Digitized by Google

4° Eph. pol. 51 (12, 1-6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 1. Januar 1845. Nro. 1. Kalender: Jesus.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Bei dem begonnenen ersten Quartal des Jahres 1845 laden wir unsere verehrlichen Abonnenten zur Fortsetzung, und ein geschätztes Publikum zur neuen Theilnahme am Abonnement der Nürnberger Zeitung hiemit ergebenst ein. — Die Nürnberger Zeitung hat im Laufe des vergangenen Jahres, namentlich in jüngster Zeit, eine große Verbreitung in den Städten und auf der Umgegend und auch in entfernteren Gebietstheilen erlangt, was uns als eine Aufmunterung gilt, in unserem Streben fortzufahren. Wir werden den Lokalneuigkeiten unser besonderes Augenmerk zuwenden, in dem politischen Theil stets ein genaues, möglichst treues Tagbild der Ereignisse und ihrer Folgen entwerfen, und den nicht politischen Theil mit ausgewählter Unterhaltungslektüre jeder Art ausfüllen. Da die industriellen und commerciellen Verhältnisse einen allseitigen mächtigen Aufschwung in der Neuzeit genommen haben, so erachten wir es für unsere Pflicht, diesen Gegenstand in den Kreis unserer eifrigsten Besprechungen zu ziehen und werden, was uns im Felde als neu und interessant erscheint, in der Weise mittheilen, daß wir, um dem Blatt an seinem übrigen Inhalt nichts zu entziehen, durch Beilagen diesen Raum herzustellen suchen. —

Die große Anzahl Anzeigen aller Art, welche alle Tage unser Blatt füllen, spricht am Besten dafür, daß sich dasselbe dazu eignet den Interessenten den gewünschten Erfolg sichert.

Die Expedition der Nürnberger Zeitung.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Zum neuen Jahre 1845.

Tage flieh'n im Wechselsturm der Zeiten,
ihnen schwinden Wonnen, schwinden Leiden,
ihnen eilt das Menschenalter hin;
Eines bleibt, wenn Alles auch verschwindet:
in der Sonn', der in dem Wurm sich kündet,
ewige, der unerforschte Sinn.

Mög' dieser Sinn auch fortan Euch erhalten,
Und alles Heil vor Euer'm Blick entfalten,
Euch stärken bis ins greise Silberhaar.
Mög' Eintracht, Glück und Friede bei Euch wohnen,
Zufriedenheit in Eurer Mitte thronen,
Dieß, unsern Lesern heut zum neuen Jahr.

Eine Nacht in der Irre.

Der nachfolgenden Erzählung ist kein erdichtetes Wort; wie ich das Alles erlebt, so habe ich es niedergeschrieben; ich habe nicht einmal die Farben stärker aufgetragen, als sie in der Wirklichkeit waren, und mich aller poetischen Ausschmückung enthalten, zum Beweis, daß der dunkle vielgestaltige Geist, den ich keinen bezeichnenden Namen zu geben weiß, jener neckische Kobold der der Vater der Volkspoesie und des Aberglaubens ist, den Strahlen der Aufklärung, die Alles in ein gleiches, langweiliges Einerlei von Licht tauchen wollen, noch nicht ganz gewichen ist, und, wenn wir klugen aufgeklärten Leute es uns am wenigsten versehen, seinen hohnlachenden Spuk mit uns treibt.

Einige Stunden südwestlich von Gotha, meinem zeitweiligen Wohnorte, liegt das kleine Dorf Wipprechtsrode, im Volksmunde Wipperode genannt, an den Bergen des nordwestlichen Thüringerwaldes ziemlich nahe; es ist in einer kleine halbe Stunde weiter südwestlich und dicht an jenen Bergen liegt das größere Dorf Schönau vor dem Walde eingepfarrt, und ein schöner mit Bäumen bepflanzter Rasenweg, der Kirchweg genannt, führt zum Fahrwege, dorthin; man hat die malerisch ausgezackte Kette des Hochgebirgs und davor die heller gefärbten niedrigern Vorberge ziemlich nah vor Augen, und die frische Bergluft strömt einem labend entgegen. Die Gegend dieses reizenden, von Touristen und Dichtern noch lange nicht genug gewürdigten Gebirges, das, im Herzen Deutschlands, von ächt deutschem Leben, deutscher Sitte, deutscher Sage und deutscher Volkspoesie fort und fort kräftig durchpulst wird, die Gegend desselben, sag ich, auf welche man auf diesem grünen Kirchwege losschreitet, ist nicht nur in landschaftlicher Hinsicht die schönste und an romantischen und idillischen Thälern, Berg und Felsbildungen, überraschenden Ein- und Aussichten reichste, sondern auch an uralten historischen Erinnerungen, in die sich das Gold der Sage unzertrennlich verwebt hat, die ausgezeichnetste. Vor sich hat man den Berg, auf welchem ein hoher steinerner Leuchter bezeichnet, wo noch vor wenig Jahrzehnten die Ruinen eines Kirchleins gefunden wurden, welches die Sage als die vom thüringischen Apostel Winfrid — Bonifacius — erbaute erste christliche Kirche in Thüringen bezeichnete, obgleich sie jedenfalls spätern Ursprungs und eine vom ersten nach Thüringen eingewanderten salischen Grafen, Ludwig mit dem Barte, dem Stammvater der ältern thüringischen Landgrafen, errichtete Taufkapelle war; rechts sieht man den Berg, auf welchem die von dem genannten Grafen erbaute Schauenburg stand, von welcher nur noch sehr geringe

Digitized by Google

Deutschland.

Bayern. (München, 30. Dec.) Höchst rühmliche Erwähnung verdient der hiesige Verein gegen Thierquälerei, unter der Vorstandschaft Sr Hoh. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruders J. Maj. unserer allergnädigsten Königin, dessen Wirken die allerhöchste Anerkennung Sr. Maj. des Königs schon mehrfach zu Theil wurde. Der Verein hatte sich im abgewichenen Jahre nicht nur einer ausserordentlichen Zunahme an Mitgliedern, worunter wir Se. kaiserliche Hoh. den Herzog von Leuchtenberg zählen, zu erfreuen, sondern es bildeten sich auch zahlreiche Filialvereine, welche zur Ausbreitung des Vereins sehr geeignet sind. Eine äußerst belehrende Schrift unter dem Titel: „Pflichten gegen die Thiere von J. B. Zeller und Jahres-Bericht des Münchener Vereins gegen Thierquälerei für das Jahr 1843, erstattet vom Hofrath Dr. Perner," hat der Verein in hunderttausend Exemplaren drucken lassen nnd vertheilt solche unentgeldlich. Zur Verbreitung dieser interessanten Piece, deren Lesung wir Jedermann dringend anempfehlen, wurde von gedachtem Haupt-Verein auch die vielverbreitete „Augsburger Abendzeitung" gewählt und sowohl an die resp. auswärtigen Abonnenten die Zeitungs-Expeditionen der königl. Posten, so wie an die verehrl. Abonnenten der Stadt Augsburg an 3000 Exemplare gratis vertheilt. Möchten doch die darin enthaltenen Belehrungen und Beispiele beherzigt und so die gute Absicht des Vereins auf alle Weise gefördert werden. (A. Abdz.)

Freie Städte. (Frankfurt, 29. Dec.) Die Entstehung des deutschen Bundes an der Stelle des nach tausend Jahren aus seinen Fugen gegangenen und zusammengestürzten deutschen Reichs ist ein welthistorisches Wunder. Lange und eisern hatte Gewalt, fremde Gewalt, in Deutschland geherrscht; alle Bande waren gelöst, viele Erinnerungen in dem Elend der Zeit verwischt; eine Generation war verschwunden, die Herstellung des Gewesenen unmöglich geworden. Und nun sollte auf einmal aus wohlbenutzter Siegesruhe, aber noch in der Aufregung, die zurückgeblieben war von den beispiellosen Aufgebot aller Kräfte, ein neugeordneter Rechtszustand geschaffen und eine feste Dauer ihm verbürgt werden. Es war eine Riesenaufgabe und die sich an ihrer Lösung versucht, sind doch zu stellen, sollten sie auch fern geblieben seyn von dem erreichbar Vollkommensten. Ein Glück für den neuen Staatsbau, zugleich aber auch ein Beweis, daß er auf sicherer Grundlage ruht, ist der nun dreißigjährige Friedensschirm, unter dessen Schutz er gedeiht. Das Staatsrecht des deutschen Bundes hat schon darum, weil es noch im Werden ist; weil es auf wenige, lakonisch gefaßte, dabei aber mannichfaltiger Auslegung empfängliche Fundamentalgesetze und ganz neu geformte Institutionen sich bezieht; weil es bald in Wechselwirkung, bald im Antagonismus mit dem Partikularstaatsrecht einzelner Bundestheile steht; weil es Gliedern von so unendlich verschiedener Macht Maß und Regel geben soll und doch überall die Mischung von Selbstherrschaft und Bundespflicht beachten muß; endlich weil es da Erfahrung und Beispiele meist noch fehlen, dem juridischen Scharfsinn weite Bahn öffnet; — alle Eigenschaften, die es zu einem höchst anziehenden Studium stempeln. Sollte nicht jeder durchgebildete Deutsche der Metamorphose, die das altdeutsche Reich — das Reich der Ottone, der Heinriche, der Hohenstaufen, im langen Interregnum von aussen unversehrt geblieben, aus den Orkanen der Reformation und dem Bürgerkriege im 17ten Jahrhundert glücklich entronnen, vieler Gesetzgebersorgen würdiger Gegenstand, das Vaterland großer Helden und Weisen, tapferer Männer, nützlicher Erfinder, unter unsern Augen ergriffen und verschlungen vom Strudel der Umwälzung im Nachbarstaat, bald aber durch eine providentielle Schickung wiedergeboren zu verjüngtem Daseyn! — in den neudeutschen Bund gewandelt hat, in all' ihren Phasen nachgehen? Sollten nicht Alle, die sich, mehr oder weniger berufen, herausnehmen, die Politik des Tages zu commentiren oder gar zu commmandiren, eine tüchtige Kenntniß zu erlangen suchen von der Verfassung (und den Verfassungen!) des eignen Vaterlandes, eine Einsicht von den klaren Partien des öffentlichen Rechts und eine Ansicht von dem Werthe der Instrumente zur Aufhellung und Dolmetschung der dunkeln? Wem es darum zu thun ist, der mag sich der Erscheinung eines Werks freuen, dessen erste Lieferung soeben an's Licht tritt. Unter dem Titel: „Corpus Constitutionum Germaniae" stellt ein rühmlich bekannter, gelehrter Diplomat, Herr Guido von Meyer, die sämmtlichen Verfassungen der Staaten Deutschland's zusammen. Als Einleitung zu den wohlgeordneten publicistischen Collectionen (hundert Druckbogen im größten Octavformat!) werden die beiden Grundverträge des deutschen Bundes — die Bundesacte vom 8. Juni 1815 und die Schlußacte vom 15. Mai 1820 — sammt deren wesentlichen Ergänzungen mitgetheilt. Das deutsche Volk erhält in dem Werke, das nur durch rastlosen Fleiß und unermüdliche Forschung in dem angekündigten Umfang zur Vollendung reifen kann, eine aus officiellen Quellen geschöpfte Darlegung aller Gesetze und Verordnungen, die den 13ten Artikel der Bundesacte angeben — Der 13te Artikel der Bundesacte — eine harte Nuß für die Staatsrechtslehrer — wird durch neun Artikel der Schlußacte (Artikel 54—62 einschließlich) erläutert, näher bestimmt, und vor willkührlicher (ultraliberaler) Auslegung gewahrt. Die von Herrn Guido von Meyer angelegte Sammlung wird in dieser Hinsicht Nichts entbehren lassen. Schon in der ersten Lieferung des „Corpus Constitutionum Germaniae" (200 S. Frankfurt, Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner) findet sich reiches Material angehäuft. Zuerst die Grundverträge des Bundes, sammt den Beitrittsurkunden; als ergänzende Beilage, die bayerische Declaration vom 19. März 1807; dann eine Reihe sehr interessanter Mittheilungen, aus den Bundestagsverhandlungen und Beschlüssen zusammengestellt; diese Annocen — die besten Beweise der geräuschlosen Thätigkeit und Wirksamkeit der Bundesversammlung — zerfallen in zwei Haupt- und zwölf Unterabtheilungen; sie betreffen nehmlich: I. die Constituirung des Bundes, seine Mitglieder und deren Gebiete; zwölf Abschnitte; und II. die Bundesverfassung, wie sie (bis daher!) aus den Grundgesetzen successive sich gebildet hat; ebensowohl zwölf Sectionen: Austrägalordnung, Executionsordnung, Maßregeln für Sicherheit und Ordnung (Universitäten, Presse, Vereine, Volksfeste, betreffend.) Schiedsgericht, Gerichtsinstanz für die Mediatisirten, Nachsteuer- und Abzugsfreiheit, Büchernachdruck, Privatreclamationen, Bundesleistungen (Matrikularmaßstab), Vertheidigungs- und Militäretat (die Bundesfestungen Mainz, Luxemburg, Landau, Ulm und Rastatt; Kriegsverfassung des Bundes;) Courtoisie der Bundesfürsten, Courtoisie dee Mediatisirten. Es folgen, unter Rubrik Oesterreich, nebeneinander jene denkwürdigen Staatsschriften vom 1. August 1804 und 6. August 1806 — die Annahme der Erbwürde und die Niederlegung der Reichswürde. Welcher überfließende Stoff zum schmerzlichen Nachdenken, aber auch zur frohen Vergleichung! Wer erkennt in dem Deutschland von 1806 das Deutschland von 1845? Bemerkenswerth erscheint, daß die Niederlegung der Kaiserkrone, wohl im Gefühl der eignen Dignität und aus Unmuth

---

Ueberreste vorhanden; davor in einer Thaltiefe liegt das schöne Jagdschloß Rheinhardsbrunn an der Stelle der gleichnamigen einst so reichen und großen Benediktinerabtei, der Schöpfung des von der Sage so glänzend umschmückten Grafen von Thüringen, Ludwig des Salters, Sohn jenes Bärtigen und Vater des ersten Landgrafen; links über den vordern Bergen in einem köstlichen Thale Georgenthal, das moderne Kind der alten prachtvollen ebenfalls gänzlich verschwundenen Cistercienser-Abtei gleiches Namens; zwei Stunden nordwestlich dehnt sich der abenteuerlich gestaltete kahle Hörselberg, aus dessen rauschendem Schooße die schönste und tiefsinnigste aller deutschen Sagen, die vom Hofhall der Frau Venus und vom Minnesänger Tanhäuser, gestiegen ist.

Dieß Alles will nur so viel sagen, daß ein Dichter wohl gern diese grünen Wege wandelt, wo jeder Fußbreit Erde klassischer Boden ist, und der blaue Duft, der um die Häupter der Berge fliegt, vermischt ist mit dem würzigen Dufte der dichtenden Sage, dem ewig jungen Kinde aller Zeiten, zumal ein Dichter, den die Gegenwart so karg bedacht, und der all sein stilles Glück in der Vergangenheit suchen muß und — in der Zukunft. Ich habe einmal gelesen, ein Dichter, der sich gern in die Zustände und Gestaltung des Mittelalters versenkte, um sie poetisch wieder zur Erscheinung zu bringen, müsse mit ganzer Seele dem sogenannten konservativen System unserer Tage huldigen, weil dieses das ächte und wahre Kind des Mittelalters sey, sonst gerathe er mit sich selbst in einen heillosen Widerspruch. Es kann nichts Abgeschmackteres geben, als diese Behauptung, und sie ist sicherlich von Walter Scott abstrahirt, der dem Drange und Streben des Volksgeistes abhold war. Der wahre Dichter wandelt sinnend über den Grabstätten schlafengegangener Jahrhunderte, betrachtet und deutet ihre Monumente und nimmt den Geist in sich auf, den er aus ihnen enträthselt, und den er in bildlichen Schöpfungen poetisch wiedergibt.

Mit den modernden Leichen jener Zeiten, denen man jetzt ein künstliches Leben einhauchen möchte, hat der Dichter nichts zu thun. Seine Liebe, seine Begeisterung, seine Thatkraft gehören dem jungen, keimenden und treibenden Frühling an, dessen Keimen einer sein eigenes Herz ist, und wenn er, ein moderner Januskopf, wehmüthig sinnend rückwärts schaut in die untergegangene, der Geschichte anheimgefallene Welt und sich weidet an vergangener Größe und Herrlichkeit, die nie mehr erstehen wird, blickt er jugendlich begeistert mit dem Prophetenauge in die Zukunft und begrüßt jauchzend die Saatspitzen einer neuen Weltperiode, die nichts mehr gemein haben wird mit den Zuständen der zu Grabe gegangenen.

So wandle auch ich gern auf diesen klassischen Wegen, mich gleich

Fortsetzung siehe Beilage.

Digitized by Google

über den schnöden Rheinbund, der die deutsche Reichsverfassung ohne Rücksicht auf das Reichsoberhaupt zerrissen hatte, von keinem Zeichen bewegten Gemüths, aufgeregter Stimmung, begleitet war. An diese historischen Documente schließen sich die Constitutionen der deutschen Provinzen des Kaiserstaates Oesterreich. Hierzu eine prägnante Stelle aus der Note S. 107. „Die auf historischem Grunde ruhenden (österreichischen) Einzelverfassungen lassen sich im Constitutionswesen charakterisiren als allmählige Beschränkung und Zurückführung ständischer Autonomie und Mitregierung auf den gegenwärtigen Standpunkt monarchischer Autonomie mit Belassung einiger Regierungsbefugnisse der Stände. Den Anfang in diesen successiven Einschränkungen machte der Sieg der Katholiken in diesen Landen im Laufe des dreißigjährigen Kriegs (wo jedoch Böhmen mit Einem Schlag Königswahl und ständische Rechte verlor) und den Beschluß (außer bei Tyrol) der siebenjährige Krieg und seine Folgen." — Die Ständeverfassung für Tyrol (vom 24. März 1816) und das Patent, die Wiedereinführung der ständischen Verfassung im Herzogthum Krain betreffend, (vom 29. August 1818) werden in extenso gegeben; von den ständischen Einrichtungen in den übrigen deutschen Provinzen der Monarchie erhält man interessante Notizen und dabei in einer ja nicht zu überschlagenden Note (S. 121) „Hinweisungen", wie das monarchische Princip, von Anfang der Wiederherstellung Deutschlands bis zur Gegenwart, in Oesterreich den eifrigsten Vertreter gefunden hat. Die Mittheilungen über Preußens Verfassungswerk sind in dem vorliegenden ersten Heft der Constitutionensammlung nur angefangen; wir müssen uns darum die nähere Anzeige des bedeutungsvollen Inhalts bis zum Erscheinen der nächsten Lieferung — die nicht lange ausbleiben kann, da das Ganze binnen Jahresfrist vollendet werden soll — vorbehalten. — (Fr. O.-P.-Z.)

Preussen. (Neisse, 17. Dec.) Die in den angränzenden österreichischen Provinzen Schlesien und Mähren vor einigen Monaten ausgebrochene Rinderpest (die Steppenseuche, Löserdürre, auch Antrax), von welcher auch die Provinz Ober-Schlesien, besonders die Kreise Leobschütz, Neustadt und Neisse sich bedroht sahen, scheint nach ungeheuren Verlusten endlich ihrem Erlöschen nahe. Die anhaltend eingetretene Kälte (zwischen 13 und 14° variirend) mag wohl zur Unterdrückung des Kontagiums wesentlich beigetragen haben. Dennoch bleibt es, bei dem regen Gränzverkehr, bei den unmittelbaren Berührungen, in welche diesseitige Ortschaften (fast zusammenhängend, ineinanderlaufend wie im neisser Kreise) mit dem Nachbarstaate kommen, vorzüglich der Sorgfalt und energischen Handhabung der sanitäts-polizeilichen Vorschriften seitens der Provinzial-Verwaltung zu verdanken, daß bis jetzt auch nicht ein Erkrankungsfall diesseits vorgekommen ist.

(Köln, 26. Dec.) Um dem geflüchteten Karl Heinzen die Geldmittel zu einem nöthigen Falls längeren Aufenthalte im Auslande zu verschaffen, haben seine hiesigen Freunde und Anhänger Subscriptionen eröffnet, die bereits so guten Fortgang hatten, daß, dem Vernehmen nach, etwa 1300 Thaler zusammengebracht worden sind. Unter diesen Umständen scheint es noch sehr zweifelhaft zu seyn, ob Heinzen, dessen Begehr, auf freien Fuße processirt zu werden, nicht genehmigt worden ist, freiwillig hierher zurückkehren und sich dem Staatsprokurator stellen wird, obgleich man dies fortwährend von einigen Seiten behauptet. — Von Berlin ist jetzt endlich die höheren Orts erfolgte definitive Genehmigung der Fortführung der rheinischen Eisenbahn bis in unsern Freihafen unter Gutheißung des zu diesem Zwecke eingereichten Bauplanes hier angelangt; zur Ausführung desselben sind noch mannigfache Arbeiten erforderlich, an die man mit Eifer gehen wird, sobald die Jahreszeit es verstattet. Unter Anderm soll eine neue Brücke über den Sicherheitshafen gelegt und die alte Stadtmauer längs dem Rheine auf eine lange Strecke hin niedergerissen werden; ein eisernes Gitterwerk wird an ihre Stelle treten. Die provisorische Schienenlegung zur Befahrung der Bahn bis zum Freihafen mit Pferdekraft ist übrigens vollendet und ihre Benutzung soll mit dem Frühjahre beginnen. — Die »Kölnische Zeitung«, die bisher unangefochten nach Oesterreich ging, ohne übrigens daselbst eine irgend erhebliche Zahl Abonnenten zu haben, ist jetzt nebst dem „Frankfurter Conversationsblatt" von der am 20. December veröffentlichten amtlichen Liste einigen Blätter, deren Beziehung durch die Post Jedermann in Oesterreich frei steht, von der k. k. Censur-Behörde weggelassen worden, und somit vom Neujahr an dort so gut wie förmlich verboten. Nach Briefen aus Wien haben beide Blätter sich diese Maßregel durch die wiederholte Aufnahme von Artikeln zugezogen, welche in Wien anstößig befunden oder sonst mißfällig aufgenommen wurden. (Fr. J.)

Sachsen-Altenburg. (Altenburg, 27. Dec.) Der Obersteueretat für die vorliegende Finanzperiode und die Resultate der Steuerverwaltung auf die verflossenen letzten vier Jahre wurde nach Einnahme und Ausgabe in einer Sitzung vorgetragen und genehmigt, wobei der Landschaftspräsident das Referat zugleich mit dem Präsidium hatte. Die Einnahme hatte in den Jahren 1841—43 den Etat mit einer Summe von 154,318 Thlr. überstiegen, damit hatte jedoch die Ueberschreitung des Ausgabe-Etats fast ganz gleichen Schritt gehalten, indem derselbe eine dreijährige Mehrausgabe von 155,621 Thlr. zeigte. Diskussionen veranlaßte diese Wahrnehmung weiter nicht, doch wurde der Deputationsantrag, daß künftig ausserordentliche Erfordernisse der Civilliste bei vorhandenen Ueberschüssen im Kammeretat aus diesem gedeckt und nicht auf die Obersteuer verwiesen werden möchten, einstimmig angenommen; Dasselbe geschah mit dem Wunsche, es möchten im Laufe der neuen Finanzperiode die Ausgabepositionen, wie sie im neuen Etat festgestellt wären, auch thunlichst festgehalten werden. Der Schuldbestand hat sich auf 654,419 Thlr. gemindert. Bei Feststellung des neuen Steueretats wurde vom Referenten die bedeutende Erhöhung des Ausgabe-Etats als unerwünscht bezeichnet und die treffliche, weil unbedingt wahre Bemerkung beigefügt, daß man beim Fortschreiten auf dieser Bahn zu der sonderbaren und traurigen Thatsache gelange, daß die vollkommenste Staatsverwaltung durch die Größe ihrer Erfordernisse zur wahren Staatslast werden könne. Im Uebrigen wurden beinahe alle Postulate bewilligt und nur eine Forderung von 400 Thlr. zur Geschäftserleichterung bei hiesiger Generalsuperintendur in einen Kredit von jährlich 200 Thlr. auf die Steuerbestände verwandelt. Jedoch sind einzelne Etatsposten, zum Beispiel die Militär-Verwaltung und andere, der besondern Berichterstattung und resp. Bewilligung vorbehalten worden. Der Voranschlag der jährlichen Einnahme zeigt, daß für die nächste Finanzperiode keine Abgabe wegfällt. Auf einige darauf bezügliche Bemerkungen wurde von Seiten der Regierung erwidert, daß unser Steuersystem noch lange nicht das schwerste zu nennen sei, vielmehr den Unterthanen gegenüber sich günstiger darstelle als das vieler andern deutschen Staaten. (D. A. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 23. Dec.) Auszug aus der der Rede des Ministers der öffentlichen Ar,

---

rfreuend am Abendroth des vergangenen Tages wie am Morgenroth des ersteigenden; ich weile gern unter den Bewohnern des Landes und des Gebirges, in denen Frische und Kraft sich neu gebären.

In den ersten Frühlingstagen des Jahres 1831 verlangte mein Herz stürmisch jenen mir so theuren Boden wieder zu betreten; ich nahm meine Frau an den Arm und wanderte mit ihr nach Wipperode, wo wir bei einem mir befreundeten Manne, dem Schmied Ortlepp, einkehrten, dem ich schon lange einen Besuch versprochen hatte. Nachmittags forderte mich mein freundlicher Gastfreund auf, mit ihm einen Gang nach dem nahen Schönau zu machen, wo wir, seiner wiederholten Versicherung nach, ein treffliches Bier finden würden, das in Wipperode vermißt wurde. Ich ging um so lieber mit dem Schmied, einem wahren Cyklopen, als ich auch ohne ihn gegangen seyn würde, freilich nicht des Bieres wegen, wie er, sondern des Wegs, der Berge, des Walddorfes und der Menschen wegen. Denn in Schönau ist schon Alles dem mir so theuern Gebirgscharakter angemessen; Walddust fluthet da herein, von den Wellen der reinsten frischesten Gotteslust getragen, und die Menschen, mit tausend Mühen und Entbehrungen um ihr Leben ringend, sehen alle so kräftig und so gutmüthig freundlich aus. Vorzüglich hübsch sind die Mädchen in den Gebirgsdörfern. Von diesen Dingen wird der Dichter angezogen, der Schmied vom Biere. Wir gingen also auf die Berge los und hatten bald das helle, freundliche und reinliche Dorf in der Thalrinne, vom hellsten Krystalldach durchhüpft, erreicht. Der Schmied faßte natürlich sogleich Posto in der gastlichen Schenke und war ziemlich verwundert, von mir zu hören, daß ich erst einige Gänge abzumachen habe. So strich ich dann allein durch das Dorf, grüßte hier auf der Gasse, dort am Fenster ein frisches schmuckes Mädchengesicht, sog mit Wohlbehagen Walddüfte ein und plätscherte, von innerer Lust getrieben, wie ein Kind, mit der Hand im kühlen köstlichen Naß des Bächleins. Dann schlich ich über den Gottesacker und um das kleine alte Kirchlein mit erblindeten schmalen Fenstern, an denen Fliederbüsche aufranken, und ließ mich anwehen und durchdringen von dem frommen Schauern der Andacht und des Gottesfriedens, der um diese Waldkirchlein waltet und webt. So oft ich an solch' ein altes, niedriges, heiliges Gemäuer herantrete oder über die Grabstätten vergessener Bergbewohner schreite, werde ich vom stillen Geiste der Andacht und einem unaussprechlich wohlthuenden Gefühle süßer, freudiger Wehmuth ergriffen, so daß nicht selten der grüne Teppich der Gräber meine Thränen trinkt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

beiten vom 21. Dez. zur Vertheidigung des Vertrags mit dem Zollverein. „Nach der oben vorgelegten Berechnung stelle sich 100 Kilogram (zu 2 Pfund) englisches Schmelzeisen nach Köln 12 Fr. 10 Ct., während belgisches Schmelzeisen sich eben dahin nur 11 Fr. 50 Ct. stellen würde. Wir würden also nebst der Differenz der Qualität auch die Differenz von 60 Centimes für uns haben. Die genannten Preise sind die jetzigen Normalpreise in beiden Ländern."

(Gent, 24. Dez.) Auch die Arbeiter in unsern Zucker-Raffinerien haben an die Deputirtenkammer eine Bittschrift gerichtet, worin sie verlangen, man solle ihnen auf Gesetzeswege zu Hülfe kommen und die Mittel zu redlicher Existenz durch Arbeit geben, da, wie sie sagen, sie im Beginne des Winters dem härtesten Elende, der jammervollsten Armuth zur Beute zu werden bedroht sind, und zwar dies Alles in Folge des letzten Zucker-Gesetzes, das ein Ruin für die Raffinerien ist.

Frankreich.

(Paris, 27. Dez.) Die Deputirtenkammer hielt heute Sitzung; Herr Sapey präsidirte. Ueber den Ausgang der Wahl eines Präsidenten der Kammer war bei Abgang der Post noch Nichts bekannt.

Mit der Thronrede bei Eröffnung der Kammern sind die Oppositionsblätter nichts weniger als zufrieden; ihr Tadel spricht sich auf die entschiedenste Weise aus.

Aus Lyon wird am 20. Dez. der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" berichtet, daß sich daselbst ein Verein zur Unterstützung armer Deutschen gebildet habe, und der dort mit reichen Mitteln betriebenen Proselytenmacherei der Jesuiten entgegen zu wirken.

Die Kämpfe in der Schweiz, ob daselbst die Fahne der Jesuiten fürder aufgepflanzt werden soll, so wie die propazandischen Umtriebe, welche sich dieser Orden von jeher erlaubte, sind auch der Gegenstand sorgfältiger Beobachtung unserer Regierung. Werden die Jesuiten in der Schweiz siegen, so ist zu befürchten, daß sie das Gelingen ihrer Plane daselbst veranlassen dürfte, dahin zu streben, noch weiteren Fuß zu fassen; unterliegen sie, so ist eine theilweise Flucht derselben nach französischem Boden zu gewärtigen, was Frankreich keineswegs gleichgültig seyn kann, zumal erwiesen ist, daß die ehrwürdigen Väter sich nicht nur mit religiösen Dingen beschäftigen, sondern sich auch recht gern in die politischen Anliegen des Staates mischen, und gewöhnlich da mit Freude hausen, wo Zwietracht und Mißverständnisse anzuregen sind. Auf die Verhandlungen des Unterrichtsgesetzes in der Deputirtenkammer werden die jüngsten Ereignisse in Luzern nicht ohne Einfluß seyn.

Schweiz.

(Genf.) Am letzten Sonntag fanden sich in der Stadt Genf ohne vorhergegangene Einladung an 300 Bürger zusammen, um sich über die jetzige Lage des Vaterlandes zu besprechen. Es wurde ein provisorisches Comite ernannt, welches sich mit dem Comite der Volksversammlung von Fraubrunnen in Verbindung setzen und, sobald als thunlich, in Genf eine ähnliche Volksversammlung veranstalten soll. — Gleichzeitig ist eine Petition an den Gr. Rath in Umlauf gesetzt worden, welche verlangt, daß diese Behörde die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung zum Behuf der Ausweisung der Jesuiten von Bundeswegen unterstütze oder nöthigenfalls verlange.

(Aus der Schweiz vom 28. Dezember.) Die Luzerner Regierung hat sich endlich selbst überzeugt, daß sie falsch unterrichtet war, als sie einen Einfall der Freischaaren befürchtete. In Folge dessen wurden gestern die aus Uri, Unterwalden, Schwyz und Zug zu Hülfe gerufenen Truppen, die bereits bei den Kantonsgränzen angelangt waren, entlassen. Unter denselben herrschte übrigens nicht das beste Einverständniß, weil Zug Anstand nahm, seine Streitkräfte, die mit denen Uris ein Bataillon bilden, unter den Befehl des Bataillonskommandanten Vinzenz Müller von Altdorf, eines Schwagers von Siegwart, zu stellen, und für den Fall des Einrückens in den Kanton Luzern ein eidgenössisches Kommando, so wie die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung verlangte. Zudem gab sich unter einem Theile der Zuger und Schwyzer Truppen eine unverkennbare Abneigung gegen die Jesuiten kund. Die Regierung in Luzern hatte nach den ihr hinterbrachten Berichten das Anrücken von 10,000 Mann auf den 24. d. gefürchtet und daher alle ihre waffenfähige Mannschaft vom 16ten — 60ten Altersjahr zu Schutze aufgeboten. Da die ultramontanen Kantone die Rüstungen einstellen, hat sich auch im Kantone Glarus die Aufregung wieder gelegt. Der Abgeordnete der dortigen Regierung, Hr. Landschreiber Bauhofer, befand sich jedoch heute in Zürich. Die Nachricht, daß im Glarner Lande Sturm geläutet wurde, beruht auf einem Mißverständniße: an einigen Orten daselbst hielt man nämlich den Gebrauch des Geläutes bei der mitternächtlichen Feier der Geburt Christi in den katholischen Gemeinden für ein Zeichen des Landsturmes, zumal an der Glarner Gränze zugleich die Trommel zum Abmarsch der Schwyzer Truppen gerührt wurde. So ist denn der Lärm, der die ganze innere Schweiz in Bewegung setzte und auch in anderen Kantonen sehr gespannte Erwartungen hervorrief, mit dem Ergebniß der Enttäuschung ohne weitere Folgen ruhig abgelaufen. — Der kleine Rath von Aargau hat das Begehren der Regierung von Luzern, gegen die Theilnehmer an dem Freischaarenzuge strafrechtlich einzuschreiten, abgelehnt.

Türkei.

(Konstantinopel, 11. Dec.) Nach einem diese Woche erschienenen Ferman würden die Dardanellen unter die Civil- und Militairadministration des Paschas von Topschana, Mohammed-Ali, gestellt. Der bisherige Gouverneuer derselben, Sadullah-Pascha, ist abberufen, und statt seiner wurde Ibrahim Pascha mit dem Beinamen: die schwarze Hölle (Kara Tschehenem), einer der bessern Artilleriegenerale als Wekil (Stellvertreter) Mohammed-Ali's dorthin geschickt. Diese Veränderung hat auf die schon früher erwähnte beabsichtigte bessere Befestigung der Schlösser Bezug. Obgleich die Hauptarbeiten bis zum Frühjahr aufgeschoben worden sind, so hat man doch schon mit einigen, wie Ausbesserung der Batterien, Ladung der großen Geschütze mittels eines Mechanismus (einer Zugschraube zum Emporziehen der ungeheuern Kugeln) ꝛc. begonnen. — In drei Tagen geht von hier ein Regiment Linientruppen nach Mekka ab, um dort als beständige Garnison zu bleiben. Der Gouverneur der heiligen Städte hatte, seit sie wieder direct unter dem Sultan stehen, bis jetzt nur einige Hundert undisciplinirter Albanesen zu seiner Disposition, welche nicht hinreichten, dort die Autorität der Pforte aufrecht zu halten. — Scherif-Efendi, den man früher als den Interessen Englands ergeben angesehen und deshalb das falsche Gerücht verbreitet hatte, Sir Stratford Canning habe den Sturz Rifaat-Pascha's zu seinen Gunsten herbeigeführt, zeigt nun, da er in Function getreten, keine Spur davon. Er neigt sich im Gegentheil sehr auf die russische Seite und macht beständig Hrn. v. Titoff und dem Fürsten Handscheri den Hof. — Der Redacteur des Journal de Constantinople hat eine Broschüre verfaßt, in welcher er die auf Mussa-Pascha und Hrn. Baltazzi in dem anonymen Libell: „Der Finanzminister und der kleine Finanzminister" betitelt, gemachten Angriffe zu widerlegen sucht. Diese Vertheidigungsschrift der beiden so mächtigen und reichen Herren wird in kurzem in französischer Sprache hier erscheinen. Während man diese Schritte in Konstantinopel thut, hat nun Hr. Baltazzi wirklich in London den Prozeß gegen den konstantinopolitaner Correspondenten der Morning Post einleiten lassen. Er ließ den Correspondenten, einen höchst achtungswerthen und wissenschaftlich gebildeten Engländer, bekannt durch seinen Aufenthalt in Tscherkessien und sein Buch darüber, persönlich in Anklagestand versetzen. Seine Absicht hierbei möchte wohl die sein, ihn wenigstens einiger Unrichtigkeiten zu überführen und dann durch die Pforte von der englischen Gesandtschaft seine Exilirung aus Konstantinopel zu verlangen. Es möchte sich jedoch der reiche, jetzt vornehme Herr leicht verrechnet haben. — Der Kapudan-Pascha hat der Pforte aus Beirut berichtet, daß die Maroniten, selbst nach Ablauf der ihnen gestatteten Ueberlegungsfrist, sich der Administration der Drusen in den gemischten Distrikten zu unterwerfen verweigern. Von der Erlaubniß der Pforte, sich von diesen in reinchristliche übersiedeln zu können, wollten sie keinen Gebrauch machen, was ihr Betragen um so strafbarer mache. Es sei mit diesen widerspänstigen, eigensinnigen Leuten nichts mit Güte auszurichten; Gewalt sei das einzige Mittel, sie zurechtzuweisen, weshalb er die Pforte um weitere Instruktion angehe.

In Beirut sind schon mehre Tausend der neulich in Albanien ausgehobenen Rekruten für die regulaire Armee angekommen. Der Moniteur ottoman macht eine glanzvolle Beschreibung der letzten Waffenthaten der großherrlichen Truppen in Dibra. Nach ihm haben dieselben wirklich die an dem linken Ufer des Drin in der vortheilhaftesten Stellung verschanzt gewesenen Rebellen mit dem größten Muth und Tapferkeit angegriffen, ihnen über 4000 Mann getödtet und ihre Stellung mit dem Bayonnet weggenommen, worauf Jene in die Gebirge geflohen. Nach unserem Berichte (Nr. 356) hatten sich abermals mehre Tausend Rebellen aus den Bergen zwischen Dibra und Skotra versammelt. Sollten diese wohl die nach dem Moniteur ottoman am Drin besiegten und zersprengten Albanesen sein? Auch in Albanien — wie in Algerien — beständig Siege und wieder Siege, aber nach jedem Siege wieder neue Gefechte.

Mannichfaltiges.

(Madrid, 21. Dec.) In der heutigen Sitzung des Kongresses ist es zu empfindlichen Redensarten zwischen dem Finanzminister Mon und mehreren Deputirten gekommen; die Spannung wird indessen wahrscheinlich ohne Folgen bleiben.

Digitized by Google

Das ausgegebene amtliche Verzeichniß des Personals und der Studirenden der Würzburger Hochschule weist nach, daß die Angabe der Studirenden sich für das laufende Semester auf 482 beläuft. Diese Summe ist um 24 größer, als sie sich im vorigen Semester herausstellte, wo nur 458 Studirende immatrikulirt waren. Erwähnen wir, daß nach demselben Verzeichnisse die Anzahl der Studirenden sowohl in der juridischen, als philosophischen Fakultät zugenommen hat, in der medizinischen und staatswirthschaftlichen gleich geblieben ist, daß dagegen die theologische um einige und zwanzig durch den Umstand verringert wurde, weil zufällig im verflossenen Herbste eine ungewöhnlich große Anzahl junger Geistlichen ausgewiesen worden war, also die Aufnahme einer den Vorjahren entsprechend gleich großen Anzahl von Theologen in das bischöfliche Seminar nicht geboten zu seyn schien, so bringen wir ein erfreuliches Resultat für die Würzburger Universität heraus: denn während ringsum an allen deutschen Hochschulen die Frequenz abnimmt, ist sie an der Würzburger seit mehreren Jahren im Steigen.

Am 18. Dec. Abends stürzte an der Donaubrücke zu Deggendorf das sog. Dampfjoch in Mitte der Brücke ein; jedoch verunglückte Niemand dabei.

(Todesfall.) Der erst kürzlich ernannte Präsident des Ministeriums des Innern, Herr Eichrodt, wurde am 27. Dez. in der Staatsministerial-Sitzung vom Schlagfluß getroffen, und ist am Tage darauf in Karlsruhe gestorben.

Redakteur: Dr. Friedrich Maner.

Anzeigen.

Gesuch.

Eine wohlerfahrne und gebildete Köchin kann sogleich in Dienst treten.

Einladung.

Mehrseitigen Wünschen entsprechend, veranstaltet Unterzeichneter Mittwoch, als am Neujahrstage, eine zweite große Produktion mit vollständiger Regiments-Musik

im Saale zum goldnen Reichs-Adler.

Entree für Herren 12 kr.
" " Damen 6 kr.

Anfang 7 Uhr. Wozu ergebenst einladet

Dorsch, Musikmeister im Königl. Inf.-Reg. Erbgroßh. v. Hessen.

Verloren.

Ein seidenes Taschentuch von rother Farbe mit gelben Streifen, ist vom Frauen- bis zum Spittlerthor verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht dasselbe gegen eine dem Werthe angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Anzeige.

Einem verehrungswürdigen Gesammt-Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß im Gasthaus zum silbernen Löwen

Arrak de Batavia per Maas 48 kr., ausgezeichnet guter Rhein-Wein per Maas 24 kr.

und alle Sorten Weine zu den billigsten Preißen verabreicht werden.

Glückwunsch.

Allen werthgeschätzten Verwandten und Freunden, wünschen zum neuen Jahr Glück und Segen

H. M. Sturm, Gastwirth nebst Frau.

Dank.

Den Herren Buchdruckereiverwandten, so wie meiner verehrl. Nachbarschaft statte ich hiemit meinen wärmsten Dank, für die zahlreiche ehrenvolle Begleitung meines sel. Mannes zu seiner Ruhestätte, mit dem Wunsche ab, daß Gott Sie alle recht lange vor ähnlichen Trauerfällen bewahren, mir aber Gelegenheit geben mögen bei freudigen Angelegenheiten, mich mit noch größerem Danke verpflichten zu können.

Magdalena Bromig, Wittwe.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche zur Abschaffung der lästigen Neujahrswünsche und Neujahrsvisiten-Billets bei dem Armenpflegschaftsrath **Neujahrskarten** gelöst haben:

Fortsetzung.

217. Herr H. E. Gruber, Hafnermeister, L. Nro. 757. 218. Frau L. Bader, Kaufmanns-Wittwe. 219. Herren: K. Daigfuß, Kfm. 220. J. Dietl, I. Stadt-Kaplan. 221. Dr. Campe, Buchhdlr. u. Gem.-Bevollm. 222. Dr. Eichhorn, ausübender Arzt, S. 991. 223. Margreuther, k. Major. 224. F. Domeyer, Kfm. 225. J. C. Meißner, Wechselfensal. 226. J. H. Hartlieb, q. Magistr.-Regstr. 227. C. Bechtold, k. b. Oberlieutn. u. Platzstabs-Offizier. 228. D. Bestelmeyer, Kfm. 229. F. Geißler, Kupferstecher. 230. J. W. Hammerbacher, Kfm. 231. J. F. Waydelin, Kfm. 232. A. Scharrer, Kfm. 233. Frau C. Scharrer, geb. Weiß, Kfm.-Wittwe. 234. Herr J. S. Rittner, Kfm. 235. Frau Solger, Kfm.-Wittwe. 236. Herren: v. Königsthal, Consulent. 237. Enich, Rentenverwalter. 238. M. Klein, Hauptmann. 239. Frhr. v. Holzschuher, Assessor. 240. F. Merkel, Kfm. u. Gem.-Bev. 241. P. Merkel, Kfm. u. Hand.-App.-Ger.-Assessor. 242. Frau Dr. Merkel, Wwe. 243. Herren M. Schmidt, Kfm. u. Magist.-Rath. 244. D. Kapfer, K. Hofrath. 245. A. L. Rau, Kfm. 246. Yager, Kfm. 247. J. C. Vogel, Priv. 248. Frau F. Baumbach, Portefeuille-Fabr.-Wwe. 249. Herren Moosbach, Hauptm. 250. Frhr. v. Behaim, Stiftgs.-Adm. 251. S. Merkel, Apotheker. 252. J. F. Teuffel, Priv. 253. F. Merkel, Kfm., S. 917. 254. F. Döderlein, Kfm., S. 917. 255. J. P. Kraft, Tabackfabr. 256. Osterhausen, Stadtpfarrer. 257. L. Gebhard, Kfm. 258. G. C. Köhler, Kfm. 259. J. J. Lauer u. Sohn, Rechenpfennigfabr. u. Medaill. 260. Dr. Reuter, ausüb. Arzt. 261. A. v. Maffon, Priv. 262. F. v. Fürer, k. Oberpostamts-Offizial. 263. C. v. Stadler, Tabackfabr. 264. C. Müller, Kfm. 265 A. Volk, Essigfbr. 266. J. Huber, Kfm. 267. Frau v. Behaim, Wwe. 268. Herren Vigilii, Kassier. 269. A. Neger, Chemiker. 270. J. Jegel. 271. Frau Dietz, Sekret.-Wwe. 272. Herren J. C. Wagner, Priv. 273. Friederich, Buchhalter. 274. Thom, Farbholzmühlbes. zu Wöhrd. 275. F. Bischoff, Agent. 276. F. N. Mußgiller, Gastw. 277. Gg. C. Knopf u. Fam., Kfm. 278. C. C. Knopf, Ass. a. k. Hdls.-App.-Ger. u. Adj. d. Hdls.-Vorst. 279. Frfr. v. Ebner, Hptms.-Wwe. 280. Frhr. v. Ebner, k. b. Lieut. 281. Frau v. Theobald, Exc., Gen.-Lieut.-Wwe. Herren Dr. Solbrig, k. K.- u. Stadtg.-Arzt. 283. C. Wassermann, Kfm. 284. v. Kirschbaum, Generallieut. 285. D. Heinrichmeier, k. Landg.-Arzt. 286. M. Denecke, Fabrikbes. 287. Ch. J. v. Haller, Admin. 288. F. Roth, Commis. 289. C. Wegner, k. Kr.- u. Stadtger.-Protokoll. 290. C. Sebald, Priv. 291. Zimmert, q. k. Forstmeister. 292. Vorhölzer, k. Oberpostamts-Cassier. 293. Carl Kleinknecht, Kfm., L. 87. 294. v. Grundherr, v. Glockenhof, Forst-Controlleur. 295. Frhr. v. Hartmann, k. Staatsrath. 296. G. P. Bär, Kammfabrikbes. 297. Popp, Magistr.-Rath. 298. J. Pfeiffer, jun., Commissionär. 299. C. Paravisо, Kfm. 300. J. Lederer, jun., Bierbrauereib. 301. G. Merkel, App.-Ger.-Accessist. 302. C. M. Hammerbacher, Kfm. 303. J. C. Merk, App.-Ger.-Assess. u. Marktsvorst. 304. Graf Verri, k. Oberst. 305. C. Ammon, Brauereibes. 306. G. Kalb, Banquier. 307. Frau M. L. Edler v. Serz, geb. Schöner. 308. Hrn. Dr. Bock, p. Arzt. 309. Dr H. Rose, prakt. Arzt. 310. C. Klein, Lieutn. 311. B. Klein, Hptm. 312. S. Klein, Lieutn. 313. Frhr. v. Kreß, Lieut. 314. Frau M. v. Scheurl, geb. Freiin v. Löffelholz, Wwe. 315. Wiltensinn, Bierbrauer. 316. v. Oelhafen, Forstamts-Aktuar. 317. Siegling, Güterbestätt. 318. J. W. Hebel, Kfm. 319. Dr. Trautner, ausüb. Arzt. 320. H. Speiser, Kfm. 321. C. Lindner, Güterbest. 322. Röder, Theaterdirektor. 323. Dr. Göschel, ausüb. Arzt. 324. G. Vies, Aktuar. 325. Dr. Preu, ausüb. Arzt. 326. Dr. Henle, Redak. d. Corresp. v. u. f. Deutschland. 327. Bartels, Consul u. Commerz.-Rath. 328. L. Morhardt, Kfm. 329. C. T. M. Crämer, Kfm. S. 513. 330. Dr. J. Weidenkeller, k. Prof. u. Vorst. d. Landwirthsch. Instituts. 331. C. Güllich, Kfm. 332. Lindner, Rechtsrath. 333. Dr. Zehler, prakt. Arzt. 334. J. Albert, Priv. L. 291. 335. v. Rumpler, städt. Stallmeister. 336. Fräul. F. Freiin v. Haller. 337. Frau K. A. Ebermeyer, Kfm.-Wwe. 338. Herren v. Tröltsch, k. Acc. G. R. 339. W. Speiser, Kfm. 340 Gg. Platner jun., Kfm. 341. Th. Lozbeck, Kfm. 342. M. Heideloff, Lehrer a. d. Gewerbschule 343. Heideloff, k. Conservator. 344. Steinmetz Bchhlt. 445. J. D. Faber, Kfm. 346, J. A. Faber, Kfm. 347. J. D. Schweyer, Kfm. 348, A. Schweyer, Kfm. 349. J. M. Löwel, Kfm. S. 413. 350 v. Furtenbach, Paths-Accessist. 351. Dr. Löhner, Bahnhof-Verwalter. 352, Hoff, Steuer-Insp. 353. J. W. Raab, Fabkt. 354. N. 355 Herren Göß, Conditor. 356 F. Kurr, Kfm. 357. J. Hutzler, Kf. 358. D. F. Billing, Kaufm. S. 983 359. J. J. Dietel, Goldarbeiter. 360 Frau U. Francisco, Kfm.-Wwe. 361. Herren S. L. Krauß, Kfm. 362. G. v. Stadler, Kfm. 363. Frau Helmreich, Hofräthin. 364. Herren C. F. Rau, Kfm. 365. Kriegbaum, Kfm. 366. Carl Kreller, Chemiker. 367. v. Grundherr, Magist.-Offiziant. 368. J. N. Röhser, Kfm. 369. J. L. Röhser, Kfm. 370. J. D. Röhser, Spiegelglasfabrikbes. 371. Seippel, k. Forstmeister. 372. Fräul. Hel. v. Peller. 373. Herren Süß, Brauereibes. 374. F. Hebel, Kfm. 375. M. M. Käßner, Part. 376. Frau Huber, Weinh.-Wittwe. 377. Herr Müller, k. Handelsger.-Sekret. 378. Frau Zintel, Maj.-Wwe. 379. Herren Wild, Gastw. 380. H. Sondermann, Predigtamts-Cand. 381. J. C. Raum, Kfm. 382. Binder, Rechtsprakt. u. Funkt. bei d. k. Eisenbahnd.-Commission. 383. Gebhard, Kfm. 384. Keerl Kfm. 385. Frau Carl, Priv.-Wittwe.

Goldene Kugel am Jakobsplatz.

Heute Mittwoch den 1. Januar findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

Verloren.

Am Samstag wurde ein Uhrschlüssel mit einem grauen Stein verloren, der Finder wolle solchen gegen ein gutes Trankgeld in S. Nr. 1370 bringen.

Zu verkaufen.

Whistmarken von Perlmutter sind billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Digitized by Google

St. Peter.

Heute Mittwoch den 1. Januar

Produktion

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard. Wozu hiemit höflichst einladet

Entree à Person 6 kr.

Kaiser.

Bekanntmachung.

Das Direktorium der k. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg ladet die verehrlichen Aktionäre derselben zu der

Mittwoch den 15. Januar 1845

im Saale des Gasthofes zum bayerischen Hofe stattfindenden

Generalversammlung

ein.

Dieselbe beginnt Vormittags halb 10 Uhr. Bis 9 Uhr wird die Legitimations- und Präsenzliste geschlossen; es können aber am Tage vorher, Dienstag den 14. Januar, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in demselben Lokale die Legitimationen zum Stimmrecht durch Vorzeigung der Aktien aufgenommen und die Eintrittskarten ausgefertigt werden.

Die Verhandlungen betreffen

1) die Erstattung des Rechenschaftsberichts über das neunte Verwaltungsjahr 1844;
2) die Festsetzung der Dividende;
3) Die Vorlage des Etats pro 1845;
4) den definitiven Anschluß an die k. b. Ludwigs-Süd-Nordbahn;
5) Anträge zur Erweiterung und Verbesserung der Lokalitäten, theilweise bedingt durch diesen Anschluß;
6) Bestimmungen über Pensionsertheilung;
7) die Wahl zweier neuer Mitglieder, sowohl für das Direktorium als für den Ausschuß an die Stelle der austretenden;

Art. VIII. der Statuten besagt:

„Die Ausbleibenden haben sich Dem zu unterwerfen, was die Mehrheit der Erschienenen verfassungsmäßig beschließt."

Dieses Präjudiz wird schließlich in Erinnerung gebracht.

Nürnberg den 20. Dezember 1844.

Mainberger.

Zu vermiethen.

In einer lebhaften Straße, Sebalder Seite, sind 3 Logis zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

In der Nähe des rothen Rosses sind mehrere Zimmer mit Bett und Möbeln an solide Herren täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

Das Parterre in Nro. 673 in der Schildgasse, bestehend aus zwei Zimmern, zwei Kammern, Küche und Gärtchen, ist um billigen Preis zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Eine reale Gastwirthschafts-Gerechtigkeit dritter Klasse, ist um ganz billigen Preis zu verkaufen, oder zu verpachten.

Anzeige.

Die beliebten komischen Lieder: „das Lob von Strauß- und „Lanners Ankunft im Olympum 18 kr., dann „die Harmonie," das „Ein mal Eins- und „I thu üd'rall aus Freundschaft mit," ebenfalls 18 kr., sind bei dem Unterzeichneten wieder vorräthig und in der Exped. der Nürnberger Zeitung zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handfrohof L. Nro. 542.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Um vielseitigen Irrungen und Anfragen zu begegnen, finde ich Veranlassung bekannt zu machen, daß ich den Verkauf meiner Feinbäckereien im Laden S. Nro. 75 am Weinmarkt, neben den in meiner Wohnung unverändert fortsetze, und empfehle mich deshalb ferner zur geneigten Abnahme.

C. Heußner Wittwe,
Ludwigsstraße L. 279

Empfehlung.

Feinsten Arrak, Punsch-Essenz, so wie verschiedene Punsch-Torten und Punschbrode empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Mayer, Conditor,
dem schönen Brunnen vis a vis.

Arrac de Batavia

und

feinste Punsch-Essenz

empfehlen zu billigsten Preißen

Hengelein & Güllich
am Thiergärtnerthor.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er bis Freitag hier ankommt.

Xaver Sammüller,
Greding und Kipfenberger Bote.
(Logirt im rothen Kreuz.)

Verloren.

Vergangenen Sonntag Abend wurde von der Winklerstraße bis zum Frauenthor eine grüntuchene Mütze mit schwarzem Pelz verloren, das Futter derselben ist mit den Buchstaben A. F. versehen. Der redliche Finder wird gebeten, solche in der Exped. d. Bl. gegen ein Trankgeld abzugeben.

Gasthaus-Verkauf.

Unterzeichnete beabsichtigt ihr in Kitzingen gelegenes Gasthaus

„Zum Fränkischen Hofe"

mittelst öffentlichen Aufstrichs zu verkaufen und hat Termin hiezu auf

Donnerstag den 9. Januar 1845
Vormittags 10 Uhr

in diesem Hause selbst angesetzt.

Die Bedingungen werden beim Striche eröffnet und werden Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß dieses Gasthaus neu und maassiv von Steinen erbaut, in Mitte der Stadt Kitzingen an der Hauptstraße von Frankfurt nach Nürnberg gelegen ist und reale Gastwirthschafts-Gerechtigkeit besitzt.

Kitzingen, am Main, den 30. Nov. 1844.

F. J. Mainhardt Wittib.

Zu vermiethen.

Nahe am Frauenthor ist ein Zimmer für einen oder zwei solide Herren, täglich billig zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verloren.

Am Montag Abend den 30. Dez. wurde auf dem Wege nach dem Theater, ein doppeltes sogenanntes Opernglas verloren. — Man bittet um gefällige Rückgabe gegen eine angemessene Belohnung. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch, den 1. Januar 1845. 6te Vorstellung im 4. Abonnement: „Prolog", gesprochen von Mad. Roth-Leclere. Hierauf: „Robert der Teufel", große Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scriebe und Delavigne von Theodor Hell. Musik von Meyerbeer.

Donnerstag, den 2. Januar 1845. 8te Vorstellung im 4ten Abonnement. „Figaros Hochzeit." Oper in 3 Aufzügen. Musik von W. A. Mozart.

Angekommene Fremde

vom 1. Jan. 1845.

(Strauß.) HH. Kreis v. Leipzig, Weidmann v. Stolberg, Krauß v. Stuttgart, Rudolph v. Gera, Gösset v. Gotha, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Tiller, Part. v. Passau. Kuhn, Offizier. Oldenshausen, Cadet v. Prag. Windisch, Kfm. v. Erfurt.

(Fränk. Hof. HH. Mayer, Part. v. Hohenstein. Gerlitz, Kfm. v. Linz.

(Rothe Hahn.) HH. Schmidt v. Hersbruck, Hilder v. Stelzenau, Kflte. Schneider, Priv. v. München. Lang, Gutsbes. v. Breisach.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt v. Frankfurt, Fink, Müller v. Bamberg, Scheflein v. Würzburg, Berg v. Gotha, Kflte. Dr. Zink v. Erlangen. v. Forster, Rechtspkt. v. Braunschweig.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Weiß, Gastwirth v. Schwand. Beck, Priv. v. Bamberg. Engerer, Kfm. v. Augsburg. Meiler, Fbkt. v. Regensburg.

(Wild. Mann. (Klem v. Treuen, Martin v. Hof, Kflte. Sämmer, Jäger v. Haselbach. Luger, Händler v. Dingolfingen.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 2. Januar 1845. **Nro. 2.** **Kalender: Abel, Seth.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. neßt 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Kreis halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, d. 28. Dec.) Eine gestern erschienene großh. Verordnung vom 23. d. verfügt die Organisation eines Staatsrathes. Sie zerfällt in 3 Titel und 91 §§. Titel I. handelt von der Stellung und dem Geschäftskreise des Staatsrathes, der unmittelbar unter dem Großherzoge steht, dem Staatsministerium coordinirt und theils eine berathende, theils eine entscheidende Behörde ist. Der Großherzog wird das Gutachten des Staatsrathes verlangen über Gesetzgebungssachen (Erlassung, Abänderung, Aufhebung, Interpretation und Anwendung von Gesetzen), Competenzstreitigkeiten der Ministerien, Eigenthumsabtretungen zu öffentlichen Zwecken, Anträge auf Entlassung und Zurücksetzung eines Staatsdieners, die Frage der vor Gericht-Stellung eines solchen, Beschwerden gegen die Ministerien ꝛc., über wichtige Bundesangelegenheiten, Staatsverträge ꝛc. Oberste entscheidende Behörde ist der Staatsrath in Competenzstreitigkeiten zwischen den Justiz- und Verwaltungsbehörden, den Civil- und Militär-Justizbehörden, in Recursen gegen die Entscheidungen der Ministerien in Administrativ-Justizsachen und des Finanz-Ministeriums über Gesuche wegen Aufhebung alter Abgaben. Tit. II. spricht von der Bildung des Staatsraths. Als berathendes Collegium besteht er aus 12 ordentlichen und höchstens 6 außerordentlichen Mitgliedern. Erstere sind der Präsident des Staatsministeriums, zugleich Präsident des Staatsrathes (nach ihm der folgende Departementschef), die Chefs der 5 Departementsministerien und 6 vom Großherzoge besonders ernannte Mitglieder; letztere, (die außerordentlichen) ernennt der Großherzog jeweils für eine Landtagsperiode und darunter drei aus dem Collegialpersonale des Oberhofgerichts und der Hofgerichte. Sie werden zu den Geschäften des Staatsrathes besonders je nach dem Bedürfniß einberufen. Bei hochwichtigen Landesangelegenheiten behält sich der Großherzog vor, die Zahl der außerordentlichen Mitglieder des Staatsrathes zu vermehren. Als oberste entscheidende Behörde besteht der Staatsrath aus den 6 ordentlichen Staatsräthen, welche keinem Ministerialdepartement vorstehen, und den 3 außerordentlichen, welche den Justizkollegien angehören. Ein vom Großherzoge hierzu ernannter Staatsrath führt den Vorsitz. Die Kanzlei des Staatsministeriums besorgt die Kanzleigeschäfte des Staatsraths. Der Geschäftsgang desselben sowohl als berathenes wie als entscheidendes Collegium ist in Tit. III. (§. 20—21) näher bestimmt. Wir bemerken hier nur noch aus §. 15, daß der Großherzog in besonders wichtigen Fällen den Erbgroßherzog und die volljährigen Prinzen des großherzog. Hauses zur Hauptsitzung des Staatsrathes (der Vorberathung ꝛc. vorausgegangen) einzuladen und ihre Meinung zu vernehmen gedenkt. (Mannh. J.)

Preussen. (Berlin, 28. Dec.) Die Nachricht, daß vom Criminalsenate des breslauer Oberlandesgerichts wider den Oberbürgermeister Pinder und den Stadtverordneten Tschoek die Criminaluntersuchung verhängt sey, beruht, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, auf einem Irrthume, da, so viel hier bekannt, eine solche Untersuchung gegen die genannten Personen weder eingeleitet noch beantragt ist.

(Köln, den 26. December) Seit gestern verweilt der Direktor der belgischen Douane, Herr Morell, hier, um mit dem hiesigen Provinzial-Steuerdirektor, Hrn. Helmentag, über mehrere Punkte zu conferiren, welche mit dem zwischen dem Zollverein und Belgien abgeschlossenen Handelsvertrag in Zusammenhang stehen.

(Posen, den 26. December.) Mit jedem Tag mehren sich die Zeitungsartikel aus und über Schneidemühl. Der entfernten Leser wegen dürfte es wohl nicht unangemessen seyn, den objectiven Thatbestand einmal ohne subjective Staffage darzulegen, da jene aus den bisherigen Berichten die Wahrheit schwer herausfinden dürften. Zunächst muß bemerkt werden, daß alle Adressen und Demonstrationen von Akatholiken der Sache der Schneidemühler Dissidenten kein Gewicht verleihen können: es wäre jedenfalls besser, die Protestanten verhielten sich ganz parteilos dabei und ließen diese neue Erscheinung im Schooße des Katholicismus sich selbst durcharbeiten. Es fragt sich daher bloß: welche Bedeutung hat diese Häresie bei den Katholiken? Diese zerfallen in drei Fractionen; die erste und bei weitem zahlreichste bilden die Römisch-Katholischen — fast

Eine Nacht in der Irre.

(Fortsetzung.)

Als ich auch noch einen Bergrain erstiegen und mir Dorf und Umgegend von oben betrachtet hatte, kehrte ich endlich mit anbrechender Dämmerung mit der Last meiner Beute, die ich im Dorfe von hübschen Gesichtern, vom Bach und Duft, von Kirchlein und Berg gesammelt hatte, in das helle Wirthshaus ein, um auch dem Biere die Ehre anzuthun.

Mein guter Schmied, der unterdessen das Seinige gethan hatte, reichte mir seelenvergnügt das Glas entgegen und ich nahm unter heiteren Zechgästen Platz. Die geräumige Stube füllte sich mit einbrechender Nacht mehr und mehr, und ich begrüßte einen Förster, der als Jägerbursche meiner frühen Jugend nahgestanden hatte. Die Erscheinung eines Städters erregt immer Neugierde in den Gebirgswirthshäusern; überdieß wußten die Leute vom Schmied, wer ich war, und so war die Stube bald gedrängt voll von neugierigen Menschen. Unter Allen fiel mir die Physiognomie eines Mannes besonders auf. Eine merkwürdig hohe, rundgewölbte schwarzbraune und kahle Stirn, von buschigen grauen Augenbrauen begränzt, hing über kleinen, beweglichen, funkelnden, schwarzen Augen; eben so senkte sich eine Habichtsnase von einer Größe, wie ich noch keine gesehen, über einen kleinen, schmalen, zusammengekniffenen Mund. Von einem Kinn war fast gar nichts zu sehen; die Wangen waren hager und eingefallen; der lange Oberkörper, hinter einem Tische sitzend, vorwärts gebeugt. So hatte dieser Mann eine überraschende Aehnlichkeit mit einem Raubvogel.

Seine Kleidung, obgleich ärmlich, war doch nicht die des gewöhnlichen Waldners oder Bauers; sie bestand aus einem abgetragenen grünen Oberrock, der wohl einst einem Förster oder Forstgehülfen gehört haben mochte, aus einer Sammetweste von derselben Farbe und schwarzgetrocknem Halstuch. Der dünne Bart war wenigstens in einer ganzen Woche der Schärfe des Scheermessers nicht froh geworden. Der Mann sprach viel und erzählte endlich Jagdgeschichten nicht ohne einen gewissen derben Humor, der mich sehr ansprach. Ich fragte den Schmied heimlich, wer jener sey? Und ich erhielt zur Antwort: »Der Kreiser-Hans; das ist ein Mann für Sie. Der kann mehr als Brod essen und weiß Geschichten! Da schaudert einem die Haut.«

Ich wandte mich wieder zum Kreiser und unterhielt mich mehr mit ihm als früher. Von meinem Wunsch und Beifall angefeuert, erzählte er einige an's Wunderbare gränzende Fälle, deren Wahrheit ich natürlich dahingestellt

der gesammte Clerus und drei Viertel aller Laien. Diese verdammen den neuen Propheten als einen Irrlehrer, als einen Sünder, den der stimulus carnis zum Abfall getrieben; sie spotten über die ganze Erscheinung und halten sie wohl gar für eine spaßhafte Komödie, um die Langeweile des Tages zu kürzen. Die weite ziemlich zahlreiche Fraction umfaßt die wirklich oder scheinbar Indifferenten. Sie freuen sich, einen Unterhaltungsstoff mehr zu haben, und wechseln wie gute Windfahnen täglich ihre Meinung, je nach dem Kreise und der Atmosphäre, in der sie sich bewegen. Sie sind Anhänger der historischen Schule und der Erfolg, wie er auch falle, ist für sie immer ein Gottesurtheil. Die dritte noch winzig kleine Fraction enthält die offenen und muthigen Freunde und Anhänger Czerski's, die von der Wahrheit ihrer Sache durchdrungen sind und sich bereit zeigen, für die neue Lehre Gut und Blut einzusetzen. Es verlautet jetzt, der Staat werde in der Sache Nichts thun, sondern sie als eine Gewissensangelegenheit des Einzelnen ansehen. (Fr. Od. Z.)

Vom Main, 24. Dec. Die A. A. Z. brachte unlängst einen ausführlichen Artikel über ein gemeinsames Bundeszeichen der Deutschen. Derselbe wurde von der deutschen Presse ziemlich übersehen. Die Preussische Allg. Z. hat in ihrer Beilage vom 19. Dec. diesen Artikel beinahe in extenso wiedergegeben und in einigen einleitenden Worten besonderes Gewicht darauf gelegt. Wie man aus guter Quelle versichert, soll der betreffende Artikel, abgesehen von seinem historischen Hintergrund, nicht ohne praktischen Vorgrund seyn: es soll in der That ein allgemeines Bundeszeichen beabsichtigt werden, wie man sagt, der alte Reichsadler mit dem eisernen Kreuze auf der Brust, der dann vor Allem über den Thoren und Fortifikationen der Bundesfestungen angebracht werden würde; die Farben würden die alten werden: schwarz, roth, gelb. Man geht so weit, hinzuzufügen, daß Anträge auf dieses Zeichen hin in der Bundesversammlung demnächst zur Beschlußnahme vorkommen werden. Wenn dem so seyn sollte, so wollen wir in Erinnerung bringen, daß die Hansestädte, wie es heißt, vor einiger Zeit eine Bundesflagge in demselben Sinne und in derselben Form fast vorgeschlagen haben. Es braucht wohl nicht hinzugefügt zu werden, daß eine solche Flagge dem gemeinsamen Bundeszeichen die praktischste Bedeutung geben werde, vorausgesetzt, daß man mit ihr eine Navigationsakte verbände, die die Selbstständigkeit der verschiedenen Bundesstaaten zu einem großen nationalen Begriff vereinte. (Wes. Ztg.)

Dänemark.

(Von der dänischen Grenze, 26. Dec.) Daß der König mit seinen Ministern Stemann und Oersted, so wie mit dem Kopenhagener Bürgermeister Allgreen-Ussing in Betreff der Staatseinheit, der Successionsfrage u. s. w. übereinstimmt, geht aus folgender Thatsache, die „Berlings Tidende," eine halbofficielle dänische Zeitung, veröffentlicht, hervor. Einige Kaufleute und Handwerker der schleswigschen Stadt Flensburg, die dänischer Tendenz sind, besonders aber in Kopenhagen Handelsverbindungen haben, und bei der Filialbank interessirt sind, hatten eine der Staatseinheit beifällige Adresse durch einen Kaufmann an den König geschickt, wohingegen andere und darunter geistliche und weltliche Beamte jener Stadt sich wie die übrigen Städte und Landdistrikte abfällig erklärt und an die holsteinische Ständeversammlung gewandt hatten. Der König nun hat jene beifällige Adresse sehr gnädig aufgenommen, auch dem Ueberbringer aufgetragen, denen, welche diese Adresse unterzeichnet, sein Wohlgefallen und seine königliche Gnade zu versichern. Die halbofficiellen wie die unabhängigen liberalen Organe der dänischen Presse geriren sich theils zornig, theils hämisch über den Hollandt'schen Antrag in der braunschweigischen Ständeversammlung, was diese aber so wenig, als unsere deutschen Ständeversammlungen sich etwas kümmern lassen wird. Als der Ussingsche Antrag erst vorkam, man auf Erfolg und namentlich auf die Passivität der Schleswig-Holsteiner hoffte, wollten die liberalen dänischen Blätter tapfer zurückhalten, während die conservativen und halbofficiellen sich stets beifällig aussließen. Jetzt aber, da die Sache ganz mißlingt, und eigentlich ganz zum Nachtheil der Dänen ausschlägt, da die Herzogthümer energisch protestiren, die Roeskilder Stände aber sich zurückziehen, gerathen die liberalen Blätter gewaltig in Harnisch gegen die Ständeversammlung überhaupt und besonders gegen die Urheber der Vorgänge. Darin haben sie wenigstens auch Recht, daß die dänischen Stände den Copenhagenern hätten zu Füßen liegen müssen, da sie denn noch immer hätten modificiren und der Sache überhaupt eine andere Wendung hätten geben können. Ich habe mich verschiedentlich für den König Oscar von Schweden und seine Dynastie ausgesprochen, von ihnen Ersprießliches für den Norden und indirekte auch für Deutschland hoffend. Diese meine Ansicht hat eine Bestätigung erhalten durch den neulichen Besuch des Königs in Upsala, wo seine Söhne studiren. Er hörte mit Beifall eine Vorlesung des berühmten Prof. Geijer, worin dieser den Adel und andere verrostete politische Institute Europas und Schwedens im Besondern scharf mitnahm. Als die Studenten darauf Geijer ein Hoch brachten, mischten sich die königlichen Prinzen unter sie, sangen ein Freiheitslied mit und der Kronprinz brachte ein wiederholtes Hoch aus für den freisinnigen Professor, machte nachgehends auch eine Stiftung für zwei Privatdocenten. Wo in Deutschland, von Rußland nicht zu reden, sollte sich wohl Aehnliches ereignen? (Wes. Ztg.)

Frankreich.

(Paris, 28. December.) In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurden die Kommissionsmitglieder zur Entwerfung der Adresse auf die Thronrede ernannt. Es sind dies der Marquis de la Place, der Graf Portalis, Merilhou, Girod, Graf Rey, Graf Beugnot und Barthe. In der Deputirtenkammer wurde Herr Sauzet im zweiten Wahlakte, da sich im ersten keine Majorität der Stimmen ergab, mit 177 Stimmen zum Präsident der Kammer gewählt und ernannt. Dupin hatte 129 Stimmen, Barrot 15, Berryer 1, Dupont 1. Bei dem ersten Skrutinium stimmten 331 und die absolute Majorität ergab 166; bei den zweiten Skrutinium stimmten 323 und die absolute Majorität war 162.

Großbritannien.

(London, 26. Dec. Auf Lloyds ist heute von dem Agenten in Palermo die Nachricht angelangt, daß durch ein kürzlich vom Könige beider Sicilien veröffentlichtes Dekret jede Quarantäne für die aus England, Gibraltar und Spanien kommenden Schiffe aufgehoben worden ist, wodurch dem Handel und Verkehr eine große Erleichterung gewährt wird.

Italien.

(Neapel, 19. Dec.) Vor einigen Jahren wurden in Folge der (vielbesprochenen) Differenzen der römisch-katholischen Kirche mit der russisch-griechischen die der letztern Kirche angehörigen Capellen zu Messina, Barletta, u. s. w. geschlossen; es fanden darauf viele diplomatische Verhandlungen statt, welche endlich das Resultat herbeiführten, daß in Neapel abermals eine russisch-griechische Capelle privatim errichtet werden durfte, und zwar

---

fern ließ, gab einige Sagen aus den nächsten Gebirgsgegenden zum Besten, die mich noch mehr interessirten, und brachte das Gespräch endlich auf das Versprechen der Gewehre, auf Jagd-Zaubersegen und Freikugeln, woran alle Kreiser und selbst viele gelernte Jäger im Gebirge fest glauben.

Der Kreiser-Hans führte Beispiele an; unter Anderm erzählte er von einem Jugendbekannten, der jedes Gewehr, sobald er es nur mit der Hand habe berühren können, so versprochen hätte, daß an selbigem Tage unmöglich ein Schuß daraus getroffen habe, ja was noch seltsamer und unbegreiflicher sey, wenn er einen Menschen eine Zeit lang starr angesehen, dann habe sich dieser in der bekanntesten Gegend verirrt, nicht allein bei Nacht, oder in der Dämmerung, sondern auch am hellen Tage. Ich lachte und meinte, das sey doch wohl nur Scherz oder gehöre mit unter die Jagdgeschichten; dadurch wurde aber der Kreiser hitziger; sein Altergesicht, von genossenem Biere ohnedies etwas angelaufen, wurde kirschroth, und seine Augen funkelnten unheimlich.

»Ich war damals Forstläufer in Friedrichsrode,« erzählte er, »es sind nun dreißig und etliche Jahre, und der Mann, von dem ich spreche, wohnte drüben in Kleinschmalkalden, auf der hessischen Seite; er war seines Gewerbes ein Schnallenschmied und dabei Kreiser im hessischen Forst. Nun schickte mich unser Förster einmal in's gothaische Forsthaus nach Kleinschmalkalden; das liegt im Thal eine Strecke vor dem Ort, wo man von Friedrichsrode über die Berge hineingeht. Zugleich gab er mir auch einen geheimen Auftrag an den Schnallenschmied, den wir gerne in einer Falle gefangen hätten. Es handelte sich nämlich um eine Wilddieberei, und die Hessen waren damals noch weit ärgere Diebschützen als jetzt; der Schnallenschmied aber einer der Schlimmsten.

Als ich nun zu ihm kam und ihn, ich glaubte wunder wie schlau, verlocken wollte, uns in die Schlinge zu gehen, lachte er mich aus und meinte, indem er mich eine Minute lang starr ansah, er wolle mir auch einen schönen Botenlohn geben, denn ich habe noch einen weiten Weg vor mir und werde vor morgen früh nicht wieder nach Hause kommen.

Damit reichte er mir ein tüchtiges Stück Wildprettsbraten mit dem Bemerken: ich werde ja wohl vermuthen, auf wessen Herrn Grund und Boden dieses Fleisch reif geworden sey, und ein Stück Brod. Ich versetzte, ich habe genug Lebensmittel bei mir und werde diesen Abend wieder zu Hause seyn; aber er drang mir pfiffig lächelnd die Lebensmittel mit den Worten auf: »Nimm nur, mein Sohn, und sey meinethalben unbesorgt. Ehe Du heimkömmst, bin ich wieder mit frischem Fleische aus demselben Vorraths-

in der Wohnung des Generalcommissärs der russischen Angelegenheiten, des Baron Saß in Santa Lucia. Hier wurde gestern der erste Gottesdienst gehalten, nachdem Priester und Kirchengeräth bereits seit einigen Wochen angelangt. Nach Beseitigung aller Differenzen genießt Rußland nun mit England und Preußen die gleichen religiösen Privilegien, das heißt, in den Häusern ihrer Gesandten und Geschäftsträger zu Neapel tolerirt man den ihren Confessionen eigenthümlichen Cultus.

Oesterreichische Staaten.

Mit Freude begrüßen es unsere Patrioten in Oesterreich und gewiß auch im ganzen deutschen Vaterlande, daß Birago endlich einen Weg gefunden hat, unsere Hauptwasserstraße, die Donau, dadurch für uns ganz nutzbar zu machen, daß wir durch sie das Schwarze Meer, folglich den Orient erreichen können, ohne mit den russischen Douanen und mit dem russischen Sperrsystem überhaupt an den Donaumündungen in Berührung zu kommen, wir meinen den Kanal von Czernawoda nach Kostendsche. Da derselbe in gerader Linie nur etwa 8—9 geographische Meilen beträgt und, von den Ausläufern des Balkans entfernt, durch eine ebene Gegend führt, so ist seine Ausführung leicht möglich, besonders da er sein Wasser nicht aus der Donau, sondern aus nahen türkischen Gewässern bezieht. Allein die Freude darüber, daß wir Oesterreicher dadurch dem russischen Einflusse ganz entgehen und trotz der Russen das Schwarze Meer auf der Donau erreichen können, ist dennoch, wenn wir Alles erst erwägen, eine sehr voreilige. Oder wer kann uns denn dafür bürgen, daß die russische Herrschaft sich nie bis zum Ausflusse des neuen Kanals, bis Kostendsche erstrecken werde? Letzteres ist ja nur 20 Meilen von der russischen Grenze entfernt. Wer kann zweifeln, daß sich Rußland bei dem unvermeidlichen Untergange des türkischen Reichs viel weiter als 20 Meilen über seine gegenwärtige Grenze ausdehnen werde? Wem wird dann der von uns gebaute Kanal angehören? Wird das russische Sperrsystem etwa dann zu unsern Gunsten diesen Kanal von seinen allgemeinen Zollgesetzen ausnehmen? Das sind Fragen, die vor Erbauung dieser neuen Wasserstraße wohl erwogen werden müssen. Daß das österreichische Cabinet sich jetzt aufs neue für die Integrität des türkischen Reichs erklärt, kann für eine sichere Bürgschaft nicht gelten. Wer kennt nicht diese diplomatischen Erklärungen und ihre Bedeutung aus der Geschichte! Die Weltbegebenheiten lassen sich nicht durch Pergamente aufhalten. Eine größere Garantie würde Oesterreich dem in Rede stehenden Kanale bieten, wenn es mit Energie in den Angelegenheiten der türkischen Donaufürstenthümer aufträte und ihre Russificirung verhinderte. Wenn Noten und Deklarationen allein das Umsichgreifen der russischen Herrschaft an der Donau aufhalten sollten, so ständen Unternehmungen sehr gefährdet da, welche von den Kosacken nur 20 Meilen entfernt, von Siebenbürgen aber durch einen Raum von 40, von Ungarn sogar von 80 Meilen getrennt und durch die russificirten Donaufürstenthümer von österreichischer Hulfe abgeschnitten sind.

Schweiz.

(Luzern, 27. Dec.) In dem heute erschienenen Kantonsblatte findet sich endlich die Zusammenberufung des Großen Raths auf den 3. Januar nächstkünftig. Das gleiche Blatt enthält die Vorladung von 54 Individuen, die abwesend und der Theilnahme an dem Aufruhr beschuldigt sind. Das Verzeichniß dieser Vorgeladenen zeigt, daß der Kern des Volks bei dem Unternehmen betheiligt war. Es befinden sich darunter 15 Offiziere, 5 Fürsprecher, 3 Aerzte, 10 Beamte, darunter zwei Mitglieder des Großen Raths. Das Verzeichniß ist aber lange nicht vollständig, indem weit mehr Personen landesflüchtig sind. Auch die Verhafteten gehören beinahe insgesammt den gleichen Klassen der Gesellschaft an.

(Schwyz.) Beim letzten Aufgebot unseres Bundesauszuges, der aus zwei Bataillonen Infanterie, zwei Compagnien Scharfschützen und einer geringen, nicht einmal mit Pferden versehenen Trainmannschaft besteht, hat sich die Abneigung vieler Soldaten gegen den Jesuitenfeldzug wieder in verschiedener Weise kundgegeben. Ungeachtet aller Anstrengungen geistlicher und weltlicher Behörden ist es der Regierung nicht gelungen, die dienstpflichtige Mannschaft, welche das Aufgebot in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. erhielt, bis zum 26. Abends auf ihrem Sammelplatze zu vereinigen. Zur Vervollständigung der Compagnien mußte zuletzt zu dem gesetzwidrigen Mittel der Stellvertretung durch erkaufte Ersatzmänner Zuflucht genommen werden.

Mannichfaltiges.

Der von der bayerischen Regierung zur Beobachtung der Lözerdürre nach Böhmen abgeordnete Arzt Dr. Schwab, erster Professor der Centralveterinärschule, ist in den letzten Tagen von da zurück wieder in München eingetroffen; er bringt insoferne beruhigende Nachrichten, als für die diesseitige Gränze in Folge der umsichtig getroffenen Maaßregeln nichts zu befürchten scheint.

In München ist ein allgemein geachteter katholischer Geistlicher an der Heiligengeistkirche und Schulinspektor, Namens Kolb, zur evangelischen Kirche übergetreten.

Vor mehreren Tagen hat in Köln ein sehr beklagenswerthes Ereigniß stattgehabt. Ein junger Mann aus einem Nachbarstädtchen, der seit acht Tagen erst verheirathet war, hat sich in einem Gasthofe erschossen und seine Familie in tiefe Trauer versetzt. Die Ehe, die er eingegangen hatte, war eine gemischte.

Folgender Plan, den man aus dem Erzgebirge mittheilt, könnte dem Gewerbsleben in Sachsen neue Bedeutung und den armen Erzgebirgern einen nährenden Erwerbszweig schaffen. Ein in einer größeren Stadt Sachsens etablirter Uhrmacher wünscht in irgend einem gewerblosen vaterländischen Orte die von ihm in der Schweiz genau studirte Taschenuhr-Fabrikation einheimisch zu machen. Es müßten sich dazu 15 bis 20 junge Leute aus einem Orte erbieten und auf einige Jahre bei dem betreffenden Uhrmacher in die Lehre treten, um nachher sofort in ihrer Heimath die Fabrikation selbstständig betreiben zu können. Der Stadtrath zu Johanngeorgenstadt, in der raubesten Gegend des Erzgebirges, hat diesen Plan aufgenommen.

Die Herren Karl Kollmann und Dr. P. Wittmann in Augsburg treten neuerdings in einem Extrablatte, überschrieben „Merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der gegenwärtigen Redaktion des (Mainzer) Katholiken", gegen dessen Redakteur, Franz Sausen, in einer Weise auf, welche ein höchst bemerkenswerthes Bild von diesem Ritter des Ultramontanismus entwirft. „Der im Fache der Schmähkunst excellirende Herr Franz Sausen", heißt es dort, „hat sich in die Sionsstreitigkeiten eingemischt, und alles Mögliche, Lügen, entstellte Fakta u. dgl., an den Haaren zusammengeschleppt, und zwar auf die unberufenste und niederträchtigste Weise." Jene „aus elendem Neide, aus gewissenloser Feindseligkeit und blinder Parteisucht hervorgegangene

---

hause versehen. Laß Dir die Nacht nicht zu lang werden und fürchte Dich nicht."

Ich ging meines Weges und zerbrach mir den Kopf, was er damit habe sagen wollen. Nun reicht nicht hundert Mal, daß ich den Weg über die hohe Kniebrecke hin und her gegangen war; ich hätte Alles darauf gewettet, ihn mit verbundenen Augen zu finden. Es war spät Nachmittag, die Sonne hinter die Berge hinab; ich schritt rüstig thalauf, den Bergen immer näher. Es wird dunkel, mir wird warm, denn die Kniebrecke hat den Namen nicht vergebens. Endlich bin ich oben und gehe in Gedanken fort. Dort kreuzt nun der Rennsteig mit dem Friedrichsroder Weg. Der Satan mag wissen, ob ich — ich weiß nicht wie — — auf den Rennsteig gerathen bin. Kurz und gut, nach einiger Zeit fällt mir ein, daß ich nun schon wieder bergein müßte. Die Bäume umher kommen mir fremd vor, auch vermag ich eine Waldblöse, über die ich muß, nicht zu erreichen. Ich schreite darauf los, endlich komme ich auf eine Blöse; ich meine, ich bin zu weit rechts von der Seite darauf gekommen und muß nun links hinab. Da geht's auch richtig bergein und ein Fußsteig leitet mich. Derweil ist die Nacht finster, ich habe fast keinen Steig mehr unter den Füßen, komme in dichten Wald, renne an die Bäume, laufe bergan, hetze mich ab und nun gehts wie toll bergauf, bergab, durch Gründe und Wald, und ich komme mir vor wie ein Verrückter. Ich denke, endlich mußt Du doch auf einen Dir bekannten Weg kommen und laufe immer zu; ja Profit! Je länger ich lief, desto wildfremder war mir Alles um mich her; kurzum ich war wie verhext. Endlich quälten mich Hunger und Durst. Da kam mir denn des Schnallenschmieds Wildpretsbraten trefflich zu statten. Ich speisete und trank aus einem Waldbach dazu. Nun gings wieder weiter. Endlich gewann ich die Ueberzeugung, all' mein Laufen werde vergebens seyn und, müde wie ein Hund, streckte ich mich unter eine Buche nieder und schlief ein. Die Frühkälte weckte mich, alle Glieder schlugen mir vor Frost; der Tag dämmerte, ich fuhr auf, sah mich um und traute meinen Augen nicht. Darum lief ich eine Strecke vorwärts: aber es war richtig. Ich befand mich auf dem rechten Wege, kam auf die Waldblöse und war mit Tagesanbruch in Friedrichrode. Ich hatte gerade auf der Stelle geschlafen, wo ich vom Wege abgekommen war. In derselben Nacht war uns aber, gar nicht weit von mir, ein stattlicher Rehbock geschossen.

(Fortsetzung folgt.)

Manifestation einer ganz eigenthümlichen Geistesweihe" widerlegt nun Kollmann in 16 Punkten ausführlich und „die schamlose Art und Weise, in der Herr Sausen sich in die Sionshändel gemischt hat," nöthigten auch Dr. Wittmann, sich gegen jenen Franz Sausen auszusprechen.

Die Ausstellung der zum Nikolaikirchenbau in Hamburg eingelieferten 39 Risse nimmt ein lebhaftes Interesse in Anspruch. Vom Auslande haben, dem Vernehmen nach, Semper in Dresden; Strack in Berlin, Heideloff in Nürnberg, Atkinson aus England und mehrere Schüler des berühmten Hansen in Kopenhagen Pläne eingesendet. Allgemeine Bewunderung erregen besonders zwei von Engländern gefertigte Pläne, der von Atkinson, und ein aus Schottland eingesendeter, deren ersterer durch Zweckmäßigkeit, Einfachheit und majestätische Pracht sich vor den übrigen vortheilhaft empfiehlt, während andererseits einige backofenartige Kirchen und schornsteinförmige Thürme von gräulicher Geschmacklosigkeit redende Zeugen sind.

Redakteur: Dr. Friedrich Wagner.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Nachts, 10½ Uhr, endete sanft und selig unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Georg Sigmund Ernst Wiemer,

ehemaliger Tabacksfabrikant, in einem Alter von 78 Jahren an Entkräftung sein vielbewegtes, doch streng rechtliches Leben.

Diese Trauerkunde bringen auswärtigen und hiesigen Verwandten und Freunden zur schuldigen Anzeige

Nürnberg, am 31. Decbr. 1844

sämmtlich hinterbliebene.

Zu vermiethen.

Ein freundliches Logis ist täglich zu vermiethen, S. Nro. 507 der obern Schmiedgasse, 1. Stock.

Gesuch.

Eine gewandte Köchin, die auch Liebe zu Kindern hat, wird bis Ziel in Dienst gesucht.

Gasthaus-Verkauf.

Unterzeichnete beabsichtigt ihr in Kitzingen gelegenes Gasthaus

„Zum Fränkischen Hofe"

mittelst öffentlichen Ausstrichs zu verkaufen und hat Termin hiezu auf

Donnerstag den 9. Januar 1845
Vormittags 10 Uhr

in diesem Hause selbst angesetzt.

Die Bedingungen werden beim Striche eröffnet und werden Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß dieses Gasthaus neu und massiv von Steinen erbaut, in Mitte der Stadt Kitzingen an der Hauptstraße von Frankfurt nach Nürnberg gelegen ist und reale Gastwirthschafts-Gerechtigkeit besitzt.

Kitzingen, am Main, den 30. Nov. 1844.

F. J. Mainhardt Wittib.

Anzeige

Denjenigen resp. Herren, welche in dem Gasthaus zur „silbernen Kanne" an dem Billard-Rennen Theil genommen und noch Theil zu nehmen wünschen, macht der Unterzeichnete die ergebenste Anzeige, daß

künftigen Samstag den 4. Januar Abends 10 Uhr

der Schluß dieses Gesellschafts-Spiels ist. Montag darauf, den 6. Januar, werden die betheiligten Herren zum Rittern eingeladen, und sonach die 12 Preise vertheilt.

Für ein Streich-Quartett, so wie für gute Speisen à la Carte und gute Getränke ist bestens gesorgt.

G. Dollinger
zur silbernen Kanne.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Indem ich hiedurch die Eröffnung meines Geschäftes zur Kenntniß bringe, empfehle ich mich besonders zu eigener Fertigung von Juwelen- und Gold-Arbeiten nach dem neuesten Geschmacke.

Jos. Sigmd. Merklein,
Juwelier, Gold- und Silber-Arbeiter. Kaiserstrasse No. 142 in Nürnberg.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche zur Abschaffung der lästigen Neujahrswünsche und Neujahrsvisiten-Billets bei dem Armenpflegschaftsrath **Neujahrskarten** gelöst haben:

Fortsetzung.

386. Herren v. Landgraf, k. Handels-Appell. dann Kr.- u. Stadtg.-Rath. 387. Gresser, k. Kr.- u. Stadtg.- dann Handelsg.-Assessor. 388. W. Rösner, Handlungsreisender. 389. C. W. Weidinger. 390. L. Frhr. v. Löffelholz, S. N. 770. 391. C. Frhr. v. Löffelholz, Archit., S. No. 728. 392. Hutmer, Güterbestätter. 393. Memmert, Kaufm. u. Landwehr-Major. 394. D. Kern, Saamenhändler. 395. J. Rau, Gold- u. Silberdressenfabrk. 396. Frhr. v. Tucher, K. Kreisrath. 397. Frhr. v. Harsdorf, k. Kammerjunker. 398. Frau Freifrau v. Harsdorf, Oberappell.-Ger.-Raths-Wwe. 399. Herren Dr. Fuchs, prakt. Arzt. 400. J. C. Knoll, L. 934. 401. Frau v. Kühles, Majors-Wwe. 402. Herren J. Ruckert, Bierbrauer. 403. C. Ruckert, Dr. med. 404. J. M. Pfann, Kfm. u. Rosolisabrk. 405. v. Hepter, Hauptm. 406 Dr. Gos, k. Advokat. 407. Schlemmer, k. Landg.-Assessor. 408. Frau Freifrau v. Harsdorf, Wwe. S. 607. 409. Herren Bernreuther, Brauereibes. 410. J. Ebermeyer, Kaufmann, L. 117. 411. Frau Volland, Kassiers-Wittwe. 412. Herren L. Förster, Kaufm. 413. M. Schorer, Lebkuchner. 414. R. Thode, aus Dresden. 415. v. Pez, k. Major.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er bis Freitag hier ankommt.

Xaver Sammüller,
Greding und Kipfenberger Bote.
(Logirt im rothen Kreuz.)

Anzeige.

Die beliebten komischen Lieder: „das Lob von Strauß- und „Lanners Ankunft im Olympum 18 kr., dann „die Harmonie," das „Ein mal Eins- und „I thu ös'rall aus Freundschaft mit," ebenfalls 18 kr., sind bei dem Unterzeichneten wieder vorräthig und in der Exped. der Nürnberger Zeitung zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof L. Nro. 542.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 2. Januar 1845. 81e Vorstellung im 4ten Abonnement. „Romeo und Julie" oder die Capuletti und Montagues. Oper in 4. Akt. von Bellini.

Angekommene Fremde

vom 2. Jan. 1845.

(Fränk. Hof.) HH. Engert, Künstler von Nassau. Kohn m. G., Kfm. v. Mkt. Erlbach.

(Rothe Hahn.) HH. Lehmeyer v. Bamberg. Neumann v. Mainz. Kflte. Häuser, Part. v. Würzburg. Ziegler, Priv. v. Neuhof. Burkhardt, Revierförster v. Ungstein.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Stör, Rittmeister v. Bamberg. Weinstein, Kfm. v. Galizien. Wich, Forstwart v. Finstermühl. Friedrich v. Hof. Rögner, Weber v. Erlangen, Stud.

(Wilt. Hof.) HH. Reinstein, Kfm. v. Leipzig. Breuer, Professor v. Berlin. Mad. Spandau v. Straßburg.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

1 28 10 53 48

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Zweiundfünfzigste Woche 1844

Sonntag	2843	Personen —	fl. 341, 48 kr.
Montag	1189	„ —	„ 138, 30 „
Dienstag	1162	„ —	„ 130, 30 „
Mittwoch	921	„ —	„ 112, 18 „
Donnerstag	1619	„ —	„ 194, 21 „
Freitag	915	„ —	„ 111, 57 „
Samstag	778	„ —	„ 91, 39 „
Sonntag	1089	„ —	„ 132, 42 „
Montag	911	„ —	„ 109, 3 „
Dienstag	603	„ —	„ 88, 27 „
Summe:	12292	Personen, —	fl. 1451, 15 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 3. Januar 1845. Nro. 3. Kalender: Enoch.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 29. Dec.) Zu den Hoffestlichkeiten am Neujahrstage sind vom k. Oberkämmererstabe zwei ausführliche Programme abgefaßt worden. JJ. MM. der König und die Königin empfangen im kleinen Thronsaale um halb 12 Uhr die ehrfurchtsvollsten Wünsche derjenigen Personen, die zum großen Dienste gehören. Hierauf verfügen sich Ihre Majestäten in Begleitung JJ. kk. HH. des Kronprinzen, der Kronprinzessin, des Prinzen Luitpold und der Prinzessin Alexandra, unter Vorantritt des großen Dienstes und gefolgt von der Oberhofmeisterin, den Palast- und Schlüsseldamen ꝛc. im großen Thronsaale im Festsaalbaue, wo Allerhöchstdieselben unter dem Thronhimmel die Aufwartung anzunehmen geruhen werden. Die Aufwartenden treten unmittelbar vor den Thron, woselbst drei Verbeugungen gemacht werden; Ihrer Maj. der Königin wird die Hand geküßt. Die Aufwartung beginnt mittelst Aufrufes durch die Hrn. Kronbeamten, die Häupter und die Mitglieder der fürstlichen, gräflichen und der standesherrlichen Familien, denen dann die hoffähigen Individuen der übrigen Rangesklassen, dann die Hofdiener, die k. Angestellten und die übrigen zur Aufwartung Zugelassenen folgen. Unter Letztern ist auch die aus den zwei Bürgermeistern und vier Räthen bestehende Deputation des Magistrates unserer Stadt und das Offizier-Korps der Landwehr der Residenzstadt. Kurz hierauf ertheilen Ihre Majestäten in demselben Thronsaale Audienz: dem diplomatischen Korps, das durch den k. Oberstkämmerer eingeführt wird, dann den Gemahlinnen der verschiedenen Gesandten und Minister-Residenten, den fremden Kavalieren, den fremden Damen, den Gemahlinnen der Herren Geschäftsträger und Legations-Sekretäre, insofern sämmtlich Genannte am kgl. Hofe vorgestellt sind. Hierauf empfangen Ihre Majestäten die Aufwartung der hiesigen Damen nach den drei Rangsklassen. Um 2¼ Uhr findet dann im Saale Karls des Großen das Banquett statt. Zu dem großen Ceremoniell, welches hiebei zu beobachten ist, wurde ein eigenes Pogramm abgefaßt. Die Feier dieses Tages schließt des Abends mit einer großen Hof-Akademie im Ballsaale des Saalbaues. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften erscheinen unter Vorantritt des großen Dienstes Abends 7 Uhr, worauf die Akademie beginnt. Dem Landwehr-Offizier-Korps ist gestattet, in einer Deputation dieser Akademie beizuwohnen. (N. W. Z.)

(Pfalz.) Gemäß höchsten Reskripts des kgl. Ministeriums des Innern, vom 14. Dec. l. Js. ist der kgl. Bezirksingenieur May zu Aschaffenburg, zur Verwesung der Kreisbauräthsstelle bei der kgl. Regierung der Pfalz, allergnädigst berufen worden. (N. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, 23. Dec.) Die Verschiedenheit der Gesetzgebung in Beziehung auf Rechtspflege in Preußen ist eine um so auffallendere Erscheinung, als noch von dem Justizdepartement überall nach denselben Principien verfahren, dieselben gesetzlichen Bestimmungen gelten und die möglichste Einheit erzielt wird, während der Rechtsbedürftige die verschiedenartigsten legislatorischen Vorschriften vorfindet, je nachdem er in dieser oder jener Provinz des Staates die Gesetze in Anspruch zu nehmen hat. Sie sind ebensowohl in materieller wie formeller Hinsicht verschieden. Wie bekannt, findet eine gänzliche Gesetz- und Rechtsscheidung der preußischen Staatsunterthanen statt, je nachdem sie den alten Provinzen oder der Rheinprovinz angehören. Nicht allein Handel und Verkehr, Verträge und Rechtsgeschäfte jeder Art werden in beiden Landestheilen ganz verschieden rechtlich beurtheilt, und die Proceßform und Gerichtseinrichtung ist in beiden eine ganz andere, sondern selbst die persönlichen Rechte, Pflichten und Verhältnisse der Staatsunterthanen in Bezug auf Lebensalter, Geschlecht und Stand werden nach einer im Princip ganz von einander abweichenden Gesetzgebung bestimmt und geordnet; nicht minder ist die Strafgesetzgebung eine durchaus verschiedene. Der Verbrecher in den alten Provinzen und der Uebertreter der Strafgesetze in der Rheinprovinz, obwohl Mitglieder eines und desselben Staates, werden wegen eines und desselben Verbrechens verschieden, hier gelinder, dort härter, gestraft. Während der Vater eines unehelichen Kindes hier zur Alimentation des Kindes gesetzlich verpflichtet ist, der Geschwächten Tauf-, Entbindungs und Wochenkosten zahlen, selbst das Kind, wenn es zur eigenen Ernährung aus irgend einem Grunde unfähig ist, lebenslänglich unterhalten muß,

Eine Nacht in der Irre.

(Fortsetzung.)

Der Kreiser-Hans schwieg und sah mich fragend an. Ich hatte aber meinen Unglauben noch nicht verloren und versetzte in etwas spöttischem Tone:

»Ihr würdet Euch wohl auch ohne den Schnallenschmied verirrt haben. Wahrscheinlich habt Ihr vergessen, uns zu erzählen, wie lang ihr Euch im Kleinschmalkaldener Wirthshause aufgehalten und was Ihr Alles dort genossen habt, ehe Ihr den Heimweg angetreten, und mich will dünken, der Hexenmeister Schnaps sey's gewesen, der Euch in die Irre geführt, nicht aber der Schnallenschmied. Und da Ihr gerade an derselben Stelle aufgewacht seyd, wo Ihr, Euerer Behauptung nach, vom Wege abgekommen, so will es mich fast bedünken, als habe Euch der eben genannte Zauberer dort gleich vom Anfang niedergestreckt, in Schlaf gewiegt und Euch die ganze schlimme Irrfahrt träumen lassen.

»Nein, was zu arg ist, ist zu arg!« schrie der Kreiser-Hans und schlug mit der knochigen geballten Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrend emporhüpften. »Herr, das weiß ich am besten, das weiß ich aus eigener Ueberzeugung, daß der Schnallenschmied mich verspochen, und an jenem Nachmittage habe ich keinen Branntwein gesehen, geschweige getrunken.«

»Na, ich wollte der Schnallenschmied lebte noch und verspräche mich auch,« erwiederte ich mit möglichster Kälte, die die Hitze des Kreisers nur noch mehr auflodern machte, »eher glaube ich nicht an seine Kunst.«

»Ach, um Gotteswillen!« flüsterte mir der Schmied Ortlepp zu, »der Kreisers-Hans kann ja noch mehr als der Schnallenschmied. Bringen Sie den Mann nicht auf; er thut Ihnen sonst gewiß etwas Schlimmes an.«

»Herr!« drohte der Kreiser, nehmen Sie sich in Acht, daß Ihr thörichter Wunsch nicht bald in Erfüllung geht. wenn Sie keinen Wildpretsbraten bei sich haben. Es kann Ihnen leicht in dieser Nacht in die Hände gehen, und Sie können sich von hier nach Wipperode verirren.«

»Warum nicht gar auf dem Kirchwege!« lachte ich. »Und wenn ich den Weg nicht wüßte, dürfte ich mich doch wohl auf meinen wackern Schmied verlassen, der diesen Weg seit seiner Jugend alle Wochen ein Paar Mal gegangen ist.«

ist dort die Ermittelung der unehelichen Vaterschaft von Gesetzes wegen untersagt. Während hier der Eintritt ins 25. Lebensjahr die Großjährigkeit zur Folge hat, tritt dieselbe dort um mehre Jahre früher ein. In den Rheinlanden gilt das französische, öffentliche und mündliche Verfahren; in Schwedisch-Pommern besteht noch die schwedische Gerichtsordnung, während in den übrigen Provinzen die Bestimmungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und der Verordnung vom Jahre 1833 für Civilprozesse gelten, in strafrechtlichen Prozessen dagegen die Criminalordnung mit ihrem inquisitorischen Verfahren Geltung hat. Außerdem wird in den alten Provinzen nach einer beispiellosen Menge der heterogensten provinzialrechtlichen Bestimmungen entschieden, so daß ein von einer Provinz in die andere versetzter richterlicher Beamter langwährenden Studiums bedarf, um sich mit diesen speziellen Gesetzgebungen vertraut zu machen. Ob hier der von gewissen Seiten gepriesene historische Bestand förderlich ist oder nicht, i st eine Frage, deren genaue Erörterung außerhalb der Gränzen einer Zeitung liegt.

Daß die in der zweiten Sitzung der preußischen Provinzial-Synode gestellte Bitte um eine Veröffentlichung der Verhandlungen Berücksichtigung gefunden, bekunden die in den beiden politischen Zeitungen Königsbergs, nach der eigenen Angabe derselben, aus authentischen Quellen darüber gegebenen Mittheilungen. Hinsichtlich des Antrags auf den vollständigen Druck der Protokolle, zunächst für die Mitglieder, ist der Synode eröffnet worden, daß, nach Eingang der Verhandlungen sämmtlicher Provinzial Synoden, die zweckmäßigste Art und Weise, diese Verhandlungen einem größeren Kreise zugänglich zu machen, in Berathung gezogen und dabei auf den billigen Wunsch der Synodalen, ein Exemplar der unter ihrer Mitwirkung gepflogenen Verhandlungen zu besitzen, Rücksicht genommen werden wird.

Sachsen-Altenburg. (Altenburg, 29. Dec.) Nach den landschaftlichen Mittheilungen ist zum Beisitzer bei der Landesbankdirektion an die Stelle des verstorbenen Finanzraths Lippold in der Ständeversammlung am 10. Dec. der Abgeordnete v. Seckendorf, Kammerherr und Regierungspräsident, gewählt worden. Gleichzeitig trat denselben verdienten Mann, der überhaupt und zwar schon seit vielen Jahren eine ausgezeichnete Popularität genießt, auch die Wahl zum landschaftlichen Präsidialgehülfen. (Der Präsident selbst wird vom Herzog ernannt.) — Aus dem in derselben Ständesitzung von dem Landschaftspräsidenten als Referenten der Finanzdeputation gehaltenen Vortrage über die Resultate der Steuerverwaltung in der letzten Finanzperiode ergibt sich unter Anderm, daß eine Ueberschreitung der etatmäßigen Ausgabe um die Summe von 53,433 Thlr. stattgefunden hat, wovon aber 48,000 Thlr. „für löbliche Landschaft, Gendarmerie, Chausseebau und Militärverwaltung" auf landschaftlicher Bewilligung beruhten. Die Frage über das, was in Bezug auf die weitere pekuniäre Unterstützung des sächsisch-bayerischen Eisenbahnunternehmens von Seiten Altenburgs geschehen soll, und über den von der Regierung vorgelegten Amortisirungsplan wegen der bisher deshalb gemachten Schulden ist noch ausgesetzt worden, und wird demnach erst, wenn die Stände, wie es heißt im Februar nächsten Jahres, ihre Sitzungen wieder beginnen, zur Entscheidung gebracht werden.

Frankreich.

(Paris, den 28. Dec.) Heute wurde in der Deputirtenkammer zur Wahl der Vicepräsidenten geschritten. Sie fiel auf Salvandy, Bignon und Debelleyme. Der vierte Vicepräsident war bei Abgang der Post noch nicht bekannt. Die Kammer hat ihre Bureaus für den Monat Januar organisirt; das Ergebniß der Wahlen der Präsidenten und Sekretäre hat Bedeutung, denn in den Bureaus, wie sie nun organisirt sind, wird die Thronrede untersucht und kommt das Budget für 1846 zur Erörterung. Von 18 Ernennungen (9 Präsidenten und eben so viele Sekretäre) hat die conservative (ministerielle) Partei 14 gewonnen, nämlich 8 Präsidenten und 6 Sekretäre; die 8 conservativen Präsidenten sind; Bonnemains, Fulchiron, Tavernier, Sapey, Bignon, Salvandy, Sauzet, Schneider. Der e i n e Präsident von der Opposition ist Cesar Bacot.

Die Journalpolemik über Werth oder Unwerth der Thronrede bei Eröffnung der Kammern dauert fort. Die „Debats" bleiben dabei, die Rede habe alles Nöthige gesagt und namentlich der Opposition Anlaß genug gegeben, ihre Politik gegen die von dem Kabinet Guizot befolgte vor der Kammer auszuführen. Die drei Hauptfragen: Otaheiti Marocco, der Besuch zu Windsor, sind ohne Zurückhaltung in der Thronrede zur Sprache gebracht; die Diskussion mag sich nun über diese Punkte verbreiten und die Opposition zusehen, ob sie die Kammer dahin bringen kann, das Arrangement über Otaheiti, den Friedensvertrag von Tanger, die Reise nach England, mit parlamentarischem Tadel zu belegen. Das wäre die einfachste Art, das Ministerium Guizot zum Abtreten zu zwingen. Die Kammern können nicht neutral bleiben; sie müssen sich für oder gegen die ganz offen in der Thronrede dargelegte Politik der Regierung aussprechen. Die „Debats" geben gelegentlich der Reise nach Windsor eine neue Bezeichnung: sie heißt ihnen „die natürliche Allianz zwischen der Revolution von 1830 und der Revolution von 1688". Auf den Vorwurf: „die Thronrede sey mager an Inhalt", wird geantwortet: „Ja wohl sind viele Fragen gar nicht berührt in der Rede. Hat das Ministerium etwas gesagt vom Orient und von Syrien? Nein. Von Spanien und von Griechenland? Nein. Von Mexiko und Buenos Ayres? Nein. Es hat nicht ein Wörtchen fallen lassen über O'Connell, die Unruhen in der Schweiz, Texas und Nordamerika. Das Ministerium hat in der That nicht von Allem gesprochen; das überläßt es der Opposition. Die Thronrede ist für Frankreich bestimmt, nicht für die ganze Welt. Der König geht nicht ins Einzelne; das ist Sache der Minister." — — „Noch ein letztes Wort: die Opposition versichert, die dem Könige von den Ministern in den Mund gelegte Rede habe nicht den mindesten Enthusiasmus erregt. Enthusiasmus? Nein Wohldurchgeführte Angelegenheiten, ein gedeihlicher und ruhiger Stand der Dinge, — fordern nicht auf zur Begeisterung. Das Ministerium macht keinen Anspruch auf Enthusiasmus; es begehrt nur die besonnene Gutheißung verständiger Männer. Uebrigens ist die Freiheit ihrer Natur nach wenig enthusiastisch: sie untersucht, tadelt oder billigt; sie läßt sich nicht leicht zur Exaltation hinreißen. Das Ministerium hat nur zu dem Verstand der Nation gesprochen; wir halten das Land für würdig, diese ernste und ruhige Sprache zu hören; wir überlassen sehr gern die tönenden Phrasen erkünstelter Leidenschaft den Komödianten des Patriotismus und der Freiheit. Noch einige Tage, und die Hoffnungen der Opposition werden — wir sind es überzeugt — zum vierten Mal aufs glänzendste der Lüge gestraft werden."

Guizot, der Freund und Anhänger des „herzlichen Einverständnisses" wußte in dem Ministerrathe durchzusetzen, daß in Bezug auf England eine überschwengliche Höflichkeitsbezeugung in die Thronrede aufgenommen wurde. Er fühlte sich zu diesem Schritte um so mehr veranlaßt, als ihm von Seite des brittischen Kabinets hinsichtlich des Durchsu-

---

»Lachen Sie nicht zu früh! Und wenn er ihn alle Tage gelaufen wäre, er kann sich doch darauf verirren.«

»Daß Gott erbarm!« stöhnte der Schmied neben mir.

Die Unterhaltung hatte eine scharfe bittere Färbung erhalten, und ich brach sie deshalb ab. Der Kreiser erzählte seinen andächtigen Zuhörern noch einige pikante Geschichten und namentlich eine von einem durch schlimme Erfahrung bekehrten Ungläubigen, die offenbar auf mich gemünzt war. Es fiel mir nicht ein, den Leuten Vernunftpredigten halten zu wollen, und ich mahnte den Schmied zum Aufbruch. Als die Thurmuhr neun schlug, traten wir aus dem Wirthshause. Die Nacht war so finster, daß ich erschrack. Der ganze Himmel war mit dicken Regenwolken überschleiert.

Der Schmied kratzte sich hinter den Ohren und sagte: »So kommen wir nicht fort; wir müssen eine Laterne haben.« Rasch trat er wieder in die Schenke und brachte bald darauf eine Laterne mit einem Oellämpchen. Er schritt rüstig voran, ich auf der Lichtspur nach: auf diese Weise mußten wir in einer Viertelstunde zu Hause seyn.

Vor dem Dorfe wandte sich der Schmied und sagte in einem furchtsamen Tone: »Sie hätten dem Kreiser-Hans die Widerpart nicht so halten sollen. Er wurde fuchswild über Sie und ist ein böser Kerl; mir ward schon angst, und bange.«

»Seyd kein Narr, Schmied, und gebt Euerer Wege!«

Wir nahmen den Weg nach Kräften zwischen die Füße; ich konnte immer nur einen Schritt weit sehen und mußte mich ganz auf meinen Führer verlassen. Gänzlich unbesorgt überließ ich mich meinen Gedanken. Plötzlich war mir's, als sey der sehr unebene Boden, auf welchem wir ziemlich unbequem gingen, keineswegs die Bahn, welche wir zu wandeln hätten. Der Kirchweg war eben und gerade und wir gingen da offenbar im Bogen auf einem Rasen voller beträchtlicher Maulwurfshügel und Vertiefungen.

»Schmied!« unterbrach ich die lange Stille mit bedenklichem Tone, »sind wir denn hier auf dem rechten Wege?«

»Ach!« seufzte der Mann mit einer erbarmungswürdigen Stimme; freilich haben wir uns verirrt. Und daran sind Sie ganz allein Schuld. Hätten Sie den Kreiser-Hans nicht durch Unglauben geärgert, so hätte er's uns nicht angethan.«

»Aber zum Henker mit Euerer Albernheit!« rief ich ärgerlich. »Ihr konntet ja doch den Weg unmöglich verfehlen, wenn Ihr der Nase nach gingt.

chungsrechts Zugeständnisse bewilligt wurden, deren sich der Minister im Laufe der Adreßverhandlungen zu rühmen nicht verfehlen wird. Auffallend ist jedenfalls, daß auch nicht die mindeste Andeutung in Bezug auf das Unterrichtsgesetz gegeben wurde und ein förmliches Schweigen hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten herrscht, während vorvorgestern erst aus dem Kriegsministerium Befehle nach der spanischen Gränze ergingen, um das dortige Beobachtungscorps abermals zu verstärken. Kein Wort über China, trotz der eingelaufenen Berichte der Lagrenee'schen Gesandtschaft, nichts von Begnadigungen „die in Aussicht gestellt worden, und endlich nicht der leiseste Wink über die „Dotationsforderungen" die keineswegs aufgegeben sind, so sehr man das von verschiedenen Seiten glauben machen will. Der Eindruck der Thronrede auf die Börse war ein günstiger, auf die politische Welt im allgemeinen ein bedeutungsloser. Man scheint mit den Deputirten kurzen Prozeß machen zu wollen, da, falls sich dieselben in der Mehrzahl dem Ministerium ungünstig zeigen, eine Kammerauflösung beschlossen ist. In den Commentaren der Oppositionsblätter über die Thronrede befindet sich, trotz der Bitterkeit, unstreitig viel Wahres. Die Mole'sche Partei entwickelt in Folge der Thronrede eine außerordentliche Thätigkeit, da sie darauf zählt, daß die Lobrednerei auf die englische Allianz einen sehr ungünstigen Eindruck auf viele Deputirte gemacht habe.

Mannichfaltiges.

In Folge höheren Befehls besucht das ganze Offiziercorps der Festungen in Koblenz seit dem ersten Weihnachtsfeiertage v. J. vorläufig nicht mehr das Civilcasino. Die erste Veranlassung hierzu ist ein Ehrenhandel, den der Lieutenant B. mit dem Landgerichtsauscultator v. St. im verflossenen Sommer in einem Wirthshausgarten bei Stolzenfels wegen eines Hundes hatte. v. St. sagte dem Lieutenant eine Beleidigung, worauf derselbe den Degen zog und dem v. St, der zum Schutz den rechten Arm vor die Brust hielt, solchen durch und durch stieß. Ueber den fernern Verlauf herrscht etwas Dunkel, kurz ein von den Offizieren mit v. St. beantragtes Duell unterblieb, indem auch schon Tags darauf die Staatsbehörde von dem Vorfall Kenntniß nahm und ihn anhängig machte. Lieutenant B. ward in Folge davon kriegsrechtlich in mehrere Jahre Festung, v. St. aber durch das Correctionellgericht in 5 Franken Strafe wegen einfacher Beleidigung condemnirt. Schon früher ließ sich nun v. St. als Kartenmitglied in's dortige Casino anmelden, da aber die Offiziere, im Fall dessen Aufnahme erfolge, drohten, dasselbe nicht mehr besuchen zu können, so ward der Antrag zurückgenommen. Dieß regte die Gemüther theilweise sehr auf und man veranlaßte v. St., der aus einer sehr angesehenen Familie ist, den Antrag erneuern zu lassen, was denn auch zuletzt geschah, in Folge dessen auch v. St. mehrmals schon im Casino erschien. Ohne nun den Ausfall der Ballotage abzuwarten, die erst noch bevorsteht, ward die Rücknahme dieses Anschlages des v. St. als Kartenmitglied Seitens der Offiziere an mehreren Orten vergeblich versucht und so erfolgte denn Seitens der höchsten Militärbehörde hier obiges Verbot des Besuches. Daß dies vielfache Sensation erregt hat, braucht nicht weiter erwähnt zu werden, nur wird bemerkt, daß eine Anzahl Civilisten in ihrem Eifer so weit gegangen sind und nun einen Antrag angeschlagen haben, daß in Zukunft Niemand ohne Ausnahme mehr ohne Ballotage als Casinomitglied aufgenommen werden könne, während die Offiziere bis jetzt ganz ausnahmsweise dieses Privilegiums dort sich zu erfreuen gehabt hatten.

Die Oberrheinische Zeitung enthält einen Aufruf an Freiburgs Studenten von einem Studenten, worin unter Anderem gesagt wird: Die wichtigsten Reformen im Studentenleben, deren Nothwendigkeit schon längst anerkannt, haben jetzt auch praktischen Boden gewonnen. Die Heidelberger Studenten haben ein allgemeines Ehrengericht und eine allgemeine Studentenrepräsentation ins Leben gerufen, die jetzt dem ganzen akademischen Leben eine solche Energie und Einheit geben soll, wie es die Bedeutung und die Ehre des Standes längst forderte. Viele andere Hochschulen unseres deutschen Vaterlandes bereiten sich schon vor, diesem Beispiele zu folgen; namentlich in Königsberg, dem Norden Deutschlands, ein ebenso aufmunterndes Beispiel, wie Heidelberg dem Süden. Möchten wir doch auch in unserem Kreise das schöne Beispiel nachahmen! Wir haben hier die beste Gelegenheit, um ähnliche Reformen durchzuführen. Es ist ja keine so große Zahl Studenten in Freiburg; sollte es nicht leicht sein, sie aus ihrem exclusiven, befangenen Treiben heraus zur Idee der Allgemeinheit emporzuheben? Die Freiburger Studentenschaft hat kein anderes Mittel, sich aus dem dumpfen Indifferentismus, in welchem sie bis jetzt größtentheils vegetirte, zu erheben, als die Verschmelzung aller akademischen Bürger zu einem großen Ganzen. Der Geist der Zeit, der sich am deutlichsten immer in der Jugend, und insbesondere in der gebildeten Jugend bewußt wird, verlangt ja überall Einheit und Ungetheiltheit; sollten die Studenten, die einander in allen ihren Bestrebungen und Gewohnheiten so nahe stehen, noch länger in solch differenter Isolirtheit fortleben können, wie es bisher leider der Fall war? Man wende nicht ein, daß die akademischen Behörden einem solchen Streben nach korporationsmäßiger Ausbildung des Studententhums hindernd in den Weg treten würden! Die Universitäten haben sich von der Politik schon lange wieder zur Wissenschaft zurückgewendet. Das erkennen die akademischen Behörden und werden gewiß in dem Streben nach einem kräftigen Studententhum nichts Gemeingefährliches sehen. Ein solches Studententhum aber, wie gesagt, kann nur dann existiren, wenn ein Mittelpunkt da ist, in dem die Interessen aller Studenten zusammen kommen; wenn nicht nur blos Gesellschaften unter und zwischen den Studirenden bestehen, sondern wenn alle Akademiker gewissermassen Eine Gesellschaft bilden. Eintracht macht stark; nur Eintracht kann nach Aussen, wie nach Innen Kraft und Ansehen unserm Stande geben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Joh. Knapp,
Babette Knapp,
geb. Klatzkopf.

Nürnberg, den 31. Dec. 1844.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen, die Aufforderung, sich bis zum 16. Febr. 1845 im Theater-Bureau deßfalls anzumelden.

Die Direktion des Stadttheaters.

Was habt Ihr nur für Teufelei getrieben! Das Bier ist Euch zu Kopf gestiegen, daß Ihr den geraden Weg nicht habt finden können.-

-Ach, Bier! Bier! Es verlohnt sich der Mühe um so ein Thränchen, das ich getrunken. Der Kreiser-Hans ist's, den Sie aufgebracht, und nicht das Bier. Wenn wir uns nur wieder nach dem Dorfe zurückfinden könnten; denn nach Wipperode kommen wir doch vor morgen früh nicht.-

-Trostvolle Aussicht! — Aber nehmt Euch zusammen! Seht den Boden an! Was für Land ist dieß mit diesen unzähligen Maulwurfshügeln?-

-Das ist das Rieth. Ich kann nicht begreifen, wie wir darauf gekommen sind.-

-Das ist einerlei; es handelt sich jetzt darum, wie wir davon kommen. Nach welcher Richtung müssen wir gehen, um wieder auf den Weg zu kommen?

-Ja, das weiß ich eben nicht. Ich habe alle Richtung verloren.-

Hätte ich die Sterne sehen können, so wäre uns geholfen gewesen; aber der Himmel sah aus wie ein schwarzer Sack. Nun so geht darauf los!- rief ich grimmig. Er tappte fort und kam mir mehrere Schritte voraus. Plötzlich verschwindet er vor mir; er ist in einen Graben gepurzelt und hat die Laterne zerbrochen. Das Licht war natürlich verlöscht; rabenschwarze Finsterniß umgab mich und ich konnte nicht einmal mehr meinen Unglücksgefährten sehen. Er fluchte ein Weniges und verwünschte den Kreiser-Hans; mich ebenfalls zu verwünschen, gab die Gastfreundschaft nicht zu. Dann rempelte er sich auf und meinte, wir müßten nun auf gut Glück gehen. Tiefe und Inhalt des Grabens, in welchem Laternen- und Hoffnungsschimmer für uns untergegangen, waren nicht so gefährlich, als mein erster Schrecken sie ausgemalt; ich kam glücklich hinüber und wandelte nun abermals dem riesigen Schmiede nach, der wie ein dunkler Schemen vor mir hinzog und die Conturen seiner Cyklopengestalt kaum bemerkbar auf dem dunkeln Nachthimmel abkantete. Die Verdrießlichkeit meiner Stimmung wurde durch einen feinen Regen noch um ein Bedeutendes erhöht; bald aber regnete es wie Bindfaden, ein goldner Regen, wie die Landleute sagen, mir jedoch ein verwünscht nasser. Ich wurde so mißlaunig, daß ich die Dummheit des Schmieds verfluchte; er lachte aber jetzt und versetzte, mein Unglaube sey am ganzen Malheur Schuld.

(Fortsetzung folgt.)

Trauer-Anzeige.

Zum frohen Erwachen verschied eine halbe Stunde vor dem scheidenden Jahre 1844 in Folge einer Gehirnlähmung unser heißgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Bierbrauereibesitzer

Herr Egydius Reichel,

in seinem 42. Lebensjahre und in einer 16jährigen höchst glücklichen Ehe.

Gottes Segen sey mit ihm.

Nürnberg und Steckah, den 1. Jan. 1845.

Die tiefbetrübte Wittwe
Marg. Reichel.
Maria Reichel, als Tochter.
Georg Reichel, als Bruder.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Samstag den 4. Januar 1845, Vormittag 9 Uhr, wird Herr
Egydius Reichel,
Brauereibesitzer, auf St. Johannis beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause L. Nro. 400 am Häfnersplätzchen.

Kauf-Gesuch.

Es wird ein Erdglobus zu kaufen gesucht in S.-Nro. 1213.

Haus- Verkauf.

Das zum Nachlasse des verstorbenen Spielwaaren-Fabrikanten Philipp Fried. Reizammer dahier gehörige Haus Lit. L. Nro. 716 in der Lorenzergasse wird

Mittwochs, den 8. Januar 1845, Vormittags 10 Uhr,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und werden Kaufsliebhaber, denen die Einsichtsnahme dieses Hauses täglich freisteht, in solches zu obigem Termine eingeladen.

Besagtes Haus ist frei, lauter und eigen, hat das Waldrecht zu 4 Mäß Scheitholz, 3 Mäß Stöcken und 100 Büschen, und besteht aus einem dreistöckigen Vorderhause (auf der Mittagseite) mit zwei auf einander stehenden Böden, dann einem mit Feuerrecht versehenen Hinterhause und einem Hofraum mit Dungstätte, zusammen 7 Dezimalen haltend.

Nürnberg, den 21. Dec. 1844.

Aus Auftrag der Erben
C. Wegler, kgl. Notar.

Anzeige.

Die beliebten komischen Lieder: „das Leb von Strauß- und „Lanners Ankunft im Olympum 18 kr., dann „die Harmonie,“ das „Ein mal Eins- und „I thu üb'rall aus Freundschaft mit,“ ebenfalls 18 kr., sind bei dem Unterzeichneten wieder vorräthig und in der Exped. der Nürnberger Zeitung zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof L. Nro. 542.

Verloren.

Am 1. Januar Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde vom Thiergärtnerthor bis in die Theresienstraße eine in Silber gefaßte und in einem rothsaffianenen Futteral sich befindende Brille verloren, auf dem Futteral befinden sich die in Silber gepreßten Buchstaben J. G. W. Der redliche Finder wird gebeten, solche gefälligst gegen ein Trankgeld in die Exped. d. Bl. zurückzubringen.

E. Spandau aus Nancy,

welche mit einem

grossen, französischen Waaren-Lager

abermals die hiesige Messe bezieht, und gesonnen ist, ihr Lager vollends aufzuräumen, macht ein geehrtes Publikum auf nachstehende Stickereien aufmerksam, und bemerkt dabei, daß noch nie so billig verkauft worden ist,

Auslegkrägen von 54 kr. u. s. w.
Gestickte Taschentücher von 1 bis 20 fl.
Damen- u. Kinderhauben von 48 kr. bis 4 fl.
Pellerin, ganz fein gestickte von 3 bis 20 fl.
Aechte französische Spitzen per Stab von 2 bis 12 fl.

so wie überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Ihr Laden befindet sich auf der Messe Nro. 1. 8 unter den neuen Buden.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, das zum Nachlasse der Kramkäufers-Wittwe Agatha Schneider gehörige Haus dahier, im Dörrersgäßchen No. 742 Laurenzer Seite, worauf das Forstrecht, bestehend in 3 Mäß Holz, 100 Stück Büschel und 2½ Mäß Stöcken haftet, dem öffentlichen Verkaufe auszusetzen, und hat derselbe zu diesem Behufe Versteigerungstermin auf

Montag den 20. Januar 1845, Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Hause L. Nro. 742 angesetzt, zu welchem Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Wünscht Jemand das Haus näher zu besichtigen, so wolle man sich nur an den Privatier Herrn Gloßner dahier, wohnhaft in der Adlerstraße L. Nro. 306 wenden.

Nürnberg, den 26. Dec. 1844.

Der königliche Advokat
Dr. Stadelmann.

Verloren.

Am 31. Dec. v. J. Nachmittags wurde von St. Egydien bis auf die Fleischbrücke ein goldner Fingerring mit den Buchstaben B. K. verloren. Da solcher als Angedenken einen besonderen Werth hat, so wird der redliche Finder gebeten, denselben gegen ein angemessenes Douceur in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Erwiederung.

Auf die Anfrage in Nr. 365 d. Bl. diene hiemit zur Antwort, daß die Calcanten einzig und allein die Schuld des in dem Artikel angeregten Mißverständnisses zu tragen haben, denn sie hatten durchaus keinen Auftrag, Personen, welche mit einer Abonnementskarte versehen waren, unter irgend einem Vorwande abzuweisen, und es diene ein- für allemal zur Nachricht des geschätzten Publikums, daß jede Abonnementskarte für eine Person an dem Abend der jedesmaligen Produktion gültig ist, von wem sie auch vorgezeigt werden möge. Indem ich dem verehrten Publikum unser Unternehmen der abonnirten musikalischen Unterhaltungen in der Rosenau ferner zur geneigten Theilnahme empfehle, zeichne ich mit ausgezeichneter Hochachtung

Bernhard,
preuß. Musikmeister.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 6. d. M. findet Produktion im goldnen Adler statt. Fremdenkarten werden wie gewöhnlich abgegeben.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Jammerthal.

Heute Freitag den 3. Januar wird sich Anton Urban, Schüler des Prager Conservatoriums, unter Begleitung einer Abtheilung der hiesigen Regiments-Musik, auf der Flöte produziren, und ladet zu recht zahlreichem Besuche hiemit höflichst ein

Ammerstorfer.

Mitlieser-Gesuch.

Zum Mitlesen des „Constitutionel“ werden mehrere Personen gegen billiges Honorar gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Theater in Fürth.

Samstag den 4. Januar 1845. 10te Vorstellung im 1ten Abonnement. „Figaros Hochzeit.“ Oper in 4 Aufzügen. Musik von Mozart.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 5. Januar 1845. 9te Vorstellung im 4ten Abonnement. „Robus Pumpernikel.“ Ein musikalisches Quodlibet in 3 Akten von Siegmeyer.

Angekommene Fremde

vom 3. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Giebeck, Part. v. Berlin. Felix, Rentier v. Amsterdam. Sattler, Kfm. v. Schweinfurt.

(Bayer. Hof.) HH. B. v. Grüner, Legationsrath v. Berlin. Meyerheim v. Bradford, Richter v. Eilenburg, Kflte. Henke, Student v. Erlangen.

(Wilt. Hof.) HH. Baron Gügel, Offizier v. Ulm. Bar. v. Oberkam v. Weißenbron. Pflaum, Kfm. v. München.

(Strauß.) HH. Fischer v. Pferzheim, Cäsar v. Iserlohn, Leschhorn v. Hanau, Breckhaus v. Iserlohn, Lovinson v. Berlin, Mack v. Jény, Kflte. Preundnet, Verwalter v. Schellnech. Rechtsleitner, Part. v. Köln. Frl. Mayer v. Genf.

(Blaue Glocke.) HH. Partwig, Conditor v. Bayreuth. Burkhard, Student v. Erlangen. Neumer, Protokollist v. Bamberg. Ehrlein, Revierförster v. Riegelstein. Nesselrode, Lugenpoet m. G., Part. v. Regensburg. Geller, Kfm. v. Schweinfurt.

(Fränk. Hof.) Freihr. v. Tattwig m. F. v. Mecklenburg. HH. Cussina v. Augsburg. Stern v. Ansbach, Kflte. v. Neder, Priv. v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Lakenburger v. Pferzheim. Gabler v. Spalt, Kflte. Probst, Oekonom v. Neustadt Häberlein, Gutsbes. v. Landau. Bauer, Priv. v. Schwandorf.

(Kronprinz z. Goldenhof.) Freihr. v. Egloffstein, Revierförster v. Neuses. B. v. Winkler v. Erlangen. B. v. Winkelmann v. München. Feldhüter, König v. Augsburg. Gassenmeyer v. Weitzerdach. Ernst, Oekonom v. Oettingen, Metzger, Priv. v. Regensburg.

(Stadt Erlangen.) Hr. Lehmayer, Kfm. v. Baiersdorf.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 24. und 30. Decbr. 1844.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	11	15	10	53	10	9
Waizen	13	30	12	39	11	40
Gerste	10	45	9	35	8	30
Haber	5	—	4	18	3	50

Das Korn ist gefallen um — fl. 5 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 10 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 38 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 1 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 4. Januar 1845. Nro. 4. Kalender: Isabella.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 1. Jan.) Diesen Mittag geruhten JJ. MM. unter dem Thronhimmel die Aufwartung der hoffähigen Individuen der drei Rangesklassen, der königl. Angestellten und der übrigen zur Aufwartung Zugelassenen anzunehmen. Um halb 2 Uhr ertheilten Allerhöchstdieselben dem diplomatischen Korps, darauf den Gemahlinnen der HH. Gesandten und Ministerresidenten Audienz, sowie später den fremden Cavalieren, den fremden Damen, den Gemahlinnen der HH. Geschäftsträger und Legationssekretäre, insoferne sämmtlich genannte an dem königl. Hofe vorgestellt sind, und nahmen nach diesen Audienzen die Aufwartung von den hiesigen Damen der drei Rangesklassen an. Gegen ½3 Uhr begann im Saale Karls des Großen das königl. Bankett, und Abends 7 Uhr findet im Ballsaale des Saalbaues die Hofakademie statt. Wie alljährlich an diesem Tage vertheilte der Monarch eine Anzahl der beiden Verdienstorden (der bayerischen Krone und des heil. Michael) an solcher Auszeichnung würdige Männer. Die Zahl der in München Domicilirenden, welche aus den Händen S. Maj. eine Decoration empfingen, soll 23. seyn. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 31. Dec.) Die Festung Rastatt wird auf Kosten des Bundes gebaut, und Baden hat, wie jeder andere Bundesstaat, seinen Antheil daran, wie an den Baukosten für Ulm, zu bezahlen. Ausserdem hat Baden die Friedens-Garnison von etwa 3500 Mann Infanterie zu stellen, wodurch der Dienststand, also auch der Aufwand, namhaft erhöht werden wird, da man weder die Residenz, noch Mannheim und Freiburg von ihren Besatzungen wird entblößen wollen, und da keine Aussicht ist, etwa bei der Reiterei eine Minderung eintreten zu lassen, welche der Vermehrung des Fußvolks entspräche. Endlich hat auch Baden die Friedenskaserne in Rastatt zu bauen, da seine Friedensbesatzung nicht in die, zugleich als Vertheidigungswerke dienenden, Kriegskasernen gelegt werden darf. Dieser Bau ist auf 300,000 Gulden angeschlagen, und es wurden im letzten Budget, um in den Jahren 1844 und 1845 einen Anfang zu machen, einstweilen 100,000 Gulden dafür aufgenommen. Die Stände hatten diese Forderungen vorläufig abgelehnt, weil sie glaubten, daß der Bau dieser Kaserne auf Kosten des Landes vielleicht als nicht nothwendig erkannt werden würde, jedenfalls aber nicht dringend erscheine, da der Festungsbau selbst noch eine Reihe von Jahren dauert, und weil im gegenwärtigen Augenblicke durch denselben die Preise der Baustoffe und Arbeitslohne so hoch stehen, daß die Kosten jetzt sich voraussichtlich weit höher belaufen wurden, als in einigen Jahren. Die Regierung hatte ihrerseits zugesagt, über die Nothwendigkeit und Dringlichkeit des Baues eine nochmalige Untersuchung anzuordnen und das Ergebniß den Ständen vorzulegen. Dies ist nun geschehen, und das Ergebniß besteht darin, daß (wie bereits gemeldet worden) eine nachträgliche Forderung von 150,000 fl. für 1845, statt der früheren 100,000 fl. für 1844 und 1845, zu dem Kasernenbau gestellt wird. Es ist vorauszusehen, daß diese Forderung so wenig sich wird abweisen lassen, als die übrigen seit 1841 — in Folge von Bundesbeschlüssen — eingetretenen, theils bleibenden, theils vorübergehenden Erhöhungen des Aufwandes für das Militärwesen. (Köln. Z.)

Preussen. (Köln, 30. Dec.) Aus zuverlässiger Quelle ist uns die für sämmtliche Weinproducenten, insbesondere für jene der Rheinprovinz, erfreuliche Nachricht zugegangen, daß des Königs Majestät durch allerhöchste Kabinetsordre d. d. Charlottenburg den 17. Dec. d. J., in huldvoller Berücksichtigung des ungünstigen Ausfalls der diesjährigen Weinlese, geruht haben, die Weinsteuer von dem Weingewinn des Jahres 1844 für die ganze Monarchie zu erlassen. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 26. Dec.) Der Leipziger Advokatenverein fürchtet keineswegs, hinsichtlich der von ihm für nächsten Sommer beabsichtigten Versammlung deutscher Anwälte in unserer Stadt, von irgend einer Seite her eine Behinderung erwarten zu müssen. Er wird die Kollegen seines Standes in den übrigen deutschen Staaten zu einer Zusammenkunft einladen, die persönliche Annäherung und Besprechung streitiger Rechtsmaterien zum Zwecke hat. Die Erörterungen werden rein wissenschaftlich seyn oder Geschäftsangelegenheiten betreffen, über deren Führung man sich zu gemeinschaftlichen Grundsätzen man sich zu vereinigen sucht. Ist doch der Advokat des einen

Eine Nacht in der Irre.

(Fortsetzung.)

Unsere Lage, oder vielmehr unser Marsch sollte bald noch schlimmer werden. Wir kamen nämlich auf frisch gepflügtes Feld und der vom Regen reichlich getränkte Boden hing sich pfundweise an unsere Füße und erschwerte das Fortkommen ungemein. Unsere Stimmung war zu keinerlei Mittheilung geeignet; und so zogen wir denn stumm dahin, er voran, ich hinterdrein, immer querfeldein. Ich suchte mich mit dem Gedanken zu trösten, daß wir doch einmal ein Ziel erreichen müßten, und da ich mir das Bild der Gegend sehr genau vorstellen konnte, so berechnete ich, daß wir bald entweder an einen Berge, oder an einem Fluß, oder in ein Dorf, oder auf eine Chaussee kommen mußten; denn von diesen Gegenständen waren wir eingeschlossen und konnten vom Mittelpunkte des Kreises bis an seine Peripherie nicht eine Stunde Wegs haben.

Südwestlich lag uns nämlich Schönau, woher wir kamen, und dicht dahinter östlich und westlich die Vorberge des Thüringerwaldes, östlich dicht am Dorfe floß die Leine, und der hier beginnende Kanal, der dieses Flüßchen nach Gotha führt, zog sich südlich und lief dann östlich am Fuße eines niedrigen Berges, des Bocksbergs hin. Im Winkel zwischen Osten und Süden lag aber ein Dorf an dem Kanale, Petrirode, östlich von uns, unter dem Bocksberge lag Wipperode, eine Viertelstunde weiter nördlich ein drittes Dorf Großpöllrode und noch eine Viertelstunde weiter ein viertes, Leina und von hier zog die Chaussee nach Reinhardsbrunn und Friedrichrode. Was half aber meine lebhafte Einbildungskraft und meine Berechnung; wir waren wenigstens schon zwei Stunden unterwegs und irrten noch immer das gackerte Feld. Ich konnte mir also nicht anders einbilden, als daß wir im Kreise gingen, wie das blinde Pferd in der Roßmühle. Der Schmied, dem ich meine Befürchtung mittheilte, lachte wieder boshaft: »Freilich gehen wir fort und im Kreise herum, und daß wir das müssen und nicht anders können, das ist eben die Hexerei des Kreiser-hans.«

Es mochte vielleicht abermals eine halbe Stunde mit dem beschwerlichen Marsche vergangen seyn, als mir's war, als sähe ich einen unbestimmten Gegenstand vor mir in der Luft. Wir gingen in der Richtung darauf los und kamen bald an einen hohen Baum mit mächtigen Aesten, den ich für einen wilden Obstbaum hielt.

»O, nun ist's gut!« rief der Schmied froh. »Jetzt weiß ich, wo wir sind.

Staates häufig gezwungen, den Advokaten eines andern Staats zu beauftragen und zu bevollmächtigen. Wenn diese gegenseitigen Beziehungen eine erleichterte und zugleich feste Form annehmen, wenn die Anwälte einander persönlich kennen lernen und dadurch sicheren Anhalt für ihre auswärtigen Aufträge gewinnen, so hat die Versammlung schon so viel Gutes gewirkt, daß es lohnt, sie zu besuchen. (K. Z.)

Von der Saale, 26. Dec. Aus der Provinz Sachsen vernehmen wir viel Erfreuliches. Die Bürgerversammlungen in Magdeburg haben ihren ungestörten Fortgang, ähnliche haben sich in Halberstadt, Halle, Schönebeck, Naumburg gebildet. Die Regierung sieht diese Versammlungen als ein Zeichen des erwachenden Bürgerthums gern, sie hält sie für geeignet, die Theilnahme der Bürgerschaft für die städtischen Angelegenheiten zu fördern und zu beleben. Die Polizeibehörde der Stadt Magdeburg hat freilich, in Folge höherer Anweisung und gestützt auf Art. 3 des Bundestags-Beschlusses vom 5. Juli 1832, die Gestattung der Bürgerversammlungen an die Bedingung polizeilicher Genehmigung geknüpft, aber man geht damit um, eine Petition um Aufhebung dieses Gesetzes einzureichen, das nach seinen eigenen Worten nur in Erwägung und für die Dauer der damaligen Zeitereignisse erlassen worden sey. An ferneren Petitionen an den Landtag wird von den städtischen Behörden der Stadt Magdeburg vorbereitet: eine Petition um Gewährung der Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlungen; eine um Veränderung der ständischen Verfassung, und zwar trägt man darauf an, die Bedingung des zehnjährigen Grundbesitzes bei der Wahl der städtischen Deputation auf nur fünfjährige zurückzuführen; den Stand der Anwälte und Aerzte nicht ferner von der Wahl auszuschließen, und den Universitäten eine Theilnahme an der Landesvertretung einzuräumen; endlich das numerische Verhältniß der einzelnen Standesabtheilungen in angemessenerer Weise zu bestimmen. Es ist ein frisches, freudiges und bewußtes Leben, was sich in der Provinz auch in dieser Hinsicht kund gibt. (Köln. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 29. Dec.) In der gestrigen Sitzung des Senates verlas der Vicomte Biolley einen Bericht über den den Vertrag mit dem Zollverein betreffenden Gesetzentwurf. Die Kommission, deren Organ er ist, hat einstimmig diesen Gesetzentwurf angenommen, dessen Erörterung auf den 30. festgestellt wurde.

Griechenland.

Die neueste Triester Post bringt uns eine Anzahl Briefe aus Athen bis zum 21. Dec. Noch immer war die Kammer nicht über die Wahlprüfungen hinaus, doch war sie endlich zum letzten Bericht der Prüfungskommission gelangt. Das Ministerium Kolettis befestigte sich immer allgemeiner; selbst der österreichische Gesandte hatte einen Schritt freundlicher Annäherung gethan, und mit Heiterkeit wurden die Anstalten zur Feier des Geburtsfestes der Königin getroffen, die kurz zuvor einer Gefahr entgangen war, in die sie das Davonrennen der Pferde an ihrem Wagen gebracht hatte. Der Bischof von Lacedämon war in Athen mit Tod abgegangen. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Freiburg.) Berichte aus den verschiedenartigsten Quellen stimmen darin überein, daß der Kanton und namentlich die Hauptstadt in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung sich befinden. Die Vorgänge in Luzern haben auch in diesen Jesuitenkanton den Schrecken getragen; ohne Mitwirkung der gesetzlichen Behörden organisirt die jesuitisch gesinnte Partei alle möglichen Mittel gegen einen Angriff, von dem man sich indeß nicht Rechenschaft zu geben vermag, wann und woher er kommen soll und welche Anzeichen für denselben vorhanden seyen. Sicher ist, daß man von der obengenannten Seite her einen Theil der Bevölkerung der Landschaft durch Verläumdungen und beunruhigende Gerüchte in Aufregung zu versetzen sucht. Namentlich gilt dies von dem durch seine Bigotterie bekannten deutschen Bezirk. Die St. Michaelsburg, wo die Jesuiten ihr Kollegium haben, wird durch Mannschaft aus diesen Gegenden bewacht. Es heißt sogar, es sey ein Landsturm organisirt, Anführer ernannt und Munition vertheilt worden. Besonders lebhaft ging es in der Nacht vor dem 25. zu. Es hieß, die Stadt werde an vier Ecken angezündet werden. Die Regierung, die sonst den Maßregeln der Jesuiten fremd zu seyn scheint, sah sich dadurch veranlaßt, die Standeskompagnie die ganze Nacht hindurch zu Patrouillen zu verwenden. Aber auch der Stadtrath hatte seine Maaßregeln getroffen, das bewaffnete Korps der Sapeur-Pompiers patrouillirte ebenfalls. Bei allem Dem ist die Stadt ruhig, keine Unordnung ist begangen worden, es haben keine Thätlichkeiten stattgefunden und die Freunde der Ordnung beklagen eine geheime Agitation, welche leicht schlimme Folgen nach sich ziehen kann, und fordern von den Behörden Nachforschungen über die Stelle der Unruhen.

(Zürich, 30. Dec.) Eines der schönsten politischen Feste, welche seit geraumer Zeit im Kanton Zürich stattgehabt haben, ist unstreitig dasjenige, welches gestern Abend durch die Wähler des Kreises Höngg-Weinigen ihrem Repräsentanten im Gr. Rathe, dem neugewählten Bürgermeister, Herrn Dr. Zehnder, veranstaltet worden ist. Ungefähr 100 der angesehensten Männer aus allen Gemeinden des Wahlkreises, denen sich Freunde aus benachbarten Kreisen beigesellt hatten, empfingen mit Jubel ihren zur Bürgermeisterwürde erhobenen Mitbürger, der im Begleit politischer Freunde von Zürich herbeieilte. Mit Freude sah man unter den letztern Rüttimann, dessen Wahl in den Regierungsrath allenthalben mit entschiedenem Beifall aufgenommen worden ist. In zahlreichen gehaltvollen Reden spiegelte sich die Bedeutsamkeit des Ereignisses, zu dessen Feier man sich zusammengefunden hatte. Besonders erfreute man sich der politischen Güter, welche unsere Verfassung dem Volke gewährt, Güter, die schon das Fest an sich, als Vereinigung der Wähler und des Gewählten, in's Bewußtseyn rief, die aber noch mehr durch den in der Wahl des Bürgermeisters erfochtenen mehrfachen Sieg und durch die Gefahr hervorgehoben wurden, welche ihnen aus den vielgestaltig, am nacktesten im Jesuitismus hervortretenden Restaurationstendenzen droht. Kein Mißton trübte das Fest, ein tiefer Ernst durchzog die Versammlung und die Reden, und beurkundete sich namentlich auch durch die mäßige Besonnenheit der letztern. Das Fest dauerte von 5 bis 10 Uhr Abends; auf dem Heimwege vom Gasthause zum Alten Trotte, wo das „Meeting" statt fand, nach Zürich, bezeugte auch die Gemeinde Wipkingen in ihrer Weise ihre Anhänglichkeit an Hrn. Dr. Zehnder.

(Bern.) Zu Damvant im Amtsbezirk Pruntrut ist der Orden der heil. Ursula, bekanntlich ein weiblicher Jesuitenorden, eingeführt worden. Die zwei Schwestern Saunier, die diesem Orden angehören, haben ihr beträchtliches Vermögen zu diesem Zwecke verabfallen lassen und an ihrem Geburtsort eine unentgeltliche Töchterschule sammt Pensionat errichtet.

(Luzern.) Am 23. Dec. wurde eine Proklamation an's Volk erlassen, in welcher die Regierung gegen die Aufrührer eifert und wegen Fortdauer der Gefahren auf den 5. Januar in allen Pfarrkirchen ein allgemeines Dank- und Bittfest anordnet, die Pfarrherren

---

Das ist der Wildäpfelbaum auf dem untern Rieth. In der ganzen Flur steht kein zweiter so. Von hier haben wir keine Viertelstunde nach Schönau, und wenn wir rechts hier hinabhalten, kommen wir auf den Kirchweg und sind in einer Viertelstunde zu Hause? Wissen Sie was? Wir wollen in Schönau erst noch einmal trinken, uns eine frische Laterne geben lassen und dann heimgehen."

"Und uns vom Kreiser-Hans und seinen Zechbrüdern, die jedenfalls doch alle beisammensitzen, auslachen und verhöhnen lassen. Nicht wahr? — Daraus wird nichts. Die hämischen Gesellen sollen wenigstens nicht die Freude haben, zu erfahren, wie es uns ergangen ist."

"Das wissen sie doch!" versetzte der Schmied trocken. "Ich hätte gern erst noch einmal getrunken, aber ich gehe auch gleich mit heim." Und mürrisch schritt er wieder fürbaß, ich ihm nach.

Der Regen, der eine Zeitlang nachgelassen hatte, fiel wieder stärker; nur die Hoffnung, nun bald überwunden zu haben, linderte in etwas die äußerste Unbehaglichkeit dieser nächtlichen Stunde; denn leider ging es wieder über Ackerfeld, und leider verstrich abermals eine Viertelstunde, eine halbe Stunde und wir waren auf keinem Kirchweg, an keinem Fluß, an keinem Berg, an einem Dorfe. Ich war bis auf die Haut naß, dabei silberweiß vor Aufregung und bedenklich müde vom angestrengten Gehen und den schweren Erdklumpen an den Füßen. Dazu fing ein fieberhafter Durst mich zu peinigen an, die Zunge klebte mir am Gaumen und ich näßte den brennenden Mund mit den aus meinen Kleidern gedrückten Regentropfen. Endlich meldete sich auch Hunger, ich dachte an des Schnallenschmied's Wildpretsbraten und wünschte dem Kreiser-Hans alles Böse an den Hals, daß er mich nicht eben so gut versehen. Mein Mißmuth ging in eine gelinde Verzweiflung über.

Die rauhe Stimme des Schmieds schreckte mich aus meinen schwermüthigen Gedanken empor. "Und nun gehe ich keinen Schritt weiter!" rief er mit verbissener Wuth. "Hier in die Furche leg' ich mich und erwarte den Tag. Tabak hab' ich noch bei mir und den Schwamm hab' ich mir auch trocken erhalten: er steckt in einem Stiefel."

"Schmied, seyd Ihr bei Trost? Es regnet und wird noch schlimmer regnen; die Furche ist feucht und es ist jetzt ungefähr Mitternacht. Wir haben also über fünf Stunden noch bis zu Tagesanbruch. Ihr seyd warm vom scharfen Marsch und müßt den Tod davon haben, wenn Ihr Euch fünf Stunden in diese Nässe legt."

Aber er lag schon und rührte sich nicht. "Es ist mir Alles gleich," sagte er unwillig; ich gehe nicht mehr von der Stelle; denn es hilft mir nichts.

auf alle Sonntage des gleichen Monats zu einem besondern öffentlichen Gebet auffordert, so wie den Beschluß ankündigt, daß der 8. Dec. zu einer ewigen Kantonsfeier erhoben und den Familien der Gefallenen und Verwundeten der Dank des Vaterlandes dargebracht werde. Als Datum dieser Proklamation ist das Fest der heil. Viktoria angeführt. — Herr Lieutenant Jenni, der bei dem Gefecht auf dem Mühleplatz die Regierungspatrouille anführte, erhielt am 27. d., als das Bataillon Gölelin auf dem Emmenfelde aus dem aktiven Dienst entlassen und auf's Piquet gestellt wurde, vom Miliz-Inspektor Rüttimann auf feierliche Weise das Hauptmanns-Brevet.

Türkei.

Wir erhalten heute Briefe aus Alexandrien vom 19. aus Kairo vom 17. Decemb. Mehemed Ali war nach letzterer Stadt zurückgekehrt, übler Laune und ziemlich sichtbar gestörten Geistes. Zu ersterer hatte nicht wenig beigetragen, daß er unterwegs den Wiederausbruch der Rinderpest erfahren hatte. Die englischen Postunterhaltungen waren dahin gediehen, daß die ägyptische Regierung die Beförderung der Briefe von und nach Suez, sowie die Leitung der sogenannten Transitkompagnie übernommen hatte. Briefe aus Damaskus vom 9. sprechen vom Ausbruch neuer Unruhen zwischen Drusen und Maroniten. Wir werden morgen Näheres aus diesen traurigen Berichten mittheilen.

Amerika.

Der Londoner „Globe" berichtet aus Buenos-Ayres vom 2. Okt.: Am letzten Sonntage (29. Sept.) hat der nordamerikanische Kommodore, welcher die Fregatte „Congreß" befehligt, am Mount (Monte Video) das ganze argentinische Geschwader in Beschlag genommen. Bekanntlich nehmen die Argentiner seit der Abfahrt des Commodore Purvis die Fischerboote von Montevideo weg, wo sie ihrer habhaft werden können. Am Sonntage wurde ein solches Fischerboot von einem bewaffneten argentinischen Schooner verfolgt und flüchtete sich, hart gedrängt, an die Seite einer nordamerikanischen Barke, worauf der Schooner auf letztere, obgleich er sich innerhalb Schußbereichs der Fregatte „Congreß" befand, mehre scharfe Schüsse abfeuerte und ihr einigen Schaden zufügte. Der amerikanische Commodore sandte hierauf ein bewaffnetes Boot ab, um zuerst von dem angreifenden Schooner und dann hinter einander von dem ganzen argentinischen Geschwader Besitz zu nehmen, wobei die Flagge jedes Schiffes gesenkt ward. Commodore Grenfell, Befehlshaber der brasilischen Seemacht zu Monte-Video, sandte alsbald eine Botschaft an Kapitän Philippon vom argentinischen Geschwader und erklärte, daß er die bisherige Blocade als aufgehoben ansehe, da das Blockadegeschwader als solches nicht mehr vorhanden sei. Eine von Hrn. Turner abgeschickte britische Brigg langte heute mit Briefen an den brittischen Gesandten Mandeville hier an. So stehen für jetzt die Sachen. Ich muß beifügen, daß der angreifende Schooner eigentlich nicht zum argentinischen Geschwader gehörte, sondern eines der kleinen Schiffe ist, welche Oribe ausgerüstet und mit der niedrigsten Klasse von Ausländern, meist Italienern, bemannt hat, die keinen festen Sold beziehen, sondern sich selbst mit Prisengeld bezahlen. Der Schooner hatte gar keine Papiere an Bord und der nordamerikanische Commodore hält jetzt sämmtliche Schiffe als Seeräuberfahrzeuge fest. Die Sache wird wahrscheinlich ernste Folgen haben. — Am nämlichen Sonntage geschah aus Monte-Video ein Ausfall unter dem Befehle von Flores, welcher einen Theil von Oribes Truppen überraschte, etwa 60 Mann erschlug und eine Anzahl Schlachtvieh und Pferde nach der Stadt zurückbrachte. — Die hiesige Regierung hat gestern die zu Triest als Kriegsschiff gebaute und zum Verkaufe hierher geschickte österreichische Brigg Rosas von 332 Tonnen um 80,000 Dollars an sich gebracht.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 21. Okt. waren die Prinzessin Januaria, Schwester des Kaisers und ihr Gemahl Tags zuvor auf der Fregatte „Rio Blanche" nach Neapel abgereist. Der Kaiser hatte dem Admiral Dupetit-Thouars und seinem Unterbefehlshaber den Kreuzorden verliehen. Die Empörung in der Provinz Macao bestätigt sich.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Es dürfte jetzt an der Zeit seyn, die früher schon öffentlich besprochene, bisher aber leider nicht zu Stande gebrachte Verbindung gegen die lästige Sitte des Hutabnehmens, wieder in Anregung zu bringen.

Wir haben an den Erfolg, welcher die Aufforderung des Vorstandes der Armenpflege zur Abschaffung der Neujahrs-Visiten ꝛc. hatte, gesehen, wie rasch unsere Mitbürger das zweck- und zeitgemäße auffassen, und lästigen Gebräuchen, wenn sie auch durch Verjährung geheiligt sind, entsagen, wenn überwiegende Gründe und Vorschläge dazu von der rechten Seite kommen.

Allerdings könnte die beschwerliche, ja unter gewissen Umständen sogar für die Gesundheit nachtheilige Zeremonie des Hutabnehmens, nur alsdann abgeschafft werden, wenn der Impuls dazu von oben herab gegeben wird. Die Amtsvorstände, die Chefs der Handlungshäuser, Fabriken ꝛc. würden mit einem guten Beispiel voranzugehen und ihr untergeordnetes Personal ausdrücklich von dem Hutabnehmen zu entbinden, dagegen aber eine entsprechende Achtungsbezeugung anzuordnen haben, etwa derjenigen gleich, welche durchweg beim Militär eingeführt ist, oder durch verständliches Grüßen.

Ob nicht derjenige, welcher sich gegen das Hutabnehmen verbindlich erklärt, für das zu erhaltende Abzeichen — vielleicht ein blau und weißes Bändchen am Hute — eine geringe Abgabe zu entrichten haben möchte, welche dem Armenfond zufließen könnte, so wie überhaupt die nähern bezüglichen Erwägungen und Bestimmungen, wollen wir vorderhand unerörtert lassen und nur schließlich an jene Männer, deren Leitung man sich so gerne anvertraut, uns mit der Bitte wenden: sich recht bald der Sache anzunehmen und so, wie sie das alte Jahr mit einer, für alle Zukunft erfolgreichen, den Dank der Reichen und Armen im gleichen Maaß verdienenden, guten That beschlossen, das neue Jahr mit einem nicht minder zeitgemäßen und nützlichen Werk zu beginnen. Der Lohn liegt in dem Bewußtseyn, Nützliches und Gutes gewirkt zu haben, und in der Liebe und Verehrung aller, die es mit dem zeitgemäßen Fortschritt halten.

Mannichfaltiges.

Der „Tipperary Vindicator" berichtet über Exzesse, welche am 23. Dec. zu Limerick (Großbritannien) bei dem Leichenbegängnisse des verstorbenen torystischen Grafen von Limerick vorfielen, der in der Stadt, von welcher er den Namen trug und aus deren Umgegend er starke Einkünfte zog, sehr unbeliebt war, weil er nie in seinem dortigen Palaste wohnte und sein reiches Einkommen stets auswärts verzehrte. Diese Abneigung, welche sich auch unter die niederen Volksklassen verbreitet hatte, wurde jetzt bei Bestattung der Leiche kund, die zwei Tage zuvor von Dublin angelangt war. Am Montage punkt 12 Uhr bewegte sich der sehr imposante Zug vom Palaste nach der Grab-

---

Wären sie vorhin mit nach Schönau hineingegangen, jetzt säßen wir beim Bierkrug am warmen Ofen. Sie sind auch jetzt wieder daran Schuld, daß wir abermals in der Irre laufen. Der Kreiser-Hans sitzt darinnen und lacht sich einen Buckel!«

»Ortlerp, ich befehle Euch, steht auf und geht mit mir weiter. Ich darf Euch nicht da liegen lassen; ich kann es nicht vor meinem Gewissen verantworten.«

»Ei was!« versetzte er nun mit Bauernrobheit, die er bis jetzt zurückgehalten hatte. »Sie haben mir nichts zu befehlen. Lassen Sie mich ungeschoren. Machen Sie doch, was Sie wollen. Jeder muß für sich selbst sorgen. Ich spreche kein Wort weiter.«

Ich begriff, daß mir alles Reden nichts half, und daß ich ihn, meines eigenen Heils wegen, seinem Schicksal überlassen müsse. Mit dem festen Entschlusse, immer mit gemäßigtem Schritte vorwärts zu gehen und mich nie zu setzen, damit ich warm bleibe, und auf diese Weise den Tag zu erwarten, schritt ich mit einer heldenmüthigen Resignation über die gefurchten Erdschollen dahin. Bald wurden meine Gedanken zu Bildern und poetische Träume zogen mir durch den Sinn. Sobald ich mich in mein Schicksal ergeben hatte behauptete die Poesie ihr altes Recht an mir. Das Land hob und senkte sich unter meinen Füßen; ich bemerkte kaum, ob ich die Furchen überschritt oder in ihnen hinwandelte. So war ich wieder lange gegangen, wohl eine Stunde, ohne nur ein einziges Mal stille zu stehen, als plötzlich ein dicht vor mir aufgeschlagenes Hohngelächter mir einen unbeschreiblichen Schrecken durch Mark und Bein jagte. Heiliger Gott! Aus der Furche vor mir erhebt sich eine dunkle riesige Gestalt. Es ist der Schmied und ich entsetze mich vor ihm.

»Sind Sie nun endlich überzeugt?« ruft er schadenfroh, »daß wir fort und fort im Kreise laufen, wie's uns der Kreiser-Hans angethan hat?«

»Schmied, ist das dieselbe Stelle, auf welche Ihr Euch vorhin niedergelegt?! Nein, Ihr seyd hinter mir hergegangen.«

»Es hätte mir einfallen sollen! Seit einer vollen Stunde und länger lieg ich hier. Da kommen Sie mir richtig wieder angestiegen, wie ich fast vermuthet hatte.«

»Nun glaub' ich selbst, daß uns der Kreiser-Hans bebext hat.«

»Glauben Sie's endlich? Hätten Sie's gleich geglaubt, wär' uns dieser Marsch erspart worden.«

(Schluß folgt.)

stätte, von etwa 1000 Pächtern des verstorbenen Lords in Trauerkleidung und von zahlreichen Kutschen des Adels und der Vornehmen von Stadt und Umgegend gefolgt. Die Straßen waren mit müßigem Volke angefüllt und kaum bewegte sich der Zug, als das Schreien und Pfeifen anfing. Bei der neuen Brücke angelangt, wurde der Zug förmlich gehemmt und es entstand ein unbeschreiblicher Wirrwar. Die Pächter wurden vom Pöbel angepackt und herumgezogen, während man ihnen die Trauerscherpen von Hut und Schultern riß. Lord Monteagle, in seinem Wagen erkannt, wurde arg verhöhnt und rettete sich nach manchen Mißhandlungen mit Mühe in einen Branntweinladen; einige behaupten, daß er niedergeworfen und mit Füßen getreten worden sey. Der Mayor und Herr O'Neill, welche zu seinem Schutze einschritten, wurden ebenfalls mißhandelt. Der Unfug ward endlich so arg, daß man befürchtete, die Volksmasse werde den Leichen-Wagen sammt den Pferden in den Fluß stürzen, was jedoch durch schnelle Ankunft zweier Kompagnien Fußvolk und einer Dragoner-Abtheilung verhindert wurde, worauf sich der Pöbel unter Lachen und Verhöhnung des Militärs langsam zurückzog. Das Begräbniß ging sodann ohne Störung vor sich. — Der „Globe" spricht über diesen Vorgang mit Recht seine Entrüstung aus, geht aber gewiß zu weit, wenn er bei diesem Anlasse über O'Connell losziehet und ihm gleichsam die Verantwortlichkeit für diesen Pöbelexzeß aufbürden will, indem er die Unruhstifter als Anhänger des Agitators bezeichnet.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

* Wie wir so eben erfahren, veranstaltet Herr Musikmeister Bernhard auf nächsten Mittwoch einen Ball im goldnen Adler, bei dem anerkannten Renommee dieser Musikgesellschaft läßt sich dahir gewiß ein froher Abend und zahlreiche Theilnahme erwarten.

Anzeigen.

SANCT PETER.

Morgen Sonntag den 5. Januar Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, wozu hiemit ergebenst einladet

Entree à Person 6 kr.

Kaiser, Gastwirth.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Sonntag den 5 Januar

Produktion

von Herrn Fischer, der neuesten Pieçen, mit Clarinette-Begleitung des Herrn Schnepf, wozu hiemit höflichst einladet

Sturm.

Rohlederers-Garten.

Sonntag den 5. Januar findet gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt, wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Schießhaus zu St. Johannis.

Am Sonntag Nachmittag Produktion vom

Kleeblatt,

wozu ergebenst einladet

Kellermann.

Anzeige und Empfehlung.

Von Einem hochlöblichen Magistrat wurde mir, nach bestandener Prüfung, die bisher von Herrn Jobreis ausgeübte Conzession zur Eisig-Fabrikation ertheilt.

Indem ich hievon dem verehrlichen Handelsstande, so wie einem geehrten Publikum ergebenste Anzeige erstatte, sehe ich gütigen Aufträgen achtungsvoll entgegen, wobei ich bemerke, daß ich mir durch Verabreichung eines reinen, auf natürlichem Wege erzeugten Fabrikates und damit im Verhältnisse stehenden billigen Preisansätzen, gewiß das Zutrauen aller Abnehmer zu erwerben suchen werde.

Nürnberg, den 2. Januar 1845.

Joh. Taeifer, Essigfabrikant.
S. Nro. 599 am Heumarkt (Theresien-Platz.)

Verloren.

Dienstag den 2 Jan. Nachmittag wurde von der Jrb'schen Buchhandlung bis zur Halle der zweite Band von den Herrn des Hauses Beaurours verloren. Der ehrliche Finder wolle solchen gefälligst in S. Nro. 1595—96 überschicken.

Johannes Ronge.

In unterzeichneter Buchhandlung ist angekommen und zu haben:

Wohlgetroffenes Portrait des Johannes Ronge.

Preis 9 kr

Nürnberg, den 2. Jan. 1845

Riegel & Wießner.

Prater.

Am Sonntage findet vollständige Harmonie-Musik statt, wobei vorzügliches Bier nach Münchner Art verabreicht wird, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Goldner Stern am Heumarkt.

Heute Samstag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Birkmann.

Kapital-Gesuch.

Auf ein Anwesen, welches 1400 fl. Werth hat, werden bis zum Ziel Lichtmeß 800 fl. zur ersten Stelle zu entnehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Die beliebten komischen Lieder: „das Lob von Straus" und „Lanners Ankunft im Olympum 18 kr., dann „die Harmonie," das „Ein mal Eins" und „Ihn ihr all aus Freundschaft mit," ebenfalls 18 kr., sind bei dem Unterzeichneten wieder vorräthig und in der Exped. der Nürnberger Zeitung zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof L. Nro. 542.

Gesuch.

Dominikalrenten zu jeden Betrag werden zu kaufen gesucht.

Patr.-Richter und Notar
Wagler.

Kauf-Gesuch.

Waldrechtholz aus der Revier Buckenhof, Kraftshof und Neuhof wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 5. d. geben die Hautboisten des hiesigen Regiments, welche gewöhnlich auf dem Weis in Erlangen spielen eine

Produktion,

wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpourris, Tänze ꝛc. im untern großen Locale vortragen werden. Wozu alle verehrten Musikfreunde ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren.

Anfang ½4 Uhr.

Herdlein.

Gesuch.

Eine treue u. fleißige Magd, welche hausmannskost gut kochen kann, auch die Hausarbeit zu versehen hat, wird nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht.

Kapital zu verleihen.

3000 fl. sind auf erste sichere Hypothek zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Bei Herrn Kragl, in der Hezergasse an der Wasserhöhe, ist eine schön gearbeitete Kanone zu sehen.

Theater in Fürth.

Samstag den 4. Januar 1845. 10te Vorstellung im 1ten Abonnement. „Figaros Hochzeit." Oper in 4 Aufzügen. Musik von Mozart.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 5. Januar 1845. 9te Vorstellung im 4ten Abonnement. „Rochus Pumpernickel." Ein musikalisches Quodlibet in 3 Akten von Siegmeyer.

Angekommene Fremde

vom 3. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Cramer, Kfm. v. Glauchau. Walenty-Jarwicky v. Polen.

(Rothe Roß) S. K. K. Hoh. der Herzog v. Leuchtenberg m. Gefolge. B. v. Zoller, Adjut. S. H. v. Petersburg. Wingfield v. England, B. v. Zirnay v. Stettin, Rent.

(Wilt. Hof.) Hr. Sattes, Kfm. von Mainstockheim.

(Strauß.) HH. Kull v. Frankfurt. Heuschmann v. Aschaffenburg. Oehlen v. Bamberg. Neustädler v. Bayreuth. Funk v. Emskirchen, Kaufm. Wad. Walter v. Koburg.

(Blaue Glocke.) HH. Müller v. Mainstockheim, Goßer v. Schwarzenbach, Salomon v. Frankfurt, Gebr. Schmidt v. Dachenbach, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Dr. Sieger m. Sohn, Justiz-Commissär v. Neustadt. Sieger m. G., Revierförster v. Sulzbach. Kohn v. Mkt. Erlbach, Uhlfelder v. Bamberg, Kflte. Franz, Accessist, Böhring, Priv. v. Bamberg.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt, Grebrelikt. Dr. Brendel, Strößner, Rehm v. Erlangen. v. Scheltz, Schmitzlein v. Berlin, Studenten. v. Raumer, Accessist v. Regensburg. Seibert v. Erfurt. Beck v. Bayreuth, Kflte. Jordan, Pfarrvikar v. Reßtall.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Bergmann, Gutsbes. v. Hirschaid. Hagenach, Fabr. v. Gunzenhausen. Rosenfeld, Kfm. v. Burghaslach. Blumschein, Gutsbes. Schröß, Part. v. Heidecksmühle. Weller, Künstler v. Stuttgart.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 5. Januar 1845. Nro. 5. Kalender: Simeon.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Freie Städte. (Hamburg, 27. Dez.) Als seiner Zeit die erste Nachricht von dem Abschlusse des Vertrags zwischen dem Zollverein und Belgien hier eintraf, gab man sich allgemein die Miene, als ob derselbe ein ganz unwichtiges Ereigniß wäre, das den Handel Hamburgs wenig oder gar nicht berühre. Jener Vertrag ist seitdem in Kraft getreten, aber kaum noch recht warm, und schon lassen sich ganz andere Stimmen über denselben vernehmen. Man findet jetzt nämlich, daß er allerdings den Handel Hamburgs vielfach bedrohte, und daß er namentlich den sehr einträglichen Twisthandel beeinträchtigen werde. Hört man doch bereits jetzt, daß in einem Tage von Hull aus sechs Schiffsladungen mit diesem Artikel nach Antwerpen expedirt worden sind, und daß man der neueingetretenen Verhältnisse wegen in England damit umgeht, die regelmäßige Verbindung mit Ostende mittelst Dampfbooten bedeutend zu vermehren. Dies sind Thatsachen, welche man hier keineswegs gleichgültig aufnimmt. Auch für Bremen wird der belgische Vertrag nicht ohne Folgen bleiben, indem sich ein Theil des amerikanischen Verkehrs von dort nach Antwerpen wenden wird, das schon jetzt die Spedition der deutschen Auswanderer theilweise an sich gezogen hat.

(Mannh. J.)

Dänemark.

(Preetz, 30. Dec.) Das „Preetzer Wochenbl." gibt eine ausführliche Beschreibung des dem von der Ständeversammlung am 22. zurückkehrenden Klosterpropsten, Grafen Reventlow, hier zu Theil gewordenen Empfangs aus, der wir die Worte entlehnen, mit denen er am Abend die von einer Adresse begleitete Anrede des Festredners erwiederte. Er lehnte die ihm gewordene Ehre ab, insoferne sie seine Person allein betreffen sollte, indem er äusserte: „Der holsteinische Landtag allerdings habe seine besten Kräfte aufgewendet; er habe frei gesprochen, tüchtig gearbeitet und des Landes Rechte zu wahren gesucht; aber wie es jetzt Nacht wäre, trotz Fackelschein und Mondeslicht, da die Himmelskönigin fehle, so würde auch die Zukunft unsers Landes eine trübe seyn, wenn nicht der allwaltende Gott seinen Segen geben wolle zu Dem, was die schwache Kraft der Volksvertreter erstrebt habe. Eins freilich sey schon jetzt erreicht, ein lebendiges Volksbewußtseyn geweckt und die freudige Zuversicht, daß ein festes inniges Zusammenhalten die deutschen Herzogthümer stark und in ihrer Selbstständigkeit unantastbar mache. Er wollte die ihm erwiesene Ehre erwiedern, indem er ein Hoch ausbrächte dem theuren deutschen Vaterlande, jedem deutschen Manne und jeder deutschen Frau in ihm."

Frankreich.

(Paris, 30. Dec.) Kaum ist die Session für 1845 eroffnet, so kommt auch schon das Ministerium in Gefahr, durch ein Votum der Deputirtenkammer gestürzt zu werden. Das Ballotagescrutinium zwischen Debelleyme und Billault wurde heute vorgenommen; Zahl der Votanten 340; absolute Mehrheit 171; Debelleyme hatte 172 Stimmen, Billault 168; Debelleyme wurde als Vicepräsident proklamirt. An welch' lockerm Faden hing das Schicksal des Kabinets Guizot! Die „Presse" wenigstens sagt diesen Morgen: „Hr. Billault wird nicht gewählt werden; wenn er aber gewählt werden sollte, so könnte sich das Ministerium nicht anders in der öffentlichen Meinung wieder heben, als wenn es, ohne einen Augenblick zu zaudern, noch an demselben Abend seine Demission in die Hände des Königs niederlegte." Die „Debats" stimmen in den Allarmruf ein; man sollte glauben, mit Billault's Ernennung zum Vice-Präsidenten unterschreibe die konservative Partei ihr Todesurtheil. „Mögen die Conservativen reiflich überlegen, ob sie Lust haben, zugleich ihr Bestehen als Majorität und ihre Politik als Partei auf's Spiel zu setzen, einzig um das Vergnügen zu haben, Herrn Billault mit der Vicepräsidentur zu schmücken. Wer steht hinter dem Herrn Billault? Welche Politik hat Herr Billault in den letzten vier Jahren unterstützt? Herr Billault kommt direkt aus dem Ministerium vom 1. März; er war Unterstaatssekretär zur Zeit, als Herr Thiers Conseilpräsident war. Wir wissen nicht, ob Herr Billault eine eigene Politik für sich persönlich hat; aber die ganze Kammer weiß, daß er seit vier Jahren bei allen gewichtigen Fragen den Advokaten der Opposition macht. An dem Tage, wo wir ein Ministerium Billault haben würden

---

Eine Nacht in der Irre.

(Schluß)

Ich kann es nicht läugnen, daß ich in diesem Augenblick voll wilder Verzweiflung und grimmiger Wuth war, so daß ich den Kreiser-Hans hätte umbringen können, wenn ich ihn nur gehabt hätte.

»Donnerwetter!« fluchte ich, »was soll nun werden?«

»Wenn Sie gescheidt sind, so setzen Sie sich her und warten gleich mir den Tag in der Furche ab.«

»Ja, wenn ich Euern abgehärteten Körper hätte!«

»Wenn Sie fort und fort gehen, strengen Sie sich noch mehr an und können leichter krank werden, als wenn Sie ausruhen. Und wenn Sie gehen, machen Sie noch zehn Kreise und kommen wahrscheinlich noch öfter zu mir.«

»Und wenn auch, ich muß meiner Gesundheit wegen gehen. Das Sitzen oder Liegen könnte mein Tod seyn. Ich gehe wieder.

»Glück auf die Reise und baldiges Wiedersehen!«

Jetzt waren alle poetischen Träume zerstoben; die miserable Wirklichkeit grinste mich tückisch höhnend an, und ich nahm mich nach Kräften zusammen. Wenn ich den Kopf steif und fest in einer Richtung vorwärts hielt und dieser Richtung nach ging, ohne mich im mindesten zu drehen oder zu wenden, so mußte ich eine gerade Linie und konnte unmöglich einen Kreis beschreiben. Der feste Wille muß siegen, und er siegte. Noch war ich keine Stunde auf diese Weise vorwärts geschritten, als zu neuem Schrecken der Boden unter mir zu weichen scheint und ich mit gleichen Beinen abwärts stürze in Wasser, das mir gleich bis an die Brust reicht. Fast eben so schnell war ich wieder oben auf dem steilen Ufer. Der Geruch belehrte mich, daß ich in eine Flachsröste gefallen war. Wenn meine obere Hälfte erst vom Regen eingeweicht war, so nun die untere vom Röstwasser. Es war mir in die Stiefel gelaufen und ich duftete sehr unangenehm. Diese neuen Widerwärtigkeiten wurden inzwischen durch den richtigen Schluß aufgewogen, daß Flachsrösten nur in der nächsten Umgebung der Dörfer sind. Und so betrachtete ich mir denn den Horizont genau und glaubte in der Richtung, welche ich eingeschlagen hatte, dunkle Massen zu entdecken, die ich für Bäume und Häuser zu halten mich berechtigt fühlte. Ich ging darauf los; es war keine Täuschung. Diese Partie war dunkler als der übrige Himmel.

Horch! da ertönt das Horn eines Nachtwächters. Welch ein Wonnelaut

wäre ein Ministerium Thiers ganz nahe. Das ist die Wahrheit in ihrem einfachsten Ausdruck. — — Wir würden glauben, unsere Freunde zu beleidigen, wenn wir noch mehr insistiren (noch dringender von Billault abrathen) wollten; das Jahr 1840 muß ja Allen noch im Gedächtniß seyn; Alle wissen, wohin ein falscher Geist der Parteienverschmelzung Frankreich geführt hat. Laßt uns nicht mit eigenen Händen die Gegner der Politik der Ordnung und des Friedens, die Männer, welche sich in Bekämpfung dieser Politik einen Namen gemacht haben, an die Gewalt bringen! Wir sind überzeugt, die Conservativen werden morgen einträchtig gegen Herrn Billault stimmen; für ihn stimmen, hieße nicht nur gegen das Ministerium Guizot votiren, sondern gegen das conservative Kabinet." Und nach einer so stark ausgedrückten Warnung stimmen von 340 Deputirten 168 für Billault; und an drei Stimmen hängt die Zukunft des Ministeriums und der conservativen Politik! Kein Wunder, daß unter solcher Conjunctur den Oppositionsorganen der Muth wächst. „Wie es auch kommen mag" — sagt der „National" — „schon die 150 Stimmen, welche Herr Billault bei dem zweiten Scrutinium hatte, beweisen genugsam, daß Herr Guizot keinen festen Grund in der Kammer hat. Wird auch Herr Debelleyme, Polizeipräfect unter der Restauration, statt des Herrn Billault's, des entschiedensten Gegners des Durchsuchungsrechts, Vicepräsident der Kammer, so ist damit dem Herrn Guizot nicht geholfen; bleibt er auch an der Gewalt, so wird es ihm noch weniger wohl dabei seyn, als im vorigen Jahre." — Der „Siecle" sieht in den ersten Voten der Kammer Symptome einer Bewegung, die sich von einem Ende Frankreich's zum andern kund gebe. „Die Unwürdigkeiten der ministeriellen Politik haben alle rechtlichen Leute ermüdet und erschreckt; wir freuen uns darum der Vorzeichen des nahen Sturzes einer für die Monarchie verderblichen Verwaltung." — Der „Courrier Francais" behauptet, das Ministerium könne sich nicht mehr halten, und erzählt dabei folgende Anekdote: „Der König, tief bewegt über die kalte Aufnahme, welche seine Rede bei Eröffnung der Kammern gefunden, hat gesagt — und wir verbürgen die Authenticität der eignen Worte — „Welche Dienste mir auch der arme Guizot erzeigt haben mag, will ich doch ein Ministerium, unter welchem man rufen könne: Es lebe der König! unter welchem es thunlich seyn wird, die Nationalgarde von Paris die Revue passiren zu lassen."

Die Deputirtenkammer hat heute ihre vier Sekretäre gewählt. Bei 329 Votanten erhielten die Herrn Lacrosse, de l'Espée, Boissy-d'Anglas und Lascours von 176 bis 182 Stimmen, mithin alle absolute Majorität.

Die „Presse" sagt: „Schon wird laut von Bildung eines neuen Kabinets gesprochen; die beiden Centren — so heißt es — würden sich vereinigen; man erhielte dann, unter dem Vorsitz des Grafen Mole, ein Ministerium, zu welchem Salvandy, Bignon, Dufaure u. d. Billault gehören würden."

Das Testament des am 3. Juni 1844 zu Görz gestorbenen Herzogs von Angouleme (Grafen von Marne) ist nun bekannt geworden, es ist aus dem Jahre 1840 und sehr kurz, das persönliche Eigenthum des Herzogs wird zu 6,250,000 Fr. angegeben; der Testator bittet seine Gemahlin (die noch lebende Dauphine Marie Thereſie, Tochter des unglücklichen Ludwigs XVI, geboren 1778, vermählt 1799;) für alles Unrecht, was er ihr je gethan haben könnte, um Verzeihung, schreibt vor, man solle ihn auf's Einfachste bestatten lassen, bestimmt 25,000 Fr. für Seelenmessen und 25,000 Fr. für die Armen, und hinterläßt sein übriges Vermögen, einige Legate ausgenommen, der Dauphine, nach deren Absterben es zu zwei Drittheil an den Herzog von Bordeaux und zu einem Drittheil an die Herzogin von Berry fallen soll.

Griechenland.

(Athen, 21. Dec.) Die Sitzungen der beiden Kammern kosten seit dem Tage ihrer Eröffnung an Taggeldern bereits 150,000 Drachmen, abgesehen von den Redenausgaben für Herrichtung des Sitzungslokales, für Prüfungskommissionen, Bureaukosten, dienendes Personal, Wachen u. s. w. und von den vorhergegangenen direkten und indirekten Kosten der Wahlen, und doch sind sie noch nicht einmal bei der Antwort auf die Thronrede. Wenn sie nun endlich zum Budget kommen, und von den ohnedieß so sehr beschränkten Positionen hin und wieder noch einige Drachmen abzwacken: wo bleiben da die gehofften und verheißenen ökonomischen Resultate? — Das Journal der englischen Partei, die Minerva, widmet einen drei Seiten langen Artikel der Bekämpfung der sogenannten österreichisch-bayrischen Politik. Wenn man die Thorheit und die Anmaßung dieser Partei kennen lernen will, muß man derlei Offenbarungen ihrer Organe lesen. Sie kann es Hrn. v. Prokesch nicht verzeihen, daß ihm der Thron mehr gilt, als die Parteien, und daß er den Grundsatz ausspricht und in seinem Benehmen festhält, was dem Lande dermalen vor allem noth thut, sey Stabilität der obersten Gewalt. Solange er, nach demselben Grundsatze handelnd, das frühere Ministerium stützte, war er ihr Mann; aber seit andere Personen am Ruder sitzen, ist jedes erhaltende Bestreben in den Augen dieser Partei ein Verbrechen. Es ist komisch zu lesen, wie die Minerva alle die erbärmlichen Lügen wieder bringt, mit denen sie einst gegen einen redlichen Mann und wahren Freund Griechenlands, Hrn. v. Ruddart, zu Felde zog, welcher die griechische Regierung aus der Unterthänigkeit zu ziehen beabsichtete, in der sie jahrelang gegenüber der englischen Mission gestanden hatte. Es gelang der Partei damals, auch diesem trefflichen Manne das Herz zu brechen, und die Folgen davon haben wir leider gesehen. Wir hoffen aber, daß Fürst Metternich und Hr. v. Prokesch in der Insolenz dieses Parteigetrommels nur einen neuen Beweis sehen, was das für Leute sind, welche sich als die einzig Würdigen betrachten, um die Geschicke Griechenlands in die Hand zu nehmen. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 28. Dec.) Die „Britannia" meldet in verblümten Worten, daß die Königin wieder guter Hoffnung sey und sich daher das Vergnügen einer Seefahrt im Juli und August wohl werde versagen müssen. — Die „Times" und das „Morning-Chronicle" machen auf die Auslassungen in der französischen Thronrede aufmerksam und heben besonders hervor, daß weder der spanischen und der Durchsuchungsfrage, noch der Dotations- und Unterrichtsfrage darin Erwähnung geschehe.

Türkei.

(Triest, 24. Dec.) Mit der letzten orientalischen Post haben wir unter Anderm auch ein Schreiben aus Jerusalem erhalten, aus dem hervorgeht, daß die dortige Synagoge gegen alle diejenigen, welche in Europa zur Erbauung eines für einheimische und fremde Juden bestimmten Spitals und einer Schule in Jerusalem Beiträge sammeln oder geben, den Bannfluch ausgesprochen hat. Namentlich sind dabei die verschiedenen Mitglieder des Hauses Rothschild aufgeführt, welche zu jenem Zwecke eine Beisteuer von 190,000 Frs. zugesagt haben. — In der Umgegend von Aleppo hatten die Türken unter den Augen der Behörden ungestraft gegen die christlichen Bewohner die größten Gräuel verübt; die Christen sahen sich deßhalb genöthigt, die Waffen zu ergreifen und den Moslem Gleiches

---

für mich! Ich beflügelte die Schritte und erreichte das Dorf. Es lag im tiefen Frieden; ich ging durch die Gasse, begierig zu erfahren, in welchem Dorfe ich mich befinde. Aber wer sollte es mir sagen? In der Hoffnung, dem Nachtwächter zu begegnen, sorcirte ich immer weiter, aber schon war ich entschlossen, an das erste beste Haus zu klopfen und die Schläfer munter zu machen, um zu erfahren, wo ich sey, als ich ohnfern einen Lichtstrahl aus einem Fenster entdecke. Ich eile dorthin und nun erst erkenn' ich die Schmiede und Wipperode. Meine Frau und die Schmiedsfrau waren noch munter und in Aengsten wegen unseres Ausbleibens. Es war bald bald drei Uhr. Ich erzählte kurz, entledigte mich meiner nassen Kleider und schickte die Bäuerin nach dem Nachtwächter, damit er ihren Mann im Felde suche. Der Wächter lief mit seiner Laterne in der Richtung hinaus, die ich ihm angab, und stieß fleißig ins Horn und horchte dazwischen mit gespanntem Ohre. Endlich vernimmt er des Schmiedes Ruf. Eine kleine Stunde später kam dieser in sein Haus. Ich hatte mir unterdessen Kamillenthee kochen lassen und lag schon zu Bette, welches ich auch fast den ganzen folgenden Tag hüten mußte, so groß war meine Abspannung auf die furchtbare Aufregung. Als ich gegen Abend aufgestanden war, trat mir in der Werkstatt ein Schönauer Mann entgegen, den ich Abends vorher in der Schenke dort bemerkt zu haben mich erinnerte, und brachte mir einen schönen Gruß vom Kreiser-Hans und er ließe sich erkundigen, wie mir der Spaß in der vorigen Nacht gefallen habe?

Weltsinn.

Nicht was, doch wie Du's erlebtest,
Mein Freund, das wünsch' ich zu wissen —
Und wie in Dein Loos Du's verwebtest,
Das sey zu malen befliſſen!
(Alte Lebensregeln.)

Ich weiß eine Geschichte, aber ich weiß nicht, wie ich sie anfangen soll. Der Graf Lukanor hatte es leicht; den bat sein Prinz, wenn er erst gesagt hatte: „Das erinnert mich an das, was jenem damals begegnete," „ich bitte, erzählt mir die Geschichte, Herr Graf," und wenn dieser es dann gethan hatte, so gefiel sie dem Prinzen jedesmal wohl, und er gab den Befehl, daß man sie in sein Buch verzeichne. Mir aber sagt Niemand: „erzähl mir was," und Niemand ist daher verpflichtet, mir zuzuhören; und doch brennt mir's in den Fingerspitzen. Vor Zeiten gab es Erzähler an Höfen und in den Gassen

mit Gleichem zu vergelten, woraus sich ein kleiner Krieg entspann, der bei Abgang der Briefe eine verderbliche Ausdehnung anzunehmen drohte. — Die letzte Caravane, welche von Aleppo nach Mekka abging, war ungewöhnlich zahlreich. Die Theilnehmer bestanden größtentheils aus jungen Leuten, welche die Wallfahrt zum Grabe des Propheten unternahmen, um sich dadurch der verhaßten Konskription zu entziehen.

Amerika.

Nach den neuesten Briefen aus Washington hat der Präsident der Vereinigten Staaten die Angelegenheit einer engeren Handelsverbindung mit dem deutschen Zollverein wieder aufgenommen. Seine Absicht geht dahin, durch eine Akte der beiden Häuser das durchzusetzen, was früher durch Verträge bewirkt werden sollte. Man hegt in Washington allgemein die Hoffnung auf diesem Wege zum Ziele zu gelangen. Wahrscheinlich wird die nächste Botschaft des Präsidenten an den Kongreß, welche in wenigen Tagen in Europa eintreffen wird, bereits Andeutungen über diese Angelegenheit enthalten. — Der amerikanische Gesandte in Berlin, Herr Wheaton wird demnächst von Paris, wo er einige Monate auf Urlaub verweilte, auf seinen Gesandtschaftsposten zurückkehren. (M. J.)

Mannichfaltiges.

Nach einem Circuläre des in Ludwigshafen (Pfalz) bestandenen bekannten Speditionsgeschäftes „Joh. Heinrich Scharpf jun." hört dasselbe mit dem 1. Jan. auf, und nach Beendigung der Liquidation erlischt diese Firma.

Täglich und stündlich erhielt man in Konstantinopel neue schauderhafte Berichte über Unfälle, von welchen in Folge der letzten Stürme Kauffahrer und andere Schiffe auf dem schwarzen Meere betroffen wurden. (Das Journal de Constantinople führt eine große Anzahl von Schiffbrüchen namentlich auf.) Das österreichische Dampfboot „Crescent" hat zu seiner Fahrt von Salonichi acht Tage gebraucht. Es hatte dasselbe 300 albanesische Rekruten am Bord, von welchem siebzehn bei der jetzt herrschenden strengen Kälte erfroren und eine größere Anzahl leidend in Konstantinopel ankam. Dieser große Verlust von Menschenleben ist nur erklärbar, wenn man die Art der türkischen Rekrutirung bedenkt, die mit einer Treibjagd viele Aehnlichkeit hat und den eingefangenen jungen Leuten nicht Zeit und Gelegenheit läßt, sich nur soweit vorzusehen, um sich gegen die Witterung schützen und für andere Lebensbedürfnisse sorgen zu können.

Der amerikanische Zwerg, General Tom Thumb, ist nach einer Reise durch die bedeutendsten Städte von England, Schottland und Irland, welche ihm beträchtliche Summen und manche besondere Geschenke eingetragen hat, nach London zurückgekehrt und läßt sich wieder für einen Shilling sehen. Noch ist nicht bekannt geworden, ob die schottischen Kommissäre mit ihrer Forderung, daß der Zwerg 729 Pf. St. als Einkommenssteuer zahlen soll, durchgedrungen sind. Sein Einkommen hat übrigens, wie man berechnet, in diesem Jahre weit über 25,000 Pf. St. betragen.

Ueber den in diesen Blättern erzählten tragischen Vorfall, welcher sich vor Kurzem an der böhmischen Grenze (bei Losau im sogenannten Fraischgebiete) ereignet hat, sind weitere Nachrichten erschienen, aus welchen hervorgeht, daß die anfangs allgemein gehegte Meinung, die unglückliche Müllersfamilie sey durch Vergiftung umgekommen, durch die vorgenommene gerichtliche Untersuchung nicht bewährt worden ist. Die Ursache des Todes der Mutter und der Kinder war Kohlendampf, der, weil das Abzugsrohr des Ofens zu früh geschlossen worden seyn mochte, in die Stube ausströmte und die dort Anwesenden plötzlich so betäubte, daß sie das Bewußtseyn verloren, worauf später die Erstickung folgte. Bei dem Vater scheint die Wiedererweckung zum Leben nur durch den Umstand möglich geworden zu seyn, daß er bald nach dem Genusse der Nachtsuppe (diese war es, und nicht die Morgensuppe, deren Reste man auf dem Tische vorfand) noch einmal in der Mühle nachsah und folglich den schädlichen Einflüssen des Dampfes nicht so lange ausgesetzt war, wie die Uebrigen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Miethgesuch.

Ein geräumiges Gartenlogis, wobei die Benützung des Gartens zum Aufenthalt bedungen wird, wird in der Nähe des Spittlerthors zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Miethgesuch.

In der Nähe des Frauenthores wird für eine stille Familie ein kleines Logis zu miethen gesucht. Näheres in L. Nro. 89.

(Eingesandt.)

Nur rühmen können wir den Eifer und das Fortstreben des Herrn Musiklehrers Fischer im Fache des Gesanges, worin er nichts unversucht läßt, um das Publikum durch immer neue und gediegene Vorträge auf das Angenehmste zu unterhalten. Einen besondern angenehmen Eindruck eigener Art machten am verwichenen Neujahrstage seine Vorträge mit Begleitung des neuen Stahl-Saiten-Instruments »Philotikon,« dessen gefühlvolle und zarten Töne in sentimentalen Pieçen nicht genug zu bewundern sind, und wodurch der Spieler des Instruments, harmonirend mit dem Gesange, zauberisch auf das Gemüth des Hörers wirkt. Ein Potpourri auf diesem Instrumente vorgetragen, beurkundete die schönen Eigenschaften desselben und den gefühlvollen Sinn und Geschicklichkeit des Spielers.

Möge Herr Fischer uns öfter Gelegenheit bieten, solche angenehme Stunden zu verleben, wie die am Neujahrstage im Hirschen, und mögen beide Künstler dies als Anerkennung ihres Eifers und ihrer Kunst hinnehmen.

Mehrere Musikfreunde.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 5. d. geben die Hautboisten des hiesigen Regiments, welche gewöhnlich auf dem Weis in Erlangen spielen eine

Produktion,

wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpourris, Tänze ꝛc. im untern großen Locale vortragen werden. Wozu alle verehrten Musikfreunde ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren.
Anfang ½4 Uhr.

Herdlein.

Gesuch.

Man wünscht mehrere gebildete Frauenzimmer zu finden, die dem Tanzunterrichte im Hause beiwohnen könnten. Näheres im Rösel'schen Kaffeehause, 2ten Stock.

Renten-Anstalt der bayr. Hypotheken- und Wechselbank.

Die Renten der I., II., III. und IV. Jahres-Gesellschaft können gegen die treffenden abquittirten Coupons bei mir in Empfang genommen werden.

Nürnberg, am 2. Jan. 1845.

Aug. Heinr. Wannig.

---

und Herbergen. Jetzt ist es aus damit; es gibt nichts mehr als — Schriftsteller, und dadurch hat die ganze Poesie des Geschichten-Anhörens ihr Ende erreicht. In Italien zwar sieht man noch Haufen von zerlumpten Taugenichtsen, die sie repräsentiren, die „stehend, sitzend, zur Erde gelagert, und übers Knie beide Hände gefaltet, in horchender Wißbegierde den Erzähler ummimmeln, und mit lautem Beifallsruf die Lust desselben erhöhen, in hochtönenden Sätzen oder in bescheidenem Gewande des Scherzes die Mähr zu Ende zu bringen, die sich auf nüchternem, weißem Papier nicht halb so berauschend um Herz und Sinn des Zuhörers webt.

In Deutschland sind diese herumziehenden Homere ausgestorben. Hier wird Alles geschrieben, nichts mehr gesprochen; in den Rheinlanden hört man noch einzelne Advokaten hinreißend sprechen — so daß Hunderte an ihrem beredten Munde hangen und mit fieberhafter, athemloser Gier dem Worte aufhorchen, das unmittelbar seinen Weg vom Munde zum Ohre nehmen darf. Aber das sind keine Erzählungen, das sind Gerichtsverhandlungen — die Helden dieser Erzählungen schweben zwischen der Guillotine und dem Zuchthause, — da ist von keinem freien, harmlosen Zuhörer die Rede und von der angenehmen Gewißheit, daß die vergossenen Thränen des Mitgefühls aus Muthwillen hervorgelockt worden sind, weil es eben kein geringeres Vergnügen ist, zu weinen, als zu lachen. Die Phantasie ist gewiß die freigebigste Freudenspenderin, und die Phantasie spricht lieber, als sie schreibt. Schon fehlt allem geschriebenen Worte der Reiz des Dialektes, den zwar Kobell und Hebel z. B. annähernd zu erreichen gesucht haben; wer aber nie einen Bayern hat sprechen gehört, dem werden Kobell's Gedichte nicht halb so reizend erscheinen, als dem Kreise, in dessen Mitte ein Kundiger sie vorliest. — Vorlesen ist nun zwar fast eine freie Erzählung — aber wer kann's! Es ist beinahe so selten, wie das gute Erzählen selbst.

Dies alles soll nur heißen, daß meine Geschichte mir erzählt worden ist, und mir daher wahrscheinlich weit schöner klang, als Euch meine geschriebene vorkommen wird; obgleich ich im Stande bin, sie weit umständlicher, mit Aktenstücken versehen, mit allerlei Nebenbemerkungen geschmückt oder verunstaltet — vor Euch hinzulegen, als der ursprüngliche Erzähler sie mir darbot. Denn ich bin seitdem mit der Familie, die sie betrifft, bekannt geworden, und die Archive ihrer geheimen Herzenskammern sind mir geöffnet worden, was nicht etwa heißen soll, daß ich mir die Details ausgedacht habe. Was ich erzähle, ist geschehen, und es ist auch gar nicht so unglaublich, daß man's für eine Fabel halten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das Direktorium der Kgl. Ludwigs-Eisenbahngesellschaft

macht hiedurch bekannt, daß durch den Uebertritt des bisherigen Inspektors, Herrn Dr. Löhner in Königlichen Eisenbahndienst und durch den freiwilligen Rücktritt des nach ihm Gewählten, die Stelle eines Betriebs-Inspektors erledigt ist und demnächst wieder besetzt werden soll.

Die Anstellung geschieht für die ersten 3 Jahre in provisorischer Eigenschaft mit einem Gehalt von je 700 fl. für die ersten 2 Jahre, von 800 fl. für das dritte Jahr und die folgenden. Definitive Anstellung nach diesen 3 Jahren unterliegt der Genehmigung der Aktiengesellschaft.

Bewerber um diese Stelle werden aufgefordert, von heute an binnen 4 Wochen ihre Meldungen, durch erforderliche Zeugnisse unterstützt, bei dem Direktorium einzureichen.

Nürnberg, den 1. Jan. 1845.

Mainberger.

Dank.

Den verehrlichen Anverwandten und Bekannten, welche durch zahlreiche Begleitung unsers Gatten und Vaters, des Herrn

Georg Sigmund Ernst Wiemer.

ihre Theilnahme an unserm Verluste bezeugt haben, statten wir unsern Dank ab, und wünschen daß es uns vergönnt sey, Ihnen bei freudiger Gelegenheit dienen zu können.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Empfehlung.

In Beziehung auf die Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Nürnberg (Intelligenzblatt Nro. 140) erlaube ich mir mein praktisches Wirken einem hochverehrten Publikum zur gefälligen Erinnerung zu bringen und mich dem Zutrauen desselben wiederholt bestens zu empfehlen.

L. Böhm, Magister der Chirurgie und Geburtskunde und prakt. Wund-, Hed- und Zahnarzt. Wohnhaft bei Herrn Goldarbeiter Pillmann nächst der Museumsbrücke.

Einladung.

Montag den 6. d. findet Produktion des Sängers Merkel statt bei

Friedrich Memmert, Auguststraße (Fröschau.)

SANCT PETER.

Heute Sonntag den 5. Januar Produktion unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, wozu hiemit ergebenst einladet

Entree à Person 6 kr.

Kaiser, Gastwirth.

Bichel'sches Bräuhaus im Rosenthal.

Künftigen Montag Abends ist Produktion vom

Kleeblatt

mit den neuesten und beliebtesten Pieçen, wozu ich hiemit ergebenst einlade.

Geyer.

Gesuch.

Ein junger lediger Mann wünscht in hiesiger Stadt sich mit ungefähr 3000 fl. bei einem soliden Geschäft zu betheiligen, in welchem er selbst thätig seyn könnte, nöthigenfalls auch eines von höherem Werthe zu kaufen. Schriftliche Anträge unter S. F. besorgt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Nahe am Frauenthor ist für einen soliden Herrn ein kleines Zimmerchen täglich zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Unterzeichneter bezieht gegenwärtige Messe mit einem aufs Schönste für die Winter-Saison assortirten Lager in nachstehenden Artikeln:

Eine große Auswahl in Schlaf- und Comptoir-Röcken in allen nur erdenklichen Stoffen und Farben von ..... fl. 2. 42 kr. bis fl. 10. — kr.
Unterbeinkleider (Tricot) fl. 1. — kr. bis fl. 2. 24 kr.
Herren-Hemden von fl. 1. 36 kr. bis fl. 2. 12 kr.
Cravatten-Shlips zum Selbstbinden von Seide und Wolle von ..... fl. — 36 kr. bis fl. 6. — kr.
Eine große Auswahl in allen nur erdenklichen Westenstoffen von ..... fl. — 42 kr. bis fl. 6. — kr.
Ferner einer Auswahl sehr schöner Foulards in Seide u. Wolle von fl. — 36 kr bis fl. 1. 30 kr.
Schwarze Taffentücher in bester Qualität von fl. 2. — kr. bis fl. 5. — kr,

So wie noch mehrere in dieses Fach für Herren einschließende Artikel.

Unterzeichneter verspricht billige Preise und reelle Bedienung.

Seine Bude befindet sich im ersten Gang.

M. Morgenthau
aus Ludwigshafen am Rhein.

Bekanntmachung.

Der ergebenst Unterzeichnete macht hiemit einem verehrlichen Publikum bekannt, daß bei ihm heute Sonntag den 5. Jan.

Fastenbretzen

zu haben sind, und empfiehlt solche zur gefälligen Abnahme

Joh. Georg Fehn, Bäckermeister.
Nro. 426 Bergstraße.

Einladung.

Heute Sonntag Abends produzirt sich das Kleeblatt mit ganz neuen Piecen im Wirthschaftslokale des Unterzeichneten, wozu dasselbe seine ergebenste Einladung macht.

Anfang 8 Uhr.

Adam Welker, Gastwirth.
Grußergasse.

Gesuch.

Zu einem großen Garten werden ein oder zwei solide Pächter bis Lichtmeß dieses Jahrs gesucht. Das Nähere erfahre man in S. Nro. 91 der Karlsstraße nächst dem Wehrmarkt.

Vermißter Sack.

Es wird seit 2 Monaten ein Sack Saamen circa 50 Pfd. I. L. Nr. 1832. bezeichnet, vermißt. Sollte derselbe sich irgendwo vorfinden, so wird den Anzeiger desselben eine Belohnung von 4 Kronenthalern zugesichert

---

St. Leonhardt.

Montag den 6. Januar Produktion von Herrn Fischer, in 2 Abtheilungen. Die erste Abtheilung mit Begleitung der Clarinette durch Herrn Schnepf. Anfang 4 Uhr.

Die zweite Abtheilung mit Begleitung des neu konstruirten Stahlseiten-Instruments Philoticon. Anfang gegen 6 Uhr, wozu hiemit höflichst einladet

H. B. Adam.

Anzeige.

Der gehorsamst Unterzeichnete veranstaltet, um mehrseitigen an ihn gerichteten Aufforderungen zu entsprechen, auf nächsten Mittwoch den 8. Januar einen

abonnirten Ball

im Saale des goldenen Reichsadler, zu welchem Abonnements-Listen in seiner Wohnung L. Nr. 1155 am Jakobsplatz, im goldenen Adler, im Laden Nr. 91 am Hauptmarkt, und in der Expedition der Nürnberger Zeitung zu gefälliger Einzeichnung aufliegen, woselbst auch die Eintrittskarten sogleich in Empfang genommen werden können.

Der Ball beginnt um 8 Uhr mit einer Ouverture und wird um 12 Uhr Mitternacht ein großes Potpourri vorgetragen.

Für eine Auswahl der beliebtesten Tänze wird bestens gesorgt werden, und sieht einer zahlreichen Theilnahme hochachtungsvoll entgegen

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Hauskauf-Gesuch.

Es wird ein gutgebautes Haus mittlerer Größe, wobei weniger die Lage als besonders Parterre-Räumlichkeiten berücksichtigt werden, billig zu kaufen gesucht:

Anträge unter D. I. befördert die Exped. d. Blattes.

Anzeige.

Die beliebten komischen Lieder: »das Lob von Strauß- und »Lanners Ankunft im Olympum 18 kr., dann »die Harmonie,« das »Ein mal Eins- und »I thu üb'rall aus Freundschaft mit,« ebenfalls 18 kr, sind bei dem Unterzeichneten wieder vorräthig und in der Exped. der Nürnberger Zeitung zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Hanfseehof L. Nro. 542.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 5. Januar 1845. Die Vorstellung im 4ten Abonnement. »Rochus Pumpernickel.« Ein musikalisches Quodlibet in 3 Akten von Stegmeyer.

Montag den 6. Januar 1845. 10te Vorstellung im 4. Abonnement. »Zampa oder die Marmorbraut.« Große Oper in 3 Akten v. Herold.

Angekommene Fremde

vom 3. Jan. 1845.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Jasmund v. Dresden, Jahreis, Kfm. v. München.

(Strauß.) HH. Arandt v. Pforzheim, Cohn v. Steppach, Cohn v. Bayreuth, Müller v. Leipzig, Schnabel v. Hückerdwagen, Schlesinger von Schönhaide, Schmidt v. Bamberg, Müller von Frankfurt, Kflte.

(Blaue Glocke.) Koch, Sect.-Schreiber v. Eltmann, Knöbel, Fabr. v. Erlangen, Redner, Musikdirektor v. Stockholm, Ruppel v. Schlierbach, Brell v. Selb, Fleißner v. München, Gerber v. Bern, Otto v. Annaberg, Kflte. Dr. Rothenbacher, prakt. Arzt v. Pappenheim.

(Fränk. Hof.) HH. Burg v. Hechingen, Damann v. Bamberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) Hr. Bühler, Kfm. v. Würzburg.

(Bl. Flasche.) HH. Reinhardt, Weinhelt, Händler v. Schmalkalden.

(Fünf Thürme.) HH. Cadres, Mühldes. v. Gerstbach, Gebr. Emmert v. Hemmelhofen, Gebr. Nöß u. Sturm, Gutsbes. v. Peterstorf, Schubert m. Sohn, Lotter, Hdlr. v. Wilhelmsdorf.

(Wild. Mann) HH. Mohrenwitz, Kfm. v. Mainderheim, Stein, Schiffmeister v. Kitzingen, Gebr. Bech, Schwarz, Händler v. Raischdorf.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 6. Januar 1845. Nro. 6. Kalender: Ersch. Chr.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Braunschweig. Aus den jetzt amtlich bekannt gemachten Verhandlungen der Ständeversammlung theilen wir über die Berathung des Antrags, die Selbstständigkeit der der Krone Dänemark angehörigen deutschen Staaten betreffend, Folgendes mit: Herr D. (Abg. Hollandt) trug zur Motivirung seines verkündigten Antrags vor: Allerdings betreffe derselbe nicht hiesige Verhältnisse, berühre aber, indem er die Selbstständigkeit eines deutschen Bundesstaates betreffe, mittelbar auch die Interessen des Herzogthums; der Gegenstand sey von anerkannter Wichtigkeit für ganz Deutschland und die Versammlung habe früher auch schon ähnlichen Anträgen sich angeschlossen; der Artikel 2 der deutschen Bundesacte sage eine Garantie nicht allein für die Erhaltung der äussern und innern Sicherheit Deutschland's, sondern auch für die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der deutschen Staaten den Mitgliedern des Bundes zu, so daß eine deutsche Ständeversammlung wohl befugt sey, bei der einem verbündeten Staate drohenden Gefährde dieser Art ihre Stimme zu erheben. Aus den Mittheilungen der öffentlichen Blätter über die Verhandlungen der dänischen Stände zu Roeskilde sey bekannt, daß Schleswig, Holstein, und Lauenburg in den Anträgen des Abg. Ussing, welche dahin gingen, daß die genannten Staaten mit Dänemark ein einziges, untheilbares Reich bilden und mit demselben nach den Bestimmungen des Königsgesetzes vererbt werden sollen, einen Angriff auf ihre Selbstständigkeit zu erblicken wohl berechtigt seyen. Es gehörten zwar nur Holstein und Lauenburg zum deutschen Bunde; das erstere stehe aber zu Schleswig in einer so engen Beziehung, daß beide auch in Betreff dieser Frage nicht konnten von einander getrennt werden. Ungeachtet der seit vielen Jahrhunderten zwischen Dänemark und Schleswig und Holstein bestehenden engen Verbindung (deren geschichtliche Hauptmomente der Redner hervorhob), seyen die genannten Herzogthümer dem Königreiche Dänemark nie incorporirt gewesen, vielmehr sey in den ersteren durch einen Staatsvertrag von 1658 die deutsche Erbfolgeordnung, nach dem Rechte der Erstgeburt, im Mannesstamme des oldenburgischen Hauses festgestellt und diese Successionsordnung auch bestehen geblieben, als 1661 für Dänemark das Königsgesetz in das Leben getreten sey, welches die Vererbung des dänischen Throns auf die männlichen und weiblichen Nachkommen König Friedrich's III. verordnet habe. So habe denn auch der König von Dänemark bis in die neueste Zeit die Herzogthümer, nachdem er mit Holstein und Lauenburg 1815 dem deutschen Bunde beigetreten, als Herzog regiert und es sey zu allen Zeiten, besonders auch bei der 1831 stattgehabten Wiederherstellung der ständischen Verfassung in den Herzogthümern, deren Selbstständigkeit neben Dänemark anerkannt. Wenn nun aber aus diesen verschiedenen, mit besonderen Rechten neben einander stehenden Ländern die Bildung eines untheilbaren Reiches zu veranlassen, in der Roeskilder Ständeversammlung gesucht und daß diese auf die Anträge eingehen werde, aus den eingegangenen Nachrichten mit Sicherheit sich abnehmen lasse, so erscheine dadurch die Selbstständigkeit der Herzogthümer um so mehr gefährdet, als nicht erwartet werden könne, daß diesen Anträgen eine ungnädige Aufnahme bevorstehe, zumal die Sache gegenwärtig dadurch eine ganze besondere Bedeutung erhalte, daß das Aussterben des Mannsstammes des dänischen Königshauses für wahrscheinlich gehalten werde. In den Anträgen nun wollte man sogar zum Verbrechen gestempelt wissen, wenn gegen bezeichneten Zweck in den Herzogthümern das Wort erhoben werde; Dänemark werde um seiner inneren und äusseren Verhältnisse wegen, ohne das Aeusserste versucht zu haben, eine Abtretung dieser deutschen Herzogthümer nicht zulassen; nichts bleibe unversucht, diese deutschen Staaten vollkommen zu danisiren, indem sogar in die dortigen Ständeversammlungen die dänische Sprache habe eingeführt werden sollen und die holsteinischen und lauenburgischen Bundestruppen, wie Deutschland bei dem Lüneburger Mannöver habe erfahren müssen, dänisch kommandirt worden; es liege endlich bei entstehenden Conflikten über die Successionsfrage für Dänemark die Hoffnung auf eine mächtige Hülfe von aussen nicht fern. Wenn nun aber diese Voraussetzungen gegründet seyen, so liege darin eine dringende Veranlassung vor, gegen die Störung der durch das deutsche Bundes-

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Ulysses Schrannen war der Sohn eines wohlhabenden Bäckers in einem westphälischen Städtchen. Seine Eltern waren für ihren Stand ungewöhnlich gebildete Leute. Sein Vater hatte, wieder als der Sohn eines wohlhabenden Mannes, die Schulklassen seiner Vaterstadt mit Eifer durchgemacht, und später die Tochter eines kleinen Kaufmanns, der reicher an Kindern als an Gütern war, geheirathet. Der sonderbare Name war dem Knaben, Gott weiß, wie, in der Taufe beigelegt worden, und er hatte so willig darauf gehört, als wäre es der allerchristlichste gewesen. Ueberhaupt war er ein sanftes Kind — eher etwas tiefsinnig als wild — gehorsam und gefällig. Der Vater zog ihn zu seinem Gewerbe auf, was in Ulysses mit keinerlei Widerwillen zu kämpfen hatte. In seinem vierzehnten Jahre, als der Schulunterricht zu Ende ging und er anfangen sollte, seinem Vater thätigen Beistand zu leisten, ereignete sich einer jener unbedeutenden Begebenheiten, die manchmal als erste Ursache einer veränderten Richtung anzusehen sind. Es war eine Theuerung in der Provinz, und eines Abends, als die Familie ruhig bei ihrer Suppe saß, flogen plötzlich Steine in die Fenster des kleinen Hauses, dessen Laden wegen der Sommerhitze noch nicht geschlossen waren. Ueberrascht und erschreckt stand man auf; es war ein bald betrunkener, bald aus Taugenichtsen bestehender zügelloser Volkshaufen vor dem Hause, der, nachdem er schon mehrere Bäckereien gestürmt hatte, nun auch seinen Unfug hier anzurichten begann. Zwar kam die Polizei bald zu Hülfe, doch waren sämmtliche Fenster des kleinen Wohnhauses eingeschlagen. Der gerechte Zorn des alten Meisters machte sie nicht wieder ganz — obgleich man glauben sollte, daß eine Art von heilender Kraft im Zorne liegen müsse, da es das erste Mittel ist, das die Betheiligten bei ähnlichen Unfällen gewöhnlich anwenden. Es mußte ein Glaser geholt werden, der den Schaden in den verschiedenen Stockwerken wieder ausbesserte. Ulysses machte sich bei dem Manne, der noch allerlei Umständlichkeiten über den gestrigen Mehl-Auflauf zu berichten hatte, zu schaffen und knetete aus der ungewöhnlichen Menge Fensterkitts während dieser Erzählungen den Kopf eines klaffenden Hundes und noch mehrere Thiere so charaktervoll, daß der Glaser die Kunstwerkchen ganz erstaunt ansah und sie dem Bäckermeister, als dieser herein kam, zeigte. Ulysses bat den Mann, ihm noch eine Handvoll Kitt zurück zu lassen, und wurde nicht müde, dies und das, was ihm eben auffiel, zu modelliren: den Hausthund, die

recht den Herzogthümern gewährten Ansprüche auf Selbstständigkeit die Stimme zu erheben, da jeder deutsche Staat nicht allein das gegründeste Recht darauf habe, seine Selbstständigkeit ungefährdet zu sehen, sondern auch ein eben so wohlbegründetes Recht auf die Mithülfe der andern deutschen Staaten zur Abwehr fremder Gewalt. Da übrigens sein Antrag nur dahin führen solle, daß die Ständeversammlung einen Beweis der Theilnahme an den dortigen Verhältnissen in das Protokoll niederlegen möge, so trage er in Zurückweisung auf ein früheres ähnliches Verfahren, reglementarisch darauf an: „daß die Berathung und Abstimmung über den Antrag, ohne daß derselbe einer Kommission zur Vorprüfung überwiesen werde, stattfinden möge.“ Der Präsident erklärte sich nach frühern Vorgängen hiermit einverstanden; Herr C. beantragte aber, daß die Versammlung sich für incompetent erkläre. Von mehreren Mitgliedern wurde dies unterstützt, von andern dagegen der §. 47 des Grundgesetzes angerufen, der die allgemeinen deutschen Interessen in den Wirkungskreis der Ständeversammlung einschließe. Der Antrag des Herrn C. wurde abgelehnt. Als hierauf zur Berathung der Sache übergegangen werden sollte, erklärten mehrere Mitglieder, an der Abstimmung nicht Theil nehmen zu können, und da die Sitzungszeit verstrichen war, hob der Präsident die Sitzung auf. (Die später mit überwiegender Mehrheit erfolgte Annahme des Holland'schen Antrags haben wir bereits gemeldet.)

(Frkft. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, 31. Dec.) Von dem Ortsgerichte des durch seine Steinkohlenwerke bekannten, anderthalb Stunden von Dresden gelegenen Dorfes Burgk wurde am 24. Dec. der plötzliche Tod eines Häuslers und seiner Schwiegermutter unter Umständen angezeigt, welche eine Vergiftung vermuthen ließen und gerichtliches Einschreiten nothwendig machten. Die Ehefrau des Häuslers Fleischer hatte am frühen Morgen dem Ortsrichter angezeigt, sie habe den Abend vorher gegen 6 Uhr mit ihrem Ehemann und ihrer Mutter saure Kartoffeln gegessen, habe sich bald darauf unwohl und wie betäubt gefühlt nnd sey von ihrem Mann in die an die Stube anstoßende Kammer und zu Bett gebracht worden. Am Morgen sey sie erwacht und habe nach ihrem zweijährigen Kinde, welches in der Stube geschlafen, sehen wollen, ihren Mann und ihre Mutter aber leblos in der Stube liegen gefunden. Das Letztere fanden die herbeieilenden Nachbarn bestätigt. Die Fleischer schrieb den Tod ihres Mannes und ihrer Mutter dem Genusse der Kartoffeln zu, da sie selbst erkrankt gewesen, das Kind aber, welches nicht davon gegessen, gesund geblieben sey. Bei der durch das Gericht und den Gerichtsarzt angestellten Sektion fanden sich jedoch Spuren einer Vergiftung nicht vor, und gleiches Resultat hatte die durch einen erfahrenen Chemiker veranstaltete Untersuchung der in den Eingeweiden der Verstorbenen gefundenen Rückstände der genossenen Speisen. Obgleich nun ermittelt wurde, daß die Fleischer ihren Ehemann nur ungern geheirathet habe, daß sie auch neuerdings ein Verhältniß mit einem Andern gehabt haben möge, stellte sich doch, obgleich Manches räthselhaft blieb, ein bestimmter Verdacht nicht heraus. Leider sollte das Räthsel auf eine traurige Weise gelöst werden. Den Tag nach der Beerdigung der Verstorbenen zeigt die Fleischer dem Ortsrichter an, von zwei Verwandten, welche zur Beerdigung gekommen und bei ihr die Nacht geblieben, liege die eine todt an dem Fußboden desselben Zimmers, in welchem ihr Mann verstorben, der andere, ein alter Mann, liege im Sterben. Dies wird eiligst dem Kriminalgericht angezeigt, welches sich dem Gerichtsarzt und dem als Sachverständigen zugezogenen Chemiker sofort an Ort und Stelle begibt. Der alte Mann war ins Leben zurückgerufen worden, und in Folge der Mittheilungen desselben und der Wahrnehmungen des Chemikers stellte sich heraus, daß der letzte Todesfall durch Erstickung durch Schwefelgas, welches dem mit Steinkohlen geheizten Ofen entströmt war, herbeigeführt worden war, und daß auch die früheren Todesfälle gleiche Ursache gehabt hatten. Bei der Untersuchung des Ofens ergab sich, daß das Rohr beinahe ganz mit Ruß angefüllt war, so daß das aus den Kohlen sich entwickelte Gas nicht durch dasselbe hatte entweichen können, vielmehr nach und nach in die Stube gedrungen war. Merkwürdig bleibt immer die Rettung des Kindes, welches in derselben Stube, wo zwei Mal zwei Erwachsene erstickt waren, unversehrt geblieben war. Man kann diese merkwürdige Rettung nur dadurch erklären, daß das Schwefelgas, weil es schwerer ist, als die atmosphärische Luft, zu Boden sinkt. Beide Male schliefen die verunglückten Personen an der Erde auf einem Strohlager, während das Kind in einer ziemlich hohen Wiege lag. Der Ofen war, seitdem Fleischer mit seiner Schwiegermutter gestorben, weil die Leichen in der Stube lagen und die Ehefrau während dessen auswärts geschlafen hatte, nicht eher wieder geheizt worden als den Abend für die zum Begräbnisse geladen gewesenen beiden Personen, welche des rauhen Wetters wegen nicht in ihre Heimath zurückkehren wollten. Merkwürdig bleibt es ferner immer, daß die Frau, welche an dem Abende vor dem Tod ihres Mannes sich zuerst unwohl gefühlt hatte, beide Male gerettet wurde, obgleich die Kammer, in welcher sie lag, durch denselben Ofen wie die Stube geheizt wird, und noch dazu neben und über dem in seinem obern Theile freistehenden Ofen eine Oeffnung in der Wand zwischen Stube und Kammer sich befindet. Unsere Polizeibehörde hatte, weil im vergangenen Winter einige Fälle der Erstickung durch Schließen der Ofenklappen sich ereignet hatten, erst wenige Tage vorher in dem Dresdner Anzeiger eine geeignete Warnung erlassen und auf die bei einiger Unvorsichtigkeit vorhandene große Gefahr der Erstickung aufmerksam gemacht.

Belgien.

(Brüssel, 1. Jan.) Der Senat hat gestern die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff des Vertrages mit dem Zollverein beendigt und denselben mit 31 gegen 1 Stimme (jene des Hrn. Cassiers) angenommen. Der Senator von St. Nikolas tadelte lebhaft die Bestimmungen des Vertrages, welche er als nachtheilig für die Marine, den Ackerbau, den Handel und die Industrie darstellte. Der Entwurf ward durch die Herren Graf de Ribaucourt, Marquis de Rodes, Graf de Baillet und Baron de Hoogvorst vertheidigt, welche den Vertrag als einen Weg, zu andern commerciellen Bündnissen zu gelangen, betrachteten. Hr. de Haussy drückte, obgleich er den Gesetzentwurf genehmigte, die Befürchtung aus, daß nach den Bestimmungen des Artikels 6 des Vertrages die preußischen Schiffe besser als die belgischen behandelt werden würden; hierauf äußerte er das Bedauern, daß das Ministerium so wenig Aufrichtigkeit hinsichtlich des im Art. 9 begangenen, nicht zu rechtfertigenden Irrthumes gezeigt habe. Der Minister des Innern hat nicht geglaubt, in öffentlicher Sitzung auf diese letztere Bemerkung antworrten zu müssen. In Betreff des Artikels 6 erklärte er, daß die ganze der preußischen Flagge bewilligte Begünstigung betrachtet werden müsse, als sei sie eine nationale Behandlung, und daß die Aufhebung des Differentialzoll-Gesetzes für die belgische Flagge nothwendig erworben sei. Nach der Annahme des Entwurfs legte der Baron Coppens einen Vorschlag nieder, welcher den Zweck hat, das Gesetz von 1834 über das Getreide

---

Schlange und den Paradiesbaum — und endlich auch Adam und Eva. Ich habe sämmtliche Modelle nicht zu Gesichte bekommen, indessen wurden sie in der Nachbarschaft sehr bewundert, und wahrscheinlich mit Recht; denn das Talent, welches Ulysses später entwickelt hat, läßt auch auf diese ersten Versuche günstig schließen.

Von Stund an aber war dem Knaben alle Lust zum Handwerk vergangen. Zwar dachte er nichts Anderes, als auch künftig mit den Händen Werke zu schaffen, doch nicht solche, die vom Mund in den Magen gingen; er wollte Künstler werden.

Im Orte befand sich ein Maler, der nicht ohne Talent war, dem aber das Glück wenig begünstigte. Was ist etwas Talent in unserer Zeit, wo eine wahre Begierde danach besteht und jedes noch so unbedeutende aufgefunden und ausgebeutet wird? Diesem Maler nun, als einem Kunstverständigen, wurden die Versuche des Knaben, auf den der Vater eitel war, gezeigt; sie erfüllten ihn mit Staunen; und er war gleich bereit, dem alten Schramm anzurathen, seinen Sohn der Kunst zu widmen. Der Alte erschrack vor dem Vorschlage; er sah des armen Malers Wirthschaft — die Fadenscheinigkeit seines Rockes — die Mühe, die er und seine Frau sich gaben, um den reichen Kindersegen nur mit Anstand zu halten. »Ich selbst,« sagte er sich, »habe mein gutes Auskommen, aber das Kapital, das durch die Frucht meines Fleißes mir ein reichliches Leben sichert, würde vielleicht eben hinreichen, um für meinen Sohn die Kosten seiner Vorstudien zu bestreiten; und wenn er sich dann wirklich im Besitz der Geschicklichkeit sähe, die ihn zum Künstler tauglich mache, wer verbürgt mir das Glück, das ihm eben so nöthig zu seinem Fortkommen ist?«

Man sprach ihm von Canova und Thorwaldsen. »Hat mein Ulysses die Fähigkeiten dieser Männer?« fragte er zweifelnd. — Der Maler wagte nicht, es zu behaupten. Er erzählte ihm aber Thorwaldsen's Geschichte. »Und wenn der Engländer nicht gekommen wäre, um seinen Jason zu kaufen, wie wäre es dann mit ihm geworden?« — »O, eben so,« sagte der eifrige Maler, »nur noch etwas mehr Geduld und Ausdauer hätte dazu gehört.«

»Ich will Ihnen etwas sagen,« schloß Schramm endlich, »ich will meinem Sohne bei meinem Zorne verbieten, sich ferner mit der Kunst, auch nur in Gedanken zu beschäftigen. Unterläßt er es, so ist er kein Genie; kann er es aber nicht lassen, so wird die Zeit Rosen bringen.«

(Fortsetzung folgt.)

dadurch zu modificiren, daß man die Einfuhr des fremden Getreides nach einer stufenweisen Scala in Betreff der Quantitäten beschränken, um für den Fall, daß Waizen und Roggen ganz abgabenfrei zugelassen werden, die belgischen Märkte gegen die Ueberschwemmung des nordischen Getreides zu schützen. Nachdem Hr. Coppens diesen Vorschlag entwickelt hatte, setzte der Senat dessen Erwägung auf die nächste Sitzung aus.

Der Vertrag zwischen Belgien und dem Zollverein ist von der belgischen Kammer mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität angenommen worden. Die französische Partei, welche Alles aufgeboten hatte, um dieß zu hintertreiben und nebenbei das Ministerium, welches ihn abgeschlossen, zu stürzen, hat deßohngeachtet den Muth nicht verloren. Es handelt sich jetzt darum, einen neuen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen, und da hoffen die Francesquillos Deutschland über den Löffel zu barbiren, d. h. mehrere der wichtigsten Stipulationen des deutschen Vertrags durch den französischen zu nichte zu machen. Allein auch diesmal werden die Herren sich wahrscheinlich verrechnet haben, denn wie man aus Brüssel erfährt, haben die Anträge des französischen Kabinets als nachtheilig für Belgien dort keinen Anklang gefunden, und wenn die französische Regierung nicht, wie sie gedroht, Belgien durch Repressalien und allerlei kleinlichen Schikanen dazu zwingt, so wird allem Anschein nach ein Vertrag zwischen Frankreich und Belgien in der nächsten Zeit gar nicht zu Stande kommen. Dagegen ist man in Brüssel sehr geneigt, zur weitern Ausdehnung des Vertrags mit dem Zollverein die Hand zu bieten und die desfallsigen Unterhandlungen werden wahrscheinlich demnächst schon beginnen. (Mannh. J.)

Frankreich.

(Paris, 31. Dece) Die Deputirtenkammer hat sich heute durch die Installation ihrer Bureaus constituirt; der Alterspräsident Sapey hielt eine Allocution, worin er eine Lobrede auf seinen Vorgänger Lafitte zu verflechten wußte. Herr Sauzet übernahm darauf Präsidentur und hielt die herkömmliche Begrüßungsrede. Man wählte sodann durch das Loos die große Deputation, die dem König Namens der Kammer die Neujahrsglückwünsche darbringen soll. — Der Finanzminister übergibt das Budget für 1846 nebst mehreren Gesetzvorschlägen, außerordentliche Creditforderungen für 1844 und 1845 betreffend.

Der „Moniteur" publicirt nachstehende Ordonnanz: „Die Demission des Herrn Villemain, Minister-Staatssekretärs im Departement des öffentlichen Unterrichts, ist angenommen. Herr Dumon, Minister-Staatssecretär im Departement der öffentlichen Arbeiten, ist interimistisch mit dem Departement des öffentlichen Unterrichts beauftragt."

Die „Demokratie Pacifique" will wissen, Villemain habe vorgestern im Ministerconseil die ersten Zeichen von Geistesabwesenheit gegeben; er glaube sich von Jesuiten verfolgt, die seinen Tod beschlossen hätten. Ferner sagt dasselbe Blatt, er sey von der Monomanie des Selbstmords befallen.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 27. Dec.) Der in diesem Jahre begründete livländische Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes, welcher die Erweiterung und Vervollkommnung der verschiedenen Zweige der Gewerbthätigkeit und Landwirthschaft im Gouvernement Livland bezweckt, hat die Genehmigung des Kaisers erhalten.

(Posen, 27. Dec.) Mit der unter den Bauern im Königreich Polen stattfindenden Gährung und den damit in Zusammenhang stehenden vielen Verhaftungen soll es folgende Bewandniß haben: Noch zur Zeit der Statthalterschaft des Großfürsten Constantin, unter der damaligen Finanzverwaltung des Fürsten Druzki Lubezki, ist von dem letztern ein Plan zur Ablösung der bäuerlichen Dienste und Eigenthumsverleihung an die Bauern in den sogenannten Nationalgütern entworfen worden. Nach Beendigung der Revolution von 1830 sind diese Güter meistens russischen Generalen und andern hohen Beamten vom Kaiser geschenkt, ihnen jedoch die Dienstablösung, wie sie der Fürst Lubezki projectirt hatte, zur Pflicht gemacht worden. Die russischen Inhaber dieser Güter sollen es nun aber verstanden haben, die Sache so zu ihren Gunsten zu wenden, daß sie ihren Bauern zwar nomniell Eigenthum verliehen haben, aber unter solchen Bedingungen, daß diese ihrem gänzlichen Ruin entgegen sehen müssen, und theilweise zur Gewalt schreiten, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen. An vielen Orten ward ihre völlige Entwaffnung angeordnet, so daß ihnen selbst ihre Aexte, und im Gouvernement Lublin die Handmesser, die sie am Gürtel zu tragen pflegen, abgenommen werden. (A. A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 18. Dec.) Hr. Canning hat in Bezug auf den ersten Punkt seiner Beschwerden gegen Abdullah Pascha von Trapezunt, d. i. rücksichtlich der Beleidigung des englischen Konsuls daselbst und seines Dragomans folgende Genugthuung von der Pforte erwirkt. Der Pascha wird seinen Kiaja in das Haus des Hrn. Stevens schicken, um wegen des Benehmens des Pascha Abbitte zu thun; darauf wird der Pascha selbst seinen Besuch abstatten und den Konsul später bei sich empfangen. Ferner wird Abdullah den Dragoman des Konsulats anerkennen und denselben ebenfalls bei sich empfangen. Wegen der Mißhandlung des Griechen will sich Hr. Canning mit den Repräsentanten der zwei andern griechischen Schutzmächte in Verbindung setzen und mit ihnen vereint die Sache behandeln. Hr. v. Titoff hat indessen bei der ersten Unterredung mit dem brittischen Gesandten wenig Lust zu einem offiziellen Einschreiten bezeugt. Die Verhältnisse der Pforte zu Großbritanien sind in diesem Augenblick in einem ziemlich gespannten Zustande; namentlich ist der Ernst mit dem das brittische Kabinet die Entschädigungssache des Admirals Walker behandelt hat, für den türkischen Divan in hohem Grade beunruhigend, da man bei der Unbedeutenheit des Gegenstandes das unfreundliche, ja feindselige Benehmen Lord Aberdeens nicht erwartet hatte und in demselben einen Beweis entschiedenen Uebelwollens erblickt. Der jetzt von London abgerufene osmanische Gesandte Ali Effendi hatte nämlich die Entschädigung für den Admiral zugesagt, die Pforte jedoch diese Entschädigungsansprüche nicht anerkannt, worauf der englische Minister die diplomatischen Verhältnisse mit dem türkischen Gesandten völlig abbrechen zu müssen glaubte.

Am letzten Sonntag erschien Se. Hoh. der Sultan bei der Pforte, und besprach sich lange mit dem Großwessier und mit Riza Pascha. Man behauptet daß Se. Hoheit sich veranlaßt gesehen habe die beiden Großwürdenträger über die Mißverständnisse, welche zwischen Großbritanien und der Pforte obwalten zu befragen und zur Rede zu stellen. In Folge einer andern Collision in Smyrna, wo einige Jonier von den türkischen Wachen Mißhandlungen erlitten, sind dieser Tage auf Anordnung des Großwesier mehrere türkische Ober- und Unteroffiziere verhaftet und in Ketten hieher gebracht worden.

Von den Küsten des schwarzen Meeres sind Berichte über die Lage der Russen in Tscherkessen eingegangen. Sie ist mißlich genug: die russischen Truppen haben sich überall zurück- und in den Hauptfestungen zusammengezogen. Schampl Bey setzt seine verheerenden Züge fort, und regt durch die ausgesandten Emissäre alle Völkerschaften auf. Theils durch diese Operationen, theils von der Noth und der Nähe des furchtbaren Schampl gezwungen sind namentlich unter den Stämmen der Kabarda und der Nogaiten zahlreiche Abfälle von der russischen Oberherrschaft eingetreten, und Völkerschaften die bereits seit dreißig Jahren unter dem russischen Scepter gestanden, haben sich an die Insurgenten angeschlossen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden mit der Bitte um Ihr ferneres gütiges Wohlwollen ergebenst an.

Georg Lauer.
Helena Lauer,
geb. Goß.

Zugleich empfehle ich mich bei dieser Gelegenheit dem verehrten Nürnberger wie auswärtigen Handelsstande, Fabrikanten, Vergoldern und Buchbindern angelegentlichst mit der Bitte, das mir bisher geschenkte Zutrauen auch ferner zu erhalten, ich werde mir solches durch schöne Arbeit und prompte Bedienung zu erhalten suchen.

G. Lauer, Feingoldschlager.
Steinbühl bei Nürnberg.

(Eingesandt.)

Am verflossenen Neujahrstage, wurde dem hiesigen Publikum im goldenen Reichsadler dahier, ein überraschender Kunstgenuß zu Theil.

Herr Musikmeister Dorsch gab mit seinem trefflichst geübten Musikchor, eine, der schon früher mit bekannter Virtuosität ausgeführten Produktionen, mit voller türkischer Musik.

Auch diesesmal gab sich in dem höchst zahlreichen Besuch von Seite des Publikums die rege Theilnahme kund, womit diese Produktionen stets aufgenommen werden.

Das erwähnte Orchester, welches sich eines rühmenswerthen Aufschwungs erfreut, hat uns, unter andern beliebten Pieces, auch die Ouvertüre aus Belisar von Donizetti ein herrliches Potpurri mit der Ouverture aus dem Freischütz von C. M. v. Weber, in wohlgelungener Ausführung exekutirt, und die ausgezeichnete Präcision, die höchst beachtenswerthe, umsichtige Dirigens dieses wackern Meisters, lassen in ungeheuchelter Wahrheit erkennen, wie derselbe bemüht ist, sein schwieriges Problem zu lösen.

Wir sagen dem verehrlichen Musikchor unsern freundlichsten Dank mit der Bitte, uns bald wieder einen eben so genußreichen als frohen Abend zu verschaffen.

Freunde der Musik.

Das grösste Lager
der
Stahlschreibfedern
von
W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die Kaiser- und Königsfedern in Goldbronce das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert werden. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird; das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 2 fl. 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 2 – 12 kr., im Gros 144 Stücke von 18 kr. bis 1 fl. 30 kr. Schöne Kartenfedern. Zur Bequemlichkeit der Auswahl sind Karten mit 6 und 12 Federproben und Preise zu haben zu 4 und 8 kr.; einzelne Proben gratis.

Federhalter,

worunter sehr zweckmäßige, als elastische und Etuishalter in großer Auswahl.

Bude Nro. 96 im dritten Gang.

Firma: ***W. Helm* aus Frankfurt am Main.**

im dritten Gang Nro. 96.

Die Leinenwaaren-Fabrikanten

A. Lilienthal u. Comp. aus Berlin und Amsterdam

beziehen zum Erstenmale die hiesige Messe mit einem sortirten Leinenwaaren-Lager, und verkaufen, um ihre bedeutenden Vorräthe zu räumen, auch in einzelnen Stücken zu festen Fabrikpreisen, und zwar:

Leinwand, das Stück zu 45 bayer. Ellen à 15½, 17½, 19, 22, 30, 35, 40 und 48 fl.
das Stück zu 67 bayer. Ellen à 21 fl.

Tafelgedecke in Drill, 1 Tafeltuch mit 6 Servietten von 3½ fl. an
1 Tafeltuch mit 12 Servietten à 6, 9 und 12 fl.

Tafelgedecke in Damast, 1 Tafeltuch mit 6 Servietten à 8 fl. 1 Tafeltuch mit 12 Servietten à 16 fl. 1 Tafeltuch mit 18 Servietten à 24 fl. 1 Tafeltuch mit 24 Servietten à 32 fl.

Tischtücher in verschiedenen Größen, 1¾ bayer. Ellen groß à 45 kr. 2 bayer. Ellen groß à 1 fl. 12 kr. und 1 fl. 45 kr.

Tisch-Servietten, das Dutzend à 3⅓ fl., 5 fl 15 kr. und 7 fl.

Handtücherzeuge, das Dutzend à 3½ fl., 5⅓ fl und 6½ fl.

Damast-Handtücher, das Dutzend à 9 fl.

Chirting-Taschentücher, das Dutzend 1 fl., 1¾ fl. und 2 fl. 20 kr.

Bunte Tischdecken, das Stück à 1¾ fl., 2 fl. 20 kr. und 4 fl

Da sich solche Gelegenheit zum billigen Einkauf wohl nicht wieder darbietet, so wird ein geehrtes Publikum in seinem eigenen Interesse ganz besonders darauf aufmerksam gemacht. Die Preise sind unbedingt festgestellt, weßhalb Niemand (selbst der Nichtkenner) übertheuert wird; daher bitten wir durch unnützes Dingen das Geschäft nicht aufzuhalten.

Unser Geschäfts-Lokal ist in dem Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, der Heuwage geradeüber.

Auswärtige Bestellungen mit Beischluß des Betrags werden sogleich besorgt.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten machen den resp. Eisenhandlungen, Kleinhändlern, Schlossermeistern, Zeugschmidtmeistern, und überhaupt dem verehrlichen Publikum hiemit bekannt, daß sie zum erstenmale die hiesige Messe mit einer großen Auswahl

Eisen- und Stahlwaaren

beziehen, als aller Arten Schlösser, Tisch- und Schnappmesser, Feilen, Raspeln, Zangen, Striegeln, Blasbälge, Leuchter, Lichtputzscheeren, Hämmer, Stahlzwecken, Bohrer aller Art und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Indem sie die billigsten Preise zusichern, bitten sie um geneigten Zuspruch.

Johannes Friedrichs Erben
aus Schmalkalden.

☞ Die Bude befindet sich in der dritten Reihe in der Mitte mit Nro. 9 bezeichnet.

Meß-Logis.

Ganz nahe an der Schütt ist eine Parterre-Wohnung während der Meßzeit, mit oder ohne Möbeln täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Von kommenden Montag an findet der Tanzunterricht im Gasthaus zum Peter Vischer statt, wozu ergebenst einladet

S. Kehr.

Maskenball im goldnen Adler.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß am Sonntag den 12. Januar die sogenannte »Karoline-Redoute,« verbunden mit einem brillianten Maskenzug und mit dem Entree à Person 36 kr. stattfindet.

Wozu ergebenst einladet

Claudius Braun.

Anzeige.

Vor einigen Tagen ist ein Ballen von einem ganz neuen Buche christlicher Tendenz und auf feines Papier gedruckt abhanden gekommen und wurde, wie bereits vernommen, schon als Maculatur ausgeboten. Wer solches an sich gekauft hat, wird gebeten, dasselbe in der Recknagelschen Buchhandlung abzugeben; es wird nicht blos der Ankaufspreis ersetzt, sondern noch eine besondere Vergütung erstattet.

Lehrling-Gesuch.

In eine hiesigen Grosshandlung wird ein Lehrling gesucht, ohne Lehrgeld, jedoch muß derselbe für Kost und Logis selbst sorgen. — Probe-Handschriften besorgt die Expedition d. Blattes unter Adresse A. Z.

Anzeige.

Der gehorsamst Unterzeichnete veranstaltet, um mehrseitigen an ihn gerichteten Aufforderungen zu entsprechen, auf nächsten Mittwoch den 8. Januar einen

abonnirten Ball

im Saale des goldenen Reichsadler, zu welchem Abonnements-Listen in seiner Wohnung L. Nr. 1255 am Jakobsplatz, im goldenen Adler, im Laden Nr. 91 am Hauptmarkt, und in der Expedition der Nürnberger Zeitung zu gefälliger Einzeichnung aufliegen, woselbst auch die Eintrittskarten sogleich in Empfang genommen werden können.

Der Subskriptionspreis für einen Herrn ist 36 kr., wobei eine Dame frei ist. Damenbillets 24 kr. — Entree an der Casse 48 kr.

Der Ball beginnt um 8 Uhr mit einer Ouverture und wird um 12 Uhr Mitternacht ein großes Potpourri vorgetragen.

Für eine Auswahl der beliebtesten Tänze wird bestens gesorgt werden, und sieht einer zahlreichen Theilnahme hochachtungsvoll entgegen

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Das Kleeblatt

Produzirt sich am Dienstag Abends in meinem Wirthschaftslokale, wozu ich alle Freunde der heitern Muse einlade.

Näbler in der Hirschelgasse.

Zu vermiethen.

Im Hause L. Nr. 3. nächst der Fleischbrücke, ist ein großer Eckladen, mit ganz schöner Ladeneinrichtung, und einem großen heizbaren Ladenzimmer, ganz oder getheilt bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres im genannten Hause über 2 Stiegen.

Gang-Fische

sind angekommen, geräuchert und marinirt, bei

C. F. Mayer
am weissen Thurm.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 6. Januar 1845. 10te Vorstellung im 4. Abonnement. »Don Juan oder der steinerne Gast.« Große Oper in 2 Akten v. Mozart.

Angekommene Fremde

vom 4. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) Graf Zichy, Kämmerer von St. Michely. Bar. v. Patochay, Gutsbes. v. Ungarn.

(Witt. Hof.) HH. Burg m. Tochter, Posthalter v. Freystadt. Hechinger, Kfm. v. Buchau. Frln. Schaupp v. Teiglingen.

(Strauß.) HH. Rosendach v. Frankfurt. Kohn v. Berlin, Zapf v. Bamberg, Kflte. Bar. v. Stein, Gutsbes. v. Schlesien. Delacour, Rent. v. Paris. v. Hooven, Offizier, Vandael, Part. v. Niederlanden.

(Blaue Glocke.) HH. Delathuy v. Mainz, Lindhardt v. Weißenstadt, Bachmann v. Kitzingen, Rühmann v. Münchberg, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Enzinger, Part. v. Ulm. Bergthal, Geometer v. Augsburg. Wülfert, Ammon, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Rosenbaum v. Bayreuth, Herz v. Regensburg, Kflte. Zundel, Fabr. v. Zöpfingen. Gebr. Hahn v. Scheinfeld. Wagner v. Kassel, Kflte. Dietrich, Oek. v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Frau v. Hallerstein m. Fam. v. München. Hagenach, Priv. v. Gunzenhausen, Spiegel, Kellner v. Augsburg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 7. Januar 1845. Nro. 7. Kalender: Raimund.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 4. Jan.) Durch kgl. Entschließung wurde dem Vernehmen nach die erledigte Landrichterstelle zu Burgau dem bisherigen 1ten Assessor des Landgerichts Eichstädt, Grötzner verliehen. — Der bisherige 1te Landgerichtsassessor zu Waldmünchen G. Angerer wurde in gleicher Eigenschaft zu dem Landgerichte Weiden versetzt; die dadurch sich eröffnende Stelle dem bisherigen 2ten Landgerichtsassessor in Cham J. Wittmann verliehen, und anstatt dessen der bish. 2te Landgerichtsassessor F v. Egger zu Weiden, in gleicher Eigenschaft zu dem Landgerichte Cham versetzt; sodann zu der Stelle eines 2ten Assessors bei dem Landgerichte Weiden der geprüfte Rechtspraktikant W. Strehlin aus Wallerstein ernannt.

(Passau, 2. Januar.) Das Schreiben, welches Se. Maj. der König von Preussen bei Gelegenheit der Zustellung von dreitausend Thalern für die hiesige protest. Gemeinde an den Grafen von Giech richtete, lautet: „Mein Herr Graf! Ich habe mit vieler Theilnahme den Nothstand der evangelischen Gemeinde zu Passau in Betreff ihres Bedürfnisses einer Kirche vernommen und weiß, daß Sie sich ebenfalls für diese Angelegenheit lebhaft interessiren. Ich habe deshalb beschlossen, ein Geschenk von dreitausend Thalern, durch welches Ich der genannten Gemeinde für jenes Bedürfniß zu Hilfe zu kommen wünsche, in Ihre Hände zu legen und sende Ihnen dieselben daher hierdurch mit der Bitte, daß Sie für die zweckmäßige Verwendung derselben Sorge tragen wollen, wobei ich Sie gern autorisire, Mich der Gemeinde als den Geber zu nennen. Ich verbleibe des Herrn Grafen

Sanssouci, den 15. Nov. 1844.

Wohlgeneigter

Friedrich Wilhelm.

Belgien.

(Brüssel, 2. Jan.) Ein pariser Correspondent, sagt ein brüsseler Blatt, welcher seine Nachrichten, wie wir glauben, aus der besten Quelle geschöpft hat, meldet uns, daß, wenn keine Handelsübereinkunft zwischen Belgien und Frankreich unverzüglich zu Stande komme, wenigstens der Status quo gegenseitig und auf gütliche Weise bewilliget sei. Eine neue Uebereinkunft auf freisinnigern Grundlagen wäre vorzuziehen gewesen, aber wir sind gewiß, daß die Nachricht, welche wir mittheilen, mit einiger Zufriedenheit durch alle Jene wird aufgenommen werden, welche eine vollkommene Kenntniß von der gegenseitigen Lage der beiden Länder haben.

Der König und die Königin sind am 31. Dez. Abends von ihrer Reise nach Paris wieder zu Laeken eingetroffen. Der König hatte gleich nach seiner Rückkehr mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenz, welche die königliche Sanction des Gesetzes, das den mit dem Zollvereine abgeschlossenen Vertrag vollstreckbar macht, zum Gegenstande hatte. Der „Moniteur" vom 1. Jan. veröffentlicht dieses durch den König sanctionirte Gesetz. Der Vollstreckungsbeschluß lautet: Wir haben beschlossen und beschließen. Art. 1. Die Schiffe Belgiens und des Zollvereines werden die Wohlthat des Art. 6 des besagten Vertrages nur unter der Erfüllung nachstehender Bedingungen und Formalitäten genießen: § 1. Was die Einfuhren aus einem der an den Mündungen der Flüsse, von der Elbe bis zur Maas, mit Inbegriff dieser Flüsse, gelegenen Häfen in einen belgischen Hafen betrifft, Beweisführung: a) des Ursprunges der Erzeugnisse, b) der Nationalität des Schiffes, c) des Ortes der Ladung, d) der direkten Einfuhr. §. 2. Was die Einfuhren, sei es direkt aus einem Hafen des Zollvereines oder aus einem der gleichgestellten und im vorherigen Paragraphen bezeichneten Häfen der Maas betrifft, Beweisführung: a) des Ursprungs der Erzeugnisse b) der Nationalität des Schiffes, c) der Ladung in einem Hafen des Zollvereines oder in einem der gleichgestellten und im §. 1 bezeichneten Häfen, d) der Einfuhr aus einem der unter dem Buchstaben c hier oben erwähnten Häfen in einen gleichgestellten Hafen der Maas, e) der Einfuhr aus einem gleichgestellten Hafen der Maas in einen belgischen Hafen. §. 3. Die oben angedeuteten Beweisführungen werden Statt finden, nämlich; 1) jene der Nationalität der Schiffe in Uebereinstimmung mit dem, was resp. in den Staaten der beiden hohen contrahirenden Parteien vorgeschrieben ist; 2) jene des Ursprunges und der direkten Einfuhr der Waaren in der durch die Cap. 5 und 7 unseres Beschlusses vom 21. Juli 1843 vorgeschriebenen

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Ein langer Zeitraum verging nach diesem Gespräche unter häuslichen Sorgen, und schloß endlich mit tiefem Schmerze: Ulysses brave Mutter kränkelte und starb, er dachte nicht aus Modelliren. Endlich erwachte die Lebensfreudigkeit wieder in ihm, nicht aber in seinem Vater, der von dem Tode der Mutter an ernst, ja, trübsinnig war und mit ihr sein Glück begraben hatte. Ulysses aber fing auf einmal an, seinen Broden ganz eigenthümliche Formen zu geben: das eine kam als Eichhorn, das Nüsse nagt, aus dem Ofen; das andere lag wie ein Schwan auf dem Tische; dies wie ein Kaninchen; jenes war ein Engel. Die Kunden strömten herbei, den kunstreichen Bäcker zu bewundern, der Vater aber schalt und untersagte endlich seinem Sohne diese Spiele aufs strengste. Er unterließ sie, doch, wie den Vater, schien auch ihn nun alle Lebensfreude verlassen zu haben: er aß nicht mehr, wie sonst, und wenn der Alte des Nachts nicht schlief, hörte er den Sohn in der Kammer über sich laut seufzen, ja weinen.

Dennoch gab Schramm nicht nach; seine Ansichten wurden durch einige kleine Begebenheiten, die im Orte vorfielen, immer mehr bestätigt. Judith Mendel, die Tochter eines jüdischen Handelsmannes, hatte einiges Talent zur Musik gezeigt, ja, sogar componirt, und ihr eitler Vater hatte sie erst im Orte unterrichten lassen, dann in die Fremde geschickt, ihrer Bildung sogar einige Zeit bei Kalkbrenner die letzte Hand anlegen lassen. Das Mädchen war als Stümperin wieder gekommen. Das Bißchen Fähigkeit hatte sich, als die niedere Stufe, die sie erreichen konnte, erreicht war, verflüchtigt, und sie war zu gar nichts tauglich; ihr Vater hatte unterdessen fallirt, und sie suchte irgend eine Kammerjungferstelle, um ihr Leben zu fristen: das war das Ende ihrer Künstler-Karriere. Der Sohn des Castellans auf einem benachbarten Schlosse hatte großes Talent zur Bildhauerkunst; er war zu einem guten Meister in die Lehre gegeben worden, und seine Anlagen hatten sich befriedigend fortgebildet; aber der feine Staub, der bei der Bearbeitung des Marmors sich vom Blocke ablöst, war ihm auf die Brust gefallen, und da er des Hustens im Eifer seiner Kunstbestrebungen nicht achtete, war endlich ein unheilbares Brustübel daraus entstanden. Er lag jetzt sterbend bei seinen Eltern.

Der Maler erwiderte auf die Herzählung dieser Fälle, die der Alte mit Sorgfalt sammelte: »Ja, Sie haben Recht, Neunundneunzig gehen zu Grunde, aber der Hunderste wird unsterblich!« — »O, lieber Herr,« antwortete der Bäcker, »wie schwer ist es, dieser Hunderste zu werden!«

Form; 3) jene des Ursprunges der Produkte durch ein Ursprungszeugniß nach dem durch unsern Finanzminister festzustellenden Modelle. Art. 2. So lange, bis die Bestimmungen getroffen seim werden, um in Vollziehung des §. 3 des Art. 16 des Vertrages nach einer einförmigen Taxe das Patent der Handelsreisenden in den respect. Staaten der beiden hohen contrahirenden Parteien festzustellen, sollen die Commis, welche besagte Profession für Rechnung im Zollvereine errichteter Handelshäuser oder Industriezweige ausüben, in Belgien, was die Patentgebühr betrifft, wie die Handelsreisenden des National-Handelsstandes behandelt werden. Art. 3. Provisorisch sind die Bureaux von Wolberg, Martelange, Bras, Buret, Behault, Ebeneux und Francorchamps für den ganz zollfreien Transit der Lohe, welche aus dem Großherzogthume Luxemburg nach den Staaten des Zollvereins ausgeführt wird, bezeichnet. Art. 4. Der Ursprung der moussirenden Weine und der Seidenwaaren, welche im Art. 22 des Vertrags erwähnt sind, der im Art. 24 bezeichneten und im Protokolle der Auswechselung der Ratifikationen vom 19. Okt. aufgezählten sogenannten Nürnberger-Waaren, der Modearbeiten, der Baumwollenwaaren und Mineralwasser, wovon der nämliche Art. 24 spricht, soll durch ein Certifikat nach dem durch unsern Finanzminister festzustellenden Modelle erwiesen werden Art. 5. Unsere Minister der Finanzen und des Innern werden uns solche andere Maßregeln, welche später als nöthig für die gänzliche Vollziehung des vordesagten Vertrages erkannt werden könnten, vorlegen. Art. 6. Die Bestimmungen, welche vordergehen, sollen am 1. Januar 1845 vollstreckbar seyn. Gegeben zu Brüssel, den 31. Dezember 1844. Leopold."

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 24. Dez.) Dem jungen Fürsten Dolgoruky, der bekanntlich bei seiner im Mai 1843 aus Frankreich erfolgten Rückkehr wegen seiner in Paris herausgegebenen Schrift über russische Adels-Verfassungsverhältnisse verhaftet, und in die Gouvernementsstadt Wjätka verbannt ward, hat Sr. kais. Maj. jetzt Verzeihung gewährt. Derselbe ist seines Exils enthoben, und ihm wieder überall der freie Aufenthalt im Reich gestattet, mit Ausnahme des Orts, wo die kaiserliche Familie residirt. Dagegen sind die jungen russischen Edelleute Golowin und Bakunin, die sich seit längerer Zeit in Frankreich aufhalten, und dort revolutionäre Schriften wider die Regierung und den Staat verbreiten, ohne den mehrmaligen Aufforderungen zur Rückkehr Gehör zu geben, auf höchsten Befehl vom dirigirenden Senat zum Verlust aller ihrer bürgerlichen Rechte, und wenn sie in Rußland betroffen werden, zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden. Ihr ganzes unbewegliches Vermögen unterliegt der Einziehung. (A. A. Z).

Schweiz.

(Genf.) Dem gr. Rathe, der gegenwärtig versammelt ist, wurde schon in den Sitzungen vom 27. und 30. Dec. angezeigt, daß Petitionen für Zusammenberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung behufs Ausweisung der Jesuiten eingegangen seyen. Die Zahl der Unterschriften belauft sich auf 2100. Die Mehrheit der Kommission (Berichterstatter Hr. Chaponniere) beantragte Ueberweisung der Petitionen an den Staatsrath zur Notiznahme; eine Minderheit wollte Tagesordnung, weil der künftige Vorort ohne Zweifel schon auf die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung bedacht seyn werde. Für den erstern Antrag sprach Hrn. Syndikus de Candes, indem er bemerkte, die bloße Ueberweisung lasse die angeregte Frage noch unentschieden und der Staatsrath, der sich ohnehin damit befaßt haben würde, werde noch immer nach eigenem Ermessen handeln können; die Ueberweisung sey zudem dem Geiste der Verfassung gemäß. Die Ueberweisung wurde beschlossen.

(Freiburg.) Der Kanton ist fortwährend von der Jesuitenpartei in Allarm gehalten. Der Staatsrath hat zur Unterstützung der Standeswach eine Kompagnie des Kontingents in die Stadt berufen. Das diplomatische Konseil beantragt eine ausserordentliche Einberufung des gr. Rathes, der den Staatsrath mit Vollmachten versehen soll. Im Staatsrath selbst haben stürmische Debatten stattgefunden, indem die unabhängigen Mitglieder Auskunft über die notorischen Rüstungen, die hinter dem Rücken der Behörde betrieben wurden, verlangten. Die Worte Verrath und Verfassungswidrigkeit sollen ausgesprochen worden seyn. Oberamtmann Engelhart von Murten, der offizielle Anzeige von der Volksversammlung in Ins gemacht und durch einige Ausdrücke die Unzufriedenheit eines Theils des Staatsrathes erregt hatte, ist einen Tag nachher um einer andern Sache willen abgesetzt worden. So berichtet die in Freiburgischen Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtete „Gazette de Lausanne."

(Bern.) Die Volksversammlung in Ins (Anet) war laut dem B. Verff. etwa 2000 Köpfe stark. Die Verhandlungen fanden in der Pfarrkirche statt, welche jedoch lange nicht alle Anwesenden fassen konnte. Die Hauptredner waren Fürsprech Ochsenbein, Fürsprech Imobersteg und Prof. W. Snell, welcher letztere darauf antrug, die Stiftung eines antijesuitischen Bundes ausdrücklich zu beschließen. Bei der Abstimmung wurden die Fraudrunnenanträge mit der Snell'schen Erläuterung angenommen und zugleich auch beschlossen, daß das Generalkomite die Abfassung und Verbreitung eines Werkleins im volksthümlichen Style über das Wesen, den Geist und die Tendenz des Jesuitismus besorgen möchte. Es wurde kein neues Komite gebildet, sondern der Anschluß an das Generalkomite ausgesprochen.

Türkei.

(Kairo, 17. Dec.) Der öffentliche Zustand wird von Tag zu Tag jammervoller, schon in Folge des zerrütteten Zustandes, in welchem sich das Staatsoberhaupt befindet, welches, allen Vorstellungen über die wahre Lage der Dinge von jeher feind, denselben nun gänzlich unzugänglich geworden. Zu dem namenlosen Unglück, welches aus einer unmenschlichen, willkürlichen und treulosen Verwaltung entspringt, der es mit jeder Stunde schwerer wird, den zahllosen launigen Forderungen eines reizbaren Alten zu genügen, kommt nun neuerdings ein, wie es scheint heftiger Ausbruch der nämlichen Viehseuche, welcher vor zwei Jahren beinahe eine halbe Million Rinder vernichtete. Die künstliche Atmosphäre, welche sich bis zu den letzten Jahren als ein schwer durchdringlicher Nimbus um den Hof des Vicekönigs gebildet hatte, ist zerronnen. — Rettung und Verbesserung ist nur von einer neuen Regierung und einer bessern Administration zu erwarten.

Asien.

Ostindien. (Bombay, 2. Dec.) Im Pendschab hatten sich Gulab Singh und Hira Singh ausgesöhnt. Aus Kabul wird von einer noch unbekannten verheerenden Krankheit berichtet, welche in kurzer Zeit über 15,000 Menschen hingerafft habe und bereits bis Peschawer vorgedrungen sey. (Ein anderer Bericht spricht gar von 40- bis 50,000 Menschen, die in Zeit von vier Wochen durch diese Krankheit — welche offenbar die Cholera sey — weggemäht worden. Der Emir von Bochara soll ihr als Opfer gefallen seyn.) Die Unruhen im südlichen Mahrattenlande waren noch nicht beigelegt. Die Aufrührer hatten einen zur Unterhandlung

---

Darüber war Ulysses zwanzig Jahre alt geworden und Bäcker geblieben, im Geheimen das Schicksal beweinend, das ihn zwang, seine liebsten Wünsche und seine herrlichsten Gaben zu unterdrücken. Er war aber entschlossen, seinen Vater nicht zu kränken; er war ein guter Sohn, und wenn er später nicht in allen Verhältnissen gut seyn sollte, so wollen wir dies nicht vergessen.

Es war ein glühend heißer Sommer, der des Jahres 1829; die Sonne, die den Wein reift und mit Süßigkeit sättigt, dorrte die Haiden um die kleine westphälische Stadt aus. Schramm war über Land gefahren, um einen Mehlankauf zu besorgen, und in den heißesten Stunden noch unterwegs. Vor der Stadt befiel ihn plötzlich eine Ohnmacht auf dem Wagen. Der Knecht, der seinen Herrn nicht zum Leben zurückzubringen vermochte, fuhr an der nächsten Schenke vor, ließ den starken, vollblutigen Mann in ein Zimmer tragen, und jagte nach einem Wundarzte davon. Nachdem dieser besorgt war, fuhr er in die Stadt, um Ulysses zu holen. Der Chirurg öffnete eine Ader. Es war ein Schlaganfall, der wohl durch die ausserordentliche Hitze herbeigeführt worden seyn mochte. Der Bäcker erwachte zur Besinnung und fühlte seine rechte Seite gelähmt; er konnte jedoch sprechen und verlangte nach seinem Sohne. Es dauerte aber zwei Stunden, ehe dieser kam; er war auf einer andern Seite der Stadt über Land gewesen. Während dieser zwei Stunden nun lag Schramm in tiefem Nachdenken da. »Sollt ich sterben,« sagte er sich, »so wird Ulysses Bildhauer werden, und der Tod seines Vaters wird ihm eine Art von Freude gewähren, indem er ihn von einem unerträglichen Zwange befreit. Lange ist mir mein Leben wohl ohnehin nicht mehr zugemessen, ich will also kein unnatürliches Gefühl auf die reine Seele meines Sohnes laden; er soll seinem Triebe folgen.«

Mit diesen Gefühlen empfing der Alte den heftig erschreckenen Ulysses, und sobald die erste Erregung vorüber war, legte er ihm seine veränderte Gesinnung über seinen Beruf an den Tag. Noch war es dem Sohne unmöglich, sich der Wendung in seinem Schicksale zu freuen, da ihm des Vaters Leben nahe bedroht schien; doch gab sich diese Besorgniß nach einigen Tagen; zwar blieb die rechte Seite schwach, doch schwand die augenblickliche Gefahr, und nach einem Monate war der Grad von Genesung eingetreten, worauf man bei einem Schlagflusse zu hoffen berechtigt war. Schramm suchte nun sein Geschäft so einzurichten, daß die Hülfe des Sohnes entbehrlich ward, und ließ durch den Maler wegen der Lehrzeit desselben Unterhandlungen anknüpfen.

(Fortsetzung folgt.)

abgeführten brittischen Oberstlieutenant bei Collapur gefangen genommen und auf eines ihrer Forts gebracht. Unter den dortigen englischen Truppen herrschte die Cholera, doch schien die Sterblichkeit nicht sehr groß zu seyn. — Die Blätter aus Calcutta geben bis 16. Nov. Der bis jetzt eingebrachte Indigo zeigte sich von trefflicher Qualität. — Der Radscha von Burhampur, ein Staatspensionär, hatte sich selbst entleibt, aus Furcht zur Rechenschaft gezogen zu werden, weil er wegen eines unbedeutenden Vergehens einen Diener zu Tod hatte prügeln lassen. — Aus Sind gingen die betrübtesten Nachrichten über die Verheerungen ein, welche Krankheiten unter den englischen Occupationstruppen anrichteten.

Mannichfaltiges.

Dem unseligen Zweikampfe ist leider wieder ein neues Opfer gefallen. Ein junger Handlungskommis, erst 19 Jahre alt und Sohn einer höchst achtbaren Wittwe in Wien, erschoß am 3. Jan. Vormittag im Pistolenduell einen königl. preußischen Dragonerlieutenant der Mainzer Garnison, nachdem er vorher durch den Schuß des letztern verwundet worden war. Der Gefallene war noch der einzige männliche Sprosse einer achtungswürdigen begüterten Familie in Rheinpreussen. Die Veranlassung zu dem Zweikampf war wie in den meisten dieser Fälle eine durchaus geringfügige. Eine junge Dame glitt auf der Straße aus und fiel, worüber der vorbeigehende Offizier lachte. Der Begleiter der Dame, jener jugendliche Handlungsgehülfe, stellte den Offizier darüber zur Rede und aus dem hieraus erfolgten Wortwechsel entspann sich das Duell, welches so geheim betrieben wurde, daß man erst gleichzeitig mit dem unglücklichen Resultat Kenntniß davon erhielt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Indem ich hiedurch die Eröffnung meines Geschäftes zur Kenntniß bringe, empfehle ich mich besonders zu eigener Fertigung von Juwelen- und Gold-Arbeiten nach dem neuesten Geschmacke.

Jos. Sigmd. Merklein,
Juwelier, Gold- und Silber-Arbeiter. Kaiserstrasse No. 142 in Nürnberg.

Gesuch.

Zwei Mädchen von guten Aeltern aus einem Landstädtchen, wünschen bei soliden Familien in Dienste zu treten. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst wenden in Nro. 1213 in der neuen Gasse über einer Stiege.

Gesuch.

Eine brave Hausmagd, die mit der Wäsche gut umzugehen weiß, wird kommendes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Eine Köchin, welche sich jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen. L. 368.

Fasten-Bretzen
empfiehlt einem verehrten Publikum zur geneigten Abnahme bestens
Joh. Jac. Schwidt,
Bäckermeister am Spitzenberg
S. Nr. 1568.

Zu vermiethen.

Auf der Sebalder Seite, in einer freundlichen Straße, sind mehrere Logis zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kapital zu verleihen.

Es sind 600 Gulden auf eine sichere Hypothek zu verleihen, jedoch ohne Unterhändler.

Anzeige.

Der gehorsamst Unterzeichnete veranstaltet, um mehrseitigen an ihn gerichteten Aufforderungen zu entsprechen, auf nächsten Mittwoch den 8. Januar einen

abonnirten Ball

im Saale des goldenen Reichsadler, zu welchem Abonnements-Listen in seiner Wohnung L. Nr. 1255 am Jakobsplatz, im goldenen Adler, im Laden Nr. 91 am Hauptmarkt, und in der Expedition der Nürnberger Zeitung zu gefälliger Einzeichnung aufliegen, woselbst auch die Eintrittskarten sogleich in Empfang genommen werden können.

Der Subskriptionspreis für einen Herren ist 36 kr., wobei eine Dame frei ist. Damenbillets 24 kr. — Entree an der Cassa 48 kr.

Der Ball beginnt um 8 Uhr mit einer Ouverture und wird um 12 Uhr Mitternacht ein großes Potpourri vorgetragen.

Für eine Auswahl der beliebtesten Tänze wird bestens gesorgt werden, und sieht einer zahlreichen Theilnahme hochachtungsvoll entgegen

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Das große Eisen- und Stahlwaaren-Lager befindet sich in der Bude Nr. 9.

Da sich gewiß noch nie ein so billiger Einkauf für Groß- und Kleinhändler dargeboten hat, so bitten wir um gütigen Zuspruch.

Handlung
Johs. Friedrichs Erben
aus Schmalkalden.

Gesuch.

Eine Köchin, die gute Hausmannskost kochen kann und sich willig andern Hausarbeiten unterzieht, wird kommendes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht

Zu verkaufen.

Ein noch im besten Bauzustande sich befindendes Pappendeckelmacher-Werk, ist theilweise oder im Ganzen zu verkaufen. Näheres 1083 in der Karthäusergasse.

Gesuch.

Eine Person von gesetztem Alter, welche fertig kochen, waschen, bügeln und hübsch weißnähen kann, auch mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht bis Lichtmeß hier oder auswärts unterzukommen.

Lehrling-Gesuch.

In eine hiesige Großhandlung wird ein Lehrling gesucht, ohne Lehrgeld, jedoch muß derselbe für Kost und Logis selbst sorgen. — Probeschriften besorgt die Expedition d. Blattes unter Adresse A. Z.

E. Spandau aus Nancy,

welche mit einem

grossen, französischen Waren-Lager

abermals die hiesige Messe bezieht, und gesonnen ist, ihr Lager vollends aufzuräumen, macht ein geehrtes Publikum auf nachstehende Stickereien aufmerksam, und bemerkt dabei, daß noch nie so billig verkauft worden ist,

Auslegkrägen von 54 kr. u. s. w.
Gestickte Taschentücher von 1 bis 20 fl.
Damen- u. Kinderhauben von 48 kr. bis 4 fl.
Pellerin, ganz fein gestickte von 3 bis 20 fl.
Aechte französische Spitzen per Stab von 2 bis 12 fl.

so wie überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel

Ihre Bude befindet sich auf der Messe Nro. 138 unter den neuen Buden.

Contumaz-Garten.

☞ Montag den 6. Januar musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, wozu hiemit ergebenst einladet

Zöbelein.

Anzeige.

Vor einigen Tagen ist ein Ballen von einem ganz neuen Buche christlicher Tendenz und auf feines Papier gedruckt abhanden gekommen und wurde, wie bereits vernommen, schon als Maculatur ausgeboten. Wer solches an sich gekauft hat, wird gebeten, dasselbe in der Recknagelschen Buchhandlung abzugeben; es wird nicht blos der Ankaufspreis ersetzt, sondern noch eine besondere Vergütung erstattet.

Anzeige.

Die beliebten komischen Lieder: „das Lob von Straus- und Lanners Ankunft im Olympum 18 kr., dann „die Harmonie,“ das „Ein mal Eins- und „3 thu ich's rall aus Freundschaft mit,“ ebenfalls 18 kr., sind bei dem Unterzeichneten wieder vorräthig und in der Exped. der Nürnberger Zeitung zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Hankfreihof L. Nro. 542.

Renten-Anstalt der bayr. Hypotheken- und Wechselbank.

Die Renten der I., II., III. und IV. Jahres-Gesellschaft können gegen die treffenden abquittirten Coupons bei mir in Empfang genommen werden.

Nürnberg, am 2. Jan. 1845.

Aug. Heinr. Bannig.

Gesuch.

Ein junger lediger Mann wünscht in hiesiger Stadt sich mit ungefähr 3000 fl. bei einem soliden Geschäft zu betheiligen, in welchem er selbst thätig seyn könnte, nöthigenfalls auch eines von höherem Werthe zu kaufen. Schriftliche Anträge unter S. F. besorgt die Exped. d. Bl

Das Kleeblatt
produzirt sich am Dienstag Abends in meinem Wirthschaftslokale, wozu ich alle Freunde der heitern Muse einlade.

Nübler in der Hirschelgasse.

In der obern Querreihe vor dem Giesshause

befindet sich auch diese Messe das aufs Beste assortirte

Schnitt- und Mode-Waaren-Lager

der

Gebrüder Bernheimer aus Buttenhausen,

wieder; bestehend:

in einer außerordentlich großen Auswahl glatter und façonirter Seidenzeugen aller Art, Thybets und Orleans in den neuesten Mustern, glatten façonirten und gedruckten Merinos, Poil de Chevres und Parisienne, farbige Flannel und Lamas, die neuesten Dessins in Cattunen, weiße Piqué, Schirtings, Webereizeuge u. s. w.

Ferner eine sehr große Auswahl in den neuesten Foulards-, Chalo-, Moulin de laine und Ball-Kleidern, seidne Mantelstoffe und die neuesten Halbseidenzeuge für Damenkleider. Ganz- und halbwollne Shawltücher in allen Größen, so wie auch die beliebten Polka-Shawls. Ganz ächte, wie auch englische Foulardtücher, schwarze und farbige seidne Herrenhalstücher, ächte indische leinene Taschentücher, so wie auch ächte niederländische Burkins und Paletotzeuge.

Vorstehende Artikel haben wir sämmtlich durch Uebernahme eines sehr großen Moden-Waaren-Geschäfts käuflich an uns gebracht, und sind dadurch in den Stand gesetzt, diese bedeutend unter dem Fabrikpreise zu verkaufen

Nicht gewöhnt, marktschreierisch zu annonciren, bitten wir das geehrte Publikum, unser Lager zu betrachten, denn gewiß wurde zu solchen niedern Preisen hier noch nicht verkauft.

NB. ***In der obern Quer-Reihe vor dem Giesshause!!!***

Von den Herren **Bock & Knauer** in **Schweinfurt**

ist mir von der bekannten vorzüglich guten Kernseife eine Partidie zugekommen, welche zum Preis à 16 kr. pr. Pfund erlassen kann; ferner seine Tafellichter à 27 kr. pr Pfund, desgleichen im Zollgewicht à 23 kr. pr. Pfund. II. Sorte im bayr. Gewicht à 24 kr. pr. Pfund, bei wenigster Annahme von 6¼ Pfund.

Nürnberg, am 6. Jan. 1845.

C. G. F. Häußlein.
S. Nro. 33.

Die Leinenwaaren-Fabrikanten

A. Lilienthal u. Comp. aus Berlin und Amsterdam

beziehen zum Erstenmale die hiesige Messe mit einem sortirten Leinenwaaren-Lager, und verkaufen, um ihre bedeutenden Vorräthe zu räumen, auch in einzelnen Stücken zu festen Fabrikpreisen, und zwar:

Leinwand, das Stück zu 45 bayer. Ellen à 15½, 17½, 19, 22, 30, 35, 40 und 48 fl.
das Stück zu 67 bayer. Ellen a 21 fl.

Tafelgedecke in Drill, 1 Tafeltuch mit 6 Servietten von 3½ fl. an.
1 Tafeltuch mit 12 Servietten à 6, 9 und 12 fl.

Tafelgedecke in Damast, 1 Tafeltuch mit 6 Servietten à 8 fl 1 Tafeltuch mit 12 Servietten à 16 fl. 1 Tafeltuch mit 18 Servietten à 24 fl. 1 Tafeltuch mit 24 Servietten à 32 fl.

Tischtücher in verschiedenen Größen, 1¼ bayer. Ellen groß a 45 kr. 2 bayer. Ellen groß à 1 fl. 12 kr. und 1 fl 45 kr.

Tisch-Servietten, das Dutzend à 3½ fl., 5 fl 15 kr. und 7 fl.

Handtücherzeuge, das Dutzend à 3½ fl., 5½ fl. und 6½ fl.

Damast-Handtücher, das Dutzend à 9 fl.

Chirting-Taschentücher, das Dutzend 1 fl., 1¼ fl. und 2 fl. 20 kr.

Bunte Tischdecken, das Stück à 1¼ fl., 2 fl. 20 kr. und 4 fl

Da sich solche Gelegenheit zum billigen Einkauf wohl nicht wieder darbietet, so wird ein geehrtes Publikum in seinem eigenen Interesse ganz besonders darauf aufmerksam gemacht. Die Preise sind unbedingt festgestellt, weßhalb Niemand (selbst der Nichtkenner) übertheuert wird; daher bitten wir durch unnützes Dingen das Geschäft nicht aufzuhalten.

Unser Geschäfts-Lokal ist in dem Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, der Heuwage geradeüber.

Auswärtige Bestellungen mit Beischluß des Betrags werden sogleich besorgt.

Anzeige.

Mittwoch den 8. Januar findet die 4te abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Füll statt, welches den verehrten Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird.

Anfang nach 8 Uhr.

Gasthaus zum goldnen Löwen in Gostenhof.

Am Mittwoch produzirt sich das Kleeblatt mit den neuesten Lokal- und Wiener Liedern, wozu ich höflichst einlade.

Schütz.

Mitleser-Gesuch.

In der Nähe des Oelmarkts sucht man die Allgemeine Augsburger Zeitung mitzulesen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Abonnement suspendu. Mittwoch, den 8. Januar 1845. Zum Besten des in Dresden zu errichtenden Denkmals für C. M. v. Weber. „Der Freischütz" - Große Oper in 3 Akten von Friedr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Angekommene Fremde

vom 5. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Kerl v. Frankfurt, Kanrisch v. Magdeburg, Buchholz v. Köln, Cramer v. Glauchau, Kflte.

(Strauß.) HH. Dreyfuß v Frankfurt, Hacher v. Bremen, Nolatus v. Bamberg, Tietz von Mkt. Breit, Seelig v. Schweinfurt, Graham von London, Streckmann v. Wien, Kflte. Bayer, Oberstleutn. v. Prag.

(Fränk. Hof.) HH. Stern v. Ulm, Wittmann v Pappenheim, Uhlfelder, Schellein v. Bamberg, Kieser v. Nadburg, Kflte. Seyfried, Kern, Stud v. Erlangen.

(Blaue Glocke.) HH. Wurzenthal, Gastwirth v. Bamberg. Rosenbaum, Kfm v München. Sterch, Assesser v. Ingolstadt. Aign, Lieut. von Würzburg.

(Rothe Hahn.) HH. Bohl, Lehrer v. Ansbach, Frech v. Kitzingen, Gaßlein v. Freiburg. Meyer v. Oberndorf, Kflte. Birkmann, Gutsbes. v. Amberg.

(Mondschein z. Gostenhof.) Schröpel m. Sohn, Kfm. Konrad, Schiffmeister v. Bamberg, Dittmeier, Accordant v. Beilngries, Rögner, Weber, Stud. v. Erlangen.

(Blaue Flasche.) Hr Schneider, Händler v. Eidenstock.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Heckel, Brauereibes. v. Gunzenhausen. Wittmann, Forstpraktt. v. Altdorf. Kohlhafer, Kfm v. Weitingen, Aurnhamer, Prov. v. Treuchtlingen. Leidel, Künstler v. Augsburg. Müller, Stud. v. München.

(Stadt Erlangen.) Hr. Sendacher, Kfm. v. Forchheim.

COURSE.

Nürnberg, den 6. Januar 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht		137⅛
Hamburg	k. Sicht	14	6¼
London	2 Monat		9 57
Wien in 20r	k. Sicht		101½
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht	10	5
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht	10	5
Paris	1 Monat	11	7
Lyon	1 Monat	11	7
Bremen	k. Sicht	10	8½

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		101½
" Bank-Aktien	744	
Ludwigs-kanal-Aktien		78
Munchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nurnberger-Further ditto		335

Geld-Course.

	a. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	5
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	54
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 8. Januar 1845. Nro. 8. Kalender: Erhard.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Nürnberg, 7. Jan.) Im Laufe dieses Jahrs stehen dem Handel und Verkehr in unsrer Gegend durch Eröffnung des Kanals zur Verbindung der Donau und des Rheins (Ludwigskanal) und durch den fortschreitenden Bau der Eisenbahnen viele und folgereiche Veränderungen bevor. Von dem Kanal ist der größte Theil bereits vollendet. Obwohl sich voraussehen läßt, daß die auf die Anlegung des Kanal-Unternehmens verwendeten großen Summen — bis jetzt an 15 Millionen fl. — sich auf Jahre hinaus nicht entsprechend rentiren werden, so wird er doch ein mächtiges Förderungsmittel für den Handel werden, und namentlich auch der Schifffahrt auf der obern Donau bis Wien kräftig unter die Arme greifen. Die bereits der Schifffahrt übergebene Kanalstrecke zwischen Nürnberg und Bamberg hat bis jetzt alle Erwartungen übertroffen, denn trotz dem, daß seit einiger Zeit in derselben Richtung auch eine Eisenbahn angelegt ist, hat der Frachtverkehr auf der Wasserstraße eher zu- als abgenommen. Besonders wählen schwere Güter, Getreide, Eisen, Kolonialwaaren u. s. w. diesen Weg. Die Eröffnung der ganzen, über 23 Meilen langen Kanalstrecke von Kehlheim bis Bamberg ist, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, auf den nächsten Herbst festgesetzt, und dann wird sich wohl auch das Bedürfniß herausstellen, die Korrektionen der obern Donau mit größerer Energie zu betreiben.

Baden. (Karlsruhe, 3. Jan.) Die Einrichtung eines Staatsrathes als berathende Behörde für wichtige Landesangelegenheiten besteht in den meisten Staaten; in Ländern ohne repräsentative Verfassung ist er noch nothwendiger, als in Verfassungsstaaten, weil in jenen die Verantwortlichkeit für die Handlungen der Gesetzgebung auf der Regierung allein ruht, während in diesen die Verantwortlichkeit zwischen der Regierung und dem Volke durch dessen Vertreter getheilt wird; ein Staatsrath, in welchen neben den Ministern noch eine Anzahl erprobter Staatsmänner Sitz und Stimmen haben, ist ferner in großen Staaten, wo sowohl die äussern Verhältnisse als die Masse der Verwaltungsgeschäfte sehr schwierig zu überblicken sind, nothwendiger als in kleinen Staaten, die sich in übersehbaren, einfachen Verhältnissen bewegen. In Preußen z. B. besteht der volle Staatsrath aus ungefähr 80 Mitgliedern, wozu der König nicht nur Beamte, sondern auch Gelehrte und Grundbesitzer beruft. — Ueber die Zweckmäßigkeit eines entscheidenden Staatsraths sind die Stimmen getheilt; viele Rechtslehrer sind der Meinung, daß diese Vermittelung zwischen Verwaltung und Rechtspflege theils durch die Gesetzgebung, theils durch die Gerichte besser als durch einen Staatsrath erreicht werden können. — In Frankreich, dessen Staatsrath in andern Ländern mit mehr oder weniger Modifikationen zum Muster diente und wo man in dieser Beziehung viele Erfahrungen gesammelt hat, entscheidet derselbe fortwährend die Competenzconflicte, die Beschwerden gegen Mißbräuche der Verwaltung und streitige Administrativ-Justizsachen. Unter Napoleon war der Staatsrath mächtiger als das Ministerium, unter der Restauration war er verhaßt als das Werkzeug der Gewalt, unter der Julidynastie war er lange Zeit verwahrlost; erst seit 1839, seit nämlich die Regierung sich bemühte, den Staatsrath durch ein Gesetz zu organisiren, hat er an Ansehen und Achtung gewonnen. — Wollte man auch zugeben, daß die Regierung eines constitutionellen Staates berechtigt sey, eine solche hohe Behörde, nicht nur hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, sondern auch hinsichtlich ihrer Amtsbefugnisse auf dem Wege der Verordnung einzurichten, so muß es doch einleuchten, daß das Vertrauen zu einer solchen Einrichtung mithin auch ihr Nutzen, weit besser begründet ist, wenn sie auf dem Wege der Gesetzgebung zu Stande kommt, wenn sich die Meinungen dafür und dagegen öffentlich ausgesprochen haben, wenn die Stände darüber gehört worden sind und ihre Zustimmung gegeben haben. Aus diesem Grunde hat die französische Regierung im Jahre 1849 den Kammern einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher nicht nur die Amtsbefugnisse (attributiens,) sondern auch die Zusammensetzung (compositions) des Staatsraths umfaßt; der kürzlich eröffneten französischen Ständeversammlung liegt abermals ein Entwurf über den Staatsrath vor. Eine nicht minder wesentliche Bedingung, daß die Einrichtung ihren Zweck erreiche, liegt in der

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Vier Wochen darauf war Ulysses auf dem Wege nach Berlin. Nach zwei Jahren besuchte er seinen Vater wieder, schon ein hoffnungsvoller junger Künstler, und gab ihm die Befriedigung mit in's Grab, daß sein Opfer nicht umsonst gebracht war. Das Erste, was Ulysses nun modellirte, waren die regelmäßigen, von Bravheit beseelten Züge seines Vaters auf einem hübschen Basrelief, das seinen Grabstein zierte; dann trat er zu seiner weitern Ausbildung den Weg nach Kopenhagen an; warum nicht nach Rom, weiß ich nicht zu bestimmen, doch war es wegen der damals schon vorhandenen Kunstwerke Thorwaldsen's wohl der Mühe werth, daß ein Jünger seinen Weg nach Kopenhagen wendete. Er machte die Bekanntschaft Bissens, eines schlichten edlen Künstlers und vortrefflichen Menschen, der in der Kunst, Porträt-Büsten zu formen, fast seinen hohen Meister übertroffen hat. Thorwaldsen wurde erwartet, und schon war ihm das Morgenroth seiner Erscheinung vorangeeilt. Nie war das Interesse an der Kunst lebhafter wie jetzt, die Künstler nie geehrter.

Schramm hatte nach und nach alles, was an den Handwerkerssohn erinnern konnte, abgelegt; er hatte das eigenthümliche Betragen und die Tracht angenommen, die dem Künstler allein angehört, und die den Stand, aus dem er entsprossen ist, völlig verwischt. Er arbeitete mit eisernem Fleiße und war endlich zu dem Punkte gekommen, wo ihm der Gedanke, selbst ein größeres Werk zu unternehmen, nicht zu kühn erschien. — Der König und die schöne Königin — damals noch nicht auf dem Throne, aber gewiß die holdeste Erscheinung, die je einen solchen geziert hat — sahen die Büste einer ihnen bekannten Person, von Ulysses gefertigt, in einem Hause, das sie besuchten, und konnten sie nicht genug bewundern.

Endlich sehnte sich Ulysses nach Deutschland zurück, und von Münchens Ruf angelockt, ging er dorthin. Hier modellirte er seine erste Statue: es war eine jagende Nymphe, die einen Windhund, der ihr vorauseilen will, mit leichter Kraft am Seile zurückhält. Große Verheißungen für die Zukunft lagen in dieser Statue, doch war sie an der Gränze der Manier. Der Kopf bog sich ein wenig zu stark nach der Seite herüber, die Bewegung erinnerte doch in etwas an eine Ballet-Tänzerin, die diese Darstellung gewählt hat. Nachdem Ulysses mit dem Modelle fertig war, verreis'te er auf acht Tage. Zurückgekehrt, waren die oben angeführten Bemerkungen das Erste, was sich ihm

guten Wahl ihrer Mitglieder. Wer dem Staatsministerium und einzelnen Ministerien gegenüber eine unabhängige, berathende oder entscheidende Stimme abgeben soll, darf in seiner Berufsstellung nicht von diesen Ministerien abhängen, sonst wäre dies Institut nur eine Täuschung, die in einem Staate, wo die constitutionellen Garantien der Ministerverantwortlichkeit, der freien Presse und der unabhängigen Gerichte nur schwach bestellt sind, sogar gefährlich werden könnte. Eine motivirte Belehrung über den durch Verordnung vom 23. vor. M. gegründeten Staatsrath wird, dem Vernehmen nach, die „Karlsruher Zeitung" demnächst veröffentlichen.

(M. Z.)

Vom Main, 30. Dec. Die Wahl des Präsidenten der französischen Deputirten-Kammer giebt die größte Wahrscheinlichkeit, das Ministerium werde auch die fünfte Stufe zurücklegen. Herr Sauzet, der vom Ministerium begünstigte Candidat, ist mit 172 Stimmen erwählt worden; Herr Dupin hatte nicht mehr als 82 Stimmen. Entscheidend aber für die Zukunft des Ministeriums ist, daß Odilon Barrot nur 15 Stimmen erhielt, denn diese geringe Minorität beweist, daß die Opposition in Fractionen gespalten ist, die schwerlich durch die Debatten einen Mittelpunkt erhalten werden. Nur über die Dotation konnte das Ministerium fallen. Daß diese Angelegenheit in der diesjährigen Session vermieden werden wird, möchten wir um so weniger behaupten, als wir ziemlich die Ueberzeugung vom Gegentheil haben. Ludwig Philipp betrachtet die Dotation seiner Kinder als den Schlußstein seiner Regierung, als einen Stein zum Fundamente seiner Dynastie; daneben mag auch seine Wirthschaftlichkeit ein Motiv seiner Consequenz in dieser Frage sein. Also rechnen Sie darauf, die Dotation wird vorkommen, wenn die Kammer nicht wieder das Prävenire spielt, wie in der vorjährigen Sitzung, wo man bereits abseiten der Conservativen, vor der Discussion der Adresse deshalb in den Bureaus Interpellationen an die Minister stellte. Dieselben sollten von Hrn. Guizot veranlaßt worden sein, damit dieser Stein des Anstoßes, auf welchem der König bestand, selbst gegen seinen Willen aus dem Wege geräumt werde. War dem also, so dürfen Sie sich darauf verlassen, daß Hr. Guizot heute sicherer ist, besonders wenn die Dotation versteckt, nicht als Summe, sondern als Nießbrauch einer Domäne vorgeschlagen wird. So stehen die Dinge; man kann zugeben, daß das franz. Ministerium über die Dotation fallen könnte, aber es wird nicht darüber fallen. Die solide, positive und mit dem Concert Européen so gut correspondirende Haltung des jetzigen französischen Kabinets wird in Deutschland mit großem Interesse verfolgt. An die Erhaltung desselben dürfte sich namentlich ein guter Theil der nächsten Zukunft Spaniens knüpfen, welches anzuerkennen die großen deutschen Mächte weit eher veranlaßt werden möchten, wenn die sichere und loyale Politik des jetzigen französischen Cabinets den dortigen Wirren noch einige Zeit zur Seite stehen wird, als wenn eine schwankende Politik in der Person des Hrn. Thiers, oder eine von aller Welt verlassene, in der Person des Grafen Molé sie ersetzt.

(Wes. Z.)

Frankreich.

(Paris, 2. Januar.) Die Deputirtenkammer hat heute in ihren Bureaus die Mitglieder zur Adressekommission gewählt. Hier das in diesem Augenblick hochwichtige Ergebniß der Wahloperation in den neun Büreaus. 1. Peyramont 19 Stimmen, Abatucci 14; 2. d'Angeville 19, Billault 16; 3. Gauthier de Rumilly (sein Concurrent wird nicht genannt); 4. Felix Real 24, Dubois 16; 5. Latournelle 20, Lasteyrie 16; 6. Muret de Bord 21, Odilon Barrot 10; 7. St. Marc Girardin 20, Dedelleyme 16; 8. Marschall Sebastiani 28, Laonyer 9; 9. Hebert 22, Bethmont 17. — St. Marc Girardin hat in seinem Büreau gegen das Cabinet Guizot gesprochen.

Noch nie waren die Neujahrs-Glückwunschreden in den Tuilerien weitschweifiger und gehaltleerer, als es gestern der Fall war. Ganze Wortströme haben sich ergossen, aber man sucht vergebens nach einer Stelle, die zum pikanten Citat paßte. — Der König empfing am Dienstag, den 31. Dez., um 12 Uhr den Erzbischof von Paris und seinen Clerus: um 8 Uhr Abends die Damen des diplomatischen Korps; um halb 9 Uhr das Personal der Civillistenverwaltung; um 9 Uhr die wachhabenden Offiziere der Nationalgarde. Am Neujahrstag empfing der König um 11 Uhr seine Adjutanten und Ordonnanzoffiziere, um halb 12 Uhr die Minister und Marschälle, um 12 Uhr die großen Deputationen der beiden Kammern; — nach einander folgten dann Deputationen der Gerichtshöfe, des Unterrichtskonseils, des Instituts, der Präfekt des Seinedepartements, der Polizeipräfekt, das Pariser Municipalkorps, die Consistorien der beiden protestantischen Kirchengemeinden und der Israeliten. Nachmittags um 4 Uhr kamen die Mitglieder des diplomatischen Korps in die Tuilerien, dem König im Namen ihrer Souveräne beim Jahreswechsel Glück zu wünschen.

Schweiz.

(Bern.) Im Amtsbezirk Laupen herrscht einige Aufregung wegen der offenkundigen Rüstungen im benachbarten deutschen Amte Freiburg. Die Gemeindsvorgesetzten werden bei den Gemeindevorstehern der benachbarten Freiburgischen Dörfer ernstlich anfragen, was ihre Bewaffnung zu bedeuten habe, um die nöthigen Gegenmaßregeln zu treffen. Schon werden Munition für die Kanonen auf dem Schlosse zu Laupen und andere kriegerische Vorkehren verlangt und wahrscheinlich wird die Regierung Berns zur Beruhigung ihrer Staatsbürger energisch einschreiten müssen. — Es verlautet, Hr. v. Montenach, der gewesene Oberamtmann des deutschen Amtes Freiburg, ein freisinniger, offener Mann und Jesuitengegner, sey verhaftet worden.

Auch im Emmenthal wird eine Volksversammlung veranstaltet. Ein provisorisches Comite soll, im Verein mit Abgeordneten aus allen Gemeinden, die zu treffenden Maßnahmen berathen und dann die Hauptversammlung arrangiren.

(Zürich.) Die Nachricht, daß Zürich schon im Anfange dieses Monates von Luzern eine Antwort erhalten werde, beruht auf einem Mißverständnisse. Vielmehr scheint die dortige Regierung die Bestätigung oder Zurücknahme der Jesuitenberufung demjenigen gr. Rathe vorbehalten zu wollen, welcher im nächsten Frühjahr aus den verfassungsmäßigen Erneuerungswahlen hervorgehen wird. Damit wäre die Sache für einstweilen auf die lange Bank geschoben; es dürfte aber dieselbe leicht auf einem andern Wege wieder zur Sprache kommen, nämlich in Folge des Zusammentritts einer ausserordentlichen Tagsatzung. So viel ist gewiß, daß im jetzigen Augenblicke die Luzerner Behörden ganz und gar nicht geneigt sind, der wohlgemeinten Warnung Zürichs Gehör zu schenken. Ob die Erneuerungswahlen an der gegenwärtigen Lage der Dinge etwas ändern werden, steht dahin; wir bezweifeln es unsrerseits im höchsten Grade. Unter diesen Umständen ist allerdings das Stillschweigen Luzerns auch eine Antwort.

Türkei.

(Salonichi, 18. Dec.) Nach Berichten aus Albanien hatten die aufständischen Arnauten in den beiden Dibras — 6000 bis 7000 an der Zahl — ihre anfangs einge-

---

aufdrängte; er sah alles Schöne und Gelungene in seinem Modell, als wäre es von fremder Hand gefertigt, aber es befriedigte ihn nicht. Er ließ es indessen stehen und begab sich an fernere Arbeiten. Seine zweite war ein „Ulysses," dem er, bald scherzend und bald aus Ueberzeugung, daß er nicht besser wählen könne, seine eigenen regelmäßigen Züge gab — denen ein fremder Ausdruck, doch ein der Aufgabe angemessenes Gepräge blieb. Er hatte die Freude, zu sehen, wie alle Künstler von Ruf diese Statue einen bedeutenden Fortschritt nannten und mit ernsten Blicken die Zukunft maßen, die ihm bevorstand. Schon war sein Atelier von Fremden besucht, und sein alter Vater hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre, die Freude gehabt, seines Sohnes Namen mit Achtung nennen zu hören.

Der Verkauf seiner Hauptwerke setzte Ulysses unerwartet in die Möglichkeit, seinen Aufenthaltsort nach Belieben wählen zu können, und er beschloß München zu verlassen. Zwar verlor er dadurch unzählige Hülfsquellen: den Umgang seiner Kunstgenossen, die großen Beispiele, die ihm namentlich in Schwanthaler's Atelier vor Augen standen; aber gerade diese Beispiele waren es, die ihm zum Theil hinwegtrieben. Er fühlte, daß sie seine Einbildungskraft hemmten; daß er anfing, nach einem gewissen Typus zu arbeiten; daß ein Genie keineswegs dazu beiträgt, ein anderes hervorzuheben, und daß ein Talent, das unter veränderten Verhältnissen vielleicht einen eigenen Weg eingeschlagen hätte, unter der Regide eines hochdenkenden Geistes doch wohl nur Nachahmer einer Gattung wird. Ob diese Bemerkung allgemeine Geltung hat, ist zwar durchaus zu bezweifeln, aber Ulysses Weisheit drängte sie sich immer mehr und mehr auf, und er zog nach J., einer Stadt in einem andern Staate, wo zwar die Natur großartig und anregend ist, wo sich aber kein einziger Künstler von Ruf, noch ein bedeutendes Kunstwerk befand. Ob nicht gar eine gekränkte Eigenliebe, eine Mißgunst für fremdes Verdienst bei diesem Schritte mitwirkte, wage ich nicht zu entscheiden. Daß Ulysses sich aber unbestreitlich wohl und ungestört in seiner neuen Lage fand, ist gewiß; auch erwachte seine Schöpfungskraft zu neuem Schwunge, und die Zeichnungen aus jener Zeit sind von hoher Genialität. Eine ist mir zu Gesicht gekommen, die einen Eros darstellt, der schleichend mit dicht eingedrückten Flügeln und den klappernden Köcher mit der linken Hand hütend, während er mit der Rechten die Maske des Ernstes vor seinem Gesicht hält, seinem Ziele naht. Es gibt nichts Reizenderes als diese leichte, schwebende Jünglingsgestalt, die aber bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

nommenen Stellungen an dem linken Ufer der Drina noch immer besetzt, und haben bis jetzt durch die Anstrengungen der gegen sie operirenden Pascha's noch nicht daraus vertrieben werden können. Von den türkischen Truppen sind die regulären wegen eingetretener strengen Kälte in Ustap und Monastir cantonirt worden; die irregulären, 2000 Mann stark, verweilen noch in der obern Dibra und halten die Insurgenten in Schach, die durch Mangel an Mundvorrath fast aufs äußerste gebracht sind. Ihr letzter Zug in die Ebene zur Anschaffung von Lebensmitteln blieb beinahe ohne Erfolg, da sie von den türkischen Posten überall zurückgeschlagen wurden. Auf dem Rückzug in das Gebirg verbrannten sie zwei christliche Dörfer, und nahmen einiges Vieh und andere geraubte Gegenstände mit. Bei den bedrängten Umständen, in denen sich die Insurgenten befinden, ist es sehr auffallend, daß die türkischen Befehlshaber ihre Truppen zerstreuen, und die wenigen Kräfte, über die sie gebieten, zersplittern. Nach eben eingegangenen Nachrichten soll ein neuer Einbruch der Aufrührer in die entblößte Ebene jenseits der Drina neuen Jammer unter die ruhige Bevölkerung gebracht haben; über 20 Ortschaften sollen ausgeplündert und verbrannt worden seyn.

Mannichfaltiges.

In Hamburg werden jährlich an 150 Mill. Cigarren fabricirt; 10,000 Menschen erhalten dadurch ihre Nahrung; das Arbeitsjahr zu 300 Tagen gerechnet, erblicken täglich 500,000 Cigarren das Licht der Welt.

Ein Kaufmann E. von Olezko reiste vor einiger Zeit nach der polnischen Gouvernementsstadt Suwalki, um von mehreren Geschäfts-Freunden ausstehende Gelder einzufordern. Nach beendetem Geschäfte kehrt er Abends in sein Quartier zurück und begibt sich daselbst in das zahlreich gefüllte Gastzimmer. Hier trifft er einen Bekannten, theilt diesem bei einem Glase Thee und einer Cigarre das Resultat seiner zum größten Theil fruchtlosen Bemühungen mit und schließt mit den Worten: „Was ist zu machen? Wo Nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren!“ — Kaum ist jedoch dieser, dem Ohre eines treuen russ. Unterthanen allerdings mehr denn corrosiv klingende, übrigens ächt deutsche Trostspruch seinen unvorsichtigen Lippen entflohen, als der befreundete Gastwirth ihm winkt, sich schleunig zu entfernen, da er bemerkt hätte, wie ein ihm als geheimer Polizist bekannter Mann bei jenen Worten das Zimmer verlassen, wahrscheinlich um die Arretirung des E. zu bewirken. E. folgt dem Winke noch zu rechter Zeit; denn wenige Minuten darauf kehrt der Herr geheime Staatssicherheitswächter mit zweien Häschern wieder und fragt nach dem deutschen Herrn, welcher so frech und vernehmlich (in den russ. Gasthäusern waltet bekanntlich nur die sittsamste Ruhe) zu behaupten gewagt: „des Kaisers Maj. habe sein Recht verloren“ Doch unser Freund E. war glücklicherweise bereits über alle Berge. (Fr. J.)

Im „Herold“ lesen wir: „Die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach den neuesten in Boston erschienenen statistischen Tabellen belief sich die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten von Nordamerika am Ende Juni 1844 auf 18,980,650, unter ihnen nicht weniger, als 4,886,632 Deutsche. Am Zahlreichsten ist die deutsche Bevölkerung in den Staaten: Pennsylvanien (889,924 Deutsche unter 1,968,420 Einw.), Ohio (764,690 D. unter 1,784,309 Einw.), Neu-York (527,060 D. unter 2,641,356 Einw.), Indiana (309,884 D. unter 788,315 Einw.), Tennessee (281,006 D. unter 921,413 Einw.), Illinois (267,415 D. unter 633,436 Einw.). Noch hatten sieben andere Staaten eine deutsche Bevölkerung von mehr als hunderttausend Köpfen. Unter den Städten, die größtentheils deutsche Bewohner aufzuweisen haben, führen wir an: Philadelphia (301,730 Einw., 81,417 D.), Neu-York (364,017 Einw., 93,450 D.), Baltimore (164,973 E., 52,419 D.), Boston (118,238 23,417 D.), St. Louis (37,964 E., 19,840 D.), Cincinnati (36,419 E., 17,480 D.), Brooklyn (67,314 E, 14,480 D.), Pittsburg (31,415 E., 11,410 D.).

Nach folgendem Bericht über die bei seiner Abfahrt nach Gibraltar an Bord des „Albion“ von 90 Kanonen eingeschifften Lebensmittel kann man sich einen Begriff von den ungeheueren Ausgaben machen, welche die Verproviantirung der englischen Marine herbeiführt: 3385 Gallonen Rum, 1108 Pfund Thee, 8008 Pfd. Zucker, 4998 Pfd. Chokolade, 4000 Pfd. Erbsen, 4800 Pfd. Schweinefleisch, 2290 Pfd. Rindfleisch, 10,000 Mehl, 900 Säcke Brod und 89 Gallonen Essig. Der Bedarf an lebenden Thieren, Geflügel und andern frischen Vorräthen ist in demselben Verhältniß.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Das mir von Königl. höchster Stelle ein Privilegium zur Verfertigung von Sporen, Striegeln, Maulkörben und kaltes Geschirre auf neue Art, verliehen wurde, zeige ich hiemit dem verehrlichen Publikum ergebenst an, und warne zugleich vor Nachmachung bemerkter Artikel, indem den nicht Berechtigten die hierauf bestimmte gesetzliche Strafe treffen würde.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich meine vorräthigen Clavier-, runde Hand- und Schmidt-Blasbälge, letztere sind wegen ihrer wenig Raum einnehmenden Construktion sehr zu empfehlen. Ferner transportable Feueressen mit ganz runden und verspertrtem Gebläse, für Gold- und Silberarbeiter und Gürtler tauglich. Dann Lichtstöcke, welche keinen Schatten verursachen und die Lichter auf das geringste abbrennen. Indem ich benannte Gegenstände zur geneigten Abnahme bestens empfehle, zeichne ich achtungsvoll

Michael Gfell,
Fabrikant.

Miethe-Gesuch.

Ein lediger Herr sucht in der Nähe des Rathhauses ein möblirtes Zimmer zu miethen, und es wollen die diesfälligen Offerten unter C. N. in der Exped. d. Bl. abgegeben werden.

Gesuch.

Eine brave, fleißige Magd, welche in der Hausarbeit wohl erfahren ist und vorzüglich mit der Wäsche gut umzugehen weiß, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Anzeige.

Der gehorsamst Unterzeichnete veranstaltet, um mehrseitigen an ihn gerichteten Aufforderungen zu entsprechen, auf heute Mittwoch den 8. Januar einen

abonnirten Ball

im Saale des goldenen Reichsadler, zu welchem Abonnements-Listen in seiner Wohnung L. Nr. 1255 am Jakobsplatz, im goldenen Adler, im Laden Nr. 91 am Hauptmarkt, und in der Expedition der Nürnberger Zeitung zu gefälliger Einzeichnung aufliegen, woselbst auch die Eintrittskarten sogleich in Empfang genommen werden können.

Der Subskreptionspreis für einen Herrn ist 36 kr., wobei eine Dame frei ist. Damenbillets 24 kr. — Entree an der Casse 48 kr.

Gallerie 12 kr.

Der Ball beginnt um 8 Uhr mit einer Ouverture und wird um 12 Uhr Mitternacht ein großes Potpourri vorgetragen.

Für eine Auswahl der beliebtesten Tänze wird bestens gesorgt werden, und sieht einer zahlreichen Theilnahme hochachtungsvoll entgegen

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Anzeige.

Goliatwasser (Kleiderreinigungs-Mittel) von Löwendein ist endlich eingetroffen, was den verehrlichen Abnehmern zur Kenntniß bringt

Carl Mehring.

Vermißter Sack.

Es wird seit 2 Monaten ein Sack Saamen, circa 50 Pfund, I. L. Nro. 1832 bezeichnet, vermißt. Sollte derselbe sich irgendwo vorfinden, so wird dem Anzeiger desselben eine Belohnung von 4 Kronenthalern zugesichert.

Holz-Verkauf.

Montag den 13. Januar, Vormittags 9 Uhr, werden im obern Wirthshause zu Altenfurth eine Parthie Holz, Stöcke und Wellen versteigert, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

Nürnberg, den 7. Jan. 1845.

Adelich von Scheurl'sche Gutsherrschaft.

Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer, welches in allen häuslichen Geschäften wohl erfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, sucht als Jungfer, Haushälterin, Ladenjungfer, oder in einer andern ähnlichen Eigenschaft ein Unterkommen und Beschäftigung zu finden. — Näheres in S. Nro. 366 der Albrecht-Dürer-Straße.

Kapital zu verleihen.

Auf erste Hypothek sind fl. 3000 sogleich zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein solides Mädchen sucht entweder in einem Laden-Geschäft, da selbiges im rechnen und schreiben gut bewandert ist, oder sonst in einem Hause eine Stelle zu erhalten. Humane Behandlung würde sie größerm Einkommen vorziehen, und könnte sogleich oder bis nächstes Ziel eintreten.

Anzeige.

Die beliebten komischen Lieder: »das Lob von Strauß« und »Lanners Ankunft im Olympum 18 kr., dann »die Harmonie,« das »Ein mal Eins« und »I thu üb'rall aus Freundschaft mit,« ebenfalls 18 kr., sind bei dem Unterzeichneten wieder vorräthig und in der Exped. der Nürnberger Zeitung zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof L. Nro. 642.

Dank und Empfehlung.

Für die herzliche Theilnahme, die sich durch eine so ehrenvolle als zahlreiche Begleitung zum Grabe unsers seeligen Gatten, Vater, Bruders und Schwagers,

Herrn Egydius Reichel,

für unser Herz so wohlthätig kund gab, hiemit den tiefgefühltesten Dank, verbunden mit dem Wunsche, daß der Lenker der Schicksale Sie Alle recht lange vor ähnlichen Trauerfällen bewahren und uns Gelegenheit geben möge, unsern Dank bei freudigen Ereignissen bethätigen zu können.

Zugleich mache ich meiner verehrten, sowohl hiesigen als auch auswärtigen Kundschaft, bekannt, daß ich das Geschäft mit einem tüchtigen Gehülfen ferner fortsetze, und bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen auf mich gütigst zu übertragen.

Nürnberg, den 6. Jan. 1845.

Margaretha Reichel,
Bierbrauers-Wittwe.

F. C. Böhnert,

Schuhfabrikant aus Erfurt,

empfiehlt zur Neujahrs-Messe sein Lager von Damen-Stiefeln und Schuhen, in Auswahl von den größten bis zu den kleinsten, alle sehr solid und dauerhaft gearbeitet, wo gewiß jeder seiner verehrten Abnehmer zufrieden gestellt werden wird, weshalb ich um das mir früher geschenkte Zutrauen auch dieses Mal bitte. Mit prompter Bedienung und billigen Preisen werde ich mich nur zu empfehlen suchen.

Meine Bude befindet sich in der zweiten Reihe, in der Mitte am Eingang.

August Metzger

Wollenwaaren-Fabrikant aus Dinkelsbühl,

hat die gegenwärtige Messe abermals mit seinen bekannten Artikeln, als: Herren- und Frauen-Kittein, Beinkleidern, Kinderkleidern, Stutzerlein, gefranzten Stiefeln, Lüzelschuhen und wollenem Strickgarn von allen Sorten bezogen. Er wird das ihm seither geschenkte Vertrauen durch gute Waaren und möglichst billige Preise sich ferner zu erhalten suchen.

Seine Bude ist am Eingange rechts in der dritten Reihe.

Empfehlung.

Während der Meßzeit wird in den Sälchen des Herrn Padst auf der Schütt, guter Kaffee nebst meinen schon bekannten Feinbäckereien verabreicht. Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Margaretha Schönamsgruber.

Gesuch.

Ein braves gebildetes Mädchen von achtbaren Eltern sucht künftiges Ziel bei einer soliden Herrschaft Unterkunft, sie ist im Nähen und Stricken gut bewandert, würde sich der Aufsicht erwachsener Kinder sehr gerne unterziehn, und jede Arbeit mit der größten Pünktlichkeit erfüllen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mieth-Gesuch.

Eine einzelne Dame sucht nächstes Ziel oder Ziel Walburgi eine schöne Wohnung von 2 à 3 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer nebst andern Bequemlichkeiten zu miethen, am liebsten am Josephsplatz oder in der Nähe des Marktes. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

H. C. Göpel,

Damenschuh-Fabrikant aus Goth,

bezieht die Nürnberger Neujahrsmesse zum erstenmal bei seiner Durchreise von Stuttgart nach Hause, um mit seinem Rest-Lager von noch 1000 Paar Schuhen und Stiefeletten aufzuräumen. Derselbe empfiehlt sich einem geehrten Publikum, und verspricht 10 Proc. unter Fabrikpreisen abzugeben, als Zeug-, Leder- und Saffian-Schuhe pr. Paar fl. 1; Pelz- und Zeugstiefeln fl. 1. 45 kr.; hohe Tuch- und Zeug-Schuhe mit Winterfutter und Besatz zu fl. 1. 36 kr.; warmgefütterte Stramin-Schuhe fl. 1. 12 kr. und noch verschiedene Kinderschuhe und Stiefeln. — Die Winterwaare sämmtlich mit Rahmsohlen und gut gearbeitet.

Für gute Waare wird garantirt, und die Preise sind nur für diesmal so sehr billig gestellt, um mit dem Lager aufzuräumen.

Der Aufenthalt in Nürnberg dauert nur 8 Tage, und der Verkauf ist auf dem Meßplatz in der ersten Reihe Bude Nr. 135.

Das grösste Lager

der

Stahlschreibfedern

von

W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die Kaiser- und Königsfedern in Goldbronce das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert worden. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird; das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 2 fl. 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 2-12 kr., im Gros 144 Stücke von 18 kr. bis 1 fl. 30 kr. Schöne Kartenfedern. Zur Bequemlichkeit der Auswahl sind Karten mit 6 und 12 Federproben und Preise zu haben zu 4 und 8 kr.; einzelne Proben gratis.

Federhalter,

worunter sehr zweckmäßige, als elastische und Etuishalter in großer Auswahl.

Bude Nro. 96 im dritten Gang.

Firma: **W. *Helm* aus Frankfurt am Main.**

im dritten Gang Nro. 96.

Das große Eisen- und Stahlwaaren-Lager befindet sich in der Bude Nr. 9.

Da sich gewiß noch nie ein so billiger Einkauf für Groß- und Kleinhändler dargeboten hat, so bitten wir um gütigen Zuspruch.

Handlung
Johs. Friedrichs Erben
aus Schmalkalden.

Anzeige.

Hiemit zeige ich einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst an, daß für dieses Jahr der Tanzunterricht bei mir wieder seinen Fortgang hat, wozu ich mich bestens empfehle.

A. B. Lange, S. Nro. 39 b
an der Pfannenmühle.

Gesuch.

Eine brave Magd, auf welche man sich im Kochen und andern häuslichen Arbeiten vollkommen verlassen kann, und die sich über Treue, Fleiß und solides Verhalten ausweisen kann, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mieth-Gesuch.

Zwei ledige Herren suchen ein möblirtes Zimmer, wo möglich auf der Sebalder Seite, gemeinschaftlich zu miethen. Schriftliche Offerten unter I. H. wollen in der Exped. d. Blattes abgegeben werden.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Abonnement suspendu. Mittwoch, den 8. Januar 1845. Zum Besten des in Dresden zu errichtenden Denkmals für C. M. v. Weber. „Der Freischütz." Große Oper in 3 Akten von Friedr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Angekommene Fremde

vom 6. Jan. 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Kolb m. Söhne v. Baireuth, Heidenreich v. Berlin, Rupert v. Kassel, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Strampfer, Landarzt v. Sugenheim. Mößler, Kfm. v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Sondheim, Rosenbach v. Frankfurt, Hammacher v. Lennep, Langlotz v. Freudenberg, Zölf v. Trieft, Kflte. Adler m. G., Beamter v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Gebr. Feuerbach v. Bruckberg, Krieger v. Westphalen, Part. Sack v. Bamberg, Meyer v. Würzburg, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Pleißner, Kfm. v. Lichtenstein. Plappert m. Söhne, Fbkt. v. Beppenhausen.

(Rothe Hahn.) Mde. Naar v. Neumarkt. HH. Hofmann, Part. v. Königshafen. Dörnhöfer v. Mkt. Breit, Zogel v. Regensburg, Kflte.

(Weiße Roß.) HH. Görz v. Presath, Graf m. Sohn v. Schnaittach, Fbkt. Panzert, Kfm. v. Auerbach.

(Bamb. Hof.) HH. Kreil, Künstler v. Borchheim. Lorenz, Kfm. v. Gerode. Frl. Thoma v. Falkenstein. Hr. Ehrenbach, Kfm. v. Kunreuth.

(Weißer Löwe.) Frl. Burg, Blattner, Schauspieler v. Bamberg. Hr. Meyer, Fbkt. v. Neumarkt. Mde. Vogel v. Ansbach

(Fünf Thürme.) HH. Bermanseder jr. v. Deuffstetten, Herrmann m. Sohn v. Gönningen, Handelsleute Sturm, Gutsbes. v. Petersdorf.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Rösling m. G., Amtmann v. Buttenhausen. Brand, Student. B. v. Feuerbach v. Erlangen. Gasser, Musikdirektor v. Amberg. Bindermann, Schauspieler v. Bamberg. Defeker, Kfm. v. Immenstadt. Biber, Oekonom v. Oettingen. de Roux, Rentier v. Marseille.

(Stadt Erlangen.) HH. Bissinger, Student v. Erlangen.

(Berl. Hof.) HH. Grounwald, Hebl, Studenten v. Erlangen. Bauder, Kfm. v. Berlin.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 9. Januar 1845. Nro. 9. Kalender: Martialis.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

(Aus dem Fürstenthum Lippe, 1. Januar.) Der Beginn des Landtages für unser Fürstenthum steht auf den 15. Jan. d. J. bevor. So viel bis jetzt von dem Inhalte der landesherrlichen Propositionen verlautet, so liegen den meisten derselben Forderungen von Geldbewilligungen zum Grunde. Für die Gesetzgebung soll dieses Mal weniger gethan seyn, als früher und schon aus diesem Grunde dürfte die Neigung der Stände zu Geldbewilligungen eben nicht lebhaft seyn. Einen nicht erfreulichen Eindruck aber wird es machen, wenn es wahr ist, daß die Regierung eine am letzten Landtage zur Deckung eines augenblicklichen Bedürfnisses der fürstl. Kammer von den Ständen gemachte Bewilligung von 24,000 Thlrn. auf den ordentlichen Etat gebracht hat und somit versuchen will, diesen Posten zu einer ständischen Ausgabe zu machen. So viel läßt sich wohl mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß, ehe und bevor von dieser Bewilligung geredet wird, gewisse Punkte zur Erörterung kommen, welche noch vom vorigen Landtage in gutem Andenken sind und damals das herzliche Einvernehmen zwischen Regierung und Ständen etwas störten. Diese Punkte sind folgende: 1. Gegen den Wortlaut des Gesetzes schrieb die Regierung ein Simplum Grundsteuer mehr aus, als die Stände bewilligt hatten. Zwar wurde die desfallsige Verordnung auf eine lebhafteste Protestation der Stände zurückgenommen, diese Zurücknahme aber auf eine Weise motivirt, daß dabei von dem leitenden Grundsatze keine Rede war. Es steht zu erwarten, daß die Stände nunmehr eine unumwundene Anerkennung des Prinzips fordern werden, nach welchem die Regierung nicht berechtigt ist, mehr Grundsteuer zu erheben, als die Stände bewilligt haben, sofern die Summe nur zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben genügt. 2. Verfügte die Regierung gegen ihre frühere Zusicherung einseitig über einen Theil der Einnahmen aus dem Zoll-Anschlusse zu Gunsten der Rentkammer. 3. Wurde die bis dahin unentschieden gebliebene Frage: „ob den Ständen das Recht zustehe, ein ihnen vorgelegtes Gesetz, so fern dasselbe über erworbene Rechte der Unterthanen disponirt, zu verwerfen", gegen die Stände verneinend entschieden, wobei sie zugleich erinnert wurden: „daß sie sich nicht der Täuschung hinzugeben hätten, als seien sie allein oder nur vorzugsweise zur Fürsorge der Unterthanen berufen", und „daß es gänzlich nicht geduldet werden würde, wenn sie, aus ihrem Wirkungskreise heraustretend, sich Eingriffe in die Rechtssphäre ihres Landesherrn erlaubten." 4. Wurde den Ständen alle Mitwirkung rücksichtlich der aus der Stadt Lippstadt fließenden Einnahmen abgesagt, obwohl diese mit der Krone Preußen hoheitlich gemeinschaftlich besessene Stadt niemals die Eigenschaft einer Domäne gehabt hat, vielmehr früherhin auf dem Landtage durch einen besonderen Abgeordneten vertreten wurde. Zu diesen Streitpunkten kam später noch hinzu: 5., daß den Ständen das Recht abgesagt wurde, sich außer den Landtagen, auf vorherige Anzeige, zu sogenannten Deliberationstagen zu versammeln, obwohl die Verf.-Urkunde es hinsichtlich solcher landständischen Zusammenkünfte bei dem Herkommen ausdrücklich beläßt; und 6. daß in der Verf.-Urkunde den Ständen eingeräumte Steuerverwilligungsrecht dahin gedeutet werden wollte, als stehe den Ständen ein solches nur hinsichtlich neu anzulegender Steuern zu, nicht aber hinsichtlich der einmal bewilligten, da doch vielmehr alle Steuern nach Ablauf der zweijährigen Budget-Periode als neue zu betrachten sind.

Dänemark.

(Kopenhagen, 27. Dez.) Ganz unerwartet bringt die Ständezeitung nun doch die Schlußberathung über die Ussing'sche Staatseinheits- und Erbfolge-Proposition, von der man geglaubt hatte, daß man sie würde ganz liegen lassen. Statt dessen ist in der 60sten Sitzung der erste Theil der Proposition, die Erbfolge betreffend, entschieden worden. Das Komite hatte mit der von ihm vorgeschlagenen Fassung der Proposition sogleich einen Entwurf zu der Einleitung der Petition an den König beigebracht. In demselben heißt es am Schluß: „Indem die Versammlung im übrigen es ganz und gar der Weisheit Ew. Maj. überlassen muß, welche Veranstaltungen zu treffen seyen, um das durch die Declaration bezweckte Ziel sicher zu erreichen, und um für die Zukunft Unternehmungen vorzubeugen, die darauf ausgehen, die gemein-

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Ulysses lebte zurückgezogen, ganz seiner Kunst und dem innern Gähren seiner Seele. Bald fanden sich auch hier kleinere und größere Bestellungen für ihn, namentlich sollte er eine Altarstatue für ein Benediktiner-Kloster machen, — ein Unternehmen, das ihn in vielfache Berührung mit einem Mönche dieses Ordens brachte. Es gab unter den Benedictinern dieses Klosters viele gebildete, wohlunterrichtete und sogar mit der Weltsitte vertraute Männer. Zu diesen gehörte Pater Mabillon, aus einer angesehenen Emigranten-Familie, die schon früher seinem Orden einen berühmten Schriftsteller geliefert hatte. Ein tragisches Lebensunglück hatte ihn seinem jetzigen Berufe zugeführt. Durch eine entsetzliche Verkettung von Umständen, an denen er keine Schuld trug, hatte sich das Mädchen, an das er seine Zukunft zu knüpfen gedachte, seinetwegen selbst getödtet. Daß fortan ein engeres Verhältniß zwischen ihm und einem Weibe unmöglich war, fühlte Mabillon, und trat in das Kloster, dessen wissenschaftliche Bestrebungen und milde Gewohnheiten ihm die Befriedigung versprach, auf die er allein noch Ansprüche machte. Es waren zehn Jahre seit jener dunkeln Nachtgeschichte seines Lebens verstrichen; er war im Kloster geliebt, in der Gesellschaft, die er frei und häufig besuchte, ohne deswegen seiner Stellung zu vergessen, gern gesehen, und jener Friede war in sein Herz zurückgekehrt, der demjenigen nie fehlen wird, welcher allen leidenschaftlichen Wünschen und Hoffnungen entsagt hat. Es thut dies ein gewöhnlicher Charakter nie, nur derjenige, der ein echtes Streben und eine innerlich wohlgeordnete Seele hat, mag die Ruhe erringen, die mit Recht als die wahre Essenz der klassischen Vollendung angesehen wird.

Und dennoch war es bei Mabillon's gefühlvoller Seele unmöglich, daß er sich nicht irgend ein Wesen auserkoren hätte, über das er die Flügel seiner Liebe schirmend ausbreiten konnte. Es war dies die Tochter des Regierungs-Präsidenten in J., ein hochbegabtes Mädchen von etwa vierundzwanzig Jahren; auch die Tochter eines ausgezeichneten Vaters: an Geistesgaben gewiß ausgezeichnet und als Familienhaupt nicht nur tadellos, sondern von den Geringen unbedingt geliebt und verehrt. Dennoch schwebte ein schwarzer Flecken auf seinem Rufe, und dieses einen Fleckens wegen ward er von den Uebelgesinnten mit Verachtung, von den Wohlgesinnten mit stillem Mißtrauen betrachtet, obgleich dieses bei naher Bekanntschaft vor dem über-

schaftliche Erbfolge zu bestreiten, und indem man es zu gleicher Zeit allerunterthänigst dem allerhöchsten Ermessen überläßt, in welcher Form die gewünschte Declaration am besten auszustellen seyn möchte, trägt die Versammlung allerunterthänigst darauf an: daß Ew. Maj. auf eine feierliche Weise es zur Kunde Ihrer Unterthanen bringen mögen, daß die dänische Monarchie: das Königreich Dänemark, die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, in ungetheiltes Erbe nach den Bestimmungen des Königsgesetzes über die Erbfolge gehe." Dieser Antrag wurde mit 59 gegen 2 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

(London, 2. Januar.) Der erste Kabinetsrath vor dem Zusammentritte des Parlaments ist auf den 9. festgesetzt; zwei Tage zuvor wird Sir R. Peel von seinem Landsitze zurückerwartet. — Der „Globe" sagt: Wir haben die nachstehende Abschrift der amtlichen, von dem Gesandten Cushing an seine Regierung eingeschickten Kundmachung bezüglich des unlängst von den Vereinigten Staaten mit China abgeschlossenen Vertrags erhalten: „Gesandtschaft der Vereinigten Staaten. Macao, 4 Juli. Der Gesandte der Vereinigten Staaten hat das Vergnügen, zu berichten, daß er gestern zu Wanghia einen Friedens-, Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und China mit dem Kommissär Keying abgeschlossen und unterzeichnet hat. Die Bedingungen des Vertrags, welche die betreffenden Behörden zur gehörigen Zeit veröffentlichen werden, sind der Art, daß sie, wie ich mit freudiger Zuversicht glaube, das bereits vorhandene gute Einvernehmen zwischen beiden Regierungen befestigen und sich, nach ihrer Ratifikation, als wohlthätig für den Handel und die Interessen der Bürger und Unterthanen beider Länder erweisen werden. Der Gesandte der Vereinigten Staaten beglückwünscht seine Landsleute zu diesem Ereignisse; er bringt ihnen an dem heutigen glücklichen Jahrestage der Unabhängigkeit ihres Landes seine herzlichen Wünsche für ihre Gesundheit und Wohlfahrt dar und schließt sich ihnen an in ihren Bestrebungen für den Frieden, die Wohlfahrt und den Ruhm der Vereinigten Staaten. — Die Nachrichten aus Manchester und den Fabrikbezirken überhaupt lauten hinsichtlich der Fabrikthätigkeit in den letzten Wochen günstiger. Beträchtliche Bestellungen waren eingegangen und ansehnliche Ankäufe zu festen Preisen erfolgt, so daß man ein Höhergehen der Preise für wahrscheinlicher hielt, als ein Weichen. Ueberhaupt war der Zustand seit 1822 nicht so befriedigend als jetzt, obgleich die Wollenfabrikation an Aufschwung der Baumwollenfabrikation noch nachsteht; starke Einfuhren aus Nordamerika haben indessen auch die erstere frisch belebt.

Italien.

(Von der italienischen Grenze, 28. Dec.) Seit der verunglückten Expedition nach Calabrien hatte sich allmählig wieder eine Anzahl italienischer Flüchtlinge auf Malta gesammelt, welche dort durch Wort und That, namentlich aber durch periodische Presse und durch Flugschriften ihre propagandistischen Zwecke zu fördern suchten. Auf eine deßfalls von der neapolitanischen Regierung zu London erhobene Beschwerde erhielt der Gouverneur von Malta Befehl, alle jene Flüchtlinge, welche irgend auf eine Weise die Ruhe in den italienischen Staaten zu stören versuchen, ohne Nachsicht auszuweisen, insbesondere aber darüber zu wachen, daß die politische Presse ihren Händen und ihrem Einflusse entzogen werde. Der Gouverneur hat dies den Betheiligten mitgetheilt, den Besitzern von Zeitungen und Druckereien aber bei nahmhafter Strafe verboten, politische Schriften und Aufsätze der italienischen Verbannten zum Drucke zu befördern.

Schweiz.

(Genf.) Die vor dem Schweizerthor in Genf abgehaltene Volksversammlung vom 29. Dez. hat folgende Statuten für einen neuen Verein gegen die Jesuiten genehmigt und durch zahlreiche Unterschriften ins Leben geführt. „In Betracht der Gefahren, denen das Vaterland durch ein systematisches Eindringen fremder Elemente hauptsächlich von Seite der Gesellschaft der Jesuiten ausgesetzt ist, fassen die unterzeichneten Schweizerbürger den Entschluß, sich im Kanton Genf zu einer Gesellschaft zu vereinigen und die Wege ausfindig zu machen, auf welchen sie sich mit andern Kantonen verbinden und gemeinschaftlich die Ausweisung dieses gefährlichen Ordens aus der Schweiz bewirken können. Art. 1. Die Gesellschaft heißt Eidgenössischer Sicherheitsverein. Art. 2. Jeder Schweizer mag dem Vereine beitreten. Art. 3. Der Verein zerfällt in Arrondissements und kann nach Kreisen (cercles) in Unterabtheilungen zerfallen. Art. 4. Die Leitung des Vereins ist einem Ausschuß von 7 Mitgliedern anvertraut, die von der Hauptversammlung der Mitglieder sämmtlicher Abtheilungen ernannt werden. Diese Wahl findet vierteljährig statt; die Mitglieder des Ausschusses sind wieder wählbar. Art. 5. Der Kantonalausschuß ist beauftragt, den Statuten gemäß die definitive Organisation des Vereines zu regeln und sich mit dem eidgenössischen Ausschuß in Verbindung zu setzen, an welchen sich, so bald er aufgestellt ist, von der Hauptversammlung bezeichnete Abgeordnete anschließen werden. Art. 6. Jedes Arrondissement wählt seinen Vorsteher und Schreiber. Art. 7. Der Kantonalausschuß hat am Ende jedes Halbjahres und zu jeder von der Hauptversammlung bestimmten Zeit Rechenschaft abzulegen. Art. 8. Der Kantonalausschuß ist beauftragt, jedes Vierteljahr eine Hauptversammlung zu veranstalten. Er kann sie auch ausserordentlich einberufen. Die Hauptversammlung wählt ihren Präsidenten. Art. 9. Die Aufnahme neuer Mitglieder findet durch die Mitglieder der Arrondissements statt, in denen sich die Candidaten vorstellen lassen. Bei jeweiliger Aufnahme setzt der Vorsteher jedes Arrondissements den Kantonalausschuß davon in Kenntniß. Art. 10. Zur Bestreitung der Ausgaben der Gesellschaft für ihre Verwaltung, Bekanntmachungen, Correspondenzen und alle anderweitigen Bedürfnisse entrichtet jedes Mitglied einen monatlichen Beitrag von ¼ fr. Fr." Unter den 7 Mitgliedern des Kantonalausschusses befinden sich zwei Großräthe und ein Doktor der Rechte.

(Aargau.) Der Neujahrwunsch des Schweizer-Boten schließt mit folgendem Pereat auf den Bund von 1815: „Nur nicht lange petitionirt, zergroßräthelt, verinstrüktelt und auf die Sündenbank der Tagsatzung sitzen und von da aus ewig in das Faß der Danaiden schöpfen sehen! — Lassen wir endlich die Sisyphus-Arbeit und machen uns durch Thatkraft eines besseren Geschickes würdig! Patrioten, Enkel Tells und Winkelrieds, sammelt die Stimmen der Edlern und Bestern von Kanton zu Kanton für eine Umgestaltung der Bundesverfassung! Das Ergebniß wird zeigen, daß mehr als zwei Drittel diesen Rettungsanker in den sturmbewegten Wogen freudig ergreifen und euch jubelnd Unterschrift und Ehrenwort zu Rettung des Vaterlandes und der guten Sache geben. — Dann mit diesem Akte vor die Tagsatzung getreten! Bis hieher und nicht weiter, heiße es dann, und wer noch in teuflischer Verrätherei mit Trennung droht, der werde mit der Schärfe des Schwertes zu Ruhe und Ordnung zurückgebracht! Hippokrates Vorschlag

---

legenen Adel seines Geistes mich. Er hatte nämlich die Untersuchung über einige Aufrührer der Provinz geführt, und diese Untersuchung hatte dieselben zu strengen Strafen, obwohl nicht am Leben, verurtheilt. Später wurde das Loos der Betheiligten durch die Gnade des Herrschers gemildert, doch blieb der Verdacht einer knechtischen Gesinnung und daraus hervorgegangenen übermäßigen Strenge auf dem jetzigen Präsidenten, damaligen Criminalrichter, haften; und keine noch so bündigen Beweise einer strengen Rechtlichkeit vermochten den Schatten von dem, den einmal das Mißtrauen getroffen hatte, zu heben. Und doch that man ihm hierin ganz Unrecht; das Aufwiegeln zum Aufruhr, das Ausstreuen der Saat, aus der die Zwietracht aufsprosst, ward eben vom Präsidenten als kein unschuldiger Ausbruch jugendlicher Begeisterung angesehen; er mochte irren, aber seiner tiefsten Ueberzeugung nach waren diese Aufwiegler hassenswürdige Verbrecher und, insofern sie jede öffentliche Demonstration scheuten und nur im Geheimen wirkten, auch Heuchler und Feiglinge. Hätte ihm dieser Prozeß nicht zu einer einträglichen, hohen Stellung im Staate verholfen, so hätte man ihn vielleicht verziehen; so nicht.

Je mehr die Tochter Isabelle und die nicht geistreiche, doch sanfte und liebende Frau sich die Ungerechtigkeit der Welt gegen ihren Vater und Mann gestehen mußten, um desto heißer liebten sie ihn, und um desto williger war ihr Herz denen geöffnet, die sich ihm nahten und seine Verdienste, wie seinen Charakter anzuerkennen schienen. Die Zahl war nicht klein, denn was sich von wahrhaft gebildeten Menschen in J. vorfand, war bald von den hohen Geistesgaben dieser Familie angezogen und mußte sich vor des Präsidenten Ueberlegenheit beugen. Madillon, der ein edles Erbarmen für alle Unschuldigen fühlte, ward von dieser Seite zuerst für den Präsidenten interessirt. Er suchte dessen Bekanntschaft, um ihn richtiger beurtheilen zu können, und ward von ihm mit warmer Herzlichkeit aufgenommen. Bei ihm schwand in Kurzem jedes andere Gefühl, als das der unbegränzten Verehrung. Bald war es so weit mit ihm, daß er jeden, der auch nur das geringste Nachtheilige gegen seinen Freund sagte, als einen Verleumder betrachtete und ihn danach in seinem Herzen classificirte. Zwar waren seine Sitten viel zu milde, um sich rohe Ausbrüche gegen diejenigen zu erlauben, die seine Meinung nicht theilten: aber er betrachtete sie als heimliche Feinde, die er beobachten müßte, um den Präsidenten gegen ihre Tücke zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

ist in diesem Falle der beste; Quae medicamenta non sanant ferrum sanat, et quae ferrum non sanat ignis sanat. — Frisch ans Werk! die blutigen Schatten am Trient und die flüchtigen Patrioten Luzerns warnen uns Alle vor ähnlichem Loose! „Hodie mihi, cras tibi" — wird es heißen, bis wir den Zweck durch die gehörigen Mittel erreicht haben."

(Bern.) Wie wir hören, werden weitere Volksversammlungen vorbereitet, so daß allmählig die Staatsbürger aller Landestheile sich öffentlich auszusprechen Gelegenheit finden. Die Volksstimmung im ganzen Kanton ist die gleiche, überall entschieden gegen die Jesuiten, ruhig und fest.

(Freiburg.) Der ganze deutsche Bezirk ist nun zum Ausbruch und Sturm organisirt. In allen Gemeinden sind Waffen und Munition ausgetheilt worden. Die Pfarrei Tafers einzig hat über sechs Zentner Pulver und verhältnißmäßig Blei, so wie auch über 900 Gewehre erhalten. Auch sollen vier Kanonen nach dem Schlosse Maggenberg, eine Stunde von der Staat, nahe bei Tafers gebracht worden seyn.

Auf unwidersprechliche geheime Bewaffnung und Organisation der deutschen Bauern und der Jesuitenfreunde in der Stadt hat der Stadtrath gestern die Aufstellung einer Bürgerwache beschlossen und zu dem Ende von der Regierung Waffen verlangt. Diese hat es abgelehnt; was die Stadt thun wird, weiß man noch nicht. Schultheiß Weck hat die übliche Neujahrsvisite des Stadtraths abgelehnt. Die Stimmung im deutschen Bezirk wird immer drohender.

Türkei.

(Von der türkischen Gränze, 28 Dez.) Der neue Aufstand in Albanien ist abermals erstickt, ohne daß viel Blutvergießen nöthig gewesen wäre, dagegen hört man noch immer empörende Einzelnheiten über den Kampf der Bevölkerung von Dibra und Jakova gegen die großherrlichen Truppen, der bekanntlich mit Unterdrückung des Aufstandes endete. Es scheint dieser hauptsächlich durch die von den Türken gestellte übermüthige Forderung von 100 Knaben veranlaßt worden zu seyn, und dieß erklärt es auch, warum selbst Frauen und Mädchen an dem Kampfe gegen die Regierungstruppen Theil nahmen, und daß viele, welche von den Kugeln der Soldaten verschont blieben, sich nachher den Tod gaben. Der Wessier ist nach Niederschlagung der letzten Unruhen plötzlich gegen Scutari vorgerückt, welche Stadt, ihrer anfänglichen Weigerung ungeachtet, eine Besatzung von 6000 Mann einnehmen mußte. Es heißt, es seyen noch weitere Truppen nach Oberalbanien beordert, und man schließt daraus auf neue Pläne der Pforte gegen Montenegro, wie solche zu allen Epochen aufzutauchen pflegten, wenn der Geist des absoluten Moslemismus sich der Zügel der Regierung bemeisterte. — Der gegen den Wessier von Herzegowina zu Colassim ausgebrochene Aufstand ist beschwichtigt, und Ali Pascha hat darum bereits wieder einen Theil seiner Truppen entlassen.

Mannichfaltiges.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Dec. brach in einer vor dem großen Salzmagazin stehenden, dem Gastwirth zur Sonne in Lindau gehörigen Scheune Feuer aus, das die Scheune nebst ihrem Inhalte zerstörte. Auch das Salzmagazin wurde von den Flammen ergriffen und sehr beschädigt; von dem dort aufgelagerten Salzvorrathe ging Vieles zu Grunde. Glücklicherweise war die Richtung des Windes der Stadt günstig, die sonst in große Gefahr gerathen wäre.

In Altenburg ist ein Erkenntniß gegen einen Fleischer, der vor Jahren die dortige Spielbank betrogen, indem er ein Six-leva statt eines Paroli auf eine Karte bog und sich 600 Thlr. auszahlen ließ, von Jena eingegangen, das die verfügte 6monatliche Zuchthausstrafe und seine Gefangenschaft aufhob, da das Hazardspiel den allgemeinen strafrechtlichen Begriffen zuwiderlaufe. — Die Zuschauer hatten nämlich nach der Auszahlung die Bankhalter auf den Betrug aufmerksam gemacht.

Ein bedauernswerther Vorfall, der sich am 2. Jan. ereignete, bildet in Bonn das allgemeine Stadtgespräch. Bekanntlich haben sich auch in der dortigen Studentenwelt schon seit dem verflossenen Sommer viele Studirende von dem Korpswesen losgesagt und zeitgemäße Reformen unter sich eingeführt. Seitdem haben die wenig übrig gebliebenen Anhänger jener mittelalterlichen Verbindungen, die so genannten „Korpsburschen", ihrem Unwillen gegen alle die, welche sich von ihnen getrennt haben und namentlich gegen einen sehr achtungswerthen jungen Mann, der als erster Urheber jener vernünftigen Reformen bezeichnet wird, bei jeder Gelegenheit, die sich ihnen darbot, Luft gemacht. Der erwähnte junge Mann wurde nun am 2. Januar bei hellem Tage von mehren der genannten „Burschen" auf öffentlicher Straße angefallen und dergestalt gemißhandelt, daß er, wie man hört, genöthigt ist, ärztliche Hülfe zu gebrauchen. Der am meisten bei dieser Mißhandlung Gravirte war ein Referendar aus dortiger Gegend, der früher in einem der bezeichneten Korps war, sich seit einigen Tagen in Bonn befand, und bereits das Amt eines Landrathes provisorisch versieht. Die Sache ist wegen der verschiedenen Fora der Angeklagten einestheils bei der Universitätsbehörde, sodann bei den gewöhnlichen Gerichten anhängig gemacht worden und wird wahrscheinlich binnen Kurzem vor dem königlichen Landgerichte in Köln zur richterlichen Entscheidung kommen.

Baron v. W. schon seit längerer Zeit stud. jur. in Bonn, war wie auch sein Vetter Bar. v. A. Mitglied einer und derselben Studentenverbindung, der Borussen. Beide sind aus bekannten preussischen Familien und namentlich der Name des Letztern in Bonn sehr bekannt. Einer seiner Verwandten fiel vor ungefähr 10 Jahren im Pistolenduell, zwei andere starben am Nervenfieber nach kurzer Studienzeit und auch an ihm sollte es sich, wie es scheint, zeigen, daß Bonn für die Familie v. A. ein Unglücksort ist. Vor ungefähr 4 Wochen wurde v. W. von dem Korpskonvent der Borussen ausgestoßen, weil man ihn für einen falschen Spieler erklärte. Das Hazardspiel ist leider unter diesem Korps besonders eingerissen, v. W.'s Vater erfuhr die Ausstoßung seines Sohns, kam deshalb selbst nach Bonn, um die Sache wieder auszugleichen. Sein Sohn versichert ihm beständig auf Ehrenwort, er sey unschuldig; allein die Bemühungen des unglücklichen Vaters, eine Wiederaufnahme seines Sohnes zu bewirken, blieben fruchtlos. Bei der ganzen Angelegenheit scheint nun v. A. besonders heftig gegen seinen Vetter aufgetreten zu seyn; denn dieser sah sich genöthigt, jenen zu fordern. Plötzlich waren Baron v. W., v. A. und ein Graf v. H. aus Bonn verschwunden. Fragte man die Mitglieder der Borussen-Verbindung nach dem Befinden und Aufenthalt ihrer Genossen, so erhielt man zur Antwort: v. A. ist in Brüssel (wo eine ihm verwandte angesehene diplomatische Person sich befindet). Graf H. ist auf der Jagd und v. W. ist in Erpel (bei Bonn). Das Wahre an der Sache ist aber dies: in Erpel ging ein Pistolenduell zwischen v. A. und v. W. vor sich, in Folge dessen v. A. mit seinem Sekundanten, Grafen v. H., nach Belgien entfloh, v. W. aber am sechsten Tage an der erhaltenen Schußwunde starb. Ihm hatte, es wird fest versichert, sein eigener Vater sekundirt.

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht Dürer Hause.

Nr. 29. Ein niederländischer Jäger im Kreise seiner Familie, Oelgemälde von Louis Sommers in Antwerpen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Freitag den 10 Januar Nachmittag halb 3 Uhr wird Herr

Thomas Paul Hauffer,

Weinhändler, auf St. Johannis beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause S. Nro. 532 in der Burgstraße.

Danksagung.

Hiedurch fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Professor Dr. Dietz meinen tiefgefühltesten Dank für die liebevolle Behandlung, welche mir dieser edle Menschenfreund durch seine schnelle Hülfe bei dem mich in der Maschinen-Werkstätte der königl. Süd-Nord-Gränz-Eisenbahn betroffenen Unglücke durch seine ärztlich kunstgeübte Hand angedeihen ließ, auszusprechen und noch den innigsten Wunsch hinzuzufügen, daß Gott der Allmächtige diesem edlen Mann zum Wohle der leidenden Menschheit stete Gesundheit und noch langes Leben schenken möge.

Auch den Herren Rothschmidt-Drechslern, meinen Nachbaren, danke ich herzlich für ihre liebevolle Theilnahme, so wie ich auch meinen Mitarbeitern für die menschenfreundliche Unterstützung während meinem Leiden innigst danke, und hege für Sie alle den aufrichtigsten Wunsch, daß Sie der himmlische Vater von dergleichen Unglücksfällen immer fern halten möge.

Köchert.

Großer Maskenball im Theater.

Mittwoch den 15. Jan. 1845.

Sollte dem Einen oder dem Andern des dazu Lusttragenden die Subscriptionsliste nicht zugekommen seyn, so kann die Einzeichnung hiezu an der Theaterkasse geschehen.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende, Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen, die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theater-Bureau deßfalls anzumelden.

Die Direktion des Stadt-Theaters.

Anzeige und Empfehlung.

Der Preiß meiner bekannten

Soda-Oel-Kern-Seife

iſt während gegenwärtiger Meſſe auf

15 kr. per Pfund

feſtgeſtellt.

Ebenſo habe ich die Preißt meiner Lichter ermäßigt, und erlaſſe

feinſt weiße Apollokerzen à 40 kr. pr. Paquet.
bei Abnahme von 25 Paq. à 38 " " "
künſtliche Wachskerzen à 36 " " "
bei Abnahme von 25 Paq. à 34 " " "

mit dem Bemerken, daß von den Tafellichtern nun auch eine Sorte von 10 Stück pr. Paquet angefertigt werden.

Mögeldorf im Januar 1845.

Albt. Cramer.

Commiſſions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. in Nürnberg. S. No. 994 Obſtmarkt.

Inſekten, Schmetterlinge und Vögelbälge

in großer Auswahl zu billigen Preiſen verkauft J Bidermann im Gaſthaus zum rothen Röſlein am Joſephsplatz.

Beſtellungen bitte baldigſt abzugeben.

Renten-Anſtalt der bayr. Hypotheken- und Wechſelbank.

Die Renten der I., II., III. und IV. Jahres-Geſellſchaft können gegen die treffenden abquittirten Coupons bei mir in Empfang genommen werden.

Nuraberg, am 2. Jan. 1845.

Aug. Heinr. Bannig.

Maskenball im goldenen Adler.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit nochmals die ergebenſte Anzeige, daß am 12. Januar die Karoline-Redoute mit dem Entree 36 kr. a Perſon ſtattfindet, — und bitte gehorſamſt, mich bei dieſer Gelegenheit wieder mit recht zahlreicher gütiger Theilnahme zu beglücken. —

Für eine ſchöne Beleuchtung des Saales, dann für gut beſetztes Orcheſter unter der Leitung des Herrn Muſikmeiſters Bernhard wird beſtens geſorgt.

Hochachtungsvoll empfiehlt ſich

Claud. Braun.

Verloren.

Ein mit Pelz beſetztes Kinderſchühchen iſt verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, daſſelbe gegen eine Belohnung in S. Nro. 394 der Albrecht-Dürer-Straſſe abzugeben.

Zu vermiethen.

Nächſtes Ziel Lichtmeß iſt ein heller, warmer, trockner Stall nebſt Heuboden und Kutſcherſtübchen zu vermiethen. Das Nähere iſt bei Herrn Thierarzt Schwarz am Neuenthor zu erfragen.

ROSENAU.

Daß die Eisbahn ſich wieder im beſten Zuſtand befindet, zeigt hiemit an

Köchert.

Geſuch.

Eine treue und fleißige Magd, welche Hausmannskoſt gut kochen kann, auch im nähen und ſtricken gut bewandert iſt, wünſcht wieder bei einer katholiſchen Herrſchaft unterzukommen.

Ball-Einladung.

Um mehrſeitigen Aufforderungen entgegen zu kommen, werde ich Unterzeichneter nächſtkommenden Montag den 13. Januar einen Ball im Saale des Bamberger Hofes, wobei auch Masken Zutritt haben, veranſtalten.

Für ein gut beſetztes Orcheſter, unter der Leitung des Herrn Muſiklehrers Schnepf, ſo wie für ſchöne Beleuchtung iſt beſtens geſorgt.

Eintrittskarten für Damen a 12 kr. und a 24 kr. für Herren, ſind zu haben in L. Nro. 999 a der Jakobsſtraſſe. Mit achtung empfiehlt ſich

J. N. Lange, jun., Tanzlehrer.

Einladung.

Donnerstag den 9. Januar findet in der Wirthſchaft zur „Nord-Süd-Eiſenbahn“ Quintett-Muſik ſtatt. Wozu zu recht zahlreichem Beſuche einladet

Anfang Abends 7 Uhr.

Winkler, Gaſtgeber.

Zu verkaufen.

In S. Nro. 1237 der neuen Gaſſe iſt eine noch wenig gebrauchte Hausmang zu verkaufen.

Geſuch.

Ein fleißiges Mädchen, welches kochen kann und ſich allen anderen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht, ſucht bei einer ſoliden Herrſchaft einen Dienſt. Näheres in der Exped. d. Bl.

Pitroff,

Hafnermeiſters-Wittwe aus Turnau,

hat die diesjährige Neujahrsmeſſe wieder mit einem bedeutenden Lager von Häfnergeſchirr aller Art bezogen, und empfiehlt ſolches zur geneigten Abnahme. Indem ſie die äuſſerſt billigſten Preiſe verſichert, bittet ſie um geneigten Zuſpruch.

Zu verkaufen.

Eine noch brauchbare Kupferdruckerpreſſe iſt zu verkaufen in Wöhrd Nro. 156.

Heinrich Wültner

aus Bielefeld,

bezieht wie gewöhnlich die dieſige Meſſe mit allen Sorten feiner Leinwand, ſo wie auch Hanfleinwand und weißleinenen Taſchentüchern. Ferner empfiehlt derſelbe Damaſtgedecke von 6—24 Perſonen, ingleichen auch Tiſch- und Handtücher-Drill nach der Elle.

Obige Waaren werden in Hinſicht ihrer Solidität und Billigkeit einem hohen Adel und geehrten Publikum zur gefälligen Abnahme beſtens empfohlen. Die Bude iſt auf der Schütt, in der 3ten Reihe rechts mit Firma verſehen.

Geſuch.

Ein mit den beſten Zeugniſſen verſehener junger Mann, der im ſchreiben aller Schriften, ſo wie im Rechnen und Zeichnen ſehr gut bewandert iſt, wünſcht hier oder in der Umgegend bald möglichſt angemeſſene Beſchäftigung zu erhalten.

Das Nähere unter der Chiffre L. D.

Anzeige.

Die 2 von mir ſo oft verlangten Lieder: „Romanze eines verliebten Schuſters- und „der Einſiedler- ſind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d Blattes um 18 kr. zu haben.

Fiſcher, Muſiklehrer.

Handfehof L. Nro. 542.

Schweizer-Butter.

Friſche Sendungen von beſter Qualität hat ſo eben erhalten und bittet Unterzeichneter um gefällige Abnahme

Fr. Winter. Nro. 12 in der Waaggaſſe.

Einladung.

Morgen Freitag den 10. Januar Produktion von Herrn Fiſcher mit Begleitung der Clarinette durch Herrn Schnepf, im obern Lokale des Unterzeichneten, wozu hiemit ergebenſt einladet

Kißkalt, am Lorenzerplatz.

Empfehlung.

Während der Meßzeit wird in den Sälchen des Herrn Padſt auf der Schütt, guter Kaffee nebſt meinen ſchon bekannten Feinbäckereien verabreicht. Hochachtungsvoll empfiehlt ſich

Margaretha Schönamsgruber.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Wegen der Proben zur Freitägigen Vorſtellung: „Oberon“, bleibt die Bühne Donnerſtag den 9. Januar geſchloſſen.

Freitag den 10. Januar 1845. 11. Vorſtellung im 4. Abonnement. „Oberon, König der Elfen.“ Große romant. Oper in 3 Akten nach dem engliſchen Original von J. R. Planché, überſetzt von Theodor Hell. Muſik von C. M. Weber.

Angekommene Fremde

vom 7. Jan. 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Breuibach, Lieut. Weilenberg, Part. v. Bamberg. Jacoby v. Leipzig. Oberſtadt v. Worms, Kflte.

(Wirt. Hof.) HH. Graf Protecky v. Paris. Trautmann v. München, Gruber v. Bamberg, Kflte.

(Strauß.) HH. Götze v. Glauchau, Schneider v. Reichenbach, Braun v. Schneeberg, Bierling v. Gera, Pademann v. Schweinfurt, Fiſcher v. London, Schlich v. Mannheim, Waſel v. Ladenburg, Kflte. B. v. Habermann, App.-Rath v. Bamberg. Dr. Boſſart v. Zug. Dollwitz, Part. v. Koburg.

(Blaue Glocke.) HH. Krebs, Kfm. v. Rothenburg. Weber, Part. v. Wien.

(Fränk. Hof.) HH. Sonnemann v. Würzburg. Bing v. Hechingen, Kflte. Guſtav, Mineraliſt v. Charlottenburg.

(Rothe Hahn.) HH. Stohr m. F., Rittmeiſter v. Bamberg. Meinel, Rechtspkt. Wöhrnitz, Cullmann, Schum, Schätzler, Studenten v. Erlangen. Müller v. Weiden, Raum v. Karlsruhe, Kflte.

(Kronprinz i. Goſtenhof.) Frhr. v. Egglofſtein, Revierförſter v. Neuſes. HH. Stützer v. Ansbach, Schülmann v. Stuttgart, Kflte. Ludwig v. Heilbronn, Bonne v. Kronheim, Fabr. Meier, Prio. v. Hilpoltſtein. Weilig, Künſtler v. Augsburg.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 31. Decbr. 1844 und 4. Jan. 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchſter Preis des Scheffels. fl.	kr.	Durchſchnitts-Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigſter Preis des Scheffels. fl.	kr.
Korn	11	—	10	40	10	—
Waizen	13	15	12	41	11	—
Gerſte	11	—	10	31	10	—
Haber	5	—	4	19	3	36

Das Korn iſt gefallen um — fl. 13 kr. — Der Waizen iſt geſtiegen um — fl. 2 kr. — Die Gerſte iſt geſtiegen um — fl. 56 kr. — Der Haber iſt geſtiegen um — fl. 1 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 10. Januar 1845. Nro. 10. Kalender: Paul Eins.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im 1. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 7. Jan.) Ihre k. Hoh. die Prinzessin Luitpold von Bayern, geb. Prinzessin Erzherzogin von Toscana, ist diesen Mittag gegen 12 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die durchl. Wöchnerin so wie der neugeborne Prinz befinden sich im besten Wohlseyn. (A. A. Z.)

(Speyer, 6. Jan.) Sicherem Vernehmen nach ist das Gymnasium zu Zweibrücken zu einem ausschließlich protestantischen erklärt; das Gymnasium zu Speyer für ein ausschließlich katholisches; die lateinische Schule daselbst für eine protestantische; das Speyerer Lyceum zu einem confessionell gemischten; ein gemischtes Gymnasium soll zu Kaiserslautern errichtet werden. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 30. Dec.) So eben hat der Kommissions-Bericht des Abg. Weller über den Antrag des Abg. v. Itzstein auf Einführung der Geschwornengerichte die Presse verlassen. Der Berichterstatter gibt die Ansicht der Mehrheit der Kommission, wie folgt: Schon beim ersten Zusammentritt der Stände im Jahre 1819 stellten Deimling und v. Liebenstein Anträge auf Einführung des Geschwornen-Gerichts. Im Jahre 1822 begründete Ziegler einen gleichen Antrag. Der hierüber erstattete Kommissionsbericht des Abg. Duttlinger war beistimmend, und die Kammer beschloß mit allen gegen nur 6 Stimmen, dem Antrage beizutreten. Gleiche Anregung erfolgte auf mehreren späteren Landtagen. Inzwischen hat zwar ein politisches Anathema die Schwurgerichte getroffen und die Majorität der Kommission auf 3 gegen 2 Stimmen herabgeführt. Letztere halten, ohne auf bekannte weitere Gründe einzugehen, den Zeitpunkt zu diesem Antrag nicht für geeignet, wo die Kammer gerade im Begriffe steht, ein Gesetz anzunehmen, welches Rechtsgelehrte als Strafrichter der That einführt. Allein die Kammer werde hiedurch nicht ihre Ansicht über die Wichtigkeit und Zeitgemäßheit dieses Antrags beschränken lassen ꝛc. — Nach ausführlicher Aufzählung der Vortheile des Schwurgerichts schließt der Kommissions-Bericht mit den Worten: „Die Kommission stelle daher den Antrag: Se. K. H. den Großherzog in einer Adresse zu bitten, noch auf diesem Landtage zur Ergänzung der jetzt vorliegenden Strafprozeß-Ordnung einen Gesetz-Entwurf vorlegen zu lassen, wonach Schwurgerichte in Strafsachen, nach dem Muster von Frankreich und England, auch in dem Großherzogthum Baden eingeführt werden. (O. R. Z.)

Von der Donau, 2. Januar. Dem Vernehmen nach hat die russische Regierung endlich die Zusicherung ertheilt, im Laufe der nächsten Jahre das Strombett an der Donaumündung austiefen und so herstellen zu lassen, daß es für größere Seeschiffe ohne Gefahr passirt werden kann. Dagegen scheinen die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags mit Rußland nur sehr langsam und mit häufiger Unterbrechung vorzuschreiten und es ist noch sehr zweifelhaft, ob sie überhaupt zum erwünschten Ziele führen werde. Unterdessen vernimmt man auch von unserer Gränze her zahlreiche Klagen über die Bedrückungen und Plackereien, welche man sich russischer Seits gegen diesseitige Angehörige erlaubt. Rußland wird von diesem Systeme sobald nicht zurückzubringen seyn, wenn Oesterreich und Preussen nicht gemeinschaftlich zusammenwirken und statt der sogenannten diplomatischen Reklamationen, die nie beachtet werden, einmal eine ernstere Sprache führen. (Mannh. J.)

Griechenland.

Wir erhalten heute Briefe aus Athen vom 26. Dec. Die Kammer war mit ihren beinahe viermonatlichen Wahlprüfungen endlich am Ziel. Die Wahl des Generals Lontos in Aegina und die auf Maurokordatos gefallene Wahl der Universität wurden als nichtig erklärt, so daß der abgetretene Ministerpräsident, der so ungeheure Anstrengungen gemacht hatte; einen Congreß in seinem Sinne zusammenzubringen, nun für sich selbst keinen Stuhl darin findet, obgleich er von drei Wahlkörpern berufen war. Großen Rumor machte fortwährend, daß General Church seines Inspectorats der Armee enthoben und durch General Grivas — unter Maurocordatos als Hochverräther verfolgt — ersetzt worden war. Die englische Partei war darüber in Feuer und Flammen, ja in Triest war nach Ankunft dieser neuesten Post das

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Dieser hingegen schien gegen das Urtheil der Welt ganz gleichgültig. Er war ein Mann mit schönen, etwas starren Zügen; eine Sonderbarkeit war es, daß ihm die Augen auffallend nahe zusammen standen; doch entstellte ihn dies nicht, es gab ihm nur einen Ausdruck erhöhter Klugheit und helleren Scharfsinns. Sein Sprechorgan war tief und tonend, und ein Scherz in seinem Munde gewann durch den Kontrast mit der fast tragischen Würde seiner Person eine besondere Anziehung; auch war es nicht selten, daß Witzworte und Drolligkeiten, wie unbewußt, seinen Lippen entströmten und sein Gespräch unwiderstehlich liebenswürdig machten. Dabei war er von tiefem Wissen, von untrüglichem Gedächtnisse und einem Ernste der Auffassung, vor dem die Oberflächlichkeit erschreckt in ihr lustiges Reich zurückfuhr.

Die ächte Tochter dieses Vaters war Isabelle. Von außergewöhnlicher Größe war ihre Gestalt, und dennoch voll Anmuth. Man dachte an Dorothea, an Ehrenbild, an irgend ein nordländisches Heldenmädchen; und doch war sie süddeutscher Abkunft; und wieder war sie besonders lieblich, wenn eine häusliche Arbeit sie beschäftigte. Der Gedanke, sie mit dem Besen in der Hand zu sehen, hätte ihrer Würde und ihrem Ernste kaum geschadet. Sie war zugleich ganz Ernst und ganz herzgewinnende Sanftmuth. Schon ihr Organ war Beides: tief tönnend und mild wie Musik in einer Sommernacht. Ein bereits gestorbener junger Künstler, der Wendelstadt hieß, hat eine Statuette gemacht, eine Fischerin, die in jeder Hand ein Netz hält; der rechte Arm ist fast ganz gestreckt, der linke sanft gebogen, mit der Fortsetzung des Gürtels, der unter dem eng anliegenden Mieder befestigt ist, hat sie den obersten faltigen Rock leicht aufgeschlagen, daß man den zweiten darunter vorn erblickt. Die Schlichtheit und der weibliche Adel dieser Statuette ist unübertrefflich; so war Isabelle, — so natürlich, rein und ausgezeichnet stand sie da, — und kein Augenblick ihres Lebens war dieser anmuthsvollen Würde bar, die sie vor ihren Mitschwestern auszeichnete.

Dieses nun waren die Menschen, die Pater Madillon mit aller Liebe, über die er verfügen durfte, in sein Herz eingeschlossen hatte, und man konnte mit Wahrheit das alte Sprichwort auf ihn anwenden: Dis-moi qui tu hantes, je te dirai qui tu es. Die Gemahlin des Präsidenten war, was man mit Recht eine liebenswürdige Frau nennen konnte, doch gehörte sie einer niederern moralischen Sphäre an; — sie war, sich selbst unbewußt, voll kleiner, unschul-

Gerücht verbreitet, Sir E. Lyons habe alle Verbindungen mit der Regierung abgebrochen und schiffe sich nach Malta ein. Keiner unserer Athener Briefe — und wir erhielten deren fünf — erwähnt dieses Gerüchts, das wohl nur durch die Entfernthaltung des Personals der brittischen Gesandtschaft von den letzten Hoffesten entstanden war. (A. A. Z)

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 24. Dec.) Es ist seit einiger Zeit in vertrauten Kreisen viel von Bullen und Hirtenbriefen die Rede, welche den Bischöfen in Polen von Rom zukommen. Der heil. Stuhl ermahnt darin den Clerus, sich auf keine Weise in die Weltbändel zu mischen, und den Gläubigen den Gehorsam gegen die Obrigkeit einzuprägen, dagegen aber die heilige Lehre der katholischen Kirche standhaft zu vertheidigen und von ihrer Heerde jede Irrlehre fern zu halten. — Diese Mahnungen scheinen indeß nicht überall Eingang gefunden zu haben, denn wie man erfährt, befinden sich unter den in der letzten Zeit verhafteten Personen 6 oder 8 polnische Geistliche. (Mannh. Z.)

Schweiz.

(Von der Schweizer Grenze, 24. Dec.) Ueber die neuesten Ereignisse im Canton Luzern theilen wir folgendes Uebersichtliche, vom unparteilichen Standpunkte aus, mit. Es liegt nicht in unserer Absicht, hier eine Abhandlung über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Jesuitenordens zu schreiben; es ist dieser Gegenstand schon zu oft behandelt worden, und daher beschränken wir uns einzig auf einige Betrachtungen über die neuesten Vorfälle im Canton Luzern, welche durch die Berufung der Jesuiten veranlaßt wurden. Seit dem Jahr 1831 herrscht in dem größten Theile der Schweiz ein unverkennbares Streben nach Aufklärung, nach besserer Volkserziehung und Bildung, als der einzig richtigen Grundlage einer wahren und vernünftigen Freiheit, und wenn, wie bei allen Versuchen und Verbesserungen, auch hierin hin und wieder Mißgriffe vorfielen, so lag ihnen zum wenigsten eine gute Absicht zu Grund. Eine verbesserte, veredelte geistige Richtung konnte aber der an manchen Orten hervorragenden Priesterherrschaft gefährlich werden; die Suprematie Roms, die überall wieder aufzutauchen strebt, konnte solche Bemühungen nicht mit gleichgültigen Augen ansehen; es mußte daher auf Mittel gedacht werden, dem Strome der Aufklärung nicht nur einen Damm entgegenzusetzen, sondern auch seine Quellen zu verstopfen. Als ein solches Mittel zeigten sich die Jesuiten, die seit dem Sturze des französischen Kaiserreichs ihr Haupt überall wieder erhoben, und sich die Erziehung der Jugend anmaßten, als den sichersten Weg, ihre Herrschaft zu begründen, und so entstanden in Freiburg, in Wallis, in Schwyz Jesuitenpensionate. Schon bei der Errichtung des letzteren sprach sich in der ganzen liberalen Schweiz allgemeiner Unwillen aus; dieser Unwillen steigerte sich aber in den letzten Zeiten bis auf den höchsten Grad. — Bis zum Jahr 1840 gehörte der Canton Luzern zu den freisinnigen, und für einen der freisinnigsten Männer dieser Republick galt Siegwart-Müller. Ein glühender Haß gegen Alles, was nach Jesuiten- oder Priesterherrschaft roch, sprach sich in seinen Schriften und namentlich in der von ihm redigirten „Bundeszeitung" aus. Auf einmal jedoch änderte sich der Wind, die freisinnige Regierung Luzerns mit ihrer Verfassung wurde gestürzt, eine neue, auf ultramontanischen Grundsätzen beruhende Constition geschmiedet und, zur ewigen Schande für eine Republik, einem fremden geistlichen Fürsten, dem Papste, zur Genehmigung vorgelegt und endlich eine diesem Machwerke entsprechende Regierung einzerichtet. Die Hand des Jesuitismus war in diesem ganzen Treiben unverkennbar und die damaligen Missionen der Jesuiten trugen ihre bittern Früchte. Nun war ihnen der Weg gebahnt, auch in diesem Cantone und von diesem aus in den benachbarten kleinen Cantonen, so weit es noch nicht geschehen, Wurzel zu fassen. Nicht ohne einigen Kampf beschloß in neuester Zeit die oberste Landesbehörde von Luzern ihre Berufung zu den öffentlichen Lehranstalten. Ein allgemeiner Schrei des Unwillens ertönte in dem größten Theile der Schweiz und überall sprach man davon, dem Eindringen und der Verbreitung dieses Unkrauts Schranken zu setzen. Zwar suchte die Regierung von Luzern die Sache zu mildern, indem sie in ihrem Organ, der katholischen Staatszeitung, erklärte: sie begreife nicht, wie man wegen sieben Jesuiten einen solchen Lärm erheben könne, ihre geringe Zahl schon mache sie gefahrlos. Allein sie bedachte nicht, daß ein einziges Samenkorn Unkrauts, wenn einmal eingewurzelt, ein ganzes Feld verheeren kann. Was geschah nun zu Abwendung des drohenden Uebels? Man versuchte den legalen Weg des Veto's. Allein durch das heillose Zahlungssystem, durch die Einschüchterung, die Terrorisirung der Gewissen hatte dieses gesetzliche Mittel das erwünschte Ergebniß nicht und der Großrathsbeschluß erwuchs in Gesetzeskraft. Nun sollte die Gewalt angewendet, die Regierung gestürzt werden. Freischaaren bildeten sich sowohl in diesem Canton, als in einigen benachbarten, um ihren liberalen Brüdern in Luzern zu Hülfe zu kommen; freilich waren sie auf dem Papier und in den Schenken zahlreicher und muthiger, als später auf dem Kampfplatze; mehrere benachbarte Regierungen boten Truppen auf; zu welchem Zweck, ist zwar noch ein Geheimniß der Diplomatie; übrigens aber waren sie dazu durch den Bundesvertrag nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. In wiefern dies auch der Fall bei den Freischaaren ist, und ob diese durch ihr Einschreiten der Sache nicht mehr geschadet, als genützt haben, dies wollen wir hier in Kürze untersuchen. Wir mißkennen in dem Auftreten der Freischaaren keineswegs eine löbliche Manifestation des Eifers, von dem sie, wir wollen sogar annehmen, alle beseelt waren für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes. Aber der wahrhaft freie Mann hält sich strenge in den Schranken der Ordnung und Gesetzlichkeit, denn ohne diese gibt es keine wahre Freiheit. Sind die Freischaaren bei ihrem Einfalle in den Kanton Luzern in diesen Schranken geblieben? Wir sagen dreist: nein! Sie bilden, mögen sie auch noch so zahlreich seyn, keinen Staatskörper; sie sind stets nicht anders zu betrachten, als wie Individualitäten, und wozu würde es führen, wenn bei irgend einer mit Recht oder Unrecht mißfälligen Verfügung einer Cantonsregierung nur gleich Individuen anderer Cantone mit bewaffneter Hand über jene herfallen dürften, um sie entweder zur Zurücknahme dieser Verfügung zu zwingen oder sie zu stürzen? Zu nichts Anderem als zur grauenlosesten Anarchie. Es gibt rechtliche Mittel und Wege genug, um gemeinschädliche Maßregeln zu hintertreiben, und sollten auch die Regierungen dazu keine Hand bieten wollen, so hat das Schweizervolk Mittel in Händen, um sie dazu zu bringen, wie wohl kein anderes Volk auf Erden, nur muß es seine gesetzliche Macht vorerst noch besser kennen lernen. Von dem rechtlichen Gesichtspunkte aus ist also der fragliche Einfall durchaus nicht zu rechtfertigen. Dann aber wurde er auch auf eine Weise ausgeführt, von der vorauszusehen war, daß er unmöglich gelingen konnte. Keine Communication unter den verschiedenen Zuzügern, keine Bestimmung eines Sammelplatzes, keine Anführer, keine Verabredung, kein Angriffsplan, kurz lediglich nichts von Allem, was vernünftige Menschen, die einen entscheiden-

---

diger Lügen und Affectationen, eine Gewohnheit, die mit einem gewissen Intriguengeiste in Gemeinschaft ging. Doch erstreckten sich solche Schwächen niemals auf den Ernst des Lebens, und man konnte sie trotzdem eine zuverlässige, ihre Pflichten treu erfüllende Person nennen.

Die Arbeit, die Schramm im Kloster Madillon's übernommen hatte, war eine Statue auf den Altar des heil. Sebastian. Sebastian war ein römischer Ritter unter Diocletian, der schon lange durch heimliches Bevorzugen der damals fast stets den Martertod sterbenden Christen, den Argwohn des Kaisers auf sich gezogen hatte, und endlich, des neuen Glaubens überführt und zu keinem Widerruf zu bewegen, an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchschossen ward. Fromme Weiber aber, welche die Entfernung der Henker abgewartet hatten, um ihn, nachdem er ausgelitten, zu begraben, fanden ihn noch lebend und retteten ihn. Doch nur zu bald verrieth ihn der Ruf seiner Frömmigkeit auf's Neue, und er ward zum zweiten Male ergriffen, zu Tode gepeitscht und in die Cloaken geworfen, wo aber die Pietät seinen Leichnam abermals aufsuchte, um ihn in ein christliches Grab zu legen. Ulysse's Aufgabe war es, den Heiligen in der gewöhnlichen Auffassung, von Pfeilen durchbohrt, an einem Baumstamm gebunden, darzustellen. Er hatte einmal im Wallraff'schen Museum einen Sebastianskopf gesehen, den er nie wieder vergessen konnte. Das Bild, worauf er gestellt war, gehörte zu den allerabscheulichsten Compositionen altdeutscher Meister. Es war von bedeutendem Umfange, die Figuren, wie in einem Zerrspiegel langgestreckt und dürr; der Heilige, von gleicher Dürftigkeit, war nur bis zum Gürtel entkleidet, und hatte rothe Soldatenhosen an; aber über dieser unerklärlichen Composition schwebte ein Kopf von solcher himmlischen Verklärung, solcher lilienhaften Reinheit, obgleich nicht unmännlich, daß er Ulysses bis jetzt, selbst von den großen Meistern italienischer Kunst, unübertroffen schien. Er meinte keinen Diebstahl zu begehen, wenn er seiner Statue die Züge dieses Bildes in so fern lieh, als er sie, nach einer an Ort und Stelle flüchtig entworfenen Skizze und seinem treuen Formengedächtnisse, wieder geben konnte. Er sprach mit Madillon darüber, der als der kunstverständigste Geistliche des Klosters die Leitung dieser Angelegenheit unternommen hatte. Dieser billigte seinen Plan, und meinte, die Benutzung dieses alten Korpses könne eben so wenig ein Raub genannt werden, als die Verwendung eines lebenden Modelles zu seinem Kunstzwecke; und in so fern noch weniger, als der Abstand von der Leinwand zum Marmor ja weit größer, und die Nachahmung an weit schwierigere Bedingungen geknüpft sei, als dies bei einem von allen Seiten sichtbaren Menschenantlitz der Fall ist. Den letzten Scrupel hob das Modell des

den Schlag führen wollen, zuerst überlegen, zuerst feststetzen. Aber auch das erste Erforderniß für Unternehmungen dieser Art scheint ihnen gefehlt zu haben: der Muth. Denn in dem Gefechte an der Emmenbrücke, wo sie nach Angabe der National-Zeitung 1000 Mann stark waren, zogen sie sich vor 200 Gegnern zurück, auf das Gerücht, daß ein baldes Bataillon ihnen in den Rücken komme. Sie zerstreuten sich, ohne einen Mann verloren zu haben, und bewiesen dadurch ihre Unfähigkeit zu zweckmäßigem Handeln. Das ganze Unternehmen war also gescheitert und das Resultat davon ist, daß, wenn je die Jesuiten festen Fuß in der Schweiz fassen, was jedoch Gott verhüten wolle, sie es weit mehr der Ungeschicklichkeit ihrer Gegner verdanken, als ihren Gönnern, denn: blinder Eifer schadet nur!

Hiesiges.

†† Es ist die Zeit der Noth,
Es ist die Noth der schweren Zeit,
Es ist die Schwerenoth der Zeit!

Bei den in neuerer Zeit so betrübend überhand nehmenden Diebstählen wird jeder hiesige Einwohner zu ernstlichem Nachdenken aufgefordert, einerseits, um die Ursachen so trauriger Erscheinungen festzustellen, andrerseits, um die Mittel aufzusuchen, mit welchen diesen Eingriffen in die öffentliche Sicherheit wirksam entgegengetreten werden kann.

Die Ursachen finden wir leicht in der allgemeinen Hinaufgeschraubtheit unserer Zeit, in der drückenden Konkurrenz, in dem zum Einkommen so unverhältnißmäßig gesteigerten Luxus. In einer Epoche, wo die Spekulation ihre raffinirtesten Calcüle zieht, wo Zeit und Kräfte bis auf das Aeusserste ausgebeutet werden, wo der Mensch, um Schritt zu halten mit dem Nächsten, eine Thätigkeit, ein Culminiren seiner Geistesfähigkeiten entwickeln muß, von der unsere Altvordern sich nichts träumen ließen: in einer solchen Zeit fallen nicht allein den Eisenbahnen an sich ihre theilweisen Opfer, es unterliegen diese auch nur zu zahlreich dem allgemeinen verzehrenden Fortschritt, den die Welt macht, und dem sie sich nicht gewachsen fühlen.

Wenn auf diese Weise so viele Menschen in mißliche Verhältnisse kommen, die unter anderen Voraussetzungen sich redlich fortgebracht haben würden, so ist dies eine Calamität, die allerdings in unserer Zeit liegt, aber ihr nicht zur Last geschrieben werden kann.

Unsere vermehrten Armenbeiträge beweisen, daß man materiell, unsere Vereine gegen Luxus und prunkvolle Beerdigungen, daß man moralisch auf Heilung solcher Wunden bedacht gewesen ist. So ist denn auch die in neuester Zeit angeregte Association für die Hebung der hiesigen Industrie ein Institut, von dem man sich in diesem Bezuge sehr viel Gutes verspricht, und wenn die junge Pflanze in ihrem ersten Wachsthum nicht zuviel mit Studirstubenluft zu kämpfen hat, sondern hübsch unter Gottes freiem Himmel von praktischer Hand in kräftigen Boden gesetzt und fleißig aus reiner Quelle begossen wird, so mag aus ihr ein herrlicher Baum erblühen, unter dessen schützendem Blätterdach manch biederer Bürger und Arbeiter sich behaglich fühlen wird.

Wir verkennen nicht die schwere Aufgabe, die in der richtigen Vertheilung der Armengelder liegt und theilen daher auch nicht den Tadel, der häufig in dieser Beziehung ausgesprochen wird. Es ist kein leichtes Geschäft für den Armenpflegschaftsrath überall den Würdigen neben dem Bedürftigen herauszufinden und diese Männer entwickeln in ihrem Beruf gewiß einen aufopfernden Eifer, aber eben weil es nicht leicht ist, leuchtet die Dringlichkeit ein, sich mit diesem Rayon immer vertrauter zu machen, damit nicht Tagdieberei dem wirklichen verschämten Armen das Brod vom Munde wegschnappt, das ihm seine Mitbürger zu reichen gedenken. Wenn der Vorschlag, welcher schon einmal gemacht worden, durch öffentliche Listen der Almosen-Empfänger dem Publikum die Kritik darüber zu eröffnen, nicht damals auf so viele Hindernisse gestoßen wäre, so wären wir nicht abgeneigt, ihn wieder aufzunehmen. Nicht die strenge Vorsicht beim Ertheilen eines Armenzeugnisses, beim Zulassen zum Genuß einer Quote genügt allein, es ist auch eine Controle über die Verwendung dieser Rente nöthig und diese übt das Publikum am Sichersten. (Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

In der Sylvesternacht trug sich in Altstadt in der Wetterau der schreckliche Fall zu, daß ein Bauernbursche im betrunkenen Zustande mit den Worten: „Alter, du hast jetzt lange genug gelebt!“ seinen alten Vater (der gleichfalls betrunken war) mit eigner Hand erdrosselte. Der Vatermörder befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit.

Das Gerücht von der Ermordung eines Reisenden in der Nähe von Glogguß ist dahin zu berichtigen, daß in der Nähe der k. k. Staatsbahnstation Bruk an der Muhr ein Bahnwächter von mehreren Individuen aus Rachsucht kürzlich um's Leben gebracht wurde. Es gelang letzteren, die Bahnschienen auszuheben und Balken auf den Weg zu werfen, an denen der herannahende Train die größte Gefahr erlitten haben würde, wenn die Unwissenheit der Mörder die Passagiere nicht gerettet hätte, denn sie hatten vergessen, den Korb, als Signal der Bahnfreiheit, aufzuziehen, daher der Kondukteur, das übliche Zeichen nicht gewahrend, zur rechten Zeit inne hielt und den Schaden an der Bahn leicht bemerken konnte.

Der Rhein- und Mosel-Zeitung wird aus Trier vom 30. December gemeldet, daß der Allerhöchste Befehl eingegangen sey, die Erbauung einer Kirche für die evangelischen Konfessions-Verwandten der Stadt Trier, zu welcher Se. Majestät der König die Summe von 126,000 Rthr. aus der Staatskasse anzuweisen geruht haben, mit dem kommenden Frühjahr zu beginnen und innerhalb 2 Jahren zu vollenden, nach welcher Zeit die Jesuitenkirche, welche bis jetzt die dortige evangelische Gemeinde innegehabt, den Katholiken zurückgegeben werden soll. Bekanntlich wird die Basilika des in archäologischer Beziehung so merkwürdigen konstantinischen Palastes zu der genannten Kirche umgeschaffen werden, zu welchem Zwecke jener Palast von der Stadt Trier freiwillig abgetreten wurde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Nachts entschlief zu einem bessern Erwachen, nach langen Leiden, der ehemalige Buchbindermeister und Portefeuiller

Herr Joh. Simon Weils,

81 Jahre alt, an der Entkräftung.

Wir widmen diese Trauerkunde unsern Verwandten und Freunden und bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 8. Januar 1845.

Die Hinterbliebenen.

Kopfes in Thon, das Ulysses schon vorzuzeigen im Stande war, und das Madillon jeder Unsterblichkeit werth hielt.

Während dieses Werkes war die Bekanntschaft der beiden Männer zu einem Gefühle aufrichtiger und tief begründeter Freundschaft gediehen. Der Unterschied der Jahre war nicht groß genug, um ihrer überwiegenden Sympathie für einander irgend Hindernisse in den Weg zu legen. Ulysses war zu dieser Zeit etwa sechsundzwanzig, Madillon fünfunddreißig alt. Das freundliche Interesse, das der Mönch an allen würdigen Angelegenheiten des menschlichen Lebens nahm, war so groß, daß, damit verglichen, die einsiedlerische Zurückgezogenheit des Bildhauers fast als Menschenscheu erschien. Manche Lücken in der Ausbildung seines Freundes wußte Madillon aus seinem reichen Vorrath von Kenntnissen zu füllen, und nie gab ihm dieses Lehramt ein Gefühl der Ueberlegenheit; ihm erschien im Gegentheil Ulysses als ein von Gott Begabter; er sah ihn durch den Nimbus seines Talentes fleckenlos und leuchtend und wußte sein ganzes schönes Herz für den jungen Mann zu begeistern. Täglich brachte er ein paar Stunden im Atelier zu und sah, wie der Thonklumpen sich zu einer menschlichen Gestalt entwickelte, sah das braune Modell in eine weiße Gypsstatue vergeistigt und endlich den Marmorblock sich dem kühnen, feinen Meißel des Künstlers fügen. Es ist zweifelhaft, ob Ulysses selbst die Freude an seinem Werke hegen konnte, mit welcher Madillon dessen Fortschritte verfolgte; denn der schaffende Künstler ist immer von Zweifeln und genialen Aengsten gepeinigt, während der feinfühlende Beobachter nur den Triumph der Zukunft vor Augen hat. Wenn es Madillon gelang, einen kleinen Fehler nachzuweisen, durch sein Gespräch irgend eine glückliche Eingebung im fruchtbaren Gemüthe des Künstlers zu erwecken, so genoß er alle Freude, die eine eigene Schöpfung nur immer gewähren kann. Ulysses empfand den Werth eines solchen Freundes; er empfand es, was es heißt, sich zugleich geliebt und geleitet zu sehen. Er war viel zu sehr wirklicher Künstler, um sich in seinen Hauptgedanken von irgend Jemand influenziren zu lassen; aber manche schöne Intention ward durch Madillon in ihm angeregt; und was fertig — als eine Sache, die sich von selbst versteht — kaum in die Augen springt, dankte doch seinen Ursprung oft dem klugen, richtig urtheilenden Freunde. Auch von Seiten des Herzens hatte dieser Umgang für Ulysses einen unschätzbaren Werth; er fühlte in ihm eine Gediegenheit, ein geborenes Daseyn, das ihm nothwendig war, um einer andern Verbindung, in der er sich, ohne daß Madillon es ahnte, befand, in seinem Bewußtseyn das Gegengewicht zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Trauer-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen unsern innigstgeliebten und unvergeßlichen Gatten, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Michael Georg Burk,

Wirthschaftsbesitzer zur goldenen Sonne, am 7. Jan. früh 9 Uhr, nach mehrmonatlichen Krankenlager an den Folgen eines hartnäckigen Lungenleidens, nach einer neunjährigen zufrieden und glücklich verlebten Ehe, in seinem einundvierzigsten Lebensjahre, zu sich in sein himmliches Reich von dieser Welt abzurufen. Mit betrübtem Herzen stehen wir an der Bahre des selig Entschlafenen, und nur die Hoffnung ihn dereinst verklärt in dem bessern Jenseits wieder zu finden, gibt uns Trost in unserm herben Schmerz und erhält uns aufrecht. Indem wir diese für uns so schmerzliche Trauerkunde unseren verehrten Verwandten und den vielen Freunden des Dahingeschiedenen hiemit zur Anzeige bringen, bitten wir dem Verblichenen eine Thräne des Andenkens nicht zu versagen, uns aber stilles Beileid zu schenken.

Gostenhof, den 10. Januar 1845

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich nach dem Ableben meines Mannes meine Wirthschaft zur goldenen Sonne in Gostenhof unverändert fortführe, mit der Bitte, mich auch in meinem Wittwenstande mit gütigem Besuche zu erfreuen und ihr Zutrauen zu schenken, ich werde mir solches durch prompte und solide Bedienung, so wie durch Verabreichung guter Speisen und Getränke zu erhalten suchen. Meiner verehrlichen Nachbarschaft empfehle ich mich zu geneigtem Andenken.

Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend, verharret

Anna Margaretha Burk,
Wittwe.

F. C. Böhnert,

Schuhfabrikant aus Erfurt,

empfiehlt zur Neujahrs-Messe sein Lager von Damen-Stiefeln und Schuhen, in Auswahl von den größten bis zu den kleinsten, alle sehr solid und dauerhaft gearbeitet, wo gewiß jeder seiner verehrten Abnehmer zufrieden gestellt werden wird, weßhalb ich um das mir früher geschenkte Zutrauen auch dieses Mal bitte. Mit prompter Bedienung und billigen Preisen werde ich mich nur zu empfehlen suchen.

Meine Bude befindet sich in der zweiten Reihe, in der Mitte am Eingang.

Hauskauf-Gesuch.

Es wird ein gutgebautes Haus mittlerer Größe, wobei weniger die Lage als besonders Parterre-Räumlichkeiten berücksichtigt werden, billig zu kaufen gesucht.

Anträge unter D. I. befördert die Exped. d. Blattes.

Im Gasthaus zum Burggrafen

findet Sonntag den 19 d. M. Subscriptions-Ball statt; die Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt offen.

Ergebenster
Aug. Butters.

Haus- Verkauf.

Ein Haus nächst dem Weinmarkte dahier liegend, vorzüglich zu einem Handlungs- oder sonstigem Geschäft geeignet, ist zu verkaufen.

Näheres im

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches schon gedient hat und im Kleidermachen so wie auch in andern weiblichen Arbeiten gut erfahren ist, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft als Jungfer unterzukommen. Frankirte Briefe bittet man unter Adresse R. D. Ledergasse 263 abzugeben.

Gesuch.

Wegen Verheirathung einer Köchin wird eine andere, welche die Hausarbeit mit besorgen und mit guten Zeugnissen versehen seyn muß, nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mühl-Verkauf.

Eine jährlich mehr als 8000 Schäffel Getraid mahlende Mühle, in nächster Umgebung einer der bedeutendsten Städte Mittelfrankens, mit nie mangelnder Wasserkraft, in angenehmer und sehr vortheilhafter Lage, ist zu verkaufen. — Deßfallsige mündliche, oder frankirte schriftliche Anfragen beantwortet

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104
in Nürnberg.

Vertauschter Hut.

Am 7. d. Mts. wurde im Museum ein feiner Seidenhut mit weißem Futter und französischen Fabrikzeichen gegen einen Filzhut mit schwarzen Futter und dem Zeichen C. J. Geith Nürnberg verwechselt, und wird um gefälligen Umtausch im Museum gebeten.

Zu vermiethen.

In L. Nro 441 der dritten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an 1 oder 2 solide Herren zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Geschäfts-Verkauf.

Wegen Geschäfts-Veränderung ist in einer der größern Städte Mittelfrankens ein Haus, mit Spezerei- und Tabakhandlung und vollständiger Ladeneinrichtung unter sehr billigen Bedingnissen zu verkaufen. Portofreie Anfragen unter Chiffre M R besorgt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Nächstes Ziel Lichtmeß ist ein heller, warmer, trockner Stall nebst Heuboden und Kutscherstübchen zu vermiethen. Das Nähere ist bei Herrn Thierarzt Schwarz am Neuenthor zu erfragen.

Insekten, Schmetterlinge und Vögelbälge

in großer Auswahl zu billigen Preisen verkauft J Bidermann im Gasthaus zum rothen Röslein am Josephsplatz

Bestellungen bitte baldigst abzugeben.

Mieth-Gesuch.

In der Umgegend des Marktes, etwa zwischen dem Rathhaus und den dritten Brücken, wird ein Zimmer zu miethen gesucht.

Einladung.

Sonntag den 12. Januar findet im weißen Lamm auf der Füll gutbesetzte Tanzmusik statt, mit 6 kr. Eintritt. Wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

Gesuch.

Eine brave solide Hausmagd, welche Hausmannskost kochen kann, und sich willig aller vorkommenden Arbeit unterzieht, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Gesuch.

Ein fleißiges Mädchen, welches kochen kann und sich allen anderen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht, sucht bei einer soliden Herrschaft einen Dienst. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Von heute an ist im obern Wirthschafts-Lokale zur Pechhütte Extra-Bier zu haben, welches gewiß an Inhalt und Geschmack dem vorjährigen Extra-Farrenbacher 9 kr. Bier nichts nachsteht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 10. Januar 1845. 11. Vorstellung im 4. Abonnement. „Oberon, König der Elfen." Große romant. Feen-Oper in 3 Akten nach dem Französischen des J. R. Planché, für die deutsche Bühne bearbeitet von Theod. Hell. Musik von C. M. v. Weber.

Theater in Fürth.

Samstag den 11. Januar 1845. 11te Vorstellung im 1. Abonnement: „Der Freischütz." Große Oper in 3 Akten von Friedr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Angekommene Fremde

vom 8. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. v. Maffei v. München, Brachmann, Kfm. v. Augsburg.

(Wilh. Hof.) Hr. Kohn v. Buchau, Kfm. Frau v. Prement v. Wien.

(Strauß.) HH. Kremm v. Aachen, Weiß v. Frankfurt, Knittel v. Kipfenberg, Burg m. Schwester v. Neenberg, Jost v. Annaberg, Kfste. Mde. u. Mlle. Zoja v. Turin, Herrmann, Pfarrer von Kornburg. Herzog. Part. v. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) Richter, Hagen v. Bamberg, Müller v. Mainstockheim, Schmidt v. Dambach Kfste.

(Fränk. Hof.) HH. Häutler v. Pforzheim, Stern v. Ansbach, Kfste. Dr. Fritsche v. Erlangen.

(Berl. Hof.) HH. Gebr. v. Fürstenwärther v. München. Schilz v. Erlangen, Stud. Schmidt v. Linz, Gebhard v. Lindau. Pauly v. Elberfeld, Fischer v. Passau, Kfste. v. Pibert, Rechtspract. v. Augsburg

(Fünf Thürme.) HH. Keller, Fabr. von Schwabach. Keim, Mechaniker v. Reutlingen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. König v. Leipzig, Wild v. Gmünd, Kfste. Schwarz, Gutsbesitzer v. Gmünd, Wolf v. Laibach, Gensmantel v. Hall, Weinschenk v. Crailsheim, Fabr. Ernst, Oek. v. Oettingen, Weiß, Priv. v. Hilpoltstein.

(Wild. Mann.) HH. Burger, Priv. von Frankfurt. Schatzmann, Maler v. Altenstadt. Dillinger v. Crailsheim, Maier v. Schorfloch, Handelsleute.

(Stadt Erlangen.) Hr. Feilitzsch, Priv. v. Wunderburg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 11. Januar 1845. Nro. 11. Kalender: Mathilde.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25 Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 8. Jan) Diesen Nachmittag wurde die feierliche Taufhandlung des neugebornen Prinzen Se. k. Hoh. des Prinzen Luitpold durch den Erzbischof von München-Freising unter den Ceremonien vollzogen. Als Pathe erschien Se. Maj. der König.

Das heutige Regierungsblatt Nr. 1 enthält das vollständige Verzeichniß der Ordens-Verleihungen, welche Se. Maj. der König am 1. Januar d. J. allergnädigst vorzunehmen geruhten. Zugesendet wurde auf Allerhöchsten Befehl: 1) das Commenthurkreuz des Verdienst-Ordens der bayr. Krone: dem Staatsrath im a. D., Präsidenten des Appell.-Gerichts von Mittelfranken, Frhrn. v. Leonrod, dem Generalmajore und Ingenieurkorps-Kommandanten Pet. v. Becker; das Ritterkreuz dieses Ordens: dem Reggs.-Präsidenten von Niederbayern, Frhrn. v. Wulffen, dem Reggs.-Präsidenten von Schwaben und Neuburg, Dr. Ant. v. Fischer, dem Direktor des Appell.-Gerichts von Oberfranken, v. Kiliani, und dem Konsul und Commerzienrath Bartels in Köln; 2) das Commenthurkreuz des Verdienst-Ordens vom h. Michael: dem ausserordentlichen Gesandten ꝛc. am k. würtemb. Hofe, Frhr. v. Molzen, dem Reggs.-Präsidenten der Oberpfalz und von Regensburg, Frhrn. v. Zu-Rhein, und dem Minister-Residenten am großherzogl. badischen Hofe, Legationsrath Frhrn. v. Berger; das Ritterkreuz dieses Ordens: dem Oberpostmeister Frhrn. v. Kleudgen in Würzburg, dem Direktor des Appell.-Gerichts von Schwaben und Neuburg, Frhrn. v. Reding, dem Regierungs-Rath der Oberpfalz, Kammer des Innern, Haberstum, Appell.-Gerichts-Rath v. Habermann von Oberfranken, Appell.-Gerichts-Rath v. Sicherer, von Niederbayern; Präsidenten des Bezirksgerichts zu Kaiserslautern, F. A. Kolley, Kreisbaurath Pauli von Mittelfranken, Landkommissär Gugel in Zweibrücken, Landrichter Weiß zu Neustadt a. d. A., Rentbeamten Weydner zu Eggenfelden, Forstmeister Frhr. v. Stengel in Bamberg, Conservator und Architekten Heideloff in Nürnberg, rechtskundigen Bürgermeister Hagen von Hagenfels in Bayreuth, Dechanten und Pfarrer Härtl in Dachau und dem Fabrikherrn von Froelich in Augsburg. — Unter den Dienstesnachrichten folgende: der Kreisingenieur F. Windscheid in Regensburg, wurde vorläufig auf 1 Jahr in Quiescenz gesetzt, und auf dessen Stelle der Bezirksingenieur J. Popp in Bamberg versetzt; die Stelle eines Administrators der allgemeinen Stiftungen in Baireuth in provisorischer Eigenschaft, dem dermaligen Rechnungskommissär bei der kgl. Regiernng von Oberfranken K. d. J., G. H. Masel verliehen; der Assessor des Appellationsgerichts für die Oberpfalz und von Regensburg J. Freibr. von Berchem, wurde zum Rathe des Appellationsgerichts von Mittelfranken befördert; der Rentbeamte J. G. Fliß zu Schwabach, wurde unter Enthebung von seiner gegenwärtigen Stelle zum Kontroleur der kgl. Kreiskasse von Mittelfranken ernannt, und der bisherige Kontroleur dieser Kreiskasse J. Rotter, das Rentamt Schwabach verliehen; der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu München A. Fischer zum Rathe des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg befördert; die bei dem Wechselgerichte II. Instanz zu Eichstädt erledigte Rathstelle, wurde dem Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken F. Fischer übertragen; der Civilbauinspektor bei der kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg J. G. Gutensohn, wurde vorläufig auf die Dauer eines Jahres quiescirt, und dessen Stelle dem funktionirenden Civil-Bauinspektor bei dieser Kreis-Regierung B. Mack verliehen; der temporär quiescirte Rechnungskommissär bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. F., G. Pongratz, wurde für immer in den Ruhestand versetzt; zu der bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Assessorstelle der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Ansbach J. Schiber, und zu der hiedurch eröffneten Rathstelle der Assessor eben dieses Gerichts W. Freihr. von Bibra befördert; dann als Assessor des Kreis- und Stadtgerichts zu Ansbach der Accessist des Appellationsgerichts von Mittelfranken F. Heyde ernannt; die erledigte Hauptzollamts-Verwaltersstelle zu Passau, wurde dem dortigen ersten Revisionsbeamten J. Mußinan verliehen, und die Vorrückung des dortigen dritten Revisionsbeamten C. H. Schunk als erster Revisionsbeamte daselbst genehmigt; die beiden erledigten Rathstellen der k. General-Zolladministration dem bisherigen Assessor derselben L. Zwier-

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Das obere Stockwerk des Hauses, worin er seine Werkstatt aufgeschlagen hatte, ward von einer Familie von etwas zweifelhaftem Stande bewohnt. Hätte man nur nach der äussern Erscheinung schließen wollen, so hätte die Frau freilich zu den ersten Sphären der Gesellschaft gehören müssen, so elegant war ihre Kleidung, so aristokratisch ihr Fuß und ihre Hand; der Mann hingegen sah wie ein zur Ruhe gesetzter kleiner Beamter oder Kaufmann aus — aber unbedeutend und gemein. Sie war in der That die natürliche Tochter eines vornehmen Vaters, und in ihrer Erziehung war auch die Halbheit bemerkbar, die oft die Folge von dergleichen Extraction ist, wo Kinder bald zur Familie gezogen und bald als Dienstboten gehalten werden. Da Elfriede sehr hübsch und in ihrer Jugend sehr gut gelaunt war, so hatte sie die Gunst ihres erlauchten Vaters in hohem Maße genossen. Als dieser aber starb, hatte sie von ihm nichts mehr zu hoffen, und ward, mit einer hübschen Aussteuer und Mitgift versehen, die Gattin eines Herrn Krause, eines wohlhabenden Uhrmachers, der jetzt sein Gewerbe ruhen ließ und von den Zinsen seines Ersparten und dem Vermögen seiner Frau lebte. Diese Ehe gehörte zu den unglücklichsten. Wie alle schwachen Seelen, konnte sich Elfriede in den untergeordnetern Standpunkt nicht finden, der ihr nun natürlich angewiesen war. Sie erblickte einen unermeßlichen Abstand zwischen ihrer Geburt und der Lage ihres Mannes; das leichte Blut hatte sie, sammt der Schönheit, von der Mutter geerbt; ihr Mann konnte ihr durchaus nie Genüge leisten; sie glaubte ihn verachten und hassen zu dürfen, und ward die Beute des ersten jungen, hübschen, vornehmen Mannes, der Wohlgefallen an ihrer Schönheit fand. Solche Verbindungen waren nur von kurzer Dauer, und bis jetzt hatte ihr Herz eigentlich nie eine Stimme bei ihren Liebschaften gehabt; Eitelkeit, Vergnügungssucht und Eigennutz waren die Beweggründe derselben. Der Mann, vom äussersten Phlegma, war seiner Frau in keiner Weise im Wege, er ließ sie gewähren und ging seinen eigenen Liebhabereien nach. Daß er in seiner Wahl einen Fehlgriff gethan hatte, sah er bald ein, doch war dieser nicht mehr rückgängig zu machen, und Krause war nicht von einer Gemüthsart, die es ihm möglich gemacht hätte, seine Frau auf einen Standpunkt zu heben: so gingen beide Eheleute neben einander ihren Erdenweg, ohne sich jemals aus dem Staube einer niedern Gesinnung empor zu schwingen. Doch war dieser Seelenzustand nicht auf dem hübschen Gesichte Elfridens lesbar;

lein, und dem geheimen Sekretär im kgl. Finanzministerium C. Horn verliehen. — Dem Vernehmen nach wurde der Ministerialrath im kgl. Ministerium des Innern, G. v. Mayr, unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen mit Auszeichnung und treuer Anhänglichkeit geleisteten Diensten die erbetene Versetzung in den Ruhestand gewährt, und die hierdurch sich eröffnende Ministerialrathsstelle dem dermaligen Regierungsdirektor bei der k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, v. Roth, verliehen.

Preussen. (Berlin, 4. Jan.) Ungeachtet aller Vorkehrungen wird hier noch immer mit den Gratulationen zum neuen Jahre ein solches Unwesen getrieben, daß dem Vernehmen nach die Anordnung getroffen worden ist, die bettelnden Gratulanten, unter welchen sich die untersten Diener verschiedener Behörden durch unerschütterliche Standhaftigkeit besonders auszeichnen, bei ihrem Unfug aufzugreifen und in das Correctionshaus zu schicken. (D. A. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 4. Jan.) Man schreibt aus Chemnitz: Die Baumwollenconjunctur in England hält unsere Spinnereien gegenwärtig noch so leidlich in Beschäftigung. Der Weberei fehlt es ebenfalls nicht an Beschäftigung, trotz dem daß die Garnpreise höher sind, und unsere Kunstweberei erhält sich und begründet ihren Ruf durch einen gefälligen Wechsel der Farben und Mustern. Die Zeugdruckerei kämpft gegen die zollvereinsländische Mitbewerbung oft mit Erfolg und ein stetes Fortschreiten ist unverkennbar. Die Strumpfmanufaktur hat unter Behauptung alter Vortheile sich frische angeeignet und fertigt manches Neue; eine treffliche Art Männerhandschuhe werden in Limbach gefertigt. Im Maschinenbau zeigt sich große Regsamkeit innerhalb der Privatanstalten, während das Aktienunternehmen den einzwängenden und fesselnden Banden der bestehenden Verhältnisse sich bei aller Anstrengung der Angestellten nicht zu entwinden vermag. Der Dampfmaschinenbau breitet sich aus, neue Construktionen drängen sich um Wohlfeilheit und Kostenersparniß herbeizuführen. Des Baues von Vorrichtungen und Maschinen zur Woll- und Kammwollspinnerei für die Tuchfabrikation, für die Baumwollspinnerei und Weberei hat Chemnitz sich vorzugsweise bemächtigt und es ist die Behauptung, daß in den Zweigen des Maschinenbaues, welche Chemnitz mit Kraft erfaßt, Andern die Concurrenz fast ohnmöglich fällt, (?) nicht blos ein Vorurtheil. Viel hofft Chemnitz von der Eisenbahn nach Riesa an der Elbe.

Vom Mittelrhein, 4. Jan. Wie es scheint, stammt der Geist der Association, der seit einem Jahre in dem deutschen Advokatenstande rege geworden ist, immer heller auf; diese Flamme wurde selbst von den Schwierigkeiten genährt, die sich ihr entgegenstellten; scheinbar am Rheine erloschen, dessen goldenes Mainz ihr einen Altar bauen wollte, soll sie, der Elbe nahe, neue Nahrung erhalten. Oeffentliche Blätter haben bereits verkündet, daß der Verein der Anwälte in Leipzig diese Mission übernommen habe. Wohl war es an der Zeit, daß der Stand, dem so viele Kräfte zu Gebote stehen, die der Geist der Association zu Fasces verbindet, sich auch zu einem Organ vereinigte. Die „Anwalt-Zeitung" will eben die erste Nummer ihres zweiten Jahrganges versenden.

Frankreich.

(Paris, den 5. Jan.) Es wird versichert, Herr Guizot habe die conservativen Deputirten, welche für Herrn Billault gestimmt hatten, durch das Versprechen nach dem Votum der Adresse die Dotationsfrage vor die Kammer zu bringen, wieder auf seine Seite gebracht hat. (Das Gerücht hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich.) — Dem Erzbischof von Paris, Herrn d'Affre, soll der Grafentitel angeboten worden seyn; man will auch wissen, er habe ihn abgelehnt. — Mehrere Journale behaupten, der Gesetzvorschlag über den Secundärunterricht solle unverzüglich zurückgenommen werden. — Bei Herrn Villemain haben sich seit dem Beginn seiner Krankheit viele Personen zum Besuch anmelden lassen; es darf aber niemand zu ihm. Gestern schien sich sein Zustand zu bessern; er wurde weit ruhiger; die Aerzte fangen an zu hoffen, daß noch Heilung möglich ist. — Lord Cowley war gestern eine Stunde lang bei Herrn Guizot; man vermuthet, es habe sich in dieser Besprechung von dem Durchsuchungsrecht gehandelt. — Graf Aquila hat ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Brasilien an den König der Franzosen mitgebracht. — Viele Deputirte haben sich bei dem Admiral Dupetit-Thouars einschreiben lassen; dieser aber ist so verständig, daß er keine Besuche annimmt; dagegen arbeitet er täglich mit den Ministern Guizot und Mackau.

Der Cassationshof hat gestern in einer Duellsache gesprochen. Am 30. Oktober fand ein Zweikampf statt im Gehölz von Meudon zwischen einem Eleven der polytechnischen Schule, Herrn Serbien, und einem Studenten der Medicin, Herrn Delabarre; der letztere erhielt dabei einen Stich in die Brust und blieb todt auf dem Platz. Serbien und die vier Secundanten wurden zur Haft gebracht; das Tribunal erster Instanz zu Versailles versetzte sie in Anklagestand; der königliche Gerichtshof zu Paris hob diese Verfügung auf; der Generalprocurator legte Berufung ein, und die Sache kam gestern vor den Cassationshof, der die Secundanten schuldfrei erklärte, in Bezug auf Herrn Serbien aber das Urtheil des Versailler Tribunals bestätigte und den freiwilligen Todtschläger vor eine andere Anklagekammer verweist.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 2. Jan.) Es heißt, daß unsern Censurverhältnissen eine bedeutende Reform bevorstehe. Es soll nach den umlaufenden Gerüchten ein eigenes Präsidium für Censurangelegenheiten errichtet und das ganze Censurwesen von der Polizeihofstelle getrennt werden. Nach allen Umständen scheinen die Gerüchte nicht ohne Grund zu seyn. Uebrigens muß man aufrichtig gestehen, daß der bisherige oberste Chef der Censur Graf Sedlnitzky seine Zeit versteht. Von Jahr zu Jahr wurde die Censur milder gehandhabt, und so muß die Ansicht endlich überwiegen, daß, da der Oesterreicher allen politischen Umtrieben abhold ist, die Ueberflüssigkeit einer strengen Censur erkannt werden wird. (D. A. Z.)

Schweiz.

(Aargau.) Der Ruf nach einer aargauischen Volksversammlung wird allgemein. Das „Posthörnchen" bläst den Leuten zu: „Fort mit den Tagsatzungsfaxen, weg mit der diplomatischen Schwindsüchtelei! auf und schreitet einmal zum Ernst!"

(Neuenburg.) Nach dem „Nouvelliste" sucht die Regierung dieses Kantons die von verschiedener Seite in Aussicht gestellte außerordentliche Tagsatzung zu hintertreiben. Sie scheint in diesem Sinne bereits Schritte bei den Kantonen gethan zu haben.

Amerika.

Der „New-York Courier" meldet aus Cuba: General O'Donnell hat eine Proklamation erlassen, worin erklärt wird, daß vom 1. Jan. an alle Schiffe, welche mit Sklaven an Bord in Cuba gelangen, konfiscirt werden sollen. Dieser Schritt ist zuverlässig in Folge der dringenden Vorstellungen geschehen, welche Lord Aberdeen in Madrid gemacht hat und worin er aufs bestimmteste forderte, daß

---

sie hatte, wie gesagt, etwas Vornehmes in Haltung und Geberden; schönes braunes Haar; große schwimmende Augen, niedliche Züge und eine volle Gestalt machten sie anziehend. Sie war zu coquet, um nicht gleich den schönen Bildhauer, ihren neuen Hausgenossen, zu bemerken. Von freundlichen Grüßen ging sie bald zu bedeutungsvollen Blicken über, die er Anfangs blöde, dann immer dreister beantwortete. Ich will nicht in das Detail der Fortschritte eingehen, die diese Bekanntschaft endlich zu einer von beiden Seiten ernstlich gemeinten Verbindung übergehen ließen. Zum erstenmal liebte Elfride mit einer Leidenschaft, die auch in verderbten Herzen bestehen kann, wie leider die Erfahrung lehrt, und Ulysses sah nicht in ihr das Weib, dessen frühere Geschichte uns über ihren Werth belehrt hat, sondern ein warmherziges, reizendes Geschöpf, die ihm allein ihre Tugend und ihre Gesinnungen aufgeopfert hatte. Bei seiner außerordentlichen Zurückgezogenheit und ihrer Hausgenossenschaft konnte diese Verbindung Statt finden, ohne das mindeste Aufsehen zu erregen, und zum ersten Male lag Elfride nichts daran, mit ihrem neuen Verehrer groß zu thun.

Wir lassen Ulysses dieses im Leichtsinn angesponnene Verhältniß fortsetzen, und sehen ihn endlich so eng darin verstrickt, durch hundert Fäden so tief in dies Netz verflochten, daß die Loslösung aus demselben nicht mehr von seiner Willkür abhängt, und er sich wenigstens eben so sehr beengt und geängstigt, als beglückt dadurch fühlt. Seine Arbeiten litten nichts unter diesem neuen Lebens-Interesse, er war unglaublich fleißig — und sah Elfride nie zu einer Stunde, die er der Arbeit hätte entziehen müssen. Oft war ihm des Mannes Gegenwart erwünscht, indem er ihn von Elfridens leidenschaftlichem Ungestüm befreite, der in andern Augenblicken wieder voll Süßigkeit für ihn war.

Madillon ahnte Elfridens Existenz nicht, sie aber beschäftigte sich viel mit ihm. Seine Freundschaft mit Ulysses war ihr ein Stein des Anstoßes, als fühle sie, daß er ihr ein ungeheures Leid anthun werde; ja, sie wußte, daß vom Tage an, wo er ihr Verhältniß ergründen könnte, er als ihr unerbittlicher Gegner auftreten würde. Dieser Gedanke flößte ihr natürlich einen Haß gegen den Ungekannten ein; sie brachte das Gespräch mit Ulysses oft auf Heuchler und müßig gehende Mönche und deren verderblichen Einfluß an Einzelne wie auf Familien, ohne den Muth zu haben, den Gegenstand ihres heimlichen Grimmes näher zu bezeichnen. Wenn es Ulysses zu arg wurde und er das Geschwätz, das alles Grundes entbehrte, nicht mehr anhören wollte, legte er ihr die Hand auf den Mund oder schloß ihn ihr mit einem Kusse. Ein schönes Weib darf allerhand unsinnige Dinge reden, ehe ein verliebter

General O'Donnell angewiesen werden solle, den jetzt geschehenen Schritt zu thun. Ob die Proklamation auch zur strengen Ausführung gelangt, steht freilich noch sehr dahin.

Mannichfaltiges.

Durch kgl. Entschließung vom 3. d. wird die bisherige Begünstigung rücksichtlich der herabgesetzten Transportgebühren für das Schlachtvieh auf der München-Augsburger Eisenbahn, auf welche bisher nur die Händler aus dem Ansbachischen Anspruch machen konnten, in der Art ausgedehnt, daß von nun an jeder Händler, Landwirth, Metzger ꝛc. gegen Bezahlung der herabgesetzten Gebühren Schlachtvieh auf der Eisenbahn hierherbringen kann.

Der sogenannte Herzog von der Normandie, welcher sich gegenwärtig zu Fulham (Großbritanien) aufhält und mit Errichtung einer künstlichen Maschine beschäftigt, hat der Polizei angezeigt, daß dieser Tage durch das Fenster auf ihn geschossen worden sey, während er in seiner Werkstätte an der Arbeit war. Er gibt das Attentat seinen politischen Feinden Schuld und erwähnt bei diesem Anlasse, daß er schon früher und zwar zwei Mal Mordversuchen ausgesetzt gewesen sey. Er hatte gestern in Betreff des neuen Mordanfalles eine Unterredung mit dem Polizeibeamten zu Hammersmith, welche die Verhaftung eines Franzosen Rousselle zur Folge hatte, der jedoch nach wiederholten Verhören als unschuldig entlassen ward.

Ein in Oldenburg anhängiger Criminal-Prozeß richtet sich gegen eine Gaunerei, die dem Adel sehr gefährlich, sonst aber ziemlich unschädlich scheint. Ein Mann aus Leipzig ging von Haus zu Haus, pries seine Connectionen und die tiefen Forschungen seiner Gehülfen in der Heraldik und in der Geschichte alter deutscher Geschlechter an, und erbot sich, dem obscuren Manne, mit dem er es eben zu thun hatte, für wenig Geld Auskunft über den Ursprung seiner Familie und sein Wappen zu senden. Nach einiger Zeit kam denn auch ein nettgemaltes Wappen an, mit Nachrichten, wie: „Das Geschlecht der Meyer stammt aus Tyrol. Im Jahr 16.. war Ignaz Meyer churfürstlich bayer'scher Hofrath und wurde in den Adelsstand erhoben ꝛc ꝛc." Auf diese Weise haben wir mit einem Male eine Menge von Adelichen, und wenn es den Gerichten nicht gelingt, den Gauner zum Geständnisse zu bringen, so wäre durch diesen erfindungsreichen Mann wieder vereitelt, was weiland Graf Anton Günther mühsam durchsetzte, — die Vernichtung des einheimischen Adels in Oldenburg.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Urban, von einem gesunden Mädchen, bringe ich hiemit verehrten Verwandten und Freunden zur ergebenen Anzeige.

Nürnberg, den 10. Januar 1845.

Dr. Friedrich Mayer.

Möbel Verkauf.

Gut gepolsterte neue Sopha und Sessel von Nußbaum- und Eichenholz, sind billig zu verkaufen im Tuchgäßchen Nr. 22.

Mieth-Gesuch.

Für eine einzelne Dame, die mit einer braven Magd ein wohlgeordnetes, stilles Hauswesen zu führen gewohnt ist, wird an Walburgis in einem soliden Hause eine Wohnung zu miethen gesucht, welche aus zwei kleinen Zimmern, nebst den übrigen nothwendigen Räumlichkeiten bestehen soll. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ein Garten-Logis vor dem Neuenthor mit schöner Aussicht, mit 2 bis 3 Zimmern, 2 Kammern, großer heller Küche ꝛc., ist an Lichtmeß zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 12. Jan. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt. — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Gesuch.

Ein Mädchen von achtbaren Aeltern, welches in weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht nächstes Ziel als Kindsmagd bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Einladung.

Montag den 13. d. M. findet von Unterzeichnetem Ball im Saale des Bamberger Hofes statt. Zu einem zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Entree Herren 24 kr. Damen 12 kr.

J. N. Lange, jun., Tanzlehrer.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 401 der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis für einen oder zwei solide ledige Herren zu vermiethen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Preiß meiner bekannten

Soda-Oel-Kern-Seife

ist während gegenwärtiger Messe auf

15 kr. per Pfund

festgestellt.

Ebenso habe ich die Preiße meiner Lichter ermäßigt, und erlasse

feinst weiße Apollokerzen à 40 kr. pr. Paquet.
bei Abnahme von 25 Paq. à 38 " " "
künstliche Wachskerzen à 36 " " "
bei Abnahme von 25 Paq. à 34 " " "

mit dem Bemerken, daß von den Tafellichtern nun auch eine Sorte von 10 Stück pr. Paquet angefertigt werden.

Mögeldorf im Januar 1845.

Albt. Cramer.

Commissions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. in Nürnberg. S. No. 994 Obstmarkt.

Großer Maskenball im Theater.

Mittwoch den 15. Jan. 1845.

Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lusttragenden noch keine Subscriptionsliste zugekommen seyn, so kann die Einzeichnung hiezu an der Theaterkasse geschehen.

Insekten, Schmetterlinge und Vogelbälge

in großer Auswahl zu billigen Preisen verkauft J. Biedermann im Gasthaus zum rothen Rößlein am Josephsplatz.

Bestellungen bitte baldigst abzugeben.

Einladung.

Sonntag den 12. Januar findet im weißen Lamm auf der Füll gutbesetzte Tanzmusik statt, mit 6 kr. Eintritt. Wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

Gesuch.

Ein Mädchen von 21 Jahren sucht eine Stelle bei einer soliden Herrschaft. Dieselbe würde sich gewiß jeder vorkommenden Arbeit willig unterziehen, und kann auch gute Atteste beibringen.

Näheres bei Metzner Geist bei St. Johannis im goldnen Adler Nro 61.

Mann sie ihr gründlich übel nimmt; aber schwindet einmal der Zauber, so findet sie sie mit ehernem Griffel in irgend einem geheimen Winkel seines Herzens aufgezeichnet.

Der Sebastian nahte seinem Ende; es war unstreitig das beste Werk, welches Ulysses bis jetzt geliefert hatte. Der Tag ward bestimmt, an dem er in der Kirche aufgestellt werden sollte. Die Herren Benediktiner erstaunten über die Schönheit des Bildwerkes; sie hatten sich nicht träumen lassen, daß sie einen solchen Schatz für ihr Kloster gewinnen würden. Alle Behörden wurden zur feierlichen Einweihung eingeladen, und nach dem Gottesdienste die Statue aufs genaueste besichtigt. Ulysses hielt sich in der Sakristei auf und war nicht zu bewegen, in die Kirche zu treten, obgleich Mabillon ihn zweimal bat, doch heraus zu kommen und seine Lorbeern zu ärnten. Der Präsident war begeistert von dem Werke. »Seit dem Apollo von Belvedere«, sagte er, »ist kein Kopf von so göttlicher Begeisterung geschaffen worden, wie dieser hier. Nicht daß er jenem im Mindesten gliche, aber es thront darin dieselbe Höhe der Empfindung, die bei dem Einen aus dem Bewußtseyn eigener Göttlichkeit entspringt, bei dem Andern aus dem Gefühle, in diesem Augenblicke der Gottheit so nahe zu stehen, wie ein Mensch es vermag. In Venedig, in der Sebastianskirche, sind drei Gemälde aus dem Leben des Heiligen, von Paolo Veronese. Eines, wie er zwei zum Martyrertode verurtheilten Christen triumphirend mit der Fahne, noch als römischer Krieger voranschreitet. — Von wunderbarer Schönheit sind in diesem wohlerhaltenen Bilde der Kopf des einen Martyrers und der einer Frau, die den heiligen Sebastian mit innig besorgter Miene ansieht und zu ahnen scheint, wohin ihn dieser todesverachtende Muth führen wird; doch kann sich die Hauptfigur mit dem Bilde, das hier vor uns steht, nicht messen; auch nicht die auf dem zweiten, dem Altarblatt, wo der Heilige, wie hier an einen Baumstamm gefesselt, mit Pfeilen durchschossen daliegt und die barmherzige Jungfrau Irene naht, um ihn loszubinden. Von der Figur des Sebastian auf dem dritten Bilde läßt sich nicht sprechen, denn es ist die Scene, wo er durch Schläge zu Tode gemartert wird, und solche Gräuelscenen sollten nie den Gegenstand einer Kunstdarstellung abgeben. Auch der berühmte St. Sebastian von Domenichino hat mehr sinnliche Schönheit, mehr Schmerz, aber weit weniger Erhabenheit und Begeisterung im Ausdrucke, als dieser hier; und«, fügte er hinzu, Mabillon die Hand gebend, »mir däucht, er ähnelt meiner Isabelle.« — Mabillon fühlte die Wahrheit dieser Bemerkung.

(Fortsetzung folgt.)

Gesell & Comp.,

Tailleurs,

Mannheim,
Lit. D. 1. Nro. 7 u. 8.

Paris,
rue St. honoré Nro. 256.

beziehen mit ihrem Lager fertiger **Herren-Kleider** zum Erstenmal die hiesige Messe. Sie werden in Hinsicht der Arbeit, so wie der neuesten und geschmackvollsten Dessin, als auch in Hinsicht der äußerst billigen Preiße, gewiß nichts zu wünschen übrig lassen.

Ferner findet man bei ihnen eine reiche Auswahl ächter Pariser **Slips** und **Halsbinden**.

Lager: im Gasthaus zur Nord-Süd-Eisenbahn, vis a vis der Post. Karolinenstrasse.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine neu etablirte

Wein-Wirthschaft

allen verehrlichen Besuchern Bambergs ergebenst und verspricht mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch die reellste und billigste Bedienung.

Bamberg, im Januar 1845.

A. Kanschinger.

Diß. III. Nro. 1171 im obern Sand.

Nachricht.

Morgen Sonntag den 12. Januar beginnen die **Fasten-Bretzen**, wo solche von bester Qualität immer frisch gebacken zu haben sind bei

Andr. Hack, Bäckermeister.
Pfannenschmidtgasse.

Anfrage.

Mehrere Landwehrmänner des Jägerbataillons erlauben sich die bescheidene Anfrage, ob denn nicht wieder wie früher, da doch die Faschingszeit heuer sehr kurz ist, der gewöhnliche Jägerball stattfinden könnte.

Gesuch.

Eine geschickte fleißige Köchin, welche sich über solides Betragen hinlänglich ausweisen kann, wird in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen wird als Hausmagd in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Bekanntmachung.

Daß ich 5½ Jahr in der Ultramarin-Fabrik der Herren Heyne und Zeltner gearbeitet habe, jetzt aber wieder auf meiner Profession als Steinhauer und Maurergeselle arbeite, mache ich meinen Freunden und Bekannten hiemit bekannt.

Johann Simon Rippel.

Verloren.

Vom Markt an bis in die Kreuzgasse hat eine Dienstmagd ihr Dienstbotenbuch verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Kapital zu verleihen.

6. bis 700 fl. sind bis Ziel Lichtmeß auf erste sichere Hypothek zu verleihen.

Schiesshaus St. Johannis.

Morgen Sonntag findet gut besetzte Tanz-Musik statt, dazu ich um zahlreichen Besuch ergebenst einlade

Kellermann.

Prater.

Morgen Sonntag Produktion vom

Kleeblatt,

mit vielen neuen Gesängen und Doppelgesprächen, im Costüm als **Faschingsscherz**. Auch schenke ich ausgezeichnet gutes Bier nach Münchner Art gebraut, wozu ich das verehrte lach- und trinklußige Publikum hiemit ergebenst einlade.

G. Rupprecht.

Mieth-Gesuch.

Zwei ledige Herren suchen in einer Hauptthorstraße der Stadt oder im Burgfrieden ein schön möblirtes Zimmer gemeinschaftlich zu miethen. — Offerten unter Ziffer G. L. besorgt die Exped. d. Blattes.

Mieth-Gesuch.

Ein lediger Herr wünscht ein möblirtes Zimmer in einer schönen Lage der Stadt oder des Burgfriedens zu miethen. Vermiether wollen ihre Adressen unter A. Z. in der Exped. d. Bl. abgeben.

Gesuch.

Ein gelernter Schwarzwälder-Uhrmacher kann sogleich Arbeit bekommen bei

Phil. Jakob Bösinger
in Nürnberg.

Gesuch.

Ein elternloses Mädchen wünscht nächstes Ziel Lichtmeß als Haus- oder Kindsmädchen unterzukommen.

Maskenball im Bambegrer Hof

findet Sonntag den 12. d. M. statt, wobei ich mich bestens empfehle.

Entree für Herren 24 kr.

Fuchs.

Masken-Anzüge

für Frauenzimmer sind in L. Nro. 707 im Kühnertsgäßchen sehr billig zu verleihen.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag den 12. Jan. **Produktion** von Herrn Fischer, mit Begleitung der Clarinette durch Herrn Schnepf mit mehreren neuen Pieçen, wozu hiemit höflichst einladet

Sturm.

Gesuch.

Bürgerrechtholz wird zu kaufen gesucht in S. Nro. 1517.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: »Romanze eines verliebten Schusters« und »der Einsiedler« sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d. Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handfesthof L. Nro. 642.

Theater in Fürth.

Samstag den 11. Januar 1845. 11te Vorstellung im 1. Abonnement: „Der Freischütz.“ Große Oper in 3 Akten von Friedr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 12. Jan. 1845. 12. Verstellung im 4. Abonnement. »Doktor Faust's Hauskäppchen, oder die Herberge im Walde.« Posse mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Hoppe. Musik von Herenstreit.

Angekommene Fremde

vom 9. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Storch v. Schweinfurt, Bauer v. Berlin, Kfte. Jakobezky, Rent. von Rußland

(Wilt. Hof.) HH. Buchner m. Sohn von Kitzingen. Metz v. Heilbronn, Kfte.

(Strauß.) HH. Pacilides v. Glauchau, Keser v. Stettin, Mayer v. Genf, Engel, v. Breslau. Kirchner, Lamprecht, Möller v. Schweinfurt, Wittich v. Frankfurt, Rückel v. Mannheim, Davidsen v. Berlin, Kfte. Dr. Golch v. Würzburg. Manz, Major v. Bayreuth. Voigt, Hauptm. v. Ulm. Dörter, Maler v. Warschau.

(Fränk. Hof.) HH. Dr. Wirth v. Ansbach. Kohn v. Mit. Erlbach, Uhlfelder v. Bamberg, Kfte.

(Blaue Glocke.) HH. Klaß m. Fam., Balletmeister v. Pesth. Wels, Cantist, Barfuß, Buchdruckereibesitzer v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Reichel m. S., Adam m. S., Oekonomen. Reichel, Part. v. Spalt, Ullherr v. Altenfüttendach, Salomen v. Straßburg. Pauschinger v. Bamberg, Kfte.

(Weiße Löwe.) HH. Wolf, Schloß v. Sulzdurg, Bosch v. Amberg, Lauck v. Heilsbronn, Kfte. Mad. Spensel, Frln. Schön v. Berching.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Weil v. Wallerstein, Storch v. München, Kfte. Kaisler, Lehrer v. Schweinfurt, Stramer, Brauereibesitzer v. Roth.

(Wild. Mann.) Hr. Berteld, Mechaniker v. Berlin.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 12. Januar 1845. Nro. 12. Kalender: Reinhold.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25 Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 8. Januar.) Nach der Bestimmung des §. 36 im Heerergänzungsgesetze beginnen die Sitzungen des kgl. Obersten Rekrutirungs Rathes zur Prüfung der Militär-Conscriptions-Verhandlungen über die aufgerufene Altersklasse 1823 nebst Bescheidung der dabei anzubringenden Reklamationen am 15. l. Mts. und werden, wie folgt fortgesetzt: 1. Termin, Mittwoch den 15. Jan. die Landgerichte Eichstädt, Leutersdausen, Rothenburg, Neustadt und der Magistrat Rothenburg; 2. Termin, Freitag den 17. Jan. die Landgerichte Lauf, Schwabach, die Herrschaftsgerichte Burgbaslach, Schwarzenberg und der Magistrat Schwabach; 3. Termin, Sonnabend den 18. Jan. die Landgerichte Heidenheim, Ansbach, die Magistrate Eichstädt, Fürth und das Herrschaftsgericht Hohenlandsberg; 4. Termin, Montag den 20. Jan. die Landgerichte Uffenheim, Greding, Pleinfeld, die Herrschaftsgerichte Pappenheim, Einersheim und der Magistrat Erlangen. Die Conscriptionsbehörden haben das hiezu Erforderliche ungesäumt schriftlich mit dem Beisatz in sämmtlichen Gemeinden ihrer Bezirke bekannt zu machen, daß nicht rechtzeitig bei ihnen angebrachte Zurückstellungs-Gesuche nach der ausdrücklichen Bestimmung des §. 68 der Vorschriften zum Heeres-Ergänzungsgesetz nicht mehr beachtet werden dürfen und Gesuche bei dem königl. obersten Rekrutirungs-Rathe wegen Militärdienstuntauglichkeit erst am Aushebungstermine mit Vorlage der etwa hiezu nöthigen Zeugnisse Gehör und Würdigung erhalten können.

Der Zutritt zu diesen Sitzungen, die öffentlich sind, ist den Eltern, Vormündern und sonstigen Vertretern der Conskribirten aus dieser Altersklasse gestattet.

Baden. (Karlsruhe, 8. Januar.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten nimmt der Präsident Bekk das Wort und spricht: Meine Herren! „Ehe ich zum Gegenstand der Tagesordnung übergehe, erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit für einen Augenblick auf ein Ereigniß hinzulenken, das sich in der kurzen Zwischenzeit, da unsere Geschäfte unterbrochen waren, zugetragen hat. Ich meine das plötzliche Hinscheiden des St.-R. Eichrodt, der früher selbst Mitglied dieses Hauses war, und in jüngster Zeit durch das Vertrauen Seiner Königlichen Hoheit auf die hochwichtige Stelle eines Präsidenten des Ministeriums des Innern berufen wurde, als auf eine Stelle, auf der er ganz besonders in dem innigsten und wesentlichsten Verkehr mit den Vertretern des Volkes kommen sollte. Er hat diese Stelle nicht lange bekleidet. Ein frühes Geschick hat ihn überrascht. Es hat ihn den Leiden dieser Erde, den Beschwernissen seines hohen Berufes entrückt; aber es hat zugleich über eine zahlreiche Familie unnennbaren Schmerz gebracht, und das Land selbst hat an dem Hingeschiedenen einen ausgezeichneten, einsichtsvollen und gewandten Geschäftsmann verloren, einen wohlwollenden, rechtlichen Mann, der die volle Achtung aller Derer, die mit ihm in Berührung kamen, erworben und auch verdient hat. Ich bin überzeugt, meine Herren, daß Sie die Gefühle theilen, welche das Gedächtniß an einen edlen Verblichenen bei allen Denen hervorruft, die seinen hohen sittlichen Werth und seine wohlthätige Wirksamkeit gekannt und anerkannt haben." Die Mitglieder geben durch Aufstehen ihre Zustimmung zu erkennen Darauf folgt die Fortsetzung der Diskussion des Berichts über das Forststrafgesetz. Der Entwurf wird mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

(Mannh. J.)

Hessen. (Darmstadt, 6. Jan.) Das Bürgerbuch, welches Püttmann hier bei Leske herausgegeben hat, enthält eine Sammlung von Aufsätzen und Gedichten, die meistens eine socialistische Tendenz haben. Es ist gut, daß uns die Nothwendigkeit allgemeiner Bildung zum Bewußtseyn kommt, und daß bei uns über Verbesserung der Lage der Arbeiter geredet wird, noch ehe die Noth der untern Klassen auf die Höhe gestiegen ist, wo sie, wie in England, die öffentliche Ordnung bedroht; auch wollen wir es einem M. Heß und K. Grün nicht verargen, daß sie ihre Gedanken gar sehr im Allgemeinen halten, denn jedes Princip tritt als ein Keim in die Welt, der erst durch das Zusammenwirken Aller seine Ausbildung bis in die fernsten Besonderheiten hin gewinnen kann. Aber hinblickend auf den idealen Zustand der Gesellschaft verlieren jene Männer die gegenwärtige Realität zu sehr aus den Augen, und denken zu wenig daran, wie diese zu

---

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Den Abend saß er im vertrauten Kreise seiner Freunde. Isabelle sagte: »Was muß Schramm für eine tiefe, schöne Seele haben, um solch ein Kunstwerk zu erfinden!« — »Er hat sie auch,« erwiederte Madillon, »aber er ist ein einfacher Mensch, dessen innerer Werth eben noch ins Auge springt. Er spricht wenig, theilt sich noch weniger mit, und man muß ihn mehr errathen, als daß er selbst den Schlüssel zu seinem eigentlichen Wesen hergebe. Aber zwei schöne Wahrzeichen desselben hat er dennoch vom Himmel bekommen: erstens sein Talent — ich glaube, ich darf schon jetzt sagen: Genie — und dann sein herrliches, menschliches Angesicht!«

»Ist er so schön?« fragte Isabelle neugierig, und dann, sich ihrer Lebhaftigkeit schämend, setzte sie hinzu: »Ich halte was auf Schönheit, weil ich sicher glaube, daß die Schönheit sich nur einer häßlichen Seele nicht frei erhalten kann.« — »Vermögen Sie das Räthsel zu lösen, was das zuerst Entstehende im Menschen ist, der Körper oder die Seele? Ob die Seele, ihre Stoffe sammelnd, die sie um sich herum ausbildet; oder ob der vorhandene Stoff vom Hauche Gottes beseelt wird, im Augenblicke, wo er das Licht der Welt erblickt?« — »Als eine fromme Bibelgläubige«, sagte Isabelle, »sollte ich das Letztere glauben, aber meine Neigung spricht für das Erste.

»Bringen Sie ihn uns doch her,« unterbrach der Präsident den Geistlichen. — »Ich will mein Möglichstes thun,« antwortete dieser.

Am andern Tage saß Madillon Ulysses in seiner Werkstatt gegenüber und sah seinem feinen, geschickten Meißelschlage zu; denn noch machte der Künstler Alles selbst, daher seine ersten Statuen von einer Vollendung der Ausführung sind, welche die Meisterhand überall erkennen läßt. »Sie müssen mir einen Gefallen thun,« redete ihn Madillon endlich nach langem Stillschweigen an. Ulysses antwortete ihm nicht durch Worte, aber er sah ihn freundlich an und nickte mit dem Kopfe. Madillon konnte sich der Bemerkung nicht erwehren, wie bei angeborner natürlicher Anmuth eine einfache Pantomime oft mehr Eindruck macht, als die beredteste Sündfluth von Phrasen. Ulysses besaß eben diese unbewußte Grazie im hohen Grade, sie war oft in der leisesten Bewegung seines Körpers bemerkbar, und erregte daher bei denen, die ihn kannten, ein weit höheres Interesse an seiner Persönlichkeit, als er im Grunde auf die Länge rechtfertigen konnte. Madillon fuhr fort: »Sie sollen mir den Gefallen thun, mit mir zum Präsidenten zu gehen, der Ihre Bekanntschaft wünscht.«

jenem hingeführt werden könne. Auch ist es thöricht, das zu verwerfen, was der Menschheit auf ihrer Wandrung nach dem verlornen Paradies Stern und Anker war, wie Philosophie und Religion. Grade je mehr unser Geschlecht seine Bestimmung erreicht und seinen Begriff verwirklicht, um so lebendiger wird es sich Eins fühlen mit dem Unendlichen, um so gottinniger, d. h. um so religiöser wird es seyn, um so klarer wird es sich selbst und zwar im Lichte des Ewigen erkennen, und das heißt doch wohl philosophiren.

Von der Donau, 7. Jan. Die orientalischen Angelegenheiten, namentlich die Lage Syriens, und die neuesten Ereignisse in den Fürstenthümern Moldau und Walachei haben den Vorschlag neuer Ministerconferenzen, die zu London gepflogen werden sollen, erzeugt, dessen Annahme von Seite der betheiligten Großmächte bereits gesichert seyn soll.

Frankreich.

(Paris, 6. Jan.) Es heißt von Neuem, die Minister seyen der Majorität in der Kammer nichts weniger als sicher; die Nuance Mole nimmt mit jedem Tage an Zahl und Bedeutung zu. Inzwischen fahren die Debats fort, sich mit großer Zuversicht über die Dauer des Kabinets Guizot auszusprechen.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 31 Dec.) Wie seit einigen Wochen ziemlich bestimmt hier verlautet, soll der General Jermolow ehestens wieder mit dem Obercommando der Kaukasusarmee betraut werden. Derselbe führte bekanntlich schon früher als Generalgouverneur die Civil- und Militäroberverwaltung des transkaukasischen Landstrichs, ward aber 1826 entlassen, und privatisirt seitdem in Moskau. Unter seiner strengen Verwaltung hatten sich die Bergvölker in ziemlicher Ruhe und Unterwürfigkeit verhalten.

Schweiz.

(Luzern.) Verhandlungen des Großen Raths. Sitzung vom 4. Januar. Als die gestern niedergesetzte Commission über den Bericht des Regierungsraths hinsichtlich der jüngsten Ereignisse referirte und darauf antrug, alle von dem Regierungsrathe getroffenen Vorkehrungen gut zu heißen und demselben den Dank auszudrücken, ergriff Dr. Kasimir Pfyffer das Wort und sprach sich über die stattgehabten Ereignisse folgendermaßen aus: „Von jeher war mein Grundsatz, Verbesserungen im Staatsleben auf legalem Wege und nicht auf demjenigen der Gewalt herbeizuführen: immer war ich daher Insurrectionen abgeneigt. Ich habe gegen den Handstreich vom 16. Hornung 1814 in Luzern vielfach mich ausgesprochen; ich habe gegen den Act vom 6. Herbstmonat 1839 in Zürich geifert; niemand wird gehört haben, daß ich die Staatsumwälzung im Tessin Ende 1839 so wenig als die Revolte im Freiamt 1841 gebilligt habe. Es müßte nun als höchst inconsequent erscheinen, wenn ich, was in Luzern am 8. Dec. versucht wurde, gutheißen sollte. Inconsequenz suchte ich von jeher auszuweichen und setzte einen Stolz darein, einmal ausgesprochenen Grundsätzen und Ansichten treu zu bleiben und ihnen gemäß zu handeln. Wenn ich aber erkläre, daß ich Insurrectionen grundsätzlich abgeneigt sey, so ist damit nicht gesagt, daß ich jede Revolution verdamme. Nein! ich halte eine solche da für gerechtfertigt, wo ein Volk kein anderes Mittel mehr besitzt, sich sein Recht zu verschaffen, als die Gewalt. Nur zu oft ist dieses leider der Fall. Beinahe alle heutigen Staaten sind aus Revolutionen hervorgegangen. Ohne Revolution säßen Sie, meine Herren! nicht hier. Das Patriciat würde noch herrschen in Luzern, wie es Jahrhunderte lang herrschte. Ich hatte aber dafür, daß dermalen im Kanton Luzern der Fall nicht vorhanden war, eine Revolution zu machen. Doch können die Ansichten darüber verschieden sein. Die entgegengesetzte Ansicht geht davon aus, die Jesuitenberufung enthalte eine Verletzung der Staatsverfassung, des gesellschaftlichen Vertrags: eine Verfassungsverletzung müsse sich aber auch eine Minderheit gegenüber einer Mehrheit nicht gefallen lassen. Diese Theorie stellte der Gr. Rath von Luzern selbst in der Klosterangelegenheit auf. Er behauptete, die eidgenössische Bundesverfassung sey durch die Aufhebung der Klöster verletzt, und wenn nun auch eine Mehrheit von zwölf eidgenössischen Ständen solche Aufhebung billige, so sei die Minderheit nicht schuldig, sich zu unterwerfen. Theilte ich diese Ansicht, so hätte ich keinen Anstand genommen, an der jüngsten Schilderhebung Antheil zu nehmen. Allein ich hatte und habe eine andere Ansicht. Ich war und bin nämlich fortwährend der Meinung, daß allerdings die Jesuitenberufung mit unserer Staatsverfassung durchaus unvereinbar ist. Allein ich war und bin auch der Meinung, daß, wenn ein Theil behauptet, eine Verfassung sey verletzt, ein anderer Theil hingegen der Behauptung widerspricht und kein Richter für die Entscheidung des Streites aufgestellt ist, die Minderheit der Mehrheit sich zu unterziehen habe. In Hinsicht auf die Jesuitenfrage war ein Weg geöffnet, auf welchem die Mehrheit und Minderheit des Volks sich über dieselbe aussprechen konnte; es war dieses der Weg des Veto. Zu bedauern ist jedoch, daß diesem verfassungsmäßigen Rechte des Veto der freie ordentliche Lauf nicht gelassen wurde. Es kann von keinem Unbefangenen geleugnet werden, daß der Ausübung des Vetorechts alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt und dadurch die Gemüther erbittert wurden. Die Behörden und Beamten suchten beinahe überall diejenigen, welche Abhaltung von Vetogemeinden begehrten, von solchem Begehren abwendig zu machen und zurückzuschrecken. An einigen Orten lud man Mann für Mann vor, um sie zur Zurückziehung ihrer Unterschriften zu bewegen; an andern Orten weigerte man sich sogar, Unterschriften anzunehmen und forderte, es soll jeder Bürger sich persönlich vor dem Gemeindrathspräsidenten stellen. Schlug alles dieses nicht an, waren alle Hindernisse von den Vetobegehrenden überwunden und die Gemeinde mußte abgehalten werden, so wurden von der Kanzel herab diejenigen verdammt, welche es wagen sollten, gegen die Jesuiten zu stimmen. Diesem Treiben wurde von oben nicht entgegen gewirkt. Meine Herren! Nein, so ist das Veto verfassungsgemäß nicht verstanden, sondern frei ungehemmt soll jeder Bürger sich über ein erlassenes Gesetz aussprechen können. Wäre dieses Recht der Bürger respectirt worden, wir hätten schwerlich den traurigen Vorfall vom 8. Dezember erlebt. Uebrigens wird dieser Vorfall das Gute mit sich führen, daß man eine Revolution nicht mehr als eine so leichte und unbedeutende Sache bei uns ansehen wird, wie eine solche seit dem Schmutzigdonnerstag 1814 angesehen wurde. Ich mißbillige, wie schon gesagt, den Vorfall vom 8. Dezember. Allein wenn man die Bürger, welche an demselben Theil genommen zu haben beschuldigt sind, in amtlichen Erlassen Räuber, Mörder, Brandstifter, Banditen nennt, so geht man zu weit. Man darf nur die Verzeichnisse der Verhafteten und Flüchtigen lesen, so dringt sich die Ueberzeugung auf, daß dieses nicht Männer sind, welche, wenn sie auch eines Attentats gegen die bestehende politische Ordnung der Dinge schuldig erfunden werden sollten, auf Raub, Brand und Mord bedacht waren. Sie müssen sich aber, so wie die Sachen stehen, freilich jede Benennung gefallen lassen. Es hat mit Revolutionen eine eigene Bewandtniß, alles hängt dabei wie sonst bei keiner andern

---

Wie zerstoben war die Anmuth in Ulysse's Ausdruck, es lagerte sich ein bäuerischer Eigensinn auf seiner Stirn. »Das thue ich nicht!« sagte er. — Mit Sanftmuth erwiderte Madillon: »Das ist nicht liebenswürdig von Ihnen; die ganze Familie des Mannes ist jeder Aufmerksamkeit werth, und Mancher wird sich's zur Ehre rechnen, so von ihm aufgefordert zu werden, wie Sie.«

»So mögen die hingehen, denen es eine Ehre ist!« sagte Ulysses ungezogen: »mir ist ein Mann, der unschuldige Jünglinge in Ketten und Bande bringt, keines Besuches werth.«

Madillon sagte verletzt, doch sanft: »Lassen Sie uns diese Sache denn für immer abgethan haben. Wenn Ihre herbe Antwort eine Frucht der Ueberzeugung wäre, der Ueberzeugung, daß der Präsident sein richterliches Gewissen verkauft hätte, um sich bei der Regierung einzuschmeicheln, so würde ich einen solchen Irrthum ehren, indem ich ihn widerlegte. Aber Sie wissen von allen näheren Umständen dieser Untersuchung nichts; sie sind Ihnen auch ganz gleichgültig; aus Ihnen spricht nichts als Ihr Abscheu vor neuen Verbindungen; und so nehmen Sie die erste, beste Beschuldigung gegen den Präsidenten zur Hand, um sich gegen ein Anmuthen zu verwahren, das Ihnen lästig ist. Sie bedenken aber nicht, daß Sie mir damit wehe thun.« — Ulysses schwieg beschämt; er hätte viel darum gegeben, seine Unart wieder gut machen zu können, aber er wußte nicht, wie es anzufangen sey; auch hatte Madillon die vollkommene Wahrheit getroffen; Ulysses kümmerte sich im Grunde wenig um Politik und die tausend Meinungen, die wie Kanonenkugeln hin und her geschleudert werden, eigentlich in der festen Ueberzeugung, daß beide Theile über die Gränzwache der Wahrheit hinauszielen. Gibt es aber einen Stand, der berechtigt ist, sich von diesen Weltdändeln nicht berühren zu lassen, so ist es der des Künstlers, dessen ideales Reich das Spitzfindige, Unergründliche der Politik ausschließt. Noch gibt es keine politische Malerei und Bildhauerkunst, obgleich die untergeordnete Karikatur es doch schon gewagt hat, ihren Witz in Zeichnungen auszudrücken; aber weder in Oel noch in Fresco noch in Marmor haben wir jetzt den Versuch erlebt, politische Ideen auszudrücken.

Ulysses nun fand sein Leben ausgefüllt und wollte kein neues Verhältniß hinein verflechten; er hatte keinen Raum für eine Sehnsucht, indem seine Kunst und Madillon auf der einen, und Elfride auf der andern Seite sie befriedigten.

(Fortsetzung folgt.)

menschlichen Handlung von dem Erfolge ab. Gelingt eine Revolution, so erndten die Urheber Ruhm und Ehre, mißlingt sie, so trifft sie Strafe und Schande. So werden aus der gleichen Urne entgegengesetzte Loose gezogen. Als Cäsar den Rubicon, die geheiligte Grenze der Vaterstadt, überschritt, so hätte er, wäre sein Wagstück mißlungen, die Strafe des Tempelraubes und des Vatermords erlitten; allein es gelang, und er wurde der gepriesene Beherrscher des römischen Reichs. Wenn Bonaparte, als er am 18. Brumaire 1799 unternahm, den Rath der Fünfhundert mit Gewalt auseinander zu sprengen, unterlegen wäre, so würde er geächtet worden seyn, statt dessen bestieg er den Thron von Frankreich. Manchem wurden, wie die Geschichte zeigt, auf dem gleichen Wege Bürgerkronen zu Theil; aber auch Mancher rannte in's Verderben. Wer in dem Unternehmen einer Revolution scheitert, verliert, ohne daß er sich beklagen kann, alles, weil er alles auf das Spiel gesetzt hat. Diejenigen von den Beklagten, welche hinsichtlich des Vorfalls vom 8. Dezember wirklich schuldig erfunden werden sollten, werden sich daher allerdings gefallen lassen müssen, was immer über sie verhängt wird. Allein dessen ungeachtet möchte ich zur Milde statt zur Strenge rathen. Durch Milde und Großmuth ist schon mancher Feind gewonnen worden, während durch strenge Strafen und Uebung von Rache dieses noch niemals der Fall war. Das Blut, welches in politischen Wirren von den Schaffotten träufelte, war von jeher ein verderblicher Saame zur Reaktion. Unsere Schweizergeschichte bietet eine Menge Beispiele, daß harte Verfolgung einer unterliegenden politischen Partei über kurz oder lang eine Gegenverfolgung hervorrief. In den Herzen der strenge Bestraften, ihrer Kinder, der Verwandten, der Freunde und Bekannten wuchert der Groll fort, während Milde und Großmuth denselben auszurotten geeignet sind. Noch eine andere Betrachtung sollte den Großen Rath bewegen, auf Mittel und Wege bedacht zu seyn, den gegen die Beschuldigten eingeleiteten Proceß einem schnellen Ende zuzuführen. Es ist nämlich eine positive Unmöglichkeit, einen Proceß, in welchem Hunderte und Tausende in Untersuchung gezogen werden sollen, ordentlich zu konstruiren. Und wenn es auch möglich wäre, so würden die Wunden, die durch solch einen Proceß dem Staate geschlagen würden, ein größeres Uebel für denselben seyn, als die Strafloſigkeit der Fehlbaren. — Ich empfehle dieses alles dem Großen Rathe zur Beherzigung. Ich möchte aber, damit eine wahrhafte Ruhe und Beschwichtigung der Gemüther eintritt, noch zwei andere Dinge empfehlen. Erstlich, daß man von der Berufung der Jesuiten abstrahire. Man kann sich, wenn man aufrichtig seyn will, unmöglich verbergen, daß die Jesuitenangelegenheit die Ursache der stattgehabten Auftritte war. Erfolgt die Einführung des Ordens wirklich, so wird ein großer Theil des Volkes sich verletzt fühlen. Die Eidgenossen in ihrer großen Mehrheit wünschen theils, theils fordern sie die Unterlassung dieser Einführung und es ist nicht abzusehen, welches weitere Unheil eintreten kann, wenn an dem Jesuitenbeschlusse starr festgehalten wird. Ich bin daher auch der Meinung, daß die Berathung über das von Zürich aus eingelangte Ansinnen nicht zu verschieben sey. Zweitens sollte man, falls ein wahrer Friede gewünscht wird, das unselige Ausschließungssystem, welches seit dem Jahr 1841 herrscht, und das so viele Erbitterung weckte, fallen lassen. Dasselbe kann nicht etwa als Wiedervergeltung gerechtfertigt werden. Denn von dem Jahr 1830 bis 1840 wurde ein solches System nicht geübt. Es gab, wie jetzt, Rothe und Schwarze, damals Weiße und Blaue, aber keineswegs verfolgte eine Partie die andere mit jenem grimmigen Hasse, wie es seit 1841 der Fall war. Nimmermehr wird dem Vaterlande hieraus Heil erblühen! Ich habe Ihnen nun, meine Herren, meine Gedanken über die obschwebende Angelegenheit frei und unumwunden, wie ich es gewohnt bin, vorgeöffnet. Mögen selbe bei Ihnen einen Anklang finden oder nicht. Ich beruhige mich damit, auf dasjenige, was noth thut, hingewiesen zu haben. Zu den vorliegenden Anträgen so weit sie dahin zielen, das Andenken an den 8. Dec zu verewigen und denselben als ein Siegesfest zu feiern, werde ich nicht stimmen, weil ich von jeher dafür hielt, daß Bürgerkriege nicht gefeiert werden sollen. Hingegen kann ich mich ganz gut dazu verstehen, daß den Hinterlassenen der Gefallenen und den Verwundeten, welche bedürftig sind, eine Unterstützung abgereicht werde. Schließlich stelle ich noch den Antrag: daß das von dem Stande Zürich eingelangte Gesuch noch in der gegenwärtigen Sitzung des Großen Rathes vorgelegt und darüber berathen werde." Diese Rede wurde in tiefster Stille angehört. Wider Gewohnheit entgegnete Leu höchst sanft und suchte vorzüglich den Vorwurf abzulehnen, als sey das Recht des Veto beeinträchtigt worden. Barscher trat der Staatsschreiber Bernard Meyer auf und beschwerte sich, daß man die Aufrührer in Schutz nehme. Nach dem Antrage der Kommission wurde das Benehmen des Regierungsrathes in allen Theilen gutgeheißen und verdankt.

Türkei.

(Von der türkischen Gränze, 28. Dec.) Aus Bucharest wird gemeldet, daß die walachischen Bojaren der Opposition, zu denen sich sogar einige von der Regierungspartei gesellt haben sollen, nach mehreren abgehaltenen Zusammenkünften beschlossen, haben sich mit einem Gesuch an die ottomanische Pforte zu wenden, um gegen die beabsichtigte Suspension der Generalversammlungen zu reklamiren.

Mannichfaltiges.

Die königliche Akademie der schönen Künste zu Paris hat zu ihren Korrespondenten ernannt: Schnorr zu München, Schadow zu Berlin, Ehelard zu Weimar, und Castelbarco zu Rom.

Der Bau des für den Schwanenorden auf dem Köpnicker Felde in Berlin bestimmten großartigen Hospitals und einer damit zu verbindenden Kirche, ist auf eine halbe Million Thaler veranschlagt. Die dazu angekaufte Baustelle soll allein gegen 90,000 Thaler kosten.

* (Erlangen, 10. Januar.) Ich habe Ihnen eine sehr wichtige Nachricht mitzutheilen, daß nämlich in der Nacht von gestern auf heute der in der hiesigen Frohnveste eingesperrt gewesene Verbrecher, unter dem Namen „der Schlosser" bekannt, aus seiner Haft entsprungen ist und noch einen andern Spießgesellen zur Flucht verleitet hat. Der Mensch ist einer der raffinirtesten Diebe und ist vor einiger Zeit schon einmal aus dem hiesigen, doch sehr fest verwahrten Arrestlokale ausgebrochen, weßhalb man sich heute allenthalben staunend fragt, wie ihn sein Wagstück hat diesmal wieder glücken können, da er nach seinem erstenmaligen Entweichen in einem eigenen streng abgesperrten Gewahrsam gehalten wurde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am 9. ds. hat Gott unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Katharina Marg. Distler,

zu sich abgerufen. Sie starb im 45. Lebensjahr an einer schmerzhaften Krankheit. In jeder Eigenschaft war sie liebevoll, und darum ist uns ihr früher Tod eine schmerzliche Wunde.

Georg Paulus Distler, Mechanikus, und die sämmtlich Hinterbliebenen.

Versteigerung.

Montag den 13 d. Mts. Nachmittags 1 Uhr werden zu Steinbühl, im Hause Nro. 34, goldene Ringe, 1 silberne und vergoldete Schnupftabackdose, Spieldosen, eine sehr schöne Spiel-Uhr mit Gold-Rahm, welche 15 Stücke spielt, Weißzeug, Mannskleider und Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Chaisen- Verkauf.

Eine neue einspännige moderne Chaise, ein im guten Stand befindliches Reise-Chaischen, ein- und zweispännig mit Bock, und zwei gebrauchte vierstzige Chaisen nebst einem neuen Stuhlwägelein, sind billig zu verkaufen bei

Erlangen, den 10. Jan. 1845.

Wolfgang Langenbach, jun. Sattlermeister in Erlangen.

Gesuch.

Ein gelernter Schwarzwälder-Uhrmacher kann sogleich Arbeit bekommen bei

Phil. Jakob Bösinger in Nürnberg.

Einladung.

Montag den 13. d. M. findet von Unterzeichnetem Ball im Saale des Bamberger Hofes statt. Zu einem zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Entree Herren 24 kr. Damen 12 kr.

J. N. Lange, jun., Tanzlehrer.

Zugelaufener Hund.

Ein junger wolfgestreifter Hund, männlichen Geschlechts, mit langer Ruthe, ist vor ohngefähr 8 Tagen Jemand zugelaufen, und kann derselbe bei dem Pächter der Dutzendteich-Wirthschaft gegen Ersatz der Einrückungsgebühr von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden.

Einladung.

Das heute Sonntag den 12. Januar gut besetzte Tanzmusik bei mir stattfindet, mache ich, zu recht zahlreichem Besuche mich empfehlend, hiemit bekannt.

Adam Welker zum Schlößlein.

Ausverkauf.

J. Sander aus Küllstadt,

Flanellfabrik,

bezieht zum Erstenmal diese Messe und gibt um Nachhausezureisen zu den billigsten Fabrikpreisen, als: Flanelle, Monton, Espagnol, Finettes, Bett- und Bügeldecken, wobei für pure Schaafwolle garantirt wird, breiten Monton von fl. —24 kr. bis fl. 1. — die Elle. ¾ breit. Bitte um geneigten Zuspruch.

Die Bude ist in der ersten Reihe beim Steg.

Einladung.

Morgen Montag den 13. Jan. findet bei Unterzeichnetem musikalisch-deklamatorische und Gesangunterhaltung von den Musikern **Huber** und **Spier** statt, wobei sich ersterer im Gesang und Deklamationen verschiedener Mundarten, letzterer auf der Octavine mit Begleitung der Guitarre produziren werden.

Winkler.
im Gasthaus zur Süd-Nord-Eisenbahn, Karolinenstraße.

Berliner Pfannkuchen,

sogenannte Krapfen, sind von heute an jeden Sonntag vorräthig bei

Conditer **Winter** am rothen Roß.

Notiz.

Die Theaterdirektion wird durch baldige Aufführung der beliebten Opern: »die weiße Dame,« »Fra Diavolo« und »Maurer und Schlosser« verbinden

Mehrere Theaterfreunde.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine neu etablirte

Wein-Wirthschaft

allen verehrlichen Besuchern Bambergs ergebenst und verspricht mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch die reelste und billigste Bedienung.

Bamberg, im Januar 1845.

A. Kaufchinger.
Dist. III. Nro. 1171 im obern Sand.

Renten-Anstalt der bayr. Hypotheken- und Wechselbank.

Die Renten der I., II., III. und IV. Jahres-Gesellschaft können gegen die treffenden abquittirten Coupons bei mir in Empfang genommen werden.

Nürnberg, am 2. Jan. 1845.

Aug. Heinr. Bannig.

Dankend

Der ergebenst Unterzeichnete benachrichtigt hiemit ein verehrliches Publikum, daß der Weiher haltbar gefroren ist, und sind die Säle bestens geheizt. Für guten Kaffe und Backwerk, so wie auch für warme und kalte Speisen und sonstige Getränke ist hinlänglich gesorgt. Es bittet daher um zahlreichen Zuspruch

Fischer, Wirthschaftspächter.

Zu vermiethen.

Nahe am Frauenthor sind mehrere Schlafstellen zu vermiethen, auch kann billige Kost dazu gegeben werden.

Goldner Baum in der Lammsgasse.

Heute Sonntag den 12. Januar

Produktion

von Herrn Fischer mit Begleitung der Clarinette des Herrn Schnepf, wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

Anfang halb 8 Uhr.

Wittmann.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 12. Januar im untern Lokale Harmonie-Musik, und im obern Lokale werden sich die hier angekommenen Waldhornisten aus Fulda produziren. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Wiener Faschingkrapfen
von heute an täglich empfiehlt zu geneigter Abnahme
Conditor **Eisenbeiß.**
Königsstraße No. 111.

St. Leonhardt.

Montag den 13. Januar **Produktion** von Herrn **Fischer**, in 2 Abtheilungen. Die erste Abtheilung mit Begleitung der Clarinette durch Herrn **Schnepf** Anfang 4 Uhr.

Die zweite Abtheilung mit Begleitung des neu konstruirten Stahlseiten-Instruments »Philoticon.«

Anfang gegen 6 Uhr, wozu hiemit höflichst einladet

H. B. Adam.

Das Kleeblatt

gibt Morgen Montag Abends bei Unterzeichnetem **Produktion**, wozu ich alle Freunde der heitern Muse hiemit ergebenst einlade.

Deuerlein
in der breiten Gasse.

Haus-Verkauf.

Da das gelegte Angebot auf das zum Spielwaaren-Fabrikant **Reizammer**'schen Nachlasse gehörige Haus Lit. L. Nro. 716 in der Lorenzer-Gasse nicht genehmigt wurde, so wird anderweiter Termin zum Verkaufe desselben auf

Mittwoch den 15. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Hause selbst,

anberaumt und werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Wiederholt wird bemerkt, daß dieses Haus nebst Hintergebäude, Hofraum und Dungstätte frei, lauter und eigen ist, und daß das Waderecht darauf haftet.

Nürnberg, den 9. Jan. 1845.

Aus Auftrag der Erben
C. Wegler, kgl. Notar.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergehet daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Die Direktion des Stadttheaters.

Gesuch.

Ein junges Mädchen, das seit längerer Zeit bei achtbaren Familien diente, sucht bis Ziel Lichtmeß, am liebsten in einer kleinen Familie, als Kammer- oder Stubenmädchen einen Dienst. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine erfahrne Köchin, welche sich willig auch jeder andern Hausarbeit unterzieht, sucht kommendes Ziel einen Dienst.

Großer Maskenball im Theater.

Mittwoch den 15. Jan. 1845.

Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lustragenden noch keine Subscriptionsliste zugekommen seyn, so kann die Einzeichnung hiezu an der Theaterkasse geschehen.

Einladung.

Heute Sonntag den 12. Jan. ist Tanzmusik auf dem Wöhrder Schießhaus, wozu ergebenst einladet

Gruber.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: »Romanze eines verliebten Schusters« und »der Einsiedler« sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d. Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof L. Nro. 542.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 12. Jan. 1845. 12. Vorstellung im 4. Abonnement. »Doktor Faust's Hauskäppchen, oder die Herberge im Walde.« Posse mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Hoppe. Musik von Hebenstreit.

Angekommene Fremde

vom 10. Jan. 1845.

(Witt, Hof.) HH. Madeling, Kfm. v. Gotha. Schmidt, Part. v. Zürich.

(Strauß.) HH. Kalp, Port v. Frankfurt. Koch v. Triest, Brehme v. Zeitz, Brauder v. Paris, Fischer v. London, Hacker v. Bremen, Henselmann v. Aschaffenburg, Kflte. Leathley, Part. v. England.

(Blaue Glocke.) HH. Krauffolt, Reggs.-Direktor v. Ansbach, v. Leuselbach, Part. v. Trier.

(Rothe Hahn.) HH. Stöber v. Bamberg. Knollinger, Landheim v. Frankfurt, Neumeyer v. Brandenburg, Holzinger v. Schopfloch, Zitzmann v. Schweinfurt, Kflte. Bauder, Fakt. v. Hesselbach.

(Berl. Hof.) HH. Auernheimer, Schütz, Zerneth, Student v. Erlangen. Schmelzer v. Augsburg, Biberbach v. Lindau, Scheuling m. G. v. Ansbach, Zassold v. Gotha, Reusch v. Erfurt, Kflte. Bühl, Gastwirth v. Donauwörth. Zeth, Rechtspkt. v. München. Dr. Weber v. Berlin.

(Fünf Thürme.) HH. Schierlinger v. Reutlingen, Emert, Schuh, Kronberger, Vogel v. Wippendorf, Sturm v. Petersdorf, Fakt. Wirth, Gastwirth. Storch, Ziegler, Händler v. Mühlheim.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Barth, Hopfenhändler v. Abenberg. Lenz, Schiffer v. Kitzingen. Kreucher, Kfm. v. Wertheim. Frl. Harmes v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Strauß, Kfm. v. Schwabach. Schmidt, Gastwirth v. Stuttgart. Schäffermeyer, Oek. v. Wassermungenau.

(Wild. Mann) HH. Herold v. Krumbach, Popp v. Weiden, Sturm v. Ebnoth, Hausler v. München, Handelsleute.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

57 82 71 60 70

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 13. Januar 1845. **Nro. 13.** **Kalender: Hilarius.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Braunschweig. Bei den in den letzten Tagen des Dezembers zu Braunschweig vorgenommenen Wahlen der Stadtverordneten ist zum ersten Male ein Bürger jüdischen Glaubens gewählt worden.

Hannover. (Hannover, 2. Jan.) Mit der Erhebung des Geh. Kabinetsraths v. Falcke zum wirklichen Geheimerath scheint die Frage über die Wiederbesetzung des Kabinetsministerpostens vor der Hand erledigt. Hr. v. Falcke wird als Geheimerath an der Spitze des Kabinets bleiben, wie Hr. v. d. Wisch jahrelang als Geheimerath das Ministerium des Innern oder früher der Geheimerath Rumann das der Justiz leitete, und dann früher oder später zum Minister erhoben werden. Hr. v. Falcke ist übrigens gegenwärtig der einzige wirkliche Geheimerath, wenn uns recht ist; eilf andere adelige Herren führen dies Prädikat nur als Titel und sind auch nur als Titular-Geheimeräthe im Staatshandbuch aufgeführt. Der Geheimerath bildet die letzte Stufe vor dem Minister, nur der Erblandmarschall geht den Geheimeräthen im Range vor und steht zwischen ihnen und den Ministern. (Fr. J.)

Preußen. (Magdeburg, 4. Jan.) Unsere aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten zusammengesetzte Petitionskommission arbeitet jetzt mehrere, von beiden Stadtbehörden gutgeheißene Petitionen an den nächsten Landtag aus. Die erste betrifft die Gewährung der Oeffentlichkeit der Stadtverordnetensitzungen. Schon an den vorigen Landtag war eine solche von hier aus gerichtet, aber bekanntlich in den Landtags-Abschieden abgelehnt worden. „Die Erfahrung hat indessen gelehrt — sagt die Kommission — daß die durch die allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. April 1844 nachgelassenen Veröffentlichungen über die Wirksamkeit der städtischen Behörden und deren Vertreter dem Zwecke nicht vollkommen entsprechen und keinen Ersatz für die gewünschte Oeffentlichkeit der Stadtverordneten gewähren wird. Die seitdem erstatteten Berichte über die Thätigkeit der Stadtbehörden liefern nur ein unzureichendes Resume. Das lebendige Wort dringt tiefer und erregt mehr Theilnahme. Die Bürgerschaft will wissen, von wem und wie ihre Interessen vertreten werden, und das erfährt sie aus jenen Berichten nicht. Die Ueberzeugung hiervon hat auch bereits die sogenannten Bürgerversammlungen hervorgerufen." Diese Gründe haben denn die Kommission bestimmt, die Petition auf Oeffentlichkeit zu wiederholen. Eine zweite Petition geht auf die Veränderung der ständischen Verfassung. Die Bedingung zur Wahl eines städtischen Deputirten soll statt eines zehnjährigen, ein nur fünfjähriger Grundbesitz seyn, indem die Wahl aus Mangel an wahlfähigen und qualificirten Bürgern durch die bisherigen Bedingungen sehr erschwert ist. Ferner soll der Stand der Anwälte und Aerzte nicht mehr, wie bisher, von der Wahl zu Deputirten ausgeschlossen seyn; endlich auch den Universitäten eine Theilnahme an der Landesvertretung eingeräumt und zwar ihre Vertreter dem ersten Stande eingereiht werden. Dann solle dem Stande der Städte und Landgemeinden eine größere Anzahl Stimmen — zehn für jeden Stand — beigelegt, die Wahl des Vorsitzenden des Landtags nicht mehr an den Stand der Herren und Ritter gebunden bleiben, in den Kommissionen und Deputationen am Landtage sollen Mitglieder des Standes der Städte oder der Bauern den Vorsitz führen dürfen. Die Petitionskommission spricht dabei die Ansicht aus, daß sie es für eine Pflicht der städtischen Behörden halte, diese Wünsche stets von neuem in Anregung zu bringen, um so mehr, als aus dem Schweigen das Nichtvorhandenseyn des Bedürfnisses einer Aenderung gefolgert werden möchte. (Fr. J.)

Sachsen-Altenburg. (Altenburg, 7. Jan.) Der regierende Herzog Joseph hat der hiesigen Bürgerschaft ein eben so werthvolles als zweckmäßiges und sinniges Weihnachtsgeschenk gemacht. Dasselbe besteht in einer reichhaltigen Büchersammlung, aus welcher den Bewohnern unserer Stadt Schriften zum Lesen verabreicht werden sollen, die ihrem Inhalte nach zur Belehrung und Unterhaltung dienen. Da der Stadtrath das Publikum von dieser höchst erfreulichen Angelegenheit bis jetzt noch nicht officiell in Kenntniß gesetzt hat, so kann über die ausgewählten Schriften nichts Specielles mitgetheilt werden, doch sind dem Vernehmen nach die verschiedensten Bedürfnisse mit weiser Sorgfalt berücksichtigt worden. Möge die Anstalt selbst rechten Anklang unter Denjenigen finden, für die sie der landesväterliche Sinn bestimmt.

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Es trat eine lange Pause ein, endlich fragte Ulysses, ich weiß nicht, durch welche Ideen-Verbindung geleitet: »Wie ist es mit dem Monumente?« — Mabillon antwortete: »Wie gewöhnlich soll W. die Ausführung übertragen werden; wenigstens glaubt man es bis jetzt. Es ist mir unbegreiflich, wie man höhern Ortes eine so unglaubliche Meinung von diesem Manne hegen kann; bekommt er das Monument wirklich, so glaube ich sicher, daß wir, anstatt einer poetischen, herzerhebenden Erinnerung an einen großen Mann, einen Gegenstand des Spottes für alle durchreisenden Fremden vor uns sehen werden.«

Ulysses' Augen flammten: »Wenn ich das Monument unter die Hände bekäme,« sagte er, plötzlich vom Zustande seiner gewöhnlichen, sanften Indolenz wie ein Seher auffahrend, den Meißel in der erhobenen Rechten, »so wollte ich mit diesem einzigen Werke die zwanzig des W. niederdonnern! Man sollte ihn nie wieder nennen hören. Versunken und vergessen sollte er seyn, auf immerdar, und mein Name sollte bis in die Sterne steigen und unsterblicher werden als der Marmor!« — Mabillon stand ernst auf. »Ich würde ihre Begeisterung ganz theilen, Ulysses,« sagte er, wenn mir nicht eben so viel wilde Begierde, Ihren Nebenbuhler zu vernichten, als echte Liebe zur Kunst damit vermengt schiene.«

»Sie thun mir Unrecht,« entgegnete Ulysses mit dem Tone der Wahrheit, »an W's Fall liegt mir an sich nichts; daß aber seine elenden Werke auf die Piedestals gestellt werden, welche die Nation errichtet; daß er kein wahres Talent zur Anerkennung kommen läßt, das hasse ich an ihm; und weil ich es fühle, daß in mir selbst ein wahres Talent lebt, daß ich den Ruhm dieses Landes zu erhöhen berufen bin, sobald es mich auf den Standpunkt stellt, der mir gebühret, darum eifere ich gegen W., und darum wünsche ich, an seiner Stelle zu stehen! O Mabillon! Wenn Sie mir dazu behülflich sein können, so seien Sie es,« sagte er, die Hände wie zum begeisterten Gebete erhebend. — »Was dazu von meiner Seite geschehen kann, ist längst geschehen,« erwiederte dieser mit Wärme. »Es wäre wenig, wenn nicht ein hochgestellter Mann meine Meinung von Ihnen vollkommen theilte und mit der Macht seines ganzen Ansehens zu unterstützen gesonnen wäre. Es ist dies derselbe, den Sie so eben einen Fürstenknecht, einen Unterdrücker der Unschuld genannt haben.

(Fortsetzung folgt.)

hat. Hierbei mag noch einer Anstalt gedacht werden, zu deren Gründung der hiesige Oberbürgermeister vor einiger Zeit eine öffentliche Aufforderung erlassen hat, und deren Zweck darin besteht, bei augenblicklichen Verlegenheiten der Gewerbtreibenden durch Gewährung von Vorschüssen in der Art einzuschreiten, daß die Fortbetreibung eines vielleicht bloß durch Mangel an Geldmitteln in Stockung gerathenen Geschäfts gesichert und zugleich der Unterstützte durch successive Zurückzahlung in den Stand gesetzt werde, von seiner Schuld allmählich frei zu werden. Dergleichen Anstalten existiren bereits in Breslau und Nürnberg, und daß das Bedürfniß dazu hier vorliegt, das beweist der Anklang, den jener Vorschlag gefunden hat. Auch hierbei hat sich der Herzog mit einer Summe von 1000 Thlr. betheiligt, und es sind außerdem von Männern verschiedenen Standes Beiträge zu einem zu bildenden Fonds theils in Aussicht gestellt, theils geleistet worden, sodaß die Anstalt ihrer definitiven Gründung entgegensieht und ihre wohlthätige Wirksamkeit bald beginnen kann. Es ist gewiß recht an der Zeit, dem Gewerbstande, der durch Eisenbahnen, Maschinenwesen und andere Erscheinungen leicht überflügelt wird, thatkräftig unter die Arme zu greifen, und es ist grade jetzt, wo der Staat dem landwirthschaftlichen Betriebe so viel Vorschub leistet, eine freundliche Wahrnehmung, daß sich der Blick den Bedürfnissen der städtischen Bevölkerung mit Schärfe zuwendet. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan.) Wohl noch nie, seit der Julirevolution, ist die Journalpolemik mit größerer Bitterkeit, als gegenwärtig, geführt worden. Alles deutet an, daß die verschiedenen Fractionen der Opposition einen verzweifelten Angriff auf das Cabinet Guizot führen und keine Mittel scheuen werden, es zu stürzen. Zu verwundern ist dabei weniger, daß Thiers, der sich um jeden Preis wieder möglich machen will, die Hand dazu bietet, als daß selbst Mole, der im Januar und März 1839 mit so vieler Würde vom Ruder abtrat, nicht zu verschmähen scheint, durch Intriguen eine Cabinetskrisis zur Reife zu bringen. Es kommt hinzu, daß auch die anticlericalische Bewegung im Anwachsen ist und in den Romanfeuilletons auf alle Klassen von Lesern aufstachelnd wirkt. Das Stärkste in dieser Beziehung findet sich heute in einem Citat des „National", dem „Monatalmanach" entnommen und der Feder des Herrn Sue entflossen. Was es mit diesem „Fragment aus dem Tagebuch eines Unbekannten" auf sich hat, läßt schon die Bemerkung errathen, mit welcher es die „Gazette" reproducirt. Der "National" gibt heute einen Artikel des „Monatalmenachs" unterzeichnet: Sue; in diesem Artikel stellt Herr Sue die Reinheit des mütterlichen Gefühls Gewissensfällen gegenüber, die an die tiefsten Wunden der Menschheit mahnen. Wir sehen hier die Gesundheit neben die Krankheit gestellt. Der Bischof von Mans, Herr Bouvier, weil er in lateinischer Sprache ein Compendium geschrieben hat, in welchem menschlicher Gebrechen Erwähnung geschieht, wird vor ganz Frankreich als ein verabscheuungswerther Priester denuncirt. Nicht mehr sind es die Jesuiten allein, die Herr Sue angreift; es sind die Bischöfe, es sind die Priester. Der Wahlspruch: „Ecrasons l'infame" (aus Voltaires und d'Alembert's Briefwechsel bekannt) ist wieder an der Tagesordnung. Wo wird der übergetretene Strom Einhalt finden? Wir haben am 28. August 1828 gesagt, wenn das Königthum niedergeworfen worden, werde man auch die katholische Religion ausrotten und den Dienst der Vernunftgöttin wieder einführen wollen. Man sieht, daß heute der Weg dahin eingeschlagen ist. In der Zeit unmittelbar nach der Julirevolution schien man die Religion verschonen zu wollen; man sprach von ihr mit einer gewissen Ehrfurcht; man fürchtete die Vendee; man dachte an 1793; diese Besorgniß hat nun aufgehört; die Angriffe auf den Clerus werden so heftig, daß eine neue Verfolgung bevorzustehen scheint."

Großbritannien.

(London, 6. Jan.) Die Quartalübersicht der Staatseinnahme ist erschienen; sie zeigt abermals günstige Resultate. Die Jahreseinnahme vom 5. Januar 1843 bis dahin 1844 war 50,071,943 Pfd. St.; die des am 5. Januar 1845 abgelaufenen Jahres war dagegen 51,235,538 Pfd.; die Quartalverhältnisse waren: Januar 1844 — 12,211,777 Pfd., Jan. 1845 — 12,705,693 Pfd. Die Mehreinnahme vom Jahr war 1,163,595 Pfd. und vom Quartal 493,916 Pfd. — Die Einkommensteuer, welche Peel, als er die Akte zu ihrer Einführung einbrachte, zu 3,770,000 Pfd. anschlug, hat im Jahr 1844 5,190,000 Pfd., also ein Plus von 1,420,000 Pfd. (über 17 Mill. Gulden) ergeben.

Schweiz

(Von der nördlichen Schweizergrenze, 5. Januar.) Die Putschgedanken treten vor der Hand etwas in den Hintergrund; dafür ist aber eine sogenannte gesetzliche Agitation im Gange, wie schon seit vielen Jahren nicht mehr. In Genf, Lausanne, Vevay, zu Ins im großen Moos (an der Grenze von Bern, Freiburg, Waadt und Neuschatel, so wie schon früher in Fraunbrunnen und Zofingen sind Volksversammlungen gegen die Jesuiten abgehalten worden; an vielen andern Orten, wo man zu dergleichen sich nicht stark genug fühlt, wagt man wenigstens kleinere Zusammenkünfte. Nur ist nicht zu vergessen, daß alle diese Versammlungen zusammen addirt, noch keine 10,000 Köpfe ausmachen; so indifferent verhält sich einstweilen, zumal im Kanton Bern, die große Masse der Bevölkerung. Das Stichwort ist: Verbannung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz, wo möglich durch einen Tagsatzungsbeschluß, und wenn dieser zu Stande kommt, durch Aenderung der Bundesverfassung (deren klarer Buchstabe einstweilen jede Einmischung in die Erziehungsangelegenheiten eines andern Kantons verbietet). Daß ein neuer Freischaarenzug im Hintergrunde steht, sagt man natürlich nicht offen heraus. Zugleich laufen bei vielen Kantonsregierungen Petitionen ein, man möge sich bei Luzern oder an der Tagsatzung um Abschaffung der Jesuiten verwenden. Alle Welt weiß übrigens, daß die eigentlichen Wühler auf nichts hinarbeiten, als auf einen gelegentlichen völligen Umsturz des allerdings höchst unvollkommenen, aber durch „Volksputsche" gewiß nicht zu verbessernden Bundesvertrages, wobei sich im Trüben fischen läßt. Deshalb nimmt auch die große Mehrzahl der gebildeten Protestanten, obschon sie den Jesuiten durchaus abhold sind, doch an dieser Agitation keinen Theil. Welches sind nun die Chancen der Bewegung? Entweder begnügt man sich vor der Hand mit Petitionen an die Tagsatzung, welche sich wahrscheinlich bald in ausserordentlicher Weise versammeln wird. Luzern, von den verschiedensten Seiten bestürmt, wird sich dann auf den Bundesvertrag berufen und jede Vorstellung mit Hohn von der Hand weisen. Oder man versucht es mit Gewalt. Wir erwarten zwar von dem zu Fraunbrunnen und zu Ins auf dem großen Moos beantragten, in mehreren Kantonen begierig aufgegriffenen Projekt eines großen antijesuitischen „Volksbundes" nicht viel, da die Erfahrung gelehrt hat, wie wenig Halt und Dauer dergleichen Vereine in der Schweiz zu haben pflegen; allein noch stehen die Schützen da, welche die Scharte vom 8. Dezember werden auswetzen wollen. Man schaudert, wenn man dabei erwägt, daß, wie zu erwarten stand, auch die katholischen Kantone sich rüsten, daß Luzern einen Landsturm, Freiburg ebenfalls eine ausserordentliche Bewaffnung organisirt hat! Sobald nun beide Massen auseinander treffen, stehen Frankreich und Oesterreich bewaffnet da und üben Intervention. Wer sich nicht mit Gewalt verblenden will, der kennt die Ohnmacht der Schweiz gegenüber dem Auslande, das Schmiegen und Sichducken radikaler Notabilitäten vor den Noten gewisser Mächte; auch sind die Besonnenen hauptsächlich deshalb der jetzigen Agitation gram, weil sie die Intervention als letzte und nothwendige Folge derselben voraussehen und sie vermeiden möchten. Allein dafür hat Niemand Ohren; Luzern soll fallen und die Massen wollen den Bundesvertrag revidiren, entstehe daraus, was da wolle. Luzern übt inzwischen kleinliche Rache und erbittert unnöthiger Weise Alles. 159 Gefangene und 300 Flüchtlinge zu einer Bevölkerung von 120,000 Seelen! Die nördlichen und westlichen Nachbarn schwer verfeindet, die Flüchtlinge an der Grenze lauernd (obwohl Aargau versprochen hat, sie von der Grenze zu entfernen;) der Hader in der ganzen Schweiz weit und breit! Es ist einer der unleidlichsten Momente, deren man sich zu erinnern weiß.

Amerika.

Mit dem Paketschiff „New-York" sind zu Liverpool Berichte aus den Vereinten Staaten vom 16. Dec. eingelaufen. Das Wichtigste, was sie bringen, ist die Bestätigung der Nachricht von zunehmender Verwirrung in Mexiko. Aus Neu-Orleans vom 5. Dec. wird nämlich geschrieben: „Durch den Schooner „Waterwitch", der von Veracruz hier angekommen ist, haben wir neuere Meldungen aus Mexiko. Die Provincialversammlungen in den Departements Aguas Calientes, Queretaro, San Louis Potosi und Zacatecas sollen sich eben so entschieden als die zu Jalisco gegen die Regierung erklärt haben. Veracruz will nicht Theil nehmen an der Insurrektion gegen Santa Anna. Ausser General Paredes hat nun auch General Alvanez die Fahne des Aufruhrs erhoben. Santa Anna soll selbst in der Hauptstadt Mexiko nicht sicher seyn und darauf denken, sich nach Veracruz zurückzuziehen. — Nach dem „New-York-Herald" erwartet man zu Washington ganz in der Kürze eine neue Botschaft des Präsidenten Tyler mit einem formlichen Antrag zum Krieg mit Mexiko. — Aus Canada erfährt man, daß der neu ernannte katholische Erzbischof von Quebek, Monsignor Joseph Signay, unterm 24. November einen Hirtenbrief erlassen hat, woraus zu ersehen ist, daß durch eine päpstliche Bulle, datirt Rom, 12. Juli 1844, aus den vier Bisthümern Quebek,

Montreal, Kingston und Toronto eine erzbischöfliche Provinz constituirt worden ist

Mannichfaltiges.

In Memmingen brach in der Nacht vom 7. auf den 8. Jan. in der blauen Traube Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß kurz nach Entdeckung desselben bereits der ganze große Dachstuhl in hellen Flammen stand, und bald darauf nur noch an Rettung der Nebengebäude zu denken war. Bereits kostete dieser traurige Fall vier Menschenleben! Einer der thätigsten jungen Bürger wurde durch Niederstürzen eines Giebels so verletzt, daß er todt am Platze blieb; ein anderer liegt noch lebensgefährlich darnieder. Der hernieder fallende Schornstein erschlug einen Zimmermann. Ein im Gasthause schlafender Reisender konnte leider nicht mehr gerettet werden, und fand in den Flammen den Tod, außerdem wird noch ein Dienstangehöriger des Hauses vermißt. Am meisten zu bedauern ist der Tod eines hoch bejahrten, allgemein geachteten Kaufmanns, der sich auf Besuch im Nebenhause befand, und durch die Nachricht vom Brande so erschreckt wurde, daß ihn ein Schlagfluß befiel, in dessen Folge er sein Leben auf eine tragische Weise enden mußte.

In der Christwoche wurde in Speyer ein Schatz eigenthümlicher Art gehoben; es war weder ein goldener noch ein silberner, dagegen ein quecksilberner. — Ein Bürger, mit dem Versetzen von Bäumen in seinem Garten beschäftigt, stieß, nachdem er die gegen 2 Fuß tiefe schwarze Gartenerde durchstochen hatte, auf eine Lage Schutt; in dieser bemerkte er eine Menge glänzender Punkte, welche von Sachverständigen alsbald für metallisches Quecksilber erklärt wurden. — Die Schuttlage, welche etwa einen halben Fuß Mächtigkeit besitzt, war in einem Umfange von 1½ bis 2 Fuß gedrängt voll Quecksilberkügelchen. Von hier zogen sich dieselben in schiefer Richtung durch den sandigen Thon, welcher die Unterlage ausmacht, bis zu einer Tiefe von 2—3 Meter. Durch vorsichtiges Ausgraben und auch Umschlemmen (Auswaschen an dem vorüberfließenden Speyerbache gelang es dem Eigenthümer, 47 Pfund völlig reines Quecksilber zu erhalten. Der Fundort ist auf dem sogenannten Hasenpfuhl. Wie das Quecksilber hieher gekommen, erklärt sich wohl so, daß zu der Zeit der Glanzperiode von Speyer an jener Stelle ein bedeutendes Magazin sich befand, und daß bei der Zerstörung der Stadt das Quecksilber hinwegfloß, und sich vermöge seiner Schwere und Flüssigkeit in die Tiefe senkte. Ob vielleicht noch an andern Stellen des Gartens ähnliche Schätze begraben liegen, davon könnte sich der Eigenthümer um so leichter überzeugen, da die Tiefe bis zur Schuttlage nur etwa 1½ Fuß beträgt. Es würde höchstens den Zeitaufwand von einigen Tagen kosten, um den Boden so tief umzuarbeiten, wodurch derselbe jedenfalls verbessert würde.

Nach der summarischen Uebersicht der im vorigen Jahre durch den Hamburg-Altonaer Telegraphen als eingekommen gemeldeten Schiffe belief sich die Gesammtzahl derselben auf 3753, worunter 23 aus Ostindien, 140 aus Westindien, 57 aus Südamerika, 61 aus Nordamerika, 107 aus Brasilien, 5 von der afrikanischen Küste, 11 von den canarischen Inseln, 65 aus dem mittelländischen Meere 39 aus Spanien, 21 aus Potugal, 138 aus Frankreich, 1192 aus England und Irland, 339 aus Schottland, 28 aus Rußland, 109 aus Belgien, 386 aus Holland, 150 aus Schweden und Norwegen, 72 aus der Ostsee, 910 aus Dänemark und von der Nordseeküste (375 von Bremen und der Weser). Londoner Dampfböte 103, Huller Dampfböte 135, Havre Dampfböte 38, Amsterdamer Dampfböte 48 und Goole Dampfböte 4. Robben- und Wallfischfang 3, Häringsjäger 1. Am 31. Dec. v. J. waren 162 Schiffe im hiesigen Hafen anwesend. Die Hamburger Flagge bestand vom 1. Jan. d. J. aus 20 Schiffen, 1 Barkantine, 56 Barken, 1 Brigantine, 54 Briggs, 12 Schooner-Briggs, 20 Schoonern, 10 Schooner Gallioten, 10 Gallioten, 3 Kuffen, 13 Galeassen, 2 Slupen und 1 Smak, zusammen 203. Neu erbaut wurden im verflossenen Jahre 8 größere und kleinere Schiffe; angekauft wurden 16, geblieben sind 9; verkauft wurden 10. Die Altonaer Flagge besteht aus 4 Schiffen, 4 Barken, 14 Briggs, 4 Schooner, 2 Galeassen und 1 Galliote.

Ueber die in der ersten Hälfte des Monats Dezember auf der Donau, dem schwarzen und azow'schen Meer erfolgten Seeunfälle sind bei den Versicherungskammern zu Triest nähere Details eingegangen. Dieselben beruhen auf Briefen aus Konstantinopel bis zum 24. Dec., an welchem Tage bereits 57 Schiffe namhaft waren, welche völlig untergegangen oder doch fast untauglich zu weitern Fahrten geworden sind. Die meisten sind als verloren anzusehen. Ueberhaupt traf das Unglück 12 griechische, 11 russische, 4 österreichische (untergegangen sammt der ganzen Mannschaft, nur von einem haben sich einige Matrosen gerettet), 3 sardinische, 4 englische, 2 samiotisches, 1 türkisches, 1 jonisches und 10, deren Flagge man noch nicht kennt. Man gewärtigt fernere Berichte über andere Schiffbrüche. Auch auf dem mittelländischen Meere haben die Stürme arg gewüthet und bei Trapani ist ebenfalls ein österreichisches Schiff untergegangen. Die Triestner Kammern sind glücklicherweise bei jenen Unfällen nicht stark betheiligt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mauer.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.

Ueberzeugt von der freundschaftlichen Theilnahme unserer verehrten Freunde und Bekannten, ertheilen wir ihnen hiemit Nachricht, von unserer am 12. ds. Mts. erfolgten ehelichen Verbindung, und empfehlen uns zu ferneren schätzbaren Wohlwollen.

Nürnberg, den 13. Jan. 1845.

J. G. Baum, Webermeister.
Magdalena Baum, geborne Dümm.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung bringen wir unsern werthen Freunden, um fernes Wohlwollen bittend, zur gefälligen Anzeige.

Nürnberg, den 12. Januar 1845.

Nikolaus Stern, Schleifermeister und Polierer
Wilhelmine Stern, verwittwete Leykauf.

Anzeige.

Makulatur in Median- und ordinairem Format ist zu haben in der

J. A. Endter'schen Buchhandlung.

Trauer-Anzeige.

Nach langen Leiden verschied sanft unser guter Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Herr Johann Michael Ameisöder

in seinem 73 Lebensjahre. Wer den Seligen kannte, wird unsern gerechten Schmerz zu würdigen wissen und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Die Hinterbliebenen.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes unverändert fortführe und bitte, das geschenkte Zutrauen des Verstorbenen auch auf mich übergehen zu lassen.

Marg. Ameisöder, Wittwe.

Das Direktorium

der kgl. privil. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft erinnert in Bezug auf die unterm 20. Dec. v. J. ergangene Ausschreibung der

General-Versammlung am 15. Januar

die Herren Aktionaire in Nürnberg und in Fürth, daß die Anmeldungen und Vorzeigung der Aktien gleich wie die Legitimationen zum Stimmrechte

Dienstag den 14. Jan., Vorm. v. 8—12 Uhr,
Nachmittags von 2—5 Uhr
und am Mittwoch Morgens nur von
8—9 Uhr

im bayer'schen Hofe vor der hiezu bestellten Commission, geschehen können. Die General-Versammlung hat, wie bestimmt, um halb 10 Uhr zu beginnen, da die Zahl der Berathungsgegenstände längere Zeit als gewöhnlich fordern wird.

Mainberger.

E. Spandau aus Nancy,

welche mit einem

grossen, französischen Waaren-Lager

abermals die hiesige Messe bezieht, und gesonnen ist, ihr Lager vollends aufzuräumen, macht ein geehrtes Publikum auf nachstehende Stickereien aufmerksam, und bemerkt dabei, daß noch nie so billig verkauft worden ist.

Auslegkrägen von 54 kr. u. s. w.
Gestickte Taschentücher von 1 bis 20 fl.
Damen- u. Kinderhauben von 48 kr. bis 4 fl.
Pellerin, ganz fein gestickte von 3 bis 20 fl.
Aechte französische Spitzen per Stab von 2 bis 12 fl.

so wie überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel

Ihre Bude befindet sich auf der Messe Nro. 128 unter den neuen Buden.

Gesuch.

Eine brave Hausmagd, welche mit der Wäsche umzugehen versteht, wird in Dienst zu nehmen gesucht in S. Nro. 1129 der Tuchergasse.

Einladung.

Heute Montag den 13 Jan. findet bei Unterzeichnetem musikalisch-deklamatorische und Gesangunterhaltung von den Musikern Huber und Spier statt, wobei sich ersterer im Gesang und Deklamationen verschiedener Mundarten, letzterer auf der Octavine mit Begleitung der Guitarre produziren werden.

Winkler,
im Gasthaus zur Süd-Nord-Eisenbahn, Karolinenstraße.

Gesell & Comp.,

Tailleurs,

Mannheim, Lit. D. 1. Nro. 7 u. 8.

Paris, rue St. honoré Nro. 256.

beziehen mit ihrem Lager fertiger **Herren-Kleider** zum Erstenmal die hiesige Messe. Sie werden in Hinsicht der Arbeit, so wie der neuesten und geschmackvollsten Dessin, als auch in Hinsicht der äußerst billigen Preise, gewiß nichts zu wünschen übrig lassen.

Ferner findet man bei ihnen eine reiche Auswahl ächter Pariser Slips und Halbinden.

Lager: im Gasthaus zur Nord-Süd-Eisenbahn, vis a vis der Post. Karolinenstrasse.

Das grösste Lager

der

Stahlschreibfedern

von

W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die **Kaiser- und Königsfedern** in Goldbronce das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert worden. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird; das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 2 fl. 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 2–12 kr., im Gros 144 Stücke von 18 kr. bis 1 fl. 30 kr. Schöne Kartenfedern. Zur Bequemlichkeit der Auswahl sind Karten mit 6 und 12 Federproben und Preise zu haben zu 4 und 8 kr.; einzelne Proben gratis.

Federhalter,

worunter sehr zweckmäßige, als elastische und Etuishalter in großer Auswahl.

Bude Nro. 96 im dritten Gang.

Firma: ***W. Helm*** **aus Frankfurt am Main.**

im dritten Gang Nro. **96.**

Die Leinenwaaren-Fabrikanten

A. Lilienthal u. Comp. aus Berlin und Amsterdam

beziehen zum Erstenmale die hiesige Messe mit einem sortirten **Leinenwaaren-Lager**, und verkaufen, um ihre bedeutenden Vorräthe zu räumen, auch in einzelnen Stücken zu festen Fabrikpreisen, und zwar:

Leinwand, das Stück zu 45 bayer. Ellen à 15½, 17½, 19, 22, 30, 35, 40 und 48 fl.
das Stück zu 67 bayer. Ellen à 21 fl.

Tafelgedecke in Drill, 1 Tafeltuch mit 6 Servietten von 3½ fl. an.
1 Tafeltuch mit 12 Servietten à 6, 9 und 12 fl.

Tafelgedecke in Damast, 1 Tafeltuch mit 6 Servietten à 8 fl. 1 Tafeltuch mit 12 Servietten à 16 fl. 1 Tafeltuch mit 18 Servietten à 24 fl. 1 Tafeltuch mit 24 Servietten à 32 fl.

Tischtücher in verschiedenen Größen, 1¼ bayer. Ellen groß à 45 kr. 2 bayer. Ellen groß à 1 fl. 12 kr. und 1 fl. 45 kr.

Tisch-Servietten, das Dutzend à 3½ fl., 5 fl. 15 kr. und 7 fl.

Handtücherzeuge, das Dutzend à 3½ fl., 5½ fl. und 6½ fl.

Damast-Handtücher, das Dutzend à 9 fl.

Chirting-Taschentücher, das Dutzend 1 fl., 1¼ fl. und 2 fl. 20 kr.

Bunte Tischdecken, das Stück à 1¼ fl., 2 fl. 20 kr. und 4 fl

Da sich solche Gelegenheit zum billigen Einkauf wohl nicht wieder darbietet, so wird ein geehrtes Publikum in seinem eigenen Interesse ganz besonders darauf aufmerksam gemacht. Die Preise sind unbedingt festgestellt, weßhalb Niemand (selbst der Nichtkenner) übertheuert wird; daher bitten wir durch unnützes Dingen das Geschäft nicht aufzuhalten.

Unser Geschäfts-Lokal ist in dem Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, der Heuwage geradeüber.

Auswärtige Bestellungen mit Beischluß des Betrags werden sogleich besorgt.

Anzeige und Empfehlung.

Der Preiß meiner bekannten

Soda-Oel-Kern-Seife

ist während gegenwärtiger Messe auf

15 kr. per Pfund

festgestellt.

Ebenso habe ich die Preiße meiner Lichter ermäßigt, und erlasse

feinst weiße Apollokerzen à 40 kr. pr. Paquet.
bei Abnahme von 25 Paq. à 38 " " "
künstliche Wachskerzen à 36 " " "
bei Abnahme von 25 Paq. à 34 " " "

mit dem Bemerken, daß von den Tafellichtern nun auch eine Sorte von 10 Stück pr. Paquet angefertigt werden.

Mögeldorf im Januar 1845.

Albt. Cramer.

Commissions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. in Nürnberg. S. No. 994 Obstmarkt.

Rosenau.

Dienstag den 14. Januar

V. abonnirte musikalische

Produktion.

Anfang 7 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten, Damen 6 kr., Herren 12 kr.

Zu recht zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Einladung.

Montag den 13. d. M. findet von Unterzeichnetem Ball im Saale des Bamberger Hofes statt. Zu einem zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Entree Herren 24 kr. Damen 12 kr.

J. N. Lange, jun., Tanzlehrer.

St. Leonhardt.

Heute Montag den 13. Januar

Metzelsuppe,

wozu hiemit seine ergebenste Einladung macht

H. B. Adam.

Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen, welches Hausmannskost kochen kann, und sich allen andern häuslichen Arbeiten unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen. Näheres im Laden Nro. 20 beim schönen Brunnen.

Zu vermiethen.

In S. Nro 347 der Neubrunnengasse ist eine Wohnung von 2 heizbaren Zimmern, Alkov, Kammer, Küche und Holzlage an eine stille solide Familie am Ziel Walburgi zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 13. Januar 1845. 1te Vorstellung im 5. Abonnement. „Marie, oder die Tochter des Regiments.“ Komische Oper in 2 Akten nach dem Französischen der Herren Saint Georges und Bayard von Gollmick. Musik v. Donizetti.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrten Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß noch außer meiner Färberei und Druckerei von Seiden- und Wollenzeug, Merino, Wollen-Dieuslin u. dgl. auch für gegenwärtige Ballzeit sowohl auf weißen als auf färbigen Organtin, Krepp und Seiden, mit Gold- und Silber gedruckt wird. Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich gehorsamst

Johann Georg Sambammer, sen., Schönfärber. Nro. 1209 im Binzengäßlein an der neuen Gasse.

Gesuch.

Ein Mädchen von gesetztem Alter, welches im Kochen besonders wohl erfahren und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht bis nächstes Ziel Lichtmeß bei einer soliden Herrschaft ein Unterkommen zu finden.

Gesuch.

Eine treue und fleißige Magd, welche Hausmannskost gut kochen kann, auch im Nähen und Stricken gut bewandert ist, wünscht wieder bei einer katholischen Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 11. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Roth, Kfm. v. Kitzingen. Bar. v. Koch, Rent. v. Prag. Lenigan, Part. v. Hamburg.

(Strauß.) HH. Reisig v. Stuttgart, Hörner v. Glauchau, Härle v. Heilbron, Diet v. Eisenach, Himmer v. Frankfurt, Zimmermann v. Pforzheim, Kflte. Bautewein, Civil-Adjunct v. Mkt. Bibert. Günther, Rechtspkt. v. Amberg.

(Fränk. Hof.) HH. Sieger, Revierförster v. Sulzbach. Scheerf, Kfm. v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) HH. Burkhardt, Stud. v. Erlangen. Sauer v. Nordheim. Borst v. Ehrendorf, Dittmann v. Ansbach, Kflte.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 14. Januar 1845. Nro. 14. Kalender: Felix.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 12. Jan.) Das k. Regierungsblatt Nr. 2. vom 11. enthält: Bekanntmachung, die Zehentfirationen der geistlichen Pfründen und Stiftungen für das Verwaltungsjahr 1842/43 betreffend. — Sitzungen des k. Staatsraths-Ausschusses. — Plenar-Beschluß des Oberappellationsgerichts, das Herkommen beim Kleinzehent nach bayerischem Landrechte betreffend.

Baden. (Karlsruhe, 10. Jan.) Den Mitgliedern der zweiten Kammer ist durch Umlaufschreiben angezeigt worden, daß die auf morgen (11.) anberaumte Sitzung bis Montag den 13. d. verschoben wird, weil Se. Excellenz der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Dusch, an der Diskussion über die Motion des Abg. Mathy auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse theilzunehmen wünsche, und vor Montag nicht erscheinen könne. — Nach der Oberrheinischen Zeitung ist der bisherige Direktor vom Ministerium des Innern, Rettig, unter Ernennung zum Staatsrath, zum Chef dieses Ministeriums erhoben worden. — Am 7. Jan. hat die erste Kammer das Strafgesetz in der Fassung, wie es nach den neuen Berathungen der zweiten Kammer an sie gegeben wurde, ohne weitere Veränderung mit allen Stimmen gegen 2 angenommen. (Mannh. J.)

Braunschweig. (Braunschweig, 8. Jan.) Wie es sich voraussehen ließ; sind die ständischen Beschlüsse über den Entwurf einer Landgemeindeordnung von der Regierung in den wesentlichsten Punkten abgelehnt, und die Sache wird daher aufs neue Gegenstand der ständischen Berathungen werden. Die Streitfragen werden die seyn; ob die Rittergüter nach Abschaffung der Gutsgerichtsbarkeit und Ablösbarkeit der gutsherrlichen Lasten als selbstständige, von den Dorfgemeinden getrennte Komplexe zu behandeln sind oder nicht, und ob nicht eine Bejahung dieser Frage eine Aenderung der Verfassung, nach welcher jedes Gut Theil einer Gemeinde seyn soll, mit sich führe und also zwei Drittel der Stimmen in der Ständeversammlung erfordere. (D. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 8. Januar.) Man hört von den verschiedensten Seiten, daß der Zollverein den Entschluß fassen wolle, gegen Hannover, welches sich seinen Interessen beharrlich entgegensetze, energische Maßregeln zu ergreifen. Diese sollen dann nicht blos darin bestehen, daß die hannoverschen Schiffe in allen Häfen des Zollvereins mit hohen Abgaben belegt würden, sondern man will dann auch an den Grenzen aller Vereinsstaaten die von Hannover kommenden Waaren einem so hohen Steuertarif unterwerfen, daß der Zoll einem Verbote beinahe gleichkäme. So sehr wir es auch beklagen, daß Hannover noch immer einer nationalen Handelspolitik entgegensteht, so wenig möchten wir doch einen solchen Zollkrieg, unter dem die bedeutendsten Interessen leiden müßten, innerhalb des Vaterlandes wünschen, und wir hoffen, daß es noch andere Mittel geben wird, Hannover für den Zollverein zu stimmen. Freilich, wäre Ostfriesland noch preußisch und hätte der Zollverein dadurch die Nordseeküste gewonnen, so möchten wenig Schwierigkeiten vorhanden seyn. Aber auch der mit Belgien abgeschlossene Traktat wird die Beharrlichkeit Hannovers und noch mehr die der Hansestädte sehr erschüttert haben. (D. A. Z.)

(Köln, den 8. Januar.) Unter den vielen Vereinen unserer Rheinprovinz verdient der Verein zur Unterdrückung des Schleichhandels an der niederländischen Grenze, der in dem clevischen Orte Brevell besteht und am 18. d. M. seine Generalversammlung hält, Erwähnung. Er hat es zwar noch nicht dahin bringen können, daß dieser früher sehr umfassend betriebene Schleichhandel ganz aufgehört hatte, und wird dieß Ziel auch wohl nie ganz erreichen, so lange die bestehenden Verhältnisse so stark zur Betreibung des Schmuggels anzureizen; aber der Verein hat schon dadurch sehr wohlthätig gewirkt, daß er einer Menge von Kaufleuten und Händlern, die früher direkt am Schleichhandel Theil nahmen oder denselben doch indirekt durch willige Abnahme der eingeschmuggelten Güter unterstützten, die Ueberzeugung von der Gemeinschädlichkeit dieses Treibens beigebracht und sie entweder in thätige Gegner desselben umgeschaffen oder doch vermocht hat, sich jeder weiteren Förderung und Nährung desselben zu enthalten. (Schw. M.)

(Brandenburg.) Das Amtsblatt der kgl. Regierung zu Potsdam enthält folgende Bekanntmachung: „Des Königs Majestät haben den Wiederzusammentritt des Provinzial-Landtags der Mark Brandenburg und des

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Ulysses sah einen Augenblick beschämt nieder, dann sagte er gutmüthig: »Verzeihen Sie mir meine Ungezogenheit; es war nichts weiter. Ich bin wirklich viel zu wenig von den Umständen unterrichtet, die bei jener Untersuchung obwalteten, um ein ernsthaftes Urtheil über den Präsidenten zu haben. Ihre Freundschaft zu ihm hätte mir eine Bürgschaft seines Werthes seyn sollen, war es auch im Grunde; ich suchte nur einen Vorwand, um nicht genirt zu werden. Als Buße frage ich Sie nun, ob Sie mich heute Abend hinführen wollen.« — Mabillon war schnell versöhnt und versprach es; doch fügte er hinzu: »Glauben Sie nicht etwa, daß Ihre persönliche Erscheinung des Präsidenten Meinung von Ihrer Kunst erhöhen oder niedriger stellen wird. Er hat die Eigenschaft im hohen Maße, den Menschen von seinen Talenten zu trennen.«

»Und mir scheinen sie so innig Eins zu seyn,« sagte Ulysses.

Er hatte den Abend noch einen harten Kampf mit Elfride zu bestehen, die ihm den nöthigen Urlaub zu seiner Visite nicht gestatten wollte. Er hätte das ganze Unternehmen um deßwillen schon gern aufgegeben, wenn er Mabillon nicht zu einer bestimmten Stunde zu sich bestellt gehabt hätte, wie er überhaupt ein Mensch war, dem ein in den Weg gelegtes Hinderniß, oder auch nur ein Widerspruch, die Lust an dem eben noch Gewünschten augenblicklich benahm, außer wenn es sich auf seine Kunst bezog, in der er geduldig und ausharrend war, wie Columbus bei der Entdeckung von Amerika.

Ulysses ging zum Präsidenten und ward aufgenommen wie ein längst Gewünschter. Als Isabella eintrat, senkte der Mönch seine Augen einen Moment, und eine leise Röthe stieg ihm in's Gesicht. In ihrem Ernst, ihrer tiefen heiligen Ruhe lag nichts Aufforderndes, Blendendes; aber Ulysses fühlte sich dennoch von ihrem Wesen ergriffen. Die Präsidentin sprach vielmehr als ihre Tochter, und ergoß sich in Lobes-Erhebungen über W's. letztes großes Werk, das sie bei ihrer Reise in die Hauptstadt gesehen hatte. In Ulysses regte sich die Galle; da sah er Isabellen an, deren Stirn sich zürnend zusammenzog, und er war versöhnt. Die ganze Prosa W's. lag auf den Falten dieser Stirn. Der Präsident brachte das Gespräch bald in ein anderes Geleise und es wunderte Ulysses, daß er mehr mit ihm über seine Werke sprach, als daß er sie lobte; doch fühlte er sich von dieser Seite tief verstanden. Eine herzliche Versicherung der Hausfrau, daß von acht Uhr Abends ihre Lampe

Markgrafthums Niederlausitz auf den 9. Febr. d. J. festzusetzen, und mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 27. v. M. und J. mich zu Allerhöchstihrem Kommissarius, den Herrn Hofmarschall von Rochow auf Stülpe zum Landtags-Marschall, und den Herrn Grafen zu Solms-Baruth zu dessen Stellvertreter für diesen Landtag Allergnäd. zu ernennen geruht. Diese Allerhöchste Bestimmung wird hierdurch zur Kenntniß der Eingesessenen des Provinzial-Verbandes gebracht. Potsdam, den 4. Januar 1845. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg. (gez.) von Meding."

Belgien

(Brüssel, 9. Januar.) Die ministeriellen Blätter, sagt die „Independance", scheinen uns sich voreilig Glück zu wünschen wegen des durch das Kabinet in Betreff der durch den 19. Artikel des Vertrags vom 1. Sept. veranlaßten Schwierigkeiten erlangten Resultats. Bis jetzt ist dieses Resultat ein rein hipothetisches. Man darf gewisse Hoffnungen schöpfen; wir hegen Wünsche, daß sie sich verwirklichen; aber wir sind noch weit von dem, was durch den Minister des Innern angezeigt und versprochen worden ist. Die preußische Regierung, sagt man uns, würde kein Hinderniß dagegen setzen, daß die Eisen und Gußeisen auf dem Rheine unter den nämlichen Bedingungen wie über die Landgränze eingeführt würden. Sie soll sich beeilt haben, ihre Vermittelungen bei den übrigen Staaten des Zollvereins zu versprechen, damit diese ihre Meinungen bestätigten. Wer sieht nicht, daß hier nicht mehr von einer Auslegung, sondern von einer wahren neuen Unterhandlung die Rede ist? Man spricht sich auf eine andere Weise aus, wenn man blos eine Bestimmung auslegen muß. Hier ist eine Unterhandlung mit 19 Staaten eröffnet. Einer derselben, der wichtigste, hat sich in einem für Belgien günstigen Sinne ausgesprochen; er ist edelmüthig genug, seinerseits einzuwilligen, daß die unerhörte Nachlässigkeit unserer Unterhändler und der ungeheure Fehler, den sie begangen haben, wieder gut gemacht werden. Aber ist es ganz gewiß, daß die übrigen Staaten die nämlichen Gesinnungen haben, das nämliche Wohlwollen zeigen werden? Man muß nicht aus dem Auge verlieren, daß die Rechte aller Mitglieder des Zollvereins gleich sind; das Veto eines einzigen reicht hin, damit in dem, was besteht, nichts geändert werde, und dieser Zustand ist geeignet, einige Befürchtungen schöpfen zu lassen, um so mehr, da es nicht richtig ist, daß die anderen Staaten sämmtlich ohne Interesse bei der Frage seyen. Wir glauben demzufolge fortwährend, daß die Erklärungen der ministeriellen Blätter nur mit einer äussersten Zurückhaltung angenommen werden müssen.

Großbritannien.

(London, 7. Januar.) Der „Globe" sagt: Immer findet das stark verbreitete Gerücht mehr Glauben, daß Sir R. Peel dem Parlament einen Entwurf vorzulegen beabsichtige, welcher der ostindischen Compagnie die Macht, ferner die drittischen Gebiete im Orient zu regieren, entziehen und dieselben unmittelbar unter die Krone stellen würde. Das Mißverständniß, welches über Lord Ellenborough's Zurückberufung zwischen dem Direktorenhofe und den Ministern sich erhob, und die Ungelegenheit, welche diese rücksichtslose Ausubung des Rechts der Zurückberufung dem Kabinet verursachte, mag vielleicht ohne wesentlicheren Grund dieses Gerücht hervorgerufen haben. Wir können weder behaupten noch verneinen, daß die Regierung mit dem ihr beigemessenen Plane umgehe, halten dies jedoch, auch abgesehen von jenem Mißverständnisse über Lord Ellenborough, sehr wohl für möglich und deshalb wäre die Untersuchung, auf welchen Grundlagen die so belangreiche Uebertragung der jetzt beim Direktorenhofe beruhenden Regierungsgewalt an die Minister der Krone Statt finden könnte, nicht gerade unzeitig. — Der „Globe" bespricht nun weitläufig den angeblichen Plan der Regierung, die jetzt hoch verzinsliche Schuld der ostindischen Compagnie zu übernehmen und sie in drittischen Stocks zu fundiren, um durch den niedrigen Zinsfuß die Rückzahlung um so eher bewirken zu können.

Der Generalpostmeister macht zur Verhütung von Mißverständnissen bekannt, daß alle nach Deutschland, (mit Ausnahme Oesterreichs) adressirten Briefe und Zeitungen mit der Post über Hamburg befördert werden, sobald nicht ausdrücklich auf denselben bemerkt ist, daß sie über Belgien, Holland oder Frankreich gehen sollen.

Die „Times" meldet aus Dublin, daß der dortige Geistliche Dr. Milley sich in einem Schreiben an das „Freemans Journal", dessen Hauptstellen mitgetheilt werden, gegen den angeblichen Plan der Regierung, eine Art von Concordat oder politisch-religiösem Vertrage mit Rom abzuschließen, energisch ausspricht und erklärt, daß nichts den Interessen der katholischen Regierung so nachtheilig seyn würde, als eine derartige Vereinbarung, zu der überdies kein begründeter Anlaß vorhanden sey. — Ueberhaupt beschäftigt sich die irische Presse mit dieser Concordatfrage jetzt sehr lebhaft. Die Repealpartei und ihre Organe sind gegen ein Concordat, weil sie dasselbe ihren Repealplänen für nachtheilig erachten; die conservativen Blätter dagegen sind mit wenigen Ausnahmen der Anknüpfung solcher auf festen Grundlagen ruhender Beziehungen zu dem römischen Hofe nicht abgeneigt. — Der „Glasgow National" will wissen, daß die römische Curie als Grundlage des Concordats folgende Bedingungen gestellt habe: 1) Vollkommene Anerkennung der katholischen Prälaten in Irland in ihrer amtlichen und kirchlichen Eigenschaft; 2) Einverleibung des Maynooth-Collegiums und bedeutende Vermehrung seiner Einkünfte; 3) Ausstattung der Priester und Würdenträger, falls die Kirche dies für nöthig hält. Die übrigen Bedingungen betreffen die katholische Kirche in den Kolonieen, die Missionen in China und Indien ꝛc. Wenn die britische Regierung diese Bedingungen genehmigt, so würde sie dagegen zwei oder mehre Priester zu irischen Bischöfen vorschlagen und den Einfluß der römischen Curie gegen die politische Aufregung und besonders gegen die Repealbewegung ansprechen dürfen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 7. Jan.) Die alljährige Ausschuß-Versammlung der Nationalbank hat heute stattgefunden, und es war aus dem Vortrage des Gouverneurs, Baron Lederer, ersichtlich, wie das Institut, auch unter der strengeren Kontrole, abermals einen erfreulichen, sicheren Aufschwung gewonnen hat. Die neue Girobank, welche unentgeldlich verwaltet wird, hat einen Umsatz von nicht weniger als 173,400,000 fl. ausgewiesen, was für unsern bedeutenden Handels- und Industrieverkehr spricht. Die Gesammtsumme des von der Bank verkehrten Geldes beläuft sich auf 1,699,665,269 fl, und das reine Erträgniß hievon auf 3,766,624 fl. Mit dem Schlusse des Jahres 1844 war der gesammte Kassenbestand 126,154,610 fl. Das oben genannte reine Erträgniß auf die 50,621 Aktien vertheilt, ergibt eine Dividende von 74 fl. 23⅓ kr. per Stück, wovon die Kreuzer zum Reservefond geschlagen worden sind, welcher sich nun auf 6,872,310 fl. beläuft. Papiergeld befindet sich noch im Umlauf im Betrag von 8,608,363 fl. W. W. Auf die Bitte der Walddürgerschaft von Oberungarn ist in

---

immer brenne und Isabellens Theekessel im Kochen sei, gab ihm die Erlaubniß, so oft zu kommen, als es ihm beliebte.

Auf dem Rückwege fragte Madillon: »Nicht wahr, Isabelle ist schön?« — »Mehr groß und bedeutend, als schön; wenn ich eine solche Statue geformt hätte, so hätte ich aber doch ein Meisterstück gemacht.«

Bald nach dieser Zeit ereignete sich eine Katastrophe in Ulysses stillem Leben, die ihm entsetzlich war, weil er alles, was die Ruhe eines behaglichen Zustandes störte, fast mit Uebertreibung fürchtete. Elfridens Mann kam auf seine sichere, unabweisbare Art — mit deren näheren Umständen wir den Leser verschonen wollen — hinter ihr Verhältniß mit unserem Helden. Die Scene, die hierauf folgte, war stürmisch und gewisser Maßen schrecklich. Elfride war wie eine Furie, überschüttete ihren Mann mit den härtesten Ausdrücken ihres unbedingtesten Hasses — und ließ den halb betäubten Spießbürger nicht zu Worte kommen. Ulysses stand in stummem Trotze da. Als endlich der Zustand der Frau eine Höhe erreichte, die Alles befürchten ließ; Als sie mit augenblicklicher Vergiftung oder sonst einem gewaltsamen Tode drohte und nun erschöpft in das Sophakissen sank, trat der Mann auf sie zu und sagte ihr mit der Ueberlegenheit einer vollkommenen Fassung: »Vergifte dich nicht, tödte dich nicht; es soll kein Mensch bei der Sache umkommen, nicht du, nicht ich, nicht Herr Schramm. Ich verspreche dirs! Auch wollen wir keinen Zweikampf anfangen. Herr Schramm mit seinem Meißel, ich mit meiner Feile; laß mich nur mit ihm allein sprechen, und Alles wird gut werden.« Darauf lud er Ulysses ruhig ein, ihm in ein anderes Zimmer zu folgen, und schloß Elfriden in dem übrigen ein.

»Herr,« sagte er ihm, »Sie müssen fühlen, daß Sie der Beleidiger, ich der Beleidigte bin; wollen Sie das eingestehen?« — Ulysses nickte stumm.

»Ich fordere hier keine blutige Genugthuung; unter uns gesagt, die Frau ist's nicht werth, und ich sehe nicht ein, warum ich Ihnen dies vorenthalten sollte, da wir fortan keine Geheimnisse mehr vor einander zu haben brauchen; — aber etwas fordere ich doch von Ihnen: Mein Vermögen hat in diesem Augenblicke gerade eine Verminderung erlitten; die Summe von 4000 Fl., die bei einem Banquier placirt war, der eben fallirt hat, ist dahin. Geben Sie mir diese 4000 Fl. zurück, und Alles unter uns bleibt beim Alten!«

Ulysses war erstarrt vor dieser Gemeinheit; er hätte aber eher das Allerunglaublichste vermuthet, als einen solchen Vorschlag. Indessen ging er ohne Umstände darauf ein und versprach, bis zum andern Morgen zu über-

Kaschau eine Filialbank errichtet worden und mit Januar d. J. in Wirksamkeit getreten.

(Schw. M.)

Amerika.

Nach weiteren aus Mexico im „Standard" hatte Paredes sein Hauptquartier bei Lagos aufgeschlagen, zählte aber nur 2500 Mann, worunter 1000 alte Soldaten und 5 kleine Kanonen. Santa Anna war mit 10,000 Mann, fast lauter Infanterie, und 30 Kanonen gegen ihn abgezogen; man zweifelt aber, ob die Truppen ihm, falls es zum Kampfe käme, treu bleiben würden, da er allgemein verabscheut ist. Auf dem Marsche nach Lagos sprachen viele Offiziere ihre Unzufriedenheit frei aus; er ließ eine Anzahl derselben verhaften und 11 davon ohne weitere Umstände erschießen. Paredes ist als Soldat und Mensch hoch geachtet; er will blos sein Land in bessere Lage bringen, aber die Zügel der Regierung nicht selbst übernehmen. Wenn Santa Anna unterliegt, so dürfte ein Hr. Lucas Aleman in Mexico Präsident der Republik werden.

Mannichfaltiges.

Der „rheinische Beobachter" widerspricht der kürzlich in der „Nürnb. Zeitg." mitgetheilten Nachricht von einem in Bonn vorgefallenen Duell zwischen zwei adelizen Studenten, wobei dem einen sein eigner Vater sekundirt haben sollte.

Die Pariser Industrie hat sich jetzt auf die Ratten geworfen. Man hat in drei Tagen ihrer mehr als 1200 Stück auf der königl. Bibliothek in der Richelinstraße, gefangen; das Fell soll herrliches Pelzwerk, das Fett die besten Lichter, das Fleisch sehr gutes Futter für Gänse und Enten geben, und aus den Knochen, die fein wie Elfenbein sind, wird man Zahnstocher machen!

Zu Cork kam es neulich bei dem Begräbniß des Thorwächters im bischöflichen Palaste fast zu eben so schmählichen Auftritten, wie bei der Bestattung des Grafen von Limerick. Die Polizei hatte Anzeige erhalten, daß das Leichenbegängniß, welches am Abend Statt fand, gestört und der Sarg zu Boden geworfen werden solle. Der Pöbel drängte auch wirklich, als der Zug im Gange war, unter furchtbarem Pfeifen und Schimpfen auf den Leichenwagen los und suchte den Sarg herunter zu reißen, die Polizei hintertrieb es jedoch mit großer Anstrengung und verhinderte auch die Menge am Eindringen in den Kirchhof; der Lärm, der sich draussen erhob, war aber so arg, daß die Leichenrede des Priesters nicht einmal von den Nahestehenden verstanden werden konnte.

Briefe aus Nizza vom 31. Dec. erstatten Bericht von einem Vorfalle, dessen Schauplatz diese Stadt war, und welcher eine lebhafte Sensation verursacht hat. Ein großer Ball wurde im Hotel von Frankreich durch Herrn Roberts, Banquier von Londo, in diesem Augenblicke zu Nizza wohnend, gegeben. Inmitten des Festes entspann sich ein Zwist zwischen einem französischen Offizier und einem Offizier der kaiserl. russischen Garde. Der französische Offizier gab dem letzteren in Folge einiger über eine junge Dame gemachten Ausdrücke eine Ohrfeige. Der russische Offizier traf, indem er Schlag für Schlag seinem Angreifer wiedergeben wollte, einen sardinischen Offizier, Adjutanten des Gouverneurs von Nizza. Von beiden Seiten forderte man Pistolen und man beschloß, sich in einem der Zimmer des Hotels von Frankreich zu schießen. Der Gouverneur, bei Zeiten benachrichtiget, eilte herbei, um diesen Zweikampf zu verhindern. Gegner und Zeugen wurden in Verhaftstand gesetzt und ins Gefängniß gebracht. Der Gouverneur hat die Sache dem Könige vorgelegt. Man glaubt, daß die beiden fremden Offiziere den Befehl erhalten werden, das Land zu verlassen, denn sonst würde man genöthigt seyn, die sehr strengen sardinischen Gesetze über den Zweikampf gegen sie anzuwenden.

Am 7. Jan. Abend fand nach der Ankunft des Zuges von Verviers in Brüssel, der mit Durchsuchung der Wagen beauftragte Eisenbahnwärter P. Teirlinch in einem Wagen zweiter Klasse, eine Brieftasche, welche Papiere zu dem Werthe von 26,000 Fr. enthielt. Ein dabei liegender Paß führte zur Entdeckung des Eigenthümers, der alsbald benachrichtiget, sich zur Station begab, wo ihm die Brieftasche nach gegebener Beschreibung ausgeliefert wurde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

SINGVEREIN.

Sonntag den 19. Januar ist der statutenmäßige Ball. Die für Herren und Damen nöthigen Eintrittskarten, wollen gefälligst an diesem Tage von 11 bis 12 Uhr im goldenen Adler abgeholt werden.

Der Vorstand.

Grosser Ball im goldnen Adler.

Der Unterzeichnete macht hiemit vorläufig die ergebenste Anzeige, daß der Ball mit vollständiger Musik des Königl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen dahier unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch den 27. d. M. stattfindet, wozu ergebenst einladet

Claud. Braun.

Berliner Pfannkuchen und Fleischpasteten,

täglich frisch, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Conditor Deecke, Kindergasse S. Nr. 914.

Anzeige.

Ich mache hiemit bekannt, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes unverändert fortführe und bitte, das geschenkte Zutrauen des Verstorbenen auch auf mich übergehen zu lassen.

Marg. Amelsöder, Flaschnermeisters-Wittwe.

Möbel Verkauf.

Gut gepolsterte neue Sopha und Sessel von Nußbaum- und Eichenholz, sind billig zu verkaufen im Tuchgäßchen Nr. 22.

Haus- Verkauf.

Ein Haus nächst dem Weinmarkte dahier liegend, vorzüglich zu einem Handlungs- oder sonstigem Geschäft geeignet, ist zu verkaufen.

Näheres im

öffentlichen Commissions-Bureau von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Grosser Maskenball im Theater.

Mittwoch den 15. Jan. 1845.

Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lusttragenden noch keine Subscriptionsliste zugekommen seyn, so kann die Einzeichnung hiezu an der Theaterkasse geschehen.

Miethgesuch.

Ein geräumiges Logis, wo möglich mit Laden, wird in der Mitte der Stadt zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

In S. Nro 608 der Schildgasse wird ein Mädchen sogleich bis Ziel Lichtmeß zur Aushülfe gesucht.

---

legen, wie er seine Verpflichtungen zu erfüllen im Stande sey. Elfriden sah er an diesem Tage nicht wieder.

Sein Vater hatte Recht gehabt; das kleine Vermögen, das er von ihm geerbt hatte, war durch seine Studien, seine Reisen größtentheils aufgezehrt. Viertausend Gulden hatte er gerade noch davon stehen, das mochte Krause erfahren haben; aber, an eine unordentliche, wenig haushälterische Lebensweise gewöhnt, hatte er bei allen Kaufleuten in J. Rechnungen aufstehen, Marmorblöcke zu bezahlen und, mit Einem Worte, eine solche Menge Schulden, daß mehr als die Hälfte seines Kapitals zur Tilgung dieser zwar jetzt noch laufenden, aber doch mit der Zeit fälligen Summe vonnöthen gewesen wäre; und dieses Kapital sollte er nun Herrn Krause als freies Eigenthum überlassen. Verzweifelt war seine Lage dennoch nicht, denn seine Kunst mußte ihn am Ende in die Möglichkeit versetzen, allen Verpflichtungen nachzukommen. Dies wußten auch seine Gläubiger, daher waren sie nicht dringend, und fanden sich in die verlangten Fristen, zumal da das Gerücht, daß er noch eigenes Vermögen besitze, im Umlauf war. Er gab daher die schriftliche Verschreibung über den Rest seines väterlichen Erbes in Krause's Hände, konnte sich aber dabei einer Aeußerung des Unwillens über dessen Gemeinheit nicht enthalten, die dieser ohne Aufhebens hinnahm. Die Frau sah er auch diesen ganzen Tag nicht. Seit dem Gespräche mit ihrem Manne war jeder Nimbus von ihr gewichen — es kam ihm vor, als sey er, wie ein Simpel, in eine hinterlistig gestellte Falle gegangen und der Held einer nicht übel angelegten Prellscene. Darin aber that er Elfriden völlig Unrecht; sie ahnte nichts von der Verfahrungsweise ihres Mannes und erwartete Ulysses mit Sehnsucht. Statt seiner trat Krause freundlicher als gewöhnlich in das Zimmer und bat sie, sich in jeder Weise zu beruhigen; er vergebe ihr Alles, es sey nichts vorgefallen. So mußte sie zu Bette gehen. Der ganze andere Tag verging — Ulysses ließ sich nicht sehen; sie wußte aber, daß er wohlbehalten in seinem Atelier arbeitete, und war gewisser Maßen ruhig, da er ja nie am Tage zu kommen pflegte; aber der Abend kam und kein Ulysses. Dieser saß noch in später Nacht allein und seinem Aerger hingegeben in der Werkstatt bei einer Lampe, welche, die nächsten Gegenstände grell erleuchtend, den Rest des Raumes im Dunkel ließ. Das Gypsmodell der Sebastians-Statue stand erhaben und beschwichtigend neben ihm; der Kopf des Heiligen fing gerade noch ein paar helle Lichtstrahlen auf, und unwillkührlich schmolz der Groll des Schöpfers, wie er sich in den hohen Ausdruck seines Bildwerks vertiefte.

(Fortsetzung folgt.)

Ausverkauf

J. Sander aus Küllstadt,

Flanellfabrik,

bezieht zum Erstenmal diese Messe und gibt um Nachhausezureisen zu den billigsten Fabrikpreisen, als: Flanelle, Monton, Espagnol, Zimittes, Bett- und Bügeldecken, wobei für pure Schaafwolle garantirt wird, breiten Monton von fl. 24 kr. bis fl. 1. — die Elle, ⅞ breit. Bitte um geneigten Zuspruch.

Die Bude ist in der ersten Reihe beim Steg.

Heinrich Wüllner

aus Bielefeld,

bezieht wie gewöhnlich die hiesige Messe mit allen Sorten feiner Leinwand, so wie auch Hausleinwand und weißleinenen Taschentüchern. Ferner empfiehlt derselbe Damastgedecke von 6—24 Personen, ingleichen auch Tisch- und Handtücher-Drill nach der Elle.

Obige Waaren werden in Hinsicht ihrer Solidität und Billigkeit einem hohen Adel und geehrten Publikum zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. Die Bude ist auf der Schütt, in der 3ten Reihe rechts mit Firma versehen.

F. C. Böhnert,

Schuhfabrikant aus Erfurt,

empfiehlt zur Neujahrs-Messe sein Lager von Damen-Stiefeln und Schuhen, in Auswahl von den größten bis zu den kleinsten, alle sehr solid und dauerhaft gearbeitet, wo gewiß jeder seiner verehrten Abnehmer zufrieden gestellt werden wird, weßhalb ich um das mir früher geschenkte Zutrauen auch dieses Mal bitte. Mit prompter Bedienung und billigen Preisen werde ich mich nur zu empfehlen suchen.

Meine Bude befindet sich in der zweiten Reihe, in der Mitte am Eingang.

Dank.

Ich finde mich veranlaßt, aus dem Drange meines Herzens dem Arzte Herrn Doktor Stadelmann den innigsten aufrichtigsten Dank hiemit abzustatten, daß derselbe meine Frau von einem ihr zugestoßenen Arm-Uebel, was durch Hrn. Doktor Stadelmanns geschickte Operation, welche derselbe in unglaublich kurzer Zeit mit ärztlicher Geschicklichkeit durchführte, befreite, und wodurch der Arm meiner Frau erhalten wurde. — Gott segne den Retter, und schenke ihm recht langes Leben zum Wohl der Leidenden.

J. A. Meinetsberger.

Sing-Verein.

Mittwoch den 15. Januar ist Produktion. Eintrittskarten für Fremde wollen an diesem Tage von 1 bis 2 Uhr in der Waaggasse Nr 9 im dritten Stock abgeholt werden.

Der Vorstand.

Erklärung.

Ich fordere hiermit Jedermann auf, sich mit meinem Sohne Joh. Georg Saussenthaler, bisherigen Handlungsreisenden von hier, in kein Geschäft irgend einer Art mehr einzulassen, oder Zahlungen, für wem es auch sey, an ihn zu leisten, indem seine Handlungen als ungültig zu betrachten sind und nicht anerkannt werden.

Nürnberg, den 11. Jan. 1845.

Joh. Martin Saussenthaler.

Anzeige.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter a 18 kr pr. Stück, augenblicklich fast zauberhafte Hülfe gewährend und deßhalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen directe von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Rosenau.

Dienstag den 14. Januar

V. abonnirte musikalische

Produktion.

Anfang 7 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten, Damen 6 kr., Herren 12 kr.

Zu recht zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Empfehlung.

Den verehrten Liebhabern erlaube ich mir meine schon hinlänglich bekannte Mackengarderobe (so wie auch verzüglich schöne Atlasmasken) zur geneigten Ansicht und Auswahl zu empfehlen.

Löscher,
Tuchergasse S. 1132.

Verloren.

Sonntag Abends um 9 Uhr wurde ein schwarzzeuchener Frauenstiefel vom Theater bis in die Lorenzerstraße verloren. Man bittet solchen gegen Erkenntlichkeit in das Haus Nro. 675 zu Herrn Buchbinder Lutz zu bringen.

Miethe-Gesuch.

Es wird eine helle freundliche Wohnung von 3—4 Zimmern, eben so viel Kammern, einer hellen Küche und andern Bequemlichkeiten zu miethen gesucht. Näheres in L. Nro. 136 in der Kaiserstraße über 3 Stiegen.

ROSENAU.

Heute Dienstag den 14. Januar

Metzel-Suppe,

wozu ergebenst einladet

Köchert.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 14. Januar 1845. „Figaros Hochzeit." Große Oper in 4 Akten von Mozart.

Angekommene Fremde

vom 12. Jan. 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Hofmann v. Koburg, Hellmeyer v. Passau, Weckerlin v. Leipzig, Kfte. Riedel, Koch, Rentier v. England.

(Strauß.) HH. Langenmeyer v. Warschau, Raum v. Heidenheim, Fleischmann v. Sonneberg, Oppenheimer, Müller v. Frankfurt, Seelig v. Schweinfurt, Gräfe, Elberfeld, v. Harten v. Bingen, Kfte. Werner, Rentbeamter v. Roldsdorf.

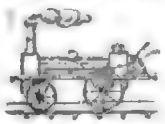
(Blaue Glocke.) HH. Stöber, Kfm. v. Würzburg. Meusel, Priv. v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Vetter, Uebereisen, Kfte. Reichlin, Frkf. v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Ziegler, Part. v. Bayreuth. Leuthelm v. Frankfurt, Barthel v. München, Kfte. Lang, Gastwirth v. Neudach.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Nagel, Geometer v. Schwabach. Brand, Student v. Erlangen. Meier, Priv. v. Regensburg.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.



Erste u. zweite Woche 1845

Mittwoch	1165	Personen — fl.	139, 54 kr.
Donnerstag	981	" — "	111, 51 "
Freitag	857	" — "	98, 6 "
Samstag	810	" — "	93, — "
Sonntag	1175	" — "	135, 39 "
Montag	1224	" — "	138, 18 "
Dienstag	1042	" — "	119, 51 "
Mittwoch	1080	" — "	125, 15 "
Donnerstag	1160	" — "	135, 6 "
Freitag	1050	" — "	120, 24 "
Samstag	870	" — "	100, 39 "
Summe:	11423	Personen, — fl.	1318, 3 kr.

COURSE.

Nürnberg, den 13. Januar 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht	14	6½
London	2 Monat		9 54
Wien in 20r	k. Sicht	10	1¼
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht in die Messe		100
Leipzig	k. Sicht in die Messe	10	5
Berlin	k. Sicht	10	5
Paris	1 Monat	11	7¼
Lyon	1 Monat		117
Diemen	k. Sicht	10	8½

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	1¼
" Bank-Aktien	744	
Ludwigs-Kanal-Aktien		78
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		335

Geld-Course.

	z. kauf.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	54
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	1	29

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 15. Januar 1845. Nro. 15. Kalender: Maurus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Nürnberg, 14. Jan.) Dem gestern bereits genannten Regierungsblatt zufolge erhielt der mit der Ehrenmünze des Ludwigsordens bedachte pensionirte charakterisirte Stabsarzt Gabriel Schmitt das Ehrenkreuz des obenerwähnten Ordens, und der I. Bürgermeister Dr. Binder die Erlaubniß zur Annahme und Tragung der demselben von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehenen großen Civil-Ehren-Medaille (mit der Kette.)

Nach einer kgl. Verordnung werden alle Civil- und Kriminalgerichte, so wie sämmtliche Polizeibehörden angewiesen: a) alle Bahnbetriebsbediensteten nur durch die ihnen unmittelbar vorgesetzte Betriebsbehörde und zwar so rechtzeitig vorzuladen, daß für deren Funktion noch Vorsorge getroffen werden kann; b) in jenen Fällen aber, in welchen dieses wegen vorhandener Gefahr auf dem Verzug nicht möglich ist, daher die Ladung unmittelbar erfolgen muß, oder wenn etwa gar eine augenblickliche Inhaftirung nothwendig werden sollte, hievon die dem Betheiligten unmittelbar vorgesetzte Betriebsbehörde wenigstens gleichzeitig, und, wo es geschehen kann, mit Angabe der Dauer der Abwesenheit des betreffenden Individuums, zu benachrichtigen, und c) wenn dieser Fall bei Bahnwärtern eintritt, ausserdem auch die beiden anstossenden Bahnwärter davon in Kenntniß setzen zu lassen.

Nach §. 70 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes bestehen die Folgen der Widerspenstigkeit: 1) in einer Geldstrafe von 100 — 200 fl., 2) in sofortiger Einreihung in die Armee im Falle der Dienstuntauglichkeit, 3) in der Stellung eines Ersatzmannes aus dem Vermögen des Widerspenstigen, wobei noch bestimmt ist, daß die persönliche Einreihung eines Widerspenstigen die Entlassung des für denselben und auf dessen Kosten eingereihten Ersatzmannes nicht zur Folge habe. Von diesen gesetzlichen Folgen der Widerspenstigkeit ist es nur die sub 1 bemerkte Geldstrafe, welche nach ausdrücklicher Gesetzes-Bestimmung nachgelassen werden soll, wenn das betreffende Individuum beweisen kann, schon vor erfolgter Widerspenstigkeits-Erklärung dienstuntauglich gewesen zu seyn. Ebenso fällt dann die nur bei vorhandener Dienstuntauglichkeit mögliche persönliche Einreihung in die Armee für den Dienstuntauglichen hinweg. Die neben der persönlichen Einreihung und unabhängig von dieser angeordnete Stellung eines Ersatzmannes aus dem Vermögen des Widerspenstigen aber ist eine Folge der Widerspenstigkeit, welche im Falle der Dienstuntauglichkeit des Widerspenstigen nur aus allerhöchster Gnade erlassen werden könnte, da die Behörden durch das Heer-Ergänzungs-Gesetz zu einem solchen Nachlasse nirgend ermächtiget sind. Diesen klaren Bestimmungen des Gesetzes gegenüber, kann die nur für einen speziellen Fall und unter besondern Voraussetzungen erlassene Ministerial-Entschließung vom 24. April 1835 (Döllingers Verordnungen-Sammlung Band X. S. 312 § 240) allgemeine Anwendbarkeit nicht behaupten. Dieß wird in Folge eines höchsten Reskriptes des kgl. Ministeriums des Innern vom 22. Dec. v. J. sämmtlichen Conscriptions-Behörden mit dem Auftrage kund gegeben, sich hienach in vorkommenden Fällen zu achten.

Kurhessen. (Kassel, 8. Jan.) Gestern ist das auf dem vorigen Landtag, im Einverständniß der Regierung mit den Ständen, beschlossene Staatsanlehen zur Deckung der Kosten der Eisenbahn, welche Kassel mit Frankfurt verbinden soll, so weit die Bahnlinie das kurhessische Gebiet berührt, mit dem Hause Rothschild unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung abgeschlossen worden. Die Hoffnungen der drei christlichen Frankfurter Handelshäuser, v. Bethmann, Bernus-Dufay und R. Schmidt, der Unternehmer der Aktiengesellschaft für die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, welche sich ebenfalls um die Uebernahme des Anlehens für die Kassel-Frankfurter Eisenbahn beworben hatten, gingen sonach nicht in Erfüllung. Das Rothschild'sche Anlehen beläuft sich auf 6½ Millionen Thaler und wird durch Ausgabe von 3½ Prozent Zins tragenden, auf den Inhaber lautenden Partialobligationen zu drei Fünfteln, d. h. zum Belauf von drei Millionen 900,000 Thalern, und Lotterie-Obligationen zu zwei Fünfteln, d. h. zum Belauf von 2,600,000 Thalern, bewerkstelligt werden. Die Lotterie-Obligationen werden, wie man hört, in Loosen von 25 oder 50 Thalern zum Nominalwerth ausgegeben werden. Jeder 3½prozent. Obligation soll zugleich ein Lotterie-Loos beigefügt werden. Die bevorstehende Unterzeichnung der über diese Bahn zwischen den

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Auf einmal rief er zu sich selbst aus: »Es ist Isabelle! Wie sonderbar, wie schicksalsschwer!« Und das Bild hatte für ihn ein neues Leben gewonnen, eine schöne Seele, die nicht er, sondern des Präsidenten Tochter ihm eingeflößt hatte. Noch stand er vor der Statue, seiner irdischen Sorgen vergessend, als er ein leises Heranschreiten mehr fühlte, als hörte. Er wandte sich um, und bleich, mit verweinten Augen, zum ersten Mal vielleicht im Leben voll rührenden Schmerzes stand Elfride hinter seinem Stuhle. An Ulysses prallte ihre Schönheit in diesem Augenblicke gänzlich ab; er sah nichts wie eine Schauspielerin vor sich und bat sie kalt, in ihre Zimmer zurückzukehren. Sie faltete die Hände bittend. »Warum kamst du nicht heute Abend?« sagte sie, indem die großen Thränen ihr über die Wangen liefen. Er war empört über das, was er für eitel Falschheit und Betrügerei hielt, und wenn er in Zorn gerieth, konnte er sehr roh sein, daher gab er ihr eine fürchterliche Antwort: »Ich habe berechnet, daß meine Besuche mir theuer zu stehen kommen, und da ich eben kein baares Geld in Händen hatte, blieb ich lieber weg.« Ihre Blässe ward noch geisterhafter, sie zitterte an allen Gliedern. »Was meinst du damit?« fragte sie tonlos. Er erklärte es ihr. Während er sprach, kam Blut in ihre Wangen — Feuer in ihre Augen — und als er fertig war, stieß sie einen lauten Schrei aus und verbarg ihr Gesicht in beide Hände.

Es war vor diesem augenscheinlichen Schmerz und Erstaunen nicht möglich, zu glauben, daß sie mit ihrem Manne im Einverständnisse war. Ulysses wurde sanfter, ging zu ihr und setzte sich neben sie; er mußte ihr die Geschichte, die sich zwischen ihm und Krause zugetragen hatte, noch einmal erzählen, ihr alle Vorkehrungen zur Entledigung seiner Verbindlichkeiten, kurz, seine ganze Lage aus einander setzen. Sie konnte die Veränderung in ihrem Verhältniß ihm gegenüber auch jetzt noch nicht fassen. »Also an dich verkauft?« war Alles, was sie jammernd hervorstieß. Endlich, ward sie ruhig und entfernte sich von Ulysses, der auf seinem Platze blieb und die Augen auf den Sebastians-Kopf richtete, während sie auf und abging. Sie ging lange diesen einförmigen, trostlosen Gang.

Die Nacht rückte vor, es fing an kalt zu werden, denn der große Ofen im Atelier darg schon lange keine Flamme mehr; er aber ließ sie in Geduld gewähren und versank in seine eigenen Träumereien. Endlich trat sie vor ihn

Staaten Kassel, Darmstadt und Frankfurt abgeschlossenen Uebereinkunft wurde schon erwähnt. — Es wird jetzt mit dem in belgischen Diensten stehenden, im Eisenbahnbau erfahrenen, Ingenieur Splendard über die Leitung des Baues der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn unterhandelt. Die Bedingungen, die derselbe gestellt hat, sind ein Honorar von 25,000 Franken für die Ziehung der Bahnlinie und zur Entwerfung und Verzeichnung der Bauarbeiten oder ein Honorar von 100,000 Fr., falls man es vorziehen sollte, ihm die ganze Ausführung des Baues bis zur Befahrung mit Dampfwagen zu übertragen. Die Sache liegt gegenwärtig Se. K. Hoheit dem Kurprinz-Mitregenten zur Entscheidung vor. (Schw. M.)

Preussen. (Rhein-Provinz.) Die Eröffnung des achten rheinischen Provinzial-Landtages wird, einer Bekanntmachung des Ober-Präsidenten zufolge, am 9. Febr. d. J. in Koblenz stattfinden. Zum Landtags-Kommissarius ist der Ober-Präsident von Schaper, zum Landtags-Marschall Se. Durchlaucht der Fürst von Solms-Hohensolms-Lich und zum Vice-Landtags-Marschall der Rittergutsbesitzer Dr. von Grote ernannt worden. (A. P. Z.)

Frankreich.

(Paris, 9. Jan.) Der Konseilpräsident, Marschall Soult, hat einen Gesetzvorschlag in die Deputirtenkammer gebracht, wornach dem gewesenen Minister des öffentlichen Unterrichts, Herrn Villemain, eine Pension von 15,000 Fr. ausgesetzt werden soll; nach seinem Ableben würde dieses Jahrgeld zu gleichen Theilen auf seine Töchter übergehen. — Es heißt, das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts sey dem Herrn von Barante angeboten worden. — Der Staatsprokurator hat alle anonymen Drohbriefe, welche an Herrn Villemain gerichtet waren und ihm zugekommen sind, an die Polizei abgeliefert; man wird durch Vergleichung von Handschriften die Individuen, welche jene Briefe geschrieben haben, aufzufinden suchen; alle Experten sind zu dieser Arbeit in Requisition gesetzt worden. Mit Herrn Villemain gebt es übrigens viel besser; man hofft schon, er werde sich nächstens wieder mit literarischen Arbeiten abgeben können. — Aus Lissabon wird geschrieben, die Minister hätten den König Ferdinand gebeten, das Kommando der Armee zu übernehmen.

Großbritannien.

(London, 9. Jan.) Der „Globe" sagt: Es gebt das Gerücht, daß in der nächsten Parlamentssession eine starke Vermehrung des Budgets für die Flotte beantragt werden solle. Dies Gerücht erhält durch die Regierungsjournale einiger Massen Bestätigung. Der „Herald" brachte dieser Tage einen Artikel, welcher jene Deutung zuließ. Sein Abendecho, der „Standard", spricht sich noch deutlicher aus und deutet an, daß ein großer Theil des Einkommensüberschusses dazu verwendet werden solle, die Vertheidigungsmittel der Nation gegen fremde Angriffe zu erweitern. Auch erfahren wir aus wahrscheinlich gut unterrichteter Quelle, daß Vorgänge auf dem Werft und im Arsenal von Cherbourg mit Argwohn wahrgenommen werden und daß dies der wahre Grund sey, weshalb die Regierung unsere Flotte verstärken will.

Rußland und Polen.

(Von der russischen Grenze, 28. Dezbr.) Neben den in vereinzelten Fällen noch immer andauernden Verhaftungen sind es hauptsächlich die kirchlichen Verhältnisse, welche die öffentliche Aufmerksamkeit im Königreich Polen beschäftigen. Der Nachhall der Bewegung in Deutschland ist auch über die Grenze gedrungen und um so begieriger aufgefaßt worden, als fast gleichzeitig sich das Gerücht verbreitete, daß ein gänzlicher Bruch zwischen dem Petersburger Kabinet und dem heiligen Stuhl bevorstehe. Die Sage fügt hinzu, daß kürzlich die letzte Entschließung des Kaisers in dieser Beziehung nach Rom abgegangen sey. Andere, sonst gewöhnlich gut unterrichtete Personen sprechen dagegen die Ansicht aus, daß man russischer Seits nicht gemeint sey, die Sache jetzt schon auf die Spitze zu treiben, daß man vielmehr temporisire, bis die politischen Zustände in Polen eine Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse gestatten. Zu den Maßregeln, welche die streng moskowitische, vom Kaiser selbst hochbegünstigte Partei in Rußland in der jüngsten Zeit durchgesetzt hat, gehört die Austreibung der fremden Lehrer zu den wichtigsten, weil sie unstreitig nicht ohne Rückwirkung auf die künftige Bildung des hohen russischen Adels, der bisher seinen Unterricht größtentheils vom Auslande empfangen, bleiben wird. Nach der mit der größten Strenge neu eingeschärften und zur Ausführung gebrachten Anordnung wird in Zukunft kein ausländischer Privat- oder Hauslehrer im russischen Reiche geduldet, der nicht genügende Ausweise über seine politische Gesinnung und früheres Verhalten beizubringen vermag. Verlangt wird ferner vollkommene Kenntniß der russischen Sprache, Geschichte und überhaupt aller jener Lehrgegenstände, welche man den russischen Lehrern ansinnt. Da gewiß nur die wenigsten Individuen diese Bedingungen zu erfüllen vermögen, so ist die Entfernung der großen Mehrzahl ausländischer Lehrer aus Rußland die Folge davon. Dieses Loos trifft hauptsächlich Deutsche und Franzosen, von denen bereits viele in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Gegen die Deutschen scheint man überhaupt in Petersburg seit einiger Zeit sehr eingenommen zu seyn, was man gewiß nicht ohne Grund der in Deutschland gegen das russische Wesen sich offenbarenden Stimmung zuschreibt. Hiemit steht auch das Gerücht in Verbindung, dem zu Folge verschiedene im russischen Dienste angestellte Deutsche aus demselben nach und nach entlassen werden sollen.

Schweiz.

(Luzern.) Es verbreiten sich hier zu Lande Gerüchte, als ob innerhalb 14 Tagen der zweite Act des großen Luzerner Drama's aufgeführt werden sollte. Es stehen dieselben in Verbindung mit dem Berichte, daß die Luzerner Flüchtlinge mit ihrem Gelde bereits zu Neige gekommen.

— (8 Jan.) Die Freischaaren im Kanton Aargau versammeln sich. Ein gestern Nachts aus dem Aargau von Schöftland hier angelangter hiesiger Bürger hat dort Schaaren Volk erblickt, darunter zahlreiche Bewaffnete. Immerfort zogen vereinzelte Bewaffnete auf diesen Sammelplatz. Auch aus unsern Gemeinden Büren und Triengen zogen einzelne, doch weniger Bewaffnete. Während der ganzen Nacht stand ein Posten der Freischärler an der Kantonsgrenze bei Triengen und hinderte den Durchpaß. Ebenso ist in Zofingen große Rührigkeit und Berichte von Reiden, einem Grenzorte des hiesigen Kantons in der Gegend von Zofingen, bestätigen das Vordaben der Freischärler. Ob diese verzweifelten Menschen wirklich losziehen werden, steht dahin. Es könnte auch auf blinden Lärm abgesehen sein, doch ist das sehr zu bezweifeln. Es sind zu viele Indicien da, daß es Ernst werden dürfte. Im hiesigen Kanton sind 3 Bataillone auf den Beinen, 1 Compagnie Scharfschützen und 1 Compagnie Artillerie wird morgen einrücken. Für den ersten Stoß mag das genügen.

(Aargau.) Die Bewegung in unserm Kanton nimmt wieder überband, besonders seitdem der große Rath zu Luzern die Erledigung der Jesuitenfrage verschoben hat. Man spricht von 12—14,000 Mann, (!) welche sich schriftlich verpflichtet haben, neuerdings einen Einfall in den Kanton Luzern zu machen.

---

hin, entsetzlich verändert, wie wenn ein fürchterlicher Entschluß nach langem Kampfe seinen Stempel auf ihre weichen Züge gedrückt hätte; sie sah in an, aber die Stimme versagte ihr — endlich drückte sie die Worte heraus; »du sollst dein Geld wieder haben, Ulysses, und noch mehr dazu!« Er sah sie wortlos an.

»Aber es ist etwas Schlimmes dabei,« sagte sie bitter lächelnd, »du mußt mich mitnehmen.« — »Und dein Mann?« fragte er, nicht verstehend, was sie meinte.

»Den will ich vergiften,« erwiederte sie stier blickend, wie eine Nachtwandlerin, und ihm zu Füßen sinkend.

Er stieß sie heftig von sich. »Ungeheuer, Schlange!« schrie er. »Geh hinweg, und laß dich nie wieder vor mir sehen!«

Sie lag wie vernichtet auf dem Gesichte, wie sie gefallen war. Er stürmte im Saale auf und ab; sie rutschte ihm auf den Knieen nach. »O, laß mich bei dir bleiben!« wimmerte sie. »Sieh, ich habe den entsetzlichen Gedanken ausgesprochen, dir zu Liebe, aber jetzt ist er todt! Er wird nie wieder auferstehen! Ein böser Vorsatz ist ja noch keine That — ich werde ihn nie ausführen! Bist du selbst denn immer so rein gewesen, daß dir noch nie der Gedanke einer Sünde gekommen wäre und dennoch, wie hab ich dich geliebt, wie lieb ich dich!«

»Geh,« sagte er kalt, und wendete sich von ihr.

»O, laß mich bei dir bleiben!« flehte sie, »ich weiß nicht, was ich mit dieser Liebe anfangen soll — wenn du sie mir auf einmal zurück gibst.«

»Bin ich der Erste, der sie besessen hat?« fragte er bitter. — »O, Ulysses!« sagte sie, »gewiß der Erste, den ich jemals geliebt habe.«

»Und wenn ich's wäre,« erwiederte er entschlossen, »so ist es jetzt zu spät; ich liebe dich nicht mehr; seit gestern Abend ist jedes Gefühl für dich in mir zum Grolle umgewandelt worden. Heute Nacht hab' ich gesehen, wessen du fähig bist, und du selbst hast meinen Entschluß nur befestigt! Ergib dich also darein, Elfride, es ist mit uns — für dieses Leben aus.«

Sie fuhr noch lange im Tone der Bitte und der flehendsten Vorstellung fort, mit jener wilden Beredtsamkeit, die ihr der Augenblick und dessen Erregung eingab; es gab keine Saite seines Herzens, an die sie nicht gerührt und der sie nicht einen Ton zu entlocken versucht hätte. Endlich war das Maß seiner Geduld erschöpft; je mehr Elfride ihn bat und zu erschüttern suchte, desto mehr fühlte er sein Herz sich versteinern; dem mußte ein Ende gemacht werden. Denn selbst die Erklärung, daß sie nicht mehr geliebt sey, hatte sie

(Zürich, 9. Jan.) Diesen Nachmittag versammelte sich der vorörtliche Staatsrath, vermuthlich in Folge der Depeschen, welche von Luzern eingetroffen sind. Es geht nemlich aus allen Berichten, welche uns aus dem Kanton Luzern und den Waldstätten zugekommen sind, hervor, daß daselbst seit gestern eine ähnliche Bewegung herrscht, wie dieß in der Nacht vom 24. auf den 25. December abhin der Fall war. In Luzern waren wieder die beängstigendsten Berichte aus dem Aargau angekommen und hatten die Aufstellung von 3 Bataillonen Infanterie nebst Specialwaffen, einige behaupten, auch das Aufgebot des Landsturms veranlaßt. Es sind Gründe vorhanden, zu glauben, daß, wie im Kanton Schwoz, so auch in den übrigen Urkantonen, militärische Maßnahmen erfolgt sind. Ob dießmal mehr Ursache zu solchen Maßregeln vorhanden sey, als dieß um Weihnachten der Fall war, wissen wir nicht genau; indessen möchten wir es dezweifeln, indem aus keinem der westlichen Kantone irgend welche Berichte von feindseligen Bewegungen der Luzernerflüchtlinge oder von Freischaaren vorliegen.

(Schwyz) Aus der March vom 8. Jan. So eben Abends 9 Uhr erscheint ein Eilbote von Schwyz mit dem Befehl, die Truppen auf das Piquet zu stellen. Worauf sich diese Maßregel stützt, ist noch unbekannt. Gleichzeitig ist der Kantonsrath versammelt.

Türkei.

Briefe aus Scutari vom 20. Dezember versichern, daß der Aufstand in der Dibra in Folge der den Rebellen beigebrachten Niederlage als beendet anzusehen ist. Nur etwa 200 Aufständische, welche der Aufforderung, sich zu ergeben, keine Folge leisteten, irren noch im Gebirge umher; allein der gänzliche Mangel an Lebensmitteln wird wohl auch sie zur Unterwerfung bringen. Die Dibra erhielt als Besatzung 800 Toskер und 500 Tetovianer. Die übrigen Truppen werden in Bitoglien überwintern. Mit der Civilverwaltung in Albanien ist Isia Pascha betraut worden. Den Oberbefehl über die Armee behält der Seraskier.

Amerika.

Der „Neu-York Sun" vom 18. Dec. enthält unter der Ueberschrift „Ernstlicher Conflikt zwischen Abolitionisten und Sclavenbesitzern"; „Krieg zwischen Kentucky und Ohio" nachstehende wichtige Mittheilung: Die südliche Post bringt Kunde von einem furchtbaren Conflikte zwischen einer Anzahl Abolitionisten von Ohio und Sclavenbesitzern von Kentucky, wobei mehrere Menschen ums Leben kamen. Wir fürchten, daß dies nur der Anfang ernstlicher Feindseligkeiten zwischen den Sclavenbesitzern und Abolitionisten ist, da letztere, von England aus zu ihrem Kreuzzuge gegen die Sclaverei aufgestachelt, Alles aufbieten, um eine Trennung der Union zu bewirken oder den Bürgerkrieg zwischen den nördlichen und südlichen Staaten zu entzünden. Sie haben vorläufig die Staaten Ohio und Massachusets zu besorglichen Demonstrationen ausersehen, weil dort in religiösem Hader und Fanatismus Gährungsstoff in Menge liegt. Schon oft entkamen Negersclaven aus Kentucky durch den Staat Ohio mit Hülfe der Abolitionisten nach Canada. Am 9. durchsuchte eine Schaar Sclavenjäger aus Kentucky, welche erfahren hatte, daß entlaufene Sclaven sich in den Häusern zweier Abolitionisten, Miller und Kent, in der Brown's Grafschaft (Ohio) nahe bei Georgstown befänden, das Haus des Miller, in welchem man zwei der Sclaven vorfand, die zu entkommen versuchten, wobei ihnen Miller zu helfen bemüht war. Er wurde sofort von den Kentuckiern niedergestochen, die sodann nach Kent's Hause zogen, wo ihnen vier oder fünf Bewaffnete Widerstand leisteten. Ein Sohn des Obersten Towers von Kentucki wurde sogleich getödtet und Kent, während er die Flinten frisch lud, tödtlich verwundet. Der Sheriff langte nun an und verhaftete die Rädelsführer beider Parteien. Bald nachher traf ein anderer Haufe Kentuckier ein, erneuerte den Kampf und erhängte einen der Sclaven, der sich seinem Herrn widersetzte. Nachdem sie die Häuser von Kent und Miller mit Allem, was darin war, niedergebrannt hatten, zogen sie nach dem Hause eines gewissen Gilleland, rissen ihn heraus und schlugen ihn beinahe todt. Die Kentuckier wurden nach den letzten Berichten immer zahlreicher und die ganze Umgegend stand unter Waffen. Der Sheriff gab sich Mühe, den Tumult zu unterdrücken. — Der „Sun" und andere Neu-Yorker Blätter benutzen diese traurigen Vorgänge zu heftigen Beschuldigungen gegen England. — Der „Neu-Yorker Herald" will wissen, daß die Franzosen sich der Inseln Wallace und Fortuna bemächtigt hätten.

Mannichfaltiges.

Aus Dublin wird unterm 5 Jan. geschrieben: Heute zeigte der katholische Geistliche O'Carroll von der Kanzel herab an, daß von einem Beamten in der Grafschaft Tipperary ein Schreiben eingelaufen sey, welches melde, daß im südlichen Irland ein tief angelegtes Complott zur Ermordung des Erzbischofs Murray bestehe, weil er den Posten eines Kommissärs der Vermächtnißakte eingenommen habe. Diese Nachricht hat die größte Aufregung verursacht. Zugleich heißt es, daß in der katholischen Kirche in Westland-row heute früh der Geistliche, als er zum Messelesen nach dem Altare ging, gröblich insultirt wurde. — Der „Dublin Monitor" vom 6. theilt über das angebliche Mordcomplott in Tipperary gegen Erzbischof Murray Nachstehendes als zuverlässig mit: Ein Beamter in der Grafschaft Cork empfing ein anonymes Schreiben aus Tipperary, worin es hieß, daß „drei Teufel" sich verabredet hätten, den Doctor Murray umzubringen; er, der Beamte, werde daher ersucht, sofort zum Erzbischofe zu gehen, damit derselbe auf seiner Hut sey. Der Beamte überschickte hierauf das Schreiben dem Erzbischof, indem er ihm mittheilte, wie er dazu gekommen sey. Dieser Vorgang hat das Gerücht veranlaßt, welches in Dublin so großes Aufsehen macht. Hoffentlich ist das Complott die bloße Erfindung eines böswilligen Menschen, von dem jenes Schreiben ausging.

Hiesiges.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Monat December 1844.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 35,618 Personen (incl. 101 Pers. zur Kreuzung bei Muggenhof und zurück.)	fl. 4210.	18 kr.
2) Von Fürth zur Kreuzung bei Muggenhof und zurück, als Zweigverbindung mit der königl. Süd-Norddahn ꝛc., 2162 Personen	„ 108.	5 „
114 Ztner 50 Pfd. Reisegepäck	„ 3.	49 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 163 Stück Vieh	„ 10.	52 „
	fl. 4333.	5 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein gewandter Metall-Drucker kann dauernde Beschäftigung erhalten. Näheres in der Exp. d. Bl.

als einen Ausdruck augenblicklichen Zornes hingenommen; er gab sich daher Mühe, vollkommen ruhig zu seyn, als er ihr sagte: »Es ist keine leidenschaftliche Erregung, die mich kalt gegen deine Liebe macht, sondern das Gefühl, daß deine Natur unter der meinen steht; glaube mir, Elfride, mit einer solchen Ueberzeugung kann ich nicht zu dir zurückkehren.«

Dies füllte das Maß ihrer Erniedrigung. »Nein, freilich nicht,« sagte sie, und entfernte sich langsam. Er begleitete sie über den Hof; an ihrer Thür drückte er ihr abgewendet die Hand und ging.

Am andern Morgen durchraunte Ulysses die ganze Stadt, um ein anderes Atelier aufzufinden; es war ihm noch nicht gelungen, als er zur Mittagsstunde heimkehrte; auf seinem Tische lag ein Zettel, er enthielt die Worte: »Bemühen Sie Sich nicht, auszuziehen, wir gehen heute Abend noch aufs Land und verlassen diese Wohnung auf immer. Eine Frage noch erlaube ich mir an Sie zu richten: ist es wegen einer Andern, daß ich mit Füßen getreten worden bin? Antworten Sie mir, wie vor Ihrem Gotte, mit Ja oder Nein — ich habe ein Recht darauf!« Ulysses ergriff denselben Zettel und schrieb mit fester Hand darunter: »Nein!« Dies, meinte er, solle das letzte Wort zwischen ihm und Elfride seyn.

Madillon kam. Ulysses athmete wieder auf, als er den treuen, edlen Freund erblickte; er fühlte sich in seiner Nähe wie rein gewaschen.« Denselben Abend ging er noch mit ihm zum Präsidenten, entschlossen, sein Herz dem Liebreize Isabellens zu öffnen und es, wo möglich, mit einer neuen Liebe zu füllen. War die eben erkaltete Regung desselben wirkliche Liebe gewesen? War er überhaupt einer solchen fähig; er fragte sich nicht darnach; daß er aber einer Erregung bedurfte, wußte er.

Er fand mehr als das: sein Herz hätte allen schöneren Gefühlen ganz erstorben seyn müssen, wenn es sich nicht vor dem sanften Strahle aus Isabellens Seele geöffnet hätte. Nie hatte er eine edlere Genossenschaft gepflogen als jetzt, jede Unterredung mit ihr war eine Belehrung — nicht etwa mit der Absicht, es zu seyn; aber sie führte immer dergan, und reinigte die Seele, indem sie sie erfreute, wie man köstliches Rauchwerk hat, das die bösen Krankheiten verscheucht und die Räume mit süßen Düften füllt. Auch war die Gesellschaft, die Ulysses dort traf, ganz der Menschen würdig, die sie umgab. Er wurde mit den ausgezeichnetsten Männern der Stadt bekannt, mit den mächtigsten unter den Staatsbeamten und den lieblichsten unter den Frauen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich von einem hochlöblichen Magistrat das Bürger- und Meisterrecht erlangt, halte ich es für meine Pflicht, mich dem Gesammtpublikum, insbesondere der verehrlichen Kundschaft meines Vorfahrers, des Maurermeisters Peter Springer, angelegentlichst zu empfehlen, und bitte, mir gleiches Wohlwollen und Zutrauen, wie jenem, gütigst zu schenken und mich mit Uebertragung vorkommender Bauten zu beehren; wogegen ich verspreche, daß ich allen gerechten und billigen Wünschen nach besten Wissen nachkommen und durch Ordnung, Solidität und Billigkeit, überhaupt durch gewissenhafte Erfüllung aller Obliegenheiten eines redlichen Bürgers und Geschäftsmannes die volle Zufriedenheit der verehrten Bauherren zu erwerben mich eifrigst bestreben werde.

Zugleich empfehle ich mich meiner jetzigen geehrten Nachbarschaft zur freundlichen Aufnahme in ihrer Mitte.

Nürnberg, am 13. Jan. 1845.

Johann Weiß, Maurermeister.
Obere Thalgasse S. No. 1046.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung

Es ist mir von einem hochlöblichen hiesigen Stadtmagistrate die Conzession zur Ausübung der Gastwirthschaft auf dem Hause zum Schwedenkrug ertheilt worden, was ich hiemit meinen verehrten Freunden und Bekannten mit der Bitte zur Anzeige bringe, mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren, indem ich durch Verabreichung gesunder, kräftiger und wohlschmeckender Biere, die auf die jetzt so beliebt gewordene Münchner Art gebraut sind, und anderer guter Getränke, so wie kalter Speisen, die Zufriedenheit meiner Gäste jederzeit zu erlangen mich bestreben werde. Meiner werthen Nachbarschaft empfehle ich mich gleichfalls aufs Beste und Freundschaftlichste und zeichne ergebenst

Nürnberg, den 13. Jan. 1845.

Johann Plank,
Gastwirth zum Schwedenkrug.

Mittwoch den 15. Jan. 1845.

Erster und letzter

Großer Maskenball im Theater.

Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lusttragenden noch keine Subscriptionsliste zugekommen seyn, so kann die Einzeichnung hiezu an der Theaterkasse geschehen; auch sind allda Familienbillete zu 48 kr. für die I. und II. Ranglege, dann für den Saal bis Mittag 12 Uhr am Balltage zu haben.

Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer von gesetztem Alter, im Rechnen und Schreiben, Kleidermachen, auch allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren, welches auch Liebe zu Kindern hat, wünscht als Haus-, Kinds-, Ladenjungfer, oder Haushälterin, hier oder auf dem Lande unterzukommen.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergehet daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Entlaufener Hund.

Ein junger Königshund, weiß und schwarz gezeichnet, hat sich verlaufen. Wer denselben in L. Nro. 251 a am Josephsplatz zurückbringt, erhält ein Trankgeld.

Anzeige.

Mehrseitig geäußertem Wunsche entgegenkommend, hat das unterzeichnete Direktorium beschlossen, für die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins einen Ball im goldenen Adler zu veranstalten, und hiezu

Mittwoch den 22. d.

bestimmt, und können die Eintrittskarten bis Sonntag den 16. d. täglich Vormittags von 10—12 Uhr im Albrecht Dürer Hause im Empfang genommen werden.

Da aber statutengemäß die Kosten dieses Balles nicht aus der Vereinskasse bestritten werden dürfen, so sollen dieselben durch ein mäßiges Entree gedeckt werden, worüber das Nähere in dem im Vereinslokale aufliegenden Ball-Programm zu ersehen ist.

Nürnberg, den 13. Januar 1845.

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

Anzeige und Empfehlung.

Der Preiß meiner bekannten

Soda-Oel-Kern-Seife

ist während gegenwärtiger Messe auf

15 kr. per Pfund

festgestellt.

Ebenso habe ich die Preiße meiner Lichter ermäßigt, und erlasse

feinst weiße Apollokerzen à 40 kr. pr. Paquet.
bei Abnahme von 25 Paq. à 38 " " "
künstliche Wachskerzen à 36 " " "
bei Abnahme von 25 Paq. à 34 " " "

mit dem Bemerken, daß von den Tafellichtern nun auch eine Sorte von 10 Stück pr. Paquet angefertigt werden.

Mögeldorf im Januar 1845.

Albt. Cramer.

Commissions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. in Nürnberg. S. No. 994 Ostmarkt.

Verloren.

Verwichenen Sonntag ist von dem Gasthause zum Hirschen vor dem Laufertor bis zu Neuen-Thore ein silber-vergoldetes Kreuzchen mit Steinen verloren worden. Der redliche Finder wolle es in der Exped. d. Blattes gegen Erkenntlichkeit abgeben.

Einladung.

Mittwoch den 15. Januar findet in der vormals Horn'schen Wirthschaft auf dem Lorenzer-Platz L. Nr. 603 gutbesetzte Tanz-Musik statt, gegen 24 kr. Entree à Person. Anfang 8 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und es ladet zu recht zahlreichem Besuch hochachtungsvoll ein

Johann Kißkalt.

Gesuch.

Es wird bis nächstes Ziel eine reinliche Hausmagd gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine Hausmagd, welche sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, wird nächstes Ziel anzunehmen gesucht. Näheres in L. Nro. 1107.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 461 der breiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer an einen oder zwei solide ledige Herren sogleich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In Nro. 655 der Schildgasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet an einen soliden ledigen Herren zu vermiethen.

Mess-Empfehlung.

Boutique Nro. 31

mittlere Reihe

sind die allerfeinsten

Gesundheits- und Hemdenflanelle

so wie auch alle Gattungen

Bett- und Bügel-Decken

zu haben.

Für reine Schaafwolle wird garantirt.

Firma: Georg Heinemann Emanuelis & Comp.,
Fabrikanten aus Dingelstädt in Thüringen.

Maskenball

findet am künftigen Sonntag im Saale zur Gerechtigkeit statt, wozu ergebenst einladet

S. Kehr.

Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen, das Hausmannskost kochen kann, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Mühl-Verkauf.

Eine jährlich mehr als 8000 Schäffel Getraid mahlende Mühle, in nächster Umgebung einer der bedeutendsten Städte Mittelfrankens, mit nie mangelnder Wasserkraft, in angenehmer und sehr vortheilhafter Lage, ist zu verkaufen. — Deßfallsige mündliche, oder frankirte schriftliche Anfragen beantwortet

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104
in Nürnberg.

Zu vermiethen und zu verkaufen.

Eine hübsche Wohnung ist zu vermiethen. — Eine Drehbank mit einem Schwungrad zu verkaufen. Näheres in Nro. 1254 der langen Gasse.

Zu vermiethen.

In der innern Laufergasse Nro. 788 ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov und Bett an einen Herren täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 577 im Katharinengraben ist eine kleine Wohnung an eine oder zwei Personen zu vermiethen.

Einladung.

Gebrüder Beck werden sich im Gasthaus zu den drei Königen am Mittwoch den 15. Jan. auf der neu angekommenen Doppelzieher, welche Fuhrmann Schandel aus Mittenwalde nach Nürnberg brachte, zu produzirn die Ehre haben.

Angekommene Fremde

vom 13. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) E. Erlaucht Graf v Stadion m. G. v. Wien. Bar v. Linken v. Preßburg. Hr. Müller m. Fam., Part. v. Dresden.

(Strauß.) Graf v. Permoloff v. Rußland. Frln. Wunsch v. Ansbach. HH. Müller, Gastw. v. Ebensfeld. Seipel v. Spenza, Weigel v. Glauchau. Gademann v. Schweinfurt, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Herold, Meier, Stud. v. Erlangen. Rosenfeld v. Bamberg. Wilsenhausen m. Fam. v. Paris. Haas v. Wilhelmsdorf. Arregger a. d. Schweiz, Kflte. Singer v. Erlangen, Meininger v. Würzburg. Part.

(Fränk. Hof.) Hr. Buchner, Kfm. v. Mainbernheim. Mad. Lisinger v. Carlsruhe.

(Rothe Hahn.) HH. Hopf, Part. v. Neumarkt. Schäfer, Oekon. v. Eschenbach. Herrlein, Kfm. v. Wilhofen. Gruber, Priv. v. Kitzingen. Pohl, Lehrer v. Ansbach.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 16. Januar 1845. **Nro. 16.** **Kalender: Marcellus.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 30. Jan.) Die bei dem Kreis- und Stadtgericht zu Augsburg erledigte Rathstelle ward dem Vernehmen nach unterm 11. Januar dem ersten Assessor des Landgerichts Landshut Theobald Paur verliehen.

Nachdem zu Folge höchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 19. Dezember 1844, das k. Finanz-Ministerium sich auf das Bestimmteste erklärt hat, wie dasselbe den Nachweis der Gymnasial-Studien durch ein auf vorgängige Prüfung erhaltenes Absolutorium nicht für hinreichend erachte, um einen Candidaten die Admission zur Prüfung für den niedern Finanzdienst und mit derselben die Aussicht auf die Vortheile der allerhöchsten Verordnung vom 5. August 1840 (Rggsbl. 1840 S. 537) zuzuwenden, sondern daß vielmehr dasselbe als unerläßliche Vorbedingung für den gedachten Zweck den wirklichen und vollständigen Besuch des Gymnasiums und den Nachweis des entsprechenden Erfolgs durch ein Gymnasial-Absolutorium ansehen und fordern müsse; so wird solches hiemit öffentlich bekannt gemacht, um etwaigen künftigen Gesuchen um Zulassung zur Prüfung für das Gymnasial-Schlußzeugniß Behufs der seinerzeitigen Anstellung im niedern Finanzdienst schon zum Voraus zu begegnen, und die Betheiligten noch bei Zeiten zur Wahl eines andern Berufes zu veranlassen.

(Speyer, den 11. Januar.) Inhaltlich eines heute dahier eingetroffenen allerhöchsten Rescriptes haben Se. Maj. der König zu befehlen geruht, daß, vorläufig im Wege eines Provisoriums und für die Dauer des Schifffahrtsjahrs, bezüglich der Rheinstrecke von Mannheim bis Neuburg von den in den bayerischen Häfen Ludwigshafen, Speyer und Neuburg und beziehungsweise in den Zwischenorten des pfälzischen Rheingebietes ein- und ausgeladenen rheinzollpflichtigen Gütern aller Art der ganze Rheinzoll zurückvergütet werde. Wir beeilen uns, diese für den Schiffer- und Handelsstand der Pfalz so wichtige als erfreuliche Nachricht zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. (N. Sp. Z.)

Zu Ludwigshafen in der Pfalz ist mit dem 1. Jänner l. Js. eine Brief und Fahrpostexpedition ohne Postillonsdienst eröffnet, daher von diesem Zeitpunkte an alle dahin vorkommenden Brief- und Fahrpostsendungen durch die bayerischen Posten unmittelbare Beförderung finden.

Braunschweig, 9. Jan. Die Landgemeindeordnung ist in der heutigen Sitzung der Ständeversammlung mit 31 gegen 13 Stimmen also einer Mehrheit von 18 Stimmen verworfen worden. Die Minderheit besteht größtentheils aus Rittergutsbesitzern, und man kann daher um so mehr annehmen, daß die Mehrheit die Meinung des Landes repräsentirt, als trotz der entschieden genug ausgesprochenen Ansicht der Regierung selbst eine Menge von Beamten gegen den Entwurf stimmten. — Die Stände werden sich jetzt zunächst mit dem schon vor längerer Zeit gemachten Antrage eines Abgeordneten auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens beschäftigen.

In unserer, die Jahre 1843 bis 1845 umfassenden Finanzperiode findet sich leider ein Deficit von etwa 230,000 Thlrn., wie sich aus einem an die Landstände gerichteten Schreiben des Staatsministeriums vom 29. Dec. 1844 ergibt. Nach diesem Schreiben dürften die Ausgabepositionen des Finanzetats zwar nur um etwa 39,914 Thlr. überschritten werden, und da von den zu extraordinären Ausgaben bestimmten Geldern etwa 41,000 Thlr. noch vorhanden und an sonstigen Ausgabepositionen etwa 7000 Thlr. erspart sind, so würde die gedachte Finanzperiode eine Ersparung von etwa 8300 Thlrn. ergeben. Allein wenn sich auch rücksichtlich der Ausgaben die Sache befriedigend gestaltet, so ergeben dagegen die Einnahmen nach dem Ergebnisse der verflossenen beiden Jahre und dem muthmaßlichen des laufenden Jahres einen Ausfall von 230,190 Thlrn. 13 Ggr. Der Hauptausfall findet rücksichtlich der Ueberschüsse vom Kammergute Statt, welche verfassungsmäßig in die Hauptfinanzkasse fließen. Diese Ueberschüsse sind für die laufende Finanzperiode veranschlagt auf 493,733 Thlr., nach dem obigen Ministerialschreiben aber werden dieselben einen Ausfall von 222,734 Thlrn. erleiden, folglich nur 270,999 Thlr., also nicht viel über die Hälfte des veranschlagten Betrags liefern. Diese Mindereinnahme rührt hauptsächlich von dem beschränkten Betriebe der Berg- und Hüttenwerke her, indem den Eisenhütten die bisherigen Absatzwege ver-

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Auch gefiel er Alt und Jung; sein Atelier wurde täglich besuchter und endlich der Vorsatz allgemein, eine Vorstellung an die Regierung ergehen zu lassen und sein Talent so vortheilhaft herauszureden, daß die Ausführung des fraglichen großen Monuments ihm und nicht W. anvertraut würde. Ulysses war im Taumel über diese Aussicht; der Präsident versprach, all' seine persönlichen Verbindungen in Bewegung zu setzen, um die Sache zu einem erwünschten Ende zu führen.

Bis jetzt war noch keine Art von persönlicher Beziehung zwischen ihm und Isabellen eingetreten, und dennoch waren beide junge Leute am selben Abend, als sie sich getrennt hatten, einer mit dem andern auf ziemlich gleiche Weise beschäftigt. Die Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten ihrer Gedanken werden sich am besten herausstellen, wenn wir beide in ihre Schlafzimmer begleiten und ihre Träumereien belauschen.

Isabelle war beschäftigt, ihre Nachttoilette zu machen. Ihr blondes Haar war über die rechte Schulter herüber gelegt, und so lang der Arm sich strecken konnte, fuhr sie langsam mit dem Kamme durch die helle Fluth, deren Enden wie goldene Strahlen aus einander sprangen. Während diese Art des Magnetisirens ihre Nerven zu einer süßen Ruhe stimmte, lag ein holdes Lächeln auf ihrem Gesichte. »Wie schön ist ein solcher Abend mit ihm!« murmelte sie leise vor sich hin; manchmal blieben auch die Worte hinter den Lippen zurück, so daß ihr Selbstgespräch zum Theil nur eine stumme Träumerei war. »Ehe wir ihn kannten, war ich doch auch zufrieden mit unsern Freunden und täglichen Besuchern; jetzt sehe ich nur nach ihm aus. Woher ist mir dies Gefühl gekommen? Ich habe mich nie nach diesem ausschließlichen Interesse für einen Einzigen gesehnt, ich habe meine Wünsche, meine Gefühle immer auf das Allgemeine zu richten gesucht. Und nun tritt mir plötzlich diese Erscheinung in das Leben und sammelt all mein Glück auf Einen Punkt, ladet all meine Fracht auf ein einziges Schiff! O, es liegt etwas Grauenhaftes in solcher Ausschließlichkeit, und doch steht er wie meine Lebenssonne vor meiner Seele! Wie herrlich wäre es, wenn ich das Unabwendbare zu meiner Pflicht erheben könnte, wenn er mich wieder liebte, wenn die Eltern ihre Einwilligung zu unserer Vereinigung gäben! O, Ulysses! du solltest eine gute Frau haben, das fühle ich! Nie wollte ich dich stören in deinem schönen, hohen Streben, und doch sollte mir die Zeit zu meiner Seligkeit nicht fehlen. Der Tag, an dem ich nur einmal an seiner Brust gelegen hätte — würde

schlossen sind und der Handel mit unterharzischen Bergwaaren und mit den Produkten der Messinghütten sehr gedrückt ist; auch leidet der Hüttenverkehr sehr durch die Mitbewerbung neuer Anlagen, welche in der Nähe der Eisenbahnen und schiffbaren Flüsse entstanden sind und daher ihre Erzeugnisse billiger liefern können als unsere Hütten. Dieser Ausfall scheint daher ein bleibender zu seyn. Die Reineinnahmen von Domainen sind durch Ausfälle in Folge der Ablösungen, durch die Kosten dieser und der Gemeinheitstheilungen und die erhöhten Beiträge zu der Besserung der Communalwege geschmälert worden. Endlich sind die Ueberschüsse der Staatseisenbahnen um 20181 Thlr. hinter den Zinsen von den darauf verwandten Capitalien zurückgeblieben, wozu noch etwa 7912 Thlr. Zinsen kommen, welche jetzt bezahlt sind, aber eigentlich der vorigen Finanzperiode zur Last fallen. Mit Berücksichtigung der Mehr- und Mindereinnahme bei einigen andern Positionen des Etats wird der Ausfall an der Einnahme auf 202,096 Thlr., der am Eisenbahnbetriebe zu 28,094 Thlr., zusammen an 230,190 Thl. angeschlagen. Zur Verminderung dieses Deficits schlägt das Ministerium den Landständen vor, dazu zu verwenden 1) den Bestand des Staatsschulden-Tilgungsfonds zu 140,000 Thlr., indem während der jetzigen Finanzperiode schon mehr zur Schuldentilgung verwandt ist, als verfassungsmäßig nothwendig ist; 2) die zum Ausbau des hiesigen Altstadt-Rathhauses, eines der schönsten mittelalterlichen Baudenkmale, bewilligten 8000 Thlr.; 3) vom Bauetat eine Beschränkung von 10,000 Thlrn.; 4) einen muthmaßlichen Ueberschuß durch verminderte Ausgaben von 14,376 Thlrn. — zusammen die Summe von 172,376 Thlrn. —, nach deren Abrechnung das Deficit sich auf etwa 57,813 Thlr. vermindern würde.

Freie Städte. (Hamburg, 8. Jan.) In der letzten Versammlung der patriotischen Gesellschaft, welche am 6. Januar abgehalten wurde, brachte Prof. Wurm einen Antrag über den Anschluß Hamburgs an den Zollverein zur Frage, an dem wir blos auszustellen haben, daß der Vortragende die Nothwendigkeit dieses Anschlusses zu sehr durch politische Rücksichten zu unterstützen suchte. Es läßt sich denken, daß die Ansichten über diesen Gegenstand sehr verschieden lauteten; allein nichtsdestoweniger ist es augenscheinlich, daß die Anschlußfrage viele Stimmen überhaupt gewonnen hat, während man sie früher nicht selten mit Bitterkeit zurückzuweisen sich ereiferte. Im Allgemeinen stellte sich in der Versammlung heraus, daß man den Anschluß als eine stets näher rückende Frage betrachtet, daß aber über das Wie und Wann eine große Meinungsverschiedenheit vorhanden ist, deren Gültigkeit oder Ungültigkeit durch eine Prüfungskommission beseitigt werden könnte. Diese Kommission hoffen wir ins Leben treten zu sehen, obgleich ein anwesender Senator nicht damit einverstanden zu sein schien. Es ist hohe Zeit, die Vor- und Nachtheile eines Anschlusses ins Klare zu setzen, den wichtigen Gegenstand genau zu erwägen und durch gediegene Vorarbeiten dergestalt zu erörtern, daß man, wenn die Stunde herannaht, mit gefüllter, hellbrennender Lampe bereit steht. Auf die Erörterungen Einzelner haben wir ohnehin nie ein großes Gewicht legen können, weil sie zu einseitig ausfallen, während doch die Kenntniß unserer Handelsverhältnisse überhaupt ein zusammenwirkendes Berathen unserer tüchtigsten Köpfe erheischt. Im übrigen ist in der Versammlung auch der Wunsch laut geworden, daß Hamburg mit dem Zollverein einen Vertrag im Geiste des belgischen abschließe, worauf erwidert wurde, daß bereits daran gearbeitet werde, was wir jedoch nicht mit Gewißheit in Erfahrung bringen konnten. Inzwischen ist es erfreulich, zu sehen, daß der Anschluß überhaupt endlich ernstlich in den Vorgrund gestellt wird; und da es den Anschein hat, als würde dieser Gegenstand wiederholt aufgenommen werden, so dürfen wir die Hoffnung nähren, auf eine oder die andere Weise zum Ziele zu gelangen. (D. A. Z.)

Hannover. (Osnabrück, 7. Januar.) Bei den mannigfachen Klagen, die in unseren Tagen über das Umsichgreifen jesuitischer Bestrebungen aus verschiedenen Theilen Deutschlands und der Schweiz insbesondere erschallen; bei dem Staunen erregenden Einflusse, den die Jesuiten in Frankreich seit der Julirevolution erhielten, ist es die Aufgabe der Tagespresse, auf Erscheinungen aufmerksam zu machen, welche das Wesen und Treiben dieser Partei in ihrem wahren Lichte zeigen, und wenn E. Sue's „ewiger Jude" in solcher Beziehung bereits mehrfach mit Anerkennung erwähnt ist, so muß uns das nur aufmerksamer machen auf das jüngst erschienene Werk des Straßburger Professors Genin: Die Jesuiten und die Universität. Das treffliche Werk zerfällt in 3 Abschnitte, von denen der erste den verderblichen Einfluß schildert, den der Jesuitismus auf die wahre Religiösität in Frankreich ausübt, der zweite die Angriffe mittheilt, welche derselbe gegen die Universität richtet und der dritte die Erziehungsmethode der Jesuiten beleuchtet. Nicht ohne Verwunderung über die Stellung, über die anscheinende Macht, welche die Jesuiten in so kurzer Zeit in Frankreich errungen haben, wird man das Werk aus der Hand legen. Wie sehr uns diese Mittheilungen auch zur Wachsamkeit auffordern mögen, so scheinen uns doch die wiederholt ausgesprochenen Befürchtungen vor Jesuitismus und Umsichgreifen der hierarchischen Gewalt übertrieben. Früher war die Hierarchie vielleicht nothwendig gewesen, um wie eine unsichtbare Macht, wie eine Hand aus den Wolken das verwilderte Europa zusammenzuhalten, das mehrere Jahrhunderte hindurch keinen einzigen Vereinigungspunkt gehabt hatte, noch haben können, als die Kirche. In Folge der veränderten Gestalt der Zeit, in welcher Luther seine Reformation begann, war das theokratische System unnöthig geworden. Die Hierarchie mußte fallen und fiel. Die katholische Kirche steht noch, aber es wohnt doch ein anderer Geist in ihr. Ausserdem sind die Erscheinungen, die wir augenblicklich in ihrem Schooße erblicken, im höchsten Grade bedenklich; die katholische Kirche scheint auf einem Wendepunkte der Geschichte zu stehen und vielleicht ist der Ausbruch des Vulkans, der unter ihr gährt, nicht mehr fern. (Wes. Z.)

Preussen. Der Landtag der Provinz Preussen wird, laut amtlicher Bekanntmachung des Ober-Präsidenten, am 9. Febr. d. J. in Danzig eröffnet werden. Zum Landtags-Kommissarius ist der Ober-Präsident Böttticher, zum Landtags-Marschall der Landhofmeister des Königreichs Preussen, Wirkliche Geheime Rath Graf zu Dohna-Schlobitten, und zu dessen Stellvertreter der General-Landschaftsrath von Auerswald auf Plauth ernannt worden. (A. Pr. Z.)

Schweiz.

Von manchen Seiten wird versichert, daß man sich des Eintrittes ausserordentlicher Ereignisse zu gewärtigen habe, daß in diesem Augenblicke eine ausserordentliche Thätigkeit unter den Radikalen herrsche, daß man in Luzern und den kleineren Kantonen fortwährend und jetzt mehr als je auf einen feindseligen Angriff von auswärts sich gefaßt halte, und daß es dabei weniger auf die Jesuiten, als die Verwirklichung eines Centralisationsplanes abgesehen sey. In wie weit alle diese Angaben gegründet sind, ist schwer zu sagen; damit hat es aber seine volle Richtigkeit, daß in diesem Augenblick eine ängstliche Spannung in der Schweiz sich bemerklich macht, daß von der einen Partei große Besorgnisse, von der andern sanguini-

---

mir hell und freudig erscheinen. Der Vater könnte ihm unglaublich forthelfen; jetzt schon spricht und schreibt er so viel zu seinem Vortheil, und dann erst, wenn er seiner Isabelle Mann, ihr Schicksal, ihre Liebe wäre! Ach! ihre Liebe ist er jetzt schon, nur weiß er's noch nicht. Ob ich die seine bin? Gott! Dein Wille, nicht der meine geschehe!-

Ulysses saß im Schlafrocke und rauchte seine Pfeife.

-Ein herrliches Mädchen ist sie, das ist keine Frage! Und der Vater scheint sie ungeheuer lieb zu haben. Wie es nur mit dem Monumente gehen mag? Ob er auch gethan hat, was in seinen Kräften steht? Ich wollte, er thäte es; denn wenn ein Mann in seiner Stellung sich recht von Herzen für mich verwenden will, so setzt er es durch, davon bin ich überzeugt. - Für seinen Schwiegersohn — würde er sich schon zusammen nehmen! Aber gibt er sie mir? Bis jetzt habe ich nichts als mein Talent; doch das habe ich auch allein. Wer macht mir's nach? Sie ist doch ein anderes Wesen als Elfride, so vernehm, so gut, so sanft! Mit der würde es nie einen Streit geben. Ich würde mich auf den Händen tragen. Leben könnten wir schon. Wenn ich das Monument bekäme, würde ich bald im Ueberfluß sein; von allen Seiten würden mir Bestellungen zufließen. Ums Geld ist es mir nicht, aber — was könnte ich leisten, wenn ich nur erst auf meinem Platz stände! Ja, wenn ich über den Einfluß des Präsidenten ganz verfügen könnte! — Ob sie mich liebt? Sie sitzt so wie eine helle Sonne unter den Andern und strahlt so freundlich auf Alle herab, daß ich nicht sicher weiß, ob sie mich besonders aufs Korn genommen hat; doch glauben thu' ich's schon. Zwar, Elfride war anders — aber Elfride und Isabelle! Ein Gewitter und ein blauer Himmel. Ich will mich hinter Madilon stecken, der soll mir es herausbringen, ob ich Hoffnung habe oder nicht. Habe ich keine, so bleibe ich lieber ganz weg; doch warum? Angenehm ist das Haus ja immer, und der Präsident auch so ein mächtiger Schutzpatron. Und dann — Isabelle sieht mich auf jeden Fall gern. Kann ich sie haben, desto besser; kann es nicht sein — werde ich auch nicht daran sterben, und ihre Freundschaft ist mir unter allen Verhältnissen viel werth!-

Madilon kam. Ulysses gestand ihm seine Neigung zu Isabellen. Der Geistliche hörte ihn mit großer innerer Bewegung an; er hatte es vorher gewußt, daß der Augenblick einmal eintreten müßte, wo ihr ein Mann näher treten würde, als es ihm vergönnt war; und doch war es ihm jetzt so unerwartet, daß Ulysses es seyn sollte, der diesen Schatz zu heben begehrte. Es glitt plötzlich eine Art von Mißtrauen gegen ihn durch seine Seele. War er es werth, in den Besitz eines solchen Kleinods zu kommen? Ließ sich darauf zählen, daß er in jedem Augenblicke seines Lebens diesem Weibe als Gefährte,

sche Hoffnungen gehegt werden, und daß Jedermann die Ueberzeugung trägt, es könne der dermalige Zustand der Verhältnisse nicht mehr von langer Dauer seyn. (Den neuesten Nachrichten aus Zürich zufolge scheinen sich dort die Besorgnisse wieder gelegt zu haben.) Die strengen Beschlüsse, welche der Luzerner große Rath vor einigen Tagen in Betreff der Theilnehmer an dem Aufstand vom 8. v. M. faßte, haben vielfach Mißbilligung erregt; man fürchtet in Folge derselben den Ausbruch neuer Feindseligkeiten. Eine bemerkenswerthe Thatsache sind die militärischen Vorbereitungen, welche gegenwärtig die Freiburger Regierung trifft. Es wird behauptet, daß ein Theil der Bevölkerung dieses Kantons, und namentlich diejenige der Stadt, feindselige Gesinnungen gegen die dortige Jesuitenschule, wie auch gegen die Regierung selbst hege, und daß man deßhalb den Versuch zu einem Aufstand befürchte. Wahrscheinlich ist, daß die besagten Maaßregeln mehr einen allgemeinen, als kantonalen Grund haben und durch die Möglichkeit eines konfessionellen Zusammenstoßens begründet sind. — Die eidgenössische Zeitung schreibt: Auf die Anzeige der Regierung von Luzern, daß dieselbe einen neuen Angriff von Freischaaren aus dem Kanton Aargau voraussehen zu können glaube, und auf ihren Wunsch hat der Regierungsrath von Zürich als Vorort heute einmüthig ein eben so ruhiges als ernstes Schreiben an die Regierung von Aargau erlassen, in dem er dieselbe über diese Gerüchte befragt, so wie im Fernern Aufschluß verlangt wird, welche Maaßnahme sie gegen Wiederholung eines Einfalles zu ergreifen im Falle sei, ihr eine jede Hülfe des Vororts zu diesem Zwecke zugesagt und endlich beförderliche Antwort verlangt wird. — Der Kantonsrath von Schwyz hat am 7. Januar die sofortige Organisation des Landsturmes und Anwerbung eines Korps Freiwilliger für Bedienung des schweren Geschützes beschlossen.

Türkei.

(Konstantinopel, 24. Dec.) Bis jetzt spricht man noch nicht von Veränderung nach dem Beiram; man spricht jedoch davon, daß Sollman-Pascha, der Günstling Risa-Pascha's und jetzige Präsident des Staatsraths, die Hand der noch unvermählten Schwester des Sultans erhalten werde. Vor einigen Monaten war es schon so gut wie ausgemacht, daß sie dem Mohammed-Ali-Pascha von Topschana zu Theil werden solle, plötzlich aber wurde die Sache wieder rückgängig. Man vermuthet, daß Risa-Pascha im Geheimen seine Hand dabei im Spiele gehabt habe. Er befürchtet, daß der stolze und unternehmende Mohammed-Ali ihm durch diese Heirath zu mächtig werden und ihn über den Kopf wachsen könne. Auch will man wissen, daß Risa-Pascha Mohammed-Ali-Pascha recht gern zum Großadmiral machen möchte, um einmal Gelegenheit zu finden, ihn während einiger Zeit aus Konstantinopel zu entfernen. Mohammed-Ali selbst wünsche aus dieser Ursache nicht Großadmiral zu werden, da er ohnehin jetzt eine eben so glänzende Stellung im Reiche als Jener einnimmt. Morgen wird er auf einem Staatsdampfschiffe ins schwarze Meer gehen, um die dortigen unter ihm stehenden Festungen, namentlich Varna, zu inspiziren. (D. A. Z.)

Amerika.

Die Neuyorker Blätter vom 18. Dezbr. veröffentlichen den Bericht des Schatzsekretärs über das am 30. Juni 1844 abgelaufene Finanzjahr. Zuerst wird darin der Gesammtbetrag der öffentlichen Schuld der Vereinigten Staaten, wie er sich am 1. Juli 1844 herausstelle, zu 24,748,188 Dollars bei einer Bevölkerung von 19,800,000 Seelen angegeben. Vor der Annahme der Konstitution belief sich die öffentliche Schuld in runder Summe auf 75 Mill., im J. 1790 auf 60 Mill., im J. 1800 auf beinahe 83 Mill., im J. 1810 auf 53 Mill., im J. 1816 auf 127 Mill., im Jahr 1820 bei 8 Mill Einwohnern auf 91 Mill., im J. 1830 bei 12⅔ Mill. Einwohnern auf 48½ Mill. Dollars. Seit Annahme der Konstitution hat die Regierung an Zinsen der öffentlichen Schuld 157 Mill. und an Kapital 257 Mill. Dollars. Das Staatseinkommen betrug seit Annahme der Konstitution etwa 500 Mill. Dollars, obgleich direkte Steuern und Accise bloß von 1792 bis 1802 und von 1813—17 erhoben wurden. Der Bericht des Schatzsekretärs erörtert auch die Stellung der einzelnen zahlungsweigernden Staaten zu der Bundesregierung und erklärt, daß zwischen beiden verfassungsmäßig in Geldangelegenheiten nicht die geringste Verbindung bestehe, der Credit der Vereinigten Staaten also durch die Zahlungsweigerung einzelner Staaten der Union gar nicht berührt werden könne. Der hohe Stand der Regierungspapiere liefere übrigens den besten Beweis, daß die Anlegung von Kapitalien in denselben als sicher betrachtet werde und der öffentliche Credit der Union als Gesammtstaat unverkürzt sey. Der Schatzsekretär empfiehlt ferner die Errichtung eines Tilgungsfonds, nicht bloß zur Tilgung der Regierungsschuld, sondern um auch die Sicherheit des Ueberschußeinkommens zu gewährleisten und die Zinsen der Schuld zu vermindern; recht leicht könnten bei den jetzigen großen Einnahmeüberschüssen diesem Tilgungsfonds jährlich 2 Mill. zugewiesen werden, was für seine Zwecke mehr als zureiche. Ferner empfiehlt der Schatzsekretär eine Abänderung resp. Herabsetzung des Tarifs, die jedoch geraume Zeit zuvor angekündigt werden solle, damit jeder sich vor Schaden bewahren könne. Er hält eine stufenweise Herabsetzung der Zölle besonders deßhalb für rathsam, weil bei den jetzigen Tarifsätzen und einer Einfuhr, wie die vorjährige, das Ueberschußeinkommen des Staats im J. 1853 mehr als 50 Mill. Dollars betragen werde. Schließlich gibt der Schatzsekretär an, daß der Werth der Einfuhr während des letzten Finanzjahres 108 Mill., der Ausfuhr 11 Mill. Dollars betragen habe, und daß die Staatseinnahme sich auf 40,813,207, die Ausgaben auf 32,958,827 Dollars beliefen, so daß also am 1. Juli 1844 eine Ueberschußbilanz von 7,854,379 Dollars im Schatze blieb.

Mannichfaltiges.

Daß der katholische Schulinspektor und Pfarrer Kolb in München zur protestantischen Religion übergetreten sey, wird von mehreren Blättern als durchaus unwahr widersprochen.

Unlängst wurden 200 Orhoft Wein direkt von Bordeaux an die Konsignation eines vorzüglichen Handlungshauses in Rotterdam durch ein französisches Schiff angebracht. Diese Partie wurde schnell im Ganzen an einen andern Kaufmann abgesetzt, welcher davon an verschiedene Privatpersonen, unter anderm 1 Orhoft dem Residenten von Batavia, verkaufte. Nachdem dieser hohe Beamte noch keine halbe Flasche von diesem Weine genossen hatte, wurde ihm plötzlich unwohl. Dieses dem Genusse des Weines zugeschriebene Uebelbefinden veranlaßte den Residenten, eine Kommission aus Mitgliedern der medicinischen Fakultät zu ernennen, um den Wein chemisch zu untersuchen. Der Befund war, daß kein Tropfen Wein in dem Getränke zu entdecken war und daß dasselbe aus so schädlichen Ingredienzien bestand, daß Jemand, welcher zwei Flaschen davon genießen würde, sich als vergiftet betrachten könne. Ausser einer Menge Unpäßlichkeiten hatte dieser unverzeihliche Betrug den Tod eines Menschen, des Kapellmeisters vom Generalstabe, zur Folge.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

als Schutz, als Mann genügen werde? Wüßte er es nur, nach welcher Fülle von Güte, von Seelenadel und ewiger Schönheit er die Hand ausstreckte? O, es war Mabillon, als sey er allein im Besitz dieser Kenntniß. Aber eben so schnell unterdrückte er dieses sein Herz durchfliegende Gefühl; er hielt es für Neid, er meinte einem Andern nicht zu gönnen, was er selbst nie besitzen durfte. Sein Blick fiel auf Ulysses, der ruhig in seiner edlen Schönheit zum Fenster hinaus sah, in welches die untergehende Sonne ihre Gluthen warf. Er trat zu ihm – und ward von einem wunderbaren Schauspiel der Natur überrascht und gefesselt, das durch die letzten goldrothen Strahlen des scheidenden Tages und den kurz zuvor gefallenen Regen hervorgebracht ward. Eine dicht belaubte Linde vor dem Fenster hatte die fallenden Regentropfen in die Höhlungen ihrer Blätter aufgefangen, daß sie wie kleine Dimpel darin stehen blieben; in diese unzählige Menge von winzigen schwebenden Seen warf nun die Sonne ihre letzte prächtige Strahlengluth, so daß ganze Zweige wie ein goldfarbiges Feuer glänzten und der Baum wie ein brennender Busch da stand, die schöne Erzählung aus dem Buche Moses vor Augen führend. Der elegische Ausdruck, mit welchem Ulysses in dieses friedlich erhabene Schauspiel der Natur hinausblickte, die sanfte Feier, womit er das eben abgelegte Geständniß zu begehen schien, machte einen mächtigen Eindruck auf Mabillon. Vielleicht — wenn es noch regnete, wenn Ulysses verdrießlich in die grauen Nebel sah, daß er ihm seinen Schutz entzogen hätte; jetzt nahm er sich vor, sich ganz seinem Dienste zu widmen. Doch was blieb ihm anders zu thun, als den Präsidenten für die Sache zu gewinnen? Sagte ihm nicht eine geheime Stimme, daß bei Isabellen selbst kein Hinderniß zu überwinden seyn würde? Mabillon hatte für sie jene Gefühle, die ihn einen Seherblick in ihr Herz thun ließen. Es war nicht durch ein verlegenes Schweigen, nicht durch Erröthen oder irgend eine Zurückhaltung bei Nennung seines Namens, daß Isabelle dem ältern Freunde ihren tiefen Antheil an Ulysses verrathen hatte; aber wenn dieser kam, hob sich ihr ganzes Wesen, eine noch hellere Freundlichkeit strahlte aus ihren Augen, sie ward unendlich schöner, sobald er das Gemach betrat. Und sprach sie von ihm, so war sie beredt und scharfsinnig, wie Mabillon sie sonst nicht kannte; es war kein Zug in seinem Gesicht, den sie nicht beschreiben und deuten konnte, keine Modulation seiner Stimme, in die sie nicht einen Sinn zu legen wußte; kurz, die genaue Bekanntschaft mit allen Eigenthümlichkeiten des jungen Mannes, die Bestimmtheit, womit sie über seine Ansichten in Bezug auf jeglichen Gegenstand Rechenschaft zu geben wußte, das war es, was Mabillon bald zum Mitwisser ihrer Gefühle machte.

(Forts. folgt.)

Anzeigen.

Empfehlung.

Neu angekommene Ballkleider, sowohl bunt als weiß, empfehlen zur gefälligen Abnahme

Blank & Comp.

am Obstmarkt Nro. 906 in Nürnberg.

Empfehlung.

Es sind mehrere Garnituren Möbels von Nußbaum-, Eichen- und Kirschbaumholz, alles gut gepolstert und ganz neu, so wie spanische Wände, Springfedern-Matratzen und Roßhaar-Matratzen, abgenähte Convert-Decken und abgenähte Unterröcke, alles in größter und schönster Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben bei

F. Kleining.

L. No. 340 der Karolinenstrasse.

Verloren.

Vergangenen Montag wurde in dem Wirthschafts-Lokal zu St. Leonhardt oder gleich vor demselben, ein goldner Ohrenring mit Korallen verloren. Man bittet um dessen Zurückgabe gegen Belohnung in S. Nro. 341 der Lammsgasse.

Kapitalien zu verleihen.

Kapitalien zu verschiedener Größe sind aus dem diesseitigen Fond gegen sichere Hypotheken zu verleihen.

Nürnberg, am 14 Jan. 1845.

Die Administration der allgemeinen Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.

Wagler, S. Nro. 552.

Möbel Verkauf.

Gut gepolsterte neue Sopha und Sessel von Nußbaum- und Eichenholz, sind billig zu verkaufen im Tuchgäßchen Nr. 22.

Heinrich Wültner

aus Bielefeld,

bezieht wie gewöhnlich die hiesige Messe mit allen Sorten feiner Leinwand, so wie auch Hansleinwand und weißleinenen Taschentüchern. Ferner empfiehlt derselbe Damastgedecke von 6—24 Personen, ingleichen auch Tisch- und Handtücher-Drill nach der Elle.

Obige Waaren werden in Hinsicht ihrer Solidität und Billigkeit einem hohen Adel und geehrten Publikum zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. Die Bude ist auf der Schütt, in der 3ten Reihe rechts mit Firma versehen.

Zu verkaufen.

Ein Laden auf dem Hauptmarkt, in einer der schönsten Lagen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Berliner Pfannkuchen oder Faschings-Krapfen täglich frisch gebacken empfiehlt zur gütigen Abnahme in L. Nro. 116 nächst dem Kreuzgänglein ergebenste

Christine Eichhorn.

Bäckerey-Verkauf.

Ein Haus mit Bäckereigerechtigkeit dahier, welches zum Betrieb dieses Geschäftes eine ganz vortheilhafte Lage hat, und worauf auch das große Waldrecht haftet, ist zu verkaufen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Faschings-Krapfen, Fleisch-Pastetchen und Spritzen-Kuchen

sind von heute an täglich frisch gebacken vorräthig bei

Conditor Mayer
am Herren-Markt.

Mess-Empfehlung.

Boutique Nro. 31

mittlere Reihe

sind die allerfeinsten

Gesundheits- und Hemdenflanelle

so wie auch alle Gattungen

Bett- und Bügel-Decken

zu haben.

Für reine Schaafwolle wird garantirt.

Firma: **Georg Heinemann Emanuelis & Comp.,**

Fabrikanten aus Dingelstädt in Thüringen.

Freundschafts-Verein.

Den verehrlichen Mitgliedern, so wie den Freunden des Vereins diene zur Nachricht, daß nächsten Sonntag den 19. Januar großer statutenmäßiger

Masken-Ball

im Saale des Bamberger Hofes stattfindet.

Es werden deshalb die Herren Mitglieder, so wie die Freunde des Vereins zum zahlreichen Besuch höflichst eingeladen.

Fremden, so wie Maskenkarten sind am genannten Tage von Nachmittags 2 bis 4 Uhr im Bambergerhof in Empfang zu nehmen.

Anfang 7 Uhr.

Der Vereins-Vorstand.

Gesuch.

Eine Köchin, welche gut kochen kann, und sich auch andern Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht bis zum Ziel Lichtmeß unterzukommen.

Mieth-Gesuch.

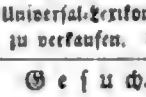
Ein geräumiges Logis, wo möglich mit Laden, wird in der Mitte der Stadt zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Pierers „Universal-Lexikon" noch ganz neu, ist äußerst billig zu verkaufen. S. Nro 859.

Gesuch.

Eine Köchin, die schon länger hier in Dienst war, sucht nächstes Ziel wieder unterzukommen. — L. 368.

Haus-  Verkauf.

Ein dem Obstmarkte nahe liegendes, dreistöckiges Haus mit Laden, welches den Kaufschilling rentirt, und sohin zu einer Kapitalanlage sich sehr gut eignen würde, ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 441 der breiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkof an 1 oder 2 solide Herren zu vermiethen. — Auch ist daselbst ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Gesuch.

Jemand sucht zum Unterrichte in der Buchhaltung einen Theilnehmer.

Um die Transportkosten zu ersparen

verkaufen wir von heute ab unsere sämmtlichen Waaren zu ausserordentlich billigen aber festen Preisen. Man überzeuge sich davon bei

A. Lilienthal u. Cp.,

Leinenwaaren-Fabrikanten aus Berlin und Amsterdam.

Geschäfts-Lokal in dem Hause des Hrn. Pabst auf der Schütt, der Heuwage geradeüber.

Verloren.

Gestern hat eine Magd von der breiten Gasse bis zum weißen Thurm einen französischen Schlüssel verloren, wer denselben in die Exped. d. Bl. zurückbringt, bekommt ein Trankgeld.

Verloren.

Am 12. d. Mts. Abends wurde von der Tuchergasse bis an die Schmausengasse ein goldner Siegelring mit einem rothen Karniolstein, inwendig mit den Buchstaben K. D. bezeichnet, verloren. — Der redliche Finder wird dringend ersucht, ihn gegen eine gute Belohnung in Nro. 1028 am Schießgraben zurückzubringen; sollte er aber schon verkauft seyn, so ist man erbötig, das Ausgelegte dafür zu zahlen.

Verloren.

Ein goldner Siegelring mit stählerner Platte wurde auf der Rosenau oder auf dem Wege von da in die breite Gasse verloren. Dem Ueberbringer ein Kronenthaler in L. Nro. 432 der breiten Gasse.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 16. Jan. 1845. 2te, Vorstellung im 5. Abonnement. „Zampa, oder die Marmorbraut." Große Oper in 3 Akten v. Herold.

Angekommene Fremde

vom 14. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Seitau, Ob.-App.-Ger.-Rath, Straßkircher, Oberlieut. v. Bamberg. Brenkon v. Paris, Schloißnig v. Brün, Proprietär, Herrman v. Leunep, Steinhardt v. Frankfurt, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Pöhlmann m. Sohn, Advokat v. Eger. Volke, Kfm. v. Berlin.

(Strauß.) HH. Jacobsen v. Leipzig, Kulp, Gerber v. Frankfurt, Levino v. Uhlfeld, Kflte. Keller v. Beilngries, Traud v. Burgebrach, Part.

(Blaue Glocke.) HH. Droßbach, Techniker v. Amberg. Johannes, Kfm. v. Kaufbeuren.

(Fünf Thürme.) HH. Schmidt, Mühlbesitzer v. Pottenstein. Heldörfer, Gutsbesitzer v. Pottenstein.

(Kronprinz z. Hostenhof.) HH. Schneider v. Greuth, Peter v. Würzburg, Uhl v. Schwabach, Haudenjack v. Gönningen, Zimmermann v. Stranding, Kflte. Löffel, Priv. v. Schaffhausen.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 7. und 11. Jan. 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	10	48	10	17	9	39
Waizen	13	15	12	30	10	30
Gerste	10	30	9	40	9	—
Haber	4	40	4	19	3	6

Das Korn ist gefallen um — fl. 23 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 11 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 50 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. — kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 17. Januar 1845. Nro. 17. Kalender: Anton.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Kayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 14. Januar.) Wir sind, meldet die Allgemeine Augsburger Zeitung, aus offizieller Quelle ermächtigt, auf das bestimmteste zu erklären, daß die Richtung der Ludwigs-Südnordbahn von Donauwörth bis Nürnberg schon seit längerer Zeit durch königliche Entschließungen definitiv und unabänderlich festgesetzt ist, und demgemäß über Harburg, Nördlingen, Oettingen, Wassertrüdingen, Gunzenhausen, Pleinfeld und Schwabach nach Nürnberg gehen wird. Die Ausführungsarbeiten haben auf allen Sektionen dieser Strecke theils schon begonnen, theils werden dieselben ungesäumt beginnen. (Somit zerfallen alle die Zeitungsnachrichten, die eine Abänderung der oben bezeichneten Linie als eine Neuigkeit sonderbarer Art brachten, in Nichts. Ein Blick auf die Karte überzeugt auch sogleich, daß Ansbach, welches in die, Gott weiß, von wem, neu projektirte Richtung mit aufgenommen war, nur hätte berührt werden können, wenn die bedeutenden Arbeiten, die auf der Strecke von Nürnberg bis Gunzenhausen bereits großen Kosten- und Zeitaufwand veranlaßt haben, unbeachtet geblieben wären, ohne daß man etwas Anderes erreicht hätte, als eine Zuwendung von Vortheilen für Ansbach, welche Vortheile andere Orte dagegen hätten entbehren müssen.)

Nachträglich zu der erlassenen Verfügung vom 4. laufenden Mts. wird in folgender Weise mit der Prüfung der Militär-Konscriptions-Verhandlungen der aufgerufenen Altersklasse 1823 fortgefahren werden. V. Termin. Dienstag den 28. Januar die Landgerichte Altdorf, Beilngries, Kipfenberg und das Herrschaftsgericht Ellingen, dann die Magistrate Ansbach und Dinkelsbühl. VI. Termin. Donnerstag den 30. Jan. die Landgerichte Feuchtwangen, Herrieden, Gunzenhausen, Weissenburg, Wassertrüdingen und Schillingsfürst. VII. Termin. Sonnabend den 1. Febr. die Landgerichte Kadolzburg, Hersbruck, Nürnberg und Windsheim. VIII. Termin. Montag den 3. Febr. die Landgerichte Erlangen, Erlbach, Dinkelsbühl, Bibart und Heilsbronn. IX. Termin. Freitag den 7. Febr. der Magistrat Nürnberg. Die Sitzungen des kgl. obersten Rekrutirungsrathes beginnen jeden Vormittag Schlag 9 Uhr im bekannten Lokale des kgl. Residenzschlosses zu Ansbach, woselbst die Reklamanten rechtzeitig sich einzufinden haben.

Braunschweig. (Braunschweig, 9. Januar.) Das Apenrader Wochenblatt enthält einen Ausfall gegen unsere Ständeversammlung, der für ein publicistisches Kabinetsstück gelten kann und ganz geeignet ist, auf Kosten der Zeitung, die ihn bringt, Ergötzlichkeit zu erregen. Er betrifft den Holland'schen Antrag wegen der unter dänischer Hoheit stehenden deutschen Herzogthümer. Die Deputirten, die diesen Antrag genehmigt haben, werden „Faselhänse" genannt, die „hinlaufen und über etwas stimmen, welches sie nicht kennen und welches ihnen auch nicht zukommt." Was das Nichtkennen betrifft, so haben die Dänen ihre Absicht deutlich genug zu erkennen gegeben, was ihnen jetzt freilich unlieb genug seyn mag, und was das Nichtzukommen anlangt, so ist man heuer in Deutschland anderer Meinung und schweigt deshalb nicht mehr so träg und unrühmlich wie sonst, wenn deutsche Lande entnationalisirt werden sollen. Wir nehmen uns jetzt die Freiheit, uns selbst in den Unserigen durch das Wort zu schützen und gedenken dies auch in der That erforderlichenfalls zu thun, wobei wir recht gut einsehen, aus welchen Gründen man uns einreden möchte, es käme uns nicht zu. Das Apenrader Wochenblatt sagt sodann wirklich: „Die Braunschweigischen Stände bestehen größtentheils aus einer Art ritterschaftlicher Gutseigenthümer, welche wohl, wie bei uns, am liebsten die Aufmerksamkeit von den eignen näher liegenden Verhältnissen abwenden wollen und daher nach einem solchen Phantome greifen, welches gewissen falschen und oberflächlichen Nationaleinbildungen zusprechen kann, wozu ihnen der Impuls wohl von ihren Verwandten und Freunden aus Holstein gegeben ist. Dagegen sind es wohl die wenigen Deputirten des Bauernstandes, welche sich nicht auf die vorliegende Sache einlassen wollen, weil es besser ist, an die Gefahr zu denken, welche ihrer eignen Selbstständigkeit droht, und Schleswig Schleswig und Holstein Holstein seyn lassen." Der Verfasser des Artikels schließt mit der Prophezeihung, daß sich die Braunschweigischen Stände durch ihre Einmischung vor der ganzen civilisirten Welt lächerlich machen würden. Nun haben aber für den Antrag sämmtliche Abgeordnete des Bauernstandes

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Hätte er sie darum gefragt, sie hätte ihm der Wahrheit gemäß geantwortet, denn, wie sie keine Schuld kannte, so war ihr auch jedes Verheimlichen fremd, wenn ein Freund es war, der ihr Innerstes zu kennen wünschte. Er wußte doch wohl, aber er hatte noch nicht den Muth gehabt, sich Gewißheit zu holen, wo ihm die Ungewißheit schon schmerzlich genug war.

Ulysses war nach und nach in die ganze, einem Jeden wohlbekannte Unruhe einer noch ungewissen Liebe gerathen. Bei Isabellens Charakter schien es ihm wagtich, ihr seine Wünsche auszusprechen, ehe er die Autorisation dazu vom Präsidenten oder dessen Frau erhalten hatte. Vor jenem hielt ihn eine unüberwindliche Scheu zurück: die Frau flößte ihm mehr Muth ein, und eines Tages auf einem Spaziergange wagte er es, ihr sein Herz und sein Begehren zu entdecken. In Folge seiner oft wiederholten Besuche hatte die Präsidentin den Abstand zwischen des Künstlers und ihrer Tochter äußerer Lage beinahe vergessen; zudem theilte sie die Neigung aller gutmüthigen Mütter für diejenigen jungen Männer, die sich als Verehrer der Töchter erklären, so daß man in der Welt nicht selten hört: »Die Mutter ist verliebter in ihn, als die Tochter.« — Kleine Neckereien, mit denen sie Isabellen schon oft etwas lästig gefallen war, hatten überdies gezeigt, daß die angehende Liebschaft in dem Herzen der Mutter kein Hinderniß finden würde. Und wirklich nahm sie auch Ulysses Vertrauen sehr freundlich auf und versprach ihm, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbiete, ihren Mann über die Sache auszuholen und auch Isabellens Herz zu prüfen.

Im Grunde ist die Lage eines Künstlers, mit den gewöhnlichen Stellungen im bürgerlichen Leben verglichen, die eines Diamanten, dem man eine Summe geprägten Silbers gegenüber legt; sein Werth ist ganz imaginär, ganz auf der Liebhaberei des Käufers beruhend. Dem einen ist an sich ein voller Kornsack lieber als der Edelstein, der andere gibt Millionen dafür, und beide haben Recht, denn der Stein läßt sich nicht verspeisen, und aus Millionen kann man keinen Diamanten machen.' Die Präsidentin war vor der Hand glücklich, die Führerin einer kleinen Intrigue zu seyn; sie verbat sich jede Art der Mittheilung zwischen den jungen Leuten, bis sie selbst den Zeitpunkt angeben werde, wo es am besten sey, den Bann zu lösen. So blieb also Alles beim Alten und Isabelle in ihrer Unbefangenheit.

Eines Tages, da Isabelle, Ulysses und Mabillon allein im Gesellschaftszimmer saßen, sagte der Erstere zu ihr: »Ich möchte, Sie modellirten einmal

in unserer Ständeversammlung gestimmt, und wider ihn nur zwei Staatsdiener, darunter ein adeliger, und grade drei (adelige) Rittergutsbesitzer. So wenig kann sich Aprarade auf seinen Propheten als solchen verlassen. Allein es kann sich auch auf ihn als Publicisten nicht verlassen. Unsere Ständeversammlung bestand nämlich vormals allerdings größtentheils „aus einer Art ritterschaftlicher Gutseigenthümer," allein seit 1832 befinden sich darin unter 48 Mitgliedern nur 10 ritterschaftliche Gutsbesitzer. Es gehört keine Sehergabe dazu, um dies zu wissen, man kann sich, wenn man es nicht weiß, sehr leicht darüber unterrichten, und was sagt die civilisirte Welt dazu, wenn Jemand über etwas schreibt, „welches er nicht kennt?" Ohne Zweifel, daß es ihm „nicht zukommt". Was thut alle Welt, wenn der Prophet ohne Sehergabe und der Schriftsteller ohne Wissenschaft sich zeigt? Sie lacht. Im Uebrigen wollen wir Deutschen eben, daß die Herzogthümer bleiben sollen, was sie sind; nicht uns, sondern den Dänen gehört die Erinnerung: laßt Schleswig Schleswig und Holstein Holstein seyn. Wir lassen unsere Nationaleinbildungen nun einmal nicht mehr fahren, sind darüber aus, sie uns immer gründlicher einzuprägen und es ist uns dabei gar nicht unwillkommen, wenn uns Gelegenheit gegeben wird, sie in uns zu beleben. (D. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 11. Jan.) Die Adressekommission der Deputirtenkammer hat beschlossen, den herkömmlichen Paragraphen zu Gunsten der polnischen Nationalität auch diesmal in Antrag zu stellen — In der Pairskammer hat die Berathung über die Adresse in Antwort auf die Thronrede heute angefangen.— In der Deputirtenkammer wird der Bericht der Adressekommission wahrscheinlich am 15. Januar zur Verlesung kommen; die Diskussion beginnt dann am 20. Januor. — Es scheint gewiß, daß sich vor einigen Tagen eine Deputation zum Admiral Dupetit-Thouars begeben und ihn gefragt hat, ob er den ihm bestimmten Ehrendegen anzunehmen geneigt sey; der Admiral soll verneinend geantwortet haben, indem er erklärte: nur der Regierung stehe es zu, ihn zu beloben oder zu tadeln. — Heute war im Konferenzsaale der Kammer das Gerücht verbreitet, Herr Billault habe sich mit Herrn Thiers gänzlich überworfen; man sagt auch, Graf Mole könne sich mit Herrn Billault nicht einigen. — Die Verhältnisse zwischen dem russischen und dem hiesigen Hofe scheinen sich seit Kurzem etwas freundlicher zu gestalten; der Umstand, daß der König und seine Familie bei dem Tode der Großfürstin Alexandra Trauer anlegen, die Königin für sie Seelenmessen lesen ließ, und überhaupt die wärmste Sympathie für den Vaterschmerz des Kaisers äusserte, soll auf Kaiser Nikolaus so günstig gewirkt haben, daß er einem französischen Gesandtschafts-Attaché, der nach Paris zurückkehrte, in der Abschieds-Audienz sagte: „Wollen Sie dem Könige sagen, daß ich bis zu Thränen von dem Antheile gerührt bin, den er an dem mich betroffenen Unglück nahm. Auch er ist Vater, er hat eine liebenswürdige, zärtlich geliebte Tochter verloren, er versteht ganz meinen Schmerz." Graf Kisseleff erscheint auch seit jener Zeit sehr häufig in den Tuilerien, und man geht schon so weit, zu versichern, die Gesandtschafts-Posten an beiden Höfen würden in Kürze wieder besetzt werden. — Das „Journal des Debats" beschäftigt sich sehr mit der Ministerkrise: es sieht nichts als Intriguants und Kabalen um sich; gewiß ist es, daß eine Coalition gegen das Kabinet besteht, aber sie ist diesmal so weit verzweigt, daß selbst die Anhänger des Ministeriums der Fortdauer desselben nicht mehr trauen, und daß selbst eine große Anzahl konservativer Deputirten unter allerhand Vorwänden in ihren Departements zurückbleibt, um sich nicht auf die eine oder die andere Art zu compromittiren. — Unter den der Pairskammer-Kommission mitgetheilten officiellen Documenten befinden sich auch zahlreiche Depeschen des französischen Geschäftsträgers Grafen Jarnac in London. Eine Depesche desselben soll in Folge einer Konferenz mit Lord Aberdeen die Alternative stellen: Die augenblickliche Räumung Mogadors oder Krieg mit England!" Das Kabinet soll entschlossen seyn, nun nichts mehr zu verhehlen, sondern von dieser Depesche in der Kammer Gebrauch zu machen, um die Nothwendigkeit des raschen Friedenschlusses mit Marocco zu beweisen.— Die Bureaux der Kammern beschäftigen sich fortwahrend mit der vorläufigen Prüfung des Budgets fur 1846 und der Supplementar-Credite für 1844 und 1845. Die ausserordentlichen Credite für 1845 betragen jetzt schon 13,800,000 Frcs.; das so pompdaft angekündigte Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen und der Ueberschuß reduciren sich daher auf Nichts.

Niederlande.

(Rotterdam, 19. Jan.) Heute ist durch verschiedene Mitglieder der Verwaltung und zahlreiche notable Eingesessene dieser Stadt eine Adresse nachstehenden Inhalts an die zweite Kammer der Generalstaaten eingesandt worden; „Edelmögende Herren! Mit schuldiger Ehrerbietung geben die unterzeichneten Eingesessenen der Stadt Rotterdam zu erkennen, daß sie den durch den Herrn Thorbecke cum suis E. E. M. gemachten Vorschlag zur Abänderung und Ergänzung des Grundgesetzes mit Vergnügen vernommen haben, mit den darin entwickelten Grundsätzen großentheils übereinstimmen, und dringend EE. M. ersuchen, den Vorschlag mit den Modifikationen anzunehmen, welche bei näheren Untersuchungen wünschenswerth erscheinen möchten. Rotterdam 29. Dec. 1844." (Folgen 140 Unterschriften.)

Aus Arnheim meldet man: Es scheint, daß die niederländische Nation einige Zeichen politischen Lebens zu geben beginnt. Man beschränkt sich nicht mehr darauf, von der Reform des Grundgesetzes zu sprechen, man beginnt zu handeln. Man versichert, daß die Zustimmungen den Deputirten, welche die Frage der Reform angeregt haben, in Masse zukommen. Einer dieser Deputirten hat einen durch 70 der vorzüglichsten Einwohner Arnheims, worunter zwei Mitglieder der Provinzialstände, deren Namen sich an der Spitze dieser Kundgebung befinden, unterzeichneten Zustimmungs-Akt erhalten. — Zu Deventer ist eine Adresse an die zweite Kammer in Umlauf gesetzt, welche sich mit den Unterschriften aller Notabilitäten dieser Stadt bedeckt. Eine Abschrift dieser Adresse wird, in Begleitung einer Zuschrift an die Deputirten, welche den Vorschlag zur Reform des Grundgesetzes gemacht haben, dem Grafen van Rechteren übermacht werden. — Zu Kampen findet die Zustimmungs- und Bittstellens-Bewegung ebenfalls eine lebhafte Sympathie.

Schweiz.

(Bern.) Auf die im Amtsblatt von Luzern offiziell gegebene Erklärung, daß in Folge des Resultats des Vetos nunmehr auf den 5. d. M. der mit den Jesuiten abgeschlossene Vertrag in Kraft getreten sey, sah sich der Regierungsrath in Bern veranlaßt, in Hinweisung auf die Aufregung, welche die Berufung der Jesuiten nach Luzern in der ganzen Schweiz verursacht habe, und in Hinweisung auf die Folgen, welche die Execution jenes Vertrages noch haben dürfte, an die Regierung von Luzern das Ansuchen zu stellen, jenen Vertrag wenigstens so lange nicht zu vollziehen, bis der Gr. Rath von Luzern über das von Zürich gestellte Ansuchen entschieden

---

etwas unter meiner Anleitung; ich wollte wetten, Sie haben Talent zur Sculptur.

Sie schüttelte lächelnd mit dem Kopfe: »Ihre Kunst zu würdigen, habe ich den wärmsten Sinn und die Liebe dazu, aber wie könnte ein Mädchen je eine große Bildhauerin werden? Ich halte es für undenkbar.

»Doch haben Sie dazu keine Ursache,« versetzte Ulysses: »die Geschicklichkeit der Hände ist den Weibern gewiß mehr eigen als uns, und der Geist, der die Werke eingibt, wäre gewiß derselbe bei Männern wie bei Weibern, wenn nicht eine alberne Erziehung, ein Einspinnen in Vorurtheile, sie von jedem höhern Bestreben abhielte. Ihre Erziehung aber war die aufgeklärteste, und von Vorurtheilen wissen Sie nichts.«

»Gerade in diesem Punkte bin ich nicht einverstanden mit Ihnen,« sagte Isabelle mit jenem einschmeichelnden, sanften Ton, den sie immer da anzuwenden gewohnt war, wo sie eine von des Andern verschiedene Meinung aussprechen wollte. — »Nun, erklären Sie Sich nur näher,« sagte Mabillon, der sie genauer kannte als Ulysses.

»Ich habe einmal in einem englischen Journal den Titel eines Buches gelesen,« fuhr sie zu Ulysses gewendet fort, »der mir auf einmal aus allen Dunkelheiten herausgeholfen und den rechten Schlüssel gegeben hat zur vollkommenen Widerlegung von Sätzen mit Sie sie eben vorbrachten: Daß nur die Erziehung uns hindere, große Dichter, große Künstler, große Componisten, ja, sogar große Feldherren zu werden. Der Titel lautete: »Ueber den Unterschied des Geschlechtes in einer andern Welt.« Nun bin ich aber doch zaghaft, alles hervor zu bringen, was ich mir über diesen Punkt ausgedacht habe, da es wirklich wie eine kleine Vorlesung auf dem Katheder klingen würde — und die Hauptsache eigentlich schon heraus ist. Es fiel mir nämlich bei Lesung dieser Worte wie Schuppen von den Augen, daß die Seele der Frau ihrem ursprünglichen Wesen nach von der des Mannes verschieden ist.« — »Ich bitte Sie, lieber Professor sprechen Sie weiter,« sagte Mabillon, »wir sind Ihre dankbaren Schüler!«

»Nun also, auf Ihre Verantwortung! Es gibt meiner Meinung nach noch einen andern Unterschied des Geschlechts, als den der äußeren Form, nämlich den höheren, ursprünglichen, und folglich auch unvergänglichen. Die Seele war zuerst da und bildete oder suchte sich ihre Hülle!« »Schon einmal,« unterbrach sie Mabillon, »haben Sie mir eine solche Ansicht ausgesprochen, aber ich meinte nicht, daß es Ihnen so Ernst damit sei.«

»O, es ist mir sehr Ernst damit, denn es ist das Einzige, Natürlichste, und der ewigen Weisheit Angemessenste, was eine Menge Widersprüche der

haben werde. Das Schreiben ist in einer der Würde des Standes Bern und dem Ernst der Zeit angemessenen Sprache abgefaßt, und dieser Beschluß durch den vollständig versammelten Regierungsrath einmüthig gefaßt worden. — In der gleichen Sitzung hat der Regierungsrath ein Dekret zur Vorlegung an den Gr. Rath beschlossen, nach welchem alle diejenigen Männer, welche in Zukunft ihre Studien bei den Jesuiten machen werden, keine Beamtenstelle im Staat, überhaupt keine vom Staat besoldete Stelle bekleiden dürfen. Als Motiv oder Considerant zu diesem Dekret wird unter andern angeführt: „daß die Jesuiten und ihre Grundsätze mit der Grundlage eines Freistaates unverträglich seyen."

(Zürich, 12. Jan.) Die vom Komite der Zofingerkonferenz auf den 5. d. nach Langenthal ausgeschriebene Versammlung war, wie man erst jetzt vernimmt, von Eingeladenen aus den Kantonen Zürich, Bern, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, Aargau und Thurgau besucht. Aus Graubünden, Tessin, Waadt, Neuenburg und Genf lagen Zuschriften vor, die sich mit dem Zwecke der Versammlung vollkommen einverstanden erklärten und das persönliche Ausbleiben mit der Kürze der Zwischenzeit entschuldigten. Die unter Vorsitz des Herrn Seminardirektor Keller gepflogenen Verhandlungen hatten das Ergebniß, daß ein eidgenössisches Zentralkomite aufgestellt und mit Vollziehung der Zofingerbeschlüsse beauftragt wurde. Das Zentralkomite hat zunächst eine Erklärung an die Eidgenossen zu erlassen, 1) daß die Antijesuitenbewegung nicht gegen die katholische Kirche und Religion, sondern gegen den, der katholischen wie der protestantischen Kirche und dem eidgenössischen Bunde gleich verderblichen Jesuitenorden gerichtet sey; 2) daß man nicht auf den Umsturz des 1845ner Bundesvertrags ausgehe, aber versuchen wolle, ob man nicht durch diesen Bund das Ziel der Jesuitenaustreibung erreichen könne.

Türkei.

Serbien. (Von der serbischen Gränze, 2. Jan.) Die Untersuchungen in Folge des letzten Aufstandes werden noch immer mit so eiserner Strenge fortgesetzt, als wollte man die Freunde der Familie Obrenowitsch mit der Wurzel ausrotten. Am 23. Decbr fiel dem Anhange des Ex-Fürsten in dem ehemaligen Sekretär des Fürsten Milosch, Stojan Stojanowitsch, die letzte Hauptstütze. Derselbe wurde bei Schabacz im Angesicht von Mitrovitz erschossen, nachdem er sich die Gnade ausgebeten, sich in Rakia zu berauschen. Sein Leichnam wurde am Ufer auf's Rad geflochten. Die 10 oder 12 längs des ganzen serbischen Ufers aufs Rad geflochtenen Leichname der Verschwörer scheinen der Theilnahme spotten zu sollen, die sich in der österreichischen Angränzung für die Familie Obrenowitsch ausgesprochen hatte. Als unmächtige Drohung verbreitet sich durch die an den österreichischen Kastellen erscheinenden Serben das Gerücht, daß man, wenn eine entsprechende Genugthuung verweigert würde, zu Repressalien entschlossen sey. Wenn diese Drohung auch so gut als nichts zu bedeuten hat, so bezeichnet sie doch die Stimmung der herrschenden Partei gegen Oesterreich. Wir können in die Geheimnisse der Politik Oesterreichs nicht eindringen, aber jedem, der Augen hat, fällt sehr auf, daß Rußland hier immer mehr an Terrain gewinnt. (A. A. Z.)

Amerika.

Die „Times" enthält Handelsbriefe aus Montevideo vom 21. bis 29. Okt. Ihr Hauptinhalt ist folgender: Montevideo, 21. Okt. Es heißt, daß Oribe und mehre seiner Freunde ihre Familien nach Buenos Ayres zurückgeschickt haben, theils wegen Rivera's Nähe und theils wegen der verzweifelten Ausfälle unserer Truppen, welche vor drei Wochen dem Feinde 100 Mann tödteten. Wenn unsere Stadt sich, wie man glaubt, noch einige Monate hält, so muß Oribe die Belagerung aufheben, da seine Armee stark durch Ausreißen leidet. Uebrigens nimmt die Noth hier immer zu und viele Leute verlassen täglich die Stadt. — Vom 26. Okt. Der amerikanische Befehlshaber hat verweigert, seine Schiffe ferner von dem Blokadegeschwader durchsuchen zu lassen, wenn nicht alle fremden Schiffe durchsucht würden. Die Sache wurde nach Buenos Ayres berichtet und die Blokade ist einstweilen so gut wie aufgehoben. Gestern brachte ein amerikanisches Schiff uns Schlachtvieh und Geflügel aus Rio Grande. General Paz war einige Tage dort und hatte sich dann nach Porto Alegre eingeschifft, wo er ebenfalls nur ein paar Tage verweilen und sodann mit 1000 Mann, die zu ihm stoßen werden, nach Corientes gehen wollte. Wahrscheinlich wird er bald an der Spitze des corrientinischen Heeres stehen und seine Unternehmungen gegen Rosas beginnen, was diesen wohl veranlassen wird, seine Armee von hier abzurufen. Es heißt auch, daß Furtos Waffen und Monturen von der brasilischen Regierung empfangen habe, die, obgleich seither streng neutral, seit Kurzem mit Rosas sehr gespannt und ihre diplomatischen Verhältnisse mit Buenos Ayres nicht wieder angeknüpft, wohl aber eine starke Streitmacht an die Gränze geschickt hat. Um ein Schutz- und Truzbündniß mit Brasilien zu erlangen, hat die dieseitige Regierung sich erboten, das bisher streitige Gebiet hinzugeben. — Vom 29. Okt. Gestern hat die Gesellschaft, welcher bereits die Zölle für 1844 und 1845 verpfändet sind, sich erboten, die Truppen und Einwohner gegen Verpfändung der halben Zölle von 1846 noch auf acht Monate mit Lebensmitteln zu versehen, was wahrscheinlich angenommen wird; inzwischen werden aber Land und Stadt ruinirt seyn, wenn uns nicht fremde Einschreitung aufhilft. Wir hiesigen Engländer sind am Schlimmsten daran, sowohl wegen der bedeutenden ausstehenden Schulden als wegen gänzlichen Aufhörens der Einfuhr aus England, von wo seit 6 Monaten keine Ladung mehr anlangte. Das Schlimmste ist, daß wir auf keinen Beistand der englischen Regierung rechnen dürfen. So eben ist der amerikanische Commodore eingetroffen.

Mannichfaltiges.

Die Zahl der Studirenden an der Hochschule zu München, ist dermal nach Ausweis der Matrikel 1360, darunter 118 Ausländer. Theologie studiren 202, Jurisprudenz 440, Cameral 9, Medicin und Chirurgie 76, Philosophie und Philologie 500, Pharmacie 40, Forstwissenschaft 66, Architektur 22, Industrie 1 und Bergwerkskunde 5. Im Sommer 1844 war die Zahl der Studirenden 1295, sie hat demnach um 65 zugenommen. Nambaft größer ist in diesem Semester die Zahl der Kandidaten der Theologie und Philosophie.

In einigen Zeitungen liest man nachstehende Bekanntmachung: In Gemäßheit des von der Versammlung deutscher Gewerbtreibender am 7 Okt. v. J. in Leipzig gefaßten Beschlusses wird hiemit ein Preis von Einhundert Stück Dukaten für die beste Lösung der Frage ausgesetzt: „Bei welchen Gewerben im deutschen Zollverbande finden sich vorzugsweise Hülfsbedürftige unter den arbeitenden Klassen und welches sind die geeigneten Mittel, ihrer Noth sicher und ausdauernd abzuhelfen?" Preisschriften, mit versiegelter Angabe des Verfassers und unter diesfälliger Bezeichnung durch einen Sinnspruch sind bis mit dem 31. August 1845 an den Schriftführer der Versammlung, J. Georg Günther in Leipzig, Mitherausgeber der deutschen Gewerbezeitung, einzusenden. Die Preisrichter werden von der nächsten Versammlung gewählt werden.

Erde löst. Nicht die Körper allein, auch die sie belebenden Geister sind verschiedenen Geschlechts: der Unterschied der Erziehung allein vermöchte unmöglich zwei ganz gleich geschaffene Geister auf zwei so ganz verschiedene Wege zu leiten. Es gibt nur Einen Punkt, in dem sie sich sicher vereinen: in der Liebe zu einander; denn diese beiden Seelen, die männliche und die weibliche sind, obgleich verschieden, doch für einander geschaffen. Die Liebe aber liegt vorzugsweise in der Seele; der Beweis davon ist, daß eine wahre Liebe die äußere Schönheit weit überdauert und daß nie zwei weibliche und zwei männliche Wesen sich in der Art lieben, wie zwei von verschiedener Beschaffenheit. Der Mann sucht im Weibe jene ihn ergänzende Seele, die ihn allein zu fesseln und zu beglücken vermag. Die Frau schließt sich an den Mann und fühlt im Augenblick, daß hier das vollkommene Ganze eines vollendeten Menschen gebildet worden ist. Die zwei zärtlichsten Bruder-, die liebendsten Schwesterseelen fühlen nie diese Ergänzung; Freunde, Brüder, Schwestern stehen wie Bäume neben einander, die in demselben Forst aufwachsen, die sich gegenseitig vor den Stürmen beschützen, ihr junges Wachsthum dadurch befördern und ihre Laubkronen in einander schlingen, um das luftige Schattendach des Waldes zu bilden. Man kann aber jeden Baum einzeln fällen, wenn er sein Alter erreicht hat, es schadet dem Forste nicht, und der Bruderbaum sogar breitet sich nur noch etwas bequemer aus: das ist Freundschaft! — aber für die Liebe des Mannes und des Weibes — für das Höchste weiß ich kein Gleichniß in der Natur, für die ist der Mensch geradezu allein geschaffen."

„Daher also käme es," bemerkte Madillon, „daß, da die Thiere keine selbstständige unsterbliche Seele haben, also auch das Hauptbedingniß der wahren Liebe bei ihnen nicht in Erfüllung gehen kann, sie auch keine Treue kennen und beiden Geschlechtern das Weibende, Ewige fehlt."

„Gewiß!" sagte Isabella. „Dieser Unterschied des ewigen Aneinanderhaltens ist des Menschen schönster Vorzug. Bei den Thieren läßt sich keine Verschiedenheit der Seele wahrnehmen; die Hündin ist so treu wie der Hund; beide Geschlechter sind sich an Muth und Instinkt gleich; aber wie himmelweit verschieden sind der Mann und das Weib! Wenn der Mann Alles ins Allgemeine zieht, wenn das Wohl der Gemeinde, die Verwaltung des Staates seine ersten Interessen sind, wenn er seinen Lebenszweck in dem Siege seiner Ideen und Grundsätze findet, so ist das Weib kaum eines sich auf das Allgemeine beziehenden Gefühles fähig. Für sie hat Alles nur einen Werth, indem sie den Gegenstand ihrer Liebe dadurch getragen oder anerkannt sieht.

(Forts. folgt.)

„Der diesjährige Ausschuß für die Versammlung deutscher Gewerbtreibender.“

Nach dem amtlichen Berichte des Schatzsekretärs sind in dem Jahre bis zum 1. Okt. 1844 aus Europa 84,764 Einwanderer in den Vereinigten Staaten angelangt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Industrie- und Kultur-Verein.

Nächsten Sonntag ist großer Maskenball, wozu die verehrlichen Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Eintrittskarten werden in L. Nro. 446 der breiten Gasse und in L. 605 auf der Schütt bis Sonntag Mittag abgegeben.

Anfang 7 Uhr.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 20. d. M. findet kleiner Maskenball mit dem gewöhnlichen Entree statt. — Die für Masken nöthigen Eintrittskarten können bei Unterzeichnetem Sonntag von 1 bis 2 Uhr in Empfang genommen werden.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand
J. P. Herbst.

Anzeige.

Frische Cervelat-, Knack- und Trüffelleberwürste sind wieder angekommen bei

Paul Merkel,
S. No. 97.

Bekanntmachung.

Von Montag den 20. Januar an ist die Superdividende der Kgl. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft von 1844 mit 9 fl. für jede Aktie bei dem Handlungshause des Herrn Georg Platner zu erheben.

Nürnberg, den 16. Januar 1845.

Das Direktorium der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.
Mainberger.

Johann Hübner von Mittelrüsselbach

benachrichtiget das hiesige Publikum, daß er wieder mit sehr billigen frischen Latwergen angekommen ist, sie bestehen aus Wachholder, Hiften, Hollunder und Attich. Sein Aufenthalt dauert 3 Tage, und er logirt im Gasthaus zum grünen Markt, S. Nro. 824 im Engelsgäßchen.

Verloren.

Eine seidene gehäckelte Geldbörse mit gelben Ringen, in welcher sich auf der einen Seite einige Kronenthaler, und auf der anderen verschiedene kleine Münzsorten, im Gesammtbetrage von ohngefähr fl. 8 befinden, wurde am Mittwoch Nachmittag vom Hallerthürlein über den Marktplatz bis zur Hauptwache verloren. Der redliche Finder, welcher dieselbe in die Exped. d. Blattes zurückbringt, erhält ein angemessenes Douceur.

Zu vermiethen.

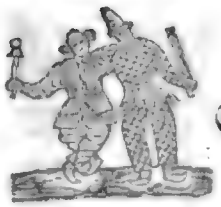
In der Theresienstrasse ist im Hause S. Nro. 566 b der zweite Stock täglich zu vermiethen. — Derselbe enthält zwei heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Waschhaus und Pumpbrunnen.

Zu verkaufen.

Es ist eine Zugbank zum Rohrziehen billigst zu verkaufen. S. Nro. 1594—96.

Kauf-Gesuch.

In der Armenbeschäftigungs-Anstalt wird ein abgenützter Goldschlager- oder Buchbinder-Stein zu kaufen gesucht.



Maskenball

der

Schützen-Gesellschaft

zu St. Johannis

Sonntag den 19. Januar,

wozu die verehrlichen Mitglieder auswit eingeladen werden.

Ausverkauf.

J. Sander aus Küllstadt,

Flanellfabrik,

bezieht zum Erstenmal diese Messe und gibt um Nachhauszureisen zu den billigsten Fabrikpreisen, als: Flanelle, Monton, Espagnol, Finettes, Bett- und Bügeldecken, wobei für pure Schaafwolle garantirt wird, breiten Monton von fl. — 24 kr. bis fl. 1. — die Elle, ¾ breit. Bitte um geneigten Zuspruch.

Die Bude ist in der ersten Reihe beim Steg.

Insekten, Schmetterlinge und Vögelbälge

in großer Auswahl zu billigen Preisen verkauft J. Bidermann im Gasthaus zum rothen Rößlein am Josephsplatz.

Bestellungen bitte baldigst abzugeben.

Mess-Empfehlung.

Boutique Nro. 31

mittlere Reihe

sind die allerfeinsten

Gesundheits- und Hemdenflanelle

so wie auch alle Gattungen

Bett- und Bügel-Decken

zu haben.

Für reine Schaafwolle wird garantirt.

Firma: Georg Heinemann Emanuelis & Comp.,
Fabrikanten aus Dingelstatt in Thüringen.

F. C. Böhnert,

Schuhfabrikant aus Erfurt,

empfiehlt zur Neujahrs-Messe sein Lager von Damen-Stiefeln und Schuhen, in Auswahl von den größten bis zu den kleinsten, alle sehr solid und dauerhaft gearbeitet, wo gewiß jeder seiner verehrten Abnehmer zufrieden gestellt werden wird, weshalb ich um das mir früher geschenkte Zutrauen auch dieses Mal bitte. Mit prompter Bedienung und billigen Preisen werde ich mich nur zu empfehlen suchen.

Meine Bude befindet sich in der zweiten Reihe, in der Mitte am Eingang.

Empfehlung.

Mit baumwollenen, halbseiden und seidenen Geldbörsen, in reicher Auswahl, empfiehlt sich ergebenst

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Empfehlung.

Feinen Düsseldorfer Senf, österreicher Senf, f. holländische Punsch-Essenz, empfiehlt zur geneigten Abnahme

F. B. Schweigger,
Bindergasse Nr. 900.

Mitleser-Gesuch.

In S. Nro. 519 am Albrecht-Dürer-Platz wird noch ein Mitleser zur Nürnberger Zeitung gesucht.

Zu verkaufen.

Drei Strickgarn- und eine Haarlöppel-Maschine, zwei große Fässer, dann eine Klistierspritze zum selbstklistiren und eine Firmatafel werden billig verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein solides Mädchen von 18 Jahren, welches in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, wünscht als Studenmädchen oder Ladenjungfer, hier oder in der Umgegend, baldige Unterkunft.

Anzeige.

In der neubegründeten Hefenfabrik von J. Closstermeyer in der Claragasse Nro. 933 dahier, werden Proben von Hefen, an Bäcker so wie Feinbäcker, unter Angabe ihres Namens und Orts, unter Garantie unentgeldlich verabreicht.

Nürnberg, den 16. Jan. 1845.

Gesuch.

Einige geschickte Porzelanmaler, welche in Jagd und Figurenmalen geübt sind, können in einer nicht unbedeutenden Stadt in Bayern dauernde Beschäftigung erhalten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 15. Jan. 1845.

(Bayr. Hof) Frhr. v. Freyberg, Hofmarschall J. K. Hoheit der Frau Herzogin Louise v. München. HH. Schwed v. Frankfurt, Asche von Leipzig, Blank v. Würzburg, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Lahmeyer v. Frankfurt, Westerhauser v. Köln, Kflte. Becker, Priv. von Leipzig.

(Witt. Hof.) HH. Ringwald, Kfm. von Freyburg. Elter, Fabrikherr v. Luxemburg. Bernreuther, Wächter, Stud. v. Erlangen.

(Strauß.) HH. Keser v. Stuttgart, Walfert v. Iserlohn, Gräf v. Elberfeld, v. Harten v. Bingen, Lampert v. Augsburg, Bring v. Schwert, Raum v. Hersbruck, Ar v. Rheidt, Kflte Saint Marc, Geistlicher v. Brüssel.

(Fränk. Hof.) HH. Bonte v. Baiersdorf, Deßauer v. Bamberg, Stern v. Ansbach, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Kistenfeger, Ingen., Frln. Windisch v. München. Scheller, Part. von Emersdorf. Neesch m. F., Priv. v. Eberndorf.

(Rothe Hahn.) Hr. Schötz, Part. v. Wien.

(Blaue Flasche.) Hr. Hagen, Händler v. Roßstatt.

(Fünf Thürme.) HH. Teuffer, Mühldes. v. Großheßlach. Wening, Brauereides. v. Bruckberg. Dauber, Hopfenhändler v. Spalt.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 18. Januar 1845. Nro. 18. Kalender: Prisca.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, 13. Jan.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legt der Geh. Ref. Jungbanns mit erläuterndem Vortrag einen Gesetzentwurf vor, den wegen der neuen Gerichtsverfassung nöthigen Aufwand an Gebäuden für die Bezirksstrafgerichte betreffend. Der ganze Aufwand ist annähernd auf 788,000 fl. angeschlagen, wovon im Jahre 1845 schon 250,000 fl. verwendet werden sollen. Der Entwurf geht an die Budget-Commission. Ministerial-Rath v. Jagemann legt einen Gesetzentwurf vor, den Strafvollzug im neuen Männerzuchthaus zu Bruchsal betreffend. (Pensilvanisches System der Isolirung mit Modifikationen.) St.-R. Regenauer legt einen Gesetzentwurf vor, die Annahme einer Anleihe von 13 Millionen für den Bau der Eisenbahn betreffend. Die Eisenbahnverbindung mit Würtemberg und die Legung eines zweiten Schienengeleises sind hiebei nicht in Anschlag gebracht. Litschge berichtet über den Gesetzentwurf, die Trennung des Hüttenwerks Albbruck von der Gemeinde Wiesenbach betreffend, welcher angenommen wird. Darauf folgt Diskussion des von dem Abg. v. Itzstein erstatteten Berichts über die Motion des Abg. Mathy auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse. Tresurt, Welcker, H. v. Dusch, Heckr, Knittel, Min.-Direktor Rettig, Platz, Sander, Jungbanns, Gottschalck, Mathy und v. Itzstein nehmen daran Theil. Die Anträge der Commission lauten: „Die Kammer wolle in einer Adresse an Sr. Kgl. Hoh. den Großherzog unter Bezugnahme auf die Kammerbeschlüsse von 1833, 1835, 1837, 1839, u. 1842 die ehrfurchtsvolle Bitte richten: 1) bei der hohen Bundesversammlung dahin wirken zu lassen, daß die in Art. 18 der Bundesakte verheißenen Bestimmungen über die Preßfreiheit in Deutschland ins Leben treten und der Art. 17 der badischen Verfassung endlich zur Wahrheit werde; 2) dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, wodurch das Gesetz vom 28. Dezember 1831 über die Presse, mit den durch die Forderungen der Zeit begründeten und durch die Bundesbestimmungen etwa nach gebotenen Modifikationen, worunter jedoch in keinem Falle die Censur und das geheime Verfahren in Preßsachen begriffen seyn können, wieder hergestellt wird; 3) bis dahin aber Mittheilungen über Landesangelegenheiten von jeder Censur zu befreien und die Rekurse gegen die Verweigerung der Druckerlaubniß den Gerichten zur Erledigung nach den bestehenden Gesetzen zu überweisen. Ein weiterer Antrag geht dahin: Die verschiedenen Petitionen, welche mit der Bitte um Preßfreiheit, auch jene um öffentliches und mündliches Verfahren in Strafsachen, um Geschwornengerichte, um ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, um Collegialgerichte in unterster Instanz und um allgemeine Wehrverfassung verbunden haben, an die betreffenden Kommissionen zu geben. Der erste Antrag wird einstimmig, der zweite mit großer Mehrheit, der dritte mit Weglassung des Nachsatzes, „wegen Ueberweisung des Rekurses an die Gerichte" angenommen. (Mannh. J.)

Preußen. (Posen, 11. Jan.) Ueber die jetzt so vielfach ventilirte Schneidemühler Angelegenheit läßt sich wenig Neues berichten. Czerski steht im Begriff, seine Hochzeit zu feiern, und fürchtet nicht mehr, daß eine Verhaftung, die vom hiesigen Dom gegen ihn beantragt seyn soll, stattfinden werde. Sofern die Sache wahr, hat das Kapitel offenbar Unrecht, indem Czerski sich von der Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche losgesagt hat und die Benennung „christlich-apostolisch-katholisch" ihn keineswegs wieder unter die Jurisdiktion der römischen Oberbehörde zurückführt. Der Glaube ist Gewissenssache, um die der Staat so wenig wie möglich sich zu kümmern hat; und so wie er die Altlutheraner gewähren läßt, muß er auch die Neukatholiken gewähren lassen, so lange sie mit ihren Ansprüchen nicht über die Gränzen einer bloß geduldeten Sekte hinausgehen und nicht dieselben Rechte, wie die herrschenden Landeskirchen, aspiriren. — Aus Kalisch meldet man, daß die Uebersiedelung der Juden aus den Grenzkreisen in das Innere des Landes auf höhern Befehl vorläufig eingestellt worden sey. (F.-Opst.-Z.)

(Köln, 12. Januar.) Seit zwanzig Jahren mögen jetzt im preussischen Staate sogenannte höhere Bürgerschulen oder Realschulen bestehen, deren Aufgabe es ist, allen denen, die sich nicht einer Fakultätswissenschaft widmen, sondern dem gewerblichen, praktischen

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Gemeingeist, im strengen Sinne, ist ihr ein fremdes Gefühl. Der Mann, der sich für das Allgemeine opfert, ist im Hause oft mürrisch, egoistisch, nicht zufrieden zu stellen, während er für Nationen sorgen und Völker beglücken möchte; dem Weibe sind diese allgemeinen Beglückungstheorien, diese idealen Wünsche für die Masse im Grunde gleichgültig; aber in ihrer Macht, Schmerzen zu lindern, die den Einzelnen treffen; das Leben zu einem Traum der Wonne für den Geliebten zu machen; jeden Kummer von ihm fern zu halten; sich selbst ihren Kindern, ihren Nächsten ganz aufzuopfern; ihr Haus zu erheitern, zu schmücken; das Glück durch sanfte Liebesthaten darin zu bannen, — in dieser Macht liegt ihr Talent, ihr Genie. Wenn der Mann hingegen weise Gesetze, tiefsinnige Vorschriften ausdenkt, mag sie das Weib nicht einmal befolgen; sie ist eine unermüdliche Demagogin, wenn es sich darum handelt, festgesetzte Bestimmungen anzugreifen; denn sie ist ewig bereit, das Gewicht des Gefühles und der Billigkeit in die Waagschale zu legen, auf welcher der Mann der Gerechtigkeit wägt. Ihm ist die Lernbegierde ein Durst der Seele; sie will blos wissen, was sie braucht, um ihn zu verstehen, ihm auf seiner Bahn folgen zu können. Von dem, was man nicht lernt, hat sie einen reichern Vorrath, als er; die Deutschen allein haben dies in dem Worte »Mutterwitz«, womit sie die angeborne Fähigkeit bezeichnen, anerkannt. — Alle diese Unterschiede, die sich in's Unendliche vervielfältigen lassen, sollen nur beweisen, daß es nicht das Gleiche ist, was sich völlig durchdringen und beglücken kann, daß die Kraft nicht die Kraft, der Mangel nicht den Mangel sucht, sondern daß nur das Verschiedenartige sich aufsucht, findet und unauflöslich verbindet.«

»Ich bin ganz geneigt, auf Ihre Seite zu treten,« sagte Ulysses, der bis jetzt ein stummer Zuhörer gewesen war, »denn auch in der Gestalt des Menschen sind dieselben Unterschiede sichtbar: des Mannes Form ist eine rein menschliche — die des Weibes fügt sich ihrer Bestimmung, ihren Regungen; die Hände, die das gebrechliche Kind pflegen und liebkosen sollen, sind klein und zart. Sie will nichts durch Kraft, Alles durch nachgiebige Sanftmuth erringen — sie ist ganz Schönheit.«

»Was Sie sagen, ist wahr,« schob Mabillon dazwischen, »indeß rühmen Sie hier wieder nur rein körperliche Eigenschaften.«

»Die sich die Seele schafft!« fiel Isabelle ein. »Der Körper ist ihr Kleid, das sie nach ihren Bedürfnissen eingerichtet hat. Auch an des Weibes

Leben, eine höhere wissenschaftliche Vorbildung zu geben. Im Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hatte man von Anstalten, welche, wo sie bestehen, von den Gemeinden selbst ausgegangen sind, beinahe gar keine Notiz genommen, als daß man ihnen eine Instruktion für die Entlassungsprüfungen ertheilte und die lateinische Sprache als ordentlichen Lehrgegenstand auflegte. Was die Realschulen geleistet, welche Zwecke und wie sie dieselben verfolgten, davon hatte man gar keine genaue Kenntniß (?), indem man sich um diese gleichsam nur geduldeten Anstalten weiter nicht kümmerte, das Heil der Bildung einzig und allein im Humanismus suchend und natürlich auch findend. In ihren Leistungen und durch die mit jedem Jahr gesteigerte Frequenz der Realschulen haben sich dieselben als den Anforderungen der praktischen Richtung der Zeit entsprechend längst bewährt, sie haben sich dem Humanismus gegenüber, nach manchen harten Anfeindungen, ihre Mündigkeit errungen und jetzt scheint man sie einer nähern Würdigung werth zu halten, denn unter dem 14. November d. v. J. ist vom Ministerium ein Rundschreiben an alle Schulkollegien und Regierungen erlassen worden, in welchen dieselben aufgefordert werden, über die bestehenden Realschulen, ihre Leistungen, über die an denselben wirkenden Lehrer, die Art und Weise, wie sie ihre Zwecke verfolgen u. s. w. zu berichten und dahin zweckende Vorschläge zu machen, sodann auch sich darüber auszusprechen, nöthigenfalls mit den Gymnasialklassen Realklassen zu vereinigen. Die Realschulen werden also doch auch endlich zu der längst verdienten Anerkennung gelangen. (Fr.-Opst. Z.)

(Westphalen.) Der achte westphälische Provinzial-Landtag ist, zufolge einer Bekanntmachung des kgl. Ober-Präsidiums, auf den 9. Febr. d. J. zusammenberufen und zum Landtags-Marschall der Graf von Landsberg-Velen, zu dessen Stellvertreter der Ober-Regierungs-Rath von Bodelschwingh ernannt worden. Die Funktion des Landtags-Kommissarius wird einstweilen der Regierungs-Vice-Präsident, Geheime Ober-Regierungs-Rath du Vignau, versehen. (A. Pr. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 11. Jan.) In Folge einer Aufforderung des hiesigen Tabglattes vom 9. d. M. versammelte sich gestern in den Abendstunden eine Anzahl von 5—6000 Einwohnern unserer Stadt im Saale des Schützenhauses, um sich über den Entwurf einer Petition an die nächste Ständeversammlung zu berathen, die eine zeitgemäßere Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche und freiere Entwickelung aus sich selbst beantragt. An der Spitze dieser merkwürdigen Versammlung standen der Appellationsrath Dr. Haas, Archidiaconus Dr. Fischer und Prof. Dr. Biedermann. Dem Letzteren war der Auftrag geworden, die erwähnte Petition in ihren Grundzügen auszuarbeiten und dieselbe den versammelten Bürgern vorzutragen. Es würde hier nicht am Orte sein, auf alle Einzelheiten dieser Petition einzugehen, deshalb beschränken wir uns gegenwärtig blos auf das Hauptsächlichste. Die Bittsteller beantragen, daß in Zukunft das konstitutionelle Sachsen, wie in politischen, so auch in kirchlichen Angelegenheiten mitsprechen, mitberathen dürfe, und wünschen zu diesem Behufe unter Anderm die Einführung von Synoden, die in Diöcesan- und Landessynoden zerfallen sollen, freie Wahl der Geistlichen durch Zustimmung der Gemeinde, Theilnahme der Letztern bei Verwaltung des Kirchenvermögens und vor Allem in den vorgeschlagenen Synoden unbeschränkte Oeffentlichkeit. Es war in der Petition nicht vergessen worden, das Recht konstitutioneller Staatsbürger zu solcher Forderung auf das Schlagendste nachzuweisen und auf die Segnungen hinzudeuten, die aus der Gewährung derselben nothwendig für Kirche und kirchliches Leben sich ergeben müßten. Die Versammlung gab ihren Beifall durch laute Theilnahme zu erkennen, und nachdem namentlich über die Art und Weise, wie diese Petition an die Kammern zu bringen sein möchte, längere Zeit discutirt worden war, wobei unter Allen unser verehrter Superintendent Dr. Großmann die annehmbarsten Vorschläge machte, faßte die Versammlung den Beschluß, die entworfene Petition zuvörderst dem Drucke zu übergeben, um sie unter die Bürgerschaft vertheilen und sodann in einer zweiten Versammlung definitiv über die einzelnen Punkte derselben berathen zu lassen.

(Köln. Z.)

Großbritannien.

(London, 11. Jan.) Der „Globe" will wissen, daß nächstens wichtige Veränderungen im hohen Richterpersonale eintreten würden: Hr. Pemberton solle an Lord Lyndhurst's Stelle zum Lordkanzler und zugleich zum Pair, Hr. Thesiger statt des in Ruhestand tretenden Hrn. Tyndall zum Oberrichter der Common Pleas, Hr. Fitzroy statt des Hrn. Follett zum Generalanwalt und Hr. Wortley statt des Hrn. Thesiger zum Generalprokurator ernannt werden. — Der König von Hannover hat seine bekannten Ansprüche auf einen Theil der Kronjuwelen keineswegs aufgegeben; die Sache wird vielmehr in Kurzem zur Verhandlung kommen. Die Rechtsfrage ist Seitens der Krone dem Lordkanzler und zwei andern rechtskundigen Lords vorgelegt worden und diese werden auf Ansuchen des Anwalts des Königs von Hannover ihr Gutachten abgeben. Vor Gericht wird Sir Ch. Wetherell für den König und der Generalprokurator Wilde für die Krone auftreten. Es ist erwiesen, daß Georg I. Familienjuwelen des Hauses Hannover im Werthe von 50—60,000 Pf. St. nach England mitgebracht hat und daß sie mit den englischen Kronjuwelen vermengt wurden. Da sämmtliche Juwelen aber seitdem mehrmals umgefaßt wurden, so soll es jetzt unmöglich seyn, die hannoverschen Juwelen herauszufinden. Die Königin soll auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt seyn.

Niederlande.

(Amsterdam, 10. Jan.) Eine von 113 Handlungshäusern von Amsterdam unterzeichnete Denkschrift ist der zweiten Kammer eingereicht worden. In derselben wird auf die vielen Mißbräuche in unserm Zollsystem aufmerksam gemacht, und besonders die übertriebene Zahl der dabei Angestellten getadelt. Diese Herren, so wird darin gesagt, sind nicht immer aufs beste vom Staate besoldet und sinnen deßhalb auf Auskunftsmittel, ihre Emolumente möglichst zu steigern. Daher die vielen Plackereien, die der Handel treibende von ihnen zu erdulden hat, und die durch keine Vorschrift zu rechtfertigen sind. „Das Schmählichste (sagt die Denkschrift echt naiv holländisch) dabei ist, daß alle diese Plackereien auf den inländischen Handel fallen und der Inländer daher seinen Beutel dabei ziehen muß. Die Fremden sind gescheid genug gewesen, in ihren Handels- und Schifffahrtsverträgen sich vor diesem Unfuge zu wahren." — Das wurmt die Holländer gewaltig, daß die Fremden endlich so gescheid geworden, um sich von ihrem Umschlagszwang loszumachen. So lange derselbe volle Nahrung fand, mochten die Zollbeamten sich dabei gemästet haben. Sie wußten Alles wieder in der Spesenrechnung von Fremden, wie sie das Ausland nennen, herauszuschlagen. Seit aber die belgische Eisenbahn und die neuesten Traktate die Lage der Dinge verändert haben, fangen sie an, sich um die Moralität ihrer Zollbeamten zu bekümmern.

(Rhein. Beob.)

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 11 Jan.) Der Protomedikus für Böhmen, Gubernial-Rath Radherny, dessen

---

Seele sollen keine Schroffheiten halten, sie strebt nicht nach aussen hin — sie duldet, lindert, besänftigt — liebt! Und nun komm ich zu meinem Schlusse: Der Mann schafft geistig, was das Weib sich aneignet; das Verhältniß des ganzen Geschlechts weist symbolisch auf diese Wahrheit. Obwohl nun das Allerhöchste im Reich der Verstandeskräfte dem Manne allein zukommt, so möchte ich doch behaupten, daß die Frau ihm nicht untergeordnet ist — was auch wie mir scheint, die Liebe, die er ihr widmet, beurkundet. Also meine ich, der Mann allein sei im Stande, ein großes, unsterbliches Kunstwerk zu schaffen; ein weiblicher Phidias, Raphael, Shakespeare, Mozart ist — undenkbar; doch annähernde Leistungen können die innerlichste Auffassung und das Talent der Nachahmung, deren die Frau so sehr fähig ist, schon hervorbringen.«

»Und glauben Sie nicht dennoch, theures Fräulein,« sagte Ulysses, »daß nur die Erziehung es ist, die diese Schöpfungskraft im Weibe nicht zur Entwicklung kommen läßt? — »Nein, ich glaube es sicher nicht,« erwiederte sie, »denn wenn ein Etwas in der Frauenseele wäre, das dieses Joch der Erziehung und der Verhältnisse abzuschütteln begehrte — und dieses Etwas könnte nur das eigentliche schöpferische Genie sein —, so wäre es längst abgeschüttelt. Aber noch liegt es mit aller, im Wesentlichen unveränderter Gewalt auf uns, weil eben die innere Kraft fehlt, die das unterirdische Feuer des Vulkans doch endlich zum Ausbruche bringt. Die Frauen können sich nicht emancipiren. Sind doch die Männer Herren der wilden Thiere geworden; haben sie doch die Naturkräfte bezähmt, warum die Weiber nicht die Männer? Stehen die Männer den wilden Thieren, dem Sturme, dem Feuer, dem Dampfe an roher Kraft nicht unendlich mehr nach, als das Weib dem Manne? Warum hätten sie sich nicht längst ihm gleichgestellt, da sie ihn an Schlauheit ohne Zweifel überbieten? Weil ihnen der Funke des Prometheus fehlt, den sie im Manne spüren. Das Meiste, was der Mann lernt, lernt er in Regionen, die dem Weibe unzugänglich sind, das ist wahr; — aber nicht das, was man lernt, ist das Genie. Das Genie sprengt jede Hemmung und schafft sich Bahn. Wie die Raupe frißt es sich durch die Hülle und entfliegt in die freien Räume. Es sind viele Frauen der Zucht entlaufen und haben sich aus den Schranken der Sitte vollständig emancipirt; aber die Flügel eines Erzengels sind ihnen doch nicht gewachsen, obgleich es sie oft an den Schultern mag gejuckt haben, wo sie aufschießen sollten. Und deßwegen, Herr Schramm, nehm' ich keinen Unterricht bei Ihnen in der Sculptur,« schloß sie lächelnd.

Dieses Gespräch machte einen sehr verschiedenen Eindruck auf die beiden

regen und allgemein anerkannten Bemühungen die Medizinal-Anstalten unserer Universität ihre in der Monarchie so hervorragende Stellung verdanken, hat sich um die Erforschung der seit mehreren Monaten in Böhmen so verwüstend geherrschten — seit der Mitte v. M. glücklicherweise wieder im Abnehmen begriffenen — Viehseuche ein neues, bleibendes und, wie wir hoffen, auch der Anerkennung des Auslandes würdiges Verdienst erworben. Auf seine Anordnung — die erste dieser Art in Oesterreich — wurden in verschiedenen Landesgegenden zu verschiedenen Zeiten mehrere Hunderte der gefallenen Thiere pathologischen Sektionen unterzogen, die zu dem merkwürdigen Resultate führten, daß die bei der herrschenden Seuche zum Vorschein gekommenen tödtenden inneren Veränderungen in der Beschaffenheit des Blutes und der Gedärme ganz dieselben, wie bei dem menschlichen typhus abdominalis seyen. Bestätigt wurde diese interessante Wahrnehmung auch dadurch, daß in vielen Meierhöfen größere Gutsbesitzer, wo anstatt der bisherigen Seuchen-Vorschriften vielmehr diätetische und kurative Maßregeln nach der Idee des Typhus eingeleitet wurden, die in der Umgegend herrschende Seuche einen meist unschädlichen Verlauf nahm oder gar nicht ausbrach. Die hierauf begründeten Bemühungen, dieser neuen Ansicht von der Natur der Krankheit auch in sanitäts-polizeilicher Hinsicht Geltung zu verschaffen, sind um so bemerkenswerther, weil dann der den empirischen Oekonomen und selbst den aus der Wiener Veterinärschule hervorgegangenen Thierärzten so geläufige Name: Rinderpest oder Loserdürre, ein lerrer Schall wäre, mit welchem gar keine Idee als die einer mörderischen Thierseuche überhaupt sich verbinden ließe, und die richtige Auffassung der typhösen Natur der Krankheit auch die bisherigen Absperrungs-Maaßregeln beseitigen müßte, da die Gefahr der Einschleppung der Seuche, gegen welche diese gerichtet sind, als gar nicht vorhanden zu betrachten wäre. Nach der hier von vielen Thierärzten bereits gewonnenen neuen Ansicht wäre die Seuche auch keines weges von den aus Polen und Rußland kommenden Rindern hieher gebracht, sondern vielmehr hier erst erzeugt worden, so gut wie in anderen Gegenden, durch den langen Weg, den die Thiere während des fortwährenden Regens bei mangelhafter Nahrung zurücklegten, ohne die entsprechende Pflege und den nöthigen Schutz gegen die Einflüsse der Witterung während des fortwährenden Aufenthalts im Freien zu finden. Es sind diese Ansichten auch der obersten Hofstelle für die Medizinal-Angelegenheiten mitgetheilt worden und man ist sehr gespannt auf die Ansichten, welche man dort über die Sache äußern wird; der jedenfalls auch auswärts eine sorgfältige Prüfung zu wünschen ist.

Spanien.

Von Madrid wird berichtet, daß bei Vorlage des Etats sich eine Jahresausgabe von einer Milliarde Realen bei nur 940 Mill. R. Einnahme (mithin ein Deficit von 60 Mill. R.) ergibt, und daß der Finanzminister Mon in der Kammer erklärt hat, er wolle, wenn die Kammer ihm ein desfallsiges Vertrauensvotum bewillige, mit den Inhabern der 5pCt. Ard. ein Arrangement zu treffen suchen, das er alsdann der Genehmigung der Cortes unterbreiten würde. Sonach wäre die kürzlich in der Kammer gegebene Erklärung, wornach für die Zahlung der Dividenden für 1845 bereits das Nöthige geschehen sey, in sehr modificirtem Sinne zu verstehen.

Mannichfaltiges.

Das „Journal du Havre" bringt den Bericht von einer wahrhaften Metzelei, deren Opfer die Franzosen zu Monterey (Mexiko) gewesen sind. Hier kurz der Vorfall: Ein Wallfischfahrer von Havre, die „Angelina," lag zu Monterey vor Anker. Da ein Mann der Schiffsequipage am Lande getödtet worden war, so verlangte der Kapitän Gerechtigkeit von den Behörden. Statt aller Antwort griff die Garnison mit Messerstichen nicht nur die Matrosen der „Angelina", welche ausgeschifft worden, sondern auch alle zu Monterey residirenden Franzosen an. Mehre derselben wurden theils getödtet, theils verwundet.

Das „Limerick Chronicle" meldet, daß es kürzlich zu Dublin bei einem freundschaftlichen Mahle, welches die Sergeanten des 6. Regiments jenem des 73. gaben, zu einer ernstlichen Prügelei kam. Der Oberst eines andern Regiments, davon unterrichtet, rief sofort seine Mannschaft unters Gewehr und schickte eine zahlreiche Wache zur Verhaftung der Sergeanten ab. Diese setzten sich aber im Rausche zur Wehr und versetzten selbst den herbeieilenden Offizieren mehre Schläge und Stöße, ehe sie zur Haft gebracht werden konnten. Sogar der Oberst erhielt einen Steinbieb. Der General hielt darauf eine Untersuchung; die Sergeanten führten ihren Rausch als Entschuldigung an und wurden auf Verwendung des Obersten in Betracht bisheriger guter Aufführung mit einem strengen Verweise und einer Warnung vor künftigem Rausche entlassen.

Von Mainz aus wurde in einer großen Maschinenwerkstätte bei Warrington in England ein eisernes Dampfschiff in Bestellung gegeben, dessen beide Endtheile von dem mittleren, welcher die Maschinerie enthält durch dicke massive Eisenwände so vollständig und sicher geschieden sind, daß wenn einer der drei Theile des Schiffes einen Leck erhält oder sonstigen Unfall erleidet, die beiden andern davon weder durch Einströmen des Wassers noch sonst wie betroffen werden können. Selbst das Springen des Dampfkessels soll für die Passagiere in den auf beiden Seiten befindlichen Kajüten gefahrlos seyn. Das nach diesem System gebaute Dampfschiff, welches den Namen Wassernixe führen soll, ist schon im Oktober vollendet und seitdem zu Liverpool, wo die einzelnen Theile zusammengesetzt wurden, vom Stapel gelassen worden. Es wird in den nächsten Wochen zu Mainz eintreffen, um mit dem Anfange des Frühjahres, wahrscheinlich in Verbindung mit der Düsseldorfer Gesellschaft, auf dem Mittelrhein seine Fahrten zu beginnen.

Man ist in Köln kürzlich einem traurigen Diebssystem auf die Spur gekommen. Auf dem kleinen Dampfboote, welches seit vier Wochen als Surrogat der Brücke die Passagiere zwischen Köln und Deutz befördert, wurden eine Menge von Diebstählen unter Umständen verübt, die eine Zeit lang unerklärlich schienen. Endlich gelang es der sorgsamsten Wachsamkeit, die Diebe zu ertappen; es waren ein Knabe und ein Mädchen von 7 und 8 Jahren, die, da Niemand die Annäherung der kleinen Kinder beargwohnte, die dreisten Diebereien, von ihren Eltern dazu angelernt, verübt und bereits über hundert Thaler an Geld, so wie andere Sachen von Werth zusammengestohlen hatten. Auch auf unserem Markte und bei Volksgedrängen sind wiederholt derartige Diebstähle durch Kinder begangen worden.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Vergangenen Dienstag Abend fand wieder eine Produktion der Musikmeister Bernhard'schen Musik auf der Rosenau statt.

Wie früher, so auch diesmal wurden sämmtliche Piecen, und namentlich die Ouver-

---

Genossen desselben. Madillon hatte mit allem Enthusiasmus eines parteiischen Verehrers der Sprecherin zugehört, und auch die Erinnerung an alles, was sie gesagt hatte, erhöhte seinen Begriff von Isabellens Werth. Ulysses konnte ihr, unterjocht von dem Zauber der Begeisterung und der wahrsten Bescheidenheit, mit der sie ihre Sätze verfocht, seine Bewunderung nicht versagen, aber als er zu Hause war, fühlte er sich beängstigt von dem Gedanken, eine so kluge Frau zu heirathen; er gehörte zu den Männern, die sich vor einer solchen fürchten. Ich getraue mir kaum die Geberde zu bezeichnen, die seinen Grillen den Ausdruck lieh, aber es ist dennoch wahr: er schüttelte den Kopf mit einem leisen Seufzer, und es war ihm, als hörte er Pantoffeln klappern. Und sonderbar — diese Befürchtungen wurden in ihm durch ein Gespräch erregt, in dem Isabelle ihm zu beweisen suchte, daß sie sich ihm gern und willig unterordnen würde. Seine Besorgnisse wurden durch den Gedanken, wenn nicht beschwichtigt, doch in die Reihe der unnützen verwiesen, daß ihm ja keine Wahl mehr bliebe, weil er bereits mit Isabellens Mutter gesprochen hatte. »Und Alles überlegt,« sagte er sich endlich, »möcht ich sie doch nicht fahren lassen, da sie doch wirklich das ausgezeichnetste Mädchen ist, dem ich noch je begegnet bin. Und dann — wie kann mir der Präsident fortbelfen, wenn er erst Minister ist!«

Der Sommer war in seiner Höhe, die Badesaison lockte alle Welt aus den steinernen Gefängnissen der Städte ins Freie. Es war aber nicht eine Lust an Zerstreuungen, die den Präsidenten denselben Weg gehen hieß, sondern ein inneres Gefühl zerrütteter Gesundheit. So sehr auch starke Menschen sich selbst glauben machen wollen, daß ihnen die Meinung der Welt gleichgültig sei, so sicher ist es doch, daß kein Wurm so schmerzhaft nagt, als das Gefühl, Haß und Mißtrauen zu erregen. Je gefühlsfähiger eine Seele ist, um so peinlicher ist ein solcher Zustand. Der Präsident empfand ihn, ohne ihm jemals Worte zu leihen; nur diejenigen, die ihn am besten verstanden, hatten sein Geheimniß errathen: Isabelle und Madillon. Beide thaten innerlich das Gelübde, ihn durch unwandelbare Liebe und Treue die Wunde vergessen zu machen, Jedes nach seinem Maße. Vor der Hand wollte er fort, um seinen Körper zu stärken. Isabelle sah ihre Abreise nicht ohne Bangen nahen, noch wußte sie nicht, ob sie geliebt ward; doch der letzte Abend sollte sie von ihren Zweifeln befreien. Ulysses fand Gelegenheit, ihr, während man im Garten Thee trank, auf einem Gange durch denselben sein Herz zu offenbaren. Es mußte dies ohne das mindeste äußere Zeichen der Erregung geschehen, denn die beiden jungen Leute gingen vor den Augen der übrigen Anwesenden auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

türe aus der Oper, das Nachtlager von Granada mit vieler Präcision vorgetragen.

Einsender dieses können übrigens nicht umhin, von den trefflichen Leistungen des Fagotisten Hrn. Weigel Erwähnung zu thun. Er trug Variationen über ein Thema aus der Oper: die Braut von Auber, arrangirt von Jacobi, mit vieler Reinheit, Gefühl und Fertigkeit vor. Hr. Weigel ist übrigens als ein trefflicher Fagotist zu bekannt, als daß ein weiteres Lob nöthig wäre. Wir freuen uns, ihn bald wieder zu hören.

Mehrere Musikfreunde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere unvergeßliche Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Marg. Sophia Kretschmann,

am 14. d. Mts. im 80. Lebensjahre zu sich zu rufen. Um stilles Beileid bitten

Nürnberg den 16. Januar 1845.

sämmtliche Hinterbliebene.

Anzeige und Empfehlung.

Der Preiß meiner bekannten

Soda-Oel-Kern-Seife

ist während gegenwärtiger Messe auf

15 kr. per Pfund

festgestellt.

Ebenso habe ich die Preiße meiner Lichter ermäßigt, und erlasse

feinst weiße Apollokerzen à 40 kr. pr. Paquet.
bei Abnahme von 25 Paq. à 38 " " "
künstliche Wachskerzen à 36 " " "
bei Abnahme von 25 Paq. à 34 " " "

mit dem Bemerken, daß von den Tafellichtern nun auch eine Sorte von 10 Stück pr. Paquet angefertigt werden.

Mögeldorf im Januar 1845.

Albt. Cramer.

Commissions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. in Nürnberg. S. No. 994 Obstmarkt.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: »Romanze eines verliebten Schusters« und »der Einsiedler« sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d. Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handseehof L. Nro. 542.

F. C. Böhnert,

Schuhfabrikant aus Erfurt,

empfiehlt zur Neujahrs-Messe sein Lager von Damen-Stiefeln und Schuhen, in Auswahl von den größten bis zu den kleinsten, alle sehr solid und dauerhaft gearbeitet, wo gewiß jeder seiner verehrten Abnehmer zufrieden gestellt werden wird, weshalb ich um das mir früher geschenkte Zutrauen auch dieses Mal bitte. Mit prompter Bedienung und billigen Preisen werde ich mich nur zu empfehlen suchen.

Meine Bude befindet sich in der zweiten Reihe, in der Mitte am Eingang.

Um die Transportkosten zu ersparen

verkaufen wir von heute ab unsere sämmtlichen Waaren zu außerordentlich billigen aber festen Preisen. Man überzeuge sich davon bei

A. Lilienthal u. Cp.,

Leinenwaaren-Fabrikanten aus Berlin und Amsterdam.

Geschäfts-Lokal in dem Hause des Hrn. Pabst auf der Schütt, der Heuwage geradeüber.

ROSENAU.

Heute Samstag den 18. Januar

Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet

Köchert.

Prater.

Sonntag den 19. Januar findet Produktion mit einer Auswahl der neuesten Wiener-Lieder von Fischer und Schnepf statt, wozu hiemit höflichst einladet

C. Rupprecht.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 19. Januar gibt eine Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik, bei welcher die Herren Höckel, Sprecher, Horst ꝛc. spielen, eine

Produktion.

Wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpourris, Tänze ꝛc. vortragen werden. — Wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren.

Anfang ½4 Uhr. Ende ¼8 Uhr.

Herdlein.

Biedermanns-Garten in Gostenhof.

Morgen Sonntag Nachmittag im Saale große Produktion vom

Kleeblatt

mit vielen neuen, den Carneval entsprechend komischen Piecen; auch empfehle ich sogleich mein ausgezeichnet Halbsüßbier dem verehrten Publikum zur Beachtung, und schmeichle mir eines recht zahlreichen Zuspruchs.

J. Neubauer.

Goldner Stern in Gostenhof.

Das Kleeblatt

wird Morgen Sonntag Abends 8 Uhr die am vergangenen Sonntag durch eingetretene Krankheit verhinderte Produktion nachholen, wozu ergebenst einladet

Reser.

Maskenball

findet am künftigen Sonntag im Saale zur Gerechtigkeit statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr.

S. Kehr.

Maskenball im Gasthaus zum Burggrafen.

Sonntag den 19. d. Mts., wozu ergebenst einladet

Mit Eintritt

Aug. Butters.

SANCT PETER.

Morgen Sonntag den 19. Jan. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser. Gastwirth.

Zu verkaufen.

Ein Laden auf dem Hauptmarkt, in einer der schönsten Lagen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Mit baumwollenen, halbseiden und seidenen Geldbörsen, in reicher Auswahl, empfiehlt sich ergebenst

Joh. Georg Meyer am Obstmarkt.

Industrie- und Kultur-Verein.

Nächsten Sonntag ist großer Maskenball, wozu die verehrlichen Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Eintrittskarten werden in L. Nro 446 der breiten Gasse und in L. 605 auf der Schütt bis Sonntag Mittag abgegeben.

Anfang 7 Uhr.

Zu vermiethen.

Ein vorzüglich bequemes und schönes Logis ist bis Ziel Lichtmeß oder Walburgis mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Näheres in L. Nro. 497 der Brunnengasse.

Gesuch.

Ein junger Mann, der die Büttner-Profession tüchtig erlernt hat, wünscht als Auslaufer oder sonst irgend auf einen Platz unterzukommen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein Mädchen von guten Aeltern, aus einem Landstädtchen, wünscht bei einer soliden Familie in Dienste zu treten. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst wenden in Nro. 1213 in der neuen Gasse über eine Stiege.

Gesuch.

Ein junger Mensch wird bei einer stillen Familie in Kost und Logis unterzubringen gesucht.

Theater in Fürth.

Samstag den 18. Jan. 1845. 12te Vorstellung im 1sten Abonnement. »Don Juan oder der steinerne Gast.« Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 19. Jan. 1845. 3te Vorstellung im 5. Abonnement. »Zu ebener Erde und erster Stock, oder die Launen des Glücks.« Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Angekommene Fremde

vom 16. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Bazzini, Buccalini, Künstler v. Mailand. Scheler, Kfm. v. Leipzig.

(Witt. Hof.) Hr. Meyer, Kfm. v. Crefeld.

(Straus.) HH. Leschhorn v. Hanau, Meuser v. Hückerswagen, Keil v. Leon, Kflte. Steiner, Apotheker v Frankfurt Dr. Funk v. Meiningen, Dr. Glöker v. München. Dr. Klumpp v. Stuttgart. Bar. v. Stein, Gutsbesitzer. Baron v. Stransky, Offizier v. Dresden.

(Blaue Glocke.) HH. Gett m. Fam. App.-Ger.-Rath v. Bamberg. Eckert, Brauereibesitzer v. Würzburg. Büller, Part. v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Plappert m. Söhnen, Fabr. v Pappenhausen. Pommer v. Thalmessing, Bächla v. Meinung, Priv

(Rothe Hahn.) HH. Stein v. Würzburg, Heidenheimer v. Ulfeld, Kflte. Brendel, Oek. von Hildesheim. Schüblein m. Sohn, Gastwirth von Spalt.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Holzinger v. Ansbach, Meitzer v. Mainz, Kflte. Naudritil, Menageriebesitzer m. Gesellsch. a. Böhmen. Fell, Priv. v. Bamberg. Horndacher v. Crailsheim. Ernst, Oekon. v. Oettingen.

(Wild. Mann.) HH. Reinhardt, Lippert, Priv. v. Brüssel. Gebr. Reuber, Vater, Handelsmann v. Gönningen, Götsch v. Planau, Kester v. Landeus, Handelsleute.

(Stadt Erlangen.) HH. Zeller, Fabr., Dobel, Katharina, Sommer, Resina, v. Erlangen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 19. Januar 1845. Nro. 19. Kalender: Sara.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 16. Januar.) Sicherem Vernehmen nach wurde der Ministerialreferent im Ministerium des Innern, Dr. Fr. B. W. v. Herrmann (k. Hofrath, ord. öffentlicher Professor an der Münchner Universität, Ritter ꝛc.) zum Ministerialrath extra statum im genannten Ministerium befördert.

Baden. (Karlsruhe, 14. Jan.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war die Herstellung der Preßfreiheit an der Tagesordnung. Trefurt äussert in diesem Betreffe folgendes: Ich bin immer noch für Preßfreiheit, aber nicht dafür gewesen, daß auf diesem Landtage noch ein Preßgesetz vorgelegt werde, um so weniger, als unsere Regierung auch vorher mit dem deutschen Bund in Einverständniß sich setzen muß, obgleich dies eigentlich nicht von Rechtswegen zu geschehen hätte, die Kammer wird deshalb auch nicht verlangen, daß unsere Regierung durch Hervorbringung dieses Preßgesetzes noch auf diesem Landtage in Opposition mit dem Bunde sich setze. — Ich bin zwar nicht mit Allem einverstanden, was der Herr Motionssteller und der Herr Berichterstatter ausgesprochen haben, enthalte mich jedoch einer nähern Kritik und will nur meine Ansicht von meinem Standpunkt aus vortragen. Ich fordere die Preßfreiheit nicht sowohl der badischen als vielmehr den übrigen deutschen Regierungen gegenüber, da unsere Regierung, nachdem sie das Preßgesetz von 1831 ausgegeben, es mit so viel Kraft, so lange es ging, gegen aussen vertheidigte. Allein auch jene Regierungen durch schon oft genug gehörte Klagen und Schilderungen der bedenklichen und bittern Stimmung der Völker bestimmen zu wollen, halte ich für unrecht und unangemessen, da jene Regierungen, nicht weil sie der Preßfreiheit abhold sind, sondern durch die seit 1831 gemachten Erfahrungen die Preßfreiheit bis jetzt vorzuenthalten veranlaßt wurden. Da aber diese Regierungen doch glauben können, das allgemeine Wohl fordere das Vorenthalten der Preßfreiheit, so wolle er, sagte der Redner, abgesehen von den Gründen des Rechts, von dem Standpunkte der Zweckmäßigkeit aus die Unstatthaftigkeit der Censur nachweisen. Dieß werde ihm aber nicht durch die Ansicht von der Vortrefflichkeit unseres Preßgesetzes von 1831 erleichtert, da grade jenes Gesetz, als ein höchst mißlungener Versuch gesetzgeberischer Weisheit, das entstandene Uebel hervorgebracht habe. Dessenungeachtet aber könne er die Mangelhaftigkeit jenes Preßgesetzes nicht als einen Grund gegen seine Forderung der Preßfreiheit gelten lassen. Man solle ein besseres Preßgesetz geben, eines, das durch die erforderliche Caution, die es bestimme, und namhafte Geldstrafen auch wirkliche Repressivmaßregeln gegen den Mißbrauch der Presse darbietet. Wenn auch dadurch nicht eben Preßmißbräuche verhindert werden können, so möge man bedenken, daß die Censur dies noch weniger vermöge. Das Wesen der Preßfreiheit werde sehr häufig von Denjenigen verkannt, welche in politischen Dingen eine Rolle spielen, besonders dadurch, daß sie die bloße Willkühr mit der Freiheit verwechseln und jede Beschränkung dieser Willkühr als eine Verkümmerung und Beeinträchtigung der Freiheit darstellen. Diese Begriffsverwechslung habe sich auch bei Berathung unserer Strafgesetze gezeigt, allein der Irrthum, welcher meinte, die Gesetze seyen die besten, welche die als Freiheit gedachte individuelle Willkühr am wenigsten beschränken, komme aus derselben mangelhaften Grundansicht, welche die Regierungen für die besten hält, die den Forderungen und Anmassungen der Parteien am willigsten nachgeben. Grade so sey auch die Ansicht der Regierungen falsch, welche diejenigen Verfassungen für die tüchtigsten und brauchbarsten halten, welche die Regierungsgewalt am wenigsten beschränken. Weil dem nun so sey, so werden wir zu jeder Zeit manche Mißbräuche in unserem öffentlichen Leben haben, denn ein Grundfehler des Menschen sey die egoistische Befangenheit gegen eigene und Scharfsinnigkeit für fremde Fehler, deshalb arten auch sehr häufig die konstitutionellen Factoren und die Regierung in eine Leidenschaft und in ein Ringen nach Obergewalt und Ueberwältigung und so stets in ein unvernünftiges und unsittliches Getriebe aus, dagegen schütze aber nicht ein nur nach einer Seite gerichtliches Machtgebot (die Censur.) Der ernste Vorwurf gegen die Censur sey wohl der, daß sie den einzigen wirksamen Weg der Abhülfe, die Gewinnung freier Ueberzeugung durch gegenseitige Beleh-

---

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Isabellens Augen füllten sich mit Thränen, sie gab ihm die Versicherung, daß sie bereit sei, den Weg durch das Leben mit ihm zu betreten, wenn ihre Eltern nichts dagegen einzuwenden hätten. Ulysses benachrichtigte sie von der vorläufigen Einwilligung ihrer Mutter und deren Bitte, die Sache dem Vater noch für den Augenblick zu verschweigen. »Nicht einen Tag!« sagte Isabelle: »sobald wir morgen im Wagen sitzen, sage ich ihm Alles; und daß ich es heute nicht thue, geschieht blos, weil ich ihn durch eine solche Aufregung in seiner Nachtruhe nicht stören will.« So, einig mit dem Geliebten und sich selbst, ging Isabelle in gerührter, heiterer Stimmung zur Gesellschaft zurück.

Am andern Tage war des Präsidenten Haus leer, und da Ulysses auch eben eine Arbeit vollendete und einige Tage der Ruhe bedurfte, so dauerte es nicht lange, bis auch er sich zu einer Gebirgsreise bereit machte; doch bekam er vorher noch folgenden Brief vom Präsidenten:

»Mein theurer Schramm! Isabelle hat mir am Tage meiner Abreise von J. den Inhalt Ihres letzten Gespräches mit ihr ohne Rückhalt mitgetheilt; meine Frau hat mich bestürmt, Ihnen meine Einwilligung zur Verlobung mit meiner Tochter zu geben, und Isabellens sanfte Bitte hat mich dieser Angelegenheit so günstig gestimmt, als es meine Vernunft erlaubt; dennoch macht mir diese einige Einwendungen gegen die Erfüllung Ihrer Wünsche. Daß Ihr Stand in meinen Augen kein Hinderniß ist, um Sie als meinen Schwiegersohn aufzunehmen, beweise ich Ihnen dadurch, daß ich Ihren Antrag in keiner Art zurückweise; nur muß ich mein völliges Jawort noch an einige Bedingungen knüpfen. Ich selbst habe kein Vermögen, mein reichlicher Gehalt hört mit dem Tage meines Todes auf, den Gott der Meinigen halber noch recht lange hinausschieben möge. Ich bin erst achtundvierzig Jahre alt, also ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ich noch recht lange dieses Leben mit seinen Freuden genießen werde. Ich bin überzeugt, daß Ihnen meine Umstände bekannt sind, und daß Sie auf kein Vermögen gerechnet haben, als Sie die Blicke auf Isabelle richteten. Sterbe ich, so hinterlasse ich den Meinigen keinen Heller, als die Pension, die ihnen die Güte meines Fürsten gewiß gewähren wird; da aber diese Pension für meine Tochter nur so lange dauern kann, bis sie sich verheirathet, so muß ich Ihre Existenz gesichert wissen, ehe ich meine Einwilligung zu einer Heirath gebe. Sie

rung, abschneide. Denn unter Censur werde sich eine auch noch so übelwollende Presse als unschuldig leidend darstellen und dadurch die öffentliche Meinung für sich gewinnen. Die Censur, auch noch so milde, werde deshalb, weil sie einmal ihrem Begriff nach eine Ungerechtigkeit sey, und auch in der Praxis nicht vernünftig und gleichmäßig gehandhabt werden könne, stets den Feinden der Regierung eine Waffe sein und das Streben der Regierungsfreunde unwirksam machen, denn die öffentliche Meinung werde eben Partei gegen Diejenigen nehmen, welche gegen die durch Censur unterdrückte Partei kämpfen. Die Censur werde auch ferner nachtheilig dadurch, daß sie die Thätigkeit der Regierungsfreunde lähme, besonders dadurch, daß diese sehr oft die Sache der Regierung bereits durch die Censur hinlänglich für vertheidigt und geschützt wähnen. Ja dieser Wahn lähmte in sehr vielen Fällen die Thätigkeit der aufrichtigen Regierungsfreunde und sey vielleicht der größte Nachtheil der Censur, weßhalb er besonders mit den Anträgen der Commission einverstanden sey. (Mann. Abdz.)

Preussen. (Berlin, 12. Jan.) Wie von Hrn. A. F. Thiele im „Publicisten" berichtet wird, hat am 1. d. Mts. bei unserm Criminalgerichte das durch die königl. Kabinetsordre vom 5. Aug. v. J. angeordnete mündliche Verfahren in summarischen Untersuchungssachen, d. i. solchen, in welchen das Strafmaß vierwöchige Gefängniß- oder 50 Thlr. Geldstrafe nicht übersteigt, begonnen. Sobald nun in solcher Sache der Thatbestand festgestellt und der Beweis für und wider vollständig erhoben wird, findet zweimal wöchentlich das Schlußverfahren in einem besonders dazu angemessen vorgerichteten Saale statt. Die Richter, vier an der Zahl, mit einem Dirigenten an der Spitze, sitzen auf einer Erhöhung, ferner der das Protokoll führende Aktuar, welcher die Stelle des Greffiers einnimmt. Ein besonderer Gerichtsdiener ruft die in Person erscheinenden Angeklagten auf und harrt der weiteren Befehle des Vorsitzenden, so daß sich seine Verrichtungen denen der Huissiers einiger Maßen nähern. In Gegenwart des Angeklagten werden darauf die Verhandlungen des Processes ihrem wesentlichen Inhalte nach nochmals durchgenommen; er wird darauf mit dem geführten Beweise bekannt gemacht, und man legt ihm die Frage vor, was er überhaupt und zu seiner Entschuldigung anzuführen habe. Sobald er seine protocollirte Schlußerklärung unterschrieben, tritt er ab, und die Berathung beginnt. Sind von ihm neue, erhebliche Beweismittel vorgebracht, so wird die Sache zu neuer Instruktion verwiesen, andernfalls aber das Urtheil abgefaßt und dem Angeklagten sofort eröffnet. Dem Rechtsverständigen ist ein mündliches Plaidiren vor den Richtern noch nicht gestattet, vielmehr die schriftliche Vertheidigung noch beibehalten worden. Die Oeffentlichkeit ist dagegen ausgeschlossen, da außer dem Angeklagten und seinem Vertheidiger Niemand zur Sitzung den Zutritt hat. Der letztere Umstand ist um so mehr zu beklagen, als Mündlichkeit ohne die gedeihliche und fördernde Oeffentlichkeit das Werk unvollständig läßt, wie wir dieses ja bei dem seit 1833 gültigen summarischen Civilprocesse mit dem mündlichen Slußverfahren beobachtet haben. Eines bedingt das Andere, und wenn man auch den Versuch „gewagt" hat, so hätte man ihn doch in so fern vervollständigen sollen, als dem Vertheidiger förmlich das Wort vor der besetzten Richterbank auferlegt werden müßte. Das lebendige Wort des Rechtsverständigen ist am Schlusse sehr wichtig. Wenn man nun eine solche Art von Mündlichkeit bei den oben als summarisch bezeichneten, aber oft doch auch sehr wichtigen Untersuchunssachen zugelassen hat, warum ist sie nicht gleichfalls für alle beliebt worden? Wo es sich um Freiheitsstrafen handelt, sollte man doch nicht die Wichtigkeit nach Tagen abmessen. (Köl. Z.)

(Schlesien.) Der achte Landtag der Provinz Schlesien ist auf den 9. Februar d. J. zusammenberufen. Zum Landtagskommissarius ist der wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident v. Merkel, zum Landtags-Marschall Se. Durchl. der Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen auf Koschentin und zu dessen Stellvertreter der Freiherr von Kockeritz auf Sürchen ernannt worden. (A. Pr. Z.)

(Posen.) Zu Folge einer Bekanntmachung des Ober-Präsidenten ist der siebente Landtag der Provinz Posen auf den 9. Februar d. J. zusammenberufen. Zum Landtags-Kommissarius ist der Ober-Präsident von Beurmann, zum Landtags-Marschall der General-Landschafts-Direktor Graf Gradowski und zu dessen Stellvertreter der Freiherr von Massenbach ernannt worden. (A. Pr. Z.)

Sachsen-Meiningen. (Meiningen, 11. Jan.) Den 15. Jan. werden sich die Ausschußmitglieder und 14 Tage später die Stände der Kammer selbst in pleno in unserer Stadt versammeln. So viel verlautet, wird die Frage über Aufhebung der bei uns noch existirenden, ungefähr auf 136 sich belaufenden, Patrimonialgerichte zur Sprache kommen. Mehrere davon sind schon freiwillig an die Regierung abgetreten worden; da jedoch die Inhaber der übrigen sich nur gegen Entschädigung zur Abgabe bequemen wollen, handelt es sich jetzt um die Modalität der Entschädigung. Wenn es auf der einen Seite erfreulich ist, daß man das Mißverhältniß, welches dadurch entsteht, daß Unterthanen wieder Unterthanen haben, zu beseitigen sucht, so ist auf der andern Seite nicht minder die Gerechtigkeit, mit welcher die Regierung zu Werke geht, hervorzuheben: selbst die Gerichtshalter (oder Gerichtsdirektoren) sollen nach Aufhebung der Patrimonialgerichte entweder in den Staatsdienst treten, oder durch ein Aequivalent lebenslänglich entschädigt werden. — Durch das bei uns ins Leben getretene neue Steuersystem wurden auch die Rittergüter besteuert. Diese verlangten auch eine Entschädigung; allein dafür, daß man mehrere Jahrhunderte steuerfrei gewesen, kann man billigerweise keine Entschädigung fordern! Die Gemüther der nunmehr Besteuerten sind auch ziemlich schon wieder beruhigt. — Ueberhaupt siegt das Gute später doch allemal, wenn es auch anfangs Widerspruch findet. So bestanden bei uns früher eine Menge verschiedener Kassen, z. B. eine Chaussee-Kasse, eine Kammer-Kasse, eine Steuer-Kasse, eine Forst-Kasse ꝛc. Jede hatte ihre besonderen Schulden und Niemand wußte eigentlich, wie viel das Herzogthum Meiningen Schulden hatte. Mit großer Mühe vereinigte man alle Kassen zu einer Landeskasse und fand, daß das ganze Herzogthum von einer Schuldenlast von 6 Millionen gedrückt wurde; seit dem Jahre 1834 ist es der umsichtigen Regierung gelungen, schon 2 Millionen zu tilgen, und man hofft, im Jahre 1862 unser Land von allen Schulden befreit zu sehen. — Als Merkwürdigkeit fügen wir noch eine Thatsache, welche Manchem unbekannt, aber Vielen erfreulich seyn dürfte, hinzu: bei uns trugen nicht die Stände, sondern Se. Durchlaucht der Herzog (Bernhard Erich Freund) auf Oeffentlichkeit der Kammerverhandlungen an. Das war ein schöner Zug von dem Charakter unseres Fürsten! Derselbe ist auch von allen seinen Unterthanen geehrt und geliebt. (Fr. J.)

Von der Donau, 12. Jan. Große Aufmerksamkeit erregen hier gegenwärtig die Verhältnisse in der Walachei, wo die unzufriedene Partei von auswärtigen Einflüsterungen geleitet, offenbar auf Verdrängung des Fürsten hinarbeitet. Dieser hätte, wie man allgemein behauptet, in der letzten Zeit sich nicht eifrig genug in Befolgung der russischen Rathschläge bewiesen, auch das übermüthige Betragen russischer Agenten sich nicht

---

wissen, daß ich mich mit mehreren Freunden vereinigt habe, um Ihnen die Ausführung des projectirten Monuments zu verschaffen; gelingt dieser Schritt, so ist Ihr Schicksal gesichert; Ihr Talent gibt eine unabweisbare Bürgschaft, daß, sobald Ihnen die Gelegenheit offen steht, daselbe auf einem so glänzenden Standpunkte an den Tag zu legen, Ihr Ruhm sicher steht. Mißlänge dieser Schritt, so würde es mir nicht schwer werden, Ihnen eine der Stellen in Ihrer Kunstsphäre zu verschaffen, die das Ministerium mir für meinen Schwiegersohn nicht versagen würde, sobald es von dessen Fähigkeiten überzeugt ist. Sie sehen daher, daß Ihre Lage keineswegs verzweifelt ist; aber bis diese äussern Angelegenheiten geordnet sind — keine Verlobung, kein Briefwechsel, völlige Freiheit von beiden Seiten; auch ziehen Sie Niemanden ins Vertrauen, als Madillon, an den ich Sie verweise, damit er mich vertheidige, wenn Ihnen der Vater zu hart und von zu großen Ansprüchen erscheinen sollte.

Dieser Brief gereichte Ulysses sehr zur Freude; er durfte auf Isabellen und auf den unbedingten Schutz ihres Vaters hoffen. Der Ehrgeiz eröffnete ein weites Feld vor seinen Augen; er sah sich als ersten Künstler der Monarchie, als Director ihrer Kunstanstalten, als Schwiegersohn des künftigen, fast schon designirten Ministers, und jeder Traum schien sich über seine Erwartung erfüllen zu wollen. Dem Präsidenten wurde in der Fülle des Herzens gedankt, mit Isabellens Mutter knüpfte er einen eifrigen Briefwechsel an, der freilich weniger auf diese, als auf Isabellen berechnet war. Zum ersten Mal liebte er das schöne Mädchen jetzt mit voller Seelenhingebung; der Gedanke, sie zu verlieren, wäre ihm entsetzlich gewesen. Die Gebirgsreise, die er unternahm, war an Freuden reich und an Hoffnungen unerschöpflich.

Eine Woche ungefähr nach Ulysse's Abreise ließ sich eine Frau bei Madillon melden; er kam in das Sprechzimmer seines Klosters und erkannte — Elfriden, Ulysse's Hausgenossin, die er im Vorbeigehen verschiedene Male erblickt hatte. Sie schien in großer Gemüthsbewegung und begehrte, ihn allein zu sprechen. Er versicherte sie, daß die Regel seines Klosters nicht mit diesem Verlangen stimme, worauf sie sich zurückzog. Madillon, der keine Art von Beziehung zwischen dieser Frau und seinem Freunde ahnte, hatte diesen Besuch beinahe vergessen, als er am andern Tage auf eine auffallende Weise daran erinnert wurde. Er war in einen Lustgarten nahe der Stadt gegangen, hatte sich dort in einen Pavillon gesetzt und seiner Gewohnheit nach ein Buch aus der Tasche gezogen, um gemächlich zu lesen, von den Blüthen der alten Linden ringsum mit süßem Dufte gelegt, und der Sommerwärme beim

gefallen lassen wollen, dieß wird er nun büßen müssen, entweder durch seine Absetzung oder dadurch, daß er sich ganz vor denjenigen demüthigt, welche gegenwärtig an der untern Donau allein die Gewalt in Händen haben. Man hat ihn auf diesen Standpunkt durch eine Verkettung der Umstände gebracht, in denen er gegen sich selbst als Werkzeug arbeiten mußte. So sind die Donaufürstenthümer der stete Spielball der nordischen Politik, bis endlich der günstige Zeitpunkt herannaht, wo dieselben ganz mit dem russischen Reiche vereinigt werden können. — Von dem Canalprojekte zur Herstellung einer näheren Verbindung der Donau mit dem schwarzen Meere ist gegenwärtig gar keine Rede mehr, da die politischen und materiellen Schwierigkeiten der Ausführung fast unübersteigliche Hindernisse entgegen setzen. (Mannh. J.)

Frankreich.

(Paris, 12. Jan.) In der Pairskammer hat heute die Berathung über den Adressentwurf begonnen. Die Sitzung war interessant. Mole nahm das Wort, um sich offen und unumwunden gegen Guizot und seine Politik zu erklären; Guizot antwortete, sich zu vertheidigen; Mole duplicirte und Guizot trat noch einmal auf, ihn zu widerlegen; Vicomte Dubouchage verlas eine geschriebene Rede, den Adressentwurf zu bekämpfen; bei Abgang der Post hatte Graf Boissy das Wort. — Man kann sagen, daß nun die Opposition gegen Guizot — die Intrigue, wie die „Debats" die neue Parteiencoalition nennen, — ihren Angriffsplan darzulegen angefangen hat. — Man erfährt — sehr zur Unzeit! — daß Pritchard, von Otaheiti her bekannt, von der englischen Regierung zu einem neuen Konsulat in der Südsee, nämlich auf den Navigationsinseln, ernannt worden ist.

Oesterreichische Staaten.

(Von der böhmischen Grenze, 12. Jan.) Was die öffentlichen Blätter über die Stimmungen in Böhmen bringen, über das Interesse, welches man dort an dem Streite gegen den Jesuitismus, an der Angelegenheit mit Ronge und Schneidermühl, sowie andererseits an dem so oft besprochenen Anschlusse Böhmens an den Deutschen Zollverein nimmt, bestätigen seit längerer Zeit alle urtheilsfähigen Reisenden, welche aus diesem Lande kommen und welche Gelegenheit fanden, mit dem dort unter den verschiedenen Einwohnerklassen herrschenden Geiste bekannt zu werden. Sie alle sind von letzterm überrascht worden, und der Geist des Lichts, religiöser Aufklärung und Duldsamkeit und deutschen Sinnes kann sich darüber nur freuen. Gewiß wird der erlauchte Prinz des kaiserlichen Hauses, welcher an der Spitze der Verwaltung des Königreichs Böhmen steht, dazu beitragen, diese Keime echter Bildung und Humanität zur Blüthe und Frucht zu entwickeln, und es nicht gestatten, daß der Jesuitismus wie ein Mehltau darauf falle und sie theilweise verderbe. Wir sagen theilweise, denn unsere Gewährsmänner versichern es, gestützt auf die Stimmung des intelligenten Theiles der böhmischen Bevölkerung, einstimmig, daß es nicht möglich seyn wird, die alte Finsterniß in dieses einst so berühmte Land zurückzuführen. (D. A. Z.)

Schweiz.

(Schwyz, 11. Jan.) Ausser der Organisirung des Landsturmes und der Anwerbung eines Korps Freiwilliger zur Bedienung der 4—6 kleinen Kanonen, die im innern und äussern Lande aufbewahrt werden, hat der Kantonsrath noch einige andere, an der Luzernerkonferenz vom 17. bis 19. Dec. vorberathene Beschlüsse gefaßt. Es soll auch das Spionensystem und die polizeiliche Angeberei eingeführt werden. Oeffentliche Blätter sind zwar noch nicht verboten, aber Vollmachten sollen ertheilt seyn, die einem Verbote nicht nachstehen. Oeffentliche Gebete sind vom Kantonsrath wie von der bischöflichen Kurie angeordnet. Wir möchten fragen, was zur Realisirung eines Religionskrieges noch mangle. Wir möchten aber auch wissen, welcher Art der Gefährdung des Vaterlandes es noch bedürfe, damit die Bundesbehörden einzuschreiten für nöthig finden. Das Protokoll der Siebnerkonferenz liegt nun aufgeschlagen, ist bereits vollzogen; wenn sich nun auch eben so bestimmt die hier verbreiteten Gerüchte über Bewaffnung im Aargau u. s. w bewahrheiten, so ist uns der hierorts angeordnete Landsturm erklärlich; wenn aber letzteres der Fall nicht seyn sollte, so ist es unerklärlich, daß gegen derartige Bewaffnungen von bundeswegen nicht eingeschritten wird. Fast ist man auf dem Punkt angelangt, wo Aargau seine Bewaffnung als nothwendige Fürsorge gegen die Maßnahmen der Konferenzstände wird entschuldigen können. Die Eidgenossenschaft aber bleibt dem Schicksal anheimgestellt.

Türkei.

(Konstantinopel, 31. Dec.) Im Verlaufe des 29. Dec. erhob sich eine Streitigkeit in der Peragasse bei den sogenannten Quatre Strad. Die Soldaten des dort befindlichen Wachtpostens schickten sich an, die streitenden Individuen zu verhaften, als eines derselben sich in das dem Wachtposten gegenüberliegende Haus flüchtete, das jetzt vom französischen Geschäftsträger, Hrn. v. Butenval, bewohnt ist, und das französische Wappen über dem Thore trägt. Der wachhabende Offizier und seine Mannschaft drangen dem Flüchtling alsogleich nach. Da half weder Bitte, noch Vorstellung, weder Sträuben noch Abwehren des französischen Thürstehers, sie bahnten sich den Weg in die Vorhalle mit Gewalt, und bemächtigten sich da des Entflohenen. Hr. v. Butenval, über diesen Vorfall auf das Aeusserste entrüstet, sendete augenblicklich den ersten Dolmetsch der Botschaft, Hrn. Cor, zu Risa Pascha, um Klage zu führen über die unverantwortliche Verletzung des Völkerrechts und um eclatante Bestrafung der Schuldigen zu verlangen. Und siehe da, die Genugthuung ließ nicht lange warten. Risa Pascha ließ auf der Stelle den gemeinen Soldaten, die eingedrungen waren, ihre Gewehre abnehmen, sie ablösen, und dem Officier sein Ehrenzeichen (Rischan) und seinen Säbel abfordern. Hierauf waren wenige Stunden verflossen, als schon Saiwet Effendi, erster Pfortendolmetsch, bei Hrn. v. Butenval vorsprach und sich bemühte, das Benehmen der Wache nicht zu rechtfertigen, aber mit ihrer groben Unwissenheit zu entschuldigen. Es läßt sich freilich nicht ein Fall denken, in welchem das Unrecht schreiender auf der Seite der Türken wäre, als der obige; dessenungeachtet hat die Pünktlichkeit und Schnelligkeit, mit der die Genugthuung erstattet wurde, allgemein einen günstigen Eindruck hervorgebracht. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Der Bildhauer Schwanthaler in München hat als eine Anerkennung für die Modellirung des Standbildes W Görhe's das Ehrenbürgerrecht der freien Stadt Frankfurt erhalten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 655 der Schiltgasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen.

---

kühlen Blättergesäusel vergessend. Da sah er plötzlich das Licht, welches von der Eingangsthür her auf sein Buch fiel, von einem Gegenstande verdunkelt, und als er die Augen erhob, stand Elfride wieder vor ihm. Es durchfuhr ihn wie die Ahnung von etwas Schlimmem, wie ein leiser Schreck.

»Sie haben mich nicht bei sich sehen können,« sagte sie, »aber es ist hier eben so gut, denn hier ist es einsam, und sprechen mußte ich Sie. « Er winkte ihr mit der Hand auf einen Stuhl, aber sie blieb stehen, und ihr ganzes Wesen war höchst hastig und sonderbar.

»Kennen Sie mich?« fragte sie endlich. — »Ich glaube gewiß,« erwiderte er, »daß Sie dasselbe Haus mit dem Bildhauer Schramm bewohnen!«

»Ja wohl,« rief sie aus, »ich habe es bewohnt, aber seit Schramm's Verrätherei habe ich dies Haus verlassen und bin nun allein auf der Welt!« Mit einer leidenschaftlichen Bewegung schlug sie die Hände vor die Augen und brach in Thränen aus — doch währte diese Aufregung nur kurze Zeit. »Ehrwürdiger Herr,« fuhr sie gefaßter fort, »ich bin, bis Herr Schramm Isabellens von S. Bekanntschaft machte, seine Geliebte gewesen.« Als Madillon sich mit einem Ausdruck des Unglaubens wegwandte, fuhr sie angelegentlicher fort: »Glauben Sie mir nur! Ich habe ihn mit aller Gewalt meiner Seele geliebt, und er gehört mir, denn er hat es mir tausendmal geschworen! Jetzt höre ich, daß er verlobt ist mit der Tochter des Präsidenten, daß er sie heirathen wird! aber er kann es nicht — denn ich stehe zwischen ihr und ihm.«

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Ein Mann erstaunte nicht wenig, seinen Bedienten spät Abends im Garten zu finden, indem er zwei Pistolen über den Augen hängen hatte und gegen das Firmament schaute. Er meinte, der Bursche sei närrisch geworden, und fragte ihn, was er hier mache? »Den Cometen möchte ich sehen,« antwortete dieser, »und da im Beobachter geschrieben steht, daß man ihn nur mit bewaffneten Augen sehen kann, so habe ich die zwei Pistolen von Euer Gnaden zu leihen genommen.«

Das Mittags-Essen
im
Gasthaus zum rothen

findet heute Sonntag den 19. Januar präcis **ein Uhr** statt.

Plätze-Arrangement zwischen 10 bis 11 Uhr.

Man komme nicht zu spät!

Nürnberg, am 18 Jan. 1845.

Anzeige.

Mehrseitig geäussertem Wunsche entgegenkommend, hat das unterzeichnete Direktorium beschlossen, für die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins einen Ball im goldenen Adler zu veranstalten, und hiezu

Mittwoch den 22. dies

bestimmt, und können die Eintrittskarten bis Montag den 20. dies täglich Vormittags von 10–12 Uhr im Albrecht-Dürer-Hause in Empfang genommen werden.

Da aber statutengemäß die Kosten dieses Balles nicht aus der Vereinskassa bestritten werden dürfen, so sollen dieselben durch ein mäßiges Entree gedeckt werden, worüber das Nähere in dem im Vereins-Lokale aufliegenden Ball-Programme zu ersehen ist.

Nürnberg, den 13. Jan. 1845.

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

Berliner Pfannkuchen

sind heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

Empfehlung.

Unterzeichneter findet sich verpflichtet hiermit anzuzeigen, daß heute Sonntag den 19. Januar in seinem Gasthaus zur Süd-Nord-Eisenbahn ein neues Billard eröffnet wird, zugleich bemerkt er noch, daß alle Abend dreierlei Braten in verschiedenen Zubereitungen zu haben sind.

Nürnberg, den 18. Januar 1845.

Winkler.

Kunsthefenfabrik.

Da durch die verabreichten Proben von meiner Kunsthefe, welche nach Willkür erzeugt werden kann, ihre Güte hinlänglich bewiesen ist, so empfehle ich solche einem verehrlichen Publikum, sämmtlichen Herren Bäckermeistern, Feinbäckern und Hefenhändlern zur geneigten Abnahme bestens, verspreche dabei jederzeit gute, reine, unschädliche Hefe zu verabreichen.

J. Closterмeyer,
Kunsthefenfabrikant. Claragasse L. Nr. 933.

Empfehlung.

Faschings-Krapfen, vorzüglich gute Fleisch- und Wildpret-Pasteten, die schon bekannten Leipziger Stollen ꝛc. sind täglich frisch zu haben in L. Nr. 116 nächst dem Kreuzgänglein.

Ergebenste
Christ. Eichhorn.

Contumaz-Garten.

Morgen Montag Abends Produktion vom Kleeblatt, wo die Herren **Wedefritz** und **Wildner** alles aufbieten werden, die verehrten Gäste recht angenehm zu unterhalten. Um zahlreichen Besuch bittet

Zödelein.

Gesuch.

Man sucht einen Auszug-Tisch und eine Waarenpresse billig zu kaufen in L. Nro. 607 auf der Schütt.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: »Romanze eines verliebten Schusters« und »der Einsiedler« sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handseehof L. Nro. 542.

Anzeige.

Unterzeichneter hat einige Blöcke Ahorn-, Eben- und Palisanderholz als eine Prodesendung zum Verkauf in Commission erhalten, und können diese Hölzer täglich in Augenschein genommen werden.

Joh^s. Engelhard, jun.
nächst dem schönen Brunnen.

Insekten, Schmetterlinge und Vögelbälge

in großer Auswahl zu billigen Preisen verkauft J. Bidermann im Gasthaus zum rothen Rößlein am Josephsplatz.

Bestellungen bitte baldigst abzugeben.

Aufenthalt nur noch bis nächsten Montag.

SANCT PETER.

Heute Sonntag den 19. Jan. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser. Gastwirth.

Dutzendteich.

Der Weiher ist haltbar gefroren, was den Freunden des Schlittschuhfahrens hiemit zur allgemeinen Anzeige bringt, und zu zahlreichem Besuche höflichst einladet

Fischer.
Wirthschaftspächter.

Steinbühl.

Montag den 20. Januar findet bei Unterzeichnetem Metzel-Suppe statt, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

Einladung.

Heute Sonntag findet von den Herren Huber und Spier musikalisch-deklamatorische Unterhaltung im Lokale des Unterzeichneten statt, wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

Anfang 7 Uhr

Adam Welker
zum Schlößlein.

Zu vermiethen.

In Nro. 461 der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen.

Freundschafts-Verein.

☞ Heute Sonntag den 19. Januar

Masken-Ball

in Bamberger Hof.

Der Vorstand.

Haus- -Verkauf.

Ein dem Obstmarkte nahe liegendes, dreistöckiges Haus mit Laden, welches den Kaufschilling rentirt, und sohin zu einer Kapitalanlage sich sehr gut eignen würde, ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Zu verkaufen.

Die böhmischen Fasanenhändler haben eine neue Sendung böhmischer Fasanen, Kapaunen und Rebhühner erhalten und verkaufen solche im Gasthause zum weißen Hahn in der Frauenthorstraße.

St. Leonhardt.

Morgen Montag den 20. Jan. Nachmittags

Produktion

von Herrn Fischer mit Begleitung des Philotikons und der Clarinette durch Hrn. Schnepf.

Anfang 4 Uhr.

Auf mehrseitiges Verlangen findet Abends im Saale Tanzunterhaltung statt, Anfang halb 8 Uhr, und ist Metzelsuppe, wozu hiemit höflichst einladet

H. B. Adam.

Bäckerey-Verkauf.

Ein Haus mit Bäckereigerechtigkeit dahier, welches zum Betrieb dieses Geschäftes eine ganz vortheilhafte Lage hat, und worauf auch das große Waldrecht haftet, ist zu verkaufen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 19. Jan. 1845. 31te Vorstellung im 5 Abonnement. »Zu ebener Erde und erster Stock, oder die Launen des Glücks.« Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Angekommene Fremde

vom 17. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Scheler v. Leipzig, Eckart v. Frankfurt, Kramer v. Glauchau, Kfte.

(Wilt. Hof.) Frhr. v. Ziegler m. G. von Würzburg. Henle v. Regensburg, Timme v. Berlin, Ringwald v. Freiburg, Kfte.

(Strauß.) HH. Wimpfheimer v. Ichenhausen, Le Brecht v. London, de Senge, Hampelman, Schüttler, Part v. Frankfurt, Engels v. Solingen, Lerino v. Ubifeld, Wunsch v. Würzburg, Held v. Lauf, Gademan v. Schweinfurt, Jacobson v. Leipzig, Brauner v. Paris, Kfte. Keller, Part v. Beilngries. Müller, Gastwirth v. Ebensfeld.

(Blaue Glocke.) HH. Kranfeld, Reggs-Direktor v. Ansbach. Mannherz, Kfm. v. Elberfeld.

(Fränk. Hof.) HH. Bar. v. Fürstenwärter, Stud. v. Erlangen. Strauß, Priv. v. Günzburg. Spitzer, Gutsbes. v. d. Schweiz.

(Rothe Hahn.) HH. Pfahler v. Spalt. Frey v. Stuttgart, Fbkt. Weiß, Architekt v. Frankfurt.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. Heuberg m. G., Priv. v. Neustadt. Essig, Pferdehändler v. München. Leistner, Kfm. v. Stützengrün. Krug, Priv. v. Bamberg. Horneth, Schiffmeister v. Bamberg. Schwarzenberg, Gremeter v. Bayreuth.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Haudensatz, Gebr. Wagner, Koch, Gebr. Ziegler, Vater v. Gönningen, Ziegler, Wagner v. Stuttgart, Händler. Meidner v. München, Schmidt, Stud. v. Erlangen.

(Wild. Mann.) HH. Scheurer, Ziegler, Herrmann, Reuter, Haudensack, Wagner, Hch. Häusler, Händler v. Gönningen. Reichmann, Künstler v. Holzhausen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 20. Januar 1845. **Nro. 20.** **Kalender: Fab. Seb.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 16. Jan.) Die hiesige Universität ist in den letzten Tagen durch ein königliches Reskript erfreut worden, dessen Inhalt bei allen denen, welchen die Pfleger der Wissenschaft am Herzen liegt, nur die Anerkennung finden kann. „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Wir haben durch den Landtagsabschied vom 29. Dezember 1831 Abschnitt III. Ziffer 62. Lit. b. die Taxen für die Ertheilung des Adels, dann der Kammerherren- und Kammerjunkerwürde zur Bildung eines allgemeinen Stipendienfonds bestimmt. Nachdem nunmehr durch die Admassirung dieser Taxen das Kapitalvermögen des besagten Stipendienfonds zu einer nicht unansehnlichen Summe angewachsen ist, so haben Wir beschlossen, die Verwendung der anfallenden Zinsen beginnen zu lassen, und ertheilen demnach über die Verwendungsweise, unter dem Vorbehalt zu jeder Zeit nach Gutfinden andere Verfügungen zu ertheilen, nachstehende Vorschriften: I. Der neue Stipendienfonds ist für Unterstützungen zur Ausbildung in Wissenschaft und Kunst im Allgemeinen bestimmt, jedoch sollen nachbemerkte spezielle Zwecke vorzüglich berücksichtigt werden: 1) Unterstützung dürftiger Studirenden aller Fächer an den drei Landesuniversitäten welche die allgemeinen verordnungsmäßigen Bedingungen für die Erlangung von Universitätsstipendien erfüllt haben, und insbesondere durch Talent, Fortschritte, Fleiß und Betragen sich vortheilhaft auszeichnen; 2) Unterstützung von Studirenden der Medicin, welche an einer Universität das biennium practicum zubringen, unter gleicher Voraussetzung; 3) Unterstützung von Studirenden der Rechte, welche nach rühmlich bestandener theoretischer Prüfung in die vorbereitete Praxis übertreten, während der beiden Jahre dieser Praxis; 4) Unterstützung von ausgezeichneten Schülern der polytechnischen Schulen, besonders jener, welche im Ingenieurfach sich hervorthun; 5) Unterstützung ausgezeichneter, dem Lehramt an den Universitäten sich widmender Individuen, insbesondere zu Behuf ihrer Ausbildung für das öffentliche Lehramt; 6) Unterstützung ausgezeichneter junger Künstler zu Reisen nach Italien, zum Zweck ihrer künstlerischen Ausbildung; 7) Unterstützung ausgezeichneter Schüler der Akademie der bildenden Künste, insoweit der diesfällige Stipendienfonds der Akademie nicht ausreichen sollte. II. Zu dem Genusse solcher Unterstützungen sind alle Eingebornen ohne Unterschied des Standes, der Heimath und des Religionsbekenntnisses bei Erfüllung der gesetzten Verordnungen befähigt. III. Die Verleihung der Unterstützungen bleibt in allen einzelnen Fällen Unserer Entschließung vorbehalten. IV. Nur die Zinsen des admissirten Kapitalvermögens sollen alljährlich für den Stiftungszweck vertheilt, die Einnahmen aus den anfallenden Taxen aber zur Vermehrung des Stiftungsfonds verwenden werden. München, 24. Okt. 1844. Ludwig."

(Ansbach, 18. Jan.) Die kgl. Regierung Kammer des Innern empfängt in der abschriftlichen Anlage die von Sr. Maj. dem Könige bezüglich der Verwendung des von Allerhöchst Denselben durch den Landtags-Abschied von 1831 begründeten allgemeinen Stipendienfonds unterm 24. Okt. d. J. erlassenen allerhöchsten Entschließung zur Dienstesekenntniß und hinsichtlich des sub. Nr. I. 3. vorkommenden Unterstützungszweckes mit nachstehender Weisung. 1) Die Universitätssenate sind beauftragt worden, die Unterstützungsgesuche der in die Praxis übertretenden Rechtskandidaten unmittelbar nach dem Schlusse der theoretischen Prüfung mit gutachtlichem Berichte vorzulegen. 2) Da die Unterstützungen jedesmal nur für ein Jahr bewilliget werden, und die Gesuche demnach jedes Jahr erneuert werden müssen, so haben die Bewerber um Unterstützungen für das zweite Jahr der vorbereitenden Praxis diese ihre Gesuche bei den treffenden Kreisregierungen Kammer des Innern unter Beifügung der Zeugnisse zu überreichen. 3) Diese Gesuche sind zu sammeln, und mit Rücksicht auf die Universitäts-Zeugnisse in Beziehung auf die im ersten Jahre der Praxis bewiesene Brauchbarkeit, sowie auch Fleiß und sittliches Verhalten der Bewerber genau zu prüfen und längstens bis zum Schlusse des Monats September eines jeden Jahres vorzulegen. 4) Da die Rente des allgemeinen Stipendienfonds pro 1844/45 erst am Schlusse des ebendezeichneten Etatsjahres vollständig flüssig wird, sohin für das Jahr 1845/46 das erstemal und sofort zur Verwendung kommt, so sind unter den vordemerkten Bewerbern diejenigen Rechtskandidaten

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Mabillon, nun im höchsten Grade von der Mittheilung erregt, die Elfride ihm zu machen im Begriffe war, läugnete dennoch diese Verlobung, weil sie eben im Grunde noch nicht Statt gefunden hatte, und weil ihm überdies Stillschweigen auferlegt war. »O doch, doch!« rief Elfride schluchzend, »ich weiß es besser — zweimal die Woche gehen Briefe an sie unter der Adresse ihrer Mutter nach Baden; auch vom Präsidenten ist ein Brief an ihn gekommen.«

»Woher wissen Sie das?« unterbrach sie Mabillon, den in etwas die gewohnte Besonnenheit verließ.

»Ich weiß es, daß ist genug! Nun hören Sie mich aber: Nachdem mich Schramm vielleicht ein Jahr lang geliebt hatte und nichts zwischen uns vorgefallen war, was mich hätte von ihm trennen können, brach er auf die auffallendste Weise mit mir, seinen letzten Abschied noch durch einen Meineid belastend. Ich erfuhr später erst, daß ich einer Nebenbuhlerin, und welcher, aufgeopfert sei; aber der Präsident wird seine Tochter nicht einem Menschen geben, für dessen Geliebte ich mich erkläre und der überdies Schulden hat, daß er nicht aus noch ein weiß, wenn es ihm nicht gelingt, durch diese Heirath seine sehr zerrütteten Finanzen herzustellen. Das ist die Lage der Dinge, die ich Ihnen mittheilen wollte; wenn Sie diese Heirath nicht hintertreiben, so gibt es noch Gift und Dolche!«

Mabillon winkte ihr verächtlich, zu schweigen, und antwortete nur mit der Bitte, sich jetzt zu entfernen. Sie that es zögernd und ließ ihn im tiefsten, peinlichsten Nachdenken allein.

Am andern Tage kam Ulysses zurück. Mabillon theilte ihm augenblicklich mit, welche Nachrichten er über seinen Lebenslauf erhalten hatte. Ulysses erbleichte bei den ersten Worten, doch war sein Verhältniß zu Elfriden nicht ohne Entschuldigung; er hatte Isabellen nicht gekannt, als er es anknüpfte und als er noch ein Fremder in ihres Vaters Hause war, hatte der Bruch zwischen ihm und Elfriden schon Statt gefunden. Ein aufrichtiges Bekenntniß der ganzen unglücklichen Geschichte beruhigte Mabillon über Ulysses Reue und über die Wahrheit der Gefühle, die er für Isabelle hegte.

»Und nun zu den Schulden,« sagte er, »wie steht es damit?« Auch hier mußte die Wahrheit gesagt werden. »Wie viel ist es?« fragte Mabillon.

Ulysses ging einen Augenblick an seinen Schreibtisch, schrieb einige Zahlen auf und kam mit dem Bescheide zurück: 2500 Fl. Mabillon drückte

begriffen, welche am Schlusse des Studienjahres 1844/45 nach bestandener theoretischen Prüfung in die vorbereitende Praxis übertreten, die diesfälligen Begutachtungsberichte der Kreisregierungen beginnen erst mit dem Monate September 1846 für das Etatsjahr 1846/47. Was den sub. Nr. I. 4. der allerhöchsten Entschließung vorkommenden Unterstützungszweck betrifft, so ist die polytechnische Schule hievon in Kenntniß zu setzen und anzuweisen, bei der an die kgl. Kreisregierung zu bewerkstelligenden Vorlage von Unterstützungs-Gesuchen polytechnischer Schüler auf ausgezeichnete besonders für das Ingenieurfach qualifizirte Individuen vorzüglichen Bedacht zu nehmen. Die bei der polytechnischen Schule gründlich gewürdigten und der Kreisregierung vorgelegten Gesuche sind im Monate September jeden Jahres mit gutachtlichem Antrage an das unterfertigte Ministerium einzusenden.

Baden. (Karlsruhe, 15. Jan.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer berichtete Rindeschwender über die Motion des Abg. Welcker auf Verwirklichung der Unabhängigkeit der Gerichte. — Bei Anlaß der Erörterung über Petitionen bedauerten Knapp und Jungbanns die Abwesenheit eines Regierungskommissärs, letzterer mit dem Bemerken, daß dieselben wohl öfter erscheinen würden, wenn mehr Mäßigung beobachtet und die Hauspolizei gegen die Gallerien strenger gehandhabt würde. v. Itzstein entgegnet, daß die Minister nicht verletzt worden seyen; man habe die Wahrheit gesprochen und diese sey allerdings manchmal nicht angenehm. Dadurch sollten sich übrigens die Regierungskommissärs nicht abhalten lassen, ihre Pflicht zu thun. Auch Abgeordnete würden oft bart angelassen und zur Ordnung gerufen, ohne deshalb aus den Sitzungen wegzubleiben. Schaaf bemerkt, daß heute Staatsministerialsitzung sey und darin die Abwesenheit der Regierungskommissäre ihren Grund habe. — Die für den Gesetzentwurf für eine Anleihe von 13 Mill. ernannte Prüfungskommission besteht aus den Abgeordneten: Martin, Helbing, Knapp, Mathy, Weller, Bassermann und Metz. (M. J.)

Man liest in der „Karlsruher Zeitung": Karlsruhe, 13. Jan. Heute früh fand man auf den Stufen des von Sr. kgl. Hoh. dem Großherzoge neulich errichteten kunstvollen Standbildes Karl Friedrichs einen mit Immortellen geschmückten Lorbeerkranz, welcher auf himmelblauer Tafel die Inschrift trägt: „Als Zeichen dankbarer Erinnerung an den 13. Jan. 1809." Sicherem Vernehmen nach wollte auf diese zartsinnige Weise ein Israelite die Gefühle des heißen Dankes, der hohen Verehrung und der innigen Liebe kundthun, welche die jüdischen Glaubensgenossen dem erhabenen Andenken des gepriesenen Landesvaters immerdar zollen. Am 13. Jan. 1809 wurde nämlich von Sr. kgl. H. dem höchstseligen Großherzoge Karl Friedrich das Gesetz über die kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten unterzeichnet, ein Gesetz, in welchem sich, wie in so vielen anderen Regierungshandlungen jenes edlen Fürsten, dessen Gerechtigkeit, Weisheit und wahrer Freisinn so klar ausgesprochen. Es ist dies das Gesetz, in welchem die Israeliten zuerst von einem legitimen deutschen Regenten als konstitutionsmäßig aufgenommener Religionstheil des Landes erklärt wurden, und dessen Bestimmungen, wie die Einleitungsworte sagen, ihre vollkommene staatsbürgerliche Rechtsgleichheit zum Zwecke haben. Ist auch diese hohe Verheißung bis jetzt nicht gänzlich in Erfüllung gegangen, so haben wir die Zuversicht, daß sie unter der segensreichen Regierung des würdigen Sohnes und erhabenen Nachfolgers Karl Friedrichs völlig zur Verwirklichung kommen und daß Allerhöchstderselbe auch auf diese Weise seinem verklärten Vater ein unvergängliches Denkmal setzen werde."

Niederlande.

(Rotterdam, 13 Jan.) Wir sind, sagt die „Neue Rotterd. Courant", in Stand gesetzt, mit möglichster Genißheit zu berichten, daß die Direction der niederländischen Handelsgesellschaft über Land Briefe aus Batavia von ihren dortigen Factoreien erhalten hat, welche sie in Kenntniß setzen, daß in Folge des Statt gehabten Mißwachses die Direktion vorläufig Schiffe für 9000 Lasten weniger in Fracht nehmen müsse, um die Ernte von 1844 abzuholen. Die Kaffee-Ernte hat bei weitem am meisten gelitten, während jene für Privatpersonen noch ungünstiger zu sein scheint. — Das „Amsterd. Handelsbl." fügt seinerseits obigem Berichte hinzu: Privat-Erkundigungen, die wir auf diesen Bericht eingezogen haben, setzen uns in Stand, hinzuzufügen, daß man erwarten muß, daß die Hauptartikel Kaffee und Zucker, in Vergleichung mit der gemachten Schätzung, welche der Anfrage von Schiffen zur Grundlage gedient hat, 99,000 und 33,000 Picols weniger aufbringen, während diese Schätzung für die beiden Artikel schon niedriger als jene für die Ernte von 1843 gestellt war.

Portugal.

Die „Times" berichtet aus Lissabon vom 8. Jan. Der früheren Ankündigung gemäß sind die Cortes am 2. nicht durch die Königin in Person, sondern durch ein königl. Decret eröffnet worden, welches von sämmtlichen Ministern unterzeichnet war und durch einen Minister verlesen wurde. Als ungewöhnlich fiel auf, daß bei diesem Anlasse keine Thronrede verlesen ward. Am 3. leisteten die acht neuernannten Pairs in der Pairskammer ihren Antrittseid. In der Deputirtenkammer sind die Wahlen zum Präsidenten, Vicepräsidenten, zu Secretären ꝛc. wieder auf dieselben Anhänger der Regierung gefallen, welche in voriger Session diese Posten bekleideten. Man glaubt, daß die Regierung alle Maßregeln durchsetzen wird, die sie zur weiteren Organisation der Finanzen und zur Entwickelung der gewerblichen Hülfsquellen des Landes vorzulegen beabsichtigt. Heute über 8 Tagen wird der Finansminister das Budget einbringen. Gestern beantragte in der Deputirtenkammer Hr. Gaviao, daß die Minister zur Darlegung der Gründe aufgefordert werden sollten, welche sie bewogen hätten, der Königin die Eröffnung der Session ohne Thronrede anzurathen. — Der Herzog von Palmella und sein Schwiegersohn sind über England nach Frankreich abgereist.

Schweiz.

(Aargau.) Folgendes sind laut der „Eidg. Zeitung" die neuesten Gerüchte über die Freischaaren: Man glaubt, es seyen in den Kantonen Aargau und Baselland über 3000 Mann jeden Augenblick zum Aufbruch bereit. Die Truppe soll aber jetzt besser organisirt seyn als das Erstemal. Jeder wisse, wo und unter wessen Commando er sich zu stellen habe; mehr sey ihnen aber noch nicht bekannt. Ein Theil behauptet, Waller werde abermals das Oberkommando übernehmen, da er sich so tief hineingeritten habe, daß er sich nicht so leicht wieder herausziehen könne und daß er ausfechten müsse, was er begonnen. Ein anderer Theil dagegen meint, er werde nicht mehr daran Theil nehmen. ... Es heißt, im Laufe dieser Woche würden die Freischaaren unfehlbar aufbrechen; der Tag des Aufbruchs sey aber nur den Mitgliedern des Comites bekannt. In Aarau seyen im Zeughaus bereits Kanonen und Munition hergerichtet; indessen solle dennoch wenigstens ein scheinbarer Angriff auf das Zeughaus gemacht werden, um sich derselben zu bemächtigen, damit es heiße, man habe sich dieser Dinge mit Gewalt bemächtigt, somit nicht der Regierung der Vorwurf gemacht werden könne, sie habe die Freischaa-

---

ihm still die Hand und ging. Denselben Abend händigte er ihm die Summe ein. »Ich bin jetzt Ihr alleiniger Gläubiger,« sagte er, »und werde Sie nicht drücken.« — Ulysses war von Dankbarkeit durchdrungen; er sah sich in den Stand gesetzt, Alles auszuzahlen, und segnete nun Elfridens unverzeihliche Indiskretion.

Aber diese wachte über ihn, wie sein böser Dämon. Kaum erfuhr sie, daß die Schulden bezahlt seyen, als sie sich auch den Zusammenhang der ganzen Sache richtig dachte. Es blieb ihr jetzt nur noch Ein Mittel, um diese Heirath, die ihren Hoffnungen den letzten Todesstoß geben mußte, zu hintertreiben. Denn es ist wahr, so unbegreiflich es auch klingt, sie hatte noch Hoffnungen; wir werden sehen, ob mit Grund oder nicht.

Wenige Tage darauf lief ein Brief vom Präsidenten an Madillon ein, in tiefster Seelenangst geschrieben: er hatte einen langen Sündenbericht über Ulysses von unbekannter Hand erhalten, mit der ernstlichen Warnung, seine Tochter nicht einem Manne zu geben, der sie nur aus Eigennutz zu heirathen wünschte und der eine andere Geliebte hätte, dessen häusliche Umstände aber überdies in solcher Verwirrung seyen, daß er erst kürzlich nur durch die Großmuth eines Freundes daraus habe gerettet werden können. Madillon war glücklich, den aus Wahrheit und Falschheit zusammengesetzten Inhalt dieses Briefes vollständig widerlegen zu können: Ulysses Verhältniß mit Elfride war nichts, als ein leider nur zu gewöhnlicher, von ihm tief bereuter Jugend-Fehltritt; seine Geldverlegenheit blos Folge davon. Darauf antwortete der Präsident in einem Briefe voll Großmuth und edler Freude: Er werde binnen einer Woche zurückkehren, er habe sich selbst geprüft, ob es recht sey, das Glück seines Kindes wegen weltlicher Rücksichten zu verzögern; sie sei seine Einzige, sein ganzes Paradies —; er sei reich genug durch seine Einnahme, er wolle mit ihr theilen und sie an ihrem fünfundzwanzigsten Geburtstage, acht Tage nach seiner Heimkehr, mit seiner Einwilligung zur Verlobung beschenken. Jetzt wieder hätte sich Isabelle rein und ohne Falsch, wie ein Engel gezeigt: weil ihr jeder Briefwechsel mit Ulysses vom Vater untersagt war, habe sie nie einen seiner Briefe an die Mutter lesen wollen, und wenn diese sie dazu bereden wollte, sei ihre Antwort immer gewesen: »Ich bin auch so glücklich, und die Hauptsache ist, ehrlich zu bleiben.«

Madillon theilte in der Freude seines Herzens diesen schön empfundenen Brief demjenigen mit, den er am tiefsten anging. Ulysses war von Dankbarkeit erfüllt. Er sah noch einmal seine Zukunft im vollsten Rosenlichte; die Großmuth des Präsidenten erschien ihm ganz mit seinem übrigen Charakter in Uebereinstimmung. Er war nicht habsüchtig; das Geld an sich war ihm

ren mit Munition und Waffen versehen. Ferner sollen 2 Bataillone Infanterie aufgeboten werden, scheinbar, um das Einfallen der Freischaaren zu hindern, in der Wirklichkeit aber, um denselben den Rücken zu decken und im Falle des Gelingens sogleich zum Einrücken bereit zu seyn. Wie es hier heißt, sollen namentlich auch die Glarner in ähnlichem Sinne in Bewegung seyn. — Sollte gegen alles Erwarten im Laufe dieser Woche kein entscheidender Schritt geschehen, so verlautet, daß der Seminardirektor in diesem Falle auf nächsten Sonntag eine Volksversammlung zusammen zu berufen im Sinne habe. Zofingen ist voll Freischärler, und es ist fast unmöglich, daß es nicht nächstens wieder losgehe. Ein Theil davon ist gut gekleidet und besteht offenbar aus überspannten Köpfen; ein anderer dagegen ist lediggerdings besoldetes Gesindel, wie denn auch z. B. in Baden letzter Tage ganz offen Jedem ein Fünffrankenthaler Handgeld und 6 Batzen Taggeld geboten worden ist, der sich für die Freischaaren anwerben lassen wollte. ... Den 13. dieß. Dieser Tage ist, wie man allgemein sagt, in Aarau Blei in bedeutender Quantität aufgekauft worden. Dießmal geschah zwar Alles noch im Stillen. Allein seit heute ist es wieder sehr lebendig. Es heißt, daß man morgen (also gestern Dienstags) abends abziehen will und zwar dießmal — nicht nur mit Stutzen.

(Bern.) Die am 12. in Summiswald stattgehabte Volksversammlung war die besuchteste in unserem Kanton; über 4000 und zwar durchweg achtbare Männer aller Stände nahmen daran Theil. Gegenüber einer Ansicht, daß man dem Treiben der Jesuiten und Ultramontanen, welche darauf hinarbeiten, das katholische Volk zum Religionskrieg zu entflammen und die Eidgenossenschaft in Bürgerkrieg zu stürzen, durch rasches Einschreiten ein Ende machen müsse, siegte die entgegengesetzte, möglichst den legalen Weg zu verfolgen und denselben erst dann zu verlassen, wenn man dem Recht und der Pflicht der Tagsatzung, die Ruhestörer aus der Schweiz von Bundes wegen auszutreiben, Hindernisse in den Weg lege. Einstimmig wurden daher die Beschlüsse und das Comite von Fraubrunnen angenommen.

(Genf.) Die hiesige Volksversammlung vom 29. Dec. hat durch einen Ausschuß eine Erklärung über die Jesuiten an die Eidgenossen erlassen, welcher wir folgende Stellen entheben. „Die Moralität oder vielmehr die Immoralität der Jesuiten ist bekannt; sie ist gebrandmarkt, sowohl von der Philosophie als von der Kirche, sowohl von den Völkern als von den Königen; das Gewissen der ganzen Menschheit, dieses ewige, auf Erden von den Strahlen der göttlichen Gerechtigkeit erleuchtete Gewissen hat dem Raume wie der Zeit nach ein bestimmtes Verwerfungsurtheil darüber ausgesprochen und das Schweizervolk wird, indem es demselben beistimmt, beweisen, daß ihm Ehre, Rechtschaffenheit und Biederkeit keine leeren Worte sind..... Die erste Pflicht des Jesuiten ist Unduldsamkeit. Das erste Recht des Schweizers hingegen ist Achtung seines Glaubens, und seine erste Pflicht, den Glauben des andern zu achten. Die Aufstellung des entgegengesetzten Grundsatzes wäre eine Verzichtleistung auf die Erfahrung unserer Väter, eine Verkennung des Jahrhunderts, und in einem Lande, wo sich die Bevölkerung in zwei Bekenntnisse sondert, Einführung der Unordnung und des Bürgerkrieges ..... Nicht wenn man die Ordnung wiederherstellt und den reisenden Fortschritten der Anarchie Einhalt thut, ist fremde Dazwischenkunft zu besorgen, im Gegentheil nur dann, wenn man kein Heilmittel anwendet, wenn man der Auflösung der Nation durch eine Seite untätig zusieht, die ihren Zweck gewiß erreichen wird, wenn man ihr die nöthige Zeit dazu läßt. ... Die Schweiz darf hoffen, daß alle ihre Söhne für ihren Schutz einstehen werden.... Sollte aber leider ein feindliches Geschlecht der Schweiz unter ihren verführten und verblendeten Söhnen selbst Vertheidiger finden, so wird die Eidgenossenschaft nicht vergessen, daß die Gewalt des Rechtes und als Nothwehr auch das Recht der Gewalt für sie ist."

Amerika.

Nach Berichten aus Neu-York bis zum 24. Dec. scheinen die Verhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico einen ernsten Charakter anzunehmen. Präsident Tyler hat unterm 19. Dec. an den Senat und das Repräsentantenhaus zu Washington bezüglich dieser Verhältnisse ein Schreiben erlassen, worin er die Politik entwickelt, welche die vollziehende Gewalt der Union nach seiner Ansicht in dieser Krisis befolgen muß. In kräftiger und kriegdrohender Sprache zählt er die wörtlichen und thätlichen Beleidigungen auf, welche Mexico seit langer Zeit gegen die Union verübt habe, und seine Argumente stimmen mit denen, welche der nordamerikanische Gesandte Shannon in seiner Korrespondenz mit dem mexicanischen Minister geltend machte, so völlig überein, daß man daraus folgern muß, Shannon's Verfahren werde von der Regierung in allen Theilen gutgeheißen. Hr. Tyler ist der Ansicht, daß Mexico's Verfahren eine Kriegserklärung oder wenigstens kriegerische Vorkehrungen vollkommen rechtfertigen würde; in Berücksichtigung der innern Wirren jenes Landes und im Interesse der Erhaltung des allgemeinen Friedens räth er jedoch nicht zu Vergeltungsmaßregeln, sondern empfiehlt dem Kongresse blos nochmals dringend, rasch und unverzüglich die nöthigen Schritte für den Anschluß von Texas zu thun. Zum Schlusse sagt er: „Durch Ergreifung dieser Maßregel werden die Vereinigten Staaten nur ein unzweifeltes Recht ausüben, und wenn Mexico, unsere Nachsicht unberücksichtigt lassend, die Ungerechtigkeit seines Verfahrens durch eine Kriegserklärung gegen uns noch steigern sollte, so wird die ganze Verantwortlichkeit auf seinem Haupte lasten." — Ob übrigens der Kongreß diesem Vorschlage des Präsidenten Folge geben werde, ist sehr zweifelhaft, da es in den neuesten Berichten aus Washington heißt, daß keiner der beiden Entwürfe für den Anschluß von Texas, welche dem Kongresse vorliegen, Annahme finden werde: — Präsident Tyler steht abermals im Begriffe, von seinem Veto Gebrauch zu machen, und zwar gegen die Bill wegen eines unabhängigen Schatzes, welche im Repräsentantenhause mit großer Mehrheit angenommen worden ist. — Ein Schreiben aus Washington im Neu-Yorker „Sun" meldet, daß die Unterhandlungen mit England wegen der Oregon-Gränzfrage dem Anschlusse nahe seyen, und daß dieser für beide Länder befriedigend ausfallen werde; die „Times" bemerkt jedoch, daß sie dieser Angabe wenig Glauben schenke. — Der Neu-Yorker „Herald" will aus London und Paris zuverlässige Kunde haben, daß die europäischen Mächte wirklich die Absicht hätten, die Einschreitungspolitik, welche in Europa lange üblich sey, auch in den americanischen Angelegenheiten, und zwar zuerst in Bezug auf die texanische Anschlußfrage auszuüben; er behauptet übrigens, die britische Regierung werde ihren Widerstand gegen den Anschluß nicht so weit treiben, daß ihre friedlichen Verhältnisse zur Union dadurch gefährdet werden könnten, sondern blos bemüht seyn, eine Coalition der europäischen Mächte zu bilden, um Nordamerika einzuschüchtern und dadurch den Anschluß ohne gewaltsame Schritte zu hintertreiben.

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht Durer Hause.

Nr. 30. Eine Partie bei Zierl in Tyrol, Oelgemälde von Carl Heinzmann in München.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

im Grunde gleichgültig; im Innern that ihm der Gedanke wohl, daß er sich frei von Geiz fühlte, und in seiner Freude darüber glaubte er, Isabellens ganz werth zu sein; sein Wille, sie zu beglücken, war der redlichste. Er theilte Madillon diese Stimmung mit, welcher selbst ganz heiter ward und tausend kleine Freuden für seine eigene Zukunft in das Zusammenleben seiner Freunde verwebte. So trennten sie sich zum letzten Male in ungetrübten Verhältnissen.

Zwei Tage darauf trat Madillon wieder bei Ulysses ein, bleich, verstört, ein Bild des tiefsten Seelenschmerzes. Daß hier ein Unglück geschehen sei, war klar, aber wen ging es an — Madillon allein, oder ihn mit? Er blieb nicht lange im Zweifel: der Präsident war plötzlich — aber ganz plötzlich, ohne eine vorbereitende Viertelstunde, vom Stuhle herabgefallen und gestorben. Man nennt es in manchen Ländern »eine Berührung«.

Als das Wort über Madillons Lippen war, schwankte Ulysses, eine Todtenblässe überzog sein Gesicht; er war einer Ohnmacht nahe. Dem würdigen Geistlichen kam in diesem Augenblicke sein eigener Schmerz klein gegen den des Freundes vor; er dachte nur an diesen und sprang hinzu, ihn aufzufangen. Ulysses konnte lange nicht sprechen; endlich sagte er, sich die geballte Faust vor die Stirn drückend; »Gott, welch ein Wechsel der Umstände!«

Madillon sah ihn starr an und glaubte, daß er irre rede. Doch schien Ulysses sich schnell zu fassen; er stand auf und sagte bittend: »Lassen Sie mich jetzt allein, ich kann Niemanden sprechen. Niemanden sehen.« Hiermit wollte er in sein Schlafzimmer gehen.

»Und wollen Sie nicht auf der Stelle mit mir nach Baden?« sagte Madillon, ihm in den Weg tretend: »ich habe schon die Erlaubniß von meinen Obern bekommen.« — »O nein, nein!« rief Ulysses mit einer Art von Angst, »da könnte ich jetzt nicht hin, das würde mich umbringen.«

»So bleiben Sie hier und schonen Sie Sich,« sagte Madillon ernst und ließ ihn gehen. Im nächsten Augenblick gereute ihn seine Aufwallung, aber das Zimmer war und blieb zu. Madillon nahm am selben Abend Extrapost und reiste ab.

Die Frauen bedurften seines Schutzes. Die Mutter war von einer Fassungslosigkeit, die man, gottlob! nur selten im Leben antrifft, denn jede Kraft müßte in einer solchen Gemüthsstimmung untergehen. Mit Isabelle stand es anders: zwar war ihr Auge unaufhörlich voller Thränen, aber dennoch hörte sie auf jeden Rath, den man ihr gab, und ordnete, was geordnet werden mußte; sie war ein Bild der schönsten Religiosität im tiefsten Schmerze.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich nunmehr meine Wohnung bei Käshändler Eberhardt, S. Nro. 799 der innern Laufergasse verlassen, und dagegen eine bei Herrn Schreinermeister Schäffler, S. Nro. 599 II. Etage, am Thereſienplatz bezogen habe. Die bisherige geehrte Nachbarschaft bitte ich um geneigtes Andenken, und empfehle mich der gegenwärtigen zur gütigen Aufnahme.

Zugleich empfehle ich mich dem verehrlichen Handelsstande und geehrtem Publikum zu gütigen Aufträgen und fernerem geneigten Zutrauen.

J. D. Matti.
Lehrer der Kalligraphie.

Insekten, Schmetterlinge und Vögelbälge

in großer Auswahl zu billigen Preiſen verkauft J. Bidermann im Gasthaus zum rothen Rößlein am Josephsplatz.

Beſtellungen bitte baldigſt abzugeben.

Aufenthalt nur noch bis nächſten Montag.

Geſuch.

Kommendes Ziel Lichtmeß wird ein Mädchen zur Wartung eines Kindes in Dienſt zu nehmen geſucht Näheres in der Exped. d. Bl.

Um die Transportkoſten zu erſparen verkaufen wir von heute ab unſere ſämmtlichen Waaren zu außerordentlich billigen aber feſten Preiſen. Man überzeuge ſich davon bei

A. Lilienthal u. Cp.,

Leinenwaaren-Fabrikanten aus Berlin und Amſterdam.

Geſchäfts-Lokal in dem Hauſe des Hrn. Pabſt auf der Schütt, der Heuwage geradeüber.

St. Leonhardt.

Heute Montag den 20. Jan. Nachmittags

Produktion

von Herrn Fiſcher mit Begleitung des Philetikons und der Clarinette durch Hrn. Schnepf.

Anfang 4 Uhr.

Auf mehrſeitiges Verlangen findet Abends im Saale Tanzunterhaltung ſtatt, Anfang halb 8 Uhr, und iſt Metzelſuppe, wozu hiemit höflichſt einladet

H. B. Adam.

Zu verkaufen.

Der an dem Hauſe L. Nro. 187 der Kaiſerſtraße befindliche Laden-Verkau iſt billig zu verkaufen. Die näheren Bedingungen ſind in S. No. 1445 am Wöhrderthor zu erfahren.

Ball-Anzeige.

Dienſtag den 21. Januar iſt der alljährliche Maskenball für die Mitglieder des Mozarts-Vereins im goldenen Adler. Er beginnt um 7 Uhr; ein Charakterzug erſcheint um 8 Uhr. Diejenigen, welche ſich noch nicht für den Ball unterzeichnet haben, können Eintrittskarten für ſich und von ihnen einzuführende Gäſte am Dienſtag Vormittag von 9 bis 12 Uhr im untern Zimmer des goldenen Adlers erhalten. Der Eintritt von Nichtmitgliedern ohne Karte, kann Niemand geſtattet werden.

Der Vorſtand des Mozarts-Vereins.

Wirthſchafts- und Oekonomie-Verkauf.

Auf Antrag des Beſitzers wird das an der Nürnberg-Regensburger Hauptſtraße liegende, im vorzüglichen Bau- und Nahrungsſtande ſich befindende, mit Nro 11, 12 u. 13 bezeichnete Tavern-Wirthſchafts-Anweſen zum „Nürnberger Hof“ im Markte Feucht, mit Oekonomie ꝛc. aus freier Hand dem öffentlichen Verkauf an den Meiſtbietenden unterſtellt. Daſſelbe beſteht aus:

I. einem dreiſtöckigem, maſſiv gebautem Gaſt- und Wohnhaus, enthaltend 6 Zimmer, 6 Kammern, 4 Keller ꝛc.,
II. einem Nebengebäude mit 1 Stube, 4 Stallungen ꝛc.,
III. einem Gebäude mit 3 Stallungen, mehreren Kammern, Sommerhaus ꝛc.
IV. einer neu maſſiv gebauten, durchaus gewölbten Stallung mit 3 Böden,
V. einem Stadel und Backofen ꝛc.

Der ganze Complex, wozu circa 20 Tagwerk Grundſtücke vorzüglicher Bonität gehören, mit Gemeinde-, Forſt- und Streurecht, iſt freieigen und Strichtermin wird auf

Donnerstag den 13. Februar ds. Js. Nachmittags 3 Uhr im verkäuflichen Gaſthauſe zu Feucht

ſelbſt anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber, denen die Einſicht fraglicher Realitäten täglich freiſteht, hiemit höflichſt eingeladen werden vom

öffentlichen Commiſſions-Bureau von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

GOLDNER HIRSCH

an der Laufergaſſe.

Heute Montag gibt es Hefenküchlein und Wiener Faſchings-Krapfen, wozu ergebenſt einladet

Sturm.

Zu verkaufen.

Ein noch gut beſchaffener Pelz-Oberrock iſt billig zu verkaufen in S. Nro. 524.

Geſuch.

Ein Mädchen von geſetztem Alter, welches im Kochen ſehr gut erfahren iſt und gute Zeugniſſe aufzuweiſen hat, ſucht als Köchin ein baldiges Unterkommen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Preiß meiner bekannten

Soda-Oel-Kern-Seife

iſt während gegenwärtiger Meſſe auf

15 kr. per Pfund

feſtgeſtellt.

Ebenſo habe ich die Preiße meiner Lichter ermäßigt, und erlaſſe

feinſt weiße Apollokerzen à 40 kr. pr. Paquet.
bei Abnahme von 25 Paq. à 38 „ „ „
künſtliche Wachskerzen à 36 „ „ „
bei Abnahme von 25 Paq. a 34 „ „ „

mit dem Bemerken, daß von den Tafellichtern nun auch eine Sorte von 10 Stück pr. Paquet angefertigt werden.

Mögeldorf im Januar 1845.

Albt. Cramer.

Commiſſions-Verkauf bei Herrn Wilh. Cramer jun. in Nürnberg. S. No. 994 Obſtmarkt.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 20. Jan. 1845. 4te Vorſtellung im 5. Abonnement. „Zampa, oder die Marmorbraut.“ Große Oper in 3 Akten. Muſik von Herold.

Theater in Erlangen.

Dienſtag, den 21. Jan. 1845. „Figaros Hochzeit.“ Große Oper in 4 Akten. Muſik von Mozart.

Angekommene Fremde

vom 18. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Landmann v. Frankfurt, Zechille v. Grüneberg, Prautmann v. Augsburg, Kaufleute.

(Strauß.) HH. Fleiſchmann v. Sonneberg, Möſch v. Bayreuth, Reuß v. Höchſt, Geier von Frankfurt, Oeſterling v. Bremen, Kflte. Günther, Rechtspraktikant v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Löwenbach, Hof-Graveur, Höller, Priv. v. München. Fenſel, Oberſteiger v. Ludwigsſtadt.

(Fränk. Hof.) HH. Kleinfeller, Part. von Kitzingen. Moos, Fabr. v. Paſſau.

(Rothe Hahn.) HH. Beyerlein v. Würzburg, Ullherr m. G. v. Altſittenbach, Fink v. München, Kflte. Dollfuß, Part. v. Breslau.

Frequenz der Ludwigs-Eiſenbahn.

Dritte Woche 1845

Sonntag	1477	Perſonen — fl. 178,	3 kr.
Montag	1473	„ — „ 173,	30 „
Dienſtag	1227	„ — „ 141,	18 „
Mittwoch	1173	„ — „ 137,	27 „
Donnerſtag	1125	„ — „ 130,	30 „
Freitag	1046	„ — „ 116,	27 „
Samſtag	899	„ — „ 105,	24 „
Summe:	8120	Perſonen — fl. 983,	39 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 21. Januar 1845. Nro. 21. Kalender: Agnes.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im 1. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Pfalz.) Den bestehenden Verordnungen gemäß werden die Distrikts- und Lokalpolizeibehörden beauftragt, darauf zu halten, daß an den Sonntagen, während der Dauer des Vor- und Nachmittagsgottesdienstes, keine öffentlichen Maskenzüge, Kappenfahrten u. dgl. Fastnachtsspiele in den Strassen und auf den öffentlichen Plätzen stattfinden. Das Bestehen der hie und da gebildeten Karnevalsvereine ist von der Erfüllung dieser Bedingung und Vorschrift abhängig. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 16. Jan.) Die Sitzungen der Bundesversammlung finden seit dem 9. wieder in gewohnter Weise statt. Das Gerücht erhält sich, es werde die kirchliche Streitfrage bald vor das Forum der hohen Versammlung gelangen. In unserm Senat fand neulich auch eine Diskussion über diese wichtige Frage, die mehr und mehr die Gemüther aufregt, statt, da eine Bittschrift für schärfere Censur in der Besprechung kirchlicher Dinge eingereicht war. Sie blieb ohne Folgen. (A. A. Z.)

Preussen. (Königsberg, 9. Jan. Der Zeitpunkt für die Eröffnung des Landtages ist nun definitiv bestimmt; sie findet den 9. Februar statt. Der Zusammenkunftsort ist Danzig, da der letzte Landtag hier abgehalten ist. Man hatte gehofft, daß in Königsberg wieder die Stände versammelt werden würden, was schon für den Geschäftsgang in vielfacher Hinsicht vortheilhaft wäre, aber in Berlin scheint man der Ansicht zu seyn, daß das ultraloyale und durch und durch konservativ gesinnte Danzig sich, zumal unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, besser für den Landtag eigne, indem der „beschränkte Unterthanenverstand" der Landtagsabgeordneten in Danzig weniger Veranlassung finde, die genau vorgezeichneten Bahnen zu verlassen. Aber solche Voraussetzungen trügen oft, denn vor vier Jahren wurden dem Landtag in Danzig die „Vier Fragen beantwortet von einem Ostpreußen" überreicht. An Petitionen und Anträgen wird es auch dießmal nicht fehlen; ob dieselben zu einem Resultate führen werden, ist aber mehr als zweifelhaft. Jedoch darauf kommt es für den Augenblick weniger an, das Wichtigste ist, daß der Bürger immer mehr und mehr zum Bewußtseyn dessen gelangt, was ihm fehlt, und daß er die Erlangung bestimmter politischer Rechte als dringendes Bedürfniß erkennt. Und hierzu führen die Petitionen, denn der Bürger erhält durch dieselben Veranlassung, sich über die Stellung klar zu werden, welche er gegenwärtig im Staatsleben einnimmt, und diese mit der Theilnahme am Staatsleben, die er vernunftgemäß beanspruchen kann, zu vergleichen. Die zunehmende Zahl der Petitionen und die größere Wichtigkeit der Anträge, welche seit vier Jahren bei dem Landtage gemacht sind, sprechen für diese Ansicht. Ist erst die Erkenntniß allgemein geworden, daß der Staatsbürger nicht bloß Pflichten, sondern auch Rechte hat, die ausserhalb der Ministerialdeklarationen stehen, so müssen diese Rechte auch gewährt werden; eine längere Vorenthaltung derselben ist alsdann eine Unmöglichkeit. Das politische Leben in unserer Provinz entwickelt sich immer mehr; die Petitionen, welche für den diesmaligen Landtag vorbereitet sind, geben hievon ein vollgültiges Zeugniß. So wird von dem Magistrate und der Stadtverordnetenversammlung von Königsberg unter anderm beantragt: 1) größere Vertretung der Städte auf den Landtagen nach einem für die Städte günstigeren Prinzipe, und für den Fall, daß der Landtag sich gegen eine Aenderung des bisherigen Prinzips erklären sollte, dennoch größere Vertretung der Städte; 2) Einführung der Abstimmung auf den Landtagen in allen Fällen nach der absoluten Majorität, indem es sich vielfach gezeigt hat, daß durch die bestehende Bestimmung, nach welcher nur diejenigen Anträge an den König gelangen dürfen, die von $^2/_3$ der Abgeordneten angenommen sind, die Interessen der Städte und der Landgemeinden sehr wesentlich gefährdet sind; 3) Abänderung der Einrichtung, daß der Präses der Landtagskommissionen ausschließlich aus dem ersten Stande ernannt wird; 4) Einführung von Reichsständen; 5) Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beim Kriminalverfahren und Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes; 6) Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen für stimmfähige Bürger; 7) Emancipation der Juden; 8) Preßfreiheit ohne Präventiv-Maaßregeln; 9) Modifikation des Gesetzes vom 29. März v. J., soweit

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Von augenblicklicher Geldverlegenheit war nicht die Rede, denn nach den Gesetzen blieb der Wittwe ein Gnadenhalbjahr, was immer eine bedeutende Summe ausmachte. Schulden waren durchaus nicht vorhanden; für den vortheilhaften Verkauf der Equipage traf Madillon gleich Anstalt. Er gönnte sich keine Zeit zum Hinbrüten; für die Zurückgebliebenen Sorge zu tragen, war sein einziges Bestreben.

Isabelle hatte außer diesem schmerzlichen Todesfall noch eine andere Last auf dem Herzen. Ulyssis hatte acht Tage nach Madillon's Ankunft noch nicht geschrieben. Zwar schützte ihn des letztern Erzählung von dem entsetzlichen Eindrucke, den der Tod des Präsidenten auf ihn gemacht hatte, vor dem Verdachte der Gleichgültigkeit, aber der schnelle Schreck konnte ihn krank gemacht haben; Isabelle wußte, daß er seinen Vater auch durch einen Schlagfluß verloren hatte; wie traurig konnte der Schmerz der Gegenwart mit der Erinnerung an die Vergangenheit auf ihn wirken! Kurz, ihre Seele litt unendlich durch dieses Schweigen. Die Tage der Betäubung waren vorüber, das Leben fing an, seine Ansprüche wieder geltend zu machen. Theilnehmende zeigten sich und wollten vorgelassen werden. Isabellens Augen waren müde von Thränen; da brachte die Post einen Brief von ihm! Mit einem Freudenschrei empfing sie ihn, und als sie ihn öffnen wollte, versagte ihr die Kraft, — endlich war das Couvert doch zerrissen. Hier ist der Inhalt:

„Theures Fräulein! Madillon hat es Ihnen gesagt, was ich empfand, als dieser Schlag uns traf: ich habe den Verstorbenen geehrt und geliebt, wie meinen eigenen Vater — und doch stand er so hoch über diesem schlichten Bürgers-Manne, daß der Vergleich kaum passen will, — so hoch, mein Fräulein, wie Sie über mir!.... Daß mit diesem Glücke des schönsten Familienlebens auch noch ein anderes, seliges, in der Zukunft gehofftes untergehen mußte, ist für mein Leben noch der stärkste Schmerz: wir fühlen es beide, daß von einer Vereinigung unserer Schicksale nun nicht mehr die Rede seyn kann. Nur der Einfluß Ihres Vaters konnte die Kluft ausfüllen, die zwischen Ihnen und mir liegt, sie ist jetzt unübersteigbar; lassen Sie uns den seligen Traum vergessen; es ist nichts zwischen uns geschehen, was die strengste Sittlichkeit an bloßen Freunden rügen könnte; ich habe diese Lippen nie berührt — ach, ich werde sie nie berühren! Denken Sie an mich wie an einen Gestorbenen, der in Gedanken immer das selige Reich umschweben wird, in dem Sie leben. Ich widme mich jetzt ganz meiner Kunst, kein Herzensband

solches durch die in demselben ausgesprochene Versetzung oder Pensionirung der Justizbeamten im Disciplinarwege die Unabhängigkeit derselben gefährdet; 10) Lehrfreiheit. Die Stadt Elbing, welche nächst Königsberg unter den Städten unserer Provinz stets am Entschiedensten für den politischen Fortschritt thätig gewesen ist, stellt sich auch diesmal mit ihren Petitionen Königsberg würdig zur Seite. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Elbing haben nämlich beschlossen, bei dem Landtage zu beantragen: 1) eine offenere Sprache des Landtages; 2) Einführung einer Repräsentativ-Verfassung nach dem Gesetze vom 17. Jan. 1820; 3) Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen; 4) Trennung der Justiz von der Administration; 5) Einführung der Geschwornengerichte; 6) Aufhebung des Kompetenz-Konfliktes; 7) Aufhebung der Censur; 8) Unabsetzbarkeit der Richter; 9) Emanzipation der Juden; 10) Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer; 11) Einführung einer Landgemeindeordnung; 12) Aufhebung des Sundzolles. Auch von andern Städten werden dergleichen oder ähnliche Petitionen dem Landtage überreicht werden, und der Landtag wird Gelegenheit haben, aus denselben zu erkennen, was die Provinz von ihren Vertretern erwartet. (Wes. Z.)

Dänemark.

(Von der dänischen Grenze, 11. Jan.) Es scheint, daß diejenige Partei, welche in Dänemark für die Staatseinheit mit den Herzogthümern, so wie für eine Ausbreitung der dänischen Sprache in dem Herzogthume Schleswig wirkt, beim Könige reüssirt, und daß Se. Majestät, deren Gewogenheit gegen diese Partei wir nie bezweifelt haben, sich jetzt wenigstens auch zu einigen Concessionen gegen diese Partei und Maßnahmen gegen das Deutschthum der Herzogthümer verstehen. Dahin deutet man nicht blos einige Aeusserungen des Königs, sondern auch eine höhere Einwirkung auf die deutsche oder Schleswig-Holstein-Lauenburg'sche Kanzlei, wornach diese sich zu Maßnahmen für die dänische Presse und gegen die deutsche im Herzogthum Schleswig gemüßigt sieht. Während sie nämlich diejenigen dänischen Blättern, die dort von propagandistischen Privatleuten und Gesellschaften des Königreichs gegründet und unterhalten werden, nachsichtig verfahren läßt und ihnen die schärfste Polemik erlaubt, läßt sie diejenigen dänischen Blätter, welche dagegen von Schleswig-Holsteinern zur Vertheidigung des Deutschthums und der Selbstständigkeit der Herzogthümer gegründet worden sind, theils mit Beschlag belegen, theils gänzlich verbieten. Ersteres ist geschehen mit dem in Hadersleben erscheinenden Wochenblatt „Lyna", letzteres mit dem „Sonderburger dänischen Wochenblatt". Daß dies nach beiden Seiten Aufregung giebt, ist begreiflich, auch daß die dänisch Gesinnten um so kühner ihr Haupt erheben. So ist es in der Stadt Hadersleben sogar zu Thätlichkeiten gekommen und ein früherer Abgeordneter, der zur dänischen Partei übergegangen, fast einstimmig aus dem Bürgervereine verstoßen. Weil er, um sich zu rächen, Proletarier gedungen und mit diesen thätliche Angriffe versucht hat, und deshalb straffällig geworden, so soll er flüchtig geworden und in Dänemark Schutz gesucht haben. Man sagt sogar, daß das Privilegium zur Herausgabe eines dänischen Wochenblatts in Sonderburg wieder einem Dänen gegeben werden soll. Wozu es unter solchen Umständen kommen kann, ist nicht abzusehen.

Italien.

(Rom, 11. Jan.) Durch eine Kardinalkongregation ist beschlossen worden eine Anleihe von 400,000 Scudi, mittelst Obligationen au porteur, zu creiren, wodurch die schwebende Schuld getilgt werden soll. Von dem Rücktritt des um die Staatsfinanzen so hochverdienten Kardinals Tosti, womit sich das Publikum eine Zeit lang unterhielt, ist nun nicht mehr die Rede.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 14. Jan.) Die Bürgerschaft unserer Residenzstadt ist durch einen wichtigen Beschluß seiner Maj. des Kaisers erfreut worden. Die Konskriptionsverordnungen von den Jahren 1813 und 1826 bestimmen nämlich, daß der Gewerbs- und Bürgerstand von der Militärpflichtigkeit nicht befreit sei, wiewohl seit den Friedensjahren in dieser Hinsicht eine mildere Praxis eingetreten war, und Fälle solcher Art wenig oder gar nicht vorkamen. Im vorigen Jahre ereignete sich jedoch ein solcher hier zufälliger Weise, und es wurden einige 18—19jährige Bürger zur Militärstellung vorgeladen und assentirt. Der Buchstabe des Gesetzes sprach für die Sache; allein Se. M. der Kaiser entband aus Gnade diese jungen Männer ihrer Militärpflicht. Nun aber verordnet der gedachte neueste Allerhöchste Beschluß, daß die Gewerbsleute, welche Bürger und den bürgerlichen uniformirten Korps einverleibt sind, der Militärpflichtigkeit nicht ferner unterliegen, was nicht allein für die Linie', sondern auch für die Landwehr Anwendung hat. Wie es heißt, soll sich diese gnädigste Verfügung auch auf die Provinzen des Kaiserreichs erstrecken. Die Berücksichtigung der gewerblichen Bedeutsamkeit unserer Zeit geht daraus klar hervor. Man sieht in dieser Verfügung überhaupt den sicheren Vorboten einer milden Erledigung des Allerhöchst unterbreiteten neuen Konskriptions-Gesetzes, womit sogleich die Herabsetzung der Militärdienstjahre verbunden seyn wird.

Die offizielle Uebersetzung der ungarischen Gesetz-Artikel vom Jahre 1844 ins Deutsche ist erschienen und gewährt, so unbedeutend auch deren Quantität ist, doch dem Inhalte nach einen recht überraschenden Anblick, weswegen wir nach und nach die freudigen Eindrücke schildern wollen, welche dieser auf uns machte. Wenden wir uns vorerst dem 3ten Artikel über die Religionsangelegenheiten zu, denken wir dabei den österreichischen Staat als einen vorzüglich katholischen, insbesondere Ungarn, als ein Land, wo noch das kanonische Recht in seiner vollen Ausdehnung besteht, wo das Winzerwesser Kaiser Joseph's II. so ganz ohne Erfolg blieb, und wir werden staunen, daß es dahin kam, „eine vor evangelischen Geistlichen eingegangene Misch-Ehe sey vollkommen gultig", obschon bisher der Grundsatz bestand, daß eine Misch-Ehe nur vor dem katholischen Seelsorger geschlossen werden dürfe. Dieser Grundsatz entspricht nicht nur den Anforderungen der Gerechtigkeit, die da keinen Unterschied der Religion kennt, er ist auch ein lebendiges Zeugniß großer Unparteilichkeit, welche sich über den Lärm, der wohl von einer großen Stadt ausgeschlagen seyn dürfte, festen Flügelschlages erhebt; er ist ferner eine Wohlthat für die Brautleute, welche nun der Hindernisse überhoben sind, welche so oft ihre Lage zur traurigsten machten; er ist endlich ein treffliches Auskunftsmittel für die kath. Kirche selbst, welche jetzt mit mehr Konsequenz, als es früher geschah, die nach ihren Begriffen sündhafte Ehe durch die Assistenz ihres Priesters nicht mehr zu heiligen braucht. Denn geheiligt wurde diese Ehe dennoch, weil nach dem Trident-Konzilium die Assistenz des eigenen Seelsorgers zur Gültigkeit dieser Ehe nothwendig ist und die Kirche diese (passive) Assistenz befahl. Es wäre daher zu wünschen, daß dieses treffliche Auskunftmittel auch auf die anderen Lander der österreichischen Monarchie ausgedehnt würde. — Eben so und vielleicht noch mehr tritt die Erleichterung hervor, welche dieser Artikel dem Uebertritte aus einer Konfession in die andere gewährt.

---

soll mich je wieder von ihr trennen, ich muß mir meinen Weg jetzt allein bahnen. Ihr seliger Vater gab mir noch in einem Briefe die Versicherung, daß sein Vaterland für die Waise Sorge tragen würde, die er hinterläßt; möchte es so seyn, und möchten Sie bald an der Seite eines Würdigeren das Lebensziel finden, das ich sehnlich vom Himmel für Sie erflehe! Empfehlen Sie mich Ihrer armen, gütigen Mutter, der ersten Beschützerin unserer Liebe, und grüßen Sie den Freund von mir, der an der Stelle steht, die mir die beneidenswertheste der Erde scheint!-

Als Isabelle diesen Brief gelesen hatte, ward sie bleich, und ein Frösteln fuhr durch ihre Glieder; dann faltete sie ihn sorgfältig in drei Theile, strich mit den Nägeln daran herab und verließ, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer. Madillen sah ihre Mutter ängstlich fragend an, sie war ihm wie eine Träumende vorgekommen. -Man muß sie allein lassen, wenn etwas sie erschüttert,- sagte diese, -sie macht es am besten mit sich selbst aus.- Nach einer halben Stunde ging sie ihr nach. Sie lag in ihrem Zimmer auf den Knieen vor dem Sopha, den Kopf und die Hände darauf stützend; als ihre Mutter leise die Hand auf ihren Scheitel legte, reichte sie ihr, ohne aufzublicken, den Brief und sagte blos bittend: -Laß mich allein!-

Es geschah. Die Präsidentin und Madillen lasen den Brief gemeinschaftlich. Der Geistliche gerieth in eine heftige Aufregung, in einen unerklärlich gereizten Zustand, als er sich einer Verschuldung gegenüber befand, die an Isabellen verübt worden war, an einem Wesen, das seiner Meinung nach eines der herrlichsten Geschöpfe, welche je die Erde betreten hatten. Die Mutter wollte ihn besänftigen und sagte: -Nehmen Sie die Sache nicht gar so schwarz; am Ende ist Ulosses doch zu entschuldigen, vielleicht hat er sogar recht gethan, und es wäre nichts als Elend aus dem eigensinnigen Festhalten an dieser Verbindung gekommen.-

-Ich bitte Sie, gnädige Frau,- erwiederte Madillen, -reden Sie mir nicht so; ich habe nie von einer größeren Niedrigkeit gehört, als von dieser: so lange strebte er nach der Tochter Hand, und an dem Tage, als er erfährt, daß seine Hoffnungen des Ehrgeizes untergehen, wirft er diese Perle weg, die er wahrscheinlich nie zu würdigen verstanden hat. Aus schmutzigem Eigennutz, aus desappointirtem Ehrgeiz gibt er ein Mädchen auf, von dem er sich geliebt glaubt, daß er lieben und verehren muß, wie eine Heilige, und nach seiner Art auch wirklich liebt. Glauben Sie, daß der Brief ihm leicht geworden ist, daß er gejammert und gestöhnt hat, eher er ihn schrieb? Aber eben deßwegen verachte ich ihn um so mehr; aus Calcul hat er Isabellen diesen Schimpf angethan. Alles, was das Gefühl verbricht, kann man verzeihen;

Bekanntlich wurden bisher einem solchen Uebertritte die mannigfachsten Hindernisse entgegengestellt, und es war Prinzip, den Körper noch bei einer Konfession zu erhalten, während der Geist schon lange im innersten Heiligthume der anderen angelangt war. Dies Alles ist jetzt nicht mehr zu besorgen, denn der zweimal, und zwar nach einem Zwischenraume von vier Wochen, erklärte Wille, überzutreten — worüber auch Privatzeugen ein schriftliches Zeugniß ausstellen können — macht den Erklärenden von der einen Konfession ledig. Wer wird sich über so wichtige Fortschritte nicht freuen und allen denen herzlich Glück wünschen, welche im Vollgefühle echt christlicher Liebe dazu gerathen haben. (A. P. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 7. Jan.) Eine der größten physischen Geißeln Rußlands, eines der wesentlichsten Hindernisse der Vervollkommnung seiner Viehzucht und des mit ihr in so engem Verbande stehenden Ackerbaues bilden die Viehseuchen, die in den letzten Jahren viele Gouvernements heimsuchten. Auch das jüngste Jahr brachte uns in dieser Beziehung die empfindlichsten Einbusen. Am meisten litt durch diese Seuchen der neurussische Landstrich. Allein in dem Gouvernement Cherson wurden den Kronbauern, ohne die herrschaftlichen zu rechnen, bis zu Ende Septembers an 9000 Stück Vieh hingerafft. Nächst den neurussischen litten durch Seuchen auch viel die Gouvernements Tambow, Tschernigow, Poltawa, Kijew, Podolien, Orel, Jaroslaw und Tschernigow. Die Viehseuchen in Rußland treten unter zwei Gestalten auf: die allgemeine auch dem übrigen Europa bekannte, und die sibirische (pestis sibirica, Milzbrand). Letztere, nur in Sibiriens Steppen erzeugt, übertritt nicht so leicht die russische Westgränze. Innerhalb der russischen Gauen wüthet sie jetzt sehr häufig, sie scheint auch hier gegenwärtig zu hausen. Erstere, die allgemeine, scheint immer den Bewegungen der activen Heere zu folgen; so dehnte sie sich in den europäischen Befreiungskriegen der Jahre 1812 bis 1815 von Moskau bis Paris aus. Genaue über sie angestellte Beobachtungen erweisen die merkwürdige Thatsache, daß sie beharrlich ihre Richtung von Südosten nach Westen nimmt. Sie erzeugt sich in den mittel-asiatischen Steppen.

Schweiz.

Man schreibt aus Graubünden: Nach einem Beschlusse der Standeskommission vom 10. Jan. soll die Gemeinde Felsberg auf ihrem eigenen Gebiete, nämlich auf dem sogenannten Schloßbüchel, eine neue Ansiedelung veranstalten, wenn die Gemeinden Chur und Ems inner 14 Tagen der hiefür erforderlichen Rheinkorrektion beitreten. Wird hingegen der Antrag für die Rheinkorrektion von letzteren Gemeinden abgelehnt, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist, so soll Felsberg einen Ansiedelungsplatz auf dem rechten Rheinufer erhalten. — Letzten Sonntag wurde von den Kanzeln der katholischen Kirchen ein Rundschreiben des Bischofs verlesen, in welchem er, da die Katholiken in Luzern und in andern Kantonen angefeindet werden, besondere Andachts-Uebungen, Fasten, Ausstellung des Allerheiligsten u. s. w. anbefiehlt.

Amerika.

Das Dampfschiff „Acadia" hat Nachrichten aus Neu-York bis 31. Dec. überbracht. Der Kongreß war fortwährend mit Erörterung der Oregon- und der Anschlußfrage beschäftigt. Die Blätter behaupten, daß hinsichtlich der ersteren eine lebhafte Korrespondenz zwischen dem britischen Gesandten Pakenham und der nordamerikanischen Regierung im Gange sey. Bezüglich der Anschlußfrage hält ein Schreiben aus Washington für gewiß, daß sich schon in der folgenden Woche beide Häuser durch einen gemeinsamen Beschluß, worin die zwei Pläne des Hrn. Weller von Ohio und des Hrn Douglas von Illinois verschmolzen werden sollten, für die Vollziehung des Anschlusses erklären würden. — Der Gesandte Cushing war aus China über Mexico, wo er von Banditen angegriffen und mehrerer wichtigen Papiere beraubt wurde, in Neu-York angelangt.

Der Neu-Yorker „Herald" bringt folgende wichtige Nachrichten aus Mexico: Der Schnellsegler „Eugenia", welcher Vera Cruz am 18. Dec. verließ, ist in 18 Tagen hier angelangt. Die Revolution in Mexico war ihrem Ende nahe; die Hauptstadt und fast das ganze Land hatten sich gegen Santa Anna erklärt, der mit wenigen Truppen nach Queretaro entflohen war und sehr wenig Aussicht hatte, wieder die Oberhand zu gewinnen. Wie man hört, ist übrigens bei dieser Revolution, die vom Volke gemeinsam mit dem Militär ausging, kein Blut vergossen worden. Man war allgemein sehr gespannt, ob Santa Anna ins Ausland zu entfliehen versuchen oder sich ergeben werde; vor Allem wird er wahrscheinlich die ihm gegenüberstehenden Generale durch Bestechung oder sonstwie zu gewinnen suchen. Falls er in Gefangenschaft geräth, wird das Volk ohne Zweifel seine Hinrichtung fordern, da man seine Freiheit für die Republik gefährlich erachtet. In der Hauptstadt Mexico saßen Canalizo, der interimistische Präsident, und seine Minister im Kerker. Der Kongreß, den Canalizo gewaltsam aufgelöst hatte, war wieder zusammengetreten und hatte eine vorläufige konstitutionelle Regierung eingesetzt, an deren Spitze General Herrera mit der vollziehenden Gewalt war. Man wußte bereits, daß die drei Departements Mexico, Puebla und Vera-Cruz sich für die provisorische Regierung erklärt hatten, und zweifelte nicht, daß die andern Provinzen dem Beispiele folgen würden. — Ein anderes Neu-Yorker Blatt meldet nach einem Schreiben aus Mexico, daß ein besonderer Gesandter aus Frankreich dort mit dem Auftrage angekommen sey, für die zahlreichen Unbilden Genugthuung zu fordern, welche die mexikanische Regierung an französischen Bürgern verübt habe.

Aus Texas hat man Nachrichten bis zum 19. Dec. Die dortigen Blätter enthalten die vom Präsidenten Houston bei Eröffnung der Legislatur gehaltene Botschaft. Er sagt darin, daß die Verhältnisse zwischen Texas und den Vereinigten Staaten, soweit Texas betheiligt sey, unverändert geblieben wären. Der Finanzzustand wird als günstig geschildert. Die Botschaft, daß die Beziehungen von Texas zu Europa durch Handelsverträge mit einigen deutschen Staaten erweitert worden seyen. Frankreich und England werden als freundlich gesinnt dargestellt und behauptet, daß die Aufregung der Anschlußfrage die günstige Gesinnung beider Staaten nicht verändert habe. — Die englische Fregatte „Spartan" hatte am 6. Dec. den britischen Geschäftsträger, Kap. Elliot, zu Galveston gelandet und war am nächsten Tage nach Vera-Cruz weiter gesegelt.

Hiesiges.

*Noch sind uns die schönen Tage in lebhafter Erinnerung, in welchem der geniale Ole Bull uns durch sein unbeschreibliches Spiel entzückte, und oft schon sehnten wir uns wieder nach einem solchen Kunstgenuß, in welchem Geist und Ohr wonnevoll schwelgte, allein vergebens — bis jetzt wurde er uns nicht mehr geboten. — Deshalb muß es uns nun zum großen Vergnügen gereichen, allen Musikfreunden anzeigen zu können, daß jetzt ihre Sehnsucht bald gestillt ist, ihr Wunsch erfüllt wird. Herr Bazzini aus Mailand, ein Schüler Paganinis ist hier, und wird uns künftigen Mittwoch im Theater einen Beweis seiner

---

wenn ein Mensch aus Leidenschaft seine Ehre, sein weltliches Glück, wenn auch seine Pflicht zugleich aufopfert, so ist er ein Mensch. Dieser aber ist ein Ungeheuer, der sein eigen Glück und das Glück dieses Engels hingibt, um in seiner Carriere nicht gehemmt zu werden, um möglicher Weise einmal eine andere Partie mehr zu machen, die ihm die Vortheile dieser ersten ersetzt. Ich habe Schramm geliebt wie einen Bruder; aus warmem Herzen habe ich gewünscht, daß er Isabellen erringen möge; aber nun verachte ich ihn, wie kein anderes Wesen. Wäre ich nicht ein Ordensmann, so würde ich mit den Waffen in der Hand Genugthuung von ihm verlangen, so bleibt mir nichts übrig als meinen Grimm in mich hinein zu würgen.« — »Seien Sie christlich!« ermahnte ihn die Mutter von seiner Heftigkeit erschreckt, die sie in ihm nie vermuthet hätte.

»Ich bin christlich, indem ich zürne,« sagte Madillon. »Es gibt einen Zorn, der mir gestattet ist, dieser ist der meinige. Ich fühle mich von jedem leidenschaftlichen Nebengedanken frei; ich bewundere Schramm's Genie wie früher; er ist mir Geld schuldig, ich werde ihn nie darum mahnen — aber dieses ist empörend — infam!«

War dies der christliche Zorn, von dem Madillon sprach? War es der heilige Zorn des Herrn, als er die Verkäufer aus dem Tempel jagte? Sicher glaubte es Madillon, vielleicht war aber doch ein Theil der lange verhaltenen, aber auch lange genährten Eifersucht darin, die jeder Mensch, auch ohne sich's einzugestehen fühlt, wenn er sein Liebstes in eines Anderen Händen sieht. Vielleicht, wenn Ulyses Isabellen geheirathet hätte, wenn er ihr treu und lieb geblieben wäre bis ans Ende, so hätte, Madillon die Augen geschlossen mit dem innern Glauben, ihn zärtlich zu lieben; jetzt durfte er ihn auf einmal hassen! Wäre aber je die Gelegenheit eingetreten, diesen Haß durch eine Handlung an den Tag zu legen, so hätte er sie nicht benutzt. Weiter ging die Heiligkeit des Menschen nicht.

Eine Stunde nach diesem Gespräch trat Isabelle gefaßt herein: sie machte den Thee und sprach von gleichgültigen Dingen, aber wenig und mit ungewöhnlichem Ernste. So blieb es Tage lang. Endlich verlangte sie nach J. zurück. Die Mutter erschrak vor dem Gedanken. »Wenn du andere Pläne hast und andere Wünsche, theuerste Mama« sagte Isabelle, »so werde ich mich natürlich ohne Murren darein fügen, aber mich hält ein mächtiger Magnet in J. fest!« — »Doch nicht Schramm?« sagte die Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

ausgezeichneten Virtuosität geben. — Es sind alle gewöhnlichen Lobpreisungen, die oft fremden Künstlern vorhergesandt werden, für unnöthig, sein Name schon bürgt selbst, und der stille Dank aller Kenner und Verehrer musikalischer Genüsse wird uns für diese Andeutung werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Der am 18. d. M. verstorbene Handlungsbuchhalter Herr **Heinrich Jakob Rösler**, wird am Dienstag den 21. Januar 1845, Nachmittags 2 Uhr, nach St. Johannis beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich Nachmittags vor 2 Uhr in der breiten Gasse L. Nro. 561 a.

Dank und Empfehlung.

Vor 3 Wochen hatte der Unterzeichnete das Unglück, daß sein Knabe, von 8 Jahren dem Nachbarskinde gleichen Alters beim Holzhauen (Spielerei) den Daumen am hintern Gliede mit einer kleinen Holzhacke abhieb; man schickte sogleich zu Herrn Wundarzt Haßmann, welcher aber lange nicht kam, weshalb man sich genöthigt sah, zu dem in der Nähe wohnenden Chirurgen Herrn Dingelmeyer zu schicken. Herr Dingelmeyer heftete den abgeschlagenen Finger regelrecht, zu welcher Handlung Herr Wundarzt Haßmann kam und sogleich mit barschen Worten die Abnahme des Fingers verordnete, worauf die Mutter des Kindes sich dagegen weigerte. Herr Dingelmeyer hat durch seine Umsicht dem Kinde den Finger erhalten, welcher bereits völlig geheilt ist, und auch von dem Knaben ein wenig bewegt werden kann, was mit der Länge der Zeit immer besser zu werden verspricht.

Ich sage hiemit, im Namen der Eltern des Kindes, Herrn Dingelmeyer den herzlichsten Dank, und kann denselben bestens empfehlen, denn wenn es den Grundsätzen des Herrn Haßmann nachgegangen wäre, so wäre das Kind verstümmelt, was durch Herrn Dingelmeyers Geschicklichkeit verhütet wurde.

Jak. Werler,
Gold- und Silberdrathzieher-Meister.

Großer Maskenball.

Künftigen Montag den 27. d. findet im Saale des goldenen Adlers, der bereits schon angekündigte große Maskenball mit vollständiger Musik des kgl. Infant.-Regts. Erbgroßherzog v. Hessen, unter Leitung des Hrn. Musikmeister Dorsch statt. Eintrittskarten hiezu sind sowohl bei Unterzeichnetem, als auch in der Deutschhaus-Wohnung des Hrn. Musikmeister Dorsch zu haben, und zwar: a) für einen Herren zu 36 kr., wobei eine Dame frei ist, an der Kassa jedoch zu 48 kr.; b) für eine zweite Dame zu 24 kr. und c) für eine Familie zu 1 fl. Gallerie 12 kr.

Der Ball beginnt um 7 Uhr und wird mit einem großen Festmarsch eröffnet.

Hiezu ladet ergebenst ein
Claudius Braun.

Gesuch.

Eine ordentliche, im Kochen nicht unerfahrene und mit guten Zeugnissen versehene Magd, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Curiosum.

In einem Nürnberger Lokalblatt findet man eine höchst überraschende Anzeige, worin als Absteige-Quartier des »ewigen Juden« das Haus in der Burgstraße S. Nro. 611 angegeben ist, da aber der Constitutionel noch in mehrere Häuser Nürnbergs kommt, darf man gewiß die oben angeführte Anzeige als höchst lächerlich bezeichnen.

Gesuch.

Eine solide Köchin, auf deren Treue und Fleiß man sich verlassen kann, und die in allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht bis nächstes Ziel wieder bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Ende dieses Monats kommen wir mit einem schönen Transport Reit- und Wagen-Pferde im Gasthaus zum Mondschein in Gostenhof an, und empfehlen uns den verehrten Pferde-Liebhabern bestens.

Gebrüder Both aus Westhausen.

Zu vermiethen.

Ganz nahe vor der Stadt ist eine Wohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speisekammer und 1 Holzlage, bis nächstes Ziel Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. — Das Nähere in S. Nro. 1616 unterm Laufersschlagthurm.

Gesuch.

Ein gebildeter junger Mann, der sich besonders für ein Detail-Geschäft eignet, kann Unterkunft finden. — Briefe besorgt die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein verheiratheter Mann, welcher das Büttnerhandwerk gründlich erlernt hat und schon längere Jahre in einer hiesigen Handlung als Auslaufer diente, sucht in gleicher Eigenschaft ein Unterkommen oder anderweitige Beschäftigung zu erhalten. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Vertauschter Hut.

Derjenige Herr, der gestern auf Nößels Kaffeehause einen noch wenig getragenen Filzhut mit weißem Futter und dem Wagnerischen Fabrikzeichen — wahrscheinlich nur aus Versehen — mitgenommen, und dafür einen alten — mit schwarzem Futter und dem Zeichen der Seidl'schen Fabrik, stehen ließ, wird gebeten, diesen gegen den ersteren auszutauschen in L. Nro. 186.

Anzeige.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deßhalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh^s. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen directe von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 21. Jan. 1845 »Figaros Hochzeit.« Große Oper in 4 Akten. Musik von Mozart.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Abonnement suspendu. Mittwoch den 22. Januar 1845. Großes Concert des Signor A. Bazzini, Violin-Virtuosen aus Mailand, Schüler Paganini's. Vorher: »Nehmt ein Exempel dran.« Lustspielin 1 Akt von Dr. Töpfer.

Angekommene Fremde

vom 19. Jan. 1845.

(Bayer. Hof) HH. Cahn v. Hamburg, Boges v. Frankfurt, Kfte.

(Wilt. Hof.) HH. Briegleb, Hofadvokat v. Koburg. Oswald, Fabrik. v. Pesth. Polle, Kfm. v. Commen.

(Blaue Glocke.) HH. Zuwalzko, Rentier v. Warschau. Guth, Postaccessist v. Eichstätt. Hagnes m. Schwester, Student v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Dessauer, Uhlfelder, Kfte. v. Bamberg. v. Kreß, Kern, Seyfried, Bayer, Graf, Studenten v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Stöckel, Zeblein v. Bamberg. Pfahler v. Spalt. Detre v. Wachenheim, Fischer v. Elberfeld, Kfte. v. Piccolomini v. Wien.

(Berl. Hof.) HH. Forster m. F. v. Augsburg, Schmidt v. Ansbach, Biberbach v. Bayreuth, Kfte. Eckert, Müller, Fries, Kefferlein, Schaumberg, Studenten v. Erlangen.

(Fünf Thürme.) HH. Lipke, Schreinermeister v. Tettenheim. Nölz v. Merzfeld.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Henseld, Fakt. v. Gunzenhausen. Brill, Funktionär v. Würzburg. Schmigl. Schrötz. Priv. v. Pleinfeld.

(Wild. Mann) HH. Weißling, Chemiker v. Mainz. Frick, Reiber, Fetzer v. Gönningen, Gebr. Hahn v. Reichdorf, Hornbacher v. Daufstetten, Handelsleute.

(Stadt Erlangen.) Hr. Gunst, Priv. Meües. Dorn, Schaffner v. Erlangen.

COURSE.

Nürnberg, den 20. Januar 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht	14	6¼
London	2 Monat		9. 57
Wien in 20r	k. Sicht	10	1¾
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht	10	5
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht	10	6
Paris	1 Monat	11	7⅛
Lyon	1 Monat	11	7⅛
Bremen	k. Sicht	10	8½

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	1¾
Bank-Aktien	744	
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	7
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	32	6

Geld-Course.

	a. hal.	gerecht
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 54
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	33
Französischen Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 22. Januar 1845. Nro. 22. Kalender: Vincentius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Hessen. (Darmstadt, 17. Jan.) Von den in unserer zweiten Kammer durch den Präsidenten bekannt gemachten Anträgen ist von allgemeinerem Interesse derjenige, welcher die Anlegung einer Eisenbahn von Mainz über Worms nach der rheinbayerischen Grenze betrifft. Verschiedene Abgeordnete haben ihn gestellt mit dem Zwecke, die Regierung, welche den Bittstellern keine ihnen erwünschte Verfügung gab, durch die Stände um Ertheilung einer solchen ersuchen zu lassen. Wesentlich wichtig ist bei dem Vorschlage, daß die Mittel zu der fraglichen Eisenbahn aus den Taschen ihrer Privatunternehmer fließen sollen. Dem Antrage voraus geht eine Darstellung der geschichtlichen und Handelsverhältnisse der Stadt Mainz, so wie ihres Bedrohtseyns in letzterer Hinsicht durch Köln, Frankfurt a. M., Mannheim und selbst Bieberich. (Schw. M.)

Hannover. (Hannover, 15. Januar.) Durch die neueste Nummer der ersten Abtheilung der Gesetzsammlung werden mehrere Präjudizien des Oberappellationsgerichts bekannt gemacht, welche durch landesherrliche Genehmigung Gesetzeskraft erhalten haben. Wir heben davon das fünfte und sechste aus. Das fünfte lautet: „Gegen Verfügungen der Regierungs- und Verwaltungsbehörden, welche eine Ausübung hoheitlicher Rechte enthalten, finden, auf den Grund des bloßen jüngsten Besitzes keine Klagen, wegen darin erlittener Störung, auf Schutz in demselben statt." Das sechste Präjudiz enthielt die Bestimmung, daß, wenn auf gestellten Antrag, auf Verlangen oder Anzeige der betheiligten Personen die Untersuchung wegen eines Verbrechens eingeleitet worden ist, wo es behufs der Untersuchung eines solchen Antrags, Verlangens oder Anzeige bedarf, die Zurücknahme jenes Antrags keinen Einfluß auf den Fortgang des Kriminalverfahrens habe, mit Vorbehalt jedoch der im Art. 259 hinsichtlich des Verbrechens des Ehebruchs enthaltenen Bestimmung. (D. A. Z.)

Preussen. (Saarlouis, 15. Jan.) Die Lintz'sche Buchhandlung in Trier errichtete vor einiger Zeit hier ein Filial — wie man vermuthete — um einem literarischen Bedürfnisse des gebildeten Publikums abzuhelfen. Doch dieses wurde sehr bald enttäuscht. Aus der Literatur des Kirchenstreites, der gegenwärtig ganz Deutschland beschäftigt, überschwemmte uns Herr Lintz nur mit einer Fluth der erbaulichsten Produkte der ultramontanen Presse. Wir waren daher genöthigt, uns auf anderm Wege in Besitz Dessen zu setzen, was in der antipapistischen Literatur erschienen, und wovon die Brochüre von v. Sybel und Gildemeister auch hier ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt. Man erstaunt gewaltig, in derselben geschichtlich erwiesen zu finden, daß unter den 20 Röcken sich 3 befinden, die von 3 verschiedenen Päpsten als ächt approbirt sind: der zu Rom von Nikolaus IV., der zu Trier von Leo X. und der in Argenteuil von Gregor XIV. Am auffallendsten aber bleibt, daß, während dieser letzte Rock im Jahr 1843 vom gegenwärtigen Papste als ächt anerkannt wird, derselbe Papst im darauf folgenden Jahre die Wallfahrt nach dem ächten Rocke in Trier gestattete. (F. J.)

Belgien.

(Brüssel, 17. Jan.) In dem gestrigen geheimen Comite der Repräsentantenkammer wurden mehre merkwürdige Reden gehalten. Hr. Devaux sagte, das wichtigste Zugeständniß, welches das Ministerium Preußen habe machen können, sei die demüthige Lage, in welche es sich ihm gegenüber versetzt habe. „Wenn eine Regierung", sagt er, „vor sich ein so gut gestimmtes Ministerium findet, so ist gewiß, daß ihr nichts wird verweigert werden." Hr. de Theux warf dem Ministerium seinen Leichtsinn und seine Uebereilung bei den Unterhandlungen, in so weit es vorzüglich die Art. 6 und 19 des Vertrags betrifft, vor; er warf ihm ebenfalls vor, daß es die Discussion über den Vertrag sich in öffentlicher Sitzung habe entspinnen lassen. Hr. Verhaegen kam auf die Frage der ersten Entwürfe des Vertrags zurück und behauptete, das Ministerium habe nicht die ganze Wahrheit gesagt. Viele andere Redner sprachen noch, mehrere über persönliche Sachen. Endlich wurde die Schließung gefordert, worüber die Herren Verhaegen und Dumortier sprachen. Die Schließung wurde ausgesprochen. Nach der Schließung zeigten die Minister an, daß sie ihren Vorschlag, die Actenstücke drucken zu lassen, zurückzögen, weil die Kammer dies

---

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

„Das ist wohl aus, auf immer begraben! Aber wir haben einen Freund, dessen Bestimmung es ist, in J. zu wohnen; was auf der Welt könnte uns Madillon ersetzen? Schramm wird nicht lange bleiben, wenn wir unsern festen Wohnsitz dort haben;" setzte sie mit Wehmuth hinzu; „und dann liebe ich diese Stadt, die bald ein Landaufenthalt ist, in welche die blauen Berge hinein gucken, als gehörten sie dazu; die Schweiz, Italien, Alles ist nah, das Leben wohlfeil; kurz wenn es dir recht und lieb ist, so bleiben wir in J."

Isabellens sanfte Gewalt über ihre Mutter war so groß, daß dieses Gespräch jeder Ungewißheit über ihren künftigen Aufenthalt ein Ende machte. Wenige Tage nach Madillon's Rückreise kehrten also auch sie heim in die alte, liebe Stadt, wo viele neue Einrichtungen zu machen waren, viel Abschied von altem, nun unnütz gewordenem Prunk genommen und endlich die Zukunft in Ruhe abgewartet werden mußte. Eine anständige Pension ward bald von der Regierung gewährt. Isabelle richtete sich nun auch in ihrem Innern ein, wie es äußerlich schon geschehen war. Sie hatte kaum je an eine Heirath für sich geglaubt, obgleich sich ihr die Gelegenheit mehre Male dargeboten hätte. Es ist dies eine Klippe, an der die Kinder sehr ausgezeichneter Eltern oft scheitern; sie vergleichen, was ihnen geboten wird, mit den Tugenden, die sie im Hause ohne Prunk ausüben sehen, und verzweifeln daran, etwas Aehnliches für sich zu finden; so wählen sie so lange, bis das Grab auch diese Tugenden verschlingt, und bleiben einsam. Die Bekanntschaft mit Ulysses hatte die Ruhe ihres Herzens auf einmal gestört, vor dem Auge der Liebe schwindet jede vernünftige Ueberlegung; sie glaubte nun, es sei errungen, durch ihn errungen, was sie kaum je zu finden gehofft hatte. Von diesem Glauben zurückgekommen, widmete sie sich ohne Gelübde, aber festen Sinnes, dem ehelosen Leben; sie ward eine Pflegerin der Armen und Kranken, eine Lehrerin der Kinder, eine Rathgeberin aller derer, die sich an sie wandten, und so fühlte sie mit den Pflichten, die sie ihrer Mutter gegenüber aus warmem, kindlichem Herzen erfüllte, ihr Leben reich an Inhalt. Daneben blieb der gesellige Verkehr im eigenen Hause, dessen Blüthe für sie Madillon war. Schramm begegnete sie im Anfange nie, was bei seinen einsiedlerischen Gewohnheiten natürlich war; als es später auf einem Spaziergange geschah, ertrug Isabelle seinen Anblick mit mehr Fassung als ihre Mutter. Er sah verwildert aus, und seine Verwirrung, als er sie erblickte, war augenscheinlich. Bei

nicht wolle. Die Actenstücke werden bloß auf der Kanzlei niedergelegt werden.

Großbritannien.

(London, 16. Jan.) Die bedeutendsten Kaufleute zu Liverpool haben dieser Tage eine Denkschrift an Sir R. Peel um Aufhebung der Eingangszölle auf Baumwolle unterzeichnet. Sie erklären darin, daß diese Maßregel dringend nothwendig sei, weil die Concurrenz Nordamerika's in diesem Artikel den englischen Fabrikanten immer furchtbarer werde. Die Baumwollenfabrikation in der Union nehme so gewaltig zu, daß sie schon jetzt nicht bloß den größten Theil des heimischen Bedarfs liefere, sondern auch bedeutende Massen von Baumwollenwaaren ausführe. Bloß nach China habe in den letzten 9 Monaten Nordamerika für 900,000 Dollars, im Ganzen aber während dieser kurzen Zeit für 3,223,550 Dollars an Baumwollenwaaren ausgeführt. Unter solchen Umständen werde es künftig den englischen Fabrikanten, die ohnehin gegen die Nordamerikaner im Nachtheile seien, weil sie den Transport der Baumwolle zu tragen hätten, unmöglich sein, mit den Ländern zu concurriren, wo kein Zoll die Verarbeitung der Baumwolle belaste. Die Denkschrift führt zuletzt an, daß die Aufhebung der Baumwollenzölle auch für die zahlreichen Arbeiter, die bei diesem Fabrikationszweige beschäftigt seien, höchst wohlthätig wirken und ihnen ihre ausserdem bedrohte Existenz sichern würde.

Die Anti-Korngesetzligue hielt gestern Abend im Coventgardentheater eine sehr zahlreiche Versammlung; das ganze Gebäude war überfüllt, und Hunderte von Personen mußten umkehren, weil sie keinen Einlaß mehr finden konnten. Der Vorsitzende, Herr Wilson, hielt eine Rede, worin er unter Anderm darzuthun suchte, daß die Geistlichkeit nicht, wie von den Gegnern behauptet werde, durchweg gegen die Bestrebungen der Ligue sei, indem diese viele Geistliche zu Mitgliedern zähle; er läugnete indessen nicht, daß die Ligue unter der Geistlichkeit manche Feinde zähle, welche der Ansicht seien, daß durch Freigebung der Korneinfuhr der Preis des Getreides und somit der Werth des Zehnten sinken werde. Hr. Wilson ermahnte den Verein zur Ausdauer, da nur die Anstrengung des Volkes selbst die Handelsfreiheit herbeiführen könne. Die andern Hauptredner des Abends waren die Herren Cobden und Fox. Die nächste Versammlung ward auf den 15. Febr. festgesetzt.

In Bezug auf die neuesten Nachrichten aus Mexico sagt der „Globe" in seinem Börsenartikel: In der City glaubt man, daß Santa Anna's Schicksal entschieden ist und daß, obgleich für jetzt keine Dividende zu erwarten steht, da der schlaue Präsident sich der Zolleinnahmen des letzten Vierteljahres bemächtigt hat, dennoch die Aussichten der Republik und ihrer Gläubiger sich durch einen Regierungswechsel eher verbessern als verschlimmern werden. Unsere frühere Angabe, daß Santa Anna schon seit längerer Zeit nach der obersten Gewalt trachte, hat sich jetzt als richtig erwiesen. Der Expräsident, wie man ihn wohl schon nennen darf, wird wahrscheinlich, wenn er seine Heimath abermals verläßt, seine Zuflucht nach England nehmen, wo bereits drei seiner Söhne erzogen werden. Von den hiesigen mexikanischen Gläubigern kann er keine sehr gute Aufnahme erwarten, da es unzweifelhaft ist, daß er das Hauptwerkzeug bei der verstohlenen Ausgebung von mexicanischen Stocks war, wozu seine hiesigen Agenten, Lizardi und Comp., sich so fügsam bequemten. Durch einen Wechsel der Regierung und der Agentur werden die mexicanischen Papiere wahrscheinlich auf einen weit besseren Stand gelangen.

Das letzte Schreiben O'Connells, welches, wie schon erwähnt, vorgestern im Dubliner Repealvereine verlesen ward, erklärt wiederholt die Behauptungen der englischen Blätter, daß die heiße Sehnsucht der Irländer nach Aufhebung der Union sich stark abgekühlt habe und daß eine ziemliche Gleichgültigkeit derselben gefolgt sei, für unbegründet und versichert, daß die Iren ihre Agitation für die Repeal mit allen verfassungsmäßigen Mitteln fortsetzen würden, bis sie ihr eigenes Parlament in Collegegreen hätten. Dies sei der feste Wille der Nation, weil sie erkenne, einzig durch ein nationales Parlament sich vor Beschimpfung und Ungerechtigkeit, so wie vor stets zunehmender Armuth bewahren zu können. Das irische Volk werde den geeigneten Zeitpunkt für die Repeal ruhig abwarten, ohne das Gesetz zu übertreten und Verbrechen zu begehen; an seinem Entschlusse aber halte es fest und die erste Stunde von Englands Schwäche, möge sie aus inneren oder äussern Ursachen entstehen, werde die letzte Stunde von Irlands Knechtschaft seyn. Bis dahin laute der allgemeine Ausschrei in Irland unverändert: Hurrah für die Repeal! — Nach diesem Schreiben wurde in der Versammlung auch noch ein langes Schreiben Steele's aus Carrick an Shannon verlesen, worin er seinen Kreuzzug gegen das Bandbmännertreiben als höchst erfolgreich schildert, und sich zum Schlusse gegen die Vermächtnißacte ausspricht, welche er als den Triumph der machiavellistischen Feinde Irlands bezeichnet.

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 12. Jan). Unserm ständischen Ausschusse ist die Weisung von Wien zugekommen, dem Historiographen der Stände, Hrn. Palacky, — welcher im Auftrag und auf Kosten derselben seit mehren Jahren mit der Herausgabe einer Geschichte Böhmens beschäftigt ist, — darüber einen Verweis zu ertheilen, daß er in jenem Geschichtswerke, und besonders in den neuesten Abtheilungen, welche den Zeitraum des kostnitzer Conciliums umfassen, Anführungen aufgenommen habe, die theils bei der gewöhnlichen Censur, theils auch bei jener, welche für das vorliegende Werk die Staatskanzlei noch insbesondere auszuüben hat, mehrfache Bedenken erregt haben, welchen der erwähnte Autor überdies mit hatnäckiger Vertheidigung seiner Meinungen entgegentrete und dadurch einen auffallenden Mangel an Fügsamkeit an die von hohen Orten kommenden Andeutungen verrathe. Auf dieses Ansinnen ist von Seiten der Stände erwidert worden, daß Palacky zur Ausführung der Geschichte Böhmens mit der ausdrücklichen Weisung betraut worden sey, hierbei vor Allem die historische Treue im Auge zu haben und demnach seine Arbeit ohne alle Nebenrücksichten durchzuführen, daß er seine schwierige Aufgabe in diesem Sinne zu lösen suchte, sey durch seinen Charakter und die in den bisher erschienenen Bänden der Geschichte Böhmens bewährte wissenschaftliche Intelligenz verbürgt; glaube man dessen ungeachtet aus gewissen Rücksichten bei einem derartigen rein wissenschaftlichen Werke dem Amte der wissenschaftlichen Kritik vorgreifen zu müssen, so wäre dieses an und für sich schon bedauerlich, und wohl verzeihlich, wenn der Autor das, was ihm als historische Wahrheit erscheint, wenigstens zu vertheidigen sucht. Sollten ihm aber die Stände hierwegen gar einen Verweis ertheilen, so mußten sie nothwendig mit der von ihnen selbst früher gegebenen Instruktion in Widerspruch gerathen, weshalb man sich gemüßigt sähe, das erwähnte Ansinnen abzulehnen.

(Von der galizischen Gränze, 15. Jan.) Soeben erfährt man, daß von den wegen der Verschwörungsgeschichte vom Jahr 1840 in Lemberg untersuchten politischen Angeklagten,

---

einem Charakter wie der Isabellens war es nicht möglich, daß eine Liebe, die der Achtung entbehrte, von langer Dauer seyn konnte. An Madillon aber fand sie immer, was sie von männlichem Umgang, vom Rath eines Freundes bedurfte.

»Ich habe Ihnen schon einmal bekannt,« sagte sie, »was ich von der Verschiedenheit der Seelengeschlechter glaube; habe ich nicht Recht gehabt? Könnten wir beiden denselben Genuß in unserem gegenseitigen Umgange finden, wenn wir zwei Frauen oder zwei Männer wären? Habe ich Sie nicht schon oft bei irgend einer einseitigen, aber Ihnen originell scheinenden Ansicht sagen hören: »Da sieht man wieder ganz die Frau!« und habe ich nicht oft das Männliche in Ihrer Seele empfunden, wenn ich Sie wohlgefällig in Regionen steigen sah, in denen mir die Fußpfade nicht bekannt sind? Sehen Sie, das ist das Schöne am Umgange zweier Menschen von verschiedenem Seelengeschlechte, daß sie sich nicht errathen können, denn das Grundprincip ihres Fühlens ist eben ein anderes, während es sie doch immer einander zuführt, weil sie fühlen, daß sie sich gegenseitig ergänzen müssen.«

Madillon küßte ihr achtungsvoll die Hand. — und klingt das kalt, so wisset, daß in dieser Achtung alle Zartheit und Wärme der Liebe lag, aber ihre Flamme brannte unter dem heiligen Schirme eines Gelübdes!

Nun zu Ulysses — vom Himmel auf die Erde herab!

Madillon hatte ganz Recht gehabt; der Brief, der sein und Isabellens Schicksal auf immer trennen mußte, war nicht ohne Kampf geschrieben worden. Sie waren beide eben auf dem Höhepunkt ihrer Empfindungen angelangt, als es wie ein Wetterschlag in das Leben dieser Menschen fuhr, die sich am Vorabende ihres Glückes glaubten. Aber seine Neigung war doch zu schwach gewesen, um ihn nicht mit Grauen auf ein Leben voll Entbehrungen hinblicken zu lassen, wie er es in einer Verbindung mit Isabellen erwarten mußte. Sie blieb ihm immer ein auserzeichnetes Mädchen, aber ein Vortheil ließ sich aus der Vereinigung mit ihr nicht absehen; sie hatte weiter keine einflußreichen Verwandten: ihr Vater hatte sich aus einer dunkeln Stellung durch eigenes Talent auf den Standpunkt erhoben, auf dem er starb, der aber, wäre er am Leben geblieben, bald eine Stufe zu einem noch weit höheren werden mußte. Ulysses bedachte nicht, daß mancher große Künstler mit Mangel, mit der Sorge, eine große Familie zu ernähren, gekämpft hat, ohne daß es seinem Genie Abbruch gethan hätte, oder vielmehr, er bedachte es wohl, fühlte sich aber einem solchen Kampfe mit dem Leben nicht gewachsen.

deren 45 durch die Gerichte zum Tod verurtheilt worden waren, der größte Theil von Sr. Maj. dem Kaiser eine gänzliche Begnadigung erhalten habe. Den acht am meisten gravirten Individuen ward zwar ebenfalls die Todesstrafe erlassen, jedoch die Umwandlung derselben in Festungsstrafe angeordnet. Die lange Dauer dieser Untersuchung erklärt sich zum Theil aus der Menge der einzelnen Untersuchungen und Verhöre, da über 300 Personen in dieselbe verwickelt waren, theils aber aus dem Gange unseres Proceßverfahrens, welches zur Wahrung der Rechte der Inquisiten die Herstellung der strengsten Beweise der Schuld verlangt.

Rußland und Polen.

Schon seit ein paar Wochen läuft durch deutsche und französische Blätter das Gerücht von bedenklichen Gesundheitsumständen des Kaisers Nikolaus. Die Weserzeitung wollte von einer eingetretenen sehr traurigen Wendung der angeblichen Krankheit wissen. An der Amsterdamer Börse vom 13. gewannen diese bis jetzt durch nichts beglaubigten Gerüchte einen solchen Einfluß, daß die Curse dadurch gedrückt und namentlich ansehnliche Verkäufe in russischen Fonds ausgeführt wurden. In Brüssel ging man noch weiter: ein dortiges Blatt vom 14. behauptet, es sey die offizielle Nachricht vom Ableben des Kaisers eingetroffen. Der Rheinische Beobachter vom 17. druckt dieß mit großer Schrift nach, ohne eine Sylbe des Zweifels beizufügen. Dennoch kann die ganze Nachricht nur falsch seyn. Die neueste Preußische Staatszeitung bringt nichts aus Rußland. Unsre eigne regelmäßige Correspondenz aus St. Petersburg meldete in der letzten Zeit die stille Zurückgezogenheit der kaiserlichen Familie in Folge des schweren Verlustes, den sie unlängst erlitten, aber nichts von einer Krankheit des Kaisers. Unser gestern von dort erhaltener Brief (über die Einsetzung des Grafen Woronzow zum Oberbefehlshaber in Kaukasien) war vom 9. Jan. Er brachte kein Wort sonst vom Kaiser, dessen Tod man folglich am 14. in Brüssel unmöglich wissen konnte. Wäre dieser eingetreten, so hätte ihn der Telegraph von Berlin nach Köln früher berichten müssen, als das Journal de Bruxelles. Das Ganze hat den Anschein eines Börsenmanövers, da es auch in Antwerpen und Paris benutzt wurde, die Fonds in Verwirrung zu bringen. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Bern.) Der Beschlussesantrag des Regierungsrathes an den gr. Rath hinsichtlich der Stellung des Staates zum Jesuitenorden und dessen Lehranstalten lautet folgendermassen: „Der gr. Rath der Republik Bern, in Betracht, daß der Orden der Gesellschaft Jesu in der Schweiz sich immer mehr verbreitet und dadurch einen allzugroßen Einfluß gewinnt; daß die Lehren dieses Ordens mit der Verfassung unseres Kantons, so wie überhaupt mit den Grundsätzen jedes Freistaates unverträglich sind; daß demnach die Nothwendigkeit vorhanden ist, unser Gemeinwesen von dem verderblichen Einflusse dieses Ordens durch angemessene Maßregeln so viel möglich zu schützen, auf den Antrag des diplomatischen Departements und nach geschehener Vorberathung durch den Regierungsrath beschließt: 1) Diejenigen, welche der Gesellschaft Jesu angehören, so wie Diejenigen, welche ihre Studien ganz oder theilweise in den Anstalten dieser Gesellschaft machen werden, können in der Republik Bern keine Beamtung oder Anstellung erhalten, noch einen wissenschaftlichen Beruf kraft eines Patentes ausüben. 2) Denjenigen, welche jetzt in den Anstalten der Gesellschaft Jesu ihre Studien angefangen haben, wird vom Datum dieses Dekretes an gerechnet eine sechsmonatliche Frist eingeräumt, um diese Anstalten zu verlassen und ihre Studien anderswo fortzusetzen, widrigenfalls sie unter die Bestimmungen des obigen Artikels 1 fallen werden. 3) Der Regierungsrath ist mit der sofortigen Vollziehung dieses Dekrets beauftragt, welches in beiden Sprachen öffentlich bekannt gemacht und in die Sammlung der Gesetze und Dekrete aufgenommen werden soll."

Mannichfaltiges.

Die medicinische Fakultät in Würzburg hat dem rühmlichst bekannten Herrn von Bibra auf Schwebheim, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Forschungen im Gebiete der physiologischen und pathologischen Chemie das Ehren-Doktor-Diplom verliehen.

Aus Kendal (Großbrittanien) wird berichtet, daß es am 12. Januar in der benachbarten kleinen Stadt Milnthorpe unter den zahlreichen Eisenbahnarbeitern, die sich berauscht hatten, weil man ihnen Tags zuvor nicht den vollen Wochenlohn auszahlen konnte, Nachmittags unweit der Kirche zu ernsten Prügeleien kam, die bis zum Abend fortdauerten. Mehrere Einwohner der Stadt wurden angefallen und mißhandelt; der Zahlmeister der Eisenbahn, den man umbringen wollte, rettete sich durch schnelle Flucht. Die Polizei getraute sich nicht einzuschreiten, weil die Stadt kein Gefängniß zur Unterbringung etwaiger Verhafteten besitzt.

Die Arbeiten am Hermanns-Denkmale sind mit eingetretenem Froste jetzt eingestellt. Der Unterbau hat nun die Höhe von 76 Fuß erreicht, und es fehlt zur Vollendung desselben nur noch die Ausführung der Kuppel, mit welcher er 85 Fuß Höhe erhalten wird. Die Rohsteine zur endlichen Vollendung liegen meist schon auf den Werkplätzen, ein großer Theil der noch nöthigen Baustücke ist schon fertig, und harret der Aufstellung, wodurch es leicht werden wird, die Arbeit am Unterbaue im Verlaufe des kommenden Sommers zu beendigen. Seit ein paar Jahren ruhete die Kupfer-Arbeit für das Standbild, um die zeitraubende Arbeit am Unterbaue, wozu an 100,000 Kubikfuß behauene Steine gebrochen und verarbeitet werden müssen, baldmöglichst vollenden und dann alle Zeit ungestört zur Fertigung der Figur verwenden zu können. Die Arbeit an der Figur soll aber aus demselben Grunde, damit sie ungestört und ununterbrochen betrieben werden könne (sie fordert noch den Zeitraum eines Jahres), nicht eher wieder aufgenommen werden, bevor nicht die dazu nöthige Summe von 12,000 Rthr. vorräthig sein wird. Die Beiträge zur Errichtung des Denkmals sind noch immer, trotz der vielen andern Sammlungen für größere und kleinere Unternehmungen, aus allen Theilen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes geflossen, wodurch genugsam das Interesse des Volks an diesem Denkmale deutscher Eintracht bethätigt und die Gewißheit, daß dasselbe würdig seiner Vollendung werde entgegengeführt werden, thatsächlich erwiesen wird. Das also zur Vollendung zu führende Denkmal wird nach den am Unterbaue nöthig gewesenen Veränderung die Höhe von 180 Fuß erhalten, nämlich 95 Fuß der Stein-Unterbau, 5 Fuß die kupferne Sockelplatte der Figur, also 100 Fuß bis zur Sohle der Figur; 44 Fuß die Körpergröße der Figur selbst; dieselbe mit Helm und dessen Schmuck 50 und bis zur Spitze des erhobenen Schwertes 80 Fuß. Die Tiefe des Grundbaues beträgt 10 Fuß. Die Spitze des Teut, worauf das Denkmal steht, hat 1200 Fuß über der Meeresfläche.

Der für das Fürstenthum Lippe kürzlich gebildete landwirthschaftliche Verein ist im herrlichen Aufblühen begriffen; überall im Lande bilden sich Bezirksvereine, welche regelmäßige Versammlungen für gemeinsame

---

So reifte sein Entschluß, den der erste Augenblick des Schreckens schon als Embryo in seine Seele legte. Als der Brief geschrieben war, fühlte er sich bald beruhigt, bald beängstigt, wie von einer Last befreit, und doch wieder im Herzen erniedrigt. Er ging in sein Atelier und suchte dort Trost und Ruhe.

Einige Tage darauf hörte er mit Verwunderung, daß Elfriede wieder in ihr altes Quartier eingezogen sey. Wer kann das menschliche Gefühl ermessen! Es mag Jedem unbegreiflich scheinen, aber gewiß ist es, daß ihn eine innere Angst und Unruhe wieder zu ihr trieb, und daß er bald dieselbe Stelle einnahm, die er mit so gutem Grunde aufgegeben hatte; nur hielt dieser Umgang Madillons verderblicher nicht mehr das Gegengewicht. Als er mit Elfrieden einst über die vergangenen Zerwürfnisse sprach, fragte er sie, wie sie darauf gekommen sey, ihre alte Wohnung wieder zu beziehen. »Warum nicht?« entgegnete sie; »den Tag, als der Präsident starb, wußte ich, daß du nicht mehr daran dachtest, Isabellen zu heirathen, denn deine Liebe war doch nichts als Berechnung!« Dieses Wort versetzte Ulysses eine tiefe Wunde; es war nicht ganz so, aber viel anders auch nicht, und auf keinen Fall war es ihm möglich, irgend Jemanden davon zu überzeugen, daß ihm Isabella wirklich mehr als ein Werkzeug zu künftigem Ruhme gewesen sey; ja, der Umstand, daß er sich mit Elfrieden überworfen hatte, als er jene noch kaum gesehen, wenige Tage nachdem er sich bei dem Präsidenten einführen ließ, gab der ganzen Sache noch weit mehr den Schein einer Berechnung, als sie es eigentlich war. Das geht aber im Leben so: wer einmal vom Pfade des feinern Gewissens abweicht, wird leicht in den Verdacht kommen, als hätte er ihn gänzlich und in allen Stücken verlassen.

Wenige Monate nach des Präsidenten Tode kam ein Dekret, das Ulysses die Ausführung des Monuments übertrug, die er fast mit seiner Seele hätte erkaufen mögen, wenn es nicht anders möglich gewesen wäre. Und doch hörte er jetzt diese Freudenbotschaft mit tiefer, inniger Beschämung; der Duft des Entzückens war hinweg. Indessen gewann der echte Kunstberuf unseres Helden bald die Oberhand; er gab sich an die Arbeit und brachte ein prachtvolles, jedem Tadel Trotz bietendes Werk hervor. Noch zwei Jahre weiter, und es stand in ernster Schönheit, ehern und gewaltig mitten auf dem Hauptplatze der Stadt

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen halten und landwirthschaftliche Schriften unter sich zirkuliren lassen. Auch in Detmold sind Versuche gemacht, das Pferdefleisch zum Nahrungsmittel für Menschen zu empfehlen. Vor einigen Tagen trat eine Gesellschaft von 80 Personen zu einem Pferdefleisch-Essen daselbst zusammen. Das Fleisch war von einem gesunden, wohlgenährten einjährigen Füllen genommen. Alle Theilnehmer am Essen rühmten die Schmackhaftigkeit des Fleisches, welches auf verschiedene Weise, als Horsesteak, Sauerbraten und Wildbraten, von Sachverständigen zubereitet war. Auch Bouillon ward davon gegeben, welche mit Rindfleisch-Bouillon große Aehnlichkeit hatte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Albrecht-Dürer-Verein.

Der bereits unterm 13. dies angekündigte Ball für die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer Vereins findet

Mittwoch den 22. ds. unwiderruflich

im goldnen Adler statt, und beginnt Abends 8 Uhr.

Billetts hiezu können bis Mittwoch den 22. ds. Vormittags von 10—12 Uhr in Empfang genommen werden.

Das Direktorium.

HARMONIE.

Sonntag den 26. Januar:

Großer Maskenball.

Karten für die Mitglieder werden am Donnerstag Abends den 23. Jan. von 6 bis 8 Uhr, Fremdenkarten am Balltage, Morgens von 10 bis 12 Uhr abgegeben. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, mit Maskenzeichen zu erscheinen.

Hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden.

Der Ball beginnt um 7 Uhr

Der Vorstand.

Haus- Verkauf.

☞ Das mit S. Nr. 1073 bezeichnete, von allen Seiten freistehende Haus am Ende der neuen Gasse dahier, welches große, zu jeder Art von Geschäften qualifizirende Parterre-Räumlichkeiten und große Gießerei-Einrichtung nebst Pumpbrunnen, Keller, 7 Zimmer, 7 Kammern, 2 große Böden ꝛc. enthält und sich im besten Baustande befindet, ist täglich zu verkaufen.

Gesuch.

Ein Engländer wünscht vermittelst des Deutschen oder des Französischen Unterricht in seiner Muttersprache zu geben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Es wird ein ordentliches Mädchen, welches schon mehrere Jahre diente und Hausmannskost kochen kann, bis nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anfrage.

Mehrere Bürger erlauben sich anmit anzufragen, wie es mit der Deputation für das Bürger-Waldholzrecht steht, ob sich dieselbe aufgelöst hat, oder noch vorhanden ist, man bittet um gefällige Nachricht.

Gesuch.

Eine Magd, die gut mit Kindern umzugehen weiß und gute Atteste hat, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

Auf der Schwabacher Straße, eine Stunde von hier, ist ein im vorzüglich besten Baustand bestehendes Wirthschafts-Anwesen, wobei sich ein Garten und eine bedeutende Kundschaft befindet, und welches einen Miethe-Ertrag von fl. 420 trägt, aus freier Hand zu verkaufen; im nöthigen Fall kann auch ein Kapital zur ersten Hypothek darauf stehen bleiben.

Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionar.

Kapitalien-Gesuch.

fl. 1800 zu 4 pCt. erste Hypothek, Versicherungs-Kapital fl. 3700, Landgericht Pleinfeld, und fl. 700 zu 4 pCt. erste Hypothek, Versicherungs-Kapital fl. 1400, Landger. Pottenberg, werden bis Ziel Lichtmeß 1845 aufzunehmen gesucht.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 441 der breiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an 1 oder 2 solide Herren zu vermiethen. — Auch ist daselbst ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herren täglich zu vermiethen.

Gesuch.

Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann, und sich willig jeder Arbeit unterzieht, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In der Theresienstraße ist im Hause S. Nro. 566 b der zweite Stock täglich zu vermiethen. — Derselbe enthält zwei heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Waschhaus und Pumpbrunnen.

Zu verkaufen.

Ein Laden auf dem Hauptmarkt, in einer der schönsten Lagen, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mitleser-Gesuch.

Es wird das Frankfurter Journal mitzulesen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In Nro. 863 b der Klaragasse sind 2 möblirte Zimmer nebst Alkove täglich an solide ledige Herren zu vermiethen.

Gesuch.

Ein gebildeter junger Mann, der sich besonders für ein Detail-Geschäft eignet, kann Unterkunft finden. — Briefe besorgt die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein bei einem hiesigen kgl. Amte dienender junger Mann, der eine schnelle, deutliche und korrekte Handschrift hat, bittet, um die Existenz seiner Familie besser zu begründen, in seinen freien Stunden durch Abschreiben, Rechnungsstellungen ꝛc. um Nebenverdienste. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

Nächst der Hall, L. Nro. 813, sind nächstes Monat zwei Zimmer nebst Alkov, ganz neu tapezirt und möblirt, an 1 oder 2 solide Herren zu vermiethen.

Kapital-Gesuch.

1400 fl. — 2000 fl. und 3600 fl werden gegen pupillarische Versicherung zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: »Romanze eines verliebten Schusters« und »der Einsiedler« sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof L. Nro. 542.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Abonnement suspendu. Mittwoch den 22. Januar 1845. Großes Concert des Signor A. Bazzini, Violin-Virtuosen aus Mailand, Schüler Paganini's. Vorher: »Nehmt ein Exempel dran.« Lustspiel in 1 Akt von Dr Töpfer.

Donnerstag den 23 Januar 1845. 5te Vorstellung im 5. Abonnement. Zum Erstenmale wiederholt: »Die Handwerker, oder die Söhne.« Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 20. Jan. 1845.

(Bayr. Hof) HH. Bar. v. Guttenberg, Kammerherr v. Weissendorf. Silber v. Leipzig, Linn v. Weida, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Gruber, Kfm. v. Bamberg, Kellmann, Sänger v. Würzburg

(Straus.) HH. Graf Trips, Oberlieuten. v. Grätz. Günther v. Köln, Schroff v. Augsburg, Torley v. Gummersbach, Förstemann v. Nordhausen, Kflte. Dunges, Fabrik. v. Donauwerth, Beadle, Rotherham, Rent. v. London.

(Fränk. Hof.) HH. Dietsch, Gutsbesitzer v. Emersfeld. Rupp, Priv. v. Steinberg.

(Blaue Glocke.) HH. Schroder m. Fam., Schauspieler v. Regensburg. Bauriegel, Pfarrer v. Mkt. Bretl.

(Rothe Hahn.) HH. Mußbeck, Zöllt v. Stein Böhm v. Regensburg. Grillmann v. Neumarkt, Kflte. Metzner, Student v. München.

(Weißer Löwe.) HH. Müller, Priv. v. Karlsburg. Hohe m. Sohn v Volkmannsrieth. Mellet, Klob, Höfler v. Neumarkt. Hr. Hohe, Zöllt. v. Neumarkt.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Elsen, Kfm. v. Hasfurt. Prager, Revierförster v. Dermitz. Pilling, Gastw. v. Wernsbach. Weiner, Priv. v Weissendorf.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Schneider v. Greuth, Hirschman v. Mainz, Stump, Haudensack v. Gönningen, Haudensack v. Stuttgart, Kflte. Bider, Oekonom v. Oettingen.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 14. und 18. Jan. 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels.		Durchschnitts-Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	10	30	10	21	9	30
Waizen	13	15	12	30	10	30
Gerste	10	24	9	39	9	—
Haber	4	40	4	20	3	—

Das Korn ist gestiegen um — fl. 4 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. — kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 1 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 1 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 23. Januar 1845. Nro. 23. Kalender: Emerentia.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netzt 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Bamberg, 14. Jan.) Seine Majestät der König haben allergnädigst genehmiget, daß die bayerische Hypotheken- und Wechselbank in allen ihren Rechtsangelegenheiten durch den von ihr auf dem Grunde des §. 35 der Statuten dieser Bank vom 18. Juni 1835 gewählten bisherigen Patrimonialrichter erster Klasse und nun zu ihrem Oberbeamten der Hypotheken-Abtheilung bestellten Johann Baptist Ströll vor allen öffentlichen Stellen, Gerichten und Behörden vertreten werden dürfe.

Baden. Die Oberrheinische Zeitung berichtigt ihre Nachricht wegen Wiederbesetzung der Präsidentenstelle im Ministerium des Innern dahin, daß Ministerialdirektor Geh. Rath Rettig interimistisch mit der Leitung der Angelegenheiten im Ministerium des Innern und mit den dahin bezüglichen Vorträgen im großh. Staatsministerium beauftragt worden ist.

Preussen. (Berlin, 19. Jan.) Die Feier des Krönungs- und Ordens-Festes wurde auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs heute begangen. Zu diesem Feste versammelten sich Vormittags auf dem kgl. Schlosse die in der Residenz anwesenden, seit dem 21. Jan. v. J. ernannten Ordensritter und Inhaber von Orden und Ehrenzeichen, so wie diejenigen, denen Se. Maj. der König aus Veranlassung der diesjährigen Krönungs- und Ordens-Feier Orden und Ehrenzeichen zu verleihen geruht hatten. Die Letzteren empfingen von der General-Ordens-Kommission im Allerhöchsten Auftrage die für sie bestimmten Dekorationen und wurden darauf von derselben, mit den zuerst erwähnten Ordens-Rittern und Ehrenzeichen-Inhabern, in den Rittersaal geführt. Der Oberschenk von Arnim, Mitglied der gedachten Kommission, verlas hier in Gegenwart Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen von Preussen und der königl. Prinzen, so wie der dazu besonders eingeladenen Ritter, die von Se. Majestät vollzogene Liste der neuen Verleihungen. Darauf folgte die Feier des Festes in der Schloßkapelle, wo der Ober-Hof-Prediger Dr. Ehrenberg, unter Assistenz zweier Hof- und Dom-Prediger die Liturgie und die der Feier des Tages gewidmete Predigt hielt. Nach dem Schlusse derselben und als der Segen gesprochen war, wurde das Tedeum angestimmt. Nach dem Gottesdienst fand die Vorstellung der Ordensritter statt und darauf Tafel. Im weißen Saale der Bilder-Gallerie und in den anstoßenden Zimmern nahmen 500 und in den dazu bestimmten Kammern 250 Personen an der Tafel Theil. Nach Aufhebung derselben begaben Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin und Ihre kgl. Hoheiten sich mit den Anwesenden in den Rittersaal, wo die Versammlung demnächst von Sr. Maj. huldvoll entlassen wurde. Folgendes ist das Verzeichniß der geschehenen Verleihungen: 1. Den Schwarzen Adler-Orden hat erhalten: v. Thile, General der Infanterie und Staats-Minister. 2. Den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub: Graf von Arnim, Staats-Minister; v. Below, General-Lieutenant, Kommandeur des Kadetten-Korps; v. Savigny, Staats-Minister. 3. Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse (mit Eichenlaub) 12. (ohne Eichenlaub) 2. 4. Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse (mit Eichenlaub) 9, darunter Dr. Bornemann, Wirkl. Geh.-Ob.-Justizrath u. Direkt. in Berlin; v. Puttkammer, Polizei-Präsident in Berlin; Uhden, Staats-Minister; v. Unruh, Generalmajor, Gouverneur Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen. (ohne Eichenlaub) 2. 5. Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse (mit der Schleife) 41, darunter Benda, Hofr. u. Kassier bei der General-Staats-Kasse in Berlin; Dr. Busch, Geh. Mediz.-Rath und Prof. in Berlin; Hensel, Hofmaler in Berlin; Dr. Middeldorpf, Konsistorial-Rath und Prof. zu Breslau; Graf v. Seckendorf, Kammerhr. und Gesandter in Hannover; Dr. Spiker, Bibliothekar zu Berlin; Dr. Wolff, Geh. Sanitäts-Rath und Prof. in Berlin. (ohne Schleife) 3. 6. Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse 178, darunter Bach, Dir. des Inst. für Kirchenmusik zu Berlin; Dr. Braun, dirig. Sekr. des archäolog. Inst. zu Rom; Bunsen, Stadtger.-Rath zu Berlin; Cockerill, Fabrikenbesitzer zu Guben; Dr. Wilhelm Grimm, Prof. und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin; Herter, Direktor einer höhern Bürgerschule zu Berlin; Jordan, unbesoldeter Stadtrath zu Berlin; Dr. Kugler, Professor an der Akademie der Künste zu Berlin; Dr. Nikolai, Med.-R. u. Mitgl. des Mediz.-Kolleg. der Provinz Bran-

Weltsinn.

(Fortsetzung.)

Schramm war nun ein großer, anerkannter Künstler; Niemand war wärmer in dem Lobe seiner Leistungen, als Mabillon, Niemand stummer, wenn es sich um seinen Charakter handelte. Isabelle folgte seiner Laufbahn mit Interesse; aber es war das Interesse, das man für einen Fremden fühlt; jede Spur der alten Neigung schien in ihr erloschen — sie glaubte selbst, daß er ihr gleichgültig geworden wäre. Aber in selbem Maße, wie dieser Seelenzustand sich in ihr befestigte, stiegen alte Erinnerungen, Schatten aus der Vergangenheit in Ulysses' Seele auf. Ein für ihn grauenhaftes Ereigniß hatte zum zweiten Male den Schleier der Täuschung zerrissen, den er im Bedürfniß, sich an irgend Jemanden anzuhängen, über Elfrieden gebreitet hatte. Ihre Liebe war sich an Leidenschaftlichkeit und Gluth immer gleich geblieben — dennoch hatte ihr Verkehr für ihn alle Annehmlichkeiten verloren; — Gott weiß, wie es kam — aber sie zankten den ganzen Tag, und zuletzt folgte dann eine kurze, oft sogar leidenschaftliche Versöhnung. Elfriede mochte eine Ahnung haben, daß es einen Theil in Ulysses Herzen gab, zu dem ihr der Eingang versagt geblieben war. Da hinein strebte sie mit Gewalt; sie ließ sich's einfallen, ihm Prüfungen auferlegen zu wollen; zu Zeiten kalt zu erscheinen, um seine Flammen anzufachen — dann wieder in eine unnatürliche Lustigkeit zu verfallen, die ihn zur Bewunderung hinreißen sollte. Ulysses war verliebt in sie, er fand sie schön, artig, zu Zeiten nicht ohne Witz — aber er war eigentlich der indolenteste Mensch der Erde, dem alle diese Seiltänzer-Kunststückchen der Liebe im höchsten Grad lästig waren. Zugleich aber war es eben seine Indolenz, die ihn treu erhielt: diese Mühe des Auffindens, des Gewinnens war einmal überstanden, er hatte seine Häuslichkeit, seinen Platz am Tische, und im Winter am Ofen Elfrieden — und deßwegen blieb er, wenn er auch fühlte, daß sie eine Person war, die über die kleineren Neckereien des Lebens seinen großen Gehalt gänzlich aus den Augen verloren hatte, und die, obgleich sie ihn im Ganzen leidenschaftlich liebte, ihn doch im Einzelnen entschieden quälte.

Auf einmal nahm dies Thema eine ernsthafte Wendung — sie sprach, sich scheiden zu lassen und Ulysses zu heirathen. Er erschrak innerlich heftig über diesen Vorschlag und wandte die Unmöglichkeit dagegen ein. »O, die Liebe vermag Alles!« entgegnete sie.

»Und ich,« sagte er, »um allen ferneren Discussionen ein Ende zu machen

denburg zu Berlin; Dr. Ranke, Direkt. des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums so wie der Real- und Elisabeth-Schule zu Berlin; Dr. Heinrich Rose, Prof. an der Universität und Mitgl. der Akademie der Wissensch. zu Berlin; Dr. Rudorff, Prof. an der Universität zu Berlin; Dr. Schultze, Hofrath und Prof. zu Greifswald; Dr. Stuhr, Prof. an der Universität zu Berlin. 7) Den St. Johannis-Orden 4. 8) Das allgemeine Ehrenzeichen 89. (A. Pr. Z.)

In den ersten Kreisen der hiesigen Gesellschaft erzählt man sich seit einigen Tagen, daß diejenige Partei der höhern Staatsdienerschaft, welche im Interesse des preussischen Staats und seiner Königsfamilie eine fernere Ausbildung der staatlichen Einrichtungen im Sinne des Fortschrittes für unerläßlich hält, eine sehr wichtige Entschließung des Königs erlangt hat. Der König soll nämlich erklärt haben, daß er die Voraussetzungen, unter welchen die Erfüllung früherer Verheißungen in Aussicht gestellt worden, als jetzt vorhanden betrachte; mithin der Zeitpunkt zu fortgesetzter Entwickelung mehrerer Staatseinrichtungen erschienen sey. (Wes. Z.)

(Köln, 17. Jan.) Der Prozeß gegen den nach Belgien geflüchteten Literaten Karl Heinzen wegen seiner Schrift über die preussische Büreaukratie wird am 28. d. M. vor der Korrektionellkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung kommen, diese jedoch bei verschlossenen Thüren stattfinden, da der Anklagesenat des Appellationsgerichts dahin entschieden hat, daß die Anklage sich nicht auf die anfänglich in dem Erlasse der Gerichtsbehörde Heinzen zur Last gelegten Vergehen beschränken, sondern daß er überdies des Verbrechens der Majestätsbeleidigung angeklagt werden soll, was die Zulassung des Publikums und somit die öffentliche Verhandlung ausschließt. Die Anklagekammer des hiesigen Landgerichts hatte sich dahin ausgesprochen, daß die Anklage nicht auf das Verbrechen der Majestätsbeleidigung auszudehnen sey; diese Ansicht ist jedoch von der höheren Instanz des Anklagesenats unseres Appellhofes nicht getheilt, vielmehr entschieden worden, daß die Anklage auf Majestätsbeleidigung lauten solle. (Fr. J.)

Sachsen-Hildburghausen. (Hildburghausen, 18. Januar.) Man liest in der „Dorfzeitung": „Bei dem jüngst zu Weimar erfolgten Tode des dortigen pensionirten Regierungsrathes Alexander Müller, Herausgeber des „Canonischen Wächters" und vieler anderer zu Rom verbotener Bücher, versagte die katholische Priesterschaft der Stadt das Trauergeleit, sich darauf stützend, daß der Verblichene nach Scheidung von seiner ersten Ehefrau eine zweite, nach römischen Grundsätzen verbotene Eheverbindung eingegangenen, und deßhalb als Excommunicirter zu betrachten sey. Da indessen die Regierung des Großherzogthums Weimar von einem Staate im Staate nichts weiß, auch die zweite Ehe des A. M. legitimirt hatte, so soll auf solche nur privatim ergangene Beregung die fragliche Priesterschaft noch zeitig genug gethan haben, was vorher ihres Amtes nicht seyn wollte."

Vom Main, 17. Jan. Seit einiger Zeit ist wieder vielfach die Rede davon, daß von Seiten Englands neuerlich Schritte geschehen, um einen Handelsvertrag mit dem Zollverein einzuleiten. Der englische Gesandte am Bundestag, Hr. Fox-Strangways, soll mit den Unterhandlungen beauftragt werden und deshalb nach London beschieden worden seyn, um dort die nöthigen Instruktionen zu empfangen. Wenn man hier von Handelsverträgen mit England und Frankreich, wegen der hohen Tarife, welche diese Länder besitzen, und des ausschließlichen Systems, welchem ihre Regierungen huldigen, eben keine hohe Meinung hat, so ist das, was man über die Zwecke Englands in dem letztgegebenen Falle vernimmt, noch weniger geeignet, Vertrauen zu erwecken. Es wird nämlich von wohlunterrichteten Geschäftsmännern allgemein behauptet, daß die englischen Anträge darauf gerichtet seyen, jeder Erhöhung des deutschen Vereinstarifs auf englische Fabrikate, namentlich auf Twist, Leinen-, Wollen- und Baumwollenwaaren innerhalb eines gewissen Zeitraums vorzubeugen. Diese Annahme wird durch Handelsbriefe aus Liverpool und Manchester bestätigt, in denen gewisser Zusicherungen Erwähnung geschieht, welche die englische Regierung bezüglich der Zölle auf Eisen und der oben erwähnten Erzeugnisse im Zollverein den Fabrikanten gegeben hat. Hoffentlich werden die englischen Absichten und Pläne auch diesmal, wie früher bei der Eisenfrage, an der Vorsicht und dem patriotischen Sinne derjenigen, welche mit der Leitung der Zollvereinsangelegenheiten beauftragt sind, zu Wasser werden. (Köln. Z.)

Dänemark.

(Kiel, 15. Jan.) Dem Vernehmen nach wird eine Dankadresse an den braunschweigischen Landtag, mit Beziehung auf die von demselben der Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig und Holstein erwiesene Theilnahme, beabsichtigt und soll jenes Mitglied der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, welches auf dem letzten holsteinischen Landtage eine so hervorragende Stellung eingenommen, auch hier den ersten Impuls gegeben haben.

Frankreich.

(Paris, 17. Jan.) In der Deputirtenkammer wurde heute der Adresse-Entwurf verlesen. Es ist derselbe, wie man erwartet hatte, in seinen wesentlichen Theilen nur ein Echo der Thronrede. Er erkennt rühmend die glückliche Erhaltung der guten Eintracht zwischen den Kabinetten Frankreichs und Englands an. Diesem Paragraphen folgt nachstehende Phrase: „Wir hoffen, daß dieser gegenseitige Geist der Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit bald den Erfolg der Unterhandlungen herbeiführen werde, welche dem von den Kammern mehrere Male ausgedrückten Wunsche gemäß auf Sicherung der Unterdrückung des Sclavenhandels und zugleich dahin abzielen müssen, unsere Handelsmarine unter die ausschließliche Ueberwachung durch die nationale Flagge zu stellen." In dem Paragraphen über die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und den auswärtigen Mächten lautet die Schlußstelle: „diese guten Beziehungen beruhen auf der treuen Beobachtung der Verträge. Frankreich vergißt nicht, daß diese die Hoffnung und die Stütze einer edelmüthigen Nation seyn müssen, deren Rechte sie bestätigt haben." Die Eröffnung der Generaldiscussion über den Adreßentwurf wurde auf nächsten Montag anberaumt und hierauf die Sitzung um 2 Uhr aufgehoben.

Griechenland.

(Athen, 6. Jan.) Die Achtung vor dem Ministerium befestigt sich immer mehr. Der englische Gesandte hatte die griechische Hauptstadt nicht verlassen. Er war durch den Genuß giftiger Schwämme dem Tode nahe gekommen, durch rasche ärztliche Hülfe aber gerettet worden.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 18 Jan.) Se. Hoheit der hier residirende Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, Bruder des Königs der Belgier, Vater des Königs von Portugal ꝛc., liegt seit einigen Tagen so bedenklich krank darnieder, daß man wegen Erhaltung seines Lebens in Sorge ist. Es sind deshalb an die Söhne des erlauchten Kranken nach Paris und Lissabon Kuriere abgefertigt worden. Der jüngste Sohn, Prinz Leopold, ist gegenwärtig das

---

schwöre dir, daß ich nie eine geschiedene Frau heirathen würde." — "Und ist das alles, was du dagegen hättest, dich mit mir zu verbinden?" fragte sie. — Ja," antwortete er, um Ruhe zu haben.

Ein paar Wochen darauf starb Krause! Ulysses hat nie mit einem Worte geäußert, was für Gedanken dieser Todesfall in ihm hervorgerufen habe; aber er gab seinem ganzen Charakter einen Ruck; es ward ihm unheimlich in Elfriedens Nähe, er mochte sie nicht mehr sehen — sie flößte ihm Grauen ein — und nach einer langen stürmischen Unterredung zwischen ihnen beiden sagte er sich zum zweiten Male und diesmal auf immer von ihr los. Den andern Tag fand man sie, von Opium vergiftet, todt in ihrem Bette liegen.

Wie von Furien gepeitscht, floh Ulysses den Ort. Er hat die Haare verloren in wenigen Wochen, und seine Schönheit ward durch einen Zug finsteren Grames verdüstert. Er kannte nur Einen Ort auf Erden, wo er hätte hingehen mögen; es war zu Isabellen; sie war ihm nun auf einmal in ihrer ganzen Güte und Seelenreinheit aufgegangen; ein Strahl höherer Liebe fiel auch in seine Seele; aber er fühlte sich unwürdig, es ihr auch nur mit einem Worte anzudeuten; und doch verzehrte sich sein Leben in der Sehnsucht nach ihr. Auch die Arbeit ging ihm nicht von der Hand, keine seiner Zeichnungen trug das frühere Gepräge; er fühlte sich verdorren, von innen heraus. Oft sang er vor sich hin:

"So aber sind die Schwingen
Mir allesammt gelähmt,
Wie hell ich auch mag singen,
Mein Herz sich einsam grämt."

Gern wäre er zu Madillon gegangen und hätte ihm sein Herz geöffnet; aber er wagte es nicht, ihm zu nahen, den er wie einen Rächer fürchtete.

Und so sehen wir denn die Verlassene, Verschmähte in der Ruhe und Heiterkeit ihrer Tugend [illegible] Pfad des Lebens dahingehen, während er, der sie verlassen hat, weder sich noch alles innern Haltes gar nicht weiß, wo er das Leben angreifen soll, um ihm irgend einen äussern Halt abzugewinnen. Es trieb ihn fort, er wußte nicht, wohin. Auf einmal sagte es ihm ein Zeitungsblatt, auf das sein Auge zufällig fiel: nach Algier wollte er, dort in der Unruhe des Krieges das innere Gleichgewicht wieder erringen oder sterben! — —

Es war eine wolkenlose Nacht, in der Ulysses auf einer Höhe des Atlas bivouakirte. Er lag allein, einige Schritte von seinen Kameraden und seinem

einzige am Krankenbette harrende Familienglied.

Ueber die Anwendung der Waffengewalt bei öffentlichen Ruhestörungen hat der Präsident des Hof-Kriegsrathes an die General-Kommandanten der Provinzen die Weisung erlassen, daß dieses in zwei Fällen, aber immer mit ernstem Nachdruck, zu geschehen habe. Der erste als Hauptregel zu betrachtende Fall trete dann ein, wenn der politische Kommissär, an welchen die Militärgewalt gewiesen, und der für die Anwendung der Gewalt in erster Linie verantwortlich ist, sein ferneres abmahnendes Einschreiten selbst als unfruchtbar und zur Zurückführung der Ordnung nicht mehr als ausreichend erklärt, und daher das thätige Einschreiten der Waffengewalt fordert. Im zweiten Falle, und auch ohne eine solche Aufforderung, habe die Anwendung der Waffengewalt sogleich stattzufinden, wenn die Truppe von den Tumultuanten selbst angegriffen oder thatsächlich insultirt würde, da sie unter solchen Umständen in die Lage der Nothwehr und der Vertheidigung der Waffenehre versetzt ist. Da übrigens für Ereignisse, welche unter den verschiedenartigsten Formen auftreten können, die Ertheilung ganz genauer Vorschriften unmöglich ist, so sey es den Korps-Kommandanten zu überlassen, ob in den erwähnten Fällen bei der Infanterie ein Angriff mit dem Bajonett in geschlossener Ordnung, als vorläufig noch schonende Maßregel, stattfinden könne, oder ob sogleich zur Anwendung der Feuerwaffe geschritten werden müsse, was dann aber immer in ganzen Dechargen und nie im einzelnen Feuer zu geschehen hat. (A. Pr. Z.)

Schweiz.

(Bern.) Das jüngste Schreiben des Regierungsrathes an Schultheiß und Regierungsrath des h. Standes Luzern hinsichtlich der Jesuitenberufung enthält u. a. Folgendes: „Wir glauben nicht säumen zu sollen, gegen Euch, getreue, liebe Eidsgenossen, die zuversichtliche Hoffnung auszudrücken, Ihr werdet dem freundeidgenössischen Schritte, welchen die Regierungen des Mitvorortes Zürich gegen Euch zu thun sich veranlaßt gesehen hat, und den wohlmeinenden Absichten, welche denselben hervorgerufen haben, die Berücksichtigung zu Theil werden lassen, daß Ihr die wirkliche Vollziehung jenes Vertrages, wenigstens auf so lange nicht anordnet, bis der Gr. Rath Eueres h. Standes über das Ansuchen der Regierung des Kantons Zurich entschieden haben wird. Wir können Euch, getreue, liebe Eidsgenossen, im Hinblicke auf die große Aufregung, welche die Frage der Jesuitenberufung nach der Bundesstadt Luzern in einem bedeutenden Theile der Eidgenossenschaft und namentlich in unserem Kantone, wie seit Jahren keine andere, hervorgerufen hat, nicht verhehlen, daß eine sofortige Vollziehung jenes Vertrages nicht nur als eine bedauernswerthe Nichachtung der freundeidgenössischen Stimme des Mitstandes Zürich erscheinen müßte, sondern leicht die Ruhe und Wohlfahrt des Gesammtvaterlandes gefährden könnte. Indem wir somit die Erwartung aussprechen, es könne Eure Verordnung vom 30. Christmonat den Sinn nicht haben, daß die wirkliche Uebergabe Euerer höhern Lehranstalten an die Gesellschaft Jesu stattfinden solle, bevor der Gr. Rath von Luzern sich über das Ansuchen des h. Standes Zürich ausgesprochen haben wird, halten wir uns für verpflichtet, Euch in Hinsicht auf die bedenklichen Folgen, welche eine derartige Maßnahme im gegenwärtigen Augenblicke nach sich ziehen dürfte, eine eben so ernste als wohlgemeinte Warnung zugehen zu lassen."

(Aargau.) Folgendes sind die Nachrichten der Eidg. Z.: Daß im Zeughaus in Aarau alles für den Ausbruch der Freischaaren bereit sey, bestätigt sich. Das Comite versammelt sich daselbst jeden Abend. Zwei Regierungssekretäre (worunter ein Herr Häseli, der früher in griechischen Diensten war und auf dem eidgenössischen Sängerfeste in Zürich gesprochen hat) stehen mit an der Spitze desselben. Wie man vernimmt, soll der Ausbruch der Freischaaren, deren Zahl jetzt in den Kantonen Bern, Aargau und Basel auf 14,000 (Mitziehende oder blos Unterschreibende??) gestiegen seyn soll, noch verschoben werden, da man, wie das Gerücht besagt, auch von Winterthur und Glarus her Freischaaren erwartet, mit denen man sich in Verbindung setzen möchte. Die Freischaaren sollen von allen Seiten her zugleich in den Kanton Luzern einfallen; die Waadtländer sollen im Falle des Gelingens in Freiburg eindringen; einer der eidgenössischen Offiziere werde den Oberbefehl über die Freischaaren übernehmen. — In Stein, im Frickthal, soll nächsten Sonntag eine Volksversammlung von Frickthalern und Baslern (Stadt und Land) abgehalten werden.

Amerika.

Präsident Tyler hat dem Senate der Vereinigten Staaten ein Schreiben des Staatssekretärs Calhoun an den nordamerikanischen Gesandten King in Paris vom 26. Aug. 1844 vorgelegt, woraus hervorgeht, daß letzterer von Hrn. Guizot über das Gerücht, Frankreich wolle gemeinsam mit Großbritannien gegen den Anschluß von Texas an die Union protestiren, Aufschluß verlangt und eine für Nordamerika befriedigende Antwort empfangen hatte. „Ein solcher Schritt — sagt Herr Calhoun — hätte, wenn er von Seiten Frankreichs geschehen wäre, unfreundliche Gefühle erregen und den Vereinigten Staaten gerechten Anlaß zur Klage geben müssen. Die Regierung der Union verläßt sich mit festem Vertrauen auf Hrn. Guizot's Versicherung und hofft, daß Frankreich weder allein noch vereint mit einer andern Macht ein Verfahren einschlagen wird, das so wenig mit seinen wahren Interessen und mit den so lange zwischen beiden Ländern bestandenen freundlichen Beziehungen übereinstimmen würde."

Die schon erwähnte Botschaft des Präsidenten Houston an den Kongreß von Texas äussert in Bezug auf Frankreich und England: „Daß beide Staaten für unser gesondertes Bestehen und unsere bleibende Unabhängigkeit als Nation Vorsorge kundgeben, ist nicht blos natürlich, sondern auch lobenswerth. Sie werden aber, davon bin ich überzeugt, nie von uns ein Opfer der Ehre oder Interessen fordern; und thäten sie es, so stände es ganz bei uns, dasselbe abzulehnen, was wir auch zuverlässig thun würden." — Ueber die jüngsten Unterhandlungen mit den Vereinigten Staaten sagt die Botschaft: „Unsere Beziehungen zu der Union sind seit meiner letzten Jahresbotschaft unverändert geblieben. Wir sind noch ohne alle Vertragsstipulationen zwischen beiden Ländern, da die ratificirende Gewalt in der Union seit zwei Jahren alle Versuche zum Abschlusse derselben verneint hat. Ich kann auch durchaus nicht angeben, ob irgend eine Bemühung zu gleichem Zwecke für die nächste Zeit von Erfolg seyn wird." Die Botschaft erklärt weiter, daß Texas in Allem, nur nicht dem Namen nach, mit Mexiko in Frieden sey, und daß die gemachten Gefangenen, mit Ausnahme Navarro's, ihre Freiheit erhalten hätten. Die Beziehungen zu den Indianern werden als befriedigend angegeben; die Zeitung von Galveston meldet jedoch die Erneuerung indianischer Raubanfälle an den Gränzen und will wissen, daß zwei vermißte Reisende von ihnen ermordet worden seyen.

Nach weiteren Berichten aus Mexico in den Blättern von Neu-Orleans war Santa Anna von dem Kriegsminister der provisorischen Regierung zur Niederlegung des Oberbefehls über das Heer aufgefordert und im Weigerungsfalle bedroht worden, daß man

---

Pferde getrennt, unter dem Sternenhimmel, den ein Gitter von Rosenblättern ihm mit dem zitternden Netze verdarg, das ein großer Strauch, unter dem er lag, über ihn ausbreitete. So entschlummerte er. Als er aufwachte, sah er eine volle Centifolie über seinem Antlitze schweben. Er war noch halb im Traume, eine süße Schwärmerei bemächtigte sich seiner Seele; es war ihm, als sei es Isabelle, die ihn anlächelte, mit jenem holden Blicke unschuldigen Staunens, der ihr eigen angehörte. Er faltete die Hände und betete zur Rose: »O, vergib mir, vergib mir!« Die Rose stand immer am selben Orte, und er konnte sein Auge nicht von ihr wegwenden. Da rief man ihn beim Namen, er sprang auf, brach den Zweig ab, an dem sie festhing, und nahm sie mit. Kurze Zeit darauf ging ein Bekannter vom Kriegsschauplatz in das friedliche Deutschland zurück — er verschloß die Rose in ein Kästchen und schickte sie ins Vaterland — an Isabelle — dabei lag ein Zettel mit den Worten:

»Ich lag und schlief nach einem heißen Tage auf einem Hügel, der zum Atlasgebirge gehört. Mein Herz war von Martern durchwühlt — mein Geist gelähmt — meine Energie in einem einzigen Gefühle nagender Reue untergegangen; — als ich erwachte, schwebte diese Rose über mir — ich nahm sie als einen Engel der Versöhnung auf — ich rief ihr zu: vergib! — und als ich es gethan hatte — fühlte ich mich mit mir selbst versöhnt — und wie von aller Sünde rein gewaschen. Als ich mein rauhes Tagewerk wieder beginnen mußte, nahm ich das Symbol der Versöhnung mit — und ich schicke es Ihnen, Isabelle. Nehmen Sie es an, rufen Sie mich mit einem liebevollen Worte zurück in mein Vaterland — dann werden Sie sich selbst einen Freund, der Welt — ich darf es sagen — einen Künstler wiedergeben; jetzt ist er todt, dieser Künstler — kein Gedanke belebt seine Seele, kein Werk will ihm gelingen — er liegt wie in unruhigem Schlummer — oder wie das Volk sagt: er kann nicht leben und nicht sterben. Antworten Sie mir nicht, so bleibe ich hier und kehre nie wieder nach Europa zurück, die Kugel segnend, die mich trifft.«

Das Paket fand Isabelle fünf Jahre nach dem letzten Briefe, den ihr Ulysses geschrieben hatte. Sie war eine Jungfrau von dreißig Jahren, aber noch schön wie in ihrer ersten Jugendblüthe, nur älter, denn man las die Zahl ihrer Jahre auf ihren bedeutenden Zügen. Noch immer hatte sie die unschuldsvollen Blicke und die milde Güte im Auge und um den reizend geformten Mund.

(Schluß folgt.)

ihn für einen Verräther und Empörer erklären werde. In der Hauptstadt soll das Volk äusserst erbittert gegen Santa Anna seyn. Das Bein, welches er früher im Kampfe verlor und welches mit so großem Pompe bestattet wurde, ward wieder aus der Erde gegraben und schimpflich verbrannt; sein Bild wurde aus den Fenstern seines Pallastes geworfen und von der Menge zerrissen, und die ihm zu Merico und Puebla errichteten Bildsäulen in Stücke zertrümmert. Nur zwei Provinzbezirke werden als Santa Anna noch ergeben bezeichnet.

Mannichfaltiges.

Nach dem Brand im Gasthaus zur blauen Traube zu Memmingen zeigte sich der Wohlthätigkeitssinn der Einwohnerschaft bei diesem Anlasse auf's Neue in der rühmlichsten Weise, da in Bälde über 400 fl. freiwilliger Beiträge zur Unterstützung der beklagenswerthen Reliften der Getodteten und der Familie des noch schwer Erkrankten einem zur Verwendung der Gaben gebildeten Komite zukamen. Auch wurden auf dem Rathhause mehrere Individuen, die sich bei dem Löschen besonders hervorthaten, Belohnungen überreicht, welche Geldbeiträge zu diesem Zwecke die beiden Agenturen der Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalten der k. b. Hypotheken- und Wechselbank, dann der München-Aachener Societät dem Magistrate einhändigen. Das Gerücht, daß ein Reisender verbrannt sey, bestätigt sich nicht.

Der aus der Erlanger Frohnveste entsprungene Schlosser, wurde in Weißenohe gefangen. Morgen das Nähere.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.

Ueberzeugt von der freundschaftlichen Theilnahme unserer verehrten Verwandten und Freunde, ertheilen wir Ihnen hiemit Nachricht von unserer am 19. d. M. erfolgten ehelichen Verbindung und bitten um ferneres Wohlwollen.

Nürnberg, den 22. Jan. 1845.

Joh. Zollnecker.
Kunigunda Zollnecker, geb. Frenz.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsern schätzbaren Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir unsere am 19. d. M. vollzogene eheliche Verbindung hiemit ergebenst an, und bitten um Ihr ferneres Wohlwollen.

Johann Adam Klein.
Apolonia Klein, geborne Pickel aus Lauf.

Zugleich machen wir hiemit bekannt, daß wir unsere erkaufte Wirthschaft, L. Nro. 645 in der Rosengasse bereits bezogen haben, und bitten alle unsere Freunde und Gönner, so wie unsere werthgeschätzte Nachbarschaft, uns mit ihrem werthen Besuche recht oft zu beehren, und das unserm Vorfahren geschenkte Zutrauen auch auf uns übergehen zu lassen, und bitten selbige um gütige Aufnahme in ihre Mitte.

Nürnberg, den 22. Jan. 1845.

Johann Adam Klein,
Bierwirth und Kleinpfragner.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich nunmehr meine Wohnung bei Käshändler Eberhardt, S. Nro. 709 der innern Laufergasse verlassen, und dagegen eine bei Herrn Schreinermeister Schäffler, S. Nro. 599 II. Etage, am Theresienplatz bezogen habe. Die bisherige geehrte Nachbarschaft bitte ich um geneigtes Andenken, und empfehle mich der gegenwärtigen zur gütigen Aufnahme.

Zugleich empfehle ich mich dem verehrlichen Handelsstande und geehrtem Publikum zu gütig n Aufträgen und fernerem geneigten Zutrauen.

J. D. Marti.
Lehrer der Kalligraphie.

Mieth-Gesuch.

Eine Wohnung von circa 6 Zimmern wird zu miethen gesucht.

Schießhaus zu St. Johannis.

Unterzeichneter beabsichtigt nächsten Sonntag den 26. d. Mts. einen Maskenball zu veranstalten. Billette sind im Wirthszimmer des Schießhauses so wie in der Wohnung L. Nro. 1174 der Natlergasse und an der Kassa um 24 kr. zu haben. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Anfang 4 Uhr.

Kellermann.

Zu vermiethen.

Bis Ziel Lichtmeß ist im Pfeifergäßchen ein kleines Haus zu vermiethen. Das Nähere im Maiengäßchen L. Nro. 1194.

Gasthaus zum blauen Pfau.

Morgen Freitag Abends ist Produktion vom Kleeblatt, wozu ich meine verehrten Freunde und Gönner hiemit ergebenst einlade.

Joh. Lechner.

Literarischer Verein.

Freitag den 24. ds. grössere Versammlung im Saale des Berliner Hofes.

Der Vorstand.

Anzeige.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter a 18 kr pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deßhalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen directe von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Haus- Verkauf.

Das mit S. Nr. 1073 bezeichnete, von allen Seiten freistehende Haus am Ende der neuen Gasse dahier, welches große, zu jeder Art von Geschäften qualifizirende Parterre-Räumlichkeiten und große Gießerei-Einrichtung nebst Pumpbrunnen, Keller, 7 Zimmer, 7 Kammern, 2 große Böden ꝛc. enthält und sich im besten Baustande befindet, ist täglich zu verkaufen.

Zu verkaufen.

3 Mäß dürres Holz und ein Kinderkorbwagen sind zu verkaufen.

Heute Donnerstag den 23. Januar.

Gesuch.

Ein bei einem hiesigen kgl. Amte dienender junger Mann, der eine schnelle, deutliche und korrekte Handschrift hat, bittet, um die Existenz seiner Familie besser zu begründen, in seinen freien Stunden durch Abschreiben, Rechnungsstellungen ꝛc. um Nebenverdienste. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: »Romanze eines verliebten Schusters« und »der Einsiedler« sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handfeehof L. Nro. 542.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 23. Januar 1845. 5te Vorstellung im 5. Abonnement. »Fidelio, Große Oper in 2 Akten nach dem Französischen von Treitschke. Musik von L. v. Beethoven. — »Rocco« Herr Killmann vom Stadttheater in Würzburg als Debut.

Freitag den 24. Jan. 1845. 6te Vorstellung im 5. Abonnement. »Die Benefize-Vorstellung.« Posse in 1 Akt mit 5 Verwandlungen nach dem Franz. des Theodor Hell.

Angekommene Fremde

vom 21. Jan. 1845

(Bayr. Hof.) HH. Dellmann v. Elberfeld, Colsmann v. Langenberg, Schneider v. Crimmitschau, Kflte.

(Strauß.) HH. Pochen, Rent. v. Lüttich. Wimpfheimer v. Ichenhausen, Rau v. Basel, Zapp v. Elberfeld, Kflte. Schneider, Postsekretär von Bayreuth, Gutensohn, Bau-Inspektor v. Würzburg.

(Blaue Glocke.) HH. Rüd v. Würzburg, Grünwald v. Münningen, Rosenfeld v. Uhlfeld, Kflte. Merzian, Part. v. Heidelberg.

(Fränk. Hof.) HH. Hirsch v. Bamberg, Kohn v. Mkt. Erlbach. Bärmann v. Berolzheim, Scheider v. Augsburg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Karst v. Pforzheim, Lang v. Creuznach, Urban v. Augsburg, Kflte. Beck, Pfarrer v. Schweinfurt, Käß, Baumeister v. Würzburg.

(Stadt Erlangen.) Hr. Neder, Kfm. v. Bruck.

(Fünf Thürme.) Hr. Reider, Händler v. Sönningen.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

29 46 3 65 24

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 24. Januar 1845. Nro. 24. Kalender: Timotheus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. Jan.) Eine interessante Rechtssache, die in diesem Augenblick an unserm Cassationshof (für die Pfalz) zur Verhandlung und oberstrichterlichen Entscheidung vorliegt, wird morgen Anlaß zur Discussion über die Frage geben; inwiefern der Zweikampf nach französischem Rechte strafbar ist. (A. A. Z.)

(Ansbach, 22. Januar.) Die Taxe des Winterbieres für das Sudjahr 1845 und zwar für die Maß vom Ganter wird festgesetzt wie folgt: I. Für die Stadt Eichstätt, die Landgerichte Beilngries, Eichstätt und Kipfenberg, — Landgerichte Gunzenhausen, Greding, Heidenheim, Wassertrüdingen, Weissenburg, Herrschaftsgerichte Ellingen und Pappenheim, — Stadt Schwabach, Landgerichte Altdorf, Pleinfeld und Schwabach auf 4 kr. 1 pf. II. Für die Städte Ansbach, Dinkelsbühl, Erlangen, Fürth, Nürnberg und Rothenburg, Landgerichte Ansbach, Heilsbronn, Herrieden, Leutershausen, Schillingsfürst, Windsheim, Dinkelsbühl, Feuchtwang, Erlangen, Herzbruck, Lauf, Neustadt, Mkt. Bibart, Kadolzburg, Mkt. Erlbach, Herrschaftsgerichte Burgbaslach, Emersheim, Schwarzenberg, Landgerichte Nürnberg, Rothenburg, Uffenheim und Herrschaftsgericht Hohenlandsberg auf 4 kr. 2 pf. Diesem Ganterpreise ist der Schenkpreis mit zwei Pfennige per Maß für den Minuto-Verschleiß, dann an den Orten, wo ein Lokalmalzaufschlag, mit allerhöchster Bewilligung besteht, auch dieser bei der distriktspolizeilichen Taxausschreibung beizurechnen. Die Polizeibehörden haben hiernach das weitere anzuordnen, und strenge darauf zu sehen, daß nur Bier in vorschriftmäßiger Qualität gebraut und verleit gegeben werde, überhaupt die bezüglich der Bierpolizei bestehenden Vorschriften auf das genaueste zu handhaben. — Der königl. Präsident der Regierung von Mittelfranken bringt ein Regierungsschreiben in Erinnerung, das auf die Verhütung der Thierquälerei Bezug hat und vertraut zu dem patriotischen Sinne und dem eigenen moralischen Gefühle der Bewohner des Kreises, daß sie den Einladungen der Behörden bereitwilligst entgegen kommen, sich entweder selbst für die Bildung von Filial-Vereinen interessiren, oder wenigstens deren Zustandekommen durch ihren Beitritt zu fördern suchen, zu welchem Zwecke die erfreuliche Zusicherung des Münchener Hauptvereins in dessen neuerlichen Schreiben vom 19. v. M. jedem, der einen Filial-Verein zu gründen geneigt sey, auf dahin erstattete Anzeige die erforderliche Anzahl von Exemplaren der Vereinsschriften und sonstig nöthige Aufklärungen alsbald übersenden zu wollen, hiemit bekannt gemacht wird, wie nicht minder von den Behörden für deren Veröffentlichung in ihren Bezirken zu sorgen ist.

Baden. (Karlsruhe, den 20. Januar.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten sollte Sander seinen Antrag über die Stellung der Staatsbeamten in der Kammer begründen und der über dessen bereits begründeten Antrag, die Redefreiheit in der Kammer betreffend, von dem Abg. Welte erstattete Kommissionsbericht erörtert werden, was aber beides wegen Unpäßlichkeit beider Abgeordneten unterblieb, wogegen mehrere Berichte der Petitions-Kommission erstattet wurden. Von letzteren ist nur einer von mehr allgemeinem Interesse, nämlich jener Rindeschwenders über mehrere Petitionen um eine zweckmäßigere Wehrverfassung und Einführung der Landwehr zur Verminderung der stehenden Heere. Nach dem Kommissions-Antrage sollte die Regierung, unter Empfehlung jener Petitionen, ersucht werden, noch auf diesem Landtage ein schon längst versprochenes dießfallsiges Gesetz den Kammern vorzulegen. Welker unterstützt diesen Antrag in ausführlicher Rede, in welcher derselbe unter Anderem bemerkt, daß sich die Regierungen stets noch getäuscht sahen, wenn sie ihren Schutz nur allein in den stehenden Heeren gesucht; jedoch wolle er keine solche Landwehr, welche die stehenden Heere nur vermehre und den Bürger unter die Zucht nehme, sondern eine solche, wodurch jene in der Wirklichkeit vermindert würden. Der Regierungs-Kommissär, Ministerialrath v. Stengel, bemerkt, daß ein dießfälliges Gesetz wirklich vorbereitet werde, man aber dessen alsbaldige Vorlage auf diesem Landtage aus dem Grunde umgehen zu müssen glaubte, weil schon eine Menge anderer Vorlagen stattgefunden, und sonach bei dessen langer Dauer der Schluß desselben im Interesse der Regierung und der Kammern liegen müsse. Junghanns unterstützt den Kommissions-Antrag

Weltsinn.

(Schluß.)

Sie öffnete das Kästchen, als sie allein war, und nahm erst die welke Rose, von der alle Blättern abfielen, als sie sie berührte, dann das Papier heraus. Ihre Augen strömten, als sie die Schriftzüge erkannte; sie glaubte das Vermächtniß eines Todten zu empfangen; als sie aber gelesen hatte, erfüllte eine himmlische Freude ihre Brust; es war nur die menschliche Gebrechlichkeit, die Selbstsucht, die in Ulyssis geworden war, sein besseres Ich war neu erstanden. Sie warf sich wieder vor ihrem Sopha auf die Knie in ihre gefalteten Hände hinein. »Nicht daß ich ihn wieder habe,« sagte sie mit tiefster Rührung, »aber daß er sich selbst wieder gefunden hat, beglückt mich. Gott sey Lob und Dank dafür!« Als Madillen kam, zeigte sie ihm die Sendung. »Und was werden Sie antworten?« fragte er, einen Augenblick in sichtbarer Bewegung.

»Daß er kommen soll,« rief sie jubelnd, »daß Sie und ich bereit sind, ihn mit offenen Armen zu empfangen!«

Der Kampf in Madillons Seele war schon beendet. »Ja, das bin ich,« rief er aus; »und keine Erinnerung an die Vergangenheit soll unsere Gegenwart stören!«

»Die Vergangenheit,« sagte Isabelle, »gehört gar nicht mehr in das Leben eines Menschen, wenn sie ganz und gar abgethan ist. Nur wenn ihre Leidenschaften, ihre Schwächen noch in die Gegenwart hineinreichen, ist sie etwas.« — »Und werden Sie ihn heirathen? fragte Madillen.

»Nie!« rief Isabella feierlich, »das ist aus — in mir aus! Aber daß ich meiner ersten, einzigen Liebe wieder freudig gedenken kann, das ist mein Glück, meine Wonne! O, ich schämte mich meines Gefühls so tief — nun bin ich wieder stolz darauf und habe eine Herzensgeschichte zu erzählen, die an stillen Freuden und seligen Gefühlen keiner andern nachsteht. Nun lassen Sie uns auf den Platz eilen und sein Werk besehen — ohne den Schleier der Wehmuth, der mir's bis jetzt immer verhüllt hat. Wissen Sie was, Madillen,« fuhr sie in liebenswürdiger Heiterkeit, »ich möchte nun um alle Welt nicht, daß er mir treu geblieben wäre und ich jetzt seine Hausfrau seyn müßte. Jetzt schwebe ich wie ein Genius über seinem ganzen Leben, und will es ihm mit dem Sonnenschein der reinsten Freundschaft verschönern; o, meine ganze Seele soll in den Worten liegen, mit denen ich ihn zurückrufe.

ebenfalls, jedoch mit der Bemerkung, daß die Gesetzesvorlage nicht mehr auf diesem Landtage verlangt werden solle. Mathy ist auch damit einverstanden, führt aber noch aus, daß ein derartiges Institut ohne Mitwirkung der übrigen Bundesstaaten oder doch wenigstens jener, welche das achte Armeekorps bilden, von wenigem oder gar keinem Erfolge seyn dürfte, weßwegen zunächst auf eine diesfallsige Vereinigung hingewirkt werden müsse. Schaaff ist derselben Ansicht, will aber keine Landwehr, welche blos auf dem Papier stehe, auf diese Weise freilich nichts koste, in der Wirklichkeit aber nicht existire. Nachdem sich noch Knapp, Bassermann und Häcker über diesen Gegenstand geäussert, wurde bei der Abstimmung der Kommissions-Antrag, jedoch mit Hinweglassung der Worte: „noch auf diesem Landtage," angenommen. (Bad. Bl.)

(Mannheim, 20. Jan.) Es hätte dem gesammten Handelsstande beim Beginne des neuen Jahres nicht leicht ein erfreulicheres Angebinde zu Theil werden können, als die ergangene Bekanntmachung der königlich bayerischen Regierung über die Befreiung der Güter von dem Rheinzolle, der badisch und bayerischer Seits für die Strecke von Mannheim bis Neuburg erhoben wird. Die dadurch hervorgerufene freudige Bewegung ist um so allgemeiner, als bekanntlich nach Art. 32 der Rheinschifffahrtsacte, Rheinzollnachlässe nur mit Zustimmung der von der Einnahme theilhabenden Staaten verfügt werden können, sich die angerufene Bekanntmachung daher auf eine Vereinbarung stützt, der zufolge die Veröffentlichung des Zollerlasses auch von Seiten der großh. Regierung baldigst erfolgen wird. Die Befreiung des Gütertransportes auf der gedachten Stromstrecke von der schwer drückenden Zollauflage, war aber auch um so nöthiger, als eines Theiles der oberrheinische Schifferstand einer trostlosen Zukunft entgegen sah, und anderseits einige Häfen — Mannheim gegenüber ohnedies in einer höchst nachtheiligen Lage — in Folge der Wirkungen jenes Zolles entweder nicht erstarken, oder den Rang nicht behaupten konnten, den sie freilich auch vermöge vorübergegangener günstiger Verhältnisse eingenommen hatten. (M. J.)

Griechenland.

(Athen, 6. Jan.) Die Abgeordnetenkammer hat endlich die Prüfung der Wahlen beendigt und arbeitet jetzt an ihrer Geschäftsordnung, womit sie bis zu Anfang des neuen Jahres (nach griechischem Styl) zu Ende zu kommen hofft, um dann ihre Diskussionen zu eröffnen. Bei dieser Veranlassung haben ihre bisherigen Sekretäre, Kolokotronis d. j. und Korphiotakis, ihre Entlassung anbieten zu müssen geglaubt, die Kammer hat sie aber durch Nichtannahme derselben in ihren bisherigen Funktionen bestätigt. — In der letzten Zeit haben am Hofe einige Personalernennungen stattgehabt. Zuerst wurde der geschickte Arzt Professor Buros, nachdem er in Abwesenheit des Dr. Röser bereits längere Zeit als Leibarzt fungirt, zum zweiten wirklichen Leibarzte JJ. MM. erhoben. Von größerem Interesse ist die gestern erfolgte Ernennung des Gegenadmirals Anton Kriezis zum Hofmarschall, welches Amt seit dem Rücktritte des Oberstlieutenant Sutzos fast zwei Jahr lang unbesetzt geblieben war. Admiral Kriezis, ein Mann von ehrenfestem Charakter und dem Könige persönlich auf's treueste ergeben, war von 1836 bis 1843 Marineminister und eine Weile selbst Präsident des Ministerraths. Durch die Septemberrevolution von seinem Posten entfernt, lebte er bisher größtentheils in der Zurückgezogenheit auf seiner Geburtsinsel Hydra. Er besitzt das Vertrauen des Königs wie das des jetzigen Premierministers, und seine Ernennung zum Hofmarschall ist gleichsam eine neue Garantie des längern Bestandes der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, der umsichtigen und geschickten Verwaltung von Kolettis und Metaxas. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 17. Jan.) Hr. Pritchard geht heute mit seiner Gattin und seinem jüngsten Kinde nach Southampton ab, um morgen mit dem Dampfpaketboot „Avon" nach Jamaika abzusegeln, von wo ein Kriegsschiff ihn nach dem Meerbusen von Mexiko bringen soll. Hier wird er den Ueberlandweg einschlagen und sodann von einem andern Schiffe der Regierung nach den Navigatorinseln gebracht werden, wo er künftig als Consul fungiren soll und nach dem „Patriot" mit derselben Geradheit und Rücksichtslosigkeit verfahren wird, welche ihn auf Tahiti den Franzosen so unbequem machte. Der „Standard" sagt bloß, daß Pritchard als Missionar nach den Navigatorinseln gehe; der „Patriot" erklärt dies aber für einen sonderbaren Irrthum des Journals der Regierung, und sieht in den Anstalten, welche Lord Aberdeen für die Beschleunigung der Reise Pritchards getroffen habe, den besten Beweis, daß der Regierung sehr viel an seiner baldigen Ankunft auf seinen neuen Posten gelegen sey. — Nach einer Correspondenz, welche zwischen der Admiralität und dem ostindisch-chinesischen Vereine statt gefunden hat, scheint die Regierung eine Uebereinkunft wegen Beförderung der Posten zwischen Suez, Calcutta und China abgeschlossen zu haben; die darauf bezüglichen Anordnungen aber sind noch nicht vollendet. Man hatte erwartet, daß ein Schiff der orientalischen Dampfschifffahrtsgesellschaft am 6. Februar zu Suez seyn werde, um eine Post für Calcutta und die zwischenliegenden Häfen in Empfang zu nehmen, und man ist in der City mißvergnügt darüber, daß dies, allem Anscheine nach, nicht der Fall seyn wird. — Die „Dublin-Evening-Post" veröffentlicht ein ihr von dem Erzbischofe Murray zugeschicktes Schreiben des Lordstatthalters von Irland, Lord Heytesbury, welches dieser unterm 15. Jan. an den gedachten Prälaten ergehen ließ, und worin er sich braustragt erklärt, ihm und dem Erzbischof Crolly von Seiten der Regierung die bündigste Versicherung zu ertheilen, daß nie die leiseste Absicht obgewaltet habe, mit dem päpstlichen Stuhle in Betreff eines Concordats irgendwie in Unterhandlung zu treten. Der „Globe" freut sich, daß durch diese amtliche Wiederlegung der absichtlich verbreiteten Concordatsgerüchte die Aufregungspartei in Irland ein bedeutendes Element, das sie bereits gehörig auszubeuten begann, einbüße und daß ihr wenigstens von dieser Seite aller fernere Anlaß genommen sei, auf die Leidenschaften der katholischen Irländer einzuwirken.

Schweiz.

(St. Gallen, 16. Jan.) Die Lage unsers Kantons wird von Tag zu Tag trüber. Lügen, Entstellungen, Aufhetzungen aller Art werden angewendet, um die katholische Bevölkerung zu fanatisiren und jeden Widerstand gegen das Bisthumkonkordat zu brechen. Das bis anhin so friedliche Verhältniß beider Konfessionen untereinander ist gestört. Mißtrauen von der einen, wie von der andern Seite erfüllt die Gemüther. Es ist kaum abzusehen, daß sich Alles endlich noch ruhig und friedlich entwirre. Drohungen, die vielseitig gehört werden, mahnen die Protestanten zur Vorsicht und zur Wachsamkeit. Sie ihrerseits werden gewiß in keiner Weise Veranlassung zu einem Friedensbruche geben, aber sie werden sich auch nicht so leicht von einer das Verderben des Kantons erstrebenden Partei überrumpeln lassen. Verfassung und Gesetz sind ihr Palladium. Um dieses schaaren sie sich und vertrauen dabei auf die gerechte Sache.

(Genf.) Das Komite des eidgenössischen

»Ach,« sagte Mabillon, schwermüthig lächelnd, »wenn nur die Seelen nicht von zweierlei Geschlecht wären!«

* Abgefallene Rosen.

Liebchen, willst so zart und sinnig
Setzen frische Blumen nach,
Daß das Auge froh und innig
An der Vase weilen mag.

Rosenblätter, die so stille
Träumerisch gedankenschwer
Dort entsanken ihrer Hülle,
Laß sie liegen um uns her,

Wie man uns noch möge lieben,
Wenn die Wangen auch verblüh't,
Wenn auch Reize uns zerstieben,
Die in rosigem Glanz geglüht

E. Schober.

Eine Wanderung auf das Riesengebirg.

Eine Angelegenheit eines Freundes führte mich im Herbste 1843 in die Nähe von Breslau. Es war in den schönen Tagen des September, als ich in der Nähe von Parchwitz am fernen Horizonte zuerst das imposante Riesengebirge erblickte. Seit einigen Wochen in den Ebenen des nördlichen Deutschlands verweilend, begrüßte ich mit herzlicher Freude diese fernen Gruppen; sie erschienen mir wie Freunde, die ich lange nicht gesehen hatte. Fast immer am Fuße von Gebirgen lebend, theile ich nicht Gefühle eines königsberger Freundes, der, als ich seine Blicke aus meinen Fenstern auf das benachbarte Siebengebirge lenkte, mir zwar einräumte, daß die Aussicht schön sei, aber doch hinzufügte, wie nicht weniger erhebend der Anblick der unübersehbaren Kornfelder in Königsbergs Umgebungen in ihren wogenartigen Bewegungen sey. Jene Angelegenheit war früher geordnet, als ich erwartet hatte, das Wetter war immer noch sehr schön, und so zauderte ich keinen Augenblick, einen kleinen Abstecher nach dem Riesengebirge zu machen. Von dem freundlichen Liegnitz führ ich nach Goldberg und Hirschberg. Bis Goldberg, berühmt durch seine alten Goldbergwerke, welche jetzt wieder aufgenommen werden,

Sicherheitsvereins gegen die Jesuiten ist in voller Thätigkeit. Die Organisation nach Bezirken ist vollendet. Die Stadt ist in vier Bezirke getheilt, die den Wahlbezirken entsprechen, die Bezirke im Kreise. Das Land ist nur in zwei Bezirke, der von dem rechten und der von dem linken Ufer abgetheilt. In jedem Bezirke und Kreise ist ein Einnehmer der Beiträge bestimmt, welcher das Empfangene an den Kassier der Gesellschaft, Herrn Pfister von Zürich, abliefert. — Die Adresse der Genfer Volksversammlung an die Eidgenossen ist bereits in der dritten Auflage erschienen.

(Waadt.) Der Staatsrath hat auf die Rüstungen hin, welche in mehreren Kantonen offenkundig betrieben werden, vom Militär- und Finanzdepartement Berichte über die Frage einverlangt, ob der Kanton Waadt eintretenden Falls im Stande seyn würde, den Ereignissen zu begegnen. Die Berichte sind befriedigend ausgefallen. Ausserdem hat der Stadtrath verschiedene Sicherheitsmaßregeln, welche die Umstände zu gebieten schienen, angeordnet und unter Anderm an die Inspektoren der Zeughäuser den Befehl ertheilt, das Kriegsmaterial bereit zu halten. Diese Haltung ist wesentlich eine Folge der Ansicht, daß die ultramontane Partei, mit Recht oder Unrecht, Unterstützung von Seiten des Auslandes hoffend, die Offensive zu ergreifen beabsichtige.

(Solothurn, 17. Jan.) Die von dem Fraubrunner-Komite entworfene Ausweisung der Jesuiten bezweckende Petition findet in unserem Kanton vielen Anklang. Ganze Gemeinden treten derselben bei. Auch erscheinen unter den Petenten die Namen von sonst ruhigen und mit Politik sich wenig befassenden Männern, die sich mit der Idee durchaus nicht versöhnen können, daß das schweizerische Vaterland eine Beute der nimmersatten ultramontanen Eindringlinge werden soll. Es rühren sich aber auch die Jesuiten in langen und kurzen Röcken. Von der Kanzel herab wurden die Gläubigen schon wiederholt mit der heftigsten Leidenschaftlichkeit aufgefordert, zu beten, daß das Solothurnische Volk nicht hinter dem von Luzern zurückbleibe und sich wieder der Kirche zuwende; zu gleichem Zwecke wird täglich in der ehemaligen Jesuitenkirche eine Messe gelesen, und täglich in der Abendstunde ein allgemeines Gebet abgehalten. Auch kann es das „Echo am Jura" nicht länger verbergen, daß sich in Solothurn die Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, ihre eigene Ohnmacht fühlend, dem Jesuitismus in die Arme geworfen. Wahrlich, es banget dem aufgeklärten Theil des Solothurner Volkes nicht ohne Grund vor den konsequenten Fortschritten des Ultramontanismus, der nun von Luzern her zunächst auf Solothurn seine Augen und Gelder werfen wird.

Amerika.

(Rio de Janeiro, 16. Okt.) Unsere parlamentarischen Wahlen haben abermals in einigen Provinzen zu blutigen Händeln geführt, die jedoch wohl keine weitere Unordnung nach sich ziehen. In Minas Geraes sind die Wahlen bis jetzt friedlich ausgefallen, mit Ausnahme von Araxa, wo es ziemlich hitzig hergegangen zu seyn schien. In den nördlichen Provinzen sind dagegen die Umtriebe heftiger, und die Regierung hat jedenfalls für nöthig erachtet, Verstärkungen dahin zu beordern, um jedem ungesetzlichen Widerstande gewachsen zu seyn. Nach Alagoas und Pernambuco werden einige hundert Mann eingeschifft, und ein Gleiches dürfte auch in Betreff von Maranhao und Ceara geschehen. In Maranhao scheint die Regierung bei den Wahlen den Kürzern zu ziehen, wie es vielleicht überhaupt in den nördlichen Provinzen der Fall seyn möchte. — Die Abreise des Grafen und der Gräfin Aquila nach Europa mit der französischen Fregatte „Reine Blanche", welche dem Vernehmen nach auf den 24. d. bestimmt ist, hat hier große Sensation gemacht, obgleich man in den bessern Kreisen recht wohl wußte, daß zwischen der kaiserlichen und der königlichen Familie eine bedeutende Spaltung eingetreten war, welche die Camarilla zu nähren und zu erweitern suchte. Inzwischen befindet sich die Kaiserin in gesegneten Umständen, wie es auch bei der Gräfin von Aquila der Fall seyn soll. Dadurch wird die Entfernung der muthmaßlichen Thronerbin möglich, obgleich sie nur mit Erlaubniß der Kammern geschehen konnte. Deshalb könnte dieser Fall später von politischer Bedeutung werden, weil es ja in der Möglichkeit liegt, daß die Kaiserin entweder ein todtgebornes Kind zur Welt brächte, oder daß der Thronerbe, wenn lebend, nicht bei Leben bliebe.

Mannichfaltiges.

Die Mehrzahl der Einwohner des St. Immerthals, welche die Moral von Eugen Sue den gleisnerischen Grundsätzen der Jesuiten vorziehen, haben beschlossen, von dem Betrage einer reichlich ausgefallenen Subscriptionsliste dem unsterblichen Autor der Pariser Mysterien und des ewigen Juden eine Uhr verfertigen zu lassen.

In Prag hat sich ein Dombau-Verein gebildet. Der ausgesprochene Zweck des Vereins ist: der allmählige Ausbau, dann die innere und äussere Vollendung der Domkirche zu St. Veit im Style und Geiste der ursprünglichen Anlage. Bekanntlich wurde dieser Bau von 1343 bis 1785 fortgeführt, aber nie vollendet, und erlitt durch die Feuersbrunst von 1541 großen Schaden. Ein 1673 von Leopold I. gemachter Versuch, die Kirche nach dem ursprünglichen Plane, der das Doppelte ihrer gegenwärtigen Länge umfaßt, zu vergrößern, wurde bald wieder aufgegeben. Diesen Versuch nun will der Verein erneuern, dessen Mitgliedschaft hauptsächlich durch Beiträge erlangt wird, welche wenigstens ein für allemal 200 fl. oder jährlich 10 fl. C. M. betragen müssen.

* (Gräfenberg, 22. Jan.) Der berüchtigte Flüchtling, unter der Bezeichnung „der Schlosser" bekannt, ist wieder in den Händen der Gerechtigkeit. Ein Bauer von hier bemerkte denselben in seinem Backofen und machte deshalb bei der Gensd'armerie die Anzeige. Bis dieselbe (zwei Mann) aber an das sonderbar gewählte Versteck kam, war der Vagabund im Freien. Die Gensd'armen eilten demselben nach und riefen einem dem Flüchtigen entgegenkommenden Gerichtsdiener zu, er solle denselben aufhalten; der Schlosser zog jedoch ein langes Messer und drohte, den Gerichtsdiener niederzustoßen, so fern er ihn anrühre, welche Drohung auch ihre Absicht erreichte. Zwei Bauern ließen sich ebenfalls durch das Messer einschüchtern und so kam der Flüchtling bis zu dem Orte Weißenohe, wo er, von mehreren Bauern mit Mistgabeln umringt, das Messer wegwarf und den nacheilenden Gensd'armen in die Hände fiel. Er trug eine sehr ärmliche Kleidung, (nicht einmal Schuhe hatte er an) und sah überhaupt sehr verwildert aus, im Gegensatze zu seiner früheren zuweilen sehr gewählten Tracht und Haltung. Heute noch wurde er von hier über Eschenau nach Erlangen transportirt, wo er künftig gewiß besser verwahrt werden wird, damit er nicht zum drittenmal dem Eisenmeister der Frohnveste das Nachsehen läßt.

Hiesiges.

† Der von dem Albrecht-Dürer-Verein im Gasthofe zum goldenen Adler veranstaltete Ball zeichnete sich durch eine treffliche Anordnung und durch eine exquisite Gesellschaft in jeder Beziehung äusserst vortheilhaft aus. Auch die Musik unter der Leitung des

---

steigt die Straße nur allmählich an; dieser Ort liegt aber schon am Abhange des Vorgebirges des Riesengebirges, und von da steigt man auf hügeligem Lande immer höher, bis man hinter Schönau den höchsten Kamm erreicht. Die Aussicht von hier nach dem vorliegenden Riesenberge, wovon man nur noch durch das hirschberger Thal getrennt ist, muß sehr großartig sein; leider war sie mir verhüllt durch die bereits eingetretene, wenn auch ganz sternhelle Nacht.

Das Riesengebirge zeichnet sich durch seinen eigenthümlichen Bau auf der schlesischen Seite sehr vortheilhaft vor den übrigen Deutschlands aus. Alle höhern Gebirge sind in der Regel mantelförmig von Vorgebirgen umgeben, welche sich meist unmittelbar an jene anschließen, oder doch nur durch enge Schluchten davon getrennt sind. Durch das Vorgebirge verdeckt, sieht man die im Innern des Gebirgszuges liegenden höchsten Kuppen häufig nur, wenn man bis zu ihrem Fuße gekommen ist. Noch mehr sind in den Alpen die höchsten Höhen durch die vorliegenden Gebirge dem Wanderer verborgen, und daher sind die Stellen so selten und so sehr besucht, wo man, wie z. B. auf der wenger Cup und auf der hohen Scheideck, die kolossalen Schneeberge des berner Oberlandes vom Fuße bis zu den Spitzen überschauen kann. Das Vorgebirge des Riesengebirges ist aber von dem letzteren durch das breite, manchmal eine Meile ausgedehnte hirschberger Thal getrennt, und von diesem Thale erhebt sich unmittelbar das Hochgebirge, so daß man es überall bis zu seinen höchsten Kuppen, bis zur Riesen- oder Schneekoppe, verfolgen kann. Dies macht die Lage von Erdmannsdorf, unmittelbar am Fuße dieser 5133 Fuß über der Ostsee liegenden Koppe, so ungemein reizend, und gewähret durch die daselbst im schweizerischen Style erbauten, zerstreut liegenden Häuser der aus dem Zillerthal 1838 eingewanderten Tyroler viele Aehnlichkeit mit einem Alpenthale. Die Bauten und Anlagen unseres verstorbenen und jetzigen Königs tragen nicht wenig zur Verschönerung dieses herrlichen Punktes bei. Auf der böhmischen Seite hingegen fällt das Riesengebirge mehr terrassenartig ab und gewährt daher nicht den großartigen Anblick, wie auf der schlesischen Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Musikmeisters Bernhard verdient vollkommene Anerkennung und es ist daher ganz billig, daß man sich hiedurch öffentlich dankend gegen die Unternehmer und Unterstützer dieses schönen Balles ausspricht.

* Mitten unter den mannichfaltigen Freuden des Carnevals ist unsere Aufmerksamkeit auf eine ganz andere Erscheinung, als Bälle und Redouten, hingewiesen worden. Bazzini ist es, der gestern durch sein herrliches Violinspiel einen seltenen Enthusiasmus, der sich in oftmaligem Hervorrufen aussprach, erregte. Besonders ist es die einfache und rührende Weise, mit der er seine Adagios vorzutragen weiß, welche ein lebhaftes Echo in der Brust aller Zuhörer weckt, wenn auch die großartige Technik und die kühne Bogenführung nicht minder von den Kennern des Instrumentes bewundert wird.

Dem Vernehmen nach ist Hr. Bazzini für ein zweites Concert im Theater gewonnen, welches uns nochmals Gelegenheit bieten wird, seinen edeln und seelenvollen Vorträgen zu lauschen.

Auch das vorher gegebene bekannte Lustspiel: „Nehmt Euch ein Exempel d'ran", wurde, gehoben durch die artige Darstellung einer talentvollen, jungen Schauspielerin, Fräul. Nitram, beifällig aufgenommen. Deßgleichen erfreuten sich unsere beliebten Opernmitglieder, Frl. Meyrat und Herr Hagen, durch lebhafte Anerkennung ihrer Leistungen einer verdienten Auszeichnung.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Am 19. Januar Abends 9 Uhr verschied, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Mathias Norich, Dosenfabrikant, im 65. Lebensjahre an Entkräftung.

Nur der Aufblick zu Gott, und die Hoffnung einer seligen Wiedervereinigung, vermag unsern Schmerz zu mildern.

Die Biederkeit, durch welche sich der Verblichene so zahlreiche Freunde im Leben erwarb, gibt uns die Gewißheit, daß dieselben ihn ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Steinbühl, den 22. Jan. 1845.

Die Hinterbliebenen.

Gesuch.

Unterzeichneter wünscht Unterricht in der **Stenographie** zu ertheilen.

Wilhelm Reichhold,
innere Laufferstrasse Lit. S. No. 1004.

Berliner Pfannkuchen

sind täglich frisch gebacken vorräthig bei
Conditor Mayer am Herren-Markt.

Zu vermiethen.

Nächst der Hall, L. Nro. 813, sind nächstes Monat zwei Zimmer nebst Alkov, ganz neu tapezirt und möblirt, an 1 oder 2 solide Herren zu vermiethen.

Großer Maskenball.

Künftigen Montag den 27. d. findet im Saale des goldenen Adlers, der bereits schon angekündigte große Maskenball mit vollständiger Musik des kgl. Infant.-Regts. Erbgroßherzog v. Hessen, unter Leitung des Hrn. Musikmeister Dorsch statt. Eintrittskarten hiezu sind sowohl bei Unterzeichnetem, als auch in der Deutschhaus-Wohnung des Hrn. Musikmeister Dorsch zu haben, und zwar: a) für einen Herren zu 36 kr., wobei eine Dame frei ist, an der Kassa jedoch zu 48 kr.; b) für eine zweite Dame zu 24 kr. und c) für eine Familie zu 1 fl. Gallerie 12 kr.

Der Ball beginnt um 7 Uhr und wird mit einem großen Festmarsch eröffnet.

Hiezu ladet ergebenst ein

Claudius Braun.

Das Kleeblatt

giebt Samstag Abends in Schnepfen Production, wozu ich meine Freunde hiemit ergebenst einlade.

Kirschbaum.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches gut lesen und schreiben kann, und sich über gute Zeugnisse auszuweisen vermag, wird in Dienst zu nehmen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Verloren.

Ein armer junger Mensch hat am 22. d. einen königl. sächsischen Zehn-Thalerschein verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen ein gutes Trankgeld in S. Nro. 449 abzugeben.

Verloren.

Auf dem letzten Maskenball im Mozart-Verein wurde ein großer goldner Siegelring mit grünem Stein verloren. Der redliche Finder wird hiemit höflichst ersucht, solchen in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Gesuch.

Eine Magd, die gute Hausmannskost kochen kann, und sich willig andern Hausarbeiten unterzieht, wird in einem hiesigen Gasthaus kommendes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Miethe-Gesuch.

Eine einzelne Frau wünscht eine Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Alkov, Kammer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Walburgis zu miethen.

Zu vermiethen.

In der Theresienstrasse ist im Hause S. Nro. 566 b der zweite Stock täglich zu vermiethen. — Derselbe enthält zwei heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Waschhaus und Pumpbrunnen.

Hauskauf-Gesuch.

In einer lebhaften Strasse, in der Nähe des Landgerichts-Gebäudes, wird ein gut gebautes Haus zu kaufen gesucht, welches Parterre viel Raum enthält und mit einem großen Hofe oder Gärtchen versehen ist.

Im Gasthaus zum weißen Lamm
auf der Füll

findet Sonntag den 26. Januar gutbesetzte Tanzmusik mit Eintritt 6 kr. statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

Gesuch.

Bis nach Ostern sucht man eine Lehrlingsstelle in einem hiesigen oder auswärtigen Handlungshause, aber ohne Lehrgeld.

Gesuch.

Ein junger verheiratheter Mann, auf dessen Treue man sich verlassen kann, sucht eine Stelle in einer Fabrik als Aufseher, oder sonstige Beschäftigung zu erhalten. Schriftliche Aufragen unter Chiffre G. K. besorgt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In Nro. 261 der dreiten Gasse ist ein möblirtes Logis für einen oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

Zugelaufene Hühnerhündin.

Eine braungetigerte Hühnerhündin mit ledernem Halsbande und blechenem Zeichen, worauf die Nummer 108 und die Jahrzahl 1842 zu lesen, ist Jemand zugelaufen. Das Nähere bei Wilhelm Haffner in Kadolzburg.

Lehrling-Gesuch.

Zur Erlernung der Conditorei wird ein junger Mensch, gegen Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In der innern Laufergasse, Nro. 788, ist ein möblirtes Zimmer, Alkov nebst Bett, an einen Herrn zu vermiethen.

Gesuch.

Ein bei einem hiesigen kgl. Amte dienender junger Mann, der eine schnelle, deutliche und korrekte Handschrift hat, bittet, um die Existenz seiner Familie besser zu begründen, in seinen freien Stunden durch Abschreiben, Rechnungsstellungen rc. um Nebenverdienste. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 24. Jan. 1845. 6te Vorstellung im 5 Abonnement. »Nro. 777.« Posse in 1 Akt von Lebrün. Freie Nachbildung eines Vaudevilles. — Hierauf »Die Benefize-Vorstellung.« Posse in 1 Akt mit 5 Verwandlungen nach dem Französ. des Theodor Hell.

Dienstag, den 28. Januar 1845. Letzte Vorstellung des Violinvirtuosen A. Bazzini aus Mailand, Schüler Paganinis.

Angekommene Fremde
vom 22. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Schlör v. Dettelbach, Roth v. Kitzingen, Kflte.

(Wilt. Hof.) Hr. Kaunitz, Großhändler v. Wien.

(Strauß.) HH. Levering v. Schwelm, Rau v. München, Frank v. Stuttgart, Leonhardt von Frankfurt, Camus v. Paris, Fischer v. Pforzheim, Oppenheimer v. Hamburg, Oberrauch v. Bozen, Christophe v. Crefeld, Kflte. Frau Bar. v. Schellerer v. München. Martin, Geistlicher v. Brüssel. Frauenholz, Gastgeber v. Stadtkemnath.

(Blaue Glocke.) HH. Meyer, Amtmann v. Reichenschwand. Mauerhofer, Kfm. v. Langenau. Dr. Schmauß, Physikus v. Neustadt.

(Fränk. Hof.) HH. Fürnkorn v. Weingarten, Stern v. Ansbach, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Lieder, Pfarrer von Mittelburg u. Beck v. Schweinfurt, Müller, Verwalter v. Weidenbach. Heidenheimer, Kfm. v. Ulfeld. Koppel, Prakt. v. München.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Tharher, Lehrer v. Nord-Amerika. Hahn m. G., Fabrikant v. Oettingen. Leonarde, Priv. v. München. Permann, Fetzer, Händler v. Gönningen. Erst, Oekonom v. Oettingen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 25. Januar 1845. Nro. 25. Kalender: Pauli Bek.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Hessen. (Darmstadt, 20. Jan.) In der 11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten erbittet sich nach mehreren Anträgen und Vorstellungen, welche dem Ausschuß zur Berichterstattung überwiesen wurden, der Abgeordnete Georgi das Wort und bemerkt: Er habe aus öffentlichen Blättern entnommen, daß einige namhafte Mitglieder dieser ehrenwerthen Versammlung in Betreff seines Verhältnisses zu ihr ein Schreiben an den Herrn Präsidenten gerichtet haben sollten. Die Sache sey aus mehr als Einem Gesichtspunkte, insbesondere aber für ihn, von großer Wichtigkeit. Er erlaube sich deßhalb die Frage an den Herrn Präsidenten: ob derselbe ein solches Schreiben erhalten und welche Folge er ihm gegeben habe? — Der Präsident erwiedert, wenn diese Frage privatim an ihn gestellt werde, so würde er den gewünschten Aufschluß geben. In der Kammer vermöge er es um so weniger, als sich der Gegenstand ohne einen besonderen Antrag von der einen oder der andern Seite zur Verhandlung in der Kammer nicht eigne. Abg. Georgi behält sich hiernach das weiter Geeignete vor. — Abg. Graf Lehrbach erstattet hierauf Namens des 3. Ausschusses Bericht über das Gesuch des Abg. Brunck von Fürfeld um Entlassung als Landtagsabgeordneter. Der Ausschuß trägt an, demselben keine Folge zu geben. — Darauf folgte eine lange Debatte, welche die Wählbarkeit des Kreissekretärs von Willich zum Gegenstand hatte. Nach der öffentlichen Sitzung stimmte die Kammer gleich über den Gegenstand ab, erklärte mit 38 gegen 3 Stimmen die Wahl des Großh. Kreissekretärs v. Willich, genannt v. Pöllnitz, zu Dieburg, zum Abgeordneten des grundbegüterten Adels in die 2. Kammer der Stände des Großherzogthums, an die Stelle des verstorbenen Abg. Freiherrn v. Bibra, für gültig und beschloß, Großh. Staatsministerium zu ersuchen, den Abgeordneten alsbald einzuberufen.

(Großh. H. Ztg.)

(Meisenheim, den 17. Januar.) Mit Erstaunen und Befremden ersah der hiesige Bürgerstand die Behauptung in der Didaskalia Nr. 16 aufgestellt: als sey hier noch kein Verlangen nach einer zeitgemäßen landständischen Verfassung laut geworden und es werde sonach deren Einführung nur in dem jenseitigen Theile der Landgrafschaft gewünscht. Aber diese Behauptung ist ungenau und der Herr Verfasser des fraglichen Artikels hätte doch wissen sollen und auch in Hinsicht seiner anscheinend amtlichen Stellung wohl wissen müssen: daß die Bewohner des diesseitigen hessen-homburgischen Landestheils den jenseitigen schon längst in gleichem Betreff vorangeschritten, und daß schon zwei Adressen, nämlich zuerst eine vom Bürgerausschusse, und später, 1832, eine vom Stadtrath zu Meisenheim, nach Homburg abgegangen sind. Eine dritte Adresse würde auch heute wieder folgen, wenn hier nur eine freiere Bewegung gesetzlich stattfinden dürfte. Auch fühlten wir uns durch die höchste Verkündung vom 8. Mai 1841, wonach das Oberamt Meisenheim mit dem Amte Homburg in einen gemeinschaftlichen Verfassungsverband kommen sollte, sehr beruhigt, in täglicher Erwartung der Erfüllung des fürstlichen Versprechens. Was nun die in obenbemerktem Artikel in Frage gestellte Befähigung der hessen-homburgischen Staatsbürger zu Landständen anbetrifft, so hat uns solches schmerzlich berührt. Fürwahr! ein Staat von 25,000 Einwohnern wäre auch ob der Versunkenheit seiner Volksbildung sehr zu beklagen, falls sich wirklich unter so vielen Tausenden nicht 12 bis 15 Männer auffinden ließen, welche so viel Einsicht und Kenntniß besäßen, um die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Staatsgenossen gehörig bemessen und beurtheilen, auch, wenn nöthig, ihre Rechte männiglich-ehrenhaft vertheidigen zu können! Doch glücklicher Weise ist unser Staat nicht so arm an gebildeten und patriotisch-gesinnten Männern, um in dieser Hinsicht eine traurige Ausnahme in Deutschland machen zu müssen, und wir sehen daher mit gleicher Sehnsucht, wie die biedern Bürger im Amte Homburg, der sofortigen gnädigsten Einführung einer zeitgemäßen landständischen Verfassung in der Landgrafschaft Hessen-Homburg entgegen. (Fr. J.)

Preußen. (Breslau, 15. Jan.) Ueber den neuen Breslauer Bischof, Hrn. von Diepenbrock, sagt die Schlesische Zeitung: „Er war zur Zeit des berühmten Sailer, dessen Sekretär, Freund und Vertrauter, was schon ein gutes Prognostikon ihm stellen möchte. Er stand ferner in demselben nahen Verhältnisse

Eine Wanderung auf das Riesengebirge.

(Fortsetzung.)

Ungeachtet der heiterste, sternhelle Himmel den schönsten folgenden Tag versprach, an dem ich meine Gebirgswanderung fortzusetzen gedachte, wurde ich am andern Morgen zu Hirschberg durch einen dichten Nebel, der bald in Regen überging, unangenehm berührt. Da ich auf meinen Gebirgsreisen, namentlich in den Alpen, oft schon die Erfahrung gemacht hatte, daß, wenn das Wetter in den Thälern nur eben zweideutig wird, es auf dem Hochgebirge schon stürmt, regnet und schneit: so schob ich meine Wanderung auf und verwendete den Tag zu kleinen Ausflügen in den Umgebungen Hirschbergs. Auch den folgenden Tag wagte ich's noch nicht, auf die Höhen zu steigen, sondern verweilte in Warmbrunn, dessen warme Quellen mancherlei Interesse darboten. Der 21. September verkündete endlich besseres Wetter. Der Himmel heiterte sich auf, und nur noch einzelne Wolken bedeckten ihn. Mit einem guten Führer trat ich meine Gebirgsreise über den Kynast, die bedeutendste, besuchteste, am meisten besungene und abgebildete Burgruine der dortigen Gegend, an. Die Aussicht von diesem vorspringenden Felsen ist sehr lohnend, und recht malerisch nahmen sich die oft fast eine Meile langen Ortschaften aus, welche in den verschiedenen Thälern, die von dem Hochgebirge auslaufen, gebaut sind. Von da eilte ich den beiden Schneegruben zu, welche, Gletschern en miniature vergleichbar, mein Interesse, besonders in einer Zeit erregten, wo Agassiz und andere Naturforscher fast auf Maulwurfshügeln Spuren ehemaliger Gletscher und einer allgemeinen Eisbedeckung, in welche unsere Erde einstens verhüllt gewesen seyn soll, finden wollen. Gletscher setzen mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge voraus. Die höchsten Kuppen des Riesengebirges liegen aber noch weit unter der Schneegränze; Gletscher können sich daher nicht von ihnen herabziehen. Die Lage der beiden Schneegruben gegen Nordost, eingeschlossen durch tausend Fuß hohe, fast senkrechte Granitwände, die Anhäufung ungeheurer Schneemassen in ihnen während des Winters, der sehr beschränkte Zutritt der Sonnenstrahlen und warmer Südwinde verursachen aber, daß der ganze Sommer nicht zum Schmelzen dieser Schneemassen hinreicht, und ehe noch die letzten Ueberreste zerfließen, kommt schon wieder der neue Schnee des nächsten Winters. So fand auch ich noch diese letzten Reste, nicht ahnend, daß schon in den nächsten Tagen große Mengen neuen Schnees sich dazu gesellen würden.

Auf dem Grate der beiden Schneegruben, auf einem sehr beschwerlichen

mit dem würdigen Bischof Schwäbl, dem er, wie bekannt ist, in dessen Verhalten gegen den Prediger Eberhard in München vollkommen beistimmte. (Auch seine glaubensklare Rede nach dem Tode des Bischofs Schwäbl's wird noch in Aller Andenken leben.) Vielleicht wurde damals auf derselben Seite, die jetzt diesen Mann herabzusetzen bemüht ist, der ganz andere Ruf wohlgefällig vernommen, der in folgender Weise in unsern Zeitungen ertönte: „Haben wir hier in Schlesien keinen Schwäbl, keinen Diepenbrock!" Und in der That wäre wohl bei diesem Manne ein Extrem schwerlich zu fürchten. Ausserdem aber ist er zugleich ein Mann von wissenschaftlicher Bildung. Abgesehen davon, daß die von ihm gedruckten Predigten vortrefflich und sogar als Musterpredigten anzusehen sind, so hat v. Diepenbrock auch durch andere schriftstellerische Arbeiten gezeigt, daß er die Wissenschaft nicht blos liebt, sondern auch selbst in ihr thätig ist. Die von ihm herausgegebenen Schriften von Heinrich Suso haben bereits mehrere Auflagen erlebt. Ingleichen ist er nicht blos Herausgeber einer Blumenlese spanischer Lieder, sondern auch selbst Dichter, wie denn seine Predigten ebenfalls eine großartige Auffassung der Verhältnisse in sich tragen."

Frankreich.

(Paris, 20. Jan.) Die Antwort des Königs auf die Adresse der Pairskammer lautet: Meine Herrn Pairs! Es ist mir eine große Freude, in dieser Adresse eine neue Zeugschaft der Gefühle zu erkennen, von denen mir die Pairskammer so oft schon Beweise gegeben. Diese eclatante Billigung unserer Schritte, die wir mit so viel Ausdauer und so gutem Erfolge gethan, wird das Fortwandeln auf dieser Bahn erleichtern. Indem ich wie Sie die Handlungen und günstigen Verfügungen würdige, die mir zwischen meiner und der Regierung der Königin von Großbrittannien die glückliche Uebereinstimmung wieder herstellen ließen, welche die Welt schon vor so vielen Gefahren bewahrt hat, fügen Sie neue Pfänder zum festen Bestand des allgemeinen Friedens und zum steigenden Wachsthum der Wohlfahrt, deren sich unser Vaterland heute erfreut. Ich danke der Vorsehung, unter deren Schutz meine Söhne sich der Gesinnungen würdig zeigen konnten, die Sie mir für sie so eben an den Tag gelegt haben. Die Liebe Frankreichs für meine Familie und mich ist der schönste Lohn, den ich für meine Bemühungen und unsere gesammte Aufopferung ernten kann.

Die „Debats" geben einen Artikel über das Ergebniß der achttägigen Adresse-Debatte in der Pairskammer. (Bekanntlich wurde die Adresse mit 114 gegen 39 Stimmen angenommen.) „Die Diskussion hat nichts entschieden, denn sie konnte nichts entscheiden; sie hat aber die Entscheidung auf eine würdige Art vorbereitet; (die Deputirten sollen sich ein Beispiel nehmen an den Pairs!) es ist wahr, Mole hat gesprochen; der Expräsident vom 15. April hat ein sechsjähriges Schweigen gebrochen, um sich in die Reihen der Opposition aufnehmen zu lassen, das Manifest, das er in der Kammer abgelesen hat, ist ein Ereigniß; er hat uns aber nicht gesagt, welche neue Politik er, falls er an's Ruder kommen sollte, einschlagen würde; das Resultat der abgegebenen Declaration ist: Seit sechs Jahren hielt es Herr Mole insgeheim mit der Opposition; seit acht Tagen gehört er offen zu ihr. Das ist der ganze Unterschied."

(Straßburg, 20. Januar.) Die neueste Maßregel der k. bayer. Regierung, vermöge welcher der Rheinzoll auf pfälzischem Gebiete rückvergütet wird, ward hier mit großer Freude begrüßt, weil dadurch die oberrheinische Schiffahrt von neuem an Bedeutung gewinnen und sowohl Straßburg als auch namentlich Ludwigshafen große Vortheile erzielen werden. Da indessen aus Holland durch diese neue Verordnung nicht geringen Nutzen zieht, so wäre es endlich an der Zeit, daß es seine festgesetzte Gebühr entweder gänzlich erließe oder doch wenigstens beträchtlich ermäßigte. Es steht zu erwarten, daß eine Aufhebung der Rheinzölle im allgemeinen schon im Hinblick auf das mehr und mehr entlang des Rheins sich ausdehnende Schienennetz bald möglichst erfolgen werde. Die Centralschiffahrtskommission in Mainz wird sich demnächst behufs der Erledigung dieser wichtigen Frage ausserordentlicherweise versammeln.

Griechenland.

(Athen, 10. Jan.) Admiral Kanaris wurde zum Marineminister ernannt. Ein Oppositionsblatt will wissen, der Kriegsminister Tsavellas solle durch Grivas oder Plaputas ersetzt werden. Man erwartete fortwährend die baldige Ankunft eines Repräsentanten des russischen Hofs. Ein Gerücht nannte Hrn. v. Severine als dazu bestimmt. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 15. Jan.) Das Triester Journal des österreichischen Lloyd bringt einen Artikel, welcher die erfreuliche Mittheilung von der Ausführbarkeit des Kanals nach Küstendsche enthält. Indem der Berichterstatter sich vorbehält, die über diesen interessanten Gegenstand an Ort und Stelle gesammelten Daten ausführlicher zu veröffentlichen, nimmt er schon jetzt keinen Anstand, seine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß die Herstellung des Kanals keineswegs zu den schwierigsten Aufgaben der Technik auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte gehört, und daß sich der hiezu erforderliche Kostenaufwand jedenfalls reichlich verzinsen würde.

(Prag, 15. Jan.) Gestern Nachmittag sah man in einem geschlossenen Wagen einen blassen, etwas feisten Herrn mit schwarzem, bis hinauf zugeknöpften Talare über die Kleinseite dem Gubernialhause zufahren. In kurzer Zeit verbreitete sich das Gerücht und mit ihm ein panischer Schrecken: Ein Jesuit ist in unsern Mauern! Also beginnen sie auch schon hier zu spucken, die unheimlichen Gäste, sagt man. Von Duppau bis Prag ist es nicht weit; man kann den Weg in einer Winternacht zurücklegen. Doch ist von Gespenstern seit gestern Nachmittag nichts zu sehen gewesen; hoffentlich war es ein leeres Phantom, eine Täuschung unserer aufgeregten Sinne. Wir haben, wie man hofft, von den Jesuiten nichts zu fürchten; Erzherzog Stephan ist ein aufgeklärter Geist, unser Erzbischof, Baron v. Schrenk soll der Mönchswirthschaft eben auch nicht hold sein, und die Regierung wird unsern Widerwillen gegen den Jesuitismus achten. Freilich ist noch eine sehr einflußreiche Person in Böhmen, Graf S..., zu berücksichtigen, von dem man sich erzählt, daß er zwei Mal in der Woche faste und seinen Leib kasteie; der könnte es möglich machen, daß unser „Jesuitenkollegium" und unsere „Jesuitengasse" eine Wahrheit würden.

Der äußerst milde Winter kommt den großartigen Bauten unseres Bahnhofes sehr zu statten. Die Grundmauern für die Magazine, Remisen und Werstätten des äußeren Bahnhofes sind zum großen Theil schon aufgeführt, der mühsame Durchbruch der Festungsmauern und die Erdbewegungen bei der Abtragung der inneren Bastei sind der Beendigung nahe und die beiden Strassen, welche den Bahnhof im Innern der Stadt einschließen, in der Demolirung schon so weit vorgerückt, daß auch zu den Gebäuden des inneren Bahnhofes die Grundmauern bereits in Angriff genommen sind; die Freude der Bevölkerung an dem rasch vorschreitenden Werke wird noch erhöht durch die nunmehrige Gewißheit, daß mit dem beginnenden Frühjahr auch der für uns so verheißungsvolle

---

und ermüdenden Wege, gie ich einer in Verfall gekommenen Treppe, von einem Granitblocke zum andern aufsteigend, kam ich mit der Dämmerung auf den Gebirgskamm und fand freundliche Aufnahme in der Grubenbaude, in einem einsamen, dicht an der Rübezahl- oder Teufelskanzel gelegenen Hospiz *). Auf diesem Wege wurde ich in einen heranziehenden Nebel eingehüllt, der mir, zwischen zweien Abgründen wandelnd, leicht hätte gefährlich werden können. Leider war dieser Nebel das Signal eines völligen Witterungs-Wechsels, und die eintägige Wanderung auf das Gebirge, auf der ich manche interessante Gebirgsverhältnisse fand, sollte Anfang und Ende dieser Gebirgsreise sein. Am andern Morgen bedeckte dieser Nebel das ganze Gebirge, und bald folgte Regen. Ich unternahm es noch, die eine halbe Stunde entfernte Elbquelle und den Elbfall zu besuchen, kehrte aber ganz durchnäßt zurück. Nachmittags mengten sich einzelne Schneeflocken mit dem Regen, und Dienstags war schon das ganze Gebirge mehrere Zoll hoch mit Schnee bedeckt. Das Schneegestöber hielt mit kurzen Unterbrechungen an, und es fiel eine solche Menge Schnee, daß er sich an manchen Orten drei bis vier Fuß hoch anhäufte. Hätte der Wirth ihn nicht von Zeit zu Zeit vor unserer Thür weggekehrt, so würde unser Ausweg völlig versperrt, und wir würden buchstäblich eingeschneit worden sein. Das Thermometer hielt sich zwischen 1½° bis 2° unter Null.

Meine Lage wurde in der That etwas bedenklich; denn obgleich ich meine weitern Reise über den Kamm des Gebirges und über die Schneekoppe längst aufgegeben hatte, so war schon der nächste Rückweg nicht ohne Gefahr. Der Kamm des Gebirges ist mit unzähligen Granitblöcken bedeckt, deren größere und kleinere Zwischenräume mit lockerm Schnee erfüllt waren. Durch einen einzigen unglücklichen Tritt in eine solche Spalte, die natürlich nicht mehr zu unterscheiden waren, konnte ein Arm oder ein Bein gebrochen werden. Mein

*) Bauden werden die zerstreuten Hirtenwohnungen im Riesengebirge genannt. Ihre Zahl beträgt wohl 3000, und sie mehrt sich von Jahr zu Jahr. Man unterscheidet Sommer- und Winterbauden. Jene sind, wie die schweizer Sennhütten, nur in der bessern Jahreszeit der Aufenthalt für Vieh und Hirten, und stehen mehr vereinzelt und im höchsten Gebirge zur Benutzung der Sommerweide. Diese sind, als beständige Wohnungen, geräumiger und bequemer, und finden sich in den Thälern meist in Gruppen. Die Sommerbauden erleichtern sehr das Reisen auf dem Riesengebirge; denn in den meisten findet man, wenn auch manchmal nur kärgliche, Unterkunft. Der Heuboden ist das allgemeine Gastbett für die Bewohner und für die Fremden. Die mehr besuchten Bauden bieten dagegen schon mehr Luxus dar.

Bau der Dresdener Bahn ganz bestimmt in Angriff genommen wird und wir dadurch dem längst ersehnten Ziele einer engeren Verbindung mit dem übrigen Deutschland immer näher rücken. Von den bedeutenden Summen, welche die Strecke bis Dresden erheischt, kann man sich leicht einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß blos für die Zurücklegung des Theils unserer Stadt durch den Viadukt über die Vorstadt Karolinenthal und die Moldau-Brücke ein Baukosten-Aufwand von 2 Millionen Gulden C. M. präliminirt ist. Bei Berücksichtigung solcher Unternehmungen neben dem, was in mehreren Provinzen der Monarchie Aehnliches gleichzeitig ausgeführt wird, kann man in der That nicht umhin, dem Schöpfer und Leiter unseres Eisenbahnwesens all die Bewunderung zu zollen, die seine staatsmännische Umsicht und Energie in so hohem Grade verdient. Mit diesen Staatsbauten beginnen in unserer Stadt aber auch mehrere öffentliche Unternehmungen aus Privatmitteln, welche der Annehmlichkeit derselben einen neuen Reiz verleihen werden. In erster Reihe steht hier der bereits abgeschlossene Vertrag wegen Einführung einer allgemeinen Gasbeleuchtung, wovon ein großer Theil im nächsten Sommer ausgeführt sein muß und wobei nur zu bedauern ist, daß wir dieser Wohlthat wegen Mangel an einheimischem Unternehmungsgeist so lange entbehren mußten und es einer Breslauer Gesellschaft vorbehalten blieb, uns dieselbe zu verschaffen.

Schweiz.

(Locarno, [Tessin], 16. Jan.) In Magadino, einem Dorfe am obern Lago maggiore, Locarno gegenüber, hat eine sehr bedauerliche Emeute stattgefunden. Durch Großrathsbeschluß ist die Gemeinde Vira in zwei besondere Gemeinwesen, Magadino und Vira, getrennt worden. Sonntags den 12. d. M. war neue Gemeindeversammlung zu Magadino, um eine Petition von Bürgern, die auf Wiedervereinigung der beiden Gemeinden abzielte, zu berathen. Die Versammlung war stürmisch, die Petenten drohten und als sie in der Minderheit blieben, eilten sie nach Vira, sammelten gleichgesinnte, erschienen wieder in Magadino und zwangen den Gemeinderath, der sich permanent erklärt hatte, ihrem Begehren beizutreten. Die Bevölkerung des Ortes war durch bewaffneten Ueberfall erschreckt und mit Noth konnte ein Bote entkommen, um über den Tessin nach Locarno zu gelangen, um Hülfe zu holen. Gegen Abend fuhr dann wirklich ein Piket der Elitencompagnie und eine Abtheilung der Bürgerwache und Freiwillige über den See nach Magadino; als aber jenes landen wollte, suchten es die Widerspenstigen mit Drohungen und Waffengewalt zu hindern. Als auf wiederholte Aufforderungen zur Unterwerfung dieselben nur größere Drohungen ausstießen, commandirte der Anführer des Pikets Feuer. Es fielen zwei der Widersetzlichen todt, einer blieb verwundet, die Uebrigen zerstreuten sich. Ueber 15 Personen wurden verhaftet, unter ihnen ein Mitglied des Gr. Rathes, Joseph Antognini von Magadino, der für den Anstifter des ganzen Handels gilt. Seither ist die Sache dem Criminalgericht von Locarno überwiesen worden, das bereits sich an Ort und Stelle begeben hat. Andrerseits hat der Staatsrath eine militärische Untersuchung angeordnet, um zu erfahren, ob die Gensdarmerie in dieser Stadt gegen die Gesetze und die Reglements gehandelt habe. — An der südlichen Seite des Gotthards ist der Schnee in ausserordentlicher Menge gefallen, so daß die Kommunikation mit den ennetbergischen Gegenden mehrere Tage gehemmt war. Man fürchtet Unglück von Lavinen.

Amerika.

Man versichert, der bevollmächtigte Minister Ihrer britischen Maj. in Washington habe seine Pässe erhalten in Folge einer sehr lebhaften Diskussion, die er mit dem Staatssekretär Hrn. John Calhoun gehabt, und in welcher er diesem letzteren erklärt hätte, daß, wenn die vereinigten Staaten auf ihrem Plane, die Republik Texas ihrem Bunde anzuschließen, beharrten, England seiner Seits die Projekte wieder aufnehmen würde, denen es mit Widerstreben nur auf die Vorstellungen, die ihm von den vereinigten Staaten gemacht worden, entsagt hätte. Wenn unsere Benachrichtigungen genau sind, so hätte aus Anlaß dieser Erklärung der amerikanische Minister, nachdem er den britischen Gesandten gleichsam herausgefordert, seine Drohung zu erfüllen, ihm angezeigt, daß er nur seine Pässe holen zu lassen habe. Obwohl uns diese Nachricht aus guter Quelle zukommt, beschränken wir uns lediglich auf deren Mittheilung, ohne ihre Genauigkeit verbürgen zu wollen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Sämmtliche Schlossergesellen in Breslau sollen ihren Meistern die Arbeit gekündigt und sich bereits feierig gemacht haben. Als Grund hört man angeben, die Schlossermeister hätten für den bisherigen Lohn eine tägliche Verlängerung der Arbeitszeit um anderthalb Stunden verlangt.

In Felsberg ist in den letzten Tagen eine neue bedeutende Senkung der bedrohlichen Felsen wahrgenommen worden, und die so lange befürchtete Katastrophe dürfte wahrscheinlich schneller, als man glaubt, erfolgen.

Dem Komite zur würdigen Begehung der Jubelfeier der Universität in Prag ist von Wien aus die Bewilligung zur Errichtung eines Standbildes Karl's IV. nach dem Modell des Dresdener Bildhauers Hähnel ertheilt worden und an der Ausführung nunmehr um so weniger zu zweifeln, da das Komite ausser den subskribirten Beiträgen, welche bereits über 70,000 Fl. C. M. betragen, kürzlich auch von den Ständen die Zusicherung eines Beitrages von 12,000 Fl. C. M. erhielt. (Die Ausführung dieses Standbildes in Erz soll dem wackern Künstler Burgschmiet in Nürnberg, wie wir hören, übertragen werden, und würde dann allerdings in den besten Händen seyn. Anmerk. d. Red.) Eine fernere Zierde erhält die Stadt Prag ebenfalls durch die Munifizenz der Stände, welche 60,000 fl. C. M. aus dem Domestikal-Fonds bewilligt haben, um anstatt des angesonnenen Denkmals für den Kaiser Franz auf dem Moldau-Quai zwischen der steinernen und Kettenbrücke einen großen Springbrunnen von Marmor aufzuführen nach dem Plane und unter der Leitung des Architekten Kramer, dem bekannten Erfinder des verbesserten Bohrverfahrens für Marmorröhren.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Dank.

Für die zahlreiche Begleitung unsers verstorbenen Gatten und Vaters, Herrn Mathias Rorich zu seiner Ruhestätte, bringen wir unsern lieben Verwandten, so wie den verehrten Freunden des Seligentschlafenen unsern innigsten Dank dar, möge sich Gelegenheit darbieten, Ihnen bei freudigen Ereignissen Gegendienste erweisen zu können.

Steinkühl, den 24. Jan. 1845.

Die Hinterbliebenen.

Zu vermiethen.

In Nro. 863 b der Klaragasse sind 2 möblirte Zimmer nebst Alkofe täglich an solide ledige Herren zu vermiethen.

Führer und der Wirth berathschlagten über den kürzesten und am wenigsten gefährlichen Rückweg, und so entschieden sie sich für den über die alte schlesische Baude. Nachdem ich vergebens auf eine Besserung des Wetters gehofft hatte, entschloß ich mich endlich Donnerstags gegen Mittag zur Rückreise bei undurchdringlichem Nebel und ununterbrochenem heftigem Schneegestöber.

Der Wirth begleitete mich eine Strecke weit, um mich vor den jähen Abgründen der kleinen Schneegrube, welche wir ganz nahe passiren mußten, glücklich vorbei zu führen; allein kaum hatten wir einige Hundert Schritte zurückgelegt, als meine Führer uneins über die zu nehmende Richtung des Weges wurden und der eine links, der andere rechts abbog. Da ich nicht beiden zugleich folgen konnte, so drang ich in sie, sich zu verständigen. Sie schlugen nun den Mittelweg zwischen ihren beiden Extremen ein, und bald hierauf verließ uns der Wirth. Nicht lange nachher trafen wir auf Fußstapfen; ich war hocherfreut über diese Entdeckung, und wir folgten dieser Menschenfährte. Nach einer halben Stunde Weges, der sehr mühsam war, da wir mehrere Bäche überschreiten mußten, über welche der lockere Schnee unhaltbare Brücken gebildet hatte, schwand einige Augenblick der Nebel. Mein Führer benutzte sie, um sich zu orientiren, und ich mußte die untröstlichen Worte hören: Wir haben uns verlaufen. Wir waren ganz nahe an dem Häuschen des Elbspanners und des Elbfalls, wo wir vor drei Tagen gewesen waren, und hatten also gerade die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Es blieb uns nichts Anderes übrig, als denselben Weg rückwärts zu nehmen. Wahrscheinlich waren diese Fußstapfen die eines Schmuggliers oder Paschers, der das unheimliche Wetter, welches ihn gegen die Nachstellungen der Gränzjäger sicher stellte, benutzte, um Waaren in Böhmen oder Schlesien einzuschwärzen. Diese Leute sind so kühn und trotzen so sehr allen Gefahren, daß sie gerade das schlimmste Wetter zu ihrem verbotenen Gewerbe benutzen. Nachdem wir bis dahin zurückgekehrt waren, wo wir in diese Fährte eingeschnitten hatten, war mein Führer so verwirrt geworden, daß er mich bat ruhig stehen zu bleiben, um, im Kreise um mich herum, irgend ein Kennzeichen zu suchen, welches uns auf den rechten Weg hätte bringen können. So unangenehm mir diese Lage war, indem ich sogar daran denken mußte, daß mittlerweile durch das Zuschneien unserer eigenen Fährte die Rückkehr zur Grubenbaude kaum möglich werden möchte, so konnte ich doch billiger Weise meinem Führer keine Vorwürfe machen.

(Schluß folgt.)

Erklärung.

Auf den in Nr. 21. der »Nürnberger Zeitung« enthaltenen Aufsatz »Dank und Empfehlung« mit der Unterschrift Jacob Werle, finde ich mich veranlaßt zu erwidern:

Wenn schon es dem Arzte nicht immer möglich ist, dem Patienten augenblicklich zu Hülfe zu eilen, so ist doch bei dem in oben erwähntem Aufsatze vorgetragenen Falle durchaus nichts versäumt worden, weil ich mit dem Jungen, der mich rufen sollte, augenblicklich an Ort und Stelle eilte.

Bei meinem Erscheinen traf ich den Bader Hrn. Dingelmeier bei dem Patienten an, und wurde von demselben mit den Worten empfangen: der Finger des Kindes sey aus dem Gelenke beinahe ganz abgehauen; worauf ich, ohne noch den kranken Finger untersucht zu haben, lediglich auf diese Aeusserung des Herrn Dingelmeiers hin, erwiderte, daß es in diesem Falle vielleicht besser gewesen, wenn der Finger ganz abgehauen worden wäre, weil es bei so bewandten Umständen vielleicht doch nothwendig werden dürfte, den Finger wegzunehmen, indem bei so bedeutenden Gelenkverletzungen sehr häufig Nervenzufälle und heftige Entzündungen ꝛc. eintreten.

Dingelmeier sprach sich weder für, noch gegen diese Ansicht aus; und ich schritt zur genauen Untersuchung des verwundeten Fingers, wodurch ich die Ueberzeugung gewann, daß noch eine Möglichkeit vorhanden sey, denselben zu erhalten, wenn ihm nämlich durch die Gefäße der noch gesunden Haut Nahrung genug zugeführt werden könnte.

Da Herr Dingelmeier diese meine Ansicht theilte, so forderte ich denselben auf, den Finger zusammen zu heften und wir schritten gemeinschaftlich zum Verbande und verordneten in gleicher Uebereinstimmung die weitere Behandlung.

Daß Herr Dingelmeier, dem ich jedoch keineswegs zu nahe treten will, in dem vorliegenden Falle seiner Sache nicht gewiß war, geht wohl daraus hervor, daß er vor meinem Erscheinen nicht die geringste Anordnung oder Vorkehrung getroffen, noch sonst ein Heilverfahren angewendet hatte, und erst vor einigen Tagen gegen mich äußerte, daß er in großer Angst gewesen sey, bis er den ersten Verband abgenommen gehabt habe, in der Furcht, der Finger möchte mit abfallen.

Herrn Dingelmeier, welchem ich diese wahrheitsgemäße Erklärung zur Mitunterschrift vorgelegt habe, hat sich hiezu mündlich und schriftlich erboten, demohngeachtet aber, aus mir unbekannten Gründen, seine Unterschrift von Tag zu Tag verzögert, und mich hiedurch verhindert, diese meine Erklärung früher öffentlich bekannt zu machen.

Dies zur Steuer der Wahrheit.

Nürnberg, 24. Jan. 1845.

Haßmann, Wundarzt.

Hauskauf-Gesuch.

In einer lebhaften Straße, in der Nähe des Landgerichts-Gebäudes, wird ein gut gebautes Haus zu kaufen gesucht, welches Parterre viel Raum enthält und mit einem großen Hofe oder Gärtchen versehen ist.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 658 der Schildgasse ist nächstes Ziel Lichtmeß ein Zimmer nebst Stubenkammer, auf der Mittagseite, an einen einzelnen soliden Herrn mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Ball-Handschuhen aller Art, nebst allen Gattungen färbiger, in großer Auswahl, in seinem Laden Kaiserstraße L. Nr. 144 ergebenst.

J. F. Gugler jun.,
Handschuhfabrikant.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag findet Produktion mit einer Auswahl der neuesten Lieder von Herrn Fischer, mit Klarinette-Begleitung des Herrn Schnepf statt.

Für Hasenküchlein und die beliebten Schneeballen ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Schmaussen-Garten.

Heute Samstag den 25. Januar

Metzelsuppe,

wozu hiemit höflichst einladet

Höppel.

SANCT PETER.

Morgen Sonntag den 26. Jan. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser, Gastwirth.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Morgen Sonntag Nachmittag auf Verlangen nochmal Produktion vom

Kleeblatt

mit vielen neuen Liedern und Gedichten in Wiener und Nürnberger Mundart, auch empfehle ich mein ausgezeichnetes Bier zur geneigten Beachtung.

J. Neubauer.

Rehlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 26. Jan. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt. — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Im Gasthaus zum weißen Lamm
auf der Füll

findet Sonntag den 26. Januar gutbesetzte Tanzmusik mit Eintritt 6 kr. statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

Empfehlung.

Daß Morgen Sonntag den 26. Januar Maskenball mit den Entree von 24 kr. stattfindet, mache ich zu recht zahlreichem Besuch mich empfehlend hiemit bekannt.

Dero ergebenster
Adam Welker zum Schlößlein.

Schießhaus zu St. Johannis.

Morgen Sonntag den 26. Januar ist Maskenball. Billette sind im Wirthszimmer des Schießhauses so wie in L. Nro. 1174 der Nadlergasse und an der Kasse um 24 kr zu haben.

Anfang 4 Uhr.

Kellermann.

Empfehlung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie meiner werthgeschätzten Kundschaft, bringe ich zur Anzeige, daß ich wieder mit ganz gut gepolsterten Sophas und Sesseln von Nußbaum-, Kirschbaum- und Eichenholz, Fauteuil, (Sesseln) und Matratzen von Roßhaaren und mit Springfedern, spanischen Wänden, abgenähte Couverdecken und Unterröcken, alles dies zu den billigsten Preisen und in größter Auswahl versehen bin. Es bittet um gütige Abnahme

F. Kleining,
L. Nr. 340 Karolinenstrasse.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus II. Klasse dahier, mit vielen schönen Lokalitäten, im ganz guten baulichen Zustande, vortheilhafter Lage, und durch Logiren sehr vieler Fremder mit täglich frequenter Nahrung, ist mit oder ohne die darauf ruhende unbeschränkte Bierwirthschaftsgerechtigkeit, nebst bedeutender Dareingabe an Wirthschaftsutensilien zu verkaufen. Näheres im

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Maskenball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 26. Januar statt, wobei ich mich bestens empfehle.

Fuchs.

Prater.

Am Sonntage findet gutbesetzte Tanz-Musik statt, wozu ergebenst einladet

G. Rupprecht.

Empfehlung.

Berliner Pfannkuchen, Faschings-Krapfen, Fleisch-Pasteten, mit Rahm gefüllte Schous-Schous, Thee- und Caffee-Kuchen, verschiedene Torten, täglich frisch, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor **Dörcke,**
Bindergasse S. Nr. 915.

Kauf-Gesuch.

Rohr- oder andere noch gute Sessel werden zu kaufen gesucht.

Theater in Fürth.

Samstag den 25. Januar 1845. 1te Vorstellung im 2ten Abonnement. »Die Zauberflöte.« Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.

Angekommene Fremde
vom 23. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Polechny, Gutsbesitzer v. Ungarn. Schött, Kfm. v. Elberfeld.

(Bayr. Hof.) Hr. Graf v Sandizell, Frhr. v. Gumppenberg v. München. Meerheim v. Elberfeld, Reitich v. Frankfurt, Helferich v. Ulm, Kaufleute.

(Wilt. Hof.) HH. Zech, Ingen. v. Carlsruhe. v. Düffel, Priv. v. Hannover. Ammermüller, Offizier v. Wien.

(Strauß.) HH. Leydhecker, Kreis v. Crefeld, Grosch, Schütz v. Ruhla, Rudolph v. Gera, Richter v. Winterthur, Richter v. Prag, Ziegler v. Mkt. Breit, Port v. Frankfurt, Declerer von Bamberg, Blöm v. Düsseldorf, Scheff v. Constanz, Oesterling v. Cöln, Küste. Bar. v. Mannfeld v. München. Vogel, Baudeamter v. Kempten. Bar. v. Stein, Gutsbesitzer v. Dresden.

(Fränk. Hof.) HH. Waldenfels, Patrimon. Richter v. Altdorf. Lurt, Part, Uhlfelder, Kfm. v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Mayr, Mechanikus, Gersten, Kfm., Ziegler, Schiffer, Fürnrohr, Gastwirth v. Regensburg.

(Rothe Hahn.) HH. Ferrling, Kfm. von Augsburg. Ringler, Fabr. v. Heidenau. Weiß, Aktuar v. Weidlingen. Haldauer, Stud. v. München. Huber, Gastw. v. Neunkirch.

(Fünf Thürme.) Hr. Heinlein, Gutsbes. v. Unterfeldbrecht.

(Berl. Hof.) HH. Wild, Braun, Scharrer, Gutsbes. v. Hohenstadt. Weber v. Erfurt, Schmelzlein v. Gotha, Küste. Strüder, Rechtspraktikant von München.

(Wild. Mann.) HH. Reinhold, Priv. von Mannheim, Gebr. Wagner, Fetzer, Häußler von Gönningen. Bach, Fischer v. Reisdorf, Manz v. Crailsheim, Handelsleute.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 26. Januar 1845. Nro. 26. Kalender: Policarpus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Mannheim, 23. Jan.) Briefe aus Berlin sprechen wiederholt davon, daß von Seiten Englands vor Kurzem Schritte zu einem Handelsvertrage mit dem Zollverein geschehen seyen. Die englischen Absichten sollen dabei hauptsächlich darauf gerichtet seyn, das brittische Eisen zu erniedrigten Zöllen in den Verein einzubringen und die Erhöhung der Eingangsabgaben auf brittische Twiste, worüber seit mehreren Jahren Berathungen stattfinden, abzuwenden. Sollten die englischen Anträge Eingang finden, was wir indeß nicht glauben können, so würde dies nur zum großen Nachtheil für die einheimische Industrie und Agrikultur gereichen. England hat uns, bei seinem einmal angenommenen Systeme, von dem es sobald nicht abgehen wird, für das, was es von uns verlangt, nur wenig zu bieten. Seine ins Riesenhafte emporwachsende Industrie würde selbst bei den niedrigsten Zöllen eine Concurrenz deutscher Manufakturwaaren auf den englischen Märkten nicht zulassen und die Erzeugnisse des Bodens, die es früher größtentheils von uns bezog, Getraide, Wolle, Flachs u. s. w. sucht es mehr durch die Produktion seiner Colonien, welche deshalb ausserordentliche Begünstigungen genießen, zu ersetzen. Diese Colonialproduktion hat seit 25 Jahren von kleinen Anfängen eine solche Höhe erreicht, daß sie nach der Rechnung eines englischen Staatsmannes bei progressivem Fortschreiten in 15 Jahren befähigt seyn wird, den ganzen Bedarf des Mutterlandes zu decken. England wird dann vom Continente ganz unabhängig sein, es wird nichts mehr von uns bedürfen, es wird uns nur seine Waaren verkaufen und dafür unser baares Geld nehmen, und die Sorge überlassend, den Ueberschuß unserer Ackerbauerzeugnisse an den Mann zu bringen. Für diesen Zeitpunkt müssen wir jetzt schon Fürsorge treffen, durch Verträge, welche unsere Industrie noch mehr drücken, wird aber dies kaum möglich sein. Wie man hört, sind auch mit Frankreich die Zollunterhandlungen wieder angeknüpft, man verspricht sich indeß auch von diesen wenig Ersprießliches, weil der Zollverein mit seinem niedrigen Tarif gegen die hohen Sätze des französischen immer im Nachtheil seyn wird. Bei allen Verträgen muß vollständige Gerechtigkeit die erste Bedingung seyn, diese aber ist nicht wohl möglich, wenn nicht etwa der deutsche Tarif auf die Höhe des französischen hinaufgeschraubt, oder der französische auf die mäßigen Sätze des deutschen zurückgebracht wird. Da beides nicht wahrscheinlich ist, so wir der Nachtheil immer auf deutscher Seite seyn. (M. J.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 21. Jan.) Man erfährt, daß auf dem Johannisberg schon bis Anfang Mai alle Vorbereitungen getroffen sein müssen zu einem etwanigen Empfange des Fürsten v. Metternich. (A. A. Z.)

Preußen. (Köln, 22. Jan.) Während die tolle Laune des Faschings spukt und lärmt, beschäftigen auf der andern Seite die für dießjährigen Landtag bestimmten Petitionen die Gemüther aufs Ernstdasteste. Sie finden bei allen Ständen den lebendigsten Anklang und mehren sich tagtäglich die Unterschriften. Die Petitionen theilen wir hier mit, wie dieselben zur Unterschrift circuliren und findet man unter den Unterschriften Namen, die man früher gar theilnahmlos glaubte, wo es solche Fragen galt 1. „An die zum 6. rheinischen Provinziallandtag versammelten hohen Stände! Bittschrift mehrerer Bewohner der Stadt Köln um die Ausführung des Gesetzes vom 22. Mai 1815. Es ist bekannt, daß des zuletzt verstorbenen Königs Majestät in den Tagen schwerer Prüfung zu dem königl. freien Entschlusse kamen, durch eine zweckmäßig eingerichtete Repräsentation dem Staatsleben ihres Volkes eine neue Grundlage zu gewähren. Unter allerhöchstdero eifrigster Mitwirkung ist in das Grundgesetz deutscher Nation, in die Bundesakte vom 8. Juni 1815 die Bestimmung aufgenommen und in der Wiener Schlußakte vom 15. Mai 1820 bestätigt worden, daß in allen deutschen Bundesstaaten landständische Verfassungen stattfinden sollen. Die Zusage einer Provinzial- und Reichsverfassung wurde zu derselben Zeit den neuerworbenen Theilen der Monarchie feierlich ertheilt, und noch vor Unterzeichnung der Bundesakte erließen des verstorbenen Königs Majestät unterm 22. Mai 1815 eine allerhöchste Verordnung über die zu bildende Repräsentation des Volkes, verfügten die sofortige Niedersetzung einer Kommission zur Ausarbeitung einer Verfas-

Eine Wanderung auf das Riesengebirge.

(Schluß)

Auf einem Hochgebirge, das ganz mit Schnee bedeckt und in einen undurchdringlichen Nebel eingehüllt ist, wo weder Kirchthürme noch Bäume als Wegweiser dienen können, wo höhere Kuppen nur momentan dem durch beständiges Schneegestöber geblendeten Auge erscheinen, und die sicherste Tramontane, die Sonne, gänzlich verschwunden ist, fehlen alle Mittel, sich zu orientiren. Unglücklicher Weise hatte ich nicht einmal meinen Compaß bei mir, und auch mein Führer, nicht ahnend, daß wir im September in solche Calamitäten gerathen würden, hatte den seinen zu Hause gelassen. Während er um mich her irrte, zertheilte sich für einige Augenblicke der Nebel, und ich erblickte in einer kurzen Entfernung eine lange Reihe von Pfählen. Ich rief ihm zu und theilte ihm meine Entdeckung mit. Dies ist die Commercialstraße, welche von Böhmen nach Schlesien führt, erwiderte er mit freudiger Bewegung; nun sind wir geborgen. Wir eilten diesen Pfählen, den Marktzeichen dieses Gebirgsweges, zu und trafen mit mehreren Böhmen zusammen, welche denselben Weg wie wir nahmen. Bald hierauf erreichten wir die alte schlesische Baude, und eine halbe Stunde weiter waren wir aus der Schnee-Region. Der Kontrast war wirklich auffallend. Ich erwartete, daß wir nun in die Regen-Region kommen würden; allein weder Regen noch Wind, sondern ein ganz behagliches Wetter, sogar einzelne Sonnenblicke erschienen. Man hätte glauben können, daß auch auf dem Hochgebirge eine plötzliche Wetter-Veränderung eingetreten wäre, wenn nicht der undurchdringliche Nebelschleier, worein es noch immer eingehüllt erschien, bewiesen hätte, daß es eben noch beim Alten geblieben war. Ein auffallendes Beispiel, wie sich die Wolken um das Gebirge zusammenziehen und daselbst Schnee und Regen absetzen, während die Thäler gutes Wetter haben, warnend, nie ein Hochgebirge zu besteigen, wenn es in Wolken eingehüllt erscheint.

Wir brauchten drei Stunden Zeit, um einen Weg zu machen, den man bei gutem Wetter in einer guten Stunde zurücklegen kann. Obgleich ich sehr oft in die mit Schnee erfüllten Zwischenräume der Granitblöcke gefallen, und mein zwergartiger, kaum 4½ Fuß hoher Führer, darin manchmal ganz verschwunden war, so hatte ich doch nicht den mindesten Unfall zu beklagen. Auf gut gebahntem Wege wanderten wir nach Petersdorf, und so wenig fühlte ich mich erschöpft, daß ich manchen sich mir darbietenden interessanten

sungsurkunde und bestimmten die Stadt Berlin zum Sitz der Versammlung der Landesrepräsentanten. Von dieser allerhöchsten Verordnung hat nur der die Provinzialverfassung betreffende Theil bisher seine Ausführung erhalten und zwar durch das Gesetz über die Organisation der Provinzialstände vom 5. Juni 1823, jedoch ist auch in diesem wie in mehreren vorangegangenen Gesetzen die Verheißung einer künftigen Reichsverfassung nochmals wiederholt werden. Ihre nunmehrige Einführung betrachten die Unterzeichneten als ein dringendes Bedürfniß für die Wohlfahrt und Sicherheit des Staates; sie ist vorbereitet durch die Provinzialverfassung in ihrem 20jährigen Bestehen; sie wird die feste Verbindung der verschiedenen Landestheile vollenden und an die Stelle einseitiger Provinzialansichten ein einiges Nationalinteresse setzen; der Staatsregierung wird die Unterstützung der Landesrepräsentation neue Kraft zur Sicherheit Preußen's und Deutschland's verleihen und die innere Landesverwaltung stärken und vereinfachen; sie wird die ungestörte Fortentwickelung der Staatseinrichtungen auf gesetzlichem Wege verbürgen; die Achtung der Volksrechte sichert das Recht des Fürsten. — Auf diese Gründe gestützt und unerschütterlich vertrauend der Gerechtigkeit seiner Majestät des Königs, allerhöchstwelche jede freimüthige Aeußerung einer wohlbegründeten Ueberzeugung in hochherziger Gesinnung würdigen, tragen die Unterzeichneten, Bewohner der Stadt Köln, den hohen Ständen der Rheinprovinz die gehorsamste Bitte vor, — „es wolle den hohen Ständen gefallen, zur Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte, die der 13. Artikel der Bundesacte und der 54 Artikel der Wiener Schlußacte den Unterthanen aller deutschen Fürsten verbürgen, des Königs Majestät unterthänigst zu bitten, in Ausführung der allerhöchsten Verordnung vom 22 Mai 1815 die Bildung einer Repräsentation des Volks allergnädigst verordnen zu wollen." Köln, 16. Januar. 1845.

Belgien.

(Brüssel, 29. Jan.) Der „Moniteur belge" veröffentlichet die vergleichende Uebersicht der Einnahme und des Ertrages der indirekten Steuern während der Jahre 1844 und 1845. Die Einnahmen des Jahres 1844 betrugen 72,800,615 Frs. 27 C., jene des J. 1845, 66,560,553 Frs. 8 C. Es ergibt sich aus dieser Uebersicht, daß die Einnahmen des J. 1844 jene von 1843 um 0,246,062 Frs. 19 C. überstiegen haben. Dieser Ueberschuß beträgt noch 4,047,294 Frs. 60 C., wenn man die Erhöhung der Erträge der Eisenbahn, welche eben so sehr von der Entwicklung der benutzten Linien als von der Verbesserung der Transportmittel herrührt, bei Seite läßt. Am 30. Juni betrug der Ueberschuß nur 2 Mill., am 30. Sept. 3,439,000 Frs.; man ersieht, daß er sich am 31. Dec. wieder vermehrt hatte. Die Schätzung des Budgets war für das Dienstjahr 1844 auf 71,855,000 Frs. festgestellt. Die Einnahme überstieg diese Schätzung um 951,615 Frs.

Frankreich.

(Paris, 20. Jan.) Neben der politischen Anarchie, wie sie sich in dem Krieg gegen Guizot kund gibt, macht sich auch zunehmende Verwirrung auf dem konfessionellen Boden bemerklich. Michelet, einer der rüstigsten Vorkämpfer der Universität in ihrer Fehde mit dem Clerus, greift in einem so eben erschienenen Werk das katholische Institut der Beichte auf's heftigste und mit großer Erbitterung an. Die „Gazette" sagt darüber: „Der „Siecle" tritt den Conclusionen des Herrn Michelet bei, indem er dem Werke desselben großes Lob ertheilt. Uns fällt dabei ein, was von Barante gesagt hat: „Um Frankreich zu orleanisiren, muß man es protestantisiren." Es ist Zeit, aufzuwachen. Alles um uns her droht einzustürzen. Ein Rettungsmittel muß gesucht werden: will man nichts hören von dem, das wir vorschlagen, so greife man zu einem andern; nur nicht länger müßig zugesehen! Das allgemeine Wohl steht auf dem Spiel." — Die oben angedeutete Stelle im „Siecle" lautet so: „Die Kirche bildet einen Staat im Staat; sie hat ihre Miliz, die den Boden, wenn sie sich nicht getraut, ihn mit offener Gewalt einzunehmen, unter unsern Füßen minirt; sie hat ihre Unterthanen, die sie aufhetzt zur Empörung gegen den „Geist des Jahrhunderts" (nach Goethe: „der Herren eigner Geist!"); ausgeschlossen von der Regierung bemächtigt sie sich der Familie, macht uns die Erziehung der Jugend streitig; unsere Sorglosigkeit überläßt ihrer Thätigkeit den Unterricht der Mädchen. Daher die Uneinigkeit am häuslichen Herd. Gatte und Gattin kommen von zwei entgegengesetzten Polen her in der Ehe zusammen — wie könnten sie sich verstehen? Dieses soziale Uebel ist es, welches Herr Michelet dargelegt hat; er zeigt, wie der Unfriede in den Familien entsteht, wie er genährt wird. Die Hauptperson in dem Drama der häuslichen Anarchie ist — nach Michelet's Dafürhalten — der Beichtvater. Man kann dieses Buch als ein auf historische Autoritäten gestütztes Manifest gegen das Priestercölibat und die Beichte ansehen.

Großbritannien.

(London, 18. Jan.) Der „Globe" sagt: O'Connell ist schachmatt, die Repealagitation durch das indirekte Einschreiten des Papstes entmuthigt. Ein Erlaß der Propaganda an die katholischen Prälaten Irlands, die ihnen und dem gesammten Clerus die Einmischung in politische Umtriebe untersagt, muß wohl ein harter Schlag für die Repealsache seyn. O'Connell wollte sich anfangs damit helfen, daß er dem römischen Reskript den canonischen Charakter absprach; als aber der Erzbischof Crolly den Erlaß der Propoganda (den ohnehin schon eine Prälatenversammlung zu Dublin als verbindend anerkannt hatte) publizirte, fiel die Ausrede weg, was auch der Agitator selbst in seinem neuesten Schreiben aus Derrynane-Abbey unumwunden zugibt. — Die „Times" berichten aus Dublin vom 16. Januar. Die Agitation in Irland nimmt jetzt eine ganz neue Richtung; die große Repealfrage ist durch die unter den Katholiken selbst ausgesprochene Spaltung, deren nächster Anlaß die Vermächtnißbill war, fast ganz verdrängt worden. Alle Journale sind nun mit konfessioneller Polemik angefüllt. Wir können den Geist, der in diesem Augenblick den demokratisch gesinnten Theil der katholischen Geistlichkeit und Laienschaft beseelt, nicht klarer bezeichnen, als wenn wir den am letzten Sonntag in einer Versammlung zu Dundalk, bei welcher ein Cleriker (der Generalvicar von Armagh) den Vorsitz führte, gefaßten Beschluß mittheilen. Derselbe lautet: „Während wir, als Katholiken, entschlossen sind, die rechtmäßige Autorität des heiligen Stuhls in allen geistlichen Dingen zu achten und ihr gewissenhaft zu gehorchen, sind wir, als treue Unterthanen und Irländer, gleichmäßig entschlossen, jeden Versuch des Papstes oder irgend eines fremden Potentaten, sich in die politischen Angelegenheiten dieses Königreichs einzumengen, abzuweisen und ihm Widerstand zu leisten."

Niederlande.

(Haag, 20. Jan.) Am 1. Jan. d. J. bestand die niederländische Seemacht aus 2 Linienschiffen von 84; 2 von 74 (3, der „Tromp", „de Ruyter" und „Wassenaar" waren im Bau begriffen); 2 Schiffen von 60; 1 von 54; 10 von 44 (und eines im Bau); 3 von 32; 9 von 28; 1 von 26; 2 von 22; 2 von 20; 11 von 18; 1 von 16; 13 von

---

Gebirgsverhältnissen meine Aufmerksamkeit schenken konnte. Gleichwohl muß ich bekennen, daß ich auf meinen wiederholten Wanderungen in den Alpen nie mit ähnlichen Beschwerlichkeiten zu kämpfen hatte, wie auf dem ungleich niedrigeren Riesengebirge. Aber der Rübezahl hatte sich an mir gerächt. Etwas unwillig, daß ich der schlesischen Reise wegen eine abermalige nach den Alpen projektirte Wanderung aufgeben mußte, entgegnete ich einem Freunde, der mir den Besuch des Riesengebirges in Aussicht stellte, es sey wohl nicht der Mühe werth, die Alpen den norddeutschen Hügeln zu opfern. Der mächtige Berggeist, zwischen dessen Kanzel und Tafel ich fast vier Tage zubringen mußte, der, nach der Volkssage, wenn man ihn oder seine Werke schmäht, den Wanderer irre führt, Donnerwetter, Nebel, Sturm, Regen und Schnee erregt, hatte mich aber fühlen lassen, was sein Reich vermag.

Während meiner Gefangenschaft unter Rübezahls Kanzel suchte ich mir die Zeit so gut wie möglich zu vertreiben. Leider bot sich mir, was sonst den Naturforscher für Alles entschädigen kann, fast gar keine Gelegenheit zu Beobachtungen dar, da unsere Wohnung, die Abendzeit ausgenommen, stets in Nebel eingehüllt und an Excursionen gar nicht zu denken war. Doch einer Erscheinung will ich Erwähnung thun, die man fast für eine Fata Morgana hätte halten können. Montag Abends erschien nämlich am westlichen Horizonte ein schwarzer Wolkensaum, der so täuschend ähnlich einem Gebirgsrücken war, daß ich ihn, da ich während des ganzen Tages durch den dicken Nebel keine Fernsicht hatte, wirklich dafür hielt. Unterhalb dieses Saumes zeigten sich sehr helle weiße Streifen, welche wie ein breiter Strom mit mehren Inseln erschienen. Jener Saum breitete sich einige Hundert Fuß unter meinem Standpunkte aus, so daß die Täuschung um so mehr sich steigerte. Jene lichten Streifen rührten ohne Zweifel von einem Nebel her, der unterhalb jenes schwarzen Wolkensaumes den Gebirgsabhang bedeckte und durch das Zwielicht beleuchtet wurde.

Man erlaube mir, noch einmal zu den beiden Schneegruben zurückzukehren und daran eine wahrscheinliche Vermuthung über den Ursprung der warmen Quellen zu Warmbrunn, am Fuße des Riesengebirges, zu knüpfen. Die große Schneegrube bildet eine Mulde von ungefähr einer halben Stunde Weges Länge und einer Viertelstunde größter Breite. Die Felsmassen, welche sich seit undenklichen Zeiten von den hohen Granitwänden losgerissen haben, geben Anlaß zur Entstehung bedeutender Hügel in ihnen, zwischen welchen drei Teiche sich befinden. Unterhalb ist die Mulde durch einen natürlichen Damm geschlossen. Die ganze Schneegrube ist also von allen Seiten eingeschlossen, und das Wasser von geschmolzenem Schnee und das Regenwasser hat nur

14; 2 von 12; 2 von 8; 2 von 7; 3 von 5; und 4 von 4 Kanonen; aus 2 eisernen Dampfschiffen von 11, 1 anderem Dampfschiff von 8 und 8 von 7 Kanonen. Man zählt ferner 10 Gaffel-Kanonierschaluppen mit 1 Mörser und 3 Kanonen, 69 kleine Schaluppen dieser Art, 8 Ruder-Kanonierschaluppen und 3 Transportschiffe. Im Ganzen 85 große Schiffe mit 2207 Kanonen und 90 kleinere Fahrzeuge mit mehr als 200 Kanonen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 20. Jan.) In dem Befinden Sr. H. des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg ist in den letzten Tagen sichtbare Besserung eingetreten.

Schweiz.

(Lausanne, 17. Jan.) Der Bezirk Aigle befindet sich wegen der Drohungen und Pläne der alten Schweiz des Wallis im Zustand heftiger Aufregung; man macht in demselben von allen Seiten Vorkehrungen zur Vertheidigung. Ein Angriff der Waadt durch das Wallis ist ohne vollständige Verblendung unmöglich, wenn nicht ein allgemeiner Bürgerkrieg eintritt. Der Staatsrath glaubte jedoch, einige Vertheidigungs-Anstalten treffen zu müssen: in 24 Stunden können 10,000 Mann auf die Beine gestellt werden. Der Staatsrath hat durch diese Anordnung der öffentlichen Meinung widersprochen, die ihn der Gleichgültigkeit zeiht. Die Sitten der Waadtländer haben sich mit den Volksversammlungen noch nicht vertraut gemacht, dessenungeachtet werden binnen kurzer Zeit mehrere für Behandlung der Tagesfrage abgehalten werden.

(Zürich, 21. Jan.) Die in Lyon niedergelassenen Schweizer haben an ihre Mitbürger im Vaterlande eine Adresse erlassen, worin sie ihre geistige Theilnahme an dem Kampfe gegen die Jesuiten bezeugen, zum Ausharren in demselben ermahnen und ihre Hülfe, nöthigenfalls thatkräftig, anbieten, „um das Vaterland von diesen Friedensstörern und Feinden unserer Institutionen zu befreien."

Türkei.

(Konstantinopel, 8. Jan.) Unbestimmte Gerüchte kündigen neue Aufstandsversuche und zum Theil neu ausgebrochene Unruhen in Bulgarien an den serbischen und walachischen Gränzen an, und dies gerade jetzt, wo der hiesige politische Agent des serbischen Hospodars in eifrigen Unterhandlungen mit der Pforte stand, um eine Amnestie für diejenigen zu erwirken, welche sich durch ihr Benehmen bei den frühern Unruhen in Bulgarien bloßgestellt hatten. Diese Unterhandlungen sind durch die erwähnten Gerüchte plötzlich ins Stocken gerathen, und die Pforte fängt nachgerade an, Verdacht zu schöpfen. Welche Beweggründe, fragt man sich, können wohl den Fürsten von Serbien zu dieser aussergewöhnlichen Theilnahme an dem Schicksal der bulgarischen Empörer vermögen? Sollte hier Serbien nicht blos vorgeschoben worden seyn? Sollte der Impuls nicht von anderer Seite kommen? (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Die „Berlingsche Zeg." berichtet aus Arendal (Norwegen) ohne Dat.: Verwichene Nacht, um 3½ Uhr ward hier eine starke Erderschütterung gespürt, wenigstens muß man dafür halten, daß es eine solche war. Nach einem Sturm aus Nordosten mit Schneegestöber vom Abend an bis Mitternacht ward es plötzlich stille und die Luft klärte sich auf. Um 3 Uhr überzog sich der Himmel, aber ohne Wind. Eine halbe Stunde später hörte man ein Geräusch, demjenigen ähnlich, wenn ein Wagen über eine steinerne Brücke fährt, oder wie das Rollen fernen Donners. Zugleich war es, als ob dieses Geräusch aus der Erde käme und sich nach dem Thurm (vermuthlich dem Leuchtthurm) hinaufbewegte, wo es plötzlich anhielt und mit einem kurzen, aber ausserordentlich starken Knall, gleich dem bei einer Explosion endigte. Während dieser Explosion, wobei man einen Stoß von unten nach oben spürte, bewegte sich die Lampe in der Leuchte, Gläser und Spiegel, als sollten sie zusammenstürzen. Der Thurmwächter stand mehrere Sekunden wie versteinert in der Erwartung, daß der ganze Thurm einstürzen werde. Zu gleicher Zeit veränderte sich der Wind in einen frischen Westwind, wie er auch seitdem mit Anzeichen von stürmischem und unruhigem Wetter geblieben ist.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Hauskauf-Gesuch.

In einer lebhaften Strasse, in der Nähe des Landgerichts-Gebäudes, wird ein gut gebautes Haus zu kaufen gesucht, welches Parterre viel Raum enthält und mit einem großen Hofe oder Gärtchen versehen ist.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: «Romanze eines verliebten Schusters» und «der Einsiedler» sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handschuhf L. Nro. 542.

Wirthschafts- und Oekonomie-Verkauf.

Auf Antrag des Besitzers wird das an der Nürnberg-Regensburger Hauptstrasse liegende, im vorzüglichen Bau- und Nahrungsstande sich befindende, mit Nro 11, 12 u. 13 bezeichnete Tavern-Wirthschafts-Anwesen zum «Nürnberger Hof» im Markte Feucht, mit Oekonomie ꝛc. aus freier Hand dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt. Dasselbe besteht aus:

I. einem dreistöckigem, massiv gebautem Gast- und Wohnhaus, enthaltend 6 Zimmer, 6 Kammern, 4 Keller ꝛc.,
II. einem Nebengebäude mit 1 Stube, 4 Stallungen ꝛc.,
III. einem Gebäude mit 3 Stallungen, mehreren Kammern, Sommerhaus ꝛc.
IV. einer neu massiv gebauten, durchaus gewölbten Stallung mit 3 Böden,
V. einem Stadel und Backofen ꝛc.

Der ganze Complex, wozu circa 20 Tagwerk Grundstücke vorzüglicher Bonität gehören, mit Gemeinde-, Forst- und Streurecht, ist freieigen und Strichtermin wird auf

Donnerstag den 13. Februar ds. Js. Nachmittags 3 Uhr im verkäuflichen Gasthause zu Feucht

selbst anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber, denen die Einsicht fraglicher Realitäten täglich freisteht, hiemit höflichst eingeladen werden vom

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Haus- Verkauf.

Das Haus Nr. 11 in Wöhrd, massiv gebaut, und in der Hauptstrasse liegend, worauf auch das Waldrecht haftet, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in Nr. 9 daselbst.

Rohledererș-Garten.

Heute Sonntag den 20. Jan. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt. — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

einen unterirdischen Abfluß. Unterhalb jenes Dammes ist ein Teich, der im Sommer austrocknet und der den unterirdischen Abfluß aus beiden Schneegruben aufnimmt. Jene drei Teiche trocknen aber nie aus. Selbst im trocknen Sommer 1822 blieben sie gefüllt, weil der Schnee in der Schneegrube fortwährend schmolz. Endlich unterhalb des untersten Teiches, welcher das Wasser aus beiden Schneegruben aufnimmt, entspringt die Kochel, die ohne Zweifel von diesen Teichen herrührt.

Gehen wir noch einen Schritt weiter und nehmen an, daß andere Wasserkanäle unterirdisch fortfließen bis Warmbrunn und sich dort öffnen, so begreifen wir leicht die Entstehung der dasigen 20° R warmen Quellen. Wir wissen, daß die Temperatur nach dem Innern der Erde auf jede 115 Fuß um 1° R. zunimmt. Nun liegen die Schneegruben 2506 Fuß über Warmbrunn. Theilen wir 2506 durch 115, so erhalten wir sehr nahe 22. Wasser, welche in den Schneegruben versinken, in das Innere der Gebirgsmasse dringen, bis sie in gleiches Niveau mit Warmbrunn kommen, erwärmen sich also um 22° R. Die Temperatur der Elbquelle fand ich fast 4° R. Haben die in den Schneegruben versinkenden Wasser dieselbe Wärme, und kommen dazu jene 22°, so erreichen sie 26°; also sehr nahe die Temperatur von Warmbrunns Quellen. Und um noch 4° zu erreichen, dürfen wir nur ein 460 Fuß tieferes Eindringen der versinkenden Gewässer in das Innere des Gebirgs und ein Wiederaufsteigen annehmen. Niemand wird aber durch die Annahme des Aufsteigens einer Quelle in Verlegenheit kommen, da man so häufig Gelegenheit hat, es in den artesischen Brunnen zu beobachten. Man kann sich mithin die Entstehung der Thermen zu Warmbrunn auf gleiche Weise denken, wie die der warmen Quellen in den Alpen, z. B. Leuk, Pfeffers, Gastein. Nicht auf gleiche Weise ist aber die Bildung der heißen Quellen Karlsbads zu begreifen. Dort fehlen solche bedeutende Höhen, welche nöthig wären, die in das Innere eindringenden Gewässer bis zu 56° R. der Wärme des Sprudels, zu erhitzen. Dort ist der Herd der Erhitzung unter Karlsbad zu suchen, und er hat ohne Zweifel einen sehr großen Umfang, da die sämmtlichen dortigen heißen Quellen eine ungeheure Menge Wassers zu Tage fördern, welche jährlich fast zwei Millionen Pfund Salz mit sich führen.

G. Bischof.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgen entriß uns der Tod nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse unsern unvergeßlichen Gatten und Vater, den Lohnkutschereibesitzer

Leonhard Schorr,

in seinem 50. Lebensjahre. Sanft und ruhig, wie er gelebt, war sein Hingang. Die den selig Entschlafenen im Leben näher standen und sein redliches Streben kannten, werden ihm ein Andenken im Herzen treu bewahren, und uns eine stille Thräne des Mitleids nicht versagen.

Nürnberg, den 24. Jan. 1845.

Die trauernde Wittwe mit ihren zwei unmündigen Kindern.

Anerbieten.

☞ Eine solide Person wünscht sich bei einem lukrativen Geschäfte, am liebsten in Manufakturwaaren, mit einem angemessenen Kapital zu betheiligen, und könnte in ihrem eigenen Hause zugleich auch mehrere Lokalitäten zur Bewohnung und Führung des Geschäftes überlassen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein bei einem hiesigen kgl. Amte dienender junger Mann, der eine schnelle, deutliche und korrekte Handschrift hat, bittet, um die Existenz seiner Familie besser zu begründen, in seinen freien Stunden durch Abschreiben, Rechnungsstellungen ꝛc. um Nebenverdienste. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen.

Eine reale unbeschränkte Bierwirthschaftsgerechtigkeit ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Gesuch.

Im Weißnähen und Wäschzeichnen, verschiedener Art, äusserst billig und schön, wird Beschäftigung gesucht.

SANCT PETER.

Heute Sonntag den 26. Januar findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser. Gastwirth.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches mit guten Zeugnissen versehen und im Nähen und Waschen so wie auch im Häuslichen wohl erfahren ist, wünscht bis nächstes Ziel in Dienst zu treten.

Anzeige.

Alle Sorten Spiegel reparirt

Johann Plank,

L. Nro. 21 im Schwedenkrug.

Zu verkaufen.

Eine große Partie Eisenbeinstreusand ist um billigen Preis zu verkaufen.

Gasthaus-Verkauf.

Ein sehr gut bestehendes Gasthaus ist Familienverhältnisse wegen sogleich zu verkaufen, auch wird ein Privathaus dagegen eingetauscht. — Nähere Auskunft wird ertheilt in der Kappengasse No. 1468.

Gesuch.

Einige junge Menschen, welche sich der Handlung widmen wollen oder die polytechnische Schule besuchen, können in einem soliden Hause in der Nähe von St. Lorenz Kost und Logis erhalten. — Näheres in L. Nro. 497.

Haus- Verkauf.

Ein vortrefflich gut gebautes, modern eingerichtetes, sehr geräumiges helles Haus, welches in Vorder-, Neben- und Hintergebäude besteht, mit 12 heizbaren Zimmern, 2 großen Küchen, vielen weiten Piecen und besonders großen Vorplätzen, auch großen Böden, Hofraum mit Pumpbrunnen, Gewölben, Stallung, Sattelkammern, Kutscherstube, großer Remise mit Heuboden, Waschhaus großen Haustennen, 3 Kellern, in einer freien lebhaften Lage, lauter und frei, und worauf das große Waldrecht haftet, wird Familienverhältnisse wegen verkauft und belieben sich deßhalb Kaufsliebhaber schriftlich unter Chiffre K. B. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Anzeige.

In der J. A. Endter'schen Buchhandlung in Nürnberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste *Eisenbahnkarte* von Deutschland und den angränzenden Ländern. Gezeichnet und gestochen von Chr. Grünewald. Mit Angabe der Fahrten auf sämmtlichen Eisenbahnen.

In farbigem Umschlag gebunden 24 kr.

Die Karte allein in farbigem Umschlag gebunden 18 kr.

Diese, nach den neuesten und besten Quellen bearbeitete Karte wird besonders allen Reisenden so wie dem Gesammtpublikum sehr willkommen seyn, indem solche vor allen andern erschienenen den Vorzug hat, dass von sämmtlichen Eisenbahnen die genaue Abgang- und Ankunftszeit angegeben ist, wodurch Jeder mit leichter Mühe die Dauer seiner Reise aufs genaueste berechnen kann und das bequeme Format es möglich macht, diese Karte auf Reisen stets mit sich zu führen.

Wiener Faschings-Krapfen,

Aepfel im Schlafrock, gefüllte Mandelhörndl, Studentenfüsche ꝛc. empfiehlt heute, sowie täglich frisch, zu geneigter Abnahme

Conditor **Eisenbeiß,**
Königsstrasse L. 111.

Gesuch.

In einer hiesigen Wirthschaft wird eine Magd von gesetztem Alter künftiges Ziel in Dienst zu nehmen gesucht, dieselbe muß gute Zeugnisse über Treue und Wohlverhalten aufweisen können, indem nur solche berücksichtiget werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 658 der Schildgasse ist nächstes Ziel Lichtmeß ein Zimmer nebst Stubenkammer, auf der Mittagseite, an einen einzelnen soliden Herrn mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Sealy's Scheuer-Ziegel

zum Putzen der Messer und Gabeln und der Küchengeräthe, so wie aller Gegenstände von Eisen, Stahl, Kupfer ꝛc., à 36 kr. das Stück, ist zu haben bei

Sal. Ludwig Krauß.
Theresienstrasse S. No. 551.

Dutzendteich.

Der Weiher ist haltbar gefroren, was den Freunden des Schlittschuhfahrens hiermit zur allgemeinen Anzeige bringt und zu zahlreichem Besuche höflichst einladet

Fischer. Wirthschaftspächter.

Schweizer-Butter.

Frische Sendung ist zur Abnahme empfohlen bei

Pfragner **Joh. Prottengeier,**
Tetzelgasse S. No. 751.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 26. Jan. 1845. 7te Vorstellung im 5. Abonnement. »Hamlet, Prinz von Dänemark.« Trauerspiel in 5 Akten nach Shakespeare v. Schröder.

Montag den 27. Januar 1845. Abonnement suspendu. Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violin-Virtuosen aus Mailand, Schüler Paganini's. Vorher: »Der gerade Weg der beste.« Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

☞ Auf vieles Verlangen **Großer Maskenball** im Theater, Sonntag den 2. Februar 1845.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche eines geehrten Publikums, einen zweiten Maskenball im Theater zu veranstalten, entgegen zu kommen, so werden die Subscriptions-Listen hiezu in Circulation gesetzt. Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lustragenden die Subscriptions-Liste nicht zukommen, so liegt in der Theaterkasse eine solche zur Einzeichnung bereit.

Angekommene Fremde

vom 24. Jan. 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Brecht v. Elberfeld, Hackenbruch v. Köln, Scherpenhausen v. Krefeld, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Herder, Kfm. v. Mainz. Schön, Advokat v. Mitterberg. Baron v. Limburg v. Wien. Cluj, Rentier v. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) HH. Möller v. Schneberg, Dettelbach v. Hamburg, Lehmann, Arregger v. Langnau, Roth v. Kitzingen, Kflte. Holberg, Künstler v. Kopenhagen.

(Rothe Hahn.) Hr. Specht, Part. v. Poppenhausen. Mde. Neumann v. Linz. HH. Bürzel, Gutsbes. v. Mannheim. Müller, Kfm. v. Oberndorf.

(Weißer Löwe.) HH. Loringer, Opitz, Fbkt. v. Münchberg. Frl. Schmidt u. Schmidtner v. Neumarkt.

(Fünf Thürme.) HH. Kirschbaum, Leßner v. Marsfeld, Kirschbaum v. Höfen, Steinbauer v. Dintenhofen, Traubert v. Uffenheim, Gutsbes.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. Böswildald, Ingenieur v. Augsburg. Jemüller, Pfarrer v. Weismain. Eser v. Feuchtwangen, Faber v. Ansbach, Priv.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Vogel, Kfm. v. Nördlingen. Heckel, Brauereibes. v. Allersberg. König, Priv. v. Augsburg. Löwin, Händl v. Eichach.

Berichtigung.

In der gestrigen Erklärung des Wundarztes Haßmann, ist, so oft der Name vorkommt zu lesen: Dünkelmeyer statt Dingelmeier.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 27. Januar 1845. Nro. 27. Kalender: Joh. Chrif.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Freie Städte. (Hamburg, 20. Jan.) Schon vor mehreren Monaten hatten wir in dieser Zeitung das Bedauern ausgesprochen, daß man mit den aus Veranlassung des großen Brandes eingegangenen Beiträgen so wenig Haus gehalten und nicht daran gedacht habe, eine bestimmte Summe davon zurückzulegen, um damit zum Andenken an dieses große Ereigniß Hülfswohnungen zur Aufnahme rechtschaffener aber wenig bemittelter Leute zu erbauen, worin sie zu billiger Miethe ein entsprechendes Unterkommen gefunden hätten. Dieser Gedanke, an dessen Ausführung in obigem Sinne längst nicht mehr zu denken war, scheint nun auf anderem Wege doch ins Leben treten zu wollen, indem eine Gesellschaft sich zu bilden willens scheint, welche die Absicht hegt, mittels eines Actiencapitals eine Anzahl Wohnungen auf dem Hammerbrock errichten zu lassen, worin 150—200 Familien Unterkunft finden sollen. Wie man sagt, bezweckt die Gesellschaft nichts weiter als billige Zinsen von ihrem Kapital zu ziehen, und sollte nach Abzug derselben noch ein Ueberschuß vorhanden sein, so soll er blos zu Errichtungen neuer Wohnungen verwandet werden dürfen. Wir wünschen der Gesellschaft Glück zu diesem würdigen Unternehmen und sind überzeugt, daß Dank und Segen ihr in reichem Maße zufließen werden. Auf dem Hammerbrook, wo nach und nach eine beträchtliche Vorstadt entstehen wird, kann man Grundeigenthum billiger erwerben und folglich auch im Verhältniß viel wohlfeiler bauen als in der Stadt, wo der niedrigste Preis des Bodens 32 bis 36 Schill. per Quadratfuß beträgt, während er auf der bezeichneten Stelle noch für 6 Schill. zu haben ist. Es ist doch an der Zeit, daß wir Mittel ergreifen, der Verarmung zu steuern, wozu Anordnungen wie die in Frage stehende wenigstens als Linderungsmittel dienen können. (D. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 24. Januar.) Se. Maj. der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 18. Juli v. Jahres zu verordnen geruht: daß die Ritter des Militär-Verdienst-Ordens, welche denselben fünfzig Jahre besitzen und sich seiner stets würdig bewiesen haben, eine Auszeichnung an der Dekoration, bestehend in einer goldenen Krone über derselben, mit und ohne Eichenlaub, erhalten sollen. Durch Allerhöchste Verleihung haben die Krone zum Militär-Verdienst-Orden erhalten (mit Eichenlaub): Graf v. Zieten, General-Feldmarschall und Chef des 4ten Husaren-Regiments. (ohne Eichenlaub): 43, darunter v. Benekendorf, Oberst a. D. zu Bonn; Fürst Andreas Gortschakoff, kais. russischer General der Infant a. D.; Graf Henckel von Donnersmarck, Oberst, Erb-Ober-Land-Mundschenk von Schlesien; v. Ledebur, General-Lieutenant a. D., zu Potsdam; v. Lindenau, königl. sächs. General-Major a. D.; v. Manteuffel, Major a. D., auf Polzin, Kreis Belgard; v. Paschwitz, Hauptmann und kgl. bayer. Forstmeister a. D. zu Erlangen; Graf v. Pückler, Hauptmann a. D., auf Boroslawitz, Kreis Kosel; v. Schmied, kurfürstl. hess. Ober-Lieutenant und Kommandeur der Gendarmerie; Graf von der Schulenburg-Trampe, Seconde-Lieutenant, Direktor der Hauptritterschafts-Direktion zu Berlin.

(Köln, 22. Jan.) [Schluß des gestrigen Artikels über die Petitionen Kölner Bürger.] 2. Bittschrift Kölner Bürger um Preßfreiheit. Frei sey das Wort in Rede und Schrift, spricht die innere Stimme jedes freien Mannes. Die Freiheit der Presse ist das in dem Grundgesetze des deutschen Volkes verbürgte Recht; sie ist die Losung der neuen Zeit. Ueberall, wo höhere Kultur sich offenbart, trägt die Freiheit der Presse den Stempel des Gesetzes. Nur bei uns ist die stets entsittlichende Censur noch immer Vormund der geistigen Thätigkeit; nur bei uns ist der Geist noch immer durch unerträgliche Bande gefesselt. Das vor zwei Jahren ins Leben gerufene Obercensurgericht, an dessen Entscheidungen kein Censor gebunden, kann für das freie Wort einen Ersatz nicht bieten. Nach wie vor unterliegt eines unserer heiligsten Rechte der Laune, der Willkür, dem Zufall, und doch ist das Gesetz die alleinige Form, die einzige Sicherung des Rechtes. Das Gesetz ist Bürge der Freiheit freier Staatsgenossen; das Gesetz muß auch Bürge der freien Presse seyn. Im Namen des Rechts, der Moral und eines immer tiefer empfundenen, immer unabweisbarer hervortretenden Bedürfnisses, bitten die Bürger Kölns zum dritten Male die zum Provinzial-Landtage versammelten hohen Stände der Rheinprovinz „beim Throne zu beantragen, daß Se. Majestät die Censur und alle sonstigen Präventivmaßregeln aufheben und die freie Presse durch ein unter Mitwirkung der Volksvertreter zu erlassendes Preßgesetz sicher stellen wolle." Köln, 16. Jan. 1845. 3 Bittschrift Kölner Bürger um unbedingte Oeffentlichkeit für die ständischen Verhandlungen. Die Bürger Kölns hatten dem 7. rheinischen Provinziallandtage die ehrfurchtsvolle Bitte gestellt, bei Sr. Maj. dem Könige unbedingte Oeffentlichkeit für die ständischen Verhandlungen beantragen zu wollen. In der unbedingten Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, in der Beruhigung, welche das Volk findet, die Wirksamkeit seiner Vertreter unmittelbar zu überwachen, in der Gewährleistung, die der Monarch auf diese Weise besitzt, über die wahren Bedürfnisse des Landes aufgeklärt zu werden, liegen gleichmäßige und sichere Bürgschaften für das Wohl des Staates und seiner Bewohner. Von diesen Gründen durchdrungen, erlauben sich die Unterzeichneten, an die hohe Ständeversammlung abermals die Bitte zu richten: 1) Es möge hochderselben, gefallen, bei des Königs Majestät den Antrag auf unbedingte Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen zu stellen, 2) und huldreichst zu gewähren, daß dieselbe schon bei dem achten Provinzial-Landtage eintrete. Köln, den 16. Januar 1845. 4. Bittschrift Kölner Bürger um völlige politische und bürgerliche Gleichstellung der Juden. Der Antrag auf völlig politische und bürgerliche Gleichstellung der Juden, den der siebente Rheinische Landtag zu den Stufen des Thrones niedergelegt, bildet eines der schönsten Blätter in der Geschichte dieses Landtages. Durch ganz Deutschland hallte Jubel wieder ob eines Votums, das, fußend auf die natürliche, unveräußerliche Rechtsgleichheit Aller, für die seit Jahrtausenden schmählich unterdrückte Menschenwürde der Bekenner eines andern Glaubens in die Schranken trat, und dem Gewissen der Juden wie dem Gewissen der Christen die absolute Freiheit, ihrem Geiste das unverkürzte Recht seiner allseitigen Entwickelung und Bethätigung vindicirt. Die Bitte um bürgerliche und politische Rechtsgleichheit der Juden bedarf nach dem schönen Vorgange des siebenten Rheinischen Landtages beim achten Rheinischen Landtage keiner näheren Begründung. Auch des Königs Majestät haben im Landtagsabschiede die Erfüllung dieser Bitte des siebenten Landtags allergnädigst in Aussicht gestellt; aber jeder verlorene Augenblick ist kostbar, wenn es sich um die heiligsten Interessen der Menschheit, wenn es sich um die Aufhebung eines das Gewissen der bevorrechteten Christen belastenden, mit der göttlichen Lehre des Christenthums in Widerspruch stehenden Druckes handelt. Damit der Augenblick der gewähr-

ten völligen Rechtsgleichheit der Juden schneller nahen, damit eine schwere Schuld der heutigen Gesellschaft schneller getilgt und die Bahn zu weiteren Fortschritten geebnet werde, richten wir an eine hohe Ständeversammlung die gehorsamste Bitte, noch einmal laut Ihre Stimme für die heiligsten Interessen der in den Juden noch unterdrückten Menschheit, der Freiheit und Humanität zu erheben und bei Sr. Maj. dem Könige den Antrag auf völlige politische und bürgerliche Gleichstellung der Juden zu erneuern und um dessen baldige gnädigste Erfüllung zu bitten. Köln, den 16. Jan. 1845.

Nachdem die Consecration des Dompropstes Dr. Anton Gottfried Claessen zum Bischofe von Gadara in partibus infidelium und Weihbischofe der Erzdiöcese Köln durch den Erzbischof und die beiden Bischöfe von Trier am Sonntag Morgen mit großer Feierlichkeit im Dome vollzogen worden, wurde am Abend desselben Tages dem neuen Weihbischofe und hierauf dem Erzbischofe eine glänzende Serenade gebracht. Letzterer sprach hierbei, nachdem er den Segen ertheilt hatte, vom Balcon des Palastes herab folgende Worte: Seyd fest in der Anhänglichkeit an unsere heilige Kirche, hegt Treue und Ehrfurcht gegen euren von Gott eingesetzten König, liebt euer Vaterland, beweiset Gehorsam gegen die Obrigkeit und alle Verordnungen der Gesetze, und endlich habt Wohlwolen, wahres Wohlwollen und Frieden gegen alle Menschen.

Oesterreichische Staaten.

(Grätz, 19. Jan.) In diesen Tagen ist eine Deputation des österreichischen Lloyd, von Wien zurückkehrend, hier durchgekommen. Der Erfolg ihrer Reise an das Hoflager ist vollkommen erreicht worden. Die Gesellschaft des österreichischen Lloyd übernimmt kaufsweise die fünf Dampfschiffe der ersten österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, und bezieht die von dieser aufgegebenen Routen; sie wird namentlich in Bälde regelmäßige Fahrten nach Alexandrien eröffnen. In Ansehung der dem Staat schuldigen halben Million Gulden C. M, hat sie die Begünstigung erhalten, sie zinsenfrei in jährlichen Raten von 20,000 fl. zurückzahlen zu dürfen. Um diesen noch höhern Aufschwung in ihrer Entwickelung ohne Beirrung der bereits im Gang begriffenen Fahrten und anderer großartiger Unternehmungen nehmen zu können, erhielt sie die Erlaubniß weitere 1500 Acten zu 1000 fl. ausgeben zu dürfen. Für diese 1½ Mill. Gulden übernimmt der Staat die Garantie der Zinsen von 4 Proz. — Nach der in der Sitzung vom 6. April 1818 abgegebenen Erklärung des k. k. österreichischen Bundestagsgesandten gehören folgende Gebietstheile zum deutschen Bunde: das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, das österreichische Friaul oder der Görzer Kreis (Görz, Gradiska, Tolmein, Flitsch und Aquileja), das Gebiet von Triest; die gefürstete Grafschaft Tyrol mit dem Gebiete von Trient und Brixen, dann Vorarlberg mit Ausschluß von Weiler Salzburg österrichischen Antheils, Böhmen, Mähren und Schlesien österreich. Antheils mit Inbegriff der böhmisch-schlesischen Herzogthümer Auschwitz und Zator. Von Istrien gehört auch nur derjenige Theil nicht zum deutschen Bunde, welcher vordem das venetianische Istrien bildete, nämlich der ganze Küstenstrich von Muggia über Capo d'Istria, Pirona, Pola, Listignano, Cavrano bis hinüber nach Albona. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Glarus.) Letzten Freitag war Herr RR. Weber als Abgeordneter des Standes Bern hier, um sich mit der Glarner Regierung über die gegen die Jesuiten zu ergreifenden Maßregeln zu verständigen. Am gleichen Tage war die Standeskommission in Folge einer von 160 Männern aus allen Theilen des Kantons eingereichten Bittschrift bei Eiden versammelt. Diese Bittschrift verlangt unverzügliche Einberufung des dreifachen Landrathes und einer ausserordentlichen Tagsatzung behufs bundesmäßigen Einschreitens gegen die landesverrätherischen Umtriebe der Jesuiten.

(Bern.) Ueber die Volksversammlung in Herzogenbuchsee liegen direkte Berichte, so wie diejenigen zweier Berner Blätter vor uns. Sie stimmen darin überein, daß die Versammlung von nahe an 4000 Männer besucht war, unter denen eine Masse von Solothurn sich befand. Zum Vorstande wählte dieselbe Hrn. Regierungsstatthalter Mühlemann; die Berathungen wurden durch den wackern Sekundarlehrer von Herzogenbuchsee, Herrn Hidber, eröffnet. Besondern Eindruck machte die Rede des Herrn Pfarrer Walther von Wangen. Nachdem noch mehrere Redner aufgetreten waren und die Versammlung im Freien an zwei Stunden gedauert hatte, erklärte man sich einmüthig für den Anschluß an die Beschlüsse von Summiswale, Ins, Fraubrunnen und Zofingen mit folgenden theils bestimmenden, theils erweiternden Zusätzen: 1) Die Regierung hat für Austreibung aller Jesuiten aus der Schweiz, auf möglich schnelle Einberufung der ausserordentlichen Tagsatzung zu dringen. 2) Sollte die Tagsatzung zu keiner entschiedenen oder zu keiner beförderlichen Schlußnahme gelangen, so will die Versammlung von Herzogenbuchsee die Jesuitenfrage durch die That entschieden wissen. 3) Sollte die Regierung zur Lösung der Jesuitenfrage nicht nach dem bestimmt ausgesprochenen Volkswillen handeln, so werden die ernannten Komitees eine Kantonalvolksversammlung nach Bern berufen, um sofort die weiter nöthigen Schlußnahmen zu treffen.

(Baselandschaft.) Ueber die am letzten Sonntag bei Liestal stattgehabte Volksversammlung bringt die Basler Zeitung die ersten Berichte. Nach diesen wäre sie etwa 2000 Mann stark gewesen. Als Redner traten die HH. Schulinspektor Kettiger, Dr. Hug, Häfeli von Aarau, RR. Baumann von Luzern (welcher durch Erinnerung an sein persönliches Unglück die meiste Theilnahme erregte) und Dr. Brenner auf. Die Anwesenden schlossen sich an die Beschlüsse der bisherigen Volksversammlungen an.

Mannichfaltiges.

Am 12. Jan. starb in Rom der Cardinal Diakonus Nicolaus Grimaldi, nach langwährenden Leiden. Der Verstorbene war in Treja am 19. Jul. 1768 geboren, und als Sohn einer angesehenen adeligen Familie erhielt er eine standesmäßige Erziehung. Hier in Rom studirte er die Rechtswissenschaft, worin er den Doctortitel sich erwarb. In reiferen Jahren trat er in die Prälatur, wo er als Richter wie als gründlicher Jurist sich auszeichnete und mehrere der ersten Stellen bekleidete, bis der regierende Papst ihn in dem Consistorium vom 20. Jun. 1834 zum Cardinal erhob, und mit dem Diaconustitel von St. Nicola in Carcere auszeichnete. In den Jahren 1837 bis 1839 war er als apostolischer Legat in Forli, seitdem lebte er in Rom von öffentlichen Aemtern zurückgezogen. Er hinterläßt den Namen eines frommen und streng rechtlichen Mannes.

In der Nacht vom 20. Jan. ist ein Theil des Tunnels von Cumptich (Belgien), den man auf eine Länge von 30 Metres schätzt, eingestürzt und macht die Circulation der Convois auf der Eisenbahn zwischen Tirlemont und Löwen für den Augenblick unmöglich. Man hat glücklicher Weise kein Unglück in Folge dieses Unfalles zu beklagen. Die Verwaltung hat Maßregeln genommen, damit die Convois der Reisenden keine Unterbrechung erleiden. Aber es werden 3 bis 4 Tage vergehen, bevor der Tunnel wieder ausgebessert werden kann, und während dieses Zeitraums werden die Waaren-Convois gezwungener Weise für die Bestimmungen jenseits Tirlemont eingestellt seyn.

---

† (Gräfenberg am 24. Jan.) In der Darstellung der Gefangennehmung des Schlossergesellen Georg Conrad Mayer aus Velden in diesem Blatte vom 24. Jan., finden sich einige Unrichtigkeiten vor, wie dies hiemit offiziell dargethan wird. Es ist wahr, daß Mayer von einem hiesigen Bürger der Gensd'armerie angezeigt wurde, von dem er auf seinem Backofen bemerkt worden war, es ist ferner ganz richtig, wie die Nürnberger Zeitung angibt, daß Mayer bereits die Flucht ergriffen, als die Gensdarmen bei dem Backofen ankamen, worauf die Spur des Flüchtlings in dem frisch gefallenen Schnee aufgesucht und gefunden wurde. Auf dem Wege von Igensdorf nach Durchstadt kam er dem Gensd'armerie-Brigadier Dietl und den beiden Gensd'armen Feldinger und Schmidt zu Gesichte, in demselben Augenblick, als derselbe einem ihm entgegenkommenden Gerichtsdienersgehülfen mit dem Messer drohte, wie die Nürnberger Zeitung ganz richtig angiebt, unrichtig aber ist es, daß derselbe bei Weißenohe von mehreren Bauern mit Mißgabeln umringt wurde. Derselbe wurde von den nacheilenden Gensd'armen, da er sehr matt geworden war, in der Igensdorfer Waldung ohne alle weitere Beihülfe festgenommen und dem Landgerichte Gräfenberg überliefert, von wo er über Eschenau nach Erlangen geschafft wurde.

Hiesiges.

* Vergangenen Freitag sahen wir auf unserer Bühne einen alten Bekannten, Herrn Schrader, in zwei Rollen wieder und müssen gestehen, daß Herr Schrader noch ganz und gar in dem Besitze aller der Mittel ist, uns eine vis comica in der trefflichsten Bedeutung des Wortes zu zeigen, wie er dies früher, als er unserer Bühne angehörte, so oft gethan. Das Auditorium, vor welchem Herr Schrader zum erstenmale als Debutant wieder auftrat, war nicht groß, allein ausgesucht und darauf hin mag der Herrn Schrader so reichlich gespendete Applaus und Hervorruf ihm als ein deutlicher Beweis gelten, daß gute Leistungen nach wie vor ihre verdiente Würdigung und Anerkennung erhalten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Dank.

Die Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, ihrem Arzte, dem Magister der Chirurgie und Geburtshilfe, Herrn G. Schmidt, hiemit öffentlich zu danken, für diese freundliche und umsichtige Behandlung in einer — dieselbe befallenen schweren Krankheit — indem derselbe bereits zwei Aerzte sie aufgegeben hatten. Derselbe stellte sie mit Gottes Hülfe glücklich wieder her, so, daß 5 unmündigen Kindern eine Mutter nicht nur erhalten, sondern ihr auch, durch gänzliche Wiederherstellung einer festen Gesundheit, die Kraft verliehen wurde, um die Erziehung ihrer Kinder und ihren übrigen Berufspflichten sich ferner widmen zu können. Möge der Allmächtige die Bemühungen dieses schätzbaren Mannes zum Heile der leidenden Menschheit ferner segnen, so wie seine zarte Bescheidenheit diesen ausgesprochenen Dank nicht verschmähen.

Lüber,
von Weyerhaus bei Stein.

Anzeige und Empfehlung.

Der gehorsamst Unterzeichnete macht hiemit seiner werthgeschätzten Kundschaft so wie einem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er durch Kränklichkeit genöthigt war, Herrn Wilh. Beck aus Kassel als Geschäftsführer anzunehmen, derselbe hat nicht nur allein in den bedeutendsten Städten Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz ꝛc. conditionirt, und sich dadurch die nöthigen Kenntnisse erworben, sondern hat auch als Zuschneider 2 Jahre einer Werkstatt vorgestanden und die besten Zeugnisse als solcher erlangt, ich bitte daher, das mir bisher geschenkte Zutrauen zu erhalten, indem ich mich bestreben werde, die mir ertheilten Aufträge aufs pünktlichste zu fördern, um mir das geschenkte Vertrauen zu erhalten.

Achtungsvoll empfiehlt sich

Johann Merz,
Schneidermeister.

Anzeige und Empfehlung.

Unsere nahestehende eheliche Verbindung bringen wir allen unsern Verwandten und Freunden hiemit geziemend zur Anzeige und empfehlen uns Ihrem ferneren Wohlwollen, mit der Bitte uns mit üblichen Hochzeitgeschenken freundlichst zu umgehen.

Rennweg und Wöhrd den 27. Jan. 1844.

J. G. Nägerl,
Regina Forst.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus II. Klasse dahier, mit vielen schönen Lokalitäten, im ganz guten baulichen Zustande, vortheilhafter Lage, und durch Logiren sehr vieler Fremder mit täglich frequenter Nahrung, ist mit oder ohne die darauf ruhende unbeschränkte Bierwirthschaftsgerechtigkeit, nebst bedeutender Dareingabe an Wirthschaftsutensilien zu verkaufen. Näheres im

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 10. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Anzeige.

Aus der **Kunstmühle** der Herren **Krug & Schierlinger** in **Schweinfurt** habe ich eine Partie

div. Sorten Kunstmehle

von vorzüglicher Qualität erhalten und kann davon

Nr. 1. fl. 12. Centner bayer.
„ 2. „ 11. „ „
„ 3. „ 10. „ „
„ 4. „ 8¼. „ „

erlassen. Die Güte und Ergiebigkeit dieser Mehle wird sich bei gef. Probe-Versuchen von wenigstens 6¼ Pfd. von selbst empfehlen.

Zugleich zeige ich an, daß die bekannte **Kernseife** aus der Fabrik der Herren Beck u. Knauer in Schweinfurt à 16 kr. pr. Pfd., feine **Talglichter Stearin** Façon à 27 kr. pr. Pfd. bayer., desgl. im Zollgewicht à 24 kr. pr. Pfd., II. Sorte im bayer. Gewicht à 23 kr. pr. Pfd., bei Abnahme von 6¼ abgebe.

Bei Partien von 50 Pfd. und darüber sind die Preise von Lichtern noch billiger.

Nürnberg am 26. Januar 1845.

C. G. F. Häußlein.
S. Nr. 33.

Syrup ordinaire

ist fortwährend bei mir in dickflüssigster Qualität à 6 kr pr. Pfund zu haben.

Christian Fink.
Laufergasse.

Zu vermiethen.

Vier Mäß schönes Bürgerrechtholz ist zu verkaufen in L. Nr. 326 a der Allerstraße.

Anwesen-Verkauf.

Geschäftsveränderung wegen verkauft der Unterzeichnete im Wege des öffentlichen Aufstrichs nachstehende, im Orte Neuhof bei Kraftshof gelegenen Güter, als:

1) das Haus No. 3, auf welchem die reale Gastwirthschaftsgerechtigkeit zum „weißen Lamm" haftet, und bei welchem sich Stadel, Backofen, Schweinestall und Pumpbrunnen befinden, mit dem Gemeinderecht und dem Waldrecht von 3 Mäß Scheitholz, Stöcken und Büschein, ferner 16—17 Tagwerk Feld, Wiesen, Hopfengarten und auch etwas Waldung.

2) Das Haus Nro. 4, in Wohnhaus und Stadel bestehend, mit etwas Feld, dann dem Gemeinderecht und dem Waldrecht von 1 Mäß Scheitholz nebst Stöcken und Büscheln.

Obenbenannte Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustand und können täglich eingesehen werden und ist Strichtermin auf

Donnerstag den 6. Februar l. J. Vormittags 10 Uhr

im obenbenannten Gasthause festgesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Neuhof bei Kraftshof, den 26. Jan. 1845.

Matthias Wölfel.

Kapital zu verleihen.

Gegen pupillarische Sicherheit sind einige tausend Gulden getheilt oder im Ganzen, jedoch ohne Unterhändler zu verleihen

---

Kapital-Gesuch.

Auf ein Haus, das mit fl. 6000 der Brandversicherung einverleibt, werden fl. 3000 zu 3½ pCt. am Ziel Walburgis oder Laurenzi zu entnehmen gesucht. Näheres in S. Nro. 1568, 2te Etage, am Spitzenberg.

ROSENAU.

Mittwoch den 29. Jan. wird Herr Musikmeister Bernhard mit seinem vollständigen Orchester eine Tanzunterhaltung geben, wozu die verehrten Abonnenten einladet

Köchert.

Eröffnung um 7 Uhr mit einer Ouverture.
Entree für Herren Tanzgeld 24 kr.

St. Leonhardt.

Montag den 27. Januar giebt es warmen Schinken, Rehbraten und andere kalte und warme Speisen, wozu ergebenst einladet

H. W. Adam.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 27. Januar 1845. Abonnement suspendu. Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violin-Virtuosen aus Mailand, Schüler Paganini's. Vorher: „Der gerade Weg der beste." Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Dienstag, 28. Januar 1845. 8. Vorstellung im 5. Abonnement. Zum Erstenmale: „Er muß aufs Land." Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

☞ Auf vieles Verlangen Großer Maskenball im Theater, Sonntag den 2. Februar 1845.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche eines geehrten Publikums, einen zweiten Maskenball im Theater zu veranstalten, entgegen zu kommen, so werden die Subscriptions-Listen hiezu in Circulation gesetzt. Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lustragenden die Subscriptions-Liste nicht zukommen, so liegt in der Theaterkasse eine solche zur Einzeichnung bereit.

Anzeige.

In der J. A. Endter'schen Buchhandlung in Nürnberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste *Eisenbahnkarte* von Deutschland und den angränzenden Ländern. Gezeichnet und gestochen von Chr. Grünewald. Mit Angabe der Fahrten auf sämmtlichen Eisenbahnen.

In farbigem Umschlag gebunden 24 kr.
Die Karte allein in farbigem Umschlag gebunden 18 kr.

Diese, nach den neuesten und besten Quellen bearbeitete Karte wird besonders allen Reisenden so wie dem Gesammtpublikum sehr willkommen seyn, indem solche vor allen andern erschienenen den Vorzug hat, dass von sämmtlichen Eisenbahnen die genaue Abgang- und Ankunftszeit angegeben ist, wodurch Jeder mit leichter Mühe die Dauer seiner Reise aufs genaueste berechnen kann und das bequeme Format es möglich macht, diese Karte auf Reisen stets mit sich zu führen.

Gesuch.

Ein bei einem hiesigen kgl. Amte dienender junger Mann, der eine schnelle, deutliche und korrekte Handschrift hat, bittet, um die Existenz seiner Familie besser zu begründen, in seinen freien Stunden durch Abschreiben, Rechnungsstellungen ꝛc. um Nebenverdienste. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Anzeige.

Die 2 von mir so oft verlangten Lieder: „Romanze eines verliebten Schusters- und „der Einsiedler- sind nun lithographirt bei mir und in der Expedition d Blattes um 18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof L. Nro. 542.

Mit allerhöchster Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare
von **Carl Kreller** in Nürnberg.

Wie vielerlei Mittel auch zur Erhaltung und zum Wachsthum der Haare nach und nach erfunden und in den öffentlichen Verkehr gebracht worden sind, keines gewährte, was der Mailändische Haarbalsam in dieser Hinsicht zu leisten vermag. Derselbe hat sich in folgenden Fällen als einzig sicher wirkend erwiesen:

1) er stellt das so häufige Ausfallen der Haare bei jungen und alten Personen oft schon nach kurzem Gebrauch ein;
2) er bedeckt bald früher bald später, selbst bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem, dichten und schönen Haarwuchs, wenn die Haarwurzeln nicht schon vom Grund aus vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind;
3) seine Anwendung ist auch bei solchen Haaren von entschieden glänzendem Erfolg, welche die gewünschte Länge nicht erreichen wollen;
4) er befördert das Wachsthum des männlichen Barts (Backen- und Schnurrbarts) ungemein;
5) als Präservativ wöchentlich nur einige Mal gebraucht, erhält der Haarbalsam das noch vorhandene Haar in schönster Fülle und Kraft, und wirkt dem frühzeitigen Ergrauen sicher entgegen;
6) wenn nach überstandenen hitzigen Krankheiten die Haare gänzlich ausgehen und nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten nicht von selbst wieder nachwachsen, so wird die Wiedererzeugung durch den Mailändischen Haarbalsam bewirkt.

Von den vielen Zeugnissen und Briefen, welche mir über die ausserordentliche Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels zu Gebote stehen, will ich nur einige aus neuester Zeit hier mittheilen.

Zeugniß.

„Vor ungefähr 3 Jahren verlor ich durch eine fieberhafte Krankheit auf das heftigste fast alle meine Kopfhaare, und da bis daher alle angewandten Mittel vergebens waren, gebrauchte ich durch Empfehlungen den Mailändischen Haarbalsam des Herrn Karl Kreller, Chemiker zu Nürnberg, nach dessen 14tägigem Gebrauch sich nicht nur gleich Spuren von Nachwuchs der Haare zeigten, sondern dieselben auf das Auffallendste befördert wurden, und ich durch dieses Mittel zu einem vollkommenen Haarwuchs gelangt bin. Ich mache es mir zur Pflicht, ihn allen dieser Art Leidenden auf das Beste anzuempfehlen, da ich diesen genauen Beweis an mir selbst gemacht habe. Durch eigenhändige Unterschrift bezeuge ich.

Karlsruhe, den 26. Februar 1844. **Theresia Anselm.**

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird andurch beurkundet,
Karlsruhe den 28. Februar 1844. Bürgermeisteramt.
Zenner.

Herr **Carl Neumeyer** in Meiningen schreibt unterm 17. November 1843:

„Ihr Haarbalsam findet auch hier immer mehr Absatz und Beifall und hat sich nicht nur gegen das Ausfallen der Haare, sondern auch bei förmlicher Kahlköpfigkeit auf fortgesetzten Gebrauch mehrseitig trefflich bewährt, was mir viele meiner Abnehmer männlichen und weiblichen Geschlechts schriftlich versicherten und die Wirksamkeit dieses Mittels in den dankbarsten Worten rühmlich anerkannten ꝛc.

Carl Neumeyer.

Herr **Aloys Frank**, Chirurg in Constanz, berichtet unterm 21. Dezember 1844:

„Ein Freund von mir, der in jungen Jahren sein Haupthaar größtentheils verloren, welcher jetzt 40 Jahre alt ist und schon lange Zeit eine Perücke trägt, setzte mich kürzlich in Erstaunen, als er mir sein Haupt zeigte, das nun mit einer Menge junger dichter Haare überzäht ist, welches er nach seiner Aussage nur Ihrem Haarbalsam zu verdanken habe, den er seit Anfangs Oktober braucht, welcher Balsam daher so sehr verdient, allgemein bekannt zu werden ꝛc. **Aloys Frank**, Chirurg.“

Herr **August Rübling** zeigt unterm 31. Januar 1844 an:

„..... ꝛc. Im Laufe der vorigen Woche waren ein paar Männer bei mir, die früher beinahe sämmtliche Haare auf dem Kopfe verloren haben, seitdem aber dieselben von Ihrem Haarbalsam gebrauchen, kommen die neuen Haare sehr sichtbar und in größerer Anzahl hervor und werde ich in Kurzem die Ehre haben, Ihnen beglaubigte Atteste von diesen beiden Leuten einzureichen ꝛc.

August Rübling.

Herr **Ernst Janssen** meldet unterm 28. Februar 1844.

„..... ꝛc. Mehrere Personen haben sich schon über den guten Erfolg des Balsames sehr bedankt, welcher Dank jedoch, da ich dabei ganz unschuldig bin, auf Sie übergeht ꝛc.

Ernst Janssen.

Wenn nun dieser Balsam in den meisten Fällen der Depilation (oder des Haarausfallens) durch eine Menge herrlicher Wirkungen sich einen bleibenden Ruf erworben hat, so ist das

Eau d'Atirona,

oder die feinste flüssige Toilettenseife gegen Hautunreinigkeiten nicht weniger vortheilhaft bekannt, und steht besonders bei der Damenwelt in großen Ehren. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von allen Unreinheiten, stärkt und schützt sie von den schädlichen Einflüssen der rauhen Witterung, deren Angriffen sie bei flüssiger Benutzung ganz widersteht, erhält die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen, und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus; sie gehört daher mit vollem Rechte zu den ersten Schönheits- und Verjüngungsmitteln, die je in den öffentlichen Verkehr gekommen sind. Das große Glas wird zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr sammt Gebrauchszettel abgegeben; ferner kostet das große Glas des Mailändischen Haarbalsams 54 kr. und das kleine 30 kr. nebst Bericht mit vielen beglaubigten Zeugnissen.

Carl Kreller,
Karlsstraße 8. Nro. 91 nächst dem Weinmarkt.

P. S. Gelder und Briefe werden franco erbeten und für Verpackungskosten beliebe man nach Umständen 6 bis 9 kr. beizufügen, wogegen die prompteste Vollziehung der eingehenden Aufträge zusichert **Obiger.**

Angekommene Fremde

vom 25. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Knoll v. Stuttgart, Belke v. Berlin, Kflte. Millmann, Rent. von England.

(Bayr. Hof.) HH. Jordan, Krupp, Schröder, Georgi, Arens, Kahles v. Elberfeld, Bauenthal v. Lennep, Beckmann v. Frankfurt, Weber v. Mörs, Kflte.

(Wilt. Hof) HH. Schilling, Architekt v. Berlin, Menz, Künstler v. Aarau. Henle, Kfm. v. Regensburg Becker, Hptm. v. München.

(Strauß.) HH. Schröter, Ingen. v. München. Kremter, Oekon. v. Dresden Wenzler von Linz, Fischer v. Schweinfurt, Rodler v. Nördlingen, Meyer v. Bayreuth, Wellinger, Fellmann v. Berlin, Rungaldier v. Paris, Schindler v. München, Kflte. Bar. v. Berg, Gutsbes. v. Coburg. Frln. Schindlöcher v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Jacobien, Instrumentenmacher v. Copenhagen, Seyfried, Vikarius v. Dietfurt. Frln. Herding v. Ansbach. Sack, Kfm. v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Häußler, Kfm. v. Pforzheim, Gebr. Plappert v. Pappenhausen, Fabrik. Knoblauch m. G. v. Gönningen. Sode, Bergfaktor v. Steckheim.

(Rothe Hahn.) HH. Pichler m. Sohn v. Spalt. Geller, Fabr. v. Kruppendorf. Kubach v. Mainz, Bißmann v. Schweinfurt, Kflte.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Vierte Woche 1845

Sonntag	1342	Personen — fl.	159, 57 kr.
Montag	1145	„ — „	130, 45 „
Dienstag	1085	„ — „	121, 18 „
Mittwoch	967	„ — „	110, 45 „
Donnerstag	990	„ — „	112, 24 „
Freitag	884	„ — „	100, 36 „
Samstag	860	„ — „	100, 36 „
Summe:	7273	Personen — fl.	837, 21 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 28. Januar 1845. Nro. 28. Kalender: Carolus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 25. Jan.) Zu der bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg erledigten Assessorstelle, wurde, dem Vernehmen nach, der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Amberg, August v. Schmid befördert, und die erledigte Rathstelle dem Sekretär Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Adolf Wolf verliehen. Der Landrichter Burkardt zu Arnstein wurde auf immer in den Ruhestand, dann unterm 22. d. der Landrichter D'allarmi in Mühldorf auf die Landrichterstelle in Laufen versetzt. — Die Nachricht von der Erwählung des Domdechants Diepenbrock in Regensburg zum Fürstbischof von Breslau, hat hier bei den Verehrern und Bekannten dieses geistvollen und hochgebildeten Prälaten große Theilnahme erregt. — Die Preise von Korn und Weizen sind an heutiger Schranne wieder gefallen. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 24. Jan.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten führte die Tagesordnung zur Berathung über das Biersteuergesetz, welches in 20 Artikeln besteht. Posselt hält das Gesetz für eine wesentliche Verbesserung und für vollkommen geeignet, auf der einen Seite den so häufig vorgekommenen Defraudationen zu begegnen und dem Staate den desfallsigen Steuertrag zu schützen, andererseits erkennt er aber auch das Bestreben der Regierung darin, die Belästigungen der Bierbauer durch allzu ängstliche Controlen so viel wie möglich zu vermeiden. Als Hauptglanzpunkt müsse er die bei dem Ausschöpfen des Kessels angeordnete Controle, welche die weiteren ohnedies lästigen Controlirungen größtentheils überflüssig und eine anderwärts eingeführte Malzsteuer entbehrlich mache, betrachten. Bei der Berathung wird unter Anderem Bedenken erhoben gegen Art. 12, wonach die Controle sich auch noch auf den Gährkeller ausdehnen solle; es genüge solche bei dem Kesselausschöpfen und bei dem Verbringen des Biers auf das Kühlschiff; sonach erscheine sie im Gährkeller nicht nur als überflüssig und belästigend, sondern auch zu keinem sichern Resultate mehr führend, weßwegen auch die Kommission darauf angetragen, daß jene Controle sich nur noch auf das vorhandene, warme, noch nicht in Gährung übergegangene Bier erstrecken solle. Nach längerer Verhandlung wird der Kommissionsantrag und bei der namentlichen Abstimmung das Gesetz selbst einstimmig angenommen. Dann ergreift Staatsminister v. Dusch das Wort und erklärt, daß er die Gelegenheit benützen wolle, einiges über die Fragen zu äussern, welche der Abg. Welcker in Bezug auf die Wiener Beschlüsse gestellt habe. Die Regierung erkenne ein Recht der Interpellation nicht an, und habe keine Rechenschaft zu geben über die Wahrung der Rechte der Krone, solange die Verfassung nicht verletzt sey. Sie sey nicht einmal berechtigt, über jene Beschlüsse Auskunft zu geben, da sie gemeinschaftliche Verabredungen der deutschen Bundesstaaten betreffen. Abgesehen davon, sey schon 1837 von dem verstorbenen Minister Winter und von dem Finanzminister v. Böckh die Erklärung gegeben worden, daß die Verfassung durch jene Beschlüsse nicht verletzt worden sey; die Verfassung bestehe noch unangetastet und werde immer so gehandhabt werden, wie es nach richtiger Auslegung der öffentlichen Bundesgesetze vor dem Gewissen und vor unparteiischen Richtern gerechtfertigt werden könne. Staatsminister v. Böckh schließt sich dieser Erklärung mit dem Bemerken an, daß die Regierung nicht weiter in die Sache eingehen könne, ohne wortbrüchig zu werden. Er wiederholt, daß in den Wiener Conferenzbeschlüssen nichts liege, was der Verfassung widerspreche. So lange man keine Verfassungsverletzung nachweise, habe man kein Recht in diese Erklärung Mißtrauen zu setzen. Welcker erklärt sich zuerst gegen die Aeusserung, daß die Abgeordneten kein Recht zu Interpellationen hätten; den Ministern stehe es jedoch frei, zu antworten oder nicht. Bezüglich auf die Sache fragt er, ob die Minister die Wiener Beschlüsse für verbindend in Beziehung auf die Landesverwaltung halten. Die Herren Minister antworten nicht. Welker sieht hier den Fall, daß keine Antwort auch eine Antwort sey. Er verlange nicht, daß die Herren Minister wortbrüchig werden sollen, frage aber nur, ob sie über einen geheimen Vertrag, zum Beispiel zur Mediatisirung des Fürsten, der von der Kammer zur Sprache gebracht werde und eine Anklage zur Folge habe, damit jede Auskunft ablehnen könnten, daß sie sagten, sie könnten gegen die fremde

Der Teufel an seine Großmutter.

»Meine vielgeliebte Großmutter! — Du wirst mir gewiß zürnen, daß ich dir so selten schreibe; allein ich habe da oben alle Krallen voll zu thun. Unser Agent Asmodei, der heut mit einem alten Wucherer zur Hölle fährt und dir dieses Schreiben überbringt, wird dir sagen, wie populär ich jetzt oben bin. Ich brauche wirklich die Menschen gar nicht mehr zu holen; ich brauche keine Kniffe und Pfiffe mehr anzuwenden, um dem Himmel eine Seele abwendig zu machen. Die gebratenen Seelen fliegen mir in's Maul und du siehst, die Frequenz in der Hölle ist jetzt so stark, daß diese bald nicht mehr Raum genug bietet.

»Meine liebe Großmutter, ich muß ernstlich an Colonien denken; den Leuten wird die Unterwelt zu eng und eine systematisch geordnete Auswanderung thäte gute Dienste. Nous verrons!

»Du weißt, mein Reich fängt immer da an, wo die Cultur anfängt; mein Wirkungskreis ist daher seit Jahrtausenden hauptsächlich in Europa. Nur wollte es mir sehr lange in Deutschland nicht recht gelingen. Die blonden Gemüther Deutschlands, die sich an Geldvergelein, an melancholischem Mondschein, an nebligen Wintermährchen und unschuldigem Kaffe ergötzten, hatten einen wahrhaften Abscheu vor mir. Wie ganz anders ist es jetzt! Mit Deutschlands Bädern bin auch ich in Flor gekommen und es ist mir, gelobt sei die Hölle! schon gelungen, die besten Heilquellen Deutschlands in die giftigsten Quellen des Unheils umzuwandeln.

»Du weißt, daß nichts auf Erden so gewaltig ist, wie das Gold. Gold ist die Flamme, um welche der Mensch, wie die Mucke um's Licht flattert. Es erwärmt ihn nicht, es verzehrt ihn. Durch Gold glaubt der Mensch sich den Himmel auf der Erde zu verschaffen; aber er bahnt sich nur durch dasselbe den Weg von der Erde in die Hölle. Keine Teufelei würde bei ihnen etwas ausrichten, wenn ich sie nicht erst dukatendick vergoldete. Vor reichen Teufeln haben sie einen gewaltigen Respekt und nur ein armer Teufel ist so gut wie ein armer Mensch der Gegenstand ihrer Verachtung. Ich habe also seit urewigen Zeiten die Seelen nur an goldenen Angeln oder in goldenen Netzen gefangen. Da man aber in neuester Zeit da droben mit dem Geist der Zeit so schnell voranschreitet, so darf natürlich auch der Teufel nicht zurück bleiben. Daher hab' ich in den deutschen Bädern Filialanstalten der Hölle gegründet, Spielhöllen nämlich. Diese Töchterhöllen übertreffen die Mutterhölle an Eleganz und Comfort bei weitem, und wenn einmal Jemand vom Teufel

Regierung, mit der sie den Vertrag geschlossen, ihr Wort nicht brechen; oder ob die Erklärung genüge, daß der Vertrag noch nicht vollzogen sei. Der Redner verweist auf sein Werk, worin der Widerspruch vieler Bestimmungen der Beschlüsse mit der Verfassung nachgewiesen sey. Uebrigens sey es seine Absicht, sich in dieser wichtigen Sache lediglich auf den badischen Verfassungszustand zu beschränken; in Beziehung auf die allgemein deutschen Zustände berufe er sich auf das öffentliche Gewissen der Nation, Fürsten und Minister mit einbegriffen. Seinen Antrag, mit Beschränkungen auf Baden, werde er in einer der nächsten Sitzungen begründen. v. Böckh. Wenn ein Minister sich in einen hochverrätherischen Vertrag eingelassen habe, so werde er sich auf eine Interpellation eines Abgeordneten nicht bewegen lassen, das Geheimniß zu brechen. Allein, Gott sey Dank, dieser Fall liege nicht vor und werde nicht vorliegen. Man werde zu Badens Regenten das Vertrauen haben, daß sie keine Minister wählen, welche sich des Hochverraths schuldig machen. Welcker. Der Name des Regenten gehört nicht in die Diskussion. Hiermit wird dieser Gegenstand für jetzt verlassen und es folgt eine geheime Sitzung, in welcher der mit Belgien abgeschlossene Zollvertrag berathen wird. (Bad. Bl.)

In der zweiten Woche des Februars soll, wie man vernimmt, unsere Ständeversammlung geschlossen werden. Noch im laufenden Jahre wird dann wieder der ordentliche Landtag zusammenkommen. — So wie schon früher von Bader, so heißt es auch von Bekk, daß er das nächstemal nicht mehr in der Kammer erscheinen wolle. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn solche Männer zu feiern gedenken. Der Austritt beider würde ein großer für die Kammer, und in Betreff des Präsidentenstuhls ein Anlaß zu mannichfachen Verlegenheiten seyn. (A. A. Z.)

Preussen. (Köln, 24. Jan.) Ausser den in unserer Zeitung schon angekündigten Petitionen an den nächsten Rhein. Provinzial-Landtag circuliren auch noch folgende in unserer Stadt, welche bereits mit vielen Unterschriften von Bürgern aus allen Ständen bedeckt sind: 1) um Aufhebung der für die Rheinprovinz kürzlich erlassenen Gesinde-Ordnung; 2) um Abänderung des Disciplinar-Gesetzes der Advokaten vom 7. Juni v. J.; 3) um Aufhebung der Staats-Lotterie und der Spiel-Banken. (Köln. Z.)

Von der Lahn. Das Pestalozzi-Fest und die trefflichen Worte, welche Diesterweg und Andere dabei über Jugend- und Volksbildung gehalten haben, finden in einer Stelle der Rede des Oberstudienrathes Schacht in Darmstadt bei der Einweihung des neuen Gebäudes der höhern Gewerbschule eine schöne Ergänzung, die uns grade jetzt der Besprechung werth erscheint. Schacht vertheidigt unsre Zeit mit geistvoller Klarheit gegen den Vorwurf der Sophisterei, des Materialismus, des Unglaubens; er weist auf die wachsende Wirksamkeit der Lehre Jesu hin und sagt: „Klopstock sang: Ein Jahrhundert nur noch, und es herrscht der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht; — wir wollen in gleicher Hoffnung sagen: Es wird die Zeit kommen, wo man der Sectenzeichen sich entäussert, um Christi Gott in allgemeiner Brüderschaft anzubeten. Lassen Sie uns zur Herbeiführung dieses Ziels mitwirken und gleich in der Gegenwart dahin streben, daß die aufgetauchte Intoleranz ihre Nahrung verliere, nicht durch Beschränkung des freien Urtheils, nicht durch Befeindung, sondern durch weitere Verbreitung der rechten Erkenntniß! — Ich gedenke in diesem Augenblicke des Instituts Pestalozzi zu Iverden, wo ich meine Laufbahn als öffentlicher Lehrer begann und drei glückliche Jugendjahre verlebt. Lebhaft steht mir der Betsaal des Instituts vor Augen, wo der verehrte geliebte Vater die gemeinsamen Andachten hielt. Er sprach nur einfach, kunstlos, doch mit wie treffender Bezeichnung der Gegenstände, wie anregend Gemüth und Verstand, wie entfernt von erkältendem Hyperrationalismus und pietistischer Kopfhängerei! Wie quollen seine Worte aus der innersten Seelenbewegung hervor, mit einem Tone, den nur herzliche Liebe zu den Zöglingen, innige Freude an allem Guten, ebenso inniger Abscheu gegen das Böse und ein unerschütterlicher Glaube an Gott und Jesus so eindringlich machen konnte. Da saßen die Lehrer und Zöglinge der Knabenerziehungsanstalt; dort das Töchterinstitut; und daneben Männer und Frauen aus der Stadt und Besucher aus fremden Ländern — ein zahlreicher Kreis von verschiedenen Glaubensbekenntnissen — Reformirte und Katholiken, Lutheraner und englische Dissenters, geistliche wie weltliche, allzumal angezogen, durchdrungen, oft erschüttert von der frommen Rede des Greises und dem Wetterleuchten seines Genies, das oft ihm unbewußt mit allen Flügeln sich aufschwang. Sie saßen und horchten, unbekümmert um ihre Dogmen daheim, und oft selber erstaunt, wie sie hier unerwartet in einer allgemein christlichen Kirche sich vereint gefunden. (Fr.-Opst.-Z.)

Frankreich.

(Paris, 22. Jan.) Die zwei großen Antagonisten Thiers und Guizot (beide Mitglieder der Coalition von 1839 gegen Mole') haben gestern in der Deputirtenkammer gesprochen; Thiers kleidete seinen Angriff auf die Politik des Cabinets vom 29. Oktober in eine leidenschaftliche Rede, voll oratorischer Fechterkünste; Guizot antwortete ruhig und besonnen, gleich als wolle er seine Pfeile noch im Köcher behalten zu künftigem Gebrauch. Die beiden Reden haben mit der des Herrn Peyramont die ganze Sitzung ausgefüllt. — Heute wurde die Debatte mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Dupin hat sich gegen die Minister erklärt. Er beschuldigt sie, in ihren Unterhandlungen die Würde Frankreichs nicht genugsam gewahrt zu haben; in dem Vertrag von Tanger will er eine Befleckung für die französische Diplomatie gefunden haben. — Die Entschädigung für Pritchard ist ihm ein Gräuel; er hofft, sie werde aus dem geheimen Fonds bestritten werden. Auf Dupins Rede folgte große Bewegung in der Kammer. Nach ihm sprach Carne. — Der spanische Exminister Olozaga ist hier angekommen. — Mit Villemains Gesundheit geht es merklich besser: er fährt täglich mit seinem Arzt spazieren.

Großbritannien.

(London, 21. Jan.) Die „Times" meldet aus Exeter vom gestrigen Tage: Nach dem schmählichen Auftritte am letzten Sonntage in der Kirche von St. Sidwells hatte man gehofft, daß der Geistliche Courtenay gestern, aus Rücksicht für die Heiligkeit des Sabbaths und zur Beruhigung der Gemüther, auf die von der Mehrzahl seiner Amtsgenossen gemißbilligten Neuerungen verzichten würde. Dies aber war nicht der Fall; er bestieg abermals im weißen Chorhemde die Canzel und hielt den Gottesdienst wieder in jener abweichenden Form, welche von der Gemeinde schon so laut gemißbilligt wurde. Sofort verließen 20 bis 30 Personen die Kirche und das Scharren mit den Füßen, das Hin- und Herlaufen und Geplauder war so störend, daß von Andacht nicht mehr die Rede war, Als der Geistliche die Kirche verließ, schlossen sich seinen Zuhörern noch 700 bis 800 Personen, die bereits auf ihn warteten. Die ganze Menge begleitete ihn, der durch eine Anzahl von Bekannten und zahlreiche Polizeimannschaft geschützt ward, unter Zischen und Pfeifen nach Hause. Nachmittags ward die Kirche, obgleich es in Strömen regnete, dicht gefüllt und Hr. Courtenay predigte aber-

---

gehalt werden soll, so ist es ein wahres Plaisir, hier gehalt zu werden. Diese Spielhöllen machen mir aber ein doppeltes Vergnugen, weil sie in Deutschland bestehen; denn du weißt, daß die deutschen Seelen von jeher wegen ihrer Seltenheit in der Hölle sehr gesucht waren. Jetzt freilich werden sie im Preise sinken.

»Ich erlebe wirklich durch diese deutschen Spielhöllen einen wahrhaft teuflischen Triumph. In Deutschland, meine vielgeliebte Großmutter, wo es eben so viel Stände als Titel gibt und wo selbst in Kirchen und auf Kirchhöfen der Adel und die Reichen abgesondert sitzen und liegen; in Deutschland, wo ein angestellter Schreiber sich höher dünkt, als ein unangestellter Schriftsteller; kurz, in diesem Deutschland, wo die Menschen stufenförmig über einander gestellt sind, hab' ich es fertig gebracht, daß wenigstens in den Spielhöllen jeder Unterschied aufhört. Ja, meine theure Großmutter, ich habe ein wahrhaft teuflisches Plaisir, wenn ich z. B. in der Wiesbadener Spielhölle, die Crême der haute volée und die Hefe des Pöbels, alte Männer und junge Frauen so gemischt unter einander am Spieltisch stehen, oder an denselben sich drängen sehe. Da sieht man nun die schwachen, armen, sterblichen Menschen mit glühenden Augen und klopfenden Herzen, bald auf das verhängnißvolle Roulet, bald auf das Antlitz des Croupiers blicken, das, kalt und starr wie ein Eisfeld, keine Spur einer Theilnahme oder Empfindung zeigt.

»Mit zitternden Händen wirft das Nähmädchen den Gulden hin, welchen sie durch zehntausend Nadelstiche erworben; und zwanzigtausend Nadelstiche empfindet die Arme, wenn der Croupier die Münze einscharrt. Neben dieser Unglücklichen, die nach dem Verlust ihres sauerverdienten Geldes, am Ende noch gezwungen ist, den Weg alles Fleisches zu gehen, steht ein Komödiant, der die letzte Rolle in Händen hat, die er sich je erspielt. Er wirft dem Schicksal den Fehdehandschuh und dem Croupier die Goldstücke zu und nach einigen Minuten ist seine Rolle ausgespielt und er tritt zerknirscht von den Brettern. Hastig drängt sich ein reicher Wucherer an seine Stelle und wirft das Gold hin, das er mit dem Jammer und dem grenzenlosen Elend vieler Familien erkauft; ich lenke die Hand des Croupiers und lasse den Wucherer die Taschen füllen, damit er noch reicher und noch schlafloser werde; damit er, genußlos über seinen Schätzen wachend, sie einst Erben zurücklasse, die an seinem Grabe Freudenthränen vergießen. Und immer dichter wird die Masse der Spielenden. Die Gold- und Silberstücke fliegen auf den Tisch; das Rad setzt sich wieder in Bewegung.

(Schluß folgt.)

mals im Chorhemd; viele Leute verließen, sobald er auftrat, die Kirche, die übrigen aber erhoben ein solches Geräusch, daß niemand die Predigt verstehen konnte. Ueber 2000 Personen gaben abermals dem Geistlichen, den nur die zahlreiche Polizeibegleitung vor Mißhandlungen sicherte, unter furchtbarem Lärm das Geleite bis an seine Wohnung. Beim Abendgottesdienste, den Dr. Coleridge und zwar ebenfalls im Chorhemde hielt, erneuerte sich der Scandal, wozu der Inhalt seiner Predigt wesentlich beitrug. Er behauptete darin aufs heftigste die geistige Suprematie der Geistlichkeit und soll geäußert haben, die römische Kirche sei die wahre Kirche und gerade die jetzige Aufregung beweise, daß die anglicanische Kirche ihrer unvermeidlichen Auflösung in der katholischen entgegeneile. Diese Worte erregten große Entrüstung; viele Personen verließen die Kirche und versammelten draußen einen Haufen von 6 — 700 Personen die den Dr. Coleridge unter Pfeifen und Zischen bis an seinen Wagen begleiteten. Er mußte durch die Polizei geschützt werden. — Bereits vorgestern ist der Geistliche von St. Stephan, der dieselben Neuerungen eingeführt hat, von den Kirchenvorständen zur Niederlegung seiner Stelle aufgefordert worden und eine ähnliche Aufforderung soll an Herrn Courtenay ergehen. Die Stadtbehörden haben eine Versammlung gehalten und einer aus ihrer Mitte soll dem Bischofe geschrieben haben, daß Blutvergießen erfolgen werde, wenn er nicht einschreite. Viele Pfarrgenossen von St. Sidwell erklären laut, daß sie fest entschlossen seyen, Herrn Courtenay am nächsten Sonntage nicht im Chorrocke auf die Kanzel treten zu lassen, und es steht zu besorgen, daß es zu ernsten Ruhestörungen kommen wird, wenn diesem Neuerungstreiben einiger Geistlichen nicht ohne Zögern Einhalt geschieht. — Die „Times" fordert bei diesem Anlasse den Bischof von Exeter förmlich zu dem Beweise auf, daß ihm der Friede in der Kirche am Herzen liege; er möge Herrn Courtenay und die andern Neuerer nachdrücklich auffordern, ihrem ärgerlichen Thun zu entsagen und im Weigerungsfalle sie von ihren Stellen entfernen.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 18. Jan.) Durch einen kaiserlichen Tagesbefehl vom 13. d. M. wird die Großfürstin Olga zum Chef des Husaren-Regiments Elisabethgrad ernannt, welches hinfort den Namen „Husaren-Regiment Ihrer kais. Hoheit der Großfürstin Olga Nikolajewna" führt.

Schweiz.

(Graubünden.) Auch in unserem sonst ruhigen Kanton beginnen endlich die vom Zofinger Komite entworfenen Petitionen betreffs Ausweisung der Jesuiten die Gemeinden zu durchstreifen, und erfreuen sich zahlreicher Unterschriften; besonders aufopfernd zur Erzielung dieses Zweckes soll ein im letzten Herbst entstandener Verein in Chur arbeiten, welcher aus jungen, vaterländisch gesinnten Männern besteht, die sich schon bei der Entstehung des Vereins, gegen das Eindringen der Jesuiten zu kämpfen verpflichteten.

(Lenzburg, 20. Jan.) Gestern war in dem bei Lenzburg gelegenen Hunzenschwyl eine Versammlung angesehener Männer aus dem Aargau, um sich über die Maßregeln zu berathen, welche der Aargau gegenwärtig zu ergreifen habe. Die Versammlung hätte ursprünglich wohl eine geschlossene seyn sollen, allein sie wurde zu einer öffentlichen, da sich zu viele Menschen eingefunden hatten, welchen man den Zutritt weder verwehren wollte, noch zu verwehren brauchte, da man keine Geheimnisse hatte. Die Redner theilten zwar allgemein die Ansicht, daß von der Tagsatzung wenig Heil in der gegenwärtigen bedrängten Lage des Vaterlandes zu erwarten stehe, nichts destoweniger wolle und müsse man sich an sie wenden, um sie, wenns möglich wäre, zu einem entschiedenen Handeln zu bewegen. Unter den Rednern zeichnete sich besonders Hr. RR. Wieland aus, welcher mit ergreifenden Farben das Unglück der Gegenwart und die Gefahr der Zukunft schilderte. Nicht ein Diplomat habe er seyn wollen, schloß er, sondern ein Mann, der offen ausspreche, was er denke. Und er that es mit seltenem Geschick und ausgezeichneter Beredtsamkeit. — Es wurde ein Kantonalkomite ernannt, an dessen Spitze als Präsident Hr. Direktor Keller steht. Dasselbe soll mit beförderlicher Eile Bezirkskomites errichten, durch deren Bemühung eine möglichst zahlreich unterschriebene Petition an die Tagsatzung um Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz hervorgerufen werden soll.

(Zürich, 22. Jan.) Der in der Sitzung des Regierungsrathes als vorörtlicher Behörde gestern durch Stichentscheid beschlossene Antrag an die Stände, betreffend die Jesuitenfrage, ist heute mit 8 Stimmen folgendermassen abgeändert worden: 1) Die Tagsatzung anerkennt, daß Beschlüsse über Aufnahme und Wegweisung geistlicher Orden, die durch die Landeskirche anerkannt sind, unter Vorbehalt des Art. XII. des Bundesvertrages in das Gebiet der Kantonalsouveränetät fallen. Dadurch ist indessen das Recht des Bundes nicht ausgeschlossen, gegen solche Orden, gleichwie gegen alle andern Vereine und Korporationen von Bundes wegen einzuschreiten, insofern denselben Theilnahme an Unternehmungen gegen die Unabhängigkeit der Schweiz oder an wirklichem Landsfriedensbruch nachgewiesen werden kann. 2) Die Tagsatzung anerkannt, daß gegenwärtig in Betreff des Jesuitenordens keine Gesinde zu zwingenden Bundesbeschlüssen vorliegen. 3) Die Tagsatzung richtet dagegen die freundeidgenössische und dringende Einladung an den Stand Luzern, daß derselbe mit Rücksicht auf seine hohe eidgenössische Stellung auf die Berufung der Jesuiten Verzicht leiste. — Der Regierungsrath hat die Einberufung des großen Rathes auf den 4. Febr. beschlossen. — Der Regierungsrath hat, vorzüglich veranlaßt durch die angekündigte Volksversammlung, beschlossen, eine Proklamation an die Bürger des Kantons zu erlassen, in welcher dieselben über die Jesuitenfrage und über die Beschlüsse des Regierungsrathes belehrt werden sollen. — Nächsten Sonntag, den 26. d., wird in Unterstraß bei Zürich eine Volksversammlung stattfinden, zu welcher die angesehensten Männer der liberalen Partei, wie die HH. Dr. Furrer, alt Statthalter Sulzer von Winterthur, Oberst Weiß, Oberst Fierz u. A. ehestens einen Aufruf erlassen werden.

(St. Gallen, den 22. Jan.) Aus einem Handelsschreiben.) In der Schweiz herrscht gegenwärtig eine ungeheure Aufregung wegen der Jesuiten-Angelegenheit. Auch hier wurde auf den 11. Febr. ein Putsch erwartet zu Gunsten des Bisthumsplans. Jetzt stellt aber Appenzell Ausserrhoden zwei Bataillone auf das Picket, so daß den St. Gallern Ultramontanen die Lust zu Putschen wohl vergehen wird.

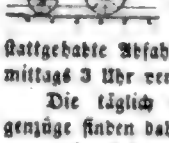
Mannichfaltiges.

Bis jetzt haben sich die Schlossergesellen in Breslau, die sich feierig gemacht, ruhig auf ihrer Herberge gehalten und der Polizei die Erklärung gegeben, daß sie zwar zu keinem Excesse Veranlassung geben, aber ihr früheres Recht mit Ausdauer beanspruchen werden. Dieser kleine Zwist zwischen Meistern und Gesellen wird wahrscheinlich bald beigelegt werden; 100 Gesellen sollen indeß bereits ausgewandert seyn.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.



(Fahrordnung betr.)

Vom Samstag den 1. Februar d. J. angefangen, wird die bisher täglich Nachmittags um 2½ Uhr in Nürnberg und Bamberg stattgehabte Abfahrt des Dampfwagens auf Nachmittags 3 Uhr verlegt.

Die täglich regelmäßigen Abfahrten der Wagenzüge finden daher vom obigen Tage an in Nürnberg und Bamberg Morgens 8 Uhr, Mittag 11 Uhr, Nachmittags 3 Uhr bis auf Weiters statt.

Nürnberg, den 22. Jan. 1845.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Commission als vorläufige Betriebsverwaltung.

Anerbieten.

Eine solide Person wünscht sich bei einem lukrativen Geschäfte, am liebsten in Manufakturwaaren, mit einem angemessenen Kapital zu betheiligen, und könnte in ihrem eigenen Hause zugleich auch mehrere Lokalitäten zur Bewohnung und Führung des Geschäftes überlassen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches im Weißnähen, Kleidermachen, Waschen und Bügeln ꝛc. bewandert, sowie in allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht bei einer Herrschaft als Haus- oder Stubenmädchen unterzukommen.

Gasthaus-Verkauf.

In einer sehr frequenten Hauptthorstraße dahier ist eine Gastwirthschaft, welche bis daher sehr besucht, zu verkaufen, oder an einen soliden Pächter zu verpachten.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1 April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadtheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Gesuch.

Ein bei einem hiesigen kgl. Amte dienender junger Mann, der eine schnelle, deutliche und korrekte Handschrift hat, bittet, um die Existenz seiner Familie besser zu begründen, in seinen freien Stunden durch Abschreiben, Rechnungsstellungen ꝛc. um Nebenverdienste. Das Nähere in der Exped d. Blattes.

Nur im Gasthof zum Wittelsbacher Hof in Erlangen

befindet sich das

Lager von A. Sachs aus Berlin und E. Hanau aus Frankfurt am Main,

bestehend in

500 Stück Atlas-Cravatten, pr. Stück 36 kr.,
800 Stück Lasting-Cravatten, pr. Stück 18 kr.,
800 Stück Cravatten mit Brustbedeckung fl. 1.,

1000 Gummi-Hosenträger, sehr elastisch, das Paar 12 kr., — ganz feine mit Darmsaiten das Paar 30 kr., schwere seidene Regenschirme pr. Stück fl. 6., ganz feine in Tuch fl. 1. 42 kr., große Reisesäcke pr. Stück fl. 1. 45 kr., 500 Stück der allerneuesten Atlas-Shawls und Shlips pr. Stück 1 fl. 48 kr., neueste Westenstoffe die Weste 48 kr., gestrickte Unterbeinkleider, das Paar fl. 1., ächt ostindische Foulards, pr. Stück fl. 1. 12 kr.

Ferner die größte Niederlage der Waterproof Paletots für den Winter pr. Stück fl. 7. 30 kr., Haus- und Schlafröcke in den neuesten Stoffen, pr. Stück fl. 3.

Nur im Wittelsbacher Hof in Erlangen im ersten Stock.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

N. S. Auch befindet sich daselbst die größte Niederlage in

ächt englischen Stahlschreibfedern,

die weder kritzeln noch spritzen, und sich bei jahrelangem Gebrauch als unübertrefflich bewähren,

im Dutzend von 3 kr., den feinsten 18 kr., in Kistchen von 144 Stück 18 kr bis zu den feinsten Sorten.

Nur im Wittelsbacher Hof in Erlangen, über 1 Stiege.

Beachtungswerthe Anzeige!!!

Der

Verkauf von Leinen-, Damast- u. Gebildwaaren

von

Frenkel und Sohn

aus Vianen in Holland

findet im Hause bei Frau Wittwe Braun, neben der Fleischbank am Markte, Parterre, statt.

Durch Verspätung sind wir abgehalten worden, die diesjährige Nürnberger Neujahrsmesse zu beziehen, wir finden uns daher veranlaßt, die

Erlanger Messe,

welche am 30. d. ihren Anfang nimmt, und mit dem 6. Februar endigt, zum Erstenmale zu besuchen.

Wir erlauben uns hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum, in Erlangen als auch in Nürnberg, die ergebenste Anzeige zu machen, daß unser Waarenlager noch auf das reichhaltigste assortirt ist, und sind wir gesonnen, um die Rückfracht zu ersparen, nicht mehr unsere festgestellten Preise zu behaupten, sondern werden wo möglich zu jedem annehmbaren Preis verkaufen, um uns die vielen Kosten zu ersparen.

Als noch vorräthig empfehlen wir:

Haus-Leinen, Herrenhuter-Leinen, Russische Hansleinen, Brabanter-Leinen, feine Holländische Leinen, Handtücher, Tischtücher, Tisch-Servietten, Gebild- und Damast-Gedecke, mit 6, 12 und 24 Servietten, feine weiße Taschentücher, weiße und bunte Thee-Servietten, und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Wir bitten auf unsere Firma (rothes Aushängschild) zu achten:

Leinen - Waaren - Handlung

von

Frenkel und Sohn.

ROSENAU.

Mittwoch den 29. Jan. wird Herr Musikmeister Bernhard mit seinem vollständigen Orchester eine Tanzunterhaltung geben, wozu die verehrten Abonnenten einladet

Köchert.

Eröffnung um 7 Uhr mit einer Ouverture.
Entree für Herren Tanzgeld 24 kr.

Badergehilfe-Gesuch.

Ein ordentlicher Badergehilfe, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, kann sogleich in eine gute Condition treten. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Heute Dienstag den 28. Januar.
Anfang 7 Uhr.

Schwedenkrug.

Gesuch.

Es können mehrere Steinhauer sogleich und auf mehrere Monate Beschäftigung erhalten. Näheres in Nro. 55 in Schweinau.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag, 28. Januar 1845. 8. Vorstellung im 5. Abonnement. Zum Erstenmale: Er muß aufs Land. Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Auf vieles Verlangen Großer Maskenball im Theater, Sonntag den 2. Februar 1845.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche eines geehrten Publikums, einen zweiten Maskenball im Theater zu veranstalten, entgegen zu kommen, so werden die Subscriptions-Listen hiezu in Circulation gesetzt. Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lustragenden die Subscriptions-Liste nicht zukommen, so liegt in der Theaterkasse eine solche zur Einzeichnung bereit.

Angekommene Fremde

vom 26. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Eisinger, Advokat von Kitzingen. Baron Chamberlan, Rent. v. Paris.

(Strauß.) HH. Lambrecht, Hofmann von Schweinfurt, Süttler v. Köln, Neustädter v. Bayreuth, Port. v. Frankfurt, Bombarda v. Genua, Kflte. Bar. v. Stein, Gutsbesitzer v. Dresden. Eplert, Offizier v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Krauß, Kfm. v. Nördlingen. Frln. Krieger v. Zwissel. Schelleren, Stadtschreiber. Daig, Stadtpfarrer v. Staffelstein. Prinzing, Rath v. Neustadt. Meyer, Architekt v. Schönbron.

(Rothe Hahn.) HH. Kaurr v. Weiden, Karas v. Pfarrheim, Beck v. Mandhausen, Kflte. Lehr, Priv. v. Ulm.

(Berl. Hof.) HH. Hoffner, Wetter, Forstpraktikant v. Erlangen. Geiger, Braun v. Erlangen, Merkel v. Bayreuth, Schmidt v. Würzburg, Weber v. Breslau, Kflte. Bar. v. Pierndeberg, Rechtspraktikant v. München. Frhr. v. Decker v. London, Schubert, Rechtsrath v. Dresden.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Bernatz, Ingen. v. Münchberg. Herz v. Ursprungen, La Fontaine v. Berlin, Gensmandel v. Crailsheim Kflte. v. Hunichsberg v. Gotha.

COURSE.

Nürnberg, den 26. Januar 1845.

Wechsel - Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht	14	5¾
London	2 Monat	9	58
Wien in 20r	k. Sicht	10	1⅛
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht	10	5
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht	10	5
Paris	1 Monat	11	7⅛
Lyon	1 Monat	11	7⅛
Bremen	k. Sicht	10	8⅛

Effecten - Course.

	Papr.	Geld.
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	1¼
Bank-Aktien	73	6
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	7½
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	32	6

Geld - Course.

	z. kauf.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 54
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 29. Januar 1845. **Nro. 29.** **Kalender: Valerius.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, 24. Jan.) Die vor einiger Zeit in Umlauf gebrachten Gerüchte über die Wiederbesetzung der Präsidentenstelle bei dem Ministerium des Innern sind jetzt so ziemlich wieder verstummt, und man erwartet die Ernennung des Präsidenten erst nach Entlassung der Kammern, die nicht mehr so ferne seyn wird. Erst unter Mitwirkung des neuen Präsidenten wird sodann zur Wahl der Staatsräthe geschritten werden. (Schw. M.)

Hannover. (Hannover, 23. Januar.) Es hat fast den Anschein, als solle der Conflikt über den von dem Bischofe von Hildesheim mit Umgehung der Censur veranstalteten Wiederabdruck des canisius'schen Katechismus weiter führen, als man Anfangs hoffen durfte. Die Regierung soll die Absicht haben, dem Uebergriffe, den sie in jener Umgehung der Censur und der Weigerung, die diesfallsige Polizeistrafe zu zahlen, zu erblicken glaubt, auf das entschiedenste entgegen zu treten; es heißt sogar — doch soll dieses nur als unverbürgtes Gerücht mitgetheilt werden, — daß der Bischof Wandt aufgefordert worden seye, hier in Hannover zu erscheinen, um sich vor der allerhöchsten Person Sr. Maj. des Königs über sein in jener Sache einzehaltenes Benehmen zu rechtfertigen. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 22. Jan.) In erfreulicher Weise ist die Behörde nun auch in Bezug auf die Verhandlungen der Synode der Provinz Brandenburg dem Wunsche nach Oeffentlichkeit willfährig geworden. Aus der halb offiziellen Mittheilung erfahren wir, daß die Synode sich gegen polizeiliche Maßregeln zum Schutze der Sonntagsfeier ausgesprochen hat, gegen das Konventikelwesen, für bessere Lehrergehalte, für Presbyterien, endlich für eine allgemeine Feier des Reformationsfestes. (Schw. M.)

Auch in Bielefeld ist der „Kölner Zeitung" zufolge eine Petition an den bevorstehenden Landtag der Stadtverordnetenversammlung zum Anschluß vorgelegt worden. Sie ist von sämmtlicher Bürgerschaft mit einigen Ausnahmen unterzeichnet und ihre Anträge lauten auf: 1) Preßfreiheit, 2) Lehrfreiheit, 3) Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Kriminalverfahren und Geschwornengerichte, 4) größere Vertretung der Städte auf den Landtagen, 5) angemessene Vertretung der Wissenschaft, Kunst und Intelligenz auf den Landtagen, 6) Abstimmung nach absoluter Majorität, 7) Nennung der Namen der Redner in den Landtagsverhandlungen, 8) Einführung von Reichsständen, 9) Abänderung des Gesetzes vom 29. März v. J., in so fern es durch die darin ausgesprochene Versetzung oder Pensionirung der Justizbeamten auf dem Disciplinarwege die Unabhängigkeit derselben gefährdet, 10) Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer und Revision der Steuergesetzgebung, 11) Abschaffung des eximirten Gerichtsstandes, 12) Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen, 13) Emancipation der Juden; 14) Einführung von Differentialzöllen, 15) Abschaffung der Verbindungen bei neuen Bauten und Anlagen, 16) Abschaffung der Spielbanken und Lotterien, 17) Einführung einer neuen Gewerbverordnung.

Würtemberg. (Stuttgart, 24. Jan.) Von Seite des Leipziger Advokatenvereins ist an die würtembergischen Rechtsanwälte die Einladung ergangen, sich bei einer Zusammenkunft deutscher Advokaten zu betheiligen, die im Laufe des nächsten Sommers zu Leipzig stattfinden soll. Dabei ist jedoch ausdrücklich bemerkt worden, daß die Versammlung eine öffentliche voraussichtlich nicht seyn könne. Diese letztere Modifikation wird wohl die meisten derjenigen würtembergischen Advokaten, welche sonst zu dieser Zusammenkunft bereit gewesen wären, abhalten, ihr Vorhaben auszuführen. Läßt sich auch der Nutzen nicht verkennen, welcher, wenn auch weniger aus gemeinsamer Besprechung von Principien — denn über solche ist die Einigung seltener erst nothwendig und ist leichter durch schriftlichen Verkehr möglich — doch gewiß aus persönlichen Berührungen gebildeter, strebender Männer und aus der Vermittlung provinzieller Standpunkte erwächst, so wird man es doch anderntheils den würtembergischen Anwälten nicht verübeln können, wenn sie, die sich von jeher zum Grundsatze der unbedingten Oeffentlichkeit und zu der Ueberzeugung, daß ohne Oeffentlichkeit alle Reform nur halb sey, bekannten, jetzt nicht selbst das Beispiel des Gegentheils geben mögen. Namentlich hat auch die Majorität der würtembergischen Advokaten schon bei mehreren Anlässen es ausgesprochen, daß sie nicht einen besondern Stand bilden und Fachinteressen

Der Teufel an seine Großmutter.

(Schluß.)

„Lautlose Stille herrscht im Saale. Da fällt ein Schuß! — Und während die Croupiers die langen Harken ausstrecken und die goldene Saat einärnten; während die Spieler sich klopfenden Herzens zum neuen Wagniß rüsten: verblutet draußen im Schatten einer Trauerweide ein Jüngling, der nach dem Verluste seiner Habe sich eine Kugel durch den Kopf gejagt.

„Ja, meine theuere Großmutter, ich habe ein teuflisches Plaisir an diesen Spielhöllen, die mir eine jährliche Rente von wenigstens 10,000 Seelen abwerfen. Was kann auch einen Teufel mehr entzücken, als wenn er ein menschliches Herz erst lange zwischen Hoffnung und Zagen, zwischen Erwartung und Täuschung schweben sieht, bis es endlich bricht und verblutet? Es gibt keine größere Qual für den Menschen, als in demselben Augenblicke, wo er dem Glücke nachjagt, sich von dem Unglück verfolgt zu sehen, und wenn er endlich jenes zu erreichen glaubt, von diesem ergriffen zu werden. Das Hazardspiel ist eine solche Jagd, in welcher der Mensch Jäger und Gejagter zugleich ist. Die Erfindung des Hazardspiels gebührt mir und ich bin wahrhaft stolz auf diese Erfindung, die mir zeigt, daß die Hölle dem Himmel den Rang streitig macht. Niemand verläßt nämlich den Spieltisch, um in die Kirche zu gehen; Viele aber verlassen die Kirche, um am Spieltisch zu sehen, ob ihr Gebet in der Kirche gute Früchte getragen.

„Indessen wäre es gränzenloser Egoismus von mir, wollt ich den Erfolg dieser Spielhöllen mir allein zuschreiben. Vielmehr kann ich nicht genug die Bereitwilligkeit Derjenigen loben, die alles Mögliche anwenden, um meine höllischen Etablissements zur höchsten Blüthe zu bringen. Ich werde es ihnen auch gewiß einst danken. —

„Seit einiger Zeit eifern zwar deutsche Schriftsteller gegen die Hazardspiele: aber darum kümmert sich in Deutschland kein Teufel. Ja, die deutschen Schriftsteller, die in ihrem Eifer gegen die Spielhöllen so viel Tinte vergießen, mögen sich hüten, daß sie nicht selbst in die Tinte kommen. Der Teufel kann sich jetzt sehr leicht weiß brennen, während Engel sich so lange ärgern müssen, bis sie schwarz werden.

„Ich hoffe dich, meine vielgeliebte Großmutter, nächsten Sabath auf dem Blocksberg zu sehen und verharre mit wahrhaft teuflischer Liebe Dein Enkel

v. Urian."

verfolgen, sondern daß sie ihre Interessen in der Sache des allgemeinen Wohls aufgehen lassen und alles vermeiden wollen, was gegenüber diesem Grundsatze einer Inconsequenz gleichsähe. Man muß auch zugeben, daß für den Plan, selbst bei geschlossenen Thüren zu berathen, tristige Gründe sprechen, daß namentlich das persönliche Bekanntwerden gleichdenkender Männer die Verständigung über gemeinschaftliche Bestrebungen und Arbeiten erleichtert, daß sich dadurch ein da und dort zu gut kommendes Gefühl der Sicherheit, eine Orientirung erzeugt, die der Einzelne in der späten Zurückgezogenheit seiner Schreibstube und in sprödem Provinzialismus so leicht vernichtet, so wird sich doch auch das feste Beharren bei einem als richtig nun einmal erkannten Grundsatze nicht ohne weiteres tadeln lassen. In solchen Fällen wie dieser muß eben jeder dem eigenen Takte folgen, und kann es um so eher, als er die Gewißheit hat, auf welche der beiden Seiten er trete, Männer von Ueberzeugung und redlichem Willen da zu finden. (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, den 23. Jan.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hielt Herr Billault eine heftige Rede gegen die Politik des Kabinets Guizot. — Nach der Wendung, welche die Adressedebatte nimmt, glaubt man, die ministerielle Majorität laufe Gefahr, zur Minorität zu werden, in welchem Fall die Minister wohl ohne Zögern abtreten würden. Dupin hat sich übrigens so weit vergessen, daß er, um dem Hrn. Guizot wehe zu thun, die Reise nach Genf auf der Rednerbühne in Erinnerung brachte; eine solche Art Opposition ehrt den Ungegeiffenen. — Man hat über England Nachrichten aus Otaheiti vom 26. August v. J. Es war ein Waffenstillstand zwischen den Franzosen und den eingebornen Insulanern zu Stande gekommen; man wird offizielle Depeschen aus Europa abwarten, die ohne Zweifel dem entstandenen Conflict ein Ende machen werden.

Großbritannien.

(London, 22. Jan.) Der belgische Gesandte erschien heute im Polizeibüreau von Marylebone, um über einen jungen Deutschen, Namens Koch, Klage zu führen, der schon wiederholt ihn und seine Gattin in zudringlicher Weise auf der Straße und die Amme in seinen Diensten, wenn sie mit den Kindern ausging, seit Monaten fast auf Tritt und Schritt verfolgt, wobei er die Kinder durch furchtbare Grimassen erschreckte. Als er dies heute Morgens abermals that, wurde er zur Haft gebracht. Der Beamte fordert den Gesandten auf, seine Aussagen, die von der Amme, von einigen Constablern ꝛc. bestätigt wurden, eidlich zu erhärten, was derselbe jedoch unter Hinweisung auf seinen diplomatischen Charakter ablehnte. Der Verhaftete, welcher anscheinend im Kopf nicht ganz richtig ist, bleibt vorläufig eingesperrt und der Gefängnißarzt soll über seinen Geisteszustand Bericht erstatten.

Der vorgestrigen Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins wohnten, nach längerer Abwesenheit, O'Connell und sein Sohn John wieder bei. Letzterer versicherte, nicht müßig gewesen zu seyn, sondern sich zu künftiger thätiger Agitation vorbereitet zu haben. Zugleich rügte er die Feindseligkeit des englischen Volks und insbesondere der englischen Zeitungen gegen die Irländer. O'Connell wurde bei seinem Eintritte mit stürmischem Beifallsgeschrei empfangen; er behändigte dem Sekretär 2 Pfd. St. von dem Bischofe von Clogher, so wie Geldsummen aus Manchester und aus Rom im Staate Neuyork. Der Geistliche Hopkins brachte das Schreiben der Propaganda zur Sprache und behauptete, daß darin kein Wort enthalten sei, welches beweise, daß der Papst irgendwie eine weltliche Macht in Irland auszuüben trachte. Die Ausfälle einiger leidenschaftlicher Priester gegen jenes Schreiben seien also nicht minder grundlos als tadelnswerth. O'Connell bat Hrn. Hopkins, dies Thema ruhen zu lassen, da hier kein Ort zu religiöser Polemik sey. Hr. Hopkins erwiderte, daß er, O'Connell, ja selbst das Schreiben als canonisch anerkannt habe. Nachdem O'Connell bemerkt hatte, daß er ein schlechter Theologe sey, hielt er seine gewöhnliche Rede und erklarte, er komme sich vor, als ob er am heutigen Tage erst die Repealagitation beginne. Die Repeal sey ihr einziger Zweck; kein Vergleich, kein Beschwichtigungsmittel, keine halbe Maßregel und nichts, was das englische Parlament ihnen geben könne, werde sie zufrieden stellen; nur die Aufhebung der Union sey ihr Ziel und blos diese könne sie befriedigen. O'Connell wiederholte sodann seine Aufzählung der Beschwerden Irlands und verweilte ausführlich bei der Ungleichheit in der parlamentarischen Vertretung. Der Wochenertrag der Repealrente wurde zu 370 Pf. St. angegeben.

Italien.

(Rom, 12. Januar.) Wie die Colegiaten der Propaganda den heiligen Dreikönigstag in der Octave begehen, wird derselbe am ganzen Festcyclus des Kirchenjahrs zur inhaltreichsten Feier mit dem Charakter des universellsten Katholicismus. Denn nicht erbauliche Erinnerungen an Geschichten der Vergangenheit, sondern die lebendigste Gegenwart der weltumbildenden Allmacht des organisch entwickelten Christenthums und ihre Ansprache an unser Gemüth sind das hocherhebend Festliche darin. Unter Festons und Gewinden von Lorbeer und duftenden Blumen gings die breite Treppe hinauf in den weiten Saal, den, wie es hieß, auch der Pabst durch seine Dazwischenkunft beehren wollte. Indeß erschienen nur die Kardinäle Franzoni, Orioli, Sforza, Mezzofante, Mai und Acton im Purpur der altrömischen Senatoren. Dann hörten wir in schneller Aufeinanderfolge Hebräer, Syrer, Samaritaner, Chaldäer, Araber, Armenier, Türken, Perser, Albanesen, Sabäer, Griechen, Italiener, Aethiopen, Kopten, Tamulen, Kurden, Georgier, Celten, Irländer, Schotten, Engländer, Illyrier, Bulgaren, Polen, Schweden, Deutsche, Schweizer, Holländer, Spanier, Portugiesen, Franzosen, Chinesen und Amerikaner, jeden in seiner nationalen Weise und Mundart Christi Erscheinen verkünden. Das tiefere und letzte Verständniß dieser Zungen machte sich ihrer Fremde ungeachtet dem Herzen der Hörer kund. Die Feier hinterließ den Eindruck eines großen Dankfestes, zu dem alle Völker der bekannten Erde ihre Sprecher gesandt. Sie nöthigte zu dem Geständnisse, daß die kolossalen Geldmittel der Propaganda zweckgemäß verwendet werden, und daß sie selber sehr tüchtige Kräfte in ihren Alumnen sorgsam verpflegt, das Gebot des Erlösers „verkündiget allen Völkern das Evangelium" immer mehr zu erfüllen. (A. A. Z.)

Niederlande.

(Haag, 21. Jan.) Die Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten sind für den 6. Febr. zusammenberufen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 24. Jan.) Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, dessen Krankheitsumstände sich etwas gebessert hatten, ist wieder in eine so bedenkliche Lage gerathen, daß man für sein Leben fürchtet.

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 14 Jan.) Die Untersuchungen gegen die wegen des letzten Complotts Verhafteten, wird mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Die meisten der Angeschuldigten sollen hartnäckig läugnen.

---

* Lilie.

Im Garten strebt empor
Die Blume zart und mild,
Sie blüht so liebevoll,
Der Freiheit süßes Bild.

Wer ist die Blume wohl,
Die steigt zur blauen Höh'
So schlank in süßer Lust,
Es ist die Lilie.

Ihr grüner Stengel steht
So gerne himmelwärts,
Wie schaut nach Himmelshöh'n
Ein fromm andächtig Herz.

Die Blätter neigen sich
So lieblich rechts und links,
Als wollten freundlich sie
Die Erde segnen rings.

C. Schober.

Der catalanische Tanz.

Vernet-les-Bains, 1. Jan. 1845.

Es war verabredet, daß wir heute nach Prades fahren wollten, um dort der Eröffnung des Carnevals beizuwohnen. Ja, die französischen Catalanen sind fast so gute Freunde und Unterthanen des ewig jungen Helden, wie meine lieben Landsleute in Köln. Am Neujahrstage beginnt der Carneval in ganz französisch Catalonien, im ganzen Roussillon.

Prades liegt drei Lieues von hier, das letzte größere Städtchen auf dem Wege von Perpignan zu dem Fuße des Canigou, des Brockens der östlichen Pyrenäen. Die kleine Fahrt von hier nach Prades allein lohnt schon der Mühe. Von Vernet bis Villefranche führt dieselbe durch enge Bergschluchten neben einem kleinen, wilden Flüßchen hin, das in seinem Bette Schritt für Schritt auf kleine Felsen stößt, sie überspringt, wenn sie nicht zu groß, umschifft, wenn sie dem lustigen Wellenspiele zu ernsten Widerstand leisten. Rechts und links neben dem Flusse treten oft die Felsen schroff in die Höhe, nackt, fast ihre Eingeweide zeigend. Auf den meisten wächst kein Baum mehr, und deßwegen spült der Regen die Erdhaut ab und zeigt zuletzt das nackte Gerippe, oft in Höhlen und Schluchten noch verborgenere Geheimnisse. In der

Gegen die Mehrzahl liegen gar keine positiven Beweise vor, da man nur bei einigen verbotene Bücher und Briefe von polnischen Flüchtlingen gefunden. Deßungeachtet wird man wohl Mittel finden, die Verdächtigen zu überführen. Ein vornehmer Pole soll im Gefängniß den Versuch zur Selbstentleibung gemacht haben, aber daran verhindert worden seyn. Es scheint, als ob die Zahl der Schuldigen noch immer nicht ganz vollständig sey, denn noch in voriger Woche wurden einzelne Verhaftungen vorgenommen. (M. J.)

Schweiz.

(Zürich, 24. Jan.) Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht heute: 1) das vom 22. Jan. datirte, sehr ausführliche Kreisschreiben des Vorortes Zürich an sämmtliche eidgenössische Stände für Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung auf den nächsten 24. Febr., zur Lösung der durch die Jesuiten-Berufung nach Luzern über die Schweiz gebrachten Wirren; 2) eine Kundmachung des Regierungsrathes von Zürich an die Bürger des Kantons Zürich, enthaltend eine Darlegung der Gründe, welche den Vorort zu den (bereits in den letzten Tagen mitgetheilten) Beschlüssen veranlaßten, die er bei der demnächstigen außerordentlichen Tagsatzung zur Herstellung der Ruhe, des Friedens und der Ordnung in der Eidgenossenschaft beantragen wird; 3) eine von den Hrn. Dr. Furrer Obersten Weiß, Obersten Fierz, Dr. Pestalozzi, Erziehungsrath Rüeg, Dr. Alfred Escher, Kantonsprocurator Bens unterzeichnete an die Bürger des Züricher Kantons gerichtete Einladung zu einer Volksversammlung „auf Sonntag den 26. Jan. in Unterstraß;" es soll eine Petition an die Kantonalregierung für Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz entworfen werden; es heißt in dieser „Einladung" u. a.: „Einer fremden Gewalt zu blindem Gehorsam verpflichtet, dürfen die Jesuiten kein Vaterland haben, dürfen sie also auch nicht Schweizer seyn. Einer Verfassung unterworfen, die alle Macht in die Hände eines Einzigen legt, müssen sie geschworne Feinde der republikanischen Staatsform seyn. Eine Sittenlehre verkündend, die für jedes Verbrechen eine Rechtfertigung findet, müssen sie alle Zucht und Ordnung untergraben. Ins Leben gerufen endlich, um einen ewigen Krieg mit dem Protestantismus zu führen, müssen sie überall, wo sie hausen, die Quelle erbitterten Haders zwischen Katholiken und Protestanten werden. — So laden wir denn Diejenigen, welche wünschen, daß die Jesuiten durch die Tagsatzung aus der Schweiz ausgewiesen werden, ein, „am künftigen Sonntag, den 26. Januar, um 11 Uhr in Unterstraß zusammenzutreten," um in einer Petition an unsere oberste Landesbehörde diesen Wunsch auszusprechen. Mitbürger! Wir wollen Entfernung der Jesuiten aus dem Vaterlande und nichts Anderes. Wenn wir uns für Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz aussprechen, so beabsichtigen wir deßwegen nicht, wie die Freunde der Jesuiten uns unterschieben möchten, die katbol. Religion zu verletzen, so wenig als der Pabst die katholische Religion verletzen wollte, als er den Jesuitenorden aufhob. Wenn wir uns für Ausweisung der Jesuiten aussprechen, so geschieht es auch nicht, wie die Freunde der Jesuiten uns unterschieben möchten, um den konfessionellen Haß anzufachen, sondern im Gegentheile, um ihn in seiner Wurzel, dem Jesuitismus, zu zerstören. Wenn aber die Tagsatzung die Ausweisung der Jesuiten beschließt, so haben die Kantone, in denen sich Jesuiten finden, diesem Beschlusse Folge zu leisten, und thäten sie es nicht, so würden nicht die den Bürgerkrieg beginnen, die den Beschluß der höchsten Bundesbehörde zu vollziehen hätten, sondern Die, die sich ihm widersetzten. Wir wollen aber Entfernung der Jesuiten auf dem gesetzlichen Wege. Wir wünschen also, daß die Tagsatzung sie beschließe, und fühlen uns gedrungen, hier ausdrücklich zu erklären, daß wir darin, daß Freischaaren sich anmaßen, zu thun, was einzig den Behörden zukömmt, eine Auflösung aller Bande der Ordnung erblicken. Mitbürger, unser Losungswort sey: „Fort mit den Jesuiten, aber nur durch gesetzliche Mittel!"

Türkei.

(Konstantinopel, 8. Jan.) Man hat hier, vielleicht mit Absicht, das Gerücht verbreitet, daß der polnische Emigrant, welcher sich vor einiger Zeit nach dem Kaukasus begab, den russischen Kreuzern in die Hände gefallen und gefangen nach Sinope gebracht worden sey. Die wahre Sachlage soll nun folgende seyn. Das Schiff, auf welchem er sich mit einigen Tscherkessen befand, hatte sich im Hafen von Sinope vor Anker gelegt. Der dortige russische Vicekonsul wurde benachrichtigt, daß sich auf ihm ein angesehener Tscherkesse befinde, der Waffenvorräthe in sein Vaterland zu bringen beabsichtige. Der Konsul besuchte mit Erlaubniß des Paschas das Schiff, fand aber besagten Mann nicht, weil er sich mit dem Polen in dem untern Schiffsraum versteckt hatte. Die Nacht darauf wurde eine leichte Barke gemiethet, auf welcher sie entfliehen, glücklich in Tschürük-Su landeten und von dort sich ins Innere begaben. Dieses gewagte Unternehmen des kühnen Polen dürfte nur insofern von einiger Bedeutung seyn, als er es versuchen könnte, seine in der russischen Armee im Kaukasus dienenden Landsleute an sich zu ziehen. Daß er bei Schemil-Bey viel ausrichten werde, ist uns nicht wahrscheinlich.

Mannichfaltiges.

Nach eingelaufenen Nachrichten aus Erlangen ist der kürzlich eingefangene und in die Frohnfeste genannter Stadt abgelieferte Schlossergeselle Georg Conrad Mayer aus Velden dort gestorben. Die schlechte Kleidung, die ihm auf seiner Flucht vor der Kälte nicht schützte, die schlechte Nahrung und einige Verletzungen, die er bei seiner Gefangennehmung erhalten hat, sollen die Ursache seines Todes herbeigeführt haben.

Am vergangenen Donnerstag wurde ein Gendarm von der Station Burgebrach, als er von der Patrouille zurück durch einen Wald nach Hause ging, wo er auf zwei Holzfrevler stieß, von einem derselben mit einer Holzhacke am Kopfe so verwundet, daß er zu Boden fiel; sie nahmen ihm sein Gewehr, durchstachen mit dem Bajonette sein Bein, und zerschlugen dann sein Gewehr. Zwei Bursche, auf die man muthmaßte, sind bereits eingezogen. — Zu Kirchebrenbach, kgl. Lbg. Forchheim, ergriff ein Wirthssohn, als er eben in der Scheune Heu raufte, ganz unvermuthet einen unbekannten, männlichen Leichnam an den Haaren.

Nach amtlichen Berichten, die dem Kongresse vorgelegt wurden, belief sich im Jahre 1840 die Gesammtzahl der Sklaven in den Vereinigten Staaten auf 2,487,213, wobei auf beide Geschlechter fast die gleiche Zahl kommt. Die meisten Sklaven sind in Virginien und Südcarolina. Als auffallend wird bemerkt, daß auf 12 Sklaven oder Sklavinnen, die 100 oder mehr Jahre alt werden, nur eine Person der freien weißen Bevölkerung ein eben so hohes Alter erreicht.

(Todesfälle.) Am 23. Jan. endigte in Karlsruhe der Großherzgl. Direktor der Forstdomänen und Bergwerke, Rutschmann, im Alter von 52 Jahren. Rutschmann war als höchst fleißiger und intelligenter Arbeiter

---

neuern Zeit schützt der Weinbau, der meist an die Stelle der Wälder getreten ist, die Berge vor ihrem Untergange, indem er wenigstens in den untern Regionen die Erde durch Terassenbauten und Mauern festhält. Oben aber leckt der scharfe Zahn der Zeit ungehindert an diesen Ruinen der Natur und zeigt dann seine Macht all und überall in wilden, kecken, zernagten, zerrissenen Felsgruppen.

Oft treten die Berge mehr zurück und lassen dann Raum für Felder, Wiesen, kleine Gehölze von Kastanienbäumen, unter die sich mitunter eine Eiche oder auch ein Orangenbaum verliert, um sich hier, der Vertreter des Nordens, dem des Südens, die Hand zu reichen. In diesen Thälern stößt man dann meist auf ein Dörfchen. Sie hängen, fast ohne Ausnahme, wie Adlernester an den Felsen. In den Thälern ist's nicht geheuer mehr. Früher, so lange die Berge noch mit Holz bewachsen waren und so das Klima, wenn auch feuchter, doch regelmäßiger war, scheinen viele Dörfer an den Ufern der Flüsse gelegen zu haben. Aber seit die Berge nackt sind, findet der Regen des Himmels keinen Halt mehr. Wie selten er ist, so gießt er, wenn er kommt, Tage lang in Strömen herab, fließt ungehindert ins Thal, schwellt hier das kleinste Bächlein zu einm reißenden Flusse an, und vertrieb so die Bewohner aus dem Thale in den Berg hinauf. Diese Dörfchen geben dann aber dem Lande eine ganz eigene Ansicht. Die Häuser sind weiß, die Dächer braun und flach, oben steht meist eine Kirche, ebenfalls mit flachem Dache und ohne Thurmspitze, oft neben der Kirche die Ruine eines Schloßthurmes. Die weiß und braune Farbe, die flachen Dächer, die nackten Berge, die kleinen Bäume mit ihrem dunkeln, schweren, bleiernen Grün, der weite blaue Himmel, das alles ist so südlich, daß man sich in Afrika glauben könnte. Ob die Mauern daran mehr Schuld sind, als die Natur, mögen Andere entscheiden.

Villefranche ist eine kleine Festung, die das Thal von Vernet und zugleich den Paß nach Puycerda vollkommen schließt und auf zwei Flüßchen cheval ist, wie die Geschichte sagen. Das Städtchen ist charakteristisch genug, hat allerlei Merkwürdigkeiten zu zeigen, ein paar Geschichten zu erzählen; doch habe ich dazu heute nicht Zeit. Die Catalanen tanzen schnell. Hinter Villefranche öffnet sich wieder ein breites Thal, an dessen Ende dann Prades liegt.

(Schluß folgt)

bekannt und als biederer und freundlicher Mann allgemein beliebt und geachtet.

Am 21. Jan. hat der berühmte polnische Literat und großartige Beförderer aller wissenschaftlichen Strebungen in Polen, Graf Eduard Raczynski, der Gründer der Posener polnischen Nationalbibliothek, welche er sammt dem Palast Raczynski der Stadt Posen, deren Ehrenbürger er war, zum Geschenk gemacht hat, auf seiner Besitzung zu Santompsl seine irdische Laufbahn beschlossen. Graf Raczynski war in mancher Beziehung ein Sonderling, aber dabei ein großartiger Charakter, der überall da, wo er das wahrhaft Erspießliche wahrnam, und wo er dem zufolge für etwas ein Interesse faßte, mit fürstlicher Liberalität verfuhr. Die Stadt Posen verliert in ihm ihren wärmsten Freund und ihren edelsten Wohlthäter, denn die Summen, die er zu ihrem Besten verwendet hat, belaufen sich auf mehrere hunderttausend Thaler, indem wir ihm ausser der eben erwähnten Bibliothek auch eine kostbare Wasserleitung in der wasserarmen Neustadt und zum großen Theil auch die Prachtkapelle am Dom mit Rauch's meisterhaften Statuen Miecislaw's und Boleslaw's Chrobry, der ersten christlichen Herrscher Polens verdanken. Außerdem hat er noch unlängst unserer Commun ein Geschenk von 20,000 Thlr. als Beihülfe zu der zu errichtenden Realschule versprochen. Um so mehr beklagt man hier allgemein die tragische Katastrophe, die einem so edlen Leben ein Ende machte. Seine ungeheuern Besitzungen, die größer sind als manches namhafte Fürstenthum, und die ihm jährlich über 100,000 Thlr. einbrachten, fallen an seinen einzigen Sohn. Graf Raczynski, bekanntlich ein Bruder des berühmten Kunstkenners und Schriftstellers Grafen Athanasius Raczynski, jetzigen preußischen Gesandten in Lissabon, hat sein Leben nur auf 58 Jahre gebracht. Ob Schwermuth sein Lebensende herbeigeführt, darüber verlautet bis jetzt etwas Näheres nicht; noch vor wenigen Tagen hatte er den Plan, nach Italien zu reisen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Vorzügliches Kunstmehl,

No. 1. feinstes Hofmehl à fl. 11½ pr. Centn. bayr.
" 2. Schwungmehl .. à fl. 10½ " " "
" 3. Griesmehl .... à fl. 9½ " " "

empfiehlt fortwährend in bester Qualität

J. A. Dietrich,
Theresienplatz S. No. 604.

ROSENAU.

Mittwoch den 29. Jan. wird Herr Musikmeister Bernhard mit seinem vollständigen Orchester eine Tanzunterhaltung geben, wozu die verehrten Abonnenten einladet

Köchert.

Eröffnung um 7 Uhr mit einer Ouverture.
Entree für Herren Tanzgeld 24 kr.

Zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Stubenkammer, noch einer Kammer, Küche und Holzlage, gegen Mittag liegend und mit Winterfenstern versehen, ist auf Lichtmeß zu vermiethen in S. Nro. 1259 der langen Gasse.

Künstlerfest
im bayrischen Hof
Donnerstag den 30. Januar.

Anfang des Soupers präcis 7 Uhr!
Des Balles gegen 9 Uhr.

Anzeige.

Aus der Kunstmühle der Herren Krug & Schierlinger in Schweinfurt habe ich eine Partie

div. Sorten Kunstmehle

von vorzüglicher Qualität erhalten und kann davon

Nr. 1. fl. 12. per Centner bayer.
" 2. " 11. " " "
" 3. " 10. " " "
" 4. " 8¼ " " "

erlassen. Die Güte und Ergiebigkeit dieser Mehle wird sich bei gef. Probe-Versuchen von wenigstens 6¼ Pfd. von selbst empfehlen.

Zugleich zeige ich an, daß die bekannte Kernseife aus der Fabrik der Herren Bock u. Knauer in Schweinfurt à 16 kr. pr. Pfd., feine Tafellichter Stearin Façon à 27 kr. pr. Pfd. bayer., desgl. im Zollgewicht à 24 kr. pr. Pfd., II. Sorte im bayer. Gewicht à 23 kr. pr. Pfd., bei Abnahme von 6¼ abgebe.

Bei Partien von 50 Pfd. und darüber sind die Preise von Lichtern noch billiger.

Nürnberg am 26. Januar 1845.

C. G. F. Häußlein.
S. Nr. 33.

Lehrling-Gesuch.

Zu einem schönen und gangbaren Geschäft wird ein junger Mensch von soliden Aeltern unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kauf- oder Mieth-Gesuch.

Es wird ein Haus, welches jedoch Parterre-Geräumlichkeit enthält, zu kaufen oder zu miethen gesucht.

Zu vermiethen.

Ein freundliches Zimmer mit Bett und Möbeln ist nächstes Quartal zu vermiethen.

Mieth-Gesuch.

Eine kleine Familie ohne Geschäft wünscht bis Ziel Walburgis eine schöne freundliche Wohnung auf der Lorenzer Seite, welche 1 Zimmer mit Kammer, Küche, Holzlage und eine zweite Kammer, so wie sonstige Bequemlichkeiten enthält, um circa 45 fl. zu miethen. — Offerten wollen unter M. A. in der Exped. d. Bl. abgegeben werden.

Zu verkaufen.

Ein Schreibtisch nebst 6 Rohrsessel von Nußbaum, 6 eichene Rohrsessel nebst einem kirschbaumenen Klapptisch, werden billig weggegeben.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 461 der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis an 1 oder 2 ledige Herren täglich zu vermiethen

Gesuch.

Eine Magd, welche gute Hausmannskost kochen kann und Liebe zu Kindern hat, wird bis nächstes Ziel gesucht. Näheres im Laden Nro. 74 am Hauptmarkt.

Anzeige.

Unterzeichneter hat bisher den Saal in seiner Wirthschaft nicht zu öffentlichen Belustigungen überlassen wollen, ist nun aber entschlossen, denselben in der Art zu vermiethen, daß er ihn, nach einem vorgelegten Vertrage, an eine solide geschlossene Gesellschaft zur beliebigen Benützung überläßt.

Nürnberg, den 27. Jan. 1844.

Johann Leonhard Hartung,
im Gasthaus zu den drei goldnen Kronen.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1 April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Pacht-Gesuch.

Man sucht eine frequente Garküchenwirthschaft dahier zu pachten.

Gesuch.

Ein Kellnerbursch wird sogleich anzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein bei einem hiesigen kgl. Amte dienender junger Mann, der eine schnelle, deutliche und korrekte Handschrift hat, bittet, um die Existenz seiner Familie besser zu begründen, in seinen freien Stunden durch Abschreiben, Rechnungsstellungen ꝛc. um Nebenverdienste. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 30. Jan. 1845. 9. Vorstellung im 5. Abonnement. »Die weiße Dame.« Oper in 3 Akten von Boieldie.

Freitag den 31. Jan. 1845. Vorstellung außer dem Abonnement. Unter Mitwirkung des Signor A Bazzini, Violinvirtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: »Der arme Poet.« Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Auf vielen Verlangen Großer Maskenball im Theater, Sonntag den 2. Februar 1845.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche eines geehrten Publikums, einen zweiten Maskenball im Theater zu veranstalten, entgegen zu kommen, so werden die Subscriptions-Listen hiezu in Circulation gesetzt. Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lusttragenden die Subscriptions-Liste nicht zukommen, so liegt in der Theaterkasse eine solche zur Einzeichnung bereit.

Angekommene Fremde

vom 27. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Meyer v. Elberfeld, Rigaud, Landman, Kohn v. Frankfurt, Krieger von Eilenburg, Frahm v. Kiel, Hofreiter v. Regensburg, Werer v. Mons, Kflte.

(Rothe Roß) HH. Geißmeiler v. Nuits, Müller v. Hamburg, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Schmidt, Patrim.-Richter v. Wittelsbach. Miller, Cand. v. München.

(Strauß.) HH. Dr. v. Schallern, Arzt von Bamberg Köbe v. Hagen, Panzner v. Glauchau, Seelig v. Schweinfurt, Weixler v. Jeny, Kflte. Gründler, Apotheker v. Coburg. Streit v. Hamburg, Keller v. Beilngries, Priv.

(Fränk. Hof.) HH. Gebr. Kurz v. Deggingen, Jarmitz v. Leipzig, Kflte. Dennebacher, Maler v. München.

(Blaue Glocke.) HH. Strüpfenmacher von Köln, Amberger v. Pesth, Ascher v. Munchreuth, Litic. Mad. Schmidt m. F. v. Amber.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 30. Januar 1845. Nro. 30. Kalender: Adelgunde.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 27. Jan.) Sicherm Vernehmen nach ist der bisherige Reichsherold, Freiherr v. Aretin, mit Beibehaltung seiner bisherigen Stellung als Legationsrath und Referent im Ministerium des königl. Hauses und des Aeussern, zum Vorstand des königl. Haus- und Staatsarchives ernannt worden. Da derselbe bereits durch mehrere werthvolle Schriften, Bayerns auswärtige Verhältnisse, Geschichte des Kurfürsten Maximilian I., u. a. sich als Historiker einen bedeutenden Namen erworben hat, so muß die von Sr. Maj. dem König getroffene Wahl auch von dem Standpunkte des wissenschaftlichen Interesse's die vollste Anerkennung finden. (A. A. Z.)

Hessen. (Mainz, 25. Jan.) Die begeisterten Worte, welche jüngst E. M. Arndt zu Gunsten der wackern Kämpfer für deutsche Gesittung und Volksthum an der Eider und Elbe gesprochen hat, haben hier bei allen denen, welche nicht taub sind für die ernsten Mahnungen der Zeit und der Geschichte, tief gewirkt. Nur zu gering war bisher die Theilnahme, welche man im südlichen und südwestlichen Deutschland an jenen edlen und rastlosen Bestrebungen gezeigt hat. Und doch zeigt sich hier, vielleicht zum ersten Mal in der deutschen Geschichte seit den Kämpfen der Diethmarsen, die erfreuliche Erscheinung, daß ein deutscher Volksstamm, ohne Aufruf von Seiten der Beherrscher, ohne den Sporn konfessionellen Eifers oder dynastischer Gesinnung, sich lediglich für das deutsche Nationalinteresse als solches und weil hier unser Nationalinteresse Hand in Hand geht mit den Verlangen der Freiheit und Civilisation, kräftig und selbstbewußt, ein fest bestimmtes Ziel im Auge, erhoben hat. Die braunschweigische Ständeversammlung hat durch ihre kräftige und umsichtsvolle Verwendung sich den wackern Streitern gegen nordische Uebergriffe angeschlossen; aber wegen der Heimlichkeit ihrer Verhandlungen konnte das, was sie sprach und that, dem schwer aufzustachelnden deutschen Volksgeiste nicht jenen Schwung der Theilnahme geben, welche z. B. die hannöversch'sche Verfassungsangelegenheit erweckt hat. Darum wäre es wohl Sache der gegenwärtig tagenden süddeutschen Ständeversammlungen, gerade weil deren Worte nicht im engen Sitzungssaale verhallen, sondern vermöge der Oeffentlichkeit als Manifeste an das Volk gelten können, dem Beispiele ihrer braunschweigischen Kollegen nachzufolgen und durch kräftige Verwendung für die Zwecke der wackern Gränzhüter dazu beizutragen, daß deren Sache aller Orten als deutsche Volks- und Bundessache erkannt werde. Durch die verschiedenen Verhandlungen über die hannover'sche Sache ist es in Deutschland parlamentarische Praxis geworden, daß keine vaterländische Angelegenheit einer unserer Ständeversammlungen fremd seyn darf, und in einer Sache sollten sie schweigen, welche nicht blos eine Frage des formellen Rechtes, sondern der nationalen Selbständigkeit, des europäischen Gleichgewichts, der Freiheit und Civilisation ist? Die süddeutschen Kammern würden also nur eine strenge Pflicht erfüllen, wenn sie auch in dieser Sache sich als Organ der Volksstimme geltend machten und einen Gegenstand in Erwägung zögen, der zur Kräftigung des nationalen Bewußtseyns so geeignet ist. Die Presse thut ihre Schuldigkeit; die Volksvertreter werden nicht zurückbleiben. (Köln. Z.)

Aus Westpreussen, 21. Januar. In einem unserer Lokalblätter entbrannte vor Kurzem ein heftiger Federkrieg über Kleidermagazine; gegenwärtig ist in Danzig vom Schneidermeister Friedrich eine einen halben Bogen starke Schrift über Gewerbefreiheit erschienen, in welcher derselbe behauptet, daß deren Verderblichkeit auf tausend Elend verkündenden Gesichtern geschrieben stehe; auch das Publikum habe dabei verloren; zügellose Konkurrenz sey das Bestreben, durch alle nur erdenkliche Mittel den eignen Vortheil und den Ruin Anderer herbeizuführen; die Gewerbefreiheit habe einen der Grundpfeiler des Staats aufgehoben, der gänzliche Ruin der Professionisten werde die schreckliche Folge der Gewerbefreiheit seyn; auch wurden von Hrn. Friedrich die Kleidermagazine als verwerfliche Institute dargestellt, und am Ende fordert derselbe zu einer in seinem Sinne abzufassenden Petition an den bevorstehenden Provinziallandtag auf. Man sieht zum Trost der Welt, daß nicht alle Schneider dem subversiven Weitling gleichen; auch Das ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß Männer der Praxis die Nadel mit der Feder vertauschen, um muthvoll gegen leere Theorien

Der catalanische Tanz.

(Schluß.)

Die Tet aber, der kleine Fluß, der nun einmal seine Felsen haben will, hat, da die Berge sich zurückgezogen, in den Boden ein so tiefes Bett gewühlt, daß sie abermals hier in der Ebene zwischen thurmhohen oder besser thurmtiefen Steinmauern einherspielt. Zwanzig Schritte von dem Flusse ahnet man kaum, daß hier eine Ader der Erde schlägt, nur das Rauschen verräth sie. Aber an den Ufern bietet dieses wilde Spiel unten oft die schönsten Bilder. Eine Brücke, ein paar Bäume, die sich fast die Hände reichen, werden zum kecken Vordergrunde, dem dann die braune, heiße Ebene, die nackten Felsen, die Adlernester der Menschen dort an den Höhen als Hintergrund eine künstlerische Vollendung geben, wie sie nur der stille Meister zu schaffen weiß.

So kamen wir in Prades an. Es ist ein Flecken, ein Städtchen, das einen Unterpräfecten hat, in dem aber kein Scheerenschleifer, kein Messerschmied wohnt. Ich weiß das aus Erfahrung, denn der Präfekt ließ mir, als ich durchkam, meinen Paß ehrlicher Leute abfordern, und ich suchte vergebens nach einem Messerschmied, um meinen Reisepaß gegen und für Spitzbuben visiren zu lassen. Das ist denn auch in gewisser Beziehung das Maas für die Cultur des Landes. Das catalanische Messer ist aus dem täglichen Leben verschwunden; der Präfect gibt Soireen und französirt so nach Leibeskräften die Catalanen diesseits der Pyrenäen. Ja, die französische Cultur ist so weit gediehen, daß den catalanischen Westen vielfach Schwänze gewachsen sind und die catalanische rothe Jakobinermütze nach und nach dem unschuldigen weißen Müllerhute Platz macht. Ich habe selbst lange geschwankt, ob ich eine Jakobinermütze oder einen Müllerhut kaufen solle. Jene kann zugleich als Nachtmütze dienen, dachte ich; doch schien die Sonne schon heute, 1. Januar, so heiß, daß ich Angst bekam und mich so für die weiße Unschuld entschied.

Aber der Tanz? sagte ich, und denken wohl auch Sie. Der ist ungefähr der letzte Rest altcatalanischen Lebens, der übrig geblieben. Ich spreche natürlich vorerst nur von der Außenseite des Lebens, denn da die Sprache noch catalanisch ist, wird wohl auch das innere Leben und Streben der Menschen vielfach noch der Sprache gleichen. Aber im äußern Wesen hat der Präfekt den Sieg davon getragen, und ich furchte sehr, daß mit der Zeit die Gens d'armen den catalanischen Tanz für eben so gefährlich als die Jakobinermütze erklären werden.

Dieser Tanz aber ist wirklich ein wilder Sohn der Freiheit. Er ist nur

anzukämpfen. Und welcher concise Styl! Eine der wichtigsten Zeitfragen finden wir hier auf einem halben Bogen lichtvoll abgehandelt und beinahe erschöpft. Schweigt nun, ihr blinden Anhänger der Gewerbefreiheit!

(D. A. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 28. Jan.) Mit dem herannahenden Frühjahre sieht ein Theil unserer Truppen einer Uniformsveränderung entgegen, welche Zweckmäßigkeit mit Schönheit verbindend, darin besteht, daß die Infanterie statt der bisherigen Tschakows Kepis von dunkelblauem, auf einer Filzunterlage ruhenden Tuch bekommt, welche in der bekannten französischen Form, nur etwas niederer, oben mit weißer (Pionniers gelber) wollener Borte eingefaßt sind; ein Wachstuch mit der Regimentsnummer schützt gegen nasse Witterung. Die Kopfbedeckung der Offiziere unterscheidet sich von der der Mannschaft nur durch feineres Tuch, durch eine silberne Randbesetzung, welche beim Subalternoffizier einfach, beim Stabs-Offizier doppelt angebracht ist und das silberne Tschakowbüschchen, welches in verhältnißmäßig kleinerer Form, als bisher durchgängig beibehalten wird. Ferner tritt bei den Offizieren sämmtlicher Waffen der sogenannte Waffenrock, bis an's Knie reichend und mit einer Reihe Knöpfe, an die Stelle des bisherigen Ueberrocks, während der Uniformsfrack bei großen Paraden, bei Hofe und besonderen Feierlichkeiten ꝛc. in Anwendung bleiben soll. — Andere nicht minder wesentliche Veränderungen, welche schon früher namentlich durch den Vorschlag, der Infanterie Stiefeln, statt der Schuhe als Fußbekleidung zu geben, beabsichtigt wurden, kamen nicht in Ausführung, dagegen werden in Bezug auf Bewaffnung eines Theils der Infanterie (drei Mann per Kompagnie) mit gezogenen Gewehren, der zwei- und zwölfzügigen Büchse, Versuche mit ausgezeichnetem Erfolge ununterbrochen fortgesetzt, wobei für die praktische Anwendung die Büchse nach dem System des Schweizer Ingenieur-Offiziers J. Wild, welches auch in Baden und Hessen Eingang gefunden, nach dem Ausspruche Waffenkundiger den Vorzug gewinnen soll. — Nur die Waffe, welche ohne Bajonnet die Länge von 2½ Fuß hat, und ein Faschinenmesser als Seitengewehr unterscheiden den Scharfschützen von der übrigen Mannschaft. Die Zeit wird lehren, in wie fern durch dieses im Entstehen begriffene Institut, welches einem seit längerer Zeit fühlbar gewordenen Mangel abhelfen soll, dem Zwecke entsprochen wird. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 24. Januar.) In der heutigen Sitzung stellte Hera von Beaumont den Antrag auf ein Amendement, bedauernd, daß die Unterhandlungen in Marocco weniger geschickt als der Krieg geleitet worden seyen. Marschall Bugeaud hielt darauf eine lange Rede, deren Schluß war: Die Regierung habe wohl nicht anders verfahren können, als sie gethan; nach Fetz vorzudringen sey unmöglich gewesen; Abdel Kader sey ein martiales Genie; er werde Krieg führen, so lange er noch einen Mann zu kommandiren habe.

Großbritannien.

(London, 23. Jan.) Der „Globe" folgert aus den in der Rede, womit die letzte Parlamentssession geschlossen ward, ertheilten Versprechungen, daß die Regierung beabsichtige, gleich im Anfange der nächsten Session die Lage von England im Parlamente zur Erörterung zu bringen; in welcher Weise dieses jedoch geschehen werde — ob durch den Bericht einer Regierungs- oder einer Parlaments-Kommission, — sey vorläufig noch ungewiß. Der „Globe" verspricht sich übrigens von dem Ergebniß einer Untersuchung der Lage des Landes, obwohl sie nothwendig sey, keine sonderlichen Ergebnisse.

Das „Chronicle" meldet, daß der englische Konsul zu Antwerpen am 4. Jan. eine dortige Kirche, worin der Gottesdienst nach anglicanischem Ritus verrichtet wurde, durch Anlegung seines Siegels geschlossen habe. Sofort sey gegen diesen Schritt, der um so auffallender erscheine, da die belgische Regierung nicht blos die Kirche unentgeldlich zu dem englischen Gottesdienste hergegeben habe, sondern auch dem brittischen Geistlichen jährlich 2000 Frs. zahle, bei den belgischen Behörden Protestation eingelegt worden, und diese hatten dem Konsul befohlen, sein Siegel von belgischem Eigenthume wegzunehmen und alle mit Wiedereröffnung der Kirche verknüpften Kosten zu bezahlen. Ob der Konsul dem Befehle gehorcht hat, wird nicht gesagt. Das „Chronicle" meint, diese Kollision zwischen dem Konsul und den belgischen Behörden müsse an Lord Aberdeen verwiesen werden.

Italien.

(Rom, 18. Jan.) Auf ein von der spanischen Regierung durch Hrn. Castillo y Ayenza der hiesigen Regierung eingereichtes Schreiben, worin auf Wiederanknüpfung der früher bestandenen freundlichen Verhältnisse, so wie auf Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten angetragen wird, ist nun, nachdem eine Kardinalkongregation ihr Gutachten über die darin gemachten Vorschläge abgegeben hat, eine Antwort erfolgt. In derselben geht der heilige Stuhl auf mehrere der Vorschläge ein, bezeichnet aber der spanischen Regierung mehrere Punkte, welche als Basis der Verhandlung dienen sollen. Unter diesen Bedingungen ist man geneigt, einen Prälaten nach Madrid zu senden, um dort die Unterhandlungen zu leiten. Diese Uebereinkunft der Kirche mit der spanischen Nation soll übrigens ganz von den politischen Angelegenheiten beider Regierungen getrennt behandelt werden, so daß von einer Anerkennung fürs erste keine Rede wäre. Es steht nun zu erwarten, welche Aufnahme diese Vorschläge in Madrid finden, wo man eine Anerkennung der päpstlichen Regierung erzwingen zu können glaubt. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Aargau.) Nach einer Ankündigung der radikalen „Volkszeitung" von Rheinfelden wird morgen, den 26. Jan., auch im Löwen in Stein eine Art Volksversammlung für das Frickthal stattfinden. — Die Beschlüsse der Versammlung in Hunzenschwyl sind nach dem „Pestbörnchen" folgende: 1) Sofortige offene Organisirung und Bewaffnung des Volkes; 2) ein Ansuchen an die Gr. Räthe und Regierungen, vom Vorort die ungesäumte Einberufung der Tagsatzung zu verlangen; 3) an diese das bestimmte Begehren um Ausweisung der Jesuiten und ihrer Satelliten aus der Schweiz zu stellen, und 4) im Zögerungsfalle abseiten des Vororts und der Tagsatzung mit dem Handschlag an den Gewehrkolben eine Achtung gebietende Stellung einzunehmen.

(Von der Reuß, 23. Jan.) Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, haben die Regierungen der katholischen Kantone beschlossen, der Bewegung zur Vertreibung der Jesuiten entschlossenen Widerstand zu leisten und jeden derartigen Versuch als einen Eingriff in die Kantonalsouveränetät, selbst mit Waffengewalt abzuweisen. Deswegen soll sich auch der Großrath von Luzern nächster Zeit ausserordentlich versammeln, um dem Stande Zürich auf seine Einladung zu erklären, daß die Zurücknahme der Jesuitenberufung unter den gegenwärtigen Umständen für Luzern eine Unmöglichkeit geworden. In gleichem Geiste werden auch die Instruktionen für die auf den 24. Hornung ausgeschriebene Tagsatzung bearbeitet, und unterdessen alle Vorbereitungen zu einem Defensivkrieg getroffen. Wirklich werden gegenwärtig in den sieben katholischen Kantonen die Landwehrbataillone und die Landsturmcolonnen or-

---

unter offenem Himmel zu Hause. Das ist so wahr, daß selbst die eifrigsten Catalaner-Patrioten, wo sich eine Zimmerdecke über ihnen wölbt, nie daran denken, ihn zu tanzen. In den Zimmern giebt's Quadrillen, Walzer, sogar Polkas, und wie sie heißen, aber keine Catalans. Die Mutter-Erde unter den Füßen, den Himmel über den Häuptern, — nur da ist er zu Hause.

In Prades wurde er vor der Kirche auf einem ziemlich großen freien Platze getanzt, auf dem zwei gewaltige Bäume stehen, die größten, welche ich bis jetzt im Süden Frankreichs sah, und die an die deutschen Dorflinden erinnern. Ich bezweifle aber, daß sie welche sind, und kam vorerst nicht über die Zweifel hinaus, denn man nannte mir einen Namen, den ich nicht kannte, nur war es nicht der gewöhnliche für Linden. Ich werde den Botanikern zu Liebe die Sache genauer untersuchen. Vorerst kann ich nur berichten, daß man sich hier erzählt, Sully habe sie gepflanzt, und ich danke ihm für meinen Theil im Herzen für jeden Baum, den er so an den heißen Platz der catalanischen Tänze gestellt.

Daß der Tanzboden vor der Kirche, ist für das Land hier und wohl auch für Catalanen jenseits der Pyrenäen bezeichnend. Der Tanz wurde unterbrochen, als die Vesper begann, und viele Tänzerinnen und Tänzer, ja, sogar die Musikanten, gottloses Gesindel, auf das alle Gensd'armen fahnden und das alle Spitzbuben laufen lassen, traten ruhig in die Kirche und beteten mit aller Andacht.

Aber der Tanz? — Die Musik beginnt und ruft die Tänzerinnen zusammen. Eines nach dem Andern, wie sie eben ankommen, schließt Arm in Arm sich einer Art Promenade, wie der der Polonaise, an, die dann im raschen Schritte, bald hüpfend, bald gehend, einen Kreis um den ganzen Tanzplatz beschreibt. Die spanische Grandezza leuchtete hier bei unsern Tänzern und Tänzerinnen mitunter — nur mitunter — durch. Am Ende des Kreises angekommen, beginnt ein neuer Tonsatz der Musik, und mit diesem löst sich der Reigen auf; die Frauen tanzen rückwärts, die Männer ihnen nach, den ganzen Kreis von Neuem zurück durch. Es ist viel Neckerei, Larve und Coquetterie in dieser Tour, und Jeder und Jede legte nach Lust und Können so viel persönliches Spiel in diese kleine Scene, als ihnen die Natur verliehen. Abermals am Ende des Kreises und des Tonsatzes angekommen, beginnt eine dritte Tour, bei der sich dann eine Menge größerer und kleinerer Ronden, Hand in Hand, bildet, die so lange im Kreise rundwirbeln, bis die Musik zu ihrem Schlusse, zu einem musikalischen Halt kommt, der eine gute Weile dauert und den die Tänzer benutzen, um, je zwei ihre Tänzerinnen unter die Arme greifend, sie in die Höhe zu heben und so mit ihnen herum zu hüpfen.

garnisirt und eine allgemeine Landesbewaffnung vorgenommen. Der Kanton Luzern gleicht seit zwei Wochen einem förmlichen Feldlager. Für das Oberkommando soll Luzern einen in auswärtigen Kriegsdiensten ergrauten Militär berufen haben.

Amerika.

(Cincinnati, Ende Nov.) Die Colonisation von Texas durch einen Verein des süddeutschen Adels findet hier sehr wenig Anklang unter den Deutschen. Das Wort „Adel" ist hier zu anstößig, als daß ein von demselben ausgehender Ansiedlungsplan bei den amerikanischen Deutschen populär werden könnte. Es sind indeß in unserer Mitte verschiedene Ansiedlungsvereine von deutschen Handwerkern und Ackerbauern gestiftet, von denen einige sich eines herrlichen Fortschrittes erfreuen, andere aber auch vollkommen fehlgeschlagen sind. Ein seit Kurzem in Cincinnati gebildeter Ansiedlungsverein unter dem Namen: „Der deutsche westliche Ansiedlungsverein", verspricht für die Vereinsmitglieder sehr vortheilhaft zu werden. Die Vereinsglieder, welche alle der arbeitenden Klasse angehören, haben ihre Augen auf das Jowa-Territorium (welches, beiläufig erwähnt, während der nächsten Congreßsitzung als Staat in die Union aufgenommen werden wird) gerichtet und daselbst die sehr vortheilhaft am Mississippistrome gelegene Prairie la Porte angekauft und in derselben die Stadt Gutenberg angelegt. Freilich besteht diese Stadt bis jetzt nur noch dem Namen nach auf dem Papiere, jedoch wird sie bereits im nächsten Frühjahre etwa 200 Häuser zählen und in wenigen Jahren eines der blühendsten Städtchen des Nordwestens werden. Ueberhaupt scheinen sich die Blicke der Deutschen mehr und mehr nach Jowa zu wenden, und es steht zu erwarten, daß binnen Kurzem der Strom der Einwanderung sich dorthin ergießen wird. Die Constitution, welche Jowa angenommen hat und welche nach seiner Aufnahme als unabhängiger Staat in die Union sein Staatsgrundgesetz bleiben wird, ist sehr freisinnig und ähnelt in mancher Beziehung der von Ohio; — auch sie gesteht Ausländern das Recht zu, Grundeigenthum zu besitzen.

Mannichfaltiges.

In einer Eisengrube bei Tripton (Großbritannien) begab sich dieser Tage ein Unfall, der durch eine abscheuliche Bosheit herbeigeführt ward. Fünf Arbeiter nämlich, welche sich mit einer Erhöhung ihres Taglohnes um 3 Pence zufrieden erklärt hatten, während ihre Kameraden auf 6 Pence bestanden, ließen sich, trotz der lauten Drohungen der Letzteren, daß es ihnen schlimm ergehen solle, in die Grube hinab, um ihr Tagewerk zu beginnen; ehe sie aber ganz unten waren, riß die Kette, und sie stürzten sämmtlich hinunter; zum Glücke war indessen der Fall nicht bedeutend, und vier kamen mit leichten Verletzungen davon, während der fünfte ein Bein brach. Wäre die Kette, welche von ihren Kameraden bis auf ein Glied durchsägt worden war, früher gerissen, so wären sie wahrscheinlich alle jämmerlich umgekommen. Die muthmaßlichen Thäter werden vor Gericht gestellt.

Nach den neuesten zuverlässigen Nachrichten ist nun die Errichtung des Ordens der barmherzigen Schwestern im Großherzogthum Baden von höchster Stelle aus beschlossen und wird zur baldigen Vollführung gebracht werden. Ganz besonders soll diese Entscheidung, die vor kurzem wieder in das Unbestimmte hinausgeschoben zu seyn schien, ausser den Bemühungen des Herrn Erzbischofs, der regen Theilnahme des Großherzogs zu verdanken seyn, dessen Menschenfreundlichkeit ein solcher Orden besonders entsprechend ist. Da aber das Gedeihen dieses Ordens vorerst besonders auch von reichlichen Beiträgen der Privaten abhängt, so werden wahrscheinlich Sammlungen hierfür veranstaltet werden.

Die deutsche Allgemeine Zeitung meldet, daß aus der Gegend von Nürnberg zu Anfange des Frühjahrs eine kleine Colonie von Auswanderern unter Führung eines protestantischen Geistlichen nach Nordamerika, und zwar nach dem Staate Michigan abgeht. Der Zweck ist nicht bloß der gewöhnliche subjektive solcher Emigrationen, sondern vorherrschend die Bekehrung der in jenen Himmelsstrichen wohnenden Indianer zum Christenthum und zur Civilisation, sowie Pflege des kirchlichen Lebens unter den dortigen deutschen Protestanten. Es sind umfassende Pläne dieser Art in Aussicht genommen, und Manches bereits zu ihrer Ausführung geschehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Zu verpachten.

Nahe an der Stadt ist eine schöne Wirthschaft nebst Sommerlaube und Kegelbahn zu verpachten.

Trauer-Anzeige.

Nach langen Drüsenleiden verschied Montag Nachts 1 Uhr unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

Käthe Gebhard,

in ihrem 26. Lebensjahre. Wer sie kannte wird unsern Schmerz und Verlust zu würdigen wissen, und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Johann Gebhard, Korsetten-Fabrikant,
nebst Familie.

Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

Auf der Schwabacher Strasse, eine Stunde von hier, ist ein im vorzüglich besten Baustand bestehendes Wirthschafts-Anwesen, wobei sich ein Garten und eine bedeutende Kundschaft befindet, aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Einladung.

Auf Verlangen werden sich im Lokale des Unterzeichneten die beiden Musiker Herren Huber und Spier heute Donnerstag den 30. Jän produziren, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 7 Uhr.

J. Schwarzkopf,
zu den 3 Königen in der Theatergasse.

Gesuch.

Ein Marqueur wünscht bis Ziel wieder Unterkunft, hier oder auswärts.

Kauf-Gesuch.

Eine Großpfragnerei wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre T. T. besorgt die Exped. d. Blattes

Haus- und Großpfragnerei-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mit realer Großpfragnerei, in einer der schönsten Lage dahier, und mit bedeutendem Umsatze, ist Familienverhältnissen wegen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Häuser-Verkauf.

Ohnweit der Post sind 2 Gebäude mit angebautem großen Stadel und bedeutenden Parterre-Räumlichkeiten nebst einem eingeschlossenen großen Hof aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

bis der Halt der Musik zu Ende ist. Dann lösen sich die kleinen Ronden auf und bilden von Neuem den großen Kreis, Arm in Arm, zur Promenade. Und so fort, bis die Musikanten der Sache genug gethan zu haben glauben und aus dem Trugschlusse ein »Bis dahin und nicht Weiter« machen.

Wie viel Leben aber der Tanz auch hatte, so herrschte in der Musik dennoch ein ganz anderes Wesen. Das Orchester bestand aus zwei langen Clarinetten, mit scharfem, schreiendem Tone, zwei Hoboen, einem Flageolet und einem Tambourin. Die beiden letztern Instrumente spielte derselbe Musikant: mit der linken Hand spielte er das kleine Flageolet, hielt mit demselben Arme die Trommel, und schlug sie mit der rechten Hand. Ganz so, wie es auf alten mittelalterlichen Bildern zu sehen ist. Noch vor zehn Jahren vertraten Dudelsäcke die Stelle der Hoboen. Der Tanz, die Musik sind so keck, so frisch, wie ich selten Aehnliches hörte. Die Promenade ist ein rascher Marsch, voller Muth und Kampflust; der neckende Tanz, wo die Frauen fliehen, die Männer ihnen nacheilen, ist charakteristisch durch einen vorherrschenden, quakenden, das Gänsegeschnatter nachmachenden Ton des Flageolets; diese Spielerei der Musik bezeichnet sehr lebendig das Spiel des Tanzes. Die Musik der Ronde ist ein wilder Wirbel, in welchem Sturm und Kampf liegen; der Trugschluß, der Halt endlich ein toller Jubel, ein Siegesschrei, zu dem nothwendig die Umstehenden ihre Schwerter an einander schlugen, ihre Schilde tönen ließen und Hoch Katalonien! in die Luft riefen. Man konnte den Tanz sehen, aber nur wer die Musik hört, begreift, was er war. Ja, diese Musik klagte die Tänzer an. Es liegt in ihr ein Leben, ein Wagen, eine Keckheit, an welche die Tänzer selbst nicht mehr rühren. So oft sie ihre Dämchen aufhoben, hatte man ein Gefühl, daß diese Burschen — nur Einen Mann, kernicht und baumfest, wie die alten Catalanen gewesen sein mögen, wie man noch oft genug anderswo welchen begegnet, sah ich hier — sie fallen lassen könnten. Vor Zeiten hob der Tänzer am Schlusse des Tanzes seine Dirne auf, setzte sie auf die linke Hand, die er an die Schulter stemmte, und schwang sich so mit ihr auf einem Fuße herum. Die Alten zucken die Achseln, daß die Jungen den Nerv des Tanzes aufgegeben; die Jungen sagen, es ist zu oft vorgekommen, daß die Tänzer und Tänzerinnen zusammen auf der Erde zu einem unerwünschten Trugschlusse gekommen. Genug, es ist nicht mehr das alte Wesen, nur noch ein letzter Schimmer.

Aber das Wesen der Catalanen liegt nichts desto weniger noch so in diesem frohen Tanze, der Gottes Erde zum Boden, den Himmel zur Decke verlangt, daß es auch hier wieder wahr bleibt: »Tanze, und ich will dir sagen, wer du bist.«

J. Venedey.

Freundschafts-Verein.

Nächsten Montag den 3. Februar findet großer statutenmäßiger

Masken-Ball

im Saale des Bamberger Hofes statt.

Es werden deshalb die verehrlichen Herren Mitglieder so wie die Freunde des Vereins zum zahlreichen Besuch höflichst eingeladen.

Fremden- so wie Maskenkarten sind am genannten Tage von Nachmittags 2 Uhr an im Bamberger Hof, so wie bei dem Vereins-Vorstande in Empfang zu nehmen.

Anfang 7 Uhr.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 3. Februar findet großer »Maskenball« im goldenen Adler mit vollständigem Orchester des Hrn. Musikmeister Bernhard statt. Eintrittskarten für Mitglieder können Sonntag den 2. Februar Vormittag von 11 bis 12 und Nachmittag von 1 bis 2 Uhr gegen das gewöhnliche Entree im goldnen Adler in Empfang genommen werden.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Haus- Verkauf.

Ein vortrefflich gut gebautes, modern eingerichtetes, sehr geräumiges helles Haus, welches in Vorder-, Neben- und Hintergebäude besteht, mit 12 heizbaren Zimmern, 2 großen Küchen, vielen weiten Thoren und besonders großen Vorplätzen, auch großen Böden, Hofraum mit Pumpbrunnen, Gewölben, Stallung, Sattelkammern, Kutscherstube, großer Remise mit Heuboden, Waschhaus, großen Hauskennen, 3 Kellern, in einer freien lebhaften Lage, lauter und frei, und worauf das große Waldrecht haftet, wird verkauft, und beliebe sich deshalb Kaufsliebhaber schriftlich unter Chiffre K. B. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Kapital-Gesuch.

Auf ein im hiesigen Gerichtsbezirk sich befindendes Anwesen, Werth 18,000 fl., wünscht man 7000 fl. als erste Hypothek, gegen 4 pCt. Zinsen, zu entnehmen.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Dienstag den 4. Februar 1845, Vormittags 9 Uhr, werden im Gasthof zum »goldnen Roß« 12 Fuhrmanns-Pferde, 2 sechszöllige Wagen nebst Zugehör an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Lehrling-Gesuch.

Zu einem schönen und gangbaren Geschäft wird ein junger Mensch von soliden Aeltern unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine Magd, welche im Kochen erfahren, treu und fleißig ist, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Der II. Stock des Hauses S. 873 nächst der Hauptwache, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern, Küche, Boden, Keller, Stallung, Heukammer, Mitbenützung der Waschgelegenheit ꝛc., ist täglich zu vermiethen.

Beachtungswerthe Anzeige!!!

Der

Verkauf von Leinen-, Damast- u. Gebildwaaren

von

Frenkel und Sohn

aus Viaucen in Holland

findet im Hause bei Frau Wittwe Braun, neben der Fleischbank am Markte, Parterre, statt.

Durch Verspätung sind wir abgehalten worden, die diesjährige Nürnberger Neujahrsmesse zu beziehen, wir finden uns daher veranlaßt, die

Erlanger Messe,

welche am 30. d. ihren Anfang nimmt, und mit dem 6. Februar endigt, zum Erstenmale zu besuchen.

Wir erlauben uns hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum, in Erlangen als auch in Nürnberg, die ergebenste Anzeige zu machen, daß unser Waarenlager noch auf das reichhaltigste assortirt ist, und sind wir gesonnen, um die Rückfracht zu ersparen, nicht mehr unsere festgestellten Preise zu behaupten, sondern werden wo möglich zu jedem annehmbaren Preis verkaufen, um uns die vielen Kosten zu ersparen.

Als noch vorräthig empfehlen wir:

Haus-Leinen, Herrenhuter-Leinen, Russische Hanfleinen, Brabanter-Leinen, feine Holländische Leinen, Handtücher, Tischtücher, Tisch-Servietten, Gebilt- und Damast-Gedecke, mit 6, 12 und 24 Servietten, feine weiße Taschentücher, weiße und bunte Thee-Servietten, und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Wir bitten auf unsere Firma (rothes Aushängschild) zu achten:

Leinen - Waaren - Handlung

von

Frenkel und Sohn.

Jacquemar aus Paris

hat die Ehre hiemit zu benachrichtigen, daß er die Erlanger Messe mit einer Auswahl der schönsten

französischen Stickereien,

als: Kragen, Manchetten, Chemisetts, alles nach dem modernsten Geschmack, Negligé- und Putzhauben, ächten Lyoner Foulards von fl. 1. 36 kr., fl. 1. 45 kr., so wie auch mit einer Auswahl der besten

französischen Parfumerien

bezieht, und empfiehlt benannte Artikel unter Zusicherung der billigsten aber festen Preise zur geneigten Abnahme.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich während der Messe bei Weinwirth Behringer, parterre, vis a vis der Fleischbank in **Erlangen.**

Gesuch.

Eine solide, sich mit guten Zeugnissen auszuweisende Haushälterin, wird baldigst in Dienste zu nehmen gesucht. Näheres in der Schmaußengasse S. No. 1659.

Zu vermiethen.

Das Haus L. Nro. 129 nächst der Fleischbrücke, mit geräumigem Laden, heizbarem Ladenzimmer, Kellern, Gewölben, 6 heizbaren Zimmern, Alkoven in erster und dritter Etage, nebst Kammern und Böden, ist bis Walburgi dies Jahrs im Ganzen zu vermiethen, und kann zu diesen Endzweck täglich in Augenschein genommen werden.

Gesuch.

Ein starker junger Mensch wünscht als Auslaufer, Hausknecht oder in einem andern Fach unterzukommen. Näheres in Nro. 690 im Stöpfelgäßchen

---

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer nebst Betten und Möbeln, sind an einen oder zwei solide ledige Herren täglich zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 30. Jan. 1845. 9 Vorstellung im 5. Abonnement. »Belisar.« Oper in 4 Akten von Donizetti.

Freitag den 31. Jan. 1845. 10te Vorstellung im 5 Abonnement. (Auf Verlangen.) Unter Mitwirkung des Signor A Bazzini, Violinvirtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: »Die Benefice-Vorstellung.« Posse in 1 Akt mit 5 Verwandlungen nach dem Französischen von Theod. Hell. (Auch auf Verlangen.)

Angekommene Fremde

vom 28. Jan. 1845.

(Bayer. Hof.) Hr. Miller m. G. Frl. Schubert v. Würzburg. HH. W. Bourton, Rentier v. England. Tornquist v. Buenos-Ayres.

(Wilt. Hof.) HH. Trautmann, Priv. v. München. Perret, Kfm. v. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Richter v. Augsburg, Schwarz, Leonhard v. Frankfurt, Rosenfeld v. Bamberg, Ortendach v. Crefeld, Ziegler v. Kft. Breit, Kflte. Döhlemann, Bergwerkspkt. v. Kronach Emmert m. F., Pfarrer v. Zell. Roos, Architekt v. Italien. Günther, Künstler v. München.

(Blaue Glocke.) HH. Lenz, Arzt v. Würzburg. Wertheimer v. Bamberg, Kohn v. Würzburg, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Brunner, Kfm. v. Pappenheim, Stenglein, Priv. v. Pesth.

(Rothe Hahn.) HH. Wilder, Kfm. v. Bamberg. Bügel, Oekonom v. Weissenburg. Reichel, Fbkt. v. Stuttgart. Hilßler, Part. v. Hall.

(Fünf Thürme.) Hr. Hornschuh, Weinhdl. v. Altswind.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Graf v. Taufkirchen v. Englburg. Grill, Priv. v. Würzburg. Rosenthal, Kfm. v. Burghaslach. Meißner, Künstler v. Stuttgart.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 31. Januar 1845. Nro. 31. Kalender: Virgilius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 29. Jan.) Da nach Inhalt eines Schreibens des kgl. Universitäts-Senates in Erlangen der Mangel an Leichen in dem dortigen anatomischen Theater immer größer wird und die Möglichkeit des anatomischen Unterrichts gefährdet; diese Erscheinung sich aber kaum anders, als durch mangelhafte Befolgung der wegen Ablieferung der Leichen an das anatomische Theater der Universität bestehenden Vorschriften erklären läßt, so werden die Behörden an den pünktlichen Vollzug der desfallsigen Verfügungen vom 17. Nov. 1833 und 27. Juni 1835 hiemit erinnert.

Nassau. (Wiesbaden, 28. Jan.) Wir müssen ein Ereigniß mittheilen, welches den Herzog, die herzogliche Familie und das ganze Land in die tiefste Trauer versetzt hat. Gestern Nachmittag 1 Uhr erfolgte die ersehnte Entbindung der Frau Herzogin Elisabeth, Großfürstin von Rußland. Das Kind, eine Prinzessin, starb in der Geburt, und ihre kaiserl. Hoheit unterlag heute früh gegen 5 Uhr einem heftigen Herzkrampf, dessen Wiederholung alle Hoffnung auf Erhaltung des theueren Lebens vereitelte. (Fr. Oyzg.)

Preussen. Königsberg, 22. Jan.) In der Sitzung unserer Stadtverordneten vom 17. legte die Commission zur Vorbereitung und Entwerfung der Anträge, welche die hiesige Commune bei dem neunten Provinzial-Landtage anbringen will, vorläufig u. A. folgende Petitionen zur Annahme vor: Die Bitte, der Landtag möge sich Allerhöchsten Ortes dafür verwenden, daß 1) die Provinz künftig auf den Landtagen nicht ausschließlich nach dem Prinzipe des Grundbesitzes vertreten, sondern daß auch dem beweglichen Vermögen und der Intelligenz ein gleiches Recht, wie dem Grundbesitze, eingeräumt werde, eventuell aber, daß den Städten eine größere Zahl von Abgeordneten gewährt werden möge; 2) daß in Zukunft bei allen Abstimmungen auf dem Landtage die einfache Majorität hinreiche, um einen gültigen Beschluß zu fassen; 3) daß die Vorsitzenden in den Ausschüssen des Landtages nicht, wie bisher, von dem Landtagsmarschall ausschließlich aus dem Herren- und Ritterstande, sondern daß sie von den Mitgliedern der Ausschüsse aus ihrer Mitte, ohne Rücksicht auf den Stand gewählt werden; 4) daß Se. Maj. der König geruhen möge, dem Lande Reichsstände zu gewähren; ferner die Petitionen um Oeffentlichkeit der Staatsverordneten-Versammlungen; um Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes und Einführung eines auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gegründeten Gerichtsverfahrens in Criminalsachen; um Aufhebung derjenigen Bestimmungen des Gesetzes vom 29. März 1844, welche die Unabhängigkeit der Justizbeamten gefährden; um Lehrfreiheit; um Aufhebung des Vorrechtes der Intelligenzblätter auf alle Inserationen. Die Ueberreichung der vorangeführten Petitionen an den hohen Provinzial-Landtag ist einstimmig von dem Magistrate, wie auch von der Versammlung beschlossen worden. Eine Petition um vollkommene Gleichstellung der Juden mit den Christen in allen bürgerlichen Rechten war von dem Magistrate nicht angenommen worden. Die Versammlung veränderte dieselbe durch die hinzugefügte Bitte um Gestattung der gemischten Ehen zwischen Juden und Christen, nahm sie in dieser Gestalt einstimmig an und ersuchte den Magistrat, nun auch seinerseits der also erweiterten Petition beitreten zu wollen.

Köln, 23. Jan.) Man erfährt jetzt, daß Heinzen nicht (wie hier allgemein und selbst von Männern behauptet wurde, die man nach ihrer amtlichen Stellung für gut unterrichtet halten mußte) der Majestätsbeleidigung, sondern nur der verletzten Ehrfurcht gegen den Landesherrn angeklagt werden soll, wofür im Falle der Schuldigbefindung die Strafe nach dem Landrecht nur auf 6 Monate bis 1 Jahr Gefängniß resp. Festungsarrest lautet, während Majestätsbeleidigung mit zwei Jahren Zuchthaus- resp. Gefängnißstrafe geahndet wird. Ob Heinzen beschlossen hat, sich zu stellen, ist bis jetzt noch nicht zuverlässig bekannt; man behauptet das Gegentheil. (Fr. J.)

Vom Neckar, 28. Januar. In diesen Tagen ist ein Erlaß des Großh. Oberstudienraths an die Direktionen der Lyceen und Gymnasien, so wie an die Prüfungs-Kommissäre derselben erschienen, worin erklärt wird: „daß bei der hohen Würde und dem wichtigen Berufe der Geistlichen eine entsprechende wissenschaftliche Vorbereitung und Veredlung, unbedingt nothwendig, und deshalb bei den Prüfungen zum Behufe der Schulentlassung mit aller Genauigkeit und Strenge

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

Von H. R.

„Komm schnell in mein Zimmer, du wirst dich recht freuen!“ rief meine Frau mit freudestrahlendem Gesichte mir zu. Da sie mich während meiner Arbeitsstunden nicht leicht zu stören pflegte, so sprang ich schnell auf und ging mit ihr. In ihrer Stube fand ich Elise Blumfeld, deren sonst fast zu sorgfältiger Anzug die größte Eile und Flüchtigkeit zeigte; sie stand mit gefalteten Händen am Fenster, ihren Augen entstürzten Thränen, aber sie schienen nicht vom Schmerz erpreßt, denn sie lächelte dabei. „Ach, welch ein Glück hat die gute Elise!“ sagte meine Frau, „aber erzählen Sie es doch selbst meinem Manne.“ Diese konnte aber von freudiger Bewegung kaum sprechen und mir nur in abgerissenen, von meiner Frau ergänzten Sätzen erzählen, daß sie gemeinschaftlich mit ihrem Bräutigam, dem Lieutenant Waldau, ein halbes Lotterieloos gespielt hätte, worauf in der eben gezogenen letzten Klasse der höchste Gewinn gefallen sey. „Endlich, endlich, nach so vielem Harren sind wir am Ziele unserer Wünsche,“ so schloß sie ihre Mittheilung, „unserer Verheirathung steht nun kein Hinderniß mehr im Wege, sie soll so schnell als möglich stattfinden.“ Ich drückte ihr meine freudige Theilnahme aus, sie aber empfahl sich, um noch einigen Bekannten die frohe Begebenheit zu melden.

Elise Blumfeld war in unserer durch die Schönheit ihrer Frauen ausgezeichneten Stadt eines der schönsten Mädchen gewesen. Ihre armen, aber sehr rechtlichen und anständigen Eltern waren früh gestorben, und sie hatte sich seit dem durch kunstvolle weibliche Arbeiten, zu denen sie ein ausgezeichnetes Geschick und einen feinen Geschmack besaß, recht gut ernährt. Ihre Bildung und ihr Verstand überstiegen das gewöhnliche Maß nicht, aber desto ausgezeichneter waren Herz und Gemüth; besonders besaß sie die schönsten weiblichen Tugenden, Entsagung und Geduld im höchsten Grade, und war jeder Aufopferung fähig. Ganz diesen Anlagen entsprechend, war sie nur selten eigentlich fröhlich und munter, allein ihre gleichmäßige Heiterkeit gab ihr einen großen Reiz; nicht oft hörte man sie lachen, aber ihr sanftes Lächeln gab dem Gesichte einen bezaubernden Ausdruck. Es konnte nicht fehlen, daß sie den jungen Männern gefiel; mehrere hatte sich, als sie kaum 18 Jahre alt war, um sie beworben, unter andern ein junger Musicus Franke, ein Mensch von vielem Talente und einigem Vermögen; aber obgleich auch sein Aeußeres gefallend war, hatte sich Elise doch durch eines jener unerklärlichen Gefühle von ihm abgestoßen gefühlt und seine Hand ausgeschlagen, dadurch aber sich seinen

alle Subjekte ohne Unterschied zurückzuweisen seyen, welche die nöthige wissenschaftliche und geistige Reife nicht haben." Die obersten Kirchen- und Schulbehörden haben dadurch auf's Neue bewiesen, wie sie jeder Art des Pfaffenthums abhold, einen durch wahre Intelligenz und wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten und würdigen Priesterstand für die vaterländische Kirche wollen. (M. J.)

Griechenland.

(Athen, 10. Jan.) Folgendergestalt soll die ihrer Existenz nach vielfach bezweifelte Denkschrift, welche in Betreff der griechischen Zustände von dem Wiener Kabinet an die europäischen Großmächte gesendet worden sey, in treuer Uebersetzung nach dem französischen Originale lauten: „Note Sr. Durchl. des Fürsten Metternich an den Hrn. Grafen Apponyi, k. k. österreichischen Gesandten in Paris. Wien, am 10. Okt. 1844. Häufig haben wir den Höfen von Frankreich, Großbritannien und Rußland unsere Besorgnisse in Betreff des Königreichs Griechenland zu erkennen gegeben. Die Ursachen, welche uns verpflichten, unser Augenmerk diesem Staate ganz unverzüglich zuzuwenden, sind offenbar; es ist nicht die Ausdehnung Griechenlands, welche ihm uns gegenüber Gewicht ertheilt, sondern es ist dies hauptsächlich die mit den Interessen der allgemeinen Politik und den unmittelbaren Beziehungen zu unserm Kaiserstaate bestehende enge Verbindung. Von diesem Standpunkt aus betrachtet erscheint die Wichtigkeit Griechenlands viel höher, als durch dessen Grenzen angedeutet wird. Obschon wir an der politischen Konstituirung der Ländertheile, aus welchen das jetzige Königreich besteht, keinen Theil nahmen, so stellten wir doch von dem Augenblick an, wo der Sulton seinen landesherrlichen Gerechtsamen über Griechenland entsagte, diese neue Staatsschöpfung unter die Aegide unserer konservativen Politik. Wie oft wir unsere Stimme hinsichtlich der griechischen Zustände erheben, so geschieht dies nicht aus Verlangen, einen direkten Einfluß auf dieses Land auszuüben (ein unserer Politik durchaus fremdes Streben), sondern in dem Ermessen, daß es sich um die Interessen der allgemeinen Politik handelt, oder in Betracht, daß dadurch das unmittelbare Interesse des Kaiserstaats bedingt wird. Wir hegen die Ueberzeugung, daß diese unsere Politik im Besitze der allgemeinen Anerkennung und Würdigung ist, und tragen kein Bedenken, Dem, was wir als unsere Pflicht erachten, nachzukommen, nämlich heute den Mächten, deren Mission es ist, mit uns gemeinschaftlich einen nützlichen Einfluß auf Griechenland auszuüben, eine Erklärung über die Art und Weise abzugeben, nach welcher wir die Stellung dieses Königreichs beurtheilen, und über die auf dieses Urtheil sich stützenden Nothwendigkeiten. Um richtiger verstanden zu werden, will ich folgende Positionen vorausschicken, welche, meinen Ideen nach, die Ausgangspunkte sind; ist dies geschehen, so bleibt uns nichts Anderes übrig, als dieselben mit den unausbleiblichen Consequenzen in Verbindung zu bringen. Wir erachten demnach folgende Positionen als Ausgangspunkte: 1) Das Königreich Griechenland besteht; da es besteht, so muß es unter die Garantie konservativer Principien, wodurch einzig allein seine Existenz gesichert werden kann, gestellt werden. 2) Das Königreich ist in den Verband der landesherrlichen und unabhängigen Staaten eingetreten. Die Grundlagen seiner innern Verwaltung unterliegen der Competenz der andern Mächte nicht, ausgenommen, wenn dadurch die Regierungsrechte anderer Staaten und vorzüglich die Ruhe des osmanischen Staats beeinträchtigt werden sollte. 3) König Otto hat den Thron von Griechenland nur auf Grund eines Beschlusses der drei Allianzmächte und in Folge der offiziellen Annahme dieses Beschlusses von Seiten des griechischen Volks inne. Demnach gründen sich der Thron und die Thronfolge auf Verträge, welche die Bestimmung der Ausführung, sowie auch deren Sicherung zum Zwecke haben. 4) Die Allianzmächte haben den Ländertheilen, aus welchen das griechische Königreich besteht, nicht deshalb die politische Unabhängigkeit verliehen, damit dieses neue Königreich zum Herde von Unruhen sich gestalte oder auf Kosten des osmanischen Staats sich vergrößere. Mit Aufstellung dieser Ausgangspunkte, deren Richtigkeit gewiß von keiner Macht in Abrede gestellt werden dürfte, wird nichts Anders bezweckt als Vereinfachung der Positionen, genaue Erkenntniß des dem griechischen Königreich und den europäischen Mächten in Bezug auf dieses Land zukommenden Standpunktes, und endlich der gegenseitigen Beziehungen, welche nothwendig zwischen Griechenland und dem osmanischen Staate bestehen müssen. Wir finden in unserer Gedankenreihe durchaus nichts, wodurch sowohl der politischen Eifersucht der Mächte Raum gegeben, als auch der osmanischen Pforte zu Besorgnissen Veranlassung dargeboten würde. Durch Begründung dieser Positionen auf den Unterlagen der Wahrheit sind wir durchaus keinen Rechten zu nahe getreten. Unser einziger Zweck ist darauf gerichtet, jene irrigen Ideen zu vernichten, welche von den unruhestiftenden Parteien genährt und in Griechenland zu ihrem eignen Vortheile, jedoch zum Nachtheile sowohl des Landes als auch der europäischen Politik, unaufhörlich verbreitet werden. Die Bestimmungen, unter welchen das Königreich Griechenland konstituirt wurde, dürften unsers Erachtens nach zwei Maßregeln erheischen, und diese sind folgende: 1) Eine Erklärung der fünf Mächte, daß sie eine Veränderung der Garantien, unter welchen der Thron des Königs Otto errichtet wurde, anzunehmen keineswegs gedenken. 2) Eine Erklärung gleichen Sinnnes in Betreff der das heutige Griechenland einschließenden Grenzen. Eine Aenderung des Verhältnisses der Mächte zu Griechenland wird durch diese Erklärung durchaus nicht veranlaßt. Diejenigen Mächte, welche zur Schaffung des Königreichs beigetragen haben, bestehen auf der Integrität ihrer Gerechtsame; die Garantien hinsichtlich der Consolidirung des Throns erhalten eine größere Sicherheit, und andererseits wird der politische und moralische Friede zwischen Griechenland und der osmanischen Pforte — dem einzigen Staate, dessen Gebietstheile den zufälligen Angriffen eines mit seiner endlichen Zustimmung erzeugten Staatsprodukts ausgesetzt sind — auf eine andauernde Basis gegründet. (Schluß folgt.)

Das Ministerium hat, nachdem sich in wenigen Tagen die Kammer constituirt haben wird, jetzt seine Gesetzentwürfe vorzulegen, die eifrig vorbereitet worden sind. Die Eintheilung des Staats in Nomarchien, welche Graf Armannsperg abgeschafft hatte, ist einer der wichtigsten. Die Staatsgewalt wird dadurch mehr centralisirt und gekräftigt. Seit 1836 bestehen 34 Provinzen, deren Gouverneure von einander unabhängig, und unmittelbar unter dem Ministerium des Innern stehen. Durch die Nomarchialeintheilung wird das Land in zehn Kreise eingetheilt, deren jeder seinen Direktor oder Nomarchen hat, welcher an das Ministerium berichtet und die übrigen Administrativbeamten unter sich hat. Die nöthigen Aenderungen in der Eintheilung der Gemeinden und in den Municipalgesetzen sind ebenfalls vorbereitet. Ferner ist ein Preßgesetz entworfen, eine neue Organisation des Klerus verfaßt. Bedeutende Arbeiten zur Verbesserung der Finanzen sind gemacht. Kräftige Gesetze zur Unterdrückung der Barateric (der Veruntreuung zum Seetransport anvertrauter Waaren), die zur Unehre der griechischen Flagge immer noch vorkommt, sind zur Vorlage bereit. Plan und Voranschlag

---

haß zugezogen, der um so stärker war, je mehr er ihn in sein Inneres zu verschließen wußte, und je stärker die Leidenschaft war, die er für Elisen fühlte.

Bald darauf machte sie die Bekanntschaft des Lieutenants Waldau, der, wie so viele andere Offiziere, nach dem Frieden auf Wartegeld gesetzt war. Waldau war von guter Familie; früh Soldat geworden, besaß er nur die nothdürftigste Bildung, ein gutes Herz, einen schwachen Charakter, und war weder schön noch häßlich. Trotz dieser geringen Anziehungsmittel gelang es ihm, Elisens Herz zu gewinnen. Sie verlobte sich mit ihm und entsagte dadurch allen sich ihr darbietenden Gelegenheiten zu einer vortheilhaften Verbindung gegen seine Liebe und die in fast unabsehbare Ferne gerückte Aussicht, seine Gattin zu werden; denn Beide waren arm, und ein Lieutenant konnte die erforderliche Erlaubniß zur Verheirathung nicht anders erhalten, als wenn er nachwieß, daß seine Frau ein ziemliches Vermögen besäße; an eine Eventualität war aber, da eine große Menge älterer Offiziere darauf wartete, vorerst nicht zu denken, noch weniger aber auf eine solche, wovon er mit einer Familie hätte leben können.

So floß ein Jahr nach dem andern hin; Elisens erste Jugendfrische verschwand, aber sie blieb Waldau treu und war immer freundlich, sanft, zuvorkommend gegen ihn. Man hat die Liebe, die den Widerstand von Eltern und Familie überwindet, das Leben für den Geliebten opfert, Verbrechen für ihn begeht, in Liedern, Bildern und Romanen gefeiert, aber diese echt weibliche Hingebung, die ohne große äußere Anstrengungen, ruhig und geduldig ausharrt mit der Aussicht, daß erst, wenn die frische warme Jugend dahingeschwunden ist, das arme Mädchen auf die Verbindung mit dem Manne seiner Wahl und ein Leben voller Mühen und Beschränkungen rechnen kann, ist, wenn auch weniger poetisch, doch unbeschreiblich rührend, in ihm zeigt sich die Weiblichkeit in ihrem schönsten Lichte.

Elise, von früher Jugend zur Thätigkeit gewöhnt und genöthigt, war vom Morgen bis in die Nacht beschäftigt, und die Arbeit gewährt Trost und Linderung gegen Vieles; sie war zufrieden, wenn sie Waldau täglich ein Stündchen sah, in der Dämmerung einen kurzen Spaziergang und an Festtagen eine kleine Landpartie mit ihm machen konnte. Nicht so war es mit Waldau: zu einer gezwungenen Unthätigkeit verdammt, auf sein geringes Wartegeld beschränkt, ohne wissenschaftliche Bildung, hatte die Zeit für ihn dieselbe Schwingen, er tödtete sie förmlich durch Lesen der gewöhnlichen faden Romane und Zeitschriften und durch die wenigen, vermöge seiner beschränkten Mittel, ihm möglichen Zerstreuungen. Die Stunden, die er bei Elisen zubrachte, waren

einer Strasse von Tripolitza über Athen nach Lamia an die Nordgränze sind gefertigt. Was aber das wichtigste von allem: es herrscht wieder Ruhe und Ordnung im Lande. Die Sicherheit der Person und des Eigenthums, die durch die Wahlumtriebe der frühern Administration gestört war, ist in vollem Maße zurückgekehrt. Auch belebt sich sichtlich der Verkehr, und die Regierung findet keine Schwierigkeit mehr bei Eintreibung der Abgaben. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Chur, 24. Jan.) So eben vernehmen wir, die nassauische Abtheilung des Gustav-Adolf-Vereins habe den ruhmwürdigen Beschluß gefaßt, Kirche, Kirchthurm und Pfarrhaus für Neu-Felsberg auf ihre Kosten bauen zu lassen.

(Bern.) Das „Central-Komite des schweizerischen Anti-Jesuitenvereins", an seiner Spitze Hr. Oberrichter Im-Obersteg von Bern, hat eine „Erklärung an das Schweizervolk" erlassen, worin dasselbe dem von der Langenthaler Versammlung erhaltenen Auftrage gemäß drei Einwürfe beseitigt, welche dem Anti-Jesuiten-Verein bis jetzt entgegengehalten worden sind. Hier wird bezeugt, daß dieser Verein weder einen Angriff auf die Rechte der katholischen Religion, noch eine Aenderung des Bundesvertrages beabsichtige; vielmehr, weil er sowohl jene als diesen anerkenne, wollte er nur die Austreibung der Jesuiten aus der Eidgenossenschaft, kraft geschriebenen Rechts, kraft des beschworenen Bundesvertrages, durch die eidgenössische Tagsatzung. Nach einer tüchtigen Begründung dieses Satzes wird dann nachgewiesen, daß, um innerer und äusserer Gründe willen, an eine Intervention der fremden Mächte nicht gedacht werden könne, so lange weiter nichts als die Ausweisung des Jesuitenordens gefordert werde.

(Freiburg.) Ein Korrespondent der „Gaz. de Lauf.", die in der Regel über Freiburger Angelegenheiten gut berichtet ist, bekennt, daß die Lage der Gemüther in diesem Kanton immer betrübender und gefährlicher werde. Man mache kein Geheimniß mehr daraus, daß eine Liste bereits entworfen sey, worauf 300 Liberale verzeichnet seyen, die beim Angriff hingeopfert werden sollen.

(Zürich, 26. Januar.) Hr. Dr. Robert Steiger von Luzern, der seiner 48tägigen unschuldigen Haft entlassen, befindet sich seit gestern hier. Ohne Zweifel wird er der heutigen Volksversammlung beiwohnen. An dreißig flüchtige Luzerner sind ebenfalls hier eingetroffen.

Mannichfaltiges.

Am 17. Jan. ist in einer der reichsten Gemeinden des Wallis (Schweiz), im großen Dorfe Lüc im Einfischenthal (Zehnten Sieders) aus Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit eine Feuersbrunst entstanden, die alle hölzernen Gebäude verzehrte mit Ausnahme von zwölf, die durch einen Bach von den andern getrennt waren. Nach dem „Courier Suisse" sind 40 Wohnungen, nach der „Gazette de Suisse" hingegen über 250 Häuser, worunter auch das Pfarrhaus und Gemeindehaus, ein Raub der Flammen geworden. Stark beschädigt wurde die Kirche, in welcher, bevor das Feuer die Thurmspitze erreichte, bereits 3 Glocken geschmolzen waren. Gegen diese Verheerungen arbeiteten 6 Spritzen aus den benachbarten Gemeinden und aus Sieders, aber mit geringem Erfolge. Es konnte wenig gerettet werden. Der Schaden beträgt 100,000 Fr. Die andern Gemeinden des Einfischenthales haben den Brandbeschädigten 12 mit Lebensmitteln und andern Gegenständen beladene Maulesel zugeschickt und der Staatsrath hat dem Zehentenpräsidenten in Sieders die Weisung ertheilt, den Unglücklichen beizustehen.

Die dänische Flotte besteht jetzt aus 6 Linienschiffen: Christian VIII., Dronning Maria, Valdemar, Frederik VI., Skjold, jedes zu 84; Danmark von 66 Kanonen. Ferner aus 8 Fregatten: Thetis, Freia, Havfruen, Rota, Bellona, Nymphen, Fylla und Gefion, zu 40—48 Kanonen. 4 Corvetten: Galathea von 22, Najade, Diana, Flora, jede von 20 Kanonen. 4 Briggs von zusammen 56 Kanonen. 4 Schoner von zusammen 18 Kanonen, 3 Cutteen und 82 Kanonenschaluppen; und endlich 4 Dampfschiffen von in allem 480 Pferdekraft. Auf dem Stapel stehen 1 Linienschiff zu 84 und 1 Corvette zu 20 Kanonen.

In dem Dorfe Wolka im Kreise Johannesburg (Preußisch-Polen) ist eine Falschmünzerbande, fast ausschließlich aus Juden bestehend, entdeckt worden, die bereits bedeutende Summen russisches Papiergeld angefertigt und in Circulation gesetzt haben soll. Das das Geld täuschend ähnlich nachgemacht ist, so würden die Falschmünzer wohl noch längere Zeit diesen Betrug unentdeckt getrieben haben, wenn nicht einer ihrer Mitwissenden, der sich bei der Theilung benachtheiligt glaubte, aus Rache denuncirt hätte. Die russische Regierung scheint auf diesen Vorfall großes Gewicht zu legen, da sie eigens eine Kommission, welcher der Oberst v. Gierß aus Petersburg beigesellt ist, nach der preußischen Grenzstadt Lyk gesandt hat, um dort in Verbindung mit der preußischen Gerichtsbehörde die Untersuchung gegen mehrere bereits als verdächtig inhaftirte Individuen zu führen.

Hiesiges.

Das Kornbrod ist im Monat Februar 5 Loth der 12 Kreuzerlaib größer, als im Monat Januar, 4 Pfd. 10 Loth, und das Waizenbrod in der vorigen Reitung, ein 12 Kreuzerstück 3 Pfd. geblieben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Dank.

Herrn Dr. Steinmetz, welcher mich durch seine ärztliche Geschicklichkeit und Umsicht von einer schweren Krankheit befreite, sage ich hiemit den herzlichsten Dank, nicht nur allein für seine ärztliche, sondern auch liebevolle Behandlung, und wünsche nur, daß denselben Gott dauernde Gesundheit und langes Leben schenken möge, um leidenden Menschen ferner zu nützen.

Schlauersbach.

Gesuch.

Eine Magd, wo möglich katholischer Religion, welche gut mit Waschen umgehen kann, und in übrigen Hausarbeiten erfahren und reinlich ist, wird bis zum nächsten Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Im Gasthaus zum weißen Hahn sind wieder böhmische Fasanen zum Verkauf angekommen.

Anzeige.

Meine Lehrmethode, die englische Sprache, auf eine leichte und sichere Art in kürzester Zeit zu erlernen. Für Diejenigen, die in französischer Sprache zu gleicher Zeit sich üben wollen, werde ich die englische mittelst der französischen — oder auch vice-versa lehren. — So wie ich noch insbesondere auf meine französischen Sprach- und Conversationsstunden über Literatur von der ältesten bis zu der neueren Zeit aufmerksam mache.

J. Frank, Sprachlehrer.
Kaiserstrasse Nr. 115.

für ihn die einzigen Lichtpunkte, denn Elise war das einzige Wesen, das sich mit Liebe an ihn anschmiegte, ihn durch ihre sanfte Freundlichkeit zu erheitern, ihm wieder Muth einzuflößen wußte, wenn er verzagte.

Eines Abends kam er in großer Aufregung zu ihr. Ein Kamerad auf Wartegeld hatte gerade, als er, von Schulden bedrängt, sich nicht mehr zu helfen wußte und der Verzweiflung nahe war, eine große Summe in der Lotterie gewonnen und seinen Kameraden und Freunden ein glänzendes Mittagsessen gegeben. Auch Waldau war bei diesem Feste gewesen. Die Regimentsmusik hatte gespielt; der Champagner war nicht gespart, und die Freude und der Jubel hatten sich Aller bemeistert. Auch Waldau war recht fröhlich gewesen, als aber beim Nachtische seine Nachbarn die Gesundheit seiner Braut ausbrachten, war ihr Bild, wie sie einsam in ihrem Stübchen arbeitete, so lebhaft vor seiner Einbildungskraft aufgestiegen, daß er nicht länger ausdauern konnte, sich davon schlich und zu ihr eilte.

Elise machte ihm Vorwürfe, daß er nicht auch den Abend in der Gesellschaft zugebracht, indem sie nicht glücklicher sein könne, als wenn sie ihn vergnügt wisse.

»Armes Herz!« antwortete er, »du bist immer geduldig und aufopfernd, du hättest ein besseres Schicksal verdient, als die Braut eines armen Teufels zu sein, wie ich; es ist ein Unglück für dich, daß du meine Bekanntschaft gemacht hast, durch mich hast du dein Glück verscherzt und«... Hier hielt ihm Elise den Mund zu und sah ihn mit einem so zärtlichen und zugleich so vorwurfsvollen Blicke an, daß ihm das Wort auf der Zunge erstarb.

Eine ganze Weile saß er stumm und in sich gekehrt da. Plötzlich sprang er auf. »Ich habe eine Idee,« sagte er, »die ich ausführen will. Warum sollte das Glück nicht auch einmal für uns etwas thun? Wenigstens wollen wir ihm die Hand bieten und auch in die Lotterie setzen. Ich habe wenig, aber auch wenig Bedürfnisse, ich kann mich noch mehr einschränken, um das Geld zu einigen Loosen zu erschwingen; es ist mir, als ob eine innere Stimme mir sagte, daß dies der Weg zu meinem Glücke sey.«

Vergeblich suchte Elise ihm diesen Plan auszureden und ihn zur Geduld zu ermahnen. »Geduld und immer Geduld!« rief er aus, »mein Vorrath ist erschöpft; ja, wenn ich mich allein zu berücksichtigen hätte, aber soll es mir nicht das Herz brechen, wenn ich dich von Jahr zu Jahr darren und hinwelken sehe? Ich habe lange genug Geduld gehabt und mache mir Vorwürfe, daß ich nicht längst einen Versuch gewagt habe, das Glück zu erobern.«

(Fortsetzung folgt.)

HARMONIE.

Sonntag den 2. Februar findet kleiner Maskenball statt, welcher um 8 Uhr beginnt.

Eintritts-Karten sowohl für Mitglieder als Fremde werden Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr abgegeben.

Hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

Anzeige.

Aus der **Kunstmühle** der Herren **Krug & Schierlinger** in **Schweinfurt** habe ich eine Partie

div. Sorten Kunstmehle

von vorzüglicher Qualität erhalten und kann davon

Nr. 1. fl. 12. per Centner bayer.
„ 2. „ 11. „ „ „
„ 3. „ 10. „ „ „
„ 4. „ 8¼. „ „ „

erlassen. Die Güte und Ergiebigkeit dieser Mehle wird sich bei gef. Probe-Versuchen von wenigstens 6¼ Pfd. von selbst empfehlen.

Zugleich zeige ich an, daß die bekannte **Kernseife** aus der Fabrik der Herren **Bock u. Knauer** in Schweinfurt à 16 kr. pr. Pfd., feine **Tafellichter Stearin** Façon à 27 kr. pr. Pfd. bayer., desgl. im Zollgewicht à 24 kr. pr. Pfd., II. Sorte im bayer. Gewicht à 23 kr. pr. Pfd., bei Abnahme von 6¼ abgebe.

Bei Partien von 50 Pfd. und darüber sind die Preise von Lichtern noch billiger.

Nürnberg am 20. Januar 1845.

C. G. F. Häußlein.
S. Nr. 33.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 39 a der Winklerstraße ist eine Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, zwei bis drei Kammern, 1 Küche, großem Vorplatz und laufendem Wasser im Hause, zu vermiethen.

Offene Stelle.

Für ein, in Landes-Produkten-Geschäfte gründlich erfahrnes, mit guten Zeugnissen versehenes Subjekt, mosaischen Glaubens, bietet sich eine annehmbare Stelle. Frankirte Offerten unter Buchstaben M. T. besorgt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Nahe am Wöhrderthor ist bis Ziel Lichtmeß eine reinliche Schlafstelle billig zu vermiethen.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Dienstag den 4. Februar 1845, Vormittags 9 Uhr, werden im Gasthof zum goldnen Roß 12 Fuhrmanns-Pferde, 2 sechszöllige Wagen nebst Zugehör an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Kauf-Gesuch.

Eine Pfragnerei wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre T. T. besorgt die Exped. d. Blattes.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, im besten Bauzustand und in einer Hauptdurchstraße, für verschiedene Geschäftsleute die auf einen Boden Rücksicht nehmen müssen besonders tauglich, ist täglich zu verkaufen und kann sogleich bezogen werden. Der größte Theil des Kaufschillings kann zu 3½ pCt. stehen bleiben. Näheres in S. No. 69.

Masken-Ball

findet Sonntag den 2. Februar auf dem Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu Unterzeichneter solide Tanzfreunde ergebenst einladet.

Anfang halb 5 Uhr.

J. N. Lange, jun.
Tanzlehrer.

Zu verpachten.

Nahe an der Stadt ist eine schöne Wirthschaft nebst Sommerlaube und Kegelbahn zu verpachten.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem sind während der Fastenzeit täglich (Sonntag ausgenommen) die sogenannten Ansbacher-Wunderbretzen wieder zu haben, so wie auch täglich die Fürther Kugelopfen, das Stück zu 2 und 3 kr., größere auf Bestellung.

Georg Kratz,
Bäcker in der Tuchergasse am Röhrlein, S. Nro. 1146.

Industrie- und Kultur-Verein.

Nächsten Sonntag ist großer **Maskenball**, wozu die verehrlichen Mitglieder des Vereins eingeladen werden. — Eintrittskarten werden in L. Nro. 446 der breiten Gasse und in L. Nro. 605 auf der Schütt bis Sonntag Mittag abgegeben.

Anfang 7 Uhr.

Masken-Ball

im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Füll

findet Sonntag den 2. Februar mit dem gewöhnlichen Eintritt statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Einladung.

Heute Freitag den 31. d.

Metzelsuppe,

im Gasthaus zum Burggrafen, wozu höflichst einladet

Aug. Butters.

Gesuch.

Es wünscht Jemand zu einer soliden Person auf die Stube zu kommen, oder auch ein Stubchen zu miethen. Näheres in 266 der Irrergasse.

SANCT PETER.

Künftigen Sonntag den 2. Febr. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser, Gastwirth.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches im älterlichen Hause schlafen kann, wird zur Verrichtung von Gängen und kleinen Hausarbeiten anzunehmen gesucht. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 441 der breiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an 1 oder 2 solide Herren täglich zu vermiethen. — Auch ist daselbst ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Wer auf Meyer's Conversations-Lexikon subskribiren will, kann die bis jetzt erschienenen Lieferungen billig erhalten. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Biedermanns-Garten

in Gostenhof.

Dienstag den, 4. Februar, als an Faßnacht, lade ich meine verehrten Freunde und Gönner zu einem allgemeinen **Maskenball** ergebenst ein.

Entree für Herren 6 Kreuzer, Tanzgeld 24 Kreuzer.

Anfang 6 Uhr.

J. Neubauer.

Gesuch.

Ein Conditer-Gehülfe kann sogleich eintreten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 31. Jan. 1845. 10te Vorstellung im 5 Abonnement. (Auf Verlangen.) Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violinvirtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: „Die Benefice-Vorstellung.“ Posse in 1 Akt mit 5 Verwandlungen nach dem Französischen von Theod. Hell. (Buch auf Verlangen.)

Theater in Fürth.

Abonnement suspendu. Samstag den 1. Febr. 1845. Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violin-Virtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: „Nro. 777.“ Posse in 1 Akt von Lebrün. Nachbildung eines Vaudevilles.

☞ Auf vieles Verlangen Großer Maskenball im Theater, Sonntag den 2. Februar 1845.

Um dem vielfach ausgesprochenen Wunsche eines geehrten Publikums, einen zweiten Maskenball im Theater zu veranstalten, entgegen zu kommen, so werden die Subscriptions-Listen hiezu in Circulation gesetzt. Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lustragenden die Subscriptions-Liste nicht zukommen, so liegt in der Theaterkasse eine solche zur Einzeichnung bereit.

Angekommene Fremde

vom 29. Jan. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Wehner, Rittergutsbesitzer v. Göttingen. Jakody v. Leipzig, d'Orville v. Regensburg, Müller v. Crefeld, Kfte.

(Wilt. Hof.) HH. Dr. Thiem, Dr. Walter v. Pleinfeld. Stoll, Kfm. v. Neuchatel.

(Strauß.) HH. Steinbach, Bierling, Backhaus v. Frankfurt, Barrel v. Regensburg, Dailley v. Waldsassen, Schmittinger v. Bayreuth, Schöppenberg v. Iserlohn, Schneider v. Plauen, Reibel v. Köln, Hörheld v. Neuhaus, Kfte. Meyer, Architekt v. München.

(Blaue Glocke.) HH. Vatter v. Kitzingen, Mauerhöfer v. Lanzenau, Kfte. Gerfried, Vicarius v. Dietfurt.

(Fränk. Hof.) HH. Schamberg, Stud. v. Erlangen. Stern, Kfm. v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Haug, Fabr. v. Geißlingen. Nikolaus, Bildhauer v. Hirschheim. v. Glas, Stud. v. Erlangen. Meyer v. Sulzbach. Frech v. Kitzingen, Kfte.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 21. und 25. Jan. 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels.		Durchschnitts-Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	10	48	10	25	10	—
Waizen	13	15	12	25	10	45
Gerste	10	36	10	22	10	—
Haber	4	40	4	19	3	48

Das Korn ist gestiegen um — fl. 4 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 5 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. 43 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 1 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 1. Februar 1845. Nro. 32. Kalender: Brigitta.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 29. Jan.) In der diesen Vormittag stattgehabten Sitzung des Cassationshofs (für die Pfalz) wurde — vernichtend das Urtheil des Appellationsgerichts der Pfalz, welches in dem gegebenen Falle von der Voraussetzung ausging, daß das französische Strafrecht Pönalbestimmungen gegen Duelle nicht enthalte — ausgesprochen, daß der Code pénal in seinen allgemeinen Verfügungen über Tödtung und Verwundung auch Bestimmungen gegen den Zweikampf und seine Folgen enthalte. Es schließt sich in dieser Beziehung die Jurisprudenz unsers Cassationshofs den Ansichten und Rechtssprüchen des Cassationshofs in Paris an. (A. A. Z.)

(Speyer, den 28. Jan.) Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß die Vergebung der Arbeiten für den Bau der pfälzischen Eisenbahn nunmehr ausgeschrieben ist. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe.) Eine Verfügung des Ministeriums des Innern in der Karlsr. Z. vom 28. Jan. sagt: Man hat mehrfach die Erfahrung gemacht, und es ist durch das erhobene Gutachten von Sachverständigen bestätigt worden, daß das Maschinenpapier schon nach mehreren Jahren unbrauchbar wird. Man sieht sich daher, um für eine längere Dauer der Urkunden Sorge zu tragen, veranlaßt, zu verordnen, daß zu allen Urkunden, deren schnelle Zerstörung nicht gleichgültig ist, von den einschläglichen Staatsbehörden nur Hand- oder Büttenpapier verwendet werden darf. (Schw. M.)

Nassau. (Wiesbaden, 28. Jan.) Unsere Stadt ist durch das unerwartet erfolgte Ableben der Frau Herzogin Elisabeth von Nassau, gebornen Großfürstin von Rußland, deren Ankunft das Land vor nunmehr zehn Monaten so freudig begrüßt hatte, in die tiefste Trauer versetzt; ihr Tod erfolgte diesen Morgen gegen 5 Uhr, nachdem sie gestern Nachmittag von einer todten Prinzessin entbunden und bald darauf mit den heiligen Sterbsacramenten versehen worden war. Jedermann theilt den Schmerz der herzoglichen Familie über den frühen Tod dieser ausgezeichneten Fürstin, welche dem Lande eine neue frohe Zukunft versprach. Die Verstorbene war am 26. (14) Mai 1826 geboren und seit dem 31. Januar 1844 mit Sr. Hoheit dem Herzoge vermählt. (Fr. J.)

Von der voigtländisch. Grenze. Im bayerischen und sächsischen Gebirge haben nunmehr, wo ehedem die Weberei im Schwung war und Eisenhämmer betrieben wurden, in Folge des Zerfalls dieser beiden Industriezweige, Armuth und Elend ihren Sitz aufgeschlagen. In den erbärmlichsten Hütten trifft man drei oder vier Familien an, die mit dem Hunger und mit geistiger, wie körperlicher Gebrechlichkeit kämpfen. Geistliche und Gerichtsärzte haben in dieser Beziehung nur ein und dasselbe Urtheil, welches dahin geht, daß, wenn hier gründlich geholfen werden solle, dies nur auf dem Wege der Entvölkerung geschehen könne. Aber wohin mit dieser an keine schwere Arbeit gewöhnten, zur Landwirthschaft z. B. kaum körperlich befähigten Uebervölkerung? Man sucht von Seite der bayerischen, wie der sächsischen Regierung diesem Elend möglichst abzuhelfen. In der Nähe von Bayreuth wird sich noch heuer eine großartige Maschinen-Flachsspinnerei erheben, und dasselbe geschieht bei Plauen. Diesen der Armuth und dem Elende gegenüber vorläufig noch kleinen Anfängen müssen und werden auch gewiß bald weitere Fortsetzungen und Vermehrungen folgen. Eine Anzahl solcher Fabriken im bayerischen und sächsischen Gebirge würde das Aussehen von vielen Dörfern rasch ändern. Nicht nur in die jetzt schmutzigen und in Allem mehr Thierhöhlen gleichenden Hütten der Arbeiter würde wieder Brod, Kleidung und geistige, wie körperliche Wiedergenesung kommen, sondern auch der eigentliche Bauer und kleine Feldbesitzer würde seine jetzt ärmliche Lage sich verbessern sehen, indem der unsern Gegenden anstammende, aber dermalen auf niedriger Stufe stehende Flachsbau sich schnell und umfassend heben, und fleißigen Menschen, die jetzt mit der Unergiebigkeit des Bodens vergeblich kämpfen, bald wieder erträglichere Verhältnisse bringen würde. Möchten die Regierungen dieß doch beherzigen, und möchten, da von ihnen unmöglich mehr als die ersten Anfänge und Schutz für die Fortschritte erwartet und begehrt werden kann, vor Allem auch Vereine gebildet werden, um die unerläßliche Aufgabe durchführen zu helfen, ehe die herrschende

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

(Fortsetzung.)

Nachgiebig wie immer, ließ sich Elise überreden und nach und nach auch überzeugen. Von nun an legten sich Beide fast unglaubliche Einschränkungen auf, um einige Loose in der Lotterie spielen zu können, und lebten nun in einem beständigen Wechsel zwischen ängstlicher Erwartung und getäuschter Hoffnung, denn das Lotterieglück zeigte sich ihnen keineswegs günstig, und gewöhnlich fielen auf ihre Loose Nieten. Sie ließen sich aber keineswegs abschrecken, denn die Leidenschaft für das Spiel und der Aberglaube bemächtigten sich ihrer und bewogen sie, jeden Thaler, um den sie ihre dringendsten Bedürfnisse betrügen konnten, zum Einsatz in die Lotterie zu verwenden. So war abermals eine Reihe von Jahren verflossen — elf Jahre hatte ihre Bekanntschaft gedauert; Entbehrung, Kummer und getäuschte Erwartung hatten tiefe Spuren auf Elisens noch immer schönes Gesicht eingedrückt, und mit Niedergeschlagenheit hatte sie heute Waldau, der bei der eben Statt findenden Ziehung der letzten Lotterieklasse den Ziehungssaal nicht verließ, entgegen gesehen, als dieser plötzlich außer sich in ihr Zimmer stürzte, sie ungestüm an sein Herz drückte und ihr die Nachricht brachte, daß auf eine Nummer, von der sie ein halbes Loos besaßen, der höchste Gewinn gefallen sey.

Ich will es mir ersparen, die Gefühle des glücklichen Paares zu schildern. Nachdem sie sich von der ersten heftigen Aufregung erholt hatten, eilten Beide, ihren Freunden ihr Glück zu verkünden, und Elise, die seit vielen Jahren in meinem Hause bekannt, und von unserer Theilnahme für sie überzeugt war, hatte meiner Frau und mir gleich zuerst die frohe Nachricht mittheilen wollen.

Auf diese Weise waren Waldau und seiner Braut etwa 15,000 Thaler zugefallen, und nichts stand nun ihrer Verheirathung im Wege, zu der auch zugleich alle Anstalten getroffen wurden. Als ob das Glück das Versäumte nachholen wollte, erhielt Waldau bald darauf auch eine Anstellung im Civildienste, und an seinem Hochzeitstage erklärte er laut, daß ihm jetzt nichts mehr zu wünschen übrig bliebe.

Elise, durch ihr Glück vergnügt und wieder aufgeblüht, hatte ihr Hauswesen bescheiden, aber anmuthig und geschmackvoll eingerichtet; welche Wonne für Waldau, das öde, trockene Junggesellenleben mit einer behaglichen Häuslichkeit zu vertauschen, wo eine liebenswürdige Frau jedem seiner Wünsche zuvorkam! Welche Freude, seine Freunde und Bekannten bei einem bescheidenen

Noth die Gränzen, bis wohin sie erträglich ist, überschreitet. (Schw. M.)

Belgien.

Am 1. Januar fand eine Generalversammlung der Aktionäre der belgischen Colonisations-Gesellschaft statt, in welcher von dem gegenwärtigen Zustande der sogenannten Colonie und von den vielen Schwierigkeiten die Rede war, mit welchen dieses früher so laut ausposaunte Unternehmen zu kämpfen habe. Man wünschte der Gesellschaft Glück zu dem mit dem Londoner Hause Mills und Messel abgeschlossenen Vertrage. Auch ward viel von dem gegenwärtigen Colonialdirektor Guillemot gesprochen, dessen Amtsführung allerdings den größten Tadel verdient. Die „Emancipation" bemerkte damals: „Es scheint, als wolle man sich gegenseitig mit Ehren oder Unehren aus der Thür hinaus becomplimentiren, welche man mit so vielem Pompe zur Ausbeutung einer Privatschwindelei den armen betrogenen Auswanderern geöffnet hatte, nachdem es gelungen ist, ihre Einzahlungen ihnen abzunehmen und sie aus Europa hinauszuschieben. Man will nur hier noch die Formen einer Association erfüllen, nachdem man in Amerika die getäuschten Opfer einzeln dem Elende unter nichts taugenden Befehlshabern Preis gegeben. Während dessen aber tanzen die Großwürdenträger der Colonie in Malteserfracht in Brüssel Polka. Ob im constitutionellen Belgien eine gerichtliche Untersuchung diese Guatemala-Schwindelei aufdecken wird, müssen wir der Zeit überlassen." — In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 25. kamen die Angelegenheiten der Guatemala-Compagnie zur Sprache. Der Abgeordnete Sigart machte es dem Kabinette zum Vorwurf, diese Gesellschaft unter seinen Schutz genommen zu haben; es trage mit die Schuld, daß eine beträchtliche Anzahl belgischer Landsleute dem Tode oder einem fast gewissen Untergange überliefert worden sey. Herr Devaux fragte, wie es sich denn mit der Uebereinkunft verhalte, welche das Kabinet unterm 21. Juli mit jener Colonisations-Compagnie getroffen habe. Minister Rothomb entgegnete: Schon in der allgemeinen Erörterung über das Budget habe er erklärt, daß jene Uebereinkunft nur eine provisorische und bedingt gewesen sey, und wesentlich auf der Voraussetzung beruhte, daß die Compagnie der Regierung Unterpfand und Sicherheit gebe. Sie habe aber keins von beiden gewährt, und der in der Uebereinkunft ausdrücklich festgestellte Termin, der 31. Dezember, sey verflossen, ohne daß die nöthigen Bedingungen erfüllt wären. Deshalb betrachte die Regierung sich nicht mehr an und durch jene Convention gebunden; die Compagnie habe ihre Zusage unerfüllt gelassen. Darauf wurde in der Kammer ein Schreiben verlesen, welches die Herren Manglier und Graf Hompesch im Namen der Gesellschaft abgefaßt hatten. Sie erklären darin die Angaben des Ministers für irrig; Hr. Rothomb habe schon am 7. Juli ausreichende und volle Kunde von Unterpfand und Sicherheit gehabt, welche die Gesellschaft bieten konnte, und darauf hin sey die Convention am 21. Juli abgeschlossen worden. Die Garantien wären späterhin mehrmals durch Briefe von Seiten der Compagnie angeboten worden, und folglich protestire letztere gegen die vom Minister behauptete Nichtigkeit der Uebereinkunft. Sie verlange übrigens die Vorlage des Gesetzentwurfs nicht eher, als bis die Kammer völlig aufgeklärt und dann im Stande ist, zu beurtheilen, ob das Guatemala-Unternehmen für den belgischen Handel wichtige Folgen haben müsse. — Der Minister bemerkte, daß er in einer andern Sitzung weitere Aufklärung zu geben gedenke.

Griechenland.

(Athen, den 10. Januar.) [Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.] Griechenland ist in der Gegenwart und auch noch auf lange Zeit in der Zukunft den Einflüssen ausgesetzt, welche nicht allein der Entwickelung seiner eignen Wohlfahrt, sondern auch dem Frieden des Orients, somit auch dem von ganz Europa widerstreiten. Das größte Verdienst, welches unserer innersten Ueberzeugung nach die Mächte um Griechenland sich erwerben könnten, besteht in ihrer Stellung zu diesem Lande, wie wir selbige ihnen anzuempfehlen uns oben erlaubt haben. Die Mächte werden durch eine offene Darlegung ihrer Ansichten die Umtriebe der gegen den Thron und den politischen Frieden dieses neuen Königreichs feindselig gesinnten Parteien hemmen, diesem Staate einen als unverrückbar zu erachtenden Grenzpunkt gewähren und der Regierung sowohl, als auch der Nation Griechenlands eine Richtung vorzeichnen, durch deren Befolgung die Zukunft des Königreichs gesichert wird. Von dem nützlichen, aber mühevollen Wege der Verbesserungen, welche durch Industrie und Zeit herbeigeführt werden, sind die Völker leicht abzubringen, wenn sie einen kürzern Weg, nämlich durch Aneignung fremder Landstriche sich auszubreiten, in Aussicht sehen. Die Umtriebe der Parteien Griechenlands haben eine doppelte Richtung, Unruhen im Innern und Eroberungen im osmanischen Staate herbeizuführen. Erwerbung, welche, wenn sie auch die europäische Politik zuließe, doch nur Vermehrung des Bestandes der griechischen Mißverhältnisse zum Resultat haben würden, statt diesem neuen Königreiche die einzige durch die Natur der Dinge vorgezeichnete und sehr leicht anwendbare Heilung zu gewähren. Ich ersuche Sie, Herr Gesandter, gegenwärtige Note zur Kenntniß des Hrn. Guizot zu bringen und ihren Inhalt seiner Beachtung anzuempfehlen. Die von uns vorgeschlagene Verfahrungsweise ist keine Neuerung, sondern es sollen nur, wie es sehr zu wünschen wäre, politische Theorien offenkundig dargelegt werden, welche, wie wir keineswegs zweifeln, dieselben sind, zu denen sich die fünf Großmächte in Betreff des Königreichs Griechenland bekennen. (G.z.) Metternich.

Großbritannien.

(London, 25. Jan.) Der „Globe" sagt in seinem Cityberichte: Das Gerede von einem beabsichtigten Handelsvertrage zwischen England und dem Zollverein wird in den Festlandsblättern wieder aufgewärmt; wir glauben, daß dazu jetzt eben so wenig Aussicht vorhanden ist, wie bisher. Das Gerücht scheint von Frankfurt ausgegangen zu seyn; man schreibt von dort, unser Bundestagsgesandter habe besondere Aufträge zur Eröffnung von Unterhandlungen gehabt und sey, nachdem er einige Fortschritte gemacht, nach London berufen worden, um mit unserer Regierung sich zu benehmen, deren Zweck nicht sowohl dahin gehen soll, eine Herabsetzung der bestehenden Zölle zu bewirken, als eine Steigerung der Einfuhrzölle zu verhindern, womit unsere Twiste, Wollen- und Baumwollenwaaren in Deutschland belegt sind. Belgische Besprecher dieser vorgeblichen Thatsachen setzen hinzu, daß die Nachricht davon nirgends ungünstigere Aufnahme finden werde, als bei den Deutschen, die auf die englische Konkurrenz noch eifersüchtiger seyen, als auf die französische. Wir behaupten aber dreist, daß dies übertrieben und unrichtig ist; deutsche Briefe, welche in Liverpool und Manchester eingelaufen sind, erwähnen zwar der angeblichen Unterhandlungen, die deutschen Fabrikanten scheinen aber keineswegs zu besorgen, daß sie zu einem für England befriedigenden Ergebniß führen würden.

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 15. Jan.)

---

denen Mahle bei sich zu sehen! Unter diesen befand sich auch Franke, der sich in den letzten Jahren an Waldau angeschlossen hatte; Elise hatte, um ihren Mann nicht zu verstimmen, ihm nie etwas von Franke's Bewerbung um sie gesagt, und verschwieg auch ihren unvertilgbaren Widerwillen gegen ihm um so mehr, als Waldau ihn wegen seiner guten Laune und seines musikalischen Talents, wodurch er die Seele der kleinen Gesellschaften war, gern bei sich sah und er sich nie auch nur die leiseste Hindeutung auf die früheren Vorgänge gestattete, sondern in den Schranken der gewöhnlichen geselligen Höflichkeit blieb.

Franke hatte aber den von Elisen erhaltenen Korb nicht vergessen; er hatte sie wirklich geliebt, seine Verhältnisse waren von der Art, daß ein armes Mädchen eine Verheirathung mit ihm für ein Glück halten mußte; daß sie ihn verschmähte und ihr Herz einem Manne wie Waldau schenkte, der in keiner Beziehung viel in die Wage legen konnte, hatte auch seine Eitelkeit tief verletzt. Franke aber war rachsüchtig, und die Rachsucht bei ihm nicht Leidenschaft, sondern Gesinnung. Er vergaß und verzieh nie etwas, ließ sich aber eben so wenig zu einer leidenschaftlichen Befriedigung seiner Rache hinreißen, sondern wartete mit zäher Ausdauer die Gelegenheit ab, die für den, der zu warten weiß, fast nie ausbleibt.

In den vielen Jahren, die seit jenem Vorfalle verflossen waren, hatte er nicht das Geringste unternommen, was auf eine feindselige Gesinnung schließen ließ; jetzt trat er im Waldau'schen Hause als Hausfreund auf, machte sich bei jeder Gelegenheit nützlich und gefällig, und da er ein hübsches Vermögen besaß und mit Geldgeschäften vertraut war, so hatte er Waldau verschiedentlich zu solchen gerathen, bei denen dieser ansehnlich gewonnen hatte. Waldau war, wie fast alle Menschen von schwachem Charakter, im höchsten Grade eitel, er schrieb sein jetziges Glück seiner Umsicht und Festigkeit zu, und als er einige Mal etwas gewonnen hatte, hielt er sich für einen der feinsten Spekulanten. Kurz nach ihrer Verheirathung besuchte uns Elise einmal und erzählte mir bei dieser Gelegenheit dies alles. Ich rieth ihr, sie möge ihren Mann bewegen, das ihnen zugefallene Kapital auf Zinsen sicher anzulegen, da diese mit dem Gehalte Waldau's zu einem sehr anständigen Auskommen genügten, und sich nicht auf Spekulationen einzulassen, die für ihn nicht paßten und denen er nicht gewachsen sei. Nicht minder warnte ich sie vor Franke, da es mir, nach seiner vergeblichen Bewerbung um Elisen, unedelmüthig und unpassend erschien, daß er als Hausfreund auftrat.

(Fortsetzung folgt.)

Sowohl die mündlichen wie brieflichen Nachrichten, welche wir seit einigen Wochen aus Petersburg und dem Süden erhalten, entwerfen über die Lage der Russen im Kaukasus eine ziemlich ungünstige Schilderung. Bei dem in jenen Gegenden ungewöhnlich früh eingetretenen Winter und den Zwistigkeiten, welche unter den russischen Befehlshabern ausgebrochen waren, hatten die Operationen der Russen bereits im Oktober eingestellt werden müssen, und das Heer war auf die befestigten Plätze in Cantonnirungen beschränkt, während die Bergvölker, mit der Natur ihrer Heimath auch in dieser Jahreszeit innig vertraut, ihre Thätigkeit ungehemmt fortsetzten. Ihre Angriffe waren hauptsächlich auf die kleinern befestigten Punkte der russischen Linie, von denen sie eine Anzahl wegnahmen oder die Russen zu deren Aufgebung nöthigten, dann aber auf diejenigen umliegenden Stämme gerichtet, welche entweder der russischen Herrschaft gehorchten oder doch eine neutrale Stellung einnahmen. Von diesen sind einige durch Schampl's glänzende Erfolge angezogen, andere durch Waffengewalt genöthigt, bereits auf die Seite der Tschetschenzen getreten. Daß ihnen noch mehre folgen werden, unterliegt wohl bei der gegenwärtigen Lage der Dinge im Kaukasus keinem Zweifel; demungeachtet möchte aber die Behauptung einiger Reisenden, daß bis zum Frühjahr sämmtliche den Russen unterworfene oder neutrale Stämme gegen diese unter den Waffen stehen werden, sich als übertrieben erweisen. Die russischen Verluste sind ohnehin groß genug, indem in einem Zeitraum von 1½ Jahren die Früchte eines 6jährigen blutigen Kampfes größtentheils verloren gegangen sind. Auch wird Rußland, sobald es nur einiger Maßen die Jahreszeit gestattet, die größten Anstrengungen machen, um das Verlorene wieder zu erringen und weitern Verlusten vorzubeugen. Die Vorbereitungen dazu werden bereits gemacht. Die Armee soll auf 120,000 bis 130,000 Mann gebracht, das bisherige System der Kriegsführung wesentlich modificirt und namentlich die Offensive wieder mit allem Nachdruck ergriffen werden. Die meisten Unterbefehlshaber werden, gleich dem Chef der kaukasischen Armee, durch andere Generale ersetzt. Mehre von ihnen sind nach Petersburg beschieden, um sich dort wegen ihrer Dienstführung zu verantworten. Auf den General Woronzow setzt der Kaiser ein unbegränztes Vertrauen; ob er im Stande seyn wird, dieses zu rechtfertigen, ob er den Krieg gegen die Bergvölker mit mehr Glück führen wird, als seine Vorgänger, wird die Zukunft lehren.

Schweiz.

(Zürich, 26. Jan.) Heute fand die große Volksversammlung statt, zu welcher die HH. Dr. Furrer, Oberst Weiß, Oberst Fierz, Dr. Pestalutz, Erziehungsrath Rüegg, Dr. Alfred Escher und Prokurator Benz, sämmtlich Mitglieder des großen Rathes, die Bürger des Kantons Zürich eingeladen hatten. Der Ort der Versammlung war eine große Wiese, eine kleine halbe Stunde von der Stadt neben der Straße nach Schaffhausen. Die Versammlung war aus allen Theilen des Kantons zahlreich und zwar meistens mit den Fahnen der Schützengesellschaft besucht. Die Fahnen, deren man 56 zählte, waren während der Verhandlungen auf der Bühne aufgepflanzt. Ueber die Zahl der Theilnehmer liegen uns verschiedene mit Sorgfalt und Sachkenntniß geführte Berechnungen vor. Als Minimum wird die Zahl 25,000 angegeben, andere berechnen dieselbe bis über 30,000. Gewiß ist, daß weder der Kanton Zürich noch die Schweiz jemals eine größere Volksversammlung gesehen. Die von Hrn. Oberst Fierz vorgelesene und von der Volksversammlung angenommene Bittschrift lautet folgendermassen: „An den h. großen Rath des Kantons Zürich. Tit. Zusammengetreten, um unser oberste Landesbehörde über unsere Gesinnungen und Wünsche aufzuklären, thun wir es hiermit in freimüthiger Kürze. Wir leben der Ueberzeugung, daß, wenn die Eidgenossenschaft dem Einzuge der Jesuiten in den Kanton Luzern nur Wünsche entgegensetzt oder ihm, was uns gleich viel heißt, müßig zusieht, die Jesuiten immer mehr um sich greifen und so nach ihren bekannten Tendenzen in kurzem eine unausfüllbare Kluft zwischen den beiden Religionsparteien der Schweiz aufreißen werden. Wir leben der Ueberzeugung, das Vordringen der Jesuiten bis in einen Vorort sollte dazu geeignet seyn, die Schweiz auf die Größe der ihr von Seite dieses Ordens drohenden Gefahr aufmerksam zu machen und sie zu dem Entschlusse zu vermögen, den Keim der Trennung im Innern und gegen Aussen, der, so lange Jesuiten in der Schweiz hausen, nicht aufhören wird, in derselben zu wuchern, durch Entfernung der Jesuiten aus dem Vaterlande zu zerstören. Wir erwarten endlich, daß, wenn die Tagsatzung die Ausweisung der Jesuiten beschließt, einzelne Kantone aber sich gegen den Beschluß derselben auflehnen sollten, die höchste Bundesbehörde ihren Beschlüssen auch die nöthige Nachachtung zu verschaffen wissen werde. Wir gedenken aber auch aller der Schweizerbürger, die um politischer Fehltritte willen, den heimathlichen Herd und den Kreis der Ihrigen zu meiden gezwungen sind, und wünschen daher ebenfalls, daß die Tagsatzung mit der Ausweisung der Jesuiten die Amnestirung dieser Unglücklichen beschließen und so denen, die etwa noch daran zweifeln möchten, auf das unzweideutigste an den Tag lege, daß ihre Beschlüsse nicht bezwecken, Zwietracht und Hader im Vaterlande hervorzurufen, sondern im Gegentheile allen die Segnungen des Friedens und der Ruhe zu Theil werden zu lassen. Wir hielten uns verpflichtet, Ihnen unsere Gesinnung frei und offen auszusprechen. Wenn wir auch weit davon entfernt sind, unsere Ansichten in anderm Gewande als in dem des Wunsches vorzutragen, so freuen wir uns dagegen, in Ihrer republikanischen Gesinnung hinlängliche Bürgschaft dafür zu finden, daß Sie die Stimme des Volkes nicht unbeachtet werden verklingen lassen. Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung und Ergebenheit.

Mannichfaltiges.

Am vergangenen Sonntag brach in dem herzogl. nassauischen Städtchen Oberursel im Gasthaus zum Hirsch in einer Scheuer Feuer aus, das sich alsbald zwei andern Nachbarhäusern und drei Scheunen mittheilte, welche sämmtlich niederbrannten.

In der Mitte Jan. d. J. wurde bei Prag, nach der Gegend von Teplitz hin, an mehreren Orten Weizen gesäet.

Hiesiges.

* Am 30. Januar wurde ein von mehreren Künstlern, namentlich von den Herren Geißler jun., Fr. Wagner, Wolff und Dallinger ausgegangenes und angeordnetes Fest im Gasthofe zum bayerischen Hof gefeiert, bei welchem sich ungetrübte Heiterkeit und sinnige Mannichfaltigkeit vom Anfange bis zum Ende auf eine würdige Weise geltend machten. Den Anfang des Festes bildete eine in Jamben geschriebene von drei Personen vorgetragene Improvisation, in welcher in schöner Diktion der Kontrast des Künstlerstrebens und des Alltagslebens durch die frohe Laune versöhnt und begütigt wird. Während des Essens erschienen vier Gäste in vorzeitlichem Costüme: der Klempnermeister Grübel, dessen Frau und seine beiden Gevattersleute. Nach einem von diesen vier jovialen Gästen in Nürnberger Mundart gesprochenen Carnevalsscherz, dessen Verfasser Friedrich Wagner ist, und der, unter vielen recht passenden Zeitanspielungen auch auf ernste Gegenstände der Gegenwart in scherzhaftem Gewande, mehrere tief poetische Saiten erklingen läßt, trat eine kurze Pause ein, die durch Musik und das gewöhnliche Geräusche des Essens ausgefüllt wurde. Darauf brachte Dr. Friedrich Mayer einen Toast auf Sr. Maj. den König, als Beschützer und Förderer der gesammten Kunst aus, welchem während des Soupers noch mehrere Toaste und Wechselreden, die auf Kunst und Künstler einen mehr oder weniger entfernten Bezug hatten, folgten. Auch an den Spenden der Wohlthätigkeit fehlte es nicht, es wurden mehrere Sammlungen veranstaltet, wovon die Erträgnisse der einen, welcher eine die Angelegenheit scharf und sicher beleuchtende Anrede des ersten Bürgermeisters Dr. Binder voranging, zu Holzankäufen für verschämte Arme bestimmt wurde. Nach dem Essen fand eine Tanzunterhaltung im Saale statt, während sich die übrige Gesellschaft bei frob gefüllten Gläsern im Nebenzimmer zu traulichen Kreisen vereinigte, und bis zu Ende des Festes in freier Gemüthlichkeit versammelt blieb

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nro. 32. Partie aus der südliches Schweiz, Oelgemälde von A. Geist in Würzburg.
Nro. 33. Partie aus dem Siebengebirge, Oelgemälde von Bamberger in Frankfurt a/M.
Nro. 34. Partie aus dem Schwarzwalde, Oelgemälde von demselben.
Nro. 35. Seestück, Oelgemälde von demselben.
Nro. 36. Eine brennende Burg, Oelgemälde von demselben.
Nro. 37. Ein Savoyarden-Junge mit Hunden und Affen, Oelgemälde von Kaiser in Würzburg.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Vogel-Anzeige.

Johann Leß aus Gersfeld ist mit mehreren Sorten gut abgerichteten Gimpeln, welche die schönsten Lieder und Arien aus Opern singen, hier angekommen und bietet solche zum Verkaufe an. Sein Aufenthalt ist nur einige Tage, er logirt im weißen Lamm S. Nro. 29 der Winklerstraße.

Verloren.

Ein armer Dienstbote hat von der Karolinenstraße bis in die Spitalgasse einen grauen Pelzrock verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solchen im blauen Pfau in der neuen Gasse, S. Nro. 1237, gegen ein Trankgeld abzugeben.

Grosser Maskenball im goldenen Adler.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß künftigen Dienstag, als an Fastnacht

großer Maskenball

mit vollständiger Musik unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard mit dem Entree à Person 30 kr. stattfindet.

Anfang des Balls Abends 6 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Claud. Braun.

Masken-Ball

im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Füll

findet Sonntag den 2. Februar mit dem gewöhnlichen Eintritt statt, wozu ergebenst einladet

G. M. Krieger.

Biedermanns-Garten.

Dienstag den 4. Februar, als an Fastnacht, lade ich meine verehrten Freunde und Gönner zu einem

allgemeinen Maskenball

ergebenst ein. — Entree für Herren 6 kr. Tanzgeld 24 kr.

Anfang 6 Uhr.

J. Neubauer.

Maskenball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 2. Februar statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Entree für Herren 24 kr.

Fuchs

Masken-Ball

findet Sonntag den 2. Februar auf dem Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu Unterzeichneter solide Tanzfreunde ergebenst einladet.

Anfang halb 5 Uhr.

J. N. Lange, jun.
Tanzlehrer.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 2. Febr. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Einladung.

Sonntag den 2. Februar wird zu Röthenbach bei Schweinau Tanzmusik gehalten. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Es bittet um zahlreichen Zuspruch

Peter Mulzer.

In den 3 Mohren in der Johannisgasse

produzirt sich Samstag Abends das Kleeblatt, wozu das lachlustige Publikum hiemit ergebenst einladet

Burckhardt.

Zu verkaufen.

Eine Parthie Armbrüste und Geschoße sind zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Eine Presse ist zu verkaufen.

Prater.

Sonntag Nachmittags im Saale Produktion vom

Kleeblatt

mit vielen neuen Pieçen im Costüm. Zugleich empfehle ich mein ausgezeichnetes Bier nach Münchner Art, und lade zu recht zahlreichem Zuspruch ein.

C. Rupprecht.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 2. Februar findet

Harmonie-Musik

von einer Abtheilung der Hautboisten des hiesigen Regiments statt. Wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herrn.
Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Wirthschafts- und Oekonomie-Verkauf.

Auf Antrag des Besitzers wird das an der Nürnberg-Regensburger Hauptstraße liegende, im vorzüglichen Bau- und Nahrungsstande sich befindende, mit Nro 11, 12 u. 13 bezeichnete Tavern-Wirthschafts-Anwesen zum „Nürnberger Hof" im Markte Feucht, mit Oekonomie ꝛc. aus freier Hand dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt. Dasselbe besteht aus:

I. einem dreistöckigem, massiv gebautem Gast- und Wohnhaus, enthaltend 6 Zimmer, 6 Kammern, 4 Keller ꝛc.,
II. einem Nebengebäude mit 1 Stube, 4 Stallungen ꝛc.,
III. einem Gebäude mit 3 Stallungen, mehreren Kammern, Sommerhaus ꝛc.
IV. einer neu massiv gebauten, durchaus gewölbten Stallung mit 3 Böden,
V. einem Stadel und Backofen ꝛc.

Der ganze Complex, wozu circa 20 Tagwerk Grundstücke vorzüglicher Bonität gehören, mit Gemeinde-, Forst- und Streurecht, ist freiigen und Strichtermin wird auf

Donnerstag den 13. Februar ds. Js. Nachmittags 3 Uhr im verkäuflichen Gasthause zu Feucht

selbst anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber, denen die Einsicht fraglicher Realitäten täglich freisteht, hiemit höflichst eingeladen werden vom

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh^s. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direcle von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Empfehlung.

Morgen Sonntag den 2. Februar findet in der vormals Horn'schen Wirthschaft, L. Nro. 663 am Lorenzer-Platz, gutbesetzte Tanzmusik statt.

Anfang 8 Uhr. Entree 24 kr. a Person.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und es empfiehlt sich zu recht zahlreichem Zuspruch hochachtungsvoll

Johann Kißkalt,

Biedermanns-Garten in Gostenhof.

Sonntag den 2. Februar findet bei Unterzeichnetem vollständige Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Theater in Fürth.

Abonnement suspendu. Samstag den 1. Febr. 1845. Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violin-Virtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: „Nro. 777." Posse in 1 Akt von Lebrün. Nachbildung eines Vaudevilles.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 2. Februar 1845. Großer Maskenball im Theater.

Sollte dem Einen oder dem Andern daran Lustragenden die Subscriptions-Liste nicht zugekommen seyn, so liegt an der Theaterkasse eine solche zur Einzeichnung bereit. Billets zu dem Maskenballe sind bis Sonntag den 2. Februar 1845 Mittags 12 Uhr an der Theaterkasse für Logen des I. und II. Ranges à 48 kr., Parterre à 36 kr. zu haben, später tritt der volle Preis ein u. z. für Logen à 1 fl. und das Parterre à 48 kr. Der Saal im 2. Stock ist ebenfalls geheizt und ist allda auch Restauration zu treffen.

Vor Beginn des Balls wird ein vollständiges Musikkorps, gebildet von der bestens bekannten sogenannten kleinen Musik, alle Theilnehmer in Thiermasken mit einem Marsche seinen Umzug halten. Die freundliche Mitwirkung dieser geehrten Gesellschaft wird das Interesse des Balles gewiß erhöhen.

Theater in Erlangen.

Sonntag den 2. Februar 1845. „Dr. Faust's Hauskäppchen oder die Herberge im Walde." Lustspiel mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Hopp. Musik von Hebenstreit.

Angekommene Fremde

vom 30. Jan. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Marx v. Bonn, Reder v. Würzburg, Rath a. d. Schweiz, Kfte. Jerdan, Rent. v. Irland.

(Bayr. Hof.) HH. Clarenbach v. Neustadt, Osmund v. Frankfurt, Dietze v. Crefeld, Kfte.

(Witt. Hof.) HH. Briegleb, Hofadvokat v. Coburg. v. Stockum, Grimm, Part. v. Berlin.

(Strauß.) HH. Müller v. Bamberg, Rupert v. Cassel, Fuß v. Hanau, Schwarz, Kellermann v. Frankfurt, Münzdörfer v. Emskirchen, Neumann v. Würzburg, Panzner v. Glauchau, Wagenseil v. Kaufbeuren, Kfte. Schenk, Beamter v. Nadburg.

(Blaue Glocke.) Sulnersky v. Interlaken, Georgio v. Regensburg, Kfte. Dr. Schmauß v. Neustadt.

(Fränk. Hof.) Hr. Hirschauer, Kfm. v. Gmünd.

(Rothe Hahn.) HH. Tripps v. Bayreuth, Weidach v. Schweinfurt, Knorr v. Weiden, Kfte. Peil, Part. v. Insbruck.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

83 61 45 31 65

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 2. Februar 1845. Nro. 33. Kalender: Mar. Rein.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 30. Jan.) Dieser Tage hielt sich Hr. v. Macedo aus Rio Janeiro hier auf, dessen Sohn seit sechs Jahren an unserer Universität sich für Jurisprudenz und Staatsökonomie vorbereitet hat. Hr. v. Macedo hat uns diesen Morgen verlassen, um sich nach Berlin zu begeben und in Verbindung mit der kais. brasilischen Gesandtschaft daselbst, zu der er gehört, an dem Handelstraktat zwischen Brasilien und dem Zollverein Theil zu nehmen. Er hat für das Gelingen dieser Unterhandlungen die besten Hoffnungen, da Brasilen gegen die Erleichterung der Einfuhr seiner Kolonialprodukte in den Zollverein seinerseits ähnliche Erleichterungen den Industrie-Erzeugnissen der Vereinsländer gewähren kann, aus denen vorzüglich Eisenwaaren, Linnen und andere Manufakte schon jetzt in bedeutender Menge mit Vortheil abgesetzt werden. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 29. Jan.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kündigt Hecker an: Er werde in der nächsten Sitzung der künftigen Woche den Antrag stellen: die Kammer wolle zu Protokoll den dringenden Wunsch aussprechen: daß die großherzogliche Regierung bei der hohen Bundesversammlung dahin wirken werde, daß die deutschen Regierungen im Interesse deutscher Nationalität und der Integrität des deutschen Gesammtvaterlandes die geeigneten Schritte und Maßregeln ergreifen werden, um die Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg zu wahren und die Einkörperung mit Dänemark abzuwenden. v. Ihstein übergibt eine auf den nämlichen Gegenstand bezügliche Petition, des Dr. von Weisseneck in Freiburg und nimmt hierauf das Wort, um über die Art, wie seit einiger Zeit die Censur in Mannheim gehandhabt wird, einige Bemerkungen vorzutragen. Wir müssen uns vorbehalten, den Vortrag, wie die weitere Erörterung, woran Ministerialrath v. Stengel und die Abg. Bassermann, Schaaff, Junghanns und Mathy Antheil nehmen, nachträglich mitzutheilen. Nachdem dieser Gegenstand verlassen worden, führt die Tagsordnung zu der Diskussion über den Bericht des Abg. Welte, die Redefreiheit im Ständesaale betreffend (Motion des Abg. Sander, welcher durch Krankheit verhindert ist, in der Sitzung zu erscheinen). M.-R. v. Stengel eröffnet die Diskussion mit der Erklärung, daß die Regierung nach dem bestehenden Gesetze gehandelt habe, indem sie der Injurienklage gegen den Abg. Welcker wegen Aeusserungen in der Kammer vor den Gerichten den Lauf gelassen. Wolle die Kammer eine Aenderung der bestehenden Gesetze, so möge sie dies in ihrem Beschlusse über die Motion aussprechen. Die Meinungen waren hauptsächlich in der Weise getheilt, daß von der einen Seite die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten wegen ihrer Aeusserungen vor den Gerichten ein Grundsatz sey, der nicht verletzt werden dürfe, ohne die Freiheit der Verhandlungen und damit die Wirksamkeit der Volksvertretung zu vernichten. Gegen den Mißbrauch schütze die Rüge des Präsidenten und der Kammer. Von der andern Seite wurde nicht sowohl dieser Grundsatz bekämpft, als behauptet, daß die Bürger gegen Ehrenkränkungen und Verläumdung von Seiten der Abgeordneten durch die Gerichte geschützt werden müßten. In der mehrstündigen Verhandlung, die wir im Auszuge mittheilen werden, nehmen folgende Redner das Wort: Bassermann, Tresurt, Straub, Schaaff, Weizel, Hecker, Litschgi, Platz, Gottschalck, Welcker, Welte. Die Diskussion wurde geschlossen, obgleich sich noch sechs Redner gemeldet hatten. Der Kommissionsantrag lautet: Die Kammer möge dem großh. Staatsministerium in einem an dasselbe zu erlassenden Schreiben von jener gegen den Abgeordneten Welcker erhobenen Anklage, so wie von der hierauf erlassenen Verfügung des großh. Stadtamtes Freiburg Kenntniß geben und dabei aussprechen, daß sie es mit der Form und dem Wesen unserer Verfassung so wenig als mit den einzelnen Bestimmungen derselben über die landständische Wirksamkeit vereinbar finde, daß Kammermitglieder wegen Aeusserungen, die sie in der Kammer oder bei Uebung ihrer Berufspflicht machen, vor den Landesgerichten zur Verantwortung gezogen werden können, daß sie vielmehr die Freiheit der Rede der Abgeordneten von der gerichtlichen Verantwortlichkeit ausserhalb der Kammer als ein verfassungsmäßiges Recht derselben erachte, und daher das großh. Staatsministerium ersuche, das Stadtamt Freiburg zu veranlassen, in der vorbezeichneten

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

(Fortsetzung.)

Sie war ganz meiner Ansicht und theilte diese, so weit sie die Anlegung des Kapitals betraf, ihrem Manne mit, welcher darüber mit Franke sprach. Dieser äußerte aber, so etwas sei gut für bornirte Köpfe, ein Mann von Einsicht könne mit seinem Gelde ganz anders operiren. Dies sprach Waldau an, er begann Geschäfte in Staatspapieren und Actien zu machen, und das Glück schien ihm so getreu, daß er keine Ursache hatte, es zu bereuen.

So waren einige Jahre verflossen, zwei Kinder hatten die häusliche Freude vermehrt, als Franke ihm vorschlug, sich bei einem Fabrik-Unternehmen, welches die glänzendsten Vortheile verspräche, zu interessiren. Nachdem Waldau Alles geprüft hatte, schien ihm die Sache so klar und gewiß, daß er als Theilnehmer eintrat und den größten Theil seines Vermögens einschoß. Anfangs ging das Unternehmen auch ganz vortrefflich, und Waldau's Eitelkeit erhielt dadurch einen nicht geringen Zuwachs, allein der Unternehmer gehörte, wie Franke sehr gut wußte, zu der Klasse der sogenannten Projectenmacher; ein solcher hat gewöhnlich ein großes Talent zu kaufmännischen und industriellen Unternehmungen, aber zu viel Phantasie, Alles erscheint ihm daher im rosenfarbenen Lichte, Alles verspricht den besten Erfolg. Die möglichen Hindernisse zieht er dagegen nicht in Betracht oder behandelt sie leicht, vorzüglich aber denkt er nicht daran, den Umfang des Unternehmens den vorhandenen Mitteln und dem soliden Credite anzupassen. Die daraus entstehenden Verlegenheiten weiß der Projectenmacher, so lange es nicht zum Aeußersten mit ihm gekommen ist, auf eine oft wahrhaft geniale Weise zu beseitigen, durch die sinnreichsten Mittel sich Geld zu verschaffen, er ist der Don Juan des Credits. Allein da die mit solchen Operationen verbundenen Opfer seine Mittel schnell erschöpfen und er seine ganze Kraft und Geistesthätigkeit anwenden muß, um sich aus den augenblicklichen Verlegenheiten zu helfen, so verliert er sein eigenes Geschäft bald ganz aus den Augen, und sein Unternehmen erreicht früher oder später ein klägliches Ende, wobei er regelmäßig versichert, er würde ein reicher Mann dabei geworden sein, wenn er nur die gehörigen Fonds gehabt hätte, — als ob nicht eben hierin die größte Selbstanklage läge.

Ein solcher Mann war Waldau's Compagnon; als das erst ziemlich solide begonnene Fabrikgeschäft sich zu heben begann, war ihm dessen Umfang viel zu klein, er fing an, es zu vergrößern und nach und nach in einem seinen Mitteln durchaus nicht entsprechenden Maßstabe zu betreiben; die eingeschossenen Gelder genügten nicht mehr, es wurden Anleihen gemacht, Anfangs zu

Anklagesache gegen den Abg. Welcker mit dem weiteren Verfahren einzuhalten. Diesem Vorschlage gegenüber hatte Litschgi den Antrag gestellt, zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag der Kommission wird mit 36 Stimmen angenommen. (M. J.)

Nassau. (Wiesbaden, 28. Jan.) Das heutige Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau enthält Folgendes: „Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Herzogin Elisabeth Michailowna, Großfürstin von Rußland, heute frühe um 5 Uhr in Folge der Entbindung von einer gestern Nachmittag kurz nach der Geburt verschiedenen Prinzessin aus diesem Leben abzurufen. Dieses höchstbetrübende Ereigniß wird sämmtlichen Behörden und Unterthanen zur Kenntniß gebracht. Höchster Entschließung gemäß ist auf ein halbes Jahr allgemeine Landestrauer angeordnet worden und wird das Trauergeläute in allen Gemeinden des Herzogthums während sechs Wochen von heute an in der herkömmlichen Weise von Mittags 12 bis 1 Uhr stattfinden. Wiesbaden, 28 Jan. 1845. Herzogliches Staatsministerium. Frhr. v. Dungern. vdt. Stein. (Fr. J.)

(Köln, den 26. Januar.) Nach Briefen aus Paris sind mehrere deutsche Literaten durch Beschluß der französischen Regierung aus jener Hauptstadt verwiesen und in Begleitung eines Polizeicommissärs nach Calais abgeführt worden. Es sind dies die Herren Dr. Arnold Ruge, Marx, Börnstein und Bernays. Sie gehören nicht in die Klasse der deutschen politischen Flüchtlinge, deren sich übrigens nur noch wenige in Paris, wie in Frankreich überhaupt befinden. Ruge ist durch seine frühere literarische Thätigkeit in Deutschland zur Genüge bekannt; Marx war früher bei der Redaktion der „Rheinischen Zeitung" beschäftigt; Börnstein und Bernays besorgten nacheinander die Redaktion des in Paris erschienenen, seit einigen Monaten aber eingegangenen deutschen Blattes „Vorwärts", dessen Haltung von der Mehrzahl der gebildeten Deutschen in Paris keineswegs gebilligt ward, und welches durch mehrere seiner Artikel einigen deutschen Regierungen großen Anstoß gegeben haben soll, was schwerlich Jemanden befremden kann, der das Blatt gelesen hat.

Noch immer weiß man nicht, ob Heinzen, dessen Sache morgen vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung kömmt, aus Belgien zurückkehren und sich stellen wird; anscheinend wird es bei einer Verurtheilung in contumaciam sein Bewenden haben. Die von Heinzen eingeschickte schriftliche Vertheidigung läßt das Gericht, wenn er sich nicht stellt, durchaus unberücksichtigt. (F. J.)

Würtemberg. (Ulm, 28. Jan.) In Beziehung auf den Festungsbau erfährt man, daß demnächst die seit langer Zeit erwartete, aus österreichischen, bayerischen und würtembergischen Artillerie-Offizieren zusammengesetzte Kommission hier zusammentreten wird, um die Geschütz-Ausrüstung der Festung Ulm zu bestimmen und das dabei in Anwendung zu bringende System festzusetzen. (Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Lemberg, 23. Jan.) Die bei der competenten Criminalgerichtsbehörde zu Lemberg wegen des Verbrechens des Hochverrathes anhängigen Verhandlungen sind zum Schlusse gediehen. Es ist durch das Geständniß des größten Theils der Beinzichtigten erwiesen, daß im Lande geheime Verbindungen bestanden, deren Zweck war, nicht nur den Umsturz der bestehenden Regierung zu bewirken, sondern auch die Vernichtung der gesammten gesellschaftlichen Ordnung herbeizuführen, um an deren Stelle denjenigen Grundsätzen Eingang zu verschaffen, durch deren Verbreitung die Demagogen aller Zeiten und Länder Unerfahrene zu bethören und Leichtgläubige irre zu führen wußten. Es hat sich ferner bei Untersuchung dieser Bestrebungen herausgestellt, daß kein Mittel, auch nicht das frevelhafteste, verabsäumt worden, um für jene verbrecherischen Vereine vorzüglich unter der Jugend Anhänger zu gewinnen, und wo möglich in den untersten Volksklassen die gegen Besitz und Eigenthum gerichteten communistischen Ideen der Neuzeit zu verbreiten, und dadurch um so gewisser ihr verderbliches Ziel zu erreichen. Bei dieser Beschaffenheit der That haben die Gerichtsbehörden aller drei Instanzen übereinstimmend erkannt, daß hier das im §. 521 Theils des Strafgesetzes vorgesehene Verbrechen des Hochverraths vorliege, und der oberste Gerichtshof hat demzufolge die dieses Verbrechens überwiesenen Individuen theils zum Tode, theils zu schweren zeitlichen Kerkerstrafen verurtheilt: bis zehn Individuen wurde die Untersuchung aus Abgang des rechtlichen Beweises aufgehoben. Se. k. k. Majestät haben in Gnaden zu beschließen geruht, daß die Strafe gegen die acht Schuldigsten — worunter zwei vom Auslande eingedrungene Emissäre — zu verhängen sey; daß selbst von diesen keinen die Todesstrafe, sondern zeitliche Strafe zu treffen habe; allen übrigen aber auch diese ausser dem ausgestandenen Untersuchungsarrest zu erlassen sey.

(Prag, 24. Jan.) Durch eine kürzlich eingelangte kaiserliche Entschließung, ist die Einführung eines Gendarmerie-Korps für Böhmen bewilligt worden, nach Art des im lombardisch-venetianischen Königreiche seit vielen Jahren schon und mit dem besten Erfolge bestehenden. Gelingt es, das für diese wichtige Institution geeignete Personal mit mehr Glück aus dem Militär zu wählen, als dies bei der Organisation der Finanzwache der Fall war, dann wird die neue Einrichtung eine große Wohlthat fürs Land werden, da die bisherige Handhabung der Polizei auf dem Lande keineswegs geeignet war zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, die besonders neuerer Zeit durch zahlreich herumstreichende arbeitslose Personen sehr häufig gefährdet wurde. — Auf unseren Grundbesitzern lastet ein recht hartes Geschick! Kaum ist die seit mehreren Monaten herrschende Rinderpest etwas milder im Verlaufe geworden, so ist unter dem Hornvieh eine andere Plage, die Lungenseuche zum Ausbruch gekommen, die bereits in mehreren Kreisen unter den Heerden große Verwüstungen anrichtet. Bemerkenswerth ist, daß, während die frühere Seuche in den östlichen Landesgegenden zuerst ausbrach, die Lungenseuche jetzt zuerst in den südwestlichen Landesgegenden des budweiser, prachiner und pilsener Kreises zum Vorschein kam und sich von da meist in nördlicher Richtung verbreitete. Nach den thierärztlichen Untersuchungen sollen die ungünstigen Witterungs-Einflüsse des vergangenen Jahres und die dadurch entstandene wässerige und verschlechterte Beschaffenheit des Futters als nächste Entstehungs-Ursache dieses neuen Uebels zu betrachten seyn. Das Gubernium hat die früheren Belehrungen über die Vorbeugungs-Maßregeln gegen dieses Uebel wiederholt bekannt gemacht und den Behörden empfohlen, dahin zu wirken, daß besonders auf die gute Beschaffenheit des den Thieren zu reichenden Futters Bedacht genommen werde.

Schweiz.

(Zürich, 27. Jan.) Da, wo die Straße von Zürich nach Schaffhausen an der Kapelle der Spannweid vorbeiführt, eine kleine halbe Stunde von der Stadt, und links von der Straße eine große Wiese sanft gegen das Thal der Limmat abfällt, von wo aus der Blick frei den See, die Stadt und das Thal beherrscht, — da versammelten sich gestern auf die Einladung von sieben der angesehensten Männer, Mitglieder des großen Rathes, die Burger des Kantons Zürich, denen die Fortschritte des Jesuitismus im Vater-

---

mäßigen, dann zu hohen Zinsen; als aber auch diese Quelle versiegte, wurde so genannte Wechselreiterei getrieben, welche immer der Anfang des Endes ist. Waldau hatte auch den Rest seines Vermögens eingeschossen, bei den immerwährenden Verlegenheiten konnten ihm nicht einmal Zinsen gezahlt werden, er sah sich auf sein Gehalt angewiesen, und während er bis dahin mit Behaglichkeit hatte leben können, mußte jetzt Alles auf das äußerste eingeschränkt werden.

Nun gingen ihm endlich die Augen über seine Unbesonnenheit auf, und er war in eben dem Maße trostlos und kleinmüthig, als er vorher sicher und eingebildet gewesen war. Elise blieb auch jetzt ihrem schönen Charakter getreu, kein Vorwurf kam über ihre Lippen, sie tröstete und beruhigte ihren Mann, rieth ihm, sich so gut es ginge, aus der Verbindung gütlich herauszuziehen, rechnete ihm vor, daß sie von ihrem Gehalte und dem Ertrage ihrer wieder aufzunehmenden Arbeiten immer noch anständig leben könnten und früher eigentlich nie auf eine andere Lage gerechnet hätten.

Einen Augenblick war Waldau entschlossen, diesen Rath zu befolgen, seine Einschüsse in das Geschäft geradezu als verloren zu betrachten und ruhig abzuwarten, ob sich vielleicht im Laufe der Zeit etwas davon retten ließe; aber sein böser Dämon, Franke, rieth ihm, jetzt seinen Kompagnon zu drängen und auf diese Art so viel als möglich zu retten. Schwach von Charakter, wie er war, befolgte Waldau diesen Rath, es kam zu heftigen Auftritten, und die Folge davon war, daß er seinen Kompagnon gerichtlich belangte. — Waldau sollte erfahren, was da, wo kein öffentliches Verfahren gilt, ein Proceß bedeutet, denn sein Kompagnon hatte einen der berüchtigsten Chicaneure und Rechtsverderber zum Anwalte gewählt. Einem solchen bietet das geheime schriftliche Verfahren ein weites Feld dar, schon dadurch, daß jede Frist und jeder Termin verlängert und verletzt werden kann, oder gegen die Versäumniße immer noch Wiedereinsetzung ertheilt wird, läßt sich ein Rechtsstreit, die vielen andern Hemmnisse und Verzögerungen ungerechnet, um mehrere Jahre hinausziehen. Es ist mir ein Beispiel bekannt, daß ein Prozeß, worin der Aussteller eines mit Protest an ihn zurückgekommenen acceptirten Wechsels gegen den Acceptanten auf Bezahlung der Wechselsumme klagte, also eine höchst einfache Sache, durch solche Manöver um dreizehn Monate verschleppt worden ist und zwei Jahre nach Anstellung der Klage noch nicht entschieden war. Der nicht durch heilsame Oeffentlichkeit im Zügel gehaltene echte Chicaneur bringt auch regelmäßig eine Menge von Rechtsbehelfen und Behauptungen vor, an die er selbst nicht glaubt, und welche so albern und lächerlich sind, als daß er sich davon Erfolg versprechen könnte.

lande ein festes Auftreten und ein entschlossenes Wort für Herstellung der Ruhe zu gebieten schien. Ausweisung der Jesuiten von Bundes wegen! Das war die Loosung. Am Eingang in den für die Volksversammlung bestimmten Raum standen rechts und links zwei pyramidenförmige Denksteine. Der eine trägt die Inschrift: „Jesuiten, zum Land hinaus, sonst kehrt kein Frieden in unser Haus." Der andere: „Nur allgemeine Amnestie bringt unter Schweizer Harmonie." Um 11¾ Uhr bei heftigem Schneegestöber betrat das leitende Komite die Bühne. Ausser den HH. Dr. Furrer, Oberst Weiß, Oberst Fierz, Dr. Pestalutz, Erziehungsrath Rüegg, Dr. Alfred Escher und Prokurator Benz bemerkte man auf derselben die HH. Alt-Statthalter Sulzer, Alt-Reg.-Rath Bürgi, Alt-Landammann Sidler, Dr. Hug aus Basselland, Dr. Steiger aus Luzern und mehrere andere vaterländisch gesinnte Volksmänner. Aus der Masse des Volkes erscholl nun mit Begleitung von Blechmusik der tausendstimmige Gesang des Liedes: „Rufst du, mein Vaterland!c." Darauf ergriff Hr. Fürsprech Dr. Furrer das Wort. Langandauernder Jubel erscholl ihm entgegen. Der Inhalt seiner Rede ist im Wesentlichen folgender: „Es liegt uns eine große eidgenössische Frage vor, von deren Entscheid die Zukunft unsers Vaterlandes abhängen wird. Ihr habt die Opfer gesehen, welche dem Jesuitismus im Wallis und Luzern gefallen sind. Bei diesen Fortschritten kann aber ein Orden, der es auf Alleinherrschaft abgesehen hat, nicht stehen bleiben. Tausend und tausend Eidgenossen kennen das Gewicht dieser Gefahr. Auch unser großer Rath soll darüber entscheiden. Nach der Verfassung ist zwar jedes Mitglied nur Gott und dem Gewissen Rechenschaft schuldig. Aber in einer Sache, wo das Volk für eine verhängnißvolle Zukunft einstehen muß, ist es wünschbar und billig, auch die Stimme des Volkes zu vernehmen. Andere Männer, die schon früher eure Sache vertheidigten, werden Euch die Anträge vorlegen." Bei der Hinweisung auf diese Männer erhob sich aus der Menge jubelnder Zuruf, ebenso als Hr. Dr. Furrer seine Eröffnungsrede beendigt hatte. — Hrn. Dr Furrer folgte Hr. Obrist und Alt-Regierungs-Rath Weiß, der, bei den eingreifendsten Stellen von lebhaftem Beifall unterbrochen, wie sein Vorgänger, die verderbliche Wirksamkeit des Jesuitenordens und die Nothwendigkeit der Abhülfe auseinandersetzte. Er sprach unter Anderm: Unverträglich aber ist der Jesuitismus mit dem Bestande eines Freistaates, und zwar insbesondere eines schweizerischen Freistaates, der auf der einträchtigen vaterländischen Wirksamkeit der beiden christlichen Glaubensbekenntnisse beruht. Wir wollen, daß die Katholiken katholisch bleiben; und sie können es, wie ihre Väter, wie die bewährtesten Katholiken bewiesen, ohne daß sie den vaterländischen Boden einer uns feindlichen Macht einräumen. Gott bewahre uns vor dem Bürgerkrieg, der bei fernerem Umsichgreifen der Jesuiten, wenn wir auf unsere Männerehre nicht freiwillig verzichten wollen, unvermeidlich werden müßte. Jetzt ist es noch Zeit, diesem Uebel zuvorzukommen. Um die Gräuel des Bürgerkrieges zu verhindern, ist der Ruf von Männern ergangen, die seit Jahren durch ihre Haltung bewiesen, welchen Werth sie auf die Ordnung setzen. Ich empfehle Euch daher die vom Centralkomite beantragte Bittschrift an den gr. Rath für Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz, so wie für Amnestie der Eidgenossen, die um politischer Fehltritte willen verfolgt sind, damit Ruhe und Frieden in unser Vaterland zurückkehre. Zu einem solchen Feste der Versöhnung werden die Glocken von jenen Thürmen (der Redner wies gegen Zürich hin) wohl freudiger ihre Stimme ins Land hinausrufen, als es vor einigen Jahren geschehen." Hierauf trat Herr Oberst Fierz hervor, der darauf aufmerksam machte, daß es sich heute nicht blos um kantonale, sondern um eidgenössische Verhältnisse handle. Er sprach seine Freude aus, aus der Zahl der Anwesenden wahrnehmen zu können, daß das Volk dies gefühlt habe und zum voraus von der hohen Bedeutung der Verhandlungsfrage überzeugt sey. Er las alsdann die vom Centralkomite vorgeschlagene Petition vor. Mit Ungeduld harrte das Volk, bei allem Beifall für die Redner, dieser Anträge. Als der erste für Ausweisung des Jesuitenordens aus der Schweiz zur Abstimmung gebracht wurde, erhob die Menge die Hüte wirbelnd in die Höhe und mit einstimmigem, lang andauerndem Ja! Ja! Ja! wurde die Frage beantwortet. Es folgte der zweite Antrag für allgemeine Amnestie, der eben so lebhaft mit erhobener Hand und einstimmigem Zuruf angenommen wurde. Hierauf zeigte Herr Dr. Furrer in kurzer Schlußrede an, daß die Geschäfte erledigt seyen. Er schloß mit dem Wunsche: „Gott behüte unser Vaterland!" Schon während dieser Anzeige rief eine Stimme aus dem Volke, ob keine Luzerner anwesend seyen, und als Hr Furrer geendigt hatte, vermehrten sich diese Stimmen. Von allen Seiten hieß es: „Dr. Steiger hervor!" Hr. Dr. Furrer trat, nachdem er mit dem Gerufenen Rücksprache genommen, mit der Erklärung vor das Volk, daß Hr. Dr. Steiger für diese Aufmerksamkeit danke, sich aber nicht entschließen könne, unter den gegenwärtigen Umständen seines Heimathskantons ein Wort mitzusprechen. Eben so wenig ließ sich Hr. Alt-Landammann Sidler bewegen, einem ähnlichen Rufe Folge zu leisten, worauf die Sängervereine das Lied einstimmten: „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt, was frommen soll dem Vaterland!" c. Die Versammlung war aus allen Theilen des Kantons zahlreich und zwar meistens mit den Fahnen der Schützengesellschaften besucht. Die Fahnen, deren man 36 zählte, waren während der Verhandlungen auf der Bühne aufgepflanzt. Ueber die Zahl der Theilnehmer liegen uns verschiedene mit Sorgfalt und Sachkenntniß geführte Berechnungen vor. Als Minimum wird die Zahl 25,000 angegeben, Andere berechnen dieselbe bis über 30,000. Gewiß ist, daß weder der Kanton Zürich noch die Schweiz jemals eine größere Volksversammlung gesehen haben.

(Tessin.) Nach dem „Republicano" hat sich Tessin bereits dem antijesuitischen Strome angeschlossen. Sonntag den 19. versammelte sich die Schützengesellschaft von Lugano und beauftragte den Vorstand, einen Aufruf an alle Gesellschaften der Art im Kanton zu erlassen, um in einer Petition vom gr. Rathe gewaltsame Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz zu verlangen. Zugleich hat das Komite den Auftrag erhalten, sich mit dem Centralkomite des Volksbundes in Korrespondenz zu setzen und gemeinschaftlich mit ihm zu handeln.

Mannichfaltiges.

Auf dem in der Nähe von Frankfurt dem Baron Anselm von Rothschild gehörigen ausgezeichnet schönen Landgut, zum Neuhof genannt, zeigten sich vor einigen Tagen an drei Kuhen die natürlichen Kuhpocken. Die Aerzte beeilen sich, dieses seltene Ereigniß zu benutzen und sich mit frischem Impfstoff zu versehen, wozu ihnen von dem Eigenthümer entgegen gekommen wird.

In Ravenna (Italien) wurde vor dem Theater ein Officier der Gendamerie durch mehrere Schüsse in die Brust getödtet.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Er wird damit auch natürlich zurückgewiesen, hat dann aber einen Grund, durch eine oder zwei Instanzen zu appelliren und so die Sache Jahr und Tag hinzuhalten.

Alle diese Qualen mußte Waldau erdulden, ohne in der Hauptsache erheblich weiter zu kommen; er mußte mit den Seinigen fast darben, um nur die bedeutenden Prozeßkosten zu erschwingen. Zu seinem größten Unglücke aber kam er wieder auf den Gedanken, es noch einmal in der Lotterie zu versuchen. Er fing klein an und gewann gleich in den ersten Ziehungen ein paar hundert Thaler. Nun kannte seine Lotteriewuth keine Gränze mehr; von allen Seiten kamen Collekteure, die ihm Loose anboten und aufschwatzten, so daß zuletzt sein ganzes Einkommen nicht mehr ausreichte, um die Einsätze zu bezahlen. Von den Collekteuren gedrängt, stellte er denselben Wechsel aus, und als mehrere derselben fällig wurden und auch wegen seines Prozesses Geld erforderlich war, fuhrte ihn Franke, dem er seine Noth klagte, bei einem Wucherer ein, der ihm die zur Abhülfe seiner augenblicklichen Verlegenheit erforderliche Summe vorschoß. Dagegen mußte er große Opfer bringen und gemeinschaftlich mit seiner Frau einen Wechsel ausstellen. Diese, die Tag und Nacht arbeitete, ihren Kummer verbarg und ihrem Manne stets ein heiteres Gesicht zeigte, machte zwar nicht die geringste Schwierigkeit, aber sie unterschrieb mit zitternder Hand und verzagendem Herzen; denn es mußte weit gekommen sein, wenn Waldau sie jenem Menschen, der allgemein verachtet und deßhalb vielleicht desto unbarmherziger war, Preis geben konnte.

Franke genoß nun in vollen Zügen seine Rache; schon jetzt hatte er Waldau und Elisen unglücklich genug gemacht, aber es sollte noch schlimmer kommen. Waldau hatte eine ziemlich bedeutende Kasse zu führen und in der dringendsten Noth sich einmal daran vergriffen. Als nun der dem Wucherer ausgestellte Wechsel fällig war und er nicht zahlen konnte, belangte dieser auf den ausgestellten Wechsel ihn und seine Frau, und in wenigen Tagen sollte er sammt dieser zur Wechselhaft gebracht werden; außerdem aber stand auch jeden Tag die Revision seiner Kasse bevor, und wenn der Defekt entdeckt wurde, verlor er seine Stelle und wurde außerdem noch sehr streng bestraft.

In dieser fürchterlichen Angst kam er Nachmittags in das Geschäftslokal, wo er mit den anderen Angestellten arbeitete, und sah daselbst mehre große Beutel mit Geld stehen, die am andern Morgen fortgeschickt werden sollten

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Montag den 3. Febr. Nachmittag

½3 Uhr wird

Frau **Sophie Schanz,**

geb. von Volkamer, Kaufmanns-Gattin auf den St Johannis Kirchhof beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause S. Nr. 182 am Marktplatz.

Empfehlung.

Frische Fasanen, pommer'sche Gänsebrüste, ächte Salami, Braunschweiger Cervelat-, Trüffelleber-, Zungen-, Schinken-, Frankfurter Brat- und Leberwürste, marinirten Brataal, Brücken von 6 à 10 kr. per Stück, neue Kräuter Anchovis, neuer Laperdan, Sardines à l'huile, petits pois in Blechbüchsen, feinster holländischer Rahm-, ächter Limburger- und andere feine Käse, frische Strassburger Gänseleber-Pasteten, ächter holländischer Knyp- und andere feine Aracs, Punsch-, Bischof- und Kardinal-Essenz von Selner, Marschansker- und weisse Rosmarin-Aepfel von 2 à 3 kr. per Stück, süsse Orangen, Mallaga Rosinen in Trauben, grosse Tafelfeigen, Datteln, franz. Catharinen-Pflaumen, getrocknete Kirschen, Weichseln und Mirabellen, französische und deutsche Brünellen sind in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei

G. C. Prückner.

Königsstrasse L. No. 109.

Gasthaus zum König Otto.

Heute Sonntag Abends 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt mit neuen Gesängen und Deklamationen. Kalte und warme Speisen, so wie ausgezeichnet gutes Bier empfiehlt zur gütigen Beachtung ergebenst

Bub.

Einladung.

Nächsten Dienstag, als an Faßnacht, ist gutbesetzte Tanzmusik im goldnen Anker in Wöhrd mit dem gewöhnlichen Entree anzutreffen, wozu hiemit höflichst einladet

Konrad Kohler.

Masken-Ball

findet Sonntag den 2. Februar auf dem Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu Unterzeichneter solide Tanzfreunde ergebenst einladet.

Anfang halb 5 Uhr.

J. R. Lange, jun.
Tanzlehrer.

Prater.

Am Montage gibt es Ollapotrida-Suppe und Faschings-Karpfen in polnischer Sauce. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

Großer Masken-Ball

findet an Faßnacht, Dienstag den 4. Februar, statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Georg Holzinger
zum Flaschenhof.

SANCT PETER.

Heute Sonntag den 2. Febr. findet die gewöhnliche Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kaiser, Gastwirth.

Einladung.

Heute Sonntag den 2. Februar findet im Gasthause zum „Peter Vischer" gutbesetzte Tanzmusik mit dem gewöhnlichen Entree statt, wozu hiemit höflichst einladet

Hütter.

Einladung.

Heute Sonntag den 2 Februar findet im braunen Hirschen in Sündersbühl gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit seine ergebenste Einladung macht

Hiller.

Gesuch.

Ein Lehrer, welcher in der deutschen Sprache Geographie, Geschichte, Rechnen und Schreiben gründlichen Unterricht zu ertheilen vermag, wird sogleich gesucht. Schriftliche Anfragen unter Adresse E. befördert die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Die Eckwohnung in der II. Etage des Plobenhofes, S. Nro. 823, mit der schönen Aussicht gegen Markt und Frauenkirche, ist täglich zu vermiethen. Sie enthält 5 heizbare Zimmer, Küche, Vorplatz, Boden, Antheil am Waschhaus ꝛc.

Zu vermiethen.

Im Plobenhof, S. Nro. 823, ist ein geräumiger Laden mit heizbarer, gleichfalls geräumiger Ladenstube, täglich zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Eine Garküchenwirthschaft, welche sich gut rentirt, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Prolog und Carnevalsscherz

am Künstlerfest den 30. Januar 1845. Preis 9 kr.

Zum Besten der Armen.

Die löbl. Zeh'sche Buchhandlung hat sich des Verkaufs unterzogen.

Einladung.

Künftigen Dienstag den 4. Februar ist Produktion von Wehefritz und Widner, wozu ergebenst einladet

Mulzer in Wöhrd.

Zu verkaufen.

Die so sehr beliebten Gesundheits-Roßhaar-Sohlen sind bei Unterzeichnetem das Paar zu 18 kr. zu haben.

F. Parens.
Tuchgasse, S. Nro. 22.

Möbel Verkauf.

Schön gepolsterte neue Möbel von Nußbaum- und Eichenholz sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Tuchgäßchen S. Nro. 22.

Johannes Ronge,

als Gypsbüste, nach dem besten, getreu nach dem Leben gezeichneten Portrait, ist in der Exped. d. Blattes um 24 kr. zu haben.

Miethe-Gesuch.

Ein Tafelförmiges Fortepiano mit 6 bis 8 Oktaven, wird täglich zu miethen gesucht.

Anzeige.

Dienstag den 4. Febr. ist Tanzmusik bei Wirth Kühnlein auf dem Tafelhof. Entree 24 kr.

Empfehlung.

Bei Chr. Eichhorn in L. Nro. 116 nächst den Kreuzgänglein, sind die schon bekannten abgerührten Hefenküchlein, Faschings-Krapfen ꝛc. an Faßnacht, wie alle Tage frisch gebacken zu haben, und empfehle dieselben zur gütigen Abnahme.

Empfehlung.

An Faßnacht sind bei Unterzeichneter sehr gute abgerührte Hefenküchlein zu haben, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Margaretha Körnlein,
Nro. 1689 zwischen den Stegen (Schütt.)

ROSENAU.

Die Eisbahn ist im besten Zustande, was hiemit zur allgemeinen Anzeige bringt

Köchert.

Schießhaus zu St. Johannis.

Der Unterzeichnete ladet zu dem stattfindenden Maskenball von Herrn Lange seine Freunde und Gönner ergebenst ein

Kellermann.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 2. Februar 1845. Großer Maskenball im Theater.

Großer Maskenzug, an den schließt sich das vollständige Musikkorps der sogenannten kleinen Musik, wobei alle Theilnehmer in Thiermasken mit einem Marsche ihren Umzug halten. Die freundliche Mitwirkung dieser geehrten Gesellschaft wird das Interesse des Balles gewiß erhöhen.

Billets zu dem am Sonntag stattfindenden Maskenballe sind bis Sonntag den 2. Februar 1845 Mittags 12 Uhr an der Theaterkasse für Logen des I. und II. Ranges à 48 kr., Parterre à 36 kr. zu haben, später tritt der volle Preis ein u. z. für Logen à 1 fl. und das Parterre à 48 kr. Der Saal im 2. Stock ist ebenfalls geheizt und ist allda auch Restauration zu treffen.

Theater in Erlangen.

Sonntag den 2. Februar 1845. Dr. Faust's Hauskäppchen oder die Herberge im Walde. Lustspiel mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Hopp. Musik von Hedenstreit.

Angekommene Fremde

vom 31. Jan. 1845

(Rothe Roß.) HH. Merk v. Paris, Faure v. Lyon, Kflte. Michey v. Berlin, Kolesvary von Prag, Part.

(Strauß.) HH. Dr. Maddin m. G. v. Schottland. Dr. Rascher v. Guttenberg. Frau Bar. v. Ebertshofen v. Bamberg. HH. Mollinger, Stellmann, Kflte. v. Berlin.

(Blaue Glocke.) HH. Wolfrim m. Fam., Handelsdirektor v. Bamberg. Steeens, Part. von London. Hampel, Priv. v. Wien. Krauß, Kfm. v. Bischofsheim.

(Fränk. Hof.) HH. Kietz, Kfm. v. Erfurt, Zeller, Advokat v. Stuttgart. Aschmann, Bildhauer v. Wien.

(Rothe Hahn.) HH. Desbouviller, Regl. van Brienny, Kfm. v. Paris. Schmidt, Part. v. Halle. schloß. Fischer, Priv. v. Würzburg.

(Fünf Thürme.) HH. Probst, Fakt. v. Herolsberg. Gebr. Hoffmann v. Forsthof. Scherb u. Wachter v. Beutelhohe, Gutsbes. Hartwinter, Maler v. Holdach. Neumaier, Schuh, Gutsbes. v. Eschenbach.

(Kronprinz i. Sostenhof.) HH. Biendel, Burkhard v. Bamberg, Mauser v. Gönningen, Stump v. Stuttgart, Kflte. Mee. Elwart v. London. HH. Wer., Gastw. v. Schwand. Hornung, Priv. v. Schopfloch. Ernst, Mechanikus v. Baireuth.

(Wild. Mann) HH. Franke, Feidel, Kflte. Schauer, Chemiker v. Berlin. Strobel, Meier, Händler v. Schwarz.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 3. Februar 1845. Nro. 34. Kalender: Blasius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25 Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 31. Jan.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 4. enthält eine Bekanntmachung das Fideikommiß des kgl. bayer. Oberbergrathes Friedrich Freiherrn von Lupin auf Illerfeld betreffend und die Erlöschung zweier Gewerbsprivilegien.

Hessen-Homburg. (Homburg, 28. Jan.) Da immer noch keine Verfügungen zu Einleitung der Berathung und Beschließung des schon längst ersehnten und versprochenen Grundgesetzes des Landes ergangen sind, so verfügten sich, dem Vernehmen nach, am gestrigen Tage einige Bevollmächtigte zu dem dirigirenden geheimen Rathe, Hrn. v. Ibell, und ersuchten ihn nochmals ehrerbietigst um seine gütige Intercession bei Seremissimus in Betreff alsbaldiger Realisirung dieser Angelegenheit, zu Begründung einer segensreicheren Zukunft für unser engeres Vaterland. Hr. v. Ibell soll diesem bescheidenen Wunsch der Bevollmächtigten gerne willfahrt haben, und mit gespannter Erwartung sieht man nunmehr den weiteren Beschlüssen und Eröffnungen entgegen. (Fr. J.)

Großbritannien.

(London, 27. Jan.) Die Kommission, welche mit Untersuchung der hannover'schen Ansprüche auf einen Theil der Kronjuwelen beauftragt ist, war am 26. d. M. abermals bei dem Lordkanzler versammelt. Sir Ch. Wetherell suchte in einem weitläufigen Vortrage die Forderungen Hannovers als vollkommen begründet darzuthun. Die Blätter bedauern, nichts Näheres mittheilen zu können, da die Verhandlungen strenge geheim gehalten worden.

Unsere Blätter veröffentlichen heute die ziemlich ausführliche Druckschrift, welche, wie früher erwähnt, von der Londoner Missionsgesellschaft an König Ludwig Philipp gerichtet wurde. Zuerst wird darin das Verfahren der englischen Missionäre seit Begründung der Mission auf Tahiti gerechtfertigt, das nachher entstandene Zerwürfniß mit den französischen Behörden geschildert und sodann die Hoffnung und dringende Bitte ausgesprochen, daß der König so hochherzig seyn werde, der Königin Pomare und dem Volke von Tahiti völlige Freiheit und Unabhängigkeit zurückzugeben, den französischen Unterthanen auf Tahiti aber nur diejenigen bürgerlichen, religiösen und kommerziellen Rechte zu sichern, welche auch die Unterthanen anderer europäischer und amerikanischer Staaten dort genössen. Die Denkschrift spricht ferner den Wunsch aus, daß der König das französische Protectorat von Tahiti völlig aufheben möge, was so wohl im Interesse der Insel selbst und der dortigen Missionswirksamkeit, als zur Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Frankreich und England nothwendig sey. — Herr Guizot hat den Direktoren der Missionärgesellschaft unterm 31. Dec. geantwortet, er habe die Denkschrift, obgleich er den darin aufgestellten Folgerungen nicht beipflichten und manche der angeführten Thatsachen nicht als richtig anerkennen könne, dennoch dem Könige vorgelegt, welcher mit Wohlgefallen die darin kundgegebenen Gesinnungen der Menschlichkeit, Mäßigung und Duldung wahrgenommen habe, zu welchem auch die Politik der französischen Regierung sich stets bekannt habe. Der König hoffe deshalb bei dieser Uebereinstimmung der Gesinnungen um so zuversichtlicher, daß die unter Leitung der Gesellschaft stehenden Missionäre alle Anstrengungen aufbieten würden, um die mit Ausübung des französischen Protekorats auf Tahiti beauftragten Behörden in dem Werke der Civilisation, dessen Vollführung ihr Ziel sey, kräftigst zu unterstützen, wogegen, wie kaum bemerkt zu werden brauche, die englischen Missionäre auf den Beistand und den guten Willen der französischen Behörden zuversichtlich rechnen konnten. Die Secretäre der Missionärgesellschaft haben darauf im Namen und Auftrage der Direktoren unterm 29. Januar eine ziemlich hochfahrende Erwiederung erlassen, worin sie unter Anderm erklären, daß die Tahitier eine unbesiegbare Abneigung gegen die französische Regierung der Insel hätten, welche ihrer Ansicht nach einzig durch den Verrath gewisser Häuptlinge und durch die militärische Macht der (französischen) Eindringlinge begründet worden sei; welche sie ferner ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraubt und eine Reihe von Leiden über sie verhängt habe, die zuvor der lebenden Generation ganz fremd gewesen seien. Es heißt dann weiter, daß die Missionäre, so sehr sie auch ihre Wirksamkeit auf Tahiti fortzusetzen geneigt seien, dieselbe wahrscheinlich würden

---

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

(Fortsetzung.)

Da kam der Versucher über ihn — Zeit zum Besinnen und Ueberlegen war nicht da, er faßte daher sogleich seinen Entschluß. Sein Amt war von der Art, daß er zuweilen bis spät in die Nacht in seinem Geschäftslokale bleiben mußte; er pflegte dann, um seine Frau nicht zu stören, in dem Wohnzimmer auf einem Sopha zu schlafen, ohne Geräusch sich aus dem Hause zu entfernen und eben so zurück zu kehren. An jenem Nachmittage ging er daher aus seinem Geschäftslokal nach Hause und sagte seiner Frau, daß er wegen Krankheit eines seiner Collegen heute noch einmal spät weggehen müsse, spät zurück kehren und am andern Morgen sehr früh wieder das Haus verlassen werde; Elise möge ihn daher nicht erwarten. Nachdem er in dumpfer, trüber Stimmung stillschweigend das Abendessen mit ihr verzehrt, entfernte er sich, nachdem er sie geküßt und ihr mit bewegter Stimme gute Nacht gesagt hatte.

Das Geschäftslokal war ein langer Saal im Erdgeschosse, in welchem viele Angestellte arbeiteten und jeder ein abgesondertes hohes Schreibpult hatte. Vor diesem Saale war ein Vorzimmer, worin ein Unterbeamter Tag und Nacht Wache hielt, den Saal aufschloß, und wenn kein Angestellter mehr darin war, wieder zuschloß. Die Fenster gingen auf die Straße, und die Läden konnten sowohl inwendig als auswendig mittels einer Eisenbarre befestigt werden; doch pflegte Letzteres nicht zu geschehen, weil die Angestellten oft die Fenster öffneten, um frische Luft einzulassen. Waldau hatte daher den Entschluß gefaßt, sich in den Saal einschließen zu lassen, so viel Geld zu nehmen, als er brauchte, und dann sich durch das Fenster zu entfernen.

Er begab sich in dieser Absicht gegen neun Uhr in jenen Saal, wo mehrere seiner Collegen noch beschäftigt waren, setzte sich auch an sein Pult und schrieb. Bald nach zehn Uhr entfernten sich die Meisten, auch Waldau löschte sein Licht aus, ging auf die Thür zu, öffnete diese und verschloß sie, schlich aber, da dieser Theil des Zimmers ziemlich dunkel war, zurück und verbarg sich hinter sein Pult. Bald gingen auch die Uebrigen fort. Waldau konnte aber noch nichts unternehmen, weil er wußte, daß kurz nach eilf Uhr noch einer seiner Collegen wegen einer Expedition kommen würde. Dieser kam auch zu der erwähnten Zeit an, ging erst um Mitternacht weg, und Waldau, der nun allein und ungestört war, schritt rasch zum Werke. Er nahm von den vorhandenen Geldern zunächst so viel, als in seiner Kasse fehlte, machte

aufgeben müssen, weil das Volk weder heimkehren noch die Feindseligkeiten aufgeben wolle, so lange die Insel unter einer fremden Herrschaft lebe. Nachdem als wahrscheinlich ausgesprochen worden, daß die eingeborne Bevölkerung allmählig in dem Widerstande gegen Frankreich, wenn die Occupation fortdauere, sich gänzlich aufreiben werde, heißt es zum Schlusse: In Erkenntniß dieser Thatsachen können die Direktoren der londoner Missionärgesellschaft nur zu der Folgerung gelangen, daß die fortgesetzte Besitzhaltung von Tahiti durch die französischen Streitkräfte sich als durchaus unverträglich mit der bürgerlichen und sittlichen Besserung der Eingebornen erweißen und daß sie zugleich einen großen und einflußreichen Theil der britischen Nation mit gerechtem Bedauern und Mißvergnügen erfüllen, mithin das herzliche Einverständniß schwächen wird, dessen Aufrechthaltung zwischen den Regierungen, von Frankreich und England so höchst wünschenswerth ist. In dieser Ansicht und Ueberzeugung nähren die Direktoren der londoner Missionärgesellschaft fortwährend die Hoffnung, daß die französische Regierung sich bewegen lassen werde, die Ausübung ihrer Zwangsautorität über ein civilisirtes und christliches Volk aufzugeben, welches zu weit entfernt und zu schwach ist, um die Interessen Frankreichs zu kräftigen, dessen Unterjochung und Verderben aber gerade seiner Schwäche halber die Ehre einer großen Nation bloßstellen würde.

Schweden und Norwegen.

(Christiania, 18. Jan.) Ob die Katholiken in Norwegen freie und öffentliche Religionsübung erhalten werden, das wird nun bald entschieden seyn. Denn wenn das Storthing jetzt zum dritten Male solche Religionsfreiheit beschließt, so wird sie dadurch ohne weiteres zum Gesetz. Die Regierung, welche nach den Antecedentien voraussieht, daß dies geschehen wird, hat darüber die Gutachten des Landesbischofs und der theologischen Fakultät eingezogen. Von beiden Seiten lauteten dieselben für die Katholiken günstig. Es soll ihnen erlaubt seyn, öffentlich Gottesdienst zu halten, die Kinder aus gemischten Ehen nach ihrem freien Willen religiös zu erziehen, bei Lutheranern Pathen zu stehen, von Stolgebühren an die evangelischen Pfarrer frei zu seyn, Proselyten anzunehmen, ohne sie der Regierung anzeigen zu dürfen, Ehen einzusegnen: Freiheiten, wie die zuletzt benannten, welche den Evangelischen in vielen Ländern des römischen Glaubens, z. B. in Oesterreich, nicht gewährt werden. Die Skandinavier erheben sich daher in ihrem rauhen Norden auf die Höhe christlicher Humanität, was in unsern Tagen, wo Intoleranz von so vielen Seiten her, selbst bei den sonst so duldsamen Protestanten, provocirt wird, Anerkennung verdient. Während die Talmudjuden ihre aufgeklärten Religionsgenossen von sich stoßen; während die Türken, wo es nur irgend ohne Furcht vor Strafe geschehen kann, die Christen verfolgen; während die römischen Christen in Spanien, Italien und dem deutschen Tyrol die Protestanten weder mit ihrem öffentlichen Gottesdienste noch als ansässig dulden: räumen die oft so verkannten Norweger den Katholiken völlige Kultusfreiheit ein. Damit jedoch der römische Geist Norwegen nicht wie andere Länder durch seinen Fanatismus beunruhigen könne, soll die fragliche Religionsfreiheit nur einstweiligen bewilligt werden, und die Jesuiten sollen für immer ausgeschlossen seyn. Darüber wird der Ultramontanismus zwar, seiner Sünden gegen die Humanität und Duldung wie immer uneingedenk, ein großes Geschrei erheben; wer aber den Begebenheiten der Jetztzeit aufmerksam gefolgt ist, wird in dieser Maßregel nur eine von einer gesunden Politik gebotene Pflicht erkennen.

Schweiz.

Die „kath. Staatsz." schreibt: Die Worte des Hrn. v. Philippsberg, österreichischen Geschäftsträgers, an Hrn. Bürgermeister Mousson in Zürich, bei Anlaß der Uebernahme der vorörtlichen Geschäftsleitung durch denselben, lauten ungefähr folgendermassen: „Bei dieser Gelegenheit kann ich die Versicherung bethätigen, daß mein Allerhöchster Hof, wie bisher, so auch in Zukunft, für die Schweiz die aufrichtigsten Gesinnungen der Freundschaft und des Wohlwollens hegt. Die Wünsche Sr. Maj. meines Allergnädigsten Herrn sind der Aufrechthaltung des Friedens und der Heiligkeit des Gesetzes in der Eidgenossenschaft gewidmet. Se. Maj. setzt auf den hohen Stand Zürich und auf dessen jetzigen ersten Würdenträger das Vertrauen, der Kanton werde die ihm für die nächsten zwei Jahre gegebene wichtige Aufgabe im Geiste der Mäßigung und vor Allem im Geiste der Gerechtigkeit zu handhaben wissen." — Während der Volksversammlung in Unterstraß hatte die Züricher Regierung in der Stille Vorsichtsmaßregeln getroffen, indem sichere Bürger unbewaffnet an bestimmten Sammelplätzen zusammenberufen waren.

Türkei.

(Konstantinopel, 12. Jan.) Aus Syrien sind Nachrichten über den Ausbruch neuer Unruhen eingegangen. Die Maroniten selbst haben sich in zwei Parteien gespalten, und unter Anführung von geistlichen Chefs Feindseligkeiten gegen einander begonnen, die leider nur zum Schaden der dortigen Christen ausschlagen können. Es bestehen nämlich im Libanon unter der christlichen Geistlichkeit zwei Parteien, die sich von jeher mit glühendem Haß verfolgen; die mächtigere, an deren Spitze der Patriarch selbst steht, und welche die meisten Einkünfte der Kirche zum ausschließlichen Genuß in Beschlag genommen, und die schwächere an deren Spitze sich Reis-el-Am, Prior des Klosters zu Keschcheia, befindet. Zu letzterer gehört die ganze Masse der niedern Geistlichen, welche sich zu einer untergeordneten Stellung verdammt sehen, seit die einträglichen Würden der Kirche zum Monopol einiger mächtigen Familien des syrischen Hochlands geworden sind. Der Zusammenstoß der beiden Parteien fand in Kesruan und dessen Nachbarschaft statt; die zusammengerottenen Bauern griffen den Patriarchen in seiner eigenen Residenz an, und dieser ward nach heftigem Widerstand von Seite seiner Anhänger genöthigt, die Flucht zu ergreifen, worauf das empörte Volk, von der niedern Geistlichkeit angeführt, sich in Kanobin, dem Sitz des Patriarchen, festsetzte, und an die Paschas die Erklärung einsandte, daß es die Waffen nicht eher niederlegen würde, als bis seinen zahlreichen Beschwerden Abhülfe verschafft sey. Mittlerweile liefen neue Protestationen der Maroniten in den gemischten Distrikten gegen die durch die Organisation von 1842 sanctionirte Oberherrschaft der Drusen ein. Die Verwirrung im Hochlande des Libanons steigt daher von Tag zu Tag, und kaum dürfte es Halil Pascha zu verdenken seyn, wenn er den Kopf darüber verliert. Diesem scheint die Pforte große Vorwürfe zu machen, wegen seiner Unentschlossenheit und seines Mangels an Voraussicht.

(Von der türkischen Gränze, 22. Januar.) Ephraim Obrenowitsch hat, wie es heißt, auf Rußlands Veranlassung oder eigentlich auf dessen Vermittlung die Walachei, wo er sich aufhielt, verlassen müssen und sich vorläufig nach Pesth zurückgezogen. Auch das von Serbien an das Wiener Kabinet gestellte Verlangen, daß Milosch Obrenowitsch aus Wien entfernt werde, soll von Rußland bei dem österreichischen Kabinet unterstützt worden seyn.

Amerika.

Aus Neu-York hat man Nachrichten bis

---

davon die bei dieser eingeführten Geldrollen und legte diese hinein. Darüber waren mehrere Stunden hingegangen, er nahm nun noch so viel, als zur Befriedigung der ihn drängenden Gläubiger nöthig war, öffnete das Fenster, und wollte auch den Laden öffnen, als er diesen von aussen verschlossen fand — ein neu angestellter Wächter hatte die auswärts befindliche Eisenstange vorgeschoben.

Waldau gerieth nun in die furchtbarste Verzweiflung, er stieß sich einige Mal den Kopf mit solcher Gewalt gegen den eisernen Ofen, daß er ohnmächtig niederfiel und erst nach geraumer Zeit das Bewußtseyn wieder erhielt. Mit diesem kehrte auch die Besinnung zurück, und es fiel ihm plötzlich ein ganz einfaches Hülfsmittel ein. Er setzte sich ruhig vor sein Pult, und als in der Morgendämmerung mehrere seiner Mitarbeiter ankamen, verbarg er sich dahinter. Als jene an ihre Geschäfte gegangen waren und mehrere Personen ein- und ausgingen, schlich er sich wieder an die Thür, öffnete diese, bot ihnen, als ob er eben einträte, einen guten Morgen, setzte sich an sein Pult, arbeitete daselbst einige Zeit und entfernte sich dann, ohne daß es Jemanden auffiel, mit dem Gelde unter dem Mantel, eilte nach Hause, wo noch Alles schlief, vergrub das Geld vorerst in dem dahinter befindlichen Garten, ging dann in das Schlafzimmer, warf sich erschöpft auf sein Bett und verfiel in tiefe Betäubung.

Am Abend vorher, als Waldau noch nicht lange seine Wohnung verlassen hatte, war Franke noch einmal gekommen; als auf sein mehrmaliges Klopfen Niemand antwortete, öffnete er die Zimmerthür und hatte einen erschütternden Anblick. Die beiden reizenden Kinder lagen in leichten Nachtkleidern sanft schlummernd auf dem Sopha, und vor ihnen kniete Elise, bleich, abgehärmt, mit gerungenen Händen, die Augen von Weinen und angestrengter Arbeit hohl und entzündet. Der Jammer über ihr tiefes Elend hatte sie so sehr ergriffen, daß sie erst bei Franke's Eintritt aufsprang, ihn eine Weile verwirrt anstarrte und dann mit einer von unterdrücktem Schluchzen erstickten Stimme erklärte, ihr Mann sey nicht zu Hause. Franke entfernte sich sogleich aber der Anblick hatte ihn tief ergriffen; in einer schlaflosen Nacht war die Reue über ihn gekommen, er sah, daß er der Henker dieser Familie war, ihr Glück und ihren Frieden zerstört, sie dem Elende und der Schande Preis gegeben hatte, und beschloß, sie wo möglich zu retten. Er eilte daher am andern Morgen gegen 10 Uhr in Waldo's Wohnung, drang darauf, daß dieser sogleich geweckt würde, und als er endlich verstört und niedergeschlagen erschien, erklärte er ihm, er könne seine unglückliche Lage nicht länger mit

zum 2. Jan. Am 31. Dec. wurden im Repräsentantenhause eine Bill und ein gemeinsamer Beschluß eingebracht, nach welchen der Anschluß von Texas an die Vereinigten Staaten auf dieselben Bedingungen erfolgen soll, unter welchen Missouri in die Union aufgenommen wird. Ein anderer gemeinsamer Beschluß zu gleichem Zwecke war angekündigt worden. Die Angelegenheiten Mexico's sind fortwährend in der Union der Gegenstand gespannten Interesses; man hatte jedoch nichts Neueres über die Stellung Santa Anna's und über seinen Kampf mit Paredes erfahren.

Der „Globe" meldet aus Rio de Janeiro vom 14. Dec.: Die Unterhandlungen mit England über einen neuen Handelsvertrag haben jetzt in dieser Hauptstadt, gewiß dem geeignetsten Orte dazu, ernstlich begonnen. Die innere Ruhe unseres Landes scheint endlich gesichert zu seyn. Das so eben aus dem Süden angelangte Dampfschiff hat die befriedigendsten Nachrichten aus Rio Grande mitgebracht. Die Rebellen, in drei oder vier Treffen durch Baron Caxias und die Truppen unter seinen Befehlen geschlagen, hatten wieder ihre Zuflucht nach Montevideo genommen und General Rivera wollte zu ihren Gunsten einen Waffenstillstand vermitteln, wenn sich Baron Caxias jedoch nicht verstehen mochte. Die Rebellen beschlossen daher, sich direkt an den Kaiser zu wenden und sandten zwei Abgeordnete aus ihrer Mitte hieher, um die kaiserliche Gnade nachzusuchen. Mit ihnen ist auf demselben Dampfboote auch ein von Caxias abgeschickter General hier angelangt, welcher schon in wenigen Stunden mit der kaiserlichen Entscheidung wieder abreisen soll.

Mannichfaltiges.

In einem abgelegenen und seit vielen Jahren vermauerten Gange der Kaserne in Regensburg, durch welchen zu Klosterszeiten der Weg in die anstoßende Kirche (jetzt Mauthhalle) führte, fand man dieser Tage eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Montur- und Armaturstücken angehäuft. Die Gegenstände waren sämmtlich aus den Montur-kammern entwendet, zu welchen sich die Diebe mit vieler Schlaubeit und Ortskenntniß den Weg von unten herauf durch den Fußboden gebahnt hatten. Abgänge, welche in letzter Zeit mehrmal an den Vorräthen verspürt wurden, ohne daß man sich das Verschwinden dieser Objekte aus dem wohl verschlossenen und bewachten Verwahrungsorte erklären konnte, veranlaßten eine sorgsame Untersuchung, welche zu der Entdeckung jenes Schlupfwinkels führte und hoffentlich auch die Thäter bald an den Tag bringen wird.

Nach der Religionsverschiedenheit ist numerisch das reformirte Glaubensbekenntniß bei drei Fünfteln, das römisch-katholische bei zwei Fünfteln der Schweizer vorherrschend, wobei aber die Ausländer nicht mitgerechnet sind. Ueberdies finden sich noch etwa 400 Anhänger des lutherischen Glaubensbekenntnisses, 900 Mennoniten, etwa ebenso viel Herrnhuter und die bereits oben angeführten 1890 Juden. Indeß findet diese kirchliche Verschiedenheit nicht paritätisch durch die ganze Schweiz statt und hat dadurch zu vielfachen innern Streitigkeiten Veranlassung gegeben; denn die 1,285,935 Reformirten nach der Zählung aus dem Jahr 1837 sind in den drei größten Kantonen der Zahl nach weit überwiegender, als das durchschnittliche Verhältniß nachweist. In Bern kommen 358,860 Reformirte auf 41,000 Katholiken, in Zürich 223,240 auf 2000 Katholiken und im Waadtlande 180,582 auf 3000 Katholiken. Ebenso überwiegend herrschen die Reformirten vor in den Kantonen Neuenburg, Baselstadt und Basellandschaft, Schaffhausen, Glarus und Appenzell; weniger, aber immer noch zwischen ⅚ und ¾ der Bevölkerung des Kantons in Thurgau und Graubünden. Fast paritätisch stehen beide kirchliche Verhältnisse im Aargau (bei 79,800 Reformirten auf 67,500 Katholiken) und in Genf (bei 33,562 Reformirten auf 24,955 Katholiken). Dagegen herrscht fast ausschließlich die römisch-katholische Kirche in den Kantonen Luzern (bei 124,468 Katholiken auf 53 Reformirte), Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Solothurn, Tessin und Wallis; stark überwiegend sind mindestens die Katholiken in den beiden Kantonen Freiburg (bei 82,745 Katholiken und 8400 Reformirte) und St. Gallen (bei 99,300 Katholiken auf 58,400 Reformirte). Die Zahl der Mönchs- und Nonnenklöster in der Schweiz belief sich im Jahr 1837 noch auf 127, die überhaupt mit 2850 Mönchen und Nonnen besetzt waren. Davon hatten der Kanton Tessin 19, die beiden Kantone St. Gallen und Freiburg je 15, die Kantone Luzern und Thurgau je 10, Solothurn 9, Wallis und Aargau je 8, Graubünden 7, Uri und Schwyz je 6, Unterwalden 5, Appenzell Innerrhoden 4, Zug 3, Neuenburg, Genf und Zürich je eines.

Am 26. Jan. wurden drei seitherige Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, zwei Familienväter und die Gattin des einen, aus der Gemeinde Schwabsbur (Rheinhessen) nach abgelegtem Glaubensbekenntniß, in die Gemeinschaft der evangelisch-christlichen Kirche aufgenommen.

In der Nacht vom 14 zum 15. d. M. löste sich eine Schneemasse vom Berge S. Giovanni Battista, zwei Stunden von Murialdo, (Italien) und zerdrückte zwei Wohnungen die sich am Fuße des Berges befanden. Die Behörden der Nachbarorte zögerten nicht mit einer großen Zahl von Arbeitern an Ort und Stelle zu erscheinen, und es gelang ihnen nach zwei Stunden unerhörter Anstrengungen die Leichen von vier Personen herauszugraben. Als die Arbeiter beschäftigt waren den Schnee von der zweiten Wohnung zu räumen, vernahmen sie Klagetöne welche ihren Eifer neu belebten und bald hatten sie die Genugthuung die ungeheure Schneemasse zu beseitigen und ein junges Mädchen hervorzuziehen, deren Glieder vor Frost erstarrt waren und welche mit schwacher Stimme noch um Hülfe und Beistand gefleht hatte. Man wandte alles, was der Augenblick erlaubte, zu ihrer Wiederherstellung an und übergab sie darauf einer Pflege, welche ihre baldige Heilung erwarten läßt. Die Unglückliche hatte nicht nur ihre Wohnung, sondern auch die Mutter, und eine andere Frau den Gatten verloren.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Verehrten Verwandten und Freunden widmen die Anzeige ihrer zu Nürnberg heute vollzogenen ehelichen Verbindung mit der Bitte um ferneres freundschaftliches Wohlwollen

Bamberg, am 2 Febr. 1845.

J. Valentin Engelhard, Locomotivführer der k. Süd-Nord-Eisenbahn.
E Margaretha Engelhard, geborne Tieder.

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer nebst Betten und Möbeln, sind an einen oder zwei solide ledige Herren täglich zu vermiethen.

Zu verpachten.

Nahe an der Stadt ist eine schöne Wirthschaft nebst Sommerlaube und Kegelbahn zu verpachten.

Zu verkaufen.

Eine Roß-Eichorienmühle ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

ansehen, er wolle ihm so viel Geld vorschießen, daß er die ungestümsten Dränger befriedigen und seinen Prozeß fortsetzen könne; Waldau möge nur einen Ueberschlag machen, damit er die Summe schleunig herbeischaffen könne.

Diese zu spät sich darbietende Hülfe brach Waldau's Herz. Alles, was er gelitten, die Höllenangst, die er in der verflossenen Nacht erduldet, das Verbrechen, das schwer auf seinem Gewissen lastete, die Furcht vor der Entdeckung, der Schmach, der Strafe, alles dies stürmte auf ihn ein und zerriß sein Herz um so mehr, als es von ihm abgewandt wäre, wenn Franke ihm nur gestern die Hülfe angeboten hätte. Er verlor alle Fassung, brach in einen heftigen Thränenstrom aus und gestand Franke Alles. Dieser sah nun ein, wie weit er den Unglücklichen gebracht hatte, und daß seine Hülfe zu spät kam; ein tiefes Entsetzen erfaßte ihn, sprachlos stand er eine Weile da. Endlich sammelte er sich wieder, suchte Waldau zu beruhigen und überlegte mit ihm, ob nicht mit Hülfe der herbeizuschaffenden Summen das Geschehene wieder gut zu machen sey; aber alle ihre Plane zeigten sich unausführbar, und zuletzt beschloß Franke, zu einem ihm bekannten einsichtsvollen und verschwiegenen Manne zu gehen, um diesen in Rath zu nehmen.

Unterdessen war, bald nachdem Waldau das Geschäftslokal verlassen, der Diebstahl bemerkt, dem Vorstande angezeigt, die Polizei requirirt und sogleich die eifrigste Nachforschung angestellt worden. Der dringendste Verdacht fiel auf den Angestellten, der in der vergangenen Nacht zuletzt das Zimmer verlassen hatte, indem man wußte, daß seine Vermögens-Verhältnisse nicht die besten waren. Es wurde daher bei ihm nachgesucht und er, da er natürlich auf das bestimmteste läugnete, vorläufig in seinem Zimmer bewacht. Der Vorfall verbreitete sich bald wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt und wurde auch einem Nachbar Waldau's erzählt. Dieser war an demselben Morgen früh aufgestanden, ans Fenster getreten und hatte gesehen, daß Waldau in seinem Garten etwas mit Erde bedeckte und dann ins Haus ging. Dies war ihm zwar aufgefallen, indeß hatte er nicht weiter darüber nachgedacht. Jetzt aber fiel ihm dieser Umstand sogleich ein, er ahnte den Zusammenhang, und da der in Verdacht gerathene Beamte sein naher Verwandter war, so hielt er sich um so mehr für verbunden, sofort nach der Polizei zu eilen und jene Thatsache anzuzeigen.

(Schluß folgt.)

Trauer-Anzeige.

Gestern Nachmittag entschlief nach mehrjährigen Leiden zu einem bessern Erwachen unsere unvergeßliche Gattin und Mutter in ihrem 58. Lebens-Jahre.

Weinend stehen wir an der Bahre unserer unersetzlichen Pflegerin und mütterlichen Freundin, und nur das Andenken an ein künftiges seeliges Wiedertreffen und die stille Theilnahme entfernter Verwandten und Freunde vermag uns zu trösten.

Nürnberg, den 2. Februar 1845.

Die trauernden Hinterbliebenen
L. A. Leinberger, Mechanikus,
und seine beiden Söhne.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner verehrlichen Nachbarschaft so wie allen Freunden und Bekannten bringe ich hiemit zur Anzeige, daß ich den realen Käsehandel des Herrn Schwarz pachtweise übernommen, und solchen von heute an in meinem Hause S. Nro. 1658 der Fischergasse ausübe; empfehle mich daher bestens zur geneigten Abnahme.

Nürnberg, den 3. Februar 1845.

Jacob Samuel Wagner.

Anzeige und Empfehlung.

Ich mache hiemit meiner hochgeschätzten Kundschaft und dem geehrten Publikum bekannt, daß ich mein Geschäft ungehindert mit einem geprüften Geschäftsführer fortführe, und bitte zugleich um ferneres Zutrauen. Mit Achtung ergebenste

Forster.
J. P. Härtl.
als Geschäftsführer.

Empfehlung.

Meine wollenen Kindersachen, als Häubchen, Kleidchen, Bournus. Camaille u. s. w. halte zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Gesuch.

Ein auswärtiges Mädchen, welches sich über Treue und Fleiß anszuweisen vermag, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Masken-Anzüge

für Frauenzimmer sind in L. Nro. 707 des Kühnertsgäßchen sehr billig zu verleihen.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Dienstag den 4. Februar 1845, Vormittags 9 Uhr, werden im Gasthof zum »goldnen Roß« 12 Fuhrmanns-Pferde, 2 sechszöllige Wagen nebst Zugehör an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Haus- Verkauf.

Ein Haus, im besten Bauzustand und in einer Hauptthorstraße, für verschiedene Geschäftsleute die auf einen Laden Rücksicht nehmen müssen besonders tauglich, ist täglich zu verkaufen und kann sogleich bezogen werden. Der größte Theil des Kaufschillings kann zu 3½ pCt. stehen bleiben. Näheres in S. No. 89.

Zu verkaufen.

Eine gut erhaltene Spezerey-Ladeneinrichtung und ein großer eiserner Ofen sind zu verkaufen in L. Nro. 291.

Bekanntmachung und Warnung.

Ich finde mich veranlaßt hiemit bekannt zu machen, daß sich eine mir wohlbekannte Person erfrechte, an Jemand in Gostenhof einen Brief mit meiner Namensunterschrift zu senden, um auf solchen Geld zu leihen, und warne zugleich Jedermann, Niemanden, weder schriftlich noch mündlich auf meinen Namen etwas verabfolgen zu lassen, was es auch seyn mag, indem ich für nichts gut stehe. Die obenbenannte Person hoffe ich bald der Oeffentlichkeit Preiß geben zu können, da ich solcher bereits auf der Spur bin.

Georg Streeb,
Schlossermeister.

St. Leonhardt.

Montag den 3. Februar ist Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Schießhaus zu St. Johannis.

Dienstag, als an Fastnacht, findet mit einem Zuge Maskenball statt, wozu ich alle Freunde und Gönner höflichst einlade.

Anfang 6 Uhr.

Kellermann.

Großer Maskenball
im Bamberger Hof

findet Dienstag als an Fastnacht statt, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Anfang 6 Uhr. Entree a Person 24 kr.

Fuchs.

Entlaufener Hund.

Ein junger schwarzer Hund von großer Race hat sich verlaufen. Wem derselbe zugelaufen ist, beliebe ihn in die Garküchenwirthschaft unterm weißen Thurm zurückzubringen.

Einladung.

Im Lokale des Unterzeichneten findet am Dienstag den 4. Februar, als an Fastnacht, gut besetzte Tanzmusik mit dem gewöhnlichen Entree statt, wozu hiemit seine ergebenste Einladung macht

Adam Welker
zum Schlößlein.

Steinbühl.

Dienstag den 4. Februar, als an Fastnacht, lade ich meine verehrten Freunde und Gönner zu einem allgemeinen Maskenball ergebenst ein.

Entree für Herren 6 kr. Tanzgeld 24 kr.

Anfang 6 Uhr.

M. Kadeder.

Zu verkaufen.

Ein einspänniges Schlittengestell und ein gußeisernes Oefelein sind zu verkaufen

---

Masken-Ball
im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Füll

findet Dienstag den 4. Februar mit dem gewöhnlichen Eintritt statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr. G. M. Krieger.

Offene Stelle.

Für ein, in Landes-Produkten-Geschäfte gründlich erfahrnes, mit guten Zeugnissen versehenes Subjekt, mosaischen Glaubens, bietet sich eine annehmbare Stelle. Frankirte Offerten unter Buchstaben M. T. besorgt die Exped. d. Bl.

Johannes Ronge,

als Gypsbüste, nach dem besten, getreu nach dem Leben gezeichneten Portrait, ist in der Exped. d. Blattes um 24 kr. zu haben.

Gesuch.

Ein geschickter Steindrucker findet dauernde Beschäftigung in S. Nro. 490 der Bergstraße.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 3. Februar 1845. 11. Vorstellung im 5. Abonnement. »Das Donauweibchen.« Erster Theil. Mit verkehrter Besetzung als Fastnachtsspiel behandelt. Romantisch-komisches Volksmährchen mit Gesang in 3 Akten nach einer Sage der Vorzeit. Von Karl Friedrich Hensler. Musik von Kauer.

Angekommene Fremde
vom 1. Febr. 1845

(Bayr. Hof.) HH. v. Beckerath v. Crefeld, Stettfeld v. Berlin, Bähr, Adel v. Frankfurt, Kahn v. Mainz. Kflte.

(Rothe Roß) HH. Bar. v. Heguer, Oberstlieut. v. Ansbach. Barez. Rent v. England.

(Witt. Hof.) HH. Otto, Offizier v. Pilsen. Schmidt, Kfm. v. Glauchau.

(Strauß.) HH. Rubens v. Elberfeld. Vaille v. Waldsassen, Leonhardt, Port, Kästner v. Frankfurt, Kflte. Bar. v. Stein, Gutsbesitzer v. Dresden. Lechner, Fabrikbes. v. Paris. Burmer, Telegraph v. Luzern.

(Blaue Glocke.) HH. Aumüller, Kfm. v. Hamburg. Lane, Fbkt. v. Stuttgart. Hochstetter m. Schw., Apotheker v. Pappenheim. Dr. Burz m F., Prof. v. Landshut. Rottmann, Baumeister. Tauber, Maurermeister v. Schweinfurt.

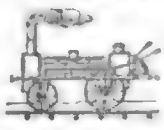
(Fränk. Hof.) HH. Pleißner, Kfm. v. Lichtenstein Schmidt, Mineralist v. Zweibrücken.

(Rothe Hahn.) HH. Grädlein, Lithograph v. Schweinfurt Frech m. Schw. v. Regensburg. Ferrling v. Augsburg Krämer v. München, Kflte.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH Dr. Schuster v. Ansbach. Rosen v. Leipzig, Mentel v. Erlangen, Studenten. Lauterbach v. Bamberg. Rauch, Meyer v. Rothenburg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Mareld, Part. v. München. Pickmaier, Kunstgärtner v. München. Bitter, Fbkt. v. Katzelzburg. Schirmer, Subrektor. Plachmann. Stud. v. Windsheim. Selig, Künstler v. Stuttgart. Frln. Zang v. Wilhermsdorf.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Fünfte  Woche 1845

Sonntag	1139 Personen	— fl. 135,	9 kr.
Montag	953 "	— " 111,	36 "
Dienstag	850 "	— " 98,	41 "
Mittwoch	973 "	— " 113,	57 "
Donnerstag	1004 "	— " 114,	48 "
Freitag	915 "	— " 105,	6 "
Samstag	887 "	— " 101,	45 "
Summe:	6723 Personen	— fl. 781,	3 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 4. Februar 1845. Nro. 35. Kalender: Veronica.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 1. Febr.) Durch allerhöchste Entschließung vom 28. Januar wurde der erste Landgerichtsassessor Wohlwend zu Immenstadt zum Landrichter in Mühldorf ernannt. (A. A. Z.)

(Ansbach, den 29. Januar.) Seine Majestät der König hat genehmigt, daß die zeitherige Landwirthschafts- und Gewerbsschule zweiter Klasse zu Fürth, in eine derartige Schule erster Klasse umgewandelt werde. Dies wird mit dem Bemerken kund gegeben, daß besagte Schule von jetzt an 3 Lehrkurse erhält, und statt des zeitherigen Subrektorats nunmehr von einem Rektorate geleitet werde. — Es ist zur Anzeige gekommen, daß Individuen, welche bei ihrer Ablieferung in Zwangs-Arbeits-Anstalten mit guten Kleidern versehen sind, mit ganz schlechten Kleidern in diesen Anstalten eintreffen, weil sie auf dem Transporte Gelegenheit fanden, ihre Kleider zu veräussern oder zu vertauschen und so durch Anschaffung von Kleidern, deren sie bei ihrer Entlassung bedürfen, den Armenpflegen und überhaupt unnöthige Kosten verursachen. Um nun diesem Unfuge vorzubeugen, ergeht hiemit der Auftrag, auf den Einlieferungs-Vorweisen jederzeit die sämmtlichen Kleidungsstücke der Einzuliefernden genau zu verzeichnen und das Transport-Personale zur strengen desfallsigen Ueberwachung anzuweisen. Ein gleiches Verfahren ist auch bei der allenfallsigen Rücklieferung solcher Individuen aus den Zwangs-Arbeits-Anstalten zu beobachten. — Da der diesjährige Hebammen-Lehrkurs an der k. Hebammenschule in Bamberg vom 1. März d. J. seinen Anfang nimmt, so erhalten diejenigen Polizei-Behörden, in deren Bezirken Hebammen-Distrikte erledigt, die Hebammen-Kandidatinen hiefür aber noch nicht gewählt oder die stattgehabten Wahlen zur Bestätigung noch nicht vorgelegt sind, den Auftrag, diese Wahlen sofort zu beschäftigen und innerhalb 14 Tagen zur Bestätigung in Vorlage zu bringen, mit dem Bemerken, daß spätere Gesuche um Aufnahme in die Hebammenschule nicht mehr berücksichtiget werden können.

Baden. (Karlsruhe, 31. Jan.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bringt Hecker den Beschluß des großen Rathes von Luzern zur Sprache, wonach die Forderungen an Bürger, welche bei den letzten Unruhen betheiligt waren, den Kosten, wofür ihr Vermögen in Anspruch genommen wird, nachstehen sollen. Hierdurch seyen viele badische Staatsbürger gefährdet und er ersuche die Regierung, daß die Interessen der badischen Burger nicht einer Hand voll Jesuiten geopfert würden. Welcker unterstützt den Antrag. Mathy bemerkt, daß die Regierung bei Gelegenheit der von dem Vorort Zürich einberufenen ausserordentlichen Tagsatzung durch ihren Gesandten die geeigneten Schritte thun lassen könne. Auch mehrere Kantone, namentlich Bern und Waadt, seyen stark betheiligt und er zweifle nicht, daß die Luzerner ihr tumultuarisches Gesetz würden zurücknehmen müssen, sey es in Güte oder gezwungen durch Gewalt. Blankenhorn bemerkt, er habe von dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheit die Zusicherung erhalten, daß die Regierung zum Schutze des Eigenthums der Staatsangehörigen geeignete Maßregeln ergreifen werde. Schaaf. Die Vorgänge in Luzern mögen den Eifer für republikanische Verfassungen etwas abkühlen. Mathy. Es sind immer nur Diplomaten und Pfaffen, welche die Unruhen in der Schweiz anfachen und unterhalten. Fauth berichtet über eine Petition der Schiffer von Haßmersheim und Neckargemünd, um Erleichterung der Gewerbsteuer. Der Antrag geht auf Ueberweisung an das Staatsministerium zur thunlichsten Berücksichtigung. Die Petition wird von den Abg. Bassermann, Gottschalck, Schaaff und Wester nachdrücklich unterstützt; Staatsrath Regenauer erklärt sich, nach ausführlicher Darlegung der Verhältnisse, mit dem Antrag der Commission einverstanden, Buhl und Bader machen darauf aufmerksam, daß man zur Abhülfe des Nothstandes der Petenten keine Mittel ergreifen dürfe, welche dem Gütertransport auf der Eisenbahn schaden. Der Antrag der Commission wird angenommen. Die öffentliche Sitzung wird geschlossen und eine geheime Sitzung beginnt. (M. J.)

Würtemberg. (Stuttgart, 1. Febr.) Bei der heute erfolgten feierlichen Eröffnung der Ständeversammlung hielt der König folgende Rede vom Throne: Durchlauchtigste, Durchlauchtig-Hochgeborne, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Der Zeitraum,

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

(Schluß.)

Als nun Franke eben Waldau verlassen hatte, trat ein Polizei-Kommissär mit Begleitung ein und eröffnete diesem, daß er wegen des in der vergangenen Nacht abhanden gekommenen Geldes bei ihm, wie allen seinen Collegen, Nachsuchung halten müsse. Todtenbleich und mit starren Augen öffnete der Unglückliche mehrere Behälter, und als sich in denselben nichts fand, forderte ihn der Polizei-Beamte auf, ihm in den Garten zu folgen. Mechanisch gehorchte er, man fand bald einen frisch aufgeworfenen Fleck und, als einige Erde weggeräumt war, den Beutel mit dem Gelde. Nun verlor Waldau den letzten Rest von Fassung, er gestand Alles ein, der Beamte nahm ein kurzes Protokoll auf, verhaftete ihn und führte ihn in einem unterdessen herbei geführten Wagen in das Untersuchungs-Gefängniß ab.

Obgleich nun Waldau bei der eröffneten Untersuchung Alles im ersten Verhöre eingestand, zog sich doch diese lange hin, denn der geheime schriftliche Inquisitions-Prozeß kennt keine Schnelligkeit. Nach einem alten, damals noch geltenden Gesetze stand auf dem von Waldau begangenen Verbrechen die Todesstrafe, und man würde sich daher bei dem öffentlichen mündlichen Verfahren darauf beschränkt haben, ihn einfach der Veruntreuung der von ihm entwandten Summe anzuklagen, und bei der Unzweifelhaftigkeit der Thatsache und seinem unumwundenen Bekenntnisse würde in einer einzigen Assisensitzung das Verfahren beendigt und der Spruch gefällt worden sein. Nicht so bei dem geheimen Verfahren; über jeden einzelnen Eingriff, den er in seine Kasse gemacht, über den Zweck, wozu er ihn verwandt, wurde weitläufig inquirirt, bis auf den letzten Pfennig Alles erforscht, und so unter wiederholter unsäglicher Qual des unglücklichen Waldau ein dickes Aktenstück zusammengeschrieben

Mir fiel die undankbare und bei der Unzweifelhaftigkeit des Falles völlig nutzlose Arbeit zu, ihn zu vertheidigen. Die Akten wurden dann an das Obergericht eingeschickt, und nach sechs Wochen erfolgte das auf Todesstrafe lautende Erkenntniß.

Die gegen dieses verfolgte Appellation an das höchste Tribunal blieb, wie voraus zu sehen, fruchtlos, indeß war mit Gewißheit auf eine Milderung der Strafe im Wege der landesherrlichen Gnade zu rechnen, und Elise gab daher persönlich dem Fürsten eine Bittschrift, welche dieser, von der Sache schon unterrichtet, huldreich aufnahm.

Franke hatte indessen alles aufgeboten, um Waldau und seiner Familie

der seit unserem letzten Landtage verflossen ist, hat Mir erneuerte Beweise der treuen Anhänglichkeit Meines Volkes an Meine Person gegeben; sehr lieb ist es Mir, den treuen Ständen des Landes Meine ganze Dankbarkeit für diese Gesinnungen auszudrücken. Diese gegenseitigen Gesinnungen des Vertrauens und der Zuneigung werden gewiß auf unsere Berathungen einen segensreichen Einfluß ausüben. Der fortgesetzte rasche Bau unserer Bundesfestungen gewährt auch für die Zukunft die Dauer eines gesicherten Zustandes in Deutschland, so wie er ein schönes Beispiel der Einigkeit der Bundesstaaten darbietet. Diese Eintracht ist zu sehr nothwendiges Bedürfniß für Regierungen und Völker, als daß fremdartiger Einfluß und verschiedene Ansichten sie jemals mit Erfolg stören könnten. Mit dem Großherzogthum Baden habe Ich einen Vertrag abgeschlossen, der Ihnen vorgelegt werden wird; er betrifft Grenzberichtigungen. Dieser Vertrag war ein lang gefühltes Bedürfniß für beide Länder und ist mit gegenseitigem Vertrauen und Wohlwollen zu Stande gekommen. Das Nämliche hoffe Ich von dem Zusammenwirken unserer Nachbarländer in der Eisenbahn-Angelegenheit, indem Staaten, die gleiche Gewerbs- und Handels-Interessen haben, in einem gemeinschaftlichen Zollverband stehen, auch wohl nur ein gemeinsames Ziel verfolgen können. Sie werden sich mit einigen Gesetzes-Entwürfen zu beschäftigen haben, worunter Ich namentlich die Vollendung der Pfandgesetzgebung Ihnen besonders empfehle. Die Vorlage unseres Finanzzustandes wird Ihnen beweisen, daß trotz der ausserordentlichen Ausgaben der vergangenen Jahre diese gedeckt sind und auch für die nachfolgenden Jahre keine Steuer-Erhöhung stattfinden wird. Die vorhandenen Vorräthe lassen uns hoffen, in ihnen Mittel zu finden für verschiedene ausserordentliche Ausgaben, zum Theil für den Fortbau der Eisenbahnen, wobei eine Anzahl von Nebenstrassen in Staatsadministration zu übernehmen und dadurch die betreffenden Gemeinden in ihren Lasten zu erleichtern sind. Ihrem treuen Eifer und Ihren Einsichten übergebe Ich zur Berathung alle diese Geschäfte in dem vollen Vertrauen, das Mir die Erfahrung einer nun 28jährigen Regierung gibt.

Darauf erwiederte der Präsident der ersten Kammer Fürst von Hohenlohe Langenburg: Ew. k. Majestät erkennen mit Wohlwollen die Gesinnungen der treuen Anhänglichkeit Ihres Volkes an, welche in dem letztverflossenen Zeitraum sich so laut und allgemein in allen Klassen Ihrer Unterthanen aussprach. Mit Freuden vernehmen wir diese Worte Königlicher Anerkennung; denn gewiß, diese Gefühle der allgemeinen Theilnahme, die sich besonders in den bangen Tagen der Sorge um den geliebten König überall so laut aussprachen, müssen Euer Majestät unzweifelhaft beweisen, mit welch dankbarer Liebe ein treues Volk das achtundzwanzigjährige segensreiche Wirken Euer Königlichen Majestät für dasselbe erkennt. — Mit banger Sorge richteten wir damals unsere Gebete für den geliebten Landesvater zum Himmel empor. Gott erhörte sie, und mit Dank gegen Ihn und freudig begrüßen wir unsern geliebten König heute wieder in voller Kraft der Gesundheit in unserer Mitte. Euer königl. Majestät kündigen uns die raschen Fortschritte des Baues der Bundesfestungen an; es sind diese Bauten um so erfreulicher, als sie Zeichen deutscher Einheit im Innern und deutscher Kraft nach Aussen sind. In diesen, so wie in den Bauten zu Erleichterung der Kommunikation im Innern unseres deutschen Vaterlandes, wenn sie nach gemeinsamem Einverständniß unternommen seyn werden, mögen noch dereinst unsere Nachkommen Denkmale deutscher Einigkeit zum Wohl des gemeinsamen Vaterlandes erkennen. Die getreuen Stände sehen den angekündigten Vorlagen zur Deckung dieser und der übrigen Bedürfnisse des Staates, so wie den zu berathenden Gesetzes-Entwürfen mit gewohntem Vertrauen entgegen und werden sich deren Prüfung mit pflichtgetreuem Eifer widmen. Das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes, das Recht und die Verfassung muß ihnen dabei zur steten Richtschnur dienen. Möge die Vorsehung auch ferner Euer Königlichen Majestät Wirken für das Wohl unseres Vaterlandes segnen und Sie bis in das späteste Alter schützen und erhalten! Mit diesem Wunsche Aller rufen wir: Lange lebe unser König! (Schw. M.)

Belgien.

(Brüssel, 30. Jan.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer nahm bei fortgesetzter Erörterung des Budgets des Innern Hr. v. Decker das Wort und untersuchte die Stellung des Cabinets, gegenüber der Majorität; er fand sie regelmäßig, normal. Die Diskussion schien ihm vorzüglich durch getäuschte oder ungeduldige Ehrgeizige eingeflößt. Er wies frei heraus jede Beschuldigung von Bestechung und Immoralität zurück, welche die Opposition sich bestrebt, auf dem Hrn. Rothomb und bisweilen auf dem ganzen Ministerium lasten zu lassen. Aus abweichenden Gründen unterstützten vor und nach die Herren von La Coste, Vanculsem und Malou das Ministerium mit ihrem Talent. Hr. v. La Coste unterstützte das Cabinet aus dem Grunde, weil keine Dringlichkeit vorhanden sey, es zu stürzen. Herr Vanculsem will es ferner unterstützen, weil es, seit es die Gewalt übernommen, sich seiner Unterstützung nicht unwürdig gemacht hat. Hr. Malou endlich bekämpft es nicht, weil das jetzige Cabinet noch die Angelegenheiten des Landes leiten kann. Die Herren Savart-Martel, Lys und Delehaye sprachen zu Gunsten der Motion des Herrn Osy gegen das Cabinet, sie erneuerten die Beschuldigungen von politischer Immoralität, welche schon gegen das jetzige Ministerium vorgebracht worden. Der letztere dieser Redner antwortete mit Lebhaftigkeit auf einige Worte des Hrn. v. Decker, welche ihm geeignet schienen, die Empfindlichkeit der französischen Nation zu reizen. Er erinnerte daran, daß diese Nation unter den schwierigen Umständen Belgien stets eine freundliche Hand gereicht habe.

Oesterreichische Staaten.

— (Aus Ungarn, 25. Jan.) Es hat sich der Zeit ein Gerücht verbreitet, demzufolge die Krönung der Kaiserin von Oesterreich als Königin von Ungarn im September laufenden Jahres stattfinden soll. Die Wahrscheinlichkeit spricht eben nicht sonderlich dafür. Gleichwohl ist eine solche Wendung der Dinge nicht unmöglich, und in diesem Falle werden die Ergebnisse der unmittelbar vorhergehenden reichstäglichen Berathungen gewiß sehr interessant ausfallen.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 25. Jan.) Die St. Petersburgische Zeitung meldet: „Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 12. d. wird Se. königl. Hoheit der General-Adjutant, General-Lieutenant Prinz Adam von Würtemberg, des Dienstes entlassen."

Schweiz.

(Bern, 28. Jan.) Der Entwurf der Instruktion für die ausserordentliche Tagsatzung, wie ihn der Regierungsrath angenommen hat, lautet: Die Gesandtschaft ist angewiesen: 1) Dahin zu wirken, daß die Tagsatzung erkläre, die Jesuitenfrage sey Bundessache. 2) Dahin zu wirken, daß die Tagsatzung erkläre, der Orden der Gesellschaft Jesu solle aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft entfernt werden. 3) Dahin zu wirken, daß die Tagsatzung erkläre, Freischaaren, welche nicht unter den Befehlen der Kantonalregierungen

---

nützlich zu sein; er hatte sich bereit erklärt, Elisen und ihre Kinder mit Geld fortwährend zu unterstützen, sie hatte es aber mit edlem Stolze standhaft ausgeschlagen und es vorgezogen, durch ihrer Hände Arbeit sich und die Kinder zu ernähren, welches ihr auch, bei der allgemeinen Theilnahme, die ihr schöner Charakter und ihr Unglück Jedem einflößte, vollständig gelang.

Waldau war indeß in einen Zustand der Entkräftung und Abzehrung gerathen und in ein Krankenhaus gebracht worden. Bald nachher wurde durch ein Reskript des Landesherrn die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß verwandelt, aber eine höhere Macht hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt, und einige Tage darauf hatte er ausgelitten.

Franke, von Gewissensbissen gefoltert und von dem allgemeinen Abscheu getroffen — denn sein Benehmen war bekannt geworden, — verfiel in einen unheilbaren Tiefsinn.

Anekdote.

Madame N., die Allgefällige, rief einst mit heiserer Stimme ihr Dienstmädchen. »Mutter« fiel ihr 4jähriges Söhnchen ein, »laß mich rufen, du hast keinen guten Ruf.«

---

* Die Palme.

Original-Novelle von Dr. Carl Herzog.

Verschüttet eine Quelle
Mit Steinen, Sand und Kies;
Sie sucht an andrer Stelle
Den Ausgang ganz gewiß.

Legt dem Talente Schlingen,
Hüllt es in Finsterniß:
Es wachsen ihm die Schwingen,
Trotz jedem Hinderniß.

Erstes Kapitel.

Heyja! Juheisa, Dudeldumdey!
Da geht's ja hoch her! — Bin auch dabei! —
Schiller.

1.

Die Glaskugel.

Am Fuße der Schwarzwälder Gebirgsketten, da wo sie sich allmählig absenken und verflachen nach dem freundlichen Rheine zu, liegt, kaum eine

stehen, seyen in der Eidnenossenschaft unzulässig. Diesem Gesetze zu Folge seyen sämmtliche Stände einzuladen, durch geeignete Gesetze dem Einfalle freiwilliger Schaaren aus ihrem Kanton in ein anderes Gebiet vorzubeugen und solche, jede gesellschaftliche Ordnung und jeden völkerrechtlichen Verkehr zerstörende Handlungen auf angemessene Weise zu bestrafen. 4) Die Gesandtschaft ist ermächtigt, je nach der Lage der Dinge denjenigen Anträgen anderer Mitstände sich anzuschließen, welche dem Sinne und Zwecke dieser Instruktion am nächsten stehen. 5) Die Gesandtschaft erhält die Weisung, in unvorhergesehenen und überhaupt in allen Fällen, welche diese Instruktion nicht berührt, sich an den Regierungsrath zu wenden, welcher je nach Umständen ihr Aufträge oder Vollmachten ertheilen oder den Gr. Rath einberufen lassen wird. — Die Adresse des Komite's des oberaargauischen Volksvereins gegen die Jesuiten an Landammann und Gr. Rath der Republik Bern enthält die Anträge, Bern solle: 1) Zum Zwecke der Austreibung der Jesuiten aus der Eidgenossenschaft auf legalem Wege sofortige möglichst schnelle und unverzögerte Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung anverlangen. 2) An die Tagsatzung, sowie auf Austreibung der Jesuiten, ebenso auch auf die gänzliche Niederschlagung der gegen die Gefangenen und Flüchtlinge des Kantons Luzern angehobenen Staats- und Untersuchungsprozesse durch Geltendmachung der kräftigsten Mittel hinwirken. — Bei der Volksversammlung zu Wimmis am 26. Jan. zählte man gegen 3000 Anwesende, so daß die Versammlung im Freien abgehalten werden mußte. Herr Amtsgerichtspräsident Weißmüller präsidirte derselben. Die Beschlüsse von Fraunbrunnen, Ins, Sumiswald und Herzogenbuchsee wurden angenommen und dem am letztern Orte beschlossenen Volksbunde nicht nur beigestimmt, sondern auch die Organisirung von Freischaaren beinahe einstimmig beschlossen. — Auch in Münsingen hat am Sonntag eine Versammlung von Bürgern des Amtsbezirks Konolfingen stattgefunden. Es waren 3- bis 400 Männer erschienen und die Versammlung mußte in der Kirche abgehalten werden. Beschlossen wurde eine Ergebenheitsadresse des Amtsbezirks Konolfingen an die Regierung, mit der Bitte, alle legalen Mittel anzubieten, die Jesuiten aus der Schweiz zu bringen und die Luzerner Regierung zu bewegen, das Gesetz vom 7. Januar zurückzunehmen. — Die nur 500 Mann starke Versammlung von Zweisimmen am verflossenen Sonntag scheint nicht ohne einige Opposition von Seiten der Gemäßigten sich verlaufen zu haben. Man schloß sich den Beschlüssen von Frauenbrunnen, Ins und Sumiswald an.

(Zürich.) Wir haben unserm Berichte über die Volksversammlung von Unterstraß noch beizufügen, daß eine bedeutende Anzahl Aargauer, Luzerner, Berner, Baselland-Schäfler, Thurgauer und selbst Solothurner derselben beiwohnten: ob sehr befriedigt, wissen wir freilich nicht. Ebenso war ein Wagen voll Deutscher von Konstanz, worunter der Zeitungsschreiber Fiesler, der Bierbrauer Schalk und einige Staatsbeamtete, eingetroffen, und der bekannte Deutsche Follen zog an der Spitze eines Häufchens seiner Landsleute von seinem Hause aus nach dem Platze.

Eine von dem konservativen Verein der Stadt Zürich herumgebotene Petition an den h. Großen Rath des Kantons Zürich lautet wie folgt: Tit. In gegenwärtiger ernster Zeit halten die Unterzeichneten es für Pflicht, daß auch die ruhigen Bürger sich aussprechen und ihre Wünsche dem h. Großen Rathe vorlegen. Wir haben es allgemein bedauert, daß der Kanton Luzern beschlossen hat, seine theologische Lehranstalt den Jesuiten zu übergeben, weil wir fürchteten, daß durch dieselben die konfessionellen Leidenschaften in unserm Vaterlande genährt werden. Wir wünschen daher aufrichtig, daß unsere h. Regierung entschieden und mit allen erlaubten und moralischen Mitteln auch auf der Tagsatzung dahin wirke, daß der Kanton Luzern seinem Beschlusse keine Folge gebe und die Jesuiten nicht zulasse. Wir hoffen, es werde einem beharrlichen und gerechten Streben allgemeine Unterstützung werden. Dagegen halten wir Maßregeln der Gewalt in gegenwärtigem Zeitpunkt nicht für gerechtfertigt und wir bitten den Großen Rath, zu keinen Instruktionen die Hand zu bieten, welche unser Land und die Schweiz in einen gefahrlichen und verderblichen Religions- und Bürgerkrieg verwickeln könnten. Ein Krieg würde großes Unglück über unser Vaterland bringen und Opfer erfordern, die schwer auf dem ruhigen Bürger lasten würden; wir können daher nur friedliche Mittel für die geeigneten halten. Ebenso wünschen wir, daß nicht die Sicherheit der Personen und des Eigenthums unordentlichen, im Dienste einer extremen Partei stehenden Freischaaren zur Beute werden. Empfangen Sie mit diesem Tit. ꝛc."

Amerika.

Die Zeitungen von Neu-Orleans bringen Nachrichten aus Vera Cruz bis zum 13. und aus der Hauptstadt Mexico bis zum 9. December, welche die früheren Berichte von dem als gewiß zu betrachtenden Sturze der Gewalt Santa Anna's bestätigen. Ein Bericht in der „Biene" von Neu-Orleans lautet: Das Ministerium zählt die tüchtigsten und rechtlichsten Männer des Freistaates, und alle Leute von Macht, Reichthum und Einfluß schaaren sich um dasselbe. Der Minister Echeverria ist ein Mitglied des geachteten Handelshauses Echeverria und Söhne; er ward in England erzogen und ist so aufgeklärt als einsichtsvoll. Cuevas war schon während des Zwistes mit Frankreich Minister des Auswärtigen und früher Gesandter in Preußen. Conde ist Chef des Geniekorps, Sohn eines spanischen Generals und ein sehr geschickter junger Mann. Man darf mit Grund voraussetzen, daß die neue Regierung keine Veränderungen in den auswärtigen Beziehungen Mexico's vornehmen, sondern dieselben im Gegentheile mit erneuerter Kraft und Energie aufrecht zu erhalten bemüht seyn wird. Die Umwälzung in Mexico war nicht so bald beendigt, als die ganze Stadt vom lautesten Jubel und von Festlichkeiten aller Art wiederhallte; alle Trophäen Santa Anna's, seine Portraits und Bildsäulen wurden zerrissen und zertrümmert. Briefe aus verschiedenen Theilen Mexicos sprechen in glühenden Ausdrücken von der friedlichen Zustandebringung der Revolution und von den wohlthätigen Ergebnissen, welche die Einsetzung einer kräftigen und rechtlichen Regierung, statt des militärischen Despotismus und der Erpressungen, welche unter Santa Anna's Diktatur das Volk seit einigen Jahren aussaugten, für das ganze Land zur Folge haben werde. Ob Santa Anna entkommen wird, scheint noch sehr zweifelhaft. Nach den letzten Berichten stand er mit 2500 Mann, deren Zahl aber täglich durch Ausreißer schmolz, bei Queretaro. Wahrscheinlich wird er bald ganz allein stehen und von seinen Gegnern so eingeengt werden, daß ihm die Flucht schwer fallen wird. Sollte er jedoch entkommen, so wird er, wie man hört, nach Cuba gehen, wo er von seinem fürstlichen Privatvermögen, das auf 4 Mill. Dollars geschätzt wird, immer noch im gewohnten Glanze fortleben kann. Seit 23 Jahren hat Santa Anna, mit sehr kurzen Zwischenpausen, in Mexico das Ruder geführt, jetzt aber scheint seine Laufbahn am Ende zu seyn und ihm nur die Alternative einer schmählichen Flucht oder eines schimpflichen Todes übrig zu bleiben. Der Kongreß hat ihn bekanntlich, falls er den Befehl des Heeres nicht niederlege, ausserhalb des Gesetzes erklärt. — Der „Madissonian" behauptet, in

---

Tagereise weit stromwärts auf der rechten Seite ein großer Marktflecken, oder ein kleines Städtchen, dessen Namen mir entfallen ist; ich erinnere mich nur noch, daß der erste Buchstabe, mit welchem sich dieser Name anfing, ein A ist.

Das allererste Haus dieses Städtchens, ist, wenn man auf der Landstraße von Baden-Baden herauf kommt, zur rechten Seite derselben aufgeführt. Uebrigens sieht dieser Bau viel mehr einer Hütte, als einem wohnlichen Hause ähnlich. Es hat nur ein Stockwerk, eine niedrige Thüre, die quer in der Mitte gespalten und deren unterer Theil fast immer geschlossen ist, indessen der obere geöffnet bleibt. Zwei unscheinbare, kleine Fenster, deren Scheiben durch aufgeklebtes Papier ersetzt werden, gewähren von Innen die Aussicht über die Strasse nach dem Gebirge zu. Hinter diesem Hause ist noch eine kleine Hütte angebaut, in welche man durch eine niedrige Thüre aus der Küche gelangt. Diese Hütte bildet eine Art von Stall und ist in zwei Räume eingetheilt. Der erste Raum, unmittelbar neben der Küche, welcher etwas feuchtes Stroh und einige alte Lumpen enthielt, diente einem menschlichen Wesen und einem Hunde zur Schlafstelle, indeß die andere Abtheilung, die einen Zugang von Aussen hat, eine melkbare Ziege beherbergte.

Ueber der Hausthüre vor dem Giebel hing ein alter hölzerner Stiefel, der vor Zeiten schwarz angestrichen war und anzeigte, daß hier ein Schuhmachermeister wohne.

Es war an einem kühlen, regnerischen Oktober-Nachmittage, an dem es, wie gewöhnlich um solche Zeit, in der Wohnstube dieser Baracke sehr tumultuarisch zuging.

Meister Kneipe, der Schuster, saß im weißen Elephanten und verzehrte das Wenige, was er an diesem Tage verdient hatte. Seine Frau war in den Wald hinausgegangen, um Holz zu sammeln. Palme, ein Mädchen von sieben bis acht Jahren, selbst noch Kind, sollte fünf Kinder des Schusters hüten und sie in Ordnung halten.

Eine niedrige, unfreundliche, schmutzige Stube, deren Wände schwarz geräuchert, und eine ebenso beeigenschaftete Kammer, in welcher drei elende Betten standen, dienten dieser großen Familie zur Wohnung. Zwischen den beiden Fenstern, am Pfeiler in der Stube, stand der Arbeitstisch des Schumachers, auf welchem einige stumpfe, zerbrochene Kneipen, etwelche Ahle, ein Hammer, eine Zange und mehre Knollen Pech umher lagen.

(Fortsetzung folgt.)

Washington sey die Nachricht eingelaufen, daß Santa Anna von seinen Truppen verlassen und durch ein Dekret des Kongresses förmlich aus Mexico verbannt worden sey. Sein früheres Kabinet hat wahrscheinlich sein Schicksal getheilt.

Mannichfaltiges.

Dem Vernehmen nach ist der Schlossergeselle Mayer aus Velden, dessen Tod vor einiger Zeit in diesen Blättern fälschlich gemeldet wurde, zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die Verfertigung der chemischen Streichfeuerzeuge wird in Darmstadt so schwunghaft betrieben, daß bedeutende Sendungen dieses Fabrikats über Land und Meer gehen. So lief erst kürzlich eine Bestellung für Indien von einer Million Schächtelchen ein. Einen sehr ausgedehnten Betrieb in diesem Industriezweig haben A. Linck, P. Horst und Comp, und Anton. Ihre Fabrikate sind durchgängig sehr gut und bei dem Gebrauch vollkommen zuverlässig.

In Sachsen und zwar zuerst in Meißen und Roßen wird von den dasigen landwirthschaftlichen Bezirksvereinen ein Institut vorbereitet, das seine Wirksamkeit auch und nach über das ganze Land verbreiten soll. Es ist die Errichtung eines Haupt- und demnächst von Zweigvereinen zur Erhaltung guter und Besserung schlechter Dienstboten. Die Statuten sind bereits entworfen und liegen der Behörde zur Bestätigung vor.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 8. Januar vollzogene Verbindung zeigen wir unsern Verwandten und Freunden hiemit an und bitten um ferneres Wohlwollen.

Johann Rausch.
Sabina Rausch,
verw. Engel.

Auch erlaube ich mir zugleich hiemit anzuzeigen, daß mir von einem hochlöblichen Magistrat das Meisterrecht gütigst ertheilt wurde, mit der gehorsamsten Bitte, das meinem Vorfahren geschenkte Zutrauen auch auf mich übergehen zu lassen. — Durch moderne Arbeit und Pünktlichkeit werde ich mich bestreben, das Zutrauen meiner Gönner und Freunde zu erwerben. Hochachtungsvoll

Johann Rausch, Schneidermeister,
wohnhaft in der Wöhrderthorstraße
S. Nro. 1510.

Anzeige und Empfehlung.

Ich mache hiemit meiner hochgeschätzten Kundschaft und dem geehrten Publikum bekannt, daß ich mein Geschäft ungehindert mit einem geprüften Geschäftsführer fortführe, und bitte zugleich um ferneres Zutrauen. Mit Achtung ergebenste

Forster,
Chirurgen-Wittwe.
J. P. Härtl,
als Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 5. Februar findet die 5te abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Füll statt, welches den verehrten Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird. Anfang 6 Uhr.

Trauer-Anzeige.

Es hat den lieben Gott gefallen unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Frau **Sybilla Magdalena Meister,**
geb. Käßner,

nach 4wöchigen Krankenlager in ihrem 59. Lebensjahre durch den Tod abzurufen. Sie war eine thätige, sorgsame Hausmutter. Wer sie kannte wird unsern gerechten Schmerz fühlen und uns stilles Beileid nicht versagen.

Nürnberg, den 3. Februar 1845.

Johann Sigmund Meister.
Charlotte Meister.
Babette Meister.

Zu verkaufen.

Das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon, eine Harfe und ein Flügel mit 6 Oktaven sind billig zu verkaufen in Nro. 553 am Frauenthor.

Gesuch.

Ein geschickter Steindrucker kann dauernde Beschäftigung erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

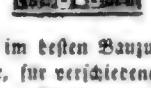
Empfehlung.

Frische Fasanen, pommer'sche Gänsebrüste, ächte Salami, Braunschweiger Cervelat-, Trüffelleber-, Zungen-, Schinken-, Frankfurter Brat- und Leberwürste, marinirten Brataal, Brücken von 6 à 10 kr. per Stück, neue Kräuter Anchovis, neuer Laperdan, Sardines à l'huile, petits pois in Blechbüchsen, feinster holländischer Rahm-, ächter Limburger- und andere feine Käse, frische Strassburger Gänseleber-Pasteten, ächter holländischer Knyp- und andere feine Aracs, Punsch-, Bischof- und Kardinal-Essenz von Selner, Marschansker- und weisse Rosmarin-Aepfel von 2 à 3 kr. per Stück, süsse Orangen, Mallaga Rosinen in Trauben, grosse Tafelfeigen, Datteln, franz. Catharinen-Pflaumen, getrocknete Kirschen, Weichseln und Mirabellen, französische und deutsche Brünellen sind in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

Zu vermiethen.

Ein sehr guter Felsenkeller ist täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Haus-  Verkauf.

Ein Haus, im besten Bauzustand und in einer Hauptthorstraße, für verschiedene Geschäftsleute die auf einen Laden Rücksicht nehmen müssen besonders tauglich, ist täglich zu verkaufen und kann sogleich bezogen werden. Der größte Theil des Kaufschillings kann zu 3½ pCt. stehen bleiben. Näheres in S. No. 89.

Empfehlung.

Meine wollenen Kinderjacken, als Häubchen, Kleidchen, Bournus, Camaille u. s. w. halte zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Faschings-Krapfen

sind heute am Fastnachtstage vorräthig bei

Conditor Winter am Weinmarkt.

Mitleser-Gesuch.

In S Nro. 74 der Winklerstraße sucht man die »Nürnberger Zeitung« mitzulesen.

Anzeige.

In meiner Illuminir-Anstalt finden mehrere junge gesittete Mädchen Unterricht, Beschäftigung und Verdienst.

Ebenfalls können noch einige geschickte Patronisten bei mir Unterkunft finden.

P. C. Geißler
am Plattenmarkt S. Nr. 523.

Kapital-Gesuch.

Auf ein ganz massives, gut ausgebautes Haus, welches auf 5500 fl. gerichtlich geschätzt ist, werden 4000 fl. auf erste Hypothek bis Ziel Walburgi zu entnehmen gesucht.

Anzeige.

Eistörtchen und Eisbälle sind Dienstag und Mittwoch vorräthig bei

Georg Deecke, Conditor.
Bindergasse S. 915.

Gesuch.

Zur Verfertigung von Pappardeiten werden solide Mädchen angenommen.

Gesuch.

Ein Rattenfänger wird billig zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 4. Februar 1845. Zum Erstenmale: »Er muß aufs Land.« Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 5. Febr. 1845 12. Vorstellung im 5. Abonnement. »Das Nachtlager in Granada.« Romantische Oper in 2 Akten nach dem Schauspiel gleichen Namens von Fr. Kind, bearbeitet von Frhrn. v. Braun. Musik von C. Kreutzer.

Angekommene Fremde

vom 2. Febr. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Kies, Kfm. v. Schweinfurt. Rauck, Part. v. Potsdam.

(Strauß.) HH. Neidert, Leyn v. Frankfurt, Köttermann v. Mainz, Seelig v. Schweinfurt, Schlesinger v. Bradfort, Paffrath v. Hückerswagen, Lockgeßner v. Vorchheim, Kflte. Domeyer, Part. v. München.

(Blaue Glocke.) HH. Graf Pappenheim, Rittmeister v. Pappenheim. Main, Regt. v. Bordeaux.

(Fränk. Hof.) HH. Viallard, Regt. v. Paris. Felsenstein, Kfm. v. Bruck. Beier, Part. v. Ansbach. Gebr. v. Winkler, Seifert, Elser, Studenten v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Müller m. Sohn v. Bamberg, Müller v. Schwalm, Frobenius v. Kitzingen, Kflte. Briegger, Oberkondukteur v. Bamberg.

(Berl. Hof.) HH. Siegweg, Platz, Berecrd, Margordir, Hechstetter, Friedrich, Helder, Wilhelm, Zapf, Hacker, Goßner, Springhack, Schuster. Dr. Hacker, v. Amon, Weber, Schmidt v. Erlangen, Berg v. Heidelberg, Studenten. Rother v. Frankfurt, Schäfer v. Lindau, Kflte.

Berichtigung.

In Nro. 34 der Nürnberger Zeitung, in der »Verbindungs-Anzeige,« soll der Name Tieder—Sieder heißen, was wir zu verbessern bitten.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 5. Februar 1845. Nro. 36. Kalender: Agatha.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 kr. II. 3 fl. 10 kr. III. 3 fl. 25 kr. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 2. Febr.) Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König geruht, dem k. bayer. Geheimenrath v. Schelling in Berlin zu dessen 70stem Geburtstag das Commenthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone mit einem überaus huldvollen Handschreiben zusenden zu lassen. Das Ritterkreuz dieses Ordens erhielt Hr. v. Schelling schon bei dessen Institutirung im Jahr 1808. (A. A. Z.)

† (Nürnberg, 4. Februar.) Ihre Majestät die Königin Therese, dann II. kk. HH. der Prinz Luitpold und dessen Gemahlin erzeigten dem Albrecht-Dürer-Verein die Ehre, von der Zeit an, wo der Verein diesen Namen annahm, als Mitglieder einzutreten, und überschickten dem Direktorium die seit jener Zeit erwachsenen Beiträge in Summa 144 Gulden.

(Speyer, 1. Febr.) Die am 30. des vorigen Monats zu Dürkheim abgehaltene Generalversammlung der Aktionäre der bayerisch-pfälzischen Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft hat beschlossen, daß nach Abzug von 10 Prozent des Reinerträgnisses für Abnützungskosten und 15 Prozent eben dieses Erträgnisses für Bildung eines Reservefonds, den Aktionären für die in den Jahren 1843 und 1844 eingezahlten Aktienbeträge ein Zins von vier Prozent, welcher von heute an bei dem Banquierhause Ladenburg und Söhne zu Mannheim erhoben werden kann, verabfolgt werde. Dies durch die erste Campagne erzielte Ergebniß erscheint für die Gesellschaft um so erfreulicher, als jene um deßwillen unter sehr mißlichen Umständen begonnen hatte, weil der Remorqueur „der Pfalzgraf" wegen verspäteter Ablieferung erst im Mai v. J. seinen Dienst antreten konnte, wodurch der Verwaltungsrath in die Unmöglichkeit gesetzt war, rechtzeitig die Ladung in Holland sichernden Beuhrd-Verträge abzuschliessen. Nachdem nunmehr die mit der Begründung jedes neuen Unternehmens verbundenen Schwierigkeiten beseitigt sind, ist dessen ferneres Gedeihen um so minder zu bezweifeln, als unsere pfälzische Dampfschleppschifffahrt nothwendig nicht den geringen Antheil an den unberechenbar wohlthätigen Folgen haben wird, welche unserm Handel und unserer Schifffahrt überhaupt durch die Allerhöchst verfügte Rückvergütung des Rheinzolles auf der bayerischen Stromstrecke in naher Aussicht stehen. (Sp. Z.)

(Regensburg, 2. Febr.) Wir können nunmehr als gewiß mittheilen, daß Herr Domdechant Diepenbrock die Wahl zum Fürstbischof von Breslau entschieden abgelehnt hat. Wie wir nur mit Wehmuth einen uns durch Gelehrsamkeit, Tugend und christliche Milde so lieb und theuer gewordenen Mann hätten scheiden sehen, eben so erfreut sind wir, denselben durch eigenen Entschluß dem Vaterlande, das solche Männer nicht im Ueberflusse zählt, erhalten zu sehen. — Die düstern Wolken, die sich über die Kirche Breslau's seit langer Zeit zusammen gezogen, die jahrelangen Wirren und hartnäckigen Streitigkeiten in dieser Diözese, die wahre Sturmfluth von Zeitschriften, die dort auf kirchlichem Gebiet die Gährung unterhalten, zu der in neuster Zeit die mysteriösen Umstände und die bekannt gewordenen mißfälligen Berathungspunkte der protestantischen Provinzialsynode als neues Element hinzutraten; die vielfach sich äussernde Untreue gegen die kl. Kirche unter den eigenen Angehörigen, die gepaart mit der Leidenschaft religiöser Anfeindung, in den dortigen Staatsverhältnissen einen Standpunkt erhalten, da die Regierung sich nicht bewogen findet, im Vereine mit den geistlichen Behörden dem Sektenwesen entgegen zu treten, sondern im Gegentheile ruhig zusieht, wie für die Schismatiker im ganzen Lande Sammlungen veranstaltet werden, und wie die Ronge'sche Angelegenheit in Breslau nun auch nach Aussen dahin Gestalt gewonnen hat, daß sich unter seinem Vorstande eine von Rom losgesagte neue kirchliche Gemeinde konstituirte, wie es in Schneidemühl unter Czersky geschehen ist, während den Domcapitularen Ritter und Elsler sogar die Konzession zu einer in Breslau herauszugebenden kath. Zeitung höhern Orts bisher verweigert wurde, u. s. w., machen die Stellung eines Fürstbischofs von Breslau wahrscheinlich zu keiner beneidenswerthen! Möge daher der Entschluß unsers hochverehrten Domdechants ihn noch lange uns erhalten; wir wissen, was wir an ihm besitzen, und wollen ihn mit treuer Liebe umfangen. (Regsb. Tgbl.)

Hessen. (Darmstadt, 31. Jan.) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zu Ende März

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Ueber demselben war an einem dünnen Stricke eine weiße, durchsichtige Glaskugel, mit Wasser angefüllt, aufgehängt, hinter welcher am Abend ein Lämpchen brannte; wenn der Meister bei Nacht arbeitete, was jedoch nicht gar oft zu geschehen pflegte, denn er hatte den Grundsatz, die Augen bei Lichte nicht allzumuthwillig zu verderben.

Vor dem Arbeitstische stand ein runder, niedriger Stuhl mit drei geraden Beinen, auf welchem derzeit Fritze, der älteste Bube des Schusters, ein Knabe von fünf Jahren, saß, einen glatten Stein auf seinem Schooße haltend. Auf den Stein hatte er ein Stuck Pappe gelegt, worauf er mit dem Hammer aus Leibeskräften los klopfte, als wolle er es zu Brei zermalmen. Anne und Rösel, zwei Mädchen von drei und vier Jahren, balgten und schlugen sich, am Boden rutschten die beiden kleinsten Kinder, die noch nicht laufen konnten, nur in ärmliche, beschmutzte Hemdchen gehüllt, herum, kauften einander und schrieen, daß es ein Jammer war.

Mitten im Zimmer, auf den beiden Hinterfüßen, saß ein großer, zottiger, schwarzer Pudel, der streckte den Kopf gerade aus, riß den Rachen auf und heulte, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen.

An dem unscheinbaren Ofen im Winkel, kauerte Palme auf einem niedrigen Schemel und all den Lärm und alles Getöse schien sie durchaus nicht zu hören; denn sie sang mit heller, klingender Stimme ein Liedchen, indeß sie eine gar komische Musik oder Begleitung dazu hatte. In der einen Hand nemlich hielt sie einen Schachteldeckel, auf welchem sich drei oder vier Pechdrähte aufgespannt fanden, die sie mittelst einer Federspule, welche sie in der rechten Hand hielt, überstrich und so zum Tönen brachte. Vor dem barbarischen Geschrei der Kinder, vor dem Geheule des Hundes, dem Gehämmer des kleinen Buben, würde gewiß kein Mensch diese abenteuerliche Musik gehört haben; aber Palme schien sie zu hören, denn sie vernahm das Gejohle ihrer Umgebung nicht.

Es war ein entsetzlicher Lärm und das alte Sprichwort bewährte sich: wenn die Katze nicht zu Hause ist, so tanzen die Mäuse auf den Tischen.

Die Kinder waren alle sehr ärmlich gekleidet und Keines hatte Schuhe an, obschon es kalt war.

„Palme! Palme! Brod!" schrieen die beiden größeren Mädchen, nachdem sie des Raufens müde geworden, und drängten sich zu beiden Seiten an die

unser jetziger Landtag geschlossen wird. Der Finanzausschuß ist bereits mit dem Budget beschäftigt. In diesem Falle würde derselbe unser kürzester bis jetzt gehaltener Landtag seyn. Für Berathung des Personenrechts dürfte dann wohl im Herbst ein außerordentlicher Landtag stattfinden. (Sch. M.)

Preussen. (Berlin, 26. Jan.) Die Professoren J. Grimm, Lachmann, Ritter und der Geheimerath Pertz haben, wie man vernimmt, dem Unterrichtsminister einen Plan vorgelegt, nach welchem die lateinischen Quellenschriftsteller der deutschen Geschichte in einer passenden Auswahl von jungen Gelehrten in's Deutsche übersetzt und zu einem nützlichen Nationalwerk zusammen geordnet werden sollen.

Am 30. Januar hielt die königl. Akademie der Wissenschaften ihre öffentliche Sitzung zur Feier des Jahrestags Friedrich's II., welche durch die Gegenwart Sr. Maj. des Königs, Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Preussen und Ihrer kgl. Hoheiten der Prinzen Karl und Albrecht, Brüder Sr. Maj., verherrlicht wurde. Der vorsitzende Sekretär, Hr. Encke, eröffnete dieselbe mit einer Rede, in welcher er, auf Veranlassung der Gewerbe-Ausstellung des verflossenen Jahres, an die großen Verdienste Friedrich's II. um die Entwickelung der preussischen Industrie erinnerte. Indem er den Schutz, welchen Friedrich II. der Industrie angedeihen ließ, daraus herleitete, daß diese als ein Hauptmittel, die Civilisation der Menschheit zu befördern, angesehen werden müsse, verglich er die rein wissenschaftliche mit der industriellen Richtung, in Bezug auf den Kreis, für den die Erzeugnisse beider bestimmt sind, den Ursprung, aus welchem sie hervorgehen, die Stoffe, welche sie behandeln, und die Wirkung, welche sie auf spätere Zeiten haben, wobei er mit der Aussicht auf den ungestörten Fortschritt in beiden Richtungen schloß. Hierauf trug Hr. v Schelling seine Abhandlung über die Bedeutung des röm. Janus vor. Nach einigen vorgängigen Bemerkungen über den Unterschied seiner Betrachtungsweise der Mythologie von den bisher geltend gewesenen, ging der Verfasser zu der Frage über, auf welche Weise bei Hesiodus an den Anfang der Theogonie das Chaos (als Urleinheit) gekommen sey; hierauf erörterte er, wie die römische Götterlehre, obwohl im Ganzen der griechischen parallel, doch dadurch zugleich als ein Fortschritt sich darstelle, daß sie die Ungeinheit nicht mehr blos als Chaos, sondern zwar als Einheit, aber mit Unterscheidung ihrer Momente habe, denn nichts Anderes als eine solche bestimmtere Vorstellung der Ureinheit sey der römische Janus. Der Verfasser zeigt, wie diese Ansicht allein mit der in den römischen Vorstellungen dem Janus gegebenen hohen und allgemeinen Stellung übereinstimme, und weist übrigens nach, daß sowohl diese Ansicht, als die derselben gemäß von ihm gegebene Herleitung des Namens (von bio, analog der Herleitung des Χαός von Χάω) römische Auktoritäten für sich habe. Das Ganze wurde mit einer kurzen Kritik der früheren Buttmann'schen Ansicht beschlossen.

(Köln, 30. Jan.) Die Heinzen'sche Sache ist gestern vor der Zuchtpolizeikammer des hiesigen Landgerichts bei verschlossenen Thüren in contumaciam gegen den Beschuldigten verhandelt und zur künftigen Sitzung zum Spruch ausgesetzt worden. Dem Vernehmen nach war selbst den Magistratspersonen und den Mitgliedern des Barreau der Zutritt nicht gestattet.

Sachsen-Altenburg. Der Landschaftspräsident B. v. Lindenau hat den Antrag gestellt: „daß künftighin öffentlich bekannte, allein nicht öffentlich geschehene Hinrichtungen stattfinden mögen." Sein Antrag geht dahin: „die Regierung zu ersuchen, eine Gesetzvorlage an die Landschaft gelangen zu lassen." Der Zweck dieser Wünsche ist folgender: 1) daß künftig alle Hinrichtungen in einem abgeschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen Raum vollzogen werden; 2) daß nur Ortsgeistliche, das Untersuchungsgericht, Mitglieder der obersten Justizbehörde, des Stadtraths, der Stadtverordneten, die nächsten Verwandten des Verbrechers zugegen seyn dürfen; 3) daß Tag und Stunde der Hinrichtung nebst einer ganzen Mittheilung des Thatbestandes durch die betreffenden Amtsblätter zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird; 4) der Abgang des Verbrechers aus dem Gefängniß, das Betreten des Blutgerüstes und der Augenblick der Hinrichtung durch Glockenschläge zur allgemeinen Kunde gelangen und 5) nach der Hinrichtung in der Hauptkirche des Orts ein Gottesdienst abgehalten werde. (Fr. M.)

Sachsen-Meiningen. (Sonnenberg, 30. Jan.) Der „Köln. Ztg." wird aus Meiningen geschrieben: „Oeffentliche Blätter haben jüngst gemeldet, daß die Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen in unserm Herzogthume dergestalt von dem Herzoge ausgegangen sey, daß er selbst und zuerst dieselbe in Anregung gebracht habe. Etwas, was der Berichterstatter nicht hätte verschweigen sollen, weil der Kontrast die Freisinnigkeit des Fürsten noch mehr hervorhebt, ist, daß von der Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen so zu sagen gar kein Gebrauch gemacht wird. Die Stände haben keine Zuhörer aus dem Volke; eine Landtagszeitung erscheint nicht; andere Blätter erhalten die Landtagsverhandlungen entweder nicht oder nehmen sie nicht auf, und so erfährt das Land erst gar sehr spät, was verhandelt und beschlossen worden ist. Kurz, es existirt keine Theilnahme am öffentlichen Leben. In Koburg würde es wahrscheinlich auch so seyn, wenn nur die Oeffentlichkeit zugestanden wäre." (D. A. Z.)

Vom Rhein, 30. Jan. Sehr viele zusammentreffende Erscheinungen deuten unzweideutig darauf hin, daß es mehr als Fabel war, wenn kürzlich deutsche und französische Blätter, — wenn auch mit Mißverständnissen und Uebertreibungen — davon sprachen, daß man in Berlin ernstlich daran denke, den ständischen Institutionen einen umfassende, dieselben zur Einheit führende Entwickelung zu geben. In Bälde dürften die Ereignisse dies bestätigen. In allen Städten des preußischen Rheinlandes werden nach jenem Ziele strebende Petitionen ohne das mindeste Hinderniß vorbereitet. (Wir haben unter dem 23. Jan. d. J. bereits einen der „Weser Zeitung" entnommenen Artikel mitgetheilt, der sich über denselben Preussens Zukunft so tief und wohlthätig berührenden Gegenstand ausspricht.)

Dänemark.

Holstein. (Rendsburg, 28. Jan.) Es ist am Sonntage den 26. v. M. in einer überaus zahlreichen Versammlung hiesiger Bürger und Einwohner im Reth'schen Gasthofe beschlossen worden, nachstehende Dankadresse an die Braunschweigische Ständeversammlung, für ihre energische Intercession in die Angelegenheit Schleswig-Holsteins zu erlassen: Hohe Braunschweigische Ständeversammlung! Sie, hochgeehrte Stände des Herzogthums Braunschweig, haben, indem Sie den Antrag des Hrn. Abg. Hollandt in den Sitzungen vom 13. und 14. December v. J. aus hochherziger, ächt deutscher Gesinnung zu dem Ihrigen machten, sich den gerechtesten Anspruch auf den innigsten und warmsten Dank des gesammten deutschen Vaterlandes erworben! Sie haben mit Ihrem Scharfblick sofort erkannt, hochgeehrte deutsche Männer, daß man ganz Deutschland anzugreifen wage, wenn man die deutsche Nationalität Schleswig-Holsteins bedrohe und selbiges einem fremden Reiche einzuverleiben trachte. Zwar flößen den Schleswig-Holsteinern, eben weil sie sich als Deutsche fühlen, weder offene noch heimliche Angriffe Furcht ein, — die bleibe unseren Feinden und Widersachern! Jedoch aber dürften wir den mit maßloser,

---

kleine Sängerin heran. — »Wollt ihr schweigen, ich habe ja keines!« antwortete das Mädchen und wehrte die ungestümen Schreihälse von sich ab.

In diesem Augenblicke that es einen Schlag und die wassergefüllte Glaskugel fiel in Scherben klirrend auf den Arbeitstisch, den die Flüssigkeit völlig überschwemmte. Fritze hatte mit seinem Hammer einen Fehlstreich gethan und die Kugel getroffen, so war es natürlich, daß sie zerbrechen mußte.

War der Lärm schon vorher arg genug, so wurde er wo möglich noch größer, ja ohrzerreißend, denn nun schrieen die Kinder aus Angst vor der bevorstehenden Strafe und Fritze heulte mit Hader, dem Pudel, um die Wette.

2.

Der Pantoffelsegen.

Die ganze kleine Gesellschaft war also im besten Schreien begriffen. Fritze schrie aus Furcht vor dem Knieriemen, und Rötel schrie, weil Fritze schrie, die zwei kleinen Kinder schrieen, weil die drei großen schrieen, der Pudel heulte aus Anhänglichkeit an die Familie und Palme schrie, weil sie keines von den Sechsen zur Ruhe, zum Schweigen bringen konnte.

Auf einmal flog die Thüre auf und Frau Kneipe, die Mutter, trat ein. Sie hatte, als sie den Lärm vernommen, ihr Bündel Reisig vor der Thüre auf die Straße geworfen, und stand nun, flammend in gerechtem, mütterlichem Zorne, in Mitten der unruhigen Bevölkerung der kleinen Wohnstube.

Ursula Kneipe war ein häßliches Weib, schief gewachsen, mit rothen struppichen Haaren, die ihr wie Besenreis um den Kopf hingen. Sie schielte auf beiden Augen und hinkte auf einem Beine.

»Du Satansbrut!« schrie sie mit einer gellenden Stimme; »was für einen Mordlärm verführt ihr!! Wo ist denn der Alte schon wieder?« Sie meinte ihren Mann. Die Kinder aber schrieen fort.

Nun nahm Frau Ursula einen der schmutzigen Pantoffel, worin ihre dicken Füße staken, und fing damit an, so unbarmherzig auf den Körpern der armen Kinder herum zu patschen, daß es ein rechtes Mitleid war. Dem heulenden Vater gab sie einen so derben Fußtritt, daß er laut schreiend auf die Seite sprang.

»Fort Fritze,« rief die schlagende Gerechtigkeit, »suche deinen Vater im Wirthshause und sage ihm, wenn er nicht heim käme, so würde ich ihn selbst holen!«

Dem kleinen Buben konnte kein Auftrag willkommner seyn, als dieser. Er machte sich pfeilgeschwind auf die Beine und aus dem Staube, um unter der Sohle des patschenden Pantoffels hinweg zu kommen.

frecher Entstellung der Wahrheit und des klarsten Rechtes wiederholten Angriffen der Dänen auf die fest begründete politische Selbstständigkeit der souveränen und deutschen Herzogthümer nicht ruhig zusehen und von den Ufern der Königsau bis zur Elbe hat sich in allen Klassen der Gesellschaft der kräftigste Vaterlandsgeist, der entschiedenste Widerstand in jeder Weise kund gethan. Die seit Jahrhunderten durch das persönliche Band eines und desselben Landesherrn und durch Staatsverträge mit einander uniirten deutschen und dänischen Lande haben bis vor wenig Jahren in guter Eintracht mit einander gelebt, bis in neuerer Zeit die verwerfliche, selbst dem Königreich nur Nachtheil bringende Politik der einem blinden Fanatismus folgenden Dänen, zum Lohne der ihnen von den Herzogthümern gebrachten zahlreichen Opfer, den Zustand des Friedens und der Eintracht in das beklagenswertheste Gegentheil verwandelt haben, indem sie fortwährend feindlich gegen die deutsche Nationalität der Herzogthümer in Schrift und Rede, in Wort und That auftraten, die übrige dem deutschen Schleswig dagegen aufdringen wollen, und die deutschen Herzogthümer dem Königreiche einzuverleiben trachten. Wohin dieses unheilvolle Treiben der Dänen und ihrer erkauften Emissäre führen kann und führt, davon haben die neuerdings in Hadersleben stattgefundenen blutigen Auftritte eine beklagenswerthe Probe geliefert. Zwar dürfen wir zu der Weisheit unseres allergnädigsten Landesherrn das Vertrauen haben, daß die vermessenen Anträge, welche in der Roeskilder Ständeversammlung gestellt wurden, von seiner Seite unberücksichtigt bleiben werden; daß aber dieses auch für eine ungewisse Zukunft geschehe, dazu ist gerade Deutschlands rege Theilnahme an der bedrohten Nationalität Schleswig-Holsteins das kräftigste und wirksamste Mittel. Dazu haben Sie, hochgeehrte Ständeversammlung des Herzogthums Braunschweig, den ersten, schönsten Impuls gegeben, und schon fängt man im übrigen deutschen Vaterlande, namentlich in Würtemberg und Baden an, Ihrem ruhmwürdigen Beispiele zu folgen. Die Bewohner der deutschen Lande im Norden der Elbe fühlen sich dafür mit dem lebhaftesten Dank erfüllt und so auch insonderheit die Bewohner der alten Reinholdsburg, der altsächsischen Schutzwehr, des Bindestrichs Schleswig-Holsteins, und um so mehr, als nach Rendsburgs Damiatrung längst gestrebt wurde, so unumstößlich es auch erwiesen ist, daß es Holstein, mithin einem deutschen Bundesstaate angehört. Wir unterzeichneten deutschen Männer folgen daher nur dem Drange unserer dankerfüllten Herzen, wenn wir Sie, hochgeehrte Herren und deutsche Männer, ersuchen, diesen, wenn auch nur schwachen Ausdruck unseres innigsten Dankes entgegennehmen zu wollen. Rendsburg, den 26. Jan, 1845." — Sie wird mit circa 500 Unterschriften versehen am morgenden Tage an die Adresse des Hrn. Präsidenten der gedachten Ständeversammlung Steinacker von hier abgesandt werden.

Schweiz

(Bern.) In der ersten Sitzung des außerordentlich versammelten Gr. Rathes, vom 29. d. M., wurden die eingelangten Vorstellungen gegen die Jesuiten vorgelegt. Die Zahl der Unterschriften beläuft sich auf 14,000. Sofort begannen die Verhandlungen über die Instruktionsanträge des Regierungsrathes. Das Ergebniß der warmen Diskussion des ersten Tags, die bis gegen Abends 7 Uhr dauerte und an der außer dem Berichterstatter die HH. Lehenkommissär Stettler, Gerichtspräsident Schöni, Dr. J. Schnell, alt Staatsschreiber May, alt Landam. Blösch, alt Schultheiß von Tavel, RR. Jaggi, jgr., Theil nahmen, ist die mit 179 gegen 21 Stimmen erfolgte Annahme des ersten Artikels, dahin lautend: „die Gesandtschaft ist angewiesen, dahin zu wirken, daß die Tagsatzung erkläre: Die Jesuitenfrage sey Bundessache" angenommen worden.

(Graubünden.) Am 27; d. M. hat Rath und Gericht der Stadt Chur die zwischen Ems und Chur, bezüglich Felsberg, abzuschließende Convention angenommen. Es darf nun endlich die baldige definitive Lösung dieser Frage mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt werden.

Mannichfaltiges.

Im Monat Januar l. J. wurden auf der Taunus-Eisenbahn 30,835 Personen befordert. Die Geld-Einnahme während dieser Zeit betrug 15,480 fl. 45 kr.

Ein beklagenswerthes Unglück hat sich in der Nähe von Posen zugetragen. Ein Landwirth nimmt ein ohne sein Wissen geladenes Gewehr von der Wand, um es zur Tödtung eines tollen Hundes zu laden. In dem Augenblicke sehen von aussen zwei Kinder durch's Fenster. Jener setzt, um die Kleinen zu erschrecken, ein Zündhütchen auf, zielt und drückt ab: der Schuß trifft den einen Knaben grade in die Stirn, so daß er nach zwei Stunden seinen Geist aufgab, während der andere durch mehrere Schrotkörner verwundet wurde.

Bei der am 1. Februar stattgehabten Ziehung der herzoglich nassauischen Loose haben folgende Nummern die Hauptpreise erhalten: Nr. 91950 fl. 25,000, Nr. 83,857 fl. 5000, Nr. 24305 fl. 2000, Nr. 49246 fl. 1000, Nr. 96585 und Nr. 46110 jedes fl. 400, Nr. 66401. und Nr. 22751 jedes fl. 200, Nr. 39626 und Nr. 75888 jedes fl. 100.

Eine Lokomotive der Manchester-Leeds Eisenbahngesellschaft ist am 28. Jan., während der Inspektor und der Ingenieur sie besichtigten, plötzlich zersprungen; beide kamen nebst einem Arbeiter erbärmlich um's Leben und vier andere wurden schwer verwundet. Die Explosion war so gewaltig, daß die Maschine, deren oberer Deckel absprang, durch das Dach des beinahe 60 Fuß hohen Schoppens, worin sie stand, geschleudert ward und 20 Quadratellen desselben mit sich fortriß; die Trümmer flogen bis in eine Entfernung von 100 Ellen. Die Lokomotive galt für ausgezeichnet, war im Jahre 1840 verfertigt worden, hatte 1430 Pf. St. gekostet und bereits 76,860 engl. Meilen zurückgelegt; sie war bestimmt, den am 28. Jan. Morgen um 7 Uhr nach Leeds abgehenden Zug zu fahren.

(Todesfall.) Verflossenen Donnerstag den 29. Jan. starb der seit vielen Jahren in Augsburg wohnende Nestor der altberühmten Grafen Fugger (Raimundischer Linie) Graf Johann Emanuel (auf Zinnenberg), k. b. Kämmerer, im 85. Lebensjahre.

* (Erlangen am 3. Febr.) Der Eisenmeister in unserer Frohnveste wird nun Gott danken, daß er von einer großen Sorge erlöst ist. Gestern wurde der Schlossergeselle Mayer nach St. Georgen bei Baireuth abgeführt, um eine über ihn verhängte achtjährige Zuchthausstrafe zu erstehen. Vorgestern ist sein Spießgeselle (nicht der zuletzt mit ihm entsprungene Namens Heim, sondern ein mit ihm früher in hiesiger Frohnveste Detenirter) nach Lichtenau abgeliefert worden, wo er neun Jahre zuzubringen hat. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird von gewissen Seiten darauf angetragen, daß unsere hiesigen Kutscher Livreen erhalten, da einige von ihnen, die bei der letzten Studentenfahrt solide warme Pelze anhatten, sich das Mißfallen zugezogen haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

»Und du, faules Stück,« wandte sich die erzürnte Schustersfrau jetzt an Palme, die zitternd da stand und auch schon ihren Theil Pantoffelsegen abbekommen hatte; warum läßt du die Kinder so zusammen schreien und wehrst ihnen nicht?«

Palme wollte so eben antworten, als plötzlich Frau Kneipe die Sündfluth auf dem Arbeitstische und die Glasscherben der zerbrochenen Kugel erblickte.

»Heiliger Sankt Crispinus!« rief sie aus und schlug die Hände über'm Kopf zusammen; »wer hat das Unglück angerichtet?«

Die Kinder schrieen jetzt wieder alle zusammen, als ob sie am Spieß steckten.

»Du Nickel, du, Unkraut,« fuhr Ursula fort und puffte und schlug die bebende Palme auf Kopf und Gesicht, daß die Kleine umzusinken drohte, »gesteh, was hat's gegeben?«

»Ach liebe Mutter«, stammelte das Mädchen, ich will's ja nicht wieder thun!«

»Also du, liederliche Dirne, du hast die Glocke zerschlagen? So will ich dir auch deinen Hirnkasten einklopfen!«

Sie trommelte mit ihrer knöchernen Faust auf des Mädchens Kopf herum, daß es Beulen gab. Palme weinte nicht, sie stöhnte nur, ächzte und faltete die kleinen Händchen, indem sie lispelte: »Mutter — ach Mutter!«

»Ich deine Mutter, — du Aushund von Verworfenheit!« eiferte Frau Kneipe, »ich bin deine Mutter nicht, Bastard! deine Mutter ist eine liederliche Dirne, wie du, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! Geh' und suche deine Mutter auf, die mir für dich ungezogenen Balg schon seit vier Jahren kein Kostgeld mehr bezahlt hat!«

Bei diesen Worten wollte sie die Kleine zur Thüre hinaus stoßen, allein sie besann sich eines Anderen und sagte: »Doch halt! erst soll dich mein Alter züchtigen, wenn er heim kommt. Aufhängen soll er dich und mit dem Knieriemen so lange peitschen, bis du den Geist aufgiebst!«

Dabei schlang sie die aufgelösten Haare des kleinen Mädchens um ihre Faust und zerrte sie durch die Küche in das armselige Behälter, in welchem feuchtes Stroh und einige alte Lumpen lagen, das der Palme und dem Hader als Schlafstelle diente.

Sie verriegelte die morsche Thüre und ging wieder in die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da auf das Anwesen des Färbermeisters David Wolf zu Gräfenberg, bei dessen erstem Feilbietung ein annehmbares Gebot nicht gelegt wurde, so wird auf Antrag der Gläubiger zweiter und letzter Versteigerungstermin auf den

26. Februar Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und in solchem das Anwesen nach § 98 der Prozeßnovelle vom 11. Novbr. 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis zugeschlagen. Kaufsliebhaber haben sich zu diesem Termin am Gerichtssitz einzufinden, und werden wegen der Beschreibung des Anwesens auf die Nummern 249, 252 und 261 des Korrespondenten von und für Deutschland, die Nummern 105, 108 und 113 des Kreisintelligenzblattes, dann 70, 73 und 74 des Intelligenzblattes der Stadt Erlangen des verflossenen Jahrganges hingewiesen.

Gräfenberg, den 14 Jan. 1845.

Königliches Landgericht.
Grötzsch, Landrichter.

Dank und Empfehlung.

Bei der unterm heutigen erfolgten Uebergabe unsers Wirthschafts-Anwesens zum Täubleinan Herrn J. G. Köbler, sagen wir unsern bisherigen verehrten Gästen, Freunden und Nachbarn den herzlichsten Dank für Ihr schätzbares Wohlwollen und bitten dieselben, dieses auf unsern Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Unserer neuen Nachbarschaft empfehlen wir uns angelegentlichst.

J. G. Reitzammer nebst Familie.
L. No. 533 der Pfannenschmiedgasse.

In Bezug auf Obiges wiederholen wir die Bitte des Herrn Reitzammer mit der Zusicherung, daß wir Alles aufbieten werden, uns Ihres schätzbaren Wohlwollens und gütigen Zuspruchs werth zu machen.

Nürnberg, den 3. Februar 1845.

J. G. Köbler, nebst Familie.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterfertigte wohnt von nun an in der innern Laufergasse Nro. 1015 (dem ehemaligen Gasthaus zum Wiener Hof) über zwei Stiegen.

Dr. Wigand,
Militair- und prakt. Arzt.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Daß wir unsere Wohnung in der Brunnengasse L. Nro. 481 verlassen, und dagegen unsere neue in der Kaiserstraße L. Nro. 138 bei Herrn Förster auf der Seegmühle bezogen haben, machen wir unserer werthen Kundschaft hiemit bekannt und bitten, uns auch in unserer neuen Wohnung mit ihren gütigen Zutrauen zu beehren. — Der alten Nachbarschaft danken wir für ihre vielen Beweise von Liebe und Freundschaft und bitten die Neue um gütige Aufnahme. Es empfiehlt sich gehorsamst

Heinrich Hummel, Barbier und Bader,
und dessen Frau
Elisabetha Hummel, Putzarbeiterin.

Anzeige.

Denen, die sich neulich zur Stenographie bei mir gemeldet haben, zeige ich hiemit an, daß die Zahl der Theilnehmenden jetzt groß genug ist, um einen Lehrkurs eröffnen zu können.

W. M.
innere Laufergasse, S. No. 1004.

Zu verkaufen.

Die so sehr beliebten Gesundheits-Roßhaar-Sohlen sind bei Unterzeichnetem das Paar zu 18 kr. zu haben.

F. Parens.
Tuchgasse, S. No. 22.

Empfehlung.

Aechtes doppeltes kölnisches Wasser von Jean Maria Farina, Jülichsplatz Nro. 4 in Köln wird das große Glas mit Goldetiquette zu 36 kr. und das Kistchen von 6 Stück solchen Flacons zu 3 fl. bei Unterzeichnetem abgegeben. Die Aechtheit dieses Eau de Cologne double kann Jedermann verbürgt und überzeugend nachgewiesen werden. Einfaches Eau de Cologne ist in ganzen Flaschen zu 20 kr. pr. Stück zu haben. Ferner sind bei mir alle andern Parfümerien und Toilettenseifen in bester Qualität stets vorräthig, namentlich: höchst gereinigte Cocosnußölsodaseife in Stücken zu 3, 6 und 12 kr. und in ganzen Stangen zu 48 kr.; parfümirte Cocosnußölsodaseife, Rosenseife, Windsor-, Palm-, Transparent-, Königs-, Mandel und mehrere andere Gattungen von Seifen und Seifenkugeln zum Waschen und Rasiren; frische Pomaden in verschiedenen Blumengerüchen; Bartwachs oder Stangenpomade, blond, braun und schwarz; unschädliche rothe und weiße Schminke; Extraits d'Odeurs in den feinsten Blumengerüchen; Riechkissen zum Parfümiren der Wäsche und Kleider; mailändischer Haardalsam zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, das große Glas zu 54 kr., das kleine zu 30 kr. nebst gedrucktem Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels; Eau d'Alirona oder feinste flüssige Toiletteseife gegen Hautunreinigkeiten; Räucherpulver, Räucheressenzen nebst vielen andern in das Parfümeriewaarenfach einschlagenden Artikeln.

Karl Kreller,
Karlsstraße S. Nro. 91. am Weinmarkt.

Zur Nachricht.

Herr Giraud ist hier mit einer großen Auswahl von Pflanzen, Blumenzwiebeln und Blumensaamen, so wie mit allen Arten von Fruchtbäumen angekommen und benachrichtigt davon alle Liebhaber dieser Gegenstände. — Die ihm die Ehre ihres Besuches schenken wollen, werden gewiß befriedigt werden. Sein Aufenthalt währt acht Tage und sein Lager befindet sich in der Ludwigsstraße Nro. 410, im Hause des Herrn Drechslermeisters Lamp.

Anzeige.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er in der Traueranzeige seine verstorbene Frau betreffend, in seinem großen Schmerz versehen hat, seine verehrten Verwandte und Freunde in dieser Anzeige anzuführen, versäumt daher nicht, dasselbe hiemit nachzuholen und bittet um stille Theilnahme

Johann Sigmund Meister.

Möbel Verkauf.

Schön gepolsterte neue Möbel von Nußbaum- und Eichenholz sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Tuchgäßchen S. Nro. 22.

Gesuch.

Ein Frauenzimmer von gesetzten Jahren, die bestens empfohlen wird, und in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten sehr gut erfahren ist, auf dessen Treue und Pünktlichkeit man zuverlässig rechnen kann, wunscht bei einem Hrn. Geistlichen oder einer Herrschaft auf dem Lande unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Vogel-Anzeige.

Johann Leß aus Gersfeld ist mit mehreren Sorten gut abgerichteten Gimpeln, welche die schönsten Lieder und Arien aus Opern singen, hier angekommen, verkauft solche zu den billigsten Preisen, und empfiehlt nur noch heute, seine, mit vielen Beifall gehörten Vögel zur gnetigsten Abnahme.

Er logirt im weißen Lamm S. Nro. 20 der Winklerstraße.

Goldene Gans.

(Sonst alte Post.)

Dienstag den 4. Februar 1845 musikalische Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet

Palmberger.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 5. Febr. 1845 12. Vorstellung im 5. Abonnement. Das Nachtlager in Granada. Romantische Oper in 2 Akten nach dem Schauspiel gleichen Namens von Fr. Kind, bearbeitet von Frhrn. v. Braun. Musik von C. Kreutzer.

Angekommene Fremde

vom 3 Febr. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Eyring, Apotheker von Koburg. Wedold v. Heidenheim, Grim v. Offenbach, Kflte. Kleinod, Baumeister, Körber, Bürgermeister, Lindner, Assessor v. Ansbach.

(Strauß.) HH. Graf v. Poldmer m. G. v. München. Frhr. v. Künsberg-Thurnau v. Oberfriedach, Ehret v. Hagen, Heidenheimer v. Frankfurt, Oppe v. Mühlhausen, Moll v. Lüttich, Schlippenberg v. Iserlohn, Loch v. Oberstein, Lennis v. Uhlfeld, Kflte. Graf, Aufschläger v. Amberg, Zimmermann, Fabr. v. Weissenburg.

(Blaue Glocke.) HH. Meischhofer v. Pforzheim, Jahreiß v. Münchberg, Kflte. Riedesel, Part. v. Augsburg.

(Fränk. Hof.) HH. Martino v. Frankfurt, Gottlieb, Sämann, Kflte. v. Ansbach. Krauß, Schiffmeister v. Kitzingen.

(Rothe Hahn.) HH. Schmitt m. Fam. v. Hallerschloß, Mittelmeyer v. Regensburg, Priv. Rosenmerkel, Meinel, Krauß, Stud. v. Erlangen.

(Weiße Löwe.) HH. Teich, Kfm. v. Amberg. Lober, Fabr. v. Eichstätt.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Wittman v. Amberg, Bächl v. Würzburg, Seinzer v. Mainz, Kflte. Standig, Accessist v. Gunzenhausen.

(Stadt Erlangen.) Hr. Lehmeier, Kfm. v. Baiersdorf.

COURSE.

Nürnberg, den 3. Februar 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht	14	6¼
London	2 Monat		9 59
Wien in 20r	k. Sicht	10	1¼
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat		117¼
Lyon	1 Monat	11	7¼
Bremen	k. Sicht		108½

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2
" Bank-Aktien		740
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto	32	7

Geld-Course.

	a. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	55
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2	29

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 6. Februar 1845. Nro. 37. Kalender: Dorothea.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 3. Febr.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 5 enthält einen Plenar-Beschluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs, die Berufungen in Streitigkeiten über das Handlohnsrecht oder dessen Umfang betreffend: „In Streitigkeiten über das Handlohnerecht oder dessen Umfang sind Berufungen auf dem Grunde des Gesetzes vom 27. Nov. 1837, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend, an die gesetzliche Berufssumme nicht gebunden (nebst Gründen hierüber)," — dann die Resultate der Sitzung des k. Staatsrathsausschusses vom 16. Jan. d. J. — Ferner haben, diesem Regierungsblatt zufolge, Se. Majestät der König Sich bewogen gefunden, den Markt Pressath an der Heidenaab, im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, mit Rücksicht auf die vorzeitlichen und dermaligen Bevölkerungs- und sonstigen Verhältnisse desselben, auf das allerunterthänigste Ansuchen der Marktgemeinde Pressath in die Zahl der Städte des Königreichs aufzunehmen.

Sicherem Vernehmen nach wurde dem Sekretär J. Maj. der Königin, Jos. Hüther, die erledigte Stelle des geheimen expedirenden Sekretärs im k. Finanzministerium mit Beibehaltung seiner bisherigen Funktion verliehen. (A. Abdztg.)

Baden. (Karlsruhe, 1. Febr.) Nachtrag zur 140 öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer: Vortrag des Abgeordneten v. Itzstein, und Erörterung der Kammer in Betreff wie die Censur in neuerer Zeit in Mannheim gehandhabt wird. v. Itzstein erbittet sich das Wort und äußert: Ich sehe mich veranlaßt, sowohl die Regierungskommission als die Kammer selbst von der Art und Weise in Kenntniß zu setzen, wie seit ungefähr vierzehn Tagen die Censur in Mannheim, besonders gegen die „Abendzeitung," geübt wird, eine Art und Weise, wie ich sie durchaus nicht mit der Würde der Regierung und nicht mit der Instruktion der Censoren vereinbarlich finden kann. Es ist nicht blos an dem, daß die Censur seit einiger Zeit Alles streicht, was die konfessionellen Verhältnisse und Interessen Deutschlands betrifft, sogar streicht, was aus dem, unter den Augen des deutschen Bundes gedruckten „Frankfurter Journal" entnommen ist, ja sogar streicht, was in ruhiger, würdiger Sprache, einen Tadel gegen Verfügungen höherer Behörden enthält, wovon ich Beispiele mittheilen kann; endlich aber auch seit vierzehn Tagen die Anzeigen streicht, die ich mache und gemacht habe, über empfangenes Geld zur Unterstützung der unglücklichen Frau und Kinder des Prof. Jordan, zur Unterstützung und Ausbildung der elternlosen Waisen Weidig's, zur Unterstützung der Familie des zu lebenslänglichem Gefängniß bestimmten Seidenstickers, zur Unterstützung des Zeichnungslehrers Haag und Anderer — ein Strich, der durchaus nichts für sich haben kann, der aber das Uebel mit sich führt, daß ich den Leuten, die ich oft gar nicht kenne, indem sie die Gelder oft nur unter Couvert schicken, und ich solchergestalt höchstens den Ort erfahre, woher sie kommen, nicht melden kann, daß ihre Beiträge ankamen. Liegt nun wohl in diesen Worten etwas Verderbliches oder Gefährliches, und glaubt die Regierung, oder kann sie glauben, daß mit dem Strich solcher unschuldiger Dinge etwas Gutes geschehe? Muß sie nicht im Gegentheil fühlen, daß Dergleichen selbst der Regierung nachtheilig ist? — Denn sie ist es ja, ich darf hier den Namen des Regenten nennen — der Regent ist es ja, der in jeder Noth Hülfe leistet. Und nun will man gleichwohl durch die Censur verhindern, daß die Bürger im Stande sind, unglückliche Familien zu unterstützen, oder für die Pflege verwahrloster Kinder zu sorgen, weil ihnen der Vater seit Jahren entrissen ist! Der Herr Regierungskommissär wird mir vielleicht entgegenhalten, „der Weg des Rekurses stehe ja in allen Fällen offen;" ich erwiedere ihm schon im Voraus, daß, so viel man mir gesagt hat, dieser Weg auch betreten ist. Ich habe aber für Pflicht gehalten, die Regierung von dieser Sache in Kenntniß zu setzen, damit doch auch sie einen Schritt thue, um ein Verhältniß zu unterdrücken, um dessen Fortbestand es ihr im Ernst nicht zu thun seyn kann, weil es ihr Schaden bringen muß, und es keine Zufriedenheit in den Gemüthern der Bürger zu erwecken im Stande ist, wenn sie sehen, daß ein solcher Unfug — und ich nenne ihn so — geduldet wird. Ministerialrath v. Stengel. Wenn der Abg. v. Itzstein den Recurs ergriffen, so hat die

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

Da lag nun das arme Geschöpf wie ein Hund auf der Streu, mit wundem Kopfe, zerkratztem Gesichte und schmerzenden Gliedmaßen. Die Alte hatte das Kind jämmerlich gemißhandelt.

O Ihr armen Mütter, die Ihr durch Verhältnisse gezwungen, Eure Kinder von Euch entfernen und in die Kost geben mußt, wenn Ihr wüßtet, wie man sie behandelt! — Ach — das wißt Ihr nicht, sonst würden alle Rücksichten, die Ihr auf das Leben und seine Umstände zu nehmen habt, Euch nicht vermögen können, das eigene Kind vom Herzen zu reißen und es hinaus zu stoßen in die kalte, fühllose Welt! —

Palme zitterte vor Frost und Angst und kauerte sich in einem Winkelchen zusammen, indem sie sich mit den moderaden Lappen so gut als möglich zu bedecken suchte.

Die Palme war, wie schon bemerkt, etwa acht Jahre alt. Man sah es auf den ersten Blick, daß sie der Familie des Schusters nicht angehörte. Die Kinder desselben glichen sich alle: dicke, plumpe Gesichter mit breiten, eingedrückten Nasen und gelblich-röthlichen Haaren; derber Knochenbau und unflätiges Benehmen machte sie kenntlich. Dahingegen war die Palme feingegliedert, in ihrem ovalrunden Gesichtchen, wenn auch mager und blaß, brannten ein Paar kirschschwarze Augen und das dunkelbraune Haupthaar fiel, obgleich ungeordnet, in dicken Wellen auf ihre Schultern. Hände und Füße hatte sie, so niedlich und klein, daß sie einer Puppe anzugehören schienen. Ihre Kleidung war wie die der andern Kinder, äußerst erbärmlich. Ein dünnes, abgewaschenes, an vielen Stellen zerrissenes Kleidchen, darunter ein schlechtes Unterröckchen und ein rauhes Hemdchen von Werg, das war Alles, was das arme Kind um und an hatte, sonst weder Schuhe noch Strümpfe, ja nicht einmal ein Tüchelchen um den Hals.

3.

Die Flucht.

Wem die arme Kleine angehörte, das wußte weder sie selbst, noch sonst Jemand. Palme hatte nur von ihrer Pflegmutter und Peinigerin oft erzählen hören, daß vor etwa sechs Jahren eine fremde Dame in dem Städtchen erschienen sey, die ein Mädchen von zwei Jahren bei sich hatte. Die Fremde ließ Frau Kneipe rufen, wurde mit ihr einig und übergab ihr das Kind.

Regierung hierdurch Gelegenheit erhalten, von der Sache Kenntniß zu nehmen, und es wäre deshalb meines Ermessens nicht nothwendig gewesen, den Gegenstand hier noch zu diesem Zwecke zur Sprache zu bringen. Ich glaube überhaupt nicht, daß es am Platze ist, solche Privatangelegenheiten — denn eine solche ist es doch, wenn dem Herrn Abgeordneten eine Nachricht in der Mannh. Abendzeitung gestrichen wurde — ehe sie zur Kenntniß der Regierung und des Ministeriums kam, in dem Ständesaal vorzubringen. (M. J.)

Aus Kurhessen, 31. Jan. Hergebrachter Sitte gemäß, wornach die Bischöfe der katholischen Kirche beim Beginne der Fastenzeit besondere Hirtenbriefe an ihre Gläubigen erlassen, hat Se. Excellenz der Herr Bischof von Fulda für das laufende Jahr ebenfalls ein solches Fasten-Mandat erlassen, welchem, seiner praktischen Tendenz wegen, kein Wohldenkender seinen Beifall versagen wird. Der vorjährigen Feier in Trier mit keinem Worte erwähnend und die daraus hervorgegangenen bedauerlichen kirchlichen Wirren kaum berührend, stellt der greise Oberhirt die Folgen eines übermäßigen Genusses geistiger Getränke, besonders des Branntweins, ebenso bereit als eindringlich dar, und fordert seine Diöcesanen auf, sogenannte Mäßigkeitsvereine unter sich zu bilden, indem er zugleich die Pfarrer ermahnt, nach dem Vorbilde des Pater Mathew in Irland und vieler andern Geistlichen in Oberschlesien, solche Verbindungen überall fördernd zu unterstützen, und ihnen die religiöse Weihe, ohne welche derartige Unternehmungen selten von Erfolg und Dauer sind, zu verleihen. (Fr. J.)

Preussen. (Berlin, 1. Febr.) Die neuesten Briefe aus Paris, namentlich auch die von der Hand eines gefeierten, jetzt sich daselbst aufhaltenden Gelehrten und Staatsmannes sprechen es deutlich aus, daß die in Aussicht stehenden Vereinbarungen zwischen dem deutschen Zollvereine und Frankreich im allgemeinen großen Anklang finden. Schon werden sie hin und wieder als zweckmäßig gelegentlich in den Reden der Kammern erwähnt. Einer der Redner in der Pairskammer erwähnt sie nicht blos als ersprießlich, sondern auch als solid. Was die Ansichten, die man in Berlin darüber hegt, anbetrifft, so glaubt man vielfache Anzeigen eines sehr guten Einverständnisses zwischen den beiden Kabinetten zu bemerken. (Frkft. O.-P.-Z.)

Auch bei uns hat sich, wenn auch vorläufig nur ein sehr kleiner Theil der katholischen Gemeinde vereinigt, um dem von Schneidemühl gegebenen Beispiel zu folgen. Am vergangenen Sonnabend vereinigten sich 14 Katholiken in der Behrenstraße, um, nach Darlegung des Schneidemühler Glaubensbekenntnisses, dasselbe durch ihre Unterschrift zu bekräftigen. Als es zur Unterzeichnung kam, entfernten sich zwei der Anwesenden, so daß noch 12 zurückblieben, welche indeß allen Ständen angehörten. Heute findet eine zweite Versammlung zur weitern Konstituirung einer deutsch-katholischen Gemeinde statt. (Fr. J.)

Immer stärker verbreitet sich das anfangs nur leise in den höheren Kreisen ausgesprochene und wenig geglaubte, nun aber schon zu bestimmter Versicherung gewordene Gerücht, daß der König seinem Volke Reichsstände gewähren und, wie es scheint, schon den nächsten Provincial-Landtagen ein desfallsige Eröffnung zugehen lassen werde. In der That können wir nicht zweifeln, daß etwas dieser Art bevorsteht. Und nichts Engherziges, Kleinliches, sondern Großartiges und Durchgreifendes dürfen wir erwarten, wie es dem hohen Geiste und edlen Freisinne des Königs gemäß ist. Was für jeden Preussen erhebend und beilbedeutend bei dem großen Werk seyn muß, ist besonders der Umstand, daß kein äusserer Anlaß drängt, daß überall Ruhe und Ordnung herrschen, daß keine Verlegenheit in den Finanzen, keine politische Verwicklung dazu schreiten heißt, sondern das Ganze aus dem eignen Geiste und freien Antriebe des Königs, aus seiner Großmuth und seinem Zutrauen rein hervorgeht. Er hat die Reife der Zeitverhältnisse, die Reife der Volksbildung erwogen, und hält die in seinem Innern gehegten, beiden entsprechenden Ideen und Versätze nicht länger zurück. Soviel wir gewissen Aeusserungen entnehmen können, trägt die ganze Sache unbedingt das Gepräge des königlichen Geistes. Unter den Ministern aber, die durch ihre Stellung am meisten berufen sind, hiebei als mitwirkend aufzutreten, nennt man vor allen den frei umschauenden und tief erfahrenen Staatsmann, der durch langjährigen Aufenthalt in England mit dem Werth und den Bedingungen parlamentarischer Verfassung am innigsten vertraut ist; nächst ihm werden der Kultusminister und beide Justizminister vorzugsweise genannt. So lauten die Versicherungen die von Männern, denen man als gewöhnlich wohlunterrichteten gern glaubt, immer häufiger ertheilt werden. Das während langer Zeit streng bewahrte Geheimniß enthüllt sich allmählich, und wie sich die große Nachricht ausbreitet, der keine beglaubigte Stimme widerspricht, fühlt man die Luft warm und wärmer werden, wenn auch Staunen und Erwartung noch die meisten Zungen gefesselt hält. Es ist eine eigne Stimmung in Berlin, die sich mit keiner schon erlebten vergleichen läßt. (A. A. Z.)

(Breslau, 20. Januar.) Vorgestern fand hier die erste homöopathische Prüfung nach dem von Sr. Exc. dem Hrn. Minister Dr. Eichhorn unter dem 23. Sept. v. J. darüber erlassenen Reglement unter des Direktors der delegirten medic. Oberexaminationscommission, Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Wendt, statt.

(Posen, den 28. Januar.) Verschiedene Zeitungen brachten vor einigen Wochen die Neuigkeit aus Berlin, daß der hiesige Justizcommissarius Moritz im Interesse der Erben des Vaters der verstorbenen Fürstin Lowicz, weiland Gemahlin des russischen Großfürsten Constantin, beim Kammergericht zu Berlin einen Prozeß gegen den Kaiser von Rußland anhängig gemacht und auf Sequestration des kaiserlichen Palastes in Berlin angetragen habe, weil Kaiser Nikolaus Berliner Bürger sey. Die Nachricht machte Aufsehen und wir bekamen darüber sogar stattlich ausgeschmückte Artikel in englischen und französischen Blättern zu lesen. Auch ist nicht zu leugnen, daß die Sache dadurch an Wahrscheinlichkeit gewann, daß ihr von hieraus nicht widersprochen ward. Erst heute erschien hier nachstehende verbürgte Berichtigung, die wahrscheinlich von dem betheiligten Anwalt selbst herrührt: „Die Fürstin von Lowicz, eine Tochter des Grafen Anton Grudzynsky auf Siedlec in unserm Großherzogthum, starb als die Wittwe des russischen Großfürsten Constantin im Jahre 1831 ohne Kinder und Testament. Obschon der Großfürst nächst mehrerem andern Vermögen auch das Fürstenthum Lowicz, das Winterpalais zu Petersburg und das Schloß Belvedere zu Warschau ihr contrakt- und testamentlich übereignet hatte, so ging der gesammte Nachlaß dennoch und ausschließlich in den Besitz seiner Maj. des Kaisers von Rußland über, vorgeblich in Gemäßheit der kaiserlichen Hausgesetze. Dem trat nun der Graf Grudzynski entgegen. Er stellte die Behauptung auf: daß die Fürstin niemals ein Mitglied der kaiserlichen Familie geworden; darum beanspruchte er mit seinen Kindern die ganze Erbschaft und gründete sich auf die damaligen Landesgesetze (code Napoléon) in Polen, wo seine Tochter gewohnt; alle die Schritte, welche er des Endes wiederholt in Petersburg gethan, führten zu keinem Ergebnisse. Er, früherhin einer unserer güterreichsten Magnaten, gerieth zuletzt durch verschiedene unglückliche Verhält-

---

für zwei Jahre wurde das Kostgeld Voraus bezahlt, aber schon seit vier Jahren gab die Mutter kein Lebenszeichen von sich; es war also sicher anzunehmen, daß sie nicht mehr lebte, denn vergessen kann doch wohl eine Mutter ihr Kind nicht! Den Namen derselben hatte das Mädchen niemals nennen hören; sie erfuhr nur von der Alten, daß ihre Mutter schrecklich geweint habe, als sie sich von ihrem Kinde hätte trennen müssen.

Die Palme lag also im Winkelchen und fürchtete sich vor den weiteren Mißhandlungen, die sie würde zu erdulden haben bei Zurückkunft des Schusters, der stets betrunken heim kam.

Da kratzte und scharrte es draußen vor der Thüre. Es war der treue Hader, ihr Leidensgefährte, der herein wollte auf sein Lager.

Das Mädchen lief nach der Thüre, und zwängte die kleine Hand durch die breite Ritze, indem sie auf diese Weise versuchte, den hölzernen Riegel draußen zurück zu schieben. Dem Hader ward aber die Zeit zu lange, er knurrte und lief wieder fort.

Endlich war es dem Kinde gelungen, die Thüre sprang auf und Palme ging heraus, um ihren zottigen Freund aufzusuchen.

Es war inzwischen völlig Nacht geworden, und eben, als Palme aus der Küche heraus in den schmalen Gang treten wollte, hörte sie den Schuster fluchend zur Hausthüre hereintaumeln. Er war mit dem Bauch an die zugeriegelte untere Hälfte derselben gestoßen, weil er sie geöffnet glaubte; darum fluchte er, wie ein Heide.

Die Palme zitterte wie ein Espenblättchen, als sie die Stimme dieses Mannes vernahm, und eine Angst überfiel plötzlich das arme Kind, daß es leise zu weinen begann.

Jetzt hörte die Verstoßene, wie drinnen in der Stube ihre Pflegemutter schrie und unter hundert Verwünschungen ihren Namen nannte.

„Mach ihr nur den Garaus, Alter!“ tobte das böse Weib, „schlag sie zu Schanden, häng' sie bei den Beinen auf; wer wird nach dem Balg fragen? Kein Mensch!“

Der Schuhmacher hatte schon seinen Knieriemen in der Hand und peitschte damit seine Kinder der Reihe nach durch, daß es ein Zetergeschrei absetzte. „Wo ist sie, wo ist die verruchte Palme?“ fragte der Trunkenbold dazwischen, mit einer schnarrenden Baßstimme, die das Blut der armen Verlassenen zu Eis erstarren machte. „Draußen im Hundestall!“ erwiderte die kreischende Stimme Ursula's. „Komm nur, ich will dir helfen!“ —

Allein die Palme antwortete nicht, bis die liebevollen Pflegeältern kamen, flink und leise wie ein Windeshauch, schlüpfte sie zur Hausthüre hinaus, lief

nisse in Schulden und starb vor zehn Jahren in den mißlichsten Vermögensumständen. Ueber seinen Nachlaß brach sogar der Concurs aus, und da liegt es denn, bei dessen nunmehriger Beendigung, klar vor, daß die Masse eine nur äußerst geringe und kaum nennenswerthe Dividende für die Gläubiger gewährt. So wäre nun den Grudzynski'schen Kindern die Beruhigung und Genugthuung abgeschnitten, die Schulden ihres Vaters je bezahlt zu sehen. Um indeß wenigstens das Ihrige noch bestens Kräften zu thun, haben die Grudzynski'schen Erben, soweit sie in Preußen wohnen, einen Theil von ihren Lewicz'schen Erbschaftsrechten an den beträchtlichsten der Concursgläubiger, welcher weit mehr als 250,000 Thlr. verliert, neuerdings an Zahlungsstatt überreignet. Seit des Grafen Tode geschah nichts zur weitern Verfolgung der Sache. Es ist daher auch eine Klage wider Se. Maj. den Kaiser von Rußland bis jetzt nicht angestellt worden und vollends unbegründet, daß der hiesige Justizkommissarius Moritz, welcher die Rechte des Erbschaftskäufers wahrnimmt, für seine Person jene Anforderung erworben hätte." — In dem benachbarten Städtchen Wronke starb am 16. d. M. ein Jude, Namens Aaron Kaufmann in dem ungemein hohen Alter von 113 Jahren. Derselbe war schon 22 alt, als der siebenjährige Krieg zum Ausbruch kam. Der Mann hat etwas erlebt! (Frkf. O.-P.-Z.)

Belgien

(Brüssel, 1. Febr.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde die politische Diskussion beendiget. Nachdem der Hr. v. Foere, der eine in der vorigen Sitzung begonnene Rede beendigte, die Herren Castian, von Haerne, v. Nayer, Devaur, Dsy und der Minister des Innern gehört worden, wurde die Schließung ausgesprochen, und die Kammer schritt zur Abstimmung über folgende Frage: „Ist Grund vorhanden, der Krone eine Adresse zu überreichen?" 89 Mitglieder antworteten beim namentlichen Aufruf; 65 Mitglieder antworteten nein, 22 ja; 2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Dieses Resultat hat Niemand in der Kammer überrascht und nicht die geringste Sensation verursacht; es war seit mehren Tagen vorhergesehen.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 23. Jan.) Man spricht hier allen Ernstes davon, daß die in Ungarn hinsichtlich der Religion ertheilten Konzessionen auch auf die anderen Länder des Kaiserstaates ausgedehnt werden sollen, was gewiß mit vollem Jubel aufgenommen und unseren obersten Staatsmann schon allein verewigen würde, wenn es andere Züge seines thatenreichen Lebens auch noch nicht gethan hätten (A. Pr. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 21. Jan.) Fortdauernd wird zwischen Finnland und diesseits stark geschmuggelt; vor allem sind dies Kolonialartikel, die bei ihren niedrigen Zoll in Schweden und Finnland mächtig die Grenzbewohner zur Einschwärzung reizen. Erst vor wenigen Wochen wurde ein ganzer Trupp finnischer Bauern mit einer bedeutenden Kaffeeladung von der Gränzzollwache aufgefangen. Die Fortdauer dieser Unbill wird die Regierung bestimmen, Finnlands bedeutende Handels-Immunitäten aufzuheben und es den allgemeinen in Rußland geltenden Handelsgesetzen zu unterwerfen. — Der Kollegienrath ist zum russischen Generalkonsul in England ernannt. Kollegienrath Graf Sabiello, erster Sekretär unserer Mission in den Vereinigten Staaten, ist russischer Generalkonsul in Brasilien geworden.

Schweiz.

(Bern.) Der zweite Artikel der vom Regierungsrath beantragten Gesandtschaftsinstruktion: „dahin zu wirken, daß die Tagsatzung erkläre: der Orden der Gesellschaft Jesu soll aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft entfernt werden" — ist am 30. Jan. vom Gr. Rath mit 155 gegen 40 Stimmen angenommen worden. Der von Hrn. Gerichtspräsident Schöni von Biel beantragte Zusatz auf unverzügliche Vollziehung eines solchen Tagsatzungsbeschlusses blieb mit 12 Stimmen in der Minderheit. Dagegen wurden zwei andere Zusätze ohne Einsprache angenommen. Der eine von Hrn. Revel gestellt, bezweckt, daß sich jener Beschluß auf alle Jesuiten beziehe, „unter welcher andern Form sie auch auftreten möchten"; der andere, von Hrn. Obergerichtspräsident Funk, eine Erklärung an die katholischen Kantone, daß man die katholische Religion achte und nichts dagegen beabsichtige.

(Wangen, 29. Jan.) Diesen Nachmittag um 2 Uhr zogen ungefähr 70 Mann aus der ehemaligen Amtei Bipp und von Wangen, meistentheils gut bewaffnet und mit militärischer Musik an der Spitze, hier ein. Sowohl die Haltung dieser Männer als die Entschlossenheit, mit der sie auftraten, bürgt dafür, daß sie wissen, welche Stunde in der Eidgenossenschaft geschlagen hat. Sie haben sich hier vereinigt, für Freiheit und Unabhängigkeit, welche von den Jesuiten so sehr bedroht sind, Gut und Blut wagen und zu diesem Zwecke auf den Fall der Noth ihre Führer gewählt. Ein Gleiches soll auch in Herzogenbuchsee geschehen seyn. — Nachschrift: Nachträglich zeige ich Ihnen noch an, daß heute Nachmittags in Herzogenbuchsee sich ungefähr 200 Mann, meistens wohlbewaffnet, zusammengefunden haben, um sich wie hier, zu organisiren. Unsere Nachbarn in Aarwangen werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen das Gleiche thun." Was wird Bern dazu sagen.

(Luzern, 30. Jan.) Herr General Ludwig von Sonnenberg, ehemals eidg. Oberst und Mitglied der Regierung, dermalen in Diensten Sr. Maj. des Königs beider Sicilien stehend, ein ausgezeichneter Offizier, in der Schule Napoleons gebildet, hat der Regierung von Luzern durch die heutige Post die bestimmte Anzeige gemacht, daß er mit Einwilligung seines Monarchen dem Rufe der bundesgetreuen Stände, auf den Fall eines neuen Ausbruches von Unruhen das Oberkommando zu übernehmen, Folge leisten werde. — Herr General v. Sonnenberg wird täglich in Luzern erwartet.

Mannichfaltiges.

Man schreibt der „Gazette du Simplon" von Brig aus: Vom 13. bis zum 17. Jan. schneite es ohne Unterbrechung bei einem heftigen Sturmwind. Am 14. konnten die Schweizerdepeschen noch durchkommen, aber nur auf dem Rücken eines Mannes. Die aus Italien kommenden blieben aus. Den 15. war kein Mensch im Stande, zum Hospiz zu gelangen, das sich in förmlichem Belagerungszustande befand und in seinem Innern die Hausbewohner und einige Passagiere beherbergte. Um 7 Uhr Abends stürzte eine ungeheure Schneelawine, welche sich von dem Gipfel des Schönborns losgerissen hatte, gegen die beiden Seitenfacaden des Hospizes, drückte 13 Fenster ein und sprengte eine Thüre.

Die gräßliche Mordthat, welche sich vor ungefähr anderthalb Jahren in Wien zugetragen hatte, wobei nämlich die Körpertheile eines Mädchen zerstückt verschleppt worden waren, soll dem Vernehmen nach zu einer Entdeckung geführt haben. Man bezeichnet als den Thäter einen studirenden Chirurgen, und das Mädchens als dessen Schwester. Die schnöde Absicht, alleiniger Erbe zu werden, soll das Ungeheuer zu der furchtbaren That

---

quer über die Landstraße hinweg, die Ackergewannen entlang dem nahen Walde zu.

Vergebens durchstöberten der betrunkene Schuster und sein Weib den Hundestall, die Palme war nirgends zu finden. Sie glaubten wohl, das Mädchen sey in ein Nachbarhaus gelaufen, um der Züchtigung zu entgehen und Frau Katrine machte sich auf, die Runde zu beginnen; der Meister aber schwur, sie lederweich zu schlagen und die Arme acht Tage lang einzusperren und hungern zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kranker.

„In die Freiheit will ich."
Lenau.

Laßt mich hinaus!
Durch Feld und Fluren ziellos will ich schweifen,
Es soll der Sturm sein wildes Lied mir pfeifen,
Der Thau der Nacht die Locken mir bereifen,
Laßt mich hinaus, hinaus!

Laßt mich hinaus!
Zum Walde, wo die kühlen Bäche fließen,
Aus dunklem Moos die hellen Blumen sprießen
Und Liederquellen zahllos sich ergießen;
Laßt mich hinaus, hinaus!

Laßt mich hinaus!
Wo himmelan die Bergeshäupter ragen,
Zu Leb'n die Kronen von der Sonne tragen
Laßt meine Seele frei die Flügel schlagen;
Laßt mich hinaus, hinaus!

Laßt mich hinaus!
Laßt an der Erde Mutterbrust mich liegen,
Mich schlürfen ihre Milch mit vollen Zügen,
Ein stilles Kind will ich im Schooß ihr liegen,
Laßt mich hinaus, hinaus!

J. M. Hatterns.

verleitet haben. Er schrieb dem Vater häufige Briefe über das angebliche Befinden der Unglücklichen; allein dieser schöpfte Verdacht, weil sie selbst nichts von sich hören ließ, und reiste aus diesem Grunde nach Wien, wo nach einigen Nachforschungen der Schleier des gräßlichen Geheimnisses gelüftet wurde.

Der russische Invalide berichtet von dem Ausbruch eines Vulkans am 11. Jun. v. Js. 35 Werst von Schemakha auf dem Wege nach Saliany am kaspischen Meere. Um 6 Uhr Morgens warf der Berg plötzlich mit großem Getöse eine Menge mit Naphta geschwängerter glühender Stoffe aus, die einen Bereich von 1485 Faden im Umkreis bedeckten. Der Ausbruch dauerte drei Viertelstunden und veranlaßte rings um den Berg Spalten, welche besonders an der Südseite 1 bis 4 Arschinen breit und 2 Arschinen bis 3 Faden tief und mit Wasser gefüllt waren. In Südwesten fanden sich einige Risse von beinahe 2 Werst Länge, die jedoch kein Wasser enthielten. An der Ostseite entstand inmitten der ausgeworfenen Massen eine Quelle 4 Arschinen tief und an der Oeffnung ½ Arschine breit, welcher beständig ein schlammiges Wasser entströmt, das sich 30 Faden weiter in eine andere ähnliche Quelle ergießt. Aus dieser zweiten Quelle kommt ein Bach mit reinem aber sehr salzigem Wasser hervor, der sich in die Ebene verliert. Man fand keine Krater weiter, vermuthet aber, daß an der Stelle zwar kleine kegelförmige Hügel befindlich waren, die sich wahrscheinlich erst gegen den Ausbruch gebildet haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach vielen und schmerzhaften Leiden entschlief heute dreiviertel auf 10 Uhr, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Base.

Frau Barbara Müller,

Wittwe des im Jahr 1832 den 1. Februar verstorbenen Friseurs Herrn Friedrich Heinrich Müller. Eine Lungenlähmung machte Ihrem uns so theuren Leben, nach hartem Kampfe im 72. Lebensjahre ein Ende. Alle, die ihr im Leben näher standen, werden unsern Schmerz zu würdigen wissen, der Verstorbenen aber ein liebendes Andenken bewahren.

Dies bringen allen Freunden und Bekannten zur Kenntniß

Nürnberg, den 4. Februar 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 7. Februar Nachmittag 2 Uhr bei St. Johannis statt.

Haus- und Großpfragnerei-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mit realer Großpfragnerei, in einer der schönsten Lage dahier, und mit bedeutendem Umsatze, ist Familienverhältnissen wegen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer nebst Betten und Möbeln, sind an einen oder zwei solide ledige Herren täglich zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Wegen den am 9. d. fallenden allgemeinen Buß- und Bettag, wird der Jahrmarkt dahier auf Sonntag den 16. dieses verlegt, was hiermit bekannt gemacht wird.

Feucht, den 4. Febr. 1845.

Gemeinde-Verwaltung
Paulus.

Einladung.

Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden zur gesetzlich vorgeschriebenen Quartalversammlung auf

Mittwoch den 12. Februar Abends 5 Uhr

in das Conferenz-Locale im Gasthause zum silbernen Löwen in der innern Laufergasse hiemit eingeladen, und wird dabei bemerkt, daß in derselben sowohl die inzwischen eingelangten Bewerbungen um die Aufnahme in die Anstalt, als überhaupt die sie betreffenden Angelegenheiten werden berathen werden.

Nürnberg, den 29. Jan. 1845.

Die Administration der allgemeinen Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.

Dr. Schwarzenbach, Hnber, Konsulent, v. Königsthal, Wagler.

Offene Stelle.

Für ein, in Landes-Produkten-Geschäfte gründlich erfahrnes, mit guten Zeugnissen versehenes Subjekt, mosaischen Glaubens, bietet sich eine annehmbare Stelle. Frankirte Offerten unter Buchstaben M. T. besorgt die Exped. d. Bl.

Waldhaar und Seegras

für Meubles und Matratzen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Sal. Ludwig Krauß.
Theresienstrasse S. No. 551.

Aufforderung.

Nach einer Bekanntmachung des Allgemeinen Commissions-Geschäfts-Bureau von E. Hertz und Comp. zu Amsterdam in öffentlichen Blättern, ist dasselbe in Besitz von mit äußerster Genauigkeit gefertigten authentischen Registern, welche über solche Personen, die vom Jahre 1780 bis 1830 in Holland, Frankreich, England, dann in Ost- und Westindien zu Land oder zur See gedient haben, so wie auch von den vom Jahre 1700 bis 1840 noch stehenden Kapitalien, zur Verfügung der noch nicht aufgekommenen rechtlichen Erben ꝛc. vollständige Auskunft ertheilen.

In Bezug auf diese Bekanntmachung, haben sich nun die Unterzeichneten entschlossen, hinsichtlich der Kapitain Röschischen Erbschaftsangelegenheit an das genannte Commissions-Bureau zu wenden, und die Sache durch die persönliche Anwesenheit eines Bevollmächtigten in Amsterdam nachdrücklich betreiben zu lassen; weßhalb sie die bis jetzt etwa noch unbekannten Röschischen Erbsinteressenten hiemit öffentlich auffordern, sich bei dem Unterzeichneten anzumelden und sich diesen Unternehmen binnen vier Wochen, von heute an, anzuschließen.

Nach Verlauf dieser Zeit wird keine Anmeldung und Beitritt mehr angenommen werden. Die Anmeldung selbst geschieht bei

Nürnberg den 5. Februar 1845.

Joh. Jacob Schmid
im Regensburger Hof.

Lehrling-Gesuch.

Ein braver junger Mensch wird in ein hiesiges lebhaft betriebenes Detail-Geschäft in die Lehre zu nehmen gesucht. Briefe mit N. bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl.

Kellnerin-Gesuch.

Ein durch sehr guten Ruf sich empfehlendes, gebildetes, mit einer angenehmen Gesichtsbildung versehenes Dienstmädchen, in einem Alter von 19 bis 22 Jahren stehend, das sich zur Wirthschaft ganz bestimmt eignet, besonders aber mit altbayerschem Anzug, so wie die Kellnerinnen in Altbayern zum Schenken sich kleiden, versehen seyn muß, kann als Kellnerin in einer sehr bedeutenden Gast- und Bierwirthschaft in Sachsen sogleich angestellt werden. Für Lohn und Reisegeld ist gesorgt.

Auskunft und nähere Bedingnisse ertheilt

Nürnberg, den 4. Febr. 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär. L. Nro. 538.

Zu vermiethen.

In Nro. 98 an der Hauptstrasse zu Gostenhof, ist ein Logis bis nächstkommendes Ziel Walburgi an eine stille Familie zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Die so sehr beliebten Gesundheits-Roßhaar-Sohlen sind bei Unterzeichnetem das Paar zu 18 kr. zu haben.

F. Parens.
Tuchgasse, S. Nro. 22.

Johannes Ronge,

als Gypsbüste, nach dem besten, getreu nach dem Leben gezeichneten Portrait, ist in der Exped. d. Blattes um 24 kr. zu haben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 6. Febr. 1845. 1. Vorstellung im 6 Abonnement. »Er muß aufs Land.« Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Freitag den 7. Febr. 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Demoiselle V. Meyrat. »Die Nachtwandlerin.« Oper in 3 Akten von Bellini.

Theater in Erlangen.

Donnerstag den 6. Febr. 1845. Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violinvirtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: »Herr und Sclave.« Drama in 2 Akten von Zedlitz.

Theater in Fürth.

Samstag den 8. Febr. 1845. 2. Vorstellung im 2 Abonnement. Zum Erstenmal: »Er muß aufs Land.« Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 4. Febr. 1845.

(Rothe Roß) HH. Mustier v. Augsburg, Dunker v. Stuttgart, Riesidor v. Paris, Othenu v. England, Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. Schmidt, Apotheker von Regensburg. Gigneux, Kfm. v. Paris.

(Strauß.) HH. Bouvenot, Rent. v. Paris, Mad. Devis v. Brüssel. HH. Hellmann v. Altona, Elders v. Hagen, Rauw v. Kalwitz, Neubauer v. Frankfurt, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Fink v. Hückerswagen, Mark v. Schweinfurt, Dessauer v. Bamberg, Mößlinger v. Oettingen, Kflte

(Rothe Hahn.) HH. Bißmann, Kfm. von Schweinfurt. Muscat, Oek. v. Pilsen. Pulards, Dubonte, Mareille, Negt. v. Paris.

(Wild. Mann.) HH. Tauber, Priv. von Worms. Gebr. Steiger u. Dürr v. Gönningen. Haaßmann v. Landeck, Körner v. Mellrichstadt, Händler.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 7. Februar 1845. Nro. 38. Kalender: Richard.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 3. Febr.) Ausser den gestern mitgetheilten Artikeln des Regierungsblattes Nr. 5. enthält dasselbe unter den Dienstesnachrichten folgende: der Rittergutsbesitzer R. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg auf Knörringen, wurde zum Kämmerer ernannt; die bei dem Wechselappellationsgerichte zu Augsburg erledigte Rathstelle wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts zu Augsburg A. Lermer übertragen; die eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Eichstädt dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor daselbst L. Geigel verliehen; auf die hiedurch in Erledigung kommende Stelle der bisherige II. Landgerichts-Assessor in Stadtsteinach G. Brems versetzt; zu der hiedurch weiter eröffneten Stelle der Appellationsgerichts-Accessist Th. v. Ritter aus Augsburg ernannt; die bei dem Wechselgerichte II. Instanz zu Eichstädt erledigte Rathstelle, wurde dem Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken F. Freihr. v. Massenbach übertragen; die eröffnete Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Wolfratshausen in Oberbayern, wurde dem bisherigen Landgerichts-Aktuar in Wilsbiburg E. Widerer; die hiedurch in Erledigung kommende Stelle dem geprüften Rechtspraktikanten H. Capeller aus Wasserburg, die eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Grönenbach im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg, dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor zu Heilsbronn in Mittelfranken Friedr. Rupprecht, und die Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Burgau, im schwäbisch-neuburgischen Kreise wurde dem bisherigen Freiherlich v. Stauffenberg'schen Patrimonialrichter I. Klasse zu Amertingen C. Schaidle, dann die erledigte Stelle eines II. Assessors des Landgerichts Riedenburg, im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, dem Accessisten bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg Fr. Bügler aus Neuburg a. d. D. verliehen; auf die erledigte Landrichterstelle zu Laufen wurde der bisherige Landrichter, in Mühldorf J. Fl. v. D'Allarmi versetzt; die erledigte Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Heilsbronn in Mittelfranken wurde dem geprüften Rechtspraktikanten J. N. Schricker aus Oberröslau verliehen; auf die zu Klingenberg erledigte Advokatenstelle wurde der Advokat Ph. Wespin zu Hilders versetzt, und die hierdurch in Hilders erledigte Advokatenstelle dem Rechtspraktikanten bei dem Landgerichte Brückenau J. Reuschel verliehen.

(Ansbach, den 1. Febr.) Nachstehende im Laufe des vergangenen Monats bei der k. Regierung, Kammer des Innern und der Finanzen, eingekommene Vorstellungen können wegen Mangel der vorgeschriebenen Erfordernisse zum Einlauf nicht genommen, und daher keine Entschließungen auf dieselben erlassen werden: Vorstellung des Büttnermeisters Joseph Mangel aus Ellingen von 13. Jan. 1845. Vorstellung des Johann Mathias Birk aus Eichstätt von 19. Januar 1845. Vorstellung des Antiquars Joh. Georg Seizinger aus Nürnberg von 25. Jan. 1845.

Freie Städte. (Frankfurt a. M. 31. Jan.) In öffentlichen Blättern ist einer Petition, welche dem Senate von Seiten hiesiger Handwerker zum Zwecke wirksamern Schutzes der Gewerbe vorgelegt werden solle, Erwähnung geschehen, aber in einer Weise, nach welcher angenommen werden müßte, daß die hiesigen Handwerker eine Verwirklichung von Maßnahmen gegen Consequenzen, die aus dem Verbande mit dem Zollverein entspringen, dabei im Auge hätten. Eine genauere Angabe scheint demnach an der Stelle. Bei dem Senat ist eine mit 1114 Unterschriften versehene Petition eingereicht worden, welche lediglich auf Gewährung von Schutz der Gewerbe gegen hier bestehende sogenannte Fabriken gerichtet ist, die sich mit Anfertigung von Handwerksarbeiten befassen und demnach, ohne die eigentliche Fabrikindustrie zu fördern, den Gewerben zunehmenden Ruin bereiten und die Handwerksmeister in eine durchaus abhängige Lage versetzen. Von einer gleichsam politischen Demonstration kann also bei diesem Anlasse nicht die Rede sein, um so weniger, da die fragliche Petition nicht mehr verlangt als Das, was auch in Preußen selbst gegenwärtig mehr und mehr für nothwendig erachtet wird. (D. A. Z.)

Hessen. (Darmstadt, im Jan.) Die hier erscheinende „allgemeine Kirchenzeitung" hat ihren neuen Jahrgang mit einer, die ersten sieben Nummern größtentheils ausfüllenden, übersichtlichen Darstellung der kirchli-

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

4.

Der Wald.

Schon hatte die Palme den steilen Fuß einer Anhöhe und mit ihm den Wald erreicht, der das fliehende Mädchen aufnahm.

Es ging ein kalter garstiger Wind, feiner Regen rieselte aus dem Gewölke, die Wipfel der Bäume rauschten und bei jedem einzelnen Windstoß, der die Aeste der hohen Buchen und Eichbäume rüttelte, fiel ein rascheinder Regen von dürrem Laube zur Erde nieder. Die Nacht war rauh und unfreundlich, wie die Nächte in dieser Jahreszeit zu seyn pflegen. Die Natur bereitete sich vor, zu sterben, um sodann in ihr weißes Leichentuch gehüllt zu werden. Da die Wolken sehr tief gingen und mit Wasser gefüllt waren, so konnte man auch nicht ein einziges Sternchen am Himmel erblicken. Man sah nicht schrittweit vor sich hin.

Durch Dornen und Gestrüpp arbeitete sich das geängstete Kind die Vorhöhe hinan. Jeden Augenblick dachte es seine Verfolger hinter sich zu hören, jeden Augenblick glaubte es sich bei den Haaren erfaßt und unbarmherzig gemißhandelt zu fühlen. Es hörte noch die Hunde bellen unten im Marktflecken und eilte, geflügelten Schrittes weiter zu kommen. »Wenn nur der Hader bei mir wäre!« dachte das arme Mädchen und lief stets weiter in den Wald hinein.

Wohl über drei Stunden mochte die Palme gewandert seyn, als sie sich plötzlich auf einem kleinen freien Platze befand, den der so eben aufsteigende Mond mit seinem falben Strahlenglanz erhellte. Die Kleine hatte einen der höchsten Berge erstiegen, und sah sich beinahe auf der Kuppe desselben, die eine fast ganz zerfallene Ruine krönte. Der Abhang, auf welchem die Geflüchtete stand, war übersäet von grauem Felsengestein und morschem Gerölle; ringsum begrenzte dichter Wald diese Stelle. Zitternd vor Kälte, mit von Dornen und scharfen Steinen aufgerißten Händchen und Füßchen, sank das Mädchen, todtesmüde und halb ohnmächtig an einem Felsstück in das graue, dürre Moos nieder und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

chen Ereignisse des Jahres 1844 begonnen, von dem Redakteur derselben, Hrn. Hofprediger Dr. K. Zimmermann, geschrieben, der sich am Schluß des interessanten Aufsatzes unterzeichnet hat, entrollt der Verfasser, scharf beobachtend und freimüthig urtheilend, das reichhaltige Gemälde der denkwürdigen kirchlichen Ereignisse des vergangenen Jahres und zeigt die heiteren Lichtpartien wie die Schatten. Die Fortschritte der Jesuiten nöthigen ihm einen Schrei des Entsetzens ab. „Und diese Fortschritte," fährt er fort, „o man verkenne sie doch nicht, man habe doch nur Augen, zu sehen, und Ohren, zu hören. Es ist mir bis jetzt noch nicht erlaubt, ein im Laufe des verflossenen Jahres mir zugekommenes Schreiben zu veröffentlichen, in welchem Dinge über diese Gesellschaft und namentlich die Plane ihrer Oberen mitgetheilt werden, wovor nicht nur das christliche, sondern jedes menschliche Gefühl schaudert, Plane, welche katholische, wie protestantische Fürsten und Völker wie ein Netz umgarnen," (?) Hierauf verbreitet sich der Herausgeber in Kürze über das Wesen des Jesuitismus und der aus ihm hervorgegangenen Schriften, die der Welt schon vielen Anstoß gegeben haben. Die jesuitische Moral steht bekanntlich in dem übelsten Rufe; wer sie in ihren Grundsätzen und Lehren genauer kennen lernen will, der wird in der von Dr. Ellendorf darüber veröffentlichten Schrift, welche sich auf Quellenstudium gründet, reiche Befriedigung finden. Merkwürdig sind die mitgetheilten Eingangsworte der Aufhebungsbulle des Papstes Clemens XIV. sie haben den mit Recht gefürchteten Orden, der in der Wahl seiner Mittel zur Durchsetzung politischer und kirchlicher Plane nie ängstlich verfuhr, in den Augen der gebildeten katholischen und evangelischen Welt für immer geächtet, trotz der Wiederherstellungsbulle von Pius VII. Die heutigen Wirren in der Schweiz, eine Folge der Einmischung des jesuit. Sauerteigs, der überall Gährungen und Explosionen hervorzubringen pflegt, werden von dem Verfasser in seinem kirchengeschichtlichen Rückblick ebenfalls nach Verdienst gewürdigt und in ihren weitern möglichen Folgen auch als sehr Gefahr drohend für Deutschland erwogen. Er betrachtet nämlich die Jesuiten und ihr Wirken als ganz unvereinbar mit dem Frieden und der Ordnung des christlichen Staats, mit der Sicherheit der Throne und mit der Ruhe der Gewissen, mit den Fortschritten einer edleren Geistesbildung und der Ausübung des selbständigen Rechts der Regierung von Seiten der Fürsten, kurz mit Allem, was das Gepräge besserer Menschenbildung, die Keime oder die Kennzeichen erfreulicher Entwickelungen zeigt.

Preussen. (Berlin, 27. Jan.) Man bemerket, daß der aus Paris hierher zurückgekehrte Gesandte der nordamerikanischen Freistaaten jetzt vielfache Kommunikationen mit diesseitigen Staatsmännern hat, und man schließt daraus, daß namentlich durch die bekannte Gesinnung der gegenwärtigen Regierung in Washington jetzt günstige Aussichten für den Handelstraktat mit Nordamerika obwalten. Wie es heißt, soll Herr Geh. Rath Seiffart in Mexico als Generalkonsul der deutschen Zollvereinsstaaten walten.

(Frkf. O.-P.-Z.)

Das Verfassungsgerücht erhält sich, wenn auch Einzelne hier und da widersprechen und es für eine Erfindung der Liberalen ausgeben. Eine solche ist es gewiß nicht, und es stammt aus Kreisen, die eher den entgegengesetzten Charakter haben. Jedenfalls werden die hier umlaufenden Sagen so lange für wahr gehalten werden, bis ihnen ein entschiedener amtlicher Widerspruch entgegengestellt wird.

(A. A. Z.)

(Elberfeld, den 31. Januar.) Unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters fand hier am 28. d. M. eine Bürger-Versammlung im großen Saale des Rathhauses Statt, worin folgende Petitionen an den bevorstehenden Landtag berathen und angenommen wurden: 1) um Reichsstände, 2) Preßfreiheit, 3) stärkere Vertretung der Städte, 4) Oeffentlichkeit der Landtags-Verhandlungen, 5) Aufhebung des Gesetzes vom 29. März 1844, in so fern durch dasselbe die Unabhängigkeit der Richter gefährdet wird, 6) Juden-Emancipation.

(Köln. Z.)

Sachsen. Der vom deutschen Zollverein mit dem Königreiche Belgien abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsvertrag ist nunmehr auch in das „Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen" aufgenommen. Glaubwürdigem Vernehmen nach, darf das bisherige zu Leipzig herausgegebene Wochenblatt, „die Eisenbahn", welches im radikalen Sinne redigirt wurde und durch leidenschaftliche Erbitterung hierin alle übrigen Zeitschriften überbot, nicht weiter fortgesetzt werden. (A. P. Z.)

Griechenland.

(Triest, 30. Jan.) In den Provinzen herrscht vollkommene Ruhe. Man nimmt allenthalben eine merkliche Entwickelung der Geschäftsthätigkeit wahr, welche man so lange vermißt hatte. Man darf sagen, daß die moralische und materielle Besserung des Staats gleichen Schritt hält, was bei den sich jetzt allgemein kundgebenden Gesinnungen zu dessen Erstarkung führen muß. — Der Senat hat eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission zur Redaktion eines Adreßentwurfs an den König ernannt. — Zur Herstellung einer regelmäßigen Verbindung zwischen Athen und den Inseln des Archipels sollen zwei Dampfboote bestimmt werden, welche eine zu diesem Behuf sich bildende Aktiengesellschaft erbauen lassen wird. Die Regierung unterstützt dies Unternehmen auf's kräftigste, und will, gegen die Verpflichtung der Gesellschaft den Briefstransport unentgeldlich zu übernehmen, 5 Prozent Interessen garantiren. — Man spricht wieder ernstlich davon, daß Syra zum Freihafen erklärt werden soll. Die Regierung hat der Handelskammer daselbst ihr Gutachten darüber abgefragt, das beistimmend lauten dürfte. Indeß sind mit diesem wichtigen Vorhaben so viele zu erwägende Interessen verknüpft, daß es wahrscheinlich Gegenstand einer lebhaften Diskussion werden wird.

(A. A. Z.)

Niederlande.

(Amsterdam, 1. Febr.) Aus echter Quelle können wir jetzt melden, sagt das „Amsterd. Handelsbl.", daß Hr. Rochussen, niederländischer Gesandter zu Brüssel, wirklich zum Generalgouverneur der niederländ. ostindischen Besitzung ernannt worden ist, und daß derselbe diese Ernennung angenommen hat.

Schweiz.

(Basel.) Am 30. Jan. wurde die Sache der 5 hiesigen Bürger behandelt, welche am Freischaarenzug gegen die Jesuiten Theil genommen hatten. Etwa 300 Zuhörer wohnten den Vorträgen der Appellanten und des Fiscals bei. Das Appellationsgericht fand den Art. 1 des Bundesvertrages und §. 57 correktionellen Gesetzes, welcher in Betreff der im Gesetzbuch nicht vorgesehenen Vergehen die Anwendung einer willkürlichen Strafe gestattet, für den vorliegenden Fall maßgebend und bestätigte daher das erstinstanzliche Urtheil mit Ausnahme folgender Punkte. Großrath Dr. Brenner, der zwar dem hiesigen Unternehmen mehreren Vorschub geleistet habe, jedoch nicht als eigentlicher Haupturheber zu erklären sey, ist in seinem Activbürgerrecht nicht einzustellen, Student Klein nicht zur Relegation zu verzeigen und die Solidarität der Prozeßkosten aufgehoben. Sonach ist das Urtheil der ersten Instanz gegen alle Angeklagten auf einfache Bezahlung der Prozeßkosten und Gefangenschaftskosten, gegen Karl Meyer, Wilhelm Klein, Heinrich Münch

---

Eine Bade-Scene.

Wenn in gewöhnlichen Badestunden die Fluth zurückgeht, so folgen die Badewagen auf dem wasserfrei-werdenden Strande dem abziehenden Meere nach. Hinter denselben her die Badeweiber, barfuß in ihren langen wollenen Kleidern und alten Strohhüten, schleppen die viereckigen Körbe mit der trockenen Wäsche. Die nasse wird auf dem Steindamme oder auf hölzernen Gestellen getrocknet. Während die Badenden zum oder aus dem Meere die bretternen Karren besteigen, und von den alten, schwerfällig durch den nassen Sand trampelnden Gäulen hin und hergezogen werden, treiben sich Zuschauende heran; Frauen rücken mit ihren geflochtenen Stuhlen dem feuchten, dunstigen Sande nach. Ein lustiges Treiben entwickelt sich im Schein der Abendsonne. Nun treten auch frisch angelangte Badegäste lächelnd herbei, um voraus an Andern ein wenig zu beobachten, was sie morgen selbst ängstlich versuchen wollen. Da muß man nun die wetteifernde Zudringlichkeit dieser Flamän. der sehen, wie sie den gleich erkannten Neulingen Badebillets und sich selbst als Badewärter antragen. Zwei derselben, ein hübscher Bursch und eine derbe, etwas roh aussehende Dirne, überboten einander mit einem Eifer, hinter dem ein alter Groll versteckt seyn mochte, indem sie sich einem possirlichen Paare zu empfehlen suchten, — einem freundlichen hagern Männchen, mit einer auffallend starken, kaster aussehenden Frau am Arme. Der Bursche und die Dirne traten abwechselnd einander vor. Eins drängte das Andere zurück; wobei der rasche Wechsel der zornigen Blicke, die sie einander zuduzten, mit den freundlichen Mienen, die sie dem fremden Paare schenkten, für die Zuschauer sehr ergötzlich war. Auch schien das alte Herrchen seinen Spaß an diesem Wetteifer zu haben und den Verdruß nicht zu bemerken, den seine stattliche Gefahrtin daran nahm. Nicht lange, so machte das Gemisch von Deutsch und Französisch dem derbsten Flamändischen Platz, in welchem sie sich schimpften. Eigentlich aber schimpfte nur die Dirne; doch mochten die kurzen Erwiderungen des Burschen mit dem ruhigsten Hohn im hellen Auge nicht weniger scharf seyn; denn die Wuth der braunen Maid im hochrothen Wollkleide ging so weit, daß sie ihrem Gegner eine sonnverbrannte Faust dicht unter die Nase drehte. Doch der blieb gefaßt und erneuerte seine Dienstanbietung, indem er sich vom Eheherrn an die Dame wendete. Rasch stürzte die rothe Dirne auch hinüber, und machte geltend, — es schicke sich gar nicht einmal, daß eine so junge hübsche Frau sich von einer Mannsperson bedienen lasse. Dagegen erklärte der Bursche, eine so respektable Dame bedürfe des Beistan-

und Rudolph Kölner auf achttägige Gefangenschaft und gegen Dr. Brenner auf einmonatliche Gefangenschaft beschränkt. Dieses Urtheil scheint der „B. Z." zu mild. Als Erschwerungsgrund gegen Hrn. Brenner bezeichnet die richterliche Behörde dessen amtliche Stellung und „die bei ihm vorauszusetzende Einsicht in das Widerrechtliche der Unternehmung."

(Solothurn.) Dem am 3. d. M. sich versammelnden Kantonsrath bringt der Regierungsrath einen Instruktionsantrag, welcher auf Anweisung der Jesuiten aus den Kantonen, wo sie schon eingeführt sind, und auf Nichtannahme derselben, wo sie erst eingeführt werden wollen, dringt. Sollte dieser Aufforderung keine Folge gegeben werden, so behalte sich der Kantonsrath seine weitern Entschließungen vor. — Die im gleichen Sinne abgefaßte Volkspetition soll bereits nahezu die Mehrheit der stimmfähigen Bürger zählen, andere Gemeinden, die nicht unterschrieben haben, richten Ergebenheitsadressen an die Regierung.

(Waadt.) Allem Anscheine nach wird die Volksversammlung in Villeneuve sehr zahlreich; bei zu ungünstiger Witterung werden sämmtliche Distrikte am See gleichzeitig getrennte Versammlungen abhalten. Unterdessen bedecken sich die Petitionen für Ausweisung der Jesuiten mit Unterschriften. Am 10. oder 12. erst wird der Groß. Rath sich versammeln.

(Chur, 31. Jan.) Die Gemeinde Chur und Ems sind dem von der Standeskommission vorgeschlagenen Plane zu einer mit Uebersiedelung Felsberg's in Verbindung stehenden Rheincorrection beigetreten und ist folglich die Uebersiedelung Felsberg's auf den Platz unter dem Schloßhügel entschieden.

Mannichfaltiges.

Die Arbeiten an dem unterirdischen Doble des Frankenthaler Kanales, wodurch die Schifffahrt während drei Wochen unterbrochen war, sind nunmehr vollständig beendiget und die Aus- und Einfuhr kann daher ohne den geringsten Anstand auf dem Kanale wieder stattfinden.

Bei dem gegenwärtig sehr kleinen Wasserstand des Rheines zeigt sich abermals der große Nutzen, welchen die an der Ausmündung des Kanals vor einigen Jahren erbaute Stauschleuse gewährt, da ohne dieselbe diese Wasserstraße in der jüngsten Zeit wenig oder gar nicht hätte befahren werden können

Am 30. Jan. kehrten in einem Wirthshause zu Heidelberg zwei Reisende ein und wünschten zu übernachten. Als dieselben etwas später auf ihr Zimmer geführt zu werden verlangten und ihnen die Wirthin bemerkte, sie möchten sich etwas gedulden, der Hausknecht käme sogleich, er sey nur auf das Polizeiamt gegangen, um den Nachtzettel zu besorgen, wurden dieselben betroffen und entfernten sich alsbald. Dieses erregte Verdacht bei der Wirthin und am frühen Morgen wurden die Reisenden im Eisenbahnhof, wo sie sich zur Abreise anschickten, arretirt und das Signalement derselben traf genau mit demjenigen der des Raubmords verdächtigen Individuen zusammen, welche vor kurzer Zeit einen Handlungsreisenden auf der Schweizergrenze ermordeten. Man soll bei ihnen verschiedene Gegenstände, als goldene Uhren u. s. w. gefunden haben.

Am 30. Jan. wurde bei Gersdorf, hart an der böhmischen Grenze, der auf der Bergakademie Freiberg studirende Louis Graf v. Dembinski aus Krakau von dem seit kurzem zur dortigen Garnison gehörenden Lieutenant v. Wolfersdorf im Duell erschossen. Das Duell fand auf dem sogenannten Rucken, einem Gehölze bei Marterdüschel, statt. Der Graf wurde durch die linke Brust geschossen und verschied nach wenigen Augenblicken. Die Untersuchung wider den Hrn. v. Wolfersdorf wird durch den dorthin beorderten Auditeur in Marienberg geführt. Ueber die Veranlassung zu diesem Duell ist noch nichts Bestimmtes bekannt.

Hiesiges.

Anweisung,

die Kartoffel Jahre lang aufbewahren und als kräftige, wohlschmeckende Speise benützen zu können.

Die Kartoffel, ein in der letzten Zeit dem Mittelstand, besonders aber dem Armen unentbehrlich gewordenes, mehlreiches, nahrhaftes Knollengewächs, welches auch Gastronomen auf der mit Leckerbissen wohl besetzten Tafel nicht verschmähen, ist in den verflossenen 3 letzten Jahren, ein Nahrungszweig geworden, der den übrigen mehlhaltigen Früchten, wegen der Leichtigkeit, sich in Zeit von einer Stunde, ein einfaches, wohlschmeckendes Mehl daraus bereiten zu können, den Rang streitig gemacht hat.

Schade, daß dieses unschätzbare Geschenk der Natur, mit dem Beginnen des Frühjahrs seine Keimkraft zu entwickeln beginnt, und dabei allmählig an Wohlgeschmack verliert, und der Gesundheit nicht mehr zusagt.

Um diesem Uebelstand vorzubeugen, hat der Unterzeichnete, anfangs in kleineren Quantitäten, seit einigen Jahren jedoch, sich in den Wintermonaten einen bedeutenden Vorrath von Kartoffeln getrocknet, welche in diesem Zustand nicht nur sich Jahre lang, ohne zu verderben, aufbewahren lassen, sondern auch auf mehrfache Art zur menschlichen Nahrung besser als die ungetrocknete Frucht verwenden lassen.

Die Art sich einen hinreichenden Vorrath davon, — besonders in Jahren, wo die Kartoffel geräth, wohlfeiler ist, und vom Wucherer für Zeiten des Mißwachses nicht aufgespeichert werden kann, — sammeln zu können, besteht in Folgendem:

Man läßt, wenn man ökonomisch bei dem Verfahren zu Werk gehen will, an den Tagen, an welchen Kartoffeln in der Schaale gekocht werden, die doppelte Quantität des gewöhnlichen Bedarfs in Wasser gar sieden, und die Hälfte dieser Mahlzeit abschälen. Diese, ihrer Schaale entblößten Kartoffeln, werden sodann, noch warm, in einer Schüssel, mit einem Löffel zerdrückt, oder — wenn man will, nachdem sie erkaltet sind, auf dem Reibeisen zerrieben, sodann auf einen etwas starken Bogen Papier, ½ Zoll dick, ausgebreitet, und von einem dergleichen überdeckt, entweder auf dem geheizten Ofen oder auf der noch warmen Herdplatte getrocknet.

Wenn sie alle Feuchtigkeit verdünstet, und s. z. s. Hornhärte erlangt haben, sind sie zur Aufbewahrung in Säcken fertig, und können in diesem getrockneten Zustand Jahre lang, ohne zu verderben, zur Speise verwendet werden. (Schluß folgt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

Morgen kommt nach längerer Pause Bellini's liebliche „Nachwandlerein" wieder auf die Bretter und zwar zum Benefize der Dem. Meyrat, die durch diese Wahl gewiß vielen Wünschen entgegen kommt. Dem. Meyrat hat während ihres Hierseyns mit dem regsten Fleiße und bewundernswürdiger Ausdauer uns so viele Theaterabende verschönert, daß es von Seiten des Publikums nur als ein Akt der Gerechtigkeit erwartet werden kann, daß sich die Benefiziantin eines recht vollen Hauses erfreue, woran, im Vertrauen auf unser Theater liebendes Publikum, wohl nicht gezweifelt werden kann.

---

des eines stärkeren Mannes; bei heftigem Wellenschlage könne sie sich auf eine Weibsperson nicht verlassen.

Aber das war zu viel für die rothe Flamänderin. Mit einem Satze stand sie vor dem fremden Ehepaar und mitten im engen Kreise ergötzter Zuschauer. Sie vermöge, was der stärkste Mann, schrie sie, streifte, zum Beweis, den kurzen Aermel ihres rothen Gewandes zurück und schwang den derben Arm in der Luft; ja, sie hob plötzlich das Gewand selbst bis an die Hüfte auf und schlug mit der flachen Hand den nackten Schenkel, daß es klatschte.

Nun denke man sich aber die Bewegung unter den Zuschauern, — das Entsetzen der jungen Engländerinnen, die aus einander stoben, das verlegene Lächeln der Männer, das wilde Jauchzen der übrigen flamändischen Badegäste. Die dicke Dame selbst fiel in übereilter Wendung zur Flucht über das Treppchen eines Badewagens, und mochte sich am Schienbein, wo ihre Fettwulst am dünnsten war, wehe gethan haben, denn in Eheherrchen hüpfte sehr besorgt herüber und hinüber, um sie wieder aufzurichten.

Es war eine Scene zum Malen für einen echt niederländischen Pinsel von den saftigsten Schweinedorfern!

Nachruf an den verschiedenen Dr. Eisenhart, Verfasser der wundersamen, unbegreiflichen Schrift:

„Bier ist Gift."

Es hat ein Doktor neu'rer Zeit,
Ein Denkmal sich gestiftet; —
Er hat aus lauter Mäßigkeit
Das ganze Bier vergiftet.

Als Doktor wurd' ihm das nicht schwer,
Die Uebung macht den Meister;
So ruft vom hohen Himmel her
Ein Chor beglückter Geister,

Sie rufen: glaubt dem großen Mann,
Das Gift, er muß es kennen,
Bei uns wandt' ers vorzüglich an,
Um Leib und Seel' zu trennen.

Drum sei ihm Lob und Preis gebracht!
Im Mäßigkeitsvereine,
Dem selben werd' er einst bedacht,
Mit einem Leichensteine.

Drauf schreibe man mit goldnem Stift,
Gift nahm dem Arzt das Leben,
Er hat durch eine giftge Schrift,
Sich selber ganz vergeben.

Den Selbstmord mög' die Lesewelt,
Ihm gnädiglich verzeihen,
Er mußte sich entblößt von Geld,
Dem Schattenreiche weihen.

Ach hätt' er Geld zu Bier gehabt,
Wie gern hätt' er's getrunken,
Er hat sich stets daran gelabt,
Bis sein Kredit gesunken.

F. W. Z.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da auf das Anwesen des Färbermeisters David Wolf zu Gräfenberg, bei dessen erstern Feilbietung ein annehmbares Gebot nicht gelegt wurde, so wird auf Antrag der Gläubiger zweiter und letzter Versteigerungstermin auf den

26. Februar Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und in solchem das Anwesen nach § 98 der Prozeßnovelle vom 11. Novbr. 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis zugeschlagen. Kaufsliebhaber haben sich zu diesem Termin am Gerichtssitz einzufinden, und werden wegen der Beschreibung des Anwesens auf die Nummern 243, 252 und 261 des Korrespondenten von und für Deutschland, die Nummern 105, 108 und 113 des Kreisintelligenzblattes, dann 70, 73 und 74 des Intelligenzblattes der Stadt Erlangen des verflossenen Jahrganges hingewiesen.

Gräfenberg, den 14 Jan. 1845.

Königliches Landgericht.

Grötzsch, Landrichter.

Mozarts-Verein.

Die II. Monats-Versammlung des Mozart-Vereins findet ausnahmsweise Sonnabend den 8. Februar im goldnen Adler statt, und beginnen die Vorträge um 8 Uhr. Besondere Verhältnisse veranlassen die Bestimmung, dass die verehrlichen Mitglieder das Einführen von Gästen nur auf wirkliche, an diesem Tage in Nürnberg anwesende Fremde beschränken mögen.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.

Kündinger. Mainberger. Röder.

Manufaktur-Handlung-Verkauf.

Eine seit mehreren Jahren bestehende und im besten Renomme geführte Manufaktur-Handlung, wobei Landes-Produkten-Artikel mit eingeschlossen betrieben wurden und eine ansehnliche bedeutende Anzahl Kunden nachgewiesen werden können, wird Familienverhältnisse wegen aus freier Hand verkauft. —

Kauflustige und zahlungsfähige Liebhaber haben sich mit Buchstaben P. und H an die Exped. d. Bl. schriftlich in frankirten Briefen zu wenden.

Möbel Verkauf.

Schön gepolsterte neue Möbel von Nußbaum- und Eichenholz sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen im Tuchgäßchen S. Nro. 22

Anzeige.

Böhmische Fasanen sind so eben in frischer Sendung angekommen, und im Gasthause zum weißen Hahn in der Frauenthorstraße zu haben.

Abhandengekommener Hund.

Ein schwarzer, langhariger Spitzhund, mit weißer Brust und kurzen Beinen, ist in Ruckersdorf abhanden gekommen. Wer darüber Auskunft geben kann, erhält ein gutes Douceur.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Haus- Verkauf.

☞ Das mit S. Nro. 1079 bezeichnete, von allen Seiten frei stehende Haus, am Ende der neuen Gasse in Nürnberg, welches große Parterre-Räumlichkeiten hat und sich in gutem Bauzustande befindet, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Einzahlungen für die VI. Jahresgesellschaft nehmen am 1. Februar l. J. ihren Anfang und es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach einem Beschlusse der Bank-Administration für die in den ersten 6 Monaten erfolgenden Einlagen eine kleine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar 1 fl. 30 kr., im März 1 fl. 15 kr., April 1 fl. Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagssumme in Abzug gebracht werden darf. — Auf die Nachzahlungen in die älteren Jahresgesellschaften hat dieß jedoch keinen Bezug.

Bei dieser Gelegenheit glaubt man die Mitglieder der Anstalt zu gleicher Zeit benachrichtigen zu müssen, daß am Schlusse des Jahres 1844 die fünfte Jahresgesellschaft mit einem Einlags-Kapital von fl. 103,700 in's Leben getreten ist

Da der Abschluß der Rechnungen von der Kenntniß der im Laufe des verflossenes Jahres vorgekommenen Todesfälle abhängig ist, so werden die Erben verstorbener Mitglieder ersucht, die Anzeige so bald wie möglich bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der dießjährige fünfte Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, und zwar längstens bis Ende Mai, dem Druck übergeben werden.

München, 30. Januar 1845.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Xaver Riezler.

Aus Auftrag: die Agentschaft Nürnberg.

Aug. Heinr. Baunig.

Zu vermiethen.

Bis Ziel Lorenzi ist der zweite Stock des Hauses L. Nro. 393, aus 5 heizbaren Zimmern, Küche, Garderobe, Speisekammer, Keller, Holzboden, s. v. Abtritte ꝛc., Antheil an der Waschküche zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Das in der Brunnengasse liegende Hinterhaus Nro. 392, mit 6 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Kammern, s. v. Abtritte und eigenem Eingange ꝛc. ist zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkov, ist an einen oder zwei solide Herren bis ersten März zu vermiethen in S. Nro. 157 vis a vis dem bayerischen Hof.

Anzeige.

Die interessanten

Ergänzungsblätter zur allgemeinen Zeitung,

Januarheft, der ganze Jahrgang complet fl. 6, sind so eben angekommen, und werden den denkenden Lesern empfohlen, ohne sie hat die treffliche Augsburger allgemeine Zeitung von 1845 an keine Vollständigkeit mehr!

Campe'sche Handlung.

Offene Stelle.

In Nürnberg kann ein junger Mensch von guter Familie in einem nicht unbedeutenden Buchbinder- und Portefeuiller-Geschäft sogleich oder nach Ostern als Lehrling Unterkunft finden. Man erlaubt sich (bei der in Riesenschritten vorwärts eilenden Industrie) aufmerksam zu machen, daß Lehrlingen die Gelegenheit dargeboten wird, sich in jedem Fache dieses Geschäfts, als Papp-, Leder- und Buchbinder-Arbeiten, vollkommene Ausbildung zu verschaffen. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Blattes unter Chiffre C. S.

Gesuch.

Ein geschickter Portefeuil-Arbeiter kann sogleich dauernde Beschäftigung erhalten.

Gesuch.

Eine Cigarren-Arbeiterin kann Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mitleser-Gesuch.

Man wünscht die Nürnberger Zeitung in L. Nr. 561 eine Stiege hoch mitzulesen.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 461 der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis an einen oder zwei ledige Herren sogleich zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Der am Hause L. Nro 187 der Kaiserstraße befindliche Laden-Verbau ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft in S. Nro. 1445 am Wöhrderthor.

Zu verkaufen.

Die so sehr beliebten Gesundheits-Roßhaar-Sohlen sind bei Unterzeichnetem das Paar zu 18 kr zu haben.

F. Parcus.

Tuchgasse, S. Nro. 22.

Lehrling-Gesuch.

Ein braver junger Mensch wird in ein hiesiges lebhaft betriebenes Detail-Geschäft in die Lehre zu nehmen gesucht. Briefe mit N. bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 7. Febr. 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize der Demoiselle V. Meyrat. »Die Nachtwandlerin.« Oper in 3 Akten von Bellini.

Theater in Fürth.

Samstag den 8. Febr. 1845. 2. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmal: »Er muß aufs Land.« Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 5. Febr. 1845.

(Strauß.) HH. Thule m. F., Lieut. v. Breslau. Krieger v. München, van der Kerkhoff v. Crefeld, Esser v. Köln, Wolf v. Baireuth, Leinpke v. Magdeburg, Andersen v. Berlin, Forkel v. Koburg, Fischer v. Schweinfurt, Neubauer v. Frankfurt, Zurcher v. Lohr, Steinebach v. Frankfurt, Kflte. Dellworth, Rentier v. England. Frl. Rosetti, Hofopernsängerin v. London

(Blaue Glocke.) HH. Schumann m. F., Sänger v. Wiesbaden. Strübin v. Langenau, Nagel v. Kitzingen, Kflte. Freihr. v. Hohenhausen, Kreis-Inspektor v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Götz v. Isny, Träger v. Mannheim, Heumann v. Bamberg, Kflte. Standinger, Meingast, Greifenberger, Priv. v. Weissenburg.

(Rothe Kreuz.) HH. Heiß, Student v. Bamberg. Rosenbaum, Händl. v Culmbach.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Nagl, Conrektor v. Schwabach. Metzr, Priv. v. Augsburg. Wagner m. Sohn, Gebr. Wagner u. Gebr. Mauser, Kflte. v. Gönningen. Ernst, Oekonom v Oettingen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 8. Februar 1845. Nro. 39. Kalender: Salomon.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Landshut, 1. Febr.) Durch Reskript des k. Ministeriums des Innern hat der nunmehr in das Leben getretene historische Verein für Niederbayern die allerhöchste Bestätigung erhalten. — Aus einer vorliegenden Anzeige geht hervor, daß einzelne Schullehrindividuen auf dem Lande sich dazu herbeilassen, Hochzeitlader und Leichenbitter zu machen. Da solche Nebengeschäfte dem Lehrer nicht nur die zur Berufserfüllung gehörige Zeit schmälern, sondern auch das zu einer ersprießlichen Wirksamkeit im Schulamte unerläßige Ansehen entziehen, so findet die k. Regierung sich veranlaßt, die Distriktspolizei- und Schul-Behörden auf die Unzulässigkeit der Vereinigung solcher Nebendienste mit den Schulstellen aufmerksam zu machen, sofort dieselben aufzufordern, die Ausübung solcher Funktionen von Lehrindividuen vorkömmenden Falles zu inhibiren. Dagegen muß den genannten Behörden neuerdings empfohlen werden, Sorge dafür zu tragen, daß den Schullehrern allenthalben, wo dies bisher nicht geschehen, der denselben gebührende Gemeindeschreiber-Dienst zugewendet werde.

Braunschweig. (Braunschweig, den 30. Januar.) In der heutigen Sitzung der Stände ward das Antwortschreiben auf die Proposition wegen Deckung des circa 230,000 Rthlr. betragenden Deficits der Hauptfinanzkasse verlesen. Dasselbe enthält, ungeachtet die Regierung im Laufe der Verhandlungen alle Erörterungen des zukünftigen finanziellen Zustandes wiederholt abgelehnt hatte, doch die ernstlichen Erinnerungen über das bisherige Finanzsystem und die dringendsten Anträge auf Reduktion des durch den kolossalen Militäretat und durch die unverhältnißmäßig große Anzahl der Administrativbeamten bis zu der für ein Land von 70 Quadratmeilen wirklich enormen Summe von circa 1,120,000 Rthlr. gesteigerten Staatsausgabeetats. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Kosten der Verwaltung des Kammerguts und die des öffentlichen Unterrichts, über welche besondere Budgets bestehen, in jener Summe nicht mitbegriffen sind. Besonders interessant war die vergleichende Uebersicht, welche in einer der früheren Sitzungen von einem Abgeordneten über die Beamtenzahl hier und in andern Staaten gegeben worden ist. Unter anderm zeigte sich, daß wir 35 Direktoren in verschiedenen Brauchen der Staatsverwaltung, aber so viele mit durchschnittlich circa 1100 Rthlr. besoldete stimmführende Mitglieder bei den höhern Administrativbehörden, (ausser den Richterkollegien) haben, daß deren, bei gleichem Verhältniß, in Rußland 1,500,000 seyn müßten. — Es ist sehr zu bedauern, daß das sonst thätigste Mitglied der Finanz-Kommission, Kaufmann Stolle in Holzminden, durch unerfreuliche häusliche Verhältnisse, die hoffentlich sich bald werden heben lassen, in dieser ständischen Diät zurückgehalten worden ist. Sein finanzieller Scharfblick würde manche interessante Aufklärungen bewirkt haben. — Schließlich bemerken wir, daß von den Ständen auf Absendung eines hiesigen Beamten nach verschiedenen Seehäfen, um die angeblich auf den Eisenhütten des Harzes in Folge der durch Concurrenz herbeigeführten Preisdrückung sehr angehäuften Fabrikate zu verkaufen, angetragen worden ist, um so einen Theil des Deficits definitiv zu decken. Eine Maßregel, die wenigstens vor der proponirten Verschiebung einer großen Masse von Ausgaben auf die nächste Finanzperiode unbedingt den Vorzug verdient. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 29. Jan.) Es ist eine schon zu gewöhnliche Erscheinung, daß kurz vor Eröffnung der Landtage Gerüchte über mannichfache Veränderungen oder Erweiterungen dieser oder jener Einrichtung in Umlauf kommen, die sich nachher als unwahr erweisen, um noch daran zu glauben. Circuliren doch jetzt wieder in vielen Blättern ganz bestimmt und zuverlässig ausgesprochene Nachrichten über eine nahe bevorstehende Erweiterung der ständischen Repräsentation, worunter man sich nichts mehr und nichts weniger als eine Konstitution, mit Einführung von Reichsständen, vorzustellen habe. Wir brauchen nicht daran zu erinnern, wie oft seit dreißig Jahren eine solche Hoffnung in unserm Vaterlande aufgetaucht ist, um sich bald darauf als leer und trügerisch zu erweisen; aber in der Zähigkeit einer solchen Hoffnung und in dem mit der Zeit immer allgemeiner gewordenen Verlangen nach Erfüllung einer solchen Hoffnung liegt doch viel Bezeichnendes. Daß wir übrigens uns in einem Wendepunkte der leitenden Principien und

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

„Was hab' ich armes Mädchen doch gethan, daß mich die Menschen verstoßen aus ihren Häusern und hinausjagen in die kalte, wüste Nacht, in den Schauer der Wälder! Mutter, herzliche Mutter! Wenn du noch unter den Lebendigen wandelst, warum verließest du dein Kind, das sich sehnt, in deine Arme zu eilen? Ach — und wenn du gestorben bist, wenn du wohnst unter den Engeln des Himmels, o, so blicke herab auf dein armes Mädchen, das in den Schrecken der Nacht umherirrt, das friert und hungert und kein Bettchen hat für seine müden Glieder! Nimm es hinauf zu dir, dein Töchterchen und erwärme es an der Mutter Brust!" —

So seufzte das verlassene Geschöpf und zog die eiskalten Füße, über welche sie das kurze Röckchen breitete, an ihren Körper; die Zähne fuhren dem Kinde krampfhaft auf einander, daß es klapperte.

Die Palme versuchte zu schlafen, allein die Angst ließ es nicht zu. Kein Wunder! wird es doch einem erwachsenen Menschen, einem Manne unheimlich zu Muthe, wenn er sich des Nachts allein weiß im Walde, allein mit seinen Gedanken, mit seiner Einbildungkraft. — Das Mädchen wollte sich aufraffen und weiter laufen, aber die Glieder waren ihr ganz steif, ihre Kräfte erschöpft, sie sank mit dem Köpfchen wieder an die Felswand zurück.

Die Augen konnte sie nicht schließen, obschon sie wollte, denn sie fürchtete sich entsetzlich.

Jetzt kam es ihr plötzlich vor, als ob durch das dürre Laub im Walde Etwas den Berg herauf raschele. Sie blickte nach der Stelle hin, woher das Geräusch zu kommen schien.

Wahrhaftig — die Zweige bewegten sich — es kam irgend ein wildes Thier — eine Schlange — die Palme stieß einen lauten Schrei aus und sprang auf, wie ein Kreisel, denn dort, dort schlüpfte es aus dem Dickicht hervor, rabenschwarz und hüpfte über die Felsblöcke herüber zu ihr, nach ihrem Lager.

„Hilf heiliger Gott! Mutter, Mutter!" schrie das Kind und schon stand das schwarze, zottige Ungeheuer dicht vor ihr, es war — Hader, der treue Pudel.

Durch den Schrecken kehrten alle Lebensgeister in die müde Seele des Kindes zurück und klopfte erst das kleine Herz in Angst und Verzweiflung, so pochte es jetzt freudig auf in Wonnegefühl, als es das gute Thier erkannte.

Maximen befinden, darauf möchten manche andere Erscheinungen hinweisen. In Bezug auf die Ausführung eines von dem bisher befolgten Gange entgegengesetzten Verfahrens gegen die Presse, wonach die Preßfreiheit in Verbindung mit wirklichen Gesetzen über ihre Ausschreitungen eingeführt werden soll, versichert man, würden von Seite Preussens bei dem deutschen Bunde Schritte geschehen, um diese Einrichtung durch einen Bundesbeschluß hervorzurufen und zu sichern. Ob diese Versicherung gegründet ist, das muß natürlich die Zeit lehren. (Köln. Z.)

Der Zollvereins-Kongreß versammelt sich in wenigen Monaten und man ist deshalb auch hier mit den Anfängen der Vorbereitungen dazu beschäftigt. Was ist natürlicher, als daß wir um uns schauen, um darüber recht klar zu werden, wie wir denn eigentlich mit unsern Handelsfreunden diesseits und jenseits des Wassers stehen. Beginnen wir mit Deutschlands nördlichen Seehandelsplätzen, so scheint die Stimmung für den Zollverein in neuester Zeit etwas besser geworden zu seyn. Bremen hat den Gedanken einer Einigung niemals eigensinnig und unbedingt zurückgewiesen; Hamburg schien früher zu glauben, daß es keine Bedingungen geben könne, unter welchen der Anschluß ohne Benachtheiligung geschehen könne, jetzt möchte man doch wenigstens die Möglichkeit einräumen. Es gibt eine Anzahl Stimmen in der Zollvereinskonferenz, welche für unangenehme Maßregeln sprechen; möchte es nicht dahin kommen, dergleichen zur Ausführung gelangen zu sehen. — Mit Hannover ist es ein Anderes. Die hannoversche Regierung hat geglaubt, die Ausdehnung und Erleichterung der Handelsverbindungen, welche die Stände wünschten, ausserhalb Deutschland verwirklichen zu dürfen. Sie hat sich dadurch in der Gunst des englischen Kabinets unzweifelhaft recht hoch gestellt; allein wir sind sehr zweifelhaft, ob diese Gunst, für die Dauer des Vertrages, eine genügende Entschädigung für das Zwielicht gewähren wird, in welches die Regierung dem übrigen Deutschland gegenüber gerathen ist und für die preßhafte Lage, in welche das Land nothwendig gerathen wird. Der Handelsvertrag Hannovers mit England scheint vom Zollvereine, hinsichtlich der ersteren Regierung, als eine feindselige Handlung betrachtet zu werden; nicht weil Hannover dadurch sich selbst den Anschluß unmöglich macht, sondern weil es dem Zollvereine direkt und ohne Veranlassung dadurch schadet. Man scheint deshalb Seitens des Zollvereins auf Repressalien zu denken und was das Eigenthümlichste dabei wieder seyn dürfte, ist, daß von englischer Seite dazu angespornt wird; wahrscheinlich um später auch die Verpflichtung zu haben, den dadurch entstandenen Schaden zu ersetzen.

Frankreich.

(Paris, 2. Februar.) Die Kabinetskrisis scheint vorüber, das Ministerium vom 29. Oktober neu befestigt, sonst würde man nicht den bisher vacant gebliebenen Posten eines Ministers des öffentlichen Unterrichts mit einem der dissentirenden Conservativen, mit einem der Coalitionshäupter, haben besetzen können. Durch Ordonnanz vom 1. Februar wird Graf Salvandy an Villemain's Stelle zum Minister-Staatssekretär im Departement des öffentlichen Unterrichts und zum Großmeister der Universität ernannt. Dieß ist das wichtige Ergebniß stäg. Unterhandlungen zwischen Herrn Guizot und Herrn von Salvandy. Der Verfasser des „Alonzo" war von den ministeriellen Konservativen abgefallen und hatte Dienst genommen unter den Fahnen der Coalition. Jetzt hat er die Coalition verlassen und ist in das Ministerium Guizot getreten. Man darf daraus schließen, daß die Dauer dieses Ministeriums aufs neue gesichert ist. Bleibt die Majorität auch nach diesem Incidentpunkt unzulänglich, so wird man sich unfehlbar entschließen, die Kammer aufzulösen. Von einem Zurückziehen Guizot's kann nicht länger die Rede seyn.

Es wird versichert, Herr von Salvandy solle nächster Tage zum Pair von Frankreich ernannt werden.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 28. Jan.) Bereits durch mehrere öffentliche Kundmachungen und amtliche Aufforderungen sind die Gewerbtreibenden der Monarchie zu werkthätiger Theilnahme bei der am 15. Mai zur Eröffnung bestimmten Gewerbe-Ausstellung eingeladen worden. Obwohl der Anmeldungstermin bald vorüber ist, so haben bisher doch nur sehr wenige Fabrikanten aus den Provinzen sich zur Theilnahme erklärt, und man ist nicht ohne Sorge, daß die vorgeschriebenen Bestimmungen über die Ausführung kaum den gewünschten Anklang gefunden hätten. Der Direktor der Ausstellungskommission, Herr Professor Reitter, hat daher neuerdings dringende Aufforderungen an die Fabrikanten in den Provinzen ergehen lassen, um von ihnen Zusicherung über die Theilnahme bei der bevorstehenden Ausstellung zu erhalten, mit besonderer Hervorhebung des Umstandes, daß diese Ausstellung kein Privat-, sondern Staatsunternehmen sey, die Aussteller nur die Kosten des Einlieferungs- und Rücktransports zu tragen hätten, die Aufbewahrung, Ausstellung und Feuer-Assekuranz aber der Staat übernehme. Zugleich beansprucht die Direktion, daß jeder Fabrikant auch andere Geschäftsgenossen und Gewerbs-Inhaber der Umgegend zur Theilnahme an dieser Staats-Ausstellung anzuregen und zu veranlassen habe, indem hierzu gangbare Artikel aller Gewerbsbranchen, wie z. B. vom Porzellan-Gemälde bis zum gewöhnlichen Küchentopf, geeignet seyen. Diese Einladungsschreiben schließen mit der aufmunternden Versicherung, daß die Direktion und die Hof-Kommission der Ausstellung jede bereitwillige und verdienstliche Mitwirkung zu diesem Unternehmen höchstens Orts Kenntniß bringen würden.

(Prag, 24. Jan.) Unsere projectirte Eisenbahn ist im raschen Vorschreiten. Die Arbeiten dauern ununterbrochen fort, so daß man im kommenden September die erste Probefahrt bis Wien zu machen hofft. Der Bahnhof, der unstreitig einer der größten bestehenden seyn wird, ist durch einen Bretterverschlag abgesteckt, in welchem die arbeitende Menge wie ein Ameisenhaufen sich bewegt. Die angekauften Häuser sind größtentheils demolirt, die Erdaufwürfe bis an die Stadtmauern und diese mit Pulver gesprengt. Daß der Einfluß, den diese und die Dresdener Bahn auf Prags Handel und Gewerbe haben wird, ein großer seyn muß, läßt sich nicht verkennen. Bereits ist mit der Breslauer Gascompagnie eine theilweise Beleuchtung durch Gas abgeschlossen, die mit Eröffnung der Staatsbahn beginnen soll; auch die Postverwaltung hat eine Vermehrung ihrer Beamten und Briefträger angeordnet, man sieht, die Regierung wünscht beim Beginne der Fahrten alles eingreifend und geordnet zu finden. Selbst Private bleiben nicht zurück und so sind zwei der großartigsten Hotels, wie sie nur Wien, Paris und London besitzen, im Baue.

Schweiz.

(Solothurn.) Der Regierungsrath schlägt dem Kantonsrath folgende Instruktion für die Gesandtschaft auf die ausserordentliche Tagsatzung vor: Der Kantonsrath von Solothurn — in Erwägung die Erfahrung gezeigt hat, daß in katholischen Ländern durch den Jesuitenorden die zum öffentlichen Leben so nothwendige Eintracht zwischen weltlichen und geistlichen Behörden gestört und die Weltgeistlichkeit in ihrem wohlthätigen Einflusse verkümmert wird; — in Erwägung der Kanton Solothurn schon in frühern Zeiten und

---

Die Ermüdete schlang die Aermchen um den zottigen Hals des Hundes und küßte das Thier auf seine bärtige Schnauze.

5.

Das Bettchen.

Der Hund schien außer sich vor Freude, als er das kleine Mädchen erfunden hatte. Hundertmal sprang er an Palme in die Höhe, umkreiste sie wedelnschwänzend und bellte laut vor Lust. Zuletzt aber, als ob er wahrgenommen hätte, wie die Arme zitterte vor Frost, streckte er sich in das raschelnde Laub auf den Boden nieder und bot seinen zottelhaarigen Leib dem Kinde gleichsam zum Bettchen an. Palme verstand ihren Schlafkameraden wohl, denn es war ja nicht das erstenmal, daß des Thieres Wärme sie vor dem Erstarren schützte. So entschlummerte nun die kleine Geflüchtete, den Kopf an des treuen Hadern Halse, die bloßen Füße bergend in der Wolle seiner Seiten, gar bald und auch der Hund schloß seine glänzenden Augen.

Längst krönten die purpurnen Strahlen der herrlichen Morgensonne die felsigen Kuppen und die starren Zacken der Ruine auf der äussersten Höhe des Berges, auf welchem die Palme eingeschlafen war, als diese plötzlich durch das Knurren des Pudels ermuntert, die Augen aufschlug und nicht wenig erstaunte, ein junges Mädchen vor sich stehen zu sehen. Wie ein geängstetes aus dem Lager aufgeschrecktes Reh, wollte das arme Kind sogleich die Flucht ergreifen; allein die Müdigkeit und die kalte Nachtluft hatten die zarten Glieder so angegriffen, daß sich die Erschreckte kaum auf den Füßen erhalten konnte. Das Mädchen, welches vor ihr stand, trug ein Körbchen von Stroh an ihrem Arme und suchte mit einigen Brodkrummen den mißtrauischen Hader zu besänftigen, der murrend die Zähne gegen sie fletschte.

(Fortsetzung folgt.)

Der »Schwäbische Merkur« enthält nachstehende Mittheilung aus Oberstenfeld: Die folgende Geschichte möchte in mancher Hinsicht zur Warnung dienen: Ein dortiger Bürgerssohn ging vor etlich und vierzig Jahren als Bäckergeselle in die Fremde. Es blieben nach und nach alle Nachrichten von ihm aus und seine hiesigen Verwandten glaubten ihn todt. Das ihm zugehörige Vermögen wurde pflegschaftlich verwaltet, die Erben aber wünschten seit ungefähr zehn Jahren, es unter sich vertheilen zu dürfen. Sie beauftragten einen Mann von Klein, der häufig nach Holland reist, Erkundigungen über ihren Verwandten einzuziehen, und dieser brachte ihnen eine legal

namentlich dessen Großer Rath im Jahre 1816 von dieser Wahrheit überzeugt, die von der Nuntiatur beantragte Einführung des Jesuitenordens von der Hand gewiesen hat; — in Erwägung bei den gegenwärtigen Volksbewegungen gegen die Jesuiten, in Folge welches bereits Bürgerblut geflossen ist, die innere Ruhe der schweizerischen Eidgenossenschaft als gefährdet erscheint und auch die äussere Sicherheit gefährdet werden könnte; — in Erwägung die Fortdauer, noch mehr aber die Erweiterung dieses Ordens in der Eidgenossenschaft mit dem konfessionellen Frieden unverträglich ist; — in Erwägung, daß nach §§. 1 und 8 des Bundesvertrages die Tagsatzung für die Ruhe und die innere und äussere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu sorgen hat; — ertheilt der Gesandtschaft auf die bevorstehende ausserordentliche Tagsatzung die Instruktion, dahin zu wirken: 1) daß alle diejenigen Kantone, in denen der Jesuitenorden bereits eingeführt ist, oder in denen derselbe eingeführt werden will, zur Ausweisung oder Nichtaufnahme desselben aufgefordert werden; 2) im Falle dieser Antrag keine Mehrheit auf sich vereinigen sollte, so wird die Gesandtschaft bevollmächtigt, auch andern annähernden Anträgen beizustimmen; 3) Sollte der Aufforderung §. 1 keine Folge gegeben werden, so behält sich der Kantonsrath seine fernern Entschließungen vor; 4) In Beziehung auf die Freischaaren wird die Gesandtschaft die Erwartung aussprechen, es werden sich die Kantone angelegen seyn lassen, solche bewaffnete Zuzüge zu verhindern; 5) Endlich wird die Gesandtschaft im Allgemeinen bevollmächtigt, in dringenden Fällen zu solchen Beschlüssen mitzuwirken, die zur Bewahrung der äussern und innern Sicherheit erforderlich werden dürften.

In Zürich stehen die Parteien in diesem Augenblick einander wieder schroffer als je entgegen, und jede arbeitet mit dem angestrengtesten Eifer, um in der bevorstehenden ausserordentlichen Versammlung des großen Rath den Sieg davon zu tragen. Die Entscheidung der Frage: Sollen im Nothfalle Zwangsmittel zum Behufe der Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz angeordnet werden (eine Frage, die in Bern bereits verneinend entschieden ist), wird auch das Schicksal der jetzigen Regierung, ihren Fall oder ihre Fortdauer bestimmen. Beantworter sie der große Rath bejahend, so hört Zürich auf, in eidgenössischen Dingen ein konservativer Stand zu seyn, und wird wieder im Geiste der dreißiger Jahre handeln. — Nicht so ganz unwahrscheinlich dürfte die Angabe seyn, gemäß welcher der Gesandte einer westlichen Großmacht an einem einflußreichen Orte eindringlichst zur Befolgung einer mäßigen Politik in der Jesuitenfrage angerathen habe.

Mannichfaltiges.

Ein Arzt in Masuren erzählt Folgendes. Von einem polnischen Grafen zu einem ärztlichen Besuche bei dessen seit längerer Zeit kränkelnden Tochter eingeladen, erschien er an der polnischen Gränze, wird jedoch von dem Paßrevisor nicht hinüber gelassen, weil er keine Legitimationskarte aufweisen könne. Da der Arzt sich darauf berief, daß er in seiner Eigenschaft auch ohne Legitimationskarte hinübergelassen werden müsse, so verfügte sich der Revisor in die Stube, um im Reglement darüber nachzulesen, kehrte jedoch bald zurück und fragte, wo er die Hebamme habe? Ohne diese könne er ihn nicht frei hinüberpassiren lassen. Alle Vorstellungen des Arztes, daß keine Hebamme gewünscht worden sey, halfen nichts, und der Arzt sah sich genöthigt, eine Hebamme kommen zu lassen, um in ihrer Begleitung die Gränze passiren zu können, was ihm dann auch gestattet ward. An dem Orte seiner Bestimmung angelangt, erregte jedoch die Hebamme Aufsehen und schon verbreiteten sich durch Lästerzungen anzügliche Bemerkungen über den verdächtigen Krankheitszustand der Tochter des Grafen. Diese gelangten denn auch zu den Ohren desselben, welcher sich sofort von dem Arzte Auskunft über die Begleitung der Hebamme erbat. Nachdem nun dieser den Hergang an der Gränze mitgetheilt hatte, wurde der Paßrevisor verhört und zur Verantwortung gezogen. Dieser berief sich nun auf das Paßreglement, welches ausdrücklich besagt, daß außer fürstlichen Personen und ihrer Begleitung nur ein Arzt und eine Hebamme ohne Legitimationskarte über die Gränze gelassen werden könnten, das Reglement berechtige also den Arzt allein durchaus nicht, eine Ausnahme von der Regel zu machen. Eine solche Auslegung des Gesetzes mußte natürlich als sehr scharfsinnig anerkannt werden.

Bei der am 1. Febr. in Wien stattgehabten Ziehung der k. k. österr. 500 fl. Loose des Anlehens vom Jahr 1834 sind folgende 84 Serien gezogen worden. Serie Nr. 14. 32. 135. 144. 149. 163. 172. 196. 212. 218. 220. 260. 303. 317. 348. 367. 402. 426. 489. 532. 560. 621. 639. 653. 736. 774. 795. 826. 930. 968. 1013. 1062. 1067. 1094. 1148. 1149. 1165. 1207. 1224. 1232. 1266. 1274. 1278. 1283. 1309. 1310. 1391. 1442. 1449. 1487. 1497. 1509. 1512. 1527. 1579. 1640. 1652. 1686. 1723. 1727. 1730. 1771. 1779. 1785. 1812. 1851. 1857. 1867. 1896. 1916. 1957. 1972. 2024. 2055. 2118. 2125. 2135. 2138. 2168. 2187. 2280. 2298. 2345. 2447. 2495.

Hiesiges.

Anweisung,

die Kartoffel Jahre lang aufbewahren und als kräftige, wohlschmeckende Speise benützen zu können.

[Schluß.] Der gemeine Mann, welcher wenig Umstände bei der Bereitung seines Mittagmahls zu machen hat, kann die so hergerichteten Kartoffeln, entweder in Fleischbrühe, oder in Milch aufgekocht verspeisen, oder er macht sich zur Abwechslung Knödel daraus, wobei er folgendes Verfahren zu beobachten hat.

Man nimmt auf je eine Person, so viel der gedörrten Kartoffeln, als man mit der Hand greifen kann, wirft sie in eine Schüssel und begießt sie mit siedender Milch, daß die Quantität Kartoffeln beinahe davon bedeckt wird, stürzt über die angebrühten Kartoffeln eine andere leere Schüssel, damit sie so verschlossen aufgeweicht werden, und in ihrem Dampf aufschwellen können. Nach einer Stunde Zeit, werden auf zwei bis drei Personen ein Ey gerechnet, zu den geweichten Kartoffeln eingeschlagen, und durch Umrühren mit denselben vermengt, und, um das Auseinanderfallen der Knödel, während des darauf folgenden Kochens zu verhüten, in der Action des Umrührens, auf 3 Mann ein Schoppen Weißenmehl beigemischt, und, wie bei andern Knödel-Gattungen, klein geschnittenes weißes Brod (wenn man kann, in heißgemachtem Butter oder Schmalz mit klein geschnittenen Zwiebeln geröstet) dazu gethan, die wohl zu vermischenden Ingredienzien alsdann mit den Händen zu Kugeln geformt, und in siedender Fleischbrühe oder im Wasser ¾ Stunden lang gesotten, und sodann zum Verspeisen aufgetragen.

Will man die gedörrten Kartoffeln auf noch mannichfaltigere Weise zur Speise berichten, so werden sie in einem Mörser gestoßen, und durch ein hölzernes Sieb geschlagen, dessen Löcher beiläufig eine Linie Durchmesser haben.

Die bei dieser Manipulation im Sieb zurückbleibenden Körner, werden sodann zu Suppen, Knödel oder Gemüse verwendet, die durchfallenden aber, weiter durch ein feines

---

ausgestellte Urkunde, nach welcher zwei Männer eidlich erklärt hatten, sie hätten den Verschollenen recht wohl gekannt, er sey mit ihnen auf einem und demselben Schiffe gewesen, an einem Fieber gestorben und in's Meer versenkt worden. Auf diese Urkunde hin verlangten die Verwandten Verabfolgung des Vermögens, das Oberamtsgericht Wardach verweigerte sie jedoch, weil ihm die in der Urkunde enthaltene Angabe, ungeachtet ihrer gesetzlichen Form, verdächtig war. Die Verwandten dagegen zweifelten nicht an der Richtigkeit des Scheins, suchten bei Diesem und Jenem Hülfe und wandten mehrere hundert Gulden für Prozeßkosten und Reisen auf. Endlich wurde gestattet, das Vermögen, jedoch gegen wenigstens einfache Versicherung, zu vertheilen; noch aber war dies nicht vollständig geschehen, als amtlich ausgefertigte Briefe die Nachricht brachten, der Verschollene lebe noch in Nordamerika, sey Müller und Vater einer großen Familie und verlange sein Vermögen zugeschickt. Die so ganz unerwartete Nachricht wurde in Zweifel gezogen; man meinte, es könne auf die eine oder die andere Art ein Betrug obwalten; doch allen diesen Zweifeln wurde vor einigen Monaten ein Ende gemacht, indem der Verschollene in eigener Person hierher kam, um sein Vermögen in Empfang zu nehmen. Er war auf Land und Meer weit umher gekommen, bis er sich endlich in Nordamerika häuslich niederließ und sich als Müller ein für seine nach und nach sehr zahlreiche Familie genügendes Fortkommen erwarb. Erst die bekannte Geldkrisis in Amerika machte ihn endlich darauf denken, sein älterliches Vermögen an sich zu ziehen. Die Schwierigkeiten, welche die Meinung von seinem Tode verursachte, bewogen ihn, die Reise hierher zu machen. Leider sollte er die Seinigen in seiner neuen Heimath nicht wieder sehen, sondern in der alten Heimath, im Aelternhause, sterben. Glücklich in Heilbronn angekommen, zog er sich eine Erkältung auf der kurzen Reise hierher zu und starb in Folge davon nach einigen Wochen in derselben Stube, in welcher er geboren wurde. — Da ähnliche Urkunden (sogenannte Notorietäts-Akte) nicht selten beigebracht werden sollen, so möchte dieser Vorfall namentlich in dieser Hinsicht eine ernste Beachtung verdienen. Es fällt in einzelnen Seestädten nicht schwer, Leute aufzubringen, welche für Geld selbst falsche eidliche Aussagen machen. Diejenigen, welche sich in fernen Ländern aufhalten, können aber auch aus diesem Falle ersehen, mit welchen Gefahren es verbunden ist, wenn sie unterlassen, ihren Angehörigen von Zeit zu Zeit von ihrem Aufenthalte Nachricht zu geben, was ja doch bei den allenthalben bestehenden Posteinrichtungen (nöthigenfalls durch Vermittlung irgend eines Kaufmanns) ohne alle Schwierigkeit geschehen kann.

Haarsieb geschlagen, um eine in demselben zurückbleibende Mittelgattung für feinere Suppen u. dgl. zu bekommen, und die durchfallenden ganz feinen Körner, als Gries zu Pfannkuchen, Spatzen, auch zu Auflaufen u. dgl. mehr, vorzüglich aber zu Kranken-Suppen zu gewinnen.

Mehr über die Verwendbarkeit dieser zermalmten Species zu sagen, ist nicht Sache eines Militär-Veteranen, und wird wohl einer nachdenkenden Köchin hinlänglichen Stoff geben, dieselbe in ihrem Haushalt mit Vortheil zu benützen.

Nürnberg, den 25. Januar 1845.

Bauer,
pens. Art.-Hauptm.

---

* Die täglichen Fahrten auf der Ludwigs-Süd-Norddahn wären beinahe der großen Schneemassen wegen bis auf Weiteres eingestellt worden. Fuhrwerke, welche die Chaussee von hier nach Erlangen befahren wollen, müssen den Umweg über Kleinreuth, Allmeshof ꝛc. machen, um von dort aus die Landstrasse wieder zu gewinnen. Auch der Eilwagen ist diesen Weg zu machen genöthigt und deßhalb Verspätungen unterworfen.

☿ Uebelstände.

1. Die Bierwägen, welche bei der Glätte der Strassen rutschen und reiten und im vollen Trabe die Passanten gefährden. So fiel vor einigen Tagen ein wohlgekleidetes Frauenzimmer an der Lorenzer Kirche unter die Pferde eines Bierwagens und kam glücklich mit dem Schrecken davon. Am 1. d. fuhr ein Bierwagen vom Judenbühl nach der Stadt dermassen schnell an dem Wagen des Hrn. Kaufm. P. vorüber, daß zwei leere Fässer abfielen und die Chaisenpferde in den tiefen Graben zwischen der Hecke der Gärten Nro. 156—158 warfen, so daß sie aufeinander lagen. 2. Die beliebtesten Chausseen sind besonders von hier nach Erlenstegen rechts mit großen Steinhaufen so beengt, daß schon bei gutem Wetter die Wägen nicht ausweichen können und vor wenig Tagen ein Lohnkutscher an einem Güterwagen hängen blieb und die Feder am Wagen brach. Die Passagiere hatten das Vergnügen im Schnee für ihr Geld heimzugehen.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nr. 38. Sumpfpartie aus Buch in Preussen, Oelgemälde von Conrad Schreiber hier.
Nr. 39. Kanalbrücke bei Doos, Oelgemälde von demselben.

Redakteur: Dr. **Friedrich Mayer.**

Anzeigen.

Bitte.

Da Herr Kunst- und Handelsgärtner Gende erst seit zwei Jahren hier etablirt ist, und in Nro. 18 des Correspondenten von und für Deutschland nur seine eigenen Erzeugnisse feil bietet, so wird er hiemit von mehreren Gartenfreunden ersucht, sein Kunststückchen, veredelte Quitten, hochstämmige Weichsein und Reine-Claude's in 2 Jahren zu erzielen, öffentlich bekannt zu machen.

Mieth-Gesuch.

Am Ziel Walburgis wird eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern und einigen Kammern zu miethen gesucht.

Zu vermiethen.

Ein freundlich heiteres, möblirtes Zimmer nebst Alkov mit Bett, ist an einen soliden Herrn sogleich zu vermiethen. Näheres in S. Nro. 871 am Spitalplatz.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 20 auf dem Herren-Markt ist bis Ziel Laurenzi ein Logis an eine stille Familie zu vermiethen.

Haus- Verkauf.

☞ Das mit S. Nro. 1079 bezeichnete, von allen Seiten frei stehende Haus, am Ende der neuen Gasse in Nürnberg, welches große Parterre-Räumlichkeiten hat und sich in gutem Bauzustande befindet, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Schweizer-Butter

sind frische Sendungen von ausgezeichneter Qualität so eben angekommen und bittet um gefällige Abnahme pr. Pfund 24 kr.

Fr. Winter,
Waaggasse S. Nro. 12.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag Produktion des Hrn. Fischer mit Klarinette-Begleitung des Herrn Schnepf mit ganz neuen Pieçen, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Zu verkaufen.

Ein großer starker Fuhrmannsschlitten, mit Eisen beschlagen, steht in Nro. 501 im Krämersgäßchen billig zu verkaufen.

Anzeige.

Ein Engländer wünscht vermittelst des Deutschen oder des Französischen Unterricht in seiner Muttersprache zu geben.

Theater in Fürth.

Samstag den 8. Febr. 1845. 2. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum Erstenmal: »Er muß aufs Land.« Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 9. Febr. 1845 bleibt das Theater wegen dem Buß- und Bettage geschlossen

Montag den 10. Februar 1845. 2. Vorstellung im 5. Abonnement. »Die weiße Dame.« Oper in 3 Akten. Musik v. Boildieu.

Angekommene Fremde
vom 6. Febr. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Gießen, Pückert v. Frankfurt, Burkert v. Mannheim, Schröder v. Hamburg, Drechsler v. Coburg, Kflte Chamberline m. Fam., Rent. v. Amerika.

(Rothe Roß.) HH. Jacreud, Kfm. v. Lyon. Chilly, Rent. v. Pesth.

(Witt. Hof.) Hr. Bar. v. Reitzenstein m. Fam., General-Inspektor der Grenzwache. Bayer, Fabrik. v. München. Bar. v. Königv. Koburg. Bauer, Kfm. v. Wallerstein. Briegleb, Advokat v. Koburg. Mad. Spandau v. Straßburg.

(Strauß.) Mad. Mölli m. Tochter v. Mailand. HH. Brandeis, Mechaniker v. Prag. Merbach v. Brethrode, May v. Leipzig, Wecker von Jena, Kflte. Clemm, Apotheker v. Würzburg.

(Fränk. Hof.) HH. Pirrath v. Köln, Stern v. Ansbach, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Chimmer u. Coburg, Oether v. Aachen, Heldmann v. Carlsruhe, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Peter v. Würzburg, Gebr. Heidenheimer v. Ulfeld, Meyert v. Regensburg, Kflte. Kurz, Priv. v. Neustadt.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 9. Februar 1845. Nro. 40. Kalender: Bett. Apollonia.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu, folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 6. Febr.) Seine Majestät der König hat die Bitte des Präsidenten des Appellationsgerichts von Oberfranken, Frhrn. v. Waldenfels, um Versetzung in den Ruhestand, in den huldreichsten Ausdrücken bewilligt. — Die ungeheuern Schneemassen und das durch den Sturm erzeugte Schneegestöber machten gestern Nachmittags die Fahrten auf der Eisenbahn unmöglich, so daß der Zug, welcher dennoch um 3 Uhr abging, nicht einmal die erste Station (Poßing) zu erreichen vermochte. Diese Unterbrechung bringt für die Reisenden, so wie für das Gesammt-Publikum mancherlei Nachtheile, um so mehr, als auch heute noch keine Fahrt abging, und da es diesen Abend wieder anfing zu schneien und zu wehen, so wird wahrscheinlich auch morgen noch nicht gefahren werden können. Indessen waren heute den Tag über längs der ganzen Bahn viele Hundert Menschen mit Ausschaufeln des Schnees beschäftigt.— Die gestrigen Augsburger Briefe und Zeitungen mußten gestern Abend von Mannhofen aus (P) mit einem Kurier hieher gesandt werden, wo sie erst statt Abends 6 Uhr, Morgens 3 Uhr ankamen. Die Schneemassen sind übrigens, je weiter man ins Gebirge kommt, noch viel größer, als es hier der Fall ist. Reisende die aus Wien ꝛc. heute hier ankamen, können nicht genug davon erzählen. (A. Abdztg.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M.) Die „Weser Zeitung" scheint bei vielen tüchtigen Aufsätzen auf handelspolitischem Gebiet doch mitunter auf den Weg ihrer hansischen Schwestern zurückzufallen, wo es sich vom Zollverein bandirt. In ihrer Nummer vom 31. Jan. nimmt sie einen Artikel der Magdeburger Zeitung über die Klagen der Handwerker in Frankfurt a. M. auf, und scheut sich nicht, solche als eine Folge des Zollanschlusses anzusehen. Wir wissen wenigstens die Bezeichnung des Artikels in der Inhaltsanzeige „traurige Folgen des Anschlusses an den Zollverein" nicht anders zu deuten, und uns ebensowenig das Fragezeichen, mit dem sie in den Satz „der Zollanschluß hat so segensreich für Frankfurt gewirkt, daß die Klagen der Handwerker verhallen müssen" begleitet, anders zu erklären. Sollte die Weserzeitung wirklich daran zweifeln, daß sich auch eine Handelsstadt, wie Frankfurt im Zollverein recht wohl fühlen kann, und den Ausgangspunkt ihres heutigen Gedeihens und Blühens im Tage des Anschlusses findet, so verweisen wir sie nur auf die öffentliche Meinung hier. Was die Klagen der Frankfurter Handwerker selbst betrifft, so zeigen sie nur, was Vorurtheile für eine Kraft haben, denn nach seiner Ansicht ist der hiesige Handwerksstand zu einem Monopole für die Stadt berechtigt. Indem der Zollverein das Monopol aufhob, hat er die Stadt von einer Last befreit, die nach dem Zeugniß aller Kundigen nicht geringen Druck ausübte. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 2. Febr.) Was die Verhältnisse mit dem Auslande betrifft, so blieb auch der Kurier- und Notenwechsel in den letzten Tagen sehr lebhaft. In Betreff weiterer Vereinbarungen, in Beziehung auf Handel und Schifffahrt mit überseeischen Staaten, wie mit Nachbarländern in den Angelegenheiten der Eisenbahnen, bestätigen sich leider die bereits gemachten Andeutungen fehlgeschlagener Hoffnungen. Schon sind mehrere Handelsbriefe aus London eingetroffen, die sich ziemlich unumwunden dahin aussprechen, daß England und kein anderer Staat in ernsten Unterhandlungen mit Brasilien stehe und daß nicht blos der Abschluß, sondern auch die Ratifikation des neuen Vertrages aus Rio Janiro nächstens zu erwarten sey. Das ist ein schöner Aufschluß über die Verzögerungen, die man in diesen Geschäften von anderer Seite zu bemerken Gelegenheit hatte, und ein vortrefflicher Kommentar zu der seltsamen Nachricht, die einige Zeitungen in Beziehung auf eine Annäherung England's und des Zollvereins debitirten. Was nun die Fortsetzung unsers Eisenbahnnetzes betrifft, so ist für die Verbindung der schlesischen Schienenwege mit denen Oesterreichs fast jede Hoffnung verschwunden. (Frkft. O.-P.-Z.)

An Plänen zur Vermehrung unserer Handelsbeziehungen zum Ausland fehlt es nicht. So hört man jetzt von einer schon in den nächsten Monaten in Thätigkeit tretenden, auf Aktien gegründeten Handelsgesellschaft behufs Herstellung eines regelmäßigen Verkehrs zwischen der pyrenäischen Halbinsel und dem deutschen Zollverein. Die Idee ist so übel nicht, und wir glauben, daß, wenn unsere Seehandlung mit Hand an's Werk

---

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

„Wer bist du denn, du kleines Mädchen, und wie kommst du auf die Höhe des Brigittenberges in dieser frühen Morgenstunde?" fragte gar freundlich die Fremde.

„O, habt Barmherzigkeit mit mir Armen!" flehte die Palme und heiße Thränen rollten über ihre starren Wangen. „Ich will Alles thun, was ihr von mir verlangt, nur zwingt mich nicht in das Haus des Meister Kneipe zurückzukehren."

„Ich kenne den Mann nicht," erwiederte die Angeflehte. „Ist er etwa dein Vater und hat dich geschlagen, daß du davon gelaufen bist?"

„Ich, er ist nicht mein Vater, ich bin ein armes, von seinen Aeltern verlassenes Kind und Meister Kneipe wollte mich an den Füßen aufhängen und zu Tode schlagen, darum bin ich entflohen," antwortete die Palme mit Beben.

„Du entflohst und hattest den Muth dazu in deinem zarten Alter!" seufzte das fremde Mädchen. „O, wenn ich doch auch meinen Peinigern so entfliehen könnte!"

„Hast du eben so böse Pflegeältern, wie ich hatte?" fragte die Kleine treuherzig. „Ach, dann laß uns zusammen recht weit fort gehen."

„Stille, stille, du muthiges Kind;" sagte die Seufzende, indem sie sich ängstlich und besorgt nach allen Seiten umsah, als ob sie befürchtete, von irgend Jemanden belauscht zu werden. „Doch sage mir," fuhr sie fort, „ist es weit von hier, von wannen du entflohst?"

Die Palme nannte den Namen des Dorfes, in welchem sie aufgewachsen war, allein er klang dem Ohre der Fragenden fremd. Die kleine Flüchtige erzählte, daß sie fast die ganze Nacht hindurch gelaufen sey, bis sie endlich an diesem Orte, erschöpft von Müdigkeit und Hunger und halb erstarrt vor Frost, niedergesunken wäre und sicher umgekommen seyn würde, wenn sie der gute Pudel nicht gerettet hätte. Die Fremde weinte bei der Erzählung der Kleinen und langte hurtig aus ihrem Körbchen Brod, Fleisch und ein Fläschchen mit Wein gefüllt hervor, um die Hungernde zu laben. „Das Opfer mag warten!" murmelte sie leise vor sich hin.

Aber kaum hatte die Palme einige Erfrischungen genommen, kaum durchströmte neues Leben ihre Glieder, als die beiden Mädchen durch ein heißeres Keuchen, das den Berg herauf drang, überrascht wurden. Hader sprang, laut

legen wollte, sie nicht ohne schöne Früchte für den vaterländischen Wohlstand bleiben würde. (Schw. M.)

Sachsen. (Dresden, 1. Febr.) Seit vier Jahren besteht (wie seit einem Jahr auch in Leipzig) hier unter dem Schutze J. M. der Königin ein Verein für Arbeits- und Arbeiternachweisung, dessen Zweck ist, den arbeitsuchenden männlichen und weiblichen Personen dergleichen zu verschaffen, und gleichzeitig dem Arbeiter bedürfenden Theile des Publikums auf eine leichte und bequeme Weise zur Befriedigung der diesfallsigen Anforderungen die Hand zu bieten. Es liegt in diesem Verein ein sehr zu beachtendes Mittel gegen das immer weiter um sich greifende, die socialen Verhältnisse und Zustände der Gegenwart in ihren Grundfesten bedrohende Uebel der Verarmung, und es wäre sehr zu wünschen, daß ähnliche Institute auch in vielen andern größeren Städten in das Leben gerufen würden. Die Theilnahme an dem hiesigen Verein erweist sich sowohl durch die steigende Mitgliederzahl, als durch seine Benützung. In dem vierjährigen Zeitraume seines Bestehens haben 4950 Arbeiter bei ihm sich angemeldet, 7881 Personen Arbeiter gesucht und 6667 Personen sind mit Arbeit durch seine Bemühungen versehen worden. Im Jahr 1844 betrug die Jahreseinnahme des Vereins 421 Rthlr., darunter 231 Rthlr. Beiträge der Mitglieder, 70 Rthlr. Geschenke der K. Familie und 100 Rthlr. Zuschuß aus Kommunalfonds. Die Ausgabe stellte sich auf 355 Rthlr. An den Verein wendeten sich Arbeit suchende Personen 821, nämlich 300 männliche und 521 weibliche; Gesuche um Arbeiter gingen bei ihm ein 1742, von welchen 748 männliche und 994 weibliche Personen betrafen, und es war ihm möglich, 1669 dieser Gesuche in der Weise zu befriedigen, daß 290 (57 männl., 233 weibl.) Personen dauernde, 1379 (656 männl., 723 weibl.) temporäre Arbeit erhielten. (Schw. M.)

Würtemberg. (Stuttgart, 7. Jan.) Wenn neulich der Wunsch ausgesprochen wurde, daß der evangelischen Kirche in Würtemberg durch eine Presbyterialverfassung eine freiere Bewegung zu Theil werden möge, so werden gewiß sehr viele Viele diesen Wunsch theilen. Einem Lande, welches für den Staat an eine durch feste Gesetze geordnete freiere Verfassung gewohnt ist, steht eine solche auch für die Kirche wohl an; und was in Westphalen, am Rhein und in Baden ohne allen Schaden für den Staat besteht, wird auch in Würtemberg ohne Gefahr sich durchführen lassen. — Anders aber werden Viele von dem vorgebrachten Wunsche über Errichtung eines evangelischen Prediger-Seminars urtheilen. Ob die künftigen Prediger besser werden, wenn man die Kandidaten, nachdem sie vier Jahre auf der Universität gewesen, noch ein Jahr an einem einsamen Orte einschließt, ist wohl sehr die Frage; ein Mangel kann so nicht ergänzt werden, auch wenn er sich fände. Daß auf der Universität blos Wissenschaft und Theorie, keine Praxis gelehrt werde, kann Niemand sagen, der die Universität wirklich kennt; die Fortsetzung aber und Vervollkommnung der Praxis muß den Kandidaten wie bisher die eigene Theilnahme an kirchlichen Geschäften bringen, und 5—10 Vikariatsjahre reichen dazu vollkommen hin. Die in Nassau, Baden und einigen andern Ländern errichteten Prediger-Seminare würden sich mit den hier gemeinten nicht vergleichen lassen, weil jene nur 2—3 Universitätsjahre voraussetzen, während hier 4 solcher bestehen; und dazu ist in keinem jener Länder mit einer solchen Einrichtung ein Gegensatz gegen die Universität bezweckt, wie er nach dem Vorschlage hier bezweckt würde. Denn, was heißt es anders, als einen solchen Gegenstand aufstellen, wenn man sagt, dann könne man die Wissenschaft auf der Universität ganz ruhig sich entwickeln lassen, wenn Prediger-Seminare eine Garantie für die Praxis böten? Ist eine solche Trennung von Theorie und Praxis möglich, und würde sie nützlich seyn? Dazu kommen hier im Lande besondere Gründe, welche einen solchen Plan widerrathen. Man weiß, daß Viele im Stifte zu Tübingen Theologie studiren, welchen die künftige Beschäftigung als Prediger nicht so nahe liegt; Viele freuen sich darauf, nach Ueberstehung der theologischen Prüfung (welche immer zugleich eine praktische ist und seyn muß) ein fünftes Jahr noch andere Studien auf der Universität obliegen oder andere Lehranstalten besuchen zu können. Will man alle diese nach den vier vorgeschriebenen Universitätsjahren in ein Priester-Seminar stecken? Oder, stellt man die Wahl frei, wie viele werden sich zum Priester-Seminare melden? Müßten nicht besondere Geldvortheile und Regierungsbefehle die Thüre einer solchen, der Universität entgegengesetzten Anstalt öffnen? Möchte man aufhören, vom Abrichten und Drillen, vom Zwingen und Nöthigen eine künftige Blüthe der evangelischen Kirche zu erwarten! (Schw. M.)

Griechenland.

(Athen, 21. Jan.) Am 15. Abends verbreitete sich das Gerücht von einer Pulververschwörung, um gleich der in London das Parlament in die Luft zu sprengen. Die Mine, hieß es, sey mit drei Faß Pulver angefüllt, und nur noch die Leitung zur Entzündung unvollendbar gewesen. Die Wahrheit ist, daß General Kalergis, als er mit Bewachung der Nationalversammlung beauftragt war, Patronen aus dem Pulvermagazin requirirt und in einem Keller des Ständehauses verwahrt hatte. Dieses Pulver hatte man über die Ereignisse nach dem 4. August vergessen und jetzt erst wieder aufgefunden. Dazu kommt, daß die Unteroffiziere der Garnison, welche als Werkzeuge am 3. Septbr. sich große Hoffnungen gemacht, aber eben so wenig als irgend Jemand bei der Revolution ihre Rechnung gefunden hatten, sehr unzufrieden, häufig Zusammenkünfte hielten, und daß das Ministerium vor einigen Tagen ihre Rädelsführer, worunter einige Verwandte des Obersten Pierakos Mauromichalis, welcher zur Opposition gehört, in die Provinzen versetzte. — Die „Hoffnung" zuerst und nach ihr alle Oppositionsjournale brinzen eine Note des Fürsten Metternich an an den Grafen Appony in Paris, worin den Mächten der Vorschlag gemacht wird, zusammen dahin zu wirken, daß die von ihnen Griechenland gegebene Dynastie und Gränze in demselben Zustand erhalten werden. Die Opposition benützt dieß, die Zukunft des Throns in Zweifel zu ziehen, und das Volk durch die Ungewißheit der Thronfolge zu beunruhigen. Die ministeriellen Journale treten kräftig dagegen auf. Namentlich der Chronos sagt in einem Artikel „Attentat gegen den Thron" überschrieben: die Opposition stelle sich, als ob sie nicht wisse, daß König Otto schon längst der Thronfolge in Bayern entsagt habe. Er habe überdies am 3. Sept. durch vielleicht zu viel Herablassung bewiesen, wie sehr er Griechenland liebe, und daß er keineswegs daran denke, uns zu verlassen. Daß Prinz Luitpold als präsumtiver Thronfolger die griechische Religion noch nicht angenommen habe, sey wohl erklärlich. Denn erstens steht das königl. Ehepaar in der Blüthe der Jahre, und es sey daher keineswegs an einem Descendenten zu verzweifeln; zweitens stehe dem Prinzen Luitpold ein eventuelles Thronfolgerecht in Bayern zu. Von allen Schrecken sey Bürgerkrieg der schrecklichste, und die Opposition reize dazu, indem sie die Heiligkeit der Thronfolge angreife. (A. A. Z.)

Italien.

(Florenz, 27. Jan.) (Projekt zur Verbindung des adriatischen und Mittel-Meers.)

---

dellend, über die Feldblöcke hinab, der Stelle entgegen, woher Jemanden zu kommen schien.

»Blitz!« sagte das fremde Mädchen, und raffte in aller Eile die Eßwaaren zusammen: »Blitz, das ist das Opfer! Die wird fluchen!«

Jetzt arbeitete sich aus dem Gestrüppe ein robustes Weib mit einem ungeheuren Bündel auf dem Rücken hervor, und nahm den Weg geradezu nach dem Orte, an welchem sich die beiden Mädchen befanden. »Warte hier,« rief die Größere der Kleinen zu, indem sie der Keuchenden entgegen eilte, »ich komme zurück und nehme dich mit.«

(Fortsetzung folgt.)

Fürchterliche Folgen des Spiels.

Unter der Rubrick: »Wieder sechs Opfer des Spiels,« liest man in der Kölnischen Ztg. den nachfolgenden gräßlichen Vorfall, dessen buchstäbliche Wahrheit von dem Erzähler verbürgt wird. »Ein junger, im Rheingau begüterter Edelmann war seit 10 Jahren mit einem schönen und liebenswürdigen Weibe verheirathet, das ihm vier Kinder, geboren. Er lebte in glücklicher, zufriedener Ehe. Von nun 2 Jahren kommt er nach Frankfurt, um den Ertrag seiner Weinernte dort abzusetzen. Er trifft einen Freund, einen Mann, der das Spiel liebt und zuweilen das vielgepriesene Homburg besucht. Der Edelmann fährt mit ihm dorthin. Zureden hilft. Er wagt einige Goldstücke, um zu gewinnen. Aber das Glück ist ihm nicht günstig. Er verspielt; der kleine Verlust ärgert ihn; er will das Verspielte wieder gewinnen, er will dem Glücke trotzen; er will es würde machen. Immer mit neuen Summen und immer größeren geht er nach Homburg, es ist, als wenn ein böser Geist ihn dorthin ziehe. Und als er zehn- oder zwölfmal in Homburg vor der Höhe an den grünen Tischen der Gebrüder Blank gespielt hat, da ist sein Vermögen eine Beute der Ehrenbürger, und der leidenschaftliche Edelmann hat 80 000 fl. dem Spiele geopfert und ist arm geworden. Und sein Weib und seine Kinder? Die Frau hatte keinen liebevollen Gatten, die Kinder keinen liebevollen Vater mehr — denn der Mann war für das bürgerliche und das häusliche Glück verloren, seit die schwarze, böse Leidenschaft sich seiner bemächtigt hatte. Er war ja ein Spieler geworden. Noch hatte er 5000 Gulden? Wie er diese zusammengebracht? Aus dem Verkaufe aller seiner fahrenden Habe, alles dessen, was er noch sein nannte, was sein Weib noch besaß, theure Andenken aus einer besseren Zeit, aus glücklicheren Tagen, wo noch Friede im Hause wohnte.

Wir sprachen in einem kleinen Artikel von einer Verbindung des adriatischen und Mittelmeers, und melden nun das, was wir vor einiger Zeit in der Gazetta Piemontese fanden: „Der berühmte Mechaniker Graf Marchetti Tomasi di Rieti hat jenes Projekt, daß sich schon der Anerkennung Vieler erfreut, gefaßt. Er will den Esino, Chiasco und Tiber mittelst eines Kanals in den Gebirgen von Gubbio verbinden. Derselbe soll 8 Palmen tief, 50 breit, 25 ital. Miglien lang, und in 5 Monaten hergestellt werden."

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 2. Febr.) Die durch die Jesuitenwirren bewirkte Bewegung hat unter dem Volke seit der Versammlung in Unterstraß, die von 25,000 Männern in ebenso entschiedener, als würdiger Haltung besucht war, ziemlich nachgelassen, weil man sich mit der Hoffnung schmeichelt, daß diese Stimme in Verbindung mit den Willensäusserungen anderer Staaten über die Gesinnung der Mehrheit des Schweizervolkes in obschwebender Sache keinen Zweifel übrig lasse. Allein nicht die Mehrheit des Volkes, sondern die der Kantone entscheidet an der Tagsatzung, und es ist bereits vorauszusehen, daß der Wirksamkeit der Gesellschaft Jesu und der daherigen Aufregung noch lange kein Ende gemacht wird, es sey denn von der Dazwischenkunft zufälliger Ereignisse eine andere Wendung zu erwarten. Die konservative Partei in Zürich bietet alle ihre Kräfte auf, um den Eindruck der Volksversammlung in Unterstraß zu schwächen. Ihre im Kanton Zürich in Umlauf gesetzte Bittschrift, der große Rath möchte sich auf friedliche Maßregeln gegen den Jesuitenorden beschränken, ist bereits mit 17,000 Unterschriften bedeckt und wird bis zum Zusammentritt dieser Behörde vermuthlich auf 20,000 steigen, während der liberalen Partei, mit Ausschluß der Theilnehmer an der Volksversammlung, erst 10,000 beträgt. Der Kanton Zürich zählt im Ganzen etwa 55,000 Aktivbürger. Die Nachricht von dem Besuche des Bundespräsidenten bei Joseph Leu in Ebersol ist durch eine Verwechslung entstanden, indem nicht der Bürgermeister Mousson, sondern dessen Bruder, Professor Mousson, jenen politischen Besuch gemacht hat. Dagegen bestätigt es sich vollkommen, daß der Schritt ohne allen Erfolg geblieben. — Die Angabe, daß irgend ein Jesuitenkloster in der Schweiz die eidgenössische Gewährleistung anzusprechen habe, die der Art. 12 des Bundesvertrages vom 8. Sept. 1814 den damals bestandenen geistlichen Korporationen zugesichert hat, ist ungenau. Denn im Wallis, wo die Jesuiten nach ihrer Aufhebung durch Pabst Clemens XIV. zuerst Eintritt in die Schweiz fanden, wurden sie vom Staate erst nach seinem Beitritt zum Bundesvertrag als eine selbstständige geistliche Korporation unter dem Namen Gesellschaft Jesu, anerkannt.

Mannichfaltiges.

Der auch von einigen Sternwarten Norddeutschlands aus unlängst erblickte neue Komet, trat am 19. d. um 6 Uhr 67 M. 36 S. mittlerer Zeit bei einer Ascension von 19 St. 9 M. 57 S. und einer nördlichen Deklination von 46 Graden 1 M. 5 S. in den Horizont von Rom. Er schweift im Sternbilde des Schwans umher und nähert sich, wie man am 26. Jan. Abend ungeachtet des stärksten Mondlichts beobachten konnte, ohne Unterbrechung dem Nordflügel des Schwans.

Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern verdankt man die Errichtung eines Kunstvereins zu Modena. Der König hatte bereits bei seiner letzten Anwesenheit die Sache angeregt, und mit dem neuen Jahre ist der Plan unter dem Schutze des Erbprinzen von Modena ins Leben getreten. Zweck des aus 100 beisteuernden Mitgliedern bestehenden Vereins ist: in den Sälen der Akademie von Modena eine je dreijährige Ausstellung von Werken in- und ausländischer Künstler zu veranstalten und durch Ankauf des Bessern talentvolle arme Artisten zu unterstützen.

(Todesfall.) Ernst von Houwald ist gestorben. Mit ihm ist der letzte des märkischen Dichterbundes, in welchem Chamisso als erster Stern geglänzt, heimgegangen.

Hiesiges.

† An die Stelle des zur königl. Ludwigs-Süd-Nordbahn versetzten Dr. Lohner, als Bahnhofverwalter in Bamberg, wurde für die Ludwigs-(Nürnberg-Fürther)-Eisenbahn der bisher zu städtischen Bauten verwendete Ingenieur-Praktikant Korte angenommen.

* Ausser der neuen Erfindung der Glyphographie oder Gypsographie, welche den Holzschnitt verdrängen zu konnen scheint — wir haben in Leipzig Proben gesehen, welche sehr viel hoffen ließen — hat ein Engländer ein Verfahren erfunden, Abbildungen darzustellen, welche durch die Buchdruckerpresse vervielfältigt werden können. Er nennt es Albrecht-Dürertypiel, weil er glaubt, Dürer sey bei seinen Holzschnitten auf diese Weise verfahren. Der Vorzug dieser neuen Kunst besteht darin, daß Jedermann auch ohne zeichnen zu können, eine Zeichnung, einen Kupferstich auf die Masse, in welcher zuerst gearbeitet wird, übertragen und sie so darstellen kann, daß sie auf der Buchdruckerpresse abgedruckt werden kann.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gott, der des Lebens Schicksale und dessen Grenze bestimmt hat, gefiel es, unsre vielgeliebte Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Maria Sibilla Geiger,

geb. Glück von Wassertrüdingen, an den Folgen schwerer Niederkunft, im 33. Lebensjahre, und nach kaum einjähriger glücklichen Verbindung, Mittwoch Nachts 10 Uhr, von dieser Welt abzurufen. Unersetzlich ist uns der Verlust, nur die Tröstungen der Religion können uns bei diesem herben Schmerz beruhigen.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige um stille Theilnahme bittend

Nürnberg und Wassertrüdingen,
den 8. Febr. 1845.

Georg Geiger, Bäckermeister,
nebst den sämmtlichen Hinterbliebenen.

Ladenveränderung und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft, so wie einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meinen bisherigen Laden in S. Nro. 788 der inneren Laufergasse, im Hause des Herrn Conditor Göß verlassen, und dagegen einen andern in S. Nro. 563 der Kindergasse bezogen habe. Für das mir in meinem ersteren Laden geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, bitte ich dasselbe mir auch in meinem jetzigen zu erhalten, und empfehle mich zu gefälligen Aufträgen aller in meinem Geschäfte vorkommenden Artikel, deren pünktliche Ausführung ich mir zur Pflicht machen werde.

A. L. Kracker,
Drechslermeister.

Alles, alles wurde zu Geld gemacht. Und das Geld nahm er, nahm es auf einmal, um wieder bei den Gebrüdern Blank Trotz zu bieten, den letzten Zug zu wagen, und wieder zu gewinnen, was er verloren hatte. Er spielte in Homburg und verlor, verlor alles. Als Bettler kam er ins Rheingau zurück; mit ermattetem Körper, mit dumpfem Geiste, aber mit den Furien der Gewissensqual in der Brust. Die Frau des Bettlers, erst niedergebeugt von dem furchtbaren Schlage und starr vor Erstaunen, findet endlich Thränen, welche ihr das Herz erleichtern. Einen Blick auf ihre lieben Kinder, die auf den Vater doch nicht mehr rechnen konnten, denn ein Spieler kann kein Vater seyn, rafft sie sich auf, um einen Schritt zu wagen, der sie zwar demüthigen muß, aber vielleicht dazu dienen kann, ihren lieben Kleinen das Leben einigermaßen zu erleichtern. Mit dem wenigen Gelde, über das sie noch verfügen kann, eilt die Mutter nach Homburg. Sie fleht zu dem Spielpächter Blank, dem Manne, an dessen Tisch ihre Habe und ihres Mannes Ehre verloren ging, an dem ihr Lebensglück hingeopfert wurde. Zu dem Spielpächter wirft sie sich zu Füßen, beschwört ihn im Namen ihrer Kinder, doch nur eine kleine Summe von den achtzigtausend Gulden ihr als Geschenk zurückzugeben, und wenn nicht als Geschenk, doch als Darlehen. Der Spielpächter hört die jammernde Frau unwillig an, er wendet sich von ihr weg, er schlägt ihr die Bitte ab. Aufgelöst von Verzweiflung, wird sie dringender, sie macht geltend, daß sie eine Bettlerin sey, sie beschwört, daß ihre Kinder buchstäblich kein Brod hätten. Der Spielpächter Blank, Ehrenburger von Homburg, weist der Frau des zu Grunde gerichteten Edelmannes die Thür. Wir schreiben heute den 21. Jan. 1845: vorgestern Vormittags kam die Frau aus Homburg zurück. Sie ist wahnsinnig. Man hat sie bereits in die Irrenanstalt abgeführt. Der Wahnsinn der Frau gibt dem dumpf hinbrütenden verzweifelten Spieler die Besinnung wieder. Zum Bewußtseyn gekommen, fühlt er das Fürchterliche, das Entsetzliche, das Trostlose seiner Lage. Das Leben ist ihm zur Last, er kann sein elendes Daseyn nicht mehr ertragen. Als sein unglückliches Weib in die Heilanstalt geschafft wird, greift er nach dem Scheermesser und öffnet sich die Adern am Halse. Gott sey seiner armen Seele gnädig! — Die vier armen Kinder sind nun vater- und mutterlose Waisen. Das älteste ist kaum neun Jahre alt! — — Wie viele Opfer werden die Spielhöllen noch in Deutschland fordern?

Bekanntmachung.

Da auf das Anwesen des Färbermeisters David Wolf zu Gräfenberg, bei dessen erstem Feilbietung ein annehmbares Gebot nicht gelegt wurde, so wird auf Antrag der Gläubiger zweiter und letzter Versteigerungstermin auf den

26. Februar Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und in solchem das Anwesen nach § 98 der Prozeßnovelle vom 11. Novbr. 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis zugeschlagen. Kaufsliebhaber haben sich zu diesem Termin am Gerichtssitz einzufinden, und werden wegen der Beschreibung des Anwesens auf die Nummern 243, 252 und 261 des Korrespondenten von und für Deutschland, die Nummern 105, 108 und 113 des Kreisintelligenzblattes, dann 70, 73 und 74 des Intelligenzblattes der Stadt Erlangen des verflossenen Jahrganges hingewiesen.

Gräfenberg, den 14. Jan. 1845.

Königliches Landgericht.
Grötzsch, Landrichter.

Zur Nachricht.

Hiemit bringe ich zur Nachricht, daß wieder die bekannten

Kunstmehle

aus der Kunstmühle der Herren Krug und Schierlinger in Schweinfurt angekommen sind.

C. G. F. Häußlein,
S. Nro. 33.

Einladung.

Heute Sonntag den 9. Februar findet Gesangsunterhaltung von Herrn Fischer mit Begleitung der Klarinette durch Herrn Schnepf in der vormals Horn'schen Wirthschaft am Lorenzerplatz statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr. Johann Kißkalt.

HARMONIE.

Sonntag den 9. Februar

Vorstellung von Hrn. Prof. Winter.

Anfang 8 Uhr.

Hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden, und für wirklich Fremde werden Eintrittskarten zwischen 10—12 Uhr abgegeben.

Die Gallerie bleibt geschlossen

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 9. Februar findet eine

Produktion

von einer Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik statt, wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpouris, Tänze ꝛc. vortragen werden. Wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren.
Anfang bald 4 Uhr.

Herdlein.

Haus- -Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen sein Wohnhaus, Nro. 452 am Pinzenberg gelegen, nebst Zugehör, dann Gemeinderecht und Forstrecht im Laurenzer Staatswald, bestehend aus 3½ Klafter Scheit-, 2½ Klafter Stockholz und 3½ Stück weiche Wellen, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus ist freieigen und wird auf demselben seit ungefähr 90 Jahren die Metzgerei betrieben. Er ladet zahlungsfähige Kaufsliebhaber höflichst ein.

Schwabach, den 6. Februar 1845.

Andreas Jungmeyer,
Metzgermeister.

Zur Nachricht.

Das in Nro. 32 d. Bl. enthaltene Gesuch, einen Lehrer betreffend, hat Erledigung gefunden.

Freundschafts-Verein.

Den verehelichen Mitgliedern, so wie den Freunden des Vereins diene zur Nachricht, daß Sonntag den 9. Februar geselschaftliche Unterhaltung im Lokale des Herrn Loos auf den Galgenhof stattfindet.

Der Vereins-Vorstand.

Einladung.

Heute Sonntag findet auf dem Schießhaus zu Wöhrd Streich-Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Gruber.

Mitleser-Gesuch.

Man sucht Mitleser zur „Nürnberger Zeitung" im Rosel'schen Kaffeehause II. Stock.

Perl'sches Bräuhaus zur Pechhütte.

Am Montag ist im oberen neu eingerichteten Lokale große Produktion vom

Kleeblatt

welches hiemit ergebenst den verehrten Publikum anzeigt

Anfang Abends 7 Uhr.

B. Perl.

Empfehlung.

Sonntag den 9. Februar komme ich im Gasthause zum Mondschein mit einem Transport schöner Reit- und Wagenpferde an, und empfehle mich den werthesten Pferdeliebhabern bestens.

Andreas Both
aus Gotha.

Anzeige.

Ein Engländer wünscht vermittelst des Deutschen oder des Französischen Unterricht in seiner Muttersprache zu geben.

St. Leonhardt.

Morgen Montag den 10. Februar ist

Metzelsuppe,

wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

H. W. Adam.

Gesuch.

Ein junger Kaufmann, der längere Zeit als Detailist, Magazinier und Reisender in Colonial-, Materialwaaren- und Fabrikgeschäften zur Zufriedenheit seiner Herren Prinzipale gereist hat, sucht bei bescheidenen Ansprüchen, so bald als möglich ein Unterkommen, in welcher Eigenschaft es auch sey. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Entlaufener Hund.

Ein junger Königshund, schwarz und weiß gezeichnet, hat sich verlaufen. Wer denselben in L. Nro. 251 a am Kornmarkt zurückbringt, erhält ein Trankgeld.

Miethe-Gesuch.

In der Nähe der Stelzen- oder Fischergasse wird ein trockener Stall oder Höschen zum aufbewahren von Holz zu miethen gesucht. Nähres in der Exped. d. Bl

---

Zu vermiethen.

Bis Ziel Lorenzi ist der zweite Stock des Hauses L. Nro 392, aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, Garderobe, Speisekammer, Keller, Holzboden, s. v. Abtritte ꝛc., Antheil an der Waschküche zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Das in der Brunnengasse liegende Hinterhaus Nro. 392, mit 6 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Kammern, s. v. Abtritte und eigenem Eingange ꝛc. ist zu vermiethen.

Waldhaar und Seegras

für Meubles und Matratzen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Sal. Ludwig Krauß.

Theresienstraße S. No. 591.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Johannes Ronge,

als Gypsbüste, nach dem besten, getreu nach dem Leben gezeichneten Portrait, ist in der Exped. d. Blattes um 24 kr. zu haben.

Berliner Pfannkuchen

sind heute vorräthig bei

Conditer **Winter** am rothen Roß.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 9. Febr. 1845 bleibt das Theater wegen dem Buß- und Bettage geschlossen

Montag den 10. Februar 1845. 2. Vorstellung im 6. Abonnement. „Die weiße Dame." Oper in 3 Akten. Musik v. Boildieu

---

Angekommene Fremde

vom 7. Febr. 1845.

(Wilt. Hof.) HH. Coers, Französ. Rentier v. Bonn. Wdes. Hänlein v. München. Ebermeyer v. Bamberg. Frl. Schaupp v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. May v. Leipzig. Wocher v. Jena, Menger v. Nancy, Kälte. Schnetter, Gastwirth. Liebhardt, Oberschreiber v. Schweinfurt. Graf v. Seinsheimer v. Würzburg.

(Fränk. Hof.) HH. Bubner v. Mainbernheim, Fischer m. Sohn v. Weißenburg, Kälte. Plappert v. Poppenhausen, Frohnopfel, v. Ebersberg, Fakt.

(Rothe Hahn.) HH. Winter, Professor v. Wiesbaden. Pfahler, Chargé, Kälte. v. Spalt

(Weißer Löwe.) HH. Bachmeyer, Priv. v. Ingolstadt. Leuthe, Fakt. v. Gönningen. Welle, Dozer v. Neumarkt.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Herbst m. F., Rechnungsführer v. Bamberg. Goller, Priv. v. Hochstadt Rosenbaum, Kfm. v. Leipzig. Seidel, Rentier v. Aschaffenburg

(Mondschein z. Goldenhof HH. Pöhlmann, Kfm. v. Regensburg. Schmiel, Student Frln. Schmidt v. Rothenburg. Mente, Stud. v. Amberg.

(Wild. Mann) HH. Gärtner, Priv. von Kronach. Wißinger, Gutsbes. v. Lehrberg. Grauer m. Söhne, Ziegler, Reiter v. Gönningen. Dittricher, Nagler v. Crailsheim Händler.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 28. Jan. und 1. Febr. 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.
Kern	10	42	10	18	9	48
Waizen	13	6	12	8	10	30
Gerste	10	30	9	45	9	—
Haber	4	48	4	21	4	—

Das Kern ist gefallen um — fl. 7 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 17 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 37 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 2 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 10. Februar 1845. **Nro. 41.** **Kalender: Scholastica.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Noyen halbjährl. 2 fl 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 8. Febr.) Die in neuerer Zeit wiederholt eingetretenen Entweichungen von Arrestanten aus den Frohnvesten geben der Vermuthung Raum, daß die Instruktion für die Gefangenwärter nicht genau beobachtet und gegen die Nachlässigkeiten der Eisengerichtsdiener und ihrer Gehilfen nicht mit strenger disciplinarischer Ahndung eingeschritten werde. Das unterfertigte k. Justiz-Ministerium sieht sich deßhalb veranlaßt, zu verfügen, wie folgt: 1. den Vorständen der sämmtlichen Kreis-, Stadt-, Land- und Herrschaftsgerichte wird eine sorgfältige Ueberwachung der Gefängnisse und Gefangenwärter aufgetragen, und ihnen hiemit die Weisung ertheilt, in allen Fällen, wo sie die Nichtbefolgung oder Vernachlässigung der Dienstesvorschriften vom 22. Juni 1813 wahrnehmen, mit Untersuchung und Bestrafung strenge einzuschreiten. 2. So oft die Entweichung eines wegen Verbrechens verhafteten Individuums eintritt, soll vom Gerichte sogleich Anzeige an das vorgesetzte kgl. Appellationsgericht erstattet und eine Untersuchung über die Umstände, unter welchen die Entweichung des Gefangenen stattfand und über die Ursachen, aus welchen sie eintreten konnte, eingeleitet, sofort wegen der allenfalls unterlaufenen Dienstesnachläßigkeit des Gefangenwärters oder der Gehilfen desselben angemessene Strafe verfügt, und sodann die ganze Verhandlung dem königl. Appellationsgerichte zur Einsicht vorgelegt werden. 3. die kgl. Appellationsgerichte werden hiemit beauftragt, darüber zu wachen, daß die Vorschriften gegenwärtiger Entschließung genau beobachtet werden, und hiemit angewiesen, gegen die Vorstände der Untergerichte, welche die Gefängnisse und Gefangenwärter nicht vorschriftsmäßig überwachen oder gegen entdeckte Nachlässigkeit nicht angemessen einschreiten, im Disciplinarwege zu verfahren.

(Augsburg, den 8. Februar.) Die im allgemeinen milde Witterung, die bis zur Mitte Januars geherrscht hatte, erlaubte auch hier die Fortsetzung der Bauten an der noch zu vollendenden Eisenbahnstrecke nach Oberhausen, unter der Leitung des Oberingenieurs J. Thenn. Nur durch die Schneemassen der letzten drei Wochen wurden dieselben etwas unterbrochen. Wie wir vernehmen, waren dabei in den letzten Monaten durchschnittlich dreihundertundfünfzig Mann mit Erdbauarbeiten und hundertunddreißig bis hundertundvierzig zweispännige Wagen in Thätigkeit. Für nächstes Frühjahr beabsichtigt man die Anstellung von fünf- bis sechshundert Taglöhnern. Der große Bahndamm, welcher sich vom Rosenauer Berge aus, durch die Wertachebene zieht, wird in seiner höchsten Höhe zweiundvierzig Fuß haben; es sind bis jetzt 90,000 Schachtruthen Erde dahin transportirt, und etwa 100,000 Schachtruthen im Rückstande. Der Damm ist nur noch dreitausend Fuß von der Wertach entfernt. Das Hauptwerk ist die Brücke über die Wertach; sie steht voll fundirt und beide Widerlager sind ausgemauert. Die Mauern am Wasser wurden von Tuffsteinen, die Flanken von gebrannten Steinen 6½ Fuß dick ausgeführt, und steigen, ohne das Gesimse, 38½ Fuß über das Wasser empor. Die Seitenwände sind 19½ Fuß von einander entfernt. Die beiden Zwischenpfeiler, im Flußbette, stehen gleichfalls vollgemauert, bis zum Hochwasser, sie sind im Grunde 13 Fuß dick und werden sich oben bis auf 7 Fuß verjüngen; ihre Verbindung mit den Uferpfeilern wird durch Holzkonstruktion geschehen. Die HH. Held und Weiß haben den Bau in Accord. Ausser dieser Brücke ist noch jene über den Hattenbach, welche bis auf's Gewölbe vollendet steht. Mitte Dezembers wurde, wegen des Frostes, mit den Mauerarbeiten innegehalten. Die Verbindungsbahn mit der München-Augsburger Bahn wird neuntausendsechshundertunddrei Fuß lang, und wenn es die Witterung erlaubt, schon nächsten Monat in Arbeit genommen werden. Mit den Gebäulichkeiten auf dem Rosenauer Berge, welche in Accord bestellt sind, soll ebenfalls, wie es die Witterung gestattet, begonnen werden, so daß drei bis vier Häuser schon nächsten Herbst vollendet seyn dürften, darunter das Hauptgebäude. Die Auffüllungen des Thales diesseits der Wertach haben wie bisher vom überflüssigen Terrain des Rosenauer Berges zu geschehen; der Damm jenseits der Wertach, am linken Flußufer, bis Oberhausen, wird aus Füllgruben hergestellt. Die Vollendung des neuen großen Bahnhofes und seine Benützung kann man nicht vor dem Herbst 1846 erwarten.

(A. A. Z.)

Ohne irgend einen weitern Unfall kam

Die Palme.

(Fortsetzung.)

„Verwünschte Makrele, wo bist du geblieben!“ kreischte das Weib, den großen vollgepfropften Sack auf die Erde werfend, daß sie dröhnte. „Habe ich nicht gesagt, Punkt Sieben, am Rabensteig, und ist jetzt nicht schon die Sonne hoch oben? Sollen mich die Grenzler*) haschen und, glaubst du, mein Wagen sey ein voller Trog und meine Knochen von Eisen?“

Makrele reichte der Zürnenden ihr Körbchen mit Nahrungsmitteln und bat flehentlich um Verzeihung. Das Weib aber versetzte ihr einen derben Stoß, so daß das Mädchen taumelte und umzusinken drohte; sodann kauerte sich das Opfer, wie Makrele die Lastragende nannte, hinter einen Felsblock und verschlang mit gierigem Heißhunger den Inhalt des Körbchens, indeß Makrele ängstlich nach der kleinen Palme hinauf blickte, die von dem essenden Weibe unbemerkt blieb, weil sie ihm den Rücken zuwandte. Palme spielte mit ihrem Pudel, bis Makrele mit dem leeren Körbchen wieder zu ihr kam. Das Weib verschwand bald darauf mit ihrer Last in dem Dickicht der Gesträuche und schlug eine andere Richtung ein, als die beiden Mädchen, die nun Hand in Hand weiter den Berg hinauf stiegen. Der treue Hader folgte geduldig nach.

*) Grenzwächter, Douaniers, die den Schleichhändlern auflauern.

6.

Makrele.

Das Mädchen, welches den sonderbaren Namen Makrele führte, mochte ungefähr ihr sechszehntes Jahr zurückgelegt haben. Sie hatte schöne, dunkelblaue Augen, in welchen eine unbeschreibliche Wehmuth sich ausprägte. Ihre kastanienbraunen Haare glänzten nicht ganz so dunkel, als die Haare der kleinen Palme und waren schlicht und platt in einem langen Zopfe aufgefaßt. Zwei kleinere Zöpfchen an den Schläfen umgaben auf beiden Seiten das winzige, niedlich geformte Ohr. Ein graues Oberkleid, etwas abgetragen, aber reinlich, umschloß eine niedliche Taille und fiel herab bis auf die ebenfalls grauen, wollenen Strümpfe, die sich in ziemlich plumpen ledernen Schuhen verloren, welche dem kleinen Fuße des Mädchens eine unförmliche Gestalt gaben. Makrelen's Hände waren von der Arbeit rauh und an man-

endlich gestern Nachmittags 3 Uhr ein Train der Eisenbahn von München wieder hier an, derselbe war Morgens 8 Uhr von dort abgegangen, und brachte mittelst dreier Lokomotive 15 Wägen. Der Train war Morgens gezwungen, des Schnee's wegen wieder nach München zurückzukehren, und nur den beharrlichen, ungeheuern Anstrengungen mehrerer hundert Arbeiter gelang es, die Bahn zur vorsichtigsten Benützung frei zu machen. Der am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von hier abgegangene Zug blieb vor Lochhausen stecken und mußten sämmtliche Passagiere die ganze Nacht und den andern Tag bis Abends 4 Uhr in den Wägen zubringen, bis es der aufgebotenen Mannschaft von den Dörfern und den zu Nymphenburg liegenden Kürassiren gelang, die Bahn soweit frei zu machen, daß die Passagiere mittelst Pferdekraft nach der Stadt gebracht werden konnten.

(A. Abdztg.)

Baden. (Karlsruhe, 6. Febr.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten begründet Hecker in ausführlicher Rede den von ihm früher schon angekündigten Antrag wegen Erhaltung der Integrität und Nationalität der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Der Redner führt mit Kraft und Nachdruck aus, wie Schleswig und Holstein für ihre heiligsten Rechte, für ihr Vaterland und ihre Sprache, kämpfen, und wie es die Pflicht aller ihrer deutschen Brüder sey, denselben beizustehen, denn es soll von Deutschland keine Spanne Erde, keines Mannes Kraft verloren gehen, und er hoffe, daß sich, wie jetzt die badische Kammer, auch die Volksvertreter der übrigen konstitutionellen deutschen Staaten, ja ganz Deutschland in gleichem Sinne aussprechen werden. v. Itzstein unterstützt den Heckerschen Antrag und bemerkt, sich auf dessen gründliche Ausführung berufend, daß sich jetzt die Verhältnisse in Deutschland anders, wie früher, gestaltet, indem jetzt die Fürsten und Völker Eine Nation bilden, fremder Einmischung mit vereinter Kraft entgegentreten und nicht mehr dulden werden, daß Deutschland der Tummelplatz auswärtiger kriegführender Mächte werde. Jungbanns, der den Antrag ebenfalls unterstützt, glaubt, daß derselbe in jeder deutschen Brust den freudigsten Widerhall gefunden; Holstein und Schleswig gehören den deutschen Landen an, und daß deren Rechte von Aussen nicht gekränkt werden, dafür würden nicht nur die deutschen Völker, sondern auch die deutschen Fürsten zunächst sorgen. Nachdem sich Welker und Andere in ähnlichem Sinne ausgesprochen, wird von der Kammer der Heckersche Antrag einstimmig angenommen. (Bad. Bl.)

Preussen. (Berlin.) Die diesmalige Feier des Freiwilligenfestes begann in herkömmlicher Weise mit Vorlesung des Aufrufes „An mein Volk". Der den Vorsitz führende Geh. Justizrath Nietner sprach hierauf folgende Worte: „Dem Andenken dessen, der diese hochherzigen Worte an uns gerichtet, der uns zu Kampf und Sieg geführt und fortan die Vertheidigung des Vaterlandes allen Wehrhaften vertraut hat, unter dessen glorreicher Regierung der Geist des Volks erstarkt ist und von dessen Leben und Wirken die Tafeln der Geschichte ruhmvolles Zeugniß aufbewahren, sey ein stilles Glas geweiht. — Der erste Toast: „Auf das Wohl Sr. Maj des Königs, Ihrer Maj. der Königin, Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preussen und des gesammten königlichen Hauses, wurde von Sr. Excellenz dem General der Infanterie und Kriegsminister, Herrn von Boyen, welcher genehmiget hat, ihn in die Stammrollen des Freiwilligen Jägervereins als Ehrenmitglied einzutragen, unter lebhafter Zustimmung ausgebracht. Der zweite Toast: „Auf das Wohl des Vaterlandes!" wurde von dem Dr. F. Förster ausgebracht. Als die Pfeiler, auf denen die Macht, das Gedeihen und der Fortschritt Deutschlands gegenwärtig ruhen, bezeichnete der Redner „die Volksbewaffnung Preussens, die durch den Zollverband vorbereitete Einheit und die durch den Protestantismus errungene Geistes- und Gewissensfreiheit. Das darauf folgende Lied: „Der Preussen Losung" gedichtet von dem Herrn Kriegsminister von Boyen fand, wie immer, eine begeisterte Aufnahme. Der Vers:

„Es werde Licht! sprach unser Gott,
Zu aller Finsterlinge Spott,
Die gern im Dunkeln treiben.
Und Preussens Kön'ge riefen laut:
Das Licht hat uns den Thron erbaut.
Dies soll zur Losung bleiben!"

wurde durch ein, dem tapfern Dichter unter allgemeiner Acclamation zugerufenes, Lebehoch! besonders ausgezeichnet. Bei dem Gesange der alten Kriegslieder und dem Klange der Gläser blieben die Kameraden in frohlicher Gemeinschaft bis spät in die Nacht beisammen. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Lennep, 2 Febr.) Die Berathung über die dem 8. rheinischen Landtage einzureichenden Petitionen hat auch in unserer Stadt zu einer öffentlichen Bürgerversammlung geführt. Sie fand heute, mit Genehmigung der Behörden, auf dem Rathhause Statt und lieferte sowohl durch den zahlreichen Besuch, dessen sie sich erfreute, als durch den in den Verhandlungen sich kundgebenden Geist klarer Einsicht und prüfender Besonnenheit einen weitern Beweis zu der erfreulichen Thatsache, daß die wichtigeren Interessen der Zeit immer tiefer in das Volksleben eindringen und den Gemeinsinn in Bethätigung an ihrer Theilnahme immer mehr anregen. Beschlossen wurde, 1) auf Preßfreiheit, 2) auf Bildung einer allgemeinen Repräsentation des Landes anzutragen. Es kann zugegeben werden, daß mit diesen Anträgen der Kreis der die Gegenwart so lebhaft erfüllenden Wünsche keineswegs geschlossen ist; gibt es aber zur glücklichen Lösung noch so schwieriger Aufgaben auch in den staatlichen Verhältnissen archimedische Punkte, so dürfte eben so wenig zu verkennen sein, daß die Verwirklichung der beantragten Desiderien allerdings eine mächtige Hebelkraft für den fernern Entwickelungsgang unserer Zukunft auf der Bahn des gesetzlichen Fortschritts gewähren würde.

(Eupen, 2. Februar.) Auch in unserer Stadt treten Zeichen des erwachten Volkslebens zu Tage, das, in beinahe allen Theilen des Staats bemerkbar, von den Freunden des Fortschrittes nur mit Freude begrüßt werden kann. Die hiesige Bürgerschaft, nachdem sie unter Mitwirkung der städtischen Behörde ihrem Landtagsdeputirten ein Mandat behändigt, in welchem die verschiedenen Gegenstände bezeichnet sind, welche man hier auf dem bevorstehenden Landtage kräftig unterstützt und befürwortet wünscht, hat insbesondere noch eine Petition um Preßfreiheit direkt an die hohen Stände des achten rheinischen Provinzial-Landtags gerichtet und dadurch auf das dringendste Bedürfniß der Zeit hinzuweisen geglaubt. Die Theilnahme war allgemein, wie dies die zahlreichen Unterschriften der angesehensten Männer der Stadt bezeugen. — Sollten solche Erscheinungen nicht dafür sprechen, wie tief die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer freien Presse, als der Grundlage zeitgemäßer Reformen, im deutschen Volke bereits Wurzel geschlagen hat? Wohl erklärlich ist daher die Spannung, mit der man überall die nächste Zukunft erwartet. Möchte sie uns heilbringend werden.

(M.-Gladbach, 2. Febr.) In den Städten unseres Kreises sind folgende Petitionen an den bevorstehenden achten rheinischen Landtag gemeinschaftlich beschlossen und vorbereitet: 1) Preßfreiheit; 2) unbeschränkte Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen und Beschlußfähigkeit der Anträge nach einfacher Stimmenmehrheit; 3) Gewährung eines eigenen Deputirten für die Städte Gladbach,

---

chen Stellen aufgesprungen. Die Gesichtszüge dieses Mädchens bezeugten es auf den ersten Anblick, daß es ein edlerer Stand sey, in welchem sie geboren wurde und dem sie angehörte, als derjenige, in welchem sie lebte. Die blassen Wangen und die hohe Stirne, obschon sie gleichsam die Verräther heimlicher Leiden zu seyn schienen, sahen eben doch nicht kränklich aus; sondern verriethen vielmehr die Jugendfrische, die durch die Pulse der anmuthigen Jungfrau in wallenden Schwingungen hüpfte. Ihr Wuchs war schlank und ihr Gang edel. Makrele glich einer jungen Tanne, die im üppigsten Aufschießen begriffen ist.

Das gute Kind wußte so wenig wer ihre Aeltern seyen und wem sie angehöre, als die arme, barfüßige Palme und wer die beiden Mädchen so nebeneinander herwandeln sah, der hätte sie sogleich für Geschwister halten sollen, denn eine flüchtige Aehnlichkeit in den Gesichtszügen der beiden Verlassenen, war nicht abzuläugnen. Indessen, wenn sie auch keine Bluts- so waren sie doch Leidensschwestern und fühlten sich gleich vom ersten Augenblick ihres Zusammentreffens an, zu einander hingezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

Von h. R

Bei dem Magistrate, welcher neben der Verwaltung und Polizei auch die Rechtspflege zu versehen hatte und daher in zwei Abtheilungen zerfiel, war für die gerichtlichen Geschäfte ein Aktuar Löwe angestellt, ein origineller und genialer Mensch. Ob er ein großer und feiner Rechtsgelehrter war, hatte er in seinem untergeordneten Wirkungskreise zu zeigen wenig Gelegenheit; dagegen war er sowohl in der klassischen als in der neueren Literatur sehr bewandert, verstand mehre neuere Sprachen in hoher Vollkommenheit, zeichnete sehr gut und machte äußerliebste Gelegenheits-Gedichte, die er bei besonders guter Laune sogar mit vielem Glücke improvisirte. Einer seiner ausgezeichnetsten, für ihn selbst aber wie für andere mitunter gefährlichsten Eigenschaften war ein beißender Witz, und zwar nicht der reflektirte und studirte, sondern derjenige, der im Augenblicke entsteht und blitzartig wirkt. Beständig erzählte man Einfälle der Art von ihm, denn einen Einfall zu unterdrücken, daran war bei ihm nicht zu denken, und wenn das Henkerschwert über seinem Kopfe geschwebt hätte. Er schonte dabei Niemanden, namentlich auch sich selbst nicht, und man erinnert sich noch einiger beißender

Rheidt, Viersen, Odenkirchen und Dahlen im Kreise Gladbach; 4) wirksamer Schutz der Industrie und Förderung derselben durch Abschluß von Handelsverträgen mit überseeischen Staaten; 5) Einführung gleicher Handels- und Wechselrechte und Handelsgerichtsbarkeit in der Monarchie und, wo möglich, im ganzen Zollvereine; 6) Ermäßigung von Brief-, Geld- und Sachen-Porto, so wie Herbeiführung einer Gleichstellung mit andern Staaten im Porto der Correspondenz mit England. Die zuerst in Umlauf gesetzten drei ersteren Petitionen sind gleich mit sehr zahlreichen Unterschriften bedeckt worden.

Vom Mittelrhein, 1. Febr. Dem Beobachter kann die Wahrnehmung nicht entgehn, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Reform des Strafverfahrens in den Ländern des Inquisitionsprozesses allgemein zu werden beginnt. Blicken wir auf den Stand der Rechtsgelehrten selbst, so hat die neueste Zeit hinreichend gezeigt, daß die, welche zur Vertheidigung des Rechts berufen sind, die Advokaten, diese Ueberzeugung hegen; aber auch der Richterstand, der sich ihr am längsten verschloß, öffnet ihr jetzt die Pforte. Die neulichen Verhandlungen der Stände des Herzogthums Braunschweig über den Antrag des Abg. Advokaten Mansfeld wegen der Reform des Strafverfahrens durch Adoption des Anklageprozesses mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit sind Zeugniß. Blicken wir von da zu einem andern norddeutschen Staate hinüber, so hat das Großherzogthum Oldenburg bekanntlich keine landständische Verfassung und also keine Ständeversammlung, welche zum Organ dienen könnte; dennoch wird auch das Verlangen nach solchen Reformen rege, und zwar im Schooße des Richterstandes.

Dänemark.

(Kopenhagen, 31. Jan.) Das hier am 13. begangene nordische Festmahl zählte 254 Studenten. Unter vielen Trinksprüchen, worunter sich mehrere auf Thorwaldsens ausgebrachte auszeichneten, heben wir den des Pastors Grundtvig heraus: „M. H.! Natürlicherweise bringe ich mit großem Vergnügen einen Trinkspruch auf Dänemark aus, ich muß doch aber wohl bei dieser Gelegenheit mich gegen das gräuliche Gerücht vertheidigen, welches in Germanien über mein Dänenthum im Umlauf ist; man sagt nemlich dort, es sey so barbarisch, daß, wenn ich es es nur könnte, ich alle Deutschen mit Haut und Haar auffressen würde. Ich kann Ihnen inzwischen die Versicherung geben, daß ich in dieser Hinsicht so unschuldig wie ein Kind in der Wiege bin, denn wäre ich auch ein Menschenfresser, so würden die Deutschen doch bestimmt die Letzten seyn, die ich anfräße, theils weil sie durchaus nicht nach meinem Geschmacke sind, noch mehr aber, weil sie ein Volk sind, welches der Welt großen Vortheil gebracht hat, und sicher noch mehr bringen wird. Die unschuldige Veranlassung zu diesem gräulichen Gerüchte kann also nur der Protest seyn, den ich gegen die Deutschen und gegen alle Leute erhebe, die entweder ganz Dänemark oder etwas dazu Gehöriges verschlingen wollen, wenn es auch nur das Dänenthum in Schleswig wäre, und diesem muß ich heute Abend den wohlgemeinten Wunsch hinzufügen, daß die Deutschen, wenn sie dasselbe auffressen wollen, sich die Zähne an demjenigen abbeißen mögen, was sie Dänische Grütze nennen! Dies ist mein Wunsch für Dänemark nach auswärts, und nach innen will ich meine Wünsche in dem Einen zusammendrängen, daß das, was hier vor unsern Augenblick abgebildet ist, wirklich geschehen möge, so daß, was in Island begraben wurde, in Dänemark wieder auferstehe; geschieht dieses, so wird Dänemark, wie ich wünsche: eine Werkstätte für den Geist des Nordens, groß und weltberühmt, wie der Geist dessen, der neulich auf Dänemark und Island so wie auf die Wellen zwischen ihnen seinen Glanz ausstrahlte, ja eine geistige Werkstätte, groß und weltberühmt, wie die von Thorwaldsen!"

Türkei.

(Konstantinopel, 22. Jan.) Wiewohl an Zeit sehr gedrängt, will ich die Post nicht versäumen, um Sie auf ein in der türkischen Staatszeitung abgedrucktes Hattischerif des Sultans, welches auch das Journal de Constantinople unter gestrigem Datum in seine Spalten aufnahm, aufmerksam zu machen. Der Sultan sagt darin geradezu, daß trotz der zahlreichen Befehle, die er seinem Ministerium ertheilt habe, für das gemeine Beste, für die Wohlfahrt des Landes und Volkes zu sorgen, zu seiner großen Betrübniß noch gar nichts, mit Ausnahme der Militärreform, geleistet sey, daß diese letztere eben dadurch noch jeder Grundlage entbehre, daß sein Schmerz darüber ihn der Ruhe bei Tag und bei Nacht beraube. Er befiehlt hierauf Organisirung des Schulwesens, Errichtung von Spitälern, Armenhäusern und gemeinnützigen Anstalten. Dies Aktenstück ist höchst merkwürdig, möchte es doch nicht eine bloße Curiosität bleiben!

Mannichfaltiges.

In Nürnberg stieg das Thermometer am 9. Februar in der Früh um 7 Uhr auf 16° R., gegen Mittag 11 Uhr fiel es auf 12° R. herab.

Der Rheinstein, d. h. der Fels, der den Wasserfall veranlaßt, erhebt aus der Mitte des Wassers sein ehrwürdiges, nur selten gesehenes Haupt, um seiner Krone von Jahreszahlen auch die von 1845 eingraviren zu lassen. — Ein würtembergischer Turner überraschte mehrere Anwesende mit einem improvisirten Wagestück, dem auf diesem Gebiete der Kunst kein gleiches zur Seite gestellt werden kann. Mit großer Ruhe und Sicherheit postirte er die Schwungstange auf den Rheinstein, und setzte in einem kühnen Sprunge von dem badischen nach dem schweizerischen Ufer über. (???)

Der verstorbene Herr Rahlenbeck hat für die in seinem Garten (Unna in Westphalen) befindliche Begräbniß-Kapelle eine Fundation errichtet mit der Bestimmung, daß von den drei evangelischen Geistlichen, dem katholischen und dem Rabbiner der israelitischen Lehre abwechselnd einer alljährlich an seinem Todestage ein stilles Gebet halten und dafür 10 Thlr. für sich nebst einer jährlich wachsenden Summe zur Vertheilung an die Armen erhalten soll. Da nun am 6. Jan. die Geistlichen sich weigerten, den Wunsch des Verstorbenen zu erfüllen, so kam die Reihe, das Gebet zu halten, an den Kantor der israelitischen Gemeinde, der die erhaltenen 10 Thlr. den christlichen Stadtarmen geschenkt hat.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

* Am vergangenen Samstag fand eine Produktion vom Mozart-Verein im goldenen Adler statt, wobei der Violin-Virtuose Hr. Bazzini aus Gefälligkeit mitwirken wollte, wurde aber durch Schuld der Theaterdirektion in Bamberg daran verhindert. Hr. Bazzini wird, sicherm Vernehmen nach, sich demnächst im Mozart-Verein hören lassen. Wenn auch die Mitglieder genannten Vereins in ihren Erwartungen getäuscht wurden, so ist denselben doch ein anderer Genuß zu Theil geworden, nämlich Hr. Kammervirtuos Popp, Schüler des Kammermusikus Greiling erekutirte einige

---

Einfälle auf seine eigenen Kosten. Dabei hielt er im höchsten Grade auf die Beobachtung der äussern Anstands- und Höflichkeitsformen, setzte sie nie gegen Andere aus den Augen, nahm aber auch jede Vernachlässigung im höchsten Grade übel. Sein Aeusseres war abschreckend häßlich, und in seinen Geschäften herrschte, obwohl er die allergrößte Gewandtheit besaß, eine wahrhaft heroische Faulheit und Unordnung vor; wurde er dann aber einmal sehr gedrängt, stand ihm, wie man zu sagen pflegt, das Messer an der Kehle, so leistete er in kurzer Zeit das Unglaubliche und beschwor so die ihm oft drohenden Ungewitter. Im Allgemeinen beklagte man sich von allen Seiten über ihn, ohne daß ihn aber eigentlich Jemand haßte oder sein Feind war; man nahm ihm in der That nichts übel. Ein Beispiel seiner Rücksichtslosigkeit ist folgendes. Ein Privatmann, der bei der Erwerbung seines bedeutenden Vermögens, der allgemeinen Ansicht nach, nicht immer mit besonderer Delicatesse zu Werke gegangen seyn sollte, hatte einst eine große Abendgesellschaft, und unter Andern auch den Aktuar Löwe eingeladen. Als die Gäste aus dem Spielzimmer in den Speisesaal traten, war die Tafel auf das glänzendste gedeckt und besetzt, besonders prangte darauf, mit mehr Ueberladung als Geschmack eine große Menge Silbergeschirr. Der Hausherr, ein Universitätsbekannter Löwe's, machte mit steifer Würde und Höflichkeit die Honneurs, als ihn plötzlich, nachdem die ganze Gesellschaft eingetreten war, Löwe an der Hand faßte und ihr derselben mit folgenden Worten vorführte: »Sehen Sie hier, meine Herren, das belohnte Laster, und hier — auf sich deutend — »die ehrenvolle arme Tugend.«

In seiner amtlichen Stellung wäre es ihm aber oft übel gegangen, ohne den Schutz des Vorstehers des Magistrats. Dieser, ein würdiger und hochgeachteter Mann, war selbst im höchsten Grade geistreich und witzig, und hatte eine Schwäche für Löwe, der ihn oft, wenn er wegen irgend einer Nachlässigkeit sehr aufgebracht war, durch einen guten Einfall entwaffnete. Er sprach häufig in plattdeutscher Mundart mit diesem und redete ihn dann scherzweise mit Er an. Eines Tages kam Löwe in die Sitzung. »Löwe, Er soll etwas von mir haben,« rief ihm der Vorsteher entgegen. — »Im Voraus meinen Dank,« erwiederte dieser. — »Dieses Mal soll Er auf Befehl des Obergerichts eine Nase haben,« bemerkte jener in sehr ernstem Tone. — »Sie wollen also die Natur beschämen,« antwortete Löwe, indem er auf seine allerdings kaum angedeutete Nase.

(Schluß folgt.)

Solos auf der Flöte, und zeigte durch seine besondere Fertigkeit, daß er in diesem Fache Künstler ist. Herr Greiling wird in Gemeinschaft mit Hrn. Popp ein Conzert veranstalten, und so den Freunden der Musik eine genußreiche Unterhaltung bereiten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 12. Februar ist große Produktion. Eintrittskarten für wirkliche Fremde wollen gefälligst an diesem Tage von 1—2 Uhr in der Waaggasse Nro. 9. im dritten Stock abgeholt werden. Hiesige können nicht eingeführt werden. Auch diejenigen Personen, welche zur Aufnahme angemeldet sind, können nicht Antheil im Saal nehmen, weil es der Raum nicht gestattet.

Der Vorstand.

Ladenveränderung und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft, so wie einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meinen bisherigen Laden in S. Nro. 788 der inneren Laufergasse, im Hause des Herrn Conditer Göß verlassen, und dagegen einen andern in S. Nro. 563 der Bindergasse bezogen habe. Für das mir in meinem ersteren Laden geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, bitte ich dasselbe mir auch in meinem jetzigen zu erhalten, und empfehle mich zu gefälligen Aufträgen aller in meinem Geschäfte vorkommenden Artikel, deren pünktliche Ausführung ich mir zur Pflicht machen werde.

A. L. Kracker,
Drechslermeister.

Haus- -Verkauf.

☞ Das mit S. Nro. 1073 bezeichnete, von allen Seiten frei stehende Haus, am Ende der neuen Gasse in Nürnberg, welches große Parterre-Räumlichkeiten hat und sich in gutem Bauzustande befindet, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Gesuch.

Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann, sich willig aller andern Hausarbeit unterzieht, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird 14 Tage nach dem Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Miethgesuch.

Ein großer Stadel oder Gewölb wird zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Eingesandt.)

Spekulation und Industrie sind es, die uns durch Ankündigungen täglich so viele Täuschungen vor Augen führen, daß man endlich nicht mehr weiß, wem und was man glauben soll. Wenn das Publikum über solches Verfahren gerade noch nicht laut geworden ist, so glaube man sicher, daß vielseitig mit großer Indignation von solchen öffentlichen Unwahrheiten gesprochen wird. — Der Einsender dieß hat es sich zur Pflicht gemacht, alle das Publikum irreführenden, täuschenden und deßhalb höchst verächtlichen Ankündigungen auf öffentlichem Wege kurz und geradezu zu widersprechen und hofft, daß das unterstehende heute eröffnete Täuschungs-Repertoir bald aus Mangel an Stoff nicht mehr fortgesetzt werden könne.

Täuschungs-Repertoir.

Sonntag den 2. Februar: Großer Maskenball im Theater. — Die Leitung des vollständigen Theater-Orchesters hat Hr. Erdmannsdörfer übernommen.

Maskenball war — Theater-Orchester war auch da, aber mit der Vollständigkeit desselben (es waren von 33 Mann nur 19 zu zählen) hat man uns ein X für ein U vorgemacht. Hat nichts zu sagen. Man kennt das schon. Mehre Jahre lang ist uns diese sogenannte Vollständigkeit durch die Ankündigungen der Produktionen im Horns-Zwinger bekannt. (Warum auch hier Windmachen, wo es ohnehin an Luftzug nicht fehlt?) Nebenbei hat man sich überzeugt, daß nicht nur Mitglieder des Theaterorchesters stets fehlen, resp. des Ersparungssystems zu Ehren weggelassen wurden, sondern auch mehrere Stimmen durch weniger-nehmende Nichtmitglieder regelmäßig besetzt werden.

Dienstag den 4. Februar. Großer Maskenball im Saale des goldenen Adlers. Vollständige Musik unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard.

Liebes Publikum, auch heute wieder getäuscht! Du glaubtest, die so beliebte und sogenannte Bernhards-Musik zu hören. — Nein, es waren nur jene wenige Männer, die alle Sonntage dem St. Peter was vorspielen.

Wie man vernimmt, wird demnächst die Theaterzettel-Druckerei über ihre stereotype Einfassung zur Verantwortung gezogen werden. Wenn jene Wärme verkündenden Buchstaben bei nicht geheiztem Theater fortwährend doch prangen, so ist zu befürchten, man könne sie auch im nächsten Sommer noch lesen. Das wäre Luxus!

Zu vermiethen.

In einer der angenehmsten Lagen der Stadt ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kammern, 1 Alkov, Küche, Speisekammer und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Anfrage.

Warum gibt der Vorstand der Harmonie-Gesellschaft den Mitgliedern derselben nicht auch Gelegenheit, den gegenwärtig hier anwesenden Violin-Virtuosen Herrn Bazzini daselbst zu hören, indem er damit gewiß den Wünschen Aller Mitglieder entgegen kommen würde.

Mehrere Mitglieder der Harmonie.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 10. Februar 1845. 2. Vorstellung im 6. Abonnement «Die weiße Dame.» Oper in 3 Akten. Musik v. Boildieu.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 11. Februar 1845. «Einen Jux will er sich machen.» Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Nestroy. Musik von Kapellmeister A. v. Adler.

Angekommene Fremde

vom 8. Febr. 1845.

(Bayr. Hof.) H. H. der Herzog Max von Bayern v. Bamberg. Becker, Buchhm. v. München. v. Lemberg, Offizier v. Wiesbaden.

(Strauß.) HH. Bar. v. Hilgen v. Wien. v. Clermont v. Carlsruhe, Maurer v. Stuttgart. Forkel v. Koburg. Edinger v. Worms, Kflte. Friel, Ingenieur v. Bamberg. Mad. Seelig v. Pfr. Steff. Illmann, Baukondukteur v. Braunschweig.

(Blaue Glocke.) HH. Müller m. F. v. Neumarkt, Henninger v. Herrieden, Ingenieur. Wiesen, Mechaniker v. Mecklenburg. Mad. Sauteni v. Italien. Haus v. v. Augsburg, Rosenfeld von Bamberg, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Lehrer v. Regensburg. Handel v. Offenbach, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Tripps, Kfm. v. Bayreuth. Fülsch, Part. v. Spalt. Hirschmann m. G., Gutsbes. v. Benkendorf. Groß, Oekonom von Bamberg.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Peth, Pferdehändler v. Gotha. Leipold, Professor von Würzburg. Meyer v. Bamberg.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Station		Woche 1845	
Sonntag	1495	Personen — fl.	121, 43 kr.
Montag	1024	" — "	117, 39 "
Dienstag	947	" — "	107, 9 "
Mittwoch	887	" — "	104, 39 "
Donnerstag	901	" — "	104, 15 "
Freitag	846	" — "	96, 27 "
Samstag	851	" — "	96, 3 "
Summe:	6951	Personen — fl.	197, 54 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 11. Februar 1845. **Nro. 42.** **Kalender: Euphrosina.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl. 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10, III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 8. Febr.) Se. Maj. der König haben in huldreichen Ausdrücken geruht, den Generalkapitän der Leibgarde der Hartschire, Generallieutenant Grafen Maximilian v. Seyffel-d'Air (früher Kommandanten der zweiten Armeedivision), auf dessen Ansuchen in den Pensionsstand zu versetzen. (A.A.Z.)

(Speyer, den 6. Februar.) Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den bisherigen Präsidenten der Regierung der Pfalz, Hrn. Fürsten Eugen v. Wrede, als Präsidenten des Appellationsgerichts nach Bamberg zu versetzen geruht. (N. Sp. Z.)

(Augsburg, 9. Febr.) Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Koburg-Cohary, Schwiegersohn Sr. Maj. des Königs der Franzosen, ist diese Nacht, von Paris kommend, dahier eingetroffen. (A. Z.)

Der Train, welcher um 3 Uhr von München abging und über den Hirschgarten heraus nicht weiter kommen konnte, versuchte um 6 Uhr nochmals durchzudringen, hatte jedoch das gleiche Schicksal, nur mit dem Unterschiede daß der Train auch nicht mehr zurückgeschoben wurde und so die Passagiere, bis auf wenige die sich für theueres Geld auf Schlitten nach München zurückschaffen lassen konnten, auf der Straße übernachten mußten; dabei wurde jedoch den Passagieren der dritten Klasse erlaubt, die bessern Wagen der zweiten Klasse zu benützen. (A. Abd.-Z.)

Baden. (Karlsruhe, den 7. Februar.) Der Antrag deß Abg. Hecker in Bezug auf Schleswig-Holstein (siehe die gestrige Nummer der Nürnb. Ztg. Rubrik Karlsruhe) lautet: „Die Kammer wolle den dringenden Wunsch zu Protokoll aussprechen, daß die Regierung bei der hohen Bundesversammlung dahin wirken möge, daß die deutschen Regierungen im Interesse deutscher Nationalität und Integrität des deutschen Gesammtvaterlandes, die geeigneten Schritte thue und Maaßregeln ergreife, um die Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu retten und die Einverleibung mit Dänemark abzuwenden."

Hessen. (Darmstadt, den 6. Februar.) Unsere zweite Kammer berieth heute die Mittheilung unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, den vom deutschen Zollverein mit dem Königreich Belgien am 1. Sept. 1844 abgeschlossenen Handels- und Schifahrtsvertrag betreffend. Zunächst suchte der Regierungskommissär, Ministerialrath v. Schenk, wiederholt darzulegen, daß es der Staatsregierung mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit unmöglich gewesen sei, die Genehmigung der Kammern zur Abschließung jenes Vertrags einzuholen, außerdem aber seien zwischen dem Tag des ersten und zweiten Abschlusses noch mehrere Aenderungen in dem Vertrage vorgenommen worden, und endlich eigne es sich auch nicht, während solcher schwebenden Verhandlungen Konzepte derselben an landständische Versammlungen zu geben. Von den Abgeordneten, welche dann sprachen, rühmte namentlich der Abg. Aull die Vorzüge des abgeschlossenen Vertrags, und daß dafür die Stände der Regierung den größten Dank schuldeten, während der Abg. Otto den Werth des Vertrags mehr im Detail vergleichend würdigte und die Abg. Wernher, Glaubrecht und Graf Lehrbach die staatsrechtliche Stellung der Stände mit Bezugnahme auf den betreffenden Artikel des Finanzgesetzes hervorhoben, in welcher Hinsicht der Regierungskommissär jedoch die Rechte der Stände durch die nachträgliche Vorlage genügend gewahrt glaubte. Der Abg. Schmitthenner sprach etwas zweifelhaft über den günstigen Erfolg des Vertrags, und der Abg. Hoß legte vorzüglichen Werth auf dessen nationale Bedeutung. Kein Abgeordneter sprach gegen seine nachträgliche Genehmigung. Die Abstimmung erfolgt in einigen Tagen. (Hess. Bl.)

Nassau. Die nassauische Ständeversammlung ist auf den 15. Febr. einberufen worden. (A. Z.)

Preußen. (Berlin 5. Febr.) Fast täglich treffen hier jetzt Kuriere aus St. Petersburg ein, welche die königliche Familie von dem Gesundheitszustande des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Kenntniß setzen. Die letzten Nachrichten brachten ein beruhigenderes Bulletin über das Befinden des russischen Kaiserpaares. Bei dem Kaiser soll sich nun eine schon lange in dessen Körper schlummernde Gelbsucht ausgebildet haben, welches Uebel aber den hohen Patienten nicht hindert, den Staatsgeschäften obzuliegen oder das Zimmer zu verlassen. Minder günstig lautet jedoch der Bericht über den Zustand der Kaiserin, welche an einer allgemeinen

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Von frühester Jugend an ward Makrele von einer alten, mürrischen Frau, die sie ihres düstern Wesens willen die Nacht nannten, und deren Mann, Peter Frevel, der Schreckenspeter, oder auch nur schlechtweg, der Schrecken, bei seinen Kameraden hieß, erzogen. Den Namen Makrele hatte ihr die Nacht deßhalb gegeben, weil, wie diese sagte, das Kind einen blaugeschlagenen Rücken gehabt habe, als man es zu ihr brachte. *)

Das Häuschen, oder vielmehr die Hütte, welche die Nacht mit dem Schrecken bewohnte, lehnte an einem schroffen Felsenhang und war gleichsam an das Gestein des Berges angeleimt. Rundum war die Gegend mit Wald umgeben und nur ein schmaler Fußsteig führte an der elenden Hütte vorüber. Obschon der Schreckenspeter hier eine Wirthschaft unterhielt und allerlei geistige Getränke ausschenkte, so sah man doch selten den Tag über einen Wanderer einkehren, denn Jeder, der da vorbei mußte, spudete sich so viel als möglich, um aus dem Bereiche dieses Aufenthaltes zu kommen, weil der Schreckenstein, wie man diese Höhe sammt dem Häuschen nannte, in gar üblem Rufe stand. Auf vier bis sechs Stunden in der Umgegend war kein Dorf, noch überhaupt eine menschliche Wohnung zu entdecken, weßhalb sich auch die Reisenden, welche am Schreckenstein vorüber mußten, sehr frühe aufmachten und ihre Herberge verließen, um bei hellem Tage diese gefährliche Stelle zu passiren, wenn sie nicht gar vorzogen, einen Umweg von beinahe einer Tagesreise zu machen, und den Berg von der andern Seite zu umgehen. Manchen Wanderer, der sich freventlich bei der Nacht vorbei gewagt, hat man nicht wieder gesehen, wenn man gleich die Bewohner des Schreckensteins einer bösen That zu überführen nicht vermochte; denn sowohl der Peter als sein Gespenst, die Nacht, waren sehr verschlagne Leute, denen kein Gericht beikommen konnte, weil sie sich wohl hüteten, Beweise aufkommen zu lassen.

Als die beiden Mädchen in die Nähe dieser Hütte kamen, erbebte Palme unwillkürlich bei dem schauerlichen Anblick dieser wilden Gegend. Links klaffte der Abgrund thurmtief und schreckhinunter und rechts drohten die

*) Makrele, so nennt man einen Seefisch, der einen angenehmen, feinen Geschmack hat, ungefähr einen Fuß lang wird und sowohl frisch als auch gesalzen, zu den Leckerbissen gehört. Er hat an Kopf und Leib keine Schuppen; sein Rücken ist blau und sein Bauch silberfarbig. Dieser Fisch ist sehr fruchtbar und häuft sich jährlich in großen Zügen im Meere an.

Nervenschwäche und an einem sehr beängstigenden Herzklopfen leidet. Man besorgt hier, daß die schwächliche Gesundheit des Kaiserpaares durch die betrübende Nachricht über das Ableben der jungen Herzogin von Nassau aufs neue erschüttert werden könnte. Im nächsten Frühjahre will die Kaiserin, wenn es die Umstände zulassen, in Sanssouci zubringen und später ein deutsches Mineralbad zu ihrer Wiedergenesung gebrauchen.

Sicherm Vernehmen nach ist die, am vergangenen Sonnabend stattgehabte zweite Privatversammlung hiesiger Katholiken, zum Zweck der Berathung einer kirchlichen Reform, auf eine Abscheu erregende Weise gestört worden. Ehe sich noch die Gleichgesinnten in größerer Anzahl versammelt hatten, drang ein Haufe unberufener Katholiken in das Berathungszimmer und verrieth bald die klare Absicht, Unruhe zu stiften. Dies erfolgte dann auch in so entsetzlicher und fanatischer Weise, daß es nur des geringsten Anlasses von der andern Seite bedurft hätte, um die gröbsten Thätlichkeiten herbeizuführen. Wir wissen nicht, ob gegen die Ruhestörer, wegen Verletzung des Hausrechts, die Criminal-Untersuchung eingeleitet werden wird, können jedoch den Ruhestörern kein tröstliches Prognostikon stellen. Uebrigens wird ihnen schon das öffentliche Urtheil kein allzu milder Richter seyn, und es ist gewiß, daß sich die Gegner durch solche jämmerliche Manifestationen nur selbst schaden können. (Frkf. J.)

Sachsen. (Leipzig, 6. Febr.) Nächsten Montag, den 10. Februar wird Professor Biedermann, der Redakteur des „Herold," einen Cyklus von sechs öffentlichen, d. i. für Jedermann zugänglichen Vorlesungen eröffnen, in welchen er die kirchliche und politische Bewegung Deutschlands, die äußeren und inneren politischen Verhältnisse Deutschlands, den deutschen Zollverein, die Frage der Aufhülfe der arbeitenden Klassen und die sogenannte socialistische Bewegung zu Gegenständen der Besprechung wählen wird.

Se. Maj. der König von Preußen hat die Pension Freiligraths zum Neujahr an Johannes Minkwitz, den bekannten Freund Platens und Verfasser der trefflichen Uebersetzungen des Aeschylus und Sophokles, sowie eines Handbuchs der deutschen Prosodie und Metrik, verliehen. (A. A. Z.)

(Dresden, 5. Febr.) Bereits haben sich am 27. Jan. hier Mitglieder der ständischen Deputationen versammelt. Die Regierung hat bis jetzt folgende Gegenstände der Berathung für den nahe bevorstehenden Landtag vorgelegt: Entwurf einer Wechselordnung, der Landtagsordnung, eines Gesetzes über ein Meßsystem und über Gewerb- und Personalsteuer. Hoffentlich wird eine Vorlage über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren nicht unterbleiben. Wie in der norddeutschen Anwaltszeitung von Dr. Vogel verlautet, soll der um Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ꝛc. verdiente Abgeordnete der zweiten sächsischen Kammer, Braun, nächstens auch nach England reisen, um dort das öffentliche Gerichtsverfahren sorgfältig zu beobachten. (Fr. J.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Die bis jetzt von Abgeordneten angekündigten Anträge sind folgende: 1) Von dem Abgeordneten von Werner von Münsingen: Die Revision des (das Beitragsverhältniß für die direkte Staatssteuer festsetzenden) §. 5. des Gesetzes vom 15. Juli 1821, die Herstellung eines provisorischen Steuer Katasters betr., einzuleiten und zu diesem Behufe die Regierung zu bitten, daß sie noch auf diesem Landtage einen den Gegenstand betreffenden Gesetzes-Entwurf einbringen möge; 2) von demselben: Die Regierung zu bitten, daß sie auf dem nächsten ordentlichen Landtage den Ständen einen Gesetzes-Entwurf über definitive Regulirung der direkten Staatssteuer zur Berathung und Beschlußnahme vorlegen wolle. 3) Von dem Abg. Schmid von Tuttlingen: Die Regierung zu bitten, die Einleitung zu einer Repräsentation der evangelischen Kirche zu treffen, und zwar zu einer nicht nur aus Geistlichen, sondern auch aus weltlichen Kirchen Mitgliedern bestehenden und aus der freien Wahl aller selbstständigen Kirchengenossen hervorgehenden Repräsentation, zu einer Repräsentation, welche ihre Grundlage in einem nach sittlich-religiösen Rücksichten gewählten Kirchen-Konvente der einzelnen evangelischen Kirchengemeinden und ihre Vollendung in einer allgemeinen Synode der evangelischen Landeskirche finde. 4) Von dem Abgeordneten Duvernoy von Oehringen: Die Kammer wolle, im Einklange mit andern deutschen Ständeversammlungen, gegen die Staatsregierung den dringenden Wunsch aussprechen, sie möge, als ein Glied des deutschen Bundes, im Vereine mit ihren Verbündeten geeignete und kräftige Maßregeln ergreifen, damit zu dem Zwecke der Erhaltung der Einheit Deutschlands und deutschen Volksthums die Selbstständigkeit und der Rechtszustand der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg geschützt und bleibend gewahrt werde. 5) Von dem Abgeordneten Redwitz von Vaihingen: Die Staatsregierung um Einbringung von Gesetzes-Entwürfen zu bitten, worin die Bestimmungen des II. K. Edikts vom 18 Nov. 1817 und des Gesetzes vom 23 Nov. 1821 zu dem Zwecke der Ablösung aller auf dem Grundeigenthum noch haftenden Abgaben ergänzt und ausgeführt, insbesondere aber über die Ablösung der Zehnten oder die Verwandlung derselben in ständige, nach einem bestimmten Maßstabe jederzeit ablösbare Renten, unter Aufhebung des Neubruchzehntens, genaue Normen festgesetzt werden. Von dem Abgeordneten Wiest von Salgau: 6) Die Regierung zu bitten, die Entscheidung des deutschen Bundes über die Streitfrage der Zulässigkeit der Allodifikation von Fallehen der Standesherren und der Ablösung ihrer Gülten herbeizuführen; 7) die Regierung um einen Gesetzes-Entwurf über den Allodifikations- und Ablösungs-Schillings-Maßstab, von respektiven Fallehen und Gülten, zu ersuchen, welche andern Berechtigten, als den oben genannten und als den K. Kammern und öffentlichen Körperschaften, gebören; 8) die Regierung um Aeußerung über den Justizministerialbefehl an die Gerichte zu ersuchen, wodurch die Wirksamkeit des von denselben schon öfter zur Anwendung gebrachten Gesetzes über Aufhebung der Erbleben gehemmt ist; 9) die Regierung um Gesetzentwürfe über Fixirung der Naturalzehnten und Aufhebung des Novalzehnten (nach dem Fürstlich Taxischen Vorgange), auch über Ablösung der Bannrechte zu bitten. (Schw. M.)

Vom Main, 31. Januar. Seitdem die Schifffahrt des Neckars mit der Mainschifffahrt in eine lebhaftere Concurrenz trat, hat der Verkehr auf dem Main nicht unbedeutend gelitten, und nur der großen Ermäßigung der Frachten, der Einführung der Raisbespannungen und den in Bayern ausgeführten Flußkorrektionen ist es zuzuschreiben, daß sich diese Verkehrsminderung bisher nicht noch fühlbarer herausgestellt hat. Diese Besiegung der Mainschifffahrt verdankt der Neckar nicht einer ihm durch die Natur oder Kunst verliehenen Bevorzugung, sondern lediglich der Zollbelastung seines Gegners, und zum Theile auch dem bisherigen immer noch zu schleppenden Gange der Bergfahrten auf dem Maine. Ohne Aufhebung der Zölle ist an einen Aufschwung der Mainschifffahrt nicht zu denken, und ohne einen erhöhten Verkehr auf dem Maine an keine besondere Belebung des Ludwigskanals. Bayern hat daher ein zu großes Interesse an der Beseitigung dieser Zölle, als daß wir nicht vertrauen sollten, sie durch dessen Einfluß baldigst schwinden zu sehen. Dermalen würde

---

hängenden Felsenmassen jeden Augenblick losreißen und zertrümmernd herab zu stürzen. Die Kleine war sämmtlich auf dem schmalen Steige und Makrele des schlimmen Ganges wohl kundig, mußte sie mit aller Vorsicht führen, bis sie endlich vor dem Häuschen angekommen waren und durch die niedrige Thüre eintraten. (Forts. folgt.)

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

(Schluß)

Bald darauf, es war im Anfange des Monats September, sitzt Löwe zwischen hergehobenen Aktenstücken, in denen Jahr und Tag nichts geschehen, von den Parteien mehrfach dringende Beschwerde erhoben und von dem Obergerichte endlich ein scharfer Befehl erlassen war. Es war darüber zu einem sehr ernsten Auftritte zwischen dem Vorstande des Gerichts und Löwe gekommen, und dieser hatte sich mit dem größten Widerstreben entschließen müssen, die ihm besonders ekelhafte Sache zu bearbeiten; man kann sich also seine Stimmung denken, da schon der Geruch solcher alten verstäubten Aktenhöfe widerlich ist. Auf einmal, als er im eifrigsten Zuge ist, tritt ein Gerichtsdiener ins Zimmer und sagt: »Eine Empfehlung von dem Herrn Direktor, und schicken hier etwas, und der Herr Aktuar möchten es doch gleich ansehen,« mit diesen Worten hält er ihm eine dicke schwere verschlossene Aktentasche hin — wozu natürlich Löwe einen Schlüssel hatte — und woran ein Zettel mit einem dicken „Citissime" geheftet war. Aergerlich ruft ihm Löwe zu, er möge sie in die Ecke unter einen Tisch legen. »Aber,« erwiederte der Gerichtsdiener, »der Herr Direktor haben gesagt, es hätte die größte Eile, der Herr Aktuar möchten sie gleich öffnen.« — »Thun Sie, was ich Ihnen sage,« fährt ihn Löwe heftig an, und kopfschüttelnd gehorcht der Untergebene.

Mehrere Tage und Nächte arbeitete Löwe an den unglücklichen Rückständen und denkt nicht an die Aktentasche, welche endlich sein Aufwärter mit mehren andern Taschen, Akten, Büchern u. s. w. in eine große, in dem Arbeitszimmer befindliche Kiste packt. Als Löwe seine verdrießliche Arbeit abgemacht, fühlt er sich so angegriffen, daß er einige Tage zu seiner Erholung aufs Land geht.

Nach seiner Rückkunft findet er in seinem Arbeitszimmer einen widerwärtigen Geruch, er schickt ihn darauf, daß während seiner Abwesenheit nicht gehörig gelüftet sein muß, öffnet die Fenster, und er scheint sich zu verlieren. Am andern Morgen darauf aber tritt er wieder in das Zimmer, findet denselben üblen Geruch, öffnet wieder die Fenster, läßt sie bei dem angenehmen Wetter offen, und der Geruch scheint sich abermals zu verlieren. Am Morgen

das Aufgeben derselben den betreffenden Staaten als ein dem gemeinsamen Vaterlande dargebrachtes Opfer angerechnet und als ein solches dankbar anerkannt werden. Vielleicht schon vor Ablauf eines Jahres möchte das Aufgeben einiger dieser Zölle als ein Akt der Nothwendigkeit erscheinen. Zu dieser Annahme berechtiget uns die zu Frankfurt gebildete Schlepp-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Wie es dieser Gesellschaft gelingt, die auf dem Rhein ankommenden Güter in Bieberich auf die Eisenbahn zu bringen und sie in Frankfurt der Schifffahrt wieder zu übergeben, können die umgangenen Mainzölle, ohne den größten Nachtheil der zu ihrer Erhebung berechtigten Staaten, nicht ferner fortbestehen. Werden auf diese Weise einige Zölle beseitigt, so ist es sehr wahrscheinlich, das die übrigen einem gleichen Schicksale nicht entgehen. Durch diesen Erfolg ihres Wirkens könnte sich die Schlepp-Schifffahrts-Gesellschaft das größte Verdienst um den Mainverkehr erwerben, und gewiß würden sämmtliche Mainstädte sie auf's eifrigste hierbei unterstützen. (Fr. J.)

Wie man vernimmt, ist die Frage wegen Aufhebung der Spielbanken und Lotterieen beim Bundestage kürzlich wieder zur Sprache gekommen; nach dem Ergebniß der Verhandlungen dürfte jedoch dieselbe ihre Lösung sobald nicht erhalten, zwar sprechen sich viele und darunter sehr gewichtige Stimmen für Abschaffung der Hazardspiele aus, weil sie der öffentlichen Meinung in Deutschland den meisten Anstoß geben, aber von der entgegengesetzten Seite, wo man die Spielbanken nicht allein als Einnahmsquellen, sondern auch als Reizmittel für den Besuch der Bäder betrachtet, ist an ein Nachgeben kaum zu denken. Noch weniger steht die Aufhebung der Lotterie zu erwarten, da derselben allgemein das Bedenken entgegengesetzt wird, daß die meisten Staaten in denselben eine Einnahme besitzen, für die sich ohne neue Belastung der Unterthanen kein entsprechender Ersatz finden lasse. (M. J.)

Belgien

(Brüssel, 5. Febr.) In der gestrigen Sitzung des Senats nahm Hr. Dumon-Dumortier das Wort in Betreff einer Ordnungs-Motion und richtete an den Minister des Innern eine Frage in Betreff der durch den Hr. Mercier (de l'Orne) in der französischen Deputirtenkammer gesprochenen Worte und der durch Hrn. Guizot gegebenen Antwort, daß er die Anerkennung und Ruckerstattung einer Schuld von 15 Mill., welche Belgien gegen Frankreich contrahirt haben soll, betreiben werde. Der Redner bemerkte, daß Belgien Frankreich für seine Intervention nichts schulde, daß Frankreich, indem es intervenirte, seine eigenen Interessen zu Rath gezogen habe, weil der Triumph der September-Revolution unerläßlich war zur Befestigung der Juli-Revolution. Der Graf von Baillet fügte, indem er die Bemerkungen des Hrn. Dumon-Dumortier unterstützte, hinzu, daß Belgien Frankreich einen ausserordentlich großen Dienst dadurch geleistet habe, daß es die Festung, welche gegen dasselbe im J. 1815 errichtet worden, schleifte, und er fragte, ob England ebenfalls eine Entschädigung für die Blokade der holländischen Häfen fordere. Der Minister des Innern beschränkte sich darauf, zu antworten, daß die Regierung nie die vorgebliche Schuldforderung Frankreichs anerkannt habe, daß es sie ferner ablehnen und die sowohl im J. 1831 als im J. 1832 genommene Stellung beibehalten werde. Er fügte hinzu, England habe seinerseits nie die geringste Reclamation erhoben.

Großbritannien.

(London, 3. Febr.) Der „Observer" berichtet: Am vorigen Donnerstage herrschte im General-Postamte nicht geringe Ueberraschung, indem vom General-Postmeister, in Folge einer Weisung aus dem Ministerium des Innern, der Befehl zur Aufhebung des Bureau's eingetroffen war, wo bisher die Briefe derjenigen Personen geöffnet wurden, welche man verrätherischer oder strafbarer Absichten gegen die englische oder gegen fremde Regierungen beargwohnte. Dieses Bureau, dessen Vorstand Hr. Beade war, der einige vertraute Secretäre unter sich hatte, wurde während Pitt's Ministerium durch ein Patent eingesetzt. Man wird sich erinnern, daß Hr. Duncombe in letzter Session mehre Anträge in Bezug auf die Erbrechung der Mazzini'schen Briefe stellte, und daß die Angelegenheit des Brieferöffnungs-Bureaus großes Aufsehen machte. Man glaubt, daß die Regierung sich bloß deßhalb noch vor Eröffnung des Parlamentes zur Aufhebung des gedachten Bureau's entschlossen habe, weil sie nicht wünsche, daß jene Angelegenheit nochmals zur Erörterung komme.

Eine Zeitung von Cork meldet, daß zwei Missionäre mit ihren Familien, so wie die Wittwe des erschossenen Missionärs M'Kean, aus Tahiti über Valparaiso daselbst angelangt seien und setzt hinzu: Als sie im August die Insel verließen, herrschte dort die größte Unordnung. Fast die ganze Bevölkerung hielt sich im Vertheidigungsstande in den Gebirgen; Königin Pomare war mit ihrer Familie und Begleitung in den Festungswerken von Raiatea, fest entschlossen, entweder wieder zum Besitze ihrer Macht zu gelangen oder zu sterben. Jene Missionäre, deren Aufenthaltsort der Krieg nicht gänzlich zerstört hat, sind noch geblieben. Die jetzt hier angelangten Missionäre sind die Ueberbringer von Briefen Pomare's an die Königin Viktoria und an die Direktoren der londoner Missionsgesellschaft, sowie einer Adresse an die christlichen Kirchen des gesammten Königreichs. Der eine Missionär, Hr. Howe, ist bereits nach London abgereist, wohin ihm der andere, welchem das Schreiben Pomare's an die Königin anvertraut wurde, heute Abend folgen wird.

Schweiz.

(Zürich, 6. Febr.) Nach zweitägiger Berathung hat der Großrath des Kantons Zürich so eben mit 106 Stimmen den Frieden bedrohenden Antrag auf Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz angenommen; eine Minderheit von 93 erklärte sich für die versöhnlichen Anträge, die der Vorort gestellt hatte.

(Waadt.) Letzten Sonntag haben Volksversammlungen stattgefunden in Cully (800 bis 1000 Anwesende), Moudon (500), Morges (600), Aubonne (600), Yverdon (400) und die hauptsächlichste in Villeneuve (5800—6000). Die Beschlüsse der letztern lauten auf Austreibung der Jesuiten durch alle gesetzlichen Mittel, wo möglich durch einen Tagsatzungsbeschluß ꝛc. Nächsten Sonntag werden neue Versammlungen stattfinden, so in Lucens und Cossonay.

Mannichfaltiges.

Am 10. Februar stand in der Frühe das Thermometer auf 18° R. gegen Mittag fiel es auf 11° R.

Die Maurerloge „Beharrlichkeit" zu Antwerpen hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, Hrn. Eugen Sue eine goldene Feder als schwaches Anerkenntniß der in seinem „Ewigen Juden" an's Licht gestellten Wahrheiten zu überreichen.

Die „Königsberger Ztg." schreibt aus Lyck: Am 28. Jan. hat eine Frau vom Lande, welche in die Stadt gekommen war, um den Landrath zu sprechen, vor der Wohnung desselben ihren Geist aufgegeben. Die ärmeren Familien auf dem Lande sollen übrigens

---

darauf aber ist er noch stärker, als vorher, und so nimmt er von Tag zu Tag zu. Man sucht im ganzen Zimmer, es findet sich aber nichts; die Tapeten und die Holzbekleidung werden aufgerissen, ob vielleicht eine krepirte Ratte oder dergleichen dahinter steckt, aber vergeblich, man findet nichts, und der Geruch blieb. Diesen aber kann der unglückliche Actuar nicht ertragen, er läßt daher vorläufig seinen Schreibtisch in ein anderes Zimmer bringen, fühlt sich wie neu geboren in der reinen Luft entschließt, sich kurz, dieses zu seinem Arbeitszimmer zu wählen, gibt seinem Schreiber den Auftrag, mit Hülfe einiger Gerichtsdiener und Arbeitsleute die Akten, Bücher und Papiere in daselbe zu bringen und aufzustellen, geht, um der Unruhe auszuweichen, gleich nach Tische aus, kommt Abends spät nach Hause, und erhält von dem Schreiber die Nachricht, daß Alles in bester Ordnung sei. Am andern Morgen tritt er in das Zimmer, und, wer schildert sein Entsetzen, es ist mit demselben abscheulichen Geruche erfüllt! Nun geräth er in wahre Verzweiflung, er kleidet sich schnell an, läuft aus dem Hause vor das Thor, und so hin und her, bis die Stunde der Gerichtssitzung schlägt, wohin ihn seine Amtspflicht ruft. Er tritt in das Sitzungszimmer und findet den Director, der auf ein paar Wochen verreist gewesen ist, an seinem Platze. „Löwe!" ruft er ihm entgegen, „wie hat Ihm das geschmeckt was Er zuletzt von mir bekommen hat?" Der Unglückliche in seiner trostlosen Stimmung hält dies für eine Anspielung auf die Statt gefundenen unangenehmen Weisungen und sieht den Direktor mit einem bittersüßen Lächeln an. „Nun," fährt dieser fort. „Er bedankt sich nicht einmal?" — „Etwa für gnädige Strafe?" meint Löwe. — „Was Strafe ruft der Direktor, „die schönen leipziger Lerchen, die ich ihm geschickt habe, verdienen doch wohl einen Dank." — „Leipziger Lerchen?" erwidert Löwe, „ich wüßte nicht, daß ich die Ehre gehabt hätte, dergleichen von dem hochverehrten Herrn Director zu empfangen." — „Löwe, ich glaube, Er ist nicht bei Troste," ruft der Direktor aus, „ich habe sie Ihm ja noch dazu in einer großen Aktentasche mit einem Citissime geschickt und durch den Gerichtsdiener sagen lassen, Er möge sie sogleich öffnen."

Da wird es auf einmal Licht in Löwe's Kopfe, er stößt einige unzusammenhängende Entschuldigungen aus und rennt zum größten Erstaunen des ganzen Gerichtspersonals spornstreichs davon, im vollen Laufen nach Hause, stürzt in sein Arbeitszimmer wirft hier zum Schrecken und Erstaunen der Schreiber wuthend Alles durch einander läßt mehre mit Papieren und Akten angefüllte Kisten umstürzen, entdeckt endlich die verhängnißvolle Aktentasche, öffnet diese und findet sie mit leipziger Lerchen angefüllt, die, nach und nach in Fäulniß und Verwesung übergegangen, das Zimmer mit dem pestilenzialischen Geruche angefüllt hatten.

von naturgemäßer gesunder Nahrung schon jetzt beinahe ganz entblößt seyn; Brod soll zu den Leckerbissen gehören und gebrühtes Roggenmehl mit wenigen Kartoffeln die gewöhnliche Sättigung seyn. Auch die Sterblichkeit hat bedeutend zugenommen. Mögen die Behörden doch ja nichts versäumen, mögen sie sich erinnern, welche Folgen die zögernden Maßregeln bei der Brodnoth im Jahre 1827 hervorgerufen haben. Auch damals wurden die nothleidenden Distrikte von Kommissarien besucht, auch damals waren höheren Orts bedeutende Hülfsmittel angewiesen. Und dennoch kam es dazu, daß z. B. im Senesburger Kreise ein Vater sein Kind verkaufen wollte, um aus dem Erlöse etwas Brod anzuschaffen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

HARMONIE.

Heute Dienstag den 11. Februar

Vorstellung des Hrn. Prof. Winter.

Anfang 8 Uhr.

Hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden. Karten für Fremde werden zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags abgegeben.

Die Gallerie bleibt geschlossen.

Der Vorstand.

Verloren.

Vergangenen Samstag wurde von der Bucherstraße bis zum Jeserichsplatz eine von schwarzer und Lilla-Seide gehäckelte, mit goldenen Perlchen durchzogene Geldbörse, mit einigen Gulden in verschiedenen Münzsorten verloren. Der Finder wolle dieselbe gegen eine angemessene Belohnung zurückgeben.

Anzeige und Empfehlung.

Auf eine frühere Anzeige in Nr. 287 der „Nürnberger Zeitung" mich beziehend, mache ich hiemit dem sich für diese Gegenstände interessirenden Theil des Publikums bekannt, daß mir der wohllöbliche hiesige Magistrat die Erlaubniß ertheilt hat, mit Alterthümern Handel zu treiben. Demzufolge habe ich in meinem Hause S. Nr. 788 der innern Laufergasse einen Laden mit verschiedenen Kunstgegenständen und Alterthümern versehen, eröffnet und fordere alle diejenigen auf, welche in Besitz von alten Waffen, Pokalen, Vasen, Gemälden, Kupferstichen, Schriftwerken und andern für Antiquitätensammlungen passenden Gegenständen sind, mir dieselben zum Ankaufe, oder zum Austausche zu überbringen; auch können diese Gegenstände gegen baare Erlegung des Werthes jederzeit im genannten Laden gekauft werden. Mein Unternehmen einer recht zahlreichen Theilnahme empfehlend, zeichne ich ergebenst

Nürnberg, den 10. Febr 1845.

Joh. Göß,
Kunst- und Antiquitätenhändler
S. Nr. 788.

Gefunden.

Am Montag den 10. Februar früh hat Jemand zwei Zeitungshalter, auf deren einem die Augsburger Allgemeine Zeitung Nro. 39 vom 8. Februar und auf dem andern die Beilage zu Nro. 39 der Allgemeinen Zeitung sich befinden, gefunden und in der Exped. d. Bl. deponirt. Es können solche von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr daselbst in Empfang genommen werden.

Gesuch.

Man wünscht mehrere Adressen von hiesigen Spielwaaren-Fabrikanten, vorzüglich von solchen, die Ausstellwaaren von Holz, welche in Schachteln verpackt werden, verfertigen, zu erhalten; und wollen hierauf Reflektirende solche unter Sub. A. Nro. 10 in der Exped. d. Bl. gefälligst abgeben.

Rosenau.

Dienstag den 11. Februar letzte abonnirte musikalische

Produktion.

Anfang 7 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten, Damen 6 kr., Herren 12 kr.

Zu recht zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Bernhard,
pens. Musikmeister.

Wirthschafts- und Oekonomie-Verkauf.

Auf Antrag des Besitzers wird das an der Nürnberg-Regensburger Hauptstraße liegende, im vorzüglichen Bau- und Nahrungsstande sich befindende, mit Nro 11, 12 u. 13 bezeichnete Tavern-Wirthschafts-Anwesen zum „Nürnberger Hof" im Markte Feucht, mit Oekonomie ꝛc. aus freier Hand dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt. Dasselbe besteht aus:

I. einem dreistöckigem, massiv gebautem Gast- und Wohnhaus, enthaltend 6 Zimmer, 6 Kammern, 4 Keller ꝛc.,
II. einem Nebengebäude mit 1 Stube, 4 Stallungen ꝛc.,
III. einem Gebäude mit 3 Stallungen, mehreren Kammern, Sommerhaus ꝛc.
IV. einer neu massiv gebauten, durchaus gewölbten Stallung mit 3 Böden,
V. einem Stadel und Backofen ꝛc.

Der ganze Complex, wozu circa 20 Tagwerk Grundstücke vorzüglicher Bonität gehören, mit Gemeinde-, Forst- und Streurecht, ist freieigen und Strichtermin wird auf

Donnerstag den 13. Februar ds. Js. Nachmittags 3 Uhr im verkäuflichen Gasthause zu Feucht

selbst anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber, denen die Einsicht fraglicher Realitäten täglich freisteht, hiemit höflichst eingeladen werden vom

öffentlichen Commissions-Bureau
von J.-St. Schmidt S. Nro. 104.

Lehrling-Gesuch.

In einer hiesigen Conditorei wird ein Lehrling gegen annehmbare Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 11. Februar 1845. „Einen Jux will er sich machen." Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Nestroy. Musik von Kapellmeister A. Müller.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 12. Februar 1845. Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violinvirtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: „Die freie Wahl." — Original-Lustspiel in 1 Akt von Feldmann.

Programm.

I. Ouverture.
II. Grand Allegro de Concert (D dur) komponirt und vorgetragen von A. Bazzini (zum Erstenmale.)
III. Gesang.
IV. Adagio und Rondo Clochette aus dem großen h moll. Concert v. N. Paganini, vorgetragen von A. Bazzini (zum Erstenmale)
V. Gesang.
VI. (Auf Verlangen.) Fantaisie dramatique über die Schlußarie aus: „Lucia von Lammermoor," komponirt und vorgetragen von A. Bazzini.

Angekommene Fremde

vom 9. Febr. 1845.

(Rothe Ros.) HH. Hoffmann v. Offenbach, Ring v. Köln, Kflte.

(Bayer. Hof.) HH. Graf v. Pappenheim, Rittmeister v. Augsburg. B. v. Guttenberg, Kammerhr. v. Weissendorf, Keßler, Fidler. v. Karlsruhe. Kice v. Frankfurt, Heinze v. Crefeld, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Erbgraf zu Erbach-Fürstenau v. Theresienthal. Christiani, Priv. v. Jever. Bullinger, Kfm. v. Unterbach. Mde. Koch v. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Döl v. Oberß, Odier v. Barmen. Reiß v. Siegburg. Schenk v. Meiningen, Seelig v. Schweinfurt, Krenkel v. Schneeberg, Wolf v. Hornberg, Kflte. Mayer, Salomon, Großhändl. v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Vatter v. Kitzingen. Krapf v. Waltenberg, Kflte. Freundler, Student v. Erlangen.

(Fränk. Hof.) HH. Staffin, Kfm. v. München. Partheimüller v. Burgkundstadt. Böllmann, Müller. v. d. Dietsch, Reichacher v. Ebersdorf, Mayer v. Gailsheim, Oekonomen.

(Rothe Hahn.) HH. Raum v. Straßburg, Pfahler v. Spalt, Meyer v. Regensburg, Kflte. Barsch. Gutsbes. v. Kaisershammer.

(Bl. Flasche.) Mde. Scherer m. Tochter. Frl. Heß u. Zimmermann v. München. Hr. Schneider, Kfm. v. Eibenstock.

(Fünf Thürme.) HH. Hauchner, Maier, Studenten v. Erlangen

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

57 34 37 3 25

COURSE.

Nürnberg, den 10. Februar 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7⅛
Hamburg	k. Sicht		146¼
London	2 Monat		9 59
Wien in 20r	k. Sicht	10	1⅛
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7½
Lyon	1 Monat		117¼
Bremen	k. Sicht		108½

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2
" Bank-Aktien	74	3
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther dito		328

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	10
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	55
20 Francs-Stücke	9	20
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 12. Februar 1845. **Nro. 43.** **Kalender: Eulalia.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25 Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 9. Febr.) Die in Bezug auf den Brand-Entschädigungsfall des Sebastian Durst von Kleinseebach, Landgerichts Erlangen, in Folge der Weisung vom 30. Nov. 1843 eingekommenen Berichte der sämmtlichen Kreisregierungen lassen ersehen, daß über die richtige Auffassung und Anwendung des Art. 14 Absatz 1 und 2 und des Art. 31 Absatz 3 der revidirten Brandversicherungs-Ordnung von Seite der obersten Verwaltungs-Stellen in den acht Kreisen des Reiches dem Prinzipe nach ein Zweifel nicht obwalte, indem bei Zuerkennung von Brandschadens-Vergütungen durchweg das Verhältniß der Beschädigung zu Grunde gelegt wird. Dagegen gibt die bisherige Art der Ermittlung der Schadensquote in einigen Regierungs-Bezirken und in einigen Fällen zu sehr erheblichen Bedenken Anlaß, besonders in so ferne, als die äußern Behörden häufig von den Schätzleuten nichts weiter verlangen, als die Angabe des aliquoten Theiles der Beschädigung. Um nun den hieraus hervorgehenden Gefährdungen der Brandversicherungs-Anstalt vorzubeugen und dem allegirten Art. 14 in Verbindung mit Art. 31 o. a. O. sowie den §. §. 45, 46 und 55 der einschlägigen Vollzugs-Instruktion vom 20. September 1835 eine gleichmäßige und richtige Anwendung zu sichern, werden nachstehende Weisungen ertheilt: Bei Untersuchung eines jeden Brandfalles ist von dem kommittirten Polizei Beamten die Frage vorzulegen, ob sie den Brandschaden für total, oder aber nur für partial erachten, und letztern Falles, wie hoch sie die Kosten der Wiederherstellung des beschädigten Theiles dem genau auszudrückenden Geldbetrage nach, und wie hoch sie jene eines neuen Grund-Aufbaues in gleicher Weise ausgedrückt, anschlagen. Aus der Vergleichung dieser beiden Größen ergiebt sich dann von selbst das Verhältniß der Beschädigung unter Zugrundlegung des Brandversicherungs Kapitals. Das Ergebniß der in dieser Art erhobenen Schätzung ist ausführlich zu Protokoll zu konstatiren. Die k. Regierung hat hiernach das weiter Geeignete zu verfügen, und den Vollzug sorgfältig zu überwachen.

Se. Maj. der König haben geruht, Allerhöchstihren Generaladjutanten, Generallieutenant Frhrn. Christian von Zweibrücken, zum General-Kapitain der Leibgarde der Hartschiere, und dagegen den bisherigen Flügeladjutanten, Generallieutenant Frhrn. Jakob von Washington, zu Allerhöchstihrem Generaladjutanten zu ernennen. Ferner haben Se. Maj. geruht, den Ministerialrath im Ministerium des Innern, Karl Frhrn. v. Schrenk, zum Präsidenten der Regierung der Pfalz zu ernennen. (A. A. Z.)

(Augsburg, 3. Febr.) Nach Art. 9. des Stempelgesetzes vom 11. Sept. 1825 müssen in allen Fällen, wo ausnahmsweise das Ausspielen von Gütern, Häusern, oder andern Objekten durch eine Lotterie gestattet wird, die Loose sogleich auf Stempelpapier ausgefertigt werden, wobei der Stempel auf sechs Kreuzer von jedem Gulden des Preises des Looses festgesetzt ist. Da mehrere neuere Fälle gezeigt haben, daß diese Gesetzesbestimmung nicht allgemein beobachtet wird, so werden die sämmtlichen Distriktspolizeibehörden gemäß einer nach vorgängigem Benehmen mit dem k. Finanz-Ministerium erfolgten h. Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 30. Jänner l. Js. andurch beauftragt, bei Instruirung von Gesuchen um Gestattung solcher Ausspielungen die Betheiligten auf jene Gesetzesbestimmung jedesmal ausdrücklich hinzuweisen, wenn nicht die allerhöchste Bewilligung zur Ausspielung oder zum Absatz von Loosen auch deren Stempelfreiheit ausspricht.

Preussen. (Berlin, 6. Febr.) Meine Nachrichten vom 30. Jan. und 3. Febr. über den Stand der Verfassungsverhältnisse, meldet ein Correspondent der A. Allg. Ztg., bestätigen sich noch heute mehr und mehr; die Verbreitung ist jetzt allgemein und beinahe auch der Glauben. Ich habe keinen Zweifel an der Sache und die Wahrheit derselben würde mir auch dann nicht erschüttert, wenn, wider gegründetes Erwarten, eine Eröffnung an die Provinziallandtage am 9. Febr. noch nicht erfolgen sollte. Die Verzögerung wäre noch kein Aufgeben, die Vorsätze stehen um so fester als sie wirklich ursprünglich sind. (Einer andern Mittheilung zufolge wäre eine bestimmtere Verkündigung der Intentionen einem der großen Erinnerungstage vom März oder April des Jahres 1813 vorbehalten.)

(Königsberg, den 28. Januar.) Der anerkannt tüchtige Prof. Junker, Geschichts-

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Durch Nacht und Sturmesmühen
Strahlt hell und freundlich Licht,
Es gibt im Schnee auch Blüthen
Und Muth verzaget nicht.
Denn, was wir Schlimmes haben,
Hat auch sein Gutes oft,
Selbst was wie tief begraben
Auf Auferstehung hofft.

M. B.

1.
Der Schreckenstein.

In dem Zimmer, welches die beiden Mädchen, Makrele und die Palme betraten, sah es gar kupferbunt aus. Zwei niedrige Fenster vergönnten einem durch den grauen Wiederschein der gegenüber in die Wolken starrenden Felswände, zweifelhaften Lichte, spärlich einzudringen, wodurch eine höchst unzureichende Beleuchtung entstand. Ein modriger Geruch qualmte den Eintretenden entgegen und die ungesunde Luft, welche in diesem Raume herrschte, beengte die Lungen. Die hintere Wand, der Thüre gegenüber, bestand aus dem rohen Felsgestein, an welches die Hütte angebaut war, und hatte drei thürartige Oeffnungen, die in verschiedene Seitengemächer zu führen schienen. Zur rechten Hand, wenn man eintrat, war durch eine breiterne Scheidewand die Küche angebracht, in welcher eine Art von Kamin, wie man solche in Holland findet, eine Masse glühender Steinkohlen enthielt, über welchen an einer schweren eisernen Kette ein großer ehrener Topf herabhing. Zur Linken stand ein langer Tisch und zwei hölzerne Bänke, welche den Eintretenden und den Bewohnern nebst einigen morschen Stühlen ohne Lehnen und mehreren Baumstrunken, zum Sitzen dienten. Die Felswand, an welcher Letztere lagen, schwitzte durch die Wärme im Zimmer, welche die Hitze des Kamins verbreitete, und tropfte beständig, so daß ein schmaler Kandel gute Dienste leistete, welcher das Wasser neben dem ungedielten lehmgestampften Boden ableitete. Nicht weit von dem Tische in der Ecke erblickte man einen alten Schrank, der beinahe ganz schwarz geräuchert war und die Gläser, Flaschen und andere Gefäße enthielt, die zu einer Schenkwirthschaft verwendet werden.

schreiber am katholischen Gymnasium zu Conniz, ist von einigen Schülern als Irrlehrer denuncirt worden! (Fr. J.)

(Bonn, 6. Febr.) Für die Katholiken bei der hiesigen Universität ist ein akademischer Gottesdienst von hohem Ministerium bewilligt worden. Als Besoldung für den Universitätsprediger sind 500 Thaler angewiesen worden. Gegenwärtig werden als katholische Universitätsprediger fungiren. Dr. Martin und Dr. Dieringer. (Fr. J.)

Würtemberg. (Stuttgart, 10. Febr.) Auf eine vorgestern von einer Deputation der Standesherrn dem König überbrachten von dem Präsidenten der I. Kammer vorgetragenen Dankadresse auf die Thronrede, erwiederte der König: Ich danke der Kammer der Standesherrn für Ihre treuen und ergebenen Gesinnungen, und vertraue ganz auf Ihre Thätigkeit und Ihren Eifer, die vorliegenden Geschäfte zum Wohle des Landes auf eine befriedigende Weise erledigt zu sehen. (Schw.M.)

Vom Rhein, 8. Febr. Von allen Seiten strömen unsere Landtagsabgeordneten jetzt in Koblenz zusammen. Auf das Resultat ihrer ersten Berathungen ist man allenthalben sehr gespannnt, da man nicht ohne Grund sehr gewichtige Schritte gleich von vorn herein erwartet. Namentlich dürfte gleich zu Beginn des Landtags ein bei uns noch ganz neues Ereigniß Stoff zu lebhaften Verhandlungen geben. Der Abgeordnete Brust von Boppard nemlich hat die amtliche Anzeige erhalten, daß durch die Staatsbehörde beim Landgericht zu Koblenz gegen ihn eine Untersuchung wegen Gewohnheitswuchers eröffnet worden sey und er deßhalb nicht zum Landtage einberufen werden könne. Hr. Brust, bekanntlich einer der eifrigsten Kämpfer für den Fortschritt, der schon mehrmals den Antrag auf Verleihung von Reichsständen gestellt hat und noch jüngst bei einer Sitzung der Ausschüsse zu Köln eine heftige Discussion mit unserem Oberpräsidenten geführt haben soll, ist fest entschlossen, dennoch in Koblenz zu erscheinen, um so mehr, als die Untersuchung bis jetzt nichts Nachtheiliges gegen ihn zu Tage gefördert habe. Nach unseren Wahlgesetzen ist Niemand zum Abgeordneten qualificirt, der nicht „unbescholtenen Rufes" ist. Sollte die bloße Eröffnung einer Untersuchung hinreichen, Jemand wenigstens vorläufig zum Bescholtenen zu machen, so könnte jeder Abgeordnete vom Landtage entfernt werden. Zum erstenmale fungiren dießmal bei dem Landtage Stenographen, welche von Berlin hierhergeschickt worden sind. Zufolge neuester höherer Verordnung dürfen künftighin unsere Zeitungen keine Nachrichten mehr darüber bringen, daß und welche Petitionen an den inländischen Landtag vorbereitet werden. (Fr. O.-P.-Z.)

Großbritannien.

(London, 4. Febr.) Durch Schnee und Regen fuhr die Staatskarosse gegen 2 Uhr mit der Königin und dem Prinzen Albert vom Buckingbampalast nach dem Hause der Lords und auch dieses Jahr wurde die Königin und ihr Gemahl vom zahlreich herbeigeströmten Volke enthusiastisch begrüßt. Die Gallerieen im Hause der Lords füllten sich und noch nie sollen so viele neugierige Damen der Eröffnung des Parlaments beigewohnt haben, denn die Königin hatte eine neue weiße Atlasrode an und um die Haare eine Diamantentiara. Nachdem die Königin den Thron bestiegen und sich Prinz Albert ihr zur Linken in Feldmarschallsuniform gesetzt hatte, wurde das Haus der Gemeinen gerufen, von denen indeß nur einige Mitglieder mit dem Sprecher an der Spitze erschienen. Der Lordkanzler übergab sofort die Eröffnungsrede an die Königin, welche sie deutlich ablas. Wie alle Jahre, so ist auch diesesmal wieder diese Thronrede ein Conglomerat von Wünschen (aber im Perfektum ausgesprochen) wie das Land und seine Zustände beschaffen seyn sollten, vielleicht auch könnten. Da ist nun wieder derselbe Anfang vorhanden, daß man sich zur verbesserten Lage des Landes Glück wünschen könne, daß in den Manufakturen vermehrte Thätigkeit herrsche, daß der Handel nach Innen und Aussen zugenommen, daß bei allen Klassen der Unterthanen Loyalität und Gehorsam gegen das Gesetz vorherrschend sey. Eine besondere Freude gewährt der Königin der Besuch des Kaisers von Rußland und des Königs der Franzosen, weil daran die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Großbritanien und Rußland und zwischen Großbritanien und Frankreich, welche letztern durch einige vor dem Besuch des Königs stattgehabte Unterhandlungen leicht hätten gestört werden können, geknüpft sind. Dann wird dem Hause der Gemeinen gesagt, daß ihnen die Voranschläge für das laufende Jahr vorgelegt werden sollen, daß eine Erhöhung der Ansätze in der Marine nöthig geworden sey. Die politische Aufregung in Irland wird als ach und nach sich besänftigend angegeben und in diesem Zufriedenheitstone geht es fort und mit einer Empfehlung der zu berathenden Gegenstände an die Lords und Gemeinen unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung und dem Wunsche die Lage des Volks immer mehr der Verbesserung entgegengeführt zu sehen, schließt die Rede, in welcher allerdings auch der Verbesserung der Lage der ärmeren Klassen ein wenig gedacht ist, in welcher aber die Ueberzeugung, daß das Ergebniß der Parlamentsberathungen die öffentliche Einnahme auf einen Fuß zu erhalten suchen werde, der für die Nationalwohlfahrt unentbehrlich ist, einen Hauptpassus ausmacht.

Beide Häuser hielten bald nach dieser Rede Sitzung, um die Adresse zu berathen, welche wie jedes Jahr nur ein Echo der Thronrede ist. Die Opposition dürfte diesmal gar kein Lebenszeichen von sich geben. Von Bedeutung ist nur, was Lord Aberdeen und Sir R. Peel bei der Adressedebatte über das Verhältniß zu Frankreich gesagt haben; die versöhnlichen Deklarationen der beiden Minister stehen sehr im Kontrast zu den herben Worten, die sie im Parlament fallen ließen, als die Pritchard'sche Angelegenheit (Missionsgeschichte auf Tahiti) im Juli v. J. zuerst in Anregung kam. (Hrn. Guizot steht nun wohl die Frage frei: ob dieß verstanden werden könne und wie?) Die engl. Thronrede wird überhaupt in allen französ. Journalen bereits besprochen, besonders wird die den Besuch zu Windsor und die Herstellung des guten Einvernehmens berührende Stelle vielfach commentirt; die Oppositionsorgane finden Manches auszusetzen und meinen, Hr. Guizot könne mit seinen Londoner Freunden nicht eben zufrieden seyn; daß der Kaiser von Rußland neben dem König der Franzosen, die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Cabinet von St. Petersburg neben dem cordialen Einverständniß mit dem Tuilerienkabinet, in der Thronrede erwähnt werden, will den Rigoristen, die an Allem zu tadeln finden, nicht behagen; als ob die Zusammenstellung zu umgehen gewesen wäre! — selbst die ministeriellen Journale scheinen etwas unwirsch über die gleiche Vertheilung der Artigkeiten gegen die beiden Souveräne; so heißt es im „Globe": „Wir finden nichts einzuwenden, wenn die Königin Victoria des Besuchs, den sie von dem Kaiser von Rußland empfangen hat, zu gleicher Zeit mit dem gedenkt, den ihr der König der Franzosen gemacht hat; obschon das englische Cabinet die Allianz mit einer Macht vorziehen mag, so ist es doch dabei bereit, Bündnisse mit allen anzunehmen. Wir thun dasselbe." Dieser Bemerkung wird, zum Trost für die französische Empfindlichkeit beigefügt, es sey doch ein Unterschied in der Art, wie Victoria der zwei Besuche Erwähnung gethan habe; die auf den König der Franzosen bezügliche Stelle gelte eben so sehr

---

Neben diesem Schranke, auf einem niedrigen Sitze, kauerte ein junger Bursche, der auf seinen Knieen einen Stein und in der rechten Hand einen Hammer hielt. Dies war ein Schuster, welchem der Schlaf besser zu schmecken schien, als die Arbeit, denn er saß regungslos mit geschlossenen Augen und den Kopf auf die Brust gesenkt, auf seinem Baumstrunke da.

Hinter dem Tisch auf der Bank saß eine junge dralle Dirne mit rothen, dicken Backen und blondem, ungeordnetem Haupthaare, das ihr bis in die Augen herein hing. Sie nähete an einem Kinderkleidchen. Ihr gegenüber, ebenfalls mit Nähen beschäftigt, befand sich eine ältere Weibsperson, mit kleinen, tückischen Augen, mit denen sie beständig mißtrauisch um sich her zwinkerte. Vor dem Kamine in dem über hängenden Kessel rührend, stand eine alte, hagere Frau, den Oberkörper etwas vorgebeugt. Als sich die Thüre öffnete, sprang sie sogleich wie eine Furie aus der Küche hervor, um die Ankömmlinge zu mustern. Es war die Nacht, die Eigenthümerin dieser Kneipe. Auf dem Boden rutschten zwei kleine Kinder umher und spielten friedlich mit einander.

Die Kleidung aller Anwesenden war nicht gerade ärmlich, sondern so, wie sich Leute vom Mittelschlag auf dem Lande zu tragen pflegen. Nur die Nacht hatte ein schmutziges Gewand an, woran wohl ihre Beschäftigung am Feuerherde die Schuld trug. Es war eine Frau, stark in den Fünfzigen mit grauem Haare und runzlichem Gesichte. Der Mund zog sich fast von einem Ohr zum andern und ließ, fest zusammengekniffen, kaum eine Spur von Lippen bemerken. Darüber hing eine lange, spitzige Habichtsnase, mit welcher sich das weit vorstehende, ebenfalls spitzige Kinn vereinigen zu wollen schien. Sie hatte kleine, stechende Augen, die wie Feuerräder in dunkeln Höhlen herumfuhren.

»Wo hast du das Opfer gefunden?« fuhr die Nacht mit kreischender Stimme die kaum eingetretene Makrele an.

Makrele schwieg betreffen einen Augenblick, denn sie gedachte ihres Versäumnisses und an die Folgen, wenn das Opfer sie verrathen würde.

»Haben sie die Grenzler ertappt?« schrie das Weib weiter. »Unkraut, ich bringe dich um, wenn du nicht redest!«

»Ach, so erschreckt mich doch nicht so sehr, Mütter Nacht,« stammelte das Mädchen, »ich bin so gelaufen. Das Opfer muß längstens in einer Stunde hier seyn; ich traf die Barke am bestimmten Ort und gab ihr das Frühstück.«

der Nation als dem Monarchen. — (Was der Thronrede etwa an warmer Empfindung für das hergestellte „herzliche Einvernehmen" abgehen mag, haben Peel und Aberdeen gleich am ersten Tag der Parlamentssession durch unumwundene Declarationen nachgeholt.)

Etwa 300 Personen gaben gestern unter Dr. Wade's Vorsitz dem bekannten Unterhausmitgliede Duncombe ein Ehrendiner, dem auch Feargus O'Connor beiwohnte. Der erste Toast galt dem Volke und Hrn. Duncombe, dem Freunde und Vertreter des Volkes bei allen gerechten Forderungen; zugleich sprach Hr. Moore die Hoffnung aus, daß die Brieferbrechungs-Angelegenheit auch in der jetzigen Parlamentssession zur Sprache kommen werde. Hr. Duncombe erinnerte daran, daß er schon in voriger Session seine Absicht ausgesprochen habe, die Aufmerksamkeit des Hauses auf den unbefriedigenden Bericht hinzulenken, den das niedergesetzte geheime Comite damals über die Brieferbrechungsgeschichte erstattet habe; morgen werde er im Unterhause seine demgemäße Ankündigung erlassen. Er habe zwar gehört, daß das geheime Bureau im Postamt während der letzten Tage geschlossen worden sei und daß man die darin beschäftigten Beamten anderweitig verwendet habe; nach seiner Meinung sei indessen das geheime Bureau bloß nach dem Ministerium des Innern verlegt worden, damit es Sir J. Graham besser zugänglich sei. Inzwischen habe dieses Spionenbureau mehren Patrioten im Kirchenstaate und in Neapel zum Kerker verholfen, und zum Danke für diese dem Papste geleisteten guten Dienste begehre Sir R. Peel nun eine Gegengunst; er verlange nämlich vom Papste, daß er seine politische und geistliche Autorität über O'Connell aufbiete, um diesen zu vermögen, daß er günstigere Gesinnungen gegen die Toryregierung kund gebe.

Mannichfaltiges.

Am 11. Februar war der Thermometerstand in Nürnberg Morgens nahe an 18° R., Mittags 12° R.

Am 6. Febr. brach in Roding Feuer aus, welches 2 Häuser und einen Stadel verzehrte, wobei sich das beklagenswerthe Unglück ereignete, daß ein 2½ jähriges Mädchen, welches unter der Wiege Schuz vor dem Feuer zu finden vermeinte, im Rauche erstickte.

Das Großhandlungshaus Rau in München hat seit 9 Monaten 12,000 Schffl. Waizen aus Ungarn bezogen und diesen bis auf ein kleines Quantum verkauft. Dieser ungarische Waizen ist von so ausgezeichneter Qualität, daß derselbe immer um 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. höher bezahlt wurde, als der höchste Schrannenpreis angab. Da jedoch gegenwärtig der Waizen um 5—6 fl. pr. Schäffel billiger ist, als zu Anfang des vergangenen Herbstes, so kann zur Zeit der ungarische Waizen nicht mehr konkurriren. Daß durch obiges Waizenquantum — ungefähr ein Neuntel des jährlichen Bedarfs — zeitweise auf das Herabgeben der Preise gewirkt wurde, dürfte unzweifelhaft seyn, ohne dasselbe dürfte auf mancher Schranne der Waizen um nahe an einen Gulden höher verkauft worden seyn, als es der Fall war. Der Mittelpreis des Waizens auf der letzten Schranne war 15 fl. 18 kr.,

---

Ein schon mehrfach bestraftes Individuum soll sich am 4. Febr. freiwillig bei der Berliner Polizeibehörde als Brandstifter des in der Nacht vom 18. zum 19. August 1843 abgebrannten kgl. Opernhauses angegeben haben. Dasselbe sey verhaftet und vernommen worden. Im ersten Verhör hatte es ausgesagt, daß es aus Lebensüberdruß zu diesem Verbrechen bewogen worden sey, dessen Ausführung ihm um so leichter gefallen, da es einmal Mitglied des Opernchors und ihm deshalb der Zutritt zur Bühne nicht schwer geworden war. Mit ganz einfachem Zündschwamm will es das Feuer angelegt haben. Der Aussage dieses Subjekts schenkt man indessen keinen großen Glauben, und ist der Ansicht, daß dasselbe sich jezt als Verbrecher angeklagt habe, um in der rauhen Jahreszeit Obdach und Nahrung zu erhalten. Die Untersuchung wird uns wohl darüber ins Klare seßen.

Die „Elberfelder" und die „Düsseld. Zeitung berichten folgenden Vorfall: Gestern Mittag begegnete der nach Düsseldorf fahrende Postwagen zwischen Werden und hier einem Detaschment Soldaten von 25 Mann, dem Vernehmen nach vom 16 Infanterie-Regiment, die wie dies allmonatlich geschieht, von dem Militärdienst am Zuchthaus zu Werden abgelöst waren. Bei dem Detaschement befand sich weder der commandirende Offizier noch ein Unteroffizier, und wurde dasselbe allein von einem Gefreiten geführt. Die Leute waren größtentheils stark betrunken, denn sie hielten die mit Personen besetzte Bei-Chaise zum Postwagen an, erlaubten sich allerlei Exceße, und einer der Soldaten stieß im trunkenen Muthwillen mit dem Bajonnet durch die Seitenwand des Wagens und verwundete dabei einen der Reisenden, einen Franzosen, stark in den Hals, so daß ein bedeutender Blutverlust erfolgte Wie man hört ist die Sache bereits zur Anzeige gebracht worden, da der Reisende sich auf der Posterpedition auf das Gerechteste beschwerte und sich verbinden lassen mußte. Es ist als ein Glück anzusehen, daß der Stich nicht lebensgefährlich oder gleich tödtlich geworden, was sehr leicht hätte der Fall sein können.

Von den, zum Sockelbau der Befreiungshalle bestimmten größern Werkstücken ist am 7. Febr. der erste Transport mit 2 Steinen zu je 500 Zentnern und je einem Gespann von 24 Pferden auf mit Nationalfahnen gezierten Schlitten durch Kelheim auf den Michaelsberg ohne allen Unfall befördert worden, wodurch sich die gute Construktion der Altmühlbrücke, und die geeignete Anordnung solch außergewöhnlicher Lastentransporte vortheilhaft bewährt hat.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Der Vater
am
Sarge seines Kindes.

Du liegst so starr, du meine einz'ge Freude,
Und bist so ruhig, schläfst so sanft und süß,
Bist nun befreit von deinem herben Leide,
Das dir seither so wenig Ruhe ließ.
Du schläfst so süß, träumst einen schönen Traum,
Liegst sanft gebettet in dem engen Raum.

Mein Inn'res thränet heiß im herben Leide,
Ich blicke dich, mein Kind, so schmerzvoll an.
Nicht mehr schafft mir dein kindlich Lallen Freude,
Mit dir erstorben ist mein süßer Wahn.
Ich kann dich nicht mehr herzen, theures Kind,
Ach nimmer! bis ich dich dort wieder find'.

Von dort siehst du hienieden meinen Kummer,
Siehst meinen herben Schmerz an deinem Sarg'.
Du ruhst so süße jezt in deinem Schlummer,
Mich aber drückt der bitt're Harm so arg!
O schlafe süß in deinem engen Schrein,
Du theures Kind, du zartes Engelein!

B. Cantor.

Zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herren ist täglich zu vermiethen.

2.

Die Aufnahme.

Erst jetzt bemerkte die Alte die zitternde Palme an Makreles Hand, so sehr war sie aus Angst und Erwartung im Eifer.

»Was ist das für ein Balg?« kreischte die Alte

»Ach,« antwortete Makrele, das ist ein armes Kind, ohne Aeltern und Verwandte. Ich fand es bald erstarrt und verhungert im Walde. Wollen wir das gute Mädchen nicht bei uns behalten?«

»Was?« schrie jenes Weib, welches der Drallen gegenüber saß: »noch ein Maul mehr zum Abfüttern? Wozu soll uns die Dirne nützen? haben wir nicht selbst Kinder genug und bist du schon, träge dumme Makrele, ein unnützes Mödel, welche die Kartoffel nicht verdient, die sie verzehrt. Marsch, hinaus mit dem Findelkind!«

Bei diesen Worten war die Eifernde aufgesprungen und faßte die Palme beim Arm, um sie vor die Thüre zu stoßen, allein kaum hatte sie Hand an das zitternde Mädchen gelegt, als auch schon Hader, der mit hereingekommen war, wie der Blitz dazwischen fuhr und der Hinkenden — denn das Weib hatte einen Fuß, der kürzer war als der andere — einen beträchtlichen Fetzen aus ihrem Kleide riß. Die Zerrißene schrie wie eine Eule, wenn der Marder hinter ihr ist und hieb nun mit geballten Fäusten nach der armen Makrele, daß diese vor Schmerz zu weinen begann. Aber auch hier setzte sich Hader, der nun einmal ein geschworner Feind von Schlägereien zu seyn schien, mit allem Ernste zur Wehre und vertheidigte die beiden Mädchen so gut, daß das böse Weib gar bald von ihrem Vorhaben abstand, die Kleine aus der Hütte zu jagen.

Durch das Gebell des Hundes und das Geschrei der Frauenzimmer, — denn die Nacht wollte dem Hund, die struppige Blonde der Hinkenden abwehren, — erwachte der fleißige Schuster und rief, sich auf seinem Sitze umwendend: »Was gibt's?« —

»Alle Wetter!« schrie die Dralle hinter'm Tisch hervor: »was knufft Du doch das junge Blut! Laß doch zuvor die Nacht reden, Hinkelbein!« —

— »Hinaus mit dem Bettelkind!« kreischte die Nacht. »Was soll ich mit dem Gesindel? Hab nichts zu kauen für's Bettelvolk!«

— »Oho!« — sagte der Schuster, den sie hier den Schlaf nannten, weil dieser seine Lieblingsbeschäftigung war. »Oho, Mutter Nacht, nicht zu hizig, die Kleine ist wohl keine Bettlerin, sondern eines Reichmanns Kind.«

(Fortsetzung folgt.)

Mobiliar-Feuerversicheranstalt
der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München.
Geschäftsabschluß für 1844.

Netto-Versicherkapital Ende 1843 . . . . fl. 108'129,049.
Netto-Zugang in 1844 . . . . . " 17'334,850.

Laufendes Netto-Versicherkapital Ende 1844	fl.	125,463,899. — kr.
Gesammteinnahme in 1844	fl.	416,825. 30 kr.
Brandschaden in 1844 bezahlt	fl.	142,640. 54 kr.
Brandschaden seit Errichtung des Instituts (Juli 1835) damit im Ganzen . .	fl.	568,842. 19 kr.

Nunmehrige Deckungsmittel der Anstalt, außer ihren laufenden Einnahmen und der bereits erworbnen Rückversicher-Haftung:

1) Zurückgestelltes für die über 1844 hinausgreifenden Prämien und Freizeiten des nicht rückversicherten Theiles obiger fl. 125'463,899, dann für noch angemeldeten Brandschaden von circa fl. 3,500;	fl.	135,551. 12 kr.
2) Reservefond neben 1, (in 1844 um fl. 31,000 erhöht,)	fl.	132,000 — kr.
3) Ursprüngliches Garantiekapital, voll eingezahlt und resp. gemäß Bank-Landesgesetzes auf Hypotheken in Bayern angelegt, ...	fl.	3,000,000 — kr.

Die unterzeichneten Agenten glauben hiebei, auf das Heilsame und **Nothwendige** der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann dringend aufmerksam machen zu müssen; selbe verursacht immer nur geringe Auslagen, ihr Uebersehn aber wird oft allzu spät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. Was zuletzt menschliche Berechnung und Hülfe von den besten Löscheinrichtungen sind, hat namentlich in neuerer Zeit die Brandverheerung mancher Stadt erschreckend neu beleuchtet — Zur Anmeldung und Vermittlung von Versicheranträgen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbieten ihre Dienste

Nürnberg, den 10. Febr. 1845.

Lödel & Merkel. **Aug. Heinr. Bannig.**

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Daß ich meine Wohnung in der Obermühlstraße Nro. 164 verlassen, und dagegen meine neue im Bärleinhuter bezogen habe, gebe ich mir die Ehre hiemit anzuzeigen, und erlaube mir zugleich, mich einem hohen Adel und geehrtem Gesammt-Publikum neuerdings in meinem Geschäft als Plafonds- und Verzierungs-Maler zu empfehlen, indem ich leider einige Jahre durch andauernde Krankheiten in meinem Wirken empfindlich gehindert war, nun aber mit der Hilfe Gottes und durch die Behandlung geschickter Aerzte wieder in den Stand gesetzt bin, alle mir in meinem Geschäfte ertheilten Aufträge vollkommen ausüben zu können, es wird mein eifriges Bestreben seyn, durch reelle und billige Bedienung mir die vollste Zufriedenheit zu erwerben. Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Gabriel Huber,
Zimmermaler.

Gesuch.

Ein junger Kaufmann, der längere Zeit als Detailist, Magazinier und Reisender in Colonial-, Materialwaaren- und Fabrikgeschäften zur Zufriedenheit seiner Herren Prinzipale servirt hat, sucht bei bescheidenen Ansprüchen, so bald als möglich ein Unterkommen, in welcher Eigenschaft es auch sey. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Spezerei-, Material-, Tuch- und Schnittwaaren-Geschäfte vollendet hat und längere Zeit, zur Zufriedenheit seines Herrn Prinzipals daselbst, servirte, wünscht in einem hiesigen Detail-Geschäfte eine Commißstelle zu erhalten. Schriftliche Anfragen unter Chiffre M. N. besorgt die Exped. d. Bl.

(Eingesandt.)

Der Herr Verfaßer, des in Nr. 41 d. Bl. enthaltenen Artikels, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Publikum vor falschen, übertriebenen Anzeigen (Täuschungs-Anzeigen) zu warnen, wolle kommende Ostern sein Hauptaugenmerk auf die Meßanzeigen richten, um diesem Unfug, welcher bereits in mehreren Städten gerügt wurde, Einhalt zu thun.

Anzeige.

Blühende Hyacinthen und andere verschiedene blühende Topfpflanzen, sind fortwährend zu haben im letzten Garten des Steinbühler Weges zu Gostenhof bei

G. Langguth,
Kunst-Gärtner.

Kauf-Gesuch.

Ein Violoncello wird zu kaufen gesucht. Dießfallsige Offerten wollen gemacht werden bei Hrn. Musiklehrer Fischer im Hansenhof dahier.

Einladung.

Da noch immer Personen vorhanden seyn sollen, welche erwarten, daß ihnen die Mitgliederlisten des Gewerbevereins zur Einzeichnung vorgelegt werden, solche aber nicht mehr circuliren und nun geschlossen werden mußten, so werden diese Personen eingeladen, sich bei dem Unterzeichneten im ersten Stock des Hauses S. Nr. 757 auf dem Egydienplatze in die daselbst bis Donnerstag den 13. d. M. Abends aufliegenden Listen gefälligst einzeichnen zu wollen. Eine spätere Einzeichnung würde eine Nichtberücksichtigung bei den nun vorzunehmenden Wahlen zur Folge haben.

Nürnberg, den 11. Febr. 1845.

Kreisrath v. Tucher.

Anzeige.

Das Eisenwerk zu einer Drehbank wird billig zu kaufen gesucht. Auch sind daselbst englische Circularsägen, auf Holz, zu haben. Brunnengasse Nro. 360.

Anzeige.

Bei J. G. Groß in der Rosenau sind fortwährend blühende Hyacinthen in verschiedenen Farben und andere schöne Topfgewächse zu billigen Preisen zu haben.

Lehrling-Gesuch.

In einer Färberei, welche in Wolle, Tüchern, auch in Seide lebhaft beschäftiget und wohl eingerichtet ist, in einer deutschen Hauptstadt gelegen, wird demnächst ein gesitteter, wohlunterrichteter und körperlich kräftiger Jüngling in die Lehre aufgenommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 441 der breiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an ein oder zwei solide Herren täglich zu vermiethen. — Auch wird daselbst ein Logis, bestehend aus Zimmer, Alkov, Kammer, Küche und Holzlage an ein oder zwei solide Personen bis Ziel Lorenzi vermiethet.

ROSENAU.

Die Eisbahn befindet sich im besten Zustande, was hiemit den Liebhabern des Schlittschuhfahrens bekannt macht

Köchert.

Vertauschte Mütze.

Am vergangenen Sonnabend wurde in der Rau'schen Wirthschaft eine mit Astrachan-Pelz verbrämte Mütze gegen eine ähnliche vertauscht. — Man bittet den Austausch in der Exped. d. Bl. zu bewerkstelligen.

Gesuch.

In eine hiesige Handlung (en gross) sucht man einen Lehrling gegen Lehrgeld unterzubringen. — Schriftliche Anfragen unter Chiffre H. L. bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Eingesandt.)

Am Montag den 10. Februar fand in den unteren Räumen der Rosenau das Benefize des Hrn. Schisler, unter Mitwirkung sämmtlicher aktiven Mitglieder des Liederkranzes statt. Alle Anwesenden wurden durch die gelungenen Vorträge, sowohl Gesangs als auch deklamatorischen, in die fröhlichste Stimmung versetzt. die Nachahmung des Dudelsacks durch Hrn. Heiner und Sobel erregte allgemeinen Applaus. Die Einsender dieses wünschen nur, daß bald ein zweites Benefize in oben benannten Lokale veranstaltet werden möge. —

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 12. Februar 1845. Vorstellung außer dem Abonnement. Unter Mitwirkung des Signor A. Bazzini, Violinvirtuosen aus Mailand, Schüler Paganinis. Vorher: »Die freie Wahl.« — Original-Lustspiel in 1 Akt von L. Feldmann.

Donnerstag, den 13. Febr. 1845. 3. Vorstellung im 6. Abonnement. »Die Handwerker oder die Söhne.« Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde
vom 10. Febr. 1845.

(Wilt. Hof.) HH. Kaufherr, Fabrikbes. von Petersburg. Polton, Kfm. v. Mailand.

(Strauß.) HH. Lambrecht v. Schweinfurt, Völter v. Heidenheim, Partsch v. Crefeld, Krupp v. Elberfeld, Kflte. Radefeld, Architekt v. Meiningen. La See, Botaniker v. Dresden. Seidenschneck, Rent. v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Bleicher, Priv. von Wiesbaden. Messerer, Cantor v. Allenberg. Baumann, Kfm. v. Amberg.

(Fränk. Hof.) HH. Klostermeyer, Kfm. v. Regensburg. Krauß, Schiffmeister v. Kitzingen.

(Rothe Hahn.) HH. Bißmann v. Schweinfurt, Erdinger v. Augsburg, Kflte. Grabner, Part. v. Sulzbach. Fuchs, Dr. med. v. Culmbach.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Schönberg v. Rorschach, Bothe v. Westhausen, Pferdehändler.

(Wild. Mann) HH. Haußmann, Priv. v. Wolfenbüttel. Maier v. Gundelfingen, Sturm v. Ednat, Stump, Wagner v. Gönningen, Händler.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 13. Februar 1845. Nro. 44. Kalender: Jordan.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25 Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 10. Febr.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 6. enthält eine allerh. Verordnung, die Ertheilung der Verehelichungsbewilligung für die kgl. Staatsdiener betreffend, folgenden Inhalts: Ludwig ꝛc. Wir finden uns bewogen, im Hinblicke auf die Bestimmungen des §. 8. Ziff. 3 des revidirten Ansässigmachungs-Gesetzes vom 11. Sept. 1825 resp. 1. Juli 1834, nach Vernehmung Unseres Staatsrathes, auf solange Wir nicht anders verfügen, zu verordnen, was folgt: Art. I. Jeder in Unserem unmittelbaren Staatsdienste definitiv oder provisorisch Angestellte ist verbunden, im Falle der Verehelichung oder Wiederverehelichung die dienstliche Bewilligung hiezu vorher einzuholen. Provisorisch angestellte Staatsdiener haben nebstdem in den Regierungsbezirken diesseits des Rheines gemäß §. 8. Ziff. 3. des revidirten Ansässigmachungsgesetzes die Ansässigmachungsbewilligung bei der zuständigen Behörde nachzusuchen und zu erwirken. Art. II. Ohne Vorweisung der dienstlichen Heirathsbewilligung darf die Trauung eines definitiv oder provisorisch angestellten Staatsdieners nicht stattfinden. Art. III. Unserer unmittelbaren allerhöchsten Entschließung behalten Wir vor, die Verehelichungsbewilligung für die in einem höheren Range, als jenem der Kollegialräthe stehenden Beamten, sowie der im Kollegialrathsrange oder unter demselben stehenden Angestellten Unseres Staatsrathes. Art. IV. Bezüglich der übrigen Beamten richtet sich die Zuständigkeit zur Verehelichungsbewilligung nach folgenden Bestimmungen: 1) die im Kollegialraths-Range oder unter demselben stehenden Beamten Unserer Ministerien, sowie das bei letzterem mit pragmatischen Rechten angestellte Dienerpersonal erhalten die fragliche Bewilligung von den einschlägigen Ministerien; 2) den Räthen, den Assessoren und den übrigen auf gleicher Rangstufe befindlichen Beamten der Centralstellen, Central-Staatsanstalten, Kreisregierungen, Appellationsgerichten, protestantischen Konsistorien, ferner den Beamten der Staatsanwaltschaft, sowie den Professoren der Universitäten, wird, soweit nicht der Art. III. Anwendung findet, die Verehelichungsbewilligung von den vorgesetzten Ministerien ertheilt. Die Sekretäre, Registratoren und Rechnungskommissäre, sowie die übrigen in diese Kategorie gehörigen Beamten der ebenerwähnten Stellen, dann das bei demselben mit pragmatischen Rechten angestellte Dienerpersonal erhalten die fragliche Bewilligung von den betreffenden Präsidien, Direktorien, oder beziehungsweise sonstigen Vorständen. 3) Den Beamten jener Behörden, Unterrichts- und sonstigen Anstalten, welche den unter Ziff. 2 bezeichneten Stellen untergeordnet sind, wird die Heirathsbewilligung von den vorgesetzten Stellen, und den mit pragmatischen Rechten angestellten Dienern gedachter Behörden und Anstalten von den Vorständen der letzteren ertheilt. Art. V. Mit der Bitte um die Verehelichungsbewilligung ist jederzeit die getroffene Wahl anzuzeigen, und was die noch provisorisch Angestellten betrifft, in den Regierungsbezirken diesseits des Rheines auch der Nachweis über die rechtskräftig bewilligte Ansässigmachung beizubringen. Die zu Ertheilung jener Bewilligung zuständige Stelle oder Behörde hat sodann pflichtmäßig zu untersuchen, ob der beabsichteten Verbindung kein dienstliches Bedenken entgegenstehe, und sofort, vorbehaltlich der Beschwerdeführung im Nichtgewährungsfalle, das gestellte Gesuch zu bescheiden. Bei provisorisch Angestellten ist noch ausserdem die Frage des gesicherten Nahrungsstandes einer sorgfältigen Prüfung zu unterstellen, wo sodann, was die Regierungsbezirke auf der rechten Seite des Rheines betrifft, die deßfallsigen Bestimmungen des § 8. Ziffer 3. des revidirten Ansässigmachungsgesetzes gehörig zu beachten sind. Art. VI. Bezüglich der Verehelichung der im öffentlichen Dienste nur auf Ruf und Widerruf verwendeten Individuen findet die Erholung einer dienstlichen Bewilligung nicht statt. Dieselben bleiben desfalls an die zuständigen Gemeinde- und Polizeibehörden verwiesen. Art. VII. Die Ertheilung der Verehelichungsbewilligung für die im Militärverbande stehenden Individuen richtet sich fortan nach den desfalsigen besonderen Regulativen. Art. VIII. Die Bestimmungen des §. 83. Unserer Verordnung vom 17. Dezember 1825, die Formation, den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der obersten Verwaltungsstellen in den Kreisen betreffend, und die früheren auf die Verehelichung von Staatsdienern bezüglichen Verordnungen werden, soweit sie den voran-

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Wie, du kennst sie?« fragte die Olive, so nannte man die dicke Blondine.

»Höre,« sagte der Schlaf, »heißt du nicht Palme?«

»Ich heiße so,« antwortete das Mädchen.

»Da habt Ihr's, sie heißt Palme.«

»Nun, was ist's denn mehr?« fragte schnarrend die Nacht.

»Sollt's sogleich erfahren,« fuhr der Schuhmacher fort. »Mich erkennst du wohl nicht mehr, Palme?«

»Nein,« erwiederte sie schüchtern.

»Ist auch gar nicht möglich, denn du warst damals nur vier Spannen hoch. Thut nichts. Aber sage mir einmal, hat dich der Meister Kneipe fortgeschickt?«

Die Palme nickte mit dem Köpfchen, sie wollte nicht lügen und fürchtete sich, die Wahrheit zu gestehen.

»Da haben wir's,« sagte weiter der Schlaf. »Ist doch ein Eselskopf, dieser Kneipe und seine Frau ist eine böse Sieben, die mich auch aus dem Hause trieb. Thut nichts. Sage mir, mein Kind, willst Du bei uns bleiben?« —

»Dich soll —« hub Hinkebein wieder an zu geifern, aber der Schuster unterbrach ihn.

»s' Maul gehalten, denn es kostet mich ein Wort und das Mädchen bleibt da. Ihr schüttelt die Köpfe? Thut nichts, darf nur mit dem Sultan reden.«

Als er das gesagt hatte, horchten Alle erstaunt auf und die Nacht fragte zutraulich: »Wie so?« —

— »Seht Ihr,« erzählte der Schlaf, »es mögen jetzt fünf Jahre seyn, oder viere, nein, gar sechse, thut nichts; kurz, ich war damals in Arbeit bei einem Schuhmacher in A., der sich Kneipe nennt. Er ist ein verfluchtes Stück und sein Weib ein Zankeisen, thut nichts. Eines Tages kommt eine vornehme Dame mit Schleier und Hut, in seidenem Gewand zu A. im Wirthshause zum weißen Elephanten an und kurz darauf wird Meisterin Kneipe in den Gasthof gerufen. Mein Meister hat dort in der Schnapsstube seinen gemietheten Platz und war also schon da; thut nichts! Ich aber hätte gerne gewußt, was es für eine Bewandtniß mit der gnädigen Frau, wie sie, die

stehenden Bestimmungen entgegenstehen, andurch außer Wirksamkeit gesetzt.

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der Unterlieutenant im Infanterie-Regimente Zandt, F. Freih. Gemmingen von Massenbach, wurde zum Kammerjunker aufgenommen; der Offiziant bei der Kreiskasse von Oberbayern A. Nicoladoni, wurde in den Ruhestand versetzt; auf dessen Stelle der Offiziant bei der Kreiskasse der Oberpfalz und von Regensburg J. von Leistner in gleicher Eigenschaft, und auf die hienach eröffnete Offiziantenstelle der temporär quiescirte Offiziant bei der vormaligen Staatsschulden-Tilgungskasse Bamberg G. Wanderer berufen; der geheime Sekretär im k. Finanzministerium M. Flemisch, wurde unter Ertheilung des Titels und Ranges eines Regierungsrathes, tax- und stempelfrei in den temporären Ruhestand versetzt; die Postverwaltung I. Klasse zu Zweibrücken wurde dem bisherigen Postverwalter III. Klasse A. Pitzner zu Kaiserslautern, und die Postverwaltung Kaiserslautern dem bisherigen Postoffizialen B. Joachim zu Speyer, dann die in Kitzingen erledigte Advokatenstelle dem Appellationsgerichts-Accessisten Karl Philipp Vorhaus von Obernburg verliehen; der Sitz der in Miltenberg erledigten Advokatenstelle nach Amorbach verlegt und zum Advokaten daselbst der von Goßmannsdorf gebürtige Functionär bei dem Landgerichte Karlstadt P. J. Weigand ernannt; das erledigte Rentamt Kötzting wurde dem Rechnungs-Kommissär bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F., J. Leitmair, und die bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F, erledigte Rechnungs-Kommissärstelle dem Raths-Accessisten bei dieser Finanzkammer, F. Eggerth, dann die erledigte Stelle eines Rechnungs-Kommissärs bei der k. Regierung von Oberfranken, K. d. J., dem funktionirenden Rechnungs-Revisor bei genannter Regierung, K. d. J., M. Bieger verliehen; endlich auf die zu Amberg erledigte Advokatenstelle der Advokat F. Wilhelm in Naabburg versetzt.

Preussen. (Berlin, 9. Febr.) Nach einer Privatkorrespondenz des „Journal de Francfort" hatte am 6. Febr. in dem Hotel des Finanzministers eine lange Konferenz stattgefunden, welcher der Präsident der Handelskammer, Hr. v. Rönne, der Generalsteuerdirektor Kühne, und die Bevollmächtigten von 7 Staaten des deutschen Zollvereins beigewohnt. Wie nach dem Abschluß des Handels- und Schiffahrtsvertrags mit Belgien zu erwarten gewesen sey, hätten die Niederlande unserer Regierung neue Eröffnungen gemacht, deren Prüfung der Gegenstand der Konferenzen zwischen dem Finanzminister und den Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten gewesen sey. Man behauptet, daß die Hansestädte, wenigstens in gewissen Beziehungen, dem Zollverein beizutreten beabsichtigten; Briefe glaubwürdiger Personen versicherten, daß sich der Hamburger Senat in diesem Augenblicke besonders lebhaft mit diesem Gegenstand beschäftige.

Am heutigen Tage wurden nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs ausser dem Provinzial-Landtage der Provinz Brandenburg und der Niederlausitz auch die Provinzial-Landtage der übrigen Provinzen eröffnet. (A. Pr. Z.)

(Breslau, 3. Febr.) Der Kaplan Ernst Schmude in Ratibor macht in dem katholischen Kirchenblatte aus sicherster Quelle bekannt, daß in kurzer Zeit für unsere und benachbarte Gegenden ein besonderer Unterdirektor der Erzbruderschaft des heiligen Herzens Marias bestellt werden solle. Wir erfahren ferner, daß Pater Laurenz Hecht, Kapitular des Stifts Einsiedeln als Bruderschafts-Unterdirektor für Deutschland fungire, und daß der Pfarrer Desgenettes bei der Kirche Notre Dame des Victoires in Paris der Generaldirektor der Bruderschaft sey. Wo das geheime Oberhaupt der Bruderschaft zu finden ist, wird zwar nicht ausdrücklich angeführt, allein man wird nicht fehl gehen, wenn man es in Rom in dem Palaste des Jesuitengenerals suchen will, da das ganze Unternehmen unter der wohlbekannten, jedem Neuaufgenommenen schriftlich zuertheilten Devise „In majorem Dei gloriam" geleitet wird. Es handelt sich hier um Zurückführung der vereinten Schaafe zu der alleinseligmachenden Kirche. Der obengenannte Hecht ist derselbe Pater und Domkapitular, welcher nach der Aussage seines Kollegen, des Herrn Domkapitulars Ritter, ein Buch über den (heiligen) Rock zu Argenteuil herausgegeben hat, in welchem er mit besonderer Vorliebe „die Heilungen zweier adeliger Jünglinge im Erziehungshause der Jesuiten zu Freiburg in der Schweiz durch eine kleine Reliquie des heiligen Leibrockes" beschreibt. Man darf mit Recht fragen, ob der Staat die Stiftung einer solchen Erzbruderschaft und die Bestellung eines besonderen Direktors derselben in Schlesien genehmigt habe, da die Zwecke der Bruderschaft, so wie ihr Zusammenhang mit genannten und ungenannten Oberen im Auslande nicht unbedenklich erscheinen. (Schles. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 11. Febr.) Der König hat gestern Nachmittags 4 Uhr eine Deputation der Kammer der Abgeordneten nebst dem Präsidenten derselben empfangen, welcher Se. Majestät eine in dieser Kammer votirte Dankadresse auf die Königliche Thronrede bei Eröffnung des gegenwärtigen Landtages überreichte, worin es unter Anderm heißt: Eure Königliche Majestät kündigen uns den fortgesetzten raschen Bau der Bundesfestungen an; wir dürfen hieraus die Hoffnung entnehmen, daß in nicht ferner Zukunft ein gesicherter Zustand Deutschlands nach außen insbesondere durch die Vollendung eines zum Schutze von Süddeutschland geeigneten Vertheidigungssystems begründet seyn werde, und wir erfreuen uns der hierin sich kundgebenden Zeichen deutscher Einigkeit und Kraft zum Schutze des gemeinsamen Vaterlandes. Möge diese Einigkeit die Integrität Deutschlands und sein Ansehen nach Außen sichern und im Innern zu einer stets vollständigeren Entwicklung derjenigen Staatseinrichtungen führen, welche indem sie die geistigen und materiellen Interessen der Völker befriedigen, die Staaten stark und blühend machen. In dieser Beziehung hoffen wir namentlich, daß es den Bemühungen Eurer Königlichen Majestät gelingen werde, Wiederherstellung der Preßfreiheit in Deutschland zu bewirken und die weitere Entwicklung einer nationalen Handelspolitik herbeizuführen, deren erste Grundlagen ganz der weisen und thätigen Fürsorge Eurer Königlichen Majestät zu verdanken sind. Dem Gränzberichtigungsvertrage mit dem Großherzogthum Baden werden wir unsere ganze Aufmerksamkeit widmen. Mit Euer Königlichen Majestät wünschen auch wir, daß in der Eisenbahn Angelegenheit gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen ein Zusammenwirken benachbarter Staaten herbeiführe, daß das höhere Erforderniß nationaler Einheit eine billige Verständigung über etwa entgegengesetzte Sonder-Interessen erleichtere und bald aus verbesserten vollständigen Verbindungen im Innern des deutschen Vaterlandes eine erhöhte Lebensthätigkeit in demselben hervorgehe. Eure Königliche Majestät fordern uns auf, uns mit einigen Gesetzes-Entwürfen, deren Vorlegung wir zu erwarten haben, und besonders mit der Vollendung der Pfandgesetzgebung zu beschäftigen. Wir verkennen nicht, daß die vollständige Entwicklung unseres für die Hebung des Kredits so wichtigen neuen Pfandsystems den in dieser Richtung uns angekündigten Gesetzes-Entwurf vorzugsweise zur Erledigung empfiehlt. Wir werden die Gesetzes-Entwürfe so wie die Vorlagen über den Finanzzustand und über

---

Fremde nannten, und mit meiner Meisterin habe; denn ich wußte ganz bestimmt, daß die vornehme Dame nach der Kneipin geschickt hatte." —

„Nun — und was hörtest du?"

„Ich hörte Thaler klingen, harte feste Thaler; das Kostgeld auf zwei Jahre vorausbezahlt, da, für das Mädchen, welches die Kneipin nach Hause brachte und Palme nannte. Allerwenigst dreihundert blanke Thaler. Thut nichts, denn sie haben doch nichts mehr davon, die beiden Kneipen, das Häuschen, das sie sich angekauft, ist verschuldet, nun jagen sie das Kind fort — thut nichts; glaubt immer, der Sultan läßt sie aus, behaltet die Kleine nur da. Der bringt's heraus, wer ihre Aeltern sind und wird sie zu schuppen wissen."

„Zeig deine Hand, Palme;" sagte die Nacht und starrte mit prüfendem Blick nach den Linien der winzigen Händchen.

„Potz Kuckuck!" rief sie plötzlich aus. „Freilich, freilich — na, gieb dich nur zufrieden, Hinkebein, müssen den Balg schon da behalten; ist ein Fang zu machen."

„Seht Euch wohl vor, Mutter Nacht," ermahnte die Hinkebein, daß Ihr da keinen dummen Streich macht. Wer weiß, wer dahinter steckt. Habt wenigstens Geduld bis der Schrecken da ist.

„Was!" schrie die Alte eifernd; „auf den Schrecken soll ich warten? Ich bin sein Weib und thue, was mir beliebt. Peter mag wollen, oder nicht, die Kleine bleibt da."

„Recht so, Mutter Trude," jubelte der Schlaf, „das Mädchen wird uns Glück bringen, ich weiß es ganz bestimmt, aber das thut nichts, sie muß da bleiben. Und zum Danke, weil Ihr so resolut seyd, will ich Euch auch in Räubergeschichte vorlesen, die ich vor drei Tagen im Wirthshause zu T. gekauft habe und die Euch die Haare zu Berge sträuben machen soll."

„Wie, du hast eine Räubergeschichte?" fragte die Olive entzückt. „Ach ja, lies uns vor, du kannst lesen wie ein Schulmeister, der siebenzig Gulden Besoldung hat. Die Zeit wird uns ohnedies lange werden, da die Männer vor Mittag nicht heim kommen."

„Aber das Opfer wird bald kommen;" brummte die Hinkebein unwillig. Makrele sagte —

„In einer Stunde;" unterbrach sie die mürrische Nacht, deren trübe Gesichtszüge sich indessen merklich erheitert hatten, denn das alte Weib hörte ungemein gerne Räubergeschichten erzählen oder vorlesen.

„Höre," sagte sie zu Schlaf, „ist deine Geschichte aber auch schaurig

die Mittel zur Deckung der ordentlichen und außerordentlichen Staatsausgaben mit gewissenhaftem Eifer berathen. Mit dankbarem Anerkenntnisse haben wir vernommen, daß trotz der ausserordentlichen Ausgaben, welche zu bestreiten sind, für die nächstfolgenden Jahre keine Steuererhöhung in Aussicht steht, und wir vertrauen der Fürsorge einer wohlwollenden Regierung, daß sie auch unter den gegenwärtigen Umständen Mittel und Wege finden wird, der Landwirthschaft durch Vereinfachung und Milderung der Grundlasten diejenigen Erleichterungen zu verschaffen, für welche sich Eure Königl. Maj. von Anfang Ihrer Regierung an auf eine für das Volk so erfreuliche Weise ausgesprochen haben. Nicht weniger dessen wir durch die Erbauung und Uebernahme von Strassen in Staats-Administration eine gerechte Ausgleichung zwischen den verschiedenen Gegenden des Landes herbeigeführt zu sehen. Von einem Volke gesendet, das in Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit seinem Könige treu ergeben ist, freuen wir uns, die Pflichten zu erfüllen, welche unser Beruf uns auferlegt, wir freuen uns ihrer, denn wir üben sie vor einem Könige, der der treueste Freund seines Volkes ist. Der König erwiederte darauf: Mit Gefühlen der aufrichtigsten Dankbarkeit nehme Ich die erneuerten Aeusserungen der Kammer der Abgeordneten über die Wiederherstellung Meiner Gesundheit an; möge die göttliche Vorsehung Mich stets in den Stand setzen, mit allen Meinen Kräften Meinem Vaterlande nützlich seyn zu können. Hinsichtlich Ihrer Wünsche für die Preßfreiheit der Zeitschriften — denn für die Bücher ist sie vorhanden bei uns —, für die weitere Entwicklung unserer nationalen Handelspolitik, lasse Ich den Gründen, welche sie eingegeben haben, Gerechtigkeit widerfahren; aber unsere Bundesverhältnisse geben uns die Richtung und Mittel an, unter denen ein einiger und starker Bund allein möglich ist; nur in diesem Sinn kann Ich handeln, und Sie kennen die Festigkeit Meiner Grundsätze zu gut, um nicht überzeugt zu seyn, daß Ich Meine eingegangenen Verbindlichkeiten streng zu erfüllen weiß. Wegen Ihrer weiteren Anträge, der Landwirthschaft durch Vereinfachung und Milderung der Grundlasten Erleichterung zu verschaffen, sehe Ich Ihren Wünschen entgegen und werde gewiß gerne thun, was mit wohlhergebrachten Rechten vereinbar ist. (Schw. M.)

Schweiz.

(Graubünden.) Die Felsberger werden den neuen Ansiedelungsplatz unter dem Schloßhügel auf der Ebene des linken Rheinufers so bald als möglich beziehen. Nach dem Kostenanschlag erfordert der Bau einer neuen Kirche sammt Pfründ- und Schulhaus 30000 fl. der Bau von 80 Häusern sammt Stallung und Hof (zu 3030 fl.) 134 Familien 282,400 fl. die wegen des sumpfigen Bodens nöthige Ausfüllung der nächsten Umgebungen der Häuser 5000 fl. der Auskauf des zur Anlegung des Dorfes zu benutzenden Privatbodens, 13,000 Quadratklafter zu 30 kr. 6500 fl. der Wasserbau zum Schutze des neuen Dorfes und der daran stoßenden Ebene 38,396 fl. und der Bau einer neuen Brücke über den Rhein zur Verbindung der Ansiedelung mit den jenseitigen Gemeinden 14,000 fl. zusammen also 421,296 fl. oder 505,555 Frk. 2 Bz. Diese Unkosten übersteigen nach der Erklärung des kl. Rathes die Kräfte der Gemeinde Felsberg bei weitem, da diese gewärtigen muß, einen großen Theil ihrer liegenden Guter beim Felssturze einzubüßen. Die Regierung hat daher am 31. Jan. an die übrigen Gemeinden des Kantons eine Einladung zu freiwilligen Unterstützungsbeiträgen erlassen und eine Kommission niedergesetzt, welche die eingehenden Hulfsgelder in Empfang nehmen soll. Diese werden bis Anfangs März erwartet, worauf die Mildthätigkeit außer dem Kanton in Anspruch genommen werden soll. Die gleiche Kommission ist mit der Anordnung und Leitung des Baues beauftragt. Vorläufig wird jedoch nur derjenige Theil der vorgeschlagenen Wasserbauten ausgeführt werden, welcher zum Schutze und zur Bewohnung des neuen Dorfes sehr dringend nothwendig ist. Eben so soll der Brückenbau verschoben werden, bis Neufelsberg sich von seinen Anstrengungen einigermaßen erholt haben wird. Die Leistungen der Gemeinde zur Verminderung obiger Kosten werden sich hauptsächlich auf Lieferung des Holz- und Steinmaterials und auf Handarbeit beschränken müssen. Zu der bisherigen Summe von 4699 fl. 30 kr. rh., die der Frankfurter Liederkranz gesammelt, sind demselben für die Felsberger neuerdings 404 fl. 10 kr. rh. (worunter 205 fl. 12 kr. vom Bataillon der freiwilligen Jäger in Frankfurt) zugekommen, so daß der diesfällige Betrag auf 5103 fl. 40 kr. rh. gestiegen. An diese Sammlung reihte sich eine andere, die Hr. Konsistorialrath Dr. G. Friedrich in Frankfurt a. M. durch eine Predigt veranstaltet und bereits 197 fl. 59 kr. rhein. abgeworfen hat, eben so der Ertrag eines vom Männergesangverein zu Wiesbaden gegebenen Konzerts mit 450 fl. rh.

(Waadt). Zeitungen und Briefe aus Lausanne bringen uns Berichte über die Volksversammlung in Villeneuve. Sie stimmen dahin überein, daß die Zahl der Anwesenden bei 6000 betragen habe, was mit Rücksicht auf Witterung und Localverhältnisse alle Erwartung übertrifft. Gleichzeitig wurden in Milden, Morsee, Aubonne, Yverdon u. a. Orten kleinere Versammlungen abgehalten, letztere zu dem Zwecke, die Zusammenberufung zweier größerer Versammlungen nach Lucens und Cossonay auf den 9. dieses Monats zu beschließen. Ueber 10,000 Bürger waren daher an diesem Tage an verschiedenen Orten versammelt, um die Tagesfrage zu besprechen. Am meisten Aufmerksamkeit aber verdient die Versammlung in Villeneuve. Wir entheben über diese erste waadländische Volksversammlung einem Briefe Aigle vom 3. d. M. folgende Details: „Auf den Ruf des Centralcomites der patriotischen Gesellschaft fanden sich 6000 Bürger auf dem bei Villeneuve bezeichneten Platze ein. Die Bürger des Distrikts Aigle allein bildeten eine Colonne von wenigstens 3500 Mann, welche vier Mann hoch unter Trommelschlag aufmarschirte; voran die Alten, unter denen man Männer von 70 Jahren erblickte. Die Dörfer hoch oben an den Diablerets hatten sogar 50, 60 Mann ein jedes gesendet. Nach einem vaterländischen Gesang eröffnete Oberst Karl Veillon die Versammlung und setzte ihren Zweck aus einander. Nach ihm sprachen die Herren Pradez, Schoffer und Delaragaz, Mitglieder des Großen Raths und Instituteur Bachelard. Duldung der religiösen Bekenntnisse, aber entschlossener Widerstand gegen den Jesuitismus, der jene nicht anerkennt und den Frieden der Schweiz untergräbt, waren die Grundgedanken der Reden, die jedesmal durch Beifallsruf und Artilleriesalven aufgenommen wurden. Einmüthig wurde beschlossen: 1) die Ausweisung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz durch legale Mittel; 2) Achtung vor dem bestehenden Bunde und der katholischen Confession und Schutz für den Cultus der Katholiken.

Asien.

Ostindien. (Bombay, 1. Jan.) Unsere Nachrichten aus dem Pendschab lauten dießmal weniger friedlich, indem in Kaschmir Unruhen ausgebrochen, welche immer mehr überhand zu nehmen scheinen. Da die Berichte über die Veranlassung dieser Ruhestörungen bis jetzt noch sehr schwankend sind, so enthalte ich mich für heute jeder Details.

---

und grausig, daß man eine Gänsehaut bekommt? Ob sie wahr ist, das gilt mir gleich.«

»Sie ist wahr und grausig; versicherte der Schuster, indem er einige zerknitterte und beschmutzte Zeitungsblätter aus der Tasche zog. »Kommt auch eine schreckliche Hinrichtung darin vor; vier und zwanzig Mann, nebst dem Hauptmann.«

»Daß dich!« — Ei, so fange an; sagten nun alle drei und der Schlaf schickte sich zum Lesen an. Makreele und die Palme entfernten sich unbemerkt und gingen durch eine der Felsenthüren. Der Schuhmacher aber begann:

3.

Der persische Bandit.

Während meines Aufenthaltes zu Téhéran erfuhr ich, daß mehre Bakhtiaren, welche eine furchtbare Bande bildeten, zwischen Shiraz und Ispahan gefangen genommen worden seyen, und sich auf dem Wege nach Téhéran befänden, um vor den Richterstuhl des Schahs gestellt zu werden. Die Bakhtiaren sind ein Raubgesindel, welches das mittlere und südliche Persien beunruhigt. Seit einiger Zeit hatten diese Straßenräuber so viele Caravanen ausgeplündert und sich so vieler Grausamkeiten schuldig gemacht, daß das Gouvernement eine bedeutende Mannschaft gegen sie aussandte, um sie aufzuheben. Allein die Räuber waren verwegen und tapfer, und mehr als einmal mußte ihnen die kleine Armee weichen, bis der Verrath einer dieser Banditen die Gefangennahme von ohngefähr zwanzig seiner Kameraden bewerkstelligte, worunter sich ihr gefürchteter und berüchtigter Hauptmann, Hassan-Ali, befand. Die Diebe waren in einer verborgenen, fast unzugänglichen Höhle und glaubten nicht nöthig zu haben, Wachen auszustellen, weil sie sich völlig sicher glaubten. So kam es, daß sie nicht einmal das Annähern der Soldaten bemerkten und mitten bei einem Saufgelage überfallen wurden. Der Hauptmann vertheidigte sich wie ein Löwe, aber sein Muth mußte der Ueberzahl weichen. Er wurde überwältigt, geknebelt und mit den Andern fortgeführt.

In Téhéran angekommen, wurden die Banditen ins Verhör gebracht. Der Schah machte kurzen Prozeß und sprach das Todesurtheil über sie aus. Die Hinrichtung würde sogleich nach dem Aussprüche des Urtheils erfolgt seyn, wenn man nicht beabsichtigt hätte, durch ihre Bestrafung ein denkwürdiges Beispiel zu geben. Man beschloß daher, die Execution so feierlich als möglich, zu veranstalten.

(Fortsetzung folgt.)

In Cabul haben die Verheerungen der Cholera, die dort furchtbar gewüthet, etwas nachgelassen. Da diese Krankheit sich bereits in Peschawer sich gezeigt, so fordern die hiesigen Blätter die Regierung auf, geeignete Maßregeln zu treffen, um diese Seuche von unsern Gränzen abzuhalten. — Die Unruhen in Gollapore sind noch nicht beigelegt, obgleich die Rebellen alle ihre festen Plätze verloren haben. Da übrigens sowohl die dortige Regentschaft als die Rebellen im Unrecht sind, so gibt man der Präsidentschaft den Rath, den Radschah von Gollapore zu pensioniren und das ganze Land unter brittische Oberherrschaft zu stellen. Das dürfte auch in der That das Ende vom Liede seyn. — Aus dem Sind schreibt man, daß Obrist Mosley, welcher wegen der im 64sten Regiment ausgebrochenen Meuterei vor ein Kriegsgericht gestellt worden, von diesem zur Entsetzung verurtheilt wurde. Sein Schicksal wird sehr bedauert, um so mehr da er während einer 39jährigen Dienstzeit den strengsten militärischen Anforderungen genügte und bei den Truppen sehr beliebt war.

Mannichfaltiges.

Am 12. Februar stand das Thermometer in Nürnberg Morgens auf 16½ °R., Mittags auf 10 °R.

Dem Mechaniker Johann Hildenbrandt aus Erlangen, wurde auf Ausführung und Anwendung des von ihm erfundenen eigenthümlichen Apparates zur Erzeugung aller Art Lichtgas und Steinkohlen, Harz, Oel, Pech und allen andern Fettsubstanzen ein Privilegium für den Zeitraum von fünf Jahren ertheilt.

Das allgemein verbreitete und nicht unglaubwürdig erzählte Gerücht wegen des Einfangens jenes Mörders, welcher bekanntlich ein Mädchen in Wien gevierttheilt und die Stücke verstreut hatte, hat sich nicht bestätigt. Es beruhte auf der fingirten Aussage eines Sträflings und der Indiskretion einiger Polizeiagenten.

Auf der ganzen Alpenkette von den Seealpen bis zu den grajischen, auf dem Mont Cenis und in den benachbarten Thälern sind vor kurzem gewaltige Schneelawinen gegangen. Auch die Waldenserthäler litten sehr darunter. Hie und da wurden ganze Häuser weggetrieben, so das des Pfarrer Buffat in Roderet; dabei kam er, seine Gattin, ihr Kind und eine Magd um. Ihrem feierlichen Begräbniß wohnten die frommen Einwohner der benachbarten Thäler Prali, Masselle und Maneille bei, die sich meilenweit mit Frauen und Kindern durch acht Fuß hohen Schnee arbeiten mußten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein Provisions-Reisender, der die auswärtigen Geschäfte einer Landesproduktenhandlung besorgt und für dessen Solidität gebürgt werden kann, wünscht noch für einige Geschäftsleute oder Fabrikanten in Nürnberger Waaren deren auswärtige Geschäfte auf gleiche Weise mit zu übernehmen. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Entgegnung.

In der Nürnberger Zeitung vom vergangenen Montag eröffnet ein unbekannter, mit welchem Berufe ist mir fremd — ein Täuschungs-Repertoire, in welchem ich zuerst angegriffen werde, da die Behauptung aufgestellt wird, die Bemerkung auf dem Theater-Zettel »das Theater sey geheizt« wäre eine lügnerische. Der unbekannte Herr Einsender hätte wohl besser gethan, ehe er mir durch solche hämische Angriffe das erworbene Vertrauen des Publikums zu entziehen sucht, sich zu überzeugen, in wie weit seine Angaben gegründet sind. Er wird hiemit aufgefordert, an der rechten Quelle Nachfrage zu halten, und er wird dann erfahren, daß seit der eingetretenen strengen Witterung an jedem Vorstellungs-Tage von Nachmittags 2 Uhr an tüchtig geheizt wurde; es ist für das Publikum und Direktion gleich schlimm, daß die desfallsigen Einrichtungen so mangelhaft sind, daß bei Verbrauch einer halben Klafter Holz — nur für den Ofen unter dem Parterre, kein besseres Resultat erzielt werden kann, und daß die beiden großen Oefen, wenn sie gebraucht werden, leider, wie es bei der gestrigen Vorstellung wieder der Fall war, Logen und Gallerie durch Rauch belästigen und nebstdei noch den Nachtheil haben, bei starkem Besuche des Parterres unnützerweise einen bedeutenden Raum wegnehmen. Die andern Lokalitäten Garderobe ꝛc., lassen gewiß an der nothwendigen Beheizung nichts zu wünschen übrig.

Wenn bei dem Balle nicht das vollständige Orchester versammelt war, so möge der Herr Einsender bedenken, daß Zettel und Ankündigungen stets mehrere Tage vorher entworfen und vertheilt werden müssen, und nicht immer Zeit und Gelegenheit vorhanden ist, vorkommende Hemmnisse alsbald zu beseitigen oder unwesentliche Veränderungen dem Publikum, oft dasselbe nur belästigend anzuzeigen, gewiß hat aber die anwesende vollständige Ballmusik ihre Aufgabe zur Zufriedenheit gelöst.

Wenn der Herr Einsender sein Täuschungs-Repertoir fortzusetzen gedenkt, so fordert die Billigkeit, daß er nur **absichtliche** Täuschungen bespreche, und ich hoffe um so mehr, mit seiner Controlle verschont zu bleiben, als ich mir schmeichle, es sey von Seite eines verehrlichen Publikums mir die ehrende Anerkennung zu Theil geworden, daß leere Versprechungen nicht das Feld sind, in dem ich mich bewege, sondern, daß ich den mir auferlegten Verpflichtungen streng nachkommen, und wo möglich **mehr** als das Versprechen zu leisten mich bestrebe, ein Grundsatz, der mir hoffentlich mein Theuerstes, das errungene Zutrauen und die Zufriedenheit des Publikums für immer wahren wird.

Nürnberg, den 13. Februar 1845.

Ferdinand Röder.

Ladenveränderung und Empfehlung.

Hiemit beehren wir uns, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß wir unsern bisherigen Laden im Bayerischen Hof verlassen, und dagegen einen andern in der neuen Mühle, Kaiserstrasse L. Nro. 135, der Kanonenapotheke vis a vis bezogen haben. Wir bitten, das uns in unserm alten Geschäfts-Lokale geschenkte Vertrauen auch auf unser jetziges zu übertragen, und zeichnen mit aller Hochachtung ergebenst

Hagerer & Comp.

Weißer Sand.

Auf der Bucherstrasse, zur Wirthschaft der Plattners-Anlage, ist sehr schöner weißer Sand zu verkaufen.

Johannes Ronge,

als Gypsbüste, nach dem besten, getreu nach dem Leben gezeichneten Portrait, ist in der Exped. d. Blattes um 21 kr. zu haben.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum, besonders dem verehrlichen Handelsstande, zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich das bisher unter der Firma J. C. Schellhorn geführte Zinngießerei-Geschäft von heute an unter meinem eigenen Namen, übrigens unverändert betreiben werde.

Ich bitte, mich ferner mit Aufträgen zu beehren, und werde durch gute Waare und billige Preise mir das Zutrauen meiner werthen Abnehmer zu erhalten suchen. Mit aller Hochachtung

Nürnberg, den 3. Februar 1845.

N. Kefferlein, Zinngießermeister.
S. Nro. 154 dem bayerschen Hof gegenüber.

Zu vermiethen.

Ein ganzes Haus, in der Nähe des Obstmarkts, ist bis Ziel Walpurgi zu vermiethen. — Dasselbe enthält 3 heizbare Zimmer nebst einem Alkov, 4 Kammern, 2 Küchen, 2 Böden und Keller. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verloren.

Vergangenen Sonntag den 9. Februar ist von der Waaggasse bis zum schönen Brunnen ein Kutscher verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, ihn gegen ein gutes Trankgeld zurückzubringen

Empfehlung.

In L. Nro. 1176 im Nadlersgraben werden Steckflecken so wie auch alle andern Flecken aus Seiden und allen andern Kleidern ausgeputzt; auch wird Seide gewaschen und gefärbt zu den billigsten Preis.

Gesuch.

Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann, sich aller vorkommenden Hausarbeit willig unterzieht und über sittliches Betragen sich ausweisen kann, sucht 14 Tage nach dem Ziel unterzukommen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 13. Febr. 1845. 3. Vorstellung im 6. Abonnement. »Die Handwerker oder die Söhne.« Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von W. Friedrich.

Freitag den 14. Februar 1845 4 Vorstellung im 6. Abonnement. »Die Puritaner.« Oper in 3 Akten von Friederike Ellmenreich. Musik, von Bellini.

Angekommene Fremde

vom 11. Febr. 1845

(Bayr. Hof.) HH. Greiner, Justiz-Commissär v. Ansbach. Seipermann v. Rheydt, Sahe v. Elberfeld, Klee v. Frankfurt, Kfte.

(Strauß.) HH. Krupp v. Elberfeld, Breme v. Gera, Krieger v. Karlsruhe, Oberreich von Mainz, Erdheller v. Wiesbaden, Kfte. Bar. van der Doos, Offizier v. Niederlanden.

(Blaue Glocke.) HH. Ebenauer m. Fam., Pfarrer v. Berolzheim. Schnappach, Priv. von München.

(Rothe Hahn.) HH. Bauch v. Kaiserdammer, Dütsch v. Zapfendorf, Gutsbesitzer. Heydrer m. Fam., Gastwirth v. Altdorf.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. v. Palberg, Forstwart v. Wallisau. Bär, Baurath von Bayreuth. Staudig, Accessist v. Gunzenhausen, Wellhöfer, Kfm. v. Ansbach. Seidel, Priv. von Mainz

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 14. Februar 1845. Nro. 45. Kalender: Valentin.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Norden halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25 Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 9. Febr.) Da durch den gefallenen tiefen Schnee und die entstehenden Schneewehen dermalen die Freiheit und Sicherheit der Passage auf den Straßen leicht in Gefahr geräth, so werden sämmtliche Distriktspolizei-Behörden aufgefordert, wo es nothwendig ist, insonderheit aber bei den Staatsstraßen die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, daß die Fahrbahn von den sie bedeckenden Schnee-Massen befreit und die Fahrbahn offen erhalten werde, sowie alle zur öffentlichen Sicherheit der Passage erforlich scheinenden Vorkehrungen zu treffen. — In dem Ausschreiben vom 23. Nov. 1844 ist sämmtlichen Rent- und Forstämtern bemerklich gemacht worden, daß dahier nur eigentliche Beschwerden gegen das Verfahren der Aemter zu Protokoll genommen werden, über Gesuche um Nachlässe, Einstellung der bereits verfügten Exekution und Bewilligung von Zahlungsfristen ꝛc. aber von den Aemtern primitive selbst auf Antrag der Betheiligten Verhandlungen aufzunehmen und diese mit motivirtem Bericht und unter Anschluß der Akten einzusenden seyen. Man findet sich veranlaßt, dieses Ausschreiben auch auf sämmtliche Distriktspolizeibehörden von Mittelfranken in Beziehung auf alle zu der unterfertigten Stelle kompetirende Gegenstände, namentlich auf Anträge um Stündung und Nachlaß von Sporteln unter dem Anhange zu erstrecken, daß Rekurse gegen Beschlüsse I. Instanz dahier nie protokollirt werden, sondern diese von dem erkennenden Landgerichte zu Protokoll zu nehmen, oder durch einen recipirten Anwalt einzureichen seyen. Für den Fall, daß den Betheiligten die Aufnahme fraglicher Gesuche ohne Grund verweigert und dadurch denselben zu einer Reise hieher Veranlassung gegeben würde, müßten die betreffenden Amtsvorstände zum Ersatze der Kosten und Auslagen nach Würdigung der treffenden Beschwerden angehalten werden.

Bei dem k. Landwehr-Regiment Nürnberg sind seit dem 22. Jan. 1844 folgende Aenderungen eingetreten: die erbetene Entlassung erhielt der Oberst und Regiments-Commandant C. E. Popp unter wohlgefälliger Anerkennung seiner eifrigen und ausgezeichneten Dienstleistung. Zum Interimskommandanten des Regiments wurde ernannt der Oberstlieutenant C. W. Gb. Clericus. Befördert wurden zu Hauptl. die Oberl. J. Pühler, G. E. Bestelmeyer, A. Ott, W. J. Zimmermann und C. Prinoth; zu Oberl. die Lieut. J. K. Backofen, W. Frhr. v. Tucher, J. C. Jahn I., C. Al. Dümm, L. Hopfengärtner, J. C. Jahn II., J. Kolb II., L. Schweigger und J. M. Pfann; zu Lieutenants die Junker G. W. Gugler, J. K. Eissendeiß und S. Ammon, dann die Wehrmänner H. Speiser, Heinr. Zahn, Th. Ruttner, G. Demmler, J. F. Kurr, J. N. Benedikt, G. F. Müller, K. P. Kleinknecht und K. Ammon; zu Bataillonsärzten wurden ernannt: die praktischen Aerzte Dr. P. Köppel, J. M. Birkmeyer und F. Sommer. Entlassen wurden auf Ansuchen: die Hauptl.: C. Thom, C. Schwenk, K. C. Kiderlin, M. Denecke, G. L. Engelhard, J. G. W. Benkher, J. W. H. Drexel, C. Mainberger, G. W. Schäffer, J. W. Schäffer und der Zeugwart A. Toussaint; die Oberl. M. Popp, J. J. Schmidt, Schrag und Faber; die Lieut. J. K. Teisel, J. G. Klein, F. Schuster und C. H. Waydelin; die Bataillonsärzte L. Schallern und F. C. V. Beck. Dem Hauptm. C. Schmidmer wurde nach erklärter Verzichtleistung auf die Offizierstelle die Dispensation vom Dienste für die Dauer seiner magistratischen Funktion ertheilt. Die allerh. Erlaubniß zum Forttragen der Uniform ihres Grades erhielten die Hauptl. K. C. Kiderlin und C. Mainberger. Gestorben sind: der vom aktiven Dienst entlassene und zum Forttragen der Uniform berechtigte Oberst C. S. F. von Wölkern, der Oberl. C. C. G. Dye, der Bataillonsarzt H. L. Rupprecht und der Lieut. J. C. Scheibe.

Hessen-Homburg, 6. Febr. Am gestrigen Tage ist den Bürgern in Stadt und Amt Homburg auf ihre unterthänigste Bittschrift vom 1. Decbr. 1844, die Einführung einer zeitgemäßen landständischen Verfassung in der Landgrafschaft Hessen-Homburg betreffend, nachstehende höchste Resolution zugekommen: „Seine landgräfliche Durchlaucht haben den unterfertigten landgräflichen Geheimen-Rath beauftragt, auf die unterm 1. Decbr. vorigen Jahres eingereichte Vorstellung verschiedener Einwohner des hiesigen Amtes, die Einführung einer landständischen Verfassung in der Landgrafschaft Hessen betref-

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Die Räuber, vierundzwanzig an der Zahl, sollten sofort, an drei auf einander folgenden Tagen, immer zu acht Mann einzeln an die Mündung einer Kanone gebunden werden, um so den Tod durch den Hagelregen der Kartätschen zu empfangen. Jedesmal bei Sonnenaufgang sollte diese schreckliche Hinrichtung vorgenommen werden.

Vor Begierde brennend, Hassan-Ali, von dem ich schon so häufig reden hörte, kennen zu lernen, beschloß ich einen Freund, welcher als armenischer Missionär die Erlaubniß erhalten hatte, ihn in seinem Gefängnisse besuchen zu dürfen, zu begleiten. Dieser Kirchendiener, voll des heiligen Eifers, ließ sich nicht von seiner Idee abwendig machen, was man ihm auch von der Verstocktheit dieser Sünder sagte, denselben bessere Gesinnungen beibringen, sie bekehren zu wollen.

Ich ließ mich durch einen meiner Diener, aus Ispahan gebürtig, begleiten und so begaben wir uns in das Gefängniß.

Als wir in dem Vorhofe ankamen, begegnete uns der Capidji-Bashi, der erste Scharfrichter; wir fragten denselben, ob der Hauptmann der Räuberbande nicht einige Angst oder Beklommenheit vor seinem bevorstehenden, nahen Ende, zeige.

„Angst?“ erwiederte der Gefragte, „oder Beklommenheit — wenn Ihr das glaubt so irrt Ihr sehr. Dieser Hassan-Ali ist der leibhaftige Sohn des Teufels! Das Bewußtseyn, in einer Stunde vor der Mündung einer Kanone zu stehen und verstümmelt zu werden, flößt ihm nicht die geringste Furcht ein. O, ich wollte alle Perser besäßen solchen Löwenmuth, dann würden es wohl die Russen niemals gewagt haben, uns ihre häßlichen Gestalten zu zeigen! Doch, überzeugt Euch selbst, Ihr werdet sehen, daß ich Recht habe.“

Man führte uns in den Kerker, in welchem dieser kühne Räuber eingeschlossen war, in meinem Leben sah ich einen ekelhafteren Ort nicht, als diesen. In einer weiten, schmutzigen Höhle, nur sparsam durch einige Luftlöcher erhellt, erblickten wir mehre Gefangene, schwer mit Ketten beladen. Einige kauerten nieder, die Andern lagen auf der Erde ausgestreckt. Ein übelriechender Qualm drang uns entgegen und unser Erscheinen setzte die Bewohner dieses traurigen Gefängnisses in nicht geringes Erstaunen, welches sich aufs Höchste steigerte, als sie wahrnahmen, daß wir Franzosen seyen. Ich hatte nicht nöthig zu fragen, wo Hassan sey; die Gestalt, obschon sie keine Auszeichnung in der Kleidung hatte, verrieth mir auf den ersten Anblick den Anführer der

fend, den Bittstellern Nachstehendes zu eröffnen: Seine landgräfliche Durchlaucht beabsichtigen jetzt so wenig wie im Jahre 1841 Sich den bundesgesetzlichen Bestimmungen wegen Einführung einer landständischen Verfassung zu entziehen und liegt, wenn Höchstdieselben noch immer zögern, diese Bestimmungen für das Landgrafthum zu verwirklichen, hiervon der Grund zunächst und hauptsächlich in der jedem Sachkundigen einleuchtenden eigenthümlichen Schwierigkeit, welche die Ausführung einer solchen Maßregel in einem Lande von so geringem Umfange und so ganz verschiedenartig constituirten Gebietstheilen wie das Landgrafthum darbietet. Schon jetzt aber haben Höchstdieselben die feste Ueberzeugung gewonnen, daß eine Repräsentativ-Verfassung, zumal mit solchen Grundzügen, wie sie in den Eingaben der Stadt- und Gemeinde-Räthe des Amtes Homburg vom 28. Jan. 1841 niedergelegt worden, den Verhältnissen des Landes durchaus unangemessen und schlechterdings unausführbar seyn würde. Auch nehmen Höchstdieselben an, daß die Gemeinde-Vorstände selbst, in welchen Sie die gesetzlichen Organe erblicken, durch welche allgemeine Wünsche und Bedürfnisse der hiesigen Amtsangehörigen den höheren Behörden kund werden, inzwischen zu der nämlichen Ueberzeugung gelangt sind, da sie sich den dermaligen Bittstellern eben so wenig wie die Bewohner des Oberamtes Meisenheim angeschlossen haben. Gleichwohl verlieren Seine landgräfliche Durchlaucht die Verfassungsfrage keineswegs aus den Augen, vielmehr werden Sie fortwährend darauf bedacht seyn, diese, jedenfalls der sorgfältigsten Prüfung und reiflichsten Erwägung bedürfende Angelegenheit in einer Weise zu ordnen, wie es die besondern Verhältnisse des Landes als möglich und für das wahre Wohl desselben als ersprießlich erscheinen lassen. Um indessen schon jetzt irrigen Vorstellungen zu begegnen, wollen Höchstdieselben den Bittstellern unverhalten, daß Sie landständische Einrichtungen lediglich nach Höchstihrem völlig freien Ermessen und eigener Entschließung gewähren werden und Sich zu einer paktirten Verfassung so wenig für verpflichtet erachten, als Sie im wohlverstandenen Interesse des Landes den künftigen Landständen in Betreff der Gesetzgebung und Besteuerung weitere Rechte, als das des Beirathes beim Erlaß von neuen Gesetzen und etwaiger Einführung neuer Abgaben zugestehen können. (Frkf. J.)

Preussen. (Berlin, 9. Febr.) Gestern fand die dritte Versammlung der sich hier konstituirenden deutsch-katholischen Gemeinde in der Wohnung des Herrn Müller (Behrenstraße Nr. 9) statt. Zur Verhütung der gröblichen Störungen, wie sie am 1. Febr. dort stattfanden, waren Vorkehrungen getroffen. Jeder Eintretende mußte eine Karte vorzeigen oder von einem besonders Bekannten, den er zu nennen hatte, empfohlen seyn. So gingen denn die Verhandlungen ihren ruhigen Gang, und man wählte zuletzt drei Personen, welche die Rechte der neuen Gemeinschaft, den Staatsbehörden gegenüber, wahrnehmen sollen. (D. A. Z.)

(Westpreußen, 5. Febr.) Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist in unserm Westpreußen der lebhafte Fortschritt des landwirthschaftlichen Gewerbes, welchen die Provinz vorzugsweise den Vereinen intelligenter größerer Gutsbesitzer verdankt. Auch sieht man noch fortwährend, nach dem Muster des landwirthschaftlichen Hauptvereins zu Marienwerder, Zweigvereine desselben entstehen, und schon ein kurzer Ueberblick der Gegenstände und Resultate ihrer Beschäftigung, welcher durch die monatlich zu Marienwerder erscheinenden landwirthschaftlichen Mittheilungen dem Publikum gewährt wird, zeigt von der ausdauernden Regsamkeit und dem gemeinnützigen Fleiß ihrer Mitglieder. Die Verbindung mit den landwirthschaftlichen Vereinen in anderen Provinzen, die Kenntnißnahme und Prüfung aller neuen Erscheinungen der Literatur über verwandte Gewerbs- und Industrie-Gegenstände, eigene Versuche und Erfahrungen der Vereinsglieder, die Anschaffung und Ausstellung von neu erfundenen Ackerwerkzeugen und Maschinen, ein sorgfältig gepflegter Versuchsgarten am Sitz des Hauptvereins, eine jährliche, mit Prämien verbundene Thierschau und lehrreiche Vorträge an bestimmten Versammlungstagen sind es hauptsächlich, wodurch die Thätigkeit dieser Vereine unter der zuvorkommend gewährten Beihülfe der Staats-Behörden immer größere Wirksamkeit zu gewinnen strebt und auch wie, der sichtbar steigende Wohlstand in den ländlichen Ortschaften zeugt, die nützlichsten Erfolge schafft. Am erfreulichsten ist dabei der uneigennützige und humane Beistand, welchen größere Gutsbesitzer auch den kleineren Landwirthen zuwenden, um denselben die großen wissenschaftlich schon gewonnenen Hülfsmittel einer verbesserten Boden-Kultur für ihre Acker-Wirthschaften gleichfalls zugänglich zu machen, was der Staat auch seinerseits besonders durch Einrichtung von Musterwirthschaften in der liberalsten Weise unterstützt und fördert. Schon ist selbst die Rede von Ackerbau-Schulen und von der Anlage einer höheren landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt in der Provinz Preußen, während im verflossenen Monat Gutsbesitzer und Kaufleute die Einführung eines Wollmarkts in Elbing berathen haben, der, wie man allgemein hofft, für die ganze Provinz sehr bedeutsam werden dürfte. Erwägt man die Kürze der Zeit, in welcher sich die großen Fortschritte des landwirthschaftlichen Gewerbes bei uns entwickelt haben, so kann man, ungeachtet aller Kalamitäten, welche im verflossenen Jahre einzelne Theile der Provinz betroffen haben, dennoch mit Recht im Allgemeinen einer sehr erfreulichen Zukunft entgegensehen, und der gestiegene Werth des Grundeigenthums verbürgt schon jetzt diese Segnungen eines langen goldenen Friedens.

Sachsen. Die Bürgerschaft zu Annaberg hat sich durch die Auseinandersetzung des Kultus-Ministeriums über den Hergang der dortigen katholischen Kirchen- und Altarsweihe nicht beruhigen lassen, indem sie damit die gefaßten Besorgnisse und die deshalb von ihr gemachten Anträge keineswegs als erledigt betrachtet. Ermuthigt durch eine Anzahl von Adressen, die ihr aus anderen Städten, namentlich von Borna, Glauchau, Buchholz, Zwickau, Geyer, Jöhstadt, Schwarzenberg, Lichtenstein, Chemnitz, Burgstädt, Meißen, Krimmitschau und Zschopau zugegangen sind und sie zum Beharren ermuntern, ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten einstimmig beschlossen worden, bei den früheren Anträgen zu beharren und deshalb erneuerte Schritte zu thun. Es wird insbesondere darauf gedrungen, daß ermittelt werde: Was die in dem unter dem Altare befindlichen Grundsteine und geheim gehaltenen Urkunden besagen; woher das Geld gekommen sei und noch kommen solle, was die Kirche und Pfarrwohnung, so wie die Unterhaltung derselben und des angestellten Pfarrers kosten; woher die römisch-katholischen Geistlichen, welche bei der Einweihung sich betheiligt hatten, und der angestellte Pfarrer herstammen, wo sie erzogen und für den Priesterstand ausgebildet worden sind; wo sie sich überall aufgehalten haben und wer, außer Loyola und Xaver, die übrigen Heiligen sind, denen Inhalts der anstößigen Weiheschrift der Altar außerdem noch geweiht ist und von denen noch Reliquien im Altar aufbewahrt werden. — Einstweilen und bis die Frage, ob die Kirche in direkter Beziehung zu den Jesuiten stehe, definitiv beantwortet sei und sich das weiter Nöthige ermessen lasse, wird die Schließung der Kirche verlangt. (Allg. Preuß. Z.)

Banditen. Er saß im Hintergrunde des Gewölbes und rauchte ganz gemüthlich seinen Chibuk. Als wir uns ihm näherten, hörte er auf zu rauchen, und bieß uns aufs Freundlichste, ganz nach den Sitten eines Muselmanns von guter Erziehung, willkommen.

»Nehmt nicht übel« – entschuldigte er sich mit Laune, »daß ich mich nicht erhebe und Euch, wie sich's geziemt, entgegen trete; allein,« fuhr er fort, indem er mit der einen Hand auf die schweren Ketten zeigte, »wie Ihr seht, erlaubt es die menschenfreundliche Liebe meiner Wirthe nicht, daß ich mich ermüde. Setzt Euch indessen, ich bitte. Ihr seid Engländer, wie mir scheint; die Engländer sind eine brave Nation. Ich war zu Bombay und habe ihre Bekanntschaft gemacht. Was hatta! eine herrliche Nation! Die Engländer haben vielen und guten Wein.«

Während dem der Räuber sprach, hatte ich Gelegenheit, seine Person näher zu betrachten. Er war ein großer, starker Mann, mit schwarzem Barte und regelmäßigen Zügen. Sein Auge war lebendig und feurig. Das Unheimliche in seinem Blick gab ihm einen wilden, zurückschreckenden Charakter. Hassan war sehr blaß, durch den Blutverlust aus einer Wunde, die er in den Arm empfangen hatte.

Man breitete einen Nummud, eine Art Fußteppich von Filz, vor uns aus und wir setzten uns nieder. Mein Freund, der Armenier, begann sein Bekehrungswerk, indem er den Banditen fragte, ob er nicht Reue empfände, der vielen Verbrechen wegen, die er begangen habe?

(Fortsetzung folgt.)

Bauernart am Canigou.

Prades-les-Bains, 10. Januar 1845.

Am vorigen Sonntage hat auch hier der Karneval mit seinen catalanischen Tänzen begonnen. Wie in Prades fanden dieselben nach der Vesper unter freiem Himmel auf dem Marktplatze statt. Aber Prades ist eine Stadt, und Vernet nur ein Dorf, ja, eines der letzten in den Pyrenäen. Und so war der Tanz denn hier auch noch viel wilder, viel untergeordneter, das Volk überdies viel häßlicher, nur selten ein stattlicher Bursche, noch seltener ein schmuckes Mädel. Wir sind hier in der Cretinen-Region. Aber nicht nur physischer, sondern auch moralischer Cretinismus, Entartung — denn der Cretinismus ist nichts Anderes — ist der Stempel, mit dem diese Unglücklichen bezeichnet sind.

Die Tänze sind eine Privatunternehmung, ein Wirth zahlt die Musikan-

Vom Rhein, 6. Febr. Briefen aus Amsterdam zufolge sind die mit den verschiedenen Uferstaaten gepflogenen Unterhandlungen hinsichtlich der Aufhebung, beziehungsweise bedeutenden Herabsetzung der Rheinzölle so weit gediehen, daß die schon längst erwartete außerordentliche Versammlung der Central-Rheinschifffahrts-Kommission in Mainz demnächst erfolgen werde. Holland soll in seinen Zugeständnissen in Bezug auf den Erlaß der in seinen Häfen eingeführten festen Gebühr jenen Anforderungen zu entsprechen Willens seyn, die von mehren Seiten seit Jahren schon gemacht wurden. Kommt die Abschaffung der Rheinzölle zu Stande, so haben wir in jeder Beziehung eine große Belebung des Verkehrs zwischen Holland und der Schweiz und sämmtlichen Binnenhäfen zu erwarten, und der Schifferstand wird jener mißlichen Lage enthoben, die seit Jahren so drückend für ihn waren. (Köln. Z.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 29. Jan.) Der unruhige Geist in Mittel- und Unter-Italien scheint noch immer nicht ganz ausgegohren zu haben; es sind wenigstens in der jüngsten Zeit wieder Anzeichen vorgekommen, welche darauf hinweisen, daß die Propaganda fortwährend in Thätigkeit ist. So haben in der Romagna an mehreren Orten Attentate auf Personen stattgefunden, welche sich bei den letzten Unruhen durch ihre Thätigkeit auf der entgegengesetzten Seite hervorthaten; in mehreren Städten wurden aufrührerische Maueranschläge gefunden, und revolutionäre, im Auslande gedruckte Broschüren sind im Umlaufe. Auch einzelne Verhaftungen wurden in den letzten Wochen wieder vorgenommen. Auf Sicilien haben die geheimen Gesellschaften ebenfalls ihre Thätigkeit wieder begonnen; der Einfluß, welchen dabei die im Auslande verweilenden politischen Flüchtlinge ausüben, ist unverkennbar. Andererseits wird dagegen mit großer Bestimmtheit versichert, daß im Neapolitanischen eine auch über andere Theile Italiens verzweigte geheime Verbindung aus Geistlichen und Laien bestehe, die unter kirchlichem Deckmantel reaktionäre Zwecke verfolge. Diese Gesellschaft soll ihrer Tendenz nach Aehnlichkeit haben mit der società della santa fide, mit den Consistoriales, den Calderari und ähnlichen Verbrüderungen, welche früher in Italien den Geist der Reaktion und Verfinsterung heraufzubannen bestrebt waren. So kreuzen sich die Widersprüche in diesem Lande, das wohl nicht eher zur Ruhe kommen wird, als bis ihm überall eine den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen des Volkes entsprechende Verwaltung zu Theil werden wird. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Bern, den 5. Februar.) Luzern hat es sich zum festen Grundsatze gemacht, in der Jesuitenangelegenheit nicht nachzugeben. Alle Schritte, die von hier so wie vom Vororte Zürich aus geschahen, waren vergebens. Und dennoch, ist die allgemeine Stimmung in Luzern selbst gegen die Jesuiten. Es ist in der That unverzeihlich von dem dortigen Großrath, daß er trotz der drohenden Gefahr eines Bürgerkriegs nicht von seiner Lieblingsidee abgeht und glaubt, das Heil des Cantons wie der Schweiz überhaupt liege lediglich in der Einführung eines Ordens, der doch jedenfalls in allen civilisirten Ländern mehr Gegner als Freunde zählt. Oder ist allenfalls das Beispiel Spaniens allein nicht hinreichend, daß die ehrwürdigen Väter kein Glück bringen? Die katholische Weltgeistlichkeit, unter der gar viele sehr orthodox sind, tritt selbst als Gegner der Jesuiten auf, folglich kann das dem Laien nicht übel aufgenommen werden. Der Cantonsrath von Lausanne hat nun seine Instruktion für die außerordentliche Tagsatzung ebenfalls erlassen und trägt, wie zu erwarten stand, auf Austreibung der Jesuiten an. Bei uns bereitet sich Alles ernstlich vor, auf die Ereignisse, die da kommen werden. Hoffentlich tritt die Tagsatzung energisch genug auf, um der drohenden Gefahr vorzubeugen. — Das hiesige Militärdepartement beschäftigte sich gestern in außerordentlicher Sitzung mit der Organisation der Bürgerwachen. Der Beschluß des großen Raths in Luzern, vermöge dessen die Forderungen der Bürger, welche bei den letzten Unruhen betheiligt waren, den Kosten, wofür ihr Vermögen in Anspruch genommen wird, nachstehen sollen, ruft immer mehr Reclamationen hervor, denn wahrlich, eine solche Verordnung verletzt zu sehr alle kaufmännische Praxis, als daß nicht zu erwarten stände, dieselbe werde baldigst zurückgenommen. Man hat in der ganzen Schweiz mit Dankbarkeit die Stimmen vernommen, welche sich in der badischen Kammer gegen dieses abscheuliche Gesetz vernehmen ließen. (Mannh. J.)

Asien.

Das neueste „Amsterdamer Handelsblatt" theilt folgenden Auszug eines Schreibens aus Macao vom 24. Juli v. J., den es über Batavia erhalten, mit: Schrecklich sind die Verwüstungen, welche die Ueberschwemmung der Flüsse im Norden von China und in den Umgebungen von Canton angerichtet hat. Tausende und Tausende Menschen sind dabei umgekommen und der verursachte Schaden ist nicht zu berechnen. Die Mandarinen halten alle besonderen Umstände, so viel möglich, geheim, weil sie, wenn so etwas dem Kaiser zu Ohren käme, für das Verfallen der Dämme verantwortlich gemacht werden würden. Die Berichte jedoch, welche man von Privatpersonen erhält, sind entsetzlich. Kinder wurden von den Eltern in Fässern und Kübeln auf den Fluß gebracht, in der Hoffnung, daß sie auf diese Weise gerettet wreden würden; während man eine Anzahl durch den Hunger getödteter Menschen auf den Bäumen gefunden hat. Verschiedene mit Personen angefüllte Boote sind durch die Gewalt des Stromes umgeschlagen und die Menschen ertrunken, ohne daß man selbst ihre Leichen hätte auffinden können. Diese Ereignisse sind unbedeutend in Vergleichung mit denen, welche an den Ufern des gelben See vorgefallen sind. Dieß geht über alle Beschreibung. Provinzen, welche wegen ihrer zahlreichen Bevölkerung in Europa Königreiche zweiten Ranges genannt werden würden, wurden zum Theil überschwemmt, und die Bevölkerung, welche 16 bis 17 Millionen beträgt, verlor, wenn sie auch das Leben gerettet hat, alles, was sie besaß. Diejenigen, welche dieses Unglück überlebten, haben sich mit ihren Hausgenossen bettelnd über China verbreitet. Hierzu kommt noch der hohe Reispreis, welcher um so mehr die armen Chinesen drückt und das Elend noch größer macht. — Ueber Obiges liest man in der „Peking-Gazette": Die von Zeit zu Zeit eingehenden Berichte sind von der betrübtesten Art und können nur einen unvollkommenen Begriff von dem entsetzlichen Schaden geben, welchen durch die anhaltenden Regen die Ernte erlitten hat. Nicht allein hat die Provinz Kwangtung durch dieses Unglück gelitten, Hangchway und Keangsi sind noch mehr durch die Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Der Yangtze ist überdies wieder, wie im Jahre 1842, aus seinen Ufern getreten und das Elend ist in diesem Jahre so schrecklich, daß die Geschichte davon kein zweites Beispiel liefert. Das Wasser des gelben Flusses ist noch nicht gefallen und große Bezirke sind bis zu diesem Augenblicke nichts anderes, als große Meere.

---

ten, wie anderswo. Der von Bernet wollte die Tanz- und Trinklust seiner Gäste bis auf die Neige ausbeuten. Nach Sonnenuntergang zog sich daher die Musik in eines seiner Zimmer zurück, und hier setzte sich dann der wilde Jubel bis gegen Morgen fort. Ehe aber die Musik unter Dach und Fach kam, fand das folgende Zwiegespräch zwischen dem Wirthe und dem Sohne des Besitzers des Hauses, das der Wirth zur Hälfte gemiethet hatte, statt. Jener kam zu diesem, als er im Tanzsaale aufräumte und ihn zum Feste einrichtete, und sagte: »Lieber Freund, Sie wissen, daß mein Vater krank ist, er liegt im Sterben, nur heute schonen Sie ihn und uns.« Der Wirth sah den Bittenden ganz verwundert an und sagte endlich: »Ja, aber die Musikanten sind bestellt, und ich kann sie nicht zurückbestellen.« — »Aber mein Vater liegt gerade hier unter dem Tanzsaale im Sterben.« Der Wirth blieb dabei, die Musikanten seyen bestellt, und so müsse der Ball stattfinden. Eine halbe Stunde später wüthete die wilde Jagd über dem Haupte des Hinscheidenden, der dann nach ein paar Stunden — vielleicht gerade unter dem tollischen Jubel des Trugschlusses in dem catalanischen Tanze, begleitet von dem Donnergerassel von hundert mit Holzschuhen versehener Füße — seinen Geist aufgab.

Der Todte aber war dennoch gestorben — ungefähr wie er gelebt hatte. Er gehörte zu den sieben Electeurs, den sieben Wahlfähigen des Dörfchens, war ein wohlhabender, für seine Umgebung reicher Mann, aber eine so wilde Natur, daß selbst der Doktor und der Schulmeister, die den Wirth sehr tadelten, nicht umhin konnten, hinzuzufügen: »Dem Todten ist sein Recht geschehen, er starb, wie er gelebt, in wildem Jubel.« Der Mann hatte zuletzt einen Krebsschaden über dem rechten Auge, der alle Tage dicker auswuchs. Er ließ den Arzt kommen, und dieser verordnete Ruhe, besänftigende Medicin und Enthaltung. Das war des Guten zu viel. Der Alte — denn der Mann war sechszig und einige Jahre alt — schickte den Arzt wieder heim, legte ein Löschpapier auf den Krebsschaden und trank vor wie nach sich alle Tage seinen stillen Rausch an, bis er dann nach kurzer Zeit zusammenbrach; seine Kräfte wichen, aber nicht sein Durst. Die Weinflasche war bis ans Ende sein treuer Geleiter, ihre Gabe seine einzige Medicin — Aber der Wein hier sprudelt nicht, wirft keine lustigen Perlen, in denen sich der Himmel abspiegelt, die wie Seifenblasen der Phantasie den Baum über uns, die Wirthstochter neben uns in kleinen niedlichen Bildchen neckend wiedergeben. Er ist dunkel, schwer und voller Alkohol — und so sein Rausch, und so das Leben des Trinkers, dessen Sterben von dem Jubel der wilden Jagd begleitet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Vom 3. Febr. an ist die Taxe des Ochsenfleisches in Nürnberg auf 10 kr. 1 Pf., die des Kalbfleisches auf 9 kr. 3 Pf, die des Schöpsenfleisches 9 kr. 2 Pf., die des Schweinefleisches auf 12 kr. 2 Pf. festgesetzt.

Am 13. Febr. stand in Nürnberg das Thermometer früh auf 19° R., Mittags auf 13° R.

In Augsburg war am 10. Februar der Thermometerstand 22° R.

Maltens neueste Weltkunde schreibt: Auf der Halbinsel Krimm bestehen jetzt neun deutsche Ortschaften: Neusatz und Friedenthal, 20 Werste (3 Meilen) von Simpheropol; Kronenthal, zwischen Simpheropol und Sewastopol; Heilbronn und Zürichthal, nahe an der Strasse von Karasu Bazar nach Feodosia; ferner Rosenthal, Herzenberg, Sudagh und Ottus. Die vier erstgenannten sind von Würtembergern und Elsäßern, Zürichthal von Schweizern und die letzten vier von Kolonisten aus fast allen kleineren süddeutschen Staaten in den Jahren 1804 und 1805 gegründet worden. Alle neun zählen jetzt über 4000 Bewohner, die nach manchen Kämpfen und Beschwerden — besonders durch die furchtbaren Heuschreckenverheerungen, die sich sieben Jahre wiederholten — jetzt in ziemlich behaglichen äusseren Verhältnissen leben.

Viel Aufsehen erregt in Posen ein gewisser Matey aus Jeniß bei Dessau, ein Wunderdoktor oder Magnetiseur, von dem Augenzeugen versichern, daß er Leute, die durch alle möglichen äusserlichen u. innerlichen Mittel nicht in Schweiß zu bringen waren, durch bloßes Anrühren einzelner Körpertheile in mehrstündiges Schwitzen versetzt; vielen Gichtkranken mit Rheumatismus, ja selbst mit völligen Lähmungen behafteten Personen hat er, wenigstens für den Augenblick, bedeutende Linderung verschafft. Er ist mit der Polizei wegen unbefugter ärztlicher Praxis in Conflict gerathen, entschuldigt sich indeß damit, daß er durchaus nicht als Arzt, sondern nur als ein einfacher Schweißtreiber zu betrachten sey, und nie ohne Zuziehung eines wirklichen Arztes handthiere. Merkwürdig ist es, daß der Schweiß noch mehrere Tage lang, nachdem er den Patienten berührt, genau zu derselben Stunde wiederkehrt. Sein Vater, ein ursprünglicher Schäfer, und eine Schwester besitzen dieselbe Kraft.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Man hat aus mir gänzlich unbekannten Gründen das Gerücht auszustreuen gesucht, als beabsichtige ich mein seit zwanzig Jahren im besten Betrieb stehendes Conditoreigeschäft aufzugeben. Diesem Gerüchte widerspreche ich aufs Entschiedenste, danke allen meinen verehrlichen Kunden bestens und empfehle mein Geschäft von Neuem, indem ich stets durch billige, reelle und prompte Bedienung das mir geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen wissen werde.

Nürnberg, den 13. Februar 1845.

J. Göß,
Conditor, S. No. 788 der innern Laufergasse.

Renten-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Einzahlungen für die VI. Jahresgesellschaft nehmen am 1. Februar l. J. ihren Anfang und es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach einem Beschlusse der Bank-Administration für die in den ersten 6 Monaten erfolgenden Einlagen eine kleine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar 1 fl. 30 kr., im März 1 fl. 15 kr., April 1 fl. Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagssumme in Abzug gebracht werden darf. — Auf die Nachzahlungen in die älteren Jahresgesellschaften hat dies jedoch keinen Bezug.

Bei dieser Gelegenheit glaubt man die Mitglieder der Anstalt zu gleicher Zeit benachrichtigen zu müssen, daß am Schlusse des Jahres 1844 die fünfte Jahresgesellschaft mit einem Einlags-Kapital von fl. 103,700 in's Leben getreten ist.

Da der Abschluß der Rechnungen von der Kenntniß der im Laufe des verflossenes Jahres vorgekommenen Todesfälle abhängig ist, so werden die Erben verstorbener Mitglieder ersucht, die Anzeige so bald wie möglich bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der dießjährige fünfte Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, und zwar längstens bis Ende Mai, dem Druck übergeben werden.

München, 30. Januar 1845.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Fr. Xaver Riezler.
Aus Auftrag: die Agentschaft Nürnberg.
Aug. Heinr. Bannig.

Literarischer Verein.

Freitag den 14. ds. grössere Versammlung im Saale des Berliner Hofes.

Der Vorstand.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 17. d. M. findet Produktion im goldnen Adler statt. Fremdenkarten werden wie gewöhnlich abgegeben.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zur Nachricht.

Auf den in Nro. 43 der Nürnberger Zeitung enthaltenen Aufsatz, das Benefice des Hrn. Schißler betreffend, diene hiemit zur Nachricht, daß benanntes Benefice nicht ein solches, um eine Einnahme zu erzielen war, sondern nur von den Betheiligten dieser »Jahrestag-«Benefice genannt wird.

Einladung.

Nächsten Sonntag den 16. Februar veranstaltet der ergebenst Unterzeichnete mit seinem vollständigen Orchester im Saale des goldenen Adlers eine

Musikalische Produktion,

wobei ein Entree für Herren 12 kr. und für Damen 6 kr. stattfindet.

Zu recht zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich ergebenst

Bernhard, pens. Musikmeister.

Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete macht hiemit die Anzeige, daß seine hier noch nie gesehene Menagerie nur noch kurze Zeit täglich im gutgeheizten Saale von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr zu sehen ist. Dabei befindet sich zugleich ein großes Panorama, Ansichten von großen Rundgemälden mehrerer großer Haupt- und Residenzstädte, Schlachtprospekten u. s. w., ferner die Einsetzung des heiligen Abendmahls und die Enthauptung Johannes des Täufers.

Eintrittspreis à Person 6 kr., Kinder und Dienstboten zahlen die Hälfte.

Der Schauplatz ist im Saale der Gerechtigkeit. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joseph Mawratil aus Brünn.

Kauf-Gesuch.

Ein Violoncello wird zu kaufen gesucht. Dießfallsige Offerten wollen gemacht werden bei Hrn. Musiklehrer Fischer im Handseehof dahier.

Gesuch.

Ein sechsoktaviger Flügel wird in L. Nro. 951 zu miethen gesucht.

Zu vermiethen.

Es ist eine Gartenwohnung, für eine Gesellschaft oder eine Familie, täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Böhmische Fasanen sind wieder eine frische Sendung angekommen und im Gasthause zum weißen Hahn in der Frauentorstraße zu haben.

Gesuch.

Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann, in der Hausarbeit gut bewandert ist und gute Zeugnisse hat, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Eine starke Münzpresse wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zur Nachricht.

Hiemit diene zur Nachricht, daß am vergangenen Sonntag den 9. Februar kein Kutscher verloren gegangen ist, wie in der gestrigen Nummer dieser Zeitung enthalten war, sondern derselbe nur ein Bier war.

Johannes Ronge,

als Gypsbüste, nach dem besten, getreu nach dem Leben gezeichneten Portrait, ist in der Exped. d. Blattes um 24 kr. zu haben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 14. Februar 1845. 4. Vorstellung im 6. Abonnement. »Die Puritaner.« Oper in 3 Akten von Friederike Ellmenreich. Musik von Bellini.

Angekommene Fremde

vom 12. Febr. 1845.

(Rothe Roß.) Febr. v. Horneck v. Bamberg. Dr. Buccelini v. Mailand. Herpert, Part. von Wien. Bildom, Kfm. v. Aschaffenburg.

(Bayr. Hof.) HH. Kalami v. Lörach, Richter v. Eilenburg, Roll v. Gießen, Kflte.

(Wilt. Hof.) Hr. Näf, Kfm. v. St. Gallen.

(Strauß.) HH. Hassner, Uhrdach v. Kaufbeuren, Labhardt v. Basel, Pflugbeil v. Chemnitz, Dreßler v. Siegen, Kerschbaum v. Iserlohn, Scherndorf v. Hamburg, Engert v. Wien, Kflte. Ber. v. Schellerer, Gutsbesitzer v. Gotha. Vebo, Bau-Conducteur v. Hannover.

(Fränk. Hof.) Schubert, Lehrer v. Enzenheim, Plappert m. Sohn, Fabr. v. Pappenhausen.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Dr. Ofer von Ansbach. Fischer, Störter, Lautenbacher, Nußlein, Priv. v. Bamberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 15. Februar 1845. Nro. 46. Kalender: Faustinus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Kreis halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. * (Erlangen, 13. Febr.) Gestern Nachmittag fuhr der Buchhändler Enke (Firma Palm und Enke) in einem zweispännigen Schlitten nach Baiersdorf. Bei dem Zurückfahren wurden die Postpferde an dem Schlitten scheu, der Schlitten wurde gegen eine Mauer geschleudert und die Frau des genannten Buchhändlers dergestalt am Kopfe verletzt, daß sie augenblicklich todt blieb. Der Postillon, der vom Bock aus zwischen die Pferde hineinstürzte, wurde von denselben durch Stoßen und Schlagen ebenfalls am Kopfe so zugerichtet, daß derselbe schwerlich am Leben bleiben wird. Das Unglück das den wackern Mitbürger Enke betroffen, wird allgemein bedauert, indem derselbe ein in jeder Beziehung ehrenhafter Charakter und für die Interessen unserer Stadt als ein sehr thätiger Mann bekannt ist. Der Postillon dient bereits dreißig Jahre an hiesiger Poststallmeisterei treu und redlich.

Baden. (Karlsruhe, 10. Febr.) In den nächsten Tagen reist Hr. Münzrath Kachel von hier nach München, wo eine Verhandlung der süddeutschen Staaten in Münz-Angelegenheiten stattfinden soll. Es handelt sich dabei, wie wir erfahren, vorzugsweise um gleichmäßige Bestimmung eines größeren Silbergeldes. Die 3½ Guldenstücke (= 2 Thlr. preuß.), welche bei dem letzten Kongresse als das größte Silbergeld der im Münzvereine verbundenen Staaten festgesetzt wurden, haben sich, wie vorausgesehen wurde, im Handel und Wandel als zu groß herausgestellt, so daß von denselben schon bis jetzt nicht sehr viel geprägt wurde. Die Guldenstücke dagegen, zu Zahlungen im gewöhnlichen Geschäftsleben so sehr brauchbar, sind denn doch für größere Zahlungen zu lästig, und es wird gewünscht, noch eine schwerere Geldsorte zu haben. Ob nun Stücke von 2 fl. oder etwa 2 fl. 20 kr. beliebt werden, ist die Frage. Wir unseres Theils sind der Meinung, daß Thaler von 2 fl. 20 kr. den Vorzug verdienen würden. Sie wären mit den französischen V Frankenstücken ganz gleichen Werthes und gewährten zugleich die leichteste Reduktion auf preuß. und schweiz. Geld. Dabei würden wir wünschen, daß die deutschen 2 fl. 20 kr. Stücke vollkommen die Größe der französischen V Frankenstücke erhielten. (Von Seiten Würtembergs sollen, wie wir hören, Hr. Bergrath v. Schübler, von Bayern und Hessen die HH. Heindel und Rösler an den Verhandlungen Theil nehmen.) (Schw. M.)

Sitzung der zweiten Kammer. Berathung über Aufnahme des Anlehens für die Eisenbahn-Schuldentilgungskasse. Der erste Artikel lautete nach dem Regierungsentwurfe: „Die Eisenbahnschuldentilgunskasse ist ermächtigt, auf den Grund des ihre Errichtung betreffenden Gesetzes vom 10. Sept. 1842 unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums eine Staatsschuld von 13 Millionen, jetzt, nachdem das doppelte Schienengeleise von Durlach bis Offenburg und Kehl bewilligt ist, von 14 Millionen Gulden zu kontrahiren." Die Kommission will nur eine Summe von 10, beziehungsweise 11 Millionen als Anlehen bewilligen und die übrigen 3 Millionen mit Ausgabe von Papiergeld decken. Goll stellt und begründet den Antrag auf Kontrahirung einer Staatsschuld von vollen 14 Millionen und auf gänzliche Beseitigung des in vielfacher Beziehung verderblichen Papiergeldes. Knittel unterstützt diesen Antrag, jedoch nicht aus dem Grunde, weil er die Ausgabe des Papiergeldes überhaupt, sondern nur zur Zeit, für verwerflich halte und der Ansicht sei, daß solche vielleicht später, wenn die Legung des doppelten Schienengeleises auf der ganzen Bahn, sodann die Errichtung und Veränderung von Gebäulichkeiten, die wegen Trennung der Justiz von der Administration und wegen Einführung von Bezirksstrafgerichten, Erbauungen von Kreisgefängnissen ꝛc., so wie die Befriedigung gerechter Ansprüche solcher Landestheile, welche die Eisenbahn nicht berühre, zur Sprache kommen müssen, vollkommen an ihrem Platze seyn dürfte. Dahmen spricht sich ebenfalls gegen ein Papiergeld aus, unterstützt den Gollschen Antrag und macht darauf aufmerksam, daß Baden ein Gränzland sey, dadurch sofort der Verkehr gegen aussen gestört und noch mancher andere von ihm näher bezeichnete Nachtheil hervorgeführt würde. Staatsrath Regenauer spricht ausführlich darüber, daß Papiergeld dem Kredit des Staates und dem Verkehr großen Schaden und der Staatskasse Gefahr bringen müßte, was die nicht ermunternden Beispiele anderer Staaten

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

„Verbrechen?" antwortete der Räuber fragend. „Was nennt Ihr Verbrechen? Welche Fehler habe ich mir vorzuwerfen?" —

„Wie" — erwiederte der Missionär erstaunt, „Ihr nennt Diebstahl und Mord nicht Verbrechen? Und habt Ihr Euch nicht so vieler Gräuel und Mordthaten schuldig gemacht, daß Euer Name der Schrecken des ganzen Landes geworden ist?"

„Barakallah, bravo!" jubelte Hassan mit Stolz. Es scheint also doch, daß ich nicht ganz unbekannt geblieben bin. In der That, es gibt wenig Menschen, die sich solch großer Thaten rühmen können, wie Hassan-Ali. Alhamdellilah! Ich habe bewiesen, daß ich kein Weib bin."

Der Missionär bot umsonst alle seine Beredsamkeit auf, in dem Herzen des verstockten Sünders einige Reue zu erwecken. Der Räuber hielt sein Leben so makellos und rein, daß er sich wunderte, wie man es unternehmen möchte, ihn vom Gegentheile überzeugen zu wollen. Als der Armenier endlich eingesehen hatte, daß alle seine Mühe vergebens sey, stand er von seinem Vorhaben ab, einen Felsen zu bewegen und ich befragte den Banditen um die Lebensweise und Sitten der Bakhtiaren. Seine Antworten waren alle höflich und bestimmt. Zuletzt ersuchte ich ihn, uns seine Lebensgeschichte zu erzählen, und sogleich war er bereit unsre Neugierde zu befriedigen.

„Freund," sagte er, bevor er seine Erzählung begann: „Ihr seyd Engländer; ich habe Eure Heimath untersucht (er meinte Indien) und gefunden, daß es dort vorzüglichen Wein und Arak gibt. Auf jeden Fall habt Ihr dergleichen mitgebracht. Wenn sich die Sache so verhält, woran ich nicht zweifle, so seyd so gut und laßt einige Flaschen holen, dann sollt Ihr Alles hören, was ich zu erzählen habe.

Erfreut, dem Gefangenen in den letzten Stunden seines Lebens irgend eine Wohlthat erzeigen zu können, schickte ich sogleich meinen Diener an die englische Gesandtschaft, und ließ um einige Flaschen Branntwein Xeres bitten. Indessen aber konnte ich nicht umhin, dem Räuber mein Erstaunen darüber an den Tag zu legen, daß er, als Muselmann, Wein begehre.

„Es ist wahr, ich bin Muselmann," erwiederte Hassan; Alhamdellilah! Aber es ist ein großes Mißverständnis, wenn man glaubt, es sey gegen die Gesetze unsrer Religion, Wein zu trinken. Wenn unser Prophet, gelobt sey sein Name, den Saft der Reben verboten hat, so meinte er nichts anders,

klar beweisen, und daß gerade jetzt, wo Baden so große Summen bedürfe, der ungeeignetste Zeitpunkt wäre. Staatsminister v. Böckh erklärt, daß die Regierung zur Einführung von Assignaten, zu solchen Kindern der Noth, ihre Zustimmung auf keinen Fall geben würde. Bassermann spricht unter Berufung auf England für den Kommissions-Antrag und will denselben noch dahin reduzirt wissen, daß statt 11 Millionen nur 10 Millionen bewilligt werden sollen. Nachdem noch Vogelmann, Knapp, Martin und Geheimereferendär Ziegler, ferner insbesondere auch noch Bader für, v. Ihstein und der Berichterstatter Mathy gegen den Gollschen Antrag gesprochen, wird dieser von der Kammer angenommen und sonach der Regierung ein Kredit von 14 Millionen bewilligt. — Zu Art. 2, welcher lautet: Das Anleben soll durch Verkauf von Loosen gemacht, vom 1. April 1846 an zu 3½ pCt., in halbjährigen Raten zahlbar, verzinst und in mindestens 30 bis höchsten 40 Jahren getilgt werden, — schlägt die Kommission noch den Zusatz vor: „Der Verkauf von Loosen kann nur stattfinden, wenn ein höherer Preis als der Nennwerth der Loose erzielt wird." Auch hier stellt Goll den Antrag auf die Streichung dieses Zusatzes, welcher vielfach unterstützt und von der Kammer angenommen wurde. Nachdem auch die übrigen Artikel ohne erhebliche Einwendungen angenommen, gab die Kammer bei stattgefundenen namentlichem Aufrufe dem Gesetze mit 46 gegen 12 Stimmen ihre Zustimmung. (Bad. Bl.)

Preussen. (Berlin, 8. Februar.) Zwei in ihrer Art sehr verschiedene Tagesereignisse gaben in den letzten Tagen reichen Stoff zum Gespräch in allen Kreisen. Eines derselben ist der angenehme Umstand, daß sehr lange vernachlässigte, auswärtige Staatspapiere, namentlich die spanischen Staatsschuldscheine verschiedener Art auf einmal wieder zum Gegenstande der Aufmerksamkeit und der Geschäfte auf dem großen Geldmarkte geworden sind. Ist wirklich der Grundsatz, neues Vertrauen in Europa durch die Tilgung der öffentlichen Schuld zu gewinnen, die Sache der jetzigen Verwaltung Spaniens, so hat das Ausland gerechte Ursache, das Fortbestehen der gegenwärtigen Gewalt zu wünschen. In Berlin ist die Zahl der span. Staatsgläubiger noch sehr groß, wenn auch die Verschreibungen größtentheils in dritter Hand sind, da viele hundert Familien, theils die Sache aufgebend, theils durch augenblickliche Noth gedrungen, die angekauften Effekten oft für den vierten Theil des Nominalwerthes an reiche Leute hingegeben hatten, die gewisse Summen auf gutes Glück zu diesem Erwerb anlegten und die Papiere in ihre Portefeuilles verschlossen. Auf einmal erscheinen jetzt von London und namentlich von Paris Nachfragen und Offerten, die theils zur Verwerthung mit einigem Vortheil benutzt werden, theils zu weiteren Reflexionen Anlaß geben. Das zweite Ereigniß ist die seltsame Selbstanklage eines jungen Menschen (des Sohnes eines achtbaren hiesigen Buchhalters) der das Opernhaus angezündet haben will. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Köln, 10 Febr.) Seit gestern wird hier als ganz gewiß erzählt, unser König habe seinem Staate die Reichsstände bewilligt und soll dies in den ersten Tagen den versammelten Landständen mitgetheilt und veröffentlicht werden. — Das Haus Joost und Söhne wird schon im nächsten März sein erstes Schiff, wenn es bis dahin nationalisirt ist, unter einem Stettiner Kapitän Schmidt, von Amsterdam aus nach Bahia gehen lassen. Es sind von demselben mehrere andere Schiffe zum selben Zwecke bestellt, und läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß diese Rhederei ihre Früchte tragen wird, wenn auch Manche hierin ein gar zu großes Risico finden. Das Haus Joost wird aber zweifelsohne an einem günstigen Hafenplatze, wahrscheinlich in Antwerpen, ein Haus etabliren, um von dort aus die Rhederei zu betreiben. — Man hat in der letzten Zeit wieder einige Geschäfte in Aktien der rheinischen Eisenbahn gemacht, da dieselben nicht unbedeutend gestiegen, weil sich die Personenfrequenz und der Waarentransport immer bedeutender herausgestellt. Manche Hoffnungen mögen auch hier, trotz so vielen Erfahrungen, noch immer zu sanguinisch seyn. Außerordentlich stark wird hier noch immer in Ankäufen von Grundstücken spekulirt und zuweilen werden Preise bezahlt, die ans Unglaubliche grenzen. Es hat diese Kaufwuth, wie es scheint, ihren Kulminationspunkt noch nicht erreicht. (Frkf. O.-P.-Z.)

In dem wider den nach Belgien geflüchteten Literaten Karl Heinzen wegen seines Buches über die preußische Büreaukratie von Seiten der Staatsbehörde anhängig gemachten Prozesse, welcher schon am 28. Januar vor unserm Zuchtpolizeigerichte verhandelt und zu Ende gebracht werden sollte, aber nach längeren Erörterungen auf heute vertagt wurde, ist sorden die Entscheidung des Gerichtshofes und der Urtheilsspruch erfolgt, welcher dahin ausgefallen ist, daß dem Angeklagten, als der ihm zur Last gelegten Vergehen der verletzten schuldigen Ehrfurcht gegen den Landesherrn ꝛc. schuldig und überwiesen, eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten in contumaciam zuerkannt wurde. Man behauptet, daß sowohl der Staatsprokurator als der Verurtheilte gegen dieses Straferkenntniß an die höhere Instanz appelliren würden. (Frkf. J.)

(Breslau, 4. Febr.) Briefe aus Krakau melden von immer neuen Verhaftungen und einer ausserordentlichen Aufregung in Polen, welche eine baldige Krisis dort befürchten lasse. In Krakau selbst nimmt man den lebhaftesten Antheil an den katholisch-kirchlichen Bewegungen in Deutschland. (A. P. Z.)

(Aus Westphalen, 8. Febr.) Wie wir aus guter Quelle versichern können, ist den Landtagsabgeordneten in einer nicht unbedeutenden Stadt unserer Provinz vom Ministerium des Innern die geheime Instruktion ertheilt worden, keine Anträge, die über ein ausschließlich provinzielles Interesse hinausgehen, von seinen Committenten anzunehmen. — Ob diese Maßregel eine allgemeine ist, wissen wir zur Zeit noch nicht, haben aber Grund es zu bezweifeln. Der Anlaß zu jener Maßnahme scheint uns darin zu liegen, weil in der erwähnten Stadt die liberalen Ideen viele tüchtige Vertreter finden und die Einwohnerschaft derselben entschieden dem Fortschritte zugewandt ist. (Wes. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Von der italienischen Grenze, 4. Febr.) Unsere guten Venetianer gehören nun auch zu den Leuten, die „Alles vergessen." Im vorigen Jahre haben auch sie die Jesuiten wieder aufgenommen und ihnen ihr altes Collegium in Venedig wiedergegeben. Der Patriarch, der Klerus, das Volk, Messdiener, Sänger und Musikanten, Alles nahm an der diesfallsigen Feier Theil. Vor zwei Jahrhunderten dachten ihre Vorfahren anders. Im Jahre 1606 verjagten sie die Jesuiten aus ihrem ganzen Staate mit den Worten: „Geht und kommt nie wieder!" Warum verjagten aber die Venetianer die armen Jesuiten, wie man sie heute aus Frankreich, der Schweiz ꝛc. auch gern verjagen möchte? Bei den Einwohnern Venedigs war die liebe Eifersucht schuld. Die Jesuiten, die schon damals wie heute sich gern um Staatsgeschäfte bekümmerten, zogen sämmtliche Senatorenfrauen in ihre Beichtstühle, verhörten sie dort und erfuhren Alles. Dazu kam, daß die Jesuiten die alten Patres alle vom Beichtstuhle zurückzogen und lauter junge Patres von 25 Jahren dahin schickten, ob-

---

als die gemeine Brühe, welche die Trauben dieses Landes geben. Er hat sich niemals träumen lassen, den Bannstrahl gegen den Wein von Bombay zu schleudern. Maschallah! Bald werde ich ihn in langen Zügen im Himmel trinken. Denn das ist das Getränke der Gläubigen, wenn sie eingegangen sind in den Ort der ewigen Freude!« —

Der armenische Missionär fand sich durch diese Aeußerungen beleidigt und sagte zu dem Verurtheilten, daß solche Worte in dem Munde eines Menschen, der dem Grabe so nahe stehe, sehr übel klängen. Hassan lachte über diese Bemerkung so, daß der Armenier ausrief: »Wahrhaftig, ich glaube, der Mensch findet nicht die geringste Schuld an sich!« —

Indessen bat ich Hassan, wenn es überhaupt sein Wille sey, die Geschichte seines Lebens zu erzählen. »Wohlan,« sagte er, »nehmt nur Eure Brieftasche zur Hand, ich werde sogleich beginnen.« Ich wunderte mich nicht wenig, den Räuber so vertraut mit europäischen Gewohnheiten zu sehen und hatte allen Respekt vor seiner Eitelkeit. Nachdem er noch einige tüchtige Züge aus meinem Kalion *) gethan hatte, fing er an zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Eine persische Pfeife.

Bauernart am Canigou.

(Fortsetzung.)

Als die Todesbotschaft aus dem Sterbezimmer in den Tanzsaal kam, ging eine Menge der Tänzer hinab zu den Leidtragenden. Sie waren die Freunde des Hauses und hatten als solche die Pflicht, die Trauernden aufzuheitern. Das ist so Brauch des Landes. So oft Jemand stirbt, stellen sich die Freunde und Verwandten der Familie des Hingegangenen ein, um diese zu trösten. Das aber geschieht auf eine sehr einfache Weise. Man läßt Wein auftragen, fängt an zu trinken, und sucht die schlechtesten Witze, die lustigsten Anekdoten hervor, um die Gesellschaft zu erheitern. Dort liegt die Leiche auf einem Bette oder etwas dergleichen in der Ecke der Stube; eine Tochter weint vielleicht bittre Thränen, eine Mutter fühlt ihr Herz brechen; hier an der andern Seite des Zimmers sitzen und stehen die lieben Freunde und Angehörigen des Hingeschiedenen und machen Späße, singen und jubeln, springen und zechen, und der ist der Beste, dem es gelungen, der trostlosen Mutter, der schluchzenden Tochter, dem herbeigekommenen Sohne ein Lächeln durch seine tollen Streiche abzuzwingen. Das ist die Todtenwache hier.

gleich die Ordensregel den Jesuiten das Beichthören erst mit 32 Jahren erlaubt. Darüber fingen die venetianischen Senatoren Feuer. Niemand konnte es ihnen auch verdenken, daß sie ihre Staats- und Ehegeheimnisse für sich und nicht zugleich für die Jesuiten haben wollten. Da nun zu derselben Zeit die Einwohner von Montepeluciano in Toskana die Jesuiten auch vertrieben, weil sie ihre Frauen und Töchter in Sicherheit haben wollten, so machten die Venetianer der Sache ein kurzes Ende und vertrieben sie ebenfalls. Das sind freilich alte Geschichten, an die unsere heutigen guten Venetianer nicht mehr denken, obgleich die pfiffigen Jesuiten an noch viel ältere Geschichten denken, nämlich wie sie die heutige böse Welt 600 Jahre in der Cultur zurückbringen wollen. Aber haben nicht die Venetianer, wenn auch keine Senatoren mehr, doch noch Weiber? Wissen sie nicht, was die freilich sehr gottlosen Pariser den heutigen Jesuiten nachsagen, daß sie nämlich nicht mehr so abgemagert aussähen als in den ersten Zeiten der heiligen Restauration, daß sie vielmehr jetzt recht „runde Bäuchelchen" hätten und mit den Frauen auf recht gutem Fuße ständen? Erscheinen sie nicht in dem allerdings gottlosen „Ewigen Juden", der sie nach dem Leben abmalt, ebenfalls als Weiberfreunde? Nun, das müssen unsere guten Venetianer riskiren, denn wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Wir aber haben sie wenigstens auf die Gefahr aufmerksam gemacht und waschen unsere Hände in Unschuld, wenn sie bei der nationalen italienischen Eifersucht etwa einmal mit den Jesuiten Händel bekämen und dann die „guten Deutschen" ihren Lamentationen nicht glaubten und sie von den Jüngern Loyolas, der vor 1521 als Lieutenant in puncto puncti ebenfalls nicht festgewesen war, nicht befreiten. (D. A. Z.)

Schweiz.

(Luzern, 7. Febr.) Gestern war hier abermals eine Konferenz zwischen Abgeordneten der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Dem Vernehmen nach hätte es sich unter Anderm auch um weitere Verständigung über gemeinschaftliche Vertheidigungsmaßregeln auf den Fall eines neuen Ausbruchs von Unruhen gehandelt. Ebenfalls soll eine an die Tagsatzung einzureichende Vorstellungsschrift, die Erhaltung des lieben Friedens bezweckend, vorgeschlagen und empfohlen von der Gesandtschaft von Luzern, zur Sprache gebracht, aber von der Mehrheit der Konferenzglieder, nicht genehm gehalten worden seyn

(Schwyz.) Künftigen Sonntag den 9. Febr. wird sich die gesammte wehrfähige Mannschaft unsers Kantons zur vollständigen Organisation auf den bestimmten Sammelplätzen versammeln.

Künftigen Sonntag den 9. d. wird im Kanton Schwyz die Musterung des Landsturms stattfinden. Die Bewaffnung derselben besteht a) aus Feuerwaffen, b) aus 4 bis 6 Schuh langen Knitteln, deren vorderer keulenförmig zugerüsteter Theil ringsum mit scharfen eisernen Spitzen und am äussersten Ende mit einem 8 bis 10 Zoll langen Spieße versehen ist, c) aus Sensen, die in grader Richtung auf 5 bis 7 Schuh langen Stangen mit eisernen Ringen oder Nietnägeln befestigt sind, oder aus andern zweckmäßigen Schlag und Stichwaffen, als z. B. Streitärten, Hellebarden oder Spießen.

(Freiburg.) Nach einer Andeutung des „Narrateur" denkt Freiburg daran, einen seiner höheren Offiziere aus fremdem Kriegsdienste zurückzurufen.

Mannichfaltiges.

Am 14. Febr. stand in Nürnberg das Thermometer früh auf 13° R., Mittags auf 6° R.

Dem Vernehmen nach ist der 1 März als der Tag festgesetzt, an welchem die für das in Oggersheim (Pfalz) errichtete Kloster bestimmte Minoriten dasselbe beziehen werden.

Die Passauer protestantische Gemeinde ist wiederum mit einem ansehnlichen Geschenke erfreut worden. Ein hochherziger Mann, den die Pfälzer mit Stolz zu den Ihrigen zählen, Reichsrath Frhr. v. Gienanth in Schönau, hat derselben in Betracht ihrer Hülfsbedürftigkeit eine Summe von 500 Gulden zustellen lassen.

In der am 10. Febr. stattgehabten Ziehung vierter Klasse zu Kassel 99. Kasseler Lotterie sind auf Nro. 4841 1000 Thlr., Nr. 3764 500 Thlr., Nr. 7576 und Nr. 9857 jede 200 Thlr, und Nr. 4146, 6446, 2967 jede 100 Thlr. gefallen.

Muthwillige Zerstörung eines antiken Kunstwerks. Die weltberühmte Portlandvase, eine der herrlichsten Zierden des brittischen Museums, liegt in Trümmern! Am 7ten Februar war das Museum wie gewöhnlich dem Publikum geöffnet; ¼ vor 4 Uhr hörten die Personen, welche im Hamiltonsaal die aufgestellten Werke der alten Kunst betrachteten, auf einmal ein starkes Krachen; man eilte nach dem Orte wo es herkam und fand — die allbewunderte Vase zerbrochen am Boden liegend. Allgemeine Bestürzung! Jedermann besorgte, in Verdacht zu gerathen. Sofort wurden alle Thüren verschlossen. Der Aufseher, Herr Hawkins, fragte die Anwesenden aus; — alle gaben befriedigende Antworten; einige hätten gesehen, wie die Vase heruntergestoßen worden war: der Thäter gestand auch gleich, was er gethan; er wurde nach der Polizeistation in Bow-Street gebracht und gleich verhört; er wollte seinen Namen nicht angeben; es ist aber ermittelt, daß er William Loyd heißt und aus Dublin gebürtig ist; man fand nur 9 Pence in seiner Tasche; die Vermuthung ist, daß er die boshafte That aus einem krankhaften Verlangen berühmt zu werden, (wie Herostrat!) begangen hat. Hierin dürfte er sich getäuscht haben, denn so unersetzlich der Verlust für die Kunstwelt ist, bleibt noch die Frage, ob die Gerichtsbehörde die boshafte That nach den Gesetzen härter strafen kann, als mit 5 Pfd. Sterl. Geldbuße oder drei Monat Einsperrung. Die Portlandvase wurde um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zwei Meilen von Rom auf der Straße nach Frascati in einer Grabesgruft gefunden und zwar eingeschlossen in einem marmornen Sarkophag. Dieses einzige Kunstwerk war zweihundert Jahr über, der bewunderte Schmuck des Palastes Barberini, kam dann an Sir William Hamilton und wurde von diesem an die Herzogin von Portland verkauft. Im Jahr 1810 schenkte sie der Herzog von Portland dem brittischen Museum; ihr Geldwerth wird zu 1000 Pfd. Sterl. angenommen; doch ist dies nur eine nominale Schätzung in dem Inventar der Anstalt. Die Aufseher in den Sälen des Museums sind schuldfrei; Loyd hat eingestanden, daß er den Augenblick abgepaßt habe, wo keiner derselben zugegen war.

Hiesiges.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nro. 40. Männliches Portrait, Oelgemälde von A. L. Reinermann hier.

Nro. 41. Der Tod Jesus, Oelgemälde von Reiter in Paris.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Und so wachten sie am vorigen Sonntage. Und während sie unten zechten und jubelten und tolle Späße trieben, sauste oben der Tanz im wilden Sturme über ihre Köpfe her. Und so oft die Tänzer müde waren, gingen sie hinab in die Todtenstube und ruhten aus und labten sich, — und so oft die Trinker wieder Tanzlust bekamen, gingen sie hinauf und sprangen aus besten Kräften über der Leiche weg!

Gegen Morgen hörte der Tanz auf, nahm die Musik ein Ende. Dann zog die Menge nach Hause. Aber die nähern Freunde der trauernden Familie blieben zurück und setzten ihr Wesen fort. Und das dauerte dann bis zur Bestattung. Zu dieser versammelten sich am andern Morgen — denn die Todten haben Eile hier, nur einen Tag darf die Leiche im Hause weilen — abermals alle Freunde und Bekannten des Hingeschiedenen. Aber dann ändert sich die Scene. An die Stelle des Jubels, der schlechten Witze, der tollsten Streiche, um die Trauernden zu trösten, tritt eine wahre Trauerscene. Die Frauen, welche die Leiche begleiten, decken ihr Gesicht mit ihrem Trauertuche und schluchzen, so laut sie können; die Männer ihrerseits sind verpflichtet, ebenfalls so laut es geht, zu jammern. Unter Thränen ruft hier Einer in einem Wortsprudel, wie ihn nur der Süden kennt: „O der arme Jean! er war ein so braver Mann, noch so rüstig und kräftig, wir hatten ihn alle so gern; er liebte die Seinigen so sehr, der arme Jean — Er — Er — Er — und so fort in Einem weg wie ein Mühlenrad. Da stößt Einer unarticulirte Laute aus und gibt ihnen durch Mienen und Geberden eine Bedeutung der verzweifelnden Trauer. Der Gegensatz gegen die vorhergehenden Scenen der Nacht ist so scharf, daß uns Nordländern der Uebergang wie eine Lüge erscheint, — wie denn oft genug die langsame Entwickelung der Gefühle des Nordländers für den Bewohner des Südens wahre Gefühllosigkeit sein mag.

Von Zeit zu Zeit steht der Zug still, der Priester kehrt sich um gegen die Leiche und spricht Todtengebete. Diese Pausen geben zu den lautesten Trauer-Aeußerungen Anlaß, sie sind überdies ein Beweis der Anhänglichkeit der Ueberlebenden an den Todten; denn jede dieser Pausen, jedes dieser Gebete für die arme Seele ist von einem Freunde des Hingeschiedenen angeordnet. Je mehr ihrer Statt finden, desto größer das Maß der Liebe, die Zahl der Freunde.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.)

* Wir freuen uns, dem theaterliebenden Publikum eine angenehme Nachricht mittheilen zu können. Nächsten Montag kommt nämlich das bereits hinlänglich aus zuverlässigen Berichten als ausgezeichnet bekannte neueste Gutzkow'sche Lustspiel, das Urbild des Tartüffe zum Erstenmale auf diesigem Stadttheater zur Aufführung. Gutzkow's Muse sowohl die ernste als die heitere hat auch hier wie aller Orten rege Theilnahme gefunden; wir erinnern nur an die wiederholten und gern gesehenen Stücke: „Werner, Richard Savage, Ein weißes Blatt, Patkul, Zopf und Schwerdt. Wie in letzteren uns der Verfasser in die märkische Derbheit des preussischen Hofes unter Friedrich des Großen Vater versetzt, so führt er uns ein Urbild des Tartüffe auf doch glatten Boden französischer Ronchalance und Intrigue, Hr. v. Lamaignon, das Urbild eines Charakters, dessen Versetzung auf die Bretter schon allein hinreichend genug gewesen wäre. Molieres Ruf als dramatischer Dichter für alle Zeiten zu begründen, tritt in diesem Stücke handelnd auf und kämpft mit allen Waffen der Scheinheiligkeit und Heuchelei gegen Moliere, dessen Rechtlichkeitsgefühl ihm die Feder führen läßt, den verkappten Heuchler zu entlarven und ihn zu zwingen, wenigstens zum Theil wieder gut zu machen, was er in seinen früheren Mannsjahren an einer edlen Familie gesündigt. Die zarten Hände einer jungen Schauspielerin schürzen den Knoten und entwickeln ihn, und selbst der galante Ludwig XIV. huldigt ihrem Talente, das auch ausser der Bühne alle die Stürme zu beschwören weiß, welche die verletzte Eitelkeit und Furcht vor Blamage von Seiten der Höflinge über das Haupt des Schauspielers Moliere heraufgeführt hat. Wenn wir diesen kurzen Andeutungen noch beifügen, daß der Dialog reich an schlagenden Witzen, und das Interesse am Gange der Handlung von der ersten bis zur letzten Scene sich immer steigernd ist, eine Eigenschaft, die überhaupt Gutzkows Werke auszeichnet, so glauben wir, auch gewiß annehmen zu können, daß dieses Stück hier nicht des Beifalls entbehren wird, der ihm überall zu Theil wurde, wo die Aufführung bereits stattfand. Durch passende Besetzung steht eine gekundete Aufführung zu erwarten, und wie immer läßt die Direktion an der nöthigen Ausstattung nichts ermangeln und sind für diese werthvolle Novität sämmtliche Kostüme neu angeschafft worden.

Anzeigen.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Im sehr gut geheizten Saale

findet am Sonntag Nachmittag Produktion vom

Kleeblatt

mit mehreren neuen Gesängen und Doppelgesprächen statt, wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Goldner Baum in der Lammsgasse.

Sonntag Abends 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Wittmann.

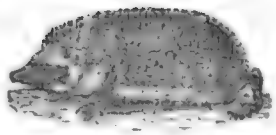
Warnung.

Ich bitte, Niemanden, wer es auch sey, auf meinen Namen etwas zu borgen, und bemerke, daß ich keine Zahlung leisten werde.

Nürnberg, den 15. Februar 1845.

Cantor Köhler.

Menagerie.



Der ergebenst Unterzeichnete macht hiemit die Anzeige, daß seine hier noch nie gesehene Menagerie der großen Kälte wegen und wegen der zu starken Abgaben an die hiesige Theaterdirektion unwiederruflich noch bis nächsten Donnerstag im **gutgeheizten Saale** von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr zu sehen ist. Dabei befindet sich zugleich ein großes Panorama, Ansichten von großen Rundgemälden mehrerer großer Haupt- und Residenzstädte, Schlachtprospekten u. s. w., ferner die Einsetzung des heiligen Abendmahls und die Enthauptung Johannes des Täufers.

Eintrittspreis à Person 6 kr. Kinder zahlen die Hälfte.

Der Schauplatz ist im Saale der Gerechtigkeit.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joseph Nawratil aus Brünn.

Einladung.

Morgen Sonntag den 16. Februar veranstaltet der ergebenst Unterzeichnete mit seinem vollständigen Orchester im Saale des goldenen Adlers eine

Musikalische Produktion,

wobei ein Entree für Herren 12 kr. und für Damen 6 kr. stattfindet.

Zu recht zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich ergebenst Anfang 7 Uhr.

Bernhard, pens. Musikmeister.

GOLDNER HIRSCH

an der Lauferstraße.

Sonntag den 16. d. M.

Große musikalische Unterhaltung,

wozu ergebenst einladet

Sturm.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen directe von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Kauf-Gesuch.

Bürgerrechtholz aus der Revier Puckenhof wird zu kaufen gesucht. S. Nro. 1517 in der Wöhrderthorstraße.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 461 der breiten Gasse ist ein Logis an einen oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Um mein Lager von Backstein-Käse zu räumen, verkaufe ich das Pfund um 12 kr., bei Abnahme ganzer Kisten und größerer Partien billiger.

Eberhardt.

S. Nro. 799 innere Laufergasse.

Prater.

Am Sonntage produzirt sich Herr Fischer mit Klarinette-Begleitung des Herrn Schnepf, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Gefunden.

Am Montag den 10. Februar früh hat Jemand zwei Zeitungshalter, auf deren einem die Augsburger Allgemeine Zeitung Nro. 39 vom 8. Februar und auf dem andern die Beilage zu Nro. 39 der Allgemeinen Zeitung sich befinden, gefunden, und in der Exped. d. Bl. deponirt. Es können solche von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr daselbst in Empfang genommen werden.

Gesuch.

Eine Magd, die kochen kann und Liebe zu Kindern hat, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Theater in Fürth.

Samstag den 15. Febr. 1845. Zum Benefice der Dem. Mayrat: „Marie, oder die Tochter des Regiments.“ Komische Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen der Hrn. Saint-Georges und Bayard von Gollmick. Musik von Donizetti.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 16. Februar. 5. Vorstellung im 6. Abonnement. „Er muß aufs Land.“ Lustspiel in 3 Akten von Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 13. Febr. 1845

(Bayr. Hof.) HH. Schmitz v. Bremen, Siepermann v. Rheydt, Kflte.

(Strauß.) Graf v. Sommerv. Oberstlieut. v. Wien, Frau Bar. v. Eberlshofen. H. Bar. v. Künsberg Thurnau v. München. Supf von Mkt. Breit, Quilling v. Frankfurt, Kflte. Gosling, Art. Korporal v. Augsburg. Stuart, Student von Regensburg.

(Blaue Glocke.) HH. Stengel, Maler von München. Willrand, Part. v. Wien. Hofmann, v. Bayreuth.

(Fränk. Hof.) HH. Pfeiffer v. Mkt. Breit, Bing v. Hechingen, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Göckel, Part. v. Erlangen. Schneider, Kfm. v. Frankfurt. Bayerlein, Oekonom v Mainz. Huber, Architekt v. München.

(Fünf Thürme.) HH. Gebr. Guthmann v. Oettenheim. Frühschuh, Gutsbes. v. Oettenheim.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 16. Februar 1845. Nro. 47. Kalender: Juliana.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 13. Febr.) Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, den Rath der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, Friedrich Frhrn. v. Du Peel, zum Ministerialrath im Ministerium des Innern, dann den Rath der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Kammer des Innern, Wilhelm Haberstumpf zum Direktor der Regierung von Oberfranken (Kammer des Innern) und Vorstand des protestantischen Konsistoriums in Baireuth zu befördern. (A. A. Z.)

(Bayreuth, den 7. Februar.) Die Wahrnehmung, daß nicht selten Disciplinarwidrigkeiten der Gymnasialschüler durch die Anwesenheit auswärtiger Gymnasiasten hervorgerufen werden, veranlassen die königliche Regierung hiermit anzuordnen, daß 1) auch die in einer oberfränkischen Gymnasialstadt nur vorübergehend sich aufhaltenden Schüler anderer Gymnasien der disciplinären Aufsicht des Studien-Rektorats in ihrem temporären Aufenthaltsorte zu unterstellen sind, daher 2) ein solcher Aufenthalt polizeilich nur dann zu gestatten ist, wenn a) ausser dem Reisevorweise, in dem jedoch eine nach der Schulordnung und den Disciplinar-Vorschriften gerechtfertigte Veranlassung zur Reise ausgedrückt seyn muß, auch noch b) ein Zeugniß des Rektorats der Stadt, in welcher sich der fremde Gymnasialschüler aufhalten will, über die bereits erfolgte Anmeldung zur disciplinären Beaufsichtigung vorgelegt wird.

Baden. (Karlsruhe, den 12. Febr.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten führt die Tagesordnung zur Berathung des Welcker'schen Komissionsberichtes zu dem Gesetzes Entwurfe, die Absonderung im Männerzuchthause betreffend. Derselbe spricht sich in Uebereinstimmung mit dem Regierungs-Entwurfe für das pennsylvanische System mit mehreren durch die Humanität und Gerechtigkeit gebotenen Abänderungen aus. Der erste Artikel, welcher unverändert angenommen wurde, lautet: „Die gegen Personen männlichen Geschlechts erkannte Zuchtstrafe ist künftig, so weit es der Raum des zu Bruchsal neu erbauten Männerzuchthauses gestattet, unter den in folgenden Paragraphen festgesetzten Beschränkungen dergestalt zu vollziehen, daß jeder Sträfling in eine besondere Zelle gebracht und hier bei Tag und Nacht außer Gemeinschaft mit andern Sträflingen gehalten wird. Zu diesem Artikel beantragte die Kommission noch einige Zusätze über die Beschäftigung, Unterrichtung und den Besuch der Sträflinge, welche ebenfalls angenommen wurden." Der Artikel 2, wie ihn die Kommission faßte, lautet: „Die abgesonderte Haft darf die Dauer von 6 Jahren nicht überschreiten. Haben Sträflinge eine längere Strafzeit zu ersteben, so ist ihre völlige Absonderung auf 6 Jahre beschränkt, es wäre denn, daß sie die Fortdauer derselben ausdrücklich verlangen. Ohne solches Verlangen findet die völlige Absonderung auch nicht gegen Sträflinge statt, welche in das 70. Lebensjahr eingetreten sind." Auch dieser Artikel wird angenommen und hiemit die Sitzung für heute geschlossen. (Bad. Bl.)

Freie Städte. (Hamburg, 19. Febr.) Seit langer Zeit häufen sich die Fallissements nicht so auffallend, wie jetzt. Wir zählten nach den Anzeigen in öffentlichen Blättern in der letzten Woche nicht weniger als vier, unter welchen zwei bedeutende. Der eine Bankerott, der des Kaufmanns John Heibert beträgt fast eine Million Mark Courant. Das Haus Correa in Paris verliert dabei allein 65,000 Frcs. Die Unsolidität der Einzelnen hat leider bedauerliche Nachwirkung auf unsern Kredit im Allgemeinen und das, was auswärtige Blätter vor Kurzem über die Unerläßlichkeit einer bei uns einzuführenden neuen Fallitenordnung energisch sagten, es findet mit jedem Tage größere Geltung. Die Sache selbst wird freilich nach wie vor auf sich beruhen, wird ein frommer Wunsch bleiben. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 10. Febr.) Wie es zu geschehen pflegt, daß die Aufmerksamkeit von den Hauptsachen leicht auf Nebendinge abgeleitet wird, so hat auch dießmal die Spannung des Publikums in Betreff der zu gewärtigenden Reichsstände sich mehr auf die deßfallsig vermuthete Mittheilung, der man bei Eröffnung der eben zusammengetretenen Provinziallandtage entgegen sehen wollte, als auf die Sache selbst gehestet. Eine solche Mittheilung ist bei der gestern hier stattgehabten ersten Versammlung der Provinzialstände der Mark und Lausitz nicht geschehen. Allein dieser Umstand ist für die Sache selbst

---

*Die Palme:

(Fortsetzung)

»Ich bin in einem Dorfe, welches ungefähr fünfzehn Fursuck *) von Schiraz entfernt ist, geboren. Mein Vater war Kelkhodah **) der Gemeinde. So weit mein Gedächtniß dis in die früheste Kindheit hinabreicht, weis ich mir nur herbe Leiden und bittern Verdruß in dasselbe zurückzurufen. Vom zartesten Knabenalter an wurde ich auf schmähliche Weise mißhandelt, und Niemand wird sich darüber wundern, wenn man erfährt, daß meine Mutter die zweite Frau meines Vaters war. Die Erste hatte ihm keine Kinder geschenkt, darum willigte sie ein und ließ es zu, daß sich mein Vater noch eine zweite Lebensgefährtin nahm. Aber gar bald erblickte sie in der zweiten eine Nebenbuhlerin, die nur darauf aus sey, ihre Rechte sich anzumaßen und ich armer Knabe war es, auf den die ganze Ladung ihres ungerechten Zornes fiel. Der Rang einer ersten Gemahlin gab ihr, leider, nur zu viel Gewalt und Recht, mich auf die unmenschlichste Weise zu peinigen. Meine arme Mutter selbst führte das traurigste Leben von der Welt. Die Beleidigungen und Ungerechtigkeiten, die sie ihm täglich zufügte, waren unerhört.

Mein Vater that nichts, diesem Unfug zu steuern, denn er war nicht Herr in seinem Hause und trotz dem, daß er seine erste Frau sieh wie das Gift, so glaubte er ihr nichts destoweniger eine große Achtung und Liebe bezeugen zu müssen. In ihrer Gegenwart wagte er niemals ein freundliches Wort an meine Mutter oder an mich zu richten. Endlich starb das böse Weib. Alhamdellillah! die Plage sollte nicht ewig währen, und meine Mutter erhielt das Regiment im Hause. Damals mochte ich ungefähr fünf Jahre alt seyn und noch erinnere ich mich jener Zeit, als ob es gestern gewesen wäre, so klar und deutlich steht jede Begebenheit vor den Augen meines Geistes. Von diesem Augenblicke an ward ich gepflegt, geliebkos't und umarmt von aller Welt. Keiner meiner Wünsche blieb unerfüllt, man ließ mir frei die Zügel schießen und lachte über meine Ungezogenheit. Beim Allah, ich war vergnügt wie ein Gott. Doch leider — mein Glück sollte nicht lange währen!«

»Meine Mutter starb, nachdem ich vierzehn Jahre alt geworden war und mein Vater säumte nicht, sich abermals zu verheirathen. Wehe mir! Die schlimmen Tage meiner Kindheit kehrten zurück. Die neue Gemahlin sah

*) Der Fursuck hat vier Meilen.
**) Bürgermeister.

ganz unerheblich. Die Erwähnung der Absicht, Reichsstände zu gründen, wäre allerdings von Bedeutung gewesen, die Unterlassung ist es nicht. Die Hauptsache ist, daß der entschiedne Willen des Königs, wie es hier und im Auslande kein Geheimniß mehr ist, dahin feststeht, der ständischen Verfassung Preußens ihren Schlußstein zu geben; möge dieser nun Reichsstände, Parlament, oder wie die Verordnung vom 22 Mai 1815 des hochseligen Königs sagt, Repräsentation des Volkes heißen sollen, jedenfalls wird es eine große berathende Versammlung seyn, die das für die Gesammtheit des Staats zu leisten haben wird, was die Provinzialstände für jede einzelne Provinz leisten. Daß dieser Wille des Königs unverändert fortbesteht, und gerade jetzt kräftig zu dem vorgesetzten Ziele hinarbeitet, darüber ist hier bei den Gutunterrichteten nicht der geringste Zweifel, und von keinem beglaubigten Orte her wird dieser Behauptung widersprochen. Allerdings sind die Ansichten in den höchsten Kreisen über einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit sehr verschieden, allein der Einfluß dieser verschiedenen Ansichten kann dem Willen des Königs gegenüber nicht in Betracht kommen, um so weniger als ja bei uns in der höchsten Staatssphäre die Monarchie in voller Reinheit und Kraft besteht, und ein rechtlicher Boden für Oppositionsmeinungen noch zur Zeit gar nicht vorhanden ist, sondern erst durch die sogenannte Konstitution geschaffen werden müßte. Wenn daher in der Ausführung des königlichen Willens noch Schwierigkeiten und Zögerungen eintreten, so können diese nur in der Natur der Sache selbst liegen, nicht aber in entgegenstehenden Willensmeinungen. Eine solche Annahme verträgt sich auch gar nicht mit den Charakteren und Persönlichkeiten, die man dabei gemeint haben möchte. — Wann und wie nun die erste Ankündigung des großen Vorhabens erfolgt, das bleibt immer nur eine Nebensache, eine Frage der Zeitkonvenienz, die bei einer so weitgreifenden Angelegenheit nicht auf kleine Fristen bedingt werden kann, sondern eines weiten und bequemen Spielraums bedarf, da glücklicherweise die Lage des Staats von der Art ist, daß nichts zur Eile drängt. Möglich, daß den Provinzialständen noch im Laufe des Landtags eine Mittheilung gemacht wird, möglich, daß diese am Schlusse des Landtags geschieht, aber es ist ebenso leicht anzunehmen, daß zu diesem Zweck außerordentliche Landtage berufen werden, und auch noch der andere Weg steht offen, daß der König die Sache durch eine Proklamation an das Volk zuerst verkündigte. Es wäre lächerlich, wollte Jemand feststetzen und vorschreiben, welchen der mannichfachen Wege die höchste Autorität wählen soll. Soviel zur Widerlegung des Mißverständnisses, als habe der 9. Febr. in der preussischen Verfassungsfrage etwas entschieden. Der 9. Febr. hat nichts entschieden, und die große Angelegenheit ist nach wie vor dieselbe, ist in sicherem Fortgange. (A. A. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 9. Febr.) Acht hiesige Katholiken hatten die Mitglieder der hiesigen katholischen Gemeinde auf heute um 10 Uhr zu einer Versammlung eingeladen, um die Idee der Reform zu besprechen. Diese Versammlung ist sehr zahlreich besucht gewesen, auch von Auswärtigen; aber gleich anfangs hat das leidenschaftliche Benehmen einiger Vertheidiger des Bestehenden solche Stimmung erregt, daß die anwesenden Damen geflüchtet sind und die Ruhe sich erst hergestellt hat, nachdem Herr Blum einen Polizeibeamten geholt hatte. Es sind darauf mehrfache Reden für und wider gehalten worden und die Versammlung hat sich, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben, getrennt. (Leipz. Z.)

Mit dem immer lautern Begehr der Zeit nach Oeffentlichkeit und Mündlichkeit wachst auch bei strebenden jungen Männern das Bedürfniß, sich zu Rednern auszubilden, damit sie, wenn die Zeit endlich einmal erscheint, wo freies und offenes Wort gefordert wird, schon gewoppnet und vorbereitet auf die Bühne treten können. Aus dem Gefühle dieses Bedürfnisses sind seit einiger Zeit einige zwanzig junge Männer, größtentheils aus dem Advokatenstande, zu einer Gesellschaft zusammengetreten, die wöchentlich einmal Uebungen im freien Sprechen hält. Die Mitglieder dieses Vereins, welche es übrigens gern sehen, wenn Fremde als Gäste ihren Uebungen beiwohnen, wählen sich je nach Belieben einen Gegenstand, über welchen sie in freier Rede ihre Ansichten aussprechen. Das Thema wird den Uebrigen mitgetheilt und nach beendigtem Vortrage eine vollkommen parlamentarische Debatte darüber eröffnet, die ein Präses leitet. Die Stelle eines solchen nimmt jedesmal derjenige ein, welcher in der vorhergehenden Uebung als Sprecher aufgetreten ist. (Köln. Z.)

Württemberg. (Stuttgart, 14. Febr.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten entwickelte Duvernoy seine Motion: die Kammer wolle, im Einklange mit anderen deutschen Ständeversammlungen, gegen die Staatsregierung den dringenden Wunsch aussprechen, sie möge, als ein Glied des deutschen Bundes, im Vereine mit ihren Verbündeten geeignete und kräftige Maßregeln ergreifen, damit zu dem Zwecke der Erhaltung der Einheit Deutschlands und deutschen Volksthums die Selbstständigkeit und der Rechtszustand der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg geschützt und bleibend gewahrt werde. — Federer beantragt, dieselbe der staatsrechtlichen Kommission zuzuweisen und dem Drucke zu übergeben. Letzteres wurde mit 71 gegen 8 Stimmen beschlossen, Ersteres ohne Weiteres genehmigt. (Schw. M.)

(Vom Mittelrhein, 5. Febr.) Bekannt sind die Hirtenbriefe der Herren Arnoldi und v. Geissel. Jener legt seine Lanze für den heiligen Rock ein, er fühlt sich als ein Glied der streitenden Kirche und stimmt einen sehr bewußten Ton an; dieser ist salbungsvoller aber nicht minder energisch. In beiden Aktienstücken wird, den Regungen gegenüber, welche in der katholischen Kirche zu Tage treten, jeder Gläubige ermahnt, streng und fest an Rom und dem Papste, als dem Mittelpunkte der Kirche, zu hangen, es wird vor Abwegen und Irrlehren gewarnt, der Reliquienglaube und was dazu gehört, nachdrücklich eingeschärft. Beide Hirtenbriefe sind entschieden ultramontan abgefaßt. Ein dritter Hirtenbrief, jener des Bischofs Kayser in Mainz, eines tüchtigen Mannes, hat eine ganz andere Fassung und einen Ton, den ich, im Gegensatze zu dem von Arnoldi und Geissel angestimmten, einen ächt christlichen, einen apostolischen oder rein katholischen nennen möchte. Kein Streit, keine Härte, keine Herbigkeit berührt uns, wenn wir diesen trefflichen Brief lesen, auf unangenehme Weise; der ehrwürdige Bischof im goldenen Mainz tritt uns vielmehr mit einer wahrhaft erquickenden Milde entgegen, er stellt den Grundsatz der Bruderliebe und Versöhnlichkeit an die Spitze, und wiewohl er auf den Glauben großes Gewicht legt, so hebt er doch vor allen Dingen den Ausspruch des Apostels Paulus hervor: „Wenn ich allen Glauben hätte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Ohne diese hätten, fügt der ehrwürdige Prälat hinzu, alle unsere Werke vor Gott keinen Werth. Der Hirtenbrief hat seinem ganzen Inhalte nach Beziehungen auf die kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart, er muß als eine ganz entschiedene Protestation gegen das wüste Treiben der Jesuiten und Ultramontanen betrachtet werden, und zwar als eine solche für den reinen Katholicismus. Bischof Kayser liefert hier den Beweis, daß es nicht katholisch und nicht christlich ist, wenn man aus Fanatismus, Unduldsamkeit und Proselytenmacherei gewissermaßen ein Handwerk macht

---

mich mit scheelen Augen an, ich war überflüssig. Die schmutzigen, harten Redensarten, die sie mir in die Kehle warf, konnte ich nicht hinabschlucken, vielweniger verdauen. Auch mein Vater fing an, mich zu mißhandeln. Das sind die traurigen Folgen eines bösen Beispiels.“

„Endlich ermüdeten die unaufhörlichen Züchtigungen und Schimpfreden meine Geduld, und als ich sah, daß ichs keinem Menschen recht machen konnte, erbat ich mir die Erlaubniß von meinem Vater, mein Glück in der Welt suchen zu dürfen. Er willigte augenblicklich in mein Verlangen und ich trat mit zehn Tomans *) in der Tasche und einem Bündel Kleider unterm Arm, die Reise nach Schiraz an.“

„Nach meiner Ankunft in der Königin der Städte — denn mein Geburtsort war im Vergleiche nur ein Hundestall gegen Schiraz, — trieb ich mich einige Zeit umher. Ich sah gut aus und darum fiel es mir nicht schwer, ein Unterkommen zu finden. Schon nach einigen Tagen trat ich als Pischkidmut **) in die Dienste eines Khans. Zwei Jahre nach meinem Eintritt in diesen Dienst, wurde mein Herr als Gesandter nach Bombay geschickt und ich begleitete ihn dahin.“

*) Der Toman gilt ohngefähr 12 Francs.
**) Kammerdiener.

Der Gefangene hielt sich nun lange bei der Reisebeschreibung nach Buschire und Bombay auf; er schilderte den Eindruck, den der erste Anblick des Meeres auf ihn gemacht habe und erzählte von den Wundern Indien's. Vor Allem aber lobte er den delikaten Wein, welchen er dort getrunken hatte. Er sagte auch, daß er sich entschlossen habe, mit seinem Herrn wieder zurück nach Persien zu reisen, obschon es ihm außerordentlich schwer gefallen sey, sich von einem Lande zu trennen, das ihm das irdische Paradies zu seyn schien.

(Fortsetzung folgt.)

Bauernart am Canigou.

(Fortsetzung.)

In der Kirche und auf dem Kirchhofe ist die religiöse Ceremonie die Hauptsache. Am Grabe freilich ist das Schluchzen, Weinen, Heulen und Lobsöhnen sehr groß; aber sonst keine besonderen Gebräuche. Vom Kirchhofe ziehen dann die Freunde und Verwandten wieder zu dem Hause des Verstorbenen. Vor der Thür bilden die Männer einen Kreis; und hier tritt dann einer hervor und hält dem Todten eine Lob und Leichenrede aus dem Ff.

Er beweist, daß das Princip der Duldung auch ein katholisches sey, und daß beide Kirchen sehr wohl friedlich nebeneinander bestehen können, wenn den Unruhestiftern nur kräftig gesteuert wird. Er, der strengrechtgläubige Mann, dessen eifriger Katholicismus noch niemals in Abrede gestellt worden, er erkennt geradezu die Berechtigung des Protestantismus an, ein Moment, das unter den jetzigen Zeitläuften und gegenüber von Dem, was sich am Niederrhein und an der Mosel ereignet, von großer Bedeutung erscheint. Es liegt mir daran, Ihren protestantischen Lesern im Norden unseres großen Vaterlandes den Beweis zu geben, daß gottlob nicht überall der Katholicismus in Jesuiterei und Ultramontanismus umgeschlagen ist, und ich halte es, im Interesse des Friedens und der gegenseitigen Verständigung für wichtig, daß dieser Hirtenbrief über die Gränzen unseres Kirchsprengels hinaus bekannt werde. Er kann als Gegengewicht gegen die Fastenmandate Arnoldi's und Geissel's dienen. (Brem. Z.)

Von der Donau. Endlich erfährt die Welt, wem die Ehre gebührt, Stifter des Zollvereins zu heißen. Nicht Preußen, nicht Hessen .... Nein, nein, nein, nein! Es muß ein Anderer seyn! Deutscher Zollverein, dein Stifter ist — Hr. Dr. Friedrich List! — In der dritten Nummer des Zollvereinsblattes von diesem Jahr findet sich eine ausführliche Beschreibung der Ehrenbezeugungen, deren der große Nationalökonom in Wien bei einem Festmahle gewürdigt worden ist. Hr. v. Schelling konnte der Welt Aufklärung geben über die wahre Natur des Janus, nachdem der berühmte Gelehrte zwei bisher nicht beachtete Stellen in römischen Schriftstellern zu finden das außerordentliche Glück hatte; wir haben eben so viel Glück, wie Hr. v. Schelling, denn wir haben in der erwähnten Festbeschreibung Seite 58 des von Hrn. Dr. F. List redigirten „Zollvereinsblattes" eine Stelle gefunden, durch welche wir die Welt über die wahre Natur des Hrn. Dr. List aufklären können. „Darauf," so heißt die Stelle, „begrüßte Löwenthal den Stifter des Zollvereins" in entsprechender Weise und L. A. Frankel in folgendem improvisirten Scherze ꝛc. Bisher hatte man noch immer daran gezweifelt, ob Dr. List das Verdienst, den Zollverein gestiftet zu haben, wirklich für sich in Anspruch nehme. In der 78 Seiten starken, Herrn List's Lobe vorzüglich geweihten Vorrede zu seinem über das nationale System der politischen Oekonomie ist zwar zu lesen, daß der Verfasser im Jahre 1819 Namens verschiedener Fabrikanten eine Vorstellung an die deutsche Bundesversammlung gefertigt; die darin vorgetragenen Ansichten sind jedoch damals und schon früher von gar manchem andern Manne, mitunter selbst von schlichten Bürgern geäussert worden; auch gesteht Dr. List selbst, daß seine Vorstellung lediglich zu den Akten genommen worden sey. Ausserdem wußte man, daß Herr List, der eine Reihe von Jahren in Amerika lebte, den eigentlichen Verhandlungen über die Bildung eines deutschen Zollvereins ungemein fern gestanden, und erst nach dem Abschlusse fast sämmtlicher Zollvereinigungsverträge sein Buch herausgegeben und das Zollvereinsblatt gegründet hat. Nun, nachdem Hr. Dr. List das Prädikat „Stifter des Zollvereins" förmlich angenommen hat, wäre es sehr wünschenswerth, daß er der Welt auch erklären wollte, auf welche Weise ihm ein so herrliches, großartiges Werk gelingen konnte. Oder sollte seine Mitwirkung dabei so geheimnißvoller Art seyn, wie die Hülfe, welche er bei Erschaffung der Welt geleistet hat?

Schweiz.

(Graubünden.) Der Kl. Rath hat durch Ausschreiben vom 31. Jan. die Ehrs. Räthe und Gemeinden unseres Kanton unter umständlicher Darstellung der Sachlage, die Uebersiedlung der Gemeinden Felsberg betreffend, und mit Nachweis der die Kräfte derselben bei weitem übersteigenden Unkosten zu einer allgemeinen Steuer aufgefordert.

(Genf). Dem Gr. Rathe wurde in seiner Sitzung vom 7 Febr. der Instructionsentwurf des Staatsrathes vorgelegt. Er schließt sich in allen wesentlichen Punkten an die vorörtlichen Anträge an. Der Gr. Rath beschloß üblicherweise, den Entwurf an eine Commission zu weisen und vorher in eine Vorberathung einzutreten. Diese eröffnete der beliebte und einflußreiche Herr Fazy-Pasteur, das Haupt der mit der Regierungspartei rallirten Liberalen, — mit der Erklärung, daß er den Entwurf bekämpfen werde. Er betrachte die Jesuiten als die wahren Urheber aller Uebel, deren Schauplatz seit einiger Zeit die Schweiz sey; der Orden sey wesentlich eine politische Gesellschaft, die zum Zweck die Usurpation der Staatsgewalt in allen Ländern habe. Sein Standtpunkt ist derjenige Bern's. Sein Votum machte Eindruck, denn es rief von Seiten des Altsyndik Rigaud, Syndik Brocher, Oberst Trembley, Prof. Eberdulieg Erwiderungen hervor, denen man die Ueberraschung ansah. Die Volksversammlung repräsentirten in der Discussion die HH. James Fazy, Caeterrit, Viridet u. a. Endlich ward eine Commission, aus 11 Mitgliedern bestehend, gebildet, die, wenn wir nicht irren, der Wahl des Präsidenten überlassen, alle Meinungsnuancen in sich vereinigt.

Mannichfaltiges.

Vor mehreren Tagen hat bei der Berlin-Hamburger Bahn ein Arbeitertumult stattgefunden, und zwar auf der Linie zwischen Schwarzenbeck und Friedrichsruhe. Veranlassung dazu scheint gewesen zu seyn, daß die Arbeiter sich beeinträchtigt glaubten, indem sie aus der Abrechnung zu Anfang Februar einen Ueberschuß erwarteten, der ihnen nicht geworden sey. Sie bekommen nämlich täglich 13 Sch. Cnt. und soll ihnen das, was sie mehr arbeiten, bei der monatlichen Abrechnung ausgezahlt werden. Ob nun ihre Berechnung nicht mehr ergeben, oder ob sie dieselbe höher veranschlagt, können wir nicht sagen. Die Leute beschweren sich aber, daß sie mit 13 Sch. täglich nicht auskommen, da die Lebensmittel auf der Linie bei dem Anwachs der Menschen daselbst um 5- bis 600 Arbeiter bedeutend gestiegen und theurer sind, als in Bergedorf und resp. in Hamburg und Altona. Auch die Schlafstellen seyen zu theuer. Auch müßten sie an der kleinen preußischen Münze, worin ihnen theilweise der Lohn gezahlt würde, verlieren. Vielleicht mochte der Glaube an absichtliche Uebervortheilung hinzutreten. Es rottirten sich ihrer 3- bis 400 zusammen, um den Ingenieur, Hr. v. G., zu überfallen. Ein bekannter Mann in Schwarzenbeck eilte zu diesem, um ihn von der Gefahr zu benachrichtigen, und der Ingenieur begab sich mit Frau und Kindern sofort nach Hamburg, um von da aus Altonaer Militär zu requiriren. Es verlautet, daß der am Platz gebliebene Ingenieur, Hr. W., die Leute durch eine kleine à Conto Zahlung beschwichtigt habe. Die Arbeiten werden fortgesetzt.

In der Nähe von Königs-Wusterhausen im Dorfe Neuendorf, ist eine Schauder erregende That verübt worden. Der Müller daselbst hatte eine Summe von 800 Thlrn. ausgezahlt erhalten; indem er in seinem Zimmer mit dem Nachzählen derselben beschäftigt war, trat der Schulze des Orts ein, um über Geschäftssachen mit ihm zu sprechen. Er sprach seine Verwunderung aus über das viele Geld, welches der Müller besaß, worauf dieser ohne Arg bemerkte, daß er dasselbe folgenden Tages nach Berlin bringen wolle, um

---

wie wir am Rheine sagen. Da ich kein Catalanisch verstehe, so kann ich nicht verrathen, was der Herr Bürgermeister — denn dieser hielt es für seine Pflicht, seinem Collegen, dem Herrn Electeur, hier ein wahrer Titel, eine hohe Würde, eine Leichenrede zu halten — zu dessen Lobe gesagt hat. Auch konnten mir Andere es nicht klar machen, und so fürchte ich, daß die ipruderinden Phrasen nur Phrasen waren. Eine solche Leichenrede ist hier unerläßlich. Es giebt daher in Vernet ein paar Bauern, die stets bereit sind, jedem Hingegangenen eine solche zu halten. Die Todten konnten keine Ruhe im Grabe finden, so lange ihr Ruhm nicht aufgezählt und verewigt war. Die Barden Ossian's müssen die Manen der Helden, ihre Thaten besingend, aus den Nebelwolken befreiten. Der Herr Bürgermeister war gestern ein schlechter Barde.

Nach dieser Rede geben die Leidtragenden ins Haus des Verschiedenen, wo dann ein Mahl, so gut und vollkommen als möglich, bereitet ist. Und hier trösten dann die Freunde des Hingegangenen seine Nachgelassenen so schön und lustig, daß die Wände wiederhallen und sich die Trostlosen oft vor Lachen nicht zu halten wissen. Das Fest dauert bis zum Abend, und am andern Tage ist Alles vorüber.

Es liegt in diesen Scenen so viel Eigenthümliches, daß sie mehr als Alles im Stande sind, nicht nur den moralischen Zustand, sondern fast auch die Geschichte und die Herkunft derjenigen zu bezeichnen, bei denen man sie findet. Man gräbt nach Steinen, nach Münzen, um eine todte Spur hingegangener Zeiten und verschollener Völker zu finden, — und nur selten achtet ein Vorübergehender des lebendigen Wegweisers, der in Sitten und Gebräuchen fast jedem Dorfe an die Stirn geschrieben ist. Eine mehrtausendjährige Geschichte, die Iberer, die Römer, die Carthaginienser, die Gothen, die Franken, die Araber, die Franzosen sind durch die Pyrenäen, an diesen vergessenen Dörfern vorbeigezogen und haben das Wesen dieser Bauern kaum berührt. Sie sind geblieben, was sie waren, und ihre Gebräuche und Sitten bekunden, woher sie stammen, wem sie angehören und was sie sind.

Die Rohheit, die Entartung ist vielfach der Charakter dieser Gegenden. Sie liegen dem Strome der Civilisation, des geistigen Lebens zu fern, und so tragen sie den Charakter des Sumpfes. Fäulniß ist ihr Wesen. Daher die Cretinen, welche die letzte Stufe der Entartung bilden, und von denen hinauf man in diesen Bergschluchten bis zu den rüstigsten Männern eine ununterbrochene Folge beobachten kann.

(Schluß folgt.)

es auf der Bank oder Seehandlung anzulegen. Abends begab sich der Müller nach der Mühle und arbeitete die Nacht hindurch. Als er aber gegen Morgen nach Hause zurückkehrte, fand er eine blutige Stätte vor. Seine Frau, seine vier Kinder, Knecht und Magd lagen in ihrem Blute. Das Geld war geraubt, und bei der Leiche der Müllersfrau lag — der Hund des Schulzen. Die Behörde schritt sogleich ein, und wie man hört, soll das entsetzliche Verbrechen auch schon bekannt worden seyn.

Auf dem großen Maskenball im Leipziger Schauspielhause erregte ein Jesuit großes Aufsehen. Er hatte in der gewöhnlichen Weltpriestertracht des Ordens auf der einen Seite seines großen Hutes ein Schild mit der Inschrift: §. 56. d. S. V. U. (§. 56 der sächsischen Verfassungsurkunde, welcher die Jesuiten verbietet.) Dieser Paragraph war vom Jesuitenhut überschattet, vom heiligen Ignaz Loyola und Franz Xaverius bewacht. Auf der hintern Seite des Hutes befand sich die Annaberger Kirche mit der bekannten lateinischen Altar-Inschrift. Der Jesuit trug einen Orden mit dem heiligen Rock und der Umschrift: In hoc signo vinces (unter diesem Zeichen wirst du siegen). Die Maske wurde so stark umlagert, daß sie sich endlich der Bewunderung entziehen mußte.

Hiesiges.

* Bei den Ausstellungen des Hrn. Nawratil aus Brünn in den obern Räumen des Gasthauses der Gerechtigkeit, verdienen die für die wissenschaftliche Anschauung ungemeinen Werth habenden Wachspräparate eine ungeschmälerte Empfehlung, indem sowohl im Josephinum in Wien, wie in dem Museum zu Florenz keine genauer gearbeiteten, wohl erhaltenern Exemplare einzelner menschlicher Körpertheile vorhanden sind. Für den Anatomen sind diese Präparate, so wie auch die übrigen medicinischen Sehenswürdigkeiten von einem ganz besondern Interesse und, wem es darum zu thun ist, sich mit der Natur des Menschen, in ihren sichtbaren und formellen Entwicklungen und in ihren Abweichungen vom normalen Zustande, bekannt zu machen, der besuche dieses mit auserwählten Gegenständen reichlich bedachte Kabinet und er wird es befriedigt und belehrt verlassen.

Dr. med. **Neuß** aus Würzburg.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Conversation française.

Le professeur **Fries** a l'honneur de prévenir les amateurs de la langue française qu'il ouvrira un **Nouveau Cours de Conversation française**, le lundi, **3** mars, à 8 heures du soir. S'inscrire d'avance, rue du roi No. 856.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 16. Februar findet

Harmoniemusik

statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang ½4 Uhr.

Herdlein.

Die schon bekannte Menagerie

nebst dem großen Panorama, im Saale der Gerechtigkeit aufgestellt, sind noch bis Donnerstag den 20. Februar unwiderruflich zum letzten Male zu sehen, und zwar von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr bei guter Beheizung und Beleuchtung. Entree 6 kr. à Person. Kinder 3 kr. Das Uebrige ist bekannt.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst.

Joseph Nawratil aus Brünn.

Ladenveränderung und Empfehlung.

Hiemit beehren wir uns, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß wir unsern bisherigen Laden im Bayerschen Hof verlassen, und dagegen einen andern in der neuen Mühle, Kaiserstrasse L. Nro. 145, der Kannenapotheke vis a vis bezogen haben. Wir bitten, das uns in unserm alten Geschäfts-Lokale geschenkte Vertrauen auch auf unser jetziges zu übertragen, und zeichnen mit aller Hochachtung ergebenst

Hagerer & Comp.

St. Leonhardt.

Montag den 17. Februar findet **musikalische Unterhaltung** von Herrn Fischer, mit Begleitung der Clarinette durch Herrn Schnepf statt. Für verschiedene warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein

Anfang 4 Uhr.

H. B. Adam.

Perl'sches Bräuhaus zur Pechhütte.

Montag den 17. Februar Gesangunterhaltung von den Herren Fischer und Schnepf, wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

Anfang 8 Uhr. Perl.

Berliner Pfannkuchen

sind heute vorräthig bei

Conditer **Winter** am Weinmarkt.

Volk'sche Wirthschaft am Treibberg.

Am Montag Abends Produktion vom „Kleeblatt", wozu ergebenst einladet

Volk.

Zu vermiethen.

Es ist eine Gartenwohnung, für eine Gesellschaft oder eine Familie, täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In Gostenhof Nro. 141 ist ein ganz neu gebautes Haus mit 8 heizbaren Zimmern und andern Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen, es kann auf Verlangen Stallung und Garten dazu gegeben werden. Bemerkt wird aber dabei, daß dieses Haus getrennt nicht vermiethet wird.

Zu vermiethen.

In der Mitte der Stadt, auf der Sebalder Seite, ist ein schönes Logis, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkof, einer Kammer nebst heller Küche und Vorplatz, auch Wasser im Hause bis Ziel Walpurgi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kapitalien-Gesuch.

8000, 3000, 2600 und 2500 fl. werden gegen mehr als doppelten Werth, erste Hypotheken und vierprozentige Verzinsung in ein benachbartes Landgericht zu entnehmen gesucht.

Anzeige.

Es werden Unterröcke schön und schnell abgenäht um 48 kr. und 54 kr. in Nro. 694 des Stöpselgäßchen über 2 Stiegen.

Notiz.

Kutscher und Vicehausknecht gehören beide dem Fuhrwesen an, und der Ausdruck „nur ein Vici" wie er in Nro. 45 dieser Blätter gebraucht wird, ist eben so unpassend als arrogant, eben so gut könnte ein Vicehausknecht, der als solcher schreiben und rechnen gelernt haben muß — was nicht jeder Kutscher von sich rühmen kann — sagen: „Vici kann nur ein Kutscher schreiben!!

Einladung.

Heute Sonntag den 16. Februar veranstaltet der ergebenst Unterzeichnete mit seinem vollständigen Orchester im Saale des goldenen Adlers eine

Musikalische Produktion,

wobei ein Entree für Herren 12 kr. und für Damen 6 kr. stattfindet.

Zu recht zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich ergebenst Anfang 7 Uhr.

Bernhard, pens. Musikmeister.

Einladung.

Heute Sonntag Abends musikalische Produktion im Kronprinzen in Gostenhof von Herrn Max Hohmeier aus München.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 16. Februar. 5. Vorstellung im 6. Abonnement. „Er muß aufs Land." Lustspiel in 3 Akten von Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 14. Febr. 1845

(Bayr. Hof.) HH. Wrigh, Rent. v. England. Gumpf, Kfm. v. Elberfeld.

(Witt. Hof.) Graf v. Münster v. Berlin. Frhr. v. Gumpenberg, Major v. Neumarkt. Frhr. v. Schenk v. Sydurg. Curty, Kfm. v. Paris.

(Strauß.) HH. Mannheimer v. Berlin, Peyer, Wolf v. Frankfurt, Binsfeld v. Bildert, Berling v. Willenburg, Schnitzing v. Neumarkt, Kfte.

(Fränk. Hof.) HH Greiner, Priv. v. Zell. Haman, Kfm. v. Bamberg. Frohnapfel, Fabr. v. Ebersberg.

(Blaue Glocke.) HH. Efelmann, Beamter v. Passau. Biell, Kfm. v. Wallenfels. Moser, Priv. v. Wien. Geiger, Fabr. v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Meyer, Kfm. von Zwickau. Groß, Fabr. v. Stuttgart. Streil, Stud. v. München. Lendenberger, Gastwirth v. Nordheim.

(Weiße Löwe.) HH. Jeninger v. Zell. Bauer v. Riedenburg, Krach v. Heideck, Gutsbes. Bosch, Kfm. v. Amberg.

(Fünf Thürme.) Hr. Dürr, Gutsbes. v. Eschenbach.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. v. Speck, Forstmeister. Prinzing, Postverwalter v. Neustadt. Bauer, Verwalter v. Hohenstadt. Barth, Bär, Hopfenhändler v. Abenberg. Winkler, Künstler v. Wallerstein.

(Wild. Mann) HH. Rudolph, Priv. v. Passau. Maier, Strobel v. Schwarz, Luger v. Dingelfingen, Nagler v. Crailsheim, Handelsltte.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 17. Februar 1845. Nro. 48. Kalender: Konstantia.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 14. Febr.) Durch allerhöchste k. Entschließung vom 9. Februar wurde auf die erledigte Landrichterstelle zu Arnstein der bisherige Landrichter zu Hilders, Sotier, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt, und die Landrichterstelle in Hilders dem ersten Assessor des Landgerichts Dillingen Dr. Seif verliehen. (A. A. Z.)

(Ansbach, 10. Febr.) Durch die in neuerer Zeit wieder vorgekommenen Beschwerden über den Zwischenhandel und Aufkauf von Mastvieh durch unberechtigte Individuen, die dadurch herbeigeführte Erschwerung der Stallkäufe für die Metzger und Steigerung der Vieh- und Fleischpreise, findet sich die unterfertigte Stelle veranlaßt, die bezüglich der polizeilichen Aufsicht auf den Viehhandel bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen den Polizeibehörden nachstehend zur genauen Nachachtung in Erinnerung zu bringen und zu verfügen, was folgt: 1) Viehhandel zu treiben, ist nur angesessenen Unterthanen gestattet. Die Polizeibehörden haben daher strenge darüber zu wachen, daß sich nicht ledige unansässige Leute mit solchen Geschäften befassen und zum Viehankauf als Dienstknechte oder Beauftragte anderer zur Ausübung des Viehhandels befugter Personen nicht anders als gegen genügende Legitimation zugelassen werden. 2) der Viehhandel der Juden ist nach den deßfalls bestehenden Verordnungen gehörig zu beschränken. Da durch die allerhöchste Verordnung vom 27. März 1814 die Ansässigmachung der Israeliten auf den Viehhandel untersagt ist, da ferner denselben durch die höchsten Normativ-Rescripte vom 24. Dec. 1822, 24. April 1829 und 23. Juli 1834 verboten ist, den Nahrungszweig, auf welchen ihnen die Ansässigmachung gestattet worden ist, willkürlich mit einem anderen Erwerbszweig zu vertauschen, da weiter nach der letzt erwähnten höchsten Ministerial-Entschließung die Zulassung bereits ansässiger Juden zur Ausübung des Viehhandels als Nebengewerbe jedenfalls die Ertheilung eines besonderen Linzenzscheines voraussetzt und da auch den israelitischen Viehhändlern die Aufstellung von Stellvertretern nicht ohne obrigkeitliche Genehmigung gestattet ist, so werden die Polizeibehörden zur strengsten Wachsamkeit angewiesen, daß sich nicht solche Israeliten mit Viehhandel abgeben, welche nach den vorstehenden Bestimmungen nicht dazu autorisirt und mit den erforderlichen Lizenzscheinen versehen sind, und es ist gegen solche unberechtigte Individuen, welche in den Gemeinden sich einfinden, um Stallkäufe zu machen, wirksam einzuschreiten. Linzenzscheine zum Viehhandel sind übrigens von den Distriktspolizeibehörden nur mit äußerster Vorsicht und nach sorgfältiger Ermittlung der Leumunds- und sonstigen Verhältnisse der Bewerber und immer nur in widerruflicher Eigenschaft zu ertheilen. Auf die Unterhändler oder sogenannten Schmuser haben die Polizeibehörden geeignete Aufmerksamkeit zu richten, ihr Treiben beim Viehhandel und auf den Viehmärkten angemessen zu überwachen, und gegen wahrgenommene betrügliche oder schädliche Manipulationen derselben nachdrücklich einzuschreiten. 3) Ausländer, welche sich zum Zwecke des Viehkaufes nach Bayern begeben, haben sich mit vollgültigen Pässen auszuweisen, woferne sie sich nicht blos im Bezirke des Grenzverkehrs bewegen, welcher sich jedoch nicht weiter als auf 6 Stunden von der Landesgrenze ausdehnt. Hierbei wird bemerkt, daß im Königreich Würtemberg nur die königl. Oberämter zur Ausstellung von Pässen befugt sind. Ausländische israelitische Viehhändler haben sich, wenn sie außer den Viehmärkten Viehaufkäufe machen wollen, auch darüber zu legitimiren, daß sie in ihrer Heimath Viehhandel zu treiben berechtigt sind, da auch die inländischen israelitischen Viehhändler an eine Lizenz gebunden sind. In Ermanglung der nach vorstehenden Vorschriften erforderlichen Legitimationen ist Ausländern der Aufenthalt in den Gemeinden zum Zwecke von Viehkäufen zum Handeln nicht zu gestatten. Man gewärtiget, daß die Polizeibehörden es sich ernstlich werden angelegen sein lassen, durch Ausübung sorgfältiger Aufsicht auf die mit Viehhandel sich befassenden Individuen und nachdrückliche Einschreitung gegen unbefugte Händler den Beschwerden der Metzger über Erschwerung der Stallkäufe, soweit es bei den in Mitte liegenden gesetzlichen Bestimmungen und staatswirthschaftlichen Rücksichten überhaupt zulässig ist, Abhülfe zu gewähren.

Zufolge höchsten Rescripts der k. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 4. d. Mts. haben Seine Majestät der König

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Vom Tage an,« fuhr er fort, »als ich meinen Fuß wieder auf die heimathliche Erde setzte, sah ich mein Gestirn sich immer mehr und mehr verdunkeln. Ich war zur unglückseligen Stunde abgereist. Kurz nach unserer Ankunft im Vaterlande fiel mein Herr in Ungnade und wurde, nachdem er die Bastonade *) erhalten hatte, aller seiner Güter beraubt, deren in der That nicht wenig waren, denn er hatte die Zeit seines Glückes nicht unbenützt vorüber streichen lassen. Auf diese Weise mußte er seine Diener entlassen oder vielmehr, seine Diener verließen ihn; denn es wäre fürwahr eine große Dummheit, einem Khan zu dienen, den sein Glück verlassen hat. Was mich betraf, so beschloß ich, nach meinem Geburtsort zurückzukehren, ungewiß, was ich dort selbst anfangen sollte. Hier erfuhr ich nun, daß mein Vater gestorben sey, und seine Diener und Angehörigen nach allen Winden zerstreut wären. Wohl wissend, daß mein Vater nicht in Dürftigkeit dahingefahren, daß er Geld zurückgelassen haben müsse, begnügte ich mich nicht, die Hände ruhig in den Schoos zu legen, sondern ich fing an zu forschen. Wie ein Spührhund schnoberte ich überall umher, fragte die Nachbarn und Bekannten — mit einem Wort, ich unterließ nichts, was mich auf die Spur bringen konnte, die Schätze des Verstorbenen zu entdecken. Das Ergebniß meiner Bemühungen war die Gewißheit, daß sich meine Stiefmutter das väterliche Vermögen angeeignet hatte. Sie lebte bei ihrem Vater und eiligst begab ich mich zu diesem, um eine Erbschaft heraus zu fordern, die mir von Rechtswegen zukam.«

Der alte Gauner schwur beim Coran, bei seinem rostigen Barte und bei der armen Seele seiner Mutter, daß seine Tochter keinen Schäi *) empfangen, daß mein Vater, als er starb, Schulden hinterlassen hätte. Ich wußte nur zu wohl, daß dies falsch sey, und schalt ihn deßhalb einen Lügner. Wir geriethen hart hintereinander, von Worten kam es zu Streichen, und der Streit endete erst dann, als der Alte, von meinem Dolche getroffen, todt zur Erde niederstürzte.«

»Ihr könnt Euch leicht denken, daß diese Begebenheit die übrigen Bewohner des Hauses und die Nachbarsleute in großen Aufruhr brachte. Ich

*) Schläge auf die Fußsohlen.

*) Ungefähr drei Centimes.

allergnädigst zu gestatten geruht, daß die gräflich Pückler'sche Brauhausverwaltung zu Farrnbach ein stärkeres sogenanntes Farrnbacher Extra-Bier auch ferner für den verkäuflichen Absatz einsiede, und daß dasselbe bei der Verleitgebung im Inlande einer Taxirung nicht unterworfen werde. Es wird dies sämmtlichen Polizeibehörden andurch zur Kenntniß gebracht, damit dem Verkauf und der Verleitgebung des sogenannten Extra-Farrnbacher Bieres zu einem die gewöhnliche Biertaxe überschreitenden Preise ein Hinderniß nicht entgegen gestellt werde.

In Gemäßheit der allerh. Verordnung vom 25. April 1811 über die Regulirung des Biersatzes ꝛc., wird auf den Grund der gepflogenen Erhebungen über die Gersten- und Hopfenpreise in den Normal-Monaten und in Anwendung des höchst vorgeschriebenen Tarifs, die Taxe des Sommerbiers vom Ganter für das Sudjahr 18$^{42}/_{43}$ festgesetzt wie folgt: I. Für die Stadt Ansbach und die Landgerichte Ansbach, Heidsbronn, Herrieden, Leutershausen, Schillingsfürst und Windsheim; für die Stadt Eichstätt und die Landgerichte Eichstätt, Beilngries, Kipfenberg; für die Landgerichte Gunzenhausen, Greding, Heidenheim, Wasserträdingen, Weißenburg und die Herrschaftsgerichte Ellingen und Pappenheim; für die Landgerichte Neustadt a/A, Mt. Bibart, Cadolzburg, Mt. Erlbach und die Herrschaftsgerichte Burghaslach, Mt. Einersheim und Schwarzenberg, sowie für die Stadt Schwabach und die Landgerichte Altdorf, Pleinfeld und Schwabach — auf fünf Kreuzer. Für die Stadt Dinkelsbühl und die Landgerichte Dinkelsbühl und Feuchtwangen; Stadt Rothenburg, Landgerichte Rothenburg, Uffenheim und Herrschaftsgericht Hohenlandsberg, Stadt Erlangen und Landgerichte Erlangen, Hersbruck und Lauf, sowie für die Stadt Nürnberg, Fürth und das Landgericht Nürnberg auf fünf Kreuzer und Einen Pfennig. Die Distriktspolizeibehörden werden beauftragt, die vorstehend regulirten Taxen, welche bis zur künftigen Festsetzung der Sommerbiertaxe im Februar 1846 gelten, als einzuhaltende Norm in ihren Bezirken geeignet zu veröffentlichen, und es werden dieselben für den Fall der Entzifferung ungerader Pfennige mit Einrechnung des Schenkpreises und Lokalaufschlags auf die Vorschrift der höchsten Ministerial-Entschließung vom 24. April 1841 aufmerksam gemacht. Zugleich wird den Distriktspolizeibehörden nachdrücklichst empfohlen, die Visitationen des Lagerbiers in den Sommerkellern und Bierschenken gehörig vorzunehmen und mit aller Strenge darüber zu wachen, daß nur gutes und tarifmäßig eingebrautes Sommerbier verleitgegeben wird.

(Bayreuth, 11. Febr.) Auf den Grund einer höchsten Ministerial-Entschließung vom 6. d. Mts. wird eine Grenzsperre bezüglich der Einfuhr von Hornvieh, Schafen und Schweinen, dann von Wolle, Borsten, rohen Häuten, Klauen und unausgelassenem Talge aus den Fürstlich Reussischen Landen mit den inclavirten preußischen Ortschaften Blankenberg, Sparnberg angeordnet, und wird sich noch besonders auf die diesseitige Entschließung vom 17. Jan. d. Js., Kreis-Intelligenzblatt Nro. 8. bezogen.

Preussen. (Berlin, 11. Februar.) Nachdem sich unsere Politiker etwas von ihrem Schreiben und Staunen erholt haben, daß am 9. Februar keine Verfassung publicirt worden, suchen sie den Hergang zu erklären. Es hätte allerdings in der Absicht des Königs gelegen, den Ständen Eröffnungen der Art zu machen; allein noch am Tage zuvor wäre der König zu einer rückgängigen Entschließung vermocht worden. Diese Angabe widerlegt sich schon dadurch, daß sich doch nicht annehmen läßt, daß der kurmärkische Landtag der einzige gewesen seyn würde, dem man eine Eröffnung der Art, die den ganzen Staat in seinen tiefsten Lebensinteressen umfaßt, gemacht haben würde. — Nach den vorgelegten Propositionen würde der Landtag ziemlich still vorübergehen; allein Dem ist dennoch nicht so. Sind gleich von oben herab Propositionen, die sehr lebhaften Antheil des größern Publikums erregen konnten, nicht gemacht worden, so werden von unten her diesmal die Anregungen mannichfaltiger seyn. Es haben sich der Bedürfnisse zu viele geltend gemacht. Das Eingreifen der Seehandlung in alle Gewerbsthätigkeit wird, wie es schon Gegenstand der wiederholtesten öffentlichen Reklamationen geworden, auch zu gediegenen Petitionen an den Landtag Anlaß geben. Eine Bittschrift über Preßfreiheit oder doch um Veränderung der Censurgesetze circulirt in vielen Exemplaren und zählt schon über tausend Unterschriften von Literatoren, Buchhändlern und Bürgern aller Stände. Genug, das öffentliche Leben regt sich in allen Pulsen. (D. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 12. Febr.) Allgemeine Freude verbreitet die Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser die Herabsetzung der Dienstzeit für das Militär sämmtlicher Ländertheile, außer Ungarn und Italien, gnädigst von 14 auf 8 Jahre anbefohlen hat. Die Kapitulationszeit der ungarischen Mannschaft beträgt bekanntlich in Gemäßheit reichstägiger Beschlüsse 10, jene der italienischen Regimenter von früher nur 6 Jahre. Gewiß wird diese Resolution Sr. Maj. in allen deutschen Provinzen die Bande dankbarer Anhänglichkeit der Bevölkerung an einen Monarchen verstärken, dessen Regierungsjahren Oesterreich so viel verdankt.

Von der Staats-Kanzlei ist nun an alle Provinzialregierungen der offizielle Auftrag ergangen, gemäß Beschlusses der Bundes-Versammlung vom 16. August v. J., den die Regierung führenden Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und Altenburg, dann Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Cöthen, für ihre Person künftig in allen amtlichen Schriften das Prädikat „Hoheit" beizulegen.

Schweiz.

(Solothurn). Vor unserem Obergerichte waltet ein für das Treiben der Jesuiten charakteristischer Prozeß. Beim Tode des Chorherrn Wirz fand sich in einer Schublade ein Papierstreifen, auf welchem geschrieben war: „Das gehört den Jesuiten." Was und wie viel, war nicht angegeben; hingegen lag eine bedeutende Baarschaft, bestehend in einer Sammlung von den verschiedensten Goldmünzen, in der unmittelbaren Nähe des Papiers. Im Testament des Chorherrn, wo seine Vergabungen namentlich angeführt steht, kein Wort von diesem Papier. Darum haben die Verwandten das Geld in Anspruch genommen, das Amtsgericht Solothurn-Lehern hingegen hat zu Gunsten der Jesuiten gesprochen, wobei besonders das Zeugniß des Herrn Pater Suter berücksichtigt wurde. Der Fall ist heikel. Hieße es auf dem Papier: „Ich vermache das Geld da den Jesuiten, so würden diese nach unserm Erbrecht (§. 452) keinen rothen Heller davon bekommen — aber aus dem Wort: „das gehört" kann eine Schuld erkannt werden, die der Verstorbene gegenüber den Jesuiten eingegangen war, daß er das Geld z. B. für Unterstützung von Heiden-Missionen erhalten.

Mannichfaltiges.

Daß sämmtliche Früchte vom 1. März d. J. an in der Pfalz nur nach dem Gewichte verkauft werden dürfen, kann nur zweckmäßig befunden werden. Wünschenswerth ist es dabei nur, daß auf allen Märkten strenge darauf gehalten werde, nur reine Früchte zum Verkaufe kommen zu lassen.

---

aber, meinen Dolch schwingend, bahnte ich mir mitten durch das Volk, welches mich ergreifen wollte, einen Weg und lief nach dem Orte zu, wo ich mein Pferd angebunden wußte. Glücklicherweise hatte ich es nicht abgezäumt, ich ergriff die Zügel, schwang mich in den Sattel und drückte dem Thiere die Sporen in die Seite, um eine Gegend zu verlassen, die ich nie wieder betreten wollte. Ich weiß nicht, ob man mich verfolgte, nur so viel weiß ich, daß ich nicht eingeholt wurde, und mich bald in völliger Sicherheit wußte. Nun suchte ich meine Kleider in Ordnung zu bringen und mich über mein ungünstiges Geschick zu trösten, als mich plötzlich einige Reiter überfielen, dich mich gefangen nahmen und in denen ich Freibeuter oder Bakhtiaren erkannte. Nachdem ich ihnen meine betrübte Lage erzählt hatte, erbot ich mich, ihnen zu folgen und einer der Ihrigen zu werden. Mein Vorschlag wurde angenommen und die Ausführung meiner ersten Waffenthat erwarb mir eine solche Achtung bei ihnen, daß ich für immer der Bande einverleibt wurde. Mashallah! Sie haben es niemals bereut, mich freundschaftlich aufgenommen zu haben, und ohne die Feigheit jener Memme, die mich verrathen hat, (daß seine Seele gebraten würde in der Gehenna!) hätten die Schätze anderer reichen Caravannen auch noch den Weg in unsere Berge gefunden.

Von dieser Zeit an war das Leben Hassans nichts als eine lange Kette von Räubereien, Mordthaten und Gräuel aller Art, wobei er immer die erste Rolle spielte. Seine Verwegenheit und sein Muth machten ihn zuletzt selbst zu dem Häuptling der Banditen.

(Fortsetzung folgt.)

Bauernart am Canigou.

(Schluß.)

Diese Thäler liegen dem Leben und der Bewegung so fern, daß keine Kreuzung, keine Mischung mehr stattfindet, und daher die Entartung. Die Armuth der Natur kommt dann freilich meist noch hinzu, doch ist diese nicht die Hauptsache. Aber — halt! ich habe nicht Lust, den Gelehrten ins Handwerk zu greifen, und wollte nur schildern, was ich gesehen und gehört. Ein paar Bauernscenen.

Als dieselben gestern Abends zum Gegenstande der Unterhaltung in unserm kleinen Kreise gesunder und kranker Kurgäste wurden, kamen noch ein paar andere zur Sprache. Eine Dame aus Lille erzählte, wie in einem Dorfe nahe bei Lille, so oft ein unverheirathetes Mädchen oder ein Bursche sterbe, alle ihre jungen Freunde zusammen kommen und die Hochzeit des Todten

Dem Geheimen Rath und Prof. Schubert, Redakteur der „Königsberger Allg. Zeitung," sind kürzlich fast seine sämmtlichen Papiere verbrannt. Darunter befand sich auch das vollständige Manuscript zum vierten Bande seiner Statistik, die Statistik Preussens betreffend; ein Verlust, nicht allein für den Verfasser, sondern auch für die Wissenschaft, und um so beklagenswerther, als er, in Betracht der Natur solcher Arbeiten, gewiß unersetzlich ist. Schubert hat in einem Abende die Früchte eines fünf und zwanzigjährigen Fleißes verloren, und die Theilnahme, welche man ihm von allen Seiten, ohne Rücksicht auf seine politische Thätigkeit zollt, ist nur allzusehr gerechtfertigt.

Hiesiges.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Monat Januar 1845.

1) Von Nürnberg nach Fürth zurück 32,954 Personen incl. 62 Personen zur Kreutzung bei Muggendorf . . .	fl. 3818.	21 kr.
2) Von Fürth zur Kreutzung bei Muggenhof und zurück als Zweigverbindung mit der kgl. Süd-Norddahn 2273 Pers.	„ 113.	34 „
117 Ctr. 84 Pfd Reisegepäck	„ 3.	56 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 222 Stück Vieh . . .	„ 14.	48 „
	fl. 3950.	44 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Entgegnung.

(Unlieb verspätet.)

In Nro. 39 der Nürnberger Zeitung haben mehrere sich »Gartenfreunde« nennende Unbekannte eine Anfrage gestellt, wie man in zwei Jahren Obstbäume ziehen kann? Diese Unbekannten scheinen durch ihre Frage einige Unkenntniß der Obstbaumzucht an den Tag zu legen und wenn sich dieselben davon überzeugen wollen, so sind sie, so wie auch Andere, die sich für diesen Gegenstand interessiren, eingeladen, sich bei mir gefälligst einzufinden; ich werde dann mit Vergnügen diesen, von gewissen Seiten für ein Kunststück ausgeschrieenen, jedoch nur auf Grundsätzen einfacher Naturerfahrungen beruhenden, und mit technischen Manipulationen verbundenen Gegenstand praktisch erläutern.

Carl August Sende,
Kunst- und Handelsgärtner.

Trauer-Anzeige.

Nach langen Leiden entschlief mit Gott ergebener Ruhe, zu einem bessern Erwachen, vorgestern Nachts halb 11 Uhr meine unvergeßliche Gattin

Frau **Katharina Maria Backofen,**
geb. Rau,

im 44. Lebensjahr und im 12. einer glücklichen Ehe, an den Folgen der Abzehrung.

Wenn auch länger schon die traurige Stunde fast mit Gewißheit zu ahnen war, so fällt sie doch, da sie nun leider gekommen ist, schwer genug auf die betrübten Hinterbliebenen. Eine treue Lebensgefährtin, eine liebevolle Mutter, und eine in ihrem Berufskreise unermüdete häusliche Stütze ist uns an ihr entrissen.

Sieben unmündige Kinder beweinen mit mir ihren unersetzlichen Verlust.

Stille Theilnahme seiner Verwandten und Freunde hält sich versichert der leidtragende Gatte

Offenbach, Darmstadt, Nürnberg,
den 16. Februar 1845.

Leonhard Backofen,
Kaufmann.

Wirthschafts- u. Oekonomie-Verkauf.

Nachdem im Termin vom 13. ds. Mts. für das mit Nro. 11, 12 und 13 bezeichnete Taverwirthschafts-Anwesen zum »Nürnberger Hof« im Markte Feucht, ein annehmbares Meißgebot nicht erzielt wurde, so wird hiedurch, unter Bezugnahme auf die öffentliche Ausschreibung vom 16. v. Mts. wiederholter und letzter Termin zum öffentlichen Verkauf dieser Realitäten an den Meistbietenden auf

Donnerstag den 20. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr im verkäuflichen Hause

anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber, denen die Einsicht fraglicher Immobilien täglich freisteht, hiemit höflichst eingeladen werden von dem

Nürnberg den 16. Febr. 1845
öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 370 der Brunnengasse ist eine Schlafstelle im 3ten Stock billig zu vermiethen.

Gesuch.

Es wird Jemand, der die Pappwaarenverfertigung gründlich versteht, gesucht.

Bekanntmachung.

Da auf das Anwesen des Färbermeisters David Wolf zu Gräfenberg, bei dessen ersten Feilbietung ein annehmbares Gebot nicht gelegt wurde, so wird auf Antrag der Gläubiger zweiter und letzter Versteigerungstermin auf den

26. Februar Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und in solchem das Anwesen nach § 98 der Prozeßnovelle vom 11. Novbr. 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis zugeschlagen. Kaufsliebhaber haben sich zu diesem Termin am Gerichtssitz einzufinden, und werden wegen der Beschreibung des Anwesens auf die Nummern 243, 252 und 261 des Korrespondenten von und für Deutschland, die Nummern 105, 108 und 113 des Kreisintelligenzblattes, dann 70, 73 und 74 des Intelligenzblattes der Stadt Erlangen des verflossenen Jahrganges hingewiesen.

Gräfenberg, den 14. Jan. 1845.

Königliches Landgericht.
Grötzsch, Landrichter.

Freundschafts-Verein.

Heute Montag den 17. Februar findet Produktion im Bamberger Hofe statt.

Es werden deshalb die verehrlichen Herren Mitglieder so wie die Freunde des Vereins höflichst eingeladen.

Fremdenkarten sind bei dem Vereins-Vorstande in Empfang zu nehmen.

Anfang 7 Uhr.

Verloren.

Samstag Abends hat ein armes Mädchen von der neuen Gasse bis unter die Hutern einen Rosafleck, worin sich 53 ½ kr. befanden, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in Nro. 1468 der Kappengasse abzugeben.

Anfrage.

Warum trägt der Verein zur Verhütung der Thierquälerei nicht auf die gänzliche Abschaffung des Verkaufs aller Singvögel an? warum duldet er sogar, daß diese armen Thierchen bei 20 Grad Kälte zum Verkauf auf dem Markt ausgestellt werden?

Was nützt der Schutz während der Brutzeit, wenn sie vor derselben weggefangen werden dürfen, da bekanntlich nur wenige dem Schicksal ewiger Gefangenschaft, wo nicht dem Tode entgehen.

In München wird diese Barberei nicht geduldet, und in Würzburg besteht auf das Wegfangen der Singvögel die schwerste Strafe.

---

unter Tanz und Jubel feiern. Die Sitte ist nur in diesem Dorfe zu Hause. Welchem Volke, welcher Race gehören sie an?

Bei der Taufe in und um Vernet geht es sehr lustig zu. Die Pathen werfen Zuckerzeug zum Fenster hinaus, und die Kinder des ganzen Dorfes raufen und prügeln sich um dasselbe, so lange es einen Kampfpreis gibt. Einmal, als Demoiselle X., die Tochter des frühern Maires, verheirathet wurde, flogen sogar mitunter Sous zum Fenster hinaus auf die Straße. Als das aber die Alten merkten, drängten sie die Kinder zurück und ließen sie nicht wieder zu, bis der Geldregen aufgehört hatte und zuletzt wieder Zuckererbsen und die kleinen Kinder allein das Feld behaupteten. Die Erstgebornen werden in der Regel von den Großeltern aus der Taufe gehoben, die nächstfolgenden meist von den unverheirathenden Freunden. Diesen zu Ehren findet dann oft nach der Taufe ein Ball statt, so daß der Erstgeborne in dieser Beziehung förmlich zu kurz kommt, denn nur für unverheirathete Pathen gibts Tänze, wozu sie selbst die Gäste laden — freilich auch die Zeche zahlen. So muß der Erstgeborne schon gleich beim ersten Auftreten einen höhern Ernst zeigen. Er hat später etwas nachzuholen.

Die Heirathen sind ein Geschäft, das man so rasch als möglich abmacht. Die Frau muß sich in der Regel hier den Mann mit ein paar hundert Franken Aussteuer kaufen. Wenigstens heirathen nur die Besitzlosesten ein besitzloses Mädchen. Das hat dann aber auch zur Folge, daß die Frauen hier sehr oft viel älter sind als ihre Männer. Da Reichthum hier nicht zu Hause ist, so müssen die Aeltern meist lange arbeiten, ehe sie ein Sümmchen für ihre Tochter erübrigt, oft erst sterben, ehe es an diese kommt. Und nur mit dieser Summe selbst wird sie heirathsfähig, und somit oft erst im Spätsommer oder Herbste ihres Lebens. Das mag denn mit zum Cretinismus beitragen, wie hundert andere Kleinigkeiten und Nebensachen, die aber alle meist auch anderswo Statt finden und doch keine Cretinen hervorrufen, weil nicht, wie hier in diesen Bergschluchten, der Strom des Lebens stockt und so Sumpferscheinungen erzeugt.

Aus allem dem aber geht hervor, daß das Sterben die Hauptsache, daß ihm die größte Ehre angethan wird. Aber freilich ist hier mehr der Instinkt als der Glaube, mehr die Furcht als die Hoffnung, mehr todte Form als klares Bewußtseyn im Spiel. Für den denkenden Menschen aber liegt deßwegen nicht weniger eine schöne Lehre darin, wenn man sie auch noch so wenig, wie man sie hier nachlallt, versteht. Ehre, dem Ehre gebührt. Lerne sterben, das heißt leben!

J. B.

Die schon bekannte Menagerie

nebst dem großen Panorama, im Saale der Gerechtigkeit aufgestellt, sind noch bis Donnerstag den 20. Februar unwiderruflich zum letzten Male zu sehen, und zwar von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr bei guter Beheizung und Beleuchtung.
Entree 6 kr. à Person. Kinder 3 kr. Das Uebrige ist bekannt.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst.

Joseph Nawratil aus Brünn.

Literatur.

Bei Aug. Recknagel in Nürnberg ist wieder vorrathig:

Haussecretair

oder

unentbehrlicher Briefsteller,

enthaltend

alle Arten von Schreiben für alle Fälle im Leben.

Gesammelt und geordnet

von

Christian.

16. Preis geh. 24 kr.

Dieser Briefsteller enthält auf 128 enggedruckten Seiten Briefmuster für alle gewöhnlichen Fälle des bürgerlichen Lebens, als z. B. Bitt-, Bewerbungs-, Glückwünschungs-, Empfehlungs-, Einladungs-, Dank- und Condolations-, Bericht-, Erkundigungs- und Trost-Schreiben; Mahnbriefe, Schreiben an Beamtungen und vermischte schriftliche Aufsätze; daher wir denselben Jedermann, der schriftlich etwas vorzutragen hat, bestens empfehlen.

Zu verkaufen.

Ein modernes Schlittengestell mit Federn und Hängtaschen ist zu verkaufen in L. Nro. 1870.

Zu verkaufen.

„Das Vater Unser.“ Ein Erbauungsbuch für jeden Christen. Taschenausgabe mit 8 Stahlstichen. Gesammelt und devorwortet von Fr. Delitzsch in 4 Lieferungen. geh. fl. 1.

Gesuch.

Bei Unterzeichnetem findet ein gewandter, tüchtiger Cartonage- und Pappardeiter dauernde Beschäftigung.

J. G. Kugler.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 17. Februar. 6te Vorstellung im 6. Abonnement. Zum Erstenmale. „Das Urbild des Tartüffe.“ Originallustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Die Costüms sind hiezu neu angefertigt.

Angekommene Fremde

vom 15. Febr. 1845.

(Rothe Roß.) HH. Creutzer v. Frankfurt, Roth v. Kitzingen, Dunker v. Stuttgart, Plinkett v. England, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Bayl, Kabinetsrath v. Hechingen. Greiner, Ob.-Lieut. v. Prag. Stauffer, Kfm. v. München.

(Strauß.) HH. Schnitzing v. Neuyork, Münster v. Petersburg, Klinkowström v. Stuttgart, Goßweihr v. Zürich, Ziegler v. Mkt. Breit, Lampert v. Augsburg, Schenk v. Meiningen, Barrot v. Regensburg, Vansloop v. Lüttich, Derkens v. Mecheln, Kflte. Dr. Pfeiffer v. Kassel. Dorsch, Brigadier v. Lichtenfels. Rattinger, Postbeamter v. Zapfendorf. Golling, Part. Mde. Lenderer v. Regensburg. HH. Baron v. Stein, Gutsbes. v. Dresden. Uhlmann, Baukondukteur v. Hannover. Lechner, Fakt. v. Paris.

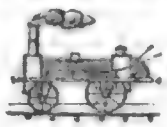
(Blaue Glocke.) HH. Steiner, Konditer v. d. Schweiz. Reithel, Kfm. v. Baireuth. Gemmel, Part. v. Dresden.

(Rothe Hahn.) HH. Haas v. Mainz. Hirsch v. München, Kflte. Schwarz, Aktuar v. Regensburg. Strebel, Gutsbes. v. Wien.

(Berl. Hof.) HH. Herbst, Braun, Gutsbes. v. Hohenstadt. Weber v. Bremen, Forster v. Frankfurt, Schmelzlein v. Gotha, Zick v. Baireuth, Kflte. Schmitt, Rechtspkt. v. Lindau. Bresch, Student v. Jena.

(Zum Thurme.) HH. Gebr. Krauß, Gutsbesitzer v. Pommersfeld. Schwarzmann, Sperer, Fakt. v. Bamberg.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Siebente  Woche 1845

Sonntag	1037 Personen	— fl. 129,	27 kr.
Montag	787	• — •	96, 48 •
Dienstag	689	• — •	81, 51 •
Mittwoch	674	• — •	79, 36 •
Donnerstag	762	• — •	90, 54 •
Freitag	748	• — •	89, 36 •
Samstag	728	• — •	83, 45 •
Summe:	5425 Personen	— fl. 651,	57 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 18. Februar 1845. Nro. 49. Kalender: Concordia.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12 nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im k. Bayern halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. Febr.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 7. enthält eine Bekanntmachung, die Bezahlung der Zinsen aus Militär-Einstands-Kapitalien folgenden Inhalts. Um die Anstände zu beseitigen, welche sich dadurch ergeben haben, daß bisher gemäß der Bekanntmachung vom 16. April 1832 die Zinsen aus den bei den königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkassen angelegten Militär-Einstands-Kapitalien ausser bei diesen Kassen, auch bei den königl. Kreiskassen und Rentämtern der Garnisons-Orte ausbezahlt werden durften, ist jene Bekanntmachung gemäß höchsten Finanz-Ministerial-Rescripts vom 25. v. M. ausser Wirksamkeit gesetzt worden. Dann eine Bekanntmachung, das Graf von Lerchenfeld'sche Fideicommiß Köfering und Gebelkofen betr.

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: die eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Landshut wurde dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor daselbst, Dr. Joseph Lang, und auf die II. Assessorstelle bei gedachtem Landgerichte der II. Landgerichts-Assessor in Rottenburg, J. Ehrlich versetzt; die erledigte Buchhalterstelle bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Augsburg wurde dem ersten Buchhaltungsgehülfen bei derselben, M. von Meizl verliehen; auf dessen Stelle der zweite Buchhaltungsgehülfe bei gedachter Kasse, J. B. Kriehofer ernannt; die hiedurch erledigte Stelle dem Offizianten bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Würzburg, A. Ballenberger verliehen, und auf dessen Stelle der Lehrer C. Stubenrauch in München ernannt; die bei dem Wechselgerichte erster Instanz zu Ansbach erledigte Rathsstelle wurde dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichtes zu Ansbach, J. M. Freiherrn von Welser übertragen; die erledigte Stelle des Landgerichts-Arztes zu Eggenfelden, in Niederbayern, dem dermaligen praktischen Arzte Dr. N. Henkel, in Erding, verliehen.

Durch höchste Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 24. v. M. ist für Mittenwald und Umgegend der Bürgermeister und Instrumentenverleger Reuner in Mittenwald als Agent des Ludwigkanals aufgestellt worden, was hiedurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß derselbe bereits von Seite der kgl. Kanalbau-Inspektion als interimistischen Kanal-Verwaltung mit dem Beginne der Agenturgeschäfte betraut ist.

Se. k. Hoh. der Kronprinz hat mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs dem Rathsaccessisten der kgl. Regierung von Oberbayern Schönwerth die Leitung seines Sekretariats übertragen. — Zu der im Laufe dieses Monats in München stattfindenden Münzkonferenz sind bereits heute der k. würtembergische Bergrath Schübler, der großherzogl. badische Münzrath Kachel und der großherz. hessische Münzrath Rößler dahier eingetroffen. — Einer neuesten Verfügung zufolge ist der Deutschen (Leipziger) Allgemeinen Zeitung und dem Frankfurter Journal der Postdebit entzogen worden.

(A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 14. Febr.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten wird in dem vom Abg. Weller über v. Itzsteins Antrag auf Einführung von Geschworenengerichten erstatteten Kommissionsberichte beantragt: Seine Königl. Hoh. den Großherzog in einer Adresse unterthänigst zu bitten, noch auf diesem Landtage zur Ergänzung der Strafprozeßordnung einen Gesetzesentwurf vorlegen zu lassen, wonach Schwurgerichte in Strafsachen auch im Großherzogthum Baden eingeführt werden. Nach längeren Verhandlungen, bei welchen die Abg. Rombrde gegen, Welker, Zittel, Gerbel und Andere dafür gesprochen und Knapp die Preßsachen, so wie die politischen Vergehen der Jury nicht unterstellt wissen wollte, wird der Kommissions-Antrag angenommen, beziehungsweise wegen des baldigen Schlusses des Landtags eine in diesem Sinne verfaßte Erklärung zu Protokoll beschlossen. — Hierauf erfolgte die Berathung über den Kommissionsbericht des Abg. Rindeschwender, den Welkerschen Antrag auf Verwirklichung der Unabhängigkeit der Gerichte betreffend. Hienach soll Se. Königliche Hoheit der Großherzog in einer Adresse ebenfalls um Vorlage eines Gesetzesentwurfs gebeten werden, welcher den §. 14 unserer Verfassung durch Feststellung der Bestimmung verwirkliche, daß die als Richter angestellten Beamten nur vermöge richterlichen Spruchs gegen ihren Willen pensionirt und versetzt, entlassen und entsetzt werden können, die Größe ihrer Gehalte aber und ihr Vorrücken zu höheren Ge-

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Ich will nicht in das Einzelne der grausamen Auftritte eingehen, die mir der Raubmörder beschrieb, ich müßte befürchten, daß sich dem Leser die Haare zu Berge sträubten. Einige Bruchstücke, die er mir zum Besten gab, waren so abscheulicher Natur, daß ich kein Mitleid mehr für das menschliche Ungeheuer empfinden konnte, welches solcher Schändlichkeiten fähig war. Als er mit seiner Erzählung geendet hatte, beeilte ich mich, aus der Nähe des Fürchterlichen zu kommen. Der Armenier, dem das Erstaunen die Zunge gelähmt hatte, folgte mir, an allen Gliedern zitternd.

Neugierig, ob die Kühnheit und Unerschrockenheit Hassans auch beim Anblick des Todes ihn nicht verließen, begab ich mich an dem bestimmten Morgen an den Ort der Hinrichtung der Verbrecher. Das Volk war schon in Massen herbeigeströmt; dessen ungeachtet machte man unseren Pferden Platz. Auf dem Gipfel eines kleinen Hügels bemerkte man auf einer unbedeckten Plattform eine ungeheuere Kanone, welche am Abhang aufgestellt war. Ganz nahe dabei standen die Verurtheilten, aus welchen Hassan-Ali hervorragte und mit kräftiger Stimme sprach. Er betheuerte unaufhörlich seine Unschuld und bot ein großes Lösegeld, wenn man ihn frei geben wollte. Wenn ich mich recht besinne, so bot er nicht weniger als zehntausend Tomans, eine ungeheure Summe, die zugleich einen Maßstab von den großen Reichthümern gibt, die der Gauner gesammelt hatte. Allein seine Versprechungen waren umsonst, der dienstthuende Hauptmann der Garde gab den Befehl, die Hinrichtung zu beginnen und erinnerte die Henker an ihre Pflicht. Der Bandit verdoppelte die Summe des Lösegeldes und schwur und fluchte, daß ich es nicht mehr anhören konnte. Umsonst, man führte ihn an die Mündung der Kanone und band ihn fest vor dieselbe. Darauf sah ich einen Mann von wildem Aussehen, der einen Säbel in der Hand hielt, sich erheben, und als ich einen neben mir sich befindlichen persischen Kaba frug, was das zu bedeuten habe, erfuhr ich, daß den Banditen, ehe sie erschossen würden, vorher Arme und Beine vom Leibe gehauen würden.

Einem solchen barbarischen Schauspiel wollte ich nicht beiwohnen und entschloß mich daher, diesen Ort zu verlassen; allein es war unmöglich, die Volksmassen hatten sich so dicht um uns herumgeschart, daß nicht daran zu denken war, hindurch zu kommen.

Hassan stieß einen Schrei der Wuth aus, der Henker hob den Säbel und auf einen Hieb fiel der rechte Arm des Banditen zur Erde. Ein Anderer

halten durch Gesetze zu bestimmen seien. Bei der erfolgten Abstimmung trat die Kommer mit Ausnahme von zwei Stimmen dem Antrage bei, worauf die öffentliche Sitzung geschlossen und in einer geheimen über den mit Würtemberg wegen Widdern ꝛc. abgeschlossenen Staatsvertrag Bericht erstattet wurde. (Bad. Bl.)

(Mannheim, den 14. Feb.) Nach Privatbriefen aus Brüssel vom 9. d. haben die Unterhandlungen zu einem Vertrage mit Frankreich bis jetzt gar keine Fortschritte gemacht, und selbst die dem französischen Interesse ergebene Partei scheint mit der Befestigung des belgischen Ministeriums für jetzt die Hoffnung aufgegeben zu haben, mit Hülfe Frankreichs den deutsch-belgischen Handelsvertrag zu paralysiren. Von hoher Wichtigkeit wäre es, wenn sich die Nachricht des „Hamb. Corresp." bestätigte, daß Holland dem Zollverein das Anerbieten gemacht, die deutsche Flagge in den niederländischen Häfen mit der holländischen völlig gleich zu stellen, nicht allein, weil dadurch für die Entwickelung der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels ein weites Feld eröffnet wurde, sondern auch, weil darin das wirksamste Mittel läge, den Anschluß der Hansestädte an den Zollverein zu beschleunigen. Wahrscheinlich würde dann auch Hannover, das sich unter seinem gegenwärtigen Regime so sehr in seiner antideutschen Stellung und in der Verbindung mit England gefällt, bald mürbe werden. In den Hansestädten, wo man Anfangs auf den Zollverein mit einer gewissen vornehmen Geringschätzung herabsah, ist man übrigens bereits jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Absonderung nicht lange mehr ohne große Nachtheile durchzuführen sey. (Mannh. J.)

Hessen. (Darmstadt, 13. Febr.) In der Sitzung der zweiten Kammer der Abg. v. 10. Feb. befindet sich unter den neuen Einläufen, welche der Kammer bekannt gemacht wurden, ein Antrag des Abgeordneten Stoll, die Aufhebung der öffentlichen Spielbanken in Deutschland betreffend. Stoll wünscht, daß die Regierung ersucht werde, in diesem Sinne bei der deutschen Bundesversammlung zu wirken. Auch möchte er, daß den hessischen Staatsangehörigen das Hazardspiel wenigstens in Homburg vor der Höhe verboten würde. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 9. Febr.) Eine recht kräftige Unterstützung hat die Schrift des Stadtgerichtsraths Simon über die Gesetze vom 19. März 1844 außer den mannigfachen Petitionen verschiedener Städte auch in einer so eben veröffentlichten Denkschrift des Fabrikbesitzers Schlossel zu Eichberg bei Hirschberg in Schlesien gefunden. Diese Denkschrift bespricht und erklärt für wünschenswerth: 1) zur möglichsten richterlichen Unabhängigkeit die Aufhebung des ohne Theilnahme der Landstände emanirten Gesetzes vom 29. März 1844, betreffend die Absetzbarkeit, Strafversetzung, Degradirung und Pensionirung der Richter im Disciplinarwege; 2) Schutz der Staatsbürger gegen verletzende Schritte der Voruntersuchung, gegen ihre ungebührliche Ausdehnung, gegen verletzende unnöthige Verhaftungen, Haus- und Papierdurchsuchungen und gegen Inquisitionsmißbräuche; sodann eine Bürgschaft mit Ertheilung einer Habeas-Corpus-Akte nach englischen Grundsätzen, und 3) diejenige Reform unserer Rechtsverfassung, welche mit Anklage-Jury und Urtheils-Jury allein dem Staatsbürger vollständige Rechtssicherheit gewährt und in allen Fällen vor den Folgen des geheimen Inquisitionsprozesses sicher stellt. Der Verfasser ist ein praktischer Mann, denn er geht auf die für das tägliche Leben jedes Bürgers unermeßlich wichtige Stellung der Rechtsverhältnisse los. Stehen wir ja in dem größern Theile und fast im gesammten Deutschland, was die aufgestellten Anträge betrifft, hinter vielen anderen Staaten noch zurück, wie dasselbe auch von der Preßfreiheit gilt. Sind beide Verhältnisse in die Stellung und Ordnung gebracht, wie sie die öffentliche Stimme einträchtiger und nachdrücklicher verlangt, worüber wohl bei der großen Menge der darauf bezüglichen Petitionen eben in der Gegenwart kein Widerspruch erhoben werden dürfte, so liegt in ihnen die kräftigste Garantie für einen den sonstigen Staatsverhältnissen entsprechenden und gesicherten Fortschritt und für die naturgemäße Entwickelung der von der Zeit noch gebotenen Reformen. Daß diese dann nicht mit stürmischer Hast verlangt oder erstrebt werden dürften, dafür bürgt hinreichend der durch Jahrtausende erprobte deutsche Nationalcharakter und das politische Vorbild Englands, wo, man mag sich gegen solche Ansicht noch so sehr sträuben, im Grunde doch die germanischen Elemente noch am reinsten und kräftigsten walten. Altdeutsche Institutionen sind es also auch nur, wie sie sich für Englands Größe und Wohlergehen so wirksam erwiesen haben, welche der genannte Verfasser in einer eben so kräftigen als offenen Sprache entwickelt. Die Geschichte lehrt ja eigentlich nichts Anderes, als die Nothwendigkeit gerechter und freier Institutionen, die, in der Weise der Reform herbeigeführt, das Heil und Wohlergehen der Völker mit sich führen. In kurzen, aber charakteristischen und ergreifenden Zügen wird Preußens Geschichte von 1806—1815, so wie die folgende Restaurationsperiode geschildert. Es herrscht in dieser Darstellung ein kräftiger Lapidarstyl. Die wichtigsten Ereignisse, Schriften und Aussagen der Zeit werden wie zu einem summarischen Prozesse mit Sachkenntniß und vorsichtiger Prüfung gruppirt, z. B. die Stelle aus Benzenbergs „Verwaltung des Staatskanzlers Hardenberg (S. 88), der noch im Jahre 1820 erklärte, „daß man dem langsamen und folgerechten Gange, den die Regierung nehme, mehr Zutrauen schenken möge, die Verfassung werde nach den öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen ausgearbeitet werden und namentlich nach denen, welche in dem Edicte vom 22. Mai 1815 aufgestellt worden." Nachdem so die trefflichen Worte vieler wackeren und edlen Männer an einander gereiht sind, fragt der Verfasser: „Können diese Stimmen spurlos verhallen? Ich fürchte es nicht und richte meinen Blick vertrauensvoll auf die Männer, die in diesem Augenblicke mit Muth und Kraft für eine Reform der Rechtsverfassung das Wort nehmen werden, welche dem Geiste unserer Zeit und dem Bildungsstandpunkte der Nation angemessen ist; die Forderung ist dringend, sie wird von der Nationalehre vorgeschrieben. In der Macht der Verhältnisse hat es gelegen, daß auch in unserem Vaterlande der hohe Werth freisinniger Institutionen und der Oeffentlichkeit des Staatslebens nach allen Richtungen hin erkannt und dennoch nicht stürmisch erstrebt wurde." Der Verfasser schließt mit den folgenden Worten des berühmten Kriminalisten Grolmann über das Schwurgericht seine Schrift: „Es begründet in der Meinung des Volkes größeres Zutrauen zu der Rechtsprechung; es erhebt die Liebe des Volkes zu einer Regierung, welche ihm durch die Zuziehung zu der Justizertheilung ihr Vertrauen und ihr ehrendes Urtheil über seine Mündigkeit bekundet; es befestigt in dem Volke die Achtung der Gesetze und das Interesse an dem Gemeinwesen; es belebt bei dem Bürger das Gefühl des eigenen Werthes, und es wirkt vortheilhaft auf die öffentliche Sitte." (Köln. Z.)

Das Publikum ist durch die unterm 22. August 1835 erlassene Bekanntmachung darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Versendung von Reib- und Streich-Zündhölzern und Reib-Zündschwämmen mit der Post verboten ist, und daß derjenige, welcher dessen-

---

mußte ihm den linken Arm abschlagen; ehe er den Streich führte, rief der Räuber mit einer Stimme, die mir das Blut in den Adern starren machte: »Hund! Diese Arme haben mehr als tausend deines Gleichen gemordet!«

Dies waren die letzten Worte des Verbrechers, denn die beiden Beine wurden ihm mit unglaublicher Schnelle abgenommen, und in demselben Augenblicke feuerte auch der Kanonier das Geschütz ab. Als sich der Rauch zerstreut hatte, sah man nichts mehr, als einige Ueberbleibsel der Fesseln, die an der Mündung der Kanone hingen. Von dem Körper des Bakhtiaren war keine Spur mehr zu entdecken.

Die sieben andern Verurtheilten erlitten nach und nach dieselbe Todesstrafe, wie Hassan-Ali. Sie waren gezwungen, ihre Kameraden vor ihren Augen verstümmeln zu sehen, bis der Henker ihrer Qual ein Ende machte. Lange Zeit konnte sich meine Einbildungskraft diesen Schreckensbildern nicht entschlagen, wachend und im Traume sah ich diese Unglücklichen mit bleichen Gesichtern, hohlen, verstörten Augen, entstellt und am ganzen Leibe zitternd, vor meinen Augen und mehr als einmal verwünschte ich die Neugierde, welche mich zum Anschauen dieses schaudererregenden Schauspiels gebracht hatte.

Die zwei anderen Tage wurden die übrigen sechszehn Verbrecher hin-

rich-

4.

Die Uebereinkunft.

»Schade, ewig Schade für den wackern Hassan!« bedauerte die Nacht.

»Deine Geschichte war schön, Schlaf,« versicherte die Dame. »Weißt du,« wendete sie sich an ihre Nachbarin, »weißt du, daß dieser Hassan-Ali auf ein Haar dem Sultan gleicht? Wenn er dort in Persien nicht so jämmerlich um's Leben gekommen wäre, so könnte ich versucht werden, zu glauben, Hassan und der Sultan seyen eine und dieselbe Person.«

»Du fabelst, Dame,« bemerkte der Schlaf und die Nacht sagte: »wie sollte der in den Schwarzwald kommen!«

»Höre Schlaf,« begann hier Hinkedein, die wenig oder gar nicht auf das Gespräch gehört hatte: »du willst dem Sultan das junge Mädchen übergeben, welches vor einer halben Stunde gekommen ist?«

»Ich denke,« antwortete dieser.

»Und Ihr, Mutter Nacht,« fuhr sie fort, »habt in der Hand des Kindes gelesen, daß es von hoher Abkunft ist? Ists nicht so?«

»Das will ich meinen!« versetzte die Alte, überzeugt von ihrer Kunst, wahrzusagen und geschmeichelt, daß man daran glaube. »Das Mädchen hat sehr reiche und vornehme Aeltern.«

ungeachtet dergleichen Gegenstände zur Post aufgibt, bei Entdeckung seines Vergehens nicht nur mit der auf die Uebertretung solcher Verbote gesetzlich angeordneten Strafe belegt, sondern auch für allen daraus entstehenden Schaden verantwortlich gemacht werden wird. Die gedachte Bekanntmachung wird hiedurch erneuert und das darin enthaltene Verbot auch auf Versendung von sogenanntem Reib-Zündpapier ausgedehnt. (A. Pr. Z.)

(Aachen, 12. Febr.) Fünf Petitionen von Bewohnern unsrer Stadt und der Stadt Burtscheid mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, Seitens der ersten Notabilitäten sowohl, als auch Seitens des Mittelstandes, werden heute nach Koblenz abgehen und wahrscheinlich durch unsern Abgeordneten, Hrn. Hansemann, dem rheinischen Provinziallandtag vorgelegt werden. Die erste: „um Ausführung des Gesetzes vom 22. Mai 1815" hat die Erlangung einer freien Repräsentativverfassung zum Gegenstand und stützt sich auf den Artikel 13. der Bundesakte, Artikel 54. der Wiener Schlußakte und die allerhöchste Verordnung vom 22. Mai 1815. — Das zweite Gesuch ist ein „gleich wichtiges und dringendes." Es betrifft die Herstellung der freien Presse. Die dritte Petition beansprucht, „unbedingte Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen," die vierte „Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer" und die fünfte „Emancipation der Juden," welche des Königs Majestät als Erwiderung auf die Bitte des 7. rheinischen Landtags, bereits in Aussicht gestellt habe und hoffentlich baldigst verwirklichen werde. Die Petition um Preßfreiheit dürfte diesmal fast einstimmig votirt werden, die um Reichsstände indessen einige Gegner unter denen finden, welche für die Palladien unsrer Provinz, namentlich für die Gerichtsverfassung und die gesetzliche Gleichheit fürchten — eine Furcht, die sich bei dem Geiste, der jetzt die alten Provinzen durchwebt, schwerlich rechtfertigen dürfte. (Frkft O.-P.-Z.)

(Iserlohn, 12. Febr.) Bekanntlich hat England den Handelstractat mit China dahin abgeschlossen, daß auch andere Nationen an dem Verkehre Theil nehmen können. Welche Schwierigkeiten aber diesem Verkehre von Seiten Englands in den Weg gelegt werden, und was der Zollverein von dessen Handelspolitik zu erwarten hat, mag folgende Thatsache beleuchten: Ein angesehener Fabrikant hiesigen Orts hatte eine Bestellung, für China bestimmt, auszuführen und die Weisung bekommen, über England zu spediren; auf den Etiquetten der Waaren hatte sich derselbe, nach Vorschrift, der englischen Sprache bedient, ohne jedoch irgend ein englisches Zeichen oder einen Namen nachzuahmen, was bekanntlich für die Waaren, welche durch England transitiren sollen, verboten ist. Bei Ankunft der Waaren in London werden solche am Zollhause geöffnet und lediglich aus dem Grunde confiscirt, weil man sich der englischen Sprache bedient habe. Eine gegen dieses Verfahren bei der englischen Regierung eingereichte Beschwerde hat keinen Erfolg gehabt, und die mit Beschlag belegten Waaren sind für den Absender bloß deshalb verloren, weil er sich zur Bezeichnung derselben der englischen Sprache bediente. Die Nordamerikaner können sich nach diesem verbürgten Vorfalle nur hüten, über England zu spediren und sich bei Bezeichnung der Waaren ihrer Muttersprache zu bedienen, denn sie setzen sich dadurch der Gefahr aus, daß ihnen Alles fortgenommen wird. Möchte doch die Veröffentlichung dieser Thatsache dazu beitragen, daß endlich Maßregeln ergriffen werden, der engherzigen Handelspolitik Englands, welches nur sich selbst kennt, aber andern Nationen Handelsfreiheit predigt, mit allem Nachdrucke entgegenzutreten und solche Eingriffe zurückzuweisen! Wie man hört, will die Kaufmannschaft Iserlohns die Sache weiter zur Sprache bringen.

Würtemberg. (Stuttgart, 19. Febr.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten stellt Duvernoy den Antrag, mit Beseitigung des in der vorigen Sitzung gefaßten Beschlusses, für jene Gegenstände zwei Kommissionen, die eine für Grundlasten und die andere für Steuerabgaben zu wählen. Dieser Antrag findet sogleich vielseitige Unterstützung und führt zu dem Beschlusse: für eine der nächsten Sitzungen die Wahl der genannten zwei Kommissionen, jede von sieben Mitgliedern, auf die Tages-Ordnung zu setzen. — Hierauf trägt Duvernoy einen Bericht der Druckkommission über die wegen des Drucks der Verhandlungen dieser Kammer zu treffenden Einrichtungen vor. Dieselben bleiben, ungeachtet eine Vereinfachung und Kostenminderung als wünschenswerth anerkannt wird, im Ganzen die bisherigen. Von mehreren Abgeordneten (Clemm, Breuning, Schubart) wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Verhandlungen den Abonnenten auf dem Lande nicht erst am Schlusse des Landtags, wo sie oft nicht mehr mit Interesse gelesen werden, sondern während desselben heftweise zugesendet werden möchten. Die Druckkommission wird beauftragt, über diesen Wunsch gutachtlich zu berichten. Weiter wird beschlossen, zur Erleichterung der Anschaffung der Verhandlungen und zur vergrößerten Verbreitung derselben künftig den Preis pr. Bogen statt bisheriger 1½ auf 1 kr. herabzusetzen und für die noch vorräthigen früheren Verhandlungen folgende Preise zu bestimmen: vom zweiten Landtag des Jahres 1833 8 fl. 30 kr.; vom Landtag: 1835 2 fl., 1836 6 fl., 1338 12 fl., 1839 6 fl., 1841—43 12 fl. Auf den Antrag des Frhrn. v. Gültlingen spricht die Kammer gegen den Abg. Duvernoy ihren Dank aus für seine eifrigen Bemühungen um die Ordnung der Druckeinrichtungen. — Sofort entwickelt Redwiz seinen früher angekündigten Antrag: Erleichterung und Ablösung der Grundlasten betreffend. Schmidt von Tuttlingen bemerkt, daß er auf dem Landtag von 1833 in gleicher Richtung einen Antrag an die Kammer gebracht und eine Wiederholung nur unterlassen habe, weil die Abg. Redwiz und Wiest ähnliche Anträge gleich beim Beginn des Landtags angekündigt haben. Er bitte nun, nur seine damals gedruckte Motion der Kommission, welche mit der Begutachtung des Redwizschen Antrags beauftragt werde, zur Berücksichtigung zu übergeben. Jedenfalls stelle er den Antrag auf den Druck der Motion des Abg. Redwiz. Der Druck wird mit 69 gegen 12 Stimmen beschlossen. Endlich wird ein Geheimeraths-Erlaß verlesen, wonach der Abg. v. Werner zum Vicepräsidenten in Gnaden ernannt ist. Der Präsident beglückwünscht denselben im Namen der Kammer, worauf von Werner mit dem Wunsche, daß er nicht in den Fall kommen möchte, die Stelle des an der Spize der Geschäfte stehenden entschiedenen Talentes einzunehmen, für das Vertrauen dankt, das nebst der Gnade des Königs ihn zu dem ehrenvollen Posten berufen habe. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 4. Febr.) Der noch hier anwesende Graf Woronzow hat, wie man vernimmt, für seine neue Stellung als Statthalter von Transkaukasien und zur obern Leitung des Kriegs mit den Bergvölkern sehr ausgedehnte Vollmachten für Rangbeförderungen, Dienstbelohnungen und Strafen erhalten. Der Generallieutenant Gurko, seiner Stelle als Civil-Oberverweser in Transkaukasien enthoben, gegenwärtig hier mit fast allen übrigen höhern Militärchefs der Kaukasustruppen anwesend, wird

---

— »So« — gegenredete die Hinkende leise, indem sie näher rückte. »Aber sagt mir doch, sind wir nicht recht albern? Warum wollen wir denn dem Sultan diesen Verdienst in die Hände spielen? Der Schlaf ist ein gescheidter Bursche, hat die Frau gesehen, die das Kind nach A. brachte und hat bei dessen Pflegeältern, dem Schuster Kneipe, gearbeitet. Wie wärs, wenn er die Aeltern auskundschaftete und wir viere, die Nacht, die Olive, der Schlaf und ich, theilten das Lösegeld unter uns. He?« —

— »Wohl — aber« — —

»Was aber?« unterbrach Hinkebein den Schuhmacher schnell. »Der Sultan erfährt keine Sylbe von dem Mädchen, wir sperren sie ein, bis du erfahren hast, wer ihre Aeltern oder Verwandte sind. Das hat doch keine Schwierigkeit.«

— »Recht so, wir können den guten Bissen für uns behalten, bestimmte die Nacht, und Olive sprach: »ich theile mit Euch, aber einsperren sollten wir das arme Ding nicht.«

»Eingesperrt muß sie werden, nicht einmal die Männer dürfen von dem Geschäfte wissen, sie sind zu ehrlich und gewissenhaft gegen den Sultan und würden es nicht zugeben, ich kenne das. Also topp! Eingesperrt und verheimlicht!«

»Topp!« riefen alle drei, und vier Hände besiegelten den unedlen Bund. Aber kaum hatten sie eingeschlagen, als plötzlich draußen ein Schuß fiel.

(Fortsetzung folgt.)

An den X. Y. Z. Dichter.

Er rühmt, daß sein Gedicht
Ergriffen hat die Frauen,
Daß sie die Zährlein nicht
Zurücke konnten stauen,
Und daß sogar auch ich
Sey so gerührt gewesen.

In Thränen schwamm mein Aug',
Da er sein Lied gelesen.
Und drauf gestand ich ihm, —
Wohl hat's ihn sehr verdrossen, —
Daß ich aus Mitleid nur
Die Thränen hab' vergossen.

△

als Chef des Stabs für die Kaukasus-Armee dem Grafen Woronzow beigegeben werden und ihn in den nächsten Tagen dahin begleiten. Der Generallieutenant Klük von Klugenau, unter unsern gegenwärtigen Heerführern im Kaukasus einer der ausgezeichnetsten, ein geborner Oesterreicher, welcher der russischen Armee als Subalternoffizier eingereiht wurde und ihr seine Dienste fast seit 20 Jahren widmete, deren Mehrzahl er in den Kämpfen gegen die Bergvölker verbrachte, ist zum Chef der 19ten Infanteriedivision, mit activ im Kaukasus, ernannt. Diese Division ward früher vom Generallieutenant v. Rennenkampf befehligt, der bekanntlich einer kriegsgerichtlichen Untersuchung unterliegt. — Die russische Marine erlitt einen empfindlichen Verlust durch den am 30. Jan. erfolgten Tod des Admirals Greigh, der trotz seines hohen Alters bis zuletzt der gemeinnützigsten Thätigkeit sich hingab. Engländer von Geburt, trat er in noch sehr jugendlichem Alter aus englischen in russische Seedienste über, und erwarb sich als vieljähriger Kommandeur des Hafens Sewastopol und der dortigen Flotte diese großen Verdienste. — Mit höchster Erlaubniß ist die zollfreie Waareneinfuhr an der Ostküste des schwarzen Meers, zwischen den Flussen Kuban und Ingur, nach einem besonders dafür erlassenen Tarif gestattet. Unter den dafür bezeichneten Artikeln befinden sich in der Türkei fabricirte Baumwollen- und Seidengewebe, Gallanterie-Bagateln für den Gebrauch der Asiaten, irdene und hölzerne Geschirre, Getreide aller Art, gemahlen und ungemahlen, Reis, türkischer Taback ꝛc. Es sollen an jene Küste alle russischen und fremden Artikel, die den Zoll schon in andern russischen Seehäfen erlegt haben, zollfrei eingeführt werden können. Der Import anderer ausländischer Erzeugnisse ist nur nach der frühern Bestimmung des Zolltarifs gestattet. (A. A. Z.)

(Von der polnischen Grenze, Anfangs Februar.) Für den nächsten caucasischen Feldzug werden kolossale Vorbereitungen getroffen und der Kampf soll diesmal einen durchaus offensiven Charakter tragen. Nachdem es Graf Nesselrode in London durchgesetzt, daß in Zukunft den aufrührerischen Bergvölkern von englischen Agenten keine Hülfe mehr geleistet werde, gibt man sich bessern Hoffnungen hin.

Schweiz.

(Graubünden.) Nach der „Bündner Ztg." waren bis zum 11. d. M. bereits 2000 Unterschriften für Ausweisung der Jesuiten von Bundes wegen in Chur eingelaufen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Laden- u. Wohnungsveränderung.

Daß ich nun im Hause des Herrn Dietrich, Lit. L. Nro. 114 der Kaiserstraße wohne, so wie auch den Laden an der Fleischbrücke im Hause des Herrn Friseur Müller mit Harmonikas ꝛc. bezogen habe, zeige ich meinen geehrten Geschäfts-Freunden hiemit ergebenst an und empfehle mich nebst Familie der frühern und jetzigen Nachbarschaft zu freundlichem Wohlwollen.

Nürnberg, den 14. Febr. 1845

J. A. Braunstein,
Mechanikus und Instrumentenmacher.

Zu verkaufen.

Hummel's große Clavierschule ist billig zu verkaufen.

Trauer-Anzeige.

Nach langen Leiden entschlief mit Gott ergebener Ruhe, zu einem bessern Erwachen, vorgestern Nachts halb 11 Uhr meine unvergeßliche Gattin

Frau Katharina Maria Backofen,
geb. Rau,

im 44. Lebensjahr und im 18. einer glücklichen Ehe, an den Folgen der Abzehrung.

Wenn auch länger schon die traurige Stunde fast mit Gewißheit zu ahnen war, so fällt sie doch, da sie nun leider gekommen ist, schwer genug auf die tiefbetrübten Hinterbliebenen. Eine treue Lebensgefährtin, eine liebevolle Mutter, und eine in ihrem Berufskreise unermüdete häusliche Stütze ist uns an ihr entrissen.

Sieben unmündige Kinder beweinen mit mir ihren unersetzlichen Verlust.

Stille Theilnahme seiner Verwandten und Freunde hält sich versichert der leidtragende Gatte

Offenbach, Darmstadt, Nürnberg,
den 16. Februar 1845.

Johann Leonhard Backofen,
Kaufmann.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Hofmeisters-Wohnung und Garten am Kirchhof zu St. Rochus mit der darauf haftenden Bierwirthschaftsgerechtigkeit wird Termin auf

Montag den 17. März c. Vormittags 10 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten anberaumt und Pachtlustige hiezu eingeladen

Inzwischen können daselbst die nähern Bedingnisse eingezogen werden, vorläufig wird aber schon beigefügt, daß nur auf zahlungsfähige Pachtliebhaber, welche einen ausgezeichnet guten Leumund haben, Rücksicht genommen, daß dem Pächter zugleich die Funktion eines Hofmeisters auf dem St. Rochus Kirchhof und die damit verbundenen Einkünfte übertragen, und daß die Gebäude zuvor noch zweckgemäß eingerichtet und vollständig renovirt werden.

Nürnberg, den 16. Februar 1845.

Die adelich von Imhoffische Familienstiftungs-Administration.
Wagler

Verloren.

Vergangenen Samstag wurde auf der Straße von Gostenhof nach St. Leonhardt ein stählerner Ansteckporn verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn gegen ein angemessenes Trinkgeld in der Tetzelgasse S Nro. 732 abzugeben.

Die schon bekannte Menagerie

nebst dem großen Panorama, im Saale der Gerechtigkeit aufgestellt, sind noch bis Donnerstag den 20. Februar unwiderruflich zum letzten Male zu sehen, und zwar von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr bei guter Beheizung und Beleuchtung. Entree 6 kr. à Person. Kinder 3 kr. Das Uebrige ist bekannt. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst.

Joseph Nowratil aus Brünn.

Anzeige.

Durch die Veränderung meiner Wohnung habe ich das Lokal meiner Zeichnenschule vergrößert, was ich denen, die mir ihr gütiges Zutrauen schenken wollen, zur ergebensten Anzeige bringe.

Felix Grünewald,
Zeichnenlehrer, S. Nro. 494
obere Schmiedgasse.

Zu vermiethen.

Ein heitres Logis, bestehend aus Stube und Studenkammer, ist täglich mit oder ohne Meblen billig zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Das in der Brunnengasse liegende Hinterhaus Nro. 392, mit 6 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Kammern, s.v. Abtritte und eigenem Eingange ꝛc. ist zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 16. Febr. 1845.

(Strauß.) HH. Heibel, Hofschauspieler von Wien. Lörsch v. Aachen, Lucas v. Hanau, Woller v. Mainz, Götz v. Glauchau, Schreff v. Augsburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Dessai m. Schwester, Beamter v. Roth. v. Bredow, Kapit. v. Warschau.

(Fränk. Hof.) HH. Stockheim v. Mainstockheim, Schreiber, Cloßermeyer v. Mähren, Kflte.

(Rothe Hahn.) Wwd. Bruckmüller m. T. v. Amberg. Schneider v. Frankfurt. Müller von Breitenbach, Mackert v. Würzburg, Kflte. Krilsch, Gutsbesitzer v. Meißen.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. v. Düffel v. Wittmund. Rosenheim v. Deitelbach, Kflte. Spörl, Reviergehülfe v. Puckenhof.

COURSE.

Nürnberg, den 17. Februar 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht		146¾
London	2 Monat		10
Wien in 20r	k. Sicht	10	1¼
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht in die Messe		100
Leipzig	k. Sicht in die Messe		105
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7¾
Lyon	1 Monat		117¼
Bremen	k. Sicht		108¾

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3⅓ %	10	2
Bank-Aktien	74	4
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto		328

Geld-Course.

	a. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 55
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	46
5Francs Stück	2	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 19. Februar 1845. Nro. 50. Kalender: Susanna.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 16. Febr.) Der Landgerichts-Assessor M. v. Plankh, auf Haidenkofen ist zum k. Kämmerer ernannt, und die Rechtspraktikanten Graf v. Preysing-Lichtenegg und O. Frhr. v. Ruffin, sowie der Unterlieutenant Fr. Frhr. Gemmingen v. Massenbach sind unter die Zahl der k. Kammerjunker aufgenommen. (A.A.Z.)

(Augsburg, 10. Febr.) Obwohl jeder Hausirhandel mit Ausnahme einiger aus früherer Zeit berechtigter, aber auf bestimmte Amts-Bezirke beschränkter Juden, dann der zum Handel mit inländischen Teppichen speciell patentisirter Händler sowohl für In- als Ausländer in Bayern gänzlich und bei Vermeidung der durch Allerhöchste Verordnung vom 31. Dec. 1813 hiefür angedrohten Folgen verboten ist, obwohl ferner das Beziehen inländischer Messen und Märkte durch Ausländer, zufolge allerhöchster Verordnung vom 8. Mai 1811 nur den rechtlichen ausländischen Fabrikanten, wirklich concessionirten Professionisten, dann den mit einem offenen Laden an ihrem Wohnorte versehenen Kaufleuten oder Künstlern, sowie den Producenten roher Erzeugnisse unter der Bedingung gestattet ist, sich über diese Qualität durch ein von der Obrigkeit ihres Wohnortes ausgestelltes, jährlich zu erneuerndes Originalattest, dessen Form für die Gewerbs- und Handelsleute der Zollvereinsstaaten durch Allerhöchste Verordnung vom 27. Juli 1836 genau vorgezeichnet, für die Angehörigen anderer Staaten aber nach der Allerhöchsten Verordnung über das Paßwesen vom 17. Jan. 1837 zu bemessen ist, auszuweisen, und sich den diesseitigen Zollgesetzen zu unterwerfen, und obwohl endlich diese Vorschriften unter genaueren Weisungen über ihren Vollzug und mit der Verfügung, sie insbesondere gegen herumziehende Wetzstein- und Glasbilderhändler, italienische und krainerische oder sogenannte illyrische und andere auswärtige Kleinhändler, dann ungarische Eisendrahthändler in Anwendung zu bringen, vielfach in Erinnerung gebracht worden sind, so kommen doch fortwährend Fälle zur diesseitigen Kenntniß, welche zeigen, daß diese Vorschriften von vielen Polizeibehörden nicht gehörig beachtet und gehandhabt werden. Nicht nur mißbrauchen manche nur zum Beziehen der Messen und Märkte berechtigte Handelsleute ihre Befugnisse zum verbotenen Hausirhandel oder zum Handel mit andern als den in ihrer Legitimation bezeichneten Waaren, sondern es durchziehen auch eine Menge ausländischer Kleinhändler namentlich Illyrier und ungarische Eisendrahthändler das Land, welche die obendezeichneten Atteste nicht besitzen, oder deren Reise-Legitimationen abgelaufen oder durch inländische Päße ersetzt sind, welche sie unter dem Vorgeben, ihren Paß verloren oder zur Erneuerung nach Haus geschickt zu haben, sich zu erschleichen wußten. Mitunter werden sie auch von inländischen Kaufs- oder Gewerbsleuten zum Vertragen ihrer Waaren gebraucht, und erhalten hiezu Päße als deren angebliche Handlungsreisende oder gedrödete Diener. Manche derselben haben sich als solche schon Jahre lang ständig in Bayern aufgehalten, ja sogar die Ansässigmachung auf Lohnerwerb erlangt, nach deren Bewilligung sie dann ihre Unfähigkeit, zu diesem Erwerb öffentlich erklärten, und wenn ihren Bitten um Markpatente nicht stattgegeben wurde, entweder unbefugten Handel trieben, oder den neuen Heimathsgemeinden zur Last fielen. Um solchem Unfug für die Folge zu begegnen wird hiermit verfügt: 1. Ausländische Kleinhändler, welche inländische Messen und Märkte besuchen wollen, dürfen nur dann über die Grenze gelassen werden, wenn sie mit der oben bezeichneten und jährlich zu erneuernden Reise-Legitimation ihrer Heimathsbehörde versehen sind, die nach allen Erfordernissen genau zu prüfen ist. 2. Da nach Artikel 2 der Allerhöchsten Verordnung über das Paßwesen vom 17. Januar 1837 jeder Fremde bei der ersten kgl. bayer. Distriktspolizeibehörde, deren Amtssitz er beim Eintritt in das Königreich berührt, visiren lassen muß, so ist auf Erfüllung dieser Vorschrift genau zu achten. 3. Beim Visiren ist die Route genau zu bezeichnen, welche der Händler einzuschlagen gedenkt, die auf dieser Route gelegenen Polizeibehörden haben darüber zu wachen, daß der Paß-Inhaber nicht in der Zwischenzeit verbotenem Hausirhandel nachgegangen ist, oder nachgeht. 4. Unbedingt verboten bleibt es, dergleichen Händlern auf das Vorgeben, ihre Päße verloren oder zur Erneuerung in die Heimath geschickt zu haben, Reise-Urkunden zum Fortsetzen der Reise im Inland und zum weitern

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Sie kommen, sie kommen!« riefen die Viere durcheinander und sprangen auf von ihren Sitzen. »Makrele! Makrele!« rief die Nacht. »Geschwind an den Herd! Und Ihr, marsch hinaus, helft Ihnen, ich gehe an meinen Posten!«

Dies Alles war das Werk eines Augenblickes, denn bevor man drei zählen konnte, waren die vier Personen aus der Stube verschwunden, und Makrele hervorgeirrungen und hatte sich an den Feuerherd gestellt, um die im Topfe sich befindliche Brühe umzurühren. Nur die beiden kleinen Kinder am Boden waren zurückgeblieben.

Makrele rief nun: »Palme komme heraus!« Statt ihrer aber schallte ihre feine helle Stimme aus der Felswand herein und Makrele lauschte mit Vergnügen dem Gesange des kleinen Mädchens. Dieselbe hatte in dem düsteren Gemache, in welchem sie sich befand, eine alte Violine entdeckt, die nur noch mit einer Saite überzogen war. Das hinderte die junge Sängerin indessen nicht, sich eine Begleitung zu ihrem Liedchen zu klimpern. Wie schön sie singt, dachte Makrele. Ach, das arme Kind, es fühlt sein Unglück nicht!

Jetzt kam die Palme heraus und wunderte sich nicht wenig, die Stube so leer zu finden. Makrele hatte ihr mehre Kleidungsstücke aus ihren frühern Jahren hervorgesucht und der Kleinen dieselben angelegt, um sie wenigstens vor Frost zu schützen. Auch hatte sie Strümpfe an und Schuhe, die ihr zwar etwas zu groß waren, aber immerhin den besten Dienst leisteten.

»Ei, wie du schön singen kannst!« sagte Makrele und küßte die Palme auf die Stirne. »O,« meinte diese, »wenn ich nur eine Harfe hätte, oder eine Cither, worauf auch alle Saiten wären, dann solltest du sehen und hören, wie ich spielen wollte und singen! Wem ist denn die alte Geige da drinnen?« —

»Die gehört dem Schrecken, das ist der Mann der alten Frau, die dir in der Hand gelesen hat. Er ist vordem ein Musikant gewesen und auf den Kirchweihen herumgezogen, um den Bauern zum Tanze aufzuspielen. Jetzt treibt er's nicht mehr, weil ihm sein neues Geschäft mehr einträgt.«

Weißt Du auch, Makrele,« sprach Palme, »daß ich mich hier recht fürchte? Was machen denn die Leute in dieser Hütte?

Handelsbetrie auszustellen, indem ihnen in solchen Fällen nur Pässe zur Rückreise in die Heimath und zwar nur von den nach Art. 16 der Allerhöchsten Verordnung vom 17. Jan. 1837 hiezu competenten Behörden ertheilt werden dürfen. 5. Sollten dennoch unzulässige Reiselegitimationen in den Händen obiger Händler gefunden werden, so sind ihnen dieselben abzunehmen, und der unterfertigten Stelle vorzulegen, damit bezüglich der schuldbaften Behörden das Geeignete verfügt werden könne. 6. Da den keinem Zollvereinsstaate angehörigen Händlern nur der Verkauf ausländischer, in das Zollvereinsgebiet eingeführter und gehörig verzollter Waaren auf öffentlichen Messen und Märkten gestattet ist, gegen jeden Handel derselben mit inländischen Waaren und außer öffentlichen Messen und Märkten nachdrücklich einzuschreiten. 7. Inländische Handels- und Gewerbsleute, welche diese Händler unter dem fälschlichen Vorgeben, als ob solche in ihren Diensten stünden, zum Verschleiß ihrer Waaren benützen, sind gleichfalls zur Untersuchung und Strafe zu ziehen. 8. Jede Behörde, bei welcher einer jener Händler sich zur Paß-Visirung meldet, bleibt verantwortlich, daß sie die Erfüllung obiger Vorschriften genau prüfe, indem gegebenen Falles diese Verantwortlichkeit nicht durch Bezugnahme auf die Grenz-Behörde, oder darauf, daß der Inhaber schon von andern Behörden unbeanstandet die Visirung erlagt habe, beseitigt werden kann. 9. In allen Fällen der Verletzung obiger Vorschriften von Seiten der ausländischen Kleinhändler ist neben der gesetzlichen Strafe (wobei in den hierher geeigneten Fällen auf die allerhöchsten Verordnungen vom 31. Dez. 1843 die Bestrafung des Hausirhandels betr. und vom 28. November 1816 die Bettler Landstreicher betr. hingewiesen wird) auch die Zurückweisung in die Heimath zu verfügen. 10. Gegen jene Polizey- und Gemeinde-Behörden, welche solchen Händlern einen längern Aufenthalt in ihren Bezirken gestatten, und deren unerlaubten Handelsbetrieb begünstigen, wird die aushabende Verantwortlichkeit geltend gemacht werden.

Baden. (Karlsruhe, 15. Febr.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten begründet Welker in ausführlicher Rede seinen früher schon angekündigten Antrag in Betreff der geheimen Wiener Konferenzbeschlüsse, welcher im Wesentlichen dahin geht, die Kammer wolle sich dagegen zu Protokoll verwahren und aussprechen, daß dieselben, sofern sie ächt seien, sowohl den Souveränetätsrechten, als auch den badischen und andern deutschen Verfassungsrechten entgegenständen. Straub unterstützt diesen Antrag, während Schaaff eine Verweisung dieses wichtigen Gegenstandes an die Abtheilungen verlangt; letzterem widersprechen, wegen des nahe bevorstehenden Landtagsschlusses, Bassermann und v. Itzstein, worauf, nach dem Vorschlage Baders, obgleich sich noch mehrere Redner gemeldet hatten, die Verhandlungen geschlossen und obenerwähnter von Bader noch reduzirter Antrag mit allen Stimmen gegen drei angenommen wurde. — Staatsminister v. Böch, welcher nach der Abstimmung den Saal betritt, eröffnet der Kammer, daß Se. K. Hoh. der Großherzog beabsichtige, am Ende künftiger Woche den gegenwärtigen Landtag zu schließen. (Schw. M.)

Hessen. (Gießen, 15. Febr.) Heute hatten wir ein peinliches Schauspiel im doppelten Sinne des Wortes, die Hinrichtung zweier Mörder durch das Fallbeil, des Nikolaus Fehl und Tobias Franz von Freiensteinau. Um die Gräuel des von ihnen verübten Verbrechens im Zusammenhange darzustellen, ist hier kein Raum vorhanden; darum kurz nur Folgendes. Der von ihnen Gemordete hieß Johannes Fehl, wohnte ebenfalls in Freiensteinau und war von seinen Mitbürgern allgemein als ein rechtlicher, harmloser Mann anerkannt. Er lebte mit seiner Frau in kinderloser Ehe und hatte darum das älteste Kind des ihm verschwägerten Tobias Franz, seinen Pathen, ganz zu sich genommen, um es zu erziehen. Franz selbst genoß in seinem Hause der ausgedehntesten Gastfreundschaft, mißbrauchte jedoch seine Stellung dazu, daß er Fehls Frau verführte und mit derselben ein fortgesetztem Ehebruch lebte. Nach und nach bildete er den Plan, mit der Genossin seines Vergehens, nachdem er deren Mann bei Seite geschafft haben würde, nach Amerika auszuwandern und wie er über ihre Tugend gesiegt, auch ihres nicht unbedeutenden Vermögens Herr zu werden. Selbst zu feig, den beabsichtigten Mord auszuführen, bearbeitete er den in ärmlichen Verhältnissen lebenden Nikolaus Fehl zu seinem Zwecke, der denn auch, durch die Aussicht auf pekuniären Gewinn verblendet, zuletzt in seine Vorschläge einging. Franz führte nun sein Opfer in der Nacht vom 3. auf den 4. November 1843 in einen Freiensteinau benachbarten Wald, angeblich um ihm bei einem Holzfrevel behülflich zu seyn, in der That aber, um ihn dem in dem Wald postirten Nikolaus Fehl zuzuführen, der den Unglücklichen auch aus geringer Entfernung niederschoß, wofür er am folgenden Tag eine Belohnung von fünf Gulden erhielt. Die Frechheit des intellectuellen Urhebers ging so weit, daß er selbst nach vollbrachter That zuerst Lärm machte und die Leiche seines Opfers in das Dorf tragen half. Heute haben nun die beiden Verworfenen, Fehl reumüthig, Franz bis zum letzten Augenblick verstockt, ihr Verbrechen mit dem Tode gebüßt. Auch dieses Mal hat die Haltung des zu Tausenden aus nah und fern herbeigeströmten Publikums die Ansicht gerechtfertigt, daß der Eindruck einer öffentlichen Hinrichtung durchaus nicht der ist, der er seyn sollte. Das bunte Gedränge, der übermäßige Genuß von Spirituosen tragen dazu bei, die dem ungebildeten Menschen innewohnende Lust an grauenhaften Scenen zu nähren, und statt ernster Betrachtungen, die man in der Seele des Zuschauers zu veranlassen glaubt, hört man nichts als schlechte Späße aus dessen Mund. Während ich dieses schreibe, ziehen zahllose Haufen betrunkener Bauernbursche in vollem Jubel unter Absingung von Liedern ihrer Heimath zu. Sollte nicht der jüngst in Sachsen-Altenburg gestellte Antrag, die Hinrichtungen den Augen des Publikums zu entziehen und in einem verschlossenen Raum unter Zuziehung einer Anzahl Zeugen vorzunehmen, an sämmtliche Regierungen Deutschlands zu stellen seyn; denn sollte auch die Todesstrafe noch nicht allgemein entbehrlich erscheinen, so sollte man doch die demoralisirenden Folgen von deren öffentlicher Vollziehung abwenden. (Frkft. O.-P.-Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 15. Febr.) Auf höchsten Specialbefehl Sr. Hoh. des Herzogs ist heute die durch das landesherrliche Edikt vom 25. Januar d. J. angeordnete Versammlung der Landstände von dem herzoglichen Staatsminister Freih. v. Dungern eröffnet worden, worin es unter Anderm heißt: Erhaltung des Friedens in gesichertem Rechtszustand und naturgemäßer Fortschritt in allen Culturzweigen, dieß ist die Aufgabe, zu welcher die Regierung Sr. Hoh. des Herzogs mit allen übrigen im deutschen Bunde vereinigten Regierungen bisher zusammengewirkt hat. Hoffen wir, daß diese Aufgabe auch ferner durch alle Prüfungen der Zeit hindurch eine gemeinsame bleiben werde. Und blicken Sie nun, hochzuverehrende, hochgeehrteste Herren, in unseren inneren Verhältnissen auf die siebenjährige Periode Ihrer ständischen Wirksamkeit zurück, so darf das Ergebniß zu Ihrer und des Landes Befriedigung gereichen. Wenn auch während dieser Zeit alle in An-

---

»Pst! rede nicht zu laut, diese Felsen haben Ohren!« lispelte Makrele und zog das Mädchen näher zu sich. »Ich will dir alles sagen, aber Du darfst mich nicht verrathen, hörst Du?« —

— »Gewiß nicht, sage mir nur Alles, ich kann sehr verschwiegen sein,« betheuerte die Palme.

»Nun denn, so höre. Siehst du, die Leute hier sind Schmuggler. Weißt du, was das ist?«

»O ja,« antwortete das Kind; »die Mutter Kneipe hat auch immer geschmuggelt. Einmal haben sie die Grenzjäger gefangen, ihnen Alles abgenommen und sie sodann auf den Thurm gesperrt. Ich mußte ihnen das Essen hinauf tragen.«

»Das ist's aber nicht allein, was hier getrieben wird,« fuhr Makrele fort. Einige sind auch Diebe und nehmen Alles mit, was sie bekommen können Dieser ganze große Felsen hier, an welchem das Häuschen hängt, ist hohl und voller Schlupfwinkel und heimlichen Gemächer, die meistentheils vollgepfropft sind von gestohlenem Gute oder Contrebande.«

»Pfui, das ist garstig, Stehlen!« sagte die Kleine. »Höre, hast du auch schon gestohlen?«

»Nein, liebe Palme, ich kann es nicht, ich benehme mich dabei so unvorsichtig, daß ich ertappt werden würde und alsdann käme ich ins Gefängniß. Aber nicht allein die Furcht vor dem Kerker hindert mich am Stehlen, ich kann es nicht über mein Herz bringen, andern Leuten ihr Eigenthum zu nehmen Darum sagen sie auch hier, ich sey eine dumme Gans, die man zu gar nichts gebrauchen könne und schlagen und kaufen mich, den ganzen Tag hindurch.«

»Aber sage mir doch, warum läufst du nicht davon?« fragte die Palme treuherzig.

»Warte nur, bis es Zeit ist,« antwortete die Gefragte. »Wir wollen jetzt zusammen hier bleiben, bis es wieder warm wird, bis der Frühling kommt, dann gehen wir heimlich mit einander fort.«

»Das ist aber noch sehr lange, werden sie mich bis dahin hier behalten?«

»Ach, der Sultan!« seufzte das Mädchen — »doch« — unterbrach sie sich schnell, wer weiß, ob es ihm so bald gelingt. Beruhige dich nur, du wirst hier bleiben bis zum Frühling.«

Man hörte abermals einen Schuß.

»Was war das?« fragte die Palme erschrocken.

(Fortsetzung folgt.)

regung gebrachten Gesetzesentwürfe zur Erledigung gekommen sind, so ist doch eine Reihe nützlicher Gesetze und Landeseinrichtungen, zu denen Sie mitgewirkt haben, ins Leben getreten. Ich erwähne nur übersichtlich die Gründung der Landeskreditkasse, die nähere Gleichstellung der direkten Besteuerung, die Zehntablösung durch freie Uebereinkunft und das Conscriptionsgesetz. Doch nicht allein auf materielle Interessen ist die Thätigkeit der Gesetzgebung und Verwaltung beschränkt gewesen; auch auf dem geistigen Gebiete steht Nassau nach seinen Bedürfnissen nicht zurück. Insbesondere ist im Schulwesen die herzogl. Regierung den wohlerwogenen Anforderungen der Gegenwart durch Gründung neuer Anstalten, durch Erweiterung der vorhandenen möglichst entgegen gekommen. Und, wenn alle diese Ergebnisse mit Ihrem Beirath und Ihrer Zustimmung zu Stande gekommen sind, so hat dazu gewiß am meisten der Geist der Einigkeit und des Vertrauens beigetragen, welcher Regierung und Stände stets beseelt und verbunden hat. Die Regierung zweifelt nicht, daß dieser Geist auch über dem gegenwärtigen Landtag walten werde. Im Namen Sr. Hoh. des Herzogs erkläre ich den Landtag des Jahres 1845 für eröffnet.

Oesterreichische Staaten.

(Von der galizischen Grenze, 11. Febr.) Es heißt, Se. Maj. der Kaiser werde im Laufe dieses Sommers Galizien und dessen Hauptstadt besuchen; höchst wahrscheinlich wird Sr. Durchl. der Fürst-Staatskanzler Se. Maj. auf dieser Reise begleiten; die Gerüchte von einer früheren Reise die Se. Durchl. nach dem Rhein zu machen gedenkt, scheinen ungegründet zu seyn. — Nachrichten aus Brünn zufolge hat der Exfürst von Serbien, Milosch Obrenowitsch, die Acquisition einer schönen Herrschaft in Mähren gemacht.

Rußland und Polen.

(Posen, 11. Jan.) In Folge der unter den Bauern im Königreich Polen entstandenen Unruhen ist ein katholischer Geistlicher aus dem Gouvernement Lublin gedenkt worden. Kein Bischof wollte sich dazu verstehen, ihm vorher die Weihe abzunehmen, was geschehen muß, bevor ein Geistlicher hingerichtet werden kann. Endlich erklärte sich der Bischof von Kalisch, Tomaszewski, dazu bereit.

Schweiz.

(Waadt). Die Waadtländer Blätter bringen nun die detaillirten Nachrichten über die am Sonntag stattgehabten Volksversammlungen. Sie lassen keinen Zweifel darüber, daß die große Mehrzahl der Bevölkerung mit unvorhergesehener Entschiedenheit und Energie die Ausweisung der Jesuiten verlangt. Der Staatsrath soll über die Bewegung sehr betroffen sein. Unrichtig ist es jedoch, sagt die „Gaz de Lauf.", daß Truppen in das Hauptort berufen, welche auch nur den Schein veranlassen könnten, als werde die freie Meinungsäußerung beeinträgtigt. Auch an den Volksversammlungen ist vor dem Gedanken gewarnt worden, sich nach der Stadt zu begeben. Das genannte Blatt schließt mit der Bemerkung, daß die Bürger mit Zuversicht eine Erklärung erwarten dürfen, wonach dem offenkundigen Wunsch der großen Mehrzahl des Volkes werde entsprochen werden. Eine lebendige Schilderung der Versammlung in Lutry bei Lausanne, welche von Advocat Meystre präsidirt wurde, bringt der N. B., der die Anwesenden auf 5000 Männer angibt. Die nach Lausanne zurückkehrende Schaar rückte in militärischer Ordnung im Sturmschritt, 11 Tambours an der Spitze in das Centrum der Stadt und stellte sich in der Straße du Bourg auf, worauf sie friedlich auseinander ging. — Am 13. wird der Gr. Rath seinen Entscheid fassen über den Niemand zweifelt.

(Schwyz.) Letzten Sonntag wurden die Landsturmpflichtigen in allen Gemeinden des Kantons mit ihren verschiedenen Waffen inspicirt. Sie erschienen zahlreich und vom besten Geiste beseelt. So erschienen z. B. in Schwyz selbst 800 Mann auf dem Platz, von denen 416 mit Knitteln, 96 mit Sensen und Hellebarden, die übrigen mit Feuerwaffen versehen waren. In dem kleinen Bezirk Gersau blieb von 300 aus den Pflichtigen nur einer wegen Krankheit weg. Der „Bote aus der Urschweiz" theilt die vortrefflichen Begeisterung und Entschlossenheit athmenden Anreden der Herren Landmmänner Schiller (in Schwyz) und v. Schorno (im Sattel) mit.

(Schaffhausen, 13. Febr.) Heute Morgen erhielt unser provisorisches Eisenbahncomite die offizielle Anzeige, daß die badische Regierung die Vermessung der Eisenbahnstrecke auf Staatskosten gemeinschaftlich mit Schaffhausen beschlossen habe. (Z. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus Vera-Cruz bis zum 2. Jan. war Santa Anna mit 5000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern auf dem Marsche gegen Vera-Cruz, um diese Stadt einzugreifen, wo man das Kriegsgesetz proklamirt und die Einwohner zur Vertheidigung aufgerufen hatte. Prades und Santa Anna waren noch nicht aneinander gerathen; ersterer folgte dem letzteren auf dem Fuße, um ihn anzugreifen, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbiete. Das Landvolk war von den Gebirgen nach Orizaba geströmt, um Santa Anna einen heißen Empfang zu bereiten. Ueberhaupt ist die Masse des Volks der neuen Regierung entschieden günstig. In Vera-Cruz glaubt man, daß Santa Anna an Bord eines britischen Schiffes Schutz suchen würde, was indessen jedenfalls nur im Falle seines Unterliegens geschehen wird.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 26. Nov. war unter den Behörden zu Montevideo große Uneinigkeit entstanden, woraus man die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Uebergabe der Stadt an die argentinische Armee unter Oribe folgern wollte. Pasteco y Obes, die eigentliche Seele der Regierung zu Montevideo, hatte sich zurückgezogen.

Die Regierung von Corrientes hat unterm 7. Okt. ein Dekret erlassen, nach welchem alles in dieser Provinz befindliche argentinische Eigenthum an Schiffen, Waaren ꝛc. konfiscirt und für Besitzthum von Corrientes erklärt, das Eigenthum von Unterthanen neutraler Nationen jedoch, welches sich auf argentinischen Schiffen befindet, geschützt und zurückgegeben werden soll. Auch die Beschiffung der Flüsse soll neutralen Schiffen gestattet seyn, während Rosas dieselbe blos den Einwohnern von Paraguay erlauben will — eine Erlaubniß, von der man glaubt, daß er sie in Kurzem unter irgend einem Vorwande zurücknehmen werde. Die Regierung von Corrientes sagt im Eingange des Dekrets, daß sie mit Buenos-Ayres in offenem und erklärtem Kriege stehe.

Mannichfaltiges.

In dem oberschlesischen Dorfe Kochanowitz sind arge Excesse gegen den dortigen Landrath und einen Polizeibeamten vorgefallen, so daß aus den benachbarten Garnisonen 100 Mann Uhlanen und zwei Kompagnien Infanterie zu Hülfe gerufen werden mußten. Der Besitzer von Kochanowitz, H. v. Bulok, hatte nämlich den alten Kirchhof kassirt und einen neuen angelegt. Auf diesen sollte eine verstorbene alte Frau zuerst beerdigt werden; dies geschah auch. Allein die Leiche wurde heimlich wieder ausgegraben und nach dem alten Friedhofe transportirt. Der Landrath läßt nun mit Anwendung der Polizeigewalt die Leiche abermals ausgraben, um sie wieder nach dem neuen Kirchhofe zu bringen, hier stößt er aber auf den einhelligen Widerstand der ganzen Dorfschaft und es entwickeln sich die obigen Excesse.

Bei der am 15. Febr. in Darmstadt stattgehabten 10. Verloosung der großh. hessischen 25 fl. Loose sind auf folgende Nummern die Hauptpreise gefallen: Nr. 29,591 20,000 fl., Nr. 80,690 4000 fl, Nr. 83,681 2000 fl., Nr. 65,248 1000 fl., Nr. 24,074 und 54,669 jede 400 fl., Nr. 16,872 und 30,331 jede 200 fl., Nr. 38,082 und 77,200 jede 100 fl.

(Todesfall.) In Folge wiederholter Anfälle von Blutbrechen starb am 13. Febr. an Entkräftung Henrik Steffens in dem noch nicht vollendeten 72. Jahre seines Lebens.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung und Danksagung.

Bei der stattgefundenen Abtretung der bis jetzt von mir betriebenen Wirthschaft an Herrn Joh. Gg. Engelmann, kann ich nicht unterlassen, allen meinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten, die mich mit Ihrem gütigen Besuche beehrten und mir in einem Zeitraum von Jahren so viele Beweise Ihres Wohlwollens gaben, meinen innigst gefühlten Dank dafür zu sagen, und Sie zugleich zu bitten, Ihre wohlwollenden Gesinnungen auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen, der sich deren gewiß in jeder Hinsicht würdig zu beweisen suchen wird.

Zugleich sage ich in meinem und meiner Frau Namen meiner seitherigen verehrlichen Nachbarschaft für alle Beweise von Liebe und Wohlwollen meinen herzlichsten Dank, und empfehle mich der Neuen zu einer gleichen wohlwollenden Aufnahme.

St. Johannis, den 16. Febr. 1845.

Georg Conrad Schalkhaußer
nebst dessen Frau.

Der vorstehenden Bekanntmachung des Herrn Schalkhaußer füge auch ich die freundliche Bitte, das gütige Vertrauen, welches mein Herr Vorgeber genoß, auf mich übergehen zu lassen und mich mit Ihrem gütigen Besuche zu beehren, indem ich mir die beste und solideste Bedienung zur Pflicht zu machen mich bestreben werde.

Meiner verehrlichen Nachbarschaft empfehle ich mich und die Meinigen zur wohlwollenden Aufnahme.

St. Johannis den 16 Februar 1845.

Joh. Gg. Engelmann
nebst dessen Frau.

Zu vermiethen.

Ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkof ist an einen oder zwei Herren zu vermiethen. S. No. 157 dem Bayerschen Hof gegenüber.

Trauer-Anzeige.

Mit gerührten Herzen entledigen wir uns der traurigen Pflicht, unsern Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute Morgens unsere geliebte, unvergeßliche Tochter, Schwester, Enkelin und Baase,

Maria Franziska Wadenklee,

in einem Alter von 14 Jahren, an den Folgen einer Herzwassersucht, in die Wohnungen des ewigen Friedens und wo sie nun mit ihrer vor zwei Jahren hingegangenen Mutter wieder vereint seyn wird, abzurufen.

Mit der Bitte um stille Theilnahme empfehlen sich

Nürnberg, den 17. Febr. 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Es hat Gott dem allmächtigen nach seinem weisen Rathschluß gefallen, unsern guten, innigstgeliebten Gatten, Vater und einzigen Bruder,

Herrn Johann Pfann,

Ortsvorsteher in Kleinreuth hinter d. W.,

heute früh halb 6 Uhr im noch nicht vollendeten 44sten Lebensjahre von dieser irdischen Laufbahn in sein himmlisches Reich abzurufen. Nur der Gedanke an eine dereinstige Wiedervereinigung mit dem Dahingeschiedenen erhält uns aufrecht und gibt uns Trost in unserm herben Schmerz.

Indem wir diese für uns so schmerzliche Trauerkunde verehrten Verwandten und Freunden zur allgemeinen Anzeige bringen, bitten wir den Verblichenen ein dauerndes Andenken zu weihen, uns aber ihr stilles Beileid nicht zu versagen.

Kleinreuth hinter der Veste,
den 17. Febr. 1845.

Margaretha Barb. Pfann als Gattin
mit ihren vier unmündigen Kindern.
Anna Alfa von Großreuth als Schwester.

Empfehlung.

Täglich frische Fleisch-Pasteten, Berliner Pfannkuchen, Thee- und Kaffee Feinbäckerei u. s. w. empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor **G. Deecke,**
Bindergasse S. 915.

Kapital-Gesuch.

fl. 6500 zu 4 pCt. Interessen, nach Hypotheken-Schätzung vom December 1844 mit fl. 11100 und fl. 2400 Steuer-Kapital nebst Kosten-Caution fl. 650 eingetragen, und mit fl. 4100 in der Brandkasse, werden auf sämmtliche Gebäude, Garten, Feld und Wiesen im Landgerichte Vorchheim sogleich oder bis Ziel Walburgi dieses Jahres aufzunehmen gesucht. Das Nähere unter Chiffre P. F. durch die Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

Eine kleine Logis ist an einen ledigen Herrn täglich mit oder ohne Bett zu vermiethen, auch kann sogleich die Kost dazu gegeben werden.

Waldhaar und Seegras

für Meubles und Matratzen in bester Qualität und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Sal. Ludwig Krauß.
Theresienstraße S. No. 551.

Zu verkaufen.

Es ist ein noch wenig gebrauchter kupferner Dampfkessel, 3 Fuß lang mit 3 Siedröhren, Probierhähnen, Sicherheitsventil nebst der Speispumpe, in Nürnberg S. Nro. 76 billig zu verkaufen.

Schweizer-Butter.

Ganz frische Schweizer-Butter ist wieder eine Sendung angekommen pr. Pfund 24 kr. bei

Tob. Ehrngruber,
in der Schildgasse Nro. 643.

Zu vermiethen.

Bis Ziel Lorenzi ist der zweite Stock des Hauses L. Nro. 392, aus 5 heizbaren Zimmern, Küche, Garderobe, Speisekammer, Keller, Holzboden, s. v. Abtritte ꝛc., Antheil an der Waschküche zu vermiethen.

Liederkranz.

Donnerstag den 20. Februar Produktion. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Die schon bekannte Menagerie

nebst dem großen Panorama, im Saale der Gerechtigkeit aufgestellt, sind noch bis Donnerstag den 20. Februar unwiderruflich zum letzten Male zu sehen, und zwar von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr bei guter Beheizung und Beleuchtung. Entree 6 kr. à Person. Kinder 3 kr. Das Uebrige ist bekannt. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst.

Joseph Nawratil aus Brünn.

Einladung.

Einem verehrungswürdigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß Mittwoch den 19. Februar sich das beliebte Quartett von Herrn Schnepf ꝛc. produzirt, für gute Speisen und gute Getränke wird bestens gesorgt seyn; einem gütigen Besuche daher entgegensehend, bemerke ich zugleich, daß das **„Billard-Rennen"** mit einem großen **Piramide-Spiel** begonnen und schon viele Theilnehmer gefunden hat. Es ladet die Herren, welche Liebhaber vom Billard-Spiel sind, höflichst dazu ein

Nürnberg, den 18. Febr. 1845.

G. Dollinger
zur silbernen Kanne.

Zu vermiethen.

An einen oder zwei solide Herren ist täglich ein neu möblirtes Zimmer in S. Nro. 315 der Irrerstraße zu vermiethen.

Gesuch.

Ein Mädchen, die sich jeder Hausarbeit willig unterziehet, sucht eine Stelle bei einer Herrschaft, und kann gute Atteste beilegen.

Theater-Anzeige.

Nachdem mit 1. April sich das, in Aktivität befindende Theater-Orchester auflöst, so beabsichtigt die Direktion des hiesigen Stadttheaters von da an ein neues Orchester zu engagiren. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die sich hiezu befähigt fühlen und eine Anstellung wünschen die Aufforderung, sich bis zum 16. Februar 1845 im Theaterbureau deßfalls anzumelden.

Laden- u. Wohnungsveränderung.

Daß ich nun im Hause des Herrn Dietrich, Lit. L. Nro. 114 der Kaiserstraße wohne, so wie auch den Laden an der Fleischbrücke im Hause des Herrn Friseur Müller mit Harmonikas ꝛc. bezogen habe, zeige ich meinen geehrten Geschäfts-Freunden hiemit ergebenst an und empfehle mich nebst Familie der frühern und jetzigen Nachbarschaft zu freundlichem Wohlwollen.

Nürnberg, den 14. Febr. 1845.

J. A. Braunstein,
Mechanikus und Instrumentenmacher.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 20. Februar. 7te Vorstellung im 6. Abonnement. Das Urbild des Tartüffe. Original-Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Angekommene Fremde

vom 17. Febr. 1845.

(Rothe Roß) HH. Jomain, Kfm. v. Rheims. Hager, Rent. v. England.

(Bayr. Hof.) HH. v. Lips. Rentamtmann v. Erlangen. Weinberg v. Berlin. Trübe v. Lyon. Klopfer v. Mainz. Kfte.

(Wirt. Hof.) HH. Leuja v. Ulm. Sommerstein v. Diesbeck. Rottebohm v. Düren. Kfte.

(Strauß.) HH. Dietz m. Sohn. Rentbeamter v. Vorchheim. Kießler v. Solingen. Kiesel v. Heidenheim. Artaria v. Mannheim. Buchmann v. Köln. Kfte. Tar. v. Retwitz. Ob.-Zoll.-Inspekt. v. Speyer.

(Fränk. Hof.) HH. Hartlaub v. Regensburg. Kohn v. Mkt. Erlbach. Bing v. Hechingen. Kfte.

(Blaue Glocke.) Frhr. v. Delalbuy. Part. v. Bamberg. Erler. Maler v. Haldenstadt. Hofman. Kfm. v. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Erdinger v. Augsburg. Friedrich v. Lindau. Kfte. Hauser. Oekonom v. Roßhofen. Pulz. Priv. v. Kunzhofen.

(Fünf Thürme.) HH. Keim. Götz v. Kohlmünz. Hübner v. Kleinhaslach. Gutsbes.

(Kronprinz z. Bostenhof.) HH. Kohl. Lieut. v. Ansbach. Krach. Gutsbes. v. Heideck. Staudig. Accessist v. Gunzenhausen. Guster m. S. Kfm. v. München. de la Fontaine. Rent. von Schaffhausen. Seitz. Priv. v. Regensburg. Wagner. Gastw. v. Stuttgart.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 11. und 15. Febr. 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	11	—	10	31	10	—
Waizen	13	18	12	36	11	—
Gerste	11	—	10	20	9	36
Haber	4	40	4	22	3	36

Das Korn ist gestiegen um — fl. 4 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 1 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. 7 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 3 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 20. Februar 1845. Nro. 51. Kalender: Eucharius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 17. Febr.) Se. Maj. der König hat geruht den Kronanwalt Dr. Michael Gartner, mit Beibehaltung seiner Funktion als solcher, zum Ministerialrath im Finanzministerium zu ernennen. (A. A. Z.)

Der diesjährige Zollkongreß, der, wie schon früher gemeldet wurde, in unserer Stadt abgehalten wird, wird am 1. Juli hier eröffnet werden. Die Sitzungen desselben finden in Gebäulichkeiten unserer General-Zolladministration statt. Verschiedene Anzeichen, berechtigen wohl zu der Hoffnung, daß auf diesem Zollkongreß die Kabinete der süddeutschen Staaten kräftiger denn je für einen bessern Zollschutz für verschiedene Erzeugnisse der Industrie auftreten werden.

Hessen. (Mainz, 12. Febr.) Eine Angelegenheit kommt demnächst in unserer zweiten Kammer zur Verhandlung, die auch Rheinhessen vorzugsweise interessirt; ich meine nämlich die Angelegenheit des Juden-Patentes. Es ist dieses noch ein Erbtheil aus der Kaiserzeit und zwar ein Erbtheil, welches weder zu unserer aufgeklärten Zeit noch zu unserer so loyalen Regierung paßt. Bekanntlich hatte Napoleon, um dem Wucher der elsaßer Juden zu steuern, dieses Moral-Patent für einen Theil der Departemente eingeführt, und zwar nur für einen Zeitraum von zehn Jahren. Nach dem Sturze Napoleons hatte die französische Regierung diese die Juden drückende Bestimmung alsbald um so lieber aufgehoben, als sich ohnehin keine vorherrschende Neigung zum Wucher mehr zeigte. Als Rheinhessen wieder an Deutschland fiel, fand man diese napoleonische Bestimmung vor und ließ sie stillschweigend fortbestehen. Im Verlaufe der Zeit wurde öfter ohne Erfolg dagegen reklamirt, und so sind heute noch die gebildetsten und redlichsten jüdischen Kaufleute in Rheinhessen in der traurigen Lage, entweder das verletzende Moral-Patent zu nehmen oder ihr Geschäft aufzugeben; denn ein Geschäft ohne dieses Moral-Patent zu führen, ist kaum möglich, weil dann jeden Augenblick das Vermögen des jüdischen Handelsmannes in Gefahr ist, indem schlechte und böswillige Schuldner alsbald vor Gericht erklären, des Klägers Forderung habe gesetzlich keinen Werth, weil er kein Juden-Patent habe. Diese Fälle sind vorgekommen, und obwohl sie ganz geeignet sind, den Redlichen mit tiefer Entrüstung zu erfüllen, so konnte doch bisher von Seiten der Gerichte dem Uebel nicht gesteuert werden. Jetzt aber wollen einige rheinhessische Deputirte eine Motion in Bezug auf das Moral-Patent der Juden stellen und darauf antragen, daß die Regierung dieses, unserer Zeit widersprechende Institut aufhebe, da ja Gesetze gegen den Wucher im Allgemeinen vorhanden, und es nicht erst einer Ausnahms-Maßregel bedarf, welche der Schlechte ohnehin leicht umgehen kann und die nur für den Redlichen drückend ist. So viel ist gewiß, daß die Regierung alsbald die Abschaffung des Juden-Patents beschließen wird, sobald der Impuls dazu von der Kammer ausgegangen ist. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 12. Febr.) Der neunte Provinzial-Landtag der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz ist in Folge Allerhöchster Bestimmung am 9. Febr. d. J. eröffnet worden. Nachdem die Stände zuvörderst in üblicher Weise dem Frühgottesdienst in der Domkirche beigewohnt hatten, begaben sie sich in das auf Grund der Beschlüsse des 8. Provinzial-Landtages zweckmäßig erweiterte und umgebaute Landschaftshaus. Der kgl. Landtags-Kommissarius verlas das kgl. Eröffnungsdekret vom 2. Febr. und die nachträglichen Propositions-Dekrete vom 4. und 7. d. M. und wandte sich sodann ungefähr mit folgenden Worten an die Anwesenden: „Durch die Huld Sr. Maj. des Königs sind Sie, meine hochgeehrtesten Herren Stände, heute abermals hier versammelt worden. Das Allerhöchste Dekret, mittelst dessen Se. Maj. die Eröffnung des 9. Landtages der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz zu befehlen geruht haben, so wie die beiden mir späterhin noch besonders zugegangenen Propositionsdekrete, lauten folgendergestalt. (Nach erfolgter vollständiger Vorlesung der Allerhöchsten Dekrete vom 2., 4. und 7. Febr. fuhr der Landtags-Kommissarius fort:) „Sie sehen meine hochgeehrtesten Herren Stände, die Zahl und die Wichtigkeit der Gegenstände, welche Ihrer Berathung unterworfen werden, ist nicht gering. Es eröffnet sich damit auch diesmal der vielbewährten, praktischen Tüchtigkeit dieser Ver-

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Das ist ein Zeichen. Jetzt bringen sie ihren Raub in Sicherheit. Sie sind heute spät gekommen, vermuthlich mußten sie lange im Hinterhalt bleiben, sonst kommen sie schon vor Tagesanbruch. Hast du das Weib heute gesehen im Walde, welcher ich das Essen brachte? — Nun sieh, diese gehört auch dazu. Jetzt steht die alte Nacht ganz oben auf der Felsspitze, von wo aus man das weite Gebirg überschauen kann, und hält Wache, indeß die Andern den Ankömmlingen behülflich sind, die Waaren und den Raub zu verstecken, bis es Nacht geworden ist. Dann wird Alles hereingebracht und vom Sultan getheilt.«

»Wer ist denn dieser Sultan?« fragte Palme gespannt

5.

Der schwarze Hund.

»Der Sultan,« erzählte Makrele, »das ist der Hauptmann von der Bande. Hu! — das ist ein böser Mensch! Dich wollen sie auch in seine Hände liefern, damit dich deine Aeltern, wenn du welche hast und sie reich sind, von ihm loskaufen. Der ist reich, dieser Sultan! Er trägt schwerseidene Kleider, wie man sie in der Türkei hat und auf seinem Kopfe sitzt ein Turban, statt einem Hute.«

»Wo ist er denn aber?«

»Er wohnt auch in diesem Felsen, aber weit, weit und tief hinein. Siehst du dort in der Ecke die hintere Oeffnung? Wenn man da hineingeht, immer gerade aus, so gelangt man, nach einer Stunde ungefähr, an einen tiefen Abgrund, der mit morschen Dielen überlegt ist. Wer darauf tritt, muß hinunter fallen und ist verloren auf ewig. Das ist darum, wenn es den Gerichten einfallen sollte, nach dem Sultan zu suchen, so müssen sie hier elendiglich zu Grunde gehen. Wer es nun aber weiß, der drückt an der rechten Seite der Höhle wider ein Felsstück mit aller Kraft und augenblicklich dreht sich der Stein herum und macht eine Lücke, daß man hindurch kann ungefährdet, und ist man glücklich hinüber, so schließt der Fels den Eingang wieder zu.«

»Ach, das ist schauerlich, Makrele,« redte die Palme. »Ich laufe wieder davon!«

»Geh, sey nicht so furchtsam,« sagte das Mädchen. Der Sultan thut dir nichts, er will nur Geld für dich haben.«

sammlung ein reiches Feld, zum wahren Segen der Provinz, zu nützen und dem Vertrauen zu entsprechen, das Se. Maj. der König in Sie setzen. Ueberhaupt kein Zweifel, meine hochgeehrten Herren, daß mit den wachsenden Anforderungen der Zeit auch die Gediegenheit der Gesinnungen dieser Versammlung sich immer glänzender bewähren wird. Die Anforderungen der Zeit sind aber wahrlich nicht gering. Unter den Segnungen des tiefsten und ungestörtesten Friedens leben wir in Zeiten einer so raschen und glänzenden Entwickelung des Wohlstandes, der Gewerbthätigkeit, des Landbaues, der Wissenschaften, kurz aller Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, wie sie vielleicht zu keiner andern Periode stattgehabt hat. Die Aufgabe der jetzigen Generation ist es, diese großen Segnungen der Vorsehung so zu benutzen, daß uns die Güter nicht verloren gehen, die wir von den Vorältern ererbt haben, und daß aus der Entwickelung der Zeit dauernde Schätze für die Mit- und Nachwelt gewonnen werden. Das kann bei uns nur geschehen durch das immer kräftigere, einträchtige Festhalten an dem, was den preussischen Staat groß gemacht hat, an der unbedingten Treue gegen die geheiligte Person Sr. Maj. des Königs und an der festen, ungeirrten Anhänglichkeit an die Grundlagen unserer Verfassung, die eben darin bestehen, daß der König und das Land eins sind und immer nur eins seyn können. Hierauf erwiederte der Landtags-Marschall etwa Folgendes: „Für Ihre wohlwollende Anrede müssen Ihnen, verehrter Herr Landtags-Kommissarius, die hier versammelten Stände dankbar verbunden sein. Sie lassen uns darin vollkommen Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie unseren Eifer voraussetzen, auch diesmal den Absichten Sr. Majestät des Königs zu entsprechen und zugleich den Erwartungen unserer Mitbürger, die damit Hand in Hand gehen, zu genügen. Unsere wichtige Aufgabe wird uns dadurch erleichtert, daß wir Abgeordnete einer zufriedenen Provinz, Unterthanen eines glücklichen Landes sind. Das Glück unseres Vaterlandes haben Sie mit wahren und beredten Worten geschildert; es beruht aber nicht blos auf seinem jetzigen Zustande, der noch Wünsche mancherlei Art zulassen mag, sondern zugleich auf dem nie rastenden Streben zur Vervollkommnung desselben, und besonders darauf, daß dies thätige Streben ein so geregeltes, gesetzliches ist. Von allen Zeiten her ist es so bei uns gewesen. Die Fürsten sind vorangegangen, das Volk ist vertrauensvoll gefolgt. Selbst in der Periode der höchsten enthusiastischen Erhebung, in jener Periode ruhmvoller Aufregung, die wir Alle erlebt haben, sind wir unserem Könige nirgends vorangeeilt, vorbeigestürmt. Wir sind seinen Anordnungen mit Hingebung gefolgt, wir haben seinen Willen mit Begeisterung erfüllt, wir haben nichts Anderes, nichts Besseres, nichts mehr gewollt, als Er. Daraus sind unsere Erfolge entstanden, und daß es so bei uns geweten ist, daß es noch so ist und immer so bleiben wird, darauf beruht das Glück unseres Vaterlandes. Fremde, die dasselbe anerkennen, die aber in unsere Zustände nicht tiefer eingedrungen sind, haben gefragt, welche Garantie wir für seine Dauer haben? Nun wohl das preussische Volk übernimmt selbst diese Garantie! Es findet sie zunächst in den erblichen Eigenschaften seiner Fürsten. Seit vier Jahrhunderten hat ihre Dynastie uns mit Weisheit, Heldenmuth und Liebe regiert. Ihr edles Blut kann und wird nicht ausarten. Aber auch wir werden uns nicht ändern; auch in unserem Blute sind Liebe, Treue, Muth und Mäßigung erbliche Eigenschaften, und in ihnen erblicken wir nicht minder mächtige Garantieen für das Bestehen alles Großen, Edlen und Schönen, für das Erstreben alles Guten und Nützlichen. Drückten diese Worte nur meine eigenen Gesinnungen aus, so wären sie von geringem Werthe, aber ich behaupte kühn, daß ganz Brandenburg, die ganze Niederlausitz so denkt, daß jedes preußische Herz so schlägt, und um dies zu beweisen, bitte ich Sie, meine Herren, um ein Zeichen Ihrer Zustimmung. Es bestehe darin, daß wir unserem theuren Könige aus voller Seele ein Lebehoch bringen.“

(A. Pr. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 15. Febr.) Bei der Kälte der letzten Tage, die heute einem abermaligen bedeutenden Schneefall Platz gemacht hat, waren am meisten die armen Schanzarbeiter zu beklagen, die sich auf den hiesigen Bauplätzen bis auf 6—700 Mann, meistens weither gekommenen und schon länger hier arbeitenden Ausländern bestehend, belaufen. Um diesen Leuten wenigstens einen Verdienst zu verschaffen, sind auch die Arbeiten nicht gänzlich eingestellt worden, obgleich mehrere derselben Hände und Füße erfroren haben. Auf der bayerischen Seite, wo ohnehin kaum noch 200 Mann beschäftigt waren, hat die Arbeit gänzlich aufgehört. Die Furcht, daß bei solch hartem Winter unter solchen Umständen große Unsicherheit in unserer Gegend entstehen würde, hat sich glücklicherweise nicht verwirklicht, es kommen nicht mehr Excesse in dieser Beziehung vor, als anderwärts, wozu die getroffenen Polizei-Anstalten gewiß auch sehr wirksam beitragen. So ist in dem kleinen, wegen des Festungsbaues aber wichtigen K. bayerischen Landgericht Neu-Ulm die Gendarmerie bedeutend vermehrt worden. Dieses erst seit wenigen Jahren errichtete Landgericht, in 14 Gemeinden kaum 5500 Seelen zählend, befindet sich in Beziehung auf Aufbewahrung seiner Verhafteten überdieß in ungünstiger Lage. Der schon oft nach München eingesendete Plan, aus den wenigen Häusern Neu-Ulms eine bedeutende Stadt zu machen, ist noch nicht ratifizirt worden, daher konnte auch bis jetzt ein sehr nöthiges Landgerichtsgebäude eben so wenig wie eine Frohnveste erbaut werden, und so kommt es denn, daß alle eines schweren Vergehens wegen Verhafteten immer nach dem sechs Stunden weit entfernten Günzburg in Verwahrung abgeliefert werden müssen. Da nun aber demungeachtet von dem Gerichtspersonal von Neu-Ulm die Untersuchung in Günzburg geführt wird, so wird begreiflich diese dadurch sehr verzögert, und die Kosten für das Aerar oder für die Verhafteten werden sehr gesteigert. (Schw. M.)

Vom Rhein, 14. Feb. Was auch die Schweizer liberalen Blätter sagen mögen, so ist es gewiß, daß das Cabinet von Berlin hinsichtlich der Schweizerfrage, bis auf eine kleine Abweichung in der Ansicht über den Fall und den Zeitpunkt, wo die Nothwendigkeit einer entschiedenen Einschreitung eintreten wurde, mit den übrigen Mächten vollkommen einig ist. (A. A. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 13. Febr.) Man versichert, sagt die „Independance“, daß die letzten Zustimmungen, welcher man für die Ausdehnung des Art. 19 des Vertrags vom 1. Sept. in Betreff der Zulassung der belgischen Eisen und Gußeisen zu dem geringsten Zolle auf den Flußwegen in den Staaten des Zollvereins bedurfte, zu Berlin angekommen sind. Die Nachricht ist gestern zu Brüssel angekommen, daß alle Vereinsstaaten in die durch Belgien geforderte Ausdehnung eingewilligt haben.

Großbritannien.

(London, 19. Febr.) Der „Globe“ eifert wieder gegen den Entschluß O'Connells und der andern irischen Unterhausmitglieder, die diesjährige Session nicht zu besuchen. „Ihre Reden in der Versöhnungshalle — sagt er — sind voll von Angriffen auf die Maßregeln, welche die Regierung bezüglich Irlands dem Parlament vorschlagen will, und zugleich

---

»Bringt er denn die Leute nicht um?« fragte das Kind in weinerlichem Tone.

»Jetzt nicht mehr,« beruhigte Makrele, »obschon er Manches auf seinem Gewissen haben mag.«

»Weißt du etwas von ihm, Makrele?«

»Ich? — Nein, aber einmal — hu! mir schaudert, wenn ich daran denke! Alle drei oder vier Tage kommt der Sultan herauf, um Rechenschaft zu empfangen und zu geben, und Jedem sein Geschäft zuzutheilen und Recht zu sprechen, wenn Streit ist. Wenn das geschehen, so wird gesungen, getanzt, getrunken, kurz Alle sind guter Dinge bis spät in die Nacht hinein. Ich darf nicht zugegen seyn bei dergleichen Festen, die wohl allwöchentlich zweimal gefeiert werden, und muß in meine Kammer gehen. Einmal aber war ich hinter'm Herde eingeschlafen, und da man mich nicht sah, so gedachte man meiner auch nicht. Als ich aufwachte, fand ich die ganze Gesellschaft im höchsten Jubel. Sie stießen mit den Gläsern an und sangen, daß es schallte. Der Sultan besonders war guter Laune und gab allerlei Schelmenlieder zum Besten, worüber die Andern unbändig lachten. Auf einmal, als es bald um Mitternacht war, da fingen die Lichter an ganz blau zu brennen und es ward düster in der Stube. Die Weiber und Männer wurden immer stiller, der Gesang verstummte und es währte gar nicht lange, so lag das Eine da, das Andere dort, und Alle schliefen so fest, als ob sie todt wären. Der Sultan saß mitten im Zimmer auf einem Lehnstuhl, den Kopf zurückgebogen, aber er schlief nicht, denn ich sah ganz deutlich, daß er die Augen weit offen hatte und nach der Decke starrte, wie Einer, der das böse Wesen bekommen will. Eben griff er noch einmal mit der rechten Hand nach einem vollen Weinglase, da hub die Uhr an der Wand auf Zwölfe aus. Er ließ zitternd den Arm sinken und schlaff am Körper herabhängen. Kaum hatte die Uhr den letzten Schlag der Zwölfe vollendet, als ein Krachen entstand, als ob der Mond auf die Erde gefallen und der ganze Berg mitten entzwei geborsten wäre. Ein heftiger Windstrom stieß die Thüre auf und ein zottiger, schwarzer Pudel, mit Augen wie Feuerräder, sprang herein und hüpfte dem Sultan auf die Brust. Dieser hatte kaum seine Last empfunden, als er gräßlich zu ächzen und zu stöhnen begann. Ich zitterte an Armen und Beinen, es war mir nicht anders, als ob ich jeden Augenblick sterben müßte, und doch konnte ich mich nicht vom Platze bewegen, vielweniger um Hülfe rufen. Ich fühlte mich wie gebannt an die Stelle, auf der ich saß. Der schwarze Hund mußte ihn arg drücken, denn es währte nicht lange, so stand

kündigen diese patriotischen Mitglieder ihre Absicht an, sich während der Berathung über diese Maßregeln aus dem Parlamente entfernt zu halten. Kann etwas abgeschmackter seyn? Sie tadeln die Maßregeln der Regierung und der Männer, von denen dieselben ausgehen; aber sie verweigern die Ausübung ihres Rechts und ihrer Pflicht, sich diesen Maßregeln an dem Platze zu widersetzen, wo ihr Widerstand gesetzlich wäre und in bedeutendem Grade wirksam seyn könnte. Sie verletzen die Pflicht gegen ihre Wähler und ihr Land, um sich in leeren Worten gegen die beabsichtigten Maßregeln zu ergehen. Wer, sie selbst ausgenommen, sieht nicht ein, daß sie dadurch den Ministern, die sammt ihren Anhängern sich um die Schmähungen in der Versöhnungshalle wenig kümmern, den größten Dienst leisten, und daß dieselben sich Glück dazu wünschen, ihrer Anwesenheit und, was die Hauptsache ist, ihrer langen Reden im Unterhause für diese Session überhoben zu seyn? Die Minister werden ihre Maßregeln ohne die Hemmnisse durchsetzen, welche O'Connell und seine Anhänger, wären sie im Hause, ihrem Fortgange bereiten könnten. Das Kabinet wird dadurch wahrscheinlich die Geschäfte der Session um einen vollen Monat früher abthun können, als wenn die Beredtsamkeit O'Connells und seiner irischen Helfer bei den Debatten thätig wäre — ein Ergebniß, das die Minister gewiß gern um einen großen Preis erkaufen würden, wenn es mit Geld zu erlangen wäre. Ob der vernünftigere Theil der irischen Wähler mit O'Connells und seiner Anhänger Entschließung zufrieden ist, steht dahin; jedenfalls glauben wir nicht, daß O'Connell ohne Parlament seine Stellung behaupten kann.

Die Befestigung Londons wird schon von den Tagblättern besprochen. Der „Globe" bringt heute über diese Frage einen Brief, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Je mehr man diese wichtige Frage prüft, je länger man darüber nachdenkt, desto mehr überzeugt man sich, daß sie des ernstesten Studiums würdig ist. Von welcher Seite man sie auch betrachten, zu welchem Schlusse man auch gelangen möge, so viel ist sicher, daß man vor einer gewaltigen Folgenreihe sich befinden wird. Diese Folgenreihe ist die Allmacht des Dampfes. Je mehr sich die Herrschaft desselben in allen Ländern ausdehnt, desto leichter werden die natürlichen Schutzwälle Englands für Jedermann zugänglich. Es ist daher eine Hauptaufgabe, daß wir noch mehr als bisher ein Militärstaat werden. Möge nun die Befestigung der Hauptstadt blos ihrer individuellen Sicherheit halber erfolgen, oder möge man sich damit begnügen, sie mit einem Kranze stark befestigter Rheden zu umgeben, oder möge man sich endlich mit einer bedeutenden Vermehrung des Heeres begnügen: so sind dies Alles nur Fragen, deren Entscheidung den Männern des Fachs anheimfällt: doch so viel steht fest, daß wir unsere Hauptstädte und Küsten nicht blos der Bewachung der lautlosen Wellen für alle Zukunft überlassen dürfen, oder lediglich auf den Widerstand, den unsere Flotte, gleichviel welchem Feinde, leistet."

Die „Times" veröffentlichen die neueste diplomatische Correspondenz über das Durchsuchungsrecht; sie besteht in einer Depesche Guizot's an Saint-Aulaire vom 26. December 1844, einer Depesche Aberdeens an Cowley vom 9. Januar und einer Depesche Cowley's an Aberdeen vom 13. Januar 1845. Aus dem Inhalt der drei Depeschen erfährt man nur, was schon bekannt war, nemlich, daß die englische Regierung sich auf Verlangen der französischen dazu verstanden hat, daß eine gemischte Kommission niedergesetzt werden soll, zur Untersuchung, ob sich nicht zur Unterdrückung des Sklavenhandels andere wirksame Mittel auffinden lassen, als die in dem Durchsuchungsrecht gegebenen. England hält inzwischen das Prinzip fest, und wird, falls die Commission keine solchen Mittel vorzuschlagen wissen sollte, von den Verträgen von 1831 und 1833 nicht abweichen. Mit der gemischten Kommission — zu deren Mitglied abseiten Frankreichs der Herzog von Broglie ernannt ist — wird somit nur Zeit gewonnen; die Frage selbst bleibt schwebend.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 13. Febr.) Seit einigen Tagen ist die höchst erfreuliche Nachricht verbreitet, daß Se. Maj. der Kaiser die Kapitulationszeit bei dem Militär herabzusetzen befohlen habe. Da ein ähnliches Gerücht sich schon früher mehrmals wiederholt hatte, ohne in Erfüllung zu kommen, so zweifelte man anfänglich an der nahen Verwirklichung eines Wunsches, der, man darf es bekennen, im Land allgemein herrscht. Diese Verfügung ist aber jetzt, wie man aus guter Quelle vernimmt, in Wahrheit erfolgt und vor Allem aus dem eigenen hochherzigen Willen des Monarchen hervorgegangen. Alles Militär aus jenen Provinzen, wo die Dienstpflichtigkeit in vierzehn Jahren bestand, hat nunmehr, und zwar ohne Unterschied der Waffengattungen, nur acht Jahre zu dienen. Diese Maßregel ist zugleich ein Akt der Gerechtigkeit. Der Ungar wird auf die Dauer von zehn Jahren assentirt; die Dienstzeit des Italieners dauert, seit der Vereinigung der Lombardei und Venedigs mit Oesterreich, sechs Jahre; Tyrol hat seinen Landsturm zur eigenen Vertheidigung im Falle des Krieges und hält nur Ein Jägerregiment auf den Beinen. Alle anderen Provinzen aber, auch das Herz der deutschen Landestheile, hatten einen vierzehnjährigen Militärdienst zu bestehen. Bedenkt man, wie viel des besten, rüstigsten Lebensalters dabei verloren geht, wie viele industrielle Kräfte durch lange Entwöhnung leiden, so wird man den aus dieser Maßregel erwachsenden Nutzen, so wie die Freude ermessen können, die überall im Lande sich darüber kund geben muß.

Schweiz.

(Lausanne, 13. Febr.) Nach zweitägiger Berathung hat der große Rath mit 97 gegen 81 Stimmen den Vorschlag der Minderheit seiner Kommission, der die Ausweisung der Jesuiten bezweckt, verworfen und beschlossen, Luzern dringend und freundschaftlich einladen zu lassen, daß es seiner Berufung der Jesuiten keine Folge gebe. Für den Fall, daß die daherige Antwort nicht befriedigend gefunden würde, behält sich der große Rath von Waadt die weitern Maßnahmen vor, indem die Frage dadurch keinen Eintrag erleiden soll. Die Bittschriften, welche die Ausweisung verlangen, sind über 32,000 angewachsen, worunter gegen 700 von hiesigen Bürgern in Genf. Die Antwort von Luzern soll der Instruktion zufolge vor der nächsten ordentlichen Tagsatzung erfolgen und zwar frühzeitig genug, um hierüber neue Instruktionen ertheilen zu können. Hinsichtlich der Freischaaren wird die Gesandtschaft erklären, daß der erste Artikel des Bundesvertrags zur Erreichung des Zweckes genüge, den Zürich und Luzern in ihren den Ständen vorgeschlagenen Conclusen angegeben haben, und daß deren Annahme eine die Befugniß der Tagsatzung überschreitende authentische Auslegung des Bundesvertrages enthalten würde. Sie wird daher den Beitritt der Waadt zu einem solchen Conclusum ablehnen. In Bezug auf Amnestie und das Luzernische Konkursdekret vom 7. Januar wurden die Anträge des Staatsrathes angenommen, welche durch eine dringende Empfehlung der Tagsatzung Milderung des harten Loses der politischen Angeklagten bezwecken. Zum ersten Gesandten ist Staatsrath Heinrich Drüey, zum zweiten Briatte ernannt.

---

dem Sultan ein weißer Schaum vor dem Munde, wie einem Roß, wenn es in die Zügel beißt. So keuchte, zappelte und stöhnte er in Einem fort, bis die Uhr Eins schlug. Da fiel der Pudel unter demselben Schlage, wie vorher, von der Brust des Sultans herunter, wie ein vollgesogener Blutegel und verschwunden war er. Jetzt fingen die Lichter wieder an, heller zu brennen und mir war's, als ob mir ein Stein vom Herzen gefallen wäre. Die Schläfer erholten sich nach und nach und nur der Sultan blieb, wie gelähmt und leichenblaß, auf dem Stuhle sitzen und schien nun zu schlafen. Uebrigens dauerte es nicht lange, so öffnete er die Augen und sah sich um, wie Einer, der von einem schweren Traume erwacht. Sodann lachte er laut auf wie ein Wahnwitziger, sprang nach der Wand zu, an welcher die Uhr hing, riß sie herab und zertrat sie unter seinen Füßen zu Stücken. Darauf ließ er sich in seine Wohnung geleiten und das Saufgelage hatte ein Ende." —

— „Das ist ja entsetzlich!" sagte die Palme und faltete die kleinen Hände wie zum Gebet. „Weißt Du auch, wer dieser schwarze Hund war? Das war der Böse!" —

„Stille, Stille" — ermahnte Makrele, sie kommen heim.

6.
Die Schmuggler.

Die Nacht mit Hinkebein traten eiligst ein. „Fort mit den Kleinen in deine Kammer!" rief Ersterer schnell — „und daß Du dich nicht unterstehst, dem Sultan oder den Männern überhaupt Etwas von dem Hiersein dieses Mädchens zu erzählen, hast Du verstanden?"

„Aber warum denn, Mutter Nacht?" fragte Makrele betroffen.

„Darnach hast du nichts zu fragen, dumme Gans," eiferte Hinkebein. „Es ist genug, daß ich dir sage, ich drehe dir den Hals um, wenn nur ein zweideutiges Wort über deine Lippen geht. Das Ding da ist nicht hier, Du weißt von nichts, hast sie nie gesehen, kurz du schweigst."

„Ach Gott, warum wollt Ihr mich denn einsperren!" seufzte die arme Palme und fing an bitterlich zu weinen. „Ich habe ja gar nichts gethan!" —

„Fort, fort in die Kammer!" schrieen jetzt beide Weiber, denn man hörte Männerstimmen vor der Thüre.

„Du magst bei ihr drin bleiben," sagte die Nacht zu Makrele und schob die beiden Mädchen in den schon bezeichneten Eingang, durch welchen sie in das Schlafkämmerchen der Makrele gelangten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Am 19. Febr. stand das Thermometer in Nürnberg auf — 15° R., gegen Mittag auf — 8° R.

William Lloyd, der muthwillige Zerstörer der antiken Vase im britischen Museum, die das Eigenthum des Herzogs von Portland ist, wurde am 11. Febr. von dem Polizeigericht in Bowstreet abermals verhört und erklärte, daß er nicht in böswilliger Absicht, sondern im Zustande nervöser Aufregung, eine Folge mehrtägigen Schwärmens, den Stein gegen den Glaskasten geschleudert habe; er verweigerte fortwährend, seinen Namen anzugeben, versicherte aber, daß er jede Strafe willig hinnehmen werde, da er sie verdient habe. Der Richter bedauerte, daß die Mangelhaftigkeit des Gesetzes ihn verhindere, für jetzt den Angeklagten wegen Zerstörung der in dem Glaskasten befindlichen Vase zu bestrafen, und verurtheilte ihn wegen Zerstörung des auf 3 Pfd. St. geschätzten Glaskastens, der Eigenthum des britischen Museums ist, zu einer sofort zu erlegenden Geldstrafe von 3 Pfd. St. oder im Nichtzahlungsfalle zu dreimonatlicher Zwangsarbeit im Korrektionshause, wohin Lloyd auch, da er das Geld nicht zahlen konnte, sofort abgeführt wurde.

Es hat sich's unsere Zeit zur Aufgabe gemacht, wissenschaftliche Probleme zu lösen, wie allgemein man von dieser Ansicht durchdrungen ist, beweißt, daß selbst das Augsburger Anzeigblatt seinen Lesern immer von Zeit zu Zeit tiefdurchgedachte wissenschaftliche Aufgaben verführt; hier eine Probe davon: „Wissenschaftliche Aufgabe Nr. 3" Das Kloster St. Stephan wurde anno 969; St. Ursula anno 1335, St. Maria Stern anno 1545 erbaut. Es frägt sich nun: 1) wann ist das Kloster St. Stephan viermal so alt, 2) wann zweimal so alt, als St. Ursula, 3) wann viermal so alt, als St. Maria Stern gewesen, 4) wann wird es zweimal so alt, als das letztgenannte Kloster seyn; 5) wann ist St. Ursula viermal so alt; 6) wann 2 mal so alt, als St. Maria Stern gewesen? Wer wird den unendlichen Gewinn, den die Wissenschaft selbst durch die Lösung derartiger höchst interessanter und geistreicher Aufgaben zieht, wohl in Zweifel ziehen wollen!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute vormittags 11 Uhr starb, tiefbetrauert von seinen sieben Geschwistern und übrigen Verwandten, unser heißgeliebter Neffe und Pflegesohn:

Wilhelm Lindstatt,

16 Jahre und 9 Monate alt, an der Abzehrung.

Die Freuden, welche wir mit Recht von ihm hoffen durften, werden nun mit ihm zu Grabe getragen!

Nürnberg, den 18. Februar 1845

Georg Eichhorn.
Meta Eichhorn, geb. Lindstatt.

Zu vermiethen.

Im Hause L. Nro. 3, nächst der Fleischbrücke, ist ein großer Eckladen mit ganz schöner Ladeneinrichtung und einem großen heizbaren Ladenzimmer, bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Auch ist im 3ten Stock im Hinterhaus 1 Logis von 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche nebst Holzlage zu vermiethen. Näheres im genannten Hause über 2 Stiegen.

Nicht zu übersehen!!!

Ich sage hiemit einem hochgeehrten Publikum meinen verbindlichsten Dank für den gütigen Besuch desselben, der meinen Sehenswürdigkeiten vorzüglich gegen das Ende der Ausstellungszeit zu Theil geworden ist. Ich würde gerne noch einige Zeit hier geblieben seyn und hätte eine Reihe ganz neuer Ansichten von Landschafts- und Stadtbildern aufgestellt, wenn sich mir nicht Hindernisse durch die Verhältnisse entgegengestellt hätten, die aus dem Theaterprivilegium resultiren, das an den Theatertagen (also Sonntag, Montag und Donnerstag) jede andere Vorstellung untersagt. Anfangs hatte ich mich mit dem Pächter des Theaterprivilegiums unter billigen Bedingungen abgefunden, als ich denselben jedoch wieder anging, forderte er für drei Tage die Summe von hundert, sage hundert Gulden, was mir denn doch etwas zu hoch angesetzt vorkam, da ich es mit etwa sechzig Gulden abthun zu können vermeinte. Ich zeige deshalb dem verehrten Publikum ganz ergebenst an, daß meine Kunstausstellungen vor der Hand nur noch Mittwoch den 19. und Donnerstag den 20. d. M. um den schon bekannten Eintrittspreis von 6 kr., für Kinder 3 kr. zu sehen sind. Zu recht zahlreichem gefälligem Besuch ladet ergebenst ein

Joseph Nowratil aus Brünn

Trauer-Anzeige.

Heute früh 8 Uhr wurde durch den Tod der heiße Wunsch einer treuen Gattin, zur Wiedervereinigung mit ihrem, vor 2 Jahren hingegangenen Gatten erfüllt. Die Verblichene,

Frau **Sophia Magd. Weisbart**

endete im 73 Jahre an den Folgen einer Entkräftung, in den Willen des Herrn ergeben, ihr uns so theures Leben.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir diese Trauerkunde, und bitten um stilles Beileid

Nürnberg, den 19. Februar 1845.

Die Hinterbliebenen.

Zu verkaufen.

Künftigen Montag den 21. Febr. werden bei Unterzeichnetem 20 Eimer Frankenwein an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung abgegeben.

Joh. Gg. Zaruner.
Büttnermeister im Herrnkeller.

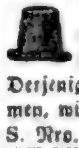
Gesuch.

Es wird ein guter Portefeuille-Arbeiter gesucht in Nro. 415 am Albrecht-Dürer-Platz.

Anzeige.

Es werden Glace-Handschuhe sehr schön gewaschen von Marie Loos, abzugeben im Laden bei Herrn Gebhart zwischen den Fleischbänken.

Vertauschter Hut.



Vergangenen Sonntag wurde im Saale der Rosenau ein Filzhut, in welchem sich der Name »Lang« befindet, vertauscht. — Derjenige Herr, welcher denselben zu sich genommen, wird ersucht, diesen gegen den seinigen in S. Nro. 82—83 der Schustergasse umzutauschen.

Warnung. (Als letztes Wort.)

Wer bei Hrn. Kunstgärtner Sende hochstämmige Reine claude's oder das in Nro. 48 der Nürnberger Zeitung versprochene Kunststückchen, solche in 2 Jahren zum Verkaufe tauglich zu erziehen, sucht, findet dafür nur Ungezogenheiten.

HARMONIE.

Freitag den 21. dies »Streich-Harmonie-Musik« des Herrn Musikmeisters Bernhard, welche um 8 Uhr beginnt.

Der Vorstand.

Gesuch.

Bis zum 1. März kann in Nürnberg ein ordentlicher, gutbrauchbarer Barbiergehilfe in Condition treten. —

Zu vermiethen.

In L. Nro. 461 der breiten Gasse ist ein Logis mit Bett und Möbeln an einen oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

Kapital zu verleihen.

Es sind 5- bis 6000 fl. auf erster Hypothek sogleich oder bis Ziel Walburgi zu verleihen. Näheres in S. Nr. 347.

Kauf-Gesuch.

Alte Papier, Bücher und Briefschaften werden zu kaufen gesucht in S. Nro. 1695 im Annengärtchen (Schütt.)

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 20. Februar. 7te Vorstellung im 6. Abonnement. »Das Urbild des Tartüffe.« Original-Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Angekommene Fremde

vom 18. Febr. 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Graf Moritz v. Zalusky v. Polen. Wenzel, Oppenheim v. Frankfurt, Maas v. Mannheim, Kflte.

(Strauß.) HH. Heibel, Hofschauspieler von Wien. Buschmann v. Crefeld, Delafosse v. Brüssel, Kflte. Brems, Assessor v. Eichstädt. Weißmann v. Sintringen, Stechten, Felton. Johnstone, Ayles v. England, Part.

(Blaue Glocke.) HH. Cronberger v. Stuttgart, Dennenberg v. Würzburg, Kflte. Scherrer, Pfarrverweser v. Affalterthal.

(Fränk. Hof.) HH. Pfeiffer v. Mkt. Breit, Maisch v. Lößnitz, Dessauer v. Bamberg, Kurz v. Deggingen, Holzmann v. Crailsheim, Hirschauer v. Gmünd, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Müller, Kfm. von Schweinfurt. Haas, Priv. v. Regensburg. Schmidt, Gutsbes. v. Bodenberg. Berner, Rent. v. Wien.

(Fünf Thürme.) Karl, Brauereibesitzer v. Langenzenn.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

35 31 88 60 57

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 21. Februar 1845. Nro. 52. Kalender: Eleonora.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Preussen. (Berlin, 15. Febr.) Mehrere hundert Bürger hiesiger Hauptstadt, den verschiedenen Konfessionen angehörig, haben gestern den versammelten brandenburgischen Ständen eine Petition wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden übergeben. Die Bittsteller nehmen darin das Edikt vom 11. März 1812, welches damals die Juden im Princip mit den Christen gleichstellte, ehrfurchtsvoll in Anspruch. Am Schlusse dieser Petition heißt es wörtlich: „Hohe Stände! Eine freudige Bewegung der Geister, an unsere glorreichste Zeit erinnernd, nachdem ein volles Menschenalter seitdem verfloß, wird vor unsern Augen offenbar. Die Stimme der Gerechtigkeit ward damals laut über den Trümmern der Vergangenheit, sie war eine prophetische, und die Vorsehung hat sie durch die Wiedergeburt des Vaterlands gerechtfertigt: diese Stimme, sollte sie jetzt überhört werden, auf dem Gipfel so gewaltiger Erfolge, im Vollgenuß so reichen Erwerbes auf materiellem wie auf intellectuellem Gebiet? Die Mächte, die vorwärts zu gehen mahnen, können nicht Stillstand gebieten, noch Rückschritt, wo es Erfüllung gegebener Verheißungen gilt, wo es um naturgemäße Entwickelung eigener Schöpfung sich handelt. Als das Haupt dieser geistigen Erhebung verehren wir des Königs Majestät: an den Füßen seines hohen Thrones legen Sie, hohe Stände, unsre ehrfurchtsvolle Bitte um die vollkommene Gleichstellung der jüdischen mit den christlichen Unterthanen nieder. (Frft. O.P.Z.)

Württemberg. (Stuttgart, 18. Feb.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten kamen mehrere Wahlgegenstände zur Sprache. Der Abgeordnete Rettenmaier erklärt: Er müsse bei dieser Gelegenheit zur Sprache bringen, daß er, den Oberjustizrath Wiest in der Kammer vermisse, welchem der Urlaub von der Regierung verweigert worden sey. Dieselbe habe hiezu allerdings das Recht, allein man werde auch Gründe dafür verlangen dürfen, und diese können im vorliegenden Falle nicht aus Geschäfts-Rücksichten abgeleitet werden, seyen doch vor einigen Jahren alle Mitglieder des Obertribunals beurlaubt worden. — Minister v. Schlayer: Da der Urlaub bei dem betreffenden Departements-Chef einzuholen sei, so könne er für den vorliegenden Fall die Gründe nicht angeben, sei aber überzeugt, daß die Urlaubsverweigerung einzig aus dienstlichen Rücksichten stattgefunden habe. Uebrigens verwahre er sich dagegen, daß die Regierung zur Angabe der Gründe einer Urlaubsverweigerung verbunden sey; die Verfassung räume ihr das Recht, Urlaub zu ertheilen oder zu verweigern, unbedingt ein. — Römer: Dies sey nicht bestritten; aber es handle sich davon, ob die Regierung im vorliegenden Falle von ihrem Rechte den geeigneten Gebrauch gemacht habe. Diese Frage müsse er verneinen, denn man sehe in dieser Kammer eine erkleckliche Anzahl von Staatsdienern, welche alle den Urlaub erhalten haben. Sogar Kollegialvorständen sey der Urlaub ohne Anstand ertheilt worden, also hätte derselbe bei einem einzelnen Kollegialmitgliede keinen Anstand finden sollen. Er glaube, daß hier andere als dienstliche Motive eingewirkt haben. — Seeger bemerkt gegen Rettenmaier, daß nicht alle, aber doch drei Mitglieder des Civilsenats des Obertribunals vor einigen Jahren, freilich zum Nachtheil der Geschäfte, da die Amtsverweser sich erst haben einarbeiten müssen, Urlaub zum Eintritt in die Kammer erhalten haben. Sei dieß bei dem höchsten Gerichte möglich gewesen, so hätte bei einem Gerichte zweiter Instanz doch auch ein Mitglied beurlaubt werden können, besonders weil die Verweigerung in einem Theile des Landes Aufregung veranlaßt habe. — Schweikhardt bedauert gleichfalls, daß Wiest keinen Urlaub erhalten, und daß die Sache in Abwesenheit des Departements-Chefs der Justiz zur Sprache gebracht worden sei. — Frhr. v. König verwahrt sich gegen die Behauptung, als sei bei dem Civilsenat des Obertribunals durch Beurlaubungen ein Retardat entstanden; sei ein solches vorhanden, so liege der Grund wohl nur in der Geschäfts-Ueberladung des Obertribunals im Allgemeinen. — Römer: Im Jahre 1833 sei ein Konsistorial-Erlaß ergangen, daß sich die Geistlichen nicht in die Wahlen mischen sollen. Bei der Wahl des Amts Ludwigsburg (er bemerke, daß er keine Person meine, und die Sache zur Sprache bringen würde, wenn auch sein Freund Pfizer gewählt worden) habe der Oberamtmann die aus anderem Anlaß versammelten Geistlichen zur Mitwirkung bei der Wahl aufgefordert; die-

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

Kaum hatten sich die beiden Mädchen entfernt, als sich auch schon die Thüre öffnete und die Gesellschaft der Schmuggler eintrat.

»Zum Geyer! es ist frisch Alte!« sagte Peter Ferrel, der Schrecken genannt, eine warme Suppe und ein tüchtiger Schnaps wird wohl den kalten Magen wieder erwärmen.« Der Schrecken war ein kurzer, dicker Mann, stark in den Fünfzigen, mit kugelrundem Gesichte, kleiner Stumpfnase und aufgeworfenen Lippen. Er trug einen grauen Bart unter dem Kinn herum, von einem Ohre bis zum andern. Als er seinen groben Tuchmantel abgeworfen hatte, zog er die langen Lederstiefel etwas höher über die dünnen Waden hinauf und setzte sich zu dem Feuer, indeß sich's die Andern ebenfalls bequem machten.

Die Olive, das Hinkebein und der Schlaf, die sich, wie sich von selbst versteht, benebst dem Opfer, in der Gesellschaft befanden, kennen wir bereits und es bleibt uns daher nur übrig, einen flüchtigen Blick auf die andern Anwesenden zu werfen. Nack, ein langer vierschrötiger Kerl mit Riesenkraft, ist der Mann der Hinkebein. Sein murrischer, wilder Blick ist eher geeignet, Furcht und Grauen, als Zuneigung einzuflößen. Seine Gesichtszüge sind gemein und der Ausdruck seiner Physionomie stumpf und unedel, man sollte glauben, dies Gemüth sey völlig abgestorben für jedes menschliche Gefühl; dessohngeachtet hob er, als er kaum in die Stube gekommen war, die beiden schmutzigen Kinder von der Erde auf und liebkosete sie.

Blutmal, ein untersetzter Dreißiger, mit ungemein dickem Kopfe und großen Klotzaugen, hatte den Namen von dem rothen Muttermale erhalten, das ihm die ganze rechte Seite des Gesichtes, von der Mitte der Stirne an, über die Nase den Mund und das Kinn herunter, blutroth färbte und so das Gesicht genau in zwei Hälften theilte. Er ist der Gespons des Opfers, die auch deshalb diesen Namen bekam, weil sie einem so häßlichen Manne geopfert worden war. Beide machten sich sogleich über ein großes Glas Schnaps her, das ihnen die Nacht reichte und tranken in langen Zügen. Außer diesen waren noch sieben oder acht andere Subjekte gegenwärtig, deren Bekanntschaft, wir wenn es nöthig seyn wird, später machen werden.

»Der Sultan hat wieder einen guten Fang gethan,« sagte das Blutmal.

»Nun — ich denke, es ist auch unser Fang,« erwiederte Nak.

»Es ist das Töchterchen der Baronin von Waitlin,« berichtete der

selben haben aber jenen Konsistorial-Erlaß entgegen gehalten, worauf dem Oberamtmann geäußert worden sei, von der Anwendung dieses Erlasses könne hier keine Rede seyn. Er erlaube sich nun an den Herrn Minister die Anfrage, ob jener Konsistorial-Erlaß auch noch Anwendung finde, um so mehr, als für die katholischen Geistlichen ein solches Verbot nicht bestehe. Minister v. Schlayer: Zu dem Konsistorial-Erlaß von 1833 haben gewichtige Gründe vorgelegen, da damals von evangelischen Geistlichen Umtriebe geschehen seien; diese seien aber schon bei den Wahlen für den zweiten Landtag 1833 so wenig als bei denjenigen von 1838 und 1844 vorhanden gewesen. — Römer: Er freue sich, dieß zu vernehmen, da nun die evangelischen Geistlichen wissen, daß ihnen bei der Ausübung des wichtigsten staatsbürgerlichen Rechts mitzuwirken, nicht mehr verwehrt sei. (Schw. M.)

Von der Ruhr, 13. Febr. Eines der höchsten Güter ist die Sicherheit der persönlichen Freiheit. In den s. g. alten Provinzen, in welchen das Allgemeine Landrecht Geltung hat, steht den Polizeibehörden die Voruntersuchung bei Verbrechen zu. Sie haben das Recht, den vermeintlichen Verbrecher sofort verhaften zu lassen. Wie lange diese polizeiliche Haft dauern darf, darüber bestehen meines Wissens keine gesetzlichen Bestimmungen. Es ist also wenig Garantie für die persönliche Freiheit vorhanden. Der Bürgermeister, der Amtmann, läßt z. B. einen sonst durchaus unbescholtenen Mann verhaften, hält ihn nach Gefallen in der Haft und liefert ihn endlich an den Richter ab. Dieser findet vielleicht gar keine Veranlassung zur Untersuchung und gibt ihn frei. Ich kenne einen Fall, wo ein Bürgermeister Jemanden vier Wochen lang in polizeilicher Haft gehalten hat, der Mann wurde nachher wenigstens vorläufig freigesprochen. Diese polizeiliche Befugniß steht mit der richterlichen im grellen Widerspruche. Will der Richter einen Unschuldigen entlassen, so kann dies nur durch kollegialischen Beschluß geschehen, während der einzelne Polizeibeamte bei präsumtiv viel geringerer Rechts- und Gesetzeskenntniß über die Freiheit, das höchste Gut des Staatsbürgers, nach seiner Einsicht verfügen darf. Man hat der Presse oft den Vorwurf gemacht, daß sie zu wenig Thatsachen vorbringe. Ich will hier eine solche beibringen: Vor längerer Zeit wurde in einem benachbarten Städtchen ein Mann als Vagabund verhaftet. Es war naß und kalt, der Mann betrunken und gänzlich durchnäßt. In diesem Zustande wurde er Abends in das Polizeigefängniß gebracht. Am andern Morgen war er eine Leiche, er war erfroren! So viel hier bekannt, ist darüber Niemand zur Verantwortung gezogen! (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

(Vom schwarzen Meer.) Aus ganz zuverlässiger Quelle sind uns aus dem Kaukasus Nachrichten zugekommen, welche bis zu Anfang dieses Jahrs reichen. Die früh eingetretene ungewöhnlich strenge Kälte und die bedeutenden Schneemassen, welche das Gebirg deckten, hemmten alle Operationen von beiden Seiten. Die Russen bieben, die Hände sich wärmend, in ihren Kreposten eingeschlossen, und Schamyl mit seinen Kriegern regte sich nicht von den Auls des Tschetschenzenlandes. Erst im Monat März, wo gewöhnlich der Kuban und Terek entweder noch zugefroren, oder jedenfalls arm an Wasser sind, wird es dort, denkt man, wieder zum Schlagen kommen. All die Gerüchte von großen Verlusten der Russen während des Jahrs 1844, von der Einnahme der Festungen Chunsak und Temir-Hantschura durch die Tschetschenzen, wie sie sowohl in Persien als in der Türkei sich allgemein verbreitet hatten, waren falsch. Es fanden in diesem, von russischer Seite mit so gewaltigen Streitkräften unternommenen Feldzuge sehr wenig Gefechte statt, nur zwei derselben waren einigermaßen blutig, doch der Vortheil blieb den Russen, die an Todten und Verwundeten nur 500 Mann einbüßten. Dennoch wird dieser Feldzug von den Russen selbst als gänzlich mißlungen betrachtet, weil man trotz der mächtigen Verstärkungen dem Feind keinen großen Schlag beibrachte. Schamyl, der sich in den auf steiler Höhe gelegenen und starkbefestigten Aul Buternoa mit seinen Müriden zurückgezogen hatte, wäre bei einem raschen Vorrücken der Russen von seinem Rückzug abgeschnitten worden und wahrscheinlich verloren gewesen. Aber der Befehl zum Angriff seiner Stellung kam von Seite des Obergenerals um 18 Stunden zu spät. Schamyl schien plötzlich die drohende Gefahr zu erkennen, vermied eine Wiederholung der Scene von Akulcho, und entwich von seinem Felsnest durch einen Engpaß, den die Russen zu spät besetzten. Dieser Vorfall entschied die Abberufung des Generals Neidhardt, der zwar nicht für die Kriegführung, doch für die Verwaltung der kaukasischen Provinzen ausgezeichnete Fähigkeiten erprobt hat.

Schweiz.

(Lausanne, 14 Febr.) Ganz Lausanne ist in Bewegung. Die Revolution hat gestern Abends begonnen und ist heute ohne Blutvergießen vollendet worden. Die einberufenen Truppen sind dem größten Theile nach übergetreten. Wir haben eine provisorische Regierung, an deren Spitze Druey. Waadt ist für Vertreibung der Jesuiten. Was der große Rath nicht vermochte, vermochte das Volk und hauptsächlich das Militär. — Einer Privatkorrespondenz vom gleichen Datum entheben wir folgende Mittheilungen: Ich beeile mich, Ihnen anzuzeigen, daß in Folge einer großen Volksmanifestation, mit welcher die vom Staatsrath (der Mehrheit) einberufenen Truppen gemeine Sache gemacht haben, der Staatsrath heute Mittag in Masse abgedankt hat. Die auf dem Montbenon in ungeheurer Zahl zusammengetretene Volksversammlung hat eine provisorische Regierung ernannt, bestehend aus den HH. Druey, Staatsrath; Blanchenay, Staatsrath; Muret, Staatsrath; Fischer von Lausanne; Schopfer von Morges; Mercier, Präfect von Cossonay; Charles Veillon von Aigle, Jaq. Veret, Präfect von Nyon, alles Mitglieder des großen Rathes. Die Versammlung hat überdieß beschlossen: 1) zu verlangen, daß der gr. Rath sich morgen 11 Uhr versammle und eine Instruktion im Sinn der Minorität votire; 2) zu verlangen, daß der große Rath sich auflöse und sich einer Integralerneuerung unterwerfe; 3) außerordentliche Vollmachten der provisorischen Regierung für unvorhergesehene Fälle ertheile; 4) daß der große Rath die Verfassung revidire. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich in der Bevölkerung. — Obige Correspondenznachrichten finden in zwei andern und den Mittheilungen der Waadtländerblätter ihre Ergänzung. Die patriotische Gesellschaft war bekanntlich von den verschiedenen örtlichen Volksversammlungen beauftragt, nöthigenfalls eine gemeinsame Volksversammlung einzuberufen. Nach der Donnerstagssitzung des großen Rathes schrieb nun der Kantonalkomite eine solche Volksversammlung aus. Die Mehrheit im Staatsrath beschloß dagegen, 6 Bataillone einzuberufen und erließ am Freitag folgende Proklamation: „Der Staatsrath des Kantons Waadt an seine Mitbürger. Theuerste Mitbürger! Der große Rath war so eben versammelt, um die Instruktion zu berathen, welche der Gesandtschaft auf die nach Zürich auf den 24. d. M. einberufene Tagsatzung hinsichtlich der Jesuitenfrage zu ertheilen war. Nach zweitägigen reiflichen Berathungen hat der große Rath in dieser wichtigen Frage, welche die ganze Schweiz bewegt, Instruktionen angenommen, wie er sie den wahren Interessen des Kantons und der gesammten Eidgenos-

---

Schrecken. Morgen werf ich ihr dies Briefchen ins Fenster. Der Sultan verlangt nur lumpigte 10,000 Thaler für den Kopf des Kindes.«

»Eine Kleinigkeit, für eine so reiche Frau, die ihre Kinder liebt,« scherzten die Schmuggler und Diebe durcheinander. »Aber wo ist die Makreele?« fragte der Schrecken.

»Sie ist Wasser gegangen;« antwortete seine Frau schnell; jedoch kaum hatte sie die Rede geendet, so trat Makreele aus dem Gang in die Stube. Die Nacht, Olive, der Schlaf und Hinkebein kamen in nicht geringe Verlegenheit.

»Ei,« sagte der Schrecken mit höhnischer Stimme, »seit wann ist denn ein Brunnen in diesem Loche? — Und wo hast du denn dein Wasser, mein fleißiger Balg?« —

»Wo treibst du dich herum, nichtswürdige Dirne? habe ich dich nicht hinunter geschickt Wasser zu holen?« hier schlug die Nacht auf das Mädchen los, damit ihr die Lust zum Antworten vergehen möchte.

»Faule Gans, warum holst du kein Wasser?« kreischte Hinkebein und schlug die Arme ebenfalls.

»Es ist schändlich, mich dürstet wie einen Fisch auf trocknem Sande!« schrie der Schlaf und versetzte der Unschuldigen mehre Püffe.

»Ach — ach! — So laßt mich doch nur los, ich will ja gerne Wasser holen, so viel Ihr wollt, nur schlagt mich nicht!« jammerte Makreele und weinte.

Kaum hatte sie diese Worte gesagt, so vernahm man das dumpfe Bellen eines Hundes. Die Schmuggler fuhren Alle aufmerksam horchend auf. »Was ist das?« rief Rak.

»Es kam aus dem Gange dort;« erwiederte der Schrecken. »Was habt Ihr, Ihr Weiber — weß ist der Hund?«

— »Wir haben nichts. Was wissen wir von dem Hunde?« schrieen die Weiber durcheinander.

»Es wird der schwarze Hund des Sultans seyn,« sagte Olive, die jetzt zum ersten Male sprach.

Auf diese Bemerkung sahen sich die Räuber gegenseitig mit scheuen Blicken an und ihre Augen fielen unwillkührlich auf die Stelle an der Felswand, an welcher früher eine schwarzwalder Uhr hing. Doch plötzlich, nach einer kleinen Pause, begann der Schrecken wieder:

»Nein — nein! Hier steckt ein Geheimniß dahinter. Folgt mir Kameraden, ich habe ganz deutlich das Bellen eines Hundes vernommen; wir wollen sehen, was es gibt!«

senschaft für angemessen hielt. Allein kaum war der große Rath nach der Wahl seiner Tagsatzungsgesandten entlassen, so bildete sich im Hauptort in feindseligen Absichten gegen die gesetzliche Ordnung ein zahlreicher Auflauf, und Männer, die diesem Auflauf angehörten, zündeten in der eingestandenen Absicht, die Massen nach Lausanne aufbrechen zu lassen, Feuer an. Bei so ernsten Umständen ist der Staatsrath dem Kanton, dem Gr. Rathe, von dem er seine Gewalt erhalten, er ist sich selbst schuldig, die Mittel zu ergreifen, welche Verfassung und Gesetze zu Aufrechthaltung und Wahrung der öffentlichen Ordnung zu seiner Verfügung stellen. Einzig zu diesem Zwecke hat der Staatsrath den Entschluß gefaßt, eine hinlängliche Anzahl Truppen aufzubieten und in die Hauptstadt einrücken zu lassen. Der Patriotismus und der gute Geist des der Ordnung und wahren Freiheit ergebenen Waadtländer läßt den Staatsrath hoffen, daß die von ihm ergriffenen Maßnahmen nicht vergeblich seyn werden. Lausanne, 14. Febr. 1845. Der Präsident des Staatsrathes: L. Ruchet. Der Staatsschreiber: Gay."

Diese Proclamation war mit folgendem Decret des Staatsrathes vom 14. d. M. begleitet: „Der Staatsrath des Kantons Waadt, behufs Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung, beschließt: Art. 1. Sämmtliche Truppen der Elite und der Reserve sind auf's Piket gestellt. Art. 2. Das Elitenbataillon des 3. Arrondissements ist aufzubieten und soll unverzüglich in Lausanne sich versammeln. Art. 3. Das Kriegsdepartement ist bevollmächtigt, so viele Truppen nach Lausanne einzuberufen, als es nöthig erachtet. Art. 4. Hr. Oberst Boutems ist zum Oberbefehlshaber der einberufenen Truppen ernant, Hr. Oberstlieutenant Nicolet zum Chef des Etatmajor, Hr. Marcel zum Platzcommandanten für Lausanne. Art. 5. Das Militärdepartement ist mit Vollziehung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt, welche im Drucke veröffentlicht und angeschlagen werden soll. Lausanne, den 14. Febr. 1844." Die Minderheit im Staatsrathe verwahrte sich gegen die militärischen Maßregeln. Wenig Mannschaft leistete dem Aufgebote Folge, der größte Theil machte gemeine Sache mit dem Volk. Einen Theil der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag war der Staatsrath nnd der Stadtrath von Lausanne versammelt. Der Bevölkerung von La Cote und Lavaux wurde das Feuerzeichen in der gleichen Nacht vom sogenannten Signal aus gegeben, eine Anhöhe, welche etwa ½ Stunde oberhalb Lausanne liegt. Freitag Morgens befreite das Volk den wegen eines Preßvergehens verhafteten Hrn. Luquiens, Redakteur des „Grelot." Der Aufstand war am Freitag Nachmittags 3 ½ Uhr vollendet. Unsere Correspondenznachrichten reichen bis Freitag Abends 7 Uhr, zu welcher Zeit die vollkommenste Ruhe in Lausanne herrschte.

Eine andere Korrespondenz lautet: Von den 32,000 Unterzeichneten der Bittschrift haben sich am Freitag von früh halb 6 Uhr an mehrere tausend in der Hauptstadt versammelt. Als die am gleichen Tag angelangten Truppen, insoweit sie in ihrer bürgerlichen Eigenschaft die Bittschrift unterzeichnet hatten, zu den Bürgern übergegangen, verlor der Staatsrath den Muth und reichte seine Entlassung ein. Um halb 6 Uhr Abends, den 14 d. M., ging das Volk in vollkommener Ruhe auseinander und begab sich nach Hause.

(Genf.) Hier wurde der staatsräthliche Antrag, der mit dem vorörtlichen übereinstimmt, mit 111 Stimmen gegen 35 angenommen. Das Volk ist unzufrieden; die Wachen sind verdoppelt.

Amerika.

(Neuyork, 31. Jan.) Ein Beschluß erklärend die Bedingungen, unter welchen der Kongreß Texas als einen Staat in die Union zulassen will, ist am 29. Jan. im Repräsentantenhaus zu Washington mit 120 Stimmen gegen 98 durchgegangen. Auch die Oregonfrage war im stärksten Betreiben; allem Anschein nach wird der Kongreß, unangesehen der Ansprüche England's, die Jurisdiktion der Vereinten Staaten über das ganze Oregongebiet proklamiren. Die Partei, welche Texas der Union einverleiben und das ganze Oregongebiet occupiren lassen will, gedenkt die beiden (zusammenhängenden) Maßregeln selbst auf die Gefahr eines Kriegs mit England durchzusetzen. Die am 1. Februar fälligen Zinsen der pensylvanischen Staatsschuld werden nicht bezahlt; es sind wohl Fonds dazu vorhanden, aber sie reichen nicht hin.

Mannichfaltiges.

Am 20. Febr. stand das Thermometer in Nürnberg auf — 17° R., gegen Mittag auf — 11° R.

Die Straubinger Fischer haben, begünstigt von dem jetzigen niedern Wasserstande der Donau, dieser Tage einen reichen Fang gemacht, indem ihnen 18 Zentner Welse oder Schaidfische in's Netz gegangen sind. Die armen Gefangenen mußten großen Theils nach München wandern, um dort von den Leckermäulern verspeist zu werden. Auch nach Regensburg sind mehrere dieser Fische gekommen, darunter ein Prachtexemplar, welches in der Länge 6 Schuh und 10 Zoll mißt und den Leibesumfang eines erwachsenen Knaben hat.

Das Gerücht, daß die beiden Hessen wegen des Baues der Kasseler Eisenbahn bereits einen Vertrag abgeschlossen, ist ungegründet. Man hofft, daß die Unterhandlungen mit Frankfurt wieder ins Geleise kommen.

Hiesiges.

* Freitag den 21. d. M. wird zum Vortheile des Herrn Musikdirektors Grobe die Marschner'sche Oper: Templer und Jüdin auf unserer Bühne gegeben. Muß schon der Wahl dieser klassischen Oper der Neuzeit der volle Beifall geschenkt werden, so ist auch ein voller Besuch des Theaters aus zweierlei Rücksichten zu erwarten: einmal wird die Oper tüchtig in die Scene gesetzt und einstudirt, und durch gefällige Mitwirkung des Liederkranzes zur Verstärkung der Chöre unterstützt, über die Bühne gehen, dann verdienen die wirklich angestrengten Bemühungen des Herrn Grobe eine dankbare Anerkennung; indem unsere Theaterverhältnisse von der Art waren, daß die Oper lange Zeit das Repertoire fast einzig und allein ausfüllen und oft als Lückenbüßer für das unzureichende Schauspiel figuriren mußte. Eine recht zahlreiche Theilnahme des Publikums wird Herrn Grobe eine weitere Aufforderung seyn, in seinem Eifer für das Schöne und Gute unserer Oper fortzufahren.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Harmoniemusik im goldnen Adler.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß künftigen Sonntag Abends die vollständige Regiments-Musik, unter Leitung des Hrn. Musik-Meister Dorsch in meinem Saale stattfindet, wozu höflichst einladet

Eland. Braun.

Warnung.

Ich warne Jedermann, dem gewesenen Schulverweser Wilhelm Pohl nichts auf meinen Namen zu verabreichen, indem ich keine Zahlung dafür leiste.

Gottlieb Pohl, Schreinermeister.

Die Schmuggler alle trugen verborgene Waffen. Der Eine griff nach der Pistole und spannte den Hahn, der andre zog den Dolch oder das Strickmesser und begaben sich in den Eingang, der zu Makreiens Schlafkammer führte.

Wie die vier Verbündeten bei dieser Untersuchung drein sahen, das läßt sich leicht denken. Sie schlichen langsam dem Zuge nach. Der Schlaf und die Olive ließen den Kopf hängen, allein die Nacht und Hinkebein schienen gefaßt auf Alles, was da kommen würde.

Drittes Kapitel.

Wer lichtet uns die finst're Nacht
Und zeigt den Weg zur Wahrheit? —
Geduld — Geduld, Ein Auge wacht,
Das sieht in ew'ger Klarheit. — E H

1.

Die Briefe.

Es fing schon an zu dämmern, als ein schwerer Reisewagen zum Neuenther des Städtchens Odkirchen hereinfuhr. Der Kutscher hielt in der Hauptstraße vor einem der größten Häuser und eine Dame in vorgerücktem Alter stieg aus und begab sich eiligst in die erste Etage.

Auf der Hausflur begegnete ihr die Kammerfrau. Was macht meine arme Schwester?- fragte sie in gepreßter Eile.

-Ach, gnädige Frau!- seufzte die Angeredete, -wir glaubten nicht, daß sie diesen Abend noch erleben würde; die ganze Nacht hindurch und den Vormittag lag sie im hitzigen Fieber. Sie fantasirte unaufhörlich; wir mußten sie mit Gewalt im Bette zurückhalten. Ihr Zustand ist schrecklich. Seit einer halben Stunde ist sie vor Mattigkeit ein wenig eingeschlummert, aber ihr Schlaf ist krampfhaft und sicher nicht von langer Dauer. Vielleicht daß Ihr Anblick ihr Trost bringt und Linderung, Gnädige, denn sie verlangte in ihren Irreden beständig nach Ihnen.-

-Arme Unglückliche!- bedauerte die Schwester, -und noch keine Spur vorhanden?-

-Nicht die geringste,- berichtete die Kammerfrau. Es ist nichts verabsäumt worden, all unsre Leute, ja die ganze Bürgerschaft des Städtchens wurde aufgeboten und kein Strauch, kein Winkel auf Stunden weit in die Runde blieb undurchsucht, umsonst ist Alles.

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungs-Veränderung und Bitte.

Unterzeichnete machen hiemit bekannt, daß sie ihre Wohnung auf der Schütt verlassen, und dagegen ihre neue, die schon früher in Besitz gehabte Wohnung S. Nro. 1599 im Rosenthal wieder bezogen haben, danken der alten Nachbarschaft für ihr gütiges Wohlwollen und bitten die neue um güte Aufnahme.

Zugleich verbinde ich die Bitte an meine hochgeehrten Geschäftsfreunde, auch in meiner neuen Wohnung mich mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren. —

Zeichne mit aller Hochachtung ergebener

Conrad Biedermann, Posamentier,
und dessen Frau.

Anzeige und Empfehlung.

Daß mir von einem hochlöblichen Magistrat das Bürger- und Meisterrecht gütigst ertheilt wurde, bringe ich dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere der verehrten Kundschaft meines Vorfahren, des Pflastermeisters Georg Sommer, hiemit zur schuldigen Anzeige, mit der Bitte, mir in allen vorkommenden Pflasterer-Arbeiten gleiches Wohlwollen und Zutrauen, wie Jenen gütigst zu schenken; wogegen ich verspreche, daß ich allen gerechten und billigen Wünschen nach besten Wissen nachkomme, und mich bestreben werde, durch Ordnung, Solidität und Billigkeit der verehrten Kundschaft Zutrauen und Zufriedenheit mir zu erwerben.

Nürnberg den 18. Febr. 1845.

Joh. Kaspar Stoller,
Pflastermeister L. Nr. 1564 der
untern Kreutzgasse.

Anzeige.

Einem hochansehnlichen Handelsstande, so wie den Herrn Flaschnermeistern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei mir alle Sorten Figürchen in Chaisen rc., als auch alle andern in dies Fach einschlagende Artikel schön und billig verfertigt werden.

W. Ch. Hörrmann, Spielwaarenfabrikant.
S. Nro. 1367, äußere Laufergasse.

Kapitalien zu verleihen.

Kapitalien zu verschiedener Größe sind aus dem diesseitigen Fond gegen sichere Hypotheken zu verleihen.

Nürnberg den 20. Febr. 1845

Die Administration der allgemeinen Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Ehrenständen.

Wagler S. Nr. 551.

Zu vermiethen.

Der Laden Nro. 18 am Markt, der Frauenkirche vis a vis, ist sogleich zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Anzeige.

Wer courante und billige Artikel verfertigt, welche sich für Zeichnen- und Schreibmaterialwaarenhandlungen eignen, beliebe seine Adresse unter den Buchstaben U. S. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesuch.

Für einen soliden jungen Mann, wird in einer Spezereihandlung ein Platz gegen ein angemessenes Lehrgeld gesucht. Näheres bei Herrn Uhrmacher Hahn Laden Nr. 16 am grünen Markt.

Zu verkaufen.

Folgende Jahrgänge der Kreis-Intelligenzblätter für Mittelfranken von 1814—17, von 1819—34 und 1838 jeder einzeln gebunden, sind in Nro. 1403 in der Mostgasse billig zu verkaufen.

Anzeige und Empfehlung.

Auf eine frühere Anzeige in Nr. 287. der „Nürnberger Zeitung" mich beziehend, mache ich hiemit dem sich für diese Gegenstände interessirenden Theil des Publikums bekannt, daß mir der wohllöbliche hiesige Magistrat die Erlaubniß ertheilt hat, mit Alterthümern Handel zu treiben. Demzufolge habe ich in meinem Hause S. Nr. 788 der innern Laufergasse einen Laden mit verschiedenen Kunstgegenständen und Alterthümern versehen, eröffnet und fordere alle diejenigen auf, welche im Besitz von alten Waffen, Pokalen, Vasen, Gemälden, Kupferstichen, Schriftwerken und andern für Antiquitätensammlungen passenden Gegenständen sind, mir dieselben zum Ankaufe, oder zum Austausche zu überbringen; auch können diese Gegenstände gegen baare Erlegung des Werthes jederzeit im genannten Laden gekauft werden. Mein Unternehmen einer recht zahlreichen Theilnahme empfehlend, zeichne ich ergebenst

Nürnberg, den 10. Febr. 1845.

Joh. Göß,
Kunst- und Antiquitätenhändler
S. Nr. 788.

Offene Stellen.

Für Mädchen, die das Putzmachen erlernen wollen, sind in einem guten Geschäfte Stellen offen. Nach der Lehrzeit finden dieselben auch dauernde Beschäftigung als Gehülfinen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Anzeige und Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft, so wie allen Freunden und Bekannten zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich wegen Bauveränderung meines Hauses meine Wohnung vis a vis zu Herrn Färbermeister Wechsler, L. Nro. 502 a verlegt habe, und bitte, mich wie früher mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Nürnberg, den 20. Febr. 1845.

J. Häberlein, Büttnermeister
in der dritten Gasse.

Einladung.

Freitag den 21. und Samstag den 22 Februar findet bei Unterzeichnetem Metzelsuppe statt, wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

Schaller,
im Sterndof am neuen Thor.

SANCT PETER.

Sonntag den 23. Februar findet die
Bernhardsche Streich-Harmoniemusik
statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser, Gastwirth.

ROSENAU.

Samstag den 22. Febr.

Metzelsuppe,

wozu hiemit höflichst einladet.

Köchert.

Gesuch.

Birkenstämme werden um mäßigen Preis zu kaufen gesucht.

Anzeige.

Bier ist Gift!

und

Das Gedächtnißpulver,

in Nürnberger Mundart, sind im Wagnerschen Buchbinderladen für 3 kr. das Exemplar zu haben.

Jammerthal.

Freitag den 21. Februar findet
musikalische Abendunterhaltung
statt, wozu höflichst einladet

Ammersdorfer.

Gesuch.

Ganz alte (wenn auch noch so abgenutzt) aber doch noch brauchbare und vollständige Gesellschafts-Spiele werden billigst zu kaufen gesucht.

Literatur.

In unserm Verlage ist eben erschienen;

Vies, G., Noris-Blüthen.

12. in Umschlag br.

Durch Zufall verspätet, erscheinen diese schon im Juli v. J. angekündigten ansprechenden Gedichte erst jetzt, gewiß aber den zahlreichen Subskribenten immer sehr willkommen.

Der Ladenpreis ist zu fl. 1. 12 kr. bestimmt, wer sich solche jedoch noch bis 28. Februar anzuschaffen gedenkt, erhält sie um den Subskriptionspreis von 48 kr.

Die auch äußerlich gut ausgestattete poetische Sammlung dürfte Manchem als passendes Geschenk zum Osterfeste erscheinen.

Nürnberg, den 19. Febr. 1845.

Riegel & Wießner.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 21. Februar. Abonnement suspendu. Zum Benefice des Herrn Musikdirektors Grebe. »Templer und Jüdin.« Große romant. Oper in 3 Akten nach Walter Scotts Roman »Ivanhoe« frei bearbeitet von Wohlbrück. Musik von Marschner.

Theater in Fürth.

Samstag den 22. Febr. 1845. 3. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum erstenmale: »Das Urbild des Tartüffe.« Original-Lustspiel in 5 Akten von K. Gutzkow.

Angekommene Fremde

vom 19. Febr. 1845.

(Bayr. Hof) HH. Heine v. München, Frl. v. Frankfurt, Zietz v. Hamburg, Heerlein v. Düren, Kflte.

(Rothe Roß) HH. Bar. v Teuchieß, Rittmeister v. Ansbach Frhr. v. Griesenow, Gutsbes. v. Wien. Chur. Kfm. v. Hall.

(Strauß.) HH. Diether, Fränkel v. Frankfurt, Neef v. Stuttgart, Rauch v. Stromberger-hütte, Pröpel v. Chemnitz, Sanener v. Paris, Kflte. Vicomte d'Hocquincourt m. F. v. Amiens. Mad. Schenk v. Eisenach.

(Fränk. Hof.) HH. Sack, Stadtrath von Bamberg. Stern v. Ansbach, Gollmann v. Piersberg, Trapp v. Deggingen, Kflte. Plappert mit Sohn, Fabr. v. Pappenhausen.

(Blaue Glocke.) HH. Schumann m. Fam., Sänger v. Wiesbaden. Kämpfe, Fabrikbes., Kaman, Gutsbes., Heubach, Posthalter, Schwarz, Arzt v. Wallendorf. Oelfelder, Revierförster, Kämpfe Greiner, Kflte. v. Neuhaus. Frln. Stengel von Gunzenhausen.

(Rothe Hahn.) HH. Träger v. Schweinfurt, Zeghelm v. Regensburg, Kflte., Herdt, Fabr. v. Bamberg. Kung, Oek. v. Bayreuth.

(Mondschein z. Gastenhof.) HH. Mandelbaum m. Frln. Schwester v. Feuchtwangen Schmidt v. Bamberg, Zechinger m. Fam., Sänger v. Wien. Hanisch, Deklamator v. Dresden

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 22. Februar 1845. Nro. 53. Kalender: Petr. Stuhlf.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 19. Febr.) Se. Maj. der König haben den königl. Postmeister zu Ansbach, Frhrn. v. Berchem, zum Oberpostmeister dahier zu ernennen geruht. (N. W. Z.)

Preussen. (Breslau, 10. Febr.) Ein hiesiger Agent übergab dem hiesigen königl. Ober-Postamte einen rekommandirten Brief. Dieser Brief ist bis heute nicht an seinem Bestimmungsorte angekommen, und die geführte Untersuchung hat ergeben, daß er von hier nicht befördert worden. Auf die wegen Ersatz des Inhalts (nach Aussage des Absenders 124 Rthlr. in Kassenanweisungen und Coupons) vom hiesigen Ober-Postamte an das General-Postamt in Berlin erfolgte Anfrage ist nachstehende Verfügung eingegangen: „daß, da für geldwerthe Papiere, welche der Post undeklarirt zur Beförderung übergeben werden, nach den bestehenden Gesetzen nicht Garantie geleistet wird, und der Postbehörde eine Garantie-Verbindlichkeit auch für die im Inlande versandten rekommandirten Briefe nicht obliegt, dem dortigen Agenten N. für den von ihm am 31. Dec. v. J. zur Post gegebenen, am Bestimmungsorte aber nicht angekommenen rekommandirten Brief an N. in Brieg mit angeblich 124½ Rthlr. in Kassenanweisungen und Staats-Schuld-Schein-Coupons, irgend ein Schadenersatz aus kgl. Kasse nicht gewährt werden kann. Dagegen muß demselben überlassen bleiben, seine Ansprüche gegen die Person des Postsekretärs N. geltend zu machen, welcher über den Brief quittirt und dadurch die Verantwortlichkeit übernommen hat, dessen richtige Weiterbeförderung nachzuweisen. Das Ober-Postamt hat den N. auf seine Reclamation hiernach zu bescheiden. Berlin, 5. Febr. 1845." Obiger Vorfall verdient wohl um so mehr einer allgemeinen Beachtung, da das kgl. General-Postamt die Vertretung für seine Beamten abweist, und die Person des Beamten dem Publikum gegenüber verantwortlich macht. !!! (Bresl. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 15. Febr.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten legte in der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer einen Gesetzentwurf vor, wodurch die Regierung ermächtigt wird, eine offene Laufbahn an die Stelle des Tunnels von Cumptich ausführen zu lassen, und wodurch dem Departement der öffentlichen Arbeiten ein Credit von 300,000 Frs. eröffnet wird, damit die Arbeiten vor der Diskussion des Budgets der öffentlichen Arbeiten begonnen werden können. Der Entwurf wurde an die mit der Prüfung des Budgets der öffentlichen Arbeiten beauftragte Centralsektion mit dem Gesuch um einen schnellen Bericht gesandt. — Dem öffentlichen Schatze kommt diese Sache theuer zu stehen. Die neue Strecke, die der Minister in Vorschlag bringt, soll 1,018,000 Frs. kosten. Der alte Tunnel und dasjenige, was vom zweiten schon fertig war, haben wohl nicht weniger als 4. Mill. gekostet, so daß hier für eine verhältnißmäßig sehr kurze Strecke 5 Mill. ausgegeben werden, ohne den Verlust zu berechnen, den die einstweilen nothwendige Verminderung der Einnahme der Eisenbahn verursacht. So gehen die etlichen hunderttausend Franken, welche die Eisenbahn im vorigen Jahre über den Voranschlag des Budgets hinaus eingebracht hat, mehr als doppelt wieder auf, und man wird sich noch glücklich schätzen müssen, wenn man in zwei bis drei Monaten wieder frei zirkuliren kann, da Holland gerade jetzt Alles aufbietet, um uns den Waarentransit zu entziehen. Es fragt sich nun, ob die Kammern in den Vorschlag der Regierung einwilligen werden. So sparsam sie sonst mit den öffentlichen Geldern umzugehen suchen, so glauben wir doch, daß sie hier das kostspieligere Projekt billigen werden, eben weil die öffentliche Meinung sich dafür, als das sicherere, ausspricht, und die Sicherheit, so wie das Vertrauen der Reisenden in dieselbe, am Ende doch die Hauptrücksicht bilden muß.

Großbritannien.

(London, 16. Febr.) Im Unterhause erstattete gestern Sir R. Peel seinen Finanzbericht und machte zugleich die Entschlüsse der Regierung bezüglich der Beibehaltung der Einkommenssteuer und Abänderung, resp. Aufhebung mehrerer andern Steuern bekannt. Die Zuckerzölle sollen unter Anderm eine Herabsetzung um etwa 10 Shill. per Centner erleiden. — Sir R. Peel empfing am 13. Febr. eine Deputation der bedeutendsten Baumwollenfabrikanten, die von einer großen An-

---

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

Das Kind scheint rein von der Erde verschwunden zu seyn. Der Herr Baron selbst sind vor zwei Stunden wieder ausgeritten in den nahen Forst, denn noch immer gibt er der Hoffnung Raum, Thusnelde müsse in irgend einem Bauernhofe, wohin sie sich verirrt habe, aufgefunden werden.«

»Eitle Hoffnung!« sagte die gnädige Frau. »Führen Sie mich schnell zu meiner Schwester.«

Die Kammerfrau geleitete die Besuchende durch den Vorsaal und die anstoßenden Gemächer in das Schlafgemach der erkrankten Schwester.

»Bist du da, geliebtes Klärchen, bist du endlich da? O, ich sehe dich vor mir stehen, reiche mir deine Hand!« So sprach die Baronin von Waiblin mit geschlossenen Augen und schwacher Stimme, indem sie die weiße Hand der eintretenden Schwester aus dem Bette entgegen streckte.

»Julie!« rief Klara in gedrängtem Tone; »arme Julie, wie geht es dir?«

Als die Kranke die Stimme der Schwester vernahm, fuhr sie zusammen und öffnete die großen braunen Augen. Ihr Gesicht war blaß, aber schön; die feingeschnittenen Lippen zuckten von Zeit zu Zeit wie krampfhaft. »Ach, Klara,« rief sie aus, »mein Kind, mein einziges Kind!«

Ihr Kopf sank auf die Brust der Schwester und ein heißer Thränenquell entströmte ihren Augen.

»Beruhige dich, meine Liebe,« tröstete Klara, »vielleicht bin ich im Stande, deine Hoffnungen neu zu beleben und dir lindernden Balsam zu träufeln auf deine Schmerzenswunde!«

»O, wer das könnte! Bringst Du mir meine Thusnelde?«

»Vielleicht, höre nur.«

»O, suche mich nicht zu täuschen mit schalen Vermuthungen,« wimmerte die Kranke. »Es ist heute der dritte Tag; das Kind ist ins Wasser gefallen oder sonst auf eine Weise verunglückt. Mein armes Mädchen ist todt!«

»Oder geraubt,« betonte die Baronin von Stahlheim.

»Wie, geraubt, sagst du, Schwester? Ach, wer sollte mir mein Kindchen rauben und warum?«

»Wie lange ist es,« fragte die Freifrau, »seit ich den Tod meiner Palmire beweine?«

»Ach, das ist lange,« antwortete die unglückliche Mutter.

zahl Unterhausmitglieder begleitet war. Der Major von Manchester und Hr. Graham aus Glasgow suchten die Nothwendigkeit einer baldigen Aufhebung der jährlich etwa 950,000 Pfd. St. eintragenden Baumwollzölle darzuthun. Sie machten besonders geltend, daß die verarbeitete Baumwolle fast die Hälfte aller auszuführenden Fabrikate bilde, und daß bei dieser Ausfuhr der Zoll nicht zurückerstattet werde; daß ferner die Mitbewerbung anderer Staaten, insbesondere Nordamerikas, auf den fremden Märkten immer größer werde, während England früher beinahe ein Monopol auf Baumwollenfabrikate besaß, und daß die englischen Fabriken ohnehin durch andere Uebelstände, z. B. durch die gestattete Maschinenausfuhr ins Ausland und durch die Abkürzung der Fabrikarbeitszeit bedeutend in Nachtheil gestellt worden seien.

Schweiz

(Lausanne, 15. Febr.) Heute Vormittags fand die letzte Volksversammlung statt, da das Volk aus den entfernten Gegenden erst diesen Morgen eingerückt ist. Lausanne ist wieder ruhig; die Massen, die bis diesen Mittag heranströmten, haben sich wieder zerstreut, um bald einen neuen großen Rath zu wählen, der auf den 24. d. M. zusammenberufen wird. Die provisorische Regierung ernennt und instruirt die Tagsatzungsgesandten.

— Die provisorische Regierung, die wie der alte Staatsrath aus 9 Mitgliedern besteht, hat am 14. d. M. ihre amtlichen Verrichtungen mit folgendem Aufruf angetreten: „Die provisorische Regierung des Kantons Waadt an das waadtländische Volk. Bürger! Der große Rath hat, indem er dem Wunsche von zweiunddreißigtausend Bittstellern für Ausweisung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz auf eine sehr ungenügende Weise entsprach, die große Mehrheit der Bürger tief bewegt; die Volksmassen sind in den Hauptort herbeigeeilt, wo sie der lebhaftesten Unzufriedenheit Ausdruck verliehen haben: die auf den Ruf der Regierung nach Lausanne gekommenen Militärmassen haben kein Bedenken getragen, mit ihren Mitbürgern gemeine Sache zu machen. Der Staatsrath, aufgeklärt über die wahre Stimmung des waadtländischen Volkes, hat sich beeilt, insgesammt abzudanken, nachdem er den großen Rath auf Morgen früh um 11 Uhr zusammenberufen hatte. Bei diesem Stand der Dinge hat sich die ungeheuere Menge der in Lausanne anwesenden Bürger auf den Platz Montbenon zu einer allgemeinen Volksversammlung vereinigt. Hier hat diese Versammlung eine provisorische Regierung ernannt, sie bei der Dringlichkeit der Umstände mit den nöthigen Vollmachten versehen; sie hat auch die andern Beschlüsse gefaßt, die der Zustand der Dinge nothwendig machte. Diese Beschlüsse und die Zusammensetzung der provisorischen Regierung werden durch die souveräne Urkunde, die ihr neben dieser Proklamation leset, zu euerer Kenntniß gebracht. Die Bürger haben durch Annahme der Verrichtungen von Mitgliedern der provisorischen Regierung, sie wissen es, eine ungeheure Verantwortlichkeit eingegangen. Allein eine unbegrenzte Hingebung an die Interessen des Vaterlandes, welche die erste Pflicht des Bürgers ist, hat, um dem Zutrauen der Massen zu entsprechen, ihre anderweitigen Erwägungen gebieterisch zum Schweigen gebracht. Bürger! Ihr seyd nun zur Ausübung euerer Rechte, zum Ausdruck eueres souveränen Willens berufen, indem ihr einen großen Rath zu wählen habt, der einen neuen Staatsrath ernennen wird. Die Vollmachten der provisorischen Regierung werden also von kurzer Dauer seyn. Ihr seyd zu sehr Freunde der Freiheit so wie der Ordnung, welche die Bürgschaft derselben ist; Ihr empfindet zu sehr die Wichtigkeit der Sache für das gemeinsame Vaterland, als daß der Kanton Waadt, dessen Wille nun zu Tage liegt, nicht ruhig, fest, unerschütterlich, mit andern Worten einig bleiben sollte. Ihr werdet uns durch eine Haltung, die der euch eigenthümlichen Besonnenheit würdig ist, zur Erreichung dieses Zweckes behülflich seyn. Als Vollzieher eines höhern Willens verlassen wir uns rückhaltslos auf euere Vaterlandsliebe. Lausanne, 14. Febr. 1845. Die provisorische Regierung."

Die Bevölkerung der entfernten Bezirke langte am 15. Febr. noch allmählig in unserm Hauptorte an; 12- bis 15,000 Mann stark; auf der Grenette versammelt, bestätigte sie neuerdings die provisorische Regierung, proklamirte die Auflösung des Gr. Rathes, der sich demzufolge nicht wieder versammelt hat, beschloß ferner eine Revision mehrerer unvolksthümlicher Gesetze und stattete die provisorische Regierung mit ausserordentlichen Vollmachten aus. Gegen 3 Uhr begaben sich die Mitglieder der provisorischen Regierung auf den Montbenon; dort theilte Hr. Druey, der Präsident derselben, dem Volke mit, daß die Wahlversammlungen den 25. statt haben sollen, um die ihnen zukommenden Ernennungen nach einem expeditivern Modus als derjenige des gegenwärtigen Wahlgesetzes, vorzunehmen. Die provisorischen Staatsräthe Druey und Briatte werden den Kanton Waadt auf der Tagsatzung vertreten; ihre Kreditive können nicht zurückgewiesen werden, da sie noch von dem gesetzlich konstituirten Gr. Rathe ausgehen; es versteht sich von selbst, daß sie für Ausweisung der Jesuiten stimmen werden.

Die Revolution ist ohne den geringsten Unfug vorübergegangen, darüber sind alle Parteien einig, es hat sich kein Oppositionsversuch gezeigt, und wir haben einen einzigen Unfall zu bedauern: ein Mann, der im Augenblicke der Explosion unachtsamer Weise vor der Mündung einer Kanone passirte, fand den augenblicklichen Tod.

Privatberichte aus Genf vom 15. Febr. in der Basler Zeitung melden: in der Voraussicht einer Einmischung waadtländischer Radikalen stellte die Regierung den 14. das erste Kontingent auf das Piket und beschloß Abend, dasselbe zu kaserniren und auch Reiterei aufzubieten. Nachts zwischen 10 und 11 Uhr kamen eine Anzahl von populaires (Radikalen) von einer Versammlung zurück, welche sie auf der Coulouvenière gehalten hatten. Sie begegneten einigen Leuten vom Kontingent, welche eben in die Kaserne wollten, und versperrten ihnen den Weg; Oberst Gougnard und ein anderer Offizier, welche sich in der Nähe befanden, wurden von ihnen mißhandelt. Nun eilte aber eine Anzahl Konservativer, welche hievon Nachricht erhalten hatten, ebenfalls zur Stelle, und es entspann sich eine Prügelei von etwa 300 Personen. Der Staatsrath versammelte sich und ward sogleich von bewaffneten Bürgern beschützt; bald war jedoch die Emeute völlig zerstreut, und der Staatsrath ging Morgens um 2 Uhr auseinander. Vierzig junge Leute blieben die Nacht über auf dem Rathhause beisammen. Den Genfer Radikalen wird wohl kein Putsch gelingen, wenn nicht Zuzug aus Waadt zu Hülfe kommt.

Amerika.

Ein Blatt von Neu-Orleans, der „Bee and Tropic" vom 20. Jan., enthält, ein angeblich mit dem „Sarah Ann", Capitän Davidson, dort angelangtes Schreiben aus Tampico vom 14. Jan., nach welchem Santa Anna auf der Ebene von Appan ganz in der Nähe von Puebla durch die vereinte Streitmacht von Paredes und Bravo und mit Verlust von 500 Mann geschlagen wurde und über dem Versuche, zu entkommen, in Gefangenschaft gerieth. Das Schreiben setzt hinzu, daß Paredes in eifriger Verfolgung der zerstreuten Truppen Santa Anna's gewesen sei, während Bravo mit seinen Gefangenen den

---

»Sechs Jahre sind's, Julie, über sechs Jahre — und meine Tochter lebt.«

»Lebt — du hast sie wieder — und hast dein Kind wieder?«

»Noch nicht, aber vielleicht Morgen schon, vielleicht heute noch. Der Himmel gebe seinen Segen! Mein Sohn Ferdinand, ihr Bruder selbst, wird mir mein Kind wieder bringen, wird Palmira in meine Arme zurückführen.«

»Ich verstehe dich nicht,« staunte die Schwester, »du sprichst in Räthseln mit mir.«

»Du kanntest doch meine Kammerfrau, die Freiin von Lida, die mit dem liederlichen Westenberger verheirathet war?«

»Mit dem Domänenverwalter Westenberger, was sollt' ich sie nicht kennen!«

»So höre und staune; gestern erhalte ich von der Lida diesen Brief aus Paris.

»Gnädige Frau!

»Ich liege auf dem Todtenbette und kann nicht sterben. Ein Verbrechen belastet mein Gewissen, das ich nicht mit hinüberschleppen kann. Der Tod bricht alle Bande, die an's Leben fesseln, was ich bisher aus Furcht vor verdienter Strafe verschwieg, trete frei und wahr an's Licht, so häßlich es auch ist. Vielleicht daß dies Geständniß mein Sterben erleichtert und mir Gnade verschafft vor dem Throne des Allmächtigen. Ihre Tochter Palmira ist nicht gestorben, sie wurde geraubt und muß, so Gott will, noch leben. Die Räuberin des Kindes war ich — doch hören Sie den Zusammenhang, und wenn es möglich ist, für ein so schwarzes Verbrechen in der Ursache der Veranlassung einige Entschuldigung zu finden, so werden Sie, gnädige Frau, einer Sterbenden, wenn auch nicht verzeihen, aber doch sie bemitleiden.«

»Sie waren Zeuge meiner unglückseligen Verbindung mit Westenberger; er führte ein ausschweifendes, zügelloses Leben und verschwendete nicht nur unser ganzes Vermögen, sondern er griff auch in die fürstliche Kasse, die große, ihm anvertraute Summen enthielt. Mir blieb dieser Frevel lange Zeit ein Geheimniß, doch, als er seine Schande nicht mehr verheimlichen konnte, als er Rechnung ablegen sollte und mußte, da entdeckte mir der Schreckliche in der höchsten Verzweiflung sein Verbrechen. Ich war nahe daran, vor Schreck den Geist aufzugeben, als er mir die Folgen dieser schändlichen Handlung mit der Beredtsamkeit des Wahnsinns schilderte. Entehrung, ewige Gefängnißstrafe, vielleicht der Tod durch Henkershand, standen ihm bevor. Er war mein Gatte und ich mit ihm entehrt, wenn seine That ruchbar wurde. Vergebens gab ich mir alle erdenkliche Mühe, das Geld bei

Rückweg nach der Hauptstadt angetreten habe. Ein anderes Blatt von Neu-Orleans, der „Picayune", hält jedoch die Richtigkeit der Angaben jenes Schreibens noch für sehr zweifelhaft und bemerkt, daß jedenfalls das Datum falsch sei, da Capitän Davidson schon am 13. von Tampico abgesegelt sei und versicherte, daß die Tags zuvor angekommene Post bloß Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico bis zum 4. Januar. mitgebracht habe, während jenes Schreiben auch noch erwähnt, daß Nachrichten die bis zum 9. durch Expressen angelangt seien. Dagegen ist gewiß, daß schon am 3. das Gerücht von einer auf der Ebene von Appan vorgefallenen Schlacht, in welcher Santa Anna geschlagen und gefangen worden sey, verbreitet war, dem indessen die dortigen Blätter keinen Glauben schenkten. Der „Picayune" theilt folgende Nachrichten aus Tampico mit, welche die „Sarah Ann" mitgebracht hat und welche sich auf die Vorfälle vor der angeblichen Schlacht und Gefangennehmung Santa Annas beziehen, welcher man auch an der londoner Börse noch keinen Glauben schenken will: Santa Anna stand am 1. Jan. bei dem Dorfe Ayotla, einige engl. Meilen südöstlich von der Hauptstadt. Auf dem Marsche von Huehuetoca dorthin verlor er etwa 2000 Mann durch Ausreißen und unter dem Ueberreste herrschte große Unzufriedenheit, weil sie an Allem Mangel litten. Um diesen Geist zu nähren und die übrigen Truppen Santa Anna's ebenfalls in Stand zu setzen, ohne Gefahr ausreißen zu können, rückte General Bravo am 1. Jan. mit 3000 Mann aus der Hauptstadt hervor und neckte Santa Anna, ohne ihm jedoch eine Schlacht anzubieten. Zugleich erließ der Congreß ein Decret, welches alle Offiziere, die nicht binnen 8 Tagen der neuen Regierung ihre Zustimmung geben würden, ihrer Stellen verlustig und für unfähig erklärte, je wieder in mexicanische Dienste zu treten. Dies steigerte natürlich die Unordnung unter Santa Annas Truppen und er mußte die äusserste Strenge aufbieten, um die Auflösung seines Corps zu verhindern. Da er einsah, daß gegen die Hauptstadt nichts auszurichten war, so wandte er sich auf Puebla, um diese Stadt einzunehmen, bevor die Regierungstruppen durch die Ankunft von Paredes mit 7000 Mann aus Queretano und von General Guzmann mit 1000 Mann vereinigt wären. Puebla war jedoch im besten Vertheidigungsstande und der Befehlshaber rechnete darauf, Santa Anna bis zur Ankunft der Regierungsarmee widerstehen zu können. In den Städten Tlascala, Huamantla, Jalapa ꝛc. wurden Reitercorps errichtet, um auf Santa Anna zu fahnden, falls er zur Flucht genöthigt werden sollte. — In Mexico hatte das diplomatische Corps, mit dem französischen Gesandten an der Spitze, am 1. Jan. Herrera seine Glückwünsche dargebracht. Der nordamerikanische und französische Gesandte standen, seit Santa Anna's Minister des Auswärtigen. Rejon, aus Mexico entflohen war, mit den neuen Ministern auf gutem Fuße und man hoffte auf friedliche Beilegung der seitherigen Differenzen zwischen Mexico und fremden Regierungen. Capitän Davidson versichert übrigens, daß Santa Annas Lage in Tampico noch lange nicht für rettungslos gehalten wurde.

Mannichfaltiges.

Der durch mehrfache Versuche um die die Zucht der Kartoffeln aus Saamenkörnern, Augen und Kellerreben sich verdient gemachte Ludwig Benker zu Lindenhardt hat eine kleine Druckschrift: „Der sichere Kartoffelbau oder die Kartoffelzucht aus Saamenkörnern, Knollen Augen, Kellerreben, auf Erfahrungen gegründet ꝛc." betitelt, herausgegeben, und um öffentliche Empfehlung dieser seiner Schrift nachgesucht. Da dieses Werkchen vieles Nützliche über den Kartoffelbau enthält, so wird darauf das landwirthschaftliche Publikum hiemit aufmerksam gemacht.

Am 13. Febr. prügelten sich an der Berliner Börse Geschäftsleute in Gegenwart vieler hundert Börsenmanner längere Zeit hindurch. Die Veranlassung dazu soll die einerseits nicht nachgekommene Verpflichtung bei einem Eisenbahnaktiengeschäft gewesen seyn. Statt, daß die Anwesenden versöhnend hätten einschreiten sollen, ergriffen sie vielmehr für den einen oder den andern Partei, was den Skandal noch vergrößerte.

Bei Newcastle stießen am 12. Febr. zwei Eisenbahnzüge, ein Passagier- und ein Güterzug, zusammen und die eine Maschine, so wie mehrere Wägen des Güterzuges, die von der Bahn geworfen wurden, erlitten starke Beschädigungen. Wäre der Passagierzug eine halbe Minute früher angelangt, so wären beide Lokomotiven gerade auf einander gestoßen und die Folgen gewiß furchtbar gewesen.

Am 13. Febr. empfing das Polizeigericht der Bowstreet von unbekannter Hand die 3 Pfd. St., zu deren Bezahlung der muthwillige Zerstörer der Portlandvase verurtheilt ward, und der Beamte gab darauf Befehl, daß Lloyd aus dem Gefängnisse in Tothillfields, wo er seit drei Tagen eingesperrt war, entlassen werden solle, was auch sofort geschah. Lloyd hat gestanden, daß sein eigentlicher Name ein anderer und daß er ein katholischer Student der Dubliner Universität sey, der in London blos die Ferien zugebracht habe.

Hiesiges.

Anfrage.

† Bei der gegenwärtigen großen Schnee- und Eismasse, dann der bei der eintretenden Thauwitterung kaum überwindlichen Kothmasse in hiesiger Stadt drängt sich die Frage auf: sollte es nicht zweckmäßig seyn, wenn rechtzeitig der Anhäufung des Schnees, Eises, Kothes in den Strassen durch geringe Belästigung der Einwohnerschaft vorgebeugt werden wollte?

Als Vorbeugungsmittel empfiehlt man:

1) Beschäftigung der arbeitslosen niedern Volksklasse, der aus der Armenpflege Almosen gereicht wird, und die verpflichtet werden sollte, der zahlenden Einwohnerschaft Dienste zu leisten;
2) Erhebung einer angemessenen Strassenreinigungssteuer zum Besten jener Arbeiter, denen eine Zulage zu ihrem Armengelde bewilligt werden könnte.

Hiebei wird natürlich vorausgesetzt, daß man nicht erst mit der Reinigung bei großer Anhäufung des Schnees, Eises und Kothes anfängt, sondern so oft eine kleinere Masse Unraths genannter Art in den Strassen sich zeigt, weil die kleinere Masse viel leichter und ohne besondere Zeit- und Geldaufwand aus der Stadt geschafft werden kann. Dem Vernehmen nach wird dies mit gutem Erfolg in München, Baireuth, Ansbach und an andern Orten beobachtet.

Die Vortheile für Reinlichkeit, Gesundheit und Annehmlichkeit der Stadt, in der es dann keine den Menschen und den Thieren gefährliche Eisrinnen und Eisgräben mehr geben wird, ergeben sich von selbst.

* In der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung ist kürzlich eine kleine Sammlung Gedichte unter der Benennung: „Noris-Blüthen von G. Vies" erschienen, der wir gerne einige freundliche Worte als Geleite vom buchhändlerischen Stapel in die literarische Fluth hinein mitgeben. Diese Gedichte sind durch mannichfache Lebens- und Seelenzustände zum Ausdruck gekommen, und je mehr

---

meinen Freunden und Bekannten aufzutreiben, vergebens flehte ich auf den Knieen — ach — wer borgte mir eine Summe von funfzehntausend Thalern! Es war Alles umsonst und ich sah meinen Mann dem sicheren Verderben preisgegeben. Da, in der höchsten Noth, als Alles verloren schien, erbot sich ein Mann, mit dem ich meinen Gemahl öfters verkehren sah, die verlangte Summe herbei zu schaffen, aber seine Bedingung war eine schreckliche: ich sollte Palmira, Ihre Tochter, rauben und an ihn ausliefern. Vergebens kämpfte ich gegen das Ungeheuer und als mir der Mann sein Ehrenwort gab, daß dem Kinde nichts zu Leide geschehen sollte, daß er es pflegen und wie seine eigene Tochter halten wolle, bis es ihm gelungen seyn würde, von Ihnen ein Lösegeld erhalten zu haben, das der ausgelegten Summe entspräche, da schwanden allmählig die Bedenklichkeiten, meinen Gemahl zu retten, entrückte ich das schlafende Kind seinem Lager und riß es unbarmherzig von dem Herzen der Aeltern. Ich begleitete mit dem Kinde auf dem Schooße, den Fremden bis W. wohin wir durch Extrapost eilten. Hier hinterlegte er mir die verabredete Summe für mein Verbrechen und befahl mir, zwei Stunden mit dem Kinde auf ihn zu warten, bis er mit einer Pflegerin wiederkehren würde. Aber kaum war er meinen Blicken entschwunden, als das Gewissen laut und schrecklich in mir erwachte. O, hätte ich damals der Eingebung meines guten Engels gefolgt, und wäre mit dem Kinde zurückgeeilt in Ihr Schloß! Aber die Angst, das Bewußtseyn meiner Schuld, verblendeten mich. Daß ich den armen Wurm dem rauhen Manne nicht ausliefern, daß ich ihn nicht erwarten durfte, das war Alles, was ich wußte. Ich eilte zu Fuß mit meiner Beute auf dem Arme fort, weil ich durch Aufbringung eines Fuhrwerks verrathen zu werden glaubte. Ich lief die ganze Nacht hindurch und gegen Mittag hatte ich das kleine Städtchen A. am Fuße des Schwarzwaldes erreicht. Ich fragte nach armen, aber braven Leuten, denen ich das Kind in die Kost geben könnte. Man nannte mir einen Schuster, Namens Kneipe. Der Frau dieses Mannes übergab ich das Kind und zahlte ihr das Kostgeld auf zwei Jahre im Voraus, versprechend, dann wieder zu kommen. Ich schickte meinem Gemahl das übrige Geld und floh, die Rache des Fremden fürchtend, der ein Moslim seyn soll und den mein Mann den Sultan nannte, nach Straßburg. Ich beschwur meinen Gemahl, seine Angelegenheiten zu ordnen und mir so bald als möglich Nachricht zu geben. Der Brief fiel in des Sultans Hände, zum Glücke that ich des Kindes keiner Erwähnung und nach Verlauf von vierzehn Tagen erhielt ich durch diesen Schrecklichen selbst die Nachricht, daß er meinen Mann im Zweikampfe getödtet habe.

(Fortsetzung folgt.)

sich dieselben in dem einen oder dem andern dieser Zustände bewegt und geregt haben, desto mehr tritt ihre Objektivität oder ihre Subjektivität an den Tag, übrigens blieben dieselben zum größtentheil in dem Kreise, in welchem eine geläuterte Gemüthspoesie mit warmem Blute pulsirt. Schönen Gefühlen in blühender Selbstgestaltung begegnet man in den Gedichten weit öfter als distinguirten Gedanken, die im Gedichte überhaupt weniger zu finden und den kritischen Bestrebungen mehr eigenthümlich sind. Doch ist auch diese Sphäre, die in den politischen Gedichten der Neuzeit zuweilen recht prägnant hervortritt, in den Gedichten nicht ganz vergessen, ohne sich jedoch ausschließlich an Politik, sondern vielmehr an allgemeine Daseynsbezüge zu halten. Die Form dieser Poesieen ist zumeist ungezwungen und natürlich, doch ist auch an vielen die Kunst strenger Korrektheit des Maaßes nicht zu verkennen, in denen jegliche Schwierigkeit mit Gewandtheit überwunden ist. Die Ausstattung des Werkchens von Seite der Verlagshandlung ist dem gesammten Unternehmen entsprechend und dasselbe fördernd und so erscheinen die Noris-Blüthen als ein zweck- und zeitgemäßer Beitrag zu den mannichfachen literarischen Produkten der Gegenwart.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Entgegnung.

In Nro. 51 der Nürnberger Zeitung vom 20. d. erdreistet sich der Menagerie-Besitzer Hr. Nawratil dem Publikum zu eröffnen, daß von nun an Vorstellung an keinem Theatertage mehr stattfinden wird, da ich ihm in Folge des mir zustehenden Rechtes, von allen Produktionen an den bestimmten Theatertagen eine Entschädigung zu verlangen, für drei Tage die Summe von hundert Gulden abgefordert hätte, während er früher sich unter billigeren Bedingungen mit mir geeinigt hatte. Die Bedingungen waren allerdings sehr billig, indem Hr. Nawratil vom 2. Febr. bis zum laufenden Datum 23 Gulden bezahlte, als er jedoch in einer frühern Anzeige sich über die bedeutenden Abgaben öffentlich beschwerte, fand ich mich veranlaßt, ihm die gestattete Genehmigung unter keiner Bedingung mehr zu verlängern, woraus die Unwahrheit, als hätte ich ihn um eine bedeutende Summe steigern, und er sich auch zu einer größern Abgabe, jedoch mir nicht genügend, verstehen wollen, deutlich hervorgeht. — Herr Nawratil ist zu bedauern, wenn er zu dergleichen gemeinen Lügen seine Zuflucht nehmen muß, um sich interessant zu machen.

Ferdinand Röder.

Zugelaufener Hund.

Ein Jagdhund, lichtbraun mit weißer Brust und schwarzem Halsband, ist am 20. Februar Jemand zugelaufen und kann gegen Erstattung der Fütterungskosten und der Einrückungsgebühr in S. Nro. 199 der Weißgerbergasse in Empfang genommen werden.

Haus- Verkauf.

In einer Hauptthorstraße ist ein gut gebautes Haus mit Hintergebäude täglich zu verkaufen und könnten Zweidrittel des Kaufschillings zu 3½ pCt. darauf stehen bleiben. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Einladung.

Heute Samstag den 22. Februar findet im Gasthause zum Mondschein musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung von der hier angekommenen Alpensänger-Gesellschaft Franz Jechinger statt, wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Anfang halb 8 Uhr.

Ziegelstein.

Samstag den 22. und Sonntag den 23. Febr. ist vollständige Harmonie-Musik. Für gute Speisen und Getränke, so wie für ordentliche Bedienung des Saals ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Dumser.

Biedermanns-Garten
in Sostenhof.

Sonntag den 23. Februar findet bei Unterzeichnetem gut besetzte Harmoniemusik statt, wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Prater.

Am Sonntage produzirt sich auf vielles Verlangen Herr Fischer mit Klarinette-Begleitung des Herrn Schnepf, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Einladung.

Sonntag den 23. Februar Gesangs-Unterhaltung von Herrn Fischer mit Begleitung der Clarinette durch Herrn Schnepf im oberen Lokale des Unterzeichneten, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Kißkalt,
in der ehemals Horn'schen Wirthschaft auf dem Lorenzerplatz.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag

Produktion von Herrn Homeyer

aus München auf der Zither mit Guitarre-Begleitung. —

Für die beliebten Schnee-Ballen ist bestens gesorgt. Wozu ergebenst einladet

Sturm.

In den drei Königen

findet morgen Sonntag den 23. Februar musikalische Abendunterhaltung statt, wozu sich hiedurch ergebenst empfiehlt

Schwarzkopf.

Goldnes Lamm in der Breitengasse.

Am Montag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

J. H. Volk.

Zum Eichhorn in der Langengasse

Sonntag Abends halb 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu ergebenst einladet

Miethsam.

Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag Nachmittag Produktion vom

Kleeblatt

mit vielen neuen Pieçen in Nürnberger und Oesterreichischer Mundart, wozu ergebenst einladet

Kellermann.

SANCT PETER.

Sonntag den 23. Februar findet die

Bernhardsche Streich-Harmoniemusik

statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser. Gastwirth.

Gesuch.

Ein geschickter auswärtiger Barbiergehülfe sucht baldig hier eine Condition.

Anfrage.

Mehre Gäste des Herrn Wirth Wießner im Störvelgäßchen erlauben sich hiemit anzufragen, an welchem Tage denn die schon längst besprochene Metzelsuppe stattfinden soll; sie bitten denselben, den Tag in der Nürnberger Zeitung anzuzeigen.

Gesuch.

Man sucht die Annalen der Physik und Chemie von Poggendorf, und Erdmann und Schweiggers Journal für praktische Chemie mitzulesen.

Zu vermiethen.

Ein schönes möblirtes Zimmer ist täglich zu vermiethen in Nro. 800 der innern Laufergasse.

Literatur.

Bei Aug. Recknagel in Nürnberg ist wieder vorräthig:

Hausecretair
oder
unentbehrlicher Briefsteller,
enthaltend
alle Arten von Schreiben für alle Fälle im Leben.
Gesammelt und geordnet
von
Christian.
16. Preis geh. 24 kr.

Dieser Briefsteller enthält auf 128 enggedruckten Seiten Briefmuster für alle gewöhnliche Fälle des bürgerlichen Lebens, als z. B. Bitt-, Bewerbungs-, Glückwünschungs-, Empfehlungs-, Einladungs-, Dank- und Condolations-, Bericht-, Erkundigungs- und Trost-Schreiben; Mahnbriefe, Schreiben an Beamtungen und vermischte schriftliche Aufsätze; daher wir denselben Jedermann, der schriftlich etwas vorzutragen hat, bestens empfehlen.

Theater in Fürth.

Samstag den 22. Febr. 1845 3. Vorstellung im 2. Abonnement Zum erstenmale: »Das Urbild des Tartüffe.« Original-Lustspiel in 5 Akten von K. Gutzkow

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 23. Febr. 1845. 8. Vorstellung im 6. Abonnement. »Der Freischütz.« Große Oper in 3 Akten von Friedrich Kind. Musik von C. M. Weber. »Annchen,« Mad. Schumann, »Caspar,« Herr Schumann, vom Hoftheater in Wiesbaden.

Angekommene Fremde
vom 20. Febr. 1845.

(Witt. Hof.) HH. Kampts, Lalauf, Kflte. v. Wien.

(Strauß.) HH. Bar. v. Reitzenstein von Waldsassen. Feiler v. Frankfurt, Merz v. Fulda, Schreck v. Bamberg, Volz v. Mainz, Seelig von Schweinfurt, Lesage v. Hamburg, Schill v. Stuttgart, Banot v. Dessau, Kflte. Omeis, Techniker v. Heilbronn. Omeis, Rent. v. Hall.

(Blaue Glocke.) Mad. Mannam v. Bayreuth. Abt v. Eßlingen, Dessauer v. Heidingsfeld, Schöneberg a. d. Schweiz, Kflte. Fräulein Schönauer v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Scheitemantel, Accessist v. Freysing. Kohn. Kfm. v. Mainstockheim.

(Rothe Hahn.) HH. Schleyer v. Münden, Dauchert v. Friedberg, Körder v. Bamberg, Kflte. Ruckt, Part. v. Gotha.

(Mondschein z. Sostenhof.) HH. Müller v. Offenbach, Gebr. Janetti, Conditoren von Savoyeiro.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 23. Februar 1845. Nro. 54. Kalender: Reinhard.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 20. Febr.) Zur Wiederlegung des in letzter Zeit entstandenen Gerüchtes, als stünde den Kronentdalern eine Herabsetzung bevor, sind wir ermächtiget, zu erklären, daß dieses Gerücht durchaus ungegründet sey, indem eine solche Herabsetzung weder beabsichtiget, noch auch den bestehenden Münzverträgen zufolge zulässig ist. (Münchn. pol. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 18. Jan.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten erstattet Fauth den Bericht über mehrere Eingaben, die Emancipation der Juden betreffend. Die Petitionen kommen von dem Verein zur Verbesserung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Baden, sodann von Israeliten aus Mannheim, Mosbach, Billigheim, Dittigheim nebst 8 andern Gemeinden, Steßbach und den Israeliten der Synagogenbezirke Breisach und Emmendingen. Die Petition von Mosbach spricht aus, daß aus allen Theilen des Landes Bittschriften einlaufen würden, wenn nicht die früheren Beschlüsse der Kammer eine allgemeine Muthlosigkeit erregt hätten. Der Bericht ist gegen die Emancipation gerichtet. Er bemerkt, daß nicht die Religion das Hinderniß der Emancipation sey, sondern der Einfluß, welcher die Religionsmeinung auf Sitte, Lebensweise und auf das Staatsleben ausüben. Dies wird behauptet auf den Grund der Vorschriften des Talmud, der Sabbathfeier, der Feiertage, der Speisegesetze. Auch die Volksstimme und die christliche Grundlage des Staates werden gegen die Emancipation in die Wagschale gelegt; indem das Judenthum, wie vor 2000 Jahren, so heute noch, eine dem Christenthum stark entgegenstehende Nation sey. Unter den schlimmen Folgen der Emancipation wird das Bild eines Juden als Amtmann, der einen Christen den Eid abnehmen soll, oder eines Juden als Obereinnehmer, als besonders bedenklich hervorgehoben. Zuletzt wird die Frage erörtert, ob die Bittsteller auch bevollmächtigt seyen, und dieselbe wird verneint, da die Mehrzahl die Emancipation, als das Grab des Judenthums, nicht wolle. Nur solche verlangten dieselbe, welche vergessen, daß der Staat ein christlicher sey, oder die sich von dem Schimmer des Ruhmes blenden lassen — endlich gebildete Juden, welche die Tagesliteratur beherrschen. Im Laufe der Diskussion sprechen für die Emancipation: Bader, Zittel, Mez, Bassermann, Mathy, Welcker und Dahmen. Gegen die Emancipation spricht einzig der Berichterstatter Fauth. Bader hatte dem Kommissionsantrag auf Tagesordnung, den Antrag auf empfehlende Ueberweisung der Petitionen an das großh. Staatsministerium entgegengestellt. Die Kammer spricht mit allen gegen 15 Stimmen zur Tagesordnung. (M. J.)

Hannover. (Hannover, 16. Februar.) Selten wohl ist eine Verfügung unserer Regierung mit größerer und allgemeinerer Freude begrüßt, als die am 10. d. M. erlassene, welche den Gebrauch des verrufenen Katechismus vom Pater Canisius (bei 20 Rthlr. Strafe) untersagt und somit denselben aus den Schulen des Landes verbannt. Es folgte diesem Verbote die Konfiskation von etwa 2000 Exemplaren des Buches. Sehr unangenehm wird für den Herrn Bischof Wandt die ihm dabei gewordene Auflage seyn, binnen 4 Wochen das Verbot dieses von ihm umgearbeiteten und neu herausgegebenen Katechismus durch einen Erlaß seinen Diöcesanen selbst bekannt zu machen. Allgemein würde es übrigens bedauert werden, wenn der sonst so friedliebende Bischof den für den Fall des Eintritts dieses Verbots bestimmt geäusserten Vorsatz, sich seines Amtes zu begeben, ausführen würde und zwar um so mehr, als die Wiedereinführung dieses Buches nur dem Einflusse der Jesuiten in Cöthen und einiger mit diesem verbündeten Zöglinge des deutschen Kollegs in Rom zugeschrieben wird. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 15. Februar.) Wenn wir Gegner des Verfassungswesens zu beachten haben, so sind diese unter uns selbst, und wir gestehen, daß es deren sehr achtungswerthe gibt. Unsere aufgeklärtesten Altpreussen, die bravsten Patrioten und treuesten Anhänger des Königthums, sind nicht ohne Besorgniß, unser wahres Fortschreiten möchte bei Reichsständen weniger gesichert seyn als bei der unbeschränkten Macht des Königthums, und Andere die wir unsere Radikalen nennen dürfen, fürchten ein Verfassungswesen wie es jetzt möglich ist, weil sie darin eine Befestigung und Sicherung alles dessen erblicken, was sie in ihrem Sinn schon unwiderruflich dem Verfall und der Auflösung

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Die Zeitungen bestätigten die schreckliche Wahrheit dieser Aussage. Aber noch war die Rache des Unmenschen nicht gesättiget, er verlangte von mir den Aufenthalt des Kindes zu wissen, oder schwur mir den Tod. Wohl ahnend, daß er nicht säumen werde, seinem Briefe nachzufliegen, um mich noch in Straßburg zu treffen, reis'te ich in der Nacht ab, meine Hausbewohner täuschend, bei denen ich vorgab, nach Marseille zu gehen; ich ging aber nach Bern in die Schweiz und dann nach Chur. Hier verlebte ich beinahe ein Jahr und ernährte mich durch meiner Hände Arbeit, bis ich nach Paris abreiste, woselbst man mir mein Grab baut.

Das ist aber erst die Hälfte meines Verbrechens und berührt Sie, gnädige Frau, allein. Jedoch noch eine schwere Schuld bedrückt mein Innerstes. Schon vor sechszehn Jahren ward ich Mutter eines blühenden Mädchens, sein Vater ist der General Ferber, von dem man mir vor fünf Jahren sagte, daß er sich in Paris befände. Ihn aufzusuchen und zu finden, das bewog mich, Chur zu verlassen und nach Paris zu gehen. Ich fand ihn nicht und bin ungewiß, ob er noch unter den Lebenden wandelt. Der General hatte mich bald nach der Geburt der kleinen Maria verlassen und ein halbes Jahr darauf erhielt ich die Trauerbotschaft, daß er in Spanien geblieben sey. Zu dieser Zeit lernte ich Westenberger kennen und, da mir das Gerücht von Ferbers Tode nur zu wahrscheinlich gemacht wurde, verlobte ich mich mit ihm. Mein Verhältniß mit dem General war ein Geheimniß und mußte es auch für meinen Verlobten bleiben. Darum übergab ich mein Töchterchen der Pflege einer alten Frau in S..., doch, als ich einige Wochen später nach der Alten fragte, war sie sammt dem Kinde spurlos verschwunden. Niemals konnte ich das Geringste von dem Schicksale des Kindes erfahren. Bei seiner Geburt hängte ich ihm eine kleine Silbermünze, ein Franc-Stückchen mit dem Bildnisse Napoleons, an einer schwarzen Seidenschnur, um den Hals. Auf der Münze befindet sich die Jahreszahl 1810. Ich mache Ihnen dieses Geständniß deshalb, weil es eines Theils mein Gewissen erleichtert, wenn ich mit dem Bewußtseyn sterben kann, daß Sie um dies Geheimniß wissen, und weil ich andern Theils überzeugt bin, daß Sie sich mütterlich des armen Geschöpfes annehmen werden, wenn es noch am Leben seyn und Sie ihre Spur entdecken sollten. Freilich hat die Mutter nicht verdient, was sie an Mitleid für die Tochter heischt, allein der Himmel wird ja das Kind nicht strafen wollen für die Vergehen der Mutter.

zugesprochen haben. Doch alle Verschiedenheit der Meinungen kommt in keinen Betracht mehr, sobald der königliche Willen entschieden hervortritt, vor ihm sinken alle untergeordneten Bedenklichkeiten in den Staub. Wann und wie die erste Verkündigung geschehen wird, darüber läßt sich jetzt, nachdem schon ein wahrscheinlicher, und wie man behauptet schon gewählt gewesener Zeitpunkt still vorübergegangen, schwer eine neue Vermuthung äußern. Das Vorhandenseyn des königl. Willens aber ist Thatsache, durch zahlreiche Handlungen und Schritte, die nicht unbekannt bleiben konnten, vollkommen verbürgt; dahin sind auch die freundnachbarlichen Eröffnungen an auswärtige Höfe zu rechnen. Die Zeit wird das Weitere enthüllen. (A. A. Z.)

(Vom Main, 19. Febr.) Die in einigen öffentlichen Blättern verkündete Nachricht, daß von Seite Preußens die Aufhebung der Karlsbader Beschlüsse bezüglich der Presse beantragt worden sey, ist, wie wir aus guter Quelle vernehmen, durchaus ungegründet. (Mannh. J.)

(Vom Rhein, 18. Febr.) Wir haben heute Briefe aus Hamburg gelesen, die eine Nachricht enthalten, welche, falls sie sich bestätigt, jeden Freund des deutschen Vaterlandes mit Freude erfüllen würde. Es ist, so wird aus sonst gut unterrichteter Quelle geschrieben, gegründete Aussicht vorhanden, daß die seit einiger Zeit im Gange befindlichen Unterhandlungen zwischen den Hansestädten und der den Zollverein repräsentirenden preußischen Regierung zu einem glücklichen Ausgange führen werden. Wie es scheint, hat der mit Belgien abgeschlossene Traktat unseren Brüdern an der Elbe einigermaßen die Augen geöffnet und ihnen gezeigt, daß die überseeische Verbindung, auf welche der Zollverein mit Recht so vielen Werth legt, auch ohne Zuthun und Mitwirkung der Hansestädte bewerkstelligt werden kann, und daß Hamburg und Bremen bedeutender Verluste gewärtig seyn müssen, falls sie nicht das einzuräumen sich anschicken, was gegenwärtig Antwerpen dem Vereine gewährt. (M. J.)

Griechenland.

(Athen, 6. Febr.) Das Land befindet sich ruhig. Seit der letzten Post war kein Ereigniß von Bedeutung vorgekommen.

Italien.

(Von der italienischen Grenze, 16. Febr.) Hier eingegangenen Nachrichten zufolge verwendet sich in diesem Augenblick eine europäische Großmacht bei dem General der Jesuiten und zugleich bei dem heiligen Stuhl, damit die von Luzern geschehene Berufung der Jesuiten von diesen unbenützt bleibe, und so die Veranlassung zu den jetzigen Schweizerwirren gehoben werde. Man hegt die Hoffnung, daß der Versuch gelingen werde, obwohl man soeben erfährt, daß bereits zwei Individuen von dem genannten Orden in Luzern eingetroffen sind, die nicht von Rom, sondern von Belgien her gekommen waren.

Schweiz

(Zürich.) Auf Privatnachrichten hin, daß eine neue Störung des Landfriedens zu befürchten sey, hat der Vorort beschlossen: den Kanton Zurich einzuladen, zwei Bataillone Infanterie, 1 Comp. Kavallerie, 1 Comp. Scharfschützen und 1 Comp. Artillerie aufzubieten und dem Vororte zur Verfügung zu stellen, sein übriges Contingent aber bereit zu halten. Die Kantone St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen sind gemahnt worden, ihre Truppen aufs Piket zu stellen. — Der Regierungsrath hat die oben bezeichneten Truppen auf nächsten Mittwoch Mittags aufgeboten. Der große Rath wird nächsten Donnerstag sich versammeln, um Berichte über das Geschehene anzuhören und das Geeignete zum Schutze der Tagsatzung und zur Aufrechthaltung der Ruhe und des Friedens anzuordnen. Die HH. Bürgermeister Zehnder und Staatsrath M. Sulzer sind vom Vororte nach Aarau und Bern abgeordnet worden, um dort darauf hin zu wirken, daß eine allfällige Freischaarenbewegung verhindert werde.

(Bern.) Laut der Eidg. Ztg. ist die Regierung von Bern schon nicht mehr an der Spitze der Bewegung ihres Kantons, sondern unter dem Einfluß derselben und fürchtet für ihre eigene Existenz. Das Centralkomite und die Bezirkskomites nebst ihren Verzweigungen in allen Dörfern sind bereits die eigentliche Macht im Staate, welche z. B. die Promulgation des Freischaarendekretes von 1838 durchgesetzt hat. Daß letzteres Dekret nur von Freischaaren gegen einen äußern Feind spricht, hindert durchaus nicht, es nach Belieben auch gegen die Jesuitenkantone zu deuten. Auch in der Instruktion werden deßhalb nur solche Freischaaren verpönt, welche nicht unter der Regierung stehen.

(Luzern.) Wir erfahren aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß in Reinach (Kanton Aargau) bereits eine provisorische Regierung für Luzern besteht, an deren Spitze Dr. Robert Steiger steht. — In Luzern sind gestern 4 Bataillone aufgefordert worden, die heute eingerückt seyn werden.

(Schwyz.) Großer Rath, 13. Febr. Der Instruktionsantrag der Regierung im Sinne des Vorortes wird in den Hauptpunkten einstimmig angenommen. Gesandte: Landamman Abyberg und Statthalter Düggelin.

(Waadt.) Der sardinische Gesandte, Graf Castiglione, hat gegen die waadtländische Revolution protestirt und Lausanne verlassen.

(Genf.) Den 15. Morgens erließ der Staatsrath durch Proklamation ein Truppenaufgebot, in Rücksicht auf die Ereignisse im Kanton Waadt. Sobald dieselbe an den Straßenecken zu lesen war, bildeten sich zahlreiche Gruppen auf Gassen und Plätzen. Die Milizen, welche sich in die Kasernen begeben wollten, konnten kaum durchkommen; mehrere davon mußten sogar zurückweichen. Gegen Offiziere wurden schwere Thätlichkeiten verübt; einige Soldaten und ein Gendarme sind entwaffnet worden.

Privatberichte vom 16. fügen bei: Die Volksmasse, meist aus dem Quartier St. Gervais, begegnete den Milizen theils mit rohen Beleidigungen, theils wollten sie dieselben mit in die Schenken ziehen. Eine Abtheilung mußte sogar mit gekreuzten Bajonetten nach der Kaserne vorzurücken suchen, wobei Blut floß. Inzwischen sammelten sich eine große Anzahl wohlgesinnter Bürger auf dem Rathhause; bald waren ihrer 700 beisammen, während in der Kaserne 600 Mann standen. Man hofft, heute würden sich noch weit mehrere einfinden. Die Regierung ist voll Muthes. Die auf den 23. d. M. vor der Stadt angesagte Versammlung dürfte wohl zu spät kommen. — In Morges belagert das Volk das Zeughaus, wo die meiste Artillerie liegt, während die Behörden (?) dasselbe fortwährend vertheidigen. Wahrscheinlich will man damit Genf belagern. Französische Truppen sollen bereits bei Nartua angelangt seyn.

(Basel, 18. Febr.) Unter den heute Morgen im Großen Rath discutirten Anträgen findet derjenige des Bürgermeisters Burckden meisten Anklang und wird mit 64 gegen 18 Stimmen angenommen. Er lautet dahin: „die Gesandtschaft wird nur in so fern zu einem freundeidgenössischen Ansuchen an Luzern wegen Nichtausführung seines Beschlusses stimmen, als die Tagsatzung zugleich in demselben Beschluß erklärt, daß die Entschließung hierüber völlig dem freien Ermessen Luzerns überlassen bleibt." Die übrigen Vorschläge des Entwurfs werden ohne Diskussion sofort genehmigt. Gesandte:

»Aber Ihre Tochter lebt, muß leben, erkundigen Sie sich nur bei dem Schuhmachermeister Kneipe in A. Vier Jahre bin ich den Leuten das Kostgeld schuldig, ich konnte es nicht erschwingen, obgleich ich von Jahr zu Jahr hoffte, mein Vergehen gut zu machen und das Kind in Ihre Arme zurückführen zu können. Ich habe-

--Bis hieher hat mir die sterbende Freiin von Lida diesen Brief in die Feder diktirt und verschied. Ich beeile mich, gnädige Frau, dies Schreiben abzusenden, und wünsche von Herzen, daß Sie die Verlornen wieder finden. Paris ꝛc.

Valetoi, Prießen bei l'Aurerrois von Saint Germain.--

Kaum hatte die Freifrau von Stahlheim die letzten Zeilen gelesen, als eine Fensterscheibe klirrend sprang und ein Stein durch dieselbe in das Zimmer flog. Die Frauen erschracken so heftig, daß es einige Minuten währte, bis sie zu sich selbst kamen. »Mein Himmel, was war das?« rief die Kranke. Die Schwester aber bemerkte, daß der Stein mit Papier umwickelt war und löste es eiligst los. Es war ein Briefchen, das folgende Zeilen enthielt:

»An die Frau Baronin von Waldlin!«

--Ihr Töchterchen ist in meiner Gewalt. Seyen Sie unbesorgt um ihre Pflege, die ihr von heute an bis Uebermorgen um die eilfte Stunde in der Nacht angedeiht. Haben Sie bis dahin, oder noch besser, vor der Zeit die Summe von 10,000 Thalern in gangbarer Münze auf das Fußgestell des steinernen Kreuzes niedergelegt, welches neben dem Kreuzwege im Walde, am Schächersteig genannt, aufgerichtet steht, so wird das Kind in Ihre Arme zurückgegeben. Geschieht dies nicht, so liegt eine Stunde später die Kleine im Sarge. Versuchen Sie nicht, mich ertappen zu wollen und wenn eine ganze Armee auf Denjenigen lauerte, der das Geld vom Kreuze abholt, so würde es nichts nützen, denn gegen meine Maßregeln kann man nicht kämpfen.--

Am 2. November. Der Sultan.

»Ewige Güte!« schrie die Kranke und sprang wie neu geboren vom Lager auf, »mein Kind, es lebt, es ist gerettet! Wo ist mein Gemahl? Schnell die Summe — mehr, ach Alles, Alles — mein ganzes Vermögen!«

Sie riß heftig am Schellenzuge und sank erschöpft in die Kniee; die Schwester geleitete sie langsam auf ihr Lager zurück.

2.

Der Fremde.

Baron Ferdinand, der Sohn der Freifrau von Stahlheim, deren Gemahl

Bürgermeister Frei und im zweiten Scrutinium Rathsherr P. Merian.

(Locarno, 15. Febr). Die Debatte dauerte heute den ganzen Tag. Mit Bezug auf die Jesuiten erhielt das von der Regierung vorgeschlagene System, ergänzt durch eine Proposition des Hrn. Advokaten Kamill Bernasconi, die Oberhand. Darnach soll in erster Linie eine Einladung an Luzern ergehen, sodann wenn erfolglos, eine positive Aufforderung, die Jesuiten nicht aufzunehmen; und, wenn die Umstände es für die Ruhe des Landes erfordern, soll ein Tagsatzungsbeschluß für Ausweisung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz erfolgen. Dieses System wurde mit 46 gegen 42 Stimmen (unter denen sich theils die Freunde der Jesuiten, theils die Liberalen befanden, welche weiter gehen wollten) angenommen. Zum ersten Gesandten wurden gewählt im 1. Scrut. mit 73 gegen 13 Stimmen, Oberst Luvini, zum zweiten Großrath Jak Pfiffer Galardi von Prato im Marienthal.

(Lausanne, 16. Febr.) 101 Kanonenschüsse verkündeten gestern Abend den Sieg des Volkes. Lausanne ist wieder in seinem gewöhnlichen Gang, die Volksmasse hat sich gänzlich zurückgezogen und eine Stadtwache versieht die Polizei. Es hatten einige feindliche Manifestationen gegen die Momiers statt und dem Rufe „Fort mit den Jesuiten!" gesellte sich derjenige „Fort mit den Momiers!" bei. Mehrere Individuen drangen letzte Nacht in das Local, in welchem diese Sectirer sich versammeln, ein und zerstörten Bänke, Thüren und Fenster. Nicht ein Ruf ließ sich gegen die Katholken hören, wovon auch der hiesige Pfarrer in seiner heutigen Predigt öffentlich erklärte, er vertraue vollkommen dem guten Geiste, der sowohl das Volk als die Regierung beseele. — Es heißt, die provisorische Regierung habe den Zeughausdirektor von Morsee, Oberst Folz, den Postintendanten und den Präfecten von Morsee ihrer Stellen entsetzt. Genf ist ruhig, behält inzwischen ein Bataillon unter den Waffen.

Türkei.

(Konstantinopel, 5. Febr.) Wenn man bisher im Zweifel war, ob der Sultan durch den Inhalt seines letzten Handschreibens auch dem Großmarschall Riza, oder, wie einige behaupten wollten, vorzugsweise diesem sein Mißfallen habe bedeuten wollen, so ist derselbe nunmehr vollkommen widerlegt, indem der Sultan seinem Günstling seit seiner Wiedergenesung mehrere neue Beweise seiner vollen Gnade geliefert, und ihm insbesondere eine sehr bedeutende Summe als Ersatz seiner Krankheitskosten, zum Geschenk gemacht hat.

Mannichfaltiges.

Sebastian Seibert, Hofbauer von Waldmichelbach, hat eine sechsjährige Kuh, welche den 16. Februar Abends zwei Stier- und zwei Kuhkälber geworfen, welche alle 4 ganz gesund sind.

Die unentgeldliche Abtretung eines Kirchenplatzes von Seiten der Stadt Baden-Baden an die evangelische Kirchengemeinde ist nun auch durch die höhere Staatsbehörde genehmigt. Bei den fast in ganz Deutschland bestehenden kirchlichen Streitigkeiten ist es nicht uninteressant, den hohen, ächt christlichen Beweggrund zu vernehmen, welcher die hiesigen Verwaltungsbehörden zur unentgeldlichen Abtretung des fraglichen Platzes bewog. Derselbe lautet: „Die katholische und die evangelische Kirchengemeinde sind durch den beiderseitigen Glauben an einen einzigen Gott und Heiland — durch den Zweck der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt — auf einen höheren Einigungspunkt gestellt, der nicht nur ein Entgegenstehen der Konfessionen nicht zulassen kann, sondern die moralische Verpflichtung auferlegt, gegenseitig die christlich-religiösen Zwecke zu fördern." Wenn Jedermann so denken würde, könnte von einem Religionshaß keine Rede mehr seyn.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Mein letztes Wort in einer mir unangenehmen Sache.

Auf meine Einladung in Nr. 48 der „Nürnberger Zeitung", daß mich alle die besuchen möchten, die es zu wissen wünschten, wie man in zwei Jahren fruchttragende Obstbäume verschiedener Gattungen erziehen könne, fanden sich einige bei mir ein, die ich füglich mit dem Ausdrucke Nahrungsneider bezeichnen darf. Es waren dies der Kunstgärtner G....s und der Kunstgärtner K....r, die, weil sie während meiner Abwesenheit ohne Erlaubniß in meinem Garten herumgingen, in die Schranken der Diskretion zurückgewiesen, und da dies nicht hinreichend erschien, zur Gartenthür hinausgewiesen wurden.

Nürnberg, den 22. Febr. 1845.

Carl August Gende,
Kunst- und Handelsgärtner.

St. Leonhardt.

Heute Sonntag den 23. Febr. findet musikalisch-deklamatorische Unterhaltung von der Alpensänger-Familie Franz Jechinger statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr

H. W. Adam.

St. Leonhardt.

Montag den 24. Febr. gibt es warmen Schinken mit Sauerkraut, Bamberger Stockfisch mit gerösteten Kartoffeln und geräucherte Würste, wozu ergebenst einladet

H. W. Adam.

Ziegelstein.

Sonntag den 23. Februar

ist vollständige harmonie-Musik. Für gute Speisen und Getränke, so wie für ordentliche Bedienung des Saals ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Dumser.

Gasthaus zum Kronprinzen in Gostenhof.

Heute Sonntag den 23. Febr. (Abends) produzirt sich die hier anwesende Alpensänger-Familie, wozu seine höflichste Einladung macht

Anfang 8 Uhr.

Wintter.

Zu verkaufen.

Künftigen Montag den 24. Febr. Vormittags 10 Uhr werden bei Unterzeichnetem 20 Eimer Frankenwein an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung abgegeben.

Joh. Gg. Zaenner,
Büttnermeister im Herrnkeller.

Zu verkaufen.

Ein Pferd (Rapp) Langschweif, 5 Jahre alt, 15½ Faust groß, zum Reiten und Fahren tauglich, ist zu verkaufen. Näheres in L. Nr. 1097, Färbersbrücklein.

Verloren.

Es wurde gestern Abend von der Theresienstraße bis hinters Rathhaus ein großer brauner, runder Kragen von Donna-Maria, violett gefüttert, verloren. Man bittet solchen in der Theresienstraße Nr. 560 gegen Erkenntlichkeit zurückzubringen.

Zu vermiethen.

In L. Nr. 441 der dreiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen oder zwei solide Herren täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Ein schönes möblirtes Zimmer ist täglich zu vermiethen in Nro. 800 der innern Laufergasse.

---

vor drei Jahren das Zeitliche gesegnet hatte, war auf Sturmesflügeln nach A. geeilt, um das verlorne Schwesterchen aufzusuchen. Wohl fand er den Schuster Kneipe und sein Haus, wohl fand er das Weib, die die arme Palme so oft gepeinigt hatte, allein von ihr selbst keine Spur. Er tobte wie ein Rasender gegen die Schustersfamilie in seinem gerechten Zorn, allein was nützte es ihm? Kein Mensch, auch die Nachbarsleute nicht, konnten die geringste Auskunft geben und berichten, wo das Mädchen hingekommen sey.

Voll brüderlicher Sorge um das arme Kind, voll von Verdruß über das Fehlschlagen seiner Hoffnungen, ging Baron Ferdinand in den Gasthof zurück, in welchem er abgestiegen war. Es befand sich nur ein einziger Gast im Wirthszimmer, der einen grauen Oberrock mit grünen Aufschlägen und einen runden grauen Hut mit breiten Krämpen trug und vollkommen wie ein Jäger aussah.

Ferdinand fragte den Wirth um Rath, indem er ihm die Ursache seines Hierseins mittheilte. Dieser versicherte ihm, daß er das Mädchen, welches bei den Kneipen in Kost gewesen, wohl öfters gesehen habe. „Das plötzliche Verschwinden des Kindes," meinte der Wirth, „ist auf jeden Fall höchst verdächtig. Man kennt diese rohen Menschen und weiß, daß sie das Mädchen nicht zum Besten behandelten, wer weiß was geschehen ist! Eine gerichtliche Untersuchung — —

„Sie haben Recht, vollkommen Recht," unterbrach ihn der Baron: „ich werde mich sogleich auf das Amt begeben, es muß eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden."

Er entfernte sich schnell.

Kaum hatte Ferdinand die Wirthsstube verlassen, als sich der anwesende Gast bei dem Wirthe nach ihm erkundigte.

„Wer ist der junge Herr?" fragte er in einem etwas fremdartigen Dialekte.

„Baron von Stahlheim auf Braunfels;" antwortete dieser.

„Von Stahlheim?" betonte der Jäger und seine Lippen verzerrten sich. Er ließ den braunen langen Schnauzbart durch die Finger gleiten und fragte wiederholt: „von Stahlheim, sagten Sie?"

„Ich sagte so. Er sucht seine todtgeglaubte Schwester, die einem Schuster hier in die Pflege gegeben war."

„Von wem?" fragte der Graue rasch.

„Von der Kammerfrau seiner Mutter, ihr Name ist mir entfallen."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem unterm 1. May v. J. das Königl. Bank-Bureau zu Bamberg, als Filial der Kgl. Bank zu Nürnberg eröffnet worden ist und solches gemäß des bekannten Ausschreibens der Königl. Bank-Direktion de dato Nürnberg den 2. May 1844 (vide Kreis-Intelligenzblatt für Oberfranken No. 56 vom 9. May 1844), sowohl Privat-Gelder als gerichtliche Depositen, dann Pupillen- und Stiftungsgelder gegen Verzinsung annimmt, so erscheint zweckmäßig, im Hinblick auf die kürzlich ergangenen Ausschreiben des Königl. Appellations-Gerichts von Oberfranken vom 14. v. M. und Jahrs, im Intelligenzblatt der Stadt Bamberg Nro. 103 vom 31. Dezember 1844 und der Königl. Regierung von Oberfranken, K. d. J. vom 28. Dezember 1844, im Intelligenzblatt für Oberfranken Nro. 157 vom 31. Dezember 1844, um häufigen speziellen Anfragen der Königl. Behörden, Aemter und Verwaltungen zu begegnen, in Nachfolgendem die Art und Weise bekannt zu geben, in welcher die Depositen bei der Königl. Bank zu Nürnberg und bei deren Filialen, dem Königl. Bank-Bureau in Ansbach und dem Königl. Bank Bureau in Bamberg behandelt werden.

A. Annahme von Depositen.

Die Königl. Bank und ihre Filiale nehmen zu jeder Zeit und ohne vorherige Anmeldung Gelder gegen Verzinsung an:

I. Von Privaten gegen Banknoten auf den Namen des Deponenten oder Ordre ausgestellt und mit 2 pro Cent Zinsen vom Tag der Anlegung bis zum Tag der Heimzahlung laufend.

Die geringste Summe, welche angelegt werden kann, ist 100 Fl. — und es muß der Betrag jedesmal auf die Zahl 0 oder 5 ausgehen, also mit 5 theilbar seyn.

II. Von den Königl. Kreis- und Stadtgerichten, Landgerichten, Patrimonialgerichten, Magistraten und Stiftungsverwaltungen werden angenommen:

a) Judizial-Depositen gegen Bankschuldscheine zu 2 pro Cent verzinslich.

b) Pupillengelder gegen Bankschuldscheine zu 2½ pro Cent verzinslich.

c) Kapitale und Zinsüberschüsse aus allgemeinen milden Stiftungen gleichfalls gegen Bankschuldscheine zu 2½pro Cent Zinsen In der Regel ist auch hiefür als Minimum der Betrag von 100 Fl. anzunehmen, bei armen Pupillen-Massen oder gering dotirten allgemeinen milden Stiftungen aber wird ausnahmsweise auch bis zu 25 Fl. — herab, angenommen und verzinst.

Diese Depositen- und Pupillen- oder Stiftungs-Gelder müssen postfrei in groben guten Münzsorten an die Königl. Bank oder Filiale kommen, und es wird nach Empfang des Geldes sofort der treffende Bankschein ausgestellt und der Behörde durch die Kgl. Briefpost, gegen Postschein, unfrankirt übermacht.

Die Bankscheine enthalten Angabe des Gerichts oder Amts oder der Verwaltung, welches das Depositum des Geldes macht, mit Bezeichnung des Betreffs der Judizial-Masse, Pupillen oder Stiftung, welche deshalb bei Einsendung der Beträge genau anzugeben sind.

B. Rückzahlung von Depositen.

Es ist hergebracht, daß in den Banknoten, bei Summen von 1000 Fl. und darüber, und in den Schuldscheinen ohne Unterschied des Betrags, eine Aufkündigung von 4 Wochen ausgedrückt ist.

Indessen ist die Königliche Bank, wenn gleich ohne Verbindlichkeit, bereit, auch ohne vorherige Kündigung die Depositen zu jeder Zeit zurück zu vergüten.

Die angelegten Gelder können hiernach gegen Einsendung der Bankscheine, auf der Rückseite über Kapital und daraus anfallende Interessen quittirt, wieder erhoben werden, und werden nach Empfang des quittirten Bankscheines durch den Königl. Postwagen oder ordinairen Botben, unter Angabe des vollen Werthes, nebst einer Nota über Kapital und Zinsenbetrag baar von der Bank übersendet.

Sollte von dem angelegten Kapital nur ein Theil zurück genommen werden wollen, so ist dennoch der Bankschein über den vollen Betrag, auf welchen derselbe verlautet, wie oben angegeben, zu quittiren, und es wird über die verbleibende Summe ein neuer Schein ausgefertigt und sammt der übrigen Baarschaft übermacht.

C. Verzinsung.

Die Verzinsung geschieht nach den im Eingang dieses Informatoriums erwähnten Kathegorien, und es beginnen die Zinsen am Tage der Ausstellung der Bankscheine und laufen bis zum Tage der Zurückzahlung des Kapitals, wobei eingeführtermaßen, jedes Monat zu 30 Tage gerechnet wird.

Wird aber das angelegte Kapital vor Ablauf von einem Monate wieder zurückgenommen, so werden für diese Zeit Zinsen nicht vergütet.

Von denjenigen Depositen, welche länger als ein volles Jahr bei der Kgl. Bank liegen bleiben, können die Zinsen jährlich erhoben werden, und es ist zu diesem Zwecke einzig die Einsendung des Original-Bankscheins erforderlich, auf welchem die geschehene Zinszahlung von der Königl. Bank vorgemerkt, wornach derselbe nebst dem Zinsbetrage, remittirt wird.

Es ist jedoch nicht durchaus nothwendig, die Bankzinsen alljährlich zu erheben, sondern es können solche auch mehrere Jahre oder bis zur Erhebung des Kapitals stehen bleiben, da dieselben einer Verjährung nicht unterliegen.

D. Verlorne, vermißte oder entwendete Bankscheine betreffend.

Sollte ein Bankschein auf irgend eine Art zu Verlust gehen, so ist hievon der Königl. Bank oder deren Filial, welches denselben ausgestellt hat, sofort Anzeige zu machen, um den Schein, bei Präsentation durch einen Dritten, anzuhalten.

Indessen kann die Königl. Bank eine Verbindlichkeit hiefür nicht übernehmen, indem es bei dem bedeutenden Verkehr derselben nicht immer möglich ist, jeden Bankschein einzeln zu untersuchen, ob die darauf stehenden Giri oder Cessionen ächt oder verfälscht sind, und auch nicht jederzeit die Identität des Vorzeigers als rechtlichen Inhabers nachgewiesen verlangt werden kann.

Uebrigens können die zu Verlust gegangenen Bankscheine auch von den zuständigen Behörden amortisirt werden, und es wird nach Ablauf der gesetzlichen Termine der Betrag derselben gegen gehörige Quittung ausgezahlt.

E. Cession und Uebertragung der Bankscheine betreffend.

Die ohnedem auf Namen oder Ordre gestellten Banknoten können von dem Besitzer mittelst einfachem Giro oder Cession auf einen Dritten übertragen werden, ohne daß eine deßfallige Anzeige bei der Bank erforderlich ist, jedoch übernimmt die Königl. Bank keinerlei Verbindlichkeit oder Haftung wegen Richtigkeit einer solchen Uebertragung oder Cession und erkennt jederzeit den Präsentanten als den rechtmäßigen Inhaber, resp. Cessionaren, an welchen Zahlung geleistet werden kann.

Im Falle von den Curatel-Behörden Bankscheine an die volljährigen Pupillen zu selbsteigener Erhebung der für sie bei der Bank deponirten Gelder hinausgegeben werden, ist es nöthig, daß in der Uebertragungsformel auch der Tag der erlangten Volljährigkeit bemerkt wird.

Aenderungen dieser Vorschriften bleiben der Königl. Bank vorbehalten.

Nürnberg, den 1. Februar 1845.

Königlich Bayerische Bank.
Friedrich Dürnhöfer, Banquier.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 23. Febr. findet
Produktion
von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik statt, wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpourris, Tänze ꝛc. vortragen werden und wozu ergebenst einladet

Anfang ½4 Uhr.
Entree 6 kr. für Herren.

Herdlein.

Berliner Pfannkuchen

sind heute vorrätdig bei
Conditor **Winter** am Weinmarkt.

Theater-Anzeige.

Da bereits mehrere erste und zweite Violinen, 1 Cello, 1 Contrabaß, 1 Klarinette, 1 Flöte, 1 Posaune, 1 Oboe, 1 Fagott und 2 Hörner für das neu zu bildende Theater-Orchester kontraktlich engagirt sind, so werden alle Diejenigen ersucht, die Lust haben, sich für die noch fehlenden Instrumente zu engagiren, sich längstens bis zum 16. März im Theaterbüreau deßfalls zu melden.

Die Direktion des Stadttheaters zu Nürnberg.

Miethe-Gesuch.

Eine stille Familie ohne Geschäft im Hause, wünscht ein hübsches Logis von 2 Stuben, 2 Kammern auf der Lorenzer Seite täglich oder am Ziel Walburgi zu miethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 23. Febr. 1845. 8. Vorstellung im 6. Abonnement. »Der Freischütz.« Große Oper in 3 Akten von Friedrich Kind. Musik von C. M. Weber. »Aennchen,« Mad. Schumann, »Caspar,« Herr Schumann, vom Hoftheater in Wiesbaden.

Angekommene Fremde

vom 21. Febr. 1845

(Bayr. Hof.) HH. Bar. v. Hirsch, Hofbanquier, Bar. v. Hirsch, Part. v. München. Bar. v. Duesberg u. Sohn, Geh. Rath v. Berlin. Bar. v. Schäzler, Kammerh. v. Augsburg. Hörner von Heilbronn, Oppenheim, Jurlacher v. Frankf., Kfste.

(Witt. Hof.) HH. Gruber v. Bamberg, Müller v. Köln, Kfste.

(Strauß.) HH. Linden v. Iserlohn, Kreh v. Stuttgart, Töpfer v. Koburg, Lechner v. Paris, Kfste Clay, Rent.-v. England. Bar. v. Stens, Gutsbes. v. Dresden.

(Fränk. Hof.) Hr. Human, Kfm. v. Bamberg. Frohnapfel v. Ebersberg, Gebr. Ranzer, Milizer v Tyrol, Handelsleute.

(Blaue Glocke.) HH. Schieller, Kfm. v. Bayreuth. Senß, Schulverweser von Bernlohe. Schmiet, Mühlbes., Schmidt, Brauereibesitzer von Dachsbach.

(Fünf Thürme.) HH. Gebr. Emert von Haunelshofen. Spatz v. Unterdibart, Himmler v. Höfen, Gebr. Traubert v. Ensheim, Gutsbesitzer.

(Blaue Flasche.) HH. Schiller, Buchhalter v. Bayreuth. Merzbacher, Kfm. v. Bayersdorf.

(Rothe Hahn.) HH. Reglein, Fabr. von Cassel. Träger v. Schweinfurt, Buchner v. Frankfurt, Kfste. Strodel, Oekon. v Dietfurt.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Bauer, Advokat v. Nadburg. Hartner, Verwalter v. Regensburg, Beunig, Kfm. v. Mainz. Leidelmann, Gastwirth v. Stuttgart. Ernst, Priv. v. München.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 24. Februar 1845. **Nro. 55.** **Kalender: Matthias.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. Febr.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 8. enthält eine Bekanntmachung, die Purifikation der Rentamts-Bezirke in dem Kreise der Oberpfalz und von Regensburg betr.; unter den Dienstesnachrichten folgende: der Unterlieut. F. v. Gmainer, wurde zum Kammerjunker ernannt; die Landrichterstelle in Hilders erhielt der I. Assessor des Landgerichts Dillingen Dr. E. Seif; zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München erledigten Rathstelle, wurde der Assessor eben dieses Gerichts A. Zöhnle befördert, und die hiedurch offen gewordene Stelle dem Protokollisten B. Fleißner verliehen; die durch das Ableben des Steuer-Inspektors Michell erledigte Stelle bei der Regierung der Pfalz, K. d. F., wurde mit einem sechsten statusmäßigen Rechnungs-Kommissär besetzt und hiezu der Reg.-Accessist. M. Ott ernannt; die bei dem Oberaufschlagamte von Niederbayern erledigte Kontroleurstelle erhielt der erste Unteraufschläger zu Regensburg F. X. Schelf; die in Naabburg erledigte Advokatenstelle wurde dem Appellger.-Accessist. F. Bauer von Kupferberg, die erledigte Kontroleurstelle beim Hauptzollamt Marktbreit dem Gränz-Oberkontroleur zu Rebau C. Klüber verliehen; die erledigte Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Rottenburg in Niederbayern dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Waldmünchen E. Häuslmair; die hiedurch eröffnete Stelle dem geprüften Rechtspraktikanten und Stadtger.-Accessist. F. Bauriedl aus Moosbach, dermalen in Fürth, dann die erledigte Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Immenstadt im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg dem bisherigen II. Assessor des Landgerichts Ottobeuern G. Deppisch verliehen, und zum II. Landgerichts-Assessor in Ottobeuern der geprüfte Rechtspraktikant L. J. Lippmann ernannt.

Demselben Regierungsblatt zufolge erhielten das Ehrenkreuz des k. bayr. Ludwigsordens: der Major im Infanterie-Regiment Albert Pappenheim, Max v. Schlägel; der Kommandant der Garnisons-Kompagnie Nymphenburg, Hauptmann Joseph Vittorelli, und der Archivar des Militär-Max-Joseph-Ordens, geh. Rath ꝛc. Ludwig v. Langlois; die Ehrenmünze desselben Ordens: der freiresignirte Pfarrer und nunmehrige Beneficiat zu Landshut, Pr. Jakob Litzelkirchner, und der Schullehrer und Meßner Jos. Schanderl von Kreuzholzhausen, Landgerichts Dachau. Dem Med. Dr. Allerz, dermalen in Rom, ward das Ritterkreuz des kgl. Verdienst-Ordens der bayerischen Krone verliehen. Ferner: K. Allerhöchste Bestätigung der „Stahl'schen Stiftung" zu Erlangen: Der Bürgermeister und Professor honorarius Dr. Martius zu Erlangen, hat eine Stipendienstiftung für an der Universität Erlangen studirende Pharmazeuten unter dem Namen der „Stahl'schen Stiftung" durch freiwillige Beiträge aus einem Kapital von 1000 fl. begründet.

Bei einer nur mit einem Einzelbeamten besetzten Conskriptionsbehörde ist der Fall vorgekommen, daß dieser Beamte, wiewohl sein Sohn unter den Conskriptionspflichtigen sich befand, die sämmtlichen Conskriptionsverhandlungen geleitet, und sogar das von diesem seinem Sohne angebrachte Gesuch um Zustellung selbst beschieden hat. Nachdem nun ein solches Verfahren jedenfalls den Rücksichten nicht entspricht, die zur Bewahrung des öffentlichen Vertrauens auf die Unpartheilichkeit der Behörden niemals unbeachtet bleiben dürfen, und nachdem dasselbe dem Prinzipe widerstreitet, wonach das Amt dem Beamten zur Administrirung der Gesetze in fremden, nicht aber in seinen eigenen Angelegenheiten und in jenen der Seinigen anvertraut ist, so sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, zur Beseitigung der Wiederkehr ähnlicher Mißstände für die Zukunft Nachstehendes zu verfügen: So oft ein Sohn oder Enkel, Bruder oder Schwager des Vorstandes einer Conskriptionsbehörde unter den Conskriptionspflichtigen des betreffenden Conskriptionsbezirkes sich befindet, so ist vor dem Beginne der Conskriptionsverhandlungen der vorgesetzten Kreisregierung rechtzeitig Anzeige zu erstatten. Die Kreisstelle hat in diesem Fall die Leitung der Conskriptionsverhandlungen für den betreffenden Jahrgang bei Aemtern mit einem oder mehreren Nebenbeamten dem, oder einem der Nebenbeamten zu übertragen, bei Aemtern aber, welche mit einem einzigen Beamten besetzt sind, zur Leitung der Verhandlungen einen andern an demselben Orte befindlichen Beamten zu committiren.

(Intelligenzbl. f. Mittelfrkn.)

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Hm! Hm!« brummte der Fremde in den Bart und seine großen braunen Augen funkelten gar wunderbar. »Und das Kind ist verschwunden?« fragte er lauernd weiter.

»Wer kann wissen, wie das zusammenhängt!« bemerkte der Wirth achselzuckend.

»Wie alt war das Mädchen?«

»Etwa acht Jahre. Ich sah das Kind jeden Tag hier an meinem Hause vorbei in die Schule gehen.«

In dem Gemüthe des Grauen schien etwas vorzugehen, das sein ganzes Aeußere plötzlich umwandelte. Die schöngeformte Nase schien spitzer zu werden, auf der hohen Stirne bildeten sich tiefe Furchen unter dem breiten Hute, die Lippen verschwanden fast ganz unter dem Barte, weil er den Mund zusammenkniff und die dunkle Röthe des sonnverbrannten Gesichtes glänzte erhöhter; das Auge des Gastes funkelte unheimlich und wild unter den buschigen, finster zusammen gezogenen Brauen.

So eben trat der Baron wieder ein und setzte sich dem Fremden gerade gegenüber.

»Sagen Sie mir doch, Herr Wirth,« begann er, »man hat mir da Wunderdinge von einem Räuber erzählt, den sie Sultan nennen und der im Gebirge hausen soll. Auch that die Kammerfrau meiner Mutter in ihrem Schreiben Erwähnung von diesem Gauner. Was ist Wahres an der Sache?«

»Leider nur zu viel?« antwortete der Gefragte mit einem Seufzer. »Gewiß zwanzig Familien und mehr, nur in unserer Gegend, mußten dem Räuber zinsbar werden. Wo er irgendwo denkt, daß die Aeltern Vermögen haben, da weiß er die Kinder zu entführen, und zwar so geschickt und ohne Aufsehen, daß man glauben sollte, sie seyen plötzlich und geräuschlos in die Erde versunken. Wenn er sie dann gegen ein theures Lösegeld wieder herausgibt, so wissen die Kleinen nicht genug zu erzählen von all den Herrlichkeiten, die sie gesehen und von dem schönen Leben, das sie geführt haben. Wo er aber haust, das zu ermitteln ist noch Niemanden gelungen; weder die Regierung, noch die Privaten sind im Stande, den eigentlichen Aufenthalt des Sultans zu entdecken. Manchesmal hat man in einem halben Jahre nichts

(Ansbach, 15. Febr.) Seine Majestät der König haben, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, allergnädigst zu bestimmen geruht, daß die bezüglich der Feier der Sonn- und Festtage bestehenden Vorschriften durch die k. Kreisregierung mittelst folgender Anordnungen erneuert werden: 1) An Sonn- und gebotenen Feiertagen bleibt und zwar in gemischten Orten nach Maßgabe des §. 82 der zweiten Verfassungs-Beilage, der Betrieb von knechtlichen Arbeiten und lärmendem Gewerbe, dringende Fälle, wo Gefahr auf dem Verzuge liegt, ausgenommen, verboten, und den Gewerbsmeistern ist ferner das Anhalten der Gesellen und Lehrjungen zum Arbeiten an jenen Tagen zu untersagen. 2) An dem ersten Weihnachtstage, an den Ostern und Pfingstsonntagen, so wie an dem Dreifaltigkeitssonntage, dann in katholischen Orten am Frohnleichnamstage und in protestantischen Gemeinden am Charfreitage, haben die Marktbuden, Kauf- und Gewerbsläden, den ganzen Tag über geschlossen zu bleiben. In gemischten Orten ist an dem Frohnleichnams- und Charfreitage das Geschlossenhalten der Läden nach Vorschrift des erwähnten Paragraphen der zweiten Verfassungs-Beilage zu handhaben, jedenfalls aber strenge darauf zu halten, daß die sämmtlichen Läden am Frohnleichnamstage während der Dauer der Prozession in den betreffenden Strassen nicht geöffnet werden. 3) An den übrigen Sonn- und Festtagen müssen die Marktbuden, Kauf- und Gewerbsläden während des vor- und nachmittägigen Pfarr-Gottesdienstes und zwar an den hienach von den Polizeibehörden im Benehmen mit den betreffenden Pfarrämtern für jede Ortschaft genau festzusetzenden Stunden geschlossen bleiben. 4) Ausgenommen von diesen Anordnungen (Ziff. 2 und 3) sind die Apotheken, Baderstuben und Bäckerläden, dann wo es herkömmlich ist, die Wachszieherläden, welche an Sonn- und Feiertagen den ganzen Tag über, dann die Conditorläden, welche nach Beendigung des vormittägigen Pfarrgottesdienstes für die ganze übrige Tageszeit geöffnet bleiben dürfen. Das Offenhalten der Stuben der Haarschneider kann, wo es bisher gebräuchlich war, oder ein desfallsiges Bedürfniß besteht, ebenfalls den ganzen Tag über, jedoch nur unter der Bedingung gestattet werden, daß die hiemit etwa in Verbindung stehenden Verkaufsläden gleich den übrigen Gewerbsläden geschlossen bleiben. 5) An den Sonn- und Festtagen, an welchen Messen und Jahrmärkte abgehalten werden, sind die Ortsläden und Marktbuden nur während der Dauer des vormittägigen Gottesdienstes geschlossen zu halten. 6) In Gemeinden, wo in allen diesen Beziehungen bisher eine strengere Uebung oder Anordnung, ohne Vorkommen gegründeter Beschwerden stattgefunden hat, kann dieses Herkommen auch fernerhin aufrecht erhalten werden 7) Lärmendes Zechen und Spielen, dann alle lärmenden Zusammenkünfte in Wirthshäusern und Zechstuben sind an Sonn- und Feiertagen vor Beendigung des nachmittägigen Pfarrgottesdienstes nicht zu dulden, desgl. dürfen 8) die Scheiben- und Vogelschießen nicht vor der Beendigung des vormittägigen Pfarrgottesdienstes, dann 9) die Feier von Handwerksjahrtagen und das Abhalten lärmender Belustigungen, wie z. B. Kegelschieben, Produktionen von Seiltänzern u. s. w. nicht vor Beendigung des nachmittägigen Pfarrgottesdienstes beginnen; 10) das Austreiben und Hüten des Viehes während der Zeit des Pfarrgottesdienstes bleibt wie bisher verboten. 11) Treibjagen dürfen an Sonn- und Festtagen nicht abgehalten werden. 12) Die Verlegung der Viehmärkte auf Werktage ist wie immer thunlich nach den bereits bestehenden Anordnungen zu bewirken. 13) Vorkommende Uebertretungen der in allen diesen Beziehungen gegebenen Vorschriften sind mit entsprechenden Polizeistrafen und im Falle des Art. 6 Ziff. 4 des Gewerbsgesetzes gegebenen Falles mit zeitweiser oder gänzlicher Einstellung der betreffenden Gewerbsausübung zu beahnden.

(Intelligenzbl. f. Mittelfrkn.)

Hessen. (Mainz, 19. Febr.) Der Hirtenbrief unseres verehrten Bischofs Dr. Kaiser wird immer noch viel besprochen und gekauft; ich hörte, die bischöfliche Buchdruckerei von Wirth sey im Begriff, die dritte Auflage herauszugeben. Wirklich ist dieser Hirtenbrief eine merkwürdige Erscheinung in unserer religiös-aufgeregten und verwirrten Zeit, und er documentirt, daß es in der hochgestellten Geistlichkeit keineswegs an Männern fehlt, die in echtchristlicher Gesinnung Liebe und Versöhnung predigen und verbreiten. Es kann dieser Hirtenbrief als ein Dokument der reinsten Liebe eines Oberhirten betrachtet werden, eines Mannes, den Duldung und Gesinnung über die Parteien stellen, die er durch herzliche und aufrichtige Bruderliebe zu versöhnen das unverkenndare Bestreben in diesem Hirtenbriefe an den Tag legt. Die von dem Stadtrath und den Bürgern dem hochwürdigen Bischof für dieses merkwürdige Aktenstück vindicirten Ehrenbezeugungen soll derselbe indessen freundlich und bescheiden abgelehnt haben. (Frkf. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 21. Febr.) Aus Veranlassung der in Berlin stattgefundenen Gewerbe-Ausstellung der deutschen Bundes- und Zollvereinsstaaten fanden mehrere Ernennungen und Ordensverleihungen des rothen Adlerordens 2., 3. und 4. Klasse statt. Goldne Medaillen erhielten aus derselben Veranlassung Stieber und Sohn in Nürnberg; Uhrschneider und Frauenhofer in München; J. G. Fischer sel. Söhne in Erlangen; W. Sattler zu Schweinfurt. Die silberne Medaille erhielten 20; darunter: Staniol- und Folio-Fabrikant Krämer und Comp. in Nürnberg; Metallwaarenfabrikant H. B. Volkamer sel. Wittwe und Forster in Nürnberg; Papiermachéfabrikant Voit und Fleischmann in Nürnberg; die eherne Medaille erhielten 58; öffentliche Belobungen wurden zuerkannt 20.

(Breslau, den 14. Februar.) Unsere brutigen Zeitungen, die Schlesische und die Breslauer, enthalten zwei Aufrufe zu Beiträgen für die sich bildenden christ-katholischen Gemeinden zu Schneidemühl und Breslau, wovon der eine ihnen von ihrem Censor gestrichen, vom königl. Obercensurgericht durch Erkenntniß vom 31. v. M. zum Druck verstattet worden ist. Die Gründe dieses Erkenntnisses lauten: „Der in dem Artikel: „Ein Wort an alle Freisinnige" enthaltene Aufruf kann als eine verbotene Kollekte nicht angesehen werden, da damit weder ein Hausiren noch eine Ausschreibung verbunden ist. Eben so wenig ist es unerlaubt, einer von einer öffentlich anerkannten Kirche abgefallenen Sekte eine Unterstützung zu ermitteln oder zu ihren Grundsätzen sich zu bekennen, so wie denn ein solcher Abfall selbst von dieser oder jener Kirche durch äusseren Zwang gegen die Gewissensfreiheit nicht verhindert werden kann." (Frkf. O.-P.-Z.)

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 6. Febr.) Auf Befehl der Regierung sind gegenwärtig sämmtliche im Kaukasus commandirende Generale in Petersburg anwesend, theils um über ihre Amtsführung Rechenschaft abzulegen, theils um den Berathungen beizuwohnen, welche über den neuen Feldzugplan gepflogen werden. An diesen nimmt der Kaiser selbst den lebhaftesten Antheil, und seine Ansicht für eine entschiedenere Führung des Kriegs dürfte wohl die maßgebende werden. Nach dieser würde das Offensivsystem wieder in den Vordergrund treten und die Aufgabe der einzelnen Armeecorps sein, den Feind in seinen Bergen aufs-

---

von ihm vernomme, er müßte sich denn durch irgend einen Akt der Wohlthätigkeit auszeichnen." —

„Der Wohlthätigkeit — wie so?" fragte der Baron.

„Es ist jedenfalls ein närrischer Kauz, der Sultan," fuhr der Wirth fort, „arme Leute hat er schon oft auf eine geheimnißvolle Weise unterstützt, daß sie sich ein Häuschen bauen, ein Aeckerchen kaufen oder den Bedarf des Brennholzes für den Winter anschaffen konnten. So erst vor Kurzem warf er fünf Tausend Thaler in den Opferstock, als Beitrag zum Baue einer Kirche in Bachfeld."

„Von gestohlenem Gelde Opfer bringen, ist eine bequeme Sache," gegenredete Ferdinand. „Indessen macht mich Ihre Nachricht über diesen Geheimnißvollen höchst neugierig. Mordthaten verübt er keine?"

„Wenigstens hat man bis jetzt noch nichts von dergleichen vernommen," antwortete der Wirth. „Er droht den Aeltern der Kinder, die er stiehlt, sie umzubringen, wenn sie das verlangte Lösegeld nicht entrichten; allein das geschieht größtentheils. Vielleicht ist das die Ursache, daß er kein Menschenblut vergießt."

„Sonderbare Gedanken kreuzen sich in meinem Kopfe," sagte der Baron, „sollte dieser Bösewicht vielleicht die Herkunft meiner Schwester kennen und sich ihrer bemächtigt haben um einen fetten Bissen zu erschnappen?"

„Sorgen Sie sich nicht, Herr Baron," entgegnete der Gastgeber, „wäre das wirklich der Fall, so würde er bereits seine Bedingungen gemacht haben und Sie wüßten, mit wem Sie es zu thun haben. — Ich will nichts gesagt haben, aber der Himmel weiß, was jene Menschen mit dem armen Kinde anfangen!" —

„Wenn ich nur wußte, wo dieser Unhold von Sultan haust," sagte der Baron; „ich würde ihn aufsuchen und verfolgen bis in den Mittelpunkt der Erde."

Hier stand der Fremde auf und gab dem Baron verstohlen einen Wink, so daß es der Wirth nicht beobachtete. Als er das Zimmer verlassen hatte, fragte Ferdinand: „Wer ist der Mann?" — „Ich sehe ihn heute zum ersten Male;" antwortete der Wirth und der Baron verließ nachdenklich die Stube.

3.

Der Abgrund.

Ferdinand hatte den Wink des Fremden wohl verstanden und hoffte Aufschluß von ihm zu erhalten, deßhalb folgte er ihm auf dem Fuße nach.

zusuchen und zu bekämpfen. Die besondern Vorbereitungen dazu sollen noch im Laufe des Winters gemacht werden, damit die Operationen, sobald es im Frühjahre das Wetter erlaubt, ihren Anfang nehmen können. In der ökonomischen Verwaltung und Verpflegung der Kaukasus-Armee sollen ebenfalls große Veränderungen vorgenommen werden, welche, wie es scheint, durch die Entdeckung von zahlreichen Unterschleifen, die sich einzelne Offiziere erlaubten, herbeigeführt wurden. Es ist darüber, so wie über manche andere, zu Tag gekommene Uebergriffe und Mißbräuche auf Befehl des Kaisers eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Von den zahlreichen Gerüchten, welche über die beabsichtigten Reisen des russischen Kaiserpaares und deren Zwecke in Umlauf sind, ist nur so viel gewiß, daß der Kaiser nach seinen eigenen Aeußerungen, wenn nicht schon im Frühjahr, doch im Spätsommer eine Reise in die südlichen Provinzen seines Reichs, bis an den Kaukasus, vorzunehmen gedenkt. — Alle Nachrichten aus den russischen Seeplätzen stimmen darin überein, daß die russische Flotte in den nächsten zwei Jahren bedeutend vermehrt werden wird. In den Arsenalen wird mit unausgesetzter Thätigkeit gearbeitet, und ins Ausland sollen nicht unbedeutende Bestellungen für Maschinen und dgl. ergangen sein. Sehr auffallend ist die beträchtliche Vergrößerung des Geschwaders im kaspischen See; Manche wollen daraus auf Plane schließen, welche man russischer Seits auf die benachbarten persischen Provinzen im Schilde führen soll. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Schaffhausen.) Die Ermächtigung, unter Ratifikationsvorbehalt für Ausweisung des Jesuitenordens aus der ganzen Schweiz zu stimmen, ist durch Stichentscheid des Großrathspräsidenten zu Stande gekommen.

(Thurgau, 18. Febr.) Heute fand die Berathung der Gesandtschaftsinstruktion für die bevorstehende außerordentliche Tagsatzung im großen Rathe statt. Unter den Aktenstücken, welche der Behörde vor der Diskussion zur Kenntniß gebracht wurden, befand sich eine Petition für Ausweisung der Jesuiten aus der gesammten Eidgenossenschaft, unterzeichnet von 10,699 mehr als $^2/_3$ der thurgauischen Aktivbürger. Nach einer zehnstündigen Verhandlung entschied sich die Mehrheit der Versammlung mit 68 Stimmen für den in der Wesenheit mit dem Projekt des kleinen Rathes übereinstimmenden Vorschlag der Majorität der Tagsatzungsinstruktionskommission. Dagegen blieb der Antrag der Minorität des kleinen Raths und jener Kommission, dahin gehend, daß von Bundeswegen in die Jesuitenfrage nicht eingetreten, jedoch der Stand Luzern zur Zurücknahme seines dießfälligen Dekrets freundeidgenössisch eingeladen werde, mit 19 Stimmen in der Minderheit. Die Abstimmung fand durch den Namensaufruf statt. In Beziehung auf die fernern Instruktionsartikel waltete kein Widerspruch ob. Gesandten sind die Herren Präsident Dr. Kern mit 61 von 87 Stimmen und Gräflin mit 55 von 89 Stimmen.

(Schwyz.) Obwohl der Stand Schwyz unter das Bundeskontigent nur 2 Bataillone stellte, so hat er nun doch 4 Bataillone förmlich organisirt, nebst 4 Scharfschützenkompagnien. Als der Landsturm so unerwartet zahlreich ausfiel, fand man noch für gut, noch 2 Bataillone und 2 Scharfschützenkompagnien auszurüsten, mithinn würde denn der Kanton Schwyz 6 Bataillone, 6 Scharfschützenkompagnien und 1 Compagnie Artillerie ins Feld stellen können, während immer noch bei 6000 Landstürmer zur Bewachung der Grenzen rüstig und muthig da stünden. Noch nie war Schwyz so gerüstet.

(Freiburg.) Laut dem „Schweizerboten" werden für die Jesuitenzöglinge bereits Pässe ausgefertigt. — Der aus Neapel herbeigerufene Stabsoffizier ist Oberst v. d. Weid.

(Aarau, 18. Febr.) Heute Vormittag hat eine Conferenz zwischen den Abgeordneten des Vororts, Bürgermeister Dr. Zehnder und Staatsrath M. Sulzer und den hier anwesenden Mitgliedern des kleinen Rathes stattgefunden. So viel wir wissen, hat die Abordnung an die Regierung von Aargau und Bern den Zweck, sich über die Richtigkeit der dem Vororte zugekommenen Berichte über ganz nahe bevorstehende Freischaarenzüge nach dem Kanton Luzern Erkundigung zu verschaffen, und sich zugleich zu vergewissern, was diese beiden Regierungen zur Vermeidung solcher ungeregelten Aufbrüche von bewaffneten Volksmassen bereits gethan haben und ferner zu thun gedenken. Nebenbei sollten diese Regierungen auf die Gefahren einer Fortdauer dieser Zustände und die Folgen aufmerksam gemacht werden, welche möglicherweise für das Gesammtvaterland daraus entstehen könnten.

(Baselland, 17. Febr.) Heute hat der Landrath die Instruktion beschlossen. Ihr Inhalt, namentlich mit Bezug auf die Jesuitenfrag, kann nach der letztjährigen Instruktion nicht zweifelhaft seyn. Diese Instruktion weicht von der vom Regierungsrathe beantragten nur in so fern ab, daß sie eine entschiedenere ist; sie wurde mit 57 gegen 2 Stimmen beschlossen; diese 2 Stimmen wollten beim regierungsräthlichen Antrage verbleiben. Die Landräthe aus dem katholischen Landestheile waren zahlreich anwesend und sprachen sich sehr entschieden für die Verweisung der Jesuiten aus. Zu Gesandten wurden erwählt, die HH. Dr. Hug und Dr. Frei.

(Luzern.) Schon in der Nacht vom 16. auf den 17. vernahm die Regierung von Luzern, daß in Folge der schwäblichen Waadtländerrevolution in Herzogenbuchsee eine Versammlung der Führer der Freischaaren stattgefunden habe, worin beschlossen worden sey, einen Zug nach Luzern zu machen, wofür die Aufforderungen sofort erlassen wurden. Schon am 16. wurde auf die Nachricht der Waadtländerrevolution die bewegliche Kolonne nach Luzern und Sursee berufen. Am Montag aber wurde das gesammte Bundeskontigent aufgeboten. — Nach unverbürgten Gerüchten sollen die Luzerner mit der Mannschaft der kleinen Kantone (?) von Sursee aus, wo eine provisorische Regierung bestand, durch die Freischaaren angegriffen worden und nach einem Kampfe weiter an die Grenze von Aargau gerückt seyn.

(Appenzell.) Innerrhoden ladet zur Jesuitenaustreibung ein. Außerrhoden stimmt energisch zur Ausweisung aller Jesuiten aus der Schweiz ꝛc. Gesandter: Landammann Zellweger.

Mannichfaltiges.

Dem Metallschläger-Gehilfen Georg Reich aus Fürth wurde auf Anwendung des von ihm erfundenen und von dem gewöhnlichen Fuhrwerke insbesondere auch auf die Eisenbahnen ausgedehnten Verbesserungen eines neuen Wagensystems durch Anbringung von Rollen in kreisförmiger Bewegung und angewendet auf die freie Achse, ein Gewerbsprivilegium für den Zeitraum von drei Jahren ertheilt.

In der Keßlerischen Weinhandlung in Eßlingen betragen die jährl. Ziehungen Champagner im Durchschnitt ungefähr 80,000 Flaschen, in guten Jahrgängen selbst 100—120,000 Flaschen während ihre Lokale für die Einkellerung von 3—400,000 Flaschen Raum darbieten. Die Größe des jährlichen Erzeugnisses in der Champagne rechnet man durchschnittlich auf 20 Mill. Flaschen.

„Sie zeigten vorhin Lust, den Sultan heimzusuchen;" sagte der Graue zu dem Baron. „Ich hätte wohl große Lust," erwiederte dieser.

„Wohlan, dazu könnte Rath werden, wenn Sie mir in allen Stücken vertrauen wollten;" bemerkte der Fremde. Sie haben mich sehr für sich eingenommen, Herr Baron; Sie müssen wissen, es gibt Menschen, die Einem beym ersten Anblick schon nöthigen, ihnen gut zu seyn, denen man nichts abschlagen kann. Nun sehen Sie, so ist mirs gerade mit Ihnen ergangen. Sie wollen also den Sultan sehen?"

„Gewiß, wo hält er sich auf?"

„Das ist nur mir bekannt," betonte der Jäger. „Ich möchte Ihnen wohl den Mann zeigen, damit Sie einen bessern Begriff von ihm bekämen, als denjenigen, der sich Ihnen durch die Erzählungen solcher Menschen, wie der Wirth zum weißen Elephanten ist, aufgedrängt hat. Wollen Sie mir vertrauen und mich niemals verrathen?" —

„Ich schwöre es!" betheuerte der junge Mann. „Sie kennen also den Sultan?"

„Ich kenne ihn und wenn es mich meinen Kopf kosten sollte, Sie sollen ihn sehen."

„Ist die Sache so gefährlich?"

„Für Sie nicht, für mich vielleicht!"

„Werde ich meine Schwester bei dem Sultan finden?"

„Vielleicht!"

„Wohlan, ich bin entschlossen," rief Ferdinand, „komme was da wolle, für das arme Kind gehe ich in den Tod. Was muß ich thun, wohin gehen wir?" —

„Lassen Sie anspannen, Herr Baron," sagte der Fremde, „und dann folgen Sie mir."

Eine halbe Stunde später fuhren die Beiden zum Thore hinaus und schlugen den Weg ins Gebirg ein.

Sie mochten ungefähr anderthalb Stunden gefahren seyn, als sie ein kleines Dorf erreichten. Hier befahl der Jäger dem Kutscher auf seinen Herrn zu warten.

„Jetzt müssen wir zu Fuße wandeln," sagte der Fremde; „denn die Wege, die wir gehen werden, sind unbefahrbar."

Inzwischen war es beinahe ganz Nacht geworden und das Dickicht des Tannenwaldes, welches die Wanderer jetzt aufnahm, vermehrte noch die Dunkelheit.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesiges.

Ein Wort zu seiner Zeit.

† Daß die in der jüngsten Zeit von Tag zu Tag sich erhöhenden Brennholz-Preise, seit 10 Jahren das Doppelte erreicht haben, kann wohl Niemand in Abredestellen; es muß daher, nachdem es dem Wucher gelingen dürfte, auch den Handel mit diesem unentbehrlichen Lebensbedürfniß an sich zu reißen, bange Sorgen bei den Unbemittelten erwecken, und jeden Patrioten zur Theilnahme an Unternehmungen anspornen, durch welche der Brennholz-Noth, von mehrern Seiten vorgebeugt werden dürfte, und sich verpflichtet halten, jene Surrogate zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, welche von Fabriken und größern Gewerben, als Brennmaterial, statt des Holzes, oder der Holzkohle, mit Vortheil benützt, und bei der Wiedereröffnung des Ludwigs-Kanals, um einen billigen Preis bezogen werden könnten.

Eines dieser Surrogate, welches sobald nicht auszubeuten wäre, ist die Braunkohle, welche auf dem Bauersberg bei Brückenau aus einem über 60 Fuß mächtigen Lager, bergmännisch gewonnen wird, und von welcher Muster zu Versuchen, am hiesigen Kanalhafen zu bekommen sind.

Es möchte sich der Mühe lohnen, wenn größere, mit Hülfe des Feuers arbeitende Etablissements, den gegebenen Wink, nicht nur zu ihrem, sondern auch zum Vortheil des Gesammtpublikums auffassen, und Versuche mit dieser Braunkohle anstellen würden.

Herr Professor Dr. Scherer zu Würzburg, hat diese Kohle chemisch untersucht, und theilt hierüber folgendes Resultat mit: Chemische Untersuchung der Braunkohle vom Bauersberge. Die untersuchte Braunkohle von deutlich schiefriger Textur, von zum Theil matter, zum Theil glänzend schwarzer Farbe — letzteres namentlich auf frischen Bruchflächen — mit einzelnen eingemengten noch ziemlich wohl erhaltenen Holztheilen und geringen krystallinischen Efflorescenzen gibt beim Glühen unter Zutritt der Luft im Anfange eine leuchtende Flamme, dann aber ein lang anhaltendes Glimmen zu erkennen. Die Masse bläht sich dabei nicht auf. Vollkommen verbrannt hinterlassen 100 Theile dieser Braunkohle 14,2 pCt. Asche.

Diese Asche ist schwach alkalisch und enthält nur Spuren von salzsauren Salzen; mit Wasser behandelt wird etwas kohlensaures Kali und nebstdem schwefelsaures Kali und ziemlich viel schwefelsaurer Kalk aufgelöst. Der im Wasser nicht lösliche Theil der Asche besteht aus Eisenoxyd, Thonerde, Kieselerde, schwefelsaurem und etwas kohlensaurem Kalk und Magnesia; 100 Theile dieser Braunkohle geben ferner mit Kali behandelt 10,2 Humussäure an dieses ab.

Schwefelkies konnte weder mit der Loupe noch durch chemische Reagentien darin entdeckt werden.

Es erhellet aus dem Angeführten, daß besagte Braunkohle ziemlich viel Brennstoff (85,7 pCt.) enthalte, und daß sie wegen ihres langen Glimmens, namentlich zur längern Unterhaltung von Feuerungen geeignet sey. Das Fehlen von Schwefelkies ist dabei sehr günstig, indem dadurch die für manche Feuerungsanstalten schädliche Entstehung von schwefelsaurem Gase nicht stattfindet.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Danksagung.

Hiemit erfüllen wir die Pflicht, unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank für den Beweis von Anhänglichkeit, welche dieselben durch die zahlreiche Begleitung zu der Ruhestätte unsers in dem Herrn entschlafenen geliebten Gatten und einzigen Bruders, an den Tag legten, abzustatten, mit dem innigsten Wunsche, daß Gott der Allmächtige Sie recht lange vor ähnlichen traurigen Familienereignissen bewahren und bei dauernder Gesundheit erhalten, uns aber Gelegenheit geben möge, in freudigen Fällen dienen zu können.

Auch unterlassen wir nicht, Herrn Johann Pfann, unsers Vaters Bruder in Poppenreuth, unsern wärmsten Dank für die väterliche Sorgfalt und Liebe, welche uns dieser edle Menschenfreund als unser Vormund erwiesen hat, auszusprechen, und wünschen, daß ihn uns Gott noch lange erhalten möge.

Kleinreuth, den 23. Febr. 1845.

Die Hinterbliebenen
Margaretha Barbara Pfann,
Ortsvorsteherin, als Gattin.
Anna Alfa von Großreuth,
Margaretha Pfann von Bocksdorf
als Schwestern.

Anzeige und Bitte.

Hiemit mache ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich, um mein Geschäft zu vergrößern, noch das Wachsbousiren von Herrn Kurzmandel erlernt habe. Ich bitte daher ein verehrungswürdiges Publikum, mich mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich an billiger und prompter Bedienung nichts ermangeln lassen werde.

Ergebenster
J. C. Holzheimer, Blumenmacher, Kränzbinder und Wachsbousirer, im Plobenhof.

Theatralisches.

(Eingesandt.)

Nächsten Mittwoch den 26. Februar soll zum Benefice der Schauspielerin Mad. Köhler das an allen bedeutenden Hofbühnen Deutschlands mit allgemeinem Beifall gegebene Schauspiel »Mutter und Sohn,« nach dem ausgezeichneten Roman Bremers »die Nachbarn« von der bühnenkundigen Feder der Mad. Birch-Pfeiffer dramatisch bearbeitet, zur Aufführung kommen.

Mad. Köhler, unbedingt die Zierde und Stütze des hiesigen Schauspiels, spielt die Rolle der Generalin von Mansfeld, und wird somit einen neuen Beweis ihrer Meisterschaft liefern. Möge das Publikum, welchem durch diese Aufführung etwas Ausgezeichnetes geboten wird, durch zahlreichen Besuch die Benefiziantin ehren, welche stets bemüht war, durch Fleiß und Bestreben zu dessen Vergnügen reichlich beizutragen. V.

Einladung.

Die Unterzeichnete gibt sich die Ehre, an ein verehrungswürdiges Publikum, zu ihrem am 26. Febr. d. J. stattfindenden Benefice: »Mutter und Sohn.« Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilungen mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans: »Die Nachbarn« von Charlotte Birch-Pfeiffer um so mehr eine Einladung ergehen zu lassen, als besagtes Schauspiel bereits auf allen Bühnen mit dem besten Erfolge gegeben wurde. Indem dieselbe für die vielfältigen Beweise des Wohlwollens ihren innigsten Dank ausspricht, kann dieselbe nicht umhin, bei ihrem Scheiden von dem hiesigen Institute ihr herzlichstes Lebewohl dem geehrten Publikum zuzurufen.

Charlotte Köhler.

Mieth-Gesuch.

Es wird ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein Buchdrucker, welcher auch die Stereotypengießerei gründlich erlernt hat, wünscht in oder bei Nürnberg als Drucker und Stereotypirer eine Stelle, indem derselbe bis oder 14 Tage nach Ostern dieses Jahrs in obigem Fache eintreten könnte. Näheres ist zu erfahren durch frankirte Briefe unter der Adresse: G. P. Schriftgießerei in Pforzheim, Großherzogthum Baden.

Zu verpachten.

Im Landgericht Neumarkt ist eine Hafnerwerkstätte auf längere Zeit täglich zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ein schönes möblirtes Zimmer ist täglich zu vermiethen in Nro. 800 der innern Laufergasse.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 24. Febr. 1845. 9te Vorstellung im 6. Abonnement. »Der Templer und die Jüdin.« Große romantische Oper in 3 Akten nach Walter Scotts Roman »Ivanhoe« frei bearbeitet v. Wohlbrück. Musik von Heinrich Marschner.

Mittwoch den 26 Febr. 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Mad. Köhler. »Mutter und Sohn.« Schauspiel in 5 Akten und zwei Abtheilungen, mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans »die Nachbarn« von Charl. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 22. Febr. 1845.

(Bayr. Hof) S. Erlaucht Graf Schönborn-Wiesentheid v. Gaibach.

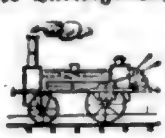
(Strauß.) Frau v. Turner v. Berlin, Pöhlmann v. Redniz, Rothgießer v. Berlin, Kflte. Grill, Ober-Rentamtmann v. Sailsdorf, Bar. v. Thugut v. Hamburg, Schönert, Part. v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Eckstein, Kfm. von Würzburg. Greigauf, Schul-Inspektor von Sandershausen.

(Rothe Hahn.) HH. Friedrich v. Würzburg, Sauter v. Hersbruck, Uebler v. Altdorf, Kflte. Blank, Gastwirth v. Hersbruck.

(Berl Hof.) HH. Herbst v. Hohenstadt, Herbst v. Hersbruck, Gutsbes. Horn, Brauer v. Bayreuth, Hauser v. Erlangen, Prether v. Jena, Stud. Schmidt v. Frankfurt, Schubart v. Würzburg, Pibert v. Bayreuth, Walz v. Gotha, Kflte.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Siebente  Woche 1845

Sonntag	1239	Personen	— fl. 150, 12 kr.
Montag	998	»	— » 117 — »
Dienstag	966	»	— » 112, 27 »
Mittwoch	745	»	— » 89, 39 »
Donnerstag	787	»	— » 92, 42 »
Freitag	782	»	— » 91, 18 »
Samstag	717	»	— » 81, 36 »
Summe:	6234	Personen	— fl. 734, 54 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 25. Februar 1845. Nro. 56. Kalender: Victorinus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 20. Februar.) Unser Geniebataillon in Ingolstadt wird im kommenden Sommer sehr thätig an der Armirung dieser Festung arbeiten, bereits ist von demselben die Herbeilieferung sehr bedeutender Quantitäten Nutzholzes verschiedener Art ausgeschrieben. Vom benannten Bataillon gehen Anfangs nächsten Monats einige Offiziere nach Ulm, wo eine Kommission zur Armirung der dortigen Festung gebildet wird, an der mit den unsrigen auch österreichische und würtembergische Offiziere Theil nehmen. (N. W. Z.)

Wie man aus guter Quelle erfährt, sind die Hoffnungen die Angelegenheiten des Breslauer Bisthums in Bälde erledigt zu sehen nichts weniger als verschwunden. Die Weigerung des Domdechanten die auf ihn gefallene Wahl unter den überaus mißlichen Zuständen der Katholiken in Schlesien anzunehmen, hat zu neuen Unterhandlungen geführt, denen die Sendung des Hrn. v. Duisberg nicht fremd seyn soll. Unter welchen Bedingungen Hr. v. Diepenbrock sich zur Annahme der kirchlichen Würde bereit erklärte, ist noch nicht bekannt; sicher jedoch ist, daß derselbe dem Dringen des Königs von Preussen sich gefügt und die Wahl angenommen hat. (A. A. Z.)

(Zweibrücken.) Die Assisen für das erste Quartal 1845 haben am 17. d. M. begonnen, und werden den 28. beendet seyn. Es kommen diesmal in 13 Proceduren 17 Individuen zur Aburtheilung, wovon 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Kindsmord, 1 wegen freiwilliger Tödtung, 2 wegen schwerer Mißhandlung, 2 wegen Nothzucht und 5 wegen falschen Zeugnisses angeklagt sind. (N. Sp. Z.)

(Würzburg, 18. Febr.) Wie man vernimmt, ist einige Aussicht vorhanden, die vielnamigen Mainzölle, welche die Schifffahrt so sehr belästigen, noch im Laufe dieses Jahres oder bis Frühling 1846 aufgehoben zu sehen. Es sollen nämlich mehrere der betheiligten Staaten erklärt haben, daß sie geneigt seyen, ihren Antheil zu erlassen, so fern sich alle übrigen zu einer gleichen Concession verständigen. Die bayerische Regierung, welche bereits seit einer Reihe von Jahren auf ihrer Stromstrecke sämmtliche Abgaben aufgehoben hat, läßt sich auch die Befreiung des noch übrigen Theils eifrigst angelegen seyn. Würden dem Main und Rhein endlich einmal die fiskalischen Fesseln abgenommen, welch ein herrliches Leben würde sich auf und an diesen Strömen entfalten.

Baden. (Karlsruhe, 21. Febr.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten war die Diskussion des von dem Abg. Müller erstatteten Berichtes auf Errichtung einer Bank für das Großherzogthum Baden an der Reihe. Der Antrag des Motionsstellers ging dahin, die Regierung möge einer Aktiengesellschaft zur Errichtung einer Bank, wenn sich eine solche bilden sollte, nach vorheriger Prüfung der Statuten die Genehmigung ertheilen und diejenigen gesetzlichen Bestimmungen vorkehren lassen, welche zu ihrem Bestehen und gedeihlichen Wirken nothwendig sind. Gottschalck, als Mitglied der Minorität, führt aus, daß eine gutgeleitete Bank dem Staate größere Vortheile gewähren könne, als die Ersparniß an Zinsen durch Ausgabe von Papiergeld, was ja die Regierung ohnehin nicht wolle. Durch die Bank könnte man das Kassenwesen des Staats vereinfachen; es würden ferner wahrscheinlich ausländische Kapitalien zum Nutzen der Bürger herbeiströmen. Die Versorgungsanstalt habe zu viele Förmlichkeiten und nütze denen nicht, welche schnell Geldmittel flüssig machen müssen. Die Anstalt werde und müsse kommen, wir finden sie in den Ländern rings umher und es sey auffallend, daß die Commission zu dem Schlusse komme, wir sollten auch hier wieder hinter andern Staaten zurückbleiben. Die Sorge, ob die Bank gedeihe oder nicht, sey nicht unsere Sache, und es sey zu wünschen, daß die Mitglieder der Kammer mehr Kenntniß der Bankverhältnisse besäßen. Mathy bemerkt: „Der Adresse kann ich nicht unbedingt beistimmen, ich müßte vielmehr dem Antrage der Commission auf Verwerfung beitreten, wenn es nicht noch einen andern Weg gebe. Ich bin nämlich keineswegs gegen die Errichtung einer Bank, sondern erkläre mich mit dem Abg. Gottschalck in Allem einverstanden, was er über die Vortheile eines solchen Creditinstituts vorgetragen hat. Allein die Adresse will die Errichtung der Regierung überlassen, welche auf dem Verwaltungswege die Conzession ertheilen möge. Dem muß

Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Sind Sie in dieser Gegend bekannt?« fragte der Graue seinen Gefährten.

»Nicht im Geringsten,« erwiederte dieser. »Es ist das erste Mal, daß ich diesen Boden betrete.«

Der Fremde ward sehr gesprächig und von Augenblick zu Augenblick heiterer, je tiefer sie in den Wald eindrangen und je mehr die Finsterniß zunahm. Ferdinand wurde durch die fremdartige Aussprache des Führers veranlaßt, ihn nach seinem Vaterlande zu befragen. Er nannte ihm England und machte kein Hehl daraus, daß er ein Deserteur sey und hier in dem Reviere eine Forstwärter-Stelle übernommen habe.

Ueber zwei Stunden waren sie wohl fürbaß gegangen, als der Forstwart plötzlich stehen blieb und zu seinem Begleiter sagte:

»Wollen Sie sich jetzt auf dieser Stelle wohl umsehen!«

»Sie scherzen,« entgegnete der Baron; »ich sehe nicht eines Schrittes Länge vor mich.«

»Desungeachtet muß ich Sie höflichst bitten, sich die Augen verbinden zu lassen.«

»Warum das?«

»Aus Vorsicht.«

»Sie trauen mir nicht?«

»Aus Gründen.«

»Haben wir noch weit?

»Das wird auf Sie ankommen.«

»Wie so?«

»Wenn Sie gut steigen können, so werden wir bald unser Ziel erreicht haben.«

»Mit verbundenen Augen?«

»Ich führe sie an der Hand.«

»Nun denn, in Gottes Namen. Sie sagten mir, daß ich nicht in Gefahr gerathe, das Leben einzubüßen oder verwundet zu werden?«

»Ich schwöre es Ihnen! Es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden.«

Der Fremde nahm ein Tuch aus seiner Tasche und verband dem Jünglinge sorgfältig die Augen damit. Ferdinand griff nach seinen Terzerolen, die er geladen unter seinem Paletot trug, und als er sich überzeugt hatte, daß sie noch an der gewohnten Stelle sich befinden, ließ er sich willig weiter führen. —

ich mich widersetzen. Ueberall ist die Gründung so wichtiger Geldinstitute als Sache der Gesetzgebung betrachtet worden; die Grundzüge ihrer Einrichtung wenigstens, werden durch ein Gesetz bestimmt. Dies ist doppelt nothwendig, wenn der Bank die Befugniß, Noten auszugeben, ertheilt werden soll. Dann theilt der Staat das Münzregal mit einer Gesellschaft; denn Banknoten sind Papiergeld, dieses ist Geld, und der Staat kann sich des ausschließlichen Rechtes, Geld zu machen, nicht anders als durch ein Gesetz begeben oder es mit andern theilen. Ich habe noch einen andern Anstand gegen die Adresse. Sie bittet die Regierung für den möglichen Fall, daß eine Gesellschaft sich bilde, die Konzession zu ertheilen. Nun haben wir schon oft in Adressen um nützliche Einrichtungen und Gesetze gebeten, z. B. um Ackerbauschulen, um Wiesenkulturgesetz. Allein ich erinnere mich keiner Adresse, welche so gelautet hätte: Für den Fall, daß dies oder jenes geschehe, möge die Regierung dies oder jenes thun. Wenn wir Adressen auf mögliche Fälle gründen wollen, so können wir deren unendlich viele beschließen; wir könnten z. B. beschließen, die Regierung zu bitten, sie möge für den Fall, daß eine deutsche Flotte gebaut würde, dafür sorgen, daß eine angemessene Zahl von badischen Schiffern auf derselben beschäftigt werde. Da wir nun, wenn noch irgend etwas in der Sache geschehen soll, der Adresse, so wie sie lautet, beitreten müssen, so kann ich dies für meine Person nur unter der Bedingung thun, daß die Kammer zu Protokoll erkläre: sie habe der Adresse nur in dem Sinne ihre Zustimmung gegeben, daß die Regierung den Ständen über die Errichtung einer Bank einen Gesetzentwurf vorlegen werde." Nachdem noch der Berichterstatter erklärt, daß der Hauptgrund gegen eine Zettelbank durch den entschiedenen Widerstand der Regierung gegen Staatspapiergeld weggefallen sey, erklären sich 23 gegen 19 Stimmen für die unveränderte Annahme der Adresse. Die Mehrheit beschließt ferner, die Anträge des Abg. Junghanns in Betreff der Bankzettel, und des Abg. Mathy um Vorlage eines Gesetzentwurfs, in das Protokoll niederzulegen. (M. J.)

Freie Städte. (Frankfurt, 20. Febr.) Die Gesellschaft, welche sich unter den Auspicien des Hauses Bethmann zum Behufe der Uebernahme der badischen Lotterieanleihe gebildet hat, scheint ihr anfängliches Vorhaben bereits jetzt schon, und vor dem Soumissionstermine eine Betheiligungsliste mit Ein und ein halb Prozent Provision an hiesigem Platze aufzulegen, aufgegeben zu haben; — daran hat die Gesellschaft weise gethan. Ein großes Bankhaus, wie das in Rede stehende, welches plötzlich aus seiner langjährigen Lethargie erwacht, um sich an die Spitze großer industrieller und finanzieller Unternehmungen zu stellen, würde gegen seine eigene Würde verstoßen, wenn es 3 oder vier Wochen vor dem Abschlusse des Anleihegeschäftes dasselbe nach eigenem Belieben ganz oder theilweise nicht etwa zu den contraktlichen Bestimmungen, (wie dieses in Frankreich und England zu geschehen pflegt,) sondern mit einer recht respektabeln Provision auf das Publikum zu übertragen. — Nun aber wird derselbe Zweck erreicht unter einer andern Form. Nicht nur an vielen deutschen, sondern französischen und belgischen Handelsplätzen circuliren von Seiten des obenerwähnten Bankhauses Aufforderungen zu Betheiligungen mit Feststellung der bereits erwähnten bedeutenden Provision, nebst dem restrictiven Zusatze, daß es nach vollbrachtem Abschlusse dem Ermessen des contrahirenden Hauses überlassen bleibe, die geforderten Summen in ihrem ganzen Umfange zu gewahren oder zu reduziren. Bei so bewandten Umständen wären die Anleiheliebhaber ganz der Willkür jenes Hauses preisgegeben. — Mann kann sich in der That des Gedankens nicht erwehren, daß nachdem durch jene facultativen Cessionen jeder mögliche Verlust schon im Voraus abgewendet worden, der lobenswerthe Ehrgeiz des Hauses Bethmann mit seinem loyalen Bestreben dem Publikum gerecht zu seyn, auf eine schwere und gefahrvolle Probe gestellt wird. (Großh. Hess. Z.)

Kur-Hessen. (Kassel, 18. Febr.) Der von der Direktion der Friedrich-Wilhelms-Nordeisenbahn zum Bau derselben berufene belgische Ingenieur Splingard, ist den 15. Febr. aus Brüssel hier eingetroffen. Seit seiner Ankunft ist frisches Leben in die Betreibung dieses Unternehmens gekommen. Obgleich der Boden überall mit Schnee bedeckt ist, hat doch Splingard schon wenige Tage nach seiner Ankunft, in Begleitung mehrerer Mitglieder der Direktion und einiger Techniker, eine dreitägige Reise von hier aus angetreten, um vorläufig das ganze Terrain zwischen Kassel und Eisenach zu rekognosciren und den Plan zur Ziehung der Bahnlinie zu entwerfen. Kaum von dieser Reise zurückgekommen, hat er sich mit Vermessungen und Nivellirungen in der Umgegend von Kassel beschäftigt, um den passendsten Ort für die Anlegung des Bahnhofes in der Nähe unserer Stadt aufzufinden. Die Arbeiten werden unverzüglich beginnen, sobald Thauwetter eingetreten seyn wird und die Jahreszeit es erlaubt. Da es weder an Geld noch an Arbeitern fehlt, so ist die gegründete Aussicht vorhanden, daß das ganze Werk in möglichst kurzer Frist vollendet werden wird. Auch die thüringische Eisenbahn von Halle bis Eisenach, die sich unmittelbar an die Friedrich-Wilhelms-Norddahn anschließen soll, wird mit dem Frühjahre von den Regierungen von Preußen und den sächsischen Herzogthümern mit Eifer betrieben werden. Ueber die Errichtung der Eisenbahn zwischen Kassel und Frankfurt auf Staatskosten ist der Vertrag am 5. Febr. von den Kommissären von Kurhessen und dem Großherzogthum Hessen hier unterzeichnet, für den Kommissär der freien Stadt Frankfurt aber das Protokoll zur Unterzeichnung einstweilen offen gelassen und dafür ein Termin von 14 Tagen anberaumt worden. Man hofft immer noch, daß die Streitfrage zwischen den beiden hessischen Staaten und Frankfurt ihre erwünschte Ausgleichung finden wird. (Schw. M.)

Preußen. (Breslau, 10. Feb.) Preußens Volk hat sich nicht getäuscht, sein hochherziger König wird das unerschütterliche Vertrauen, die treueste Liebe zu ihm glänzend rechtfertigen, Preußen wird die gewünschte Reichsverfassung erhalten. — Als die Breslauer Deputirten vor Eröffnung des Landtages die übliche Präsentations-Visite bei dem Landtags-Marschall, Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, machten, äußerte letzterer Folgendes: Er könne ihnen von Berlin die erfreuliche Kunde bringen, daß die Wolke welche sich seit 1841 finster und betrübend zwischen Sr. Maj. dem Könige und der Breslauer Bürgerschaft gelagert habe nun vollständig zerstreut sei. Auch zeige er hiermit an, daß Seine Majestät ihnen die sichere Aussicht eröffne, daß mit dem nächsten Landtage (also 1847) die gewünschte Reichsverfassung gewährt werden solle. Seine Majestät habe sich überzeugt, daß die Lage der Dinge von der Art sei, daß sie nicht allein diesen Fortschritt erheische, sondern auch begünstige. Nachdem die Breslauer Deputirten über diese erwünschte Mittheilung ihre herzliche Freude an den Tag gelegt hatten, kamen sie nochmals auf die Vorfälle, welche sich an die bekannte Petition von 1841 um Verleihung einer Konstitution reiheten, zurück und äußerten mit großer Freimüthigkeit, daß so tief sie die königliche Ungnade geschmerzt habe, sie doch nur von dem, ihnen zustehenden Recht, zu petitioniren, Gebrauch gemacht hätten. Indem der Landtags-Marschall entgegnete, daß ihnen dies

---

Der Weg war steil und struppig, oft mußten sich die Wanderer bücken um unter dem Gesträuche hinweg zu schlüpfen; dann müßten sie sich wieder auf Händen und Füßen vorwärts arbeiten, bis der geheimnißvolle Führer abermals Halt machte.

»Wir sind zur Stelle,« sagte er zu dem Baron, »was Sie auch hören werden, verhalten Sie sich ruhig und suchen Sie die Binde nicht früher von den Augen zu streifen, als bis Sie dazu aufgefordert werden.«

Sie mußten sich abermals bücken, und Ferdinand bemerkte nun, daß sie sich in einer Höhle befanden. Ihre Schritte klangen dumpf und hohl.

Plötzlich blieb der Jäger mit dem jungen Manne vor einem Abgrunde stehen. Er ergriff einen Stein und warf ihn in die Tiefe, dann rief er mit starker Stimme: »Kain!« Auf diesen Ruf fuhr, wie durch Zauber, eine leuchtende Flamme aus der Tiefe empor, vermuthlich durch eine Gasleitung, und erhellte den engen Raum, in welchem sich die Beiden befanden. Man hörte, wie aus dem Bauch der Erde, Hunde heulen und bellen, so daß der Baron schauderte und nach dem Tuche griff.

»Unterstehen Sie sich nicht,« sagte der Führer, welcher es bemerkte. Darauf langte er aus einem Winkel einen runden Balken hervor, der um und um mit einem starken Seile umwunden war und quer über die Oeffnung des Abgrundes paßte, so daß er dieselbe überragte. Er legte den Balken vorsichtig in die an beiden Seiten des Schlundes dazu bestimmten Fugen, in welchen er sich langsam drehte, befestigte sodann einen großen Korb an dem Seile, welcher ebenfalls in einem Winkel versteckt lag und sagte hierauf zu dem Baron: »Steigen Sie ein und setzen Sie sich.«

»Aber mein Gott, was haben Sie mit mir vor?« fragte dieser ängstlich.

»Sie sagten, Sie würden den Sultan im Mittelpunkt der Erde aufsuchen, wenn Sie ihn zu finden wußten,« entgegnete der Fremde mit einigem Spott.

»Wohl — aber« —

»Waren Sie noch nie in einem Bergwerke und sind zu Grube gefahren?« fragte der Jäger.

»Doch, doch — aber wir sind in keinem Bergwerke.«

»Wissen Sie das so genau? Bilden Sie sich's wenigstens ein.«

»Dies furchtbare Hundegeheul da unten!«

»Die Hunde sind alle wohl angebunden, tröstete der Jäger und nahm einen Platz neben dem Baron im Korbe ein.

Recht nie streitig gemacht worden, wurden mehrere Specialitäten, welche auf die damaligen Vorgänge Bezug haben, zur Sprache gebracht, deren Erwähnung hier aber, nach obiger Erklärung, wenig allgemeines Interesse haben kann. (Wes. Z.)

(Solingen, 15. Febr.) Aus Iserlohn wird vom 12. d. der höchst merkwürdige Umstand mitgetheilt, daß nach China bestimmte und über England gesandte Waaren von der Zoll-Behörde in London desshalb konfiscirt worden seyen, weil diese Waaren bei ihrer Verpackung in englischer Sprache beschrieben und überschrieben worden seyen. Da dieses unsinnige Verfahren nun in keiner Weise durch das darauf bezügliche englische Gesetz gerechtfertigt werden kann, so hoffen wir, daß der Iserlohner Fabrikant sich nicht so gemächlich in diese Ungerechtigkeit fügen werde. Ein hiesiges Haus war vor nicht langer Zeit in einem ähnlichen Falle. Auch diesem wurde vom Zollamte in London eine Partie Waaren konfiscirt, weil sie, und zwar auf ausdrückliches Verlangen des Bestellers, auf den Packen mit in englischer Sprache geschriebenen und mit dem englischen Wappen gezierten Etiquetten versehen waren. Ein englisches Zeichen hatten die Waaren sonst aber nicht. Das hiesige Haus ließ durch einen Rechtsgelehrten gegen dieses Verfahren bei der obern Zoll-Behörde opponiren, berichtete gleichzeitig den Vorfall dem diesseitigen Konsul in London, und die Waaren wurden freigegeben. Freilich war dies Verfahren mit vielen Kosten verbunden, und wäre es desshalb zu wünschen, wenn von Seiten unserer Behörden gegen derartige Willkür energisch protestirt würde, da namentlich der jetzt von Iserlohn uns berichtete Vorfall so empörender Art ist, daß man demselben nicht so geduldig zusehen darf. (Köln. Z.)

Griechenland.

Der Exminister Maurokordatos hatte eine Petition eingereicht, daß die Kammer ihn und seine gewesenen Kollegen über die von ihnen als Ministern geführte Administration in Anklagestand versetze und ihr Betragen als Minister untersuchen lasse, oder im Fall dies nicht geschehe, den Beisatz in dem Adressenentwurf: „die Uebel mit denen das Ministerium Maurokordatos das Land heimgesucht ꝛc.“ auslasse. Die Deputirtenkammer schien jedoch geneigt, ohne Berücksichtigung dieser Petition irgend eine scharfe Rüge über die letzte Verwaltung auszusprechen. Eine unter mehrern Diplomaten zu Athen entstandene Rangstreitigkeit wird wohl die Folge haben, daß einer oder zwei von ihnen bei der Jahresfeier der Ankunft des Königs in Griechenland nicht erscheinen, um so einer Kollision auszuweichen. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Aargau.) Unter den 130 Mitgliedern des Großen Rathes, welche am 13. d. M. gegen eine Minderheit von 38 andern für Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz stimmten, befinden sich 40 Katholiken. — Der Kleine Rath hat dem letzten bischöflichen Hirtenbriefe, in Betrachtung, daß derselbe Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen widerspricht, und zudem da und dort leicht zu beunruhigenden und aufregenden Besprechungen mißbraucht werden könnte, die hoheitliche Genehmigung versagt.

(Von der Aar, 16. Febr.) Das Volk tritt ganz dictatorisch auf und bei Gelegenheit dieser Kundgebungen wurde zugleich der Ruf für Umgestaltung der Constitution laut. Die lausauner Ereignisse beweisen jedenfalls, daß die Jesuitenfrage von Tag zu Tag zu neuen Wechselfällen Anlaß gibt, deren nächste Folgen um so weniger vorauszusehen ist, als religiöse und politische Schwärmerei den verschiedenen Parteien in die Hände arbeiten. Das Hauptbanner, welches bei den Zusammenläufen und kriegerischen Sammelplätzen ausgestellt war, trug die Ueberschrift: „La souveraineté réside dans le peuple,“ und überall vernahm man den Ruf: „Mort aux jésuites!“ Wie es heißt, wird ein vorörtlicher Abgeordneter aus Zürich schon heute in Lausanne eintreffen, um über die dortigen Vorfälle und Regierungsänderungen die nöthigen Nachweise einzuholen. Aus Luzern vernimmt man, daß daselbst die kriegerischen Rüstungen fortdauern und man auf einen Ueberfall gefaßt ist.

(Zürich, 19. Febr.) Die aufgebotenen Truppen sind sehr vollzählig eingerückt; ein frischer, freier Geist belebt dieselben. Etwas ungefügig gegen die Verordnungen des Oberkommandos zeigte sich das Bataillon Schmied, welches kasernirt werden sollte. Eine gewisse Anzahl von Soldaten weigerte sich dessen, weil die Beherbergung in der Kaserne zu dieser Jahreszeit ungenügend sei; aber durch die beschwichtigenden Reden einiger Offiziere wurde die Sache beigelegt. Das Bataillon Brunner wird morgen um 8 Uhr Vormittags nach Horgen und Wädenschweil abgehen; die übrigen Corps bleiben in den bereits bezogenen Quartieren.

(Freiburg.) Am 17. soll das ganze Bataillon unter Oberstl. Albiez einrücken. Die Jesuiten und ihre Patrone scheinen einem Volkssturme ausweichen zu wollen; gegen 20 der erstern haben Pässe für sich und mehrere Zöglinge verlangt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abends erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Karoline, geb. Peter, von einem gesunden Knaben, zeigt theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst an

Nürnberg den 22. Februar 1845.

M. Wadenklee.

Quid vides festucam in oculo fratris tui, et trabem in oculo tuo vides?

Während meiner kurzen Urlaubs-Reise, die ich Familien-Verhältnisse wegen schleunigst anzutreten gezwungen war, haben sich einige sogenannte gute Freunde bemüht, ihren **wahren** Charakter dadurch zu erkennen zu geben, daß sie als Grund meiner Reise Zahlungs-Unfähigkeit einiger kleiner Posten ausposaunten. Hiefür meinen Dank! nur fürchte ich, diese freundschaftlichen edlen Bemühungen möchten von **Männern** als höchst altweibisch und vorwitzig beurtheilt werden. —

Alle diejenigen, welche trotz meiner erneuerten treuen Anhänglichkeit an die lieben Schwabacher dennoch meinen Gedächtniß entfallen seyn sollten, fordere ich auf, ihre etwaigen Forderungen bei mir persönlich geltend zu machen und glaube so meinen Freunden ein Beispiel zur Nachahmung zu geben.

Schwabach den 23. Februar 1845.

Ellersdorfer.

Bitte an die verehrliche Theater-Direktion.

Dem in jeder Hinsicht biedern und rechtlichen Kassier, Herrn Fronmüller, unsers Theaters widerfuhr das Ungemach, daß ihm aus seinem verschlossenen Schreibpult in dem Kassazimmer auf eine bis jetzt unerklärliche Weise 90 fl. 51 kr. von dem zur Auszahlung der Gage deponirten Gelde entwendet worden sind. Da Herr Fronmüller diese Summe ersetzen muß, so liegt es wohl in der Billigkeit, daß er in dieser Verpflichtung einigermaßen unterstützt werde. Die verehrliche Theater-Direktion würde daher dem Wunsche vieler Theaterfreunde entgegenkommen, wenn sie Herrn Fronmüller eine Benefice-Vorstellung überließe, wodurch der Verlust des Kassiers, wenn auch nicht vollständig, doch theilweise vielleicht gedeckt werden würde.

Einer im Namen Vieler.

Sie sanken langsam hinab. Die Grube war nur um weniges weiter als der Korb, so daß man auf allen Seiten die Wände fühlte. Je tiefer sie kamen, je lauter schlug das Bellen der Hunde an ihr Ohr und es war dem bangenden Ferdinand nicht anders zu Muthe, als ob er mitten in eine Koppel Jagdhunde hinein führe.

Endlich hatten sie den Grund der Tiefe erreicht und der Jäger befahl dem Baron auszusteigen. Noch waren ihm die Augen verbunden, denn sonst hätte er gesehen, wie der Fremde von zwei schwarzen Männergestalten auf's ehrerbietigste empfangen wurde. Es war ein großer, runder Raum, eine Art Kuppel, welche sie aufgenommen hatte. Ringsum befanden sich wenigstens zwanzig Hundehütten, vor welch jeder eine ungeheure Ulmer Dogge sich bellend und heulend bestrebte, die Kette, woran sie gebunden war, zu zerreißen. Der Fremde winkte den beiden Schwarzen und übergab ihnen den Ankömmling. Ohne ein Wort weiter zu sagen, entfernte er sich rasch und die Schwarzen führten den Baron wohlbehalten durch den Kreis der Hunde in einen dunklen Gang. Kaum war der Schauplatz von Menschen leer, verkrochen sich die Doggen in ihren Hütten, und die große brennende Lampe, welche in Mitten der Kuppel hing, beleuchtete schwarze Felswände.

(Fortsetzung folgt.)

Frommer Wunsch.

Der Glaube werde nicht zum Aberglauben
Und Frömmigkeit nicht Frömmelei;
Die Liebe halte sich von Eigenliebe
Und Treue von der Reue frei;
Das Recht soll Unrecht nicht und Vorrecht dulden,
Der Freiheit stehe Wahrheit bei;
Der Muth mag stets den Uebermuth verjagen
Und Offenheit die Heuchelei;
Daß nicht der Trost von segenslichten Tagen
Ein blinder Narr die Hoffnung sei!

Bekanntmachung.

Durch Entschließung der General-Administration der königlichen Posten vom 23. Jänner l. Js. wurde das Oberpostamt zur Aufstellung von Briefsammelkästen in den verschiedenen Bezirken hiesiger Stadt authorisirt. Demgemäß werden am 1. künftigen Monats

1) am Neuenthor, am Hause des Thorschreibers,
2) in der Schildgasse, am Hause des Apothekers Fuchs.
3) am Lauferschlagthurm, am Hause des Pfragners Schmidt,
4) zu Wöhrd, am Hause des Pfragners Kleinlein,
5) am Hallplatz, am Hause des Kaufmanns Scharrer,
6) am Spittlerthor, am Hause des Thorschreibers,
7) an der Marbrücke, am Hause des Bäckermeisters Weber,
8) am Hauptmarkt, neben dem sogenannten schönen Brunnen, am Säulengange der langen Kräme,
9) am Spitalplatz, am Hause des Lithographen Seihm

Briefsammelkästen zur Benützung angebracht.

Der Zweck dieser Einrichtung ist, dem von dem Posthause entfernt wohnenden Publikum eine nähere, dabei eben so sichere Gelegenheit zur Aufgabe unfrankirter Korrespondenz zu bieten

Die an Privathäusern angebrachten Briefkästen stehen unter spezieller Aufsicht der Hauseigenthümer; jene an öffentlichen Gebäuden werden von dem Thorpersonale, am Markt von den Markt-Wächtern überwacht und hat der Stadtmagistrat außer dem auch die Polizei-Mannschaft zur Aufsicht angewiesen.

Dieselben sind unter doppeltem Verschluß und von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends dem Publikum zugänglich.

Täglich funfmal, stets pünktlich, und zwar dermalen

um ½9 Uhr Früh,
- ½11 Uhr Vormittags,
- 1 Uhr Nachmittags,
- ½4 Uhr Nachmittags

und - 7 Uhr Abends

werden diese Kästchen von vertrauten Personen abgeholt, verschlossen an die Hauptexpedition der Briefposten abgeliefert und andere dafür ausgestellt.

Die vor dem angegebenen Zeitpunkte in die Kästchen gelegt werdenden Briefe werden jederzeit mit der nächst abgehenden Post weiter befördert.

Briefe, welche bei der Aufgabe bezahlt werden wollen oder müssen, oder über welche ein Schein erholt werden will, dürfen nicht in die Kästchen gelegt, sondern müssen wie bisher bei der Hauptexpedition der Briefposten am Schalter abgegeben werden.

Nürnberg, den 23. Februar 1845.

Königliches Oberpostamt.
Sundahl.

Holz-Versteigerung.

Nächsten Montag den 3. März l. J. werden aus der Schmaußenbuck-Waldung circa 1000 Forren-, Fichten- und Tannen-Bauholzstämme nebst einer Quantität Eichen an den Meistbietenden versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem Schmaußenbuck.

Flügel- und Fortepiano-Verkauf.

Ein noch wenig gebrauchter, sehr guter Weißlingischer Flügel von 6½ Octav bis ins contra-E hinunter und ein Regensburger Fortepiano mit 6 Octav, stehen billig zum Verkauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Hofmeisters-Wohnung und Garten am Kirchhof zu St. Rochus mit der darauf haftenden Bierwirthschaftsgerechtigkeit wird Termin auf

Montag den 17. März c. Vormittags 10 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten anberaumt und Pachtlustige hiezu eingeladen.

Inzwischen können daselbst die nähern Bedingnisse eingezogen werden, vorläufig wird aber schon beigefügt, daß nur auf zahlungsfähige Pachtliebhaber, welche einen ausgezeichnet guten Leumund haben, Rücksicht genommen, daß dem Pächter zugleich die Funktion eines Hofmeisters auf dem St. Rochus Kirchhof und die damit verbundenen Einkünfte übertragen, und daß die Gebäude zuvor noch zweckgemäß eingerichtet und vollständig renovirt werden.

Nürnberg, den 16. Februar 1845.

Die adelich von Imhoffische Familienstiftungs-Administration.
Wagler.

Gesuch.

Eine ordentliche Magd, die Hausmannskost gut kochen kann, wird sogleich angenommen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 26. Februar findet die 6te abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthause zum weißen Lamm auf der Füll statt, welches den verehrten Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird. Anfang 8 Uhr.

Wagen-Verkauf.

Ein vollständiger gebrauchter mit Holzaren und allen Zubehör eines Schutt- und Heuwagens versehener Leiterwagen ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

An Herrn Jemand.

Herr Jemand ist uns längst bekannt,
Doch was er publiziret,
Zeigt uns ihn nicht nur interessant,
Es zeigt ihn interessiret.

Sein Brunnen wird ihm öfter leer,
Drum läßt er ihn verledern;
Wird seine Existenz ihm schwer,
Verkauft er Rabenfedern.

F. W. Z.

Verfasser des Nachrufs an Dr. Eisenbart in Nro. 38. d. Bl. aus Veranlassung der Schrift: Bier ist Gift.

Lehrling-Gesuch.

Ein Gold- und Silberarbeiter sucht einen jungen Menschen von guter Erziehung unter billigen Bedingungen in die Lehre zu nehmen.

Anzeige.

Wir haben eine neue Lieferung von

Papier-Blumenlaub, Staubfäden, Rosablech, Rosenkelche, Blumen- und Wickel-Papier

erhalten, welche wir nun zu bedeutend billigeren Preißen als früher zu liefern im Stande sind.

Um mit einer Parthie einzelner Papier-Blumenblätter aufzuräumen, geben wir solche unter dem gewöhnlichen Preiß ab.

J. A. Endter'sche Buch- und Papierhandlung.

Gesuch.

Eine ordentliche Hausmagd wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 1358 über 2 Stiegen ist ein Flügel zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Da bereits mehrere erste und zweite Violinen, 1 Cello, 1 Contrabaß, 1 Klarinette, 1 Flöte, 1 Posaune, 1 Oboe, 1 Fagott und 2 Hörner für das neu zu bildende Theater-Orchester kontraktlich engagirt sind, so werden alle Diejenigen ersucht, die Lust haben, sich für die noch fehlenden Instrumente zu engagiren, sich längstens bis zum 16. März im Theaterbüreau deßfalls zu melden.

Die Direktion des Stadttheaters zu Nürnberg.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 26 Febr. 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Mad. Köhler. „Mutter und Sohn.“ Schauspiel in 5 Akten und zwei Abtheilungen, mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans „die Nachbarn“ von Charl. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 23. Febr. 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Häsch v. Düren. Hause v. Elberfeld. Sitter v. Augsburg. Hornschuch v. München. Kfte.

(Wilt. Hof.) HH. Roland, Geh.-Sekretär. Crelius, Hist.-Maler v. Berlin.

(Strauß.) HH. Rothgießer v. Berlin, Klett v. Paris, Heller v. Magdeburg. Mallmann v. Greiz, Kfte. Bystersky, Kand. theol. v. Spenitz.

(Blaue Glocke.) HH. Kiefer v. Oberstein, Hagen v. Bamberg, Kfte. Bauer, Künstler v. München. Heß, Part. v. Genf.

(Fränk. Hof.) HH. Fritz v. Augsburg, Betzlein v. Bamberg, Kfte. Scheidemantel, Access. v. Freising.

(Rothe Hahn.) HH. Schweigert, Kfm. v. Hildesheim. Braun, Prakt. v. Heilbronn. Neubauer, Oekonom v. Neuburg.

COURSE.

Nürnberg, den 24. Februar 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7¼
Hamburg	k. Sicht	14	6¼
London	2 Monat		10 1
Wien in 20r	k. Sicht	10	1¼
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7½
Lyon	1 Monat	11	7¼
Bremen	k. Sicht	10	9

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2
Bank-Aktien		744
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8 ⅝
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		328

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 55
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	46
5Francs Stück	1	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 26. Februar 1845. Nro. 57. Kalender: Gotthelf.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

(Augsburg, den 22. Februar.) Nach einer an die königl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, ergangenen Entschließung des kgl. Ministerium des Innern vom 8. praes. 10. d. M. haben Se. Maj. der König, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders beschließen, allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft die in den Statuten vorgesehenen Verträge über Versicherungen von Waaren auf dem Transporte zu Wasser und zu Land auch in Bayern abschließe, wollen jedoch diese allerhöchste Genehmigung nur unter nachstehenden Bedingungen ertheilt haben. 1. Die Zulassung der Gesellschaft wird nur in ihrer jetzigen Gestaltung, wie sie nach den durch Senatsbeschlüsse vom 5. April 1842 und 13. April 1843 genehmigten Statuten sich festgestellt und gebildet hat, bewilliget, und es ist daher zu jeder Abänderung der Statuten die allerhöchste Entschließung zu erholen, hievon bleibt die Fortdauer der Zulassung der Gesellschaft bedingt. 2. Das nach §. 10 der Statuten alle Streitigkeiten zwischen der Gesellschaft und den Versicherten entscheidende Schiedsgericht ist in Bayern und aus bayerischen Unterthanen zu bilden, und hat diese Bestimmung als Zusatz zu den Satzungen, so weit es Bayern betrifft, und als allgemeine Versicherungs-Bedingung zu gelten, und ist jederzeit unter diese aufzunehmen. 3. Der von der Gesellschaft als deren Repräsentant in Bayern aufzustellende, aus bayerischen Unterthanen zu wählende, und mit gehöriger und umfassender Vollmacht zu versehende General-Agent ist jederzeit dem kgl. Ministerium des Innern zur Anzeige zu bringen, und dessen Bestätigung zu erholen. 4. Ebenso sind die von dem Letztern allenfalls aufgestellten Unteragenten dem Ministerium des Innern zur Bestätigung anzuzeigen. — In Folge höchster Entschließung des königl. Ministeriums des Innern vom 7. praes. 9. l. M. wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die partiellen Verkehrsbeschränkungen, welche die kgl. würtembergische Regierung zur Verhütung der Rinderpest angeordnet hatte, wieder ausser Wirksamkeit gesetzt worden sind.

Es wurde angezeigt, daß mehrfältig schon alte abgemagerte, ja sogar kranke Pferde geschlachtet, und von Menschen genossen worden seyen. Wenn der Genuß des Pferde-Fleisches an sich für die Gesundheit auch auf keine Weise nachtheilig ist, und daher durch die Regierungs-Verordnung vom 10. März 1832 erlaubt wurde, so setzt diese Bewilligung doch voraus, daß nur das Fleisch gesunder Pferde genossen werde. Um nun das Publikum vor allen Nachtheilen, welche durch den Genuß ungesunden Pferdefleisches entstehen könnten, zu schützen, wird Nachstehendes verfügt: 1. Nur gesunde nicht zu alte Pferde dürfen geschlachtet werden. 2. Alte, abgemagerte, lungenfaule oder sonst sieche Pferde dursen nicht geschlachtet, und deren Fleisch darf nicht genossen werden. 3. Um dieses zu verhüten, muß jedes zum Schlachten bestimmte Pferd ohne Unterschied im lebendigen Zustande von dem Distrikts-Thierarzte geschaut, und darf erst auf dessen schriftliche Bewilligung hin geschlachtet werden, welche nach Maßgabe der Bestimmungen 1 und 2 zu ertheilen oder zu versagen ist. Auch nach der Zerlegung des Thieres hat derselbe Thierarzt das Fleisch nochmals zu beschauen, und je nach Befund dessen Genuß zu bewilligen oder zu verbieten. 4) Für diese Beschau bezieht der Thierarzt dieselbe Gebühr wie für die Fleischbeschau an einem Rinde. 5) Wer diese Verfügungen umgeht, ist nach Analogie der Bestimmungen über die gewöhnliche Fleisch-Beschau zu behandeln. 6) Jeder Handel mit Pferdefleisch, sohin auch jeder Verkauf desselben, bleibt aus polizeilichen Gründen bei Strafe verboten.

(Intelligenzbl. v. Schw. u. N.)

(Bamberg, 24. Febr.) Gemäß k. Kriegs-Ministerial-Reskripts vom 14. d. haben sich Se. k. Majestät durch allerhöchste Entschließung vom 14. d. bewogen gefunden, das Institut der ärztlichen Praktikanten aufzuheben und selbe zu Unterärzten zweiter Klasse zu ernennen.

Baden. (Karlsruhe, 22. Febr.) Der Schluß des Landtages fand im höchsten Auftrage S. K. Hoh. des Großherzogs und in höchstdessen Namen durch den Präsidenten des Staatsministeriums v. Böckh auf folgende Weise statt: Morgens um halb 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer in ihren resp. Sitzungssälen. Die Mitglieder der zweiten Kammer nahmen ihre gewöhnlichen Sitze ein. Die

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

4.

Der Sultan.

Baron Ferdinand von Stadtheim fühlte sich plötzlich von einer wohlriechenden, warmen Luft umweht und vernahm das sanfte Geklimper einer Guitarre und dazu die liebliche Stimme einer Sängerin, die ein Liedchen gleichsam nur so hinzuhauchen schien. Jetzt nahm man dem Eingetretenen die Binde von den Augen und mit Staunen erfüllte sich seine Seele. Er befand sich in einem geräumigen, nach orientalischem Geschmak von der unwesentlichsten Kleinigkeit an, bis zur höchsten Pracht eingerichteten Gemache. Die Wände glänzten von rothem, golddurchstricktem Damaste, wasserhelle Spiegel, von der Decke bis auf den Fußboden herab, verbreiteten rückstrahlend eine magische Helle. Schwerseidne, gelbe Vorhänge mit rothen Blumen, bauschten sich auf den Seiten der Spiegel, die gleichsam die Stelle der Fenster hier vertraten. Rings um das Gemach zogen sich üppig gepolsterte Divans, ebenfalls mit gelbem rothgeblümten Damast überzogen. In der Mitte des Zimmers befand sich ein runder Tisch, der nur zwei Fuß hoch war. Um denselben lagen seidene Polster, worauf eine verschleierte Dame in türkischer Tracht Platz genommen hatte. In den vier Ecken des Gemaches standen vier mannshohe silberne Leuchter, auf welchem große Flammen brannten, die das Zimmer beleuchteten und zugleich einen Wohlgeruch ausdünsteten, der den ganzen Raum erfüllte. Eine Thüre war nirgends zu erblicken.

„Wo bin ich?“ — rief der junge Mann überrascht, allein die verschleierte Sängerin, die einzige Person in diesem Prunkgemach, gab keine Antwort und that überhaupt, als ob Niemand zugegen sey.

So eben wollte der Baron abermals eine Frage wagen, als sich plötzlich die Wand öffnete, und ein stattlicher Mann mit zwei Sklaven zur Seite, hereintrat. Der Mann hatte blauseidene, weite Pumphosen, gelbe Stiefel, eine rothe, reich mit Gold gestickte Unterjacke und einen milchweißen, mit gelben Blumen durchwirkten und edeln Rauchwerk gefütterten Kaftan an und trug auf seinem Haupte einen blauen Turban mit rothen und weißen Streifen. An seiner Linken klirrte ein ächter Damascener, in rother, goldbesetzter Scheide. Es war der Sultan. Die beiden Sklaven waren ganz schwarz gekleidet, übrigens durchaus in orientalischer Tracht. Die sammtenen Pumphosen zierten silberne Streifen, ebenso wie den schwarzen Turban.

Mitglieder der ersten Kammer, der zweite Vicepräsident an ihrer Spitze, begaben sich um 10½ Uhr, unter Vortritt eines Ceremonienmeisters, in den Saal der zweiten Kammer, und nahmen die für sie bereiteten Sessel vor den Sitzen der zweiten Kammer ein. Um 11 Uhr wurden der Großherzogliche Kommissarius und die Mitglieder des Staatsministeriums aus ihrem oberen Versammlungssaal von einem Ceremonienmeister in den Sitzungssaal der zweiten Kammer geführt, wo sie die für sie bereiteten Sitze einnahmen. Hierauf schloß der Großherzogl. Kommissarius die Versammlung mit folgender Rede: Hochwohlgeborene, hochgeehrte Herren! Seine Kön. Hoheit der Großherzog haben mir befohlen, den gegenwärtigen Landtag in Allerhöchstihrem Namen zu schließen. Das Reskript lautet: „Leopold, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir beauftragen hiermit unseren Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister von Böckh, den gegenwärtigen Landtag in Unserem Namen zu schließen, denselben sonach vor den vereinigten Kammern Unserer getreuen Stände für geschlossen zu erklären. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium den 18 Febr. 1845. — Leopold. — v. Böckh. — Auf Allerhöchsten Befehl Sr. K. H. des Großherzogs: Büchler." Se. K. Hoh. haben mich zugleich beauftragt, Ihnen zu eröffnen, daß Allerhöchstdenselben das unermüdete Bestreben der Mitglieder beider Kammern, die Ihnen mitgetheilten Gesetzesentwürfe und sonstigen Vorlagen mit Gründlichkeit zu erledigen, nicht entgangen ist; daß es Allerhöchstdenselben angenehm war, fast alle Vorschläge der Regierung mit Ihrer verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt erhalten zu haben. Se. Kön. Hoh. haben mich insbesondere beauftragt, Ihnen die allergnädigste Anerkennung für den regen Eifer und die beharrliche Thätigkeit auszusprechen, womit Sie die wichtigen, zum Theil sehr umfangreichen Gesetzesentwürfe über Verbrechen und Strafen, das Verfahren in Strafsachen, die Gerichtsverfassung, die privatrechtlichen Folgen der Verbrechen und den Strafvollzug in dem neuen Männerzuchthause geprüft und berathen haben. Allerhöchstdieselben glauben, auf diese Entwürfe auch in ihrer jetzigen Gestalt mit voller Beruhigung blicken zu dürfen, und zweifeln darum nicht, daß das Ergebniß vieljähriger Bemühungen sachverständiger und wohlgesinnter Männer der strafenden Gerechtigkeit zum bleibenden Vortheile gereichen werde. Im Namen und aus Auftrag Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs erkläre ich den Landtag hiemit für geschlossen." — Der Abgeordnete Posselt brachte im Namen der zweiten Kammer auf das Wohl Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs ein Hoch aus, in das die Mitglieder beider Kammern einstimmten, worauf sie den Saal in derselben Ordnung, in welcher sie eingetreten, verließen. (Bad. Bl.)

Hessen-Homburg. Am 21. Februar Nachts 11 Uhr, ist die Frau Gräfin v. Naumburg, Gemahlin des Landgrafen, in Folge längeren Krankenlagers verschieden.

(Großh. hess. Z.)

Schwarzburg-Sondershausen. Die Regierungen der beiden Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt haben eine mit dem 1. März in Kraft tretende Uebereinkunft zur Beförderung der Rechtspflege geschlossen, wodurch sie in noch nähere Verbindung treten als bisher. Die Uebereinkunft geht im allgemeinen von dem Grundsatz aus, daß die Gerichte beider kontrahirenden Staaten einander sowohl in Civil- als in Strafrechtssachen dieselbe Rechtshülfe leisten, welche sie den Gerichten des Inlandes nach dessen Gesetzen und Gerichtsverfassung nicht verweigern dürfen. Nur sehr wenige — die aus der Natur des Verhältnisses nothwendig hervorgehenden — Beschränkungen dieses allgemeinen Grundsatzes sind bei Ertheilung der speciellen Bestimmungen eingeflochten. Demnach sollen die in Civilsachen in dem einen Staat ergangenen und nach dessen Gesetzen vollstreckbaren Erkenntnisse, Kontumacialbescheide und Agitionsresolute oder Mandate auch in dem anderen Staate unweigerlich vollstreckt werden; eben so geschlossene Vergleiche; selbst die Personalexekution gegen Wechselschuldner wird bei den Gerichten des andern Staats vollzogen. In Bezug auf die Strafgerichtsbarkeit wird für die Regel bestimmt, daß Verbrecher von dem Staat, dem sie angehören, nicht ausgeliefert, sondern daselbst wegen der in dem anderen Staat begangenen Verbrechen und Vergehen in Untersuchung gezogen und bestraft werden, weshalb auch ein Kontumacialverfahren des andern Staats gegen sie nicht stattfindet. Unterthanen des einen Staats aber, welche wegen Verbrechen oder Vergehen ihr Vaterland verlassen und in den andern Staat sich geflüchtet haben, ohne daselbst zu Unterthanen aufgenommen worden zu seyn, werden nach vorgängiger Requisition gegen Erstattung der Kosten ausgeliefert. Der Vertrag ist vorläufig auf zwölf Jahre geschlossen, aber stillschweigend als auf noch zwölf Jahre weiter verlängert anzusehen, wenn ein Jahr vor dem Ablauf der Frist keine Ankündigung erfolgt. (A. A. Z.)

Griechenland.

(Athen, 10. Febr.) In der Deputirtenkammer war bei der Adreßberathung die Stelle in Betreff des vorigen Ministeriums etwas gemildert, und die Adresse sodann mit großer Mehrheit angenommen worden. Herr Persiani war zum Repräsentanten Rußlands ernannt.

Schweiz.

(Zürich, 20. Febr.) In der heute stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Züricher großen Rathes wurde nach Anhörung des Berichts der Regierung über das gegenwärtige Truppenaufgebot, sowie nach Erstattung des Berichts der Abgeordneten Zehnder und Sulzer, — beschlossen: 1) der Regierungsrath wird eingeladen, bei der vorörtlichen Behörde darauf einzuwirken, daß, da die Voraussetzungen, auf welchen die Einberufung der Truppen beruhte, sich für einstweilen im Wesentlichen nicht bestätigt haben, die Truppen entlassen werden möchten, vorbehalten die Bestimmungen des Art. 2. 2) Der Regierungsrath ist bevollmächtigt, falls sich die Verhältnisse so gestalten sollten, daß eine Störung der ruhigen Berathung der Tagsatzung zu befürchten stünde, zum Schutze derselben das erforderliche Militär einzuberufen. Sollte indeß durch besondere Umstände veranlaßt mehr als ein Bataillon Infanterie nebst den erforderlichen Spezialwaffen einberufen werden müssen, so ist der Regierungsrath beauftragt, gleichzeitig den großen Rath zu versammeln und ihm die geeigneten Anträge zu hinterbringen. 3) Was den Stand Waadt betrifft, so wird unsere Gesandtschaft nachträglich beauftragt, für Anerkennung einer waadtländischen Gesandtschaft zu stimmen, sofern dieselbe ein den Tagsatzungsbeschlüssen vom 25. Juli und 30. August 1834 entsprechendes Creditiv vorlegt, das von einer verfassungsmäßigen Behörde, sey es der aufgelöste oder ein neu zu konstituirender Rath, ausgestellt ist.

Wenn die Nachrichten, die aus Luzern eingelaufen sind, sich bestätigen sollten, so dürfte man sich der Hoffnung hingeben, daß eine gefährliche Krisis für die Eidgenossenschaft glücklich vorübergehen und es gelingen werde, von den Jesuiten sich frei zu machen, ohne der Anarchie anheim zu fallen.

(Glarus.) Der Landrath hat mit 81 von 102 Stimmen für Ausweisung der Je-

---

Als der Sultan eingetreten war rief er mit donnernder Stimme: Wer hat es gewagt, diesen Fremdling hier einzuführen? Haut ihn nieder Sklaven! Dieses Heiligthum soll kein Ungeweihter betreten!-

Die Sklaven zogen klirrend ihre krummen Säbel und drangen auf den Baron ein. Dieser aber zog ruhig und besonnen seine beiden Terzerolen hervor und rief: -Wer mir naht, ist des Todes!-

-Ha! ha! ha!- lachte der Sultan; so will' ich's sehen! Steckt ein und tretet ab,- herrschte er den Sklaven zu, die sammt der verschleierten Dame augenblicklich verschwanden.

-Sie haben Muth, junger Mann,- sprach der Sultan weiter, als er sich mit Ferdinand allein sah. -Das gefällt mir sehr wohl Aber erkennen Sie mich denn nicht?-

-Die Stimme klingt mir bekannt,- erwiederte der Baron, allein — wo ist denn mein Führer hingekommen, der mich hieher brachte?- fragte er rasch

-Er steht vor Ihnen;- antwortete der Sultan.

-Wie — Sie wären — Sie sind?-

(Fortsetzung folgt.)

Die Blutrache.

Ihr müßt mir heute bis nach Madras folgen. Ich habe zu erzählen von Auge um Auge, von Zahn um Zahn, von Leben für Leben, und wie sich das gegen einander aufbot und ausglich in viel weniger Zeit, als ich dazu gebrauchen werde, die Sache niederzuschreiben.

Madras beherrscht den Ocean; man sollte glauben, es wäre eine von den Seestädten aus den Mährchen der Scheherezade. Es ist eine Küste, wie selbst die Phantasieen-Allgewalt der glühendsten Jugend sie nicht wunderbarer, sie nicht widersprechender träumen kann. Die Küste umfängt den Ocean, sie will ihn an ihr glühendes, sonnenheißes Herz drücken; denn so weit ihr sehen könnt, und hättet ihr auch die Augen des Adlers, ja, weiter noch, schiebt sie sich vor mit ihrem üppigen Grase, mit ihrem goldglänzenden Sande, dessen jedes Körnchen im Sonnenschein zur Sonne wird, mit ihren Junglegras-Wäldern, in denen die Tigerkatze schleicht und schnurrt und ihre blanken Seiten mit dem Schweife streichelt, während sie mit halbgeschlossenen Augen den funkelnden Ozean durch die grünen Halme hindurch überträumt und von ihrem weißen scharfen Gebiß langsam und zuckend die bunte, bebartete, mit glatter, schwarzer Lippenhaut umsäumte Oberlippe hinwegzieht. Dazu reckt sich das wunder-

suiten mit Gewalt instruirt. Gesandter: Landammann Blumer.

(Zofingen, 20. Febr.) Der kleine Rath des Kantons Aargau hat in hiesigem Grenzbezirke Bürgerwachen von der nichtmilizpflichtigen Mannschaft angeordnet, was von den betreffenden Gemeinden sogleich ins Werk gesetzt wurde. Eine große Anzahl luzern Flüchtige hält sich im Wigger- und Suhrenthal auf, deßgleichen im Aargau und Wynenthal. Gestern kamen sie in Banden von 12 bis 20 über die Grenze und werden wohl an 1000 bis 1200 stark in benannten Gegenden gewesen seyn.

(Waadt.) Den 18. d. M. sah man in Lausanne an der Rue du Bourg ein Transparent mit der Inschrift: Les aristocrates à la lanterne!

(Graubünden.) Nach zweitägiger, durchaus würdig gehaltener Discussion, während welcher von keinem einzigen der 28 Kathol. Repräsentanten das Schreckbild der Religionsgefahr vorgehalten worden, obwohl es an Aufhetzungen dazu nicht gefehlt hat, vereinigte sich die Mehrheit für folgenden Antrag des Amtsbürgermeister R. Abys von Cour. 1) Die Jesuitenfrage ist Bundessache. 2) Der Fortbestand des Jesuitenordens in der Schweiz ist mit der innern Ruhe und Sicherheit derselben unverträglich. 4) Die Gesandtschaft hiesigen Standes wird daher an der bevorstehenden außerordentlichen Tagsatzung, nachdem alle gütlichen Mittel, um die Entfernung jenes Ordens zu erreichen, erschöpft seyn werden, sich an diejenigen Voten anschließen, welche, gleichwie der h. Stand Zürich, den Stand Luzern zur Zurücknahme seiner Jesuitenberufung, und die übrigen Stände, wo sich bereits Jesuiten befinden, zu deren Entfernung auffordern wollen. 4) Sollte sich für diesen Antrag keine Mehrheit ergeben, so wird die Gesandtschaft zu demjenigen Antrag stimmen, welcher demselben zunächst kommt, insofern da durch ein Concludum erreicht werden kann. — Ueberdieß wird Amnestie verlangt und die Annahme des Freischaarengesetzes (mit Ausnahme von § 3) beschlossen.

(Genf, 18. Febr.) Es ist ein sehr erfreulicher Anblick jetzt Genf zu sehen. Aller radicalen Elemente ungeachtet — und deren sind in der untern Stadt und in St. Gervais nicht wenig — herrscht Ruhe und Ordnung. Sonnabend Nachmittags (15.) wo die zahlreichen Milizen noch nicht vom Lande eingetroffen waren, wankte er einen Augenblick stark; eine nur aus acht Mann bestehende Patrouille wurde über den Haufen und ihre Waffen in die Rhone geworfen, und es wäre gewiß zum vollen Ausbruch gekommen, wenn die Regierung nicht gute Vorsichtsmaßregeln ergriffen hätte. Aber es waren sechshundert Mann mit scharfen Patronen und geladenem Geschütz im Kasernenhof, starke Pikets vor den Gitterthoren aufgestellt. Die Regierung selbst wurde geschützt von sechs- bis siebenhundert bewährten Genfern aus allen Ständen, die Waffen aus dem Arsenal bekamen, sich im Hofe des Stadthauses versammelten, da die Nacht biwakirten, keine zweideutigen oder unbekannten Leute zuließen, auch bei den Sitzungen des Großraths die Gallerie besetzt hielten. Es hat sich dabei wieder viel alte Genferische Bürgertugend gezeigt. Die Milizen kamen gestern sehr zahlreich und in der besten Stimmung an. Nach der Anrede eines Syndiks wurde ein Theil davon wieder entlassen, andere in verschiedene öffentliche Gebäude vertheilt. Die Regierung muß selbst in der Meinung der Radikalen ziemlich feststehen, denn ihr Haupt im Großrath hat sich — wenn auch nur zum Schein und nur für den Augenblick — sehr gemäßigt und mit Billigung der ergriffenen Regierungsmaßregeln ausgesprochen. Dessen ungeachtet behaupten Lausanner Journale, daß große Bewegung und Mißmuth in Genf herrsche, und daß man hier am Vorabend wichtiger Ereignisse stehe. Allerdings sind wir noch nicht über den Berg, aber im Ganzen ist die öffentliche Stimmung selbst in dem früher so aufgeregten St. Gervais beschwichtigt. Zu Deputirten bei der außerordentlichen Tagsatzung ist der Alt-Syndik Demole und Friedr. Sorret mit großer Mehrheit ernannt.

Mannichfaltiges.

Am 21. Februar begaben sich ein übrigens schon berüchtigter Schuhmacher und dessen Weib, aus dem nahe bei Augsburg gelegenen Dorfe Oberhausen, unter irgend einem Vorwande in die Wohnung des Erdäuflers und Lumpensammlers Deuringer in Augsburg. Plötzlich überfielen beide den Deuringer, der sich in einer Stube zu ebner Erde befand, schnürten ihm mit Stricken den Hals zu und banden ihm die Füße; so ließen sie denselben, in der Meinung, ihn unschädlich gemacht zu haben, liegen und begaben sich in den obern Stock, wo der Käufer einiges Geld und geldeswerthe Sachen hatte, um die Kästen zu erbrechen und auszurauben. Der Gebundene hatte sich jedoch in der Zeit Luft gemacht, befreit und lief so spornstreichs der Polizei zu, um die Anzeige zu machen. Bei einem so ungewöhnlichen Vorfall am hellen Tage begaben sich der I. Bürgermeister Dr. Carron du Val selbst zur Stelle, während die Polizeimannschaft in gehöriger Anzahl schnell nach dem Orte des Verbrechens geeilt war, wo man auch wirklich die Thäter mit Sack und Pack antraf. Das Weib wollte zwar fliehen und sprang sogar in einen Graben-Kanal, allein sie wurde bei einer Kälte von 15° bald wieder herausgezogen und erstarrt einstweilen ins nahe Krankenhaus gebracht; der Mann aber gefänglich verwahrt.

Ein furchtbares Unglück hat in der Nacht vom 21. auf den 22. d. die Stadt Königsbofen im Grabfeld betroffen. In einem Hause der Unterthorstraße war auf eine zur Zeit noch unbekannte Weise Feuer ausgekommen und hatte sich in dieser und der anstoßenden Straße verbreitet, daß bis zum 22. früh bereits 20 Wohnhäuser und 17 Scheunen mit Nebengebäuden ein Raub der Flammen wurden. Der beinahe gänzliche Mangel an Wasser spottete jeglicher Anstrengung, derselben Herr zu werden. (Der Würzburger Zeitung zufolge sind nur 18 Wohnhäuser und 15 Scheunen abgebrannt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

Nachdem die hiesige Theaterdirektion sich ehrenwerth durch mehrere Monate behauptet hat, wird es uns leichter, einen Ueberblick über deren Thätigkeit zu gewinnen. Es ist unverkennbar, daß sie eifrig bemüht war, das allgemeine Interesse zu erwecken und zu erhalten. Eine Reihenfolge von mehr oder minder glücklichen Vorstellungen erfreute sich lebhafter Theilnahme, und besonders wurde es auch anerkannt, daß die Direktion die Rücksicht gegen die Abonnenten nie aus den Augen setzte, und für die größtmögliche Abwechslung Sorge trug. Sogar Bazzini, hatten die Theilnehmer des Abonnements Gelegenheit, zu hören, ebenso die Darstellungen anderer Gäste, die Tänze der drei artigen Kinder, den Zauberschleier ꝛc. Auch alle großen Opern, mochte deren Ausstattung noch so kostspielig sein, wurden im Abonnement gegeben, und es ist eine verzeihliche Spekulation, wenn die Direktion bis jetzt die ganz neuen Opern noch nicht brachte, sondern für geeigneter hielt, dieselben in den jetzt folgenden Monaten der bessern Jahrszeit zu geben und den theatralischen Besuch zu beleben. Da für Baßpartidieen noch der beliebte Bassist Köckert von Regensburg engagirt seyn soll,

---

schöne Thier und zieht seine Krallen aus und ein, während es die lange durstige Zunge gähnend ausdreckt.

Die Tigerkatze hat ihre Sprache. Diese Sprache ist einfach und verständlich.

So weit ihr sehen könnt, schiebt sich die Küste vor mit ihren Palmen und Kokusbäumen und mit dem Riesenbaum aller Riesenbäume, der Talipat-Palme, unter deren Schatten die Eichen unseres Vaterlandes zu Sträuchen verschwinden, die den Elephanten klein erscheinen läßt, so daß es ist, als weideten Kühe in einem westphälischen Eichenkampe. Die Talipat sendet ihre Krone bis zu 150 bis 200 Fuß hoch über die Erde, eins ihrer Blätter bedeckt 14 Menschen, ihre Nuß ist wie die Kugel für ein vierundzwanzigpfündiges Geschütz. Die Talipat blüht nur einmal in ihrem Leben, und wenn ihre Blüthen platzen, so ist das wie die Explosion eines schweren Geschützes. Die Talipat legt alle ihre Lebensansprüche in die Blüthe ihrer Liebe. Mit dieser Blüthe hat sie die höchste Höhe ihres Daseins erreicht, und nachdem sie geblüht hat, ist das Sterben ihr einziges Geschäft auf Erden. Ihre Blüthzeit kommt nicht wieder und deßhalb stirbt sie.

Die Küste umfängt den Ocean; der Ocean drängt sich gegen die Küste. Weit hinaus ist das Meer ruhig und friedlich; ein tiefblauer Schild, der die Sonnenstrahlen zurückwirft bis auf die weißen Häuser und die kühngebauten Verandah's der Zauberstadt Madras, die sich scharf und klar abgränzt von dem lichtblauen Himmel, mit ihren flachen Dächern, ihren Bastionen, ihren minaretartigen Thürmen, mit all ihrem orientalischen Traumleben. Aber nach dem Lande hin drängt sich das Meer. Nicht der Sturm bewegt es, es sind keine Riffe, es sind keine Schollen da. Und doch gehen die Wellen thurmhoch, und doch drängt sich Flut auf Flut und Wasserwoge an Wasserwoge, und doch siedet und sprudelt das Meer, und spritzt seinen milchweißen Schaum hoch empor gegen den blauen Himmel.

Keins unserer Boote könnte jener Wasserwuth widerstehen; es würde zerbrechen, es würde umschlagen, es würde überflutet werden. Die Massoolah-Boote sind breit und flach, die hohen Planken ohne Rippen. Die Planken sind mit Kokusnuß-Faserstricken an einander gebunden, mit eben diesen Faserstricken werden sie vertheert. Ein solches Boot ist elastisch; es drückt sich fast platt zwischen den Wellen und gewinnt im nächsten Augenblick seine natürliche Ausdehnung wieder. Man rudert das Massoolah-Boot mit breiten runden Rudern, und weiß geschickt den heranstürmenden Wellen auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

so erscheint das Operupersonale zur Besetzung neuerer Opern z. B. Mara von Netzer, Sirene von Auber, fliegende Holländer von Wagner vollzählig, und wenn die Direktion durch recht vielseitige Theilnahme am Abonnement ihre Existenz für den Sommer begründet sieht, so wird sie gewiß mit gewohnter Liebe und Thätigkeit die Proben zu obigen neuen Opern beginnen lassen, und auch von den fremden Künstlern und Schauspielern, die sich jetzt leichter geneigt finden lassen, die vorzüglichsten veranlassen, im Verein mit den Kräften unserer Bühne ein schönes Ganzes zu bilden.

Anzeigen.

Kunst-Anzeige.

Freitag den 28. Februar 1845.
im Saale des goldenen Adlers
große musikalisch-magische Soiree
veranstaltet von
Greiling und Perp, herzoglich koburgischen Kammermusikern und Professor Ludwig Winter.

Erste Abtheilung.
Musikalischer Theil: Concertinos für die Flöte.

Zweite Abtheilung.
Vorstellung der ägyptischen Magie,
oder
Darstellungen scheinbarer Zauberei
aus dem Gebiete der unterhaltenden Physik und Mechanik
gegeben von
Professor Ludwig Winter.

Billetts a 24 kr. sind bei Herrn Braun im goldnen Adler zu haben. Kassa-Preis 30 kr.
Das Nähere wird durch Programms bekannt gemacht.

Anzeige und Empfehlung.

Fertig gepolsterte Sopha und Sessel von Nußbaum-, Kirschbaum- und Eichenholz, Fauteuil (Sessel) Backensessel, Matratzen von Roßhaaren und mit Springfedern und von Seegras, fertige Strohsäcke, abgenähte Couverts oder Bettdecken, und abgenähte Unterröcke so wie spanische Wände empfiehlt zu den billigsten Preisen und in schönster Auswahl

F. Kleining, in L. Nro. 340 der Karolinenstraße.

Anzeige.

Einem sehr verehrlichen Handelsstand und Gesammtpublikum bringe ich zur schuldigen Anzeige, daß die regelmäßig alle Sonnabende hier eintreffende und auch wieder abgehende Eilfuhr der Herren Hingerle u. Comp. in Botzen, von nun an bei mir einstellt und expedirt wird; ich erlaube mir daher dieselbe, so wie außerdem meine directen ordinairen Botzner Fuhren, von denen alle Wochen Eine stattfindet und wodurch jedes Quantum fortgeschafft werden kann, zu recht zahlreicher Benützung, unter Zusicherung promptester und billigster Bedienung, zu empfehlen.

Hochachtungsvoll zeichnet
Nürnberg, den 24. Februar 1845.
C. Maußner seel. Wittwe
zur Reichskrone.
Herrmann.

Einladung.

Mittwoch den 26. Februar findet Abends bei Unterzeichnetem „Quintett-Musik" statt, wozu höflichst einladet

Schütz zum gelben Löwen
in Gostenhof.

Gasthaus-Verkauf.

Ein sehr gut besuchtes Gasthaus II. Klasse dahier, welches sich wegen der frequenten Lage zur Eisenbahn, durch Fremdenbeherbergen vorzüglich rentiren würde, wird Familienverhältnisse wegen, unter ganz billigen Bedingnissen, abgegeben und könnten an dem Kaufschillinge zur ersten Hypothek 5000 fl. darauf stehen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Anzeige und Einladung.

Einem verehrlichen Publikum diene hiemit zur gefälligen Anzeige, daß im Gasthause zum Essigbrätlein am Weinmarkt, noch Herren am Mittagstische Theil nehmen können, auch werden daselbst zu jeder Tageszeit, im Hause sowohl, als über die Gasse verschiedene warme und kalte Speisen, worunter Bamberger Stockfisch mit gerösteten Kartoffeln, verabreicht, so wie auch alle Vormittage Gabelfrühstück anzutreffen ist.

Schließlich wird noch bemerkt, daß das obere Lokal täglich geheizt ist. Es wird daher zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

Dienstag den 25. Februar
Concert
im goldnen Hahn hinterm Rathhaus.

Erste Abtheilung: Marsch für die Baß-Zither, mit Guitarre-Begleitung, gespielt von Unterzeichnetem. Alpen-Duett, das Herzige-Dirndel, mit Jodler. Gesungen von Franz und Johanna Jechinger, mit Begleitung der Baß-Zither. Echt steperische National-Tänze in G-Dur, componirt u. gespielt auf der Baß-Zither von Unterzeichnetem, mit Guitarre-Begleitung. Die vierfüßigen Künstler, komisches Lied, gesungen von Mad. Jechinger, mit Zither-Begleitung. Adagio in B-Dur, componirt und gespielt von Unterzeichnetem mit dem Violinbogen auf der beliebten Streich-Zither, welche mit Stahlsaiten bezogen ist, mit Guitarre-Begleitung. — **Zweite Abtheilung:** Komisches Duett: Braut und Bräutigam, Gericht, gesungen v. Franz und Johanna Jechinger, mit Begleitung der Zither. Hanslerki-Polka, von Lanner, gespielt auf der Baß-Zither in G-Dur von Unterzeichnetem, mit Guitarre-Begleitung. Alpen-Lied mit Jodler, gesungen von Mad. Jechinger, mit Begleitung der Zither. Cachuka, komisches Lied, gesungen von Unterzeichnetem, mit Begleitung der Zither. Zum Beschluß: Harma a Tanza in F-Dur, echt ungarischer National-Tanz, componirt und gespielt auf der beliebten Streich-Zither von Unterzeichnetem, mit Guitarre-Begleitung. Herr Hanisch wird sich als Declamator hören lassen.

Texte der Lieder aller Art sind bei Unterzeichnetem um die billigsten Preise zu bekommen.

Franz Jechinger, steyermärkischer Alpensänger und Zitherspieler, nebst Gattin

Fahr-Gelegenheit.

Nächsten Donnerstag den 27. oder Freitag den 28. Februar fährt eine Chaise über Donauwörth nach Augsburg, es können 2 Personen mitgenommen werden. Das Nähere in S. No. 1120 beim Judenhöfchen.

Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer, welches in weiblichen Arbeiten, wie auch in der Führung einer Haushaltung gut erfahren ist, wünscht ein Unterkommen als Jungfer, Beschließerin oder Haushälterin sogleich oder bis Walpurgi zu finden. — Portofreie Briefe mit den Buchstaben M. E. bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl.

ROSENAU.

Heute Mittwoch den 26. Februar
Abend-Unterhaltung
von der Alpensänger-Gesellschaft Franz, Mad. Jechinger und August Hanisch, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Köchert.

St. Leonhardt.

Heute Mittwoch den 26. Februar Produktion von dem schon bekannten Citherspieler Herrn Max Homeier aus München auf der cromatischen Cither, mit Guitarre-Begleitung, wozu hiemit höflichst einladet

H. B. Mann.

Einladung.

Heute Mittwoch den 26. Februar Produktion auf der cromatischen Cither von Herrn Max Homeier aus München in der vormals Horn'schen Wirthschaft am Lorenzer-Platz, im obern Lokal. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Anfang halb 8 Uhr.

Nißkalt.

Zu vermiethen.

Ein Zimmer nebst Alkof mit Betten und Möbeln ist an einen oder zwei Herren zu vermiethen. — S. Nro. 157 dem Bayerischen Hof gegenüber.

Lehrling-Gesuch.

Zu einem Portefeuille-Geschäft wird ein Lehrling unter annehmbaren Bedingungen anzunehmen gesucht. Albrecht-Dürer-Platz Nro. 415.

Gesuch.

Ein Mädchen wird gesucht, welches im Malen geübt ist. Albrecht-Dürer-Platz Nro. 415.

Zu verkaufen.

In S. Nro. 390 der Albrecht-Dürer-Straße ist ein ausgezeichneter schon polirter nußbaumener doppelter Behälter (Antic) zu verkaufen.

Lehrling-Gesuch.

Zur Schreiner-Profession wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 26 Febr. 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Mad. Köhler. „Mutter und Sohn." Schauspiel in 5 Akten und zwei Abtheilungen, mit freier Benutzung des Kremer'schen Romans „die Nachbarn" von Charl. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde
vom 24. Febr. 1845

(Strauß.) HH. Spätt m. G., Dampfschifffahrts-Agent v. Paßau. Kuhn v. Berlin, Böhls v. Paris, Kfte. Thouret, Fabrikbes. v. Berlin.

(Blaue Glocke.) HH. Bauriegel m. G., Pfarrer v. Mettmann. Rosenfeld, Uhrfelder v. Bamberg, Kfte. Flambes, Student v. Erlangen.

(Gränk. Hof.) HH. Mimiola v. Tessin, Humann v. Bamberg, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Träger v. Schweinfurt, Krämer v. München, Kfte.

(Bl. Flasche.) Hr. Schüler, Schauspieler v. Speyer. Mde. Schneider v. Eibenstock.

(Fünf Thürme.) HH. Schiefer v. Petzendorf, Siemantel v. Landersdach, Gutsbes.

(Kronprinz; Gostenhof.) HH. Schmidt v. Erlangen, Bosch v. Nördlingen, Heiner v. Mainz, Kfte. Hagenah, Fakt. Grahn, Baumeister v. Gunzenhausen. Weinschenk, Händl. v. Crailsheim.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 27. Februar 1845. Nro. 58. Kalender: Leander.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 24. Febr.) Se. Maj. der König hat geruht den Rath der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Kammer des Innern, Georg Joseph Edel, in gleicher Eigenschaft zur Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg zu versetzen, und dagegen den bisherigen Regierungsassessor von Regensburg, Karl Theodor Grafen von Holnstein aus Bayern, dann den bisherigen Landrichter von Stadtamhof, Friedrich Frdrn. v. Pedewils, zu Räthen der Regierung von Oberpfalz und Regensburg zu befördern. (A. A. Z.)

Die dem „Fränk. Merkur" entlehnte Nachricht über den diesjährigen Zollkongreß (siehe Nr. 51 der „Nürnb. Ztg."), ist aus einer der Sache nicht kundigen Quelle geflossen, indem die nächste Generalkonferenz in Zollvereinsangelegenheiten nicht in München, sondern nach der im J. 1843 erneuerten Verabredung zu Karlsruhe abgehalten werden soll, die Veränderungen in dem höheren Zollpersonal eines süddeutschen Staates aber mit dieser Konferenz in keinem Zusammenhange stehen.

(Regensburg, 24. Febr.) Hr. Domdechant Diepenbrock hat, sicherem Vernehmen nach, die Wahl, die er einfach und entschieden abgelehnt, nicht wieder angenommen, sondern nur aus neuester Veranlassung erklärt, daß er sich der Entscheidung des heiligen Stuhles in dieser Sache fügen und seine persönliche Neigung zum Opfer bringen wolle, wenn dies Opfer im Interesse der Kirche von ihm verlangt werde. (R. Z.)

(Breslau, den 18. Februar.) Das hier mitzutheilende Bruchstück eines unter dem 2. Febr. von dem Dochdechanten Melchior v. Diepenbrock in Regensburg an einen Freund und ehemaligen Waffengefährten erlassenen Briefes dürfte wohl am meisten geeignet seyn, den edlen, liebenswürdigen und großartigen Charakter dieses Ehrenmannes in das rechte Licht zu stellen. Zu bemerken ist dabei nur noch, daß dieser Brief, als Antwort auf einen in französischer Sprache geschriebenen Glückwunsch, gleichfalls im Originale französisch abgefaßt ist. „Was meine Wahl zu dem Bischofstuhle in Breslau anbelangt, so hat mir diese recht schlimme und von Seelenkämpfen erfüllte Tage gebracht, weil die Verzichtleistung, welche seit dem ersten Augenblicke in meinem Herzen und auf meinen Lippen war, durch so viel scheinbare Gründe bekämpft wurde, welche meine Freunde von nah und fern in jeder Art für das Gegentheil geltend machten. — Ich habe endlich als guter Reitersmann das Carre gesprengt, d. h. ich habe den Knoten zerhauen, und ich habe gestern die formelle Erklärung gegeben, daß ich nicht annähme. Möglich, daß das Aufsehen und Lärm machen wird; aber das gilt mir gleich; ich habe nach meinem Gewissen gehandelt; und wehe dem Manne, der nicht mit sich selbst einig seyn sollte in einer so wichtigen Angelegenheit, in der es sich um das ganze Leben handelt, hier und jenseits. Viele Leute werden es vielleicht nicht begreifen, daß man durch ein kleines Wort einer Mitra, einem Fürstenhute und einer Einnahme von 20,000 Ducaten entsagen könne, wenn man alles dieses durch ein anderes, eben so kleines Wort gewinnen kann. Dergleichen Leute haben noch nicht gelernt, daß das wahre Glück nicht errungen wird, indem man gewinnt, sondern indem man entsagt.

In der gestern stattgefundenen Versammlung der Mitglieder der hiesigen christkatholischen Gemeinde zeigte der Priester Ronge nach einem Vortrage an, daß innerhalb weniger Tage die nöthigen Aktenstücke nach Berlin eingesandt werden sollten, damit den Gemeindeangelegenheiten auch der obrigkeitliche Schutz zugesichert werde. Zur Besorgung der jetzt eintretenden Geschäfte wurde ein provisorischer Kirchenvorstand, bestehend aus den Herren Prof. Regenbrecht, Maler Höcker, Dr. Steiner, Stadtrath Klein und Regierungsreferendar Schmid, gewählt. Der Gottesdienst wird folgendermaßen eingerichtet werden. I. Frühgottesdienst: 1) Einleitendes Lied, 2) Confiteor, 3) Kyrie, 4) Gloria, 5) Collektengebete; 6) Epistel, 7) Evangelium, 8) Predigt (vor ihr und nach ihr ein Gesangvers,) 9) Gebet, 10) Glaubensbekenntniß, 11) Hymnus, (Sanctus), 12) Communion (Agnus dei), 13) Vaterunser, 14) Gesang, 15) Segen. II. Nachmittagsgottesdienst. Predigt, Katechese. Zu Seelsorgern, welche nach ihrer, von der Gemeinde unternommenen Wahl durch einen feierlichen Akt eingeführt werden, können nur Theologen, die sich durch Zeugnisse als befähigt ausweisen, genommen werden.

Die Palme.

(Fortsetzung.)

„Der Forstwart, der Sie geführt hat und der Sultan, den Sie sehen wollten."

„Und meine Schwester?"

„Geduld," sagte der Sultan, noch sind wir nicht so weit. Nehmen Sie Platz, mein Herr. Zuvor einige Erfrischungen, unser Weg war weit und ermüdend. Nehmen Sie vorlieb mit dem, was ich Ihnen bieten kann."

Er nahm sein silbernes Glöckchen vom Tisch und läutete. Augenblicks traten sechs schwarzgekleidete Sklaven herein, welche Erfrischungen aller Art, Fleischspeisen und feines Backwerk trugen und Rothwein aufsetzten.

„Greifen Sie zu," nöthigte der Sultan, indem er sich nachlässig auf die Polster warf. „Sie sehen, daß wir nicht schlecht hier leben. Maschallah! Mein Hof ist der schlechteste nicht, und wenn er auch fünfhundert Klafter unter der Erde sich befindet. Können Sie sich jetzt wohl ungefähr denken, wo Sie eigentlich sind?"

„Im Eingeweide der Erde;" antwortete der Jüngling.

„Gut, aber die Gegend?" fragte der Sultan.

„Es würde mir nie gelingen, sie ausfindig zu machen," sagte der Baron ehrlich.

„Das ist auch gar nicht nöthig," versicherte der seltsame Wirth. — „Nun, so lassen Sie sich's schmecken, es sind keine Schauspeisen, die uns einladen, und dies hier ist ächter Cyprier."

„Sie sagten mir, daß Sie ein Engländer seyen; sprach der junge Mann, indem er zulangte, „und ein Deserteur; wie kommen Sie auf den Gedanken, sich auf orientalische Weise einzurichten?"

„Alhamdellilah!" antwortete der Gefragte; „wenn Sie Bombay zu England rechnen, so bin ich ein Engländer, weil ich dort lange Zeit gelebt habe; ein Deserteur — nun ja — seht, in meinem Vaterlande hat die sogenannte Obrigkeit gar drollige Manieren. Einer Kleinigkeit wegen, band man mich vor die Mündung einer Kanone, dreiundzwanzig meiner Kameraden wurden auf diese leichte Weise ins Paradies geschickt; aber mein Geld schoß besser, als die Kugeln meiner Richter: sie erlitten eine förmliche Niederlage. Man öffnete mir bei Nacht und Nebel die Kerkerthüre und gab mir zum Desertiren die beste Gelegenheit. Während nun die Zeitungen in Teheran und ganz Persien den großen Hassan-Ali todtschossen, reiste derselbe ganz

Würtemberg. (Stuttgart im Febr.) Gegen die Thurn- und Taxische Post werden von unserer Presse manche Beschwerden geltend gemacht. Der „Beobachter" z. B. erzählt Folgendes: Im vorigen Jahre hatten zwei Handelshäuser in Kannstadt, das eine einen Brief mit Wechseln und mehreren Zinscoupons von Staatsobligationen an einen Banquier in Frankfurt, das andere einen Brief mit 5 Wechseln und 4 münchener Banknoten — wovon 1 zu 100 fl., 3 zu 10 fl. — an einen Banquier in Augsburg durch die Post abgehen lassen. Der Brief nach Frankfurt traf nie dort ein, der nach Augsburg enthielt aber nur 1 Banknote von 10 fl. außer den Wechseln und war den Auf- und Abgabestempeln zufolge 4 Tage alt, während ein Brief von Kannstadt nach Augsburg nur 24 Stunden unterwegs sein soll. Auf geschehene Reclamation beim Hauptpostamt Stuttgart gab dieses die befremdende Erklärung, „daß in Betreff der Verspätung des Briefes keine solchen Anzeigen vorliegen, um auch nur den mindesten Anhaltspunkt zu einer weitern Untersuchung zu ergeben. Der Brief sei von dem Adressaten unbeanstandet angenommen, und weder wegen Verspätung desselben, noch wegen angeblichen Abgangs dreier Banknoten (der Brief war vom Absender eigenhändig zugemacht und vom Empfänger eigenhändig eröffnet worden) und eben so wenig wegen des beschmutzten Zustandes des Briefes (der dem Empfänger mit vielen andern zukam, also nicht auf der Stelle genau betrachtet und untersucht werden konnte) bei der Briefpostexpedition in Augsburg eine Ausstellung gemacht worden; die Verantwortlichkeit der Post für den Transport und die Abgabe der Briefe höre aber von dem Augenblick an auf, wo der Brief von Seite des Empfängers ohne irgend eine Ausstellung angenommen und eröffnet werde." Zum Schluß wurde noch die belehrende Bemerkung beigefügt, „daß man es auffallend finde, daß der bedeutende Werth des Briefs nicht deklarirt, daß solcher nicht einmal rekommandirt und überdaupt auf eine schlechterdings ungenügende Weise nur einfach aussen mit einer Oblate verschlossen worden sey." Obgleich sich nun später aus einer Kriminaluntersuchung gegen einen Angestellten des Stuttgarter Hauptpostamts durch dessen eigenes Geständniß ergab, daß er den Brief nach Frankfurt unterschlagen, so wie den fehlenden Inhalt des Augsburger Briefes entwendet, so hielt sich die Postadministration doch nicht für verpflichtet, Ersatz zu leisten, wiewohl sie es aus den Kautionen, die jeder Postbeamte zu leisten hat, hätte thun können, ohne in die eigene Kasse zu greifen. Eine Rekommandation des Briefes hätte jedoch auch nicht geschützt, da hiefür nur 25 fl. bei Verlust des Briefes vergütet werden. Somit erklärt die Thurn- und Taxis'sche Post selbst, daß sie für nichts gut stehe, wenn man sich nicht bei ihr um theures Geld gegen sie selbst, beziehungsweise ihre Beamten versichern lasse.

(Karlsr. Z.)

Frankreich.

(Algier, 10. Febr.) Man fängt wieder an, von Abd-El-Kader zu reden. Wir haben Nachrichten von ihm durch die Leute der Sahara, welche versichern, er sammle Mannschaft, um nochmals das Glück der Waffen zu versuchen. Vielleicht sind diese Gerüchte ungegründet, oder werden von dem Emir selbst in Umlauf gesetzt, um die Aufregung in Algerien zu unterhalten, damit er bei etwa eintretenden günstigen Umständen die Geister vorbereitet finde. Jedenfalls ist die Anwesenheit dieses Mannes in Marokko und in der Nähe unserer Grenzen eine beständige Drohung, wo nicht eine wirkliche Gefahr, und es ist sehr zu beklagen, daß die Triumphe von Tanger, Ysly und Mogador nicht dazu geführt haben, sich der Person Abd-El-Kaders zu versichern. Jetzt befindet er sich inmitten einer Bevölkerung, die dem Sultan Abd-er-Rhaman nicht in dem Maß gehorcht, daß man ihn für das, was der Emir thut, verantwortlich machen kann.

Griechenland.

(Athen, 10. Febr.) Am 7. d. erschien Hr. Mavrokordatos auf der Rednerbühne der zweiten Kammer und widersprach allen einzelnen Anklagepunkten des Hrn. Rigas Palamides und der andern Redner, welche in der letzten Sitzung gegen ihn aufgetreten waren. Was namentlich die Anwendung der bewaffneten Macht betrifft, las er zwei von Hrn. Kolettis an ihn geschriebene vertrauliche Briefe vor, worin derselbe billigte, daß während der Wahlstürme Unheil nur durch die kräftigsten Maßregeln zu verhüten, sey. Er verließ, unmittelbar nachdem er seine Rede geschlossen, die Kammer. Gegen Ende der Sitzung sprach Hr. Kolettis in verschönendem Sinne, und der Artikel der Adresse ward zur Paraphrase des betreffenden Artikels der Thronrede umgeändert. Ebenso ward der letzte Paragraph der Adresse vereinfacht. Die so nach dem Wunsche des Ministers der Thronrede sich anschmiegende Antwort wurde durch eine zehngliedrige Commission dem König überreicht, welcher in huldvollen Ausdrücken dankte. Der gedruckte Entwurf lautet: „Ein denkwürdiger Tag bricht heute an, ein Tag erfreuend und glückbedeutend. Die Kammer der Nation erscheint vor dem konstitutionellen König, ihm bezeugend des Volkes Liebe und der Abgeordneten Streben die Freiheit, die Ordnung und das dieselbe bewahrende Königthum zu befestigen. Die Nation, Sire, rief Beifall dem aufrichtigen Mitwirken Ew. Maj. zur Gründung der Constitution, und ist überzeugt, daß des Thrones und der Nation harmonischem Zusammenwirken allmählig alle Früchte der Verfassung entsprossen werden. Die Kammer freut sich mit dem König über die freundlichen Gesinnungen der fremden Mächte gegen uns. Sie dankt denjenigen welche, nachdem sie früher unsere Kämpfe unterstützt, jetzt edel und großgesinnt über unsern Frieden wachen. Mit großem Eifer, Sire, werden wir erwägen die Vorträge des Ministeriums Ew. Maj. über den organischen und ökonomischen Zustand des Königreichs, und wir werden uns bestreben, die Nothwendigkeit der strengen Sparsamkeit mit den dringenden Erfordernissen des öffentlichen Dienstes und den in Zukunft zulässigen Verbesserungen in Einklang zu bringen. Dem Ruhm und den Rechten der Vergangenheit werden wir alle schuldige Aufmerksamkeit schenken, die Verehrung des Unvergänglichen, die Kräftigung und der Glanz unsers heiligen und wohlthätigen Glaubens wird eine unsrer theuersten Pflichten seyn. Wir zweifeln nicht, daß die Gesetzentwurfe über die Ordnung der Kirchenangelegenheiten, entsprechend den Bestimmungen der Constitution, unter den ersten seyn würden, die nach dem Wunsche der Nation zur Erhebung der Sitten zur Vorlage kommen. Pflichtgemäß wollen wir sorgen sowohl für die Wiederbelebung der Bildung auf ihrem alten Herd, als auch für unser tapferes Heer, für Vereinfachung und Vollendung der Gesetzgebung, für die Interessen des Ackerbaues, der Industrie, des Handels und der Schifffahrt, der Quellen des Nationalreichthums und unserer Seemacht, der Grundlagen des zukünftigen Wohlstandes der Nation. Erfahrung und Kenntniß des Zustandes des Landes werden unserer Debatten freimüthige Führer seyn. In der That, merkwürdig und von großem Gewicht, Sire, werden unsere Arbeiten dieser ersten Versammlung seyn. Die väterliche Regierung des Herzens des Königs lobpreisend und theilend, und die edelste Hingebung für die Nation durch doppelte Hingebung erwiedernd, wird die Kammer mit aller Bereitwilligkeit und Nachgiebigkeit

---

gemüthlich über Bagdad nach Jerusalem und von da nach Sicilien, Rom und durch die Schweiz in das gesegnete Deutschland.«

»Ich staune!« sagte der Jüngling; »aber wie lernten Sie die deutsche Sprache so geläufig?«

»Beim Bart des Propheten, es hat mir Mühe genug gemacht,« antwortete der Sultan. »Allein mein Aufenthalt in Smyrna gab mir Zeit und Muße genug zu meinem Studium. Auch habe ich stets meinen Sekretär und Hofmeister, einen gebornen Deutschen, bei mir.

Der Baron konnte sich nicht genug wundern, über die Kühnheit und den Verstand dieses Gauners, und wenn er oft einen Augenblick irre wurde und sich wirklich einem türkischen Großen gegenüber wähnte, so war ihm das gewiß nicht zu verargen. Der Sultan erzählte noch manchen Zug aus seinem Leben und Ferdinand ließ sich Speisen und Wein vortrefflich munden.

5.

Die Erlösung.

»Und meine Schwester?« fragte endlich der Baron wieder, nachdem sich Beide von den niedern Polstern erhoben hatten.

»Sehr,« gegenredete der Sultan, »ich habe Sie mitgenommen, nicht um mit meinen Schätzen und Wohlleben zu prahlen, sondern damit sie der Welt sagen können, daß im Eingeweide der Erde Einer sitzt, welcher Gerechtigkeit übt unter den Menschen, da sie dort oben verschwunden ist. Glauben Sie wohl, daß der Graf von Buchholz fünftausend Thaler aus freien Stücken aus eignem Antrieb zum Bau der neuen Kirche in Wachfeld hergegeben habe? Nein. Er ist Patron von dieser Ortschaft und hat zu jenem Zwecke zehn Thaler, sage zehn Thaler unterzeichnet. Als mir diese Schändlichkeit durch Zufall zu Ohren kam, raubte ich ihm seinen neunjährigen Sohn und drei Tage später lagen fünftausend Thaler im Opferkasten.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Blutrache.

(Fortsetzung.)

Dennoch aber schlagen die Massoolah-Boote zu Zeiten um, wenn sie die Reisenden von den Schiffen nach der Küste befördern. Von Oktober bis December weht der Monsoon. Während des Monsoon sind alle Kräfte der Natur zum Zerstören entfesselt. Der Regen fällt in Wolkenbrüchen, das Land ist überschwemmt.

nach ihrer Competenz, die Regierung Ew. Maj. in der Ausführung der Beschlüsse der Nationalversammlung vom 3. Sept. unterstützen. Allein die Kammer als Ausfluß der Nation vermag es nicht, auch das Andenken an alles von der Nation durch das Ministerium vom 29. März Erlittene zu verlöschen. Laut tönen wird in alle Zukunft die Stimme der Geschichte gegen jene schrecklichen Gesetzwidrigkeiten und die mannichfache Verderbniß der die Nation ausgesetzt war, deren große Gefahr Ew. M. vorsehender Scharfblick vorbeugend verscheucht hat. Die großmüthigen Gesinnungen des Königs jedoch würdigend, wendet die Kammer ihr Antlitz ab von jenen beklagenswerthen Auftritten, und das Erlöschen derselben aus dem Andenken des hellenischen Volkes wünschend, eilt sie zur Sorge für dessen mächtigste Interessen. Wenn der Wettstreit im Schönen allgemein wird, wenn die Gesetze beobachtet werden, wenn die Tugend belohnt, das Laster gestraft wird, wenn unserer Väter heiliger Glaube blühet, so werden wir um so gewisser in die Bahn des Glücks eingehen, und kühner werden wir anrufen die Gnade des höchsten Lenkers der Schicksale der Könige und der Völker um Vollendung des Werkes seiner göttlichen Vorsehung."

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 12. Febr.) Alle Nachrichten, welche aus Polen kommen, stimmen darin überein, daß dort nicht allein unter den höheren Classen, sondern auch im Bauernstande eine große Aufregung herrscht. Unter dem Letztern hat sich nämlich seit einiger Zeit der Glaube verbreitet, daß die Russen damit umgingen, ihm seine Priester und Religion zu nehmen und ihn popisch (d. h. griechisch) zu machen. So stumpf der polnische Bauer in der Regel gegen die politischen Zustände seines Vaterlandes ist, so ist er auf der andern Seite doch immer bereit sein Leben für seine Kirche und seinen religiösen Glauben einzusetzen. Diejenigen, welche die sonst willenlose, in gänzlicher Theilnahmlosigkeit versunkene Masse zu höheren Plänen benutzen wollen, haben jedenfalls die rechte Seite angeschlagen, als sie dem Volke den Glauben beibrachten, daß seine Religion ernstlich bedroht sey. Wenn man übrigens da und dort der Meinung ist, daß die Unzufriedenheit, welche überall in Polen factisch vorhanden ist, demnächst zum Durchbruch kommen müße, so ist dieß eine Annahme, welche nach dem dermaligen Stand der Dinge keine Wahrscheinlichkeit für sich hat. Polen wird gegenwärtig mehr als jemals durch die russischen Maßregeln nieder gehalten; das Land ist nicht allein auf das Vollständigste bis auf die kleinste Ortschaft herab militärisch besetzt, sondern es wimmelt auch von russischen Spionen, so daß es ein Leichtes seyn würde, partielle Aufstände augenblicklich niederzuschlagen. An eine allgemeine Erhebung ist in diesem Augenblicke und ohne einen großen Impuls von Außen kaum zu denken. In dieser Hinsicht scheinen die meisten Patrioten den Tod Ludwig Philipps als den Zeitpunkt zu betrachten, wo eine Katastrophe für ihr Vaterland eintreten dürfte. — Vorige Woche wurden wieder zahlreiche Verhaftungen, darunter auch unter den Bauern vorgenommen, ein Beweis, mit welcher Energie die russische Polizei die Stimmung in Polen überwacht.

Schweiz.

(Bern, 19. Febr.) Die Anerkennung der provisorischen Regierung im Kanton Waadt (Lausanne) hat von hiesiger Seite nicht lange zu warten brauchen, da man eben dort ganz im Sinne unserer Regierung gehandelt hat. Die Befürchtungen des Vorortes wegen der Freischaarenzüge haben sich bis jetzt glücklicherweise nicht bestätigt, indessen ist Alles auf einen heftigen Kampf bereit. Die Jesuitenberufung scheint unter den gegenwärtigen Umständen eine Unmöglichkeit, und wenn auch Luzern noch so halsstarrig verfährt und seine Truppen Tag und Nacht konsignirt. Als höchst bedeutungsvoll kann betrachtet werden, daß die Desertionen aus dem Kanton Luzern täglich zunehmen, was den Beweis liefert, daß das dortige Kontigent sehr viele Jesuitenfeinde zählt. Es steht indessen auch noch zu erwarten, daß das Militär in Masse zu dem Volke übergehen könnte, falls man einen Bürgerkrieg gewaltsam veranlassen wollte. Die Kantonalsouveränität ist immer zu achten, allein wer die drohenden Zeichen der Zeit und die wohlmeinenden Warnungen so vieler Regierungen gar nicht berücksichtigt, der hat es sich am Ende selbst zuzuschreiben, wenn seine Plane fehlschlagen. Die verschiedenen auswärtigen Gesandtschaften, die in Luzern so wie in der ganzen Schweiz Aufrechthaltung der Ruhe und des Friedens wünschen, haben abermals zur Nachgiebigkeit ermahnt. Luzern möge warten, vielleicht kommt noch eine Zeit, wo man die Jesuiten willkommen heißen wird; vorderhand ist das freilich nicht der Fall und geht die Weltbildung den Gang fort, wie sie denselben seit Jahrhunderten eingeschlagen hat, so wird das auch hoffentlich nie der Fall seyn. Man kann ein guter Geistlicher seyn, ohne sich deshalb zum Jesuitismus zu bekennen. Die würdige Sprache des Bischofs Kaiser in Mainz, wie sie sich in seinem Fastenmandate findet, zeigt am besten, wie das Christenthum aufgefaßt werden soll.

Mannichfaltiges.

Mehrere in Bezug auf die in Königsbosen stattgefundene Feuersbrunst eingetroffene Briefe bringen die Nachricht, daß erst am Samstag Mittag 12 Uhr es der Anstrengung gelang, dem Elemente Einhalt zu thun. Das Feuer soll beinahe einen ganzen Stadttheil zerstört und nicht weniger als 60 große und kleine Gebäulichkeiten in Asche gelegt haben. Der Verlust ist ausserordentlich groß, da von dem Inhalt der Häuser und Scheunen nur wenig gerettet werden konnte, und doppelt fühlbar, da derselbe großentheils weniger bemittelte und arme Einwohner betroffen haben soll.

Bei Gelegenheit des niedern Wasserstandes des Rheines kam bei St. Goar vor mehreren Tagen im Strombette ein Fels ans Tageslicht, den die ältesten Leute sich nicht erinnerten gesehen zu haben. Man fand in dem Fels die Jahrszahl 1704 eingehauen, welcher man die heurige beifügen ließ. Mit Recht kann man wohl hieraus den Schluß ziehen, daß seit dieser langen Reihe von Jahren das Wasser in unserem Strome nicht bis auf eine solche Tiefe herabgesunken war.

In der Berliner Theaterwelt erregt eine sonderbare Anklage, welche Mad. Crelinger gegen die Schauspielerin Charl. v. Hagn bei der Behörde eingereicht, großes Aufsehen. Unter diesen beiden Schauspielerinnen herrscht gegenwärtig eine große Eifersucht, die in verfolgenden Haß bereits ausgeartet ist, was bei Damen schon etwas sagen will. Nun hat Mad. Crelinger das Fräul. v. Hagn beschuldigt, von letzterer auf dem Theater bei einer Vorstellung, worin die Rolle der v. Hagn es gerade erheischte, der Mad. Crelinger in die Arme zu fallen, so sehr aus Bosheit an die Brust gestoßen worden zu seyn, daß sie davon erkrankte. Man ist nun auf die Entscheidung der Behörde gespannt.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nr. 40. Küstenbewohner bei Ramsgate, Fischerfahrzeuge erwartend, Oelgemälde von Rudolph Hardorff in Hamburg. (Gewinn des Albrecht-Dürer-Vereins vom Kunstverein in Hamburg.)

Der Donner betäubt das Ohr, Blitz auf Blitz blendet das Auge, und dazwischen heult die Brandung am Ufer, und die Wellen wachsen zu solch ungeheurer Höhe mit Gewalt, daß die gewöhnliche Brandung ein Zustand der Ruhe und des Friedens dagegen erscheint.

Der Catamaran besteht aus drei schweren, an einander gebundenen Balken, von denen der mittlere länger ist, als die beiden Seitenbalken, und nur etwas weniger über sie hinausragt. Die Balken sind so schwer, daß man sie selten oder nie über dem Wasser sieht. Auf den drei Balken sitzt der Catamaranist; man sollte sagen, er säße auf dem Wasser. Der Mensch reitet ein Wasserpferd und lenkt es durch die furchtbarste Brandung, selbst während des Monsoon. Ohne den Catamaran wäre in jener Sturmperiode alle Verbindung zwischen der Stadt und den Schiffen auf der Rhede abgeschnitten. Der Catamarankenker ist der nützlichste Bote des englisch-indischen Gouvernements. Durch die furchtbarste Brandung hindurch steuert er nach den Schiffen; er reitet auf dem Wasser, ein brauner magerer Kobold, nackt bis zu den Hüften, die runden Ruder in den sehnigen Armen, mit den Schenkeln sich an den mittleren Balken des Catamaran, auf dem er rittlings sitzt, anklammernd. Die Wogen schleudern ihn thurmhoch und lassen ihn in ihren Abgründen verschwinden, sie rollen über ihn her, sie fallen ihm in den Rücken, aber immer und immer wieder kommt der kleine braune Mann wieder zum Vorschein, ein dunkler Fleck im milchweißen Seeschaum, und fest und treu hält er sein Ziel im Auge. Seine Depeschen trägt er in der Mütze, um die er den Turban dicht schlingt, so dicht, daß trotz Brandung und Wellen kein Tropfen Wasser sie benetzt.

Außer der Monsoon-Zeit ist der Catamaran der Begleiter des Wasserlabyrinthes; es ist ihm ein Rettungsnachen, im Falle es umschlägt, und so geschickt sind die Schiffer auf den Catamarans, daß selten oder nie von einem Unglücke die Rede ist.

Freilich wagt sich der Hai auch nur selten in die Brandung. An ihren Gränzen, im tiefen stillen Meere treibt er sich rastlos auf und ab und lauert auf seine Beute. Wo etwas ins Wasser fällt, da ist er gegenwärtig, als ob er den Fall geahnt hätte. Sei es Tag, sei es Nacht, er ist da. Er kommt von vorn, von hinten, von der Seite, er kommt aus den Tiefen des Meeres, aber da ist er stets mit der dreifachen Zahnreihe und dem stieren, hungrigen Auge.

Der Hai ist der Wolf des Meeres. Er ist schlimmer als der Wolf, denn er ist stummer. Man sieht ihn nur, wenn er verschlingt

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 41. Die Aussicht von einem Glockenthurme in Abendbeleuchtung, Oelgemälde von B. Stange in München.
Nr. 42. Eine Mondscheinlandschaft, Oelgemälde v. Morgenstern in München.
Nr. 43. Die Heimkehr von der Falkenjagd, Oelgemälde von R. Zimmermann daselbst.
Nr. 44. Eine Waldlandschaft, Oelgemälde von Faustner daselbst.
Nr. 45. Eine Landschaft, Oelgemälde von Schertel daselbst.
Nr. 46. Ein heimkehrender Heuwagen, Oelgemälde von Melchior daselbst.
Nr. 47. Parthie am Würmsee beim Starnberg, Oelgemälde v. Hans Beckmann daselbst.
Nr. 48. Eine Landschaft mit Figuren, Oelgemälde von Kobel daselbst.
Nr. 49. Eine Landschaft, bayer. Gebirgsgegend, Oelgemälde v. J. N. Ott daselbst.
Nr. 50. Ein Thierstück, Oelgemälde von Fr. Voltz daselbst.
Nr. 51. Ein Thierstück, Oelgemälde von Paulus Meixner dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Nachricht von dem Dahinscheiden unsers geliebten Vaters, Bruders, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters.

Ernst Ludwig Sigmund Lauer,
Privatier.

Er vollendete sein rastlos thätiges Leben an den Folgen einer Unterleibsentzündung gestern früh halb 10 Uhr im 84. Jahre. Wer seinen streng rechtschaffenen Wandel und seine Herzensgüte kannte, wird unsern tiefen Schmerz nicht verkennen, und sein stilles Beileid nicht versagen.

Nürnberg, den 26. Februar 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Anzeige.

Wir haben wieder eine reiche Auswahl von

Stahlstichen

in allen Genren, als

Landschaften, männliche und weibliche Portraits, Heiligen-Bilder, religiöse Darstellungen, Genrebilder, die schönsten Schweizer- und Rhein-Ansichten ꝛc.

erhalten, die wir nun im Stande sind zu den billigen Preiß a 3 kr. abzulassen.

Ferner empfehlen wir noch:

Album der schönsten Rhein-Ansichten, 60 Blatt.
Album der schönsten Schweizer-Ansichten, ½ Fol., 85 Blatt.
Album für die elegante Welt, enthält 50 der gelungensten Stahlstiche deutscher, englischer und französischer Künstler.
Album, technisches, für Künstler und Kunstfreunde. I. Heft, bestehend in 4 Blättern für Lithographen.
Heidelberg, Mannheim und Schwetzingen. 9 Blätter in Etui.

Sämmtliche Albums eignen sich besonders zu Geschenken, da der Inhalt gediegen und das Aeussere sehr elegant ausgestattet ist.

J. A. Endter'sche Buchhandlung

Zu verkaufen.

In L. Nro. 1358 über 2 Stiegen sind getragene Herren-Kleider zu verkaufen.

Gesuch.

Ein Portefeuille-Arbeiter welcher Brieftaschen gut fertigen kann, wird gesucht.

Kunst-Anzeige.

Freitag den 28. Februar 1845.
im Saale des goldenen Adlers
große musikalisch-magische Soiree
veranstaltet von
Greiling und Popp, herzoglich koburgischen Kammermusikern und Professor Ludwig Winter.

Erste Abtheilung.
Musikalischer Theil: Concertinos für die Flöte.

Zweite Abtheilung.
Vorstellung der ägyptischen Magie,
oder
Darstellungen scheinbarer Zauberei
aus dem Gebiete der unterhaltenden Physik und Mechanik
gegeben von
Professor Ludwig Winter.

Billetts a 24 kr. sind bei Herrn Braun im goldnen Adler zu haben. Kassa-Preiß 30 kr.
Das Nähere wird durch Programms bekannt gemacht.

Einhorn
in der breiten Gasse.

Daß im vergangenen Jahr aus der gräflich Pückler'schen Brauerei zu Farnbach mit so vielen Beifall aufgenommene Extra-Bier, wird von heute an bei Unterzeichnetem von ausgezeichneter Güte geschenkt, wozu ergebenst einladet

Meisenbach.

Gesuch.

Ein Conditorgehulfe, welcher mit vorzüglichen Zeugnissen versehen ist, und in bedeutenden Städten sowohl des Inn- als Auslandes conditionirte, wünscht bis Ostern in Nürnberg oder nahen Umgegend eine Stelle zu erhalten. Nähere auskunft wird ertheilt im Gasthof zur großen Wage L. No. 872 im dritten Stock.

Flügel- und Fortepiano-Verkauf.

Ein noch wenig gebrauchter, sehr guter Wenzingischer Flügel von 6½ Octav bis ins contra-E hinunter und ein Regensburger Fortepiano mit 6 Octav, stehen billig zum Verkauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wagen-Verkauf.

Ein vollständiger gebrauchter mit Holzarch und allen Zubehör eines Schutt- und Heuwagens versehener Leiterwagen ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Holz-Versteigerung.

Nächsten Montag den 3. März l. J. werden aus der Schmaußenbuck-Waldung circa 100 Forren-, Fichten- und Tannen-Bauholzstämme nebst einer Quantität Eichen an den Meistbietenden versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem Schmaußenbuck.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 661 der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis für einen oder zwei ledige Herren sogleich zu vermiethen.

Lehrling-Gesuch.

Zur Flaschner-Profession wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung.

Heute Donnerstag den 27. Februar findet im Lokale des Unterzeichneten musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung von der Alpensänger-Gesellschaft Franz Zechinger und August Hanisch statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Christian Winkler,
zur Süd-Nord-Eisenbahn in der Karolinenstrasse.

Miethe-Gesuch.

Eine heitere Wohnung, welche 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Holzlage enthält, wird sogleich oder bis Ziel Walpurgi zu miethen gesucht

Anzeige.

Für eine Geisteskranke Person findet sich auf dem Lande eine sehr passende Unterkunft bei zweckmäßiger guter Behandlung. Näheres L. No. 279 parterre.

Zu verkaufen.

Die Uebersetzungen der griechischen (1—110) und römischen (1—65) Prosaiker. Stuttg. Winer's hebräisches Lexicon, Jagemann's italienisches Lexicon, Bailey's englisches Lexicon sind zu verkaufen.

Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer wünscht bei einer gebildeten Familie in Kost und Logis zu treten. Schriftliche Anerbieten sind in der Expedition d. Blattes unter Adresse J. H. abzugeben.

Gesuch.

Ein junger Mensch in den besten Jahren wünscht in einem hiesigen Handlungshause als Auslaufer unterzukommen, und sieht nicht auf großen Lohn Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 27. Februar 1845. 10. Vorstellung im 6. Abonnement. »Die Nachtwandlerin.« Oper in 3 Akten frei aus dem Italienischen von Friederike Cümmereich. Musik v. Bellini.

Angekommene Fremde

vom 26. Febr. 1845

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Welschampf v. Wetzlar. Flechinger, Priv. v. München. Boer, Kfm. v. Amsterdam.

(Bayr. Hof.) HH. Koch v. Offenbach, Bock v. Frankfurt, Franz v. Regenkburg, Kflte.

(Witt. Hof.) Hr Briegler, Advokat von Koburg. Röschel, Kfm. v. Mainz

(Strauß.) HH. Bar. v. Stransky, Lieut. v. Dresden. Graf v. Kreith, Lieut. v. München, Fugli v. Zürich, Honsberg v. Remscheid, Kaiser v. Lyon, Schulz v. Essen, Reitlinger v. Isenhausen, Hamm v. Wippenfurt, Schäffer v. Augsburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. v. Kutzleben, Gutsbes. v. Essen. Bernauer v. München, Scheele v. Barmen, Kflte. Müller v. Rintenburg. Keller von Beilngries, Lindner v. Leipzig. Sory v. Ilmenau. Schulz v. Ulm, Priv.

(Fränk. Hof.) HH. Schneider v. Augsburg, Brunner v. Pappenheim, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Günther, Lithograph v. Hamburg. Erb. Verwalter v. Augsburg. Schum. Kfm. v. Leipzig.

(Blaue Flasche. HH. Judtz, Pfarrer von Schwand, Schleßnagel, Weinhändl. v. Buchbrunn.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. von Schwerzenberger v. Bayreuth. Hirschmann, Buchdruckereibes. v. Pappenheim. Gebr. Kold, Fabrik. v. Ansbach.

Mit einer Beilage von J. A. Stein.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 28. Februar 1845. Nro. 59. Kalender: Renata.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 23. December 1844.) Die von dem obersten Rekrutirungsrathe von Oberbayern aufgestellte Ansicht, daß in Ansehung solcher Individuen, welche sich mit Allerhöchster Königlicher Bewilligung im deutschen Collegium zu Rom befinden, dieses den inländischen Anstalten derselben Kategorie gleichzuachten sey, ist als vollkommen richtig anzuerkennen. Nachdem nun nach den Satzungen der Eintritt in das deutsche Collegium zu Rom erst nach erlangtem Gymnasial-Absolutorium bewilliget wird, und die Zöglinge dieser Anstalt schon während des Studiums der philosophischen Studien ausschließend für den Priesterstand herangebildet werden, dieselben auch gehalten sind, sechs Monate nach ihrem Eintritte in die Anstalt, eidlich zu geloben, daß sie sich dem geistlichen Stande widmen werden, deshalb auch entweder noch vor dem Eintritte in das Collegium oder gleich nach demselben die ordines minores erhalten, so erscheint das deutsche Collegium zu Rom unzweifelhaft als eine den Clerikalseminarien des Inlandes völlig homogene Anstalt. Aus dem Eingangserwähnten Grundsatze folgt also, daß auf die mit Allerhöchster Königlicher Bewilligung im deutschen Collegium zu Rom befindlichen bayerischen Unterthanen hinsichtlich ihrer Militärpflicht der § 47 des Heerergänzungsgesetzes angewendet werden müsse, wonach sich in vorkommenden Fällen zu achten ist. (Int. f. Obfr.)

(Würzburg, 25. Febr.) Se. Maj. der König haben den ausserordentlichen Professor, Dr. L. Breitenbach, zum ordentlichen Professor der Rechtsphilosophie und Rechtsencyclopädie an hiesiger Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht. (N. W. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 23. Febr.) Das Regierungsblatt von gestern, enthält ein aus 18 Artikeln bestehendes Gesetz, vom 21. d. M., die Aufnahme eines Anlehens von 14 Mill. und eine 14 §. enthaltende Verfügung des Finanzministeriums vom 22. Febr. die Begebung dieses Anlehens für die Eisenbahnschuldentilgungskasse betr. — Das Anlehen soll durch Verkauf von Loosen gemacht, vom 1. April 1846 an zu 3½ pCt. in halbjährigen Raten zahlbar, verzinst und in mindestens 30 bis höchstens 40 Jahren getilgt werden. Die Verzinsung und Tilgung des Anlehens hat durch Einlösung der verkauften Loose mittelst Entrichtung des darauf fallenden Gewinnstes zu geschehen. (Großh. hess. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 25. Febr.) Ein hiesiger israelitischer Bürger stellte unterm 24. d. dem israelitischen Gemeindevorstande das Anerbieten, zu dem von dieser Behörde projektirten Bau einer neuen Synagoge einen freiwilligen Beitrag von zweitausend Gulden für den Fall zu geben, daß in dem zu erbauenden Gotteshause mindestens alle vierzehn Tage am Sonntage feierlicher Gottesdienst mit Orgelbegleitung und Predigt gehalten werde. Die Annahme dieses Vorschlags würde wohl der, vielleicht später durch die — im nächsten Sommer dahier zusammentretende — Rabbinerversammlung zu verfügenden Verlegung des israelitischen Sabbaths auf den Sonntag den Weg anbahnen, einer Maßregel, gegen welche, bei allem Widerstande von Seiten der Kasuistik, vom reinbiblischen Standpunkte aus schwerlich ein haltbarer Einwand zum Vorschein kommen dürfe, indem die heil. Schrift, ohne irgend einen Wochentag zu bezeichnen, lediglich einen siebenten Ruhetag nach sechs Werktagen anordnet. Mit gespannter Erwartung sieht man der Entschließung des Gemeindevorstandes entgegen. (Frkft. O.-P.-Z.)

Preußen. (Berlin, 19. Febr.) Eine kleine Broschüre hat bei uns neuerdings die Literatur über Preßfreiheit und Censur mit einem interessanten Beitrag vermehrt. Sie heißt: „Ideen zur Einführung eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes." In der Einleitung wird gesagt: „Jeder Unbefangene, der Deutschland seit seiner Wiedergeburt betrachtet, muß zugestehen, daß der unwiderstehliche Gang der Dinge früher oder später jede Regierung dazu hindrängt, es mit der Preßfreiheit zu wagen. Die Bahn geht abwärts, nichts hält den Fortschritt auf. Das braucht nicht bewiesen zu werden. Die, welche Preßfreiheit begehren, glauben an den Sieg wie Martyrer. Die, welche widerstreben, fühlen mitten unter ihren Anstrengungen, im geheimsten Innern, daß aller Widerstand das Vorwärts nur verzögern, nicht abwenden kann. Kein Censurgericht kann hier volle und für immer ausreichende Hülfe gewähren. Es wird niemals den Ruf nach Preßfreiheit be-

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

„Fordern Sie, was Sie wollen," drängte Ferdinand, „wenn das Lösegeld für meine Schwester unser Vermögen nicht übersteigt, und so unbillig werden Sie wohl nicht handeln — so sollen Sie es erhalten, und Ihnen soll kein Haar gekrümmt werden."

„Ey," lachte der Sultan, „wie gnädig der gnädige Herr ist! Glauben Sie wohl, daß ich Sie mitgenommen haben würde, wenn ich mich hier nicht so sicher wüßte, wie im Grabe? Oder denken Sie vielleicht, ich dürfte Ihnen einmal wieder aufstoßen im Leben, und Sie würden mich erkennen? Darauf machen Sie sich keine Rechnung. Siebenmal des Tages erscheine ich in anderer Gestalt und unter keiner erkennen Sie den Sultan. Jetzt folgen Sie mir, und wenn Sie Ihre Schwester finden, so mögen Sie dieselbe mit sich nehmen. Doch halt, noch ein Wort, wo ist die Gemahlin des Westenbergers hingekommen?"

„Sie ist in Paris gestorben," antwortete der Jüngling.

„Wohl ihr, so ist sie meiner Rache entschlüpft," murmelte der Muselmann in den Bart und öffnete sodann eine verborgene Thüre in der Tapete.

Welch ein Anblick stellte sich dem überraschten Auge Ferdinands dar! — Ein großes Gemach, durchaus mit schwarzen Tüchern behangen, das seine Beleuchtung von oben erhielt, nahm ihn auf. Auf einer Erhöhung, eine Art Emporbühne bildend, die ebenfalls, so wie der ganze übrige Boden des Zimmers mit schwarzen Teppichen belegt war, standen sechs Todtensärge, schwarz angestrichen und auf die Deckel ein weißes Kreuz gemalt. Vor jedem Sarge stand ein Mädchen, das Jüngste sieben, das Aelteste eilf Jahre alt. Die Kinder hatten blendend weiße Kleider mit goldseidnen Schürzen an, die Haare schön geordnet und Alles aufgeputzt, wie das Andere. Die Mienen der Kleinen schienen heiter und ihre Wangen glühten, wie die Rosen. Sie schienen nicht zu ahnen, in welcher Gefahr sie schwebten. Denn hinter jedem Kinde stand ein schwarzgekleideter Sklave mit gezücktem Schwerte und schien nun des Winkes zu harren, auf welchen der Kopf fallen sollte. Der Sultan bestieg einen erhöheten, schwarz ausgelegten Sitz, jener Emporbühne gerade gegenüber und winkte den zitternden Baron zu sich heran.

„Was wollen Sie beginnen?" schrie Ferdinand mit Schrecken.

„Stille," sagte der Sultan. „Sie gewahren, daß die Diener meines

seitigen. Denn es entscheidet darüber, ob etwas gesagt werden dürfe oder nicht. Darin liegt sein unausgleichbarer Zwiespalt mit der einmal vorhandenen Forderung der Zeit. Denn in Anspruch genommen wird gerade das Recht, sagen zu können, was man will. Ist es gesagt, ist der Gedanke zur That geworden, dann haftet Jeder für seine freie Handlung, wenn er dadurch ein Verbrechen beging." Der anonyme Verfasser verdammt also jede Prävention und will nicht Censur, sondern Preßfreiheit als die „Nemesis der Preßfreiheit." Statt zu fragen: wie soll in Deutschland Preßfreiheit zu Stande kommen? frage man lieber: warum sollte sie unmöglich sein? Weil nur die deutsche Bundesversammlung sie beschließen könnte? Allein ist die deutsche Bundesversammlung ein Fatum, das über den deutschen Regierungen waltet? Die Flugschrift beseitigt hierbei Oesterreich und legt Preußen den Beruf bei, das große Wort zu verkünden, „alle deutschen Fahnen, so viel ihrer sind, würden mit einem Hurrah für den edlen Fürsten in die Luft fliegen, und der deutsche Bund würde, statt zerrissen und gelockert, erst fest und organisch verbunden werden." Ein deutsches Preßgesetz auf einem Bogen reiche aus. Wenn man einmal geben wolle, so gebe man Alles mit Vertrauen, ohne Clauseln, Ausnahmen und Rückhalte. Das Preßgesetz muß auf eine tabula rasa geschrieben werden. Für die periodische Presse gilt der Redakteur als die Seele des Unternehmens. Der Staat muß also die Existenz eines Redakteurs fordern und davon die Existenz der Zeitung abhängig machen. Seine aktive Garantie ruht in einer Kaution (mindestens 2000 Thlr.), seine passive Verantwortlichkeit in der Strafe. Die obrigkeitliche Erlaubniß zur Herausgabe eines Blattes ist eine Präventiv-Maßregel. Bleibt die Verweigerung einer solchen Konzession möglich, so wird auch die Preßfreiheit illusorisch. Nicht periodische Schriften erscheinen unter der unbedingten Verantwortlichkeit des Verlegers. Jede dieser Schriften, auf welcher nicht der Verleger sowohl als der Drucker genannt ist, unterliegt der polizeilichen Beschlagnahme. In jedem Bundesstaate wird ein Preßgericht begründet, dessen Sitz in der Hauptstadt des Landes ist. Das Preßgericht entscheidet als einzige Instanz, und es fungiren dabei Staatsanwälte als Organe der Staatsregierung. Die Preßgerichte ressortiren vom Justiz-Ministerium, die Staatsanwälte von demjenigen Ministerium, welchem die Preßsachen überwiesen sind. Die Mitglieder der Preßgerichte sind unabsetzbar. Das Gerichtsverfahren richtet sich nach der bestehenden Rechtsverfassung jedes Bundesstaates. Ausser den in den Landesgesetzen bereits verpönten Verbrechen hat das Preßgericht noch auf folgende besondere Strafen zu erkennen: Den Redakteur trifft im ersten Verurtheilungsfalle eine dem Drittheil, im zweiten Falle eine der Hälfte der erlegten Kaution gleichstimmende Geldbuße. Im dritten Falle ist die ganze Kaution verwirkt. Der Redakteur, der zum dritten Male verurtheilt wird, ist gleichzeitig für unfähig zu erklären zur Redaktion irgend eines Blattes auf die Dauer von fünf Jahren. Verfällt ein Redakteur nach dreimaliger Bestrafung wiederum in Strafe, so verliert er die ganze Kaution und wird innerhalb der deutschen Bundesstaaten für immer zur Redaktion unfähig. Ein Verleger oder Drucker verfällt ausser der gemeinen Strafe des begangenen Verbrechens in Geldbußen, je nach der Wiederholung von 500 bis 5000 Thlr., resp. Freiheitsstrafe von 6 Monaten für je 500 Thlr. Wird der Angeklagte freigesprochen, so hat er Anspruch auf Entschädigung gegen den Staat. In allen diesen Fällen bleibt ausserdem noch der Verfasser verantwortlich. Sämmtliche Geldbußen fallen der Armenkasse desjenigen Ortes anheim, wo das Blatt erscheint. Die erfolgte Bestrafung in dem einen Bundesstaate begründet auch in den übrigen Bundesstaaten die Strafe des Rückfalles. Die Entscheidung der Preßgerichte darf nur auf gänzliche Freilassung oder ordentliche Strafe lauten. Materielle Modifikationen des Preßgesetzes können nur von der deutschen Bundesversammlung ausgehen. (Köln. Z.)

(Pr. Sachsen.) Die Noth, welche im vergangenen Jahre in Folge der eingetretenen Stockungen im Gewerbetriebe und der Theurung der Lebensmittel vorzüglich unter den Spinnern und Webern im Eichsfelde, in der Grafschaft Hohenstein und im Schleußinger Kreise herrschte, bewog den Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, unter dem 28. April v. J. einen Aufruf an die Landräthe der Provinz Sachsen zu erlassen, Bestellungen auf Leinenzeug, Drell und Parchent zu vermitteln, um jenen hülfsbedürftigen Gewerbetreibenden, Beschäftigungen und Arbeits-Verdienst zu verschaffen. Diese Maßregel hat einen sehr wohlthätigen Erfolg gehabt. Bei den für das Eichsfeld und die Grafschaft Hohenstein, so wie für den Schleusinger Kreis, gebildeten zwei Comités gingen beträchtliche Bestellungen aller Art ein, und viele derselben, im Gesammtbetrage von 6606 Rthlrn., wurden bis zum Schlusse des verflossenen Jahres ausgeführt. Nächstdem sind den Hülfsbedürftigen folgende Unterstützungen zugegangen: 1) von dem königl. Ministerium des Innern zum Ankauf von Saat-Kartoffeln 500 Rthlr., 2) von dem Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen zur Unterstützung mit Speise-Kartoffeln 200 Rthlr., 3) Ertrag der von dem Cand. theol. Sturm herausgegebenen und verkauften Gedichte „Pilgers Wallen" 114 Rthlr. 4) von dem Comité des Erfurter Sängerbundes 50 Rthlr., 5) von dem Magistrat in Gommern 5 Rthlr. 9 Sgr. 6 Pf., zusammen 869 Rthlr. 9 Sgr. 6 Pf. (A. Pr. Z.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 23. Februar.) Es wird aus ziemlich zuverlässiger Quelle versichert, daß vier europäische Großmächte, unter welchen Rußland sich nicht befinde, darüber einverstanden seien, den Schweizer Angelegenheiten eine ernsthafte Aufmerksamkeit zuzuwenden, falls es zu Feindseligkeiten zwischen den beiden Bekenntnissen dieses Landes kommen sollte, und mit dieser Verabredung setzt man zugleich eine Verstärkung französischer, in der Nähe der Schweizer Gränze gelegener Besatzungen in Verbindung. Wie aufgeregt auch die Eidgenossenschaft dermalen in Betreff der Jesuitenfrage noch ist, so darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß dieser Streitpunkt auf eine friedliche Weise gelöst und somit kein Anlaß zu einer Einmischung des Auslandes in unsern Angelegenheiten gegeben werde. Trotz des Umstandes, daß morgen der 24. Februar und auf diesen Tag ein Angriff auf Luzern vorausgesagt ist, hört man doch nichts von Bewegungen, die auf den Eintritt eines solchen Ereignisses hindeuten. (Schw. M.)

(St. Gallen.) Folgendes ist der Beschluß des Gr. Rathes in der Bisthumssache: Der Gr. Rath des Kantons St. Gallen, — nach Prüfung des mit Botschaft vom 3. Jan. 1845 übermittelten Concordates, betitelt: Uebereinkunft des katholischen Großrathskollegiums des Kantons St. Gallen mit dem heil. Stuhle über die Reorganisation des Bisthums St. Gallen vom 30 Oktober 1844, so wie der vom katholischen Großrathskollegium erlassenen „Vollziehungsbestimmungen vom 23. Oktober" abhin: — In Erwägung, daß zwar in der durch vorerwähntes Concordat in Aussicht gestellten Errichtung eines eigenen St. Gallischen Bisthums kein Grund zur Sanctionsverweigerung liegt; — In Betracht aber, a) daß der Art. 10 des gedachten Concordates, betreffend den vom Bischof zu Handen des Kl. Rathes zu leistenden Eid, insofern er den Bischof nicht zu Leistung des Eides auf die

---

Willens nur auf den Wink dieser Hand hier warten, um ihr blutiges Geschäft zu beginnen. Dies sind lauter Wechsel, fuhr er fort, auf die Kinder deutend, welche die Aeltern honoriren müssen; thun sie es in der bestimmten Frist, wenn der Wechsel zahlbar ist, nicht, so lasse ich ihn zerreißen. Erkennen Sie keine von den Mädchen?"

„Heiliger Gott!" schrie Ferdinand plötzlich; „Thusnelde, das Töchterchen meiner Tante!"

Als das Kind, etwa neun Jahre alt, seinen Namen nennen hörte, rief es laut: „Oheim — lieber Oheim!" Allein zu ihm hergehen konnte es nicht, denn die Kleinen waren am rechten Fuße an die Erde festgebunden.

Der Sultan gab den Henkern einen Wink und diese senkten ihre Schwerter und blieben wie angewurzelt stehen.

Nun nannte der Sultan die Namen und Aeltern der übrigen Kinder, die Ferdinand alle kannte, denn dieser Räuber vergriff sich nur an vornehmen Häusern. Kaum hatte der Sultan geendet, so trat ein Sklave ein, die Hände kreuzweis über die Brust gelegt, und warf sich vor ihm auf den Bauch; darauf erhob er sich und sagte ihm einige Worte leise.

„Alhamdellilah! Das ging rasch!" erwiederte die unheimliche Majestät und winkte dem Sclaven, welcher sich alsobald zu der kleinen Thusnelda verfügte und ihr das Fußband löste.

„Sie mögen sie mitnehmen," sagte der Sultan zu dem Baron, „das Lösegeld ist eingezahlt, ich quittire die Schuldforderung."

Das Mädchen hing beglückt am Halse des Oheims und trat mit demselben auf des Sultans Befehl in das rothe Zimmer zurück.

„Lassen Sie die Kleine speisen," sagte der Räuber, „und denken Sie sodann an Ihre Abreise. Ich hoffe, Sie werden die Aeltern der übrigen Kinder veranlassen, ihre Verpflichtungen gegen mich zu erfüllen, Herr Baron."

„Doch meine Schwester — wo ist meine Schwester?" jammerte der junge Mann.

„Habe ich Ihnen gesagt, daß sie hier sey?" fragte der Sultan ärgerlich. „Maschallah! wenn ich wüßte, wo sie wäre, den Klauen des Satans wollte ich sie entreißen, denn ich habe sie mit fünfzehntausend Thalern bezahlt. Ihre Frau Mutter würde sie wohl auslösen, nicht?"

„Es ist entsetzlich!" stammelte der Baron, „ich rechnete fest darauf, daß sie sich hier befände. Arme Palmira, wo und wann werde ich dich finden!"

Staatsverfassung und die Landesgesetze verpflichtet, eine Schmälerung der Staatsrechte enthält, somit dem Art. 3, respective dem Art. 8 des Gesetzes über die Besorgung der konfessionellen Angelegenheiten vom 26. Jan. 1832, widerspricht; b) daß die Art. 6 und 7 gedachten Konkordates der Staatsbehörde das ihr zukommende Recht der Placetirung der Bischofswahl nicht ausdrücklich vorbehalten, was im Widerspruche mit Art. 8, respektive Art. 22. der Verfassung, insbesondere aber mit Art. 15 des vorberührten Gesetzes vom 26. Januar 1832 steht; c) daß für die Wahl sämmtlicher Domherren und Dignitare des Kathedralkapitels, so wie der Hilfsvikarien in den Art. 11, 12 und 13 des Konkordates das Placet des Kl. Rathes nicht ausdrücklich vorbehalten wird, somit der Art. 15 des obenbenannten Gesetzes vom 26. Jan. 1832 schuldige Beachtung nicht gefunden hat; d) daß im Widerspruche mit Art. 2 des Gesetzes vom 30. Jan. 1813, betreffend die katholischen und evangelischen Collaturrechte, mit Art. 7 der Verfassung und mit Art. 1, respektive 8 des Gesetzes über die Collaturen vom 25. August 1842, durch die Art. 4, 5, 13 und 16 (im Schlußsatz), die Abtretung respektive die Inkorporation der dem katholischen Administrationsrathe zur Ausübung übertragenen Collaturrechte der Bepfründeten an der Stiftskirche, an die geistliche Gewalt stipulirt ist: — beschließt: „Dem durch Botschaft des Kl. Rathes vom 3. Jan. laufenden Jahres mitgetheilten Concordat, betitelt: „Uebereinkunft des katholischen Großrathscollegiums des Kantons St. Gallen" vom 30. Oktober 1844 und der beigefügten „Vollzugsbestimmungen des katholischen Großrathscollegiums vom 23. Oktober gleichen Jahres" kann, gemäß Art. 3 und 8 des Gesetzes, über die Besorgung der besondern Angelegenheiten beider Concessionen vom 26. Jan. 1832, die Sanction nicht ertheilt werden. Dieselben sind daher an das katholische Großrathscollegium zurückgewiesen." — Zu den Gesandten wurden erwählt: die HH. Landammann W. Näff und Jos. Müller des Gr. Raths.

(Von der Donau, 23. Februar.) Die gestern aus der Schweiz hier eingegangenen Nachrichten haben einen allarmirenden Eindruck hervorgebracht. Der angekündigte Freischaarenzug von Aargau nach Luzern und das gefahrdrohende Verhalten des bewaffneten Volksbundes überhaupt, der Sturz der waadtländischen Regierung, und die Aufpflanzung der Fahne der Rebellion in Lausanne, die Hülflosigkeit des Vororts, die beginnende Auflösung aller Bande bürgerlicher Ordnung können nur die traurigsten Ergebnisse zur Folge haben. Es wäre überflüssig zu wiederholen, was bereits so oft gesagt worden, und was immer klarer sich herausstellt, daß die Frage der Jesuitenvertreibung als Nebensache, daß die Zerstörung der jetzt geltenden staatsrechtlichen Ordnung, die Vernichtung der Bundesverfassung von 1815 als der Hauptzweck aller radikalen Umtriebe erscheint. Nicht fern ist vielleicht der Augenblick, wo der Vorwand, den die Einführung des verhaßten Ordens in Luzern bot, ganz wegfallen dürfte; die Ruhe wird deshalb in der Schweiz nicht hergestellt seyn, eben weil das Streben der Partei weiter geht als sie selbst anfänglich zu gestehen wagte. Bisher verhielten sich die Mächte beobachtend, vorbereitend; im Princip — Erhaltung der Bundesverfassung von 1815 — sind sie einig; in der Wahl der Mittel wird ihrer Vereinigung kein ernstes Hinderniß in den Weg treten. In diesem Augenblick, wo die Volksbewegung im Waadt, die Errichtung einer provisorischen Regierung mit den Diktatorialgewalten einer Konstituante zur Folge hatte, wo letztere sich nicht scheut die Nothwendigkeit einer Veränderung in den Grundlagen der Bundesverfassung zu verkünden, wird wenigstens die schnelle Vollziehung der vorläufig verabredeten Maßregeln als unumgänglich nöthig angesehen werden. Sind wir gut unterrichtet, so wird die sardinische Regierung unverzüglich ein Beobachtungskorps an die Gränze rücken lassen; Oesterreich wird ebenfalls zwei oder drei Regimentern einen entsprechenden Befehl ertheilen; die Besetzung der großherzoglich badischen Gränze wird durch den deutschen Bund besorgt und wahrscheinlich durch Bundestruppen bewerkstelligt werden; was von Seite Frankreichs vorgekehrt werden wird, muß sich unverzüglich zeigen, und ich kann Ihnen in dieser Hinsicht nur die Versicherung geben daß diese Macht bis jetzt mit den übrigen Continentalkabinetten Hand in Hand gegangen ist. Man hat Grund zu hoffen, daß diese ernste Demonstration die erwartete Wirkung haben, und entschiedenere Maßregeln sich durch die Rückkehr der Schweiz zu gesetzmäßiger Ordnung als überflussig erweisen werden.

Mannichfaltiges.

Der Beitrag zur Brandversicherungsanstalt der Pfalz für das vorige Jahr ist auf fünf Kreuzer von 100 fl. versicherten Kapitals festgesetzt.

Hiesiges.

† Bei der zum Behuf des Wahlausschusses in dem neuen Gewerbsverein vorgenommenen Handlung erhielten von 391 Wählern die meisten Stimmen: Kreisrath v. Tucher mit 269, Bürgermeister Dr. Binder mit 252, Rektor Dr. Rose mit 209, Rechtsrath Lindner mit 186, Sensal Meißner mit 174, Magistratsrath Schnerr mit 166, Bürgermeister Bestelmeyer mit 158, Kaufmann Johann Zeltner mit 137, Magistratsrath Schmidmer mit 118, Kaufmann Heinrich Lobenhoffer mit 99, Mechanikus Joh. Jac. Heller mit 86, Tabakfabr. David Bestelmeyer mit 83; welche nunmehr den Wahlausschluß zu bilden haben; die nächstfolgenden als Ersatzmänner zu betrachtenden sind: Buchhändler Dr. Campe mit 75, Marktvorsteher Fuchs mit 74, Baurath Solger mit 72 Stimmen. Das ist das Resultat einer großen Zersplitterung der Stimmen, da solche auf 345 Mitglieder fielen. Der Wahlausschuß wird nun unverzüglich zusammentreten, um das Direktorium und die Vorstände, so wie die Sekretaire der ordentlichen Ausschüsse zu wählen.

* Freitag den 28. Febr. findet im Saale des goldenen Adlers eine große musikalisch-magische Soirée statt, die einen recht genußreichen Abend in Aussicht stellt, da sowohl die beiden mitwirkenden Flötisten Greiling und Popp aus Koburg schöne Proben ihrer Fertigkeiten und sonstigen Vorzüge bereits an verschiedenen Orten dargelegt haben. Ueber Herrn Winter's Leistungen sprechen sich eine Menge Blätter deutscher Städte, worunter Journale ersten Ranges, durchweg sehr günstig aus; alle loben es als eine neue Seite der sogenannten magischen Vorstellungen, daß er jede einzelne Vorführung mit einem höchst interessanten humoristischen Vortrag begleitet, der meist in den artigsten und feinsten Allusionen auf Zustände und Erscheinungen der Gegenwart besteht. Es ist daher um so mehr ein zahlreicher Besuch zu dieser Produktion zu erwarten, als die Eintrittspreise sehr niedrig gestellt sind.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Aufforderung.

Der Colporteur Forkel wird hiermit aufgefordert, die ihm anvertrauten Bücher und Gelder in S. Nro. 214 zu bringen.

»Wenn ich sie finde,« grinzte der Räuber, »dann sollen Sie bald Nachricht haben, verlassen Sie sich darauf!«

(Fortsetzung folgt.)

Statistik des Jesuiten-Ordens.

In einem Augenblick, wo die Gesellschaft der Jesuiten so lebhaft die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht, dürfte folgendes Tableau nicht ohne Interesse seyn. Die Jesuiten haben seit ihrer Entstehung 23 Generäle zu Chefs gehabt, worunter 11 Italiener, 4 Spanier, 3 Deutsche, 2 Polen, 2 Belgier, 1 Holländer, nämlich

1) St. Ignaz Loyola, Spanier, gewählt 1511; 2) Jacques Lainez, Spanier, gewählt 1558; 3) St. Francois de Borgia, Herzog v. Candia, Spanier, gewählt 1568; 4) Everard Mercurier, Belgier, gewählt 1573; 5) Claudo Aquaviva, Herzog von Atrie, Italiener, gewählt 1581; 6) Muéues Vitelleschi, Italiener, gewählt 1615; 7) Vincent Caraffa, Italiener, gewählt 1646; 8) Francois Piccolomini, Italiener, gewählt 1646; 9) Alexandre Gothofridi, Italiener, gewählt 1649; 10) Goswin Nicel, Deutscher, gewählt 1652 11 Jean Paul Oliva, Italiener, gewählt 1664; 12) Charles de Noville, (Brüssel,) Belgier gewählt 1682; 13) Thyrie Gonzalez, Spanier, gewählt 1697; 14) Michel-Ange Tamburini, Italiener, gewählt 1706; 15) Franz Retz, Deutscher, gewählt 1730; 16) Ignaze Visconti, Italiener, gewählt 1751; 17) Alois Centurions, Italiener, gewählt 1755; 18) Laurent Ricci, Italiener, gewählt 1758.

Der Orden wurde 1773 unter dem General Ricci unterdrückt, jedoch von den Russen toleriert, er wurde von 3 Administrateurs regiert, und zwar Polen von Geburt Czernewicz — 1782. Linkewiz 1785, und Francois Xavier Cazen — 1799. Während diesem letzten Jahre setzte Pabst Pius VII. den Orden wieder ein, welcher nach seinen 19. General ernannte.

19) Francois X. Caren, Pole, gewählt 1799; 20) Gabriel Grucker, Deutscher, gewählt 1802; 21) Thadee Brozozowsky, Pole, gewählt 1814; 22) Louis Fortis, Italiener, gewählt 1820; 23) Roothaan, Holländer, gewählt 1829.

Man bemerkt, daß bisher noch kein Franzose General des Ordens geworden ist. Das Generalat des Gründers Ignaz Loyola hat 17 Jahre gedauert, das längste war das des d'Aquaviva 34 Jahre, Ricci zählte 15 Jahre Generalat bei der Unterdrückung des Ordens und überlebte ihn 2 Jahre. Der Vater Roothaan Chef des Ordens, zählt jetzt 16 Jahre Generalat.

Concert-Einladung.

Herr J. Bazzini,

Violin-Virtuose aus Mailand,

veranstaltet mit obrigkeitlicher Genehmigung

Dienstag den 4. März 1845

im Saale des goldnen Adlers

Ein grosses Vokal- und Instrumental-Concert,

wozu er das verehrte musikliebende Publikum Nürnbergs ergebenst einladet.

Zur Wahl eines Saals für dieses sein

Abschieds-Conzert

hat ihn eines Theils der lebhaft ausgesprochene Wunsch vieler geschätzter Musikfreunde, andern Theils die Sorge wegen der fortdauernden, dem Besuch des Theaterlokales so nachtheiligen kalten Witterung veranlaßt.

Der Eintrittspreis an der Kasse ist 1 fl. 12 kr. Im Subscriptionswege sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung Billete zu 1 fl. für die erste Abtheilung des Saals, Billete zu 30 kr. für die zweite Abtheilung desselben zu haben. — Auf der Gallerie ist der Eintrittspreis 24 kr.

Anfang Abends 6 Uhr.

Harmonie-Musik im goldenen Adler.

Ich erlaube mir hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß künftigen Sonntag, um mehrseitigen Wünschen zu begegnen, die vollständige Harmonie-Musik, unter der Leitung des Hrn. Musik-Meisters Bernhard stattfindet.

Der Anfang findet Abends 7 Uhr statt.

Dazu ladet höflichst ein

Claudius Braun.

Kunst-Anzeige.

Heute Freitag den 28. Februar 1845.

im Saale des goldenen Adlers

große musikalisch-magische Soiree

veranstaltet von

Greiling und Popp, herzoglich koburgischen Kammermusikern und Professor Ludwig Winter.

Erste Abtheilung.

Musikalischer Theil: Concertinos für die Flöte.

Zweite Abtheilung.

Vorstellung der ägyptischen Magie,

oder

Darstellungen scheinbarer Zauberei

aus dem Gebiete der unterhaltenden Physik und Mechanik

gegeben von

Professor Ludwig Winter.

Billetts à 24 kr. sind bei Herrn Braun im goldnen Adler zu haben. Kassa-Preiß 30 kr.

Das Nähere wird durch Programms bekannt gemacht.

Theater-Anzeige.

Da bereits mehrere erste und zweite Violinen, 1 Cello, 1 Contrabaß, 1 Klarinette, 1 Flöte, 1 Posaune, 1 Oboe, 1 Fagott und 2 Hörner für das neu zu bildende Theater-Orchester kontraktlich engagirt sind, so werden alle Diejenigen ersucht, die Lust haben, sich für die noch fehlenden Instrumente zu engagiren, sich längstens bis zum 16. März im Theaterbüreau deßfalls zu melden.

Die Direktion des Stadttheaters zu Nürnberg.

Jean Trostel, jun., Schwerdtfeger, bei seiner Abreise an seine Freunde.

Behüt Euch Gott Ihr lieben Nürnberger all,
Jetzt geht's wieder durch Schnee über Berg und Thal.
In der Welt geht's nicht immer, wie es gehen soll,
Drum muß ich für jetzt Euch sagen: Lebewohl.
Und bis ich Euch werde wieder seh'n,
Laßt mich in treuen Angedenken steh'n.

Prater.

Sonntag den 2. März Produktion vom Kleeblatt mit neuen Piecen, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Haus- Verkauf.

Das Haus Nro. 112, mittlerer Größe, in der Schulgasse gelegen, wird Familienverhältnisse wegen aus freier Hand öffentlich zum Verkauf ausgeboten, Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär. L. Nro. 538.

Einladung.

Nächsten Sonntag den 2. März findet im Lokale des Unterzeichneten Abendunterhaltung vom Kleeblatt statt, wozu hiemit höflichst einladet

Wörlein.

Haus- Verkauf.

Das Haus S. Nro. 1216 in der neuen Gasse, im besten Bauzustande, frei und lauter, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Gesuch.

Eine Kindsmagd, welche mit neugebornen Kindern umzugehen weiß und sich darüber mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, wird bis Walburgis in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mieth-Gesuch.

Eine Wohnung von drei heizbaren Zimmern, zwei Kammern, Küche ꝛc. wird bis Ziel Laurenzi zu miethen gesucht.

Kauf-Gesuch.

Eine vollständige Jäger-Uniform wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mieth-Gesuch.

Ein mittelmäßiges Gewölbe mit einem heizbaren Comptoir, und wo möglich mit schon vorhandenem Schreibpulte wird täglich zu miethen gesucht; und beliebe man deßfallsige Offerten an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Gasthaus zur silbernen Kanne.

Heute Freitag den 28. Februar wird sich der Zitherspieler Herr Max Homeier auf der chromatischen Zither, mit Begleitung der Guitarre produziren, wobei für warme und kalte Speisen bestens gesorgt ist. Zu zahlreichem Besuch ladet daher höflichst ein

Dollinger.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 3. März findet Produktion im goldnen Adler statt. Karten für Fremde können bloß Sonntag von 1 bis 2 Uhr bei Hrn. Mümmler, Nro. 1062 in der Karthäusergasse in Empfang genommen werden. Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gefunden.

Eine Cigarrendüchse ist gefunden worden. Näheres in L. Nr. 510. Pfannenschmidtgasse.

Einladung.

Heute Freitag den 28. Febr. findet Produktion von der Alpensängerfamilie Zechinger im Lokale des Unterzeichnetem statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang ½8 Uhr.

Pfann,
zur Schranken am Thiergärtnerthor.

Anzeige.

Ein Militärersatzmann der Zeugnisse von der hiesigen Sanitätskommission, von dem Regimente bei dem er gestanden aufweisen und von den Behörden die nöthigen Atteste beibringen kann, wünscht billig einzustehen. Näheres in S. Nr. 203 der Weißgerbergasse.

Zu verkaufen.

Die Uebersetzungen der griechischen (1—110) und römischen (1—65) Prosaiker. Stuttg. Winer's hebräisches Lexicon, Jagemann's italienisches Lexicon, Bailey's englisches Lexicon sind zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 28. Februar. 11. Vorstellung im 6 Abonnement. Zum erstenmal wiederholt: »Mutter und Sohn.« Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilungen frei nach den Bremer'schen Roman: »Die Nachbarn« bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 26. Febr. 1845.

(Bayr. Hof.) J. Exl. Gräfin v. Schönborn-Wiesentheit m. Fam. v. Gaibach. Graf zu Eltz v München. Seid, Kfm. v. Bremen. Eyring, Part. v. Koburg.

(Witt. Hof.) Hr. Satinska, Priv. von Warschau.

(Strauß.) HH. Schäffer v. Augsburg, Ham v. Wippenfurt, Janze v. Bielefeld, Spitzly a. d. Schweiz, Böhm v. Offenbach, Brink v. Elberfeld, Hoffmann v. Aschaffenburg, Saud v. St. Gallen, Rosenhaus v. Stuttgart, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Bißman v. Schweinfurt, Herrdegen v. Culmbach, Friederich v. Würzburg, Kflte.

(Blaue Flasche. HH. Schmidt v. Brünn, Förg v. Freysing, Zitherspieler. Märzhacker, Kfm. v. München.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Hartner, Verwalter v. Regensburg. Leitig, Kfm. von Stuttgart, Hägerlein, Fabr. v. Rothenburg, Ernst, Oek. v. Oettingen.

(Wild. Mann.) HH. Ziegler, Priv. von München. Hunicker, Machinist v. Odessa. Glaser v. Frankfurt. Mates v. Hall, Kemmler v. Sönningen, Gebr. Berchtold v. Schwarz, Handelsleute.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 18. und 22. Febr. 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels.		Durchschnitts-Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	10	48	10	20	9	16
Waizen	13	15	12	30	11	—
Gerste	10	30	10	6	9	—
Haber	4	45	4	31	4	12

Das Korn ist gefallen um — fl. 2 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 6 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 14 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 9 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 1. März 1845. Nro. 60. Kalender: Albinus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Post-Ämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im k. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 26. Febr.) Heute Mittags war Sitzung des k. Staatsraths, in der Se. Maj. der König präsidirte. Diese Sitzung dauerte bis nach 3 Uhr Nachmittags. — Am k. Kassations- und Revisionshofe für die Pfalz kam heute das Kassationsgesuch der Kinder und Erben des zu Capsweyer verlebten Ackersmann Jakob Mook gegen die Kinder und Erben des dortselbst verlebten Ackersmann Bernhard Mook, Erbschaftsverhältnisse betreffend, zur Verhandlung. Diese kam jedoch heute nicht zum Schluß, sondern wird morgen Vormittag fortgesetzt und beendet werden. Hr. Hofrath Schauß plädirte für den Kassationskläger, Advokat Reßman für den Beklagten und der k. Generalstaatsprokurator Oberappellationsrath Melitor für die Staatsbehörde. In der morgigen Sitzung wird dann auch noch ein anderes Kassationsgesuch zur Verhandlung kommen. (A. Abdz.)

Hessen. (Darmstadt, 24. Febr.) In unserer zweiten Kammer ist heute ein Antrag verkündigt und dem zweiten Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen worden, welcher möglicher Weise interessante Berathungen zur Folge hat. Er ist gestellt vom Abg. Franck (von Reddighausen) und betrifft das in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen geltende peinliche Gerichtsverfahren. Der Antragsteller nimmt Bezug auf die „aus den Reposituren der Kriminalprozesse dem Publikum seit dem vorigen Landtage übergebenen Aktenstücke," und findet darin die schon früher ausgesprochene Ansicht bestätigt: die Gesetze schützten den Angeklagten nicht gegen die Anwendung beliebiger und zweckwidriger Zwangsmaßregeln zur Erzielung eines Beweises durch Geständniß; diese Maßregeln könnten möglicher Weise so verstärkt werden, daß sie die Geistesverwirrung des Inkulpaten bewirkten ꝛc. Der Antragsteller, nachdem er dann Günstiges von den in der Provinz Rheinhessen geltenden Grundsätzen der Mündlichkeit, Oeffentlichkeit u. s. w. gesagt, wünscht, daß die Kammer die Regierung um Vorlage eines Gesetzes-Entwurfs zur Einführung des in der Provinz Rheinhessen geltenden peinlichen Gerichtsverfahrens in den oben genannten Provinzen ersuche.

Freie Städte. (Hamburg, 20. Febr.) Gestern erhielten wir die Nachricht, daß der Visconde de Abrantes auf seiner Reise nach Berlin durch Hannover gekommen sei, und heute wird bereits aus der Hauptstadt Preußens seine Ankunft gemeldet. Nach den Vorschlägen, welche Sir Robert Peel in der Kammer gemacht, bleibt nicht nur auch für die Zukunft ein bedeutender Differentialzoll auf Zucker zu Gunsten der englischen Colonieen, sondern der durch Sclavenarbeit erzeugte Zucker soll auch noch ferner nicht zulässig sein. Wenn es mit dieser Erklärung ernstlich gemeint ist, woran wir vielleicht zu zweifeln Ursache haben, so ist der Weg behufs unserer Unterhandlungen mit Brasilien bedeutend erleichtert; und gleichwie dieses Land zum Absatz seiner Produkte uns nöthig hat, eben so ist es für uns wichtig, einen guten Abnehmer für unsere Erzeugnisse zu finden. Wahrscheinlich ist es, daß die Herabsetzung des englischen Zuckerzolls von 24 auf 14 Schilling vom Centner den Verbrauch in England namhaft, vielleicht um 1 Million Centner, steigern wird, in welchem Falle über 5,000,000 Ctr. im vereinigten Königreiche verbraucht werden dürften; allein es hat so ziemlich den Anschein, daß die englischen Colonieen dieses Quantum liefern werden, oder daß es wenigstens mit Hülfe von Java- und Manilla-Zucker leicht ausgefüllt werden kann. Brasilzucker wird dann unter gewisser Begünstigung der Hauptartikel auf unserem Markte werden, wovon der Zollverein jetzt an 1½ Mill. Centner verzehrt.

Preussen. (Posen, 16. Febr. Die Verhandlungen unsers Landtags schreiten nur langsam vorwärts. Der ursprüngliche Entwurf zur Dankadresse, worin das Gesuch um eine Constitution und Preßfreiheit aufgenommen war, ist von dem deutschen Theile der Deputirten (die auf dem vorigen Landtage gerade auf diesen Punkt am meisten drangen) verworfen worden; man sagt, daß sie von einem hochgestellten und einflußreichen Mitgliede des Landtags dazu bestimmt worden seyen, welches sie versichert haben soll, daß Se. Maj. der König durchaus nicht abgeneigt sey, seinem Volke eine Constitution zu octroyren, doch dieß ganz aus freien Stücken thun wolle. Was die polnische Nationalität anlangt, so ist die Stelle in der Adresse einstimmig, wie sie im ursprünglichen von Dr.

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

Nun mußten sich der Baron und Thusnelda die Augen verbinden lassen, und wurden fortgeführt. Beim Scheiden schrie der Sultan nach: »Machen Sie unterwegs keine Versuche zum Entfliehen, um Hilfe herbei holen zu können, Sie würden meinen Aufenthalt doch nicht entdecken und sich selbst nur Schaden bringen, denn Ihre Begleiter sind gut bewäffnet und auf ihrer Hut. Auch bedenken Sie, daß mir's vielleicht gelingen könnte, Ihre Schwester in meine Gewalt zu bekommen und dann dürfte ich sie leicht entgelten lassen wollen, was ihr Bruder an mir verschuldet. Leben Sie wohl und denken Sie an den Sultan.

Ferdinand mochte mit seiner Nichte, von einem Manne geführt, ohngefähr eine halbe Stunde durch unterirdische Gänge gewandelt seyn, als er am Luftzug spürte, daß sie sich im Freien befänden. Alsbald wurde er genöthigt, in einen Wagen zu steigen und es kam ihn vor, als ob außer dem Mädchen noch zwei oder drei Personen im Wagen und auf dem Bock Platz nähmen. Ob es sein eigner Wagen war, indem er sich befand, das mußte er nicht, eben so wenig er erfahren konnte, ob ihn sein Kutscher fahre oder ein Fremder, denn seine Begleiter gaben ihm auf keine Frage eine Antwort und verharrten in starrem Schweigen.

Der Umstand, daß Ferdinand nicht wieder durch den Hof mit den heulenden Hunden gebracht wurde, auch daß er nicht durch jenen Schacht wieder in die Höhe fahren mußte, brachte ihn auf die wichtige Vermuthung, daß der Schlupfwinkel des Sultans verschiedene Aus- und Eingänge haben müßte. Die vielerlei Gedanken, welche sein Gehirn durchkreuzten, das Seltsame, das Abenteuerliche welches er in dieser Nacht erlebt hatte und wohl auch die Wirkung des feurigen Cyprier's, ließen den Baron in einen wohlthätigen Schlummer sinken, aus dem er erst wieder erwachte, als der Wagen stille stand.

Man streifte ihm die Binde von den Augen und ein Mann sprang vom Bock, indem er ihm die Zügel der Pferde übergab. »Sie müssen jetzt selbst fahren« sagte er, »in einer halben Stunde sind Sie zu Hause.«

Man befand sich auf der Landstraße, Ferdinand kannte die Gegend ganz genau und sah sich im Besitz seiner eigenen Equipage.

— »Wo ist denn mein Kutscher?« rief er dem sich Entfernenden nach.

»Der wird wohl den Weg zu Fuße suchen müssen,« sagte der Gefragte. »Wir haben ihn auf des Sultans Befehl in jenem Wirthshause, wo Sie at

v. Kraszewski verfaßten Entwurfe lautete, zu Gunsten der Polen angenommen worden; das Amendement eines Deputirten jedoch, worin der Wunsch ausgedrückt wurde, die polnische Nationalität möge so gewahrt werden, wie die Polen zur Zeit ihrer Unabhängigkeit die deutsche bei ihren damaligen Vasallen, den Preußen, ehrten, ward verworfen. (A. A. Z.)

Am 12. d. M. ist ein von der Stadt Posen veranstaltetes feierliches Todtenamt für den Grafen Eduard Raczynski gefeiert worden; alle Mitglieder des Landtags, der Marschall an der Spitze, sowie alle höheren Beamten waren dabei zugegen. Das Testament des Grafen ist eröffnet worden: seine Güter hat er seinem Sohne, die Kapitalien seiner Gemahlin vermacht, zu einer Realschule in Posen, unter der Bedingung, daß sein Sohn das Eyborat darüber führe, 20,000 Thlr., den hiesigen grauen Schwestern 3000 Thlr., eine Summe zur Anlegung von Leichenhäusern, und außerdem mehrere Privatlegate ausgesetzt. — Wie verlautet soll dem zum Erzbischof ernannten Dr. v. Przyluski das kanonische Examen erlassen worden seyn, damit er in Betracht der hier herrschenden kirchlichen Wirren um so bälder zum Bischof geweiht werden und sein Amt definitiv antreten könne.

(Von der Spree, 20. Febr.) Ueber die preußische Verfassungsfrage ist jetzt schon so viel geredet und geschrieben, daß man es kaum wagen mag, auch noch eine Meinung zu äußern, um so mehr, weil es wirklich darauf angelegt scheint, die Begriffe und die Hoffnungen zu verwirren. Da jedoch vielleicht aus Thatsachen, welche sich kund gegeben haben, einigermaßen zutreffende Schlußfolgerungen zu machen sind; so will ich einen solchen Versuch nicht scheuen. Der von keiner Seite ernstlich in Abrede gestellte Entschluß des Königs, in der nächsten Zeit Reichsstände zu berufen, scheint nur wenigen hochgestellten Personen eröffnet zu sein. Als sodann dieser Entschluß, anscheinend in den nächsten Umgebungen des Herrschers, auf eine Abneigung stieß, welche leider aus untergeordneten Sphären Nahrung und Kräftigung erhalten zu haben scheint; da glaubte man zu bemerken, daß dieses unerwartete und unerwünschte Ereigniß, zwar nicht die Aenderung des höchsten Willens zur Folge haben werde, jedoch fand man eine Verzögerung in der Ausführung den Verhältnissen durchaus entsprechend. Anstatt nun bei dieser ganz einfachen Erklärung des Auftauchens und Schwindens der Gerüchte von Reichsständen stehen zu bleiben, erschöpft man sich in den abenteuerlichsten Muthmaßungen. Bald sollte Fürst Metternich einen Konstitutionsentwurf gemacht, bald dringend abgerathen haben; ein General sollte zu Schlitten aus dem hohen Norden hier angelangt sein, um die Gefahren einer Verfassung mit kalten Farben auszumalen.

Mit dem obigen trifft dem Wesentlichen nach zusammen, was wir von anderen Aeußerungen hochgestellter Männer aus der preußischen Hauptstadt vernehmen; auch nach ihnen ist es „bestimmt wahr", daß der König nicht nur mit dem redlichsten Willen die Fortbildung der ständischen Verfassung betreibt, sondern sogar mehrere Entwürfe eigenhändig und lichtvoll ausgearbeitet hat, welche jedoch nur sehr Wenigen und nicht einmal allen Staatsministern zur Einsicht verstattet sind.

Vom Main, 20. Februar. Als wir vor mehreren Wochen die Nachricht mittheilten, daß von Seiten Hollands Schritte zu einer Uebereinkunft mit dem Zollverein geschehen seyen, erhob sich das „Amsterdamer Handelsblatt" mit dem Feldgeschrei: „Wir wollen keine Handelsverträge!" gegen diese Angabe, die es, so zu sagen, für eine Unmöglichkeit erklärte. Trotz all dem war aber diese dennoch gegründet und das Handelsblatt entweder nicht gut unterrichtet, oder eine Anwandlung von holländischem Stolz ließ es nicht zu, die Wahrheit dieser Thatsache einzugestehen. Wir erfahren wenigstens aus guter Quelle, daß den süddeutschen Staaten die Anträge Hollands von Berlin aus bereits zur Begutachtung mitgetheilt worden sind. Ueber den Inhalt derselben hat jedoch bis jetzt nur Allgemeines verlautet; man weiß indeß, daß sie auf Erleichterung der Schifffahrt, des Transits und der Einfuhr gewisser Waaren gerichtet sind, während auf der andern Seite für die Zulassung von Kolonialwaaren Begünstigungen in Anspruch genommen werden. Man scheint demnach in Holland nach gerade mehr und mehr zur Einsicht zu gelangen, daß man im Gefühle der Unentbehrlichkeit, die rechte Zeit versehen, die Rechnung mit Deutschland ins Gleiche zu bringen, und daß man es desbalb nachträglich thun müsse. Der Vertrag mit Belgien, den man in Holland lange Zeit für eine Unmöglichkeit gehalten, die veränderte Stimmung in den Hansestädten, die Aussichten auf einen Vertrag mit Brasilien, die vielen gewichtigen Stimmen, welche sich für Einführung eines Differentialsystems aussprechen, sind Zeichen, gegen die man in Holland unmöglich gleichgültig bleiben konnte. Werden doch selbst die Gegner des Zollvereins anerkennen müssen, daß derselbe in eine Entwicklungsperiode getreten ist, welche innerhalb eines Jahrzehnts die glänzendsten Resultate verspricht. Ob die Anträge Hollands Annahme finden werden, muß die Zeit lehren; es wird dabei Alles darauf ankommen, ob die Bedingungen, welche man holländischer Seits stellt, sich nicht übertrieben und den Interessen des Vereins als nachtheilig erweisen, Obwohl man in Deutschland einer Annäherung an den niederrheinischen Nachbar, schon wegen der Gleichstellung so vieler Handels- und Verkehrsinteressen keineswegs abgeneigt ist, so wird man es doch auf der anderen Seite uns auch nicht verargen können, wenn man diesseits nach so vielseitigen Erfahrungen nur mit der größten Vorsicht dabei zu Werke geht. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 24. Febr.) An die Stelle des verstorbenen Feldmarschallieutenant v. Bakonyi ist der Feldmarschallieutenant und Divisionär zu Pesth, v. Mertz, zum Festungskommandanten in Comorn ernannt, und dagegen der bisherige Brigadier zu Grätz, Generalmajor Graf Thurn-Valle-Sassina, unter gleichzeitiger Ernennung zum Divisionär zu Pesth, und ebenso der Generalmajor und Stadtkommandant in Verona, Graf Eltz, mit Beibehaltung seiner bisherigen Anstellung, zum Feldmarschallieutenant befördert worden. Der Oberst Graf Nobili, rückte sofort, unter Ernennung zum Brigadier zu Grätz, zum Generalmajor vor. — Die meisten der hiesigen Schriftsteller, an ihrer Spitze mehrere gefeierte Namen, welche zum Theil selbst Staatsämter bekleiden, haben beschlossen, höchsten Orts eine Bitte um Milderung der Censurvorschriften einzureichen, zu welchem Zweck ein Ausschuß gewählt wurde, der sich eben mit Abfassung einer geeigneten Vorstellung beschäftigt.

Schweiz.

(Zürich, 23. Febr.) Gestern theilte der englische Gesandte Morier in einer Audienz bei dem Bundespräsidenten Bürgermeister Mousson, in Gegenwart des Bürgermeister Zehnder und Staatsrath Blunschli eine Depesche des Lord Aberdeen an den Gesandten offiziell mit. Der Gesandte sprach sich bei dieser Gelegenheit mit würdigem Ernste und sichtlicher innerer Theilnahme an dem Schicksal der Schweiz aus, äusserte lebhaft seine tiefen Besorgnisse über die gegenwärtige Krisis und die Gefahren eines Bürgerkriegs, und erklärte, daß die Re-

---

stiegen und er Sie erwarten sollte, betrunken gemacht. Dort liegt er noch und wird sich nicht wenig wundern, wenn er erwacht."

Der Mann verschwand seitwärts von der Straße unter den Bäumen und in neuer Bewunderung über die Schlauheit des Sultans, der alles Erdenkliche anwendete, um die Spuren zu verwischen, die zu irgend einer Entdeckung führen konnten, gelangte er mit seiner Nichte wohlbehalten gegen Tag bei seinem Schloß Braunfels an.

Viertes Kapitel.

Was dem Wesen angeboren,
Davon trägt es das Gepräge.
Und entbehrend auch der Pflege
Bleibt sein Werth ihm unverloren.
Preziosa.

1.

Die Gefangene.

Es ist schon bemerkt worden, daß das Innere des Berges, an welchem die Schmugglerwirthschaft lag, voller Schlupfwinkel war, und so geschah es denn auch, daß der Schrecken mit seinen Begleitern nichts fand, als Haderden Pudel; die Palme jedoch hatte sich aus Angst in einem niedrigen dunkeln Seitengang so klein in ein Winkelchen zusammengekauert, daß sie den Blicken der Suchenden für diesesmal entgangen war. Hader schien den Dieben eine gute Beute, sie nahmen an, der Hund müsse sich verlaufen haben und zufällig hierher gekommen seyn; allein wie sehr sie ihm auch schön thaten und schmeichelten, er ließ sich von Niemanden anrühren, als von Makreln, die er als die Freundin der kleinen Palme kannte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blutrache.

(Fortsetzung.)

Sewajee, der Catamaran-Führer, war auf den drei Balken aufgewachsen, wie es seinem Gewerbe geziemt. Wie er nach Madras gekommen war, das wußte er nicht, seine Erinnerungen gingen nur bis auf den Catamaran, auf dem er sich eines Morgens an der Seite eines alten verschrumpften Mannes

gierung der Königin von Großbritannien, die von der vorörtlichen Regierung in ihrem Kreisschreiben an den Tag gelegte Gesinnung vollständig anerkenne. Der Bundespräsident erwiederte: Die eben erhaltene Mittheilung wäre ihm peinlich, wenn er nicht das Vertrauen hätte, daß die Regierung Ihrer Maj. keineswegs die Absicht habe, sich in die innern Angelegenheiten der Schweiz einzumischen, sondern vielmehr von einem wahren Interesse an der gesicherten Unabhängigkeit der Schweiz beseelt sey. Er hoffe, die gegenwärtige Frage, so groß die Schwierigkeiten seyen, werde sich doch noch auf friedlichem Wege lösen lassen, und er habe die Zuversicht, daß auch das Volk des Kantons Zürich in seiner großen Mehrheit eine friedliche Lösung wünsche.

Aus Zug vom 20. Februar berichtet die Eidg. Zeitung: „Da die Freischaaren neuerdings sehr rührig sind, so wurden auf heute unsere Milizen einberufen, um aus dem Zeughause Waffen und Munition in Empfang zu nehmen, um im Fall eines Aufgebotes schleunigst bereit zu seyn, sogleich aber wieder entlassen, mit einziger Ausnahme der Voltigeurs, die einstweilen in der Stadt bleiben, um sich mit den Perkussionsgewehren vertraut zu machen. Unsere Truppen sind entschieden." — Der gesetzgebende Körper von Neuenburg hat sich am 18. Februar versammelt, um die der Gesandtschaft an die außerordentliche Tagsatzung zu ertheilende Instruktion zu berathen. Der Instruktionsantrag des Staatsraths geht dahin: 1) daß Neuenburg einen besondern Tagsatzungsbeschluß über die Freischaaren für unnöthig hält, da es Sache jedes Kantons sei, allfällige Theilnehmer an solchen Freischaarenzügen zu bestrafen; 2) die Gesandtschaft wird aber ermächtigt, zu allen von der Tagsatzung zu treffenden Maßregeln zu stimmen, um einen allfälligen neuen Versuch zu solchen Freischaaren-Einfällen zu unterdrücken; 3) in Bezug auf die Jesuitenberufung nach Luzern sieht Neuenburg dieselbe als einen Akt der Kantonalsouveränetät an, wonach eine Einschreitung der Tagsatzung unzulässig ist. Der letztere Artikel sind mit 66 gegen 8 Stimmen, die beiden ersten aber einhellig angenommen.

Türkei.

(Konstantinopel, 12. Februar.) Es heißt wiederholt, im künftigen Frühjahr werde der neue Regent von Serbien, Fürst Alexander Karageorgiwitsch, hieherkommen um von der Pforte seine förmliche Belehnung zu erhalten.

Asien.

Ostindien. Der Radschah von Nepal hat zu Gunsten seines Sohnes — eines halb Blödsinnigen — abgedankt. Es erregte einige Besorgniß, daß das Gouvernement einige Truppen an die Gränze hatte rücken lassen; doch schien noch keine Nothwendigkeit einer Intervention im Pendschab vorhanden zu seyn, obgleich dort abermals eine blutige Revolution eingetreten war: der Premierminister Hira Singh, Pallah (Pundit) Mia Lah Sing und Goolad Singhs ältester Sohn waren von den Truppen in Lahore ermordet worden, und man fürchtete weitere Unruhen.

Mannichfaltiges.

Eine junge Dame aus dem Hofstaat Ihrer kgl. Hoh. der Prinzessin Karl von Preussen, deren Wohnung in dem prinzlichen Palais in Berlin war, hat sich am 17. Febr. aus dem Fenster ihres im zweiten Stockwerk gelegenen Schlafgemachs freiwillig und so gewaltsam hinausgestürzt, daß sie Arm und Fuß zerschmetterte. Die Unglückliche, ein Fräulein v. M., soll das tiefste Stillschweigen beobachten und die ihr zu Hülfe Eilenden nur darum gebeten haben, daß man sie nicht in den erwähnten Palast zurücktrage.

Neulich hob in Berlin die Polizei ein großes — Katzendepot auf. Ein Handwerker erregte dadurch die Aufmerksamkeit der Nachbarn, daß er täglich Braten verspeiste und auch seine Burschen im Uebermaße damit regalirte. Man glaubte, der Mann, der in sehr beschränkten Verhältnissen lebte, gehe auf bösem Wege, hielt Haussuchung und fand eine große Menagerie eingefangener und eingepökelter Katzen, die sämmtlich auf den Tisch zu kommen bestimmt waren. Es hat sich herausgestellt, daß der Mann seit geraumer Zeit wöchentlich vier Katzen verspeiste, die wunderlicherweise Weise als Hasen passirten, wie das in Paris seit Jahren geschieht.

Durch das Abbrechen des Packhauses, welches so lange Jahre den Cölner Dom entstellte, steht dieser nunmehr von der Südseite her ganz frei und es wird jetzt erst ein Ueberblick sowohl der neugebauten Theile, als des ganzen Riesenbaues von dieser Seite möglich. Durch den Abbruch ist ferner für die Bau-Oekonomie neuer Raum gewonnen, um Gerüste anzubringen und Materialien anzufertigen und aufzuschichten, so daß man die Vernichtung des Packhauses von mehreren Seiten als ein erfreuliches Ereigniß betrachten kann.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nr. 52. Waldpartie in Schlesien Abendbeleuchtung, Oelgemälde von Eduard Hollstein in Berlin.

Nr. 53. Ein Angriff französischer Lancier auf österreichische Infanterie, Oelgemälde von J. Schamer in Würzburg.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die in verflossener Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Sophie, geb. Schüßler, von einem gesunden Knäblein, zeige ich hiemit den verehrten Freunden und Verwandten ergebenst an.

Wöhrd, den 28. Febr. 1845.

Dr. Preu, pr. Arzt.

Einladung.

Sonntag den 2. März findet im Lokale des Unterzeichneten musikalische Abendunterhaltung von der Alpensänger-Gesellschaft Franz Jechinger statt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Anfang 7 Uhr.

J. Schwarzkopf,
zu den drei Königen.

Gesuch.

150 fl. werden sogleich gegen mehrfache Versicherung und 5 Prozent Zinsen zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. unter Adresse A B.

Entlaufener Hund.

Ein brauner rauhhaariger Hühnerhund, weiblichen Geschlechts, hat sich verlaufen. Wer selbigen auf die Rosenau zurückbringt, erhält eine Belohnung.

Schweizerbutter,

von bester Qualität so eben wieder erhalten, empfiehlt zur gefälligen Abnahme pr. Pfund 24 Kreuzer

Fr. Winter,
Nr. 12. in der Waaggasse.

Flügel- und Fortepiano-Verkauf.

Ein noch wenig gebrauchter, sehr guter Weißlingscher Flügel von 6½ Octav bis ins contra-C hinunter und ein Regensburger Fortepiano mit 6 Octav, stehen billig zum Verkauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

gefunden hatte. Ein Kind, hatte er gezittert vor dem Heulen der Brandung; ein Knabe, hatte er gejubelt und in die Hände geschlagen, so viel Jubel und Händeschlagen das apathische Blut der Hindoo nur erlaubt. Auf dem Catamaran war er aufgewachsen, für ihn war der Catamaran die Wiege, und seine Amme die Brandung mit ihren kreischenden Schlummerliedern; der Catamaran, das wußte er, würde sein Grab werden, und das war ihm schon recht, dem Sewajee, denn außer dem Balkenfloß hatte er keine Heimath. Er hatte einmal eine Hütte gehabt, der arme Sewajee, eine Hütte und einen Herd darin, und wenn er nach Hause kam, dann war sein Weib stets an ihrem Platze und saß mit gekreuzten Schenkeln auf den Matten im finstersten Theile der Hütte, sich vorwärts und rückwärts wiegend und das heilige Wort -oum- dazu singend, während durch ihre Finger die Kugeln des Rosenkranzes rollten. Dazu hatte sie ihre großen braunen Augen stier und weit offen. War es auch noch so dunkel in der Hütte, das Weiße ihrer Augen und ihre weißen Zähne sah Sewajee von der Thür aus schon glänzen, und oft hörte er die tiefgehaltenen Töne des -oum- auf zehn Schritte von seinem Hause. Das machte, daß er dem Catamaran in seinem Gedanken untreu wurde. Drei ganze Jahre lang war für Sewajee der Catamaran ein dreibalkiges Floß und ein Handwerksgeräth, und nicht mehr und nicht minder, und besonders seitdem ihm einst sein Weib einen braunen Knaben entgegen getragen hatte. Er fühlte sich mit doppelten Banden ans Land gefesselt.

Sewajee kam eines Abends nach Hause und fand sein Weib nicht. Der Knabe lag allein auf der Matte. Sie kam die Nacht nicht, am folgenden Tage war sie nicht da. Sie war in einem Massoolah ins stille Wasser gefahren, um Fische zu fangen, so erzählte ihm ein anderes Weib; sie war aus dem Boote gefallen und nicht mehr gesehen worden. Es mußte ihr ein Unglück widerfahren sein, denn sicherer schwimmt kein Schwan, wie ein Hindooweib mit den schlanken Armen die Wellen schlägt. Sie war gesunken und verschwunden. Von dem Augenblicke an hatte Sewajee keine Heimat mehr. Die ihm das Land lieb gemacht, die war in dem Meere; die Arme, die ihn umfangen hatten, waren dem Hai zur Beute geworden. Seine Hütte war fürder nur eine Schlafstelle für ihn, und kühner ward nie ein Catamaran gelenkt, als der, auf dem Sewajee von dem Tage an der Brandung trotzte.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Herr Dr. Geist hat mit der Hülfe Gottes meine Frau durch eine, mit ausgezeichneter Geschicklichkeit vollzogene schwierige Operation dem gewissen Tode entrissen, so daß sie nun nicht nur von allen Schmerzen befreit ist, sondern auch mit jedem Tage ihrer völligen Genesung entgegen geht. Ich halte es für eine heilige Pflicht, leidende Mitmenschen auf diesen ausgezeichneten Arzt aufmerksam zu machen, und statte ihm hiemit noch besonders herzlichen Dank, für die liebevolle und sanfte Behandlung, welche derselbe meiner Frau bisher angedeihen ließ, ab. —

Gott, zu welchem täglich das Gebet einer dankbaren Familie aufsteigt, wolle ihn noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten, und ihm immer mehr Gelegenheit geben, die Schmerzensthränen aller derer, welche sich an ihn wenden, zu trocknen.

Nürnberg, den 27. Febr. 1845.

Joseph Taiser,
Essigfabrikant.

Bekanntmachung.

Den sämmtlichen Eleven der Kunstgewerbschule wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Unterrichtsstunden für das Sommersemester Montag den 7. April beginnen. Zugleich werden alle diejenigen, welche in die Anstalt einzutreten wünschen und deshalb die Probezeichnung mitzumachen Willens sind, aufgefordert, sich

Sonnabend den 8. d. Mts. Nachmittag 1 Uhr

im Lokale der Handelsgewerbschule einzufinden, wo ihnen das Nähere über Tag und Stunde der Prüfung bekannt gemacht werden wird.

Nürnberg, am 1. März 1845.

Die Direktion der Königl. Kunstgewerbschule.
A. Reindel.

Aecker- und Wiesen-Verkauf.

Auftrags gemäß werden im Sauter'schen Wirthshause zu Sündersbühl am

Mittwoch den 12. März Nachmittags 3 Uhr

6 Tagw. 43 Dez. Aecker und 74 Dez. Wiesen, an der Rothenburger Straße und in der Sündersbühler Flurmarkung gelegen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber zu diesem Termine hiedurch eingeladen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Aufforderung.

Es wird der schon seit 13 Jahren von hier abwesende Jakob Hoffman, aus Steinbühl gebürtig, 52 Jahre alt, welcher seit seiner Confirmation als Bauernknecht dient, hiermit aufgefordert, wegen Theilnahme an einer Erbschaft seinen jetzigen Aufenthalt seiner in Nürnberg verheiratheten Schwester schleunigst anzuzeigen.

Lehrling-Gesuch.

Zum Glasergeschäft wird unter annehmbaren Bedingungen ein Lehrling gesucht.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag, Produktion von Herrn Fischer mit Klarinette-Begleitung des Herrn Schnepf, mit mehreren neuen komischen Liedern. Für Schnitzballen und anderes Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Morgen Sonntag den 2. März letzte Produktion von Hrn. Max Homeier aus München auf der cromatischen Wiener-Zither, mit Begleitung der Guitarre. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

J. Neubauer.

Einladung.

Morgen Sonntag den 2. März letzte Produktion auf der cromatischen Zither von Herrn Max Homeier aus München in der vormals Horn'schen Wirthschaft am Lorenzer-Platz, im obern Lokal. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Anfang halb 8 Uhr.

Kißkalt.

SANCT PETER.

Sonntag den 2. März findet die

Bernhard'sche Streich-Harmoniemusik

statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser. Gastwirth.

St. Leonhardt.

Heute Samstag den 1. März produzirt sich Hr. Max Homeier auf der cromatischen Zither, mit Guitarre-Begleitung, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr.

H. B. Adam.

Ziegelstein.

Sonntag den 2. März

ist vollständige Harmonie-Musik. Für gute Speisen und Getränke, so wie für ordentliche Beheizung des Saals ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Der Weg ist von der Chaussee aus im gangbarsten Zustande.

Dumser.

Wagen-Verkauf.

Ein vollständiger gebrauchter mit Holzaren und allen Zubehör eines Schutt- und Heuwagens versehener Leiterwagen ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Badner Geruchweirel, vom neuen Schnitt, werden zum Verkauf empfohlen in L. Nro 147.

Verloren.

Es wurde Mittwoch Abends bei dem Heimgehen aus dem Theater, ein fadenbattistnes Taschentuch mit zwei Buchstaben gestickt und mit Spitzen besetzt, verloren; es wird um Zurückgabe gegen ein gutes Trankgeld gebeten.

Einladung.

Nächsten Montag den 3. März findet im Steinischen Bräuhause am Spittlerthor Produktion vom Kleeblatt statt, wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Einladung.

Heute Samstag den 1. März findet bei Unterzeichnetem Produktion von dem schon bekannten Zitherspieler und Alpensänger Franz Jechinger statt, wozu hiemit höflichst einladet

J. P Moos
am weißen Thurm

Zu vermiethen.

Für einen ledigen Herrn ist ein Garten-Logis mit oder ohne Möbel zu vermiethen, auch kann die Kost dazu gegeben werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Fürth.

Samstag den 1. März 1845. 4te Vorstellung im 2. Abonnement. Auf vieles Verlangen. »Er muß aufs Land.« Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Friedrich.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 2. März 1845. 12. Vorstellung im 6. Abonnement. »Aschenbrödel.« Zauberoper in 3 Akten nach dem Französischen des Etienne. Musik von Nicolo Isouard. »Aschenbrödel:« Mad. Schuman vom Hoftheater zu Wiesbaden als Gast.

Dienstag den 4. März 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice des Hrn. und Mad. Schumann. »Die Zauberflöte.« Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.

Angekommene Fremde
vom 27. Febr. 1845.

(Bayer. Hof.) Hr. Marwede, Kfm. v. Bremen.

(Wilt. Hof.) Hr. Silbermann, Kfm. v. Bremen.

(Strauß.) Freihr. v Hasendrädel, Gutsbes. v. Eisenstein. HH. Metz v. Magdeburg, Krumholz v. Ludwigsburg, Pöhlmann v. Redwitz, Barrot v. Dessau, Uebeleisen v. Ansbach, Steinharten v. Offenbach, Strohmenger v. Schweinfurt, Hoppen v. Biberach, Kflte. B. v. Stein, Gutsbes. v. Dresden. Feez, Student v. Heidelberg.

(Blaue Glocke.) HH. Graf Taufkirchen v. Ansbach. Bar. v. Kuzleben, Gutsbes. v. Wommen. Heinlein, Skeident v. Gunzenhausen.

(Fränk. Hof.) HH. Mark v. Schweinfurt. Stern v. Ansbach, Kflte. Dott, Priv. v. Lichten.

(Rothe Hahn.) HH. Horn, Gutsbes. v. Offenhausen. Kurz, Kfm. v. Schmalkalden. Lindenmeyer, Propr. v. Düsseldorf. Dr. Krämer von München.

(Blaue Flasche.) HH. Mayer, Fabrikbes. v. Rötlendach. Haas, Gastwirth v. Altdorf.

(Fünf Thürme.) HH. Gebr. Sponsel, Gutsbes., Richter, Färber, Bischoff, Brauereibes. v. Muggendorf. Schmidt, Mühlbes. v. Pottenstein.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

68 77 44 8 80

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 2. März 1845. Nro. 61. Kalender: Simpl.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 65. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Nürnberg, 1. März.) Da sich in jüngster Zeit die mündlichen und schriftlichen Gesuche um Verwendung bei dem Ludwigs-Kanal auffallend häufen, so wird hiemit wiederholt bekannt gemacht, daß alle Perceptions- und Aufsichtsstellen schon längst provisorisch besetzt, bereits mehr als 500 Bewerber vorgemerkt und Aussichten auf Veränderung im Personalstande nicht gegeben sind. Künftige schriftliche Gesuche werden daher als unberücksichtigt lediglich ad acta genommen und erforderlichen Falls auf Kosten der Bittsteller remittirt werden, mündliche Gesuche sind ohne allen Erfolg. (Int. f. Odfr.)

* Bei unserem Polizeipersonale haben sich einige Veränderungen ergeben, die wir hiemit zur Oeffentlichkeit bringen. Polizeiaktuar Hüstlein tritt in die Stelle eines Verwalters an dem neuen Krankenhause; Offiziant Röder rückt zum Aktuar vor, behält jedoch seine bisherige Funktion; zu einem neuen Offizianten wurde der bei dem Magistrate Erlangen bisher verwendete Polizeioffiziant Jegel unter vielen Concurrenten gewählt.

(Bayreuth, den 24. Febr.) In Art. 16 des unterm 1. September vorigen Jahres zwischen den Zollvereins-Staaten und Belgien geschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrages ist verabredet, daß die beiderseitigen Unterthanen in Bezug auf ihren Handel oder ihr Gewerbe in den Häfen, Städten oder sonstigen Orten der beiden hohen vertragenden Theile, sey es, daß sie sich dort niederlassen, oder daß sie sich nur vorübergehend dort aufhalten, weder andere noch höhere Abgaben, Taxen oder Auflagen zu entrichten haben, als diejenigen, welche von den Nationalen zu entrichten sind, die Patentsteuer aber, welche von den Handelsreisenden in den Staaten des einen der beiden hohen vertragenden Theile zu entrichten ist, werde auf beiden Seiten auf einen gleichmäßigen gemeinsam zu bestimmenden Satz ermäßiget werden. So lange daher eine Vereinbarung über diese Ermäßigung nicht getroffen und veröffentlicht seyn wird, sind belgische Handelsreisende in Bayern rücksichtlich der Abgaben und Gebühren ganz gleich wie die bayerischen zu behandeln, was den sämmtlichen Polizeibehörden von Oberfranken in Folge höchsten Ministerial-Reskripts vom 19. d. Mts. bezeichneten Betreffs, hiemit eröffnet wird.

In Folge höchster Ministerialentschließung vom 21. d. wurde die unter dem 13. Januar d. J. gegen das Königreich Sachsen und unter dem 6. d. gegen die Fürstlich Reußischen Länder und einige inclavirte preussische Ortschaften angeordnete Gränzsperre bezüglich der Rinderpest resp. desfallsige Maßregeln wieder aufgehoben, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. (Intel. f. Odfr.)

(Speyer, 22. Febr.) Nach einer uns aus Straßburg zugekommenen Nachricht wird eine Generalversammlung der Aktionäre der Elsäßischen Eisenbahn in der ersten Hälfte des Monats März zu Paris stattfinden. Es unterliege, wird uns weiter bemerkt, keinem Zweifel, daß der Verwaltungsrath jener Gesellschaft bei dieser Versammlung die Ermächtigung erhalten werde, bei der Regierung um die Konzession zur Fortbildung der genannten Bahn von Straßburg nach Lauterburg einzukommen, vorausgesetzt, daß die Speyer-Lauterburger Bahn bayerischer Seits genehmigt werde (was zu hoffen wir allen Grund haben). Ebenso wird beigefügt, es stehe ausser Zweifel, daß die französische Regierung und die Kammern die gewünschte Konzession ohne allen Anstand gewähren werden. (N. Sp. Z.)

(Pfalz.) Der Rechnung der Immobiliarbrandversicherungsanstalt der Pfalz entnehmen wir folgende Notizen: die Gesammtzahl der versicherten Hauptgebäude beträgt 79,463, jene der Nebengebäude 72,792. Der Assekurationsanschlag ist 94,171,990 fl., (2,887,560 fl. mehr, als im vorigen Jahre). Es sind 10 Gemeinden im Kreise, die an jener Summe mit mehr als je einer Million, und 13 weitere Gemeinden, die mit mehr als einer halben Million, partizipiren. Es kommen nämlich auf: 1) Speyer 3,625,300 fl., 2) Landau 2,641,000, 3) Kaiserslauten 2,431,300, 4) Neustadt 2,094,900, 5) Zweibrücken 2,019,700, 6) Frankenthal 1,594,300, 7) Dürkheim 1,396,200, 8) Germersheim 1,102,900, 9) Kirchheimbolanden 1,014,800, 10) Edenkoben 1,006,200, 11) Grünstadt 890,000, 12) Pirmasens 865,500, 13) Kandel 791,600, 14) Annweiler 667,700, 15) Haßloch 658,500, 16) Mutterstadt 655,500, 17) Bergzabern 641,700, 18) Homburg 609,900, 19) Mundenheim 557,200, 20) Herxheim (bei Landau) 540,300, 21) Dei-

---

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

So hatte nun die Palme schon über vierzehn Tage in ihrem Gefängnisse verbracht, das Makrele den Tag über, so oft sie konnte, indessen jedoch die ganze Nacht, mit ihr theilte. Die beiden Mädchen waren die innigsten Freundinnen geworden und hatten die schönsten Plane für die Zukunft entworfen.

Die Palme, obgleich bei rohen, ungebildeten Menschen aufgewachsen, bewahrte doch den Keim des Guten und Edeln in sich. Sie war immer fleißig in die Schule gegangen, konnte fertig lesen und besonders schreiben und hatte den besten Religionsunterricht genossen.

Die arme Makrele dagegen war ganz unwissend. Sie wußte nichts vom Gebet noch vom Leiden und Sterben unsers Erlösers; sie hatte noch nichts gehört als die Flüche und Verwünschungen ihrer Umgebung, und nichts gelernt als dulden. Die Palme hatte sie in kurzer Zeit das Vaterunser, den Glauben und die zehn Gebote gelehrt; sie erzählte ihr das Leben und den Tod des Heilands in ihrer kindlichen Weise, nach ihren eigenen Begriffen. Von rohen Holzstäben hatte die Kleine ein Kreuz zusammen gebunden und hinter einen Stein befestigt, welcher als Altar diente. Nun waren die beiden Mädchen nicht glücklicher, als wenn sie recht innig und brünstig zusammen beten konnten. Den Tag über, wenn die Schmuggler nicht zu Hause waren, und oft auch halbe Nächte lang, übte sich die Palme auf der alten Geige, zu welcher ihr Makrele noch zwei Saiten verschafft hatte. Auf diesen klimperte sie, wie auf einer Guitarre und sang dazu mit heller Stimme, so daß die alte Nacht oft wohlgefällig lauschte.

Der Schlaf hatte sich während der Zeit alle erdenkliche Mühe gegeben, die Aeltern der Palme auszukundschaften, so versicherte er nämlich, allein es muß angenommen werden, daß er dieß Geschäft eben so schläfrig betrieb, als jedes andere, denn er durfte ja nur nach A. gehen und sich bei Kneipes erkundigen. Dies fiel ihm auch in der That ein und er säumte nicht, den Versuch zu machen. Seine Mühe war umsonst: die beiden Eheleute waren gefänglich eingezogen und saßen in Untersuchung. Hätte er sich nun in dem Städtchen selbst eines Näheren erkundigt, so mußte er ohne Zweifel erfahren, was er wissen wollte. Allein dazu fehlte ihm der Muth. Ein böses Gewissen scheut die Menschen; heimlich, wie er gekommen war, schlich er wieder, ohne um das Geringste klüger geworden zu seyn, in seine Berge zurück.

desheim 523,500, 22) Mußbach 514,200, 23) Cusel 504,500 fl. Die Gesammtsumme der vorgekommenen Branddeschädigungen war 1844 weit größer, als in den früheren Jahren; sie betrug 78,136 fl., wovon der größte Betrag, nemlich 23,387 fl., auf dem Landkommissariatsbezirk von Kaiserslautern, der kleinste dagegen auf jenen von Speyer kommt, mit nur 617 fl.

Hessen. (Mainz, 26 Febr.) Wir haben jetzt auch unser Café Tortoni des Eisenbahnhandels, denn in einem hiesigen Kaffeehause, wo sich die meisten Makler und Spekulanten einfinden, wird den ganzen Tag über die Course unserer Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn verhandelt, es wird ge- und verkauft, es werden Prämien gegeben, es werden Abschlüsse verabredet, man befindet sich mit einem Worte auf der Eisenbahnbörse. Ohne daß indessen diese Aktien rasch steigen, ist doch mehr Kauflust, als Lust, die Aktien abzugeben, vorhanden, und es ist keine Frage, daß die Liebhaber innerhalb einiger Tage einige Prozente Agio mehr werden bieten müssen als heute, wo diese Aktien 3½ pCt. Agio stehn. Dieses ist um so mehr zu erwarten, als neuerdings aus der Schweiz, aus Straßburg, aus Berlin und aus Frankfurt a. M. limitirte Aufträge an hiesige Häuser zum Ankauf dieser Aktien eingetroffen sind. Wie man aus Darmstadt vernimmt, dürfte die Konzession nun keine vierzehn Tage mehr auf sich warten lassen, da die Ständeversammlung sich mit solcher Entschiedenheit für die Bahn ausgesprochen hat. Eben so Günstiges vernimmt man aus Frankenthal in Betreff der bayerischen Concession für die kleine Strecke von der hessischen Grenze bis Ludwigshafen. Ueber die Rentabilität der Bahn selbst aber ist nur eine Stimme, da sie durch ein reiches, außerordentlich bevölkertes, schönes Land zieht und den Endpunkt einer Bahnlinie bildet, welche nach Süddeutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien ihre Arme ausdehnt. Auch die Frage, wohin die Gesellschaft den Bahnhof verlegen wird, beschäftigt die Gemüther, denn es hängt davon für einzelne Stadttheile ein gewisses Interesse ab. Die Meinung, daß der Bahnhof vor das Münsterthor verlegt werde, hat viel für sich; doch wollen andere wieder den Bahnhof in die Nähe des Neuthors.

(Frkf. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, den 23. Februar.) Gestern fand die fünfte Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Christen statt. Das Resultat derselben ist von hoher Wichtigkeit. Der Vorsitzende, Herr Müller, bevorwortete zunächst sein Auftreten in einer kirchlichen Frage, bei welchem man eine andere Stellung als die seinige voraussetzen gewohnt sey, mit der Erklärung, daß die Reform vor allen Dingen die Lehre vom Priesterthum aller Gläubigen aufstelle. Obgleich er Rechtsgelehrter sey, sey ihm doch das kirchliche Leben eine tiefe Herzenssache; auch glaube er, daß man sich der Zeit immer mehr nähere, wo die Bibel zum Gesetzbuch und das Gesetzbuch zur Bibel werden solle. Hierauf las er das von ihm in der vorigen Berathung entwickelte, jetzt zu Papier gebrachte Glaubensbekenntniß vor. Es beruht durchaus auf der positiven Grundlage des Christenthums und verwirft die Tradition nur so weit, als sie dem Evangelium gradehin widerspricht. Somit entfernt es sich auch im Wesen von dem apostolischen Glaubensbekenntniß nicht; es erkennt zwar nur zwei Sakramente an, behält aber die übrigen fünf als fromme Gebräuche der Kirche, unter bestimmter Form, jedoch so, daß ihr inneres sakramentalisches Wesen mehr nach außen gekehrt wird. Nur gegen zwei Punkte des Bekenntnisses wurden von einem Mitgliede der Versammlung Bedenken erhoben, die jedoch leicht beseitigt wurden. So wurde das Glaubensbekenntniß von allen Anwesenden unterzeichnet, welche demselben nicht schon in der vierten Versammlung beigetreten waren. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, dasselbe sofort durch den Druck zu veröffentlichen; der Vorsitzende versprach, diesem Verlangen willfahren zu wollen. Außerdem zeigte er seine Absicht an, dahin zu wirken, daß sobald als möglich ein Concil zu Stande käme, da nicht zu erwarten sey, daß die Staaten die einzelnen reformatorischen Gemeinden in ihrem jetzigen provisorischen Zustande förmlich anerkennen würden. Man müsse durchaus zuerst unter einander einig werden. Die Versammelten wünschten einstimmig, daß ein Aufruf an alle reformatorischen Gemeinden erlassen würde. Der Vorsitzende versprach, diesem Wunsche ungesäumt genügen zu wollen. Wie mir von Mitgliedern erfuhren, zählt der Verein bereits mehr als 60 Familien: es wurden Anträge gemacht, mehr in die Oeffentlichkeit zu treten, dann werde derselbe um so schneller wachsen. (B. V. Z.)

Sachsen. (Leipzig den 23. Febr.) Auf dem letzten Landtage wurde den Kammern der Entwurf zu einem Preßgesetz vorgelegt, in dem ein Paragraph vorkam, nach welchem Zeitungs-Redaktionen gezwungen werden können, der Polizeibehörde anonyme Verfasser von Zeitungsartikeln namhaft zu machen. Es sollte nun vor Kurzem auf diesen Paragraph hin der Redakteur einer hiesigen Zeitung vor dem Magistrate den Namen des anonymen Verfassers eines Zeitungsartikels bezeichnen. Der Redakteur aber weigerte sich, indem er Verwerfung des betreffenden Paragraphen von Seiten der Kammern vorschützte, und da dieser Einwand nicht für genügend erachtet wurde, apellirte er an die Kreisdirektion. Von dieser auch abgewiesen, wandte er sich an das Ministerium des Innern, das aber ebenfalls eine abfällige Entscheidung gegeben hat. Somit können die Redaktionen zur Namhaftmachung anonymer Verfasser gezwungen werden. — Die Verwarnung unserer Regierung an die Leipziger Kommissions-Buchhändler wegen Spedition verbotener Bücher ist auf eine Reklamation der Buchhändler nicht allein festgehalten, sondern noch strenger eingeschärft worden. In der letzten Generalversammlung der Buchhändler beschloß man nun einstimmig, eine nochmalige Eingabe an die Regierung zu machen, da das Bestehen Leipzigs als deutschen Buchhändlermeßplatzes durch die neuesten Vorgänge ernstlich gefährdet sey, wie schon aus dem Umstande hervorgehe, daß man in Berlin damit umgehe, eine Buchhändlerbörse zu gründen. (Schw. M.)

Würtemberg. (Stuttgart, 26. Febr.) Nachdem in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten das Protokoll über ihre geheime Sitzung vom 7. Februar genehmigt wurde, können wir nunmehr den Bericht über die in dieser Sitzung stattgehabte Berathung der Antwortsadresse auf die Thronrede nachtragen. Nach dem Schlusse der Gallerien kam zunächst die Frage zur Berathung: „Ob die Sitzung zum Zwecke der Berathung der Anwaltsadresse auf die k. Rede vom Throne geheim bleiben solle, vorbehältlich der Veröffentlichung des Protokolls nach erfolgter Uebergabe der Adresse.“ Nachdem sich Frhr. v. Berlichingen, Römer und v. Scheurlen über die Art und Weise der Veröffentlichung dieser Verhandlung nach erfolgter Uebergabe der Adresse ausgesprochen hatten, wurde die obige Frage mit 57 gegen 28 Stimmen bejaht. Nun erfolgte die Berathung der Adresse selbst. (Schw. M.)

Italien.

(Rom, 15. Februar.) Wie man vernimmt, sind die Unterhandlungen zwischen dem heil. Stuhl und Rußland, in Folge der unzulässigen Propositionen, welche in Petersburg gestellt wurden, vorläufig ganz abgebrochen. Die Curie hatte sich der besondern Umstände wegen, bis zu einem gewissen

---

Die drei übrigen Einverstandenen fingen schon an, ungeduldig zu werden und beschlossen, sich nun selbst auf die Lauer zu legen, wozu die Nacht am Erfrigsten rieth; denn nicht um Alles in der Welt wollte sie den Glauben an ihre Wahrsagerkunst zu Schanden werden lassen.

Makrele kannte nun bereits den schmutzigen Plan der Weiber und des Schlafes, den sie mit der Palme hatten und beschloß im Stillen, dem Sultan einen Wink zu geben. Einen Theils dachte sie sich hierdurch an der hämischen Hinkebein zu rächen, die sie stets so sehr mißhandelte und andern Theils glaubte sie sicher, der Sultan würde nicht zugeben, daß man die Arme einsperre

2.

Die Bastonade.

Die Gelegenheit zu dem Vorhaben Makreiens bot sich bald dar. Wie gewöhnlich hatte der Sultan eines Abends wieder Gericht gehalten unter den Räubern und Schmuggiern und Jedem das Seine von der allgemeinen Beute zugetheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blutrache.

(Fortsetzung.)

Der Knabe wurde sein Augapfel. Dieses Kind war der einzige Gegenstand, dem sein Herz auf dieser Welt zugethan war; dieses Kind war das einzige Wesen, welches den armen Sewajee liebte. Das Menschenherz schließt sehr viele Liebe in sich, und die Liebe der Familie, das ist das Liebesnetz, dessen Fäden den Menschen mit der Welt verbinden und ihn glücklich machen, durch die, welche mit ihm und in ihm leben. Wo aber auf der ganzen weiten Erde nur ein Herz dem Herzen schlägt, wo alle Hoffnung, wo alle Treue, wo alle Liebe sich in einem Gefühls-Canale concentrirt, da ist die Liebe eine ängstliche, eifersüchtige Leidenschaft. Eine Liebe, die alle Lebenshoffnungen auf eine Existenz setzt, das ist eine Liebe mit Furcht und Zittern, eine fixe Idee, welche dem Geiste stets gegenwärtig bleibt und ihn oft so blendet, daß der Gedanke eines möglichen Verlustes zu peinvoll ist, als daß er gedacht werden könnte.

Mit einer solchen Liebe liebte Sewajee das Kind seines Weibes. Der Verlust dieses Kindes würde ihn vernichtet haben, und er war zu schwach, die Vernichtung zu denken. Dieses Kind war für ihn unsterblich. Daher kam es

Punkte zur Nachgiebigkeit bereit erklärt, die russische Regierung aber weit mehr verlangt, was wie vorauszusehen, die Verhandlungen zum Scheitern brachte. Ob mit Spanien eine Aussöhnung erfolgen werde, wird davon abhängen, ob man in Madrid die von hier aus gestellten, allerdings ziemlich strengen Bedingungen eingehen wird. Die unruhigen Köpfe in der Romagna sind bereits wieder in Thätigkeit und allem Anschein nach wird es auch in diesem Jahre nicht ohne ernste Auftritte abgehen. Wie man sagt, hat sich die Regierung in Besitz eines Briefwechsels gesetzt, durch den sie Einsicht in die Plane der Unzufriedenen erhält. In Folge davon sind nicht allein in der Romagna, sondern auch hier, und wie es heißt, auch im Neapolitanischen viele Personen gefänglich eingezogen worden. (M. J.)

Nachdem von der faktiösen Partei in Ravenna nun auch ein zum Rachopfer ausersehener Offizier der dort in Garnison liegenden Schweizer getödtet wurde, hat die Regierung von Bologna aus eine Abtheilung der Kriminalkommission nach jener Stadt beordert, um den Proceß gegen mehrere des Mordes verdächtige Individuen einzuleiten. Man sagt, die Regierung beabsichtige als Züchtigung für Ravenna, wo sich seit geraumer Zeit unter einem Theil der Bewohner ein Geist der Widersetzlichkeit kund gegeben, die dort residirende Legation aufzuheben und nach Faenza zu verlegen, wodurch letztere Stadt als Hauptstadt der Legation in eben dem Maße an Bedeutung gewinnen, wie jene in Nachtheil gerathen würde. — Auch in Ancona sind Vorkommnisse gewesen, welche einen unangenehmen Eindruck gemacht, und es ist eine Gerichtsperson wegen ihres Betragens unter Proceß gestellt. — Briefe aus Bologna melden, daß man am letzten Abend des Karnevals unter dem Theater eine Höllenmaschine mit brennender Lunte noch zeitig genug entdeckt habe. Diese schwarze That schreibt man übrigens weniger einem politischen Komplot, als Räubern und Dieben zu, welche sich des in einem Festsaal aufgestellten werthvollen Silbergeräths bei der allgemeinen Verwirrung bemächtigen wollten. — In Ravenna hat der Kardinal Massimo als Legat eine Proklamation erlassen, worin er alle friedlich gesinnten Unterthanen vor den Umtrieben der Factionisten warnt, und zur Ruhe sowie zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnt. Wie man vernimmt, hat man in jener Stadt die Militärkaserne, ein ehemaliges Kloster, mit sammt den Bewohnern in die Luft sprengen wollen. An diesem Treiben der Liberalen nimmt indessen das Volk keinen Antheil, daher auch wohl die Ruhe und Furchtlosigkeit der Regierung, welcher die Lage der Finanzen, wie es scheint, mehr zu denken gibt als die unfruchtbare Rastlosigkeit jener wenigen Malcontenti.

Mannichfaltiges.

In Nürnberg stand am 1. März das Thermometer Morgens um 7 Uhr auf — 14½° R.; um 9 Uhr auf — 12½° R., gegen Mittag auf — 6¼ R.

In dem Wintersemester 1844 bis 1845 zählen die deutschen Universitäten (mit Ausnahme der österreichischen) 11,317 Studirende. Davon kommen auf Berlin 1548 (439 Ausländer), München 1360 (118 Ausländer), Leipzig 880 (267 Ausländer), Tübingen 852 (71 Ausländer), Heidelberg 774 (541 Ausländer), Breslau 757 (8 Ausländer), Halle 721 (166 Ausländer), Bonn 689 (130 Ausländer), Göttingen 637 (201 Ausländer), Gießen 492 (116 Ausländer), Würzburg 477 (73 Ausländer), Jena 411 (170 Ausländer), Königsberg 353 (18 Ausländer), Erlangen 315 (11 Ausländer), Marburg 258 (25 Ausländer), Freiburg 248 (62 Ausländer), Greifswalde 225 (21 Ausländer), Kiel 195, Rostock 125. Den Fakultäten nach studiren 2796 Theologie, 3445 Jurisprudenz, 2029 Medicin und 2827 Philosophie, außer den nichtimmatriculirten Zuhörern.

Das „Journal de Liege" vom 22. Febr. berichtet: So eben vernehmen wir, daß gestern auf der Abweichungslinie, welche in der Eile am Rande der Heerstraße von Cumptich nach Tirlemont erbaut worden, um den Tunnel von Cumptich zu umgehen und so eine provisorische Verbindung für den Waarentransport herzustellen, ein schreckliches Unglück Statt gehabt. Neun Personen sollen in Folge des Bruchs des Hemmeisens des Waaren-Convois getödet und sechs Pferde zerbröckelt, andere Personen verwundet worden seyn. Nach einem andern Bericht beträgt die Zahl der Todten nur 4 oder 5. Man versichert bestimmt, daß keine Reisende auf diesem Convoi waren. Die Getödteten und Verwundeten sind meistens Arbeiter, welche an der Bahn beschäftigt waren und keine Zeit hatten, dem Waaren-Convoi, den sein Gewicht mit einer ausserordentlichen Geschwindigkeit fortriß, auszuweichen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Am Geburtstage eines Freundes
am 2. März 1845.

Freund, wir sind hochbeglückt,
Weil Du die Welt erblickt
An diesem Tag.
Oft kehr' er wieder Dir,
Dir aller Helden Zier
Kühnheit ist Dein Panier,
Feigheit Dir Schmach.

Freundchen Dein heißes Blut
Erzeugt den Bärenmuth
In Deiner Brust.
Drum kämpfe ritterlich,
Freu' Deiner Siege Dich,
Dein Muth entflamme sich
Zu unf'rer Lust.

Dem, dessen Jugendkraft
So kühne Thaten schafft, —
Dem rathen wir:
Vom Brausepulver fern,
Leuchtet nur hell und gern
Deiner Gesundheit Stern,
Kämpfe auch hier! —

Bekanntmachung.

Um vorgekommenen, wahrscheinlich verläumderischen Absichten entsprungenen, Irrungen allseitig zu begegnen, sehe ich mich veranlaßt, hiemit ausdrücklich bekannt zu machen, daß ich das seit dem Tode meines Mannes auf mich übergegangene Geschäft, wie bisher, ununterbrochen mit meinem Sohne fortführe, bei welcher Gelegenheit ich mir erlaube, hiemit an meine verehrliche Kundschaft die Bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten gütigen Zutrauens zu verbinden.

Nürnberg, den 1. März 1845.

Marie Minderlein,
Drechslermeisters-Wittwe.

Gesuch.

Eine Frau wünscht ein Kind in die Kost zu nehmen; gute und gewissenhafte Pflege wird zugesichert.

Zu verpachten.

Mehrere Tagwerk Felder bei Fürth, am Höfnerweg und am Schwabacher Landgraben gelegen, sind auf mehrere Jahre zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt

Patrimonialrichter und Notar
Wagler.

auch, daß just die Leidenschaft, die ihn vorsichtig gemacht haben sollte, ihn blind machte gegen alle Gefahren, denen er den Abgott seines Herzens aussetzte, wenn er ihn Jahr aus, Jahr ein mit sich schwimmen ließ auf dem Catamaran, und nichts Böses dachte, und träumte, so lange im weißen Schaum der Wasser die zarte braune Gestalt nur neben ihm saß, so lange er den Griff der schwachen Händchen an seinem Gürtel fühlte, so lange das große, schwarze Auge ihn still und gefahrfremd anblickte. Die Beiden schwammen mit einander viele Monate lang, und der Knabe wurde stark und saß allein ohne Gürtelhülfe auf dem andern Ende des Catamaran.

Der Monsoon war in dem Jahre stärker gewesen als gewöhnlich; sein Donner hatte greller getönt, seine Blitze hatten blendender geflammt, die Brandung hatte stärker geheult und ihren Schaum noch höher gespritzt, als dies in vielen verflossenen Jahren war. Trotz Blitz, trotz Donner, trotz Wogenmuth war der Catamaran des Sewajee stets auf dem Meere gewesen, und stets hatte das unbeholfene Fahrzeug seine doppelte Last sicher ans Ufer zurück gebracht. Der Monsoon war wüthender gewesen als je, aber seine Wuth war gebrochen. Die Küste belebte sich. Massolah-Boote und Catamarans aller Art erklommen die weißen Wogen, am Ufer und auf den Schiffen wogte die braune Bevölkerung und erfreute sich der frischen, kühlen Luft und des reinen, lichtblauen Himmels, der sich weit, weit über die Landschaft ausbreitete. Die schlanken Indoo-Mädchen mit dem üppigen schwarzen Haar, mit den dunkeln Augen, deren wildes Feuer um so verzehrender sengt, mit den zartgebauten Gliedern und all der athemraubenden Wollust ihrer Bewegungen schritten ab und zu, gleich wandelnden Blumen, duftig, farbig und sinnebetäubend. Der Monsoon war vorüber. Sie athmeten die frische Luft mit den frischen Lippen ein, sie ließen die Winde des Himmels sich im Busen und Nacken spielen, und die Luft wurde weich und mädchenhaft bei der Berührung. Es war ein Tag, wie ihn der Herrgott den Menschen schickt, damit sie sehen, daß ihre Brust viel zu eng ist für die Lust und das Glück der weiten Erde. Es war ein Tag, an dem die Menschen jubeln möchten und doch seufzen, wenn sie an die Todten denken, die kalt und starr unter dem Rasen liegen und welche selbst die Sonne, die Luft eines solchen Tages nicht wärmen, nicht wecken kann. Es war ein Tag, an dem der Mensch sterben möchte an der Gewißheit des Todes und an dem Angedenken der Todten. Der Monsoon war vorüber.

Der Knabe war stark und groß, aber Sewajee trug ihn dennoch auf seinen Armen zum Catamaran.

(Fortsetzung folgt.)

Freundschafts-Verein.

Den verehrlichen Mitgliedern diene zur Nachricht, daß nächsten Montag den 3. März musikalische Produktion im Bambergerhofe stattfindet.

Fremdenkarten sind bei dem Vereins-Vorstande in Empfang zu nehmen.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Die J. A. Endter'sche Buch- Kunst- und Papierhandlung empfiehlt nachstehende Papiere:

Massagefärbtes Maschinen-Papier in Median und ordinair Format in verschiedenen Farben zu Umschlägen, Massagefärbtes Papier sowohl zum Zeichnen als auch zum Aufziehen von Gemälden, Kupferstichen, anwendbar.

Maschinen-Packpapier in verschiedenen Formaten, welche wir, so wie überhaupt alle andern Sorten weiße, farbige, geglättete Papiere zu den möglichst billigen Preißen liefern.

Zu vermiethen.

Im Hause L. Nro. 136 der Kaiserstrasse ist der erste Stock am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

SANCT PETER.

Sonntag den 2. März findet die

Bernhard'sche Streich-Harmoniemusik

statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser. Gastwirth.

Ziegelstein.

Heute Sonntag den 2. März

ist vollständige Harmonie-Musik. Für gute Speisen und Getränke, so wie für ordentliche Beheizung des Saals ist bestens gesorgt. Hiezu ladet ergebenst ein

Der Weg ist von der Chaussee aus im gangbarsten Zustande.

Dumser

Zu vermiethen.

In L. Nro. 143 der Kaiserstraße ist ein schön möblirtes Logis 1ster Etage mit Zimmer, Alkof und Holzlage täglich an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Zu verkaufen.

J. N. Hummel's große Klavierschule ist billig zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Es sind mehrere gutsingende Nachtigallen wegen Mangel des Platzes zu verkaufen. L. Nro. 520 der Pfannenschmidtgasse.

St. Leonhardt.

Montag den 3. März ist

Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 2. März findet

Harmonie-Musik

statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Herdleins-Garten.

Morgen Montag den 3. März

Produktion

von Herrn Jechinger, steyermärkischer Alpensänger und Zitherspieler, nebst Gattin. Herr Hanisch wird sich als Deklamator hören lassen. — Wozu seine ergebenste Einladung macht

Anfang 6 Uhr.

Herdlein.

Platners-Anlage.

Heute Sonntag den 2. März findet Produktion von dem Zitherspieler und Alpensänger Franz Jechinger statt, wozu ergebenst einladet

Stützer.

Haus- Verkauf.

In der Nähe beim Spittlerthor ist ein Haus mittlerer Größe, parterre sehr geräumig, welches einen ansehnlichen Miethertrag ergiebt, aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Kauf-Gesuch.

Ein Billard, nebst Tisch und Stühle, in eine solide Wirthschaft tauglich, werden zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

150 fl. werden sogleich gegen mehrfache Versicherung und 5 Prozent Zinsen zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. unter Adresse A B.

Verloren.

Vergangenen Freitag wurde 1 Tasche, worin sich ein Schlüssel nebst 2 Kämme befanden, verloren. Der Finder desselben wird gebeten, solche gegen angemeßne Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zu verkaufen.

Ein schwarzer Rock für einen Confirmanten ist billig zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 2. März 1845. 12. Vorstellung im 6. Abonnement. »Aschenbrödel.« Zaubermärchen in 3 Akten nach dem Französischen des Etienne. Musik von Nicolo Isouard. »Aschenbrödel:« Mad. Schuman vom Hoftheater zu Wiesbaden als Gast.

Montag den 3. März. 1. Vorstellung im 7. Abonnement. »Das Urbild des Tartüffe.« Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Gutzkow.

Dienstag den 4. März 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice des Hrn. und Mad. Schumann. »Die Zauberflöte.« Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.

Angekommene Fremde

vom 28. Febr. 1845.

(Bayr. Hof) HH. Boser, Fuld, Funk von Frankfurt, Wittkugel v. Leipzig, Kflte.

(Witt. Hof) HH. Schulz, Polizei-Kommissär, Bier, Priv. v. Berlin, Hamann, Kfm. v. Augsburg.

(Strauß.) HH. Burger v. Crefeld, Funk v. Emskirchen. Hasgel, Linnemann v. Frankfurt, Hönick, Voll v. Wiesbaden, Dorn v. Gräfenberg, Gerhard v. Kempten, Schweizer v. Chemnitz, Rabich v. Köln, Krauß v. Zürich, Kflte. Baron von Stein v. Erlangen. Unterberger, Kunsthändler v. Innsbruck. Reithoff, Fabr. v. Wien. Feig, Stud. v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Fischer, Fabr. v. Gotha. Human, Kfm. v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Sondheim v. Kirchheim, Meyer v. Bayreuth, Zimmermann von Aachen. Mad. Ziegler m. Tochter v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) HH. Schick v. Ilar, de Bruz v. Berlin, Heerdegen v. Kulmbach, Kflte. Pfahler, Bürgermeister v. Spalt.

(Berl. Hof.) HH. Spengler, Sand, Hermann, Schaumberg, Bedinger, Schwarz, Studenten v. Erlangen Zeuß v. Gärtenroth, Keßler v. Thungen, Schmidt v. Ansbach, Rieß v. Frankfurt, Kflte. Herdt, Gutsbes. v. Herdbruck.

(Fünf Thürme.) HH. Reuter, Neukam v. Windsbach. Döllner, Greß, Enßer v. Mittelaurach, Kreutlein v. Eschenbach, Reizammer, Scheiderer, Nun, Dietrich, Schick, Lenz, Börner, Wölfert, Benzel, Wehrbauer, Gutsbes. v. Memelsdorf.

(Kronprinz z. Hostenhof.) HH. Süßlich v. Ansbach, Weilkmann v. Horlach, Kflte. Rosenkranz, Lehrer v. Rußland.

(Wild. Mann.) HH. Böschel, Gebr. Enert v. Raschdorf. Neu v. Bamberg, Strobel von Schwarz, Haußmann v. Werthheim, Händler.

(Stadt Erlangen.) HH. Pfeuffer, Forstgehülfe v. Lauenstein. Fichtel, Gutsbesitzer von Schlüsselau. Batz, Priv. v. Bamberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 3. März 1845. Nro. 62. Kalender: Kunigunda.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 28. Febr.) Der k. Kassationshof für die Pfalz verhandelte in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung das Kassationsgesuch des Gutsbesitzers Bleuler zu Flammersheim gegen den Cichorienfabrikanten Junngemuth zu Worms, die von Letzterm geforderte Entschädigung von 360 fl, wegen eines nicht gehaltenen Vertrags in Bezug auf Lieferung von Cichorienwurzeln betreffend. Das Urtheil des Kassationshofes in dieser und in der Tags zuvor verhandelten Sache wird nächsten Montag verkündet werden, worauf dann folgende zwei Kassationsgesuche zur Verhandlung kommen. 1) Das Kassationsgesuch in Sachen der Gemeinde Godramstein gegen Anton Geenen, Handelsmann in Landau, und 2) das Kassationsgesuch der k. Staatsbehörde im Interesse des Gesetzes gegen ein Urtheil des k. Polizeigerichts des Kantons Cusel vom 15. Febr. 1844, wegen Verletzung des § 37. der Gewerbsteuer-Verordnung vom 14. April 1820 in der Untersuchung gegen Jakob Sutten, Musikus in Quirbach, der des Musicirens ohne Patent beschuldigt ward. — Eine sehr zeitgemäße Anstalt wird die in Folge Regierungsbeschlusses dahier errichtet werdende Webersschule werden. Man ist eben beschäftigt, für dieselbe eine geeignete Lokalität ausfindig zu machen. — Der Druck des „Hof- und Staats-Handbuches pr. 1845" ist bereits vollendet, und wird demnächst durch die kgl. Posten zu beziehen seyn. (A. Abdzig.)

(Ansbach, den 22. Februar.) Eine über den betreff. Gegenstand bereits gestellte Anfrage veranlaßt die mittelfränkische Kreisstelle, sämmtliche kgl. Rentämter darauf aufmerksam zu machen, daß nach beseitigter Ursache der im vorigen Jahr ausnahmsweise bewilligten Abgabe von Saam- und Speis-Getraid um die laufenden mittleren Schrannen- und Marktpreise nun wieder in frühere Norm eintritt und daher diese Abgabe von 1844/45 an nur nach dem Normalpreis geschehen dürfe. (Int. f. Mittelfr.)

Baden. (Mannheim, 28. Febr.) Der Vicomte d'Abrantes ist mit einer Spezialmission der brasilianischen Regierung in Berlin eingetroffen. Durch diese Thatsache schwinden alle jene Gerüchte und Vermuthungen über den brasilianischen Handelsvertrag, welchen einige Blätter noch vor der Geburt zu Grabe trugen, in Nichts zurück. Eine fernere, durch authentische Mittheilungen verbürgte Thatsache ist es, daß Herr von Abrantes volle und ausgedehnte Vollmachten hat, mit dem Zollverein auf möglichst breiten Grundlagen einen Handelsvertrag zu unterhandeln, welcher, wenn der Verein geneigt ist, für brasilianische Colonialerzeugnisse Differentialzölle zu bewilligen, ansehnliche Erleichterungen für die Einfuhr deutscher Manufakturwaaren, so wie für die deutsche Schifffahrt enthalten soll. Im Handelsamte zu Berlin sind in Bezug auf einen solchen Vertrag bereits die nöthigen Vorarbeiten getroffen worden, so daß die Unterhandlungen im engeren Kreise rasch vorwärts schreiten können. Ueber den Erfolg derselben lassen sich freilich nur Vermuthungen äußern, doch glaubt man in gut unterrichteten Kreisen, daß zwar eine Uebereinkunft zu Stande kommen werde, daß aber die Gränzen derselben sich hauptsächlich darnach richten werden, ob die brasilianische Regierung geneigt ist, gewisse Begünstigungen dem Zollverein auf eine Reihe von Jahren allein zu bewilligen. Unter den Stimmen, welche sich angelegen seyn ließen, den Vertrag mit Brasilien zum Voraus als ein Utopium zu erklären, standen die hanseatischen Zeitungen oben an, was seine Erklärung darin findet, daß die Hansestädte ein Interesse daran haben, wenn solche Verträge nicht zu Stande kommen, weil mit jedem derselben die Zeit näher rückt, wo der Anschluß an den Zollverein für die Hanseaten zur Lebensfrage, zur unabweisbaren Forderung wird. (M. Z.)

Preußen. (Iserlohn, 25. Feb.) Der Artikel aus Solingen und ein Artikel aus Iserlohn (siehe Nr. 49 und Nr. 56 der Nürnb. Z.) stellt ganz klar heraus, welche willkürliche Eingriffe sich die englische Zollbehörde in die Handelsrechte anderer Nationen erlaubt. Nur erst durch einen kostspieligen Prozeß und durch Verwendung des diesseitigen Gesandten konnte das Solinger Haus wieder zu seinem Eigenthum gelangen, was bei richtiger Anwendung der Gesetze von Seiten der Zollbehörde keines Verfahrens bedurft hätte; die bestehenden Gesetze sind also nicht schuld an dergleichen Unbilden, sondern lediglich die Auslegung derselben bringt uns alles Ungemach und drängt uns zu der Frage: ob die Administration des

---

*Die Palme.

(Fortsetzung.)

Die früher beschriebene Stube an der Felswand diente zu dergleichen Verhandlungen. Der Sultan war dieses Mal ganz gewöhnlich, ungefähr wie ein Schwarzwälder Uhrenhändler, in ein blaues Staubhemd, gekleidet und trug einen runden Hut, denn ausser seiner Wohnung zeigte er sich niemals in seiner reichen morgenländischen Kleidung. Als er Alles abgemacht glaubte, fragte er mit lauter Stimme: »Hat Jemand noch Etwas vorzubringen?«

Keine Antwort.

»Hat Jeder gewissenhaft abgeliefert, was zur Masse gehört? Hält Niemand ein Allgemeingut verborgen?«

»Doch, das Hinkebein!« rief hier auf einmal Makrele und wollte weiter reden; allein alle Anwesenden stürzten sich sogleich wie auf ein verabredetes Zeichen auf die Genannte und durchsuchten gewaltthätig ihre Taschen.

»Laßt mich gehen!« schrie sie, ich habe nichts verheimlicht. Möge der Schlag treffen den Balg, der mir das nachsagt!«

Allein ihre Betheuerungen halfen nichts. Mit triumphirenden Blicken zeigten die Räuber einen großen vollen Geldbeutel, den sie der Gaunerin abnahmen.

»Wo hast du das Geld her?« fragte der Sultan mit einer Donnerstimme.

»Es ist mein Eigenthum!« betheuerte Hinkebein.

»Das ist erlogen!« schrieen alle wild durcheinander. »Sie hat es gestohlen, das Geld ist der Bande!«

»Abscheuliche Diebin!« schrie der Sultan; »wer seine Kameraden bestiehlt, der gehört an den Galgen, denn er ist schlechter als schlecht! Nur in Anbetracht deiner übrigen guten Eigenschaften und aus Mitleid für deine zwei Kinder, schenke ich dir diesesmal noch das Leben. Kain, gib ihr die Pastonade,*) das Geld werde ich nächstens unter die Bande vertheilen.«

Bitten, Schreien und Weinen war umsonst. Hinkebein wurde auf die Bank ausgestreckt und Kain, der Cazidji-Bashi**) des Sultans gab der Die-

*) Schläge auf die nackten Fußsohlen.
**) Erster Scharfrichter.

Zollhauses in London das Vorrecht hat, Konfiskationen zu verhängen, welche gegen die Landesgesetze streiten, und ob die Kosten eines solchen Prozesses, dessen Entscheidung das Verfahren des Zollhauses unrecht und gesetzwidrig verurtheilte, nicht auch von demselben getragen werden müssen. Interessant wäre es für den Handelsstand der Zollvereinsstaaten, wenn das Solinger Handelshaus den Werth der konfiscirten Waaren und den Betrag der Kosten angäbe, welche es anlegen mußte, um wieder in den Besitz derselben zu gelangen; auch wäre es wünschenswerth zu erfahren, ob die Waaren zum Transit zugelassen wurden, oder nach einem Hafen des Kontinentes zurückgeführt werden mußten; denn in einem uns bekannten ähnlichen Falle wurde auf Rückführung der Waaren erkannt. Unser geachteter Mitbürger ist keineswegs so gemächlich, sich seines guten Rechtes zu entschlagen; er denkt hingegen, daß eine Vertretung durch den Staat für den gesammten Handelsstand weit wichtiger und besser sey, als ein einseitiger Proceß; auf diese Vertretung bofft er, und wir glauben mit vollem Rechte. Die bloße Benutzung der engl. Sprache hat diesen Konflikt hervorgerufen, und nach unserer Meinung ist eine Sprache nicht bloß Eigenthum der Nation, die sie spricht, sondern sie gehört allen Völkern der Erde an; wenn England dies nicht anerkennen will, wie die berichteten Thatsachen beurkunden, so wird unsere Landesregierung, in Verbindung mit den andern Zollvereinsstaaten, diese Wahrheit schon durchzuführen wissen; wenigstens wollen wir es hoffen.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 14. Febr.) Die in meinem letzten Berichte mitgetheilte Nachricht von der unruhigen Bewegung, welche sich seit einiger Zeit in Mittel- und Unteritalien wieder bemerkbar macht, hat sich nur zu wohl bestätigt. So wird jetzt aus Rom gemeldet, man habe im Kirchenstaate und in Neapel eine geheime Correspondenz aufgefangen, aus welcher hervorgehe, daß die Propaganda ihre Plane zur Aufwiegelung Italiens noch keineswegs aufgegeben, daß sie vielmehr damit beschäftigt sey, für das nächste Frühjahr einen neuen Handstreich vorzubereiten. Es soll ein Guerillaskrieg in großem Maßstabe organisirt, auch eine Landung von Außen in der Romagna oder auf Sicilien versucht werden. Die auswärtigen Theilnehmer an diesen Planen befinden sich gegenwärtig größtentheils auf den griechisch-türkischen Inseln und in Spanien, wo sie, wie sie ihre diesseitigen Freunde glauben machen, auf mächtige Unterstützung rechnend, Alles zu einem entscheidenden Schlage vorbereiten. Obwohl diese Versicherungen offenbar übertrieben sind, so finden sie doch in Italien, namentlich unter der Jugend, vielfachen Anklang und Glauben. Die Führer der jungen Italiens scheinen übrigens selbst unter den obwaltenden Verhältnissen sich keinen großen Erfolg von ihren Unternehmungen zu versprechen; ihnen ist es lediglich darum zu thun, die Stimmung, welche gegenwärtig in einem großen Theile Italiens vorherrscht, wach zu erhalten, um seiner Zeit, wenn äußere politische Ereignisse ihren Planen günstig sind, mit desto größerer Sicherheit zur Ausführung derselben schreiten zu können. Der glühende Haß, welchen einzelne dieser Männer gegen die bestehende Ordnung und gegen hochgestellte Personen im Herzen tragen, läßt sie die Rücksichten für das Schicksal derjenigen, derer sie sich als Werkzeuge bedienen, häufig ganz vergessen. Freilich ist die öffentliche Meinung in Italien ihnen auch in dieser Hinsicht nicht selten günstig. So hört man von der Jugend die beiden Bandiera's und Genossen häufig als Martyrer preisen, und die unbedeutendsten Reliquien von ihnen werden als theure Andenken aufbewahrt und selbst von Damen getragen. Es scheint demnach der Gährungsstoff doch etwas tiefer zu liegen, als die offiziellen Berichte gemeinhin zugeben wollen. Eine leere Vorspiegelung ist es dagegen, wenn die Flüchtlinge von einer mächtigen auswärtigen Unterstützung sprechen, da es bekannt ist, daß mit Ausnahme der Gaben einiger reichen Engländer die Propaganda ihre Mittel ganz aus Italien selbst zieht, was für die Sache allerdings von größerer Wichtigkeit ist, als wenn ihr die einflußreichste fremde Hülfe zu Gebote stände. In Folge der oben erwähnten Entdeckungen sind im Kirchenstaate und in Rom selbst neue Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen worden. Es ist kein Zweifel, daß die Regierungen, wie bisher, so auch ferner, jeden vereinzelten Empörungsversuch mit Leichtigkeit niederschlagen werden, nichtsdestoweniger aber ist der fortdauernde Belagerungsstand der bestehenden Ordnung höchst verderblich; die umfassenden Maßregeln zur Ueberwachung und Aufrechthaltung der Ordnung zehren die theils schon spärlich fließenden, theils durch schlechte Wirthschaft erschöpften Staatseinkünfte vollends auf; die drakonische Strenge, anstatt abzuschrecken, erbittert nur die Gemüther und zieht selbst Solche in die Reihen der Unzufriedenen, welche sonst auf der entgegengesetzten Seite gestanden. Zuletzt wird man nach früheren Vorgängen genöthigt sein, gegen die eigenen Unterthanen fremde Hülfe anzurufen, während es noch jetzt ein Leichtes wäre, durch Erfüllung billiger Wünsche, durch Abstellung der schweren Gebrechen in der Staatsverwaltung die zum Aeußersten entschlossenen Gegner zu entwaffnen.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 18. Febr.) Das heutige Gesetzbulletin enthält ein Manifest über eine neue beschleunigte Truppenaushebung. Dasselbe lautet nach den gewöhnlichen Einleitungsworten: „Die allmähliche Unterwerfung der Bergvölker des Kaukasus, wodurch die Macht Rußlands in diesem ausgedehnten Landstrich befestigt wird, erheischt die Nothwendigkeit, unsere gegenwärtig im Kaukasus activen Streitkräfte zu verstärken, ohne die übrigen Theile des für die Bedürfnisse und die Würde des Reichs nothwendigen Heeres zu schwächen. Deßwegen halten wir es für zweckmäßig, die in diesem Jahre den Gouvernements der östlichen Hälfte bevorstehende gewöhnliche Recrutirung statt im November schon im März zu vollziehen. Sie ist darnach am 15 (27) März zu beginnen und am 15 (27) April unfehlbar zu beendigen. Wir befehlen dießmal sieben von tausend Mann auszuheben. Wir haben in dieser Beziehung einen besondern Ukas dem dirigirenden Senat ertheilt. Gegeben in Unsrer Residenzstadt St. Petersburg am 3. (15) Febr. im Jahr Christi 1845, Unsrer Regierung im 20sten. Nikolaus."

Schweiz.

(Genf, 24. Febr.) Eine Volksversammlung von mehr als 7000 Theilnehmern wurde gestern beim Gasthof zur „Stadt Genf" unter dem Vorsitz von Hrn. James Fazy abgehalten. Nachdem man an zehn Redner, darunter selbst einen, der gegen die Sache sprach, angehört hatte, wurde folgende Erklärung beschlossen: „Die Schweizer Bürger, welche am 23. Febr. 1845 in der Zahl von wenigstens 7000 Männer zu einer Volksversammlung bei Genf sich zusammengefunden haben, erklären einmüthig, daß nach ihrer Ansicht das Bestehen des Jesuitenordens in der Schweiz mit den Grundlagen, auf denen die Eidgenossenschaft der 22 Kantone beruht, unverträglich ist. Deßhalb halten sie dafür, daß es in den Rechten und Pflichten der Tagsatzung liege, die Ausweisung dieses gefährlichen Ordens aus dem ganzen Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft auszusprechen."

---

ein funfundzwanzig Hiebe auf die nackten Fußsohlen, so daß das Weib drei Tage lang auf keinen Fuß mehr treten konnte.

Makrele wollte etwas ganz Anderes anbringen als das, was nur der Zufall entdeckte; als sie aber die Strenge des Sultans sah, hütete sie sich wohl, ihr Geheimniß zu verrathen, denn sie fürchtete die Rache der entdeckten Verheimlicher.

Inzwischen brachte ein Schmuggler einen Geiger herein, den man nur den schwäbischen Zinken nannte. Dies kam von seiner eigenthümlichen Erscheinung. Der Mann konnte etwa vierzig Jahre alt seyn oder darüber, und war so verwachsen, daß er die Gestalt eines Zinkens oder Hackens hatte, ungefähr so Z. Den Kopf trug er weit zurückgeworfen, den Rücken ganz nach Hinten gebogen und den Leib eingedrückt. Wenn er geiate, war er gar possirlich anzuschauen. Auch war der Zinken als ein vorzüglicher Mährchenerzähler bekannt.

Kaum trat der Geiger in die ehrenwerthe Gesellschaft, als allgemeiner Jubel entstand und Alles zum Tanze rief.

Der Zinken spielte wacker auf und auch Makrele mußte sich bequemen, mit dem Schlafe herum zu springen. Nur der Sultan fand kein Vergnügen an diesem tollen Reigen. Ernst und sinnend saß er da. Hinkebein lag in einem Winkel und brütete Rache gegen Makrele.

Nach einer halben Stunde gebot der Sultan Halt. »Es ist genug,« sagte er, »laßt lieber den Zinken ein Mährlein oder dergleichen erzählen, dann, wenn ich fort bin, mögt Ihr noch tanzen, so lange es Euch gefällt.«

»Erzähle, erzähle!« riefen Alle.

»Weißt du was Neues, Zinken?« fragte der Sultan.

»O, gewiß;« antwortete der.

»Wohlan, so laß hören; daß ihn keiner unterbricht, bis er fertig ist. Aber das sage ich Dir. Deine Geschichte muß schauderhaft seyn, so daß Einem die Haare zu Berge stehen dabei. Hörst Du?« —

(Fortsetzung folgt.)

Die Blutrache.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein Schrei drang schrill über das Wasser. Es war ein lautönender, ängstlicher Schrei, es war ein Mißton an diesem Tage des Jubels. Es war,

Die Versammlung beauftragte ihren Vorsitzer, diese Erklärung dem Hrn. Präsidenten der Tagsatzung zu Handen dieser hohen Behörde zu übermachen.

Türkei.

(Von der türkischen Gränze, 16. Febr.) Die serbische Regierung hat das Loos der politischen Gefangenen zu Gurguschewatz bedeutend gemildert, indem sie die Strafzeit sämmtlicher herabsetzte und mehrere andere Anordnungen traf die geeignet sind, das traurige Schicksal dieser Leute zu erleichtern. Diese Verfügung, nachdem vor einigen Monaten erst ein neues Attentat versucht worden, ist wohl die beste Erwiederung auf die vielfachen Beschuldigungen von fanatischem Haß und Blutdurst, wie man solche in letzter Zeit durch mehrere Zeitungen laufen sah. Unterdessen ist der als einer der eifrigsten Anhänger der Familie Obrenowitsch bekannte Oberst Micsitsch in dem auch ihm angewiesenen Straforte Gurguschewatz gestorben, und der ehemalige Minister Rajewitsch soll von einem schlimmen Augenleiden heimgesucht, auf einem Auge sogar gänzlich erblindet seyn.

Asien.

Die erste der künftig halbmonatlich abgehenden indischen Ueberlandposten hat Nachrichten aus Calcutta bis zum 8. und aus Madras bis zum 13. Jan. überbracht, deren Inhalt von größerer Wichtigkeit ist, als seit mehren Monaten der Fall war. Wir theilen nachstehend den Bericht der „Timis" mit: „Das Pendschab ist wieder in Gährung; eine Revolution ist ausgebrochen und Heera Singh, der Rajah, und Jella Pundit sind getödtet worden. Wie gewöhnlich weichen die Angaben über die Ursachen ꝛc. der Umwälzung ziemlich ab; die nachstehende Erzählung scheint jedoch die zuverläßigere zu seyn. Bei der feindlichen Stimmung, die seit einiger Zeit zwischen der Mutter des Maharajah und Heera Singh bestand, galt früher oder später ein Losbruch für unvermeidlich. Erstere wandte sich an Heera um eine wichtige Befehlshaberstelle für ihren Bruder, und ihr Gesuch wurde von dem Rathe der Armee so eifrig unterstützt, daß Heera in Besorgniß gerieth und die Entscheidung bis zum nächsten Tage aussetzte. Am Morgen desselben aber war er schon vor Tagesanbruch mit 800 Mann nach einem Orte in der Gegend von Jumbo unterwegs. Als die Khalsa-Truppen in Lahore dies erfuhren, verfolgten sie ihn, holten ihn ein, und tödteten sowohl ihn als Jella Pundit und mehrere andere Anhänger des Rajah. Die Köpfe des Rajah Heera Singh und Jella Pundit's wurden, nachdem man die Leichen verstümmelt und Wachen dabei aufgestellt hatte, um ihr Verbrennen als zu ehrenvoll zu verhindern, abgeschnitten, am 21. Dez. nach Lahore gebracht und Tags darauf im Triumphe durch die Straßen der Stadt getragen; sodann wurden sie zuerst vor den Thoren und nachher vor dem Hause Kurruck Singh's, der seinerseits hingerichtet worden wäre, wenn Heera Singh die Oberhand behalten hätte, zur Schau aufgehängt. Die Kanonen feuerten Freudensalven und die Mutter des Maharajah hielt einen Durbar; zur Bezeigung der öffentlichen Freude fand auch zwei Tage lang ein öffentlicher Jahrmarkt Statt. Der jetzt in Lahore am Ruder befindliche Minister heißt Lena Singh, dem Jewahir Singh, der Onkel des jungen Fürsten Dhuleep, zur Seite steht; Jewahir war es, der die Truppen befehligte, welche Heera Singh und seine Anhänger verfolgten und tödteten. Die britisch-indische Regierung dachte, wie man glaubt, nicht daran, sich aus Anlaß dieser neuen Revolution in Lahore mit bewaffneter Hand einzumischen, da sie dieselbe zwar wohl vorhersah, aber in keiner Weise sich verpflichtet hatte, diese oder jene Partei oder diesen oder jenen Minister zu unterstützen und aufrecht zu halten. Ob sie aber, trotz des neuen Generalgouverneurs friedliche Politik, nicht vielleicht dennoch bald zur Einschreitung genöthigt sein wird, muß von den weiteren Vorgängen im Pendschab abhängen. — Auch in Nepaul ist eine Revolution ausgebrochen; aus allen Umständen jedoch wird allgemein gefolgert, daß die ganze Sache abgekartet war. Der Rajah hatte zu Gunsten seines Sohnes abzudanken versprochen; als aber die Zeit heran kam, weigerte er sich, worauf sein Sohn, von einigen Häuptlingen unterstützt, ihn absetzte. Der neue Rajah ist erst 17 Jahre alt und ein Schwachkopf. Die englische Regierung wird zur Einschreitung gezwungen, der Krieg jedoch wohl mehr ein Kampf der Diplomatie als der Waffen sein. — Die Nachrichten aus Scinde lauten bezüglich des Gesundheitszustandes der Truppen noch sehr ungünstig. Das Hochländer-Regiment zu Sukkur hatte seit seiner Ankunft 200 Männer, Weiber und Kinder eingebüßt und sollte unverzüglich wieder fortgeschickt werden. — Im britischen Indien selbst ist die Ruhe ungestört geblieben. Die Nachricht von den Ehren, welche dem früheren Gouverneur, Lord Ellenborough, in England von der Regierung angethan worden, hatte bei der Armee in Indien große Freude erweckt, während seine Feinde und die Presse sich in bittern Tadel ergossen. — Die Nichtankunft der Schiffe „Runnymede," mit Recruten von London, und „Briton" mit einer Abtheilung des 80. Regiments und 9 Offizieren von Sydney hatte in Calkutta große Besorgniß erweckt, da beide Schiffe längst hätten eintreffen sollen; ein Dampfschiff war zu ihrer Aufsuchung abgeschickt worden. — Prinz Waldemar von Preußen war wenige Tage vor Abgang der Ueberlandpost zu Calcutta angelangt. — Der erste Opiumverkauf ging am 6. Jan. vor sich und die Preiße waren niedriger, als man erwartet hatte. Der größte Indigoverkauf, der je in Indien Statt fand, wurde am 7. abgehalten; 1683 Kisten fanden zu ungewöhnlich hohen Preißen Absatz.

Auf Hong-Kong in China ist es aus Anlaß eines neuen Registrirungsbefehls des Gouverneurs zu ziemlich ernsten Mißhelligkeiten gekommen. Der Gouverneur hatte zwar, wie schon früher gemeldet, seinen ersten Registrirungsbefehl zurückgenommen; dieser neue aber enthielt noch so viele drückende Bestimmungen, daß Eingeborne und Europäer einmüthig dagegen Einsprache erhoben und letztere gemeinsam mit dem Rathe der Colonie in einer Adresse an den Gouverneur die Bestimmungen des Befehls als ungerecht, willkührlich, verfassungswidrig und despotisch bezeichneten. Der Gouverneur weigerte sich, die Adresse zu beantworten und erst, als 3000 Chinesen die Insel verließen und er einsah, daß die durch seinen Befehl hervorgerufene Gährung den Handel des Hafens völlig vernichten müsse, hielt er es für rathsam, seinen Registrirungsbefehl in den anstößigsten und widersinnigsten Punkten abermals abzuändern. Es befinden sich aber auch in diesem umgestalteten Befehle noch mehrere Artikel, die große Unzufriedenheit erregen; so z. B. die Bestimmung, daß alle ankommenden chinesischen Schiffe sich unverzüglich anmelden und ihre Passagiere binnen 24 Stunden einschreiben lassen müssen. Die Folge dieser lästigen Vorschrift ist, daß wenig oder keine Dschonken nach Hong-Kong kommen, während der Hafen von Macao damit überfüllt ist. Uebrigens sind die meisten Chinesen, welche Hong-Kong verlassen hatten, dorthin zurückgekehrt. — Die Nachricht, daß der Kaiser von China gestorben seg oder die Regierung an einen nahen Verwandten abgetreten habe, hat sich nicht bestätigt.

Mannichfaltiges.

Am 27. Febr. wurde in der Wohnung des Roßhaarhändlers Schreiner in der Vorstadt

---

wie, wie wenn bei den vollen Glockentönen eines Pianoforte eine Saite springt und über die andern lebenden Saiten wegschwirrt und schrammt. Es war ein Ruf, wie ihn die Menschenbrust nur einmal hervorzubringen vermag, denn nach einem solchen Schrei sind alle Seelennerven zerrissen, und nichts mehr auf der Erde kann nach dem Augenblicke, der einen solchen Schrei erpreßte, noch Freude geben oder Schmerz.

Die Hindoo-Mädchen sahen nach dem Meere. Eine Woge hatte den Knaben hinweg gerissen, und ein Hai, eine Seltenheit in der Brandung, der dem Fahrzeuge folgte, hatte ihn gefaßt. Das Meer war blutig. Die rothdunkeln Wellen benetzten die nackten Füße des Vaters, der aufrecht auf dem Balken stand und aus seinem Cummerbund ein großes Messer zog. Sein Gesicht war ruhig; es war eine fürchterliche Ruhe.

Die Hindoo-Mädchen sahen nach dem Meere. Es ist etwas Furchtbares, den Menschen in seinem Elemente, der Luft, mit den Fersen auf der festen Erde, die er seine Mutter nennt, ringen zu sehen mit einem Thiere, welches ihm an Stärke, an Gewandtheit, an Ausdauer überlegen ist. Denkt euch einen Kampf mit dem Tiger im Jungle. Alle, zum wenigsten könnt ihr die Bewegungen der Streitenden verfolgen, und wenn euch das tödtliche Interesse des Momentes den Athem raubt und einen Schleier über die Augen zieht, so ist das doch durch eine Leidenschaft geschehen, die euch zum Bewußtsein kommen kann. Es ist Hoffnung, Furcht, Ueberraschung, Schrecken, Zorn, denn ihr seht den Sprung des Tigers, und ihr seht die bewaffnete Hand, die sich seinen Krallen, die sich seinen Zähnen entgegen streckt, ihr seht den schmiegsamen Körper, der dem verderblichen Sprunge ausbeugt und rückwärts mit gebogenem Halse und Arme den Feind verwundet. Ihr seht die Klauenschramme in der Brust des Kämpfers, sie ist tief und überströmt von Blut, aber ihr seht auch das blanke Messer in das fleckige Fell des Thieres sich tauchen, und ihr hört das Geheul, welches Schmerz und Wuth jener Katze auspreßt. Dieser Kampf war schrecklicher, er zeigte nichts von allem dem. Oben der Himmel rein und blau, und unten die Brandung mit ihren weißbemähnten Wellenrossen, und tief unter dem Wasser ein Vernichtungskampf. Und zu Zeiten tauchte der braune Mann halb empor, wie einer, der verfolgt wird, um im nächsten Augenblick wieder unterzusinken, und ob er nochmals empor tauchen würde, das wußte man nicht.

Die Hindoo-Mädchen sahen nach dem Meere. Die Wogen rollten über die Kämpfenden hin, und ihre weißen Häupter färbten sich mit tiefdunklem Blut, denn da unten galt es Auge um Auge, und Zahn um Zahn, und Leben um Leben, wie es in der Bibel geschrieben steht. Aber von wem das Blut floß,

Au bei München, dessen ohngefähr 60 Jahre alte Schwester, welche sein Hauswesen führte, erschlagen gefunden. Ein blutiges Beil lag neben der Leiche. Allem Anscheine nach ist dieser schreckliche Mord schon Abends vorher verübt worden, da das Bett der Ermordeten am andern Tage noch als unbenützt gefunden wurde. Der Thäter ist bis jetzt noch unbekannt, dürfte aber schwerlich den Händen der Gerechtigkeit entgehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige.

Ich finde mich veranlaßt, zu erklären, daß ich mein Geschäft nicht — wie die irrige Meinung herrscht — aufgegeben, noch im Sinne habe, es je zu thun; — vielmehr gebe ich mir die Ehre, mich bei der schon bekannten Solidität meiner sämmtlichen Artikel einem verehrten Gesammtpublikum mit der Bitte um gütige Aufträge bestens zu empfehlen.

J. B. Kurzmandel,
Kranzbinder und Wachsbossirer.

Beschäftigungs-Gesuch.

Ein Frauenzimmer, von achtbarer Familie, wünscht durch Weißnähen oder in einem Putzgeschäfte, auch als Mitgehilfin bei Verfertigung von Frauenkleidern in einem soliden Hause, wenn auch nur an bestimmten Tagen der Woche, bei bescheidenen Ansprüchen dauernde Beschäftigung zu finden. Schriftliche Anfragen unter Adresse U befördert die Exped. d. Bl.

Herdleins-Garten.

Heute Montag den 3. März

Produktion

von Herrn Jechinger, steyermärkischer Alpensänger und Zitherspieler, nebst Gattin. Herr Hanisch wird sich als Deklamator hören lassen. — Wozu seine ergebenste Einladung macht

Anfang 6 Uhr.

Herdlein.

Zu verkaufen.

J. N. Hummel's große Klavierschule ist billig zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Es sind 2 Betten zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und Kohler zu Würzburg und München ohne Nieten, wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl. auch baar abgelöst werden, findet unwiderruflich

im nächsten Monat den 2. April statt,

daher zu recht zahlreicher Abnahme von Loosen das Stück zu 1 fl. 45 kr. noch ergebenst einladet

Nürnberg, den 1. März 1845.

Fr. Semler,
Obstmarkt S. Nro. 982.

Donau-Dampfschifffahrt

zwischen

Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst:

Sowohl zu Berg als zu Thal im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg:

Vom 15. März anfangend jeden ungeraden Tag.
Im April jeden geraden Tag
Vom 1. May an täglich.

Abfahrt von Linz:

Vom 17. März anfangend, jeden ungeraden Tag.
Im April jeden geraden Tag.
Vom 1. May an täglich.

Regensburg, den 20. Febr. 1845

Die Direktion.

Entlaufener Hund.

Ein 10 Monat alter Rattenfänger wird seit Donnerstag Abend vermißt; wem solcher zugelaufen, wolle ihn in S. Nro. 56 zurückbringen.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 5. März ist Produktion. Eintrittskarten für Fremde wollen gefälligst an diesem Tage von 1—2 Uhr in der Waaggasse Nro. 9 im dritten Stock abgeholt werden.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Da bereits mehrere erste und zweite Violinen, 1 Cello, 1 Contrabaß, 1 Klarinette, 1 Flöte, 1 Posaune, 1 Oboe, 1 Fagott und 2 Hörner für das neu zu bildende Theater-Orchester kontraktlich engagirt sind, so werden alle Diejenigen ersucht, die Lust haben, sich für die noch fehlenden Instrumente zu engagiren, sich längstens bis zum 16. März im Theaterbüreau deßfalls zu melden.

Die Direktion des Stadttheaters zu Nürnberg.

ROSENAU.

Nächsten Mittwoch den 5 März findet von den Flöten-Virtuosen Herrn Greiling und Popp von Koburg

musikalische Abendunterhaltung

statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Köchert.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 3. März. 1. Vorstellung im 7 Abonnement. -Das Urbild des Tartüffe.- Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Gutzkow.

Dienstag den 4 März 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Hrn. und Mad. Schumann. -Die Zauberflöte.- Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart

Angekommene Fremde

vom 1. März 1845.

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Hegner, Obrißlieutn. v. Ansbach. Bar. v. Berdem, Oberst-Postrath v. Würzburg. Rauchez, Rent. v. Lyon. Eliegenburg, Kfm. Mothheim.

(Bayr. Hof) HH. Tembeff, Fischer v. Bremen, Berbeck v. Berlin, Finkenstädt, Funk von Frankfurt, Kfte.

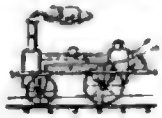
(Strauß.) HH. Bayst, Worms, Dettelbach v. Frankfurt, Herbeld v. Crenach, Rothgießer von Braunschweig, Engel v. Isny, Kfte.

(Blaue Glocke.) HH. Giraud m. Sohn v. Paris, Tonella m. Tochter v. Bamberg, Zimmermann v. Aachen. Kfte. Lettow, Advokat v. Ansbach. Gidmeyer, Oek. v. Langerida.

(Fünf Thürme.) Hr. Dietz, Gutsbesitzer v. Erlfeld.

(Wild. Mann.) HH. Maier v. Altenburg. Friedmann v. Leipzig. Prio Geschw. Haudensack und Geschw. Wagner, Händlerin v. Gönningen

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Achte  Woche 1845

Sonntag	1054 Personen	— fl. 122,	3 kr
Montag	961 "	— " 109,	12 "
Dienstag	938 "	— " 106,	12 "
Mittwoch	793 "	— " 91,	12 "
Donnerstag	990 "	— " 111,	57 "
Freitag	940 "	— " 108,	18 "
Samstag	851 "	— " 99,	— "
Summe:	6527 Personen	— fl. 750,	54 kr

ob aus Menschenadern, oder ob es kaltes eisiges Fischblut war, das blieb ein Geheimniß, bis der eine der Kämpfer hervorkam aus dem Wasser und langsam und mühselig nach dem Ufer hinschwamm. Er war müde bis zum Tode, als er ankam, aber sein Messer hielt er fest zwischen den Zähnen, und trotz den Wellen der Brandung klebte noch Blut in den Ritzen dieses Messers. Dieses Blut war kostbar, denn es war das Blut eines Todfeindes.

Die Hindoo-Mädchen sahen nach dem Meere. Aus den Wassern tauchte es auf, aus dem weißen Schaum der Brandung lös'te sich's, eine ungeheure, schwere Masse. Die Wellen trugen sie und bespülten und rissen sie fort und warfen sie auf's Land. War es doch, als ob das Meer die Beute dem Sieger nachtrüge, oder auch, es schien, als ob das Volk des Gewässers seinen Spott triebe mit dem todten Riesen, der einst mitgeherrscht hatte in den dunkelgrünen, schleimigen Grotten und Höhlen des Meeres, der die Wogen mit mächtigem Schweife gepeitscht hatte in seinen Spielen, und der jetzt machtlos da lag, eine ungeheure Masse. Der Riese hatte seinen Meister gefunden. Das Messer des beraubten Vaters hatte furchtbar in ihm gewühlt. Es hatte ihm Wunden geschlagen unter den Backenzinnen und hinter den Ohren, und von der Kinnbackenweiche, wo die Hand des Gegners ihn gedrückt hatte, war die Waffe tief herunter gerissen worden an dem weißen Bauche zu einer furchtbaren Wunde, an die drei Ellen lang, so daß die Eingeweide des Fisches herausdingen.

Das Volk drängte sich an das todte Unthier. Sie nahmen des Kindes Haupt und Glieder aus dem Leibe seines Mörders. Der Hai hatte die Glieder abgebissen und verschlungen; er hatte sie nicht gekaut. Sie legten die Stücke zusammen — die letzte Hoffnung eines alten Mannes. Der Vater stand dabei mit dem blutigen Messer in der zitternden Hand. Er nahm seinen Turban ab und breitete ihn auf dem Boden aus, aber als er sich bückte, den verstümmelten Leib in das Tuch zu legen, da fehlte ihm die Kraft, und er warf sich über das blutige Kind, welches er vor Kurzem noch warm und voll Leben auf den Armen getragen hatte. Jetzt trug er ihn wieder den Knaben. Er trug ihn im Turban, und die Last war schwerer für ihn, denn seine Füße wankten unter ihm, und sein Haupt war auf seine Brust gesenkt. Der Mann hatte keine Hoffnung mehr. — Die Hindoomädchen standen still um den todten Fisch.

Otto von Wenckstern.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 4. März 1845. Nro. 63. Kalender: Adrianus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Post-Ämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. Febr.) In Folge höchster Entschließung des k. Justiz-Ministeriums und Ministeriums des Innern vom 13. Mai 1842 werden alle jene theoretisch geprüften Rechtskandidaten, welche die Administrativ-Vorbereitungspraxis bei einem allgemeinen Rentamte entweder vor ihrem Eintritte in die Praxis bei einem Land- oder Herrschaftsgerichte begonnen, oder schon zurückgelegt haben, oder dieses nach ihrem Austritte aus der Praxis thun wollen, auf die ausdrückliche Vorschrift der allerhöchsten Verordnung vom 6. März 1830, die Concursprüfung der zum Staatsdienste adspirirenden Rechts-Candidaten betreffend, im dritten Absatze des § 20 aufmerksam gemacht und angewiesen, die Vorstände obiger Ämter gemischten Wirkungskreises gleich bei Eintritte in die Praxis von ihrem dießfallsigen Vorhaben jederzeit in Kenntniß zu setzen, damit dieselben hienach ihre die Zulassungsfähigkeit zur Concursprüfung bedingende praktische Verwendung bemessen können. (Int. f. Ob.)

Der erste Landgerichtsassessor Payr zu Günzburg wurde unterm 27 Febr. zum Landrichter in Stadtamhof ernannt. — Durch k. Entschließung vom 23. Febr. wurde der von Straubing nach Weiden versetzte Bezirks-Ingenieur Lacher auf sein Ansuchen vom Antritte dieser Stelle entbunden und dafür auf die Bau-Inspektion Dillingen versetzt; Bezirks-Ingenieur Lebritter von Deggendorf für die dadurch erledigte Bau-Inspektion Weiden, und Bezirks-Ingenieur Dyk in Dillingen für die Bau-Inspektion Deggendorf ernannt. (A. A. Z.)

* (Nürnberg, 3. März.) Dem Vernehmen nach wurde der Kaufmann Platner jun. zum belgischen Consul ernannt.

(Speyer, 28. Febr.) Der bisherige Regierungspräsident der Pfalz, Hr. Fürst C. v. Wrede, hat gestern die hiesige Stadt verlassen, um sich nach seinem neuen Bestimmungsorte, Bamberg, zu begeben, und der Herr Regierungspräsident Frhr. v. Schrenk ist heute Nachmittag hier eingetroffen. (N. Sp Z.)

Hessen. (Mainz.) Bischof Kaiser ist von vielen Angehörigen seines Sprengels nachdrücklich angegangen worden, einen von ihm herausgegebenen Katechismus, in welchem die gemischten Ehen angegriffen werden, abzuändern oder außer Wirksamkeit zu setzen. Er hat jedoch abweisend darauf geantwortet. (N. Sp. Z.)

(Offenbach, bei Frankfurt, den 20. Febr.) Eine Anzahl der hiesigen Katholiken hat den Bischof Kaiser von Mainz angegangen, ihr Führer zu seyn in den von ihnen für nöthig erachteten Abänderungen in kirchlichen Einrichtungen. Voraussichtlich wird der Bischof das Ansinnen zurückweisen. (N. Sp. Z.)

Die 14 katholischen Familien, welche in Isenburg wohnen, haben mit einiger Ausnahme eines 70jährigen kränklichen Mannes, ihren Beitritt zu der sich hier bildenden deutsch-kathol. Gemeinde erklärt. (N. Sp. Z.)

Preussen. (Königsberg, 22. Febr.) Zufolge der angeordneten Gränzsperre haben viele Einwohner der Gränzkreise ihre letzte Kuh, die sie noch mit Hülfe russ. Heus zu erhalten gehofft, schlachten müssen. Der Schaden ist groß, und die nachtheiligen Folgen werden noch mehrere Jahre fühlbar sein. Es wäre jedenfalls beruhigend für die armen Gränzbewohner, die sehnsüchtig nach den Heuvorräthen ihrer Gränznachbarn sehen, daß ihnen der wahre Grund dieser Gränzsperre bekannt gemacht werde; denn es kann unmöglich der wahre Grund darin sein, daß in einer Entfernung von 20 und 40 Meilen einige Stück Vieh gefallen sind.

(Breslau, 22. Febr.) Auch unser Weihbischof Latussek hat nun einen Hirtenbrief an seine Geistlichkeit erlassen. Es heißt im Eingang desselben: „Niemals mag wohl unsere Diözese unter solchen Angriffen und Kämpfen in die heilige Fastenzeit eingetreten seyn, als eben jetzt; und niemals mag mehr Grund und verpflichtende Aufforderung für den Hirten der Heerde vorhanden gewesen seyn, seine aufmunternde und ermahnende Stimme an die Priester und Gemeinden zu erheben als in unseren Tagen. Ich darf es Euch, geliebte priesterliche Mitbrüder, nicht erst aussprechen, mit wie tiefem Schwerze mein Herz erfüllt ist, und ein wie schwerer Druck auf meiner Seele lastet, wenn ich den gesetzlosen Geist in die Augen fasse, der um uns her und sogar unter uns selbst sein Haupt erhoben und sein Opfer gesucht hat. Eben so wenig darf ich es Euch bergen, einen wie großen Trost ich emfinde, wenn ich mir sage, daß doch nur Einer gefunden wurde, der diesem Geiste als

---

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Hi! hi!« lachte der Verwachsene, »will's schon machen, nur kein Acht gegeben!«

Die Anwesenden alle setzten sich nun um den Zinken herum und dieser begann seine Erzählung.

3.

Der stille Freitag.

Der stille Freitag am 13. März des Jahres 1568 war gekommen und mit ihm die Ruhe des Grabes. Durch alle Strassen der Stadt sah man die schweigende Menge der Bevölkerung sich einem Ziele nähern, der Notre-Dame. Groß, aber stumm war das Gewühl der andrängenden Masse und großartig das Innere der alten Basilika. Eine große eiserne Leuchte, welche aus der Mitte des Schiffes herabhing, warf ihre düstern, verschwimmenden Strahlen nach allen Seiten und beleuchtete die Säulen und ihre vergoldeten Kapitäle in röthlichem Scheine, und warf abenteuerliche Schatten von den Spitzbögen in die innere Wölbung der Seitengänge herab.

»Höre Zinken, unterbach hier das Blutmal den Erzähler, »schwätze nicht latein oder gar wälsch. Ich höre gern dergleichen, wie Dein Mährlein ist, aber Du mußt nicht so fremde Brocken hineinwerfen, die ein ehrlicher Gauner nicht versteht. Was ist das, eine Basilika?« —

»Je nun, eine Kirche, schlechtweg,« antwortete der Unterbrochene. »Ich werde mich bemühen, in Zukunft keine fremde Wörter mehr einmischen.«

»Weiter, weiter!« drängte der Sultan.

Der Erzähler fuhr fort: Die Altäre waren verhüllt, die Tabernakel leer. Der ganze Chor war schwarz behangen, nur ein großer, glühender Sarg, rings mit rothem Sammt ausgeschlagen und anzuschauen wie das trauernde Auge der beleidigten Allmacht, auf den Seiten mit farbigen Beleuchtungen umgeben, strahlte in der Mitte in geheimnißvollem, heiligem Feuer. Hierher drängten sich die andächtigen Beter, nachdem sie an den Seitenaltären die verschiedenen Stationen, die Leiden des göttlichen Dulders versinnlichend, durchwandert hatten. Der weite Raum dieses Heiligthums vermochte kaum die Zahl der Frommen aufzunehmen, obschon sie, um sich einander nicht zu stören, die beiden gleichlaufenden Thüren, die zu demselben führten, gewissenhaft die eine zum Hinein-, die andere zum Herausgehen benützten. Hin und wieder lagen die Andächtigen an dem Eingange zum Chor, den Rosenkranz betend,

Opfer gefallen ist. Wie sollte ich es unterlassen können, Euch darüber meine große Freude öffentlich kund zu geben, und Euch zugleich unter den vielen Versuchungen und Kämpfen der Gegenwart zur unverbrüchlichen Pflichttreue in Eurem geistlichen Berufe zu ermuntern. Jener Geist will den Frieden und die Einigkeit unter uns stören. Er will die gesetzlichen Bande des Gehorsams auflösen. Er will Euch aus guten Hirten zu Miethlingen machen, und Euch lostrennen von mir und der oberhauptlichen Mutterkirche. Zu diesen gesetzwidrigen Angriffen auf Eure amtliche Stellung gesellen sich andere, die Eure Priesterehre, Eure Menschenwürde, Eure Liebe zu König und Vaterland betreffen." Am Schlusse dieses Aktenstückes liest man: „Ja geliebte Brüder und geliebte Heerde in Jesu Christo unserm Herrn, wenn wir so im Geiste des katholischen Glaubens durch das Band der Liebe in fester Anklammerung an den oberhauptlichen Mittelpunkt und Felspunkt unserer heiligen Mutterkirche und mit angestammter Liebe, Treue und Ergebenheit für König und Vaterland lebendig zusammenhalten, dann können wir in der alles besiegenden göttlichen Gnade mit furchtlosem Gemüthe ausrufen: wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns!" (Frkf. O.-P.-Z.)

(Posen, 23. Febr.) Was fast Niemand jetzt mehr erwartete, ist heute geschehen: der Stifter der sogenannten christlich-katholischen Kirche, Czerski, ist excommunicirt worden. In allen katholischen Kirchen unserer Stadt und, wie man behaupten will, in der ganzen Provinz, ist heute das Anathema über ihn ausgesprochen. — So eben geht uns die Nachricht zu, daß der Priester Czerski, unmittelbar nach dem Eingange des Consenses zu seiner Verheirathung, vorgestern Abend in Gegenwart mehrerer Zeugen von dem evangelischen Prediger G. getraut worden ist. (A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, 23. Febr.) Die Bergakademie in Freiburg und mit ihr die arme Stadt hat durch die Relegation des größeren Theils der dortigen Studirenden einen harten Schlag erlitten. Es ist unschwer vorauszusehen, daß die Freiburger Akademie einer Reihe von Jahren bedürfen wird, um sich zu dem früheren Flor wieder zu erheben. Dieses, wie die Verwaisung der Tharandter Forstakademie durch des würdigen Cotta Tod, die auch durch die, dem Vernehmen nach jetzt definitive Uebertragung des Direktorats an den Sohn des Verblichenen immer nicht ausgeglichen wird, hat unser Land in zwei Instituten, durch welche es selbst über Europa hinaus wissenschaftliche Bedeutung gewonnen, für längere Zeit wenigstens in seiner Geltung beschränkt. Hoffen wir, daß es dem redlichen, ernstgemeinten Streben unserer Staatsbehörden gelingen werde, diese Verluste vergessen zu machen und zu ersetzen. (Schw. M.)

Vom Rhein, 26. Febr. In den meisten Staaten, namentlich in den constitutionellen, hat man das System, einen Staatsschatz als Reservefonds zu unterhalten, längst aufgegeben, weil durch das jährliche Budget für alle Arten von Ausgaben im Voraus reichlich gesorgt ist. Da, wo ein solcher Staatsschatz noch besteht, ist wesentlicher Nachtheil damit verbunden; es wird die Geldcirculirung geschmälert, der Zinsfuß erhöht und dem Lande ein sehr ansehnlicher Zinsverlust aufgebürdet. Angenommen, daß ein solcher Schatz hundert Millionen betrüge, so würde sich, die Zinsen zu 4 pCt. gerechnet, ein jährlicher Verlust von vier Millionen Thaler, folglich in einem Zeitraume von dreißig Jahren ein Zinsverlust von 120 Mill. Thaler ergeben. Darf man sich wundern, wenn unter solchen Verhältnissen ganze Staaten nach und nach verarmen und die Rivalität anderer Nationen den Vorsprung gewinnt? (Köl. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 26. Febr.) Die Repräsentantenkammer setzte gestern die Diskussion über den Tunnel von Cumptich fort. Nadem sie die Herren Desmaisieres, Verhaegen und den Minister der öffentlichen Arbeiten gehört, ging sie über den Vorschlag des Hrn. Verhaegen in Betreff der Ernennung einer Untersuchungs-Kommission zur Abstimmung und nahm denselben mit 39 gegen 22 Stimmen an. Die Kammer beschloß hierauf, die Untersuchungs-Kommission später zu ernennen. Die Zahl ihrer Mitglieder wurde auf 7 festgestellt.

Dänemark.

(Kiel, 15. Febr.) Es ist höheren Orts zur Sprache gekommen, ob es nicht gerathen sey, im Laufe dieses Jahres die sämmtlichen Ständeversammlungen des Königreichs und der Herzogthümer zusammenzuberufen, um sie zu veranlassen, die Bestimmungen des Königsgesetzes in einer Art zu modificiren, die dem jetzigen precären Zustande ein Ende mache. Ob diese Maßregel zur Ausführung kommen wird, muß die Zeit lehren.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 25. Febr.) Zwischen Oesterreich und Preussen ist eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, um die gegenseitigen Verhandlungen in Civil-, Kriminal- und Vormundschaftssachen, wo die Requisition des einen Staates stattfindet, in so fern ohne gegenseitige Kostenvergütung zu pflegen, als die betheiligten Personen sich gesetzmäßig als arm ausweisen und die beiderseitigen Kosten blos in Gerichtsspesen u. dgl. bestehen. Dagegen geschieht die Vergütung für baare Auslagen, als Nahrungs-, Transportkosten u. s. w. aus dem Vermögen der Parteien, wenn sie solches besitzen, überhaupt, im Armuthsfalle aber vergütet dieselben der Staat, dessen Angehörige sie sind.

Schweiz.

(Freiburg.) Die Nachrichten aus diesem Kanton lauten düsterer. Am 25. d. M. sollte das 2. Infanteriebataillon (aus den Bezirken Murten, Dompierres, Stäffis und Surpierres) unter Oberstlieutenant Appentbel einrücken und an die Freiburger Grenze verlegt werden. Die Stimmung in der Stadt ist im höchsten Grade gespannt und man fürchtet schlimme Auftritte. Die Kirchen sind den ganzen Tag mit Zuhörern gefüllt und von den Kanzeln herab wird der Kreuzzug gegen den Liberalismus gepredigt.

Mannichfaltiges.

Der Magistrat zu München scheint nun ernstlich an eine Gasbeleuchtung zu denken, wenigstens hat derselbe vor einigen Wochen ein desfallsiges Projekt eines Civil-Ingenieurs dem polytechnischen Verein zur Begutachtung übergeben. Sollte dieses Gutachten günstig ausfallen, so wäre wohl zu wünschen, daß das erwähnte Projekt, nicht blos Projekt bliebe. Die jetzige Straßenbeleuchtung Münchens kostet jährlich 28–29,000 fl., eine ungeheure Summe für eine so ungenügende Beleuchtung als die Münchner ist.

Die kgl. Kreislandwirthschafts-Instituts-Inspection zu Lichtenhof bei Nürnberg gibt aus ihrer Plantage nächstes Frühjahr wieder gegen 2000 sehr schöne 7 bis 8 Fuß bis an die Krone hohe und auf leichtem Sandboden erzogene Aepfel-, Birn- und Zwetschgenbäume ab. Das Stück kostet 15 kr., für die Emballage wird eine ganz geringe Vergütung verrechnet. Kaufslustige wollen sich deßhalb in frankirten Briefen an die oben erwähnte Inspektion baldigst wenden.

Die Augsburger Allgem. Ztg. erzählt folgenden Fall aus Posen: Zwei Judenmäd-

---

entweder vor einem Heiligenbilde, oder am Fuße eines Pfeilers, auf den Knien; Andere schlugen sich bekreuzigend die Brust, und wieder Andere bemühten sich mit ausgebreiteten Armen so lange als möglich zu verharren, oder den Stamm eines Kreuzes mit Inbrunst zu umklammern. Die Glocken waren verstummt, und tiefe Stille herrschte im Tempel, nur hin und wieder von dem leisen, aber unverständlichen Murmeln der Betenden, oder dem dumpfen Fußtritt einzeln Gehender unterbrochen. In den Straßen der Stadt selbst herrschte Todtenstille, obschon die in Prozessionen vermummten Gestalten und Brüder der Büßenden, ein Gebetbuch unterm Arm und einen Rosenkranz in der Hand, mit nackten Füssen und andächtigen Mienen nach der Hauptkirche pilgerten. — Es war eine Stadt in Trauer, über welche der Engel des Todes seine bleiernen Fittige auszubreitet zu haben schien.

Plötzlich wurde diese heilige Ruhe durch einen, an diesem Tage unerhörten, schrecklichen Lärmen unterbrochen und ein allgemeiner Ausruf des Schreckens, der Entrüstung, war die Antwort auf das frevelhafte Getöse. — Wie ein Bote der Höhen, bestimmt die ganze Bevölkerung der Stadt aus einem tiefen Schlafe aufzuschrecken, tönte die mächtige, eherne Stimme der Lärmglocke, die nie zu dieser Zeit geläutet wurde, durch die zitternde Luft, und während dem das metallene Ungeheuer seine dumpfen, schweren Töne durch die Wolken heulte, klimperte das Glockenspiel in lustigen, gotteslästerlichen Melodien eine Arie darein, daß den Einwohnern der frommen Stadt Hören und Sehen verging, und vergebens Einer den Andern nach der Ursache dieses seltsamen Ereignisses fragte.

Plötzlich erwachte ganz Brügge aus seinem Traume und man hätte glauben sollen, die ungewöhnlichen, rebellischen Töne von der Höhe der alten Kirche herab, über die Häupter der Bewohner getragen, habe neues Leben in den erstarrten Gemüthern wach gerufen. Die Fenster flogen auf und zerstörte, abenteuerliche Gestalten sahen heraus, durch alle Straßen strömten die Volkshaufen und frugen schreiend nach dem Urheber dieser höllischen Musik. Alles eilte nach der Kirche Notre-Dame und schon war der große Platz vor derselben mit gedrängten Massen angefüllt; als plötzlich eine mächtige Stimme das Getöse der Versammelten übertönte:

„Auf den Glockenthurm!" Hinauf auf den Thurm!" erschallte die Losung und die wogende Menge bewegte sich wie ein einziger lebender Körper nach der Pforte des Thurmes, die von innen verschlossen war. Wie morsches Wachs wichen die starken Eisenbänder dem wüthenden Andrang der Stürmenden, und im Nu war die schmale Treppe mit Ungeduldigen angepfropft, die nach der Höhe zu gelangen trachteten. Verwünschungen und Flüche gegen

chen, 15 und 16 Jahre alt, Töchter des Faktors Basch, besuchten häufig das Haus des Fuhrmanns R., bei dem ihre Eltern früher gewohnt hatten. Die Ehefrau des R., eine eifrige Katholikin, suchte sich das Verdienst zu erwerben, die Mädchen zum Christenthum zu bekehren, und bediente sich zu diesem Behuf allerdings sehr verwerflicher Mittel, denn als ihre Schilderungen von der Verdammniß der Juden in jener Welt auf die jungen Mädchen keinen sonderlichen Eindruck machten, versprach sie ihnen schöne Kleider und sonstigen Tand, wenn sie sich taufen lassen wollten. Diese Frau führte die jungen Mädchen auch vier- oder fünfmal zu dem jungen katholischen Priester G. — der übrigens hier gar nicht in dem Rufe des kirchlichen Zelotismus steht — welcher mit den Mädchen sprach und ihnen katholische Schriften zu lesen gab. Die jüngere antwortete auf seine Frage: ob sie katholisch werden wolle, „ja", die ältere gab eine ausweichende Antwort. Am Sonnabend den 15. d. Nachmittags 3 Uhr gingen die beiden Mädchen abermals zu der R., von der sie dann sogleich aufgefordert wurden, sie zu begleiten. Sie begaben sich abermals zu dem Geistlichen G., der sie an ihre Zusage, katholisch werden zu wollen erinnerte, und sie sofort in das Kloster der barmherzigen Schwestern geleitete, wo ihre Aufnahme auf Befehl des administratorischen Consistoriums vorbereitet war. Die beiden Mädchen wurden aber bald unruhig und verlangten dringend und wehklagend zu ihren Eltern zurückkehren zu dürfen, was ihnen von den Nonnen aus dem Grunde nicht gestattet wurde, weil sie auf höhern Befehl dort aufgenommen wären, und nur in Folge einer Autorisation des Consistoriums oder des Geistlichen G., der sie dort untergebracht, entlassen werden dürften. Hier erscheint nun der Geistliche G. insofern durchaus nicht vorwurfsfrei, als er es unterließ, die Eltern der Mädchen und die Obrigkeit von dem Vorfall sofort in Kenntniß zu setzen; erst am folgenden Tage gegen Mittag erhielten die trostlosen Eltern, die ihre geliebten Kinder verunglückt wähnten und bereits die Polizei in Anspruch genommen hatten, von dem Geistlichen G. über die Absicht ihrer Töchter, sich taufen zu lassen, Kunde, doch verschwieg er ihnen den dermaligen Aufenthalt der Mädchen. Um dieselbe Zeit, Sonntag gegen Mittag, erhielt auch der Polizeipräsident einen Brief von Hrn. G., der aber vom vorigen Tage datirt war, worin er ihm den Entschluß der Mädchen zum Christenthum überzutreten, sowie ihren Aufenthalt im Kloster der barmherzigen Schwestern anzeigte. Der Polizeipräsident begab sich sofort in das Kloster und vernahm beide Mädchen in Gegenwart der Priorin und mehrer Nonnen, wo dann beide erklärten nur durch dringendes Zureden der R. verleitet worden zu seyn, und daß sie unter allen Umständen zu ihren Eltern zurück verlangten. Der Polizeipräsident Hr. v. Minutoli wollte sie darauf sogleich zu ihren Eltern zurückführen, doch sprachen die Nonnen den Wunsch gegen ihn aus, ihnen irgend eine Autorisation zur Entlassung der ihnen anvertrauten Mädchen vom administratorischen Consistorium oder von dem Geistlichen G. zu verschaffen, damit sie nicht weiter in diese Angelegenheit verflochten würden. Hr. v. Minutoli willfahrte diesem billigen Wunsche; doch waren alle seine Versuche, den Hrn. G. oder den erzbischöflichen Official zu treffen, vergebens; er sah sich daher genöthigt, da er die Mädchen nicht noch eine Nacht im Kloster lassen durfte, zumal die in großen Schaaren vor dem Kloster versammelten Juden Miene machten, Gewalt zu gebrauchen, die beiden jungen Mädchen ohne weiteres aus ihrer Haft zu befreien und ihren Eltern wieder zuzuführen. Dieß ist der Hergang der Sache, der um so mehr auffallen muß, als vor vier Wochen sich die Polizei genöthigt sah, aus einem ähnlichen Anlaß zur Befreiung eines Judenmädchens aus dem Karmeliterkloster einzuschreiten. Wahrlich solche Züge sollten in der jetzigen aufgeregten Zeit nicht vorkommen.

In einer biographischen Schilderung des verstorbenen Steffens befindet sich folgende Ansicht dieses Mannes über Preßfreiheit: „Die Presse ist die Kammer der von Gott berufenen Seher, derer, die die heilige Zukunft zu deuten haben, die erhabene Stelle des tiefsten, bedeutungsvollsten Kampfes. Diejenigen, die mit Starrsinn herkömmliche Formen der Knechtschaft erhalten wollen, behaupten, es habe das Volk die Reife, die Mündigkeit nicht, die erforderlich sey, um an einer freien Untersuchung Theil zu nehmen: als wenn diese Reife auf irgend eine andere Weise als eben durch die freie Untersuchung selbst herbeigeführt werden könnte. Censur ist Leibeigenschaft des Erkennens, Beschränkung des heiligen Eigenthums, absolute Hemmung der freien Entwicklung des Staats."

Briefe aus Schlesien melden uns mit ziemlicher Gewißheit, daß der Fürst Pückler nun für immer sich in Berlin niederzulassen gedenkt, da er seine Standesherrschaft Muskau an den Hrn. Baron v. Rothschild zu Frankfurt a. M. für die Summe von 1,480,000 Thlrn. verkauft hat. Berlin wird daher an einer interessanten und geistreichen hohen Person wieder reicher.

Auf den Freienthaler Eisenhämmern im Kreise Solingen werden laut der „Elberf. Z." jetzt stählerne Schuhsohlen verfertigt.

In Athen hätte der Hofball am Neujahrsfeste beinahe Veranlassung zu ernsten diplomatischen Verwicklungen gegeben. Die Tanzordnung wurde nach der Meinung einiger Diplomaten nicht strenge eingehalten und dieselben erließen am folgenden Tage eine offizielle Note an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Zum Glück wurde die Sache noch gütlich beigelegt, aber ein neuer Beweis, an welchen zarten Fäden oft die Geschicke der Völker hängen!

(Todesfall.) Der Landgraf Friedrich von Hessen, Generalfeldmarschall und bis vor wenigen Jahren Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, ist auf seinem Landsitze Panker bei Lütjenburg nach kurzer Krankheit unerwartet im Alter von fast 74 Jahren am 24. Febr. gestorben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

Wir sind nun bald an der Zeit, wo die gewöhnlichen schlimmen Aussichten für das Theater wieder in den Vordergrund treten, angekommen, indem die schöne Jahreszeit zu viele Anlässe bietet, welche die Vergnügungssucht der Nürnberger vielseitig absorbirt. Die früheren Theaterdirektionen haben mannichfach unter diesem Uebelstande gelitten, wie dies nur allzubekannt ist. Die jetzige Direktion, der man das Lob ertheilen muß, für die Oper Alles gethan zu haben, was man von der Oper einer Provinzialstadt mit billigen Ansprüchen verlangen kann, hat keine bessere Aussicht, ja eine schlimmere, da für das Schauspiel in dem Maaße weniger geschehen ist, als die Oper bevorzugt wurde. Da es nun aber im ästhetischen Interesse Nürnbergs gelegen seyn muß, daß so wohl die Oper, als das Schauspiel auf einem guten Fuße stehe, und das leiste, was man von der Anstalt zu erwarten berechtigt ist, so wollen wir der Direktion einige Winke geben, die ihr vielleicht von Erfolg seyn dürften, wenn dieselbe diese Winke berücksichtigen möchte. Zur Completirung des Schauspiels möchten wir

---

den Entheiliger des geweihten Tages und Aufmunterungen für die im Thurme Aufstrebenden, stiegen aus dem zurückbleibenden Volkshaufen empor, der dem hohlgehenden, unheilverkündenden Meere glich.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Maximilian wurde auf einer Seiner letzten Reise mit dem Wagen umgeworfen. Die Gefahr war groß, lief aber zum Glücke ohne Schaden ab. Der Postillon, ganz außer sich vor Angst und Schrecken, warf sich dem Könige weinend und flehend zu Füßen, und bat um Gnade und Vergebung. »Du fürchtest gewiß«, sagte der König, es sey um dein Trinkgeld geschehen? Kümmere dich nicht!« — »Nein,« schluchzte der Postillon, »darnach frag' ich nichts; aber mein Herr wird mich fortjagen.« — »Nun, da kann auch geholfen werden«, erwiderte der Monarch, zog aus Seiner Brieftasche ein Blatt Papier: »Da der Postillon an dem Sturze des Wagens (es ging bergab, und der Sattelgaul stürzte unter ihm zusammen) nicht Schuld ist, so wünsche Ich, daß Sie es ihm auf keine Weise entgelten lassen. Max Joseph«.

Die Individuen der Kanzlei in Baireuth erhielten im Anfange des 17. Jahrhunderts, wie das Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte ꝛc. (Baireuth 1823) versichert, Bockfelle zu Beinkleidern, Perücken, Kämme, Kuchen, Käse, Weintrauben, Karpfen, Senf u. A. Hieran nahmen auch die Räthe, die Bockfelle abgerechnet, Antheil, nur daß sie Alles größer und besser erhielten.

Während der Rathssitzungen wurde auf Rechnung des herrschaftlichen Kellers getrunken. Bei allgemeinen Ausschreiben erhielt auch die Kanzlei Wein aus dem fürstlichen Keller. Auch der Magistrat blieb in dieser löblichen Gewohnheit nicht zurück.

Wie wohlfeil die Advokaten zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts arbeiteten, erhellt daraus, daß der Dr. Paul Prückert zu Baireuth im Jahre 1607 die Beschwerden gemeiner Landschaft für 15 kr. verfaßte!

In Stettin befindet sich ein Gasthof, auf dessen Schild ein Storch gemalt ist, der auf einem Fuße steht und den andern horizontal von sich streckt, darunter steht geschrieben: »Zur Fanni Elßler.«

rathen, den Schluß so vieler deutscher Provinzialbühnen während des Sommers ins Auge zu fassen, wodurch viele tüchtige Schauspieler aller Fächer ausser Engagement gerathen, welche gerne unter anständigen Bedingungen nach Nürnberg kommen würden, zumal wenn ihnen die Aussicht offen ist, auch für den Winter bleiben zu können. Es versteht sich, daß auch die Oper in ihrer Vollständigkeit erhalten werden muß, wie selbe zu Anfang der Saison bestanden hat. Sind vorher diese Bedingungen von der Direktion gewissenhaft erfüllt, sowird auch das Publikum, das sich bisher gewiß als eines der eifrigsten, nachsichtigsten erwiesen, das Seinige thun, die Direktion zu unterstützen, allein, noch einmal bemerkt, blos nach gewissenhafter Erfüllung der Pflichten, die einer soliden Direktion obliegen, kann eine Bereitwilligkeit und ein Entgegenkommen des Publikums, als ein Aequivalent für die Leistungen der Direktion von derselben erworben werden. In den Abonnementseinrichtungen selbst bestehen gleichfalls einige Uebelstände, so z. B. der Zwang, daß das Abonnementbillet nur jedesmal für eine bestimmte Vorstellung gültig ist, was den Nachtheil hat, daß eine Familie mehrere Abonnements nehmen, oder Damen allein das Theater besuchen lassen müßte. Sollte die Direktion diese Winke, welche allein ihr die Möglichkeit der Existenz sichern dürften, beherzigen, so möge sie dem Publikum ihre etwaigen Vorschläge in dieser Beziehung machen. Dixi et animam salvavi.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr entriß uns der Tod unser geliebtes Söhnchen

Rudolf

in einem Alter von ½ Jahre, welches wir theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit zur Anzeige bringen und um stille Theilnahme bitten.

Nürnberg, den 2. März 1845.

Dr. Funke
nebst Gattin.

Bekanntmachung.

Den sämmtlichen Eleven der Kunstgewerbschule wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Unterrichtsstunden für das Sommersemester Montag den 7. April beginnen. Zugleich werden alle diejenigen, welche in die Anstalt einzutreten wünschen und deshalb die Probezeichnung mitzumachen Willens sind, aufgefordert, sich

Sonnabend den 8. d. Mts. Nachmittag
1 Uhr

im Lokale derselben einzufinden, wo ihnen das Nähere über Tag und Stunde der Prüfung bekannt gemacht werden wird.

Nürnberg, am 1. März 1845.

Die Direktion der Königl Kunstgewerbschule.
A. Reindel.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er gegenwärtig in L. Nro. 432 der breiten Gasse, zunächst dem weißen Thurme, bei Herrn Schuhmachermeister Hotzelt wohnt, und daselbst ausser den Morgenstunden täglich zwischen 12 und 2 Uhr Mittag zu sprechen ist.

Nürnberg, den 1. März 1845.

Dr. Frhr. v. Pechmann,
ausübender Arzt.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Hofmeisters-Wohnung und Garten am Kirchhof zu St. Rochus mit der darauf haftenden Bierwirthschaftsgerechtigkeit wird Termin auf

Montag den 17. März c. Vormittags 10 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten anberaumt und Pachtlustige hiezu eingeladen.

Inzwischen können daselbst die nähern Bedingnisse eingezogen werden, vorläufig wird aber schon beigefügt, daß nur auf zahlungsfähige Pachtliebhaber, welche einen ausgezeichnet guten Leumund haben, Rücksicht genommen, daß dem Pächter zugleich die Funktion eines Hofmeisters auf dem St. Rochus Kirchhof und die damit verbundenen Einkünfte übertragen, und daß die Gebäude zuvor noch zweckgemäß eingerichtet und vollständig renovirt werden.

Nürnberg, den 16. Februar 1845.

Die adelich von Imhoffische Familien-Stiftungs-Administration.
Wagler

Concert-Einladung.

Herr J: Bazzini,

Violin-Virtuose aus Mailand,
veranstaltet mit obrigkeitlicher Genehmigung

Dienstag den 4. März 1845
im Saale des goldnen Adlers

Ein großes Vokal- und Instrumental-Concert,

wozu er das verehrte musikliebende Publikum Nürnbergs ergebenst einladet.

Zur Wahl eines Saals für dieses sein

Abschieds-Concert

hat ihn eines Theils der lebhaft ausgesprochene Wunsch vieler geschätzter Musikfreunde, andern Theils die Sorge wegen der fortdauernden, dem Besuch des Theaterlokales so nachtheiligen kalten Witterung veranlaßt.

Der Eintrittspreis an der Kasse ist 1 fl. 12 kr., für den zweiten Platz 36 kr. Im Subscriptionswege sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung Billete zu 1 fl. für die erste Abtheilung des Saals, Billete zu 36 kr. für die zweite Abtheilung desselben zu haben. Auf der Gallerie ist der Eintrittspreis 24 kr.

Anfang Abends 6 Uhr.

Im goldnen Hahn hinterm Rathhaus

findet heute Dienstag den 4. März Produktion von Herrn Jechinger, steyermärkischer Alpensänger und Zitherspieler, nebst Frau, statt. Herr Hanisch wird sich als Deklamator hören lassen. Wozu seine ergebenste Einladung macht

Anfang 8 Uhr.

Schrötter.

Im weißen Einhorn in der breiten Gasse

produzirt sich heute Dienstag den 4. März der Zitherspieler Herr Max Hemeier auf der cromatischen Zither mit Begleitung der Guitarre, wozu hiemit höflichst einladet

Meisenbach.

Entlaufener Hund.

Ein 10 Monat alter Rattenfänger wird seit Donnerstag Abend vermißt; wem solcher zugelaufen, wolle ihn in S. Nro. 86 zurückbringen.

Gesuch.

Eine Frau in den besten Jahren sucht eine Unterkunft bei einer soliden Herrschaft bei Kindern oder als Haushälterin. Dieselbe ist zu erfragen in S. Nro. 214 der Weißgerbergasse.

Empfehlung.

August Both. jun., von Weßhausen, kommt bis Donnerstag den 6 März mit 6 Paar Wagenpferden im Gasthause zum Mondschein in Gostenhof an, und empfiehlt sich den verehrten Pferdeliebhabern bestens.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 4 März 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Hrn. und Mad. Schumann. „Die Zauberflote.“ Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart

---

Angekommene Fremde

vom 2. März 1845.

(Rothe Roß.) HH. Porbin m. F., Rentier v. England. Buccellent. Bazzini. Künstler v. Mailand. B. Lenfard. Rentier v. Aachen.

(Witt. Hof.) HH. B. v. Cameron v. Wien. Ameis. Architekt v. Hall. Ameis. Werkmeister v. Heilbron.

(Strauß.) HH. Prussen v. Düren. Wenderg v. Wien. Heinrich v. Elberfeld. Götz v. Jany. Meyer v. Kopenhagen. Klett v. Paris. Payer v. Frankfurt. Kflte. Moritz, Buchhändler v. Wien. Grill. Ober-Rentamtmann v. Gailsdorf.

(Blaue Glocke.) HH. Graf Kreß. Oberlieut. v. Bamberg. Schneider v. Arnstadt. Rosenfeld v. Bamberg. Kflte Launer. Part. v. Neuburg.

(Fränk. Hof.) HH. v. Fürstenwörther. Schwarzer. Stud. v. Erlangen. Scheidemantel. Accessist v. Freising. Schnerzinger. Gutsbesitzer v. Prag.

(Rothe Hahn.) Uibeleisen v. Ansbach. Bär v. Neustadt. Brutz v. Berlin. Kflte. Beck. Prix v. Passau.

(Fünf Thürme.) HH. Banger. Aufschläger. Vetter. Oekonom v. Kleutheim. Müller. Weinhändler v. Mkt. Breit.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Bauer. Advokat v. Nadburg. Schneider v. Greuth. Schewing. Pappenheimer v. Ansbach. Leixner v. Mainz. Kflte. Gensmandel. Hänel. v. Crailsheim.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Hörner. Kfm. v. Muttangen. Meuschel. Weinhändler v. Buchbrunn.

COURSE.

Nürnberg, den 3. März 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7¼
Hamburg	k. Sicht	14	6¾
London	2 Monat	10	1
Wien in 20r	k. Sicht		101½
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		99½
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		104¼
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7½
Lyon	1 Monat	11	7¼
Bremen	k. Sicht	10	9

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2
- Bank-Aktien	74	5
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
Munchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		328

Geld-Course.

	k. kaufl.	gangbare
Friedrich- und Augustd'or	9	46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 55
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 5. März 1845. Nro. 64. Kalender: Friedrich.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 28. Febr.) Die unlängst dahier von der k. Post getroffene Anstalt, daß an verschiedenen Orten der Stadt Briefkästen aufgestellt wurden, in welche unfrankirte Briefe eingelegt werden, wird demnächst dahin erweitert werden, daß auch frankirte Briefe auf diese Weise aufgegeben werden können, und zwar dadurch, daß den Briefen eine Art Oblaten, Stempel-Blättchen, aufgeklebt werden, welche Blättchen von der Postbehörde zu diesem Zwecke verkauft werden — also nach englischer Art. Da sich diese Einrichtung unzweifelhaft als sehr zweckmäßig herausstellen wird, so dürfte dieselbe denn auch wohl in andern Städten des Königreichs eingeführt werden. Dem Publikum wird dadurch eine große Bequemlichkeit zugeben, den Postbehörden aber große Geschäftserleichterung, namentlich wird dies hier sehr nothwendig seyn, wo sich die Geschäfte der Postbehörde in jüngster Zeit sehr häuften. Wir dürften indessen diese Einrichtungen als den Beginn noch anderer längst gewünschter Reformen im Postwesen ansehen. (N. W. Z.)

(Augsburg, den 27. Febr.) An der mit der Kreis- Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Augsburg in Verbindung bringenden Handels-Schule wird die Stelle eines Lehrers für kaufmännisches Rechnen und für Comptoir-Wissenschaft besetzt werden. Im erstern Fache sind wöchentlich 3 Stunden, und im letztern Fache wöchentlich 5 Stunden Unterricht zu ertheilen. Bewerber um diese Function haben das mit den erforderlichen Qualifikations- und Sitten-Zeugnissen versehene an die k. Regierung dahier gerichtete Gesuch längstens bis zum 18. März an das k. Rectorat der Kreis- Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule dahier einzureichen, von welchem dieselbe auch nähere Auskunft über die Verhältnisse dieser Lehr-Stelle erhalten können. (Int. f. Schw. u. N.)

Würzburg, 26. Febr.) Großes Interesse erregen hier die Gerüchte von der Einführung einer allgemeinen Verfassung in Preußen, deren nicht allein in öffentlichen Blättern, sondern auch in Privatbriefen aus Berlin vielfach Erwähnung geschieht. Eine Erfrischung des constitutionellen Lebens durch ein großmüthiges Beispiel thäte sehr Noth. Mit einiger Spannung sieht man hier den Verhandlungen des rheinischen Landtages über die k. Proposition, die Abhülfe des Nothstandes der Winzer betreffend, entgegen, da sich unsere Winzer in demselben Falle befinden, wie die des Rheinthales, der Ahr und der Mosel. Auch sie sind Proletarier, die bei der härtesten Arbeit oft kaum das trockene Brod haben, um ihren Hunger zu stillen. Ist ihnen der Himmel nach jahrelangem fruchtlosen Bemühen einmal günstig, so können sie auch dann des schwer erworbenen Segens sich nicht freuen, weil in der Regel der Gläubiger den Ertrag vom Stocke hinweg für sich in Empfang nimmt. Von der Lage dieser armen Leute können sich die höheren und selbst die niederen Verwaltungsbeamten, welche dem praktischen Leben näher stehen, in ihren Bureaux nur selten einen wahren Begriff machen; um dies zu können, muß man selbst unter dem Volke leben, seine Leiden, seine Lasten und Mühen täglich mit ansehen und mitfühlen, dann wird man auch seine Tugenden, seinen fast übermenschlichen Fleiß, seine Ausdauer und seine Nüchternheit schätzen lernen. Unsere Regierung hat so Manches zur Verbesserung des Looses der Winzer gethan, und namentlich durch strenge Ueberwachung des Weinhandels und durch Bestrafung der sogenannten Weinschmierer den Frankenweinen im Auslande wieder Vertrauen zu verschaffen gewußt; was aber geschehen, war indeß doch nicht hinreichend, das Uebel an der Wurzel anzugreifen, offenbar hängt es mit dem großen Gebrechen unserer Zeit, dem Pauperismus, zusammen, und von dieser Seite dürfte es aufzufassen seyn, wenn man ihm mit Erfolg entgegenwirken will. (Köl. Z.)

(Regensburg, 2. März.) Die General-Versammlung der Donau-Dampfschiffahrt beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, den Ausschuß zu ermächtigen, ein Kapital von 20,000 fl. auf dritte Hypothek zu erheben, um den Betrieb für dieses Jahr zu sichern und allfälligen Unglücksfällen zu begegnen. Als Brennmaterial werden dieses Jahr nur Braunkohlen verwendet, wodurch eine Ersparniß von mehr als 30,000 fl. herbeigeführt werden soll. Am Ende des Jahrjahres ist der Ausschuß verpflichtet, eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen, und da der bisherige Direktor Schwerdtner, seinen definitiven Austritt erklärt, so wurde an seine Stelle Großhändler Brauser ernannt. (R. T.)

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

Auf einmal erblickte man auf der Plattform hoch oben einen Mann, mit kräftigen Händen in die Wolken gehoben und von allen Seiten von wüthendem Volke umringt. Es war Johann Coquerell, der Glöckner von Notre-Dame; das Volk erkannte ihn knirschend und begrüßte ihn blutdürstig, den fluchwürdigen Musikanten; denn Niemand anders, als er konnte die schändliche Musik aufgeführt haben.

Alsbald wurde der Unglückliche von nervigten Fäusten noch höher empor gezerrt und schwebend über die Brüstung hinaus gehalten, daß der rauschende Luftzug durch seine aufsträubenden Haare fuhr und die zerrissenen Kleidungsstücke weit ab vom Körper flatternd, von dem Winde gepeitscht wurden.

»Wollt Ihr ihn?« schrieen hundert Stimmen von oben, aber tausendfältig schallte der brüllende Chor von unten hinauf: »Lebendig, lebendig wollen wir ihn!«

Der arme Glöckner; ein Bild der Todesangst, der Verzweiflung, ward mit tobender Wuth nach den engen Treppen geschleift und krächzend schwirrten die Raben und Eulen aus ihren luftigen Schlupfwinkeln, durch den ungewöhnlichen Lärm erschreckt, um das Haupt des Mißhandelten, als wollten sie den Nachbar ihren wolkigen Wohnungen, der so viele Jahre in ihrer Mitte hauste, in Schutz nehmen.

Umsonst, schon befand er sich in der Tiefe, auf freiem Platze, umringt von einer racheschnaubenden Volksmenge, die in festem, undurchdringlichen Knäuel, einen lebendigen Ring um ihn gebildet hatte. Vergebens schweifte sein wirres Auge auf den grinsenden Fratzen umher, die alle ihn umgaben ob er nicht in einem einzigen Zuge Mitleid, Erbarmen, fände; — Verdammung, Tod sprach jedes Auge. Bleifarbene Blässe überzog das Gesicht des Jammermannes, seine Zähne fuhren fieberisch schnatternd gegen einander, und die Füße würden ihm den Dienst versagt haben, wäre er nicht schwebend aufrecht gehalten worden. Seine Kleider hingen ihm, in Lumpen zerrissen, um den Leib.

»Gotteslästerer!« brüllte ihm eine Stimme ins Ohr; »Du hast dir dein Todeslied gesungen dort oben!« — und ein saußender Schlag in's Gesicht des Armen begleitete diese Worte. Der Glöckner versuchte zu reden, allein er vermochte es nicht; das Blut quoll ihm in Strömen aus Nase und Mund

Freie Städte. (Frankfurt, 28. Febr.) Directe Mittheilungen aus dem Kanton Waadt besagen, daß die dortige neue Regierung durchaus noch nicht als befestigt angesehen werden könne und viele Staatsdiener lieber ihr Amt niederlegen, als daß sie dieselbe anerkennen. Die Wirren in der Schweiz sind in diesem Augenblicke im Zunehmen begriffen, doch erwartet man eine Einigung der Tagessatzung, da die Großmächte, dem Vorort gegenüber energisch übereinstimmend auftreten. Es wollen nämlich die Großmächte überzeugt sein, daß der Radikalismus in der Schweiz mächtig sein Haupt hebe und im Trüben zu fischen suche. Wahrscheinlich wird aber die Luzerner Regierung die Jesuiten veranlassen, auf ihre Berufung zu verzichten und damit der Streit formell geschlichtet werden. — Die in einem öffentlichen Blatte gemachte Mittheilung, es stelle Belgien nun der Wiederaufnahme von Handelsunterhandlungen mit Frankreich schwierigere Bedingungen entgegen, ist ungenau, denn es kann aus einer zuverlässigen Brüsseler Quelle gemeldet werden, daß die belg. Regierung immer noch geneigt ist, Frankreich freundlich entgegenzukommen, dieses aber immer noch mehr verlangt, als Belgien zu geben im Stande ist. Keiner Frage unterliegt es aber dessen ungeachtet, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. (N. W. Z.)

Preussen. (Berlin, 27. Febr.) Unseren Lesern wird die Nachricht erfreulich sein, daß die Einnahmen an Eingangs-, Ausgangs- u. Durchgangs-Abgaben im Zollverein sich für das Jahr 1844 wieder um 1,105,821 Rthlr. gegen das Jahr 1843 erhöht haben; die Steigerung würde noch bedeutender sein, wenn nicht der im Jahre 1844 weit früher als 1843 eingetretene Frost die Zufuhren beschränkt hätte. Als Wiederholung und zur Vervollständigung des im 102ten Stück des 1844er Jahrgangs gelieferten Nachweises bemerken wir, daß die (Brutto-) Einnahmen des Zollvereins sich beliefen, für Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen und den thüringischen Ländern mit einer damaligen Bevölkerung von 23,478,120 Menschen 1834 14,515,722 Rthlr. 1835 16,580,180 Rthlr. nach dem ferneren Zutritt des Großherzogthums Baden, Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt mit einer damaligen Bevölkerung von 1,674,509 Menschen. 1836 18,162,874 Rthlr. 1837 17,697,296 Rthlr. nach dem Zutritt einiger hannoverschen und braunschweigischen Enklaven und Halb-Enklaven mit einer damaligen Bevölkerung von 30,997 Menschen. 1838 20,119,288 Rthlr. 1839 20,569,488 Rthlr. 1840 21,306,191 Rthlr. 1841 21,955,204 Rthlr. nach dem Beitritt des Herzoglich braunschweigischen Hauptlandes, des Großherzogthums Luxemburg, der Fürstenthümer Lippe und Pyrmont und der kurhessischen Grafschaft Schaumburg mit einer Bevölkerung von 475,252 Menschen. 1842 23,410,503 Rthlr. 1843 25,365,770 Rth. nach dem Beitritt endlich des braunschweig. Harz- und Weser-Distrikts mit einer Bevölkerung von 89,791 Menschen. 1844 26,471,591 Rthlr. Gegen den Bestand des Vereins im Jahre 1834 hat sich die Bevölkerung durch geographische Erweiterungen seitdem gesteigert um 2,279,549 Menschen, d. i. etwa 9½ Prozent; die Einnahmen dagegen sind gestiegen von 14,515,722 Rthlr. im Jahre 1834 auf 26,471,591 Rthlr. im Jahr 1844 um 11,955,869 Rthlr., d. i. um 82½ Prozent. (A. Pr. Z.)

(Elberfeld, 26. Febr.) Die Industrieausstellung in Berlin wird in der Geschichte der deutschen Gewerbsamkeit unvergeßlich sein. Sie hat die Probe bestanden und gezeigt, welche Bedeutung sie sich zu erringen wußte. Ein Anhaltpunkt, von wo aus ihre ferneren Fortschritte bemessen werden können, ist gewonnen. Hoffentlich zeigen bei einer folgenden Ausstellung die Industriellen, daß „Vorwärts!" ihre Loosung gewesen. Wünschenswerth ist es aber, daß alsdann die Theilnahme der Fabrikanten wie der Nation sich ihr im ausgedehntesten Maaße zuwende. Es heißt, eine Gewerbeausstellungs-Ordnung solle erlassen werden. Bei einer solchen wären vor Allem Grundsätze festzustellen über Zulassung und Placirung der eingehenden Gegenstände, für Bildung der Commission der Preisrichter und für Instruktionen der Preisrichter beim Zuerkennen der Preise. Der Staat hat manche vor Beginn der Ausstellung getroffene Verfügungen selbst als unzweckmäßig erkannt und dieselben zurückgenommen. Es darf nun mit gleichem Vertrauen erwartet werden, daß auch in dieser Beziehung feste Normen zur Geltung kommen. Eine Gewerbeausstellungs-Ordnung müßte den Grundsatz völliger Gleichheit vor dem Forum des Preisrichters verkünden und wirkliches Verdienst auf dem Gebiete der Industrie als den alleinigen Anspruch anerkennen, auf welchen hin eine aus der freien Wahl der Interessenten hervorgegangene Jury von Sachverständigen die ihr vom Staate zur Verfügung gestellten Belohnungen zu ertheilen berechtigt ist. Eine solche Jury würde das — durchaus erforderliche — Vertrauen aller Betheiligten genießen, und ihr Ausspruch würde nicht den leisesten Verdacht einer Gunstbezeugung aufkommen lassen. (Köln. Z.)

(Halle, 25. Febr.) Die hiesige Kreisversammlung protestantischer Freunde hatte im December beschlossen, künftig auf doppelte Weise zusammenzutreten, einmal zu wissenschaftlicher Besprechung, wie es der Universitätsstadt angemessen erscheine; und dann an demselben Tage auch auf eine Weise, daß sich der Ungelehrte betheiligen könne. Beides geschah heute zum erstenmale in dem Versammlungshause des Schießgrabens, welches die Bürgerschaft auch für die Zukunft bereitwillig hergab. In der Morgenversammlung, der wissenschaftlichen, welche von etwa 200 besucht war, kam eine Adresse an die freien katholischen Gemeinden zur Sprache. Die Abendversammlung umfaßte 400, das heißt, so viel im Saale Raum hatten, indem viele Späterkommende sich wieder entfernen mußten. Hier ward ein Bericht über einen Antrag Magdeburger Bürger an den den Hrn. Minister auf freiere Verfassung der Kirche mit großer Theilnahme vernommen; die am Vormittage vorbereitete Adresse an die freien katholischen Brüder insgesammt ward einstimmig gutgeheißen und unterschrieben. Mit großer Lebendigkeit wurde die zweimonatliche Wiederholung dieser Versammlungen begehrt und beschlossen. (Mgdb. Z.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 25. Febr.) Wieder haben wir aus letzter Zeit einige Vorfälle zu melden, welche geeignet erscheinen, den öffentlichen Zustand eines Theils der römischen Staaten als jedenfalls bedenklich zu bezeichnen. So wurde vor Kurzem der Polizeidirektor in Fano ermordet gefunden, das Mordinstrument, einen Dolch mit der Aufschrift: „Vendetta degli liberali romagnoli," tief in seine Brust gedrückt. — Im Theater zu Bologna wurde neulich ein Ball veranstaltet, und zu diesem Zweck das Parterre überdeckt und mit der Bühne vereinigt. Da ereignete es sich, daß einer Dame beim Ausziehen des Handschuhes ein Ring entfiel, und durch eine Ritze des Bretterbodens verschwand. Da dieselbe einen besondern Werth auf diesen Ring legte, so wurde sogleich im Parterre Nachsuchung angestellt, und einer der hiemit Beschäftigten fand bei dieser Gelegenheit ein Kistchen, dessen Inhalt aus einer Petarde mit Knallpulver gefüllt bestand, womit ohne Zweifel der Tanzboden in die Luft gesprengt werden sollte. Ob um die dadurch entstehende Verwirrung zu politischen Frevel-

---

und die Augen waren groß und triefend weit vor ihre Höhlen gedrungen. Einige unartikulirte Töne, die er hervorbrachte, glichen den Ausdrücken des Zornes und Schreckens eines Menschen, dessen Kehle halb zugeschnürt ist.

»Unflat, teuflischer Musikant!« schrie ein starker Mann mit nackten Armen. »Was singst du uns da für ein neues Lied?« In dem Augenblicke gab er ihm einen mächtigen Stoß auf die Brust und rief: »Hörst du den reinen Wiederhall einer vollen Viertonne?«

Der Glöckner wankte, aber kräftige Arme hielten ihn aufrecht.

»Verfluchter!« schrie ein wüthendes Weib, indem sie ihm einen Stein an den Kopf schleuderte; »hier hast du den Lohn, den dir der Teufel für deine Gotteslästerung zahlt!«

In demselben Augenblicke traten einige junge Herren, die sich unter den Haufen gemengt hatten, näher und einer derselben rief, als er den Glöckner sah: »Aha! da ist er ja, der alte Hexe! Er hat sich einen guten Tag gewählt, seinen Sabbat zu feiern!«

Beim Anblick dieses Menschen kehrten die Lebensgeister des Glöckners zurück: »Fluch! Fluch dir!« schrie er mit heiserer Stimme, indem er drohend seine Hand gegen den jungen Mann ausstreckte. Der aber zog unter seinem Mantel ein Stilett hervor und versetzte dem Fluchenden mehre Stiche in die Seite, daß er röchelnd, blutriefend zusammen sank.

»Er sterbe! Er sterbe, der Hund!« schrie der Haufen, und nach einer Minute war der Körper des armen Johan-Coquerell zerquetscht, zerschlagen und blutend, nur noch eine unkenntbare Leiche. Hierauf schleifte ihn der dumme Pöbel über den Platz, durch die Hauptstraße der Stadt, bis an den Fluß, allwo man ihn einen schweren Stein an den Hals band und in die Wellen schleuderte.

Es war just um die Stunde, in welcher der Glöckner gewöhnlich, da die Glocken nicht geläutet werden durften, die hölzerne Klapper rührte und durch ihr einförmiges Geklopfe den Anfang der sogenannten Rumpelmatten bezeichnete. Heute ließ sich das hölzerne Instrument nicht wie sonst vernehmen, unberührt und stumm lag es in der luftigen Zelle des Thurmes und die Bewohner der Stadt zogen sich in abergläubischer Furcht befangen, in ihre Häuser zurück, und Niemand wagte die Straßen zu betreten.

4.

Der klutige Handschuh.

Inzwischen war es Nacht geworden und eine Stille brütete über der Stadt, — als man plötzlich einige junge Leute, die kurz vorher den schreck-

thaten zu benützen, oder vielleicht blos um zu stehlen, darüber sind die Meinungen verschieden. (A. A. Z.)

Niederlande.

(Middelburg, 24. Febr.) Zu Zierikse haben in der vorigen Woche während zweier Abende Volksbewegungen Statt gehabt, wozu Exekutionen wegen Steuerrückstände Anlaß gegeben zu haben scheinen. Ein Aufruf des Bürgermeisters und des Stadtraths wurde erlassen, wodurch die Bürger zur Ruhe aufgefordert und alle Zusammenrottungen nachdrücklich untersagt wurden. Dem Vernehmen nach haben einige Verhaftungen Statt gehabt und ist die Ruhe dort wieder hergestellt. Ein Detaschement des 7. Infanterie-Regiments unter dem Befehl eines Majors ist gestern mit dem Dampfboot „die Schelde" von Vließlingen zu Zierikse angekommen, um im Nothfalle mit Kraft die Unordnungen zu unterdrücken.

Spanien.

Ueber eine Verschwörung zu Vitoria geben verschiedene Gerüchte. Nach den einen soll sie die Verwählung der Königin mit Karl VI., Sohne des Don Karlos, nach andern die Wiedereinsetzung der Regentschaft Espartero's bezweckt haben. — Zu Burgos entdeckte man eine Verschwörung zu Gunsten des Don Karlos, die aber nicht von Bedeutung war.

Mannichfaltiges.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Febr. brannte die Scheune des Ortsnachbars Kaufmann zu Kleinrinderfeld, k. Ldg. Würzburg l. d. M., mit allem Futtervorrath und einem Nebengebäude ab. Der hiedurch herbeigeführte Schaden mag sich auf 500 fl. belaufen.

Zu Anfang des Jahres 1843 betrug die Zahl der französischen Soldaten, welche weder lesen noch schreiben konnten, die erstaunliche Ziffer 227,800! Es wurden davon 68,289 in die Militärschulen aufgenommen.

Die „Barmer Ztg." meldet aus Elberfeld vom 25. Febr. Wir haben in unserm Thale nur zu häufig meuchlerische Anfälle mit dem Messer zu beklagen und es vergeht fast keine Woche, wo nicht ein Mord oder eine gefährliche Verwundung vorkommt. Am 24. Febr. Abend fiel wiederum, in der Schuhmacherherberge, nach einem unbedeutenden Wortwechsel ein Opfer dieser Waffe. Mit 9 gefährlichen Stichen wurde der Unglückliche im Hofe liegend geblieben. Der Thäter, um sich der Verfolgung zu entziehen, sprang aus dem Fenster des hohen zweiten Stockes auf die Strasse herab, und erst am Schlachthause gelang es den ihm Nachsetzenden, seiner habhaft zu werden. Es war derselbe Abend und dieselbe Stunde, wo, wenige Schritte von dem Orte der That entfernt, im Assisensaale ein ähnlicher Mord mit lebenswieriger Zwangsarbeit und Brandmarkung gestraft wurde.

Auf der Reminiscere-Messe in Frankfurt a. d. O. war der Verkehr doch lebhaft. Nach den Fremdenlisten waren bis zum 15. v. M. 9453 Meßfremde anwesend. In ordinären und Mitteltuchen sind ziemlich viel Geschäfte gemacht worden; feine Tücher fanden aber wenig Begehr. Fremde und inländische Wollenzeugwaaren hatten ziemlich Absatz. Mit Leinwand und anderen Leinenwaaren war das Geschäft mittelmäßig gut. Von den Baumwollenwaaren fanden die englischen wenig Begehr. In- und vereinsländische Kattune hatten viel Absatz. Die schlesischen Baumwollenwaaren wurden ziemlich gesucht. Mit Seiden- und Halbseidenwaaren machte sich das Geschäft meist mittelmäßig. Für die Kurzwaaren war der Erfolg weniger zufriedenstellend. Eisen- und Stahlwaaren fanden mittelmäßigen Absatz. Derselbe Erfolg zeigte sich auch bei den Glas- und Porzellainwaaren, so wie bei den Holz-, Leder- und Pelzwaaren. Mit rohen Produkten war der Verkehr lebhaft, obschon auch hiervon weniger als sonst auf dem Platze sich befanden. Wolle war weniger als voriges Jahr eingegangen, welche ebenfalls nur eine geringe Quantität gegen frühere Messen aufzuweisen hatte. Die ordinairen Sorten bis zu 50 Rthlr. waren sehr gesucht und erhielten 2 bis 5 Rthlr. höhere Preise als in der letzten Martinimesse. Dagegen erfuhren die feineren Wollen einen Abschlag im Preise von 3 bis 5 Rthlr. der Centner.

Hiesiges.

* Ueber die immer mehr steigenden Holzpreise ist in diesen Blättern, so wie auch anderwärts schon häufig die Rede gewesen, auch sind mehrere Bemerkungen zur Anwendung von Surrogaten bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen worden. Man kann diesen die Haushaltungen so eng berührenden Gegenstand nicht oft genug anregen, da namentlich in unserer Stadt Neuerungen keine günstige Aufnahme finden wollen, selbst wenn der Nutzen und die Zweckdienlichkeit ganz offen dargethan werden. (Die fruchtlose Aufforderung zur Bildung von Leichenhäusern mag hier als ein Beispiel statt Vieler einstehen. —) Surrogate für Holz zur Erwärmung der Stuben sind verschiedene Kohlenarten, Torf und Lob. Die Steinkohlen-Feuerung hat sich in den meisten Fällen, wo die Konstruktion der Oefen gehörig ausgeführt werden kann, bewährt, und es ist um so erfreulicher, daß sich ein Mechaniker gegenwärtig damit befaßt, seine auf diesem Felde in England, Belgien und den Rheinprovinzen gesammelten Erfahrungen zum Vortheile seiner hiesigen Mitbürger anzuwenden, und Oefen unter seiner Anleitung anfertigen zu lassen, welche trotz der noch etwas hohen Preise der Steinkohlen in unserer Gegend dennoch weit wohlfeiler in Bezug auf die Heizung und selbst Erbauung zu stehen kommen, als die andern Oefen sammt und sonders. Ein solcher Ofen ist gegenwärtig in dem Hause des Herrn Kaufmann Zahn, Karolinenstrasse Nr. 344 aufgestellt und durch die Bereitwilligkeit des Besitzers dem Publikum die Ansicht desselben gestattet, wodurch Jeder, der für diese gewiß wichtige Angelegenheit der Oekonomie Interesse nimmt, sich selbst überzeugen kann, wie empfehlenswerth ein solcher Ofen seiner Zweckmäßigkeit halber ist. Wir werden mit Nächstem auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Lebewohl.

Bey meiner Abreise von hier, allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Nürnberg, 4. März 1845.

H. J. Vincent.

Anfrage.

Man erlaubt sich die Frage, ob denn die Revierförster aus den Forstbezirken um Erlangen, mit den Nürnberger Bürgern, wegen den dort angewiesenen Waldrechtholz thun können und dürfen was sie wollen, indem sie Kutscher und andere Anspannbesitzer, welche ihre Holz selbst holen wollen, abweisen und dasselbe durch Bauern hereinführen lassen, wobei es schon öfter der Fall war, wie man sich überzeugte, daß man das richtige Maaß des Holzes nicht erhielt? — Würde dies den Einsender dieser Anfrage treffen, so würde er ohne weiters die Zahlung des Fuhrlohnes an die Bauern verweigern.

lichen Auftritt beigewohnt und das Ihrige dazu beigetragen hatten, den armen Glöckner zu peinigen, mit wilden, schwärmerischen Sängen durch die menschenleeren Gassen jodeln hörte.

Einer dieser nächtlichen Schwärmer, der den Ton anzugeben schien und dem die Andern nur zu willig folgten, war auch zugleich der Ausgelassenste, der Zügellofeste in seiner gottlosen Freude.

Wer ihn so an der Spitze seiner Kamraden hinjubeln sah, der hätte wahrhaftig glauben sollen, die ganze Stadt gehöre ihm, und er habe im Geringsten nichts von der öffentlichen Mißbilligung, von der Rache des beleidigten Volkes zu befürchten, wovon er doch erst vor Kurzem ein so schreckliches Beispiel gesehen hatte.

Und in der That, die Stadt blieb stumm und thatlos. Kein Mensch erschien auf der Straße, den Schändern dieses heiligen Tages Ruhe gebietend und strafend entgegen zu treten. Das Volk hatte sein Opfer und, gesättigt in Rache, schien es die erhaltene Genugthuung zu verdauen und durch einen zweiten mörderischen Auftritt Uebersättigung zu befürchten.

(Fortsetzung folgt.)

* An Carl Gutzkow.

Nicht in gräulich finstrer Nacht,
Nicht in tiefem dunklem Wald,
An Kreuzwegen nicht, an Stillen,
Und in unterird'schen Gängen,
Wo vermummte Ritter sitzen,
Nicht mehr vor dem Vehmgericht
Wird der Unschuld Recht gesprochen, —
Dennoch haben Tugend, Ehre
Ihren ew'gen Schöppenstuhl. —
Vor dem ganzen deutschen Volke
Mit hellglänzend goldnen Waffen
Treten edle Dichter hin,
Die Gemeinheit anzuklagen; —
Solch ein Ritter bist auch Du.

E. Schober.

Trauer-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden die schmerzliche Kunde, daß unsere heißgeliebte einzige Tochter und Schwester,

Johanna Elisabetha Margaretha Schreiner,

nach dreivierteljährigen Leiden sanft in den Herrn entschlafen ist. Viel der Prüfungen sind uns seit wenigen Jahren zu Theil geworden, indem der Tod uns den Gatten und Vater und 3 Söhne in den schönsten Jahren des Lebens schnell hintereinander entriß, und nun der Mutter beste Stütze und Freude durch diese entrissen wurde, nur der Glaube eines einstigen Wiedersehens kann uns trösten.

Zugleich den vielen guten Freundinnen und Bekannten, die ihre Theilnahme so oft und vielseitig der Verstorbenen bewiesen, und ihr dadurch für die letzten Stunden ihres Lebens Erheiterung und Erhohlung brachten, den innigsten Dank mit dem Wunsche, der allgütige Gott möge sie dafür segnen.

Nürnberg, den 1. März 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten unsers verstorbenen Bruders und Schwagers, des Paternostermacher-Gesellen Conrad Christoph Gulden, sagen wir hiemit den tiefgefühltesten Dank für die ehrenhafte Theilnahme und Auszeichnung an seinem Grabe. Gleich tröstend in unsern Schmerz, über den Verlust, den uns sein Dahinscheiden verursachte, als erhebend für uns, war es wahrzunehmen, daß der Verstorbene sich durch seinen liebevollen Umgang mit allen Personen, mit welchen er in freundschaftlichen Beziehungen stand, ein ehrendes Andenken bewahrte. Und indem wir Sie bitten, daß Sie auch uns in der Folge Ihr freundliches Wohlwollen schenken mochten, wünschen wir zugleich, daß Sie Gott recht lange vor traurigen Ereignissen bewahren wolle; versichern Sie unserer Hochachtung und Liebe, und wünschen, Ihnen bei freudigen Ereignissen dienen zu können.

Nürnberg, den 4. März 1845.

Joh Peter Feyerabend, als Schwager.

Maria Felizitas Feyerabend, als Schwester.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 441 der breiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an ein oder zwei solide Herren täglich zu vermiethen.

Erklärung und Empfehlung.

Ehrlose Leute erlaubten sich über meine Vermögens-Umstände zweideutige Aeußerungen. Ich fordere daher Jedermann, der eine rechtliche Forderung bei mir zu machen hat auf, sich deshalb an mich zu wenden. Zu gleicher Zeit empfehle ich einem geehrten Handelsstand mein Fabrikat von neuen Sorten Cigarren-Etuis und mehreren neuen Gegenständen und verspreche solide Bedienung nebst billigen Preisen.

Nürnberg den 3 März 1845.

Joh Christian Vogel,
Firma Joh. Vogel, Dosenfabrikant.

Gesuch.

Eine Gasthaus-Gerechtigkeit zweiter Klasse, Real-Recht ohne Dareingabe, wird zu kaufen oder in Pacht zu nehmen gesucht

Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär

Anzeige.

Ich finde mich veranlaßt, zu erklären, daß ich mein Geschäft nicht — wie die irrige Meinung herrscht — aufgegeben, noch im Sinne habe, es je zu thun; — vielmehr gebe ich mir die Ehre, mich bei der schon bekannten Solidität meiner sämmtlichen Artikel einem verehrten Gesammtpublikum mit der Bitte um gütige Aufträge bestens zu empfehlen.

J. B. Kurzmandel,
Kranzbinder und Wachsdeffirer.

ROSENAU.

Heute Mittwoch den 5. März findet von den Flöten-Virtuosen Herren Greiling und Popp von Koburg

musikalische Abendunterhaltung

statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr

Köchert.

GOLDNER HIRSCH

an der Lauferstraße.

Heute Mittwoch den 5. März produzirt sich Herr Max Hometer auf der cromatischer Zither, mit Guitarrebegleitung, im Saal.

Für Schneeballen und anderes Backwerk ist bestens gesorgt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 3 Uhr.

Sturm.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht dem verehrlichen Publikum hier und in der Nähe bekannt, daß ihm auf Befehl der k. Regierung von Mittelfranken die Conzession als Bader dahier ertheilt worden ist, und empfiehlt sich nicht blos als Barbier, sondern auch zur Behandlung einfacher Wunden, zum Ausziehen von Zähnen und zur Vornahme aller nach ärztlicher Anordnung zulässigen chirurgischen Hilfeleistungen aufs Beste.

Sundersbühl, den 3. März 1845.

Carl Haußner

Aecker- und Wiesen-Verkauf.

Auftrags gemäß werden im Sauter'schen Wirthshause zu Sundersbühl am

Mittwoch den 12. März Nachmittags 3 Uhr

6 Tagw. 43 Dez. Aecker und 74 Dez. Wiesen, an der Rothenburger Straße und in der Sundersbühler Flurmarkung gelegen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber zu diesem Termine hiedurch eingeladen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Anzeige.

Ein junger Mann, der die Universität absolvirt hat, wünscht Unterricht im Lateinischen und Griechischen zu ertheilen, auch ertheilet sich derselbe, alle Arten Aufsätze, Eingaben, Briefe, Nachrufe, Neujahrs- und Glückwünsche, Zeitungsannoncen für alle vorkommenden Fälle und dergleichen Arbeiten, die nicht in irgend ein verbotenes Feld einschlagen, gegen billige Renumeration anzufertigen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Ein schwarzer Rock für einen Confirmanten ist billig zu verkaufen.

Kauf-Gesuch.

Ein französischer Schraubstock wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Fahr-Gelegenheit.

Mittwoch den 5. März fährt eine Chaise nach Gräfenberg, und kann noch eine Person ganz billig mitfahren. Lorenzergasse L. Nr. 669.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 358 der Karolinenstraße ist ein tapezirtes Zimmer, möblirt, an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Lehrling-Gesuch.

Zur Schreiner-Profession wird sogleich ein Lehrling anzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

In S. Nro. 1597 im Rosenthal, ist alle Tage Morgens von 10—12 Uhr neugebackenes Theebrod zu haben, und empfiehlt solches zur gefälligen Abnahme

Johann Friedrich Ilgenfritz,
Bäckermeister.

Theater-Anzeige.

Da bereits mehrere erste und zweite Violinen, 1 Cello, 1 Contrabaß, 1 Klarinette, 1 Flöte, 1 Posaune, 1 Oboe, 1 Fagott und 2 Hörner für das neu zu bildende Theater-Orchester kontraktlich engagirt sind, so werden alle Diejenigen ersucht, die Lust haben, sich für die noch fehlenden Instrumente zu engagiren, sich längstens bis zum 10. März im Theaterbureau deßfalls zu melden.

Die Direktion des Stadttheaters zu Nürnberg.

Aufforderung.

Es wird der schon seit 13 Jahren von hier abwesende Jakob Hoffman, aus Steinbühl gebürtig, 52 Jahre alt, welcher seit seiner Confirmation als Bauernknecht dient, hiermit aufgefordert, wegen Theilnahme an einer Erbschaft seinen jetzigen Aufenthalt seiner in Nürnberg verheiratheten Schwester schleunigst anzuzeigen.

Empfehlung.

August Both, jun., von Westhausen, kommt bis Donnerstag den 6 März mit 6 Paar Wagenpferden im Gasthause zum Mondschein in Gostenhof an, und empfiehlt sich den verehrten Pferdeliebhabern bestens.

Angekommene Fremde

vom 3. März 1845.

(Bayer. Hof) HH. Fritsch v. Frankfurt. Brandorf v. Bremen. Tillmanns v. Elberfeld. Dr. Schneider v. Landau.

(Wilt. Hof.) Frau Gräfin v. Taufkirchen. Baronesse v. Seefried v. Engelburg. Dr. Dattinger m. F., Sänger v. Schwarz.

(Strauß.) HH. B. v. Fürstenwärther v. München. Schramm v. Crefeld, Zenetti v. Augsburg, Schäfer v. Frankfurt, Tietz v. Leipzig, Kfte. Roder, Bildhauer v. Mkt. Erelt. Dr. Landmann v. Ansbach.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Schmauß v. Neustadt. Küchner, Rgts.-Auditor v. Bamberg. Geiße v. Philadelphia, Eckstein v. Würzburg. Zimmermann v. Aachen, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Herrmann, Student v. München. Leber, Kfm. v. Aschaff. Pfahler, Burgermeister v. Spalt. Rockel, Künstler v. Hamburg.

(Fünf Thürme.) HH. Siemantel, Gutsbes. v. Taubersbach.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 6. März 1845. Nro. 65. Kalender: Fridolinus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 3. März.) Se. königl. Hoh. der Prinz Karl, Bruder des Königs, liegt seit einigen Tagen leidend darnieder. Die Theilnahme ist eine allgemeine. — Die Sitzungen der Münzconferenz haben bereits begonnen, und man hat Grund zu erwarten, daß sie in kurzem zu einem erfreulichen Resultat führen werden. (A. A. Z.)

(Zweibrücken, 22. Febr.) In der heutigen Sitzung des Assisengerichtes kam folgende Verhandlung vor: Der Handelsmann Heinrich Lichtenberger von der Rheinschanze besitzt im Dorfe Haardt ein Haus, nebst anstoßenden Gärten und Weinbergen. Auf dieser Besitzung wohnte im vorigen Jahre ein gewisser Riehling als Verwalter, der zugleich als Privatschütze dreidigt ist. — Der angeklagte Jakob Lang von Haardt arbeitete früher öfter als Taglöhner für Lichtenberger, wurde aber entfernt, weil er sich kleine Entwendungen zu Schulden kommen ließ. Seinen deshalb gegen den Verwalter gefaßten Groll gab er mehrfach durch Drohworte zu erkennen; so sagte er am 22. Nov. v. J. zu dessen Vater: Einer stirbt von euch Riehlinge! — Am 24. Nov. befand sich Lang, bis gegen 10 Uhr Abends, in dem Wirthshause zum Weinberg zu Haardt; er wurde von jenem Sohne nach Hause begleitet und ging, nachdem er den Wamms gewechselt hatte, wieder fort, obgleich er stark betrunken war. In jener Nacht wurde Riehling durch das laute Bellen seines Hofhundes auf einen ungewöhnlichen Vorgang aufmerksam gemacht. Er hörte Tritte eines Mannes auf dem geplatteten Wege in dem Lichtenberger'schen Weinberge, und begab sich nun, begleitet von seinem Hunde und mit einem Stocke versehen, in den geschlossenen Weingarten, wo zwei Bienenstöcke sich befanden. Diese Bienenstöcke waren augenscheinlich eben gestohlen worden, weshalb Riehling den Dieb verfolgte. Als er noch zehn Schritte von demselben, in welchem er den Angeklagten erkannte, entfernt war, warf dieser einen Bienenkorb, den er trug, ab, und sprang mit blankem Messer auf seinen Verfolger mit dem Ausrufe zu: „Du mußt sterben!" Der Angegriffene suchte sich durch Hiebe mit dem Stocke zu schützen, was ihm auch gelang, bis er unglücklicherweise strauchelte und zu Boden fiel. Jetzt stürzte sich der Angeklagte, welcher fortwährend wie ein wildes Thier gebrüllt hatte, auf Riehling, versetzte ihm einen Messerstich in den Kopf und versuchte ihm noch mehrere tödtliche Stiche beizubringen. — Riehling schrie um Bürgerhülfe, worauf der Angeklagte entgegnete: „Lieber Bruder, du mußt sterben, ich kann dir nicht helfen, ich schneide dir den Hals ab." Der Kampf dauerte noch eine Weile; Riehling erhielt viele Messerstiche, bis er endlich regungslos liegen blieb. Als er wieder zur Besinnung kam, befand er sich allein und konnte blos mit großer Anstrengung seine Wohnung erreichen. Obgleich Riehling eine Menge Verletzungen erhalten hatte, war er doch nur 8 Tage arbeitsunfähig. — Lang wurde in einem Kastanienwalde, wohin er sich geflüchtet hatte, verhaftet. Auf dem Transporte nach Neustadt gab er den Wächtern, welche ihm die Schwere seiner That vorhielten, zur Antwort: „wenn ich wieder loskomme, schneide ich doch noch Hälse ab." Der Ruf des Angeklagten ist überhaupt der schlechteste. — Die Geschwornen erkannten ihn schuldig, einen nächtlichen Diebstahl begangen und dabei Gewaltthätigkeiten, mittelst eines Messers, verübt zu haben. — In Gemäßheit dieser Erklärung verurtheilte ihn das Assisengericht zur Strafe der lebenslänglichen Zwangsarbeiten und zur Brandmarkung. (N. Sp. Z.)

(Bamberg, 25. Febr.) Das kgl. Appellationsgericht von Oberfranken hat bereits durch allgemeine Entschließung vom 24. Jan. 1839 die Anordnung getroffen, daß für die von kgl. Advokaten in Armensachen aufgegebenen Sendungen auf Verlangen sowohl die Rekommandation, als auch die Lieferung von Retourscheinen unentgeldlich besorgt werden müße, wenn die Scheine von den Advokaten geschrieben übergeben werden. Gleichwohl ist in neuerer Zeit der Fall vorgekommen, daß — wie es scheint, aus Unkenntniß vorstehender Verfügung — einem K. Advokaten bei der Aufgabe einer solchen Sendung die Unterschrift des von ihm produzirten, geschriebenen Aufgabscheines verweigert wurde. Hiedurch sieht man sich veranlaßt, sämmtliche Expeditionen des Königreiches wiederholt anzuweisen, Schriften und Aktensendungen K. Advokaten in Armensachen — wenn solche nach den bestehenden

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Der junge stolze Mann trug ein sehr gewähltes spanisches Kleid. Ein mit Borden verbrämter Hut saß vorwitzig und trotzig auf seiner Stirn und ein reicher Sammtmantel fiel in zierlichen Falten von seinen Schultern. An den Füßen, mit sevillanischem Leder bekleidet, klirrten große, goldne Sporen, und das Pflaster erdröhnte unter seinen Fußtritten.

Es war der wohlbekannte, sehr gefürchtete Signor Dom Felippo, ein Offizier in der spanischen Armee und naher Verwandter des Vice-Souverneurs von West-Flandern. Seine Begleiter, sieben an der Zahl, waren ebenfalls spanische Offiziere.

In seiner Eigenschaft als Anführer der Truppe, ging Dom Felippo mit gutem Beispiel zur Aufmunterung, Ungezogenheiten zu begehen, voran. Er schlug mit den Fäusten an Thüren und Läden und schrie: »Heraus, ihr ehrlichen Bürger! Beim Satan, öffnet die Thüren, ihr sollt alle gehängt werden!«

»Ei, ei, Dom Felippo!« sagte der Jüngste in der Gesellschaft. »Ihr sprecht Frevelworte! Glaubt Ihr wohl, daß nach Eurem dummen Streiche von heute der Satan die Thüren zu Eurer Herrschaft verfehle? Nehmt Euch in Acht, der Böse hält Wort!« —

Ein schallendes Gelächter lohnte diesen göttlichen Witz, wie die Uebrigen diesen Unsinn zu nennen beliebten.

»Denk an Johann Coquerell, den schönen Glockenspieler mit Worten!« sagte ein Anderer.

»Stille doch, still!« rief ein Dritter leise, indem er seine rauhe Stimme zu dämpfen suchte. »Weckt mir die Bauern nicht, die hinter diesen Mauern eingeschlossen sind; die Kerls haben rauhe Fäuste und wenn sie kommen, so machen sie gute Arbeit!« —

So eben waren die lustigen Brüder vor der Notre-Dame, mitten auf dem Platze angekommen, auf welchem vor kurzer Zeit der arme Johann Coquerell seinen Geist unter schrecklichen Schmerzen ausgehaucht hatte. Noch waren die Steine feucht und roth vom vergossenen Blute des Glöckners und Dom Felippo gleitete auf dem schlüpfrig gewordenen Pflaster aus und war im Begriffe, einen unfreiwilligen Fußfall zu thun. Glücklicherweise stützte er sich im Fallen auf seine Rechte, die mit zierlichem Handschuhe von weißem Dammhirschleder überzogen war, und verhinderte so seinen unvermeidlichen Sturz.

Vorschriften portofrei übernommen werden müssen, sonach an eine K. Gerichtsbehörde oder bei Versendung mit der Briefpost auch an einen anderen K. Advokaten adressirt, und ihre Eigenschaft als Armensache auf der Adresse amtlich bestätigt ist — auf Verlangen nicht allein zu rekommandiren, sonach auch die von denselben bei der Aufgabe übergebenen geschriebenen Aufgabs- und Retour-Lieferscheine ohne Anforderung irgend einer Gebühr unverweigerlich zu bestätigen und resp. abzufertigen" (Int. f. Oberf.)

Preussen. (Berlin, 24. Febr.) Unter den mancherlei auftauchenden neuen Actien-Unternehmungen macht eine besonders hier viel Aufsehen, weil es einen Prachtbau in unserer Hauptstadt betrifft. Eines der reichsten Banquierhäuser ist nämlich an die Spitze einer Gesellschaft getreten, die in einer der lebendigsten Straßen eine ganze Häuserreihe gekauft hat, um einen Palast dort zu erbauen, der in seinen inneren Räumen von Gallerien durchschnitten werden soll, die mit Glas bedeckt mehr als hundert Kaufmannsgewölbe aufnehmen wird. Man macht fabelhafte Erzählungen, was sonst an Theatern, Kaffeehäusern u. s. w. dort zu finden seyn werde, und hat wirklich ohne Mühe Zeichnungen für die dazu nöthigen zwei Millionen Thaler zusammengebracht. Dies ist ein abermaliger Beweis, wie leicht es jetzt ist, für Actienunternehmungen Geld zu bekommen, während der Häuserwerth sinkt, weil die sichersten Hypotheken nicht untergebracht werden können. Vorsichtige Leute schütteln freilich über den Bau eines Berliner Palais-Royal den Kopf, und versichern, dafür nicht einen Groschen geben zu wollen, allein bei uns hat alles Werth und findet Käufer, wenn es nur an die Börse gebracht werden kann, wo jetzt der Schwindel wieder im vollen Flor ist, und ein großer Theil der Privatleute, welche sich zurückgezogen hatten vom Börsenspiel, von Neuem damit beginnt, weil die Hoffnung, reich zu werden, mächtiger ist, als alle Warnungen. — Gutzkow's Lustspiel: „Das Vorbild des Tartuffe" kommt nun doch auch bei uns zur Aufführung, es ist aber bedeutend zusammengestrichen worden. Die Meinung, daß das Stück trotz jener Fürsorglichkeit des Streichens verboten werden konnte, veranlaßt, daß man sich von allen Seiten darnach drängt, es zu sehen und fast ein eben solches Drängen nach Billets statt findet, wie bei der Gastvorstellung der Sängerin Lind. (M. J.)

(Magdeburg, 26. Febr.) Der am 11. d. Mts. hier zusammengetretene Gewerbe-Verein hielt gestern seine zweite General-Versammlung; an jenem Tage zählte er nicht voll 200 Mitglieder, gestern schon das Doppelte. Das Statut, welches das provisorische Komite der gestrigen Versammlung vorlegte, erweist sich als Erzeugniß eines ganz selbstständigen, lebendigen Willens und macht auf Formschärfen keinen Anspruch. Die Debatten, wodurch dasselbe in kaum 1½ Stunden zur Annahme hindurchgefochten wurde, waren zum Theil markig, die beiden angenommenen Amendements bedeutungslos. Bedenklich möchte es seyn, daß ein nicht kleiner Theil der dem Vereine beigetretenen Handwerker nur sehr dunkle Vorstellungen, nicht sowohl von den mit der Mitgliedschaft übernommenen Pflichten und Rechten, denn diese sind im Statut ganz gewissenhaft ausgesprochen, als vielmehr von zu erwartenden Vortheilen hat und sich möglicherweise mehr verspricht, als ihm verbürgt oder gewährt werden kann. Der Vorstand hegt den ernstlichen Willen, die allwöchentlich festgesetzten Versammlungen nicht zu blos geselligen ausarten zu lassen, und bei dem vorzüglich rühmlichen Eifer einiger seiner Mitglieder wird er es an demgemäßen Anstrengungen nicht fehlen lassen. Möchte es ihm gelingen. (A. Pr. Z.)

Sachsen. (Dresden, 23. Febr.) Bei der Einführung unserer neuzewählten Stadtverordneten ist hier eine Schrift erschienen, welche auf die mancherlei Mängel des einschlägigen Geschäftsganges ruhig und leidenschaftlos aufmerksam machte, wobei nur die abgerissene Kürze zu bedauern ist. Diese Schrift ist ein Beweis, daß auch hier allmälig die Ueberzeugung von der heilbringenden Nothwendigkeit öffentlicher, freimüthiger und unparteiischer Besprechung öffentlicher Institutionen immer mehr Grund und Boden gewinnt. (Frkft. O.-P.-Z.)

Schleswig-Holstein, 25. Febr. Ich habe Ihnen sowohl von einem Gerüchte gemeldet, wornach die Regierung beabsichtige, eine Erklärung ergehen zu lassen, wie sie von der Roeskilder Ständeversammlung verlangt worden, als von einem spätern Gerücht, wornach die Regierung beabsichtige, sämmtliche Ständeversammlungen außerordentlich einzuberufen, um mit ihnen über die Successionsfrage zu berathen. Daß wohl etwas daran ist, und die Regierung die Einheit des Königreichs Dänemark und der deutschen Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg als eine möglichst enge Staatsverbindung festzustellen gedenkt, geht uns auch daraus hervor, daß dieselbe die Verhandlungen der Volkspresse, der Tage- und Wochenblätter, über diese Angelegenheiten stark controlirt und nach Möglichkeit zu verhindern sucht. In Dänemark ist ihr das nicht leicht möglich, weil über innere Angelegenheiten Preßfreiheit ist und über Preßvergehen nicht die Administration, sondern die Justiz zu entscheiden hat, weshalb man dort auch fortwährend in der bekannten Richtung discutirt, in den Herzogthümern aber läßt sich allerdings durch die Administrationsgewalt Manches ausrichten. So haben denn auch die deutschen und deutschgesinnten Blätter Schleswigs in letzter Zeit wenig dieser Art liefern können; das „Eckernförder Wochenblatt," welches diese Richtung am entschiedensten verfolgt, ist mehrmals bald unbedruckt erschienen und durfte zuletzt nicht einmal den censirten Bericht der badischen Landtagszeitung über die Verhandlung der zweiten badischen Kammer über unsere Angelegenheiten liefern. Auch die bisher sich noch freier bewegenden holsteinischen Blätter sind neulich beschränkt worden. Alle Censoren haben verschärfte Instruktionen erhalten, einige, z. B. der Censor des „Itzehoer Wochenblattes", sind schon in Brüche kondemnirt worden. Der Herausgeber des „Rendsburger Wochenblatts" hat eine besondere Verwarnung von der Regierung bekommen wegen Aufnahme von Artikeln politischen Inhalts. Gleichfalls hat die Regierung Instruktionen ertheilt zur Verhinderung der Carricaturen, obgleich solche auch in Dänemark fast täglich von dem Blatte „Corsaren" geliefert werden, mehrentheils gegen die Herzogthümer. Dagegen hat die Redaktion der holsteinischen Ständezeitung den Druck sämmtlicher in der Staatseinheitsangelegenheit an die holsteinische Ständeversammlung eingegangener Petitionen und Adressen, deren Zahl aus Holstein sich auf 41 und aus Schleswig auf 37 beläuft, welchen die Ständeversammlung schon beschlossen, später aber die Administration beanstandet hatte, beim Könige durchgesetzt. Nun wird man es auch nicht verhindern können, daß die übrigen Blätter daraus Mittheilungen machen und die entschiedensten auswählen und sehr entschieden sind viele. (Fr. O.-P.-Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 27 Febr.) Unter dem hiesigen Handels- und Gewerbestande circulirt gegenwärtig eine Bittschrift an die Regierung, es möchte auf dem Münzkongresse in München beschlossen werden, Thaler im Werthe von zwei Gulden zwanzig Kreuzern durch die Münzvereinsstaaten zu pragen, welche schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist. (Frkft. O.-P.-Z.)

Vom Rhein, 27. Febr. Die Presse hat sich seit längerer Zeit mit Energie gegen

---

Fluchend erhob er sich. »Zum Teufel,« schrie er, »das Blut des Gemordeten klebt an meinen Fingern, ich habe den feinen Handschuh beschmutzt« — Er zog ihn aus und warf ihn im Zorne weit von sich weg.

»Gib acht,« sagte einer seiner Freunde, »das ist die Seele des armen Johann, die uns spuckend hier in den Weg getreten. Ich wette darauf, der Geist des Glöckners hat Dir ein Bein gestellt; Du weißt, wo ein Musikant begraben liegt oder gestorben ist, da geht der Fuß, ohne zu straucheln, nicht vorüber.« —

»Narrenspossen!« lachte Dom Felippo; »ich mache eine Wette, daß der Kerl eine Hundeseele hatte und ein Feigling war, sein Leben lang Wenn er Lust hat, dieser dienstbeflissene Geist, den Rest der Nacht mit mir zu verbringen, so soll's ihn, beim Henker, nicht reuen, mein Gast gewesen zu seyn In der That, meine Freunde,« fuhr er, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen fort, »es ist noch bei guter Zeit, laßt uns diese Nacht fröhlich und guter Dinge seyn. Hohle sich Jeder eine Tänzerin, wir wollen einen Ball halten, daß es eine Lust seyn soll«

»Wohl gesprochen, wohl gesprochen!« riefen jubelnd Alle, wie aus einem Munde.

»Ich gehe,« sprach Dom Felippo, um Alles zu Eurem Empfang vorzubereiten«

Sie gaben sich gegenseitig das Wort, zu einer bestimmten Stunde bei Felippo einzutreffen und zerstreueten sich sodann, um die Frauen ihrer Bekanntschaften einzuladen.

Dom Felippo schlug den Weg nach seiner Wohnung ein, die am äußersten Ende der Stadt gelegen war.

Dom Felippo, der seit mehren Jahren die Hauptstadt Westflanderns bewohnte, hatte sich während dieser Zeit bei den Einwohnern derselben durch seinen ausschweifenden Lebenswandel und die Schlechtigkeit seiner Denkungsweise verhaßt gemacht. Kein Bürger der Stadt, der die Rechtlichkeit liebte, wollte etwas mit ihm zu schaffen haben; seine Gegenwart schon entehrte ein Haus und die Familien, die er besuchte, wurden eben so wenig geachtet, als er selbst. Die Verdorbenheit seines Wandels hatte seinen Grund in der blinden Nachsicht seines Verwandten, des Gouverneurs, der, durch ihn selbst und falsche Freunde geblendet und irrig belehrt, den Roheiten und gröblichsten Vergehen des Vagabunden ungestraft durch die Finger sah, während er gegen andere Personen, die eines Vergehens überwiesen, ja oft nur eines solchen verdächtig schienen,

den öffentlichen Unfug der Spielbanken erhoben, und die Presse ist dabei in ihrem Berufe, der öffentlichen Meinung diejenige Anerkennung zu verschaffen, welche durch dessen Duldung ihr entzogen wird. Die „Kölnische Zeitung" ist bisher in diesem rühmlichen Kampfe ein kräftiger Vorfechter gewesen, und so mögen denn auch hier noch einige Worte darüber Platz finden. Es hält wahrlich schwer, etwas Neues über diesen verrufenen Gegenstand zu sagen. Die Gesetzwidrigkeit der Spielbanken und ihrer privilegirten Exemtion von Gesetzen, welche sie verbieten, ihre Inhaber bestrafen und diesen die Ehrenrechte entziehen, deren jeder unbescholtene Bürger sich erfreut, die Unsittlichkeit, die Niederträchtigkeit eines Gewerbes, welches nur darauf berechnet ist, dem Laster zu fröhnen, um es auszubeuten, arglose Opfer anzulocken, sie mit trügerischen Hoffnungen zu berücken und sie ausgeplündert in Verzweiflung zu stürzen, die entsetzlichen Folgen dieses lasterhaften Gewerbes für Familien- und Bürgerglück, die Schmach, welche durch ein solches verruchtes Gewerbe auf unser deutsches Vaterland fällt, alles dieses ist vielfach mit klaren Worten geschildert worden, alles dieses liegt unwidersprochen und unwiderleglich vor. Und dennoch besteht der schändliche Unfug und nimmt mit jedem Jahre an Umfang zu, und dennoch verhöhnen die Spielbanken an unsern deutschen und insbesondere an unsern rheinischen Badeorten den Segen, welchen die Vorsehung zum Heile der leidenden Menschheit diesen Orten in ihren Heilquellen verliehen hat, und dennoch liegen die Spielbanken von Baden-Baden vor Straßburg, Karlsruhe und Heidelberg, von Homburg vor Frankfurt, von Wiesbaden vor Mainz, von Ems vor Coblenz und Bonn, von Aachen vor Köln gleich ausgespannten Spinnennetzen, und bieten an ihren Roulette-Tischen auch dem unbemittelten Gewerbsmanne Gelegenheit, mit geringen Sätzen sein Glück zu versuchen und mit wachsender Leidenschaft sein Vermögen zu opfern, seine Familie zu ruiniren, seinen Dienstherrn zu bestehlen, um mit dem Opfer seiner Ehre, seines zeitlichen und ewigen Glückes in der verderblichen Sucht, reich zu werden ohne den Schweiß der Arbeit, aufs Neue bittere Enttäuschung zu finden. Diese Gefahren sind um so drohender geworden, seit fast zu allen diesen Orten Eisenbahnen führen, die Entfernung abkürzen und die unbemerkte Hinreise auch solcher Personen, welche unter Controle stehen, erleichtern. So ist namentlich der Besuch der Spielbank zu Aachen für die Einwohner von Köln dadurch erleichtert worden, daß die rheinische Eisenbahn an Sonn- und Festtagen für den einfachen Betrag des Personengeldes Karten für die Hin- und Rückreise ausgibt, so daß der, welcher auch seine ganze Baarschaft verspielt, immer noch der freien Rückfahrt versichert bleibt. Wie unmittelbar man auch die Eisenbahnen für das Spiel zu exploitiren sucht, beweist das Beispiel von Köthen, dem Knotenpunkte der berlin-anhaltischen und magdeburg-leipziger Eisenbahnen, wo man auf dem Bahnhofe selbst einen Spiel-Palast gebaut hat, der besonders auf den Verkehr der Eisenbahn, wie auf die umliegenden großen Städte berechnet, diesen und den umwohnenden Gutsbesitzern vielfach verderblich geworden ist. Die von Zeit zu Zeit wiederholten Gerüchte, daß der deutsche Bundestag sich mit der Berathung eines Beschlusses wegen Aufhebung der Spielbanken beschäftige, haben im deutschen Vaterlande freudigen Anklang erregt. Fürwahr, ein Gegenstand, würdiger der Thätigkeit des Bundestages als viele andere. Irren wir nicht, so gebührt Preußen die Ehre des Vortritts bei diesem Antrage. Welches aber ist die Stellung Preußens hierbei, und was darf man von ihm erwarten? Daß es mit gutem Beispiele vorangehe. Preußen hat durch die Verordnung v. 22. Dez. 1843, „um den unglücklichen Folgen, welche aus der Fortdauer der öffentlichen Spielbank zu Köthen für seine Unterthanen bereits entstanden sind, künftig vorzubeugen", Strafen gegen den diesseitigen Besuch dieser Bank verhängt; Preußen hat in dem Staatsvertrage mit Hannover über den Bau der Eisenbahn ausdrücklich stipulirt, daß in gewisser Entfernung von den Eisenbahnen keine Spielbank errichtet werden dürfe; Preussen hat in seinem ganzen Umfange, seit der Graf v. Sierstorf im vorigen Jahre mit ritterlicher Ehrenhaftigkeit auf ein, seinen Vorfahren für das Bad zu Dryburg ertheiltes Bank-Privilegium verzichtete, nur noch eine einzige Spielbank, an welche es überdies nicht, wie andere Gouvernements, durch eigenes Interesse geknüpft ist. Preussen gehe daher mit gutem Beispiele voran, es hebe die Bank zu Aachen, dieses schmachvolle Privilegium der alten Kaiserstadt auf, es gebe dadurch zu erkennen, daß es von der öffentlichen Sittlichkeit als der Grundlage des Staates keine Ausnahme gestattet, dann trete es frei vor und zwinge die kleineren deutschen Staaten durch die Macht seines ehrenhaften, unbescholtenen Beispieles, dem lasterhaften Treiben französischer Aventuriers ein Ende zu machen und den bisher daraus geschöpften Vortheilen zu entsagen. Die öffentliche Meinung hat, wir wiederholen es, in Deutschland die in Frankreich längst proscribirten Spielbanken allgemein gebrandmarkt.
(Köln. Z.)

Belgien.

Aus Antwerpen berichtet man der „Emancipation": Der Handelsstand dieser Stadt ist in diesem Augenblick mit zwei Dingen sehr beschäftigt: mit den Maßregeln, die man in Holland vorbereitet, um den Transit auf dem Rhein zu erleichtern, und mit der Langsamkeit, womit der Waarentransport durch die Eisenbahn bewerkstelliget wird. Die Erhaltung des Handels mit Deutschland hängt von diesen beiden Dingen ab. Ein Komite ist gebildet, eine Bittschrift an die Repräsentantenkammer wird in diesem Augenblick unterzeichnet, um Verbesserungen im Eisenbahndienste zu verlangen, ohne welche man die erstehenden Verbindungen, welche die Kaufleute von Antwerpen um den Preis großer Opfer unterhielten, zu Grunde gehen sehen wird. Man führt Waaren an, welche erst 20 Tage nach ihrer Uebergabe an der Eisenbahn-Station von Antwerpen in Köln angekommen sind. Man schätzt, daß die Waaren, welche jeden Augenblick ihre Ladung in den Magazinen dieser Station erwarteten, mehre 100 Waggons repräsentirten. Zu dieser Stunde ist nur die Hälfte dieses Rückstandes versandt.

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 24. Febr.) Neuern verläßlichen Berichten aus St. Petersburg zufolge werden in diesem Jahr weder der Kaiser noch die Kaiserin Deutschland besuchen, wie dies früher behauptet wurde. Auch von der Absicht Ihrer Maj. der Kaiserin, sich nach Südrußland zu begeben, war keine Rede weiter. Das Befinden des Kaisers war erwünscht, der Zustand Sr. kais. Gemahlin aber fortwährend ein leidender.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben aus der Waadt: Bereits sollen sechs Professoren und an sechzig Studenten die Akademie von Lausanne verlassen und ein Dutzend Pfarrer in der Gegend von Yverdon abgedankt haben. Professor Vinet verläßt sein Lehramt nicht. Ein Korrespondent der eidgenössischen Zeitung schreibt: In allen Ortschaften und bis in den kleinsten Weiler haben sich Vereine gebildet, in denen die Demagogen das System Babeufs, den Kommunismus, predigen. Alle Säufer, alle schlechten Subjekte, eine Masse Arbeiter und Taglöhner, überhaupt Alle, die nichts zu verlieren

---

mit der äußersten Strenge verfuhr und keine Nachsicht kannte. Dem Felipo prahlte wohl gar mit seiner Verworfenheit und schien es sich ausdrücklich vorgenommen zu haben, gegen die Gesetze der Religion und Frömmigkeit zu handeln. Abgesehen davon, daß er jeden Freitag und an allen gebotenen Festtagen Fleisch aß, wählte er auch absichtlich jene Tage und Stunden, die zum Gottesdienste bestimmt sind, zu seinen Schlemmereien. Kein Kirchenfest unterbrach seine weltlichen Vergnügungen. Am Tage aller Seelen hielt er Bälle. Nichts war ihm heilig, die erhabensten religiösen Handlungen schienen für ihn Gegenstände der Lächerlichkeit.

Er verbrachte seine Tage in Trunkenheit und in Ausschweifungen. Obschon noch jung und von angenehmem Aeußeren, war er dennoch vertraut mit allen Lastern, und mit Hand und Herz gleich bereit, das größte Verbrechen zu begehen.

Dies hatte er heute durch den Mord des Glöckners von Notre-Dame aufs Genügendste bewiesen, denn Niemand anders als er und seine teuflischen Helfershelfer hatten die schrecklichen Mißhandlungen und den grausamen Tod des Unglücklichen, der doch so unschuldig war, veranlaßt und herbeigeführt.

5.
Der Todtentanz.

»Bis hieher war deine Erzählung etwas trocken;« unterbrach der Schrecken den Erzähler; »trinke Eins darauf, damit deine Zunge geläufig werde.«

Der Zinken leerte ein Glas und fuhr dann fort:

Es war den Galgenschwengeln eingefallen, da sie vor Langerweile nicht wußten, was sie beginnen sollten, indem der stille Freitag keine Unterhaltung für solche Menschen bietet, sich durch eine Seitenthüre, die zufällig nicht geschlossen war, und in das Innere der Kirchengewölbe von Notre-Dame führt, einzuschleichen. Es gelang ihnen unbemerkt, die Glockenstube, die dem armen John Coquerell zugleich als Wohnung diente, zu erreichen, woselbst sie den Glöckner ganz allein antrafen. Um nun einen guten Spaß zu haben, und sich an der abergläubischen Bestürzung der frommen Brüggener belustigen zu können, wollten sie den Glöckner zwingen, die große Sturmglocke zu läuten. Als sich dieser aber in allem Ernste ihrem frevelhaften Begehren widersetzte, und durchaus ihren Wunsch nicht erfüllen wollte, sperrten sie den Armen in der Glockenkammer ein, verschlossen die Thüre von außen und ergriffen nun selbst das Seil der mächtigen Larmglocke, die sie mit frevelhafter Gewalt in Schwung brachten, während sie, zur größeren Belustigung, auch das Glockenspiel in Bewegung setzten. (Forts. folgt.)

haben, haben sich nun bis an den Hals in die Politik geworfen und predigen die Sozialreform, wie sie es heißen. Von den Jesuiten hört man keine Silbe mehr, und es ist nur davon die Rede, wie man „die Aristokraten einschüchtern," wie „dem Volk zum Triumph geholfen werden" könne.

Mannichfaltiges.

Der muthmaßliche Thäter des vor einigen Tagen in der Vorstadt Au verübten Mordes ist bereits in den Händen des Gerichts. Eben so auch wurde seine Geliebte verhaftet. Am 28. Febr. wurde derselbe zur Leichenrekognition nach dem Kirchhof der Vorstadt Au gebracht.

In Deutschland gibt es jetzt 115 Theater — dabei sind aber nur 21 reisende Gesellschaften gerechnet — mit 1876 Schauspielern und 1305 Schauspielerinnen, 89 Sängern und 58 Sängerinnen (hierbei sind alle die Mitglieder der Oper, welche auch im Schauspiel mitwirken, den ersten zugezählt), 174 Solotänzern und Tänzerinnen, 139 Soufleurs und Soufleusen, 2089 Orchestermitgliedern u. s. w. Alle bei diesen Theatern beschäftigten Personen zusammen geben eine Gesammtzahl von 12,769

Die Uebersicht der siebenjährigen Dienstthätigkeit der Regensburger Dampfschiffe gibt folgendes Resultat: 1838 35 Fahrten, 3,702 Passagiere, 273 Ctr. 5 Pfd. Waaren, 19,898 fl. 18 kr.; 1839 65 Fahrten, 4,799 Passag., 1926 Ctr. 77 Pf. Waaren, 36,829 fl. 24 kr. Einn.; 1840 66 Fahrten, 5,524 Passag., 2191 Ctr. 16 Pf., 43,735 fl. 55 kr. Einn.; 1841 101 Fahrten, 11,302 Passag., 6086 Ctr. 67 Pf. Waaren, 67,051 fl. 5 kr. Einn.; 1842 103 Fahrten, 9,194 Passag., 5540 Ctr. 39 Pf. Waaren, 45,114 fl. 46 kr. Einn.; 1843 176 Fahrten, 19,139 Passag., 28,366 Ct. 81 Pf. Waaren, 108,572 fl. 30 kr. Einn.; 1844 191 Fahrten, 21,736 Passag., 58,544 Ctr. 6 Pfd. Waaren, 140,533 fl. 20 kr. Einnahme.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Mozarts-Verein.

Freitag den 7. März ist die 5. Monats-Versammlung im Saale des goldenen Adlers, und es beginnen um 8 Uhr die Vorträge. Wirkliche Fremde können nur auf Karten, durch Mitglieder bezogen, eingeführt werden.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.
Kündinger. Mainberger. Röder.

Jammerthal.

Von heute an sind die beliebten Krautwürste wieder täglich zu haben, was hiemit einem verehrl. Publikum zur schuldigen Anzeige bringt und um gütige Abnahme bittet

Donnerstag den 6. März 1845.

H. Ammerodorfer.

Gasthaus zum Peter Vischer.

Donnerstag den 6. März ladet zur Metzelsuppe und Produktion der steyrischen Alpsänger-Gesellschaft im obern Lokale ergebenst ein

Anfang halb 8 Uhr.

Hütter.

Anfrage.

So hat sich doch endlich Jemand gefunden, welcher sich eine Anfrage im Interesse hiesiger Bürger und Fuhrwerkbesitzer wegen den Fahren von Waldholz erlaubt. Viele der hiesigen Kutscher, welche durch das Entstehen von Eisenbahnen bedeutend im Nachtheile sind, würden recht gerne um die festgesetzte Taxe Waldholz fahren, aber es scheint man will den Bauern alles dieses mit Gewalt zuwenden, der doch für den Bürger nichts thut, bei Feuersgefahr sind alle Fuhrwerkbesitzer schuldig, denn es erheischt die Nächstenpflicht, ihre Pferde herzugeben, ein Bauer wird nicht kommen und helfen. Dadurch, daß Bauern den hiesigen Bürgern ihr Holz fahren, wirft sich die Frage auf, bekommt jeder auch sein richtiges Holz? so ließen vor einiger Zeit Bauern, welchen Bürgerholz zum Fahren übergeben war, 6—7 Scheite, wahrscheinlich aus Versehen (??) liegen, noch kein Bürger hat sein Holz nachgemessen, das wissen die Bauern recht gut, warum gibt man nicht lieber seinen Mitbürgern diesen Verdienst. Ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer hatte 2 Waldhölzer zu fahren, sein eigenes und das seines Nachbars, welches er an sich gekauft hatte, nachdem er das seinige gefahren hatte, wurde er von dem treffenden Förster mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er keines mehr zu beziehen habe, trotz dem, daß er das Waldholzbüchlein vorzeigte, nach einigen Tagen, indem der Fuhrwerkbes. nicht versäumt hatte, sich noch durch einen Expressen zu erkundigen, bekommt er sein Holz durch einen Bauern gefahren, ist derselbe nun schuldig, dem Bauer Fuhrlohn zu entrichten? — Diese und andere Fragen ließen sich auf mannichfache Weise beantworten.

Gasthaus zum Kronprinzen
in Gostenhof.

Heute Donnerstag den 6. März produzirt sich Herr Max Hometer auf der cromatischen Zither, mit Guitarrebegleitung, wozu ergebenst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Winkler.

Anzeige.

Johann Hübner von Mittelrußfeldach benachrichtiget hiemit das hiesige Publikum, daß er wieder mit frischen Latwergen aufgekommen ist. — Sein Aufenthalt dauert nur drei Tage, und er logirt im Gasthaus zum grünen Markt- im Engelsgäßchen.

Anzeige.

Die Familie Daburger, Nationalsänger vom bayerischen Hochgebirge, welche hier angekommen sind, werden Sonnabend den 8. d. im Saale des goldnen Adlers ein Concert geben, zu welchem Behufe bereits eine Subscriptionsliste in Umlauf ist. — Der große Beifall den dieselbe auf ihren Reisen in allen Haupt- und Großstädten Europas erhalten hat, wird ihr wohl auch hier nicht fehlen.

Bitte.

Die verehrliche Redaktion der Nürnberger Zeitung wird hiemit geziemend ersucht, von der überaus schönen geist- und ideenreichen Erzählung (Die Palme) einen Extra-Abdruck zu veranstalten, und würde dadurch gewiß einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abgeholfen.

Mehrere Leser der Nürnb. Zeitung.

Einladung.

Freitag den 7. März musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung von der steyerischen Alpensänger-Gesellschaft Hrn. Franz und Mad. Jechinger, in Verbindung des Hrn. Hanisch in der vormals Horn'schen Wirthschaft am Lorenzer Platz im obern Lokal.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Anfang halb 8 Uhr.

Kißkalt.

(Eingesandt.

Am vergangenen Dienstag Abend hatten wir den Genuß, die sogenannte kleine Musik im Jammerthal zu hören, mögen sich diese Herren ihr Vergnügen nicht nehmen lassen, und bald Gelegenheit geben daß auch andere, so wie es am Dienstag der Fall war, durch ihre vortrefflichen Leistungen Erheiterung finden. Das Jammerthal ist eines von den passenden Lokalen, in welchem diese herrlichen Vorträge von den Herren genannter Musik, ausgeführt werden können, um auch anderen eine Unterhaltung zu verschaffen was diese Herren gerne thun, die Einsender dieses Artikels erlauben sich hiemit den Wunsch auszusprechen, daß sie bald eine zweite Produktion daselbst veranstalten möchten, es würde gewiß keiner von denen am Dienstag zugegen Gewesenen, solche versäumen, und es Ihnen zu danken wissen.

Mehrere Musikfreunde.

Zu verkaufen.

Ein schwarzer Rock für einen Confirmanten ist billig zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 6. März. 2. Vorstellung im 7. Abonnement. Die Mädchen von St. Cyr. Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen des A. Dumas von Schuster.

Angekommene Fremde
vom 4. März 1845.

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Schaffalitzky, Rent. v. Rußland. Faul, Kfm. v. Mannheim.

(Bayr. Hof) HH. Sacken v. Rinlafeld, Brandorf v. Bremen, Kanz v. Leipzig, Greilweg von Prag, Schmidt v. Mainz, Wirths v. Frankfurt, Kaufleute.

(Strauß.) HH. Tietz v. Leipzig, Schön v. Salzburg, Neese v. Bielefeld, Kflte. Dr. Landmann v. Ansbach.

(Blaue Glocke.) HH. v. Arnim, Hauptm. v. Eichstädt. Gobbi v. Schwern, Schäfer v. Polio, Stecker v. Bamberg, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Blanker, Geometer a. d. Schweiz. Rathe, Kfm. v. Middelburg, Zerdy, Mineralist v. Koburg.

(Rothe Hahn.) HH. Sergel, Kfm. v. Augsburg. Lampert m. G., Pfarrer v. Lonnerstadt. Heller, Gastwirth v. Windsheim. Wurzner, Oek. v. Marzbach.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Seemann, Kfm. v. Frankfurt. Bauer, Handlungs-Commis v. Gnotstadt. Eisig, Pferdehändler von München. Schneider v. Bamberg, Kirchner von Gmünd, Schiffmeister.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. v. Stadler, Fabrikbes. v. Heilbronn. Schmidt, Gastw. v. Stuttgart. Ludwig, Fabr. v. Heilbronn.

Anzeige
des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 25. Febr. und 1. März 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels fl.	kr.
Korn	10	48	10	34	9	42
Waizen	13	20	12	45	11	18
Gerste	10	30	10	4	9	30
Haber	4	48	4	27	4	—

Das Korn ist gestiegen um — fl. 5 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 15 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 2 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 3 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 7. März 1845. Nro. 66. Kalender: Felicitas.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 4. März.) Von verschiedenen General-Privilegien-Inhabern wurden in jüngster Zeit hier allerlei Uebergriffe gemacht, von manchen das Privilegium gar nicht betrieben, sondern nur als Mittel gebraucht, um hier domiciliren und dann verschiedene Geschäfte treiben zu können. Die königl. Polizeidirektion sah sich daher veranlaßt, eine Untersuchung einzuleiten, in Folge dessen bereits mehrere Personen von hier weggewiesen wurden. Andern wurden von Seite des Magistrats theils die Privilegien eingezogen, theils mit Einziehen gedroht. Auch gegen die Lizenzbesitzer wurden von Seite des Gewerbstandes Klagen erhoben, daher im heutigen Polizeianzeiger eine deßfallsige Bekanntmachung erschien, deren wesentlicher Inhalt dahin geht, daß eine im Sinne des Art. 8. des Gewerbsgesetzes für eine in die Kategorie der freien Erwerbsart gehörende Produktion, Arbeit, ertheilte Lizenz nur zum Verkauf der vom Lizenz-Inhaber und resp. dessen Gehülfen innerhalb der Grenzen seiner Lizenz-Befugniß selbst gefertigten Gegenstände, d. i. der Selbst-Erzeugnisse, nicht aber zum Handel mit nicht selbst gefertigten Verkaufsgegenständen, d. i. zum Verkaufe fertig bezogener Waare berechtige. (N. W. Z.)

In dem Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl, der an einer entzündlichen Kolik darniederliegt, ist seit heute Mittag einige Besserung eingetreten. (A. A. Z.)

Privatbriefen aus Paris zufolge müssen die Gerüchte, welche sich über die anderweitige Verwendung des französischen Gesandten am hiesigen Hof verbreitet hatten, als voreilig bezeichnet werden. Sie versichern, daß Hr. v. Bourgoing ehestens in München wieder eintreffen werde. — Die Restriktion, welche ein Artikel aus Regensburg dem Berichte über die Wahlannahme durch Hrn. v. Diepenbrock beifügte, wird, so ehrenvoll sie auch für diesen hochgestellten Geistlichen ist, der in so wichtiger Angelegenheit sein Ermessen dem des römischen Stuhls unterwarf, an der Sache selbst wohl nichts ändern. Allgemein hielt man hier von dem Moment an den Verlust für unvermeidlich, als der Wiederaufnahme der Unterhandlungen nicht die direkte Weigerung entgegengesetzt wurde. Die zahlreichen Freunde, welche Hr. v. Diepenbrock hier hat, beklagen diesen Verlust aufrichtig und schmerzlich, und schildern ihn in mannichfacher Beziehung geradezu für unersetzlich. Bayern muß sich freilich damit trösten, daß Hr. v. Diepenbrock bereits der zweite Kirchenfürst ist, welchen der Norden aus dem Süden an sich zog, der Norden, welcher sich oftmals berufen fühlt, mit einem gewissen Hochmuthe auf den Süden herabzublicken und dem es nun zu einer kleinen Mortifikation dienen mag, daß die vielen aus dem Süden gezogenen Celebritäten, v. Savigny, Bopp, Puchta, Stahl, Rückert, Schelling ꝛc. durch eine neue vermehrt werden, welche nicht blos in kirchlicher Beziehung eine bedeutende Persönlichkeit genannt werden darf. (A. A. Z.)

(Ansbach, den 4. März.) Das königliche Oberaufschlagamt von Mittelfranken hat als Kreis-Stempel-Verlagsamt darüber Beschwerde geführt, daß die Empfangnahme der Stempelgefäll-Rückvergütungen von den königl. Taxämtern und Gerichtsbehörden oftmals sehr verzögert, und dadurch eine verspätete Verausgabung der zur Rückzahlung dekretirten Stempelgelder herbeigeführt werde. Da von jeder Rückvergütungs-Dekretur an das Kreis-Stempel-Verlagsamt gleichzeitig die betreffende Taxbehörde in Kenntniß gesetzt wird, so liegt für letztere kein Grund vor, mit der Empfangnahme des Stempel-Ersatzes irgendwie zu säumen, weshalb man für die Zukunft gewärtiget, daß dem kgl. Oberaufschlagamte in dieser Beziehung ein fernerer Anlaß zur Beschwerde nicht gegeben werde. Hinsichtlich jener Gerichtsbehörden, welche sich dermal noch mit der Ablieferung der Hypothekenprotokollstempelgelder an das Kreisstempelverlagsamt im Rückstande befinden, wurde letztgenanntes Amt ermächtiget, das im Ausschreiben vom 19. Sept. 1827 angedrohte und am 2. Nov. 1844 erneuerte Präjudiz zu verwirklichen. — Zur Bemessung der Genehmigung oder Nichtgenehmigung der von den königl. Rentämtern angezeigten ärarialischen Naturalienverkäufe hat sich als dringendes Bedürfniß ergeben, daß die königl. Regierung von dem Gesammtvorrath der zum Verkaufe disponiblen Früchte jedesmal in Kenntniß gesetzt werde. Es erhalten daher sämmtliche kgl. Rentämter hiemit den Auftrag, bei jedem derartigen Bericht unter dem Rubrum eine kurze Angabe aller zum Verkaufe vorräthigen

---

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

Der gefangene Thürmer wollte verzweifeln, allein er konnte nichts thun, dem Unfuge zu steuern. Er wollte sich in seiner Herzensangst auf die brummende Riesenglocke werfen, um ihren Flug einzuhalten, er wollte — doch plötzlich stürzte die Thüre zertrümmert zu seinen Füßen und ein wüthender Volkshaufe stürmte, wie die verheerende Fluth durch den zerrissenen Damm, rachetschnaubend herein.

Der Unglückselige, taub von dem Alles erfüllenden Schall der ehernen Stürmerin, fühlte sich im Augenblicke von eisernen Fäusten gepackt und aufs Schrecklichste gemißhandelt, ehe er nur ein Wort reden, noch eine Rede seiner Feinde verstehen konnte.

Die Missethäter hatten sich indessen auf demselben Wege, den sie gekommen waren und eben so unbemerkt durch die allgemeine Bestürzung des Volkes noch begünstigt auf ihrer Flucht, wieder entfernt, und kein Mensch ahnte auch nur im Geringsten die wahren Urheber dieses öffentlichen Aergernisses. Johann Coquerell war bekannt als ein Trinker und Niemand zweifelte daran, daß er im Rausche den Unfug getrieben, um die gute Stadt in Aufruhr zu bringen und sie in ihren frommen Betrachtungen zu stören.

Gerade zur rechten Zeit hatte Dom Felippo durch einige Dolchstöße dem unglücklichen Glöckner den Mund auf ewig geschlossen, denn der Anblick dieses Abscheulichen hatte in dem Mißhandelten alle Lebensgeister zurückgerufen, um von jenem auf immer vernichtet zu werden.

Die Freunde Dom Felippo's hatten indessen getreulich Wort gehalten. Alle erschienen sie zur bestimmten Stunde und Jeder brachte eine Tänzerin mit.

Dom Felippo war seinerseits nicht müssig geblieben und hatte sein ganzes Haus auf's Glänzendste eingerichtet, so würdige Gäste zu empfangen. Alle Gänge waren mit den schönsten Teppichen belegt und schon von Weitem roch man die feinsten Wohlgerüche. Aus hohen, prächtigen Spiegeln strahlte rings umher tausendfältiger Knospenglanz und ein herrliches Mahl stand aufgetragen.

Während man sich im Speisesaale an allen möglichen Fleischsorten, auf's Köstlichste zubereitet, und an den feinsten, feurigsten spanischen Weinen labte, schickte Dom Felippo einen seiner Diener in die Stadt, um Musikanten

Fruchtgattungen zu machen, und bei dem Vorhandenseyn mehrerer Speicherlokalitäten diese Angaben nach den treffenden Speichern auszuscheiden. — In Gemäßheit allerhöchster Verordnung vom 30 Oktober v. Js. werden auf den Grund der gepflogenen Erhebungen über die Kaufpreise des Schlachtviehes und nach Vernehmung der Distriktspolizeibehörden die Fleischpreise für den Monat März in nachbenannten Städten des Kreises wie folgt pr. Pfund festgesetzt: Ansbach, Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 9 kr., Schweinfleisch 12 kr.; Dinkelsbühl, Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 8 kr., Schweinfleisch 11 kr.; Gunzenhausen, Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 8 kr. 2 pf. Schweinfleisch 12 kr.; Rothenburg, Ochsenfleisch 9 kr., Kalbfleisch 9 kr., Schweinfleisch 12 kr.; Uffenheim, Ochsenfleisch 9 kr., Kalbfleisch 8 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr.; Windsheim, Ochsenfleisch 9 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinfleisch 12 kr.; Nürnberg, Fürth, Erlangen, Ochsenfleisch 10 kr. Kalbfleisch 9 kr., Schweinfleisch 12 kr. 2 pf.; Neustadt, Ochsenfleisch, 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 9 kr., Schweinfleisch 12 kr.; Schwabach, Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 8 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr.; Eichstädt, Weissenburg, Ochsenfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr. 2 pf. Die Fleischpreise für die oben nicht genannten Städte und für die übrigen Polizeibezirke sind von den Distriktspolizeibehörden, sofern sich überhaupt die Taxirung als erforderlich zeigen sollte, nach Verhältniß obiger Taxen der nächst gelegenen größeren Städte zu bestimmen und auszuschreiben, wobei bemerkt wird, daß nachstehende Maximalsätze auf keinen Fall überschritten werden dürfen. 1) Tax-Distrikt Ansbach: Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 8 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr.; 2) Tax-Distrikt Nürnberg: Ochsenfleisch 10 kr., Kalbfleisch 9 kr., Schweinfleisch 12 kr. 2 pf.; 3) Tax-Distrikt Eichstädt: Ochsenfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr. 2 pf. (Int. f. Mittelfr.)

Baden. (Karlsruhe, 3. März.) In der Untersuchung wegen Zerstörung des Bankiers v. Haber'schen Hauses dahier wurde seiner Zeit gegen das sehr milde hofgerichtliche Urtheil an das Oberhofgericht appellirt, welches vor Kurzem das bedeutend verschärfte Endurtheil erlassen hat. Wie man hört, wurde gegen Oekonomierath Deimling, einen der Gravirtestbefundenen, eine achtmonatliche Zuchthausstrafe erkannt, gegen die übrigen Theilnehmer theils mehrmonatliche oder mehrwöchentliche Zuchthaus- oder Gefängnißstrafe verhängt; in die Kosten wurde Jeder zu $^1/_{17}$ verurtheilt, Alle jedoch in solidum haftbar erklärt, was namentlich für Deimling hart ist, da die Uebrigen wenig oder kein Vermögen besitzen und die Prozeßkosten nicht unbedeutend sind. (Schw. M.)

Braunschweig. (Braunschweig, 26. Fe.) Das allgemeine Stadtgespräch hat seit einigen Tagen einen überraschenden Erfolg zum Gegenstande, den die Vorstellungen eines Privatmanns, des Branntweinbrenners Götte hieselbst, bei der hannoverschen Regierung gehabt haben. Bis zur gänzlichen Aufhebung unserer mit Hannover früher bestandenen Verträge wurde von dem von hier ab durch Hannover transitirenden Branntwein und Spiritus eine Durchgangsabgabe von 15 gGr. für das Ordost (500 Pfd.) erhoben. Nach diesem Zeitpunkte aber wurde dieselbe auf 1 Thlr. 16 gGr. erhöhet, während sie für Preußen in dem früheren geringeren Betrage stehen blieb, wodurch natürlich die ohnehin schwierige Concurrenz mit den preußischen Fabrikanten noch mehr für uns erschwert wurde. Durch die Verwendung des Branntweinbrenners Götte bei dem hannoverschen Finanzministerium ist nun, laut eines Rescriptes des letzteren vom 4. Febr. 1845 die Durchgangsabgabe für Branntwein und Sprit für die Straße nach Hamburg und Bremen auf den früheren geringeren Betrag bis auf Weiteres wieder herabgesetzt. Man folgert daraus, daß die hannoversche Regierung nicht abgeneigt seyn müsse, zu wechselseitigen Erleichterungen die Hand zu bieten und daß es oft zu wünschen wäre, daß mancher Branntweinbrenner ein Diplomat und mancher Diplomat ein Branntweinbrenner wäre, indem er dann jedenfalls mehr Geist hätte. (Wes. Z.)

Preussen. (Posen, 26. Feb.) Das Schreckgespenst des Communismus, das man von der einen Seite so grausenhaft ausgemalt, und von der andern in das Gebiet aller übrigen Gespenster — die bekanntlich Niemand sieht, der sie nicht sehen will — verwiesen hat, ist plötzlich auch bei uns aufgetreten, und spukt nicht sowohl in seiner atherischen Gestalt, sondern ganz ordentlich mit Fleisch und Bein begabt, umher. Aber eben seine materielle Natur hat es unserer wachsamen Polizei möglich gemacht, dem Unfuge auf die Spur zu kommen, sein Nest zu erkunden und dasselbe vorgestern Abend auszunehmen. Wie es heißt, sind über 30 Individuen verhaftet worden, die in einem hiesigen Schenklokale ihre Zusammenkunft hielten und sich hier in emphatischen Reden und verbotenen Büchern, nebenbei auch vielleicht an dem unheiligen Spiritus erbauten. Die Verhafteten sind der Mehrzahl nach polnische Ueberläufer, junge Handwerker und dergleichen Leute, auch wie verlautet, zwei junge polnische Gymnasiasten, die man jedoch wieder in Freiheit gesetzt hat, weil sie offenbar nur verführt waren, der saubern Gesellschaft beizuwohnen. (Frkf. O.-P.-Z.)

Würtemberg. (Künzelsau am Kocher, 1. März.) Am 27. Febr. fand dahier eine zahlreiche Versammlung von Schullehrern zu dem Zwecke statt, eine Bittschrift an den Landtag um Verbesserung ihrer sehr kümmerlichen ökonomischen Verhältnisse zu unterzeichnen. Die Petition wurde mit den Unterschriften sämmtlicher Anwesenden versehen nach Stuttgart befördert. Die Bittsteller schmeicheln sich insbesondere, der Theilnahme und Verwendung unseres Ministers des Innern gewärtig seyn zu dürfen, da dieser aufgeklärte Staatsmann bei früheren Gelegenheiten schon öfters die hohe Wichtigkeit des Schullehrerstandes für die öffentliche Bildung und den wahren Fortschritt anerkannt hat. (Frkf. O.-P.-Z.)

Schweiz.

Das Journal des Debats schreibt, „Schweizer Blätter melden, daß, in Folge der Einschreitung des römischen Hofes, die Gesellschaft Jesu den Vertrag mit der Luzerner Regierung rückgängig gemacht habe und die Jesuiten auf die Annahme des Rufes in diesen Kanton verzichten. Wir haben Grund, diese Nachricht für gegründet zu halten; glauben aber nicht, daß dieser weise, versöhnliche Schritt in demselben Geiste von den Radikalen aufgenommen werden wird. Die Leute, welche die Schweiz revolutioniren wollen, werden wahrscheinlich bis zum Aeußersten vorschreiten und verlangen, daß auch Schwyz, Freiburg und das Wallis die Jesuiten aufgeben. Wenn aber die Leute, welche das Bundessystem vernichten wollen, vor der Aussicht auf den Bürgerkrieg nicht Halt machen, so werden sie vielleicht anderen Rücksichten weichen."

Türkei.

Aegypten. (Alexandria, 6. Febr.) Der mit dem englischen Dampfboot Hibernia hier eingetroffene Ingenieur John Galloway hat von Mehemed Ali den Auftrag erhalten, die Wüste zwischen Kairo und Suez zu nivelliren, einen Ueberschlag der Kosten einer Eisenbahn auf dieser Strecke zu machen, und falls sie nicht zu hoch ausfielen, wolle man nächstens Hand an die Arbeiten legen. Mehemed Ali hat sich von seiner letzten Unpäßlichkeit wieder erholt und ist mit Linant Bey von Kairo nach Farum gereist, um dort der

---

für den Ball zu bestellen. Der Bote kam jedoch zurück und meldete, daß an diesem heiligen Tage um keinen Preis in der Welt ein Spielmann zu bewegen sey, sein Instrument in die Hand zu nehmen. Dom Felippo schickte einen zweiten, einen dritten Diener, umsonst, sie kamen mit derselben Nachricht zurück, es wollte Niemand sein musikalisches Talent am Charfreitage verkaufen.

„In die Hölle mit Euch, ihr Schurken!" rief Dom Felippo glühend vor Zorn; „Eure Trägheit, euer Ungehorsam ist's, die ihr mir stets beweist, wenn ich sie am wenigsten erwarte! Ich will selber gehen und einen Fiedler suchen, der uns zum Tanze aufspielt, und ich finde Einen, bei meiner armen Seele! ich bringe einen Musikanten mit und sollte es der Teufel selber seyn!"

Mit diesen Worten verließ er eiligst den Saal und trat mit hastigen Schritten hinaus in die Finsterniß der Nacht.

Der Mond war hinter schwarze Wolken getreten und kaum sah man die blassen undeutlichen Ränder desselben durchschimmern. Kein Windhauch bewegte die Luft und Todesstille herrschte in den langen Straßen. Geheimnißvoll schweigend ragten die hohen Häuserreihen in die schwarzblaue Luft und Dom Felippo sah auch nicht ein einziges Fenster beleuchtet. Auch ließ sich nah und fern kein Geräusch vernehmen, als das, welches seine Fußtritte verursachten und hin und wieder einen herumschwärmenden Hund verscheuchte, die einzigen lebendigen Wesen, die ihn auf dem nächtlichen Gange aufstießen. Als er eben in eine noch dunklere Seitengasse einbog, ertönte die Stunde der Mitternacht vom hohen Thurme der Notredame herab. Unwillkührlich, ohne sich selbst Rechenschaft darüber geben zu können, ob es aus Schrecken oder Aberglauben geschah, — bebte der nächtliche Wanderer schaudernd in sich zusammen; in demselben Augenblick gewahrte er einen Mann, der ihm auf der Seite der gegenüberstehenden Häuserreihe entgegen kam.

(Fortsetzung folgt.)

Die Drei.

Im Ungarland, bei einem Pustawirthe,
Da sitzen drei in Sturm und Nacht Verirrte.
Im Ungarlande, wo des Zufalls Wind
Zusammentreibt verschiedner Länder Kind.

Eröffnung eines Kanals anzuwohnen. Dann will Mehemed Ali sich auf einem Dampfboot nach Oberägypten begeben. Ibrahim Pascha geht nach Damiette, um daselbst Dampfmaschinen zum Dreschen des Reises aufstellen zu lassen. — Die Rinderpest, welche in verschiedenen Provinzen so viele in Anatolien angekaufte Rinder hingerafft hat, ist als erloschen zu betrachten. (A. A. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York bis zum 8. Febr. hatte das Repräsentantenhaus zu Washington nach langen und lebhaften Erörterungen die Bill, welche zur Besitznahme des Oregongebiets und zugleich zur Ausdehnung der Uniongesetze auf dasselbe ermächtigt, in seiner Sitzung vom 3. Febr. mit 140 gegen 54 Stimmen angenommen. Zuvor war ein Amendement vorgeschlagen, aber erst bei der dritten Abstimmung genehmigt worden, welches dahin lautet, daß nach Annahme der Bill die vertragsmäßige Kündigung der gemeinsamen Besitzhaltung des Oregongebiets behufs ihres Aufhörens nach zwölf Monaten sofort an die britische Regierung ergehen solle. Der Berichterstatter der „Times" fügt bei, daß die Annahme der Bill im Publikum und insbesondere unter dem Handelsstande große Verwunderung erregt habe. Am 4. Februar wurde die demnach im Repräsentantenhause genehmigte Oregonbill schon im Senate eingebracht, zweimal verlesen und sodann einem besondern Ausschusse zugewiesen. — Am nämlichen Tage erstattete im Senate der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten seinen Bericht über den vom Repräsentantenhause genehmigten Entwurf in Betreff des Anschlusses von Texas; die von dem Ausschusse mit drei gegen eine Stimme gefällte Entscheidung lautet gegen den Anschluß und der Bericht empfiehlt zugleich, die verschiedenen dem Senate vorgelegten Entwürfe wegen des Anschlusses, so wie die desfallsigen Beschlüsse der Legislaturen einzelner Staaten und die eingegangenen Petitionen auf die Tafel zu legen, d. h. unberücksichtigt zu lassen. Hr. Benton nahm hierauf am 5. Febr. seine Anschlußbill zurück und brachte eine neue ein, deren Ueberweisung an den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten nur mit Mehrheit einer einzelnen Stimme durchgesetzt werden konnte. — Während der letzten Tage waren dem Congresse übrigens auch Petitionen übergeben worden, worin der Anschluß von Canada und Neu-Braunschweig gewünscht wird, und Hr. Porter überreichte am 3. Februar eine Bittschrift aus Detroit, welche verlangt, daß Texas nur unter der Bedingung eines Anschlusses von Canada in die Union aufgenommen werden solle. Mehre Redner tadelten diesen Versuch der Abolitionisten, die wichtige texanische Anschlußfrage ins Lächerliche zu ziehen, und warnten vor Fortsetzung solches Treibens, dessen augenfällige Tendenz die Störung der freundlichen Beziehungen zu England sey. — Die Legislatur von Pensylvanien hatte am 1. Febr. in beiden Häusern den einmüthigen Beschluß gefaßt, daß die im Februar fälligen Zinsen der Staatsschuld bezahlt werden sollten; die Zahlung ging schon am 3. vor sich und wurde durch Abfeuerung von Kanonenschüssen angezeigt. Die pensylvanischen Fonds sind sofort beträchtlich gestiegen und man hofft, daß dieser Staat künftig die Verpflichtungen gegen seine Gläubiger erfüllen werde. Auch die Fonds von Maryland waren im Steigen begriffen, weil die Kapitalisten zuversichtlich erwarteten, daß die Legislatur dieses Staats ebenfalls in Kurzem Beschlüsse wegen Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld genehmigen werde. — Auf den Neu-Yorker Märkten waren in der letzten Woche wegen der gewaltigen Schneestürme, welche die Verbindungen unterbrochen hatten, wenig Geschäfte gemacht worden.

Mannichfaltiges.

Die gestern begonnenen Notizen über die bayerische Donaudampfschifffahrt schließen wir heute mit nachstehenden Ergänzungen: Im Jahre 1844 haben die Schiffe nach Abzug ihrer Fahrkosten im Ganzen ertragen: Ludwig I. 409 fl. 55 kr., Therese 2866 fl. 51 kr., Maximilian 6981 fl. 38 kr., Stadt Regensburg 7826 fl. 28 kr., Summa 18,084 fl. 52 kr. Die regelmäßigen Einnahmen der Gesellschaft haben bestanden: in dem Ertrage der Schifffahrt mit 140,533 fl. 20 kr., Ertrag der Restauration 1,200 fl., Pacht aus Grundstücken 152 fl., Summa 141,885 fl. 20 kr. Die allgemeinen Schifffahrtskosten belaufen sich für Stromuntersuchungen, Kosten der Reisepässe, Probefahrten, Kosten der Agenten, Schreibgelder und Platzwesen, Tarife, diversen Aufwand, Gehalte des Obermaschinisten, Hafenkapitäns und Reserveoesteuermannes, Löhne der Lootsen und Kahnführer. Die unständigen Schifffahrtskosten bestehen außer dem Brennmaterial noch in Auslagen für Oel, Talg, Kerzen, Seife, Werg, Packung, Pulver, andere Materialien, Aus- und Einladen der Brennmaterialien, An- und Abheften der Schiffe, Zillenaufschlag, Gränzbegleitung, Einladen von Wagen, Kajüten- und Kaminreinigung, kleine Auslagen auf den Reisen. Im Ganzen betrugen 1844 die Kosten des Schifffahrtsbetriebes 122,448 fl. 28 kr. Zieht man diese Summe von der oben angegebenen Total-Einnahme ab, so verbleibt ein Ueberschuß von 19,436 fl. 52 kr. Es betragen aber: Die Zinsenschuld 7000 fl. Die Kosten der allgem. Verwaltung 7415 fl. Die Reperatur der Schiffe 21,400 fl. Die Steuern und Assekuranzen 1094 fl., Summa: 36,900 fl. Demnach sind die Einnahmen unzulänglich um etwa 17,500 fl. Dies hat die Generalversammlung veranlaßt, die Aufnahme eines neuen Darlehens von 20,000 fl. zu beschließen.

In den letzten Tagen des verflossenen Monats erblickte zu Wohnau, k. Herrschaftsgerichts Sulzheim ein Knäbchen das Licht der Welt, das, obgleich gesund und stark, das allgemeine Bedauern in Anspruch nimmt. Das unglückliche Kind ward ohne Arme geboren.

Am 1. März, Nachmittags halb 1 Uhr, wurde gelegentlich einer Hausvisitation die in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar aus der Pfarrkirche zu Frammersbach mittelst Einsteigens und Erbrechens des Tabernakels entwendete Monstranz resp. deren Trümmer theils in Stroh gebunden, theils in der Asche im Ofenloche versteckt, bei dem Schneidermeister Friedrich Imhof zu Frammersbach, kgl. Landgerichts Lohr durch den dortigen Revierförster und die kgl. Gendarmerie-Mannschaft aufgefunden und der Dieb unter dem Jubelgeschrei einer zahllosen Menschenmenge verhaftet und den Händen der Justiz überliefert.

In der Nacht vom 22. zum 23. Februar brach in dem großen kgl. Hospital zu Königsberg in einem der für die irren Frauen bestimmten Räume Feuer aus. Trotz der angestrengtesten Bemühungen gingen, da die Brunnen gefroren waren, und eine Kälte von 14° R. die Löscharbeiten ausserordentlich behinderte, die weibliche Irren-Anstalt, die Wohnung des Inspektors derselben, das Krankenhaus für die Handwerker Königsbergs, so wie ein angränzendes Privathaus in Flammen auf. Die Irren sind in dem Löbenichischen Schulhause und den vom Feuer verschonten Räumen des Hospitals untergebracht; drei Personen werden vermißt.

Bei der am 1. März stattgehabten badischen Ziehung haben vom Lotterie-Anlehen von

---

Ihr Augenlicht — verschiedner Flammen Gluten,
Ihr Lockenhaar — verschiedner Ströme Fluten,
Doch ihre Herzen, ihre wunden Herzen
Die Thränenurnen fast derselben Schmerzen.

Der Eine ruft: »Ihr schweigsamen Gesellen,
Soll kein Toast der Zecher Trinklust schwellen?
Ich bring' es Euch — dem Vaterland! wohlan!
Es lebe frei und groß — stoßt an! stoßt an!

»Dem Vaterland! Ich aber selbst bin Einer,
Der sein's nicht kennt, denn ich bin ein Zigeuner,
Mein Vaterland liegt in der Sagenwelt,
Im Geigenton, von Schmerz und Sturm geschwellt.

»Ich ziehe schwärmend über Haid' und Puße
Und denke nach dem schmerzlichen Verluste;
Doch bin ich längst der Heimathluft entwöhnt,
Und denk' Aegyptens, wenn das Cymbal tönt.«

Der Zweite drauf: »Bringst Du's dem Vaterlande
So trink' ich nicht, ich tränke meine Schande,
Denn Jacob's Saame ist ein fliegend Laub
Und faßt nicht Wurzel in der Knechtschaft Staub.

Laß erst des müden Armes Fessel sinken,
Dann komm heran, dann will ich heiter trinken,
Vergessen dann das eingebrannte Mal —
Bis dorthin sitz' ich stumm am Lustpokal.

Dem Dritten starrt die Lipp' am Becherrande,
Er fragt sich still: »Trink' ich dem Vaterlande?
Lebt Polen noch? Ist es gestorben schon?
Bin ich wie die ein mutterloser Sohn?«

Und wieder sitzen stumm die düstern Zecher.
Vor ihnen stehn die unberührten Becher —
Sie sprechen alle drei kein einzig Wort,
Sie sind zusammen nur ein Wehaccord.

1840 folgende Loose die beigesetzten Gewinnste erhalten: Nr. 72,775 35,000 fl., Nr. 59,009 10,000 fl., Nr. 16,360 5000 fl., Nr. 59,013 3000 fl., die Nummern 16,370 und 72,770 je 1500 fl, die Nummern 1954, 1975, 16,314 und 59,070 je 1000 fl.

Wie weit der Fanatismus bei einigen katholischen Geistlichen der Diöcese Hildesheim gediehen ist, mag Folgendes darthun: Als neulich der Pastor Jünemann (an der Magdalenen-Kirche zu Hildesheim) den protestantischen Einwohner Klätscher mit einer katholischen Jungfrau aufbot, legte derselbe zum Beweise seiner Gesinnung zuvor das priesterliche Gewand ab und verrichtete diese Handlung dann in seiner gewöhnlichen Kleidung. Pastor Jünemann gehört zu den vertrautesten Freunden des Bischofs.

Aus Sachsen und Preußen laufen Klagen über die durch die ungeheuren Schneemassen verursachte Hemmung der Kommunikation ein. Ueberall kommen die Posten unregelmäßig an; auf den meisten Eisenbahnen mußten die Fahrten eingestellt werden; auch das Frachtfuhrwerk konnte nur mit größter Anstrengung und übermäßigem Vorspann sich fortbewegen. — Am 28. Feb. konnte in Dresden kein Markt gehalten werden, da die Landleute des tiefen Schnees wegen erst Nachmittags ankamen. — Im schlesischen Gebirge stieg die Kälte vor 8 Tagen auf 25 und 26 Grad, dabei war Sturm und zur Abwechslung fiel Schnee, der ellenhoch liegt. Auf den Landstraßen und theilweise auf den Eisenbahnen war der Verkehr unterbrochen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Oeffentlicher Dank.

Ich fühle mich verbunden, dem Herrn Geburtshelfer Söltel zu Stein, der uns in einer verzweiflungsvollen Lage Retter war, der namentlich meiner lieben Frau bei ihrer, mit der höchsten Lebensgefahr verbundenen Entbindung mit Geistesgegenwart und Gewissenhaftigkeit hilfreich beistand, hiemit öffentlich meinen Dank auszusprechen und allenthalben zu empfehlen.

Möge die gütige Vorsehung seine fernern Unternehmungen in diesem gefährlichen Fache mit eben dem glücklichen Erfolge krönen, als es bei uns der Fall war.

Adam Adel.
Gutsbesitzer zu Deutendach.

Einladung.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und Kohler zu Würzburg und München ohne Nieten, wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl. auch baar abgelöst werden, findet unwiderruflich

im nächsten Monat den 2. April statt, daher zu recht zahlreicher Abnahme von Loosen das Stück zu 1 fl. 45 kr. noch ergebenst einladet

Nürnberg, den 1. März 1845

Fr. Semler.
Obstmarkt S. Nro. 982

Kapital-Gesuch.

fl. 150 — werden sogleich, gegen mehrfache Versicherung und 5 Prozent Zinsen zu entnehmen gesucht. Näheres unter Adresse A. B.

Zu vermiethen.

Nahe am Westnerthor, in Nro. 126, ist eine große Gartenwohnung täglich zu vermiethen.

Eingesandt.

Sehr vielen Menschen wohnt ein gemeinschaftliches Gefühl inne, Sehnsucht nach den Bergen, nach den majestätischen Alpen. Dieses Gefühl wurde lebhaft in uns geweckt, als wir gestern Gelegenheit hatten, die hier anwesende Alpensänger-Gesellschaft Daburger (nicht zu verwechseln mit Zechinger) zu hören. Ihr Gesang ist in großen Städten veredelt und verfeinert worden, aber die nationale Grundlage ist geblieben. Einfach, wie ihre Melodien vom Herzen kommen, dringen sie zu Herzen, und gewiß kann Niemand die kleine Johanna, ein liebliches Kind von 10, 11 Jahren anhören, ohne von der Zartheit ihrer Empfindungen überrascht zu seyn. Auch die übrigen Glieder der Gesellschaft leisten Vorzügliches, und wirken im Ensemble mit seltener Reinheit und wahrem Gefühl. Für Viele dürfte ein Concertstück auf acht Maultrommeln interessant seyn, während wieder Andere die gemüthlichen Weisen eines Ländlers auf der Zither vorziehen. Gewiß aber ist es, daß auch ein musikalisch fein gebildetes Ohr Befriedigung in den eigenthümlichen Leistungen dieser liebenswürdigen Sängerfamilie finden wird, und wir verweisen deshalb alle Freunde der Musik und gemüthlicher Unterhaltung auf das nächsten Sonnabend im goldnen Adler stattfinde Concert.

Auch ein Wort von mehreren Bauern, welche schon lange Bürgerholz fahren; auf die Anfrage in Nr. 65 der Nürnb. Ztg.

Man sagt darin, dem Bauern wird alles mit Gewalt zugewandt, wir Bauern sind durch das Bürgerholzfahren noch nicht reich geworden, und daß wir für den Burger nichts thun, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, zum Löschen bei Feuersbrünsten läßt man uns nicht zu, aber zu anderen nicht angenehmen nächtlichen Handthierungen, sind wir den Bürgern sehr nützlich, und die Nürnberger Bürger haben Gott sey Dank eine zu gute Löschanstalt, daß Sie unsere Hülfe nicht gebrauchen.

Daß jeder Bürger sein richtiges Waldholz, welches von Bauern gefahren wurde, bekommt, davon haben sich die guten Nürnberger Bürger schon lange überzeugt, denn die Bauern haben ja schon Bürgerholz gefahren, und zwar zu einer Zeit, wo kein Kutscher und Fuhrwerkbesitzer solches fahren mochte, so wie es unter den Bauern welche gibt, die ein schlechtes Gedächtniß haben und vergessen mehrere Scheiter Holz mitzunehmen, so gibt es auch unter den Nürnberger Kutschern und Fuhrwerkbesitzern, welche für Lohn Bürgerholz fahren, gewiß auch welche, denn daß ein Bauer 6—8 Scheit Holz liegen läßt, wie in der Anfrage in Nr. 65 d. Ztg. enthalten, ist ein Irrthum, ein Bauer ist nicht so bequem und interessirt, als ein Nürnberger Kutscher, denn eh er etwas liegen läßt, fährt er lieber zweimal, was aber ein Kutscher nicht thut. — Ein Bauer machte die Bemerkung, daß ein Kutscher, der seinen Wagen überladen hatte, mehrere große Scheit Holz, wahrscheinlich aus Versehen (??) auf dem Wege verlor, dann ist er auch so bequem, daß er sich von einem Bauern beim Aufladen des Holzes auf den Wagen helfen läßt, und gibt ihm zum Lohn statt des Geldes Holz, und das alles von dem Bürger seinem Holze.

Es ließe sich hier noch so manches darüber sagen.

Lehrling-Gesuch.

Ein solider junger Mensch kann in einer Buchbinderei und Galanterie-Geschäft gegen Lehrgeld vortheilhaft placirt werden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Freitag den 7. März Nachmittag 2 Uhr wird

Herr Franz Paul Sprecher, Eisengerichtsdiener dahier,

auf dem St. Rochus-Kirchhof beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Kriminalgerichtsgebäude.

Zu verkaufen.

Ein schwarzer Rock für einen Confirmanten ist billig zu verkaufen.

Empfehlung.

Beste Bricken sind zu 4, 6 und 8 kr, pr. Stück zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

Lehrling-Gesuch.

Ein Gold- und Silberarbeiter sucht einen gebildeten jungen Menschen, mit oder ohne Lehrgeld, in die Lehre zu nehmen.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 20 am Herrnmarkt ist bis Ziehl Laurenzi die 1. Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Anzeige.

Alle Weißnähereien, auch Wäschezeichnen auf jede Art, so wie Putzsachen werden billig und schön verfertigt.

Anzeige.

Heute Freitag früh giebt es Siedwürste und Knöchlein bei L. Wilhelm in der Beckschlagergasse.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 7. März 1845. 3. Vorstellung im 7. Abonnement. Auf vieles Verlangen: »Aschenbrödel.« Zauberoper in 3 Akten von Isouard.

Mad. Schumann vom Hoftheater zu Wiesbaden »Aschenbrödel« als Gast.

Angekommene Fremde

vom 5. März 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Norbeck von Berlin, Glänzer v. Frankfurt, Schäfer v. Mainz, Burkert v. Pforzheim, Heß v. Karlsruhe, Kflte. Chamberleine, Hebbert, Rent. v. England.

(Rothe Roß) HH. Döderlein v. Würzburg, Bayer v. Frankfurt, Senger v. Leipzig, Kaufleute.

(Witt. Hof) Hr. Dobner, Regierungsrath v. Meiningen.

(Strauß.) HH. Neumann von Würzburg, Moll v. Biberach, Dillenberg, Brink v. Elberfeld, Philipp v. Dijon, Christman, Goll v. Pforzheim, Warlitz v. Magdeburg, Kold v. Bayreuth, Petersen v. Hamburg, Mennench v. Gevelsberg, Honsberg v. Remscheid, Bayer, Hofmann v. Frankfurt, Bürger v. Crefeld, Parrot v. Dessau, Kflte. Par. v. Binzer v. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Frank, Priv. v. Heidingsfeld. Schatz. Part. v. Lindenau. Hohl von Stuttgart, Kopp v. Eger, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Reißmann, Part. von Lauterbach. Bär, Kfm. v. Neustadt. Ebersberger. Rent. v. Altenburg.

(Wild. Mann.) HH. Friedrich v. Mühlhausen, Herrmann v. Würzburg, Neu v. Bamberg, Kflte. Sturm v. Ebnath, Seiler v. Hanau, Handelsleute.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Baumgärtner, Priv. v. Ansbach. König, Kfm. v. Bamberg. Wagner, Heid, Händler v. Gönningen. Ernst, Oekon. v. Oetlingen.

(Stadt Erlangen.) Hr. Goldberg, Kfm. v. Uhlfeld.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 8. März 1845. Nro. 67. Kalender: Philemon.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 5. März.) Im Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl ist einige Besserung eingetreten. Das heutige Bulletin lautet: „Se. k. Hoh. schliefen durch einige Stunden mit Unterbrechung, das Fieber war um Mitternacht lebhaft, gegen Morgen die Symptome von der Art, daß man Besserung erwarten und hoffen kann." (A. A. Z.)

Hannover. (Hannover, 27. Februar.) Die Entschiedenheit, mit welcher Se. Maj. der König den jesuitischen Bestrebungen der katholischen Geistlichkeit unseres Landes entgegentritt, bildet hier vielfach den Stoff der Unterhaltung. Unter Andern wird Folgendes erzählt: Der hiesige Kaufmann und Hoflieferant Carl Schneider — Katholik — schon seit längerer Zeit leidend, erbittet sich den Besuch eines der hiesigen katholischen Geistlichen. Der Besuch erfolgt, jedoch weigert sich der Geistliche, dem Kranken die Tröstungen seiner Religion zu spenden, weil er seine 11 Kinder nicht in der katholischen Lehre erziehen lasse, Herr Schneider läßt diesen Vorfall Sr Majestät melden, worauf dem betreffenden Geistlichen die Weisung zugeht, entweder sogleich dem Verlangen des Kranken zu willfahren, oder binnen einer Stunde Hannover zu verlassen. Das verhalf dann Herrn Schneider zur Erfüllung seines Wunsches. (Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 26. Febr.) So eben ist eine kleine Schrift unter dem Titel: „Die Steuerreformfrage für Preußen. Als ein freies und wohlmeinendes Wort den preußischen Provinzialständen gewidmet," hier erschienen. Der nicht genannte Verfasser, welcher mit seinem Gegenstande sehr vertraut zu sein scheint, sagt u. A.: „Daß die jetzige allgemeine Steuerlast hauptsächlich den Mittelstand und die Armuth trifft, und daß diese Steuerlast durch die zur Sicherung der Einnahmen erforderlichen Controlen bis zur Härte gegen die Steuerpflichtigen gesteigert werden, sind unwiderlegbare Thatsachen. Das jetzige Finanzsystem in Preußen gründet sich allein auf die Theorie: daß alle Lasten und Abgaben von Jedermann in der ganzen Monarchie, nach Maßgabe der Consumtion, mit gleichen Schultern getragen werden! Die Erfahrung hat aber ergeben, daß eine solche angenommene Allgemeinheit die Steuerpflichtigkeit mit der Steuerleistungsfähigkeit der mittleren und ärmeren Volksklassen im stärksten Widerspruche steht; und hierin liegt das ganze Uebel der ungleichen Steuerbelastung der Nation" ꝛc. Als die erste Bedingung und Handbietung zur möglichsten Ausgleichung der steigenden Verarmung der Gesammtheit erscheint dem Verf. 1) eine Verminderung der Abgabenlast in den allgemeinen inneren Steuern für die Mittelklassen und die Armuth, weil diese durch die Herabsetzung des Arbeitsverdienstes in den Stand der Unfähigkeit der Steuerleistung eintreten; 2) die Aufhebung und Ermäßigung aller derjenigen Abgaben, welche die Gewerbthätigkeit, den Handel und die Industrie erschweren, hemmen und drücken; 3) die Aufnahme eines natürlichen Finanzsystems durch angemessene Besteuerung des Reichthums und Wohlstandes in Stelle der aufgehobenen und ermäßigten Abgaben. Beigegeben ist ein Muster zur Finanzstatistik des Staates. (Köln. Z.)

So eben eingegangene Briefe von den Donaumündungen geben höchst erfreuliche Auskunft über das Gedeihen des vereinsländischen Handels in jenen Gegenden. Wie gemeldet wird, bietet sich dort ein äusserst vortheilhafter Markt für deutsche Erzeugnisse, namentlich Leinenwaaren, Tuchwaaren, fertige Kleider und Hausgeräthe finden einen eben so schnellen als gewinnreichen Absatz. Leider haben sich bisher noch viel zu wenig Kaufleute bei diesen Handelsunternehmungen betheiligt, so daß die Vorräthe keineswegs den Nachfragen entsprechen; diejenigen aber, welche sich entschlossen haben, Waaren hinzusenden, sehen ihren Eifer mit bedeutendem Gewinn belohnt und haben nichts Angelegeneres zu thun, als neue Transporte in Bewegung zu setzen. So sind in diesen Tagen vom hiesigen Platz viele Centner Wäsche und Kleider nach der Moldau und Bulgarien abgegangen. Vor Allem sind diese glücklichen Resultate der Gründung des preuß. Consulats in Galacz zu verdanken, und der Geh. Rath Wedecke, welcher den genannten Consulatsposten bekleidet, versäumt keine Gelegenheit, den diesseitigen Interessen Boden zu verschaffen. Seine Sorge für die Beförderung des Verkehrs, so wie die Sicherstellung der Handeltreibenden wird allgemein anerkannt, und die Anstrengun-

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Mein Freund,« rief Dom Felippo den Unbekannten an, indem er auf ihn zuging; »vermögt Ihr mir nicht einen oder einige Musikanten nachzuweisen, die sich gegen einen anständigen Lohn bereitwillig finden lassen, einer angesehenen Gesellschaft von vornehmen Rittern und Damen zum Tanze aufzuspielen?«

»Euer Gnaden,« antwortete der Fremde in näselndem Tone, »Euer Gnaden hätten sich an Niemand besser wenden können, als an mich, denn wie Ihr sehet,« fuhr er fort, indem er eine Geige nebst Fiedelbogen unter seinem Ueberkleide hervorzog, »bin ich selbst ein armer Geiger, der gerne zu jeder Stunde bereitwillig ist, so hohen Herrschaften mit seiner geringen Kunst zu dienen. Gewiß, ich bin nicht eitel, aber ich darf mir schmeicheln, einer der besten Fiedler in ganz Brügge zu seyn. Ihr sollt eine herrliche Tanzmusik haben, wie Ihr noch keine hattet und sobald auch nicht wieder bekommt, wenn Ihr mich würdig haltet, unter Eure vornehmen Gäste zu treten. Nur erlaubt, daß ich mir von meinem Patron, der mir diese so glückliche als unerwartete Begegnung verschaffte, eine gute Leuchte erbitte, denn. — —

»Der Satan ist Dein und mein Patron, verdammter Schwätzer!« schrie Dom Felippo, außer sich vor Freude.

»Laß den Patron bei'm Teufel und folge mir schnell!« —

Der Geiger antwortete mit einem trocknen, grillenden Lächeln, nahm seine Violine unter den Arm und folgte so schnell als möglich dem ungeduldigen Stürmer.

Der Musikant war ein Mann von zweifelhaftem Alter, man hätte ihn für einen Greisen halten können, wenn dem nicht seine grellen, stechenden Augen, die wie zwei blank geschliffene Dolche aus ihren Höhlen glänzten und von jugendlicher Entschlossenheit zeugten, widersprochen hätten. Sein Wuchs war hoch aufgeschossen und mager, sein Rücken gekrümmt und unter den schwarzen struppichten Haaren, welche ihm bis tief in die Stirne herabhingen, waren viele weiße gemischt, was Dom Felippo im Mondenlicht gewahren konnte, von welchem die Wolken verschwanden. Ein spöttisches, finsteres Lächeln schwebte fortwährend auf den dünnen Lippen dieses Mannes und eine dunkle Kappe, in der Mitte getheilt, auf beiden Seiten nach den Schultern herabhängend, gab ihm ein düsteres, unheimliches Aussehen. Seine übrige Kleidung bestand aus grobem, dunklem Zeug mit schwarzem Ueberwurf, so ungefähr, wie sich in jener Zeit ein ernster Kantor oder ein armer Künstler

gen, welche er macht, die mancherlei örtlichen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten durch zweckmäßige kommerzielle Einrichtungen zu beseitigen, gewähren die sichere Aussicht, daß die norddeutsche Betriebsamkeit hier auf die Dauer einen zuverlässigen Stapelplatz ihrer Erzeugnisse finden werde. Sd ist namentlich jetzt von Hrn. Wedecke der Plan zur Gründung eines umfassenden Zollvereinsdepots in Galacz entworfen, und wie wir hören, stehen mehrere bedeutende Häuser in Sachsen und am Rhein mit dem Consulate bereits in Unterhandlung, um sich an der Ausführung des Werkes zu betheiligen. Wir möchten diesen Unterhandlungen um so mehr einen raschen Fortgang wünschen, als gegenwärtig auch die Oesterreicher und Engländer sehr eifrig damit umgehen sollen, durch Anlegung großer Niederlagen in Galacz die Vortheile des niederdonau'schen Handels für sich auszubeuten. — (Wes. Z.)

(Köln, 3. März) Es wurde unlängst der hiesigen königl. Polizeidirektion und später der königl. Regierung von mehren Bürgern unserer Stadt der Antrag gestellt, zu gestatten, daß eine Versammlung der Bürger abgehalten werde, um Bitten und Beschwerden zu berathen, die dem achten rheinischen Provinzial-Landtage eingereicht werden sollten. Die königl. Polizeidirektion erklärte, daß sie mit der Sache nichts zu thun habe. Die königl. Regierung ertheilte folgenden Bescheid: „Wir können uns um so weniger veranlaßt finden, die in der Eingabe vom 13. d. Mts. nachgesuchte Ermächtigung zur Zusammenberufung einer öffentlichen Versammlung der hiesigen Bürger, um angeblich verschiedene Bitten und Beschwerden, die dem Provinzial-Landtage eingereicht werden sollen, zu berathen, unsrerseits zu ertheilen, als diejenigen Organe, welche dazu berufen, dergleichen Anträge an den Provinzial-Landtag gelangen zu lassen, durch das Gesetz bezeichnet sind, wir Ihnen mithin die Befugniß, in der beantragten Weise einwirkend aufzutreten, nicht zugestehen können. Köln, 21. Febr. 1845. Königl. Regierung, Abtheilung des Innern."

Von der Donau, 25. Febr. Es bestätigt sich vollkommen, daß von Wien aus in Rom Schritte geschehen sind, um zu bewirken, daß die Jesuiten auf ihre Berufung nach Luzern selbst verzichten, und so einer der wichtigsten Anlässe oder Vorwände zu dem drohenden Bürgerkriege in der Schweiz beseitigt werde. Unterdessen scheinen die bei den Schweizer-Wirren zunächst betheiligten Kabinette die Möglichkeit eines blutigen Drama's nicht aus den Augen zu verlieren und darnach ihre Vorkehrungen zu richten. So ist österreichischer Seits bereits die Einleitung getroffen worden, die ziemlich schwachen Gränzgarnisonen, namentlich in Vorarlberg, zu verstärken, um die Gränze durch einen Cordon gegen jede mögliche Störung zu sichern, und ohne Zweifel wird diese Maßregel, welche, je nachdem sich die Ereignisse gestalten, als der Anfang zur Bildung eines Observationskorps an der Gränze zu betrachten sein dürfte, auch von den übrigen Nachbarstaaten für rathsam erachtet werden. (Köln. Z.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 18. Febr.) Wie man vernimmt, hat sich der römische Stuhl an zwei der bedeutendsten katholischen Mächte in Deutschland gewendet, um ihren Schutz gegen die Angriffe auf die katholische Kirche anzurufen. Es sind in dieser Zuschrift die Bestrebungen, Spaltungen zu erregen, und die feindselige Haltung eines Theiles der deutschen Presse besonders namhaft gemacht. An eine dritte, nicht katholische Macht sollen von Rom aus ebenfalls in diesem Betreff Vorstellungen gerichtet worden sein. — Nach dem Depeschenwechsel zu schließen, scheinen gegenwärtig lebhafte Verhandlungeu zwischen Oesterreich, Frankreich und der römischen Curie hinsichtlich der kirchlichen Verhältnisse in der Schweiz Statt zu finden; die erstgenannten Mächte suchen dabei in versöhnlichem Sinne einzuwirken. — Nachdem die sardinische Regierung in kurzer Zeit zwei sehr günstige Handels- und Schifffahrtsverträge mit den Hansestädten und Dänemark abgeschlossen, sind neuerdings, nach Briefen aus Genua, Gerüchte von bevorstehenden Unterhandlungen mit dem Zollvereine in demselben Betreff in Umlauf. Der Verkehr zwischen Sardinien, den Häfen des Zollvereins und den Hansestädten war bis jetzt nur sehr geringfügig, man hoffte aber, eben durch Verträge ihm eine größere Ausdehnung zu geben. Die deutsche Ausfuhr nach Genua umfaßte hauptsächlich Glaswaaren, Leinwand, Zink, Eisen, Stahl und einige kleinere Artikel; der Absatz Sardiniens nach Deutschland besteht dagegen vorzugsweise in Oel, Südfrüchten, Fischen, Marmor und Droguen. In der neueren Zeit hat man auch angefangen, größere Partieen Bäume, Zierpflanzen und Sämereien zum Theil zu Lande nach Deutschland zu versenden, und es verspricht dieser Handel sehr an Ausdehnung zu gewinnen. Von deutschen Rohprodukten würde besonders Flachs einen guten Absatz in Sardinien finden. Jedenfalls verdient dieses Land schon wegen seiner Lage eine sorgfältige Beachtung von Seite der deutschen Handelspolitik.

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 25. Febr.) Das Landes-Präsidium hat neben den 4 Kreis-Hauptleuten der nordwestlichen Landesdistrikte auch mehrere Fabrikanten und Kaufleute jener Gegenden hierher berufen, um mit selben unmittelbar über die Lage der Gebirgs-Bewohner zu berathen, und die Mittel aufzusuchen, wodurch der dort herrschenden Noth und Geschäftsstockung abgeholfen werden könnte. Bei der heute unter dem Vorsitze des Landes-Chefs stattgehabten ersten Berathung sind die dazu Berufenen nachdrücklichst aufgefordert worden, ihre Meinung, selbst wenn diese Verwaltungsmaßregeln der Behörden berühren sollte, unbefangen und frei auszusprechen. Vor einigen Wochen wurden gleichzeitig hier und in mehreren Fabrikstädten jene Kattundrucker überfallen, welche die gemeinschaftliche sogenannte Unterstützungskasse verwahrten und diese sowohl als auch die Rechnungen und Korrespondenzen von der Behörde mit Beschlag belegt. Da es sich zeigte, daß ungesetzliche Verbindungen unter den Druckern und auch mit Auswärtigen stattfanden, daß die gesammelten Unterstützungsgelder dem vorgeschützten Zwecke zuwieder, nicht für Kranke und reisende Berufsgenossen blos, sondern auch dazu verwendet wurden, um die als Wortführer bei den letzten Unruhen in Verhaft oder außer Arbeit gekommenen mit Geld zu versehen, so sind die Führer der Kassen und Korrespondenzen zur Untersuchung gezogen worden; auch sind Einvernehmungen erfolgt über das Benehmen von Advokaten, welche die Drucker zur Auflehnung gegen ihre Herren veranlaßt und für selbe auch unangemessene Eingaben an die Behörden verfaßt hatten. Ueber das Ergebniß dieser Untersuchungen wird erst später Bestimmtes zu erfahren seyn. (A. Pr. Z.)

Amerika.

Ueber Rio de Janeiro hat man in England Nachrichten aus Montevideo vom 17. Dec. erhalten, denen zufolge die Stadt am 15. noch ziemlich lebhaft, jedoch ohne große Wirkung, von Oribe bombardirt wurde. Ein angedrohter Sturm war aufgegeben worden.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro hatte der Kaiser am 2. Jan. die Kammersession in Persien eröffnet. In der Thronrede sagt er, daß der bedenkliche Gesundheitszustand seiner Schwester deren Abreise nothwendig gemacht habe und daß ihr deshalb eine Abwesenheitserlaubniß auf ein Jahr ertheilt worden

---

trug, der seines Geschäftes wegen, sich durch eine äussere, wenn auch ärmliche Wohlanständigkeit auszeichnen mußte.

Als Dom Felippo den Unbekannten in seine Wohnung führte, fingen seine Hunde, die im Hofe angebunden waren, ein entsetzliches Geheul an und weder Schläge noch Besänftigungsworte ihres Herrn, vermochten die Thiere zu beruhigen.

Die Gesellschaft hatte sich indessen, während Dom Felippos Abwesenheit, von der Tafel erhoben und in den Ballsaal begeben, allwo sich ihrer die gräßlichste Langeweile bemeisterte, die man deutlich auf allen Gesichtern lesen konnte. Der Anblick des traurigen Gesellen, welchen Dom Felippo mitbrachte, war keineswegs dazu geeignet, die Wolken des Unmuthes von den Gesichtern zu verscheuchen und mit einer Art von Widerwillen stellten sich die Gäste zum Tanze an.

Die Erscheinung des unbekannten Geigers wirkte übrigens betäubend auf die ganze Gesellschaft, eine gewisse Unbehaglichkeit, eine geheime, räthselhafte Angst schien sich der Geister bemächtigt zu haben. Die Lichter verbreiteten einen bläulich falben Glanz und drohten zu erlöschen; eine unfreundliche Zugluft hatte sich erhoben und bewegte die seidenen Vorhänge, daß sie sich bauchend dem Fremden entgegen schwellten; die Hunde heulten fort und unheimliche Nachteulen, vom Sturme, der draußen erwacht war, gepeitscht, flogen ängstlich krächzend an die Fenster . . .

Man hatte in der Eile dem Musiker einen erhöheten Sitz bereitet, auf dem er gravitätisch Platz nahm. Einen Augenblick lang ließ er seine kleinen, funkelnden Augen mit jenen beißenden Lächeln über die Gesellschaft schweifen, dann nahm er die Geige hervor, räusperte sich und setzte den Bogen an...

Der erste Ton, den der geheimnißvolle Musikant den Saiten entlockte, fuhr wie ein elektrischer Schlag durch die Glieder der Anwesenden, sodann flogen die Tanzenden dahin, wie von unsichtbarer Macht getrieben. Sie durchkreuzten sich von allen Seiten, die Füße schwebten ohne Geräusch über den Boden. Schnell und immer schneller drehte sich der schwindelnde Reigen und immer geschwinder nahm der Geiger den Takt. Es kam den Tänzern nicht in den Sinn, einen Augenblick ausruhen zu wollen, und hätten sie es gewollt, sie würden nicht gekonnt haben, denn sie waren nicht Herr ihrer Bewegungen, die Füße schienen einem fremden Willen zu gehorchen. Keuchend, triefend von Schweiß, hüpften und sprangen sie immer toller, als gält es mit Wahnsinnigen um die Wette zu toben.

(Fortsetzung folgt.)

sey. Die Thronrede spricht zugleich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Anführer in den Provinzen San Pedro und Rio Grande endlich nach neunjährigem Bürgerkriege die Waffen niederlegen und sich unterwerfen würden.

Mannichfaltiges.

Am 7. März stand das Thermometer in Nürnberg in der Frühe auf — 14° R. gegen zehn Uhr auf — 6° R., gegen Mittag auf — 2¾° R.

Am 3. März wurde einem Handelsmanne in Frankfurt a. M. in Obligationen u. s. w. die Summe von fast 100,000 fl., sammt den Handlungsbüchern gestohlen und zwar von seinem Kommis. Der Dieb wurde mit der ganzen Beute indessen noch an selbigem Tage aufgefunden und zwar in seiner eigenen Wohnung.

Bei der am 1. März in Wien stattgehabten zehnten Verlosung der k. k. österr. 250 fl. Loose des Anlehens vom Jahre 1839 sind auf folgende Nummern Haupttreffer gefallen. Nr. 95,239. 230,000 fl. C.-M., Nr. 111,561. 50,000 fl., Nr. 108,591. 15,000 fl., Nr. 10,785. 10,000 fl., Nr. 111,573. 8000 fl., Nr. 27,290. 6000 fl., Nr. 8138 und 67,242. jede 4000 fl., Nr. 15,010. und 101,507. jede 2000 fl., Nr. 2392., 66,671. und 119,769. jede 1500 fl., Nr. 1517., 35,022., 40,074., 40,076., 66,665. jede 1200 fl., Nr. 2385., 8123., 35,034., 27,282. jede 1100 fl., Nr. 8130., 35,027., 48,413., 54,152., 93,683. jede 1000 fl.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige.

Sonnabend den 8. März 1845.

Concert der Familie Daburger,

bayerische Natursänger,

im Saale des goldenen Adlers.

Eintrittspreis an der Kassa 30 kr.

Subskriptionsbillete à 24 kr. sind in der Riegel und Wießnerschen Buchhandlung zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Prater.

Am Sonntage findet vollständige Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

SANCT PETER.

Sonntag den 9. März findet die

Bernhard'sche Streich-Harmoniemusik

statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser, Gastwirth.

Jammerthal.

Samstag den 8. März findet Abends bei Unterzeichnetem Quintett-Musik statt. Wozu zu recht zahlreichem Besuche einladet

Ammersdorfer.

Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 9. März findet Produktion mit einer Auswahl der neuesten Wiener Lieder von Herren Fischer und Schnepf statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kellermann.

Neuverbesserte,

zum Schnellheitzen mit allen Arten Brennstoffen, als: Steinkohlen, Torf, Lohballen und geballten Sägespänen, eingerichtete

irdene gegläste Oefen.

Nach vieljährigen Versuchen, angewandten Mühen und Kosten, brachte ich es endlich dahin, 3 Arten holzersparende und sehr schnellheitzende irdene Oefen herzustellen, welche von folgender Art sind.

1) Ein Kochofen in der Küche, welcher die Last eines Schlotmantels entbehrlich und die Küche zu einem angenehm warmen Kochzimmer macht, versehen mit Kochapparat, Waschkessel, einer zweckmäßig eingerichteten Räucherkammer, wo man ohne Mühe oder sich schmutzig zu machen, den zu räuchernden Gegenstand einhängen oder herausnehmen kann; auch sind an demselben verschiedene Ventile angebracht, um die Hitze des Kochofens dem Zimmerofen zuzuführen, oder von demselben fern zu halten, so daß man den Zimmerofen im Winter nicht zu heizen braucht und das Zimmer doch mit einer wohlthätigen Wärme anzufüllen im Stande ist, die nach Belieben augenblicklich vermehret oder vermindert werden kann. Auf solche Weise wurde bisher mein Zimmer geheizt und es ergab sich, daß ich in 3 Tagen für 30 kr. Steinkohlen zum Kochen und Heizung verbraucht hatte

2) Der Küchenofen hat an einer Seite einen Waschkessel, welcher in einer sehr kurzen Zeit und mit allen Arten Brennstoffen in Sud gesetzt werden kann; und um die überflüssige Wärme, welche durch den kurzen Lauf des Feuers erzielt wird, dem Zimmer mitzutheilen, ist ein Ventil angebracht, vermittelst welchem dieselbe entweder dem Zimmerofen, oder wenn solche in demselben unnöthig ist, dem Kochofen zugeführt werden kann.

Auch hat der oben bemerkte Ofen, wenn im Sommer darin gekocht ꝛc. wird, eine zwischen demselben und dem Zimmerofen sich befindliche Vorrichtung, um die Hitze von letzterem fern zu halten.

3) Von dem sich im Zimmer befindlichen Ofen ist die hälfte Durchsicht, um die äußeren Theile der Kacheln schnell zu erhitzen; er ist mit einer Heißthüre versehen, um im Nothfall, wenn man sich nicht zur Küche begeben will, mit einer Handvoll Hobel- oder anderer Späne Feuer anzumachen, um Thee oder andere Getränke bereiten zu können. Sollte es im Sommer bei großer Sonnenhitze im Zimmer zu lästig werden, so habe ich noch ein kleines Thürchen angebracht, um die Luft im Zimmer in Bewegung zu setzen und dem Ofen zuzuführen, wodurch die Hitze vermindert wird.

Bemerkung.

Diese Art Oefen müssen aber von einer Thonmasse verfertigt werden, welche, wo nicht ganz, doch sehr wenig Kalkerde enthält, und die noch darin enthaltene muß durch sehr starkes Brennen mit dem Erdstoff abgeführt werden, so daß die daraus hervorgehenden Kacheln einer förmlichen Metallmasse gleichen.

Ferner wird bei diesen Oefen, auch durch noch so langjähriges Heitzen, die Holzsäure nicht durchdringen können, und ist dadurch dem Uebelstande eines beißenden Geruches in den Zimmern, welchen man so häufig beklagt, abgeholfen.

Ist die Masse und die daraus hervorgehende Ofenkachel von solcher Beschaffenheit, so kann der Hafner unbesorgt, selbst bei halbglühender Ofenheitzung, auf vier Jahre und auch auf sechs für das Zerspringen der Kacheln durch Feuer bürgen, zu welchem auch ich mich bereit erkläre.

Leonhard Theodor Schröder,
Hafnermeister.
Wohnhaft in der obern Kreuzgasse,
L. Nro. 1534 in Nürnberg.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 9. März findet

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik statt, wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpourris, Tänze ꝛc. vortragen werden; wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren.

Anfang ½4 Uhr.

Herdlein.

ROSENAU.

Hiemit macht einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß die Eisbahn im besten fahrbaren Zustande ist

Köchert.

Empfehlung.

Bei gegenwärtiger anhaltend kalter Witterung empfiehlt Unterzeichneter einem verehrten Publikum seine Malz-Hoffer-Latwergen und Ackermännischen Brustzucker, so wie Quittenkugeln und gefüllten Hüsten-Brustzucker auf's beste

Conditor Eisenbeiß,
Königsstraße L. 111.

Einladung.

Heute Samstag Abends deklamatorische Abend-Unterhaltung im Reichsapfel (Bindergasse.)

Gesuch.

Ein Frauenzimmer von achtbarer Familie, welches im Kleidermachen und andern weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, auch große Liebe zu Kindern besitzt, wünscht sogleich oder bis nächstes Ziehl Walburgi einen Platz. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen.

Bei dem Gastwirth Lechner, zum blauen Pfau S. Nro. 1237 der neuen Gasse, ist eine Parthie Fichtenholz von 30 Mäß zu verkaufen, Stöß- oder Mäßweis zu 13 fl. 15 kr. pr. Mäß.

Zu vermiethen.

Ein heiteres Stübchen mit einem Bett ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermiethen.

Auf dem Theresienplatz (Heumarkt) Nro. 926 ist ein großes hell und trocknes Gewölb täglich zu vermiethen.

Kapital zu verleihen.

Auf erste Hypothek, gegen doppelten Werth und 3½ Prozent sind 3000 fl. zu verleihen.

Fast zum Makulaturpreise wird verkauft:

Frankfurter Journal. 1844. Complet.
Journal de Francfort. 1844. Complet.
Nürnberger Kurier. 1844. Complet.
Fränkischer Merkur. 1844. Complet.
Nürnberger Zeitung. 1844. Complet.
Intelligenzblatt. 1844. Complet.
Kölner Organ für Handel und Gewerbe. 1844. Complet.
Nürnberger Correspondent. 1844. Complet.

Nürnberg, den 6. März 1845.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Stadt Wien.

Heute Samstag den 8. März produzirt sich die Alpensänger-Gesellschaft Franz und Johanna Zechinger in Verbindung mit August Hanisch, Deklamator aus Dresden, und macht seine ergebenste Einladung. Anfang halb 8 Uhr.

Hofmeister, Gastgeber.

Einladung.

Fünf Monate sind nunmehr verflossen, seitdem ich die Leitung der hiesigen Bühne mit festem Vertrauen auf die rege Theilnahme des hiesigen Publikums übernahm — der vorurtheilsfreie und partheilose, mit den ungünstigen Verhältnissen und den schweren Belastungen der Nürnberger Bühne vertraute Theil des Publikums hat gewiß die Ueberzeugung gewonnen, daß ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel benutzt habe, um nach Kräften allen Wünschen zu genügen, und sowohl Oper als Schauspiel auf die einer Stadt wie Nürnberg geziemende Stufe zurück zu führen.

Wie es mir gelungen, darüber entscheidet das geehrte Publikum, mir aber sagt mein Bewußtseyn, daß ich kein Opfer gescheut habe, auch zu leisten, was ich versprach; besonders schmeichle ich mir durch eine vollständige Oper den zahlreichen Musikfreunden viele vergnügte Abende bereitet zu haben, während auch im Schauspiel nicht versäumt wurde, die besten Neuigkeiten in möglichster Rundung vorzuführen.

Die Winter-Monate sonst die günstigsten fürs Theater, und in der letzten Zeit durch den Einfluß der Witterung dennoch das Unternehmen so erschwerend, nahen sich ihrem Ende, und die Sommer-Monate waren bisher immer die Klippen, an welchen allen Direktionen der hiesigen Bühne scheiterten.

Aber die Erhaltung der Bühne auf einem würdigen Standpunkt selbst nur für die Winter-Monate bedingt auch das Bestehen derselben im Laufe des Sommers. Der verdiente Künstler findet seine Existenz-Mittel um die Hälfte geschmälert, wenn er nur im Winter wirken kann, und sein Engagement im Sommer gelöst findet, er wird dann sein Talent und seine Leistungen einer Anstalt zuwenden, die ihm Jahr aus Jahr ein ein sicheres Auskommen bietet, und Nürnberg müßte sich auf diese Weise immer mit Bühnen-Mitgliedern untergeordneten Ranges begnügen. —

Aber, wenn auch die Möglichkeit für die Direktion geboten wäre durch große Gagen während des Winters, die Mitglieder für den Ausfall des Sommers zu decken, so leidet doch durch den Schluß der Bühne während des Sommers am allermeisten das Publikum. — Zusammenwirken ist die Seele der Darstellungen und dies kann nur erzielt werden, wenn die Mitglieder einer theatralischen Anstalt sowohl in Oper als Schauspiel nach abgelegten Proben ihrer Befähigung nur selten einen Wechsel erleiden. Mit dem besten Willen selbst oft durch örtliche Ansichten bedingt, ist es nicht immer möglich, daß alle engagirten Mitglieder gleiche Theilnahme gewinnen, und ein unverschuldeter Fehlgriff im Engagement eines Mitgliedes, welches nicht entspricht, ist besonders in den Winter-Monaten, in denen tüchtige Künstler immer ihre sichere Stellung finden oft nur nach Monaten, oft zum Schaden des Ensemble selbst im Laufe der sogenannten Saison nicht mit Sicherheit gut zu machen. Um dieses zu vermeiden, ist es nothwendig und dem Unternehmen förderlich, die bewährten und beliebten Mitglieder so lange als möglich der Anstalt zu erhalten, und dies wird am sichersten dadurch erreicht, wenn durch die Theilnahme des verehrten Publikums der Schluß der Bühne verhindert wird

Diese auf Erfahrung gegründeten Sätze veranlassen die von mir hiemit ergehende

ergebenste Einladung zum Sommer-Abonnement.

Nur Deckung der Kosten, nicht das Streben nach Gewinn ist meine Absicht und wohl weiß ich, welche Rücksicht ich den Ansprüchen des Publikums auf Benützung der heitern Jahreszeit und der schönen Sommer-Monaten schuldig bin. Meine Vorschläge zur Erzielung eines Abonnements, welches das Bestehen der Bühne während des Sommers möglich macht, wären demnach folgende:

1) Das Sommer-Abonnement findet statt für die Sommer-Monate Mai, Juni, Juli, August, Septemb.

2) Statt der bisherigen 14 bis 16 Vorstellungen im Laufe eines Abonnements-Monats sollen im Sommer deren nur 8 stattfinden und zwar unwiderruflich nur am Montag und Donnerstag, so daß dem verehrlichen Publikum die hier gebräuchlichen und theilweise für öffentliche, theilweise für Vergnügungen in Privat-Gesellschaften, bestimmten Tage, ungehindert verbleiben.

3) Der Preiß für dieses Abonnement und die Verwendung der Karten bleibt ganz im bisherigen Verhältniß, wonach sich die Bedingungen folgender Maßen stellen;

Loge 1ten Ranges für 8 Vorstellungen	4 fl. 48 kr.
" 2ten " " " "	3 fl. 28 kr.
Parterre	2 fl. 20 kr.

Die verehrten Logen-Abonnenten genießen für außergewöhnliche Vorstellungen das bisher bestandene Vorrecht, ihre Plätze zum Abonnementspreiß zu erhalten, wenn sie ihre deßfallsige Erklärung bis 12 Uhr Mittags am Vorstellungs-Tage an der Kassa anmelden lassen.

Die verehrten Parterre-Abonnenten, welche bis zur selben Zeit sich Karten für die außergewöhnlichen Vorstellungen lösen lassen, haben anstatt des Kassapreises von 30 kr. ihr Billet nur mit 21 kr. zu bezahlen.

Diese höchst billigen Bedingungen geben gewiß den deutlichsten Beweiß, daß nur das Streben die Bühne auch den Sommer zu erhalten, die Veranlassung zum Entwurf dieses hiermit zur freundlichen Theilnahme empfohlenen Planes gewesen ist

Es werden im Laufe dieses Abonnements keineswegs nur Wiederholungen, wenn auch noch so beliebter Opern und Schauspiele vorgeführt werden, sondern auch neue Opern und Stücke auf das Repertoir kommen, ebenso ist allen Wünschen durch Abschluß vieler Gastrollen-Cyklen mit den berühmtesten Sängern und Schauspielern gewiß Genuge geleistet. So habe ich bereits von vielen Künstlern die kontraktliche Zusage eines Gastspiels empfangen. Namentlich von den Damen:

Frau v. Hasselt-Barth vom k. k. Hofoperntheater in Wien. Direktorin des Damen Gesangvereins in Wien. — Charlotte Hagen, vom k. Hoftheater zu Berlin. — Madame Rott, desgl. — Mad. Rettich, vom k. k. Hofburgtheater in Wien. — Herr Pischeck, erster Baritonist vom Hoftheater zu Stuttgart. — Hr. Lang, vom Hoftheater zu München. — Hr. Porth, vom Hoftheater zu Dresden. — Hr. Oettmer, desgl. — Hr. Rott, vom k. Hoftheater zu Berlin — Hr. Schmezzer, vom Hoftheater zu Braunschweig. — Hr. Rettich, vom k. k. Hofburgtheater zu Wien und mit noch mehreren der bedeutensten Darsteller ist dem Abschluß auf Gastspiele mit der höchsten Wahrscheinlichkeit entgegen zu sehen.

Möge darin, daß ich mich über das nicht ganz Bestimmte vorläufig weiter erkläre, das verehrte Publikum die Absicht erkennen, jede Täuschung, sei sie auch ganz unabsichtlich, zu vermeiden.

Nach dieser eben so offenen als im festen Vertrauen auf den Kunstsinn des verehrl. Publikums gegründeten Vorlage, hoffe ich, daß meine hiemit wiederholte ergebene Einladung den gewünschten, lediglich im Interesse des Publikums gewidmeten Anklang finden, und mir dadurch ein neuer Beweis, des mir seit meiner Direktions-Führung gütigst geschenkten Zutrauens und der freundlichen Theilnahme und Anerkennung werden möge. Die Subscriptions-Listen werden in diesen Tagen in Umlauf gesetzt werden, so wie auch an der Kassa in dem bekannten Büreau Stunden solche zur Einzeichnung bereit liegen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Nürnberg, den 6. März 1845.

Ferdinand Röder,
Direktor des hiesigen Stadttheaters.

Verloren.

Vom blauen Stern bis in die Weißgerbergasse wurde am vergangenen Montag ein Ring, an welchem 9 Stück Schlüssel befestigt sind, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselben in No. 198 S. der Weißgerbergasse gegen Erkenntlichkeit zurückzubringen.

GOLDNER HIRSCH

an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag den 9. März

Produktion

von Herrn Jechinger, steyermärkischer Alpensänger und Zitherspieler, nebst Frau. Herr Hanisch wird sich als Deklamator hören lassen.

Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Aufforderung.

Es wird der schon seit 13 Jahren von hier abwesende Jakob Hoffman, aus Steinbühl gebürtig, 52 Jahre alt, welcher seit seiner Confirmation als Bauernknecht dient, hiermit aufgefordert, wegen Theilnahme an einer Erbschaft seinen jetzigen Aufenthalt seiner in Nürnberg verheiratheten Schwester schleunigst anzuzeigen.

Zu verkaufen.

Ein schwarzer Reck für einen Confirmanten ist billig zu verkaufen.

Empfehlung.

Beste Bricken sind zu 4, 6 und 8 kr, pr. Stück zu haben bei

G. C. Prückner.
Königsstrasse L. No. 109.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 9. März 1845. 4. Vorstellung. 7. Abonnement. „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers. Drama in 3 Abtheilungen und 5 Akten nach dem Französischen des Victor Derange von Th. Hell.

Theater in Fürth.

Samstag den 8. März 1845. „Aschenbrödel" Zauberoper in 3 Akten von Isouard. „Aschenbrödel" Mad. Schumann vom Hoftheater zu Wiesbaden als Gast.

Angekommene Fremde

vom 6. März 1845.

(Rothe Roß.) H. D. Fürst v. Wrede, Appr.-Ger.-Präsident v. Bamberg. Bar. v. Schladen, Rent. v. Dresden.

(Bayr. Hof.) HH. Fellmer, Tillman v. Elberfeld, Durlach v. Frankfurt, Berens v. Tübingen, Münder v. München, Kflte. Starke, Fabr. von Mühlheim.

(Wilt. Hof.) HH. Förster v. Schlesien. Wolf v. Wien. Kflte.

(Strauß.) HH. Petitfils. Propr. v. Rheims. Bar. v. Fürstenwärther v. München. Bar. v. Schullerer v. Augsburg. v. Kirchenpauer, Optm. v. Warschau. Herz v. Dessau, Schober v. Ulm, Müller v. Zürich, Brehme v. Gera, Grasserman, Horkheimer v. Frankfurt, Frank v. Aachen, Gottlieb von Mosl, Marold v. Pforzheim, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Scherer, Human v. Bamberg, Stern v. Ansbach, Kflte. Schmidt m. Tochter, Part. v. Gelchsheim.

(Rothe Hahn.) Hr. Schmutzer v. München, Albrecht v. Freiburg, Kflte, Bachmeyer, Gutsbes. v. Neuburg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 9. März 1845. Nro. 68. Kalender: 40 Ritter.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Novon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 6. März.) Seine Majestät der König geruhten dem amerikanischen Consul Mark in Bamberg ein Privilegium auf die Dauer von dreizehn Jahren für Einführung einer neuen Methode in Versilberung von Spiegelgläsern, zu ertheilen. — Es ist bekannt, daß die bisherige durch Quecksilber und Zinkfolio bewerkstelligte Methode einen großen Zweig der Industrie von Nürnberg und der Umgegend bildete; nicht minder bekannt ist es aber auch, daß dies Verfahren sehr nachtheilig auf die Gesundheit der Arbeiter wirkte und überdies auch den Nachtheil hatte, daß auf längeren Transporten, namentlich nach Amerika, die Versilberung durch die Feuchtigkeit litt und Stockflecken bekam. — Die neue Methode, welche Consul Mark in Bayern einzuführen gedenkt, besteht in einem neuen chemischen Präparat, das durchaus der Gesundheit keinen Schaden bringt, und viel dauerhafter auf Reisen sich bewährt. Es ist zu erwarten, daß, da die Versilberung der neuen Erfindung viel wohlfeiler als die ältere zu stehen kommt, diese Kunst sich bald zu einem neuen wichtigen Industrie-Zweig für Bayern gestalten werde. (Fr. M.)

Ueber das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl erschien gestern Abend 8 Uhr noch ein Bulletin des Inhalts: „Das Fieber lebhafter als am Tage, die krankhafte Unruhe hiedurch mehr gesteigert, die Schmerzen im Unterleib geringer." Das Bulletin von diesem Morgen 6 Uhr lautet: „Die fieberhafte Aufregung dauerte bis 12 Uhr, der übrige Theil der Nacht, obgleich nur eine Stunde Schlaf war befriedigend; der gefahrdrohenden Symptome weniger, und diese auch mindern Grades." (A. A. Z.).

(Speyer, 4. März.) Zur Bestreitung der Ausgaben für den Bau der Pfälzischen Ludwigseisenbahn ist eine weitere Einzahlung von 10 Proc. ausgeschrieben worden. Es beweist dies, daß die Ausführung des gedachten wichtigen Baues nachdrücklich betrieben wird. (N. Sp. Z.)

Baden. (Mannheim, 6. März.) Nach einer so eben bei der hiesigen Handelskammer eingetroffenen offiziellen Mittheilung haben Se. königl. Hoheit der Großherzog allergnädigst genehmigt: daß die von Seiten Bayerns ausgesprochene Rückvergütung des Rhein-Octroi zu Gunsten der jenseitigen rheinbayrischen Häfen nicht nur in der gleichen Ausdehnung für den hiesigen Hafen Rheinwärts, sondern auch auf die Versendungen per Eisenbahn mit dem Zeitpunkte ausgedehnt werde, wo diese Rückvergütung Seitens Bayern wirklich geleistet wird. (M. J.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 4. März) In diesen Tagen wurden einem hiesigen Wechselhause 480 Stücke fünfprozentiger österreichischer Metalliques-Obligationen mit dem Auftrage, sie zu versilbern und den Betrag baar zu übermachen, von dem Kaisier des Jesuiten-Ordens zu Freiburg zugestellt. Nicht lange zuvor waren ihm von ebendaher 200 Stücke der befragten Staatspapiere zu dem nämlichen Behufe zugesandt worden. Diese sehr bedeutenden Geldoperationen haben, mit Hinblick auf die heutigen Verhältnisse in der Schweiz, Aufsehen erregt. (Schw. M.)

(Hamburg, 27. Febr.) Ein hiesiger Rheder, Hr. R. M. Sloman, hat vor Kurzem Einladungen zu einer Reise um die Welt ergehen lassen, wozu er eines seiner Schiffe bestimmt hat. Ausser der Unternehmung des Grafen Romanzoff mit dem „Rurik" möchte dieses wohl die erste auf Privatkosten begonnene Erdumseglung seyn, welche zu wissenschaftlichen oder Vergnügungs-Zwecken bestimmt wurde. Die Reise um die Welt ist jetzt durch die vermehrte Kenntniß in der Schifffahrtskunde und durch so manche Verbesserungen auf den Schiffen selbst eine Aufgabe geworden, die nicht blos viel wohlfeiler, sondern auch bequemer als je sich lösen läßt. Hr. Sloman erwartet dem Vernehmen nach, daß mindestens 30—40 Personen, jede für 1800 Thlr. preuß. Cour., dieser Reise sich anschließen werden. Rechnet man etwa noch 200 Thlr. an kleinen Unkosten hinzu, so ist dieses eine Ausgabe für zwei Jahre, welche die Kräfte eines mäßigen Vermögens nicht überschreitet, besonders wenn man die Lebenserfahrung und den Genuß einer solchen Reise, etwa im Vergleiche einer gewöhnlichen Landreise oder Badekur, dagegen in Betracht zieht. (Köl. Z.)

Kurhessen. (Marburg, 4. März.) Jordan ist frei. Vor einer halben Stunde kehrte er unter dem Jubel seiner Familie in seine Wohnung zurück. Zwar erfolgte diese

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Der Fiedler selbst gerieth in Hitze, die Kappe, welche bisher sein Haupt bedeckt hielt, war ihm entfallen und enthüllte eine große Glatze, der Kopf ging hin und her, bezeichnete alle Bewegungen des Fiedelbogens, indessen der Fuß den stürmischen Takt fort.

Sein ganzer Körper zitterte, seine Augen flammten, sein Gesicht, auf die Violine geneigt, lachte in wilder Freude und seine halbgeöffneten Lippen schienen mit einigem Wohlbehagen jeden neuen Ton zu verschlingen, den er dem Instrumente entlockte. Es waren fremde, nie gehörte Klänge, bald voll und kräftig, dann wieder weich, schmelzend, angenehm, rauschend, schmetternd, donnernd und schneidend, verbunden und zusammenfließend durch meisterhafte, unbegreifliche Uebergänge. Bald glaubte man die letzten Seufzer eines Sterbenden zu vernehmen, bald wieder hörte man das Wimmern eines Kindes und das entsetzliche Wehgeschrei der Verdammten im glühenden Pfuhle des Verderbens.

Der schreckliche Geiger hatte vergessen, seine Handschuhe auszuziehen; dieser Umstand hinderte ihn aber keineswegs an der Ausführung seiner außerordentlichen Kunstleistung. An dem rechten Handschuh bemerkte man Blutspuren, vermuthlich von einer Wunde herrührend, die er sich während seinem wilden Spiele geritzt hatte.

Indessen war der Tanz immer stürmischer, immer ausgelaßener geworden. Ohne Ordnung sprangen die Tanzenden durcheinander, nur dem Takte der Geige folgend. Das verwirrte Angstgeschrei, welches sich von den Lippen der Tanzenden löste, ward durch die grinsenden Striche des Fiedelbogens übertönt; der Boden des Saales war feucht vom Schweiße der von den Leibern der Tanzenden troff — und dennoch hielt kein Herr ein, dennoch sprach keine Dame: «es ist genug!» —

Da warf plötzlich der Geiger seine Violine weit von sich, mitten in den Saal und rief dreimal mit schrecklicher Stimme:

«Singe, singe, singe! Johan Coquerell!»...

Und die Geige fuhr fort zu ächzen, zu seufzen und weinen, als wenn eine unsichtbare Hand den Bogen führte über ihre gehorsamen Saiten.

Plötzlich sprang der Musikant in die Mitte des Saales, seine Augen rollten wie feurige Räder in wilder Freude; er ergriff mit seiner blutigen Rechte die Hand des Dom Felippo, der einen schmerzhaften Schrei ausstieß. Einige Blutstropfen fielen auf den Boden; die andern Tänzer reichten sich ebenfalls die Hände und folgten dem Kreislauf des Dom Felippo, der fortwährend

Freilassung nur gegen Kaution. Indessen kann man ihn als ganz frei betrachten. (Großh. hess. Z.)

Preussen. (Berlin, 28 Febr.) Was wir Ihnen schon früher schrieben, daß Hr. Eichhorn eine durchgreifende Reform des Institutes der Privatdocenten an unseren Universitäten beabsichtigte, hat sich jetzt durch eine Verfügung erfüllt, nach welcher die Privatdocenten unter genaue Controle der Facultäten gestellt werden, die sie beaufsichtigen und nach vier Jahren darüber Bericht erstatten sollen, ob den Docenten ein ferneres Lehren zu gestatten sei. Es soll besonders dabei auch in Betracht kommen, ob ihre Kirchlichkeit sich bewährt, und das, was sie lehren, nicht gegen das monarchische Princip überhaupt wie speciell gegen die bestehenden Staatseinrichtungen verstößt. Wie man hört, hat sich bis jetzt die juristische Facultät bestimmt gegen die Absicht des Ministers ausgesprochen und geradezu erklärt, daß sie die zu ihr gehörigen Docenten nicht anders als bisher beaufsichtigen würde, d. h. so wie es sich mit der Würde der Lehrer einer Hochschule und mit der Freiheit der Wissenschaft vertrüge. Auch die philosophische Facultät beabsichtigt eine gleiche Erklärung; von den Theologen und Medicinern ist nichts bekannt geworden. Aufrichtig müssen wir wünschen, daß eine solche Neuerung, die sich so wenig mit der Nährung wahrhafter wissenschaftlicher Freiheit verträgt, fallen gelassen wird. Das Institut der Privatdocenten ist allerdings in vielem Betrachte ein sehr „mißliebiges," um eines der Tagesstichwörter dafür zu wählen; denn viele dieser jungen Gelehrten nähren und pflegen die Ideen der Gegenwart und gehören philosophischen Schulen an, welche jetzt als auflösende Elemente betrachtet werden. Es ist klar, daß die Freiheit der Wissenschaft, die seltsamer Weise bei allen Dingen, und wären es die ihr widerstrebendsten, angerufen wird, sich nie mit Befehlen und Ordonnanzen solcher Art vereinbaren läßt; darum muß man, um mit einem von Hrn. v. Schellings Jüngern zu sprechen (der neulich über die wissenschaftliche und politische Bewegung in Preußen eine Reihe oberflächlicher und absurder Urtheile in einer hiesigen historischen Zeitschrift fällte,) den Conflict der Zeiten in der Spannung suchen, welcher zwischen dem Centralpunkte und dem umgebenden Kreise besteht, und wir wollen wünschen, daß diese Spannung endlich harmonische Befriedigung in sich selbst und durch sich selbst finde. (Köln. Z.)

(Posen, 27. Februar.) Der neuerwählte Bischof, Herr Leon v. Przyluski, hatte sich seit der Eröffnung des Landtages bis zum 17. d. M. hier aufgehalten. Er hat bei den hohen Beamten der Stadt seine Visite gemacht. Den hiesigen evangelischen Bischof traf er nicht zu Hause, er sprach vielfältig sein Bedauern darüber aus, indem sich Manner, die in Einem Berufe arbeiteten, doch kennen lernen müßten. Nachdem nun die Bestätigung der Wahl seitens Roms eingegangen, wird die feierliche Amtseinsetzung bald nach Ostern stattfinden. (Bresl. Z.)

(Solingen, 1. März.) In dem Artikel aus Iserlohn wird gewünscht, daß das hiesige Haus den Werth der ihm durch die Zollbehörde in London in Beschlag genommenen Waaren, so wie auch die Kosten näher angeben möge, die ihm durch jenes ungesetzliche Verfahren des genannten Zollamts verursacht worden seien. Die Waaren waren hier zur Stelle 46 Pf.-St. werth, und der in London mit Reklamirung derselben beauftragte Rechtsgelehrte ließ sich für seine Bemühungen zehn Guineen vergüten! Unser General-Konsul in London, der gleich Anfangs um Beistand gebeten wurde, nahm Anstand, kraft seines Amtes gesetzlich einzuschreiten, bevor er nicht von seiner ihm vorgesetzten Behörde dazu beauftragt sey, so daß das hiesige Haus die ihm widerfahrene Unbill unserem Minister des Auswärtigen berichten mußte, worauf dann zwar gleich die nöthige Weisung dem General-Konsul ertheilt wurde, wodurch sich indeß das Verfahren der Art in die Länge zog, daß die unbedingte Zulassung der fraglichen Waare erst nach ungefähr funf Monaten erfolgte. Der Auftraggeber, der unterdessen mit neuen Waaren versorgt wurde, ließ sich nur nach dieser langen Zeit durch ein Opfer zur Annahme dieser Waare noch bewegen, so daß der Schaden, den das hiesige Haus durch das willkürliche Verfahren der Londoner Zollbeamten gehabt, in Berücksichtigung des Gegenstandes bedeutend gewesen, weshalb um so mehr gewünscht werden muß, daß durch ernstliche Remonstration von Seiten unserer hohen Behörden derartigem Unwesen ein Ende gemacht werde. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 1. März.) Vorgestern hat hier ein Ereigniß statt gefunden, das viel Aufsehen macht. Unser allgemein in großer Achtung stehender, seit 14 Jahren unausgesetzt das Amt eines Staatsraths verwaltender römisch-katholischer Mitbürger L., ein geborner Wiener, ist zur evangelisch-protestantischen Kirche übergetreten. Als im vorigen Jahre auf Anordnung der Regierung zur Wahrnehmung und Besorgung der kirchlichen Interessen für die hiesige römisch-katholische Gemeinde Syndici gewählt wurden, traf das Loos auch ihn und gewohnt alles, was er übernimmt, mit seltenem Eifer und Thätigkeit zu besorgen, war er auch in dieser Angelegenheit der erste und thätigste Beförderer bezüglich des Baues einer römisch-katholischen Kirche und dessen Ausführung. Dabei hat er sich aber bei jeder Gelegenheit immer freisinnig und als ein Mann des Fortschritts bewiesen. Seinen Austritt aus dem Syndikat und Uebertritt zur evangelisch-protestantischen Kirchengemeinde hat er am Donnerstage sowohl bei der königl. Kreisdirektion, als auch bei der evangelisch-lutherischen Superintendentur offiziell angezeigt.

Aus dem reußischen Voigtlande, 25. Febr. Vor wenigen Tagen begegnete dem Fürst Heinrich LXXII. zu Reuß-Lobenstein und Ebersdorf ein Unfall. Das zufällig losgehende Gewehr streifte ihn am Kopfe und durchlöcherte die Kopfbedeckung. Man weiß nun, daß er zum zehnten Mal aus augenscheinlicher Lebensgefahr gerettet worden.

Belgien.

(Brüssel, 3. März.) Nach einem ministeriellen Beschlusse vom 1. März ist der Dienst der Eisenbahnen im Departement der öffentlichen Arbeiten in zwei Abtheilungen getrennt, nämlich: 1) Abtheilung der Arbeiten und des Materials, 2) Abtheilung des Betriebs. Die Betriebsabtheilung umfaßt die Transporte, die höhere Controle und die Centralisirung der Eisenbahnannahmen, die Tarife, die Organisation der Convois, die Reglements, die Rechnungen ꝛc., die Statistik der Eisenbahnen.

Türkei.

(Konstantinopel, 10. Febr.) Die Repräsentanten der fünf Großmächte sind nach mehrstündiger Conferenz am 8. l. M. übereingekommen, der Pforte auf ihre letzthin erwähnte, die Lösung des Jurisdictionsstreites im Libanon betreffende Mittheilung mit einer gemeinschaftlich abgefaßten Note zu antworten. So viel über den Inhalt der letztern bekannt wurde, findet darin die Nachgiebigkeit der Pforte, die sich entschlossen erklärt hat, um Blutvergießen zu vermeiden und das Gemeinwohl im Berge zu fördern, die Christen in den gemischten Distrikten der unmittelbaren Gerichtsbarkeit christlicher Mekile zu unterziehen, nicht jene völlige Anerkennung auf die sie wohl zählen mochte. Auch soll dem Divan darin erklärt werden, daß die Repräsentanten, um seinem Vorhaben nicht ihre Beistimmung vorzuenthalten, sich genöthigt sehen

---

von dem Geiger um die Violine herum gezogen ward. Die Diener, verblüfft, bezaubert von der Neuheit dieses Schauspiels, schlossen sich, einander die Hände reichend, dem tollen Ringeltanze an; nur ein einziges junges Mädchen, welches zur Dienerschaft gehört, ward nicht von dem allgemeinen Schwindel ergriffen und blieb ruhig stehen. Das Haus erbebte, seine Grundpfeiler wankten, Spiegel, Gemälde, Lüstres, Möbel, Alles was sich im Saale befand, verließ seinen Platz und tanzte um die höllische Geige mit den nach Luft schnappenden Tänzern. Die Violine indessen hörte nicht auf zu spielen und der Geiger rief in Einem fort:

„Singe! singe, singe! Johan Coquerell!" Nach und nach warfen die Kerzen einen immer mattern Schein von sich — die Fenster flogen auf und ein eiskalter Windstoß fuhr durch den Saal — ein greller Blitzstrahl zuckte durch die Wipfel der Bäume im Garten bis unter die Reihen der Tanzenden — eine Saite sprang auf der Violine, ein herzzerreißender Schrei des Geigers beantwortete den Ton — ein heftiger Donnerschlag — das ganze Haus erbebte.

Erst gegen Mittag des andern Tages fiel den Nachbarn die Todesstille auf, die in der Wohnung Dom Felippo's herrschte. Man war des Lärmens in diesen Räumen so gewohnt geworden, daß man endlich wagte, als sich auch gegen Abend noch keine Spur von Leben in dem Hause zeigte, die Thüre zu erbrechen, um dem räthselhaften Verstummen der Bewohner auf den Grund zu kommen.

Rund um den Saal herum im Kreise fand man, eine schreckliche Galleric von Todten — die Leichen der Stallschalter und Diener des Dom Felippe ausgestreckt. Jenes Mädchen allein, welches zwar betäubt am Boden lag, wurde wieder ins Leben zurückgerufen. Dom Felippo und der Geiger waren verschwunden. Die Violine lag zerschmettert mitten im Saale und hatte den Anschein, als ob sie ein Blitzstrahl gerührt hätte. Den blutigen Handschuh, welchen man an der Hand des Musikanten bemerkt hatte, fand man neben der Geige. Es war derselbe, den Dom Filippo Abends vorher durch Zufall vom Blute des Glöckners geröthet, im Zorne von sich geworfen hatte.

Vor Tages Anbruch, in demselben Augenblicke als die Saite auf der Violine sprang und einen schrillenden Ton von sich gab, hatte man den Leichnam des armen Glöckners von Notre-Dame aus dem Wasser gezogen und ihn im Stillen zur Ruhe gebracht.

Das Haus des Dom Felippo wurde angezündet und den Flammen zum Raube gegeben.

letztere an die Erfüllung einiger Bedingungen zu knüpfen. Die erste derselben ist die, daß der Pascha von Saida in die Einzelheiten der Verwaltung nicht einzugehen, sondern nur in wichtigen Fällen die ihm von den Wekilen zur Entscheidung unterlegt würden, Recht zu sprechen habe. Zur zweiten Bedingung wurde die schnellmögliche und pünktliche Abzahlung der den Maroniten zuerkannten Entschädigungsgelder gemacht.

Mannichfaltiges.

Am 7. März Morgens bald 7 Uhr wurde bei einer Kälte von — 14° R. in Nürnberg in der Moststrasse ein gelber Schmetterling gefangen.

Am 8. März stand das Thermometer in Nürnberg Morgens auf — 13½° R.; gegen Mittag auf — 5° R.

Der Rhein hat sich bei Speyer auf einer bedeutenden Strecke hin seiner Eisdecke entledigt. Die Ueberfahrt findet wieder in völlig geregelter Weise statt.

Auch im Orte Vordorf bei Wunsiedel hat kürzlich eine Frau aus Lebensüberdruß einen Selbstmord beabsichtigt, wie er schon oft ohne Erfolg versucht wurde. Sie kaufte sich zu diesem Zwecke 8 Loth Pulver, einige Kugeln und Schrote, that es zusammen in einen Topf und setzte sich darauf, nachdem sie einen etwas glühenden Tabakschwamm hineingelegt hatte. Das Pulver ging los und verbrannte die Arme fürchterlich; sie lebt zwar noch, leidet aber entsetzliche Schmerzen und man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Man schreibt vom Thüringer Walde vom 25. Februar, nach dem Berichte eines glaubwürdigen Augenzeugen: Die Schneemassen des gegenwärtigen Winters haben nicht nur im Jura und in den Vogesen, sondern auch im thüringischen Waldgebirge eine Höhe erreicht, welche die der letzten Jahre noch weit übertrifft. Schon auswärts von Ilmenau sind die Straßen fleckweise so verschneit, daß schwere Güterwagen stecken geblieben sind, obschon Hunderte von Menschen tagtäglich beschäftigt sind, den Schnee von den Strassen zu entfernen. Aber je höher man kommt, desto größer sind auch die aufgethürmten Schneelager; manche Dörfer sind ganz verschneit, und man sieht von ihnen weiter nichts, als die Schornsteine und die Firste der Dächer. Von einem Hause zum andern führt eine Art von Tunnel, durch welchen der Verkehr im Innern mit Mühe erhalten wird. Dabei dringen ganze Schaaren von Hoch- und Kleinwild aus Mangel an Nahrung in die Dörfer. Die abgematteten Thiere zeigen weniger Scheu als sonst und nehmen das Futter nicht selten aus den Händen der Bewohner. Eben so ist es mit den Vögeln; von diesen sieht man hier und da welche todt liegen, die verhungert oder erfroren sind.

Hiesiges.

* Der im Hause des Herrn Kaufmann Zahn aufgestellte Ofen bewährt seine Trefflichkeit und Zweckmäßigkeit nach dem Urtheile aller Sachverständigen aufs Vollkommenste. Die gleichmäßige Erwärmung des großen nicht mit Winterfenstern versehenen Zimmers mittelst Lustheizung, ist eine so angenehme, daß dieselbe mittelst gewöhnlicher Oefen nicht erzielt werden kann. Dazu kommt hauptsächlich die Wohlfeilheit der Heizung. Ein Raum von 5600 Kubik Schuh wurde bei einer äusseren Temperatur von durchschnittlich — 6° bis — 8° R. mit einem Aufwand von 15—20 Pfd. Steinkohlen zwölf Stunden lang auf eine stete Temperatur von + 15° R. erwärmt, wobei der zur Beobachtung dienende Thermometer in einer Höhe von 4 Fuß vom Boden und 20 Fuß vom Ofen entfernt hieng. Die Aussicht, daß die Preiße der Steinkohlen bei vermehrtem Gebrauch immer wohlfeiler werden, läßt auch diese Art Heitzung als vorzüglich beachtenswerth erscheinen, zumal da man die Oefen so einrichten kann, daß dieselben zugleich zum Kochen und Braten zu verwenden sind. Der jetzige Preis verschiedener Steinkohlen stellt sich wie folgt: bei Hrn. Lepper in Fürth 33 kr. ein anderer Fabrikant daselbst gibt eine bessere Sorte zu 44 kr., in Bamberg sind sie zu 30 kr. zu haben, also mit Fracht loco Nürnberg 38—40 kr. — überhaupt wird die beste Sorte Grieskohlen bis nächstes Jahr höchstens 1 fl. zu stehen kommen.

Als Anfertiger solcher Oefen ist Herr Schlossermeister Rainert, Lorenzergasse in Nürnberg zu empfehlen, und können Bestellungen daselbst für die Schlosserarbeit gemacht werden. Sollten verschiedene Personen einen Mantel von Thon wünschen, so diene zur Nachricht, daß sich der Hafnermeister Pommer in der Johannisgasse mit obigem Schlossermeister verbunden hat.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Den Manen

der zu früh verlebten Kaufmanns-Gattin

Frau **Julie Benedict**

gewidmet von Ihren Verehrern.

Kaum hatte noch die Knospe sich entfaltet,
Die Gattin war noch eine Mutter kaum,
Würgt Saturn Sie, Sie ist erkaltet,
Liegt sanft gebettet in dem engen Raum;
Sie liegt so starr und schlummert, o so süß,
Ist frei vom Schmerz, der ihr nicht Ruhe ließ

Selbst Saturn weinet ob der zarten Blume,
Die er mit scharfer Sense hingerafft;
Die eine Gattin war vom höchsten Ruhme,!
Sie ist dahin in ihrer Jugendpracht;
Es perlt die Thräne selbst im Auge mir,
Mein Inn'res weinet zarte Blume Dir.

Du kannst jetzt nimmer Deinen Säugling herzen
Den Du geboren erst vor Kurzem her;
Wie wird es einst dem Kinde bitter schmerzen,
Es sucht die Mutter, findet keine mehr.
Das arme Kind, das suchend Dich nicht fand,
Es weint Dir nach, und hat Dich nicht gekannt.

Von dorten aber siehst Du jede Thräne,
Die später Dir Dein Kind am Grab geweint,
Dein Geist beschütze es, und alle Pläne,
Die es erfaßt, führst Du mit ihm vereint. —
Nun träum' denn, zarte Gattin, Deinen Traum,
Und schlafe sanft in Deinem engen Raum.

Erklärung.

Es hat einer gemeinen müßigen Lästerzunge beliebt, das falsche Gerücht zu verbreiten, die Novelle »die Palme« sey nicht mein geistiges Eigenthum; sondern ein Auszug aus einem größeren Roman. Seit meiner siebenzehnjährigen literarischen Thätigkeit, während welcher ich über 150 größere und kleinere Erzählungen ꝛc. geschrieben, die in den gelesensten und besten Unterhaltungsblättern Deutschlands und der Schweiz abgedruckt sind, ist noch Niemand aufgetreten, der mich eines Plagiats beschuldigt hätte. Dergleichen überlasse ich solchen hohlen Schädeln, auf welche die fremden Federn passen und erkläre hiemit den elenden Verbreiter dieser Unwahrheit für einen erbärmlichen Menschen.

Dr. Carl Herzog.

Auf Verlangen des Herrn Dr. Herzog erklärt die Redaktion, der obige Gerüchte gleichfalls hinterbracht wurden, gerne, daß die Novelle »die Palme« (die Episoden ausgenommen, die im Frankfurter Conversationsblatt abgedruckt sind, die aber Herren Dr. Herzog gleichfalls zum Verfasser haben,) geistiges Eigenthum des genannten Autors sind.

Fünftes Kapitel.

Er macht zu nichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann.

Eliphas, 1. Red. Kap. 5. 12.

Es ruht das Kind in einem sanften Schlummer,
Es weiß noch nichts von Sorgen oder Kummer,
Die Mutter wacht: O träume süß mein Kind!
Die Engel wiegen dich so leis' und lind. —

Moriz Brandes.

1.

Der Mordversuch.

Der Zinken war mit seiner Erzählung noch nicht ganz zu Ende gekommen, als man plötzlich durch die Sprünge der Felswand eine liebliche Stimme ertönen hörte. »Stille, stille!« rief der Sultan, was ist das für ein Gesang?« —

Olive, die Nacht und der Schlaf fuhren erschreckt zusammen, denn sie erkannten die Stimme des eingesperrten Mädchens. Hinkebein frohlockte in ihrem Winkel. Die Palme sang folgende Strophen, welche der Zinken mit seiner Geige leise begleitete.

»Ach, wie bin ich so verlassen,
Und wer lindert meine Pein!
Muß die ganze Welt mich hassen,
Und bin noch so jung und klein!« —

»Was, o was hab ich begangen,
Daß mich Niemand lieben will?
Kaum zu leben angefangen,
Steht mein Leben auch schon still!«

»Keine Aeltern, keine Freude,
Niemand auf der weiten Welt!
Wie ich flehte, wie ich weinte:
Einsam bleib' ich hingestellt«

»D'rum, o Gott, in Himmelshöhen,
Mußt du mir der Vater seyn:
Laß mich nicht im Gram vergehen,
Tröste du dein Töchterlein!« —

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mir vom löblichen Magistrat dahier die Erlaubniß ertheilt wurde, meinem Gasthause die Firma:

Gasthof zur goldenen Krone

zu geben, so unterlasse ich nicht, dieses einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hiemit anzuzeigen, und erlaube mir, zum Logiren von Fremden, meinen Gasthof bestens zu empfehlen, so wie ich auch meine Gönner und Freunde dahier zu zahlreichem Besuche höflichst einlade, mit der Versicherung, daß ich es mir stets angelegen seyn lassen werde, durch Verabreichung vorzüglich guter warmer und kalter Speisen und Getränke, mir das Zutrauen, welches mir bisher so vielseitig geschenkt wurde, zu erhalten und sehe daher recht zahlreichem Besuche vertrauensvoll entgegen.

Zugleich lade ich zu der am Montag den 10. März Nachmittag stattfindenden Eröffnung meines Gasthauses und Befestigung der neuen Firma, wobei gutbesetzte Harmoniemusik stattfindet ergebenst ein, und bittet um zahlreichen Zuspruch.

Joh. Danner,
Gasthofsbesitzer zur goldnen Krone am Obstmarkt.

(Eingesandt.)

Dem Verdienste seine Kronen!

Schiller.

In Nro. 66 d. Nürnb. Zeitung wagt ein unberufener Lobhudler: die Alpensänger-Gesellschaft Daburger (nicht mit Jechinger zu verwechseln), welches mich als einen Freund und Verehrer der Musik empört; da Hrn. Franz Jechingers Spiel auf der Baß- und Streich-Zither überall eine für ihn erfreuliche Anerkennung gefunden hat und noch ferner finden wird, so kann ich mich nicht genug wundern, wie Einsender oben erwähnten Aufsatzes, die Familie Daburger betreffend, sich dieser Worte bedienen kann: diese mit jener nicht zu verwechseln?' — Da ich schon früher Gelegenheit hatte, Hrn. Franz Jechinger zu hören, namentlich in München 1837 den 5. August, und zwar im königl. Odeon, wo sein meisterhaftes Spiel auf der Streich-Zither alle Anwesende entzückte, dann später in Leipzig 1842, wo er sich des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen hatte und in beiden Städten in mehreren achtbaren Zeitschriften die vortheilhaftesten Rezensionen über sein Spiel erschienen. Ich glaube nicht, daß Einsender des erwähnten Aufsatzes die Bewilligung der Familie Daburger hat, sich so gegen Landsleute auszudrücken, zumal da Herr Franz Jechinger kein öffentliches Concert hier veranstaltete, sondern in den Gasthäusern seine Produktion gibt, wo es ebenfalls nicht an Kennern und Musikfreunden fehlt. Ob ein National-Gesang in andern Städten kann verfeinert werden, wie Einsender sich aussprach, überlasse ich den Gesangverständigen, ich denk halt: »A G'sang'l bleibt a G'sang'l.«

Ein Musikfreund.

Kauf-Gesuch.

Ein schon gebrauchtes noch gutes Fortepiano wird zu kaufen gesucht.

Versteigerung.

Mittwoch den 12. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden im Hause L. Nro. 128 an der Fleischbrücke folgende Gegenstände, als:

Weißzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellain, Gläser, Kleider, Betten, Möbeln und sonstige Hausgeräthschaften

gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kauflustige andurch hiezu eingeladen.

Einladung.

Das »Kleeblatt« Sonntag Nachmittag im Bittermanns-Garten. — Abends 8 Uhr im goldnen Kleeblatt.

Zu vermiethen.

Nahe am Weßnerthor, in Nro. 128, ist eine große Gartenwohnung täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Nahe an der Nürnberg-Fürther Eisenbahn ist ein neuerbautes Haus im Ganzen zu vermiethen. Dasselbe enthält 4 heizbare Zimmer, ein Kabinet, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Speiß, 2 Böden, 1 Keller und sonstige Bequemlichkeiten. Auf Verlangen kann auch ein am Hause sich befindlicher Garten dazu gegeben werden und kann dasselbe sogleich oder bis Walburgi bezogen werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr werden in dem Hause Lit. S. Nro. 1169, dem sogenannten Harsdorffers Hof am Spitalplatze dahier, über 2 Stiegen, die zu dem Nachlasse der verlebten Frau Apothekers-Witwe Fleischauer gehörigen Mobilien, bestehend in Pretiosen, Silber, Meubles, Betten, Weißzeug, Hausgeräthe u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kauflustige hierdurch eingeladen.

Nürnberg, am 6. März 1845.

Dr. Toussaint,
königlicher Advokat.

Lehrling-Gesuch.

Ein solider junger Mensch kann in einer Buchbinderei und Galanterie-Geschäft gegen Lehrgeld vortheilhaft placirt werden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Lehrling-Gesuch.

Zur Feingoldschlager-Profession wird ein Lehrling von gebildeten Aeltern gegen Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Bei St. Johannis ist eine freundliche Gartenwohnung von 5 heizbaren Zimmern, Kabinet, Kammer, Küche und sonstigen Erfordernissen, von Walburgi für Sommer und Winter zu vermiethen. Näheres in Nro. 557 Theresienpraße.

Zugelaufener Hund.

Dem Unterzeichneten ist ein Tigerhund mit einem Glasauge zugelaufen.

Hefelein in Stein.

Zu vermiethen.

Für zwei solide ledige Herren ist ein schönes Zimmer, nahe am Frauenthor, mit oder ohne Möbeln, auf Monate täglich zu vermiethen.

Empfehlung.

Sehr alten wurmstichigen Varinas in Rollen billigst bei

Carl Mehring am Markt.

St. Leonhardt.

Montag den 10. März giebt es warme Schinken mit Sauerkraut, Stockfisch mit gerösteten Kartoffeln, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Einladung.

Auf mehrseitiges Verlangen produzirt sich heute Sonntag den 9. März der Unterzeichnete im Prater in Erlangen, auf der cromatischen Zither mit Begleitung der Guitarre, und macht hiemit seine höflichste Einladung

Max Homeier,
Zitherspieler.

Jammerthal.

Heute Sonntag den 9. März wird Extra-Farrnbacher Bier geschenkt.

SANCT PETER.

Heute Sonntag den 9. März findet die

Bernhard'sche Streich-Harmoniemusik

statt, wozu ergebenst einladet

Kaiserr. Gastwirth

Schießhaus zu St. Johannis.

Morgen Montag Abend findet Produktion von Herrn Jechinger, Alpensänger, und Hrn. Hanisch, Deklamator, statt, wobei eine Kalbsbratenpartie veranstaltet ist, und ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein

Anfang 7 Uhr.

Kellermann.

Berliner Pfannkuchen

sind heute vorräthig bei

Conditor Winter am rothen Roß.

Zu vermiethen.

Ein heiteres Stübchen mit einem Bett ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 9. März 1845. 4. Vorstellung 7. Abonnement. »Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.« Drama in 3 Abtheilungen und 5 Akten nach dem Französischen des Victor Dörange von Th. Hell.

Angekommene Fremde

vom 7. März 1845.

(Rothe Roß) HH. de Volmin v. Prüßel, Robert v. Hamburg. Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Zutzer v. Berlin, Ruef v. Mecklenburg, Kflte. Menghe, Priv. v. Verona.

(Strauß.) HH. Reichenheim, Burger von Berlin, Panzner v. Glauchau, Kopp v. Ludwigsburg, Kflte. Vollwitz, Gastwirth v. Koburg, Flindt m. G., Bramter v. Wiesbaden. Bar. v. Hopfgarten v. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Fränkel v. Würzburg, Blank v. Augsburg, Feßlin v. Blaubeuren, Wöhrle v. Carlsruhe, Kflte. v. Giggelt v. Posen, Zellner v. Würzburg, Wildau v. Arnstadt, Priv. Bullmar, Stud. v. Wiesbaden. Brückner, Chemiker v. Hof, Küchner, Reg.-Auditor v. Bamberg. Frl. Schöffer v. Carlsstadt.

(Fränk. Hof.) HH. Gugler, Kfm. v. Kulmbach, Müller, Gutsbes. v. Sunzenhausen.

(Fünf Thürme.) HH. Gebr. Emmert v. Haunolshofen, Spatz v. Unterdibert, Bizinger m. G. v. Unterdibert, Gutsbes.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Mack, Tuchfabr. v. Weissenburg. Gebr. Both, Pferdehändler v. Gotha. Müller v. Bamberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 10. März 1845. Nro. 69. Kalender: Alexander.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 7. März.) Ein diesen Nachmittag erschienenes Regierungsblatt bringt folgende „königliche Erklärung auf die Glückwünsche zur Geburt Sr. königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern ꝛc. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. In den Uns zu der glücklichen Geburt Unseres ersten Enkels, womit Gottes Vorsehung Unser königliches Haus gesegnet, vielseitig, von Unsern weltlichen sowohl als geistlichen Stellen und Behörden, dann Städten und Landgemeinden, sowie von Einzelnen Unserer Unterthanen dargelegten Glückwünschen haben Wir mit Rührung den Ausdruck jener innigen Theilnahme gefunden, womit dieses von Uns lebhaft ersehnte frohe Ereigniß in Unserm Reiche begrüßt wurde. Gleichwie Wir in diesem Unserm väterlichen Herzen so erfreulichen Ereignisse einen neuen Beweis des fortdauernden Schutzes erblicken, welchen der Allmächtige über Unser königliches Haus und das Unserm Scepter anvertraute Volk walten läßt; ebenso sind Uns die bei diesem Anlaß mit obigen Wünschen kundgegebenen freudigen Empfindungen eine neue Bestätigung von Unseres geliebten Volkes fester Treue und Anhänglichkeit gewesen, der Wir, unter Bezeigung Unseres Dankes für die Uns mit so vieler Innigkeit dargebrachten Wünsche, hiemit gerne, in königlicher Huld und Gnade, mit der erneuerten Versicherung jener wohlwollenden Gesinnungen entgegnen, in welchen Wir fortwährend auf die Wohlfahrt Unseres biedern Volkes thätig bedacht sind. Gegeben München den 1. März Achtzehnhundert und fünfundvierzig, im zwanzigsten Unserer Regierung. Ludwig." — Ferner enthält dasselbe Rgsbl. eine Bekanntmachung „die Ergänzung des stehenden Heeres für das Jahr 1845 aus der Altersklasse 1823 betreffend;" dann eine Bekanntmachung, „die Reduktion des Steingadner und Premer Getreidmaßes in das bayerische Normalmaß betreffend." — Das heute morgen erschienene Bulletin über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl hat im Publikum die freudigste Theilnahme hervorgerufen. Der Prinz schlief in verwichener Nacht mehrere Stunden, und von den gefahrdrohenden Symptonen sind nur noch Spuren bemerkbar. (A. A. Z.)

(Ansbach, 8. März.) Das von den Lizeal-Professor Hofmann in Aschaffenburg herausgegebene Werkchen „Vorschriften zur Erhaltung der Sehkraft", wird auf Rechnung der Schulkassen anzukaufen und den Lehrern und Schülern zum Lesen anempfohlen. — Die kgl. Regierung fordert sämmtliche Distriktspolizeibehörden auf, auf die Verkäufer, welche weder so viel eigene Waldungen besizen, noch so viel Gerechtholz beziehen, daß ihnen ausser ihrem gewöhnlichen Hausbedarf noch ein Ueberschuß bleibt, ein besonderes Augenmerk zu richten, gegen den Hausirhandel mit kleingespaltenem Holze ernstlich einzuschreiten und den Verkauf solchen Holzes nur auf dem Marktplatze zur gewöhnlichen Tageszeit zu gestatten, so wie überhaupt auf möglichste Kontrolle dieses Holzhandels hinzuwirken. — Die in eine Zwangsarbeits-Anstalt abzuliefernden Individuen sollen in der kalten Jahreszeit, mit guten hinreichend schützenden Kleidern versehen werden. (Int. f. Mittelfr.)

(Nürnberg, 9. März.) Auf den Antrag der intermistischen Kanalverwaltung, der Kanalaiche gleiche Gattung mit der am Rhein üblichen und den mit ersterer versehenen Fahrzeugen unbedingte Zulassung in allen Rheinhäfen zu erwirken, hat das kgl. Ministerium des Innern reskribirt, das gemäß Mittheilung des großh. hess. Bevollmächtigten bei der Rheinschifffahrts-Kommission die mit der Ludwig-Kanalaiche versehenen Schiffe in den großherzoglich hessischen Rheinhäfen den Mainschiffen assimilirt, und gleich ihnen zugelassen werden, in den ersteren Rückladung nach den an dem Main oder dem Ludwig-Kanal gelegenen Häfen einzunehmen. Hievon erhält der gesammte Schifferstand unter dem Beifügen Kenntniß, daß mit Wiedereröffnung der Schifffahrt die Aichung in dem Kanalhafen zu Nürnberg bei günstiger Witterung täglich stattfindet. (Int. f. Mittelfr.)

Baden. (Mannheim, 7. März.) Der bekannte Legitimist und Minister Karls X., Fürst Polignac hat kürzlich in einem größeren historischen Werke auch über die Julirevolution bei der er eine so verhängnißvolle Rolle spielte, sein Urtheil abgegeben. Sehr wichtig ist die Thatsache, welche Fürst Polignac in seiner Schrift anführt und ausführlich erörtert — nämlich, daß die Julirevolution hauptsächlich durch die Einwirkungen, welche Rußland auf

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Der Sultan, dem plötzlich ein Gedanke durch den Kopf fuhr, zog die Nacht auf die Seite, damit der Zinken von ihrem Gespräche nichts vernähme, und sagte: „Alte, wer ist das Kind hier drinnen?" Die Alte aber gedachte durch den Schein der Gleichgültigkeit ihren Zweck zu erreichen und sagte daher scheindar ruhig: „I du mein! Ein Findelkind ist's, das die Makrele im Walde aufgelesen hat."

„Wo war das Kind früher?" fragte der Sultan rasch.

„In A. bei einem Schuster."

„Genug," sagte der Sultan, führe mich zu ihr und rufe Makrele herein. „Hier geblieben!" herrschte er den Schmugglern zu, welche sich neugierig nachdrängen wollten, um die kleine Sängerin zu sehen.

Der Sultan hatte gefunden, was er wollte und vermuthete. Er befahl den Alten, das Mädchen heute Nacht noch hier zu behalten, bis er sie Morgen mit dem Frühesten in seine Wohnung würde abholen lassen. „Mit Deinem Kopfe bürgst Du mir für die Kleine!" donnerte der Sultan, „schon in einigen Stunden werde ich sie abholen lassen."

Der Sultan entfernte sich rasch mit einigen aus der Gesellschaft, die ihn begleiteten. Makrele war innig vergnügt, denn sie dachte, nun würde sich das Schicksal der armen Palme zu ihrem Besten wenden, wenigstens wußte sie, daß ihre Lage beim Sultan erträglicher seyn würde, als hier, weßhalb sie auch beschloß, wenn es nur irgend möglich, ihre kleine Leidensgefährtin zu begleiten.

So groß war die allgemeine Ehrfurcht für den Sultan unter diesen Leuten, daß, als sie die Nacht mit Fragen bestürmten wegen der kleinen verborgenen Sängerin und diese betheuerte, der Anführer habe ihr verboten, zu reden, sie weiter nicht in sie drangen und sich sorglos dem Trinken und Tanzen wieder übergaben.

Unter lautem Jubel verstrichen noch einige Stunden, bis sich nach und nach Eines nach dem Andern in seinen Schlupfwinkel verkroch und sein Lager aufsuchte. Dem Zinken ward eine Schütte Stroh nah an den Kamin geworfen und der müde Geiger entschlief bald auf seinem raschelnden Bette. Auch Makrele und die Palme lagen sich, längst schlafend, in den Armen. Alles schlief, nur die Rache wachte.

Hinkebein wälzte sich vor Schmerzen schlaflos auf ihrem Lager und es war ihr eine Kleinigkeit, ihren Mann Nack, dem ohnehin der Schnapsgenuß

and seit 15 Jahren auf die innere Verwaltung Frankreichs ausübte, hervorgerufen wurde. (M. J.)

(Donaueschingen, 3. März.) In dem benachbarten evang. Dorfe Oefingen hatten die pietistischen Bestrebungen und Umtriebe des Pfarrers schon längere Zeit mannigfache Zerwürfnisse hervorgerufen, und die Sache war selbst in öffentlichen Blättern besprochen worden. Vor wenigen Tagen war endlich eine Untersuchungskommission dorthin abgegangen, den Abend vor ihrer Ankunft aber, der Sage nach, der Pfarrer durch die Drohungen des größeren Theiles seiner Gemeinde zur Flucht genöthigt worden. Gestern Nachts brachen die Zerwürfnisse seiner Anhänger mit seinen Gegnern in eine förmliche Fehde aus, so daß die Gendarmerie von Donaueschingen und Hüfingen dorthin beordert wurde. Heute sind einige Gefangene von dorther eingebracht worden, die bei den Streitigkeiten, bei welchen selbst Feuergewehre in Anwendung gekommen seyn sollen, vorzüglich betheiligt waren. (Oberrh. Z.)

Hessen. (Worms, 4. März.) Ganz im Stillen wurde hier die Gründung einer deutschkatholischen Gemeinde vorbereitet und es haben bereits 80 hiesige Katholiken, meistens dem Bürgerstande angehörend, ihre Theilnahme erklärt. In einigen Tagen soll die erste Generalversammlung stattfinden. (Großh. hess. Z.)

Preussen. (Berlin, 3. März.) Als ein Zeichen und Fortschritt der Zeit ist das hier an die Mitglieder der Corporation der Kaufmannschaft jetzt zugesendete Circular zur Begründung eines Handelsgerichts unter sich anzusehen. Eine solche Gesetzgebung (Autonomie) wird für den hiesigen Handelsstand immer mehr fühlbar und manifestirt aufs neue, wie stark der Associationsgeist auch unter dem handeltreibenden Publikum hier erwacht ist. Dieses kaufmännische Bindemittel soll nemlich darauf beruhen, daß eine beliebige Anzahl der Corporationsmitglieder durch einen Vertrag zu einem Verein zusammentreten und mittelst desselben einem Collegio erwählter Schiedsrichter, freilich nicht die sämmtlichen Funktionen eines Handelsgerichts — doch die wichtigsten, nemlich die Entscheidung streitiger Rechte, beilegen. Durch solchen zunächst etwa auf die Dauer eines Jahres und in der Folge auf beliebige, etwa auf Kündigung zu begrenzende Zeit geschlossenen Vertrag sollen die Kontrahenten sich verpflichten, alle Rechtsstreitigkeiten, die unter ihnen über kaufmännische Geschäfte und Rechtsverhältnisse entstehen, durch Schiedsspruch, dem sie die Wirkung eines gerichtlichen Urtels beimessen, von dem gedachten schiedsrichterlichen Kollegium entscheiden zu lassen. Man ist gespannt, ob die königliche Genehmigung dazu ertheilt werden wird. Im Jahr 1840 hatten die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft bereits beantragt, die Errichtung eines aus Kaufleuten und Juristen zusammengesetzten Handelsgerichts zu treffen, was sie nicht nur aus triftigen Gründen zu rechtfertigen suchten, sondern auch den Entwurf zur Organisation eines solchen Handelsgerichts höheren Orts zugleich mit einreichten. Die Zeitumstände haben es indessen bis jetzt nicht zugelassen, daß die Regierung solches genehmige. (Frkf. O.-P.-Z.)

In einem Artikel aus Berlin v. 31. Jan. wird in der A. Allg. Ztg. erzählt, Hr. v. Schelling habe seinen Geburtstag (den 27. Jan.) dieses Jahr, seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, nur im Kreise seiner Familie gefeiert. Es verdient nun aber neben diesem Umstande die Ueberraschung und die Freude erwähnt zu werden, welche demselben durch ein an eben diesem Tag erhaltenes eigenhändiges Schreiben des Königs von Bayern bereitet war, das wir nachstehend mittheilen zu können uns erfreuen: „Herr Geheimerath v. Schelling, an dem 70sten Jahrestag Ihrer Geburt, einem Festtage der Gutgesinnten, wünsche ich, daß Sie, freudig wie ich es verleihe, das Comenthurkreuz meines ersten Verdienstordens der bayr. Krone empfangen möchten. Sie, welcher unserm deutschen Gesammtvaterlande, der Welt, angehören, Bayer nennen zu dürfen (denn das Indigenat blieb), ist mir hocherfreulich. Daß doch ihr Wirken mit dem Erfolge gekrönt werde, den es verdient! Mit diesem Wunsch und jenem, daß sich oft der Jahrestag wiederhole, der Ihnen sehr gewogene Ludwig. München, 7. Jän. 1845." (N. W. Z.)

(Köln, 3. März.) Beide hiesigen Karnevals-Gesellschaften hielten gestern ihre Kätare-Festessen, die, wie gewöhnlich, zahlreiche Gäste zählten. Bei dem Festmahle der jüngeren Gesellschaft wurde vom Vorsitzenden der erste Toast, in Abweichung vom bisherigen Brauche, einem Privatmanne, nämlich dem Abgeordneten unserer Stadt beim rheinischen Landtage, Camphausen, unter lautem Beifalle der Versammlung dargebracht. Die Abendunterhaltung, wurde gleich nach ihrem Beginne, durch den Eintritt eines von Gendarmen begleiteten Polizeikommissärs, gehemmt, welcher der Versammlung von Amts wegen eröffnete, daß der weitere Fortgang der Vorstellungen — man führte eben das erste lebende Bild „1847" auf — wegen mangelnder polizeilicher Ermächtigung durchaus unstatthaft sey. — Heute wurden eine Menge hiesiger Einwohner von unbekannter Hand Abdrücke des sehr entschiedenen Vortrags ins Haus geworfen, den unser Abgeordneter Camphausen unlängst am Landtage bei Ueberreichung der Kölnischen Eingabe um Einführung von Reichsständen gehalten hat. (Schw. M.)

Aus Schneidemühl, 22. Febr. schreibt die Hamb. N. Z.: „Es hat sich hier die freudige Nachricht verbreitet, daß unser König aus eigenem Entschlusse auf dem Punkte stehe, die hiesige katholisch-apostolische Kirchengemeinde anerkennen zu lassen. Die Landesgesetze stehen derselben offenbar zur Seite. Der §. 2. Tit. II. Th. II. des allgemeinen Landrechts verordnet in dieser Beziehung wörtlich: „Jedem Einwohner im Staate muß eine vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit gestattet werden. Dieser Kardinalgrundsatz dient allein andern einzelnen Dispositionen zur unabänderlichen Basis, so daß wir deren Anführung, wodurch wir zu weitläufig werden würden, füglich unterlassen können. Von einer Sektenrichtung kann bei der Loyalität und Ehrbarkeit unserer Gemeinde auch nicht im entferntesten die Rede seyn.

Von der Sieg, 4. März. Mit gespannter Erwartung sieht man hierlandes dem Ergebniß der landständischen Verhandlung über die mehrseitig beantragte Ablösbarkeit des Jagdservituts entgegen, hoffend, daß auch dieses Mal die Mehrheit zu deren Gunsten spreche. Möchte aber auch endlich einmal das den Jagdschutz betreffende gesetzliche Herkommen einer zeitgemäßen Abänderung unterworfen werden. Welche gesetzliche Schranke wird ihrer Natur nach leichtfertiger übertreten, als die des Jagdrechtes, und welche erfreut sich gleichwohl einer so strengen und plötzlichen Handhabung? Derjenige, welcher sich an fremdem Eigenthum von nur einem Groschen an Werth vergreift, kann nur, nachdem er vor Gericht gestellt und angehört ist, verurtheilt werden, während das verbotene Gelüste nach einem Hasen unter Umständen den sofortigen Verlust des theuersten, manchmal einzigen, Besitzthums, des Lebens, nach sich zu ziehen vermag! Und wer ist hier der Richtende, in dessen Ermessen es gestellt wird, ob der individuelle Fall den Gebrauch der tödtlichen Waffe zuließ? Es ist der Jäger des Jagdberechtigten, ein nicht selten ganz ungebildeter Mensch, der mehr eine augenblickliche Aufwallung als die Gesetze der Menschlichkeit zu Rathe zu ziehen pflegt. (Köln. Z.)

---

die Sinne aufgeregt hatte, so in Wuth gegen die Verrätherin Makrele, die Ursache der Bastonade, zu versetzen, daß er plötzlich aufsprang und seinen Dolch ergriff, mit dem festen Vorsatze, das arme Mädchen zu ermorden. Die Leiche nahm er sich vor, in den wohlbekannten Gang zu tragen und in den Abgrund zu stürzen, über welchem die Dielen lagen, wie schon früher bemerkt wurde. —

»Beruhige Dich,« sagte er zu seinem Weibe, »du sollst eine Rache bekommen, die dir süßer seyn wird als dich de ne Schläge schmerzen. Sie soll zum letzten Male ihren Mund zum Verrath geöffnet haben,« fügte er hinzu, indem er eine Kienfackel anzündete. »Verhalte dich nur ruhig, Alles liegt im tiefsten Schlafe, in einer halben Stunde ist's abgemacht.«

Hierauf schlich er sich mit der brennenden Fackel, den Mordstahl in der Hand in den Gang, in welchem das Schlafgemach der beiden Mädchen war. Eine morsche hölzerne Thüre wich leicht und ohne Geräusch dem Oeffnenden. Da sah er sie liegen, die beiden unschuldigen Kinder, mit verschlungenen Armen, leise athmen und süß schlummernd. Die Fackel warf ein grelles Licht auf die Gruppe und der Mörder zögerte einen Augenblick, als ob ein besseres Gefühl ihn beschleichen und von seiner blutigen That abwenden wollte; doch bald siegte die thierische Rohheit, seine Augen funkelten und seine Hand erhob sich zu dem tödtlichen Streiche. — Da, in demselben Augenblicke als er sein Opfer fällen wollte, sprang Hader, der unbemerkt hinter dem Bette der Mädchen kauerte, wüthend hervor und biß den Mörder so nachdrücklich in den aufgehobenen Arm, daß er Augenblicks den Dolch fallen ließ und vor Schmerz heulte. Durch den Lärm erwachten die beiden Schlafenden alsogleich und Makrele hatte kaum die Augen aufgeschlagen, als sie auch schon, den Rack erkennend, die ganze Gefahr überschaute, in welcher sie sich befand. Rasch entschlossen griff sie nach der am Boden liegenden Fackel und rief: »Palme, folge mir!« und beide Mädchen huschten zur Thüre hinaus, indeß Rack noch wüthend mit dem Pudel rang. Der Bandit fluchte, wie ein Heide, als es in der Kammer dunkel wurde und das Thier ihn dennoch nicht los lassen wollte. Endlich hatte er auf der Erde seinen Dolch wieder erhascht und verwundete das treue Thier so sehr, daß es röchelnd am Boden lag. Aber auch er fühlte sich durch den Blutverlust und die Anstrengung im Kampfe mit dem Hunde so ermattet und schwach, daß er ohnmöglich auf den Füßen stehen konnte und gleichfalls halbtodt in der Kammer liegen bleiben mußte.

2.
Die Lucke.

Die beiden Mädchen hatten inzwischen jenen unterirdischen Gang erreicht

Griechenland.

(Athen, 22. Febr.) Se. Maj. der König hat die Adresse der Deputirtenkammer mit wenigen freundlichen Worten entgegengenommen, dankend für die Liebe des Volkes, und die Sorge der Kammer für Religion und Sittlichkeit anerkennend. Des Vergangenen, d. h. des Ministeriums Mavrokordatos, das in der Kammer so heftige Debatten veranlaßt hatte, erwähnte er mit keiner Sylbe. In der folgenden Sitzung der zweiten Kammer legte der Premierminister zwei Gesetzvorschläge über die Eintheilung des Königreichs in Nomarchien und über die Organisation der Ministerien vor, während der Finanzminister einen Gesetzentwurf brachte mit der Bank ein Leihhaus und eine Sparkasse zu verbinden, der Marineminister einen Gesetzentwurf über die Baratterie und der Justizminister einen solchen über die Geschwornengerichte, welche Entwürfe den Sectionen zur Vorberathung und Berichterstattung überwiesen wurden. In der Sitzung vom 13. Februar legte Hr. Metaxas einen Gesetzvorschlag vor die Bewilligung eines provisorischen Budgets von 3 Millionen Drachmen betreffend. Es wurde hierüber am 14. und 15. berathen und das Gesetz angenommen. An demselben Abend führte griechische Eitelkeit zu einem widrigen Vorfall. Bei Gelegenheit des Festes der Ankunft der Königin war Hofball, auf welchem Ihre Maj. die vierte Polonaise nach der durch Hrn. Kolettis veranlaßten Etikette mit dem Präsidenten der zweiten Kammer, General Deligiannis, tanzen wollte, der sich jedoch dessen weigerte, da er den Vorrang vor dem Präsidenten des Senats habe, dem die Ehre der dritten Polonaise zu Theil geworden. Am 17. versammelte sich die Kammer, und Herr Deligiannis erklärte, er sey in Folge einer plötzlichen Unpäßlichkeit nicht im Stande gewesen, die Polonaise zu tanzen. Herr Rigas Palamides beantragte, zur Vermeidung jeder schlimmen Auslegung, dem König durch eine große Deputation zu erklären, daß die Kammer das Benehmen ihres Präsidenten aufs entschiedenste mißbillige, und in der tiefen Verehrung Ihrer Majestäten verharre. Diesen Antrag nahm die Kammer einstimmig an, und die Deputation vollführte noch am Abend desselben Tages ihren Auftrag, den sie geschrieben erhalten und der mit der Bemerkung endigte, Se. Maj. werde selbst am besten die Entschuldigung des Hrn. Deligiannis zu würdigen wissen. Der König erwiederte, daß er und die Königin keine andere Gesinnung der Kammer bei Gelegenheit des unangenehmen Vorfalls von vorgestern erwartet habe. Hr. Deligiannis ist seitdem nicht wieder auf dem Präsidentenstuhl erschienen. Er soll von drei Adjuranten des Königs, den Generalen Vassos, Gardikiotis Grivas und Karatossos gefordert seyn.

(A. A. Z.)

Italien.

(Rom, 17. Febr.) Als vor 14 Tagen der Briefkurier eben den Postillonen das Zeichen zur Abfahrt nach Florenz geben wollte, erschien auf Piazza Colonna eine Polizeideputation, die ihn alle verpackten Briefe wieder auszupacken nöthigte. Außer diesem Factum kann ich über das Viel oder Wenig oder Garnichts verdächtiger Correspondenzen, die man bei der Gelegenheit aushob, nichts Gewisses melden. Nur das ist zuverläßig, daß seitdem alle hier ankommenden oder von hier abgehenden Briefe, deren Adresse verdächtig ist, geöffnet und unversiegelt ausgegeben oder nach außerhalb befördert werden. Schreiber dieses empfing bereits zwei solche geöffnete Briefe aus England und Deutschland, deren Inhalt der unschuldigste von der Welt war. Als er dem Briefträger darüber sein Erstaunen zu erkennen gab, erhielt er die naive Antwort: „I sorci avranno mangiato il sigillo.“ Die hier domicilirenden Romagnolen fast ohne Ausnahme mit Einschluß der Frauen, empfangen in dieser Weise ihre Neuigkeiten aus der Heimath.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 4. März.) Die ungarischen Obergespanne Karl Graf Esterhazy und Graf Karolyi und der Administrator des Borsoder Komitats, Freihr. v. Vay, sind von Sr. Maj. dem Kaiser zu wirklichen k. k. Geheimenräthen ernannt worden.

Mannichfaltiges.

Nach uns zugekommener Mittheilung eines Augenzeugen meldet der „fränkische Merkur“ kam es in Naila, einem Städtchen an der Nordgrenze von Oberfranken, am 1. d. M. zu unruhigen Auftritten. Am 28. v. M. wurden vier der berüchtigsten Gewohnheits-Holzfrevler, welche mit dem entwendeten Holz sogar Handel trieben, und schon früherhin vor zeitweiser Verwahrung in die Korrektions-Anstalt Plassenburg deshalb verwarnt worden waren, zu Arrest gebracht, um am 1. d. dorthin abgeführt zu werden. — Einer davon wurde wirklich abgeliefert, gegen die Ablieferung der 3 übrigen entstand ein Volksauflauf, wobei deren Freilassung ungestüm verlangt wurde. Nachdem nun der Tumult immer größer und heftige Drohungen ausgestoßen wurden, traf am 3. d. M. in Folge einer Requisition von Seite kgl. Regierung, ein Militär-Kommando in Naila ein, seit dessen Ankunft die Ruhe nicht weiter gestört worden ist. — Am 3. d. Nachmittags traf der k. Reg. Präsident von Stenglein aus Bayreuth in Begleitung eines k. Reg Kommissärs in Naila ein. — Nachdem sich der Reg. Präsident aufs genaueste von allem informirte, reiste derselbe wieder zurück. Der k. Kommissär blieb aber in Naila, so wie auch das Militär-Kommando, vermuthlich zu dessen so wie zur landgerichtlichen Assistenz. — Die angesessene Bürgerschaft in Naila nahm, mit Ausnahme eines einzigen schon früherhin übel angeschriebenen Individuums, nicht den geringsten Antheil an dem Tumult, wohl aber die unangesessenen Handarbeiter, auch soll, bis jetzt durchaus keine Spur irgend einer Anreitzung von Außen sich ergeben haben. — Die Untersuchung ist in vollem Gang, die Ruhe nicht wieder unterbrochen, und so läßt es sich erwarten, daß in dem sonst so friedlichen Städtchen ein ähnlicher, jeden rechtlichen Mann betrübender Vorfall nicht mehr vorkommen werde.

Der Sulzbacher Kalender, dessen prophet. Witterungs-Anzeigen bisher immer genau zutrafen, meldet: vom 8. bis 16. März noch strenges Winterwetter: von 16. bis 23. rauhe Märzentage, vom 23. bis 30. zweifelhaftes Wetter und dann erst — schöne milde Tage.

Am 26. Februar begab sich ein Knecht von Hermersberg (Pfalz) mit zwei vollständig angeschirrten Pferden auf den Weg nach Zeiselberg, um einer von Landstuhl kommenden Fuhre vorzuspannen. Auf diesem Wege kam ein Wolf in gerader Richtung auf ihn zu. In der Angst sprang er auf eines seiner Pferde und suchte die Flucht zu ergreifen; in diesem Augenblicke aber wurde auch schon das eine Pferd von diesem Wolfe angefallen, ihm mehrere Wunden beigebracht und ein Stück Fleisch aus dem Kinnbacken gerissen. Das Pferd schlug mit dem Kopfe und Halse gewaltig um sich, wodurch dem Wolfe das schwere Kummet dergestalt an den Kopf fuhr, daß er betäubt zurücktaumelte, worauf der Knecht mit seinen Pferden davon sprengte. Als derselbe später mit der Fuhre, woran er Vorspann leistete, sammt noch mehreren dabei befindlichen Männern an dieselbe Stelle kam, gewahrten sie noch den Wolf, der hier noch immer auf Beute lauerte, nun aber entfloh, als diese Leute ihn angreifen wollten. Dieser

---

den Makrele früher beschrieben und den zu der Wohnung des Sultans führte. Die Fackel war erloschen und sie mußten nun mit der größten Vorsicht im Dunkeln weiter tappen. Makrele schlüpfte voraus und tastete mit den Händen auf der Erde, um den Abgrund ausfindig zu machen und nicht auf die morschen Bretter zu gerathen. Endlich, nach einer bangen Stunde, die die armen Kinder in der dichtesten Finsternis zugebracht hatten, blieb Makrele stehen und sagte: »Nimm Dich in Acht, Palme, wir sind an den Dielen! gehe keinen Schritt weiter, jetzt will ich mich an den Stein lehnen, und herzhaft drücken, wenn er weicht, dann reichst Du mir die Hand und ich führe Dich hinüber.«

Makrele that so, wie sie sagte, sie lehnte sich rechts an die Felsenwand und drückte aus Leibeskräften dagegen. Plötzlich that es einen fürchterlichen Schlag. Ein Riesenfelsen schien mitten entzwei geborsten zu seyn und eine blendende Helle drang durch eine weite Oeffnung in die Höhle. Doch sobald die erstaunten Mädchen einen Schritt vorwärts thun wollten, sprangen von beiden Seiten zwei schwarzgekleidete Männer mit gezückten Schwertern hervor, die sie hoch über ihren Häuptern schwangen und ihnen das weitere Vordringen wehrten.

»Wer seyd Ihr?« frug Einer der Schwarzen und seine Blicke rollten wild. —

»Ach, thut uns doch nichts zu Leide!« jammerte Makrele. »Wir sind arme Mädchen und wollten zum Sultan.«

»Woher kommt Ihr?« fragte der Andere.

»Vom Schreckenstein,« antwortete Makrele. »Der Rack wollte mich im Schlafe ermorden, weil sein Weib, das Hinkebein, die Bastonade durch mich bekommen. Der Sultan war ja heute dort auf dem Schreckenstein und morgen wären wir ohnedies zu ihm gekommen.«

Die beiden Wächter ließen die Schwerter sinken und sahen sich fragend einander an. »Das ist sie,« sagte der Eine leise zum Andern; dann frug er laut: »heißt die Kleine nicht Palme?«

Die Palme zitterte am ganzen Leibe über das Unerwartete dieses Auftrittes und vermochte nur mit dem Kopfe zu nicken.

»Folgt mir!« sagte nur der Eine von den beiden Hütern, indem er eine Kienfackel anzündete; »ich will Dir den Kaled schicken, sagte er zu seinem Kameraden; schließ die Lucke.« Als er gehen wollte, drehte er sich noch einmal um und fragte die Makrele »Wer hat Dir das Geheimniß von dem beweglichen Steine verrathen?«

(Fortsetzung folgt.)

oder vielleicht auch ein anderer Wolf wurde am 28. Februar auf der Gemarkung von Schopp gesehen. — In dieser Gegend fanden Wolfsjagden statt.

Am 19. v. M. brach in Umstadt (Großherzogthum Hessen) Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß 5 Scheunen, 6 Stall- und 2 Fardgebäude in Flammen standen, die auch bis auf eine nur zum Theil niedergebrannte Scheuer, gänzlich eingeäschert und andere noch stark beschädigt wurden.

Hiesiges.

† Das am 8. März von der Familie Daburger veranstaltete Conzert rechtfertigte die günstigen Vordemerkungen über die Leistungen dieser bayerischen Natursänger aufs Vollkommenste. Nur möchten wir den Ausdruck Natursänger nicht in dem gewöhnlich gebrauchten Sinne gelten lassen, da die in bayerischer Gebirgsnationaltracht erscheinenden Personen, die Natur in die verklärenden Strahlen der Kunst gestellt haben, ohne der Natur ihre einfach liebe Geltung zu nehmen. So vernehmen wir denn jene bekannten originellen Weisen, die so luftig und frisch durch die Echos der Berge wiederhallen, in vorzüglicher Art und Bildung auf den Parquets der Städtesalons wieder, und stimmen mit vollem Herzen in die diesen musikalischen Produktionen gebrachten Huldigungen ein, die jeder einzelnen Leistung von dem überaus vollem Auditorium gebracht wurden. Am meisten sprachen die Maultrommelvorträge, von der Guitarre exakt begleitet, an, denen ein lautes da capo folgte. — Nach dem Allen müssen wir einer Behauptung in einer Annonce dieser Blätter: „a G'sang'l bleibt a G'sang'l" auf's Entschiedenste entgegentreten und den Unterschied aufrecht halten, der zwischen Bänkelsängern und Virtuosen besteht.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und empfehlen uns ihrem fernern geneigten Wohlwollen.

Nürnberg, den 9. März 1845.

Johann Dominicus Matti
Babette Matti, geb. Oertel
aus Lauf.

Danksagung.

Hiemit fühlen wir uns verpflichtet, allen denen, welche unseren, in dem Herrn entschlafenen Gatten und Vater,

Herrn Franz Paul Sprecher,

k. Eisengerichtsdiener dahier, zu seiner ewigen Ruhestätte begleiteten, den tiefgefühltesten wärmsten Dank darzubringen. Besonders danken wir den hochverehrten Mitgliedern vom Veteranen-Verein, welche die Liebe, welche dieselben bei Lebzeiten für den Verblichenen hegten, durch Ihre so zahlreiche Begleitung zu seinem Grabe an den Tag legten. Auch unterlassen wir nicht, Herrn Musikmeister Dorsch und den sämmtlichen Herren Hautboisten für die Grabmusik, welche dieselben den Verewigten brachten, zu danken, und sprechen zugleich den Wunsch aus, daß der liebe Gott Sie alle vor ähnlichen traurigen Ereignissen recht lange bewahre und uns Gelegenheit gebe, Ihnen bei freudigen Vorkommnissen dienen zu können.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Confirmationszeit erlaube ich mir, dem verehrlichen Publikum hiemit die Anzeige zu machen, dass ich eine Auswahl geschmackvoller evangelischer und katholischer Gesangbücher, so wie auch Dankmappen und sonst in mein Fach einschlagende Artikel im Laden Nro. 48 unter den neuen Krämen, der Tuchgasse gegenüber, so wie in meinem Hause, am Oberbergauerplatz, L. Nro. 22, bestens empfehle.

Ich verspreche die möglichst billigsten Preise und bitte um geneigte Abnahme.

J. F. Frank, sen.,
Buchbinder.

Essigbrätlein.

Ohne den übrigen Restaurateuren Nürnbergs zu nahe zu treten, muß jedoch der Wahrheit gemäß anerkannt werden, daß, seitdem sich die neue Besitzerin in dem „Essigbrätlein" befindet, daselbst kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit verabreicht werden, die durch ihre Schmackhaftigkeit und vorzügliche Zubereitung zu den Ausgezeichnetsten gehören, was man derzeit in dieser Beziehung in Bierwirthschaften zu Nürnberg antrifft. Der Mittagstisch ist delikat und wir halten es für unsre Pflicht, alle diejenigen welchen das neue Etablissement noch unbekannt seyn sollte, hierauf aufmerksam zu machen.

Mehrere Gäste des Essigbrätleins.

Gesuch.

Ein Buchdrucker, welcher auch die Stereotypengießerei erlernt hat, wunscht in oder bei Nürnberg als Drucker und Stereotypengießer in Condition zu treten, welcher bis Ostern dieses Jahrs oder 14 Tage nach Ostern in obengenanntem Fache eintreten könnte.

Näheres ist zu erfahren durch frankirte Briefe unter der Adresse G. P. Schriftgießerei in Pforzheim, Großherzogthum Baden.

Einladung.

Dienstag den 11. März produzirt sich die steyerische Alpensänger-Gesellschaft im Lokale zum „grünen Jäger" in der Hirschelgasse, wozu ergebenst einladet

Anfang 7 Uhr.

Fleischmann.

Gesuch.

Eine stille Familie wünscht ein paar Schüler des Gymnasiums, polytechnischen- oder Gewerbsschule, gegen billige Bedingungen in Kost und Logis zu nehmen; den verehrlichen Aeltern oder Vormündern wird eine liebevolle Behandlung so wie sorgfältige männliche Aufsicht ihrer Söhne oder Pflegebefohlenen zugesichert. Darauf Reflektirende belieben sich in portofreien Briefen unter der Chiffer E K. an die Exped. d Blattes zu wenden

---

Einladung.

Das „Kleeblatt" produzirt sich Montag den 10. März bei Scharf in Tafelhof.

Lehrling-Gesuch.

In einem soliden Geschäfte, welches im Zimmer betrieben wird, kann ein ordentlicher junger Mensch, unter billigen Bedingnissen, in die Lehre treten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Man sucht zwischen heut und morgen einen für einen Confirmanten tauglichen Rock. L. Nro. 1533 Kreuzgasse.

Empfehlung.

Um mit einer Parthie sehr schönen Würfelzucker schnell zu räumen, verkaufe in soliden das Pfund à 24 kr. und empfehle denselben zu gefälliger Abnahme.

E. Odörfer,
bei der Sebalduskirche.

Zu verkaufen.

In L. Nro. 754 im ersten Stock ist für einen jungen Menschen von 14—15 Jahren ein schwarzgrüner Oberrock billig zu verkaufen.

Lehrling-Gesuch.

Zur Feingoldschlägerei wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

Süd-Nord-Eisenbahn.

Heute Montag den 10. März produzirt sich das beliebte Quartett, wozu hiemit höflichst einladet

Winkler.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 10. März 1845. 6te Vorstellung im 7. Abonnement. „Der Verschwender." — Romantisches Zauberspiel in 3 Akten von Raimund. Musik von Conradin Kreutzer.

Herr Ferdinand Lang, k. b. Hofschauspieler zu München, den „Valentin" als erste Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 8. März 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Lutteroth v. Mühlhausen, Schöneck v. Chalons, Klein, Lorenz, Wagner v. Brünn, Oesterheld, Hoffmann, Leisewitz v. Bremen, Kurzz v. Prag, Jugenohl v. Neuried, Kaufleute.

(Wilt. Hof.) Hr. Schmidt, Kaufmann v. Stuttgart.

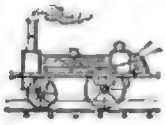
(Strauß.) HH. Müller v. Wachenheim, Steiner v. Leipzig, Will v. Schweinfurt, Schönau v. Oberweisbach, Zenetti v. Augsburg, Radtisch v. Leipzig, Kflte. v. Jantzen, Part. v. Koburg.

(Fränk. Hof.) HH. Bar. v. Fürstenwärther v. München, Bar. v. Fürstenwärther v. Erlangen.

(Blaue Glocke.) HH. Zimmermann v. Zweibrücken, Bürling v. Bamberg, Kflte. Flinkt m. G., Schauspieler v. Wiesbaden, Schuman m. S., Sänger v. Wiesbaden, Mad. Löw, Sängerin von Bamberg.

(Fünf Thürme.) Hr. Schmidt, Fabrik. v. Erlangen.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.



Zehnte		Woche 1845	
Sonntag	1335	Personen — fl. 159, — kr.	
Montag	1004	" — " 114, 54 "	
Dienstag	912	" — " 107, — "	
Mittwoch	910	" — " 109, 45 "	
Donnerstag	930	" — " 109, 45 "	
Freitag	919	" — " 106, 27 "	
Samstag	714	" — " 83, 6, "	
Summe:	6724	Personen — fl. 789, 57 kr.	

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 11. März 1845. Nro. 70. Kalender: Rosina.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austrägegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 8. März.) In dem Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl von Bayern zeigt sich vorschreitende Besserung. Die neuesten Bulletins lauten: Vom 7. Abends 7¾ Uhr: „Das Fieber mäßigen Grades, sonst keine neuen Erscheinungen. Dr. Hastreiter." Vom 8. Morgens 7 Uhr: „Vor Mitternacht fieberhafte Unruhe, nach Mitternacht einige Stunden Schlaf, von dem jedoch wenig Erquickung. Dr. Hastreiter." — Diesen Mittag ist über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl kein Bulletin erschienen. Um eine baldige Genesung zu erflehen, wurde in der St. Ludwigskirche, da Se. k. Hoh. zur Ludwigspfarrei gehören, eine neuntägige Andacht, die gestern Abends begann, gehalten; viele Andächtige wohnen derselben bei. (A. Abdz.)

(Bamberg, den 9. März.) Gestern Morgens 11 Uhr wurde Se. Durchlaucht der Fürst Eugen Wrede als Präsident bei dem k. Appellationsgerichte von Oberfranken durch den I. Direktor dieses Gerichtshofes, Ritter v. Kiliani feierlich eingeführt. Mit dem Eintritte des neuen Chefs in den Gerichtshof, sagte der Redner nach einer Einleitung, welche das Lob des neuen und die Anerkennung des geschiedenen Präsidenten enthielt, unter Anderem, beginne für diesen ein neuer Abschnitt seiner Geschichte, wichtig durch den Umstand, daß er in eine durch den Aufschwung der industriellen Verhältnisse der Völker deutscher und fremder Zunge aufgeregten Zeit falle, wichtig dadurch, daß Se. Maj. der König in naher Zukunft unter Mitwirkung der Stände des Reiches Ihr allertreuestes Volk durch eine vollständige neue Civil- Straf- und Handelsgesetzgebung zu beglücken die Allerhöchste Gnade haben werden. In dieser Uebergangsperiode aus einem Chaos von Gesetzen, in eine neue, hoffentlich wenigstens in dem Gebiete des Strafrechtes auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit basirten Gesetzgebung bedürfe die Justizverwaltung des Kreises, bedürfe der Gerichtshof einer kräftigen einsichtsvollen und energischen Leitung; diese sey ihnen, Dank sey es der Vorsehung, gegeben in einem hochgestellten Manne, der in der Blüthe der Jahre das Progamm seines künftigen segenvollen Wirkens von dem hohen und schwierigen Posten des Präsidenten der Regierung der Pfalz mitgebracht habe, dessen Bewohner sich hart von dem getrennt hätten, der es sich zur einzigen Aufgabe gemacht habe, die Interessen der ihm Untergebenen auf das kräftigste nach allen Richtungen zu vertreten, und diese Aufgabe vollständig gelöset habe. Nachdem der Redner die Versicherung der Collegialmitglieder in Beziehung auf pflichtmäßige Erfüllung ihrer schweren Berufspflichten gegeben hatte, erwähnte derselbe auf eine ehrende Weise der Accessisten des Gerichtshofes, welche hoffnungsvoll auf der nicht durch Schienen leicht fahrbar gemachten Bahn zum Staatsdienste langsam anherschritten, und sicher erwarten dürften, bei Fortsetzung ihrer pflichtgemäßen Anstrengungen in ihrem Chef einen kräftigen und ersprießlichen Vertreter ihrer Interessen sich zu erfreuen. Auch des untergeordneten Personales erwähnte der Redner mit gewohnter Anerkennung, und übergab in die Hände des Präsidenten die Leitung der Geschäfte des Gerichtshofs, mit der Bitte, mit schonender Rücksicht auf seine Leistungen zurückzusehen, der zwar schwach an Kräften sey, aber immer guten Willen gehabt habe und haben werde, viel Dienst, viel Ehre. Se. Durchlaucht erwiederten diese Rede herzlich in einer Art, welche in den Mitgliedern des Gerichtshofes die freudigste Anerkennung fand, und versicherte insbesondere, er werde, um was ihm der Direktor von Kiliani gebeten hatte, den Mitgliedern des Gerichtshofes nicht blos Vorstand, sondern auch Freund seyn. Nachdem nun der Direktor v. Kiliani Sr. Majestät dem Könige und dann Sr. Durchlaucht dem Hrn. Präsidenten ein dreimaliges Lebehoch ausgebracht hatte, wurde der feierliche Akt geschlossen und Se. Durchlaucht hatte hierauf die Gnade, sich die einzelnen Mitglieder des Gerichtshofes in einer Wohnung vorstellen zu lassen. (Fr. M.)

(Speyer, 2. März.) Von dem Tage an, an welchem die großherzoglich hessischen Stände auf so entschiedene einstimmige Art sich hinsichtlich der Erbauung einer Bahn von Mainz das linke Rheinufer entlang auf die bayer'sche Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn einmündend ausgesprochen haben, herrscht hier kein Zweifel mehr rücksichtlich der endlichen Ausführung des schon viele Jahre bestehenden Projektes wegen einer Bahn von Speyer

* Die Palme.

(Fortsetzung.)

»Ich belauschte den Schrecken und die Nacht; als sie davon sprachen und sich unbemerkt glaubten;« gestand die Gefragte offenherzig

Nun ging der Führer voraus mit der Leuchte und kaum hatten sie zehn Schritte zurückgelegt, als man denselben Knall wieder vernahm als jenen bei Oeffnung des Felsens. Der Wächter hatte die Lucke geschlossen, wie sich der Andere ausdrückte.

»Hier müßt ihr nun warten; bis ich zurück komme,« sagte der Fackelträger, »ich muß den Kaleb herauf schicken und dem Sultan vorher Meldung thun von Eurer Ankunft. Hätt ihr Euch vom Schreckensteine an bis hierher nicht gefürchtet, so werdet Ihr's wohl noch eine halbe Stunde im Dunkeln ertragen können, ohne die Sichter zu bekommen.«

Der Mann ging fort und ließ die beiden Mädchen allein im Dunkeln zurück.

Die Kinder hatten sich anfangs in einem Winkel zusammengekauert; als aber eine halbe Stunde und noch eine halbe verstrich, da fingen sie an, unglaubig zu werden und sich zu fürchten. Wer waren diese schwarzen Männer mit den grimmigen Gesichtern und großen Bärten? Makreie hatte doch gewiß auf dem Schreckenstein schon alle Gesichter gesehen, die zu der Bande gehörten; aber diese beiden waren ihr fremd und auch sie erkannten das Mädchen nicht. Und wenn es vielleicht neuangenommene Gesellen waren, warum kehrte der Führer nicht wieder zurück? — Sie fingen an, die Höhle, in welcher sie sich befanden, zu untersuchen, ob nicht irgendwo eine Fortsetzung sich finde, denn bei dem Fackelschein war es ihnen vorgekommen, als befänden sie sich in einem geschlossenen Gewölbe und als habe sich der einzige Ausgang hinter dem forteilenden Hüter geschlossen. Sie tappten nun im Finstern herum und suchten, so gut sie konnten. Plötzlich stieß die Palme einen lauten Schrei aus, indem sie rief: »ich falle!« Dann ward es still, ganz stille. Vergebens rief Makreie den Namen des armen Mädchens, sie bekam keine Antwort mehr. Verzweiflungsvoll tastete sie umher und bald entdeckte sie fühlend eine Vertiefung im Boden, an deren Rande sie stand. Sie schrie hinunter, aber keine Antwort erfolgte. Makreie tastete sich an die Mündung des Abgrundes, den sie hier vermuthete, herum und entdeckte bald eine Stelle, die abschüssig schien und an welcher sie hinunterklettern wollte. Vielleicht ist die Versenkung nicht gar tief, dachte sie, und meine arme kleine Freundin

nach Lauterburg, in einmündender Richtung auf die genannte Ludwigshafen-Berbacher Bahn, und von da in gerader Richtung nach Straßburg fortlaufend. Die immer wachsende Bedeutung einer fortgesetzten ununterbrochenen Eisenbahn auf dem ganzen linken Rheinufer von Mainz über Speyer und Ludwigshafen nach Lauterburg, Straßburg und Basel wird von Niemand mehr in Abrede gestellt, und sind wir richtig unterrichtet, so haben die großherzogl. hessische, königlich bayer'sche und französ. Regierung in neuester Zeit dieser Angelegenheit alle ihre Aufmerksamkeit zugewandt, seitdem die höchst günstigen, jede Berechnung übersteigenden Resultate der großherzogl. badischen Bahnen auf dem rechten Rheinufer den klaren Beweis geliefert haben, daß das Zurückbleiben in dieser Hinsicht nur mit den nachtheiligsten Folgen für die betreffende Provinzen verbunden seyn könne, Provinzen, welche ihrer geographischen Lage, ihren Produkten und höchst bevölkerten rubrigen Einwohnerschaft zufolge bestimmt sind, die bestehenden Handelsverhältnisse auf eine gesteigerte Stufe der Ausdehnung zu bringen und allen Gewerben den mächtigsten Impuls der Vervollkommnung zu verleihen. Die Lage des linken Rheinufers hat voriges Jahr von Seite der konigl. bayr. Regierung jene Würdigung erhalten, welche ihr zusteht. Die Absicht dieser Regierung, als sie zu den für die Unternehmer so günstigen Bedingungen die Konzession zur Ludwigsbafen-Berbacher Bahn und anderen sich anschließenden Zweigbahnen ertheilte, konnte keine andere seyn, als hierdurch den Grund zu einer großartigen Verbindungsstrasse des ganzen linken Rheinufers zu legen, während die gleichzeitige Fortsetzung der Bahn von Mainz über Saarbrücken und Metz nach Paris bereits feststeht. Das, was früher eine Absicht war, dürfte in kürzester Zeit sich verwirklichen und die Ludwigsbafen-Berbacher Bahn somit die Vereinigung des linken Rheinufers auf eine Weise beschleuniat haben, die dem längst gefühlten Drange der Umstände endlich zu genügen verspräche.

(N. W. Z.)

(Breslau, den 1. März.) Meine vorletzte Mittheilung vom 16. Februar, welche die erfreuliche Kunde enthielt, daß Se. Maj. der König seinem treuen Volke innerhalb zweier Jahre eine freiere ständische Verfassung verleihen wolle, hat hier den günstigsten und beruhigendsten Eindruck gemacht. — Vergangenen Mittwoch erschien der Landtags-Marschall, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen mit einem Zeitungsblatte in der Versammlung des hiesigen Landtags. Das Blatt enthielt die eben in Rede stehende Mittheilung. Der Herr Landtags-Marschall las nun die Stellen, welche auf seine Unterredung mit den Breslauer Deputirten Bezug hatten, vor, und bemerkte, daß hier eine Unrichtigkeit stattfinde. Die Breslauer Deputirten erklärten, daß sie die bewußte Korrespondenz keineswegs veranlaßt, wohl aber für Pflicht gehalten hätten, ihre Committenten mit den wesentlichsten Punkten jener mit dem Herrn Landtags-Marschall gehabten Unterredung bekannt zu machen. Wenn sich bei der weitern Verbreitung zu dem Wahren fremde Zusätze gesellt hätten, so wären sie natürlich daran unschuldig. Aus der weiteren Erörterung stellte sich nun in Bezug auf jene Aeußerung des Hrn. Marschalls als gewisse Thatsache heraus: Daß Se. Durchlaucht den Breslauer Deputirten die Versicherung gegeben habe, daß sie wohl hoffen dürften, etwa in 2 Jahren Erweiterungen der ständischen Verfassung zu erhalten. — Das Unrichtige in meiner Meldung besteht also darin, daß ich statt „Erweiterung der ständischen Verfassung" den bestimmten Ausdruck „Reichsstände" gebraucht hatte, welcher Irrthum sich überhaupt in Nichts auflösen durfte, wenn man erwägt, daß der Begriff „Reichsstände" keineswegs bis jetzt so scharf begrenzt ist, daß nicht jene durch die königliche Huld zu gewährende Erweiterung der ständischen Verfassung darunter subsumirt werden könnte, zumal die Erklärung des Hrn. Landtags-Marschalls ganz unbestimmt läßt, wie umfassend das zu hoffende freie k. Gnadengeschenk seyn werde. (Wes. Z.)

Würtemberg (Stuttgart, 7. März) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten führte die Tagesordnung auf die Berathung des Komm.-Berichts über den Gesetzesentwurf, die Rekrutenaushebung für die Jahre 1846, 1847 und 1848 betreffend. Nach demselben soll die Zahl der auszuhebenden Rekruten für jedes der drei genannten Jahre auf 3800 in der Art festgesetzt werden, daß die ungehorsam Abwesenden und die wegen Berufs Zurückgestellten, desgleichen die vor dem Eintritt in das militärpflichtige Alter freiwillig ins Militär Getretenen, in so fern sie die Aushebung trifft, als gestellt in die Rekrutenzahl eingerechnet werden. Der Begleitungsvortrag, mit dem dieser Gesetzesentwurf eingebracht wurde, hätte die Stärke des aktiven Heeres, und zwar 1) des Kontingents zu einem Prozent der matrikelmäßigen Bevölkerung auf 13,955 Mann, 2) der Ersatzmannschaft zu ⅙ Prozent auf 2326, 3) der Reserve zu ⅓ Prozent auf 4652, zusammen 20,933 oder in runder Summe 21,000 Mann berechnet. Die Ersatzmannschaft soll nämlich nach dem Bundesbeschluß vom 13. Sept. 1832 in geübter und disciplinirter Mannschaft bestehen, damit schon 6 Wochen nach dem Ausrücken des Kontingents die eine Hälfte derselben und sofort in zweimonatlichen Fristen die andere dem Heere nachgesendet werden könne; und auch für die Reserve fordert der Bundesbeschluß vom 24. Juni 1841 bereits im Frieden eingeübte Mannschaft, damit dieselbe zehn Wochen nach gefaßtem Bundesbeschluß oder noch in kürzerer Zeit verfügbar sey. Der Stand des württ. Armeekorps betrug am 31. Dec. 1844 20,817 Mann, der Abgang in den drei nächsten Jahren wird nach den angestellten Berechnungen 10,505 betragen, zur Ergänzung des Heeres auf 21,000 Mann sind also jährlich 3563 Rekruten erforderlich; um aber die Ausfälle bei der Aushebung zu decken, werden je 3800, 200 weniger als in jedem der vier vorangegangenen Jahre, erzirt. — Die Kommission (Referent: Freiherr v. Reischach) fand nach ihrem Berichte die Nachweisungen und Berechnungen der Regierung für gegründet und trug daher auf Zustimmung zu dem Gesetzesentwurfe an. — Schweickhardt äußert: Ich weiß, daß die Regierung ihrer Bundespflicht genügen muß, aber sie wird sie doch nur erfüllen zum Besten des Volkes. Die Zeit ist ernst, die Ausgaben wachsen, die Gewerbe stocken, die Vergantungen nehmen zu. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse sind wir durch scheinbaren Wohlstand auf die Bahn der Verschwendung hingerissen worden, besonders beim Eisenbahnbau. Auch beim Militäretat beträgt der neue Aufwand 300,000 fl. mehr, als in der vorigen Periode, und 200,000 fl. mehr, als die direkte Steuer. Mitten im Frieden verlangt man ihn, und doch schützt uns im Falle des Kriegs unser Militäretat nicht, sondern nur die Begeisterung für das Vaterland kann uns helfen. Um aber die Vaterlandsliebe hervorzurufen, darf der Wohlstand nicht fehlen: Gewerbe und Ackerbau müssen mit aller Kraft entwickelt, Summen für Lehrer und Schulen verwilligt werden. — Minister v. Sontheim weist gegen Schweickhardt nach, daß der Etat gegen früher nicht höher, sondern um einige tausend Gulden niedriger sey. — Römer: Man hält uns die bundesgesetzlichen Bestimmungen entgegen, aber ich kenne diese nicht, vergeblich habe ich sie im Regierungsblatt gesucht, sie sind nicht ordnungsmäßig verkündigt. Wenn ich frage, warum man neuestens mehr als 3500 Rekruten verlangt, die doch früher genügten, so rührt dieß blos

---

liegt, nur vom Schreck betäubt da unten. Sie rief und rief in die Tiefe hinab, aber Alles war umsonst.

Als nach einer kurzen Weile der Schwarze mit der Fackel zurückkam, waren beide Mädchen verschwunden und alles Suchen und Forschen blieb vergebens. Wie auch der Sultan selber fluchte und tobte, die Verlorenen wurden nicht wieder gesehen.

3.

Maria

Sechs Jahre waren seit diesen Begebenheiten verflossen und noch war von der Palme keine Spur entdeckt worden; weßhalb auch Makrele und die Angehörigen der Vermißten sie längst für gestorben erachteten. Makrele dagegen lebte seit fünf Jahren in sehr angenehmen Verhältnissen, bei den Verwandten ihrer armen verunglückten Freundin. Wie der Zufall oft seltsam das Schicksal der Menschen leitet, so geschah es auch hier. Makrele, als sie in jener Höhle die kleine Palme suchen wollte, kam, im Hinabsteigen in die Tiefe, an die Oeffnung eines Ausganges, den sie verfolgte und der sie nach einer kurzen Viertelstunde in's Freie führte. Sie befand sich mitten im Walde und glaubte nicht anders, als Palme müsse diesen Weg ebenfalls gefunden haben, da sie gar keine Antwort auf ihr Rufen erhielt. Fest entschlossen, nicht mehr auf den Schreckenstein zurückzukehren, ging sie immer weiter, bis sie ein liebliches Thal, das von einem Bache durchschlängelt wurde, erreichte. Obschon die Jahreszeit schon ziemlich vorgerückt war, so zeigten sich doch noch allenthalben Spuren von dem kaum dahingeschwundenen Sommer. Ungefähr in der Mitte des Thales befand sich eine Mühle, die der Bach trieb und Makrele wagte es, diese freundliche menschliche Wohnung zu betreten und dem Besitzer sich als Dienstmagd anzubieten. Gedacht gethan; schüchtern, aber entschlossen, stellte sich das anmuthige Mädchen dem Müller als eine verlassene Waise dar, die ohne Schutz und Hülfe um Arbeit bei ihm flehte. Der Müller, ein gutmüthiger Mann, nahm die Verlassene auf und Makrele verlebte einige Monate, freilich unter harter Arbeit, aber zufrieden mit ihrem Loose, glückliche Tage und Niemand würde sich weiter um das fleißige Mädchen bekümmert haben, wenn nicht die Hausfrau des Müllers Bedenken getragen und geglaubt hätte, sie beherberge irgend eine Landstreicherin. Jeder Mensch, wenn er unter noch so schlimmen Verhältnissen heran gewachsen ist, hat doch an irgend Personen Anhänglichkeit, die ihm Gutes erwiesen, oder gegen Andere Abscheu, die ihm geschadet haben. Makrele erzählte nun keinem Menschen, als höchstens von der kleinen Palme, von der sie auch nicht wußte woher noch

von dem im Jahre 1840 grassirenden Kriegsgeschrei her, das der französische Minister Thiers veranlaßt hat, um die Befestigung von Paris durchzusetzen. Die Hellsehenden ließen sich davon nicht schrecken, allein es wurde gehörig benützt, große Summen wurden auf die Bundesfestungen verwendet, die Einheit Deutschlands sollte bewahrt werden, wir haben aber erst vor 14 Tagen gesehen, wie diese oft verstanden wird. Bei solcher Einheit wäre der höchste Kriegsstand nicht im Stande, in der Gefahr Deutschland zu schützen. Ein großes Heer ist ein wesentliches Mittel, aber wenn es nicht von patriotischen Gedanken beseelt ist, wird es nicht viel leisten. Ein kleiner Staat soll sein geistiges Streben damit in Verhältniß setzen, er soll durch geistige Kraft zu ersetzen suchen, was ihm an äußerlicher Macht fehlt. Jetzt ist unser moralisches Gewicht auf demselben Niveau, wie das materielle. Die Regierung hat früher mit jährlichen 3500 Mann ihrer Bundespflicht genügt, sie sollte es auch jetzt noch können; der zufällige Abgang bei dem Heere ist von dem Ministerium zu jährlichen 333 Mann berechnet, die Kommission hat darein keinen Zweifel gesetzt als Privatmann zweifle auch ich nicht an der Richtigkeit dieser Rechnung, aber als Abgeordneter verlange ich aktenmäßige Nachweisung, welche dem Kommissionsberichte noch nicht scheint gegeben worden zu seyn. — Staatsrath v. Görz: Ich will dem Hrn. Abgeordneten von Geißlingen auf das Feld der höhern Politik nicht folgen, sondern mich an die gegebene Frage halten. Das Kriegsministerium erkennt selbst die Last des Kriegsstandes an, und wenn es nun seine Exigenz gegen früher um jährliche 200 Mann verringert hat, so wäre zu erwarten gewesen, daß der Herr Minister dafür den Dank der Kammer erhielte. — Minister v. Sontheim: Das Heer war früher auf 18,000 Mann herabgesunken; um es nun auf die bundesgesetzliche Zahl von 21,000 wiederum zu bringen, ist die geforderte Ergänzung nöthig. — Frhr. v. Reischach: Die Bundesbeschlüsse habe ich auch nicht im Regierungsblatt gefunden, aber sie sind den Ständen mitgetheilt worden. Die Nachweisungen über die zufälligen Abgänge sind bei der Kommission nachträglich eingegangen, sie setzte aber wegen derselben kein Mißtrauen in das Ministerium, denn dieses ist eine öffentliche Stelle, der die Stände Glauben schenken müssen. — Römer verwahrt sich dagegen, weil nach diesem Prinzip die Stände ganz entbehrlich würden. — Der Präsident stellt die Entscheidung der Kammer anheim, und es wird sofort mit 56 gegen 27 Stimmen beschlossen, zuerst über den Antrag der Regierung, beziehungsweise der Kommission abzustimmen, und sodann derselbe mit 49 gegen 34 Stimmen angenommen. (Schw. M.)

Vom Rhein, 7. März Wie man erfährt, ist von Seiten der französischen Regierung bei der hiesigen der Antrag gemacht worden, für die Zukunft alle Rheinzölle auf der Route von Lauter bis Koblenz und vice versa aufzuheben. Die Rheinschifffahrt würde hiedurch bedeutend gewinnen; ausserdem aber würde nur Frankreich, das es dabei hauptsächlich auf die Hebung der Kanalschifffahrt namentlich auf dem Kanal „Monsieur" abgesehen hat, Vortheil ziehen, während die Moselschifffahrt hierdurch den größten Schaden erleiden würde, falls nicht auch alle Moselzölle gleichzeitig erlassen würden. Da die Schifffahrt auf der Mosel aber hauptsächlich ja fast ausschließlich nur preussisches Gebiet berührt, so würde durch das Aufheben der Moselzölle nur unser Staat einen und zwar einen bedeutenden Ausfall leiden, ohne daß von Seiten Frankreichs ein Aequivalent geboten wurde, weshalb man an ein Zustandekommen des angebotenen Vertrags nicht glaubt. (Frkf. O.-P.-Z.)

Schweiz

(Wallis, 28. Febr.) Wenn es nicht schon in den nächsten Tagen zum Schlagen zwischen Walliser und Waadtländer Truppen kommt, so kann man von Glück sagen. Schon in meinen letzten Korrespondenzen sprach ich Ihnen von dem Gelüsten der radikalen Waadtländischen Gemeinden Bex, Aigle, Villeneuve und Vevey zur Auswetzung der verjährigen Scharte über die Brücken von St. Moriz und Colombier einen bewaffneten Einfall in unser Land zu machen und die Unterwalliser wieder zum Aufstand gegen die Regierung zu bewegen. Um dies zu verhüten, hat man diese Truppen an die dortige Grenze geschickt. Die neue Waadtregierung hat dies nicht als eine Vorsichts- und Vertheidigungsmaßregel, sondern als eine Bedrohung angesehen und deshalb den Präfekten von Bex angewiesen, sogleich mehrere Kompagnien des Distrikts Aigle dort aufzustellen. So stehen nun auf beiden Rhoneufern Walliser und Waadtländische Truppen und gewiß nicht in freundnachbarlicher Stimmung.

(Aus der Schweiz vom 6 März.) Man kann nun die bedrohliche Krisis, in der die Schweiz seit einigen Wochen sich befunden, als vorubergegangen ansehen; denn so gut als gewiß ist es, daß die Tagsatzung keinerlei Art von zwingender Maßregel gegen Luzern in Anwendung bringen wird. Man wird sich darauf beschränken, den genannten Stand einzuladen, seinem die Jesuiten betreffenden Beschlusse keine weitere Folge zu geben, und es dürfte einem derartigen Gesuche um so leichter entsprochen werden können, als höchst wahrscheinlich Rom selbst, auf die Vorstellungen zweier Großmächte hin, einen Schritt thun wird, welcher das Nichterscheinen der Jesuiten in Luzern zur Folge haben muß. Unter so bewandten Umständen darf man sich daher nicht wundern, daß die ausserordentliche Tagsatzung eine Eile zeigt, über die Jesuiten-Angelegenheit einen bestimmten Beschluß zu fassen; was sie jetzt nöthig hat, ist Zeit, und um diese zu gewinnen, setzt sie eine Kommission nieder, die mit aller Muse ihre Vorschläge ausarbeiten wird. (Der Große Rath von Luzern hat eine Bittschrift um Verzichtung auf die Jesuitenberufung und um Amnestie „auf den Kanzleitisch niedergelegt" und sich sofort am 4. aufgelöst.)

Mannichfaltiges.

Die wilden Gänse haben sich in der Stadtschwarzacher Gegend (Unterfranken) in so großer Masse eingefunden, daß man wohl Hunderte beisammen findet; es wurden auch bereits von den dortigen Jägern 36 Stück Gänse geschossen und dabei kam das seltene Jagdstück vor, daß 3 Gänse auf einen Schuß erlegt wurden.

In Mtt. Kolmberg in Mittelfranken, war die Kälte in der letzten Hälfte des Februars fast unerträglich. Das Klafter Fichtenholz ist bis auf 24 fl. und die Kälte bis auf 24 Grad gestiegen. Es laufen Haasen und Rehe in Menge in die Ortschaften, um sich Nahrung zu suchen; die meisten Rehe werden zu Grunde gehen.

Bei einem in Nancy nahe gelegenen Meierhof verspürte man im Februar einige Tage Wölfe, und da gerade ein Pferd gefallen war, so legte man dieses in den Hof, machte eine kleine Oeffnung am Thore, die zur Falle diente, und durch welche nacheinander 6 Wölfe in den Hof kamen, die dann theils niedergeschossen, theils erschlagen wurden.

Am 14. Februar Nachmittags 1 Uhr brach in dem Stadel des Kleingütlers Johann Binder zu Operpäring, kgl. Log. Osterhofen, Feuer aus, wobei dieser Stadel nebst Wohnhaus und Stallung mit den meisten Hausfahrnissen

---

wohin sie gekommen war. Von ihrem Aufenthalte auf dem Schreckenstein konnte doch die Unglückliche unmöglich sprechen, und was hätte sie sonst sagen sollen? — Kurz, die Müllerin hatte nicht Rast noch Ruhe, bis Makrele dem Schultheisen des nächsten Dorfes angezeigt wurde, welcher sie nach ihrem Herkommen ausfragen sollte. Sehr natürlich erfuhr diese Behörde nicht mehr, als die Familie des Müllers und die arme Makrele wurde, da sie sich nicht auszuweisen vermochte, den Gerichten übergeben. Ueber ein halbes Jahr hatte sie in einem Arbeitshause zugebracht, als es plötzlich hell in dieser dunkeln Nacht wurde. Die öffentlichen Aufforderungen in den Zeitungen nemlich, ob Niemand Auskunft geben könne über eine Person von dem und dem Alter ꝛc. welche als besonderes Merkmal nichts bei und an sich trüge, als ein Frankenstückchen mit dem Bildniß Napoleons und der Jahreszahl 1810, an einer schwarzen Schnur, machte die Familie von Stahlheim aufmerksam und in der That war Makrele niemand anders, als jenes unglückliche Kind, welches die Frein von Lide an ein altes Weib abgegeben zu haben behauptete. Dies bestätigte sich später vollkommen durch die Aussagen der Nacht, denn sie hatte von der Lide das Kind in Pflege erhalten, mußte sich aber, wegen eines Diebstahls, den sie begangen hatte, auf die Flucht begeben und nahm das Kind mit. Da es die Nacht nicht mehr wagte, sich in ihrem Heimathsorte sehen zu lassen, so blieb ihr selbst der Stand der Aeltern des Kindes unbekannt und später wurde sie gewohnt, die Kleine für ihre eigne Tochter zu halten.

Makrele erhielt nun ihren ursprünglichen Namen Maria wieder und wurde von der Zeit an, als der junge Baron von Stahlheim sie aus dem Arbeitshaus abholte, ein Mitglied dieser ehrenwerthen Familie.

Obschon Maria, wohl aus falschem Dankbarkeitsgefühle für die Nacht und den Schrecken, den Aufenthalt des Sultan's nicht verrathen wollte, so konnte sie doch zuletzt nicht widerstehen und war Ursache, daß der Sultan in seinem Versteck überrumpelt und er sammt der ganzen Bande, die sich auf nicht weniger als achtzig Mitglieder belief, gefangen genommen wurde. Der Gauner hatte unermeßliche Reichthümer aufgesammelt und erbat sich abermals, wie dort in Persien, sich mit einer ungeheuren Summe loszukaufen. Allein diesmal fand er keine mitleidigen Ohren, ohne Gnade fiel sein Haupt unter dem Henkersbeile. Seine Anhänger wurden nach Befund der Sache entweder zu lebenswieriger Zwangsarbeit oder zum Henkertode verurtheilt. So empfing diese Räuber- und Diebesbande den gerechten Lohn für ihre Missethaten.

(Fortsetzung folgt)

so wie Heu- und Stroh-Vorräthen abgebrannt ist. Der Brandschaden soll sich auf 1000 fl. belaufen und assekurirt sind die abgebrannten Gebäude mit 300 fl. — Am 13. Febr. Vormittags 10 Uhr brannte das Wohngebäude, dann der Stadel und die Stallung des Kleingütlers, Thomas Unrecht zu Leitzersdorf, k. Ldg. Passau I., ab, wobei sämmtliche Hausfahrnisse und Effekten ein Raub der Flammen wurden, nur das Vieh konnte noch gerettet werden. Der Brandschaden wird auf 250 fl. angegeben.

Hiesiges.

* Das Frühjahr läßt allem Anscheine nach dieses Jahr sehr lange auf sich warten und der Winter war seit lange nicht so strenge gegen das Ende seiner Existenz. Der Kalender bringt uns frühe Ostern und Pfingsten, allein das Wetter spottet allen Kalendern und Kalendermachern und verlacht ihre Naseweisheit, durch die Weißheit seines Schnees, der den wärmenden Strahlen der Sonne nicht weichen will und noch immer darauf pocht, daß ein Thauwetter bei den herrschenden Winden nicht eintreten kann. Die so lange ausbleibenden schöneren Tage verzögern auch viele Unternehmungen, durch deren Ausführung Nürnberg wieder theils neue Zierden, theils zweck- und zeitgemäße Baulichkeiten erhält. Unter diese gehört nun die dem Theatergebäude gegenüber bereits im Baue begriffene Handelsgewerbschule an die Stelle eines alten schlecht lassenden Stadels, der dem Theaterplatz bedeutenden Eintrag an seiner Freundlichkeit that, welcher nun, wenn diese Schule und der Lorenzer Pfarrhof vollendet seyn werden, zu den schönsten Plätzen Nürnbergs zu rechnen seyn dürfte. Auf dem Gymnasialgebäude soll noch eine Etage errichtet werden, was auch dem Egydienplatze eine neue Zierde verschaffen wird. Zwei projektirte Brücken, die eine nach dem neuen Krankenhause, mittelst Durchbrechung der Stadtmauer den Stadtgraben überschreitend, die andere über die Pegnitz zwischen dem Frauen- und Laufferthore stellt nördige Kommunikationen her. Herr Conservator Heideloff hat zu einem längst von ihm gemachten Plan die Genehmigung des Magistrats zur würdigen Umgestaltung der Katharinenkirche in einen schönen Saal zu musikalischen Produktionen, Kunstausstellungen u. d. gl. erhalten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Lehrling-Gesuch.

Ein solider junger Mensch kann in einer Buchbinderei und Galanterie-Geschäft gegen Lehrgeld vortheilhaft placirt werden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Haus- Verkauf.

Ein im besten Baustand bestehendes, ganz massiv von Quadersteinen gebautes Haus, nahe an einem Hauptthor gelegen, worauf die Grobfragnerei (Realrecht) betrieben wird, ist mit oder ohne das Geschäft aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Zu verkaufen.

Eine Drehbank ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Aufforderung.

Es wird der schon seit 13 Jahren von hier abwesende Jakob Hoffman, aus Steinbühl gebürtig, 52 Jahre alt, welcher seit seiner Confirmation als Bauernknecht dient, hiermit aufgefordert, wegen Theilnahme an einer Erbschaft seinen jetzigen Aufenthalt seiner in Nürnberg verheiratheten Schwester schleunigst anzuzeigen.

Aecker- und Wiesen-Verkauf.

Auftrags gemäß werden im Sauter'schen Wirthshause zu Sündersbühl am

Mittwoch den 12. März Nachmittags 3 Uhr

6 Tagw. 43 Dez. Aecker und 74 Dez. Wiesen, an der Rothenburger Straße und in der Sündersbühler Flurmarkung gelegen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber zu diesem Termine hiedurch eingeladen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Zu vermiethen.

Ein freundliches möblirtes Zimmer mit Kammer und Küche, ist bis 1. May in Nro. 454 der breiten Gasse zu vermiethen.

Gesangbücher.

Bei herannahender Konfirmationszeit empfehle ich eine Auswahl geschmackvoll gebundener Gesangbücher, mit schönen Pressungen und Stahlstiften, zu möglichst billigen Preißen.

Georg Leonhard Bär, Buchbinder.
Watzenstraße Nro. 1508 c.

Predigt.

Glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister!

Predigt

über 1. Joh. 4, 1—6 gehalten am Sonntag Lätare 1845 in der St. Sebaldus-Kirche zu Nürnberg von

Heinrich Reuter,

drittem Pfarrer daselbst.

gr. 8. Velinpap. drosch.

Es ist uns durch besondere Umstände möglich gemacht worden, obige Predigt, die auf herrschende Zeitrichtungen und kirchliche Erscheinungen der Gegenwart besonders Rücksicht nimmt, unentgeltlich abzugeben. — Exemplare davon können sowohl in der unterzeichneten Buchhandlung und bei dem Herrn Verfasser, als auch bei den Herren Geistlichen Vorderugg, Pürckhauer, Steger, Peller, Sondermann und Dretzel abgeholt werden. Etwaige freiwillige Gaben werden für den männlichen Kranken- und Hülfsverein verwendet.

Joh Phil. Raw'sche Buchhandlung
in Nürnberg.

Fast zum Makulaturpreise wird verkauft:

Frankfurter Journal. 1844. Complet.
Journal de Francfort. 1844. Complet.
Nürnberger Kurier. 1844. Complet.
Fränkischer Merkur. 1844. Complet.
Nürnberger Zeitung. 1844. Complet.
Intelligenzblatt. 1844. Complet.
Cölner Organ für Handel und Gewerbe. 1844. Complet.
Nürnberger Correspondent. 1844. Complet.

Nürnberg, den 6. März 1845.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Lehrling-Gesuch.

In einer Lebküchnerei in Nürnberg, wird ein junger Mensch unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ein heiteres Stübchen mit einem Bett ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag, den 11. März. 6 Vorstellung im 7. Abonnement. Zweite Gastdarstellung des Hrn. Lang vom kgl. Hoftheater zu München. „Das Mädl aus der Vorstadt- oder „Ehrlich währt am längsten.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Kapellmeister A. Müller.

Angekommene Fremde

vom 9. März 1845

(Strauß.) HH. Meyer v. Düsseldorf, Heinrich v. Elberfeld, Thoma v. Kaufbeuren, Breitenbach v. Würzburg, Barret v. Dessau, Kflte.

(Blaue Glocke.) Frau v. Seckendorf von München, HH. Ames v. Bayreuth, Bleter von Elberfeld, Gebr. Ascherodt v. Mehlingsroth, Wohl v. Bamberg, Kflte. Weinberger, Stud. v. Erlangen. Gebert, Part. v. Leipzig. Ziegelwaler, Priv. v. Stuttgart.

(Fränk. Hof.) HH. Männlein v. Burgkundstadt, Oppenheim v. Altenkundstadt, Kflte Wülfert, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Bruckmüller, Priv. v. Amberg. Heronimus, Kfm v. Bruchsal. Ostermann, Gutsbes. v. Wusbach.

(Kronprinz; Gostenhof.) Mad. Eduard v. Bamberg. Kesselring v. Hohenfeld. Hütter v. Regensburg. Kflte. Seidtz, Priv. v. Augsburg.

COURSE.

Nürnberg, den 10. März 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7⅓
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat		10 2
Wien in 20r	k. Sicht		101¼
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		99¼
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		104⅓
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat		117½
Lyon	1 Monat	11	7⅓
Bremen	k. Sicht		109

Effecten-Course.

	Pppr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2
- Bank-Aktien	75	0
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Further ditto		328

Geld-Course.

	k. kauf.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or		9 46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	11	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 56
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	–
Preussische Thaler, ganze	1.	45,
5Francs Stück	2.	20

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

44 29 87 90 11

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 12. März 1845. Nro. 71. Kalender: Gregor.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 65. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 9. März.) Das heute Morgens erschienene Bülletin über das Befinden Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Karl lautet: „Die Nacht durch nicht fieberfrei, obschon das Fieber keinen hohen Grad erreichte, vier Stunden Schlaf mit Unterbrechung, am Morgen das Gefühl der Schwäche vorherrschend, jedoch keine beunruhigenden Erscheinungen." — Der Regierungssekretär Fischer bei der Regierung von Oberfranken wurde provisorisch zum Regierungsassessor bei der kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern ernannt. — Je empfindlicher den Armen die ausserordentliche fortdauernde Kälte fällt, um so unermüdlicher wirkt der Wohlthätigkeitssinn unseres Publikums, den Unglücklichen diese Kalamität weniger fühlbar zu machen; so erhielt der erste Bürgermeister Dr. Bauer noch gestern von unbekannter Hand die Summe von 1000 fl. zur Vertheilung. (A. A. Z.)

(Augsburg, 8. März.) Das königliche Ministerium des Innern hat durch höchste Entschließung vom 17. d. M. über die in Rubro bezeichneten Fragen folgende Entschließung ertheilt. 1) Die Ministerialentschließung vom 4. Jan. 1844, die Gutmachung der freiwillig zugegangenen Konskribirten betr., hat lediglich den Zweck, zu bestimmen, daß jene, welche so frühzeitig in das Heer eingetreten sind, daß sie bei ihrem Eintritte in das Alter der Militärpflichtigkeit bereits eine volle Kapitulationszeit zurückgelegt haben, in die dritte Abtheilung der nach §. 15 der Vollzugs-Vorschriften zum Heeres-Ergänzungs-Gesetze anzufertigenden Haupt-Konskriptions-Listen aufzunehmen seyen; es behauptet daher neben derselben die Ministerial-Entschließung vom 17. Juli 1843 gleichen Betreffs, wornach freiwillig Zugegangene dieser Art nur dann dem Konskriptions-Bezirke zu Gute gerechnet werden dürfen, wenn sie zur Zeit der Einreihung ihrer Altersklasse noch wirklich jedoch nicht in der Eigenschaft als Einsteher im Heere dienen, fortdauernde Wirksamkeit. 2) Auf die Anfrage, ob die sich zur Kavallerie oder Artillerie eignenden noch nicht zugetheilten Konskribirten vom Losungstage an nur Ersatzmänner zu den betreffenden, oder auch zu andern Waffengattungen stellen dürfen, wird unter Bezugnahme auf die unterm 8. Nov. 1840 bekannt gegebene Kriegs-Ministerial-Entschließung vom 1. desselben Mts. und Js., den freiwilligen Eintritt in die Armee und die Wahl der Waffengattungen betr., erwiedert, wie in analoger Anwendung des Gesetzes vom 15. April 1840 vorbenannten Betreffs auch bei freiwilligen Ersatzmannstellungen innerhalb des in diesem Gesetze bezeichneten Termines die freie Wahl der Waffengattung ausgeschlossen und die Ersatzmannstellung nur für jene Waffe zulässig sey, für welche der einstellende Militärpflichtige sich eignet. Hiebei ist jedoch die Befugniß des Rekrutirungsrathes nicht ausgeschlossen, sobald mehr zur Kavallerie und Artillerie taugliche Konskribirte vorhanden, als für diese Waffen abzustellen sind, auf bestehende dringende Verhältnisse in soweit schonende Rücksicht zu nehmen, als es ohne Beeinträchtigung des Militärdienstes geschehen kann. Sämmtliche Konskriptionsbehörden werden hievon zur künftigen Nachachtung in Kenntniß gesetzt. (Int. f. Schw. u. N.)

(Regensburg, 10. März.) In der Generalversammlung der würtemberg.-bayer. Donaudampfschifffahrtsversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die von dem Ausschusse in Bezug auf die Beschiffung der obern Donau gethanen Schritte gutzuheißen, und den Ausschuß zu ermächtigen, in gleicher Weise die Interessen der Gesellschaft zu fordern zu suchen, ja eintretenden Falles auch die zur Herbeischaffung neuer Geldmittel nöthig erscheinende Zinsengarantie durch den Staat nachzusuchen; ferner der in Ulm zusammengetretenen Gesellschaft zur Beschiffung der Donau mit Dampfschiffen gegenüber die Interessen der hiesigen Gesellschaft aufs kräftigste wie bisher geschehen, zu vertreten. 2) Der K. Kreisregierung den tiefgefühltesten Dank für die warme Vertretung in ihren Angelegenheiten auszusprechen, und zu bitten, der Gesellschaft in gleicher Weise ihren Schutz auch ferner zuzuwenden. 3) Die Rechnung in allen ihren Theilen anzuerkennen dem Ausschusse die Berücksichtigung der von den Censoren geäusserten Wünsche zu empfehlen. Ueber Vertheilung einer Dividende konnte unter Rücksichtnahme auf die Rechnungs-Ergebnisse kein Beschluß gefaßt werden. Hierauf wurde das Budget berathen, und ohne darüber wesentliche Bemerkungen zu machen, von der Generalversammlung angenommen. Es

---

Die Palme.

(Fortsetzung.)

Man kann sich leicht denken, daß auf Veranlassung des Barons von Stahlheim alle Schlupfwinkel des Schreckensteins genau und auf's Sorgfältigste untersucht wurden, allein nirgends entdeckte man von der Palme eine Spur, den Leichnam des treuen Pudels fand man in einer Höhle; aber den der Palme nicht. Das gute Thier, der Hader, war ein Opfer seiner Treue, seiner Anhänglichkeit geworden.

Allmählig ließ der Schmerz um die verlorne Tochter und Schwester nach, die Zeit heilt alle Wunden, man hatte sich an das Unvermeidliche gewöhnt und wie gesagt, Palmen längst als todt beweint. Ihr Bruder, der Baron von Stahlheim lebte schon seit zwei Jahren in beglückter Ehe und Maria legte eines Tages dem frohen Vater einen gesunden Säugling in die Arme.

4.

Der Knabenraub.

Der Baron von Stahlheim bewohnte mit seiner jungen Gemahlin eines seiner Landgüter ohnweit Neustadt im Schwarzwalde. Eine schönere, malerischere Gegend mit wildromantischem Charakter, als diese, läßt sich wohl nicht leicht auffinden. Eine enge Thalschlucht ist hier von aufstrebenden, glatten Felsen von drei Seiten eingeschlossen und nur auf den Gipfeln der Berge sproßt üppiges Grün und schießen schwarze Tannen majestätisch in die Wolken, und scheinen mit ihren Wipfeln den Himmel zu küssen. Auf der linken Seite vom Eingang in das Thal erheben sich vor den Felsen auf einer Fläche die Wirthschaftsgebäude und das Sommerschloß der Familie Stahlheim indeß die gegenüber liegenden Felsmauern in grauem Basalt nur hin und wieder von einzelnen Schlingkräutern, Quecken, Moosen und sonstigem Gestrüppe, bedeckt werden. Ueber den kleinen Bach, der sich durch das duftende Wiesenthal schlängelt, führt ein einfacher, hölzerner Steg mit einem Geländer auf der einen Seite. Die hintere Seite dieses Thales ist durch eine Felsenwand geschlossen, die, obgleich von ungeheurer Höhe, aus einem einzigen, glattpolirten Steine zu bestehen scheint und über welche sich der Giesbach mit Geräusch und schäumend, herabwirft.

Auf dem höchsten Punkte dieser Felswand, von da, wo das Wasser herab fällt, erhebt sich das Gebirge auf beiden Seiten und läßt nur dem kleinen Gewässer so viel Raum, daß es sich mühsam hindurch winden kann. Die Gipfel dieser beiden Gebirgshöhen sind durch eine starke hölzerne Brücke ver-

Digitized by

wurde nunmehr auf die besondern Anträge des Ausschusses übergegangen. Der erste dieser Anträge bestand in Folgendem: Obwohl der Gesellschaft die Mittel zum Beginne der Fahrten nicht fehlten, so sey doch der Mangel an vorrätigen baaren Summen bei unvorhergesehenen Fällen von Geldbedarf von höchst nachtheilgen Folgen, und es wurde daher unter diesen Voraussetzungen der Antrag gemacht, den Ausschuß zu ermächtigen, bis zu einer gewissen Summe momentane Credite zu benützen. Nach mehrfältiger Besprechung der Sache wurde die Frage des Vorstandes: will die General-Versammlung dem Ausschusse die Vollmacht ertheilen, Credite bis zum Betrage von fl. 20.000 zu benützen, natürlich unter Vorbehalt der Rechte der Prioritäts-Aktionäre und der K. Regierung in Bezug auf deren Vorschüsse einstimmig bejaht. Nachträglich wurde auf die Motion eines Aktionärs der Beschluß gefaßt, daß jedenfalls, wie auch die Saison dießmal endige, ob günstig oder ungünstig, nach derrn Verlauf eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen sey. Der zweite Antrag des Ausschusses, die Bergbauten der Gesellschaft in Tegerheim und Abbach betreffend, wurde Anlaß lebendiger Besprechung. Die Generalversammlung druckte die entschiedene Meinung aus, den Bau in Tegernheim, als den Kräften der Gesellschaft nicht angemessen, aufzugeben. In Bezug auf den Bergbau in Abbach sah die Generalversammlung die Sache günstiger an, da die Mächtigkeit des aufgefundenen Kohlenflötzes die Fortsetzung der Arbeit rechtfertigte. Es wurde demnach die Frage: Soll der Bergbau in Abbach fortgesetzt werden? mit großer Majorität angenommen. Die Tagesordnung führte nunmehr auf die Wahl des Direktors der Gesellschaft. Ehe man aber zum Wahlakte schritt, theilte der Vorstand ein Reskript des Präsidiums der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg mit, welches nach dem Beispiele anderer Dampfschifffahrts-Gesellschaften, namentlich am Rhein und Main, die Wahl eines einzigen, ständigen, der Gesellschaft allein verantwortlichen, technisch gebildeten besoldeten Direktors anräth, da dies großen Einfluß auf Einheit, Zweckmäßigkeit und Regelmäßigkeit, dann an kräftiger Disciplin ausüben müßte. Im Allgemeinen wurde diese Meinung von der General-Versammlung nicht getheilt, vielmehr äußerte dieselbe auf Antrag des Herren Präsidenten von Beisler nnverholen ihre volle Zufriedenheit mit der bisherigen Direktion und beschloß deßhalb auch, dem abtretenden Direktor den innigsten Dank für seine bisherigen Leistungen auszusprechen, worauf auch der Herr Regierungs-Kommissär die Bemerkung beifügte, daß der Ausspruch eines Tadels in dem der Gesellschaft zur Erwägung gegebenen Gegenstand nicht liegen dürfte. Die Versammlung sprach für die hiedurch von der höchsten Stelle an den Tag gelegte Theilnahme ihren Dank aus und es wurde beschlossen, nachdem dieser Gegenstand nicht in den Geschäftskreis der heutigen General-Versammlung gezogen werden könne, denselben zur Berathung für die zunächst stattfindende General-Versammlung vorzubereiten, inzwischen aber die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, wie diese Verhältnisse bei den übrigen Dampfschifffahrts-Gesellschaften geregelt seyen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Direktors fiel dieselbe in überwiegender Stimmenmehrheit auf Herrn Brauser, welcher nach längerem Weigern die Wahl jedoch nur auf ausdrückliches Verlangen der Versammlung und nur für die Dauer eines Jahres anzunehmen erklärte. Die austretenden Mitglieder Herr Regierungsdirektor Freiherr von Godin, und Herr Regierungsrath Nadler, wurden durch Akklamation wieder erwählt, in gleicher Weise auch Herr Schwerdtner als Mitglied des Ausschusses an die Stelle des die Direktion übernehmenden Herrn Brauser. Auch die Wahl der Censoren wurde in der Weise beseitigt, daß die bisherigen Censoren durch Acclamation wieder gewählt wurden. (R. Z.)

Baden. (Mannheim, 8. März.) Aus ganz zuverlässiger Quelle ist die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß Se. kgl. Hoheit der Großherzog dem Strafgesetz, der Strafproceßordnung und Gerichtsverfassung ꝛc., so wie sie aus den Berathungen der beiden Kammern hervorgegangen sind, nunmehr die Sanktion ertheilt hat. Diese Gesetze werden demnächst im Regierungsblatt verkündet werden. Dem Vernehmen nach wird der Vicekanzler Bekk zum Strafgesetz und zum Strafproceß Erläuterungen herausgeben. (M. Z.)

Preussen. (Koblenz, 28. Febr.) In der heutigen Sitzung des rheinischen Provinziallandtages überreichte ein Abg. der Stadte zwei Petitionen, welche er zu den seinigen gemacht hatte, und verlas: I. die des Stadtraths von Trier, betreffend: a) Revision der gesammten Steuergesetze; an den fünften Ausschuß. b) Allgemeine Volks-Repräsentation; an den sechsten Ausschuß. c) Freiheit der Presse; an den ersten Ausschuß. d) Verbesserung des Wahlgesetzes; an den sechsten Ausschuß. e) Oeffentlichkeit der Landtags-Verhandlungen; an den sechsten Ausschuß. f) Rechts-Institution der Rheinprovinz; an den ersten Ausschuß. g) den Nothstand der Mosel betreffend; an den fünften Ausschuß. II. Eine Petition von 564 Bürgern der Stadt Trier, welche nachstehende Bitten enthielt: 1) Bewilligung einer allgemeinen Volksvertretung im Geiste der Allerhöchsten Kabinets-Ordre pom 22. Mai 1815. 2) Vollständige Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Landtags. 3) Unbedingte Preßfreiheit; bis dahin aber die Anordnung folgender Maßregeln: a) daß den 21 Bogen-Schriften wirkliche Preßfreiheit gewährt werde, so daß dieselben nur durch die Strafgerichte wegen Verletzung der allgemeinen Strafgesetze, nicht aber durch das Ober-Censur-Gericht wegen Verletzung der Censurgesetze dem Verkehr entzogen werden können; b) daß die Bilder-Censur aufgehoben werde; c) in Betreff der Schriften geringern Umfangs alle sachlichen Beschränkungen wegfallen und d) endlich, kollegialisch formirte Gerichte in den einzelnen Städten der Rheinprovinz, zur Entscheidung der, gegen die Lokal- nnd Bezirks-Censoren erhobenen Beschwerden berufen werden. III. Wünsche um Beschleunigung der Publikation der für Stadt uad Land gleichen Gemeinde-Ordnung. IV. Bitte: sowohl die Gutachten der rheinischen Gerichte, als auch die ferneren Arbeiten und endlich den Entwurf der revidirten Prozeß-Ordnung selbst, ehe er noch einem späteren Landtage vorgelegt werde, dem Buchhandel und der Oeffentlichkeit anheim zu geben. V. Aufhebung der Mahl- und Schlacht-Steuer, und Einführung eines neuen, jedes Vermögen in gleichem Maaße belastenden Steuersystems. VI. Bitte: daß auf legislativem Wege die den Versammlungen von Bürgern zum Zwecke der Berathung, Beschließung und Unterzeichnung von Petitionen an den Landtag jetzt entgegenstehenden polizeilichen Hindernisse weggeräumt werden. Zu der III. Bitte bemerkte der Herr Antragsteller, daß er sich zur Zurücknahme für ermächtigt halte, weil Se. Maj. der König die Einführung der Communal-Ordnung in kürzester Frist jetzt verheißen habe. Der Antragsteller sagte: Indem ich die eben vorgetragenen Petitionen zu den meinigen mache, erkläre ich, daß ich denselben in allen Theilen beitrete, mit der alleinigen Ausnahme, daß ich bei der Bitte um Freiheit der Presse das Einverständniß mit dem deutschen Bunde nicht für erforderlich halte: sondern darin nur ein Hemmniß für die Erfüllung unseres Verlangens sehen würde. Die Gründe hierfür werde ich später Veranlassung finden zu entwickeln. Dann aber hebe ich vor Allem die Bitte um Bewilligung einer allgemeinen Volksvertretung ganz besonders hervor und

---

bünden, welche über das enge Thal und den schäumenden Bach von der einen Seite nach der andern führt. Es ist dies dort oben eine sehr lebhafte Straße, welche Würtemberg mit dem Badischen verbindet.

Hier, in dieser anmuthigen Gegend war es, wo der junge Sprosse des Stahlheim'schen Geschlechtes das Licht der Welt erblickte und wo er in den Bund der heiligen Christenheit auf immer eingeweiht werden sollte.

An einem herrlichen Sonntag Nachmittage mitten im Sommer, sollte die heilige Handlung der Taufe in der kleinen Hauskapelle des Barons vorgenommen werden.

Die Mutter des glücklichen Gatten und ihre Schwester, die Baronin von Waiblin, nebst ihrem Töchterchen Thusnelde, die nun schon zur blühenden Jungfrau heran gereift war, nebst allen übrigen Verwandten des Hauses, hatten sich zu diesem Ende eingefunden und man wartete nur noch auf den Geistlichen des nächsten Dorfes, um die Ceremonie zu begehen.

Maria, die während ihrem Aufenthalte in dem Stahlheim'schen Hause eine vorzügliche Erziehung genoß und durch Eifer und Fleiß bei vorzüglichen Lehrern leicht einholte, was sie früher versäumt, war die innigste Freundin der jungen Baronin geworden. D'rum war sie auch selten wo anders, als in der Nähe der Wöchnerin zu finden. Auch jetzt saß sie vergnügt vor ihrem Bette und bewachte den Schlaf der Genesenden, indem sie zuweilen dem Säuglinge, den sie herrlich aufgeputzt hatte, die Fliegen wehrte, die trotz aller Vorsicht, dennoch den Weg in das sorgfältig verschlossene Gemach fanden. Sie sah nach der Uhr und bemerkte, daß es bald drei war, die Stunde, in welcher das Kind getauft werden sollte. Da sie weder den Baron noch sonst Jemand kommen hörte, der sie abrief, so schlich sie sich leise auf den Zehen aus dem Zimmer, um selbst nachzusehen, woran es eigentlich fehle und was die Zögerung verursache.

Man hatte auf den Geistlichen warten müssen. Jetzt kam er endlich und Thusnelde und Maria eilten ihm grüßend entgegen und führten den ehrwürdigen Mann in den Sprechsaal. Die Pathen und Alles setzte sich jetzt in Bewegung und begab sich in das Zimmer der Mutter, um den kleinen Prinzen abzuholen. — Aber Himmel, welch ein Schrecken überfiel die ganze Gesellschaft und besonders Maria, als sie das Bettchen des Kleinen leer fanden! — Die Mutter schlummerte noch und das Kind war verschwunden! Anfangs glaubte Maria, die Wöchnerin habe es zu sich ins Bett genommen, und sah hastig nach, aber auch hier war nichts. Alle sahen sich an, bleich und zerstört und Keines wagte zu sprechen, um die Mutter nicht zu wecken. Der Baron winkte Marien auf die Seite: »Nicht fünf Minuten sind es,«

knüpfe daran noch einen Antrag, der nach meinem Sinne nicht nur eine nothwendige Ergänzung der anderen Bitten ist, sondern sie gleichsam Alle in sich einschließt. Er besteht darin, des Königs Majestät allerunterthänigst zu bitten: „Es als die dringendste Aufgabe Seines hohen Berufes ansehen zu wollen, sofort eine Reichsverfassung ausarbeiten zu lassen, vollständig anerkennend und in sich aufnehmend, die großen Prinzipien der Oeffentlichkeit, der Freiheit des Gedankens und des Wortes; der Gleichheit vor dem Gesetze und der religiösen Duldsamkeit; diesen Entwurf sodann veröffentlichen zu lassen, und während einer angemessenen Zeit der freien, ungehinderten Beurtheilung der Presse anheim zu geben; und hierauf, nach einem Wahlmodus, der die Wahl der besten und einsichtsvollsten aller Stände von Staatsbürgern möglichst sicherte, eine Versammlung zusammen zu berufen, um diesen Entwurf zu berathen und die Verfassung definitiv festzusetzen." Ferner verlas der besagte Abg. eine Petition des israelitischen Konsistoriums zu Trier, auf Gleichstellung der Juden mit den übrigen Bürgern christlicher Konfessionen, welche er zu der seinigen gemacht hatte; an den 1. Ausschuß verwiesen. Diesem Antrage war eine Petition einer großen Anzahl Trierer Bürger beigefügt. Hierauf stellte derselbe Abg. einen eigenen Antrag, Se. Majestät zu bitten, am nächsten 22. Mai ein allgemeines Volksfest befehlen zu wollen. Der Antrag wurde dem 6. Ausschuß überwiesen. (Rh. u. Mos. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 8. März). In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten führt die Tagesordnung auf die Berathung der Legitimationskommission, betreffend die Wahl eines Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Saulgau. Nach diesem Berichte (Berichterstatter Freiherr v. Linden) haben der Ober-Justizprokurator Wiest zu Ulm von 531 Stimmen 288 und der Regierungsrath Schott v. Schottenstein von 240 Stimmen erhalten. Ersterem wurde daher eine äußerlich unmangelhafte Wahlurkunde ausgestellt, von Letzterem aber Ausstellungen gegen die Gültigkeit der Wahl erhoben und hierüber Untersuchung eingeleitet. Nach dem Ergebnisse derselben würden sich aber nur 21 beanstandete Stimmen ergeben, so daß, wenn diese dem ꝛc. Wiest abgerechnet und dem ꝛc. v. Schott zugezählt, würden, ersterer noch eine Mehrheit von sechs Stimmen hätte. Die Kommission beantragte daher, indem sie, in Uebereinstimmung mit dem ständ. Ausschusse und mit der bei Erstattung des Legitimationsberichts derselben von der Kammer geäußerten Ansicht, das Verhältniß Wiests als Generalagenten des Herrn Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee nicht unter die Z. 4 des §. 135 der Verfassungsurkunde zu stellen weiß, die Legitimation Wiests als berichtigt anzunehmen. — Klemm bemerkte, daß das Wahlprotokoll von der Gemeinde Ennentach am 27. Oktober begonnen und am 7. November geschlossen worden sei, so daß der im §. 149 der Verfassungsurkunde vorgeschriebene Zeitraum für die Vornahme der Wahlen der Wahlmänner überschritten zu seyn scheine. Hingegen wurde jedoch von Seiten des Freiherrn von Linden, der Abgeordneten Teufel und v. Scheurlen erwiedert, daß das eigentliche Wahlprotokoll am 4. November angefangen und am 7. Nov. geschlossen worden sey, daß das Protokoll vom 27. Okt. nur die Vorbereitungsgeschäfte zur Wahl betreffe und daher anzunehmen sey, daß das eigentliche Wahlgeschäft am 4. bis 7. Nov. stattgefunden habe, oder die Vorbereitungsgeschäfte reassumirt worden seyen. — Federer sprach sich für den Kommissionsantrag mit dem Anfügen aus, daß aus dem Berichte hervorgehe, daß es mit dem Aktengeheimniß über Wahlsachen nicht so genau gehalten werde, indem es dem andern Kandidaten gelungen sey, dessen Schleier zu lüften. — Der Kommissionsantrag wurde sofort angenommen. (Schw. M.)

Italien.

(Mailand, 1. März.) Wie man vernimmt, haben die Jesuiten endlich nach langem Bedenken sich dafür entschieden, von ihrer Berufung nach Luzern für diesen Augenblick keinen Gebrauch zu machen. Nur die kathegorischen Erklärungen Oesterreichs und Frankreichs sollen die Curie bestimmt haben, dem Jesuitenorden zu gebieten, vorläufig in die Schweizer Zerwürfnisse sich nicht weiter thätig einzumischen. Es ist dies jedenfalls das Klügste, was die Väter der Gesellschaft Jesu thun konnten, denn nach der Aufregung, welche gegenwärtig in den paritätischen Kantonen herrscht, würde das heilige Gewand schwerlich zum Schutze ihrer Person ausreichen. Unsere Grenzgarnisonen gegen die Schweiz sind vor Kurzem beträchtlich verstärkt worden. Da dadurch die Besatzungen im Innern und an der südöstlichen Gränze etwas geschwächt wurden, so werden zur Ergänzung mehrere neue Regimenter erwartet. Man sagt hier, der kommandirende General habe Befehl bekommen, sich bereit zu halten, um auf gegebene Ordre sogleich in die Schweiz einzurücken. (M. Z.)

Schweiz.

(Waadt.) Besorgte Gemüther scheinen nach den neuen Großrathswahlen in nächster Zeit die tollsten Streiche zu befürchten, so viel ist gewiß, daß viele angesehene Personen in die Kantone Genf und Neuenburg sich geflüchtet haben, und es kann nicht fehlen, daß bedeutende Kapitalien aus dem Lande gezogen werden. In der Nähe einer einzigen Stadt stehen gegenwärtig sieben Landhäuser feil. Die Angst der Conservativen ist nur mit ihrer frühern Sorglosigkeit zu vergleichen. Dagegen haben wir mit wahrer Erhebung die Worte eines geachteten Geistlichen zu Lausanne gelesen, der trotz aller Drohung bis zum Aeußersten bei seiner Gemeinde auszuharren entschlossen ist.

Das „Freie Wort" stellt die frühern und jetzigen Aussprüche Druey's über die Jesuitenfrage auf das interessanteste zusammen. Wir entheben dieser Parallele nur Folgendes: Im Sommer vorigen Jahres, bei Anlaß der Berathung über den Keller'schen Antrag, sagte Heinrich Druey im Großen Rathe unter Anderm: „Wenn die Tagsatzung die ungeheure Gewalt hat, die Jesuiten zu unterdrücken, so sehen wir nicht, was noch den unterdrückenden Beschlüssen der Mehrheiten, die da folgen werden, entgehen könnte. Kein Artikel des Bundesvertrags räumt eine so exorbitante, alle Kantonalsouveränetät so sehr vernichtende Gewalt ein.... Ein derartiges Conclusum wäre der größte Dienst, den man den Jesuiten erweisen könnte; es wäre eine furchtbare Waffe, die man ihnen in die Hände gäbe für den Fall, daß sie einst die Oberhand gewännen. Ist man sicher, vom Jesuitismus befreit zu seyn, wenn man die Jesuiten vertrieben hat?... Werden wir nicht selbst Jesuiten, um die Jesuiten zu bekämpfen, das taugt nicht besser, als Tyrannei zu Nutz und Frommen der Freiheit."

Türkei.

Aegypten. (Kairo, 17. Febr.) Vor einiger Zeit wurde ein junger Italiener, der im Dienst der ägyptischen Transitkompagnie von Suez hieher reiste, angehalten, mißhandelt und geplündert, doch kam er mit seinem Pferde hier an, und das Entwendete fand sich bald wieder. Unterdessen machte der Direktor jener Kompagnie seinen auf die wohl sehr übertriebenen Angaben des jungen Menschen gegründeten Bericht, in Folge dessen man den ersten besten Beduinen von üblem Rufe aus dem Maasistamme ergriff, ihn unter dem Vorwand, ihn nach Mekka zu

---

betheuerte diese, »daß ich dies Zimmer verließ, und das Kind ruhig schlummernd in seinem Bettchen wußte!«

»Entsetzlich, abscheulich!« rief der Baron, ausser sich vor Schmerz; »geschwind, zerstreut Euch nach allen Seiten, durchsucht jeden Winkel, wenn es ein Dieb war, der das Kind aus seinem Bettchen nahm, so kann er das Thal noch nicht verlassen haben, sondern muß irgendwo versteckt seyn, denn die Felsen sind unersteigbar!«

Die Anwesenden alle stürmten nun hinaus und nur die Mutter des Barons blieb bei der erwachenden Schwiegertochter, ihr verbergend, was vorgefallen.

5.

Die Wahnsinnige.

»Herr Baron! Herr Baron!« rief der Priester dem aus dem Hause Eilenden entgegen; »ich bitte Sie um des Himmels willen, blicken Sie dort hinauf auf die Brücke!«

Strahlheim blickte hinauf nach dem bezeichneten Ort und zu Eis gerann alles Blut in seinen Adern. Ein Weib stand dort oben mit fliegenden Haaren und funkelnden Augen, den Säugling in ihren Händen, den sie herabzuschleudern drohte vom Felsen in das Becken, welches der fallende Bach unten im Thale bildete.

„Halt ein! halt ein! was willst Du thun?« schrie der Baron aus Leibeskräften, indem er an den schroffen Felsenwänden schaudernd hinaufstarrte und vergebens einen Weg suchte, der ihn pfeilgeschwind an den Ort brächte, wo sein Liebstes dem Tode entgegen reifte.

»Das ist die wahnsinnige Marianne!« sagte schaudernd der Geistliche, »aus Klosterthal! Weh uns, das Kind ist verloren, denn wer vermag da hinauf zu klimmen, ohne einen Umweg von einer halben Stunde zu machen!«

»Seht Ihr das Kind?« schrie die Wahnsinnige von der Brücke herab; »noch liegt es wohlbehalten in meinen Armen; ist ein gar liebes, schönes Knäblein, hab' auch so ein Knäblein gehabt. das hat mir der Sultan gestohlen und Ihr wollt Kinder haben, wollt glücklich seyn und Marianne ist wahnsinnig und hat keine Kinder?! — fort mit Dir« —

(Fortsetzung folgt.)

senden, in die Wüste brachte und dort an einem Mimosenbaum aufhenkte, wo er so lange bleiben soll, bis er abfaulen wird. Der Eindruck, den diese Hinrichtung hervorbrachte, ist ganz verschieden von dem, den man erwartet hatte. Das Schreckenssystem wird bei den orientalischen Völkern im allgemeinen als der wirksamste Zaum betrachtet; es wird aber bei den Beduinen nur so lange Wirkung haben, als es auf Gerechtigkeit gegründet ist.

Mannichfaltiges.

Am. 22. Jan. hat, wie die Schles. Ztg. erzählt, in der Fliedermühle zu Prag ein — Todtengräberball stattgefunden. Alle Todtengräber aus der Umgegend Prags sollen daran Theil genommen haben.

Am 1. März wurde die sechzehnte Serienziehung der polnischen 300 fl. Loose vorgenommen. Folgendes ist das Resultat: 33 43 46 159 209 220 238 285 292 305 326 334 394 408 421 427 468 475 513 522 561 581 604 621 624 628 654 688 720 730 756 792 825 831 846 853 860 906 912 955 962 1027 1037 1108 1112 1132 1136 1166 1194 1200 1242 1268 1381 1406 1416 1498 1552 1567 1581 1582 1602 1735 1763 1790 1797 1818 1853 1858 1867 1874 1877 1892 1902 1904 1916 1996 2006 2020 2031 2045 2068 2099 2125 2144 2148 2224 2236 2245 2249 2282 2287 2299 2304 2306 2308 2313 2329 2373 2376 2414 2426 2432 2445 2466 2528 2667 2719 2730 2766 2770 2795 2796 2816 2829 2831 2844 2896 2932.

Seit einiger Zeit ist, nach Briefen aus München, das Gerücht in Umlauf, daß der Herzog von Leuchtenberg den Wunsch geäußert habe, sich auf längere Zeit nach Deutschland überzusiedeln. Die Luft in Petersburg soll ihm, wie man in München behauptet, nicht gut anschlagen.

Unter den Schnee- und Eisdecken Sibiriens findet man schon seit einer langen Reihe von Jahren eine solche Masse vorsündfluthlichen ganz vortrefflichen Elfenbeins, daß dessen Aufsuchung ein bedeutendes Geschäft ist, das reichen Gewinn bringt. Einzelne Handelshäuser führen zuweilen jährlich 16,000 Pfund dieses Artikels aus, darunter oft Stücke von mehr als 200 Pfund.

Hiesiges.

* Am 11. März Vormittags ¾ auf 9 Uhr, hatte ein Röhrenmachergehülfe aus dem hiesigen Bauamte, Namens Deinhard, das Unglück, beim Ausputzen der Dachrinnen des Rathhauses von dem Dache herunterzustürzen, und wurde todt vom Platze getragen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Heute Mittwoch Produktion von Herrn Hemeier auf der cromatischen Zither mit Begleitung der Guitarre.

Für Schneeballen so wie für anderes feines Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Trauer-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die traurige Pflicht, verehrte Anverwandte und Freunde von dem am 8. dieses erfolgten Dahinscheiden unseres lieben Vaters, Bruders und Schwagers, des

Herrn **Johann Paul Bayer,**

ehemaligen Gastwirthe dahier, in Kenntniß zu setzen. Er starb in Folge einer Abzehrung im 46. Lebens-Jahre.

Um stille Theilnahme bittend empfehlen sich

Nürnberg den 10. März 1845.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Der nach §. 8 der Statuten des Gewerbevereins constituirte Wahlausschuß hat folgende Mitglieder des Directoriums, sodann Vorstände und Secretaire der resp. Ausschüsse gewählt:

I. Director: erster Bürgermeister Dr. Binder.
II. Director: zweiter Bürgermeister Bestelmeyer.
I. Secretair: Kaufmann Nestmann.
II. Secretair: Verlagsbuchhändler Theodor Cramer.
Cassier: Kaufmann Johann Zeltner.
I. Ausschuß: Kaufmann und Marktvorsteher J. W. Fuchs. — Drathfabrikant Fr. Kaufmann.
II. Ausschuß: Tabackfabrikant David Bestelmeyer. — Kaufmann G. A. Münck.
III. Ausschuß (die seitherige und unverändert fortbestehende Leih- und Unterstützungskasse): Wechselsensal Meißner. — Kaufmann Heinrich Lodenhofer.
IV. Ausschuß: Buchbinder und Magistratsrath Schnerr. — Lehrer der k. Kreisgewerbschule Kellermann.
V. Ausschuß: Kaufmann Friedrich Gemeiner. — Kupferstecher Karl Mayer.
VI. Ausschuß: Rector der k. Kreisgewerbschule Dr. Rose. — Schriftgießereibesitzer Zanker.

Sobald die in der Generalversammlung vom 10. Febr. d. J. beschlossenen Statuten von k. Regierung von Mittelfranken genehmigt seyn werden, wird das neue Directorium seine Geschäfte beginnen und formliche Constituirung der resp. Ausschüsse erfolgen.

Nürnberg, den 11 März 1845.

Der seitherige erste Director und Vorstand des Wahlausschusses

Kreisrath v. Tucher.

Bekanntmachung.

Das Billard-Rennen im Gasthaus zur silbernen Kanne wird gleich nach Ostern geschlossen, der Tag, an welchem gerittert, und die Preise vertheilt, werden, wird bekannt gemacht. Zugleich bemerke ich, daß zu jeder Tageszeit, so wie auch Abends à la Carte warme und kalte Speisen verabreicht werden und für gute Getränke bestens gesorgt ist. Einem gütigen Besuch entgegensehend empfiehlt sich

achtungsvoll

G. Dollinger,
zur silbernen Kanne.

Gasthaus zum Essigbrätlein.

Heute Mittwoch den 12. März findet deklamatorische Abendunterhaltung statt, wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Anfang 8 Uhr.

Verloren.

Vergangenen Montag Abends wurde von der Fleischbrücke bis zum Spittlerthor eine silberbeschlagene Meerschaumpfeife (Ulmer Facon, der Deckel muschelartig geformt) mit hornenem Rohr und grüner Schnur verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Stadt Amsterdam.

Mittwoch den 12. März
Burgfarrnbacher Extra-Bier.

Jammerthal.

Von heute an sind wieder die beliebten Kranzwürste zu haben, und empfiehlt solche ergebenst

Nürnberg, den 6. März 1845.

J. Ammersdorfer.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches im Kleidermachen erfahren ist, auch bügelt und Wäsche ausbessert, wünscht noch einige Häuser anzunehmen.

Mieth-Gesuch.

Bis Walburgis oder Laurenzi wird eine geräumige Wohnung in oder ausserhalb der Stadt zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes und stukaturtes Zimmer und eine Kammer, sind an einen oder zwei solide ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ein sehr freundliches Zimmer, in der Nähe des Frauenthors, ist künftiges Monat an 1 oder 2 solide Herrn zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 12. März 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice des Hrn. Lang, k. bayr. Hofschauspieler von München. »Der Talisman, oder Roth, Schwarz und Blond.« Posse in 3 Akten von Nestroy. Musik v. Müller.

Angekommene Fremde
vom 10. März 1845.

(Rothe Roß.) HH. Fuß von Würzburg, d'Avis v. Mainz, Halberg v. Frankfurt, Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. Siligmüller v. Bamberg, Schiff, Glänzer v. Frankfurt, Sietz von Prag, Funke v. Regensburg, Jakobs v. Linz, Hertling v. Amsterdam, Kflte. Klenhardt, Grelling, Rent. v. Wien.

(Wilt. Hof.) HH. v. Preuß, Priv. v. Wien. Niederer, Kfm. v. Freyburg.

(Strauß.) HH. Bürger v. Crefeld, Rieffenbacher, Oerts v. Köln, Fremdenkins v. Leipzig, Kflte. Frau v. Besserer m. F. v. Bayreuth.

(Blaue Glocke.) HH. Poc v. Regensburg, Leyerer v. Elberfeld, Lehmann v. Burghausen, Kflte. Bernhardt, Priv. v. Hildburghausen. Alt m. S., Pfarrer v. Dehlau.

(Fränk. Hof.) HH. Dr. Sieger, Justizkommissär v. Neustadt. Scheidemantel, Accessist von Freising. Kurz v. Deggingen, Brunner v. Pappenheim, Trab v. Crailsheim, Kflte. Käferlein, Wägmüller v. Heidelberg, Schamberg, Schwarzer v. Erlangen, Stud.

(Rothe Hahn.) HH. Berrer v. Ludwigsburg, Heidenheimer v. Uhlfeld, Hirschmann v. Hannover, Friedrich v. Würzburg, Kflte. Probst, Stud. von München.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Freihr. v. Rothaft v. Weißenstein. Erlanger v. Thalmessing, Selig v. Augsburg, Kflte. Weber, Conditer von Greifensteinberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 13. März 1845. Nro. 72. Kalender: Ernestus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 19. März.) Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß Se. Maj. der König vermöge allerhöchster Entschließung vom 7. l. M. dem Pfarrer Christ. Wilhelm Adolf Redenbacher von Sulzkirchen die einjährige Festungsstrafe dritten Grades, zu welcher derselbe, wegen Verbrechens der Störung öffentlicher Ruhe unter dem Vorwand der Religion, von dem k. Appellationsgerichte von Mittelfranken durch Erkenntniß vom 14. Dec. v. J. verurtheilt worden war, nach erfolgter Bestätigung dieses Erkenntnisses durch das k. Oberappellationsgericht aus allerhöchster Gnade erlassen haben. — Das gestern um halb 8 Uhr Abends aufgelegte Bulletin über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl lautete: „den Tag hindurch fieberfrei, von 5 Uhr an mäßiges Fieber, sonstige besondere Erscheinungen keine." Im heutigen Bulletin von halb 9 Uhr Morgens heißt es: „Bis halb 9 Uhr Abends das Fieber ziemlich lebhaft, von 10 bis 11½ Uhr Schlaf, zwischen 12 bis 1 Uhr ein Anfall von Kolik, hierauf wieder Schlaf bis 6 Uhr mit öftern Unterbrechungen, zur Zeit nicht vollkommen fieberfrei." (A. A. Z.)

(Aschaffenburg, 10. März.) Das königl Justizministerium hat im Einverständnisse mit dem königl. Ministerium des Innern zur Beseitigung der Anstände, die sich bezüglich der Korrespondenzform zwischen den medicinischen Fakultäten der Landesuniversitäten als Medicinal-Komiteen und den Untersuchungsgerichten ergeben haben, unterm 23. v. M. angeordnet, daß die Untersuchungsgerichte in Fällen, in welchen dieselben ein Gutachten des Medicinal-Komites für nothwendig halten, sich nicht mehr unmittelbar an die medicinische Fakultät der betreffenden Landes-Universität zu wenden, sondern in dergleichen Fällen die betreffenden Akten mit Bericht, worin die Fragen, über welche das Gutachten gefordert wird, enthalten seyn müssen, an das ihnen vorgesetzte Appellationsgericht einzusenden haben, welches sodann unter Mittheilung dieser Akten und Berichte das verlangte Gutachten von der Fakultät erholen, und mit den Akten an das betreffende Untergericht hinausgeben wird. (Intdl. f. U. u. D.)

(Bayreuth, 9. März.) Zur Beseitigung der Anstände, welche sich wegen Versendung der Sportelquittungsbücher bezüglich der für solche in Anspruch genommenen Postportofreiheit ergeben haben, wird in Folge Reskripts aus dem kgl. Ministerium des Innern vom 1. d. den sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden von Oberfranken eröffnet, daß, da bei der Versendung solcher Bücher nach der allerhöchsten Bestimmung vom 23. Juni 1829, §. 3 und nach der provisorischen Taxordnung vom 8. Okt. 1810, §. 114 die Postportofreiheit nicht zugestanden werden kann, aber auch der Ueberbürdung dieser Auslagen an die Betheiligten erhebliche Bedenken entgegenstehen, das Postporto für die fraglichen Quittungsbücher auf die Regie der äussern Aemter zu übernehmen ist. (Int. f. D.)

Freie Städte. (Hamburg, 5. März). Die Musterkarte unserer „demagogischen Umtriebe" ist ihrer Vollendung nahe. Zu Jasram Snitger, Hocker und den Altlutheranern gesellen sich auch communistische Verbindungen oder mindestens Untersuchungen in Betreff der letztern. Man will sie unter den hiesigen Handwerkern entdeckt haben, was bei dem Zusammenflusse fremder, durch den Neubau angezogener Arbeiter, die so manches fremde Element in das Leben der besprochenen Classe hineinbringen, nicht sehr auffallend wäre. Unter dem hiesigen Arbeiterstande ist nicht auf großen Anklang für solche Bestrebungen zu rechnen, da der Abstich zwischen Glanz und Elend hier mindestens nicht in dem Grade auftritt, wie man ihn in Fabrikstädten zu finden pflegt. Namentlich ist, abgerechnet von der strengen Kälte dieses anhaltenden Winters, hier jetzt eine für den Arbeitsuchenden sehr günstige Periode, da die vielen öffentlichen und Privatbauten alle Hände in Bewegung setzen. Ueber die nähern Einzelheiten jener Umtriebe können wir ohne Kenntniß und Einsicht der Polizeiacten nichts mittheilen, womit wir indessen nicht gesagt haben wollen, daß es geschehen könnte, hätten wir selbst diese Acten im Besitze. Nur so viel erfährt man, daß die Anschuldigungen gegen einen hiesigen Meister darauf sich beschränken sollen, daß derselbe, auf Anfordern Weitling's, eine Unterstützung nach der Schweiz geschickt haben soll, welche einen Brief des Unterstützten an seinen Wohlthäter und noch eine Antwort des Letztern veranlaßt hat, die, dem Vernehmen nach, in die Hände der Po-

---

* Die Palme.

(Fortsetzung und Schluß.)

-Halt, halt!- rief der Baron; -Weib, begehre, was Du willst, ford're die Hälfte meiner Güter, nur thue dem Kinde kein Leides an. Sieh mich hier auf meinen Knieen, ich habe noch vor keinem Menschen gekniet,- fuhr er fort, indem er niedersank in den Staub; -vor Dir knie ich, Weib; gib mir mein Kind zurück!- —

Indeß hatten sich alle Gäste und die gesammte Dienerschaft versammelt und waren Zeuge des schrecklichen Anblicks. Jeden Augenblick mußte man befürchten, daß die Wahnsinnige den armen Wurm herabschleudere, in jedem Augenblicke war ein Menschenleben dahin. Wohl erspähten sich Einige abschüssige Stellen, um zu der Wahnsinnigen zu gelangen und ihr das Kind zu entreißen, aber ach — was half ihr Schneckengang gegen die Riesenelle mit welcher die Gefahr nahte! Der Priester und alle Anwesenden stürzten knieend nieder und beschwuren das schreckliche Weib, von ihrem Vorhaben abzustehen und das Kind herunter zu bringen: umsonst, sie schien fest entschlossen, die furchtbare That zu begehen; doch hob sie den Säugling mit ihren knöchernen Armen in die Luft und man vernahm deutlich das Weinen des Kindes, jetzt — jetzt — allmächtiger Gott! —

Niemand wollte das Schreckliche mit Augen sehen und Alle verbargen das Gesicht, nur der Baron starrte mit großen weit geöffneten Augen und weit vorgestreckten Armen hinauf auf die Schreckenshöhe, als wollte er sein Kind, sein liebes Kind im Fallen auffangen, doch, Herr Gott, was gewahrten seine Blicke: ein Mann erfaßte die Wahnsinnige um den Leib und ein Mädchen entriß ihr das Kind, dies Alles war in einem Nu geschehen, nicht so lange Zeit währte es, als man Eins zählt.

Wer war der Mann, wer war das Mädchen? Boten vom Himmel, Engel vom Herrn gesandt! Die Wahnsinnige rang mit dem Manne, als sie sich aber überwältigt und des Kindes beraubt sah, stürzte sie mit furchtbarem Hohngelächter über die Brücke herab in das schäumende Becken, das alsobald den zerschellten Leichnam begrub. Das Mädchen eilte mit dem geretteten Kinde rasch über die Brücke, um es in die Arme des Vaters zu legen. Ihr nach eilte der Retter, mit einer Harfe und einem Violinkasten auf dem Rücken, die er weggenommen hatte. Nur der Baron sah mit deutlichen Blicken und in völligem Bewußtseyn dem Akte der Rettung zu und die Angst, die Erwartung hatte ihn so sehr angegriffen, daß er ohnmächtig zur Erde nieder sank.

lizei gerathen ist. Wahrscheinlich haben diese Untersuchungen zu einem Artikel in den hamburgischen Blättern über die Communistenfrage Veranlassung gegeben, — ein Gegenstand, der sonst im Interessenkreise dieser rein „patriotischen" Blätter keinen Platz finden würde. Eine in diesem Aufsatze enthaltene Erwähnung des Thelegraphen," als einer derjenigen deutschen Zeitschriften, welche communistischen Artikeln ihre Spalten öffnen, veranlaßte einen Widerspruch ihres jetzigen Herausgebers, Georg Schirges, der sich entschieden gegen das Streben des Communismus aussprach, weil er den Menschen einseitig auffasse und ihn in seiner individuellen Freiheit beschränke, ohne welche es keine wahre Freiheit der Völker gebe. — Laut amtlichen Angaben haben unter 55 im letzten Jahre abgeschlossenen Fallissementen nur 9 Dividende geboten, und zwar das beste 59½ pCt., das schlechteste nur 9 pCt., während bei den übrigen 46 gar nichts zu holen war. Dieser Umstand beweis't die Richtigkeit unserer frühern Rügen in dieser Begehung und läßt den Wunsch nach gesetzlicher Abhülfe nur um so lauter werden. (Köln. Z.)

Hessen. (Mainz, 9. März.) Wir empfangen so eben von Darmstadt die erfreuliche Nachricht, daß die erste Kammer der Landstände dem von der zweiten Kammer bereits angenommenen Antrag für Ertheilung der Konzession zur Erbauung der Eisenbahn von Mainz über Worms an die rheinbayerische Gränze nicht nur einstimmig beigetreten ist, sondern daß noch in Form eines Amendements beschlossen worden, die Kammer möge die Staatsregierung ersuchen, die Verwaltung der Eisenbahn-Gesellschaft bei ihren Unterhandlungen mit der bayerischen Regierung zu unterstützen. (Mainz. Z.)

Preussen. (Danzig, 27. Febr.) Die Landtags-Versammlung wurde heute von dem Herrn Landtags-Marschall mit Vorlesung eines an denselben gerichteten Allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 25. Februar eröffnet, dessen nachstehender Inhalt dieselbe mit freudigem Danke erfüllte: „Aus der durch den Landtags-Kommissarius Mir eingesendeten Adresse der preussischen Provinzial-Stände vom 10. dieses Mts. habe Ich den erneuerten Ausdruck ihrer treuen Anhänglichkeit an Meine Person gern entgegengenommen. — Daß es die erste Regung ihrer Herzen gewesen, dem Allmächtigen ihren Dank für die gnädige Abwendung der Gefahr darzubringen, welche Mein und der Königin Leben bedroht hatte, ist Mir ein theures Pfand ihrer bewährten Gesinnungen. Berlin, den 25. Febr. 1845. Friedrich Wilhelm.

(A. Pr. Z.)

(Aus Westphalen, den 7. März.) Eine Folge des Nichtanschlusses des Königreichs Hannover an den großen Zollverein ist der empörende Schleichhandel, welcher an der südöstlichen Grenze desselben fortwährend betrieben wird und welchen alle Verstärkungen, die bis dahin auch von hoher Regierung der Zollinie zu Theil geworden sind, nicht zu hemmen vermochten. Täglich, um die Abendstunde, ziehen wohlorganisirte Schmugglerbanden in die der Grenze zunächst gelegenen hannoverschen Ortschaften, machen dort ihre Einkäufe in Taback, Colonialwaaren ꝛc. und ziehen dann bei Nacht und Nebel, jeder ihnen drohenden Gefahr keck Hohn sprechend, in musterhafter Ordnung wieder über die Grenze. Es verdient daher die volle Anerkennung aller Gutgesinnten, daß mehre preußische Grenzörter das Bestreben ihrer Regierung, dem Schmuggel-Unwesen zu steuern, dadurch unterstützen, daß sie Vereine unter sich stiften, deren Mitglieder durch's Ehrenwort verpflichtet sind, sich jeder Schmuggelei zu enthalten. Solche Vereine sind namentlich noch in jüngster Zeit in den Städten Halle und Versmold gestiftet worden. — Für die ärmere Volksklasse, welche an der Grenze wohnt, ist das Schmuggeln allerdings ein sehr verführerisches Gewerbe, indem ein Träger in einer Nacht einen Thaler verdienen kann. Aber die ärmeren Leute werden dadurch nicht emporgeholfen, denn da die Schmuggler des Nachts ihre Wanderung vollenden müssen, so schlafen sie bis spät am Morgen, oder bis Mittag. Dann geht es in's Wirthshaus und die Meisten werden hier an ein solches Wohlleben gewöhnt, daß das erschmuggelte Geld in der Regel schon vor Abend wieder durchgebracht ist. Einzelne Schmuggler sparen wohl und werden wohlhabend; allein die große Mehrzahl hat weniger, wie vorher, wird durch den Müssiggang arbeitsscheu und geht einem unvermeidlichen Elende entgegen. Daher denn auch die Schrecken erregende Demoralisation, die nirgends schauderhafter als an solchen Grenzen auftritt. (Wes. Z.)

Sachsen. (Dresden, 4. März.) Wie schon erwähnt, ist unserer deutsch-katholischen Gemeinde von Seiten des Ministeriums des Innern und des Kultus, so wie der K. Kreisdirektion die Eröffnung gemacht worden, daß die katholische Geistlichkeit um Wahrung ihrer kirchlichen Rechte bei der Regierung gebeten habe, und daß ihr dieselbe nicht versagt werden könne; daß die hiesigen deutschen Katholiken sich schon zu einer förmlichen Gemeinde konstituirt, während sie doch die Anerkennung der Staatsregierung noch nicht erhalten haben, daß sie demnach mit dem ihnen bisher bewiesenen toleranten Verfahren derselben sich zufrieden gestellt halten und demgemäß von öffentlicher Einladung zu ihren Versammlungen, in der man nur Versuche zur Proselytenmacherei sehen könne, abstehen, so wie dafür Sorge tragen möchten, daß der Zutritt auf die Tribunen streng verweigert, überhaupt nur wirklichen Mitgliedern die Theilnahme an den Versammlungen gestattet werde. Die Versammlung, aus nahe an 200 Personen bestehend, hat bei geschlossener Tribune einstimmig beschlossen, gegen obige Verfügung den Rekurs an das Gesammtministerium, und wenn es nöthig, an die Ständeversammlung einzulegen, bis nach erlangter Anerkennung von Seiten der Regierung die Bezeichnung als Gemeinde fallen zu lassen und sich „Verein von Katholiken zu Besprechung christlicher Angelegenheiten" zu nennen, wodurch die Versammlung in die Kategorie der wissenschaftlichen Vereine tritt, denen öffentliche Einladungen ꝛc. gestattet sind. Zugleich wurden die regelmäßigen Versammlungen auf jeden Montag Abends anberaumt und bestimmt, daß dieselben, bis zur Erlangung eines öffentlichen Gottesdienstes, theils zu konstituirenden Berathungen, theils aber zu belehrenden und erbauenden gottesdienstlichen Zusammenkünften stattfinden sollten. Es wurde um baldige Anerkennung der Gemeinde von Seiten der Regierung, so wie darum gebeten, daß von der mit Bewilligung der Stände angewiesenen Dotation der katholischen Kirche Sachsens aus Staatsfonds auch der neuen Gemeinde ein verhältnißmäßiger Antheil bewilligt werden möge. Ein Schreiben an den Stadtrath um Ueberlassung der hiesigen St. Johanniskirche ward, wie die Schreiben an die Schwestergemeinden zu Schneidemühl, Leipzig und Breslau genehmigt und die Wahl des definitiven Vorstandes auf die nächste Versammlung ausgesetzt. Die pekuniäre Unterstützung der jungen Gemeinde ist im Zunehmen. (Schw. M.)

Griechenland.

(Athen, 26. Febr.) Für alle Vergehen und Verbrechen, die während der letzten stürmischen Deputirtenwahlen unter Maurokordatos Ministerium begangen wurden (wobei mehrere hundert Menschen den Tod fanden) ist Amnestie bewilligt, und das betreffende Decret, von allen Ministern gegengezeichnet, bereits veröffentlicht. — Hr. Delijannis hat

---

Das Mädchen mochte ungefähr fünfzehn Jahre zählen und in Thusnelda's Alter sein, welches das gerettete Kind auf ihren Armen daher brachte. Die Frauen eilten weinend der Retterin entgegen, aber wie groß war ihr Erstaunen, als Maria plötzlich rief: »Palme!« und das Mädchen mit dem Ausrufe: »Makrele!« der Freundin in die Arme stürzte! —

Welche Feder möchte es wohl wagen, die verschiedenen Gefühle zu schildern, die in den verschiedenen Gemüthern der Anwesenden auf und niederwogten? Palme, die Todtgeglaubte, war wiedergekehrt und frisch und blühend wie eine aufknospende Mairose. Lange vermochte die Baronin von Stahlheim nicht Worte zu finden; schluchzend herzte sie bald den wiedergebornen Säugling, bald ihn am Halse der wiedergefundenen Tochter; dann mischte sie wieder ihre Thränen mit denen ihres Sohnes, der sich von seiner Betäubung erholt hatte. Doch, wir wollen die Glücklichen einen Augenblick sich selbst überlassen und lieber sehen, wie die Palme zu dem Zinken gekommen war; denn der Mann, welcher die Wahnsinnige um den Leib faßte und der Harfe und Violinkasten trug, war der schwäbische Zinken, den wir schon vom Schreckenstein aus kennen.

6.

Die kleine Sängerin.

Die Palme war vor sechs Jahren, als sie sich mit Makrele aus dem Schreckenstein flüchtete und zum Sultan wollte, in eine Vertiefung gefallen, welcher Umstand sie von ihrer Freundin trennte. Das Mädchen fiel auf einen weichen, nassen Moorgrund, der jedoch nicht sehr tief war, denn sie konnte sich mit leichter Mühe heraus arbeiten, ohne weder durch den Fall, noch durch den Sumpf Schaden genommen zu haben. Uebrigens mußte sie eine Zeit lang bewußtlos dagelegen seyn, denn als sie wieder zu sich selbst kam, fiel ein matter Tagesstrahl durch eine hohe Wölbung in ihren Aufenthalt. Sie befand sich bald im Freien und eilte nun durch das Gebirge, ohne Plan und Willen, ohne zu wissen, wo sie sey. Da hörte das Mädchen in einem Dorfe, durch welches sie wanderte, den Zinken aufspielen und blieb vergnügt stehen. Als er sich entfernte, ging ihm die Palme nach; das arme Kind war erschöpft, hatte Hunger und Durst: sie erzählte dem ehrlichen Zinken alles, was sie wußte, von Kneipes an, bis auf diesen Tag. Der Musikant fand Gefallen an dem Mädchen, und als er ihr musikalisches Talent, von dem er schon auf dem Schreckenstein eine Probe hörte, näher geprüft hatte, nahm er sie in die Lehre, kaufte ihr eine Harfe und die kleine Sängerin erregte allenthalben,

Ihren Majestäten in Gegenwart des Premierministers, der Hofdamen und der Flügeladjutanten für sein beleidigendes Benehmen auf dem letzten Hofball Abbitte gethan. Er fiel dabei auf beide Kniee nieder — welches orientalische Bezeigen von Seite eines Mannes vorgerückten Alters, Generals und Präsidenten der Vertreter des griechischen Volks den König und die Königin wohl peinlicher berührt haben mag, als der unangenehme Vorfall, der diese feierliche Genugthuung veranlaßte, selbst. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 6. März.) Kapitain Grover hat aus Erzerum vom 17. Januar die erste authentische Nachricht vom Dr. Wolf erhalten. In einem ausführlichen Schreiben dieses muthigen Reisenden, der nach langem und schwerem Mühsal das Glück hatte, aus der Mörderhöhle Bockharah zu entkommen, heißt es: „So lange der abscheuliche Abul Samed Khan zu Bockara ist, bleibt jedes Engländers Loos entschieden: er muß sterben! Die folgenden Individuen sind zu Bockhara ermordet worden: Lieutenant Wyburd, Oberst Stoddart, Kapitän Conolly, ein gewisser Freshaw, ein Deutscher, der Italiener Naselly, fünf Engländer, deren Namen ich nicht erfahren konnte, ein Turkmane, der gekommen war, dem Obersten Stoddart durchzuhelfen, der Jude Ephraim, der von Meshed nach Bockhara war geschickt worden, sich nach dem Kapitän Conolly zu erkundigen, endlich ein türkischer Offizier." — Doktor Wolf machte die Reise von Bockhara nach Meshed über Teheran und Tabris, zusammen an 1000 engl. Meilen, zu Pferd; in Tabris befiel ihn ein Gallenfieber, woran er 14 Tage darnieder lag. Die weitere Reise von Tabris nach Erzerum (460 engl. Meilen) legte er unter den größten Beschwerden zurück.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 6. März.) Auch die niederösterreichischen Stände haben im Landhause mehrere Gemächer zu dem Zwecke eingeräumt, ihren Mitgliedern die Ausgebung und Einsicht der landständischen Akten zu erleichtern; dabei aber entwickelt sich auch gleichsam von selbst unser neueres Associationswesen, und die Lesung von Journalen theilt sich mit der Einnahme in die Akten, so wie anderweitigen Besprechungen. — Welchen Erfolg das beabsichtigte Gesuch der hiesigen Literaten um Milderung der Censur haben werde, läßt sich schwer bestimmen. Viele bedeutende Namen, wie Hammer-Purgstall, Baumgärtner, Ettinghausen u. s. w., haben sich angeschlossen; doch scheint sich die Richtung und der Zweck der Eingabe noch unbestimmt, ja unübereinstimmend herauszustellen, so daß auch einen gefeierten Klang habende Schriftsteller, wie Graf Auersperg (Anastasius Grün) Baron Zedlitz, Friedrich Halm, J. G. Seidl ꝛc., ihren Beitritt noch nicht erklärt haben. Die hiesigen Journal-Redakteure wollen, wie es heißt, mit einer eigenen Beschwerdeschrift zu diesem Zwecke auftreten.

(Aus Vorarlberg.) Die in Folge der Schweizer Unruhen angeordnete Verstärkung der Garnison im Vorarlberg durch ein mobiles Corps, besteht aus einigen Bataillonen Infanterie, ein paar Schwadronen Cavallerie und einer leichten Batterie, die zu Bregenz zusammengezogen werden.

Schweiz.

(Luzern, 6. März.) Ein Aufruf, in vielen tausend Exemplaren ausgestreut, macht hier großes Aufsehen. In demselben wird der ehemalige und jetzige Zustand des Kantons mit lebhaften Farben geschildert, und gezeigt, wie der Kanton schnellen Schrittes dem Verderben zugeführt werde. „Bürger des Kantons Luzern — so endet der Aufruf — könnt Ihr noch länger ein solch gottvergessenes Regiment ertragen? Habt Ihr kein Blut der Väter mehr in euern Adern? Erkennet Ihr den Vater Tell nicht mehr als das Vorbild aller freien Männer? Seid Ihr schon so von den Jesuiten angesteckt, daß Ihr wie diese den Wilhelm Tell für einen Aufrührer haltet? Bürger des Kantons! fasset nur Muth zu Euch selbst. Der alte Gott lebt noch und es muß Euch leicht seyn, Euch mit Gottes Hülfe wieder zu befreien." Der Aufruf ist unterzeichnet. „Ein Bürger des Kantons Luzern, der nur Freiheit nicht Amt und Ehre sucht." Die Polizei fahndet auf den Aufruf, aber mit wenigem Erfolge. Der Regierungsrath wollte demselben gegenüber eine Proklamation erlassen, allein da Herr Konstantin Siegwart und Bernard Meier sich in Zürich befinden, so befand sich die Regierung in Verlegenheit. Eine solche wurde zwar unterm 4. dieses redigirt und gedruckt; allein man scheint mit derselben noch zurückhalten zu wollen.

Die „Staatszeitung" sucht die noch immer fortdauernden Verhaftungen und Untersuchungen mit Folgendem zu rechtfertigen: „Mehrere öffentliche konservative Blätter geben in bester Absicht an Luzern den Rath, in kürzester Zeit eine möglichst ausgedehnte Amnestie auszusprechen. Niemand kann das Gewicht der für einen solchen Gnadenakt sprechenden Gründe mißkennen; eine solche Amnestie wird und muß kommen, die Schärfe des Gesetzes wird nur die immer noch thätigen Verschwörer, Verführer und Hauptstifter treffen; alle Andern werden volle Gnade erfahren, wenn solche seit dem Fehltritte sich der Milde nicht unwürdig gemacht haben. Jetzt aber, wo noch bewaffnete Banden von Aufrührern an der Grenze des Aargau's jede Nacht mit neuem Mord und Brand drohen; wo sich der Staat gezwungen gleichsam in einem Kriegszustand gegenüber den Freischaaren befindet; in einem Moment, wo die Sicherheit und Ruhe die Fernhaltung der Verräther zur Pflicht macht, in einem solchen Zeitpunkt kann von Amnestirung noch keine Rede seyn; es würde sich selbst die Nattern wieder an den Busen legen. Vorerst Ruhe und Sicherheit den ruhigen treuen Bürgern, dann aber Milde und Gnade.

Mannichfaltiges.

Am 5. März begab sich in der Maschinenfabrik der Herren Samuda zu Blackwall ein entsetzliches Unglück; ein Dampfkessel zersprang mit so furchtbarer Gewalt, daß das Dach des Maschinenhauses in die Luft geschleudert ward. Nachdem man sich von der Verwirrung, welche in Folge der Explosion entstanden war, etwas erholt hatte und nun den Schaden untersuchte, fand sich, daß vier Arbeiter auf der Stelle umgekommen und sechs so schwer verletzt waren, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Auf dem Hundsrücken herrscht große Noth. Da die armen Leute kein Geld haben, die hohen Preise des Brennholzes zu erschwingen, aus den Gemeindewaldungen ihnen kein Holz verabfolgt wird, wenn sie nicht Gemeindebürger sind, so stehlen sie Holz, um nicht zu erfrieren. Dann kommt die Strafe. Die Forstbeamten, so schreibt die Rhein- und Moselzeitung aus Simmern, sind so oft unerbittlich strenge; ja im Hinblick auf die Noth der Armen möchte man diese Strenge zuweilen eine unmenschliche Härte nennen können, da sie den Armen, der, von Noth getrieben, sich einiges unschädliche Reisig aus dem Schnee hervorsucht, im Wiederholungsfalle des Frevels nicht schonen und ihn vor das Zuchtpolizeigericht nach Koblenz bringen. Da wandert denn der Vater, welcher als Taglöhner mühsam die Seinigen nährt, vier Wochen ins Gefängniß und überläßt Frau

---

wo sie sich hören ließ, das größte Erstaunen und erntete den lautesten Beifall. Man hielt sie allgemein für die Tochter des Alten und ließ es dabei bewenden, so gerne, wie er selbst.

So war sie Jahrelang mit dem guten Alten herumgewandert, bis sie auf so zufällige Weise die Ihrigen gefunden hatte. Auf Zureden des Barons mußte der alte Zinken nun auch die Geige an den Nagel hängen und dafür die Stelle eines Aufsehers auf seinem Gute Dolau übernehmen.

Nachdem der fromme Akt der Taufe glücklich vorüber war, herrschte allgemeine Freude und lauter Jubel im Kreise der beglückten Familien. Maria und Palmira hatten sich Vieles zu erzählen, und so kam es, daß sie auf der Terrasse standen, während, wie es schien, eine arme Familie durch das Thal wanderte. Man machte den Baron darauf aufmerksam und er rief: »heute soll Niemand unglücklich seyn und trauern; man nehme die Leute ins Haus und reiche ihnen sattsam zu essen und zu trinken, auch gebe man ihnen einen Zehrpfennig.« — Sein Befehl wurde schnell vollzogen und die Leute wendeten ihre Schritte nach dem herrschaftlichen Sommersitze zu. Der Mann hatte einen Knotenstock in der Hand und ein Bündelchen auf dem Rücken; das Weib schleppte keuchend einen größeren Bündel und fünf Kinder liefen dem erlumpten Paare nach, barfuß und barhaupt.

Palmira traute kaum ihren Augen, als sie vom Balkone herab die Familie Kneipe erkannte. Schnell rief sie ihren Bruder herbei, und auch er erkannte die Armen.

Durch eine langwierige Untersuchung, in welche sie die Flucht der Palme auf des Barons Antrieb versetzt hatte, bald all ihrer Habe beraubt und zuletzt völlig kreditlos geworden, weil Jedermann vermuthete, sie hätten das Kind gemordet, mußten sie ihr Häuschen mit dem Rücken ansehen und das Städtchen A. verlassen, um sich irgend wo anders ein Unterkommen zu suchen. —

»Bruder,« sagte Palmira, »ich bin den armen Leuten vier Jahre lang das Kostgeld schuldig.«

»Und ich bin Schuld, daß sie ihr Haus und ihre Heimath verlassen mußten. Sie sind zur guten Stunde eingekehrt.« —

Eine Schauspieler-Truppe machte eine Landpartie, und um die gewöhnlichen Exceße und Prügeleien zu vermeiden, wurden ordentliche Statuten entworfen. Das erste Gebot lautete: »Wer sich besauft, zahlt vier Flaschen Wein!« —

und Kinder sich selbst und dem nagenden Hunger; oder die Frau wird dem kleinen Säugling entrissen und durch vier Wochen unablässig von dem Gedanken gefoltert, wie es ihren Kleinen zu Hause ergehen werde. Und das sind nicht etwa seltene Fälle, sondern sehr oft kommen sie vor; Schreiber dieses spricht aus Erfahrung. So geht eine Mutter von sechs Kindern, deren Vater als Taglöhner trotz allen Fleißes das nöthige Brod für die Familie nicht verdient, auf vier Wochen ins Gefängniß, weil sie wiederholt wegen Holzdiebstahls verurtheilt wurde; die ältesten Kinder sind schulpflichtig und eines muß nun zur Aufsicht und Pflege der Kleinen zu Hause bleiben und vier Wochen lang die Schule versäumen, da der Vater jene Sorge nicht übernehmen kann. Zwei andere Männer sitzen im Gefängnisse, und ihre Weiber und Kinder haben kein Brod und nehmen die Armenkasse in Anspruch; eine Mutter muß ihr kleines Kind fremden Leuten überlassen und geht vier Wochen ins Gefängniß, kann aber bei ihrer Rückkehr die Unterhaltungskosten des Kindes nicht bezahlen. Solche Fälle kommen das ganze Jahr hindurch vor und sind bei der gegenwärtigen Kälte um so schrecklicher. Mit Recht muß da gefragt werden: wie ist diesem Uebel abzuhelfen?

Die natürlichen Blattern sind in Mannheim ausgebrochen, und insbesondere zeigt sich diese Krankheit in dem unteren, niederer gelegenen Stadtviertel. Täglich werden den Spitälern von dieser Krankheit Befallene zugeführt. Alt und Jung strömt nun zu den Impfärzten, um sich wieder impfen zu lassen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß der Impfstoff nur eine Reihe von Jahren hindurch wirksam ist.

Am 4. März trennte sich ohnweit dem Rohrmooß, Gemeinde Tiefenbach, von einem Berge eine Schneelavine los, welche vier dort befindliche Holzarbeiter im Schnee vergrub, wobei einer Namens Schmiedeler von Geilenberg todt aus dem Schnee ausgegraben wurde, die andern drei aber mit höchster Anstrengung sich das Leben retteten.

Die traurigste Folge führte ein unbedeutender Diebstahl auf dem am 9. März in Marktbreit stattgehabten Jahrmarkte mit sich. Eine Frauensperson, wie wir vernehmen, eine Wittwe, hatte eine Geldbörse entwendet, war dabei festgenommen und nach dem Rathhause gebracht worden. Dort angelangt regte sich das Gefühl der Entehrung und bevorstehenden Schmach so lebhaft in ihr, daß sie sich plötzlich, ohne daß es möglich war, sie daran zu verhindern, auf das Fenster schwang und sich zwei Stockwerke hoch auf das Straßenpflaster herabstürzte. Sie wurde als Leiche hinweggetragen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern Freunden und Bekannten an.

Nürnberg, den 12. März 1845.

Georg Peter Kümmel, Kammmachermeister.

Franziska Kümmel, geb. Wallani.

Lehrling-Gesuch.

Ein Goldarbeiter wünscht einen jungen Menschen von soliden Eltern in die Lehre zu nehmen.

Am Grabe

der Kaufmannsgattin weil.

Frau Julie Benedict.

Des Todes Engel senkt die Fackel nieder,
Das Licht erlischt am dunklen Sarkophag,
Und seines Fittig's grausiges Gefieder
Schwirrt schreckend durch des Lebens Blüthentag.
Fließt hin, ihr Thränen! Thaut zur Erde nieder,
Und kündet's laut: »Ein Mutterauge brach!«
Ach! für des holden Säuglings zartes Leben
Hast Du Dein eig'nes opfernd hingegeben.

Zu edel für das eitle Seyn hienieden,
Entrückte dieser Welt Dich früh der Tod.
Doch, ach! für uns bist Du zu früh geschieden,
Und was Dein liebend Herz den Gatten bot:
Des Lebens schönste, hoffnungsreichste Blüthen —
Sie sind dahin — Nacht folgt auf Morgenroth! —
Wir stehen trauernd um die theure Leiche,
Und unser Schmerz ist Deines Werthes Zeuge.

Doch Du frohlockst! Denn ledig seiner Banden,
Weilt nun Dein Geist in der Verklärten Chor;
Des Lebens Weh — Du hast es überstanden,
Kein ird'scher Schmerz dringt mehr zu Dir empor,
Der Sinne Täuschung, Trug und Irrthum schwanden,
Im reinsten Licht schwebt Dir die Wahrheit vor,
Und was Du hier geglaubet und geahnet,
Hat Dir den Weg zur ew'gen Lieb' gebahnet.

So blicke segnend denn zu uns hernieder,
Verklärte, aus des Himmels lichten Höh'n!
Was hier sich fand, das kennt auch dort sich wieder,
Kein Kind des Vaters wird verloren geh'n;
Und beugt der Schmerz der Trennung uns auch nieder,
Des Christen Herz ruft gläubig: »Wiederseh'n!«
Ja, Wiederseh'n! Mög' uns, wenn wir erbleichen,
Der Herr durch Dich die Friedenspalme reichen! —

Schdlr.

Trauer-Anzeige.

Gestern, in der neunten Abendstunde, führte der Engel des Friedens unsere Mutter, die Wilddadbesitzerin Frau

Anna Maria Rosina Baumann,

zur Wiedervereinigung mit ihren vorangegangenen Lieben, in die Wohnungen einer bessern Welt; was den Verwandten und Freunden der Entschlafenen, mit der Bitte um ein stilles Beileid, anzeigen,

Nürnberg, den 11. März 1845.

ihre zurückgelassenen 8 Kinder.

Einladung.

Heute Donnerstag den 13. März findet in der Wirthschaft zur »Stadt Ulm« in der Schlotfegergasse, musikalische Abendunterhaltung der Alpensänger Jechinger-Statt, wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Kauf-Gesuch.

Ein Flügel von 6 Okt. starkem Ton und türkischer Musik, und 2 Piano-Forte mit 6 Okt. werden billig zu kaufen gesucht. Nro. 313 b. an der Karolinenstraße.

Mieth-Gesuch.

Es sucht Jemand ein Logis, auf der Lorenzer Stadtseite, bestehend aus 1 Zimmer nebst Kabinet und noch einer Kammer, zu miethen. Grasersgasse Nro. 951.

Zu verkaufen.

Eine reale Weinhandlung mit Schenke ist sogleich zu verkaufen. Näheres bei

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Literarischer Verein.

Freitag den 14. ds. grössere Versammlung im Berliner Hof.

Der Vorstand.

Verloren.

Ein Hausschlüssel wurde verloren. Der redliche Finder wolle denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben.

Einladung.

Heute Donnerstag findet musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung im Lokale des Unterzeichneten statt, wozu ergebenst einladet

Winckler, zur Süd-Nord-Eisenbahn.

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes und stukaturtes Zimmer und eine Kammer, sind an einen oder zwei solide ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mieth-Gesuch.

Bis Walburgis oder Laurenzi wird eine geräumige Wohnung in oder ausserhalb der Stadt zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen.

Für eine große Mannsperson ist ein neuer Paletot zu verkaufen.

Kauf-Gesuch.

Im Bayrischen Hof wird ein Königshündchen zu kaufen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen sich Vormittags 9 Uhr daselbst melden.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 13. März 1845. 7te Vorstellung im 7. Abonnement. »Die Regimentstochter.« Komische Oper in 2 Akten von Donizetti.

Angekommene Fremde

vom 11. März 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Buß v. Bremen, Mengen v. Münster, Rampal v. Paris, Bänzinger a. d. Schweiz, Heinmann v. Barmen, Blank v. Elberfeld, Cobell v. Lyon, Kflte. Strobner, Fabr. v. Offenburg.

(Rothe Roß.) HH. Hummel v. Paris, Kfm. Gambs, Lieut. v. Bamberg. Montag, Sänger v. Mailand. Müller, Part. v. Magdeburg.

(Strauß.) Mad. Zoja, Frln. Zoja, Sängerin v. Mailand. Schruckmeyer, Postcomtor v. Fürth. Frederking v. Leipzig, Enderlin v. Basel, Kflte. Frln. Buder v. Diemmingen.

(Blaue Glocke.) HH. Wentler, Kfm. von Neidenberg. Schmidt, Stud. v. Heidelberg. Seuffert, Schauspieler v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) HH. Fesberger v. Floß. Zehlein v. 2. kk. Brett, Spranger v. Regensburg, Rosenfeld v. Bamberg. Raum v. Straßburg, Kflte.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 4. und 8. März 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	11	30	10	53	10	30
Waizen	13	30	12	61	11	37
Gerste	10	30	9	50	9	15
Hader	4	48	4	29	3	36

Das Korn ist gestiegen um — fl. 19 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 6 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 14 kr. — Der Hader ist gestiegen um — fl. 2 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 14. März 1845. Nro. 73. Kalender: Zacharias.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 11. März) Das Bulletin von diesem Morgen 9½ Uhr über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl lautet: „Fieber sehr mäßigen Grades, Schmerzen im Unterleib keine, mehrere Stunden öfters unterbrochenen Schlafes mit wenig gefühlter Erquickung, der bedeutende Schwächegrad merklich in Abnahme." — Durch allerhöchste Entschließung vom 7. März wurde der k. Oberkonsistorialrath von Nietbammer in Berücksichtigung seines hohen Alters allergnädigst in den Ruhestand versetzt, und demselben in huldvoller Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste der Titel und Rang eines königlichen Geheimenraths tax- und stempelfrei verliehen. — Wie man vernimmt, werden demnächst k. k. österreichische Truppen, welche sich, wie es scheint zu einem Observationskorps gegen die Schweiz hin sammeln, die bayerische Gränze berühren. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar und die Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen sollen sich endlich über die Errichtung einer Eisenbahn durch die sächsischen Lande zur Verbindung der Main- und Weser-Gegenden geeinigt haben, und nunmehr Verhandlungen über den Anschluß an die bayerische Bahn von Bamberg nach Hof anzuknüpfen entschlossen seyn. Zu diesem Ende sind Bevollmächtigte der verschiedenen Regierungen, wie man hört, eingetroffen, und es werden die Conferenzen mit nächstem eröffnet werden. (A. A. Z.)

(Ansbach, 12. März.) Um den Vorschriften der Instruktion über die administrative Behandlung des Bauwesens einen entsprechenderen Vollzug zu sichern, sind die königl. Bau-Inspektionen durch höchstes Rescript des königl. Ministeriums des Innern angewiesen worden, bei Vornahme der Baufallschätzungen die Constatirung a) des Zustandes, in welchem der abtretende Nutznießer das Gebäude angetroffen hat, b) des Zustandes, in welchem derselbe das Gebäude übergibt, c) der hienach zu ermittelnden Größe seiner Haftung in quanto et quali, nach ihrer deßfallsigen Zuständigkeit selbstständig vorzunehmen, damit dieselben für die Verhandlungen der Extradition-Commissäre und die etwaige Entscheidung eine bereits vollendete und sichere Grundlage bilden können. Damit jedoch die königl. Baubeamten ihren Verpflichtungen nachkommen können, werden die Nutznießer königl. Gebäude aufgefordert, von jeder Veränderung, welche sich bezüglich der Nutznießung eines Saatsgebäudes ergiebt, namentlich wenn sich ihre Nutznießung endigt, der treffenden königl. Bauinspektion Anzeige hievon zu machen. (Int. f. M.)

(Neustadt a. d. Haardt, 7. März.) Hier ist die ziemlich bestimmte Nachricht eingetroffen, daß die Maxburg bei Hambach demnächst in Bau genommen werden soll. (N. Sp. Z.)

(Regensburg, 11. März.) Sicherem Vernehmen nach hat Hr. Domdechant Diepenbrock, zufolge einer ihm vom päpstlichen Stuhle zugegangenen nachdrücklichen Aufforderung, nunmehr die Wahl zum Fürstbischof von Breslau angenommen. (N. Z.)

(Aus dem Badischen, 6. März.) Mit Vergnügen vernehmen wir, daß unsere Regierung die Spielsäle in Baden während des künftigen Sommers strenge überwachen und namentlich darauf sehen lassen wird, daß weder Studirende noch Beamte an den Spielen Theil nehmen; auch hört man von noch andern Beschränkungen, die dem Pachter Benazet auferlegt werden sollen. — In Rastatt wird demnächst die Zahl der an dem Festungsbaue beschäftigten Arbeiter bedeutend vermehrt werden. Eine Inspektion des bis jetzt Vollführten wird in den nächsten Monaten von Seiten österreichischer und preußischer Offiziere Statt finden. (Köln. Z.)

Kur-Hessen. (Hanau, 10. März.) Das bereits angedeutete Gerücht, daß der in dem nahen großh. hess. Orte Steinheim privatisirende ehemalige protest. Pfarrer Dr. Lorenz Dieffenbach, als tüchtiger Sprachforscher bekannt, die Stelle als Geistlicher bei der deutsch-katholischen Kirche in Offenbach annehmen werde, ist sehr zu bezweifeln, doch soll ein solcher Ruf an ihn ergangen seyn. (N. W. Z.)

Preussen. (Berlin, 10. März.) In der „Bremer Zeitung" vom 22 v. M. findet sich ein Berliner Korrespondenz Artikel, nach welchem eine junge Dame aus dem Hofstaat Ihrer kgl. Hoheit der Prinzessin Karl sich Morgens zwischen 5—6 Uhr aus dem Fenster

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

Von H. R.

Seit einigen Jahren war eine Untersuchung gegen einen Mörder anhängig der auf eine wahrhaft empörende Art einen alten Mann und seine Haushälterin ermordet und dann beraubt. Der Thäter, ein Barbiergesell hatte seine verruchte That in der Hauptstadt eines kleinen Ländchens verübt, wo er eine Zeit lang in Arbeit gestanden, und sich unmittelbar darauf mit dem geraubten Gelde entfernt und nach seinem Geburtsorte begeben. Da aber aus mehrfachen Gründen sofort ein dringender Verdacht auf ihn gefallen war, so hatten sich die Gerichte jenes Landes an die betreffenden gewandt, diese aber ihn sofort verhaftet und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet, welche nicht ohne Schwierigkeit war, indem sie theils von dem betreffenden Gerichte, theils von dem ausländischen, in dessen Gerichtssprengel der Mord begangen war, geführt werden, auch der Thäter an das letztere Behufs seiner Vernehmung an Ort und Stelle und Confrontation mit den dortigen Zeugen gesandt werden mußte. Dennoch hatte dieselbe nur etwa einige Jahre gedauert, und da der Verbrecher zuletzt Alles bekannt hatte, so wurde auf den Tod durch das Schwert erkannt und dieses Urtheil sowohl von dem höchsten Gerichtshofe, als von dem Landesherrn bestätigt, da, wenn die Todesstrafe einmal gesetzlich besteht, dieselbe in diesem Falle gewiß gerechtfertigt und zu einer Begnadigung kein Grund vorhanden war.

Bei uns, wo das geheime schriftliche Verfahren mit den allergrößten Mängeln herrscht, wo die Anklage und Untersuchung nicht von einander geschieden sind, wo eine Verurtheilung auf Indicien ohne irgend eine gesetzliche Regel darüber gilt, erregt ein Fall, wenn er ganz außergewöhnlich ist, wohl im Anfange einiges Interesse, man spricht einige Tage oder Wochen darüber, man hört, daß Dieser und Jener verhaftet sei, allein bald geräth der Vorfall ganz in Vergessenheit, der Verbrecher ist wie eingemauert, er ist der Welt wie abgestorben und hat nur noch mit dem Inquirenten und dem Gefangenwärter Verkehr. Wenn dann, was bei einiger Maßen verwickelten Untersuchungen Jahre lang dauert, in den öffentlichen Blättern der Urtheilsspruch bekannt gemacht wird, hat man die ganze Sache längst vergessen und lies't eine solche Bekanntmachung regelmäßig mit eben so wenig Theilnahme, als die vielleicht auf derselben Seite befindliche, worin ledererhaltende Stiefelwichse oder frischer Schellfisch ausgeboten oder eine Amme gesucht wird.

Ganz anders aber ist es mit einem Todesurtheil; bald verbreitete sich die Nachricht, daß jener Mörder zum Schwerte verurtheilt sei und am nächsten

ytes Schlafzimmers im prinzlichen Palais estürzt, und sich Arm und Fuß zerschmettert abe. Die Erzählung glaubhafter zu machen, vird der Name der Dame mit einem Anfangs-Buchstaben bezeichnet, von dem Interesse gesprochen, welches das Publikum an dem Vorfall nehme, und von dem tiefsten Schweigen, welches die Dame selbst darüber beobachte. Schon in Nr. 50 der „Hande- und Spenerschen Zeitung" ist die Nachricht als das bezeichnet, was sie ist, als eine leere Erfindung. Da aber der Artikel der „Bremer Zeitung" inzwischen auch noch in mehrere andere Zeitungen übergegangen ist, so sind wir ermächtigt, auch unsererseits die vollständige Lüge aufzudecken, die ihm vom Anfang bis zum Ende zum Grunde liegt. Weil aber jede Lüge gern an irgend einen, wenn auch noch so entfernten Anlaß sich anknüpft, so wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß ungefähr um die Zeit, wo jener Korrespondenz-Artikel geschrieben ist, eine Frauensperson, die sich früher als Näherin ernährt, dann im Dienst einer Privat-Herrschaft gestanden hat, in dem Hause Wilhelms-Strasse Nr. 32 aus dem Fenster gesprungen, und in Geistes-Verwirrung nach der Charité gebracht worden ist, wo sie an den Folgen dieses Sturzes, und in fortdauernder Geisteszerrüttung in voriger Woche gestorben ist. (A. Pr. Z.)

(Breslau, 4. März.) Gestern hat der Curatus an der Minoritenkirche, Herr Eichhorn, sein Amt niedergelegt, weil ihm das bischöfliche Vicariatamt eine nochmalige feierliche Ablegung seines Glaubensbekenntnisses hatte abverlangt. (Fkft. O.-P.-Z.)

(Posen, 5. März.) Es hat sich nunmehr bis zur Evidenz herausgestellt, daß wir die neuesten Umtriebe in unserer Stadt abermals lediglich den polnischen Ueberläufern verdanken, die sich hier, wie überhaupt im Großherzogthum, noch immer in beträchtlicher Zahl aufhalten und überall, wohin sie nur kommen, Unheil verbreiten. Wir können daher die Erneuerung des Cartels mit Rußland, die zu ihrer Zeit so vielfache Angriffe erfahren mußte, nur preisen, wenn auch einzelne wirklich brave Leute darunter schwer leiden. Dem Vernehmen nach soll die Mehrzahl der unlängst Verhafteten bereits wieder auf freien Fuß gesetzt seyn, da unsere humanen Behörden immer geneigt sind, Verführte von Verführern wohl zu unterscheiden, was wir nur dankbar anerkennen können, wenn wir auch den Wunsch nicht unterdrücken mögen, daß gegen die fremden Agenten die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung gebracht werden möge. Wie verlautet, besteht der ganze aufgehobene Clubb aus jungen Leuten, die großentheils noch nicht das zwanzigste Lebensjahr erreicht haben, Handwerksburschen, Handlungslehrlingen und andern, auch zwei polnischen Gymnasiasten, von denen jedoch der eine nicht gravirt seyn soll. Fragt man nach dem Zweck dieser unsinnigen Verbindung, so erhält man die pomphafte Antwort: Wiederherstellung der Selbstständigkeit Polens! Großer Gott, in welche Hände ist das Schicksal Polens gerathen: — in der Knaben und Unmündigen! Indessen hat die Sache doch noch ihre sehr ernsthafte Seite, wenn man bedenkt, daß die Propaganda keine Mittel scheut und unversucht läßt, um die Aufregung zu unterhalten und die Gemüther der Jugend für künftige Eventualitäten zu bearbeiten; daß sie das Familienunglück untergräbt und die leicht entzündbare Phantasie der Jünglinge mit lockenden Trugbildern entflammt, unbekümmert ob diese ihr ganzes Lebensglück darüber in die Schanze schlagen, denn nicht alle Regierungen sind so mild und langmüthig wie die preußische, die gern Jugendstreiche verzeiht, wenn sie nur eine entfernte Garantie der Reue und Besserung erhält. So wollen wir hoffen, daß es auch dießmal den unbesonnenen Jünglingen verziehen werden wird, daß sie einen geheimen Verein gebildet und in demselben revolutionäre Schriften gelesen und s. g. patriotische Reden gehalten haben, ja daß sie sich sogar zu Herren unserer Festung haben machen wollen, und was man sich im Publikum noch sonst Alles von ihren sinnlosen Plänen erzählt, die zum Theil vielleicht auch nur der geschäftigen und geschwätzigen Fama ihren Ursprung verdanken. — Wenn der „Rhein. Bod" in den letzten Tagen bereits von den ersten Maßnahmen unsers neuen Erzbischofs berichtete, so ist er arg mystifizirt worden. Hr. v. Przyluski ist noch nicht inthronisirt, weilt noch immer in Gnesen und hat noch nicht eine einzige Handlung als Erzbischof vornehmen können, da er, wenn gleich bestätigt, doch noch nicht geweiht und somit nicht Bischof, sondern blos Electus ist, als welcher er gar keine oberhirtlichen Rechte hat. In Gnesen freilich fungirt er als Generaladministrator, aber auch nicht als Bischof, denn der dortige Weihbischof ist Hr. Brodziczewski. Die dermaligen kirchlichen Wirren machen es freilich wünschenswerth, daß Herr v. Przyluski möglichst bald seinen hohen Wirkungskreis antrete, zumal man sich zu seiner Klugheit recht günstiger Erfolge versieht. Es heißt auch, daß die Weihe um Ostern erfolgen werde. — Zu Gunsten Czerski's haben sich unter den 18,000 Katholiken unserer Stadt erst zwei oder drei ausgesprochen; man sieht daraus, wie römisch bei uns die Stimmung ist. Für unsere Katholiken ist der Papst etwa die dritte Person in der Gottheit, und die Frauen namentlich, selbst in den höhern Schichten, würden gern bereit seyn, die Herren Ronge und Czerski das Schicksal des seligen Orpheus, wenn auch nicht aus denselben Gründen, theilen zu lassen. — Wie verlautet, ist die allerhöchste Konzession zu einer Eisenbahn von hier nach Stettin eingetroffen, die jedoch nicht im Stande ist, hier große Freude hervorzurufen, da die Verbindung zwischen Posen und Stettin nicht groß ist und uns nur die Bahnen nach Berlin und Breslau wesentlichen Vortheil bringen können.

(Frkft. O.-P.-Z.)

Vom Rhein, 9. März. Aus guter Quelle wird uns die Nachricht, daß die kgl. bayer. Regierung die Ausführung der bekannten neulichen Verfügung, wonach zu Gunsten aller in den bayerischen Rheinhäfen Ludwigshafen, Speyer ꝛc. ein und auszuladenden Güter, der ganze Rheinzoll auf der Stromstrecke von Mannheim bis Neuburg versuchsweise und für die Dauer eines Schifffahrtjahres zurückvergütet werden sollte in Folge dießfälliger Reklamationen der benachbarten Rheinuferstaaten bis zu näherer Verständigung mit diesen Nachbarstaaten, vorläufig einzustellen sich bewogen gefunden hat. Hierdurch wird auch die vor einigen Tagen laut den öffentlichen Blättern der Mannheimer Handelskammer mitgetheilte ähnliche Verfügung der großh. badischen Regierung erklärlich, welche nun vorerst eben so wenig zur Ausführung kommen wird, da sie, ohnehin nur unter dieser ausdrücklichen Bedingung erlassen und durch jene hervorgerufen, lediglich den Zweck hatte, die Wirkungen der ersterwähnten k. bayerischen Maßregel in Bezug auf den Gütertransport in den großh. badischen Rheinhäfen ꝛc. zu paralysiren. Da jedoch, wenn nicht gänzliche Aufhebung doch wenigstens eine bedeutende Herabsetzung der hohen Rheinzölle nicht allein eine schon längst gefühlte, sondern jetzt auch von allen Regierungen der Rheinuferstaaten allgemein anerkannte dringende Nothwendigkeit geworden ist, so darf auch mit um so größerer Zuversicht die Hoffnung Raum gewinnen, daß bei der demnächst zu diesem Zwecke stattfindenden außerordentlichen Sitzung der Rheinschifffahrtscentralcommission, außer der fraglichen Reduktion des Rheinzolls zugleich auch solche Vereinbarungen getroffen werden, wodurch

---

Freitage die Strafe an ihm vollzogen werden solle. Der Mensch ist nach neuen und außerordentlichen Eindrücken begierig; kann es aber etwas Außerordentlicheres geben, als wenn der Staat, der jedem seiner Angehörigen seine Persönlichkeit gewährleistet und den geringsten Angriff gegen dieselbe streng bestraft, einen Menschen öffentlich auf eine gewaltsame Weise tödten läßt? Der Gedanke kehrt so sehr alle unsere Begriffe um, der Anblick, wie einem Menschen am hellen Tage unter besonnenen Vorbereitungen, ohne alle Aufregung und Leidenschaft das Leben geraubt wird, wie dieser, ohne auch nur einen Versuch des Widerstandes zu machen, sich seinem Verhängnisse unterwirft, dies alles ist außerordentlich, es muß bei dem Zuschauer Gedanken und Gemüthsbewegungen hervorbringen, die er nie oder nur selten gehabt hat. Kann man sich daher wundern, oder braucht man um einen Erklärungsgrund verlegen zu sein, daß die Menschen, besonders auch die Frauen, sich begierig zu dem Schauspiele einer Hinrichtung drängen?

Diese sollte des Morgens in ziemlicher Frühe, in der einige Meilen von meinem Wohnorte entfernten Stadt N. vor sich gehen; schon am Tage vorher zogen Neugierige von allen Seiten nach dieser Stadt, am anderen Morgen aber strömten große Schaaren, insbesondere von den Dörfern aus der Umgegend, herbei, welche auf das heiterste und lärmendste unter einander schwatzten, aßen, sich zutranken, kurz, so thaten, als ob das freudigste Ereigniß sie versammelt hätte.

Das Schaffot war auf einem großen Platze vor dem Amtsgebäude errichtet, in welchem die Mitglieder des Gerichts, das die Untersuchung geleitet hatte, versammelt waren. Hier mußte der Delinquent vorgeführt, das Urtheil ihm nochmals verkündet und er dann dem Scharfrichter übergeben werden, und da man aus den Fenstern zugleich die Aussicht auf das Schaffot hatte, so war es natürlich voraus zu sehen, daß ein großer Andrang nach diesem Lokal seyn werde; da dasselbe aber sehr beschränkt war, so hatte der Vorsteher des Gerichts Einlaßkarten ausgegeben, und nur die mit solchen versehenen Personen sollten Zutritt haben. Ich selbst und einige Bekannte hatten durch einen dort wohnenden Freund solche Einlaßkarten erhalten, wir waren schon am Abend vorher in N. eingetroffen, und am Freitag Morgen noch in heller Dämmerung begaben wir uns nach dem Amtsgebäude. Es war ein ziemlich kalter Wintermorgen, Schaaren von Menschen des verschiedensten Standes, Alters und Geschlechts wogten dicht gedrängt in den Straßen dem Hinrichtungsplatze zu, und nicht ohne Mühe gelang es uns, in das Versammlungs-Zimmer des Gerichts zu gelangen.

Dies war ein länglicher, ziemlich niedriger und nicht sehr großer Saal.

jede fernere Bevorzugung oder einseitige Begünstigung des Handels und der Schifffahrt irgend eines Rheinuferstaates von denen der andern Uferstaaten für immer gänzlich beseitigt und auf diese Weise die schon so lange vergeblich gewünschte wahrhafte und vollkommene Gleichstellung in Betreff der Rheinzollerhebung endlich erzielt werde. (Fr. Odp.-Z.)

Es verlautet bis jetzt noch immer nichts Bestimmtes darüber, wie lange die Sitzungen unseres gegenwärtig in Koblenz versammelten Landtags noch andauern dürften; doch glaubt man daselbst dem Vernehmen nach, daß die rheinische Stände-Versammlung mit dem 19. d. M. geschlossen werden dürfte. Denn wenngleich auch die Anzahl der eingereichten Petitionen sehr bedeutend und der Gegenstand derselben theilweise die wichtigsten Fragen der Gegenwart betrifft, so werden doch die Arbeiten des Landtags dadurch sehr erleichtert und abgekürzt, daß gerade sehr viele der eingekommenen Petitionen darin übereinstimmen, daß sie ein und denselben Antrag zum Gegenstand haben, z. B. Preßfreiheit, Einführung von Reichsständen, Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und Verleihung gleicher staatsbürgerlicher Rechte an die Juden ꝛc. Ueberhaupt bilden die am Landtage zur Verhandlung kommenden Gegenstände jetzt mehr den Stoff der Tagesunterhandlung, als im Publikum und den Blättern darüber verlautet. Seit der Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle hat das Interesse an den Verhandlungen hinlänglich sich gesteigert und das Publikum sich mehr denselben zugewendet.

(Rh. u. Mos. Z.)

Großbritannien.

(London, 7. März.) Die portug. Schuld wird zu 4 pCt. unveränderlicher Rente umgestempelt werden. Die so umgestempelten Obligationen werden im Januar und Juli in London ausbezahlt werden. Es wird den Inhabern frei gestellt werden, die Umstempelung der in ihrem Besitze befindlichen Obligationen auch in Amsterdam oder Paris ebenso wie in London vornehmen zu lassen. Wir erfahren, daß unmittelbar nach Ankunft des betreffenden Dekrets in London sofort für den Belang von zwei Millionen Bons zur Umstempelung präsentirt werden dürften. — Diese einem der ersten und geachtetsten Häuser Londons zugegangene Nachricht konnen wir Ihnen als völlig unzweifelhaft mittheilen.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 24. Feb.) In der Romagna finden fortwährend neue Verhaftungen statt, dem ungeachtet entwickelt die Partei des Umsturzes auf allen Seiten eine ungemeine Thätigkeit, und es ist kein Zweifel, daß es in diesem Frühjahr oder Sommer auf irgend einen Handstreich abgesehen ist. Die Regierungen selbst scheinen darauf vorgesehen, wenigstens lassen sie es nicht an Thätigkeit fehlen, um sich von den Planen der Mißvergnügten Kenntniß zu verschaffen. Eine revolutionäre Flugschrift, dergleichen gegenwärtig wieder mehre in Umlauf sind, warnt deßhalb die Patrioten vor den falschen Freunden, welche im Solde der Machthaber Verrath an dem üben, was ihnen das Heiligste seyn sollte. Die permanente Untersuchungs-Kommission in Bologna wird, wie es heißt, beträchtlich vermehrt werden, da gegenwärtig die Thätigkeit derselben zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten in Anspruch genommen wird.

Schweiz.

(Zürich.) Der französische Gesandte, Graf von Pontois, hat Sr. Excellenz dem Hrn. Bundespräsidenten folgende Depesche des französischen Kabinets mitgetheilt: Hrn. Graf von Pontois. Paris, 3. März 1845. Herr Graf! Ich habe so eben die Depeschen erhalten, mit welchen Sie mich unterm 28. Febr. beehrt haben. — Ich habe mit lebhafter Genugthuung gelesen, was Sie mir über die zwischen Ihnen und Ihren Kollegen waltende Uebereinstimmung melden, eine Uebereinstimmung, die unter den Verumständungen, in welchen die Schweiz sich befindet, so nöthig ist und besonders dem guten Einverständniß (à la bonne entente) sämmtlicher Kabinette so sehr entspricht. Einer der ernstesten Züge in dieser von Tag zu Tag kritischeren Sachlage ist unbestreitbar die Bildung von Freischaaren; und mehr als einmal schon habe ich Ihnen unsere gerechte Besorgniß im Hinblick auf die Gefahren, womit diese bewaffnete Anarchie nicht blos die Ruhe, sondern selbst den Fortbestand der Eidgenossenschaft bedroht, ausgesprochen. Die dringende Nothwendigkeit, einem solchen Mißbrauch ein Ziel zu stecken und der Wiederholung desselben zuvorzukommen, ist für alle Freunde der Schweiz in Europa einleuchtend und muß in der Schweiz selbst unfehlbar allen weiter sehenden Geistern auffallen. In dem Augenblick also in welchem die Tagsatzung sich zur Behandlung der Freischaarenfrage anschickt, gebe ich Ihnen, Herr Graf, den speziellen Auftrag, die ernsteste Aufmerksamkeit des Hrn. Tagsatzungspräsidenten auf die radikale Ungesetzlichkeit und die unberechenbaren Gefahren einer solchen Organisation zu lenken. Sie werden in den bestimmtesten Ausdrücken unsere tiefe Ueberzeugung dahin aussprechen, daß es für die Tagsatzung eine gebieterische Pflicht sey, vor ihrem Schluß die entschiedensten und wirksamsten Maßregeln zu treffen, um die Wiederholung der Auftritte, welche die Verwirrung in den Schooß der Eidgenossenschaft geworfen haben, vorzubeugen. Sie werden mit Nachdruck auf die ungeheure Verantwortlichkeit hinweisen, welche in den Augen der Schweiz und des ganzen Europas diejenigen Kantonsregierungen auf sich nehmen würden, welche in Mißachtung des Völkerrechts und der Bestimmungen des Bundesvertrags, neue Verletzungen des öffentlichen Friedens dulden würden oder nicht zu verhindern wüßten. Sie sind ermächtigt, diese Depesche dem Tagsatzungspräsidenten zu verlesen und ihm eine Abschrift derselben zu lassen. Empfangen Sie, Herr Graf u. s. w.

Mannichfaltiges.

Am 13. März stand in Nürnberg Morgens 7 Uhr das Thermometer auf — 14½° R.; gegen Mittag auf + 5° R. In der Vorstadt St. Johannis stand das Thermometer gegen 7 Uhr sogar auf — 18° R.

Am 20. Februar wurden die Fenster im Hause des Prof. Vischer zu Tübingen — unter großem Tumult eingeworfen.

In Frankreich hat man die interessante Bemerkung gemacht, daß das Gedeihen von verpflanzten Bäumen vorzüglich mit davon abhängig sey, daß sie beim Verpflanzen in dieselbe Richtung gegen die Himmelsgegenden zu stehen kommen, wie sie an dem ursprünglichen Standorte sich befanden. Es kommt also nur darauf an, daß man an diesem die nach Morgen gekehrte Seite des Baumes mit einem Kreidestriche bezeichnet und ihn dann wieder so an die neue Stelle pflanzt, daß die mit dem Striche bezeichnete Seite ebenfalls nach Morgen gerichtet ist. Zur Erklärung dieser Erfahrung, die wenigstens nicht allgemein bekannt seyn dürfte, lassen sich physiologische Gründe von Wichtigkeit anführen, und daher dürfte sie Beachtung verdienen.

Am 9. März brach in dem Gefängnisse des Rathhauses in Bösingen (Würtemberg) Feuer aus und beschränkte sich auch auf dieses, ohne daß das Gebäude weiteren Schaden

---

in der Mitte ein mit verschlossenem grauem Tuche beschlagener Tisch, um denselben Stühle, an den Wänden einige Aktenschränke, und als einzige Verzierung ein großes Oelgemälde, vorstellend die vor langen Jahren in einer fremden Stadt geschehene Hinrichtung einer Räuberbande von mehr als dreißig Personen, welche theils verbrannt, theils gerädert, theils am Galge, theils an den Beinen gehenkt worden waren.

Der Vorstand des Gerichts saß am oberen Ende des Tisches, an der einen Seite desselben saßen die Mitglieder des Gerichts, an der andern Seite die Zuschauer, welche Platz gefunden hatten, die übrigen standen dicht gedrängt um den Tisch und füllten ziemlich das ganze Zimmer aus. Man hätte das Ganze eben sowohl für einen öffentlichen Verkaufstermin halten können, wenn nicht die Richter schwarze Kleider und weiße Halstücher getragen hätten. Dies war auch in der That das einzige Zeichen von äußerlicher Feierlichkeit, und man fühlte lebhaft, wie passend bei einer solchen Gelegenheit ein Costume für die Richter und ein Audienz-Zimmer seyn müsse, wo diese durch eine Schranke von den übrigen Personen getrennt sind.

Unterdessen wogte eine unzählige Volksmasse auf dem Platze unter den Fenstern, und nicht ohne große Mühe hielt das zahlreich anwesende Polizeimilitär zu Pferd und zu Fuß Ordnung und in der Mitte einen freien Platz. Man hörte auch oben in dem Zimmer das dumpfe Brausen, welches großen Volksversammlungen eigen ist. Plötzlich entstand eine lebhaftere Bewegung, und es wurde gemeldet, daß der Wagen mit dem Delinquenten nahe sei. Kurz darauf hieß es, er sei eben in das Haus gebracht, und nun richteten sich gespannt alle Blicke auf die Thüre, durch die er eintreten sollte. Es war tragi-komisch, daß es großer Anstrengungen bedurfte, um den armen Teufel durch die dichtgedrängten Zuschauer an den Gerichtstisch zu bringen. Es war ein junger Kerl, noch in den Zwanzigen, von mittlerer Statur und mit einem ganz gewöhnlichen Gesichte, das nichts weniger als Bosheit, Wildheit oder Mordsinn ausdrückte, und seine Bekleidung bestand aus einer Jacke und Hose von weißer Leinwand mit schwarzen Schleifen und einer ähnlichen Mütze.

Nachdem es endlich dem Delinquenten mit Hülfe der ihn begleitenden Wachen gelungen war, sich bis zur Gerichtstafel durchzudrängen, redete der alte, würdige und humane Vorsteher des Gerichts, dem die Erfüllung dieser Pflicht sichtlich schwer wurde, denselben mit so humanen Worten an, daß dieselben lange in Jedermanns Munde lebten, und lud ihn ein, sich, da ihm schwerlich gut zu Sinne seyn würde, niederzusetzen.

(Schluß folgt.)

genommen hätte. Doch fand leider ein über die Nacht eingekerkerter Mann von etwa 40 Jahren in den Flammen seinen Tod. Bei dieser Veranlassung spricht man auch von der Gefahr, die dadurch entstehen könne, daß in Bösingen der Gemeinde-Backofen im Rathhause, und zwar unmittelbar unter der Registratur angebracht ist.

(Todesfall.) Am 9. März ist der Volksabgeordnete Adolph Sander gestorben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bierwirthschafts-Verkauf.

Das im besten Baustande sich befindende Haus S. Nro. 197 in der Weißgerbergasse, worauf die reale Bierwirthschaft haftet, und mit bedeutender Kundschaft versehen ist, auch einen jährlichen Miethertrag von fl. 300 ohne die Wirthschaftslokalitäten abwirft, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Einsicht kann täglich genommen werden und nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Goldner Reichs-Adler.

Nächsten Sonntag den 16. März findet

musikalische Produktion

von dem beliebten vollständigen Orchester des Hrn. Musikmeisters Bernhardt statt, wozu hiemit seine höflichste Einladung macht

Entree für Herren 12 kr. Damen 6 kr

Anfang 8 Uhr.

Claud. Braun.

Zur Blumenkönigin.

Heute Freitag den 14. März musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung von der Alpensänger- und Zitherspieler-Gesellschaft Franz Zechinger. Wozu höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Bärnreuther, Gastwirth.

Gasthaus zum silbernen Löwen.

Heute Freitag den 14. März

Stockfisch-Parthie.

Roßhaar-Offerte.

Schöne schwarze gesponnene Roßschweifhaare zu den billigsten Preisen empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Sal. Ludwig Krauß.

Theresienstraße S. No. 551.

Hauskauf-Gesuch.

Ein Haus mittlerer Größe sucht man zu kaufen. Anfragen unter der Chiffer L. M. wolle man gefälligst in der Exped. d. Bl. abgeben.

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes und stukaturtes Zimmer und eine Kammer, sind an einen oder zwei solide ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mieth-Gesuch.

Bis Walburgis oder Laurenzi wird eine geräumige Wohnung in oder ausserhalb der Stadt zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 20 am Herrnmarkt ist bis Ziehl Laurenzi die 1. Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Fast zum Makulaturpreise wird verkauft:

Frankfurter Journal. 1844. Complet.
Journal de Francfort. 1844. Complet.
Nürnberger Kurier. 1844. Complet.
Fränkischer Merkur. 1844. Complet.
Nürnberger Zeitung. 1844. Complet.
Intelligenzblatt. 1844. Complet.
Cölner Organ für Handel und Gewerbe. 1844. Complet.
Nürnberger Correspondent. 1844. Complet.

Nürnberg, den 6. März 1845.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung

Zu vermiethen.

Ein heiteres Stübchen mit einem Bett ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 16. März findet Versammlung im Biedermanns-Garten statt, wozu die verehrten Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Zu vermiethen.

Ein freundliches Zimmer mit Bett und Möbeln ist nächstes Monat zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein Herbarium und Deutschlands Flora, die klassischen Stellen der Schweiz, sind billig zu verkaufen.

Gesuch.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Magd, welche Liebe zu Kindern hat und auch etwas kochen kann, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht in S. Nro. 81.

Entlaufener Hund.

Ein junger Spitzhund männlichen Geschlechts, weiß, auf dem Rücken gelblich, hat sich am vergangenen Dienstag verlaufen. Wem derselbe zugelaufen, beliebe ihn im Laden Nro. 16, der Frauenkirche vis a vis zurückzubringen.

Zugelaufener Hund.

Ein junger Hühnerhund, männlichen Geschlechts, weiß und schwarz getupft, mit schwarzen Ohren, ist Jemand zugelaufen, und kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Nro. 1279 der langen Gasse in Empfang genommen werden.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Sonntag den 16. d. M. findet kleines Konzert im goldnen Adler statt. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 1705 auf der Schütt ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Kammern, Küche, Holzlage, am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Einladung.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und Kohler zu Würzburg und München **ohne Nieten**, wobei die Hauptgewinnste von **1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl.** auch baar abgelöst werden, findet **unwiderruflich**

im nächsten Monat den 2. April statt,

daher zu recht zahlreicher Abnahme von **Loosen** das **Stück** zu 1 fl. 45 kr. noch ergebenst einladet

Nürnberg, den 1. März 1845

Fr. Semler,

Obstmarkt S. Nro. 982.

Lehrling-Gesuch.

Ein Goldarbeiter wünscht einen jungen Menschen von soliden Eltern in die Lehre zu nehmen.

Mieth-Gesuch.

Es sucht Jemand ein Logis, auf der Lorenzer Stadtseite, bestehend aus 1 Zimmer nebst Kabinet und noch einer Kammer, zu miethen. Graisersgasse Nro. 951.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 14 März 1845. 8. Vorstellung im 7. Abonnement. Letzte Gastdarstellung des königl. Hofschauspielers Hrn. Lang. „Till Eulenspiegel oder „Schabernack über Schabernack". Lokalposse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Theater in Fürth.

Samstag den 15. März 1845 4. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastdarstellung des k. Hofschauspielers Herrn Lang aus München. „Der Verschwender." Original-Zaubermährchen in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik von Konradin Kreutzer.

Angekommene Fremde

vom 12. März 1845.

(Rothe Roß) HH. Koch v. Regensburg. Schmauß v. Würzburg, Kflte.

(Strauß.) HH. Quien v. Berlin, Gerstel v. Wiesbaden, Hofschauspieler. Delaint v. Verona, Schmitt v. Remola, Jansen v. Amsterdam, Wüste v. Bremen, Lesage v. Hamburg, Kuper v. Elberfeld, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Pachter v. Stuttgart, Gebr. Stern v. Ansbach, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Muenffe, Kfm. von Paris. Bechhold, Mechaniker v. Oberzell, Rehm. Gaßner, Schüler v. Erlangen, Stud. Beck von Dresden, Hüter v. Bamberg, Part.

(Rothe Hahn.) HH. Heumann v. Bayreuth. Stein v. Passau, Kflte. Ritz, Stud. v. München. Blumm, Gutsbes. v. Hammelsbach.

(Berl. Hof.) HH. Auerheimer v. Erlangen. Schalk v. Berlin, Weber, Schmidt, Scharf v. Heidelberg, Stud. Forster, Kfm. v. Frankfurt, Schulz, Rechtspraktikant v. Bayreuth. Friedlein, Vikar von Donauwörth. Dr. Becher v. Carlsruhe. Mad. Blank v. Würzburg.

COURSE.

Nürnberg, den 10. März 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7½
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat		10 2
Wien in 20r	k. Sicht		101¼
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		99¾
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		104⅞
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat		112½
Lyon	1 Monat	11	7½
Bremen	k. Sicht		109

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2
Bank-Aktien	75	0
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		328

Geld-Course.

	k. hab.	gesuchte
Friedrich- und Augustd'or		9 46
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 56
20 Francs-Stücke	9	26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	34
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2.	29

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 15. März 1845. Nro. 74. Kalender: Christoph.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12 netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25 Druck, Verlag und Exped in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 12. März.) Dem königlichen Kassationshofe für die Pfalz liegen gegen 40 verschiedene Kassationsgesuche vor; dieselben werden im Laufe der nächsten Monate nach und nach zur Verhandlung und Entscheidung kommen. Da das Oberappellationsgericht des Reichs im Laufe des Sommers von seiner jetzigen Wohnung im Augustinerstock in die Lokalitäten des ehemaligen Jesuiten-Kollegs kommt (wo früher die Universität war, bevor sie ihren jetzigen Prachtbau bezogen hatte) so wird auch der Kassationshof dorthin verlegt werden. (N. W. Z.)

Sobald Se. Maj. unser allergnädigster König durch die „Allg. Zeitung" vom 5. d. Kenntniß davon erhalten, daß man damit beschäftigt ist, in London ein Krankenhaus für arme Deutsche zu stiften, wozu mehrere Souveräne Deutschlands bereits namhafte Summen haben unterzeichnen lassen, haben Se. Maj. gleich beschlossen, sich an diesem wohlthätigen Unternehmen ebenfalls mit einem Beitrage von 100 Pf. St. zu betheiligen, und desfalls allerhöchstihrem Gesandten in London den geeigneten Auftrag ertheilt. — Das Bülletin über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl lautete gestern Abend 7 Uhr: „Der Tag zur Zufriedenheit, kein Fieber," das von heute Morgen 7 Uhr: „Mehrere Stunden ruhigen Schlaf, die Fieberbewegung äusserst mäßig und zwar nur vor Mitternacht bemerkbar; einige Störungen verursachten leichte ¾ Stunden dauernde kolikartige Schmerzen." (A.A.Z.)

Baden. (Freiburg.) An alle Geistlichen der Erzdiocese Freiburg ist ein erzbischöflicher Ordinariatsbeschluß, den Priestermangel betreffend, ergangen, worin es unter Anderm heißt: Wir erlassen an alle Geistliche der Erzdiocese die oberhirtliche Aufforderung, sie möchten in den Elementarschulen ihre Aufmerksamkeit auf jene Knaben richten, von denen sie zufolge ihrer Geistes- und Herzensgaben mit Grund annehmen dürfen, daß dieselben Beruf zum geistlichen Stande haben, sodann die Eltern solcher Knaben auf diesen sich zu Tage gebenden Beruf aufmerksam machen, ob dieselben ihr Kind für den geistlichen Stand bestimmen wollten. — Der Priestermangel ist faktisch und eben so sicher läßt sich annehmen, wie der erzbischöfliche Ordinariatsbeschluß im Verlaufe ganz richtig befürchtet, daß derselbe in der nächsten Zukunft noch weit höher steigen werde. (Oberr. Z.)

Preussen. (Berlin, 7. März.) Der Graf von Lottum, welcher jetzt als Gesandter nach der Schweiz gesandt, um dort den Hrn. v. Werther zu ersetzen, der einen andern Posten erhalten, ist der Sohn des verstorbenen Staatsministers von Lottum. Längere Zeit Gesandter im Haag, beklagte sich derselbe einige Zeit über Zurücksetzung und blieb im auswärtigen Ministerium einige Jahre ohne diplomatische Mission. Jetzt wird derselbe zu den diplomatischen Notabilitäten gehören, welche in den Conferenzen mit dem Grafen Pontois, dem französischen Gesandten, dem englischen und österreichischen Bevollmächtigten zusammen wirken sollen, um den gordischen Knoten der Schweizer Wirren zu lösen. Wir glauben in neuester jetziger Palliativzeit wenig an bewaffneten Einschritt der Mächte, die Sachen in der Schweiz werden auch jetzt nicht geschlichtet, sondern etwas gestickt werden. Man wird Zeit zu gewinnen suchen, Ableitungsgraben ziehen und durch dies Hinhalten die Leidenschaften des Augenblicks amortiren. Die große Frage der Freiheit des Unterrichts wird also in der Schweiz nicht gelöst, sondern durch Temporisationspolitik nur in die Weite geschoben werden. (Rh. u. Mos. Z.)

(Posen, 5. März.) Das am 23. v. M. hier von den Kanzeln herab publicirte weitläufige Circular des Generaladministrators der diesigen Erzdiocese die Excommunication Gerski's enthaltend hat nur wenige befriedigt; obgleich Unbefangene wohl anerkennen, daß der geistlichen Obrigkeit nichts anders übrig blieb, als den öffentlich sich von der Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche Lossagenden auch ihrerseits davon auszuschließen und ihn seines kirchlichen Amtes zu entsetzen, so hätte dieß doch eben so gut mit wenig Worten und auf einfachere Weise geschehen können, namentlich hätte man sich leidenschaftlicher, zur Sache nicht gehöriger, und sich mit dem im Circulare selbst ausgesprochenen Grundsatze, „daß man seine Feinde lieben müsse," nicht vertragender Aeußerungen, z. B. über die Gestalt Gerski's, seine Familienverhältnisse ꝛc. enthalten sollen, da dergleichen gewiß nicht dazu beitragen kann, die beabsichtigte Einigkeit in der Kirche zu

Aus den Erlebnissen eines Advokaten.

(Schluß.)

Gewiß war ihm nicht gut zu Sinne, die Todesangst und die Kälte, der er in seiner leichten Kleidung auf dem Wege aus dem Gefängnisse ausgesetzt gewesen war, mochten ihm in gleichem Grade zusetzen; seine Gebeine schlotterten, sein Gesicht war bleifarben, seine Lippen waren blau. Der Vorstand des Gerichts hielt ihm nun noch einen kurzen Vortrag, eröffnete ihm, daß das Urtheil an ihm vollstreckt werden solle, und fragte ihn, ob er bei seinem Geständnisse bleibe oder es widerrufe. Der Unglückliche sagte aber, daß er nichts widerrufen wolle, und nun forderte ihn der Gerichtsvorstand auf, das — für diesen Fall bereits im Voraus niedergeschriebene — Protokoll, welches ihm vorgelesen wurde, zu unterschreiben. Der arme Sünder bat, ihn damit zu verschonen, indem ihm schlecht zu Sinne sey und er nicht schreiben könne. Da aber nach unseren Gesetzen jedes Protokoll unterschrieben oder bemerkt werden muß, daß die Partei die Unterschrift aus Gründen oder auch ohne Gründe verweigert habe, so forderte der Gerichtsvorstand ihn auf, die Gründe anzugeben, weßhalb er die Unterschrift verweigere, wobei er ihn von jener gesetzlichen Vorschrift unterrichtete. Der Delinquent erklärte darauf, daß er sich nicht widersetzlich zeigen wolle, und unterschrieb in festen Zügen das Protokoll. Nun wurde derselbe dem bereit stehenden Scharfrichter überliefert und dieser ermächtigt, das gesprochene und ihm vorgezeigte Todesurtheil durch das Schwert an ihm zu vollstrecken. Dieser eilte nun schnell mit ihm aus dem Zimmer, die Treppe hinunter, und nach wenigen Augenblicken war er auf dem Schaffotte. Hier wurde er eiligst von den Henkersknechten ergriffen, auf einen Stuhl festgebunden, der Hals und Nacken entblößt, einer faßte ihn an dem Kopfe, und nun trat der Scharfrichter vor. Man denkt sich eine imposante Figur, in einen rothen Mantel gehüllt, mit nervigen Armen — aber nichts von allem dem, es war ein ziemlich kleiner, hagerer, ordinärer Kerl, gekleidet wie ein Handwerker in einem kleinen Flecken, er zog den Rock aus und stand da in einer Weste, worunter er eine bunte kattunene Aermeljacke trug; er nahm einem Gehülfen das Schwert aus den Händen, hieb dem unglücklichen Delinquenten in die Schulter, und erst nach mehreren Hieben fiel das Haupt, halb abgehauen, halb abgeschnitten. Das Volk pfiff den ungeschickten Scharfrichter wüthend aus, und laut ertönten Drohungen und Verwünschungen gegen ihn.

Der Aberglaube trieb auch sein mannigfaltiges Spiel. Unter Anderem

fördern, während es der Gegenpartei nur neue Waffen verleiht. — Die am 23. v. M. verhafteten jungen Leute sind alle ihrer Haft entlassen worden, nur einige von ihnen haben noch Stubenarrest. Die Vermuthungen, daß sie unter Leitung älterer, namentlich von auswärts hierher gezogener Personen gestanden hätten, scheinen sich nicht zu bestätigen. (A. A. Z.)

Sachsen. (Leipzig, den 8. März.) Es dürften jetzt in Sachsen nur noch wenige Orte seyn, in denen Katholiken wohnen, wo die Vorgänge in Dresden und Leipzig ohne Anklang geblieben wären. Erst in diesen Tagen haben sich in Penig sämmtliche Katholiken bis auf einen von Rom losgesagt. Auch in Marienberg hat ein Katholik ein Wort an seine Glaubensgenossen gerichtet, wodurch er sie nicht nur auffordert, sich vom Papste loszusagen, sondern sie auch zu einer Versammlung einladet, um sich über den Anschluß an die deutsch-katholische Gemeinde in Leipzig zu berathen. — Die Nachricht, daß in Leipzig die Anstalten zur Begründung einer deutsch-katholischen Kirche die dortige katholische Geistlichkeit veranlaßt hätten, nach Dresden zu reisen, wo sie, mit der dortigen vereint, durch den Bischof eingeführt, bei dem Könige Audienz gehabt hätte, sowie der ihnen vom König ertheilte Bescheid wird jetzt von zwei dortigen katholischen Geistlichen für eine reine Erdichtung erklärt. (Schw. M.)

Vom Rhein, 10. März. Also Jordan ist frei! Nach langjähriger Haft konnte er endlich sein Gefängniß verlassen, ohne Gensdarmen zur Seite zu haben, die ihn sonst nicht verließen. Zwar kennen wir das definitive Urtheil des obersten Gerichtshofes nicht, können noch nicht sagen, welchen Entscheid dasselbe gefällt, aber daß er unschuldig ist, davon sind wir fest überzeugt; die öffentliche Meinung in ganz Deutschland hat dieses Verdikt schon vor Jahren abgegeben, und die edelsten Männer im Vaterlande haben sich demselben unbedingt angeschlossen. In unserer Freude, daß endlich die Bande gefallen sind, die ihn so lange umschlossen, wollen wir jetzt nicht hinweisen auf die unsägliche Pein, welche dieser wahrhaftige Biedermann erlitten, nicht erinnern an die Herzensqualen, die der bis zum Uebermaß schwer Geprüfte Jahr auf Jahr erduldet. Er hat die Mauern seines Kerkers hinter sich; der Tag, an welchem er sie verließ, wird ihm ein schöner Frühlingstag gewesen seyn, ob auch Schnee und Eis Berge und Flüsse bedecken. Die öffentliche Meinung ist nicht müde geworden, für Jordan ihre Stimme zu erheben; das deutsche Volk hat den ihm so theuern Mann niemals vergessen, es hat ihm die innigste Sympathie bewiesen. Nie ist das beklagenswerthe Loos eines Mitbürgers so tief und so aufrichtig, so von Herzen bedauert worden, als jenes, das auf Jordan lastete. Diese Theilnahme allein, das Bewußtsein, von seinem Volke geliebt und geachtet zu sein, die Ueberzeugung, daß man ihn in seinem einsamen Kerker zu Marburg nicht vergaß, sondern seiner überall im großen Vaterlande mit Wehmuth gedachte, in ihm einen Martyrer sah, welchem Gaben der Liebe und des innigsten Mitleids in reichlicher Fülle gespendet wurden, — diese Theilnahme allein konnte ihn aufrecht halten und trösten in seinem herben Mißgeschicke. Er aber ist sich selber treu geblieben, er ist heute derselbe Jordan wie vor zwölf und vierzehn Jahren, als er mit überzeugender, klarer, ergreifender Rede die Freiheit vertheidigte und Kurhessen eine Verfassung erwarb. Zwar seine Körperkraft ist gebrochen, sein Haar durch Sorgen und Herzensqual gebleicht, von seinen Lieben ist ihm mehr als Ein theures Haupt abgestorben. Aber Jordan ist seelenkräftig und in der freien Luft wird er wieder erstarken. Er hat für sein Princip gelitten, und jedes Prinzip verlangt seine Martyrer. (K. Z.)

Von der Eider, 5. März. Die Zollüberschüsse in Schleswig-Holstein, auf welche Volk und Stände wegen eines Versprechens der Regierung einen Anspruch der Verwendung im alleinigen Interesse Schleswig-Holsteins machen, den aber die Regierung nicht als gültig anerkennen will und weßhalb die letzte Schleswigsche Ständeversammlung der Regierung ein Mißtrauensvotum gab, haben laut Veröffentlichungen im Jahre 1844 eine solche Höhe erreicht, wie noch nie zuvor, denn sie betragen 1,500,000 Rthlr. oder 2,250,000 Mk. Cour. Würde eine solche Summe alljährlich mehr auf gemeinnützige Verbesserungen im Lande verwandt, materielle und intellectuelle, so könnte dasselbe in gar kurzer Zeit in der That zu einer Culturstufe gelangen, wie nur irgend ein anderes deutsches Land. Nun aber fließen sie in die große dänische Staatskasse, woraus nur wenig wieder hieher gelangt. In solchem Verhältniß ist es auch sicher kein Bedeutendes, wenn die Regierung 77,855 Rthlr. Cour. als Anleihe, die nach 5 Jahren mit 3 pCt. verzinset werden sollen, zum Glückstädter Hafenbau hergeben will, während die holst. Stände 200,000 Rthlr. als reine Gabe verlangten. Wenn wir überhaupt einigen Zweifel hegen, ob der Glückstädter Hafen jemals völlig gut werden könne, so wird dies gewiß nicht mit einer solchen Summe geschehen, auch wenn die Stadt Glückstadt die Summe auf 100,000 Rthlr. vermehrt, wenn aber die Regierung zu diesem Zweck, der in einer Lieblingsidee des Königs wurzelt, die sein Ahnherr Christian, der Glückstadt gründete und zu dessen Aufblühen und besonders zum Hafenbau große Summen vergebens verwendete, so wenig vergiebt, so kann man daraus abnehmen, was sie zu andern Zwecken thut (Wes. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 20. März.) Den so eben erschienenen Ausweisen über die verschiedenen inländischen Eisenbahnen zufolge hat die Kaiser Ferdinands-Norddahn in den beiden ersten Monaten d. J. 80,000 Personen und 30,000 Ctr. Waaren transportirt und dafür 227,000 fl. C.-M. eingenommen. Auf der Wien-Gloggnitzer Bahn betrug in derselben Zeit die Personenfrequenz 60,000 Passagiere, der Waarentransport 215,000 Ctr. und die Einnahme 85,000 fl. Auf der Strecke von Venedig nach Padua wurden im Januar und Februar 36,000 Personen transportirt und 25,000 fl. C.-M. in Einnahme gebracht. Die Generalversammlung der Budweis-Gmündner-Bahn-Actionäre hat ohnlängst einstimmig den Beschluß gefaßt, daß das Anleben von 650,000 fl. C.-M., welches auf der Eisenbahn mittelst Prioritätsobligationen haftete, getilgt werden solle. Zu diesem Zwecke erklärten die Actionäre, auf jede Aktie, welche den Nominalwerth von 200 fl. besitzt, 50 fl. baare Zuzahlung leisten zu wollen. Mit der hierdurch gewonnenen Summe wird nicht nur jenes Anleben gänzlich abgetragen, sondern auch so viel erübrigt, daß sehr viele wesentliche Anschaffungen zum Besten der Bahn bewerkstelligt und der bisherige Reservefonds von 30,000 fl. C. M. auf das Dreifache baar erhöht zu werden vermögen. Die dießjährige Dividende dieser Bahnunternehmung war zwar etwas geringer, als die vorjährige, es läßt sich jedoch für das Jahr 1845 in so fern eine namhaftere Summe mit Zuversicht erwarten, als man aus dem vorjährigen Einkommen eine bedeutende Quantität Passiva getilgt hat, welche die gegenwärtige Dividende im Interesse des Ganzen, um mehr denn 2 fl. pr. Aktie in Anspruch nehmen und dieselbe hiernach nur auf 7 fl. 36 kr. C. M. sich belaufen ließen. (Frkf. O.-P.-A.)

Seit einigen Tagen bezeichnet man hier die Truppen, welche zur Verstärkung der

---

hatte sich ein mit der fallenden Sucht behafteter Bauernbursche durch Begünstigung des Scharfrichters oder eines Gehülfen unter das Schaffot stellen dürfen, einer von diesen reichte ihm ein kleines Gefäß voll von dem Blute des Enthaupteten, welches der Bursche zum allgemeinen Entsetzen verschlang und dann aus allen Kräften davon lief, um sich in Schweiß zu bringen; dies war ihm ein untrügliches Mittel gegen sein Uebel angerathen *)

Die Zuschauer verliefen sich, und bald hörte man in allen Schenken und Wirthshäusern Gläsergeklirre und fröhliches Gelächter.

Diese Hinrichtung ist die einzige und soll die einzige bleiben, die ich in meinem Leben angesehen. Lange vorher schon hatte ich nach meiner Ueberzeugung die Todesstrafe verdammt, ich dachte aber, daß auch die rohe ungeschickte, plattprosaische Art der Vollziehung jeden, der ein solches Schauspiel ansieht, abgesehen von den übrigen triftigen Gründen gegen dieselbe, zu deren entschiedenstem Widersacher machen müßte.

*) Er ward wirklich von seinem Uebel befreit, indem er einige Monate nachher starb.

Spieler vor Gericht.

Von M. Honek.

Paris, 18. Februar.

Am 14. Februar ist durch die sechste Kammer des Zuchtpolizeigerichtes der französischen Hauptstadt in einem Prozeß gegen Gauner »aus der Gesellschaft,« »aus den besseren Classen,« oder wie alle die abgeschmackten und für die große Mehrzahl unserer Mitbürger beleidigenden Ausdrücke sonst noch heißen, entschieden worden.

Ein österreichischer Adeliger, Graf Thun, der französischen Sprache sehr unkundig, macht in den letzten Monaten des kürzlich verflossenen Jahres die Bekanntschaft eines Engländers von »vornehmem« Aussehen, eines Herrn Walker, und stellt diesem seinen Freund und Landsmann, den Grafen Salm, vor. Walker macht gleich nach dem zweiten Tag ihrer Bekanntschaft den Deutschen den Vorschlag, in einem Schießhause mit Pistolen nach der Scheibe zu schießen; sein Vorschlag wird angenommen. Im Schießhause trifft Walker die Herren Peyronnet und Lambert, gleichfalls der Uebung der Waffen obliegend. Walker redet die beiden Franzosen an, stellt sie den jungen Deutschen als sehr geschickte Schützen vor, und man schießt nun gemeinschaftlich nach der Scheibe, wobei

österreichischen Garnisonen an der Schweizergränze bestimmt, Marschbefehl dahin erhalten haben. Es sind im Ganzen zwischen 3500 bis 4000 Mann. Der Generalmajor und Brigadier dahier, Graf Wilh. Lichnowsky, ein äußerst geachteter Militär und Staatsmann, hat den Oberbefehl über dieses Corps, welches bis jetzt bloß den Schutz der k. k. Gränze gegen etwanige Störungen zum Zweck hat, dessen Bildung aber nebstbei als Beweis gelten mag, wie man im Fall eines durch die anarchischen Bestrebungen in der Schweiz herbeigeführten Bürgerkriegs keineswegs gleichgültiger Zuschauer bleiben würde. Graf Lichnowsky wird zu Ende dieser Woche von hier nach Vorarlberg abgehen. — Die hiesige Administration der Donau-Dampfschiffahrt hat die Fahrpreise für das demnächst beginnende Betriebsjahr abermals ansehnlich vermindert, und andere einer Steigerung des Verkehrs förderliche Einrichtungen getroffen, worunter die, daß die Verbindung der untern Fahrten zwischen Semlin und Gallacz keine Unterbrechung ferner zu erfahren haben, indem ein eigens kräftig gebautes Dampfschiff die Verbindung über das sogenannte eiserne Thor regelmäßig unterhält. Die weitern Fahrlinien von Gallacz abwärts hat das Triestiner Lloyd sammt den betreffenden Schiffen in der Weise übernommen, daß in der bisherigen regelmäßigen Verbindung vorerst keine Aenderung oder Störung eintritt. Zugleich mit der Eröffnung der Dampfschiffahrt auf der Donau wird dieselbe auf einigen Nebenflüssen beginnen.

(Innspruck, 11. März.) Wegen der kritischen Lage der Schweiz hat gestern das hier in Garnison liegende Regiment Großherzog von Baden durch Estaffette Befehl erhalten, nach Vorarlberg vorzurücken. Diesen Truppen folgt eine Division des Chevaurlegers-Regiments Fürst Lichtenstein und eine Feldbatterie. Sämmtliche Truppen stehen unter dem Kommando des Feldmarschallieutenants Rosinski. Ein anderes Infanterieregiment rückt nach Tyrol vor.

Schweiz.

(Basel.) Die hiesige Zeitung spricht sich über die der Tagsatzung mitgetheilte Note des französischen Gesandten in folgender Weise aus: Vergleicht man den Ton dieser Note mit dem der früher eingegebenen englischen, so fällt ein bedeutender Unterschied in die Augen. Die englische Note war eine in höchst wohlwollendem, schonendem Style abgefaßte, von einer entfernten, bei den Angelegenheiten der Schweiz weniger betheiligten Macht, die Eidgenossenschaft mehr auf Gefahren hinweisen sollte, die ihr unter gewissen Voraussetzungen drohen könnten, als daß sie unmittelbar von Seite der sprechenden Regierung irgend ein Gelüste von Einmischung durchblicken ließ. In anderer Lage ist Frankreich. Seit Jahrhunderten ist es gewohnt, bald durch Intriguen bald durch Gewalt bestimmenden Einfluß auf die Geschicke der Schweiz auszuüben und zu diesem Zwecke bedient es sich bald der Reformirten, bald der Katholiken, bald der Aristokraten, bald der Demokraten, bald der Unitarier, bald der Föderalisten, bald der Revolution, bald der Reaction. Es stand daher zu erwarten, daß wenn Frankreich einmal aus der Rolle des Ertheilens bloß vertraulicher Winke und Warnungen heraustreten werde, es auch einer bestimmtern Sprache sich bedienen werde. Die Sprache der Note vom 3. März aber überbietet Alles, was man erwarten konnte. In schneidendem herben Tone, wie ein Journalartikel, nicht wie ein diplomatisches Aktenstück, bringt sie Lehren, die wie Befehle klingen, Warnungen, die wirkliche Drohungen sind, sie ist eben dadurch verletzend und beleidigend. — Leider aber müssen wir uns gestehen, daß sie viele Wahrheit enthält, daß das Unwesen der Freischaaren, wovor sie warnt, auf die unverantwortlichste Weise von oben herab geduldet und begünstigt worden. Es ist das eine tiefe Demüthigung für die Schweiz, auf solche Weise an die Wahrheit erinnert zu werden, daß ein in der Mitte der europäischen Civilisation gelegenes Land nicht ungestraft sich zum Sitze barbarischer Anarchie gebrauchen lassen darf. Wir haben allen Grund zu glauben, daß schon geraume Zeit vor Eingabe dieser Note ernste Winke in ähnlichem Sinne gefallen sind, und daß eben diese Winke nicht wenig zum Niederschlagen des Unwesens beigetragen haben. Wozu nun noch das offizielle Auftreten in einem Momente, als die Gefahr schon größtentheils vorüber war? Soll nicht dadurch, soll nicht durch die gebieterische Sprache der Note auch noch öffentlich und laut daran erinnert werden, daß Europa seine Augen auf die Schweiz gerichtet habe? Und enthält nicht in dieser Beziehung die Note höchst bedeutsame Andeutungen? Wir rechnen dahin das Hinweisen auf die Einstimmigkeit der Diplomatie, auf das Beobachten des Ganges der Krise überhaupt, wobei diese Note nur als ein einzelner Schritt gleichsam für einmal bezeichnet wird. Das Ganze klingt, als ob man bereits darüber einverstanden wäre, die Schweiz unter Vogtei zu nehmen, und sich für einmal begnügte, ihr diese Lektion zu insinuiren, sich das Weitere vorbehaltend. Es ist das schmerzlich und betrübend für das schweizerische Nationalgefühl und zwar um so mehr, je weniger Aussicht vorhanden ist, daß man dadurch sich bewogen finden werde, sich zu nähern und der Parteiung ein Ende zu machen.

Mannichfaltiges.

☞ Von der Würzburger kgl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition werden in Folge des dem Frankfurter deutschen Journale entzogenen Postdebits 4 fl. 45 kr. für die rückständischen 4½ Monate des 1. Semesters an die treffenden Abonnenten des Journals zurückvergütet. (Das gleiche Recht sollten auch billiger Weise die übrigen Abonnenten in Bayern ansprechen dürfen.)

Wie jetzt alle Tagesgespräche schnell verhallen, so ist auch die Angelegenheit wegen der beiden in Posen verschwundenen Judenmädchen bereits verschollen, wenn gleich die Untersuchung noch schwebt und das Resultat derselben abzuwarten ist. Allen Indicien nach fällt dem Geistlichen G. weniger zur Last, als man anfangs anzunehmen geneigt war; die Hauptschuld trifft die Fuhrmannsfrau R., welche die ganze Intrigue geleitet zu haben scheint. Uebrigens ist es erwiesen, daß wegen eines andern ähnlichen Falles, der einige Wochen früher in Posen stattgehabt, und wo ebenfalls ein Judenmädchen wieder ihren Willen im Karmeliterkloster zurückgehalten worden, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist.

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Dem Vernehmen nach wird nächsten Sonntag ein Concert im hiesigen Theater unter Mitwirkung des italienischen Tenorsängers Herrn Montresor, Mitglied der Akademie von Rom und Florenz, stattfinden. Die Frankfurter Didaskalia sagt über diesen Künstler: Herr Montresor weiß die Vorzüge der italienischen Gesangschule in vollem Maaße geltend zu machen. Derselbe singt nicht nur mit ausgezeichneter Kehlenfertigkeit und wohlthuender Leichtigkeit, sondern auch mit Geschmack und lebendigem dramatischen Vortrag. Auch andere Blätter erkennen ihm eine vorzügliche Gesangs-Methode zu, und stimmen darin überein, daß derselbe sich besonders bei Conzert-Vorträgen jederzeit der leb-

---

Wetten um ein Diner angestellt werden. Salm und Thun verlieren diese Wetten und bewirthen ihre neuen Bekannten in einem der besten Speisehäuser. Beim Nachtisch entspinnt sich ein Streit zwischen Walker, dem Engländer, und Peyronnet, dem Sohne Frankreichs. Beide sind eifrige Vertheidiger der kriegerischen Ehre ihres Landes, und der Gegenstand des Streites ist — die Schlacht bei Waterloo. Dieser Streit hätte heftig werden können, aber Lambert, ein Mann in den besten Jahren, so zwischen vierzig und fünfzig, ist friedlicher und kaltblütiger als Walker und Peyronnet. Wozu diese Streitigkeiten? ruft er, sind wir nicht hier, um uns Vergnügen zu machen? Laßt uns spielen!

Laßt uns spielen! Walker schlägt nun Whist und Bouillote vor; die Erziehung der Grafen Salm und Thun ist aber in so hohem Grade vernachlässigt, daß sie diese in der Gesellschaft allgemein gekannten Spiele nicht verstehen; Macao, welches sie ihrerseits vorschlagen, ist den Herren Walker, Peyronnet und Lambert unbekannt. Nun wird von einem der Angeklagten ein sehr einfaches und leicht zu erlernendes, wie es scheint, vorzugsweise englisches Spiel — denn in Frankreich ist es im Allgemeinen unbekannt, und auch in Deutschland kennt man es nicht, »kleine Häufchen« — vorgeschlagen und von Salm und Thun angenommen. Salm gewinnt Anfangs unbedeutend, sein Freund aber verliert von vorn herein so auffallend, daß er ihm auf Deutsch zuruft, er möge aufhören und hinausgehen, um ihre Rechnung zu bezahlen. Salm selbst hält nun Bank und verliert dabei, wie zuvor Herr von Thun auf die auffallendste Weise; der Gesammtverlust Beider beläuft sich auf achttausend dreihundert Franken, eine Summe, welche sie nicht baar bei sich haben. Sie wollen sich natürlich ihrer Schuld entledigen, erzählen indessen den ihnen sehr auffallenden Verlust dem Wirthe des Gasthauses, in welchem sie zu speisen pflegen; der erklärt ihnen, sie seyen in die Hände von Gaunern gefallen, von falschen Spielern (von grecs, wie der dafür in Frankreich gebräuchliche Ausdruck lautet), und sie dürften die Summe, um die sie betrogen seyen, in keinem Falle bezahlen. Salm und Thun, welche schon vorher Verdacht geschöpft hatten, erinnern sich nun mehrer eigenthümlicher Umstände, namentlich, daß die Karten, welche gebraucht worden, auffallend schmutzig gewesen seyen. Sie weigern sich, die verspielte Summe zu zahlen, aber damit diese Weigerung in ehrenhafter Weise begründet sey, zeigen sie Walker, Peyronnet und Lambert als Gauner und falsche Spieler dem Gerichte an.

(Fortsetzung folgt.)

haften Anerkennung des Publikums erfreuen würde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Babette, von einem gesunden Mädchen, zeige ich werthen Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an.

Nürnberg, den 13. März 1845.

Johann Knapp.

Trauer-Anzeige.

Das am 12. ds. erfolgte Ableben unseres theuern unvergeßlichen Gatten und Vaters, des reichsstädtischen Rechts-Praktikanten

Jeremias Gottfried Jäger,

zeigen wir hiemit den verehrten Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Noch ist die Wunde nicht geheilt, die uns durch den Tod unseres Vaters geschlagen wurde, und nun stehen wir abermals an dem Sarge unserer uns unvergeßlichen Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Maria Jakobina Trinklein,

Bierwirths-Wittwe.

Sie starb an den Folgen einer gänzlichen Entkräftung in ihrem 50. Lebensjahre. Wer die Dahingeschiedene kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen bringen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit diese Trauerkunde und empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 13. März 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebener.

Ankündigung.

Aus Versehen wurde auf Sonntag in der gestrigen Nummer dieser Zeitung musikalische Produktion, von dem vollständigen Orchester des Herrn Musikmeisters Bernhard im goldenen Reichsadler angekündigt, dieselbe findet aber nicht daselbst, sondern Sonntag den 16. März auf dem **Peter** statt.

Bierwirthschafts-Verkauf.

Das im besten Baustande sich befindende Haus S. No. 197 in der Weißgerbergasse, worauf die reale Bierwirthschaft haftet, und mit bedeutender Kundschaft versehen ist, auch einen jährlichen Miethertrag von fl. 300 ohne die Wirthschaftslokalitäten abwirft, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Einsicht kann täglich genommen werden und nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Ganz feine Sägespäne

sind in der Dampfschneidemühle von Zimmermann und Sohn täglich in großen und kleinen Quantitäten per bayr. Metz zu 1 fr. zu haben.

Empfehlung.

Ich erlaube mir, einem hochgeehrten Publikum meine Chokoladefabrikate und Schenke zu empfehlen und besonders für die bevorstehende Osterzeit auf Lämmer verschiedener Größe und Formen aufmerksam zu machen, die fortwährend frisch und zu sehr gemäßigten Preisen zu haben sind.

Joh. Victor Maestrani,
Kaiserstraße L. No. 113.

Einladung.

Morgen Sonntag Abends findet bei Unterzeichneten musikalische Abendunterhaltung im obern Lokale statt, wo für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Kißkalt,
ehemals Horn'sche Wirthschaft.

Schießhaus zu St. Johannis.

Morgen Sonntag den 16. März

Produktion

vom „Kleeblatt," wozu hiemit höflichst einladet

Kellermann.

Roßhaar-Offerte.

Schöne schwarze gesponnene Roßschweifhaare zu den billigsten Preisen empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Sal. Ludwig Krauß.

Theresienstraße S. No. 551.

ROSENAU.

Heute Samstag den 15. März ist

Metzelsuppe,

wozu hiemit ergebenst einladet

Köchert.

Rosenau.

Die Eisbahn befindet sich im best-fahrbaren Zustande, welches Freunden des Schlittschuhlaufens hiemit bekannt macht

Köchert.

Einladung.

Bei Unterzeichnetem findet heute Samstag den 15. März musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt, wobei sich die Alpensänger und Zitherspieler-Gesellschaft Franz Jechinger hören lassen wird. Anfang halb 8 Uhr.

Kugelmaier im Doktorshof.

Zu vermiethen.

Ein schön möblirtes Zimmer in der Nähe des weißen Thurms ist täglich zu vermiethen.

Gesuch.

Eine solide, fleißige Magd, die Hausmannskost gut kochen kann, sucht man bis Walburgi in Dienst zu nehmen.

Einladung.

Sonntag den 16. März findet bei Unterzeichnetem Produktion von Herrn Fischer und Schnepf statt, wozu höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Schwarzkopf
zu den drei Königen.

Prater.

Am Sonntage letzte Produktion von Herrn Jechinger, steyermärkischer Alpensänger und Zitherspieler, nebst Frau. Herr Danisch wird sich mit ganz neuen Stücken als Deklamator hören lassen, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag Produktion von Hrn. Fischer mit Klarinette-Begleitung des Hrn. Schnepf, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Theater in Fürth.

Samstag den 15. März 1845. 5. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastdarstellung des k. Hofschauspielers Herrn Lang aus München. „Der Verschwender." Original-Zaubermährchen in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik von Konradin Kreutzer.

Empfehlung.

Wir haben wieder eine reiche Auswahl von

Stahlstichen

in allen Genren, als: Landschaften, männliche und weibliche Portraits, Heiligenbilder, religiöse Darstellungen, Genrebilder, die schönsten Schweizer- und Rhein-Ansichten

erhalten, die wir nun im Stande sind zu dem billigen Preis à 3 kr. abzulassen.

Geistliche Bilder, schwarz mit Bronce-Druck à 2 kr., brauchbar in alle Gebetbücher.

Ferner empfehlen wir noch:

Album der schönsten Rhein-Ansichten, 60 Blatt
- - - Schweizer-Ansichten, 85 Blatt in halb Folio.
- für die elegante Welt, enthält 50 der gelungensten Stahlstiche deutscher, französischer und englischer Künstler.
- technisches, für Künstler und Kunstfreunde. 1. Heft, bestehend in 4 Blättern für Lithographen.

Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen, 9 Blatt in Etui.

Sämmtliche Album eignen sich besonders zu Geschenken, da der Inhalt anliegen und das Aeußere sehr elegant ausgestattet ist.

J. A. Enßler'sche Buchhandlung.

Neuer Lese-Katalog.

So eben erschien und wird auf Verlangen an Jedermann gratis gegeben:

Neuester Lesebücher-Katalog,

95. Fortsetzung

der

C. H. Zeh'schen Leihbibliothek

in Nürnberg,

enthaltend sämmtliche Taschenbücher für 1845, Zeitschriften, Theater, Romane, Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller.

Wir laden zu fernerer zahlreicher Theilnahme an unserm Institute hier und auswärts ein.

Nürnberg im Februar 1845.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Angekommene Fremde

vom 13. März 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Rheinstein, Beck, Kflte. v. Frankfurt. Schmidt, preuß. Konsul v. New York.

(Witt. Hof.) HH. Raubinstein, Advokat v. Berlin. Weltschmann, Kfm. v. Stuttgart.

(Straus.) HH. Küper v. Elberfeld, Walter v. Neuburg, Sigeriß, Krieger v. Stuttgart, Braun v. Rendsdorf, Mahst v. Aachen, Fischer v. Paris, Hinkel v. Schweinfurt, Rindskopf v. Bernheim, Kflte. Carstens, Student v. Tübingen. Frl. Fischer v. Auerbach.

(Blaue Glocke.) Frau v. Seckendorf v. München. HH. Tichmann v. Stuttgart, Dünker v. Amberg, Kflte. Molhamer, Priv. v. Straßburg.

(Fränk. Hof.) HH. Frodenius v. Kitzingen, Bing v. Hechingen, Aughmann v. Regensburg, Kflte. Seufferth, Student v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Neverets, Eschenbacher v. Steinach, Krämer, Spörlein v. Würzburg, Stud. Eschenbacher, Priv. v. Vorchheim, Friedrich v. Würzburg, Spranger v. Regensburg, Kflte.

(Fünf Thürme.) HH. Hetzger, Händler v. Mkt. Erlbach. Fritz, Gutsbes. v. Stübach.

Kronprinz z. Goßenhof.) HH. v. Seckendorf, Lieut. v. Bamberg. Levin, Kfm. v. Aichach. Hübner, Gastwirth v. Ansbach. Ernst, Oekonom v. Oettingen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 16. März 1845. Nro. 75. Kalender: Henriette.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tummel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 13. März.) Es ist Ihnen bereits gemeldet, daß Se Maj. der König sich bewogen gefunden, den Ober-Consistorialrath Friedr. Imanuel v. Nietbammer, in Berücksichtigung seines hohen Alters, in den Ruhestand treten zu lassen. Zugleich ward ihm „in huldvoller Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste" Titel und Rang eines königl. Geheimenraths tax- und stempelfrei verliehen. Ebenso ist ihm gestattet, insofern es seinen Wünschen zusagen sollte, seine Funktionen beim protestantischen Oberkonsistorium, „nach dem Maße seiner Kräfte mit schonender Rücksicht auf seine Gesundheit," nach Zutheilung des Präsidenten fortzusetzen. In der Zuschrift mit welcher der Präsident des Oberkonsistoriums Hr. v. Roth, dem nunmehrigen Hrn. Geheimenrath von Nietbammer diese allerhöchste Entschließung übersendet, wird das Erfreuliche, welches in dieser Ernennung und in der Anerkennung der Verdienstlichkeit der amtlichen Thätigkeit des ältesten Mitglieds jener kirchlichen Stelle liegt, hervorgehoben, aber auch ausgedrückt, wie schmerzlich es demselben und ganz besonders dem Präsidenten sey, aus ihrem Kreise einen Mann scheiden zu sehen, der ihnen seine durch das Alter nicht geschwächten Kräfte mit der andauerndsten Hingebung gewidmet habe. Hr. Geheimerath v. Nietbammer tritt diesen Monat in sein 80stes Jahr. Seine zahlreichen Freunde und Verehrer wünschen von Herzen, daß er sich noch längere Zeit der ihm gewordenen Ehre, Ruhe und allgemeinen Achtung erfreuen und unter uns das Bild und den Anblick eines Veteranen aus vergangener Zeit lebendig erhalten möge, dem Bayern damals zumeist Anordnung und Flor seiner gelehrten Schulen zu verdanken hatte. — Das heutige Bulletin (vielleicht schon das letzte) über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl lautet dermaßen günstig, daß in sehr kurzer Frist die gänzliche Herstellung des verehrten Prinzen mit Zuversicht gehofft werden darf. Unter allen Ständen hört man darüber Aeußerungen der freudigsten Theilnahme. (A. A. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 8. März.) In Folge der mitgetheilten Aufforderung des Hofbuchbinders Selencka hieselbst, hat gestern Abend um 7 Uhr eine Versammlung hiesiger Katholiken im Lokale des Bürgervereins statt gefunden. Es hatten sich außer diesen noch zahlreiche protestantische Zuhörer eingefunden und die Zahl der sämmtlichen Anwesenden mochte sich auf 690 bis 700 belaufen. Nachdem Hr. Selencka in kurzen und eindringlichen Worten vorgestellt, und bei mehreren würdigen und erleuchteten Männern der Beschluß gereift sey, sich von dem Pabste loszusagen und eine dem ächten Geiste des Christenthums entsprechende Kirche zu bilden, erklärte er seinen unwiderruflichen Entschluß, diesem Beispiele zu folgen, und sich den von der christkatholischen Kirche zu Breslau entworfenen 32 Artikeln anzuschließen. Er unterschrieb darauf eine Erklärung in diesem Sinne, und ohne daß ein Wort des Widerspruchs erschallte, wurde diese Erklärung von im Ganzen 50 Katholiken unterschrieben. Dieselben beschlossen zunächst in einem Gesuche an den Landesherrn, diesen um die Erlaubniß zur Gründung einer christ-katholischen Gemeinde und vorläufiger Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse in einer protestantischen Kirche zu bitten. Sodann wurde eine kurze aber kräftige und von wahrem Gefühle eingegebene Adresse an Johannes Ronge unterzeichnet, ein aus drei Mitgliedern bestehender Vorstand — worunter ein bisheriger Kirchenvorsteher an der katholischen Kirche gewählt und das sonst für den Augenblick Erforderliche verabredet. (Wes. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 12. März.) Dem hiesigen israelitischen Bürger, welcher zum Bau einer neuen Synagoge ein Geschenk von 2000 fl. unter der Bedingung angeboten, daß in derselben mindestens alle 14 Tage am Sonntag feierlicher Gottesdienst — natürlich unbeschadet des sabbathischen Gottesdienstes am Samstage — gehalten werden solle, ist von Seiten des israelitischen Gemeindevorstandes durch ein Mitglied desselben die mündliche Eröffnung gemacht worden, daß die große Mehrheit der Gemeindemitglieder sich dermalen noch nicht auf dem Standpunkte befinde, von welchem der Herr Munificent bei seinem Antrage ausgegangen, den letztern ablehnen müsse. (Fft. O.-P.-Z.)

Hannover. (Aus Hannover berichtete dieser Tage die Weserzeitung und aus ihr

Spieler vor Gericht.

(Fortsetzung.)

Wegen eines zweiten Falles ganz ähnlicher Art sind zugleich mit jenen dreien O'Gledey, Fraser, Baring und Emma Cape, zur Zeit Fraser's Maitresse, angeklagt. O'Gledey lernt in einer Soiree, wo er, Pianist seines Berufes, zum Tanze aufspielt, einen jungen Gutsbesitzer, Herrn Milleret, kennen, der, mit englischer Art und Sitte wohlvertraut, den Umgang mit Engländern liebt. O'Gledey empfiehlt ihn dem „Capitän" Fraser, weil er sehr reich ist. Fraser lernt ihn also auch kennen, nimmt ihn mit sich zu seiner Maitresse Emma Cape, wo ausser ihm und O'Gledey noch Baring anwesend ist. Emma Cape überhäuft den Herrn Milleret mit Artigkeiten und verleitet ihn dann zum Spiele, an welchem sie selbst Theil nehmen wolle. Es wird beim Spiele Champagner getrunken, und Milleret fühlt sich von verhältnißmäßig wenig genossenem Weine berauscht und unwohl; als man aufhört zu spielen, hat er dreizehntausend Franken verloren. Er soll sie auf der Stelle durch eine Anweisung an seinen Banquier zahlen, weigert sich aber dessen und verspricht, die verlorene Summe zu senden. Baring, der nur unbedeutend gewonnen hatte, bedroht ihn, wenn er nicht zahle, solle er auf öffentlicher Strasse beschimpft werden, werde man ihn zum Duell fordern. — Milleret bittet am folgenden Morgen seinen Vetter, Herrn Charles Ledru, einen der ersten und geachtetsten Advokaten von Paris, jene Spielschuld für ihn zu tilgen, und erzählt ihm die eigentlichen Umstände, durch welche er in den Fall gekommen sei, sie zu machen. Der erfahrene und redliche Mann durchschaut augenblicklich den Betrug, er weiß, daß in solchem Falle Gaunern nachgeben nichts Anderes heißt, als sie zu fernern Betrügereien ermuntern; er geht zu Fraser und verweigert kurz und entschieden die Bezahlung der betrügerisch gewonnenen Summe.

Nach eingeleiteter Untersuchung hatte man bei Peyronnet ein Spiel eigenthumlich bezeichneter und an gewissen Merkmalen leicht erkenntbarer Karten gefunden, dann ein Papier, auf dem eine Reihe Zahlen verzeichnet war. Arrangirte man ein Spiel Karten auf die durch die Zahlen angegebene Weise, so mußte der, welcher die Karten arrangirt hatte, in jedem Spiele gewinnen.

Sachverständige, unter ihnen der bekannte Taschenspieler Philippe, welche gehört wurden, sagten aus, die Karten seyen allerdings so eigenthümlich bezeichnet, daß man sie vermittels gewisser Merkmale auf der Rückseite leicht errathen könne.

der Schwäb. Merk.), der Kaufmann und Hoflieferant Schneider in Hannover, ein Katholik, habe in seiner Krankheit sich den Besuch des katholischen Geistlichen erbeten, dieser aber ihm die Tröstungen der Religion verweigert, weil er seine 11 Kinder nicht katholisch erziehen lasse. Hierauf habe der König dem Geistlichen befohlen, entweder sogleich dem Verlangen des Kranken zu willfahren oder binnen einer Stunde Hannover zu räumen, worauf sodann Schneiders Wunsch erfüllt worden sei. Nun bringt aber dieselbe Zeitung eine Erklärung Schneiders, daß die ganze Nachricht die Erfindung eines müßigen Kopfes sei, indem es ihm nicht eingefallen, während eines Gichtanfalls, welcher ihn einige Zeit bettlägerig gemacht, von einem Geistlichen irgend einer Konfession die Tröstungen der Religion zu verlangen. (Schw. M.)

Hessen. (Worms, 10. März.) Die „Wormser Zeitung" meldet: „Heute fand die erste Berathung der Freunde einer Reform in der katholischen Kirche statt, wozu sich 34 Repräsentanten von Familien eingefunden hatten. — Die Berathung ward mit Gebet eröffnet. Darauf folgte eine kurze Darstellung der bereits bekannten Vorfälle in Offenbach, sowie Vorlesung der Eingabe der Gemeinde Offenbach an den Bischof Kaiser. Es ward hierauf Bericht erstattet von einer Besprechung mehrerer Katholiken, die bereits über diesen Gegenstand stattgefunden. Diese Versammlung hatte die Ansicht ausgesprochen, daß man fest auf dem Boden des Katholicismus stehen bleiben müsse, daß die Lehrsätze der katholischen Kirche als Glaubensartikel anzusehen seyen, daß man aber gegen die Mißbräuche, die im Verlaufe der Zeit sich eingeschlichen, auftreten müsse. Die Versammlung hatte darauf sich mit der Gemeinde Offenbach einverstanden erklärt, folgende Punkte als nicht katholisch zu betrachten: 1) das Gebot, die Bibel nur in von Rom gebilligten Uebersetzungen zu lesen; 2) das Gebot der Fasten; 3) die Verehrung der Heiligen und Reliquien, die Wallfahrten, Prozessionen und dergl.; 4) die Anwendung der fremden Sprache bei Ausübung des Gottesdienstes, namentlich des Lateins bei der heil. Messe; 5) die Darreichung des heil. Abendmahls nur unter einerlei Gestalt; 6) die Ohrenbeichte; 7) Alle Ablässe; 8) den Grundsatz, daß die katholische Kirche die alleinseligmachende sey, als der allgemeinen Liebe gegen unsere Mitmenschen widerstreitend, und die daraus entspringende Praxis bei gemischten Ehen; 9) das Cölibat; 10) die Oberherrlichkeit des Papstes. — Es ward nun in einigen Worten der gegenwärtige Zustand der katholischen Kirche erörtert, und beschlossen, jeden Sonntag um 3 Uhr vertraulich zusammenzukommen, um über das, was nöthig sey, sich zu verständigen. Jedem Katholiken soll dabei der Zutritt gestattet seyn. Diese berathenden Zusammenkunfte sollen blos den Zweck einer freundschaftlichen Verständigung haben, und Niemand verpflichtet sich durch sein Kommen zu irgend einem Schritte. Es soll ferner jede Ueberredung irgend einer Art vermieden werden, um den gehässigen Schein der Proselytenmacherei zu vermeiden und die Eintracht mit den übrigen Gemeindegliedern nicht zu stören. Es ward endlich beschlossen, freiwillige Beiträge anzunehmen; diese sollen zu Ankauf von belehrenden Schriften verwendet werden. Es wird jedoch keine Liste aufgelegt, sondern wer der guten Sache seinen Eifer zuwenden will, wird gebeten, die Beisteuern, die er geben will, einzusenden. Ueber Einnahme und deren Verwendung wird in der Wormser Zeitung Rechenschaft abgelegt. — Zweck der Versammlungen soll namentlich die geschichtliche Erörterung seyn, ob die oben angedeuteten zehn Punkte zur katholischen Kirche gehören oder nicht. Es ward zu diesem Zweck heute die Rede von Robert Blum, die dieser vor der deutschkatholischen Gemeinde in Leipzig gehalten, abgelesen. Blum weist hier nach, daß die erste Christenheit durchaus die Herrschaft des römischen Papstes nicht gekannt, daß selbst in späteren Zeiten noch drei andere Bischöfe, nämlich die zu Antiochien, Jerusalem und Konstantinopel, gleiches Ansehen wie Rom genossen. Es werden ferner Bibelstellen angeführt, sowie Stellen aus den Kirchenvätern, z. B. aus Cyprian, Augustin und Chrysostomus, welche ebenfalls Roms Herrschaft entgegen stehen. (Großh. hess. Z.)

Preussen. (Koblenz, 1. März.) Die „Rhein- und Moselzeitung" enthält den Bericht über die 11. Sitzung des rheinischen Landtags. Es erfolgte u. a. das Referat des 4. und 6. Ausschusses über den Antrag eines Abgeordneten der Städte, betreffend: die Vertretung der Stände bei Feststellung des Zolltarifs, vorgetragen durch einen Abgeordneten der Städte als Referenten: mit dem Schlußantrage, des Königs Majestät wollten allergnädigst geruhen, mit den übrigen Staatsregierungen des Zollvereins zu dem Zwecke in Verhandlung zu treten, daß die periodische Revision und Feststellung des Zolltarifs in Zukunft nur unter Zuziehung ständischer Deputirten aus sämmtlichen Zollvereinsstaaten erfolge. Wurde einstimmig angenommen. (Zlst. D.-P.-Z.)

(Glogau, 28. Febr.) Die üble Behandlung eines Gymnasiasten, der den oberen Klassen eines der beiden Gymnasien angehört, von Seiten eines Lehrers macht hier viel Redens. Der junge Mann soll sich bei Gelegenheit einer Versetzung beeinträchtigt geglaubt, den Lehrer in seinem Zimmer aufgesucht und über die Gründe der Nichtbeachtung um näheren Aufschluß gebeten haben. Glaubwürdige Männer erzählen übereinstimmend, daß dem Schüler durch Thätlichkeit von dem Professor so übel mitgespielt worden ist, daß er schwer verletzt und blutausströmend von dem Flur, auf den man ihn hinausgestoßen, sich nicht habe erheben können, und daß man ihn nach seiner Behausung tragen mußte. Man war mit Grund einige Zeit wegen des Wiederaufkommens des Jünglings besorgt. Nun verfehlt die Fama nicht, mit allerhand Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten über die eigentlichen Triebfedern zu so harter Behandlung aufzuwarten. Manche wollen allen Ernstes wissen, daß sich der an Jahren schon ziemlich vorgerückte Schüler als ein Geistesverwandter Ronge's zu erkennen gegeben habe, weshalb er von seinen Lehrern schon lange übel angesehen und zurückgesetzt worden sei. Es wird behauptet, die Betheiligten hätten es sich angelegen sein lassen, um in der Provinz diesen unstreitig vor das Forum der Oeffentlichkeit gehörenden Fall durch die Tagesblätter nicht bekannt werden zu lassen. Auffallend ist es allerdings, daß von auswärts der über dieses allgemein bekannte und besprochene Ereigniß und über die lebhafte Theilnahme an dem Geschick des unglücklichen jungen Mannes noch nichts verlautet hat. Wir wünschten schon im Interesse des betreffenden Gymnasiums, wie zur Beruhigung der Eltern, welche demselben ihre Söhne anvertraut haben, daß von dem, welcher über das Faktum die richtige Aufklärung geben kann, das Sachverhältniß der Wahrheit getreu auseinandergesetzt werden möchte. (Trier Z.)

Sachsen. (Leipzig, 11. März.) Es sind hier einige Entscheidungen des Ministeriums in confessionellen Preßangelegenheiten sowie Instruktionen an die Censoren angelangt, aus welchem anzunehmen seyn möchte, daß man in Dresden zu bestimmten Maximen über die Behandlung dieser täglich wichtiger werdenden Dinge gelangte. Die neuen Instruktionen besagen unter Berufung auf die das Verhalten der Censoren im allgemeinen anordnenden Paragraphen der Censoreninstruktion im besonderen, daß „sie nichts mehr

---

Einige Zeugen waren wie Milleret durch Fraser und Baring in Verlust gebracht worden, wie Milleret hatten sie sich nach mäßig genossenem Weine berauscht und unwohl gefühlt und vermuthen müssen, eine narkotische und berauschende Flüssigkeit sey in den Wein gegossen worden, den man ihnen vorgesetzt; dann waren sie zum Spiel aufgefordert und hatten beträchtlich verloren. Einen der Zeugen hatte Baring gedroht, falls er sich weigere, die verlorene Summe zu zahlen; in einem Falle war auch Emma Cave ganz wie bei Milleret aufgetreten, coquet und das auserlesene Opfer zum Spiele nöthigend.

Die Verhandlungen über die Gaunereien, deren Opfer die beiden Deutschen und Herr Milleret hatten werden sollen, beschäftigten das Gericht in drei langen Sitzungen; in einer vierten Sitzung erst wurde das Urtheil gesprochen.

Auf der Bank der Angeklagten saßen, alle elegant gekleidet und mit gelben Glacehandschuhen, als ginge es zu einem Tanze, Peyronnet, Walker, Lambert, O'Gledey, Fraser und Emma Cave; die Maitresse Fraser's und Baring's ist in sehr modigem, seidenem Kleide, reichen Shawl und wohl mehr des Anstandes wegen, als aus Schaamgefühl verschleiert, denn nichts in ihrer Haltung deutet auf Reue, Verlegenheit, Schmerz. Walker, ein noch junger Mann, sieht verlebt und blasirt aus; Peyronnet ist bleich und hat ganz die Züge eines von unedlen Leidenschaften Beherrschten; Fraser hat etwas sehr Rohes in Gesicht und Haltung, er ist nicht Kapitän, wie man ihn nannte, sondern sein Vater, Generallieutenant in britischen Diensten, hatte ihm ein Lieutenants-Patent gekauft, und so hatte er ein paar Jahre die Uniform getragen; Lambert ist augenscheinlich bemüht, recht unbefangen und seiner Unschuld bewußt auszusehen; O'Gledey, der Pianist, der, offenbar von den älteren Genossen verführt, nicht die ganze Strafbarkeit der schmutzigen Dinge ermaß, die ihn neben den rohen Fraser auf die Bank der Angeklagten geführt haben, ist der Einzige von ihnen, der Reue und das Gefühl einer tiefen Beschämung zu empfinden scheint; Baring hat sich der Untersuchung und dem Spruche eines unabhängigen und öffentlich abgehaltenen Gerichtes durch die Flucht entzogen und somit fast im Voraus ein Eingeständniß seiner Schuld geliefert.

Der Staatsanwalt, Herr Anspach, forderte die Verurtheilung der Angeklagten zu mehrjähriger Gefängnißstrafe in einem durch seine Klarheit und Kraft und zugleich durch kernige Einfachheit musterhaften Vortrag. Zunächst ertheilte er den Grafen Salm und Thun verdientes Lob: sie hätten sich damit begnügen können, die Summe, um welche sie betrogen worden sein sollten, nicht

zum Drucke passiren lassen sollen, was geeignet wäre, Unfrieden unter den Mitgliedern der katholischen Kirche selbst zu stiften;" dabei ist jedoch zu bemerken, daß diese wichtige Zusatzbestimmung nur als Interpretation der bisherigen Bestimmungen bezeichnet wird.

Italien.

(Rom, Ende Februar.) Unter welchen Bedingnissen unsere Presse und Publicistik, welcher Art und weß Namens immer, in der nächsten Zukunft sich entwickeln und gestalten soll, das bestimmen neuest erlassene Instruktionen über die Censur. Sie sind in religiös-politischer Hinsicht nicht weniger bezeichnend als ihr Gegenstand wichtig. Da die übrigen italienischen Regierungen in dergleichen gern dem Beispiele des Kirchenstaats folgen, so haben sie die dießfälligen Normen mit leichten Modifikationen auch in ihren Landen berechträftiget. Ihr Geist ist der jener von Leo XII entworfenen Normen, nur sind sie noch entschiedener und ausgeführter. So verfügen sie, daß jedes für den Druck bestimmte Manuskript ohne Unterschied des Volumens und Inhalts, auch Inschriften öffentlicher Denkmale und graphirte Ornamente, dem geistlichen Inquisitor des Orts oder seinem Vikar zur Revision einzuhändigen seyen. Nach ihrer gewissenhaftesten Durchsicht erhält der Ordinarius das Manuscript zu gleichem Behufe, und beider Uebereinkommen über Zulässigkeit ertheilt das Imprimatur. Damit aber dem Autor jede Möglichkeit verschlossen werde, das so ratificirte Werk in welcher Absicht immer irgendwie zu verändern, so soll es ihm nicht weiter zurückgegeben werden, vielmehr bis zum Beginne des Drucks bei den Censoren verbleiben. Von dem Augenblick an ist der Drucker für jede Variation bei schwerer Strafe verantwortlich. Die gedruckten Exemplare sind demnach noch einmal vor der Publikation von den Censoren mit dem Autograph zu vergleichen, und falls sie nicht genau übereinstimmen, dem Fiscus zu überantworten. Der Censurkanon ist das Dogma der Kirche und das nun eben geltende Staatsgesetz. Was dem einen oder andern direkt oder indirekt entgegen läuft, oder Diskussionen veranlassen könnte, die man nicht wünscht, ist zu verwerfen. Ob Schriften, welche die politischen Zustände fremder Länder besprechen, zum Drucke zulässig sind oder nicht, soll nach eingeholtem Gutachten der bezeichneten Censoren das Staatssekretariat in letzter Instanz zu entscheiden haben. (A. A. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 26. Febr.) Die Pforte hat sich dem Vernehmen nach beeilt, die Repräsentanten der fünf Großmächte rücksichtlich jener wesentlichen Bedingungen, von welchen dieselben ihre gemeinsame Zustimmung zu den neulich gefaßten auf Lösung des Jurisdiktionsstreites in den gemischten Distrikten des Libanon abzielenden Beschlüssen abhängig gemacht hatten, mit der deutlich artikulirten, so Gott will, den offiziellen Notenwechsel zum Schluß bringenden schriftlichen Erklärung zu beruhigen, daß der Pascha von Saida nur in solchen zwischen Maroniten und Drusen streitigen Fällen zum Schiedsrichter berufen sey, die sich auf keine andere Weise schlichten lassen; daß die beiden Nationen eingeräumten Privilegien aufrecht erhalten werden; ferner, daß die Berichtigung der den Maroniten im verflossenen Herbste zugesprochene Entschädigungssumme baldigst und pünktlichst zu erwarten stehe. — Seit einiger Zeit verlauteten hier freilich nur sehr unbestimmte Angaben über eine Erwiederung des türkischen Ministeriums auf das letzte peremtorische Handschreiben des Sultans. Unter dem vorgestrigen Datum erscheint nun ein mit den Schriftformen der Staatsdruckerei gedrucktes, mit dem trübseligen Wortschwalle der türkischen Staatszeitung abgefaßtes Manifest, wodurch dem Wesen nach zu öffentlicher Kunde gebracht wird, daß der Großwessier die Provinzialbehörden angewiesen habe von den in ihrem Bereich liegenden Orten je zwei mit den Lokalverhältnissen vertraute, patriotische gesinnte Individuen aus den Türken und Rajas der Bevölkerung auszuwählen und hieher zu senden, wo sie im Reichsrath über die zu Beförderung der Bodenkultur, des Handels und der Industrie geeigneten Maßnahmen befragt werden sollen. Sie sehen daß wir auf diesem Wege sind, uns hier türkischer Provinzialstände oder gar Reichsstände zu erfreuen. — Sr. Hoheit dem Sultan wurde abermals eine Prinzessin geboren. Sie wurde Samité (die Hohe, Sublime) genannt, und das Ereigniß wie gewöhnlich mit dreitägiger Kanonade verherrlicht. — Das Gerücht von Mehemed Ali Pascha's von Topchana für künftigen Sommer bevorstehender Vermählung mit Adile Sultan, Schwester des regierenden Sultans, gewinnt immer mehr Beglaubigung. — Missionär Wolff ist mit seinem bucharischen Begleiter hier eingetroffen. Die Mühsale und Beschwerden die dieser ausgezeichnete, hochherzige Mann auf seiner Reise ausgestanden, haben auf sein Aeußeres sichtbar eingewirkt. Dem Gesandten des Chans von Bochara wird, wie es heißt, von der hiesigen englischen Botschaft kein Paß nach England ertheilt werden.

Mannichfaltiges.

Mit dem Bau der Eisenbahn von München nach Starnberg wird oder ist schon der städtische Baurath Hr. Himsel und der Civil-Ingenieur Hr. Nißl beauftragt. Letzterer hat auch alle technischen Vorarbeiten zu dieser, ihrer Vollendung von den lebenslustigen Münchenern mit Sehnsucht entgegensehenden Bahn geliefert. Es dürfte indessen diese Bahn nicht blos eine Vergnügungs-Eisenbahn werden.

Dem Vernehmen nach wird mit 1. kommenden Monats, wahrscheinlich um das vor Einziehung des Postdebits sehr zahlreich verbreitete Frankfurter Journal zu ersetzen, in Würzburg eine neue politische Zeitung mit einer Feuilleton Beigabe unter dem Titel: „Der fränkische Bote" erscheinen.

Nordamerikanische Blätter melden: Zu Baltimore ist ein Mann verhaftet worden, welcher überführt ist, nach einander drei weiße Frauen, sämmtlich noch am Leben und nicht geschieden, geheirathet zu haben. Es hat sich aber ein Umstand ergeben, welcher das Proceßverfahren sehr verwickelt; es ist nämlich erwiesene und anerkannte Thatsache, daß dieser dreifach verheirathete Mann der Sohn einer farbigen Sklavin zu Anapolis und also nach dem Gesetze selbst Sklave ist. Den Gesetzen von Maryland zufolge muß daher seine Heirath mit den drei weißen Frauen für null und nichtig erklärt werden und es würde somit kein Grund zu seiner Bestrafung vorliegen. Wenn die Jury den Fall eben so beurtheilt, so stellt sich heraus, daß ein Sklave ungestraft ein Verbrechen begehen kann, für welches freie Leute nach dem Gesetze sehr strenge bestraft werden.

Nach der „Aachn. Ztg." wird in Aachen in diesen Tagen die Wiederherstellung einer der alten Zierden des Münsters Karls des Großen vollendet, die zweiunddreißig Säulen stehen wieder, wie vor Alters, auf dem zweiten Geschoß des Octogons, je vier, zwei kleinere über zwei größeren, durch einen Architrav mit drei Bogen geschieden und verbunden, in den hohen Arkaden. Dem größten Theil nach sind es die ursprünglichen Stücke, nur acht von den größeren, die fehlten oder unbrauchbar waren, sind auf Verfügung des

---

zu zahlen, aber sie hätten mehr gethan, und indem sie die Unannehmlichkeiten eines Prozesses nicht gescheut, um die Gerechtigkeit in den Stand zu setzen, Gauner, die der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlich seien, zu verfolgen, hätten sie höchst ehrenwerth gehandelt. In beiden, dem Gerichte vorliegenden Fällen sei nach einem vorher entworfenen Plane im Complotte gehandelt, und hier liege das Verfahren zweier Banden falscher Spieler zu Tage, deren Vorhandensein Winters in der französischen Hauptstadt, im Sommer vorzugsweise in den Badestädten des Rheines den Polizeibehörden schon lange bekannt, während es jetzt erst gelungen sei, zwei dieser Banden der Bestrafung der Gerichte zu übergeben. Dann schilderte im weiteren Verlaufe seiner Rede der Staatsanwalt das Verfahren der Angeklagten gegen Salm und Thun und gegen Milleret und zeichnete in lebhaften Umrissen die Rolle, die Jeder von ihnen dabei gespielt; Peyronnet, Walker, Fraser und Baring seien Menschen, die aus dem Spiele ihr Handwerk machten und vom Spiele lebten, sie seien als falsche Spieler der gefährlichsten Art von den Polizeibehörden seit lange beobachtet; namentlich wisse man auch von Baring, der einer rühmlich bekannten englischen Familie angehöre und, wie die Sage gehe, selbst von falschen Spielern um sein sehr bedeutendes Vermögen gebracht sei, bevor er ihr Genosse geworden, daß er, von seltener körperlicher Stärke, die Opfer seiner und seiner Gefährten Gaunereien durch Drohungen von Mißhandlungen und Forderungen zum Zweikampf einzuschüchtern pflege. Emma Cape habe stets mit Spielern gelebt, lauter berüchtigte Spieler bildeten die lange Reihe ihrer Liebhaber, und wie der Betrug der Anderen klar vorliege, sei auch ihre Theilnahme an demselben durch Ueberredung zum Spiele erwiesen. Beide Banden seien aber um so gefährlicher, da sie aus Menschen bestehen, die sich einen Duft von vornehmem Wesen zu geben verständen und Namen als Aushängeschild und Köder benutzten, die einen gewissen Klang hätten; so Peyronnet, der sich einer Verwandtschaft mit dem bekannten Minister Karl's X. rühme und sich Graf oder Vicomte nennen lasse, so Baring. So sey denn auch die Art, wie namentlich die beiden Deutschen von Walker, der in diesem Fall um den Kunstausdruck der Gauner zu gebrauchen, der Finder oder Heber, le leveur, gewesen sey, gekapert worden, — wie man einen Streit erregt, um durch Spiel Versöhnung zu erwirken, so schlau angelegt, daß den Fremden nicht leicht hätte Verdacht kommen können, und sie sich ohne Bedenken mit den feinen Herren, zu deren Bekanntschaft sie sich Glück wünschten, an den Spieltisch setzten — um geplündert zu werden. In der zweiten Sache sey O'Sieben, von dem übrigens gern angenommen werde, daß er der Verführte sey, der Anstifter gewesen; dann spielt Emma Cape eine Hauptrolle. (Forts. folgt.)

Königs aus den Granitbrüchen bei Oberberg neu beschafft. Die Wirkung, welche dieser reiche Kranz von Säulen, alle werthvoll an Stoff und trefflich geschliffen und gearbeitet, mit den schimmernden carrarischen Kapitälen hervorbringt, ist frappant, Auge und Sinn wird gefesselt, nicht blos durch die Ungewöhnlichkeit der Erscheinung, sondern auch durch ihre Bedeutsamkeit. Zugleich genießt man jetzt, nach dem Abbruch der bindernden Orgel, eine freie Durchsicht ins gothische Chorgewölbe, so daß sich die ganze eigenthümliche Art des Baues in der seltenen Mischung seiner fremdartigen Theile auch von Innen aus mit einem Blick erfassen läßt. Nur, meint der Bericht, fordert die Pracht der Säulen auch gebieterisch einen edleren Schmuck für ihre Umgebung, sie widersprechen in ihrer einfachen Würde den Schnörkeln und dem spielenden Modestyl des vorhandenen Stückwerks, und es bleibt zu wünschen, daß das Innere der Kirche auch auf umfassende Weise erneuert werde, damit der ganze Tempel, so ehrwürdig durch den Namen seines Erbauers und dem deutschen Volke geheiligt durch die höchsten nationalen Erinnerungen, in angemessener Verjüngung erscheine. Durch die Freigebigkeit des Königs und die Bewilligungen des Kapitels soll auch der weitere Ausbau bereits gesichert seyn.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Mittag 1 Uhr entschlief nach langem Krankenlager in ihrem 59 Lebensjahre an den Folgen der Abzehrung unsere uns unvergeßliche Gattin, Schwester und Tante,

Frau Klara Regina Wittmann.

Mit christlicher Geduld ertrug sie ihre schweren Leiden und sah in Gott ergeben ihrer Auflösung entgegen.

Diese Traueranzeige widmen theilnehmenden Verwandten und Freunden

Nürnberg, den 15. März 1845

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erbgroßherzog von Hessen.

Heute Sonntag den 16. März musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, wobei sich die Alpensänger- und Zitherspieler-Gesellschaft Franz Jechinger hören lassen wird. Anfang 8 Uhr.

Fierlein, Gastwirth.

SANCT PETER.

Heute Sonntag den 16. März findet die

Bernhard'sche Streich-Harmoniemusik

statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser. Gastwirth.

Büchel'sches Bräuhaus
im Rosenthal.

Heute Sonntag den 16. März findet bei Unterzeichnetem musikalische Abendunterhaltung (Quintett) statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Geyer.

Kauf-Gesuch.

Eine noch gut erhaltene Wäschmang wird zu kaufen gesucht.

Empfehlung.

Wir haben eine neue Lieferung von

Papier-Blumenlaub, Staubfäden, Rosablech, Rosenkelche, Blumen- und Wikelpapier

erhalten, welche wir nun zu bedeutend billigern Preißen als früher zu liefern im Stande sind, und um mit einer Parthie einzelner Papier-Blumenblätter aufzuräumen, geben wir solche unter dem gewöhnlichen Preis ab.

Auch von Patent-Oblaten mit Buchstaben und Devisen, haben wir neue Dessins erhalten und empfehlen solche zur gefälligen Abnahme.

J. A. Endter'sche Buch- und Papierhandlung.

Gesuch.

Eine solide Magd, auf deren Treue, Fleiß, Reinlichkeit und Ordnung man sich ganz verlassen kann, wird nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht. Es wollen sich aber nur solche melden, die sich in obigen Eigenschaften ausweisen können. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung.

Morgen Montag den 17. März ist bei Unterzeichnetem »Metzelsuppe« anzutreffen, wozu hiemit höflichst einladet

Holzinger
zum Flaschenhof.

Verloren.

Von der Fleischbrücke, über den Herrenmarkt und durch die Theresienstraße bis auf den Paniersplatz, ist ein Granatengehäng mit vergoldeter Schließe verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen Erkenntlichkeit in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Neuer Lese-Katalog.

So eben erschien und wird auf Verlangen an Jedermann gratis gegeben:

Neuester Lesebücher-Katalog,
95. Fortsetzung
der
C. H. Zeh'schen Leihbibliothek
in Nürnberg,

enthaltend sämmtliche Taschenbücher für 1845, Zeitschriften, Theater, Romane, Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller.

Wir laden zu fernerer zahlreicher Theilnahme an unserm Institute hier und auswärts ein.

Nürnberg im Februar 1845.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Gesucht.

Eine Eisgrube wird sogleich zu miethen gesucht.

Pferde Verkauf.

Ein Paar fehlerfreie Pferde, die sich für einen Handlungsreisenden ganz vorzüglich eignen, stehen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anerbieten.

In einer Spielkartenfabrik in Stuttgart, können mehrere gute Spielkarten-Maler unter annehmbaren Bedingungen dauernde und einträgliche Anstellung erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für Musikfreunde.

Musikalischer Hausschatz. Eine Sammlung von 1000 Liedern mit Klavierbegleitung sind um den billigen Preiß zu 5 fl 24 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

Fischer, Musik-Lehrer.
Handelshof No. 542.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 16. März findet

Harmoniemusik

von einer Abtheilung der hiesigen Hautboisten statt, wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren.
Anfang ½4 Uhr.

Herdlein.

Herdleins-Garten.

Montag den 17. März

Produktion

des beliebtesten Quartetts, wozu seine ergebenste Einladung macht

Anfang ½7 Uhr.

Herdlein.

St. Leonhard.

Montag den 17. März Produktion von Herrn Fischer, mit Begleitung der Clarinette des Herrn Schnepf, wozu höflichst einladet

H. B. Adam

St. Leonhardt.

Montag den 17. März giebt es warmen Schinken mit Sauerkraut, Stockfisch mit gerösteten Kartoffeln, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Einladung.

Sonntag den 16. März Produktion von Huber und Spier, wozu ergebenst einladet

Mulzer in Wöhrd.

Zu verkaufen.

Das Rheinische Conversations-Lexikon vom 1. bis zum 9. Band ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 16. März 1845. Abonnement suspendu. Großes Concert von Signor G. B. Montresor, ersten Tenor des großherzogl. Hoftheaters zu Florenz ꝛc.

Theater-Anzeige.

Wegen eintretender Charwoche bleibt die Bühne bis inclusive 23. März geschlossen.

Angekommene Fremde
vom 14. März 1845.

(Bayr. Hof) HH. Meyer v. Bremen, Breteck v. Frankfurt, Kflte.

(Strauß.) HH. Coring m. Sohn, Fabrikbes. v. Koburg. Pensel v. Neuhüttendorf, Krauß von Zürich, Gerdes v. Iserlohn, Beyer v. Iserlohn, Schönau v. Obermeitzdach, Schmidt v. Remels, Kflte. Basel, Landg.-Assessor v. Seßlach.

(Blaue Glocke.) HH. Krayne, Stud., Eber, v. Unterrodach, Schmidt v. Schwarzendrch. Glenk v. Pegnitz, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Müller v. Berlin, Zehlein v. Mkt. Breit, Kflte. Dr. Wagner von Erdach.

(Fünf Thürme.) HH. Traubert v. Enheim, Göß v. Flotenkreuth, Sturm v. Petersdorf, Bitzinger v. Unterdistert, Gutsbes.

(Wild. Mann.) HH. Hartner v. Haß, Schumann v. Wallerstein, Priv. Ged. Böschel, Ehnert v. Reisdorf, Reichel v. Annaberg, Kircheis v. Breitenbrunn, Handelsleute.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Lehner, Ernst v. Amberg, Kflte. Kern, Priv. v. Schwabach, Volkert, Fabr. v. Mainz.

(Stadt Erlangen.) HH. Nagengast, Metzger v. Röthenbach.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 17. März 1845. Nro. 76. Kalender: Gertraud.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55 kr. II. 3 fl. 10 kr. III. 3 fl. 25 kr. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 15. März.) Sämmtliche Polizeibehörden und Stadtkommissariate des Regierungsbezirkes Oberpfalz und Regensburg werden durch das Intelligenzblatt des Kreises von der folgenden Entschließung des Ministeriums d. J. in Kenntniß gesetzt: Se. Maj. der König haben, auf so lange Allerhöchst Dieselben nicht anders verfügen, zu beschließen geruht, daß 1) das Wandern der Handwerksgesellen und Handarbeiter, dann das Reisen von Handlungsdienern und sonstigen Individuen dieser Kathegorie in der Schweiz wiederholt verboten und 2) die Verlängerung von Pässen und Wanderbüchern der in der Schweiz bereits befindlichen Handwerksgesellen, Handarbeiter und Handlungsdiener zum Behufe eines längeren Aufenthaltes nicht nur untersagt, sondern auch deren alsbaldige Zurückberufung veranlaßt, ferner 3) die Ausstellung und Visirung von Reise-Legitimationen und Wanderbüchern an Individuen der bezeichneten Kathegorien zum Besuche der Schweiz verboten, jedoch 4) den Königl. Kreisregierungen die Ermächtigung ertheilt werden soll, denjenigen Handels-Reisenden, die erweislich nur in Geschäftsaufträgen als solid bekannter Handlungshäuser oder von Fabriken nach der Schweiz gehen wollen, die benöthigten Reise-Urkunden, jedoch beschränkt auf die genau zu bezeichneten Reisebezirke und auf die Dauer des Reisezweckes ausfertigen zu lassen. Endlich sollen 5) alle Polizeibehörden angewiesen werden, jeden aus der Schweiz zurückkehrenden Handwerksgesellen und Handarbeiter, namentlich auch die zu einem etwaigen längeren Aufenthalte im Königreiche sich meldenden Ausländischen über etwaige Theilnahme an politischen Umtrieben ernstlichst zu konstituiren und gegebenen Falles gegen dieselben nach Maßgabe der einschlagenden Vorschriften einzuschreiten.

(Ansbach, 12. März.) Aus Anlaß aufklärenden Berichts des Stadtmagistrats Nürnberg vom 4. dieses veröffentlicht das Kreis-Intelligenzblatt von Mittelfranken, daß an die Stelle des aus dem dortigen Kollegium der Gemeindebevollmächtigten getretenen Brauereibesitzers Wagner als Ersatzmann Kaufmann Jünginger daselbst in Funktion berufen worden sey.

Baden. (Mannheim, den 12. März.) Deutschland ist die eigentliche Heimath der Erfindungen, wie es vielseitig die Geschichte zeigt. Aber selten ward dem Erfinder der Lohn für sein mühsam errungenes Werk zu Theil, meistens wurde es von Franzosen und Engländern ausgebeutet und dem guten Deutschen blieb nichts als das Nachsehen. Die meisten Erfinder haben oft den größten Theil ihrer Lebenskraft und obendrein ihr Hab und Gut geopfert, um eine neue Erfindung zur vollkommenen praktischen Anwendung zu bringen, aber statt der für rastlosen Fleiß und für die gemachten Aufopferungen wohlverdienten Entschädigung erndete er meistens Verrath seiner Erfindung und Noth und Dürftigkeit verbitterte ihm die Rückerinnerung an die für ihn verlorene Zeit und Kräfte. Zwar werden in allen Staaten für neue Erfindungen Privilegien ertheilt, allein die Erlangung derselben sind theils sehr mühsam und meistens sehr kostspielig. Alle haben aber den Nachtheil, daß sie nicht genügend Schutz gegen die Nachmacher gewähren, und verwickeln höchstens den verletzten Patentträger in kostspielige langwierige Prozesse, deren Resultate immerdin sehr zweifelhaft bleiben, weil oft eine kleine Abänderung an der Erfindung als Motiv einer neuen Verbesserung u. s. w. für den Richter untergeschoben, und daher der Kläger mit seinem guten Rechte abgewiesen und in die Kosten verurtheilt wird. Bei den Deutschen herrscht noch überdieß die nicht löbliche Sitte, daß sie eine neue Erfindung eines ihrer Landsleute nicht gehörig zu würdigen und zu achten wissen, im Gegentheil, sind sie gern bereit, solche zu verachten, und wenn sie die Zweckmäßigkeit und Vorzüglichkeit einer Erfindung nicht abzuläugnen vermögen, solche als Gemeingut betrachten und auf eigene Faust ausbeuten, der Erfinder mag darüber zu Grunde gehen oder nicht. Wie ganz anders ist es damit in England und Frankreich? Die Nationen sind stolz auf ihre Landsleute, die sich durch neue Erfindungen ausgezeichnet haben, und das Gesetz sichert ihnen vollkommen einen angemessenen Gewinn je nach der Größe und Wichtigkeit der gemachten Erfindung. Welche große Erfolge hat nicht schon die Aufmunterungsgesellschaft durch Preisaufgaben für die Industrie in Frankreich zu Stande ge-

Spieler vor Gericht.

(Fortsetzung.)

Ihre Aufgabe sey stets gewesen, junge Männer, welche wenig Lust zum Spiele bezeigten, dazu aufzumuntern, gegen sie alle Künste einer feilen Gefallsucht aufzubieten, dadurch ihre Aufmerksamkeit fast ganz von den Karten abzuwenden, und es so ihren Genossen zu erleichtern, daß sie erst ihre Opfer mit tückisch gebrauten Tränken berauschten und sie dann plünderten. Plumper und roher als die Mitglieder der Bande Peyronnet haben ihre Dramen oft mit Baring's Ordnungen und Brutalitäten geschlossen. Die Bestrafung Aller sey wohlverdient, sie sey besonders im Interesse der Fremden zu wünschen, welche vorzugsweise Opfer von Gaunern unter vornehmer Maske würden.

Alle Angeklagten wurden durch Advokaten von großem Talent vertheidigt. Das Bestreben der Anwälte Peyronnet's, Walker's und Lampert's ging besonders dahin, die Behauptung der Staatsbehörde zu widerlegen; die Angeklagten hätten im Complotte und nach einem vorher verabredeten Plane gehandelt. Peyronnet, behauptete dessen Anwalt, kenne Lampert nur flüchtig, Walker aß gar nicht; ihr Zusammentreffen auf der Schießstatt sey ein rein zufälliges gewesen; Walker habe sie den Deutschen als sehr gute Schützen vorgestellt, nichts sey natürlicher, als daß man seine Kunstfertigkeit gegenseitig erprobt habe. Dann sey das Diner gefolgt und nachher gespielt worden; es könne nicht bewiesen werden, daß man sich bezeichneter Karten zum Spiele bedient habe, und eben so wenig liege etwas vor, woraus hervorgehen könne, daß die Erklärung Peyronnet's falsch sey, der behaupte, er habe das bei ihm gefundene Spiel bezeichneter Karten nur zu Kartenkunststücken gebraucht und nur zu gleichem Zwecke seyen die Zahlungsangaben bestimmt gewesen, auf welche die Anklage einen so großen Werth lege. Peyronnet sey durch Notizen der Polizeibehörde als ein falscher Spieler, als ein grec von Profession bezeichnet, aber die Polizeinoten bewiesen gar nichts, er sey vielmehr ein durchaus achtbarer Mann, ein guter Gatte und trage den Namen seiner vornehmen Familie mit Ehren. Von einem Manne dieser Art sey ein Vergehen, wie man es seinem Clienten aufbürden wolle, schlechthin nicht denkbar; wollten aber die Richter trotzdem annehmen, daß Peyronnet sich desselben schuldig gemacht habe, so müssen er und die Männer, welche man mit ihm in eine Genossenschaft verstricken wolle, dennoch straffrei ausgehen, denn das Gericht könne nicht anerkennen, daß es sich im Spiele auf Wort um wirkliche Werthe handle habe Jemand in einem Spiele dieser Art betrogen, so habe er nach der juri-

bracht? Leider muß die deutsche Nation ein solches Institut bis jetzt entbehren, und statt der Unterstützung und Aufmunterung von Oben muß der Deutsche aus sich durch eisernen Fleiß und Anstrengung seine Verdienste erringen, die, wenn sie auch ganz erlangt sind, nur der Zufälligkeit Schutz und Anerkennung verdanken müssen. Die deutsche Industrie wäre eines bessern Schicksals würdig. An dem Bundestag sollte sich eine Sektion für die Hebung und den Schutz der deutschen Industrie bilden, die es sich zur Aufgabe machte: 1) Preißaufgaben zu stellen und zu belohnen, 2) neue Erfindungen nach strenger Prüfung durch ein kräftiges Schutzpatent vor Nachmachung zu sichern, 3) neue Erfindungen mit einer Nationalbelohnung abzufinden, wodurch solche zum Allgemeingut preisgegeben werden könnten. Mit welchem Jubel würde eine solche Anordnung in Deutschland begrüßt werden? (M. Z.)

Kur-Hessen. (Fulda, 10. März.) Ueber 30 Männer sind zur Bildung einer deutschkatholischen Gemeinde zusammengetreten. Duldung und Liebe nach Innen, aber stetes Streben nach ächt christlich-apostolischer Feststellung bei allgemein kirchlichem Umschwunge, wird die Zusammengetretenen stets als Princip leiten. (Großh. hess. Z.)

Lippe-Detmold. (Detmold, 9. März.) Nachdem die Landstände am 22. Febr. einstweilen entlassen worden, waren sie auf gestern wieder zusammenberufen, und ist ihnen hier der Landtagsabschied ertheilt. Dieser konnte wohl nur in einer, der Hauptsache nach, mit letztern übereinstimmenden Weise erfolgen, und er soll denn auch im Wesentlichen auf die Meinung der Stände eingegangen seyn, jedoch scheint es, als ob manche Antworten eingeflossen wären, die darauf schließen lassen, unsere Regierung wolle ihre Selbstständigkeit hinfüro ziemlich fühlbar machen. So soll sie z. B. zu erkennen gegeben haben, daß ihr allerdings das Recht zugestanden hätte, statt der 5 Simpla Kontribution, über welche hieraus auf dem Landtage 1843 die Stände nichts hatten bewilligen wollen, und worin sie sich ungeachtet ihres Widerspruches im damaligen Landtagsabschiede, nachmals gefügt hatte, um den damals erhobenen Streit zu beseitigen, 6 Simpla auszuschreiben. Wenn die Stände theilweise darüber nicht ganz erfreut sind, so sollten sie bedenken, daß sie durch ihr Benehmen selbst dazu Veranlassung gegeben haben. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 9. März.) Als bemerkenswerther Beitrag zu dem Andrang der Immediat-Vorstellungen am Throne des Königs sind folgende Zahlen bedeutsam. Unter der Regierung Friedrichs Wilhelm III. war die höchste Zahl solcher Immediat-Eingaben 8000 jährlich, im Jahre 1844 waren dieselben auf 73,000 gestiegen. Es lassen sich hieraus mancherlei Folgerungen ziehen, welche unmaßgeblich die obere Staatsgewalt darauf hinweisen, daß eine fernere Entwickelung des Staats und öffentlichen Lebens eine neue fühlbare Nothwendigkeit und selbst eine Erleichterung für die Regierenden ist; für die Regierten und deren Wünsche ist dies ohnehin klar und unleugbar. Wie könnte der König mit dem besten Willen in einem Jahre außer den ungeheuren laufenden Arbeiten, Audienzen, Unterschriften, Reisen u. s. w. Zeit hernehmen, um 73,000 Immediat-Vorstellungen zu prüfen. Das ist eine reine Unmöglichkeit. Die Immediat-Vorstellungen werden dem Geschäftsgange zufolge aus dem Cabinet des Königs an die betreffenden Ministerialbehörden zur Prüfung und weiteren Verfügung eingesandt. Wir wollen diese Angelegenheit hier nur in kurzen Zeilen andeuten, behalten uns aber vor, auf diesen wichtigen Umstand wieder zurück zu kommen. (Rh. u. Mos. Z.)

Der hier im vorigen Jahre stattgefundenen großen deutschen Gewerbe-Ausstellung haben wir unter vielem Guten und Schönen auch die Anregung zur Begründung eines Vereines für das Wohl der arbeitenden Klassen zu verdanken, dessen segensreiche Früchte aber erst die Nachwelt hier zu genießen im Stande seyn wird, weil die Verwirklichung desselben leider auf gar zu viele Schwierigkeiten in Betreff der Feststellung seiner Form noch stößt. Was den Berliner Lokalverein betrifft, ist im Ganzen außer den gepflogenen Debatten dafür noch gar nichts geschehen und es dürfte, wenn nicht demselben von Seiten der Regierung bald mehr Interesse geschenkt wird, dieser Verein schon in seinem Entkeimen ersticken. Dem Vernehmen nach sollen aber die Behörden gesonnen seyn, sich nun an die Spitze der Lokalvereine hier zu stellen und ein neues Leben für dieselben anzufachen, da man auch höheren Orts die politische Nothwendigkeit einsieht, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. (R. W. Z.)

(Magdeburg, 7. März.) Allgemeines Aufsehen hat die vor einigen Tagen durch die Polizei statt gefundene Nachsuchung nach verbotenen Büchern, in einer hiesigen namhaften Buchhandlung verursacht, und eine Menge der verschiedenartigsten Besprechungen und Beurtheilungen dieses Verfahrens hervorgerufen. Der Hergang dieser Sache war folgender: Früh am Morgen des 3. März erscheint ein Polizeibeamter nebst einem Sergeanten in dem Lokale jener Buchhandlung und fordert die Schrift von Wislicenus: „Ob Schrift, ob Geist?“ Auf die Bemerkung des Inhabers, diese Schrift sei bei ihm nicht vorhanden, verlangt der Polizeibeamte, daß diese Versicherung ihm schriftlich gegeben werde, und der Buchhändler enschließt sich, nach vielen vergeblichen Remonstrationen gegen dieses Verfahren, der Forderung zu genügen. Kaum hat nun der Polizeibeamte die schriftliche Bescheinigung, die erwähnte Schrift von Wislicenus sei hier in der Buchhandlung nicht vorhanden, in Händen, so äußert er ironisch, wie es ihm leid thue, dem mündlich gegebenen Ehrenworte und nun auch der schriftlich vorhandenen Versicherung nicht Glauben beimessen zu können, indem er vom Gegentheile überzeugt sey. Die Entrüstung des Buchhändlers geht bei dieser Aeußerung des Beamten in heftigen Zorn über und will sich eben in harten Ausdrücken Luft machen, da ergreift letzterer hastig eine von ihm schon früher bemerkte offen da liegende Anzahl Broschüren, die sämmtlich den Titel: „Ob Schrift, ob Geist,“ führen und hält sie dem Buchhändler vor die Augen. Doch der Buchhändler lächelt plötzlich und ersucht ihn, die ergriffene Schrift nur ja recht genau anzusehen; die in Beschlag genommene vermeintlich so gefährliche Broschüre ist — die höchst unschuldige vom Professor Guerike, die mit jener von Wislicenus freilich den Titel gemein hat. Zwar ist die Verlegenheit des Polizeibeamten nun allerdings ziemlich groß, aber mit derselben diese ganze Angelegenheit noch keineswegs beendet; vielmehr erscheint kurz darauf noch ein anderer Polizeibeamter und es beginnt eine sechs volle Stunden dauernde Untersuchung der im Verkaufslokale befindlichen Bücher und Drucksachen, wobei jedoch nur ein Paar unbedeutende kleine verbotene Schriften, die sich unter der Masse der vorhandenen Bücher versteckt hatten und von deren Vorhandensein weder der Inhaber der Handlung noch seine Leute einige Kunde gehabt zu haben versichern, gefunden worden seyn sollen. (Mainz. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 8. März.) Der Kronprinz Karl, der vorgestern sein 22. Lebensjahr zurücklegte, widmet sich mehr und mehr den öffentlichen Angelegenheiten und nimmt an den Berathungen der Kammer der Standesherren, deren Mitglied er nach der Verfassung ist, häufig direkten Antheil, wie er denn erst kürzlich in einer die Real-Gewerbrechte betreffenden Frage einer von den An-

---

tischen Ansicht nur um etwas betrogen, das gar nicht vorhanden gewesen sei; dies sei die Meinung des Cassationshofes, ausgesprochen in einem Urtheile vom Jahre 1832. In jenem Falle sei erwiesen gewesen, daß in einem Spiele betrogen worden sey. Der Cassationshof aber habe das von dem Zuchtpolizeigericht erlassene und in der zweiten Instanz bestätigte Strafurtheil für nichtig erklärt, weil es sich in der Sache nicht um wirkliche Werthe gehandelt habe. — Die anderen Advokaten waren gleich dem Vertheidiger Peyronnet's bemüht, die von der Staatsbehörde citirten Mittheilungen der Polizeibehörde als falsch und gehässig darzustellen und ihre Clienten als schuldlos und als durchaus ehrenwerthe Männer zu bezeichnen; auf wirklich niedrige Weise wurde dabei von ihnen die Achtbarkeit der Familien hervorgehoben, welchen sie angehörten. Das Gericht aber hat, sonst wäre Gleichheit vor dem Gesetze ja eine Lüge, nur mit der Person des Angeklagten zu thun, es kann erwägen, in wie fern ihm Noth, Mangel, schlechte Erziehung und schlechtes Beispiel, welche ihn zu dem Vergehen, dessen er beschuldigt wird, hingerissen, zur Entschuldigung gereichen können: aber eben so wenig, als ein Richter in einer geachteten Familie, welcher ein Angeklagter angehört, in seinem Wohlstande, in der guten Erziehung, die er genossen, einen Erschwerungsgrund, einen Grund größerer gesetzlicher (nicht moralischer) Strafbarkeit finden darf, eben so wenig sollte man bei Gaunern, wenn sie gute Röcke und Glacéhandschuhe tragen, stets von ihren geachteten oder vornehmen Familien reden hören. — Uebrigens schlossen sich alle andern Advokaten den Ausführungen des Vertheidigers von Peyronnet an: daß selbst, wenn das Gericht die Unschuld der Angeklagten nicht anerkenne, sie nach dem vorliegenden freisprechenden Urtheile des höchsten Gerichtshofes des Landes dennoch straffrei bleiben müßten. (Forts. folgt.)

Allerlei.

Allbekannt ist die Wetterregel: Mattheis bricht Eis; findet er keins, macht er eins. Weniger bekannt dürfte es aber seyn, daß der gemeine Mann auch für den Fall eine Regel in Bereitschaft hat, wenn Matthias das Eis nicht bricht. Dann heißt es: er habe seine Hacke verloren, und das Eis breche nicht eher, als bis der h. Joseph sie gefunden und ihm übergeben habe. Nach dieser Regel würden wir also in gegenwärtigem Jahre bis zum 19 März Kälte haben.

In einem dem Konkurs anheimgefallenen Hause in Pesth fand die Kommission nicht weniger als 1000 leere Champagnerflaschen. Wer so viel Champagner getrunken, kann sich freilich schwer auf den Füßen erhalten.

sichten des Ministeriums abweichenden Meinung beigestimmt haben soll. Auch sieht man ihn dann und wann auf der Gallerie der zweiten Kammer als Zuhörer. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Vom Oberrhein.) Jüngst begann vor den Assisen des oberrheinischen Departements zu Kolmar wiederum dieser wunderbar spannende Proceß Bletry, der in den Annalen der Kriminalistik wohl nicht viele seines Gleichen hat. Name und Herkunft der unglücklichen Frau, deren Leiche den 10. Juni 1843 in einem auf der Eisenbahnstation stehen gebliebenen Koffer in gräßlicher Verstümmelung gefunden wurde, ist noch immer nicht bekannt; amtliche Ausschreiben haben in Frankreich und Deutschland nur auf irrige Spuren geführt. (Für die mit der bisherigen Untersuchung Unbekannten bemerken wir in Kürze, daß wenige Tage zuvor in dem Hause des Geschäftsmannes Bletry von Mühlhausen eine fremde schwarzgekleidete Dame zum letztenmale gesehen wurde, daß in Bletry's Wäsche und in seinem Hause Blutspuren gefunden wurden, daß unweit von dem letztern, im Pfastädter Hohlwege, die Beine der Ermordeten nebst Tuchlappen gefunden wurden, die Bletry's Zeichen trugen, daß man in der Beihälterin Bletry's, Françoi'e Lollemand, in der Magd desselben, Magdalena Dinicher, und in seinem Knecht Weidenbacher diejenigen Personen zu erkennen glaubt, welche die Kiste mit dem Leichnam theils unterwegs nach der Station Dornach, theils auf der Station selbst begleiteten, daß endlich eine im Hause Bletry's wohnende Frau Lacour an dem betreffenden Abend ein Geschrei und einen Fall gehört und darauf mehrere Hausgenossen sehr verstört gesehen haben will; einer ganzen Anzahl minder wichtiger Indicien zu geschweigen). Der Präsident eröffnete nach Verlesung der Anklageakte die Audienz mit der Bemerkung, daß der Stand der Untersuchung fast völlig derselbe sey, wie im letzten September. Dann wurden die Zeugen, 133 an der Zahl, aufgerufen. Das Verhör begann damit, daß Bletry den schon ganz verfaulten Kopf der Ermordeten, der einen entsetzlichen Geruch verbreitete, noch einmal betrachten mußte; er erklärte, die Züge nicht zu kennen und der Kopf wurde baldigst hinausgetragen. Die Abhörung der Magd Dinicher und des Knechtes Weidenbacher ergaben nichts Neues; Auffallend war die kecke Zuversicht der Lollemand und Bletry's selbst. Die Audienz schloß mit dem Verhör des Professors Tourdes von Straßburg über die Wunden der Ermordeten. Wesentliche Abweichungen von den Aussagen im letzten September und neue Incidents kamen in allen diesen Verhören nicht vor.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 11. März.) Der Generalmajor und Theresien-Ordensritter Frhr. v. Schön, Militärreferent im k. k. Staatsrath, ist unter Beibehaltung dieser Anstellung zu der Charge eines Feldmarschall-Lieutenants befördert worden.

Schweiz.

(Bern). Unterm 17. Febr. l. J. ist den Pfarrern des bernischen katholischen Jura von den Amtmännern folgendes Circular zugesandt worden: „Tit. Aus Auftrag des Regierungsraths. Es ist demselben von verschiedenen Seiten angezeigt worden, daß einzelne katholische Geistliche des Jura Versuche machen, das Volk, welches bis dahin in der Jesuitenfrage sich ruhig verhalten hat, durch einseitige und übertriebene Darstellung des Sachverhalts aufzureizen und durch Vorspiegelung von Religionsgefahr und Bürgerkrieg bei demselben Mißtrauen gegen die Regierung und die von ihr getroffenen Maßregeln zu pflanzen. Da solche Verdächtigungen und Aufhetzungen nicht nur auf keine einzige Handlung der Behörde sich gründen, sondern im directen Widerspruche stehen mit den Erklärungen, die der große Rath bei Anlaß der Berathung der Tagsatzungsinstruktion über die Jesuitenangelegenheit gegeben hat, so kann natürlicherweise von den Regierungsbeamten einem solchen Treiben nicht ruhig zugesehen werden, und ich habe mich daher veranlaßt gefunden, mit gegenwärtigem Circular Ihnen die Beobachtung eines ruhigen und besonnenen Verhaltens anzuempfehlen und vorzüglich vor unangemessenen oder zweideutigen Aeußerungen sowohl auf der Kanzel als in Privatgesprächen zu warnen."

Vieles Aufsehen macht in Paris ein, wie es heißt, aus der Feder des Hrn. Guizot geflossener oder doch direkt von ihm inspirirter Artikel in dem ministeriellen Journale: „le Globe." Nachdem in demselben die Gefahren, die Europa's Frieden durch die Schweizer Wirren drohen, auseinandergesetzt sind, und angenommen wird, daß die Jesuitenfrage nur ein Vorwand für den kampfbegierigen Radikalismus sey, schließt der Artikel folgendermaßen: „Nur zwei Hypothesen sind möglich; entweder die Radikalen bringen durch Furcht und Gewalt ihre Sache der ganzen Schweiz auf und machen die Tagsatzung für ihre Lehren und Pläne auswärts solidarisch verantwortlich; — oder die Radikalen können den Widerstand der konservativen Kantone in der Tagsatzung nicht überwinden und sie greifen zu den Waffen, zu einem blutigen Bürgerkriege; im ersten Falle wird ganz Europa interveniren, im zweiten „hat die letzte Stunde der Schweizer-Republik geschlagen," die Mächte sind ihrer Verpflichtungen entbunden, und werden nach Vernichtung der Schweizer-Konstitution nach ihren Interessen und Bedürfnissen handeln.

Mannichfaltiges.

* (Erlangen, 15. März.) Müssen wir auch auf die Kunstgenüsse größerer Städte verzichten, so können wir uns doch nicht gerade darüber beklagen, daß man uns in dieser Beziehung leer ausgehen ließe. Im Theater wurde uns in diesem endlosen Winter manche schöne Oper vorgeführt; wir hörten den Violin-Virtuosen Bozzini aus Mailand und auch Herr Hofmusikus Mittermayr aus München bereitete den Mitgliedern einiger Vereine durch sein gediegenes Violinspiel einen herrlichen Genuß. Besondere Erwähnung verdienen die Leistungen eines Musikvereins, der sich im vorigen Sommer bildete. Die Mitglieder sind theils Studirende, theils Lehrer, theils Musiker; dirigirt wird er von unserem auf dem Gebiete der Musik rastlos thätigen Herrn Pranz. Zur Aufführung kommen besonders Tonschöpfungen älterer Meister. Bis jetzt führte uns der Verein in vier öffentlichen Concerten Kompositionen von Mozart, Gluck, Haydn, Beethoven, C. M. v. Weber, Kreuzer und Spohr vor. Besonders gut eingeübt waren die Ouvertüren aus der „Zauberflöte", aus „Don Juan", aus „Fidelio", aus „Iphigenie auf Aulis", aus „Freischütz" und Symphonieen von Mozart, Haydn und Beethoven. Die Solo-Partieen beim Gesang wurden von Fräulein Schmidt, Herrn Emmerling und Herrn Fleischmann übernommen. Es ist sehr zu wünschen, daß der Verein immer regere Theilnahme finde und sich eines recht langen Bestehens erfreue.

Sander erreichte nur ein Alter von etwas mehr als 43 Jahren. So viel bekannt, war sein Vater gleichfalls Advokat, und er selbst war zu Karlsruhe geboren.

Die Folge des Eintreffens der durchgängig erhöhten Koursnotirungen aus Berlin, sind zu Frankfurt die Berbacher Eisenbahnaktien auf 113⅛ gestiegen.

Der Holz-Verkauf.

„Herr Oberförster!" — redete neulich
Ein armer, armer Bauersmann
Den neuen Waldgebieter an,
Und zog die braunbepelzte Mütze:
„Das Holz wächst lass', die Kälte eilig;
„Drei Würmer, ich und meine Frau
„Sind schon an allen Gliedern blau.
„Könnt ich nicht von der Eichenspitze
„Den letzten dürren Stamm erhalten? —
„Ich wollt' auch unentgeldlich spalten
„Die Eichenstöcke hier im Wald.
„Ich thu' es gern. Es ist ja kalt."
Ja, lieber Freund, — erwiedert drauf
Der Förster ihm, — zu solchem Kauf
Kann ich allein nicht Amen sagen:
Ich muß den Forstinspektor fragen;
Und dieser fragt, sobald er kann,
Berichtend die Regierung an.
Von dieser wird das Schreiben dann
Erst nummeriet und registriet,
Dann referiet und konfirmiet,
Und bald — ist's richtig — expediet,
Von hoher Kanzlei mundiet,
Vom Sekretär kollationiet,
Hübsch couvertiet und addreßiet,
Und wiederum, wie sich's gebühret,
Dem Forstinspektor zugesendet.
Verweiset dieser dann an mich,
Und ist die Sache gut geendet,
Dann, lieber Alter, weiß ich,
Hat er zuvor dem Forstrendanten
Das Geld bezahlt, das Stämmchen an. —
„Ach na," spricht drauf der Bauersmann
Und kratzt sich brummend hinterm Ohren:
„Da sind wir lange schon erfroren!"
Er geht, der Förster läßt ihn geh'n,
Allein man sagt: es sei geschehn,
Daß wunderbar seit diesen Stunden,
Das Stämmchen auch im Wald verschwunden.

* * *

Ach sollten nur die Herren frieren,
Sie würden schneller referiren.

v. Maltitz

Hr. Dujarier, Gerant der „Presse", ist am 11. März zu Paris in einem Duell mit Hrn. v. Beauvallon, Redakteur des „Globe", getödtet worden. Man schlug sich auf Pistolen, und die erste Kugel traf Hrn. Dujarier in die Stirne; er war augenblicklich todt. Grund des Duells waren die Theater-Kritiken, die v. Beauvallon, ein junger Schriftsteller, im Feuilleton des Globe schrieb.

Bei der letzten Revolution in Lahore sind zwei Häuptlinge ermordet worden. In Folge davon mußte die junge, 14jährige Gattin eines derselben den Scheiterhaufen besteigen; sie wird wohl nicht das einzige Opfer gewesen seyn, denn in Lahore besteht die Sitte des „Sattie", des Verbrennens der Wittwen, noch in voller Kraft, und es sind bei der Revolution viele Große umgekommen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich allen Verwandten und Freunden ergebenst an mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Nürnberg, den 15. März 1845.

Friedrich Winter,
Pfragner.

Anzeige.

Bei Herannahen des Frühjahres erlauben sich Unterzeichnete ihre schon bekannte Strohhut-Waschanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das Bringen und Abholen von Strohhüten kann in unserm Laden geschehen, welcher vis a vis der Kannen-Apotheke sich befindet.

Achtungsvoll ergebenst

Nürnberg, den 15. März 1845.

Lagerer & Comp.

Im Berliner Hof

findet Dienstag den 18. März

grosse humoristische Soirée

von

Dr. Carl Herzog,

mit Beiträgen von Saphir, Castelli, Achat, Dr. C. Herzog ꝛc. statt, wozu sowohl Herren als Damen ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr.

Babette Schlosser.

Haus- Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus, mittlerer Größe, ist täglich zu verkaufen, und kann der größte Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben. Näheres in S. Nro. 1213 der neuen Gasse.

Mittleser-Gesuch.

In der Nähe der Wirthschaft „zum Jammerthal" sucht man den Correspondenten und die Nürnberger Zeitung mitzulesen.

Zu vermiethen.

In S Nro. 603 am Thereſienplatz, ist eine freundliche möblirte Wohnung an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Am Spittlerthor ist eine freundliche Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, heller Küche und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

(Eingesandt.)

Der gestrige Abschied, welchen der Hofschauspieler Herr Lang von München dem hiesigen Publikum vergönnte, hat dasselbe dermaßen entzückt, daß Letzteres nicht umhin kann, ihm dafür öffentlich Dank zu sagen, indem er durch die Wahl des Stückes „Eulenspiegel" dem Geschmacke des Nürnberger Publikums in der That entgegen gekommen ist???!!

Mehrere Theaterfreunde.

Gesuch.

Eine solide ordentliche Magd, welche gut kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, sucht bei einer soliden Herrschaft bis Ziel Walburgis unterzukommen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 411 der breiten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen oder zwei solide Herren täglich zu vermiethen. — Auch wird daselbst ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn sogleich vermiethet.

Herdleins-Garten.

Montag den 17. März

Produktion

des beliebtesten Quartetts, wozu seine ergebenste Einladung macht

Anfang ½7 Uhr.

Herdlein.

Anerbieten.

In einer Spielkartenfabrik in Stuttgart, können mehrere gute Spielkarten-Maler unter annehmbaren Bedingungen dauernde und einträgliche Anstellung erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Goldner Baum auf der Füll.

☞ Sonntag Abends 8 Uhr Produktion vom

Kleeblatt

wozu ergebenst einladet

Wittmann.

Gefunden.

Am Mittwoch wurde in der Sebalder Kirche eine Geldbörse gefunden, welche in S. Nro. 575 im Brunnengäßchen abgeholt werden kann.

Mieth-Gesuch.

Eine stille Familie wünscht nächstes Ziel Walburgis eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 1 oder 2 Kammern mit Küche, Holzlage ꝛc. zu miethen. Näheres ist in S. Nro. 59 der Karlsstrasse zu erfahren

Herrn L.

Es hat ein Herr uns jüngst versprochen
Ein gutes Stückchen Pöckelfleisch,
Bis jetzt hat man noch nichts gerochen,
Und heut' noch ist's der Jung' Geräusch.

Man könnte auch so renommiren,
Wollt' man den Scherz darnach nicht schau'n:
„Seht dort den Stier vorüberführen,
Deß Fleisches sollten wir uns freu'n!"

Geduld, er wird sich rerangiren,
Verspricht vielleicht ein and're s Mahl,
Doch still, man könnt's interpretiren,
Es hieße auch ein andermal.

Nehmt nur die Sache nicht zu spitzig,
Es ist ein Scherz, das soll's nur seyn,
Und werden Andere d'rüber hitzig,
Geh'n wir dafür gelassen d'rein.

Gesuch.

Eine Eisgrube wird sogleich zu miethen gesucht.

Für Musikfreunde.

Musikalischer Hausschatz. Eine Sammlung von 1000 Liedern mit Klavierbegleitung sind um den billigen Preiß zu 5 fl 24 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

Fischer, Musik-Lehrer.
Handelshof No. 542.

Verloren.

Von der Fleischbrücke, über den Herrenmarkt und durch die Thereſienstraße bis auf den Paniersplatz, ist ein Granatengehäng mit vergoldeter Schließe verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen Erkenntlichkeit in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zur Beachtung nach M—rf.

Wenn in einem hohen Neste, in dem ein schönfarbiger Vogel brütet, ein anderer Vogel, z. B. ein Grünspecht, oder eine Drossel, das schon vorhandene junge und ganz artige Vögelein belästigen oder ausstechen will, so könnte ja die sorgsame Alte mit dem langen Schnabel, dem hübschen Weſen einen andern Vogel, z. B. einen Staar, der schon durch zwei mitgemachte Feldzüge reich an Erfahrung ist, als Adjutanten beigeben, und alle beide in einen zunächst liegenden alten Vogelheerd verschanzen, von wo aus sie durch die noch vorhandenen Schauflöcher sowohl feindliche als freundliche Vögel bemerken, und so vor allen Angriffen sich sichern könnten? Das zu starke Zwitschern müßte, um sich nicht zu verrathen, natürlich auch unterlassen werden. Nicht wahr? der Einfall ist nicht übel?

Ein Husar, der gleich stutzte.

Angekommene Fremde

vom 15 März 1845

(Rothe Roß) HH. Bar. v Reim, Rent. v. Berlin. Hintz v Worms. Löwe v. Hamburg, Kaufleute.

(Bayr. Hof) HH. Egerteich, Meyer von Bremen, Metzger v. Neuses, Förgern v. Paris, Borchert v. Hannover, Sattler v. Frankfurt, Kflte. Stelz, Rent. v. Schwerin

(Strauß.) HH. Hübner v. Mühlhausen, Wiener v. Leipzig, Wolf v. Hamburg, Kellholz von Bamberg, Teuchtler v. Dillenburg, Batst v. Frankfurt, Kflte. Bar. v. Fürstenwärther v. München. Bar. v. Genezick, Offizier v. Ungarn. Baron v. Fürstenwärther v. Erlangen. Delacroix, Fabr. v. Dijon, Wößmeringer, Baukonducteur v. Bamberg Krauß, Stud v. Erlangen.

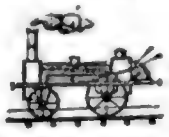
(Fränk. Hof.) HH. Konradi, Kfm. v. Frankfurt. Zischler, Part. v. Ulm.

(Blaue Glocke.) HH. Herrman, Sänger v. Köln. Zimmermann, Kfm. v. Zweibrücken. Ellinger, Stud. v. Tübingen. Rathbel, Wolfel, Priv. v. Bayreuth.

(Rothe Hahn.) HH. Ritter v. Stuttgart, Bauer v. Elberfeld, Ullherr, Rupprecht v. Altstettenbach, Kflte. Kraus, Stud v. Donauwörth.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Lauterbach v. Bamberg. Schmidt, Patrimonialrichter v. Zell. Jumiger m. G. v. Zell.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn

Eilfte  Woche 1845

Sonntag	1493	Personen —	fl. 177, 48 kr
Montag	928	" —	" 112, 9 "
Dienstag	1021	" —	" 115, 39 "
Mittwoch	843	" —	" 96, 39 "
Donnerstag	889	" —	" 103, 3 "
Freitag	885	" —	" 102, 0 "
Samstag	851	" —	" 97, 21 "
Summe:	6960	Personen —	fl. 804, 45 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 18. März 1845. Nro. 77. Kalender: Anselmus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. März.) Se. Maj. der König hat geruht, dem Direktor der k. Rechnungskammer Ignaz Puh die nachgesuchte Quiescenz in huldvollen Ausdrücken zu bewilligen. — Ein diesen Morgen noch erschienenes Bulletin über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl lautet: „Nachdem die Krankheit Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern bereits in das Stadium der Reconvalescenz getreten ist, so danken Höchdieselben für weitere gütige Nachfrage bezüglich Ihres Befindens, die bezeigte Theilnahme vollkommen anerkennend. Dr. Koch, Dr. Hastreiter." — Wie die Sage geht, wird die Mutter J. kgl. Hoh. der Kronprinzessin im Laufe dieses Sommers die geliebte Tochter besuchen, und der Anlaß, den man diesem Besuche unterlegt, ist ein höchst erfreulicher. (A. A. Z.)

Nach der in der allerhöchsten Verordnung vom 3. Nov. 1810, die Einführung einer neuen Briefportotare für das Inland betreffend, gegebenen, und bestätigten Bestimmung dürfen Geldsendungen und alle Gegenstände von Werth mit der Briefpost nicht versendet werden, und es wird im Falle des Verlustes hiefür kein Ersatz geleistet. Dieser Bestimmung entgegen werden fortwährend Briefe mit Gold und Papiergeld, vorzüglich mit bayerischen Banknoten beschwert, ohne Deklaration zur Beförderung mit der Briefpost aufgegeben, oder in den Briefaufnahms-Schalter geworfen. Es wird hieraus Veranlassung genommen, die obige allerhöchste Bestimmung wiederholt bekannt und hierbei aufmerksam zu machen, 1) daß für den Verlust eines ohne Werths-Deklaration aufgegebenen Briefes nur dann ein Ersatz von 25 fl. geleistet werde, wenn die Aufgabe unter Rekommandation geschah, ausserdem weder eine Reklamation von Erfolg seyn kann, noch irgend ein Ersatz stattfindet, 2) daß Briefe mit Papiergeld mittelst der Fahrpost meist eben so schnell Beförderung finden, als wenn sie unter Verschweigung des Inhaltes zur Briefpost aufgegeben werden, da letztere gewöhnlich mit den Eilwagen, mit diesen aber auch posttäglich nach allen Richtungen Fahrpoststücke von geringerem Gewichte und Umfange befördert werden, 3) endlich, daß bei Versendung der bayerischen Banknoten mit der Fahrpost ungeachtet der Garantie für sichere Beförderung und Bestellung eine sehr gewäßigte Taxe erhoben werde. (Int. f. O.)

Braunschweig. (Braunschweig, 9. März.) Das höchsten Orts von den hiesigen Neukatholiken eingereichte Gesuch um Anerkennung ihrer Gemeinde hat eine sehr gnädige Aufnahme gefunden. — Der Absagebrief, welchen die deutsch-katholische Gemeinde an die hiesige römisch-kathol. Geistlichkeit erlassen hat, lautet wie folgt: „Vor Gott und den Menschen sagen wir uns hiermit von der Glaubensherrschaft des Pabstes zu Rom los und bilden von heute an im Geiste der anliegenden 23 Breslauer Lehr- und Glaubenssätze mit Gottes Hülfe eine selbstständige katholische Gemeinde. Wir wollen die Constituirung derselben, falls eine hohe Herzogl. Landes-Regierung hierzu die Genehmigung ertheilt, durch einen gemeinschaftlichen Genuß des heiligen Abendmahls in einer der hiesigen protestantischen Kirchen feiern, und in dieser die Befriedigung unserer religiösen Bedürfnisse so lange suchen, bis durch ein zu erwartendes allgemeines christ-katholisches Concilium die Verfassung unserer Kirche geordnet seyn wird." (Wes. Z.)

Nassau. (Wiesbaden, 9. März.) Nachdem im Laufe vergangener Woche die katholischen und in gemischter Ehe lebenden protestantischen Männer des Bürger- und Gewerbstandes hiesiger Stadt, sowie der Gemeinden Mosbach und Biebrich durch besondere Einladungsschreiben zu einer Versammlung eingeladen waren, hatte solche gestern Abend im Saale des Hauses des Uhrmachers Herrn Gangloff, welcher dieses Lokal mit der anerkennenswerthesten Bereitwilligkeit zur Disposition stellte, dahier statt. Es erschienen ungefähr 60 selbstständige Bürger- und Gewerbsleute, wovon zwei Drittheile katholischer Konfession. Zum Eingang wurden die Mitglieder protestantischer Konfession gebeten, sich der Mitwirkung der Berathung dieser rein katholischen Angelegenheit zu enthalten, welche Bemerkung die richtige Anerkennung und Folge fand. Von anderer Seite wurde in kurzer Rede ausgeführt, wie es Zweck dieser Versammlung sey, ihren öffentlichen Beifall und die persönliche Zustimmung ihrer Mitglieder zu den in Deutschland allenthalben sich kundgebenden Bestrebungen zur Bildung einer deutschen christ-kathol. Kirche auszusprechen. —

Spieler vor Gericht.

(Fortsetzung und Schluß)

Der Staatsanwalt erhob sich noch einmal. Gewiß, sagte er, seyen die Richter am Kassationshofe die Lehrer und die Vorbilder der französischen Magistratur, aber auch die Lehrer könnten irren, und in der Geschichte der Gerichtshöfe Frankreichs fehle es nicht an Beispielen, daß Richter Urtheile im Widerspruch mit früheren Aussprüchen des Cassationshofes erlassen hätten. der Staatsanwalt führte dann aus, wie es sich in dem verübten Betruge allerdings um wirkliche Werthe gehandelt habe. Wie aber auch die Entscheidung des Gerichts lauten werde, ein ernstes Beispiel sey gewonnen, eine laute Warnung liege vor, und von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt würden die Angeklagten den Gerichtssaal verlassen.

Der Gerichtshof fällte, nachdem die Verhandlungen drei lange Sitzungen in Anspruch genommen hatte, in einer vierten Sitzung sein Urtheil; er erklärte: es sey festgestellt, daß betrügerisches Spiel statt gefunden, daß alle Angeklagten zu diesem betrügerischen Spiele mitgewirkt, und zwar in einer vorher verabredeten Verbindung mitgewirkt haben; aber aus den Verhandlungen gehe hervor, daß beide Spielparthien auf Wort stattgefunden haben, ohne daß dabei Geldzahlungen oder Verabfolgung irgend welcher Scheine erfolgt sey, daher ermangelten die Thatsachen, obwohl erwiesen, der wesentlichen Grundlagen, welche den Diebstahl, oder den Betrug, oder den Versuch dieser Vergehen ausmachen, da nicht, wie dies im Artikel 405 des Strafgesetzbuches vorausgesetzt wird, Verabfolgung von Geldern oder Scheinen Statt gefunden habe und auch die Marken keinen wirklichen Werth repräsentirten, da eben nur auf Wort gespielt und nicht Gewinn und Verlust baar ausgeglichen sei. Somit fielen die den Angeklagten zur Last gelegten Thatsachen nicht unter das Strafgesetz, und dieselben seien strafrei, aber es müsse das Gericht aussprechen, daß diese ihnen zum Vorwurf gemachten Thatsachen erwiesen seyen, es müsse dies im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit aussprechen, und damit nicht der geringste Zweifel über das Benehmen der Kläger obwalte, welche sich mit Recht geweigert hätten, die Wirkungen von derartigen Betrügereien zu tragen.

Dieses Urtheil, in der würdigen und kräftigen Sprache der französischen Gerichtshöfe abgefaßt, verurtheilt die Angeklagten moralisch, wenn es ihnen auch aus formellen Gründen jede Strafe erlassen zu müssen glaubt, und rechtfertigt die Voraussetzung des Staatsanwaltes, daß die Männer, welche ihre

Der Versammlung wurden die berathenen Punkte in folgender Fassung zur Annahme vorgetragen: „Indem wir die näheren Bestimmungen und die Feststellung des gesammten Lehrbegriffes der sich bildenden deutsch-katholischen Kirche einer allgemeinen deutsch-katholischen Kirchenversammlung überlassen, erklären wir uns vorläufig über folgende Punkte: 1) Wir erkennen als einzige Quelle unseres Glaubens und Richtschnur unseres Lebens die heilige Schrift. 2) Wir sagen uns feierlich los vom römischen Papste und seinem Regimente. 3) Wir verwerfen als unvereinbar mit den klaren Aussprüchen der heiligen Schrift und der Vernunft: a) Die Ohrenbeichte; b) das Verbot der Priesterehe; c) den Gebrauch der lateinischen und jeder fremden Sprache beim Gottesdienste. 4) Als die Summa unseres katholischen Glaubens bekennen wir das alte apostolische Glaubensbekenntniß. 5) Wir bleiben katholische Christen, behalten uns also ausdrücklich alle Rechte dieses Namens und unserer Gemeinde vor. Wiesbaden, den 8. März 1845." — Die Versammlung nahm vorstehende Punkte einstimmend an. Sieben und dreißig der anwesenden Katholiken versahen diese Erklärung sogleich mit ihrer Unterschrift. Die Versammlung beschloß, das die einstimmig angenommene Erklärung, behufs Entgegennahme weiterer Unterschriften von Männern und Frauen katholischer Konfession, bei Hr. Gangloff offen liegen bleibe. Es wurde weiter u. A. beschlossen, zur Abhaltung einer demnächst anzuberaumenden Versammlung von der betreffenden Behörde sich den größeren städtischen Schulsaal zu erbitten. (Hess. Z.)

Preussen. (Berlin, 11. März.) Auf dem Posener Landtage ist dem Vernehmen nach kürzlich der Antrag gestellt worden: den König um seine Vermittelung beim russischen Gouvernement für eine mildere Behandlung der Polen im Königreiche anzugehen; derselbe hat jedoch die erforderliche Stimmenzahl nicht erhalten, um Sr. Majestät mit Befürwortung der Stände untergebreitet werden zu können. (Wes. Z.)

Gegen 150 katholische Familien sollen sich hier schon zum Beitritt der neuen Gemeinde gemeldet haben. Der Vorsitzende der hiesigen Neukatholiken, Hr. Müller, beschäftigt sich mit einer neuen Uebersetzung des neuen Testaments. — Unter den vielen religiösen Schriften, welche hier jetzt erscheinen, erregt die von der Springer'schen Buchhandlung heute angekündigte wegen ihres sonderbaren Titels: „Vivat Ronge! Vivat Schneidemühl!" Aufmerksamkeit. Dieselbe hat einen Anhänger der neuen christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde zum Verfasser.

Die Regierung hat dem Herrn Generallieutenant von Pfuel, Kommandeur des 7. Armeekorps in Westphalen und zugleich Gouverneur des Kantons und Fürstenthums Neuschatel in der Schweiz den Befehl gegeben, sich in Folge der Schweizer Wirren von Münster nach Berlin und von dort mit Specialinstruktionen nach Neuschatel in der Schweiz zu begeben. Diesen Augenblick befindet sich der General Pfuel noch in unserer Hauptstadt, indem ein Unwohlseyn ihn an seiner Abreise hinderte. Der preussische Gesandte in Wien hat in Hinsicht der Schweizer Wirren vollkommen in Einstimmung mit dem österreichischen Kabinet gehandelt. Man glaubt hier in höchsten Kreisen, daß die in der Schweiz von den Großmächten genommene Stellung einen ernstlichen Ausbruch des Bürgerkriegs vermeide, um so mehr, da es bei der Uebereinstimmung der Großmächte Frankreichs etwas doppelköpfiger Politik schwer sein würde, egoistische Zwecke in der Schweiz zum Ziele zu führen. (Rh. u. Mos. Z.)

Vom Rhein, 9. März. Wer die Ideen seiner Zeit nicht ergreift und diese nicht aus dem larvenartigen Zustande der Gegenwart in das Gebiet einer freiern Regung und Gestaltung einführen kann, der isolirt sich von den Bedürfnissen der ihn Umgebenden, leistet nichts für die Dauer und findet weder die Herzen noch die Geister seinem Walten offen. Die Rheinlande lieben ihre Institutionen, sie wollen die Garantien der Freiheit, welche sie besitzen, nicht blos wie ein köstliches Kleinod bewahren und vertheidigen, sondern auch ausbilden, ausdehnen, damit die Palme hoch emporsteige, würdig und herrlich, lebende Früchte tragend und von den Aesten grüne Palmzweige dietend, um frohe und heilige Feste zu feiern. Feste des Volks, des Glaubens und der Freiheit. Die Rheinländer hängen nicht an den französischen überkommenen Institutionen, weil sie französischen oder ausländischen Ursprungs sind, sondern weil diese Institutionen das Panier sind für die bürgerliche Freiheit, das Schild für die persönliche Sicherheit, die Stufenleiter zu einer fortschreitenden, sich stets ergänzenden politischen Ausbildung. Deßhalb sind die Liebe zur Oeffentlichkeit, zur Mündlichkeit, zu den Geschwornen, die Abneigung vor der geheimen Prozedur u. s. w. in den Rheinlanden allgemein, volksthümlich, ins Blut, in Mark und Bein unserer Mitbürger gedrungen, deshalb nimmt das Volk Theil an den Verhandlungen der Landstände damit dieselben die Interessen, die Petitionen der Provinz wahrnehmen, nicht müde werden, zu arbeiten für die geistige Entfesselung. Nur durch Bebarrlichkeit erlangen die Individuen, die Völker, die Staaten die ihnen organisch gebührende Geltung. (Rh. u. Mos. Z.)

Frankreich.

(Straßburg, 8. März.) Deutschlands kirchliche Bestrebungen werden hier mit vieler Aufmerksamkeit verfolgt. Allein nicht bloß in unserer Stadt (deren Bevölkerung sich fast zu gleichen Theilen in Katholiken und Evangelische, etwa 30,000 auf jeder Seite scheidet, mit einer Beigabe von 7000 Juden) und im Elsaß überhaupt, sondern im ganzen Frankreich bildet die religiöse Anregung, welche so mächtig die Gemüther unserer östlichen Nachbarn bewegt, immer zweckbestimmter sich aus. Wie ich höre, wird ebenfalls in der Schweiz viel von der Nothwendigkeit gesprochen, eine besondere helvetisch-katholische Kirche zu bilden.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 6. März.) Vom 18. bis 20. Februar d. J. wurde die zehnte Synode der evangelischen Prediger des Konsistorial-Bezirks von St. Petersburg in hiesiger Residenz gehalten. Es waren dazu 22 Prediger unter Vorsitz des General-Superintendenten Dr. von Flitner versammelt. Die Sitzungen fanden in einen auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers dazu eingeräumten Saal des ersten Kadetten-Corps statt. Während der dreitägigen Verhandlungen kamen mehrere wichtige Fragen und Einrichtungen, das Gemeindeleben und Kirchenwesen in der Residenz und ihrem Konsistorial-Bezirk betreffend, zur Berathung. So wurden Beschlüsse gefaßt, welche geeignet wären, dem allmählig sehr fühlbar werdenden Mangel an Predigern für die finnischen evangelischen Gemeinden Ingermanlands abzuhelfen; es wurden Verhandlungen über die Beförderung der Privatberichte, als eines wirksamen Mittels zur Belebung der Seelsorge in der evangelischen Kirche, gepflogen, und es wurde allgemein anerkannt, daß zu diesem Zwecke vor allen Dingen von den Predigern die Unverletzlichkeit des gesetzlich der Kirche gestatteten Beichtgeheimnisses zu wahren sey. Auch kamen mehrere schon

---

Erziehung, ihre Bildung so arg mißbrauchten, nur mit verdienter Schande aus dem Gerichtssaale scheiden würden.

Uebrigens ist von Seiten des Staatsanwaltes Berufung gegen das freisprechende Urtheil eingelegt worden, und Peyronnet, Fraser und ihre Genossen werden noch einmal vor Richtern zu erscheinen haben, welche vielleicht den Strafantrag der Staatsbehörde durch ihr Urtheil bestätigen.

Dieser Proceß schien merkwürdig und der ausführlichern Mittheilung nicht unwerth, weil er erfreuliche Beweise für wichtige Thatsachen liefert. Noch vor zehn Jahren würden die Weigerungen der Grafen Salm und Thun und des Herrn Ledru im Namen seines Vetters, betrügerisch abgelockte Summen zu bezahlen, zu Zweikämpfen geführt haben, die Beutelschneider würden. Degen oder Pistol in der Hand, sey es ihren Raub selbst, oder wenigstens ihre Straflosigkeit erkrotzt und ihre Gaunereien zu so genannten „Ehrensachen" erhoben haben. Das ist jetzt nicht mehr möglich. Wie tief eingewurzelt auch noch das Vorurtheil der sogenannten „bessern Klassen" ist: sie fänden über den Gesetz und ihre Duelle seien um irgend etwas vernünftiger und gerechter als die rohesten Rauferein, — Duelle wegen zweideutiger Spielaffairen, wie sie früher häufig genug waren, werden nicht mehr unternommen.

Noch vor zehn Jahren hätte auch das Benehmen der beiden Deutschen Tadler in Menge gefunden, heute läßt man der Besonnenheit der jungen Männer, welche ihre Handlungsweise vertrauensvoll dem Spruche des Gerichtes unterworfen, vollste Gerechtigkeit widerfahren, und allgemein wird das Lob wiederholt, das ihnen der Staatsanwalt zollte, weil sie persönliche Unannehmlichkeiten nicht scheuten, um es jenen Gaunern unmöglich zu machen, ihr Gewerbe weiter zu treiben.

Schon hat ein anderes Opfer falscher Spieler denselben Weg eingeschlagen. Ein Graf mit einem bekannten polnischen Namen ist von einer Genossenschaft, welche wie Peyronnet und sein Anhang zum Theil adelige und vielgenannte Namen trägt, einer Summe von sechstausend Franken in Baar beraubt worden und hat dann dreiundachtzigtausend Franken auf sein Wort verloren, nachdem man ihn zu berauschen gewußt hatte. Auch er hat Klage gegen die Betrüger geführt, und noch einmal wird das Gericht seine Stimme gegen falsche Spieler erheben. In Deutschland hört man nicht selten gegen die Aufhebung der öffentlichen Spielhöllen den Einwurf: dann wird heimlich noch ärger gespielt. Für ernste und wahrheitliebende Männer bedarf dieser Einwurf keine Widerlegung. Wahrheitliebende und ernste Männer wissen welch' ein wesentlicher Unterschied es zwischen dem Laster ist, das man öffentlich

früher in Anregung gebrachte Gegenstände und beschlossene Einrichtungen zur Erledigung. Die zur Revision des von der geistlichen Ober-Behörde vorgelegten Entwurfs eines allgemeinen Gesangbuchs für die evangelische Kirche Rußlands erwählte Kommission hatte im Verlauf des verflossenen Jahres ihre Arbeiten vollendet und stattete Bericht über dieselben ab. Die Synode ertheilte dieser Arbeit ihre Genehmigung und Billigung und konnte nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, es möchte die Anfertigung eines neuen Gesangbuchs möglichst beschleunigt werden, da sich in dieser Beziehung ein so dringendes Bedürfniß kund gibt. Ferner wurden die nöthigen Schritte gethan, um unter den evangelischen Einwohnern Rußlands einen Verein zur Unterstützung armer und der nöthigen kirchlichen Erbauungsmittel entbehrender Glaubensgenossen im Innern des Reichs zu stiften. Mit Freuden wurde vernommen, daß die geistlichen Oberbehörden den Abdruck der in der evangelischen Kirche gebräuchlichen Agenden in vielen Exemplaren besorgt haben, und daß die musikalischen Beilagen, welche die Altar-Liturzie enthalten, für einen sehr billigen Preis besonders zu haben seien. Endlich wurde Rechenschaft von dem Stande der Prediger-Witten- und Waisen-Kasse abgelegt, welche bereits so weit angewachsen ist, daß von dem laufenden Jahre an die statutenmäßigen Unterstützungen an die vorhandenen Prediger-Wittwen und Waisen ausgezahlt werden können.

Mannichfaltiges.

Am 13. März Morgens bei Sonnenaufgang und bei 16° R. Kälte hatte man ein eigenthümliches Schauspiel in Bamberg, welch s, soviel sich Einsender erinnert, nur dem hohen Norden angehört Es bildete sich nämlich gleich nach dem Aufgange der Sonne um diese — als um seinen Mittelpunkt — ein Halbkreis, der die Regenbogenfarben etwas matter abspiegelte, als es sonst beim Regenbogen der Fall ist, und der anfangs mäßig groß, sich immer mehr erweiterte, bis er gegen 8½ Uhr verschwand. Die obere Atmosphäre war helle, und nur der niedere Dunstkreis flimmerte von kleinen Schneetheilchen.

Das unglückliche Duell, in welchem Hr. Dujarier, der Gerant der „Presse" seinen Tod fand, (siehe die gestrige Nürnberger Ztg.) ist der Gegenstand aller Conversationen und erregt allgemeines Interesse. Folgendes sind die genauen Details des Herganges: Eine Anzahl von Journalisten und Schriftstellern hatte sich in diesen Tagen bei den Frères Provenceaux zu einem fröhlichen Mahle versammelt, zu dem auch mehrere Schauspielerinnen von Paris eingeladen waren. Herr Dujarier war in seiner gewohnten Art absprechend und verletzend, so kam es beim Diner zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen ihm und Roger de Beauvoir über ganz unbedeutende Gegenstände. Trotz der Vermittlung des Amphytrions, Grafen von Fleurs, endete diese unangenehme Scene mit einer Herausforderung zwischen Beauvoir und Dujarier. Nach Tische setzte man sich zum Spiele, und Roger de Beauvoir nahm Hrn. Rosemond de Beauvallon bei Seite und forderte ihn auf, sein Sekundant zu seyn, was dieser auch annahm. In diesem Augenblicke ward Beauvoir zu seiner kranken Mutter gerufen und entfernte sich; Beauvallon aber setzte sich zum Spieltische, wo er aufgeregt durch die vorangegangenen Scenen, bald ebenfalls in einen anzüglichen Wortwechsel mit Dujarier gerieth. Die Sache hatte keine weiteren Folgen, aber am andern Morgen begab sich Beauvallon mit einem Zeugen zu Dujarrier, um diesen in Beauvoir's Namen zu fordern. Dujarier verlangte Anfangs Bedenkzeit, nahm aber dann das Duell an. Am Tage vor demselben starb Beauvoirs Mutter, und dieser konnte sich somit nicht schlagen. Beauvallon forderte nun Dujarier direkt, indem auch er von ihm beleidigt worden sey, und ohnehin noch seines Schwagers, Granier de Cassagnac, Sache auszumachen habe, dem Dujarier neulich unter Vorwänden Genugthuung versagt habe. Es war somit kein Rückschritt möglich und das Duell wurde auf den 11. März fixirt. Dujariers Sekundanten waren der Vikomte de Boigne und Arthur von Bertrand; die Beauvallons der Graf v. Fleurs und Hr. v. Guillon. Im Gehölze von Boulogne angekommen, setzte man die Distanz auf 45 Schritte mit Avanciren bis auf 25 fest; Dujarier schoß zuerst und fehlte, die Sekundanten boten nochmals Alles auf, um eine Versöhnung zu Stande zu bringen, aber vergebens. Beauvallon schoß und die Kugel drang Dujarier neben dem linken Nasenflugel in das Gehirn; lautlos stürzte er zusammen und verschied nach einigen Minuten. Beauvallon begab sich sogleich zum Polizei-Präfekten Delessert und theilte ihm den Vorfall mit. „Ich habe keine offizielle Anzeige, sagte der Präfekt, und werde Sie daher nicht verhaften lassen, morgen werde ich von Amtswegen einschreiten müssen." Beauvallon ließ sich das nicht zweimal sagen und reiste sogleich nach Belgien ab. Dujarier war einige dreißig Jahre alt, hatte 50,000 Fr. jährlicher Einkünfte und außer seiner Mutter gar keine Familie; er war ein höchst industrieller Kopf und Gründer der Journale a 40 Fr., sein Tod dürfte auf die Pariser Tagespresse bedeutend einwirken.

Osterode ist der erste Fabrikort im Königreich Hannover. Unsere Fabrikarbeiter haben seit acht Tagen Feierabend d. h. sie sind ohne Arbeit. Unsere Mühlen die Mahl- und Sägemühlen stehen still. Die Fabriken werden hier mit Wasser, nicht mit Dampf betrieben. Eben so ist es mit den Mühlen; Alles ist fest gefroren. Darum können die Fabrikanten nicht arbeiten, und die Müller müssen die Flucht, die ihnen zum Mahlen gebracht wird, in Förste und an der Rhume auf den Mühlen an den warmen Wasserquellen malen lassen. Das ließe sich ertragen, aber 1600 Fabrikarbeiter sind in Unthätigkeit versetzt, und die Fabrikanten, die zunächst sich selbst versorgen müssen, können doch für Nichts und wider Nichts keine Leute lohnen. Dieser Zustand ist es aber nicht allein, der uns drückt, sondern vor allen andern der Gesundheitszustand. Gestern Morgen 12 Grad Kälte nach Reaumur, um Mittag 4 Grad Wärme, heute Morgen wieder 14 Grad Kälte. Dieses und die ungesunde Lebensweise wirkt auf den Körper. Die Menschen fallen wie die Fliegen. Gesunde starke junge Männer und Frauen sterben nach der Reihe. Nervenfieber, Flekfieber, Scharlach, Alles mit einander vereinigt sich, um die Menschen hinwegzuraffen. Unser ausgezeichneter Stadt- und Landphysikus, Dr. Haarstich, ist selbst ein Opfer dieser Seuche geworden. Dieser geschickte Arzt ist so eben durch einen andern geschickten Mann, den Dr. Conradi, einen Sohn des Professors in Göttingen, ersetzt, und hat sich hohen Ruf erworben; aber er wird selbst krank, leider schon fast 6 Wochen, doch die Hoffnung seiner Erhaltung ist da. Welch ein harter Zustand! Aber die Menschen hier halten zusammen, und es ist eine herrliche Harmonie zwischen der Bürgerschaft und dem Magistrat, als ihrer Obrigkeit. Diese kann nichts geben, allein ihr Ansehen, ihr Beispiel, ihre reelle gute Absicht wirken ungemein auf die Reichen und Wohlhabenden, und dieß legt sich hier so überzeugend zu Tage, daß man darüber eine wahre Freude empfindet. Die Fabrikanten, die nicht, wie an manchen andern Orten, in Ueppigkeit ihren Verdienst vergeuden, nehmen sich ihrer Arbeiter an, und wenn Krankheiten sich

---

duldet in Baden-Baden, Wiesbaden, Ems, Pyrmont, in dem kleinen Homburg und in dem großen Aachen, und dem Laster, das sein Werk heimlich treibt, das sich vor der Staatsgewalt verbergen muß. Der Staat kann nicht jede heimliche Uebertretung seiner Gesetze hindern, aber das kann er hindern: daß von den Heilquellen, mit denen Gott unser Vaterland so reichlich gesegnet, Jahr aus, Jahr ein Ströme von Unheil sich verheerend und vernichtend über Familienglück ergießen. Aber damit auch der (übrigens selten aufrichtig gemeinte) Vorwand den Vertheidigern des Spieles fehle: dann wird heimlich noch ärger gespielt, mögen diese Verhandlungen gegen falsche Spieler in einem Lande, wo man das große Unrecht der öffentlichen Spielhöllen lange von sich geworfen hat, hier niedergelegt werden. Glaubt man, daß dieser Ernst und diese sittliche Strenge ohne Wirkung bleiben? Moralisch gebrandmarkt haben die falschen Spieler vor der Oeffentlichkeit es gestanden, und solche Urtheilssprüche wirken gewiß gegen das Hasardspiel im Ganzen. Sie erfüllen die Bessern mit Eckel vor einer so geschmacklosen und widrigen Vergeudung des Geldes, während so viele Menschen nicht Nahrung haben, ihren Hunger zu stillen, nicht Kleidung noch Holz, sich vor der Unbill der Witterung zu schützen, und scheuchen namentlich die Jugend von der Schwelle heimlicher Spielhäuser zurück.

Und die öffentliche Meinung in Deutschland, dieselbe Macht, welche den Spielhaltern ihre Banken zerbrechen wird, welche die Croupiers verjagen wird, sie wird auch die heimlichen Spelunken brutaler Habsucht auszukehren wissen, wie sie es jetzt in Frankreich thut.

Auch die öffentlichen Spielbanken sind übrigens, man kann das gar nicht oft genug wiederholen, ein Vorrecht der so genannten »bessern Classen«; in den Schenken und Wirthshäusern wird mit Recht Hasardspiel nirgend geduldet; öffentlich, in eleganten Sälen, dürfen dagegen Leute mit vollerer Börse, mit besseren Röcken die ekelhaftesten Hochzeiten zwischen Habsucht und Müßiggang aufführen. Verträgt sich das wohl mit der Gleichheit vor dem Gesetze, ohne welche kein Rechtsstaat denkbar ist?

Es geht jetzt eben von Frankfurt am Main aus die Nachricht durch die französischen Blätter, der hohe deutsche Bundestag sei mit der Aufhebung der Spielbanken ernstlich beschäftigt, und die Aufhebung derselben im Princip schon entschieden. Möchte sie doch mehr als ein bloßes Gerücht sein!

Wie verlautet, will der jetzt versammelte rheinische Provinziallandtag auch die Aufhebung der öffentlichen Spielbanken und aller öffentlichen Glücksspiele beantragen. Hoffen wir, daß, wenn dieser Antrag zur Berathung kommen wird, der Herr Landtags-Kommissar sagen kann: Der erste Wunsch der Bittsteller ist schon erfüllt, die hohe deutsche Bundesversammlung hat die Aufhebung der öffentlichen Spielbanken beschlossen.

zeugen, sind die achtbaren Frauen und Töchter die ersten, welche die Kranken pflegen und hegen, es selbst ihrem Munde entziehen, um diese Armen zu ergötzen, worin sie ihren Stolz finden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten geziemend an, und bitten um Ihr ferneres Wohlwollen.

Nürnberg, den 16. März 1845.

Georg Kob.
Margarethe Kob,
geb. Tacifer.

Empfehlung.

Die J. A. Endter'sche Buch-, Kunst- und Papierhandlung empfiehlt nachstehende Papiere:

Masse gefärbtes Maschinen-Papier in Median und ordinairem Format, besonders brauchbar zu Umschlägen.

Masse gefärbtes Zeichnen-Papier, auch tauglich zum Anzeichnen von Gemälden, Kupferstichen &c.

Maschinen-Papier in verschiedenen Formaten.

Chinesisches Papier zum Kupferdruck.

Stramin-Papier zum Sticken.

Rost- oder Glas-Papier zum Poliren,

welche wir, so wie überhaupt alle andern Sorten, weiße, farbige, geglättete &c. Papiere, zu den möglichst billigen Preißen liefern.

Dank.

Meinen herzlichsten innigsten Dank allen den Verehrten, die die Hülle meines seeligen Mannes zu Grabe geleiteten.

Es gereicht mir zu großem Troste, so vieler Theilnahme überzeugt zu seyn, und ich wünsche nur, Gott möge Sie vor ähnlichen traurigen Schicksalen bewahren und mir Gelegenheit geben, Ihnen bei freudigen Ereignissen meinen tiefgefühlten Dank bezeugen zu können.

Die tieftrauernde Wittwe
Katharina Linz.

Einladung.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und Kohler zu Würzburg und München ohne Nieten, wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl. auch baar abgelöst werden, findet unwiderruflich

im nächsten Monat den 2. April statt,

daher zu recht zahlreicher Abnahme von Loosen das Stück zu 1 fl. 45 kr. noch ergebenst einladet

Nürnberg, den 1. März 1845

Fr. Semler,
Obstmarkt S. Nro. 982.

Gesuch.

Eine solide, fleißige Magd, die Hausmannskost gut kochen kann, sucht man bis Walburgi in Dienst zu nehmen.

Empfehlung.

Hiemit zeige ich einem hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Publikum an, daß ich unter Heutigem meine Oster-Ausstellung eröffnet habe, und empfehle mich mit allen in das Conditoreifach einschlagenden Artikeln zur geneigten Abnahme bestens.

Conditor G. Deecke,
Bindergasse 915.

Einladung.

Heute großes Ordensfest im

König von England.

Warnung.

Wer von den verehrlichen Abonnenten der Rosenau sich nicht großen Unannehmlichkeiten aussetzen will, der besuche die untern Zimmer derselben mit Vorsicht, denn dort erscheint seit Kurzem ein exaltirter Wirth, der in seinem sinnlosen Zustande den Gästen allerlei Grobheiten zufügt.

Mehrere Abonnenten der Rosenau.

Wunsch.

Bei dem schnell eingetretenen Thauwetter und den dadurch theilweise kaum zu passirenden Straßen, wäre es gewiß vielen Eltern wünschenswerth und für die Gesundheit der Kinder unbedingt ersprießlich, wenn sämmtliche Schulen, oder wenigstens die Klassen für die kleinen Kinder, sogleich geschlossen würden, um so mehr, als an dem Unterrichte nur ein paar Tage verloren gingen, da ja bis Donnerstag ohnehin die Osterferien eintreten.

Gesuch.

Eine treue fleißige Hausmagd wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Zu verkaufen.

Eine ganz neue Wäschmang ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Liederkranz.

Mittwoch den 19. März grosses Concert. 1) Sinfonie von Beethoven Nro. VII. 2) Chöre aus Antigone von Sopocles, comp. von Mendelsohn Bartholdy.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten für wirkliche Fremde werden von 1—2 Uhr im Adler abgegeben.

Der Vorstand.

Im Berliner Hof

findet Dienstag den 18. März

grosse humoristische Soirée

von

Dr. Carl Herzog,

mit Beiträgen von Saphir, Castelli, Achat, Dr. C. Herzog &c. statt, wozu sowohl Herren als Damen ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr.

Babette Schlosser.

Zu verkaufen.

Die bis jetzt im Verlage von Georg Franz in München erschienenen 30 Hefte von „Das Königreich Bayern &c.“ mit sämmtlichen Stahlstichen, im Subskriptionspreise von 13 fl. 30 kr., sind um 8 fl. 30 kr. zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesuch.

Ein solid gebildetes Mädchen, welches seit 5 Jahren hier als Kinds- und Stubenmagd dient, Kochen, Nähen, Waschen und Bügeln kann, Liebe zu Kindern hat, Treue mit Fleiß verbindet, mit den besten Zeugnissen versehen ist, auch gut empfohlen werden kann, sucht bis Ziel Walburgi einen ihren Leistungen angemessenen Dienst. Nro. 173 in der Weintraubengasse.

Miethe-Gesuch.

Man sucht eine kleine Gartenwohnung. Das Nähere in L. Nro. 14 täglich von 9—10 Uhr.

Neuer Lese-Katalog.

So eben erschien und wird auf Verlangen an Jedermann gratis gegeben:

Neuester Lesebücher-Katalog.

95. Fortsetzung

der

C. H. Zeh'schen Leihbibliothek

in Nürnberg,

enthaltend sämmtliche Taschenbücher für 1845, Zeitschriften, Theater, Romane, Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller.

Wir laden zu fernerer zahlreicher Theilnahme an unserm Institute hier und auswärts ein.

Nürnberg im Februar 1845.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Haus- Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus, mittlerer Größe, ist täglich zu verkaufen, und kann der größte Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben. Näheres in S. Nro. 1213 der neuen Gasse.

Angekommene Fremde

vom 16. März 1845.

(Wilt. Hof.) S. D. Fürst Löwenstein-Wertheim m. Dienerschaft v. Heubach.

(Strauß.) HH. Theurel v. Stuttgart, Ehrtmann v. Pforzheim, Wüst v. Bremen, Barrot v. Dessau, Bayer v. Frankfurt, Müller v. Wachenheim, Radißch v. Leipzig, Dieffenbacher v. Köln. Kfte. Bar. v. Stein v. Dresden.

(Blaue Glocke.) HH. Kuhn, Kfm. v. Stuttgart. Müller v. Jena, Feiler v. München, Stud. Schwarz, Priv. v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Lançon, Seiler, Regt. v. Lyon.

(Rothe Hahn.) HH. Hinkeldey v. Augsburg, Keller v. Kempten, Kfte. Trautner, Stud. v. Erlangen.

(Wild. Mann.) HH. Mainel, Künstler v. Preßburg. Werth v. Laatsch, Haubner v. Düsseldorf, Handelsleute.

COURSE.

Nürnberg, den 17. März 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht		137½
Hamburg	k. Sicht		147
London	2 Monat		10 3
Wien in 20r	k. Sicht		102
Augsburg	k. Sicht		100
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		99¼
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		101¾
Berlin	k. Sicht		106
Paris	1 Monat	11	7¾
Lyon	1 Monat		117¼
Bremen	k. Sicht	10	9¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		101
Bank-Aktien		730
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
München-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		330

Geld-Course.

	k. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or		9 47
Neue Louisd'or	11	3
Souverained'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 56
20 Francs-Stücke		9 26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 19. März 1845. Nro. 78. Kalender: Joseph.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 8 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 14. März.) Schon mehrseitig und häufig ausgesprochenen Wünschen entgegenzukommen, hat das General-Komite des central-landwirthschaftlichen Vereines in seiner zweiten diesjähr. Versammlung, unter dem Vorsitze seines erlauchten Vorstandes, Sr. k. H. des Kronprinzen, beschlossen, dem „Centralblatte" eine mehr populäre Richtung, als es bisher der Fall war, zu geben. Dem zu Folge wird das „Centralblatt" von jetzt an in zwei Abtheilungen erscheinen; die erste bisher in zweimonatlichen Heften, die andere jährlich einmal in großem Quartformat, unter dem Titel: „Bayerischer Haus- und Landwirths-Kalender," den die Mitglieder des Vereines (er zählt jetzt gegen 800 Mitglieder) unentgeldlich, gleich den zweimonatlichen Heften erhalten; ausserdem wird von diesem Kalender, der nach dem vorliegenden Plane sehr zweckmäßig zu werden scheint, noch eine Anzahl zum Verkaufe zu sehr mäßigen Preisen gedruckt werden. Das erwähnte General-Komite, das alle Monate mehrere Sitzungen hält, die sehr häufig von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen präsidirt werden, hat zur Redaktion der beiden Schriften den Administrator der k. Staatsgüter und Vorstand der landwirthschaftlichen Centralschule zu Schleißheim, Hrn. Dr. Veit gewonnen. (N. W. Z.)

(Augsburg, 15. März.) Da der Schulunterricht, welchen die Detenten zu Kaisheim erhalten, bedeutend erleichtert wird, wenn bekannt ist, ob die häufig wahrnehmbaren mangelhaften Schulkenntnisse derselben von Mangel an Talent, oder von Unfleiß in früherem Schulbesuche herrühren, oder ob Böswilligkeit Schuld ihrer schlechten Befähigung sei: so erhalten die sämmtlichen Distrikts-Polizei-Behörden den Auftrag, künftig den Akten eines jeden in die Zwangsarbeitsanstalt Abgelieferten einen Schulschein der einschlägigen Lokal-Schul-Inspektion über den Werktags- und Feiertagsschulbesuch des betreffenden Individuums beizulegen. (Z. F. Schw. u. N.)

(Würzburg, 11, März.) Bezüglich des Handelsvertrages zwischen dem Zollvereine und den Vereinigten Staaten erfährt man, daß die in öffentlichen Blättern verbreitete Angabe, als fänden in Berlin neue Unterhandlungen in diesem Betreff Statt, eine irrige ist. Präsident Tyler hatte den Vertrag zum zweiten Male und zwar nur in veränderter Form dem Senate vorgelegt, von dessen Entscheidung folglich die Annahme oder abermalige Verwerfung abhängen wird. (Köln. Z.)

(Aschaffenburg, 16. März.) Vor einigen Tagen fand hier, in Gemäßheit Bescheids der hohen Staatsregierung auf die Beschwerde hiesiger Israeliten gegen ihren Rabbiner, eine neue Rabbinerwahl für die israelitische Gemeinde der Stadt und des Bezirks statt, in welcher der Rabbiner Dr. Adler in Burgbreppach 138, der bisherige Rabbiner Neuburger jedoch nur 38 Stimmen erhielt, somit demnächst durch Ersteren im Amte ersetzt werden wird. Herr Neuburger hatte bekanntlich vor einigen Jahren gegen einen hiesigen Israeliten mit Einschluß seiner Familie und seines Gesindes, den Satzungen der Synagoge zuwider, die Excommunication öffentlich und feierlich verhängt, und dadurch die frühere Anhänglichkeit seiner Gemeinde eingebüßt. (Frst. Obp.-Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 13. März.) Die hiesigen Stadtbehörden haben aus freien Stücken der hier gebildeten deutsch-katholischen Gemeinde einen jährlichen Zuschuß von 150 Rthlr., vorläufig auf 3 Jahre, verwilligt, andere 150 Rthlr. werden derselben aus einem für kirchliche und sonstige gemeinnützige Zwecke bestehenden Fonds gewährt werden; endlich wird beabsichtigt, denselben die Michaeliskirche zur Mitbenutzung einzuräumen, so daß wenigstens einige Grundlagen für die Bedürfnisse der neuen Gemeinde gewonnen worden sind. — Ferner vernimmt man, daß von Seiten des Stadtmagistrats eine gerichtliche Untersuchung gegen die beiden hiesigen römisch-katholischen Geistlichen wegen Nichtbeachtung der Verordnung vom 9. April 1768 (welche in 19 Artikeln die Regeln für das Benehmen der katholischen Geistlichkeit und entsprechende Strafandrohungen enthält) veranlaßt worden sey.

Preussen. (Berlin, 12. März.) Aus einer amtlichen Uebersicht über den Verkehr zwischen Frankreich und dem deutschen Zollvereine ersehen wir, daß Frankreichs Ausfuhr in den deutschen Zollverein seit einer Reihe von Jahren fast stationär gebliebeu, hingegen die Ausfuhr des Zollvereins nach Frankreich enorm gewachsen ist. (N. W. Z.)

Die Münster-Uhr zu Straßburg.

(Aus dem Kunst- und Gewerbeblatt des polytechnischen Vereines für das Königreich Bayern. 31. Jahrg. 1845. 2. Heft, vom Monate Februar.)

Die Münster-Uhr in Straßburg gehört gewiß zu den interessantesten historischen Merkwürdigkeiten, und den meisten Lesern wird die Sage bekannt seyn, daß dem Verfertiger der alten Uhr, nach Vollendung die Augen ausgestochen worden seyn sollen, um die Anfertigung einer zweiten zu verhindern.

Diese alte Uhr, die schon seit vielen Jahren nicht mehr im Gange war, wurde im Jahr 1838 aus ihrem alten Gehäuse herausgenommen, um durch eine neue ersetzt zu werden.

Ein hochlöblicher Stadtrath beauftragte mit dieser neuen Arbeit Herrn Schwilgué daselbst. Gegen Ende des Jahres 18 3 wurde dieselbe aufgestellt, und feierlich eingeweiht, was in öffentlichen Blättern bereits auf das Rühmlichste für den Verfertiger erwähnt wurde. Alles dieses bewog mich nun, zunächst einen so hohen Kunstfreund und dessen Werke kennen zu lernen.

Ich habe diese Werke mehrere Male und mit der größten Aufmerksamkeit betrachtet, und es beruht auf einem Irrthum, wenn so manche glauben, das neue Werk wäre aus dem ältern entnommen. In dem neuern Werke ist der Kalender mechanisch funktionirend dargestellt. Es ist leicht einzusehen, daß ein einziges Uhrwerk, wie man glauben möchte, nicht hinreichen kann, die vielen Funktionen jeder Art, in einem so ausgedehnten Raume zu verrichten. Das ganze kann aus 10 verschiedenen Werken bestehend betrachtet werden, welche nahe an 600 Räder und 270 Getriebe in sich fassen. Eine größere Detaillirung des Ganzen würde zu weit führen. Der Gang dieser Werke wird durch sehr geringe Gewichte bewirkt, die nur alle 8 Tage aufgezogen werden.

Einen gleichmäßigen Gang mit vielen Rädern und Getrieben, wie dieß bei dem alten Werke nur theilweise der Fall war, ist keine Kunst, aber in dem gegebenen gleichen Gang der Räder alle Differenzen und Abweichungen der Sonne, Mondslauf, Jahrzahlen, Schaltjahre und Finsternisse für ewige Zeiten funktionirend darzustellen, ist eine eminente Aufgabe, die ein bloßer Uhrenmacher und Mechaniker zu lösen nicht im Stande ist. Wenn man erwägt, daß bei Erbauung der alten Uhr ein Astronom, Mathematiker, ein Uhrmacher, dessen Bruder, und ein Maler zusammen gewirkt haben, so ist um so mehr zu bewundern, daß das neue Werk nur durch einen einzigen Kopf

(Merseburg, 27. Febr.) In der heutigen 13ten Plenarsitzung des Provinzial-Landtages beschäftigte man sich ausschließlich mit der Berathung mehrerer eingegangener Petitionen, von denen folgende zum Vortrag kamen: Die der Stadtverordneten zu Halberstadt, dahin gerichtet, daß ein Reglement zur Abschaffung resp. Ablösung der Stolgebühren und Accidenzien der evangelischen Geistlichen und Kirchendiener entworfen und vor der Emanirung den Ständen zur Berathung vorgelegt werde. Dieser Gegenstand wurde mehrseitig erörtert. Einerseits bemerkte man, daß es das Ansehen und die Würde des geistlichen Standes wesentlich beeinträchtige, wenn der Geistliche für seine Handlungen als Seelsorger, namentlich für Beichte, Hochzeit, Taufe und Begräbniß außer seinem Gehalte noch eine besondere Gebühr erhalte, noch mehr aber, wenn er diese Gebühr selbst in Empfang zu nehmen, ja, im Falle der Versagung mittelst Execution beizutreiben habe; daß ferner die Höhe der Stolgebühren an vielen Orten ungewiß sei, selbige oft durch die Freigebigkeit der die geistliche Handlungen Empfangenden bestimmt werde und der Arme nicht selten über seine Kräfte zu geben veranlaßt werde, um durch höhere Gabe auch von Seiten des Geistlichen ein höheres Interesse bei der kirchlichen Handlung selbst rege zu machen. Insbesondere wären die verschiedenartig stattfindenden Stolgebühren und Accidenzien der Geistlichen als ein Haupthinderniß der Union mehrerer Gemeinden zu betrachten, indem namentlich bei reformirten Gemeinden dergleichen Gebühren nicht erhoben würden. Es sei nicht allein die Regulirung und Fixirung der Stolgebühren, sondern auch die Aufhebung durch Ablösbarkeit ein sowohl im Interesse der Geistlichen, als auch der Kirchengemeinden liegendes Bedürfniß. Andrerseits wurde entgegnet, daß die Fixirung der Stolgebühren an verschiedenen Orten, wo sie schon stattgefunden, manche Nachtheile mit sich geführt habe; insbesondere sei dadurch das Verhältniß zwischen Beichtvater und Beichtkind lockerer geworden; es würden gewöhnlich außer dem fixirten Beichtgelde noch fortwährend Beicht-Geschenke gegeben und es komme bei dieser Fixirung die ärmere Klasse zu kurz, indem der Geistliche nach seinem bisherigen Total-Einkommen abgefunden werden und der Arme die Freigebigkeit des Reichen mit übertragen müsse. Auch werde die Fixirung nur mit gr. ßen Schwierigkeiten zu bewirken und werde in der Sache schon viel durch eine Seitens der Regierung vorzunehmende Regulirung der Stolgebühren und Feststellung der geistlichen Matrikel gewonnen sein. Nach mehrseitiger Erwägung beschloß die Versammlung einstimmig, Allerhöchstenorts zu beantragen, daß Seitens der Königlichen Regierungen überall da, wo es noch nicht geschehen, eine Regulirung der Stolgebühren bewirkt werde. Weiter wollte man jedoch nicht gehen und es fand der von einigen Mitgliedern gemachte Vorschlag: der Kirchengemeinde die Befugniß einzuräumen, die bei erfolgter Regulirung sich ergebenden Einnahmen der Geistlichen in eine feste Geldrente zu verwandeln, keinen Beifall. Auch entschied man sich mit großer Stimmenmehrheit gegen die Ablösbarkeit der gedachten Gebühren. Ebenso gab auch die Petition der vorgedachten Stadtverordneten: bei des Königs Majestät die Verleihung einer Presbyterialverfassung für die evangelischen Kirchen im Staate zu beantragen, Veranlassung zu verschiedenartigen Aeußerungen. Wenn man auch einerseits in der historischen Entwickelung der kirchlichen Angelegenheiten seit den letzten Freiheitskriegen von 1813—1815, so wie in den jetzigen immer mehr und mehr zunehmenden Wirren und Reibungen auf dem religiösen Gebiete des deutschen Vaterlandes die Nothwendigkeit erkennen wollte, die Kräfte der evangelischen Kirche baldmöglichst durch allgemein kirchliche Verfassung — indem die Wirksamkeit der an mehreren Orten bereits ins Leben getretenen Presbyterial-Einrichtung aus Mangel an gesetzlicher Sanction noch gelähmt sey, — fester zu verbinden und zu leiten, so hielt man andererseits gegenwärtig die Verwaltung der kirchlichen Güter so geordnet, daß jene Verfassung nicht als dringendes Bedürfniß anzusehen sey, deren Erscheinen vielmehr bei der in kirchlichen Angelegenheiten jetzt ohnehin schon stattfindenden lebhaften Aufregung eine neue Veranlassung zu kirchlichen Wirren geben würde, deren Folgen nicht abzusehen. In Erwägung, daß bei den unlängst abgehaltenen Provinzial-Synoden der fragliche Gegenstand mit zur Sprache gekommen, erklärte sich der Landtag mit Ausnahme von 9 Stimmen für die Abweisung der Petition, fand es jedoch mit Ausnahme von 6 Stimmen für angemessen, des Königs Majestät zu bitten, daß die durch die stattgefundenen Provinzial-Synoden etwa hervorgerufenen hier einschlagenden, das kirchliche Leben fördernden Gesetz-Entwürfe vor deren Publikation den Ständen vorgelegt werden möchten. (A. Pr. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 13. März.) In der Indépendance" lies't man: Eine hiesige Zeitung meldet, daß die Société de l'Espérance im Bezirke von Lüttich mit einem Hause von Eschweiler einen Kontrakt für die Lieferung von 55 Mill. Kilogr. Gußeisen geschlossen hat, was einen Werth von ungefähr 6 Mill. Frs. repräsentirt. Wir wußten schon seit einiger Zeit, daß man wegen dieser wichtigen Lieferung in Unterhandlung war; allein wir glauben, daß dies nur ein großer Zusatz zu einer frühern Lieferung von 80 Mill. Kil. Gußeisen ist. Nach dem, was wir damals vernommen hatten, wird die Société de l'Espérance einen neuen Hochofen zu den zwei, die sie schon besitzt, bauen lassen. Es ist übrigens nicht auffallend, daß uns sehr wichtige Bestellungen aus Deutschland und Frankreich in Folge des bedeutenden Steigens der Eisenpreise in England zukommen.

Frankreich.

(Paris, 13. März.) Der Pater Ravignan — ein Kanzelredner, der großen Zulauf hat — hielt am Sonntag, 9. März, in der Notredamekirche eine Predigt über „Häresie und katholische Einheit", die im „Univers" vom 13. März der Oeffentlichkeit übergeben wird. Die maßlose Heftigkeit der polemischen Controverse ist vielleicht noch nie weiter getrieben worden, als in diesem excentrischen Stück geistlicher Beredtsamkeit. Bei der geschichtlichen Darlegung der Häresien wird ein Theil des Vortrags „drei großen Verirrungen und drei großen, diese Verirrungen repräsentirenden, Personifikationen" gewidmet. Und wer glaubt man wohl, daß die drei großen Ketzer seyen? Arius, Mohammed und — Luther. Es war dem Pater Ravignan vorbehalten, in einer sektirerisch aufgeregten Zeit den Propheten von Mekka mit dem Reformator von Wittenberg zu vergleichen. Als ein homiletisches Curiosum und zum Beweis, wie weit sich der Eiferer, indem er große Irrende schildern will, selbst verirrt hat vom Pfade der historischen Wahrheit, sollte eine deutsche Kirchenzeitung den Sermon aufnehmen und beleuchten. Hier ist nur Raum für eine der wenigst anstößigen Stellen. „Zwei Männer" — so heißt es — „haben sich, neun Jahrhunderte der eine von dem andern entfernt, gefunden als zwei große Figuren in dem Kampfe gegen das Christenthum. Beide hatten von der Natur zugleich mit ungewöhnlicher Geisteskraft auch jene leidenschaftliche Beredtsamkeit empfangen, die so mächtig auf die Gemüther der Menge wirkt. Beiden wohnte dasselbe gewaltsame Streben ein und dieselbe Beharrlichkeit in einmal ge-

---

geschaffen werden ist, der alle diese Kenntniße in einem so hohen Grad zu vereinigen wußte. Es ist zum Erstaunen, wie bei diesem Werke die astronomischen Gesetze mit einem so seltenen Erfindungstalent durch mechanische Elemente dargestellt, alles in so elegante Formen gebracht, und mit einer Genauigkeit ausgeführt sind, die derjenigen der besten mathematischen Instrumente gleichkommt. So lange indessen diese Qualitäten nicht in einer Person vereint sind, dürfte eine derartige Ausführung beinahe als unmöglich zu betrachten seyn.

Hr. Schwilgué benützte das alte Gehäuse zu Ehren seines Vorgängers, und suchte darin alle Funktionen auf die dienlichste Weise vorzustellen. Dieses Gehäuse besteht in einer sehr ausgedehnten Höhe und Breite. Um nur theilweise die wichtigsten Werke zu Gesichte zu bringen, waren Mechanismen erforderlich, welche die Bewegungen von verschiedenen Seiten und Höhen durch Wechslungen und Conduktoren auf den Wirkungsplatz hinführten. Herr Schwilgué hat zu diesem Behufe Mechanismen erdacht, wobei sehr lange Conduktoren durchziehen und schiedend wirksam sind. Die Nachtheile der Ausdehnung der Metalle sind hierbei durch zweite entgegenwirkende gänzlich aufgehoben.

Die Automaten, wie der Hahn, die Apostel, die 4 Jahreszeiten ꝛc., welche der alten Uhr vorzugsweise jene Berühmtheit verschafft haben, und die auch gegenwärtig von dem größeren Publikum noch am meisten beachtet werden, sind bei der neuen Uhr alle beweglich und mit großem künstlerischen Talente durchgeführt. Indessen bilden gerade die Automaten nicht den schwierigsten Theil der gelösten Aufgaben.

Wenn ich einen Vergleich der ältern Uhr zur neuern in Hinsicht der präcisen Ausführung machen wollte, so besteht solches in dem Grade, als wollte man eine alte Thurmuhr dem difficilsten mathematischen Instrumente an die Seite stellen. Auch glaube ich, daß dieses neue Werk in Beziehung einer Leistungen mit keinem ähnlichen der bestehenden meines Wissens verglichen werden kann; deßwegen ist es als eines der größten Kunstwerke zu betrachten, das je geliefert worden ist.

Es wäre sehr zu wünschen, daß Männer von höherm Wissen, die auch außer der Mechanik mit noch andern wissenschaftlichen Kenntnissen, und vorzugsweise der Astronomie vertraut sind, dieses Werk mit einem Besuch beehren würden, damit sich dasselbe nicht mit dem einseitigen Urtheil begnügen müßte. Jeder Besuchende würde sich gewiß einer Aufnahme und einer Aufklärung bei einem so hochverdienten Künstler erfreuen, die ihn über alle Erwartungen entschädigen würde.

faßten Vorsätzen. Aufbrausend und kein Hinderniß duldend, zeigte der Eine in Kämpfen und Gefahren seine Unerschrockenheit, der Andere in der Polemik bei den schismatischen Bewegungen die höchste Kühnheit und den unbarmherzigsten Uebermuth. Der Eine und der Andere, absolute Herrschergeister, tyrannische Gebieter, wollten Alles beugen unter ihren Willen. Wehe dem, der ihnen Widerstand entgegensetzte! Der Eine jedoch, ich meine den Stifter des Islam, kannte zuweilen milde Gefühle und großmüthige Gedanken; der Andere aber, stets hingerissen vom Dämon des Stolzes und verzehrt von grausamem Haß, überströmte Alle, die er angriff, und besonders Rom, mit bitterer Galle und verletzender Schmähung." (Wie sehr sticht nicht gegen diese todsüchtige Verleumdung ab jene Schilderung des großen Reformators, die Bossuet, doch auch ein erklärter Gegner Luthers, in seiner „Histoire des variations" gezeichnet hat!)

(Straßburg, 12. März.) Weder die von Seite Bayerns noch die von Seite Badens erlassenen Verordnungen bezüglich der Aufhebung, beziehungsweise Rückvergütung der Rheinzölle auf dem diese Staaten betreffenden Gebiete kommen vorderhand in Ausführung, da sicherem Vernehmen zufolge von der großherzoglich hessischen Regierung Einsprache gegen diese Maßregeln erfolgte. Dagegen vernimmt man aus guter Quelle, daß gegründete Hoffnung vorhanden ist, die demnächst zusammentretende außerordentliche Versammlung der Centralrheinschiffahrtscommission werde sich dahin verständigen können, daß der Betrag von drei Vierteln der bis jetzt bestehenden Rheinzölle abgeschafft und für die Folge nur ein Viertel erhoben werde, dieses jedoch von sämmtlichen Gütern, welcher Art dieselben auch sein mögen. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Luzern, 12. März.) Was die Procedur über die December-Mordnacht betrifft, so kann ich Sie versichern, daß die Regierung einer umfassenden Amnestie durchaus nicht abgeneigt ist, und daß die Ertheilung einer solchen ausser Zweifel liegt; allein ebenso sicher ist, daß die Amnestie nicht erfolgen wird, so lange der Stand Luzern sich gegenüber den Freischaaren gleichsam in Kriegszustand gesetzt sieht. Die im Proceß Verflochtenen werden möglichst schonend behandelt. Ueber 130 Personen wurde die Specialuntersuchung ausgesprochen; laut Gerichtsordnung sollten dieselben sessitzen, in Folge besonderer Berücksichtigung sind jedoch drei Viertheile derselben der Kriminalhaft entlassen worden. Nur solche werden gefangen gehalten, welche erwiesene Theilnahme hartnäckig läugnen. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der theils noch in Voruntersuchung liegenden, theils bereits der Specialuntersuchung übergebenen Staatsgefangenen auf 95, welche Zahl im Verhältniß zu 1200 Betheiligten kaum groß zu nennen ist. Vergleicht man diese Handlungsweise Luzerns mit der von Aargau und Solothurn, so fällt der Vergleich keineswegs zu Gunsten der radikalen Regierungen aus, denn im Aargau wurden in der Januargeschichte von 1841 während vier Jahren bei 600 Urtheile gefällt, und darunter 6 Todesurtheile, in Solothurn aber, wo doch nur ein Polizeiproceß vorlag, gegen 100 Urtheile, auch war am letztern Orte von einer Amnestie gar keine Rede. Es steht zu hoffen, daß Luzern auch hierin die radikalen Regierungen nicht nachahmen werde. — Nach und nach kehren die Friedensverhältnisse in unser Land zurück. Unsere Regierung hat die vier einberufenen Infanteriebataillone bis auf wenige Compagnien entlassen, und auch in den übrigen katholischen Ständen wurde eine Truppenverminderung vorgenommen. Der Oberkommandant General v. Sonnenberg hat der entlassenen Mannschaft seine volle Zufriedenheit durch einen Tagesbefehl bekannt gemacht, welcher mit den Worten schließt: „Auf den Ruf des Vaterlandes werden wir uns wieder finden. Wie auch immer die Ereignisse sich gestalten mögen, Gott verläßt die Seinen nicht und unter seinem Schutze führe ich Euch auf das Feld der Ehre." — Trotz dem Zurückziehen der Freischaaren und der Einlenkung des Radikalismus ist eine nachhaltige Beruhigung noch zweifelhaft; die Regierung von Luzern hat daher immerhin für gut erachtet, die beiden beweglichen Colonnen noch beizubehalten, den Brigadestab der ersten Brigade auf das Piket zu stellen und die Vertheidigungsanstalten sowohl in der Hauptstadt als auf der Landschaft (Fortifikationen, Minen ꝛc.) fortsetzen zu lassen. —

(Aargau.) Ueber die Freischaaren dieses Kantons meldet die „Eidg. Ztg.": In der vorigen Woche haben noch mehrere Versammlungen derselben an verschiedenen Punkten des Kantons, namentlich in Zofingen und Aarau statt gefunden. Dem Vernehmen nach sind die Theilnehmer gespalten; die Einen betrachten sich als von oben verkauft, während die Andern ihre Pläne noch immer nicht aufgeben wollen. — Nach der N. Aargauer Ztg. nimmt die katholische Volkspetition überall, namentlich in Frickthal, noch immer ihren Fortgang; im Bezirk Laufenburg treten von Tag zu Tag Unterschriften bei; aus dem Bezirk Rheinfelden vernimmt man, daß auch dort die Cirkulation der Vorstellung bei einzelnen Geminden begonnen habe. Dieselbe soll jetzt schon über 11,000 Unterschriften zählen.

(Genf.) Großer Rath. Bericht des Staatsraths über die im Februar getroffenen militärischen Maßregeln. Der Führer der Radikalen, James Fazy, ergreift diese Gelegenheit, sich gegen die den Radikalen gemachten Beschuldigungen und namentlich gegen den vom Staatsrathe ausgesprochenen Tadel der Volksversammlungen auszusprechen. Allein mit Kraft und Würde ward von den angesehensten Männern der Republik darauf aufmerksam gemacht, wie unendlich mehr Recht die Conservativen hätten, sich gegen die schamlosen Verdächtigungen der Radikalen, als ob die Konservativen fremde Einmischung wünschen, zu erheben. Darauf entspann sich eine interessante Diskussion, in der von den Konservativen mit Schärfe und Entschiedenheit, namentlich vom Professor de la Rive in einer vortrefflichen Rede aus einander gesetzt ward, wie die Verfassung genau und ja durchaus liberal die Art und Weise bestimme, wie das Volk seinen Willen aussprechen könne und auszusprechen berufen sey, daß die Volksversammlungen sich nicht darunter befänden und daß sie daher unverträglich mit einer festen verfassungsmäßigen Ordnung und nur geeignet seyen, das Volk in beständiger Unruhe zu erhalten.

Amerika.

Die Neu-Yorker Blätter vom 12. Febr. melden aus Washington, daß der Senatsausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten, mit Ausnahme des Herren Buchanan, in seinem Berichte einstimmig darauf angetragen hat, daß die vereinigten Beschlüsse des Repräsentantenhauses für den Anschluß von Texas abgewiesen und sämmtliche dem Senate vorgelegte Bills, Beschlüsse und Petitionen, welche auf die Anschlußfrage Bezug haben, auf die Tafel niedergelegt, d. h. nicht berücksichtigt werden sollen. Man zweifelte nicht daran, daß der Senat diesem Antrage seines Ausschusses Folge geben wird.

Mannichfaltiges.

Am 4. d. M. Mittags zwischen 11 und 12 Uhr wurde der Dienstknecht Math. Scheusel, von Gillerhof, k. Landgerichts Abensberg, beim Holzarbeiten von einem umgeworfenen

---

Zum Schluß sey es nochmals gesagt, es besitzt die Stadt Straßburg durch die Arbeit des Herrn Schwilgué ein Kunstwerk, wie meines Erachtens keine Stadt in Europa ein ähnliches aufzuweisen hat.

J. Mannhardt,
Stadt-Uhrmacher und Mechanikus in München.

Allerlei.

George von Fürst erzählte in seiner »Europäischen Reise« folgende romantische Geschichte: »Als wir nach Ukermünde kamen, sahen wir Vater, Mutter, Tochter und Bräutigam, Diebstahls halber am Galgen hängen. Die Tochter hätte können loskommen; allein sie wollte lieber ihrem Bräutigam Gesellschaft leisten, als ohne ihn leben.« — Welche romantische Liebe!

Der Privatsekretär König Gustaes III. von Schweden (der Name thut nichts zur Sache; er heiße daher N.) war bei diesem in Ungnade gefallen, in deren Folge ihm der Eintritt in das Schloß verboten wurde. Nichts desto weniger mußte N. seinen Dienst nach wie vor versehen, zu welchem Behuf ihm die Papiere und sonstigen Materialien in das Haus geschickt wurden. Diesem für ihn kränkenden Zustand machte N. auf eine possirliche Weise ein Ende. Er wußte, daß der König täglich zu einer bestimmten Stunde durch die Straße ritt, in der er wohnte, und so veranstaltete er es denn, daß eine Leiter an sein Fenster gelegt wurde, auf welche sein Barbier steigen mußte; er selbst aber trat in das offene Fenster und ließ sich einseifen. In diesem Augenblick kam der König, sah mit Verwunderung die Burleske an und frug dann, was das bedeuten solle? N. ruft herunter: »Ew. Majestät, der Kerl ist bei mir in Ungnade gefallen: in das Haus darf er nicht, aber seine Funktion muß er deßwegen doch verrichten.« Der König ritt lachend fort, indem er sagte: »Na, komm er morgen wieder!«

Als ein Dieb gefragt wurde, warum er gestohlen habe, sagte er: Aus acht Ursachen, ich habe ein krankes Weib, sechs Kinder und kein Brod.

Baum in der Art auf den Kopf geschlagen, daß er in dessen Folge am nämlichen Tage Abends 8 Uhr starb. — In der Nacht vom 9. bis 10. d. Mts. wurde gewaltsam in der Filialkirche zu Mittelskirchen, k. Landgerichts Eggenfelden, eingebrochen und aus der Sakristei zwei silberne und vergoldete Kelche zu 130 fl., und vier Meßkleider zu 50 fl. Werths gestohlen.

Vor einigen Tagen wurden fünf Personen in einer Stube in Dresden durch Kohlendampf erstickt gefunden. Die Mittel der Wiederbelebung wurden bei vier derselben vergebens angewendet. Die fünfte, Mutter ener, lebt zwar noch, aber ohne Besinnung. Man möchte fast wünschen, daß sie ende, denn ihr Erwachen aus der Betäubung würde schrecklich seyn, wenn sie erfahren müßte, daß ihre vier Kinder im Grabe ruhen.

Die „Revue de Paris" erzählt, daß in diesem Winter in den Pariser Salons stark und hoch gespielt wurde, und zwar in einem Hazardspiele, von dem man es kaum glauben sollte, daß es wieder in die Mode käme. Ecarté, Bouillote und Whist ist ganz in den Hintergrund getreten und das alte Landsknecht, des Chevalier de Grammont seligen Andenkens, wieder die Leidenschaft des Tages. Was bemerkenswerth dabei war, ist, daß die Damen von einer wahren Spielwuth diesen Winter besessen waren, so daß man sich von vielen leidenschaftlichen Spielerinnen Anekdoten erzählt.

† (Erlangen, 17. März.) Man behauptet hier allgemein, daß vom 1. April an der erste Eisenbahnzug Morgens 5 Uhr von Nürnberg und Bamberg abgehen werde. — Unsere hiesigen Brauer haben es dahin gebracht, die Maas Bier zu 5¼ kr. verschenken zu dürfen. Bei jeder halben Maas wäre ihnen bei dieser Gelegenheit ein Heller zu Gute gekommen. Das Ministerium aber ließ ½ Kreuzer prägen und sandte solche hieher, damit man den Brauern hinausgeben kann. Es ist dies für das Publikum eine wahre Wohlthat, denn es werden in Erlangen viele „Schimmelein" (eine zinnerne ½ Maas haltende Kanne) getrunken.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Da es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, heute den 16. März Abends 5 Uhr unsere unvergeßliche Mutter und Großmutter.

Frau Maria Walburga Rohm,

geborne Schneider aus Schwabach, Wittwe des verstorbenen Herrn Joh. Heinrich Rohm, Bierbrauereibesitzer dahier, in einem Alter von 79 Jahren an den Folgen einer Entkräftung zu sich in jenes bessere Leben zu rufen, so zeigen wir dieses unsern verehrten Verwandten und Freunden ergebenst an, mit der Bitte um Ihr stilles Beileid.

Nürnberg, den 17. März 1845.

Die Hinterbliebenen

Heinrich Lips, in Berlin.
Katharina Ruff, dahier.
Rosina Lips, dahier.

Oratorium am Charfreitage.

Freitag den 21. März
im Saale des goldenen Adlers
als VI. Monats-Versammlung des Mozarts-Vereins:

Stabat Mater Oratorium v. Rossini.

Zur Einleitung: Cantate: der Tod Jesu, von W. Kündinger.

Die Solopartieen haben gefälligst übernommen: Frau von Keßler-Münch, Fel. Schmidt, Herr Hagen, Herr Cramer.

Sämmtliche verehrliche Mitglieder des Mozartsvereins sind mit ihren erwachsenen Familien zur Theilnahme eingeladen. Nichtmitglieder, Fremde wie Einheimische, können nur auf Eintrittskarten à 30 kr. Zutritt haben. Diese Karten sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu erhalten. Die Gallerie wird gegen 12 kr. Entree geöffnet und Texte sind à 6 kr. am Eingange des Saals zu haben.

Anfang 6 Uhr. Ende 8 Uhr.

Der Vorstand des Mozart-Vereins.
Kündinger. Mainberger. Röder

Bekanntmachung.

Da mir von Sr. Majestät, unserm Allergnädigsten König, das Privilegium zur Metall-Druck-Arbeit ertheilt wurde, so beehre ich mich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und unter der Versicherung der promptesten, billigsten und reellsten Bedienung um geneigte Aufträge zu bitten.

Franz Schmidt,
Oberwöhrdstraße L. Nro. 165.

Empfehlung.

Bei herannahender Ostern erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum meine guten und billigen Vanille- und Gewürz-Chocolade bestens zu empfehlen, so wie ich mir zu bemerken erlaube, daß ich sowohl mit allen Colonial- als auch technischen Material-Waaren, Farben, Tabacken, offen und in Paquets, Rollen-Varinas und Portoricos, allen möglichen Sorten Cigarren, bestens versehen bin und daher um geneigte Abnahme bitte.

Nürnberg, den 19. März 1845.

Wilhelm Dieterich,
am Heugäßchen, ehemals Köster.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Mittwoch den 19. März

grosse humoristische Akademie

von

Dr. Carl Hertzog,

Anfang 4 Uhr Nachmittag. Ende gegen 7 Uhr.

Wozu Herren und Damen, so wie Abends zur „Metzelsuppe" höflichst einladet

Sturm.

Des Abends 8 Uhr wird Herr Dr. Hertzog im „Albrecht Dürer" lesen. Um zahlreiche Gesellschaft bittet

Beck.

Zugelaufener Hund.

Ein schwarzer Königshund, männlichen Geschlechts, mit grünem Halsband und mit einem Zeichen von Fürth versehen, ist Jemand zugelaufen und kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Fütterungskosten und Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ein schön möblirtes Logis, erster Etage, mit 1 oder 2 Zimmer und Alkov, ist an einen oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen in der Kaiserstraße L. Nro. 143.

Jammerthal.

Morgen Donnerstag den 20. März produzirt sich der Zitherspieler Herr Max Homeier auf der cromatischen Zither, wozu hiemit ergebenst einladet

Ammersdorfer.

Ganz feine Sägspäne

sind in der Dampfschneidemühle von Zimmermann und Sohn täglich in großen und kleinen Quantitäten per bayr. Metz um 1 kr. zu haben.

Jammerthal.

Die so sehr beliebten Krautwürste sind fortwährend täglich, sowohl in als außer dem Hause, zu haben.

Ammersdorfer.

Gesuch.

Eine solide Person, die mit dem Siegellack-Geschäft schon etwas vertraut ist, kann sogleich Beschäftigung finden. Näheres in L. Nro. 288 Parterre, von 2 bis 3 Uhr.

Zu verkaufen.

Eine ganz neue Wäschmang ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

In unserm Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joh. Ronge's Portrait,

Lithographie in halb Folio auf starken weißen Kupferdruckpapier, Preis 6 kr.

J. A. Endter'sche Buchhandlung.

Literatur.

Bei Aug. Recknagel ist so eben erschienen:

Osterklänge

von

Johannes Thäter.

geh. Preis 9 kr.

Dieses Schriftchen empfehle ich nun als eine ganz herrliche Ostergabe zur gütigen Abnahme bestens.

Aug. Recknagel.

Für Musikfreunde.

Musikalischer Hausschatz. Eine Sammlung von 1000 Liedern mit Klavierbegleitung sind um den billigen Preiß zu 5 fl. 24 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

Fischer, Musik-Lehrer.
Handseehof No. 542.

Angekommene Fremde

vom 17. März 1845

(Witt. Hof.) HH. Bar. v. Cameron von Wien. Frau v. Seed v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Peterson, russischer Vice-Consul v. Danzig. Kern v. Hamburg, Milowitsch v. Dresden, Beyer v. Iserlohn, Gerdes v. Iserlohn, Teuchtler v. Dillenburg, Kfte.

(Blaue Glocke.) HH. Schmidt, Gastwirth v. Bamberg. Walter v. Sonneberg. Otto von Annaberg, Dümler v. Berlin, Stecker v. Bamberg, Schauer v. Dresden, Kfte. Wagenauer, Stud. v. Dresden.

(Fränk. Hof.) HH. Goldschmidt v. Berlin, Lazarius v. Frankfurt, Bing v. Hechingen, Humann v. Bamberg, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Trips v. Bayreuth, Hirsch v. München, Kfte. Oberseider, Priv. v. Wiesbach. Zilger, Architekt v. Bamberg.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Steinlein v. Hüttenbach, Krämer v. Heidek, Kfte. Bilsinger, Stud. v. Erlangen. Meier, Part von Regensburg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 20. März 1845. Nro. 79. Kalender: Hubertus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Bei dem herannahenden zweiten Quartal ladet die Expedition der »Nürnberger Zeitung« unter den auf dem Titel des Blattes bekannt gemachten Bedingungen zu einem weitern Abonnement ergebenst ein. Daß die Nürnberger Zeitung von Quartal zu Quartal eine größere Verbreitung erlangt, dürfte ein Beweis seyn, daß dieselbe ihrer Aufgabe genügt. Die Zeitung wird fortfahren, den deutschen politischen, sozialen und industriellen Interessen, den lokalen Vorkommnissen, so wie den in der Umgegend sich begebenden Ereignissen, ihr vorzügliches Augenmerk zuwenden. — Inserate, zu denen sich das Blatt seiner Vielgelesenheit wegen hauptsächlich eignet, werden wie bisher jederzeit die gehörige Berücksichtigung finden.

Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen vierteljährig zu folgenden Preisen an: im I. Rayon fl. 1. 28 kr, im II. fl. 1. 38 kr. und im III. fl 1. 43 kr. Wir bitten, die Bestellungen bei den k. Postämtern sowohl, als auch in der Exped. der Nürnberger Zeitung baldigst zu bewerkstelligen, damit wir unsere Auflage darnach bestimmen können.

Deutschland.

Bayern. (München, 17. März) Wie man heute vernimmt, hat Se. Maj. der König geruht, dem Hrn. Herzog Max in Bayern das Prädikat: „Königliche Hoheit" zu ertheilen. — Nach dem Intelligenzblatt für Oberbayern sind beide inländische Versicherungs-Gesellschaften, nemlich die Mobiliar-Versicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken und Wechselbank, dann die Münchener-Aachener-Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft gleich befähigt, Versicherungen des Gemeinde- und Stiftungsmobiliars gegen Brandschaden vorzunehmen.

(Würzburg, 18. März.) Es wurde jüngst ein falscher preußischer Thaler, welcher aus Wismuth bestehend einer ächten Münze nachgegossen ist, in den Verkehr zu setzen gesucht. Der fragliche Thaler hat am Avers das Brustbild und die Umschrift: Friedrich Wilhelm III. König von Preußen, am Revers den gewöhnlichen Kranz innerhalb desselben die Worte: „Ein Reichsthaler 1814," ausserhalb desselben: „Vierzehn eine feine Mark." Der Rand ist ziemlich gut nachgemacht, dagegen unterscheidet sich die falsche Münze von den ächten durch die matte Farbe und die groben Schriftzüge der ersteren. Da unlängst auch Thaler-Theile, als: 1/6 Thalerstücke, welche auf ähnliche Weise gefertiget sind, im Umlaufe vorkamen, so wird das Publikum vor deren Annahme gewarnt, die Polizei-Behörden aber werden aufgefordert, etwaige Spuren sorgfältig zu verfolgen. (J. f. U. u. A.)

(Speyer, den 14. März.) Bei den kürzlich zur Vergebung ausgeschriebener Arbeiten für Herstellung der pfälzischen Eisenbahn, haben bedeutende Abgebote stattgehabt, so daß sich an diesen Arbeitsloosen nicht unansehnliche Ersparungen gegen die Voranschläge ergeben. (N. Sp. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 15. März) Es darf nun versichert werden, daß der Traktat wegen des Baues der Kassel-Frankfurter Eisenbahn zur vollkommenen Zufriedenheit der beiden Hessen und Frankfurts — das seinen eigenen Bahnhof erhält — so gut wie abgeschlossen ist. Die drei hohen Regierungen haben sich vollkommen verständigt. (N. W. Z.)

Kur-Hessen, 12. März. Jordan ist, wie bekannt, gegen eine Kaution von 2000 Thlr. einstweilen aus der Haft entlassen. In Verbindung mit dem schon zu Anfang dieses Jahres verbreiteten Gerüchte, daß das Oberappellationsgericht das Endurtheil gefällt, dürfte dieses sonst durch Nichts erklärliche Ereigniß auf einen für Jordan günstigen Ausgang des Prozesses hoffen lassen. Nach unserer Verfassung müssen nämlich bekannter Maßen die Urtheile in politischen Untersuchungen mit den Entscheidungsgründen veröffentlicht werden. Die Redaktion dieses Urtheils aber und der Druck erfordert in diesem weitläufigen Prozesse eine längere Zeit, während welcher den Angeklagten noch der Untersuchungshaft zu unterwerfen, doch eine zu große Härte enthalten würde. Vermuthlich ist dieses der Grund der einstweiligen Befreiung Jordans. — In der jüngsten Zeit hat sich in Beziehung auf diesen Prozeß noch ein Ereigniß zugetragen, das den Denunciationen eines Kuhl und Konsorten an die Seite tritt. Ein Gymnasiallehrer zu M., der schon mehrmals, aber vergeblich, um Gehaltserhöhung nachgesucht hatte, erneuerte seine Bitte mit dem Zusatze, daß er, im Falle die Regierung ihm 100 Thlr. Zulage verwilligen wolle, wichtige Anzeigen in Betreff

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

Mitgetheilt von einem deutschen Flaneur.

1. Erster Anblick der Stadt.

Petersburg beginnt eigentlich mit dem über zwanzig Meilen davon entfernten Narwa. Damit soll nicht etwa gesagt seyn, daß Narwa bereits großstädtische Verhältnisse und modernen Residenzluxus zur Schau trage; nein, im Gegentheile, das ganze Städtchen, diese einst so berühmte Miniaturfestung, ist noch eben so klein, als es immer gewesen. Allein dabei hat es auch seinen vollen ursprünglichen deutschen Charakter, wenigstens in der äussern Physiognomie, bewahrt, und alle neue Zuthat paßt nicht zu dem Vorhandenen. Die Russen können auch nicht eindringen in das Innere der deutschen Stadt und lagern jenseits der Narowa, — beinahe wie in Riga jenseits der Düna, — ohne den eigentlichen Stadtkern zu berühren. Die Bürgerschaft ist noch immer reindeutsch und darauf eben stolz. Allein dies hindert nicht, daß sie von den Russen in industriellen Unternehmungen überflügelt und in ihre alten, stillen, hanseatisch düstern Häuser zurückgedrängt wird. Der deutsche Nichtadel hat überhaupt in den Ostseeprovinzen kein rechtes Glück mehr; den Handel haben ihm in Kurland die Juden zerstört, in Liv- und Esthland großentheils die Juden entrissen, und unter den Handwerkern drängen sich die Letten, weniger die Esthen, immer mehr hervor. So wird dem bürgerlichen Deutschen endlich nichts bleiben, als die hier eben wenig ergiebige Wissenschaft, oder der russische Staatsdienst, dem jedoch der Adel bereits mit aller Kraft nachstrebt. Die Ostseeprovinzen haben sich als deutsche Besitzungen überlebt, und Rußland wird bald das Vorherrschen der Deutschen und des Deutschen in denselben zu verdrängen und zu vernichten wissen. Für die Gränze deutscher Zunge wird auf solche Weise wieder ein neues Stück Landes verloren gehen. — Doch ich wollte davon sprechen, daß Petersburg eigentlich bereits bei Narwa beginne. So kam mir's wenigstens vor, als hier die Chaussee ihren Anfang nahm, welche bis zur Residenz fortläuft. Von Riga bis Narwa ist sie noch immer nicht zu Stande gekommen, trotz der hier so bedeutenden Frequenz. Der livische Adel und die russische Krone streiten noch immer darüber, wer die Kosten des Baues tragen soll. Und seit dem Beginne des Streites hat noch keine Reise des Kaisers entschieden. Diejenigen Wege nämlich, welche er öfter bereist, als jene nach den Ostseeprovinzen, werden stets unbedingt binnen kürzester Zeit chaussirt. Und selbst die Chaussee von Petersburg bis Narwa ist nur ein Effekt früherer kaiserlicher Reisen nach dem Auslande: denn der Weg von Warschau nach der

der Jordan'schen Angelegenheit zu machen bereit sei! Die Regierung wies sein Verlangen auf Gehaltsvermehrung zurück, forderte aber nun, vermöge ihrer Amtskraft, von ihm die verheißenen Entdeckungen. Hierauf denuncirte Jener zwei allgemein geachtete Beamte in M., als ob sie die vollständigsten Beweise für die Mitwissenschaft Jordans um das frankfurter Attentat liefern könnten. Die sofort angestellte Untersuchung erwies die Behauptung als vollkommen nichtig. Die öffentliche Meinung sprach übrigens ihren Unwillen gegen den Denuncianten so kräftig aus, daß er dem Ausstoß aus dem literarischen Museum nur durch schleunigen Austritt zuvor kommen konnte, und auf offener Strasse Beweise der allgemeinen Entrüstung erfahren mußte. Kann nun ein solcher Mensch noch Jugendlehrer bleiben?

Preussen. (Berlin, 11. März.) Die Verhandlungen, welche der Ministerialdirektor von Dünsberg mit dem zum Bischofe von Breslau gewählten Domherrn von Diepenbrock geführt hat, erregen die allgemeine Aufmerksamkeit. Dem Gerücht nach wäre es die Forderung des Herrn von Diepenbrock gewesen, daß der Staat alle die kleinen kaum entstandenen deutsch-katholischen Gemeinden nicht dulde, und nur unter dieser Zusicherung wolle er die Wahl annehmen. Hr. v. Dünsberg, der selbst Katholik ist, soll dagegen nur den Auftrag gehabt haben, zuzugestehen, daß jene Gemeinden nicht anerkannt würden, als religiöse Sekte aber könne der Schutz der Duldung, so lange sie nicht staatsgefährliche Tendenzen entwickelten, oder die öffentliche Ruhe störten, ihnen nicht entzogen werden. Wie man hört, hat auch der König in einem besonders gnädigen Schreiben den erwählten Bischof ersucht, die Wahl anzunehmen, da ein hohes Vertrauen in ihn zu setzen sey, er werde die Spaltungen heilen und den Streit durch Frieden zu versöhnen wissen. Hr. Diepenbrock hat jetzt den Papst zum Schiedsrichter gemacht, ob er dem Rufe der schlesischen Kirche folgen solle, ob nicht, inzwischen dürften die verschiedenen neuen Gemeinden, welche um Bestätigung gebeten haben, wohl keine Erfüllung erwarten dürfen. Den kleinen Tagesblättern in den Provinzen ist durch eine ministerielle Censurverfügung verboten worden, etwas über Ronge und den religiösen Zwisten fernerhin aufzunehmen, es scheint daher allerdings, als würde man nach langer Ungewißheit, sich für eine begränzte Duldung entscheiden, bei welcher es der Presse nicht länger gestattet bleibt, eine anregende Einwirkung zu üben, zweifelhaft dürfte es jedoch immer seyn, ob, wenn selbst eine so geschickte und entschlossene Hand, wie die des Herrn Diepenbrock, die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten übernimmt, die Neuerer überwältigt oder selbst nur zum Stillstand und zur theilweisen Rückkehr gebracht werden.

(M. J.)

(Danzig, 7. März.) In der 23sten Plenar-Sitzung des Landtages kam der Antrag auf Befreiung der Provinz Preußen von dem Zolle auf fremdes, in die Seehäfen eingehendes Eisen zur Berathung. Ueber die Lage, in der die Provinz Preußen in dieser Beziehung sich befindet, und über die Zukunft, welche derselben bevorsteht, sofern der Zoll-Tarif mehr und mehr zu einem Schutz-Tarif sich ausbildet, werden folgende Ansichten entwickelt: Bekanntlich wird in der heutigen Zeit der Krieg zwischen den kultivirten Völkern nicht mehr mit den Waffen, sondern mit Tarifen geführt. — Ein solcher Krieg sei zwischen dem Zollvereine und England zum Ausbruch gekommen. England sei schon früher durch die Schutzmaßregeln des Zollvereins verletzt, neuerdings aber durch die Erhöhung des Eisenzolles so aufgeregt worden, daß die Erklärungen des englischen Ministeriums einen überaus drohenden Charakter angenommen haben, und daß es nur eines neuen Anlasses bedarf, um die allerverderblichsten Repressalien hervorzurufen. Bereits hat England von der bisher stets als Palladium betrachteten Navigationsakte Ausnahmen gestattet, lediglich um dem Zoll-Verein seine Macht fühlen zu lassen. Die Schiffe von Rußland, Mecklenburg und Hannover dürfen bedingungsweise fremde Güter in England einführen; und nach dem Schifffahrtsvertrage mit Hannover vom 22. Juli 1844 können die hannoverschen Schiffe Exporte nicht nur aus den Häfen der Elbe, Weser, Maas, sondern auch aus den Häfen von der Trave bis zur Memel einschließlich, mit den Rechten und Vorzügen englischer Schiffe einführen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß auch andere seefahrende Staaten, wie Dänemark und Schweden, vielleicht selbst Holland ähnliche Begünstigungen beanspruchen werden. — Wird nun in Betracht gezogen, daß, wie schon erwähnt, der preuß. Schiffbau durch den hohen Eisenzoll vorzugsweise betroffen wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die preuß. Rhederei und das gesammte damit in Verbindung stehende Gewerbe zu Grunde gehen muß, besonders da auch auf der anderen Seite dem Getreidehandel die verderblichsten Gefahren drohen. Bereits wird der amerikanische Weizen gegen einen Zoll von 3 Shilling per Quarter in Canada eingeführt, um dann zollfrei nach England zu gehen, während der preußische Weizen bis 20 Shilling und darüber zu entrichten hat. Sobald der amerikanische Unternehmungsgeist, diesen Gegenstand ins Auge fassend, zu einer ausgedehnten Weizen-Produktion übergeht, wozu die üppigen und ausgedehnten Bodenflächen eine breite Grundlage darbieten, ist es um den preussischen Weizenhandel geschehen. — Ein solcher Erfolg wird nicht ausbleiben, sobald der Eingang der englischen Twiste in das Vereinsgebiet erschwert wird — und die deutschen Baumwollenfabrikanten verabsäumen nichts, um diese Maßregeln herbeizuführen. Auf dem nächsten Zoll-Vereins-Kongreß im Juli v. J. wird diese Frage zur Entscheidung kommen und dadurch bestimmt werden, ob die preussischen Handelsplätze und der preussische Landbau ferner bestehen sollen. Demnach beschließt der Landtag einstimmig, daß Sr. Majestät mittelst Denkschrift: die bedrohliche Lage vorgestellt werde, in welche die Provinz Preussen durch Ausdehnung des Schutzzoll-Systems versetzt wird, unter gleichzeitiger Darlegung der allerunterthänigsten Bitte um Aufhebung des Zolles auf fremdes, in die Seehäfen der Provinz Preussen eingehendes Eisen. Man glaubt der Gewährung dieser Bitte um so zuversichtlicher entgegensehen zu dürfen, als der Land-Transport des Eisens für größere Entfernungen nicht ausführbar ist und die Ueberwachung der Flußschifffahrt es leicht machen werde, den Eingang fremden Eisens aus preussischen Häfen in die anderen Provinzen zu verhindern, überdies die vereinsländischen Hüttenwerke durch den Verschluß des preussischen Markts keine Einbuße erleiden, besonders aber weil Preussen, wie schon angeführt, seinen Eisenbedarf stets überseeisch zu beziehen durch seine Lage genöthigt ist. (Allg. Pr. Z.)

Sachsen-Koburg. (Koburg, den 10. März.) Endlich treten in München die Commissarien der betheiligten Regierungen zusammen, um über den Zug der Werra-Eisenbahn, welche Main und Weser verbinden soll, zu verhandln und zu beschließen. Zwischen den sächsischen Regierungen bestehen keine Streitpunkte mehr, vielmehr ist die abgesteckte Linie über Koburg, Hilburghausen, Meiningen, Salzungen zur Einmündung in die eisenacher Bahn bei Gerstungen unter diesen bereits verabredet. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird die Eisenbahn von Koburg durch den Itzgrund nach Bamberg weiter geführt werden und damit dem alten Handelswege folgen. Doch soll bayerischer Seits auch gewünscht werden, daß bei Lichtenfels der

---

russischen Capitale floß mit der baltischen Hauptstraße eben bei Narwa zusammen. Bei Narwa beginnt außer dem guten Wege auch die uniforme Eleganz der Residenz. An die Stelle der hölzernen Werstpfähle treten steinerne Pyramiden, welche auf landesfarbigem Grunde stehen, d. h. auf einem Viereck, aus rothen, weißen und schwarzen Pflastersteinen symmetrisch zusammengesetzt, welches die unheraldischen Farben, Dunkelgrün, Orange und Weiß, deuten soll. Die Natur sogar ist uniform; wenn auch nicht elegant; denn niederes Buschwerk rechts, links, vor- und rückwärts ist das Einzige, was das Auge erblickt. Und die alleinige Unterbrechung bilden die Stationshäuser von außen und von innen. Alle begegnenden Gegenstände bleiben sich demnach so vollkommen gleich, daß man, von einem zum andern Pferdewechsel gelangt, kaum glauben möchte, auch nur fünf Schritte weit vorgerückt zu seyn, wenn nicht Buschwerk, Werstpfähle und als seltene Abwechselung höchstens ein hölzernes Russendorf mit Windesseile an uns vorübergeflogen wären. Zwei, drei Mal amusirt solche minutiöse Gleichförmigkeit, das vierte Mal läßt sie uns gleichgültig, und später langweilt sie aufs entsetzlichste. Herrn Tietz hat sie zwar eben auf diesem Wege zu enthusiastischem Lobe begeistert — nous autres haben dafür vielleicht kein Organ und finden, man thut eigentlich am besten, bis zum letzten Stationsorte vor Petersburg zu schlafen, nachdem man vorher einen flüchtigen Blick auf Jamburg geworfen. Diese Stadt nimmt sich aus der Ferne allerliebst aus, wie jeder noch so kleine russische Ort. Denn die stets vorhandenen Kirchenkuppeln schimmern immer wie die Wahrzeichen einer großen Stadt, und ist man, näher kommend, auch noch so oft in seinen Erwartungen getäuscht worden, so gibt man sich doch, beim Mangel aller sonstigen Abwechselung, immer willig der neuen Täuschung hin. Jamburg ist auch wirklich eine nicht häßliche Stadt, aus Kasernen, Kirchen und ein paar hölzernen Russenhäusern bestehend — Alles rechtwinkelig gebaut und geradlinig aufmarschirt, wie die zwei Regimenter, welche hier garnisoniren. Außer Militär-Personen sieht man auch nur äußerst wenige Menschen, und diese wenigen sind schmutzige Bartrussen. Das Gebäude der letzten Station vor Petersburg, Strelna, ist ganz abweichend von den vorhergehenden, seinen Provinzbrüdern gegenüber ein eleganter Residenzer. Eine prachtvolle und theure Restauration befindet sich in den obern Etagen des Hauses; gegenüber, halb versteckt unter Bäumen, liegt das kaiserliche Lustschloß Strelnaja Mysa, und anstatt der liederigen, schmutzigen Postknechte besteigt ein bärtiger russischer Kutscher im langen Kaftan den Kutschersitz. Mit dieser letzten Station beginnen auch die eigentlichen Vorposten der nahen Residenz. Zuerst zeigen sich zur Linken, bald versteckt hinter Bäumen und Büschen, ein-

Anschluß an die hofer Bahn Statt finde. Dieser Eisenbahn kann man wohl eine große Zukunft prophezeien: sie ist das große Mittelglied für alle im Norden und Süden von Deutschland gebaute und projectirte und wird besonders für den Gütertransport von hoher Wichtigkeit werden. Ob die Ausführung mittels Anleihe unter Staatsgarantie, oder durch Eröffnung von Actienzeichnung bewirkt werden wird, darüber läßt sich noch nichts sagen. Das Eine, wie das Andere wird auf geringe Schwierigkeit stoßen, da der Finanzhaushalt der Staaten des ernestinischen Sachsens wohl geordnet ist und die Landstände, in Anerkenntniß der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, sich gern werden bereit finden lassen, ihre Zustimmung zu allen Maßregeln zu ertheilen, welche die Herbeischaffung der Geldmittel fördern und damit die schleunige Ausführung der Bahn verbürgen. Wie man vernimmt, soll der Bau innerhalb der sächsischen Länder mit gemeinsamer Kraft und unter gemeinsamer Leitung vorgenommen werden und auf eine Bauzeit von vier Jahren gerechnet sein. Zu wünschen bleibt nun, daß für die obere administrative Leitung der rechte Mann gefunden werde, der Einsicht mit Schnelligkeit, Pünktlichkeit und Charakterfestigkeit verbindet, und der zu verhindern weiß, daß nicht Alles den gewohnten breitgetretenen Weg der Langsamkeit und Schreibseligkeit gehe, den man im ernestinischen Sachsen eben so gut kennt als fürchtet. Daß man ihn zu fürchten Ursache hat, darüber muß uns schon allein belehren, daß man im Jahre 1845 erst so weit ist, als man bereits im Jahre 1839 oder 1840 hätte seyn müssen: daß seit der Vereinigung der sächsischen Regierungen unter einander beinahe schon fünf Jahre verflossen sind, und daß man in dieser langen Zeit nur zu dem an sich dankenswerthen Willen gekommen ist. Die eigentlichen Vorarbeiten zum Baue aber haben noch nicht einmal begonnen. (Köl. Z.)

Vom Main, 16. März. Dem Vernehmen nach ist das Urtheil der Kommission, welche der deutsche Bund zur Begutachtung des Antrags, die Aufhebung der Spielbanken betr. niedergesetzt hat, dahin ausgefallen, daß sämmtliche Banken, nach Erlöschen der laufenden Kontrakte aufhören sollen. Wenn dieser Ausspruch zum Bundesbeschluß erhoben wird, so würde Deutschland in 9 Jahren von sämmtlichen privilegirten Hazardspiel-Anstalten befreit seyn. Nur Homburg, dessen Kontrakt auf 25 Jahre lautet, würde davon eine Ausnahme mache. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß man hier das Spiel nicht allein fortbestehen lassen, sondern Mittel finden würde, auch diesen Kurort seiner Verbindlichkeit zu entledigen. Können doch in neun Jahren die Spielhöllen noch Unglück genug anrichten. (M. J.)

Schweiz.

(Bern, 13. März.) Man vernimmt nun wirklich auf eine zuverlässige Weise, daß die Jesuiten selbst auf den Ruf in Luzern verzichten, jedoch wollen sie diese ihre Willensmeinung erst dann offiziell kund geben, wenn von Seite der Tagsatzung die souveränen Rechte Luzerns auf keine Weise dreintrachtigt werden. Die ehrwürdigen Väter haben indessen aus den bis jetzt laut gewordenen Kundgebungen deutlich genug entnehmen können, daß man sie durchaus nicht überall „willkommen" heiße. Die Weltgeistlichkeit hat durch ihren gewichtigen Einfluß wohl am meisten bis jetzt dazu beigetragen, daß man sich gegen das weitere Verbreiten der Jesuiten so außerordentlich wehrt. — Da der gegenwärtige päpstliche Nuntius seinen Posten verläßt, so glaubt man, daß sein Nachfolger mit ganz versöhnenden Instruktionen von Seite des heiligen Stuhles beauftragt werden wird.

Die N. Z. Z. schreibt aus Luzern vom 12. März: „Gestern Abend konnte sich unsere Regierung von der Treue der Entlibucher, die sonst immer noch die anhänglichsten ihrer Leute waren, auf eine eben nicht erfreuliche Weise überzeugen. Unter andern war auch die frühere Jägerkompagnie Meyer, jetzt Pfyffer, beordert, in der Kaserne zu kampiren. Dieß erzeugte schon einigermaßen die Unzufriedenheit der Soldaten; als nun gar einer von der Kompagnie wegen Widersetzlichkeit in Arrest gebracht werden sollte, stand die Kompagnie auf und erklärte, daß sie dieß nicht geschehen lasse. Auf dieses erfolgte ein arger Tumult, die Offiziere beharrten auf ihrem Rechte, die Soldaten wichen nicht, sondern blieben ebenfalls standhaft, der Lärm wurde immer größer, und als es zu Thätlichkeiten kommen wollte, zog Herr Hauptmann Corrogioni d'Orelli seinen Säbel, um Ruhe zu gebieten. Diese Maßregel, anstatt zu imponiren, hatte ganz die entgegengesetzte Folge. Mit Blitzesschnelle bemächtigte sich einer der Soldaten des gezückten Säbels, bog ihn über das Knie, mit der Drohung, ihn zu zerbrechen. Alle Lichter wurden nun ausgelöscht, nach und nach legte sich der Sturm. Heute wurde nun die ganze Jägerkompagnie der die Wachtposten okkupirenden Mannschaft konsignirt. —

Amerika.

Berichte aus Vera-Cruz bis zum 31. Jan. melden die Gefangennehmung Santa Anna's unter Mittheilung folgender näherer Angaben: Nach seinen erfolglosen Angriffen auf Puebla war Santa Anna mit 1000 Reitern nach San Antonio entflohen; von dort aber stahl er sich mit nur vier Begleitern bei Nacht weg und ließ seine Mannschaft in der Klemme sitzen. Er versuchte, den ihm zugehörigen Pachthof bei Encerro zu erreichen, wurde aber unterwegs von einer Abtheilung Indianer überfallen, die ihn zum Gefangenen machten. Dies begab sich bei dem Dorfe Hico, etwa 3 Stunden von Caloya, wohin die Indianer, deren Schaar Verstärkung erhalten hatte, ihn eskortirten und den Behörden auslieferten. Kurz darauf wurde er nach dem Schlosse von Perote gebracht. Die allgemeine Ansicht ist, daß man ihn in Kurzem vor Gericht stellen, durch Urtheilsspruch aus dem Lande verbannen und sein Eigenthum zum Besten des Staates konfisciren wird. Santa Anna war unvorsichtig genug, an einige Freunde zu Vera Cruz bezüglich seines Geldes und seiner übrigen Schätze zu schreiben und ihnen anzugeben, was damit geschehen solle; diese Briefe wurden jedoch aufgefangen und das ganze Eigenthum mit Beschlag belegt. (Nach früheren Nachrichten soll Santa Anna übrigens sehr bedeutende Summen bei der Bank von England und anderwärts sicher angelegt haben.) Als wahrscheinlicher neuer Präsident der Republik Mexico wird General Bravo genannt. Das Land war einstweilen vollkommen ruhig.

Mannichfaltiges.

Nach Berichten aus Barbadoes vom 9. Febr. hatte eine furchtbare Feuersbrunst die Stadt Bridgetown auf dieser Insel beinahe zur Hälfte in Asche gelegt. Das Feuer brach am Morgen des 4. oder 5. Febr. im Hause eines jüdischen Magazinverwalters durch die Unvorsichtigkeit eines neunjährigen Mädchens aus, welches mit Streichzündhölzchen spielte. Das Haus lag in dem größtentheils von Handelsleuten bewohnten Stadttheile, wo die Magazine und Häuser, fast ganz von Holz gebaut und meistens alt und wurmstichig, dicht an einander stehen. Das Feuer griff daher mit größter Schnelligkeit um sich und machte lange alle Löschanstrengungen vergebens. Sobald Admiral Adam den Brand gewahrte, ließ er

---

seine Landhäuser der Vornehmen. Bald werden sie häufiger, die Chaussee selbst weitet sich, und der Begegnenden werden mehr. Bald stehen die Landhäuser zur Rechten und Linken, und wir fahren auf der Landstrasse wie durch einen einzigen Park durch die Anlagen hindurch, welche auf beiden Seiten den Weg flankiren. Man kann wohl nirgends etwas Zierlicheres sehen, als Petersburger Landhäuser, oder Datschen, wie man sie hier nennt. Das Leichte, Elegante, Freie aller einzelnen Baustyle scheint an ihnen zusammen gemischt, um eine, wenn auch nicht streng regelrechte, doch äusserst angenehme Bauart zu bilden. Vorherrschend ist der maurische Geschmack; aber ein leichter asiatischer Hauch weht hier und da darüber hin, oder gothisches Schnitzwerk bildet die Arabeske zu den seltsamen Bauten. Nicht eine Datsche gleicht der andern; Abwechselung auf Abwechselung folgt, und selbst die wenigen Bäume, welche den raschen Temperaturwechsel des Sommers, die dreißig und mehr Frostgrade des Winters überdauern, sind in ewig neuen Gruppirungen, in ewig wechselnden Schattirungen zusammen geordnet. Reiche, fast überreiche Blumenmassen schlingen sich an den Säulen und Säulchen der Gebäude, prangen hinter dem Gitterwerke der Vorhallen, oder umblühen die Fenster, die Thüren und steigen hinauf bis über die Brustwehr des niemals mangelnden Balkons. Wären wir urplötzlich hieher versetzt, so könnte keine Ahnung entstehen, daß wir uns unter dem 59° N. B. und dem 47° Oe L. befänden; wir würden uns Paris oder Mailand näher glauben, denn der Hauptstadt des ungeheuern Ostreiches. Aber mittlerweile ist das russische Straßenleben schon immer lauter geworden; das Krummholz über dem Nacken des Pferdes, die Droschken und Bart und Kaftan des Kutschers mahnen an Rußland. Von Zeit zu Zeit klingt auch einer der eintönigen russischen Gesänge in den Wagen herein; die russischen Buchstaben an den Tafeln, welche die Besitzer der Datschen verkünden, rufen uns die Wirklichkeit zurück. Doch urplötzlich ändert sich die Scene von Neuem; die Datschen enden, und kleine deutsche Hütten, deutsche Bauernhöfe mit deutschen Namen über dem Thore nehmen ihre Stelle ein. Ein heimisches Gefühl ergreift uns, wir befinden uns unter Landsleuten, im Dorfe einer deutschen Kolonie. Doch theilnahmslos jagt unser russischer Kutscher vorüber, das Dorf endet, ein herrlicher Anblick zur Linken auf den Ausfluß der Newa wird frei; in Morgennebel dämmern dort ferne Gebäude, die letzten Wogen eines unendlichen Häusermeeres, welches undeutlich verschwimmend vor uns emporsteigt. Nichts ist davon abzuscheiden, als zwei feingespitzte goldglänzende Nadeln im Morgen-Sonnenscheine — die vergoldeten Dächer des Festungs- und des Admiralitäts-Thurmes.

(Fortsetzung folgt.)

sogleich seine Officiere und sämmtlichen Seeleute mit den an Bord befindlichen Löschmaschinen ans Land gehen und ihre Anstrengungen, vom Admiral selbst geleitet, trugen wesentlich dazu bei, die gänzliche Zerstörung der Stadt zu verhindern. Drei Tage lang wüthete die Feuersbrunst mit großer Heftigkeit und am 9., als das Paketboot abfuhr, dampften und rauchten die Trümmermassen noch fort. Die Neger sahen dem Brande mit größter Gleichgültigkeit zu und konnten durchaus nicht zu williger Hülfeleistung gebracht werden; sämmtliche öffentliche Beamte der Stadt dagegen waren auf ihren Posten und strengten sich aufs Aeusserste an. Viele der angesehensten Einwohner waren als Konstabler verpflichtet worden, um die Ordnung und Sicherheit aufrecht zu halten. Der Betrag des angerichteten Schadens wird auf mehr als eine halbe Million Pf. St. berechnet. Unter den niedergebrannten Gebäuden befinden sich das Postamt und Lee's Hotel. Ein Handelshaus erleidet einen Verlust von 40,000 Dollars und fast alle in dem Bereiche des Feuers gelegenen Magazine sind sammt den Vorräthen vernichtet. Auf Martinique hatte der Brand sofort ein ansehnliches Steigen des Preises von Holz, Dachschindeln und sonstigen Baumaterial veranlaßt. Gleichzeitig war Barbados auch von einem Wirbelsturme heimgesucht worden, der jedoch keinen wesentlichen Schaden angerichtet hatte. Man befürchtete, daß dem Brande eine große Noth folgen werde.

Der Ankauf der Güter des Herzogs von Leuchtenberg in Italien, ist abgemacht. Die Regierung zahlt den Kaufschilling von 3,850,000 Scudi, und gibt dem Herzog in Staatsobligationen al pari die volle Summe. Der Fürst Torlonia und Baron v. Rothschild übernehmen alle diese Papiere, für welche sie dem Geschäftsführer des Herzogs v. Leuchtenberg Wechsel auf Paris und London einhändigen.

Am 8. März wurde der Raubmörder der unglücklichen Pilgerin aus Bayern in Rom durch die Guillotine hingerichtet. Als verschärfte Strafe und Andern zum schreckenden Beispiel wurde des Missethäters Kopf eine Stunde lang auf den Schaffot ausgestellt.

Zur Belebung der vaterländischen Industrie sind von dem Könige von Würtemberg nachstehende Jahrespreise ausgesetzt worden, deren wirkliche Ertheilung am 27. September 1845 erfolgen soll und sofort öffentlich bekannt gemacht werden wird: 1) Dreißig Dukaten und eine silberne Medaille für die beste, von einem Würtemberger erfundene und zur Ausführung gekommene Maschine oder Vorrichtung zu einem gemeinnützigen, besonders landwirthschaftlichen oder technischen Gebrauche; 2) dreißig Dukaten und eine silberne Medaille für die nützlichste, von einem Würtemberger gemachte chemische Entdeckung oder neue Anwendung bekannter chemischer Mittel und Grundsätze zu irgend einem gemeinnützigen Zwecke, insbesondere zur Erleichterung oder Vervollkommnung der wirthschaftlichen oder technischen Gewerbe; 3) dreißig Dukaten und eine silberne Medaille für die Einführung und Verbreitung neuer nützlicher Kulturen oder für wesentliche Verbesserungen in dem Betriebe der Landwirthschaft überhaupt oder ihrer einzelnen Zweige, namentlich des Ackerbaues, des Futterbaues, des Weinbaues, des Obstbaues, des Waldbaues, der Torfgewinnung und der Viehzucht.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nr. 55. und 56. Zwei Portraite, Oelgemälde von Georg Preßlein in München.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Freitag Vormittag ½ 11 Uhr wird Herr Scrident

Joh. Jak. Scheer

nach St. Rochus beerdigt.

Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhaus L. 1143 auf dem Jakobsplatz.

Empfehlung.

Fertige gepolsterte Sopha und Sessel von Nußbaum, Eichen- und Kirschbaumholz, so wie fertige Matrazen von Roßhaaren und Seegras, Springfedern-Matrazen, fertige Strohsäcke, spanische Wände, abgenähte Couverdecken und abgenähte Unterröcke, empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

Fr. Kleining.

Karolinenstraße L. Nro. 340.

Gesuch.

Eine solide Köchin, die sich auch der Hausarbeit unterzieht und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht kommendes Ziel unterzukommen.

Lehrling-Gesuch.

Zur Beutler-Profession wird ein junger Mensch unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht.

Baustämme-Verkauf.

Dienstag den 25. März, Nachmittags 2 Uhr, werden zu den »drei Linden« an der Lauferstraße 50 bis 60 Stück Baustämme, Fichten- und Tannenholz, 60 bis 70 Fuß lang, im Ganzen oder theilweise gegen gleich baare Bezahlung verkauft

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewahrend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn-, und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreissen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen- Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh^s. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen directe von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Zu vermiethen.

Eingetretener Familienverhältnisse wegen ist im Gebhard'schen Garten auf dem Pferrer, nächst der Eisenbahn, ein schönes Logis zu vermiethen, und kann bis Ziel Walburgi bezogen werden.

An Herrn L.

Honni soit qui mal y pense.

Der Anklagstand wird aufgehoben,
In den man Dich umsonst versetzt;
Das Pöckelfleisch war nur zu loben,
Wir haben all' uns d'ran geletzt,
Und wünschen, daß beym »Preyhahn-Schmauß.«
Den dankend wir schon acceptirten,
Wir uns in unsrer Meinung irrten,

Als seyst Du da nicht recht zu Haus.

Gesuch.

Ein Mann im gesetzten Alter, wünscht des Tages einige Stunden Beschäftigung in Buchführung und deutschen Correspondenz. Näheres unter Adresse G. P.

Zu verkaufen.

Es sind 2½ Mäß Holz um billigen Preis zu verkaufen. L. Nro. 1541.

Im Gasthaus zum Essigbrätlein

ist heute Donnerstag den 20. März

Metzelsuppe,

wobei Produktion von Herrn Fischer mit Begleitung der Clarinette durch Herrn Schnerf stattfindet, und hiezu höflichst eingeladen wird.

Zu verkaufen.

Eine der vorzüglichsten Gartenwirthschaften ist zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Eine Parthie große eisenblechene Röhren sind billig zu verkaufen L. Nro. 470 der breiten Gasse.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 20 am Herrnmarkt ist bis Ziehl Laurenzi die 1. Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Angekommene Fremde

vom 18. März 1845.

(Rothe Roß) S. E. Graf v. Harßfeld m. Sohn v. Wien. HH. Kaiserberg v Mainz. Desjardins v. Paris, Kflte.

(Bayer. Hof) HH. Barisch v Hamburg, Bredeck v. Berlin, Metzger v. Neuß, Ejendorf v. Bremen, Schmidt v. Frankfurt, Seligmüller v. Bamberg, Petersen, Roth v. Rotterdam, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Bauer, Kfm. v. Leipzig.

(Strauß.) HH. B. v. Camerloher, Student v. Würzburg. B. v. Nodeling, Gutsbes. v. Dessau. Dargomesky, Titular-Rath v. Petersburg. Sar v. St. Gallen, Wetzlar v. Iserlohn, Müller v. Wachenheim, Gebhardt v. Hof, Kflte. De Monde. Student v. Brüssel.

(Blaue Glocke.) HH. Meachter v. Würzburg, Launer v. Gratz, Peter v. München, Kflte. Gündler, Priv. v. Regensburg.

(Fränk. Hof.) HH. Dessauer v. Bamberg. Arnstein v. Sulzbach, Bechter v. Stuttgart, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Lamberty, Regt. v Turin. Zehlein v. Mkt. Breit, Fuchs v. Straßburg, Kflte. Herrmann, Gutsbes. v. Hultenau.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

14 34 9 30 39

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 21. März 1845. Nro. 80. Kalender: Benedict.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 18. März.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 10 enthält: Privilegium für die Kunsthandlung Artaria und Fontaine zu Mannheim gegen die Nachbildung eines in ihrem Verlage erscheinenden Kupferstiches nach einem unter dem Namen der Madonna della Scodella bekannten Gemälde von Correggio. — Sitzung des k. Staatraths-Ausschusses. — Bekanntmachung, den Fortgang der Zehentfixirung im Jahre 1844 betr. — Bekanntmachung, die Auflösung des gräflich von Yrsch'schen Familien-Fideicommisses Freiham betr.

Unter den Dienstes-Nachrichten Folgende: C. F. W. Freihr. v. Tucher wurde zum k. Kämmerer ernannt; der k. Minister-Resident F. Frh. v. Berger, wurde zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft befördert; der bisherige Postmeister zu Ansbach L. Freihr. v. Berchem, wurde zum Oberpostmeister in Würzburg ernannt; zu der bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigten Rathstelle, wurde der Assessor des genannten Gerichtshofes J. A. J. Scherer befördert; auf die erledigte Hauptzollamts-Kontroleurstelle in Schweinfurt der Zollverwalter beim Nebenzollamt I. Füssen M. E. Bacher befördert, und zum Zollverwalter des Nebenzollamts I. Füssen der Hauptzollamts-Assistent P. Köbler in Nürnberg ernannt; der Forst-Kommissär II. Klasse bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F., Freihr. v. Pechmann, wurde zum provisorischen Forstmeister auf das Forstamt Reichenhall befördert; dem k. Rath und Adjunkten in dem allgemeinen Reichsarchive Dr. Buchinger das Prädikat als k. Hofrath, und die bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., erledigte Rechnungs-Kommissärstelle dem Raths-Accessisten bei der Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken L. Gistl verliehen; die bei dem Wechselgerichte zweiter Instanz zu Aschaffenburg erledigte Rathstelle dem Rathe des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg R. Metz übertragen; der Sekretär bei dem Wechsel- und Merkantilgerichte erster Instanz in München P. Paulus, mit Belassung seines bisherigen Gehalts und des Sekretärs-Titels auf die bei dem Kreis- und Stadtgerichte München erledigte Protokollistenstelle versetzt; die dadurch erledigte Stelle dem Kreis- und Stadtgerichts-, dann Wechsel- und Merkantilgerichts-Accessisten K. Geyr zu München verliehen und gestattet, daß K. Geyr auch als Protokollist bei dem Kreis- und Stadtgerichte München aushülfsweise verwendet werde; die erledigte Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Dillingen wurde dem dortigen II. Landgerichtsassessor J. B. Mayr verliehen und zu der hiernach weiter sich eröffnenden Stelle der geprüfte Rechtspraktikant F. Bernbuber aus Passau ernannt; die bei der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. J., eröffnete statusmäßige Stelle eines Regierungsassessors, dem bisherigen Regierungssekretär bei der Regierung von Oberfranken, A. Fischer verliehen; der Direktor der Rechnungskammer, J. Puk wurde mit Belassung des Titels und Funktionszeichens und mit dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheit mit seinen treu und vieljährig geleisteten Diensten, für immer in den Ruhestand versetzt.

Preussen. (Berlin, 14. März.) Sämmtliche königliche Ober-Präsidenten sind vom Minister des Innern, Grafen v. Arnim, in Betreff des Verfahrens in Begnadigungssachen von Strafgefangenen jüngst beauftragt worden, die Direktionen der Strafanstalten anzuweisen, die Begnadigungsanträge unter Beifügung der Strafanstalten durch die betreffenden Obergerichte an den Justizminister gelangen zu lassen, und denselben einzuschärfen, daß sie vor der Mittheilung die Strafgefangenen darüber vernehmen, wie sie sich im Zustande der Freiheit ehrlich zu ernähren gedenken, und sich darüber, wiefern dies der Fall seyn werde, in den Berichten an die Obergerichte gutachtlich zu äußern, da es hierauf bei der nachzusuchenden Begnadigung mit ankommt, und dieser Umstand bisher fast ganz unberücksichtigt geblieben ist. (N. W. Z.)

Ein auf den Landtagen unserer Ostsee-Provinzen oftmals vergeblich ausgesprochener Wunsch, die Annahme eines liberalen Entrepot-Systems Seitens des Zollvereins, soll gegenwärtig die Steuer- und Handelsbehörden hier ernstlich beschäftigen. Mit einer Notabilität des stettiner Handelsstandes, welcher der Präsident des Handelsamts ein besonderes Vertrauen schenkt, sollen darüber bereits ver-

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Neben beiden aber, scheint noch eine goldene Kugel am Horizonte zu blinken, doch mehr umhüllt vom Rauchnebel, dem Wahrzeichen jeder großen Stadt. Dies ist die Kuppel der Isaakskirche. Plötzlich, bei einer leichten Wendung des Weges, versinkt alles, was wir sahen, gleich einer Fatamorgana, und die Datschen umstellen wieder den Weg mit ihren Parks. Es ist dann wohl ein eigenthümlicher Eindruck, wenn inmitten dieser mit luxuriösester Ueberkultur gepflegten, gehegten und verschönten Landsitze urplötzlich ein breiter Strich wüstesten, schmutzigsten Sumpflandes weithin sichtbar wird und seine häßliche Vegetation bis an die Straße heransendet, welche sich nur durch einen tiefen wassergefüllten Graben davon zu trennen vermag. So eng gränzen größte Unkultur und raffinirtester Geschmack hier an einander. Alle Uebergänge fehlen. Die Erscheinung in der Natur ist das treueste Abbild der Menschen, welche in ihr leben. Und das einzige Zusammenhangsmittel zwischen Allem, alles Leben, alles Treiben in sich konzentrirend, dennoch völlig theilnahmeles am Einzelnen vorbeigehend, ist das kaiserliche Band, die Chaussee.

Petersburg selbst beginnt am narwa'schen Stadttheile mit hölzernen, kleinen Häusern, die sich wie Bettler vor dem Palaste neben das Triumphthor hingelagert haben, durch welches man in die eigentliche Stadt einfährt. Petersburg hat nach dieser Seite hin eine ganz eigentliche Vorstadt, eine nicht nur hier, sondern in allen russischen Städten völlig ungewohnte Erscheinung. Selbst in den Ostseeprovinzen findet man, außer in Riga, bei keiner einzigen Stadt etwas dem Aehnliches. Die echtrussischen vollends bestehen stets aus einem compakten Haufen dicht an einander gesetzter hölzerner Häuser mit einigen steinernen Aristokraten darunter. Und auch hier in Petersburg scheidet sich der Charakter jener vorstadtähnlichen Bauten wesentlich von demjenigen der hinter dem Triumphbogen gelegenen. Während diesseits Geschmack und Form der Datschen fortwährend einen augenscheinlichen und wesentlichen Einfluß auf den Baustyl auch der gewöhnlichen Wohnhäuser ausübt, verschwindet jenseits des Triumphbogens auch die leiseste Mahnung daran, und echte städtische Steinkolosse begränzen die Straße. — Jener Triumphbogen aber ist ein würdiger Thorwächter der Residenz. Er besteht aus einer hohen, durchbrochenen Pforte, an deren beiden Seiten zwei Säulen emporsteigen; darüber erhebt sich ein breiter Aufsatz, über diesem ein sechsspänniger Triumphwagen, geleitet von der Göttin des Sieges. Zu beiden Seiten wird die Attika

schiedentlich Berathungen gepflogen sein und auch mit einzelnen Rehdern und Kaufleuten der Hansestädte, namentlich Bremens, fortwährend Benehmungen über diesen, ebenfalls für die Ausdehnung des Zollvereins nicht unwichtigen Punkt Statt finden. Auch der Generaldirektor Kühne hat sich, wie ich aus guter Quelle vernehme, nunmehr im Allgemeinen für den Plan eines liberalern Systems steuerfreier Niederlagen erklärt, und es dürfte sich wohl nur noch um das nähere Maß der zu bewilligenden Liberalität handeln. Nicht minder angenehm wird der Handelsstand sich durch eine andere Maßregel berührt fühlen, wenn die Statt findenden Untersuchungen in Betreff derselben, wie wir hoffen, günstig ausfallen. Ich meine die Herabsetzung der Zollsätze auf einige der wichtigsten Colonialwaaren, auch theilweise namentlich beim Zucker, die bessere Anpassung der Zollsätze an den Werth und Gehalt der verschiedenen Sorten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine solche Herabsetzung mehr zur Verdrängung schlechter Surrogate, namentlich beim Kaffee, als zum Schaden der Zollkasse ausschlagen würde. Jedenfalls wäre der Vortheil einer solchen Maßregel für die Consumenten und den Handelsstand gewiß, und gewiß auch der mittelbare Vortheil für diejenigen Produzenten, welche die Artikel zur Bezahlung des vermehrten Colonialprodukten-Imports zu beschaffen hätten. Diejenigen, die sonst nicht für Differenzzölle, sobald dieselben auf längere Dauer errichtet werden sollen, günstig gestimmt sind, möchten doch dieselben als Retorsionsmaßregel, auf kurze Dauer berechnet, wohl billigen. Mag die dänische Flagge gezwungen werden, zu Kassen beizusteuern, aus welchen wir unsern Schiffen den gezahlten Sundzoll vergüten würden. Ein anderer Streit dürfte sich mit England erheben, das in Begriff steht, durch Aufhebung des Ausfuhrzolls auf Steinkohlen blos für den Fall, daß die Ausfuhr auf britischen Schiffen geschieht, (— also Differenz zu Gunsten der einheimischen Schifffahrt und des englischen Handels! —) die Stipulationen des letzten Schifffahrtsvertrages gröblich zu verletzen. Es steht zu hoffen, daß Sir R. Peel, auch diese Ansicht, so wie seinen Zuckertarif, noch ein Mal zu reiflicher Erwägung und nothwendiger Modificirung aus dem Unterhause zurücknehme. (Köln. Z.)

Heute zum erstenmal findet sich in diesigen Blättern die von auswärtigen Zeitungen schon vielfach verhandelte preußische Constitutionsfrage besprochen. Der wahrhaft zweckmäßige, freisinnige und durchgreifende Gedanke in diesem Betreff ist der des Königs, der dahin zielen soll, für den ersten Anfang des Werks die sämmtlichen Provinzialstände in Eine Versammlung zu berufen, da sich denn die weitere Gestalt der Sache auf die natürlichste Art ergeben würde. Je mehr man diesem Gedanken nachgeht, desto mehr muß man ihn als richtig und fruchtbar erkennen, desto mehr in ihm den hohen Standpunkt und die freie Umsicht wahrnehmen, die seinen Ursprung bezeichnen. Ueberhaupt können wir nur bedauern, daß diese ganze Angelegenheit durch den Ungestüm der provincialständischen Forderungen unwillkürlich in ein falsches Licht gestellt wird, und den Anschein erhält, als bedürfe sie noch eines andern Betriebs als der ihr längst und ganz entschieden in der höchsten Entschließung gesichert ist. Wir verkennen die Reinheit und den Eifer der Gesinnungen nicht, welche in den Provinzialständen jene Anregung hervorrufen, aber wir behaupten, daß höchsten Orts diese Anregung aus innerster selbständigster Einsicht schon weit umfassender und reifer vorhanden ist, als sie von unterher gegeben werden kann. Der Zeitpunkt kann nicht mehr fern seyn, wo dieß hell an den Tag treten wird; denn wir hegen auch das Vertrauen, daß die oft leidenschaftliche Aeußerung der vielfachen Willensmeinungen den Einen hohen Willen in seinem beschlossenen Gange, wie nicht zu übereilen, so auch nicht zu hemmen oder abzulenken im Stande sey. (A. A. Z.)

(Danzig, 7. März. Der hiesige Kaufmann v. St. schickte am 31. Oct. 1843 eine Cassen-Anweisung, Litt. D. Nr. 987, über 500 Rthlr. dem hiesigen Ober-Postamte in einem recommandirten Briefe unter Kreuzcouvert mit 5 Siegeln, mit der Adresse: „An M. E. in Vordam bei Driesen",, und erhielt darüber den vorschriftsmäßigen Empfangschein, nachdem der Name des Absenders im Postjournal notirt worden. Da am 15. Nov. der Empfangschein des Adressaten noch nicht eingegangen, so machte Einsender dem Ober-Postamte hierüber Anzeige, erhielt aber zur Antwort, daß er wegen des Briefes ohne Sorge sein könne und man sofort Nachfrage anstellen würde. Am 18. Nov. wurde er darauf zum Ober-Postamte beschieden und ihm eröffnet, daß der Brief spurlos verschwunden sey und die seit dem 6. Nov. gepflogene Untersuchung kein Resultat geliefert habe. Aus den Aeußerungen im Postbureau bei den Statt gefundenen Vernehmungen schien es, als wenn ein Versehen bei der Beförderung des Briefes Statt gefunden hatte und wurde dieses die Veranlassung, noch eine Mittheilung des Postamtes in Driesen abzuwarten. Allein am 25. Nov. ertheilte das hiesige Ober-Postamt den Bescheid, daß sich über den Brief nichts ermitteln lasse. Auf den Antrag, „den Brief herbeizuschaffen und event. den Inhalt zu erstatten," ertheilte Se. Exc. der Herr General-Postmeister, v. Nagler, den Bescheid, daß nach dem Publikando vom 28. Febr. 1843 für Sendungen undeklarirten Papiergeldes eine Gewährleistung von Seiten der Post nicht Statt finde. Das Ober-Landesgericht in Marienwerder wies darauf auch die gegen die einzelnen Beamten des hiesigen Ober-Postamtes gerichtete Klage ab. (B.-N. d. O.)

(Posen, 11. März.) Von dem wegen politischer Umtriebe hier Verhafteten sind die Brüder Rymarkiewicz, die unter polizeilicher Bewachung in ihre elterliche Wohnung entlassen waren, in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. entflohen, und zwar soll es ihnen, nach Mittheilungen von der Gränze, gelungen seyn, das Königreich zu erreichen. (Köln. Z.)

(Koblenz, 16. März.) Von innigstem Dankgefühl wegen eines von unserm Landtag gefaßten Beschlusses durchdrungen hat die hiesige jüdische Gemeinde sich vereinbart, dem Landtage ihren besondern Dank dadurch zu bethätigen, daß sie dem rheinischen Provinzial-Blindeninstitute ein baares Geschenk von 400 Thlrn., welche durch freiwillige Beiträge zusammengebracht werden, übermache. Am verflossenen Freitag Abend war aus gleicher Veranlassung feierlicher Dankgottesdienst in der Synagoge. — In der gestrigen Nacht gegen 2 Uhr wurden unsere Einwohner durch den Ruf der Sturmglocken und Schlagen des Generalmarsches aus dem Schlafe geweckt. Der eine Flügel des gräflich von Elzer-Hofes, in welchem sich die Lokale der Artilleriebrigadeschule befanden, stand in Flammen. Mit den Bürgern waren auch sogleich die Mannschaften der Pionire und Artillerie zur Stelle und so gelang es nach einiger Zeit dem Feuer Einhalt zu thun. Die Bibliothek wurde großentheils gerettet, doch sollen viele Werke, wie man hört, fehlen. Außerdem ist der verursachte Schaden ziemlich bedeutend, da viele sonstige Möbels verbrannt sind, und auch der vom Feuer ergriffene Flügelbau sehr stark beschädigt. Wie man vermuthet, ist das Feuer im Appartement und zwar dadurch ausgebrochen, daß unvorsichtigerweise beim Ausschütten der Asche in dasselbe glühende Kohlen mit ausgeschüttet worden sind. Wie viele Unglücksfälle sind schon durch dergl. Unachtsamkeiten herbeigeführt worden, so daß

---

von rier mit Lorbeerkränzen und andern Siegeszeichen geschmückten Genien begleitet. Unter dem Aufsatze aber, doch noch über Mannshöhe von der Erde entfernt, traten zwischen jeder der breiten Seitensäulen des Triumphbogens gepanzerte slawische Krieger hervor, mit der Rechten einen Lorbeerkranz, wie zur Krönung darbietend — Und wenn man dies Thor passirt hat und in die breite Straße eingetreten ist, welche sich vor uns öffnet, bleibt's noch eine Weile menschenleer. Ein donischer Kosak und zwei Tscherkessen in voller Uniform waren die einzigen Begegnenden; sie mahnten an Asiens Nähe. Aber bald nachher beginnt das Brausen der Lebenswogen der Hauptstadt. Die unendlich geraden Straßen, die hohen, aber unendlich gleichförmigen Gebäude, wundersam regelmäßige Canäle mit ihren granitnen Werften und Brustwehren, Geschrei der Verkäufer, der Tactschritt marschirender Truppenabtheilungen und alles Leben der ungeheuern Capitale fliegt, schwirrt, braus't, los't verwirrend und befangend an Aug' und Ohr vorbei, bis endlich das Posthaus erreicht ist und einer der sechstausend Jemschtschiks (Fiaker) durch stundenlange Straßen auf seiner kleinen Droschke uns der gewählten Wohnung zugeführt hat

2. Die Uniform und das Uniforme.

Kaum glaube ich, daß ein Ausländer nach Petersburg kommen wird, welcher sich während der ersten Tage nicht unbehaglich fühlen sollte. Damit meine ich nicht das körperliche Uebelbefinden, die petersburger Krankheit, welche mehr oder weniger jeden Fremden anfällt. Es ist ein je ne sais quoi, welches keine angenehme Stimmung emporwachsen läßt. In Paris, London und jeder andern Hauptstadt des westlichen Europa sind wir, wenn auch fremd, dennoch einheimischer als eben hier. Die Sprache der Menschen, welche an unser Ohr schlägt, erscheint uns, selbst wenn nicht verstanden, dennoch weniger ungewohnt, als das Russische, welches uns hier umschwirrt; sogar die Aushängeschilder der Kaufläden sind uns verständlicher, als hier diese aus drei Sprachen zusammengestoppelten und noch mit eigenen Zusätzen vermehrten Schriftzeichen. Vielleicht sind auch die ungeheuren Entfernungen, welche sich allüberall geradlinig vor dem Wanderer ausstrecken, nicht eben geeignet, eine angenehmere Stimmung hervorzurufen. Und vor Allem hat jener Eindruck der völligen Bedeutungslosigkeit aller Stände und Individualitäten dem gegenüber, was kaiserlich ist und mit dem Hofe zusammenhängt, etwas seltsam Befangendes. Eben dies Alleingelten des Kaiserlichen bewirkt es vielleicht auch, daß sich eigentlich alles laute und reiche Leben Petersburgs nur auf diejenigen Straßen concentrirt, welche der Kaiserburg, dem Winterpalais, zulaufen oder doch in ihrer — nach Petersburger Verhältnissen — nächsten

man doch glauben sollte, man werde endlich einmal die bei dem Ausräumen der Oefen nöthige Vorsicht nicht mehr ausser Acht lassen. — Wenn man in unserer Provinz bekanntlich sich so laut und einstimmig gegen die Einführung der Prügel als peinliche Strafe ausgesprochen hat, so mußte es um so größere Sensation erregen, daß in neuester Zeit im hiesigen Gymnasium Lehrer in den obersten Klassen erwachsene junge Leute mit Schlägen züchtigen. (Frkft. O.-P.-Z.)

(Kyritz, 13. März.) Auf den Wunsch des hiesigen Magistrats hat der Oberprediger Dr. Bauer eine Denkschrift „über die Hinrichtung des Kämmerers Karl Fr. Schulz und des Kaufmanns Karl Fr. Kersten durch die Franzosen in Kyritz am 8. April 1807" (64 S. 8. im Verlage des Magistrats und in Kommission bei J. A. Wohlgemuth, Scharrnstraße 11. in Berlin) herausgegeben. Sie enthält eine, wenn auch nicht aktenmäßige, doch, so weit es möglich, aus den besten Quellen geschöpfte Darlegung einer That, welches damals großes Entsetzen hervorrief und auch heute noch nicht anders, als mit tiefer Wehmuth über das unverdiente Schicksal jener beiden Biedermänner gelesen werden wird. Die beiden Opfer wurden, ohne daß sie es zuvor ahnten, zum Tode geführt und starben diesen, von den Flinten des Exekutionskommandos getroffen, wie Helden. In diesem Sinne schrieb auch Stägemannn an des hingerichteten Kämmerers Bruder (einen langjährigen, treuen Mitarbeiter dieser Zeitung). Jetzt nun wo die Zeiten der Fremdherrschaft uns ferner gerückt, wo sie eigentlich schon historisch geworden sind, will der hiesige Magistrat dem Andenken Schulz's (welchem seine Familie bald nach dem Tode einen Denkstein setzen ließ) und Kersten ein Denkmal, nach Stüler's Zeichnung, errichten, welches, dem Körper nach, aus Sandstein, den Verzierungen nach aber aus bronzirtem Zink bestehen und auf der einen Seite die Inschrift tragen soll: „Den wackeren Bürgern von Kyritz, dem Kämmerer Karl Fr. Schulz und dem Kaufmann Karl Fr. Kersten, gefallen als Opfer fremder Gewaltherrschaft am 8. April 1807." Auf der gegenüber stehenden Seite wird zu lesen seyn: „Zum steten, ernstesten Andenken geweiht von der Stadt Kyritz." — Der Ertrag aus der Eingangs erwähnten Broschüre ist diesem Denkmal bestimmt. Möchten auch entsprechende Beiträge die baldige Errichtung desselben möglich machen! (Frkft. Obp.-Z.)

Würtemberg. (Tübingen, 14. März.) Schon öfters wurde in der letzten Zeit aus der Mitte der Studirenden selbst hervorgehender Bestrebungen erwähnt, alte, eingerostete Vorurtheile anzugreifen und auszurotten; so von Heidelberg. Die gleiche Erscheinung können wir von der hiesigen Universität berichten. Seit Anfang des vorigen Semesters hat sich hier ein Verein mit Genehmigung der Behörde gebildet, welcher in dieser Richtung zu wirken sucht. Sein Bestreben geht dahin, unter seinen Mitgliedern ein wissenschaftliches und sittliches Streben zu erhalten und zu befördern und ihnen Gelegenheit zu anständigem, geselligem Leben zu bieten. Er hat daher hergebrachte veraltete Vorurtheile, wodurch sich bisher der Student von Andern auszeichnen zu müssen glaubte, verworfen und abgeschafft, so namentlich das Duell. An die Stelle des letztern setzt er ein gewähltes Ehrengericht, das über die vorkommenden Streitigkeiten entscheidet und auf Abbitte und Zurücknahme der Beleidigung erkennen kann; dem Spruch desselben müssen sich die Mitglieder unbedingt fügen. Zugleich sucht der Verein seine Mitglieder in geordneten freien Vorträgen zu üben. Zu diesem Zweck theilt er sich in kleinere Kreise, je 6—10 Mann stark, die sich regelmäßig versammeln, um den Vortrag eines Mitglieds über einen allgemein wissenschaftlichen Gegenstand anzuhören und sich hierüber zu besprechen. Obgleich der noch junge Verein mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und noch hat, so ist doch zu wünschen und zu hoffen, daß er immer mehr in sich erstarke und auch im weiteren Kreis der Hochschule guten Einfluß ausüben möchte.

(Schw. M.)

Vom Oberrhein, 12. März, enthält die „Köln. Zeitg." eine längere Mittheilung über das am 11. zu Rastatt gehabte feierliche Leichenbegängniß Adolf Sander's. Von Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Gernsbach, Pforzheim, Baden, aus dem Oberlande und vielen anderen Orten waren die Leichenbegleiter zusammengeströmt; da sah man den einfachen Landmann, den biederen Bürger, ehrenhafte Angestellte, inländische und ausländische Offiziere, Deputirte, Schüler der polytechnischen Schule in Karlsruhe, wie die der Rastatter Lehranstalten in bunter Reihe. — Alle nur von einem Gefühle, dem des innigsten Schmerzes, beseelt. In langer, unabsehbarer Reihe bewegte sich in feierlicher Stille der Trauerzug vom Sterbehause zum Friedhofe, wo der begleitende Geistliche würdige, gehaltvolle Worte sprach. Ihm folgte Rinteschwender, der allein von Sander's Freunden sich stark genug fühlte, dem Heimgegangenen die letzten Worte des Abschiedes nachzurufen. Was er sprach, entquoll dem Herzen, klang wieder in Aller Herzen und lockte Thränen aus Aller Augen. Der schlichte Bürger schämte sich der männlichen Zähre nicht, so wie man unmöglich den tiefen Schmerz verkennen konnte, der Sander's Freunde und Kollegen zu Boden drückte. Vor Allem ergreifend war Isstein's Jammer. Die Bürgerschaft von Rastatt hat sich ehrenhaft benommen; durch fast einmüthige Theilnahme an der Leichenbegleitung legte sie ihre Verehrung für ihren verstorbenen Mitbürger an den Tag. Das Rastatter Bürgermilitär wollte Sander's Leiche zu Grabe geleiten, allein es ward demselben die erbetene Erlaubniß hierzu verweigert.

(Mainz. Z.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 11. März.) Es war vorauszusehen, daß die Freischaarenfrage von der Tagsatzung an die gleiche Kommission gewiesen werde, der die Jesuitenfrage übergeben worden, indessen dürfte auf die endliche Entscheidung der erstern die von Seite des französischen Ministeriums dem Bundespräsidenten durch Vermittlung des Grafen Pontois übermachte Note wohl einigen Einfluß üben. Die Stimmen, welche in Bezug auf dieses Aktenstück in unseren Blättern laut werden, sind großentheils mißfällig gegen Frankreich, die radikalen Zeitungen betrachten dasselbe als „einen Akt brutaler Anmaßlichkeit", als „einen Uebermuth gegen Schwächere" ꝛc. Dem sey indessen, wie ihm wolle, so stellt sich nun immer klarer heraus, daß die Großmächte, wenigstens was England, Frankreich, Oesterreich und Preussen betrifft, in Bezug auf die Schweizer Wirren in vollkommenem Einverständnisse mit einander handeln. Es wird freilich schwer seyn, den sogenannten „Zuzügen" der Freischaaren vollständigen Einhalt zu thun, da dieselben von jeher als ein den verschiedenen Kantonen „überlieferter Brauch" betrachtet wurden, was auch von mehreren Gesandten der Tagsatzung öffentlich erklärt wurde. Der Vertreter Aargau's (Wieland) äusserte sogar, „daß es ein allgemeiner Grundzug des menschlichen Charakters sey, dem Nothleidenden beizustehen, dem Bedrängten zu helfen. Einer Idee zu lieb sich selbst opfern, sey ein großer Zug des menschlichen Herzens, und nur edle Motive liegen da zu Grunde. Wer wollte die Kreuzzüge, wer die Züge der Philhellenen verdammen; Jedermann habe ihnen Glück und Segen nachgewünscht. Auch in der Schweiz seyen solche Zuzüge so alt, wie ihr Ruhm." Sie sehen also, von welcher

---

Umgebung sich befinden. Der Newsky-Prospect vor Allem, jene fast eine Meile lang in ungeheurer Breite dahinlaufende Straße, bildet die Hauptpulsader der ganzen weiten Residenz. Von seinem Beginne am Platze der Admiralität, deren seltsam geformter Thurm mit seinem nadelförmigen Goldbade den point de vue dieser und noch zwei anderer Hauptstraßen bildet, bis hinaus in unabsehbarer Ferne steigt, rennt, wogt das Petersburger elegante und das Geschäfts-Leben in ewig wechselnder Bewegung. Während inmitten der Straße die prächtigsten Viergespanne und die ameisenemsigen Lohndroschken sich in unzählbarer Masse drängen und doch auf dem Holzpflaster fast geräuschlos durch einander wogen, läuft und promenirt auf dem herrlichen breiten Trottoir zunächst der Häuser die elegante Welt und die Masse der Geschäftigen. Unaufhörlich blitzen aus der sich bewegenden Menge die Metallverzierungen der Uniformen und Waffen, die wehenden Federbüsche der Militärs. Dadurch verschwindet die nichtuniformirte Menge fast gänzlich oder sinkt doch dem Blicke in eine Bedeutungslosigkeit zurück, wie es in allem russischen oder doch Petersburger Leben in Wahrheit eben so geschieht. Denn die Uniform ist in Rußland, vor Allem in Petersburg das, was den Menschen erst zur Geltung bringt. Vor der Uniform öffnet sich jede Thür, und dem Träger eines Degens steht der Zutritt zu allem offen, was sich vor dem Nichtuniformirten fast verschließt. Vor dem Uniformirten muß jeder Andere weichen, und stände er auch in bürgerlicher Stellung weit höher als jener. Selbst das einzige Aequivalent der Uniform — irgend ein Orden, im Knopfloch oder um den Hals getragen — genießt weit weniger Vorrechte, demnach auch weit weniger Ansehen im Publikum, als der Rock des Kaisers. Es ist jedoch wirklich wundersam, daß die Uniform hier noch immer eines so unbedingten Ansehens genießt. Denn uniformirt ist alles, was sich nur irgend uniformiren läßt, der kleine Elementarschüler wie der wirkliche Offizier, der Student wie der Aufwärter irgend welcher Anstalt. Nur das Vorhandensein oder der Mangel des Federbusches, die geringere oder größere Fülle des Epaulets oder auch dessen gänzliches Fehlen auf der Schulter bedingt die Unterschiede. Nichtuniformirt sind nur die Gewerb- und Handeltreibenden; Halbuniformen trägt die unzählbare Masse der Civilbeamten. Ueber die Pracht und Eleganz der militärischen Uniformen Rußlands ist wohl kaum ein Wort zu verlieren; in allen Formen, Farben und Gestalten bieten sie sich dar, von den einfachen Grauröcken der gemeinen Liniensoldaten bis zur goldschimmernden, seidengestickten Prachttracht des tscherkessischen Leibregimentes.

(Fortsetzung folgt.)

Seite die Radikalen das Freischaarenwesen betrachten, sie stellen dasselbe mit weltgeschichtlichen Ereignissen erster Größe auf gleiche Stufe. Die Sache erklärt sich freilich durch die allgemeine Aufregung, welche sich allenthalben kund gibt und die in dem Maße gesteigert wird, als noch immer Ungewißheit über das Schicksal der Jesuitenangelegenheit herrscht.

Mannichfaltiges.

Unter den zwölf alten Männern, welche zur Erinnerung der Einsetzung des heiligen Abendmahls auf Allerhöchsten Befehl in der Residenz zu München gekleidet und mit Geld beschenkt werden, ist der älteste M. Schieder, ehem. Schullehrer von Rackenthal, aus München, 105 Jahre alt.

Welch furchtbaren Schaden die Kälte und der damit verbundene Mangel an Aesung in den meisten Jagdbezirken verursacht, möchte daraus ersichtlich seyn, daß die Zahl des in einem einzigen Forstamte Unterfrankens eingegangenen und aufgefundenen Hochwildprets, worunter sich auch 16 Sauen befanden, 75 Stücke beträgt. — In dem Hofe des Bamberger Heumagazins sind vor einigen Tagen etliche 40 Stück Rebhühner eingefallen und in eine Gärtnerei flog eine wilde Gans Nachts durch den Rauchfang, so daß der Gärtner ganz überrascht war, als er sie am Morgen im Hausplatze herumlaufen sah.

In der Sitzung der französischen Akademie vom 17. Febr. wurde ein von einem holländischen Bildhauer, Namens Van Petersen, erfundener künstlicher Arm vorgezeigt. Derselbe ist von einer Kommission an fünf Verstümmelten erprobt und vollkommen entsprechend gefunden worden. Ein Invalide, welcher während der letzten Kriege beide Arme verloren, konnte mittelst desselben ein Glas zum Munde führen und, ohne einen Tropfen zu verschütten, austrinken, eine Nadel, einen Bogen Papier aufheben, u. s. f. Dabei ist der ganze Arm sammt der Hand nur ein Pfund schwer. Die Einrichtung ist ausserordentlich sinnreich. Eine Art Schnürleib wird um die Brust gelegt; von dieser gehen Schnüre aus, welche mittelst der dem natürlichen Stumpf des Arms mitgetheilten Bewegung auf die Artikulation des künstlichen Gliedes wirken. Daraus geht von selbst hervor, daß, wo der ganze Arm bis zum Gelenke fehlt, der Apparat nicht anwendbar ist; dies ist aber der bei Weitem seltenere Fall.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Vorletzte Woche zum Los-Ankauf.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und H. Kohler zu Würzburg und München **ohne Nieten**, wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl., auch **baar abgelöst** werden, findet **unwiderruflich**

im nächsten Monat den 2. April statt.

Zu recht zahlreicher Abnahme von Loosen das **Stück 1 fl. 15 kr.** ladet noch ergebenst ein

Nürnberg, den 17. März 1845.

Fr. Semler, Obstmarkt S. Nro. 982.

Lieferungs-Akkord.

Samstag den 5. April l. Js. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Kommission des Königl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen 606 Ellen graue Mantelttücher, 3133 Ellen kornblaue, 17 Ellen schwarze, 144 Ellen scharlachrothe und 73 Ellen rosa Tücher, 86 Ellen Futterdrey, 2686 Ellen Pantalon-, 2777 Ellen Hemden-, 2150 Ellen ordinaire Futter- und 2140 Ellen ungebleichte Futterleinwand, 961 Paar Bundschuhe und 188 Paar Sohlen mit Fleck an den Mindestnehmenden zur Lieferung in Akkord gegeben.

Inländische Gewerbsberechtigte werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sich dieselben unbekannte Konkurrenten mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse und Lieferungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß innerhalb gewisser Preise die Ratifikation alsogleich ertheilt, auf Nachgebote aber keine Rücksicht genommen wird.

Nürnberg, den 16. März 1845.

Bücher-Auktion.

Die **werthvolle Bibliothek** des verstorbenen Herrn **Conrad Georg Kuppler, Professor der Mechanik**, welche nebst vorzüglichen mathematischen, physikalischen, mechanischen, astronomischen und technologischen Werken auch griechische und römische Autoren in Uebersetzungen, Gesammtwerke deutscher und ausländischer Classiker, malerische Reisen, Wörterbücher und Sprachlehren enthält, wird **am 14. und 15. April d. J.** durch Unterzeichneten in seiner Wohnung S. Nro. 35 zu **Nürnberg** öffentlich gegen baare Zahlung versteigert, und sind Kataloge dieser Sammlung bei den bekannten Herren Commissionairen und bei ihm zu haben

Nürnberg. **J. A. Börner**, Auktionator.

Gesuch.

Ein solides, gebildetes Mädchen, welches immer als Kindsmagd diente, im Waschen, Bügeln und Nähen gut bewandert ist, Liebe zu Kindern hat und mit neugebornen Kindern gut umzugehen weiß und sich mit mit guten Zeugnissen ausweisen kann, treu und fleißig ist, kann bis nächstes Ziel eine gute Unterkunft finden. Näheres in der neuen Gasse S. Nro. 1179.

Gesuch.

Man sucht eine deutsche bayerische Pharmakopoe. Näheres in der Exped. d. Bl.

St. Leonhardt.

Freitag den 21. März

grosse humoristische Akademie

von

Dr. Carl Hertzog,

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Um zahlreiche Gesellschaft ersucht

P. P. Adam.

Essigbrätlein.

Freitag den 21. März

grosse humoristische Soirée

von

Dr. Carl Hertzog.

Anfang 8 Uhr.

Wozu ergebenst eingeladen wird

Zu verkaufen.

1 B-Clarinet, 1 C-Clarinet, 1 Terzflöte, 1 Picolo und 1 Dreibank sind billig zu verkaufen.

Für Musikfreunde.

Musikalischer Hausschatz. Eine Sammlung von 1000 Liedern mit Klavierbegleitung sind um den billigen Preis zu 5 fl. 24 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

Fischer, Musik-Lehrer. Handelshof No. 542.

Angekommene Fremde

vom 19. März 1845.

(Bayr. Hof.) A. Craven Chargé d'affaire d'Angleterre in Carlsruhe. Wittmann. Großh. Kflte. Frankfurt.

(Strauß.) HH. Sonnenberg v. Jenkendorf. Rombach v. Edinburg. Uhrbach v. Bayreuth. Stöltzer v. Koburg. Christ v. Mainz. Borst v. Frankfurt, Kflte. Mad. Ludwig v. Coburg. Mad. Meyer, Frln. Emma und Kath. Weiss v. Würzburg. HH. Hantel, Förster, Priv. v. Bamberg. Bar v. Steinberger v. Petersburg. Florence mit Fam. v. Verviers.

(Fränk. Hof.) HH. Berger v. Mannheim. Heinkl v. Regensburg. Heßlein v. Bamberg. Kohn v. Mkt. Erlbach, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Lange v. Beckau. Menz v. Frankfurt. Brendler v. Pforzheim, Kflte. Schreyer, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Böhm, Kfm. v. Oettelbach. Riedel, Part. v. Bamberg. Schubert, Fabr. v. Stuttgart

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 11. und 15. März 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels fl.	kr.
Kern	12	9	11	23	10	15
Waizen	13	42	13	6	11	30
Gerste	10	15	9	45	9	6
Haber	5	—	4	47	4	6

Das Korn ist gestiegen um — fl. 30 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 15 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 5 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 18 kr

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Meinen Verwandten und Freunden mache ich hierdurch die ergebene Anzeige von der heute Nachts halb 12 Uhr erfolgten zwar schweren, aber glücklichen Entbindung meiner lieben Frau, Margaretha, geb. Hereld, von einem gesunden, starken Mädchen.

Nürnberg, den 18. März 1845.

Nicolaus Fried. Körber, jun., Gold- und Silber-Arbeiter

Zu verkaufen.

Ein Gimpel, der mehrere Stücke pfeift, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 22. März 1845. Nro. 81. Kalender: Casimir.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royen halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, 18. Merz.) Gestern, am 17. März, Mittags 12 Uhr erschienen zur festgesetzten Stunde die konkurrirenden zwei Bankiergesellschaften — Rothschild-Haber und Beckmann-Kusel im Finanz-Ministerialgebäude, um ihre Summissionen für das neue Anlehen von 14 Millionen abzugeben. Heute um 12 Uhr wurden die Summissionen eröffnet; die letzt genannte Gesellschaft hatte für hundert Gulden 5 fl. 38 kr. über Pari, die erstere dagegen zehn Gulden achtunddreißig Kreuzer über Pari geboten, und somit erhielt die Rothschild-Haber'sche Gesellschaft den Zuschlag. Man ist über dieses ungemein günstige Resultat höchst überrascht. Der Abschluß ist für den Staat sehr vortheilhaft und macht für die Staatskasse einen reinen Gewinn von 1,488,666 fl. 40 kr. aus. (Schw. M.)

Hessen. (Darmstadt, den 17. März.) Nach Berichten aus St. Petersburg übernimmt der jüngste Sohn des Großherzogs, Prinz Alexander, Schwager des Großfürsten Thronfolgers und General in russischen Diensten, ein Kommando bei dem bevorstehenden Feldzuge gegen die kaukasischen Bergvölker. Ein hiesiger Officier, Lieutenant und Regiments-Adjutant Laue, hat einen zweijährigen Urlaub erhalten, um dem Prinzen als Adjutant zu dienen, und ist bereits vor mehreren Tagen nach St. Petersburg abgereist. Der Lieutenant und Flügel-Adjutant des Großherzogs, Prinz Emil von Wittgenstein (der älteste Sohn des in hiesigen Diensten stehenden Generals Prinzen August von Wittgenstein), hat seinen Abschied genommen und ist in russischen Kriegsdienst getreten, auch bereits nach St. Petersburg abgegangen. Von dort erwartet man in aller Kürze die Nachricht von der Entbindung der Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, die ihre Erzieherin und eine ihrer früheren Kammerfrauen zu sich beschieden hat. (Köln. Z.)

Preussen. (Köln, 17. März.) Gestern Nachmittags um 3 Uhr war endlich der Zeitpunkt erschienen, wo die vom Comite des „Allgemeinen Hülfs- und Bildungsvereines" verfaßten Statuten der Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden sollten. Der Einladung des Comites zufolge hatten sich etwa 800 Personen im Eiser'schen Saale in der Komödienstrasse zusammengefunden. Hr. Dr. D'Ester verlas hierauf den Kommissionsbericht zum alten Statute. Am Schlusse gibt derselbe die durch den Herrn Oberpräsidenten veranlaßten Abänderungen im neuen Statut an. Der Zweck des Vereins ist kürzer ausgedrückt worden, nicht mehr die Betonung auf „dies gemeinsame Wirken" durch den Gegensatz gelegt. Die Mittel sind nicht mehr blos beispielsweise angegeben, und unter ihnen sind: „Einrichtungen, wodurch der wohlthätige Einfluß des unmittelbaren Verkehrs von Menschen aller gesellschaftlichen Stellungen und Berufsgeschäfte sich wirksam zeigen können," gestrichen. Der Jahresbeitrag ist auf einen Thaler erhöht, eine ordentliche Generalversammlung findet nur jährlich einmal Statt, und endlich soll, wenn im alten Statut eine absolute Majorität, nun eine Majorität von zwei Drittel über Abänderungen des Statuts beschließen. — So weit das Comite, welches nach Vorlage des neuen Statuts nur noch die Funktion hatte, Rede darüber zu stehen. Der Präsident, dessen Aufgabe somit zu Ende war, ward durch Acclamation wieder gewählt, eben so der Protokollführer D. D'Ester. Ueber die nun folgenden Debatten können wir sehr kurz sein; das Comite erlebte die Freude und die Genugthuung, nach so langen Schwierigkeiten in dieser zahlreichen Versammlung nur Freude und Anhänger seiner Prinzipien zu finden. Prinzipielle Debatten fanden deßhalb gar nicht statt, alle Redner erkannten das in den Statuten ausgesprochene Prinzip als richtig an, und weil dieses im alten Statute weit deutlicher ausgedrückt und consequenter ausgeführt sey, ward dasselbe in allen Punkten wieder restaurirt und an die Stelle des neuen gesetzt. So die Definition des Vereins im §. 1, die beispielsweise Aufführung der Mittel als § 3 und 4 des alten Statuts, der Jahresbeitrag von 10 Sgr. und die monatlichen Generalversammlungen. Der Jahresbeitrag von 10 Sgr. ward einstimmig votirt, und als auf die Frage des Präsidenten: ob Niemand sich als dissentirend melde? keine Stimme laut ward, erhob sich alsbald stürmischer Beifall. Die Abneigung gegen jede Unterscheidung der Menschen, gegen jedes auch nur scheinbare Privilegium war so groß, daß im §. 4

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Es ist kaum möglich, all die verschiedenen Modifikationen militärischer Anzüge anzugeben, es gehört sicherlich zu den schwersten Aufgaben, dieselben sämmtlich auswendig zu wissen, und dabei herrscht die raffinirteste Abwechslung des Geschmacks. Dennoch hat dies ewige Uniformwesen etwas unbeschreiblich Kaltes, Steifes und Einförmiges. Denn nicht genug, daß es die größte Menge der in kaiserlichen Diensten Stehenden umfaßt, scheint es sich auch auf alle »freien« Klassen zu erstrecken. »Frei« heißt hier nämlich jeder, der nicht in Staatsdiensten steht, und frei sind all die Bartrussen in ihren langen, einförmigen Kaftanen, so genannt frei auch die leibeigenen dürftigen Obschiks und Plodnik (Bauern und Arbeiter), deren einzige, aber immer gleiche Bedeckung das über die Unterkleider geworfene, von einem Strick umgürtete, von Schmutz und Farbe bunte Hemd bildet. Ja, das Uniforme erstreckt sich sogar auf Lebloses, und die stets widerkehrenden schnurgeraden Straßen, deren jede bedeutendere ihren Augenpunkt in einer der hundert und mehr Kirchen findet, deren jede an jeder Ecke den uniformirten Budenwächter (Budoschnik) zeigt, scheinen ebenfalls die monotone Uniform der Stadt zu bilden. Selbst jedes einzelne Haus scheint in Parade zu stehen und auf Apell seinen Namen, d. h. den Namen seines Besitzers, zu nennen, welcher auf kleinen Schildern über dem Haupteingange prangt. Es wäre ungerecht, die dadurch hervorgerufene Stadtschönheit nicht anzuerkennen, es wäre lächerlich, die in solcher Geradlinigkeit und Regelmäßigkeit bedingte leichte Orientirung wegzuläugnen. Allein dem solchen Uniformenwesens Ungewohnten ists doch ein seltsam befangender Eindruck, und ermüdend wird alle derartige Schönheit, sobald man sie einen Tag lang gesehen. Daher mag's auch vielleicht kommen, daß man hier die einzelnen Schönheiten an Häusern Kirchen und Denkmälern, wenn auch steht doch weniger als anderswo empfindet; nirgends fühlt man sich angenehm, behaglich berührt, wie in andern Residenzen; fast keinem Fremden mag es hier ergehen, wie so vielen in Wien, München, ja, selbst in Paris, die sogleich nach kurzem Aufenthalte den Wunsch fühlen, sich häuslich und heimisch niederzulassen.

3. In der Umgegend des Winterpalastes.

In Petersburg eingetreten, ist man ein völlig passiver Charakter. Damit meine ich nämlich, man wagt es kaum, hier anders umherzuschlendern, als nach dem Interessanten suchend und stets bereitwillig, Alles zu bewundern.

sogar die Bestimmung gestrichen wurde, wonach man durch Einzahlung von 25 Thlrn. zum permanenten Mitglied werden kann. Mit der Abstimmung des §. 5 schloß der Präsident die Sitzung, da es bereits 8 Uhr geworden war; er ward zugleich beauftragt, den Tag der nächsten Versammlung durch die Zeitung bekannt zu machen. In dieser großen Versammlung haben die Kölner einen neuen und glänzenden Beweis geliefert, wie sehr sie bei allen Zeitfragen den richtigen Gesichtspunkt zu erfassen wissen, sie waren um so mehr zu dieser Manifestation berufen, als vor dem rheinischen Gesetz alle Menschen gleich sind, und der Rheinländer wahrlich da keine Scheidemauern, keine Klassenabtheilungen auch nur in der Vorstellung errichten mag, wo das Gesetz sie längst niedergeworfen hat. Unsere Hoffnung beruht nun darauf, daß die Regierung diesem kräftigen Volkssinne vertrauen möge, und diesem Enthusiasmus, diesem regen Eifer keine lähmenden Fesseln anlege. Der preussische Staat beruht wahrlich auf keiner so morschen Grundlage, daß die Anerkennung aller Menschen als gleich berechtigter Brüder unter einander, ihm Gefahr bringen könnte. (Köln. Z.)

(Koblenz, den 18. März.) In Folge der von Se. Majestät dem Könige allerhöchst bewilligten Prorogation des rheinischen Landtages werden heute die Sitzungen geschlossen und erst Mittwoch nach Ostern wieder eröffnet werden. Da die meisten Herren Deputirten diese Zeit zu einem Ausfluge in ihre Heimath benutzen, so mußten die von Seiten unserer Bürgerschaft für morgen projektirten Feierlichkeiten ausgesetzt werden. (Rh. u. M. Z.)

(Pommern.) Der am 9. v. M. zu Stettin eröffnete 9te Provinziallandtag des Herzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen hat am 16. März seine Verhandlungen beendigt und ist von dem Königlichen Kommissarius selbigen Tages vorschriftsmäßig geschlossen worden. (A. Pr. Z.)

Frankreich.

(Colmar.) Der merkwürdigste Zeuge welcher auftrat, war Bletry's Freund, Fisson, derselbe, welcher nach Bletry's Verhaftung in dessen Hause einige Gegenstände bei Seite geschafft und den Schlüsselbund unter den Spiegel (der wahrscheinlich auch den Schlüssel der verhängnißvollen Kiste enthielt) gegen einen andern ausgewechselt hat; seine Aussage enthielt indeß nichts von Bedeutung. Die Meinung eines Eisenbahnbeamten, als habe sich Bletry am 10. Juni 1843 im Augenblick der Eröffnung der Kiste halb verummmt in Fegersheim auf der Station selbst sehen lassen, scheint in der That durch das Alibi in Valdieu vom 7. bis zum 12. widerlegt werden zu können, welches durch mehrere Zeugen dargethan wurde. Dagegen ist erwiesen, daß Bletry seit Anfang Juni Geld hatte und Einkäufe und Zahlungen machte. — Der Zudrang war ungeheuer; trotz des starken Schneefalls war selbst der Hof voll von Menschen. — Der Huissier Roth bezeugte, daß Bletry, welchen er mit mehrfacher Betreibung bedroht hatte, ihm am Pfingsttag (also den Tag nach dem Ereigniß) einen Brief gezeigt habe, worin ihm einlaufende Gelder angekündigt wurden, weßhalb er ihn auch gebeten habe, von seiner Betreibung abzustehen. Eine Reihe anderer Zeugen sagten nichts von Bedeutung aus, so z. B. die Frau Decker, welche für das Haus Bletry Partei nimmt wie die Frau Lacour dagegen. Zwei Entlastungszeugen brachten Züge von Menschlichkeit aus Bletry's früherem Leben vor. — Da man die Klage des Staatsanwalts auf diese Sitzung erwartete, so war der Zudrang noch größer als Tags zuvor. Nach einigen unbedeutenden Zeugenaussagen erhob sich der erste Generaladvokat, Hr. de Vaulx, und hielt, gegen die Geschworenen gewandt, die Klagerede. Er häuft die ganze Schuld auf Bletry; die Lallemand ist ihm allerdings Mitschuldige, allein völlig unter Bletry's Einfluß; über die Dinicher und den Knecht Weidenbacher scheinen ihm die Zeugnisse zu unklar und widersprechend, um auch ihnen eine Mitschuld beizulegen. Bletry habe noch dazu eine gute Erziehung genossen, was seine Verantwortlichkeit noch vermehre; Angesichts der vielen Verbrechen, welche seit einiger Zeit in dem schönen Elsaß vorfielen, handle es sich vollends darum, ein Exempel zu statuiren.

Am 16. d. M. wo über das Loos des Angeklagten entschieden ward, können die zahlreichen Wachen dem Volksstrome nicht mehr Einhalt thun, die Geschwornen haben Mühe, in den Saal zu kommen. Um 9 Uhr ward die Sitzung eröffnet, worauf alsbald der Generaladvokat mit seiner Gegenrede auf die Vertheidigung der Advokaten begann. Er wies von neuem auf das unerklärliche Verschwinden jener Frau hin, die nach Bletry am 3. Jun. gefragt hatte und die man bei ihm eintreten sah. Bei dieser Gelegenheit rief er aus: „wohlan denn, dieser Prozeß, der uns schon so lange beschäftigt, erfüllte durch ganz Europa, jene Frau, die nach Ihnen fragte und bei Ihnen war, sie mag heute einen Palast oder eine Hütte bewohnen, so ist es unmöglich, daß sie nicht die schreckliche Anschuldigung erfahren hätte, die seit zwei Jahren auf Ihnen lastet. Wenn sie nicht wieder erscheint, wenn sie sich nicht in diesem Kreise einfindet, um Ihnen zu sagen: Bletry, ich komme um Sie zu retten, so haben Sie dieselbe gemordet, so haben Sie ihr den Dolch in die Kehle gesenkt." Bei diesen Worten erhob sich Bletry und rief aus: „nein, nein, ich bin unschuldig." Die Vertheidiger erwiederten abermals, worauf die Sitzung aufgehoben ward, die um 1 Uhr wieder eröffnet wurde. Der Präsident fragte die Angeklagten, ob sie zum Schluß noch etwas zu ihrer Vertheidigung anführen könnten. Bletry bemerkte: „In einem so feierlichen Augenblick, wo alle Worte heilig sind, bin ich es mir selbst, meiner Familie, meiner Vaterstadt schuldig, ein letztes Wort hier noch zu sagen: Ich erkläre, daß ich unschuldig bin! Ja, ich bin unschuldig, ich beschwöre es mit der einen Hand auf dem Evangelium, mit der andern auf meinem Gewissen. Die übrigen Angeklagten wiederholten dasselbe. Der Präsident erklärte die Verhandlungen als geschlossen und rief in einer klaren Zusammenstellung die Hauptpunkte der Anklage wie der Vertheidigung der Geschwornen ins Gedächtniß zurück, worauf diese sich in ihr Berathungszimmer zurückzogen. Nach Verlauf von zehn Minuten erschienen sie wieder mit der Erklärung: „Nein, die Angeklagten sind nicht schuldig!" Dieser Ausspruch ward den Angeklagten alsbald bekannt gemacht, Bletry erhob sich und bemerkte, eine Freisprechung genüge ihm nicht, er müsse Genugthuung haben. Der Präsident erwiederte ihm, er habe seine Freilassung angeordnet, mehr könne das Gesetz nicht bewilligen. Die Angeklagten wurden augenblicklich in Freiheit gesetzt.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 9. März.) Es soll höchsten Ortes große Geneigtheit vorhanden seyn, das Censur-Geschäft der Polizei-Hofstelle abzunehmen, und der Studien-Hof-Kommission, die dann eine etwas veränderte Einrichtung bekäme, zuzutheilen. Diese Maßregel würde mit großer Freude begrüßt werden, denn der Chef der letztern, Baron Pillersdorf, ist ein Mann voll Energie, voll Liebe zur Wissenschaft, voll gründlicher Kenntnisse, ein trefflicher Familienvater, durchaus Eigenschaften, welche die gegründetste Hoffnung erregen, daß unsere Censur jenen Umschwung erhalte, nach welchem sich alle Gebildeten sehnen, welche das gränzenlose Mißtrauen gewisser Mittelspersonen

---

Denn auf jedem Schritte, welcher uns dieser Nordkapitale zuförderte, scholl der Wunderruf von allen Seiten der ins Ohr, und überall erklang die Weisagung unseres eigenen Erstaunens. Es liegt aber im Menschen immer ein Widerspruchsgeist, der eben unter solchen Verhältnissen ihn viel geneigter zum Zweifel am Schönen, zum absichtlichen Verneinen viel geschickter macht, als wenn das Große ungelobt und überraschend entgegentritt. Die Unterthanen Rußlands haben darin eine ganz besondere Stärke, alles, was russisch, insonderheit was kaiserlich ist, über die Wolken zu erheben. Der Hyperpatriotismus, oder vielmehr der Hypercäsarismus — wenn man solch ein Wort bilden darf — macht sich vielleicht nirgends so breit, als eben hier. Es ist, als wäre dieses Selbstherrscherthum und alles, was nur irgendwie damit zusammenhängt, daraus hervorfließt, eine große Sonne, strahlend, blendend und alle nicht zu ihm gehörige Umgebung völlig verdunkelnd. Die Russen, deren größte Masse so selten ihr Land verläßt und so systematisch über das Ausland in Unkunde erhalten wird, absurdeilt kecker und zuversichtlicher über alle Erscheinungen Nichtrußlands, als dies jemals ein Ausländer bezüglich Rußlands zu thun wagen würde. Natürlich kann bei den ungeheuren Massen, von denen, über Rußland sprechend, stets die Rede sein muß, die entgegengesetzte Reaction bei solchem Verhältnisse der Dinge nicht fehlen. Und eben so, wie die Einen alles Russische vom wirklich Kolossalen und Großartigen bis ins Minutiöseste und Kleinlichste herab erhaben, prachtvoll, vollkommen finden, so setzt jene Gegenpartei — immerwährend mit dem Auslande vergleichend, obschon dieses auch nur oberflächlich kennend und es überschätzend — alles Russische aufs tiefste herab. Dadurch wird es für den Fremden nirgends schwerer, als eben in Rußland, aus dem Gehörten sich im Voraus ein ungefähres Bild dessen zu entwerfen, was er in der Zukunft zu sehen gedenkt. Nirgends gibt es weniger unparteiische Schilderer; Jeder übertreibt bis zum Extreme nach seiner Seite, für seine Ansicht, so viel er vermag. Solche Erscheinung hat aber sicherlich auch noch einen zweiten Grund: die fast niemals vorurtheilsfreie Auffassung der Dinge durch die Ausländer selbst. Der patriotische Russe glaubt in jedem Ausländer vornweg einen Tadler oder doch einen zum Tadel Geneigten zu erkennen; er malt deshalb nur mit Lichtfarben und verbirgt alle Schatten; er repräsentirt das allgemeine Streben des europäischen Ostens, sich dem Westen gleich zu stellen, und glaubt in seinem Hyperpatriotismus den Ausländer wenigstens von der Requivalenz überzeugt, wenn er Rußland und Russisches mit Worten blendend übergoldet. Dieser Hyperpatriotismus ist ihm eben so sehr wahre Ueberzeugung, als Gegenstrebung gegen die Ueberhebung des Auslandes und gegen die Geringschätzung des Inlandes von

aufhebt, einem männlichen leidenschaftslosen offenen Worte die Thür öffnet, unsere vielen gründlichst gebildeten Talente in Wirksamkeit bringt und daher unserer Literatur zu jenem Ehrenplatze hilft, den sie einzunehmen so viele gegründete Ansprüche hat. Es würden dadurch die unsäglichen Zögerungen — es bleiben ja jetzt Manuskripte zu 5, 6 ja 12 und 18 Monaten in der Censur! — wegfallen, der alle Anerkennung verdienende Geist unserer Censur-Instruktion vom Jahre 1840 würde endlich auch in die Praxis übergehen und unsere Wohlfahrt in der würdigsten Weise befördern. Die Zeiten sind ja bei uns vorüber, wo man hinter jedem männlichen Worte die Empörung lauern sehen wollte, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß der offene Mann nicht zu fürchten ist, wohl aber der im finstern schleichende und erst im beabsichtigten Augenblicke plötzlich mit seiner That hervorspringende! Es ist in Oesterreichs weiten Landen ein so fester Rechtssinn, eine solche Liebe zur Ordnung, ein solches gründliches Durchschauen der Wohlthaten, welche das Kaiserhaus seinen Völkern bereits erwies und noch zu erweisen den festen Vorsatz hat, in allen Kreisen verbreitet, daß die Herabsetzung des Zolls auf Gedanken nur nützen, nie schaden kann. (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

Was noch nie geschehen, fand am 18. März auf dem Eis in der Mitte des Rheins vor Rüdesheim statt: Die Küfermeister mit Gesellen versammelten sich auf dem Eis um eine Fahne. Die Gesellen waren mit ihrem Handwerkzeug versehen. Nach einigen Stunden hatten sie im Beisein vieler Zuschauer ein Stückfaß, in Eisen und Holz gebunden, verfertigt, welches unter Jubel und Gesang in Begleitung der Meister und Gesellen nach Rüdesheim gebracht wurde.

Hiesiges.

†Beherzigungswerther Vorschlag, zur Verminderung der gegenwärtigen Holznoth in Beziehung auf die Unbemittelten.

Es möchte wohl überflüßig scheinen, sich über die entferntern wie über die nähern Ursachen der gegenwärtig so fühlbaren Holztheuerung weitläufig auszudehnen; daher genüge dem Mehrtheil meiner, unter dieser so allgemeinen Noth, im Betreff eines der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse seufzenden Zeitgenossen, nur kurz anzudeuten, daß: a) frühere üble Holzwirthschaft, b) Vervielfältigung von Fabriken und größern Gewerken, die eine enorme Menge Brenn- und Nutzholz absorbiren; besonders aber c) in der jüngsten Zeit Wucher, der seine gierigen Arme nach allen Lebensbedürfnissen ausstreckt, Veranlassung zu den zu einer so erschreckenden Höhe gesteigerten Holzpreisen sind.

Geduld zu empfehlen, bis die jetzige musterhafte Staats-Forstwirthschaft der Noth zu steuern im Stande wäre, möchte den gegenwärtig Frierenden sehr lächerlich vorkommen, und, — bis die Unzahl von Fabriken und andere vom Feuer unterhaltene Etablissements sich mehr mit andern Brennstoffen, statt des Holzes zu behelfen, vorziehen sollten, dürfte wohl noch länger unter die unerfüllten frommen Wünsche gehören! Aber dem Wucher Schranken zu ziehen, ist möglich und Pflicht. Man gehe an Holzmarkt-Tagen nur hin auf die Plätze, wo eine dicht aufgefahrene Wagenburg eben nichts weniger als Holzmangel verräth, woselbst aber nur der Wohlhabendere im Stand ist, dem bei seiner Holzfuhr ganz wohlgemuth sein Pfeifchen rauchenden Bauer, eine Klafter fur 15 fl abzukaufen, während der unbemittelte, ärmlich gekleidete, bleiche Familienvater, umher sieht, bis er endlich so glücklich ist, fur seine letzten paar Gulden, ein schmächtiges, wurmstichiges, halbverfaultes Füderchen Durcheinander zu erhaschen. Dieser Klasse unsrer Mitbürger unter die Arme zu greifen, ist unsre Aufgabe, und sie kann beinahe ohne fühlbare Opfer gelöst werden. Mein unmaßgeblicher Vorschlag hiezu wäre Folgender:

Da zu befürchten steht, daß bis zum nächstkommenden Winter die Holzpreise sich eher erhöhen, als niedriger stehen dürften, so müßte zu den vielen bestehenden Vereinen, recht bald noch ein neuer, auf die unbemittelte Klasse wohlthätig einwirkender Brennholz-Verein sich bilden, welcher schon im gegenwärtigen Sommer einen ausreichenden Vorrath von welchem Scheitholz auffahren ließe, aus welchem dem Unbemittelten in Aussicht gestellt würde, im künftigen Winter seinen augenblicklichen Bedarf in möglichst geringer Quantität für baares Geld oder gegen hinlängliche Bürgschaft bezinsen zu können.

Gesetzt, Nürnberg zählte beiläufig 600 solcher unbemittelter Familien, welche auf die Dauer der Winter-Monate a 4 Klafter einen Gesammtbedarf von 2400 bis 2500 Klaftern ansprechen würden; so müßte der Verein mit dem beginnenden Frühjahr schon, diesen Bedarf nicht auf dem Holzmarkt, sondern auswärts, an solchen Orten ankaufen, von wo auch der Holzhändler den seinigen bezieht, an welchen Plätzen die Klafter wenigstens um 1/3 wohlfeiler als auf dem Holzmarkt zu bekommen wäre. Es würde unter dieser Voraussetzung der oben angenommene Bedarf von 2500 Klafter meinetwegen a 10 fl. die Ankaufs-Summe von 25,000 fl. und unter Zuschlag der Beifuhr-Kosten, auf die Klafter 1 1/2 fl. gerechnet, einen Mehrbetrag von 3,750 fl., mithin ein Kapital von 28,750 fl. ansprechen.

Sollten sich in Nürnberg denn nicht 300 patriotische Einwohner finden, von denen jeder, ein Darleben von 100 fl. zu 3 1/2 pCt. disponible haben dürfte, um dasselbe für diesen wohlthätigen Zweck vorzuschießen, wodurch ein Kapital von 30,000 fl. erwachsen würde, groß genug, um nach Abzug der Ankaufssumme von 28,750 fl. einen Rest von 1,250 fl. zurück behalten zu können, wovon den Darleihern die sie treffenden Interessen, in Summa zu 1050 fl. ausbezahlt, und die noch übrigen 200 fl. für ein Paar, im Holzmagazin beschäftigte Taglöhner und andere Nebenausgaben verwendet werden könnten.

Da der Grundsatz feststehen müßte, nur an die nachweislich unbemitteltern Einwohner Holzabgaben von nicht mehr als 1/16 Klafter verabreichen zu lassen, so würde für eine solche Holzportion, die Klafter zu 11 1/2 fl. angenommen, auf 43 1/8 kr. kommen; ein Sümmchen, welches wöchentlich, höchstens zweimal aufzuwenden, auch dem dürftigsten Familienvater nicht schwer fallen möchte.

Ein erfreulicheres Resultat müßte die oben aufgestellte, über Bausch und Bogen vorgenommene Berechnung ergeben, wenn, was auch bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinn unsrer wohlhabendern Einwohner-Klasse zu vermuthen ist, das erforderliche Einkaufs-Kapital großen Theils unverzinslich dargeliehen werden möchte. — Hilfe ist einmal, bei dem täglich sich vergrößernden, hier nur oberflächlich berührten Uebel, welches sich, besonders in dem noch nicht vollends abgelaufenen heurigen strengen Winter, in der traurigsten Wirklichkeit unserm Aug und Gefühl dargestellt hat, dringend erforderlich, so sehr auch die Holzhändler und Pfenferer über unser Vorhaben grollen möchten! Es werden dafür, wenn edle Menschen dasselbe unterstützen dürften, so manche erwärmte Händchen armer Kleinen zum Vergelter alles Guten für ihre Wohlthäter zum Gebet sich erheben.

Ueber die Möglichkeit und Konstituirung des vorgeschlagenen Vereins, über ein auszumittelndes Holz-Aufbewahrungs-Local, sowie über die unentgeldlich zu besorgende Verwal-

---

Seiten jener russischen Faktion, welche alles Russische herabwürdigt, um sich selbst eine Gloriole zu machen und dadurch indirekt dem Auslande gegenüber den Satz aufzustellen: Wir russischen Unterthanen stehen hoch, aber Rußland vermag uns nicht zu begreifen. Nur bei einem Lobe der Aeusserlichkeit Petersburgs klingen alle Stimmen harmonisch im Diapason zusammen. Dasselbe ist auch der Fall in allen Schriften und Gesprächen der Ausländer, obgleich Petersburg unter den Reisenden noch nicht Mode geworden und die Tour über Petersburg und Moskau noch nicht zur grande route gerechnet wird. Trotzdem empfindet der Ankömmling in Petersburg das Imponirende des Kolossalen weniger beim ersten Anblick, als er erwarten mußte. Die Gegenstände sind dem solcher Verhältnisse noch ungewohnten Auge ringsum zu fern gerückt, als daß sie massenhaft darauf wirkten. Der Blick, die Auffassung muß sich allüberall erst dem Vorhandenen anpassen, um einen beurtheilenden und vergleichenden Eindruck aufzunehmen. Und dies eben ist in dieser Kaiserstadt mehr als anderswo nöthig, hier, wo die Masse der Verhältnisse alle gewohnten Breiten und Längen, weniger die Höhen, weit übersteigt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein Italiener, der gerne sehr gut deutsch lernen wollte, bat einen Freund um seine Unterstützung und schloß seine Rede mit den Worten: »Du mußt mir helfen, Du bist mein Freundbusen.« — »Busenfreund!« verbesserte der Deutsche — »Busenfreund? Gut, das muß ich mir merken.« — Kurze Zeit nachher reiste der Italiener als Gesellschafter eines deutschen Freiherrn in sein Vaterland, und, in Genua angekommen, rief er: »Ist das nicht schöner Golfo — Busenmeer?« — — »Meerbusen!« korrigirte ihn der Baron »Meerbusen? Das seyn kuriosen Leut der Deutschen. Bald haben sie Busen vorn, bald hinten.«

Zur Zeit der Unterhandlungen mit dem Papste wegen des bekannten Concordates äußerte sich Napoleon ungehalten zu Narbonne: Mag er sich wohl hüten, der Papst, mit seinem Eigensinn, ich möchte sonst ein Schisma herbeiführen und mich an die Spitze einer französischen Kirche stellen. C'est ce que vous ne ferez pas, Sire! erwiederte Narbonne; et pourquoi? sagte der Kaiser; cest que nous avons si peu de religion qu'il n'a pas de terrain pour deux, entgegnete Narbonne.

tung und so manche andere Vorbedingung, möchte ein Zusammentritt hochherziger Einwohner hiesiger Stadt, vielleicht kommenden Sonntag den 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr, in der obern Lokalität der Wirthschaft zum Essigbrätlein entscheiden.

Wer Hunger und Kälte zur Genüge auszustehen Gelegenheit fand, wie der Unterzeichnete, wird zugestehen, daß in der sich mehr und mehr steigernden Holznoth, nachhaltige Hülfe unausweichlich Noth thut.

Nürnberg den 21. März 1845.

Bauer, Hptm.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Wir zeigen hiemit ergebenst an, daß wir das Gasthaus

zum silbernen Löwen

in der innern Laufergasse Pachtweise übernommen, und bereits angetreten haben. — Anzutreffen ist bei uns alle Vormittage Gabelfrühstück, guter Mittagtisch, jeden Abend verschiedene Braten, ausgezeichnetes braunes und abgezogenes Farnbacher Bier, so auch verschiedene billige Weine. Ferner empfehlen wir den verehrlichen Billard-Freunden, unser best neu überzogenes und gutes Billard. Da wir an prompter und billiger Bedienung nichts mangeln lassen werden, so empfehlen wir uns dem verehrlichen hiesigen Gesammtpublikum auf das Angelegentlichste, mit der Bitte um geneigten Zuspruch.

Nurnberg am 22. März 1845.

J. D. Mizler.
M. B. Mizler.

Herdleins-Garten.

Nächsten Sonntag und Montag findet

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik statt, wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpourris ꝛc. vortragen werden. —

Wozu seine ergebenste Einladung macht

Entree 6 kr. für Herren.

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Harmoniemusik im goldenen Adler

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß den nächsten Montag zur Feier des zweiten Osterfeiertages Abends die vollständige Regimentsmusik, unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch in meinem Saale stattfindet, wozu höflichst einladet.

Anfang 7 Uhr.

Claud. Braun.

Anzeige.

Dienstag den 25. März Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und von 2 Uhr Nachmittags werden in dem Hinterhause S. Nro. 518 am Albrecht-Dürer-Platz, 2 Stiegen hoch, verschiedene Gegenstände, als: Weißzeug, Uhren, Zinn, Kupfer, Messing, Blech ꝛc., Porzellain, Gläser, Betten, Schreinzeug und sonstige Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Gesuch.

Ein Mädchen, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer stillen Familie als Köchin oder Stubenmädchen bis Ziel Walburgis unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Bei herannahender Ostern erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum meine guten und billigen Vanille- und Gewürz-Chocolade bestens zu empfehlen, so wie ich mir zu bemerken erlaube, daß ich sowohl mit allen Colonial- als auch technischen Material-Waaren, Farben, Tabacken, offen und in Paquets, Rollen-Varinas und Portoricos, allen möglichen Sorten Cigarren, bestens versehen bin und daher um geneigte Abnahme bitte.

Nürnberg, den 19. März 1845.

Wilhelm Dieterich,
am Heugäßchen, ehemals Köster.

GOLDNER HIRSCH
an der Laufergasse.

Morgen Sonntag den ersten Feiertag Produktion von Herrn Fischer mit Clarinette-Begleitung des Herrn Schnepf mit ganz neuen Piecen, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Prater.

Am ersten Feiertage Produktion der steyermärkischen Alpensänger-Familie, und

am zweiten Feiertag Produktion des Kleeblatts, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Einladung.

Sonntag den 23. März Abends produzirt sich die Alpensänger-Gesellschaft Franz Zechinger in der ehemals Horn'schen Wirthschaft im oberen Lokale, wozu hiemit ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr.

Kißkalt.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Am ersten Osterfeiertag Nachmittag Produktion vom

Kleeblatt

wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Schwändlein in der Schlotfegergasse.

Am ersten Feiertag Abends 8 Uhr Produktion vom „Kleeblatt," wozu ergebenst einladet

Georg Michael Heckel.

Entgegnung

auf den in Nro. 76 der Nürnberger Zeitung enthaltenen Aufsatz „Zur Beachtung nach M—rf."

So lange ein Grünspecht, in der Absicht als Gesellschafter, in einem Storchneste zu verweilen schien, wurde ihm solches gerne gestattet; sobald aber die Alte bemerkte, daß der Herr Specht es blos auf die Verlockung des vorhandenen Jungen angesehen, so zeigte sie ihm mehreremale drohend ihren langen Schnabel; da jedoch dieses Mittel nichts fruchtete, warf sie, mit Hülfe ihres Gatten, den zudringlichen Specht, ohne Rücksicht auf sein glänzendes Gefieder, aus dem hohen Neste in den D—ck.

Nicht wahr? der Ausfall war nicht übel!

Ein Husar, der gleich stutzte, als er den Specht fliegen sah!!!

Gesuch.

Es werden in größern Partien gute vom Froste freigehaltene Kartoffeln sogleich zu kaufen gesucht. — Hierauf Reflektirende wollen ihre Angebote in der Deutschhaus-Kaserne dahier, Gebäude No. VII, abgeben.

Nürnberg, den 20. März 1845.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Boreaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn-, und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Augen- Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen directe von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

Verloren.

Mittwoch den 19 März wurde im Heugäßchen eine silberne Sackuhr verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in S. Nro. 973 gegen eine Belohnung zurückzubringen.

Anzeige.

Alle Sorten von Pappdeckeln werden gut und zu den billigsten Preisen verfertigt bei

Johann Wiedmann, L. No. 1433
der Schlotfegergasse.

Zu verkaufen.

Ein ganz neues Handwägelein ist zu verkaufen in S. Nro. 347 der Radbrunnengasse.

Literatur.

Bei Aug. Recknagel ist zu haben:

Westentaschenliederbuch.

14. Auflage. 9 kr.

Ueber 100 der schönsten Lieder für 9 kr. — Gewiß beispiellos billig!!!

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 24. März 1845. 9. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Erstenmale. „Farinelli, oder König und Sänger." Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 20. März 1845.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Schnürer m. Sohn, Advokat v. Erlangen. Weimann v. Erlangen, Rösch v. Mainz, Kflte.

(Strauß.) HH. Werner, Papst, Weidenreuter v. Frankfurt, Lauer v. Mainz, Burkhardt a. d. Schweiz, Weigel v. Glauchau, Gallay v. Paris, Kopp v. Ludwigsburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Söz, Kfm. v. München, Dosch, Steiger, Candidaten v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Goldschmidt v. Berlin, Konradi v. Frankfurt, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Pausch, Revierförster v. Brunn, Meyer v. Bamberg, Müller v. Barmen, Part.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Bar. v. Feuerbach v. Bruckberg. Lehner v. Amberg, Kfm. Leicht, Stud. v. Aufseß, Leitzmann, Fabr. v. Regensburg. Büttner, Priv. v. Crailsheim.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 23. März 1845. Nro. 82. Kalender: Eberh.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 19. März.) So weit die Resultate der Münzconferenz bis jetzt bekannt geworden, steht fest, daß Zwei-Guldenstücke und ⅓-Gulden- oder 15-Kreuzer-Stücke ausgeprägt werden sollen. Auf den Antrag, 2 Fl. 20 Kr.-Stücke auszuprägen, welcher, um des leichteren Verkehrs mit Frankreich und der Schweiz willen, von einer Seite angeregt und von einer andern unterstützt worden, ist die Mehrheit nicht eingegangen. Man hat ihn also fallen lassen. Die Absicht des Münzvereins geht überhaupt dahin, die Summe der Vereinsmünzen bedeutend zu vermehren. Von einer Erkiesung neuer Kronthaler ist keine Rede, und eben so wenig von einer plötzlichen Einziehung resp. Devalvation der courirenden. (Köln. Z.)

Wie man vernimmt, wird der Major Frhr. v. Zoller, der bis jetzt mit der Funktion eines Hofmarschalls am k. Hof provisorisch beauftragt war, am 1 April besagte Funktion an den k. Flügeladjutanten, Oberlieutenant Grafen v. Butler abtreten, und von dieser Zeit an ausschließlich die Funktion als Hofmarschall bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen versehen, welche er als Verweser des k. Hofmarschallamts beibehalten hätte.

Der Konsistorialrath in Bayreuth, Dr. Theodor August Gabler ist an Hrn. v. Niethhammers Stelle zum Oberkonsistorialrath in München ernannt. — Der erstgeborne Sohn Sr. k. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, Prinz Ludwig (geboren den 21 Jun. 1831) wird, wie es heißt in kurzem München verlassen, um am k. Hof zu Dresden mit dem k. Prinzen von Sachsen seine Erziehung und Ausbildung zu vollenden. (A. A. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 20. März.) Aus Briefen aus Kassel von zuverlässiger Quelle haben wir entnommen, daß der Oberingenieur Splingard bereits die Pläne zum Bau der Friedrich-Wilhelms-Norddahn zur höchsten Genehmigung eingereicht hat, woraus man mit Zuversicht hoffen darf, daß der Bau nicht nur nahe an einer und einer halben Million weniger kosten wird, als der erste Voranschlag, sondern daß die Bahn wohl auch schon in drei Jahren beendet seyn dürfte.

Preussen. (Berlin, 15. März.) Die neue Bestimmung hinsichtlich der Privatdocenten der Universität, welche dieselben einer tendenziösen Beaufsichtigung und vierjährigen Kündigungsfrist unterwerfen will, ist nicht unmittelbar auf Anregung unseres Unterrichts-Ministeriums erfolgt, sondern wurde, wie man jetzt vernimmt, wenigstens theilweise zuerst durch eine Anfrage der Universität Breslau, welche hinsichtlich des lästigen Anwachsens der Privatdocenten eine Auskunft vom Ministerium begehrte, in Antrag gebracht. Es gibt allerdings unter der großen Anzahl der Privatdocenten auf deutschen Universitäten immer mehr als zwei Drittheile welche mitgeschleppt werden, da sie aus Mangel an Zuhörern selten oder auch nie ihre Vorlesungen zu Stande bringen. Aber man darf es nicht verhehlen, daß an demselben Uebel auch sehr viele theuer bezahlte Professoren, zum Theile sogar mit berühmten Namen leiden. Einzelne Unfähige können aber keinen Grund abgeben, durch einschränkende Bestimmungen ein Institut wirkungslos zu machen, welches, wie das der Privatdocenten, die lebendige Jugendkraft und Freiheit der deutschen Wissenschaft und ihren frischen Zusammenhang mit den Bewegungen der Zeit vorzugsweise vertreten hat. Die von Böckh in seiner Eigenschaft als zeitiger Dekan der philosophischen Fakultät ausgearbeitete Entgegnung ist auch in diesem Sinne durchaus energisch ausgefallen. — Unter den Abgeordneten unserer märkischen Provinzialstände, welche sich dies Mal der Uebernahme und Einreichung von Petitionen befleißigt haben, hat sich besonders der Deputirte der Stadt, Hr. de Cuvry, durch seine Bereitwilligkeit, den freien Entwickelungen der Zeit zu dienen, ausgezeichnet. Dieser freisinnige und charaktervolle Abgeordnete ist es, welcher die Petitionen wegen Preßfreiheit und Verbesserung der Censurgesetze und wegen der Emancipation der Juden bei dem hiesigen Landtage übergeben hat. Hr. de Cuvry, der jene Petitionen nicht ihrem sachlichen Inhalte nach adoptirt, sondern nur eingebracht hat, hat darin bloß in seinem Rechte und zum Theile in seiner Verpflichtung als Abgeordneter gehandelt. Das ganz neu erwachte Bedürfniß, Petitionen an die Landtage zu bringen, hat sich jetzt im preußischen Volke als eine Form des politischen Bewußtseins selbst geltend gemacht. Es hat sich darin der Drang

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Sicherlich liegt jedoch in solcher Erscheinung eine der Hauptschönheiten Petersburgs; sicherlich ist das Nichthervortreten der kolossalen Einzelheiten beim ersten Anblicke — mögen diese Einzelheiten sich Straßen, Plätze, Gebäude oder Monumente nennen — ein hoher Beweis für die Symmetrie des Ganzen und das Zusammenpassen der Gesammtheit. In andern Städten Europa's sind die einzelnen großartigen Monumente der Baukunst nur höchst selten von passenden Umgebungen umstellt; entweder stehen sie isolirt oder durch die Enge des Raumes eingezwängt — Könige ohne Hofstaat oder Riesen in der Hütte. Durch eine Menge schmutziger oder kleinlicher Straßen muß man sich gewöhnlich erst zu ihnen hinarbeiten. Hier aber bilden sie fast stets den Augenpunkt irgend eines unendlich langen Zuganges, erscheinen demnach zuerst nur undeutlich und in der Perspektive verkleinert, und indem wir ihnen nahen, wachsen sie allmählich größer und größer, bis wir, ihnen nahe stehend, sie in ihrer wahren Erhabenheit erfassen. Allein der Blick ist nun bereits gewöhnt, und die riesenhaften Glieder des Leibes, an dessen Fuße wir stehen, sind uns nicht mehr überraschend. Die Reflexion weit mehr, als der augenblickliche Eindruck läßt uns Petersburgs kolossale Verhältnisse in all ihren Einzelheiten begreifen, und erst öftere Betrachtung eben dieser Einzelheiten lehrt uns die wunderbare Schönheit ihrer einzelnen Theile kennen. Daraus und dadurch ist es wohl begreiflich, wie man Petersburg als Stadt eben nur bei längerem Aufenthalte — und je länger, desto mehr — erkennt, würdigt, bewundert

In uns Deutschen ist die historische Neigung immer vorherrschend. Darum durchfahren wir auch hier meistens in den ersten Tagen fast gleichgültig all die Palaststraßen, in denen kein altes Gebäude, kein zerfallender Thurm, keine in Stein gehauene Inschrift an irgend welche bedeutsame Vergangenheit mahnt, um nur eiligst nach der Reiter-Statue Peter's des Großen auf dem berühmten karelischen Granitfelsen zu gelangen. Und wahr ist es, ein herrlicherer Platz, als der vorhandene, kann für solches Denkmal nie und nirgends aufgefunden werden. Ansprengend gegen den Abhang des steilen Felsens, trägt ein herrlich gearbeitetes Roß den Schöpfer Rußlands; die Schlangen des Neides und der Mißgunst krümmen sich zertreten unter seinen Hufen über die steilen Abhänge des Felsens herab, dessen Basis ringsum von niederem Gebüsch umgeben ist. Zur Linken des Standbildes prangt das groß-

ausgesprochen, aus dem unmittelbaren Volksgeiste heraus die Staats-Institutionen zu ergreifen und zu ihrer Fortbildung zu bestimmen. Der rheinische Landtag hat kürzlich das Petitionsrecht, sowohl an sich wie in seinem gesetzlichen Verhältnisse zu den Provinzialständen selbst, mit solcher Entschiedenheit verfochten und aufrecht erhalten, daß kein Zweifel mehr darüber zurückgeblieben sein kann, und man sich von allen Seiten her mit Freiheit und Sicherheit diesem neuen Triebe der Gegenwart, der ein Lebens- und Organisationstrieb ist, hinzugeben hat. —

(Bonn, 16. März.) Die Aufhebung der Spielbanken in Deutschland ist zu einer wichtigen Zeitfrage geworden, mit welcher sich auch die Presse seit längerer Zeit angelegentlich beschäftigt. In dem aufrichtigen Wunsche jedes ehrenhaften Deutschen spricht sich das Bewußtsein der Nothwendigkeit aus, die Spielbanken dieses Brandmal unserer Zeit, einer Zeit die sich ja sonst durch das Streben nach Hebung der Sitte und Beförderung der Intelligenz so vielfach auszeichnet, endlich zu entfernen. Nun ist aber bekannt, daß die Pächter der Spielbanken Contracte auf viele Jahre mit den Regierungen abgeschlossen und sich zu kostspieligen Anlagen in den Badeorten verpflichtet haben. Die Regierungen können deßhalb ihre Concessionen nicht ohne entsprechende große Entschädigungen zurückziehen. Ehe aber von Staatswegen die Beseitigungen der Spielbanken angeordnet werden möchte, können noch Jahre vergehen und im Laufe dieser Zeit würde noch unberechenbares Unheil gestiftet werden. Wohlan! möge die deutsche Nation sich freudig zu dem edlen Zwecke vereinen: die Ehre ihres Vaterlandes aufs neue zu bewähren, möge sie aus eigener Kraft so der Sitte, wie dem Recht Genüge bieten! Möchten wahre Menschenfreunde in allen Gauen, in allen Städten Deutschlands Geldsammlungen veranstalten, um die erforderlichen Mittel zur Loskaufung von der Macht dieses Lasters herbeizuschaffen! Es könnten sich ein Central- und verschiedene Local-Vereine bilden, welche letztere mittels Listen Sammlungen von Haus zu Haus veranstalteten. Welcher Deutsche würde dafür sein Scherflein verweigern? Gewiß werden die Regierungen diesem Vereine jeden möglichen Vorschub leisten. Im günstigen Falle sind dann schon bis zum Beginne der nächsten Badesaison die fürchterlichen grünen Tische aus allen deutschen Bade- (und Stations-) Orten verbannt!

(Köln. Z.)

(Koblenz, 18. März.) Gestern Abend traf hier mittelst des Telegraphen die Nachricht ein, daß Se. Maj. der König die Sitzungen des Landtages bis zum 2. April verlängert habe. (Dasselbe berichtet die „Köln. Ztg.") Die Abgeordneten hatten zwar, da die allerhöchste Entscheidung nicht früher eingegangen war, durch angestrengte Thätigkeit ihre Arbeiten soweit erledigt, daß sie hofften, mit dem morgenden Tage, als dem anfänglich festgesetzten Schlußtermine, damit zu Ende zu kommen, jetzt aber werden die Sitzungen heute geschlossen und am Mittwoch nach dem Osterfeste erst wieder beginnen. Unsere Bürgerschaft sowie das Civilcasino hatten Veranstaltungen zu einer großen Abschiedsfeier für den morgenden Abend getroffen. Ein glänzender Fackelzug, mit sämmtlichen Fahnen der Zünfte, Illumination der Stadt und ein Festessen im Kasinolokale waren mit großem Enthusiasmus vorbereitet worden; da aber die meisten Deputirten schon heute unsere Stadt verlassen, um während der Feiertage im Kreise ihrer Familie zu seyn, so mußten die Festlichkeiten einstweilen unterbleiben. Ob sie später oder am Schlusse des Landtages stattfinden werden, steht dahin, da von Seiten eines hochgestellten Beamten die Aeusserung gethan wurde, daß man in Berlin solche Verherrlichungen nicht gerne sehe, inzwischen waren die Sachen schon zu weit gediehen. Die unmittelbar betreffenden Behörden hatten die Erlaubniß schon ertheilt und man hätte die Feier nicht wohl rückgängig machen können. Jetzt ist nun die Angelegenheit durch die erfolgte Prorogation vorläufig beseitigt. (Frkft. O.-P.-Z.)

Vom Niederrhein, 17. März. Die unlängst von Sir R. Peel im Unterhause abgegebene Erklärung, daß er nach dem vollständigen Fehlschlagen seiner wegen eines internationalen Verlagsrechts mit Frankreich, Sachsen und Belgien angeknüpften Unterhandlungen, sich zu gleichem Zwecke mit Vorschlägen an Preussen gewendet habe und begründete Hoffnung hege, in kurzem einen auf seine Anträge gestützten Vertrag zum Abschlusse gelangen zu sehen, hat sicherlich in unserem Staate jeden Freund und Förderer des Studiums der englischen Sprache und Literatur sehr angenehm überraschen müssen. Die Hauptfrage für uns Preussen ist jetzt, ob die von Peel ausgesprochene Erwartung eine begründete ist oder nicht? Die Regierungen der vorgenannten drei Staaten haben, gewiß nach reiflicher Erwägung, die englischen Anträge abgelehnt, weil sie sehr richtig urtheilten, daß alle aus Feststellung des vorgeschlagenen internationalen Verlagsrechts erwachsenden Vortheile einzig auf Seiten Englands, alle Nachtheile aber auf ihrer Seite seyn würden. (Frkft. O.-P.-Z.)

Frankreich.

Am 17. November 1844 ist zu Zanzibar ein Freundschafts- Handels- und Schifffahrtstraktat zwischen Frankreich und dem Iman von Maskate unterzeichnet worden. Durch diesen Vertrag werden dem französischen Handel geöffnet: die Häfen Zanzibar, Pemba, Mombara, Lamo, Brava und Magadoxo an der afrikanischen Küste; die Häfen Zore, Maskate, Burka, Miek an der arabischen Küste; die Häfen Kisma, Ormus, Gamleroon und Minao im persischen Meerbusen. Der Iman hat eingewilligt, daß die Fünffrankenthaler nach ihrem vollen Werth auf allen Handelsplätzen seines Gebiets Cours haben sollen. — Aus Algier sind traurige Nachrichten eingelaufen. In den Magazinen des Marineartillerieparks hat am 8. März eine Explosion stattgefunden, die einen Theil des Leuchtthurms und mehrere Gebäulichkeiten in der Nähe des Hafens zerstörte; es sind dabei siebenundneunzig Menschen umgekommen und über dreißig schwer verletzt worden. Unter den Todten werden genannt; der Kommandant Pallard, der Kontroleur Piron, Madame Segretier, die Frau des Hafendirektors, und sechs Unteroffiziere von der Artillerie.

Oesterreichische Staaten.

(Aus Böhmen vom 12. März.) Auch in unserem Lande zeigt sich viel Interesse für die in verschiedenen Theilen Deutschlands sich jetzt bildenden deutsch-katholischen Gemeinden. Es liegt im Charakter und im Ernste des Böhmen, sich bei keiner Sache an der Oberfläche zu halten, sondern tiefer zu forschen. Das findet auch bei religiösen Gegenständen statt. Zwar möchte man meinen, er könne, bei einer Vorliebe für den Heiligendienst, wie er sich unter Anderem am Feste des heiligen Nepomuk (16 Mai) kundgibt, nicht leicht der Kirche entfremdet werden, die denselben begünstigt. Aber dieß läßt sich nur auf den großen Haufen anwenden. Der gebildete Theil des Volkes fühlt sich durch solchen Kultus nicht befriedigt. Von Seiten unserer Regierung werden aber alle Regungen für die neue oben genannte Lehre aufmerksam bewacht. Auch hängt das Volk an seinen Priestern, die ihm nicht selten Schutz und Stütze gegen die Uebergriffe einzelner gewissenloser Beamten gewähren. Indeß hat sich in der jüngsten Zeit da so Vieles zum Bessern gekehrt, daß diese Uebergriffe bald nur noch zu den Seltenheiten gehören werden. Was aber

---

artige Staatsgebäude, dessen Mittelthor Blick und Weg einer weiten Straße öffnet; zur Rechten dehnt sich das werstlange Admiralitätsgebäude, dessen goldene Thurmspitze über die Bäume des umgebenden Boulevards herüberblickt; den Hintergrund des Platzes bildet die ungeheure, dunkelfarbige Isaakskirche mit ihrer großen und vier kleineren goldenen Kuppeln. Und vor der Statue rauscht die Newa vorüber mit all ihrem lauten Leben. Der steinerne Heros selbst aber leitet nur leicht mit der Linken die Zügel des Rosses und seine Rechte deutet über die wogende Menschenmenge des Platzes über die vor ihm sich hindehnende Isaaksbrücke, über die Newa hinüber nach der Festung und der Akademie — seinen Werken. Dort drüben, jenseits der Newa, steht aber auch noch ein Denkmal, inmitten der Häuser, Straßen und Plätze, welche eine spätere Generation aus dem Sumpf emporwauerte, unschön und schmucklos: Peters erstes Haus. Es besteht nur aus Einem Stock; es faßt nur zwei kleine Stübchen; es ist nur aus Holz gezimmert. Aber von hier aus gingen die Plane, welche Rußland zu einem Reiche machten. Hier ward die Anlage der petersburger Festung bestimmt, hier die der Admiralität, hier wurde der Plan von Kronstadt entworfen, und hier wuchs Petersburg groß. Es ist uns ein unangenehmes Gefühl, wenn wir, von dort über die Isaaksbrücke nach dem Isaaksplatze zurückkehrend, die kolossale Reiter-Statue des Ungeheuern dennoch von ihren Umgebungen fast erdrückt sehen, und gern möchten wir uns des viel imponirenden Eindruckes der Alexandersäule vor dem Winterpalais, inmitten des von diesem und dem Generalstabsgebäude formirten Halbkreises, erwehren. Aber die Verhältnisse des Ganzen sind hier übereinstimmender als dort, der Raum ist geschlossener, die glatte, elegante Säule selbst harmonirt besser zu dem Charakter der Umgebungen. Jener laute Heros steht vereinsamt; er paßt in seiner ursprünglichen Weise nicht mehr zur Gegenwart und ihrer Modernität. Diese kokettirt umsonst mit seinem todten Bilde; sie hat dennoch kein echtes Gefühl mehr für seine Art und er ist eben nur ein Ueberbleibsel, fast eine Tradition, und sein Name ein banales Schlagwort in Petersburg geworden. Denn Petersburg ist nur ein Kaiserhof und keine russische Hauptstadt; Peter der Große würde, jetzt aus dem Grabe erwachend, sich unwillig umschauen und vielleicht gar den gefürchteten Stab schwingen, sähe er die Früchte, welche sein gewaltsames Streben nach dem Hereinziehen ausländischer Form in russisches Leben eben für die petersburger Gestaltung getragen. Alexander war für fremdländische Form eingenommen, und die Glätte derselben, ohne alle übrige Gestaltung übertragen, genügte ihm für seine Hauptstadt oft anstatt des Gehaltes.

(Fortsetzung folgt.)

effene Erklärungen für die deutsch-katholische Gemeinden am meisten zurückhält, das ist ohne Zweifel das kluge und gemäßigte Benehmen unseres Klerus, der nicht, wie der eines benachbarten Landes nur zu oft thut, im blinden Eifer zum Nachtheil seiner eigenen Sache Schaden anrichtet. Diese Klugheit und Mäßigung geht bei vielen Gliedern des Klerus so weit, daß man sie schon, obgleich völlig unschuldig, hat in Verdacht ziehen wollen, als begünstigten sie jene Reformatoren, die so viel Aufsehen machen. Auch von Unduldsamkeit hört man bei uns wenig, und sie würde auch, wenn sie bekannt würde, höheren Orts eine ernste Rüge zu gewärtigen haben.

Schweiz.

(Zürich, 18. März.) Abends. Nach endlosen Abstimmungen, von deren Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit ausserhalb der Tagsatzung Niemand einen Begriff sich machen kann, hat es sich gezeigt, daß keinerlei Beschluß betreffend die Jesuiten und die Amnestie möglich ist. Dies der klägliche Ausgang dreiwöchentlicher Diskussionen! Morgen kommen noch die Freischaaren zur Sprache, und endlich wird die wichtige Frage, ob die Tagsatzung sich auflösen oder blos vertagen soll, zu entscheiden seyn.

Mannichfaltiges.

Am 22. März stand in Nürnberg das Thermometer Früh auf — 13° R., gegen Mittag auf + 1½° R. Der Barometerstand ist 27″ 10‴.

Aus München meldet das dortige Tagblatt. Mit dem Vergnügen der Jagd und somit auch mit dem Genusse der Haasen wird es heuer kümmerlich werden, da der harte Winter vieles Wild durch Hunger tödtete. In einer einzigen Revier wurden über tausend Haasen auf dem Felde todt gefunden und ein Forstmann behauptete, daß es zwei Jahre bedürfe, um den Stand der Haasenjagden wieder auf seine frühere Ergiebigkeit zu bringen. Weit weniger Nachtheil hatte der Winter dem Hochwild gethan.

Am 18. d. wurde der Mühlknecht Stubler von Untereisenheim in der Mühle zu Kaltenhausen, k. Ldgs. Volkach, vom Mühlrad ergriffen und derart jämmerlich zerquetscht, daß er augenblicklich todt blieb.

Es hat sich in Aschaffenburg ein vorläufiges Komite gebildet, um alle diejenigen, welche zu irgend einer Zeit an irgend einer der Aschaffenburger gelehrten Anstalten studirt haben, zu einer heiteren Versammlung einzuladen, welche im kommenden September in Aschaffenburg stattfinden und zwei Tage dauern soll. Ein eigenes Programm des Festes wird vorbereitet und zu seiner Zeit erscheinen. Dieses Fest wird sich gewiß einer großen Theilnahme zu erfreuen haben.

Von Gutzkow erscheint in Kurzem wieder ein neues Lustspiel, und zwar ein historisches, unter dem Titel: „Einst."

Die „Hartung'sche Zeitung" entlehnt dem „Lyker Unterhaltungsblatte" folgende Schilderung des Nothstandes: Von dem amtlichen Nachweis, den das kgl. Landrathsamt zu Lyck im Kreise eingefordert hat, ist derjenige des Kirchspiels Kallinowen bereits eingegangen und gibt das trübste Bild. Bis zum 1. März waren den bäuerlichen und köllmischen Besitzern des genannten Kirchspiels gefallen: 90 Pferde, 2215 Schaafe, 568 Stück Rothvieh, davon 53 Ochsen, 127 Kühe und 388 Stück Jungvieh, ferner 467 Schweine, im Ganzen also 3340 Stück. Rechnet man hinzu die Verluste des Dominium Czymochen, des einzigen dieses Kirchspieles, die sich auch schon auf c. 600 Schaafe und mehres Rothvieh und Pferde erstrecken, so läßt sich die runde Summe von 4000 Stück annehmen, die in dem einzigen Kirchspiele Kallinowen bereits gefallen sind. Zufällig liegt Referenten ein Nachweis des gefallenen Viehes zur Hand, wie ihn 10 Wirthe des Dorfes Przykopken zur Anzeige gebracht haben, und welcher sich für dieses arme Dorf auf die bedeutende Summe von 35 St. Rothvieh, 139 Schaafe und 1 Pferd beläuft. Die Sterblichkeit unter den Menschen ist auch schon ungewöhnlich und beträgt z. B. nach dem Kirchenbuche des Kirchspiels Lyck jetzt schon das Doppelte der sonstigen Durchschnittszahl. Die Herbeischaffung hinreichender und gesunder Nahrungsmittel aus der Ferne erscheint wohl als ein Haupterforderniß, wenn der Einfluß der gewonnenen Vegetabilien nicht auch für das Menschenleben noch drohlicher ausfallen soll. Des Bemittelten Tisch ist zwar im Stande, seinen Speisen durch Gewürze belebendere Kraft zu geben; wie kläglich ist jedoch der Arme daran, welcher zu seiner täglichen Mahlzeit nichts weiter als dünne Roggenschlichte hat, ohne Abwechselung mit Fleisch oder Hülsenfrüchten, ja wie Viele gibt es, die sich von bloßer Kleie nähren, welche sie den Bäckern für ein Billiges erstehen. Das sind traurige Wahrheiten. Man gehe in die Hütten und man wird ihre Bestätigung bei dem Anblicke der bleichen Gestalten mit Schrecken erkennen. Solche Zustände erfordern ausserordentliche Hülfe.

In dem Zeitraum vom Juli 1840 bis zum Schlusse 1844 sind in Berlin nicht weniger als 144 Bücher und Schriften polizeilich verboten worden, und zwar im Jahre 1840 (vom Juli ab): 4; im Jahre 1841: 28; im Jahre 1842: 25; im Jahre 1843: 31; im Jahre 1844: 55, so daß in diesem Zeitraume durchschnittlich jährlich 32 Bücherverbote erlassen wurden, während in dem Zeitraume vom Jahre 1831 bis 1840, in welchen überhaupt 312 Bücherverbote fallen, durchschnittlich 31 Bücher verboten worden sind.

Hiesiges.

† Es unterliegt keinem Zweifel und die jüngste Berliner, oder vielmehr deutsche Gewerbeausstellung hat es aufs Bündigste bestätigt, daß unser gemeinsames Vaterland auf dem Pfade zur Nationalwohlfahrt in einem mächtigen Fortschritte begriffen ist; und Bayern ist in diesem glücklichen Umschwunge friedlicher Verhältnisse nicht zurückgeblieben. Allenthalben sehen oder lesen wir das Erstehen neuer Etablissements, Aenderung der alten nach besseren Systemen, Erweiterungen der Gewerbe, so daß jeder Manufakturist, der in stillen Winkeln sein Geschäft mühsam betrieb, nun in den lauten Kreis der Fabriken eintreten zu können strebt, wo die Maschinen durch gleichere Bewegungen auch gleichere Produkte aus den Rohstoffen zu erzeugen vermögen. Aehnliches läßt sich von Nürnberg sagen. Werfen wir einen Blick auf seine pittoreske Umgebung und wir sehen um den Kern der mittelalterlich schön gelegenen Noris, das ernste würdige Bild einer großen Vergangenheit, auf allen Seiten in der Runde den Rauch aus den hohen Schornsteinen fliegen, dessen schwärzliche Wolken Zeugniß von dem Getriebe dieser oder jener Dampfmaschine oder großartigen durch Feuerung im Gang erhaltenen Fabrik geben. Ein solches Etablissement befindet sich nun auch an der Fürther Landstrasse. Früher zu einem andern Geschäfte bestimmt, haben es die jetzigen Besitzer Zimmermann aus Rheinbayern zu einer Dampfschneidmaschine aufs Zweckmäßigste aus der Klett'schen Maschinenfabrik zusammengestellt; und wollen auch noch, da es an Kraft der Hebel und an Raum in den Gebäulichkeiten nicht fehlt, Fournierschneidsägen mit der Hauptmaschine verbinden; ein Vorhaben, dessen Ausführung gewiß für viele Gewerbe höchst wünschenswerth erscheint und eine lebhafte Betheilgung durch zahlreiche Abnahme ergeben muß. In Deutschland stehen ausser dieser Dampfsägemaschine nur noch drei, nämlich in Wien, Dresden und Köln und letztere beiden sind in durchaus kleinerem Maaßstabe konstruirt. Die Zimmermann'sche Schneidemaschine enthält zwei Bahnen, in denen die Sägerahmen durch eine Transmission mittelst Kurbeln in Bewegung gesetzt werden und eine demnächst zu Stande kommende Schienenlage zwischen beiden Bahnen wird zur Erleichterung in der Beschaffung der Stämme zu den Sägen wesentliche Vortheile gewähren. In beide Sägrahmen können 24 und auch noch mehre Sägeblätter eingefügt werden, so daß also diese beiden Rahmen im Gange jedesmal so viel leisten, als 24 Sägemühlen, die nur mit einem Blatte arbeiten. Offenbare Vortheile der Dampfsägemaschine, die sogleich in die Augen springen und den Sachkenner keinen Augenblick in Zweifel lassen, sind der gleichmäßige Zug der Sägen, die genau eingehaltene Entfernung durch gleiche Spannung der Blätter, wodurch die Bretter ganz gleiche Dimensionen der Dicke erhalten, verringerter Abfall der Spähne, wegen der akkuraten scharfen Richtung der Zähne nach vorn und das gänzliche Durchschneiden der Stämme. Aus diesen Vorzügen der Maschine geht hervor, daß der etwas höhere Preis auf der Dampfschneidmaschine (der kostspieligen bewegenden Kraft wegen) hinter den Anbetracht bedeutend schnellerer Beförderung, genauerer Arbeit und geringeren Materialabfalls in die Späne und jenes Stückes, das auf gewöhnlichen Schneidemühlen nicht durchgesägt werden kann, zurücktritt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen Freunden und Bekannten des dahingeschiedenen Müllergesellen

Leonhard Krauß,

insbesondere aber den Herren vom Müller- und Bäckerhandwerk, hiemit unseren tiefgefühltesten Dank für die so zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte auszusprechen, und hegen den innigsten Wunsch, daß Gott Sie alle recht lange vor ähnlichen traurigen Ereignissen bewahren, uns aber Gelegenheit schenken möge, bei freudigen dienen zu können.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Entlaufener Hund.

Ein junger Tigerhund, männlichen Geschlechts, mit langer Ruthe, hat sich verlaufen. Wer denselben in Verwahrung genommen hat, wolle ihn gefälligst gegen ein angemessenes Trankgeld in No. 215 in Wöhrd zurückbringen.

Letzte Woche bis Ende März zum Los-Aufkauf.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und H. Kohler zu Würzburg und München **ohne Nieten**, wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl., auch **baar abgelöst** werden, findet **unwiderruflich im nächsten Monat den 2. April statt.**

Zu recht zahlreicher Abnahme von Loosen das **Stück 1 fl. 45 kr.** ladet noch ergebenst ein

Nürnberg, den 23. März 1845.

Fr. Semler, Obstmarkt S. Nro. 982.

J. B. Fensterer,

Parapluie-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz, **besonders billige Preise.**

Die Bude befindet sich in der dritten Reihe am Ecke beim Gießhaus.

Meß-Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum Erstenmale die diesjährige Ostermesse mit einem auf das reichhaltigste assortirten Lager verschiedener Waaren, welche ich zu dem billigen Preise per **Stück 9 kr.** verkaufe, beziehe.

Meine Bude befindet sich in der vierten Reihe in der Nähe des Herrn Bernheimer, und ist, mit einer mit goldenen Buchstaben auf Glas geschriebenen Firma

9 Kreuzer

versehen. Alle Freunde und Bekannten ladet zu gefälliger Abnahme höflichst ein

Joh. Christ. Kümmel,
Handelsmann und Wirth aus Fürth.

Industrie- und Kulturverein.

Am zweiten Osterfeiertage spielt das beliebte Quartett. Anfang Abends 7 Uhr.

Ausländischer Tabacks-Saamen.

Bereits durch Erzeugung vorzüglicher großer Tabacke letzter Ernte bewährt, — wird zum Anbau empfohlen und davon abgegeben in der Tabackfabrik von

Georg Nupprecht
in Nürnberg.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Montag den 24. März produzirt sich die Alpensänger-Gesellschaft Franz Zechinger, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

J. Neubauer.

Prater.

Am zweiten Feiertag Nachmittag Produktion vom

Kleeblatt

wozu ergebenst einladet

E. Nupprecht.

Blaue Flasche.

Am zweiten Osterfeiertag Abends 8 Uhr in meinem Saale Produktion vom

Kleeblatt,

wozu ergebenst einladet

Böhm.

Empfehlung.

Wir zeigen hiemit ergebenst an, daß wir das Gasthaus

zum silbernen Löwen

in der innern Laufergasse Pachtweise übernommen, und bereits angetreten haben. — Anzutreffen ist bei uns alle Vormittage Gabelfrühstück, guter Mittagtisch, jeden Abend verschiedene Braten, ausgezeichnetes braunes und abgezogenes Farnbacher Bier, so auch verschiedene billige Weine. Ferner empfehlen wir den verehrlichen Billard-Freunden, unser best neu überzogenes und gutes Billard. Da wir an prompter und billiger Bedienung nichts mangeln lassen werden, so empfehlen wir uns dem verehrlichen hiesigen Gesammtpublikum auf das Angelegentlichste, mit der Bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg am 22. März 1845.

J. D. Mizler.
M. B. Mizler.

Harmoniemusik im goldenen Adler.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß den nächsten Montag zur Feier des zweiten Osterfeiertages Abends die vollständige Regimentsmusik, unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Dorsch in meinem Saale stattfindet, wozu höflichst einladet.

Anfang 7 Uhr.

Claud. Braun.

SANCT PETER.

Heute Sonntag den 1. und Montag den 2. Osterfeiertag

Harmonie-Musik

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, wozu hiemit höflichst einladet

Entree à Person 6 kr.

Kaiser. Gastwirth.

Verloren.

Vergangenen Freitag Abend wurde von dem geharnischten Mann vulgo Laus bis zum Gasthof Strauß eine goldene schwarz und weißemaillirte Vorsteckadel verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen ein gutes Trinkgeld in L. 1030 zurückzubringen.

Schießhaus zu St. Johannis.

Montag den 24. März, als am 2. Feiertag, Produktion von Herrn Fischer in 2 Abtheilungen, die erste Abtheilung mit Begleitung der Clarinette, die zweite mit Begleitung des neu konstruirten Stahlsaiten-Instruments Philoticon durch Herrn Schnepf, wozu hiemit höflichst einladet

Kellermann.

Einladung.

Montag den zweiten Osterfeiertag produzirt sich die Alpensänger-Gesellschaft im grünen Jäger in der Hirschelgasse, wozu höflichst einladet

Fleischmann.

Etwas für Kunstfreunde, Alterthumskenner und Tischler.

Ein alterthümlicher, mit unermüdetem Fleiß gearbeiteter Commode-Aufsatz, von unvergleichlich schöner Einlege-Arbeit, soll auf der Durchreise nach München künftigen Ostermontag und Dienstag in Nürnberg im Gasthaus zu den 5 Thürmen zur Schau ausgestellt werden. Man bittet daher um recht zahlreichen Besuch.

Eintrittspreis 6 kr. a Person.

Gefunden.

Ein französischer Hausschlüssel ist am Freitag Abend in der Kaiserstraße gefunden worden, und kann in der Exped. d. Bl. in Empfang genommen werden.

Gesuch.

Ein braver Kellerbursche wird anzunehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 24. März 1845. 9. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Erstenmale. »Farinelli, oder König und Sänger.« Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Dienstag den 25. März 1845. 10. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Erstenmal. »Hans Sachs.« Komische Oper in 3 Akten von A. Lorzing.

Angekommene Fremde
vom 20. März 1845.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Schiller v. München. Hechinger, Kfm. v. Buchau.

(Strauß.) HH. Kopp v. Ludwigsburg, Kahn v. Dessau, Vogt v. Elberfeld, Schütz v. Ruhla, Gerlach, Paier v. Frankfurt, Koch, Schmidt, Feßheim v. Regensburg. Nehklau v. Augsburg. Westerling v. Eßlingen. Wüste v. Bremen, Kern v. Hamburg, Kflte. Frl. Butterhof v. Bamberg. Hr. Bardorf, Bildhauer v. Meiningen.

(Blaue Glocke.) HH. Seitz m. G. v. München, Sommer v. Affaltern, Kflte. Dost, Kandidat v. München. Bosch m. F., Fakt. Mre. Thomm v. Augsburg.

(Fränk. Hof.) HH. Lanzen v. Lyon, Humann v. Bamberg, Ring v. Hechingen, Kflte. Mönnitz, Architekt v. Altona.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt m. F. v. Frankfurt, Schubert v. Bayreuth, Betsch v. London, Leger v. Gotha, Kflte. Schöberl, Rentskt. v. Rüdesheim.

(Rothe Hahn.) HH. Bruckmüller, Gastbesitzer v. Amberg. Hinkelbey v. Augsburg. Zehlein v. Mkt. Breit, Kflte.

Notiz.

Der Artikel gegen das Abhalten der Proben im Theater am Charfreitage kann nur dann Aufnahme finden, wenn der Einsender sich nennt.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 24. März 1845. Nro. 83. Kalender: Gabriel.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Bei dem herannahenden zweiten Quartal ladet die Expedition der »Nürnberger Zeitung« unter den auf dem Titel des Blattes bekannt gemachten Bedingungen zu einem weitern Abonnement ergebenst ein. Daß die Nürnberger Zeitung von Quartal zu Quartal eine größere Verbreitung erlangt, dürfte ein Beweis seyn, daß dieselbe ihrer Aufgabe genügt. Die Zeitung wird fortfahren, den deutschen politischen, sozialen und industriellen Interessen, den lokalen Vorkommnissen, so wie den in der Umgegend sich begebenden Ereignissen, ihr vorzügliches Augenmerk zuwenden. — Inserate, zu denen sich das Blatt seiner Vielgelesenheit wegen hauptsächlich eignet, werden wie bisher jederzeit die gehörige Berücksichtigung finden.

Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen vierteljährig zu folgenden Preisen an: im I. Rayon fl 1. 28 kr., im II. fl. 1. 38 kr. und im III. fl. 1. 43 kr. Wir bitten, die Bestellungen bei den k. Postämtern sowohl, als auch in der Exped. der Nürnberger Zeitung baldigst zu bewerkstelligen, damit wir unsere Auflage darnach bestimmen können.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. März.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 11. enthält die Königl. Allerhöchste Verordnung, die Titulatur der Herzogl. Nebenlinie des Königl. Hauses betreffend. Der k. Forst-Kommissär E. Frhr. von Crailsheim, zu Ansbach wurde zum Kommandanten des Landwehr-Bataillons Ansbach ernannt und demselben zugleich die Inspekterstelle des II. Landwehrdistrikts von Mittelfranken mit dem Range und der Uniform eines Landwehr-Obristlieutenants übertragen; der Revierförster Friedrich Meyer zu Sachsbach wurde zum Major und Kommandanten des Landwehr-Bataillons Herrieden in Mittelfranken ernannt. — Bei dem am Georgitage (25 April) stattfindenden St. Georgiordens-Ritterfeste werden Seine Maj. der König dem Maximilian Frhrn. Pergler von Perglas und dem Maximilian Frhrn. v. Riedheim auf Harthausen den Ritterschlag ertheilen.

(Speyer.) Es ist bemerkenswerth, in welcher steigenden Ausdehnung sich das Bedürfniß der Eisenbahnen, selbst in kurzer Zeit, immer weitere Geltung verschafft. Blicken wir auf unser Rheinthal. Vor ungefähr 7 Jahren wurde die Elsaßische Eisenbahn angelegt, die erste in diesem Stromgebiete. Als darauf Baden die Herstellung eines Schienenweges beschloß, herrschte sehr allgemein die Meinung vor, man werde es, ungeachtet des gefaßten Kammerbeschlusses, am Ende doch für das Beste finden, nur von Mannheim bis Karlsruhe, allerhöchstens bis Kehl, zu bauen; und wirklich schien diese Ansicht Bestätigung zu erlangen, da nach Erbauung der Bahn zwischen Mannheim und Heidelberg eine Stockung in der Fortsetzung eintrat. Die damals schon projektirte Bahn von Lauterburg nach der Rheinschanze (jetzt Ludwigshafen) däuchte Manchen ein unhaltbares Projekt. Wie ganz anders haben sich nun seit dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit die Dinge, die Ansichten und das Gefühl des Bedürfnisses gestaltet: die badische Bahn wird in Kurzem bis Basel vollendet sein; jene am Taunus ist es, und die zwischen dem Main und Neckar sehen wir schon in der Ausführung begriffen. — Die Bahn von Lauterburg bis Speyer und Ludwigsburg wird allenthalben als dringendes Bedürfniß unbestritten anerkannt. An einer Fortsetzung dieses Schienenweges aufwärts von Lauterburg nach Straßburg ist alsdann nicht zu zweifeln, und was die Fortführung hinab bis Mainz betrifft, so hat die einstimmige Erklärung dafür von beiden hessischen Kammern gezeigt, daß selbst nicht bei einem einzigen Mitgliede derselben ein engherziges, vermeintlich provinzielles Interesse entgegenstehen kann. Mittlerweile ist bereits die Bahn von Köln nach Bonn, und von erster Stadt nach Lüttich vollendet, und sonach, vermittelst der belgischen Bahn, eine direkte Verbindung mit dem Meere hergestellt. Eine Bahnanlage von Bonn nach Koblenz, und von da nach Bingen, wird vorbereitet, und deren Fortsetzung nach Mainz kann hiernach unmöglich fehlen. — Alsdann wird namentlich auf dem durch die natürlichen Verhältnisse vorzugsweise dazu bestimmten linken Rheinufer eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung von Basel bis Antwerpen und Ostende, also bis zum Meere, hergestellt seyn! — Wer hätte Solches noch vor 5 Jahren für denkbar oder für glaubwürdig gehalten? (N. Sp. Z.)

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Darum paßt auch die glattmoderne Säule, à la grecque, welche man seinem Andenken setzte, vollkommen für den Platz, auf den sie gestellt ist. Sie steht frei, dem Publikum zugänglich, sichtbar, aber doch immer von dessen allzu großer Nähe vorsichtig durch eine Barriere, durch eine elegante Ehrenwache getrennt und rings umgeben von Hof und Hofstaat. Mir kommt dieses Monument und seine Stellung vor wie ein treues allegorisches Bild dessen, dem es gilt. Alexander war liebenswürdig, leutselig, herablassend; er sprach mit Allen und bezauberte Jeden. Aber sein Lieblingskreis blieben doch immer die Parquets der Fürstenschlösser und die brillanten, brillirenden Cirkel des Hofes. Daß ein Volk, sein Volk nicht urplötzlich durch und durch elegant, gewandt, formenschön wurde, genirte ihn stäts. Doch verbarg er es immer geschickt.

Auch das Winterpalais hat seinen Charakter. Es erinnert in nichts mehr an die erste Anlage, welche Peter I. dazu machte. Man riß diese bis zum Grunde nieder; ihre plumpe Schwere paßte nicht für die französisch-russische vornehme Welt, welche nach ihm entstanden war. Es erstand im Tuilerienge-schmack, ein riesenhaftes Gebäude, welches jetzt sogar bereits wieder jenen Brand vergessen, der 1837 an seinen Mauern fraß. In seinen jonischen und korinthischen Säulen, die es umziehen, die sich mit den Gesimsen, Frontons, Statuen, Statuetten und architektonischen Arabesken seiner Facaden vermischen, sich halb hinter ihnen bergend, liegt etwas eigenthümlich Coquettes und dennoch Kaltes. Trotzdem läßt sich wiederum, vielleicht eben dadurch, das Imponirende seines Eindruckes nicht wegläugnen. Vornehm, fürstlich, stolz blickt es gegen die Stadt hin, jenseits aber über die Newa nach seinem vis à vis der Akademie und der Festung.

Das Winterpalais hat seine Geschichte; ein Theil der Vergangenheit und die Gegenwart Rußlands laufen dort zusammen, aber das Haus ist zu aristokratisch stolz und zu kaiserlich vornehm, als daß bei einem Anblicke die einzelnen Epochen und Momente russischer Palast-Historien in den Sinn kämen. Es geht uns beim Anblicke manches geschichtmachenden Diplomaten eben so.

(Fortsetzung folgt.)

Braunschweig. (Braunschweig, 16. März.) Nachdem von seiner Hoheit dem Herzoge die von einer Anzahl hiesiger katholischer Bürger vorgetragene Bitte, eine christlich-katholische Gemeinde bilden, und vorläufig ihre religiösen Bedürfnisse in einer hiesigen protestantischen Kirche befriedigen zu dürfen auf die gnädigste Art gewährt und ihnen zu einer beabsichtigten Versammlung die Egidienkirche angewiesen war, hatte heute diese Versammlung, zu der sich außer den ursprünglich beigetretenen Katholiken noch sehr viele andere eingefunden hatten, im Beisein einer großen Menschenmenge, die man auf 4000 bis 5000 anschlagen kann, jeden Standes, Alters und Geschlechts mit großer Ruhe und Feierlichkeit statt, obgleich zur Aufrechthaltung der Ordnung nur eine Anzahl von Mitgliedern des hiesigen Bürgervereins da war. Die Feierlichkeit wurde mit einer durch das hiesige Musikkorps, welches sich freiwillig dazu erboten hatte, vorgetragenen, geistlichen Musik eröffnet. Darauf hielt der erste Vorsteher der neuen Gemeinde, Hofbuchbinder Selencka, einen Vortrag, worin er derselben die huldreiche Gewährung ihrer Bitte von Seiten des durchlauchtigsten Landesherrn verkündete, und das ihn beseelende Gefühl des Dankes aussprach. Nicht minder sprach er den wärmsten Dank gegen den hiesigen Magistrat, die Stadtverordneten, die Bürgerschaft und die evangelische Geistlichkeit aus, bei denen sie für ihre Bestrebungen Schutz, Unterstützung und ächt christliches Entgegenkommen gefunden hätten, indem namentlich jene würdige Geistlichkeit sich bereit erklärt habe, ihnen bis zur demnächstigen Organisation der neuen Kirche in ihren religiösen Bedürfnissen beizusteben, so daß sie nun am nächsten Donnerstage in der Andreaskirche sich zum gemeinschaftlichen Genusse des heiligen Abendmahls versammeln würden. Hierauf hielt der Prediger an der gedachten Kirche, Herr Pastor Mühlenhoff, eine Anrede an die Gemeinde, ganz wie sie der Sache entsprach, kurz, klar, rücksichtsvoll, ohne rhetorisches Gepränge und, wie die tiefe Stille der großen Versammlung bewies, zu jedem Herzen dringend. Er schloß mit den Worten: „Ist's Gottes Werk, so wird's bestehen, ist's Menschenwerk, mag's untergehn." Die Feier schloß mit dem von der hiesigen Liedertafel vorgetragenen Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott." (Wes. Z.)

* Freie Städte. (Frankfurt a. M. 20. März.) Vor einigen Tagen wurde hier eine Frau verhaftet, bei welcher man 6 Stück Darmstädter 50 fl. Loose vorfand, die sie in altem Papier gekauft zu haben vorgiebt. Die Loose haben die Nummern 104,318, 104,319, 104,320, 104,321, 104,322, 104,323.

Hessen. (Mainz, 20. März.) Es liegt uns eine umfassende Bekanntmachung des thätigen und unternehmenden Hrn. J. Meyer, Inhabers des bibliographischen Instituts in Hildburghausen und Besitzers reicher Lagerstätten von Steinkohlen und Eisenerzen in Centraldeutschland vor, worin derselbe zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft einladet, um die jetzt theils in Angriff genommenen, theils projektirten deutschen Eisenbahnen mit einem ansehnlichen Theile ihres Schienenbedarfs zu versehen. Hr. Meyer weist ausführlich nach, daß der Schienenbedarf der zum Bau wirklich bestimmten und theilweise in Angriff genommenen neuen Bahnstrecken der sämmtlichen Zollvereinsstaaten, die eine Gesammtlänge von etwa 410 geographischen Meilen betragen, sich auf 6½ Millionen Centner anschlagen läßt, die den Centner zum Durchschnittspreise von nur 8 fl. rheinisch gerechnet, 52 Millionen Gulden oder etwa 30 Millionen Thaler pr. Crt. kosten. Die bezeichneten Eisenbahnen sollen etwa in sieben Jahren fertig gebaut werden, wozu also ein jährlicher Schienenbedarf von fast 1 Million Centner erfordert wird. Neben diesem unabweislichen Bedürfnisse entsteht aber auch ein eben so dringendes, nämlich das, die jährlich abgenutzten Schienen zu ersetzen. Die Gesammtlänge des Eisenbahnnetzes für den Zollverein, nach seiner Vollendung, wird, da auf den Hauptrouten zwei Geleise nothwendig hergestellt werden müssen, auf 1000 Meilen, die Durchschnittsdauer der Schienen auf den Hauptlienien auf 15 Jahre angenommen, woraus sich, da 15,000 Centner Schienen durchschnittlich zur Belegung einer Bahnmeile erforderlich sind, ein immerwährender Schienenbedarf von 1 Million Centner im Jahre ergibt, um nur die durch Abnutzung unbrauchbaren zu ergänzen. Die gesammte Schienenproduktion in den deutschen Zollvereinsstaaten beträgt aber jetzt nicht ganz 110,000 Centner, also kaum den neunten Theil dessen, was für den kurrenten Bahnbau nöthig ist, ganz abgesehen von dem immerwährenden Bedarf, der sich später aus der Abnutzung herleitet, und welcher Bedarf nur die inländische Produktion nicht einmal zum neunten Theile gedeckt werden kann. Aus dieser einfachen Berechnung ergibt sich der eben nicht erfreuliche Schluß, daß Deutschland den größten Theil seines Schienenbedarfs nicht nur bis jetzt aus dem Auslande (England und Belgien) bezogen hat, sondern auch ferner beziehen wird, wie denn Hr. Meyer nachweist, daß der Zollverein seit 1833 für Schienen, Roheisen u. s. w. an die Industriellen Englands und Belgiens nicht weniger als 31 Millionen Thaler gezahlt hat. Diese Tributpflichtkeit soll aufhören, und um hierzu sichere Aussicht zu eröffnen, tritt Herr Meyer mit einem großartigen, wahrhaft nationalen Unternehmen auf, nämlich mit der Gründung einer „deutschen Eisenbahnschienen-Kompagnie" auf Aktien, um jährlich 300,000 Centner Schienen liefern zu können. Das hierzu nöthige Betriebskapital, 2 Millionen Thlr. pr. Crt. oder 3½ Millionen Gulden rheinisch, soll durch 10,000 Aktien, jede zu 200 Thlrn. oder 350 fl. aufgebracht werden, und sichert Hr. Meyer jedem Aktionär, durch den gründlichsten bis ins Kleinste ausgeführten Nachweis, eine jährliche feste Verzinsung von 5% und eine Dividende von 7% zu. Seit acht Jahren hat der thätige Unternehmer an diesem Plane gearbeitet, und ist seit 1837 unablässig bemüht gewesen, sich im Mittelpunkte Deutschlands in den Besitz von Steinkohlen- und Eisenerzbergwerken zu setzen, worauf er mehr als 400,000 Gulden verwendet hat. Seine Bemühungen sind ihm vollständig gelungen, und gegenwärtig Besitzer von Erz- und Kohlenniederlagen, die einen Flächenraum von 5 Quadratmeilen einnehmen, ist er im Stande, die Rohstoffe zur Erzeugung einer halben Million Centner gutes Eisen jährlich zu liefern. Durch amtliche Zeugnisse des herzoglich-sächsischen Bergamtes zu Saalfeld, wie auch des fürstlich schwarzburg-rudolstädtischen Bergamtes zu Könitz sind die Angaben des Hrn. Meyer in Betreff seines Besitzthums wie auch der Reichhaltigkeit der Gruben bestätigt, auch bietet er den Aktionären eine so hinreichende Sicherheit, daß dem Beginne des großartigen Unternehmens nicht im Interesse Deutschlands der beste Fortgang zu wünschen ist. (Mainz. Z.)

Preussen. (Berlin, den 16. März.) Die Verfügung des Ministers Eichhorn wegen Zulassung von Unteroffizieren zu den Schullehrer-Seminarien wurde bereits allen diesen Instituten zugeschickt. Wie man sagt, sollen den Militärs dabei diejenigen Acquisitionen, die sie im Laufe ihres Dienstes schon gemacht, in der Art zu gute kommen, daß ihr Kursus weit abgekürzter seyn wird, als jener der Civilzöglinge, und sich gewissermaßen nur auf die Methodologie der Pädagogik beschränkt. Unter diesen Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß bald zwei Militärkandidaten auf einen Civilkandidaten zu Schulämtern kommen werden. (Schw. M.)

Die „Breslauer Zeitung" meldet Folgendes: „Am 17. März hat Herr Eduard Pelz aus Seitendorf das Urtheil des ersten Kriminal-Senats entgegengenommen. Derselbe ist wegen frechen unehrerbietigen Tadels und Verspottung der Landesgesetze und Anordnungen im Staate ordentlich, wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den Landesherrn außerordentlich, zusammen mit einem Festungs-Arrest von 9 Monaten und Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt worden. Wie wir hören, wird Herr Pelz an den 2ten Kriminal-Senat appelliren."

Würtemberg. (Ulm, den 19. März.) Die Zahl derer, welche am hiesigen Orte eine apostolisch-katholische Gemeinde zu gründen beabsichtigen, beläuft sich dermalen auf einige zwanzig. In diesen Tagen soll ein Aufruf zum Zwecke einer vorbereitenden Privatversammlung erlassen werden, welcher dann (in vorausgesetzter Genehmigung der Behörde) eine öffentliche sofort nachfolgen würde. (Schw. M.)

Aus Thüringen, Mitte Januars. Wir sehen jetzt bedeutenden Verbesserungen unserer Kommunikationsmittel entgegen. Mit der Thüringischen Eisenbahn und deren Anschluß an die bayerische Südnordbahn scheint es endlich Ernst werden zu wollen, und was unsere Posten betrifft, so wird uns aus glaubhafter Quelle versichert, daß auch von dieser Seite ein wesentlicher Fortschritt bevorstehe. Die Frankfurt-Leipziger Schnellpost soll beschleunigt, nebstdem ein täglicher Gütertransport eingerichtet werden, auch soll, was im Interesse des unbemittelten Publikums sehr erwünscht wäre, im Plan liegen, eine tägliche Personenbeförderung zwischen Frankfurt und Leipzig mit sogenannten Omnibuswägen und sehr geringer Fahrtaxe zu etabliren. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Der Glockengießer Johann Kittler zu Nürnberg. hat auf das ihm unterm 14. Oktober 1839 verliehene und unterm 19. Dezember 1839 ausgeschriebene, zehnjährige Gewerbsprivilegium auf seine Erfindung eines verbesserten Stock-Einsatzgewichtes verzichtet.

Am 20. März und Frühlings Anfang, wurde von Schiffbaumeister Johann Burk in Gemünden in der Mitte des Maines auf dem Eise ein Fischerkahn aufgelegt, der zum Denkzeichen des diesjärigen harten Winters die Osterfeiertage hindurch auf der Eisdecke stehen bleiben soll.

Seit dem 20 März ist der Rhein bei Mainz aufgegangen und frei von Eis.

In den Berliner Artillerie-Werkstätten werden seit Kurzem Versuche mit für's Festungsgeschütz aus geschmiedetem Eisen angefertigten Lafetten angestellt, ob solche auch, wenn bei einem höheren Kältegrad aus den darauf ruhenden Kanonen geschossen wird, nicht platzen. Bis jetzt haben sich die eisernen Lafetten bei einer Kälte von 10° noch ganz unschathaft gehalten. Im Fall damit die Versuche ferner günstig ausfallen, so sollen alle bisherigen hölzernen Lafetten abgeschafft und dafür eiserne in allen preußischen Festungen der Oekonomie wegen eingeführt werden.

Am 18. März brannte in Köln ein Theil des katholischen Gymnasiums nieder, wobei das physikalische Cabinet, das nicht unbedeutend war, zur größten Hälfte ein Raub der Flammen wurde.

Jüngst wurde in Mainz ein Advokat von einem seiner Clienten, dessen Prozeß, wie man sagt, verloren ging, überfallen und verwundet. Der Thäter wurde alsbald arretirt, die Wunde ist indeß nicht lebensgefährlich.

Hiesiges.

† Die Aufforderung des Herrn Hauptmann Bauer im vorgestrigen Blatt wegen der Konstituirung eines Vereines gegen Holznoth in Beziehung auf die Unbemittelten verdient gewiß alle Anerkennung und die Theilnahme aller Menschenfreunde.

Es wird Gelegenheit dargeboten, mit wenig Opfer, die Leiden seiner Mitmenschen zu lindern, und durch das Bestehen eines solchen Vereines ein Damm gelegt gegen das Unglück, welches uns allen drohet. Möge diese lobenswerthe Unternehmung recht bald ins Leben treten und seine wohlthätige Wirkung, die mit Gottes Hilfe nicht ausbleiben wird, der leidenden Menschheit helfen. —

Um das Beitreten zu diesem Vereine zugänglicher zu machen, wäre es vielleicht gut, in einem bestimmten Lokale eine Subscriptions-Liste aufzulegen, worunter man sich auch unter 100 fl. betheiligen könnte und sollte durch eine weise Verwaltung es erzielt werden können, auf Kosten des Vereins auch noch ein warmes Lokal für die armen Obdachlosen während des Winters unterhalten zu können, so wäre in dieser Hinsicht den Armen vieles geholfen. —

Ein Mitglied des Vereins.

* Am 23. d. M. ereignete sich vor dem neuen Thore das Unglück, daß ein Bauer auf der Erlanger Landstrasse hieher fahrend, an dem Abhange gegen das neue Thor die Räder zwar gesperrt hatte, allein die Pferde nicht mehr halten konnte, welche die Höhe hinab rannten und einem der an einem schwer beladenen Wagen gespannten dem Bauern entgegen gehenden Pferde die Deichsel durch den Leib rannte, daß das Thier auf der Stelle todt blieb. Der Fuhrmann des Wagens selbst ist an der Schulter bedeutend verletzt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Dünger ist zu verkaufen Das Nähere in der Exped. d. Bl.

J. B. Fensterer,

Paraplnie-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der dritten Reihe am Ecke beim Gießhaus.

Gesuch.

Eine solide Person, die mit dem Siegellack-Geschäft schon etwas vertraut ist, kann sogleich Beschäftigung finden. Näheres in L. Nro. 288 Parterre, von 2 bis 3 Uhr.

Gesuch.

Es werden in größern Partien gute vom Froste freigehaltene Kartoffeln sogleich zu kaufen gesucht. — Hierauf Reflektirende wollen ihre Angebote in der Deutschhaus-Kaserne dahier, Gebäude No. VII, abgeben.

Nürnberg, den 20. März 1845.

Gesuch.

Ein Kutscher, der sich ausweisen kann, daß er treu, fleißig, reinlich, dem Trunke nicht ergeben und ein guter Pferdewärter ist, der das Pflügen versteht und bei der Oekonomie aushelfen kann, findet bis Walburgis d. J. einen guten Platz. Das Nähere bei Herrn Richter im fränkischen Hofe.

Anzeige.

Hiemit diene den Herren Kunsthändlern, Buchbindern und Portefeuillers zur Anzeige, daß alle Arten Etiquetten, Verzierungen in ganz neuen Mustern mit Blattgold auf Leder und Papier, zu den billigsten Preisen verfertigt werden und immer vorräthig zu haben sind. Indem noch für die Aechtheit garantirt wird, wird um zahlreichen Zuspruch gebeten.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Anzeige.

Bei Herannahen des Frühjahres erlauben sich Unterzeichnete ihre schon bekannte Strohhut-Waschanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das Bringen und Abholen von Strohhüten kann in unserm Laden geschehen, welcher vis a vis der Kannen-Apotheke sich befindet.

Achtungsvoll ergebenst

Nürnberg, den 15. März 1845.

Hagerer & Comp.

Gesuch.

Es wird Jemand gesucht, der mit der Färberei des Blumenpapiers gut umzugehen weiß. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Eine der vorzüglichsten Gartenwirthschaften ist zu verkaufen.

Anerbieten.

Mehrere Damenkleidermachergehilfen finden fortwährend Beschäftigung bei Aloys Riegemer in Würzburg. Näheres darüber kann die Exped. d. Bl. mittheilen.

Wirthschaft zum Weiherhäuslein.

Dienstag den 25. März Produktion vom Kleeblatt, wozu ich ergebenst einlade.

Käferstein.

Goldne Krone am Obstmarkt.

Dienstag den dritten Osterfeiertag Produktion von der Alpensänger-Gesellschaft, Abends 7 Uhr, wozu ergebenst einladet

J. Danner.

Berichtigung.

In der Versteigerungs-Anzeige in No. 81 d. Blattes bittet man statt S. Nro. 518 — S. Nro. **513** am Albrecht-Dürer-Platz zu lesen. —

Empfehlung.

Unsere Briefe mit Ansichten haben wir mit zwei neuen Gegenständen vermehrt, nemlich:

Der Abfahrtsplatz der königl. bayr. Ludwigs-Süd-Nord-Eisenbahn vor Nürnberg.

Der Ludwigscanalhafen bey Nürnberg,

und empfehlen solche den Bogen in 4to à 3 kr., so wie auch die schon früher herausgekommenen und bekannten Blätter zur gefälligen Abnahme bestens.

J. A. Endter'sche Handlung.

Gesuch.

Ein Frauenzimmer gesetzten Alters, im Kochen so wie in seinen weiblichen Arbeiten wohl erfahren, sucht bis nächstes Ziel Walburgis eine Stelle als Beschließerin. Näheres in der Exped. d. Bl. unter der Adresse F. C.

Für Musikfreunde.

Musikalischer Hausschatz. Eine Sammlung von 1000 Liedern mit Klavierbegleitung sind um den billigen Preis zu 5 fl. 24 kr. bei Unterzeichnetem zu haben.

Fischer, Musik-Lehrer.
Handseehof No. 542.

Gesuch.

In eine ausländische Streichzündholz-Fabrik wird ein Werkmeister gesucht, welcher die nöthigen Kenntnisse besitzen muß, da solchem die ganze Leitung des Geschäftes übergeben würde. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bücher-Auktion.

Die werthvolle Bibliothek des verstorbenen Herrn Conrad Georg Kuppler, Professor der Mechanik, welche nebst vorzüglichen mathematischen, physikalischen, mechanischen, astronomischen und technologischen Werken auch griechische und römische Autoren in Uebersetzungen, Gesammtwerke deutscher und ausländischer Classiker, malerische Reisen, Wörterbücher und Sprachlehren enthält, wird am 14. und 15. April d. J. durch Unterzeichneten in seiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg öffentlich gegen baare Zahlung versteigert, und sind Kataloge dieser Sammlung bei den bekannten Herren Commissionairen und bei ihm zu haben.

Nürnberg. J. A. Börner, Auktionator.

Zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung, ganz nahe an der Allerwiese, ist sogleich oder nächstes Ziel zu vermiethen. Näheres in S. Nro 38 großen Weidenmühle.

In der ersten Buden-Reihe.

J. P. Goldschmidt aus Berlin

Alexanderplatz No. 47.

bezieht zum Erstenmale die hiesige Messe mit seinem Lager

chemisch-elastischer Streichriemen

so wie der neu erfundenen

prismatisch-magnetischer Scharfapparate,

welche ausser den bereits besitzenden Brevets und Privilegien von Paris, London, Wien und Copenhagen nun noch bei der letzten Industrie-Ausstellung in Berlin, eine ehrenhafte Belobung erworben. Da dieses Erzeugniß durch sehr weniges Hin- und Herstreichen den stumpfsten Rasir- und Federmessern den höchsten Grad von Schärfe und Feinheit ertheilt.

Durch die prismatisch-magnetischen Scharfapparate erhalten Rasir- und Federmesser so wie chirurgisch-anatomische Schneide-Instrumente, welche dick, zähnig oder ausbrüchig sind, den höchsten Grad Feinheit und Schärfe, ohne daß der Stahl irritirt wird und dem Schneide-Instrumente keine Nachtheile herbeiführen, so. daß der zartfühlenste Bart nicht verspüren wird, daß ein Messer auf dem Gesichte sich befindet, und somit ist man allen Unannehmlichkeiten enthoben, indem der Stein ganz unnöthig ist. — Die Preise sind festgesetzt: mit Holzschrauben 1 fl. 12 kr., 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 6 kr., mit Stahlschrauben 2 fl. 0 kr., 2 fl. 36 kr. und 3 fl. 30. — Prismatisch-magnetische Apparate incl. Platte und Büchse 5 fl. 42 kr.

Besitzer meiner frühern Streichriemen brauchen blos zur Vervollständigung des Ganzen die Metallplatte incl. Büchse Maguet Composition a 2 fl. 6 kr.

Meine Bude befindet sich **in der ersten Buden-Reihe** mit obiger Firma versehen.

En gros Abnehmer erhalten einen bedeutenden Rabatt
Franco-Bestellungen werden auf das prompteste ausgeführt.

NB. **Man warnt vor nachgeahmtem Erzeugniß der Goldschmidtschen Streichriemen, indem welche der Form ähnlich nachgepfuscht werden.**

Auch sind da zu haben unter Garantie ächt englische Rasirmesser von 52 kr. u. s. w., neu erfundene Napoleons-Griff-Rasirmesser von 2 fl. 36 kr. u. s. w. das Stück. Erstes Lager ächt pariser Gummielastique-Hosenträger das Paar von 18 kr. u. s. w, wie pariser Reise-Brieftaschen (Portefeuilles de Voyageurs.)

In der ersten Buden-Reihe.

In der ersten Buden-Reihe.

In der ersten Buden-Reihe.

Zum Erstenmale

bezieht Unterzeichneter die Nürnberger Ostermesse

mit einem Fabriklager

diverser Leipziger Wachstuche, Fußtapeten, Rouleaux (in jedem Genre), gedruckte Fenstergaze ꝛc.

Dasselbe mit ganz neuen Mustern bereichert, einer geneigten Theilnahme, unter Zusicherung festgesetzter Fabrikpreise empfehlend, unterzeichnet ergebenst

Alfred Bauer aus Leipzig.
Bude Nr. 25 im dritten Gang.

Das grosse Lager

der

Stahlschreibfedern

von

W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die Kaiser- und Königsfedern in Golddronce das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert wurde. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird: das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 3 fl. 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 1 fl. 12 kr., im Gros 144 Stück von 18 kr. bis 2 fl. 30 kr. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer werden Proben davon unentgeldlich abgegeben. Auch sind wieder alle gehabte Sorten vorräthi

Ferner empfehle ich meine bekannten schönen

Federhalter

in 20 neuen Sorten von ½ bis 6 kr. pr. St. Neueste elastische von 9 bis 15 kr. pr. St.; besonders schöne, als Etuis, Bleistift und 6 Federn enthaltend 6, 9 und 12 kr. pr. St., dann sehr elegante vergoldete und mit Elfenbeinstiel 12 bis 36 kr.

Ich bitte genau auf meine Firma und Bude Nr. **92.** zu achten.

Zu verkaufen.

1 B-Clarinet, 1 C-Clarinet, 1 Terzflöte, 1 Piccolo und ein Drehbank ist billig zu verkaufen.

Kellner-Gesuch.

Ein gewandter Kellner wird in eine frequente Gartenwirthschaft bis 1. April anzunehmen gesucht.

St. Leonhardt.

Dienstag den 25. März Gesangsunterhaltung von Herren Fischer und Schnepf in 2 Abtheilungen, die erste von Nachmittags 4—8 Uhr im untern Lokale. die zweite von 8—11 Uhr im obern Lokale. Für warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt, und ladet hiemit höflichst ein.

H. B. Adam.

Im Prater in Erlangen

produzirt sich am Montag den 24. März Herr Max Homeier auf der cromatischen Zither, wozu hiemit höflichst einladet

Eberle.

SANCT PETER.

Heute Montag den 2ten Osterfeiertag

Harmonie-Musik

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhard, wozu hiemit höflichst einladet

Entree à Person 6 kr.

Kaiser. Gastwirth.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 24. März 1845. 9. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Erstenmale. „Farinelli, oder König und Sänger.“ Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Dienstag den 25. März 1845. 10. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Erstenmal. „Hans Sachs.“ Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Angekommene Fremde

vom 21. März 1845.

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Scherpenberg, Rentier v. Batavia. Pinard v. Paris, Martin v. Dresden, Kflte.

(Bayer. Hof.) HH. Mende, Dr. med. v. Göttingen. Althof v. New-York, Jegeler v. Viersen, Proll v. Barmen, Schmidt v. Hamburg, Stengel v. Mannheim, Henry v. Lyon, Baumann v. Frankfurt, Gabeler v. Leipzig, Kflte. Beringer, Rentier v. Wien.

(Witt. Hof.) Freihr. v. Jasmunds, Kammerh v. Dresden. Neß, Kfm. v. Perisau.

(Strauß.) HH. Baumgartner v. Rorschach, Luigi v. Italien, Part. Pühler v. Regensburg, Roth v. Basel, Ihne v. Barmen, Brandt v. Hanau, Christ v. Mainz, Hochapfel v. Kassel, Kflte. Seiffarth, Kandidat v. Arensberg. Mde. Hudner v. Lindau. HH. Weitzel, Sänger und Schauspieler v. Kassel. Sträter, Dr. med. v. Westphalen.

(Blaue Glocke.) HH Werkt v. Augsburg, Lippmann v. Frankfurt, Kflte. Kazenberger, Fuhrer v. Frauenau. Jeost, Schauspieler v. Passau. Dinner, Priv. v. Zürich. Mde. Hoffmann v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Hirschmann m. Tochter, Kfm. v. Schw. Gmünd.

(Rothe Hahn.) HH. Kohn v. Mkt. Breit, Hempel v. Stuttgart, Kflte. Heermann, Gutsbes. v. Weidenbach. Ziegel, Brauereib. v. Kirchbach.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Zwölfte Woche 1845

Sonntag	961 Personen	— fl. 108, 48 kr.	
Montag	830	„ — „ 93, 24 „	
Dienstag	884	„ — „ 97, 9 „	
Mittwoch	940	„ — „ 106, 21 „	
Donnerstag	1071	„ — „ 122, 6 „	
Freitag	759	„ — „ 90, 57 „	
Samstag	956	„ — „ 108, 33 „	
Summe:	6401 Personen	— fl. 727, 18 kr.	

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 25. März 1845. Nro. 84. Kalender: Mar. Verk.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg viertelsähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 22. März.) Der Sekretär am Oberappellationsgericht Franz Hugo Fertig ist zum Assessor des Appellationsgerichts von Aschaffenburg ernannt worden. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 21. März.) Ueber unser neues Anlehen kann weiter Nachstehendes mitgetheilt werden: Das Anlehen von 14 Millionen Gulden wird in 400,000 Stück Loose zu 35 fl. (gleich 20 preuß. Thalern, gleich 75 franz. Franken) getheilt; je 50 Stück bilden eine Serie. Alle drei Monate hat eine Gewinnziehung statt; jeder derselben geht die Serienziehung einen Monat voraus. Für die sieben ersten Jahre ist folgender Plan aufgestellt: Erste Ziehung: Ein Gewinn zu 50,000 fl., einer zu 15,000 fl., einer zu 5000 fl., vier zu 2000 fl., dreizehn zu 1000 fl., zwanzig zu 250 fl., 250 zu 50 fl., 1710 zu 42 fl.; zusammen 2000 Loose mit 180,320 fl. Zweite Ziehung: 20 Gewinne zu 1000 fl., 480 zu 70 fl., 500 zu 42 fl., zusammen 1000 Stück mit 74,600 fl. Dritte Ziehung: wie die erste; vierte Ziehung: wie die zweite Ziehung ꝛc. Vom 11. Jahre an steigt die Nitte (das heißt diejenigen Loose welche nur den niedersten Preis bekommen) nach der gesetzlichen Vorschrift (welche bestimmt, daß die keinen Gewinn erhaltenden Loose mindestens 2 pCt. einfache Zinsen aus dem Nominalwerth erhalten sollen.) Die Loose werden nicht unter 41 fl. ausgegeben werden, und es soll, dem Vernehmen nach, eine Partie nach Frankreich kommen. Obgleich Bethmann für den ganzen Betrag des Anlehens durch Subscriptionen im Voraus schon mehr als gedeckt war, hatte doch das Haus Rothschild seinerseits so bedeutende Subscriptionen für dieses Anlehen, daß jeder Subscribent nur 20 pCt. seiner subscribirten Summe erhält. Der versiegelt hinterlegte Minimal-Betrag, um welchen das Finanzministerium das Anlehen begeben hätte, wird nicht bekannt. Die Aufregung, die Freude und der Jubel über die Zustandebringung dieses Anlehens ist hier fortwährend groß; das Anlehen bildet das allgemeine Gespräch. Man hat berechnet, daß der höhere Preis, der für das Anlehen gegeben wird (110 fl. 38 kr. für 100 fl.), unser zweites Schienengeleise von Durlach bis Offenburg und Kehl zahlt, ungeachtet der Staat für dieses Anlehen nur 3½ pCt. Zinsen zu zahlen hat. (Schw. M.)

Hessen. (Worms, 16. März.) Die hiesige Zeitung meldet: Heute fand die zweite Besprechung der Freunde einer Reform in der katholischen Kirche statt. Zugegen waren 52 Personen. Es wurden Zuschriften verlesen, die von Halle, Leipzig und Offenbach eingelaufen waren. — In einem sehr schönen Vortrage war darauf die Idee der h. Messe, so wie die Feier, wie dieselbe in früherer christlicher Zeit gebräuchlich war, erörtert. Die nächste Besprechung wird, des einfallenden Osterfestes wegen, auf Ostermontag zur gewöhnlichen Zeit stattfinden.

Hannover. (Von der hannov. Gränze, 15. März.) Oeffentliche Blätter melden, daß die neuen Unterhandlungen zwischen Hannover und dem Zollvereine ihrem Abschlusse nahe seien und für alle Betheiligte das Beste hoffen ließen. Leider beruht diese Nachricht für jetzt eben nur auf guten Wünschen und frommen Hoffnungen. Hannover hat im Anfange des Januar d. J. sich allerdings an seinen alten Verbündeten, Braunschweig, gewendet und die Neigung an den Tag gelegt, aus seiner jetzigen Isolirung herauszutreten. Auch sind Vorschläge gemacht und berathen worden, die eine Erneuerung des Zollkartells aus verschiedenen Verkehrserleichterungen im Sinne der Verträge von 1837 zum Zweck haben. Allein zu wirklichen Verhandlungen ist es noch nicht gekommen. Dagegen soll der hannoverschen Regierung unter der Hand angezeigt sein, daß mit der Wiedereröffnung der Schifffahrt die, nach einer Privatmittheilung aus Hannover im „Zollvereinsblatt", daselbst, wie es scheint, sehr gefürchtete Maßregel ins Leben treten werde, welche als Repressalie gegen den Vertrag vom 22. Juli v. J. eine Paralisirung des im Interesse der hannoverschen Rhederei bis zur Weichsel und Memel ausgedehnten Prinzips der Assimilirung einiger Häfen mit fremden zum Zwecke hat. Es werden nämlich alle hannoverschen Schiffe, welche in preußischen Häfen solche Ladungen für britische Häfen einnehmen, die in diesen vor jenem Vertrage nicht zugelassen waren, mit außerordentlichen Flaggen- und doppelten Hafengeldern belegt werden. Wenn hiernach er-

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Die feinen diplomatischen Noten, welche seinem Kopf entsprossen, und die Kriegserklärung, welche sein Mund diktirt, haben keine Spur, keine historische Narbe auf dem Gesicht zurückgelassen. Wir sehen den Mann sich bewegen, sprechen und lachen wie alle anderen Menschen, und wir behalten oft keinen Eindruck weiter von ihm, als daß wir ihn uns eben anders gedacht hätten, als er in der öffentlichen Welt erschien. Jene Diplomaten aber mit gar zu ernsten Gesichtern und gar zu schweigsamem Achselzucken, jene Generals-Epaulette mit gar zu grimmernstem Schnurbarte haben sehr oft, ja fast stets, nur das Aeussere historischer Personen, ohne historisch bedeutsam zu sein. Eben so ergehts auch einem Hause nicht fern vom Winterpalais, neben ihm Fronte gegen die Newa bildend, von ihm getrennt nur durch die kleine und große Eremitage. Trefflinster, schweigend, schwarz und düster steht das Marmorpalais da. Zwecklos wurde es von Katharina der Zweiten begonnen, zwecklos wurden daran Marmor, Granit und Bronze, und eben nur diese Materialien verschwendet; faute de mieux ward es vom Großfürsten Konstantin bewohnt, bevor er nach Polen ging, um später an der so genannten Cholera rechtzeitig zu sterben. Wieder um's nicht unbenutzt stehen zu lassen, wird es jetzt für den lebenden Großfürsten Konstantin eingerichtet. Geht weiter aufwärts an dem prachtvollen Granitquai der Newa, und die lauteste petersburger Gegenwart rauscht ihm wieder entgegen; denn er gelangt an die anderthalb Werst lange Troitzkoi-Brücke, den Hauptvereinigungsnerv zwischen der eigentlichen Stadt und ihrem größten, jenseits der Newa gelegenen, Theile. Die Brücke aber mündet auf das Marsfeld, dessen ganze östliche Seite vom Sommergarten begränzt wird. Auf dem Marsfelde prangen die großen russischen Paraden. Dann fliegen dort die Tscherkessen kriegspielend, gezähmte Tieger, auf ihren Rossen hin und her, dem Publikum der Residenz eine Ahnung der Kämpfe dort draußen verleihend und im Innern sich der Heimath zusehnend. Dann wehen im Sommergarten die Schleier und Federn der petersburger Damenwelt. Dann rührt sich das Erz in der Statue des alten Suwarow Rymniksky, und es ist, als vertrete er noch ungeschickter denn sonst schon alle Passage von der Brücke nach der Stadt. Aber ganz in der fernsten Ecke des Marsfeldes, fast unerreicht vom tausendfältigen Fußtritt der marschirenden Garden, unberührt vom Jubel der kriegerischen Musik, eingeschlossen von Mauern, rings umzogen von einem Graben, überragt von einem Thurme,

messen werden kann, von welcher Natur die gegenseitigen Stimmungen sind, welche so überschwenglich lieblich zu schildern man sich an verschiedenen Orten gefällt, so bedarf es gleichzeitig wohl nicht der Versicherung, daß man in Braunschweig und Berlin die Gunstbezeugungen des Herrn von Schulte, welche den Branntweinbrenner Götte zum Diplomaten gestempelt, nicht als das ansieht, was sie scheinen, sondern als das, was sie sind.

(Köln, den 19. März.) In der hiesigen Zeitung wird folgender Vorschlag zur Aufhebung der öffentlichen Spielbanken gemacht: Wer würde ein Unrecht oder eine Ueberschreitung der gesetzlichen Befugnisse in der Erhebung einer Spieler-Gewerbesteuer erblicken? Unbezweifelt steht jeder Staatsregierung in dem Umfange ihres Bereiches dieses Recht zu. Man denke sich daher einen Augenblick eine solche Steuer (etwa in Abstufungen von 26—100 Thlr.) noch vor dem Beginne der diesjährigen Badesaison von den betreffenden Regierungen für executorisch erklärt, so zwar daß Jedermann ohne Unterschied beim Eintritt in den Spielsaal den wachhabenden Polizei-Officianten seinen Gewerbeschein als Spieler vorzuzeigen habe, widrigenfalls ihm der Besuch des die grünen Tische enthaltenden Locals zu verweigern wäre — wie bald würden da nicht diese, dem scheußlichsten aller Laster geweihten Hallen verödet stehen, und wie bald möchte nicht bei einem solchen, das Spielpächterherz zerreißenden Anblicke letzteres zur Unterhandlung wegen Aufhebung seines Pachtcontractes auf billigen Grundlagen sich geneigt finden lassen! Gewiß aber ist, daß schwerlich jemals eine Steuer von der deutschen Nation mit allgemeinerem Beifalle begrüßt worden sein dürfe, als eine noch nicht da gewesene Besteuerung der öffentlichen Spieler hervorbringen würde. Bekanntlich erhielt in Frankreich die öffentliche Moral am 1. Januar 1938 durch den Schluß aller Spielhöllen ein kostbares, nicht genug zu ehrendes Neujahrsgeschenk. Ein fürchterlicher Auftritt, welcher diesem hochherzigen Acte in einer einer dieser Höllen, dem Salon Frascati vorhergieng, verdient bei dieser Gelegenheit allgemeiner bekannt, resp. den in die deutschen Bäder entflohenen pariser Spiel-Roues wieder ins Gedächtniß gerufen zu werden. Ein Augenzeuge erzählt darüber Folgendes: Ein junger Mann in betrunkenem Zustande setzte sich eines Abends an den grünen Tisch. Man berieth über die Frage, ob man die Trunkenheit ausbeuten dürfe, und nachdem sich die Gewissen der Croupiers über diesen Punkt beruhigt hatten, setzte man das Spiel fort. Der junge Mann spielte mit einem Glück, das man in der technischen Sprache der Spieler unverschämt zu nennen pflegt. Er gewann Gold mit vollen Händen, er gewann Banknoten, so daß er nicht mehr wußte, was er damit anfangen sollte. Der unglückliche Spieler stand endlich auf, um eine Cigarre anzuzünden. Man machte ihm dagegen Vorstellungen, daß er in so nobler Gesellschaft nicht rauchen dürfe. „So?" antwortete er, „dann gehe ich". Auf so entschiedene Entgegnung fügte sich aber die noble Gesellschaft und man brachte ihm Feuer. Der Betrunkene rollte im Uebermuthe eine Banknote als Fidibus zusammen und zündete damit seine Cigarre an. Dann spielte er weiter. Das Glück hatte sich von diesem Augenblick an von ihm abgewandt; Gold und Banknoten gingen allmählich wieder verloren, und zwei Stunden später hatte der unterdessen nüchtern gewordene Spieler nichts mehr zu verlieren, als sein Leben; er stand auf, trat an ein Fenster, nahm ein Pistol aus der Tasche und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Das Blut des Unglücklichen bespritzte die Blumen des Gartens Frascati. — Wie viele Opfer der Spielwuth sollen aber noch in Deutschland fallen, ehe demselben ein ähnliches Neujahrsgeschenk, wie jenes, welches Frankreich am 1. Januar 1838 zu Theil wurde, beschieden wird. (Köln. Z.)

(Bromberg, 14. März.) Auch hier ist eine christ-katholische Gemeinde in der Bildung begriffen, angesehene Männer wollen sich an die Spitze derselben stellen. Man will das Dresdener Glaubensbekenntniß der Abfassung des eigenen zum Grunde legen, verwahrt sich aber durchaus vor dem Namen von Deutsch-Katholiken, weil dadurch Polen ausgeschlossen werden würde.

Sachsen. (Dresden, 13. März.) Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß wir bedeutenden Veränderungen in den Ministerien entgegenzusehen haben, da neuerdings der Kultusminister v. Wietersheim wiederholt, und auch der Justizminister v. Könneritz, wie der Kriegsminister v. Nostitz-Wallwitz um ihre Entlassung gebeten haben sollen. Dieselbe wird allerdings in jedem Falle erst nach Beendigung des bevorstehenden Landtags (der etwa im August eröffnet werden dürfte) stattfinden können, da bei den mancherlei wichtigen Fragen, die gerade in Bezug auf die Geschäftskreise dieser Ministerien zur Verhandlung kommen dürften, ein Wechsel der Chefs jetzt in jeder Rücksicht unangemessen erscheinen müßte. — So eben ist die Petition an das Kultusministerium und die in Evangelicis beauftragten HH. Staatsminister um Gewährung einer freieren Verfassung der evangelischen Landeskirche im Entwurfe von Dr. Georgi, dem Direktor der hiesigen K. Blindenanstalt, als Vorstand des für diese Angelegenheit hier zusammengetretenen provisorischen Komites, im Drucke erschienen. Das Komite besteht aus zwanzig Personen, darunter fünf Geistliche unserer Stadt. Die Petition selbst schließt sich zunächst an die Leipziger (vom 12. Januar l. J.) an und entwickelt andeutungsweise die Nothwendigkeit einer derartigen Umgestaltung der Kirchenverfassung, die Befugniß zur Bitte selbst aus den konstitutionellen Staatsgrundsätzen und der Verfassungsurkunde direkt herleitend. Gebeten wird um Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfs zur demnächstigen Vorlage an die Ständeversammlung „wegen einer freien repräsentativen Verfassung der Landeskirche, namentlich, und zunächst aber wegen ungesäumter Herstellung von Presbyterien," wie ja das Alles schon bei der Kirche reformirter Konfession, theils in Grundzügen theils ausgeführt, sich vorfinde. Jeder weiteren Ausführung sich enthaltend, drückt das Comite seine Wünsche nur in allgemeinen Umrissen aus und stellt als oberstes Prinzip auf: „volle Glaubensfreiheit für das Individuum, ohne Auflösung des kirchlichen Lehrbegriffs." Es will weder das Oberhoheitsrecht des Staates neutralisiren, noch den Gemeinden bei Anordnung und Leitung der kirchlichen Angelegenheiten die wünschenswerthe Selbstständigkeit entzogen wissen, so jedoch, daß nicht einerseits das geistliche Element dem weltlichen beengt, untergeordnet, noch andrerseits dem Eindringen hierarchischer Tendenzen die Thür geöffnet werde. (Schw. M.)

Niederlande.

(Haag, 18. März.) Die Regierung hat den Generalstaaten das nunmehr ansehnlich modificirte Budget vorgelegt. Dasselbe beträgt jetzt 35,790,941 fl. 95 C.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 19. März.) Als eine humane Milderung in unserer Criminalgesetzgebung muß die Entschließung des Monarchen angesehen werden, wodurch die öffentliche Publicirung des Urtheils (auf dem Pranger) für Verbrecher die zu mehr als fünfjähriger Strafe verurtheilt werden, nun aufgehoben ist. — Die Direktion der Nordbahn hat ihren Actionnären schon vor der kommenden Generalversammlung die Ergebnisse des Jahres 1844 bekannt gegeben, die eine fünfprocentige Ver-

---

steigt ein massenhaft ungeschicktes Gebäude hoch zu den grauen Lüften auf. Es ist das alte michailow'sche Palais. Dort hatte schon Peter der Große seiner Katharina ein kaiserlich Sommerhaus erbaut, welches niederbrannte. Eben dort hatte Elisabeth ein Gebäude aufgeführt. Und dieses ließ wieder Paul der Erste niederreißen, sich hier eine Wohnung zu gründen. Er lebte dort, und dort starb er. Der festungsartige Bau und der Ringgraben schützte ihn nicht vor der Schärpe der Mörder, die ihn erdrosselten. Dann verwitterte die Schönheit dieses Hauses, eines der wenigen Petersburg, in denen sich die geheime Geschichte des Landes offenkundig entwickelte

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der alte Schauspiel-Direktor Scherzer, der Vater aller angehenden Musensöhne auf den kleinen Provinzbühnen Oesterreichs, hatte seine größte Noth mit den Theaterzetteln, und sein beschränkter Verstand führte oft die lächerlichsten Irrthümer herbei. Einstmals ließ er statt die »Flibustier-: die »Flibu Stiere« setzen, da er den ersten Titel für abgekürzt hielt. Nur keine Abbreviaturen meinte er, und ließ aus demselben Grunde auf den Theaterzettel setzen: »Don Carlos, Infanterist von Spanien.«

(Gutes Futtermehl aus Maiskolben) [Welschkornkolben.] Man nehme solche, wenn sie von den Kernen befreit sind, zerhacke sie recht trocken und so fein, daß sie durch eine Mühlgasse passiren können, dann vermahle man sie auf einer frischgeschärften Mühle. Hierdurch gewinnt man ein gutes und nahrhaftes Mehl zum Viehfutter, welches in Hungerjahren auch für Menschen zur Nahrung gebraucht werden kann.

(Curiosum.) Auf einem Theaterzettel des 19. Jahrhunderts ist das Schauspiel mit Gesang: »Farinelli« angezeigt. Die Handlung soll diesem Zettel nach in Madrid im 18 Jahrhundert vorgegangen seyn. Da aber Farinell 1705 zu Andria erst geboren wurde und 1782 gestorben ist, so konnte er nicht schon im 17. Jahrhundert figuriet haben

zinsung des Fundationskapitals aus einem weiteren Ueberschusse von 10,123 fl. herausstellen. Personen sind 688,907, und Güter über 2,027,000 Centner befördert worden. Die reine Einnahme beläuft sich auf 1,660,707 fl. Die Gesammtkostin auf 833,805 fl. Letztere stellen sich auf 48% Procent des Bruttoerträgnisses.

Mannichfaltiges.

Am 18. d. wollte ein Bürgerssohn von Miltenberg dortselbst den zugefrornen Main überschreiten. Schon sah er sich dem jenseitigen Ufer nahe, als plötzlich die Eisdecke brach und ihn mit sich in die Tiefe riß. Der Unglückliche ertrank, ehe es möglich war, ihm zu Hülfe zu eilen.

Die ganze weite Rheinebene von Opladen bis Siegburg ist durch das Gerücht bewegt, daß der „ewige Jude" am Rhein umherwandle, daß Eugen Sue den Spuk so lange an die Wand gemalt, bis er endlich erschienen. Wirklich zieht auch eine seltsame Gestalt umher, welche bei ihrem räthselhaften Benehmen leicht die Abergläubischen auf die Vermuthung triten könnte. Man denke sich einen langen, hagern, knochigten Mann von einigen 30 Jahren, vom Kopf bis zu den Füßen in ein langes, schwarzes Gewand gehüllt, der im Gürtel einen gewaltigen Rosenkranz trägt, und auf der Brust, nach Art unserer Ordenssterne, zwei Seemuscheln zeigt. Ueber dieses schwarze Unterkleid trägt der seltene Gast einen hellen himmelblauen Kragen, dessen bis auf die Hüfte reichender Rand mit einem weißen Streifen eingefaßt. Seine Schuhe sind grober Art, sein Hut ist beinahe von der Größe eines Karrenrades, von weißlich röthlichem Filze und mit allerlei phantastischen Schnörkeln von gelben Schnüren besetzt. In der Hand trägt er einen gewaltig großen Stab, als ob er dessen zu Vermessungen bedürfe. Diese Gestalt, welche die Leute gar zu Gedanken des Weltunterganges veranlaßt, gehört aber nicht dem bekannten Juden Ahasverus, sondern einem christlichen Bauernburschen aus der Gegend von Marienlinden an, der hierselbst nicht zur Priesterweihe gelangen konnte, später nach Rom ging, um dort sich zum Priester zu bilden, sich daselbst aber durch den Pater Goßler bewegen ließ, einen Zug nach dem gelobten Lande mitzumachen. Auf diesem Kreuzzuge hat der Marienlindner sich nun die asiatische Derwischtracht zugelegt, zu welcher er zur Erbauung unserer Gegend einherprunkt.

Ein Brunnengraber und ein Maurer von Seibranz (Würtemberg) stiegen auf Leitern in einen im vorigen Sommer neu, aber schlecht gebauten, 84 Schuh tiefen Pumpbrunnen, um denselben auszubessern. In dem Augenblicke, wo Ersterer wieder herausgestiegen war, um Handwerkszeug zu holen, stürzte der Brunnen ein und verschüttete den Mann dergestalt, daß man erst nach 24stündiger angestrengter Arbeit zu dem Unglücklichen gelangen konnte. Er war in einer Tiefe von 50 Fuß in lehmartigen, wässerigen Schutt eingeschlossen, so daß man annehmen mußte, daß sein Tod unmittelbar nach dem Einsturze des Brunnens erfolgt sei. Da er die linke Hand nach oben an der Leiter angeklammert hatte, so muß er während des Einsturzes gesucht haben, sich emporzuarbeiten, was ihm aber nicht gelingen konnte. Der Verunglückte war ein Mann von 45 Jahren und Familienvater.

Hiesiges.

Gar kein Holz mehr! Kohlen!

Abgesehen von der guten Meinung unseres allgemein verehrten Hrn. Hauptmann Bauers, Vorschläge über die Abstellung des Holzwuchers zu stellen, wozu derselbe im Essigbrätlein am Sonntag den 30. eine Versammlung patriotisch gesinnter Bürger veranstalten will, wäre es bei dieser Gelegenheit an der Zeit über ein wohlfeileres Brennmaterial zu sprechen; das wir in Hülle und Fülle besitzen, nämlich unsere Cronacher und Stockheimer Steinkohlen.

Es sind bereits mehrere sehr gelungene Versuche gemacht worden, namentlich von Herrn Zahn in der Karolinenstrasse, Herrn Assessor Wiß, Herrn Weinhändler Giesing, welcher Letztere mit 3½ kr. Kohlen den ganzen Tag sein Zimmer warm erhält.

Allein die Ursache, warum wir nicht schon längst Kohlenheizung besitzen, liegt anderswo. Gewöhnlich wird der Hafner gefragt, der natürlich keinen großen Gewinn davon ziehen wird. Der plauscht zuerst der Frau vom Haus in die Ohren, thun Sie nur dies nicht, es wird alles rusig und stinkt, nicht zum Aushalten, dann geht er zur Magd und sagt ihr, jetzt darf sie alle 2 Tage aufsegen, die Vorhänge alle 3 Tage waschen, ihre Kleider häng sie nur gleich auf den Boden, und Gott weiß alles was noch für Unsinn.

Was wollten die Rheinländer anfangen, hätten sie keine Kohlen, wer heizt denn in Belgien, in England mit Holz? Niemand! Also warum sollen denn wir, während wir Kohlen haben, Holz brennen? In einem Jahr ist der neue Kohlenofen zweimal verdient.

Und wer denn mit Gewalt nicht vom Holzverbrennen abgehen will, denn räth der Einsender dieses, die Oefen des Hrn. David Bestelmeyer resp. deren innere Construirung anzusehen; da es anerkannt ist, daß Herr Bestelmeyer die besteingerichteten Oefen besitzt; es wäre daher auch sehr wünschenswerth, wenn dieser achtbare Bürger der Versammlung beiwohnen möchte.

Uebrigens ist es gar nicht nöthig, daß unsere Kachelöfen gleich abgerissen werden müssen; Herr Ray, Maschinist in der Fabrik des Herrn Klett versichert, jeder unserer Oefen lasse sich leicht für Steinkohlenfeuerung einrichten, und er halte die Cronacher Kohlen für vorzüglich.

Möge sich daher auch bald ein Kohlenbrennverein (nicht Kohlenbrennerverein) konstituiren.

Ein Kohlenbrandfreund, der nächsten Winter nur Steinkohlen brennt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Abends 5 Uhr entschlief zum bessern Erwachen, nach kaum 24stündigen Kranksein an den Folgen eines Schlagflusses, unser innigst geliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Johann Gabriel Kerscher,

Gold- und Silberarbeiter, im 67. Lebensjahre und nach 41jähriger höchst beglückter Ehe. Wer die Redlichkeit und den Biedersinn des Verstorbenen kannte, der wird unsern Schmerz zu würdigen wissen. Allen lieben Verwandten und Freunden widmen diese Trauerkunde um stille Theilnahme bittend

Nürnberg, den 21. März 1845.

Die Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Wir zeigen hiemit ergebenst an, daß wir das Gasthaus

zum silbernen Löwen

in der innern Laufergasse Pachtweise übernommen, und bereits angetreten haben. — Anzutreffen ist bei uns alle Vormittage Gabelfrühstück, guter Mittagtisch, jeden Abend verschiedene Braten, ausgezeichnetes braunes und abgezogenes Farnbacher Bier, so auch verschiedene billige Weine. — Ferner empfehlen wir den verehrlichen Billard-Freunden, unser best neu überzogenes und gutes Billard. Da wir an prompter und billiger Bedienung nichts mangeln lassen werden, so empfehlen wir uns dem verehrlichen hiesigen Gesammtpublikum auf das Angelegentlichste, mit der Bitte um geneigten Zuspruch.

Nürnberg am 22. März 1845.

J. D. Mizler.
M. B. Mizler.

Empfehlung.

Jean Stempel,
Babette Roppel

empfehlen sich als Verlobte.

Danksagung.

Der ergebenst Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, bei seiner Abreise den herzlichsten Dank für die so gütige und wohlwollende Aufnahme, welche ihm von Seiten des verehrlichen hiesigen Publikums so ehrend zu Theil wurde, auszusprechen und sich zu gütigem Andenken bestens zu empfehlen.

Max Homeier.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 26 März findet die siebente abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthause zum weisen Lamm auf der Füll statt, welches den verehrten Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird.

Anfang 8 Uhr.

Verloren.

Vom Theatergebäude bis zur Irrerstrasse wurde ein Violindogen verloren. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Verloren.

Auf dem Wege von der Reindelschen Wirthschaft in Fürth bis nach Nürnberg wurde aus einem Wagen ein schwarzseidener Regenschirm mit geld polirten Stocke verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solchen in L. Nro. 341 a der Karolinenstrasse gegen ein angemessenes Douceur zurückzubringen.

Meß-Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum Erstenmale die diesjährige Ostermesse mit einem auf das reichhaltigste assortirten Lager verschiedener Waaren, welche ich zu dem billigen Preise per Stück **9 kr.** verkaufe, beziehe.

Meine Bude befindet sich in der vierten Reihe in der Nähe des Herrn Bernheimer, und ist, mit einer mit goldenen Buchstaben auf Glas geschriebenen Firma

9 Kreuzer

versehen. Alle Freunde und Bekannten ladet zu gefälliger Abnahme höflichst ein

Joh. Christ. Kümmel,
Handelsmann und Wirth aus Fürth.

Gesuch.

Es wird eine Köchin gesucht, welche sich der Hausarbeit mit unterzieht. S. Nro. 575.

Gesuch.

Es wird Jemand gesucht, der mit der Färberei des Blumenpapiers gut umzugehen weiß. Näheres in der Exped. d. Bl.

ERSTES LAGER

der neu verbesserten

ächt englischen Stahlschreibfedern

aus den ersten Fabriken Englands.

Zum Erstenmal bezieht die hiesige Messe

W. Hahn aus Frankfurt am Main

mit einem Lager von 100,000 Dutzend neuerfundenen Metallstahlfedern, womit Jedermann im Stande ist zu schreiben, selbst diejenigen, welche noch nie mit Stahlfedern geschrieben haben, werden sich mit Freuden an dieselben gewöhnen, indem solche nicht kritzeln oder reißen, und haben eine solche Elastizität, daß man nun die Gänsekiele ganz entbehren kann. Daß man dadurch aller Unannehmlichkeiten beim Schreiben enthoben ist, wird das resp. Publikum wohl einsehen, und zur Ueberzeugung werden Proben gratis abgegeben.

Preis-Courant.

Schulfedern ohne Ausschuß für Kinder, 144 Stück 15–30 kr.
Beamtenfedern, doppelt geschliffen, 144 Stück 48 kr., fl. 1. 12 kr.
Comptoirfedern zu Correspondenz und Buchführung fl. 1. 24 kr.
Damen- und Zeichenfedern das Dutzend 9–15 kr.
Silberstahl- und Bronzefedern 2 fl. 12 kr.

nicht rostend und für jede ☞ geeignet.

Außer diesen noch mehr als 100 verschiedene Sorten hier vorräthig, das Dutzend von 3 bis 12 kr.

Etwas ganz Neues in „Elastischen Federhaltern,"

womit man der Feder mehr oder weniger Elastizität geben kann, so wie alle andern Sorten zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Besonders aufmerksam mache ich noch auf eine ganz stumpfe Feder für zitternde schwere Hände.

W. *Hahn* aus Frankfurt am Main.

Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der ersten Reihe, am Ende der neuen silberfärbigen Buden, vor dem Hause des Herrn Glockengießer Rupprecht, mit rother Firma versehen.

Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder kritzelt, noch spritzt und selbst bei zitternden Händen sich als unübertrefflich bewährt und nie rostet. Ich bitte um Abholung unentgeldlicher Proben. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten, Schulfedern für Kinder pr. Dutzend 2 kr., Correspondenzfedern pr. Dutzend 6 kr., Beamtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Non plus ultra-Federn pr. Dutzend 12 kr., Schulfedern für Kinder 144 Stück 14 kr., ganz gute 24 kr. bis zu den allerfeinsten. Alle Sorten Federhalter. Nur bei **E. Hanau** aus Frankfurt. Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem **Sommerhäuschen im ersten Stock**.

Bitte genau auf das Verkaufslokal zu achten.

Bis auf das letzte Stück um jeden Preis.

300 Stück Haus- und Schlafröcke, pr. Stück 2 fl. 42 kr., ganz schwere, ganz wollene 4 fl. pr. Stück. 200 Stück Sommerröcke so wie Sommerpaletot neuester Facon pr. Stück 3 fl. und höher; schwere seidene Regenschirme pr. Stück 6 fl., ganz feine in Tuch pr. Stück 1 fl. 36 kr.; Sonnenschirme pr. Stück 1 fl. 12 kr., so wie ganz feine in Seide; ganz was vorzüglich schönes in Muscheldosen, gestrickte Unterbeinkleider, das Paar 48 kr.; ferner haben wir die alleinige Niederlage der berühmten Gesundheitssohlen von Cautschuck von Dr. Koté aus Paris, dieselben schützen vor Nässe, Kälte, so wie vor Schnupfen und Katarrhe und sind so dünn, daß man sie zu der feinsten Fußbekleidung gebrauchen kann. Das Paar kostet 30 kr. nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem **Sommerhäuschen im ersten Stock**.

Bitte genau auf das Verkaufslokal zu achten.

Nur um Geld zu lösen, alles fast umsonst

bei dem bekannten Cravatten-Fabrikanten

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

500 Stück Atlas-Cravatten pr. Stück 30 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten pr. Stück fl. 1.
600 Stück Lasting-Cravatten, pr. Stück 18 kr., die feinsten 40 kr.
800 Stück Cravatten mit Brustbedeckung pr. Stück fl. 1.
500 Stück Atlas-Shawls und Schlips für Herren in den herrlichsten Farben, pr. Stück 1 fl. 20 kr. und höher.
Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Aecht englische Rasirmesser pr. Stück 48 kr.
800 ächt englische patentirte Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 12 kr. Ganz feine mit Darmsaite das Paar 27 kr.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst neben dem Sommerhäuschen, 1sten Stock.

Bitte schnell zu kommen, denn Ihr Bedarf oder Gelegenheitskauf wird sicher befriedigt werden.

☞ **Zur gefälligen Beachtung.**

Zum Erstenmale bezieht die hiesige Messe

W. *Hahn* aus Frankfurt am Main

und empfiehlt nachstehende Artikel zu beispiellos billigen Preißen:

1) Atlas-Cravatten mit Patent-Einlagen pr. Stück 36 kr. bis 1 fl. 12 kr.
2) Lasting-Cravatten, ganz feine, pr. Stück 24 bis 48 kr.
3) Cravatten mit Brust-Bedeckung und Schlips fl. 1. 12 kr.
4) Das Neueste in halbseidenen und Atlas-Shawls für Herren fl. 1. 30 kr. bis fl. 3.
5) Gummielastische Hosenträger, das Paar 15 bis 24 kr.

Ditto mit Darmsaiten 30 kr. bis zu den feinsten.

6) Gestrickte Unterbeinkleider für Herren und Damen, 48 kr. bis 1 fl. 12 kr.
7) Aecht ostindische seidene Foulard-Tücher, ächtfärbig und ganz seiden pr. Stück fl. 1. 12 kr., vorzüglich schöne fl. 1. 45 kr.

Kleine Foulard-Tücher 30 kr.
Westenstoffe à 48 kr.

8) Schlafröcke in großer Auswahl für jede Größe passend à Stück fl. 3.

Ganz wollene Haus-Comptoirröcke früherer Preis fl. 8., kosten jetzt fl. 4. 45 kr.

NB. Da bei dieser Billigkeit durchaus nichts übertrieben ist, so bitte ich das resp. Publikum um gefällige Ansicht meiner Waare.

W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der Ersten Reihe, am Ende der neuen silberfärbigen Buden, No. **99**, vor dem Hause des Hrn. Glockengießer Rupprecht, mit rother Firma versehen.

Bitte gefälligst auf Nro. und Firma zu achten.

Wunsch.

Mehrere Mitglieder der katholischen Gemeinde wünschen die Predigt, welche am 1. Osterfeiertag vom Herrn Stadtpfarrer gehalten wurde, im Druck zu haben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 25. März 1845. 10. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Erstenmal. „Hans Sachs." Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Angekommene Fremde

vom 22. März 1845

(Bayr. Hof.) HH. Bröleman v. Lyon. Robert v. Leipzig. Meyer v. Wiesbaden. Egerstorff v. Bremen. Lorenz v. Brünn. Koch v. Düren. Schrödel v. Elberfeld. Tendner v. Gera. Beckmann v. Mainz. Wilhausen v. Karlsruhe. Winter von Mühlhausen, Kflte.

(Wirt. Hof) HH. Jahreis v. München. Schiffeneder v. Hassenzell, Kflte.

(Strauß.) HH. v. Jornow, Kammergerichts-Assessor v. Berlin. Frauenfeld, Architekt v. Wien. Grosch, Kfm. v. Kuhla. Will, Part. v. Kissingen. Fritschmann, Ingenieur v. München.

(Blaue Glocke.) HH. Keller, Baumeister v. Bellingries. Koller, Kfm. v. Schwarzenbach. Bödiker, Revierförster v. Rettendach. Jungblut Künstler v. München.

(Rothe Hahn.) HH. Welz, Kanzlist von Erlangen. Huber, Kfm. v. Augsburg. Meyer, Part. v. Stuttgart.

(Kronprinz z. Postenhof.) HH. Hösch, Grenzaufseher v. Passau. Leser, Kfm. v. Regensburg. Meyer v. Schnaitach, Bromberger v. Engelthal, Forstgehülfen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 26. März 1845. Nro. 85. Kalender: Emanuel.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. Die Nachricht, daß Herr Domdechant Diepenbrock die Annahme des Breslauer Bißthums an gewisse Bedingungen geknüpft haben soll, wird von der Augsb. allg. Ztg. als eine muthwillige Erfindung erklärt.

(Augsburg, den 17. März.) Der Abschied für den Landrath von Mittelfranken vom 27. Nov. 1844 enthält im Artikel VII. Nro. 6 nachstehende allerhöchste Verfügung: Durch unsere, vom 26 Febr. 1838 ausgeschriebene Anordnung ist die Schulpflicht für alle teutschen Schulen des Königreichs ohne Ausnahme auf den Zeitraum von dem 10. bis zum vollendeten 18 Lebensjahre festgestellt worden, und es beruht hienach die Annahme, als dürften protestantische Schüler bereits nach Vollendung des 17. und die Schüler in den Stadtschulen nach Vollendung des 16. Lebensjahres aus der Feiertagsschule entlassen werden, auf irriger Auffassung oder Vollziehung unserer erwähnten Anordnung. Wir können uns deßhalb auch zu einer Abänderung desselben nicht veranlaßt finden, befehlen vielmehr unserer Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, den gleichmäßigen Vollzug in allen teutschen Schulen zu überwachen. Die sämmtlichen königl. Distrikts-Schul-Inspektionen und Lokal-Schul-Kommissionen von Schwaben und Neuburg, insbesondere jene über die protestantischen Schulen, werden auf diese allerhöchste Verfügung besonders aufmerksam gemacht, und haben zu wachen, daß dieselbe auch im schwäbisch-neuburgischen Regierungs-Bezirke auf das genaueste eingehalten werden. (Int. f. Schw. u. N.)

Griechenland.

(Athen, 9. März.) Die Kammer hatte dem Ministerium den verlangten Kredit von 3,043,480 Drachmen mit 82 gegen 6 Stimmen bewilligt, und der Senat diesen Beschluß bestätigt.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 12. März.) Die Bestimmung des Hrn. Rossi als Stellvertreter des französischen Gesandten, Grafen Latour Maubourg, nach Rom macht ungemeines Aufsehen, da bekanntlich Hr. Rossi in früheren Jahren zu Bologna als Professor angestellt und auf Befehl der päbstlichen Regierung von dort eiligst entfernt worden war. Man schließt hieraus auf eine üble Stimmung in Paris gegen Rom, wozu wahrscheinlich die Jesuitenfrage den Anlaß geliefert hat. Wie ich aus verläßlicher Quelle höre, hat Hr. Guizot dem Grafen Aberdeen den Vorschlag gemacht, in Betreff der schweizer Wirren in Paris gemeinschaftliche Conferenzen zu halten, worauf das englische Cabinet jedoch nur unbestimmt antwortete, indem es versicherte, daß es nicht die Absicht habe, sich in die innern Angelegenheiten irgend eines Staates einzumischen, jedoch für den Fall, daß spätere Ereignisse solche gemeinschaftliche Berathungen nöthig machen sollten, London als den Ort, wo sie gepflogen werden sollen, vorschlage. Hr. Guizot scheint besondere Wichtigkeit darauf zu legen, daß es bei seinem Vorschlage bleibe, vermuthlich in dem Glauben, dadurch vor der Welt einen wichtigen Einfluß zu behaupten. Oesterreich wird den Vorschlag auch nicht unbedingt annehmen. Hinsichtlich der Theilnahme Sardiniens an vorläufigen Anordnungen, um die Schweiz mit einem Cordon zu umgeben, war man einige Zeit in Besorgniß; allein jetzt ist man dießfalls vollkommen beruhigt, obwohl Sardinien noch keine Truppen nach der Gränze geschickt hat. Es ist begreiflich, daß Sardinien in Berücksichtigung seiner ausgedehnten Handelsbeziehungen zu der Schweiz jede Störung so weit möglich zu vermeiden sucht; allein sicher ist, daß es sich trotzdem in bestimmten Fällen den gemeinschaftlichen Demonstrationen der übrigen Nachbarstaaten aufrichtig anschließen wird. — In den römischen Legationen haben in den letzten paar Wochen etwa ein halbes Hundert Verhaftungen Statt gefunden. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 20. März.) Wie vortheilhaft die Eisenbahnen in jeder Beziehung sind, hat sich dieser Tage wieder bewiesen. Ein Infanterie-Regiment, welches an die Schweizer Gränze beordert ist, kam vorgestern mit der Nordbahn von Ollmütz hier an, und wurde also diese 60 Stunden Wegs in 7 Stunden befördert, und zwar um den ausserordentlichen Preis von 6 kr. per Mann von Ollmütz bis hierher.

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Jetzt ist das Haus des Kaisermordes beinahe verschollen; man hat eine Ingenieur-Kadettenschule dorthin verlegt. Von seiner frühern Kaiserpracht ist ihm nichts geblieben, als eine unschöne Reiterstatue Peters des Ersten, zwecklos hingestellt auf dem Vorplatze des Palais. ... Es ist überhaupt, als ständen die Statuen in Petersburg häufig eben nur en parade und zu keinem Zwecke hingesetzt, als um den Ort zu verschönern, auf welchem sie sich befinden, nackten Gegenständen und zu deren Ensemble gehörig, in deren Charakter sie nicht passen. Als Beweise citire ich die kolossalen, erzgegossenen Standbilder der Soldaten Barclay de Tolly und Kutusow vor der Kathedrale zur Mutter Gottes von Kasan, ich erwähne den geschmacklosen Obelisken zu Ehren Rumanow's, des Siegers am Kagul, inmitten eines unbedeutsamen Platzes auf Wassili Ostrow.

Die wahre, echte, sich aus sich selbst entwickelnde Geschichte, die wahren, echten, durch den Zerfall entstehenden Reliquien wichtiger Epochen fehlen der Stadt. Und die Soldatengeschichte, welche das Land anerkennt, muß die Straßen der Hauptstadt ausputzen. Dies ist's, was uns in Petersburg schmerzhaft berührt. Daß aber Petersburg selber in seiner Gesammtheit ein trauriges Denkmal des starren Eigensinnes eines Titanen sei, daran denkt kaum irgend Jemand.

4. Ein Blick auf Handel und Wandel.

Die erste persönliche, und zwar nothwendiger Weise persönliche Berührung des Fremden mit einer russischen Behörde findet hier mit demjenigen Korps Statt, welches uns allüberall so tief verhaßt und gefürchtet ist, mit dem der geheimen Polizei, die sich unter dem Titel Gendarmerie verbirgt. Denn im Bureau des Gensdarmerie-Korps erhält man erst den Erlaubnißschein zur Abholung einer Aufenthaltskarte. Uebrigens darf man durchaus nicht glauben, daß man in diesem Bureau mit Gensdarmen in Uniform zu thun habe. Nein, ausserordentlich gewandte Leute mit elegantester Tournure empfangen uns mit größter Höflichkeit, als ob wir ihnen Visite machten, sprechen mit dem Fremden in seiner Muttersprache, leiten rasch und gewandt ein Gespräch ein, worin sie die Frage nach der Dauer des Aufenthaltes, nach unsern Planen, nach unsern Bekanntschaften und Empfehlungen ungezwungen und scheinbar theilnehmend verflechten.

(Fortsetzung folgt.)

Sonst nimmt man, die Rasttage nicht gerechnet, wenigstens 12 Marschtäge von Ollmütz hierher an, besonders in solcher Jahreszeit.

Laut eines am 19. d. heute öffentlich bekannt gemachten Hofkanzleidekrets wird mit Beziehung auf die frühern Bestimmungen, betreffend die Titulatur der mediatisirten deutschen Fürsten, verordnet, daß den Chefs der beiden Linien der Fürsten Schönburg und jenen sämmtlichen fünf Linien der Fürsten Salm die Titulatur „Durchlaucht" gebühre. Der k. k. Hofrath und hofkriegsräthliche Referent v. Kiesewetter ist auf sein Ansuchen in gnädiger Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung in den Ruhestand versetzt worden.

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 6. März) Großen Schrecken hat allenthalben im Königreich Polen die Nachricht hervorgerufen, daß auch dort wieder bedeutende Aushebungen für die Kaukasusarmee werden vorgenommen werden. Wie der Pole überhaupt einen Widerwillen vor dem russischen Kriegsdienst hat, so tritt dieser ganz besonders im Kriege gegen die Bergvölker hervor. Vielleicht daß dazu auch das in Polen allgemein verbreitete Gerücht etwas beiträgt, daß die russischen Offiziere geheime Instructionen hätten, die Polen auf die gefährlichsten Posten zu stellen, Thatsache ist es, daß nur selten ein Pole vom Kaukasus in sein Vaterland zurückkehrt. Viele reibt das feindliche Schwert, oder das mörderische Clima auf, viele verlassen auch die russische Fahne, zu den Bergvölkern oder nach Asien flüchtend und entsagend dadurch auf immer der Heimath. Eine andere Thatsache ist es, daß die russischen Offiziere und selbst die Soldaten den Polen nicht geneigt sind; das abgeschlossene Wesen der letzteren, die Verachtung, die sie bei jeder Gelegenheit für Alles, was russisch ist, an den Tag legen, mag dazu freilich ebenfalls sehr viel beitragen. In Petersburg scheint man den Krieg im Kaukasus als ein Hauptmittel zu betrachten, solche Stoffe, welche der russischen Politik in Polen hindernd im Wege stehen könnten, nach und nach zu entfernen; es werden wenigstens in keinem Theile des russischen Reiches so häufige und zahlreiche Aushebungen vorgenommen, als in Polen.

Mannichfaltiges.

Das Kabinet des zu Bayreuth verstorbenen Grafen von Münster, welches bekanntlich einen europäischen Ruf hat, ward von dem König von Bayern, um den Preis von 35,000 fl. für München angekauft. Vor zehn Tagen traf ein k. Kommissär von Berlin ein, um das Kabinet im Auftrag Sr. Maj. des Königs von Preußen für Berlin für hohe Preise anzukaufen, allein die Unterhandlungen waren mit dem Bruder des seel. Grafen von Münster schon so weit gediehen, daß der Beschluß des Königs von Bayern abgewartet werden mußte; dieser erfolgte nun am 20. März.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse hat unter den ungünstigsten Witterungs-Konstellationen begonnen, indem die Kälte so heftig war, daß in den ungeheizten Meßbuden sich die Dinte in der Feder kristallisirte. Gleichwohl sind in manchen Artikeln, wie beispielsweise in sog. Nürnberger Waaren, Wiener Pfeifen u. dgl. m. Großgeschäfte von einigem Belange gemacht worden.

Hiesiges.

Nachtrag

zu dem in Nro. 81 dieser Zeitung eingerückten Vorschlag, zur Verminderung der gegenwärtigen Holznoth, in Beziehung auf Unbemittelte.

Nachdem schon einige der respektabelsten Notabilitäten Nürnbergs ihren Beitritt zu einem Holz-Noth-Verminderungs-Verein zu erklären die Güte hatten; jedoch dabei den Wunsch äußerten, den Versammlungsplatz zur Besprechung dieses Gegenstandes, an einen geräumigern Ort zu verlegen, so glaubt der Unterzeichnete hiezu den obern Saal im Kaffeehaus zur Gerechtigkeit in Vorschlag bringen zu dürfen, woselbst jene sehr verehrlichen Individuen, welche Aktien zu dem projektirten Unternehmen zu zeichnen, den menschenfreundlichen Entschluß gefaßt haben, kommenden Freitag, den 28. d. M. Nachmittags 5 Uhr gefälligst sich einfinden zu wollen, gebeten werden. Um nun recht viel Menschenfreunden Gelegenheit zu bieten, bei diesem beherzigungswerthen Unternehmen, ihren Wohlthätigkeitssinn bethätigen, und auf Erfahrung gegründete, sehr willkommene Vorschläge gütigst mittheilen zu können, so möchte das vorgesteckte Ziel eher zu erreichen seyn, wenn auch halbe und Viertelsaktien, zu 50 und 25 Gulden gezeichnet werden dürften.

Nürnberg, den 25. März 1845.

Bauer, Hauptmann.

---

†Eintracht macht stark!

Das wahre Beste im Auge, erlaube ich mir auf die Aufforderung unsers verehrten Hrn. Hauptmann Bauers, so wie der richtigen Bemerkung und Entgegnung eines Steinkohlen-Freundes — folgendes:

Hrn. Hptm. B. Vorschlag, einen Verein zu bilden, um die Armen und Unbemittelten vor der Hand für den nächsten Winter mit Holz, d. h. mit billigem Holz zu versehen, ist gewiß sehr edel und menschenfreundlich und würde sicher bei dem bekannten und oft bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer bemittelten Mitbürger zu Stande kommen. Aber — das Hauptübel ist dadurch nicht gehoben — nämlich: a) die meisten Armen, so wie die Mittelklasse ist durchschnittlich mit den schlechtesten Oefen versehen, die meisten verbrennen das Holz auf eine barbarische Weise, wie es die Wilden oder wie es Abraham schon kannte und machte, als er seinen Sohn opfern wollte — er legte nämlich ein paar Steine zusammen, und darauf zündete er sein Feuer an — ebenso oder nicht viel besser geschieht das Feuermachen noch heut zu Tage großen- ja man darf sagen meistentheils in Nürnberg im 19ten Jahrhundert nach Christi Geburt!!

Ohne gut konstruirte Oefen wird Holz verschwendet und gut konstruirte Oefen kosten enormes Geld, was der Mittelmann nicht so leicht auftreiben kann.

Hieraus folgt, daß man einmal vor allererst für gute Oefen sorgen müsse. b) sobald wir die Holzfeuerung beibehalten wollen, ist nicht leicht eine Verminderung der Preise zu hoffen, denn bei immerwährend noch wachsendem Consumo, können sich die Waldungen nicht erholen, es kann in einem Jahr nicht so viel nachwachsen, als verbraucht wird. Läßt doch jeder vernünftige Bauer sein Feld von Zeit zu Zeit brach liegen — jeder Forstmann oder Jäger, dem Wild 1 auch 2 Jahre Ruhe, um ihm Zeit zur Vermehrung zu gönnen. Warum wollen wir nicht auch unsern Waldungen Ruhe gönnen, und dies um so mehr, als wir es auch können — wir haben ja Ersatzmittel für Holz — wir haben Steinkohlen!

Also Steinkohlen müssen wir einführen! Um eine genaue Uebersicht zu bekommen, in wie fern die Steinkohlen, abstrahirt von allen andern Nebenbedingungen und Vortheilen, dem Holz vorzuziehen sind, diene folgende nach genauen Experimenten gefundene Tabelle.

1 Cubikfuß Steinkohlen zeigte sich an Hitzgrad gleich:

6¼	Cubikfuß	Rothbuchen.
6½	„	Eichen.
7⅙	„	Birken.
7⅐	„	Weißbuchen.
7⅖	„	Erlen.
7⅐	„	Kiefern.
13⅔	„	Pappel.

Aber — wie ist dies möglich? — wenn dies einzelne Privaten damit anfangen, so ist uns nicht geholfen — die Regierung, die städtischen Behörden, die Schulverwaltungen ꝛc. müssen an die Spitze treten — und mit gutem Beispiel vorausgehen. — Was für eine Masse von Holz wird nicht in den Kasernen, in Spitälern, in den Amts-Zimmern, in den Schulen, Zucht- und Arbeitshäusern verbrannt und verschwendet?! — Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß die öffentlichen Anstalten Nürnbergs ⅕ des gesammten Holzverbrauches erfordern! — Die Regierung — zunächst aber unsere städtische Behörde sollte (ich wiederhole es noch einmal) den Anfang machen. — Der Magistrat z. B. könnte mehrere Gattungen Steinkohlen-Oefen durch Experten genau gegen die Holzöfen prüfen lassen, die Resultate amtlich beglaubigt dem Publikum mittheilen. — Der Magistrat hängt nicht wie mancher Private, von dem Gutachten eines Hafners, einer Frau oder Magd ab — (wie unser Steinkohlenfreund ganz richtig bemerkte.) (Forts. folgt.)

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Monat Februar 1845.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 25,173 Personen incluf. zur Benützung bei Muggenhof	fl. 4085. 25 kr.
2) Für die Zweigverbindung mit der Südnordbahn von Fürth zur Kreuzung bei Muggenhof, ist wegen Abwesenheit jenseitiger Vorstände die Berechnung noch nicht überliefert worden.	
3) Für 135 Stück Schweine von Nürnberg nach Fürth à 4 kr.	„ 9. — „
	fl. 4094. 25 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere am 24. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit unsern werthgeschätzten hiesigen und auswärtigen Anverwandten und Freunden an, und empfehlen uns Ihrer Wohlgewogenheit.

Nürnberg, den 25. März 1845.

Georg Kißkalt.
Anna Katharina Kißkalt,
geb. Siebenkäs.

Letzte Woche bis Ende März zum Los-Ankauf.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und H. Kohler zu Würzburg und München **ohne Nieten**, wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl., auch **baar abgelöst** werden, findet **unwiderruflich im nächsten Monat den 2. April statt.**

Zu recht zahlreicher Abnahme von Loosen das **Stück 1 fl. 45 kr.** ladet noch ergebenst ein

Nürnberg, den 23. März 1845.

Fr. Semler, Obstmarkt S Nro 982.

Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder fritzelt, noch spritzt und selbst bei zitternden Händen sich als unübertrefflich bewährt und nie rostet. Ich bitte um Abholung unentgeldlicher Proben. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten, Schulfedern für Kinder pr. Dutzend 2 kr., Correspondenzfedern pr. Dutzend 6 kr., Beamtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Non plus ultra-Federn pr. Dutzend 12 kr., Schulfedern für Kinder 144 Stück 14 kr., ganz gute 24 kr. bis zu den allerfeinsten. Alle Sorten Federhalter. Nur bei **C. Hanau** aus Frankfurt. Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem **Sommerhäuschen im ersten Stock.**

Bitte genau auf das Verkaufslokal zu achten.

J. B. Fensterer,

Parapluie-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten

bedeutenden Lager modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der dritten Reihe am Ecke beim Gießhaus.

Zum Erstenmale

bezieht Unterzeichneter die Nürnberger Ostermesse

mit einem Fabriklager

dieser Leipziger Wachstuche, Fußtapeten, Kouleaux (in jedem Genre), gedruckte Fenstergaze ꝛc.

Dasselbe mit ganz neuen Mustern bereichert, einer geneigten Theilnahme, unter Zusicherung festgesetzter Fabrikpreise empfehlend, unterzeichnet ergebenst

Alfred Bauer aus Leipzig.

Bude Nr. 25 im dritten Gang.

Ferdinand Lorenz

aus Zwota in Sachsen,

empfiehlt sich auf gegenwärtiger Messe wieder mit einer großen Auswahl feinster und neuester Stickereien, ächte Battisttücher, Spitzen, Hauben-Tüll's, Halbschleier, ganz feinen Pique-, Pique-Unterröcke und Bettdecken, feinen Kleider-Moll, Battist-Köper, Wallis, Vorhäng-Musselin, glatt und mit Kanten, Vorhäng-Franzen und Boots, u. dgl. Artikel. Bei stets reeller Bedienung, so wie die billigsten Preise versprechend, bitte ich um gütigen Besuch. Meine Bude ist in der ersten Reihe und mit Firma versehen.

Gesuch.

Ein sehr solides Mädchen, welches schon längere Jahre hier diente, sich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, auch in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist und Liebe zu Kindern hat, wünscht als Studenmädchen bis Ziel Walburgis unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein starker Mann in den besten Jahren, welcher mit Pferden umzugehen weiß und sich andern vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht, sucht dahier einen Platz als Kutscher, Hausknecht oder Auslaufer zu erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein solides Mädchen von 22 Jahren, welches im Nähen, Kleidermachen und allen andern Arbeiten nicht unerfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, sucht hier oder auswärts bei einer soliden Herrschaft bis nächstes Ziel unterzukommen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Miethe-Gesuch.

Man sucht ein Logis, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 2 Kammern und einer Küche, im Sebalder Viertel, wo möglich in der Nähe des Dürer-Platzes, baldigst zu miethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

F. THOMA

aus

Falkenstein in Sachsen

empfiehlt sich wieder gegenwärtige Messe mit seinen

Weissen Baumwollen-Waren-Lager,

bestehend in glatten und broch. Vorhang-Moll, Battist, Jaconnets, Köper, Wallis, Damast, schottischen Battist, gestickten Moll-Einsatz, gestickte Moll-Streifen, weisse Spitzengrund-Tücher, schwarze Blonden-Tücher, weisse und schwarze Tüll-Streifen, broschirten Tüll, Faden, Spitzen, so auch eine schöne Auswahl in Baumwollen-Spitzen, ganz neue Muster. So auch eine grosse Auswahl feingestickte und tamborirte Ausschlag-Krägen von 12 kr. bis 2 fl. das Stück.

Besonders bemerke ich noch, dass ich wieder sehr schöne Stoffe zu Ball-Kleidern besitze.

Ich versichere reelle Bedienung und ganz billige Preise.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe links, mit obiger Firma versehen.

GOLDNER HIRSCH

an der Lauferstraße.

Heute Mittwoch den 20 März produzirt sich die Alpensänger-Gesellschaft Franz Jechinger, wobei für Kaffee und Backwerk bestens gesorgt ist, und dazu höflichst einladet.

Anfang 3 Uhr.

Sturm.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches in allen weiblichen Arbeiten sehr wohl erfahren ist, wünscht als Studenmädchen oder Ladenjungfer bei einer Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Frauentorstraße Nro. 97.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum machen wir hiemit bekannt, daß wir die hiesige Messe zum Erstenmale besuchen, und empfehlen zur zahlreichen Abnahme unser wohlassortirtes Lager von eigenem Fabrikat, bestehend in allen Gattungen Raster-, Tisch-, Feder- und Taschenmessern, nebst Scheeren und englischen Streichriemen, beste und reelle Bedienung versprechend.

Johann Keil & Sohn

aus Regensburg.

Gesuch.

Eine Köchin, welche sich allen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht bis Ziel Walburgis in einem ordentlichen Hause unterzukommen.

Anerbieten.

Mehrere Damenkleidermachergehilfen finden fortwährend Beschäftigung bei Aloys Riegemer in Würzburg. Näheres darüber kann die Exped. d. Bl. mittheilen.

Zuverläßiger Beweis der Aechtheit und Unverfälschlichkeit.

Nur für Herren welche sich selbst rasiren.

Daß dem stumpfen Rasirmesser durch einigermale Auf- und Abstreichen auf meinen chemischen Streichriemen und prismatisch-magnetischen Schärfapparate der schärfste und feinste Schnitt ertheilt wird, und daß vermittelst bei den letztern noch beigefügte legirte Kupferplatte und Magnet-Composition auch noch die dicke runde Schneide und kleine Scharten im Rasirmesser beseitigt wird, steht jeden der resp. Herren Käufer sich zu überzeugen unentgeldlich frei.

Erstes Lager ächt englischer Rasirmesser, die sogenannten neu erfundenen Napoleons-Griff-Rasirmesser aus den besten Fabriken Englands das Stück von 52 kr. u. s. w.

Großes Lager ächt pariser Gummielastique-Hosenträger so wie auch feine **Reise-Brieftaschen** (Portefeuilles de Voyageurs)

Meine Bude befindet sich auf der Schütt in der ersten Buden-Reihe und erkenndar an meiner Firma.

J. P. Goldschmidt aus Berlin.

Wegen Abreise nach der Leipziger Messe dauert der Verkauf nur bis den 2ten April.

En gros Abnehmer erhalten einen bedeutenden Rabatt.
Franko-Bestellungen werden prompt ausgeführt.

ERSTES LAGER

der neu verbesserten

ächt englischen Stahlschreibfedern

aus den ersten Fabriken Englands.

Zum Erstenmal bezieht die hiesige Messe

W. Hahn aus Frankfurt am Main

mit einem Lager von 100,000 Dutzend neuerfundenen Metallstahlfedern, womit Jedermann im Stande ist zu schreiben, selbst diejenigen, welche noch nie mit Stahlfedern geschrieben haben, werden sich mit Freuden an dieselben gewöhnen, indem solche nicht kratzeln oder reißen, und haben eine solche Elastizität, daß man nun die Gänsekiele ganz entbehren kann. Daß man dadurch aller Unannehmlichkeiten beim Schreiben enthoben ist, wird das resp. Publikum wohl einsehen, und zur Ueberzeugung werden **Proben gratis** abgegeben.

Preis-Courant.

Schulfedern ohne Ausschuß für Kinder, 144 Stück 15–30 kr.
Beamtenfedern, doppelt geschliffen, 144 Stück 48 kr., fl. 1. 12 kr.
Comptoirfedern zu Correspondenz und Buchführung fl. 1. 24 kr.
Damen- und Zeichenfedern das Dutzend 9–15 kr.
Silberstahl- und Broncefedern 2 fl. 12 kr.

nicht rostend und für jede ☞ geeignet.

Außer diesen noch mehr als 100 verschiedene Sorten hier vorräthig, das Dutzend von 3 bis 12 kr

Etwas ganz Neues in „Elastischen Federhaltern,"

womit man der Feder mehr oder weniger Elastizität geben kann, so wie alle andern Sorten zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt

Besonders aufmerksam mache ich noch auf eine ganz stumpfe Feder für zitternde schwere Hände.

W. *Hahn* aus Frankfurt am Main.

Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der ersten Reihe, am Ende der neuen silberfärbigen Buden, vor dem Hause des Herrn Glockengießer Rupprecht, mit rother Firma versehen.

Zum Erstenmale!

Heinrich Biedermann II.

aus Gailingen und Paris

bezieht zum Erstenmale die hiesige Messe mit einem ganz feinen

Pariser Schawls-, Seiden- und Moden-Waaren-Lager

und verspricht reelle und billige Bedienung.

Die Bude befindet sich in der 4ten Reihe vom Gießhaus, die 2te Bude rechts.

Moritz Gutmann

aus Bayreuth,

bezieht bevorstehende Messe wieder mit einem aufs Beste assortirten Lager

Bielefelder, Zittauer u. schlesischer Leinwand,

ingleichen feiner und mittelfeiner, weiß und buntgedruckter leinener Taschentücher.

Ferner einem großen Sortiment

Tisch- und Handtücherzeuge und abgepaßter Gedecke.

Mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß meine Waaren nicht wie es jetzt so häufig der Fall ist, mit Baumwolle gemischt, sondern nur aus reinen Leinen bestehen; bitte ich unter Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billigster Preise um geneigten Besuch.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe, dem Herrn Lorenz gegenüber mit obiger Firma versehen.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 20 am Herrnmarkt ist die Ziehl Laurenzi die 1. Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 26 März findet die siebente abonnirte musikalische Abendunterhaltung im Gasthause zum weißen Lamm auf der Füll statt, welches den verehrten Theilnehmern hiemit bekannt gemacht wird.

Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 26. März 1845. 11. Vorstellung im 7. Abonnement. „Er muß aufs Land." Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 23. März 1845.

(Rothe Roß) HH. Brandt, Gutsbes. v. Westphalen. Denkler, Seitz v. Kitzingen, Seuffels v. Köln, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. v. Cameron v. Wien, Allendruck, Kfm. v. Magdeburg

(Strauß.) HH. Jung, Part. v. Augsburg. Herold v. Stützengrün, Seelig v. Schweinfurt. Döniges v. Weimar, Göß, Gebr. Krauß v. Stuttgart, Baier v. Zürich, Kflte. Scheidemantel, Patr. Richter v. Ansbach.

(Blaue Glocke.) HH. Leß, Apotheker v. Bamberg. Dromdrowsky v. Leipzig, Otto v. Annaberg, Kflte. Goller mit Sohn v. Schwarzenbach. Lienhardt v. Weissenstadt. Prehl v. Sald, Zkfl. Reiß, Forstgehülfe v. Sald. Rheme. Sachs v. Leipzig.

(Fränk. Hof.) HH. Heindl v. Regensburg, Becher v. Stuttgart, Kflte. Glauber, Priv. v. München. Freihr. v. Winkler v. Katzelsburg. Hr. Dittborn v. Neusees, Forstmänner.

(Rothe Hahn.) HH. List, Gutsbes. v. Magenbach. Hofmann, Kfm. v. Frankfurt. Ruder, Brauereibes. v. Heilbronn

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. Fickenscher, Amtmann v. Bamberg. Leistner v. Stützengrün, Kflte. Fischer, Priv. v. Wiesenheit.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Baron v. Feuerbach v. Bruckberg. Meier, Kfm. v. Regensburg. Mde. Henig m. T. v. Sulzbach. Mde. Henig m. T. v. Ansbach. Frl. Eugner v. Passau.

Berichtigung.

In dem gestrigen Curiosum im Feuilleton, soll es heißen: die Handlung soll diesem Zettel nach in Madrid im 17. Jahrhundert vorgegangen seyn, statt: im 18. Jahrhundert.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 27. März 1845. Nro. 86. Kalender: Rupertus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 24. März.) Se. Maj. der König hat geruht, dem Landgerichtsarzt in Starnberg Dr. Michael Hastreiter, in Anerkennung seines ärztlichen Verdienstes bei Behandlung Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl in dessen ernster Krankheit, das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael zu ertheilen. — Gestern Abend traf Direktor Peter v. Cornelius von Berlin kommend hier ein; er wird einige Tage in München verweilen und sodann seine Reise nach Rom fortsetzen, wo er zur Fertigung der Cartons für das Campo santo in Berlin ein Jahr zu bleiben gedenkt. (A. A. Z.)

(Regensburg, 24. März.) Durch allergnädigstes Handschreiben haben Se. Königl. Majestät geruht, dem Hochw. Domdechant und erwählten Fürstbischof von Breslau, Hrn. Melchior v. Diepenbrock, das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen. (Reg. Z.)

Preussen. (Breslau, den 19. März.) Am 17. d. M. ist in der Anklagesache des Herrn Ed. Pelz das Urtheil erster Instanz publicirt worden; es lautet: wegen frechen, unehrerbietigen Tadels der Landesgesetze und Anordnungen im Staate ordentlich und wegen unehrerbietiger Aeusserung über den Landesherrn ausserordentlich auf neunmonatlichen Festungsarrest. Der erste Kriminalsenat hat demnach dahin erkannt, daß die Censur innerhalb der Bundesstaaten keineswegs gegen Staatsansprüche in Preussen schütze, denn nur wegen des Inhalts der Schriften des Hrn. Ed. Pelz, die innerhalb der Bundesstaaten unter Censur erschienen sind, ist die ordentliche Strafe auferlegt worden. Gleichwohl bestand seither in Preussen nicht das in Oesterreich und Rußland vorhandene Gesetz, wonach jeder Unterthan, der ein Buch im Auslande drucken lassen wollte, verpflichtet wird, zuvor die inländische Censur zu passiren, und die Praxis nahm daher an, daß innerhalb der deutschen Bundesstaaten überhaupt jede Censur vor Staatsansprüchen schütze. Die zweite Anklage gegen Ed. Pelz, wegen Majestätsbeleidigung, bezieht sich auf die Denunciation eines Polizeibeamten; allein sie steht so geschwächt da, daß nur auf eine ausserordentliche Strafe erkannt werden konnte. Man glaubt hier ziemlich allgemein, der Verurtheilte werde in zweiter Instanz, wo nicht völlig, so doch von der Instanz freigesprochen werden, in welchem letztern Falle die starken Proceßkosten und die bereits erduldete dreizehnwöchentliche strenge Kriminaluntersuchungshaft als schwer genug treffend betrachtet werden kann. Pelz hat in Folge dieser Haft lange Zeit gekränkelt, befindet sich aber jetzt wieder ganz wohl, und ist in Person zur Urtheilspublikation hier erschienen. — Am 15. d. fand bei Herrn Fabrikbesitzer Schlöffel, der hier bei seinem Schwiegersohne auf Besuch war, eine Haussuchung statt, worauf ihm Hausarrest auferlegt wurde. Dies machte in der Stadt viel Aufsehen, noch mehr aber fiel es auf, daß Herr Schlöffel am 17. früh in das hiesige Polizeigefängniß zur schmerzhaften Mutter abgeführt wurde, wo er nur die Besuche seines Schwiegersohnes empfangen darf. Auch der Lehrer Wander wurde in Hirschberg verhaftet und man sagt hier, daß die beiden Verhaftungen der Herren Schlöffel und Wander in Folge von Vorträgen stattgefunden, welche die Genannten und Verhafteten in Bürgerversammlungen zu Hirschberg gehalten haben sollen. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, die Theilnahme an diesen Ereignissen sei eine ganz allgemeine und erstrecke sich sogar bis in die untern Stände. Hr. Schlöffel ist allerdings als ein lebhafter, allein durchaus gutdenkender Mann bekannt, daher beklagt es der weite Kreis seiner Bekannten, wenn vielleicht ein rasches Wort zu den Maßnahmen gegen ihn geführt haben sollte. Hrn. Wander kennt man hingegen als ruhig und besonnen, ja sogar als trocken, und das Erstaunen über seine Verhaftung ist also um so größer. Die Meinungen und Conjekturen über den Verfolg der bisher geschehenen Schritte sind im hiesigen Publikum sehr getheilt. (Köln. Z.)

Diese Vorfälle, bemerkt ein Correspondent der Weser Ztg. aus Breslau, hatten bei der hiesigen Bürgerschaft ernste Besorgnisse und mitunter auch Mißstimmung erzeugt. Diese Stimmung, der Bürger kam in einer außerordentlichen Sitzung unserer Stadtverordneten vom 17. d. M. (also vorgestern) zur Sprache, und man stellte den Antrag: eine Deputation an Se. Excell. den Herrn Oberpräsidenten zu senden, welche denselben von dieser Stimmung unterrichten und zugleich die Besorgnisse aussprechen sollte, welche diese plötzlichen Verhaftungen und Haussuchungen auf administrativem Wege bei der Bürgerschaft erregt hatten. Obgleich entgegnet wurde, daß man erst abwarten solle, bis noch mehr Fakta und ein gerichtlicher Aktus vorlägen, genehmigte dennoch die ganze Versammlung (bis auf nur 4 Stimmen,) daß die Vorsteherschaft der Stadtverordneten, bestehend aus den HH. Siebig und Linderer, in Begleitung zweier anderer Stadtverordneten, HH. Lockstädt und Litsche, sich sofort zu Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten Dr v. Merckel zum gedachten Zweck begeben solle. Dies geschah. Nachdem die Deputation auseinandergesetzt, daß man es für Pflicht gehalten, die Regierung von dieser Stimmung und den Besorgnissen der Bürgerschaft in Kenntniß zu setzen, damit man ihnen (den Stadtverordneten) bei etwaigen Vorkommnissen nicht den Vorwurf mache, sie seien als Vertreter der Stadt mit deren Gesinnung unbekannt, entgegnete Se. Excellenz, daß es ihm sehr leid thue, wenn man so wenig Vertrauen in die Maßregeln der Regierung setze. Auf die freimüthige Bemerkung: daß, wenn auch die Stadtverordneten das vollkommenste Vertrauen zur Regierung hätten, sie doch nur einen sehr kleinen Theil der Bürgerschaft Breslau's ausmachten, und gewiß würde auch diese Mißstimmung über die plötzliche Verhaftung und Haussuchung, welche einen so reichen und angesehenen Bürger betroffen, sich wiederum allmählig legen, erklärte sich der Herr Oberpräsident bereitwillig, ihnen Aufschlüsse, so weit er es vermöge, zu geben, wenn dies zur Beruhigung der Mitbürger beitragen könne. Man sei nämlich in unserm Riesengebirge einer Verbindung auf die Spur gekommen, welche sich durch das ganze Gebirge bis in das Glazische und längs der Sudeten bis tief nach Deutschland hinein erstrecke, und welche zum Zweck haben soll, eine Konstitution gewaltsam einzuführen. Man wolle sogar Schweidnitz (eine doch ziemlich stark befestigte Stadt am Fuße des Riesengebirges) überrumpeln. Es seien bereits 12 Individuen im Gebirge verhaftet worden, zwei derselben hatten Herrn Schlöffel als Mitglied der Verbindung denuncirt. — Die Deputation dankte dem Herrn Oberpräsidenten für das geschenkte Vertrauen und begab sich in die harrende Versammlung, um ihr das Nöthige zur Beruhigung der Gemüther mitzutheilen.

Die „Breslauer Ztg." schreibt aus Hirschberg: Nicht allein in Breslau, sondern auch in Eichberg sind Hrn. Schlöffels Papiere mit Beschlag belegt worden. Zwei Regierungsräthe, der Bürgermeister von Hirschberg, ein Kammergerichts-Referendar, mehre Gensd'armen und Gränz-Aufseher fanden sich in dem Locale des Hrn. Schlöffel in Eichberg ein, wo sie alle Räume durchsuchten und Alles, was irgend verdächtig schien, mit Beschlag belegten. — Auch der Lehrer Wander ist in Folge der letztern Beschlagnahme seiner Papiere festgenommen worden.

Sachsen. (Dresden, den 19. März.) Unsere deutsch-katholische Gemeinde hat jetzt beschlossen, die schulfähigen Kinder der Gemeindeglieder in die protestantischen Schulen zu senden, ohne daß sie in denselben jedoch dem Religions-Unterrichte beiwohnen sollen, und für diejenigen unter ihnen, welche bisher Freistellen in den katholischen Schulen gehabt, bei den Kommunalbehörden die Aufnahme in die städtischen evangelischen Freischulen nachzusuchen; gleicherweise auch den Stadtrath um die Erlaubniß zu bitten, die Leichen der Gemeindeglieder auf den protestantischen Friedhöfen beisetzen zu dürfen. Vom Stadtrath und den Stadtverordneten ist der neuen Gemeinde jetzt der Mitgebrauch der hiesigen städtischen Waisenhauskirche officiell zugesichert, sobald ihre Anerkennung von Seiten der Regierung erfolgt und somit das Recht zur Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes ihr zugestanden seyn wird. (Schw. M.)

Griechenland.

Der russische Geschäftsträger zu Athen hat von seinem Hofe neue Depeschen vom 12. (24) Jan. erhalten, welche die früher ausgesprochenen, Griechenland und dem jetzigen griechischen Ministerium so freundlichen Gesinnungen bestätigen. Hr. Persiani — der schon früher allen Parteiungen sich fern gehalten hatte — soll angewiesen seyn, in wichtigern Angelegenheiten sich möglichst der Politik Oesterreichs anzuschließen und mit dem in Athen residirenden Gesandten dieser Macht Hand in Hand zu gehen. Die Sitzungen der Kammern vom 8 bis zum 10 waren ohne Bedeutung.

Italien.

(Turin, 18. März.) Die Schweizer Radicalen scheinen in der fortgesetzten Organisirung ihrer Freischaaren eine sehr beunruhigende Geschicklichkeit zu entwickeln, und die junge Schweiz verliert, wie versichert wird, ihr Ziel keinen Augenblick aus den Augen. Auf der andern Seite sollen, Berichten aus Rom zufolge, die Bemühungen des österreichischen und des französischen Hofs bei dem heiligen Stuhl und dem General der Jesuiten, damit letztere auf ihre Berufung nach Luzern verzichten, den erwarteten Erfolg nicht gehabt haben.

Portugal.

In der Provinz Minho sind Ruhestörungen ausgebrochen, die, obwohl anscheinend unbedeutend, doch als Kundgebung einer wohlbekannten Stimmung im Volke und besonders unter der Landbevölkerung ziemlich beunruhigend sind. Die Wahrheit ist, daß das Volk anfängt, sich jedem Versuche stärkerer Besteuerung zu widersetzen, und dieser Widerstand hat bereits zum Blutvergießen geführt. Als am 1. März die Steuereinnehmer in das Dorf St. Martinho kamen, um die neue Weinsteuer einzutreiben, jagten die Einwohner sie in die Flucht. Bald darauf kamen sie unter Bedeckung von 30 Mann Infanterie zurück; inzwischen war aber in den umliegenden Dörfern die Sturmglocke geläutet worden und eine große Anzahl Bauern, theils mit Flinten, theils mit Piken und Sensen bewaffnet, hatte sich unter dem Gutsbesitzer Magalhaes zu St. Martinho versammelt. Als die Soldaten diese Massen erblickten, zogen sie sich auf einen nahen Hügel zurück, wurden aber verfolgt und durch das Volk, welches einige Flintenschüsse abfeuerte, von dort vertrieben. Am andern Tage wurden sie aber durch 100 Mann Infanterie und 20 Reiter verstärkt, kehrten um und griffen die Bauern an, welche anfangs Stand hielten, endlich aber mit Hinterlassung von 10 Todten (andere Nachrichten geben nur 3 Todte und 9 Verwundete an) die Flucht ergriffen und sich zerstreuten. Die Soldaten rückten nun in das Dorf und zündeten mehrere Häuser an, die bis auf den Grund niederbrannten. Die hiesige Regierungszeitung kündigt an, daß die Ruhe vollständig hergestellt sei; man besorgt indessen, daß weitere und vielleicht ernstere Ruhestörungen aus gleichem Anlasse vorfallen werden. — Die „Times" und der „M. Herald" enthalten noch folgende Mittheilungen aus Lissabon vom 12 März: Die von der Regierung abgeschlossenen Verträge wegen Umwandlung der auswärtigen Schuld in eine 4 procent. Rente und wegen der Erbauung von Heerstraßen in Portugal und einer Eisenbahn von Badajoz sollen morgen den Cortes vorgelegt werden und sind der Genehmigung im Voraus gewiß. Das Ministerium will auch einen neuen Plan für die allgemeine Besteuerung vorschlagen, nach welchem alle indirekten Steuern wegfallen würden und jeder Bezirk eine bestimmte Steuersumme aufzubringen hätte. — In letzter Woche ist das Gesetz wegen Aufhebung der besondern Gerichtshöfe für Ausländer von den Cortes genehmigt worden und erwartet blos noch die königliche Bestätigung; die Engländer büßen dadurch das letzte ihnen noch verbliebene Privilegium ein.

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 20. März.) Briefe aus St. Petersburg versichern, daß die kais. russische Familie den nächsten Sommer nicht nach Deutschland kommen, sondern Transkaukasien besuchen und in Tiflis einen längeren Aufenthalt nehmen werde.

Schweiz.

(Luzern, 17. März.) Eine neue Flugschrift, einen Aufruf enthaltend, ist wieder erschienen und wird ziemlich ungescheut herumgeboten. In derselben werden die Leiden der Gefangenen und der Flüchtlinge geschildert, und sie schließt mit den Worten: „Werthester Mitbürger! wenn dereinst bei den zahlreichen Flüchtlingen, welche noch das Glück hatten, den gesundheitstödtenden Kerkern und ihren Verfolgern zu entfliehen und auf fremdem Boden eine Zufluchtsstätte zu finden, wenn bei diesen Männern dereinst das Heimweh nach den lieben Ihrigen zum Ausbruch kommt, wenn sie dereinst nicht länger der willkührlichen und gewaltthätigen Einziehung ihres ehrlich erworbenen Vermögens gleichgültig zusehen können, wenn sie aus Liebe zur Heimath dereinst in der Noth und Verzweiflung mit bewaffneter Hand aufbrechen sollten, um das Vaterland wieder zu betreten, aus dem sie durch Gewaltthat und Verfassungsbruch vertrieben wurden — alsdann werden sie, glaubt es nur, nicht als Räuber und Banditen gegen die friedliebenden Mitbürger kommen, wie Euere Regenten vorzugeben sich bemühen, sondern um die Ihrigen zu schützen, ihre Geliebten wieder zu umarmen, die hilflosen und mißhandelten Gefangenen zu befreien, die verletzte Verfassung wieder herzustellen, ihr bedrohtes Eigenthum zu retten und Sicherheit für ihre Personen zu fordern, die Weltgeistlichkeit und das Volk bei dem Glauben ihrer Väter zu schützen, und die Jesuiten, die Quelle alles Unheils, zu entfernen. — Nur gegen jene werden sie den Todeskampf wagen, die so barbarisch seyn sollten, mit Bajonetten oder Kanonen ihnen die Rückkehr in die Heimath zu versperren. Bürger des Kantons Luzern! Dieser Zeitpunkt wird und muß kommen, wenn die Regenten Luzerns ihre große Schuld nicht einsehen, den Verfassungsbruch nicht gut zu machen, die Jesuitenberufung nicht zurücknehmen, die politischen Verfolgungen nicht einstellen und nicht einleben wollen, daß es die größte Thorheit einer Regierung ist, einen Theil des Volkes durch den andern zu vernichten. Wenn die vielen hundert Flüchtlinge aber dereinst, unterstützt von ihren Freunden, nach der Heimath aufbrechen, ja alsdann, wir sind es überzeugt, werdet Ihr alle dem freudigen Rufe der Versöhnung, nicht dem Schlachtrufe Euerer Verführer folgen. Nicht zum Kampfe, nein zu gegenseitiger Umarmung werdet Ihr den Heimkehrenden entgegen kommen." Dieser Aufruf ist in 3000 Exemplaren im Kanton Luzern verbreitet worden. Die Verbreitung geschah in einer Nacht und in sämmtlichen Gemeinden des Kantons."

Mannichfaltiges.

Die Zeitung von St. Albans in Canada meldet: Die Stille in unserm kleinen Orte ist plötzlich durch die Ankunft von 38, im Jahre 1837 wegen Theilnahme an den Unruhen nach Van Diemens-Land verbannten Canadiern unterbrochen worden. Schon vor fast zwei Jahren wurden sie von der britischen Regierung begnadigt und ihnen die Rückkehr in die Heimath freigestellt. Seit dieser Zeit arbeiteten sie fleißig, um sich die zur Heimfahrt nöthigen Geldmittel zu erwerben. Sie sind gut gekleidet, gesund und guter Dinge hier angelangt und rühmen die gute Behandlung, welche die britischen Behörden ihnen wiederfahren ließen. Zwei von ihnen, welche zu Hause von ihren Frauen mit Freudenthränen umarmt zu werden hofften, fanden zu ihrer Ueberraschung, daß dieselben sich inzwischen andere Männer genommen hatten.

Wie verlautet, wird der von der Regensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft begonnene Bergbau bei Tegernheim auf Steinkohlen von einem Aktienvereine fortgesetzt werden, der zu diesem Zwecke zusammenzutreten im Begriffe ist. Im Interesse nicht blos der Dampfschiffahrt, sondern auch des Gesammtpublikums überhaupt wäre sehr zu wünschen, daß ein ergiebiges Lager dieses nützlichen Brennmaterials in der Nähe unserer Stadt aufgefunden würde.

Hiesiges.

†Eintracht macht stark!

(Schluß.)

Der Magistrat könnte allein oder in Verbindung sämmtlicher Privaten, welche sich für Steinkohlen-Feuerung aussprechen und verbinden, direkte Einkäufe in Kohlen-Minen machen, und somit durch direkte Ankäufe im Großen durch zu eröffnende Concurse das Hierbeischaffen auf die möglichst billige Weise besorgen, kurz, die Behörden an der Spitze, muß die Steinkohlen-Einführung eine minder beschwerliche Aufgabe werden, und der Preis der Kohlen herabkommen.

Es ist nicht mehr wie billig, daß die Behörden anfangen, was hilft es denn, wenn man der Verwaltung der Fürther Eisenbahn z. B. verbietet, Holz zu brennen, wenn die Verbietenden das Zehnfache verbrennen?

Doch noch ein wesentlicher Vortheil aus einer Verbindung der öffentlichen Behörden mit den Privaten wäre: daß die Steinkohlen-Oefen in großer Anzahl bestellt, bedeu-

tend billiger gemacht werden könnten, denn:

1) könnte man das hiezu erforderliche Blech direkt beziehen und wohlfeiler erhalten,
2) könnte man mit einem Hütten-Werk Akkorde für die Lieferung der nöthigen Gußeisen-Bestandtheile abschließen,
3) aber einige tüchtige Blechardeiter aus Löwen oder Brüssel kommen lassen, (da unsere Handwerker noch nicht damit umspringen können, und das Pressen und Drücken von Eisenblech ihnen noch zu neu, ja noch unbekannt ist.)

Der Verfasser des Aufsatzes „Nur Steinkohlen" wird mir vielleicht (auf die Aussage eines Engländers als Sachverständigen gestützt) einwenden. — Wozu eigne Oefen? Man kann ja jeden Ofen für Steinkohlen einrichten! Ich weiß dies ganz gut, und widerspreche es durchaus nicht — aber! — England und Deutschland ist zweierlei. — In England verhält sich der Steinkohlenpreis zu dem hier zu Land bestehenden wie 1 zu 10, man kann dort ganz gut 10 Pfd. verbrennen bis man den Werth von 1 Pfd. hier erreicht. Wir müssen daher Spar-Oefen haben. Wir haben auch andere Nasen, wir sind nicht an Steinkohlendampf gewöhnt, wie die Engländer. — Was würden z. B. unsere lieben Hausfrauen sagen, wenn man ihnen einen Kamin, und in diesen einen eisernen Korb stellte, und da nun Steinkohlen verbrennte, der Ruß, der Staub und der Geruch?! — der bei dieser Art Feuerung unvermeidlich ist, würde bei uns Alles verderben, und den Plan Steinkohlenfeuerung einzuführen, im Keim ersticken.

Eintracht macht stark! Lasset uns zusammen treten für die gute Sache, und um einen Anfang zu machen, laden wir Jeden ein, der sich für Steinkohlenfeuerung interessirt, schriftlich oder mündlich seinen Namen ꝛc. in der Expedition dieses Blattes abzugeben; sobald eine Anzahl beisammen ist, werden wir eine Versammlung ausschreiben, um die förmliche Organisation eines Steinkohlenvereins zu besprechen.

Wir erfreuen uns für diesen Fall der Beihülfe von einigen Technikern und Kaufleuten, welche mit Vergnügen bei den Berathungen zum Wohl des Vereins mitzuwirken bereit sind.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere am 25. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen unsern Verwandten und Freunden ergebenst an.

Nürnberg, den 26. März 1845.

Christoph Wilhelm Schmitt.
Margaretha Christina Schmidt, geb. Haußner.

Zur Nachricht und Empfehlung.

Meinen hochgeehrtesten Abnehmern von hier und auswärts, so wie dem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mein bisheriges Logis in der Adlerstraße verlassen, und mein neues in der Kaiserstraße im Hause der Wad. Zeh bezogen habe, und verbinde mit dieser Bekanntmachung die gehorsamste Bitte: die verehrten Damen möchten mich auch ferner mit ihren gütigen Besuchen beehren.

Der ehemaligen hochgeschätzten Nachbarschaft empfehle ich mich achtungsvoll und bitte die jetzige um wohlwollende Aufnahme.

C. Grasser, Modistin.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefbetrübten blutenden Herzen zeigen wir hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden hiermit an, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten theuren unvergeßlichen Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn **Heinr. Thomas Albersdörfer,**

Zimmermeister und Taxator beim Hypothekenamt des kgl. Kreis- und Stadtgerichts, so wie auch bei der Brandversicherungs-Anstalt hiesiger Stadt, den 25. März früh 5 Uhr im 37. Lebensjahre, in Folge einer chronischen Lungen-Entzündung, durch den Tod aus unsrer Mitte zu sich zu nehmen.

Was zärtliche, liebevolle und unermüdete Pflege und Sorgfalt, was geschickte ärztliche Hülfe nur zu thun vermochten, um das theuere Leben zu erhalten, wurde angewandt, jedoch vergebens, so kann uns denn nur die Religion und die Hoffnung des Wiedersehens jenseits des Grabes Beruhigung und Trost gewähren.

Wer den Vollendeten kannte, wird unsern unersetzlichen Verlust mit uns fühlen und unsern gerechten Schmerz zu würdigen wissen. Um stille Theilnahme und die Fortdauer ihres Wohlwollens bitten

Gostenhof, den 25. März 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich bringe hiemit meiner hochverehrten Kundschaft so wie dem hochgeschätzten Publikum zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines seeligen Mannes mit einem geprüften Werkführer unverändert fortführe, und bitte, das dem Verstorbenen in so reichem Maaße geschenkte Zutrauen auch auf selbigen übertragen zu wollen.

Gostenhof, den 25. März 1845.

Maria Magdalena Albersdörfer.
Zimmermeisters-Wittwe.

Gesuch.

Zu einem Geschäft, das sich gut rentirt, wird ein auswärtiges Frauenzimmer, welche Lust hat solches zu erlernen, gesucht.

Empfehlung.

Mein Tüll- und Spitzenwaarenlager, befindet sich während dieser Messe in der mittlern Reihe, unten am Eingange neben Herrn Oberndorfer, Tuchhändler aus Fürth, Herrn Zismund gegenüber.

Ich empfehle dasselbe meinen werthen Abnehmern um so angelegentlicher, da ich es mit dem Neuesten, was die Frankfurter Messe bot, in Brabanter-Spitzen, neuesten Krägen, Mollstickereien und Handschuhwaaren ꝛc. versehen habe, und versichere meine resp. Bekannten reelle Preise und Bedienung.

B. Hamburger Helm
aus Fürth.
Mittlere Reihe Nr. 2.

Das grosse Lager
der
Stahlschreibfedern
von
W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die Kaiser- und Königsfedern in Goldbronce das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert wurde. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird: das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 3 fl. 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 3 bis zu 30 kr., im Gros 144 Stück von 18 kr. bis 1 fl. 30 kr. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer werden Proben davon unentgeldlich abgegeben. Auch sind wieder alle gehabte Sorten vorräthig.

Ferner empfehle ich meine bekannten schönen

Federhalter

in 20 neuen Sorten von ½ bis 6 kr. pr. St. Neueste elastische von 9 bis 15 kr. pr. St.; besonders schöne, als Etuis, Bleistift und 6 Federn enthaltend 6, 9 und 12 kr. pr. St., dann sehr elegante vergoldete und mit Elfenbeinstiel 12 bis 30 kr.

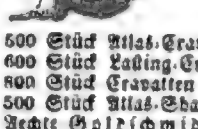
Ich bitte genau auf meine Firma und Bude Nr. **92.** zu achten.

Bis auf das letzte Stück um jeden Preis.

300 Stück Haus- und Schlafröcke, pr. Stück 2 fl. 42 kr., ganz schwere, ganz wollene 4 fl. pr. Stück. 200 Stück Sommerröcke so wie Sommerpaletot neuester Facon pr. Stück 3 fl. und höher; schwere seidene Regenschirme pr. Stück 6 fl., ganz feine in Tuch pr. Stück 1 fl. 36 kr.; Sonnenschirme pr. Stück 1 fl. 12 kr., so wie ganz feine in Seide; ganz was vorzüglich schönes in Muscheldosen, gestrickte Unterbeinkleider, das Paar 48 kr.; ferner haben wir die alleinige Niederlage der beruhmten Gesundheitssohlen von Cautschuck von Dr. Koté aus Paris, dieselben schützen vor Nässe, Kälte, so wie vor Schnupfen und Katarrhe und sind so dünn, daß man sie zu der feinsten Fußbekleidung gebrauchen kann. Das Paar kostet 30 kr. nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem **Sommerhäuschen im ersten Stock.**

Bitte genau auf das Verkaufslokal zu achten.



Nur um Geld zu lösen, alles fast umsonst

bei dem bekannten Cravatten-Fabrikanten

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

500 Stück Atlas-Cravatten pr. Stück 30 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten pr. Stück fl. 1.
600 Stück Lasting-Cravatten, pr. Stück 18 kr., die feinsten 40 kr.
800 Stück Cravatten mit Brustbedeckung pr. Stück fl. 1.
500 Stück Atlas-Shawls und Schlips für Herren in den herrlichsten Farben, pr. Stück 1 fl. 20 kr. u. höher.
Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Aecht englische Rasirmesser pr. Stück 48 kr.
800 ächt englische patentisirte Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 12 kr. Ganz feine mit Darmsaite das Paar 27 kr.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst neben dem Sommerhäuschen, 1sten Stock.

Bitte schnell zu kommen, denn Ihr Bedarf oder Gelegenheitskauf wird sicher befriedigt werden.

Gebrüder Dombrowsky aus Leipzig

empfehlen diese Messe ein Lager neuester Pariser und Wiener

Umschlagetücher und Shawls.

Der Verkauf ist auf der Schütt, im Gewölbe des Herrn Färber Pabst.

Zur gefälligen Beachtung.

Zum Erstenmale bezieht die hiesige Messe

W. Hahn aus Frankfurt am Main

und empfiehlt nachstehende Artikel zu beispiellos billigen Preißen:

1) Atlas-Cravatten mit Patent-Einlagen pr. Stück 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. — 2) Lasting-Cravatten, ganz feine, pr. Stück 24 bis 48 kr. — 3) Cravatten mit Brust-Bedeckung und Schlips fl. 1. 12 kr. — 4) Das Neueste in halbseidenen und Atlas-Shawls für Herren fl. 1. 30 kr. bis fl 3. — 5) Gummi-elastische Hosenträger, das Paar 15 bis 24 kr. Ditto mit Darmsaiten 30 kr. bis zu den feinsten. 6) Gestrickte Unterbeinkleider für Herren und Damen, 48 kr. bis 1 fl. 12 kr. — 7) Aecht ostindische seidene Foulard-Tücher, ächtfärbig und ganz seiden pr. Stück fl. 1. 12 kr., vorzüglich schöne fl. 1. 45 kr. Kleine Foulard-Tücher 30 kr. — Westenstoffe à 48 kr. — 8) Schlafröcke in großer Auswahl für jede Größe passend à Stück fl. 3. — Ganz wollene Haus-Comptoirröcke früherer Preis fl. 8., kosten jetzt fl. 4. 45 kr.

NB. Da bei dieser Billigkeit durchaus nichts übertrieben ist, so bitte ich das resp. Publikum um gefällige Ansicht meiner Waare.

W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der Ersten Reihe, am Ende der neuen silberfärbigen Buden, No. **99**, vor dem Hause des Hrn. Glockengießer Rupprecht, mit rother Firma versehen.

Bitte gefälligst auf Nro. und Firma zu achten.

In der ersten Buden-Reihe.

Nur bis den 2. April

Das Schleifen der stumpfen Rasier- und Federmesser, so wie chirurgisch anatomische Schneide-Instrumente auf Steinen, ist unnöthig durch

J. P. Goldschmidt's Schärfapparat.

Nur bis den 2. April.

Durch diese Streichriemen ist man allen Unannehmlichkeiten enthoben, welchen man beim Rasieren häufig ausgesetzt ist, indem man dadurch den feinsten und sanftesten Schnitt erhält. Die Preise sind festgesetzt.

Wegen der Leipziger Messe dauert der Verkauf nur bis nächsten Dienstag den 2. April, auf der Schütt in der ersten Budenreihe und erkennbar an meiner Firma.

J. P. Goldschmidt aus Berlin.

Große Auswahl in ächt englischen Rasiermessern unter Garantie. Erstes Lager ächt Pariser Gummi-elastique Hosenträger und Brieftaschen.

In der ersten Buden-Reihe.

In der obern Querreihe vor dem Giesshause in der grossen Bude

befindet sich gegenwärtige Messe das aufs Beste assortirte

Schnitt- und Mode-Waaren-Lager

der Gebrüder Bernheimer *aus Buttenhausen,*

und empfehlen besonders eine sehr große Auswahl in allen möglichen Sorten Seidenzeugen zu sehr billigen Preißen.

Grosse Bude vor dem Giesshause auf der Schütt.

Lehrling-Gesuch.

In ein sich wohl rentirendes Fabrikgeschäft wird ein elternloser talentvoller, aber dabei guter Knabe von 14 Jahren in die Lehre zu nehmen gesucht. Derselbe kann auch im Falle während der Lehrzeit mit allen nöthigen unterstützt werden.

Anzeige.

In der äussern Laufergasse, S. Nro. 1399 über zwei Treppen, werden Strohhüte gewaschen, auf Verlangen auch gewendet und in die neueste Facon umgearbeitet.

Beate Weiß.

G. F. Huber

hat die diesjährige Ostermesse wieder mit seinem wohlassortirten Kleidermagazin bezogen und empfiehlt besonders seine große Auswahl von Paletots und Sack-Paletots, versichert die billigsten Preiße und bittet um gefällige Abnahme.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe mit Firma versehen.

Empfehlung.

Beim Herannahen des Frühjahrs empfiehlt sich Unterzeichnete im Putzen und Appretiren der Strohhüte, und bittet um viele Aufträge.

Käthe Krieger, geb. Molique, wohnhaft bei Hrn. Bäckermeister Bartelmeß am weißen Thurm 421.

Gesuch.

Ein braves solides Mädchen von achtbaren Eltern, welches im Nähen, Kleidermachen, Waschen und Bügeln sehr gut bewandert ist, sucht bis künftiges Ziel als Zimmermädchen Unterkunft. Sie unterzieht sich gerne und willig jeder vorkommenden Arbeit, und würde auch sehr gerne auf das Land gehen.

Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mensch, der bis Anfang nächsten Monats eintreten kann, wird von einem hiesigen Handlungshaus anzunehmen gesucht. Näheres in Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

2 Zimmer mit oder ohne Möbel und Bedienung, 1 Keller, 3 Gewölbe und 2 Böden, sind einzeln und zusammen zu vermiethen in S. No. 600 am Theresienplatz.

Gesuch.

Ein solides und treues Mädchen, welches Hausmannskost kochen, auch gut spinnen und nähen kann, wünscht nächstes Ziel unterzukommen. Das Nähere in der Waaggasse Nro. 11.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 18 am Hauptmarkt ist die 3te Etage, bestehend aus 2 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, 1 Alkov, Kammer, Magdstube, Küche, abgesperrtem Vorplatz, Boden nebst Keller, Waschgelegenheit und laufendem Wasser am Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Eine heitere Wohnung auf der Sommerseite, mit zwei Zimmern, zwei Kammern, in einem gut ausgebauten Hause im 2ten Stock, ist billig zu vermiethen.

Solenhofener Bodensteine

in verschiedenen Größen werden billigst abgegeben bei

N. F. Pröhl.

SINGVEREIN.

Montag den 31. März findet ein Kränzchen statt. Die für Herren und Damen nöthigen Eintrittskarten, wollen gefälligst an diesem Tage von 1—2 im goldnen Adler abgeholt werden.

Der Vorstand

Lehrling-Gesuch.

In eine hiesige Conditorei wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 27. März 1845 12. Vorstellung in 7. Abonnement. „Die weiße Dame.“ Oper in 3 Akten von Boieldieu. „Dirson“ Hr. Weiß aus als Debüt.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 28. März 1845. Nro. 87. Kalender: Malchus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 25. März.) Unser König, der nicht müde wird, Wohlthaten zu spenden, hat vor kurzem der protestantischen Kirchengemeinde Schney in Oberfranken zur Vollendung ihres Kirchenbaues ein Geschenk von 800 fl. aus seiner Kabinetskasse zu machen geruht. — Cornelius machte gestern unserm König die Aufwartung; der Monarch empfing ihn ungemein huldreich und unterhielt sich lange mit ihm. Man spricht von einem Fackelzug, den unsre Künstler diesen Abend dem berühmten Meister bringen werden. (A. A. Z.)

(Ansbach, den 21. März.) Nach einer Mittheilung des Münchner Vereins gegen Thierquälerei ist durch Veranlassung des gedachten Vereins an mehreren Orten die bisherige Art des Schlachtens der Schweine abgestellt und angeordnet worden, daß vor dem Stiche diese Schlachtthiere mit einem hölzernen platten Schlegel, mit einem Beile oder sonstigen schweren Instrumente auf den Kopf, wie bei den Ochsen geschieht, geschlagen werden, und sodann erst der Stich erfolge. Diese Maaßregel soll an mehreren Orten durch polizeiliche Anordnung ohne Schwierigkeit durchgeführt worden sein und das Vorurtheil für die bisherige Art des Schlachtens der Schweine verdrängt haben. Die Distriktspolizeibehörden werden hierauf mit der Aufforderung aufmerksam gemacht, geeignet dahin zu wirken, daß auch in ihren Bezirken die bei dem Schlachten des Viehes etwa bestehenden Mißbräuche abgestellt, insonderheit aber bezüglich des Schlachtens der Schweine die erwähnte, die Marter für die Thiere verkürzende Methode eingeführt werde, und über den Erfolg der desfallsigen Einleitungen und Anordnungen seiner Zeit berichtliche Anzeige zu erstatten. Auch hat man aus der erwähnten Mittheilung ersehen, daß anderwärts die zweckmäßige Verfügung getroffen worden ist, daß Kinder abgehalten werden, bei dem Viehschlachten gegenwärtig zu sein und zuzusehen, in welcher Beziehung gleichmäßig geeignete Anordnung zu treffen den Distriktspolizeibehörden empfohlen wird. (Intel. f. Mittelf.)

Baden. (Mannheim, 24. März.) Die Erleichterungen, welche Holland neuerlich der Schifffahrt auf dem Rhein zu Theil werden ließ, hat auch in Deutschland den Wunsch wieder erweckt, daß endlich etwas geschehen möge, um den Rhein und Main von den Lasten zu befreien, welche gegenwärtig den Handel und Verkehr so schwer darniederdrücken, — daß endlich der todte Buchstabe der Wiener Schlußakte, welche die Freiheit der deutschen Ströme proklamirte, eine Wahrheit werde. Was Holland gethan, war freilich ein Akt der Nothwehr, aber es ist nichts destoweniger eine höchst erfreuliche Thatsache und wir können uns nicht denken, daß sich die deutschen Regierungen an Großmuth von Holland beschämen lassen wollen. Was jetzt noch ein Geschenk ist, das allenthalben mit Dank aufgenommen werden würde, wird später eine Nothwendigkeit werden, indem vorauszusehen, daß der Handel, wie jetzt theilweise schon geschehen, nach und nach neue Wege aufsuchen und finden werde, auf denen der Transport wohlfeiler zu stehen kommt, als auf der freilich bequemeren, aber durch fiskalische Abgaben unnatürlich vertheuerten Wasserstraße. Eine theilweise Rückvergütung dieser Zölle an die Angehörigen des einen oder andern Staats ist zwar eine Erleichterung, aber dem Handel im Ganzen damit nur wenig gedient, auch sind solche Maßregeln keineswegs geeignet, den deutschen Gemeinsinn zu fördern und dem Auslande einen günstigen Begriff von unserer Einigkeit zu geben. Die ungeheuern Summen, welche die seit dreißig Jahren in Mainz berathende Rheinschifffahrtskommission gekostet, würden wahrscheinlich ausgereicht haben, die Rheinzölle, wenn nicht ganz, doch großentheils abzuschaffen. Es ist eine alte Klage, daß man in Deutschland über dem Berathen und Schreiberwesen nicht zum Handeln kommt! (M. J.

Preussen. (Berlin, 19. März.) Die Verhandlungen mit Dänemark wegen des Sundzolls sind in diesem Augenblick gänzlich abgebrochen, und es ist keine Aussicht, dieselben mit Glück wieder aufzunehmen, wenn nicht energische Maaßregeln gegen Dänemark eintreten sollen und Rußland fortfährt, Dänemarks Widerstand aus politischen Nebenabsichten zu unterstützen. (Rh. u. Mosel.)

Familienbriefe, welche von der Frau Kronprinzessin von Bayern an die Eltern J. königlichen H., den Prinzen und die

Petersburger Eindrücke und Erinnerungen.

(Fortsetzung und Schluß)

Schließen aber endlich die Konversation mit dem Bedauern, daß man doch wohl gezwungen seyn werde, eine Aufenthaltskarte im Fremdenbureau zu neun Silberrubeln (zehn Thlrn.), selbst für wenige Wochen des Hierbleibens zu lösen. Während dieser Konversation gehen andere stille Personen in den offenstehenden Nebenzimmern ab und zu, den Ankömmling vom Kopfe bis zum Fuße musternd. Und dies eben sind die unsichtbaren Schutzgeister, welche den Fremden besonders während der ersten Wochen seines Aufenthaltes fortwährend umschweben. Rechnet man dazu, daß an öffentlichen Orten, überhaupt an allen Orten, wo nur irgend Menschen versammelt sind, fortwährend bald da, bald dort die Gensdarmerie-Uniform auftaucht, rechnet man dazu, daß uns beständig von den Freunden Einzelne angedeutet werden, welche, dem senkendorfschen Bureau angehörend, sich überall unter die Gesellschaft mischen, so ist das dauernde Gefühl einer Befangenheit und Unsicherheit des Einzelnen wohl erklärbar, und die für den Ausländer drückende Stille der Menge bei allen öffentlichen Versammlungen, auf allen Promenaden bleibt keine räthselhafte Erscheinung. Vielleicht mag eben ein solcher Zustand auch den Hauptgrund für den eigenthümlichen Ernst und die seltsame Kälte alles öffentlichen petersburger Lebens abgeben, — ein Ernst, eine Schweigsamkeit, eine Steifheit, wie man ihnen außer in Rußland vielleicht in keinem Lande der Welt in ähnlichem Grade begegnet. Es ist fast unmöglich, auf der Straße, auf der Promenade, an Vergnügungsorten ein Lachen, ein lebhaftes Gespräch zu hören, außer unter Fremden, Fuhrleuten und Handarbeitern; fast niemals vernimmt man ein Lied, einen Gesang am Abende, außer von Deutschen. Es ist, als scheue Jeder die überall wachende uniformirte und nicht uniformirte Polizei. Nur das ewige Rollen der Wagen und das Geräusch der Gehenden, so wie die Rufe der Verkäufer bedingen den Lärmen eines öffentlichen Lebens.

Ist der Fremde nach mancherlei Bemühungen, Gängen, Weitläufigkeiten und Geldkosten zu einer Aufenthaltskarte gelangt, so ist er — wenigstens offenbar — unbehelligt von allem Polizeiwesen, wenn er nicht unglücklicher Weise durch wissenschaftliche Arbeiten seinen Unterhalt verdienen will, so kann er jedes ihm beliebige Geschäft beginnen, als sei er ein geborner Petersburger. Diese Gewerbefreiheit, wenn man es so nennen will, erscheint bei den übrigens so außerordentlich gehemmten Schritten jedes Einzelnen allerdings als eine seltsame Ausnahme von der schweren Regel. Sicherlich würde

Prinzessin Wilhelm von Preußen hier angelangt, bestätigen vollkommen, daß sich die junge Fürstin in gesegneten Umständen befindet und deßhalb eine Reise in unsere Hauptstadt unterbleiben mußte. Dagegen wird jetzt der viel verbreiteten Nachricht der Schwangerschaft der Kronprinzessin von Hannover bestimmt widersprochen. — Der Präsident des Handelsamts, Hr. v. Rönne, hatte an mehrere Notabilitäten in commercieller Hinsicht, und zwar aus den verschiedensten Provinzen eine Aufforderung ergehen lassen, sich zu einer berathenden Versammlung über industrielle Gegenstände nach Berlin begeben zu wollen. Die zu besprechenden Hauptartikel betreffen die Frage der Twiste, der Wollenwaaren, der Soda u. s. w. Um nur diese berathende Versammlung von den oberen Behörden zu erlangen, sind der Schwierigkeiten viele zu überwinden gewesen. Leider haben sich einige Hauptvertreter der größeren Richtungen der preußischen Industrie nicht bereit gefunden, der Einladung Folge zu leisten, theils weil in dem bloßen berathenden Wesen wenig Praktisches liegt, theils weil andere Abhaltungen eingetreten. Hr. Camphausen, der Präsident des Handelsgerichts aus Köln, wird sich nicht nach Berlin begeben. (Rh. u. Mosel.)

(Breslau, 19. März.) Die „Schlesische Zeitung" zeigt an, daß der Fabrikenbesitzer Schlöffel aus der über ihn verfügten polizeilichen Haft entlassen sey; ob damit die Zurücknahme der Anklage verbunden ist oder nicht, konnte mit Gewißheit noch nicht angegeben werden.

Würtemberg. (Stuttgart, 24. März.) In der am heutigen Tage in Stuttgart abgehaltenen Versammlung der würtembergischen Rechtsanwälte wurde auf die Aufforderung der sächsischen Rechtsgelehrten zu einer Zusammenkunft in Leipzig beschlossen, die Antwort abzuwarten auf eine früher schon abgegebene Erklärung, nach welcher die Oeffentlichkeit der Verhandlung zur Bedingung des Mitwirkens gemacht ist. Sobald diese Antwort erfolgt, soll dann eine weitere Versammlung zum Zwecke einer definitiven Beschlußnahme ausgeschrieben oder veranstaltet werden. Es war übrigens die heutige Versammlung nicht zahlreich. (Schw. M.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 19. März.) Mit einem Vorwort sind „die Adressen der Ständeversammlungen in Itzehoe und Roeskilde und der lauenburgischen Ritter- und Landschaft in Beziehung auf die staatsrechtliche Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg" herausgegeben von Dr. Karl Lorenzen in Kiel. Zweck der Herausgabe ist, das übrige Deutschland mit diesen unsern Angelegenheiten näher bekannt zu machen und hilft der Herausgeber mittelst seines Vorworts zum nähern Verständniß der Actenstücke. Er setzt klar auseinander, wie in diesen deutschen Herzogthümern die Staatssuccession agnatisch sey, wie es wünschenswerth sey, daß dieselben auch aus der Personalunion mit Dänemark treten und daß daher der Herzog Augustenburg, falls er als Agnat Regent in den Herzogthümern werden und vielleicht durch Wahl auch auf den dänischen Königsthron berufen werden sollte, auf diesen Thron Verzicht leiste. Hinsichtlich der Verhältnisse und Beziehungen Schleswig-Holsteins und Lauenburgs zu Dänemark einer- und Deutschland andererseits sagt der Herausgeber: „Ich will hier nicht darlegen, wie wir durch Tausende von Banden, geistige und materielle, nach Deutschland gezogen werden, nach Dänemark durch keine; ich will nicht darlegen, welche Bedeutung wir für die Entwickelung Deutschlands haben, welches Seeküste und seegewohnte Männer bedarf. Eine solche Darlegung würde mich für dieses Vorwort zu weit führen. Deutschland scheint die Wichtigkeit unseres Kampfes zu erkennen. Braunschweig hat gesprochen; Würtemberg und Baden werden sprechen; (haben auch inzwischen gesprochen) auch andere Volksvertretungen werden nicht auf sich warten lassen. Das Volk der Herzogthümer hat durch seine Vertreter freimüthig zu seinem Landesherrn gesprochen. In seiner Hand liegt jetzt die Entscheidung großer und wichtiger Geschicke. Noch blickt sein deutsches Volk mit Vertrauen auf ihn. Er wird wissen, daß die Regenten- und Unterthanenpflicht eine gegenseitige ist; er wird wissen, daß die Pflicht des Gehorchens da aufhört, wo die Grenze, welche dem Recht des Befehlens gesetzt ist, überschritten wird, wenigstens in seinen deutschen Landen; denn in Dänemark gibt es keine solche Grenze des Befehlens. Die holsteinischen Stände haben es vor dem König offen ausgesprochen, daß, wenn jenem Rothschilder Antrag Folge gegeben würde, wir dann nicht mehr in ihm unsern souveränen Fürsten verehren könnten; das Volk wird, wenn der Fall eintritt, das Wort seiner Stände nicht trugen." — Eine gewiß bedeutende Erscheinung in dem Entwickelungsgange unserer öffentlichen Zustände ist es sicher, daß neulichst die ausgehobenen und nach Dänemark bestimmten Militärrekruten im südlichen Schleswig vor den Kommissionen erklärt haben, sie hielten sich den Rechten nach nicht verpflichtet, nach Dänemark zu gehen, um dort den Militärdienst zu lernen, und Garnisonsdienste zu thun. Dieselben haben sich auch schon nach Rechtsbeiständen umgesehen, um sich auf legalem Wege weiter zu verwahren. Diese Schritte erregen um so mehr Aufsehen, als die Militärpflichtigen bis jetzt nur Bauernsöhne sind. Man stützt sich darauf, daß zufolge der Wahlakte Cristian I. Eingeborne der Herzogthümer zu Militärdiensten in Dänemark nicht verpflichtet sind, und hat die letzte schleswigsche Ständeversammlung gegen das Wegziehen der Militärpflichtigen nach Dänemark auch, besonders freilich aus dem Gesichtspunkt der Benachtheiligung, Beschwerde und Bitte bei der Regierung erhoben. (Frkf. O.-P.-A.)

Mannichfaltiges.

Welchen Aufschwung die Cigarrenfabrikation neuerdings in Ulm genommen hat, davon gibt wohl das eine Beispiel einen Beweis, daß die Gebrüder Wechsler je wöchentlich 70—80,000 Stücke anfertigen lassen und damit durchschnittlich doch nicht ausreichen.

Nachstehend geben wir eine Uebersicht der Zunahme der Bevölkerung der Staaten des deutschen Zollvereins, nach welcher seit der Zählung vom December 1840 bis dahin 1843 eine Vermehrung von 875,626 Seelen statt gehabt hat.

Staaten.	Zählung im Dec. 1840 Seelen.	Zählung im Dec. 1843. Seelen.
1) a. Kgr. Preussen	15,273,582	15,787,975
b. Luxemburg	175,223	179,904
2) Königr. Bayern	4,375,586	4,444,918
3) Königr. Sachsen	1,706,276	1,757,800
4) Kgr. Würtemberg	1,703,258	1,739,706
5) Großherz. Baden	1,294,131	1,332,317
6) Kurhessen	702,598	719,330
7) Großh. Hessen	820,907	844,655
8) Thüringsche Staaten	952,214	974,184
9) Herz. Braunschweig	155,607	239,744
10) Herzogthum Nassau	398,095	412,271
11) Freie Stadt Frankf.	65,522	65,831
	27,622,999	28,498,625

Die Stadt Löbau ist von einem schrecklichen Mißgeschick betroffen und mit noch größerm bedroht, denn Menschenkräfte vermögen nicht mehr, die überall um sich greifenden Flammen zu bewältigen. Das Feuer ist am 21. März in der Nacht um 2½ Uhr in der Hinterstraße ausgebrochen, hat mit reißender Schnelligkeit die ganze Straße ergriffen und in Asche gelegt und wüthet augen-

---

sie auch nicht existiren, wäre sie nicht durch das Bedürfniß hervorgerufen worden. Und den besten Beweis, wie wenig alle Handwerke und Künste noch bis heute unter den Russen cultivirt sind, liefern die Aushängeschilder, deren vier Fünftel ausländische Namen tragen. Dagegen sind fast alle Kleinhandlungen, Fruchtbuden, Krämerladen in den Händen von National-Russen. Die fortdauernde, solide Arbeit mit geringerem, aber gleichmäßigem Gewinne fällt dem Russen zu schwer; sie langweilt ihn auch; er hat keine Ausdauer dafür. Und so sind es vor Allem jene Handwerke, bei denen Solidität, Reinlichkeit, Realität erfordert wird, welche von Ausländern betrieben werden. Alle Schneider sind Deutsche, Franzosen oder Engländer; unter den Bäckern existiren in ganz Petersburg nur zwei National-Russen. Eben so werden alle höhern Handwerke, Uhrmacherei, Goldarbeiterei u. s. w. fast nur von Ausländern betrieben, und allein die Silberarbeiter, deren Hauptgeschäft hier in Umrahmung der Heiligenbilder besteht, stammen fast sämmtlich aus russischem Blute. Jeder Russe arbeitet nur für das äußere Anrieben, und alle russischen Fabrikate sind eben auch nur darauf berechnet. Es ist wirklich bewundernswerth mit welch scharfem Blicke der National-Russe jedes Vorbild elegant und täuschend ähnlich in seinen äußern Formen nachzuahmen weiß; allein auch alle innere Construktion gilt ihm nur in so fern als sie Form ist. Die wirkliche Brauchbarkeit des Gefertigten kümmert ihn nicht; seine einzige Sorge ist zu blenden und zu gewinnen; kaufmännische Ehre, Solidität eines Geschäftes sind ihm dagegen völlig fremde Begriffe. Wir finden als Aequivalente der Russen unter der handelnden Welt nur die jüdischen Kleinkrämer, vielleicht noch die Armenier. Peter der Große beurtheilte sein Volk ganz richtig, als er den Juden die Bürgerrechte versagte, indem er sprach: »Ich brauche keine Juden, meine Russen verstehen noch besser zu betrügen.« Wahr ist es, daß dasjenige, was beinahe allen Verkaufsartikeln der Juden anderer Länder fehlt, die rechte Eleganz und Frische, die lockende Neuheit und die geschmackvolle Form, von den Russen auf unnachahmliche Weise erzielt wird. Man kann nichts Reizenderes sehen, als die Anordnung der russischen Kaufbuden in Petersburg, und die Fruchtläden locken durch zierliche Zusammenstellung der aufgehäuften Obstmassen. Am imposantesten gestaltet sich aber solcher Eindruck in dem ungeheuren Kaufhofe der Stadt, welcher seine glanzendste Seite, die Silberläden, dem Newsky-Prospekte zukehrt. Und außer diesem sogenannten Gastinoi-Dwor existiren noch zwei ähnliche ungeheure Etablissements. In mehren Hunderten von Buden findet man dort alle nur erdenklichen Gegenstände des Luxus und des Bedürfnisses, oft zu den unbegreiflich billigsten Preisen. Allein der Einkauf ist hier weit schwieriger, als auf allen Judenmärkten aller ausländischen

Fortsetzung siehe Beilage.

blicklich in der Zittauerstraße. Die Gefahr für die noch verschont gebliebenen Stadttheile ist um so größer, da die Häuser großentheils mit Schindeln gedeckt sind und bei allem Eifer der Löschmannschaften wegen zu großer Ausbreitung des Feuers kein Erfolg zu erwarten steht. Das Bild, das sich jetzt darbietet, ist der traurigsten Art, überall werden Habseligkeiten fortgeschafft und man vernimmt den Wehruf der Menge. Zu diesen furchtbaren Kalamitäten soll sich noch die des Wassermangels gesellen. Das Polizeilokal hat bereits wegen der Nähe des Feuers nach einem andern Stadttheile verlegt werden müssen.

Hiesiges.

△ Durch die Errichtung von Briefsammlungen in verschiedenen Straßen der Stadt, ist allerdings einem längstgefühlten Bedürfniß abgeholfen worden und dem Publikum eine Bequemlichkeit bewilligt, die andere Städte, weder größer noch betriebsamer als Nürnberg, schon längst als unumgängliche Nothwendigkeit betrachtet hatten.

Nachdem wir diese Einrichtung mit dem aufrichtigsten Danke anerkennen, bleibt uns noch ein Wunsch übrig, den wir der treffenden Behörde hiermit wohlgemeint an das Herz legen: die Einführung einer Stadt-Fußpost. Wenige Sätze dürften genügen, um die Zweckmäßigkeit derselben darzuthun.

Unsere Stadt gehört durch ihre Ausdehnung unter die Zahl derjenigen, welche ein solches Vehikel schon für den Privatverkehr der Einwohner bedingen, wie viel mehr noch für den hier so bedeutenden des Handels und der Gewerbe. Wie häufig sind die Berührungen zwischen Kaufmann und Fabrikant, wie zeitraubend sind die Beschickungen vice versa, die Einholung von Preisen, die Ueberweisung von Aufträgen, die Wohnungen zum Abliefern und die sonstigen Verständigungen, welche tagtäglich zwischen einem namhaften Theil der hiesigen Einwohnerschaft kursiren. Ein Umstand, der besonders in neuerer Zeit diesen Verkehr mühevoll macht, ist, daß viele Arbeiter in den Burgfrieden wohnen, zu denen besonders im Winter der Weg eine kleine Reise genannt werden kann, die dem Auslaufer tiefe Seufzer erpreßt über seine der Auflösung zueilenden Stiefelsohlen und dem Principale nicht minder tiefere über die edle Zeit, welche auf diese Weise oft um eine Bagatelle vergeudet werden muß. Hiezu kommt noch die Wahrnehmung, daß mündliche Bestellungen in vielen Fällen ihren Zweck nicht erfüllen, theils weil ungenügend gegeben und ebenso ungenügend aufgefaßt und erledigt, wo nicht ganz vergessen werden.

Es versteht sich, daß wir nicht glauben, durch einen erleichterten brieflichen Verkehr werde die persönliche Besprechung ganz entbehrlich gemacht werden können. Diese ist und bleibt in wichtigeren Fällen unerläßlich und ist dann gewiß eben so nützlich als auf der anderen Seite die Beseitigung aller Laufereien um minder bedeutende Gegenstände.

Um über den existirenden Verkehr Erfahrungen zu sammeln, könnten vorläufig auf jeder Stadtseite 3 Briefkästen aufgestellt und die Bestellung in der Stadt täglich zweimal, im Burgfrieden einmal gemacht werden. Dazu würden für den Anfang drei Austräger verwendet, der eine für die Stadt zu 45 kr. und für den Burgfrieden zu 1 fl. Taglohn angeschlagen, somit eine Ausgabe von 2 fl. 30 kr. täglich verursachen. Das Porto für den Brief müßte in der Stadt nicht über 1 kr. im Burgfrieden höchstens 2 kr. betragen, getreu dem Grundsatze, daß billige Taxen den Verkehr verdoppeln, ja verdreifachen. Sollten nun nicht täglich 150 Briefe zu erwarten sein, die schon hinlänglich wären, die Kosten zu decken? Die Erfahrung macht es überflüssig, das günstige Prognostikon auszuführen, welches wir dieser Anstalt mit Zuversicht stellen zu können glauben. Die Eisenbahnen und die Herabsetzung des englischen Porto haben Beweise geliefert, wie der Verkehr gesteigert werden kann.

Wir glauben im Interesse aller unserer Mitbürger zu sprechen, wenn wir diesen Vorschlag einer beherzigenden Prüfung hinausgeben und wünschen nichts sehnlicher, als daß recht bald der Versuch gemacht werde, eine Einrichtung ins Leben zu rufen, welche, abgesehen von ihrem praktischen Nutzen, mehreren Bedürftigen eine neue Quelle des Unterhalts eröffnet.

„Je zweckmäßiger, desto besser!"

† Das fortwährende Disputiren über Holzersparniß durch Kohlenheitzung veranlaßt auch mich, an meine verehrlichen Mitbürger einige Worte der Erfahrung zu richten und hierbei nicht das Interesse des Einzelnen, sondern wie es Bürgerpflicht erheischt, das allgemeine Wohl zu berücksichtigen.

Die Vorspiegelungen des sich so nennenden „Kohlenbrandfreundes," welcher in Nro. 84 dieser Blätter einen Aufsatz mit dem Motto liefert „**Gar kein** Holz mehr, Kohlen" scheinen nicht ruhig überdacht zu seyn, wie ich gleich nachweisen werde.

Dieser Kohlenbrandfreund sagt wörtlich: „Die Ursache warum wir nicht schon „längst Kohlenheitzung besitzen, liegt vor„züglich darin, weil gewöhnlich der Haf„ner gefragt wird, der natürlich keinen „großen Gewinn davon zieht" ꝛc.

Diese sehr allgemeine Aeusserung wornach auf das Interesse der Hafner die meiste Schuld gewälzt wird, berührt mich nicht und ich habe solche nur wiederholt, um dem Kohlenbrandfreund seine irrige Meinung zu widerlegen und ihm darzuthun, daß man nicht Alle, so zu sagen, über einen Kamm scheeren muß.

Daß man Hafner zu Rathe zieht, wenn man Oefen braucht und nicht den Schneider fragt, wenn man gute Schuhe haben will, liegt in der Natur der Sache.

Gerade aber die Hafner würden durch die Herstellung der Oefen, welche sich für Kohlenheitzung eignen, den meisten Nutzen ziehen und sich daher sehr im Lichte stehen, wenn sie den Hausfrauen oder ihren Mägden „vorplauschen" wollten, daß sie solche Einrichtungen unterlassen möchten. Auch wenn kein neuer Ofen gesetzt, sondern ein bereits vorhandener dazu eingerichtet wird, verdient der Hafner doch einige Gulden, die ihm entgehen, wenn alles im alten Stand bleibt, ja sogar die Reinigung schon vorhandener Oefen zur Kohlenheitzung bringt ihm gegen die gewöhnlichen irdenen Kachelöfen noch Gewinn, weil bekanntlich die Steinkohlen schneller und stärkern Ruß absetzen als Holz.

Am zweckmäßigsten würden sich Steinkohlen, Braunkohlen oder Torf zur Feuerung in Fabriken, welche durch Dampfmaschienen betrieben werden, oder auch bei Bierbrauereien eignen, weil dadurch viel weniger Holz verbraucht und überdies solchen Fabrikbesitzern ein nicht unbedeutender Nutzen durch die Ersparung am Brennmaterial zugehen würde.

Inzwischen bleibt die Verwendung des beliebigen Brennmaterials immer dem treffenden Besitzer anheimgestellt, weil er solches aus eigenen Mitteln anschaffen muß.

Uebrigens ist immer in Betrachtung zu ziehen, daß neben zweckmäßig construirten Oefen, welche durchaus kein so enormes Geld kosten, daß sich solche der weniger Bemittelte nicht anzuschaffen vermag, da in kurzer Zeit durch Holzersparung der Kostenaufwand sich ausgleicht — vorzüglich auch darauf zu

---

Messen. Die raffinirteste Betrügerei vereint sich hier mit gewandtester kaufmännischer Zuvorkommenheit, und oft ist bei genauerer Betrachtung der Waaren rein unbegreiflich, wie das Oberflächliche, Geflickte, Zusammengeleimte darin nicht weit mehr Mühe und Arbeit gekostet hat, als wenn diese Gegenstände solid gefertigt wären. Komisch erscheint übrigens der Hang aller Russen, ihre Waaren für Produkte des Auslandes auszugeben. London, Paris, Berlin, Leipzig findet man fast auf allen Gegenständen eingebrannt, und zwar häufig genug mit russischen Lettern. Vielleicht ist es auch eben dieser Sinn für bloße Aeußerlichkeit, welcher in dem nicht eigentlich vornehmen Russen durchaus keine Neigung für wahrhafte Eleganz und Behaglichkeit des Innern seiner Wohnungen gedeihen läßt. Vielleicht ist auch dieser Mangel eine Folge der fehlenden feinern Tendenzen überhaupt; denn solche müssen nothwendig vorhanden sein, man sage, was man wolle, um das Bedürfniß angenehmer Häuslichkeit hervorzurufen. Der Russe ist in seinen Wünschen und Bestrebungen noch nicht über die gemeinste Sorge um das Leben, um den eigentlichen Gelderwerb hinaus gekommen. Sein Haus ist ihm nur Schlafstätte, und eine geregelte Bewegung des Lebens auch innerhalb der Wände der Wohnung erscheint ihm mehr Plage, denn Genuß. Dabei hat er dennoch den asiatischen Hang zu greller Pracht und bunter Dekoration; vielfarbige Papierlappen an den Wänden, ein flitterndes Heiligenbild in den Zimmerecken sind seinem Auge wohlthätig. Und selbst bei den vornehmen Classen tritt dieser asiatische Prachtgeschmack allüberall eclatant, brillantirend, goldschwer hervor — nur schlecht verdeckt durch angeeignete und gezwungene französische Halbeleganz. Die Salons und Boudoirs, die unzählbare Dienerschaft und deren grellbunte Livreen in den Häusern der Magnaten erblickend, fällt uns immer und immer unwillkurlich das seidene asiatische Zelt in den Sinn, und wir suchen nach dessen Vorhängen, Quasten, Schnüren und Golddrocat — meistens nicht vergebens Furca naturam expellas, tamen usque recurrit.

Allerlei.

Ein Advokat in Belgien, welcher den Prozeß für ein vierjähriges Kind führte, nahm dasselbe mit in den Gerichtssaal. Während er seine Rede hielt, hatte er es im Arm, hielt es den Richtern hin, und brachte lauter rührende Sätze vor. Das Kind weinte und seine Thränen, welche die Rede des Vertheidigers begleiteten, bewegte die ganze Versammlung zu Mitleiden. Der Gegen-Advokat, dem dieses Erweichen aller Herzen nicht gelegen kam, fragte das Kind, warum es denn so weine? „Er zwickt mich," antwortete dasselbe. Die Richter schlugen hierauf ein lautes Gelächter auf, und der Advokat mit dem Kinde verlor den Prozeß.

sehen ist, daß selbe von den mit der Heitzung beauftragten Personen aufmerksam behandelt und zu gehöriger Zeit, wo der ganze Wärmegrad vollkommen entwickelt ist, geschlossen werden.

Hiebei nehme ich zugleich Veranlassung, mich dem verehrlichen Gesammt Publicum sowohl zur Setzung neuer Torf-Steinkohlen- oder Holzsparöfen und Kochherde aller Art zu empfehlen und bin auch bereit, schon vorhandene Oefen nach der dem Eigenthümer beliebigen Art umzusetzen und dabei für tüchtige Arbeit zu garantiren.

Pommer, Hafnermeister.
L. Nr. 800 in der Johannisgasse.

Es ist in diesen Blättern schon öfters für neue Einrichtungen von Heizung und Kochapparaten das Wort ergriffen worden, und die Unterzeichneten finden es allerdings als eine Nothwendigkeit begründet, daß für die Zukunft alles Mögliche für Holzersparung gethan werde; wenn man daher glaubt, daß die Hafner gegen neue Einrichtungen und Verbesserungen in ihrem Interesse sind, so irrt man sich sehr, denn gerade die Holzersparniß ist ein Gegenstand ihres wärmsten Wunsches für ihr Geschäft, das ungemein viel Holz nöthig hat. Werden daher Heiz- und Kochapparate mit andern Brennmaterialien versehen, so entsteht die nothwendige Folge einer größern Wohlfeilheit des Holzes. Es mag allerdings Hafner geben, welche diese Geschäftsvortheile nicht einsehen, und auch in ihren technischen Fertigkeiten nicht so weit vorgerückt sind, daß sie zweckmäßig konstruirte Heiz- und Kochapparate anzufertigen vermögen und diese werden immer, wenn sie befragt werden, die neukonstruirten Oefen als mit Mängeln behaftet darstellen. Man glaube ja nicht, daß zur Steinkohlen-Feuerung nur Oefen aus Eisenblech oder Gußeisen tauglich sind, im Gegentheile, es läßt sich jeder Kachelofen für diese Art Heizung einrichten, nur muß der Ofen so beschaffen seyn, daß der Thon desselben sehr fest gebrannt ist, sein Raum kleine Dimensionen hält und einen eigenen Feuerkasten bekommt, der dann das Ausmauern, das bei eisernen und blechernen Oefen nöthig ist, überflüssig macht. Die Abänderung der Schornsteine und Kamine für derlei Oefen ist zwar mit wenig Kosten herzustellen, muß aber doch in wesentliche Berücksichtigung gezogen werden. Um einen Kochofen, der zugleich das Zimmer gut heizt, und in welchem Steinkohlen, Torf verwendet werden können, herzustellen, braucht man nicht etwa einen neuen Ofen zu bauen, sondern es läßt sich dazu das Material des alten Ofens recht gut verwenden, nur muß man mit der neuen Construction genau vertraut seyn. Kochherde mit verdeckten Platten, sowie Kochöfen, welche in der Küche den Sommer über gebraucht werden, können ohne Abänderung mit Steinkohlen und Torf beliebig geheizt werden. Alle diese Einrichtungen sind aber für die unbemittelte Klasse immer noch zu kostspielig und für sie dürfte Torf aus dem Lager des Neuburger Mooses, wo er für sehr geringe Preise zu erhalten ist, am Meisten empfohlen werden. Die Einrichtung dieser Oefen ist durchaus einfach und bei dem Kochen entsteht keine Verdunslung, die sich als Wasser an den Wänden des Zimmers niederschlägt und überhaupt viel Feuchtigkeiten erzeugt, sondern die Kochgefäße werden von dem glühenden Torf umlegt und die Speisen in den Kachelöfen ganz gut fertig, wovon man in der Gegend von Augsburg bis Lindau in den Bauernhäusern die besten Beweise erhält.

K. G. Gruber und **A. Schmidt**,
Hafnermeister.

Aufforderung an Grundbesitzer.

*Da in den Städten Bayerns, gestützt auf das Ansässigmachungsgesetz das System vorherrscht, so wenig Personen als möglich sich etabliren zu lassen, (die Zahl der Gewerbe stationär zu machen!) und es dadurch schon so weit gekommen ist, daß selbst alte Fabrikstädte, wie Nürnberg, einen großen Theil ihrer alten Fabrikate von auswärts beziehen müssen, da die am Ort befindlichen Verfertiger sie nicht liefern können, oder nicht so schön und billig machen, (man berechne nur, wie viel Bleistifte, Dosen, Kämme, Flaschner- und Holzwaaren, Harmonikas, (Einsender dieß erhielt in diesem Augenblick davon für 800 fl. von Wien) Accordeons, farbige und Goldpapiere, ja selbst Lichter, Seifen und Holzkisten jährlich von auswärts kommen) — so empfiehlt Einsender dies Patrimonialgerichtbesitzern, Gemeinden mit voller Ansässigmachung und Gewerbefreiheit zu gründen. Besonders in der Nähe Nürnbergs würde eine solche jährlich viele hundert Mitglieder erhalten und gewiß schnell aufblühen. Der Besitzer aber könnte dadurch seinen Boden um's zehn- bis zwanzigfache höher verwerthen als bisher. Es würde ferner dem Vaterlande großen Nutzen gewähren, da das Geld, das jetzt weiter geht, doch in der Nähe bliebe und der praktische Beweis geliefert würde, daß auch bei uns neue Städte oder Gemeinden sich entwickeln und blühen können, wie in Amerika, wenn man nur diejenigen, die Kraft und Lust zu arbeiten haben, ungehindert thätig sein läßt. Uebrigens haben wir ein altes Beispiel hievon in der Schnelligkeit mit der sich Fürth unter ähnlichen Verhältnissen entwickelte — und dies in einer Zeit, wo die Entwicklung und der Handel nicht so bedeutend waren, als jetzt.** (K.)

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

No. 57. Eine italienische Landschaft, Oelgemälde von E. Schreiber hier.

No. 58. Eine alte Frau mit einem Knaben, Oelgemälde von Alph. van der Eycken in Antwerpen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Daß mir von Einem hochlöblichen Magistrat dahier das Bürger- und Meisterrecht huldvollst ertheilt worden ist, und ich mein Geschäft in seinem ganzen Umfang bereits ausübe, beehre ich mich hiemit zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums zu bringen, mit der Versicherung, daß ich jeden mir zu Theil werdenden Auftrag aufs Billigste und Pünktlichste auszuführen mich stets bestreben werde.

Meine werthgeschätzte Nachbarschaft bitte ich um geneigte Aufnahme in Ihre Mitte, und empfehle mich deren wohlwollenden Gesinnungen angelegentlichst.

J. M. Heinlein, Zinngießermeister.
S. Nro. 1024 in der Judengasse.

Gesuch.

In eine ganz solide Biermirthschaft sucht man eine treue, fleißige, und reinlich solide Magd.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unsere am 23. d. M. vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir schätzbaren Verwandten und Freunden hiemit an, und bitten um die Fortdeuer ihrer Gewogenheit und Freundschaft auf das Angelegentlichste.

J. C. Röthlingshöfer.
Kunigunde Röthlingshöfer,
verwittw. Schmidt.

Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, daß mir von einem hochlöblichen Magistrat das Bürger- und Meisterrecht gütigst ertheilt wurde; ich empfehle mich daher meiner werthen Kundschaft, wie auch dem verehrten Publikum ergebenst, und bitte das mir bisher geschenkte Zutrauen noch ferner zu bewahren, indem ich mich gewiß bestreben werde an solider und billiger Arbeit nichts ermangeln zu lassen.

J. C. Röthlingshöfer, Schneidermeister S. Nr. 206 in der Weißgerbergasse.

Anzeige.

Es ist mir schon einigemal zu Ohren gekommen, daß sich mehrere Leute von hier beeifern, die Lüge zu verbreiten, mein Sohn Friedrich, Hautboist bei der Musik Erbgroßherzog von Hessen zu Nürnberg, liege in Folge allzugroßer Anstrengung in seinem Berufe, sehr krank darnieder und meine Frau habe sich darüber so gegrämt, daß auch sie von einem Unwohlsein befallen worden wäre; ja ich selbst soll mir nach den Ausstreuungen dieser Müssiggänger bittere Vorwürfe machen, meinen Sohn von der hiesigen Stadtmusik, bei der er mehrere Monate lernte, entfernt zu haben. Auf diese faden Gerüchte erwiedere ich, daß sich die Verbreiter desselben lieber um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmern sollen. Meinen Freunden und Bekannten eröffne ich jedoch gerne, daß ich meinen Sohn allerdings von der hiesigen Stadtmusik wegnahm, und zu seiner weitern Ausbildung dem Musikkorps des oben genannten Regimentes übergab, wo er nach meiner Ansicht jedenfalls besser aufgehoben seyn dürfte.

Schwabach, den 26. März 1845.

Christian Herrling.

Empfehlung.

Unterzeichneter gibt sich abermals hiermit die Ehre, einem hochverehrlichen Handelsstand und gebildeten Gesammtpublikum ergebenst anzuzeigen, daß er, ausser den bereits schon bestehenden Cursen, mit Anfang des künftigen Monats (April) noch einen neuen Lehr-Cursus im Schönschreiben, Rechtschreiben, so wie im Stylisiren kaufmännischer Briefe zu eröffnen gesonnen ist.

Sollten daher noch resp. Eltern und Erzieher gesonnen seyn, ihre Pflegbefohlenen jenen Kursus beitreten zu lassen, so bittet er gehorsamst, dieselben im Laufe dieser Woche noch bei ihm gefälligst anzumelden, um die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können.

Zugleich empfiehlt er sich zum schreiben von Firma-Tafeln, Blechschilder ꝛc. in jeder beliebigen Schrift, und versichert hierbei gefällige Bestellungen auf das pünktlichste und billigste zu besorgen.

Joh. Dom. Matti, Lehrer der Kalligraphie, wohnhaft am Theresien-Platz No. 509, 2te Etage.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches in allen weiblichen Arbeiten sehr wohl erfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht als Studenmädchen oder Ladenjungfer hier oder auswärts bei einer Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Frauenthorstraße No. 97.

Empfehlung.

Mein Tüll- und Spitzenwaarenlager, befindet sich während dieser Messe in der mittlern Reihe, unten am Eingange neben Herrn Oberndorfer, Tuchhändler aus Fürth, Herrn Zismund gegenüber.

Ich empfehle dasselbe meinen werthen Abnehmern um so angelegentlicher, da ich es mit dem Neuesten, was die Frankfurter Messe bot, in Brabanter-Spitzen, neuesten Krägen, Wollstickereien und Handschuhwaaren ꝛc. versehen habe, und versichere meine resp. Bekannten reelle Preise und Bedienung.

B. Hamburger Helm
aus Fürth.
Mittlere Reihe Nr. 2.

Mieth-Gesuch.

Ein Logis für einen ledigen Herrn wird zu miethen gesucht. Anträge mit E. bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl.

Kapital zu verleihen.

3000- bis 4000 fl. sind sogleich oder bis nächstes Ziel zu 3½ pCt. Zinsen gegen doppelte hypothekarische Sicherheit in hiesiger Stadt zu verleihen.

Zu vermiethen.

In der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis für einen oder zwei ledige Herren sogleich zu vermiethen

---

Anfrage.

Den Getreideunterhändlern oder Mecklern ist der Zutritt an der Schranne gänzlich verboten, warum erstreckt sich dieses Verbot nicht auch auf den Kanalhafen und den Bahnhof, man könnte bestimmt manches Schaff Getreide billiger kaufen, wenn sich die Mekler nicht immer an genannten Plätzen aufhielten, nicht allein daß sie das Getreide vertheuern, sondern sie erlauben sich auch noch den bei dem Getreideverkauf beschäftigten Personen, Grobheiten aller Art zu sagen. Diese Händler rühmen sich in öffentlichen Gesellschaften ihres großen Verdienstes, welchen sie mit dem Wucher machen, und der Bürger muß doch alles dieses bezahlen.

Zu verkaufen.

Eine Bierwirthschaft, Realrecht, mit Gassenschenke, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Gesuch.

Für einen aus der Schule gekommenen Knaben wird eine Stelle als Lehrling, zu irgend einer gangbaren Profession, jedoch ohne Lehrgeld und seinen etwas schwachen Körperbau angemessen, gesucht. Füll Nro. 340.

Gesuch.

Eine solide kinderlose Familie wünscht einige auswärtige junge Leute, welche sich entweder der Handlung widmen, oder eine Lehranstalt zu besuchen gesonnen sind, in Balden in Kost und Logis zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Vertauschter Regenschirm.

Im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Füll, oder in der Wirthschaft des Herrn Neumüller, wurde ein schwarzseidner Regenschirm gegen einen abgetragenen vertauscht. Man bittet um Auswechslung in Nro. 103 der Vorstadt Wöhrd.

Für Sammler von Schmetterlingen und Naturalien.

Eine sehr reichhaltige Sammlung der inländischen Schmetterlinge in zwei neuen Glaskästen von Nußbaumholz, und eine kleine Sammlung von Naturalien in einem für eine viel größere Sammlung passenden und mit vielen Schubladen versehenen Schränkchen ist zu verkaufen. S. No. 875 in Nürnberg.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt sein schon lange bekanntes Leinwand- und Damast-Lager zu den schon bekannten äußerst billigen Preisen.

Die Bude befindet sich auf der Schütt im dritten Gange rechts, mit obiger Firma versehen.

ERSTES LAGER

der neu verbesserten

ächt englischen Stahlschreibfedern

aus den ersten Fabriken Englands.

Zum Erstenmal bezieht die hiesige Messe

W. Hahn aus Frankfurt am Main

mit einem Lager von 100,000 Dutzend neuerfundenen **Metallstahlfedern**, womit Jedermann im Stande ist zu schreiben, selbst diejenigen, welche noch nie mit Stahlfedern geschrieben haben, werden sich mit Freuden an dieselben gewöhnen, indem solche nicht kratzen oder reißen, und haben eine solche Elastizität, daß man nun die Gänsekiele ganz entbehren kann. Daß man dadurch aller Unannehmlichkeiten beim Schreiben enthoben ist, wird das resp. Publikum wohl einsehen, und zur Ueberzeugung werden **Proben gratis** abgegeben.

Preis-Courant.

Schulfedern ohne Aufschuß für Kinder, 144 Stück 15—30 kr.
Beamtenfedern, doppelt geschliffen, 144 Stück 48 kr., fl. 1. 12 kr.
Comptoirfedern zu Correspondenz und Buchführung fl. 1. 2. kr.
Damen- und Zeichenfedern das Dutzend 9—15 kr.
Silberstahl- und Broncefedern 2 fl. 12 kr.

nicht rostend und für jede Hand geeignet.

Außer diesen noch mehr als 100 verschiedene Sorten hier vorräthig, das Dutzend von 3 bis 12 kr

Etwas ganz Neues in „Elastischen Federhaltern,"

womit man der Feder mehr oder weniger Elastizität geben kann, so wie alle andern Sorten zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Besonders aufmerksam mache ich noch auf eine ganz stumpfe Feder für zitternde schwere Hände.

W. *Hahn* aus Frankfurt am Main.

Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der ersten Reihe, am Ende der neuen silberfärbigen Buden, vor dem Hause des Herrn Glockengießer Rupprecht, mit rother Firma versehen.

Für Damen

empfiehlt Unterzeichnete zur gegenwärtigen Ostermesse ihr assortirtes Lager von Strohhüten:

1) Italienische Strohhüte von . . . 3 fl. 30 kr. bis 8 fl. — kr.
2) Glanz- und Reißstrohhüte von . 1 fl. 48 kr. bis 5 fl. — kr.
3) Bortenhüte von . . . . . 3 fl. 30 kr. bis 5 fl. — kr.
4) Dunkle Strohhüte von . . 54 kr. bis 1 fl. 48 kr.
5) A la Savoyarde-Hüte zu . . . . . 1 fl. 48 kr.
6) Kinder-Strohhüte von . . 48 kr. bis 1 fl. 30 kr.
7) Häubchen von . . . . . 1 fl. bis 3 fl. — kr.
8) Alle Arten Chemisetten und alle in dieses Fach einschlagende Artikel empfiehlt zur geneigten Abnahme

Amalie Käppel.

Meine Bude befindet sich vis a vis des Herrn Padst. Nro. 84, neben Herrn Drechsler Link.

Lehrling-Gesuch.

In eine hiesige Conditorei wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Ein sechsjähriges Chaisenpferd, brauner Wallach zum Reisen sehr tauglich befunden, stehet zum Verkaufe. Näheres in der Exped. d. Bl.

Solenhofener Bodensteine

in verschiedenen Größen werden billigst abgegeben bei

N. F. Pröhl.

Wittwe Pittrof,

empfiehlt hiemit einem verehrlichen Publikum bei gegenwärtiger Ostermesse, ihr bedeutendes Lager von Hafnergeschirr zur geneigten Abnahme und versichert die möglichst billigsten Preise. Ihr Stand befindet sich auf dem Lauferplatz von der Grübelstraße der zweite linker Hand an der Schießgrabenmauer.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches schon 10 Jahre conditionirt, im Kochen, Waschen, Bügeln und allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, sucht bis Ziel eine Unterkunft. Das Nähere ist im Nonnengäßchen L. Nro. 39 zu erfragen.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches gute Hausmannskost kochen kann, die sich auch willig allen vorkommenden Hausarbeiten unterzieht, wünscht bis zum Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Das Nähere in der Frauenthorstraße Nro. 96.

Gesuch.

Eine Hausmagd, welche sich über Treue und Fleiß auszuweisen vermag, wird bis nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine zuverlässige Magd, welche schon einige Zeit als Kindsmagd diente, wird in dieser Eigenschaft nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht.

Digitized by Google

Nouveautes de Paris.

Heinrich Biedermann

aus Gailingen am Rhein

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß er die gegenwärtige Messe mit seinem

Pariser Mode-Waaren-Lager

bezogen hat, und verkauft zu nachstehenden billigen und festen Preisen, als:

Mouslin de laine, glatt, gedruckt und ombrirt, ein vollständiges Kleid fl. 4. 30 kr., fl. 5. 30 kr., 6, 7, 8 bis fl. 13. 30 kr. — **Cachemir-Kleider** fl. 9 bis fl. 11. 30 kr. — **Foulard-Kleider** fl. 7, 8, 12. — **Wallzorin-Kleider** fl. 9, 10, 11 bis 14. — **Carirte und gestreifte seidene Kleider** fl. 20, 22 bis 25. — **Thibet**, façonirt, gestreift und glatt in allen nur möglichen Farben die Elle 45, 48, 54 kr. bis fl. 1. 12 kr. — **Orleans** glatt und brochirt, die Elle 28, 30, 36 bis 48 kr. — **Jacconetts** mit Garantie ächt Farbe, die Elle 18 bis 24 kr. — **Pers** oder **Cattun** in den neuesten Mustern die Elle 12, 14, 15 bis 24 kr.

Pariser, Lyoner und Wiener Shawls.

2¼ Ellen große glatte **Sommer-Tücher** fl. 2. 30 kr. bis fl. 2. 42 kr., 2½ Ellen große **gedruckte** fl. 3 bis fl. 3. 30 kr., 2¾ Ellen große **glatt und gedruckte** fl. 4 bis fl. 4. 30 kr., 2¾ Ellen große **brochirt und gewirkte** fl. 6, 7, 8, 9. 30 kr., 3 Ellen große (laut laine) **ganz Wollen** fl. 10, 12, 16, 3 Ellen große **wollen-brochirte** fl. 14, 18, 22. — 3 Ellen große **Cachimir Chales** fl. 24, 30 bis 90. — 4 Ellen große **Echarpen** in Seiden und Wollen fl. 3. 45 kr., fl. 4. 30 kr. bis fl. 6. — **Seidenfoulard-Tücher** fl. 1. 12 kr., fl. 1. 24 kr., fl. 1. 54 kr. — **Fischi** in Seiden, Wollen, Atlaß und Sammt kr. 36, 42, 48 bis fl. 1. 24 kr. — **Pique- und Reifröcke** fl. 1. 6 kr. bis fl. 1. 24 kr. — **Seidne Handschuhe** kr. 18 bis 24 das Paar. — 500 Ellen **Rester** in **Mouslin de laine** kr. 15, 18, 24, 30 die Ellen.

Meine Boutique befindet sich in der letzten Reihe, wo die 9 kr. Boutiquen sind von Herrn Kümmel aus Fürth und vis à vis des Schuhfabrikant Böhnert aus Erfurt die 2te Boutique rechts beim Eingang vom Gießhaus mit Firma.

Heinrich Biedermann.

In der ersten Buden-Reihe.

Nur bis den 2. April

Das Schleifen der stumpfen Rasier- und Federmesser, so wie chirurgisch anatomische Schneide-Instrumente auf Steinen, ist unnöthig durch

J. P. Goldschmidt's Schärfapparat.

Durch diese Streichriemen ist man allen Unannehmlichkeiten enthoben, welchen man beim Rasieren häufig ausgesetzt ist, indem man dadurch den feinsten und sanftesten Schnitt erhält. Die Preise sind festgesetzt.

Wegen der Leipziger Messe dauert der Verkauf nur bis nächsten Dienstag den 2. April, auf der Schütt in der ersten Budenreihe und erkennbar an meiner Firma.

J. P. Goldschmidt aus Berlin.

Große Auswahl in ächt englischen Rasiermessern unter Garantie. Erstes Lager ächt Pariser Gummi-elastique Hosenträger und Brieftaschen.

Nur bis den 2. April

In der ersten Buden-Reihe.

Gebrüder Dombrowsky aus Leipzig

empfehlen diese Messe ein Lager neuester Pariser und Wiener

Umschlagetücher und Shawls.

Der Verkauf ist auf der Schütt, im Gewölbe des Herrn Färber Pabst.

Zum Erstenmale

beziehe Unterzeichneter die Nürnberger Ostermesse

mit einem Fabriklager

diverser Leipziger Wachstuche, Fußtapeten, Rouleaux (in jedem Genre), gedruckte Fenstergaze ꝛc.

Dasselbe mit ganz neuen Mustern bereichert, einer geneigten Theilnahme, unter Zusicherung festgesetzter Fabrikpreise empfehlend, unterzeichnet ergebenst

Alfred Bauer aus Leipzig.

Bude Nr. 25 im dritten Gang.

Zu verkaufen.

Ein abgenähter neuer Unterrock ist billig zu verkaufen in Nro. 694 des Stöpselgäßchen.

Zu vermiethen.

Auf dem Heumarkt, Nro. 926, ist ein großes hell und trocknes Gewölb zu vermiethen.

J. G. Bär

aus Zittau in Sachsen

empfiehlt sich die hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinen-Waaren, als Leinwand, Taschentücher à 18 kr. bis fl. 1 pr. Stück. Tisch-, Tafel- und Handtücherzeuge in verschiedener Größe und Breite, ohne Nath. Ferner Damast-, Tisch- und Kaffeetücher und noch eine Partie ganz guten böhmischen Zwirn. Er versichert, daß keine Baumwolle unter seiner Waare ist, sondern aus reinen Leinen besteht.

Seine Bude befindet sich in der mittlern Reihe, dem Heern Ottenfoßer gegenüber, mit Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

Das Pariser Magazin

neu assortirt in französischen Stickereien

befindet sich wie früher im dritten Gang

Nr. 101.

Als besonders empfehlenswerth zu nennen wären, Krägen von 24 kr., 1 fl. 30 kr. bis 5 fl. Manschetten von 12 kr. an das Paar, Pellerinen nach dem modernsten Geschmack von 1 fl. 30 kr., 2 fl. und 2 fl. 30 kr., Chemisette, Negligehauben und ähnliche Modeartikel in reicher Auswahl.

Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 1. April ist der Schluß des Billard-Rennens, Mittwoch den 2. April wird geritten und die Preise vertheilt, wobei sich eine 6stimmige Blechmusik unter der Leitung des Hrn. Mirsberger produzirt.

Für gute Speisen à la Carte, so wie auch für gute Getränke bestens gesorgt wird. Es ladet höflichst dazu ein

Nürnberg den 27. März.

G. Dollinger,
zur silbernen Kanne.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 28. März 1845. 1. Vorstellung im 8. Abonnement. »Zopf und Schwert.« Historisches Lustspiel in 5 Akten von Gutzkow.

Angekommene Fremde

vom 25. März 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Brachmann v. Augsburg, Diffene v. Mannheim, Schwarz v. München, Löscher v. Offenbach, Offermann v. Köln, Baumann v. Berlin, Kflte. Dinéney, Haggit, Rentier v. England.

(Strauß.) Pater Pfuser, Prior v. Berg Karmel. Fölsing, Prof. v. Berlin. Werner v. Frankfurt, Deuringer v. Kempten, Hültig v. Koburg, Rudolph v. Gera, Schweizer, Hirschfeld v. Augsburg, Kflte, Höslin, Ingenieur v. Augsburg. Freifrau v. Eker-Eckhofen v. München. Freihr. v. Dobeneck, Reggs.-Rath v. Bayreuth.

(Blaue Glocke.) HH. Stößer m. G., Kourier v. Mainz. Cornelius m. G., Rentmeister v. Schwarzenberg. Behrschmidt, Lehrer v. Bamberg. Keller, Baumeister v. Beilngries. Metzger, Fbkt. v. Würzburg. Kellermann, Skribent v. Aschaffenburg.

(Fränk. Hof.) HH. Bauernheinz m. F., Priv. v. Luzern. Stern, Kfm. v. Ansbach. Treuer, Fbkt. v. Dinkelsbühl. Mde. Ostermeyer v. Mähren.

(Rothe Hahn.) HH. Dütsch v. Zapfendorf. Kopp v. Heppenheim. Winzig v. Dresden, Gutsbes. Böhm, Kfm. v. Stuttgart.

(Fünf Thürme.) HH. Herrmann m. Söhne, Händler v. Gönningen. Walter, Fbkt. v. Rothenburg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Blende v. Lohr, Hauck v. Gunzenhausen, Uhlfelder v. Frankfurt, Schleisinger v. Schwabach, Seibert v. Stuttgart, Kflte.

Mit einer Beilage von J. A. Stein.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 29. März 1845. Nro. 88. Kalender: Eustachius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 26. März.) Cornelius gedenkt in Rom ein Jahr lang zu bleiben. Unverändert, ja verjüngt wie er selber ist, hat er die alten Freunde unverändert, und ihre Liebe verjüngt gefunden. Die Künstler in München haben nicht einen Augenblick vergessen, welchen Werth für Deutschland und seine Kunst dieser Genius hat, und wie ein Freudenfeuer durchlief die Nachricht von seiner Ankunft die Stadt. Leider verhinderte ihn ein durch Reiseschwerden verursachtes Unwohlsein, die Einladung zu einem Feste anzunehmen; allein Liebe und Begeisterung fand bald in anderer Weise den entsprechenden Ausdruck. Ein Fackelzug wurde beschlossen und wie im Nu war alles vereinigt, Maler und Bildhauer, Architekten, Kupferstecher, Lithographer, Künstler aller Fächer, an die auch Freunde der Kunst sich anschlossen; Alt und Jung, ein Jeder sein eigener Stellvertreter mit Fackeln in Händen, so zogen sie — kein einziger schien zurückgeblieben zu seyn, so groß war der Zug — unter heiter rauschender Musik vom Lokal des „Stubenvoll" nach der Wohnung des Gefeierten, und dort angekommen riefen „die Münchner Künstler dem Meister Cornelius bei seiner Wiederkehr nach ihrer Stadt ein herzliches „Willkommen" und aus wahrhaft tief bewegtem Herzen ein endlos schallendes Lebehoch! Cornelius war sichtbar tief ergriffen und dankte in wenigen, aber mit Wärme ausgesprochenen Worten den Künstlern „für die ihm als ihrem alten Mitgesellen in der Kunst treu bewahrte Liebe, aus welcher er die Zuversicht einer ewigdauernden Vereinigung im Geiste schöpfe." Wieder und immer von neuem äußerte sich in lautem Zuruf die allgemein begeisterte Stimmung, bis endlich der Zug den Platz verließ und nach der Glyptothek sich wandte, wo — als vor dem ersten Schauplatz von Cornelius künstlerischer Thätigkeit und zugleich einem der ersten Monumente der kunstbelebenden Regierung König Ludwigs — die Weihefackeln gewissermaßen zum Opferfeuer aufgeschichtet wurden. Cornelius hat seine Zeichnungen für das Campo santo in Berlin bei sich. Ich werde in meinem nächsten Briefe versuchen, über den Inhalt dieser Kompositionen einen allgemeinen Ueberblick zu geben, und bemerke heute nur, daß der Eindruck den dieselben auf die hiesigen Künstler und Kunstfreunde gemacht, ein durchaus übereinstimmender ist, und daß alle — wenn in Cornelius' Werken eine Rangordnung überhaupt zulässig ist — sie als den Gipfelpunkt derselben betrachten. Gewiß wenigstens ist, daß in denselben eine Jugendfrische der Phantasie waltet, wie sie nach einem an Schöpfungen so reichen Künstlerleben, und in Vergleich mit den Thatsachen der Kunstgeschichte, kaum von der kühnsten Zuversicht voraus hätte gesagt werden können. Seine Maj. der König hat den Künstler auf das huldvollste empfangen, und seine Zeichnungen mit der ganzen Theilnahme des hohen Freundes der Kunst und des ihm theuren Meisters betrachtet. Seine Abreise ist auf morgen festgesetzt. Heute ist er zur Tafel Sr. k. Hoh. des Kronprinzen gezogen. (A. A. Z.)

Nach Briefen aus München hat sich die dort versammelte Münzconferenz auch mit der Frage über die Ausmünzung von Goldstücken zu einem festen Werthe beschäftigt. Das Resultat der Verhandlungen ist zwar nicht bekannt, es läßt sich aber hoffen, daß man diesen für den Handel und Verkehr so wichtigen Gegenstand endlich doch der Reife etwas näher bringen werde. Die Hauptschwierigkeit liegt unstreitig darin, daß man nicht weiß, was man mit den bereits vorhandenen Goldmünzen der Vereinsstaaten, dann mit den in Unzahl coursirenden dänischen und hannoverschen Goldstücken, deren reeller Werth dem durch den Cours sich bildenden nicht gleich kommt, anfangen soll. Wenn man auch gegen diese Staaten keine besondere Rücksicht zu nehmen hat, so würde doch eine Devalvation ihrer Goldmünzen, die bei kleineren Zahlungen schon jetzt Niemand nehmen will, eine solche Verwirrung und solche Nachtheile im Verkehr nach sich ziehen, daß es allerdings gerathen erscheint, den Knoten nicht mit dem Schwerte zu durchhauen. Auf der andern Seite ist es aber auch wahrscheinlich, daß, wenn ein hinlängliches Quantum von goldenen Vereinsmünzen zu 5, 10 und 20 Fl. ausgeprägt würde, diese nach und nach von selbst das fremde Gold verdrängen würden, gerade wie dies bei dem öster. Kronengelde der Fall ist, welches, je mehr die Vereinsmünze dem Bedürfnisse Genüge leistet, um so mehr nach Oesterreich zurückwandert. — Unsere Amtsblätter enthalten zahlreiche Ausschreibungen von Auswanderungen, welche in diesem Frühjahre stattfinden werden. Die Wegziehenden sind größtentheils Familienväter und gehen fast sämmtlich nach Nordamerika. Nur Wenige haben Texas gewählt, und diese scheinen klüglich erst abzuwarten, welche Nachrichten von der daselbst beabsichtigten deutschen Kolonie eingehen. (Köln. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 16. März.) Von Seite der Krone Preussen ist, nach Versicherung gewöhnlich wohlunterrichteter Personen, beim Senat der freien Stadt kürzlich angefragt worden, ob und in wie fern derselbe sich wohl herbeilassen möchte, die zu Frankfurt bestehende Klassenlotterie aufzuheben. Gewährt nun auch unsrer Stadt die Ausbeutung dieses Hoheitsregals als Finanzquelle eine durchschnittliche Jahreseinnahme von 50,000 Kronenthaler und deckt sohin etwa den achten Theil unseres auf 1,300,000 fl. angegebenen Erfordernetats, so hat man doch kein Bedenken getragen, sich dazu bereitwillig zu erklären, in der Voraussetzung, daß in dem Betreff eine allgemeine Bundesmaßregel beschlossen werden möchte, in deren Gemäßheit die Lotto's, die Klassenlotterien und die öffentlichen Hazardspielbanken unterdrückt würden. (Brem. Z.)

Preussen. (Berlin, 23. März.) Vor einigen Tagen fand hier wieder eine Versammlung der Buchhändler statt, worin es auch zur Sprache kam, eine Korporation unter sich zu bilden, um solche Buchhändler, die zwar vermöge eines Gewerbescheins ihr Geschäft betreiben können, jedoch dabei durch charakterlose Handlungen den ehrenwerthen Stand der Buchhändler entwürdigen, aus der Buchhändler-Korporation zu stoßen. Man hofft, die moralische Kraft der hiesigen Buchhändler dadurch zu fördern. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und soll nun bei der nächsten Zusammenkunft der hiesigen Buchhändler weiter erörtert werden. Nach unsrer neuen Gewerbs-Ordnung dürfte die Genehmigung einer solchen Korporation höhern Orts nicht beanstandet werden. (N. W. Z.)

(Trier, 22. März.) Die hiesige Zeitung spricht über die in dem nördlichen und südlichen Deutschland herrschende kirchliche Bewegung und das Entstehen neuer Gemeinden, und wirft die Frage auf, ob die Regierung diesen neu entstehenden kirchlichen Gemeinden gegenüber die Freiheit des Glaubens, das Recht des Menschen, das Göttliche sich menschlich zu gestalten, unbedingt anerkennen und in dieser Hinsicht etwa in die Fußstapfen Josephs II. von Oesterreich, Friedrichs II. von Preußen, des Czars Peter I. und des Kaisers Alexander I. von Rußland folgen, dem Grundsatze der Duldung aller Sekten, deren Moral nicht wider Menschenliebe und bürgerliche Verfassung verstößt, huldigen, oder ob sie einen anderen Weg in dieser Sache einschlagen werde. Ohne diese Frage zu beantworten, begnügt sich die „Trierische Zei-

tung," aus dem Toleranz-Edikte, das der Kaiser Alexander I. unterm 9. Dezember 1816 gegen die Sekte der Duchoborzen (Geisteskämpfer) erließ, die Ansichten Friedrichs II. über religiöse Duldung anzuführen. „Wenn man auf den Ursprung der bürgerlichen Gesellschaft zurückgeht," — sagt der große König — „so ist es ganz klar, daß der Fürst kein Recht über die Meinungen seiner Unterthanen hat ꝛc. ꝛc. Es gibt wenig Länder, in welchen die Einwohner dieselben religiösen Ansichten haben; oft sind diese ganz verschieden von einander; es gibt sogenannte Sekten. Dann entsteht die Frage: Müssen alle Bürger einstimmig denken oder kann man Jedem erlauben, zu denken, was er will? Finstere Politiker werden antworten: Es müssen alle Bürger denselben Glauben haben, damit Nichts die Bürger trenne. Der Theolog fügt hinzu: Wer nicht denkt, wie ich, ist verdammt, und es schickt sich nicht, daß mein König Herr der Verdammten sei; man muß sie daher in dieser Welt hinrichten, damit sie in jener desto seliger werden. Man antworte darauf, daß niemals eine Gesellschaft einstimmig denken wird, daß bei allen christlichen Völkern die meisten Anthropomorphisten sind. — Ein Jeder glaubt, was ihm am Wahrscheinlichsten däucht. Man kann zwar einen Unglücklichen zwingen, eine gewisse Formel nachzusprechen, an welche er innerlich nicht glaubt, aber was gewinnt sein Verfolger damit? — Die Toleranz ist so vortheilhaft, daß sie das Glück der Staaten ausmacht, in welchen sie eingeführt ist; denn wenn jeder Gottesdienst frei gegeben wird, so ist Jedermann ruhig, während durch Bedrückung und Verfolgung die blutigsten, ängsten und verheerendsten Kriege geführt worden sind." — „Der falsche Religionseifer ist ein Tyrann, welcher die Länder entvölkert; die Duldung ist eine zärtliche Mutter, welche dieselben pflegt und blühend macht. Gäbe es nur eine Religion in der Welt, sie würde ohne Maß stolz und despotisch sein." . . . . „Es gibt keine Religion, die sich hinsichts der Moral von den anderen bedeutend unterschiede. Sie können also sämmtlich der Regierung gleichgültig sein, und diese muß Jedem die Freiheit lassen, einen Weg zu wählen, auf welchem er in den Himmel eingehen kann. Er sei ein guter Bürger, das ist Alles, was sie von ihm verlangen kann." . . . „Die Religionen müssen alle toleriert werden, und muß der Fiskal nur das Auge darauf haben, daß keine der andern Abbruch thue; denn hier muß ein Jeder auf seine Facon selig werden." . . . „Ein Jeder kann glauben, was er will, wenn er nur ehrlich ist. Die Priester müssen daher die Toleranz nicht vergessen, denn ihnen wird keine Verfolgung gestattet werden." . . . „Die Pastoren haben die Kanzeln nicht zum Tummelplatz ihrer Affekten zu gebrauchen, alles Polterns und Schmähens auf solchen sich gänzlich zu enthalten und überhaupt einen Jeden bei seinem Religionssentiment und seiner Gewissensfreiheit ungestört und ungekränkt zu lassen." — Alle diese Worte Friedrichs des Großen können nicht oft genug ins Gedächtniß zurückgerufen werden; möchten sie doch der Gegenwart zur alleinigen Richtschnur dienen.

(Trier. Z.)

Vom Rhein, 22. März. Die Abgeordneten des Großherzogthums Hessen sind dem früheren Beispiele jener von Baden gefolgt durch den Antrag an die Staatsregierung: bei dem Bundestage das Verbot der öffentlichen Spielbanken zu erwirken, deren konzessionirte Fortdauer eine Beleidigung, ein Verderben des sittlichen Charakters der Nation und die Quelle des namenlosesten Elends für zahllose Familien sey. Es ist fürwahr ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß sich überall der Sinn für die öffentliche Sittlichkeit so lebhaft regt. Diesem ehrenwerthen Geiste kann man mit Gewißheit den Sieg über ein Institut weissagen, welches den Stempel des Unsittlichen an der Stirn trägt und für dessen Aufrechthaltung sich nur Gründe des Egoismus geltend machen lassen. Wie ist es möglich, den Zweck des Vortheiles eines ohnehin schon von der Natur bevorzugten Ortes oder einer Staatskasse durch ein so schändliches Mittel zu rechtfertigen? Wie ist es möglich zu verkennen, daß die Schmach, welche unser Vaterland trifft, indem es zum freien Asyle des in anderen Staaten verbannten Lasters gemacht wird, daß das Elend, die Verzweiflung so vieler Familien, daß die Verletzung der öffentlichen Sitte, welche schwer zurückfällt auf diejenigen, von denen diese Verletzung autorisirt und benutzt wird, schwerer wiegen, als jene Vortheile, welche nur geringe Procente bilden von den großen Summen, womit die Säckel auswärtiger Abenteurer durch den Spielpacht gefüllt werden? Wenn diese einfachen Gesichtspunkte gewürdigt werden, dann können Deutschlands Fürsten, jeder für sich und alle in der Gesammtheit des deutschen Bundes, unmöglich die fortdauernde Concession der Spielbanken wollen, deren Aufhebung die öffentliche Meinung des ganzen deutschen Volkes so dringend fordert; dann können sie in einem Konflikte mit dieser auf vaterländische Ehre, auf Religion, Tugend und Familienglück gegründeten öffentlichen Meinung nicht beharren; dann werden sie gern und willig durch Erfüllung der Forderung dieser öffentlichen Meinung sich den Dank des deutschen Volkes zu erwerben bereit seyn. Nur über das Wie dieser Aufhebung scheint man noch sehr im Unklaren zu seyn. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 22. März.) In einigen Wochen wird die Rekrutenstellung hier und in den Provinzen ihren Anfang nehmen. Der Hofkriegsrath hat von den Generalkommandos Auskunft darüber verlangt, wie groß der Abgang ihrer effektiven Mannschaft sei, um darnach, so wie in Gemäßheit der nun verkürzten Militärdienstpflicht, die erforderliche Zahl der Rekruten zu bestimmen. In letzterer Rücksicht werden, heißt es, binnen drei Jahren alle Soldaten, deren Dienstzeit acht Jahre überschritten hat, in folgender Weise verabschiedet werden: die über 13 Jahre dienenden in diesem Jahre schon; jene mit 10 Dienstjahren 1846, und im darauf folgenden Jahre alle, welche die achtjährige Kapitulationsfrist, nach dem neuen Gesetze, vollendet haben werden. (Schw. M.)

Schweiz.

(Zürich, 22. März.) Um die Gesandtschaft von Luzern gegen allfällige Neckereien zu schützen, wurde auf ihr Verlangen eine Anzahl Gensdarmen an die Gränze des Kantons Zug beordert. Die Herren scheinen auch gut mit Waffen versehen gewesen zu seyn, was unter den gegenwärtigen Umständen ganz natürlich erscheint. Als ihr Bedienter das Gepäck in dem Reisewagen ordnete, ging eine geladene Pistole los, welche ihm aus der Hand entfallen war. Nun theilt freilich die eidgenössische Zeitung zwei Versionen dieses sehr einfachen Vorfalles mit. Nach der einen soll ein Luzerner Flüchtling die Pistole in den Wagen geworfen haben; nach der andern sey dieselbe von dem Luzerner Waibel in einem Schranke, welchen im Jahr 1839 Hr. Schultheiß Neuhaus benutzt habe, gefunden worden! Hier kann man wahrlich nicht sagen: se non è vero, è ben trovato. Es ist dieß eine sonderbare Art die Luzerner Flüchtlinge und den Schultheiß Neuhaus zu verdächtigen.

Mannichfaltiges.

Mehrfache Signalschüsse aus einem auf der steinernen Brücke zu Regensburg aufgestellten Zwölfpfünder am 26. März verkündeten, daß sich der Eisgang der obern Donau in Bewegung gesetzt habe und bereits in dichten Massen der Stadt nahe. Bei dem geringen Wasserstand jedoch und weil das Eis durch den vielen Schnee und durch die Sonnenwärme während der Mittagsstunden schon stark an Festigkeit verloren hatte, ging der Eisstoß ganz gefahrlos vorüber, und erst gegen Ende desselben fing das Wasser mehr und mehr an, zu schwellen und erreichte am Pegel der hölzernen Brücke die Höhe von 8 Fuß über den normalen Wasserspiegel. — Gegen 2 Uhr wurde an dem, mit einem feinem durchsichtigen Nebelschleier umzogenen Horizonte ein sehr schöner vollkommen ausgebildeter kreisförmiger Sonnen-Regenbogen beobachtet, den Viele als einen Vorboten des nunmehr rasch herannahenden Frühlings betrachtet wissen wollen.

Am 25. März verkündeten Kanonenschläge in Frankfurt den Aufgang des Mains, und während des Vormittags trieb der Fluß wahrhaft majestätisch. Auch eine lebendige Kreatur, eine Ratte, kam mit dem Eise geschwommen. Der Fluß war 5 bis 6 Fuß gewachsen, soll aber nur bis Aschaffenburg auf seyn, und das Eis des Obermains ist also noch zurück. Man hofft indessen, daß die Dampfschiffe schon nächsten Sonntag ihren Dienst wieder antreten können, und daß die Gefahr des großen Wassers vorüber ist; bis jetzt hat es das Ufer noch nicht überstiegen.

Hiesiges.

* Die permanente Kunstausstellung im Albrechtdürerhause hat seit kurzer Zeit mehrere interessante Gegenstände gebracht, deren wir mit kurzen Worten gedenken wollen. Der Würzburger und Regensburger Kunstverein hat uns hübsche Landschaftsbilder von Geist und Bamberger gebracht, von Volz ist eines der besten Thierstücke ausgestellt, das er je gemalt, der Glockenthurm mit seiner Abendruhe ist ein treffliches Gemälde, van der Eycken hat ein niederländisches Genrebild geliefert, das der Farbentechnik und Zeichnung alle Ehre macht; Schreiber aber, der vor Kurzem in seinem größeren Gemälde, Sumpfpflanzen aller Art mit Baumschlagumgebung im Morgenduste darstellend, den Beweis geliefert hat, wie trefflich er die Natur und ihr Wirken studirt, stellte seit vorgestern eine italienische Landschaft aus, welche das beste Werk genannt zu werden verdient, das seit langer Zeit im Landschaftsfache dieser Art den hiesigen Künstlern und Kunstfreunden dargeboten worden ist. Klarer, durchsichtiger kann man nicht leicht eine italienische Landschaft malen, deren wohlthuende Mannichfaltigkeit das Auge von Minute zu Minute des Beschauens mehr und mehr fesselt. Im Hintergrunde die Ruhe der tiefblauen Berge mit ihren wundervollen imponirenden Contouren,

die in keinem Lande so bestimmt hervortreten, darüber der sonnenhelle Himmel Italiens, dann der theilweise steile Boden der Campagna, dem indeß immer noch die besten Lichtseiten durch angemessene Farbentöne abgewonnen sind, weilt der Blick auf dem lebendig dargestellten Vordergrund, wohin die Phantasie eine romantische Räuberscene hingefügt hat, welche alle Chancen dieses individuellen Lebens, das in Italien häufig der Wahrheit der Geschichte angehört, trefflich wiedergiebt. Links erscheinen Kastanienwälder in tieferem Dunkel, etwas weiter dem Beschauer entgegen, steht eine Bergruine auf einer Felsenunterlage, wie wir sie in der fränkischen Schweiz oft finden, links schöne Gesteinpartieen mit Bäumen und Pflanzen, unter denen eine Schlucht liegt, aus welcher der Pulverdampf abgeschossener Räuberflinten emporsteigt und Kastanienbäume ihre Kronen emporheben, als herrliche Staffage zu dem Gemälde, das dem Maler das Pragnostikon stellen läßt, auf diesem Wege dem Ziele entgegenzugehen, wo die besten Landschaftsmaler der Neuzeit ihre Thätigkeit entfalten. Daß dieses Bild von dem Direktor A. Reinbel angekauft wurde, dürfte wenn seine Vorzüge auch minder vernehmlich für dasselbe sprächen, einen gültigen Beweis für die Vortrefflichkeit desselben liefern.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Allen Freunden und Bekannten zeigen ihre eheliche Verbindung ergebenst an

Joh. Friedrich Böhm,
Johanna Babette Böhm,
geb. Meisel.

Empfehlung.

Die gehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich einem hochverehrlichen Handelsstande und verehrten Publikum auf ihr konzessionirtes Geschäft von Verfertigung künstlicher Blumen aufmerksam zu machen und dasselbe bestens zu empfehlen. Eine schöne Auswahl sowohl ganz feiner nach den modernsten französischen Mustern gearbeiteter, als auch geringerer Blumen, Bouquets, Uhrkischen, Nadelkischen, Blumenregälchen u. dgl. findet sich stets vorräthig; jedoch nicht nur einzelne Stücke, sondern auch ganze Partieen werden auf Bestellung in möglichster Schnelligkeit, verbunden mit Eleganz und Geschmack auf das Billigste geliefert.

Karolina Sahs,
L. Nr. 383 in der Karolinenstraße.

Im goldnen Reichs-Adler

findet nächsten Sonntag den 30. März

Harmonie-Musik

mit vollständigem Orchester unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 7. Uhr.
Entree für Herren 12 kr., für Damen 6 kr.

Claud. Braun.

Gasthaus zu den 3 Königen.

Morgen Sonntag den 30. März findet musikalische Unterhaltung von Herrn Fischer, mit Klarinette-Begleitung durch Herrn Schnepf statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang halb 8 Uhr.

Schwarzkopf

Gesuch.

Ein solides Mädchen wünscht bei einer stillen Familie nächstes Ziel unterzukommen. Näheres am Kornmarkt L. Nro. 285.

Prater.

Am Sonntage Produktion des Herrn Fischer mit Klarinette-Begleitung des Herrn Schnepf mit ganz neuen Stücken, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Wels-Garten bei Erlangen.

Sonntag den 30. März ist -Große musikalische Produktion- von der Bamberger Jäger-Musik, wozu ein verehrtes Publikum ergebenst einladet

Kugler.

Ein Omnibus steht am Bahnhof für diejenigen Personen bereit, welche fahren wollen, à Person 3 kr.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 30. März findet

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik statt. Wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren. Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Biedermanns-Garten

in Gostenhof.

Morgen Sonntag Nachmittag auf Verlangen Produktion vom

Kleeblatt

mit vielen sehr beliebten und neuen Pieces, wozu ergebenst einladet

J. Neubauer.

Wirthschaft in der Münzgasse.

Sonntag Abends zur Produktion des -Kleeblatts- ladet hiemit recht ergebenst ein

Seb. Schmidt.

Neues Verfahren, das Weißzeug zu zeichnen,

wofür das Erfindungs- und Vervollkommnungs-Brevet dem Nachbenannten aus Turin zuerkannt worden.

Jos. Lamberti,

Verfertiger von kupfernen Buchstaben, hat die Ehre, dem Publikum anzuzeigen, daß er dahier angekommen und im Besitze eines neuen Verfahrens ist, das Weißzeug mit einer in keiner Wäsche verlöschlichen Dinte zu zeichnen. Jedermann kann fortan sein Weißzeug ohne fremde Beihülfe zeichnen. Derselbe hat Vorrath von den Anfangsbuchstaben für alle Namen und Vornamen, so wie auch von Ziffern für Diejenigen, welche ihr Weißzeug damit versehen.

Sein Stand befindet sich während der Messe auf der Schütt, neben der städtischen Heuwage.

M. H. Schwarzenberger

aus Forth bei Eschenau

empfiehlt sein best assortirtes

Tuch- u. Mode-Waaren-Lager

in allen Gegenständen für Damen und Herren, und bittet um einen zahlreichen Besuch.

Meine Bude steht in der vierten Reihe neben der 9 Kreuzer Bude des Herrn Kümmel aus Fürth. Ich bitte genau auf die Firma zu achten, welche über der Bude hängt und nur mit dem Namen

M. H. Schwarzenberger

versehen ist.

Gesuch.

Mehrere Mädchen, die das Cigarrenmachen gut verstehen, finden Beschäftigung in der Sechter'schen Fabrik.

Zu verkaufen.

Ein Holz- und Waschschuppen mit Feuerrecht ist zu verkaufen.

Gesuch.

Es werden in größern Partien gute, vom Froste freigehaltene Kartoffeln sogleich zu kaufen gesucht.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Angebote in der Deutschhaus-Kaserne dahier, Gebäude Nro. VII, Dienstags und Samstags Vormittags 10 Uhr abgeben.

Nürnberg, den 27. März 1845.

Lehrling-Gesuch.

In eine hiesige Conditorei wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

J. G. Bär

aus Zittau in Sachsen

empfiehlt sich die hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinen-Waaren, als Leinwand, Taschentücher à 18 kr. bis fl. 1 pr. Stück. Tisch-, Tafel- und Handtücherzeuge in verschiedener Größe und Breite, ohne Nath. Ferner Damast-, Tisch- und Kaffeetücher und noch eine Partie ganz guten böhmischen Zwirn. Er versichert, daß keine Baumwolle unter seiner Waare ist, sondern aus reinen Leinen besteht.

Seine Bude befindet sich in der mittlern Reihe, dem Heern Ottensoßer gegenüber, mit Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

Vertauschter Hut.

Dienstag den 3. Osterfeiertag wurde in der Wirthschaft zu St. Leonhard ein Hut mit dem Namen des Eigenthümers so wie mit dem Fabrikzeichen von St. Seitz versehen, gegen einen andern vertauscht. Man bittet um gefällige Auswechslung in S. Nro. 168.

Anzeige.

Zu dem Privatunterricht im Zeichnen und Modelliren u. s. f. werden in der Wohnung des Unterzeichneten, Schütt No. 604 a, vom 1. April an wieder Schüler aufgenommen.

Carl Heller, Bildhauer und Lehrer an der kgl. Kreisgewerbschule.

Wunsch.

Noch viele Katholiken stimmen dem Wunsche bei, die Predigt des Herrn Stadtpfarrers Dr. Gößl vom ersten Osterfeiertag im Druck zu erhalten.

Gesuch.

Ein Frauenzimmer, auf deren Treue und sittliches Betragen man sich fest verlassen kann, welches auch im Rechnen und Schreiben wohl erfahren ist, wünscht eine Stelle in einem Laden hier oder auswärts bis Ziel Walburgi zu erhalten.

Zu vermiethen.

Eine heitere Wohnung auf der Sommerseite, mit zwei Zimmern, zwei Kammern, in einem gut ausgebauten Hause im 2ten Stock, ist billig zu vermiethen.

Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer von 18 Jahren, welches im rechnen und schreiben wohl bewandert und vorzüglich geschickt im Kleidermachen ist, sucht einen Platz als Ladenjungfer oder Studenmädchen, könnte erforderlichen Falles auch sogleich eintreten.

Gesuch.

Eine ordentliche Magd, welche Hausmannskost kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten gerne unterzieht, wünscht in einem honetten Hause bis Ziel Walburgis unterzukommen. Näheres in S. Nro 513 auf dem Albrecht-Dürer-Platz.

In der ersten Buden-Reihe.

Nur bis den 2. April.

Das Schleifen der stumpfen Rasier- und Federmesser, so wie chirurgisch anatomische Schneide-Instrumente auf Steinen, ist unnöthig durch

J. Goldschmidts Schärfapparat.

Durch diese Streichriemen ist man allen Unannehmlichkeiten enthoben, welchen man beim Rasieren häufig ausgesetzt ist, indem man dadurch den feinsten und sanftesten Schnitt erhält. Die Preise sind festgesetzt.

Wegen der Leipziger Messe dauert der Verkauf nur bis nächsten Dienstag den 2. April, auf der Schütt in der ersten Budenreihe und erkennbar an meiner Firma.

J. P. Goldschmidt aus Berlin.

Große Auswahl in ächt englischen Rasiermessern unter Garantie. Erstes Lager ächt Pariser Gummi-elastique Hosenträger und Brieftaschen.

Nur bis den 2. April.

In der ersten Buden-Reihe.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt sein schon lange bekanntes Leinwand- und Damast-Lager zu den schon bekannten äußerst billigen Preisen.

Die Bude befindet sich auf der Schütt im dritten Gange rechts, mit obiger Firma versehen

Letzte Woche bis Ende März zum Los-Ankauf.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und H. Kohler zu Würzburg und München **ohne Nieten**, wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl., auch **baar abgelöst** werden, findet **unwiderruflich**

im nächsten Monat den 2. April statt.

Zu recht zahlreicher Abnahme von Loosen das Stück **1 fl. 15 kr.** ladet noch ergebenst ein

Nürnberg, den 23. März 1845.

Fr. Semler, Obstmarkt S. Nro. 982.

Gebrüder Dombrowsky aus Leipzig

empfehlen diese Messe ein Lager neuester Pariser und Wiener

Umschlagetücher und Shawls.

Der Verkauf ist auf der Schütt, im Gewölbe des Herrn Färber Pabst.

Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine **Stahlfeder herzustellen**, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder kritzelt, noch spritzt und nie **rostet**, so daß selbst die schwersten zitternden Hände flüchtig und schnell damit schreiben können, da sie von einer ganz besondern Platina Composition ist. Ich bitte um Abholung **unentgeldlicher Proben**. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten. 144 Stück Schulfedern 14 kr., ganz gute 24 kr. 144 Stück Correspondenzfedern 36 kr., ganz gute 1 fl. 144 Stück Beamtenfedern 48 kr., gute 1 fl. 12 kr. Eine Partie Ausschußfedern im Dutzend 1 kr., Beamtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Correspondenzfedern 6 kr., Non plus ultra-Federn pr. Dutzend 12 kr. **Alle Arten Federhalter nur bei E. Hanau.** Das **Verkaufslokal** befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn **Pabst** der **Hebenstreitischen Färberei gegenüber im ersten Stock.**

Wiederverkäufer erhalten Rabat.

Ich bitte genau meine Stahlfedern mit denen meiner Konkurrenten zu vergleichen und da zu kaufen, wo sie am besten und billigsten sind.

Kauf-Gesuch.

Unterzeichneter wünscht ein großes Fuhrmanns-Pferd für einen billigen Preis zu kaufen.

A. Straßburger, Inhaber eines Zaubertheaters auf der Schütt.

Lehrling-Gesuch.

Zu einem schönen gangbaren Geschäft sucht man einen braven gesitteten Menschen in die Lehre zu nehmen.

Empfehlung.

Mein Tüll- und Spitzenwaarenlager, befindet sich während dieser Messe in der mittlern Reihe, unten am Eingange neben Herrn Oberndorfer, Tuchhändler aus Fürth, Herrn Zismund gegenüber.

Ich empfehle dasselbe meinen werthen Abnehmern um so angelegentlicher, da ich es mit dem Neuesten, was die Frankfurter Messe bot, in Brabanter-Spitzen, neuesten Krägen, Mollstickereien und Handschuhwaaren ꝛc. versehen habe, und versichere meine resp. Bekannten reele Preise und Bedienung.

B. Hamburger Helm
aus Fürth.
Mittlere Reihe Nr. 2.

Haus- Verkauf.

Ein massiv gebautes Haus mittlerer Größe, worauf das große Waldrecht haftet, ist zu verkaufen, und kann auch der größte Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Theater in Fürth.

Samstag den 29. März. 6. Vorstellung im 2. Abonnement. „Das Nachtlager in Granada.“ Oper in 2 Akten nach dem Schauspiel gleichen Namens von Fr. Kind. Musik von Konradin Kreutzer.

„Gomez“ Herr Weisgaß als Debüt.

Angekommene Fremde

vom 26. März 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Hochwießner v. Bremen. Mollerat v. Paris, Stolz v. Cupen, Proll v. Barmen, Vieter v. Regensburg, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Bar. v. Zelinsky m. G. v. Wien. Bretschneider, Berg v. Gmünd, Schumacher v. Stuttgart, Kflte.

(Strauß.) HH. Graf Bethmer m. Fam. v. München. Scheidle, Gastwirth v. Berlin. Rollhausen v. Frankfurt, Münchsdorfer v. Emskirch. Wagner v. Memmingen, Springer v. Jeny, Flach von Kempten, Kflte. Süß, Bauer, Gastw. v. Bamberg. Issel, Jäch v. Heidelberg, Keppler v. Gmünd, Geldes v. Köln, Teichengräber v. Ungarn, Candid.

(Blaue Glocke.) HH. Zingg v. Chaux de Fonds, Bruder v. Bamberg, Koch v. München, Kflte. Mde. Seitz v. München. Hr. Vieler m. G., Sänger v. Heidron.

(Fränk. Hof.) HH. Eppelein v. Tata, Dessauer v. Bamberg, Rindskopf v. Berchheim, Kronacher v. Bamberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Tripps v. Bayreuth, Zetzlein v. Mtl. Breit, Kflte. Stiehl, Bau-Aufseher v. Bamberg.

(Berl. Hof.) HH. Beck m. F. v. Frankfurt, Schmitt v. Würzburg, Bremter v. Ansbach, Schnitzlein v. Bayreuth, Kflte. Schubert, Student v. Bamberg. Freihr. v. Betz v. München. Lohn, Graveur v. München.

(Stadt Erlangen.) Hr. Dr. Richter von Erlangen.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

6 63 57 1 5

Mit einer Beilage von J. A. Stein.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 30. März 1845. Nro. 89. Kalender: Guido.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Mannheim, 25. März.) In Th. Mügge's „Denkschrift" finden wir folgende historische Data: „Am 6. März 1709 wurde für die preußischen Residenzen eine Censurverordnung erlassen, die jedoch nicht zur Ausführung kam. Friedrich Wilhelm I. unterzeichnete ein von Cocceji entworfenes Censuredikt; allein es wurde nicht zur Anwendung gebracht, weil das Generaldirektorium jeder Censur widersprach, als zur Barbarei und Unwissenheit führend und den Buchhandel zu Grunde richtend. Die Censur blieb so unbekannt, daß, als das auswärtige Ministerium eine unterm 20. September 1732 erlassene Censurverordnung gegen politische Schriften dem Könige vorlegte, dieser sie mit der lakonischen Randbemerkung zurückwies? „Was ist das? — Friedrich der Große hob am 5. Juni 1740 alle Zeitungscensur auf; er sagte: „Gazetten, wenn sie interessant seyn sollen, müssen nicht genirt werden!" 1742 hörte diese vollkommene Preßfreiheit auf; am 18. November 1747 erfolgte eine Censurverordnung, die aber schon am 10. März 1748 zurückgenommen wurde. Das allgemeine Censuredikt vom 11. Mai 1749, 1. Juni 1772 für die Behörden näher bestimmt, blieb bis zum Tode Friedrichs II. in Kraft. Die Censur sollte von vier Gelehrten verwaltet werden; die Akademie hatte volle Preßfreiheit, politische Schriften wurden unter Censur des auswärtigen Ministeriums gestellt. Die Censur bestand zwar de jure, in der That aber war sie nicht vorhanden; die Censoren starben aus. Wöllner erließ am 19. Dezember 1788 sein scharfes Censuredikt, das, wie Regierungsrath Hesse in seinem bekannten Werke bemerkt, zum Theil wörtlich in das jetzt geltende Censuredikt vom 18. Oktober 1819 übergegangen ist. Das Kammergericht sprach bei Preßprozessen regelmäßig die Angeschuldigten frei; „das Landrecht enthält nirgends eine Censurvorschrift noch Bezugnahme auf ein Censurgesetz," es verordnet vielmehr das Rechtverfahren gegen religionswidrige, aufrührerische und injuriöse Schriften, wie kriminelle Bestrafung ihrer Verfasser und Verbreiter. Auch Friedrich Wilhelm III. milderte bei seinem Regierungsantritt sofort die Censur, und erneuerte nicht das Censuredikt. Nach 1805 war die Censur so gut wie aufgehoben; die Presse hatte die größte Freiheit, weil man ihre Hilfe in Anspruch nahm, den Volksgeist zu beleben; erst am 18. Nov. 1810 erschien der Befehl, welcher politische Zeit- und Flugschriften dem Staatsrath Sack zur Censur übertrug: eine Circularverfügung vom 28. December 1841 an sämmtliche Regierungen vervollständigt diese Maßregel. 1813 herrschte vollständige Preßfreiheit, und auf dem Wiener Kongreß hatte Preussen schon am 16. Oktober 1814 unter den Rechten, welche jedem Deutschen eingeräumt und verbürgt werden müßten, auch das Recht der Preßfreiheit eingeräumt. (M. J.)

Preussen. (Breslau, 21. März.) Das Vertrauen, welches Se. Excellenz der Oberpräsident gegen die Deputation der Stadtverordneten bewies, hat auf unsere Bürgerschaft den vortrefflichsten Eindruck gemacht, und man erinnert sich bei dieser Gelegenheit mit großer Freude der Worte, welche er am Neujahr zu Mitgliedern der Stadtverordneten äußerte: „Kinder," sprach damals der greise Staatsmann, „wenn euch irgend etwas fehlt, so kommt nur zu mir, ich werde gern, so weit ich es vermag, mit Rath und That zur Hand sein." Solche väterliche Worte, besonders, wenn sie, wie diese Tage es beweisen, von der That begleitet sind, müssen auch den leisesten Mißton zwischen Volk und Regierung vollkommen beseitigen, sie müssen beide mit den innigsten und festesten Banden vereinen und zwischen beiden gleichsam ein inniges Familienverhältniß erzeugen.

(Danzig, den 16. März.) Die russische Regierung hat in Folge der ungeheuren letztjährigen Verluste im Kriege gegen die Kaukasus-Bergvölker, dieses Jahr eine außerordentliche Truppenaushebung angeordnet. Privatbriefe sagen, dieselbe betrage gegen 100,000 Mann, um die Operationen gegen die Tscherkessen im Frühjahr desto energischer betreiben zu können. Seltsam ist, daß zu gleicher Zeit die russische Regierung die Befestigung von Kalisch an der preußischen Grenze angeordnet hat. Briefen aus Berlin zufolge haben diese beiden Manifestationen von Rußland am Berliner Hofe eine gewisse Sensation gemacht. Soll etwa die Befestigung von Kalisch eine Gegenmanifestation gegen die Befestigung von

Ein Brand in den amerikanischen Steppen.

Ich hatte einen Trupp Indianer bis an die Theilung des Trinitätsflusses begleitet und setzte nun schon seit einigen Tagen meinen Weg in der Richtung des Cadinensflusses fort. Zwei Freunde und fünf Amerikaner, welche aus Texas zurückkehrten, machten meine Reisegesellschaft aus. Das Land, welches wir durchzogen, war voll ungeheurer Spalten, denen wir oft meilenweit folgen mußten, ehe wir darüber hinweg konnten; und wenn wir in die Tiefe dieser schluchtenartigen Senkungen hinab stiegen, fanden wir kaum etwas schlammiges Wasser, welches selbst unsere Pferde nur im höchsten Nothfalle saufen mochten.

Wir hatten darauf gerechnet, daß uns die Büffel köstliche Mahlzeiten liefern sollten; aber, obwohl wir eben im Herzen der Landschaft reisten, die sie gewöhnlich in Heerden durchstreifen, so war uns doch nicht ein einziger zu Gesicht gekommen. Eben so wenig hatten wir anderes Wildpret bemerkt, nicht einmal einen Frosch oder eine Schlange, und eines Abends waren wir so hungrig und ohne Nahrungsmittel, daß wir Tabak und Lederstücke kauten und uns vornahmen, falls wir des andern Tages nicht besser führen, eines unserer Pferde zu tödten. Diese Nacht konnten wir, gleichsam als müsse das Unglück voll werden, nicht einmal schlafen und unterhielten uns lange mit allerlei romantischen Geschichten von Wilden, Wildniß, Ansiedlern und Pflanzungen, als ich plötzlich am fernsten Horizont jenen röthlichen Schein bemerkte, wie er in dieser unabsehbaren Wildniß gewöhnlich dem Aufgang der Sonne vorausgeht.

Wie viel Uhr ist's? rief ich erstaunt, die Zeit kann doch nicht so schnell verflossen seyn! -Es ist 1 Uhr,- erwiderte einer meiner Gefährten. Sonderbar, sagte ich, und legte mein Ohr auf den Boden, weil ich bereits Schlimmes ahnete. Allein ich hörte nur den Hauch des Windes, der in dem trockenen Grase der Prairie wühlte. Doch bemerkte ich, daß unsere Pferde eine besondere Unruhe verriethen. Ich dachte, sie hätten vielleicht einige Wölfe gespürt, und band sie näher an unserem Feuer an. Bald darauf wurde der Wind plötzlich stärker; ich horchte wieder und vernahm mit Entsetzen jenes dumpfe, ferne Geräusch, den gewöhnlichen, eigenthümlichen Vorläufer eines Erdbebens oder eines Ausbruchs wilder Heerden. Die Pferde merkten, wie ich, die Gefahr und rissen unter ängstlichem Wiehern an den Lassos, die sie zurückhielten.

Auf! rief ich sogleich, auf, ihr Freunde! Es ist keine Zeit zu verlieren! Satteln eure Pferde, es gilt das Leben! Die Prairie steht in Flammen, und die Büffel brechen in dieser Richtung aus!

Posen sein? In diesem Falle wäre dieses Symptom wichtig und ein Zeichen der Zeit. (Rh. und Mosl.)

(Münster, 20. März.) Die Bemühungen der hiesigen Geistlichkeit zum Besten der „guten katholischen Presse" sind so umfassend und consequent, daß man nothwendig auf ein comité directeur oder einen befehlenden Mittelpunkt schließen müßte, wenn man auch die hierarchische, den Einzelwillen gänzlich gefangen gebende Gliederung nicht kennte. An keinem Orte findet sich übrigens ein besserer Boden für dergleichen Bestrebungen, als eben hier. So ist es denn, was man anderer Orten kaum glaublich finden wird, gelungen, einem großen Theile der hiesigen Einwohner die Ueberzeugung beizubringen, die ganze neue Reformation existire nur in den protestantischen Blättern und die Wirklichkeit weise nichts als zwei excommunicirte, gottlose Priester und ein Dutzend Verführte, etwa so eine kleine Rotte Kobrab, auf. Unser westphälischer Merkur verfehlt nicht, jedesmal, wenn er sich gezwungen sieht, das Wort Ronge oder Schneidemühl zu gebrauchen, ein Kreuz zu schlagen. In seinem polemischen Theile macht er hauptsächlich gegen die Elberfelder Zeitung Front, weil sie die einzige hier einigermaßen verbreitete liberale Zeitung ist. Die Weserzeitung, von welcher nur ein einziges Exemplar an sämmtlichen öffentlichen Orten zu finden ist, schadet nach seiner Meinung nicht soviel; sonst ist die Tendenz derselben den hiesigen Ultramontanen natürlich eine diabolische.

Sachsen. Nach dem Beispiele Leipzigs haben sich in mehreren Städten, namentlich zu Dresden, Freiberg, Zwickau, Hohnstein, Neustadt-Stolpen, Königstein, Pirna ꝛc., welchen sich auch viele Dorfschaften anschließen, Vereine gebildet zu Petionen um freiere Verfassung der lutherischen Kirche. Staats- und städtische Beamte, und selbst höher gestellte Kirchendiener nehmen an diesen Vereinen Theil. Das Verlangen ist Befreiung der kirchlichen Gemeinden von der sogenannten Bevormundung der Behörden, und als Mittel hierzu werden in Vorschlag gebracht: Errichtung von Presbyterien durch einen Rath der Aeltesten jeder Gemeinde, Abhaltung von Diözesan- und General-Synoden und Konkurrenz der kirchlichen Gemeinden bei der Wahl ihrer Geistlichen. Jedenfalls wird diese Angelegenheit einer der hauptsächlichsten Gegenstände der bevorstehenden landständischen Verhandlungen seyn, um so mehr, als sich die Tagespresse beeifert, bei der gegenwärtig stattfindenden Wahl der Volks-Deputirten ihren Einfluß auf die Wahl derjenigen Männer zu richten, welche sich an der Behandlung der sogenannten Tagesfragen am thätigsten betheiligt haben. (A. Pr. Z.)

Von der Eider, 18. März. Unsere Ständeversammlungen haben bei der Regierung schon verschiedentlich Beschwerde geführt, daß im Widerspruch mit den grundgesetzlichen Bestimmungen von 1460, als die damaligen Landstände den König von Dänemark zu ihrem Herzoge wählten, so wie mit jeglichem Interesse des Landes die Militärpflichtigen nach Dänemark gezogen würden und haben um Abänderung gebeten. Da man nun noch keinen Erfolg gesehen, haben neulich die im südlichen Schleswig Auszehobenen vor den Kommissionen erklärt, sie würden gerne ihrem Vaterlande dienen, würden jedoch nicht nach Dänemark in Garnison gehen, haben auch bereits Schritte gethan, durch Beistand eines Rechtsgelehrten ihre Sache weiter zu führen. In dem hier sehr verbreiteten und fast von Jedermann gelesenen „Itzehoer Wochenblatt" erschien vorige Woche ein ausführlicher Artikel mit der Ueberschrift „die Katholiken in Schleswig-Holstein und die deutsch-katholische Kirche," worin die in hiesigen Landen lebenden Katholiken, deren Zahl auf etwa 2000 angegeben wird, aufgefordert werden, sich von Rom und seiner Hierarchie zu trennen und der deutsch-katholischen Kirche beizutreten. Ob der Verfasser der katholischen oder protestantischen Kirche angehört, ist nicht gesagt, aber daß er kein entschiedener Feind der römischen Hierarchie ist und gleichfalls der hierarchischen Bestrebungen, welche sich hier jetzt unter den protestantischen Geistlichen kund geben, ist völlig klar. Ob diese indirekte Aufforderung von Erfolg seyn wird, ist schwer zu sagen, die Katholiken sind zu sehr zerstreut, bilden zum Theil gar keine Gemeinden und zählen wenige Gebildete; dagegen sind die hier angestellten katholischen Geistlichen streng römisch und zum Theil Jesuitenzöglinge. Die Regierung hat neulich in den vor zwei Jahren mit dem Fürstenthum Lübeck (Eutin) ausgetauschten Landdistrikten die Steuerverhältnisse geregelt und dieselben von der Kopfsteuer und Stempelpapiersteuer frei gelassen. Man ist geneigt, dies für eine gute Vorbedeutung zu nehmen, daß die Regierung auf den Wunsch der Stände, diese Steuern theils ganz aufzuheben, theils anders zu reguliren, eintreten werde. (Wes. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 16. März.) Wie man hört, war vor einigen Tagen die Mehrzahl der hiesigen Literaten bei Herrn Hofrath Baron Hammer-Purgstall versammelt, um die von einem früher gewählten Comite ausgearbeitete Denkschrift für Erleichterung der Censur zu hören und zu unterfertigen. Sehr weit bekannte Namen sollen unter denselben gewesen sein, wie z. B. der greise Geheimerath, Patriarch-Erzbischof von Erlau, Pyrker, Fürst Schwarzenberg, Graf Auersperg (Anastasius Grün), Baron Somaruga d. J., Hofrath Jenull, Hofrath Baumgärtner, Regierungsrath Budler, Regierungsrath Etingshausen, Professor Endlicher, Grillparzer, Bauernfeld und andere dii majorum et minorum gentium, so, daß fast jeder Zweig des Wissens seinen Repräsentanten hatte. Die Denkschrift ist, wie es von so ausgezeichneten Männern zu erwarten war, sowohl in der Darstellung der Censur-Bedrückungen selbst, als im Vorschlage der Mittel zu ihrer Abhülfe sehr bescheiden gehalten, erstrebt nur die genaue Durchführung des (bereits im Jahre 1810 gegebenen) Censurmandats, das ganz in Vergessenheit gekommen zu sein scheint, und weist auf die Garantieen hin, welche dafür in einem ordentlichen Instanzenzuge, in der herauszugebenden detaillirten Motivirung des Verwerfens einer Stelle oder einer ganzen Arbeit liegen. Die Ansprüche sind daher eben so gerecht als billig und da die Darstellung solcher an Oesterreichs Thron immer Gehör findet, so läßt sich wohl erwarten, daß diese Denkschrift ihre segensreichen Folgen haben werde. Wir nennen sie segensreich, weil in Oesterreich das dem Staate Gedeibliche, sobald es als solches anerkannt ist, energisch, wenn auch mit Umsicht, ins Leben gesetzt wird, und eine bescheidene öffentliche Sprache über das, was Verbesserung wünschen läßt, die Anerkenntniß des dem Staate Gedeiblichen ungemein beschleunigt, unser Aufschwung also in kurzer Zeit sehr groß seyn wird, besonders da es weder an tüchtigen Talenten, noch am guten Willen fehlt. Jedenfalls würde unsere Regierung durch das Gestatten eines offenen ehrlichen Wortes im Inlande viel besser daraus kommen, als mit den zahllosen Broschüren, welche, im Auslande über österreichische Zustände gedruckt, in unzähligen Exemplaren über die Gränze geschmuggelt und als verbotene Leckerbissen hier mit Hast gekauft und verschlungen werden!

Hiesiges.

In der Nacht vom 28. auf den 29. März hat sich der Wasserstand, nachdem die Pegnitz am 28. bedeutend angeschwollen war,

---

Alle erhoben sich rasch, aber schweigend. Jeder fühlte das Gefährliche seiner Lage. Wozu reden? Wir mußten fliehen. In weniger als einer Minute war gesattelt, und wir sprengten mit verhängtem Zügel, ganz dem Instinkt unserer Pferde folgend, über die Prairie. So flogen wir etwa eine Stunde, ohne nachzulassen, in gestrecktem Laufe; allein die Eile schien uns nicht retten zu sollen: schon fühlten wir den Boden hinter uns zittern, als ob ihn Tausende und Tausende von Hufen zerstampften.

Bald vernahmen wir auch das ferne Brüllen der Büffel und dazwischen das durchdringende Gebeul der Panther. Die Atmosphäre war schwer und erstickend, und die Flammen leckten bereits an dem halben Horizont herauf. Die schnellfüßigen Thierarten eilten uns bereits voraus. Wir sahen Wildpret jeder Art an uns vorüberfliehen. Damhirsche und Rehe sprangen zwischen Panthern und Wölfen, Elenthiere und Antilopen flogen wie Pfeile vorüber, und hier und da mischte sich auch schon ein einzelner Büffel oder ein Pferd unter die Menge. Die Hitze nahm jeden Augenblick zu, das Athmen wurde uns schwer. Indeß kam das Brüllen hinter uns immer näher. Jeden Augenblick hörten wir so schreckliches Stöhnen, so durchdringendes Gebeul, daß unsere Pferde mitten in ihrem ängstlichen Laufe zitternd anhielten. Doch bald überwältigte der Erhaltungstrieb die Furcht, und sie eilten von Neuem wie rasend weiter. Die Mäße der schweren und weniger schweren Thiere begann bereits in schrecklicher Wuth mit donnerndem Brausen hereinzubrechen. Die Büffel und wilden Pferde bildeten in einander geschoben eine schwarze Phalanx von dem Umfang mehrer Meilen. Schon erschien der Horizont von dieser schrecklichen Heerschar, die nur noch zwei englische Meilen hinter uns war, wie verdunkelt. Unsere Pferde konnten nicht weiter. Wir glaubten uns verloren — noch einige Minuten, und es war Alles vorüber. In diesem Augenblick erhob G. St., ein erfahrener Jäger, fest und gebieterisch die Stimme. Er hatte dem Tode schon oft ins Auge geschaut, und als wir ihn erblickten, sahen wir jene Kraft in seinen Mienen und seinen Blicken, welche unter solchen Verhältnissen nur Gewohnheit und angeborne Energie verleihen. Steigt ab! rief er. Zwei sollen auf die Pferde sehen! Gebt eure Tücher und alles, was schnell Feuer fangt! Schnell! Schnell! Eine Secunde Verzug kann uns das Leben kosten!

Mit diesen Worten zündete er durch einen Pistolenschuß ein Stückchen Schwamm an, mit dem er sodann eine Hand voll trockenes Gras in Brand steckte. Auf dieses warf er unsere Taschentücher, und wir rissen auf sein Geheiß in aller Eile von dem Grase der Prairie, so viel wir konnten, unter dem Winde aus, während Einige dieses Gras und den Büffelmiß, den sie fanden,

i

n der Stadt dergestalt vermehrt, daß der tiefer liegende Theil gänzlich überschwemmt ist, so daß man auf dem Spitalplatz, in der Spitalgasse, in der neuen Gasse, theilweise in der Tucherstrasse und an andern Orten mit Flößen und Kähnen umherfahren muß. Auf der Schütt ist das Wasser noch nicht so hoch gestiegen, daß dasselbe die Meßbuden erreicht, dagegen dringt die Fluth über einen Theil des Hauptmarkts, und alle Aussagen stimmen darin überein, daß die Wasserhöhe jene von 1784 erreicht hätte, wenn der Eisgang beträchtlicher gewesen, plötzlicher erfolgt und das Flußbeet der Pegnitz mit einer größern Wassermasse angefüllt gewesen wäre.

---

* Wer den gegenwärtigen Zustand der Forsten und ihre Ertragsfähigkeit prüft, und die zahlreichen Anforderungen, welche an sie in Bezug auf Holz sowohl, als auf Streu von Berechtigten und Nichtberechtigten gestellt werden, in Erwägung zieht, kann sich wohl nicht verbergen, daß unsere Wälder durchaus nicht mehr den Bedürfnissen einer täglich wachsenden Bevölkerung und einer Menge feuerkonsumirender Gewerbe ausschließlich genügen. Es gereicht daher der geehrten Redaktion der Nürnberger Zeitung zum Danke, zuerst das öffentliche Augenmerk auf einen Gegenstand gerichtet zu haben, der jeder Berücksichtigung im höchsten Grade würdig erscheint und namentlich auf den Zustand der unbemittelten Klasse einen unverkennbaren Einfluß übt.

Die Mittel, der steigenden Holznoth zu begegnen, bestehen nicht allein in dem Aufsuchen entsprechender Feuerungs-Surrogate, sondern auch in der Verminderung der Holzkonsumtion durch zweckmäßigere Konstruirung der Oefen und der Gebäude selbst. Wir haben und zwar mit Recht der Steinkohlenfeuerung das Wort reden hören, müssen uns aber wundern, daß des Torfes, der hier zu mäßigen Kosten zu beziehen ist, theilweise schon benützt wird und in jedem Ofen angewendet werden kann, keine ausführliche Erwähnung geschah.

Der Verbrauch des Torfes würde jedoch an Ausdehnung gewinnen, wenn die Art und die Kosten des Bezuges allgemeiner bekannt wären. Anderswo bestehen förmliche Torfmagazine, auch kommt der Torf wie das Holz auf den öffentlichen Markt, hier würde sich einer unserer verkehrskundigen Mitbürger ein wesentliches Verdienst erwerben, wollte er die Möglichkeit, dieses Holzsurrogat in jeder gewünschten Quantität billig zu beziehen, näher bezeichnen.

Irren wir nicht, so wird in vielen öffentlichen Lokalitäten und selbst in jenen des k. Ministeriums des Innern in München mit Torf geheizt, und es ist diesem Umstande sowohl, als der täglich wachsenden Verwendung des Torfes bei Privaten zunächst die Thatsache zuzuschreiben, daß die Holzpreise in München, obwohl dort die Bevölkerung in ungleich rascherer Progression sich steigert, einen mäßigen Standpunkt behauptet haben. Torf und Steinkohlen sollten aber nicht nur zur Feuerung, sondern auch bei Gewerken Anwendung finden.

Es ist übrigens nicht zu leugnen, daß die Macht des öffentlichen Beispieles durch demonstrationes ad oculos da am meisten wirken müsse, wo es sich um das Aufgeben des Althergebrachten, um das Auffinden, Wohlfeilermachen und um den zweckmäßigen Gebrauch neuer Mittel, so wie um bessere Konstruktion der Oefen und um Einführung von Sparherden handelt.

Wir können die Lösung dieser wichtigen Aufgabe dem kräftigen Zusammenwirken gemeinnütziger Männer nicht genug empfehlen und müssen offen die Ansicht aussprechen, daß in der größtmöglichsten Verminderung der Holzkonsumtion zugleich die thatsächlichste und nachhaltigste Verminderung der Holznoth der unteren Klassen liege, und daß ein Verein, welcher sich letztere zum Zwecke gesetzt hat, erstere nie aus den Augen verlieren dürfe.

H.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

Das von Herrn Wild im weißen Lamm veranstaltete Konzert am 26. Abends, lieferte wiederholt einen Beweis, welche schöne Kräfte auch im Fache der Gesänge und der Musik unsere Vaterstadt besitzt. — Nach der mit vieler Anerkennung vorgetragenen Ouverture aus Tell, sang Fräulein Wild zwei Piecen, wovon namentlich sich die letztere — ein gemüthliches, erhebendes Lied — den allgemeinsten Beifall erwarb.

Herr Lippert übertraf in einer meisterhaft exekutirten Variation auf dem Fagot alles von ihm bis jetzt gehörte und ärntete einen Applaus, der ebenso wohlverdient als stürmisch war.

Zum Schlusse folgte Schiller's Gang nach dem Eisenhammer in Musik gesetzt von B. A. Weber. Einen rührendern, ergreifendern und erhebendern Eindruck, als dieses doppelte Meisterwerk, das sowohl von den betheiligten Musikern und Sängern, als auch von dem Deklamator, Herrn Goldberg, in der That trefflich ausgeführt wurde, auf alle Anwesenden machte, kann es kaum geben; und bethätigte sich in dem langanhaltenden Beifallssturme.

Möge sich Herr Wild durch diese öffentliche Anerkennung veranlaßt finden, uns recht bald wieder einen so angenehmen Abend zu verschaffen.

Auch der Bedienung des Herrn Krieger, können wir nur mit freundlichen Worten gedenken.

F. W.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefbetrübten Herzen widmen wir unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauerkunde, daß unsere uns unvergeßliche Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau **Eleonora Jeannetta Schütter,**

geb. Lindner,

gestern Abends 7 Uhr im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahre in dem Herrn entschlafen ist. Sie starb in Folge einer schweren Entbindung. Zum Zweitenmale trifft den Vater der Schmerz, daß man seiner geliebten Töchter eine vom Wochenbette zum Grabe trägt.

Um stilles Beileid bei diesem herben Verlust bitten

Nürnberg, Eyselden und Gunzenhausen,
den 28. März 1845.

Die Hinterbliebenen.

Zu verkaufen.

Ein aufrechtstehender Flügel und ein ganz neues Piano-Forte von 6 Oktaven sind billig zu verkaufen, oder gegen andere Instrumente zu vertauschen. Nro. 313 b an der Karolinenstrasse.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 1358 am Spittlerthor ist ein schön möblirtes Zimmer mit Bett um 3 fl. per Monat täglich zu vermiethen.

Solenhofener Bodensteine

in verschiedenen Größen werden billigst abgegeben bei

N. F. Pröhl.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 30. März findet

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik statt. Wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren. Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

---

in die Flamme warfen. Noch waren keine drei Minuten verflossen, als das Feuer weithin hell aufflammte. Die Masse der flüchtigen Füßel und Pferde kam indeß wie eine gewaltige Lawine gegen uns herangebrauf't. Als sie unser Feuer vor sich sahen, brüllten sie vor Wuth und Schrecken und stemmten und schoben sich zusammen, aber ohne, wie wir gehofft, ihre Richtung zu ändern und sich zur Seite zu wenden. Ihre Schaaren wälzten und drängten sich immer mehr heran und wir unterschieden bereits ihre Hörner, ihre Füße, ja, den weißen Schaum, der über ihre Brust herabfloß. Immer deutlicher wurden die massiven Gestalten — noch trennten uns wenige Hundert Ruthen. Es war ein schrecklicher Gedanke, von den Hufen dieser Ungethüme zerstampft zu werden, die in vielen Tausenden immer näher kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Husar und sein Major.

Husar.

Mein Herr Major! der Schnee geht heute Nacht.

Major.

Du Narr! Er liegt ja, daß er blitzt und kracht.

Husar.

Thut nichts; er bleibt doch nicht. Sie werden's sehen.

Major.

Je nun, Adieu, mein'thalben mag er gehen.
Verschwunden war
Mit haut und Haar
Am andern Morgen der Husar.
Doch wurde nach Verlauf von ein paar Stunden
Ein Brief von ihm im Habersack gefunden:
»Ich bin schapirt, hab' aber es zuvor
»Gemeldet Ihro Gnaden, dem Major.
»Der hatte nicht das Mindeste dagegen
»Und sagte mir ein freundliches Adieu!
»Nichts kann man demnach in den Weg mir legen!
»Und damit Gott befohlen! . . . Martin Schnee.«

Wels-Garten bei Erlangen.

Sonntag den 30. März ist »Große musikalische Produktion« von der Bamberger Jäger-Musik, wozu ein verehrtes Publikum ergebenst einladet

Kugler.

Ein Omnibus steht am Bahnhof für diejenigen Personen bereit, welche fahren wollen, a Person 3kr.

Bücher-Auktion.

Die werthvolle Bibliothek des verstorbenen Herrn Conrad Georg Kuppler, Professor der Mechanik, welche nebst vorzüglichen mathematischen, physikalischen, mechanischen, astronomischen und technologischen Werken auch griechische und römische Autoren in Uebersetzungen, Gesammtwerke deutscher und ausländischer Classiker, malerische Reisen, Wörterbücher und Sprachlehren enthält, wird am 14. und 15. April d. J. durch Unterzeichneten in seiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg öffentlich gegen baare Zahlung versteigert, und sind Kataloge dieser Sammlung bei den bekannten Herren Commissionairen und bei ihm zu haben.

Nürnberg. **J. A. Börner,** Auktionator.

Anzeige und Empfehlung.

Da ich wegen eingetretenem Hochwasser meinen Laden räumen mußte, ersuche ich ein verehrtes Publikum und meine werthe Kundschaft, mich mit Ihren gütigen Besuchen in meinem Hause S. Nro. 208 der Weißgerbergasse zu beehren.

Zugleich empfehle ich meine ächten englischen Nähnadeln zur gefälligen Abnahme bestens.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

P. Adler.

Holleders Wirthschaft beim Waizenbräuhaus.

Morgen Montag ist auf vieles Verlangen meiner verehrten Gäste Produktion vom »Kleeblatt,« wozu ergebenst einladet

Holleder, Wittwe.

Im goldnen Reichs-Adler

findet heute Sonntag den 30. März

Harmonie-Musik

mit vollständigem Orchester unter Leitung des Hrn Musikmeisters Bernhard statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 7. Uhr.

Entree für Herren 12 kr., für Damen 6 kr.

Claud. Braun.

Empfehlung.

Von nun an werden Herren- und Damen-Strohhüte bei Unterzeichneter sehr schön und billig gewaschen, wozu sich ergebenst empfiehlt

Retta Reuther, Wohnhaft auf dem Steig, Nro. 1113.

Compositions-Wachs,

Stiefel und Schuhe wasserdicht zu machen, verkauft commissionsweise pr. Büchse 20 kr.

Christian Fink, Laufergasse.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches gut Waschen, Bügeln, Nähen und Stricken kann, und schon längere Zeit in honetten Häusern diente, wünscht bis Ziel Walburgis bei einer ordentlichen Herrschaft als Studenmädchen oder auch in einem Laden als Jungfer unterzukommen.

Gesuch.

Es wird die Sonntage ein Kellner zur Aushülfe gesucht.

Letzte Woche bis Ende März zum Los-Ankauf.

Die Ziehung der großen Kunstverloosung der Herren C. Weiß und H. Kohler zu Würzburg und München **ohne Nieten,** wobei die Hauptgewinnste von 1000 fl., 500 fl., 500 fl., 400 fl., 300 fl., 200 fl., auch **baar abgelöst** werden, findet **unwiderruflich**

im nächsten Monat den 2. April statt.

Zu recht zahlreicher Abnahme von **Loosen** das **Stück 1 fl. 45 kr.** ladet noch ergebenst ein

Nürnberg, den 23. März 1845.

Fr. Semler, Obstmarkt S. Nro. 982.

Empfehlung.

In dem Meubel-Magazin der Schreiner dahier, werden fortwährend alle Sorten Meubel nach der neuesten Façon zu den billigsten Preisen abgegeben. Dem verehrlichen Publikum werden daher dieselben zur gefälligen Abnahme mit der Bemerkung bestens empfohlen, daß solche nicht allein durch dauerhafte Arbeit, sondern auch durch den möglichst billig gestellten Preis andern Meubeln, welche durch Zwischenhandel bezogen werden, vorzuziehen seyn dürften.

Nürnberg, den 30. März 1845.

Wirthschaft in der Münzgasse.

Sonntag Abends zur Produktion des »Kleeblatts« ladet hiemit recht ergebenst ein

Seb. Schmidt.

Lehrling-Gesuch.

Ein junger Mensch wird mit oder ohne Lehrgeld als Flaschner in die Lehre zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Ein junger Mensch vom Lande wünscht als Auslaufer unterzukommen.

Gesuch.

Mehrere Mädchen, die das Cigarrenmachen gut verstehen, finden Beschäftigung in der Gechter'schen Fabrik.

Gesuch.

Eine treue, reinliche und fleißige Hausmagd, welche im Waschen und den übrigen Hausarbeiten wohl erfahren ist, wird bis Ziel Walburgis in Dienste zu nehmen gesucht. Burgstraße S. No. 605.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches in der Küche erfahren, treu und reinlich ist und gute Zeugnisse hat, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Zur Hausarbeit wird ein reinliches solides Mädchen, welches gute Atteste beibringen kann, in Dienst zu nehmen gesucht.

Zu vermiethen.

Ein ganz schönes Zimmer mit Alkov auf der Mittagseite in der frequentesten Lage und in der Mitte der Stadt ist mit Bett und Möbeln an einen oder zwei solide Herren zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer nebst Alkov ist täglich an einen oder zwei Herren ganz billig zu vermiethen.

Lehrling-Gesuch.

Zur Büchsenmacher Profession wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 30. März 1845. 2. Vorstellung im 8. Abonnement. »Hans Sachs.« Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Angekommene Fremde

vom 27. März 1845.

(Rothe Roß.) Frhr. v. Rotenhahn, Reg.-Rath v. Ansbach. Thun v. Hamburg, Lorenz v. Worms, Kflte.

(Wit. Hof.) Zolar, Fabrikbes. v. Lugerur, Wagenseil v. Augsburg. Burker v. Regensburg Romelio v. Gmünd, Kflte.

(Strauß.) HH. Dyckerhoff v. Mannheim, Frick v. Kaufbeuren, Zunser v. Uffenheim, Roth v. Bayreuth, Kflte. Mad. Hacker v. Würzburg.

(Blaue Glocke.) HH. Fleißner v. Münchberg, Baumann v. München, Meldrat v. Feurra, Kflte. Lang, Pharmazeut v. Ansbach, Lang, Priv. v. Regensburg. Frln. Bischoff v. Würzburg, Rieff, Werkmeister v. Neumarkt.

(Fränk. Hof.) HH. Gradel, Kfm. v. Bayreuth. Marx, Ingenieur v. Carlsruhe.

(Rothe Hahn.) Frln. Uiderhorst mit Mutter, Schauspielerin v. Meiningen. HH. Gebhardt v. Dürkheim, Vogel v. Berlin, Kflte. Diedolph, Part. v. Hamburg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Hopf, Professor, Dr. Hessenauer v. Schillingsfürst. Koch, Part. v. Stadt Kemnath. Stahl, Subrektor von Oettingen. Kesselring, Kfm. v. Hohenfeld. Heim, Maler v. München. Ramer, Künstler v. Augsbg.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 18. und 22. März 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	12	54	11	55	11	30
Waizen	15	—	13	33	12	—
Gerste	10	15	9	42	9	6
Haber	5	24	4	53	4	24

Das Korn ist gestiegen um — fl. 32 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 27 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 3 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 6 kr.

Berichtigung.

In dem gestrigen Artikel „Hiesigts" soll es heißen: der theilweise **sterile** Boden, statt: **steile** Boden.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 31. März 1845. Nro. 90. Kalender: Romanus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 27. März.) Cornelius hat diesen Morgen seine Reise nach Rom fortgesetzt. Er schied mit sichtbarer Bewegung aus unserer Stadt, wo er früher so lange gelebt und gewirkt, und wo ihm der Freunde und Schüler so viele wohnen; aber auch hoch erfreut und gerührt war der Meister über die huldvolle Aufnahme, die ihm von Seite des allerhöchsten Hofes geworden, und über die zarte Aufmerksamkeit und die Beweise aufrichtiger Theilnahme die er während der vier Tage seines hiesigen Aufenthalts von Personen aus allen Ständen erhielt. — Was ich Ihnen unlängst über einen demnächst bevorstehenden Wechsel in der Person des provisorischen Verwesers des königl. Hofmarschallamtes gemeldet, glaube ich dahin berichtigen zu müssen, daß diese Aenderung in keinem Falle schon demnächst eintreten dürfte. — Dem Vernehmen nach wird in kurzem mit dem Bau eines neuen (Eisen-) Bahnhofes begonnen, und zwar, wie es heißt, an demselben Platze, wo der jetzige provisorische gelegen ist. (A. A. Z.)

Preussen. (Koblenz, 26. März.) Mit dem heutigen Tage sind die Sitzungen des achten rheinischen Landtages nach achttägiger Unterbrechung wieder eröffnet worden.

(Glogau, den 8. März.) Man liest in der „Schlesischen Chronik": Einige hiesige Katholiken aus dem niederen Stande haben sich durch eine Predigt, in welcher die Reformatoren mit Judas, Kaiphas und mit dem Teufel selbst verglichen wurden, veranlaßt gefühlt, so lange die evangelische Kirche zu ihrer Erbauung zu besuchen, bis eine neue katholische Gemeinde sich hier gebildet haben wird.

Sachsen. (Dresden, 24. März.) Heute, am Charfreitag, fand das erste Begräbniß eines Mitgliedes der deutsch-katholischen Gemeinde hier statt. Der Verstorbene, Hauptmann a. D. v. Bosse, früher Postmeister in Königsbrück, hatte auf seinem letzten Krankenlager schriftlich den Wunsch geäussert, der neuen Gemeinde sich anzuschließen, und gebeten, ihm das Glaubensbekenntniß zur Unterschrift zu übersenden. Als sich zu diesem Zwecke der Vorstand in dessen Wohnung begeben, fand er denselben nicht mehr am Leben, doch wurde sein Name unter diesen Umständen dem Mitglieder-Verzeichnisse beigefügt. Die Beerdigung fand auf dem evangelischen Begräbnißplatze in der Friedrichsstadt statt; die Mitglieder der Gemeinde in großer Zahl, mehr als hundert Personen, bildeten den Leichenzug, und der Vorstand, Prof. Wigard, hielt eine der Feier angemessene Rede.

(Schw. M.)

Würtemberg. (Eßlingen, 26. März.) Heute hatten wir schon wieder eine öffentliche Schlußverhandlung mit einem rückfälligen Dieb, Gottlieb Krieger von Rohracker, Oberamts Cannstatt, 37 Jahre alt, welcher wegen Diebstahls schon vier Mal bestraft worden war, der dem Anschein nach zwar zu den nicht völlig verdorbenen Subjekten gehört, übrigens geringe geistige Gaben besitzt. Nachdem es demselben gelungen war, aus dem Ludwigsburger Arbeitshaus zu entfliehen, hielt er sich mit einem Kameraden im Walde, in der Gegend von Leonberg, auf; dort lebten die beiden Bursche viele Wochen lang von Wilderei und Diebstahl, verübten in der Umgegend eine Reihe von Entwendungen, bis sie zuletzt von einem jungen Forstpraktikanten im Walde arretirt wurden. Der Staatsanwalt, O. J. Assessor Frhr. v. Jasmund, hatte eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 3 Monaten beantragt, wogegen der Vertheidiger, O. Tr.-Prokurator Römer von Stuttgart, mit Einrechnung des noch unterstandenen Rests der Arbeitshausstrafe, fünfjährige Zuchthausstrafe für genügend erklärte. In der von ihm verlesenen Vertheidigungsschrift wurde hauptsächlich nachzuweisen versucht, daß das straferhöhende Moment der Gewerbsmäßigkeit hier nicht angenommen werden könne, sofern Krieger keineswegs die Absicht gehabt habe, sich zu bereichern, sondern, dem Triebe der Selbstunterhaltung folgend, nur Nahrungsmittel und andere zu seiner Waldhaushaltung erforderliche Gegenstände, mit Vermeidung alles Uebermaßes, gestohlen habe. Der Vertheidiger stellte statt eines mündlichen Schlußvortrags, weil es sich nur von Beurtheilung von Rechtsfragen handle, die Prüfung der von dem Staatsanwalt bekämpften Sätze dem Ermessen des Gerichtshofs anheim, welcher sofort den Angeschuldigten, mit Rücksicht auf seine Vorstrafen, wegen gewerbsmäßig verübter Diebstähle zu einer Zuchthausstrafe von

Ein Brand in den amerikanischen Steppen.

(Fortsetzung und Schluß)

Plötzlich krachte eine starke Explosion auf; G. St. hatte im kritischen Momente unsern Branntweinvorrath in das Feuer geschleudert, die Flasche war gesprungen und hatte die Flamme hoch emporgewirbelt. Die Erde schien plötzlich von einer gewaltigen Bewegung zu zittern, und ich sah, wie die vordersten Büffel und mit ihnen die ganze Kolonne sich drehte und seitwärts über die Prairie sprengte. Eine Menge Cadaver, ermüdete Thiere, welche bei der raschen Wendung oder weil sie der plötzlich beschleunigten Flucht nicht folgen konnten, zerdrückt wurden, bezeichneten ihren Weg; die hintern Büffel drängten nach, und es war eine Zeit, wo wir lange den Athem anhielten und jeden Augenblick die kleinste Schwenkung der schrecklichen Colonne gegen uns gerichtet glaubten. Aber die Richtung war einmal gegeben, und die Nachfolgenden eilten den Vorübergaloppirenden blindlings nach. Allmählig nahm die Dichtigkeit der Massen ab, die Reihen brachen sich, und zuletzt kamen nur noch da und dort die schwächern Nachzügler vorbei, während andere vor Ermattung zusammenstürzten.

So waren wir denn der ersten Gefahr entronnen; aber nun drohte eine zweite. Während des Aufenthaltes, den die genannte Scene veranlaßt hatte, war der Brand mit Riesenschritten vorgedrungen. Die ganze Prairie stand vor uns in Flammen. Die Gluten wälzten sich mit der Schnelligkeit des Windes auf uns zu. Wir sprangen rasch in die Sättel, und unsere Pferde, die sich unterdeß etwas erholt hatten, sprengten in ihrem angebornen Instinkt den Büffeln nach.

Es war eine todesbange Flucht. Der Brand verfolgte uns Schritt für Schritt, seine verzehrende Wuth leckte uns schier an die Fersen. Wären wir nicht eben einer gleich großen Gefahr entgangen gewesen, so würde unser Muth nicht ausgereicht haben. Ich glaube fest, daß Einige den Kampf aufgegeben und sich dem Schicksale freiwillig in die Arme geworfen hätten. Allein wie die Sachen standen, hielt uns gerade der Gedanke an das Ueberstandene aufrecht, und wir fühlten uns alle bereit, dem Untergange jeden Augenblick unseres Daseins streitig zu machen. Auf und ab, über Höhen und Senkungen, ging es in so rasender Eile, daß wir kaum Athem schöpfen konnten. Allein der Feind rückte immer näher und unabwendbarer heran, und die Pferde begannen wieder zu ermüden. Schon waren wir dem Nachtrab der Büffel nahe gekommen, als wir einen Theil der Colonne plötzlich verschwinden sahen. Sie waren zu Tausenden in eine tiefe Schlucht geeilt. Es war ein Strahl

fünf Jahren und neun Monaten verurtheilte. — Auch dieser Candidat des Ludwigsburger Arbeitshauses ließ dem Gerichtshofe durch seinen Vertheidiger ausdrücklich erklären, daß er lieber in das Zuchthaus nach Gotteszell als in das Arbeitshaus eingesperrt werden wolle. Daß schon mehrere Sträflinge dieß alles Ernstes erklärt haben, somit das Zuchthaus dem Arbeitshaus vorziehen, ist eine allerdigs auffallende und vielleicht nähere Aufklärung verdienende Erscheinung, weil nach der Absicht des Gesetzes die Zuchthausstrafe die härteste Freiheitsstrafe bilden soll.

(Schw. M.)

Vom Rhein, im März. Die Spielpächter zu Homburg v. d. H., Gebrüder Blank, erklären den von der Kölner Zeitung gegebenen und aus dieser in viele andere Blätter übergegangenen Artikel „schreckliche Folgen des Spiels" für eine Verleumdung und behaupten — es widerstrebt dem menschlichen Gefühl es anzuhören — denn es lautet wie der Hohn der Hölle, in der schon so manches Lebensglück unterging: „daß niemals ein unglücklicher Spieler und noch weniger das Weib eines unglücklichen Spielers von ihnen vor die Thüre geworfen oder abgewiesen worden seq, ohne eine Unterstützung zu erhalten." — Erklären sie auch jene Geschichte für eine Fabel, worüber wir nicht zu entscheiden vermögen, so dürften sie doch sehr Unrecht haben, wenn sie sagen, daß sie nichts hätten zu entdecken vermocht, was dazu hätte Anlaß geben können. Wir kennen einen Fall, wo die Spielbank in Homburg, wenn es auch nicht gerade 80,000 fl. waren, doch eine sehr bedeutende Summe, das ganze Vermögen und somit das Lebensglück einer Familie verschlang, die sie dadurch in Jammer und Elend brachte, eine Menge anderer Fälle der verderblichen Wirkungen dieser Spielbank nicht zu gedenken. Blut und Thränen kleben an den Goldhaufen in Homburg, wie an denen einer jeden Spielbank. — Mit großer Theilnahme hat man deßhalb von dem Antrage gelesen, den Abg. Stoll bei der hessischen Ständeversammlung in Darmstadt machte. — Es bleibt gewiß eine der traurigsten Erscheinungen der neuesten Zeit, daß Deutschland aufnahm und duldet, was selbst Frankreich als höchst verderblich ausstieß, und gewiß ist hier Abhülfe nöthig. (Gr. Hess. Z.)

Frankreich.

(Paris, 24. März.) Die Pariser haben zu dem diesjährigen Osterfeste ein großes Oster-Ei mit einer Ueberraschung bekommen: es ist dies das große wichtige Ereigniß einer vollständigen Aussöhnung und Allianz zwischen Guizot und Thiers. Der Konservatismus feiert seine Auferstehung, und nur die gute Linke, abermals dupirt, ist der ungläubige Thomas, der erst glauben wird, wenn er sieht und fühlt. Die große Neuigkeit durchflog gestern Abend bereits alle politischen Kreise und brachte eine nicht geringe Sensation hervor. Hier, was man sich an vielen Orten darüber erzählt: Am Charfreitage Abends war kleiner intimer Cirkel bei der Fürstin von Lieven, der politischen Egerie des Hrn. Guizot. Thiers erschien und empfing die Lobeserhebungen der Auserwählten, die den kleinen Kreis der Fürstin bilden, über sein neues Werk. Da erhob sich mit einem Male zu Aller Staunen Guizot, der seit Jahren, Thiers gegenüber, sich mit kalter Zurückhaltung benommen hatte, ging auf Thiers zu und machte ihm sein herzliches Kompliment über sein Geschichtswerk. „Was mich vorzüglich darin erfreut hat", sagte der Minister am Schlusse, „ist die Mäßigung, mit der Sie an allen Orten des Buches die Verhältnisse Frankreichs zu den fremden Mächten beurtheilen." — „Ich habe diese Mäßigung nie verläugnet", entgegnete Thiers, „und wenn meine gezwungene Stellung als Partei-Mann mich in letzter Zeit zwang, die traurigen Konsequenzen einer leidenschaftlichen und systematischen Opposition zu tragen, so that ich es doch nur mit Widerstreben". — „Ich habe Sie auch stets zu sehr geachtet", replicirte Guizot, der gegen Gewohnheit warm wurde, „Sie für zu geistreich gehalten, um Sie für den Unverstand und die Fehler der Opposition solidarisch mit verantwortlich zu machen". Die Fürstin v. Lieven, die diese Wendung des Gespräches mit sichtbarem Vergnügen sah, näherte sich nun den beiden Sprechenden, legte ihre Hände in einander und sagte: „Ich dachte es ja immer, daß zwei Männer, wie Sie, sich verständigen und vereinigen müßten. Nach den nächsten Wahlen hoffe ich Sie nun oft zusammen bei mir zu sehen." „Und diese Wahlen," sagte Thiers zu Guizot, „werden nun Sie machen." „Um dann gemeinschaftlich mit Ihnen," schloß Guizot, „für das Wohl Frankreichs zu arbeiten und das Zutrauen des Königs und des Landes zu verdienen." Es entspann sich nun zwischen den beiden ehemaligen Todfeinden ein sehr intimes Gespräch, indem sie ihre Ansichten über die Situation austauschten und in dem die Opposition hart mitgenommen wurde. — Genug die Allianz wurde geschlossen; und es scheint zuverlässig, daß diese nach des Königs Wunsche herbeigeführte Aussöhnung sogleich nach den neuen Wahlen zu einer Kabinets-Veränderung führen wird, die sehr wichtig werden dürfte. — Der Herzog von Broglie wird Conseilspräsident, Hr. Guizot behält das Auswärtige, Hr. Thiers das Innere; so kommt ein Kabinet an das Ruder, gefährlicher für die Freiheit, als jedes andere; — aber die scharfe Reaktion kann auch zur — Revolution führen.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 15. März.) Die religiös-politischen Kämpfe in der Schweiz haben auch auf Italien ihre Rückwirkung geäußert, indem allwärts die freisinnigen Männer der von Rom ausgehenden politischen Reaktion entgegen zu arbeiten suchen. Auf der andern Seite sind aber auch die Jesuiten und ihre Anhänger mehr als jemals thätig, das Feld zu behaupten. — Briefe aus Rom bestätigen die Nachricht, daß die Jesuiten bestimmt worden sind, vorläufig von ihrer Berufung nach Luzern keinen Gebrauch zu machen. Es wird jedoch ausdrücklich dabei bemerkt, daß es sich lediglich um einen kurzen Aufschub, keineswegs aber um Aufgebung der Stellung in Luzern handle, und beigefügt, der Orden würde keinen Augenblick gezögert haben, seine Pflicht zu thun und die gefahrvolle Mission, mitten in den Kampf der Parteien zu treten, zu übernehmen, wenn dies die Verhältnisse und anderweitige Rücksichten gestattet hätten. (Köln. Z.)

Amerika.

Aus St. Jean de Nicaragua meldet man vom 4. Jan., daß die Staaten Guatemala, San-Salvador und Honduras sich von Neuem zu Gunsten einer Central-Konföderation von Südamerika erklärt haben und ihre Truppen auf Nicaragua marschiren ließen, um es zu zwingen, sich ihnen anzuschließen.

Mannichfaltiges.

† (Bamberg, 29. März.) Seit gestern setzte uns die immer mehr steigende Fluth des Wassers in große Besorgniß, die sich leider bis zum heutigen Tage in einer lange nicht stattgefundenen Größe bethätigt hat. Die nächtlichen Hülferufe und Nothsignale durch Kanonenschüsse vergrößerten von Stunde zu Stunde die Furcht vor der nahenden Gefahr. Der untere Theil der Stadt, sogar der Marktplatz und die neue Gasse standen bald gänzlich tief unter Wasser, so daß die Kommunikation nur durch Kähne nothdürftig hergestellt werden konnte,

---

der Hoffnung; dort waren wir gerettet. Aber die Schlucht war noch eine Meile entfernt, und der Brand umgab uns schon mit seinem erstickten Rauche.

Die Schlucht konnte unser Grab werden, allerdings, allein sie war auch das Einzige, was uns möglicher Weise retten konnte. Wir eilten darauf zu, so gut es ging. Die Seiten unserer Pferde bluteten von den wiederholten Angriffen unserer Sporen; endlich langten wir dort an. Keiner von uns konnte die Tiefe der Schlucht ermessen, allein es galt das Leben. Noch eine Anstrengung, und die Pferde stürzten den Büffeln nach, die in wüthender Hast hinabsprangen. Ich kann mich des eigentlichen Vorgangs nicht recht mehr entsinnen; ein Sturz, und ich verlor alles Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, lag ich mit meinem Pferde auf einem Haufen todter Büffel. Ich suchte zuerst meine Gefährten, auch sie waren nicht schwer verletzt, und selbst die Pferde schienen den Sturz überstanden zu haben. Mein zweiter Gedanke war, wie tief die Schlucht etwa sein möchte. Ich blickte auf und sah, daß ich mindestens 50 Fuß unter der Fläche der Prairie lag. Wenn wir den Fall überlebt hatten, so hatten wir es bloß den Büffeln zu danken, die zerschmettert und zerschlagen viele Fuß hoch über einander geschichtet lagen und unsern Sturz gebrochen hatten.

Wir erkannten bald, daß der größere Theil der flüchtigen Thiere etwas weiter unten die andere Wand der Schlucht an einer weniger abschüssigen Stelle erklettert hatte, und es schien uns, als ob sich nur der Vortrab derselben durch den Sturz getödtet und die andern, wie wir, von den elastischen Körpern aufgefangen, ihren Weg unverletzt fortgesetzt hätten. Noch fühlten wir die Erde unter ihren Tritten erbeben, und schlossen daraus, daß sie ihre Flucht in derselben Eile verfolgten und alle Gefahr noch nicht vorüber war. Der Wind blies mit Heftigkeit und jagte die Flammen an den Rand der Schlucht. Nicht lange, so hatte der Brand über eine schmale Stelle derselben gesetzt und es begann nun auch auf dieser Seite die Zerstörung, die bereits jenseits alle Pflanzen und Kräuter vertilgt, alles Lebende verjagt oder getödtet hatte.

Nach einer Weile, als wir sahen, daß der Brand nicht in unsern Zufluchtsort dringen konnte, schöpften wir neuen Muth. Wir führten unsere Pferde über die todten Büffel an eine freie Stelle, wo wir alsbald ein Feuer anzündeten und die besten Stücke eines jungen Büffels zurecht machten.

So blieben wir zwei Tage in der Schlucht, theils um die Prairieen abkühlen zu lassen, theils um uns zu erholen und auch die Kräfte unserer Pferde wieder herzustellen. Am Morgen des zweiten Tages hörten wir Donnerschläge, die sicheren Vorzeichen eines Orkans, dessen unfehlbarer Begleiter, der Regen, eine Sicherung vor jeder Feuersgefahr bot. Am dritten Tage machten wir

ganze Häuser und Stallungen wurden förmlich weggeschwemmt, die Chevauxleger's mußten ihre Kasernen verlassen, und wurden an verschiedenen Orten einquartirt. Auf dem angeschwollenen Flusse schwammen verschiedene Gegenstände zerstörter Gebäulichkeiten, sogar Kühe trieben in den reißenden Fluthen vorüber. In allen Kellern der Stadt, den Kaulberg und Michelsberg ausgenommen, liegt der Schenkbiervorrath unter Wasser, und die Wirthe sind gezwungen, Lagerbier den Gästen zu verabreichen, welches nebenbei gesagt, ganz trefflich genannt werden darf. Auf der ganzen Eisenbahnstrecke hat das Wasser keinen Schaden verursacht. Der gefährlichste Punkt, in der Nähe von Forchheim, wurde durch rechtzeitige sachgemäße Vorkehrungen vor Schaden bewahrt, und auch an den übrigen Stellen, welche der Fluthrichtung mehr oder weniger nahe liegen, war alles in Bereitschaft gehalten, dem Elemente, das seine Schranken übertreten, Einhalt zu thun. Deshalb fanden auch die bestimmten Fahrten unausgesetzt statt. Der Kanal wurde dagegen auf mehreren Stellen durch das Wasser bedeutend beschädigt, einzelne kleine Fahrzeuge wurden aus dem Bette des Kanals geworfen. Bei Abgang dieses Briefes hat das Wasser zwar etwas abgenommen, indeß steht es immer noch hoch genug, um als außergewöhnlich hoher Stand bezeichnet zu werden.

---

* (Hirscheid bei Bamberg.) Ein hier durchkommender Fuhrmann ließ sich dahier von einem Baderlehrling rasiren, nachdem dieses beendet war, ließ der Fuhrmann dem Baderlehrling Branntwein geben, wovon Letzterer so viel trank, (er hatte für 17 kr. genossen), daß er in Folge dieses unmäßigen Genusses seinen Geist aufgab; man vermuthete, er habe Gift bekommen, was sich aber bei der Sektion desselben nicht ergab. Der Fuhrmann wurde zur gefänglichen Haft gebracht.

Die Arbeiten am Festungsbau Ingolstadt beginnen am 14. April und es werden dabei 500 Maurergesellen und 4000 Handlanger Beschäftigung erhalten.

Die Fresken, welche Cornelius zur Ausschmückung des Campo Santo in Berlin malen wird, sollen Scenen enthalten aus den Büchern alten und neuen Bundes, welche sich auf Geburt, Tod, Auferstehung und ewiges Leben beziehen, unterbrochen durch einzelne allegorische Darstellungen der irdischen Glückseligkeit, wie die Scenen der griechischen Tragödie durch die Chorgesänge: das Ganze an Reichthum, Tiefsinnigkeit und Schönheit des großen Meisters würdig. Vielleicht ist seit Michel Angelo nichts dargestellt worden, was sich würdiger neben dessen unsterbliche Kompositionen stellen könnte, als besonders jene allegorischen Gruppen großartiger Gestalten die von Genien mannichfach und anmuthig umgeben sind.

Was Niemand in einem derartigen Maße vermuthete, schreibt das Würzb. Abdbl. vom 28. März, scheint sich jetzt verwirklichen zu wollen. Wir haben seit heute die Aussicht auf eine Ueberschwemmung, die leicht jene der vorigen Jahre übersteigen dürfte. Der Main, von Stunde zu Stunde im Wachsen begriffen, hat sein Bett verlassen und die ihm zunächst liegenden Straßen bereits unter Wasser gesetzt. Unsere Umgebung in der Nähe des Quellenbaches gleicht einem See, der kaum mehr die Passage durch das Neuthor erlaubt. Eingetroffenen Nachrichten zufolge hatten sich gestern bei Schweinfurt die aus den obern Gegenden kommenden Eismassen beinahe Haushoch aufgethürmt und so den Abfluß des Wassers zurückgehalten, welches wahrscheinlich heute, wie uns von wohlunterrichteten Personen mitgetheilt ward, 4—5 Schuhe Wasser bringen wird. Der eingetretene heftige Hohlwind mag das Seinige zu der so raschen Anschwellung der Gewässer beigetragen haben. — Vorgestern wurden zwei männliche Leichname und zwar der eine bei Kitzingen, der andere bei Mainstockheim aus den Fluthen gezogen. In letzterm will man den vor einiger Zeit bei Schwarzenau mit seinem Geschirre verunglückten Kutscher, von welchem seither jegliche Spur mangelte, erkannt haben.

Hiesiges.

* Die Befürchtungen, die Wasserhöhe möchte zunehmen, sind nicht in Erfüllung gegangen, im Gegentheile, alle Straßen und Plätze, welche am 29. d. M. tief unter Wasser gestanden, sind bis auf wenige von demselben wieder befreit. Nur das Spitalhöfchen, die Gasse zwischen den Fleischbänken und der Platz am Sand enthalten noch so viel Wasser, daß die Passage gehemmt ist. Mit der Reinigung der vom Wasser überschwemmt gewesenen Stadttheile sind die Leute eifrigst beschäftigt und die Thüren und Fenster der Erdgeschosse, die fest zugeschlossen waren, werden bereits wieder geöffnet. Auf diese Weise spricht man von dem großen Wasser des Jahres 1845 nur noch wie von einem vergangenen Ereigniß.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige.

Bei Herannahen des Frühjahres erlauben sich Unterzeichnete ihre schon bekannte Strohhut-Waschanstalt in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das Bringen und Abholen von Strohhüten kann in unserm Laden geschehen, welcher vis à vis der Kannen-Apotheke sich befindet.

Achtungsvoll ergebenst

Nürnberg, den 15. März 1845.

Hagerer & Comp.

Das Pariser Magazin

neu assortirt in französischen Stickereien

befindet sich wie früher im dritten Gang

Nr. 101.

Als besonders empfehlenswerth zu nennen wären, Krägen von 24 kr., 1 fl. 30 kr. bis 5 fl. Manschetten von 12 kr. an das Paar, Pellerinen nach dem modernsten Geschmack von 1 fl. 30 kr., 2 fl. und 2 fl. 30 kr., Chemisette, Negligéehauben und ähnliche Modeartikel in reicher Auswahl.

Warnung.

Daß ich meine Schwester Babette Brunner aus meinem Geschäfte entlassen habe, mache ich hiemit meinen Geschäftsfreunden bekannt und zeige zugleich an, daß dieselbe keine Aufträge für mich mehr berechtigt ist, anzunehmen. Auch warne ich hiemit Jedermann, ihr auf meinen Namen zu borgen, was es auch seyn möge, indem ich für nichts hafte.

Albrecht Brunner,
Regenschirm-Fabrikant.

J. G. Bär

aus Zittau in Sachsen

empfiehlt sich die hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinen-Waaren, als Leinwand, Taschentücher à 18 kr. bis fl. 1 pr. Stück. Tisch-, Tafel- und Handtücherzeuge in verschiedener Größe und Breite, ohne Naht. Ferner Damast-, Tisch-, und Kaffeetücher und noch eine Partie ganz guten böhmischen Zwirn. Er versichert, daß keine Baumwolle unter seiner Waare ist, sondern aus reinen Leinen besteht.

Seine Bude befindet sich in der mittlern Reihe, dem Herrn Ottensoser gegenüber, mit Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

---

uns sodann wieder auf den Weg und durchzogen eine Weile die Länge der Schlucht, die wir allenthalben mit todten Büffeln besäet fanden, bis wir am Fuße eines weniger steilen Abhanges ankamen und nach kurzem Klettern wieder auf der Prairie fußten. Eine unaussprechbare Scene der Verwüstung lag vor uns. So weit das Auge reichte, eine endlose schwarze Fläche, gleichsam ein Bahrtuch, das auf der Erde lag. Wir konnten nur langsam vorwärts kommen, weil uns Gerippe und halbverbrannte Körper jeder Art bei jedem Schritte den Weg versperrten. So ritten wir endlich eine wellenförmige Erhöhung des Bodens hinan, und als wir eben waren, sahen wir den linken Arm des Trinitätsflusses vor uns, der an dieser Stelle einen seichten, meilenweiten See bildet. Wir ritten ohne Beschwerde durch die Fuhrt und fanden an dem jenseitigen Ufer, wohin zwar das Feuer hatte nicht dringen können, alles Grüne von den flüchtenden Thieren zerstampft. Doch nahmen diese Zeichen der Zerstörung allmählich ab, und als wir endlich eine ausgedehnte, frische Savanna erreichten, sahen wir eine bunte, nach den überstandenen Schrecknissen wahrhaft ergreifende Scene vor uns. Tausende und abermal Tausende von Thieren aller Art lagen in Gruppen und Heerden zerstreut auf dem Boden; die einen leckten ihre abgehetzten Glieder, die anderen boten, ohne aufzustehen, langsam den Kopf, um das Gras, das rings um sie wuchs, abzuweiden. Es war eine Scene aus dem Paradiese: Wölfe und Panther lagerten zwischen Antilopen und Hirschen; Bären, Pferde und Büffel reihten sich, unfähig, die Glieder zu rühren, dicht neben einander. Wir kamen bei einem ungeheuren Jaguar vorbei, der einen jungen Büffel mit wilden Blicken aus einer Entfernung von zehn Schritten bewachte. Ausser Stande, den Gegenstand seiner Gier zu erreichen, legte er den Kopf zwischen die Vorderpfoten, wie ein lauernder Hund, und stieß ein halb drohendes, halb klagendes Geheul aus.

Als wir später von den Pferden abstiegen, um etwas auszuruhen, sah ich einen prächtigen Hirsch, der kaum mehr den Kopf heben konnte, um einige Grashalme abzufressen. Seine trockene Zunge hing aus dem Maule und ließ auf den quälenden Durst schließen, der ihn verzehrte. Von Mitleid bewegt, hielt ich ihm eine Hand voll Klee hin; er stierte mich mit seinen schönen großen Augen an. Darauf holte ich Wasser aus der Quelle und tränkte ihn. Diesmal leckte er meine Hand und versuchte mir zu folgen; allein er war noch zu matt.

In der folgenden Nacht fiel ein starker Regen, der die armen Thiere erfrischte. Am nächsten Morgen sahen wir die Hirsche und Antilopen nach allen Seiten hin irren, und bald verrieth uns das nahe Geheul, daß auch ihre Feinde, die Panther und Wölfe, wieder auf den Beinen waren. Die Büffel und Pferde hatten sich auch bereits in Heerden gesammelt, und nur einzelne Exemplare trieben sich noch in unserer Nähe herum, während die großen Massen in der Ferne lagerten.

Nur um Geld zu lösen, alles fast umsonst

bei dem bekannten Cravatten-Fabrikanten

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

500 Stück Atlas-Cravatten pr. Stück 30 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten pr. Stück fl. 1.
600 Stück Lasting-Cravatten, pr. Stück 18 kr., die feinsten 40 kr.
800 Stück Cravatten mit Brustbedeckung pr. Stück fl. 1.
500 Stück Atlas-Shawls und Schlips für Herren in den herrlichsten Farben, pr. Stück 1 fl. 20 kr. u. höher.
Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Aecht englische Rasirmesser pr. Stück 48 kr.
800 ächt englische patentisirte Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 12 kr. Ganz feine mit Darmsaite das Paar 27 kr.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst neben dem Sommerhäuschen, 1sten Stock.

Bitte schnell zu kommen, denn Ihr Bedarf oder Gelegenheitskauf wird sicher befriedigt werden.

Bis auf das letzte Stück um jeden Preis.

300 Stück Haus- und Schlafröcke, pr. Stück 2 fl. 42 kr., ganz schwere, ganz wollene 4 fl. pr. Stück. 200 Stück Sommerröcke so wie Sommerpaletot neuester Facon pr. Stück 3 fl. und höher; schwere seidene Regenschirme pr. Stück 6 fl., ganz feine in Tuch pr. Stück 1 fl. 36 kr.; Sonnenschirme pr. Stück 1 fl. 12 kr., so wie ganz feine in Seide; ganz was vorzüglich schönes in Muscheldosen, gestrickte Unterbeinkleider, das Paar 48 kr.; ferner haben wir die alleinige Niederlage der berühmten Gesundheitssohlen von Cautschuck von Dr. Koté aus Paris, dieselben schützen vor Nässe, Kälte, so wie vor Schnupfen und Katarrhe und sind so dünn, daß man sie zu der feinsten Fußbekleidung gebrauchen kann. Das Paar kostet 30 kr. nur bei **A. Sachs & Comp.** aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst neben dem **Sommerhäuschen im ersten Stock.**

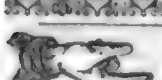
Bitte genau auf das Verkaufslokal zu achten.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt sein schon lange bekanntes Leinwand- und Damast-Lager zu den schon bekannten äusserst billigen Preisen.

Die Bude befindet sich auf der Schütt im dritten Gange rechts, mit obiger Firma versehen.



Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder kritzelt, noch spritzt und nie rostet, so daß selbst die schwersten zitternden Hände flüchtig und schnell damit schreiben können, da sie von einer ganz besondern Platina Composition ist. Ich bitte um Abholung unentgeldlicher Proben. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten. 144 Stück Schulfedern 14 kr., ganz gute 24 kr. 144 Stück Correspondenzfedern 36 kr., ganz gute 1 fl. 144 Stück Beamtenfedern 48 kr., gute 1 fl. 12 kr. Eine Partie Ausschußfedern im Dutzend 1 kr., Beamtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Correspondenzfedern 6 kr., Non plus ultra-Federn pr. Dutzend 12 kr. Alle Arten Federhalter nur bei **E. Hanau.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

Wiederverkäufer erhalten Rabat.

Ich bitte genau meine Stahlfedern mit denen meiner Konkurrenten zu vergleichen und da zu kaufen, wo sie am besten und billigsten sind.

Empfehlung.

Mein Tüll- und Spitzenwaarenlager, befindet sich während dieser Meße in der mittlern Reihe, unten am Eingange neben Herrn Oberndorfer, Tuchhändler aus Fürth, Herrn Zismund gegenüber.

Ich empfehle dasselbe meinen werthen Abnehmern um so angelegentlicher, da ich es mit dem Neuesten, was die Frankfurter Meße bot, in Brabanter-Spitzen, neuesten Krägen, Mollickereien und Handschuhwaaren ꝛc. versehen habe, und versichere meine resp. Bekannten reele Preise und Bedienung

B. Hamburger Helm
aus Fürth.
Mittlere Reihe Nr. 2.

Gesuch.

Eine Köchin, die gute Hausmannskost kochen kann, und sich willig andern Hausarbeiten unterzieht, wird nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht

Meß-Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum Erstenmale die diesjährige Ostermesse mit einem auf das reichhaltigste assortirten Lager verschiedener Waaren, welche ich zu dem billigen Preise **per Stück 9 kr.** verkaufe, beziehe.

Meine Bude befindet sich in der vierten Reihe in der Nähe des Herrn Bernheimer, und ist mit einer mit goldenen Buchstaben auf Glas geschriebenen Firma

9 Kreuzer

versehen. Alle Freunde und Bekannten ladet zu gefälliger Abnahme höflichst ein

Joh. Christ. Kümmel.
Handelsmann und Wirth aus Fürth.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 20 am Herrnmarkt ist die Ziehl Laurenzi die 1. Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Berichtigung.

In einigen Exemplaren unserer gestrigen Zeitung ist der Name in der Traueranzeige statt Schütter, Schrötter zu lesen.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches im Nähen, Stricken, Bügeln und allen Hausarbeiten erfahren ist, auch mit einem neugebornen Kind gut umzugehen weiß, wünscht als Stubenmädchen nächstes Ziel eine Unterkunft. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermiethen.

Eine heitere Wohnung auf der Sommerseite, mit zwei Zimmern, zwei Kammern, in einem gut ausgebauten Hause im 2ten Stock, ist billig zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 31. März 1845. 3. Vorstellung im 8. Abonnement. „Die Jungfrau von Orleans." Romantisches Trauerspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Fr. v. Schiller. „Johanna" Mad. Ueberhorst vom Hoftheater in Meiningen als Gast. —

Angekommene Fremde

vom 28. März 1845

(Bayr. Hof.) HH. Euler m. G. v. Basel, Baumann v. Berlin, Schmidt v. Mannheim. Robert v. Leipzig, Kflte. Wright, Rent. v. England. Ebersberg, Sammet, Seminaristen v. Bayreuth.

(Rothe Roß.) HH. Merian, Bromig, Rent. v. Basel. Guilini v. Mannheim, Schumacher von Luzern. Stud. Büttner, Kfm. v. Berlin.

(Wit. Hof.) HH. Lauser v. Gmünd, Heiland v. St. Gallen, Cuch v. Friedrichshofen, Kflte.

(Strauß.) Krauß v. Rheineck, Schuster von München, Berger v. Hamburg, Kflte. Martins, Apotheker v. Weissenburg. Signol, Maler v. Paris. Dunkhorst, Part. v. Hamburg, Volkmann, Rechholz, Part. v. Hof

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Belle, Regts.-Auditor v. Ansbach. Wechter v. Würzburg, Reimmer v. Bamberg, Weidner v. Augsburg, Kflte.

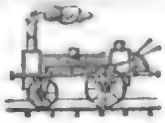
(Fränk. Hof.) HH. Bar. v. Röder v. Ansbach. Wedel, Priv. v. Mitterteich. Mad. Qualz v. Speyer.

(Rothe Hahn.) HH. Welf, Assistent von Bayreuth. Wittmann v. Kulmbach, Rudolph von Stuttgart, Kflte. Hammer, Gutsbes. v. Koburg.

(Kronprinz z. Postendorf.) HH. Döderlein, Hagenach, Kflte. v. Gunzenhausen. Weidner, Priv. v. Regensburg. Mad. Eduard v. Bamberg.

(Wild. Mann.) HH. Friedmann v. Mühlhausen, Herrmann v. Hildburghausen, Priv. Gebr. Grauer v. Sönningen, Roth v. Fichtelberg, Nagler v. Crailsheim, Handelsleute.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Dreizehnte  Woche 1845

Sonntag	980	Personen — fl.	114, 30 kr.
Montag	1149	" — "	129, 24 "
Dienstag	1435	" — "	157, 12 "
Mittwoch	1370	" — "	156, 27 "
Donnerstag	1382	" — "	156, — "
Freitag	1147	" — "	127, 48 "
Samstag	999	" — "	116, 12 "
Summe:	8462	Personen — fl.	957, 33 kr.

Berichtigung.

In dem Aufsatze über Fußposten in Nürnberg ist ein Druckfehler zu berichtigen; statt: Wohnungen zum Abliefern, lies: Mahnungen zum Abliefern.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 1. April 1845. — Nro. 91. — Kalender: Theodora.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postamter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Reyon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 29. März) Die königlichen Appellationsgerichte diesseits des Rheins erhalten auf den von dem königlichen Finanz-Ministerium unterstützten Antrag der kgl. Staatsschuldentilgungs-Kommission vom 23. v. Mts. den Auftrag, sämmtliche Untergerichte, Depositen- und Vormundschafts-Aemter anzuweisen, genaue Recherchen über die bei ihnen in Gant-, Vormundschafts- und Verlassenschaftssachen, oder überhaupt als Judizial- oder Pupillar-Depositen hinterliegenden Staats-Obligationen zu pflegen, damit künftig Reklamationen über verlooste Obligationen sowohl, als über verjährte Zinsenerhebung nicht mehr stattfinden. (J. f. Mfr.)

Speyer, 26. März.) Die Erbauung der pfälzischen Ludwigseisenbahn wird mit möglichster Raschheit betrieben. Heute haben wir die Ausschreibung der Lieferung sämmtlicher Schienen, Schienenstühle und Befestigungskloben, dem Gewichte nach zusammen nahezu 200,000 Zentner anzuzeigen. — Es ist eine Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft auf den 28. April ausgeschrieben. Dieselbe findet zu Kaiserslautern statt. (N. Sp. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 27. März.) Eine freudige Kunde durchlauft unsere Stadt. So eben verbreitet sich die offizielle Nachricht, daß unser vielgeliebter Großherzog die Wünsche des Landes, wie die Bedürfnisse der Regierung berücksichtigend, den Staaterath Rebenius wieder ins Ministerium berufen und ihm das Portefeuille des Innern übertragen habe. Mit freudigem Dank wird das gesammte Land diese Kunde begrüßen. (Schw. M.)

(Mannheim, 26. März.) Nach einer Privatmittheilung soll der Rheinzoll in Holland für alle diejenigen Güter, welche in den kgl. bayerischen Rheinhäfen zur Ausladung kommen, nicht mehr erhoben werden: eine Begünstigung, welche Holland unzweifelhaft in Folge des kgl. bayer. Erlasses vom 31. Jan. d. J., wonach der Rheinzoll auf dem Oberrhein bis Neuburg bayerischer Seits ebenfalls nachgelassen wurde, den genannten Häfen einräumte. (Schw. M.)

Preussen. (Bielefeld, 24. März.) Hier hat sich ein Vorfall ereignet, der große Sensation macht und in weitern Kreisen bekannt zu werden verdient, da sich allerlei wichtige Fragen an denselben knüpfen. Am Charfreitag Abends kam in der Gesellschaft, welche in einem hiesigen Gasthofe versammelt war, die Rede auf die preussische Gesetzgebung. Der Buchhändler Helmich äusserte die Ansicht, daß dieselbe bedeutende Mängel habe, wogegen der hier garnisonirende Lieutenant Windel erklärte, Hr. H. sey gar nicht befähigt, über solche Gegenstände zu urtheilen, während er doch, wie seine Bekannten auch, nutzloser Weise an allen Dingen herumtadle. Der Buchhändler bat um Gründe und Thatsachen für diese Behauptung. Der Lieutenant aber, statt solche zu geben, verlor sich in Grobheiten. Hr. H. bemerkte den Anwesenden, der Lieutenant habe, wie man sehe, wohl den Muth, zu verdächtigen, aber nicht den Muth, Beweis zu führen. Nach diesen Worten steht Lieutenant Windel auf, ergreift seinen in der Ecke stehenden Säbel und versetzt mit der blanken Klinge dem Bürger einen solchen Hieb, daß er ihm den Kopf spaltet. Ein zweiter Hieb wurde durch Dazwischenkunft der Anwesenden verhindert. Hr. H. schwebt in Lebensgefahr, doch soll der Arzt Hoffnung hegen, ihn noch zu retten. Letzterer hat die lebensgefährliche Verwundung sogleich dem Kriminalrichter angezeigt. Ich beschränke mich heute auf Anführung der bloßen Thatsache; welche Stimmung aber unter den Bürgern dieser Mißbrauch einer Waffe macht, die in solcher Weise nie gezogen werden sollte, — gegen Wehrlose nämlich, — können Sie leicht denken. Windel befindet sich noch auf freiem Fuße! (Köln. Z.)

Vom Haardtgebirge. Es ist ein natürlicher Wunsch, daß der deutsche Zollverein nicht nur an äußerm Umfang gewinne, sondern ebenso, daß auch die bezüglich einiger Artikel im Innern noch bestehenden Verschiedenheiten ausgeglichen, oder jedenfalls auf das kleinste Verhältniß zurückgebracht werden mögen. Unter diese letzten Punkte gehört die Ausgleichungsabgabe für die Preußische Moststeuer. Ueber die gedachte Steuer an sich hört man in den Preußischen Zeitungen häufig Klagen. Die Moststeuer ist dort in sechs Klassen eingetheilt; die geringste im Ansatze von 2 Thlrn., die höchste in dem von 20 Thlrn. Begreiflicher Weise sind die geringern Klassen die bei weitem am häufigsten vorkommenden; die höchste soll nur von einigen Morgen in Scharzberg erhoben werden. Dagegen

---

Friedrich der Große in Rheinsberg.

Von W. Schulze.

Zehn Meilen nordwärts von Preußens Hauptstadt liegt ein kleines, unansehnliches, nur von einigen Tausend Menschen bewohntes Städtchen, fast auf drei Seiten von tiefem, märkischem Sande umgeben und nicht einmal durch einen fernhin sichtbaren Thurm ausgezeichnet. Nur hohe Pappeln und Castanien im Hintergrunde überragen die niedrigen Häuser und umschatten im Sommer ein höheres Gebäude, das seine weißen Mauern vergebens unter ihren mächtigen Zweigen zu verbergen strebt. Das Herz des Reisenden aber, und wäre er auch kein Preuße, klopft höher, wenn er sich dem unscheinbaren Städtchen naht, wenn er jene weißen Mauern unter dem grünen Laubdache erblickt; denn das Städtchen ist Rheinsberg, und in dem hohen Hause mit den weißen Mauern lebten einst — der eine kürzere, der andere längere Zeit — zwei Fürsten, deren Namen und Thaten, von der Muse der Geschichte auf ihren schönsten Blättern verzeichnet, unsterblich sind. Verweilen wir darum einen Augenblick — nicht in dem Städtchen selbst, das des Interessanten wenig oder gar nichts darbietet, sondern — bei seinem Schlosse und dem dazu gehörigen Parke, über welche die Zauber hoher Erinnerung in so reicher Fülle ausgegossen sind.

Der Kronprinz Friedrich von Preußen war gegen Ende des Jahres 1731 mit seinem strengen Vater ausgesöhnt und hatte, als Beweis von dessen wiedergeschenkter Huld, das Infanterieregiment Goltz erhalten, das zu Ruppin, einer freundlichen, kaum drei Meilen von Rheinsberg entfernten Stadt, in Garnison stand. Zugleich aber hatte auch König Friedrich Wilhelm dem Sohn befohlen, dort in Ruppin bei seinem Regimente den Wohnsitz zu nehmen, um sich und seine Krieger recht praktisch für den Waffendienst zu bilden. Diesem Befehle kam der Kronprinz pünktlichst nach und erwarb bald des Vaters vollkommenste Zufriedenheit mit seiner militärischen Conduite. — Einst, an einem schönen Herbsttage, stellte er mit dem Regimente Kriegsübungen in der Umgegend Ruppins an und ward mit den Kriegern unter fortwährenden Scheingefechten bis in die Nähe von Rheinsberg geführt. Ueberrascht von des Städtchens schöner Lage auf dessen nördlicher Seite, da, wo plötzlich die dürre Sandsteppe dem üppigsten Grün der Wiesen weicht, durch welche sich der kleine Fluß Rhin schlängelt, während ein breiter See, auf seinen erhöhten nördlichen Ufern mit dunklen Tannen und mit Laubholz bewachsen, in einem Halbkreise malerisch das Städtchen unmittelbar umzieht, faßte er augenblicklich den Vorsatz, das burgartige Gemäuer, welches die Wellen des Sees unmittelbar umspülten, von dessen adeligem Besitzer, einem Herrn von

zahlen nun unsere Weine, die geringen gerade ebenso wie die guten, beim Eingang in Preußen die höchste Taxe der Moststeuer. In jedem ungünstigen Weinjahre wird zudem die Moststeuer in Preußen erlassen; sie wurde meines Wissens seit 1839, nur einmal, nemlich 1842, erhoben. Gehen aber unsere Weine nach Preußen, so erfolgt in keinem Fall eine Ermäßigung der betr. Abgabe, obgleich der Grund zur Erhebung einer solchen Ausgleichungssteuer offenbar fast immer hinwegfällt. — Möge es gelingen, dieses Mißverhältniß im Zollvereine zu beseitigen, und auch in dieser Beziehung einen freiern Verkehr herzustellen. Daß die Sache für unsere Weinproducenten von hoher Wichtigkeit ist, leuchtet von selbst ein. (N. Sp. Z.)

Dänemark.

Die Scandinavische Gesellschaft in Kopenhagen hielt am 14. März eine Versammlung, wobei es der Reden und politischen Demonstrationen mancherlei gab, aber beachtenswerth erscheint es, daß man jetzt das Verlangen nach einer königlichen Deklaration auf das Herzogthum Schleswig beschränkte. Wir haben uns immer gedacht, daß man darauf zurückkommen werde, womit man sich bis zu den letzten Ständeversammlungen immer begnügte, und es wäre wohl möglich, daß die Regierung eine Deklaration erließe: „Schleswig gehöre Dänemark an und habe mit dem Königreiche dieselbe Staatserbfolge," da Schleswig bekanntlich nicht zum deutschen Bunde gehört und allerdings als sogenanntes souveraines Herzogthum zwischen dem deutschen Bundeskörper und dem Königreiche Dänemark eine eigenthümliche Stellung einnimmt. Als vor anderthalb Jahren dänische Studenten und Literaten einen Besuch in Upsala und Stockholm machten, verhießen sie zu der neuen scandinavischen Union Schleswig als Brautgabe mitzubringen. Wer weiß, was geschehen kann, wenn nicht der Bundestag die Bedeutung Schleswigs für Deutschland würdigend, wenigstens diplomatisch einschreitet. Man hat hervorgehoben, daß in Norwegen die scandinavischen Ideen keinen Anklang finden, daß mehrere Norwegische Journale gegen das in allen drei Reichen gefeierte Scandinaventhum fest polemisirt haben; man irrt aber sicher, wenn man meint, die Norweger wollten gar nichts von einer nähern Vereinigung wissen. Es ist doch gewiß schon von Bedeutung, wenn einige hundert wissenschaftliche Männer oder in wissenschaftlicher Ausbildung begriffene Jünglinge in Norwegen sich ausdrücklich schon dafür erklären; wenn man aber im Allgemeinen in Norwegen mehr zurück hält, so geschieht das, weil Dänemark noch eine absolute Staatsform hat, deren Einfluß auf das Volk man in Norwegen noch recht gut kennt und weil in Schweden die Aristokratie noch gar zu mächtig ist, man von Schweden aus auch schon oft genug bestrebt gewesen ist, die demokratische Verfassung Norwegens zu modificiren. Die Norweger dringen darauf, daß endlich die Dänen ihre politische Verfassung anders gestalten, und sie sind zu guten Verstandes, daß sie nicht einsehen, eine engere politische Union der drei scandinavischen Reiche könne bei freiheitlichen Garantieen für alle drei nur vortheilhaft seyn, und je mehr sich in Dänemark und Schweden die Freiheit entwickelt, um so geneigter wird man der Union in Norwegen werden. Für Deutschland aber sind diese scandinavischen Ideen und diese projektirte Union sicher von weit größerer Bedeutung, als man dort bis jetzt im Allgemeinen nur ahnet. Deutschland und Scandinavien haben gleiche Interessen unter einander und gegen den Osten. (Wes. Z.)

Frankreich.

(Colmar.) Der in Paris erscheinende „Corsaire" enthält einen Brief aus Straßburg, laut welchem der ganze Prozeß Bietry sich in einen übel ausgesonnenen Spaß auflösen würde. Einige Heidelberger Studenten nemlich sollen in der Anatomie einen weiblichen Leichnam verstümmelt und dann auf die Elsäßer Eisenbahn geschafft haben, um die französische Justiz zum Besten zu halten; erst jetzt habe einer davon, Sohn eines Beamten, seinen Vater gebeten, dem Gerichte auf die Spur zu helfen. (Wir brauchen auf die gänzliche Unwahrscheinlichkeit dieses Gerüchts um so weniger aufmerksam zu machen, da dasselbe schon durch die Auffindung der Beine im Pfaffadter Hohlweg so gut als völlig widerlegt wird.)

Mannichfaltiges.

Da durch die strenge Kälte in diesem Winter allem Vermuthen nach ein großer Theil der Wurzelgewächse sowohl auf dem Felde als in den Kellern Noth gelitten hat, so dürfte es wohl an der Zeit sein, unsere Landwirthe auf die Mittel aufmerksam zu machen, um erfrorne Wurzelgewächse wieder zu benützen. Diese Mittel bestehen in Folgendem: 1) Sind die gefrornen Kartoffeln oder Rüben zur Fütterung für das Vieh bestimmt, so besteht das einfache Verfahren, sie hiezu tauglich zu machen, darin, daß man sie im gefrornen Zustande in frisches Wasser bringt, und dieses in einem Ständer in einem mäßig erwärmten Orte, z. B. einem Stalle, stehen läßt. Das Eis zeigt sich bald auf der Oberfläche der Wurzelgewächse, und diese gefrieren, wenn sie nicht mit hinreichendem Wasser versehen wurden, zusammen. Man läßt sie einen halben Tag in dem lten Wasser stehen, schneidet sie sodann, weicht sie nochmals in frischem Wasser eben so lange ein, und kann sie, unter Dürrfutter gemengt, hierauf ohne alle Gefahr dem Vieh verfüttern. 2) Wo Vorrichtungen zum Dämpfen der Kartoffeln vorhanden sind, wie z. B. bei Brennereien, dämpft man sie, um sie dann füttern zu können. Man nimmt hiebei täglich so viel Kartoffeln, aus dem Boden aus, als man auf diese Weise zur Fütterung vorbereiten kann. — Tritt Thauwetter nach dem Froste ein, so ist die Benützung der Wurzelgewächse schwieriger, als wenn sie noch gefroren sind. In diesem Falle läßt man 3) die Rüben die durch den Frost gelitten haben, am besten auf dem Felde stehen und bringt nur so viel davon ein, als man auf wenige Tage zum Füttern nöthig hat. Sie halten sich auf diese Art am längsten. Diejenigen, die man aber aus der Erde nimmt, dürfen nicht in Gruben oder Kellern aufbewahrt werden, weil sie hier wegen der Wärme schnell faulen, sondern in luftigen Miethen oder Schuppen. 4) Die Kartoffeln nimmt man jedoch aus und bringt sie in luftige Miethen oder Schuppen, und muß sie dann vor den übrigen Kartoffeln verbrauchen. In Kellern darf die Aufbewahrung jedoch nicht Statt finden, da sie hier wie die Rüben verderben würden. Erfrorene Kartoffeln lassen sich ferner dadurch benützen, 5) daß man sie in dünne Scheiben in einem Back- oder Stubenofen trocknet, nachdem sie aufgethauet sind, gekocht und geschält wurden. Sie lassen sich auf diese Weise zu Suppen verwenden oder gemahlen zum Brodbacken gebrauchen. 6) Erfrorne Kartoffeln und Rüben werden durch Einsalzen zum Viehfutter tauchlich gemacht. Man reinigt und zerkleinert sie, zieht das Eis durch Wasser aus und entfernt die wässeriger Theile durch Auspressen, worauf man dieselben in Ständer bringt und schichtweise mit Viehsalz überstreut, dann mit einem Deckel zugedeckt und diesen beschwert. 8) Endlich gibt es noch eine Art der Benützung erfrorner Kartoffeln, nämlich: Man wäscht diese und läßt sie nochmals recht durchfrieren; sind sie etwas weich geworden, so zerreibt zerstampft oder mahlt man sie und entfernt das darin enthaltene Wasser am besten durch

---

Bredow, zu erkaufen und auf der Stelle der alten Burg sich einen Wohnsitz zu erbauen, wo er in ländlicher, in philosophischer Ruhe den Wissenschaften, seinen Freunden und sich selber leben könnte. Nach wenigen Jahren stand dieser Vorsatz zur That verwirklicht da. Die alte Burg war verschwunden, und auf ihrem Platze und theilweise auf ihren Grundmauern erhob sich, wie durch eines Zauberers Machtspruch, das jetzige, nicht etwa Kolossale, nicht prächtige, nein, das nur verhältnißmäßig kleine, aber überaus reizende Schloß, von dem man nicht weiß, ob es in seiner architektonischen Schönheit dem genialen Erbauer, dem Intendanten des Kronprinzen, von Knobelsdorf, oder dem Genie dessen, der den Plan dazu entwarf, dem Kronprinzen Friedrich, zu größerer Ehre gereicht. Festlich geschmückt, mit ihren Feierkleidern angethan, sah man an einem Sonntag-Morgen des Frühlings 1737 die Bewohner Rheinsbergs sich zu diesem neuen Schlosse bewegen, denn es war der Tag, an welchem der Kronprinz von seinem Tusculum förmlich Besitz zu nehmen beabsichtigte. Ehrenpforten und Triumph-Bogen von Tannen- und Birkenzweigen, mit Blumengewinden umschlungen, wölbten sich vor dem Schloßthore und die hohe Auffahrt vor dem Hauptportale, das mit großen Buchstaben noch heute die sinnige Inschrift: „Friderico tranquillitatem colenti" führt, war mit duftenden Blumen bestreut. Da rasselten mehrere Wagen heran. In dem ersten saß der Kronprinz, und neben ihm sein Liebling, Cäsarion (der Obrist Keiserlingk.) dann folgten die anderen Wagen mit den Cavalieren und Vertrauten des Prinzen, unter ihnen der Hofmarschall Wolden, Obrist Senning, Obrist Wilig, Rittmeister von Chazot, Geheimer Rath Jordan, Intendant von Knobelsdorf und einige der höheren Offiziere von des Kronprinzen Regimente. Die Glocken läuteten, die Böller vor dem Schlosse donnerten ein Willkommen, das vom Echo des Waldes hinter dem See unzählige Mal wiederhol ward, und aus dem Wagen sprang zuerst und mit freudestrahlendem Antlitz der jugendliche Kronprinz, grüßte huldreich die sich heandrängende Schaar der Stadt- und Landbewohner und bewillkommte dann seine Begleiter auf seinem kleinen Landgute „Remusberg," wie er fortan mündlich und in seinen Briefen, auch in den später so häufig gedruckten, Rheinsberg stets nannte. Dann führte er sie links die breite Treppe hinauf und schritt mit ihnen von Zimmer zu Zimmer, von einem Saale in den andern, Alles musternd, Alles erklärend, Möbel, Statuen, Wand- und Deckengemälde, und ergötzte sich an dem Erstaunen und an der freudigen Bewunderung, die seine Begleiter über das alles an den Tag legten, was so recht eigentlich der Ausfluß seines hohen Geistes war

(Fortsetzung folgt.)

Auspressen. Die zerrissenen und ausgepreßten Kartoffeln trocknet man entweder je nach Umständen an der Luft oder im Ofen, wobei jedoch zu beachten ist, daß die Masse nicht zu dick auf einander gelegt wird, um sie vor Fäulniß zu bewahren. Auf diese Weise behandelt, lassen sich die Kartoffeln, so gut wie frische, jeder Viehgattung entweder roh oder gekocht oder blos aufgeweicht verfüttern. Die beim Trocknen derselben entstehende schwarze Farbe bringt der Benützung als Futter nicht den geringsten Nachtheil.

So eben erfahren wir aus dem Rheinbayerischen, schreibt der schwäbische Merkur, daß in den, dem Hardtgebirge nahe gelegenen Dörfern das Schneewasser, welches in Folge des schnell eingetretenen Thauwetters und des darauf folgenden Regens sich in großen reißenden Strömen von dem Gebirge in die Ebene ergießt, bedeutenden Schaden angerichtet habe. In verflossener Nacht hörte man aller Orts das Geläute der Sturmglocken und den Hülferuf der Nothleidenden. Die Verbindung ist sehr erschwert. Tausende von Arbeitshänden sind beschäftigt, Dämme aufzuwerfen und Abzugskanäle zu graben, um größerem Schaden vorzubeugen. Auch die Erddämme unserer Eisenbahn sollen durch das von dem Gebirge herabströmende Wasser an einigen Punkten, insbesondere in der Gegend von Heidelberg, stark gelitten haben.

In der Nacht vom 29. März langte ein expresser Bote von dem badischen Orte Dittigheim, die schleunigste Hülfe und Rettung für acht dem Verderben preisgegebene Männer begehrend, in Würzburg an. Die Unglücklichen hatten versucht, auf einer Fähre über die stark angeschwollene Tauber zu setzen. Ein Wanken des Nachens, wahrscheinlich durch die heftige Brandung veranlaßt, schleuderte einen dieser Männer in die Fluth. Während die andern ihn zu retten versuchten, schlug der Kahn gänzlich um, und gab Alle den wilden Fluthen preis. Einer derselben, wie man vernimmt, der Schiffer selbst, ertrank, die Uebrigen retteten sich auf einige aus dem Wasser hervorragende Weidenstämme. In dieser furchtbaren Lage befanden sie sich, da man wegen Mangel eines Fahrzeuges vom Ufer aus keine Hülfe bringen konnte, noch am frühen Morgen, zu welcher Zeit auf einem Rollwagen ein Nachen von Würzburg nach der Unglücksstelle abging, und hoffentlich noch zur rechten Zeit dort eingetroffen ist, um die schwer Geprüften aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. (W. Abdbl.)

Wir theilen unsern Lesern einen Vorfall mit, welcher sich zwar schon vor zwei Jahren ereignete, aber erst vor einigen Tagen seine seltsame geheimnißvolle Lösung fand. — Vor zwei Jahren nämlich reiste der Ulmer Schiffer H. M. mit dem Dampfschiffe von Wien nach Linz (zu Berg,) und schlief auf dem Verdecke eine zeitlang. Bei einer der Anhalt-Stationen stieg M. aus, um ein Glas Wein zu trinken, aber siehe da, seine Börse mit 29 fl und einigen Kreuzern war nicht mehr in seiner Tasche und blieb; und obwohl M. auf einen Mitfahrenden seinen Verdacht warf, so durfte er natürlich ohne Beweise demselben keine Worte geben. Doch später richtete er einen Brief an den muthmaßlichen Thäter, der jedoch unbeantwortet blieb. Nun, nach zwei Jahren, kommt plötzlich an die hiesige Behörde ein Schreiben der kath. Geistlichkeit zu Passau mit den obigen 28 fl. — nebst den Zinsen von zwei Jahren mit der übereinstimmenden Erzählung des Diebstahls, natürlich unter Verschweigung des Namens des Thäters und dem Ersuchen, das Geld dem Betheiligten oder seinen Verwandten, oder aber im Falle keine solche vorhanden wären, einer milden Stiftung zu übergeben.

Die Brutto-Einnahme des deutschen Zollvereins betrug im Jahre 1843 25,365,770 Thlr. im Jahr 1844 erhöhte sich dieselbe auf 26,471,592 Thlr., was für das letzte Jahr eine Vermehrung von 1,105,822 Thlr. ausmacht. Aus nachstehender Uebersicht ergibt sich die vermehrte Einnahme in den einzelnen Staaten des Vereins mit Ausnahme der freien Stadt Frankfurt, deren Antheil durch spezielle Regeln festgesetzt ist.

Staaten.	1843 Thaler.	1844 Thaler.
1) a. Kgr. Preußen	12,765,542	13,403,526
b. Grßh. Luxemburg	144,085	144,085
2) Königr. Bayern	3,598,027	3,687,409
3) Königr. Sachsen	1,434,724	1,505,041
4) Kgr. Würtemberg	1,400,582	1,443,222
5) Großh. Baden	1,064,159	1,105,262
6) Kurhessen	577,744	596,733
7) Großh. Hessen	675,028	700,708
8) Thüringische Staaten	800,070	834,104
9) Herz. Braunschweig	130,842	202,927
10) Herzogth. Nassau	327,351	342,011
	22,918,754	23,970,188

Hiesiges.

* Auf eine frühere Notiz in diesem Blatte Bezug nehmend, bemerken wir, daß dem Herrn Kassier Fronmüller eine Benefizevorstellung zur Erleichterung des Ersatzes von 90 fl. bewilligt wurden, welche demselben auf eine bis jetzt unerklärliche Weise aus der Theaterkasse entwendet wurde. Da Herr Fronmüller zu diesem Verlust auch nicht die mindeste Ursache gegeben, so läßt die oft bewiesene Bereitwilligkeit des Publikums hoffen, daß es Herrn Fronmüller, ein in jeder Beziehung achtungswerthen Mann einige Entschädigung in seinem Unfalle durch zahlreichen Besuch seiner Benefize-Vorstellung gewähre.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Vor tiefer Wehmuth erfüllt, widmen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit die traurige Nachricht, daß unsere unvergeßliche Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau **Kath. Barb. Roll,**

nach wiederholten Krankheitsanfällen an einem Schleimschlag heute Ihr uns so theures Leben in einem Alter von 61 Jahren endete und so Ihrem, erst vor 4 Monaten vorangegangenen geliebten Gatten folgte.

Sie war uns eine sorgsam liebende Mutter und Freundin, und hat sich in unsern Herzen ein treibendes Denkmal des Dankes und der Liebe gesetzt. Schenken Sie verehrte Verwandte und Freunde Ihr ein gütiges Andenken und uns Ihre stille Theilnahme.

Nürnberg, den 30. März 1845.

Die hinterbliebenen Töchter und Schwiegersöhne.

Anna B. Beringer.
Doris Häberlein.
J. Beringer.
C. Häberlein.

Erwiederung auf die in Nro. 90 d. Z. enthaltene Warnung.

Auf die Warnung meines Bruders, Albrecht Brunner, Regenschirmfabrikant in Nro. 90 d. Bl. erwiedere ich, daß die Undankbarkeit desselben aus Folgendem recht deutlich hervorgeht: mein Bruder ist allein durch meine Bereitwilligkeit in den Stand gekommen, worin er sich gegenwärtig befindet, denn nicht allein theilte ich demselben die für sein Geschäft nöthigen Fertigkeiten mit, sondern ich offerte demselben auch eine Summe von 160 Gulden in baarem Gelde und muß jetzt noch für eingekaufte Stoffe 35 fl. bezahlen, da die Verkäufer sich lediglich an mich halten. Seine Arbeitsscheue, herbeigeführt durch verschiedene Umstände, entzweite mich mit ihm, da er auf meine Mahnungen, doch zu arbeiten, damit er mir wenigstens wieder zu einem Theil meines ausgelegten Geldes verhelfen könne, nicht hörte. Vor etwa drei Wochen wollte ich nach Fürth fahren, wurde aber von der Eisenbahn durch meine Hausleute zurückgeholt und sah, daß mein Bruder mein gesammtes Haushalten zusammenpacke, um sich heimlich zu entfernen. Er nahm sofort, nachdem ich meine Effekten wieder in Sicherheit gebracht, den ihm von mir geschafften Handwerkszeug, so wie die von mir angeschafften Kleidungsstücke mit sich fort. Da ich nun meinem Bruder durchaus keine Veranlassung zu der in diesem Blatte eingerückten Warnung gegeben, so mag meine wahrheitsgetreue Darlegung der Umstände einen Beweis von dem Charakter meines undankbaren Bruders liefern und mich bei dem Publikum in dem Maaße rechtfertigen, wie ich es verdienen dürfte.

Babette Brunner.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Le Domino.

(Weibliches Portrait.)

Lithographirt von E. Birkmann.

Preis 48 kr.

J. A. Stein in Nürnberg

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Das Moreskische Landhaus

auf dem Gute Rosenau bei Nürnberg.

Lithographirt bei S. Birkmann.

Preis 30 kr.

J. A. Stein in Nürnberg.

J. M. Vogt,

aus Küllstädt in Preußen,

empfiehlt sich wieder gegenwärtige Messe mit seinem

Wollenen Flanell-Waaren-Lager,

bestehend in allen Sorten von ¾ breitem bis zu 4 Ellen breiten, wo man zu Unterröcken nur eine Preite braucht, welche schon genetzt sind, damit sie beim Waschen nichts mehr eingehen, so wie auch eine große Auswahl von

Gesundheits- und Hemden-Flanell,

so wie auch gefärbten und gestreiften u. s. w., auch

Bett-, Bügel- und Pferdedecken.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich, wie schon bekannt, in der mittlern Reihe, mit Firma versehen.

Literatur.

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen:

Protestantische Erwiederung

auf Herrn Dr. Shillany's Schrift

„Römisch oder Deutsch."

Preis 9 kr.

Friedr. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Zum Erstenmale zur Messe hier!

Sehr beachtungswerthe Anzeige für Schreiber.

Probenkarten mit elastischen Federhaltern zu 12 kr., 24 Stück 18 kr., 50 Stück 30 kr aller Arten existirender Stahlfedern.

Ich ersuche im Interesse des Publikums und zur Begegnung der wahrhaft

scandalösen Anzeigen

es nur mit einigen Proben meiner Federn zu versuchen und mit andern zu vergleichen, längere Zeit damit zu schreiben und nach Befund der Güte und Vorzüglichkeit mehr davon zu kaufen. Die Preise sind

144 Stück sehr gute Schulfedern, ohne Ausschuß 15 bis 36 kr.

144 Stück Comptoirfedern, 48 kr. bis 1 fl. 24 kr.

Ganz feine Damen- und Zeichenfedern.

144 Stück ganz doppelt geschliffene Federn zu 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.

Königs- und Ministerfedern, 144 St. 1 fl. 36 kr.

Elastische Federhalter, so wie ganz neue Arten mit 1 Dutzend Federn 9—18 kr.

Anlockungs- oder Charlatansfedern, gewöhnlich zu Lockspeise dienend, und welche man nur deswegen anzeigt, um Käufer anzulocken. Ausschuß 144 Stück 9 kr. solche stehen jedem zu Diensten.

N. S. Da ich alle Arten existirende Stahlfedern führe, so hat man mir nur eine Feder vorzuzeigen und ich liefere dieselbe um die Hälfte billiger als den gewöhnlichen Preis. Auch mache ich auf eine ganz stumpfe Feder, welche für schwere zitternde Hände zu gebrauchen ist, aufmerksam.

W. Hahn aus Frankfurt am Main.

Auf der Schütt, in der ersten Reihe, Bude No. 20, vor dem Hause des Herrn Glockengießer Rupprecht.

An der bedeutenden Auswahl von Federn von andern leicht zu unterscheiden.

Bitte genau auf Nro. 20 und Firma zu achten.

Wegen Abreise nach der Leipziger Messe.

Meine Streichriemen, so wie prismatisch-magnetische Selbstschärfer, welche die schadhaften Rasier- und Federmesser, so wie chirurgisch-anatomische Schneide-Instrumente, durch weniges Streichen den höchsten Grad Feinheit und Schärfe geben, ohne daß es den Stahl im geringsten nachtheilig ist und somit ist man allen Qualen beim Rasieren enthoben, und der Stein ist ganz unnöthig.

Die Preise sind festgesetzt, in Holz fl. 1. 12 kr., fl. 1. 45 kr., fl. 2. 6 kr.; in Stahl fl. 2. 6 kr., fl. 2. 36 kr., fl. 3. 36 kr., für Federmesser 52 kr., prismatisch-magnetische Apparate fl. 5. 42 kr.

Während der hiesigen Messe nur einzig und allein ächt zu haben in der ersten Reihe Nr. **20**, in der ersten und besten Stahlfedernniederlage des Herrn W. Hahn aus Frankfurt a. M.

NB. Da verfälschte Streichriemen (ähnlich meiner Form und mit Firma) ausposaunt werden, so bitte ich genau acht zu geben.

J. P. Goldschmidt aus Berlin.

Rosshaar-Offerte.

Mein auf das best assortirte Lager von allen Sorten gesponnenen Roßhaaren empfehle ich bei eintretender stärkerer Verbrauchszeit zu den billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme.

Nürnberg, den 1. April 1845.

Joh. Fried. Goetze,
S. No. 418 der Bergstraße.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, das im Rechnen und Schreiben wohl bewandert ist, und früher schon in einem Schnittwaren-Geschäft servirte, kann wieder in einem solchen Unterkunft finden. Hierauf Reflektirende mögen ihre Offerten unter Adresse L. A. an die Exped. d. Bl. abgeben.

Zu vermiethen.

Im Garten No. 29 zu St. Johannis ist eine Wohnung für Sommer und Winter, und ein Sommer-Säalchen am Ziel Waldurgis zu vermiethen.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochgeschätzten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich gegenwärtig im Besitz der neuesten Pariser Muster-Hüte bin, welche ich, so wie mein übriges reichassortirtes Lager zur geneigten Abnahme empfehlen halte.

Eberhardt, in der Hutniederlage, Kaiserstraße Nro. 121.

Zu verkaufen.

Eine Drehbank mit eisernen Ständern und hölzernem Schwungrad ist zu verkaufen.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 2. April ist Produktion. Eintrittskarten für Fremde wollen gefälligst an diesem Tage von 1—2 Uhr in der Waaggasse Nro. 9 im dritten Stock abgeholt werden.

Der Vorstand.

Gesuch.

Ein braves solides Mädchen, in mittlern Jahren, wünscht kommendes Ziel bei einer kleinen achtbaren Familie unterzukommen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, worauf das große Waldrecht haftet, und sich auf fl 130. jährl. verzinset und worauf zwei Drittheil des Kaufschillings stehen bleiben können, ist um 2400 fl. zu verkaufen.

Näheres im Krämersgäßchen No. 500.

Zu verkaufen.

Ein aufrechtstehender Flügel und ein ganz neues Piano-Forte von 6 Oktaven sind billig zu verkaufen, oder gegen andere Instrumente zu vertauschen. Nro. 313 b an der Karolinenstraße.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 1 April 1845. Abonnement suspendu. Zum Vortheil des Theater-Kassier Herrn Fronmüller. Zum Erstenmale wiederholt: „Farinelli, oder König und Sänger." Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 29. März 1845

(Strauß.) HH. Graf Max Pappenheim v München. Funk v. Emskirchen, Finkh, Deusch v Reutlingen, v Welsen v. Bremen, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Baron v. Könitz, Kammerjunker v. Amberg. Kiesinger m. Mutter, Pfarrverweser v. Regensburg. Meyer, Assessor v. Sulzbach. Mader, Lithograph v. Hirschau. Bollster, Kfm. v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Heim v. Obernbreit, Pfeiffer v. Rheydt, Kflte. Fischer, Seminarist v. Oberantnetz.

(Rothe Hahn.) Frl. Kästel v. München. Frl. Huber v. Würzburg. HH. Schmidt, Rentier v. Hallenschloß. Meyer, Kfm. v. Straßburg.

(Weiße Roß.) HH. Graf Löh m. Sohn, Händler v. Schnaittach.

(Fünf Thürme.) HH. Asam, Uhrmacher v. Spalt. Braun, Fbkt. v. Wernek.

(Stadt Erlangen.) HH. Nagengast, Priv. v. Röttenbach. Dr. Richter v. Erlangen.

COURSE.

Nürnberg, den 31. März 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat		10 3
Wien in 20r	k. Sicht		102
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		100
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		104½
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7¼
Lyon	1 Monat	11	7¼
Bremen	k. Sicht	109¼	

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		102
" Bank-Aktien		752
Ludwigs-Kanal-Aktien	7	8
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		330

Geld-Course.

	k. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	47
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 56
20 Francs-Stücke		9 26
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2	20

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 2. April 1845. **Nro. 92.** **Kalender: Theodosia.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Post ämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 28. März.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 12 enthält eine königl. allerh. Ratifikation der Uebereinkunft unter den Regierungen des süddeutschen Münzvereins über ein neues Ausmünzungsquantum für die Jahre 1845, 1846 und 1847 vom 21. Dec. 1844 folgenden Inhalts: Wir Ludwig ꝛc. urkunden und bekennen hiemit: Wir haben von der Uebereinkunft Einsicht genommen, welche am 31. vorigen Monats und Jahres dahier durch besonders dazu ernannte Bevollmächtigte unterzeichnet worden ist und welche also lautet: Uebereinkunft unter den Staaten des süddeutschen Münzvereines über ein neues Ausmünzungsquantum für die Jahre 1845, 1846 und 1847. Die Königreiche Bayern und Würtemberg, die Großherzogthümer Baden und Hessen, die Herzogthümer Sachsen-Meiningen und Nassau, das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt für die fürstliche Oberherrschaft, dann die freie Stadt Frankfurt, von der Absicht geleitet, das Quantum der Ausmünzungen an ganzen und halben Guldenstücken, wie solches durch die Uebereinkünfte vom 30. März 1839 und 1. Juli 1842 für die Jahre 1839 bis 1844 geschehen, auch für die nächstkommenden drei Jahre gemäß Art. III. der letzterwähnten Uebereinkunft vertragsmäßig festzustellen, haben zu dem Ende Bevollmächtigte ernannt, welche vorbehaltlich der Ratifikation über nachstehende Punkte übereingekommen sind: Artikel I. Die kontrahirenden Staaten machen sich verbindlich, in jedem der Jahre 1845, 1846 und 1847 eine Masse von wenigstens vier Millionen Gulden nach dem in der Münchner Konvention vom 25. August 1837 Artikel VII. bestimmten Vertheilungs-Maaßstabe ausprägen zu lassen. Artikel II. Die Ausprägung geschieht in ganzen und halben Guldenstücken; das Verhältniß zwischen beiden Münzsorten bleibt dem Ermessen eines jeden Staates überlassen. Artikel III. Innerhalb der letzten sechs Monate des Jahres 1847 werden die kontrahirenden Staaten sich darüber vereinigen, welche Masse von Hauptmünzen vom 1 Januar 1848 an weiter ausgeprägt werden soll. Für den Fall, daß eine solche Vereinbarung nicht stattfinden würde, hat es bei der im Artikel II. der Uebereinkunft vom 30 März 1839 enthaltenen Bestimmung sein Verbleiben. Gegenwärtige Uebereinkunft soll alsbald zur Ratifikation der hohen Höfe vorgelegt, und die Auswechslung der Ratifikationsurkunden spätestens in 3 Wochen zu München bewirkt werden. Gedachte, in drei Artikeln bestehende Uebereinkunft genehmigen und ratifiziren wir in allen ihren Punkten und Bestimmungen und versprechen dieselbe getreulich in Erfüllung bringen und beobachten zu lassen. Dessen zur Urkunde haben wir gegenwärtige Ratifikation unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und Beidrückung unseres großern geheimen Insiegels ausfertigen lassen. So geschehen und gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 4. Jan. 1845. Ludwig. Dann eine Bekanntmachung, die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1843/44 betr. Die Hauptrechnung der für die sieben Regierungsbezirke diesseits des Rheins bestehenden allgemeinen Immobiliar-Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1843/44 wird nach Vorschrift des Art. 32 der Brandversicherungsordnung vom 23 Jan. 1811 und mit Zugrundlegung der durch das Gesetz vom 1 Juli 1834 in vier Klassen abgestuften Beitragspflichtigkeit sammt den Nachweisungen anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Aus derselben gehen folgende summarische Resultate hervor. I. Das am Schlusse des Jahres 1842/43 bestandene Assekuranzkapital zu 546,771,865 Gulden, hat sich im Laufe des Jahres 1843/44 in Folge neuer Beitritte und Erhöhungen nach Abzug der Minderungen abermals und zwar um die bedeutende Summe von 15,054,630 fl. vermehrt, und betrug am letzten Sept. 1844 561,826,495 fl. wovon sich in die erste Klasse 163,591,365 fl., in die zweite Klasse 178,490,660 fl., in die dritte Klasse 52,300,740 fl. und in die vierte Klasse 167,443,730 fl. reihen. II. Die Brand-Entschädigungen stellen sich im Jahre 1843/44 auf die Summe von 1,245,197 fl. 14 kr. 1 hl., wovon 133,164 fl. 59 kr. den Vorjahren, und 1,112,032 fl. 15 kr. 1 hl. dem Jahre 1843/44 angehören. Für das Jahr 1842/43 hatte sich die Summe der in diesem Jahre angehörigen Brandentschädigungen auf 919,170 fl. 20 kr. 3 hl., jene der Entschädigungen aber, welche den Vorjahren angehörten, auf 46,567 fl. 20 kr. berechnet; es ist also eine Mehrung und zwar bei der er-

Friedrich der Große in Rheinsberg.

(Fortsetzung.)

Auch in den Park ging vom Schlosse aus dann der fröhliche Zug, wo die Linden und Platanen, die, wie die Sage noch jetzt in Rheinsberg geht, der Kronprinz selber im Herbste vorher pflanzen half, gar lustig zu grünen begannen, wie sie denn heut zu Tage die herrlichsten, schattenreichsten Laubgänge bilden.

Von jenem Tage datirt nun das herrliche, an geistigen Genüssen so reiche Leben, das volle drei Jahre währte, und in Friedrichs Biographie eine eben so reizende, als dabei kurze Episode bildet. Man hat wohl hier und da sein Erstaunen darüber geäußert, daß von dieser Periode aus des großen Königs Leben verhältnißmäßig nur so wenig bekannt sei, — als wenn die folgenden so ruhmvollen Jahre nicht genugsam Zeugniß gäben von dem, was er in Rheinsbergs ländlicher Abgeschiedenheit und Stille, im vertrauten Kreise hochgebildeter Freunde, sowohl derer, die ihn lebend umgaben, wie jener, die, wenn gleich längst gestorben, doch mit ihren unsterblichen Geisteswerken ihn in seinem Bibliothek-Zimmer umringten, gedacht und gethan hat! Wo ist wohl der Meister in irgend einer Kunst, der mit gränzenlosem Leichtsinn an ein hohes, wichtiges Werk ginge, ohne vorher sorgsam geprüft, erwogen, berechnet und hin und her überlegt zu haben, was ihm zu dessen Ausführung fromme? Dürfte er ohne vorhergegangene tüchtige Vorbereitung wohl jemals etwas Ausgezeichnetes zu Stande zu bringen hoffen? Friedrich aber war — das steht auf jedem Blatte seiner Geschichte — ein Meister in allem, was man von einem Regenten, der Vater seines Volkes ist, von einem Staatsmanne, einem Kriegshelden, einem Philosophen, einem — Menschen nur irgend zu erwarten berechtigt ist, und daß er es ward, und daß sein Name mit Sternenschrift an dem Himmel und in die Geschichtsbücher der Erde mit dem ehrenden Zunamen »der Große« geschrieben ward, das, ja, das dankt er — wir behaupten es dreist, — das dankt die Welt ganz besonders jener philosophischen Ruhe, das heißt jener tiefernsten, thätigsten Vorbereitung für seinen künftigen glänzenden Beruf, zu welcher ihm ein günstiges Schicksal, drei volle, schöne Jugendjahre — vielleicht die glücklichsten seines ganzen Lebens — zu verwenden, huldreich verstattete. An eigentlichen Thaten also, die, nach Zeit Reihenfolge und in unmittelbarem Zusammenhange stehend, aufgezeichnet werden könnten, war dies Triennium arm, was um so mehr hervortritt, da das unmittelbar nachher folgende Leben um desto reicher daran ward. Selbst

steren um 192,861 fl. 54 kr. 6 hl., bei der letztern um 86,597 fl. 39 kr. sohin im Ganzen um 279,459 fl. 33 kr. 6 hl. eingetreten. III. Die Zahl der Brandfälle hat sich im Jahre 1843/44 auf 724, und die Zahl der hierbei beschädigten Gebäudeinhaber auf 1848 entziffert; es bietet sohin das Jahr 1843/44 gegen das Vorjahr 1842/43 bezüglich der Brandfälle eine Mehrung von 153, und hinsichtlich der beschädigten Gebäudeinhaber eine Mehrung von 375 dar. Die spezielle Veranlassung ist bei 567 Bränden unentdeckt geblieben; 24 Brandfälle sind durch Blitz, 13 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine und 27 durch Fahrlässigkeit herbeigeführt worden. In 93 Fällen ist die Brandstiftung theils erwiesen, theils vermuthet, und es besteht sonach gegen das Jahr 1842/43, wo 57 solche Brandstiftungen vorgekommen sind, eine Mehrung von 36 Fällen. IV. Zur Deckung aller rechnungsmäßig nachgewiesenen Ausgaben, dann zur statutenmäßigen Ergänzung des Vorschußfondes sind von jedem Hundert des Versicherungs-Kapitals für das Jahr 1843/44 folgende Beiträge zu leisten, als: in der I. Klasse 12 kr. 3 hl. (zwölf Kreuzer drei Heller), in der II. Klasse 13 kr. 6 hl. (dreizehn Kreuzer sechs Heller), in der III. Klasse 15 kr. 1 hl. (fünfzehn Kreuzer ein Heller), in der IV. Klasse 16 kr. 4 hl. (sechszehn Kreuzer vier Heller). Die kgl. Regierungen, Kammern des Innern der sieben Regierungsbezirke diesseits des Rheins haben die Erhebung dieser Beiträge nach Vorschrift des Art. 22 der Brandversicherungs-Ordnung ungesäumt zu verfügen, dann wegen der Verrechnung und Verwendung, sowie wegen Leistung der Supplementar-Beiträge und Ergänzung der Vorschußfonde nach Inhalt der Repartition das Geeignete zu veranlassen. V. In Bezug auf die Vergütung von Brandfällen und auf strenge Handhabung der Feuerpolizei werden die Aufträge in der Bekanntmachung vom 24. April 1840 mit der Weisung erneuert, den pünktlichsten Vollzug derselben auf das Sorgfältigste zu überwachen.

Unter den Dienstes-Nachrichten folgende: die durch Beförderung des geheimen Secretärs Horn zum Rathe bei der General-Zoll-administration erledigte geheime Secretärstelle bei dem k. Finanzministerium wurde dem Assessor und Fiskal-Adjunkten bei der Staatsschuldentilgungs-Commission H. Lutz, verliehen; in die eröffnete Stelle des ersten geistlichen Oberconsistorialrathes bei dem protestantischen Oberconsistorium zu München, ist der dermalige zweite geistliche Ober-Consistorialrath Dr. Ch. E. Kaiser: in die Stelle des zweiten geistlichen Oberconsistorialrathes der bisherige dritte geistliche Oberconsistorialrath Dr. F. Faber, vorgerückt, und derselbe der bisher bekleideten Function als erster Hauptprediger an der protestantischen Kirche in München enthoben; dem dermaligen vierten geistlichen Ober-Consistorialrathe Dr. K. H. Fuchs, wurde das Vorrücken in die Stelle des dritten geistlichen Oberconsistorialrathes bewilligt, und demselben zugleich die Function des ersten Hauptpredigers an der hiesigen protestantischen Kirche übertragen.

Durch allerhöchste Entschließung vom 25. d. wurde die erledigte Stelle des ersten geistlichen Consistorialrathes bei dem protestantischen Consistorium in Bayreuth dem dermaligen zweiten geistlichen Consistorialrath bei dem protestantischen Consistorium in Ansbach Dr. Kapp verliehen, und demselben zugleich die Funktion des Hauptpredigers in Bayreuth in widerruflicher Eigenschaft übertragen, auf die Stelle des zweiten geistlichen Consistorialraths in Ansbach der damalige zweite geistliche Consistorialrath bei dem Konsistorium in Bayreuth, Dr. Ranke versetzt, und demselben die Funktion des zweiten Hauptpredigers an der St. Gumbertuskirche in Ansbach in widerruflicher Eigenschaft übertragen, und die Stelle des zweiten geistlichen Consistorialraths bei dem Consistorium in Bayreuth dem dermaligen ordentlichen Professor der Theologie an der Universität Erlangen Dr. Harleß in provisorischer Eigenschaft verliehen. — Se. Maj. der König hat durch k. Rescript vom 24. März den Staatsrath Frhrn. v. Freyberg, bisherigen Vorstand der Akademie der Wissenschaften, nach Ablauf der gesetzlichen Periode von drei Jahren für weitere drei Jahre zum Vorstand der Akademie und des Generalconservatoriums zu ernennen geruht. (A. A. Z.)

Hessen. (Mainz, 28. März.) Die lang ersehnte Konzession für die Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn ist nun seitens der hessischen Regierung gestern hier eingetroffen. Doch soll, wie ich höre, erst die Hand ans Werk gelegt werden, wenn auch die kleine bayerische Strecke von der dortigen Regierung konzessionirt ist, was indessen, laut Nachrichten aus Frankenthal, aufs baldigste geschehen wird. Daß das Eintreffen der Konzession seitens der Agiotage nicht von einem nahmhaften Steigen der Aktienkurse verbunden war, läßt sich sehr leicht dadurch erklären, daß man schon bisher an einer Konzession gar nicht gezweifelt hat und die Aktien in ihrem Werthe zu würdigen nicht aufhörte. Nichtsdestoweniger sind seit gestern die Kurse fester und haben eine Neigung à la hausse, so daß wir wohl binnen wenigen Tagen einen Kurs von 110 werden notiren können. (Frkf. O.-P.-A.)

Lippe-Detmold. (Detmold, 23. März.) Gestern sind hier beim Komite für das Hermanns-Denkmal mehre Kupferplatten, die in eine große, aus Kupfer bestehende Briefform eingeschlossen waren, glücklich angelangt. Aus dem damit angekommenen Schreiben erhellt, daß die Kupferplatten aus Eckernförde abgesandt und aus dänischen Kupfermünzen gebildet sind, die man im Holstein'schen nicht gern hat. Unlängst kamen aus Rendsburg etwa 40 Pfd. solcher dänischen Kupfermünzen, und vor einigen Tagen eben daher wieder 12 Pfd., Alles portofrei. Bei diesen 12 Pfd. lagen übrigens auch noch 2 Ld. Gold. Aus Rendsburg hat man mit der Sendung geschrieben, die Kupfermünzen habe man keinem Bessern zu widmen gewußt, als dem großen Herrman, der es so wohl verstanden, das Ausländische aus dem Lande zu jagen. Allerdings eine geschickte Wendung! Es wäre übrigens wohl zu wünschen, daß durch diese Sendungen das Interesse für das Herrmanns-Denkmal wieder einen neuen Schwung bekäme, denn es fehlen noch ungefähr 12,000 Thlr. zur Vollendung desselben, und die Mittel sind derartig erschöpft, daß Hr. von Bandel im Begriff ist, mit seiner Familie von hier nach München zu ziehen, um zur gelegenen Zeit zur Vollendung des Werkes zurück zu kehren. Wenn mit der Verjagungslust gegen das Ausländische überall das Interesse für den Herrmann in gleichem Maße stieg, so möchte es in unserer jüngsten Zeit an jenem Schwung nicht fehlen.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 21. März.) Einem kaiserlichen Befehl vom 4. d. zufolge, sollen alle auf unbestimmten Urlaub entlassenen Militärs niederen Grades, welche in Kron-Dörfern zu Domainen-Amts Schulzen, Dorf-Aeltesten, Schreibern und Forstwächtern erwählt worden sind, in dem Falle nicht zu Dienstleistungen einberufen werden, wenn sie ihr 20stes Dienstjahr bereits zurückgelegt haben.

Bisher wurden alle zu Rekruten abgegebenen Landstreicher und Verbrecher zur vorläufigen Prüfung und Correktion den Festungs-Arrestanten-Kompagnieen übergeben und die Festungen dadurch mit Verbrechern überfüllt. Aus der Entlassung solcher Arrestanten, nach Ablauf der für sie bestimmten Arbeitszeit, in die Armee, ohne gehörige Prüfung und Ueberzeugung von ihrer Besserung, gingen nachtheilige Folgen für die Truppen

---

von einzelnen kleinen Charakterzügen, von Anekdoten, wahren und unwahren, wie deren wohl niemals von einem Sterblichen mehr, als von dem Großen, erzählt wurden, findet sich aus jener Zeit nichts; vergebens sieht man sich wenigstens in den »Denkwürdigkeiten« des Herrn von Bielefeld danach um, die sich wohl am weitläufigsten über diese Sache verbreiteten. So viel läßt sich freilich aus den in jenen Denkwürdigkeiten enthaltenen Briefen erkennen, daß mit den ernstesten Studien auch die heitersten Lebensgenüsse zuweilen an des Kronprinzen kleinem Hofe abwechselten. Einmal ging sogar die frohe Laune, die namentlich an der Mittagstafel zu herrschen pflegte, durch den allzu reichlich genossenen Champagner, der den Jüngeren in der frohen Gesellschaft, und unter ihnen auch dem Kronprinzen, in den Kopf stieg, in solchen Uebermuth über, daß dadurch eine bacchantische, wenn auch nur kurze, lärmende Scene herbeigeführt wurde. Vergebens auch fragte und forschte der Verfasser dieser Zeilen bei den heutigen Bewohnern Rheinsbergs, ob nicht aus jenen so denkwürdigen Tagen Dies oder Jenes herüberklinge in die jetzigen. Kinder wie Greise wissen freilich, daß der große König als Kronprinz einst, zur Zeit ihrer Groß- und Urgroßeltern, in jenem Schlosse unter diesen wohnte, wissen, daß er die schönsten und ältesten Bäume im Park eigenhändig pflanzen half und zuweilen im Schatten der drei hohen, uralten Kastanienbäume, die dort einsam am Ufer des Sees stehen, entzückend schön die Flöte blies: aber dies Wenige ist auch alles, was man gemeinhin zu hören bekommt, selbst von den Alten, die vielleicht noch Gelegenheit hatten, in ihrer Jugend den großen Fürsten von Angesicht zu Angesicht in Potsdam oder in Berlin zu schauen. Leicht erklärlich ist aber dies, im Vergleich zu den andern analogen Fällen allerdings etwas auffallende Fehlen aller Nachrichten über den Aufenthalt Friedrichs in Rheinsberg bei den heutigen Bewohnern des Städtchens, wenn man bedenkt, daß ein volles Jahrhundert zwischen jener Zeit und heute liegt, daß ferner in jenen drei Jahren sich auf dem Schlosse so wenig ereignete, was allgemeine Sensation erregte und so sich durch Tradition von dem Vater auf den Sohn hätte forterben können; dazu kommt endlich noch, daß der um ein halbes Jahrhundert spätere und darum von allen älteren Bewohnern des Städtchens aus eigenem Anschauen gekannte, länger dauernde und dabei weit glänzendere Hofstaat des Prinzen Heinrich in Rheinsberg alle aus Friedrich's Zeit stammenden Eindrücke in den Hintergrund drängte oder völlig verwischte.

(Fortsetzung folgt)

hervor. Zur Beseitigung dieser Mißstände haben Se. Maj. der Kaiser unter Anderem befohlen, in Zukunft von solchen zu Rekruten abgegebenen Landstreichern und Verbrechern diejenigen, welche ein Alter von 17 bis 24 Jahren erreicht haben, zur Prüfung in die bei den Garnison- und Linien-Bataillonen errichteten Korrektionsabtheilungen zu senden, die über 25 Jahre alten, wie bisher, den Festungs-Arrestanten-Kompagnieen zu übergeben und nur alsdann, wenn die Chefs dieser Kompagnieen unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit bezeugen, daß sie zuverlässiger Führung und würdig sind, in den Reihen der Armee zu dienen, in die inneren Garnison- und in die Linienbataillone, so wie auch in die Garnison-Artillerie, in letztere jedoch nicht mehr als einen Mann auf je 25 Artilleristen, die zu Arbeiten untauglichen Militär-Arrestanten aber, noch vor Ablauf der für sie bestimmten Arbeitszeit, in die Civil-Arrestanten-Kompagnieen zu versetzen oder nach Sibirien zur Ansiedelung zu schicken.

In dem Jahresbericht der russisch-amerikanischen Kompagnie über ihre Operationen von 1844 befinden sich folgende Mittheilungen hinsichtlich der Verhältnisse zu den Eingeborenen der Länder, die der Schauplatz des Handelsbetriebes jener Gesellschaft sind: „Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den unabhängigen Eingeborenen waren nirgends gestört, sondern konnten im Gegentheil, Dank den weisen Maßregeln der Kolonial-Behörde, noch weiter ausgedehnt werden. Besonders ist das jetzige Benehmen der Koloschen, dieser einst so feindseligen und unversöhnlichen Nachbaren unserer Niederlassungen, zu rühmen. Nachdem sie endlich zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß unsere Nachbarschaft ihnen nützlich und heilbringend ist, halten sie die Russen für ihre Freunde und Wohlthäter und sind nun selbst besorgt, ihren Handel mit der Kompagnie zu erweitern. Selbst der Beschluß, ihnen nicht mehr starke Getränke zu verkaufen, hat ihrer guten Stimmung gegen uns keinen Eintrag gethan, theils auch mit darum, weil diese Maßregel zu gleicher Zeit in den russischen und englischen Besitzungen, nach Uebereinkunft mit der Hudsonsbay-Kompagnie, in Ausführung gebracht wurde. Durch die Annahme dieser Maßregel haben beide Kompagnien allerdings sich eines übrigens ziemlich unsicheren Theils ihrer Einnahmen begeben, auf der anderen Seite aber ist nicht zu übersehen, daß sie dadurch einen soliden Grund zur Veredelung der Sitten und Erhöhung der physischen Beschaffenheit der ihnen anvertrauten Völker gelegt und sich damit ein Kapital gebildet haben, welches zu seiner Zeit die momentane Einbuße mit reichlichen Zinsen ersetzen wird. Unter den in der Nachbarschaft von Neu-Archangel wohnenden Koloschen haben 200 die christliche Religion angenommen und sind uns von großer Hülfe, da sie, ihrer rationalen Neigung zur Arbeitsamkeit folgend, sich gern für den ihn gebotenen Tagelohn bei den nöthigen Bauten und Arbeiten anstellen lassen. Einen anderen Nutzen gewähren sie uns dadurch, daß sie den Markt von Neu-Archangel reichlich mit Lebensmitteln und Brennholz versehen, wodurch die Theuerung an diesem Orte sehr gemindert und auch die Behörde in den Stand gesetzt wird, den Kolonialbeamten und Dienern manche Erleichterung zu verschaffen."

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 29. März.) Nachdem am verflossenen Mittwoch während des Eisganges die Donau eine Höhe von 8 Fuß über dem normalen Wasserspiegel erreicht hatte, fiel sie am andern Morgen wieder auf 5 Fuß zurück. Das anhaltende Thauwetter hat jedoch die Donau heute so sehr angeschwellt, daß die niederliegenden Straßen am Donauufer, die beiden Inseln Ober- und Unterwörth und ein großer Theil von Stadtamhof bereits von ihren Wogen überfluthet sind. Binnen 24 Stunden ist das Wasser um volle 7 Fuß höher geworden, als der gestrige Pegelstand (Nachmittags 3 Uhr) angezeigt hat, und noch immer im Wachsen begriffen droht es höher zu werden, als es je einmal in diesem Jahrhundert gewesen ist. Besondere Unglücksfälle können wir zwar noch nicht melden, indeß dürfte der heftige Eisgang des zu einem mächtigen Strome angeschwollenen Regenflusses, welcher sich an der steinernen Brücke zwischen Rainhausen und Steinweg gestemmt hat und das ganze aufwärts liegende fruchtbare Thal überschwemmt, leicht große Gefahren für die anliegenden Ortschaften mit sich bringen. — In den Straßen der Stadt ist vor Menge des Eises und Schnees, welcher bei dem fortwährenden Thauwetter lawinenartig und mit donnerndem Getöse von den Dächern stürzt und manche Personen schon bedeutend verletzt hat, kaum mehr fortzukommen. Indessen finden Hunderte von Menschen durch das Wegräumen der Schnee- und Eismassen jetzt Beschäftigung und Verdienst, und in so ferne hat dasselbe vielen Hausbesitzern beträchtliche Kosten veranlaßt, für die arbeitende Klasse doch auch wieder sein Gutes.

Aus allen Gegenden Würtembergs lauten die Nachrichten über die Wassernoth höchst beunruhigend. Der Nekar überschwemmte allenthalben Wiesen und Felder und stand auch in den Städten sehr hoch.

In Würzburg wird der hohe Wasserstand mit dem von 1784 und den von 1682 verglichen und derselbe um 3 Fuß tiefer als 1784 und um 1¼ Fuß niedriger als 1682 dargestellt.

Hiesiges.

* Wir glauben das Publikum auf ein junges aufstrebendes Talent aufmerksam machen zu müssen, das in Paris ausgebildet, dort die Medaille erhalten, und an allen Orten Deutschlands bis jetzt die freundlichste Aufnahme gefunden hat. Es ist dieß die Violin-Virtuosin Hortensie Zirges, welche am 2. April eine Vorstellung im Theater geben wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung und Wohnungsveränderung.

Indem ich mich bei herannahendem Frühjahr einem verehrten Publikum zu geneigten Aufträgen empfehle, mache ich zugleich die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung in der innern Laufergasse verlassen habe und gegenwärtig in der Albrecht-Dürerstraße Nro. 390 im 2ten Stock wohne.

Ernst Wähnert,
Maler.

Zu verkaufen.

2 Mäß sehr schönes dürres Fichtenholz ist in L. Nro. 1496 zu verkaufen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unsers verstorbenen Sohnes und Bruders, des Drechslergesellen Johann Meier, sagen wir hiemit den tiefgefühltesten Dank für die ehrenvolle Theilnahme an seinem Grabe. Gleich tröstend in unserm Schmerz über den Verlust, den uns sein Dahinscheiden verursachte, als erhebend für uns war es wahrzunehmen, daß der Verstorbene sich durch seinen liebevollen Umgang mit allen Personen, mit welchen er in freundschaftlichen Beziehungen stand, ein ehrendes Andenken bewahrte. — Indem wir Sie bitten, daß Sie auch uns Ihr freundliches Wohlwollen schenken, wünschen wir zugleich, daß Sie Gott recht lange vor traurigen Fällen bewahren, uns aber Gelegenheit gebe, Ihnen bei freudigen Ereignissen dienen zu können.

Nürnberg, den 30. März 1845.

Die betrübte Mutter
Elisabetha Meier, nebst den zwei Geschwistern des Verstorbenen.

Gesuch.

Gegen ein gutes Honorar sucht man einen jungen Menschen in ein Gasthaus oder in eine solide Bierwirthschaft unterzubringen.

Gesuch.

Eine Köchin, welche gut kochen kann und in allen Hausarbeiten wohl erfahren ist, wünscht in einem honetten Hause unterzukommen.

Gesuch.

Eine Köchin, die sich auch allen vorkommenden häuslichen Arbeiten unterzieht, wünscht bis zum Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Lehrling-Gesuch.

Ein Buchbinder und Ledergalanterie-Arbeiter wünscht einen jungen Menschen gegen billige Bedingungen in die Lehre zu nehmen.

Kauf-Gesuch.

Ein sich gut rentirendes Geschäft, worauf man sich etabliren kann, wird unter annehmbaren Bedingungen zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten beliebe man gefälligst unter der Ziffer X. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Anerbieten.

Gründlicher Unterricht in der Bereitung der feinsten Breslauer und Danziger Liqueure und Rosoli, wovon die Maas auf — 12 kr. zu stehen kommt, so wie des vortrefflichsten Arraks auf kaltem Wege oder durch Aparate. Ferner in der Fabrikation des Essigs auf die billigste Weise, der durch dieselbe sogleich im ersten Augenblick ganz wasserhell wird. Zugleich auch in der künstlichen Bereitung verschiedener Weine, als: Muscateller, Malaga, Burgunder, Affenthaler, Champagner, auf ganz billige Weise, wird von dem Unterzeichneten ertheilt, wozu sich derselbe auf das Angelegentlichste empfiehlt.

J. G. Brunner,
am Tuchhaus Nro. 826.

Vertauschte Mütze.

Vor 14 Tagen wurde bei der Hemeier'schen Produktion, in der Wirthschaft zum Jammerthal, eine Mütze vertauscht. Der Austausch kann bei Herrn Ammersdörfer stattfinden.

Mieth-Gesuch.

Eine stille Familie ohne Kinder, sucht am Ziel Lorenzi eine Wohnung aus 2 heitzbaren Zimmern, 3 Kammern, Küche, Holzlage und sonstige Bequemlichkeiten zu miethen. Schriftliche Anfragen unter Chiffer M. M. besorgt die Exped. d. Bl.

Aufforderung und Bitte.

Auf die Erwiederung in Nro. 91 dieser Zeitung finde ich mich veranlaßt hiemit die Babette Brunner aufzufordern, mir öffentliche Abbitte, für die mir in erwähnter Erwiederung geschehene Herabwürdigung meines Charakters und Kränkung meiner Ehre zu leisten, oder ich sehe mich genöthigt obrigkeitliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Zugleich bitte ich ein verehrliches Publikum, mich ferner mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich mein Geschäft ungehindert fortführe.

Albrecht Brunner.

Empfehlung.

Ein Tüll- und Spitzenwaarenlager, befindet sich während dieser Meße in der mittlern Reihe, unten am Eingange, nur gegenüber dem Herrn Regenschirmfabrikanten Kold.

Ich empfehle dasselbe meinen werthen Abnehmern um so angelegentlicher, da ich es mit dem Neuesten, was die Frankfurter Meße bot, in Brabanter-Spitzen, neuesten Krägen, Meßstickereien und Handschuhwaaren ꝛc. versehen habe, und versichere meine resp. Bekannten reelle Preise und Bedienung.

B. Hamburger Helm
aus Fürth.
Mittlere Reihe Nr. 82.

Empfehlung.

In dem Meubel-Magazin der Schreiner dahier, werden fortwährend alle Sorten Meubel nach der neuesten Façon zu den billigsten Preisen abgegeben. Dem verehrlichen Publikum werden daher dieselben zur gefälligen Abnahme mit der Bemerkung bestens empfohlen, daß solche nicht allein durch dauerhafte Arbeit, sondern auch durch den möglichst billig gestellten Preiß andern Meubeln, welche durch Zwischenhandel bezogen werden, vorzuziehen seyn dürften.

Nürnberg, den 30. März 1845.

Wasserträdinger Bleiche.

Die Spedition zur Wasserträdinger Bleiche besorgt wie früher

Nürnberg, den 1. April 1845.

Friedr. Erh. Solger.

Gesuch.

Eine Magd, welche Hausmannskost kochen, auch nähen und spinnen kann, wünscht zu einer soliden Herrschaft zu kommen. Kaiserstraße Nro. 114 im 2. Stock.

Empfehlung.

Beim Herannahen des Frühjahrs empfiehlt sich Unterzeichnete im Putzen und Appretiren der Strohhüte, und bittet um viele Aufträge.

Käthe Krieger, geb. Mollque, wohnhaft bei Herrn Bartelmeß, Bäckermeißer am weißen Thurm.

Gesuch.

Eine Kindsmagd, welche in der Pflege neugeborner Kinder nicht ganz unerfahren ist, wird bis nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Anerbieten.

Ein solides Frauenzimmer kann unter billiger Bedingung das Kleidermachen gründlich erlernen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine reinliche Köchin, die sich über Treue, Fleiß und sittliches Betragen ausweisen kann, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Nur um Geld zu lösen, alles fast umsonst

500 schwere Atlas- und Lasting Cravatten, pr. Stück 15 kr., ganz feine Pracht-Cravatten pr Stück fl. 1. Cravatten mit Brustbedeckung pr. Stück 54 kr. und höher. Atlas Schlips höchst elegant pr. Stück fl. 1. 20 kr. und höher. 800 ächt englische Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 10 kr. Neueste Westenstoffe die Weste 48 kr. und höher. Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen pr. Stück fl. 2 30 kr. Ganz schwere Wollene pr. Stück 4 fl. Nur bei

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber.

Heinrich Wiltner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt sein schon lange bekanntes Leinwand- und Damast-Lager zu den schon bekannten äußerst billigen Preisen.

Die Bude befindet sich auf der Schütt im dritten Gange rechts, mit obiger Firma versehen.

Wirklicher Ausverkauf.

200 Stücke große Reisesäcke pr. Stück fl. 1. 30 kr. und höher. Neueste Westenstoffe für den Sommer, die Weste 48 kr. bis fl. 1. 12 kr. Streichriemen, die besten die existiren, pr. Stück 24 kr., 36 kr. und höher. 800 Stück Gummihosenträger, sehr elastisch, das Paar 10 kr., ganz feine mit Darmseite 27 kr.

Nur bei A. Sachs & Comp. aus Berlin. Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabat.

N. S. Ich bitte zu kommen, um sich zu überzeugen von der Aechtheit und Billigkeit der Waaren.

Gesuch.

Ein sehr braves Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, wünscht bei einer einzelnen Frau oder stillen Familie unterzukommen.

Anerbieten.

Solide Frauenzimmer, welche das Kleidermachen gründlich zu erlernen wünschen, können gegen billiges Lehrgeld Unterkunft finden in der vordern Ledergasse L. No. 260.

Gesuch.

Eine brave Köchin, welche sich willig jeder Hausarbeit unterzieht, wird bis Walburgis in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Der an dem Hause S. Nro 187 der Kaiserstraße befindliche Laden-Vordau ist billig zu verkaufen.

Gesuch.

Es wird ein junger Mensch als Auslaufer gesucht, welcher etwas in der Schreinerei kundig ist und mit den Politiren gut umgehen kann. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches Hausmannskost kochen, auch Nähen, Spinnen und sich über Treue, Fleiß und sittliches Betragen ausweißen kann, sucht bei einer stillen Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein gewandter Billard-Marqueur wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch, den 2. April 1845. Abonnement suspendu. Unter Mitwirkung der Violinvirtuosin Hortensie Zirges aus Leipzig. Es muß aufs Land. Lußspiel in 3 Akten von W. Friedrich Cölestine. Mad. Ueberhorst vom Hoftheater zu Meiningen als Gast.

J. G. Bär

aus Zittau in Sachsen

empfiehlt sich die hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinen-Waaren, als Leinwand. Taschentücher à 18 kr. bis fl. 1 pr. Stück. Tisch-, Tafel- und Handtücherzeuge in verschiedener Größe und Breite, ohne Nath. Ferner Damast-, Tisch-, und Kaffeetücher und noch eine Partie ganz guten böhmischen Zwirn. Er versichert, daß keine Baumwolle unter seiner Waare ist, sondern aus reinen Leinen besteht.

Seine Bude befindet sich in der mittlern Reihe, dem Heern Ottensoßer gegenüber, mit Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

Angekommene Fremde

vom 31. März 1845

(Wilt. Hof.) HH. Bromon, Priv. v. Wien, Laßner, Kfm. v. Stuttgart

(Strauß.) HH. Zirges, Buchhändler, Fräul. Zirges, Zurany, Buchhändler v Leipzig, Steigmann v. Ulm, Denigus v. Weimar, Becker von Pforzheim, Bartels v. Rathenow, Kfste. Keller, Stud. v. Erlangen.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Retwitz v. Bamberg. Bar. v. Schrettenberg v. Bamberg Deininger, Priv. v. Hamburg. Deininger, Brauer v. Dachsbach. Schmitt v. Dachsbach. Lahmann v. Karlsruhe, Kfste.

(Fränk. Hof.) HH. Henle, Fabrikbesitzer v. München. Thalheim v. Aufhausen, Sämann, Gottlieb, Kfste. Frln. Wühermörfer v. Ansbach, Frl. Hörrlein, Hr. Wagner, Priv. v. Sugenheim.

(Rothe Hahn.) HH. Löw, Cand., Dr. Löw, Frln Löw v. Ellingen. HH. Kohlweiß v. Berg. Tripps v. Bayreuth. Kfste. Lindner, Verwalter v. Regensburg.

(Wild. Mann.) HH. Pflüger v. Glauchau, Wilhelm v. Lindau, Bach, Zier v. Raischdorf. Maas v. Sterzingen, Gaber v. München, Haas v. Grauen, Handler

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 3. April 1845. **Nro. 93.** **Kalender: Rosamunda.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Preussen. (Berlin, 29. März.) Das heutige Militär-Wochenblatt enthält folgende amtliche Mittheilung des kgl. Kriegs-Ministeriums: „Als ein erneuerter Beweis, wie sehr die vaterländischen Vertheidigungs-Anstalten von dem Geiste des Volks gepflegt werden, ist die immer größer werdende Zahl von Vereinen zu betrachten, welche sich in der Landwehr bilden und zur Unterstützung dürftiger Kameraden oder deren Familien, so wie für den Fall eines Krieges zur Unterstützung der Wittwen und Waisen gebliebener Wehrmänner, bestimmt sind. — So haben sich vor kurzem unter Mitwirkung der Königl. Landräthe der Kreise Ziegenrück, Querfurt, Nordhausen, Sangerhausen, Delitzsch, Torgau, Merseburg, Wittenberg, Schweinitz und Liebenwerda, und zwar bei der 2ten, 9ten, 10ten, 11ten und 12ten Compagnie des 31sten Landwehr-Regiments und bei der 1sten, 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten, 7ten und 8ten Compagnie des 32sten-Landwehr-Regiments dergleichen Vereine gebildet, und zu Anklam, Demmin, Grimmen, Stolp, Neu-Stettin, Dramburg, Deutsch-Krone, Schlochau, Konitz und Chodziesen sind deren ähnliche entstanden. (Pr. A. Z.)

Von der Elbe, 25. März. Der Aktienschwindel in den Eisenbahn-Papieren hat, bekanntlich, in Berlin furchtbares Unheil gestiftet, alle Welt spekulirte, Droschkenkutscher, Nähterinnen, Dienstboten, die meisten verloren, die kleinen Rentiers namentlich wurden von den größeren Spekulanten in die Falle gelockt; die Kreuzspinne faßte die ungeschickten Mücken und Fliegen, welche sich in das feingewobene Netz verwoben. Die Regierung schritt ein und that dem namenlosen Unfuge Einhalt. Ob die Art und Weise des Einschreitens nicht praktischer zu gestalten war, wie das Einige behaupten wollen? Sicher war die Absicht des Staats redlich und väterlich schützend. Es sollen in Deutschland die Spielbanken, diese Höhlen der privilegirten Gaunerei, abgeschafft werden und an der Börse wurde ein schauderhaftes Spiel ohne allen Grund und Boden getrieben. Viele Familien sind in Berlin durch den Eisenbahnschwindel an den Bettelstab gebracht worden. In Hamburg wird jetzt das Unwesen ins Große fortgetrieben. Es handelt sich namentlich um die holsteinischen und dänischen Eisenbahnprojecte. So werden z. B. große Schwindeleien mit den Aktien der Eisenbahn von Copenhagen bis Roeskilde gemacht. Die Aktien werden durch geschickte Leute künstlich empor gedrängt, während Jedermann, der die Verhältnisse kennt, (die armen Schlachtopfer aber kennen sie nicht) weiß, daß die Aktien später nothwendig wieder fallen müssen, indem die Bahn nur geringe Interessen tragen kann. Besonders großartig aber operirt das Haus Rothschild auf allen Börsen in und ausser Deutschland, um den großen Börsencoup mit der neuen spanischen Anleihe durchzusetzen und die spanischen schlechten, unsichern Papiere in die Höhe zu bringen. Es ist dies auch gelungen, die Ankäufe sind so gut organisirt, daß die spanischen Fonds gestiegen sind und noch steigen, während das spanische Land, die Regierung, die Zustände nicht die mindeste Sicherheit bieten. Die Aachener Zeitung legte das noch kürzlich so klar zu Tage, daß eine Erwiederung unmöglich war, aber leider hat das Spekulationswesen einen so großen Einfluß und namentlich auf die Frankfurter Presse gewonnen, daß nicht genug gegen dieses Unwesen protestirt werden kann. Das Frankfurter deutsche Journal, welches so kühn zu Felde zieht gegen die Katholiken, welches Bischöfe, Moselbewohner, den rheinischen Glauben u. s. w. tagtäglich verspottet und verhöhnt, diese edle Vertheidigerin der Schneidemühler Separat-Kirche, der Deutsch-Katholiken, von Ronge, Czerski und wie diese neuen Industrien alle heißen, das Frankfurter deutsche Journal hütet sich wohl, dem Börsenschwindel, dem Unwesen der Geldtyrannei Rothschild, dem goldenen Kalbe der Gegenwart, entgegenzutreten. Vor dem Tagesgötzen knieen die Servilen, vor dem Comptoir haben sie alle Ehrfurcht, vor dem Börsenschacher ziehen sie den Hut und präsentiren das Gewehr.

(Rhein. u. Moselz.)

Frankreich.

Die neueste Nummer des Portafoglio Maltese berichtet aus Monestier (Regentschaft von Tunis) vom 26. Februar folgenden Vorfall, der am 20. Febr. sich zugetragen und unter allen dort wohnenden Europäern die größte Sensation hervorgebracht hat. Der maltesische Schooner, „der Stern," unter dem Befehle des Kapitäns Buiuttil lag im Hafen von Monestier vor Anker, und da sein Vorrath an Wasser zu Ende ging, so schickte der Kapitän sein Boot mit einer Bemannung von sechs Leuten nach einem der Stadt nahe gelegenen Orte. Kaum hatten diese Leute den Fuß ans Land gesetzt, so sahen sie sich von tunesischen Soldaten umringt, die sich eines der Matrosen, eines gewissen Paul, bemächtigten, ihm enge Fesseln anlegten und so gebunden nach dem Wachthause abführten. In der Nähe eines der Thore der Stadt angelangt, begegnete ihnen ein anderer Malteser, Namens Vincent Vital, der bei dem Anblicke eines Individuums in maltesischer Matrosenkleidung fragen zu müssen glaubte, warum man so diesen Mann mißhandele. Er erhielt zur Antwort, es geschehe so auf Befehl des Obersten Osman und des Kaid des Landes. Vincent erfuhr nun aus dem Gespräche mit Paul, daß dieser ein Muselmann von Monestier war, der vor einiger Zeit nach Malta sich begeben und dort die Taufe empfangen hatte. Indeß ward die herbeiströmende Volksmasse immer größer, die Malteser darunter bildeten die Mehrheit, und als man vor einem gleichfalls von Maltesern bewohnten Waaren-Magazin angekommen war, drängte diese Masse in einem unbewachten Augenblicke den bekehrten Paul hinein, der auch schnell und so gut darin versteckt wurde, daß die tunesischen Soldaten wirklich zu dem Glauben verleitet wurden, er sei in der Luft verschwunden. Sobald der britische Geschäftsträger von dem Vorgange unterrichtet war, begab er sich zu dem Kaid, um die Freilassung des Ex-Muselmanns zu erlangen. Aber alle seine Bemühungen waren vergebens. Der Kaid schickte Soldaten ab, um die Thüre des maltesischen Kaufmanns einzusprengen und das dort unter Zittern und Bangen versteckt gehaltene Individuum festzunehmen. Aber die Gegenwart der Dragomans verhinderte sie an der Ausführung des Befehls. Der Geschäftsträger entschloß sich inzwischen, Herrn Carleton, den englischen Konsularagenten zu Susa, von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Allein kein Maure wollte die Ueberbringung der Botschaft übernehmen, aus Furcht vor dem Kaid, dem Obersten und der Bastonnade. Alle verhielten sich auf die Aufforderung stumm und zeigten auf ihre Füsse. Da übernahm ein Matrose des maltesischen Schooners die Besorgung der Botschaft und begab sich damit nach Susa, von wo denn auch bald der englische Konsularagent eintraf, der dann im Einverständnisse mit den Konsularagenten von Frankreich und Neapel sich zu dem Kaid begab, von dem sie aber mit finsterer Miene empfangen wurden. Herr Carleton aber, auf diesen unfreundlichen Empfang keine Rücksicht nehmend, erklärte dem Kaid, der ihn mit scheelen Augen ansah:

„Ich komme eigens von Susa hierher, weil du dir herausgenommen hast, dich trotz meiner Flagge eines englischen Unterthanen bemächtigen zu wollen; du wirst diesem Manne seine Freiheit wieder geben.“ Allein der Kaid ließ sich dadurch noch nicht einschüchtern, erklärend, es handle sich um einen muselmännischen Ausreißer, der Christ geworden sei, und den er selbst in der Kanzlei eines Konsuls festnehmen zu lassen das Recht gehabt hätte. Zur einzigen Antwort hierauf beschränkte sich der britische Konsularagent auf Vorzeigung des Passes Pauls mit dem Beisatze, daß es sich hier nicht um die Religion, sondern um einen Mann handle, der englischer Unterthan geworden sei. Dies wirkte, der Kaid stimmte nun einen anderen Ton an und schob die ganze Schuld des Vorgefallenen auf den Obersten Osman, der seinerseits versicherte, die Soldaten hätten eigenmächtig und ohne irgend einen Befehl von ihm zu haben, gehandelt. Paul aber erhielt seine vollkommene Freiheit wieder.

Schweiz.

(Aus der Schweiz, vom 29. März.) Trotz dem neulichen Tagsatzungsbeschluß und trotz der vorgestern von der Aargauer Regierung dem Vorort gegebenen Versicherung, sie werde die Freischaaren in ihrem Gebiet nicht länger bestehen lassen, dauert das Unwesen derselben dennoch ununterbrochen fort, und ist im gegenwärtigen Augenblicke das Aargau der Hauptschauplatz dieser beklagenswerthen, ja, man darf wohl sagen, unheilvollen Bewegung. Nach Briefen aus Zofingen, die von gestern datirt sind, ist das genannte Städtchen mit Freischaaren überfluthet, und man sieht dort stündlich einem entscheidenden Schlage entgegen; den gleichen Berichten zufolge sind die Freischaaren mit vielen Kanonen versehen, von denen man behauptet, daß sie den Zeughäusern mehrerer Kantone angehören. Die Luzerner sind ebenfalls gerüstet und wünschen jetzt sogar einen Angriff, indem ihnen die jetzige Zwitterlage täglich unerträglicher wird. Wie sehr es nun auch den Anschein hat, als ob der Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich sei, so kann man doch schwer glauben, daß es hiezu kommen werde. Ueber Stimmung und Absichten der katholischen Bevölkerung des Aargaues laufen die manichfaltigsten Gerüchte um, die aber, da sie noch unzuverlässig sind, nicht erwähnt zu werden brauchen. Gewiß ist, daß die unter ihr herrschenden Gesinnungen der jetzigen Ordnung der Dinge in Aargau nichts weniger als günstig sind. — Zu wiederholten Malen ist schon versichert worden, daß sich französisches Militär den schweizerischen Gränzen nähere; für jetzt können wir diese Angabe noch für unbegründet erklären, allein nicht in Abrede dürfte gestellt werden, daß eine solche Bewegung in gegebenen Fällen eintreten werde.

Folgende Proklamation ist in Liestal ausgegeben worden Mitbürger von Baselland! Die Stunde der Entscheidung schlägt endlich! Wer ein Herz im Busen trägt, die Qualen unterdrückter Miteidgenossen zu fühlen, wer eine Faust führt, die den Verräther zu treffen weiß, der eile jetzt herbei zur Rettung gesammter Eidgenossenschaft! Zur Rettung — — denn unter Jesuitenherrschaft, wie sie uns droht, ist alles verloren, Freiheit und Unabhängigkeit, Ehre und Vermögen! — In hellen Haufen versammelt euch daher morgen früh Schlag 9 Uhr hier in Liestal. Von dort dann geraden Wegs auf Luzern, wo uns gefangene Mitbürger sehnsuchtsvoll die Arme entgegenstrecken! — Wie so eben die Nachricht einläuft, haben schwache Weiber dort versucht, die Gefängnisse mit Sturm zu nehmen. Wollt ihr Männer von Baselland euch von diesen überbieten lassen? Was diesen nicht gelang, euch wird es gelingen: — unser wackerer Major Buser führt uns! Folgen wir ihm! Alle Ausreden sind abgeschnitten! Jeder Unvermögende enthält 2 Franken Handgeld und täglich 8 Batzen. Die Verwundeten werden verpflegt und für sie und die Ihrigen gesorgt werden! — Die Aufregung in Luzern, im Aargau, in Solothurn, in Bern, selbst in Zürich ist auf der Spitze. Männer von Baselland, es gilt die Ehre, wir dürfen nicht zurückbleiben. Erheben sich die und da Schwierigkeiten, will die Schlange der Diplomatie mit ihrem giftigen Geifer noch einmal unsre Thatkraft tödten: vergebens! Wir haben schon andere Hindernisse überwunden; wir haben schon früher jene Diplomatie zu fassen gewußt, wir werden es auch jetzt. Doch kein Wort mehr, die Zeit drängt. Darum: Vorwärts, vorwärts! Liestal, den 28. März 1845. Das Komite des baselländschaftlichen Anti-Jesuitenvereins. Laut der „N. Z. Z.“ werden in Freiburg die nachdrücklichsten Vertheidigungsmaßregeln getroffen; 700 Mann stehen gegenwärtig in der Stadt.

Mannichfaltiges.

Seit gestern Vormittag schreibt das Abendblatt aus Würzburg vom 31. März nimmt man ein bedeutendes Fallen des Wassers gewahr, das indessen bis zur völligen Rückkehr in sein früheres Bett noch mancher Tage bedarf. Der in vielen von den Fluthen heimgesuchten Häusern angerichtete Schaden soll äusserst beträchtlich seyn. Spezerei-Läden, Apotheken ꝛc., insbesondere aber Weinkeller zählen schwere Verluste. Die umliegenden Gärten, u. v. a. jene vor dem Sandertthor, sehen sich der furchtbarsten Zerstörung preisgegeben. Auch das Straßenpflaster hat an vielen Orten starke Beschadigungen erlitten. Die Nachrichten aus unserer nächsten und selbst aus der fernern Umgebung lauten nicht minder betrübend. Allenthalben äusserte sich auf eine furchtbare Weise des Elementes Zerstörungswuth. Das nahe gelegene Ochsenfurt sah sich beinahe gänzlich unter Wasser gesetzt. Die dortige Brücke soll bedeutende Beschadigung erhalten haben. In Randersacker hatte sich eine Familie mit Noth vor dem reißenden Andrange des Wassers auf den Boden ihres Hauses geflüchtet, als auch schon im nächsten Augenblicke das ganze untere Gebälke sammt der Decke zusammenbrach, so daß mit jedem sich erneuernden Wogendrange der völlige Einsturz des Hauses zu befürchten stand. Die bei Kitzingen durch Ueberschwemmung entstandenen Verwüstungen werden gleichfalls als sehr bedeutend geschildert. In Mainsondheim, andern Nachrichten zufolge in Albertshofen, soll durch die furchtbare Gewalt des Wassers der Einsturz eines Hauses erfolgt, und vier darin befindliche Personen dabei umgekommen seyn. Eine eben so ergreifende Scene ereignete sich, wie man vernimmt, bei Retzbach, woselbst von sechs Personen, welche einen Holländerstamm durch die starke Brandung an das Ufer schaffen wollten, fünf Opfer der unbändigen Fluth wurden, indeß der letzte, den Stamm als einziges Rettungsasyl, erklimmend, im Augenblicke der höchsten Gefahr sich gerettet sah. In der Nähe von Aschaffenburg trieb die Fluth eine Chaise mit zwei todten Pferden ans Land, so wie in den heutigen Morgenstunden die Strömung einen männlichen Leichnam durch den Würzburger Brückenbogen mit sich führte. Beinahe stündlich treffen weitere Nachrichten über die furchtbaren Verheerungen und dadurch hervorgerufenen Unglücksfälle ein, die, eben so trostlos, als die angeführten, das tiefste Mitgefühl in Anspruch nehmen.

(Regensburg, 31. März.) Das Wasser der Donau, welches gestern Nachmittags um einige Zoll zu sinken begann, ist heute Nachts neuerdings bedeutend gestiegen und hat eine Schauder erregende Höhe erreicht. Zäune, Umplankungen, Brückentheile, Thüren mit Schlössern und Hausgeräthschaften mit sich führend, zeigt uns der wilde reißende Strom, daß seine Verheerungen auch in den obern Gegenden höchst beträchtlich sind und daß wir uns auf eine Reihe von Berichten über bedauernswerthe Unglücksfälle gefaßt machen müssen. Bereits griff das Hochwasser, wie wir gemeldet haben, den ersten Pfeiler unserer steinernen Donaubrücke in besorglicher Weise an und spülte ihn aus. Auch an einem der steinernen Pfeiler an der Oberwörthbrücke wird die verheerende Gewalt des tobenden Elementes sichtbar, welchen es unterspült und zum Einsturze vorbereitet. Unsere vorsichtige Polizeibehörde hat deßwegen die steinerne Brücke gänzlich abgesperrt und erlaubt das Betreten nur denen, welche auf derselben oder auf dem jenseitigen Ufer zu thun haben. Die Noth und das Elend in den überschwemmten Orten muß fürchterlich sein, da man heute Nachts Signalschüsse und Sturmläuten vernahm. Bereits heizt ein Dampfschiff seinen Kessel und schickt sich zur Fahrt an, um überall, wo es Noth thun könnte, Personen und Effekten zu retten. An Vorsicht von Seite der Behörde fehlt es durchaus nicht, um einer vielleicht unerwarteten Katastrophe begegnen zu können. Gott gebe, daß wir Morgen Besseres berichten können. — Nachmittags halb 2 Uhr. So eben fährt das Dampfschiff „Königin Therese“ mit mehreren Beamten der k. Regierung und des Landgerichts Stadtamhof an Bord von hier ab, um den Bedrängten in den stromabwärts gelegenen und von der grausenbasten Ueberschwemmung schwer heimgesuchten Ortschaften Hilfe zu bringen, wenn solche nöthig sein sollte, und unter die Nothleidenden Lebensmittel zu vertheilen. Das Wasser wächst zwar nicht mehr, aber es ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß es bald falle. Der Regenfluß, durch den gewaltigen Druck der Donau zurückgestaut, ist so angeschwollen, daß das Wasser die Tragbäume der Rainhauser Regenbrücke berührt, welche von einem Pfeiler auf den andern das Brückenwerk tragen. — Obwohl das Gerücht mehrere Häuser als gefährlich beschädigt darstellt, so weiß man bis jetzt doch nur, daß von dem Hause des Zeugmachers Mathulik in Stadtamhof, welcher mit seiner Frau auf dem Straubinger Markte anwesend ist und wegen gänzlich gehemmter Kommunikation nicht zurückkommen kann, ein Theil eingestürzt sei. — Ein trauriger Anblick erwartet denjenigen, welcher den Dom oder den Ostenthurm besteigt und von da gegen Straubing hinaufschaut. Ein unermeßlicher See wogt hier über die Gegend hin und zahlreiche Ortschaften stehen ganz unter Wasser, einige, — wie namentlich das benachbarte Dorf Weichs so tief, daß von vielen Häusern nur noch das Dach über die Fluthen emporragt. Zu Tegernheim sollen bereits zwei Häuser einge-

stürzt seyn, und in verflossener Nacht erschollen Hilferufe der Bewohner, die sich auf den First der gefährdeten Häuser flüchteten. Wenn das Hochwasser anhält, wie kaum zu zweifeln ist, so haben, außer mit den Fluthen die Ueberschwemmten auch noch mit dem Hunger zu kämpfen, und mitten im Wasser mit Wassermangel, indem alle Trinkbrunnen unbrauchlich geworden seyn müssen. Von hier, dem Sitze der königlichen Kreisregierung aus, läßt man nichts ermangeln, den Bedrängten, so weit es das tobende Element nur immer gestattet, Hilfe zu reichen. Bereits ist das Dampfschiff „Königin Therese" donauabwärts entsendet worden und hat vor einer halben Stunde die allerdings gewagte Fahrt angetreten, um den sehr bedrohten Einwohnern der Dörfer unterhalb Stauf beizuspringen. — Seit drei Stunden ist das Wasser nicht mehr gestiegen. (Regsb. Bl.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Abend um 9½ Uhr entschlief unsere theuere und unvergeßliche Frau, Mutter, Schwester und Schwägerin,

Maria Magdalena Kimmel,

geb. Haberfellner,

nach fünfwöchigem schmerzvollen Krankenlager und in kurzer Lebenszeit von nicht ganz 30 Jahren zu einem besseren Leben. Nicht volle acht Jahre währte unsere glückliche Ehe. Sie schied mit ächt christlicher Ergebung in Gottes Rath und im freudigen Glauben an ihren Erlöser.

Wir widmen diese Trauer-Anzeige allen lieben Verwandten und Bekannten nahe und fern, und bitten um stilles Beileid.

Fürth, den 1. April 1845.

Christian Kimmel,
Bäckermeister und Wirth, zugleich im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen.

Wiesen-Verkauf.

Auftrags gemäß werden im Kadeder'schen Wirthshause zu Steinbühl

Mittwoch den 9. April Vormitag von 10 bis 12 Uhr,

6 Tagwerk 42 Dezim. Wiesen in der Steinbühler Flurmarkung gelegen, im Ganzen oder theilweise öffentlich an den Meistbietenden verkauft und zahlungsfähige Kaufsliebhaber höflich hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 1. April 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär

Lehrling-Gesuch.

Zur Schuhmacher Profession wird ein junger Mensch vom Lande, gegen Lehrgeld, in die Lehre zu nehmen gesucht.

Für Brauer.

Eine Brauerei im Hannöver'schen, neu nach bayerischer Art eingerichtet, welche jährlich 1500 Eimer erzeugt, ist billig zu verpachten (zu 500 Thaler) oder zu verkaufen. Näheres bei C. Leuchs u Co in Nürnberg, Obstmarkt S. No. 904.

Zu verkaufen.

Ein noch wenig benütztes Piano-Forte, von guten Ton und sechs Oktaven, ist zu verkaufen

Gesuch.

Ein Mädchen, die im Illuminiren, auch im Landkarten-Illuminiren gut bewandert ist, wünscht Beschäftigung zu erhalten.

HARMONIE.

Sonntag den 6. ds. findet Ball statt, welcher um 8 Uhr beginnt.

Karten für einzuführende Fremde werden Vormittags zwischen 10—11 Uhr abgegeben.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Da mein Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter-Geschäft seit dreiviertel Jahren gänzlich ruht, so sehe ich mich veranlaßt, Alle, die noch eine Forderung an mich zu machen haben, aufzufordern, sich binnen vierzehn Tagen an mich zu wenden, ebenso ersuche ich diejenigen, welche noch Zahlungen an mich zu machen haben, dieselben längstens in vier Wochen zu leisten.

Nürnberg, den 2. April 1845

Ammersdörfer.

Gesuch

Eine treue, fleißige und reinliche Kindsmagd, die gute Atteste vorzeigen kann, wird bis Ziel Walburgi in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Beschlagergasse S. Nro. 1471.

Gesuch.

Eine Köchin, welche mit sehr guten Attesten versehen ist, und sich auch jeder vorkommenden Arbeit gerne unterzieht, wünscht in derselben Eigenschaft wieder unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bierwirthschafts-Verkauf.

Eine reale Bierwirthschaft mit vollständiger Einrichtung, welche sich sehr gut rentirt und in einer angenehmen Lage sich befindet, ist täglich sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ball-Anzeige.

Kommenden Montag findet kleiner Ball im goldnen Adler statt, wozu hiedurch ergebenst einladet

S. Kehr.

Zu vermiethen.

Im Garten No. 10 zu St. Johannis ist eine Wohnung für Sommer und Winter, und ein Sommer-Stübchen am Ziel Walburgis zu vermiethen.

Empfehlung.

Bei herannahendem Frühjahr empfiehlt sich Unterzeichnete zum Waschen und Appretiren aller Gattungen Strohhüte.

Karoline Ring.
L. Nro. 351 der Brunnengasse.

Zu verkaufen.

Ein schöner schwarzer Frack für einen jungen Menschen ist billig zu verkaufen.

Kapital-Gesuch.

Auf erste Hypothek werden bis Ziel Laurenzi circa 4000 fl aufzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine solide Person, die schon mehrere Jahre als Kindsmagd gedient und mit neugebornen Kindern gut umzugehen versteht, Nähen, Waschen und Bügeln kann, wünscht in einem soliden Hause sogleich oder nächstes Ziel unterzukommen.

(Eingesandt.)

Wäre es Hrn. Hautboist Spengler nicht gefällig, uns noch einen vergnügten Abend mit seinen kleinen Schüler Beck wieder im goldnen Hirschen am Mostplatz zu veranstalten. Wir wünschen, daß Hr. Spengler die beliebte Arie aus der Nachtwandlerin auf dem Baßethorn wieder vortragen möchte.

Mehrere damals theilnehmende Freunde.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem erscheinen 6 lithographirte Ansichten der Nürnberger Umgebungen:

- Das Moreskische Gebäude auf dem Landgut Rosenau.
- Das neue Krankenhaus.
- Das Wirthschaftsgebäude der Rosenau.
- Der Bahnhof der Süd-Nordbahn.
- Der Kanalhafen.
- Eine Ansicht von Nürnberg.

Es erscheint alle 4 Wochen ein Blatt, wovon das erste bereits erschienen ist. Dem verehrlichen Publikum empfiehlt es der Unterzeichnete zur gefälligen Abnahme. Auch sind die Blätter zu haben bei J. A. Stein. Der Preis jedes Einzelnen ist auf 30 kr. festgesetzt.

Nürnberg, den 2. April 1845.

S. B. Birckmann,
Maler u. Lithograph.

Zu verkaufen.

Ein Sopha und sechs Sessel von Nußbaumholz, gut gepolstert, sind billig zu verkaufen.

Bücher-Auktion.

Die werthvolle Bibliothek des verstorbenen Herrn Conrad Georg Kuppler, Professor der Mechanik, welche nebst vorzüglichen mathematischen, physikalischen, mechanischen, astronomischen und technologischen Werken auch griechische und römische Autoren in Uebersetzungen, Gesammtwerke deutscher und ausländischer Classiker, malerische Reisen, Wörterbücher und Sprachlehren enthält, wird am 14. und 15. April d J durch Unterzeichneten in seiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg öffentlich gegen baare Zahlung versteigert, und sind Kataloge dieser Sammlung bei den bekannten Herren Commissionairen und bei ihm zu haben.

Nürnberg. J. A. Börner,
Auktionator.

Das Pariser Magazin

neu assortirt in französischen Stickereien befindet sich wie früher im dritten Gang Nr. 101.

Als besonders empfehlenswerth zu nennen wären, Krägen von 24 kr., 1 fl. 30 kr. bis 5 fl. Manschetten von 12 kr. an das Paar, Pellerinen nach dem modernsten Geschmack von 1 fl. 30 kr., 2 fl. und 2 fl. 30 kr., Chemisette, Negligéhauben und ähnliche Modeartikel in reicher Auswahl.

J. M. Vogt,

aus Küllstädt in Preußen,

empfiehlt sich wieder gegenwärtige Messe mit seinem

Wollenen Flanell-Waaren-Lager,

bestehend in allen Sorten von ¾ breitem bis zu 4 Ellen breiten, wo man zu Unterröcken nur eine Breite braucht, welche schon genetzt sind, damit sie beim Waschen nichts mehr eingehen, so wie auch eine große Auswahl von

Gesundheits- und Hemden-Flanell,

so wie auch gefärbten und gestreiften u. s. w., auch

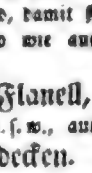
Bett-, Bügel- und Pferddecken.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich, wie schon bekannt, in der mittlern Reihe, mit Firma versehen.

Stadt Amsterdam.

Donnerstag den 3. d. M.



Wegen Abreise nach der Leipziger Messe.

Meine Streichriemen, so wie prismatisch-magnetische Selbstschärfer, welche die schadhaften Rasier- und Federmesser, so wie chirurgisch-anatomische Schneide-Instrumente, durch wenniges Streichen den höchsten Grad Feinheit und Schärfe geben, ohne daß es dem Stahl im geringsten nachtheilig und somit man allen Qualen beim Rasieren enthoben, und der Stein ganz unnöthig ist.

Die Preise sind festgesetzt, in Holz fl. 1. 12 kr., fl. 1. 45 kr., fl. 2. 6 kr.; in Stahl fl. 2. 6 kr., fl. 2. 36 kr., fl. 3. 36 kr., für Federmesser 52 kr., prismatisch-magnetische Apparate fl. 5. 42 kr.

Während der hiesigen Messe nur einzig und allein ächt zu haben in der ersten Reihe Nr. **30**, in der ersten und besten Stahlfederniederlage des Herrn W. Hahn aus Frankfurt a. M.

NB. Da verfälschte Streichriemen (ähnlich meiner Form und mit Firma) ausposaunt werden, so bitte ich genau acht zu geben.

J. P. Goldschmidt aus Berlin.

Nur um Geld zu lösen, alles fast umsonst

500 schwere Atlas- und Lasting-Cravatten, pr. Stück 15 kr., ganz feine Pracht-Cravatten pr. Stück fl. 1. Cravatten mit Brustbedeckung pr. Stück 54 kr. und höher. Atlas-Schlips und Shawls höchst elegant pr. Stück fl. 1. 20 kr. und höher. 800 ächt englische Summihosenträger sehr elastisch, das Paar 10 kr. Ostindische Foulard. Neueste Westenstoffe die Weste 48 kr. und höher. Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen pr. Stück fl. 2. 30 kr. Ganz schwere Wollene pr. Stück 4 fl. Nur bei

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber.

Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder kritzelt, noch spritzt und nie rostet, so daß selbst die schwersten zitternden Hände flüchtig und schnell damit schreiben können, da sie von einer ganz besondern Platina Composition ist. Ich bitte um Abholung unentgeldlicher Proben. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten. 144 Stück Schulfedern 14 kr., ganz gute 24 kr. 144 Stück Correspondenzfedern 36 kr., ganz gute 1 fl. 144 Stück Beamtenfedern 48 kr., gute 1 fl. 12 kr. Eine Partie Ausschußfedern im Dutzend 1 kr., Bramtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Correspondenzfedern 6 kr., Non plus ultra-Federn pr. Dutzend 12 kr. Alle Arten Federhalter. Nur bei **E. Hanau.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Hrn. Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

Wiederverkäufer erhalten Rabat.

Ich bitte genau meine Stahlfedern mit denen meiner Konkurrenten zu vergleichen und da zu kaufen, wo sie am besten und billigsten sind.

Zur gefälligen Beachtung,

Zum Erstenmale bezieht die hiesige Messe

W. Hahn aus Frankfurt am Main

und empfiehlt nachstehende Artikel zu beispiellos billigen Preißen:

1) Atlas-Cravatten mit Patent-Einlagen pr. Stück 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. — 2) Lasting-Cravatten, ganz feine, pr. Stück 24 bis 48 kr. — 3) Cravatten mit Brust-Bedeckung und Schlips fl. 1. 12 kr. — 4) Das Neueste in halbseidenen und Atlas-Shawls für Herren fl. 1. 30 kr. bis fl. 3. — 5) Gummielastische Hosenträger, das Paar 15 bis 24 kr. Ditto mit Darmsaiten 30 kr. bis zu den feinsten. 6) Gestrickte Unterbeinkleider für Herren und Damen, 48 kr. bis 1 fl 12 kr. — 7) Aecht ostindische seidene Foulard-Tücher, ächtfärbig und ganz seiden pr. Stück fl. 1, 12 kr., vorzüglich schöne fl. 1. 45 kr. Kleine Foulard-Tücher 30 kr. — Westenstoffe à 48 kr. — 8) Schlafröcke in großer Auswahl für jede Größe passend pr. Stück fl. 3. — Ganz wollene Haus-Comptoirröcke früherer Preis fl. 8. kosten jetzt fl. 4 45 kr.

NB. Da bei dieser Billigkeit durchaus nichts übertrieben ist, so bitte ich das resp. Publikum um gefällige Ansicht meiner Waare.

W. Hahn aus Frankfurt a. M.

Die Bude befindet sich auf der Schütt, in der Ersten Reihe, am Ende der neuen silberfärbigen Buden, No. **99**, vor dem Hause des Hrn. Glockengießer Rupprecht, mit rother Firma versehen.

Bitte gefälligst auf Nro. und Firma zu achten.

Empfehlung.

Mein Tüll- und Spitzenwaarenlager, befindet sich während dieser Messe in der mittlern Reihe, unten am Eingange, nur gegenüber dem Herrn Regenschirmfabrikanten Kolb.

Ich empfehle dasselbe meinen werthen Abnehmern um so angelegentlicher, da ich es mit dem Neuesten, was die Frankfurter Messe bot, in Brabanter-Spitzen, neuesten Krägen, Mollstickereien und Handschuhwaaren ꝛc. versehen habe, und versichere meine resp. Bekannten reele Preise und Bedienung.

B. Hamburger Helm
aus Fürth.
Mittlere Reihe Nr. 82.

J. G. Bär
aus Zittau in Sachsen

empfiehlt sich die hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinen-Waaren, als Leinwand Taschentücher à 18 kr. bis fl. 1 pr. Stück. Tisch-, Tafel- und Handtücherzeuge in verschiedener Größe und Breite, ohne Nath. Ferner Damast-, Tisch- und Kaffeetücher und noch eine Partie ganz guten böhmischen Zwirn. Er versichert, daß keine Baumwolle unter seiner Waare ist, sondern aus reinen Leinen besteht.

Seine Bude befindet sich in der mittlern Reihe, dem Heern Ottensoser gegenüber, mit Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

Wittwe Pittrof,

benachrichtigt hiemit ihren werthen Abnehmern und einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Gesammtpublikum, daß sie eine neue Zufuhr von aller Art Hafnergeschirr erhalten hat, und empfiehlt solches zu den möglichst billigsten Preisen und in reicher Auswahl zur gefälligen Abnahme.

Zugleich bemerke ich, daß ich meinen Stand am Laufenplatz verlassen, und dagegen auf meinem alten Platze auf der Schütt verkaufe.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 3. April 1845. 4. Vorstellung im 8. Abonnement. »Zampa, oder die Marmorbraut.« Oper in 3 Akten von Hereld.

Angekommene Fremde

vom 1. April 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Hüttenbach v. Frankfurt, Franke v. Bremen, Linkart v. New-York, Kfte. Beulbach, Lieutenant v. Bamberg. Macalry, Rentier v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Philippi, Rollhausen v. Frankfurt, Meyer v. Genf, Kfte. Gächter, Gastwirth v. Bayersdorf. Ecker, Maler v. München.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Bolle, Regts. Auditor v. Ansbach. Major v. Offenbach, Schmidt v. Dachsbach, Dörring v. Würzburg, Kfte. Mosbacher, Kommis v. Wallerstein, Düngens, Student v. Neustadt.

(Fränk. Hof.) HH. Hirsch. Kfm., Diesch, Buchhändler v. Bamberg. Raimund, Stud. von Würzburg. Augustin m. Bruder, Mineralog von Insbruck

(Rothe Hahn.) HH. Rhingen, Stud. von Erlangen. Spranger v. Pforzheim, Hirdel von Mainz, Kfte.

(Berl. Hof.) HH. Schmidt, Falke v. Erlangen, Stud. Schmidt, Rechtspraktt. v. Augsbrg. Schuster v. London, Beck m. Schwester v. Bamberg, Frit v. Würzburg, Kfte. Bauschinger, Pharmazeut v. Ellingen. Frl. Holzschuher v. Neustadt.

(Wld. Mann) HH. Klem, Kfm. v. Treuen. Döperer, Künstler v. Schillingsfürst.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 4. April 1845. Nro. 94. Kalender: Ambrosius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 1. April.) Se. Maj. der König hat geruht, das Richterpersonal bei den vier Bezirksgerichten der Pfalz (Frankenthal, Landau, Zweibrücken und Kaiserslautern) in der Art zu vermehren, daß jedes dieser Gerichte noch einen Richter und einen Assessor zugetheilt erhält, eine Verfügung, die daselbst mit freudigem Dank aufgenommen wird. (A. A. Z.)

Durch allerhöchste Entschließung vom 20. März, wurde zu der Stelle eines ordentlichen Professors der Staatswirthschaft, dann der Polizei- und Finanzwissenschaft an der Universität zu Erlangen in provisorischer Eigenschaft der bisherige Privatdocent und Lehrer der Handelsschule zu Leipzig, Dr. Weinlig ernannt. (A. A. Z.)

(Ansbach, 13. März.) Nachdem Sr. Maj. der König zufolge höchsten Reskripts des k. Ministeriums des Innern, vom 1 d. l. Mts. zur Deckung der Kosten für den innern Ausbau der Pfarrkirche in Förrenbach eine Hauskollekte bei den Protestanten der Städte und Märkte von Mittelfranken und eine Kirchenkollekte in den übrigen prot. Gemeinden des Königreichs diesseits des Rheins allergnädigst zu bewilligen geruht haben, werden sämmtliche Dekanate des Konsistorialbezirks Ansbach hiemit beauftragt, diejenigen Pfarrämter ihres Bezirks, in deren Sprengeln hiernach eine Kirchenkollekte stattzufinden hat, zur Veranstaltung dieser Kollekte ungesäumt anzuweisen, die Ergebnisse derselben anher zur Anzeige zu bringen und die bei dieser kirchlichen Sammlung eingegangenen Gelder an das Sekretariat der k. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, abzuliefern hat. (Int. f. Schw. u. N.)

(Bayreuth, den 1. April.) Nachdem sich die Verehelichungs-Gesuche von Schulverwesern und Gehilfen unverhältnißmäßig vermehren, und sogar Fälle vorgekommen sind, daß Schuldienst-Exspektanten empfohlen wurden, welche erst vor Kurzem das Seminar verlassen und die Anstellungs-Prüfung noch nicht bestanden haben, ja noch nicht einmal qualifizirt waren, bei denen daher noch keineswegs angenommen werden kann, daß sie im Schulfache auch ihre Versorgung finden, so sieht sich die königliche Regierung vermüssiget, den beiden Ausschreiben vom 27. Dez. 1839 und 11. Okt. 1841 noch ein drittes beizufügen, und demgemäß zur Kenntniß der Inspectoren und Lehrer zu bringen, daß die dienstliche Bewilligung zur Verehelichung eines Schuldienst-Exspektanten, wenn nicht ganz besondere Ausnahmsfälle begründet sind, fortan nur dann ertheilt werden wird, wenn derselbe 1) die Anstellungs-Prüfung mit Erfolg bereits bestanden hat, 2) durch eine angemessene Funktions-Zeit als Verweser oder Gehilfe mit ganz entsprechender Qualifikation die Vermuthung einer künftigen Anstellung im Schulfache für sich hat, er auch 3) der höchsten Klasse der Kreis-Schullehrer-Relikten-Anstalt beizutreten geneigt ist. (J. f. Obfr.)

(Regensburg, 2. April.) Durch höchste Ministerial-Entschließung vom 24. praes. 21. d. Mts. ist die königliche Regierung beauftragt worden, darüber zu wachen, daß bei den kgl. Landgerichten nicht Individuen unter 18 Jahren als Gerichtsdiener-Gehülfen Verwendung finden, ebenso, daß kein Individium unter diesem Alter bei Herrschafts- und Patrimonial-Gerichten, herrschaftlichen Commissariaten, Patrimonialämtern und Magistraten als Gerichts- oder beziehungsweise Polizeidiener oder als Gehülfen solcher Diener aufgenommen werden, indem Personen, welche das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nach Art. 281 Th. II. des Strafgesetzbuches den Zeugeneid in strafrechtlichen Untersuchungen nicht schwören können, was in Fällen verübter Widersetzungen an solchen als öffentliche Diener verwendeten Individuen von großem Nachtheile wäre, wozu auch kömmt, daß Individuen unter 18 Jahren in der Regel weder die erforderlichen körperlichen, noch sonstigen Eigenschaften für Funktionen der in Frage stehender Art besitzen. (J. f. Oberp. u. R.)

Hessen. (Gießen, 17. März.) Unter dem Namen „Mysteres des grünen Tisches" ist hier in Commission in der Heyer'schen Verlagsbuchhandlung eine Broschüre erschienen, deren Verfasser sich nicht genannt, sondern seinen Namen nur mit A. Z. bezeichnet hat. — Auf den Grund vielfacher eigener Beobachtungen und sorgfältiger Erkundigungen werden darin die entsetzlichen Wirkungen der öffentlichen Spielbanken dargelegt welche in zahlreichen Bädern und an verschiedenen anderen Orten, namentlich in Aachen,

Friedrich der Große in Rheinsberg.

(Fortsetzung.)

Isolirt hat sich jedoch eine ziemlich allgemein in Rheinsberg bekannte Anekdote erhalten, die freilich mehr den König Friedrich Wilhelm betrifft, aber doch der Zeit nach dem ersten Jahre von Friedrich's Aufenthalte in Rheinsberg angehört und in, wenn auch nur mittelbarem, Zusammenhange mit demselben steht. Sie möge hier, weil sie eben nur die einzige traditionelle aus jener Zeit ist, und zwar in der originellen Fassung, die sie im Munde des Volkes annahm, eine Stelle finden. Nachdem der Kronprinz — wie oben mitgetheilt — nebst dem kleinen Hofstaate von seinem neuen Schloße zu Rheinsberg Besitz genommen, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als seinem Herrn Vater, dem Könige, dies Ereigniß nach Potsdam zu berichten, und dabei vergaß er nicht, weil er die Eigenheiten und ganz besonderen Liebhabereien desselben wohl kannte, zugleich in einer Anmerkung hinzuzufügen, daß er außerdem auf seinem so schön gelegenen und sich besonders dazu eignenden Besitzthume die herrlichsten Gewächshäuser und einen geräumigen Hof zur Zucht von allerhand ausgezeichnetem Federvieh eingerichtet habe. So hoffe er denn, binnen Kurzem bereits im Stande zu sein, seinem königlichen Herrn Vater verschiedene köstliche Gemüse und Früchte und von seinem Hühnerhofe einige fette, delikate Capaunen, Truthähne, Gänse und Enten senden zu können, — ein Versprechen, das er denn auch in der That und recht bald ins Werk setzte. Als dies Geschenk nun beim Könige in Potsdam anlangte, freute sich dieser recht sehr darüber, speiste von Allem mit großem Appetit, dankte seinem »lieben Fritz« recht freundlich und machte ihm zugleich eine Menge Sachen zum Gegengeschenk, die in Rheinsberg nicht zu bekommen waren. Eine noch weit größere Freude aber beschloß er seinem Sohne dadurch zu bereiten, daß er ihn unangemeldet besuchen, an seiner Seite alle neuen Anlagen besehen und so sich mit seinen eigenen Augen von dem ihm gerühmten Vorzuge Rheinsbergs überzeugen wollte. Allen und vorzüglich dem Kronprinzen unerwartet, kam er daher wirklich an einem Sonntag-Morgen in Rheinsberg an. Vor der Stadt schon hörte er zum Gottesdienste läuten, und läßt, gottesfürchtig wie er war, unmittelbar vor der Kirche den Wagen halten, tritt in dieselbe und stellt sich der Kanzel gegenüber hin, auf seinen Krückstock gelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

Ems, Baden-Baden, Schwalbach, Schlangenbad, Homburg, Köthen, Dobberan, Kissingen, Driburg, Pyrmont, Nenndorf, Alexisbad, Wilhelmsbad u. s. w., Jahr für Jahr ihre Opfer fordern. Der Verfasser führt uns mit allem Ernste eines Mannes, dem das Wohl seiner Nebenmenschen und die Ehre seines Vaterlandes am Herzen liegt, traurige Beispiele aus allen Klassen der Spielenden vor Augen, welche ihr Lebensglück an dem grünen Tische verloren haben, während sie gekommen waren, an dem Badeorte Gesundheit oder Erquickung zu holen. Er führt in überzeugendster Weise aus, wie dringend nöthig es ist, dem Uebel bald ein Ziel zu setzen, und wie kein vorgebliches Hinderniß stark genug seyn kann, um die Regierungen hiervon zurückzuhalten. (Gr. Hess. Z.)

Preussen. (Berlin, 30. März.) Folgende Beförderungen in der Armee sind befohlen worden: Zu Generallieutenants: Generalmajor v. Tietzen, Kommandeur der 13. Division. Generalmajor v. Wedell, Kommandeur der 4. Division. Generalmajor v. Dedenroth, Kommandant von Graudenz, mit Beibehalt seines jetzigen Gehalts. Generalmajor v. Below, Inspekteur der Besatzung der Bundesfestungen. Generalmajor v. Witzleben, Kommandant von Glatz und Generalmajor v. Arnauld, Kommandant von Kosel, beide mit Beibehalt ihres jetzigen Gehalts. Generalmajor v. Tümpling, Kommandeur der Gardekavallerie. Zu Generalmajors: Oberst v. Carnap, Kommandeur der 7. Infanteriebrigade. Oberst v. Uttenhoven, Kommandeur der 3. Infanteriebrig. Oberst Graf von Brühl, Kommandeur der 13. Landwehrbrig. Oberst v. Zaluskowski, Kommandeur der 2. Infanteriebrig. Oberst v. Prondzinski, Kommandeur der 1. Infanteriebrig. Oberst v. Salpius, Kommandant von Danzig, mit Beibehalt seines jetzigen Gehalts. Oberst von Felden, Kommandeur der 12. Infanteriebrig. Oberst v. Stockhausen, Kommandeur der 2. Garde-Landwehrbrig. Oberst Adolph, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Chef des 23. Landwehrregiments. Oberst Heinrich 67., Prinz zu Reuß-Schleiz, à la Suite der Armee. Oberst Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Königl. Hoheit, à la Suite der Armee. (A. Pr Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Pesth.) Im hier garnisonirenden Infanterieregiment Kudelka ist unter der Mannschaft eine gefährliche Ophthalmie ausgebrochen, die reißend um sich greift und den Hofkriegsrath veranlaßt hat, den Professor an der Josephinischen Akademie Dr. Jäger hieher zu beordern, um die nöthigen Vorkehrungen an Ort und Stelle zu veranlassen.

Schweiz

(Aargau, 30. März.) Man macht sich keinen Begriff davon, welch ein Wirrwar an der Grenze herrscht. Olten und Aarburg sind vollgepropft und noch kommen immer neue Abtheilungen von Freischärlern an. Vielfach hört man den Ruf: Zuerst die „Herren" in Aargau ausgejagt und dann nach Luzern. — Die vor einiger Zeit aus dem Zeughaus in Aarau entwendeten Kanonen haben sich begreiflicher Weise noch nicht vorgefunden. Unter den Freischaaren gibt es ehrenhafte Ausnahmen, dagegen besteht die Mehrzahl aus der untersten Hefe — und der Himmel wolle sich derjenigen erbarmen, die unter ihre Hände fallen. — Bei der bestimmten Aussicht des Gesammtmilitäraufgebotes wird Hr. Oberst Rothpletz das Oberkommando der Freischaaren nicht übernehmen; vielmehr sollen dafür zwei Obersten aus dem Kanton Bern bestimmt seyn, die mit den dortigen weißen Jägern einrücken werden. — Aus der Stadt Basel erwartet man ebenfalls Zuzüger, deren Waffen sich bereits in der Landschaft befinden.

In Liestal wurden am 29. März gegen Mittag von den Freischaaren zwei Haubitzen aus dem Zeughause genommen und in einem Schopf geborgen. Die Regierung sah sich auf dieses hin genöthigt, mit 15 Mann das Zeughaus strenge bewachen zu lassen. Schon in der vorhergehenden Nacht sollen übrigens mehrere Stücke Geschütz von Liestal weggeführt worden seyn.

Die baselländschaftlichen Zuzüger, die am 29. März Nachmittags 4 Uhr von Liestal aufbrachen, hatten ihr Nachtquartier in Läufelfingen. Die Zahlangabe schwankt zwischen 400 und 500 Mann.

(Zürich.) Folgendes ist die Antwort, welche der Bundespräsident auf die Depesche des Hrn. Guizot an den Grafen von Pontois unsern Geschäftsträger in Paris, Hrn. von Tschann, zur Mittheilung an den französischen Minister des Auswärtigen übermacht hat. Zürich, den 17. März 1845. Mein Herr! In einer besondern Audienz, welche der Hr. Graf von Pontois, Botschafter Sr. Majestät des Königs der Franzosen, begehrte, hat mir Se. Excellenz eine vom 3. dieses Monats datirte Depesche des Hrn. Guizot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die er so eben erhalten hatte, vorgelesen und mir eine Abschrift davon zurückgelassen. Indem sich der Hr. Botschafter dieser seiner Mission entledigte, fügte er die Erklärung bei, daß es keineswegs in den Absichten des Gouvernements Sr. Majestät liege, sich in die innern Angelegenheiten der Eidgenossenschaft einzumischen, und daß auch der gegenwärtige Schritt desselben einzig und allein von der alten Freundschaft Frankreichs für die Schweiz und von einem aufrichtigen Interesse für ihre Unabhängigkeit und ihr Glück geboten worden sey. Ich habe dem Hrn. Grafen von Pontois meinen Dank für diese Erklärung ausgedrückt, indem ich beifügte, daß ich auch in diesem Sinne die Mittheilung Sr. Excellenz entgegennehme. Immerhin, mein Herr, bin ich es meiner Stellung als Präsident der Tagsatzung schuldig, Ihnen einige Bemerkungen zu übermitteln, auf die ich Ihre ganze Aufmerksamkeit zu richten bitte. Als die Depesche des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten geschrieben wurde, konnten die Instruktionen der Stände über die Freischaarenfrage als denjenigen Gegenstand, den sie speciell behandelt, so wie die Wahrscheinlichkeit einer den Interessen der Schweiz angemessenen Lösung der Frage dem Herrn Botschafter bekannt seyn. Die Mittheilung dieser Depesche, gerade in dem Zeitpunkte, wo die Tagsatzung im Begriff war, sich mit den Freischaaren zu beschäftigen, mußte eben darum die Nationalempfindlichkeit reizen, und daß dieses geschah, war um so natürlicher, als einige Ausdrücke, deren sich Se. Excellenz Hr. Guizot bedient hat, eher für eine Einmischung als für einen guten Rath passen. Indeß will ich die Stellen, die zu einer solchen Auslegung veranlassen konnten, nicht besonders hervorheben, da ich als gewiß annehme, so wie der Herr Botschafter mich dessen versichert hat, daß der Herr Minister des Auswärtigen nie daran gedacht hat, die Gefühle unserer Nationalunabhängigkeit zu verletzen, zumal gerade Frankreich diese Gefühle in so hohem Grade hegt und dieselben zweifelsohne auch an andern Völkern achtet. Wenn die Unruhen, die die Schweiz in letzter Zeit betrübt haben, auch die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen konnten, so ist es doch billig, zu bemerken, daß sie den internationalen Beziehungen auch nicht den kleinsten Abbruch gethan haben. Die Eidgenossenschaft, davon bin ich überzeugt, wird sorgfältig Alles vermeiden, was diese Beziehungen kompromittiren könnte, aber sie erachtet auch, daß ihr Recht, als unabhängiger Staat ihre innern Angelegenheiten selbst zu ordnen, nicht dem geringsten Zweifel unterstellt werden möchte. Ich ermächtige Sie, diese Depesche dem Herrn Minister des Auswärtigen vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zurücklassen. Genehmigen Sie ꝛc. (Gez.) H. Mousson.

(Von der Aar, 30. März.) Der Freischaarenzug gegen Luzern hat begonnen. Samstag den 29. Nachmittags setzten sich die Banden des Seelands im Kanton Bern in Bewegung. In Omnibus und auf Leiterwagen fuhren die Freischaaren mit Stutzern und Flinten bewaffnet ab, einige Stunden später folgte ein Freischaarenkorps mit zwei Kanonen. Aus dem Kanton Bern bewegten sich die Banden theils in der Richtung nach Herzogenbuchsee, theils in der Richtung über Solothurn nach Olten und Zofingen. Die Freischaaren von Solothurn marschirten den 30. (?) in der Früh gleichfalls mit einer Kanone nach Herzogenbuchsee, um sich in der Gegend von Hutwyl mit den Bernern zu vereinigen. Baselland hatte die Freischaaren schon auf den 28 Abends zusammenbeordert; dort wurde selbst öffentlich durch eine Proklamation zum Zuge aufgefordert. Wie man vernimmt, liegt es im Plan auf mehreren Seiten in den Kanton Luzern einzubrechen, namentlich sowohl von der Aargauer als Berner Seite her.

Türkei.

(Konstantinopel, 12. März.) Die Befehle zur Einberufung der Deputirten sind schon in die Provinzen ergangen. Also nun bald Landstände in der Türkei! Werden die Leser der Zeitungen die Debatten dieser ersten Ständeversammlung in der osman. Hauptstadt nicht mit eben dem Interesse erwarten wie die Eröffnung der Kammern in Paris oder London oder in einer unserer deutschen Residenz? Leider werden hiesige Reporters schwerlich im Stande seyn, hierin die europäische Neugierde zu befriedigen. Denn einmal wäre wohl die Veröffentlichung solcher Kammerdebatten an sich schon gar nicht im Geschmack des orientalischen Regiments, so wie dies ja auch so mancher europäischen ständischen Regierung noch nicht eben besonders zusagt; es scheint aber überdies zu einer gemeinschaftlichen Besprechung auch gar nicht kommen zu sollen, da man die einzelnen Deputirten gesondert, einen nach dem andern verhören und um ihre Meinung fragen will. Und damit die Volksvertreter während ihres Hierseyns aller leiblichen Sorge überhoben sind, werden die Regierungsmitglieder selber für deren anständige Beherbergungen in ihren eigenen Wohnungen sorgen; sowie die Regierung auch, damit nur würdige Männer hieher kommen, den Gouverneuren der Provinzen befohlen hat, statt des doch unwissenden Volks selber die Abgeordneten auszuwählen. Soll nun noch einer sagen, daß die Türken in den Geist der Institutionen, die sie von dem auf seine Kultur stolzen Europa erborgt,

nicht einzudringen, oder sie nicht noch zu verbessern wüßten! Indessen so wenig man auch von diesem Phantom von Landständen hoffen mag, ein Umstand gibt ihm doch einige Bedeutung, daß man nämlich auch Christen einberufen will. Es ist das erstemal, daß man so die Christen gewissermaßen den Muselmännern gleichstellt. Deßhalb ist aber auch die fanatisch-altgläubige Partei sehr unzufrieden mit diesen Neuerungen, so wie nicht minder mit der beabsichtigten Errichtung von Volksschulen. Die Regierung scheint sich indessen ernstlich mit der Herstellung dieser Schulen beschäftigen zu wollen. (A. A. Z.)

Amerika.

Das Paketboot „Indiana" hat Berichte aus New-York bis zum 1. März überbracht, welche die wichtige Nachricht enthalten, daß die Bill wegen des Anschlusses von Texas an die Union vom Senate zu Washington mit 27 gegen 25 Stimmen angenommen worden ist. Diese demnach nur mit einer Mehrheit von blos zwei Stimmen vom Senate genehmigte Texasbill, welche vom Repräsentantenhause bekanntlich schon früher angenommen wurde, lautet wörtlich, wie folgt: „Dem hiemit vom Senate und Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten von Amerika im versammelten Kongresse gefaßten Beschlusse zufolge genehmigt der Kongreß, daß das innerhalb der Republik Texas eingeschlossene und ihr rechtmäßig zugehörende Gebiet in einen neuen Staat, der Staat von Texas genannt, mit einer republikanischen Regierungsform, die vom Volke besagter Republik durch seine versammelten Abgeordneten und mit Einwilligung der bestehenden Regierung zu genehmigen ist, umgewandelt werden kann, damit dieser Staat als einer der Staaten unserer Union zugelassen werden möge. Es wird ferner beschlossen, daß die vorstehende Einwilligung des Kongresses auf die nachfolgenden Bedingungen und mit folgenden Garantieen ertheilt werden soll, nämlich: 1) Besagter Staat soll gebildet werden vorbehaltlich der Abmachung aller Gränzgebietsfragen, welche etwa mit anderen Regierungen auftauchen können, durch die diesseitige Regierung; und die Verfassung desselben nebst den gehörigen Beweisen ihrer Annahme durch das Volk der besagten Republik Texas soll dem Präsidenten der Vereinigten Staaten übermacht werden, damit sie am oder vor dem 1. Jan. 1846 zur Vorlage an den Kongreß behufs dessen definitiver Entscheidung gelangen kann. 2) Besagter Staat soll, nach seiner Aufnahme in die Union und nach Abtretung aller Minen, Minerale, Salz-Seen u. Quellen, aller öffentlichen Gebäude, Befestigungen, Kasernen, Häfen, der Flotte und der Flottenwerfte, Docks, Magazine, Waffen, Rüstungen und alles sonstigen, der besagten Republik Texas zugehörigen und zur öffentlichen Vertheidigung dienenden Eigenthumes an die Vereinigten Staaten, alle öffentlichen Fonds, Schulden, Steuern und Gebühren jeder Art behalten, welche besagter Republik Eigenthum sind, ihr zustehen oder ihr gebühren; er soll ferner alle innerhalb seiner Gränzen liegenden unverkauften und unverwendeten Ländereien behalten, damit sie zur Bezahlung der Schulden und Verbindlichkeiten gedachter Republik Texas verwendet werden. Ueber den nach Bezahlung gedachter Schulden und Verbindlichkeiten noch verbleibenden Rest jener Ländereien soll in der Weise verfügt werden, wie es besagter Staat anordnet; in keinem Falle aber sollen die besagten Schulden und Verbindlichkeiten der Regierung der Vereinigten Staaten aufgebürdet werden. 3) Neue Staaten von angemessener Größe, welche zugleich eine hinlängliche Bevölkerung haben, können später mit Einwilligung des besagten Staates aus dessen Gebiete gebildet werden, und sie sollen unter den von der Bundesverfassung festgestellten Bestimmungen zur Zulassung berechtigt sein; und diejenigen Staaten, welche aus jenem Theile des besagten Gebiets gebildet werden, der südlich vom 36. Grade 30 Min. nördlicher Breite oder der sogenannten Missouri-Vergleichslinie gelegen ist, sollen mit oder ohne Sclaverei in die Union zugelassen werden, je nachdem das Volk jedes die Zulassung begehrenden Staates es wünscht. Ferner wird beschlossen, daß, falls der Präsident der Vereinigten Staaten es für das rathsamste erachtet, mit der Republik Texas zu unterhandeln, statt ihr den vorstehenden Beschluß wegen des wirklichen und unverzüglichen Anschlusses als eine Eröffnung von Seiten der Vereinigten Staaten betreffs der Zulassung zugehen zu lassen, ein aus der jetzigen Republik Texas zu bildender Staat von angemessenem Umfange und gehörigen Gränzen, so wie bis zur nächsten Vertheilung der Repräsentation mit zwei Vertretern im Kongresse, kraft gegenwärtiger Akte auf gleichem Fuße mit den schon bestehenden Staaten in die Union zugelassen werden soll, sobald sich die Regierungen von Texas und den Vereinigten Staaten über die Bestimmungen und Bedingungen dieser Zulassung und über die Abtretung des übrig bleibenden texanischen Gebietes an die Vereinigten Staaten vereinbart haben werden." — Bei der Abfahrt des Paketbootes war man in New-York noch ohne alle Kunde von den zwei vermißten Paketschiffen. — Die Legislatur von Louisiana hat unlängst in einer ihrer Sitzungen 25 Ehen für aufgelöst erklärt, weil die betreffenden Parteien in Unfrieden lebten und beiderseitig die Scheidung beantragt hatten.

Mannichfaltiges.

Ein gräßlicher Mord ist dermalen in München der Gegenstand des Taggesprächs. Ein Tischlergeselle (aus Leutkirch gebürtig), schlug in der Werkstatt mit dem Hammer seine Geliebte todt, wie es scheint im Anfall eifersüchtiger Wuth. Des Mörders ist man bis jetzt nicht habhaft, man vermuthet, er habe sich selbst den Tod gegeben.

Die Taxe der verschiedenen Fleischgattungen für den Monat April 1845, wurden in Oberfranken wie folgt regulirt: a) für die Stadt Bayreuth und die umliegenden Landgerichte und Herrschaftsger. 9 kr. für das Pfund des besten Ochsenfleisches, 7 kr. für das Pfund des geringern Ochsenfleisches, 7 kr. für das Pfund des satzmäßigen Kalbfleisches, 10 kr. für das Pfund bankwürdigen Schweinenfleisches, 8 kr. für das Pfund satzmäßigen Schöpsenfleisches; b) für die Stadt Bamberg und die uml. Ldg. und Herrschaftsger. 9½ kr. für das Pfund des besten Ochsenfleisches, 8½ kr. für das Pfund des geringern Ochsenfleisches, 7½ kr. für das Pfund des satzmäßigen Kalbfleisches, 10 kr. für das Pfund bankwürdigen Schweinenfleisches, 8 kr. für das Pfund satzmäßigen Hammelfleisches; c) für den Distrikt Hof 8½ kr. für das Pfund des besten Ochsenfleisches, 6½ kr. für das Pfund des geringern Ochsenfleisches, 7½ kr. für das Pfund des satzmäßigen Kalbfleisches, 10½ kr. für das Pfund bankwürdigen Schweinenfleisches, 9 kr. für das Pfund satzmäßigen Schöpsenfleisches.

Ein neuer Soldatenexceß, welcher am 23. März in demselben Gasthaus am Rennweg in Wien stattfand, welches den Schauplatz des vor kurzem besprochenen blutigen Auftritts bildete, hat Veranlassung gegeben, daß dieser Tage ein Generalsbefehl erschien, worin verordnet wird, daß Patrouillen künftig beim geringsten Widerstand von ihren scharf geladenen Gewehren Gebrauch machen sollen.

In dem Würzburg nahe gelegenen Veitshöchheim bietet ein Haus zunächst dem Maine einen merkwürdigen Anblick dar. In demselben, und zwar die ganze Länge des Hauses einnehmend, bemerkt man einen starken umfangreichen Holländerstamm, den die Strömung mit einer solchen Vehemenz gegen das Haus geschleudert, daß derselbe, einem Wurfgeschosse gleich, die schwache Wand durchschlug und bis in das Innerste des Gebäudes drang. Das Haus hat durch die Erschütterung so sehr gelitten, daß dessen Einsturz in Kürze erfolgen muß.

Hiesiges.

* Unsere Empfehlung der Violinvirtuosin Hortensie Zirges, rechtfertigte sich durch ihren Vortrag im Theater auf das Vollkommenste. Das Spiel der Künstlerin wurde durch mehrmaligen Applaus vielfältig anerkannt, und was die illustrirte Zeitung über die Leistungen der jugendlichen Künstlerin rühmt, darf in allen Beziehungen bestätigt werden. Das genannte Blatt heißt sie die deutsche Milanollo und hat darin vollkommen recht. Wie wir vernehmen, wird die liebe junge Künstlerin ein größeres Koncert veranstalten, welche Nachricht gewiß Kenner und Kunstfreunde der Musik mit Freude erfüllen wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Mit allen Sorten weißen und farbigen Strickgarnen, gebleicht und ungebleicht englischen Webgarn, Nähgarn, und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel halte ich mich bei billigen Preißen bestens empfohlen.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Einladung.

Sonntag den 6. April findet in Röthenbach bei Schweinau gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

P. Mulzer.

Anzeige.

Es werden beschmutzte Möbels wieder billig ganz schön polirt und renovirt. Weißgerbergasse S. Nro. 203.

Gesuch.

Ein treues, fleißiges Mädchen, welches kochen, nähen, stricken kann, und sich gerne aller Arbeit unterzieht, wünscht bis Ziel Walburgis in Dienste zu treten.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches im Rechnen und Schreiben, so wie auch in allen andern Arbeiten gründlich erfahren ist, sucht bis Ziel Walburgis hier oder auswärts eine Unterkunft. Am besten würde sie sich auch in einen Laden eignen.

Mess-Anzeige.

Alle Sorten ganz wollene

Flanell-Waaren

nebst **Bett-, Bügel- und Pferde-Decken**

so wie auch ächt Englische und Hamburger weiße, graue und schwarze Strickwolle, Strickbaumwolle, verkauft zu sehr billigen Preißen

Christian Witzel
aus Dingelstädt in Thüringen.
Bude im 3ten 2ten Durchgang.

Freundschafts-Verein.

Montag den 7. April findet im Saale des Bambergerhofs große Produktion durch die Mitwirkung der Herren Fischer und Schnepf statt, wozu die verehrten Mitglieder und Freunde höflichst eingeladen werden. Da Fremden ohne Karte der Zutritt nicht gestattet ist, so können solche durch Mitglieder am Sonntag den 6. April bei dem Vereins-Vorstand abgeholt werden.

Anfang punkt 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gesuch.

Gegen ein gutes Honorar sucht man einen jungen Menschen in ein Gasthaus oder in eine solide Bierwirthschaft unterzubringen.

Zu verkaufen.

Der an dem Hause S. Nro 187 der Kaiserstraße befindliche Laden-Vordau ist billig zu verkaufen.

Gesuch.

Eine Köchin, die sich allen Hausarbeiten willig unterzieht, wünscht bis Ziel Walburgis in Dienste zu treten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Miethe-Gesuch.

Ein lediger Herr wünscht ein Logis mit Bett und Meubles sogleich zu miethen. Addressen unter C. D. besorgt die Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Meine schon längst bekannten und bewährten chemisch-elastischen Streichriemen, neuester Façon, empfehle ich einem hochlöblichen Handelsstande, so wie dem verehrlichen Gesammt-Publikum auf das Billigste und Angelegentlichste.

J. Laun, Streichriemen-Fabrikant.
Lettergasse L. Nro. 1354.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 20 am Herrnmarkt ist bis Ziehl Laurenzi die 1. Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Gasthaus zum weißen Lamm.

Künftigen Sonntag den 6. April findet von einer Abtheilung Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen Tanzmusik mit dem gewöhnlichen Eintritt statt, wozu höflichst einladet

Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

Lehrling-Gesuch.

Zur Drechsler-Profession wird ein junger Mensch von guter Erziehung mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. L. No. 944 am Hallplatz.

Lehrling-Gesuch.

Bei einem Gürtler kann ein ordentlicher junger Mensch in die Lehre treten. S. Nro. 1.

Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen, welches Nähen, Stricken, Spinnen, Waschen und Bügeln kann auch in der Hausarbeit nicht unerfahren ist, wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 7. April findet kleiner Ball im goldnen Adler mit dem gewöhnlichen Entree statt.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Einladung.

Nächstkommenden Sonntag findet Ball im Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr.

J. N. Lange.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches im Nähen, Kleidermachen und andern Arbeiten nicht unerfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, sucht wieder bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Gesuch.

Eine Magd, die gewöhnliche Hausmannskost gut kochen, auch spinnen kann, wünscht nächstes Ziel bei einer honetten Herrschaft unterzukommen. Näheres in Nro. 922 der Bindergasse 2. Stock.

Kapital-Gesuch.

Es werden zur ganz sichern zweiten Hypothek eines Hauses 300 fl. zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verloren.

Ein Quittungsbuch ging gestern Abend verloren. Wer dasselbe gefunden, wird ersucht, es gegen ein Douceur abzugeben in der

Aug. Recknagel'schen Buchhandlung.

Gesuch.

☞ Ein gebildetes Frauenzimmer von sanftem Charakter und unbescholtenem Ruf, in allen häuslichen und weiblichen Arbeiten erfahren, und sich allen vorkommenden Arbeiten willig unterziehend, sucht sogleich oder nächstes Ziel eine Stelle als Haushälterin, in der Stadt oder auf dem Lande, da dieselbe mit dem Landleben bekannt ist; auch würde sie die Aufsicht über Kinder übernehmen, und sieht nicht auf großen Lohn. Briefe mit L. H. bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl., mündliche Auskunft ertheilt Frau Kühnlein in der Schustergasse.

Empfehlung.

In dem Meubel-Magazin der Schreiner dahier, werden fortwährend alle Sorten Meubel nach der neuesten Façon zu den billigsten Preisen abgegeben. Dem verehrlichen Publikum werden daher dieselben zur gefälligen Abnahme mit der Bemerkung bestens empfohlen, daß solche nicht allein durch dauerhafte Arbeit, sondern auch durch den möglichst billig gestellten Preiß andern Meubeln, welche durch Zwischenhandel bezogen werden, vorzuziehen seyn dürften.

Nürnberg, den 30. März 1845.

Zu verkaufen.

Eine vollständige Jägeruniform nebst Armatur für einen Landwehrmann ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

J. G. Bär
aus Zittau in Sachsen

empfiehlt sich die hiesige Messe wieder mit seinen schon bekannten Leinen-Waaren, als Leinwand Taschentücher à 18 kr. bis fl. 1 pr. Stück. Tisch-, Tafel- und Handtücherzeuge in verschiedener Größe und Breite, ohne Noth. Ferner Damast-, Tisch-, und Kaffeetücher und noch eine Partie ganz guten böhmischen Zwirn. Er versichert, daß keine Baumwolle unter seiner Waare ist, sondern aus reinen Leinen besteht.

Seine Bude befindet sich in der mittlern Reihe, dem Herrn Oltenseßer gegenüber, mit Firma versehen, und bittet um gütigen Zuspruch.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches das Putzmachen zu erlernen wünscht, kann unentgeltlich Unterkunft finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 4. April 1845. 5. Vorstellung im 8. Abonnement. »Fröhlich.« Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von L. Schneider. Vorher: »Die freie Wahl.« Original-Lustspiel in 1 Akt v. Feldmann.

Angekommene Fremde

vom 2. April 1845

(Witt. Hof.) S. E. Graf Raisach m. Gefolge, Bischof v. Eichstätt. Hr. Silbermann, Kfm. v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Frank v. Elberfeld, Edling v. Rheydt, Weinmann, Müller, Leu v. Nördlingen, Drehler v. Schweinfurt, Schmidt v. Augsburg, Burger v. München, Schroff v. Lindau, Leu v. Augsburg, Kflte. Frl. Schnuk u. Lindner v. Stuttgart. HH. Meyer, Tonkünstler v. München. Bandolt, Weinmann, Hertenstein, Studenten v. Zürich. Weis, Geistlicher v. Trier

(Blaue Glocke.) HH. Baron v. Repp v. Curland. Lang, Stern v. Regensburg, Prix Gabler v. Stuttgart, Mayer v. Mannheim, Kflte. Falkenberg, Forstgehülfe v. Böhmen. Heiß, Mediciner v. München. Saley, Oberschreiber v. Altdorf. Dr. Girlanner v. Karlsruhe. Mde. Bonnwitz v. Eisenach.

(Fränk. Hof.) HH. Frank, Kfm. v. Bangenheim Galler, Priv. v. Schleiz.

(Rothe Hahn.) HH. Pfaler, Bürgermeister v. Spalt. Strobel, Regt. v. Lausanne. Herrmann, Gutsbes. v. Frankenstein.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Konrati, Part. v. Regensburg. Beck, Student v. Ansbach. Reidel, Maler v. Weissenburg. Mde. Scheter v. München.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 5. April 1845. Nro. 95. Kalender: Maximus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl. 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 2. April.) Se. Maj. der König hat geruht, dem bisherigen Ministerialrath im Finanzministerium, Karl Bachmann, die erledigte Stelle des Directors der kön. Rechnungskammer zu verleihen, und dagegen den bisherigen Rath des obersten Rechnungshofes, Georg Speri, zum Ministerialrath im Finanzministerium zu befördern. (A. P. Z.)

(Speyer, den 30. März) Wir erhalten nachstehendes Schreiben aus zuverlässiger Hand: „Straßburg, 26. März. Die Generalversammlung der Straßburg-Baseler Eisenbahngesellschaft ist nun definitiv auf den 18. April (in Paris) festgesetzt. Es wird dabei auch die so wichtige Frage wegen Fortsetzung der Bahn von Straßburg bis Lauterburg zur Berathung und Entscheidung kommen. An dem Beschlusse, den die Generalversammlung fassen wird, ist keinen Augenblick zu zweifeln; und davon, daß die Regierung vollkommen bereit ist, die Konzession zu erneuern, hat sich der Verwaltungsrath der gedachten Gesellschaft neuerdings in unzweifelhafter Weise zu überzeugen Gelegenheit gehabt." (N. Sp. Z.)

Baden. (Freiburg.) Die oberrheinische Zeitung enthält folgendes Schreiben des geistlichen Raths und Professors an der hiesigen Hochschule Dr. Heinrich Schreiber an den Herrn Erzbischof dahier: „Ew. Excellenz habe ich die Ehre, meinen Anschluß an die deutsch-katholische Kirche hiemit gehorsamst anzuzeigen. Von jeher lag Ihnen meine Lehre und mein Leben offen vor Augen; Sie wissen, daß es mir stets heilig war, in Beidem der erkannten Wahrheit Zeugniß zu geben. Dazu habe ich mich nicht nur als Mensch und Christ überhaupt, sondern als Universitätslehrer insbesondere für berechtigt und verpflichtet gehalten. Ich darf also wohl hoffen, daß Ew. Exc. auch in diesem Schritte das Ergebniß schwerer Prüfungen und reiner religiös-sittlicher Ueberzeugung nicht verkennen werden. — Ostertag, 1845. — Dr. Schreiber."

Preussen. (Berlin, 28. März.) Es sind uns aus guter Quelle neue Data versichert worden, die abermals die Großsinnigkeit beweisen, von welcher der König bei der Betrachtung der confessionellen Bewegungen geleitet wird. Bekanntlich ist ein Offizier, Hr. v. W., von der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde als Vertreter derselben für das Concil nach Leipzig erwählt worden. Hr. v. W. kam deßhalb mit einem Gesuch um Urlaub ein; der General Diest glaubte in einem so besondern Falle den Urlaub nicht auf eigene Hand ertheilen zu können und wendete sich deßhalb an den König, und dieser entschied sogleich, daß dem betreffenden Offizier ein Urlaub gegeben werden solle, so lange derselbe ihn wünsche. Was aber noch ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient und den Charakter des Monarchen aufs deutlichste bezeichnet, ist Folgendes: Man hielt es für zweckmäßig, daß Hr. v. W. in Civilkleidern beiwohne; aber der König soll ausdrücklich den Wunsch zu erkennen gegeben haben, „Hr. v. W. möge daselbst in seiner Militäruniform erscheinen" und dadurch den Beweis ablegen, daß den preußischen Offizieren vollkommene Gewissensfreiheit gelassen sey. Mit dem größten Vertrauen aber blickt das preußische Volk zu dem Throne seines Königs, da dieser überall nach allen Seiten hin den Beweis liefert, wie ernst es ihm ist, von seinem erhabenen Standpunkte aus die Bewegungen und Conflicte der Zeit richtig aufzufassen und sie einer erfreulichen Lösung entgegenzuführen. (Groß Hess. Z.)

Vielleicht auf keinen Ort äußert das jetzige Treiben des Geldmarktes einen nachtheiligeren Einfluß als auf Berlin. Seit der Aktienschwindel sich noch zu der Muthlosigkeit oder dem Wuchergeist unserer Kapitalisten gesellt, entbehren nicht blos die Unternehmungen des Handels und der Industrie, sondern auch die städtischen Bauten vollends der nothwendigen Unterstützung. Der geldbedürftige Hausbesitzer unseres Platzes ist nicht selten gezwungen, sich dem schmählichsten Wucher in die Arme zu werfen, und bleibt dennoch oft außer Stande, seinen dringendsten Verlegenheiten abzuhelfen. Stehen ihm allerdings Kapitalien zur ersten Hypothek gewöhnlich für 3½ pCt. zu Gebote, so kann er die zweite selten, die dritte nie unter 5 pCt. erlangen, und muß am Ende froh seyn, wenn er mit unerhörten Provisionen an Zwischenhändler von 4 bis 5 pCt. überhaupt noch Geldmittel herbeischafft. (Wes. Z.)

Die HH. Ronge und Czerski sind von Leipzig zurückkehrend hier eingetroffen, und ersterer wird den Sonntaggottesdienst der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde abhalten, die sich bisher mit einfachem Gesang und Gebet begnügen mußte, da es ihr bis jetzt an einem Geistlichen fehlt, den sie jedoch binnen kurzer Zeit zu erhalten hofft. Auch soll bald mit der neuen Kirche, die sich provisorisch in dem großen Saale des Gymnasiums zum grauen Kloster befindet, eine Elementarschule verbunden werden, um auch in dieser Beziehung von der St. Hedwigsgemeinde getrennt zu seyn. Am 30. März wird zum erstenmal hier die Messe in deutscher Sprache gelesen, und das Abendmahl durch einen neukatholischen Priester in beiderlei Gestalt gereicht werden. (A. A. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 20. März.) Der „Beobachter" veröffentlicht eine Fortsetzung der geheimen Adresse-Verhandlungen unserer zweiten Kammer, die noch manches Anziehende bietet. So äußerte Oeffner bei dem Paragraphen des Adressentwurfs, der die Bemühungen der Regierung für die weitere Entwicklung einer „nationalen Handelspolitik" in Anspruch nimmt, auf ein Bedenken v. Gmelins gegen solchen Antrag Folgendes: „Ich meinerseits verstehe unter nationaler Handelspolitik zunächst eine solche nationale Handelspolitik im Innern, welche die Landwirthschaft, die Industrie und den Handel, mit einem Worte, die größeren materiellen Interessen des Landes und von ganz Deutschland fördert und dadurch den Beitritt der noch nicht im Zollverband stehenden deutschen Staaten besser als durch Zwangsmaßregeln befördert. Ich verstehe ferner unter nationaler Handelspolitik ein System, welches die Ehre Deutschlands gegenüber vor dem Auslande schützt, das Gerechtigkeit von demselben verlangt, wie es einer so großen Nation würdig ist. Einer solchen nationalen Handelspolitik ist meines Erachtens durch den Vertrag mit Belgien entsprochen worden, denn er sichert sich nicht nur einzelne materielle Interessen, sondern auch den Einfluß Deutschlands auf die europäischen Angelegenheiten. Dagegen ist einer solchen nationalen Handelspolitik durch den Schiffahrtsvertrag mit England vom Jahre 1841 in hohem Maße entgegen gehandelt worden. Man hat zwar damals mit hochtönenden Worten gesagt, es sei durch diesen Vertrag vollkommene Gegenseitigkeit zwischen Deutschland und England erlangt. Worin besteht aber diese Gegenseitigkeit? Darin, daß man Baubolz und etwa Früchte, wenn es dem Interesse Englands gerade genehm ist, dorthin führen kann, wogegen aber England nicht blos alle seine eigenen Industrie- und Naturprodukte, sondern die Erzeugnisse der ganzen Erde uns zuführen kann. Wir unsrer Seits dürfen jedoch nach England nichts führen,

als was in Deutschland producirt wird. Zwar hat England anfangs gnädigst gestattet, daß deutsche Schiffe den Guano einführen dürfen, allein bald hat man gesehen, daß dieses Geschäft doch etwas einträgt, und so hat man es schnell wieder verboten. Wahrscheinlich haben sich die Engländer des Anspruchs jenes römischen Kaisers erinnert, welcher sagte, das Geld rieche nicht übel, es möge herkommen, wo es wolle. Ich trete hiernach dem Antrage mit voller Ueberzeugung bei, denn er ist so allgemein gehalten, daß dadurch in Beziehung auf ein Schutzsystem für die Industrie der Kammer durchaus nicht vorgegriffen wird. Ich würde, wenn man den Antrag ablehnte, wirklich glauben, man fürchte sich, bei dieser Gelegenheit über solche Interessen sich auszusprechen. — Federer entgegnete wegen der unbestimmten Fassung des Antrags u. A. Folgendes: „Das gebe ich doch der Kammer zu bedenken, daß man nach den Vorgängen von Frankreich und England unter nationaler Handelspolitik in der Regel eine solche Handelspolitik versteht, die sich auf ein zu weit gehendes Schutzsystem stützt, ein Schutzsystem, das die beiden genannten Staaten allmählig zu verlassen suchen, indem namentlich Frankreich von dem System, das es jetzt aufrecht erhält, nach und nach abgehen muß. Damit bin ich aber vollkommen einverstanden, daß eine deutsche Handelspolitik vor Allem darnach trachten muß, sich Achtung nach Außen zu verschaffen, denn durch die Verträge mit Holland und England haben wir uns eine solche Achtung nicht verschafft, wohl aber durch den schönen Vertrag mit Belgien." — Oeffner: Man muß wahrlich erröthen, wenn man die deutschen Schiffsrheder von den Chikanen sprechen hört, die sie überall zu erdulden haben. Der gewiß unbegründeten Besorgniß wegen, als ob man hier schon für ein übergroßes Schutzsystem sich ausspreche, sollte man nicht einer so würdigen Sache entgegentreten. Ohnedin hat ja Niemand in dieser Kammer seit vielen Jahren für so übergroße Schutzzölle das Wort genommen." — Auf diese Erläuterungen hin vereinigt sich auch Federer mit dem Antrage Seegers, der die Deutschen in Betreff des Handels die „Lehensträger von England und Frankreich" nennt.

(Ulm, 31. März.) Die zweite Versammlung der apostolisch-katholischen Gemeinde fand am 30. März statt. Sie war zahlreich besucht, und man bemerkte unter den Anwesenden auch Einwohner aus den umliegenden Ortschaften. Den Vorsitz führte wieder Hr. Julian Ebowntz. Mit einigen einleitenden Worten hieß er die Anwesenden im Namen der heiligen Sache willkommen, sprach die Ueberzeugung aus, daß sie alle als Freunde dieser Sache gekommen seyen und stellte zugleich sein Ersuchen dahin, daß nur diejenigen unter ihnen an den Verhandlungen Theil nehmen sollten, welche zuvor durch ihre Unterschrift förmlich erklärt hätten, der Gemeinde als Mitglieder beitreten zu wollen. Alle Andern möchten sich der direkten Einmischung enthalten. Dies schien uns eine zur Aufrechthaltung der Ruhe gewählte Maßregel zu seyn. Es wurde jetzt von einem Mitgliede der Gemeinde ein kurzes Gebet gesprochen. Darauf nahm der Vorsitzende wieder das Wort und erklärte, wie in der ersten Versammlung beschlossen worden sey, daß heute das Glaubensbekenntniß berathen werden solle; er las zu diesem Behufe eine beleuchtende Abhandlung der Lehrsätze des neuen (vielmehr alten christlichen) Bekenntnisses vor, die einer von Herrn Jos. Aloys Kerner in Elberfeld herausgegebenen Heftschrift: Der deutsche Katholik, entnommen war. Darauf wurde das Elberfelder (Schneidemühler), Dresdener und Breslauer Glaubensbekenntniß vorgetragen und an die Mitglieder die Frage gestellt, welches von diesen sie als das ihrige anzunehmen und was sie demselben etwa beizusetzen oder aber daran wegzulassen gedächten. Er, der Vorsitzende, erklärte sich sofort für die wörtlich übereinstimmende Annahme des, von dem würdigen Hrn. Johannes Ronge entworfenen und von den Mitgliedern der Breslauer Gemeinde anerkannten Breslauer Glaubensbekenntnisses. Jedoch sollte dieses Glaubensbekenntniß nur eine provisorische, bis zu den von einem allgemeinen Koncil festzusetzenden neuen Bestimmungen, währende Gultigkeit haben. Nach ausführlicher Berathung erklärten sich sämmtliche Glieder der hiesigen Gemeinde dahin, daß das Breslauer Glaubensbekenntniß unverändert und in allen seinen Punkten angenommen werden solle.

(Schw. M.)

Schweiz

(Aus der Schweiz vom 30. März.) In diesem Augenblick steht der hunderiße Theil der ganzen Bevölkerung des Kantons Luzern in Folge der Jesuitenwirren auf dem Gebiet anderer Kantone und hat zu den Waffen gegriffen, um für persönliche Freiheit und Eigenthum einen gemeinschaftlichen Kampf zu führen. Von allen Seiten strömen diesen Jesuitengegnern Freiwillige zu. In der Basellandschaft, heißt es, sei Sturm geläutet und das Zeughaus in Liestal von den Freischaaren geleert worden. Der Aufruf des Comités der Luzerner Flüchtlinge ist an die Bürger Luzerns und an alle Eidgenossen gerichtet, von Reiden, einem luzernischen Gränzorte, Ende Merz datirt.

Die Freischaaren sind bereits in den Kanton Luzern eingedrungen und haben Reiden, den ersten Gränzort besetzt, ohne noch auf Widerstand gestoßen zu seyn. Die Zahl der gesammten Freischaaren wird auf 6000 Mann angegeben; bleiben nun auch die Luzerner Truppen ihrer Regierung treu, erhält diese aber nicht schleunige Hulfe von den kleinen Kantonen, so können sie sich nicht gegen diese Uebermacht halten, und der Kanton Luzern muß schnell in die Hände der Freischaaren fallen. Die kleine aargau'sche Festung Aarburg, in welcher eine dem Kanton gehörige Niederlage von Waffen und sonstigem Kriegsbedarf sich befindet, soll gestern von den Freischaaren in Besitz genommen worden seyn; ebenso wird angegeben, daß zahlreiche Züge von bewaffneten Freiwilligen aus dem Bernischen über St. Urban (ein reiches Luzerner Kloster) in den Kanton Luzern eindringen. Die Berner Regierung hat sich in Folge dieser Ereignisse veranlaßt gesehen, eine Anzahl von Bataillonen (man spricht von acht) unter die Waffen zu rufen, und in anderen Kantonen, wie in Solothurn, dem Aargau, Basellandschaft, geschieht das Gleiche; in welcher Absicht aber diese Maßregeln getroffen werden, wird die nächste Zukunft lehren. Ueber die militärischen Bewegungen der kleinen Kantone sind wir dermalen noch ohne alle Nachricht. Daß unter so außerordentlichen Umständen eine fieberhafte Spannung in unserem Lande herrscht, bedarf nicht der ausdrücklichsten Erwähnung.

(Bern, 31. März, Morgens 9 Uhr.) So eben geht hier durch Estafette die Nachricht ein, daß die Luzerner Flüchtlinge im Einverständnisse mit einem Theil des Volkes von Luzern und mit Hülfe freiwilliger Zuzüger aus den Kantonen Zürich, Baselstadt, Basellandschaft, Aargau, Solothurn, Bern, Neuenburg, Freiburg und Waadt in den Kanton Luzern eingefallen sind. Der Einfall erfolgte heute Nacht (Sonntag auf Montag) in drei Abtheilungen, von Hutwyl (K. Bern), von Zofingen (K. Aargau) und von Knonau (K. Zürich) aus. Die Schaar soll gut bewaffnet, mit Geschütz wohl versehen, gut geleitet und vom größten Eifer beseelt seyn. Der Plan soll der seyn, die Regierung von Luzern zu stürzen, den Jesuitismus zu erdrucken und dann das Uebrige der hohen Tagsatzung zu überlassen. Von Umsturzung des Bundes ist keine Rede, so wenig als von Religionskrieg, denn der größte Theil der Eindringenden besteht aus Katholiken. Die Regierung von Luzern kann nur in dem Kernvolke der kleinen Kantone Rettung suchen. Eine von General v. Sonnenberg gegen Hutwyl vorgeschobene Kompagnie soll mit klingendem Spiel und fliegender Fahne übergegangen seyn, und die Entlibucher, auf welche die Regierung so fest baute, sollen einen Boten nach Zofingen abgesendet haben mit der Aufforderung, nun doch bald zu kommen, indem sie sonst unter die Waffen treten müßten. Die Regierung von Bern hat bereits Samstag früh eine Proklamation wider das Freischaarenwesen erlassen, gestern Regierungs-Kommissäre abgesandt, welche Entwaffnung der an der Grenze von Luzern stehenden Luzerner Flüchtlinge (die aber nach der N. Z. Z. nicht gelungen seyn soll) verlangen sollen, und nun heute 3 Bataillone an die dortige Grenze beordert; dieselben werden theilweise heute schon dort anlangen. Hier ungeheure Aufregung, die Straßen wimmeln von Leuten (wozu übrigens auch die beginnende Frühlingsmesse beiträgt.)

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 2. April.) Das Fallen des Wassers dauert an. Zur Zeit (Mittags 12 Uhr) steht es am Pegel der steinernen Brücke 12 Schuh 6 Zoll über dem normalen Stande, freilich immer noch eine ausserordentliche Höhe.

Die Brücke zu Regenstauf ist für Fußgänger und leichtes Fuhrwerk wieder freigegeben, dagegen ist die Passage von Pfatter nach Straubing gesperrt, weil ohnweit Schönach die Brücke über die Laaber durch das Hochwasser weggerissen worden ist. — Zu Riedenburg ist die Altmühle so aus ihren Ufern getreten, daß die ganze Umgegend unter Wasser steht, wodurch der 5. lange Steg zum Theil weggerissen worden, somit die Passage von dort nach Kelheim, Hemau ꝛc. gehemmt ist.

(Speyer, 31. März.) Die Gewässer sind allenthalben gestiegen. Viele Bäche sind zu Strömen geworden, und haben mancherlei Schaden verursacht. An manchen Stellen sind dieselben über ihre Ufer getreten und haben die Kommunikation unterbrochen. In einigen Dörfern sollen Häuschen eingestürzt sein. Der über Dudenhofen nach Speyer geleitete Arm des Speyerbachs ist, was leider in den letzten Jahren mehrmals vorgekommen, wieder ausgebrochen. Ludwigshafen ohnedin an einem tiefen Punkte, und zwar gerade an einer der Stellen gelegen,

auf welche die Gewässer des Rheines herübergedrängt werden, wenn der nicht ferne davon einmündende Neckar bedeutend anschwillt, wurde einige Zeit theilweise unter Wasser gesetzt. Der Rhein, obwohl bedeutend gestiegen, und noch fortwährend wachsend, hat doch noch nicht die Höhe wie im vorigen Jahre erreicht.

(Traunstein.) Das schnelle Thauwetter, welchem am 29. starker Schnee folgte, hat großes Wasser erzeugt und hiedurch auch hier Beschädigungen verursacht. Einem bei unserer Holztrift beschäftigten Arbeiter kostete es das Leben, auch wäre bald der Förster von Zell nebst einem Gehilfen bei dieser Gelegenheit verunglückt. Nach eben eingelaufenen Nachrichten hat es am 28. in Altötting das Wehr gänzlich hinweggerissen, wodurch neun Mühlen nun im Trocknen liegen; die Herstellung dieses Anno 1809 erbauten Wehres soll 15000 fl. kosten; welcher Schaden hiedurch den Müllern zugeht, die so lange nun nicht mahlen können, ist unberechenbar. Schnelle Hilfe ist hier nöthig. Bei Grodenstadt ist die Achen ausgetreten, und hat an einigen Stellen die Straße überschwemmt, wodurch diese sehr schlecht unterhaltene Straße fast grundlos wurde. Auch die k. Straße nach Teisendorf wurde an mehreren Stellen überschwemmt und war die Passage hiedurch sehr erschwert, da die Pferde an einer Stelle bis an den Bauch durchs Wasser mußten.

Zu dem diesen Sommer in Würzburg abzuhaltenden deutschen Liederfest, das im Norden, vorzüglich auch in Schleswig-Holstein so rege Theilnahme gefunden, sind bereits 24 Anmeldungen in Würzburg aus diesem Theile Deutschlands angelangt. Auch aus den übrigen deutschen Ländern sind zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, so daß sie alle wahrscheinlich bei dem Feste vertreten werden.

Den 29. v. M. wurde der Soldat des k. Chevauxlegers-Regiments Herzog Leuchtenberg, Georg Wittmann, als er unweit Albertshofen in einem Nachen über den Main setzen wollte, von den Wellen verschlungen, ohne daß bis jetzt dessen Leichnam aufgefunden werden konnte.

Ein Ausweis der Polizei macht bekannt, daß im vergangenen Jahre von den Kutschern der Pariser Fiaker ausser sehr vielen werthvollen Gegenständen auch noch 18,302 Francs in baarem Geld und Banknoten, von verschiedenen Personen in den Wagen vergessen, an die Eigenthümer zurückgestellt worden sind. Unter den deshalb vertheilten Belohnungen hat ein Deutscher, der Kutscher Wolfgang Krug, den ersten Preis erhalten.

Nachdem schon am 30. März Nachmittags der Wasserstand des Mains wieder um circa einen Fuß gestiegen war, hat derselbe in letzter Nacht beinahe die bedeutende Höhe erreicht, welche derselbe bei der großen Ueberschwemmung im Jahre 1784 einnahm. Der Frankfurter Brückenpegel zeigte am 31. März Morgens um 9 Uhr die ausserordentliche Höhe von 20′ 3″ rhein., oder 22′ 3″ Frankfurter Maß. (20 rhein. Fuß sind gleich 22 Fuß Frankf. Maß.) Am 31. in der Nacht hindurch war man in den vom Wasser bedrängten Straßen der Stadt Frankfurt unter Fackelschein auf der Wache, und bemüht, bei dem anhaltenden Steigen der Wasserfluth das Nothwendigste zu retten. Selbst ein Theil der Fahrgasse ist am 31. früh unter Wasser gesetzt, und ausser dieser sind nicht allein die dem Mainufer näher gelegenen Straßen und Gäßchen überschwemmt, sondern auch hinter den Predigern, in der Kreuzgasse, hinter der Faulpumpe und den angränzenden Gäßchen steht das Wasser sehr hoch. Ein großer Theil des Römerbergs sammt den Meßbuden steht in Wasser. Die Behörden haben die ganze Nacht durch alle Zimmerleute in die größte Thätigkeit gesetzt, um den Bedrängten durch Legung von Pritschen nur alle mögliche Hülfe zu leisten. Am betrübtesten ist der Anblick nach Sachsenhausen hin, wo mehrere Häuschen einzustürzen drohen. Die Röderhöfe und ihre Bewohner sind sehr bedroht. Daß unter diesen Umständen nicht allein nach verschiedenen Richtungen hin der Postenlauf (z. B. nach Würzburg und Leipzig) gestört ist, sondern daß auch die meisten Geschäfte gelähmt sind, liegt nahe. Auch die Taunus-Eisenbahnfahrten mußten eingestellt werden. — Einer der starken Brückenpfeiler hat sich gesenkt und von der Brücke circa einen halben Schuh abgelöst.

Bei Feudenheim sind im angeschwollenen Nekarflusse am 31. März 8 Personen, die übersahren wollten, ertrunken.

In Bayonne hat ein unbekannter Wohlthäter in den Armenstock des St. Leonsspitals sieben Stück 5% Rente von 4,650 Fr. Rente gelegt, die im Cours ein Kapital von 110,000 Fr. betragen. Ein anonymes Billet besagte, daß diese Gründonnerstagsgabe den Armen des Spitals zukommen solle.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verkauf eines Anwesens mit voller Wasserkraft betr.

Durch Geschäfts-Veränderung ist ein Anwesen mit voller Wasserkraft in der Nähe großer Städte in Mittelfranken, verkäuflich geworden, worauf man diejenigen Personen aufmerksam macht, welche ein solches Wasserwerk zu erwerben wünschen.

Anfragen besorgt die Expedition d. Bl. unter Buchstaben D. T.

Haus- Verkauf.

Aus Auftrag des Besitzers verkauft der Unterzeichnete an den Meistbietenden das Haus Nro. 122 in Wöhrd, nebst Nebenhaus Nro. 121 und realer Garkochsgerechtigkeit zum goldnen Berge am

Dienstage, den 15. d. Mts. Vorm. 10 bis 12 Uhr

und ladet hiezu Kaufsliebhaber in das gedachte Haus mit dem Bemerken ein, daß bei irgend einem annehmbaren Gebote, der Zuschlag sofort erfolgen wird.

Nürnberg, den 2. April 1845.

Dr. Hessel.

Gesuch.

Ein elternloses, siebzehnjähriges Mädchen vom Lande, das aber schon einige Zeit diente, und für dessen Treue, Fleiß und sittliches Betragen gebürgt werden kann, wünscht nächstes Ziel bei einer kleinen, soliden Herrschaft unterzukommen. Dasselbe sieht nicht auf großen Lohn, um nur auf gute Behandlung rechnen zu dürfen. Näheres in der Karlstraße S. Nro. 102 über 2 Stiegen.

Gesuch.

In ein Specerei-Geschäft wird ein gewandter und zuverläßiger Verkäufer zu engagiren gesucht, der sich über Treue und Solidität, durch vorzügliche Atteste gehörig ausweisen kann und auch nicht mehr zu jung seyn darf.

Gründliche Comptoir-Kenntnisse sind nicht erforderlich, dagegen wäre es erwünscht, wenn eine kleine Kaution geleistet werden könnte. Nähere Auskunft wird ertheilt

durch das allgemeine Commissions-Bureau von H. A. Goetz, S. Nro. 771.

Einladung.

Nächstkommenden Sonntag findet Ball im Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr.

J. M. Lange.

Empfehlung.

Mit allen Sorten weißen und farbigen Stickgarnen, gebleicht und ungebleicht englischen Webgarn, Nähgarn, und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel halte ich mich bei billigen Preißen bestens empfohlen.

Joh. Georg Meyer am Obstmarkt.

Empfehlung.

Beim Herannahen des Frühjahrs empfiehlt sich Unterzeichnete im Putzen und Appretiren der Strohhüte, und bittet um viele Aufträge.

Käthe Krieger, geb. Molique, wohnhaft bei Herrn Bartelmeß, Bäckermeister am weißen Thurm.

Zu vermiethen.

In der Karolinenstraße, L. Nro. 364 im ersten Stock, ist ein möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn sogleich zu vermiethen.

Lehrling-Gesuch.

In einer auswärtigen Material- und Spezerei-Waaren-Handlung kann ein junger Mensch, evangelischer Religion, unter billigen Bedingungen als Lehrling unterkommen.

Anzeige.

Bei der jetzt nahenden schönen Jahreszeit wird jeden Sonntag Nachmittag am hiesigen Bahnhofe ein Omnibus bereit stehen, der die resp. Reisenden nach unserm herrlich gelegenen und durch treffliche Bedienung sich hervorthuenden Weißischen Garten bringen wird. Größere Gesellschaften können auf Verlangen auch zu jeder Stunde passende Fuhrgelegenheiten nach den naturschönen nahe liegenden Erlangerpartien um billige Preise erhalten. Zu recht zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich

Erlangen, den 3 April.

Fr. Hirsching.

Gesuch.

Ein Frauenzimmer, welches im Kleidermachen gut bewandert ist, wünscht in oder außer dem Hause Beschäftigung zu erhalten. Näheres in No. 653 in der Rosengasse auf dem Lorenzer Platz

(Eingesandt.

Die Bamberger Markt-Inspektion ist immer sehr besorgt, daß die Damen auf der Messe einen guten Weg finden.

Zu vermiethen.

In der Kaiserstraße, L. Nro. 115. ist für einen soliden Herrn in erster Etage ein Zimmer nebst Alkoven, mit oder ohne Meublement, sogleich zu vermiethen.

Ball im Bamberger Hof

findet Sonntag den 6. d. statt, wobei ich mich bestens empfehle. Entree 24 kr.

Fuchs.

Empfehlung.

Künftigen Sonntag findet die erste gutbesetzte Tanzmusik statt, wobei ich mich zu recht zahlreichem Besuch höflichst empfehle.

Entree 24 kr. Anfang 4 Uhr

Adam Welker,
Gastwirth zum Schlößlein.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Morgen Sonntag Nachmittag gibt auf Verlangen das

Kleeblatt

wiederholt Produktion im Saale. Die freundliche Lage meiner Wirthschafts-Lokalität bei dem beginnenden Frühjahr, mein sehr empfehlend gesundes Bier, schnelle und reelle Bedienung, so wie die Leistungen der Herren Wedefritz und Wildner, lassen mich einen recht zahlreichen Besuch hoffend entgegen sehen. Ergebenster

J. Neubauer.

SANCT PETER.

Sonntag den 6. April findet Tanzmusik statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Kaiser. Gastwirth.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Morgen Sonntag Produktion des Herrn Fischer mit Klarinette-Begleitung des Hrn. Schnepf.

Für Schneeballen und anderes feines Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Rohledercrs-Garten.

Morgen Sonntag den 6. April findet die gewöhnliche Tanzmusik statt. — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Maiersche Wirthschaft in der Söldnersgasse.

Sonntag Abends 8 Uhr Produktion vom Kleeblatt, wozu ich höflichst einlade.

Bezold.

Prater.

Am Sonntage findet die erste Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

C. Nupprecht.

Empfehlung.

S. No. 556 über zwei Stiegen, in der Theresienstraße, empfiehlt man sich im Weißnähen, desgleichen werden daselbst Strohhüte sehr schön und billig gewaschen.

Gesuch.

Ein Mädchen von 20 Jahren, welches in den Hausarbeiten gut bewandert ist, wünscht in einem soliden Hause unterzukommen.

Verloren.

Vom deutschen Hause bis in die Bankgasse wurde am 2. April ein angefangener Strumpf sammt den silbernem Strickhülsichen verloren. Der redliche Finder wird um die Zurückgabe gegen ein angemessenes Trankgeld ersucht.

Zu vermiethen.

In einer vorzüglich angenehmen Lage ist ein sehr schönes Gartenlogis an eine stille Familie täglich zu vermiethen. Das Nähere in L. Nro. 290 b der Kaiserstraße.

Wirklicher Ausverkauf.

200 Stücke große Reisesäcke pr. Stück fl. 1. 36 kr. und höher. Neueste Westenstoffe für den Sommer, die Weste 48 kr. bis fl 1. 12 kr Streichriemen, die besten die existiren. pr. Stück 24 kr., 36 kr. und höher. 800 Stück Gummihosenträger, sehr elastisch, das Paar 10 kr., ganz feine mit Darmseite 27 kr.

Nur bei **A. Sachs & Comp. aus Berlin.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber im ersten Stock.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabat.

N. S. Ich bitte zu kommen, um sich zu überzeugen von der Aechtheit und Billigkeit der Waaren.

Nur um Geld zu lösen, alles fast umsonst

500 schwere Atlas- und Lasting-Cravatten, pr. Stück 15 kr., ganz feine Pracht-Cravatten pr Stück fl. 1. Cravatten mit Brustbedeckung pr. Stück 54 kr. und höher. Atlas-Schlips und Shawls höchst elegant pr Stück fl. 1. 20 kr. und höher. 800 ächt englische Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 10 kr. Ostindische Foulard. Neueste Westenstoffe die Weste 48 kr. und höher. Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen pr. Stück fl. 2. 30 kr. Ganz schwere Wollene pr Stück 4 fl. Nur bei

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber.

Das grosse Lager
der
Stahlschreibfedern
von
W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die Kaiser- und Königsfedern in Goldbronce das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert wurde. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird: das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 3 fl 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 3 bis zu 30 kr., im Gros 144 Stück von 18 kr. bis 2 fl. 30 kr. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer werden Proben davon unentgeldlich abgegeben. Auch sind wieder alle gehabte Sorten vorräthig.

Ferner empfehle ich meine bekannten schönen

Federhalter

in 20 neuen Sorten von ½ bis 6 kr. pr. St. Neueste elastische von 9 bis 15 kr. pr. St.; besonders schöne als Etuis, Bleistift und 6 Federn enthaltend 6, 9 und 12 kr. pr. St., dann sehr elegante vergoldete und mit Elfenbeinstiel 12 bis 36 kr.

Ich bitte genau auf meine Firma und Bude Nr. **92.** zu achten.

Das Pariser Magazin
neu assortirt in französischen Stickereien
befindet sich wie früher im dritten Gang
Nr. 101.

Als besonders empfehlenswerth zu nennen wären, Krägen von 24 kr., 1 fl. 30 kr. bis 5 fl Manschetten von 12 kr. an das Paar, Pellerinen nach dem modernsten Geschmack von 1 fl. 30 kr., 2 fl. und 2 fl. 30 kr., Chemisetten, Negligéehauben und ähnliche Modeartikel in reicher Auswahl.

Verloren.

Gestern, Donnerstag Nachmittags, wurde vom Weißenthurm, durch die Karolinenstraße, bei Lorenzen durch das Pfarrergäßchen bis auf die Schütt und der Messe, eine ganz neue gehäckelte grün und schwarzseidene Geldbörse verloren. Der redliche Finder erhält in L. Nr. 862 ein angemessenes Douceur.

Gesuch.

Ein braver gewandter Hausknecht und Auslaufer, wo möglich vom Lande, wird bis nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Eine ordentliche Hausmagd, die auch mit Kindern, Waschen ꝛc. umgehen weiß, wird bis nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 6. April 1845. 6. Vorstellung im 8. Abonnement. »Die Stumme von Portici.« Große Oper in 5 Akten. Musik v. Auber.

Theater in Fürth.

Samstag den 5. April 1845. 7. Vorstellung im 2. Abonnement Zum Erstenmal. »Farinelli, oder König und Sänger.« Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde
vom 3 April 1845

(Rothe Roß) HH. Purkemann v. Bremen, Löwenthal v. Würzburg, Kflte. v. Unger, Koch, Rentier v. Wien

(Strauß.) Frau Gräfin F. Pappenheim m. Dienerschaft v. München. HH. Pabst v. Gruber, Bernhardt, Blümel v. Wien, Bentheim v. Berlin, Kflte. Denike, Kreming, Buchhändl. v. Stuttgart Wolframsdorf, Hofbaumeister v. Dresden.

(Blaue Glocke.) Hr. Reininger, Kfm. v. Altenfels. Mde. Aschammer m. Schw. v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Schubert m. F., Lehrer v. Enzenheim. Wenzel, Rentier v. Paris. Lippacher, Fbkt. v. Nördlingen. Mde. Wargan m. T. v. Straßburg.

(Rothe Hahn.) HH. Endreß, Schulverweser v. Hersbruck. Klett, Koch, Pharmazeut v. Bamberg. Gattner, Brauereibesitzer v. Hirmersdorf Klesch, Kfm. v. Bayreuth.

(Bl. Flasche.) HH. Althaus, Kfm. v. Sonthofen. Gunderberger, Schriftsetzer v. Passau.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 6. April 1845. Nro. 96. Kalender: Irenäus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 3. April.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 13 enthält eine Bekanntmachung, die Sammlung milder Gaben für die am 25 Juni v. J. durch Hagel verheerten Gegenden mehrerer Regierungsbezirke betreffend, folgenden Inhaltes: Die Erträgnisse der mit allerhöchster Genehmigung stattgehabten Sammlung milder Gaben für die am 25. Juni v. J. durch Hagelschlag verheerten Gegenden mehrerer Regierungsbezirke haben die bedeutende Einnahme von 83,271 fl. 20½ kr. geliefert und zwar: 1. in Oberbayern 17,736 fl. 12¼ kr. 2. in Niederbayern 18,616 fl. 4¾ kr. 3. in der Pfalz 6,092 fl. 28 kr. 4. in der Oberpfalz und Regensburg 6,365 fl. 2½ kr. 5. in Oberfranken 3,765 fl. 35 kr. 6. in Mittelfranken 9,530 fl. 59½ kr. 7. in Unterfranken und Aschaffenburg 5,217 fl. 33½ kr. 8. in Schwaben und Neuburg 15,047 fl. 25 kr. Seine Majestät der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß das Ergebniß dieser Sammlung durch das Regierungsblatt sammt dem Ausdrucke des Allerhöchsten Wohlgefallens über die dabei von allen Klassen Allerhöchst Ihrer Unterthanen aufs Neue bethätigte Mildthätigkeit zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde. — Dann einen Plenar-Beschluß des Oberappellationsgerichts des Königreiches, die Berufungsfristen im Interventions-Prozesse betreffend. „Berufungen gegen Erkenntnisse über Prinzipal-Interventionen, bezüglich welcher der Hauptprozeß im Executionsverfahren schwebt, sind an die im §. 64 Abs. 4 Nr. 1 und §. 108 Abs. 1 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 vorgeschriebene vierzehntägige Berufungsfrist nur in so weit gebunden, als die Beschwerden die Exekution betreffen." Bei Anwendung der im Gesetze vom 17. Nov. 1837 — einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtssachen betreffend — in §. 64 Abs. 4 Nr. 1 und §. 108 Abs. 1 enthaltenen Bestimmung, daß gegen alle richterlichen Erkenntnisse und Beschlüsse im Exekutionsverfahren die Berufung schon innerhalb vierzehn Tagen angebracht werden müsse, sind beim obersten Gerichtshofe über die Frage, ob auch alle Berufungen gegen Erkenntnisse über Prinzipal-Interventionen, bezüglich welcher der Hauptproceß bereits im Exekutionsverfahren schwebt, an obige Vorschrift gebunden sind, entgegengesetzte Ansichten entstanden, und ungleichförmige Beschlüsse gefaßt worden. Es ist sonach diese Frage in Gemäßheit des weiteren Gesetzes von demselben Tage, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse betreffend, in einer Plenar-Versammlung zur Berathung gebracht, und, wie oben angeführt, entschieden worden. (Folgen die Gründe.)

Unter den Dienstesnachrichten folgende: Anton Dominico, wurde zum kgl. Kämmerer ernannt; der Unterlieutenant im Infanterie-Regiment Karl Puppenheim, H. v. Heydenaber in die Zahl der Kammerjunker aufgenommen.

Wie man hört, wird Ende April oder Anfangs Mai wieder ein Armeebefehl erscheinen. (N. W. Z.)

*(Nürnberg, 5. April.) Gestern wurde der neuernannte Polizeioffiziant Jäckel von dem ersten Bürgermeister Dr. Binder installirt.

(Regensburg, 3. April.) Wie wir vernehmen, begleitet der bisherige bischöfliche Sekretär dahier, Hr. Lipf, den neuen Hrn. Fürstbischof vorläufig auf sechs Jahre nach Breslau. (R. Z.)

Preussen. (Breslau, im März.) Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde ist — wie sächsische Blätter berichten — bereits auf 5000 Mitglieder angewachsen und wird sich noch bedeutend vermehren, sobald die öffentliche Anerkennung erfolgt ist.

Sachsen. (Tharand, 27. März.) Von hier aus ist heute an das königlich sächsische hohe Ministerium des Kultus und an die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister in Dresden ein von 80 Bewohnern Tharands unterzeichnetes Gesuch abgegangen, worin sich dieselben den von Leipzig und Freiberg bereits gestellten Anträgen hinsichtlich der Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche anschließen und die Bitte aussprechen: „Es möge der nahe bevorstehenden Ständeversammlung ein Gesetzentwurf zur Verbesserung der evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung in der beantragten Weise vorgelegt werden." (Mainz. Z.)

Griechenland.

(Athen, 17. März.) Das Gesetz über Seeräuberei und Schifferbetrug ist ohne Aenderung in der Kammer durchgegangen. Das Gesetz über die Viehsteuer erhielt einige kleine

---

Friedrich der Große in Rheinsberg.

Von W. Schulze.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 94.)

Eben ist der Gesang der Gemeinde beendigt, und der damalige Prediger Rossow, ein schon bejahrter Mann, besteigt die Kanzel, keineswegs einen so vornehmen Zuhörer in der Kirche vermuthend. Nachdem er ein Eingangsgebet gesprochen, will er seine Predigt beginnen; da fallen seine Augen plötzlich auf den ihm gegenüberstehenden König, den er unglücklicher Weise kennt. Er erschrickt, wird verwirrt, stammelt einige Worte und hält dann voll Verzweiflung inne. Da erhebt der König drohend und zornig den Krückstock und befiehlt ihm, fortzufahren. Aber der arme Prediger hat jede Spur von Fassung jetzt verloren, spricht in seiner Herzensangst rasch nur noch den Segen und verläßt dann eilig die Kanzel. Der König war über den vermeintlich ganz untüchtigen Prediger auf das höchste entrüstet, ließ ihn nach Berlin kommen und von einer geistlichen Oberbehörde noch einmal examiniren. Da der alte Mann aber in der Prüfung sehr gut bestand, so hatte es bei einem derben königlichen Verweise sein Verwenden. So wenig auch der Prediger dem Könige in Rheinsberg gefallen haben mochte, so fühlte derselbe sich doch durch alles, was er dort bei dem Kronprinzen sah und hörte, namentlich durch die reizende Lage des Schlosses und Parks, vor allem aber durch die landwirthschaftlichen Anlagen des Kronprinzen vollkommen befriedigt; ja er machte nach einigen heiter in Rheinsberg verlebten Tagen bei seinem Abschiede dem Kronprinzen ein Geschenk von 50000 Thalern »um,« wie er sagte, »Alles noch größer und vollkommener einzurichten!«

So wäre es denn allerdings nur Weniges, was uns Schrift und Wort von den drei merkwürdigen Jahren, die der Kronprinz Friedrich in Rheinsberg verlebte, zu melden vermögen; und dennoch, wer könnte wohl heut zu Tage das Schloß betreten, das Friedrich baute und ausschmückte, wer in den gewölbten grünen Hallen der Linden, Eichen und Platanen des Parkes umherwandeln und die Grotten, die Tempel und alle die Merkwürdigkeiten ringsum beschauen, ohne bei jedem Schritt und Blick ein unwiderlegliches Zeugniß von dem erhabenen Genius zu gewahren, der hier einst waltete und dies alles ins Leben rief?

(Fortsetzung folgt.)

Amendements. Hr. Metaxas hat in seiner die Vorlage der Steuergesetze einleitenden Rede bemerkt, daß eine Schilderung der griechischen Finanzen von einigen tüchtigen Männern verfaßt, und in Bälde der Kammer solle vorgelegt werden. Die ministeriellen Journale streiten sich mit den Oppositionsblättern noch immer über die Rede des Hrn. Maurokordatos, und alles, was das vorige Ministerium betrifft. Die gegenseitige Erbitterung hat in der letzten Zeit eher zu- als abgenommen, unterhalten von den griechischen Correspondenznachrichten der evangelischen Zeitungen und einem Tadel, den das Journal des Debats gegen die Leidenschaftlichkeit, des das vorige Ministerium betreffenden Artikels der Adresse ausgesprochen hatte, wie man glaubt, auf Veranlassung des englischen Cabinets. Allerlei beunruhigende Gerüchte, z. B. daß Hr. Guizot einverstanden sey, den 4. August zu verdammen und Hr. Piécatori für diesen Fall mit Entlassung und Opposition in der französischen Kammer drohe, daß England Zinsen und Tilgung seines Anlehens begehre, daß endlich in drei Provinzen Griechenlands, Akarnanien, Messenien und Arkadien, Bürgerkrieg bevorstehe, haben diese Zeit über die Gemüther mehr beschäftigt, als die parlamentarischen Arbeiten, deren langsames Fortschreiten nur dem fortgesetzten Kampf um die Majorität zugeschrieben werden kann. Selbst der sonst so gemäßigte griech. Moniteur macht in seinem langen leitenden Artikel von gestern Hrn. Maurokordatos den Vorwurf „daß es scheine, er ziehe der Vereinigung mit dem jetzigen Ministerium vor, den Mißvergnügten als Fahne des Aufruhrs zu dienen.“ Indessen ist man darüber hier ziemlich einig, daß das Ministerium die Lage des Landes und der Kammer genau kenne, und alle angemessenen Mittel, auch die kräftigsten, anwenden werde, so lange es das Vertrauen des Königs besitzt, um die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten und sich die Mehrheit in der Kammer zu bewahren. So eben liest man die Nachricht, daß ein Versuch von Unruhestiftung in Vonitza, der Hauptstadt Akarnaniens, an der Festigkeit der Ministeriellgesinnten gescheitert ist. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 1. April.) Da der Postenverkehr mit Luzern unterbrochen ist, so sind wir seit vorgestern ohne direkte Nachrichten aus diesem Kanton; so viel weiß man jedoch mit Sicherheit, daß die Freischaaren Sursee bereits hinter sich haben. Heute früh versicherte man, daß selbst Luzern schon in den Händen derselben sei; man hat aber allen Grund, an der Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln. Allem Anschein nach beabsichtigen die Luzerner, erst an der Emmenbrücke, etwa eine Stunde von der Hauptstadt, einen ernstbaften Widerstand zu leisten, da jener Punkt sich leicht vertheidigen läßt. (Derselbe scheint aber umgangen zu seyn.) Zuverlässigen Angaben gemäß betrug die Zahl der allein von Zofingen ausgezogenen Freischaaren 4500 Mann und waren dieselben auf eine sehr vollständige Weise organisirt und mit vielem Geschütz versehen. Als Befehlshaber derselben wird Hr. Rothpletz bezeichnet. — Der Vorort hat eine außerordentliche Tagsatzung zusammenberufen, welche sich nächsten Samstag versammeln wird; zu gleicher Zeit hat diese Behörde einer Anzahl von Kantonen die Weisung gegeben, ihre Truppen aufzubieten, um dieselben unter eidgenössischem Befehl in den Kanton Luzern einrücken zu lassen. Auch die kleinen Kantone haben, wie man hört, von vorörtlicher Seite die Aufforderung erhalten, ihre Kontingente zu stellen. Wie man übrigens vernimmt, sind die Urner schon gestern in Luzern eingerückt, und ein gleicher Zuzug dürfte im Laufe des gestrigen Tages von Seite der übrigen kleinen Kantone stattgefunden haben. — Man nimmt als gewiß an, daß zwei französische Regimenter demnächst in Hüningen einrücken werden, um die äußerste Spitze eines Militärkordons zu bilden, der an der französisch-schweizerischen Gränze aufgestellt werden solle.

Amerika.

Der New-Yorker „Herald“ behauptet, daß die Ernennung des polk'schen Kabinets unter den beiden alten Parteien eben so viel Verwunderung als Mißvergnügen erregt habe, weil man in diesen Namen das Programm der von Polk zu erwartenden Politik erkenne; man dürfe daher einem heftigen und bittern Kampfe gegen die polk'sche Verwaltung sogar von starken Fraktionen seiner eigenen Partei entgegensehen. Uebrigens meint der „Herald“, daß die Whigs am ruhigsten bleiben und sich für die nächste Präsidentenwahl rüsten würden, um alsdann einen ihrer Kandidaten ans Ruder zu bringen.

Die Berichte aus New-York und Mexiko lauten übereinstimmend dahin, daß der mexikanische Gesandte zu Washington, Hr. Almonte, seine Päße fordern und abreisen werde, sobald der Anschluß von Texas öffentlich ausgesprochen sei. In New-Orleans will man wissen, daß in diesem Falle die mexikanische Regierung Nordamerika den Krieg zu erklären und Caperbriefe auszugeben entschlossen sei.

In Betreff Santa Anna's erfährt man in den neuesten Berichten über New-Orleans, daß er immerwährende Verbannung zu erwarten habe und sich wahrscheinlich nach Cuba zurückziehen werde.

---

† (Erlangen am 4. April.) Gottlob, die Gefahr des Wassers ist nun bei uns vorüber. Wir hatten auf zwei Seiten zu fürchten, zwar nur von kleinen Flüssen, die aber bei eintretendem Hochwasser in hohen Wogen daher brausen. Auf der einen Seite ist es die Schwabach, welche die Vorstadt vor dem Bayreuther Thor, und die dortigen Mühlwerke oft stark heimsucht. Auf der anderen Seite fließt die Regnitz, welche die auf dieser Seite liegenden Mühlen und Wasserwerke arg bedroht. Diese Mühlwerke, namentlich die Wehr- und Thalermühle, waren denn auch heuer in schreckliche Angst versetzt, in dem der Wasserstand auf seinem Culminationspunkt eine größere Höhe erreicht hatte, als im Jahre 1784. In den Ställen stand das Vieh mehrere Schuh tief im Wasser, und alle Kommunikation mit der Stadt und der Umgegend war nur durch das gefährliche Uebersetzen mittelst schmaler Kähne (in unserem Idiom Scheliche geheißen) möglich. Glücklicherweise hielt der Zustand nicht lange an und nachdem sich das Wasser verlaufen, brach auch der Frühling in seiner ganzen Holdseligkeit an, so daß man jetzt allenthalben Schaaren von Lustwallfahrern sieht, die sich der warmen Sonnenstrahlen und der heiteren Luft nicht genug freuen können. Das zeigt alles auf schöne Aussichten für die nächste Zukunft, und, so sehr unsere Stadt die Eisenbahn in Bezug auf Fremdenfrequenz in den Gasthöfen dezimirt hat, um so mehr wird sie uns in der schönen Jahreszeit Gäste aus Nürnberg und Bamberg bringen, denn unsere näheren und entfernteren Umgebungen, unsere herrlich gelegenen Felsenkeller sind gewiß nicht leicht wieder so zweckdienlich für's Vergnügen beisammen zu finden. Und unser Bier! Das hat sicher auch einen Ruf, der es zu den Getränken erster Klasse emporhebt. Zu dem Allen kommt die lobenswerthe Einrichtung, daß am Bahnhofe Omnibus halten, welche die Lustragenden nach unseren Vergnügungsplätzen um billige Preise hinschaffen. Namentlich dürfte der Welsische Garten unter denselben bedeutend empfohlen werden können. Dieser Ort, einst das irdische Paradies Erlangens, das fast in allen Welttheilen bekannt ist, durch die reichen Russen, Polen, Engländer, Franzosen, Schweden und die Deutschen aus allen Gauen, die einst in Erlangen studirt und dort in der langen Pappelallée ihre Augenpatrouillen nach den schönen Töchtern der haute volée machten, was spätere Generationen auch noch thaten, dieser Ort ist von seiner Größe in förmlichen Verfall gekommen gewesen, bis ihn der jetzige Besitzer, Herr Kugler, wieder durch Fleiß und Umsicht emporgehoben, so daß er jetzt wieder der Sammelpaß der Elite jedes Standes ist. Treffliche Speisen und Getränke, sehr gute billige Bedienung und die herrlichsten Gartenanlagen mit einer wunderlieben Aussicht, bietet der Welsische Garten den in Erlangen sich schon heimisch Fühlenden eine Summe angenehmer Rückerinnerungen, denen, die zum erstenmale hinkommen, gewiß eine wohlthuende Ueberraschung. — Aus dem Pulte unseres Rentamtmannes sind kürzlich gegen 2000 fl. baares Geld entwendet worden.

Mannichfaltiges.

Bosco hat während seines Aufenthaltes in Aegypten ungeheuere Sensation gemacht. In Kairo und Alexandrien glaubte man von ihm, er könne Todte erwecken. Das Gerücht entstand durch ein Kunststück, das er vor Mehemed Ali producirte. Er tödtete ihm nämlich einen grauen Papagei durch einen Schuß, worüber der alte Vicekönig schier in Verzweiflung gekommen ist. Allein Bosco schoß noch einmal und sogleich hüpfte der Vogel fröhlich im Bauer umher; nun sollte Bosco auch einen Neger erschießen und wieder lebendig machen, allein der Zauberer entschuldigte sich, daß er über Neger keine Macht habe, da diese Kinder des Teufels wären. Die Aegyptier glaubten es und das Kunststück unterblieb.

(Karlsruhe, den 1. April.) Es wurde den Offizieren der hiesigen Garnison durch einen Tagsbefehl untersagt, die Bierhäuser zu besuchen, wodurch man, wie wir glauben, vielfachen unangenehmen Auftritten zu begegnen glaubte — doch daß diese auch in Weinhäusern vorfallen können, davon liefert unsere Tagesgeschichte ein trauriges Beispiel. — Der Sohn des verdienstvollen Major Holz, ein hoffnungsvoller junger Mann, Adjutant im großh. Leibregiment, gerath verflossenen Samstag Nachts mit dem Cand. juris Günther von hier in dem Weinhause zur Blume in einen Wortwechsel, in dessen Folge sich die beiden jungen Männer gestern, nur einige hundert Schritte vom Schloßgarten entfernt, schossen, wobei der Adjutant Holz mitten in die Stirne getroffen wurde. Der junge Mann lebt noch, ist aber ohne Rettung verloren.

Auf der Straße von Koblenz nach Trier sind Reisende mehreren Wölfen, am Wege sitzend, begegnet, die ganz ruhig die Post vorbeifahren ließen und auf Beute zu lauern schienen. Einen neuen Beweis aber, wie feig der Wolf dem entschlossenen Manne gegenüber ist, denn auf die kleinen Kinder geht der hungrige Wolf wohl zu, kann der folgende Vorfall geben, welcher vor Kurzem bei Eupen geschehen ist; die Sache ist buchstäblich wahr. Ein Fuhrmann begegnet zweien Wölfen, die ein Reh erfaßt und im Begriffe sind, unter sich dasselbe zu theilen. Sie zerrten an dem Rehe hin und her und hatten es noch nicht zerrissen. Der Fuhrmann hält still, geht auf die Wölfe, mit seiner bloßen Peitsche bewaffnet, zu, jagt die beiden hungrigen Thiere fort und ladet das getödtete Reh auf seinen Wagen. — In der Gegend von Eupen hat man viele wilde Schweine bemerkt, die in den Wäldern, vor dem jetzigen Thauwetter, keine Nahrung findend, sich bis in die Gärten begaben. Ein dort getroffenes wildes Schwein wurde von einem Besitzer in Eupen mit einer Axt erlegt und niedergeschlagen.

Die Herrschaft Muskau hat der Fürst Pückler nun doch verkauft, aber nicht an den Baron v. Rothschild, sondern an den Generaladjutanten Grafen v. Nostiz und dessen beide Schwäger, an den Fürsten und Grafen v. Hatzfeld. Der Kauf ist hier bereits vorgestern abgeschlossen worden. Der Fürst Pückler erhält für seine Herrschaft 1 Mill. 700,000 Thaler. Die Käufer sollen bereits gesonnen seyn, gedachte Herrschaft mit 100,000 Thalern Avence wieder in andere Hände übergeben zu lassen.

(Köln, 31. März.) Herzerschütternd sind die Berichte, welche uns von allen Seiten über die schreckliche Wassernoth zugehen, in der sich die Niederungen unterhalb Köln und die hier belegenen Dörfer befinden. Alle Schutzdämme sind durchbrochen, und mit der größten Anstrengung haben die Bewohner von Riehl, Merkenich, Langel, Rheinkastel u. s. w. ihr Vieh und sonstige fahrende Habe gerettet; sehr Vielen blieb nur das Leben und der Trost, daß, so viel man bis jetzt weiß, keiner der Ihrigen ein Opfer der Fluthen wurde. Gränzenlos ist das allgemeine Elend der auf eine so fürchterliche Weise heimgesuchten Gegend. Laut jammern die von dem Wasser Vertriebenen nach Nahrungsmitteln, nach Brod, da sie nicht im Stande waren, das, was ihnen des Winters Strenge von ihren Vorräthen übrig gelassen, zu retten, und sich glücklich schätzen mußten, mit dem Leben davn gekommen zu sein. Entsetzlich sind die Verwüstungen, welche der stürmische Andrang der gewaltigen Wassermassen schon jetzt an Häusern, Ställen und Scheunen, besonders in Riehl, angerichtet hat. Viele Wohnungen sind zertrümmert und ganz fortgeschwemmt, so daß man, wenn sich die Fluthen verlaufen, nur die Stätten wieder finden wird. Alle Vorräthe, die noch vorhanden waren, sind verdorben, und die umliegenden Ortschaften, welche das Vieh der Unglücklichen aufgenommen haben, sind, da ihre Vorräthe, wie allenthalben, durch die außergewöhnliche Dauer des so strengen Winters beigegangen, nicht im Stande, dasselbe lange zu ernähren. Die Wintersaat der Gegenden, welche das harte Unglück traf, ist natürlich zu Grunde gerichtet und für dieselben an keine Sommersaat vor der Hand zu denken, da die Aecker und Wiesen versandet sind. Welche traurige Aussicht für die Unglücklichen auf die nächste Zukunft, wenn sie nicht vertrauten auf die Mildthätigkeit ihrer Nachbarn! Und fest und zuversichtlich dürfen die Armen darauf bauen, nach Kräften wird ein Jeder zu helfen suchen. Die Behörden und die Bürgermeister der einzelnen umliegenden Ortschaften sind auf's thätigste bemüht, die erste Noth so viel immer möglich zu lindern, den, durch die Wassernoth um Obdach und Alles Gebrachten Wohnungen und Unterhalt zu verschaffen. Wie viel auch einzelne Menschenfreunde schon getan, wie bereitwillig auch die Nachbarorte ihren so arg heimgesuchten Mitbrüdern beigestanden haben, die Noth, das Elend sind zu groß, zu schrecklich, als daß den Tausenden, denen das Wasser Alles und selbst die Hoffnungen auf die nächste Zukunft raubte, von jenen nachdrücklich geholfen werden könnte. Wir vertrauen aber mit fester Zuversicht auf den Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger, bei welchen jeder Hülferuf, jeder Schrei des Elends und Jammers stets ein offenes Ohr fand. Sie werden auch der Unglücklichen, der so schrecklich hart Bedrängten eingedenk sein, lindern und helfen, wie es nur immer möglich ist.

In Dresden hatte am 31. März der Wasserstand jenen von 1784 um 15 Zoll überstiegen. Viele Strassen und Plätze stehen unter Wasser. Der große Mittelbogen der Brücke ist geborsten, Kruzifix und die steinernen Schilderhäuser sind in die Elbe gestürzt, und die Schildwachen, so wie die Vorübergehenden, haben sich nur mit Mühe gerettet. Die Brücke ist sogleich gänzlich gesperrt worden, und starke Militärkommandos stehen auf beiden Seiten und lassen Niemand durch. Zur Terrasse ist nur noch von der Seite des botanischen Gartens zu kommen, aber auch dieser Weg wird bald versperrt seyn. Der ganze Hof des Zeughauses steht unter Wasser. In der Neustadt soll die Noth an der Kloster- und großen Meißener Gasse noch größer seyn. Die hier gelegenen Gartenhäuser an der Elbe sind fast sämmtlich von den Fluthen weggespült und die hölzernen Zäune weggerissen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute Abends 11 Uhr entschlief, nach 5jähriger glücklicher Ehe, zu einem bessern Erwachen meine innigst geliebte Gattin,

Emilie Dischner,

geb. Scheibe, nach 16monatlichem Krankenlager an den Folgen eines Zehrfiebers in ihrem 36. Lebensjahre.

Diese schmerzliche Trauerkunde bringe ich verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 3. April 1845.

Franz Anton Dischner, als Gatte,
mit seinen 2 unmündigen Kindern.

Im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen.

Gasthaus zum weißen Lamm.

Heute Sonntag den 6. April findet von einer Abtheilung Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen Tanzmusik mit dem gewöhnlichen Eintritt statt, wozu höflichst einladet

Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

NACHRUF

an

den verstorbenen Rottmeister Herrn

Johann Christoph Wüst

von

den ihm untergeben gewesenen

Polizeisoldaten.

Der Frühling nahet wieder, und die Erde
Sproßt auf in tausend Blüthen um uns her,
Das Leben spricht sein schöpferisches „Werde,“
Der Mensch freut sich des Lenzes Wiederkehr.
Doch, wie der Frühling ist des Lebens Künder,
So ist der Winter mit dem Tod vertraut.
Wie jener oft erscheint des Glücks Begründer,
Kommt dieser wie ein herber Klagelaut.

So ging es Dir, Du wack'rer muth'ger Streiter!
Der Guten Schutz, der Schlechten scharfer Trutz,
Du standest kräftig auf des Wirkens Leiter,
Ein Feind vom schnöden, feilen Eigennutz.
Du hörtest nur auf des Berufes Stimme,
Doch warst Du auch im Ernste mild und gut.
Dein Stand, er trug wohl an sich manches Schlimme,
Doch Du erfaßtest es mit kaltem Blut.

Wenn Du geboist, geschah es nur in Liebe,
Aus Deinem Munde kam kein zornig Wort.
D'rum fördertest Du auch die besten Triebe,
Denn gutes Wort trifft stets den rechten Ort.
Wir waren deßhalb Dir so treu ergeben,
Und gerne Dir auf jeden Wink bereit.
Könnt unser Wunsch erstehen uns Dein Leben,
Er wär' so heiß, wie jetzt ist unser Leid.

Doch anders stand's im Buch des Herrn geschrieben,
Du starbst in des Berufes heil'ger Pflicht,
Beklagt, beweint von allen Deinen Lieben,
Sahst Du des Frühlings holde Sonne nicht.
Schlaf wohl denn, bis zum Auferstehungsmorgen,
Der alle einst aus ihren Gräbern ruft.
Das Ende trüber, schwerer Erdensorgen,
Das öffnet, Freund, auch Deine kühle Gruft!

Anzeige und Empfehlung.

Bei dem nunmehr begonnenen Frühjahr erlaube ich mir, meiner werthgeschätzten Kundschaft so wie einem verehrlichen Publikum hiemit geziemend anzuzeigen, daß ich mein Geschäft mit einem neuen tuchtigen Geschäftsführer unverändert fortführe, und empfehle mich daher zu Aufträgen in allen vorkommenden Tüncherarbeiten angelegentlichst, deren pünktliche Besorgung ich mir stets zur Pflicht machen werde.

Nürnberg, den 6. April 1845.

Maria Magdalena Wening,
Tünchermeisters-Wittwe.

Auf vorstehende Anzeige der Tünchermeisters-Wittwe Frau M. M. Wening mich beziehend, zeige ich hiemit gehorsamst an, daß ich bei derselben als Geschäftsführer eingetreten bin; ich werde mich befreden, die mir ertheilten Aufträge durch prompte Ausführung derselben, verbunden mit den möglichst billigsten Preisen, mir das allgemeine Zutrauen zu erwerben, und empfehle mich achtungsvoll und ergebenst.

Leonhard Michel,
Tüncher-Geschäftsführer.

Einladung.

Heute Sonntag den 6. April findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit ergebenst einladet

Entree 24 kr.

Holzinger zum Flaschenhof.

Gesuch.

Ein Mädchen vom Lande, welches schon längere Zeit hier diente, die Hausmannskost gut kochen, Nähen, Stricken und Spinnen kann, wünscht am Ziel Walpurgis bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Mess - Anzeige.

Alle Sorten ganz wollene

Flanell-Waaren

nebst **Bett-, Bügel- und Pferde-Decken**

so wie auch ächt Englische und Hamburger weiße, graue und schwarze Strickwolle, Strickbaumwolle, verkauft zu sehr billigen Preißen

Christian Witzel
aus Dingelstädt in Thüringen.

Bude im 3ten 2ten Durchgang.

Anzeige.

In Commission der J. A. Endterschen Kunsthandlung in Nürnberg:

Sechs der neuesten und beliebtesten

POLKA

für das Piano-Forte.
Preis 24 kr.

Empfehlung.

Seidene Herrenmützen, Pariser Facon, nur 3½ Loth, und feine Tuchmützen 6 Loth wiegend, empfiehlt bei angehendem Frühjahr zu möglichst billigsten Preißen zur gefälligen Beachtung.

Andr. Feldkirchner,
Kürschner und Pelzwaarenhändler.
Spitalgasse S. 838.

St. Leonhardt.

Montag den 7. April ist Metzelsuppe.

Produktion

von Herrn Fischer und Schnepf, wozu ergebenst einladet

H. W. Adam.

Einladung.

Heute Sonntag den 6. April findet Ball im Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr.

J. N. Lange.

Wunsch.

Mehrere Theaterfreunde wünschen, daß die Direktion die beliebte Oper: der Postillon von Lonjumeau bald zur Aufführung bringen möchte.

Gesuch.

Ein ordentliches, gebildetes Mädchen, welches Nähen und Stricken, auch Hausmannskost kochen kann, sich auch willig jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht bis Ziel in einem soliden unterzukommen. Näheres in der hintern Ledergasse L. No. 247.

Gesuch.

Geübte Putzarbeiterinnen werden sogleich, und zwar für beständig, in Arbeit zu nehmen gesucht. Das Nähere ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Mitleser-Gesuch.

In L. No. 360 der Karolinenstraße sucht man noch einige Mitleser zum Korrespondenten.

Empfehlung.

Glacé-Handschuhe, weiß wie farbig, werden sehr schön gewaschen und abgegeben bei Gebhard zwischen der Fleischbank.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 6. April findet

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regiments-Musik im untern Lokale statt. Wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren. — Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches sich jeder Hausarbeit willig unterzieht, wünscht nächstes Ziel Walburgis wieder in einem soliden Haus Unterkunft zu finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verpachten.

Künftigen Montag, Nachmittags 5 Uhr, werden im Lokale des Industrie- und Kulturvereins an Mitglieder wieder einige Gärtchen verpachtet.

Anzeige.

Auf die in No. 93 der Nürnberger Zeitung gemachte Aufforderung, finde ich mich veranlaßt, Freunden und Bekannten hiemit anzuzeigen, daß ich nächsten Mittwoch den 9. April eine musikalische Abendunterhaltung im Saale des Gasthauses zum »goldnen Hirschen« am Mostplatz veranstalte, wobei außer den schon bekannten Pieçen, noch mehrere neue vorgetragen werden.

Jean Spengler, Hautboist.

Moritz Gutmann

aus Bayreuth,

empfiehlt sein bekanntes Lager

Bielefelder, Zittauer u. schlesischer Leinwand,

ingleichen feiner und mittelfeiner, weiß und buntbedruckter leinener Taschentücher.

Ferner ein großes Sortiment

Tisch- und Handtücherzeuge und abgepaßte Gedecke.

Mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß meine Waaren nicht wie es jetzt so häufig der Fall ist, mit Baumwolle gemischt, sondern nur aus reinen Leinen bestehen; bitte ich unter Zusicherung reeler Bedienung und möglichst billigster Preise um geneigten Besuch.

Meine Bude befindet sich in der ersten Reihe, dem Herrn Lorenz gegenüber mit obiger Firma versehen.

Zu vermiethen.

In einer vorzüglich angenehmen Lage ist ein sehr schönes Gartenlogis an eine stille Familie täglich zu vermiethen. Das Nähere in L. Nro. 200 b der Käuferstraße.

Wirthschaft zum Reichsapfel.

Am Montag Abend ist Produktion vom Kleeblatt, wozu hiemit höflichst einladet ergebenster

Meier.

Meß-Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum Erstenmale die diesjährige Ostermesse mit einem auf das reichhaltigste assortirten Lager verschiedener Waaren, welche ich zu dem billigen Preise per Stück 9 kr. verkaufe, beziehe.

Meine Bude befindet sich in der vierten Reihe in der Nähe des Herrn Bernheimer, und ist mit einer mit goldenen Buchstaben auf Glas geschriebenen Firma

9 Kreuzer

versehen. Alle Freunde und Bekannten ladet zu gefälliger Abnahme höflichst ein

Joh. Christ. Kümmel,
Handelsmann und Wirth aus Fürth.

J. M. Vogt,

aus Küllstädt in Preußen,

empfiehlt sich wieder gegenwärtige Messe mit seinem

Wollenen Flanell-Waaren-Lager,

bestehend in allen Sorten von ¼ breitem bis zu 4 Ellen breiten, wo man zu Unterröcken nur eine Breite braucht, welche schon genetzt sind, damit sie beim Waschen nichts mehr eingeben, so wie auch eine große Auswahl von

Gesundheits- und Hemden-Flanell,

so wie auch gefärbten und gestreiften u. s. w., auch

Bett-, Bügel- und Pferddecken.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich, wie schon bekannt, in der mittlern Reihe, mit Firma versehen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 6. April 1845. 7. Vorstellung im 8. Abonnement. »Die Stumme von Portici.« Große Oper in 5 Akten. Musik v. Auber.

Angekommene Fremde

vom 4. April 1845.

(Bayer. Hof.) Marquis de Germigny m. F. v. Paris. HH. Rummel v. Bacharach, Neuburg v. Paris, Hahn v. Scheinfeld, Frank v. Bremen, Heibert v. Leipzig, Förster v. Mainz, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Lejay, Regt. v. Paris. Schulz, Kfm. Brüssel. Scharp, Rentier v. London.

(Witt. Hof.) HH. v. Beulwitz, Priv. v. Rudolstadt. Zentgraf, Justizrath. Hübsch, Domänenrath v. Werthheim. Uhlich, Gutsbes. v. Smirna. Wahle, Gutsbes. v. Bautzen. Beßig, Kfm. v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Kindsch v. d. Schweiz, Schmidt v. Barmen, Peschl v. Passau, Lipschütz v. Augsburg, Vonhof v. Gotha, Brandt v. Hanau, Frick v. Kaufbeuren, Clausnitzer v. Reutlingen, Heumann v. Ulm, Gutmann v. Stuttgart, Kflte. Baron v. Steuz, Gutsbes. v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Zenger m. G., Inspektor v. Neumarkt. Lederer, Priv. v. Ansbach. Schuhmacher v. Wolfrath, Feier v. Amberg, Kflte. Roussilon, Regt. v. Toulon.

(Fränk. Hof.) HH. Brunnhuber v. Stadt-Eschenbach. Spahrer v. Kattenbrunn, Fakt. Humann, Kfm. v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) Fräul. Meyer v. Würzburg. HH. Gottweiß von Stuttgart Schmuzer von München Scharrer v. Mainz, Kflte.

(Berl. Hof.) HH. Jordan, Pfarrvikar von Roßstall. Dr. Brendel, Schmidt, Stud. v. Erlangen. Forster v. Würzburg, Löhrcher v. Bremen. Faß v. Weimar, Blücher v. Bayreuth, Kflte. Frhr. v. Bez v. München. Schilz, Brauereibesitzer von Berlin.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Dorsch, Fabrik, Reichert, Burkard, Brauer v. Bamberg. Luther, Tuchfabr. v. Nördlingen. Gerhard, Priv. v. München.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 7. April 1845. Nro. 97. Kalender: Egesippus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 5. April.) Im Landgerichtsbezirke Wassertrüdingen ist die Benützung von Vorspann gestattet: 1) Auf der Dinkelsbühl-Rothensteiner Distriktsstrasse auf Gailsheimer Markung an dem sogenannten rothen Buck; 2) auf der Ansbach-Oettinger Kreisstrasse: a) bei dem Zipfelholz in Altentrüdinger Markung im 7ten Achtel der achten Stunde; b) von der Steigung am Anfang der Haid beim Haasengärtlein im 1ten Achtel der sechsten Stunde bis zu der Steigung in der Haidt, rothe Buck genannt, im 2ten Achtel der fünften Stunde; 3) auf der Pleinfeld-Schwaninger Distriktsstrasse an der Steigung am Ende des Ortes Schwaningen im 2ten Achtel der vierten Stunde. (Int. f. Mittelfr.)

Baden. (Freiburg.) Die Antwort des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs an Herrn Dr. Schreiber lautet: „Ew. Wohlgeboren! Als Antwort auf Ihre Erklärung, datirt: Ostertag, aber erst gestern empfangen, kann ich nur mein Mitleiden ausdrücken, daß Sie zu Ihrem eigenen Unheil zu der völlig prinzipienlosen neu entstehenden Sekte übergetreten, mit dem Wunsche, der barmherzige Gott wolle Ihnen Gnade schenken, daß Sie zu besserer Einsicht für Ihr Seelenheil gelangen. Weiteres vorbehaltend — Freiburg den 31. März 1845 — Hermann, Erzbischof." (F. Z.)

Preussen. (Berlin, den 31. März.) In den letzten Tagen kamen hier von allen europäischen Großmächten Kabinets-Kuriere an. Die von denselben überbrachten Depeschen sollen sich meist auf die Schweizer und kirchlichen Angelegenheiten beziehen. Letztere dürften wohl nächstens auf dem Bundestag in Frankfurt a. M. zur Sprache gebracht werden. — Gestern verbreitete sich hier das falsche Gerücht vom Tode Ludwig Philipps. (N. W. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 2. April.) Der Sieg der Luzerner Truppen über die Freischaaren bestätigt sich. Die Letztern sollen wenigstens 8000 Mann stark gewesen sein. Sie kamen in drei Kolonnen gegen die Hauptstadt: die eine gegen Malters, eine andere gegen die Emmenbrücke, eine dritte über Littau. An der Emmenbrücke war eine Batterie errichtet, welche die heranziehende Kolonne stark beschädigte. Die über Littau rückten bis in die Baslervorstadt, und übernachteten da und im genannten Orte. Sie waren offenbar guter Dinge, und rechneten unbedingt auf schnellen und vollständigen Sieg. Die, welche über Malters durchs Renggloch nach Luzern ziehen wollten, wurden von einer kleinen Schaar regulärer Truppen, die durch den Landsturm unterstützt war, in die Flucht geschlagen, wobei ihnen ihre 7 Kanonen und achtzehn Pferde weggenommen wurden. An Todten verloren sie 24 Mann. Der Angriff geschah Morgens um 2 Uhr. Bei anbrechendem Tage wurde die Littauer Kolonne angegriffen und über Littau hinausgejagt. Die Scharfschützen der Freischaaren waren auf dem „Gütsch", einem auf dem linken Reußufer gelegenen Hügel, aufgestellt, und unterhielten ein lebhaftes und verderbliches Feuer. In wenigen Stunden aber befanden sich die Freischaaren auf voller regelloser Flucht. Die Unterwaldner und Urner bewährten ihren alten Kriegsruhm aufs glänzendste. Schwyz und Zug rückten später ein. Den Freischaaren sind mehrere hundert Mann getödtet und fast eben so viele gefangen worden. Den gefangenen Häuptern droht ein schauerliches Schicksal: sie werden standrechtlich verurtheilt und erschossen werden, wenn es den eidgenössischen Kommissarien nicht gelingt, den Todeskelch von ihnen abzuwenden. Unter ihnen befindet sich, dem Vernehmen nach, ihr Anführer Oberst Rothpletz. Altregierungsrath Baumann soll unter den Getödteten seyn. Dr. Steiger konnte flüchten. Die Aargauer Regierung schwebt in großer Angst und hat den Vorort jetzt ihrerseits um Hülfe gegen die Freiämter angerufen, obgleich diese sich bis jetzt durchaus ruhig verhalten haben. Der Vorort hat beschlossen, vor allem die aargauische und bernische Gränze in der Art zu besetzen, daß die Einquartirung ausschließlich auf die Gränzorte fällt, von denen die Invasion ausgegangen. Eine allfällige Besetzung der Luzerner Gränzorte wird durch die Truppen der Urkantone vollzogen werden. Da Hr. Vieli abgelehnt, so werden die HH. Näff von St. Gallen und Oberrichter Streng von Frauenfeld, denen noch Hr. Kanzleidirektor Hößli von Chur beigefügt wurde, als eidgenössische Repräsentanten nach Luzern abgehen. — Die neuen hiesigen Regierungsrathswahlen

Friedrich der Große in Rheinsberg.

(Fortsetzung.)

Sucht man aber einen Ort hier, der vor allen anderen Orten geeignet ist, das Bild des jungen Philosophen, des Fürstensohnes vor die Seele zu bringen, wie er sich würdig auf den erhabensten Beruf, den nur ein Sterblicher auf Erden erfüllen kann, vorbereitet, so lasse man sich alle die schönen Zimmer und Säle des linken Schloßflügels öffnen, bewundere im Hindurchgehen ihre geschmackvollen Verzierungen, trete aber mit dem Gefühle einer gewissen heiligen Scheu und Verehrung in das letzte, unscheinbare Gemach der langen Zimmerreihe, ein rundes Cabinet im zweiten Geschoß eines hervorspringenden Pavillons mit einer entzückenden Aussicht aus seinen Fenstern auf den nahen See, den Wald und eine kleine romantische Insel in der Ferne, welche die Wellen eines zweiten Sees lustig umspielen. Das ist das ehemalige Studirzimmer Friedrichs; hier entstanden sein Anti-Machiavel und andere Erstlings-Produkte seines schaffenden Geistes; von hier aus führte er seinen berühmten Briefwechsel mit allen jenen großen Geistern, die als Gelehrte eine Zierde ihres Jahrhunderts eben so waren, wie Friedrich in den vereinten Eigenschaften als Gelehrter, Staatsmann, Regent und lorbeergekrönter Held über alle seine Zeitgenossen so gewaltig emporragt. Das Plafond-Gemälde dieses Kabinets von Pesne's Meisterhand stellt die Rude beim Studiren vor. Ein Genius überreicht der sitzenden und mit dem Peplos bekleideten Minerva ein Buch, auf dessen Blättern man die Namen Horaz und Voltaire liest; mit der andern Hand hält er ein geflügeltes Stundenglas: im Hintergrunde sieht man einen Genius mit dem Schwerte sich entfernen. Die Gruppen an den Wänden haben Bezug auf Dichtkunst und Philosophie, und über Thür und Fenster erblickt man die Attribute der Bau-, Ton- und Kriegskunst. Noch ist dies Zimmer im Ganzen in demselben Zustande, wie es der Kronprinz malen ließ; selbst der Stuhl, auf welchem er zu sitzen, der Tisch, an welchem er zu arbeiten pflegte, stehen noch in der Mitte desselben. Nur die kleine Bibliothek fehlt, und die Schränke, in welchen sie einst aufgestellt war, sind leer, da sämmtliche Bücher bald nach dem Regierungsantritt Friedrich's nach Potsdam geschafft und dort seiner größeren Handbibliothek einverleibt wurden. — Auch der rechte Flügel des Schlosses enthält einen Raum, der bei dem Beschauenden manche Erinnerung zu wecken geeignet ist.

(Fortsetzung folgt.)

fielen, wie vorauszusehen war, in radikalem Sinne aus. Doch ward Hr. Mousson (des Auslands halber) wieder gewählt. Seine neuen sind: die HH. Dr. Nägeli v. Kirchberg, Altstatthalter Sulzer von Winterthur, Oberst Fierz von Küßnacht und Fabrikant Wieland von Thalwyl. Er steht zu besorgen, daß die HH. Mousson und Bluntschli resigniren. Die Hartnäckigkeit des Radikalismus straft sich selber. Wehe der Partei, die sich durch solche Erfahrungen nicht belehren läßt, wie die jüngsten Tage sie gegeben haben!

Die Freischaaren waren am 31. März (Montag Abends) Sieger geblieben; sie waren bis in eine Vorstadt Luzerns eingedrungen und hielten eine die Gegend beherrschende Anhöhe, den Gütsch, besetzt. Hätten sie einen weitern Angriff gewagt, so wäre höchst wahrscheinlich die Stadt in ihre Hände gefallen. Allein hiefür waren sie zu sehr ermüdet. Die Nacht gab den Ausschlag; die Regierungstruppen erholten sich, und erhielten frischen Zuzug, so daß am Morgen sehr bald von den Unterwaldner Schützen, welche der Luzerner Regierung die wesentlichsten Dienste geleistet haben sollen, der Gütsch wieder genommen und das Freicorps gänzlich und mit großem Verluste geschlagen wurde. Auf beiden Seiten muß es viele Opfer gekostet haben: an das Schicksal der gefangenen Freiwilligen wagt man nicht zu denken. Eine Colonne von 2000 Mann soll in schrecklichem Zustande in Zofingen angekommen seyn; von der zweiten Colonne weiß man noch nichts Bestimmtes. — Gestern Nacht gingen Berichte hier ein, daß die Luzerner mit ihren Hülfstruppen gegen das Aargau marschiren, und daß in den Aargau'schen freien Aemtern ein Aufruhr (oder vielmehr eine Revolution in der Absicht sich als selbständigen Kanton Baden zu constituiren) im Ausbruche sey. Weitere Nachrichten von einem durch den Solothurner Landsturm gegen Aarburg unternommenen Angriff sind durchaus unbeglaubigt, wiewohl es gewiß in verschiedenen Theilen der Schweiz nun sehr unruhig aussehen mag. — Der Vorort hat weitere 6 Bataillone (von Zürich, Thurgau, St. Gallen, Bünden, Basel-Stadt und Neuenburg) aufgeboten. Vier von unsern Züricher Bataillonen können diesen Abend schon ins Aargau (in die freien Aemter) einrücken; drei andere werden sich heute und morgen formiren. Vielleicht wird auch noch das achte aufgeboten, und die Landwehr in Bereitschaft gesetzt werden. Die im Aargau aufgestellten Bataillone sollen ebenfalls unter eidgenössisches Commando gestellt werden, und es ist zu hoffen, daß in kurzem eine Bundesarmee concentrirt seyn wird, welche im Stande seyn dürfte, den Frieden zu gebieten und zu erzwingen. Die Folgen der Katastrophe von gestern sind fürs erste noch gar nicht zu berechnen. — Abends 5½ Uhr. Die neuern Berichte lauten etwas beruhigender. Noch nirgends soll ein Aufstand ausgebrochen seyn; auch sind die Luzerner nicht ins Aargau eingedrungen. Zug hat sein Contingent unter das eidgenössische Commando gestellt. Dr. Steiger soll im Gefechte einen Arm eingebüßt haben und gegenwärtig in Zofingen sich befinden.

Amerika.

In dem Schreiben eines Engländers aus Vera-Cruz heißt es: Unsere Revolution ist beendigt und vielleicht wurde nie in irgend einem Lande eine Umwälzung mit mehr Ordnung und mit so wenig Blutvergießen vollbracht. Sie war nur gegen Santa Anna's Tyrannei gerichtet und hörte mit seiner Gefangennehmung auf. Die ganze Bewegung ist in einer Weise begonnen und beendigt worden, welche den gebildetsten Nationen Ehre machen würde. Die fremden Kaufleute dahier hätten übrigens vielleicht gewünscht, daß die Revolution etwas länger dauern möchte, weil ihnen für alle auf Rechnung der Zölle geleisteten Vorschüsse eine Prämie von 20pCt. bewilligt wurde. Diese Vorschüsse konnten sie um so ruhiger leisten, da ihnen vergönnt ist, sich schon bei den nächsten Zollabgaben, die sie an das Zollamt zu leisten haben, da, für bezahlt zu machen. In Kurzem wird dahier, wo baare Münze jetzt sehr rar ist, eine reiche Geldkondukta aus Mexico erwartet.

Mannichfaltiges.

Auch in Würzburg werden sogenannte Briefkästen und zwar 1 im Mainviertel und noch 5 in der Stadt zum Ablegen der Portobriefe aufgestellt werden, eine Einrichtung, die gewiß jeder Geschäftsmann mit Dank begrüßen wird. — Am 3. April hat sich ein Wachtposten auf der Festung Marienberg bei Würzburg erschossen.

Aus Obermörmter (am Rhein bei Xanten) erhalten wir folgende Mittheilung: Am heil. Ostertage, Abends bei eingetretener Dämmerung, versammelte sich hierselbst eine Menschenmasse, um, wie solches hier Gebrauch, ein Osterfeuer anzuzünden. Man entschloß sich sogleich, dieses auf der hier sehr starken Eisdecke des Rheines zu bewerkstelligen. Es wurde sodann auf einem hohen Dreifuße eine Theertone gestellt, welche bald unter dem lauten Jubel der Zuschauer hell auflohderte. Die freudigste Stimmung hatte die Gemüther ergriffen, und Alles tanzte jubelnd und singend um das feurige Element herum. Einige pickten mitgebrachte Ostereier auf dem Eise und ließen sich dieselben trefflich munden; Andere bliesen mit großem Behagen Dampfwolken vor sich hin und — Alle sprachen dem lieben Gläschen in langen, langen Zügen zu. Das Ganze wogte tumultuarisch auf und ab, und erinnerte an wilde bachanalische Feste. Nach und nach verließ die Menge das Eis, und kaum hatte der Letzte den unsichern Boden ohne Balken verlassen, als, Wunder und Zufall, das Eis krachte, das Wasser schwoll und brauste, und der ganze Rhein in chaotischen Aufruhr gerieth. Sehr bald war sämmtliches Eis in Bewegung und trieb mit dem stärkern Strome. Dieser plötzliche Wechsel machte einen wundersamen Eindruck auf alle Zuschauer; die Herzen pochten heftig, und schauriges Zittern befiel sie ob der großen Lebensgefahr, der sie so wunderbar entronnen! Bald aber wurde die ernste Stimmung durch den majestätischen Anblick wieder gemildert, welchen das, bei völligem Dunkel in vollen Flammen, auf der Mitte des Rheines dahinfahrende Osterfeuer hervorbrachte. Es war dies ein schöner Triumph, den das Feuer über seinen mächtigen Feind feierte. Lange noch sah man das hoch flackernde Osterfeuer bis gegen Rees hinsteuern, was insbesondere von dem Concordia-Saale aus ein herrliches Bild gewährte.

(Hannover, 30. März.) Gestern befand unsere Stadt sich am Rande einer großen Gefahr durch Wassernoth. Die durch das so heftig eingetretene Thauwetter, verbunden mit mehrtägigem Regen, plötzlich aufgeweichten Schnee- und Eismassen aus den obern Gegenden unseres Landes, brachten uns die herkömmliche Frühjahrs-Ueberschwemmung, allein so überraschend schnell und in so exorbitantem Maße, daß schon die allgemeinste Befürchtung für Gut und Leben sich daraus erhob. Das Wasser stieg dergestalt, daß es aus vielen Häusern der Vorstadt Linden und Glocksee die Einwohner aus den Erdgeschossen vertrieb. Schon befürchtete man an mehreren Stellen des, die Residenz umgebenden, Schutzdeiches, Deichbrüche, weßhalb auch an alle dergleichen Orte Mannschaften der hier garnisonirenden Pioniere mit Sandsäcken schon beordert waren, als glücklicher Weise mit Anbruch der Nacht die Anschwellung der Gewässer ihren Höhepunkt erreichte und bald darauf denn wieder zu fallen begann. Die Bremer Posten waren in den den letzten Tagen schon immer, durch die Ueberschwemmung der Straßen aufgehalten, hier sehr verspätet eingetroffen und fürchten wir deßhalb wohl nicht ohne Grund, seit dem gestrigen so gesteigerten Andrang des Wassers noch schlimmere Nachrichten aus den unteren Wesergegenden, vielleicht schon morgen, zu erhalten.

(Bremen, 31. März.) Nachdem seit unserm letzten Bericht vom Sonnabend, den 29. d. die Weser fortwährend gestiegen war und gestern eine nie gekannte Höhe von 18¾ Fuß erreicht hatte, wodurch sämmtliche niedrig gelegene Theile unserer Stadt unter Wasser gesetzt, und die Passage von der Altstadt zur Neustadt für Fußgänger völlig gesperrt wurde, ist heute mit Tagesanbruch, wie schon gestern zu befürchten stand, einige hundert Schritt außer dem Buntenthore der Damm gebrochen, worauf sich nun die ganze Wassermasse in das s. g. neue Land u. s. w. ergossen hat. Das Wasser hier in der Stadt kam durch dieses für jenen Theil des Bremer Gebiets so unglückliche Ereigniß sofort ins Fallen und ist bis zum Schlusse unseres Blattes, Nachmittags 4 Uhr, bis auf circa 15 Fuß zurückgegangen. Welchen Schaden jener Dammbruch schon verursacht hat und noch weiter verursachen wird, läßt sich noch nicht übersehen, so viel bis jetzt bekannt wurde, sind circa 20 dem Bruch zunächst gelegene Häuser am Buntenthorssteinweg eingerissen. Leider sollen auch einige Menschenleben dabei zu Grunde gegangen sein; aus vielen am Buntenthorssteinweg gelegenen Häusern retten die Bewohner sich mit ihrem Vieh und bestem Hab und Gut in die Stadt. Alle Kommunikation mit dem Inlande ist vorläufig gehemmt, bis ein Postendienst zu Wasser nach Brinkum eingerichtet sein wird. Dieser Dammbruch hat unsere Stadt vor weiterem Unglück bewahrt, da ohne denselben der hohe Wasserstand ohne Zweifel noch von längerer Dauer gewesen wäre. Unterhalb der Stadt wurden ebenfalls gestern Dammbrüche an verschiedenen Stellen befürchtet, doch ist diese Besorgniß nun wohl gehoben.

(Köln, 1. April.) Bei der für Köln und seine Umgebung eingetretenen Noth durch die Ueberschwemmung haben wir heute auch noch den Verlust eines Menschenlebens durch den Einsturz eines von dem Abbruch des ehemaligen Weichserhofs stehen gebliebenen Gewölbes zu beklagen. Zur Ausführung einer Verbindungsstraße zwischen der Weber- und Follerstraße wurde das benannte Gebäude niedergelegt und während des Winters an Ausschachtung der Fundamente und Beseitigung der Mauerreste gearbeitet. Bei der starken Kälte war es natürlich, daß der sonst lose Boden nur mit Keil und Schlägel getrennt

werden mußte, und es war jedem vernünftigen Menschen begreiflich, daß die senkrecht abgeteuften Fundamente bei eintretendem Thauwetter sich in lockerer Masse trennen und herabstürzen müßten. Ein Theil der Straße war bereits früher schon nachgestürzt und die Bretterwand schwankte über dem Abgrund. Die aufzuführende Fundamentmauer rückte voran; diese würde, bis über den Boden geführt, gegen den ferneren Einsturz gesichert haben. An dem stehen gebliebenen Gewölbe wurde fortwährend die Umgebung weggenommen, der Boden beseitigt, und so war es durchaus unmöglich, daß die schwere Masse sich ferner halten konnte. Die Fundament- und Seitenmauern wichen aus, und der Boden stürzte ein und begrub einen Arbeiter.

Man schreibt uns aus Wesseling vom 30. März: Gestern schwoll der Rhein bei heftigem, dieses Phänomen begünstigendem Sturmwinde mit augenscheinlicher Schnelligkeit zu einer hier nie erreichten Höhe. An den der Austretung des mächtigsten Stromes zunächst ausgesetzten Uferstellen wurden — nach Anordnung der Behörde — Dämme aufgeworfen, welche wenigstens einige Stunden Schutz gewährten, wodurch die mit Ueberschwemmung bedrohten Einwohner von Ober-Wesseling Zeit gewannen, auf sichere Ueberbringung ihrer Habe Bedacht nehmen zu können. Und dies war kaum geschehen, als durch das fortwährende Steigen des Wassers schon um Mittag mit Fortschaffung des Viehstandes, der Lebensmittel und sonstiger Gegenstände begonnen werden mußte. Aber noch ein größeres Bild des Jammers sollte sich unsern Augen darstellen! Die Gefahr wurde immer drohender; ein förmlicher Abzug von Haus und Hof setzte sich in Bewegung, Kranke wurden in Begleitung des Herrn Pfarrers getragen; die nun obdachlosen Ober-Wesselinger aber fanden in den Wohnungen ihrer befreiten Nachbarn von Unter-Wesseling eine freundliche Aufnahme. Jedermann war bei dieser großen Noth thuenden Hülfe gestern und die ganze Nacht hindurch leitend, thätig und tröstend, und dieß verdient öffentlich dankbare Anerkennung. — In noch schlimmerer Lage sind unsere Nachbarn des Dorfes Urfeld, welches beinahe ganz überschwemmt ist. Durch dieses traurige Ereigniß haben bereits Viele bedeutenden Schaden erlitten, welchen wir jedoch in seiner ganzen Größe noch nicht einmal übersehen können, weil der Rhein noch immer im Steigen begriffen ist. Häuser drohen wankend dem Einsturz.

Hiesiges.

Dem Vernehmen nach wird Hr. Chiarini, Kunstfeuerwerker Sr. Majestät des Königs von Holland, auf nächsten Sonntag ein großes Kunstfeuerwerk im Cirkus des Prater veranstalten, und wir glauben um so mehr das Publikum hievon in Kenntniß setzen zu müssen, da Herr Chiarini schon im verflossenen Jahre ähnliche Unternehmungen zur allgemeinsten Zufriedenheit ausführte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Gesuch.

Eine fleißige, reinliche Magd, welche Hausmannskost kochen kann, und sich willig allen andern Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel unterzukommen.

Bekanntmachung.

Vom Direktorium der Königl. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft

wird hiemit bekannt gemacht, daß von Montag den 7. April an Gütertransport auf diesseitiger Bahn beginnt, jedoch vor der Hand nur in ganzen Ladungen und nach vorgehender Anmeldung. Die deshalbigen Bestimmungen sind in den Verwaltungs-Lokalitäten einzusehen.

Nürnberg, den 5. April 1845.

Mainberger.

Korte.

Haus- und Gastwirthschafts-Verkauf.

Das gut gelegene, sehr frequente Gasthaus II. Klasse zum „goldnen Lamm“, L. Nro. 462 in der dreiten Gasse dahier, bestehend aus Vorder- und Hinter-Gebäude, mit allen zur Gastwirthschaftsführung und Privatwohnung erforderlichen im guten Baustand sich befindlichen Lokalitäten, wird Auftrags gemäß aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und hiezu Termin auf

Montag den 21. April 1845, Vormittags 10 Uhr

im Wirthschafts-Lokal des verkäuflichen Gasthauses bezielt. —

Kaufsliebhaber, denen die Verkaufsbedingungen vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht werden, ladet höflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Anzeige und Empfehlung.

Bei dem nunmehr begonnenen Frühjahr erlaube ich mir, meiner werthgeschätzten Kundschaft so wie einem verehrlichen Publikum hiemit geziemend anzuzeigen, daß ich mein Geschäft mit einem neuen tüchtigen Geschäftsführer unverändert fortführe, und empfehle mich daher zu Aufträgen in allen vorkommenden Tüncherarbeiten angelegentlichst, deren pünktliche Besorgung ich mir stets zur Pflicht machen werde.

Nürnberg, den 6. April 1845.

Maria Magdalena Wening,
Tünchermeisters-Wittwe in der dreiten Gasse, L. Nro. 511.

Auf vorstehende Anzeige der Tünchermeisters-Wittwe Frau M. M. Wening mich beziehend, zeige ich hiemit gehorsamst an, daß ich bei derselben als Geschäftsführer eingetreten bin; ich werde mich bestreben, die mir ertheilten Aufträge durch prompte Ausführung derselben, verbunden mit den möglichst billigsten Preisen, mir das allgemeine Zutrauen zu erwerben, und empfehle mich achtungsvoll und ergebenst.

Leonhard Michel,
Tüncher-Geschäftsführer.

Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere aber den Herren Bäckermeistern, Feinbäckern und Hefenhändlern, erlaube ich mir hiemit auf eine von mir eigens fabrizirte Hefe, deren Güte sich bisher bewährt hat, aufmerksam zu machen, und empfehle solche daher bei gegenwärtigem Frühjahr zur gefälligen Abnahme. Ich werde mir zur Pflicht machen, jederzeit gute Hefe zu verabreichen, und bemerke noch, daß solche in Güte, jeder Weißbierhefe gleichgestellt werden kann. In späterer Zeit werde ich solche in einen trockenen Zustand versetzen, damit sie sich zum Versenden eignet.

Achtungsvoll
J. Clostermeyer,
Kunsthefenfabrikant L. Nr. 933.
Claragasse.

Haus--Verkauf

Aus Auftrag des Besitzers verkauft der Unterzeichnete an den Meistbietenden das Haus Nro. 122 in Wöhrd, nebst Nebenhaus Nro. 121 und realer Garkochsgerechtigkeit zum goldnen Berge am

Dienstage, den 15. d. Mts. Vorm. 10 bis 12 Uhr

und ladet hiezu Kaufsliebhaber in das gedachte Haus mit dem Bemerken ein, daß bei irgend einem annehmbaren Gebote, der Zuschlag sofort erfolgen wird.

Nürnberg, den 2. April 1845.

Dr. Hessel.

Anzeige.

Verehrten Weintrinkern und Kennern, diene zur Nachricht, daß ich von dem bisher so beliebten Rheingauer Wein, wieder eine bedeutende Sendung erhalten, und solchen pr. Maas 24 kr., pr. Eimer 22 fl. mit der Bitte verabreiche, sich von der Güte desselben zu überzeugen und mich mit einem zahlreichen Besuch zu erfreuen.

Proben werden am Faß unentgeldlich verabreicht.

Fr. Köbler,
Schildgasse Nr. 673.

Gesuch.

Eine gute Köchin, die Zeugnisse ihres Wohlverhaltens hat und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, kann ein sehr vortheilhaftes Unterkommen finden.

Gesuch.

Geübte Putzarbeiterinnen werden sogleich und zwar für beständig in Arbeit zu nehmen gesucht.

Das Nähere ist in der Exped. d. Blattes zu erfragen.

Lehrling-Gesuch.

In einer Nürnberg nahe liegenden Stadt wird zur Buchbinder-Profession ein junger Mensch unter annehmbaren Bedingnissen in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Im Täublein am Webersplatz

gibt es von heute (Sonntag) an Extra-Farnbacher Bier, wozu ergebenst einladet.

Nürnberg, den 6. April 1843.

Köbler.

Lehrling-Gesuch.

In einer auswärtigen Material- und Spezerei-Waaren-Handlung kann ein junger Mensch, evangelischer Religion, unter billigen Bedingungen als Lehrling unterkommen.

Zu vermiethen.

In der Kaiserstraße, L. Nro. 115. ist für einen soliden Herrn in erster Etage ein Zimmer nebst Alkoven, mit oder ohne Meublement, sogleich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In einer vorzüglich angenehmen Lage ist ein sehr schönes Gartenlogis an eine stille Familie täglich zu vermiethen. Das Nähere in L. Nro. 200 b der Kaiserstraße.

Gesuch.

Zwei Personen wünschen ein fleißiges Mädchen, welches Nähen und Stricken kann und sich willig der vorkommenden Hausarbeit unterzieht, nächstes Ziel in Dienst zu nehmen.

Gesuch.

Eine ordentliche Köchin sucht bis Ziel Walburgis bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Das grosse Lager
der
Stahlschreibfedern
von
W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die Kaiser- und Königsfedern in Golddruncc das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert wurde. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird: das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 3 fl 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 3 bis zu 30 kr., im Gros 144 Stück von 18 kr. bis 2 fl. 30 kr. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer werden Proben davon unentgeldlich abgegeben. Auch sind wieder alle gehabte Sorten vorräthig.

Ferner empfehle ich meine bekannten schönen

Federhalter

in 20 neuen Sorten von ½ bis 6 kr. pr. St. Neueste elastische von 9 bis 15 kr. pr. St.; besonders schöne, als Etuis, Bleistift und 6 Federn enthaltend 6, 9 und 12 kr. pr. St., dann sehr elegante vergoldete und mit Elfenbeinstiel 12 bis 36 kr.

Ich bitte genau auf meine Firma und Bude Nr. **92.** zu achten.

Umschlagetücher und Shawls.
Pariser und Wiener Fabrikat.
Gebrüder Dombrowsky aus Leipzig.

In einem Gewölbe auf der Schütt.
Unser Aufenthalt ist nur bis Mittwoch Abend.

Nur um Geld zu lösen, alles fast umsonst

500 schwere Atlas- und Lasting-Cravatten, pr. Stück 15 kr., ganz feine Pracht-Cravatten pr. Stück fl. 1. Cravatten mit Brustbedeckung pr. Stück 54 kr. und höher. Atlas-Schlips und Shawls höchst elegant pr. Stück fl. 1. 20 kr. und höher. 800 ächt englische Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 10 kr. Ostindische Foulard. Neueste Westenstoffe die Weste 48 kr. und höher. Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen pr. Stück fl. 2. 30 kr. Ganz schwere Wollene pr. Stück 4 fl. Nur bei

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

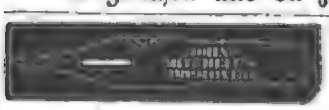
Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber.

Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder kritzelt, noch spritzt und nie rostet, so daß selbst die schwersten zitternden Hände flüchtig und schnell damit schreiben können, da sie von einer ganz besondern Platina Composition ist. Ich bitte um Abholung unentgeldlicher Proben. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten. 144 Stück Schulfedern 14 kr., ganz gute 24 kr. 144 Stück Correspondenzfedern 36 kr., ganz gute 1 fl. 144 Stück Beamtenfedern 48 kr., gute 1 fl. 12 kr. Eine Partie Ausschußfedern im Dutzend 1 kr., Beamtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Correspondenzfedern 6 kr., Non plus ultra-Federn pr. Dutzend 12 kr. Alle Arten Federhalter. Nur bei **E. Hanau.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Hrn. Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ich bitte genau meine Stahlfedern mit denen meiner Konkurrenten zu vergleichen und da zu kaufen, wo sie am besten und billigsten sind.



Stahlfedern in höchster Vollkommenkeit.

Schulfedern für Kinder, welche in mehreren Schulen eingeführt sind und nach sorgfältiger Prüfung als die bewährtesten Sorten, womit sich Kinder die Hand nicht verderben, befunden worden sind, das Gros 144 Stück ohne Ausschuß 18—30 kr. Eine ausgezeichnete gute neue Sorte **Indiastahl.** zum Buchführen, 144 Stück 1 fl. 45 kr.

In der Haupt-Niederlage der Stahlfedern von:

W. Hahn aus Frankfurt am Main

auf der Schütt, erste Reihe, Bude No. 20.

NB. Die so sehr beliebten stumpfen Metall-Federn, für ein jedes Papier, so wie für zitternde schwere Hände, sind heute in größter Auswahl wieder angekommen, und werden unentgeldliche Proben abgegeben.

Bitte auf Firma und Nro. 20 zu achten.

Zu vermiethen.

In Nro 145 zu Gostenhof ist ein Logis täglich oder bis Ziel Walburgi zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein Sopha und sechs Sessel von Nußbaumholz, gut gepolstert, sind billig zu verkaufen.

Wegen verspäteter Ankunft.

Haus-, Comptoir- und Schlafröcke, in größter Auswahl, zu jeder Größe passend, das Stück 2 fl. 36 kr. — Ganz Wollene, früherer Preis fl. 8, kosten jetzt 4 fl. 30 kr. — 300 Paar Gummielastische Hosenträger, das Paar zu 12 kr., ditto mit Darmsaite 30 kr. bis zu den feinsten.

W. Hahn aus Frankfurt am Main.

Auf der Schütt, erste Reihe, Bude No. 20.

Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück von 15 kr. an, die allerfeinsten 1 fl. 12 kr., ditto mit Brustbedeckung.

Gesuch.

Man sucht einen aufrechtstehenden Flügel und ein Pianoforte, beide mit türkischer Musik versehen und von klarstem Ton täglich billig zu kaufen. Nro. 313 b. an der Karolinenstrasse.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 7. April 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Herrn Schrader. „Die beiden Nachtwandler, oder das Nothwendige und das Ueberflüßige.“ Posse mit Gesang in 2 Akten von J. Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Angekommene Fremde
vom 5. April 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Wehrhan, Buf v. Bremen, Hahn v. Scheinfelden, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Bertels, Kfm. v. Bremen. Zabel, Ingenieur v. Culmbach.

(Strauß.) HH. Velsen v. Bremen, Hanebeck v. Iserlohn, Ziegelmeyer v. Wien, Kflte. Groß, Schauspieler v. Karlsruhe. Czanak, Rentier v. Stuttgart.

(Blaue Glocke.) HH. Touloni v. Hamburg. Teller v. Pasten, Negotiant. Meck, Student v. Ludwigsburg. Mde. Seitz v. München.

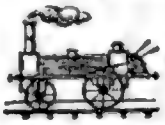
(Fränk. Hof.) HH. Schmidt v. Potsdam, Jacob v. Berlin, Herrmann v. Danco, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Reiß v. Würzburg, Zehlein v. Mkt. Breit, Kflte. Ostermann, Part. v. Wunsiedel.

(Wild. Mann.) HH. Jenewein, Gebr. Lorang, Bilderhändler v. Pirmasens. Wittmann v. Halberstadt, Dürr, Haudensack v. Gönningen, Räulein v. Ettmann, Dillinger v. Daufstetten, Gebr. Berchtold v. Schwarz, Handelsleute.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Frommuller, Hptm. Höderlein, Aktuar v. Ansbach. Gentmantel, Spang, Händler v. Crailsheim. Seibert, Kfm. v. Augsburg.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Vierzehnte  Woche 1845

Sonntag	1388	Personen	— fl. 166, — kr.
Montag	1418	„	— „ 159, 51 „
Dienstag	1397	„	— „ 156, 27 „
Mittwoch	1720	„	— „ 203, 6 „
Donnerstag	1639	„	— „ 185, 9 „
Freitag	1452	„	— „ 163, 51 „
Samstag	1176	„	— „ 131, 27 „
Summe:	10190	Personen	— fl. 1164, 51 kr.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 25. und 29. März 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels.		Durchschnitts-Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	12	30	12	8	12	—
Waizen	15	—	14	17	12	—
Gerste	11	—	10	15	10	—
Haber	6	45	5	6	4	30

Das Korn ist gestiegen um — fl. 13 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 44 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. 33 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 13 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 8. April 1845. Nro. 98. Kalender: Apollonius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 56. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 5. April.) Im kgl. Ministerium des Innern ist man thätigst mit den Vorarbeiten zu den bevorstehenden Landtagswahlen beschäftigt. Dieselben werden fast gleichzeitig mit den Gemeindewahlen in einigen Monaten stattfinden. Auch an den an den nächsten Landtag zu bringenden Vorlagen wird in den verschiedenen Ministerien thätig gearbeitet. (A. Abdz.)

Preussen. (Berlin, den 31. März.) Seit einigen Tagen befindet sich der Fabrikant Schlöffel als Gefangener im Inquisitoriate des Kammergerichtes, dem Hausvogtei-Gefängnisse, wo derselbe bis jetzt in völlig abgesonderter Haft gehalten wird. Die Anschuldigungen müssen sehr überzeugender und schwerer Art seyn, da man eine solche Maßregel in Ausführung setzte. Die von hier nach Schlesien gesandte Kommission, an deren Spitze nicht der Kammergerichts-Rath Fränzel, wie es irrthümlich hieß, sondern der Geh. Ober-Regierungs-Rath, vortragender Rath des Ministers v. Arnim und Mitglied des Staatsrathes, Hr. Mathis, steht, hat ihre Untersuchung eröffnet, in deren Folge noch mehre Verhaftungen stattgefunden haben. Der Transport des Hrn. Schlöffel nach Berlin läßt vermuthen, daß sämmtliche Angeschuldigte nach Berlin gebracht werden und ihr Proceß hier erfolgen soll, wie dieses gesetzlich geschehen muß, wenn die Anklage auf Hochverrath lautet. (Köln. Z.)

(Schleduscb bei Solingen, den 20. März) Die „Luxemb. Ztg." schreibt: Das Auftreten des Bauernmädchens Gertrudis Klein, aus Königwinter, welche hier als Dienstmagd bei einer frommen kathol. Familie dient, erregt offenbares Aufsehen in der ganzen Gegend. Freilich ist es leicht zu denken, daß die hiesigen Protestanten, daß einige seynwollende sogenannte aufgeklärte Katholiken über die 17jährige Jungfrau spotten, daß gewisse Tagesblätter, deren Tendenz nur zu bekannt ist, ihr Gift gegen dieselbe verspritzen. Diese Blätter können aber nicht in Abrede stellen, daß die Jungfrau, ihrer Wundergabe vertrauend, mehrere vertrauungsvolle Kranke geheilt hat, „daß sie einen Mann, welcher ihr Ungebührliches zugemuthet hat, auf der Stelle dasten machte, auf welcher Hunderte von Menschen an hellem Mittage den Festhaftenden gesehen, welcher selber darauf in sich ging, und die Gekränkte flehentlich um Verzeihung bat." Täglich strömen Fremde unserm Orte zu, um das wunderbare Mädchen zu sehen, Trost bei ihr zu suchen und ihre Fürbitte zu erhalten. Daß sie für dies keine Belohnung annimmt, alles Geld von sich abweist, versteht sich von selbst (!?!!!!)

(Breslau, 27. März.) In unserm Berichte vom 17. d. Mts. theilten wir das gegen Hrn. E. Pelz ergangene Strafurtheil mit, ohne jedoch zu erwähnen, daß in den Urtheilsgründen die Freisprechung des Angeklagten von der Hauptbeschuldigung, „die Weberunruhen in Schlesien veranlaßt zu haben," enthalten ist. Es hat sich auch nicht die geringste Spur irgend einer persönlichen Theilnahme des Hrn. Pelz an den Aufständen ermitteln lassen, und das Zeugniß der Untersuchungskommission, welche in Schweidnitz vom Oberlandsgericht zu Breslau niedergesetzt war, sagt ausdrücklich: „es hätten sich auch keine Einflüsse der Schriften des Angeklagten auf die Weber bemerkbar gemacht." Die von gewissen Seiten so schwer beschuldigte Presse ist dadurch vollkommen gereinigt von der Anschuldigung: die traurigen Ereignisse in Peterswalde und Langenbielau herbei geführt zu haben; allein ihr gebührt der Ruhm, bereits viele Abhülfe der großen Noth vermittelt zu haben; denn nur in Folge der vielfachen Besprechungen in öffentlichen Blättern, zu denen Herr Pelz durch seine „Briefe über den Einfluß der Fabriken in Schlesien" den Anstoß gab, zeigte sich thätigeres Eingreifen. Wir lernten hauptsächlich ein Uebel besser kennen, dessen Existenz von gewisser Seite beharrlich bestritten wurde. Der Pelz'sche Prozeß hat uns auch Aufschluß über richterliche Ansichten mancher Gesetzstellen verschafft. Das Criminalrecht sagt u. A.: „Wer durch frechen, unehrerbietigen Tadel oder Verspottung der Landesgesetze und Anordnungen im Staate Mißvergnügen und Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung veranlaßt, der hat Gefängniß oder Festungsstrafe auf 6 Monate bis 2 Jahre verwirkt." Da sich nun aber nicht hat nachweisen lassen, daß Mißvergnügen und Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung durch die Pelz'schen Schriften erregt worden wären, so hat der Richter angenommen, daß frecher und unehrerbietiger

Friedrich der Große in Rheinsberg.

(Fortsetzung.)

Es ist dieses der so genannte Concert-Saal, ein Saal von 40 Fuß Länge und 30 Fuß Breite, und merkwürdig — nicht sowohl wegen seiner Wände von Gyps-Marmor und der Schäfte zwischen den Wänden, die ganz mit Spiegeln bis zur Decke und vergoldetem Laubwerk von Bildhauerarbeit bekleidet sind — als auch und vorzüglich wegen des herrlichen, beziehungsreichen Gemäldes am Plafond, gleichfalls von der Hand des trefflichen Pesne. Dieser Liebling des Kronprinzen malte jenes Deckengemälde kurz vor dem Regierungsantritt seines erhabenen Beschützers, als manche Anzeigen schon die Nähe der letzten Lebenstage König Friedrich Wilhelm's verkündeten; das ist wohl zu beachten, denn dahin zweckt der durch die Hauptgruppe dargestellte Gedanke: die aufgehende Sonne vertreibt die Schatten der Finsterniß. Das Sujet selber ist Ovid's Metamorphosen (II. 112 f.) entlehnt. Ein zweites Interesse gewinnt dieser Saal durch seine einzige Bestimmung. Da sich nämlich die Musik in demselben vortrefflich ausnimmt, so ließ Friedrich hier die berühmten Concerte aufführen, bei denen er selber häufig mitwirkte. Welchen Genuß mag es den erkorenen Glücklichen gewesen sein, diesen Musikaufführungen beizuwohnen und den geliebten Kronprinzen mit Meisterschaft die Flöte blasen zu hören, während die seiner Capelle angehörenden Künstler, deren Namen zum Theil noch in ihren hinterlassenen musikalischen Compositionen fortleben, von dem edelsten Wetteifer beseelt wurden, ihres jungen Gebieters Beifall sich zu verdienen! So spielten die beiden Graun, die beiden Benda, Chart, Blume, Grunke die Geige, Hock das Violoncell, Petrini die Harfe, Baroni die Theorbe, Reich die Bratsche, Schaffrath den Flügel, und zwei ausgezeichnete Hornisten bliesen das Waldhorn. Doch nicht in dem Schlosse allein wollen wir die Spuren von Friedrichs einst hier waltendem Geiste verfolgen; darum treten wir jetzt in den Park, und zwar durch die herrliche Colonnade von 32 gekuppelten jonischen Säulen, mit welcher nach des Kronprinzen Entwurf der Baumeister das Viereck des Schloßhofes gegen Norden hin schloß: und auch hier, im Schatten der hundertjährigen Buchen, Linden, Eichen und Platanen, zu deren hellem Grün der dunkle Taxus, die Fichte den anmuthigsten Gegensatz bildet, weht uns die Weihe der Erinnerung an. Rechtwinkelig durchschneiden sich zunächst zwei breite Hauptalleen, von riesigen Buchen gebildet, die, ihre dickbelaubten Zweige hoch oben vereinend, ein langes, grünes Gewölbe bilden, das der heiße Sonnenstrahl nicht zu durchdringen vermag. (Schluß folgt.)

Tadel oder Verspottung der Landesgesetze und Anordnungen im Staate, wodurch das Mißvergnügen der Bürger erregt werden konnte, schon ordentlich zu bestrafen sey, und hat die Bundestags-Censur nicht als Schutz dagegen anerkannt, obschon das Censurgesetz von 1819 ausdrücklich in Conformität mit den Bundestags-Beschlüssen erlassen wurde, und diese sagen, „daß die Verfasser, Herausgeber oder Verleger der censirten Schriften von aller weitern Verantwortung frei seyn sollten und die Ansprüche der Bundesversammlung dann ausschließlich gegen die Schriften, nie gegen die Personen, gerichtet werden würden." Das wurde bisher in langjähriger Praxis ausgelegt, daß die Person innerhalb der Bundesstaaten censirter Schriften unangetastet blieb; nun entschied der Criminalsenat des hiesigen Oberlandesgerichts zum ersten Male anders. — Es geht von Neuem das Gerücht, daß der Haussuchung und Verhaftung des Hrn. Pelz Denunciationen zum Grunde gelegen, die ausdrücklich auf Theilnahme an communistischen oder panslawistischen Verbindungen gelautet haben sollen, deren man schon damals auf der Spur gewesen sey, ohne irgend ein Zeichen der Kenntniß oder Theilnahme in den Papieren zu finden, die bei Hrn. Pelz in Beschlag genommen wurden. Mit Ausnahme weniger Stücke, von denen man in der Untersuchung Notiz genommen, die sich aber als völlig harmlos und unstraffällig erwiesen, sind Bücher und Skripturen vom Gericht dem Hn. Pelz zurück gegeben worden. Es wird sich hoffentlich bald ergeben, ob etwas Wahres daran sey, daß Herr Schlöffel und die übrigen im hirschberger Thale Verhafteten in der That Theil an einer communistischen Verbindung genommen haben. Man will dieser, halboffiziel bekannt gewordenen Nachricht noch immer keinen rechten Glauben schenken. Aus zuversichtlicher Quelle empfingen wir den Bericht, daß Herr Schlöffel am 22. März, Abends 10 Uhr, aus dem Stadtgefängnisse zu Liegnitz unter polizeilicher Bewachung nach Berlin abgeführt wurde. (Köln. Z.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 30. März) In Ravenna herrscht große Unruhe und Bestürzung über die fortdauernden Verhaftungen in dieser Stadt, die nun schon über hundert Köpfe betragen, welche großentheils guten Familien angehören. Die meisten der Verhafteten sind, da man sie in Ravenna nicht sicher glaubte, nach andern Plätzen und Festungen abgeführt worden. Dieß scheint die öffentliche Stimmung noch mehr gereizt zu haben, wovon sich mancherlei Spuren kundgeben. An öffentlichen Orten fand man revolutionäre Proklamationen angeschlagen, worin der Magistrat Ravennas aufgefordert wird, diese „tyrannischen Schritte" der Regierung nicht zu dulden, und wirklich soll der Magistrat, in der gerechten Besorgniß vor einem Ausbruch der Unzufriedenheit, Vorstellungen an die päpstliche Regierung gerichtet haben, jedoch zurückgewiesen worden seyn.

Schweiz.

(Auszug aus einem Brief von Luzern vom 1. April Abends.) Am 31. März Morgens holte ein Dampfschiff die Unterwaldner Truppen; diejenigen von Uri und Schwyz wurden ebenfalls durch ein Dampfschiff geholt und rückten vor Abend ein, alles meistens Scharfschützen, welche sehr fanatisirt waren. Schon an jenem Tage wurde hart gefochten und Verwundete wurden in die Stadt gebracht. Die Freischaaren scheinen die Luzerner Truppen zum Theil umgangen oder abgeschnitten zu haben; in der Stadt befanden sich nur die Ländler. Die Anhöhen um die Stadt herum wurden gegen Abend von den Freischaaren in sehr großer Zahl besetzt. In der Frühe vom 1. April rückten die Urkantone vor, griffen an und schlugen die Freischaaren zurück. Von dem Augenblick an wußte man in der Stadt vom weitern Verlauf des Gefechtes nichts mehr, als daß schon des Morgens um 9 Uhr der Sieg der Regierungstruppen vollständig war. Die Zuger waren erst um 2 Uhr in der Nacht vom 31. auf den 1. eingerückt. Man erzählt sich, den Freischaaren sey der Landsturm in den Rücken gefallen und habe ihre Niederlage vollendet. An der Reuß und Emme sollen die Todten massenweise gelegen haben. Von den Unterwaldner Scharfschützen fielen, so sagt man, 13 und 20 wurden gefangen genommen. Pardon soll, wenigstens im spätern Lauf des Gefechts, auf höhern Befehl keiner mehr gegeben worden seyn und es gab Unterwaldner, die sich rühmten, Verwundete mit den Kolben todtgeschlagen zu haben. Gefangen waren bis Abends 7 Uhr bereits mehrere Hundert eingebracht, worunter Professor Herzog von Bern und andere bekannte Männer. Alt-Regierungsrath Baumann war umgekommen. Man sprach von 600 Todten. Den Sieg sey die Regierung hauptsächlich den Zuzugern aus den Urkantonen schuldig.

Privatmittheilung aus Zürich, vom 2. April Abends. Die totale Niederlage der Freischaaren bestätigt sich; sehr viele sollen noch auf dem Rückzuge umgekommen seyn. Der reformirte Pfarrer von Luzern, der die Verwundeten von den Freischaaren besuchte, schreibt hierher, diese Unglücklichen sagen, sie seyen verführt worden; man habe ihnen vorgespiegelt, daß sie überall mit offenen Armen würden empfangen werden. Immer rückt hier noch Militär ein, das schnell ausgerüstet und an seine Bestimmung gewiesen wird. Je nach Umständen werden einige Bataillone in den Kanton Aargau einrücken; andere haben die Bestimmung, in die aargauischen und bernischen Grenzorte, von denen der Landfriedensbruch ausgegangen, verlegt zu werden. In einem eben angelangten Schreiben meldet die Regierung von Bern, daß sie über das vorörtliche Aufgebot der Bernertruppen froh seyen, daß diese aber kaum außer den Grenzen des Kantons zu verwenden, sondern im Innern desselben nöthig seyn werden.

(Luzern, 2. April, Abends halb 7 Uhr.) Der Sieg ist groß, vollständig einzig in seiner Art. So eben wurde der Triumphzug gehalten. Vorab der etwas blessirte Dr. Steiger in einem Wägelein unter Infanterie und Kavallerie-Eskorte. Dann folgte unter Infanterie-Eskorte ein Trupp Gefangener Freischärler, wohl 200. Nun die erbeuteten Kanonen, 8 nach einander mit allen dazu gehörigen Wagen, 8 herrliche Stück; vier wurden schon in der Nacht gebracht. Alle Wagen mit einer gehörigen Anzahl Pferde bespannt. Vor dem ersten Wagen saß mit einer erbeuteten Fahne ein junger Held auf einem schönen erbeuteten Roß. Auf einem Wagen in Mitte des ganzen Zuges ein schlichter Bauersmann mit der hochroth flatternden Baselandschafter Kantonsfahne; am Ende des Kanonenwagenzuges wieder ein junger Held auf einem eroberten Roß, mit einer zweiten, weißen Fahne. Dann ritten, auf lauter erbeuteten Rossen wieder junge Helden heran, fortwährend unter lautem Jubel der versammelten Volksmenge und Soldaten. Eine Menge Bagagewagen aller Art, mit erbeuteten Waffen und Proviant beladen, rasselten hintendrein. Folgten dann wieder unter Infanterie-Eskorte ein 100 bis 120 Stück starker Trupp Gefangener: dann noch ein kleinerer Trupp, welcher den Zug schloß. Das Defiliren passirte vor dem Regierungsgebäude vorbei und dauerte wohl eine halbe Stunde. Der Zug hatte beinahe eine Viertelstunde in kontinuirlicher Längendimension. — Oberst Rothpletz wurde schon am Vormittag eingebracht. Baumann liegt todt auf dem Gütsch, Buhler todt, Eduard Schnyder todt. Exfranziskaner Knobel, der „Herzog des Rückzugs" von Bern, Amtsschreiber von da, Gerichtsschreiber Berner von Kulm, Gerichtspräsident Keller von Baden, Lehrer Hagnauer von Aarau, Dr. Scheidegger von Hutwyl und viele vornehme Herren und Offiziere sind unter den Gefangenen. Die gesammte Anzahl dieser überzeugt 1000. Tausend beinahe sollen auf der Flucht begriffen in der Emme ihren Tod gefunden haben. Beinahe Tausend mögen im Kampfe gefallen seyn. Von den vereinten Bundesgenossen sind vielleicht nicht 10 Todte, 20 gewiß nicht; wenige Verwundete.

Der Sieg, welchen die Urschweiz gestern über die vereinigten Freischaaren der radikalen Schweiz erfocht, ist vollständig. Gegen 8000 Mann mit 17 Kanonen rückten die Freischaaren den 31. März in den Kanton Luzern, und heute, den 2. April, befindet sich kein Mann derselben mehr innerhalb unserer Gränzen, mit Ausnahme von ungefähr 800 Gefangenen. Gegen 600 Freischärler blieben in den verschiedenen Gefechten auf dem Schlachtfelde. Waffen, Kanonen, Pferde, Wagen und eine große Beute fiel in unsre Hände. Unser Verlust ist verhältnißmäßig unbedeutend zu nennen. Eine Kompagnie Nidwaldner kam ins Gedränge, und aus ihren Reihen werden zur Stunde mehrere vermißt. Unsere Truppen hatten eine von der Natur so begünstigte Stellung inne, daß wir nur wenige Todte zählen, wohl aber mehrere Verwundete. Unter den Gefangenen befinden sich mehrere Führer des Schweizer Radikalismus, wie z. B. Hagenauer, Waller, Berner von Aarau, Herzog von Bern ꝛc., eben so hat auch der Tod mehrere radikale Chefs getroffen. Durch diesen Sieg haben Luzern und die Urschweiz ihre Zukunft gesichert und den Schlachtenruhm der Väter bewährt.

(Zürich, 3. April.) In Folge beruhigender Nachrichten, ist das in der Nacht vom 1. zum 2. April erlassene Aufgebot von sechs weiteren Bataillonen zurückgenommen worden. Gegenwärtig stehen Züricher, Aargauer und Berner Truppen, alle unter eidgenössischem Kommando, im Aargau, und Luzerner, Urner, Schwyzer und Unterwaldner im Kanton Luzern. Unter den Freischaaren fand sich eine große Zahl angesehener Leute, denen in ihrem Privatleben nicht das mindeste zur Last fiel, und die nun ihre politische Exaltation auf furchtbare Weise gebüßt haben. Sie müssen sich nach allen Berichten aufs tapferste geschlagen haben; allein sie unterlagen weniger noch dem Feinde als der Erschöpfung aller physischen Kraft, die in Folge der unerhörten Anstrengung nothwendig eintreten mußte. Ihr Schicksal ist entsetzlich. Nach offiziellen Berichten sind über 1000 Gefangene gemacht worden, deren Loos man sich denken kann.

Mannichfaltiges.

(Lüttich, 1. April.) Wir haben, sagt das „Journal de Liege", von einem gestern stattgehabten schmerzlichen Ereignisse Bericht zu erstatten: Das Gebäude der Provinzial-Regierung ist fast ganz abgebrannt, zwei Personen liegen in Todesgefahr im Hospital von Baiern, und viele andere sind mehr oder minder schwer verwundet.

Der beliebte Tanzkapellmeister Joh. Gung'l in Berlin, hat einen Ruf nach Petersburg erhalten, um mit seiner Kapelle in Paulowsk Konzerte zu geben. Es sind ihm dafür 200 Rubel monatlich garantirt.

(Bremen, 2. April.) Zuverlässige Nachrichten über den Deichbruch am Bundesthorssteinwege sprechen von 42 durch den Strom zerstörten Häusern, unter denen jedoch nur drei größere Gebäude waren. Bei mehreren andern befürchtet man noch den Einsturz. Die Gerüchte über verlorne Menschenleben bethätigen sich leider dahin, daß eine Frau mit drei Kindern und zwei Männern den Tod in den Wellen fanden. Die beiden letzteren waren vermuthlich Fremde. Dagegen gelang die baldige Rettung der zahlreichen vom Wasser Bedrohten bei der ruhigen Witterung der folgenden Tage auf die erfreulichste Weise. Eine große Zahl derselben ist in der alten Kaserne, ein andrer Theil in den Wirthshäusern der Neustadt untergebracht; Schiffe mit Lebensmitteln sind nach allen Richtungen ausgesandt, um die durch die Ueberschwemmung isolirten Ortschaften und Höfe vor Mangel zu schützen.

Der am 31. März Vormittags von Altenburg nach Leipzig abgegangene Dampfwagenzug gerieth 1½ Stunden von dort zwischen Kiertzsch und Altenburg bei Gerstenberg, aus den Schienen. Ein Augenzeuge dieses Unfalles gibt folgendes Nähere an: Der aus 17 Wagen bestehende Personenzug wurde von dem Lokomotivführer mit solcher Schnelligkeit geleitet, daß in 6 bis 7 Minuten eine Meile zurückgelegt werden konnte, was jedoch zur Folge hatte, daß auf einem Erddamme von 30 bis 40 Fuß Höhe, welcher sich bedeutend gesenkt hatte, fünf Wagen von den Schienen absprangen, wovon einer, mit Post- und Passagiergütern beladen, und ein zweiter mit Personen besetzt, in die Tiefe geschleudert wurden; ein dritter, ebenfalls mit Personen angefüllt, blieb auf dem Damme, nachdem er eine Zeit lang auf der Seite geschleift worden, liegen, wobei circa 10 Personen beschädigt wurden, und zwei davon dergestalt, daß sie halbtodt vom Platze getragen werden mußten. Sehr zu verwundern war, daß in dem Wagen, welcher den Damm hinabstürzte, sich nicht ein einziger Passagier bedeutend verwundete. (Von den verletzten 10 Personen sollen bereits 3 — davon eine am Rückgratsbruch — gestorben seyn.) Einsender dieses ist am 29. März auf der bayr. Staatsbahn von Nürnberg nach Bamberg gefahren, welche ebenfalls durch die große Feuchtigkeit an mehreren Stellen sich gesenkt hat, nahm jedoch mit Freude wahr, daß an eben diesen Stellen Nothfahnen aufgepflanzt waren und langsam gefahren wurde. Warum sollten nicht auf andern Bahnen diese Vorsichtsmaßregeln angewendet werden können?

(Prag, 30. März.) Gestern brach hier die entsetzlichste Ueberschwemmung aus; der mit einemmal furchtbar wachsende Strom brach seine Eisdecke und stürmte mit seinen zerstörenden Eisschollen bis in die Stadt herein; bis an die Kronenapotheke stiegen die Fluthen. Das Judenquartier, Podkel und andere Stadttheile, wo gerade die ärmeren Leute wohnen, wurden unter Wasser gesetzt; das Elend ist ungeheuer dort. Karolinenthal gleicht einem See; einige Häuser stürzten dort ein und begruben, wie man hört, mehrere Menschen, denn es war unmöglich, schnelle Hülfe zu bringen. An manchen Orten mußte man mit Leitern aus dem ersten Stock in die Kähne steigen, aber in den meisten Straßen konnte man nicht einmal mit Kähnen fahren, wegen des umhertreibenden Eises. Das größte Elend herrschte in den Stadttheilen nahe dem Fluß, wohin es am schwierigsten war, zu gelangen, dort schrieen die Menschen vor Entsetzen und Furcht zu ertrinken, vor Jammer über ihre verlorne Habe und vor Hunger. Eine gränzenlose Verwirrung und Tumult herrschte. Die Pontons aus dem kaiserlichen Magazin konnte man nicht herausbringen, weil dieses ganz unter Wasser stand, und man nicht die Vorsicht gebraucht hatte, bei der doch zu erwartenden Ueberschwemmung die Pontons hervorzuholen. Der mächtig stürmende Strom aber führte Massen von Geräthschaften, Hölzer aller Art, Hütten und Mühlen mit sich, todtes Vieh und leider auch Menschenleichen. Die Moldauinseln sind gänzlich verwüstet; eine Menge Bäume daselbst ausgerissen. Jetzt, wo sich die Fluthen glücklicherweise um einige Fuß gesenkt, kann man das grausame Unglück wahrnehmen; die Straßen sind mit Schlamm und Eisschollen bedeckt; das Pflaster überall aufgerissen. Und all dieß Unglück, welches die ärmeren Klassen am härtesten trifft, nach dem langen Winter der schon so große Noth hervorgebracht hatte! Von allen Seiten laufen aus dem Lande Nachrichten von dem Ueberschwellen der Gewässer ein.

Ein komischer Vorfall hat sich in der Nacht vom 28. auf den 29. März auf der Eisenbahnstrecke zwischen Hannover und Braunschweig ereignet. Ein großer Personenwagen nämlich, der vor dem Bahnhofe zu Hannover auf den Schienen stand, ist mitten in der Nacht und ehe einer der Bahnhofswärter es bemerkte oder verhindern konnte, von dem sturmähnlich gehenden Winde erfaßt und auf der Bahn vorwärts getrieben worden, und zwar, was doch wirklich merkwürdig genug ist, vom Bahnhofe bis ganz nach Vechelde! — Die Bahnwärter der Zwischenstationen waren natürlich nicht wenig erstaunt, wie sie dergestalt einen Dampfwagen ohne Locomotive und ohne Condukteure und Passagiere, wie von unsichtbarer dämonischer Gewalt getrieben, an sich vorbeisausen sahen. Noch ist zu bemerken, daß diese Fahrt, die mit wirklicher Windeseile vor sich ging, noch einmal so schnell, wie sonst die Locomotive, die Strecke von Hannover nach Vechelde zurücklegte.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige.

In S Nro. 1528 am Wöhrderthor, werden Dienstag den 8 d. M., Nachmittag 3 Uhr, die aus dem Nachlasse des Großpfragners Brendel gehörigen Effekten, als Hausgeräthe und Kleidungsstücke, verkauft.

Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft, nebst dem verehrten Gesammtpublikum, empfehle ich mich wieder zur Aufbewahrung von Pelzwaaren.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine Sendung Pariser Herren-Mützen erhalten habe und bitte um gefällige Abnahme.

Nürnberg den 7. April 1845

Julius Baumann,
nächst der Sebalder Kirche Nr. 1.

Verloren.

Gestern Sonntag wurde auf dem St. Leonhard ein goldner Siegelring mit 2 gravirten Buchstaben verloren. Man bittet den redlichen Finder, denselben gegen ein dem Werth angemessenes Douceur, in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Verloren.

Gestern früh wurde von der Ludwigs-Eisenbahn bis zur Fleischbrücke ein Paket, überschrieben: Sr. Wohlgeborn Herrn Cassier Rüllmann zu Nürnberg, abzugeben an der Fleischbrücke bei der Expedition des Korrespondenten v. u. f. Deutschland, Lit. S. Nro. 807. verloren. Es wird gebeten, daselbe gegen ein Douceur an die Adresse gefälligst abzugeben.

Conzert-Anzeige.

Hortensie Zirges, Violinistin aus Leipzig, beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß sie Dienstag den 8. April im Saale des Bayerschen Hofs eine Soirée musicale geben wird.

Subskriptions-Billets à 24 kr. sind in der Buch- und Musikalien-Handlung der Herren Riegel und Wießner zu haben. Der Eintrittspreis an der Kassa ist 36 kr.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bozeaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deßhalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh^s. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkte von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Lehrling-Gesuch.

In einer auswärtigen Material- und Spezerei-Waaren-Handlung kann ein junger Mensch, evangelischer Religion, unter billigen Bedingungen als Lehrling unterkommen.

Wegen der Uebersiedlung von Norddeutschland nach Italien sollen für die Dauer der noch bestehenden Meßtage am hiesigen Platze zu **wahrhaft auffallend billigen aber festen Preißen** verkauft werden: mehrere 100 Stücke Thüringer, Schlesische, Holländische und Irländische Leinwand, eben so viel Tischgedecke mit Servietten, 2000 Ellen Handtücher, mit und ohne Blumen, weiße Dammast-Röcke für Damen, Bett-Bezüge und Inlette, Tisch- und Bett-Decken in allen Farben, fertige Wäsche, Dessert-Servietten, weiße und bunte Taschentücher und verschiedene Reste Leinen.

Das Verkaufs-Lokal ist in dem Pabstischen Färberei-Gebäude über 1 Stiege,

Nro. 607 der Heuwage gegenüber.

Carl Theodor Schmidt.

Umschlagetücher und Shawls.

Pariser und Wiener Fabrikat.

Gebrüder Dombrowsky aus Leipzig.

In einem Gewölbe auf der Schütt.
Unser Aufenthalt ist nur bis Mittwoch Abend.

Wirklicher Ausverkauf zu grenzenlosem Spottpreis!

200 Stück Reisesäcke, pr. Stück 1 fl. 30 kr. und höher, schwere seidene Regenschirme pr. Stück fl 6, ganz feine in Tuch pr. Stück fl. 1. 40 kr., Sonnenschirme in Tuch pr. Stück fl. 1. 12 kr., neueste Westenstoffe für den Sommer, die Weste 48 kr. und höher, 800 Gummihosenträger, sehr elastisch das Paar 10 kr., ganz feine mit Darmseite 27 kr., ganz was vorzüglich schönes in Muscheldosen, in Neusilber gefaßt pr. Stück fl. 1, Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen, pr Stück fl 2. 30 kr., ganz schwere wollene pr. Stück fl. 4. Sommerröcke so wie Sommerpaltong pr. Stück fl. 3 und höher.

Nur bei **A. Sachs & Comp. aus Berlin.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

NB. Bitte schnell zu kommen, denn Ihr Bedarf oder Gelegenheitskauf wird sicher befriedigt werden.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft so wie einem verehrungswürdigen Publikum mache ich hiemit ergebenst bekannt, daß der Verkauf meiner Artikel während der Messe auf der Schütt stattfindet, ich empfehle daher alle in mein Fach einschlagende Gegenstände zu den billigsten Preißen und bitte um gütigen Zuspruch.

Zugleich verbinde ich hiemit die Anzeige, daß ich eine bedeutende Partie Sommer-Hosenzeuge, welche wohl etwas aus der Mode gekommen, aber von vorzüglicher Qualität sind, um gänzlich damit aufzuräumen 10 Prozent unter dem gewöhnlichen Preis abgebe.

Meine Bude ist in der vierten Reihe oben am Gießhaus die dritte, vis a vis der Bude des Herrn Kümmel aus Fürth.

Ich bitte auf meine Firma zu achten.

J. G. Baum,
Webermeister von hier.

Mieth-Gesuch.

Nächstes Ziel wird eine Wohnung zu miethen gesucht, welche sich für einen Schreiner eignet. — Auch einige Hobelbänke sucht man zu kaufen. S. Nro. 902 am Obstmarkt, über 3 Stiegen.

Wiesen-Verkauf.

Auftrags gemäß werden im Katedder'schen Wirthshause zu Steinbühl

Mittwoch den 9. April Vormittag von 10 bis 12 Uhr,

5 Tagwerk 42 Dezim. Wiesen in der Steinbühler Flurmarkung gelegen, im Ganzen oder theilweise öffentlich an den Meistbietenden verkauft und zahlungsfähige Kaufsliebhaber höflichst hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 1. April 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Gesuch.

Geübte Putzarbeiterinnen werden sogleich und zwar für beständig in Arbeit zu nehmen gesucht.

Das Nähere ist in der Exped. d. Blattes zu erfragen.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 360 der Karolinenstraße ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkof billig zu vermiethen.

Mieth-Gesuch.

Eine frequente Garküchen-, Bier oder Gartenwirthschaft wird sogleich zu miethen gesucht. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adresse unter Chiffre C. H. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesuch.

Eine Köchin, welche sich der häuslichen Arbeit unterzieht, wird sogleich zur Aushülfe in Dienste zu nehmen gesucht in L. No. 3, 2 Treppen hoch.

Angekommene Fremde

vom 6. April 1845.

(Rothe Roß.) HH. Donath v. London, Saucan v. Berlin, Rentier. Hilzscheid v. Dresden, Frantz v. Würzburg, Kflte. Lettow, Advokat v. Ansbach.

(Bayer. Hof.) Freih. v. Guttenberg m. F., Kammerhr. v. Weissendorf. Arens, Meyerfort, Kflte. v. Bremen.

(Witt. Hof.) Freih. v. Ziegler m. G. v. Würzburg. Baron v. Carnap v. Ungarn. Wiederhold, Lieut. v. Kassel. Thiemann, Buchhändler v. Eßlingen. Breising, Kfm. v. Herisau.

(Strauß.) HH. Schmitz v. Barmen. Cake v. Gera, Gerber v. Frankfurt, Keppler v. Stuttgart Selig v. Schweinfurt, Kflte. Mezenelan, Oekonom v. Steinitz.

(Blaue Glocke.) HH. B. v. Lilien m. G. v. Amberg. Hasselt, Techniker v. Kitzingen Mde. Schellenberg m. Sohn v. Regensburg. Hr. Deuerlein, Kfm. v. Hildesheim. Frl. Stumer v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Dresch, Buchhändler v. Bamberg. Seiffert, Student v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Gebr. Meyer, Kflte. v. Würzburg. Henke, Student v. Erlangen. Mde. Raum v. Straßburg. Hr. Herrlein, Gastw. v. Heilbronn.

(Berl. Hof.) HH. Graf, Reviergehülfe v. Schönberg. Museau, Stud. v. Würzburg. Lesser, Rentier v. London. Forster v. Würzburg. Schmidt v. Leipzig, Kflte.

(Fünf Thürme.) HH. Spatz m. Sohn, Mühldes. v. Unterdibart. Bitzinger, Händler. Böhm, Schmiedemeister. Scheiderer, Oekonom v. Manzlechentick. Kreß, Oekonom v. Mußbach. Heger m. F., Händler v. Mkt. Erlbach.

(Rothe Kreuz.) Hr. Ehrenbach, Kfm. v. Kuhnreuth.

(Wld. Mann) HH. Weimann v. Frankfurt, Strobel v. Grauen, Maier v. Gundelfingen. Hoffmann, Friedrich v. Daufstetten, Handelsl.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. v. Serz, Forstgehülfe v. Mehrendorf. Ulrich, Forstgehülfe v. Finstermühle. Cramer v. Schweinfurt, Cramer v. Theedorf, Kflte.

COURSE.

Nürnberg, den 7. April 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137½	
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat		10 3
Wien in 20r	k. Sicht		102
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe	10	5
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7¾
Lyon	1 Monat	11	7¾
Bremen	k. Sicht	10	9¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		102
" Bank-Aktien		752
Ludwigs-Kanal-Aktien		78
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		332

Geld-Course.

	k. kab.	gerecht
Friedrich- und Augusd'or		9 47
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 56
20 Francs-Stücke		9 28
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 9. April 1845. Nro. 99. Kalender: Bogislaus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Post-Ämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Lohdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 6. April.) Se. Majestät der König hat geruht dem Oberzeugmeister in München, Major Dismas Frhrn. v. Gumpenberg, die erledigte Stelle des Vorstandes des Armee-Monturdepots zu verleihen. (A. A. Z.)

Wie man von mehren Seiten her vernimmt, wird die nächste in Karlsruhe stattfindende Zollkonferenz für die deutsche Industrie eine bedeutungsvolle seyn, indem die süddeutschen Staaten, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, entschlossen sind, für ein kräftigeres Schutzsystem ihre Stimme zu erheben. Man ist jetzt überall in Süddeutschland zu der Ueberzeugung gelangt, daß einzelne Industriezweige, wenn ihnen nicht eine schnelle wirksame Aufhülfe zu Theil wird, gar bald das Schicksal der deutschen Zuckerfabrikation theilen werden. Was die Engländer in der letzten Zeit zu Gunsten des „freien" Handels gethan, war lediglich zum Vortheil ihrer Industrie und namentlich darauf berechnet, daß diese billiger produziren und auf den auswärtigen Märkten die Concurrenz niederdrücken kann. Wenn diesen Ansichten, welche guten Theils auf Deutschland gemünzt sind, nicht rechtzeitig entgegen gearbeitet wird, so kann bei den riesigen Hülfsmitteln, welche der englischen Fabrikation zur Seite stehen, die einheimische Industrie nicht aufkommen, und einzelne Zweige derselben, wie die Spinnereien, stehen offenbar schon jetzt auf sehr schwachen Füßen. Wie es scheint, hat man in dieser Beziehung auch von Seite Preußens andern Ansichten Raum gegeben, als früher und so darf man hoffen, daß die karlsruher Zollconferenz diesmal nicht ohne wichtige Ergebnisse bleiben werde. — Mit dem Eintritt des Frühjahrs wird bei uns überall eine großartige Bauthätigkeit beginnen. Die Staatseisenbahnen werden auf allen Theilen in Angriff genommen und mehre Strecken, auf denen die Arbeiten bereits vorgerückt sind, noch in diesem Jahre vollendet. Beim Bau der Festung Ingolstadt sollen allein 2000 Arbeiter und 600 Maurer beschäftigt werden. Eine noch größere Anzahl wird wahrscheinlich beim Canal Verwendung finden, da außer den Arbeiten zur Vollendung desselben, durch das letzte Hochwasser auch zahlreiche Ausbesserungen nothwendig geworden sind. Der Schaden, welchen die Fluth auf der ganzen Canallinie angerichtet, muß nach den bis jetzt eingegangenen Berichten außerordentlich groß sein, indem nicht allein die Böschungen an vielen Orten durchbrochen, sondern selbst die massiv gebauten Schleusen und Brücken stark beschädigt worden sind. Nebenbei drohen überdies der Gesellschaft mehrfache Prozesse, indem da, wo das Wasser an den durchbrochenen Stellen die Fluren verwüstete, die Gemeinden Entschädigungsklagen anstellen. — Auf Befehl des Ministeriums sind an alle katholischen Soldaten der Armee Gebetbücher vertheilt worden, deren sie sich bei dem gemeinsamen Gottesdienste zu bedienen haben. (Köln. Ztg.)

Baden. (Karlsruhe, 5. April.) Am 1. April ist der Verloosungsplan des von den Bankhäusern M. A. v. Rothschild und Söhne, Joh. Goll und Söhne in Frankfurt a. M. und S. v. Haber und Sohne hier übernommenen Anlehens vom Jahre 1845 von 14 Millionen Gulden erschienen. Das ganze Kapital ist in 8000 Serien, jede zu 50 Loosen zu 35 fl. eingetheilt, welche 400,000 Loose in 40 Jahren (1846 bis 1886), in jährlichen 4 — im Ganzen 160 — Serienziehungen (Ende Februar, Mai, August und November) und ebenso 4 — im Ganzen 160 — Gewinnziehungen (Ende März, Juni — zahlbar am 1. Okt. des betreffenden Jahres — und September, December — zahlbar am 1. April des folgenden Jahres) — mit einem Betrage von 30,201,495 fl. zurückgezahlt werden. Die höchsten Gewinne (wobei zu bemerken, daß in den ungeraden Ziehungen, wie 1, 3, 5 u. s. w., die Summen über 1000 fl., in den geraden Ziehungen dagegen 10 Preise zu 1000 fl. als höchster Gewinn fallen) bestehen von 1846 bis 1852 aus 50,000, 15,000, 5000, 2000 und 1000 fl., fallen von 1853 bis 1859 auf 40,000, 12,000 10,000, 5000, 2000 und 1000 fl., von 1870 bis 1875 auf 35,000, 10,000, 5000, 2000 und 1000 fl., und steigen sodann wieder von 1876 bis 1886 auf 40,000, 15,000, 10,000 4000 (1886 2 zu 4900), 2000 und 1000 fl. Die niedersten Gewinne sind: von 1846 bis 1855 42 fl. 1856 43 fl., 1857 bis Hälfte 1858 44 fl., von da bis 1859 45 fl., 1860 bis Hälfte 1861 46 fl., von da bis 1862 47 fl., 1863 bis Hälfte 1864 48 fl., von da bis 1895 49 fl., 1866 50 fl., 1867 bis Hälfte 1868 51 fl., von da bis 1869 52 fl., 1870 bis Hälfte 1871 53 fl., von da bis 1872 54 fl, und steigen in diesem Verhältniß bis zum Ende der Ziehung, wo sie 63 fl. bringen. (Karlsr. Z.)

(Mannheim, 6. April.) Durch Berichte aus Berlin erfahren wir, daß man von Hannover aus, abermals die Absicht zu erkennen gegeben hat, mit dem Zollverein in nähere Beziehungen zu treten. Von verschiedenen Seiten wird dies dahin gedeutet, als ob Hannover geneigt wäre, sich ganz dem Zollvereine anzuschließen, wofür indeß nach unserm Erachten wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Nach den Erfahrungen, die man gemacht, wird man auch, Hannover gegenüber, sehr vorsichtig zu Werke gehen. M. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 31. März.) Was man wünscht, hofft und glaubt man gern. Die durch unser Ausscheiden aus dem Zollvereine für Hannover sowohl als für uns so höchst unangenehm und nachtheilig gewordenen wechselseitigen Grenzverhältnisse haben schon lange, indem sie Handel und Verkehr drückten, zu vielfachen Klagen und Beschwerden Veranlassung gegeben. Im Anfange hatten sich die Gefühle zu sehr in diese Angelegenheit gemischt, als daß auf ein Entgegenkommen von der einen oder der andern Seite hätte gerechnet werden können. Allein im Laufe der Zeit scheinen sich die anfänglichen Empfindlichkeiten gelegt und beide Regierungen, die für ihre Unterthanen aus den bestehenden Verhältnissen hervorgehenden Nachtheile ins Auge gefaßt zu haben. Schon früher tauchten daher Gerüchte darüber auf, daß Unterhandlungen wegen Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs im Gange seien, verschwanden aber eben so oft wieder, bis die kürzlich auf Ansuchen des Branntweinbrenners Gülte hieselbst von hannoverscher Seite geschehene Ermäßigung eines Durchgangszolls eine allgemeine Aufregung veranlaßte. Der Mann selbst war offenbar der ganz zufällige und unschuldige Träger dieses Ereignisses, allein dieses selbst war wichtig genug, indem es das Bedürfniß und die Geneigtheit beider Staaten zu einer, durch die eigenthümlichen Grenzverhältnisse gebotenen Vereinbarung darlegte. Diese wird nun allem Anscheine nach jetzt verhandelt, indem seit der vergangenen Woche zwei hannoversche Staatsbeamte, der Obersteuerrath Klenze und der geh. Finanzrath Albrecht hier sind und tägliche Conferenz im landschaftlichen Hause mit dem hiesigen Finanzdirektor v. Geyso haben. (Wes. Z.)

Hannover. (Göttingen, 1. April.) An die Stelle des Geh. Justizraths Bergmann, ist Professor Briegleb aus Erlangen berufen worden. Derselbe hat den Ruf auch angenommen, und wird seine Vorlesungen anzeigen, sobald er seine Entlassung aus dem bayerischen

Staatsdienst erhalten haben wird. Wir freuen uns dieser Erwerbung um so mehr, je schwieriger es im Augenblick ist, eine erledigte Stelle für den Civilproceß nach der theoretischen und praktischen Seite hin würdig wieder zu besetzen, wie ein ausgezeichneter Staatsmann und berühmter früherer Proceßlehrer, der Kanzler für die Universität Gießen, Linde, noch jüngst in der Ständeversammlung in Darmstadt auszusprechen sich genöthigt sah. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 1. April.) Der Rechenschaftsbericht, welchen die Verlosungs-Kommission deutscher Gewerbserzeugnisse von der vorjährigen Ausstellung zu erstatten sich vorgenommen hat, soll nächstens erscheinen; wir wollen wünschen, daß er die fehlgeschlagenen Hoffnungen und die Verstimmung so mancher Loosinhaber verwische und löse. Es ist oft eine eigene Sache mit den Folgen einer allgemeinen Erregtheit, selbst einer scheinbar tief greifenden Begeisterung. In einem durchaus ungünstigen Verhältnisse z. B. stehen manche Folgen zu der vorigjährigen Gewerbe-Ausstellung, die vielleicht selbst ihre Wirkung noch auf eine spätere Wiederholung dieses Ereignisses äussern dürften. Als einen hieher gehörigen Gegenstand bezeichnen wir die Vertheilung der Preis-Medaillen; dieselbe hat schon von Seiten der dadurch Ausgezeichneten mannichfache Debatten in öffentlichen Blättern hervorgerufen; aber darin hat sich nur ein Theil der angeregten Verstimmung ausgesprochen; denn sie scheint unserer Beobachtung zufolge viel ausgedehnter zu seyn, und nicht blos diejenigen, welche eine ihrer Ansicht nach nicht entsprechende Auszeichnung erlangt haben, sind unter die Zahl der Unzufriedenen zu rechnen, sondern auch manche Mitglieder der Beurtheilungs-Kommission, deren Gutachten in Betreff der Auszuzeichnenden nicht überall der Preisvertheilung zum Grunde gelegt wurden. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 31. März.) Der Vorsitz bei der Hofkommission zur Beurtheilung der Erzeugnisse unserer bevorstehenden Gewerbeausstellung ist dem Direktor der k. k. Tabakfabrik, Hrn. Hofrath Baumgärtner, übertragen worden. Als einzigen Grund, warum dem als Technologen durch seine vielseitigen literar. Leistungen einen europ. Ruf genießenden Director des polytechnischen Instituts, Hrn. Prechtl, die Leitung des Beurtheilungsgeschäftes nicht anvertraut wurde, wird angenommen, daß derselbe nur den Titel eines Regierungsrathes, Hr. Baumgärtner aber jenen eines Hofrathes habe. Die aus den Provinzen bisher berufenen Mitglieder der Beurtheilungs-Commision aus dem Fabrikstande haben diesen Ruf zum Theil abgelehnt, wie denn überhaupt die bisher eingelangten Anmeldungen aus den Provinzen nicht sehr zahlreich sind, und keinen großen Eifer für eine entsprechende Beschickung der Ausstellung zeigen. Von hiesigen Gewerben fehlt es zwar nicht an Anmeldungen, obwohl es auch nicht an Stimmen mangelt, welche sich gegen die Art der ganzen Veranstaltung dieses Unternehmens aussprechen, und für die Mißstimmung gegen dasselbe in den untern Classen zeigen die — übrigens gewiß verdammenswerthen — Versuche zu Zerstörung des hölzernen Anbaues an dem zur Ausstellung bestimmten polytechnischen Institute, durch wiederholte Brandlegungen, so daß dieser Anbau noch vor seiner Vollendung durch Wachen geschützt werden mußte. Was aber dem ganzen Unternehmen auch bei den nicht der Industrie Angehörigen sehr schadet, ist die von der Regierung ausgegangene Ablehnung der Anträge der Fabrikanten aus verschiedenen Gegenden der deutschen Bundesstaaten, welche sich bei dieser Ausstellung in der Art zu betheiligen wünschten, wie dieses bei der mainzer und berliner Ausstellung in so zuvorkommender Art gestattet worden war. Daß auf diese Weise die Einheit Deutschlands von uns abermals als eine „bloß diplomatische" gedeutet wird, möchte wohl auch in den übrigen Bundesstaaten gerade nicht als Beweis für die Aufgebung unseres leidigen Isolirungs-Systems betrachtet werden. (Köln. Ztg.)

Heute war große Musterung des durchziehenden Infanterie Regiments Gollner auf dem Glacis vor dem Kommandirenden, Erzherzog Albrecht, und einer zahlreichen Generalität. Das Regiment war von Ollmütz auf der Nord-Eisenbahn angekommen und wird den Weg auf der Südbahn in seinen Bestimmungsort Grätz in Steyermark nehmen. Die an 30 Meilen lange Strecke von Ollmütz wurde in sieben Stunden zurückgelegt, wozu auf dem gewöhnlichen Marsche, ohne die Rasttage, nach der Marschroute zwölf Tage erforderlich gewesen seyn wurden. Diese Schnelligkeit der Bewegung auf Eisenbahnen, so wie der Umstand, daß die Transportkosten sich pr. Mann und Meile nur auf 6 kr. C. M. belaufen haben, gibt einen Fingerzeug der Wichtigkeit dieses neuen Kommunikationsmittels in Kriegsverhältnissen, so wie der wohlthätigen Einflüsse im Frieden selbst, da die Mannschaft und das Material geschont, dem Aerar Ersparnisse bereitet und die Einwohnerschaft von der lästigen Naturaleinquatirung möglichst befreit wird.

Schweiz.

(Von der schweizerisch-französischen Gränze, 4. April.) Gestern ist an die Verwaltung der Elsässer Eisenbahn die Weisung ergangen, alle Lokomotiven und Wagenzüge für den Transport von Truppen in Bereitschaft zu halten. Daß diese Maßregel in Verbindung mit dem dermaligen Zustand der Schweiz steht, braucht nicht ausdrücklich gesagt zu werden. Gelingt es den schweizerischen Regierungen, wozu aller Anschein vorhanden ist, dem Bürgerkrieg Einhalt zu thun und den gesetzlichen Zustand des Landes herzustellen, so darf man erwarten, daß weder französische noch andere Truppen die Schweizer Gränze überschreiten werden.

(Luzern.) Unter den gefangenen Notabilitäten befinden sich außer den schon Genannten: Kavallerihauptmann Rohr, Kavalleriehauptmann Hünerwadel und Dr. Ottiker, alle drei von Lenzburg, Dr. Julius Zschokke von Aarau, Milizinspektor Iselin und Major Buser von Baselland, Polizeidirektor Gugger von Solothurn, Karlen von Bern. Nach der Staatszeitung besteht die Kriegsbeute aus Folgendem: 1) Eine Batterie Haubitzen; 2) eine Batterie Kanonen; 3) 22 Munitions- und Bagagewagen; 4) gegen 80 Pferde; 5) die Freischaarenfahne von Liestal; 6) die Fahne der Luzerner Flüchtlinge, nebst zwei kleinern Standarten; 7) die Kriegskasse mit vielen tausend Franken an Gold- und Silberstücken. Die Caissons der Haubitzen sind mit wenigstens 500 Kugeln gefüllt. Stutzen, Gewehre, Patrontaschen lagen in Wäldern und auf Strassen zu Haufen zerstreut. — Die Schwyzer Truppen, 1400 Mann stark, unter Anführung der Obristen Hediger und v. Reding, rückten unter dem Oberkommando des Hrn. Theodor v. Abyberg gestern gegen die Aargauer Gränze; ihnen folgte das Kontingent von Zug unter Oberst Moos. — Privatbriefe aus Luzern von wohlunterrichteter Seite berichten, daß die Zahl gegen 2000 ansteigt. Man erwartet, daß die Luzerner die Masse der Gefangenen ohne weiteres über die Gränze schicken, die Anführer aber vor ein Kriegsgericht stellen werden.

Mannichfaltiges.

(München, 6. April.) Die königliche Polizeidirektion bringt im Polizei-Anzeiger vom 2. d. Folgendes zur Kenntniß: „Seit zwei Monaten sind mehrere Damen beim Aus- und Eingehen unter dem Portal der protestantischen Kirche dahier boshafter Weise an den Kleidern mit einer Säure beschüttet worden, welche Löcher und Flecken zurücklässt. Wer den Urheber dieser frechen Beschädigung ausbringt, erhält eine Belohnung von 50 fl.

(Bremen, 3. April.) Der Deichbruch am Buntenthorssteinweg hat leider nicht alle andern bedrohten Stellen der Weserdeiche unsers Gebiets vor einem gleichen Schicksale bewahren können. Nicht nur ist am linken Weserufer zu Seehausen und an der Ochum, welche durch das in Folge des Bruchs am Buntenthorssteinweg einströmende Wasser angeschwollen ist, der Deich gebrochen, sondern auch das rechte Weserufer ist dadurch nicht vor der Ueberschwemmung bewahrt worden. Das durch die Ochum der Unterweser wieder zugeführte Wasser hat nämlich diese zu einer solchen Höhe gebracht, daß die Lesum dadurch zurückgestaut, am Abfluß gehindert wird und ihren Strom rückwärts, der Quelle zu, nimmt. Diesem Andrang des Wassers hat denn der Lesumdeich doch nicht wiederstehen können, er ist an mehreren Stellen, es heißt an vier, gebrochen und die Ueberschwemmung hat sich bereits über den größten Theil des rechten Weserufers bis in die Vorstädte ergossen. — In der Nähe des Deichbruchs am Buntenthorssteinweg hat sich gestern ein trauriger Vorfall zugetragen. Mehrere Menschen, welche sich in einem Boot zur Rettung von Effekten an das, dem Bruch zunächst gelegene Haus gewagt hatten, verunglückten durch das Umschlagen des Bootes in den Wellen; sie wurden zwar mit großer Mühe gerettet, einer aber (nach andern drei) sei nicht wieder ins Leben zurückgebracht worden. Der Hülfsverein ist in voller Thätigkeit, und zu Beweisen von Gemeinsinn und Mildthätigkeit allerdings bei der weitverbreiteten Noth Veranlassung genug geboten.

(Basel, 1. April.) Diesen Morgen wurden die Gebäulichkeiten der provisorischen Eisenbahnstation dahier, ein Raub der Flammen. Der finanzielle Schaden ist nicht bedeutend, die definitive Anhaltstelle ist zugleich im Bau soweit vorangerückt, daß dieselbe schon in den nächsten Monaten benutzt werden kann. (Nach andern Baseler Berichten wurden am folgenden Tage zwei Leute verhaftet, die weiterer Brandstiftungsversuche verdächtig waren.)

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht-Dürer-Hause.

Nr. 60. Die Communion, Oelgemälde von C. Kreul in Worchheim.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Liederkranz.

Sonntag den 13. April. Ball. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten werden am Balltage selbst, Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr, im goldnen Adler abgegeben.

Nürnberg den 8. April 1845.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Bei herannahender warmen Jahreszeit empfehle ich mich zur Aufbewahrung von Pelzwaaren oder sonstigen den Mottenfraß ausgesetzten Kleidungsstücken. Zugleich empfehle ich eine schöne Auswahl ganz moderner Tuch- und Zeug-Mützen zur gefälligen Abnahme.

J. D. Schenck, Kürschner und Pelzhändler
im Rößels Kaffeehaus.

Auch werden bei mir Seidfellchen, in meinem Laden, oder in meiner Wohnung L. Nro. 355 der Karolinenstraße, beständig gekauft.

Anzeige.

In der äussern Laufergasse S. Nro. 1399 über zwei Treppen, werden Strohhüte gewaschen, gewendet und in die neueste Façon umgearbeitet

Beata Weiß.

Gesuch.

Ein geschickter Steindrucker findet sogleich dauernde Arbeit. Näheres in S. Nro. 490.

Haus- Verkauf.

Ein Haus auf der Lorenzer Seite, welches mit einem großen Hof und laufendem Wasser noch viel Geräumiges verbindet, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Es wird ein solides Frauenzimmer von angenehmem Aeußeren, die sowohl in der Küche, als auch mit dem Hauswesen vertraut ist, in ein Gasthaus auf dem Lande ohnweit Nürnberg, um mit noch einem sich dort schon befindenden Frauenzimmer, das sämmtliche Hauswesen gemeinschaftlich zu versehen, sogleich oder am Ziel Walburgis anzunehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein Mädchen von 17 Jahren, wünscht bis nächstes Ziel als Hausmagd unterzukommen.

Zu vermiethen.

Im Hause S. Nr. 820 der Königsstraße, ist der erste Stocke zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen im Laden Nr. 2 unterm Kürschner-Haus.

Anzeige.

Es können einige Mädchen gründlichen Unterricht im Kleidermachen erhalten.

Zu vermiethen.

Ganz nahe am Neuenthor ist für eine Person ein Gartenlogis zu vermiethen.

Gesuch.

Eine solide reinliche Köchin, welche sich willig aller Hausarbeit unterzieht, sucht nächstes Ziel unterzukommen.

Gesuch.

Eine kleine Familie sucht ein Mädchen, das Feinnähen und Bügeln kann, schon gedient hat, und sich durch gute Zeugnisse empfehlen kann. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mess - Anzeige.

Alle Sorten ganz wollene

Flanell-Waaren

nebst **Bett-, Bügel- und Pferde-Decken**

so wie auch ächt Englische und Hamburger weiße, graue und schwarze Strickwolle, Strickbaumwolle, verkauft zu sehr billigen Preißen

Christian Witzel
aus Dingelstädt in Thüringen.

Bude im 3ten 2ten Durchgang.

Das grosse Lager
der
Stahlschreibfedern
von
W. Helm aus Frankfurt am Main

bietet abermals in dieser Messe das Neueste, was in diesem Artikel erschienen ist, und sind die Kaiser- und Königsfedern in Goldbronce das Vollkommenste, was bis jetzt geliefert wurde. Es trägt jede Feder das Kaiserliche Wappen oder eine Krone, worauf besonders wegen Täuschung aufmerksam gemacht wird: das Dutzend kostet 15 und 18 kr., im Gros 3 fl 30 kr. Ferner alle Sorten Comtoir-, Bureau-, Kanzlei-, Damen-, Zeichen- und Schulfedern, das Dutzend von 3 bis zu 30 kr., im Gros 144 Stück von 18 kr. bis 1 fl. 30 kr. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer werden Proben davon unentgeldlich abgegeben. Auch sind wieder alle gehabte Sorten vorräthig.

Ferner empfehle ich meine bekannten schönen

Federhalter

in 20 neuen Sorten von ½ bis 6 kr. pr. St. Neueste elastische von 9 bis 15 kr. pr. St.; besonders schöne, als Etuis, Bleistift und 6 Federn enthaltend 6, 9 und 12 kr. pr. St., dann sehr elegante vergoldete und mit Elfenbeinstiel 12 bis 36 kr.

Ich bitte genau auf meine Firma und Bude Nr. **92.** zu achten.

M. Schütte und Reuter
aus Bielefeld,

empfehlen ihr gut assortirtes Leinen- und Dammast-Lager; besonders bemerken sie eine Partie gute Hanf-Leinwand pr. Stück 22–28 fl

3. Reihe Bude Nr. 120.

Wirklicher Ausverkauf zu gränzenlosem Spottpreis.

200 Stück Reisesäcke, pr Stück 1 fl. 30 kr. und höher, schwere seidene Regenschirme pr. Stück fl. 6, ganz feine in Tuch pr. Stück fl. 1, 40 kr., Sonnenschirme in Tuch pr. Stück fl. 1, 12 kr., neueste Westenstoffe für den Sommer, die Weste 48 kr. und höher, 800 Gummihosenträger, sehr elastisch das Paar 10 kr, ganz feine mit Darmseite 27 kr., ganz was vorzüglich schönes in Muscheldosen, in Neusilber gefaßt pr. Stück fl. 1, Haus- und Schlafröcke in den solidesten Stoffen, pr. Stück fl 2. 30 kr., ganz schwere wollene pr. Stück fl. 4. Sommerröcke so wie Sommerpaltong pr. Stück fl. 3 und höher.

Nur bei **A. Sachs & Comp. aus Berlin.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Herrn Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

NB. Bitte schnell zu kommen, denn Ihr Bedarf oder Gelegenheitskauf wird sicher befriedigt werden.

Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder kritzelt, noch spritzt und nie rostet, so daß selbst die schwersten zitternden Hände flüchtig und schnell damit schreiben können, da sie von einer ganz besondern Platina Composition ist. Ich bitte um Abholung unentgeldlicher Proben. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten. 144 Stück Schulfedern 14 kr., ganz gute 24 kr. 144 Stück Correspondenzfedern 36 kr., ganz gute 1 fl 144 Stück Beamtenfedern 48 kr., gute 1 fl. 12 kr. Eine Partie Ausschußfedern im Dutzend 1 kr., Beamtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Correspondenzfedern 6 kr., Non plus ultra Federn pr. Dutzend 12 kr. Alle Arten Federhalter. Nur bei **E. Hanau.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Hrn. Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ich bitte genau meine Stahlfedern mit denen meiner Konkurrenten zu vergleichen und da zu kaufen, wo sie am besten und billigsten sind.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern vom 12. August 1840.

Ankündigung des

Eau d'Atirona,

oder der feinsten flüssigen Toiletten-Seife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten.

Die Kultur und Pflege der Haut ist die erste Bedingung zur Erhaltung der Schönheit des Menschen, denn die Haut ist's, welche der Mensch zur Schau trägt, und seine höchste Sprosse auf der Stufenleiter der Geschöpfe beweißt, und Niemand wird bestreiten, daß eine weiße reine Haut zu den ersten Erfordernissen eines schönen Körpers gehört. Indeß leidet sie durch oft kleine Veranlassungen oder wird nicht selten durch Sommersprossen, Leberflecken, Hitzblätterchen ꝛc. verunstaltet, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen können, und welche besonders dem schönen Geschlecht viel Aerger und Unmuth machen. Unter den vielen gegen die Entstellung der Hautschönheit durch Sommersprossen, Leberflecken ꝛc. empfohlenen Mitteln, hat wohl noch keines seinem Zweck so vollkommen entsprochen, wie die hier angezeigte flüssige Atironaseife, von deren Anwendung man in kurzer Zeit die beste Wirkung verspürt, indem sie die Haut von allen Flecken befreit, derselben den größten Schmuck: die makelloseste Reinheit verschafft, solche stärkt, sowie vor den schädlichen Einflussen des Sonnenlichts und der trockenen Luft schützt und mit dem angenehmsten Wohlgeruch die Eigenschaft verbindet, die Haut stets weiß, weich und zart zu erhalten, und daher mit Recht als eines der vorzüglichsten Schönheitsmittel empfohlen werden kann. Es sind über den merkwürdigen und raschen Erfolg dieses kosmetischen Mittels die erfreulichsten Belege vorhanden und die nachstehenden Zeugnisse angesehener Männer beweisen, daß dasselbe frei von allen schädlichen Bestandtheilen ist.

Zeugnisse.

Die mir von dem technischen Chemiker Hrn. Karl Kreller zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atironaseife bezeichnete Flüssigkeit enthält meinen Versuchen gemäß, außer seiner Natronseife und wohlriechenden Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolg gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei sich zeigt.

Erlangen, den 12. Juli 1837.

(L. S.) Dr. **Kastner**
ordentl. Professor der Physik und Chemie, und k. bayer. Hofrath.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Herrn **Karl Kreller** zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganz feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden, ätherischen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile befunden worden. Demnach ist dieses sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches kosmetisches Mittel zu erklären. Indem man dieses andurch pflichtmäßig bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses kosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Beseitigung der Sommersprossen und anderer Hautunreinigkeiten mit Nutzen gebraucht und empfohlen werden kann.

München, den 15. Februar 1838.

(L. S.) Dr. **Kopp**
k. Kreis-, Stadtgerichts- und Polizei-Physikus

Ich empfehle übrigens dieses treffliche Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung ihrer Haut gelegen ist, gebe das kleine Glas zu 20 kr. und das große zu 40 kr. sammt Gebrauchsanweisung ab, was gegen einen so großen Gewinn, als ein fleckenreines Gesicht, Hals, Nacken, Arme und Hände gewiß ein höchst geringer Aufwand ist, der wenigstens des Versuchs lohnt. Nicht weniger Empfehlung verdient:

Mailändischer Haarbalsam

zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst gedrucktem Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels.

Auch alle andern Parfümerien und Toilettenseifen sind bei Unterzeichnetem in bester Qualität stets vorräthig, namentlich: höchst gereinigte Cocosnußölsodaseife in Stückchen zu 3, 6 und 12 kr.; parfümirte Cocosnußölsodaseife, Rosenseife, Windsor-, Palm-, Transparent-, Mandel- und viele andere Gattungen von Seifen und Seifenkugeln zum Waschen und Rasiren; frische Pomaden in verschiedenen Blumengerüchen; Bartwachs oder Stangenpomade, blond, braun und schwarz; unschädliche rothe und weiße Schminke; Extraits d'Odeurs in den feinsten Blumengerüchen; ächtes doppeltes Kölnisches Wasser von Jean Maria Farina, Jülichsplatz Nro. 4, so wie von Carl Anton Zanoli, Hochstraße Nro. 92 in Köln; Riechkissen zum Parfümiren der Wäsche und Kleider; Räucherpulver, Räucheressenzen nebst vielen andern in das Parfümeriefach einschlagenden Artikeln.

Carl Kreller,
Karlsstraße S. No 91 nächst dem Weinmarkt.

Stahlfedern in höchster Vollkommenheit.

Schulfedern für Kinder, welche in mehreren Schulen eingeführt sind und nach sorgfältiger Prüfung als die bewährtesten Sorten, womit sich Kinder die Hand nicht verderben, befunden worden sind, das Gros 144 Stück **ohne Ausschuß** 18—30 kr. Eine ausgezeichnete gute neue Sorte **Indiastehl**, zum Buchführen, 144 Stück 1 fl. 45 kr.

In der Haupt-Niederlage der Stahlfedern von:

W. Hahn aus Frankfurt am Main

auf der Schütt, erste Reihe, Bude No. 20.

NB. Die so sehr beliebten stumpfen Metall-Federn, für ein jedes Papier, so wie für zitternde schwere Hände, sind heute in größter Auswahl wieder angekommen, und werden unentgeldliche Proben abgegeben.

Bitte auf Firma und Nro. 20 zu achten.

Wegen verspäteter Ankunft.

Haus-, Comptoir- und Schlafröcke, in größter Auswahl, zu jeder Größe passend, das Stück 2 fl. 30 kr. — Ganz Wollene, früherer Preis 8 fl., kostet jetzt 4 fl. 30 kr. — 300 Paar Gummielastische Hosenträger, das Paar zu 12 kr., ditto mit Darmseite 30 kr. bis zu den feinsten.

W. Hahn aus Frankfurt aus Main.

Auf der Schütt, erste Reihe, Bude Nr. 20.

Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück von 15 kr. an, die allerfeinsten 1 fl. 12 kr., ditto mit Brustbedeckung.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 10. April 18.5. 7te Vorstellung im 8. Abonnement. „Czaar und Zimmermann." Komische Oper in 3 Akten von Albert Lorzing.

„Czaar" Herr **Klein** als Debüt.

„v. Beet" Hr. **Köckert** als Debüt.

Angekommene Fremde

vom 7. April 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Riffelmeyer v. Baltimore, Merz v. Augsburg, Kflte.

(Wirt. Hof.) Mad. Heckel m. Tochter von Muggendorf.

(Strauß.) HH. Bar. v. Reithschild von St. Thomas, Unverzagt v. Bremen, Recknagel von Augsburg, Lambrecht v. Schweinfurt, Böhm von Mannheim, Bockmüller v. Barmen, Dulker v. Mosbach, Springer v. Isny, Kflte. Mad. Grötsch, Landrichtersgattin v. Gräfenberg. Stotz, Juwelier v. Augsburg. Erhardt, Buchhändler v. Stuttgart. Frln. Wächter v. Stuttgart, Bital, Stud. v. Heidelberg. Diem, Lieut. v. Würzburg.

(Blaue Glocke.) HH. Bierling, Kfm. von Bamberg. Knappe, Pfarrvikar v. Entenberg. Hopfenmüller, Hohl. Priv. v. Regensburg.

(Fränk. Hof.) HH. Fischer m. G. v. Weissenburg. Thalheim v. Aufhausen, Kflte.

(Blaue Flasche.) Seitz, Pfarrvikar von Bamberg. Schmidt, Commis v. Schweinfurt.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Müller, Pfarrer v. Immeldorf. Wolfrum, Cand. v. Ettenstadt. Bamberger, Müller v. Gotha.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Dr. Toussaint, Advokat. Donner, Pfarrer v. Ansbach. Heckel, Lehrer v. Thiermaingenau. Werner, Maler von Bamberg. Modr, Part. v. Augsburg. Gusler v. München, Deserter v. Kmmenstadt, Altheimer v. Gräfenschindberg, Gassermaier v. Veits Erlbach, Kaufleute.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 10. April 1845. Nro. 100. Kalender: Daniel.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 5. April.) Heute ist die Nachricht aus München dahier eingetroffen, daß der Bau der Lauterburger Eisenbahn von Sr. Maj. dem Könige allergnädigst genehmigt worden ist. Von einer Zinsengarantie Seiten des Staates ist keine Erwähnung gethan; eben so wenig von dem Anfangspunkte der Bahn, ob sie nämlich von Speyer oder von Ludwigshafen auslaufen werde. Würde nachträglich letzterer Ort dazu bestimmt werden, so läßt sich erwarten, daß im Bau der Bexbacher Eisenbahn der projektirte Knotenpunkt in Schifferstadt aufgegeben und diese Linie direct entweder nach Ludwigshafen oder nach Speyer geführt werde. Der Umweg von Speyer über Schifferstadt nach Ludwigshafen würde nach drei Jahren, wenn sich die große Eisenbahnlinie von Basel längs des Rheines bis Köln erstrecken wird, immerhin eine auf ebenem Terrain unbegreifliche Curve bilden. (M. J.)

Hessen. (Darmstadt, 7. April.) Wie wir vernehmen, ist am 5. April der Vertrag zwischen dem Kurfürstenthum Hessen, dem Großherzogthum Hessen und der freien Stadt Frankfurt über Errichtung einer Eisenbahn von Frankfurt durch Oberhessen über Gießen und Marburg nach Kassel nachträglich auch von dem Bevollmächtigten Frankfurts unterzeichnet worden, so daß also dieser Gegenstand nun glücklich erledigt ist. (Gr. Hess. Ztg.)

Preussen. (Berlin, 4. April.) Vorgestern hat sich hier ein Verein jüdischer Männer constituirt, welche das Bedürfniß einer zeitgemäßen Verbesserung der kirchlichen und religiösen Verhältnisse im Judenthum ins Werk zu setzen ernstlich beabsichtigen. Sie werden demnächst eine Erklärung öffentlich abgeben, daß sie an dem reinen und geläuterten Judenthume festhalten wollen, daß sie aber die veralteten Satzungen und Ceremonien weder mit ihrem Herzensbedürfnisse noch mit ihrer Bildung und socialen Stellung in Einklang zu bringen vermochten, weshalb sie dem ausdrücklich zu entsagen entschlossen seyen, was doch längst als abgestorben nicht mehr beachtet und befolgt werde. Sie selbst wollen indessen nicht entscheiden, was etwa in Betreff positiver Bestimmungen zu verwerfen oder beizubehalten sey, sondern solches einer zusammenzuberufenden Synode überlassen. Männer, wie Ludwig Leffer, Karl Heymann, Dr. Stern, A. Rebenstein ꝛc. haben bereits die Erklärung abgefaßt und unterzeichnet. (Fr. Odpst.-Ztg.)

Zwar ist der nähere Inhalt der künftigen, von des Königs Maj. dem preußischen Volke zugedachten reichsständischen Verfassung noch ein tiefes Geheimniß, in welches zur Zeit erst wenige Personen eingeweiht sind. Doch verdient die Versicherung, die man hin und wieder hört, die Verfassung werde kein Werk der Nachahmung, sondern ein Werk ächt deutschen Geistes seyn, allen Glauben; alles Vorangegangene, der oft ausgesprochene Sinn des Königs, und selbst die herrschende Zeitstimmung lassen nichts anderes erwarten. Indessen ist dieß nicht so zu verstehen, als sollte um jenes Grundsatzes willen alles abgewiesen werden, was die langjährige Uebung und Erfahrung in England oder Frankreich auf dem Gebiete parlamentarischen Lebens als zweckmäßig, erforderlich, oder gar als unerläßlich herausgestellt hat; dergleichen ist immer als ein Gemeingut aller Nationen zu betrachten, und es wäre ein Mißgriff, das schon Gesundene nochmals auf anderem Wege finden, das schon Erprobte nochmals auf eigene Hand erproben zu wollen. Auch ist das eigentlich Nationale nicht immer so gewiß anzugeben und abzusondern, im europäischen Leben hat von jeher viel Austausch stattgefunden, und nicht immer ist diejenige Nation, die eine Sache am ersten oder glänzendsten in Gebrauch gesetzt hat, auch ihr Erfinder. Ebenso täuscht man sich gar leicht mit dem, was man historisch zu nennen beliebt, und man begnügt sich hiebei auch wohl mit dem bloßen Namen; so ist z. B. in unsern Provinzialständen keine Spur von den alten deutschen Landständen, wie sie sonst üblich waren, und ganz mit Recht hat man in jenen nicht das Alte erneut, sondern Neues geschaffen, denn Stände mit dem Elemente der Geistlichkeit, mit Eingreifen in die Verwaltung, mit eigenem Verwalten von Kassen und Einziehen von Steuern u. dgl. wären jetzt gar nicht mehr statthaft. Dagegen läßt sich heutiges Tages eine Versammlung von Reichsständen kaum denken, ohne eine Theilung in zwei Kammern, obgleich diese Einrichtung in den alten deutschen Ständen am wenigsten heimisch ist. Diese Theilung ver-

Friedrich der Große in Rheinsberg.

(Schluß. Siehe Nr. 98.)

Diese Buchenalleen sind es, nach denen sich Friedrich später so oft zurücksehnte, wie viele Stellen der Briefe an seine Vertrauten „Oeuvres posthumes" bekunden. So schrieb er unter Anderem schon aus dem Schlachtenlärm des ersten schlesischen Krieges an seinen Freund Jordan: Quand nous verrons nous sous ces beaux et paisibles hêtres de Rémusberg? — J'attends ces heureux momens avec bien de l'impatience." Ueberhaupt redet er in seinen Briefen noch oft mit rührender Sehnsucht von den schönen im kleinen „Rémusberg" (Rheinsberg) verlebten Tagen, und scherzt auch mit Voltaire über die Sagen vom »Remusberg« und der »Remusinsel,« die ihm zugleich Stoff zu einer heiteren Mystification gaben (Oeuvres posth., Thl. VIII, S. 281 ff.) Wenn wir aber diese Hauptalleen verlassen, wo wir Friedrich's Fußstapfen noch frisch dem Boden eingedrückt zu erblicken wähnen, und die anmuthig verschlungenen Seitenpfade verfolgen, die durch alle Theile des wohl eine Stunde im Umfange haltenden Parkes sich schlängeln, dann gewahren wir hier eine Grotte der Egeria, umrauscht von einem Wasserfalle und versteckt unter grünem Laubdach, dort eine chinesische Pagode, einen Salon, künstliche Trümmer einer alten Felsenburg, Tempel — der vielen Marmorgruppen, Statuen auf Postamenten und Termen nicht zu gedenken. Selbst zu einem kunstvoll im Freien angelegten Schauspielplatze führt uns eine der Hauptalleen. Coulissen, Orchester, Proscenium — Alles ist auf diesem Theater in grünen Wänden und Hecken von Taxus und Hagebuchen nachgeahmt. Das allmählig nach hinten aufsteigende Amphitheater ist mit schwellendem Sammtrasen belegt, und über seinem Halbrunde wölben sich Eichen und Buchen. Das Parterre wird durch hohe, grüne Bogengänge eingeschlossen, von denen wilder Wein und andere Schlinggewächse in Festons herabhangen.

Dies alles schuf Friedrichs erhabener Geist in dem kleinen Rheinsberg, und mit größter Pietät ward es seitdem sorgsam gepflegt und in allen Einzelheiten erhalten von den erhabenen Fürsten, die nach und nach in den Besitz dieses reizenden Tuskulums kamen, als Friedrich es zu Ende des Monats Mai 1740 verlassen mußte, um seinem Geschicke zu folgen, das ihn auf Preußens Thron rief. — — —

Von Rheinsberg's späteren Schicksalen, besonders als Friedrichs Heldenbruder, der Prinz Heinrich, in dem anmuthigen Schlosse seinen Hofstatt aufschlug, um fast ein halbes Jahrhundert hindurch dort ganz im Geiste seines

meiden zu wollen, weil England und Frankreich sie haben, hieße das Bedürfniß des heutigen Entwicklungsmomentes verkennen; es wäre, wie kürzlich Jemand sagte, nicht anders, als wollte man die Linienschiffe der künftigen deutschen Flotte nicht bauen, wie die heutige Schiffsbaukunst es fordert, nur um sie anders zu bauen, als die Engländer es thun! Eine einzige Versammlung mag ihre besondern Vortheile haben, systematische Politiker können sich dafür erklären, auch wir haben es ehemals gethan, obgleich aus Gründen, die jetzt keine Geltung haben können; aber wenn man den Zusammenhang der Dinge betrachtet, wenn man erwägt, daß eine gewisse Gemeinsamkeit derselben Institutionen bei verschiedenen Nationen zum Gedeihen der Entwicklung nöthig ist, so wird man nicht umhin können, sich für eine Zweiheit ständischer Kammern zu entscheiden, welche auch schon in den meisten bisherigen deutschen Ständen seit langen Jahren besteht. Wir glauben, daß diese Gründe bei der preußischen reichsständischen Verfassung ihre Anwendung finden, und daß Preußen seine Reichsstände in zwei Kammern erhalten wird. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Luzern, 3. April Abends.) Es ist leider nur zu wahr, daß viele Gefangene, die seit dem 1. April eingebracht werden, auf ihrem Transport die unmenschlichste Behandlung zu erdulden hatten. Unter den noch nicht genannten Gefangenen bemerkt man die Herren: Dr. Scheidegger von Huttwyl, Kavalleriehauptmann Hünerwadel und Dr. Ottiker von Lenzburg, Traugott Rupp (Sohn der Frau Dr. Rupp) von Sarmensdorf, Wolf von Zürich (Stadtbaumeister von Zofingen), Milizinspektor Iselin und Major Buser aus Baselland, Stud. Dolder, Lieutenant Weber von Beronmünster, Bezirksarzt Schnebeli, Freund und Diebold von Baden. Fürsprech Villiger von Hitzkirch wurde in Moosen an der Aargauer Grenze gefangen, nachdem er einen seiner Verfolger erschossen hatte. Von den 4000 Mann, welche die Flüchtlinge und Freischaaren zählten, haben sich, nach einem blutigen Gefecht in Buttisholz, etwa 1200 Mann mit 2 Stück grobem Geschütz nach Zofingen durchgeschlagen. Sie gehören der sog. Huttwyler Colonne an. Eine aus 300 Mann bestehende Abtheilung der Zofinger Colonne, die den Gütsch mit Scharfschützen besetzt hatte, konnte sich nach Melchnau in den Kanton Bern zurückziehen. Fürsprech Eduard Schnyder erhielt vor Buttisholz einen Schuß in die Seite und ist nun nach Luzern gebracht, nachdem er auf seinem Krankenlager in Buttisholz allen Verhöhnungen seiner Feinde preisgegeben war. Daselbst wurden eine Menge Gefangene auf der Stelle und ohne Erbarmen erschossen. Es wurde ihnen nur Zeit gegeben zu einem kurzen Gebet. Selbst solche, welche für ihr Leben 20,000 Fr. von ihrem Vermögen versprachen, fanden keine Gnade. Andern dagegen, die man bei'm Leben ließ, wurden ihre Kostbarkeiten abgenommen und von den Offizieren theilweise den Soldaten abgetreten. Am 2. April wurde in Luzern mit den Gefangenen, Verwundeten und der Beute ein Triumphzug vor dem Regierungsgebäude gehalten; wenn man die Zahl der in der Stadt und auf dem Lande befindlichen Gefangenen und Verwundeten auf 600 schätzt, was der Wahrheit am nächsten stehen dürfte, so muß man nach den bisherigen Berichten über die Geretteten annehmen, daß die Zahl der Umgekommenen eben so groß ist. Unter diesen scheinen die meisten im Kartätschenfeuer zwischen Emmenfeld und der Baslervorstadt gefallen zu seyn. Vor Luzern schossen sowohl die Artillerie als die Infanterie der Flüchtlinge und Freischaaren zu hoch, selbst ihre Schützen auf dem Gütsch, die übrigens nicht hinreichend mit Munition versehen waren, begingen denselben Fehler, während die unten stehenden Unterwaldner vortrefflich zielten. Auch gebrach es jenen im entscheidenden Augenblicke an eingreifender Oberleitung, so wie an genügender Einrichtung bei Vertheilung der Lebensmittel auf dem Marsche. Auch Ermattung lähmte hier in der Nacht vom 31. März auf den 1. April ihre Kampffähigkeit wesentlich, während ihre Gegner nur kurze Märsche und auch diese mit gehöriger Abwechslung von Erfrischung und Ruhe gemacht hatten. Zudem waren ihnen die Regierungstruppen mit den Verbündeten an Zahl überlegen, wenn auch die Schwyzer in Folge der Weigerung ihrer Liberalen erst nach beendigtem Kampfe angekommen sind. Kundige Militärs setzen am Feldzuge der Luzerner Flüchtlinge und Freischaaren, besonders die Unvorsichtigkeit aus, womit die Operationsbasis des Rückzuges und allseitiger Verbindung beim Einmarsch vernachlässigt wurde. Etwa 200 Mann aus Baselland, die den Ihrigen am 1. April zu Hülfe zogen, waren bereits bis Reiden vorgerückt, als sie durch einen nachgesandten Abgeordneten ihrer Regierung zurückgerufen wurden.

(Luzern, 4. April. Abends 8 Uhr.) Wie ich nun zuverlässige Nachrichten über die Zahl der Gefallenen und Gefangenen erhalten habe, so beläuft sich die der erstern auf 300 und die der Gefangenen auf 1730. — Am 2. April wurde Hauptmann Ulmi als Gefangener in Sursee eingebracht. Der Oberkommandant der Flüchtlinge und Freischaaren, Hr. Fürsprech Ochsenbein von Nidau, sowie auch die Kommandanten der beiden Kolonnen, Hr. Major Billot und Oberst Schmitter von Aarau haben sich gerettet.

(Aargau.) Am 3. April, 11 Uhr Vormittags hat die Division Gmür ihren Uebergang über die Reuß auf einer Pontonbrücke bei Ottenbach bewerkstelliget. Widerstand fand keiner statt, im Freienamt war alles ruhig. Sofort wurde das obere und untere Freienamt besetzt, am 3. war das Hauptquartier in Sarmenstorf, am 4. sollte es ins Kulmerthal (reformirter Landestheil) verlegt werden. Da in Zofingen bereits Bernertruppen liegen, so wird es ohne Zweifel daselbst bleiben. Die Truppen hoffen zwar immer noch, gegen Luzern verwendet zu werden, halten aber doch gute Mannszucht. — Hr. Dr. Näff, der eine der eidgenössischen Kommissarien, befand sich im Laufe des 3. in Aarau, wo er mit dem Kl. Rathe eine Konferenz hielt. Nachmittags suchten und erhielten die trauernden Mütter und Gattinnen der vermißten Aarauer, deren Zahl auf 60 sich belaufen soll, bei ihm Zutritt, um seine Fürsprache für die Gefangenen in Luzern zu erflehen. Er versprach sie gerne und reiste in der Nacht nach Luzern ab. — Nicht blos die Bernerbataillone sind ins Aargau am 3. auf Begehren der Aargauerregierung einmarschirt und haben die Gegenden von Zofingen und Aarburg, so wie die Dörfer gegen Aarau hin besetzt, sondern auch Baselandschaftertruppen stehen ebenfalls von der Aargauerregierung gemahnt, in dieser Gegend. Die Aargauerbataillone dagegen haben sich gegen Aarau zurückgezogen, wo sie, wie es heißt, entlassen werden sollen. — Es bestätigt sich, daß auf die Kunde von der verunglückten Expedition nach Luzern neue Schaaren aus Baselandschaft aufgebrochen seyen, um ihren Landsleuten zu Hülfe zu eilen. Sie kamen bis Reiden und Dagmersellen, kehrten aber auf den Befehl des Militärkommandos in Zofingen wieder zurück. Am 3. waren dagegen diese Gemeinden bereits von den Truppen der kleinen Kantone besetzt; Oberst Abyberg befand sich bei ihnen. — Man hat viel von dem im Solothurnischen s. g. Gäu ergangenen Landsturm gesprochen; es scheint etwas an der Sache gewesen zu seyn, doch scheint es nicht die Bedeutung gehabt zu haben, welche man ihm zuerst beigemessen hat. Nach dem „Solothurnerblatt" wäre er von Leuten ausgegangen,

---

großen Bruders zu leben und zu wirken, wird ein folgender Artikel Ausführlicheres mittheilen.

Westerhüsen, bei Magdeburg. W. Schulze.

Eine großstädtische Ehe.

Romanschreiber und Dichter priesen zu allen Zeiten das Glück treuer Liebe und kämpften gegen die Konvenienzheirathen an. Moralisten und Philosophen stimmten ihnen bei, verlangten zu einem heilsamen Herzensbunde jedoch mehr als bloße Leidenschaft: sie stellten als unerläßliche Bedingungen gegenseitige Liebe, Gleichheit an Bildung, an Alter, an Stellung und wo möglich auch an Vermögen; dem Allen aber solle durch die schönste Sympathie die Weihe gegeben werden. Welcher Jüngling von Gefühl, welche Jungfrau von Seelenadel hat jenen Grundsätzen nicht ihre volle Zustimmung gegeben? Und dennoch lehrt die Erfahrung, daß dieselben Leute, welche einige Jahre für die ideale Liebe und Ehe schwärmten, sich, wenn es zur That kam, nicht nur zu einer Konvenienzheirath entschlossen, sondern sogar eine solche suchten, sich um Poesie, Philosophie und Moral wenig kümmernd oder deren Forderungen schöne, doch unpraktische Träume scheltend. Es scheint demnach, als ob der Idealismus in der Welt mehr und mehr Boden verliere und als ob der Materialismus endlich überall den Sieg behalten werde. Ist das ein Fortschritt in der Civilisation und im Glücke der Völker? Gewiß nicht! Wir nennen es die Folge der Ueberfeinerung und Unnatur in den jetzigen sozialen Zuständen; eine Folge des Jagens nach Flitterkram und Schein, der dem klassirten Theile unserer Jugend eigen ist; eine Folge der übertriebenen Bedürfnisse und Gelüste. Mit der Sentimentalität ist es aus; aber soll es darum auch aus sein mit dem Gefühle, mit der Liebe, mit der Treue, mit der wahren Ehe? Das wäre der Todesstoß für alle gesunde Entwicklung. Nein, unsere Zeit ist nicht blos materieller, sie ist auch ernster geworden; sie ringt nach Reformen in allen Zweigen der menschlichen Gesellschaft. Was aber bleibt den Dichtern und Moralisten noch, da sie durch Aufstellung ihrer idealen Ansprüche der Presse und der Gemeinheit nicht siegreich entgegen zu wirken im Stande waren? Sollten sie fortan verstummen und das leichtfertige Geschlecht seinen Gang gehen lassen? Das sollen sie nicht, und das wollen sie auch nicht. Sie haben deshalb den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und die Schäden der Zeit mit schonungsloser Hand grade

welche zum Schutz des Klosters St. Urban gedungen gewesen seyen. Wie dem auch seyn mag, in derselben Nacht, in welcher hier Allarm entstand, nämlich in derjenigen vom 1. auf den 2. April, ist auch im Oberaargau und in Baselland gerade um dieses Grundes willen ebenfalls der Sturm ergangen, alles jedoch ohne weitere Folgen.

(Aus der Schweiz vom 5. April.) Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß vorläufig wenigstens den kriegerischen Volksbewegungen eine Grenze gesetzt ist und keine weiteren Verwicklungen aus dem Luzerner Ereigniß sich ergeben werden. Zwar hat Abyberg mit 1400 Schwyzern nebst dem Zuger Kontingent gegen das Aargau hin die Luzerner Grenzen besetzt, es hat aber dieser Schritt durchaus keine offensive Absicht, und er ist einzig deshalb gethan worden, um die etwaige Wiederholung eines Angriffes auf Luzern abzuhalten. Die entschiedene Stellung, welche die Berner Regierung jetzt gegenüber der sogenannten Volkspartei einnimmt, und welche, wenn eine Woche früher genommen, sicherlich das Luzerner Blutbad verhindert hätte, muß die beruhigendsten Gefühle einflößen. In einer am gestrigen Tage in ihrem Kanton bekannt gemachten Proklamation erklärt sie sich entschieden gegen jede ungesetzliche Bewaffnung und versichert, alle ihre Kräfte aufbieten zu wollen, um dem geringsten Versuch, die gesetzliche Ordnung auf irgend eine Weise zu stören, kräftigst zu begegnen. Am allerbedeutendsten muß unter den dermaligen Umständen die Maßregel erscheinen, welche der Berner Regierungsrath gegen die Tagespresse genommen: er hat zwar nicht durch eine Ordonnanz die Censur eingeführt, aber den sämmtlichen Herausgebern von politischen Blättern zu wissen gethan, daß jeder Artikel, der irgendwie das Volk aufreize, zu bundeswidrigen und sonstigen ungesetzlichen Schritten aufforderte, beunruhigende Nachrichten verbreite u. s. w., von nun an aufs Schärfste bestraft werden solle. Wie begreiflich, hat diese Maßregel bei der radikalen Presse eben so große Verwunderung als Bitterkeit verursacht. — Aus den Kantonen Aargau und Solothurn lauten fortwährend die Nachrichten so beruhigend, daß für jetzt die Gefahr eines Aufstandes vollkommen beseitigt zu seyn scheint. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

(Mainz, 6. April.) Große Sensation erregt hier ein furchtbarer Vorfall. Ein sehr begüterter Mann wurde bereits seit sechs Wochen vermißt; Behörde und Verwandte gaben sich vergebens alle Mühe, den Vermißten ausfindig zu machen. Dieser Tage nun wird zufällig eine Kiste in einem Garten innerhalb der Stadt aufgefunden, in welchem die Leiche des Unglücklichen schrecklich verstümmelt sich befindet. Es ward ein Individuum verhaftet, gegen welches sich einiger Verdacht erhoben hat.

Hiesiges.

*In Nro. 87 der Nürnb. Zeitung, die den Einsender dieser kurzen Erwiederung zufällig erst jetzt zu Gesicht kam, fordert ein Ungenannter Patrimonialgerichte, namentlich in der Nähe Nürnbergs auf, Gemeinden mit voller Ansässigmachung und Gewerbsfreiheit zu gründen, um junge Handwerker, denen durch das Gewerbs- und Ansässigmachungsgesetz, eine selbstständige Stellung erschwert wird, ihren Wünschen schneller entgegenzuführen, und Fabrikate, die an andern Orten billiger geliefert werden, für die das Geld also exportirt wird, am eignen Ort zu fabriciren.

Wir wollen die gute Absicht des Verfassers jenes Artikels nicht verkennen, geben demselben aber doch zu bedenken, daß er den Wirkungskreis eines Patrimonial-Gerichtes nicht zu kennen scheint, er würde sonst wissen, daß auf diesem Weg sein Wunsch nicht realisirt werden kann.

Auf wohlgegründete Beschwerde des Nürnberger Gewerbstandes, hat die kgl. Regierung von Mittelfranken, erst vor nicht lange verfügt, daß um den theilweise durch die Landmeister herbeigeführten Ruin der Stadtgewerbe entgegenzuwirken, im Landgerichtsbezirk von nun an nur solche Concessionen an Meister vertheilt werden sollen, welche für den Felddau nothwendig erscheinen, alle übrigen jedoch nach dem Tode des Concessionisten erlöschen sollen.

Wenn nun die kgl. Regierung, wie aus diesen Erlaß klar und bündig hervorgeht, die Gefahr der Producenten in Nürnberg genügend erkannt hat, weil selbst ein großer Theil dieser mehr und mehr gänzlicher Verarmung entgegen geht, wie sollte da ein Vorschlag, wie der berührte, zum Nutzen und Frommen der bereits bestehenden, wie der neu zu gründenden Gewerbe ausschlagen können?

Die angeführten Fakta, welche für die Sache sprechen sollen, daß nämlich manche Artikel an andern Orten billiger als in Nürnberg erzeugt und deshalb von dort bezogen werden, geben zwar der Sache einige Plausibilitäten, sind aber durchaus nicht stichhaltig.

Der Verfasser führt unter andern Dosen, Kämme, Holzwaaren u. s. w. an, scheint aber nicht zu wissen, daß das rohe Material, z. B. Horn, in Oesterreich, das solches von Ungarn bezieht, weit billiger verarbeitet werden kann, als bei uns.

Der nämliche Fall ist es mit den Holzwaaren, denn auch zu vielen dieser Artikel haben wir die Holzarten entweder nur sparsam oder auch zu theuer, um etwa mit Sonnenberg konkuriren zu können.

Unsere Zustände in Bayern, wie überhaupt im deutschen Vaterlande, sind ganz anderer Art, als die in Amerika und lassen eine Parallele mit diesen Eldorado in keiner Beziehung zu.

Wir zweifeln nicht, es wird dem Nürnberg so noththuenden Gewerbeverein gelingen, in Rath und That den Gewerben nützlich zu seyn und hoffentlich werden dann auch bessere Zeiten herauskommen, und das, was der Verfasser mit seinen besseren Manufakturen erzielen will, erreicht werden, ohne daß bereits bestehende Werkstätten feiern und die Arbeiter der Armenkasse anheim fallen.

Verschaffe man nur billiges Material, eröffne man neue Absatzquellen, an fleißigen Händen, die billig arbeiten, so billig wie irgendwo, hat es in Nürnberg noch nie gefehlt.

W.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Freitag den 11 April früh 10 Uhr wird nach St. Johannis beerdigt

Herr **Joh. Christ. Köppel,**

pens. k. Rentamtmann. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause S. 937 der Wunderburg gegenüber.

Bekanntmachung.

Ich mache hiemit bekannt, daß bei mir Uhrgehäuse mit schönen Gemälden versehen, so wie auch alle Sorten goldene und silberne Uhrgehäuse zu haben sind, und alle Reparaturen an solchen bei mir aufs billigste gemacht werden.

Unter Versicherung schneller Bedienung empfiehlt sich

Conrad Hofmann, Uhrgehäusmacher, wohnhaft an der obern Hall No. 983.

Gesuch.

Eine Magd, welche gut kochen kann, sich auch aller andern Hausarbeit willig unterzieht und gute Atteste hat, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

---

so geschildert, wie sie sind. Man hat diese naturgetreuen Gemälde dann wohl unmoralisch genannt, weil sie unmoralische Zustände keck so hinstellten, wie sie waren; aber man that ihnen Unrecht, wenigstens denjenigen Schriftstellern, die offen aussprachen, sie schilderten das Schlechte nur, um dasselbe zum Bewußtsein zu bringen und so das Bessere wieder anzubahnen. Fast die ganze bessere französische Literatur ist nach und nach auf diesen pathologischen Standpunkt gelangt, voran Eugen Sue, und der Anklang, den diese Nachtgemälde in der ganzen civilisirten Welt finden, beweist, daß der Weg der rechte sei. Gefährlich bleiben solche Unternehmungen, wenn sie von gemeinen Naturen vorgenommen werden, gefährlich auch, wenn sie von Lesern, die den Schriftsteller und sein Vorhaben nicht verstanden, blos zum Sinnenkitzel mißbraucht wurden. Solche Schriften theilen darin das Schicksal der Assisensäle, wo sich einige Unwürdige in ihrer schlechten Richtung vielleicht vervollkommnen, während aber der heilsame Einfluß auf Moralität und Rechtsgefühl bei den Bessern, die denn doch die Mehrzahl bilden, überwiegend und unberechenbar ist.

Wir schicken dies voraus, weil es zum Verständnisse dieser ganzen literarischen Richtung nothwendig ist. Auch bei der nachfolgenden Skizze bitten wir diesen Standpunkt festzuhalten. Die Novelette, die wir unsern Lesern vorlegen wollen, hat Marie Aycard zur Verfasserin, dieselbe geistreiche Erzählerin, von der die Novelle: »Das Goldstück« bekannt ist. Sie führt hier ein Bild von einer großstädtischen Ehe vor, wozu in Paris, in Berlin, in Wien u. s. w. leider Seitenstücke in Masse zu finden sein dürften; sie schildert die nackte Prosa — den Ernst, der hinter diesem scheinbaren Treiben liegt, dem Nachdenken des Lesers anheimstellend.

* * *

Als Alfred von Quinci das sieben und zwanzigste Jahr erreicht hatte, gab er endlich den Wünschen seiner Verwandten und Freunde, wie dem allgemeinen Brauche nach und beschloß, sich zu verheirathen. Im Besitze eines nicht unbedeutenden Vermögens, erfreute er sich einer durchaus unabhängigen Stellung im Leben, und diese Unabhängigkeit war ihm lieber als Alles, sie war die Achse, um die sich sein ganzes bisheriges Treiben gedreht hatte. War er entschlossen, diese Freiheit in Bedürfnissen, Launen und Leidenschaften jetzt der Ehe zu opfern? Nichts weniger, als dies. Er legte sich weder diese Pflicht auf, noch glaubte er, seine künftige Frau werde und könne eine solche Pflicht von ihm fordern; ja er dachte überhaupt kaum an diese Pflicht.

(Fortsetzung folgt.)

Haus- Verkauf.

Ein vortrefflich hell und gut gebautes, modernisirt eingerichtetes, sehr geräumiges massives Haus, welches in Vorder-, Neben- und Hintergebäude besteht, mit 12 heizbaren Zimmern, 2 großen Küchen, vielen weiten Piecen und besonders großen Vorplätzen, auch große Böden, Hofraum mit Pumpbrunnen, Gewölben, Stallung, Salteikammer, Kutscherstube, große Remise mit Heuboden, Waschhaus, großem Hauskennen, 2 Keller, in einer freien lebhaften Lage, lauter und frei und besitzt das große Waldrecht, wird verkauft und kann ein bedeutender Theil des Kaufschillings zu 3½ pCt. darauf stehen bleiben, es wollen sich deßhalb direkte Kaufsliebhaber schriftlich unter der Chiffre K. L. an die Exped. d. Blattes zu wenden.

Entlaufener Hund.

Ein gelbbraunes Hündchen, mit weißer Brust, grünem Halsband mit Röllchen und dem Zeichen Nro. 258 hat sich Sonntag Abends verlaufen; wer dasselbe in Verwahrung genommen wird gebeten, es gegen Erkenntlichkeit in S. Nro. 492 im Krämergäßchen zurückzubefördern.

Holz-Versteigerung.

Montag den 14. April werden 130 Stück Baustämme von verschiedener Länge bis zu 70 Fuß, auf dem Bahnhof vor dem Frauenthor theilweise oder auch im Ganzen an den Meistbietenden versteigert.

Nähere Auskunft ertheilt

J. C. Kerschbaum,
im geharnischten Mann.

Gesuch.

Ein solides auswärtiges Mädchen von 16—18 Jahren, wird in Dienste zu nehmen gesucht.

Waitzendörfer Bleiche.

Zur Spedition von Tüchern und Garn, für die durch ihre vorzüglichen Leistungen hinlänglich bekannte Waitzendörfer Bleiche, empfehlen wir uns auch in diesem Jahre.

Nürnberg, den 8. April 1845.

Friedr. Korn'sche Buchhandlung.

Haus- und Großpfragnerei-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mit realer Großpfragnerei, in einer der schönsten Lage dahier, und mit bedeutendem Umsatze, ist Familienverhältnissen wegen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Von 40 Sorten feine holländer gefüllte Topfnelken werden Ableger das Dutzend à fl. 1. 12 kr. zum Verkauf angeboten.

J. T. Hofmann'sche Samenhandlung.

Zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung, ganz nahe an der Allerwiese, ist bis nächstes Ziel an eine nicht zu große Familie zu vermiethen. Näheres in S. No. 36 der Groß-Weidenmühle.

Zu vermiethen.

In der Kaiserstraße L. No. 115 ist in erster Etage ein Zimmer nebst Alkov mit oder ohne Meublement, an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In einer vorzüglich angenehmen Lage ist ein sehr schönes Gartenlogis an eine stille Familie täglich zu vermiethen. Das Nähere in L. Nro. 209 b der Kaiserstraße.

M. Schütte und Reuter

aus Bielefeld,

empfehlen ihr gut assortirtes Leinen- und Dammast-Lager; besonders bemerken sie eine Partie gute Hanf-Leinwand pr. Stück 22—28 fl.

3. Reihe Bude Nr. 120.

Miethe-Gesuch.

Es wird ein angenehm gelegenes Gärtchen, in der Nähe des Spittler- oder Frauenthores zu miethen gesucht. L. Nro. 407.

Zu verkaufen.

Zum Abbruch ist eine Kegelbahn zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Es sind mehrere Glaskästen zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

In ein Specerei-Geschäft wird ein gewandter und zuverläßiger Verkäufer zu engagiren gesucht, der sich über Treue und Solidität, durch vorzügliche Atteste gehörig ausweisen kann und auch nicht mehr zu jung seyn darf.

Gründliche Comptoir-Kenntnisse sind nicht erforderlich, dagegen wäre es erwünscht, wenn eine kleine Kaution geleistet werden könnte. Nähere Auskunft wird ertheilt

durch das allgemeine Commissions-Bureau
von H. A. Goetz, S. Nro. 771.

Verkauf eines Anwesens mit voller Wasserkraft betr.

Durch Geschäfts-Veränderung ist ein Anwesen mit voller Wasserkraft in der Nähe großer Städte in Mittelfranken, verkäuflich geworden, worauf man diejenigen Personen aufmerksam macht, welche ein solches Wasserwerk zu erwerben wünschen.

Anfragen besorgt die Expedition d. Bl. unter Buchstaben D. T.

Bücher-Auktion.

Die werthvolle Bibliothek des verstorbenen Herrn Conrad Georg Kuppler, Professor der Mechanik, welche nebst vorzüglichen mathematischen, physikalischen, mechanischen, astronomischen und technologischen Werken auch griechische und romische Autoren in Uebersetzungen, Gesammtwerke deutscher und ausländischer Classiker, malerische Reisen, Wörterbücher und Sprachlehren enthält, wird am 14. und 15. April d. J. durch Unterzeichneten in seiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg öffentlich gegen baare Zahlung versteigert, und sind Kataloge dieser Sammlung bei den bekannten Herren Commissionairen und bei ihm zu haben.

Nürnberg. **J. A. Börner,**
Auktionator.

Wasserträdinger Bleiche.

Die Spedition zur Wasserträdinger Bleiche besorgt wie früher

Nürnberg, den 1. April 1845.

Friedr. Erh. Solger.

Kauf-Gesuch.

Eine Schnellwage, worauf 4—5 Ctr. gewogen werden können, wird zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen.

Ganz nahe an hiesiger Stadt liegend, sind mehrere Baustämme zu verkaufen.

Literarischer Verein.

Freitag den 11. ds. grössere Versammlung im Saale des Gasthauses zum Berliner Hof.

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 10. April 1845. 7te Vorstellung im 8. Abonnement. „Czaar und Zimmermann.“ Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. v. Beck. Hr. Köckert als Debüt

Angekommene Fremde

vom 8. April 1845.

(Rothe Roß.) HH. Graf Henkel v. Donnersmark, Offizier v. Breslau. Ladaume v. Beaune, Reuß v. Oldenburg, Kflte. Lejeune, Priv. v. Troyes.

(Bayr. Hof.) HH. Court v. Köln, Merz v. Augsburg, Hirsch v. Frankfurt, Schäfer v. Mannheim, Kflte. Porcher, Chamier, Rent. v. England. Martini, Part. v. Wien.

(Wit. Hof.) HH. Martin, Priv. v. Leipzig. Hornigk, Buchhändler v. Stuttgart. Ruppell v. Köln. Braun v. Berlin, Kflte.

(Strauß.) HH. Knitel v. Emskirchen, Schüler v. Erfurt, Steinhauer v. Kempten, Lippert v. Augsburg. Rosenbaum v. Glauchau, Worm von München, Kflte. Lampart, Buchhändler v. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Forthuber, Reggs.-Rath v. Ansbach. Schehl, Kfm. v. Crefeld, Hörman, Brauereibesitzer v. Ingolstadt. Liegel von München, Lotz v. Bamberg, Fabr.

(Fränk. Hof.) Heim v. Oberndrück, Humann v. Borchheim, Lutz v. Schongau, Bremner v. Pappenheim, Kflte. Wolf, Fabr. v. Ansbach. Bayer, Akademiker v. Dresden. Trognitz, Priv. v. Pößneck, de Wargeau, Frau v. Salvator von Straßburg.

(Rothe Hahn.) HH. Hochheim, Part. v. Bamberg. Reisser, Fbkt. v. Moorbach. Heumann v. Heidelberg, Machert v. Bamberg, Kflte. Beyerlein, Fbkt. v. Heidenheim.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Maurer, Professor v. Ansbach. Haber, Wittmann, Priv. v. d. Schweiz.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Dr. Seiferheld v. Ansbach. Alexander, Kfm. v. Thalmessingen. Beck v. München, Gary v. Würzburg. Priv.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 1. und 5. April 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	12	—	11	11	10	—
Waizen	14	45	13	33	11	3
Gerste	10	—	10	7	9	15
Haber	5	48	5	13	4	48

Das Korn ist gefallen um — fl. 57 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 44 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 8 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 7 kr.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 11. April 1845. Nro. 101. Kalender: Julius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Royon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmlischen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Preussen. (Berlin, 2. April.) Unser „Lokalverein zum Wohle der arbeitenden Klassen" hat die höhere Bestätigung noch nicht erhalten. Inzwischen hat der vorläufige Ausschuß, welchem der Bürgermeister, Geh. Regierungsrath Naunyn, wiederum als Vorsitzender beigetreten ist, sich auf Grund der von der letzten Hauptversammlung ertheilten Ermächtigung zwölf neue Mitglieder beigesellt (worunter ein höherer ständischer Beamter, zwei Oberlehrer und der Stadt-Schulrath), die nach den Beschlüssen der Mitglieder veränderten Statuten dem Ministerium des Innern eingereicht und gleichzeitig den Centralverein um dessen Verwendung wegen Beschleunigung ersucht. Aber auch andererseits ist der Ausschuß nicht unthätig geblieben. Unter verhoffter hoher Genehmigung sind, zu gehöriger Vorbereitung auf die spätere Wirksamkeit des Vereines, vier Abtheilungen im Ausschusse gebildet worden, welche von den vorhandenen Zuständen Kenntniß zu nehmen und alle Einleitungen zu treffen haben, zu welchem Zwecke sie sich auch Hülfsarbeiter aus den Vereinsmitgliedern wählen können. Die Abtheilungen heißen: 1. Lokal-, 2. Kassen- und Erwerbs-, 3. pädagogische, 4. literarische Abtheilung. Die erste wird die Stadt in Bezirke (für die Zwecke des Vereines) theilen, dann Nachrichten über solche Einrichtungen sammeln, welche dem Gesammtzwecke des Vereines dereinst förderlich werden könnten. Die zweite Abtheilung wird sich mit den zu errichtenden Sparkassen beschäftigen und die wirthschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter so weit ermitteln, daß ein begründetes Urtheil über die Art der Unterstützung und Hülfe gefunden werde. Diese Abtheilung zerfällt in zwei Unterabtheilungen, deren eine die nach Genehmigung des Grundgesetzes zu begründenden Kassen vorbereiten, die andere Mittel für ein tüchtiges, desfallsiges System aufzufinden bemüht seyn wird. Die erste Unterabtheilung beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage über die beste Begründung der Sparkasse, einer freiwilligen allgemeinen Kranken- und Sterbekasse und der Möglichkeit einer freiwilligen Unterstützungskasse für die alten untauglich gewordenen Arbeiter. Die zweite Unterabtheilung wird von dem Einkommen und den Ausgaben der verschiedenen Arbeiterklassen, von den bei diesen bereits bestehenden Unterstützungskassen und darüber, wie hier noch geholfen werden kann, Kenntniß nehmen. Die Ermittelung der Ausgaben der Arbeiter wird auf Einrichtung für Ersparnisse führen, und hierbei werden allerlei vorgeschlagene Aushülfsmittel, als Arbeitsnachweisungen, Verkaufsstätten ꝛc., erörtert werden. Die dritte (päd.) Abth. will die Jugendbildung der Kinder in dem elterlichen Hause, der Schule, den Fabriken u. s. w. überwachen, auch in der Erholungszeit Sorge tragen, überhaupt aber auch die sittliche Bildung und Belehrung der Arbeiter ins Auge fassen. Während ein Theil dieser Abtheilung vorzugsweise die geistige Bildung befördert, wird der andere die Kinder selbst in Obhut nehmen, für Spiel- und Turnplätze sorgen und die Frauen zu thätiger Mitwirkung einladen. Die vierte (liter.) Abtheilung prüft die den Verein und seine Zwecke angehende Literatur, sammelt das Brauchbare, um es der betreffenden Abtheilung zuzuweisen, wird aber auch auf Belehrung und Anregung der öffentlichen Meinung über Zweck und Thätigkeit des Vereins hinwirken. Der vorläufige Ausschuß hat übrigens bisher allwöchentlich eine Sitzung in dem ihm deßhalb zur Verfügung gestellten Saale des Rathhauses gehalten. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, den 4. April.) Die laut gewordene Kunde, daß die Regierung nun überall auf unmittelbare Weise die Kriminalgerichtsbarkeit auf sich nehmen werde, erregt gerechte Freude. Nicht blos war bis jetzt manches Mißverhältniß in der Ausübung dieser so wichtigen Gerichtspflege von Seite kleiner Magistrate und der Patrimonialherrschaften ersichtlich; das Uebel lag in einem tiefern Grunde, nämlich daß die Privatgerichte auch mit den Kosten der Verpflegung der Inquisiten u. s. w. belastet waren und daraus nicht selten eine gleichgültigere Ausübung aus ökonomischen Beweggründen entsprang. Noch eine weitere wohlthätige Konzentration der Regierungsgewalt wird, wie es heißt, vorläufig in Niederösterreich, durch Uebernahme auch der Civilgerichtsbarkeit auf dem Lande bewerkstelligt und zu dem Zwecke überall landesfürstliche Gerichte eingesetzt werden. In Tyrol besteht diese Ordnung mit dem besten Erfolg schon lange, und

Eine großstädtische Ehe.

(Fortsetzung.)

Kraft seiner unabhängigen Stellung berechtigte ihn die Welt zu Ansprüchen, deren Verwirklichung kaum in Frage stand. Alfred war ein gemachter Mann, obenein jung, liebenswürdig, gebildet, von angesehener Familie, kurz er war, was man eine gute Partie nennt und hatte deßhalb die Wahl unter den heirathsfähigen Töchtern. Da er wußte, was seine Stellung zu bedeuten hatte, so suchte er gleichfalls eine gute Partie, und fand dieselbe in Eugenie, von Montluel, die zehn Jahre jünger als er war, also das rechte Alter hatte, und im Geldpunkte mit ihm ebenbürtig war. Zwar empfand Alfred für Eugenie weder jene tiefere Sympathie der Seelen, welche Ehen schließen soll, noch eine heftige Leidenschaft; er fühlte nichts für sie, als Achtung vor ihrer Person, ihrer Herkunft und ihrem Vermögen: das genügte ihm, ja er hatte es so gewünscht, weil er darin die sicherste Garantie seiner ferneren Unabhängigkeit sah. Die üblichen Schritte zur Schließung einer Konvenienzheirath erfolgten: Alfred wurde Eugeniens Gatte und war mit seiner Wahl vollkommen zufrieden.

Woher diese Gleichgiltigkeit, diese Kälte des jungen Ehemannes gegen seine Frau? War ihre Persönlichkeit so reizlos? Im Gegentheil, Eugenie dürfte für schön gelten; eben so wenig fehlte es ihr an Gemüth, Geist und Bildung. Das Räthsel löst sich, wenn wir bedenken, daß Alfred nur geheirathet hatte, um eine Frau zu bekommen, mit der er Ehre einlege, durch die er sein Vermögen verdoppele und sich seine Stellung in der Welt sichere. Seine Frau war keine Freundin von großen Gesellschaften, von einer glänzenden Haushaltung, von Equipagen und Zerstreuungen; sie kam erst aus der Pension, Alfred betrachtete sie noch wie ein halbes Kind und verspürte durchaus keine Neigung, die schönsten Blüthenjahre seines Lebens der Ausbildung und dem Wohlbehagen seiner kleinen Eugenie aufzuopfern. Er ließ sie gewähren und sie wagte gleichfalls nicht, andere Ansprüche an ihn zu machen, als sie dem Laufe der Welt und dem großstädtischen Leben nach machen zu dürfen glaubte.

Die Vernachlässigung der armen siebenzehnjährigen jungen Frau von Seiten ihres lebenslustigen und leichtfertigen Gemahls wurde nach den Flitterwochen bereits so arg, daß ihr ein Licht darüber aufgehen mußte. Eugeniens Herz zuckte; zu schüchtern jedoch und zu stolz, sich zu beklagen, duldete sie im Stillen, auf die Zeit bauend und mit bangem, doch noch hoffnungsvollem

in Krain, Kärnthen und Steiermark haben viele Herrschafts-Inhaber seit Jahren sich bittweise um Uebernahme auch dieses sie belastenden Privilegiums an die Staatsverwaltung gewendet.

Schweiz.

(Luzern, 4. April.) Der große Rath versammelte sich heute Morgen 6½ Uhr. Das erste Geschäft war die Ertheilung der Instruktion auf die Tagsatzung. Dieselbe besteht in den drei Begehren, welche in dem Schreiben Luzerns an den Vorort bereits enthalten sind. 1) Entwaffnung aller Freischaaren. 2) Entfernung der Flüchtigen von den Grenzen. 3) Entschädigungsbegehren an Aargau und andere Kantone, welche die Freischaaren begünstigten, also Baselland, Solothurn, Bern u. s. w. Als zweiter Gegenstand folgte das Amnestiedekret über das Attentat vom 8. December. Dasselbe wird beinahe unverändert angenommen und es werden demnach von der Amnestie ausgeschlossen: a) die Urheber, Rädelsführer und Anstifter; b) diejenigen, die am 8. Dec. auf dem Mühlenplatz bewaffnet sich einfanden; c) diejenigen, welche im Wirthshause beim Engel mit Waffen oder sonst in verbrecherischer Absicht sich befanden; d) diejenigen, welche bei der Emmenbrücke mitgefochten haben; e) Beamte, Staatsbedienstete, Lehrer, Offiziere, Unteroffiziere, Exerziermeister und Wirthe, welche auf irgend eine Weise als Urheber, Gehülfen oder Begünstiger Antheil genommen haben. Alle fremden Freischärler. Einen etwas milderen Vorschlag brachte die Minorität der zur Vorprüfung niedergesetzten Kommission. Er lautete, daß Amnestie ertheilt sey, mit Ausnahme der Urheber und Rädelsführer, so wie der Beamteten und Bediensteten des Zivil- und Militärstandes, welche den Eid auf die Verfassung geleistet haben. Oberrichter Siegrist von Menznau vertheidigte diesen Vorschlag; er stellte vor, wenn man eine Amnestie ertheilen wolle, so müsse dieselbe den Strafwürdigen zu gut kommen, die andern bedürfen keiner Amnestie. Allein der Minoritätsvorschlag vereinigte kaum 10 Stimmen auf sich. Der große Rath faßte dann noch einen Beschluß in Beziehung auf die jüngsten Ereignisse, dahin gehend: daß den Anführern der Prozeß sogleich gemacht und dieselben gemäß dem Gesetz über die Freischaaren beurtheilt werden sollen; daß hinsichtlich der Amnestirung oder Unschädlichmachung der übrigen der Regierungsrath binnen acht Tagen dem großen Rath einen Vorschlag hinterbringen soll. Die Gefangenen unter 20 Jahren (deren sind aber wenige) sollen sofort entlassen werden. Die Gesandtschaft auf die Tagsatzung wurde verstärkt, indem man einen dritten Gesandten zu ernennen beschloß. Nachdem Herr Joseph Mohr die Wahl ausgeschlagen, wurde Herr Oberrichter Attenhofer gewählt.

(Zürich.) Am 5. April trat die außerordentliche Tagsatzung wieder zusammen. Hr. Bürgermeister Dr. Furrer eröffnete die Versammlung mit einer Rede. Der Vorort erstattete hierauf der Tagsatzung über die seit der letzten Sitzung stattgefundenen Ereignisse und seine daherigen Verfugungen einen schriftlichen Bericht. Die darin erwähnten Anordnungen des Vororts sind in den öffentlichen Blättern bereits mitgetheilt, mit Ausnahme folgender Punkte. Luzern verlangt durch Zuschrift vom 2. April, daß die Freischaaren von der Tagsatzung aufgelöst, und nicht nur Aargau, sondern auch andere Stände, die bei dem Freischaarenzug betheiligt seyen, namentlich Basellandschaft, für die dem Stande Luzern dadurch verursachten Kosten haftbar erklärt werden. Aargau hingegen dringt durch eine andere Zuschrift darauf, daß die Jesuitenfrage als Grundursache des Unheils im Vaterland, von der Tagsatzung neuerdings aufgenommen und erledigt, und Luzern zur Beschwichtigung der gegenwärtigen Aufregung die Ertheilung einer allgemeinen und unbedingten Amnestie oder Begnadigung auferlegt werde. Der Vorort verlangt am Schluß seines Berichts die Eröffnung des nöthigen Credits zur Bestreitung der angeordneten Verfügungen. Bern, (Hr. Regierungsrath Weber) trägt darauf an, daß Luzern eingeladen werde, den bei den dortigen Ereignissen von 1844 und 1845 betheiligten Gefangenen Amnestie oder Begnadigung zu ertheilen, damit die herrschende Aufregung und Erbitterung beschwichtigt, und Ruhe und Friede zurückgeführt werde. Zu diesem Zweck schlägt Bern zuvörderst eine Kommission vor. Luzern, (Hr. Siegwart Müller) hat gegen die Anordnungen des Vororts nichts einzuwenden, als die Verwahrung gegen irgend welche Einmischung von Seite der Eidgenossenschaft in Luzerns Angelegenheiten. Der Gesandte gibt sodann eine Schilderung des letzten Einfalls in den Kanton Luzern, ergeht sich in Lobeserhebungen über die Treue, die Tapferkeit und die Menschlichkeit des Luzerner Volks der im Kampfe gestandenen Truppen aus den Urkantonen; nennt die Gefangenen und Gefallenen Opfer verblendeter und treuloser Regierungen; man könne sich durch den Anblick der 2000 Gefangenen in Luzern selbst überzeugen, daß diese mit wenigen Ausnahmen eine Horde von Banditen, der Abschaum der Menschheit seien. (Auf den Lärm des Unwillens auf der Zuhörerbühne droht der Präsident mit Räumung derselben.) Der Gesandte verlangt schließlich daß die Stände Aargau, Bern, Solothurn und Baselland angehalten werden, die Freischaaren auf ihrem Gebiet zu entwaffnen und zu bestrafen, und Luzern Genugthuung zu geben. Zur Beschwichtigung läßt der Präsident ein ihm eben zugekommenes Schreiben verlesen, folgenden Inhalts: „Tit.! Den Zweck meiner Reise nach Luzern habe ich gestern dem h. Vorort angezeigt. Ich besorgte, daß durch schnelle Vollziehung strenger und rücksichtsloser Urtheile, vielleicht durch Kriegsgerichte ausgesprochen, neuer Stoff zur Störung der öffentlichen Ordnung gegeben werden könnte, und hoffte durch meine Gegenwart zur Mäßigung mitwirken zu können. Der Großrath des Kantons Luzern hat nun aber durch seinen heutigen Beschluß einige Beruhigung gegeben, daß Milde eintreten werde, und daß jedenfalls so schnell keine Unruhe wegen der Exekution stattfinden werde. Nach erhaltenen Berichten beschloß nämlich der Großrath: junge Leute unter dem Alter von 20 Jahren, sowie Ausländer schnell zu entlassen, mit dem Vorbehalt, daß für letztere die Gerichte Verbannung aus der Eidgenossenschaft erkennen. Ueber eine zweite Klasse soll die Regierung Vorschläge für den nächsten großen Rath, der in acht Tagen stattfinden soll, vorlegen, unter welchen Bedingungen eine Entlassung eintreten könne. Ueber eine dritte Klasse, die Chefs, Rottenführer und Beamtete, soll unverzüglich der Prozeß begonnen und die Urtheile durch die ordentlichen Gerichte gefällt werden. Ich setze voraus, daß für diese Urtheile die Begnadigung bei nächstem Großenrath offen stehe. Um den vielen Betheiligten einige Beruhigung hinsichtlich der Behandlungsweise der Gefangenen geben zu können, worüber die übertriebenen Gerüchte verbreitet wurden, erkundigte ich mich nach dem Zustande der Verwundeten und Gefangenen, und habe mich überzeugt, daß die Verwundeten sehr gut verpflegt werden, und daß auch für die Gefangenen gethan wird, was die Menschlichkeit fordert, und was unter waltenden Verhältnissen bei der großen Zahl billigerweise verlangt werden kann. Luzern, den 4. April 1845 Abends. Näff, eidgenössischer Kommissarius." Wir brechen hier unsern Bericht ab, um den Rest in den folgenden Nummern zu bringen. Bei der Abstimmung sprachen sich für Niedersetzung einer Kommission mit

---

Geiste auf einen Umschwung rechnend. Sie liebte ihren flatterhaften Mann innig, aber diese Liebe glich der Blume, die durch rauhes Aprilwetter in der Entwicklung gehemt wurde und jetzt bald Knospe, bald Blüthe ist. Aus Liebe ertrug sie Alles, aus Liebe schien sie heiter und Alfred, dem das Auge der Liebe, das tiefblickende fehlte, bildete sich ein, seine Frau sei mit ihrer Stellung zufrieden, weil sie das Wogen der großen Welt und also auch Bedürfnisse und Leidenschaften nicht kenne, die ihn — das konnte er sich nicht verhehlen — oft tyrannisirten und nicht immer glücklich machten. Deshalb beschloß er, seine junge Frau in dieser kühlen, wenn auch freudlosen, so doch auch leidlosen Atmosphäre zu erhalten, wähnend, sie befinde sich nicht schlecht, und überzeugt, er befinde sich gut dabei.

Es war eine sogenannte glückliche Ehe, d. h. die Eheleute sagten einander nie ein hartes Wort, sie thaten sich, wenn sie zusammen waren, alles Freundliche und Gute, sie widersprachen einander nie, jeder ging ruhig seinen Weg. Alfred genoß das Leben in vollen Zügen, Eugenie lebte ihren häuslichen Beschäftigungen, ihrer Lektüre, ihrem Flügel und ihrer Malerei; eine Freundin hatte sie nicht, Umgang mit den Ihrigen sehr wenig, Verkehr mit der Außenwelt durchaus nicht. Im Kloster erzogen, setzte sie in Paris ihr Klosterleben fort — nicht glücklich, nicht unglücklich. Wie manches Weib hat viele Jahre so verlebt? Sie tröstete sich mit dem allgemeinen Loose, beschloß, desto pflichtgetreuer zu leben: das war ihr Stolz, der Stolz einer edlen Natur. So verging das erste Jahr dieser Konvenienzehe.

Eugenie wurde Mutter. Die Geburt eines Kindes, zumal eines Sohnes, bildet in jeder Ehe einen Wendepunkt: das ist natürlich und menschlich. Auch in Alfred von Quincy's Hause erfolgte ein solcher. Aber wie? Die verlassene junge Frau hatte gehofft, das Lächeln des Kindes werde den Vater der Mutter erobern; Alfred werde sie endlich für mündig halten, sich ihr nähern, sie besser kennen und mehr lieben lernen. Bei aller Bescheidenheit fühlte sie sich dieser Liebe werth. Sie bedachte nicht, daß es Männer gibt, die durchaus nicht stolz heißen, aber durch nichts mehr beengt und abgestoßen werden, als durch stille weibliche Würde. Ein solcher Charakter war Alfred und so mußte ihm die Geburt des Kindes zum Vorwande dienen, sein Weib noch weiter von sich zu entfernen.

Herr von Quincy hatten behaupten hören und sich nur zu gern davon überzeugt, daß die große Stadt den Kindern der Gesundheit nachtheilig sei; er liebte seinen Sohn als den einstigen Erben seines Namens und Vermögens; daher beschloß er, sein Kind solle in freier frischer Landluft aufwachsen

(Fortsetzung folgt.)

allgemeinen Aufträgen sämmtliche anwesende 20 Stände aus. Der Antrag Graubündens diese Kommission aus sieben Mitgliedern zusammenzuziehen, wird ebenfalls einstimmig angenommen. Die Wahl fiel auf die HH. Präsident Dr. Furrer, RR. Weber, Schmid, Kern, Staatsrath Calame, Landamm. Blumer, Präsident Müller.

Mannichfaltiges.

Von der Geistesgegenwart eines Knaben von sieben Jahren erzählt ein belgisches Blatt: Drei Knaben, wovon der älteste kaum acht Jahre zählt, spielten in den letzten Tagen zu Heyst-op-den-Berg an dem Rande eines 3 Metres tiefen Teiches. Einer derselben gleitet längs der Böschung hinab, fällt ins Wasser und verschwindet. Sein jüngster Gespiele, der Sohn eines Notars L. C., nimmt, statt Hilfe zu rufen, die zu spät gekommen seyn würde, eine Stange, taucht sie in den Teich und sucht sie durch den Knaben, der dem Ertrinken nahe war, ergreifen zu lassen. Dieser faßt sie, hält sich über dem Wasser, schöpft ein wenig Athem und nähert sich so dem Rande des Teiches. Der junge L. C. legte sich platt auf den Bauch, hält die Stange mit einer Hand und ergreift mit der andern einen Fuß seines Gespielen. Bei diesem Anblick faßt der dritte Knabe wieder Muth, nähert sich, und beiden gelingt es, den bald erstickten armen Kleinen aus dem Wasser zu ziehen. Dies ist noch nicht Alles. Sobald der junge L. C. seinen Gespielen auf dem Trocknen sieht, holt er eiligst den nächsten Arzt, und dieser kommt früh genug, um das Leben des Ertränkten zu erhalten. Der Knabe kann ein ganzer Mann werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Glücklich durch's Bächlein gehauen, für wahr ein schweres Stück Arbeit. Aber noch einmal — Nein! lieber ergreif' ich die Flucht.

Die Norisblüthen von G. Vies, sind nun bereits seit mehreren Wochen erschienen, und noch ist es keinem der ziemlich zahlreichen — mitunter freilich nolens volens — Subskribenten eingefallen, nachträglich einige mehr oder minder kräftige Stöße in die Lobtrompete zu thun, die vor dem Erscheinen dieser Blüthen so laute Töne hören ließ. Dies Schweigen ist aber ganz natürlich, und dasselbe kann daher Niemand befremden, der sich die Mühe nahm, dies blühende Werk auch nur flüchtig zu durchblättern.

Mit Ausnahme einiger weniger Gedichte trägt diese Gedichtsammlung von der Dedikation an die „treue Gattin" bis dem sogenannten Erlebniß den Charakter der Gespreiztheit, der abgeschmackt süßelnden Sentimentalität und des mühsam Gemachten.

Seit obngefähr einem Jahrzehent, ist es zur förmlichen Manie geworden, von Dichtern und Schriftstellern überhaupt alle Papierschnitzeln zu durchstöbern, um mit ihrem Inhalte — nicht selten bloßen A b c.-Schützen-Arbeiten — einen Supplementband zu bilden und damit das Publikum ums Geld zu bringen. An diese Sucht schließt sich der Einfall unseres Dichters würdig an, indem er uns seine angeblich vor dem 18. Jahre gemachten Gedichte zum Besten gibt, wobei die Arroganz um so greller ist, als sie hier vom Verfasser selbst ausgeht, und nicht wie gewöhnlich vom Verleger oder den Erben des Verfassers. Diese ganze Abtheilung wäre besser wo anders hin, als gedruckt in die Welt gewandert.

Von Läppischem, Unnatürlichem in Sinn und Sprache, von widerlicher Gefühlsspielerei, von Halbfertigem und Uebereiltem begegnen uns Spuren fast auf jedem Blatte, dagegen treffen wir höchst selten Gehaltvolles, Durchdachtes und Körniges, letzteres meistens in d u b e l k ö r n i g e r Gestalt, wie z. B. die zwei vierzeiligen Strophen Seite 64.

Das soi disant Erlebniß läßt dem in der neuen Literatur Bekannten, den Verfasser als literarischen Affen erkennen. Weil ein Steffens „was ich erlebte," Dorow „Erlebtes" schrieb, glaubte der Verfasser seiner romantischen Mißgeburt das Gepräge der Interessantheit zu geben, indem er es ein „Erlebniß" nannte, dabei übersehend, daß jene Schriftsteller wirklich Erlebtes schrieben, während seiner sogenannten Novelle der Stempel des Erfundenen aller Arten aufgedrückt ist. Eine wahre Burleske in diesem „Erlebniß" ist, wo der Verfasser von seinem „eben nicht häßlichen" Gesichte spricht. Ein blasirteres Geschwätz als diese Novelle wurde dem Publikum seit langer Zeit nicht aufgetischt. Der Anfang und das Ende dieser Norisblüthen haben demnach bei ihrer vollendeten Werthlosigkeit lediglich den Zweck gehabt, das sonst zu compendiöse Bändchen etwas dickleibiger zu machen. Wer übrigens nicht schon im Prellnetz der wandernden Subskriptionslisten gefangen oder an der Leimruthe der Lobhudelei hängen geblieben ist, wird schwerlich die Zahl der Besitzer dieser Blüthen vermehren.

Undergreiflich ist es uns übrigens, wie man diesen Auskehrigt auf dem Markte der Literatur dem Publikum als Ostergabe empfehlen konnte. Man ist freilich gewohnt, heut zu Tage jeden Quark als „höchst zeitgemäß," interessant, wichtig, unentbehrlich und was noch alles empfohlen zu sehen, man hätte sich aber wenigstens nicht so weit vergessen sollen, ein solches Machwerk einem c h r i s t l i c h e n Publikum als Ostergabe zu empfehlen. Wir wüßten nicht, welchem Alter, welchem Geschlechte, welchem Stande diese Gedichte ohne Nachtheil für Herz und Kopf in die Hände zu geben wären. Doch etwas fällt uns bei, man gebe sie als Ostergabe den Landsleuten von Giodu und Mirjam, und hiezu ist es für dieses Jahr noch nicht zu spät.

Nächstens etwas über den Namen Norisblüthen.

W. St.

A n z e i g e n.

Privatvorbereitungsklasse der höhern Töchterschule.

Die Prüfung findet Mittwoch den 16. April Nachmittag 2 Uhr, in dem Lokale der höhern Töchterschule statt. Es werden die verehrlichen Eltern, sowie die Freunde der Anstalt hiezu geziemend eingeladen und wird zugleich bemerkt, daß von diesem Tage an die Anmeldung neuer Schülerinnen bei jedem der Unterzeichneten geschehen kann.

Dr. Lösch. Emmerling. Krumbacher. Marie Eisen.

G e s u c h.

Zu einem soliden Geschäft dahier wird ein Theilnehmer gesucht, der sogleich 500 fl. einlegen kann, wofür er sicher 25 Prozent verdienen soll, ohne dabei Hand anzulegen, und auch stets einen doppelten Werth in Händen hat.

Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. unter Adresse A. Z. zu hinterlegen.

A n z e i g e.

Obwohl die ergebene Einladung des gehorsamst Unterzeichneten für die Dauer des Theaters während der Sommer-Monate nicht ohne Erfolg geblieben ist, und sich sowohl für Logen als Parterre bereits eine Anzahl Abonnenten gefunden haben, so ist bei den billigen Preisen des Abonnements der durch daßelbe erzielte Betrag noch keineswegs hinreichend, das Unternehmen der Art festzustellen, wie es der Fall seyn muß, um die Leistungen der Bühne auf den bisherigen Standpunkt erhalten zu können. — Mehr als es durch öffentlicher Bekanntmachung möglich ist, würde die mündliche Darlegung und Auseinandersetzung der Verhältnisse die resp. Theaterfreunde, deren noch viele, r e c h t v i e l e auf den Abonnements-Listen fehlen, zur Theilnahme bestimmen, und ich würde es mir zur Ehre und zum Vergnügen gerechnet haben, meine desfallsige Aufwartung persönlich zu machen. Die nöthigen Vorbereitungen jedoch für die vielfach abgeschlossenen Gastspiele, die Abhaltungen der nöthigen Proben für die neu einzustudirenden Opern und Schauspiele ꝛc., nehmen meine Zeit der Art in Anspruch, daß ich, ohne das verehrliche Publikum in den zu erwartenden Ansprüchen zu beeinträchtigen, mich diesen Vorarbeiten nicht entziehen kann. Diese Gründe mögen zur Entschuldigung dienen, daß nicht ich selbst, sondern Herr Hysel, die verehrlichen Theaterfreunde besuchen, und zum Sommer-Abonnement ergebenst einladen wird. Ich bitte ihm als meinen Stellvertreter eine freundliche Aufnahme, und dem mehrfach empfohlenen Unternehmen gütige Berücksichtigung durch zahlreiche Unterschriften zu schenken.

Hochachtungsvoll ergebenst

Nürnberg, den 10. April 1845.

Ferdinand Röder.

Anzeige und Bitte.

Daß nächsten Sonntag den 16. April, das Stahlbogenschießen im Schneppergraben, mit dem alljährigen Hammelschießen beginnt, bringen hiemit die Vorstände zur Anzeige, und laden sämmtliche verehrliche Mitglieder der Gesellschaft, zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Auf obige Anzeige erlaube ich mir, an ein geehrtes Gesammt-Publikum die ergebene Bitte zu richten, mich auch in diesem Sommer recht fleißig mit Ihrem Besuche zu beehren, indem ich nicht ermangeln werde, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, meine verehrten Gäste stets zufrieden zu stellen.

G. Brunner, Gastwirth zum Schwänlein am Thiergärtnerthor.

Zu v e r m i e t h e n.

Ganz nahe vor dem Laufterthor ist eine kleine freundliche Garten-Wohnung für diesen Sommer zu vermiethen. Das Nähere in S. Nro. 1816 unterm Laufersthlagthurm.

G e s u c h.

Eine geübte Putzarbeiterin kann für Sommer und Winter dauernde Beschäftigung erhalten. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Haus- Verkauf.

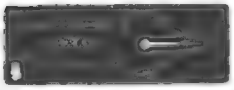
Ein vorzüglich modernes, massiv gebautes Haus, in der Kaiserstraße auf der Mittagseite liegend, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Z u v e r m i e t h e n.

Ein möblirtes Zimmer ist täglich zu vermiethen in S. Nro 94 auf dem Weinmarkt.

Nur noch Heute!



144 Stück sehr gute Schulfedern ohne Ausschuß 18—30 kr. Correspondenzfedern 144 Stück 48 kr., fl. 1. 12 kr. Comptoirfedern 144 Stück fl. 1., fl. 1. 24 kr. Damen- und Zeichenfedern das Dutzend 9—12 kr. — Canzlei- und Beamtenfedern 144 Stück fl. 1. 12 kr., fl. 1. 48 kr, mit diesen Federn, welche bald und ganz stumpf sind, kann man auf rauhes so wie auf ganz feines Papier schreiben, ohne einzureißen oder zu spritzen, und werden selbst Diejenigen, welche noch nie mit Stahlfedern schrieben, sich mit Freuden an dieselben gewöhnen.

W. Hahn aus Frankfurt am Main.

Erste Reihe, Bude Nro. 20. Auf Firma und Nro. gefälligst zu achten.

Nur in der ersten Reihe Bude No. 20

Nur des starken Absatzes wegen, welchen ich mich zum Erstenmal hier zu erfreuen hatte, werden Heute noch sämmtliche Artikel zu dem niedrigsten Preise verkauft.

Haus-, Comptoir- und Schlafröcke, vorzüglich schöne Waare, à 2 fl. 30 kr.
Die schönsten Atlas-, Lasting-Cravatten, pr. St. von 15 kr. an, die feinsten fl. 1.
Gummielastische Hosenträger das Paar 9 kr., mit Darmseite 24 kr.
Atlas-Shawls, Schlips für Herren à fl. 2. 30 kr.
Unterbeinkleider à 48 kr.
K. K. privilegirte Goldschmidts-Streichriemen.

Nur in der ersten Reihe, Bude No. 20.

W. Hahn aus Frankfurt aus Main

Höchst wichtig für Schreiber.

Endlich ist es gelungen, eine Stahlfeder herzustellen, die alle Vortheile des Gänsekiels und der Stahlfeder in sich vereinigt, weder frißelt, noch spritzt und nie rostet, so daß selbst die schwersten zitternden Hände flüchtig und schnell damit schreiben können, da sie von einer ganz besondern Platina Composition ist. Ich bitte um Abholung unentgeldlicher Proben. Ausser diesen noch 60 verschiedene Sorten. 144 Stück Schulfedern 14 kr., ganz gute 24 kr. 144 Stück Correspondenzfedern 36 kr., ganz gute 1 fl. 144 Stück Beamtenfedern 48 kr., gute 1 fl. 12 kr. Eine Partie Ausschußfedern im Dutzend 1 kr., Beamtenfedern pr. Dutzend 8 kr., Correspondenzfedern 6 kr., Non plus ultra-Federn pr. Dutzend 12 kr. Alle Arten Federhalter. Nur bei **E. Hanau.** Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt im Hause des Hrn. Pabst, der Hebenstreitischen Färberei gegenüber **im ersten Stock.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ich bitte genau meine Stahlfedern mit denen meiner Konkurrenten zu vergleichen und da zu kaufen, wo sie am besten und billigsten sind.

Nur bis Heute wird, um Geld zu lösen, alles fast umsonst abgegeben

bei dem bekannten Cravatten-Fabrikanten

A. Sachs und Comp. aus Berlin.

500 Stück Atlas Cravatten pr. Stück 30 kr., die allerfeinsten Pracht-Cravatten pr. Stück 1 fl.
600 Stück Lasting-Cravatten pr. Stück 18 kr., die feinsten 40 kr.
800 Stück Cravatten mit Brustdeckung pr. Stück 1 fl
500 Stück Atlas-Shawls und Schlips für Herren in den herrlichsten Farben, pr. Stück 1 fl. 20 kr. u. höher.
Aechte Goldschmidts-Streichriemen pr. Stück 36 kr. Aecht englische Rasirmesser pr. Stück 48 kr., große Reisesäcke pr. Stück 1 fl. 30 kr.
800 ächt englische patentisirte Gummihosenträger sehr elastisch, das Paar 12 kr. Ganz feine mit Darmseite das Paar 27 kr.

Das Verkaufslokal befindet sich auf der Schütt, im Hause des Herrn Pabst neben dem Sommerhäuschen, 1sten Stock.

Bitte schnell zu kommen, denn Ihr Bedarf oder Gelegenheitskauf wird sicher befriedigt werden.

Liederkranz.

Sonntag den 13. April. Ball. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten werden am Balltage selbst, Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr, im goldnen Adler abgegeben.

Nürnberg den 8. April 1845.

Der Vorstand.

Zu vermiethen.

Ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkov ist an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen in S. Nro. 94 auf dem Weinmarkt.

Gesuch.

Zwei Posamentir-Gesellen, welche in der leonischen Arbeit gut bewandert sind, können dauernde Beschäftigung finden.

Zur Nachricht.

Bei nunmehr wieder geöffneter Schiffahrt fährt am 10., 20. und 30. jeden Monats regelmäßig ein Rangschiff von hier nach Frankfurt, Mainz und Köln ab. Dies erlaubt sich Unterzeichneter einem löblichen Handelsstande mit der Bitte um gefällige Zuwendungen ergebenst anzuzeigen.

Kitzingen, 10. April 1845.

Eduard Probst.

Zu vermiethen.

In S. Nro 20 am Herrnmarkt ist die Ziehl Laurenzi die erste Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Zu verkaufen.

Zum Abbruch ist eine Kegelbahn zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ein schönes tapezirtes Zimmer mit Bett, Möbeln, Kost und Bedienung ist sogleich zu vermiethen in L. Nro 1188 b der Mohrenstrasse in Nürnberg.

Zu verkaufen.

Ein ganz ausgezeichnet schönes Kinderwägelein steht zum Verkauf. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Anerbieten.

Ein solides und gut gebildetes Frauenzimmer, das sich besonders für ein Detail-Geschäft eignet, kann eine annehmbare Stelle erhalten. Briefe befördert die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine solide reinliche Hausmagd, welche auch Spinnen, Nähen und Bügeln kann, wird nächstes Ziel in Dienst zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches Hausmannskost kochen, auch Nähen und Spinnen kann und sich allen Hausarbeiten unterzieht, wünscht bis nächstes Ziel unterzukommen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 11. April 1845. 8. Vorstellung im 8. Abonnement. Zum Letztenmale: „Farinelli, oder König und Sänger.“ Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Theater in Fürth.

Samstag, den 12. April 1845. 8. Vorstellung im 2. Abonnement. „Robert der Teufel.“ Große Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von Theod. Hell. Musik von Meyerbeer.

Angekommene Fremde

vom 9. April 1845.

(Rothe Roß.) Lord J. Stanhope v. England. HH. Müller v. Aachen, Lorette v. Lyon, Bauer v. Brünn. Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Tootano, Rent. v. Mayland. Cortier v. Stuttgart, Breissing v. Herisau, Kaufleute.

(Strauß.) HH. Schwedler von Iserlohn, Debler m. G. v. Friedrichshafen, Dört v. Carlsruhe, Scheuermann v. Stuttgart, Kradde v. Carlsruhe, Bremer v. Kirchheim, Beyschlag, Wimman v. Nördlingen, Breidt v. Pforzheim, Schäfer von Lyon, Schmidtinger v. Bayreuth, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Stetter v. Rothenburg, Zieger v. Mannheim, Hofmann v. Leipzig, Kflte. Dietrich, Mediciner v. Schweinfurt, Wasch, Stud. v. Heidelberg. Frln. Lindenmeyer v. Augsbg.

(Rothe Hahn.) HH. Grillmann, Oekonom v. Buchenau. Schütz, Part. v. Eschenbach, Haußner, Kfm. v. Straßburg. Friedrich, Gutsbesitzer v. Körbach.

(Wild. Mann.) HH. Kanschold v. Kassel. Klem v. Treuen, Woracker v. Tresch. Pflüger v. Glauchau, Handelsleute.

(Kronprinz.) (Gostenhof.) Frh. v. Rupprecht, Frau v. Wunderlich v. Amberg. Bacher m. F., Hauptzollamts-Controleur v. Füssen. Holzinger, Gastwirth v. Ansbach, Baur, Kfm. v. Crailsheim.

(Stadt Erlangen.) HH. Goldberg, Kfm. v. Uhlfeld. Dr. Richter v. Erlangen.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

54 3 62 26 82

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 12. April 1845. Nro. 102. Kalender: Eustorgius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 9. April.) Diesen Vormittag war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte. Durch allerhöchste Entschließung vom 6. April, wurde der Direktor des Georgianischen Clerical-Seminars, Prof. Dr. Dirnberger, auf seine Bitte von dem Vortrag der Moraltheologie an der königl. Universität München entbunden und der Domprediger Dr. Fuchs zu München in provisorischer Eigenschaft, zum ordentlichen Professor der Moraltheologie an dieser Hochschule ernannt. (A. A. Z.)

Von allen Seiten erhebt sich die Mahnung, daß man doch endlich daran gehen möge, Deutschland nicht länger ohne Seeschutz zu lassen. Der „Herold" bringt unter der Ueberschrift: Rußlands Herrschaft in der Ostsee folgenden Aufsatz: Rußland beherrscht seit Peters I. Obsiegen über Karl XII. die Ostsee. Das weiß man. Man weiß ferner auch, daß Dänemarks Marine nach dem großen Unglücksschlage im Sept. 1807 sich niemals erholt und eben so Schwedens Seemacht längst schon den Höhepunkt ihrer Bedeutung hinter sich hat, ja, daß beide Flotten zusammengenommen sich noch nicht mit dem dritten Theile der gesammten russischen maritimen Streitkräfte zu messen vermögen. Für Deutschland geht hieraus der traurige Schluß hervor, daß es in den baltischen Gewässern beim Kriegsfall mit Rußland auf keine Verbündeten rechnen darf, der die weite Küste von Kiel bis Memel zu decken vermöchte, und daß dieses, über 100 Meilen lange Gestade zu Lande selbst gegen die etwaigen Anfälle der russischen Seemacht gedeckt werden muß — fürwahr ein schwieriges Problem! und doppelt schwierig für die Zukunft, wo die Bewegungsfähigkeit der Flotten durch die zahlreichen Dampfschiffe so sehr vermehrt werden wird, während die Küste wegen des leichteren und billigeren Seetransportes der Landstraßen und Eisenbahnen am meisten entbehrt, so daß den deckenden Armeen gerade hier, wo es auf schnelle Märsche ankommen wird, die sonst überall anzutreffenden Kommunikationen im hohen Grade mangeln werden. Vor allen Dingen ist es daher für Deutschland dringend nothwendig, ein wachsames Auge auf das schnelle Wachsthum der russischen Dampfflotte in der Ostsee zu haben, um nicht später durch das Auftreten einer, fälschlich gering geschätzten, aber im Stillen bedeutend vermehrten und furchtbaren Waffe überrascht zu werden. Diese Dampfflotte hat bereits eine Stärke von 17 Fahrzeugen in der Ostsee erreicht und kann durch das Hinzustoßen der 19 Kriegsdampfschiffe des schwarzen Meeres bis zu 36 Segel vermehrt werden, worunter sich Fahrzeuge ersten Rangs, wie die Dampffregatte „Kamtschatka" von 16 Geschützen und 600 Pferdekraft, befinden. Mit jedem Jahre verstärkt sich diese Dampfflotte, und es dürfte nicht allzu lange Zeit dauern, bis sie der Aufgabe gewachsen sein wird, ein bedeutenderes Truppenkorps an Bord zu nehmen, zumal wenn, wie dieses bei günstigem Winde nicht unwahrscheinlich sein dürfte, zahlreiche Transportfahrzeuge von den Dampfern in Schlepptaue genommen und 15—20 der segeltüchtigsten Linienschiffe, deren Verdecke zum Truppentransport eingerichtet werden, dieser Expedition beigegeben würden. — Eine Landung zwischen Wolgast und Danzig, wenn auch nur mit 30—40,000 Mann, obgleich die oben vorausgesetzte Flotte 50—60,000 führen könnte, würde unserer, beim Kriegsfall mit Rußland an der Weichsel concentrirt zu denkenden, gegen Osten zu operirenden Armee zahlreiche Verlegenheiten bereiten können, und die bloße Möglichkeit dieser Landung schon eine große Empfindsamkeit unserer linken strategischen Flanke hervorbringen. Ungleich größer aber würde die Gefahr namentlich für die Hauptstadt Berlin werden, wenn die Landung auf der mecklenburgischen Küste, vielleicht bei Wismar oder von der Rhede von Warnemünde aus, vor sich ginge. Die angenommenen 40,000 M. denken wir uns ursprünglich bei Reval concentrirt; wenn die Artillerie vorher an Bord gebracht worden und die Flotte verproviantirt ist, kann die Einschiffung nicht länger als 48 Stunden dauern; wir wollen aber drei Tage annehmen, 4 Tage rechnen wir für die Ueberfahrt von Reval nach Warnemünde oder Wismar, und 3 Tage für die Ausschiffung: Das sind 10 Tage, in doppelt so viel Zeit kann die Armee in der Nähe Berlins seyn, obgleich wir voraussetzen müssen, daß sie nur wenig Kavallerie bei sich haben wird und daher bei ihren Bewegungen minder kühn und rasch, als gewöhnlich und als es die

Eine großstädtische Ehe.

(Fortsetzung.)

Es bedurfte nur der Andeutung von Gemahl und Hausarzt, um Eugenie für diesen Plan zu gewinnen. Welches Opfer wäre einer Mutter zu groß? Und war die ländliche Einsamkeit für die vereinsamte junge Frau wirklich ein Opfer?

Alfred brachte Mutter und Sohn auf sein Landgut bei Meaux, wo er zum längeren Aufenthalte Alles auf's Schönste und Beste hatte einrichten lassen. Eugenie brauchte, was äußere Bedürfnisse oder Liebhabereien anbetraf, nur zu winken, so geschah es. In diesem Punkte war Alfred trotz seiner Zerstreutheit ein aufmerksamer Gatte.

Nachdem er Mutter und Sohn auf's Land begleitet, einige Tage dort verweilt und sich überzeugt hatte, daß es ihnen „an nichts fehle," kehrte er nach Paris zurück, wohin ihn wichtige Geschäfte riefen, die seine persönliche Anwesenheit nöthig machten. Worin diese wichtigen Geschäfte bestanden, wollen wir hier nicht weiter untersuchen, als Eugenie es that, die ihren Gedanken, so oft sich nach dieser Richtung schweiften, mit Seelenangst und Schaudern eine andere Wendung gab, da es ihr ein Trost war, nicht zu wissen, was sie ahnte, nicht zu sehen, was hinter dem luftigen Schleier jener angeblichen Geschäfte verborgen war.

Frau von Quincy verlebte zwei schöne Sommer und zwei öde Winter auf dem Landgute ihres Mannes, der von Zeit zu Zeit erschien, um der Jagdlust obzuliegen, nebenbei Frau und Kind zu besuchen und nach der Verwaltung der Besitzung zu sehen, die unter Eugeniens persönlicher Obhut herrlich gedieh. Wie jemand, der kein gutes Gewissen hat, vermied der Herr Gemahl es sichtbar, mit seinem Weibe unter vier Augen zusammen zu treffen, weshalb er regelmäßig einen oder einige Jagdliebhaber mitzubringen pflegte. Sein gewöhnlichster Begleiter bei diesen Ausflügen aufs Land war Herr von Cernay, ein gewandter Herr, der einige Jahre jünger, als Alfred und der jungen Frau von ihrem Manne als intimster Freund vorgestellt worden war. Der Gast war nicht blos ein eifriger und tüchtiger Jäger, sondern zugleich ein höchst liebenswürdiger Gesellschafter. Stets heiter und aufgeräumt, auf Scherz und Ernst gleich gern eingehend, in Kunst und Literatur bewandert und nicht blos ein Freund des großstädtischen Lebens, sondern auch in ländlicher Stille heimisch und behaglich, wußte er der einsamen jungen Frau die Abende so angenehm zu machen, wie dem Gutsherrn die Tage auf der Jagd.

Nach und nach wurde Herr von Cernay beständiger Gast auf dem Land-

neuere Kriegführung mit sich bringt, zu Werke gehen darf. Nun befürchten wir zwar durchaus nicht, daß Berlin jemals durch eine Diversion von der Seeküste aus genommen werden wird, und leben der festen Ueberzeugung, daß die Regierung, im Falle einer feindlichen Landung, Zeit und Kräfte in genügender Menge finden wird, um bei Abwesenheit der Armee dennoch aus den Landwehren 2. Aufgebots und den etwaigen strategischen Reserven eine Armee zusammenzubringen, welche, wie stark der Feind auch auf der Küste erscheinen möge, ihm dennoch den Weg nach Berlin mit Erfolg verlegen würde; aber es ist nicht sowohl die Gefahr Berlins, als vielmehr die der deutschen Küstenstädte und Ortschaften, auf welche wir hier hindeuten wollen und die uns nur durch ernstliche Maßregeln zur Errichtung einer Achtung gebietenden Dampfflotte, so wie einer den Zeitanforderungen entsprechenden Küstenartillerie, welche gegenwärtig unter den deutschen Staaten Oesterreich allein besitzt, abwendbar zu seyn scheint. Möchte darum doch bald die Stunde schlagen, wo Deutschland seine Kriegsflagge schützend über den baltischen Gewässern entfaltet und sich einen schwimmenden Hort für die offenen und vertheidigungslosen Küsten schafft!

Preussen. Bei Thorn ist am 1. d. Mts. das Eis der Weichsel losgerückt und hat, bei einem Wasserstande von 11′ 1″, die dortige Brücke zum größten Theil zerstört. — In Dirschau passirt noch immer sämmtliches Fuhrwerk die Eisdecke, doch müssen schwer belastete Frachtwagen bis auf 40 Ctr. abladen. — Im marienburger Kreise waren am 4. April die Eiswachen bereits bezogen. — Zwischen Graudenz und Gruppe ist ein Postboot auf der Weichsel verunglückt; es schlug beim Herabschieben vom Eise in das freie Wasser um, und 5 Personen, worunter 2 Passagiere, ertranken. Auch die Postpakete wurden ein Raub der starken Strömung.

(A. Pr. Z.)

(Köln, den 5. April.) Das sich hier verbreitete Gerücht, als habe Se. Majestät unser allverehrter König mit Rücksicht auf den durch den ungewöhnlichen Winter und nachherige Wassernoth allgemein fühlbar gewordenen sehr nachtheiligen Einfluß auf alle Geschäfte, die diesjährige Landwehrübung in seinem hochherzigen Sinne zu schenken beschlossen, gewinnt immer festeren Grund und wird mit allgemeinem Jubel von der Mehrzahl der Betheiligten aufgenommen. Möge sich dies Gerücht recht bald bestätigen! der Dank für eine solche Wohlthat würde ohne Grenzen seyn. (Rh. u. Mosels.)

Sie werden sich erinnern, daß Hr. v. Bülow-Cummerow die Gründung einer Bank durch Privaten vorgeschlagen, eine Art finanzieller Association, welche dem überwiegenden Druck der Banquiers und der herrschsüchtigen Geldaristokratie Einhalt thun oder wenigstens ein Gleichgewicht bieten könnte. Der freisinnige und aufgeklärte Finanzminister Flottwell soll dieser prakt. Gründung sehr günstig gestimmt sein. In Berlin zeigt sich ein großer Theil der Banquiers und Geldbeherrscher dem Projekte vollkommen feindlich; hier in unserer Stadt äußern sich die Banquiers ebenfalls gegen die Idee. Nichtsdestoweniger, heißt es, soll die Sache Anklang bei kräftigen Männern gefunden haben, welche jetzt deabsichtigen, eine Deputation dieserhalb nach Berlin an die obersten Behörden zu senden. (Rh. u. Mos. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 5. April.) Man hofft, daß sich die seitherigen Verkehrsverhältnisse mit Oesterreich wesentlich ändern werden, sobald die österreichischen Eisenbahnen mit denen der Nachbarländer zusammenstoßen werden. Die bisherigen Schranken und Hemmnisse des Personen- und Güterverkehrs dürften dann wohl fallen und das bisherige Paß- und Mauthsystem auf eine ganz veränderte Unterlage begründet werden. (Sch. M.)

Schweiz.

(Genf) Eine zuverlässige Korrespondenz aus Genf bringt die Nachricht, daß am letzten Freitag Nachmittag eine Anzahl von etwa 300 Radikalen sich in einem Wirthshaus vor der Stadt versammelt und einen Handstreich auf das Rathhaus, so wie die Einsetzung einer provisorischen Regierung in stürmischer Debatte berathen haben. So wie sich diese Nachricht in die Stadt verbreitete, eilten Hunderte von Freiwilligen zum Schutz des Rathhauses herbei und zwei Kompagnien Miliz rückten in die Kaserne. Die Spannung vermehrte sich durch die Nachricht, daß mehrere Waadtländer Emissarien in der radikalen Versammlung sich befänden, namentlich Leresche (Sekretär der provisorischen Regierung), Kehrwand, einer der Veillon und andere weniger bekannte Personen. Allein als diejenigen sich erklären sollten, welche sofort gegen das Rathhaus ziehen wollten, fanden sich nur etliche und dreißig und so mußte sich die Versammlung auflosen und die Theilnehmer gingen vereinzelt nach Hause. Briefe vom Samstag Vormittag melden uns, daß die Nacht sich ruhig verlaufen habe.

(Aus der Schweiz vom 7. April.) Was soll aus den Freischärlern werden, welche in die Hände der Luzerner gefallen sind, und deren Zahl nahezu 1800 beträgt? Diese Frage beschäftigt in diesem Augenblick die ganze Schweiz wie Luzern insbesondere. Zum Theil hat der große Rath dieses Kantons dieselbe schon vorgestern durch den Beschluß beantwortet, welchem gemäß alle Nichtschweizer und jungen Leute unter zwanzig Jahren sofort ihrer Haft entlassen werden sollen. Die Entscheidung über das Schicksal der Uebrigen fällt nicht, wie behauptet wurde, Kriegsgerichten (blos die von Kantonalmilitärs als solchen verübten Vergehen werden durch das Kantons-Kriegsgericht beurtheilt), sondern den gewöhnlichen Landesgerichten anheim, und bei der großen Zahl der Betheiligten bei dem Einfluß, den einige mäßig gesinnte Männer auf die Luzerner Angelegenheiten jetzt ausüben, und aus Gründen der Politik dürfte gegen die Mehrheit der Gefangenen sehr milde verfahren werden. In einer ganz eigenen und schlimmen Lage befindet sich der Arzt Dr. Steiger, der bekanntlich schon in die Dezember-Ereignisse verflochten war und seiner Haft auf Bürgschaft mit Geld und Wort entlassen wurde. Ebenso bedenklich ist die Stellung des aargauschen Obersten Rothpletz. Beide Männer nahmen an dem Freischaarenzug einen ganz besonderen Theil, und deshalb fürchtet man auch, daß gegen dieselben nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren und die Todesstrafe über sie ausgesprochen werden dürfte. Die öffentliche Meinung der Luzerner und der kleinen Kantone wenigstens verlangt, daß an den genannten Männern ein Exempel statuirt werde. Es ist indessen gewiß, daß die Tagsatzung ihren ganzen Einfluß bei der Luzerner Regierung verwenden wird, um die Vollziehung von etwa gefällten Todesurtheilen zu verhindern. (Milde und Menschlichkeit hat auch Basel Stadt den Luzernern empfohlen. Am 5. wurde die Spezial-Untersuchung gegen Steiger, Rothpletz und den Solothurner Polizeidirektor Gugger geschlossen.) Von Augenzeugen, die in Luzern amtlicher Verrichtungen halber die gefangenen Freischärler zu sehen Gelegenheit hatten, vernehmen wir, daß viele derselben der niedrigsten Volksklasse angehören, sich auch manche fremde Handwerksburschen unter denselben finden. Die Behandlung derselben ist so gut, als dies unter den obwaltenden Umständen seyn kann; ebenso werden die Verwundeten mit Sorgfalt verpflegt, und die Berichte über grausames und rohes Benehmen gegen sie müssen als durchaus ungegründet bezeichnet werden. Hr. v. Sonnenberg ist, welches auch seine politischen Gesinnungen seyn mögen, ein ehrenwerther Soldat und

---

gute und es entspann sich unter ihm und Eugenie eine Freundschaft, die dem vereinsamten Herzen so wohl thut und die das Schönste wäre, was einer Frau in solcher Stellung werden könnte, wenn sie nicht zugleich in den meisten Fällen etwas so ungemein Gefährliches zu werden pflegte. Ob Eugenie dies ahnte? Ob sie mehr für ihre Ruhe oder für die des Hausfreundes fürchtete, oder ob das Landleben ihr jetzt doch gar zu langweilig vorkam, genug sie nahm sich vor, nach Paris zurückzukehren. Ihr Sohn hatte die ersten Lebensjahre glücklich überstanden, war frisch und gesund, die Luft der Hauptstadt konnte ihm nicht mehr schaden: Eugenie schrieb ihrem Manne, sie wünsche das Land zu verlassen. Alfred war betroffen, wagte jedoch keine Einrede; er schämte sich seiner Vernachlässigung, und nahm sich zwar nicht vor, sich zu bessern, da er sich nicht für schlecht hielt, aber doch, nach Kräften wieder gut zu machen. Aber wie? Er schmachtete gerade in den Fesseln einer Tänzerin von der großen Oper. Wenn seine Frau dies erführe? Ei was, entgegnete sein Leichtsinn, sie lebt solcher Gesellschaft viel zu fern, als daß sie je dahinter kommen könnte, und sie ist viel zu harmlos und gut, als daß sie meinen Wegen nachspüren möchte.

Während er so überlegend den Brief noch einmal flüchtig durchlas, trat der Freund ins Zimmer.

»Hadrian,« rief er Herrn von Cernay zu, »weißt Du's schon? Meine Frau gefällt sich nicht mehr auf dem Lande, die grünen Wiesen und lachenden Triften scheinen nach und nach selbst einem so durchaus idyllischen Gemüthe, wie die gute Eugenie hat, langweilig zu werden. Sie kehrt nach Paris zurück.«

»Und was sagst Du dazu?«

»Nichts; ich finde es in der Ordnung. Man muß jedem seinen Willen lassen. Jetzt aber eine Bitte, Freund! Ich zähle auf Dich.«

Herr von Cernay wurde durch diese Bitte einigermaßen überrascht und fragte:

»Wie meinst Du das?«

»Himmel, die Sache ist denn doch sehr einfach! Du weißt, ich bin der geplagteste Mensch auf der Welt.«

»Das wissen die Götter!«

»Scherz bei Seite, Freund. Ist meine Frau einmal wieder hier, so hat sie Recht auf Rücksichten und Aufmerksamkeiten die ich nun einmal zu leisten außer Stande bin. Zum Glück bist Du da.«

»Ich?«

»Nun ja, Du! Du bist ein Freund, wie es wenige gibt; ich habe unbe-

hält streng darauf, daß die von ihm befehligten Truppen keinerlei Art von Uebertreibung sich schuldig machen.

(Bern, 5. April.) Erst jetzt beginnt man nach und nach Einzelheiten über den verunglückten Freischaarenzug gegen Luzern zu vernehmen, und noch ist Vieles dunkel und ungewiß. Der Ausgang ist für die Einzelnen höchst traurig, für die Schweiz im Ganzen aber hat er auch eine günstigere Seite. Hatte sich doch unserer eigenen Regierung, welcher man gewiß nicht den Vorwurf der Unfreisinnigkeit machen wird, eine, von den gewissenlosesten Schreiern aufgehetzte Bande gegenübergestellt, ihre Befehle verachtet, ihre Beamten verhöhnt, vor ihren Augen und gegen ihr ausdrückliches Verbot Kanonen und Munition fortgeschleppt und ihr gedroht, wenn sie erst in Luzern aufgeräumt, auch nach Bern zu kommen und dort zu säubern. Diesen Menschen hatte sich die Hefe des Volks angeschlossen, und es fielen überallhin unzweideutige Aeußerungen über eine bevorstehende Revolution, in welcher die Wohlhabenden heimgesucht und die längst verbreiteten kommunistischen Tendenzen zur That und Wahrheit werden sollten. Das also und eine fremde Einschreitung hatte man zu gewärtigen, wenn der Freischaarenzug gegen Luzern gelungen wäre. Zu beklagen sind dagegen die armen Hinterlassenen so vieler Umgekommenen, welche zum Theil aus edlen Beweggründen, aber in sträflichem Uebermuth und arger Selbstverblendung den ungleichen Kampf gewagt haben. Aus einem Dorf in Baselland sind von 80 Ausgezogenen nur 19 heimgekehrt. Ein angesehener Bürger von Zofingen hat einen Sohn und zwei Schwiegersöhne verloren. Ein sehr rechtschaffner Gemeindebeamte in Langenthal (unseres Kantons) hatte den Abgeordneten der Regierung in die Hand versprochen, zu Hause zu bleiben, seine Frau, ihrer ersten Niederkunft entgegensehend, hatte ihn fußfällig beschworen, sie nicht zu verlassen: da zieht die lustige Schaar der Waffengenossen des Morgens unter seinen Fenstern vorbei, und unwiderstehlich zieht es ihn fort; er stiehlt sich aus dem Hause, um nie wiederzukehren. Unsere Oberländer sollen namentlich starke Verluste erlitten, aber auch ihr Leben theuer verkauft haben; und bei allem Betrübenden, welches die traurige Geschichte an sich hat, thut es doch auch wieder dem Herzen wohl, in unserem friedsamen, materiell gesinnten Europa, wenn auch in einer schlechten Sache, Beweise eines thatkräftigen, mannhaften Lebens vor sich zu sehen. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

Jüngst ward in Berlin ein mehrfach bestrafter Verbrecher wieder bei einem Diebstahl ertappt. In dem Verhör gestand er, 329 Diebstähle während seines Lebens schon begangen zu haben, obgleich erst 32 Jahre alt ist.

(Mannheim, 9. April.) Die schrecklichen Verheerungen, welche allerwärts die Eisgänge und Ueberschwemmungen angerichtet haben, lassen uns recht fühlbar erkennen, daß wir nicht genug uns erfreuen können den drohenden Gefahren so glücklich entgangen zu seyn. Noch bei keinem früheren Hochgewässer ist die Wassermasse so schnell verlaufen, als bei Letzterem. In der Nacht vom 29. auf den 30. März war der höchste Stand des Neckars 11′ 9″ und heute steht derselbe wieder auf Mittelwasser, auch der Rhein steht nahe auf Mittelwasser. Gestern ist das erste Dampfschiff der Niederländer Gesellschaft, reich mit Flaggen verziert, hier eingelaufen.

(Kötzing, 29. März.) Gestern Abends wurde durch den Eisstoß und das Hochwasser die Brücke über den Regen zwischen Blaibach und Kreuzbach ganz weggerissen und zertrümmert. Der hiedurch verursachte Schaden wird auf 4000 fl. geschätzt. Die Passage von hier nach Cham, Straubing und Viechtach ist auf einige Zeit gehemmt.

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht-Dürer Hause.

Nr. 61. Der Schlier-See, Gegend aus dem bayerischen Hochgebirge, Oelgemälde von E. Richard in Mannheim.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Allen meinen hiesigen sowohl, als auswärtigen Verwandten und Freunden, bringe ich auf diesem Wege zur Kenntniß, daß meine würdige Schwiegermutter

Frau **Anna Elisabetha Haggi**

geb. Reich

im 74. Lebensjahre, an Entkräftung, heute sanft verschieden ist und bitte um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 10. April 1845.

Eduard Reissig.

Der theuern Schwieger- und Großmutter

Frau

Elisabetha Barbara Wiltenfinn

am Tage ihrer Beerdigung

den 11. April 1845.

So hast Du nun den ird'schen Lauf vollendet,
Verklärte Mutter! und Du kehrst zurück
Ins Vaterhaus, wohin Du oft gewendet
Im Leben, wie im Sterben Deinen Blick.
Von allen Lieben, die vorangegangen,
Bist Du dort oben liebend schon umfangen.

Und wir? — Wir steh'n vereinsamt nun und klagen,
Daß uns Dein weiser Trost, Dein guter Rath
Nicht leitet mehr in gut und bösen Tagen,
Dein Mutterherz uns liebend nicht mehr naht.
D'rum fließen heute auch der Wehmuth Thränen
Von Allen, die sich ewig nach Dir sehnen.

Dein Bild wird fort in unsern Herzen leben,
Wir können ja nicht bessern Dank Dir weihn!
Ein guter Engel wird uns mehr umschweben
Und segnend, schützend immer um uns seyn.
Und strahlet einst auf uns der Abend nieder,
Im Vaterhaus seh'n wir uns Alle wieder!

Sch—d.

Anerbieten.

In meiner Privat-Heil- und Versorgungs-Anstalt für Geisteskranke und Blödsinnige, auf meinem schönen Landgute, mit geschlossenem geräumigen Garten kann eine dergleichen Person unter billigen Bedingungen Unterkunft finden.

Philippsruhe, nächst der Eremitage bei Bayreuth.

Otto Heinr. Sieger.

GASTHAUS SANCT PETER.

Sonntag den 13. April findet Tanzmusik unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard und Mitwirkung sämmtlicher Mitglieder dessen Orchesters statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Kaiser, Gastwirth.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches längere Jahre in kurz- und lang-Waaren-Geschäft konditionirte, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht in ein dergleichen Geschäft unterzukommen, sieht mehr auf gute Behandlung, als auf großes Solair, kann auch auf Verlangen sogleich eintreten.

Zu verkaufen.

Zwei gut singende Nachtigallen sind billig zu verkaufen.

---

dingtes Vertrauen zu Deinem guten Herzen, meine Frau ist gleichfalls gern in Deiner Gesellschaft. Du mußt Dich hier nothwendig ihrer annehmen. Die Freundschaft hat auch ihre Leiden, lieber Hadrian; ich kann Dir nicht helfen, Du mußt mir den Gefallen thun.«

War es der gewöhnliche Leichtsinn des Mannes oder wirklich ein unbedingtes Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit seines Freundes und in die Tugend seiner Frau oder endlich, wollte er grade durch Kundgebung dieses Vertrauens beide warnen und zugleich in den Schranken der Freundschaft bewahren, die er als vollkommen berechtigt anerkannte? Vielleicht wirkten alle drei Motive zusammen, wahrscheinlich jedoch ohne klares Bewußtsein, denn darin besteht ja grade die Leichtfertigkeit der meisten Menschen, daß sie keine ruhige und feste Einsicht in ihre eigenen Verhältnisse, wie in die Verwicklungen und Entwicklungen ihrer Umgebung haben. Aus Bewußtlosigkeit wird das meiste Unrecht begangen, aus blindem Sichgehenlassen werden die meisten Ehen Todtenhäuser des besseren Menschen: die Liebe ist Bewußtsein von der Individualität des Andern und Hingebung an diese bewußte Individualität. Alfred liebte seine Frau nicht, weil er sie nicht kannte; er kannte sie nicht, weil er sie nicht liebte, und er war der Mann nicht, aus diesem Dilemma durch Ernst und Reinheit herauszukommen.

Herr von Cernay war durch dieses Vertrauen des Freundes und Gemahls einer angebeteten Frau überrascht, betroffen und entzückt zugleich. Was er bisher nur Theilnahme für die verlassene Frau und Freundschaft für ein edles weibliches Gemüth genannt, das trat ihm jetzt bei näherer Betrachtung als etwas — wie wir es nehmen wollen — Höheres oder Niederes entgegen: er fühlte Liebe, Leidenschaft und diese flüsterte ihm zu, auch er sei der liebenswürdigen jungen Dame nicht gleichgültig. Stets wohlgelaunt, angenehm, zuvorkommend und bereit zu allem Guten und Lieben, war Hadrian, wohin er kam, ein willkommener Gast, zumal in diesem Hause, wo ihn Alles anlachte und von ihm angelachte wurde. Der Portier verneigte sich tiefer, als vor jedem Andern, wenn der freundliche Herr von Cernay, erschien; das Kammermädchen der Frau von Quincy hegte eine an Verehrung gränzende Begeisterung für den reichen und feinen jungen Mann, der ihr stets mit der größten Artigkeit begegnete, ohne jemals die Schranken dessen zu überschreiten was sie Lebensart nannte; Hadrians bester Freund aber war der kleine Louis, der jetzt fast vier Jahre alt war, der einzige Sohn des Herrn von Quincy.

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung und Aufforderung.

Ob meine -Nordsternchen- eine so strenge Kritik — wenn einem solchen, nur der Phantasie eines Schwindsüchtigen an Leib und Seele entkeimten Machwerke, diese Benennung je beigelegt werden darf — verdienen, wie sie in dem gestrigen Blatte der -Nürnberger Zeitung- Aufnahme *) fand, überlasse ich dem Ermessen der Leser; so wie auch die, vor und nach dem Erscheinen dieses Werkchens, in sämmtlichen hiesigen Blättern enthaltenen bezüglichen Besprechungen, dem Urtheile des Publikums anheim fielen.

Den, mit so vieler Bestimmtheit aburtheilenden Verfasser dieser Kritik, fordere ich jedoch, namentlich wegen der offenbar und absichtlich beleidigen sollenden Persönlichkeiten hiemit auf, seinen vollen Namen öffentlich zu nennen, weil er sonst als ein feiger, heimtückischer und niederträchtiger Verläumder erscheinen würde.

G. Vies.

*) Gegen Bezahlung. (Anmerk. der Exped.)

Eingesandt. (Verspätet.)

Die 12jährige Schülerin des Herrn Herzler, Amalie Segitz, führte im Saale des Berliner Hofes am 31. März, die ihr aufgegebenen Pieçen die Ouverture aus dem Califen von Bagdad, Potpourri aus Anna Bolena von Donizetti, Rondino aus Jampa ꝛc. mit der größten Fertigkeit aus, so, daß die zahlreichen Zuhörer die größte Zufriedenheit äusserten.

Mehrere Anwesende.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Künftigen Sonntag den 13. eröffne ich mein Gartenlokale, wobei Harmoniemusik von einer Abtheilung der Regimentsmusik Erbgroßherzog von Hessen stattfindet. Ich werde an guter Bedienung in Speisen und Getränken nichts ermangeln lassen. Abends findet gutbesetzte Tanzmusik statt und lade ich zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein

J. Neubauer.

Schießhaus zu St. Johannis.

Nächsten Sonntag findet Tanzmusik statt, wozu ich ergebenst einlade.

Kellermann.

Prater.

Morgen Sonntag Produktion vom

Kleeblatt

mit vielen neuen Pieçen, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Gasthaus zur blauen Flasche.

Morgen Sonntag Abends von 8 Uhr an ist bei Unterzeichnetem Produktion vom Kleeblatt im Saale, wozu ergebenst einladet

Böhm.

Schießhaus zu Wöhrd.

Morgen Sonntag den 13. April, findet gutbesetzte Tanzmusik mit dem gewöhnlichen Entree statt, wozu hiemit höflichst einladet

Gruber.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Sonntag den 13. April findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

Mitleser-Gesuch.

Zur illustrirten Zeitung und Moden-Zeitung werden Mitleser gesucht. Näheres in der Waizenstraße Nro. 1483, 2. Etage.

Gesuch.

Ein an Ordnung und Reinlichkeit gewöhntes Mädchen, welches Hausmanns-Kost kochen kann, wird in eine kleine Haushaltung in Dienst zu nehmen gesucht. In der hintern Kreuzgasse Nr. 1572 a.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, wünscht am Ziel Walburgis als Stuben- oder Kindsmädchen unterzukommen. Näheres Nr. 1287, Engelhardsgasse.

Empfehlung.

Hiemit erlaube ich mir, meiner werthgeschätzten Kundschaft und dem verehrlichen Gesammt-Publikum meinen Vorrath von Putzsachen im neuesten Geschmack angelegentlichst zu empfehlen und um gütige Aufträge zu bitten.

Elise Emilius,

S. Nro. 1204 zunächst der neuen Gasse.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches Hausmannskost kochen kann, wird entweder sogleich oder bis Ziel Walburgis in Dienst zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Zu einem soliden Geschäft dahier wird ein Theilnehmer gesucht, der sogleich 600 fl. einlegen kann, wofür er sicher 25 Prozent verdienen soll, ohne dabei Hand anzulegen, und auch stets einen doppelten Werth in Händen hat.

Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. unter Adresse A. Z. zu hinterlegen.

Anerbieten.

Ein solides und gut gebildetes Frauenzimmer, das sich besonders für ein Detail-Geschäft eignet, kann eine annehmbare Stelle erhalten. Briefe befördert die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In der Kaiserstraße L. No. 115 ist in erster Etage ein Zimmer nebst Alkov mit oder ohne Meublement, an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Tapeten-Verkauf.

Unser Lager von besten deutschen, als auch französischen Tapeten, mit den neuesten Dessins, empfehlen wir nebst unserer Steingut- und Porzellan-Niederlage zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise.

Musterkarten von Tapeten und Borduren stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Gebrüder Gonnermann,
Carlsstraße Nr. 99.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 13. d. Mts. findet Ball im Bamberger Hof statt, wozu die verehrten Mitglieder höflichst eingeladen werden, mit den gewöhnlichen Entree. Karten für Fremde, können bei dem Vorstand Sonntags Nachmittag in Empfang genommen werden.

Anfang Punkt 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gesuch.

Ein Musiker, der gesonnen ist, noch mehrere musikalische Soiréen zu geben, sucht zu diesem Zweck einen schwarzen Frack billig zu kaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Gesuch.

Eine reinliche, fleißige Hausmagd wird in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung.

Nächsten Sonntag den 13. April ist Ball im Gasthaus zur Stadt Würzburg, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

Ferd. Schmitt.

Empfehlung.

Bei herannahender warmer Jahreszeit empfehle ich mich zur Aufbewahrung von Pelzwaaren oder sonstigen dem Mottenfraß ausgesetzten Kleidungsstücken. Zugleich empfehle ich eine schöne Auswahl ganz moderner Tuch- und Zeug-Mützen zur gefälligen Abnahme.

J. D. Schenck, Kürschner und Pelzhändler im Rösels Kaffehaus.

Auch werden bei mir Geisfellchen, in meinem Laden, oder in meiner Wohnung L. Nro. 355 der Karolinenstraße, beständig gekauft.

Zu vermiethen.

In einer vorzüglich angenehmen Lage ist ein sehr schönes Gartenlogis an eine stille Familie täglich zu vermiethen. Das Nähere in L. Nro. 200 b der Kaiserstraße.

Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen wird in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Fürth.

Samstag, den 12. April 1845. 8. Vorstellung im 2. Abonnement. -Robert der Teufel.- Große Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von Theod. Hell. Musik von Meyerbeer.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 13. April 1845. 9. Vorstellung im 8. Abonnement. -Robert der Teufel.- Große Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von Theod. Hell. Musik von Meyerbeer.

Angekommene Fremde
vom 10. April 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Court v. Köln, Schwarting v. Bremen, Grunemann v. Berlin, Simon v. Frankfurt, Hertling v. Wien, Kfte. Weinhold, Maler v. Dresden, Müller, Fakt. v. Mannheim. Mattisson, Sykes, Tree, Rentier v. England.

(Rothe Roß.) Lady Dikson, Miß Leigh v. London. Camphausen, Kfm. v. Köln.

(Witt. Hof.) S. D. Fürst Löwenstein-Wertheim m. Gefolge v. Wertheim. Meyer, Reg.-Rath v. Würzburg. Dr. Neumeyer v. Berching.

(Straus.) HH. v. Struve, Gutsbes. v. Wien. Carl v. Bamberg, Clay v. Lands, Ith v. Schaffhausen, Gailendorf v. Wien, Peters v Hamburg, Stottinger, Rentier v. Genf.

(Blaue Glocke.) HH. Burger v. Bamberg, Borthoud v. Besançon, Kfte. Allertshamer, Posthalter, Düring, Priv. v. Neumarkt. B. v. Freyberg v. München. Mad. Schwarz v. Augsburg Frln Hetzel v. Feuchtwang.

(Fränk. Hof.) HH. Rocholl v. Kassel, Schmels v. Pappenheim, Schiede v. Augsburg. Kohn v. Mkt. Erlbach, Stern v. Ansbach, Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. Zeltner v. Hersbruck, Scharrer v. Hohenstatt, Kfte. Sichermann, Forstpraktikant v. Flachslanden. Frln. Blank v. Hersbruck.

Berichtigung.

In der gestrigen Recension lese man 1. Zeile statt -Bächlein- -Büchlein-, und im 2. Spalt Zeile 21 von oben statt -Arten- -Orten-

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 13. April 1845. Nro. 103. Kalender: Patricius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 9. April.) In Nr. 72. der Speyerer Zeitung wurde bereits die vorläufige Mittheilung von der allerhöchsten Genehmigung der Speyer-Lauterburger Eisenbahn gemacht. Es liegt nunmehr die Urkunde dieser Concessionirung selbst vor, und es ist aus derselben zu ersehen, daß das Unternehmen unter den günstigsten Concessionsbedingungen ins Leben treten wird. Alle Anstände sind beseitigt, an denen die Ausführung des Unternehmens vor 6 Jahren scheiterte. Die Gesellschaft ist befreit von der Erbauung eines Forts bei Lauterburg, der Unterhaltung desselben, und der Führung der Bahn in die Niederungen zu Germersheim; es genügt eine Führung des Schienenwegs in das Bereich der Kanonen des äußersten Forts der genannten Festung. Auch die Verhältnisse zur Post sind geordnet, und zwar ohne daß die Gesellschaft eine andere Leistung, als die unentgeldliche Besorgung der Postpakete zu übernehmen hätte. Ein Kauf der Bahn durch den Staat, kann erst nach Ablauf von 25 Jahren und nach vorgängiger Aufkündigung stattfinden, und auch alsdann erhält die Gesellschaft nicht nur ihr volles Kapital zurückvergütet, sondern es wird ihr überdies der Ertrag der Bahn während eines weitern Jahres frei überlassen. Die Gewährung der Konzession unter solchen günstigen Bedingungen wird überall den innigsten und lebhaftesten Dank gegen des Königs Majestät hervorrufen. Denn allgemein fühlt und erkennt man die hohe Wichtigkeit dieses Schienenweges für das ganze Land, und welche hochschätzbare Wohlthat demselben dadurch gewährt wird. Aber die Wichtigkeit dieser Bahn beschränkt sich keineswegs auf unsere Pfalz; diese besitzt eine weit größere, allgemeinere Bedeutung; sie wird ein nothwendiges Glied einer der wichtigsten europäischen Bahnen werden, die nicht etwa blos vereinzelten Zwecken, nicht bloßen Provinzen, sondern ganzen Nationen als Kommunikationsmittel dienen. Schon läßt sich mit Zuversicht vorhersehen, daß, ehe ein einziges Jahrzehnt vergeht, durch diese Eisenbahn, in Verbindung mit einer Reihe sich daran anschließender anderer Schienenwege, die Centralländer unsers Erdtheils mit verschiedenen Meeren in Verbindung gesetzt sein werden. Dann aber erst wird der volle Umfang der Wichtigkeit dieser Anlage thatsächlich hervortreten; dann, wenn die Bahn von der Schweiz, auf der günstigsten Seite des reichbelebten Rheinthales bis Köln hinab, und weiter durch Belgien nach Antwerpen und Ostende, durch Holland bis Rotterdam und Amsterdam führen wird; während dieser Schienenweg gleichmäßig, in andern Richtungen, sowohl über Straßburg als über Metz nach der französischen Hauptstadt und Havre, in einer weitern Linie endlich über Lyon nach Marseille, — hier bis zum Mittelländischen, dort bis zum Atlantischen Meere, — die Hauptstrasse bilden wird. (N. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, 4. April.) Die entschiedene und freisinnige Haltung, welche der preußische Provinziallandtag in seiner 35. Sitzung bei Erörterung der bestehenden Censurverhältnisse gezeigt, hat hier einen großen und bedeutenden Eindruck hervorgebracht, um so mehr, da der Contrast, welchen unser märkischer Landtag denselben Anforderungen und Zuständen der Zeit gegenüber dargeboten, hier so nahe steht. Die Debatten des preußischen Landtages sind aber in dieser Sache mit einer solchen Schlagfertigkeit und einem so tiefen Eindringen in die gefährlichen Verwickelungen, welche zwischen der Censur und dem Geiste der Nation bestehen, geführt worden, daß man keine bedeutungsvollere Vertretung der Presse als einer Nationalangelegenheit wünschen kann. Wenn der preußische Landtag fast einstimmig den Beschluß gefaßt hat, an Se. Majestät den König eine Denkschrift um Gewährung einer durch ein Preßgesetz geregelten Preßfreiheit zu richten, so ist zu bedauern, daß dabei auch nicht eine andere, gleichfalls zur Sprache gebrachte Angelegenheit, welche die Freiheit der öffentlichen Vorträge betrifft, also gewissermassen die Redefreiheit selbst ist, dem landständischen Antrage einverleibt werden soll. Die Ministerialverfügung vom 25. Okt. v. J. ist in diesem Sinne bei ihrem Erlaß zu wenig besprochen worden. Es soll darnach nicht nur Jeder, der eine öffentliche Vorlesung halten will, sein Manuskript zuvor der Polizeibehörde zur Prüfung einreichen, sondern auch Universitätslehrer, die sonst der ihnen zustehenden facultas legendi gemäß das unbedingteste und von allen polizeilichen Verhältnissen unabhängige

Eine großstädtische Ehe.

(Fortsetzung.)

Herr von Cernay war der Abgott des Knaben, der ihn als seinen Spielsachenlieferanten und Geschichtenerzähler von Profession betrachtete. Wie gern plauderte der Hausfreund mit dem Kinde der Frau, die er liebte, wie gern tändelte er mit dem Sohne seines Freundes, der den aufgeweckten Knaben vernachlässigte, wie dessen Mutter, jedoch nie unterließ, sich bei Hadrian zu bedanken, wenn er den Seinigen eine Freundlichkeit erwiesen hatte. So ward auch Eugenie in den Zauberkreis gebannt, den der Hausfreund um Sohn und Gesinde gezogen hatte und mit um so größerem Erfolge, weil er absichtslos handelte.

Schon fehlte Eugenie etwas, wenn Herr von Cernay einmal einen Tag ausblieb, schon trat in den trüben Stunden des Verlassenseins die Sehnsucht lebhafter und verlockender hervor, schon ertappte sich die junge Frau mehr als einmal auf Einfällen, die ihr wie blendende Blitze durch den Sinn fuhren, und ihre Röthe auf die bleichen Wangen trieben; schon ahnte sie das heranziehende Gewitter. Noch war sie rein und treu in Gefühlen, Worten und Handlungen; aber schwindelnd stand sie an einem Abgrunde. Der Mensch ist schwach; der Gefühlsmensch am schwächsten; aber so lange Reinheit und Tugend die Schutzgöttinen des fühlenden Herzens bleiben, ist es riesenstark.

Hadrian war ein schöner, er war auch ein guter Mann; seine natürlichen Anlagen hatten sich durch Sinn für das Edlere und Höhere entwickelt, geläutert; sein Ruf stand über jedem Makel; Eugenie war liebenswürdig, geistreich, zartfühlend, sie wurde von ihrem Manne vernachlässigt. Kühle ist dem Weibe widerwärtiger als abweckselnde Gluth und Kälte. Hadrian verstand Eugenie, er wußte sie zu schätzen, er überschätzte sie vielleicht. War es ein Wunder, wenn Eugenie verglich, wenn sie dachte: »Wäre Alfred doch, wie Hadrian, — wir würden glücklich sein!« War es ein Wunder, wenn Hadrian den Freund oft im Stillen um ein Gut beneidete, das derselbe nicht zu schätzen wußte, das er gemeiner Weiber wegen mißachtete?

Ja noch mehr! Herr von Quincy wurde in seinem eigenen Hause ein immer seltenerer Gast. Nur zu Tische kam er und auch dazu nicht einmal regelmäßig. Spät Nachts kehrte er heim, spät Morgens stand er auf; war er angekleidet, so verschwand er; blieb er je etwas länger, so rauchte er und wollte seine Frau nicht mit der Unart belästigen; Alles ging im Hause ohne ihn: er scheute sich vor Allem, besonders aber vor seiner Frau — er hatte kein gutes Gewissen.

Recht auf öffentliche Vorträge hatten, sollen jetzt, wenn sie vor einem gemischten Publikum Vorlesungen halten wollen, zuerst eine Bescheinigung des Regierungs-Bevollmächtigten der Universität bei der Polizei beizubringen haben, daß gegen ihr Vorhaben kein Bedenken obwalte. Dies wird es in den meisten Fällen unmöglich machen, daß öffentliche Vorträge, besonders wenn sie zu den Bewegungen der Zeit in einer unmittelbaren und lebhaften Beziehung stehen, zu Stande kommen. Wer solche Vorträge, besonders wenn sie zu den Bewegungen der Zeit in einer unmittelbaren und lebhaften Beziehung stehen, zu Stande kommen. Wer solche Vorträge beabsichtigt, kann unmöglich schon eine längere Zeit vorher ausgearbeitetes und fertiges Manuskript zur Einsicht für die Polizei bereit halten, abgesehen davon, daß er, nach einer solchen Anforderung, noch Lust und Muth übrig behalten sollte, sich seinen Zuhörern mit einem dermaßen approbirten Manuscripte gegenüber zu stellen. Die Universitätslehrer aber, auf deren Beschränkung es hierbei ganz besonders abgesehen sein dürfte, werden die geforderte Bescheinigung ihres Regierungs-Bevollmächtigten in der Regel nur in dem Falle erlangen können, wo sie auch für ein gemischtes Publikum nur die ihnen facultätsmäßig zustehenden Gegenstände vortragen wollen, wogegen zur Ertheilung einer Erlaubniß, über die schwebenden Fragen der Zeit zu sprechen, der Regierungs-Bevollmächtigte sich leicht für incompetent erklären würde. Die naturgemäße Entwickelung eines Intelligenz-Staates, wie der unsrige so oft genannt worden, kann aber nur dahin gehen, daß die Elemente des Polizeilichen und des Wissenschaftlichen, als zweier gänzlich inkongruenter Größen, immer weiter aus einander fallen. (Köln. Z.)

(Köln, 8. April.) Der Verein der Freiwilligen aus den denkwürdigen Jahren 1813, 14 und 15 feierte am gestrigen Tage unter dem Vorsitze des Majors v. Garrelts und der Theilnahme vieler Waffengefährten der damaligen Zeit das Erinnerungsfest des zweiten Aufrufs des hochseligen Königs an sein treues Volk am 7. April 1813. Das hierzu gewählte Lokal im Mainzer Hofe war zu diesem Zwecke passend und sinnig ausgeschmückt. Das Fest selbst wurde mit Vorlesung des Aufrufes eingeleitet, welcher, wie im Jahre 1815 so heute, allgemeine Begeisterung erweckte. Die Toaste „auf Se. Majestät den König, Ihre Majestät die Königin und das durchlauchtigste Königshaus — ausgebracht von dem Vorsitzenden; auf das deutsche Vaterland, gesprochen von dem Regierungs-Chef-Präsidenten, Herrn v. Bonin; auf das preussische Heer und seine Führer, vorgetragen von Hrn. Weidtmann; auf das Andenken der Gebliebenen und Verstorbenen, ausgebracht von Hrn. Professor Bercht", steigerten die Theilnahme und Begeisterung aufs Höchste. Es war eine Abspiegelung des Geistes, welcher damals Preussen und Deutschland beseelte. Man fühlte sich stolz in dem Gedanken, mitgestritten zu haben in dem denkwürdigen Kampfe; aber auch wehmüthig bewegt und zu Thränen gerührt beim Andenken an die geliebenen und verstorbenen Kameraden. Darin stimmten jedoch Alle überein, daß das festliche Begehen solcher Tage die schönste Erinnerung sey an die große Zeit, welche den glücklichen Zustand der Gegenwart herbeiführte. Am Schlusse des Festes wurde noch ein milder Beitrag von 20 Thlrn. zur Unterstützung für die in Kaiserswerth durch die Ueberschwemmung hart bedrängten Invaliden eingesammelt und unter dem feierlichen Gruße: „Mit Gott, für König und Vaterland!" schieden die Kameraden. (Köln. Z.)

(Aus Schlesien, 5. April.) Die deutschkatholischen Gemeinden haben in unserem ganzen Lande immer weiteren Fortgang und gewinnen selbst in Oberschlesien unter dem dasigen als bigott verschrieenen Landvolke viele Anhänger, trotz dem, daß die Eiferer der Gegenpartei alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel zu ihrer Bekämpfung aufbieten. (Schw. M.)

Griechenland.

(Ancona, 3. April.) Die Post aus Athen (vom 26. März) bringt Nachricht von der großen Aufregung, welche im Departement des Aeußern herrschte, über die Maßregeln, welche die Pforte zu Sicherung ihrer Gränzprovinzen im Süden zu ergreifen beabsichtigte. Es haben zwischen den fremden Repräsentanten und Hrn. Kolettis lebhafte Mittheilungen über diesen Gegenstand stattgefunden, welche keinem Zweifel Raum lassen, daß der Allarm in Konstantinopel über vorgeblich dringende Gefahren, welche die türkischen Gränzprovinzen von Griechenland aus bedrohen sollen, hervorgerufen ward durch eine schändliche Intrigue, angezettelt von Griechen, die, nachdem alle ihre Kunstgriffe im Innern an der loyalen Haltung des Ministeriums gescheitert waren, sich nicht scheuten, zur Erreichung ihrer Zwecke das Ausland aufzuwühlen und ihre Künste an einem Hofe zu versuchen, der schon durch die wechselseitige Stellung der beiden Länder, und durch die noch frischen Erinnerungen an den griechischen Befreiungskampf nur zu sehr geneigt seyn muß, jedem Argwohn gegen Griechenland Gehör zu schenken. Depeschen, die Hr. Persiani aus Konstantinopel erhielt, brachten zuerst die Kunde von der über die Sicherung der türkischen Gränze zwischen Schekib Effendi und den Gesandten der Großmächte gepflogenen Conferenz, sowie von dem Resultat derselben; nun ist aber gewiß, daß die Voraussetzungen, die dabei gemacht wurden, vollständig falsch sind. In ganz Griechenland ist nicht ein Anzeichen von dem Bestehen irgend eines die Pforte bedrohenden Planes vorhanden, die ganze Aufmerksamkeit der griechischen Nation ist auf die innern Zustände und deren Verbesserung gerichtet, so daß man sich erstaunt fragt, wie es denn möglich war, auf bloße Gerüchte und eitle Voraussetzungen hin den jetzt bestehenden Frieden und das gute Vernehmen der beiden Mächte in Frage zu stellen. Sollte die Türkei ihre Besatzungen an der Grenze bedeutend verstärken, so hat das griechische Kabinet keine andere Wahl, als seinerseits entsprechende Truppensendungen nach dem Norden anzuordnen; die Gefahr eines Zusammenstoßes an jener Gränze könnte dann allerdings den Befürchtungen mit einemmal einen Grund verschaffen, dessen sie bis jetzt glücklicherweise entbehrten. (A. A. Z.)

Italien.

(Rom, 1. April.) Dem Mons. Morichini ward heute durch den Kardinal-Staatssekretär angezeigt, der heilige Vater habe ihn zu seinem Nuncius am königl. Hof in München ernannt, und als solcher werde er im nächsten Konsistorium zum Erzbischof in part. erhoben.

(Turin, 3. April.) Die Anerkennung der Königin Isabella von Spanien durch den päpstlichen Stuhl, wird laut Nachrichten aus Rom binnen kurzem erfolgen; es ist wohl nicht zu zweifeln, daß, sobald dies geschehen, die konservativen Mächte dem Beispiel des heil. Vaters folgen, und daß letzterer, falls sich Schwierigkeiten in dieser Hinsicht ergeben sollten (was übrigens nicht wohl zu vermuthen ist), als Vermittler auftreten wird. Ueber den Grafen v. Tropani sind scheinbar widersprechende Berichte eingegangen: der Graf soll sich nämlich gegen seine von verschiedenen Seiten beabsichtigte Verbindung mit der Königin Isabella mit Entschiedenheit ausgesprochen haben; andererseits hat derselbe, wie es heißt, die Einladung zu einem längern Aufenthalt in Paris angenommen, was ohne jene Verbindung freilich ein ziemlich unbedeutendes Ereigniß wäre.

Und weiter: wer hatte Herrn von Cernay eingeführt, sogar auf dem Lande? Eugenie war nach Paris zurückgekehrt, um ihrem Manne näher, dem gefährlichen Freunde entfernter zu stehen; Alfred hatte diesen Plan nicht nur vereitelt, sondern geradezu das Gegentheil veranstaltet. Der Hausfreund führte die Hausfrau in's Theater, in Konzerte und begleitete sie auf Spaziergängen und Ausflügen. Die Welt, die nach dem urtheilt, was ihr vor Augen tritt, war von dem Verhältnisse zwischen Eugenie und Hadrian überzeugt, ja selbst an dasselbe gewöhnt, bevor es zwischen beiden noch zu irgend einer Erklärung, zu irgend einem Schritte gekommen war, von dem sie nicht Gott und dem nächsten irdischen Richter, Alfred, Rechenschaft geben konnten.

Hadrian wurde durch einige Anspielungen von Bekannten und Freunden auf die bedenkliche Stellung, in die er hineingerathen war und in der er sich gehen ließ, aufmerksam gemacht und beschloß, zum Heile der Frau, die er liebte, seltener in's Haus des Freundes zu gehen. Eugenie verstand Hadrian, sie schätzte ihn um so mehr: die Verwicklung wurde dadurch jedoch um so gefährlicher. Alfred bemerkte diese Veränderung im Benehmen des Freundes, verkannte aber den wahren Grund der Sache — wir werden später sehen, was diese Verblendung noch steigerte.

„Ei, liebster Cernay," rief er einst dem Freunde mit scherzhaftem Vorwurfe zu, „Du bist ein schlechter Kavalier. Meine Frau war schon dreimal allein in der italienischen Oper. Um des Himmels willen, zwing mich nicht, daß ich selbst ihr Kavalier werden muß."

Hadrian fand sich durch diese Frivolität verletzt und schwieg; aber er blieb seinem Vorsatze treu, Eugenie seltener zu sehen, sich nicht mehr mit ihr öffentlich zu zeigen und so den Schein zu meiden: der moralische Krankheitsprozeß — denn als einen solchen betrachten wir ihn — hatte ein neues Stadium erreicht, das des Geheimnisses. Die Liebenden, wenn wir sie ohne eine Erklärung so nennen dürfen, fürchteten sich vor der Welt, seit sie sich sagen mußten, daß sie sich vor ihrem eigenen Herzen zu fürchten hatten.

Noch stand Eugenie rein da — die entscheidende Stunde konnte nicht ausbleiben; sie kam schneller als beide, ja, als alle drei Betheiligten dachten, und sie kam durchaus anders, als sie und als die Welt erwartet hatten.

Eines Abends wollte Eugenie die Komedie Française besuchen. Früher war Hadrian ihr gewöhnlicher Begleiter; diesmal aber bot Frau von Quincy einer Bekannten einen Platz in ihrer Loge an. Der Hausfreund verstand den Wink und billigte ihn. Dennoch aber ging er, um mit Eugenie wenigstens

Schweiz.

(Basel.) Der Gefälligkeit der nach Luzern gereisten Aerzte verdanken wir folgende Mittheilung: „In der Annahme, daß es dem theilnehmenden Publikum erwünscht sey, über die im Kampfe von Luzern Verwundeten genauere Aufschlüsse zu erhalten, theilen wir hier das Hauptsächlichste darüber mit. Die Zahl der Verwundeten der Freischaaren, in einem ziemlich geräumigen Gebäude bei Mariahilf an der Wäggisstraße in Luzern aufgenommen, beläuft sich auf 44. Die meisten Betten sind zwar unmittelbar auf ebener Erde angebracht, bestehen jedoch aus Strohsack, Matratze, zwei Leintüchern, wollener Decke und einem oder zwei Kissen; einige sind auch mit Bettstellen versehen. Die Verwundeten sind von einem Divisionsarzte und von fünf Militärärzten und ihren Gehilfen bedient; von keinem kann man Verschlimmerung seines Zustandes erwarten, so weit dieß von der Besorgung abhängt; auch in diätetischer Beziehung wird nichts an ihnen versäumt; im Allgemeinen sind es ungefährliche Schußwunden, von denen die Verletzten getroffen sind; nur zwei Fälle lassen Gefahr, ja selbst den Tod befürchten; ein Todesfall trat nach kurzer Zeit bei einem mit zerschmettertem Stirnknochen aufgenommenen Manne ein. Noch sind etwa sechs leicht Verwundete unter den Gefangenen, welche im Zuchthause festgehalten werden. Ein in Luzern constituirter Frauenverein besorgt die nicht medicinischen Bedürfnisse der Kranken auf's Eifrigste. Was die Verwundeten der Regierungstruppen betrifft, so sind diese im Stadtspitale aufgenommen, trefflich besorgt von den barmherzigen Schwestern und einigen Krankenwärtern, die den Herrn Spitalarzt Dr. Haas, der die Operationen, die Verbände u. dgl. mit geübter Hand vornimmt, auf's Thätigste unterstützen. Es sind 17 Verwundete; die Wunden sind nicht alle leichter Art; einem Manne droht ein tödtlicher Ausgang, einem andern wird ein Arm abgenommen werden müssen. Nach der Erklärung des uns zugegeben gewesenen Divisionsarztes Dr. Fischer sind die in unserem Berichte Erwähnten alle Verwundeten, welche Luzern kennt. Dieß bescheinen in Folge eigener Anschauung. Basel den 6. April 1845. Dr. Imhoff. Dr. Scherb."

(Bern, 5. April.) Die Stadt ist voll Militär. Gestern fanden zwei Insubordinationsfälle statt. Beim Appell sollte ein Soldat in Arrest sich begeben. Er und die Kompagnie widersetzten sich. Man ließ die Zeughauswache sammt dem Offizier herbeiholen; sie wurde ausgehöhnt, ausgepfiffen und unverrichteter Sache vom ganzen Bataillon dahin geschickt, wo sie hergekommen war. Dieses geschah am hellen Mittag auf dem großen Waisenhaus- oder Zeughausplatz vor mehreren hundert Zuschauern. — Nachmittags auf der Schützenmatte sollte auf Befehl des Hauptmanns ein Soldat in Arrest abgeführt werden; er weigerte sich und die ganze Kompagnie stand ihm bei. Der kommandirende Staabsoffizier kam hinzu und haranguirte die Leute. Dies wirkte so viel, daß der Soldat heraustrat und sagte: Er wolle zwar freiwillig sich in Arrest begeben, aber ihm (dem Stabsoffizier) wolle er es seiner Zeit vergelten.

Hauptmann Ulrich Ochsenbein hat sich nach unsäglichen Gefahren glücklich gerettet und ist am 3. Nachts in Nidau angelangt. Sein Bruder Ludwig ist dagegen gefallen. Auch Hauptmann Steiner von Wangen, welchen man todt geglaubt hat, ist gerettet. — Die sogen. Berner-Kanone, welche die Luzerner den Freischaaren abgenommen haben, ist keine der Regierung zustehende. Sie wurde von einem Privatmanne in Wangen schon vor längerer Zeit angekauft. Die in Nidau gewaltsam weggenommenen Kanonen sind gerettet worden.

(Genf.) Die „Eidg. Z." berichtet die Ereignisse in Genf also: Letzten Mittwoch Abends harrten gegen 300 Personen auf die Ankunft der Luzernerpost, um den Ausgang des Freischaarenzuges zu vernehmen. Der Kondukteur berichtete, Luzern sey genommen. Diese Nachricht ging wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund und Herumstehende, die zuverlässig den wahren Sachverhalt kennen mußten, gaben sich keineswegs Mühe, das Gerücht zu berichtigen, vielmehr betrieben einige eben angekommene (!) hochgestellte Herren von Lausanne unverzüglich die Bildung von Freischaaren, brachten auch in der That eine ordentliche Zahl von Unterschriften zusammen und veranstalteten auf Donnerstag morgens eine Versammlung aux Pâquis, die aber aus sehr wenig Genfern, dagegen aus sämmtlichen Mitgliedern des Grütlivereins, aus vielen Waadtländern, Neuenburgern und namentlich Deutschen bestand, wobei die Wahl eines Freischaarenführers stattfand. Aus dieser Masse nun hörte man bald den Ruf: „Nieder mit der Regierung! Aufs Stadthaus los!" worauf dieses unverzüglich von der Bürgerwache (Embrigades) besetzt ward. Bald darauf versammelte sich eine wilde Masse um das Hotel de Ville, sowie man aber drohte, Verhaftungen vorzunehmen, wollte Niemand den aufrührerischen Ruf erhoben haben und bald zerstreuten sich Alle. In der Nacht ward nun das Stadthaus von 5—600 Embrigades bewacht und es circuliren zahlreiche Patrouillen. Jetzt aber hat die Regierung, einig unter sich selbst und des Schutzes aller Ehrenhaften gewiß, nur 2 Grenadierkompagnien in die Stadt berufen. — Man sagt, es seyen 200 Freischärler wirklich abmarschirt, ohne daß es die Regierung hätte hindern können. Wohin? ist unbekannt. (Ohne Zweifel ging wenigstens die Absicht gegen Wallis, welches schon von Waadt aus bedroht wird.)

Türkei.

(Konstantinopel, 6. März.) Der Eifer des Divans, der letzthin auf eine so unerwartete Weise befeuert worden, ist noch nicht erkaltet. Die fremden Missionen erhielten vor einigen Tagen eine Note der Pforte, in welcher die Sphäre der amtlichen Wirksamkeit des Polizeirathes im Grundrisse angegeben, und sie um ihre Mitwirkung ersucht werden. Unter anderen Aufträgen, die dieser Mittheilung zufolge der Polizeibehörde ertheilt wurden, ist auch die Beaufsichtigung der Druckereien und Bücherläden, sowie die Durchsicht und allenfallsige Beschlagnahme von Büchern, Heften und Blättern die vom Auslande kommen und die öffentliche Sittlichkeit gefährden könnten.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Holz-Versteigerung.

Montag den 14. April werden 130 Stück Baustämme von verschiedener Länge bis zu 70 Fuß, auf dem Bahnhof vor dem Frauenthor theilweise oder auch im Ganzen an den Meistbietenden versteigert. Nähere Auskunft ertheilt

J. C. Kerschbaum,
zum geharnischten Mann.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches längere Jahre in einem kurz- und lang-Waaren-Geschäfte konditionirte, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht in ein dergleichen Geschäft unterzukommen, sieht mehr auf gute Behandlung, als auf großes Solair, kann auch auf Verlangen sogleich eintreten.

Zu vermiethen.

Ein großer verschließbarer Hausboden ist täglich zu vermiethen in Nro. 313 b an der Karolinenstraße.

---

den Abend in demselben Hause zuzubringen und sie aus der Ferne zu sehen, in die Vorstellung.

Wer keine ganze Loge miethet, muß mit des Schicksals Gunst oder Tücken vorlieb nehmen und sich, zumal wenn er zu spät kommt, wie es Hadrians Fall war, darauf gefaßt machen, von der Bühne wenig oder nichts zu sehen. So ging es Herrn von Cernay heute. Die Rachel spielte; das Haus war überfüllt. Vor ihm saßen zwei Damen, deren Federn auf den Hüten ihm nur von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Blick auf die Bretter gestatteten, die für ihn freilich nicht die Welt bedeuteten. Sich mit Ergebung in sein Mißgeschick fügend und seinen Gedanken nachhängend, saß er in sich gekehrt auf der hintersten Bank und wartete sehnlichst auf das Ende des Stücks.

Während er so mit sich zu Rathe ging, faßte er den Entschluß, daß er, um recht vorsichtig und rücksichtsvoll zu seyn, Frau von Quincy nicht nur nicht nach Hause führen, sondern sie selbst nicht einmal bei dem Herausgehen aus dem Theater sehen wolle. Um daher das Hinausströmen der Zuschauer abzuwarten, ging er ins Foyer.

Kaum aber war er eingetreten, als Herr von Quincy bleich und furchtbar aufgeregt hereinstürmte und wüthend umherblickte, als suche er jemand. Hadrian sah den Freund betroffen an und wollte ihm so eben entgegen gehen, als derselbe ihn bemerkte, mit glühendem Gesichte auf ihn zueilte und sagte:

-Ah, Sie hier, mein Herr? Ich suchte Sie!-

--Mich?--

-Ja, Sie!- antwortete Herr von Quincy, dem Freund einen vernichtenden Blick zuwerfend, vor dem derselbe die Augen niederschlug. Hadrian dachte an Eugenie und fragte deshalb kleinlaut:

--Was ist Dir, Alfred? Du bist außer Dir.--

-Was ich habe? Was mich erbittert? Ein treuloser Freund, ein tückischer Heuchler, ein Mensch, der mir mit dem harmlosesten Gesichte den Dolch ins Herz stößt.-

--Was hast Du vor? Ich begreife Dich nicht?--

-Desto besser ich Dich!-

--Du wirst beleidigend, Freund! Erkläre Dich deutlicher Was geht mit Dir vor, was willst Du von mir?--

(Fortsetzung folgt.)

Gegenerklärung und Schlußwort.

Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain, wär'
der Gedank'
Nicht so verwünscht geschrien, man wär'
versucht,
Ihn herzlich dumm zu nennen.

Schiller.

Herrn G. Wies, Norisblüthenmacher dahier, gebe ich auf seine »Erklärung und Aufforderung« Folgendes zurück:

Wenn die Recensenten gehalten werden könnten, ihre Kritiken mit Namensunterschriften zu versehen, und sich mit den Verfassern in den Spalten der Tagespresse herumzubeißen, wo bliebe dann das freie Wort der Kritik? Es würde bald alles Recensiren aufhören und die Buchmacher und Makulaturfabrikanten hätten dann ungehindert Spiel, die Welt mit ihren schlechten Erzeugnissen zu überschwemmen.

Die Redaktion d Bl. kennt meinen Namen. Der Verfasser der Blüthen thut, als kennte er ihn, und dem Publikum kann es in der Hauptsache höchst gleichgültig seyn, aus wessen Feder die Recension geflossen ist. Ich finde daher keine Veranlassung, noch viel weniger sehe ich die Nothwendigkeit ein, meinen Namen zu nennen. Will der Verfasser der Blüthen ihn durchaus wissen, so mag er ihn bei der Redaktion erholen.

Niemand, der nur irgend auf Judicium Anspruch machen kann, kann und wird in meiner Recension eine Verleumdung finden, ich darf daher dem Publikum gegenüber, diese der Zornwuth erpreßte Invektive getrost auf ihrem Ungrund und ihrem gänzlichen Unwerthe beruhen lassen.

Sollte sich jedoch der blühende Herr Verfasser in seinem unbändigen Rachegefühl verleiten lassen, meinen Namen zu verunglimpfen und meine Privatehre mündlich oder schriftlich, öffentlich oder im geheimen anzugreifen, so werde ich unsern Streit von dem Forum der Publicität ab- und vor dasjenige ziehen, vor welches er gehört.

Die beste Rechtfertigung für mich, und die wahre Ursache der Wuth des Verfassers ist die Akklamation, mit welcher meine Recension bei neun Zehntheilen des gebildeten Publikums empfangen wurde.

Sapienti sat.

W. St.

Zu verkaufen.

Aechte, ganz feine Braunschweiger-Cervelatwurst, im kleinsten Quantum, verkauft billig und bei Parthieen zum Fabrikpreis

Leonhard Wilhelm,

Beckschlagergasse S. No. 1549.

An W. St.

Motto. Auf einen groben Klotz
Gehört ein grober Keil.

Copernicus.

Dem miserablen Kritiker setzt man auf zwei
Ochsenhörner,
Er versteht weder die Norisblüthen, noch die
Dukelkörner.

Th...

Mitleser-Gesuch.

In der Nähe der Wirthschaft »zum Jammerthal« sucht man den »Correspondenten v. u. f. Deutschland,« so wie die »Nürnberger Zeitung« mitzulesen.

Miethe-Gesuch.

Es wird in der Nähe der Hall eine Wohnung von einem Zimmer und zwei Kammern, oder zwei Zimmern und einer Kammer zu miethen gesucht.

Empfehlung.

In Nro. L. 638 im Rosengäßchen, befindet sich eine Person, die sehr billig und schön Hunde abscheert.

Einhorn

in der dreiten Gasse.

Von heute an Münchner Salvator, aber nur einige Tage, auch wird das so beliebte Extra-Bier fortwährend, und auch über die Gasse geschenkt; zugleich empfehle ich abgelegenes Farndacher-Bier in ganzen und halben Krügen, so wie auch der Maas nach zu 4½ kr., wozu einladet

Meisenbach.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 13. April Produktion von Hrn. Fischer mit Clarinettebegleitung, und mit Begleitung des neu konstruirten Stahlsaiten-Instruments Phelotikon, durch Herrn Schnepf, wozu hiemit höflichst einladet

Herdlein.

Ball im Gasthaus zum Burggrafen

findet heute Sonntag den 13. d. Mts. statt, wozu höflichst einladet

Anfang 7½ Uhr. Entree 24 kr.

ergebenster

Aug. Butters.

St. Leonhardt.

Montag den 14. April ist Produktion von Herrn Fischer und Schnepf, auch ist Metzelsuppe, wozu ergebenst einladet.

H. B. Adam.

Goldner Stern in Gostenhof.

Morgen Montag Abends ist Produktion vom Kleeblatt, wozu ich hiemit ergebenst einlade.

Reser.

Einladung.

Heute Sonntag den 13. April findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ich meine höfliche Einladung mache, indem ich an guten Speisen und Getränken nichts ermangeln lassen werde.

M. Biebleiter,

Gastwirth in Kleinreuth bei Schweinau.

Schloß-Zwinger.

Die verehrlichen Personen oder Gesellschaften, welche gesonnen sind, Salchen zu miethen, werden gebeten, gefällige Anzeige bei Unterzeichnetem machen zu lassen; auch ist der große Salon an größere Gesellschaften zu vermiethen.

Fuchs, Gastwirth zum Bamberger Hof.

GASTHAUS SANCT PETER.

Sonntag den 13. April findet Tanzmusik unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard und Mitwirkung sämmtlicher Mitglieder dessen Orchesters statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Kaiser, Gastwirth.

Goldenes Lamm in Erlangen.

Unterzeichneter empfiehlt den geschätzten Bewohnern Nürnbergs seine obenbenannte, ganz nahe dem Bahnhofe gelegene Gastwirthschaft wiederholt aufs angelegentlichste und erlaubt sich dieselben auf sein gutes Bier, kalte und warme Speisen noch besonders aufmerksam zu machen. Indem er um recht zahlreichen Zuspruch bittet, empfiehlt sich achtungsvoll

J. A. Pfeiffer.

Almoshof.

Sonntag den 13. April findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

B. Wild, Gastwirth.

Zu verkaufen.

Ein aufrecht stehender Flügel und ein Piano-Forte, beide 6 Oktav, sind billig zu verkaufen Nro. 313 b an der Karolinenstraße.

Zu vermiethen.

In der Kaiserstraße L. No. 115 ist in erster Etage ein Zimmer nebst Alkov mit oder ohne Meublement, an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Gesuch.

Eine Magd, welche Hausmannskost kochen kann, und in andern Hausarbeiten wohl erfahren ist, kann bei einer soliden Herrschaft Unterkunft finden. Näheres in der Burgstraße S. 575.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 13. April 1845. 9. Vorstellung im 8. Abonnement. »Robert der Teufel.« Große Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von Theod. Hell. Musik von Meyerbeer.

Angekommene Fremde

vom 11. April 1845.

(Rothe Roß.) HH. Und. u. James Oso, Dair, Bell, Rent. v. Glasgone, Göpel, Kfm. von Stuttgart.

(Bayr. Hof.) HH. Dr. v. Hornthal v. Bamberg. Soller, Geh.-Ob.-Baurath, Helfft, Bauinspektor v. Berlin. Schmoll v. Dillingen, Kolaczk v. Wien, Pauls v. Crefeld, Drechsler v. Stuttgart, Sauerbeck v. Aachen, Kflte.

(Wirt. Hof.) HH. Zentgraf, Justizrath, Hübsch, Domänenrath von Werthheim. Mad. Lorentz m. Sohn v. England. Mad. Stocker mit Tochter v. Langenfeld. Hr. Eckart, Stud. v. Erlangen.

(Strauß.) HH. Baron v. Felgershausen v. Kassel, Bandel v. Crefeld, Burkard v. Stuttgart, Fradé m. Sohn v Hanau, Kflte. Professor Schirmer v. Berlin. Schmidt, Buchhändler v. Stuttgart. Vogel, Hptm. v. München. v. Salpius m. B., Offizier v. Danzig. Gräf, Bildhauer v. Rudolstadt.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. v. Welz v. Würzburg. Dr. v. Sicherer, App.-Ger.-Rath v. Neuburg. D.. Albert m. F. v. München. Ottmann, Aktuar v. Aschaffenburg. Fränkel v. Würzburg. Lohr v. Kempten, Meyer v. Bayreuth, Kflte. Schütt, Zanggerthor, Daenegger v. d. Schweiz. Heiß v. Amberg, Priv.

(Fränk. Hof.) HH. Meyer, Rent. v. Wolfenbüttel. Scherzer, Stud. v. Erlangen. Human, Kfm. v. Borchheim. Frln. Pfister v. Bopfingen.

(Rothe Hahn.) HH. Oetterich, Kfm. von Berlin. Heubach, Stud. v. München. Preißel, Gutsbesitzer v. Mühlheim.

(Blaue Flasche.) HH. Gebr. Dübner, Händler v. Frädelshausen. Schmidt m. Sohn v. Bordorf.

(Fünf Thürme.) HH. Schlegel, Hopp. Stud. v. Erlangen. Föhr, Oek. v. Bissingen.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Jamminger m. G. v. Zell, Wendt v. Würzburg. Schneider v. Bamberg. Kflte. Frl. Lehner v. Amberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Scholl v. Ellwangen, Schnirlein, Bud v. Ansbach, Kflte Wilhelm, Student v. Kirchehrbach. Schamberger, Accessist v. Ansbach.

(Wild. Mann.) HH. Busch, Beizer v. Feuchtwangen, Stocker v. Grain, Bleyßitzer v. St. Gerbrandt, Wißner v. Aichach, Ermann v. Crailsheim, Handelsleute.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 14. April 1845. Nro. 104. Kalender: Tibur.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. * (Nürnberg, 13. April.) Sicherm Vernehmen nach soll die königl. Ludwigs-Süd-Nord-Bahnverwaltung dem Ressort des königl. Ministeriums des Aeußern zugetheilt werden.

(Speyer, den 10. April.) Wir theilen nachstehend einen vollständigen Abdruck der Concessionsurkunde für die Speyer-Lauterburger Bahn mit: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir ertheilen der anonymen Gesellschaft für die von Speyer nach der französischen Grenze bei Lauterburg zu erbauende Eisenbahn und den Satzungen derselben, wie Wir solche in Unserer Entschließung vom 27. Mai 1838 für die ehemalige Rheinschanze-Lauterburger Eisenbahn bestätigt haben, Unsere allerhöchste Genehmigung, jedoch mit nachstehenden Abänderungen und Zusätzen: 1) Die Eisenbahn, welche in Speyer sich an die pfälzische Ludwigsbahn anzuschließen hat, ist über Germersheim zu führen in der Art, daß sie unter die gesicherte Zerstörungsgewalt der Wrede-Veste gestellt wird, wozu sich in der ohnedies vorliegenden Nothwendigkeit, die tiefe Schlucht des alten Queichbettes vor der Fronte der Wrede-Veste auf einer Brücke zu überschreiten, eine besonders günstige Gelegenheit darbieten wird. Es hat aus diesem Grunde die Bearbeitung und Feststellung des Bauplanes der Eisenbahn innerhalb des Rayons der Wrede-Veste und in Beziehung auf deren gegenseitige Verhältnisse nach den Bestimmungen des kaiserlichen Dekrets vom 4. August 1811 (Nro. 7148 des Gesetz-Bulletins) unter Mitwirkung und im Einverständnisse der betreffenden Militärbehörden zu geschehen. 2) Das der Regierung vorbehaltene Recht, die Bahn vor Ablauf der Concessionszeit einlösen zu dürfen, wird näher dahin bestimmt, daß die Bahn sammt allem Zubehör schon nach 25 Jahren gegen einfache Erlage des Anlagekapitals und gegen Ueberlassung des Reinertrags des der Ablösung folgenden Jahres als Prämie von der Regierung ablösungsweise erworben werden könne, der deßfallsige Entschluß aber jederzeit ein Jahr vor dem Termine der Bahnerwerbung der Gesellschaft werde angekündiget werden. 3) Für die Zerstörung der Eisenbahn oder ihrer Zugehörungen im Kriege, durch Freundes oder Feindes Hand, so wie für die auf gleiche Weise erfolgende Unterbrechung oder Sperrung der Bahn, in Kriegszeiten oder in Folge einer Vorsichtsmaßregel für den Krieg wird keinerlei Entschädigung aus der Staatskasse, aus Peräquationskassen oder aus andern öffentlichen Mitteln geleistet. 4) Eine Zinsengarantie von Seite des Staates wird nicht übernommen 5) Das Verhältniß der Eisenbahn zur Postanstalt wird in derselben Weise wie dasjenige der pfälzischen Ludwigsbahn festgesetzt werden, die näheren Bestimmungen hierüber bleiben jedoch der besondern deßfallsigen Verhandlung vorbehalten. 6) Für die der Bahn definitiv zu gebende Richtung bleibt Unsere Genehmigung vorbehalten. Ihr habt hiernach das weiter Geeignete zu verfügen und die Beilagen eueres Berichtes vom 11. Januar d. J. zurück zu empfangen ꝛc.

Zur nähern Verständigung dürfte noch Folgendes zu bemerken seyn. Da das Verhältniß der Gesellschaft zur Postanstalt dasselbe seyn soll, wie bei der pfälzischen Ludwigsbahn, so hat auch diese Gesellschaft die postalischen Versendungen unentgeldlich zu besorgen, ohne dagegen zu einer weitern pekuniären Leistung an den Staat verpflichtet zu seyn, — vorbehaltlich näherer Festsetzung. Die Speyer-Lauterburger-Eisenbahngesellschaft hat zwar eine Zinsengarantie nicht anzusprechen, wie die pfälzische Ludwigsbahn; dagegen behält sie ihre volle Autonomie, und es fallen diejenigen Beschränkungen hinweg, welche der Ludwigsbahngesellschaft hiegegen auferlegt werden mußten. Die Speyer-Lauterburger Gesellschaft wird sonach ihren Verwaltungsrath vollständig selbst ernennen; ebenso den Präsidenten dieses Verwaltungsraths, und den Direktor der Gesellschaft. (Bei der Ludwigsbahn ernennt bekanntlich die Regierung die Hälfte der Verwaltungsräthe, den Vorstand derselben aus deren Mitte, und den Direktor und Subdirektor aus einer Liste von je drei Kandidaten.)

Als Beweis, welches Vertrauen das Publikum zu dem Speyer-Lauterburger Bahnunternehmen hegt, kann man anführen, daß seit dem Eintreffen der königl. Konzessionsurkunde die Scheine zu 9 Procent Agio und darüber gesucht werden. (N. Sp. Z.)

Vom Mittelrhein. Die drittischen

Eine großstädtische Ehe.

(Fortsetzung.)

»Erklärungen? Nein, ich gebe keine, will keine und brauche keine! Ich weiß Alles, Alles! Ich habe auch Augen und in der letzten Zeit merkte ich, daß es nöthig sey, aufzupassen. Diesen Abend habe ich die Bestätigung erhalten.«

»Welche Bestätigung?«

»Keine Ausflüchte, Herr! Wenn Sie kein Feigling sind, wenn die Perfidie Ihnen nicht allen Muth nahm ... morgen ... Mittags ... im Holze von Vincennes! ... Auf Wiedersehen mit den Waffen in der Hand, Herr Weiberheld!«

Mit dem Blicke der tiefsten Verachtung maaßte der Wüthende dem Ueberraschten den Rücken und stürmte aus dem Foyer wie ein Besessener fort.

Herr von Cernay ging wie vernichtet nach Hause; er hatte eine Nacht, in der sein ganzes Leben aus den letzten Jahren in Fratzenbildern an der erhitzten Phantasie vorüberzog. Der Kampf war hart, der Sturm seiner Gefühle fuhr verödend über alle Blüthen der Hoffnung dahin.

Als der Tag anbrach, sprang Hadrian auf und eilte zu einem Freunde, den er um den leidigen Dienst bitten wollte, sein Zeuge bei dem heillosen Vorfalle zu sein.

Herr von Sezanne war später, als Hadrian nach Hause gekommen und schlief, wo nicht den Schlaf des Gerechten, so doch den des harmlosen Lebemannes in der Blüthe der Jahre. Trotz der Einwendungen und bedenklichen Gesichter des Bedienten, dem seines Herrn Ruhe lieber, als der Unwille des frühen Besuchs war, drang Hadrian in das Schlafgemach des Freundes und weckte denselben mit den eiligen Worten:

»Ein Duell, lieber Sezanne, ein Duell mit Quincy.«

»Du oder ich?« fragte der Schläfer, sich die Augen reibend.

»Welche Frage? Ich mit Quincy.

»Ah, Du, Hadrian mit Alfred? ... Teufel, dacht' ich's doch! ... Nun, der Handel muß beigelegt werden. Ein Zweikampf zwischen Euch ... das geht nicht.«

»Ausgleichung ist unmöglich.«

»Ich sah es kommen!« fuhr Sezanne nach einer Pause fort; »es konnte kein gutes Ende nehmen.«

Depeschen über die Stuttgarter Zollkonferenz in der Allg. Zeitung vom September v. J., haben dem deutschen Publikum wohl hinreichend die Augen darüber geöffnet, was unsre Industrie und unser Handel von England aus zu erwarten hat, wenn man nicht auf der Hut ist; hätte es noch des Beweises bedurft, daß England nur darnach strebt, uns armen Deutschen den Boden für un'ern Aufschwung in Gewerbe und Handel zu untergraben, so ward er dort vollständig geliefert. Jetzt geht uns aus sehr glaubwürdiger Quelle die Nachricht zu, daß die brittische Diplomatie, nach langem gänzlichem Schweigen über die handelspolitischen Angelegenheiten Deutschlands, sehr freundliche Noten an das preussische Kabinet gerichtet habe, die von Handelserleichterungen, Zollermäßigungen, Schifffahrtsbegünstigungen ꝛc. reden. Wird die Lockung in Versuchung führen? Kaum; hat man doch längst den Schalk in der Freundschaftsmaske erkannt! Der preußischen Regierung kann es am wenigsten an Gelegenheit gefehlt haben, die wahren Absichten Englands gegen den Zollverein zu durchschauen. Daß die Anerbietungen so nahe vor der Zollconferenz kommen, müßte auch den Arglosesten Verdacht schöpfen lassen. Nur das Eine scheint uns unerklärlich, daß die heutigen Leiter der Geschicke Englands noch fortdauernd so kleinliche Gesichtspunkte verfolgen, wie sie in den Intriguen gegen Deutschland zu Tage liegen. Neid kann England nicht leiten, Furcht auch nicht; wie sollte sich der Koloß vor dem Knaben fürchten, der, statt zu handeln, nur von der Zukunft träumt, in jugendlicher Schwärmerei nur Plane schmiedet, von denen erst der hundertste einmal in Erfüllung geht. Ist denn Deutschland auf dem Wege, es England nachzuthun, und sich ihm ebenbürtig an die Seite zu stellen? Wie weit haben wir noch dahin! Was wir wollen, ist ja am Ende bis jetzt nur unsre Arbeiterbevölkerung hier vor der gänzlichen Verarmung, dort vor dem Hunger zu schützen, die abgedämmten Erwerbsquellen wieder in Fluß zu setzen, uns einen kleinen, ganz kleinen Wohlstand dem englischen Reichthum gegenüber zu schaffen. Aus Mitleiden schon sollte uns England bei solchem Unternehmen nicht stören, ja Mitleid paßte besser für das kolossale Land, als kleinliche Intrigue. Gesetzt, seine Spinnereien verlören auch den deutschen Markt, wird seine Größe darüber zusammenbrechen? Oeffnet sich nicht in China bereits ein unendlich größeres Absatzfeld? Wir meinen, zu der Ueberzeugung, daß sich der bisherige deutsche Markt in Fabrikaten und Halbfabrikaten auf die Dauer nicht mehr halten lasse, müsse England doch wohl allmählich gekommen seyn. Warum aber dann gegen eine Zukunft, die unabwendbar einherschreitet, mit Fristgesuchen um Monate, Wochen, Stunden einkommen? (A. A. Z.)

Frankreich.

(Paris, 7. April.) Morgen wird der Prozeß Affenaer's des Ex-Kassirers der Jesuiten in Paris, vor dem Assisenhofe des Seine-Departements eröffnet werden. Die Anklage-Akte bezeichnet als Mitschuldige Affenaer's einen gewissen Jean Albert Palmaert, einen belgischen Ex-Obersten. Dieser aber befindet sich nicht in den Händen der Justiz; er hat sich flüchtig gemacht. Jean-Baptiste Affenaer, genannt „von Necker", 35 Jahre alt, ist ein Belgier von Geburt. Sein Geburtsort ist Courtray. Gegen Ende des Jahres 1840 kam Affenaer mit seiner Frau nach Belgien. Von den Oberen des Trappisten-Hauses von Melleraye, wo er zuvor eine lange Zeit über eine Zufluchtsstätte gehabt, hatte er Empfehlungen an die Jesuiten in Paris, die auf der Poststraße Nr. 18 zusammen wohnen, erhalten; er war insbesondere dem Wohlwollen des Herrn Moirez empfohlen, welcher unter dem Titel Prokurator mit der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten dieser Gesellschaft in Frankreich sowohl, wie im Auslande beauftragt ist. Affenaer erhielt alsbald eine Anstellung bei dem Rechnungswesen des Hauses mit dem bescheidenen Jahresgehalte von 600 Frs. Er befand sich bei seiner Ankunft in Paris in so großer Noth, daß man ihn mit Kleidungsstücken und mit Geld für die Vorausbezahlung des ersten Termins seiner Wohnung aushelfen mußte. Er bezog mit seiner Frau ein kleines Logis auf der Poststraße Nr. 7. Das bescheidene und fromme Wesen, das er heuchelte, und die strenge Genauigkeit, mit der er seine kirchlichen Pflichten erfüllte, erwarben ihm bald das Interesse und das Vertrauen dessen, unter dessen Befehle er gestellt war. Sein Gehalt wurde in kurzem auf 1800 Frs. erhöht. Es währte nicht lange, so verließ seine Frau Paris, wohin sie später nur selten wieder kam. Affenaer setzte seine äussere erheuchelte Frömmigkeit, die ihm so gute Dienste geleistet, fort, überließ sich aber nebenbei allen nur möglichen Verschwendungen und Schwelgereien, die er vor seinen Obren geschickt zu verbergen wußte. Sein kleines Logis auf der Poststraße genügte ihm nicht mehr; er behielt es zwar, um kein Mißtrauen einzuflößen, bei, mietete sich jedoch auf der Ulm-Straße Nr. 5 eine glänzende Wohnung, die er mit aller Pracht ausmöblirte. Vom Monat Januar 1843 an ließ er seiner Ueppigkeit alle Zügel schießen. Er miethete einer gewissen Reel, mit der er lebte, und die den Namen Lambert annahm, sowohl in Paris, wie auf dem Lande große Wohnungen, die er auf seine Kosten prächtig ausstatten ließ. Zur nämlichen Zeit unterhielt er noch mehrere junge Schauspielerinnen; einer von ihnen gab er 1000 Frs. monatlich, bestritt ihr außerdem noch die Kosten für eine glänzende Wohnung und eine Equipage und gab ihr Feten, von denen eine einzige auf 1,500 Frs. zu stehen kam. Bei diesen Weibern, bei denen er in Gunst stand, weil er alle ihre Launen befriedigte, gab er sich für einen Herrn von Necker, für einen Neffen des berühmten Ministers Ludwig XVI. aus; er prahlte bei ihnen von seinem ungeheueren Vermögen und spielte aufs beste den großen Herrn. Bei seinen Oberen auf der Poststraße Nro. 18. setzte er unterdessen seine Heuchelei mit solchem Erfolge fort, daß sie ihn würdig hielten, ihn in ihrer Gesellschaft formlich zu affiliiren. Im September 1843 mußte Hr. Moirez Paris auf einige Zeit im Interesse seines Ordens verlassen. Seine Stelle wurde interimistisch von Herrn Bigot versehen. Dieser faßte bald Mißtrauen gegen Affenaer, der in seinem Dienste mehr und mehr nachlässig geworden war. Zudem waren die Antecedenzen dieses Menschen nicht die besten. Affenaer war in Belgien durch ein am 16. Dezember 1841 erlassenes Contumacialurtheil wegen Fälschung von Unterschriften in Handelssachen und wegen fraudulösen Bankerottes zu zwölfjähriger Zwangsarbeit, zur Ausstellung am Pranger und zur Brandmarkung verurtheilt worden; um der Strafe wegen jener Verbrechen zu entgehen, hatte er sich nach Frankreich geflüchtet. Einige Genossen seiner Schwelgereien benützten diesen Umstand im Anfange des Jahres 1844, um ihn um eine große Geldsumme zu prellen. Roncelle, ein Geschäftsmann in Paris, gab ihm Nachricht, die französische Polizei sei von Belgien aus ersucht worden, ihn zu verhaften, und spüre ihm bereits nach; die Frauen Thiebaud und Delplanck, von welchen dieser Wink komme, würden jedoch ihm Zeit zur Flucht zu verschaffen wissen, wenn er eine Summe von 10,000 Frs. zum Opfer bringen wolle. Affenaer ließ sich durch diese erlogenen Angaben täuschen und gab auf den Rath Palmaeris, des Genossen seines liederlichen Treibens, 10,000 Frs. her und reiste am 24. Mai mit der Reel nach England ab; Palmaeri begleitete sie blos bis Havre. Af-

---

»Wie, Du sahest es vorher?«

»Ei freilich! Dein Verhältniß mit Frau von Quincy ist ja eine ausgemachte Sache?«

»Eine ausgemachte Sache?« rief Hadrian entsetzt.

»Nun ja, wenn Du mir's nicht übel nehmen willst, so setze ich hinzu, eine stadtbekannte Geschichte.«

Hadrian starrte den Freund an, der ruhig fortfuhr:

»Hast du gestern Abend eine neue Unvorsichtigkeit begangen?«

»Ah, was Unvorsichtigkeit! Die Welt ist des Teufels! Ich bin Eugeniens Freund, das ist Alles. Niemand kann uns ein Wort, ein Lächeln, kurz irgend etwas nachsagen, das sich nicht vor dem strengsten Richter rechtfertigen ließe.«

»Ich hätte Quincy für ruhiger, philosophischer gehalten. Eine Herausforderung war jedenfalls das unklugste Mittel, den Knoten zu lösen.«

»Quincy war wie besessen, wie Wahnsinnig vor Jähzorn.«

»Er liebt seine Frau nicht, zeigt sich nie mit ihr, ist nie zu Hause ... das ist sehr, sehr schlimm, lieber Hadrian.«

»Schlimm für ihn und die arme unglückliche Frau.«

»Am Schlimmsten für Dich, Freund.«

»Du hättest seine Wuth, sein knabenhaftes Auffahren sehen sollen.«

»Strohfeuer! Er liebt seine Frau nicht, das gibt Deiner Stellung zu derselben den allerverdächtigsten Schein. Aber deshalb hoffe ich noch immer auf eine friedliche Beilegung.«

»Ich weiß das besser. Die Liebe treibt ihn nicht, sondern der Egoismus, der Stolz, das böse Gewissen. Weil er an meiner Stelle nicht wie ich gehandelt haben würde, traut er mir das Aergste zu und eben deshalb ist jede Ausgleichung unmöglich.«

»Du hättest offen mit ihm reden, ihm geradezu sagen sollen, wie sich die Sache verhalte. Versteht sich, ehe es zu spät war.«

»Was soll' ich ihm sagen? Es besteht ja kein Verhältniß, wie ihr es annehmt! ... Die arme Eugenie! Welch ein Schmerz! Zum Glück verbittet sich Quincy jede Erklärung; dies ist auch mein Wunsch. Wenn auf dem Kampfplatze der Name Eugenie mit einer Silbe gekränkt und in den Staub der Gemeinheit herabgezogen würde, so weiß ich nicht, was geschähe. Ich würde ... doch lassen wir das! Wir schlagen uns, weil Herrn von Quincy meine Nase nicht gefällt, weil ich ihm im Wege bin ... gut, wir schlagen uns.«

fenaers Verschwinden öffnete den Jesuiten auf der Poststraße endlich die Augen; man untersuchte die Kasse, welche Affenaers Obhut anvertraut gewesen war, und entdeckte die Entwendung von Staatseffekten im Belaufe von 240,000 Frs. (nämlich 17 österr. Metalliques, 9 Wiener Bankaktien, 36 Obligationen des neapolitanischen Anlehens und 22 Aktien der Bank von Belgien); anstatt dieser Effekten fand man in den Cabiers werthloses Papier. Affenaer befand sich erst einen Monat in London als ihn die Reel verließ und nach Paris zurückkehrte. Er folgte ihr nach der französischen Hauptstadt nach, langte am 21. Juni an und wurde am 24. Juni verhaftet; man fand bei ihm 250 Frs. baar, 12,500 Frs. in französischen Bankbillets, 12 englische Banknoten von 350 Pfd. Sterl. und 22 Aktien der Bank von Belgien. Auf die Verhandlungen ist man sehr gespannt.

(Algier, 2. April.) Der Statthalter ist bei seiner Rückkehr von der Bevölkerung hier gut aufgenommen worden, und man hat ihm den durch Subskription angeschafften Ehrendegen überreicht. Da Sendlinge Abd-El-Kaders unter den Eingebornen der Provinz Oran ausstreuten, der Marschall werde nicht zurückkommen, so ist derselbe vorgestern nach Oran abgereist, um durch seine persönliche Erscheinung dieses und andere Gerüchte niederzuschlagen. Auf der Höhe des Grabes der Christen, ungefähr 15 Lieues von hier, ist er dem Dampfboot begegnet, auf welchem sich der General Graf de la Rue, unser bevollmächtigter Minister in Marocco, befand. In einer zweistündigen Unterredung, die sie mit einander hatten, erfuhr der Statthalter zu seiner großen Befriedigung, daß nicht allein ein Vertrag über unsere Westgränze, sondern auch ein für uns sehr vortheilhafter Handelsvertrag abgeschlossen sey. Auch ist die so heikle Frage der Anwesenheit Abd-El-Kaders in unserer Nähe, mit Streitkräften, die zwar an sich nicht beträchtlich, aber doch hinreichend sind, Unruhen zu hegen, zu unserm Vortheil entschieden. Si-Hamida, der marokkanische Bevollmächtigte, erklärte Hrn. de la Rue, daß er von seinem Gebieter den bestimmten Befehl erhalten habe, den Emir nötigenfalls mit Gewalt zu entfernen. Hr. Roche, Hauptdolmetscher des afrikanischen Heers und Begleiter des Grafen de la Rue auf seiner Sendung, reist heute nach Frankreich, er überbringt den Vertrag zur Ratifikation des Königs, und wird damit dann hier zurückerwartet, worauf sich Hr. de la Rue zur Auswechslung der Ratifikationen nach Tanger begeben wird. Der Feldzug gegen Kabylien konnte leicht auf das nächste Jahr vertagt werden. Wenigstens hat der Marschall sich in der Art geäußert, sein Entschluß wird wohl davon abhängen, wie er die Westprovinz findet. Einstweilen sind die Zurüstungen begonnen und werden fortgesetzt. Munitionswagen und Truppen sind überall in Bewegung. — Ein Reisender, der die römischen Ruinen von Sur-el-Rhoslan (Wall der Gaselen besuchte), hat 41 lateinische Inschriften gesammelt, auf deren mehreren die Worte: Auzix, Auziensis, vorkommen. Offenbar muß also dorthin und nicht nach Bordsch-Hamzah (wie Mannert behauptet), die Colonie Auzia gesetzt werden. Mannert hat überhaupt den Irrthum begangen, daß er auf der ganzen Linie des Littorals die Lagen um 20 Lieues westlich setzt. Auch läßt er die größere innere Verbindungslinie durch die eisernen Thore gehen, da sie sich doch 10 Lieues südlicher befindet.

Oesterreichische Staaten.

(Prag, 3. April.) Bei der auf den 7. d. M. bestimmten ständischen Versammlung wird die Allerhöchste Entschließung über die von den Ständen nachgesuchte Abhaltung der Postulaten-Landtage im Monate Mai oder Anfang Juni erfolgen, und eben so auch über die bei Gelegenheit der Ernennung des Grafen von Salm zum Oberst-Burggrafen-Amtsverweser eingelegte Verwahrung, gegen die Besetzung der Oberst-Landes-Offiziersstellen durch solche, die nicht im Lande begütert. Wegen der von den Ständen erfolgten Ablehnung eines Oberst-Burggrafen-Amtsverwesers war Graf Salm schon früher zum 2ten Gubernial-Präsidenten ernannt, und daher dessen den Ständen angesonnene Besoldung auch der Staatskasse überwiesen worden. Mit Spannung sieht man dem ständischen Beschlusse entgegen über das von dem Rektor der prager Universität angesprochene Sitz- und Stimmrecht auf der geistlichen Bank, dann über den von den Ständen wiederholt abgelehnten Beitrag zur Militair-Akademie in Wiener-Neustadt. Die in dieser Versammlung ferner zu fassenden Beschlüsse über die Gründung einer Wollsortirungs- und Verkaufs-Anstalt, dann einer Kredit-Anstalt, über das Braurecht der böhmischen Städte, dann über die Erweiterung des Zwangs-Arbeitshauses für gemeinschädliche Personen, werden übrigens am besten zu Widerlegung dienen, gegen die in der deutschen Monatsschrift erhobene ungerechte Beschuldigung: daß unsere Stände nur aristokratische Tendenzen und Sonderinteressen verfolgen. Eine nähere Kenntniß der ständischen Wirksamkeit während der letzten Jahre liefert im Gegentheile vollgültige Beweise, daß selbe mit der loyalsten Anhänglichkeit an den Monarchen und das Kaiserhaus die Wahrung und Belebung der ständischen Institution nur darum anstrebt, um gemeinschaftlich mit der Regierung die Wohlfahrt von Land und Volk sichern und fördern zu helfen.

Schweiz.

(Bern, 7. April.) Unsere Regierung hat sich bei Luzern für Auslieferung der Berner Gefangenen verwendet, allein der Großrath wird wohl vorderhand nicht auf dieses Ansinnen eingehen, obwohl beträchtliche Entschädigungen geboten sind. Die Nachrichten, welche man über die Behandlung der Verwundeten und Gefangenen erhält, lauten jetzt beruhigender, allein unmittelbar nach ihrer Haft wurden sie auf eine abscheuliche Weise mißhandelt. Dr. Steiger wird nicht zum Tode verurtheilt werden, obwohl derselbe nach verschiedenen Blättern sogar schon erschossen worden ist. Die Jesuitenberufung wird vorderhand noch auf sich beruhen bleiben; denn dieselbe kann von Seite des Bundes, so wie von Seite der Großmächte nicht zugegeben werden, und wenn Luzern auch noch so viel von seiner Kantonalsouverainität spricht. Die Freischaaren hatten den Landfrieden gebrochen, und Luzern ist in dieser Hinsicht in seinem Rechte, das kann und wird ihm Niemand streitig machen. Die Tagsatzung hätte diesem Zuge vorbeugen können und all die Trauer, all das Mißgeschick, das man jetzt zu beklagen hat, wäre sicher nicht eingetreten; allein ein anderes ist die Jesuitenberufung selbst, gegen welche sich gar viele Tausende jener Luzerner selbst auflehnen, die neulich gegen die Freischaaren gekämpft haben. Da die Jesuiten noch nicht in Luzern waren, so konnten sie natürlich von den Freizügern nicht verjagt werden, sie wollten also blos die bestehende Regierung stürzen und dazu hatten sie kein Recht. Die Fahne des Aufruhrs, die am 1. April geschwungen wurde, war einer der unüberlegtesten Schritte der Radikalen seit dem Jahre 1815. — Es sind bereits mehrere Berichte über die Ereignisse erschienen, worunter einer von dem Hauptmann Ochsenbein, der natürlich von dem Rapporte des Generals Sonnenberg gewaltig absticht. (M. J.)

Mannichfaltiges.

(Leipzig, 8. April.) Allgemein war man bei der ungewöhnlichen Strenge und Länge

---

--Lieber Hadrian,-- antwortete Sezanne ernst und mit Nachdruck, --laß uns die Sache nicht leichtfertig nehmen; sie ist, wohl erwogen, sehr ernst. In der Welt verzeiht man ein Verhältniß, wie das Deinige, so lange es an Beweisen fehlt; tausend Entschuldigungen lassen sich denken; aber alle stürzen in dem Momente zusammen, wo der Beweis zu Tage kommt. Dann hört jede Schonung auf. Ob Du der Geliebte der Frau von Quincy bist oder nur scheinst, ist der öffentlichen Meinung in dem Augenblicke gleich, wo Du Dich mit ihm schlägst. Die Welt verurtheilt Dich als den Unheilstifter, den Schuldigen und wehe, wenn Du ein Haar auf seinem Haupte krümmst!... Das ist das Urtheil der Welt und da es nun einmal nicht anders, so ist bei dem Duelle Alles gegen Dich. Wenn Du daher mich zum Zeugen wählst...--

-Ich bitte Dich um diesen Dienst.-

--So darf ich nicht zugeben, daß Ihr euch schlagt.--

-Aber wenn Du gesehen hättest, wie er mich behandelte.-

--Denke, Du habest es verdient und scheig. Deinetwegen und Eugeniens wegen! Dein Muth ist außer Zweifel, es ist nicht Dein erstes Duell. Also, der Handel wird beigelegt. Ich übernehme Alles und stehe für Alles ein.--

Ungern fügte sich Hadrian den Friedensvorstellungen des besonnenen Freundes, obgleich er zugeben mußte, daß eine gütliche Beilegung des schlimmen Handels das einzige Mittel sey, um Eugeniens Ruf nicht zum Stadt- und Zeitungsgespräche zu machen. Eben so wenig konnte er in Abrede stellen, daß er dem allgemeinen Tadel verfalle, wenn er dem erzürnten Ehrenmanne ein Haar krümme. Es kostete Ueberwindung; aber Hadrian nahm sich vor, Alles über sich ergehen zu lassen und sich, wenn es seyn müsse, zu opfern, um den Frieden der Freundin zu retten.

-Es blühen nicht immer Rosen im Garten der Liebe,- äusserte Herr von Sezanne halb scherzhaft, halb wehmüthig; -wer die Blüthen will, muß auch die Dornen in den Kauf nehmen.-

Die Freunde fuhren nach Vincennes; Herr von Quincy erwartete sie bereits auf dem Kampfplatze mit einem Herrn, der Beiden fremd war. Als Alfred den Gegner in Begleitung Sezannes kommen sah, fuhr er wo möglich noch heftiger, als Abends zuvor, auf und sich an Letzteren, mit dem er seit Jahren befreundet war, wendend, rief er wüthend:

(Fortsetzung folgt.)

des Winters und den darauf gefolgten Ueberschwemmungen auf eine schlechte Messe vorbereitet, und man hat sich darin auch nicht getäuscht. Die deutsche Kundschaft ist sehr unthätig. In seidenen, baumwollenen und wollenen Waaren sind nur erst äußerst geringe Geschäfte gemacht worden. Leder ist noch gar nicht am Platze. Von Tuchen ist nur die Hälfte des gewöhnlichen Vorraths zur Stelle, und trotz dem geht der Tuchhandel sehr schlecht. Die wenigen Käufer bieten so geringe Preise, daß die Fabrikanten jedenfalls schwere Verluste erleiden müssen. Walachen und Moldauer sind bis jetzt nur noch wenige eingetroffen, wie denn überhaupt die Ueberschwemmungen eine große Zahl von Käufern bis jetzt zurückgehalten haben. Unter diesen Umständen muß die veraltete Einrichtung, den Anfang unserer Frühjahrsmesse nach Ostern zu bestimmen, als sehr unzweckmäßig anerkannt werden., und es ist auch schon mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, sie an einem festgesetzten Tage beginnen zu lassen. Die Nothwendigkeit einer solchen Veränderung ist noch nie so fühlbar geworden, als dieses Jahr, denn der Winter verhinderte nicht nur viele Fabrikanten, welche mit Wasserkraft arbeiten, hinlängliche und gute Waare zu liefern, sondern es konnten auch die englischen Waaren wegen gehemmter Schifffahrt nicht zur gehörigen Zeit zur Messe kommen. Auch erschwerten die Ueberschwemmungen den Landtransport sehr.

Im „Figaro" wird von einem „berühmten Banquier erzählt, der große Fischteiche besitzt und kürzlich in einem Blatte die Anzeige las, daß Jemand das Mittel entdeckt habe, durch Einstreuung eines gewissen Pulvers in jedem Teiche Forellen zu erzeugen, das Pulver selbst koste nur 2 Louisdor und sei der Erfinder bereit, diese Summe sofort zurückzuerstatten, sofern das Mittel nicht von einem erwünschten Erfolge begleitet sei. Der Banquier, dem nach den Forellen bereits der Mund wässerig wurde, hat nichts Eiligeres zu thun, als einen dänischen Doppel-Louisdor einzupacken und sich die neue Entdeckung auszubitten. Nach einigen Tagen kam jedoch der Däne zurück mit folgendem Begleitschreiben: „Es thut mir leid, Ew. Wohlgeboren das versprochene Mittel nicht senden zu können. Die ganze Anzeige betraf nur eine Wette. Ich hatte nämlich mit einigen Freunden gewettet, man könne das unsinnigste Zeug drucken, es fänden sich allezeit Esel, die es glauben. Ew. Wohlgeboren sind bereits der Siebundzwanzigste. Hochachtungsvoll" u. s. w.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an, und bitten um fernere Freundschaft und Wohlwollen.

Nürnberg, am 14. April 1845.

Georg Bär,
Katharina Bär,
geb. Sauter.

Holz-Verkauf.

Freitag den 18. April Nachmittags 2 Uhr werden zu den „drei Linden" auf der Laufferstraße mehrere Baustämme gegen gleiche Bezahlung, im Ganzen oder theilweise verkauft.

Schluß-Wort.

Aus mehreren, nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gehörenden Rücksichten, finde ich mich veranlaßt, auf die gestrige Erklärung meines Gegners, Herrn Wilhelm Strobl, funktionirenden Controleurs bei der Kasse der K. Kanalverwaltung, nichts weiter als dieses Schlußwort folgen zu lassen. —

G. Vies.

Anzeige.

Die beliebten Lieder: „Das Lob von Strauß," „Lanner's Ankunft im Olymp", „die Harmonie" und „das Einmaleins" sind nun wieder vorräthig und um 9 kr. pr. Exemplar in der Exped. d. Bl. sowohl als bei dem Unterzeichneten zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof.

Zu verkaufen.

Ein hübscher zweispänniger Wagen mit breiten Radfelgen und eisernen Achsen, so wie ein einspänniges Chaischen sind zu verkaufen.

Kauf-Gesuch.

Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes Fortepiano wird zu kaufen gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

(Holz-Verkauf.)

Am Freitag, den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden in der v. Scheurl'schen Gutswaldung Miethland an der Regensburger Straße, 7 Stück Fichten und 19 Stück Forhen Nutzholzstämme von 14 bis 21 Zoll unterm Durchmesser und 80 bis 96 Fuß Länge, dann 8 Klafter Erlenholz meistbietend verkauft.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich vor besagter Tagesstunde im Wirthshause zu Ochendruck einzufinden.

Nürnberg, den 12. April 1845.

v. Scheurl'sche Gutsherrschaft Schwarzendruck.

Haus- und Gastwirthschafts-Verkauf.

Das gut gelegene, sehr frequente Gasthaus II. Klasse zum „goldnen Lamm", L. Nro. 462 in der dreiten Gasse dahier, bestehend aus Vorder- und Hinter-Gebäuden, mit allen zur Gastwirthschaftsführung und Privatwohnung erforderlichen im guten Baustand sich befindlichen Lokalitäten, wird Auftrags gemäß aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und hiezu Termin auf

Montag den 21. April 1845, Vormittags 10 Uhr

im Wirthschafts-Lokal des verkäuflichen Gasthauses bezielt. —

Kaufsliebhaber, denen die Verkaufsbedingungen vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht werden, ladet höflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Haus- und Großpfragnerei-Verkauf.

Ein gut ausgebautes Haus mit realer Großpfragnerei, in einer der schönsten Lagen dahier, und mit bedeutendem Umsatze, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Frühstück-Bäckereien,

als: Fleisch-Pasteten, Studentenfische, Berliner Würste, Marschallskuchen und diverse Torten und Kuchen empfiehlt täglich frisch gebacken zur geneigten Abnahme

Conditer G. Deecke,
Bindergasse S. 915.

Goldne Linde am Jakobsplatz.

Von heute an wird bei Unterzeichnetem ächtes Extra-Farnbacherbier ausgeschenkt, auch ist gutes Farnbacherbier in halben und ganzen Krügen, so wie die Maas um 4 kr. zu haben. — Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Lößlein.

Gesuch.

Eine reinliche, fleißige Hausmagd wird in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Privatvorbereitungsklasse der höhern Töchterschule.

Die Prüfung findet Mittwoch den 16. April Nachmittag 2 Uhr, in dem Lokale der höhern Töchterschule statt. Es werden die verehrlichen Eltern, sowie die Freunde der Anstalt hiezu geziemend eingeladen und wird zugleich bemerkt, daß von diesem Tage an die Anmeldung neuer Schülerinnen bei jedem der Unterzeichneten geschehen kann.

Dr. Lösch. Emmerling. Krumbacher.
Marie Eisen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 14. April 1845. Abonnement suspendu. Gastdarstellung des Hrn. Franz Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien. „Der Verschwender. Original-Zaubermährchen in 3 Akten von Ferd. Raimund. Musik v. Konrad. Kreutzer. „Valentin" Herr Franz Wallner.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 15. April 1845. Zum Erstenmale: „Farinelli, oder König und Sänger. Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 12. April 1845.

(Rothe Roß.) HH. Graf v. Brockdorff m. Fam. v. Unterleitsdach. Frhr. v. Fleckhamer, Hptm. v. Haimburg. Stern. Kfm. v. Wien.

(Wit. Hof.) HH. Flachsland, Hofschauspieler v. Darmstadt. Benelli, Kfm. v. Trient.

(Strauß.) HH. Fach, Fabrikdes. v. Schweinfurt. Dr. Wolf v. Magdeburg. Dunzinger, Part. v. Würzburg. Krauß von Rheineck, Brandt von Hanau, Parrot v. Dessau, Kflte.

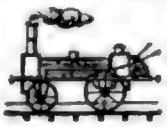
(Fränk. Hof.) HH. Lordacher, Kfm. v. Bremen. Dresch, Buchhändler v. Bamberg. Schaumberg, Hackens, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Nellrim, Priv. v. Amberg. Kohle v. Ansbach, Meyer v. Augsburg. Kflte. Reister, Fabrik. v. Moerdach.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Dr. Nusser m. S., Advokat v. Ansbach. Gebr. Schäfer v. Feuchtwangen, Straßer, Fabr. v. Dittfeld. Scherrlein, Kfm. v. Crailsheim.

(Wild. Mann.) HH. Vater, Reider v. Gönningen. Sturm v. Ebnath, Gundelfinger v. Hörden, Willer v. Mühlhausen.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.



Fünfzehnte Woche 1845

Sonntag	1792	Personen — fl.	203, 51 kr.
Montag	2812	„ — „	326, 39 „
Dienstag	1600	„ — „	182, 39 „
Mittwoch	1550	„ — „	177, 9 „
Donnerstag	1355	„ — „	150, 27 „
Freitag	1301	„ — „	144, 13 „
Samstag	1028	„ — „	116, 48 „
Summe:	11438	Personen — fl.	1301, 45 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 15. April 1845. Nro. 105. Kalender: Olympius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 12. April.) Einer Entschließung des k. Kriegsministeriums zufolge, haben Se. Majestät der König geruht, das Institut der ärztlichen Praktikanten in der bayr. Armee aufzuheben und an dessen Stelle Unterärzte zweiter Klasse treten zu lassen. Als solche sollen von nun an nur Mediciner, die die Schlußprüfung nach der Verordnung vom 30. Mai 1843 bestanden haben, angestellt werden. Den Unterärzten zweiter Klasse ist gleich den schon bestehenden Unterärzten, welche von nun an die Bezeichnung als Unterärzte I. Kl. anzunehmen haben, die Gleichachtung mit den Unterlieutenants und die Uniform, so wie auch der Rang nach Klasse VI. der allerhöchsten Verordnung vom 31. Mai 1840, dann die Gage und die festgesetzten Gebühren der bisherigen ärztlichen Praktikanten, deren Dienstfunktionen sie zunächst zu übernehmen haben, unüberschreitbar bewilligt. (N. W. Z.)

Durch allerhöchste Entschließung vom 10. d. wurde dem ordentlichen Professor der Rechte an der k. Universität Erlangen, Dr. Briegleb, die nachgesuchte Entlassung aus königl. bayerischen Diensten zum Zwecke der Annahme einer Professur an der Universität Göttingen, unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen Dienstleistung, bewilligt. — Es soll nunmehr entschieden seyn, daß der Betrieb der München-Augsburger und Augsburg-Donauwörther Eisenbahn fortan von der königl. Generalpostadministration geleitet wird. Den Betrieb der Nürnberg-Bamberger Bahn soll, wie man sagt, der zum Betriebdirektor der königl. Eisenbahnen ernannte bisherige administrative Vorstand der Eisenbahnbau-Kommission, Durig, besorgen, welcher, weil er zugleich letztere Funktion fortversieht, vorderhand in Nürnberg seinen Wohnsitz behält. (A. A. Z.)

Hessen. (Mainz, 11. April.) Wie wir vernehmen, liegt es im Plan des Komites der Mainz-Ludwigshafener Bahn, den Bahnhof in der Nähe des Hospice „Josephine" am Neuthor zu bauen und die Bahn längs des Rheins gen Oppenheim zu führen. Es würde dieser Lauf der Bahn zwar großartige Uferbauten nöthig machen, ohne jedoch die Kosten des Baues bedeutend dadurch zu erhöhen, da bei diesem Lauf der Bahn um so viel weniger Terrain acquirirt zu werden braucht. Auch hat es allerdings seine großen Vortheile, den Bahnhof ganz nah am Rhein unweit des Hafens zu haben, wodurch die Güter auf eine leichte Weise an den Ort ihrer Bestimmung gefördert werden können. Ich vernehme ferner, daß mehrere Ingenieurs bereits beschäftigt sind, den Plan der Eisenbahn in dem angedeuteten Sinne zu entwerfen und den Kostenüberschlag zu ermitteln, um später beides der Staatsregierung behufs der definitiven Konzession vorzulegen. In Betreff der bayerischen Konzession bemerke ich, daß die Unterhandlungen im Gange sind und den besten Erfolg versprechen. Jetzt, wo die Speyer-Lauterburger Bahn genehmigt ist, erhält die Mainz-Ludwigshafener Bahn für Bayern noch eine weit größere Bedeutung und eine Garantie mehr, die kleine bayerische Strecke dieser Bahn bald genehmigt zu sehen. (Frkf. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 7. April.) In Beziehung auf die konfessionellen Bewegungen unserer Zeit hat sich bis diesen Augenblick in der Art und Weise, wie sie von oben herab betrachtet werden, noch Nichts geändert. Man scheint von Seiten der Staatsbehörde jeden mit vollkommener Gewissens- und Glaubensfreiheit gewähren zu lassen, ohne für jetzt unmittelbare Notiz davon zu nehmen. Die Kommunalbehörden scheinen dagegen überall sehr bereitwillig, da hülfreich und erleichternd beizuspringen, wo ihre Vermittelung oder Mitwirkung von den neuen Gemeinden in Anspruch genommen wird.

Frankreich.

(Paris, 10. April.) Der Jesuitenkassier Affenäer, wurde von dem Assisenhofe gestern des Diebstahls verschiedener Gegenstände für schuldig befunden und zu fünf Jahren Gefängniß, zehn Jahren Beaufsichtigung und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt. Der Angeschuldigte gab während der Verlesung des Verdikts keinerlei Regung kund.

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 10. April.) Je genauer man die Ereignisse kennen lernt, welche vorige Woche in Luzern stattgefunden, desto mehr vermindern sich die Angaben über

---

Eine großstädtische Ehe.

(Fortsetzung.)

„Lieber Sezanne, es thut mir Leid, daß Herr von Cernay Dich in die Geschichte verwickelt. Wenn er nicht systematisch jede Rücksicht mit Füßen treten wollte, so hätte er es gemacht, wie ich und sein Zeuge wäre kein gemeinschaftlicher Freund. Aber freilich, was darf mich bei ihm noch überraschen?... Uebrigens wurde gestern Abend bereits das Uebereinkommen getroffen, alle Erklärungen zu vermeiden; ich wiederhole diese Bedingung. Wir sind nicht hier, um Aufschlüsse zu geben und zu erhalten; sie sind unnütz und würden noch mehr, als dies seyn; wir sind hier, um uns zu schlagen; und damit gut!"

Sezanne nahm Alfred bei Seite und ohne sich auf Erörterungen, die, wie er sah, beiden Theilen gleich unangenehm waren, einzulassen, stellte er ihm Himmel und Hölle über ein Duell zwischen langjährigen intimen Freunden vor. Alfred hörte jedoch kaum auf die Friedensmahnungen und sagte endlich ungeduldig:

„Lassen wir das, Sezanne; es gehört nicht hieher. Ich bin der beleidigte Theil und habe also die Wahl der Waffen. Wir schlagen uns mit krummen Säbeln."

Die Waffen wurden aus dem Wagen herbeigeholt und Herrn v. Cernay die Wahl gelassen. Als er das Mordwerkzeug in der Hand hatte, nahm er sich noch einmal vor, Eugeniens beleidigten Gatten zu schonen; als er dem Gegner gegenüber trat, sagte er dem Leben, der Liebe Lebewohl; aber kein Zug in seinem Gesichte verrieth den Sturm, der in ihm tobte.

Vielleicht noch aufgeregter und gespannter, als die Gegner, war Sezanne, der das Duell gern um jeden Preis hintertrieben hätte, und jetzt nur noch den leidigen Trost fand, Quincy habe den Muth nicht, Cernay zu tödten. Mit Argusaugen folgte er daher den Bewegungen der Kämpfer, entschlossen, bei dem ersten Blutstropfen einzuspringen und Unheil zu verhüten. Aber er hatte nicht berechnet, daß jeder Mensch den Instinkt der Selbsterhaltung hat, der im Augenblicke der Gefahr jeden andern Gedanken zu verdrängen pflegt. Es gehört mehr als gewöhnlicher Muth dazu, das Schwert zucken zu sehen und es nicht wieder zu zucken; das Blut schießt dem Kämpfer aus dem bedrohten Herzen in den Kopf; er vergißt Alles: Selbsterhaltung durch Vernichtung des Gegners wird sein einziger Gedanke. So ging es auch hier.

die Zahl der auf Seite der Freischaaren Gebliebenen. Leute, die vor einigen Tagen aus Luzern kamen, versicherten, daß dieselbe höchstens auf neunzig sich belaufe, und heute erfährt man aus amtlichen Berichten, daß bis jetzt vierzig und etliche in den verschiedenen Luzerner Dörfern beerdigt worden sind. Man dürfte daher der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man die Gesammtzahl der gefallenen Freischärler auf sechzig, die der Luzerner und ihrer Bundesgenossen auf fünfzehn setzte. Aus einem eben veröffentlichten Bericht des Oberbefehlshabers des Freischaarenzugs, Ochsenbein, geht hervor, daß dieser auf das Kläglichste organisirt, von einem Zusammenwirken seiner verschiedenenen Theile keine Rede, für die Bedürfnisse der Theilnehmer auf das schlechteste gesorgt, kurz Alles so übel bestellt war, daß es ein Wunder gewesen seyn würde, wenn das Ergebniß des Unternehmens anders als in der Wirklichkeit ausgefallen. — Vor einigen Tagen erschien von Sissach in Basselandschaft aus eine gedruckte Aufforderung zur Bildung neuer Freischaaren, zur Wiederholung eines Kreuzzuges gegen Luzern. Da unter den dermaligen Umständen kein Mensch an einen so unsinnigen Schritt denken kann und Baselandschaft die Lust am Freischärlen am meisten gebüßt hat, so muß man fast vermuthen, daß der fragliche Aufruf eher eine Mystifikation als ernstlich gemeint sei. — Die Nachrichten aus Genf, wo letzten Freitag von dasigen Radikalen und einigen Waadtländer Sendlingen ein Versuch zu einem Putsche gemacht werden sollte, lauten durchaus beruhigend, und es ist kein Grund für die Besorgniß vorhanden, daß derartige Störungen der Ordnung sich wiederholen werden. — Im Kanton Waadt regt sich nach und nach gegen die jetzige Regierung eine Opposition, und man fängt an, namentlich die vielen Absetzungen tüchtiger Beamten ziemlich strenz zu tadeln, was man vor einigen Wochen noch nicht zu thun gewagt hätte.

Türkei.

(Konstantinopel, 25. März) Wie gut ists nicht manchmal, die europäischen Journale über die hiesige Zustände nachzulesen! Wie man da doch aufgeklärt wird über die Lage der Dinge in Stambul Fällts einem doch wie Schuppen von den Augen, wenn man in den Spalten eines tonangebenden englischen Blatts nach Erwähnung des vielbesprochenen Hatti-Scherifs die Stelle findet: „Wir haben nie zu den Schmeichlern Sir Straford Cannings gehört, doch scheint er endlich Erfolg zu haben. Der junge Sultan, gewonnen wir wissen nicht wodurch, hat sich offenbar und entschieden zu den Ansichten des englischen Botschafters bekehrt, und alle sind zu seinen Füßen — die türkischen Minister und andere Minister — neidisch ohne Zweifel aber doch wie ganze Türken dem Schicksal sich fügend.“ Wir haben uns bisher immer an die alte, von vielen glaubwürdigen Männern verbürgte und getheilte Ansicht gehalten, daß England durch den Besitz des Welthandels, einer riesigen Marine, einer ehernen Verfassung und, wo nicht unmittelbar seine Geldinteressen ins Gedränge kommen, ehrenfesten Politik, berufen sey, im Orient durch seinen Botschafter eine würdige, einer Großmacht gebührende, und einflußreiche Stellung zu behaupten. Wir haben für Sir Straford Canning jene ungeheuchelte Hochachtung, welche wir immer bereit seyn werden, geradsinniger Männlichkeit und ernstem Streben nach dem Guten, wo wir ihm begegnen mögen, zu zollen. Dieß braucht aber keinen Unbefangenen zu geduldiger Hinnahme lächerlicher Radomontaden zu bewegen, wie jene oben angeführte, durch welche weder der Wahrheit ihre Steuer gezollt, noch irgend etwas ersprießliches gefördert ist. Glaubte man John Bull auf allen den verschiedenen Organen seiner ergiebigen Presse aufs Wort, so würde es nachgerade Ton, die Pentarchie zu leugnen, für deren Existenz denn doch vorderhand die Gefahr nicht sehr drohend scheint, wenn auch eine glühende Phantasie schon die europäischen Minister zu den Füßen Sir Straford Cannings malt. Wie unglücklich der Augenblick gewählt war, übrigens einen solchen Trompetenstoß zu thun, wo die Libanonfrage, trotz allen Bemühungen des englischen Botschafters, in einem dem seinigen ganz entgegengesetzten Sinne entschieden wurde, darauf ist beinahe überflüssig aufmerksam zu machen, und es bleibt nur zu erwähnen, daß Sir Straford zu allen denjenigen gehörte, die ebenso eifrig als erfolglos der Veranlassung des erwähnten Handschreibens nachforschten.

Amerika.

(Tampico, 15. Febr.) Santa Anna sitzt, bis der Gran Jurado über ihn richten wird, als Gefangener in Perote. Man scheint nicht recht zu wissen, was man mit ihm anfangen soll, und der Glaube ist ziemlich verbreitet, daß man ihm seinen Paß für's Ausland geben werde. Hoffentlich wird sein Alter und sein körperlicher Zustand ihn verhindern, von dort aus seine Intriguen zur Wiedererlangung der Gewalt von Neuem anzuknüpfen.

Mannichfaltiges.

(Lüttich, 10. April.) Im „Journal de Liége“ lies't man: Seit dem Monat Juli 1844 verwüstet das Fieber die Colonie Santo-Thomas, welche jetzt aus drei Niederlassungen: Santo-Thomas, St. Maria und St. Marcelin, besteht; diese letzte liegt Santo-Thomas gegenüber an der andern Seite der Bai. In der Mitte Dezembers belief sich die Zahl der Sterbefälle in Santo-Thomas selbst auf 147, und auf 80 an dem Flusse Montagua, wo eine gewisse Anzahl ackerbauender Colonisten sich niedergelassen hatte, um ihre Loose-Länderei urbar zu machen. Auf diese Weise war ungefähr der vierte Theil aller in der Kolonie angekommener Europäer in Zeit von 5 Monaten dem Fieber erlegen. Die Epidemie war allgemein. Im Dezember begann sie an Heftigkeit zu verlieren. Viele Kolonisten waren im Genesungszustande aber keiner derselben war vollkommen geheilt.

(Hannover, 7. April.) Der hiesige Hofkunsthändler Schrader hatte seit den letzten Wochen unter andern, auf die Interessen der Tagesgeschichte sich beziehenden, Kupferstichen und Lithographien auch die Bildnisse Ronge's und Czerski's und des Leipzigers Blum vor den Schaufenstern seines Ladens ausgestellt. Vorgestern erhält nun Hr. Schrader durch den Briefkasten der Stadtpost einen anonymen Drohbrief, worin ihm mit den deutlichsten, d. h. gröbsten Worten gesagt wird, — daß — wenn er nicht sofort die Ausstellung der Bildnisse jener Leute unterlasse, als wodurch der rechtgläubige Katholicismus hier sich auf das abscheulichste beschimpft und verspottet fühle, ihm seine Fenster dergestalt eingeworfen werden würden, daß keine Scheibe daran ganz bleiben sollte. Hr. Schrader hat natürlich diesen Brief der Polizeibehörde übergeben, und einstweilen in Erwartung der Dinge, die ihm von Seiten des Altkatholicismus in Aussicht gestellt sind, heute vor seinen Fenstern das Bildniß des Papstes ausgehängt. Es ist leicht möglich, daß diese vereinzelte Provocation am Ende für unsere Stadt den bislang noch fehlenden Anstoß abgibt, daß die unleugbar auch hier schon im Schooße des Altkatholicismus in letzter Zeit in Gährung gerathene Geistesbewegung sich plötzlich Luft macht. — Gestern ist hier ein Mord abscheulicher Art, nämlich ein Brudermord, vorgekommen. Zwei Brüder nämlich, beide Bürger und Einwohner von hier, Leute in gesetztem Mannesalter, kehrten

---

Herr von Cernay parirte Anfangs nur, entschlossen, für Eugenie zu sterben. Unwillkührlich aber und unbewußt hatte sich das Blatt gewendet. Die Veranlassung zu dem Zweikampfe trat in den Hintergrund, nur für den Kampf selbst hatte er noch Sinn. Die Gewohnheit vom Fechtboden kam hinzu. Die Waffen schossen Blitz um Blitz. Zuerst rein auf der Defensive ging er jetzt zur Offensive über; zuerst zurückgetrieben, trieb er jetzt den Gegner zurück.

Der Zweikampf hatte so bereits länger als gewöhnlich gedauert; die Gemüther waren von Sekunde zu Sekunde erbitterter geworden. Da gab Quincy eine Blöße, Cernay benutzte sie meisterhaft: Quincy stürzt mit einem dumpfen Schrei zu Boden.

»Ha, so mußte es enden!« rief Cernay und schleuderte das Mordwerkzeug zu Boden.

»Leider, leider!« antwortete Sezanne, »ich fürchte, der arme Alfred ist verloren.«

»Der Teufel trieb sein Spiel mit uns.«

»Fort, fort.« rief Sezanne, »hier ist jetzt Deines Bleibens nicht mehr. Für Quincy wird gesorgt, wenn noch zu sorgen ist.«

»Todt . . . todt!« murmelte Cernay

»Ich fürchte, ja; darum fort, damit der Lärm nicht noch ärger wird.«

So redend schob Sezanne den Freund in den Wagen, gab dem Kutscher einen Wink und fort ging es nach Paris.

Das Rasseln und Schaukeln des Wagens und die Abspannung, die nach solcher Aufregung zu folgen pflegt, versetzte den Fliehenden bald in eine so dumpfe Stimmung, daß es ihm schwer wurde, einen Gedanken fest zu halten und zu überlegen, was jetzt werden solle. Das Gewühl der Menschen im Faubourg Saint-Antoine steigerte diese Niedergeschlagenheit Hadrians bis zum momentanen Stumpfsinne. So stieg er aus dem Wagen und schritt taub und blind in das Menschengetriebe hinein.

Nachdem der Unglückliche sich eine Weile im vollen Sinne des Worts hatte gehen lassen, befand er sich vor der Wohnung seines ehemaligen Freundes. Unschlüssig blieb er stehen; aber der Portier hatte ihn bereits bemerkt und machte eine tiefe Verbeugung. So trat er in den Hof, wo die kleine Tochter des Portiers mit dem Jagdhunde des Hausherrn spielte. Beide waren Günstlinge Hadrians und eilten ihm deshalb, das Kind jubelnd, der Hund schmeichelnd, entgegen. Mit Mühe wand sich Hadrian von ihnen los und eilte die Treppe hinauf. Das Kammermädchen trat ihm lachend entgegen und sagte, dessen er noch gefragt hatte:

ven einer gemeinschaftlichen Jagdpartbie auf dem städtischen Jagdgebiete, bei einbrechender Nacht nach der Stadt zurück. In einem Wirthshause, ein paar Büchsenschüsse vor dem Thore, hatte man sie noch zusammen, scheinbar friedlich, am Schenktische sitzen und zechen sehen. Bald, nachdem die beiden von dort fortgegangen, wurde der Eine auf der Chaussee ausserhalb des Aegidienthors an zwei in den Rücken erhaltenen Schrotschüssen sich verblutend gefunden. Der Unglückliche lebte noch und konnte nur noch so viel aussagen, daß sein Bruder, mit dem er von der Jagd heimgekehrt, ihn erschossen habe. Am heutigen Morgen ist der Unglückliche gestorben. Der vermeintliche Thäter, welcher die Nacht über nicht nach Hause gekommen und dort vergebens aufgesucht worden, ist diesen Morgen im Gehölze nahe der Stadt arretirt worden. Der Ermordete war seiner Profession Schlosser, der Bruder ist Brauer. Der unselige Branntwein scheint übrigens in den Köpfen der Beiden zur Zeit der verübten That wirksam gewesen zu seyn, und eine schon länger stattgefundene, aus einem zwischen ihnen geführten Prozesse herrührende Animosität mag denn wohl dadurch so zum Ausbruch getrieben worden seyn. So viel hierüber für heute nach dem ersten Hörensagen; mit meinem Nächsten Bestimmteres und Ausführlicheres.

(Koblenz, 11. April.) Gestern um die Mittagszeit ereignete sich hier ein höchst beklagenswerther, schrecklicher Unglücksfall. In einer hiesigen Stadtstraße, der alte Graben genannt, in der Nähe des Gasthofes zur Stadt Lüttich, woselbst die Straße sehr enge und dabei in der Regel durch die daselbst haltenden großen Frachtfuhren theilweise gesperrt ist, gerieth eine, in Kesselheim wohnhafte Bauersfrau unter die Räder eines mit fünf Pferden bespannten schwer beladenen Frachtwagens, wodurch sie denn in der Gegend der Brust gleichsam zermalmt und augenblicklich todt in einem schaudererregenden Zustande davon getragen wurde. Wie Augenzeugen allgemein versichern, trifft den Wagenführer keinerlei Schuld, indem vielmehr die Frau, welche aus einem in der Nähe befindlichen Laden kam und einen Korb auf dem Kopfe trug, bei dem Versuche, zwischen einem dort stille haltenden und dem fahrenden Wagen hindurchzuschlüpfen, dadurch, daß die Ladung des Wagens den Korb erfaßte, zu Boden fiel und so, ohne daß der Fuhrmann etwas davon hätte merken können, unter die Räder gerieth, wo sie den kläglichen Tod fand.

(Hoya, an der Weser, 7. April.) Ein Unglücksfall, der sich hier während des hohen Wassers zutrug, verdient der Erwähnung, weil er auf einen Mangel in der Gesetzgebung aufmerksam macht und einen Beleg gegen einsame Gefängnisse gibt. Ein Schulknabe von noch nicht 13 Jahren, welcher in dringendem Verdacht war, eine Sparbüchse mit zwei Thalern entwendet zu haben, wurde am 31. März Abends von einem Landgensd'armen arretirt und in das Amtsgefängniß gebracht, ohne daß vorher dem Richter davon Anzeige gemacht worden wäre. Denn dieser würde eine Verhaftung wahrscheinlich gar nicht für nothwendig gefunden haben, weil einen Schulknaben doch noch criminelle Strafe nicht traf und an ein Entfliehen nicht zu denken war. Der Gefangenwärter war nicht zu Hause, und der Gensd'arm sperrt den Knaben in ein dunkles Loch zu ebner Erde hinter dem Wohnzimmer des Gefangenwärters; als dieser um 9 Uhr Abends nach dem Knaben sieht, findet er ihn todt an der Erde. Der Knabe hatte sich mit seinem Taschentuche erhängt, war herabgefallen und auf der Erde in Folge eines Schlagflusses gestorben. Das Jammern der Eltern war schrecklich. — Ein anderer Fall, der aber eine absolute Hartnäckigkeit verrieth, ereignete sich gestern. Ein Bauerndursche von 17 Jahren ertränkte sich in Gegenwart seines Vaters, der wohl strenge mit ihm gewesen sein mochte, und vieler Zuschauer am Sonntag Nachmittag vor der Brücke, ohne daß man ihn hätte retten können. Er war bis an die Brust ins Wasser gelaufen, gleichsam um dem Vater zu drohen, und als man ihm nun Stangen hinhielt, um herauszukommen, und mit einem Kahn herbeikam, duckte er sich absichtlich und mit vieler Gewalt unter den letztern, und verschwand vor den Augen vieler Menschen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

An Herrn W. St.

(»Aut prodesse volunt aut delectare poëtae.«)

Husch, husch! wie kalt der März, uns fror fast jeden Tag
Als Winters eis'ge Hand noch auf den Fluren lag!
Schneeglöckchen harrten lang, zum Keimen Raum zu finden!
Kein Veilchen schickt sich an, den Lenz uns zu verkünden.
Und nun — nach Phöbus Sieg — als »Blüthen« uns erschienen,
Muß ihr Erscheinen Dir zum Aergernisse dienen?
Wohlan! man gebe zu, die »Blüthen« seyen taub
Und ihr verfehlter Trieb bring' weder Frucht noch Laub:
Birgt darum »Noris« nicht — doch des Gewächses Haus?
Schafft eifernd dieses Du — und wie? — zum Thor hinaus? —
O nein! — Du ziehst hinaus erfreut von Flora's Pracht,
Siehst, wie poetisch Dir der Lenz in Bälde lacht;
Wie Wegetritt, Nachtschatten drüben, an der Hecke Holz
Das Veilchen prangt — nicht minder als der Garten Cactus — stolz;
Ein jegliches in seiner Art. — An ihren Blüthen wohl,
Doch auch »an ihren Früchten wirst Du sie erkennen!«
Darf ich geringe Blüthen schöne Früchte nennen? —
Wie blüht das Gerstenkorn, der Hopfen und die Rebe? — — —
Bot je in ihrer Schaale freundlich Göttin Hebe
Dem Dichter einen Cactusblüthen-Früchtesaft,
Wenn ihm die Geistesflügel waren daß erschlafft? —
Noch nie! — Doch sei von mir nicht angegriffen! —
Ein Liedchen nur sei scherzend hergepfiffen.
Ich wollte sagen blos: Du kannst es nicht verhüten:
Die schaffende Natur treibt halt auch »Norisblüthen!« —

Nürnberg im April 1845.

Anonymus.

Einladung.

Da ihr von Seite der löbl. Direktion der künftige Donnerstag, 17. April 1845, als derjenige Tag gütigst bestimmt wurde, an welchem mein Benefice stattfinden soll, so ermangelt die Unterzeichnete nicht, ein hochverehrtes Publikum dazu ergebenst einzuladen, und hofft, da sie hiezu das »Unterbrochene Opferfest, große Oper in 2 Akten von Winter« gewählt hat, daß ein hochverehrtes Publikum ihr auch bei ihrem Benefice die stets bewiesene Theilnahme nicht versagen werde.

J. Edle v. Keßler-Münch.

Anzeigen.

Mozarts-Verein.

Die VII. Monats-Versammlung desselben findet Mittwoch den 16. April im goldenen Adler statt und beginnen die Vorträge Abends 8 Uhr.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.
Kündinger. Mainberger. Röder.

Lehrling-Gesuch.

Ein hiesiger oder auswärtiger junger Mensch, von guter Erziehung, wird zu einem schönen Geschäft in die Lehre genommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

»Madame ist eben aufgestanden; sie hat eine gute Nacht gehabt und befindet sich diesen Morgen wieder viel wohler. Gehen Sie nur in den Salon.«

Herr von Cernay wußte noch immer nicht, ob er eintreten oder sich wieder entfernen solle. Mit zitternder Hand öffnete er die Thür zum Vorzimmer, wo Louis von Quincy auf einem Schaukelpferde, das der Hausfreund ihm vor einigen Tagen erst geschenkt hatte, Reiterübungen anstellte.

»Cernay,« rief der Knabe, als er seinen Freund gewahrte, »Du kaufst mir einen Säbel, nicht wahr?«

»Einen Säbel?« fragte Hadrian zerstreut.

»Ja, einen recht scharfen, mit dem man seine Feinde tödten kann.«

Hadrian schauderte. Der Wunsch des Kindes, das sein Säbel soeben zur Waise gemacht, fiel ihm schwer aufs Herz. Der Muth gebrach ihm, sich mit dem Knaben, wie es sonst seine Gewohnheit war, weiter einzulassen. Mit bangem Herzen trat er in den Salon.

Nie war ihm Eugenie so mild, liebenswürdig und schön, wie in diesem trüben Augenblicke erschienen. Der einfache, geschmackvolle Morgenanzug, die Blässe des zarten Gesichts, das seelenvolle Auge, das Lächeln, kurz Alles vereinigte sich zum reizendsten Bilde weiblicher Reinheit und Würde. Sie saß lesend auf dem Sopha.

Kaum aber hatte Eugenie dem Eintretenden ins Gesicht gesehen, das bleich und starr geworden, als sie das Buch fortwarf, aufsprang und fragte:

»Was ist Ihnen, Hadrian? Ein Unglück?... Louis, geh wieder zu Deinen Spielsachen.«

Der Knabe gehorchte. Eugenie eilte auf den an der Thür stehen gebliebenen und zu Boden blickenden Freund zu, nahm seine Hand und sagte:

»Reden Sie, theilen Sie mir mit, was Ihnen begegnet ist. Sie leiden, Sie sind außer sich!... Haben Sie einen Geldverlust erlitten?... Quincy wird Ihnen mit Vergnügen beistehen.«

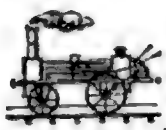
»Ach, Madame,« antwortete Hadrian mit dumpfer Stimme, »schweres Unheil hat sich ereignet. Fragen Sie nicht... ich... o Quincy, Quincy... wer hätte das je gedacht.«

»Wo ist Quincy?...«

»Im Himmel!...«

»Mein Mann? Was ging vor, Cernay? Sprechen Sie, wo ist mein Mann?«

(Fortsetzung folgt.)



Bekanntmachung.

Vorläufig und bis zu erfolgender weiterer höchsten Verfügung über die Sommer-Fahrtordnung werden vom 15. April 1845 anfangend

Auf der Bahnstrecke zwischen Nürnberg u. Bamberg

die Fahrten in folgender Art festgesetzt:

Cours von Nürnberg nach Bamberg.

	Abfahrt von Nürnberg.	Ankunft in Bamberg.
Personenzug	7 Uhr 5 Min. Morgen	9 Uhr 5 Min. Vormittag
Personen- und Güterzug	10 Uhr 30 Min. Vormittag	1 Uhr — Min. Nachmittag
Personenzug	6 Uhr 5 Min. Abend	8 Uhr 5 Min. Abend.

Cours von Bamberg nach Nürnberg.

	Abfahrt von Bamberg.	Ankunft in Nürnberg.
Personenzug	7 Uhr 5 Min. Morgen	9 Uhr 5 Min. Vormittag
Personen- und Güterzug	10 Uhr 30 Min. Vormittag	1 Uhr — Min. Nachmittag
Personenzug	6 Uhr 5 Min. Abend	8 Uhr 5 Min. Abend.

Außerdem geht an jedem Sonn- und Festtage

um 2 Uhr 30 Minuten

ein Personenzug sowohl von Nürnberg als Bamberg ab, und trifft

um 4 Uhr 30 Minuten

am entgegengesetzten Punkte ein, wogegen an eben diesen Tagen der regelmäßige Abendzug sowohl in Nürnberg als in Bamberg erst um

7 Uhr 5 Minuten Abend

abgeht.

Nürnberg, den 9. April 1845.

Die Norisblüthen und Herr W. St.

Leicht bewegliche Phantasie und tiefes Gemüth, sind die wesentlichsten Grundlagen jeder wahren Dichtung. Daß die Norisblüthen allerdings Blüthen dieser schönen Eigenschaften ihres Verfassers sind, dafür meinen wir als Belege unter andern die Gedichte: Bezauderung, der Liebeskalender, die Mutter, der Invalide, Mutterliebe, der Glückliche und der Unglückliche, Reichthum und Armuth, der Mutter-Blick, der Liebesgang, Epistel an die Reichen u. s. w. anführen zu können. Diese Gedichte bewähren den Beruf des Verfassers zum Dichter, dessen Gemüth in einer reichen Lebensschule zur wahren Humanität herangereift ist. Gewiß Niemand wird jene ohne Rührung lesen und kein Unbefangener kann dem Verfasser gerechte Anerkennung versagen.

Wenn nun Herr W. St. gegen diese Norisblüthen, vielmehr gegen den Verfasser feindselig auftritt, wenn er lediglich die zwei vierzeiligen Strophen Seite 64 als Beleg für seine Behauptung, daß die ganze Gedichtsammlung nichts tauge, anführt, wenn er in dem Wahn befangen ist, daß 9 Zehntheile des Publikums seine Rezensionen (eigentlich seinen Schmähartikel) mit Jubel aufgenommen haben, so erscheinen diese Behauptungen als Anmaßungen, die lediglich im Gehirn und Herzen des Herrn W. St. spucken, den ganzen bessern Theil des Publikums aber mit Indignation erfüllt haben. Möge Herr W. St. diese kurze Zurechtweisung sich zur Warnung dienen lassen, und wenn ihn die Fingerspitzen jucken, den Schriftstellerkitzel in seinen Rechnungsmanualien sich abkühlen lassen.

Einer der von Herrn W. St. sogenannten nolens volens Subskribenten.

Salvator-Bier

im »Jammerthal« in Nürnberg ist angekommen, und indem ich einen ziemlichen Vorrath besitze, so kann ich auch Liebhabern dieses beliebten Getränkes so wie Gesellschaften, größere und kleinere beliebige Quantitäten ablassen. Ich bitte um gütigen zahlreichen Besuch,

H. Ammersdorfer.

Offene Stelle.

Für einen gewandten Coloristen, ledigen Standes, welcher zugleich auch gut Freihandzeichnen kann und sich hierüber, so wie über Fleiß und Solidität genügend auszuweisen vermag, ist eine einträgliche Stelle offen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches [illegible] Jahre in einem kurz- und lang-Waaren-Geschäfte konditionirte, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht in ein dergleichen Geschäft unterzukommen, sieht mehr auf gute Behandlung, als auf großes Salair, kann auch auf Verlangen sogleich eintreten.

Anzeige.

In diesem Monate werden in der Anstalt der Unterzeichneten und in der damit verbundenen Elementarklasse wieder Mädchen von 4—10 Jahren aufgenommen.

Auf gefällige Anfragen ertheilt Auskunft

Nürnberg, den 14. April 1845.

Suserte Eisen, Wittwe. Wohnhaft am Unschlittplatz Nro. 1577.

Bekanntmachung.

(Holz-Verkauf.)

Am Freitag, den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden in der v. Scheurl'schen Gutswaldung Wiethland an der Regensburger Straße, 7 Stück Fichten und 10 Stück Forchen Nutzholzstämme von 14 bis 21 Zoll unterm Durchmesser und 80 bis 96 Fuß Länge, dann 8 Klafter Erlenholz meistbietend verkauft.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich vor besagter Tagsstunde im Wirthshause zu Ochendruck einzufinden.

Nürnberg, den 12. April 1845.

v. Scheurl'sche Gutsherrschaft Schwarzendruck.

Gesuch.

In ein Specerei-Geschäft wird ein gewandter und zuverläßiger Verkäufer zu engagiren gesucht, der sich über Treue und Solidität, durch vorzügliche Atteste gehörig ausweisen kann und auch nicht mehr zu jung seyn darf.

Gründliche Comptoir-Kenntniße sind nicht erforderlich, dagegen wäre es erwünscht, wenn eine kleine Kaution geleistet werden könnte. Nähere Auskunft wird ertheilt

durch das allgemeine Commissions-Bureau von H. A. Goetz, S. Nro. 771.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 15. April 1845. Zum Erstenmale: »Farinelli, oder König und Sänger. Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von W. Friedrich.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 16. April 1845. 10. Vorstellung im 8. Abonnement. Zum Erstenmale: »Der verwünschte Brief.« Posse in 3 Akten nach einem französischen Vaudeville fein bearbeitet von Lehnard. Hierauf: »Der verwunschene Prinz Schwank.« in 3 Akten v. Plötz. »Fritz Fiordach«, »Wilhelm« Hr. Franz Wallner vom k. k. priv. Theater an der Josephstadt in Wien als Gast.

Angekommene Fremde

vom 13. April 1845.

(Bayr. Hof.) Fürsten Gustav und Carl zu Hohenlohe-Schillingsfürst v. Koblenz. Lameyer, Kfm. v. Bremen.

(Rothe Roß.) Frhr. v. Thilmann m. F. von Berlin. Frhr. v. Pruck, Oberpostrath v. München. Becker, Kfm. v. Berlin. Munay, Rent. v. England.

(Wit. Hof.) HH. Sinsepe, Künstler von Rom. Kuppelmeyer, Priv. v. Regensburg.

(Strauß.) HH. Waag v. Pforzheim, Guggenheimer v. Mainz, Brehm v. Würzburg, Steinbach v. Frankfurt, Kflte. Mdes. Lichat, Morel v. Paris.

(Fränk. Hof.) HH. Bar. v. Lax, Stud. v. Erlangen. Zelzer, Priv. v. Ulm. Bretijes, Kfm. v. Aachen.

(Blaue Glocke.) HH. Holz v. Oberkirch, Heiß v. Memmingen, Spitzer v. Wien, Kflte. Wellner, Schauspieler v. Wien. Kleemann, Priv. v. Weissenburg: Mad. Maurer v. Kirchenlamitz. Ammon, Reg.-Commissär v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Eiseten v. Erlangen, Herold v. Würzburg, Stud. Kref. Kfm. v. Augsburg, Schmidt, Stud. v. Köln.

(Berl. Hof.) HH. Schwab, Verwalter, Geiger, Funktionär, Bayer, Winter, Merkel, Stud. v. Erlangen. Schäfer, Kfm. v. Bremen. Schulz, Commis v. Heilbronn.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Biechy, Bau-Conducteur v. Eichstädt. Beischlag v. Erlangen, Winter v. Nördlingen, Stud. Meier, Gutsbesitzer v Spalt.

(Wild. Mann.) HH. Heinemann, Meier, Kflte. v. Berlin. Bitterwolf, Oek. v. Hittisweider.

COURSE.

Nürnberg, den 14. April 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	12	7¼
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat		10 3
Wien in 20r	k. Sicht		102
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht	10	5
	in die Messe	10	5
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7¼
Lyon	1 Monat	11	7¼
Bremen	k. Sicht	109¼	

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		102
» Bank-Aktien		753
Ludwigs-Kanal-Aktien		78
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		333

Geld-Course.

	k. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 56
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 16. April 1845. Nro. 106. Kalender: Aaron.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im 1. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 13. April.) Der Adjutant Sr. kais. Hoh. des Herzogs von Leuchtenberg, Frhr. von Zoller, ist als Kourier aus St. Petersburg hier angekommen, um die erfreuliche Nachricht von der am 1. d. erfolgten Entbindung Ihrer kais. Hoh. der Herzogin von einer Prinzessin Tochter zu überbringen. (A. A. Z.)

* (Nürnberg, 15. April.) Ausser der gestern mitgetheilten Ernennung des administrativen Vorstandes der Eisenbahnbau Kommission, Dürig, zum Betriebsdirektor, ist die Ernennung des bisherigen Rechnungskommissärs bei der Generalzolladministration, Escherich, zum Assessor der neu geschaffenen Eisenbahnbaubranche in München offiziell hier bekannt geworden.

Preussen. (Berlin, 9. April.) Im auswärtigen Ministerium beschäftigt man sich mit dem Entwurfe einer Art deutscher Navigationsakte, so weit sie auf Repressalie gegen die Ausschließlichkeit fremder Länder, zum Schutze der nationalen Flagge und zur Erhebung einer direkten Schifffahrt dienen kann. Jedenfalls stehen diese Einrichtungen im Zusammenhang mit dem brasilischen Handelsvertrage und, wo nicht mit dem Anschlusse doch mit einem Bedürfnisse der Hansestädte. Bremen wenigstens war auf solche Weise am sichersten zu gewinnen. Noch bis Ende dieses Monates soll über die Angelegenheit ein definitiver Beschluß zum Vorscheine kommen. Wir wollen wünschen, daß es ein durchgreifender sey. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, Anfang April.) Am 28. März wurde mit der letzten, der fünften Sitzung das Concil der Deutschkatholischen geschlossen. Dieser Name wurde für die neue Kirche beibehalten, den Schneidemühlern jedoch freigestellt, sich nach wie vor apostolisch-katholisch zu nennen. Der Geist der Duldung herrschte in den Versammlungen bei dem gleich lebhaft gefühlten Bedürfniß der Eintracht. Bei der Berathung über ein allgemeines Glaubensbekenntniß würde, falls ein ausschließliches festgestellt werden sollte, zweifelsohne das Breslauer, nicht das Schneidemühler, durch überwiegende Stimmenmehrheit angenommen seyn, denn außer Schneidemühl trat nur Elberfeld entschieden für letzteres auf; alle übrigen Gemeinden, Berlin ausgenommen, entschieden sich durch ihre Vertreter für das Breslauer Bekenntniß. Allein man entschlug sich aller Debatte über eine ausschließliche Formel; man stellte das Bekenntniß allgemein christlich fest, und gab jeder Gemeinde anheim, die ihr theuer gebliebene Satzung dem Bekenntniß anzuschließen. Das allgemein Bindende, als allgemein christlich Anerkannte, ist somit der Glaube an den dreieinigen Gott, an eine heilige, allgemeine unsichtbare christliche Kirche, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben. Ferner ist bindend die Anerkennung zweier Sakramente, Taufe und Abendmahl, ohne daß auch hier die Gemeinde in Beibehaltung älterer christlicher Gebräuche beschränkt wird. Man hielt sich nicht für berechtigt, Dogmen als alleinseligmachende festzustellen, jede entgegengesetzte Auffassung der christlichen Wahrheiten zu verketzern und zu verdammen. Vertreten waren ausser Leipzig in 25 Abgeordneten die Gemeinden zu Annaberg, Berlin, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Dresden, Elberfeld, Hildesheim, Magdeburg, Offenbach, und erst in der vierten Sitzung, als über das Glaubensbekenntniß verhandelt wurde, Schneidemühl. Czerski selbst erschien in dieser Sitzung, Ronge erst in der Schlußsitzung. Kaplan Kerbler als Abgesandter der Breslauer Gemeinde wohnte sämmtlichen Versammlungen bei. Lieutenant v. W. aus Berlin, der von seinem König den Urlaub mit der speciellen Bestimmung erhalten, in Uniform der Versammlung beizuwohnen, um damit der Welt zu zeigen, daß preussische Offiziere in Gewissenssachen Freiheit hätten, war durch Krankheit abgehalten in Leipzig zu erscheinen. Alle fünf Jahre wenigstens will man eine solche Versammlung wiederholen: die nächste würde jedoch auf höchstens zwei Jahre, als Ort dazu Berlin festgesetzt. (A. A. Z.)

Vom Rhein, 11. April. Bekanntlich haben die Polen früher häufig Klage darüber geführt, daß von Seite unserer Staatsregierung ihre Muttersprache beeinträchtigt werde. Früher mögen Gründe zu solchen Beschwerden vorhanden gewesen sein, jetzt bestimmt nicht mehr. Für einen Staat bleibt es immer ein mißliches Verhältniß, wenn seine Angehörigen sprachlich einen Gegensatz unter sich bilden. Der minder zahlreiche Theil glaubt

---

Eine großstädtische Ehe.

(Fortsetzung.)

»Ach, ich wurde gereizt, beschimpft, gezwungen ...«

»Sie, Hadrian, Sie? Und von wem?«

Der Gefragte blieb die Antwort schuldig.

»So reden Sie doch!«

»Madame, ich bin gegen Sie so schuldig, wie es nur ein Mensch seyn kann ... ich habe ...«

Die überraschte Frau hörte nicht mehr, sie schwankte. Hadrian führte sie zum Sopha, fiel vor ihr auf die Kniee, rang verzweifelnd die Hände: Eugenie war ohnmächtig geworden.

Da kam das ganze Bewußtseyn seiner That über ihn. Außer sich stürzte er aus dem Salon, rief die Dienerschaft herbei und verließ das Haus, über das er Schmerz und Trauer gebracht hatte.

Auf der Straße kam ihm Herrn von Quincy's Equipage langsam entgegen; in jäher Hast drehte sich Hadrian um, und schlug die entgegengesetzte Richtung ein.

»Was wird Eugenie sagen,« dachte er, »wenn sie wieder zu sich kommt und ihr erster Blick auf ihres Mannes Leiche fällt? Weib, Kind, das ganze Haus verdammen, verwünschen mich! ... Und die Menschen, die Welt wird Hetzjagd machen, damit ihr ja kein Wort entgeht, das Eugeniens Ruf brandmarken könnte. Und ich werde der vorbedachte Mörder des betrogenen Freundes heißen!« —

Das Glück, das Hadrian bisher so hold gelächelt, war dahin; das Leben, gestern noch so schön, lag mit Alpdruck auf ihm. Da fielen ihm Sezanne's letzte Worte ein, und fort, fort ins Weite trieb es ihn. —

In heilloseste Rathlosigkeit und Verzweiflung kam Hadrian nach Hause und bestellte Extrapost. Der alte treue Bediente schien diese Wendung vorhergesehen zu haben, denn er hatte, während sein Herr zu Frau von Quincy ging, das Nöthigste zur Reise bereits zusammengebracht.

»Wohin gehen wir, Herr?« fragte er, als der Wagen gepackt war.

»Weiß ich's? Fort, fort!« antwortete Cernay, der völlig den Kopf verloren hatte.

»Aber es ist durchaus nöthig, daß Sie befehlen, wohin?«

»Wohin Du willst ... je weiter, desto besser.«

Jean war ein Elsässer und ließ den Postillon die Straße nach Straßburg

sich mehr oder weniger beeinträchtigt und hält gern dafür, er werde der Majorität, aufgeopfert. Daß der Staat zunächst auf die Bedürfnisse der letztern sein Augenmerk zu richten habe, leuchtet indeß Jedem ein. Allein die Minorität kann mit Recht verlangen, daß ihre Sprache nicht planmäßig untergraben, nicht zurückgesetzt, nicht vom Staate offiziel geächtet werde. In Posen ist dieses so wenig der Fall, daß der polnischen Sprache innerhalb der Provinz gleiche Rechte mit der deutschen zustehen; der Staat erfüllt somit das den Polen gegebene Versprechen und die übernommene Verpflichtung, die Sprache unangetastet zu lassen. In Westpreussen, das bekanntlich zum Theil polnisch redende Bewohner hat, thut er aber mehr als seine Schuldigkeit. Die Kreisstände des danziger Kreises haben sich nämlich beim Landtag darüber beschwert, daß im vorigen Jahre eine bis dahin gültige Anforderung abgeschafft sey, laut welcher der Unterricht in gemischten Schulgemeinden vorzugsweise in der deutschen Sprache ertheilt werden sollte, während die polnische als Hülfssprache betrachtet wurde. Neuerdings hat nun die Staatsregierung einen vorzugsweise ausgedehnten Unterricht in der polnischen Sprache eintreten lassen, wodurch nach Behauptung der danziger Kreisstände ein Rückschritt sich ergeben hat. Die polnische Mundart, welche im westlichen Theile der Provinz Westpreußen gesprochen wird, ist die kassubische, eine Mischsprache, die der nicht versteht, welcher nur rein Polnisch spricht. Sie ist von letzterm noch viel verschiedener, als z. B. das Plattdeutsche (das Sassisch-Niederdeutsche) von der hochdeutschen Mundart. Die Kassuben stehen mit Polen in keinerlei eigentlicher engerer Verbindung; sie haben keine Literatur, keine Aussicht auf selbstständige Entwickelung, und der bevorzugte Unterricht in der polnischen Sprache wird sie doch nicht zu eigentlichen Polen machen, während er sie dem Deutschen völlig entfremdet. Auch kirchliche Bedenken sind von den Kreisständen gegen die Bevorzugung des Polnischen erhoben worden. Jedenfalls müßte eine gleiche Berechtigung beider Sprachen stattfinden. Der Landtag war mit den Bittstellern einverstanden. Er sprach seine Ueberzeugung aus, daß durch die neue ministerielle Anordnung die überall sichtbar gewordenen Früchte einer wohl überlegten vieljährigen Anstrengung Seitens der Provinzialbehörden in ihrem Wachsthume wesentlich unterdrückt worden sind. Für den kassubischen Volksstamm sey nur durch Bildung in deutscher Sprache und Sitte etwas zu hoffen. Das vom Ministerium angeordnete Verfahren müsse in seiner konsequenten Durchführung zur Folge haben, daß in diesem Landstriche eine fremde Nationalität und mit ihr die Sympathie für fremde Zustände künstlich erzeugt werde. Auch zeige sich schon jetzt, daß die in Kassuben befindlichen Deutschen vernachlässigt würden. Die Stände führen dann ihre Behauptungen weiter aus. Man ersieht aus jener Beschwerde, wie ganz verschieden das Verfahren unserer Regierung in Bezug auf die polnischen Verhältnisse von jenem Rußlands sich herausstellt. Für Posen muß man ihr Verfahren billigen, für Westpreussen ist sie offenbar, in übrigens wohlmeinender Absicht, zu weit gegangen. Wir wollen eben so wenig den Kassuben ihre Eigenthümlichkeit verkümmert wissen, wie irgend einem andern Volksstamme; wir würden sogleich unsere Stimme für die Polen erheben oder für die Dänen in Schleswig, wenn man sie in ihrer Nationalität so beeinträchtigte, wie z. B. die Luxemburger, aber die Kassuben sind Sprenglinge, die keinem ausgeprägten slawischen Volke angehören, sondern vereinsamt stehen ohne Entwickelungsfähigkeit aus sich selbst. Aber auch in ihrer Besonderheit soll man sie unangetastet lassen; daß man sie jedoch der deutschen Bildung zugängig mache und das deutsche Element dem polnischen nicht nachsetze, erfordert die Billigkeit, und von erzwungenem Germanisiren konnte dabei keine Rede sein. (Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Aus Oesterreich, 6. April.) In Betreff der bekannten und vielbesprochenen Schriftsteller-Petition sind jetzt genauere Nachrichten bekannt geworden. Hundert Namen haben sich zur Unterfertigung der betreffenden Eingabe vereinigt, darunter selbst der katholische Kirchenfürst Pyrker v. Felso-Eör, dermaliger Erzbischof von Erlau, in der deutschen Epos-Literatur als Verfasser der „Tunisiade", der „Rudolfiade" und der „Perlen" bekannt. Uebrigens haben sich auch Männer angeschlossen, an deren Beitritte man anfänglich zweifelte, so z. B. Zedlitz, Halm (Freiherr Münch-Bellinghausen,) Graf Auersperg. Es ist somit eine im vollen Sinne des Worts einmüthige Demonstration. Das Bittgesuch ist im Geiste der legalsten Mäßigung abgefaßt, und es soll bereits die Kunde davon eine bedeutsame Wirkung veranlaßt haben, in so fern der Chef der Polizei und Censur-Hofstelle durch ein kaiserliches Handbillet aufgefordert worden ist, binnen vier Wochen geeignete Vorschläge zur Abstellung gerechter Censur-Beschwerden zu entwerfen und der allerhöchsten Genehmigung zu unterbreiten. Durch die Petition wird hauptsächlich beabsichtigt, die nicht auf unbedingtem Zwang beruhende Censurinstruktion vom Jahre 1810, die gewisser Maßen noch einen Nachhall der Thätigkeit des stadion'schen Ministeriums bildet, mit gesetzlicher Kraft auszustatten und einen raschen, erfolgverheißenden Rekursweg in Censurbeschwerden den Schriftstellern und Buchhändlern zu eröffnen. Wolle Gott, daß diese Hoffnungen sich bewähren! Die kühnsten der strebenden Oesterreicher gehen im Augenblicke nicht weiter, als daß ein solcher Zustand der Presse begründet werde, wie er im übrigen Deutschland besteht. Was dort Anstoß gibt, weil es den Geist und das höhere politische Bewußtsein verletzt, würde bei uns mit Jubel begrüßt werden. So ungleich sind die politischen Verhältnisse und so eigenthümlich die hiesigen Censurverhältnisse. — Im agramer Comitate hat eine Congregation statt gefunden, wobei die Parteien in zwei Höfen abgesondert und unter militärische Aufsicht gestellt waren. Kukulyevich, ein junger Patriot, ermahnte zur Einigkeit; man solle den verderblichen Hader fahren lassen. „Merken wir nicht," sprach er, „daß keine der Parteien zu dem gewünschten Ziele gelangen wird, sondern daß ein Gespenst an die Thür unseres Vaterlandes pocht, ja, bereits in unserer Mitte schreitet, das Gespenst des Absolutismus? Wollen wir ihm sämmtlich zum Raube werden? Blicken wir auf die uns entgegenblitzenden Bayonette" u. dgl. m. Der bekannte Jozipovich suchte sich in einer kroatischen Entschuldigungsrede wieder seinen Landsleuten zu nähern, fand aber keinen Anklang, und sein mehrjähriges antinationales Benehmen wurde ihm streng von allen Seiten vorgehalten. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 5. April.) Dem Prinzen Peter von Oldenburg und seiner Gemahlin ist so eben auch der Titel: Kaiserliche Hoheit verliehen worden, was durch folgenden Ukas Sr. Majestät des Kaisers dem dirigirenden Senat eröffnet wird: „Zur Bezeigung Unseres besonderen Wohlwollens für Unseren geliebten Neffen, den Prinzen Peter von Oldenburg, der seine ganze Zeit und Thätigkeit Unserem Dienste widmet, und gleichermaßen als Anerkennung dieser seiner Thätigkeit und Verdienste, haben wir beschlossen, ihm für seine Person, so wie seiner Gemahlin, der Prinzessin Theresia, den Titel Kaiserliche Hoheit nach denselben Bestimmungen zu verleihen, wie solcher seinem Vater, dem Prinzen

---

nehmen. Je näher Hadrian dem Rheine kam, desto vernünftiger fand er den Plan. Nach und nach legte sich der Sturm seiner Gefühle und dem ersten Schrecken folgte ein Verdruß, der mit jedem Tage wuchs. Hadrian fing nämlich an, über den ganzen Hergang der Sache zu reflektiren.

»Was habe ich denn verbrochen?« dachte er. »Ich ward beleidigt, gefordert und mußte mich schlagen! Aber die Veranlassung?« Nun ja, ich liebe Eugenie! Doch wer ist Schuld daran? Dachte ich im Entferntesten an ein solches Verhältniß? Und bestand ein solches, das vor der Sittlichkeit erröthen müßte? Aber die Welt?! Wer hat den Schein herbeigeführt, alles Unheil heraufbeschworen? Quincy nahm mich auf sein Gut mit; Quincy zwang mich Eugenien, als sie zur Stadt zurückkehrte, zum steten Begleiter auf; Quincy machte mir sogar am Tage vor der Herausforderung noch Vorwürfe, daß ich seine Frau vernachlässige! Da fiel es ihm urplötzlich ein, den Eifersüchtigen zu spielen — war das Absicht, war es Grille? Dann hat er die Schuld schwer gebüßt.

Das Ende solcher Selbstgespräche war jedoch stets, daß Hadrian sich mehr und mehr als unglückliches und unschuldiges Opfer der Verhältnisse betrachtete. Er hatte Freunde, die von betrogenen Ehemännern wirklich zu fürchten waren und dennoch lebten sie in Ruhe und Frieden, in Lust und Freuden, während Quincy seiner herrlichen Frau die empörendste Kälte zeigte von Häuslichkeit keinen Begriff hatte, an seinem ehelichen Glücke täglich auf die wüsteste Weise frevelte und ihn, den Harmlosen, dennoch zu einem so heillosen Schritte zwang.

Hadrians Freundschaft für Quincy erstarb unter diesen kühlen Betrachtungen. Seine Liebe zu Eugenie überlebte zwar die Wendung, doch fühlte er, daß Alles vorbei sey.

Nichts desto weniger war es dem schwermüthigen Touristen ein Ding der Unmöglichkeit, Eugenie zu vergessen. Er machte eine Runde durch die Bäder, stürzte sich in das Gewühl der Fremden: ein Tag nach dem andern verging im öden Treiben; die Wunden seines Herzens vernarbten nicht.

»Gott, warum kehre ich denn nicht nach Paris zurück?« fragte er sich eines Abends, als er nach einem einsamen Spaziergange nach Hause kam. »Wo kann der Mensch verrichter leben, als im Gewühl der Hauptstadt? Was hindert mich, in einer Vorstadt mich zu begraben? Kann ich alsdann doch Abends an dem Hause vorübergehen, wo Eugenie wohnt und leidet! Kann ich alsdann doch hören, wie es ihr geht, was Freunde und Feinde urtheilen! Oder ist die arme Frau vielleicht auch von Paris fortgezogen, um in der Ferne die Schuld, an der sie unschuldig ist, zu büßen? Jedenfalls ist diese Ungewißheit unerträglicher, als alles Andere.«

Georg, von dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander I. verliehen war. Wir befehlen hierdurch dem dirigirenden Senat, das diesem neuen Titel entsprechende Wappen und Diplom zu entwerfen und Uns zur Bestätigung vorzulegen.“ Mit der Einführung der freien Matrosenzünfte in Neurußland und Bessarabien, die im Jahre 1834 erfolgte, ist eine Maßregel ins Leben getreten, die sich bereits für die selbstständige Entwicklung der russischen Kauffahrtei-Schifffahrt als sehr förderlich bewährt hat. Aus offiziellen Quellen werden jetzt einige Angaben über die Resultate dieser Einrichtung mitgetheilt, die der Regierung bedeutende Opfer kostete, und Anfangs nur zweifelhaften Erfolg hatten, nach und nach aber den Erwartungen entsprach und jetzt die besten Aussichten für die Zukunft darbietet. In die Zünfte der freien Matrosen sind seit ihrer Stiftung in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Taurien und Cherson, in dem Stadtbezirk von Kertsch-Jenikole und in der Provinz Bessarabien zusammen 4900 Individuen eingetreten. Von diesen freien Matrosen nahmen von 1835 bis 1843 im Ganzen 859, und zwar die größte Zahl, nämlich respektive 255 und 328, in den Jahren 1841 und 1842, fünfjährigen Dienst auf der Flotte des schwarzen Meeres, um sich praktisch auszubilden. Entlassen wurden davon nach Ablauf dieser Dienstzeit 140; aus verschiedenen Ursachen traten aus 25, und verblieben demnach auf der Flotte 694. Die entlassenen Matrosen gehören im Gouvernement Jekaterinoslaw zur nikopolschen und in Taurien zur aleschkischen Zunft. Der größte Theil derselben hat schon auf Kauffahrern Dienste genommen, dient, nach einstimmigem Ausspruch der Schiffsherrn, mit gutem Erfolge und zeichnet sich durch ein sachkundiges und erfahrenes Benehmen und gute Führung aus; sie erhalten einen Sold von 8 bis 10 S. R. monatlich. Die übrigen aus der Flotte entlassenen Matrosen wohnen, bis sich eine günstige Gelegenheit findet, auf Kauffahrern in Dienst zu treten, bei ihren Verwandten und beschäftigen sich mit ländlichen Arbeiten. Den freien Matrosen sind sehr bedeutende Vorrechte ertheilt, nämlich Befreiung von persönlichen und Geldleistungen, von der Rekruten-Pflicht und von der Last der Einquartirung; diese Vorrechte scheinen zu der schnellen Entwickelung der Matrosen-Zünfte viel beigetragen zu haben.

Mannichfaltiges.

(Ichenhausen, 2. April.) Die sich kürzlich hier ergebene Naturerscheinung dürfte wohl von so allgemeinem Interesse sein, daß nachstehender Bericht davon in Ihrem vielgelesenen Blatte ein Plätzchen finden dürfte. Es war im Jahre 1835 den 3. März Abends halb 8 Uhr, als ein Blitzstrahl auf den Thurm der Kirche von Ichenhausen niederfuhr, zündete und in Folge dessen derselbe bis zu den Glockenstühlen herab niederbrannte, der Markt selbst aber durch den im Sturmwind einen halben Schuh tief fallenden Schnee von weiterm Brandunglück verschont blieb. Kein Wunder also, wenn am verflossenen Samstag den 29. März Abends 8 Uhr durch den Ruf: Feuer! im Thurme brennt's! durch Sturmglockenziehen, durch Trommelrühren der ganze Markt in Allarm versetzt wurde, denn des Thurmes Kuppel stand wirklich in hellen Flammen, Funken sprühten von den vergoldeten Kugeln, da welche der Blitzableiter ausläuft, und im ersten Moment des Schreckens und bei dem augenblicklichen Sturmwind und Schneefall fand man die Aussage des Einen und Andern, er habe donnern hören und blitzen sehen, und der Blitz sey in den Thurm gefahren, ganz natürlich. Allein die Werkleute brachten nach unverweilt und sorgsamst angestellten Nachforschungen die erfreuliche Kunde, es sey nirgends eine Spur von einem Brande zu entdecken. Mittlerweile hatte sich auch das Phänomen den Augen der auf dem Marktplatze versammelten Menschenmenge entzogen und diese ging, kopfschüttelnd und in Vermuthungen sich erschöpfend auseinander, die Entzifferung des Räthsels Andern überlassend. Es ergab sich nun, daß es sogenanntes St. Elmsfeuer war, welches sich an diesem Abend so stark entwickelt hatte, was der Aussage eines Reisenden zufolge allbereits um dieselbe Stunde auch an den Bäumen der von Ichenhausen gen Hochwang führenden Allee zu sehen gewesen. (A. Abd. Z.)

(Todesfall.) Am 7. April verschied zu Florenz, in Folge eines Schlagflusses, hochbejahrt, Joseph Bonaparte's hinterlassene Wittwe, Gräfin Survilliers.

Hiesiges.

† Kommenden Donnerstag findet die Benefizevorstellung der Frau v. Keßlern-Münch statt. Die Sängerin hat dazu das unterbrochene Opferfest von Winter gewählt, eine Wahl, die für den ästhetischen klassischen Geschmack der Künstlerin den besten Beweis liefert. In Anbetracht daher, daß die Anmuth und Gediegenheit der Oper einen kunstgenußreichen Abend verheißt, darf die Sängerin auch wohl deshalb eine zahlreiche Theilnahme als Anerkennung hoffen, als Frau von Keßlern-Münch entschieden die besten Kräfte zur Aufrechthaltung unserer Oper geliefert hat. Vollkommen musikalische Ausbildung, technische Fertigkeiten, gute Stimme, also die Haupterfordernisse einer Sängerin, wußte Frau von Keßlern-Münch stets mit einem fleißigen unverdrossenen Studium zu verbinden und that auf diese Weise Alles, was ihr der schöne Beruf der Kunst, im richtigen Sinn verstanden, vorschrieb.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an und bitten um ferneres Wohlwollen.

Gostenhof, den 14. April 1845.

Heinrich Meck.
Käthe Meck, geb. Mischke.

Nachruf
an meine geliebte Schwester
E. B. W—n.

Um Dich, Verklärte, fließen meine Zähren,
So warm, wie Schwesterlieb' sie je geweint;
Nichts will mit Trost und Frieden nun gewähren,
Seitdem ich nicht mit Dir mehr bin vereint.

Du erntest nun in jenem höhern Leben
Den Lohn für Deine wohldurchlebte Zeit,
Von seligen Geliebten stets umgeben,
Hat sich geendet Dir nun jedes Leid! —

Auch wir, Du Theure, finden dort uns wieder,
Hab' ich dahier genug um Dich geweint;
Verstummen werden meine Klagelieder,
Wenn jenseits mir Dein freundlich Bild erscheint.

M. L—r.

Zu verkaufen.

Ein einspänniges und zweispänniges Chaischen ist zu verkaufen. L. Nro. 1511.

Anfrage.

Mehrere Bürger erlauben sich hiemit die bescheidene Anfrage, warum dieselben ihr Waldholz nicht bekommen, indem doch die Nachbarn solcher ihr Holz schon lange erhalten haben.

Hadrian wandte den Badefreuden, die ihm nur Leiden waren, wie dem schönen Rhein, der für ihn todt und öde war, den Rücken und trat die Reise nach Paris an.

Je näher dem Ziele, desto heller wurde sein Hoffnungsstern. Vielleicht lebte Eugenie wieder auf dem Landgute, wo er sie zum ersten Male gesehen hatte; vielleicht konnte er ihr dort wieder nahen. Er dachte:

„Wir sind beide rein von Schuld: sie liebt mich und wird mir folglich verzeihen; sie wird einsehen, daß mein Mißgeschick größer war, als meine Schuld, und wenn die Welt uns ungehört und unschuldig verdammt, was hält uns ab, uns todt für sie zu machen und glücklich zu werden ohne sie und trotz ihr.

Hadrian wollte mit seiner ganzen Vergangenheit, mit allen seinen Verhältnissen brechen, seine Güter in Frankreich verkaufen, mit Eugenie nach Nordamerika auswandern und in der neuen Welt sich und dem geliebten Weibe ein neues Glück gründen.

Der Plan, so kühn er war, kam unserm grübelnden Touristen, je weiter er ihn ausspann, desto ausführbarer vor. Wider Willen hatte er Eugeniens Frieden zerstört, ihren Ruf vernichtet; er hielt es für Pflicht, ihr Ersatz zu bieten, ihr ein Asyl zu gründen, sie für alle Vernachlässigung und Verkennung zu entschädigen; und diese Pflicht war so süß, sie versprach so viel! —

Heiterer, hoffnungsvoller, ruhiger und entschlossener, als er jemals gewähnt hatte, traf er auf der letzten Station von Paris ein.

„Es wird Alles wieder gut! Das Ganze war nur ein schwerer Traum,“ rief seine Leidenschaft, seine Liebe.

Hadrian wartete auf der letzten Station bis gegen Abend, da er in Paris erst in der Stunde anzukommen wünschte, wo er seine Freunde und Bekannten entweder bei Tische oder mit Vorbereitungen zur Soiree beschäftigt wußte. Jedes Zusammentreffen konnte ihn verrathen und vielleicht seinen ganze Lebensplan vernichten; denn er mußte nothwendig erst nach seiner Wohnung, um mehrere nothwendige Vorkehrungen zu treffen, bevor er sich, wie er beabsichtigte, in einer Vorstadt zu begraben im Stande war. Auch war er darüber mit sich noch nicht im Klaren, wo er sich niederlassen und welcher Vermittlung er sich während seines Verschollenseins zur Anordnung seiner Geldverhältnisse bedienen wolle. Einem Freunde, das sah er ein, mußte er sich anvertrauen.

(Fortsetzung folgt.)

Albrecht-Dürer-Verein.

Die statutenmäßige Verloosung von Kunstgegenständen findet

Freitag den 18. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Albrecht-Dürer-Hause statt, was den verehrlichen Mitgliedern des Albrecht-Dürer-Vereins mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß nur diejenigen ordentlichen Mitglieder an der Verloosung Theil nehmen, welche den vollen Jahresbeitrag für das Verwaltungsjahr $18^{44}/_{45}$ also vom 1. April 1844 bis ultimo März 1845 bezahlt haben.

Nürnberg, den 15. April 1845.

Das Direktorium.

Dr. **Mehmel.**

Empfehlung.

Vorzügliches Schnelltintenpulver in Schächtelchen zu 2 Loth verpackt a 6 kr. das Stück. Bei Abnahme von mindestens seinem Pfund wird angemessener Rabatt gegeben.

Carl Mehring
am grünen Markt.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 837 in der Königsstraße ist ein Zimmer nebst Alkof mit Bett und Möbeln an einen Herrn täglich zu vermiethen.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Sicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkte von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Miethe-Gesuch.

Eine Wohnung, oder auch ein kleines Haus, wird für eine Familie von nur 3 Personen bis nächstes Ziel Walburgi zu miethen gesucht. Anträge beliebe man unter Bezeichnung I. C. G schriftlich an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Anzeige.

Die beliebten Lieder: »Das Lob von Strauß,« »Lanner's Ankunft im Olymp,« »die Harmonie« und »das Einmaleins« sind nun wieder vorräthig und um 9 kr. pr. Exemplar in der Exped. d. Bl. sowohl als bei dem Unterzeichneten zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handjerhof.

Bekanntmachung.

Da die auf vergangenen Montag festgesetzte Holzversteigerung auf dem Bahnhofe, wegen unrichtiger Bekanntmachung nicht abgehalten werden konnte, so findet solche Mittwoch den 16. April Nachmittags 2 Uhr an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung statt und werden Kaufsliebhaber dazu eingeladen.

Johann Christoph Kerschbaum.

In medio virtus.

Dem unbekannten Herrn Anonymus
Dankt W. St. mit freundlichem Gruß.

Lebewohl.

Bei meiner Abreise von hier rufe ich hiemit all' meinen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.

Nürnberg, den 14. April 1845.

Leinberger, junior.

Zur Nachricht und Empfehlung.

Daß ich von heute an wie früher, Mittwochs ankomme und Donnerstags abfahre, habe ich die Ehre einem geehrten Handelsstande und Gesammtpublikum bekannt zu machen, mit der Bitte um viele gütige Aufträge.

Nürnberg den 16. April 1845.

Anton Paur,
konzessionirter Neumarkter-Nürnberger Bote. Logirt im weißen Löwen bei St. Lorenz.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 98 der Königsstraße ist ein freundliches möblirtes Zimmer mbst Alkof an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Zu verpachten.

Im Gebäude des Wöhrder-Brunnenwerks, Haus-Nro. 113, ist eine Wasserkraft nebst räumlicher Lokalität hiezu, täglich zu verpachten. Nähere Auskunft wird im Hause S. Nro. 757 auf dem Aegydienplatz ertheilt, und kann vom Pachtgegenstand zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

Lehrling-Gesuch.

Zur Drechsler Profession, wo größtentheils Druckarbeit verfertigt wird, sucht man einen jungen Menschen, gegen Lehrgeld, in die Lehre zu nehmen.

Miethe-Gesuch.

Eine kleine Wohnung wird bis nächstes Ziel Walburgi zu miethen gesucht.

Gesuch.

Einen jungen Menschen von achtbaren Eltern, vom Lande, wunscht man in einem Gasthaus oder in einer soliden Bierwirthschaft unterzubringen.

Gesuch.

Eine Magd, welche in der Küche wohl erfahren ist und sich aller vorkommenden Hausarbeit willig unterzieht, wünscht bis zum Ziel Walburgis in einem soliden Hause unterzukommen. Näheres in der Kaiserstraße Nro. 198.

Gesuch.

Ein solides Mädchen, welches Nähen, Stricken und Bügeln kann und ein neugebornes Kind ganz versteht, sich auch jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht als Kinds- oder Stubenmädchen unterzukommen.

Gesuch.

Zur Aushülfe wird auf einige Zeit ein solider Auslaufer anzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Gesuch.

Ein braves Mädchen vom Lande, welches schon längere Zeit hier dient, und die sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, sucht bis Ziel Walburgis einen Dienst als Hausmagd zu erhalten. — Näheres in Nro. 1023 der Judengasse.

Gesuch.

Ein fleißiges Mädchen, welches schon länger diente, die sich über Treue und Fleiß auszuweisen vermag, sucht am Ziel Walburgis als Hausmagd in einem soliden Hause unterzukommen.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 29 am Heumarkt ist bis Ziehl Laurenzi die erste Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 16. April 1845. 10. Vorstellung im 8. Abonnement. Zum Erstenmale: »Der verwünschte Brief.« Posse in 3 Akten nach einem französischen Vaudeville fein bearbeitet von Lehnard. Hierauf: »Der verwunschene Prinz Schwank.« in 3 Akten v. Plötz. »Fritz Fiordach«, »Wilhelm-Hr. Franz Wallner vom k. k. priv. Theater an der Josephstadt in Wien als Gast. — »August Fiordach« Herr Flachsland vom Hoftheater zu Darmstadt als Debüt.

Donnerstag den 17. April 1845. Abonnement ausendu. Zum Benefice der Frau v. Keßlern-Münch. »Das unterbrochene Opferfest.« Große heroische Oper in 2 Akten von Franz Xav. Huber. Musik von Peter Winter.

Angekommene Fremde

vom 14. April 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Kohnstam v. Frankfurt, Steinthal v. Memmingen, Riehl v. Coburg, Westhof v. Berlin, Schmidt v. Düsseldorf, Kflte. Charrington, Barcher, Rent. v. England.

(Wil. Hof.) HH. Schnitzlein, Pfarrer und Kreisscholarch v. Ansbach, Funk m. G., Landrichter v. Wasserträdingen. Theleman, Rsm. v. Würzburg.

(Strauß.) HH. Linz, Klopher, Schott. Heidenheimer v. Frankfurt, Meyer v. Genf, Weiß v. Regensburg, Heyne v. Breslau, Thyssen v. Rotterdam, Cronenbold v. Prag, Heideck v. Elberfeld, Unverzagt v. Bremen, Kflte. Bar. v. Seckendorf v. Bamberg. Rösling, Consulent v. Engiburg Zehe, Oekon v. Königsberg. Frau v. Peradi v. München. Mad. Lander v. Kitzingen. Dr. Rieckher m. G. v. Mosbach.

(Blaue Glock'e.) Belly m. G. v. Pesth Kur v. Wien, Ingen. Saueracker, Lehrer von Ansbach. Kinnkerz, Schauspieler v. Breslau, Fischer v. Thalmessing, Straßner v. Pappenheim, Strauß m. G. v. Augsburg, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Recknagel, Gastwirth v. Windsheim. Rochell v. Kassel, Dessauer v. Bamberg, Mailänder v. Diespeck, Marr v. Crailsheim, Rhau v. Oberndorf, Kurz, Holzmann v. Deggingen, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Bayerlein, Student v. Erlangen. Bayerlein v. Bayreuth, Erhart v. Stuttgart, Meyer v. Augsburg, Hübsch v. Frankfurt, Kflte. Frl. Kluger v. Hof. Mde. Fink v. Memmingen.

(Berl. Hof.) HH. Popp, Glaß, Riedel, Ludwig, Belwig, Stud. v. Erlangen.

(Wild. Mann.) HH. Bodala v. Roschanz, Jurisitsch v. Rodine, Maier v. Schwarz, Wagner, Hemler v. Gönningen, Handelsltte.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Sägmüller, Conditor v. Schwabach. Leidel, Priv. v. Regensburg. Wendig m. F., Händler v. Crailsheim

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 17. April 1845. **Nro. 107.** **Kalender: Rudolph.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 14. April.) Das heute erschienene Regierungsblatt bringt eine k. Verordnung „die Verwaltung und den Betrieb der k. Eisenbahnen betreffend" deren erste §§ also lauten: „Die oberste Leitung des eigentlichen Betriebs und die Verwaltung der Eisenbahnen ist, gleichwie jene der postalischen Transportanstalten Unserm Ministerium des k. Hauses und des Aeußern übertragen, zu welchem sonach alle Gegenstände der Dienstesaufsicht und Personalsachen ressortiren, von welchem insbesondere auch die Anordnungen bezüglich des Fahrtenplanes und der Förderung des Postdienstes auf den Bahnen auszugehen haben und bei welchem alle die oberste Eisenbahnverwaltung betreffenden Eingaben und Berichte einzureichen auf die Benützung der vollendeten und dem Verkehr eröffneten Eisenbahnstrecken sich ergebenden Fragen des Systems und der organischen Einrichtung namentlich was das Staatswirthschaftliche, die Tarife und Transportweise, die Bahnpolizei und die Zollbehandlung betrifft, werden von Unserm Ministerium des k. Hauses und des Aeußern im Benehmen mit Unserm Ministerium des Innern und Unserm Finanzministerium behandelt, ebenso hat bezüglich der technischen Gegenstände, einschließlich der Aufstellung des technischen Personals, das erforderliche Benehmen zwischen den beiden erstgenannten Ministerien einzutreten." Weiters noch enthält das heutige Regierungsblatt eine k. Verordnung „den Rang der Palastdamen und Oberhofmeisterinnen der Prinzessinnen des k. Hauses betreffend."

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt Folgendes: Der k. Kammerjunker und Landrichter W. J. N. Freih. v. Pechmann wurde zum Kämmerer; der k. Kämmerer und Geschäftsträger Graf von Waldkirch, zu Dresden, zum k. Minister-Residenten an dem großherzogl. badischen Hofe; dann der k. Kammerjunker und bei der k. Gesandtschaft zu St. Petersburg angestellte Legationssekretär, L. Graf von Montgelas, zum k. Geschäftsträger an dem Hofe Sr. Maj. des Königs von Sachsen, und an den großherzoglich und herzoglich sächsischen Höfen befördert; der k. Kammerjunker und Ministerial-Accessist M. Frhr. von Gise, zum Legationssekretär bei der königlichen Gesandtschaft in St. Petersburg, ernannt; an die Stelle des zum provisorischen Forstmeister in Reichenhall beförderten Frhrn. v. Pechmann zum provisorischen Forstkommissär II. Klasse bei der Regierung von Oberbayern. K. d. F. wurde der Revierförster zu Geisenfeld, Forstamts Neustadt, F. Weber, ernannt und auf dessen Stelle der Revierförster J. Frimer, zu Hirschwald, Forstamts Amberg versetzt; der Postoffizial K. Frhr. von Godin zu Nürnberg, wurde zum Oberpostamtskassier dortselbst befördert; auf die hierdurch erledigte Offizialenstelle der Offizial bei dem Postamte Hof, P. Stark, und zum provisorischen Postoffizialen dritter Klasse bei dem Postamte Hof der praktizirende Unterlieutenant H. Albrecht, ernannt; zu der bei dem Oberappellationsgerichte erledigten Sekretärstelle wurde der Sekretär des Appellationsgerichts von Niederbayern, L. Wollschläger, befördert und die hierdurch offen gewordene Stelle dem Advokaten zu Regensburg, J. A. Werner; dann die Salinenbau-Beamtenstelle zu Traunstein dem Baupraktikanten und Hülfsbaukondukteur J. N. Pfeifer verliehen und den Revisionsbeamten beim Hauptzollamte Passau, J. A. Barthel, in gleicher Eigenschaft zum Hauptzollamt Aschaffenburg versetzt.

(Bayreuth, 15. April.) In Gemäßheit des hohen Reskripts vom 5. April 1845 werden die Bestimmungen der allerhöchsten Entschließung vom 15. April 1840, Ziffer II. und III. wiederholt veröffentlicht und die Distrikts-Polizeibehörden zur genauesten Beachtung aufgefordert. II. Nachdem durch die, in der Vereinsverfassung eingetretenen Verbesserungen, insbesondere durch eine angemessenere Abstufung der Beitrags-Klassen und des Beitrags-Maaßstabes, je nach der größern oder geringern Gefahr der Behagelung (§. 18.), dann durch die Gewähr eines unter allen Umständen zu leistenden Entschädigungs-Minimums (§. 32.), die Voraussetzungen gegeben sind, um dem Vereine eine allgemeinere Theilnahme der Landeigenthümer und Dominikalrenten-Besitzer zuzuwenden, so gedenken Wir, zu mehrerer Beförderung dieses Zweckes, künftig die Gesuche um Kollekten-Bewilligung wegen Hagelschadens, in der Regel bei keinem Bittsteller zu berücksichtigen, welcher nicht bereits vor der erlittenen Beschädigung dem Hagelversicherungs-Vereine für Bayern bei-

Eine großstädtische Ehe.

(Fortsetzung und Schluß)

Unter diesen Gedanken traf der Wagen in seiner Wohnung ein. Es war Nacht und Hadrian hatte sich so dicht in seinen Mantel gehüllt, als herrsche die stärkste Januarkälte oder als sei er ein Patient, der zum ersten Male einen Ausflug gemacht habe. Als er aus dem Wagen stieg, zitterte er am ganzen Leibe. Da hörte er auf dem Hofe einen Mann mit dem Portier reden; die Stimme schien ihm bekannt und doch — es war ja nicht möglich!

Lauschend blieb Hadrian stehen; sein Gesicht entfärbte sich.

»Noch keine Nachricht?« rief der Unbekannte.

»Leider nein, mein Herr!« antwortete der Portier.

»Teufel, die Sache wird beunruhigend; was ist aus ihm geworden?«

Hastig drehte der Frager sich um, schritt der Thür zu und Cernay stand seinem Freunde Alfred von Quincy gegenüber, demselben, den er vor vier Wochen im Zweikampfe getödtet zu haben glaubte.

»Quincy!« rief Hadrian entsetzt, »Quincy, Du lebst?«

»Gott ja, wie sollt' ich nicht? Gut, daß Du wieder hier bist. Seit vier Wochen suchen wir Dich allenthalben. Wo warst Du denn?«

»Du lebst?« ...

»Nun, sollt' ich etwa nicht? Du fragst ja, als ob Du ein Stück Thomas wärst. Ich bin freilich kein Auferstandener, denn es kam, Gott sei Dank, nicht zum Begraben; aber verlaß Dich auf meine Leibhaftigkeit!«

Mit diesen Worten schloß Quincy den Wiedergefundenen in die Arme und lachte laut auf vor Entzücken, während sich die Erstarrung des Freundes in einen Thränenstrom auflöste.

»Ei, wie bist du so weich geworden, Freund!« fuhr Alfred fort, als sie in Hadrians Zimmer traten.

»Weich, sagst du? sag: todt, denn ich habe entsetzlich gelitten ... gelitten um eine Tollheit, um ein Nichts! Das ist bitter.«

»Du hast Recht, es war eine Tollheit, eine Raserei. Hätte ich es selber niemals geglaubt, daß ich so eifersüchtig wäre. Ich habe Dich meiner Brutalität wegen im Stillen schon tausendmal um Verzeihung gebeten. Es war eine unverzeihliche Schwachheit. Aber, wenn man verliebt ist, so wird man schon einmal des Teufels.«

»Du verliebt?«

»Rasend verliebt, sage ich Dir! Diese kleine Amanda hat mich ganz toll gemacht.«

getreten war. III. Die Kuratelbehörden haben dahin zu wirken, daß bei Bewilligung von Darleben aus Gemeinde- und Stiftungs-Kassen an Landeigenthümer, im Falle der gleichzeitigen Bewerbung mehrerer Kapitalsucher, unter sonst gleichen Umständen der Sicherheit ꝛc. jenem der Vorzug eingeräumt werde, welcher mit seinen dazu geeigneten Besitzungen dem besagten Vereine beigetreten ist. (J. f. Obf.)

Baden. (Vom Oberrhein, 12. April.) Die Ausdehnung des Eisenbahnbaues nach dem Oberlande hat durch den lange anhaltenden und strengen Winter mannichfache Hemmungen und Störungen erlitten, weßhalb denn auch die Fahrten bis Freiburg, (welche man schon im Mai oder Junius zu beginnen hoffte) erst im August ihren Anfang werden nehmen können. Die Benützung der Zweigbahn von Oos nach Baden wird wohl ebenfalls bis zum Herbste erfolgen. — In Rastatt bemerkt man seit einigen Wochen eine große Vermehrung der Arbeiter; die Zahl derselben soll im Laufe dieses Sommers noch auf 2500 gebracht werden. — Die Eröffnung der Kur- und Spielsäle in Baden-Baden, ist auf den 10. k M. festgesetzt. Die Regierung soll dem Ansuchen Benazets die „Eur" schon am 1 Mai beginnen zu dürfen, keine Folge gegeben haben, trotzdem, daß sich der Pächter zu einer nicht unbedeutenden Geldentschädigung erboten hatte. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 10. April.) Mit Nächstem wird, wie wir hören, eine ausführliche Abhandlung über die Geschichte und dermalige Erhebungsweise der Sundzölle im hiesigen Verlage der Herren Duncker und Humblot erscheinen und eine Sammlung des bisher zerstreuten Materials, so wie viele neue, noch unbekannte, aus authentischen Quellen geschöpfte Beiträge enthalten. Das Buch soll durch Beifügung der Tarife, Gebühren und Sportein, Feuer- und Bakengelder, einer Seekarte u. s. w. zugleich für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes eingerichtet werden. Die Arbeit mag schon in so fern einem wahren Bedürfnisse abhelfen, als gerade über den Wechsel, die Willkühr, Ungewißheit und Heimlichkeit, womit der Zoll erhoben wird, laute Klagen sich vernehmen lassen und also wohl gethan ist, den wahren, durch Verträge gesicherten Thatbestand klar und offen ans Licht zu bringen. Wenn man fragt, wie es doch möglich war, daß Dänemark, eine seit der Zeit der Woldemare nichts weniger als furchtbare, seit 200 Jahren verfallende Macht, diese Brandschatzung des Welthandels auf der einzigen Naturstraße zwischen Nord- und Ostsee so lange und so arg hat behaupten können, so muß man zugeben, daß es diesen einen Zweck dieses eine große Interesse unter allen Wechselfällen nie aus den Augen gelassen hat, während fast alle anderen betheiligten Nationen diesen Gegenstand als zeitweise relativ unwichtig aus dem Gesichte verlieren mußten. In den Zeiten der Verwirrung hat Dänemark am meisten gebaut, hernach mit eiserner Hartnäckigkeit den Mißbrauch verfochten und ihn zumeist erhalten. Es ist immer nur der überlegenen Gewalt gewichen, stets nur so weit, als gerade nöthig, und stets wieder auf sein Terrain zurückgekehrt, sobald es konnte. Daraus ergibt sich die Lehre, daß man nur dann Erfolg gegen Dänemark erwarten kann, wenn man dieselbe Richtschnur für sein Handeln wählt, d. h. die Sache stets im Auge halte, immer auf denselben Zweck treffe und seine Forderungen mit der nöthigen Kraft und Energie unterstütze. Die Kabinette haben durch Unaufmerksamkeit und Unthätigkeit im Laufe der Zeit ihren Völkern viel vergeben. Das muß wieder erworben und Dänemark auf den Punkt zurückgezwungen werden, von dem es ausging, mindestens auf den, wo es 1645 war, als man ihm einen nach damaligen Verhältnissen billigen Tarif auf der Basis von einem Prozent vorschrieb. Jetzt bei dem so sehr gestiegenen und noch steigenden Handel möchte es mit einem halben Prozent zufrieden sein, und diese Restitution, wo nicht Aufhebung des ganzen Zolles, ist die Aufgabe der jetzigen Zeit, und Preußen hat den Beruf, sie, wenn es sein muß, allein und selbstständig zu vollziehen. (Köln. Z.)

(Posen, 10. April.) In Warschau wird zu Anfang Mai das erlauchte Kaiserpaar erwartet. Se. Majestät wird mehrere Wochen in Polen weilen und sich dann über Odessa nach dem Kriegsschauplatz begeben, von wo zurückgekehrt er noch eine Reise nach Deutschland antreten dürfte. So besagen wenigstens Privatbriefe aus Polen. — Die Getreidesperre wird in diesem Königreich gegenwärtig sehr strenge gehandhabt und nur Weizen darf ausgeführt werden. Diese Maßregel dürfte auch wohl nothwendig erscheinen, da ohne sie unfehlbar bald Mangel eintreten würde. Das Resultat der letzten Ernte war sehr mittelmäßig und für die nächste ist alles zu fürchten. — Von unsern Revolutionärs hört man in diesem Augenblicke nichts; doch haben, was wir nur billigen können, die Vorsichtsmaßnahmen unserer Behörden noch nicht nachgelassen. Der Prozeß gegen die Inhaftirten geht seinen Gang und die Strafe, die sie als Landesverräther mit Recht trifft, dürfte nicht gering seyn. Die Gebrüder Rymkiewikz scheinen wirklich entkommen zu seyn, da man bislang ihre Spur nicht aufgefunden hat. — Nachdem unser Landtag am Sonnabend hier Schlußsitzung gehalten, ist derselbe am Sonntage nach einem feierlichen Gottesdienste von unserm Oberpräsidenten als königlichem Kommissarius in herkömmlicher Weise geschlossen worden. — Seit dem ersten April hat Herr von Przyluski die sämmtlichen Funktionen des Erzbischofs bereits übernommen, wiewohl er noch nicht geweiht worden ist. (Frkf. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, 8. April). Der erste Gottesdienst unseres deutsch-katholischen Vereins hat am Sonntag den 6 April, unter Leitung von Ronge, der am Sonnabend hier angekommen und von einer Deputation am Bahnhofe empfangen worden war, und von Kerdler (der durch den Weihbischof von Breslau, Latusseck, kürzlich gleichfalls förmlich exkommunicirt wurde), stattgefunden. Da das Kultusministerium die Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes zu untersagen sich bewogen gefunden hatte, so war die Theilnahme nur gegen Eintrittskarten gestattet, und die Feier fand in dem Sitzungssaale der Stadtverordneten statt. In der Versammlung vom 4. war die Verwerfung des Rekurses von Seiten des Ministeriums des Kultus und des Innern vorgetragen und darauf die Beschwerde an die Ständeversammlung einstimmig beschlossen, gleichzeitig auch der Entwurf eines Lossagebriefes an die hiesige römisch-katholische Geistlichkeit genehmigt worden. (Schw. M.)

Sächsische Herzogthümer. Die Unterzeichnete Behörde, bei welcher die Untersuchung betreffs des am 31. v. M. auf der sächsisch-bayerischen Eisenbahn auf der Mittagsfahrt von hier nach Leipzig vorgekommenen Unfalls im Gange ist, findet sich veranlaßt zur Steuer der Wahrheit zu bemerken, daß nur ein Menschenleben vernichtet worden ist, und zwar das eines hochbejahrten, angeblich mit der Epilepsie behaftet gewesenen Mannes, sowie, daß ausser diesem nur noch drei beschädigte Passagiere in die hiesige Krankenheilanstalt eingebracht worden sind, die sich bereits auf dem besten Wege der Genesung befinden. Sonstige Verletzungen sind zur Zeit offiziell nicht bekannt. Uebrigens hat man bei einer genauen Untersuchung der betreffenden Bahnlinie keine Unregelmäßigkeit, und namentlich keine Senkung des Dammes, welcher das beklagens-

---

»Amanda?« fragte Cernay mit finstrem Blicke, denn es schien ihm dies Alles nur ein tückischer Traum zu seyn. »Amanda? Wer soll das seyn? Ich erinnere mich ihrer durchaus nicht.«

»Ja ja. Du kennst sie nicht, ich weiß es; der Zufall trieb sein Spiel, er war an Allem Schuld.«

»Auch das ist mir ein Räthsel. Sprich deutlicher, deutlicher, denn ich fürchte, ich habe den Verstand schon verloren oder stehe auf einem Punkte...«

»Nun, Amanda ist die Dame, mit der Du an dem Abend, wo der unselige Streit vorfiel, in der Loge saßest. Ich stand wie auf Kohlen und bildete mir in meiner leidenschaftlichen Verblendung ein, Du wolltest mir sie nehmen.«

»Ich? Und das bildest Du Dir ein?«

»Ein freier Mann hat der Vortheile so viele vor uns armen Ehemännern voraus!... Aber ich wiederhole Dir, ich war wie besessen und glaubte, Du, zu dem ich ein so grenzenloses Vertrauen hatte, dessen Reinheit mich im Stillen oft erröthen machte, Du hättest mich verrathen, Du seyest ein tückischer Heuchler... das trieb mich zur Wuth.«

»Aber war das menschlich, freundschaftlich gehandelt?«

»Nein, thöricht, kindisch... ich sage Dir's ja. Aber schon seit mehreren Tagen hatte ich Verdacht. Wärest Du bei meiner Frau gewesen, wie ich Dich noch Tags zuvor gebeten hatte, so würde es mir nicht in den Sinn gekommen seyn. Du hast mir einen Denkzettel gegeben... ich werde das Zeit meines Lebens nicht vergessen. Aber laß es jetzt gut seyn... keine weiteren Erklärungen, es führt zu nichts. Vergib mir!«

»Ich Dir vergeben?« rief Hadrian mit lautem Lachen.

»Ich bitte Dich darum. Ich habe meiner Frau den ganzen Hergang gebeichtet, ihr sogar meine Schwachheit für Amanda eingestanden.«

»Und Deine Frau?«

»Ist ein Engel; sie hat mir Alles verziehen, nur nicht mein Benehmen gegen Dich. Und darin hat sie vollkommen Recht. Deßhalb mußt Du heute noch mit mir gehen, bei uns essen, damit sie sich überzeugt, daß Du mir verziehen hast und Alles wieder beim Alten ist.«

Hadrian stand auf glühenden Kohlen. Sollte er die Einladung annehmen oder ablehnen? Seine Leidenschaft rieth zu jenem, sein ehrliches, so tief verletztes Selbst zu diesem Auswege. Nach kurzem Kampfe entschuldigte er sich mit der Erschöpfung von der Reise und kehrte zu Hause. Herr von Quincy entfernte sich unter wiederholten Freundschaftsversicherungen,

werthe Unglück zuzuschreiben wäre, wahrgenommen. Den Einsender des in der Allgemeinen Zeitung enthaltenen Aufsatzes fordert man auf, der unterzeichneten Stelle sich zu nennen, da es im Interesse der Untersuchung und des Publkums liegt, über die näheren Umstände des bedauerlichen Ereignisses die genauesten Erkundigungen einzuziehen. Altenburg, den 10. April 1845. Herzogl. sächsisches Kreisamt II. Abtheilung daselbst. Justizrath Müller." (A. A. Z.)

Vom Untermain, den 12. April. Es wird versichert, zwischen der Kön. bayerischen und der Großherzoglich hessischen Regierung sei bereits ein Abkommen getroffen, wonach die beabsichtigte Würzburg-Aschaffenburger Eisenbahn von letzterem Punkte aus auf geradestem Wege nach Darmstadt geführt werden soll, um daselbst in die Main-Neckarbahn einzumünden. — In der auf den 17. d. Mts. zu Mainz anberaumten Generalversammlung der Gesellschaft der Aktionäre für die Taunusbahn wird ein Gegenstand zur Verhandlung kommen, der für das deutsche Eisenbahnwesen überhaupt als Vorgang von einer gewissen Erheblichkeit ist. Es ist dieß der zwischen dem Verwaltungsrathe der Bahn und der Fürstlich Thurn und Taxischen Postbehörde, vorbehaltlich der Genehmhaltung der Generalversammlung, abgeschlossene Vertrag über die gegenseitigen Verhältnisse. Ob diese Genehmhaltung erfolgen wird, erscheint jedoch zweifelhaft, zumal es vielen Aktionären bedünkt, es möchte die Aufstellung eines solchen Vorgangs süglich den Staatsregierungen überlassen verbleiben, die mit jener Behörde wegen der auf ihre Kosten auszuführenden Bahnen in ähnlichen Berührungen stehen. (Schw. M.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 4. April.) Ein kleines neapolitanisches Geschwader hat kürzlich einen Kreuzzug in den Golf von Korinth unternommen, wo ein neapolitanisches Fahrzeug von griechischen Seeräubern hart bedrängt worden war. Die Expedition blieb indeß ohne Erfolg, da die Piraten (Mainoten) mittlerweile in ihre Schlupfwinkel zurückgekehrt waren. Es wird nun die Zahl der neapolitanischen Kreuzer vermehrt werden, wobei indeß auch noch ein anderes Motiv zum Grunde liegt, indem diese Schiffe zugleich darüber zu wachen haben, wenn etwa die politischen Flüchtlinge einen neuen Einfall in ihr Vaterland versuchen sollten. Aehnliche Vorkehrungen sind auch von andern Staaten getroffen worden. —

Amerika.

Die Neu-Yorker Blätter vom 18. März glauben nicht, daß die Abreise des mexikanischen Gesandten Almonte, falls sie wirklich erfolge, den Ausbruch förmlicher Feindseligkeiten zur Folge haben werde. Dem Neu-Yorker Handelsjournal zufolge sollen die Gesandten von Großbritannien und Frankreich den General Almonte bewogen haben, seine Abreise wenigstens so lange zu verschieben, bis er neue Verhaltungsbefehle von seiner Regierung erhalte. Uebrigens meint das Handelsjournal, für Mexiko könne ein Krieg nur die Folge haben, daß ihm in kurzer Zeit Chihuahua und Kalifornien abgenommen würden, welche die Union sodann wohl behalten werde, um sich für die Kriegskosten bezahlt zu machen. Hr. Cushing hat ein Schreiben veröffentlicht, worin er zu beweisen sucht, daß Mexiko, welches nicht einmal mit Texas fertig werden könne, durchaus nicht in der Lage sey, einen Krieg gegen die Union mit Nachdruck zu betreiben. — Nach einem Privatschreiben aus Washington vom 9. März hatte General Almonte an sämmtliche fremde Gesandten ein Rundschreiben erlassen, worin er in starken Ausdrücken gegen die zu Gunsten des Anschlusses lautenden Beschlüsse beider Häuser des Kongresses protestirt. In Washington glaubte man, daß England jedenfalls, um seinen Handel vor Nachtheil zu bewahren, den Mexikanern die Ausgebung von Caperbriefen nicht gestatten werde.

Mannichfaltiges.

Am 13. April ereignete es sich zu Würzburg, daß eine schon bejahrte Frau auf dem Nachhausewege unfern ihrer Wohnung im Zwinger das Straßenpflaster unter sich wanken fühlte und im gleichen Augenblicke auch mit demselben gegen 5 Schuh tief in die Erde sank. Der Schrecken zog der Unglücklichen eine Ohnmacht zu, aus welcher sie erst nach längerer Zeit wieder erwachte, da mehrere des Weges kommende Personen sich der Kluft nicht zu nähern getrauten, aus Furcht, das gleiche Schicksal mit der Versunkenen zu theilen. Nach vieler Anstrengung gelang es endlich der Frau, sich wieder herauszuwinden und ihre Wohnung zu erreichen. Man schreibt diesen Einsturz der letzten Ueberschwemmung zu, welche wahrscheinlich durch einen unterirdischen Abzugkanal bis hieher vorgedrungen war und die untere Schichte des Bodens mit sich hinweg geführt hatte.

Am 1. Juli 1845 werden Kapitalien zurückbezahlt, bei welchen manche unserer verehrlichen Leser betheiligt seyn werden, weshalb aufmerksam gemacht wird. Es sind dieses 1) Fürstl. Leiningen'sche 3½ pCt. Obligationen des Anlehens von fl. 250,000 d. d. Amorbach den 1. Januar 1837 Lit. A. Nr. 60. 69. 88. 99. 128. 131. 146. 147. 154. 174. 185. 192. zu fl. 1000. und Lit. B. Nr. 4. 43. 58. 91. 95. 96. zu fl. 500. 2) Herzogl. Lucca'sches Anleben von fl. 1,050,000. im fl. 24. Fuße d. d. 4. Oktober 1836. Lit. A. Nr. 540 560. zu fl. 1000. und Lit. B. Nr. 226. 366. 418. zu fl. 500. 3) Herzogl. Lucca'sches Anlehen von fl. 1,120,000 im fl. 20. Fuße d. d. 20. Dec. 1843. Lit. A. Nr. 124. 164. 234. 269. 383. 393. 453. 486. 508. 568. 660. 661. 682. 722. 770. zu fl. 1000. resp. fl. 1200. und Lit. B. Nr. 89. 110. 135. 202. 236. 250. 295. 326. 333. 597. zu fl. 500. resp. fl. 600. Vom 1. Juli 1845 an werden von allen diesen Nummern keine Zinsen mehr bezahlt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Bitte.

Daß Unterzeichnetem vom hochlöblichen Magistrat die Conzession ertheilt wurde, mit Tüncher-Weiß Handel treiben zu dürfen, bringt er hiur gefälligen Anzeige des verehrlichen hiegen und auswärtigen Publikums mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch in seinem Gasthause, und wird alles aufbieten, seine verehrlichen Gäste auf das beste und billigste zu bedienen.

Nürnberg, den 15. April 1845.

Friedr. Schmeyer, Gastwirth zu den fünf goldenen Thürmen.

Zu vermiethen.

Ganz in der Nähe des Frauenthors ist eine freundliche mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung, von mehreren heizbaren Zimmern ꝛc. wegen Domizilveränderung des derzeitigen Inhabers, sogleich oder am Ziel Walpurgis billig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen.

Nahe am Hauptmarkt ist ein tapezirtes Zimmer nebst Alkov mit Bett und Möbeln an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen, welcher auch die nöthige Bedienung dabei erhalten kann. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Hadrian sah ihm mit trübem Lächeln nach: erst jetzt war der Freund für ihn todt.

»Alfred,« dachte er, »ist entweder ein ausgemachter Dummkopf oder eine gemeine Seele. Arme, arme Eugenie.«

Sein erster Gang am nächsten Morgen galt Sezanne. An jenem Duellmorgen war er heftiger bewegt gewesen, so unaussprechlich unglücklich wie heute aber nicht. Und Alles kam ihm jubelnd entgegen und auch er mußte heiter scheinen.

»Wo zum Teufel warst Du denn?« rief Sezanne ihm bereits an die Thür entgegen. »Ich rieth Dir, zu fliehen, aber ohne zu sagen, wohin! Hättest Du mir nur ein Wort geschrieben, so würdest Du erfahren haben, daß Quincy's Wunde gar nicht so gefährlich war. Wenn er nicht sogleich in Ohnmacht gefallen wäre, wie ein junges Mädchen, das kein Blut sehen kann, so wärest Du aller Noth auf der Stelle uberhoben gewesen. Uebrigens,« setzte er bitter hinzu, »hätte er immerhin sterben können, der Ruf seiner Frau hätte ihn überlebt, denn Alles wurde auf Rechnung der Mlle. Amanda geschoben.«

»Eine Person, mit der ich zufällig in der Loge zusammentraf.«

»Ganz Recht. In der guten Gesellschaft fand man es unziemlich von einem Ehemanne, daß er die Tänzerin einem Unverheiratheten streitig machen wollte.«

Cernay schlug die Augen nieder

»Ihr habt euch also versöhnt?« fuhr Sezanne fort.

»Was man so zu nennen pflegt.«

»Und es bleibt Alles beim Alten?«

»Es bleibt beim Alten bis auf den Umstand, daß ich meinen Plan ausführen werde, mich in Nordamerika anzusiedeln.«

»Und Eugenie?«

»Würde durch mich hier nicht glücklicher werden, als sie ist, wird aber in der Ferne das an mir behalten, was sie allein noch für ein verfehltes Leben trösten kann ... den treuen Freund.«

»Die Presa bleibt also Sieger?«

»Das nicht! ... Weil ich Eugenie liebe, weil Eugenie mich liebt, darum grade trenne ich mich von ihr.«

Sezanne drückte dem Freunde die Hand und sagte:

»Ich kann und darf Dir nicht abrathen. So handelt ein Ehrenmann.«

Anzeige.

Da ein Dritter, so wie die Vorsteher des hiesigen Tüncher- und Maurer-Gewerbes in No. 295 und 315 der Nürnberger Zeitung vorigen Jahrgangs die mir in Bayern zustehenden Gewerbsbefugnisse zur öffentlichen Sprache gebracht haben, so sehe ich mich, obgleich ich dergleichen öffentliche Annoncirungen über Privatangelegenheiten nicht liebe, dennoch veranlaßt, einem hohen Publikum anzuzeigen, daß die Beschwerde der Vorgeher des Tüncher- und Maurer-Gewerbs, von welcher sie in ihrer so betitelten Berichtigung vom 9. Nov. 1844 (in No. 315 d. Ztg.) sprechen, keinen andern Erfolg hatte, als daß nach einer eingetroffenen kgl. Ministerialentschließung vom 27. Novbr. 1844 von allerhöchster Stelle keine Veranlassung zur Abänderung der kgl. Regierungsentschließung vom 28. Aug. 1844 gefunden worden ist.

Nach letzterer Entschließung steht es nun fest, daß mir die Befugniß zusteht

„bestellte Tüncherarbeiten zu Nürnberg in der Eigenschaft als Meister selbständig zu übernehmen und auszuführen, daß mir dagegen das Aufsuchen von Bestellungen ohne besondere Erlaubniß untersagt ist.“

Ich überlasse es daher dem hohen Publikum, recht viele Tücherarbeiten bei mir zu bestellen und sichere ich die prompteste, dauerhafteste und billigste Arbeit zu.

Meine Wohnung ist vor dem Frauenther No. 75 neben dem Herdleins-Garten.

Nürnberg, den 16. April 1845.

Anton Bucher,
Tünchermeister.

Timeo Danaos dona ferentes

wird bald Herr G. Vies sagen können, wenn noch mehr seiner Freunde so kräftig für ihn auftreten, wie Herr Th..... (Hautsch) und in Nr. 105 ein anonymer Herr Nolens volens. Den erstern seiner unheilbaren Nichtigkeit hingebend, habe ich es hier blos mit dem Herrn Nolens volens zu thun. Nicht wahr, Sie gelehrter Herr N. V., Sie glauben, Sie hätten mich tüchtig in die Pfanne gehauen. Bei Leuten, die's nicht besser verstehen wie Sie, mögen Sie ja wohl mit dieser Meinung durchdringen. Verständige Leute aber finden, daß Ihr ganzes Inserat vom ersten bis zum letzten Satze eine Salbaderei ist, und das will ich Ihnen gleich beweisen.

Nachdem Sie Ihre gelehrte Sauce mit einer längst bekannten Sache beginnen, sind Sie so pfiffig, von der ganzen Reihe der Gedichte 11 herauszufinden, die sich etwas über das Niveau der Mittelmäßigkeit erheben, und sind mit dem 11ten glücklich ans Ende des Buchs gekommen; weil Ihnen aber da das Trum ausgegangen ist, haben Sie, o Sie Erzpfiffikus Ihre Tirade mit u. s. w. geschlossen, das Suchen nach weitern Rührstücken dem unglücklichen Leser überlassend, der sich aber hierin bald blind suchen kann, und doch nichts finden wird, wie es Ihnen eben auch gegangen ist. Sehen Sie, gelehrter Herr N. V., so glücklich demonstriren Sie den Beruf Ihres Schützlings zum Dichter. Schade, daß Ihr Dichter nicht auch der Verfasser von „O Karl du bist so wunderlich“ ist. Das ist auch recht rührend, und wird besonders gern auf der Gasse mit der Drehorgel begleitet. Dies Glück können die Vies'schen Gedichte auch noch haben.

Wer die larmoyante Faselei, wie sie in den sogenannten Norisblüthen vorherrschend ist, rührend — eher herzbrechend — finden kann, ist entweder ein in Romanlesern ergrautes altes Weib, oder ein sentimentaler Theekessel, wie Sie gelehrter Herr Nolens-Volens.

Das zur wahren Humanität herangereifte Gemüth des Herrn G. Vies betreffend, risum teneatis amici! So was müssen Sie nicht sagen, in Kamtschatka oder bei den Pescherä mögen Sie allenfalls Glauben finden.

Mit Ihrem auf lauter Wenn's gebauten Syllogismus kommen Sie mir vor, wie jener gelehrte Student, der nach langem Kopfzerbrechen, endlich zu dem Erstaunen erregenden Satze kam, daß, wenn eine Katze einen Mauskopf hätte, wenn sie Haut und Haare wie eine Maus, wenn sie endlich Füße und Schwanz wie eine Maus hätte, auch — eine Maus wäre. Nicht wahr, der Student hat sicher so viel Beruf zum Philosophen gehabt, als unser Herr Norisblüthner zum Dichter. Gerade so schlau ist Ihr Raisonnement, gelehrter Herr N. V.

Weder gegen den Herrn G. Vies, bin ich „feindselig“ aufgetreten, noch gegen sein Werk, da aber der Dichter sein liebes Ich so gar oft ins Spiel brachte, so war eine Recension des Werks ohne Hereinziehung der Person des Dichters geradezu unmöglich. Wenn aber eine Recension als solche schon eine Feindseligkeit ist, so sind unsere sämmtlichen Literaturblätter lauter Feindseligkeitsdokumente, und dies anzunehmen, ist eine Albernheit.

Die 2 vierzeiligen Strophen führte ich blos als Beleg für die Dubelkörnigkeit vieler Verse an, nicht als Beleg für den Gesammt-Unwerth der Dichtungen.

Sie haben mir einen guten Rath ertheilt. Sie werden nichts dagegen haben, wenn ich Ihnen auch einen gebe. Nehmen Sie, gelehrter Herr Nolens Volens, Ihr längst auf die Seite gelegtes Compendium der Logik wieder zur Hand, und lesen Sie das Kapitel über die Schlüsse nach. Um nicht undankbar zu erscheinen, will ich Ihnen und Ihrem Schützling zur geeigneten Nutzanwendung die Gellert'sche Strophe hersetzen:

Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt,
So ist es schon ein schlimmes Zeichen,
Doch wenn sie gar der Narren Lob erhält,
Dann ist es Zeit, sie auszustreichen.

Kommen Sie mir aber, gelehrter Herr N. V., noch einmal mit einer so unlogischen Salbaderei in die Quere, so würdige ich Sie weiter keiner Antwort, sondern nenne dann blos Ihren Namen, und das macht dem Publikum jedenfalls mehr Spaß, als die Nennung meines Namens. Dixi.

W. St.

Gesuch.

Ein Mädchen von 20 Jahren wünscht nächstes Ziel als Hausmagd unterzukommen.

Lehrling-Gesuch.

In eine Lebkuchnerei wird ein Lehrling anzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Johann Hübner

ist mit frischen Latwergen angekommen, er logirt im Gasthaus zum grünen Markt im Engelsgäßchen und sein Aufenthalt ist nur drei Tage.

Anzeige.

Fetter Emmenthaler-Käß, I. Qualität, ist wieder angekommen und zu haben bei

Andr. Zöllner
am Spitalplatz.

Zu verpachten.

Im Gebäude des Wohrder-Brunnenwerks, Haus-Nro. 113, ist eine Wasserkraft nebst räumlicher Lokalität hiezu, täglich zu verpachten. Nähere Auskunft wird im Hause S. Nro. 757 an dem Aegydienplatz ertheilt, und kann vom Pachtgegenstand zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen. Näheres in Nro. 660 im Katharinenkloster.

Albrecht-Dürer-Verein.

Die statutenmäßige Verloosung von Kunstgegenständen findet

Freitag den 18. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Albrecht-Dürer-Hause statt, was den verehrlichen Mitgliedern des Albrecht-Dürer-Vereins mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß nur diejenigen ordentlichen Mitglieder an der Verloosung Theil nehmen, welche den vollen Jahresbeitrag für das Verwaltungsjahr $18^{44}/_{45}$ also vom 1. April 1844 bis ultimo März 1845 bezahlt haben.

Nürnberg, den 15. April 1845.

Das Direktorium.
Dr. Mehmel.

Kapital zu verleihen.

300 fl. sind zu verleihen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 17. April 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Frau v. Keßlern. Münch. „Das unterbrochene Opferfest“. Große heroische Oper in 2 Akten von Franz Xav. Huber. Musik von Peter Winter.

Angekommene Fremde

vom 15. April 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Lossy, Ingen. v. Wien. Wolff v. Frankfurt, Richter v. Hannover, Consdruck v. Crefeld, Heimann v. Salzburg, Pfänder v. Amsterdam, Kflte.

(Wil. Hof.) HH. Schwarz, Kfm. v. Mkt. Steft. Hildemann, Priv. v. Würzburg.

(Strauß.) HH. Heldeck, Frank v. Elberfeld, Bernarel v. Epinal, Martin v. Frankfurt, Siller v. Ravensburg, Flach v. Kempten, Wagner von Meiningen, Springer v. Jény, Koch, Maurizio, Saferath a. d. Schweiz, Grosch, Schütz v. Rudla, Kflte. Bar. Otto u. Emil v. Fürstenwärther von München. Pertz, Stud. v. Augsburg. Russell, Rent. v. England. B. v Seth v. Schweden.

(Blaue Glock'e.) HH. Reichmann v. Fkfrt. Schaller, Rogne, Böhme v. Baireuth. Moosmann v. München, Priv. Port, Schauspieler v. Dresden. Purucker, Gastw., Oberereiner, Fabrik. v. Mkt Leuthen. Freien, Stallmeister v. München. Forchheimer v. Prag, Zinkl v. Freiburg, Kflte. Mees, Schirm u. Hirschberg v. Amberg. Frln. Schröder v. Hannover.

(Rothe Hahn.) HH. Levino, Heidenheimer v. Ulfeld, Beck v. München, Kflte. Hillert, Part. v. Sulzbach.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 8. und 12. April 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	11	30	10	57	10	30
Waizen	14	18	13	6	12	—
Gerste	11	—	10	25	10	—
Haber	5	27	5	7	4	3

Das Korn ist gefallen um — fl. 14 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 18 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. 18 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 6 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 18. April 1845. Nro. 108. Kalender: Valerian.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. April.) Der Bischof Anton von Würzburg verweilt seit einigen Tagen in unserer Stadt. Derselbe hat letzten Sonnabend JJ. kk. MM. seine Aufwartung gemacht, und ist nach dem gnädigsten Empfang den folgenden Tag zur kgl. Tafel gezogen worden. Der Bischof ist dem Vernehmen nach bei dem apostolischen Nuncius abgestiegen, und wird morgen wieder die Rückreise nach Würzburg antreten. (A.A.Z.)

Preussen. (Breslau, 31. März.) In der heutigen 36sten Sitzung wurde die auf Anlaß mehrerer Petitionen gestellte Frage: Soll allerhöchsten Orts um Erlaß eines Preßgesetzes und Gestattung der Preßfreiheit gebeten werden? mit 55 gegen 24 Stimmen zur Petition erhoben. Ein Deputirter der Ritterschaft erklärte, er habe für obige Frage nur in der Hoffnung gestimmt, ein Amendement in Betreff der Abschaffung der jetzigen Monopole der periodischen Presse zur Abstimmung und Annahme zu bringen. Es stehe diese Maßregel in nothwendigem Zusammenhange mit der Preßfreiheit und sei jene nicht ohne diese zu denken. Das nach kurzer Diskussion zur Abstimmung gebrachte Amendement: in einer besondern Adresse allerhöchsten Orts zu bitten, unabhängig von dem Erlaß der Preßgesetze schon gegenwärtig alle Monopole für die periodische Presse aufzuheben, wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Eine zweite und letzte Frage des Ausschusses: ob allerhöchsten Orts um Anordnungen gebeten werden soll, welche die Redaktionen jeder Zeitschrift verpflichten, die Verfasser aller Artikel über Thatsachen, Zustände oder Personen bei Abdruck des Artikels jederzeit namhaft zu machen? fand lebhaften Widerspruch, indem angeführt wurde, daß die Verantwortlichkeit der Redaktoren als namhafter vertretungsfähiger Männer werth sei, als die eines oft obskuren Verfassers, letzterer bleibe ohnedies Coinculpat, sobald der Redakteur ihn nenne. Dieser Antrag sei der gefährlichste, welcher gegen die Presse gemacht werden könne. Abgesehen von der Politik, würden die größten Mißbräuche unaufgedeckt bleiben, weil die persönlichen Verhältnisse dem Schreiber oft unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen würden. Der Redakteur würde nöthigenfalls seinen Namen unter alle Artikel setzen; dieser Antrag würde im Preßgesetz seine Erledigung finden, solle er aber Platz greifen, ohne Preßfreiheit, so würden wir bald gar keine Presse mehr haben. Gegen diese Argumentation erhoben sich jedoch zahlreiche Stimmen. Wer von der einen Seite Offenheit verlange, müsse sie auch von der andern Seite zugestehen. Nicht auf die Strafe kommt es an, sondern auf den Richterstuhl der öffentlichen Meinung, die den Verläumder treffen und den ruhigen Bürger schützen werde. Wer den Muth hat anzuklagen, muß auch den Muth haben, sich zu nennen. Jedes Gesetz kann umgangen werden, dagegen hat die Gesetzgebung vorzudenken, dieß zu verhindern. Nach dieser Debatte wurde die obige Frage mit 56 gegen 23 Stimmen angenommen. (Bresl. Z.)

(Köln, 13. April.) Heute, Nachmittags um 3 Uhr, fand dritte Generalversammlung des allgemeinen Hülfs- und Bildungsvereines im Saal bei Hrn. Klütsch an der Wollküche statt. Es wurden nur wenige Abänderungen beschlossen. Der §. 10 erhielt den Zusatz, daß die Anwesenheit von wenigstens zwölf Mitgliedern des Vorstandes erforderlich sey, um gültige Beschlüsse zu fassen. Der §. 13 hatte schon in der vorigen Versammlung die abänderte Bestimmung erhalten, daß, statt des Vorstandes, die Generalversammlung die Mitglieder der Commissionen für die einzelnen Einrichtungen wählen solle. An die Stelle des §. 14 endlich ward der §. 15 des alten Statutes gesetzt und zwar mit den Modifikation, daß nicht nur in jeder ordentlichen, sondern in jeder Generalversammlung Abänderungen des Statuts mit einfacher Stimmenmehrheit beschlossen werden können, nach der daselbst vorgeschriebenen, vorläufigen Bekanntmachung und Verlesung in einer vorhergehenden Generalversammlung. Man ging von der Ansicht aus, daß die Generalversammlung keinen Grund habe, ihr Grundgesetz aus Furcht vor sich selber so zu verpalisadiren, daß einer spätern, gereiftern Einsicht und Erfahrung es schwierig würde, die frühere unvollkommene Erkenntniß zu ersetzen. Wir glauben, daß diese Bestimmung wesentlich dazu beitragen muß, alle Bedenklichkeiten von Seite der Regierung und Anderer zu beseitigen; denn wer aufrichtig an der Zweckmäßigkeit des jetzigen Statuts zwei-

---

Das Pfarrhaus in Grover.

Novelle von Th. Mügge.

Die Sonne begann den Schnee von den hohen steilen Felswänden zu schmelzen, die an Norwegens Westküsten hinziehen, als eines Abends — es war im März des Jahres 1814 — das Carriol eines Reisenden sich hören ließ, das aus einem der Pässe des Gebirges auf schmaler, jäh abstürzender Straße niederklapperte. Die Nebel stiegen schwer aus den Tiefen auf, sie ringelten und wiegten sich um die nackten Steinhäupter der Fjellen, deren riesige Massen röthlich angehaucht waren. In den Schluchten beugte der Wind den schwarzen Wald, und wenn er schwieg, sprach das Brausen der Bäche um so lauter, die an vielen Orten weiß leuchtend und wie Blitze schnell zwischen den Klippen niederschossen und in die Nacht der Thäler stürzten. In weiter Ferne aber, jenseits des umnebelten, dunklen Landes, lag eine blitzende, unermeßliche Ebene. Es war das Meer mit seinen Inseln und Felsengewinden. Die untergehende Sonne stand als rothe strahlenlose Kugel auf den letzten Wellen im Westen, bereit, dahin zu versinken.

»Was muß das für ein Narr sein, der da nach Grover hinabfährt?« rief ein junger Mann lebhaft und spöttisch aus, der auf einem der neubegrünten Vorsprünge des Gebirges saß und aufmerksam in die Tiefe schaute. — »Es ist ein Fremder,« antwortete die tiefe Stimme eines Anderen, indem er sich von der moosigen Decke eines Felsblockes, wo er ausgestreckt lag, ein wenig aufrichtete.

»Du bist toll, Lars!« fiel sein Gefährte lachend ein, »wie sollte ein Fremder jetzt hieher kommen? Im Lande liegt alles noch todt unter dem Schnee, wer will über die Berge zu uns steigen? Es wird der Pfarrer Bung sein, der seinen Herzensbruder, den Propst in Grover, besucht, oder es ist der Landrichter von Mölmholm, der irgend einen armen Kerl auszupfänden denkt, weil er die Taxen nicht bezahlen konnte.«

Er schwieg, und Lars antwortete nicht. Beide horchten auf das Geräusch des Wagens, der jetzt tief unter ihren Füßen im Thale war, ohne daß sie ihn sehen konnten. Der rothe Duft des Abendlichtes warf von den Stirnen der Felsen seinen Abglanz auf die einsamen Männer. Es waren Jäger, wie sie in diesen Bergen umher schweifen, Rennthiere und Bären zu jagen. Ihre schweren Büchsen und Ranzen lagen auf dem Gestein neben ihnen, das die Spuren eines eben gehaltenen spärlichen Mahles trug. Der Jüngere in seinem kurzen Rock von dickem Wollenzeug, einen Kragen von Leder mit grünem Fries gefüttert, über die Schulter geworfen, gehörte zu den bedeutenderen Grundeigenthümern, welche seit uralter Zeit den Adel unter diesen

felt, wird wohl auch so viel Zutrauen in seine Ansicht setzen, daß sie durch den Irrthum der Versammlung sich Bahn brechend zur allgemeinen Anerkennung gelangen könne, einer Anerkennung, der es dann leicht sein wird, sofort Gesetzesform anzunehmen. Nachdem zum Schluß das ganze Statut zur Abstimmung gebracht und angenommen worden war, ward das alte Comite beauftragt, die Genehmigung desselben bei den betreffenden Behörden zu betreiben. Sodann wurde eine Liste aufgelegt, worauf die Anwesenden die Erklärung unterzeichneten, daß sie auf Grund der berathenen und angenommenen Statuten dem Vereine als Mitglieder beitreten.

(Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 12. April.) Die Kaufmanns- und die Buchhändlermesse fallen diesmal vollkommen zusammen, und auch die für den 27. April anberaumte Schriftstellerversammlung wird gleichzeitig stattfinden. Nachdem von vielen Seiten her und von bedeutenden literarischen Größen Briefe eingelaufen waren, welche deren Theilnahme zusagten, ist nun am 10. d. M. in einer Versammlung der Betheiligten diese ganze Angelegenheit organisirt worden. Nach getroffener Wahl besteht das leitende Komite aus den HH. Biedermann, Kühne, Laube und Wuttke (der erste und der letzte bekanntlich den Lehrern der Hochschule angehörig). Bereits sind auch für die Versammlung von mehreren hiesigen Schriftstellern Vorträge angekündigt worden, von denen ich zwei heraushebe. Dr. Wuttke beabsichtigt über die Nothwendigkeit schriftstellerischer Einigung" zu sprechen, und Robert Heller wird das wichtige Thema behandeln „wie der Begriff des journalistischen Nachdrucks zu normiren und zu begränzen sey."

(A. A. Z.)

Vom Rhein, 14. April. Die Verhandlungen unseres rheinischen Landtages über die Preßfreiheit liegen der Provinz vor, und wir dürfen mit Bestimmtheit behaupten, daß sie nicht nur in dieser, sondern im gesammten Deutschland den verdienten Anklang finden. Unsere Abgeordneten haben ganz besonders auch in der vorliegenden Debatte sich als Vertreter der Gesinnung unserer intelligenten Bevölkerung gezeigt und eine politische Bildung bethätigt, deren wir uns in jeder Beziehung freuen dürfen. Mit Ausnahme von wenigen Stimmen erkannten sie den Segen der Preßfreiheit an, sie sprachen es laut aus, daß wir ein Recht auf die freie Gedankenäusserung und die Veröffentlichung unserer Ideen durch den Druck besitzen; sie hoben die nachtheiligen Seiten des Preßzwanges und der Censur hervor, und wie auch sonst die politischen Grundsätze der einzelnen Mitglieder von einander abweichen mögen, darin kamen Alle überein, daß die Censur den Zweck nicht erfülle, den Einzelne von ihr erwarten, daß sie sich nicht vertheidigen lasse und nichts weniger als Beruhigung in aufgeregte Gemüther bringe, wo deren vorhanden sind. Ganz richtig wurde hervorgehoben, daß die Preßfreiheit ein Gegenstand sey, über den die öffentliche Meinung aller nicht unter dem Drucke seufzenden Völker durchaus einverstanden wäre, und daß auch in Deutschland über die Unzulänglichkeit der Censur und über deren Uebelstände schon seit geraumer Zeit gar kein Zweifel mehr herrsche. So mußten sie zu dem Schlusse kommen, daß es endlich wohlgerathen erscheine, eine Einrichtung abzuschaffen, die den Forderungen und den Bedürfnissen der Zeit entgegen trete, viele bedenkliche Nachtheile in ihrem Gefolge habe, und mit der Intelligenz und dem politischen Bewußtseyn der Rheinländer sich platterdings nicht vereinigen lasse. Die Debatte war kräftig, lichtvoll, klar, umfassend; sie war, wir wiederholen es, völlig im Sinne des Landes, und da sie ein Ausdruck der Ueberzeugung des Rheinlandes ist, so dürfen wir auch wohl hoffen, sie werde diejenigen wohlthätigen Folgen haben, die der Landtag und mit ihm die Provinz von dem gestellten Antrage erwarten.

(Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 11. April.) Die in der Schweiz stattgehabten blutigen Ereignisse haben hier den gemischten Eindruck von Wehmuth und Beruhigung für die künftige politische Existenz eines so gesunden Kernvolkes, wie es namentlich die Urkantone bilden, hervorgebracht. Dabei ist, neben der Entschlossenheit und Tapferkeit der für die Ordnung und ihre souveränen Rechte einstehenden katholischen Bundesglieder, glücklicher Weise auch das allseitige Einvernehmen der großen europäischen Mächte zuzuschlagen, welche die Freiheit der Schweizer nur unter der ursprünglichen friedlichen Bundesgarantie gelten lassen wollen. Die Besorgnisse schreinen inzwischen noch nicht ganz vorüber zu seyn, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden unsere Beobachtungstruppen so lange in der Nähe der Grenzen verweilen, bis die halben Maßregeln der radikalen Kantone gegen die Freischaaren zur wirksamen und aufrichtigen Wahrheit geworden sind. — Während unsere Regierung sich zwar strenge gegen alles religiöse Sektenwesen erklärt und in dieser Hinsicht eben so wenig eine ungesetzmäßige Spaltung unter den protestantischen Konfessionsgenossen, wie unter den Katholiken gestatten würde, ist ihre Sorgfalt nicht weniger anzuerkennen, daß die im Reich bestehenden Religionsgemeinden überall geschützt und ihren Bedürfnissen, wie z. B. jetzt durch die Gründung eines zweiten evangelischen Bethauses in der Residenz, entsprochen wird. Die Zahl der Bekenner dieses Glaubens hat sich auch namentlich durch auswärtige Fabrikarbeiter, so ansehnlich vermehrt, daß die Eine Kirche für ihre Anzahl unzulänglich geworden.

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 1. April.) Der diesjährige Feltzug im Kaukasus wird mit großen Hoffnungen begonnen. Es ist aber schwer zu begreifen, worauf diese Hoffnungen sich gründen. Was man dabei auf die wirkliche Neutralität Englands baut, ist jedenfalls trügerisch. Man behauptet, der Kaiser von Rußland hätte bei seiner jüngsten Anwesenheit in England mit dem dortigen Ministerium persönlich darüber unterhandelt, daß England die Bergvölker des Kaukasus nicht mehr wie bisher mit Kriegsmitteln, besonders mit Munition, unterstütze. Das ist möglich; wir geben sogar zu, daß das englische Ministerium versprochen habe, den Tscherkessen keine Unterstützung zukommen zu lassen. Allein wird sich denn der Spekulationsgeist der englischen Kaufleute durch konfidentielle Versprechungen der Minister binden und hindern lassen, gewinnreiche Handelsunternehmungen fortzusetzen? Und kann es denn der in dieser Rücksicht nur zu bekannten englischen Politik ein Ernst damit seyn, den britischen Handel zu lähmen und die russische Macht in Asien immer weiter vor- und Ostindien näher rücken zu lassen? Kein Schüler in der Politik wird dies glauben, sondern er wird die diplomatischen Redensarten von der wahren politischen Denkungsart und den politischen Handlungen zu unterscheiden wissen. Wenn aber dieser gehoffte britische Faktor bei dem bevorstehenden Feldzuge wegfällt; wenn die englischen Kaufleute nach wie vor den Tscherkessen die Munition liefern; wovon steht dann etwas zu hoffen? Etwa von der Stärke der Armee? Aber schon Xerres machte bei Thermopylä die Erfahrung, daß im Gebirgskriege die Masse nicht entscheidet. Und von welcher moralischen Beschaffenheit sind die Massen, die im Kaukasus für Rußland kämpfen? Die neue Rekrutirung in den westlichen Provinzen, welche diese mit neuer Unzufriedenheit erfüllt, antwortet darauf. Diese neuen

---

Hirten bilden; der Andere war ein Bauer, einer jener markigen Söhne der wilden, großen Natur dieses Landes, die ihre Kinder mit Kraft und Schönheit oft so wunderbar reich ausstattet. »Wenn ich das wüßte, Lars,« begann der Erste wieder, »wenn es der Landrichter wäre, der seine lange Nase ins Haus des Propstes steckte, ich wollte eher dort sein als er.«

»Bleib ruhig sitzen, Henrik,« erwiederte der Bauer. »Es ist ein Fremder, der auf der Küstenstraße nach dem Süden wollte, auf den Rath weiser Leute jedoch den kürzern Weg durch diese Thäler genommen hat.« — »Und woher weißt du das, du Schwätzer?«

»Weil ich besser höre, als du! Der Pfarrer so wenig wie der geschworene Schreiber würden ihr Pferd an den Abstürzen so rasch gehen lassen, wie dieser da; auch ist es am Schlag der Räder zu erkennen, daß sie nicht bei uns gemacht wurden.«

»Horch!« rief er plötzlich, und mit Einem Satze war er vom Felsblock aufgesprungen. — »Nun?« sagte sein Begleiter ungeduldig.

Der große, kräftige Mann trat auf den Grat des Felsens und beugte sich lauschend nieder. Der Nachtwind warf den Zipfel seiner rothen Mütze in sein lang flatterndes Haar, seine kühn blitzenden Augen suchten das Dunkel zu durchdringen.

»Hörst du den Wagen noch, Henrik?« fragte er. — »Nein. Er wird zwischen dem Wald im Thale seyn, und der Wind führt den Schall abwärts.«

»Telegröd! Telegröd!« schrie der Bauer gewaltig laut und ohne sich zu bedenken, sprang er über Gerölle und Blöcke an der Felswand nieder, wand sich gelenkig durch den Schutt, klammerte sich an den Fugen des Gesteines fest, wo der Fuß nicht haften wollte, und verschwand so rasch in der Tiefe, daß sein nachfolgender Gefährte Unglück befürchtete und Warnungen in den Abgrund rief. Bald jedoch vernahm er die Antwort. Ein wildes Hallo prallte von den Schluchten zurück, und der Ruf: »Telegröd! Telegröd!« zeigte, daß Lars noch immer dieselbe Richtung verfolgte.

Nach einem gefährlichen, nur so jungen kräftigen Bergbewohnern möglichen Niedersteigen erreichte auch Henrik den Weg, welcher zwischen jähen Geländen hinlief und sich in ein bewohntes Thal öffnete, welches der Mittelpunkt eines Kirchspiels war. Der ziemlich breite Arm eines jener unzähligen Meerbusen, oder Fjorde, spülte hier tief in den Schoos der Berge und zog weiter zwischen senkrechten ungeheuren Felsenmauern, von deren Höhe da und dort, ein schwacher Lichtschein niederblitzte, als Beweis, daß menschliches Leben, zerstreut und adlerartig, sich auf den Vorsprüngen des Gebirges einge-

und polnischen Soldaten werden so wenig ausrichten, als die früheren. Ein aus dem Kaukasus zurückgekehrter Offizier erzählte uns neulich, daß die Polen und die zahlreichen Russen aus den Strafkompagnien, die dorthin gesendet werden, haufenweise zu den Tscherkessen übergehen, daß dort überhaupt ausserhalb der Forts nur Tod und Verderben auf die Russen warten. So war es bisher, so wird es bleiben. Denn der Gebirgskrieg wird seine Natur nirgend und in den öden und unermeßlichen Kaukasus am allerwenigsten verläugnen. (Mainz. Z.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 13. April.) Ganz unerwarteter Weise hat sich in der Tagsatzung eine Simmenmehrheit von 12½ Ständen, durch den nachträglichen Beitritt Tessins zu dem Antrag des Gesandten von St. Gallen dafür erklärt, daß dem Stande Luzern die Ertheilung einer möglichst ausgedehnten Amnestie dringend empfohlen und die Erwartung ausgesprochen werden solle, daß in keinem Fall die Todesstrafe auf irgend einen Betheiligten angewendet werde. Während dieß in Zürich geschah, faßte der Luzerner große Rath einen Beschluß in Betreff der gefangenen Freischaaren, welchem zufolge alle Anführer derselben vor die Landesgerichte gestellt und nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden sollen — wobei aber zum Voraus Begnadigung für Viele in Aussicht gestellt wird, — während die übrigen Gefangenen, unter Erfüllung gewisser Bedingungen (von Seiten ihrer Regierungen Garantie vor ähnlichen Versuchen in Zukunft und Entschädigungsleistung für das Vergangene), der Haft zu entlassen sind. Nichtschweizer werden nicht, wie anfänglich festgesetzt, nur aus dem Kanton gewiesen, sondern ihrer Regierungen ausgeliefert werden. Die Freilassung der Gefangenen unter 20 Jahren ist bis jetzt noch nicht vollzogen. Höchst wahrscheinlich wird der fragliche Beschluß weder innerhalb noch ausserhalb der Tagsatzung großen Beifall finden, und beharrt Luzern auf demselben, was zu thun es das volle Recht hat, so steht zu fürchten, daß diese Amnestiefrage Anlaß zu einer neuen Aufregung, zu neuen Parteikämpfen geben werde. Da noch fortwährend die Truppen der kleinen Kantone im Luzerner Gebiet stehen, und man natürlich unter den dermaligen Umständen noch nicht an deren Entlassung denkt, die Unterhaltungskosten Luzern aber schwer fallen, so will man jene unter eidgenössischen Oberbefehl stellen, was zur Folge hätte, daß sie auch aus der eidgenössischen Kriegskasse bezahlt würden. Nun wären hiemit die kleinen Kantone und Luzern vollkommen zufrieden, vorausgesetzt, es blieben die Truppen auf Luzerner Boden. Eben in diesem Augenblick werden hierüber von eidgenössischer Seite in Luzern Unterhandlungen gepflogen, und man glaubt, daß eine Verständigung zu Stande kommen werde.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 21. d. Mts. »Produktion.« Anfang 8 Uhr. Fremdenkarten werden wie gewöhnlich abgegeben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung der Wirthschafts-Lokalitäten im ehemaligen Pilgrims-Spital zum heil. Kreuz in der Vorstadt St. Johannis betr.)

Vom

Magistrat der k. b. Stadt Nürnberg

werden die vorbenannten Lokalitäten, worauf die sämmtlichen Tafern-Gerechtsame mit Ausschluß des Rechts zur Beherbergung von Fremden haften, nachdem das im Termin vom 6. d. Mts. gelegte Meistgebot die diesseitige Genehmigung nicht erlangt hat, vom Ziel Walburgi d. Js. an auf 3 oder 6 Jahre wiederholt der öffentlichen Verpachtung an den Meistbietenden unterstellt und zu diesem Ende Termin

auf den 24. k. Monats Vormittags 11 Uhr

vor der diesseitigen Kommission für die Wohlthätigkeits-Stiftungen Zimmer Nro. 27. auf dem Rathhause dahier bezeilt, in welchem besitz- und zahlungsfähige Pachtlustige zu erscheinen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und den Zuschlag vorbehaltlich der magistratischen Genehmigung zu gewärtigen haben.

Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können jedoch bis dorthin täglich zur gewöhnlichen Amtszeit im Bureau der gedachten Kommission eingesehen werden. Vorläufig wird bemerkt, daß die Zahlungsfähigkeit des Pächters durch Kautionsleistung begründet werden muß.

Nürnberg den 25. März 1845.

Bestelmeyer.

Müller.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Grases und der Weiher-Streu zu Dutzendteich betr.)

Vom

Magistrat der k. b. Stadt Nürnberg

wird das Gras und die Weiher-Streu zu Dutzendteich an den Meistbietenden öffentlich verpachtet.

Hiezu ist Termin auf

Mittwoch den 23. d. M. Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Die Zusammenkunft ist im Wirthshause zu Dutzendteich, von wo aus sich auf die Plätze begeben und die Verpachtung an Ort und Stelle vorgenommen werden wird.

Nürnberg, am 15. April 1845.

Bestelmeyer.

Müller.

Jammerthal.

Heute Freitag den 18. April Produktion von Hrn. Fischer mit Klarinette-Begleitung durch Hrn. Schnepf. Wozu hiemit höflichst einladet

Ammersdorfer.

Zu verkaufen.

Montag den 21. April und an den darauffolgenden Tagen zur gewöhnlichen Vor- und Nachmittagszeit wird in S. Nr. 1586 am Spitzenberg ein Schnittwaarenlager an die Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft. Dasselbe besteht aus baumwollenen, halbleinen und ganz leinen Bett- und Ankleidzeugen in verschiedenen Dessins und Breiten, Möbel- und Hosenzeugen, ein Sortiment sogenannten Druck von besten Baumwollentuch in den modernsten Mustern, Bettbarchent in allen Breiten, Korsett-, Futter- und Hosenbarchent, Bombasin, Bettzwilch, Matratzen- und Hosenzwilch, Handtücher und Tischzeug, gebleichtes, ungebleichtes und gefärbtes Tuch, Doppeltuch, Sassinet, Battist und Halbleinwand, baumwollene Halstücher, baumwollene, halbleinene und ganz leinene Taschentücher, Kattuntücher und dergleichen mehr.

Zu verkaufen.

Mehrere Guitarren sind bei dem Unterzeichneten für den Preis von fl. 2—5 zu verkaufen.

Fischer, Musiklehrer.
Hauptsehof.

GASTHAUS SANCT PETER.

Sonntag den 20. April findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Kaiser, Gastwirth.

---

nistet hatte. Unten in der Thalestiefe hörte man nichts als das Brausen eines großen Baches und das Rauschen des Windes, der ungestüm durch die Schlucht drang.

Henrik lief, was er konnte, und er irrte nicht, als er bald darauf verworrene und klagende menschliche Laute zu hören glaubte. Ein banges Geschrei hallte an den Wänden hin, Lars antwortete mit kräftigerem Ruf, und nach wenigen Minuten befand sich Henrik an einer Stelle, wo der abschüssige Pfad sich in die Thalsohle verlief. Hier floß zur Sommerzeit ein kleines Wasser im tiefen Gerinne, jetzt aber hat es den Weg zu beiden Seiten überschwemmt, den Boden durchweicht und durch den Umstand, daß die in der Tiefe noch gefrorne Erde keine Feuchtigkeit aufnehmen konnte, einen jener gefährlichen Sümpfe erzeugt, welche unter anscheinend sicherer und fester Oberfläche sich verbergen und den Namen »Telegröd« in der Landessprache tragen.

Die Nacht war vollständig hier, nur zu gewiß aber war es, daß der Reisende, den die Jäger gehört, vor ihnen in der Grube lag. Henrich hörte das Schnauben und Gestöhn seines arbeitenden Pferdes und den Hülferufe des Mannes, der in großer Noth schien. Als er näher lief, fühlte er den Boden unter seinen eigenen Füßen schwanken, und plötzlich war Lars bei ihm, der ihn von der gefährlichen Stelle zurückzog und, ins eisige Schneewasser des Baches springend, Henrik zurief, ihm zu folgen.

Komm, Komm!« schrie er, »wir müssen beide ans Werk gehen, wenn wir helfen wollen, und du da, du unbesonnener Mann in der Grube, halte dich still und mache keine Bewegung, wenn dir dein Leben lieb ist.« — »Helft mir, Freunde, helft mir!« antwortete der Verunglückte. — »Wir sind sogleich bei dir,« erwiederte Lars. »Brich den Baum nieder, Henrik.« Das Krachen in den jungen Fichten, die an der Felswand aufwuchsen, wiederholte sich mehrmals; dann bewegten sich die dunkeln Gestalten vorsichtig heran. Sie warfen die Bäume über den zitternden Boden, gingen der Eine den Andern haltend darüber hin, und jetzt streckte Lars seinen kräftigen Arm aus und rief dem Fremden zu: »Fasse meine Hand mit beinen beiden und halte dich fest, ganz fest, so!« — er riß ihn mit gewaltiger Stärke aus dem Sumpfe und hob ihn auf. — »Da bist du auf deinen Beinen,« fuhr er mit einer Art rauher Herzlichkeit und froher Empfindung fort, die sich im Ton seiner Stimme ausdrückte. »Es hatte jedoch nicht so viel zu sagen, Mann, die Jahreszeit ist noch zu früh, um die Telegröd so recht gefährlich zu machen.«

(Fortsetzung folgt.)

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten, widmen wir die traurige Anzeige, daß unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr Johann, Georg, Wilhelm Farnbacher

aus Fürth, an den Folgen eines nervösen Fiebers in dem Alter von 26 Jahren 7 Monaten, heute Nacht ¼12 Uhr, sanft verschieden ist. Wer sein gutes Gemüth kannte, wird unsern Schmerz ehren und stilles Beileid nicht versagen.

Nürnberg, Fürth, Thuisbrunn
den 15. April 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefem Gefühle inniger Wehmuth bringen wir allen unsern Verwandten und Freunden die traurige Kunde: daß gestern am 15. d. M. Abends 7 Uhr unsre, uns so theure unvergeßliche resp. Pflegemutter, Tante, Pathin und Base,

Frau Anna Sibylla Reichold,

Wirth und Pürschmeisterwitte dahier,

nach einem achtwöchigen Krankenlager, im bereits vollendeten 73. Lebensjahre an Entkräftung sanft und selig in dem Herrn entschlafen ist.

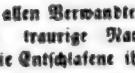
Tiefgebeugt stehen wir an dem Sarge der Vollendeten, um unsern dennoch zu frühe zugegangenen Verlust zu beweinen, denn die Verlebte war uns eine sehr sorgsame liebende Mutter, als welche wir sie betrachteten, und wofür sie nunmehr im Lande der Seligen den Lohn für ihre Liebe und Sorgfalt, mit welcher sie auch Allen, die sie näher kannten, so innig zugethan war, ernten wird.

Indem wir allen Verwandten und schätzbaren Freunden diese traurige Nachricht mittheilen, empfehlen wir die Entschlafene ihrem stillen Andenken, uns aber der Fortdauer ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg am 16. April 1845.

Konrad Reichold,
Hyp. Aktuar im k. b. Landgerichte dahier, zugleich im Namen der Uebrigen.

Haus-Verkauf.



Ein Haus in einer sehr frequenten Lage, welches Parterre viel Geräumigkeit hat, auch Hof und Pumpbrunnen enthält, ist täglich sehr billig zu verkaufen. Gefällige Anfragen wolle man unter Chiffre M. B. in der Exped. d. Bl. abgeben.

Gesuch.

Ein Mädchen sucht bei einer ordentlichen Familie Kost und Logis gegen Vergütung sogleich zu erhalten. Schriftliche Anfragen unter Chiffre S. K. besorgt die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine Köchin von gesetztem Alter, die sich jeder Arbeit willig unterzieht, mit strenger Rechtlichkeit Fleiß und Reinlichkeit auch einen soliden Charakter vereinigt, wird nächstes Ziel in L. No. 1417 der Schlotfegergasse in Dienste zu nehmen gesucht.

Miethe-Gesuch.

Eine stille Familie ohne Kinder wünscht bis Ziel Walburgis ein Quartier von 2—3 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten zu miethen.

Miethe-Gesuch.

Ein hieher versetzter kgl. Beamter sucht eine Wohnung mit 2 bis 3 heizbaren Zimmern nebst sonstig hiezu Erforderlichen. Näheres im königl. Zeughause dahier.

Einladung.

Samstag und **Sonntag** den 19. und 20. ds. Preiß-Schießen im Lokale der unterfertigten Gesellschaft, wozu die verehrten Liebhaber höflichst einladet

Nürnberg, am 17. April 1845.

Der Vorstand
der Bolz-Büchsen-Schützen-Gesellschaft zum Essigbrätlein.

An W. St.

Tadeln läßt sich Alles leicht, ein Weiser aber
kann nur tadeln.
Laß' Dich nun Du Superkluger ein für allemal
hoch adeln,
Kunst braucht nicht vom Fürsten den Adel,
da sie sich selber adelt,
Drum wird Dichter, der groß in der Welt,
Vom Nichtkenner getadelt!

Hantsch.

Zu verpachten.

Im Gebäude des Wöhrder-Brunnenwerks, Haus-Nro. 113, ist eine **Wasserkraft** nebst räumlicher Lokalität hiezu, täglich zu verpachten. Nähere Auskunft wird im Hause S. Nro. 757 an dem Aegydienplatz ertheilt, und kann vom Pachtgegenstand zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

Zu vermiethen.

Ganz in der Nähe des Frauenthors ist eine freundliche mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung, von mehreren heizbaren Zimmern ꝛc., wegen Domizilveränderung des derzeitigen Inhabers, sogleich oder am Ziel Walburgis billig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

Wassertrüdinger Bleiche.

Die Spedition zur Wassertrüdinger Bleiche besorgt wie früher

Nürnberg, den 1. April 1845.

Friedr. Erh. Solger.

Anzeige.

Fetter Emmenthaler-Käß, I. **Qualität**, ist wieder angekommen und zu haben bei

Andr. Zöllner
am Spitalplatz.

Zu vermiethen.

Ein freundlich möblirtes Zimmerchen ist billig an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Anerbieten.

In meiner Privat-Heil- und Versorgungs-Anstalt für Geisteskranke und Blödsinnige, auf meinem schönen Landgute, mit geschlossenem geräumigen Garten kann eine dergleichen Person unter billigen Bedingungen Unterkunft finden.

Philippsruhe, nächst der Eremitage
bei Bayreuth.

Otto Heinr. Sieger.

Lehrling-Gesuch.

Ein junger Mensch von guter Erziehung kann bei einem sehr schönen Geschäft in die Lehre treten.

Theater-Anzeige.

Wegen den nöthigen Vorbereitungen zum Tartüffe, bleibt morgen Freitag den 18. April die Bühne geschlossen.

Theater in Fürth.

Samstag den 19. April 1845. 9. Vorstellung im 2 Abonnement. „Das unterbrochene Opferfest." Große heroische Oper in 2 Akten von Franz Xav. Huber. Musik von Peter Winter.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 20. April 1845. 11. Vorstellung im 8. Abonnement. „Tartüffe, oder der Scheinheilige." Lustspiel in 5 Akten von Molière. Vorher: „Das zugemauerte Fenster," Lustspiel in 1 Akt v. Kotzebue. „Tartüffe." „Heinrich Lindner." Herr **Porth**, vom Hoftheater zu Dresden als erste Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 16. April 1845

(Bayer. Hof) Mde. Deschewailles v. Paris. HH. Linz m. S., Offizier v. Koblenz. Cramer v. Glauchau, Proll v. Barmen, Baum v. Gotha, Krauß v. Hildburghausen, Kflte. Boome, Grant, Rentier v. London.

(Witt. Hof.) HH. Albrecht, Postoffizial v. Hof. Ehrensberger, App.-Ger.-Accessist v. Neumarkt. Kitzing, Kandidat v. Würzburg. Laubocker, Edelmann v. London. Roscher v. Regensburg, Ellinger v. Frankfurt, Oesten v. Schwerin, Kflte.

(Strauß.) HH. Knittel v. Emskirchen, Kleinhaus v. Würzburg, Gartner v. Crefeld, Dürr v. Frankfurt, Czanak v. Stuttgart, Kflte. Ziehe, Lieut. v. Berlin. Hinterberger, Sänger v. München. Baron v. Meyer, Offizier v. Debrezin in Ungarn.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Egloffstein v. Bamberg. Bar. v. Müller v. München. Frau v. Weitzendeck v. Regensburg. HH. Echter, Oberlieut. v. Hohenzollern. Echter, Maler v. München. Meinhardt, Student v. Erlangen. Zinn, Kfm. v. Dinkelsbühl. Wagner, Pfarrwesser v. Barthelmes-Aurach.

(Fränk. Hof.) HH. Schotter v. Linz. Stern v. Ansbach, Kflte. Hauck v. Ansbach. Proff von Bachhofen, Fabrik. Walther m. Sohn, Priv. v. Heilbronn.

(Rothe Hahn.) HH. Staevenhagen, Stud. v. Halle. Siedert v. Würzburg. Zehelein von Mkt. Breit, Kflte. Reisser, Fabr. v. Stuttgart. Herrman, Priv. v. Ulm.

(Blaue Flasche.) HH. Rohe, Canter von Lenkersheim. Schmidt, Gastwirth v. Offenhausen. Feistmann, Kfm. v. Baiersdorf.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Herrmann. Hornung v. Ansbach, Hag v. Stuttgart, Strauß v. Ludwigshofen, Schröppel v. Schwabach, Kflte. Regelsberger, Mechaniker v. Augsburg. Koch, Priv. v. Kemnath. Jesberger, Künstler v. Oberzenn. Gensmandel, Händler v. Crailsheim.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. v. Weinbach, Reg.-Director v. Würzburg. Bauschinger, Parmazeut v. Ellingen. Burkert, Kfm. v. Bamb[illegible]

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 19. April 1845. Nro. 109. Kalender: Hermogen.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 16. April.) Die kgl. Regierung von Oberbayern veröffentlicht in der heute erschienenen Nummer ihres Intelligenzblattes folgende „den definitiven Satz für das Sommerbier in dem Sudjahr 1845 betreffende" Bestimmung: „Für die Haupt- und Residenzstadt München, wo sich der Ganterpreis tarifgemäß auf 5 kr. 3 pf., sonach mit Zurechnung des daselbst bestehenden Lokalaufschlags auf 6 kr. 1 pf. pr. Maß berechnet, ist in Berücksichtigung der vielen, von dem anhaltend strengen Winter schwer betroffenen unbemittelten Einwohner durch die landesväterliche Fürsorge Sr. Maj. des Königs, welcher die beiden Gemeindekörper durch Vereinbarung mit den Bräuern über eine Aversalentschädigung mit allerhöchst anerkannter Bereitwilligkeit entgegengekommen, der Schenkpreis (einschlüssig des Lokalaufschlags) durchgängig auf 6 kr. pr. Maß festgesetzt. Hierbei haben Se. Maj. der König allergnädigst zu bewilligen geruht, daß die Gemeindekasse der Stadt München vorderhand für den Zeitraum von 12 Jahren von der Rückvergütung des Lokalmalzaufschlags an die Bräuer für das ausgeführte Bier befreit, dagegen aber gestattet werde, das Münchner Bier in den übrigen Theilen von Oberbayern, dann in den an Oberbayern angränzenden Regierungsbezirken, um den durch den Lokalmalzaufschlag erhöhten Münchner Satz während der Dauer der erwähnten 12 Jahre bei gehöriger Nachweisung des Ursprungs ausschenken."

(Ansbach, den 16. April.) Nach einem höchsten Rescript des Ministeriums des kgl. Hauses und des Aeussern, kann nach einer Mittheilung der großherzoglich-toskanischen Regierung die Insinuation von Requisitions-Schreiben ausländischer an die großherzoglichen Behörden den dort bestehenden Institutionen gemäß nur dann auf diplomatischem Wege bewirkt werden, wenn diese Schreiben Gegenstände der peinlichen Gerichtsbarkeit betreffen. Alle andere Gegenstände betreffende Requisitions-Schreiben kgl. bayer. Behörden an großherzoglich-toskanische sind daher unmittelbar an ihre Adresse abzusenden, wonach sich also zu achten ist. — In Folge höchster Entschließung des kgl. Finanzministeriums vom 9. März 1845 wurde auf den Grund der geprüften Liquidationen zur Kostenvergütung für die Verpflegung fremder Truppen auf den Etappenstrassen pr. 1843/44 die Summe von 2864 fl. 39½ kr. zur Disposition gestellt, und nach der Repartition des Rechnungs-Kommissariats der kgl. Regierungs-Finanzkammer von der kgl. Regierung den betreffenden Aemtern zur sofortigen Bezahlung an die Prätendenten in nachstehenden Beträgen eingewiesen: 1. für das kgl. Landgericht Markt Bibart 497 fl. 2 kr. 2. für das kgl. Landgericht Mkt. Erlbach 6 fl. 3. für das kgl. Landgericht Hersbruck 490 fl. 15½ kr. 4. für das kgl. Landgericht Kadolzburg 500 fl. 14½ kr. 5. für das kgl. Landgericht Neustadt a. A. 348 fl. 51 kr. 6. für den Magistrat Nürnberg 1022 fl. 16½ kr. Summe totalis 2864 fl. 39½ kr. Dies wird hiemit mit dem Beisatze zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu Protokoll erfolgenden Empfangsbescheinigungen der betreffenden Gemeindevorsteher und Pfleger als genügende Rechnungsbelege zu dienen haben. — Nachdem die strenge und lange andauernde Kälte des verflossenen Winters nach vorliegenden Anzeigen hinderlich auf die Malz- und Biererzeugung eingewirkt hat und von mehreren Bräuern vorgestellt worden ist, daß sie ihren Bierbedarf bis zum Termine Georgi (den 23. d. M.) nicht vollständig einbräuen können, so hat man beschlossen, die Erlaubniß zum Bier-Einsieden für dieses Jahr bis den 1. Mai incl. zu ertheilen, bis wohin somit von den Unteraufschlagsämtern Malzpoletten verabfolgt werden dürfen. (J. f. M.)

Baden. (Mannheim.) Die „Kölner Zeitung" enthielt vor einigen Tagen ein Schreiben aus Luxemburg, in welchem durch Thatsachen nachgewiesen wird, daß man in diesem zum deutschen Bunde gehörigen Lande, in welchem neun Zehntheile der Bevölkerung deutsch sind, gegenwärtig Alles aufbietet, um die deutsche Sprache und das deutsche Element auszurotten und an seine Stelle das Franzosenthum zu setzen. Bereits hat man die deutsche Sprache aus den höhern Bildungsanstalten, aus den Gerichtssälen und aus dem Bereiche der Verwaltung verdrängt und früher schon hatte man ähnliche Versuche gegen die Volksschulen gerichtet. Diese Bestrebungen gehen nicht etwa blos von der kleinen französischen Partei im Großherzogthume, sondern von der obersten Verwaltung, vom Haag selbst aus, wo man auf diese

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Der Fremde stieß statt der Antwort einen derben Fluch aus und schüttelte Wasser und Moor von seinen Kleidern. »Verdammt sei der Weg,« rief er, »und verdammt dies Land, wo man mitten auf der Straße den Tod im Sumpfe finden kann!«

»Ei, Freund,« erwiderte der Bauer mißbilligend, »du hättest, wie mir däucht, eher ein Gebet als einen Fluch jetzt sprechen sollen. Wer ein Land nicht kennt, muß vorsichtig seyn. Norwegen ist nicht dazu gemacht, daß ein Fremder in der Nacht allein darin reist. Wärst du langsamer gefahren, so hätte dein Pferd dich gewarnt. Es hätte den Boden geprüft und sich die beste Stelle gesucht; jetzt liegt es bis an den Hals versunken, das arme Thier, und kann nicht vor-, nicht rückwärts.«

»Wie weit ist Grover noch?« fragte der Fremde verdrießlich. — »Dort liegt es im Thale vor dir,« sagte Lars.

»So komm,« fuhr jener fort, »begleite mich, zeige mir den Weg in das Gasthaus, wenn eines vorhanden ist, oder — man sagte mir, es wohne ein Pfarrer da? Führe mich zu ihm; ich bin erstarrt vor Kälte.« — »Warte noch einen Augenblick. Dein Pferd steckt noch fest, du wirst es nicht umkommen lassen wollen.«

»Schafft Hülfe herbei und holt es heraus, ich werde euch dafür bezahlen. Mein ganzes Gepäck liegt in dem Carriol. Alles wird vom Wasser durchzogen und verderben.« — »Ehe die Hülfe kommt,« versetzte Lars bedächtig, »ist das Geschörf erstarrt. Hilf also selbst ein wenig, so wird es uns glücken.«

»Was schiert mich das Pferd!« rief der Fremde ungeduldig. »Vorwärts und führe mich. Mag es umkommen, wenn es nicht anders sein kann.« — »So laß es uns allein versuchen, Henrik!« sprach der Bauer. »Wenn wir die Stangen dem Thiere unter den Bauch bringen, hilft er sich wohl heraus, es scheint von guter Art zu sein.«

»Zum Henker mit Euch!« schrie der Fremde zornig. »Bringt mich erst in ein Haus.« — »Geh auf der Straße weiter, so wirst du Obdach treffen.«

»Ich befehle dir Bauer, mit mir zu gehen. Willst du gehorchen?«

Henrik, der bis jetzt geschwiegen hatte, mischte sich in den Streit. — Er trat dicht vor den Fremden hin. »Mit welchem Rechte, du thörichter Mann,« sagte er stolz, »beleidigst du die, denen du Dank schuldig bist? Hüte dich, daß

Weise den alten Groll gegen Deutschland Luft zu machen sucht. Dieses sind also die freundnachbarlichen Gesinnungen gegen Deutschland, auf die man sich in Holland zu berufen beliebt, dieses die Beweise für die Behauptung, daß man in Deutschland schmähliges Unrecht übt, wenn man Holland irgend ein Vorurtheil oder eine Abneigung gegen Deutschland unterstellt. Es ist uns außerdem auch noch recht wohl bekannt, welche Intriguen man holländischer Seits ins Werk setzt, um den deutschen Zollverein wieder aus Luxemburg zu vertreiben. Diese Bemühungen würden aller Wahrscheinlichkeit nach auch gelingen, wenn sich die Vortheile der Zollvereinigung nicht über alle Erwartung günstig herausgestellt hätten.

Braunschweig. (Braunschweig, den 11. April.) Die hannover'schen Kommissarien, Obersteuerrath Klentze und Geh. Finanzrath sind nun bereits seit 3 Wochen hier, um mit dem hiesigen Finanzdirektor v. Gepso und dem Zollvereinsbevollmächtigten, dem preuß. Regierungsrathe von Kamptz, über die Erleichterung des Verkehrs zwischen Hannover und uns zu unterhandeln. Nach der Dauer und Häufigkeit der Konferenzen müssen die Verhandlungen sehr wichtig und umfassend seyn, es heißt auch, daß die genannten hannover'schen Bevollmächtigten noch längere Zeit — man sagt 2 Monate — hier bleiben würden. Ein Hauptgegenstand dürfte die Regulirung der auf den verschiedenen hannover'schen Straßen gänzlich verschiedenen Durchgangszölle seyn, wodurch die Interessen beider Länder sehr leiden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Verhandlungen einen guten Erfolg hätten, denn Handel und Geschäfte liegen hier sehr darnieder, die verflossene Wintermesse war seit Menschengedenken eine der schlechtesten, man kann sie als den Anfang des Endes betrachten, wenn man sich nicht dazu entschließt, die Messe weiter gegen das Frühjahr zu verlegen. (Wei. Z.)

Preussen. (Berlin, 12. April.) Die amtlichen in diesen Tagen zur Publicität gelangten Listen der preußischen Schifffahrt im Jahr 1844 ergeben im Ganzen einen geringeren Verkehr in unseren Häfen, als er im vorigen Jahre noch stattfand. Man sah nemlich in dem Jahr 1844 fast 500 Schiffe weniger aus- und eingehen, als es im Jahr 1843 der Fall war; doch würde man sich irren, wenn man daraus überhaupt auf eine Abnahme des Handelsverkehrs mit dem Auslande schließen wollte. Theils hat derselbe andere Straßen und andere Richtungen in jenem Zeitraume mehr als sonst benutzt, theils ist auch der Umstand in die Wagschaale zu legen, daß im Ganzen die Zahl der Seeschiffe sich nicht merklich vermehrt, sondern eher abgenommen hat, ohne daß dadurch der Waarentransport geringer geworden wäre, indem man sowohl auf den inländischen wie auf den ausländischen Schiffswerften schon seit einigen Jahren viel weniger kleine Fahrzeuge als solche, die mehr Lasten zu tragen im Stande sind, erbaut. Diese Bemerkung konnte man schon bei den amtlich veröffentlichten Listen der preußischen Rhederei machen. Hier hat die Zahl der Schiffe abgenommen, aber die Zahl der Lasten, die sie zusammen tragen, ist größer geworden. Der Hafen von Swinemünde, welcher der Fürsorge und Munificenz Friedrich Wilhelm III. seine Vergrößerung und Verbesserung verdankt, geht in jener neusten amtlichen Liste, in Beziehung auf den Verkehr durch die größere Anzahl der ein- und auslaufenden Fahrzeuge, allen übrigen preußischen Häfen voran. Ihm folgt unmittelbar der erste Seeplatz der Provinz Preußen, Danzig. Diese beiden Häfen lassen alle übrigen weit hinter sich. Pillau, als der Eingang zu Königsberg, nimmt in jenem Verzeichniß den dritten, Memel den vierten und Stralsund den fünften Rang ein. Der Verkehr aller übrigen Häfen, der Provinz Pommern zusammen genommen, erreicht noch nicht die Hälfte von dem, dessen sich Swinemünde jetzt erfreut. Uebrigens vertheilt sich der Verkehr in Pommern auf sieben Häfen, aber in der Provinz Preußen nur auf drei. Unter der gegenwärtigen Regierung haben sich alle auf die Schifffahrt bezüglichen Anstalten, die Hafenpolizei, das Lootsenwesen und die Erleuchtungsanstalten sehr verbessert. Das Lootsenwesen hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten als vortrefflich bewährt und von Arcona, der nördlichsten Spitze Deutschlands, bis nach Memel sind viele neue Seeleuchten, zum Theil kostspielige, frisch erbaute oder besser eingerichtete Thurme und Blickfeuer hergestellt worden.

(Posen, 9. April.) „Ich muß noch einmal auf das kommunistische Complot in unserer Stadt und Provinz zurückkommen und berichten, daß, wenn auch der März ohne Emeute vorübergegangen, dasselbe doch noch keineswegs als völlig unterdrückt angesehen werden darf, weßhalb auch die ergriffenen Repressivmaßregeln noch in voller Kraft bestehen. Es will scheinen, daß es wiederum die nie ruhende polnische Propaganda im Ausland ist, welche einen Brand bei uns anzuschüren bemüht ist und zwar dießmal mit Hülfe der geringern Volksklasse, da die höhere wahrscheinlich nicht mehr geneigt ist, Gut und Blut an ein leeres Phantom zu setzen, bedarf es anderer Mittel als pomphafter Deklamationen, darum ist es der Köder kommunistischer Lehren, den man ausgeworfen und mit dem man die Unverständigen zum Anbeißen verlockt. Zwar darf man annehmen, daß unsere Plebejer keine Vorstellung vom Wesen des Kommunismus haben, aber man bringt das ganze System in einen allverständlichen Paragraphen, der so lautet: „Allen die etwas haben, wird ihr Besitzthum genommen und das wird gleichmäßig unter Alle vertheilt." Welche Lockung! Nicht mehr arbeiten zu dürfen und doch immer Geld zu — Branntwein zu haben! Um diesen Preis darf man schon etwas wagen, und um nicht auf große Hindernisse zu stoßen, macht man kurzen Proceß und schafft alle Reichen ohne weiteres auf die Seite. Wenigstens heißt es hier allgemein, daß man einzelne Bediente zur Ermordung ihrer Herren zu verleiten versucht habe. Ob dasselbe wahr ist, kann ich nicht bestimmen; doch scheint es nicht ohne Grund zu seyn, da einige hochachtbare polnische Edelleute nicht ohne Besorgniß für sich und ihre Familien sind. Und doch gibt es noch Zeitungscorrespondeten, welche die fremden Ueberläufer und die umherreisenden Emissäre der Propaganda in Schutz nehmen und die Regierung zu tadeln geneigt sind, sobald diese mit einiger Strenge gegen die Ruhestörer verfährt. Wer sich nur für das Wohl der Polen interessirt, wünscht jetzt selbst die volle Strenge des Gesetzes angewendet zu sehen. In Berlin soll es freilich noch immer Einzelne geben, die in allen politischen Wirkungen in unserm Großherzogthume nur Kinderpossen oder Verleumdungen erblicken und unsere guten Preußen hier der Demagogenriecherei bezüchtigen. Doch sie baden fern vom Schuß gut reden und sollte es wirklich einmal zu Excessen bei uns kommen, so würden eben sie wahrscheinlich die Ersten sein, welche unsere Behörden einer nicht zureichenden Vorsicht beschuldigten. (Fr. O.-Pstz)

Sachsen-Weimar, (Weimar, 11. April.) Einer hohen Bestimmung zufolge soll zum Schutze des Eigenthumes an Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung für den Bereich des Großherzogthums bis auf Weiteres, nur in der Stadt Jena, ein Verein von Sachverständigen gebildet werden, welcher die Bestimmung hat, in vorkommenden Fällen die Fragen zu begutachten, ob eine Druckschrift oder eine solche geographische, topographische, naturwissenschaftliche, architektonische und ähnliche Zeichnung,

---

wir dir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten.« — »Hütet Euch selbst und seid höflich gegen mich,« sagte der Andere, »wenn Ihr nicht schlimme Folgen haben wollt.«

»Du drohst,« erwiderte Henrik, »daran erkennt man den Dänen, wenn es deine Aussprache nicht bewiese. Geh oder bleib, thu, was du willst, hier hast du nichts zu befehlen.« Er wendete sich von ihm ab und machte sich mit seinem Gefährten daran, dem Pferde beizustehen. Vorsichtig und schnell trafen sie ihre Anstalten. — »Es geht,« sagte Lars, »fasse die Zügel, Henrik, komm hieher, fremder Mann, hilf mir, fasse meine Hand fest.« — Der Fremde gehorchte — »jetzt noch einmal — so« — das Thier arbeitete sich empor, und nach einigen zweifelhaften Anstrengungen stand es oben, brach von Neuem ein und hob sich wieder, bis es mit abermaliger Hülfe glücklich herausgezogen war. — »Da steht es auf seinen Beinen, das arme Geschöpf,« rief Lars fröhlich, und indem er seine schmutzige große Hand fest auf die Schulter des Fremden legte und ihn schüttelte, setzte er gutmüthig hinzu: »Ist es dir nun nicht lieb, daß du bei uns geblieben bist? Nun siehst du, wie man Schweres thun kann, wenn man will, und jetzt komm schnell, wir wollen dich in des Propstes Haus führen, wo Jungfrau Mary sorgen wird, dir eine warme Suppe und ein gutes Bett leu geben.«

Der Propst Fahlberg in Grover war seit einigen Stunden nicht allein in seinem Hause, er hatte einen werthen Gast darin, dessen Besuch ihm viele Freude machte. Ein alter Freund war angelangt, der als Distrikts-Arzt tief in den Bergen wohnte, von wo er dann und wann sich aufmachte und keine Beschwerden scheute, um mit dem Genossen seiner Jugend ein paar Tage zu plaudern, zu rauchen und nebenher eine hübsche Anzahl Gläser Punsch und Toddy zu leeren.

Dem warmen, behaglichen Gastzimmer im Pfarrhause mit seinen blumigen Tapeten, welche die Balkenwände bekleideten, dem weichen Sopha und den hübschen Mobilien merkte man es nicht an, daß es am öden Felsenstrande lag und draußen der Sturm tobte — die Dielen aus feinen Tannenbrettern sahen blendendweiß unter dem Teppich hervor, der den größten Theil überdeckte; Schränke von Nußbaum und Birkenmaser trugen Tassen und Gläser in langen Reihen aufgestellt, und an den Wänden unter Glas und Rahmen hingen Landschaften in Kupfer gestochen neben einigen alten Familienbildern, die, verdunkelt und zerborsten zwar, doch den Ehrenplatz in der Mitte behaupteten.

(Fortsetzung folgt.)

welche nach ihrem Hauptzwecke nicht für ein Kunstwerk zu erachten ist, als Nachdruck oder unerlaubter Abdruck zu betrachten, so wie welch ein Entschädigungsbetrag dem Verletzten in diesem Falle zu gewähren sei? Den Vorsitzenden mit eingerechnet, wird dieser Verein aus sieben Mitgliedern bestehen. Unter diesen sollen sich wenigstens zwei Buchhändler, welche sich nicht ausschließlich mit dem Sortimentshandel beschäftigen, und wenigstens zwei Schriftsteller befinden. Zu diesen soll noch ein Sachverständiger, welcher als Zeichner, Kupferstecher oder sonst mit der Anfertigung von Abbildungen vertraut ist, als Mitglied zugezogen werden, dessen Ernennung jedoch für jeden einzelnen Fall dem Vereine überlassen bleibe. Die Ernennung sämmtlicher Mitglieder erfolgt durch das Staatsministerium, und sie werden durch das Syndikats-Gericht zu Jena ein für allemal vereidigt. Bei vorkommenden Berathungen über einen streitigen Gegenstand in Bezug auf Nachdruck oder Nachbildung entscheidet Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Der Verein ist befugt, für ein gegebenes Gutachten zwei bis acht Thaler und außerdem für die Ausfertigung vier Groschen für jede Seite eines geschriebenen Bogens in Ansatz zu brigen, welche Kosten von dem Gericht wie andere baare Auslagen zu betrachten sind! Mit der Bildung eines solches Vereines, dessen Wirksamkeit sich in streitigen Fällen über Nachdruck oder Nachbildung gewiß als sehr zweckmäßig herausstellen wird, hat Weimar abermals einen Schritt vorwärts gethan. Möchte dies der Vorläufer zu noch manchen andern seyn. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Bern, 12. April.) Die Tagsatzung hat nun doch einen Kredit von 250,000 Fr. aus dem eidgenössischen Kriegsfond zur Bestreitung der Kosten für die in eidgenössischen Diensten stehenden Truppen bewilligen müssen. Hätte man sich vor vier Wochen zu etwelchen Opfern entschlossen, so wäre wahrscheinlich die traurige Katastrophe vom 31. März und 1. April vermieden worden. Die Tagsatzung zeigt sich fortwährend sehr unschlüssig, man streitet sich herum, ob man Luzern zur Bewilligung von Amnestie „einladen" oder ob dieselbe „empfohlen" werden soll. Die Herren in Luzern aber, die nicht gern „gnädig" seyn wollen, werden doch thun, was ihnen gutdünkt. Die Gefangenen kosten Luzern sehr viel Geld, trotzdem, daß man denselben nur das Allernothwendigste verabreicht. Von hier hat man neuerdings 300 wollene Decken dahin abgeschickt, da, obwohl man so glänzende Schilderungen über die Behandlung der Eingekerkerten liest, dennoch mehrere auf dem Stroh bald erfroren sind. — Der General v. Sonnenberg benimmt sich als ein wackerer Krieger, der nach dem Siege Großmuth übt. Seiner Vermittlung verdankt man, daß die Gefangenen jedenfalls mit mehr Menschlichkeit behandelt werden, als noch vor acht Tagen. Die radikalen Blätter sind sehr in sich gegangen und kleinlaut geworden, sie sehen nun wohl ein, daß der Krieg gegen die Jesuiten nicht durch Freischaarenzüge zu gewinnen ist und daß sie selbst an vielem Unglücke schuld sind, weil sie zu jener planlosen Wanderung angerathen haben. Wie dem nun sey, so hat doch die Sache der Jesuiten noch nichts gewonnen. Die nächste ordentliche Tagsatzung wird das lehren. Luzern selbst aber wird mittlerweile darauf sinnen, wie und auf welche Weise die Weltgeistlichkeit zu gewinnen ist, um für die Jesuiten zu predigen, denn seine Haupteinwirkung geht jedesmal von der Kirche aus, und nur aus diesem Grunde mußte der wackere Stadtpfarrer Siegrist seiner Zeit die Entlassung nehmen, weil er stets den katholischen Glauben von dem Jesuitismus schied. — Dr. Steiger soll sich in sehr enger Haft befinden, Niemand wird zu ihm gelassen, selbst die von Zürich abgesandten Kommissäre durften nicht in seinen Kerker. Eine sehr gebildete Frau und acht unmündige Kinder betrauern die Gefangenschaft desselben. Er war früher Redakteur des „Eidgenossen."

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 16. April.) Bei dem benachbarten Orte Winzer hat sich heute Morgens ein großes Unglück ereignet. Nach der glaubwürdigen Mittheilung eines Augenzeugen verhielt es sich also: Der Schiffseigenthümer Joh. Hackel von Ort wollte eine mit Steinen beladene und ausser ihm noch mit vier Schiffsleuten bemannte große Zille nach Regensburg führen; bei Winzer angekommen, wurde die Zille von dem stark gehenden Winde ergriffen, und ehe noch die Anker geworfen werden konnten, von den hochaufgeregten Wellen der Donau unter Wasser gelegt. Zwei von den Schiffsleuten verschwanden augenblicklich unter den Fluthen, die übrigen drei, worunter der Schiffseigenthümer Hackel selbst, konnten sich an den Ruderstangen und den Seitenwänden des Schiffes festhalten, und wurden durch die schleunige Hülfe mehrerer Einwohner von Winzer, welche den Verunglückten mit rascher Entschlossenheit in drei leichten Kähnen zu Hülfe eilten, glücklich gerettet. Unter diesen wackern Männern, welche die dem sichern Tode Verfallenen so muthvoll dem Strome entrissen, zeichneten sich besonders die Hauseigenthümer Weyerer, E. F. Hauser, dessen Bruder, die beiden Söhne des Weinzierls Mayer, die beiden Söhne des Gärtners Kopp und der Küffnerssohn Gruber aus und verdienen um so mehr die ehrende Anerkennung ihrer edlen Handlung, da sie sich bei dem starken Winde und den empörten Wogen mit augenscheinlicher Lebensgefahr in den Strom wagten. Die Vorsehung hat ihre Aufopferung mit dem Gelingen ihrer schönen That gekrönt, — ihr Bewußtseyn wird sie lohnen. Von den beiden Ertrunkenen, deren Rettung leider nicht möglich war, ist der Eine der ledige Schiffsknecht Moser von hier, der Andere der Bruder des Schiffseigenthümers Hackel, ein Familienvater, dem fünf unversorgte Kinder nachweinen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer

Anzeigen.

Einladung.

Zu der heute Sonnabend den 19. ds. von Vormittags 8 Uhr an im Lokale der Anstalt stattfindenden jährlichen Prüfung der Zöglinge der Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Knaben, verbunden mit der Entlassung der Konfirmanten und in die Lehre Tretenden, werden die verehrlichen Mitglieder des Vereins, die geneigten Wohlthäter und Gönner der Anstalt, so wie alle Freunde der Jugendbildung geziemend eingeladen.

Nürnberg, den 17. April 1845.

Der Ausschuß des Vereins
für die Erziehung armer und verwahrloster Knaben.

Haus- Verkauf.

Aus Auftrag der Besitzer verkauft Unterzeichneter das an der untern Thalgasse, neben dem K. B. Militair-Spital liegende, mit Lit. S. No. 1073 bezeichnete Haus, welches enthält: Souterain 1 Keller, dann im Ganzen 7 moderne Zimmer, 8 Kammern, 3 Küchen, 4 Vorplätze, 2 Boden nebst 5 Bodenkammern, s. v. 2 Appartement, 1 Pumpbrunnen, ein Nebengebäude mit bedeutenden Parterre-Lokalitäten.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 30. April 1845, Vormittag von 10—12 Uhr

im Lokale selbst anberaumt, und werden resp. Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. — Einsicht kann jeden Tag genommen werden.

Das Haus ist frei, lauter und eigen und hat ein Wälderecht; auch kann im laufenden Fall es sogleich übernommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 17. April 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

An den größten deutschen Classiker.

Himmlischer Hautsch, mehr als Schiller und Göthe,
Sprichst Du uns an in dem Liede: »die Schlacht,«
Doch an W. St. hast Du ein Gedichte
Besser noch, als je Homer eins gemacht.
Und all' Deine Lieder
Mit Adlers Gefieder
Hüllen sich in Zauberschleier,
Für 'n Batzen giebts acht Eier,
Felder, Bratspieß, Abgottsschlangen,
Selbst Apoll kommt auch gegangen,
Zu belohnen Dichtergluth,
Freitag, frei und Doctorhut,
Himmelsfreude, Dichter, Mai,
Auf der Wiese wächst viel Heu,
Küh' und Schaafe fressen's gern,
Dem Verdienste auch ein Stern,
Großheit, Unverstand und Spaß,
Doctor, Hautsch und Silbenmaß,
Dichter, locker, unverkennlich,
Bleibst Du ewig unzertrennlich.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen **Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter** à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da bezreiflich nur die oben empfohlenen direkte von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 20. April Produktion von Herren Fischer und Schnepf mit einer Auswahl der neuesten Wiener und Schweizer Lieder, wozu hiemit höflichst einladet

Kellermann.

Im Schwändlein in der Schlotfeger-Gasse

ist Montag Abends Produktion vom Kleeblatt, wozu ich ergebenst einlade.

Heckel.

Goldner Schwan in Wöhrd.

Morgen Sonntag Nachmittag in meinem geräumigen Saale

Produktion vom Kleeblatt,

wozu ich hiemit ergebenst einlade.

Pfirsch.

Gesuch.

Eine ordentliche, fleißige Hausmagd wird in Dienst zu nehmen gesucht. Nro. 86 bei St. Johannis.

Almoshof.

Einem verehrten Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß morgen Sonntag den 20. April Tanzmusik stattfindet. Hiezu laden ergebenst ein

Wild, Gastwirth,
und die Musiker.

Einladung.

Sonntag den 20. April findet im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Fäll Tanzmusik von einer Abtheilung Hautboisten, mit gewöhnlichem Eintritt statt. Anfang 5 Uhr. Wozu höflichst einladet

G. M. Krieger.

Prater.

Am Sonntage findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 20. April findet die gewöhnliche Tanzmusik statt. — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Einladung.

Morgen Sonntag den 20. April findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr. Entree 24 kr.

Adam Welker.
Schlößlein.

Bekanntmachung.

Ich bin gesonnen, die Baumschule in meinem Garten dahier, welche größtentheils aus veredelten Bäumen besteht, zu verkaufen, und bestimme hierzu den 24. d. Mts. von 9—12 Uhr Vormittags, wo sich Kaufsliebhaber in meinem Hause I. Nro. 243 in der Theatergasse einfinden mögen.

Fürth, den 19. April 1845.

Adolph Bomeisl.

Anzeige und Empfehlung.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß von ächter süßer

Schweizer Butter

die letzte Sendung pr. Frühjahr in ganz frischer Waare eingetroffen ist, und bitte um gefällige Abnahme unter Zusicherung billigster Preise. —

Nürnberg, am 17. April 1845.

George Goppelt,
Karolinenstraße L. Nro. 364.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 358 der Karolinenstraße ist ein möblirtes Zimmer täglich zu vermiethen.

Empfehlung.

Ich empfehle meine bedeutende Auswahl Mode-Sommer-Mützen (eigenes Fabrikat) von ausserordentlicher Leichtigkeit nur 2, auch 2½ Loth wiegend, an Eleganz und solider Arbeit, Berliner oder auch Pariser Mützen nicht nachstehend, zur gefälligen Abnahme.

Vorjährige Sommerzeug-Mützen von 3 bis 3¼ Loth wiegend (jedoch noch modern), gebe ich zu herabgesetzten Preisen.

J. D. Schencke,
in Rössels Kaffeehaus.

Zugleich empfehle ich mich zu Aufbewahrung Aller dem Mottenfraß ausgesetzten Kleidungsstücken.

Zu verkaufen.

Schön blühende amerikanische Gesträuche und dreijährige Weinstöcke von vorzüglichen Sorten werden billigst verkauft in S. Nro. 575 c.

Ball im Saale des Bamberger Hofes

findet Sonntag den 20. April statt, wozu ganz ergebenst einladet

Entree 24 kr.

Fuchs.

GASTHAUS SANCT PETER.

Sonntag den 20. April findet Tanzmusik unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Bernhard und Mitwirkung sämmtlicher Mitglieder dessen Orchesters statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Kaiser, Gastwirth.

Zu vermiethen.

In der 2ten Etage der Kannen-Apotheke sind 2 Zimmer mit Bett und Möbeln an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Zur Nachricht!

Ein eingesandter Artikel über die Nordlichter von G. Vies, der eine anonyme Dame zur Verfasserin hat, kann nur dann Berücksichtigung finden, wenn dieselbe der Expedition ihren Namen angibt.

Gesuch.

Ein Mädchen sucht bei einer ordentlichen Familie Kost und Logis gegen Vergütung sogleich zu erhalten. Schriftliche Anfragen unter Chiffre S. K. besorgt die Exped. d. Bl.

(Eingesandt.)

Rühmlichst müssen wir noch der am 11. d. M. bei Herrn Oertel nunmehrigen Besitzer der frühern Wirthschaft des Hrn. Hinkel hier, stattgefundenen musikalischen Abendunterhaltung, durch das bekannte Quintett, unter Mitwirkung des Greisen Celloniſten Herrn Schöner gedenken, welcher sich bei dieser Veranlassung durch ein mit so tiefem Gefühl wieder vorgetragenes Cello Solo wiederholte, den ungetheiltesten Beifall erwarb, so daß es dieser wackere und wie uns leider bekannt ist — so vielseitig schwer geprüfte Greis — gewiß mit vollem Rechte verdient, ihm für diesen, als auch den verflossenen Winter über so vielfältig und dabei so uneigennützig verschafften musikalischen Genüsse, die dankbarste Anerkennung öffentlich auszusprechen, uns zur angenehmsten Pflicht machen, mit dem Wunsche, daß Gott Herrn Schöner noch recht lange, sowohl zu seinem Beruf stärken, als auch bei den edlen Saitenspiel dessen trüben und sorgenvollen Lebenshimmel fortwährend erheitern lassen möge! —! —

Von mehreren Musikfreunden.

Cranich.

Von heute an Samstag den 19. April wird Extra-Bier geschenkt, wozu ergebenst einladet

Ziegelmeier.

Zu verkaufen.

Der am Hause L. Nro. 187 der Kaiserstraße befindliche Laden-Vordau wird Montag Nachmittag 2 Uhr an den Meistbietenden verkauft. Liebhaber wollen sich im besagten Hause gefälligst einfinden.

Zu vermiethen.

Ganz in der Nähe des Frauenthors ist eine freundliche mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung, von mehreren heizbaren Zimmern ꝛc., wegen Domizilveränderung des derzeitigen Inhabers, sogleich oder am Ziel Walburgis billig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

Theater in Fürth.

Samstag den 19. April 1845. 9. Vorstellung im 2 Abonnement. „Das unterbrochene Opferfest.“ Große heroische Oper in 2 Akten von Franz Xav. Huber. Musik von Peter Winter.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 20. April 1845. 11. Vorstellung im 8 Abonnement. Gastdarstellung des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. „Tartüffe, oder der Scheinheilige.“ Lustspiel in 5 Akten von Molière. Vorher: „Das zugemauerte Fenster.“ Lustspiel in 1 Akt v. Kotzebue. „Tartüffe.“ „Heinrich Lindner.“ Herr Porth, vom Hoftheater zu Dresden als erste Gastrolle. „Franz.“ „Valere.“ Hr. Flachsland vom Hoftheater in Darmstadt als Debüt. „Elmire.“ Mad. Roth-Leclere als Gast.

Angekommene Fremde

vom 17. April 1845.

(Rothe Roß.) Frau v. Göthe m. Fam. v Weimar. HH. Becker, Priv. v. Frankfurt. Mohr, Kfm. v. Aachen.

(Bayr. Hof.) HH. Graf v. Hatzfeld m. Sohn v. Düsseldorf. Ammermüller m. G. v. Reutlingen. Stöppel v. Landau, Pauls v. Hamburg, Meier v. Stuttgart, Pfeiffer v. Kiel, Kflte. Meiklam, Scott, Hilbert, Part. v. England.

(Wit. Hof.) Gräfin Moniuszke m. Dienerſch. v. Warschau. Funk m. G., Landrichter v. Wassertrüdingen. Weber m. G. v. Gera, Müller von Nördlingen, Röschel v. Mainz, Kflte. Spraul, Oberl. v. Bamberg.

(Strauß.) Marquis de Cartillan v. Paris. Brehm v. Würzburg, Dreefuß, Arnold v. Augsburg, Gebr. Landauer v. Hürben, Freise v. Schmalkalden, Kees v. Stuttgart, Kflte. Graf v. Fottenbach v. München. Mde. Harberger. Frl. Tscherekscheff v. Petersburg. HH. Dinkelaer, Botaniker v. Amsterdam. Horicbink v. Ungarn, Neumann v. Wien, Kunstgärtner.

(Blaue Flasche.) HH. Töscher, Auer, Ziegler, Priv. v. d. Schweiz Tauscheck v. Drosan, Gebr. Koch v. Oberstein, Lingg v. Sonneberg, Kflte Gebr. Trautner, Stud. v. Erlangen. Tauber, Praktikant v. Würzburg.

(Fränk. Hof.) HH. Winkler m. Sohn, Kantor v. Heidenheim. Saffner m. Sohn, Fbkt. v Treuchtlingen.

(Rothe Hahn.) HH. Burkardt, Stud. v Berlin. Grill v. Freyburg, Reblein v. Lyon, Müller v. Berlin, Kflte. Beckeig, Fbkt. v. Franzenhammer.

(Kronprinz; Gostenhof.) HH. Fleischauer v. Bayreuth, Stützer v. Ansbach, Steiner v. Ansbach, Berolzheimer v. Gunzenhausen, Weil v. Feuchtwangen, Kflte. Gebr. Gensmantel, Spang v. Crailsheim, Handelsltte.

(Stadt Erlangen.) Hr. Kelber, Student v. Erlangen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 20. April 1845. Nro. 110. Kalender: Sulpitius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Bamberg, 17. April.) Mit dem jetzigen Frühjahre werden die Arbeiten an den großen Staatsbauten des Ludwigkanales und der Ludwigs-Süd-Nord-Eisenbahn mit verdoppelten Anstrengungen aufgenommen, sowohl um die ungewöhnlich lange Winterruhe einzubringen, als um sie ihrer Vollendung möglichst rasch entgegen zu führen. Bezüglich des Ludwig-Kanals, dessen nicht sehr beträchtliche Beschädigungen durch das jüngste Hochwasser bald wieder hergestellt sein werden, vernimmt man, daß vor einigen Tagen der bestimmteste Befehl an die Baubehörde ergangen ist, ihn seiner ganzen Länge nach bis zum 1. Oktober dieses Jahres in allen Theilen ganz fertig zu machen, so daß er unter allen Umständen bis dahin von der Regierung der Kanal-Aktien-Gesellschaft übergeben werden könne. Der Vorstand der obersten Baubehörde, Hr. v. Schierlinger, soll beauftragt sein, in den nächsten Tagen den ganzen Kanal deßhalb zu bereisen, um alle zu solcher Vollendung nöthigen Anordnungen an Ort und Stelle zu treffen, und diese Bereisung zur Nachsicht von 6 zu 6 Wochen zu wiederholen. Die noch übrigen Hauptwerke, die Stauschleußen in der Altmühl, die Dammbefestigung im Distelloch und die Gewölbe am Brückkanal über die Schwarzach sind sehr weit vorgeschritten, und so darf man hoffen, jenen Befehl wirklich erfüllt zu sehen. Ohne Zweifel ergeht nun auch Entscheidung wegen der nothwendigen Erweiterung des Kanalhafens zu Nürnberg und eines solchen in Bamberg. — Die Arbeiten von Bamberg nach Lichtenfels sind so weit gediehen, daß diese Strecke von 9—10 Stunden gegen den Herbst ebenfalls betriebbar wird, und wenn die herzoglich-sächsische Bahn endlich schnell in Angriff kommt, so wird sie sich alsbald von Koburg aus mit der bayerischen verbinden können. — Die Vorarbeiten, Plane, Kostenanschläge für die Südwestbahn von Bamberg über Schweinfurt, Würzburg ꝛc. gegen Frankfurt sind im eifrigsten Gange. Das Hochwasser hat Gelegenheit gegeben, das Niveau des Bahnkörpers und seine Erhebung über den höchsten Wasserstand zu beobachten. Oberingenieur Dick bereiste eigens deßhalb zur Zeit der größten Ueberschwemmung das Maingebiet. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß die Westbahn die hier bezeichnete Richtung nimmt. Schon der vorjährige Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg enthielt hierüber eine unzweideutige Erklärung, indem darin vorkömmt, bei der Feststellung der Richtung, welche die von Bamberg nach Würzburg zu führende Eisenbahn einzuhalten hat, sollen die von dem Landrathe vorgetragenen Bemerkungen in nähere Erwägung gezogen werden. — Jetzt, da der Bau und Anschluß der thüringisch-sächsischen Bahn mit der Ausmündung über Koburg endlich nach mehrjährigem Zaudern feststeht, wäre auch eine andere Linie für jene kaum möglich, wenn nicht der ganze Personen- und Güterzug zwischen Frankfurt a. M. und Leipzig auf auswärtige Bahnen gewiesen, für Bayern verloren sein soll. (Fr. M.)

Preussen. (Potsdam, 14. April.) Am heutigen Tage Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, wurde im Beisein Sr. Majestät des Königs, der Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, der Chefs der hiesigen hohen Civil- und Militair-Behörden, des Vorstandes der Geistlichkeit und der Kommune unserer Residenz, der mit dem Bau beauftragten Beamten und Gewerksgenossen und einer sonstigen zahlreichen Versammlung der Grundstein für die neue Kirche am Rande des Parks von Sanssouci unter der üblichen Feierlichkeit gelegt. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs ist zu diesem Akte derselbe Tag gewählt worden, an welchem vor hundert Jahren Höchstdessen glorreicher Ahne, Friedrich der Große, den Grundstein zum Schlosse Sanssouci legte; ein Tag, der für die Stadt Potsdam gewiß zu einem der bedeutendsten und beziehungsreichsten gehört, weshalb die Feier nicht allein der neuen Kirchengemeine, sondern auch bei sämmtlichen Einwohnern den innigsten Anklang fand. Die Kirche wird in der Form einer römischen, dreischiffigen Basilika erbaut, der sich ein Atrium und zur Seite stehend ein schlanker Glockenthurm anschließt. Später werden sich einige Gebäude für die Wohnung des Geistlichen, die Schule der Vorstadt und für andere Zwecke anreihen, die einen mit Springbrunnen versehenen Säulenhof umfassen. Die ganze Gebäudegruppe, mitten in dem reizenden Park belegen, wird zu den anmuthigsten Erschei-

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung)

Die beiden Herren saßen rauchend und trinkend an dem großen Tische, und ihnen gegenüber am Ofen hatte auf einem niederen Sessel ein Dritter Platz genommen, ein stämmiger Gesell, der dicht an der Feuerstelle seinen Kalmuckrock bis ans Kinn zugeknöpft hielt, kaum daß er den rothen Shawl von Wolle abgethan und über sein Knie gelegt hatte. Aus seiner kurzen Pfeife stieß er von Zeit zu Zeit dichte Dampfwolken hervor, stützte den Kopf in seine Hände und sah in die Flamme, welche seine rauhen, harten Gesichtszüge überglühte.

»Das ist eine Freude, dich endlich wieder zu sehen, mein wackerer Alsen!« sagte der Propst, indem er seinem Gaste die Hand über den Tisch bot, »wenn ich dich habe, vergehen Noth und Kummer, die so lange uns geplagt haben.

»Ich verbiete dir auch alle Sorge und Traurigkeit rief der Doctor, »denn sie sind gesundheitswidrig, wirken verderblich auf Milz und Nieren und helfen zu nichts. Laß du die Zeiten gehen, wie sie eben sind, alter Fahlberg, und höre zu, ich will dir ein Recept ertheilen, wie du jetzt alle Grillen los wirst.« Er strich das ergraute, buschige Haar von seiner Stirn, legte dann den Finger an seine rothe Nase und sprach: »Geh hinaus, alter Mensch, jetzt, wo Gottes Sonne den Tod von allen Wäldern und Wiesen jagt, wo duftige Kräuter aufzusprießen beginnen, wo die Thüren sich aufthun und die arme, schmachtende Kreatur freudig in die grün schimmernden Alpen eilt. Geh hinaus und werde jung. Athme die reine Gottesluft, und wenn dir's in der Brust zu weit und zu warm wird, dann nimm das Herzenskind in deinen Arm, mein Pathchen Mary — wo steckt sie denn, das verwetterte Ding mit den langen Flechten, wie eine Nixe? — die halte fest und schaue ihr in die großen blitzenden Augen, so werden alle Sorgen abfallen, aller Kummer vergehen, der ganze verwünschte Kram von Plackereien und Nöthen, womit sich das Menschenvolk quält und in Unehre bringt. Dixi! alter Christian, probatum est! und nun schenk ein und laß uns weiter trinken.«

Der Probst füllte die Gläser, indem er herzlich über den lustigen Freund lachte. — »Du hast wohl Recht, Magnus,« erwiederte er dann, »aber die Sorgen kommen von gar zu vielen Seiten. Erstens ist da die drohende Leibes- und Nahrungssorge zu bedenken. Es hat uns schlecht gegangen seit Jahren, der Hunger schlug an unsere Thüren mit seinen knöchernen Fingern,

unngen der Architekturwerke gehören, die wir Sr. Majestät bereits verdanken. Die Kirche hat eine äussere Länge von 134 Fuß und eine Breite von 69 Fuß. Die Kirchenschiffe werden geschieden durch Arkaden, von jonischen Säulen unterstützt, deren Schäfte Monolithe von dunkelgrünem Marmor und aus den Hartenberger Brüchen in der Grafschaft Wernigerode entnommen sind. Die dazu gehörenden Kapitäle und die Archivolten der Arkaden werden aus weißem Marmor in Carrara selbst gearbeitet. Die vier Säulen des Baldachins über dem Altartische sind von Jaspis, ein Geschenk Sr. Maj. des Kaisers von Rußland. Das Gewölbe der Chornische nebst Gurtbogen wird mit einem Mosaikbilde geschmückt, welches früher der Kirche S. Cipriano zu Murano angehörte und bei deren Abbruch von Sr. Majestät dem Könige im Jahre 1834 erworben worden ist. (A Pr. Z.)

Vom obern Neckar, den 13. April. Mehr und mehr gewinnt es das Ansehen, als ob das Turnen, nachdem es einen geschichtlichen Entwicklungsgang durchgemacht, auf seinem heimischen Boden im deutschen Vaterlande festen Fuß fassen wollte. Haben die Regierungen eingesehen, welch' wichtiges Bildungsmittel das Turnen ist, und liest man jetzt Rescripte, welche es dringend anempfehlen, so ist es auf der andern Seite gewiß nicht weniger erfreulich, zu bemerken, wie im Volke selbst, in seiner Jugend, Bestrebungen auftauchen, die verloren gegangene Schwungkraft und Tüchtigkeit, und mit diesen die Poesie des Jugendlebens wieder zu gewinnen, ich meine die an mehren Orten unseres Vaterlandes entstandenen Turngemeinden unter der ältern Jugend. In unserm Würtemberg sind solche Vereine zu Stuttgart, Reutlingen, Ellwangen und Gmünd entstanden und haben erfreulichen Fortgang; sie bestehen zum großen Theile aus den gewerbtreibenden Klassen. Die Aufgabe, welche sich diese Vereine gestellt, ist keine leichte; sie wollen neben Entwickelung und Kräftigung der körperlichen Anlagen einen wackern deutschen Sinn und Reinheit der Sitten erstreben, bewahren und verbreiten. Der Boden, in welchem diese Bestrebungen wurzeln, ist gewiß ein geeigneter; doch wird Niemand läugnen, daß er, bis jetzt unbebaut, eigenthümliche Schwierigkeiten bietet. Gerade für neue Bestrebungen aber, die mit so mannichfachen Hindernissen zu kämpfen haben, die namentlich, wie dies bei den fraglichen Vereinen der Fall ist, noch auf keiner „geschichtlichen Grundlage" fußen können, ist es gut, wenn sie nicht vereinzelt stehen bleiben, sondern wenn man sie durch gegenseitigen Austausch der Ideen und Erfahrungen fördert, und treten Raum und Zeit hemmend zwischen persönlichen Austausch, so haben wir ja in der Presse ein Bindemittel für die Geister. Die Bestrebungen der Turner, wenn auch noch in ihren Anfängen, haben doch schon ein Organ sich geschaffen: die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst", herausgegeben von Turnlehrer Euler zu Köln, halbjährig erscheinend. Doch ist es wohl nur Mangel an kräftiger Unterstützung, was das seltene Erscheinen verursacht, und wenn die einzelnen Turngemeinden, wie sie über Deutschland verbreitet sind, von Zeit zu Zeit Berichte schicken würden über ihre Zustände, ihr Wirken und Gedeihen, so würde es dem Herausgeber gewiß möglich seyn, die „Jahrbücher" öfter erscheinen zu lassen, und sie würden so eine feste Stütze für die jungen Vereine werden. Gewiß, wenn sich so die Bestrebungen gegenseitig die Hand reichen, wenn die Sache, die im Boden des Volkes wurzelt, auch von Oben her gedeibliche Pflege erhält, wird das Turnen ein Mittel sein, unsere Volkskraft zu heben und in der gesammten Jugend des Volkes einen tüchtigen Grund für künftige Zeiten vorbereiten. Zu erwarten wird wohl sein, daß die Universitätsjugend, die bis jetzt noch so gern den Anspruch alleiniger Bildung macht, sich hier nicht von Leuten, die nach ihrer Meinung unter ihr stehen, beschämen läßt, sondern daß sie im Turnen veraltete Vorurtheile fallen läßt und der übrigen Jugend des deutschen Vaterlandes brüderlich die Hand reicht zu gemeinsamem Wirken!

Griechenland.

(Athen, 26. März.) Große Aufregung hat sowohl hier als in den Provinzen die Nachricht hervorgerufen, daß ein türkisches Heer gegen unsere Gränzen im Anzuge sey, um die türkischen Gebietstheile gegen die Uebergriffe und Umtriebe der griechisch-nationalen Partei zu beschützen. Die türkische Regierung will unter den griechischen Rajas in Rumelien eine diesseits angezettelte Verschwörung entdeckt haben, welches nichts Geringeres als die Ermordung aller Türken in den griechisch-türkischen Provinzen und die Einverleibung derselben in das Königreich Griechenland zum Zwecke haben soll. Obwohl sich nun zwar nicht läugnen läßt, daß die jenseitigen Griechen die türkische Herrschaft nur mit dem größten Widerwillen ertragen, und daß zur Befreiung derselben allerdings seit längerer Zeit geheime Verbindungen bestehen, welche auch über das Königreich verzweigt sind, so halten doch alle diejenigen, welche in diese Verhältnisse näher eingeweiht sind, jene angebliche Entdeckung für eine Mystifikation der Pforte, indem gerade jetzt zwischen den dies- und jenseitigen Häuptern der Verbrüderung eine Spannung besteht, welche jeden Gedanken eines gemeinsamen Unternehmens ferne hält. Es scheint demnach, daß der ganzen Sache nichts als ein von der englischen Partei angelegter Plan zu Grunde liegt, welcher darauf berechnet ist, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Die öffentliche Stimme verlangt nachdrücklich, daß von hier aus ebenfalls Truppen an die Gränze gesendet werden, was in anderer Hinsicht auch deshalb räthlich erscheint, weil sonst zu fürchten ist, daß sich Klephten- und Freicorps bilden, welche nicht allein den Frieden mit der Pforte stören, sondern auch der Sicherheit auf dem diesseitigen Gebiete gefährlich werden könnten. Das Ministerium ist nur in Verlegenheit, wie es, ohne seinen ganzen Finanzplan zu zerstören, die Mittel für diese Expedition aufbringen soll. Und in dieser Beziehung ist es gewiß mehr als zufällig, daß, während man im königl. Palaste über diese Angelegenheit in Berathung war, der englische Gesandte eine Note überreichte, worin er mit sehr kategorischem Tone die augenblickliche Zahlung der rückständigen Zinsen und des Schuldantheils verlangt. Die Gesandten der beiden andern garantirenden Mächte haben indeß diesen Schritt des Hrn. Lyons nicht unterstützt. (Köln. Z.)

Der Fürst Michael Obrenowitsch hat, Berichten aus Athen zufolge, diese Stadt schnell und, wie man meint, unzufrieden verlassen. Die Veranlassung hiezu war: daß er dem König von Griechenland vorgestellt zu werden wünschte, wozu König Otto sich auch bereit erklärte, jedoch mit dem Bemerken, daß die Vorstellung durch den Repräsentanten derjenigen Macht, unter welcher Serbien stehe, d. h. durch den türkischen Gesandten, geschehen sollte, um jedmöglichem Verdacht hinsichtlich des Zwecks des Besuches des Fürsten zu begegnen. Fürst Michael schien sich hierin nicht fügen zu wollen, indem er als Privatmann dieser Form entbehren zu können glaubte, und reiste plötzlich ab. Wie gerecht die Besorgniß König Otto's war, geht übrigens deutlich aus einem Memorandum hervor, welches die Pforte so eben den europäischen Großmächten mitgetheilt hat, und worin sie die Nothwendigkeit zu beweisen sucht Thessalien militärisch zu besetzen, da so vieles in Griechenland geschehe, um die Lüsternheit nach den türkischen Provinzen zu unterhalten, wobei

---

im letzten Winter machte er es gar zu toll. Mißwachs überall, kein Brod für uns, kein Heu für unser Vieh, das Meer von feindlichen Schiffen gesperrt, keine Zufuhr, ohne die wir doch hier im Lande nicht einmal leben können, und dazu schwere Steuern und Taxen, kurz überall hohle Backen, hohle Magen, kummervolle Gesichter, verzweifelnde arme Menschen, von denen mancher elendiglich in sein Grab gelegt wurde."

„Ei," sagte der Doktor, „was sind die Küstenleute doch für Schweiger und Prasser, die, wenn es einmal knapp hergeht, gleich verhimmeln wollen! Da kommt zu uns, in unsere wilden, einsamen Thäler, wenn ihr Geduld und Ergebung in Gottes Verhängniß lernen wollt. Rechtschaffen haben wir getheilt, was wir hatten, so lange ein Haferkorn da war; seit sechs Monaten weiß ich nicht, wie ein Glas Grog schmecken könnte; und als der Winter kam mit seinen Gespenstern in den langen Eisröcken, als sie herabstiegen von den ewigen Jökuln und sich schweigend an unsere Thüren stellten, da haben wir nicht den Muth verloren. Wir haben mit ihnen mannhaft gekämpft, alter Christian, und kämpfen noch, so gut es gehen will mit unseren ausgehungerten Leibern. Ihr aber hier an dem offenen Meer mit seinen Fischen, an den Vorbergen, wohin sich Rennthier und Wild flüchtet, um Nahrung zu suchen, an den Fjorden, in welche bald einmal ein flinkes Schiffchen den Weg findet, das von Schottland herüber kommt, beladen mit Korn, Thee, Zucker, Rum, Fleisch und tausend prächtigen Sachen, ihr seid ein kleinmüthiges Volk, das nichts von der echten und rechten Noth kennt und darum auch gar bald die Standhaftigkeit im Unglück verliert."

„Gott sey's geklagt!" versetzte der Propst, „es ist böse genug; was aber die Schiffchen mit Manna aus Schottland betrifft, so kannst du dort an dem armen Peter Klüver ein Beispiel sehen, wie es hergeht." Er deutete auf den armen Mann am Ofen und sagte: „Der kam gestern mit seiner Schaluppe glücklich in Fjord. Den englischen Kreuzern war er entgangen, denn diese halten jetzt so ziemlich Frieden, seit der schmähliche Vertrag drüben in Deutschland geschlossen wurde; kaum aber lag er vor Anker, so erschienen die bewaffneten Boote der dänischen Corvette, die draußen in den Scheeren liegt, nahmen die Ladung für sich in Beschlag, preßten die Mannschaft zum Dienst des Königs und ließen ihn kahl wie eine Maus liegen, mochte er klagen und schreien, so viel er wollte." — „Also!" rief der Doktor, „die dänischen Herren brauchen ihr Recht; sie sind die Stärksten und wollen nicht hungern. Es ist freilich ein übles Ding für den armen Peter da, der sehr verdrießlich aussieht und ein schiefes Gesicht macht; doch nur Geduld, jetzt

zuletzt auch die Anwesenheit des Fürsten Michael als ein Beschwerdegrund aufgeführt wird. Man hofft indessen, daß es den vereinten Bemühungen der europäischen Repräsentanten in Konstantinopel gelingen werde, die Pforte von extremen Maßregeln abzuhalten, und sie von den aufrichtig friedlichen Gesinnungen der griechischen Regierung zu überzeugen.

Großbritannien.

(London, 9. April.) Die neuesten Nachrichten aus Indien haben hinsichtlich des Absatzes der englischen Manufakturwaaren nicht sonderlich günstig gelautet, was zu Manchester einige Stockung in den Verkauf gebracht hat. Dieß ist indessen, da in China die Sachen noch sehr gut gehen, von geringerm Belang, als der Umstand, daß in Kalkutta und Bombay der Kurs auf England fortwährend sinkt, und die Kompagnie ihre Wechsel zu 15. 10 D. per Rupie nicht mehr anbringen kann; sie hat, um ihren Wechseln Absatz zu verschaffen, in Kalkutta selbst eine bedeutende Masse Specesilber aufkaufen lassen, ein ganz unkaufmännisches Verfahren, da es sich nicht rentiren kann, und das darum auch vielfachen Tadel findet und aufgegeben werden muß. Wichtiger als diese ungeschickte und jedenfalls vorübergehende Maßregel ist der eingeschlagene Weg zur Abhülfe. Der ungünstigste Wechselkurs ist natürlich eine Folge des Umstands, daß mehr Geld aus dem Lande geht als hereinkommt, und wenn gleich hievon die Besoldungen für Leadenhall Street und die Pensionen den bedeutendsten Antheil haben, so trägt doch auch die unmäßige Einfuhr der fabrizirten Waaren, namentlich der Baumwollenwaaren, ihre Früchte, und die Regierung hat sich entschlossen, den Zoll auf sämmtliche Waaren, Twist ausgenommen, von 2 bis 3 Proc., die er bisher betrug, auf fünf zu erhöhen. Die Maßregel wird von den indischen, meist dem Handelsinteresse gewidmeten Blättern zum Theil sehr heftig angegriffen, aber die Nothwendigkeit, dem Lande ein Einkommen durch Zölle zu verschaffen, und nicht alles auf den Grundbesitz zu wälzen, der unter der Last erliegt, liegt zu stark vor Augen, als daß nicht endlich der „legislative Rath Indiens" zu einem solchen Schritte sich hätte entschließen sollen. Er ist indeß in dieser häßlichen Sache, von der man noch nicht weiß, wie sie hier aufgenommen werden wird, sehr vorsichtig aufgetreten, und die Bekanntmachung enthielt den Beisatz, die Zollerhöhung solle in der Sitzung des legislativen Raths am 8. Mai nochmals zur Sprache kommen. Bis dahin kann man in Indien Nachricht aus England haben, wie die Sache hier aufgenommen worden. Die Lage ist weit ernster, als sie auf den ersten Anblick aussieht. Seit der Handel in Indien kein Monopol der Kompagnie mehr ist, sind jetzt bald 32 Jahre verflossen, und England hat in dieser Zeit das Land merkantilisch bis aufs Mark ausgebeutet, sowie alle Manufakturen im Innern vernichtet, seine gewerbtreibenden Städte im Innern zerstört. Dabei aber sind die Ausgaben der Regierung keineswegs stehen geblieben, sondern größer geworden, man hat sich genöthigt gesehen, die innern Zölle, welche den Verkehr hemmten, aufzugeben, aber man konnte sich wegen des Verhältnisses zu England nicht an Zöllen, die an der Reichsgränze errichtet sind, schadlos halten. Aber endlich kann das Land allein die Steuerlast nicht mehr tragen, man muß Zölle mit zu Hülfe nehmen, mit andern Worten, man muß die englischen Manufakturwaaren besteuern. Es ist ein arger Schlag für das aussaugende Handelssystem Englands, wenn seine eigenen Kolonien zu solchen Auskunftsmitteln getrieben werden. Man ist sehr gespannt, was die hiesige Regierung zu der Sache sagen wird. Sie kann nicht mehr der Kompagnie sagen, diese möge sehen, wie sie im Innern zurecht komme, die Kompagnie als politische Gewalt ist todt, und hat mit der Zurückberufung Lord Ellenboroughs ihr letztes Lebenszeichen gegeben. Läßt die Regierung keine höhern Zölle in Indien zu, so muß sie das indische Deficit aus den Einkünften Englands decken, und sich entschließen, das ganze alte Gerümpel von Kompagnieregierung vollends bei Seite zu schaffen; dazu entschließt man sich aber nicht gerne, denn man mochte die Kompagnie viel lieber im Jahr 1853 eines natürlichen Todes sterben lassen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß die indische Regierung in der Zollerhöhung ganz ohne Vorwissen der englischen gehandelt hat. Billigt diese nun die Erhöhung, so wird ein arges Geschrei unter den Kaufleuten und Manufakturisten sich erheben, namentlich unter den Wollenmanufakturisten welche der Zoll am schwersten trifft. Daß man dieß Geschrei fürchtet, zeigt sich in dem Umstand, daß man von der Zollerhöhung den Twist ausnahm, weil man nicht alle auf einmal angreifen wollte. Zum Glück ist die Ausfuhr indischer Produkte gegenwärtig im Steigen, und dieß dürfte vielleicht die Entscheidung der unangenehmen Sache noch auf eine zeitlang hinausschieben.

Italien.

Briefe aus Rom versichern, daß der Graf von Trapani sich entschieden gegen das Projekt seiner Vermählung mit der Königin von Spanien ausgesprochen habe, „indem er kein Marionettenkönig seyn wolle."

(Neapel, 8 April) Gestern wurden 150 Taschendiebe und andere kleine Verbrecher, männlichen und weiblichen Geschlechts, nach den Tremiti-Inseln (ein Theil nach Lampedusa) abgeführt. Da dieses Gesindel einen förmlichen Umgang durch die Stadt machte, so wurde die neugierige Bevölkerung zu Fuß und zu Wagen in Bewegung gesetzt. Vor einigen Wochen redete man von einem Aufstande der auf einer der Tremiti-Inseln ausgebrochen. Daß dieser rasch gedämpft worden, leidet wohl keinen Zweifel. Griechische Seeräuber machen das jonische Meer, ja sogar die Küsten Italiens unsicher. Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, für alle Schiffe, welche dieses Meer durchkreuzen, eine siebentägige Quarantäne anzuordnen; auch zwischen Sardinien und Sicilien haben sich Seeräuber blicken lassen. Für den in diesem Augenblick so sehr zerrütteten Handel des Königreichs ist diese Maßregel ein neuer Uebelstand. Im Gesammtpublikum herrscht nur Eine Stimme darüber, daß die Veränderungen, welche die Finanzverwaltung in so manchen Zweigen getroffen, die einzige Ursache unzähliger Fallimente und anderer herben Verluste sey. Die neuen mercantilischen Verhandlungen mit Frankreich schreiten günstig vorwärts. Der König denkt gewiß an nichts weniger, als seinem Bruder den Grafen von Trapani die Reisefreuden nach Paris und London zu wehren; im Gegentheil wünscht er, daß derselbe die Welt und das Leben kennen lerne. Ein sehr erfreuliches Gerücht beschäftigt gegenwärtig die Neapolitaner: es betrifft die Heimkehr des Prinzen von Capua mit seiner Gemahlin, welche unter dem Titel „Ducchessa" auftreten soll. Mehrere Umstände vereinigen sich wenigstens die Versöhnung für wahrscheinlich und nahe bevorstehend erscheinen zu lassen. Man spricht sogar von Einrichtungen, die im Palast des Prinzen Karl getroffen werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

muß es anders werden. Es lebe die Freiheit und Gerechtigkeit! es geht nichts darüber.«

»Hast du Neuigkeiten aus Christiania gehört?« fragte der Geistliche. — »Freilich habe ich gehört, und zwar, was von Wichtigkeit ist.«

Er zog ein Zeitungsblatt aus seiner Tasche und sagte: »Hier steht es: — Prinz Christian hat erklärt, er wolle es ganz und gar mit der Nation halten. Norwegen soll nicht an die Schweden kommen; was geht es auch die Norweger an, daß ein Friede in Kiel geschlossen ist, worin Dänemark dies Land an Schweden abtritt? Im Jahre 1814 verhandelt man eine Nation nicht wie eine Heerde Schaafe und gibt ihr, ohne sie zu fragen, einen neuen Herrn.« — »Wahr, wahr!« rief der Propst mit blitzenden Augen, »kein Mann wird sich das gefallen lassen.«

»So hat denn Prinz Christian mancherlei Beschlüße gefaßt«, fuhr der Doctor fort, »und, was das Allerwichtigste darunter ist, verordnet, daß in größter Eile sich aus ganz Norwegen Abgeordnete auf den Eisenhammer Eidsvold am Mjösensee einfinden sollen, die zu erwägen haben, was geschehen soll. Das Volk soll diese Männer wählen. Heer und Flotte sollen Abgesandte schicken, kurz, alter Christian, es wird eine National-Versammlung sein, wo es heiß genug hergehen wird.« — »Wahrlich!« sagte der Propst, »das ist ein Ersatz für unsere langen Leiden. Endlich wird Norwegen frei werden, ja es muß jetzt frei werden, lange genug haben wir heimlich daran gedacht, das Volk vorbereitet, den Nationalgeist geweckt und in Büchern, Schrift und Rede es beklagt, daß seit Jahrhunderten unsere alte Unabhängigkeit schmählich verloren ging.«

»Still, Alter!« rief der Doctor, »du bist ein Mann des Friedens und darfst nicht nach Krieg rufen. Was sollte das werden, wenn man dich in die Versammlung nach Eidsvold schickte!« — »Dann würde ich Zeugniß ablegen für mein Volk, mit ihm leben und mit ihm sterben; allein nicht mich wird und soll man wählen, sondern den Landrichter von Mölmholm, Johann Oersteen, und weil ich einmal von diesem Manne rede, der mir und meinem Hause in schwerer Zeit getreulich mit Rath und That beigestanden, so wolltest du auch wissen, daß ich ihn werth halte, so werth, daß ich ihm das Liebste, was ich auf Erden besitze, anvertrauen will. Er soll mein Schwiegersohn werden.«

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Anzeige, daß unser guter Bruder und Schwager,

Herr Johann Bär,

Buchbindergeselle, gebürtig aus Rückersdorf, an den Folgen eines nervösen Fiebers in dem Alter von 29 Jahren 7 Wochen, vergangenen Donnerstag den 17. April, Nachmittag 3 Uhr, sanft verschieden ist.

Wer sein gutes Gemüth kannte, wird unsern Schmerz ehren und stilles Beileid nicht versagen.

Nürnberg und Rückersdorf,
den 19. April 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefgerührtem Herzen bringen wir die traurige Nachricht von dem Dahinscheiden unsers geliebten Gatten, Vaters und Bruders,

Georg Magnus Kuhn,

Schneidermeister. Er entschlief heute früh den 18. April halb 7 Uhr, sanft und in dem Willen Gottes ergeben, in einem Alter von 54 Jahren, 3 Monaten und 9 Tagen. Wer den großen Verlust weiß, den wir erlitten haben, der wird unsern großen Schmerz zu würdigen wissen. Friede seiner Asche. Um stilles Beileid bitten

Nürnberg, den 18. April 1845.

Die Hinterbliebenen.

Auf obige Anzeige mache ich sogleich meiner verehrten Kundschaft bekannt, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes unverändert mit einem geschickten Geschäftsführer fortbetreibe, und bitte, das meinem seligen Manne schon früher gewordene Zutrauen auch auf mich übergehen zu lassen.

Um ferneres Wohlwollen und Gewogenheit bittet

Katharina Magdalena Kuhn.

Verloren.

Ein weißes, mit Spitzen besetztes und den eingenähten gothischen Buchstaben B. K. versehenes Jaconnet-Taschentuch, wurde vergangenen Sonntag Abends bei der ½7 Uhr Fahrt im Fürther Bahnhof verloren. Um Zurückgabe desselben gegen ein angemessenes Trankgeld in L. No. 134 der Kaiserstraße wird gebeten.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, kann sogleich in Dienst treten. Pfeifergäßchen Nro. 1296.

Lehrling-Gesuch.

Zur Schreiner-Profession wird ein Lehrling anzunehmen gesucht.

Im Gasthaus zum Bärleinhuter

auf mehrseitiges Verlangen Extra-Farndacherbier, wozu ergebenst einladet

Fuchs.

Zu verkaufen.

Ein tafelförmiges Fortepiano von Nußbaumholz, 6 Oktav, ganz gut gehalten, ist zu verkaufen.

Gesuch.

In der Eckardt'schen Zündholz-Fabrik können noch mehrere Holzdrechsler Beschäftigung erhalten.

Zu verkaufen.

Zehn Stöcke Fensterläden, 5 Fuß 2 Zoll hoch, 3 Fuß 9 Zoll breit, mit eichenen Hinleisten und grüner Oelfarbe angestrichen, noch beinahe ganz neu, sind mit oder ohne Schlosserarbeit (eisernen Bändern) zu verkaufen.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 20 April findet

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regiments-Musik im untern Lokale statt. Wozu ergebenst einladet

Entree 6 kr. für Herren.
Anfang ½ 4 Uhr.

Herdlein.

St. Leonhardt.

Montag den 21. April giebt es warmen Schinken und Sauerkraut und andere kalte und warme Speisen, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Gasthaus zu den drei Königen.

Heute Sonntag den 20. April musikalische Abendunterhaltung von Herrn Fischer, mit Clarinettebegleitung durch Herrn Schnepf, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Schwarzkopf.

Im scharfen Eck an der Brunnengasse

wird aus der gräflich Puckler'schen Brauerei zu Farnbach Extra-Bier von ausgezeichneter Güte im Haus und über die Gasse geschenkt, wozu ergebenst einladet

Freitag.

Empfehlung.

Ich empfehle meine bedeutende Auswahl Mode-Sommer-Mützen (eigenes Fabrikat) von ausserordentlicher Leichtigkeit nur 2, auch 2⅛ Loth wiegend, an Eleganz und solider Arbeit, Berliner oder auch Pariser Mützen nicht nachstehend, zur gefälligen Abnahme.

Vorjährige Sommerzeug-Mützen von 3 bis 3¼ Loth wiegend (jedoch noch modern), gebe ich zu herabgesetzten Preisen.

J. D. Schenck,
im Rössels Kaffeehaus.

Zugleich empfehle ich mich zu Aufbewahrung Aller dem Mottenfraß ausgesetzten Kleidungsstücken.

Schießhaus zu St. Johannis.

Morgen Montag den 21. April

Metzelsuppe

wozu hiemit höflichst einladet

Kellermann.

Gesuch.

Ein gewandter Steindrucker findet sogleich dauernde Arbeit. Näheres in S. Nro. 490.

Einladung.

Sonntag den 20. April findet im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Füll Tanzmusik von einer Abtheilung Hautboisten, mit gewöhnlichem Eintritt statt. Anfang 5 Uhr. Wozu höflichst einladet

G. M. Krieger.

Zu vermiethen.

Ein freundlich möblirtes Zimmerchen ist billig an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In S. Nro 20 am Herrnmarkt ist die Ziehl Laurenzi die erste Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 20. April 1845. 11. Vorstellung im 8. Abonnement. Gastdarstellung des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. »Tartüffe, oder der Scheinheilige.« Lustspiel in 5 Akten von Molière. Vorher: »Das zugemauerte Fenster.« Lustspiel in 1 Akt v. Kotzebue. »Tartüffe.« »Heinrich Lindner.« Herr Porth, vom Hoftheater zu Dresden als erste Gastrolle. »Franz.« »Valere.« Hr. Flachsland vom Hoftheater in Darmstadt als Debüt »Elmire« Mad. Roth-Leclere als Gast.

Montag den 21. April 1845. Abonnement suspendo. Zum Benefize des Hrn. Franz Wallner vom k. k. priv. Theater an der Josephstadt in Wien. »Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär.« Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang in 3 Akten von Fr. Reimund. Musik von Kapellmeister Drechsler »Wurzel.« Herr Wallner vom k. k. priv. Theater an der Josephstadt in Wien als Gast. »Das hohe Alter,« Herr Porth vom Hoftheater in Dresden aus Gefälligkeit für den Benefizianten.

Angekommene Fremde

vom 18. April 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Heß, Geh. Staatsrath v. Koburg. v. Nell, Part. v. Trier. Dr. Gutzkow v. Frankfurt. Haderkorn v. Bremen, Zschille v. Grünberg, Backmann v. Prag. Schwabe v. Hamburg, Reusch v. Berlin. Schulze, Böhme v. Köln. Kflte. Voß, Oekonom v Stade.

(Rothe Roß.) Frau v. Kunde m. F. v. Berlin. HH. B. v. Förstner, General m. F. v. Berlin. v. Fischer, Geh. Rath m. F. v. Meiningen. B. v. Botha. B. Rossel, Rentier v. Wien. Duport v. Paris, Klippel v. Frankfurt, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Tein m. F., Professor v. Jena. Omeis, Priv. v. Heilbronn. Pachten v. Koblenz, Romminger v. Stuttgart, Kflte.

(Strauß.) HH. Schumann v. Köln, Cohen v. Berlin, Toussaint v. Hanau, Wortmann v. Barmen, Neubauer v. Manchester, Kflte. Vogel, Hptm. v. München. Ziegler, Stadtsekar v. Regensburg. Herrl, Pfarrer v. Buxheim. Hawkins, Blairne, Tomkinson, Rentier v. England.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Scheben m. F. v. Aschaffenburg. HH. Böri m. G., Part. v. Torino. Taylor, Riggs, Studenten v. Amerika. Werner, Sänger v. Berlin. Egger v. Bern. Fränkel v. Würzburg, Kflte. Mde. Lützler v. Augsburg. Mde. Arnold v. Frankfurt. Fräul. Rettweger v. Wien. HH. Saueracker, Lehrer v. Ansbach. Schaller, Regner, Böhme, Priv. v. Bayreuth.

(Fränk. Hof.) HH. Unger v. Mit. Breit. Heimlig v. Stuttgart, Zapfen, Priv. v. Maarburg.

(Rothe Hahn.) HH. Leidmann, Gutsbes. v. Schneitheim. Braun, Verwalter v. Neustadt. Schmidt, Kfm. v. Passau.

(Berl. Hof.) HH. Graf, Ludwig v. Erlangen. Fischer v. Jena, Studenten. B. v. Bremen Schleich v. Berlin. Peter v. Ludwigsburg, Kflte. B. v. Hoyer v. Berlin.

(Fünf Thürme.) HH. Pitzinger, Wolf, Händler, Hausleiter, Gutsbesitzer v. Unter-Bibart.

(Wild. Mann.) HH. Werther v. Hanau, Lippmann v. Worms, Kflte. Träger, Machinist v. Wien. Gebr. Herdlinger, Händler v. Teinaishof

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Esenbeck, Pfarrer, Lutz, Priv. v. Heidenheim. Rullmann, Buchbinder v. Oettingen.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

57 63 37 1 61

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 21. April 1845. Nro. 111. Kalender: Adolarius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im 1. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 19. April.) Nachstehende, an die k. Regierung der Pfalz erlassene höchste Ministerialentschließung vom 8. d. Mts. wird zur Darnachachtung hierdurch veröffentlicht: „Die k. Regierung erhält hiemit den Auftrag, dem Verwaltungsrathe der Rheinschifffahrts-Assekuranz-Gesellschaft zu Mainz eröffnen zu lassen, wie seine Majestät der König allergnädigst zu genehmigen geruhet haben, daß die Rheinschifffahrts-Assekuranz Gesellschaft zu Mainz die in den Statuten vorgesehenen Verträge über Versicherung von Waaren, welche auf dem Rheine und dessen sämmtlichen Nebenflüssen und Kanälen verführt werden, sowie über Versicherung von Landtransporten auch in Bayern abschließe, daß jedoch diese allerhöchste Genehmigung, welche nur, auf so lange Seine Majestät der König nicht anders beschließt, ertheilt werde, sich an nachstehende Bedingungen knüpfe: 1) Die Zulassung der Gesellschaft erfolgt nur in ihrer jetzigen Gestaltung, wie sie durch Entschließung des großherzogl. hessischen Ministeriums des Innern und der Justiz vom 20. Febr. 1845 anerkannt worden ist, und es ist daher zu jeder Abänderung der Statuten die allerhöchste Entschließung zu erholen. 2) Die Gesellschaft hat einen Generalagenten aufzustellen, demselben die Repräsentation ihrer selbst in Bayern zu übertragen, und zwar in der Art, daß sie sich verpflichtet, für alle, mit bayerischen Unterthanen aus Versicherungsverträgen entstehenden Streitigkeiten ihren Gerichtsstand vor jenem bayerischen Gerichte anzuerkennen, welchem der Generalagent für seine Person nach den bayerischen Landesgesetzen unterworfen ist, und die gegen ihren Repräsentanten ergangenen richterlichen Erkenntnisse unweigerlich anzuerkennen und zu vollziehen. 3) Dieser von der Gesellschaft als ihr Repräsentant in Bayern aufzustellende, aus bayerischen Unterthanen zu wählende, und mit gehöriger und umfassender Vollmacht zu versehende Generalagent muß jederzeit bei dem königl. Ministerium des Innern zur Anzeige gebracht, und dessen Bestätigung erholt werden. 4) In gleicher Weise sind die von dem Generalagenten allenfalls aufgestellten Unteragenten dem k. Ministerium des Innern zur Bestätigung anzuzeigen. (Int. f. M.)

(Würzburg, den 18. April.) Die Main-Dampfschifffahrt, wird alsbald wieder in vollem Betriebe seyn. Bekanntlich hat die Generalversammlung der Aktionäre im vorigen Sommer, die vom Verwaltungsrathe beantragte Revision der Satzungen, und damit wesentliche Vereinfachung, Erkräftigung der Administration vorgenommen. Von den Regierungen der Mainuferstaaten und insbesondere von der kgl. bayer'schen wurde diese Revision genehmigt, und sie tritt demnächst ins Leben. Der an die Spitze des gesammten Betriebes gestellte Direktor ist bereits ernannt, ein Mann vom Fach und von Energie, Langloth, bisher Dirigent der kgl. würtembergischen Dampfschifffahrt auf dem Bodensee zu Friedrichshafen; er wird in kurzer Zeit zu Würzburg eintreffen, daselbst auch die Wahl des ebenfalls neu eingeführten engeren Verwaltungsrathes von 4 Mitgliedern und einem Vorstande — statt der bisherigen 20 Mitglieder und 4 Direktoren — vor sich gehen. Man kann von diesen Reformen in der Leitung des Unternehmens, welches die bisherigen Verwaltungsorgane mit unverdrossenem Eifer unter oft schwierigen Verhältnissen zu seinem bedeutenden Umfange ausgebildet haben, das aber eben deshalb eines eigenen obersten Betriebsbeamten bedarf, um Vortheile für das Publikum und die Gesellschaft zu erwarten. Auch auf dem Obermain, zwischen Bamberg und Schweinfurt, beginnt der Dienst in einigen Wochen wieder; zwischen Schweinfurt und Würzburg hindert ihn leider noch immer das Wehr bei Kitzingen, dessen schon seit so vielen Jahren auch für die Segelschiffe als nothwendig erkannte Wegschaffung von der Gemeinde allda fortwährend verweigert wird. — Wie man hört, dürfte sich die Dampfschifffahrt auf dem Main auch fernerhin der kräftigsten Unterstützung der kgl. bayerischen Regierung zu erfreuen haben, und soll insbesondere die seit einiger Zeit vorbereitete Einrichtung einer Schleppschifffahrt nicht mehr ferne seyn. Für den großen Güterverkehr auf dem Main, welchem die im Laufe dieses Sommers bevorstehende Vollendung des Ludwigskanales noch größere Bedeutung geben wird, ist eine solche Beschleunigung des Segelschiff-Transports von höchster Wichtigkeit, und gleich sehr im Interesse des Handels- und Schifferstandes am Main, welcher Alles aufbieten muß, den

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Eine Hochzeit also,« sagte der Arzt verwundert, »eine Braut, im Hause und draußen — draußen Krieg oder Zank oder Gäste,« fuhr er aufhorchend fort. »Es kommt Besuch in dein Haus, Fahlberg.« — »Ich erwarte eben den Landrichter,« versetzte der Propst, indem er aufstand. »Ich habe an ihn geschrieben und ihm die Geschichte von der Plünderung der Schaluppe des armen Peter mitgetheilt.«

Er ging nach der Thür, doch diese ward so eben geöffnet und Lars schob den Fremden aus dem Moor herein. — »Komm und sei ohne Sorge,« sagte er, »hier ist der Propst.« — »Guten Abend, Propst. Hier hast du einen Mann, der auf der Straße in ein Loch fiel und den wir herausgezogen. Du wirst für ihn sorgen müssen.«

Der Geistliche begriff sogleich den Zusammenhang. Der Fremde war blaß und erschöpft, sein Gesicht hatte einen stolzen Ausdruck von zornigem Aerger über sein Ungemach und dem Bemühen, dies unter den Formen eines höflichen Anstandes zu verbergen. Der Ueberrock, in den sein schlanker Körper gehüllt war, troff noch immer von Wasser; er verbeugte sich leicht und sagte lächelnd »Ich muß mich der Bitte dieses wackern Mannes anschließen, Herr Propst; ich stürzte mit Wagen und Pferd in eine Grube, aus der ich mit Noth entrann; so stehe ich denn Hülfe suchend vor Ihnen, naß, wie eine wahre Wasserratte.«

»Geschwind die Kleider herunter!« schrie der Arzt, der aufgesprungen war. »Wäsche herbei! Peter Klüwer, fort da vom Feuerplatz, zieh deinen dicken Rocken aus und gib ihn her! Wäsche herbei, Strümpfe und Pantoffeln. Wir müssen eine trockene Landratte vor allen Dingen aus Ihnen machen, mein junger Herr. Hinter den Ofen mit Ihnen, und treten Sie dann, als ein neuer Mensch, aus der Hölle in unsern Kreis, so verordne ich Ihnen, kraft meines Amtes, als Doktor: ein halbes Quart von diesem stärkenden und wärmenden Getränke, Punsch genannt, welches Sie bei Strafe, in ein heftiges Fieber zu verfallen, sogleich, ohne abzusetzen, leeren sollen. Also vorwärts, ohne Widerrede, vorwärts!« Er zog seinen Schützling eifrig, wohin er ihn haben wollte, Lars half ihm die nassen Kleider abthun, Alle bestrebten sich, hülfreich zu seyn, der Propst schaffte trockene Wäsche herbei, und mitten in ihren Bemühungen bemerkten sie nicht, daß die Gesellschaft sich vergrößert hatte, denn ein neuer Gast war eingetroffen, der Landrichter

Verkehr nicht auf andere zur Zeit noch mehr begünstigte Wasserstraßen ablenken zu lassen. (Fränk. Merk.)

Kurhessen. (Kassel, 15. April.) Vorigen Sonntag wurde von der Polizei der Postexpedition die fernere Versendung und Ausgabe der Weserzeitung, der Mannheimer Abendzeitung und der Aachener Zeitung untersagt. Kurz vorher ward den Buchhändlern auch der Vertrieb der Gränzboten von Kuranda verboten worden. Dagegen ist nunmehr eine Wiederaufhebung des im verflossenen Jahre eingetretenen Verbots der Hildburghauser Dorfzeitung, wie man hört, in Folge einer Verwendung der dortigen Regierung, erfolgt, und auch die Wiederzulassung der Deutschen allgemeinen Zeitung soll zu erwarten seyn. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 14. April.) Die von dem königlichen Handelsamte hieher berufenen Industriellen haben gestern ihre Berathungen beendigt, und mit Ausnahme der Soda, über deren Besteuerung man sich nicht vereinigen konnte, wurden mit vollkommener Stimmeneinheit von Spinnern, Webern und selbst Garnhändlern folgende Anträge gemacht: Leinengarn 6 Thlr. Eingangszoll für den Zoll-Centner; weißes Leinenfabrikat 30 Thlr.; graue Leinwand 15 Thlr; Twiste 5 Thlr.; Warbs 8 Thlr.; Wollengarn, ein- und mehrdrähtige gezwirnte Kammgarne 12 Thlr.; feine Wollenzeuge, Mousseline de laine, einfache 50 Thlr. gedruckte 75 Thlr. brochirt Shawls u. s. w. 150 Thaler; und auf alle Fabrikate der hier genannten drei Kategorien bei der Ausfuhr ein Rückzoll von 5 Thalern. — die rheinischen Industriellen, und darunter ganz besonders die HH. Diergardt, Willenstein, Böddinghaus, Jung, Croon und Andere haben mit vieler Freisinnigkeit und einer auf genaue Sachkenntniß gestützten Energie sowohl vor der hier niedergesetzten Kommission, als auch vor unserm verehrten, alles Gute so gern fördernden Monarchen die Sache der Industrie vertreten, und es brachte bei unseren Freihandels-Männern eine große Sensation hervor, daß in den Anträgen, trotz der Verschiedenartigkeit der Interessen, sich dennoch Einstimmigkeit zeigte; und es steht zu erwarten, daß man auch jetzt nur von gewissen Seiten nachgeben wird, wenn die übrigen Zollvereinsstaaten sich für den industriellen Fortschritt entschieden aussprechen werden, worauf natürlich die Industriellen selbst bei ihren respektiven Regierungen hin wirken müssen. (Mainz. Z.)

Der Landtag für die Provinz Brandenburg und Niederlausitz wird hier in dieser Woche geschlossen werden. Unter den Petitionen, welche demselben noch zur Berathung vorliegen, erregt die in Bezug auf Emancipation der Juden gespannte Aufmerksamkeit. Wenn die Majorität der Landtagsdeputirten auch nicht für völlige Gleichstellung der Juden mit den christlichen Glaubensgenossen stimmen dürfte, so hegt man doch von der aufgeklärten Gesinnung, welche sich diesmal auf dem hiesigen Landtage ganz besonders manifestirte, das vollste Vertrauen, daß für die jüdischen Glaubensgenossen jetzt die Einräumung von mehr bürgerlichen Rechten, als bisher, beantragt werden wird. Bemerkenswerth ist es, daß die meisten brandenburgischen Ständemitglieder hohe, ja oft die höchsten Staatsstellen einnehmen und wegen ihrer sehr reichen Besitzungen nur Abgeordnete zum Landtage sind. Der Landtagsmarschall von Rochow war während des diesjährigen Landtags fast ununterbrochen krank, weßhalb sein Stellvertreter der Graf zu Solms-Baruth die Verhandlungen größtentheils leitete. (Frkf. O.-P.-Z.)

(Trier.) Jenen Trierischen Bürgern welche vor einiger Zeit um Wiederzulassung der Historisch-politischen Blätter in die preußischen Staaten petitionirten, ist nunmehr die nachfolgende Antwort geworden: „Nachdem die Entscheidung des Hrn. Ministers des Innern, welche ich Inhalts meiner vorläufigen Mittheilung vom 13. Dec. v. J. erbeten hatte, nunmehr eingegangen ist, benachrichtige ich Ew. Hochwürden ganz ergebenst, daß dem Antrag auf Wiederzulassung der Münchener historisch-politischen Blätter nicht entsprochen werden kann, weil diese Zeitschrift ihren Charakter so wie ihre feindseligen Tendenz gegen Preussen seit deren Verbot nicht geändert hat, und der Redaktion daher das zur Wiederzulassung des Blatts erforderliche Vertrauen nicht geschenkt werden kann. Coblenz, 25. März 1845. Der Oberpräsident der Rheinprovinz (gez.) Schaper. An den Generalvicar D. Müller, Hochwürden und Theilhaber zu Trier. (Kath.)

Sachsen. (Leipzig, den 15. April.) Für die in diesem Sommer in Dresden stattfindende Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse werden schon jetzt Anstalten getroffen. Man bemüht sich mit großem Eifer, alle Kräfte Sachsens, die dem Gewerbfleiß zugethan sind, herbeizuziehen, um gegen die Berliner Gewerbe-Ausstellung nicht zu sehr zurückzubleiben. Eine Lotterie wird nicht mit der Ausstellung verknüpft. Aber man wird Medaillen austheilen, sowohl für vorzügliche Leistungen industrieller Bedeutsamkeit und technischer Vorzüglichkeit, als auch für künstlerische Vollendung in Zeichnung und Form.

Vom Rhein, 17. April. Bisher sind alle Versuche, in fremden Ländern deutsche Zeitungen zu gründen, völlig gescheitert. Nur in Nordamerika hat sich die deutsche Presse Bestand und Geltung zu sichern gewußt; sie kann dort eine Anzahl von nahe an hundert Journalen aufweisen, von denen freilich die meisten, wenn man den Maßstab europäischer Bedürfnisse an sie legt, Vieles zu wünschen übrig lassen, manche jedoch allen billigen Anforderungen entsprechen, und einige wenige sehr tüchtig sind. Die Engländer suchen überall da, wo sie in großer Anzahl wohnen, ein Organ der Oeffentlichkeit in ihrer Sprache zu schaffen, um darin ihre Interessen zu vertreten, und scheuen keine Opfer, um dasselbe aufrecht zu erhalten. Die übrigen Nationen sind in dieser Beziehung sorgloser, doch besitzen auch die Franzosen in London eine französische Zeitung. In der neuern Zeit haben die Deutschen angefangen, in den beiden großen Weltstädten an Seine und Themse Blätter in unserer Sprache zu gründen; allein diese Unternehmungen sind immer von vorne herein in einer Weise betrieben worden, welche auf keinen günstigen Erfolg hoffen ließ. Sie waren zu sehr Parteiblätter, viel zu ausschließlich, und häufig nach allen Seiten hin verletzend. Sie schienen weniger darauf berechnet, dem Bedürfnisse der Deutschen in England und Frankreich zu genügen als auf Deutschland im Sinne der Partei, von welcher sie geschrieben wurden, zurück zu wirken. Da laut den Verordnungen mancher deutschen Staaten deutsche Blätter, die in fremden Ländern censurfrei erscheinen, bei uns verboten sind, so war diesen Zeitungen der regelmäßige Vertrieb unmöglich, und sie geriethen ohnehin in Stocken, weil sie meist nicht über die erforderlichen Geldmittel zu verfügen hatten. Auf Erfolg in Frankreich oder England konnten sie auch schon darum nicht rechnen, weil sie ganz ausschließlich verfuhren und unmöglich den Wünschen einer Bevölkerung genügen konnten, die aus Leuten von allen politischen Farben zusammengesetzt ist. Und doch tritt das Bedürfniß einer deutschen Zeitung, besonders in London, immer wieder zu Tage. Dort leben an 80,000 Deutsche, zum großen Theil aus den gebildeten Klassen, in ganz England mehr als 300,000, ohne lebhaften literarischen Verkehr mit der Heimath, denen schon deßhalb ein zweckmäßiges Blatt, das hier wöchentlich eine vollständigere Kunde vom Vaterlande bringt, als englische Zeitungen oder Privatbriefe

---

von Mölmholm, welcher ins Zimmer trat und ruhig zusah, was an der Ofenseite geschah.

Erst nach einem Weilchen erblickte ihn der Propst und begrüßte ihn freundlich. »Vortrefflich, daß Sie zu uns kommen, lieber Oersteen,« sagte er, »hier gibt es viel zu hören und zu besprechen.« Er erzählte ihm von dem Unfalle des Fremden, von dem Besuche des Doktors, von Peter Klüver's Leiden und Schicksalen, und das kluge bewegliche Auge des Gerichtsmannes flog prüfend von dem Einen zum Andern. — »Wo ist aber meine liebe kleine Mary?« fragte er dann. — »Als geschäftige Hausverwalterin, wo sie seyn muß; in der Küche, um für uns zu sorgen,« erwiederte der Vater.

»Und wer ist der Fremde?« — »Seit wann wäre es denn Sitte in Norwegen,« sagte der Probst lächelnd, »einem Hülfesuchenden zu fragen, wer er sey?«

In dem Augenblick trat der Reisende in Peters Ueberrock hinter dem Ofen hervor. »Baron Rosen!« rief Oersteen mit lebhafter Verwunderung, »ich täusche mich nicht; welcher glückliche Zufall führt dich hieher?«

»Frage dich lieber, welcher unglückliche Zufall mich in diesen Kalmukrock bringt,« sprach der junge Herr lachend, indem er dem Sorenscriver die Hand reichte. »Um es dir jedoch kurz zu sagen, Oersteen, ich komme von Christiansund mit dem Befehl, das Commando der Corvette Najade zu übernehmen, die in Eurer Nähe hier in den Scheeren liegen muß, und bin in solcher Eile gereist, daß meine Diener zurückbleiben mußten. Weißt du, wo die Najade sich befindet?« — »Ein Gotteszeichen ist es, das Sie in mein Haus führt, Herr Baron,« rief der Probst erfreut. »Seyen Sie herzlich darin willkommen; wo die Corvette liegt, das wissen wir genau, denn gestern noch hat sie uns die Proben ihrer Nähe geliefert.«

Der Landrichter winkte ihm so bedeutungsvoll zu, daß er schwieg. »Die Najade liegt vor dem Fjord,« sagte Oersteen, »du kannst in einer Stunde an Bord seyn, wenn du willst, allein du mußt uns diesen Abend schenken, lieber Rosen; wir müssen beisammen bleiben, plaudern und trinken, uns der alten Zeit erinnern.« — »Und der neuen gedenken,« rief der dänische Offizier.«

»Auch das,« sprach Oersteen, indem er die Worte stark betonte. »Wohl denen, die Alles bedenken in dieser verwirrten Zeit.«

Der Doctor Alsen hatte indeß am Tische die vorgeschriebenen Arzneien für den Baron bereitet. Nach nordischer Sitte stand dort neben dem Theekessel

vermögen, eine willkommene Erscheinung sein wird. Irren wir nicht, so hat die ganz kürzlich in ihrer ersten Nummer erschienene deutsche londoner Zeitung Aussicht auf Erfolg, da sie zwar entschieden freimüthig auftreten, aber auch die Klippen vermeiden will, an der noch neulich in Paris das „Vorwärts" strandete. Jene erste Nummer läßt Gutes hoffen. (Köln. Z.)

Griechenland.

(Athen, 6. April Abends.) Die Gemüther waren unruhig bewegt, es durchkreuzten sich die auffallendsten Gerüchte — von der einen Seite Maurokordatos wolle einen Aufstand, von der andern: Kolettis wolle eine Contrerevolution herbeiführen. Die Garnison war verstärkt worden, auch sonst bemerkte man außerordentliche Vorsichtsmaßregeln. Der Gouverneur von Attika, Parraleropulos, und der Polizeidirektor der Hauptstadt Petrokokmos, waren plötzlich entsetzt, und ihre Stelle durch Drosos Mansolas (Kolettist), und Stamphos (Metarist) wieder besetzt worden. Eine Proklamation des neuen Gouverneurs fordert die Athener auf zur Aufrechthaltung der Ruhe das ihrige beizutragen. Uebrigens sah man Kolettis ruhig und heiter, ohne militärische Begleitung durch die Straßen gehen, und der König und die Königin waren eben am Tage des Abgangs dieser Post, dem Fest der Erinnerung der griechischen Revolution mit allen Zeichen herzlicher Ergebenheit vom Volk empfangen worden. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der alljährlich am 1. Mai auf der Ehrenbürg bei Vorchheim stattfindende Jahrmarkt für das laufende Jahr wegen des auf diesen Tag fallenden Festes — Christi Himmelfahrt — vom 1. auf Montag den 5. Mai verlegt wurde. (J. f. Obfr.)

(Würzburg, 17. April.) Heute Abend wird das von der Liedertafel kürzlich erwählte Komite zum Erstenmale zur Berathung sich versammeln. — Zu den bis jetzt bekannt gewordenen Festlichkeiten, welche im Verlaufe des Gesangfestes den anwesenden Sängern zu Ehren gegeben werden sollen, zählt man u. a. auch einen großen vom geselligen Vereine zu veranstaltenden Festball. Um solchen einen besondern Glanz zu verleihen, wird zu dessen Abhaltung das Theater mit seinen weiten Räumlichkeiten benützt werden, zu welchem Behufe der allgemein dankbar entgegen genommene Beschluß unserer städtischen Behörde zur Herstellung eines Podiums demnächst schon zur Ausführung gelangen dürfte. Mit besonderm Vergnügen erinnern sich die ältern Einwohner der fröhlichen in früherer Zeit dort abgehaltenen Bälle; wir zweifeln indessen nicht, daß der in Rede stehende an Glanz und und Lebensfrische dieselben überstrahlen und das hiedurch erworbene Verdienst des geselligen Vereins die ehrenvollste Anerkennung finden werde.

Der Gütertransport auf dem Maindampfbooten ist seit dem Wiederbeginne der Schifffahrt so ansehnlich, wie die frühern Jahre kaum irgend ein Beispiel darboten. Die Dampfschiffe sind kaum im Stande, auf ihren Bergfahrten alle die täglich aufgegebenen Frachten aufzunehmen. Auch die Personen-Frequenz zeigt mit jedem Tage einen lebhafteren Fortgang.

Ein Todtengräber in Unterfranken hatte kürzlich eine Leiche derart zur Erde bestattet, daß das allzu seicht ausgeworfene Grab kaum eine oberflächliche Bedeckung des Sarges mit Erde zuließ. Bei der unlängst stattgefundenen Ueberschwemmung, welche auch den Kirchhof überfluthete, sah man plötzlich den beregten Sarg, vom Wasser aufgespült, im Leichenhofe herumschwimmen.

Am 19. April ging ein Transport vom kgl. Artillerie-Regimente Zoller mit alten Kanonenröhren nach Augsburg ab, um dagegen neue einzuholen. Es befanden sich hiebei zwei Alterthümer, nämlich eine 12pfündner hessische, früher kgl. westphälische Kanone und eine französische 24pfündner Kanone, welche aus dem 3. Jahre der französischen Republik herstammt. Beide werden als Antiquitäten im kgl. Zeughause zu Augsburg aufbewahrt werden.

(Hannover, 15. April.) Der zweite Prediger an der hiesigen katholischen Kirche, Hr. Kaplan Voges, hat am letzten Sonntage seiner Gemeinde verkündet, daß er in einer Reihenfolge von fünf Predigten es ihr auseinandersetzen wolle, wie wesentlich und unentbehrlich für das Seelenheil der Gläubigen diejenigen Satzungen seyen, als Ohrenbeichte, Reliquienverehrung u. s. w., welche die jetzigen sogenannten Deutschkatholischen abgeschafft wissen wollten. Es wird diesen Predigten gewiß nicht an einem Zuwachs von Zuhörern, die auf das Ergebniß von deren Argumentation gespannt sind, fehlen. — Heute ist hier schon wieder ein Mordfall vorgekommen. Ein Schuster, der schon länger, wie es scheint, an Geistesabwesenheit gelitten, hat, wahrscheinlich in einem Anfall daher rührender Manie, einer auf der Osterstraße hier wohnhaften bejahrten Bürgersfrau und Hausbesitzerin die Kehle abgeschnitten. Der Mensch war zu einer im Hause der Ermordeten als Miethern wohnenden Frau gekommen und hatte von dieser Geld verlangt. Die Frau hatte ihm das verweigert, da der Zudringliche nicht weichen wollte, ihre Hauswirthin gerufen, und war auf deren Zureden hinuntergeeilt, männliche Hülfe herbeizuholen. Als sie von einigen andern Personen begleitet, wieder heraufkam, fand man die Hauswirthin todt, die Kehle mit einem Rasirmesser durchschnitten auf dem Boden liegen. Der Thäter, welcher darauf zu entfliehen suchte, wurde von einem Schlachtergesellen eingeholt und geknebelt der Polizeimannschaft übergeben.

Hiesiges.

† Am 11. April wurden auch die Prüfungen der Gesangschule unter zahlreicher Theilnahme von Musikfreunden ꝛc. abgehalten. Schon in früherer Zeit, vor etwa 15 bis 16 Jahren, bezeichnete dieselbe der nun selige hochverdiente Bürgermeister Scharrer als eine Musterschule und in der That hat sie dies unter den Augen und Ohren aller Theilnehmenden auf das Gerechteste bewiesen und bekundet. Sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht, wurde das Beste geleistet. Man konnte aus den gegebenen Antworten wahrnehmen, daß diese aus keinem eingelernten und gemachten Prüfungsprunk bestanden, sondern alle mit einer innern und wahren Erkenntniß und Auffassung gegeben wurden.

Die daselbst vorgetragenen Gesänge wurden von Unter- und Mittelklasse so rein und mild ausgeführt, wie sie auch wirklich nur aus den Kehlen dieser kindlichen Gemüther kommen können. Die Oberklasse hingegen, welche die Zuhörer mit mancherlei größern Gesangstücken erfreute, gab dieselben so gerundet, fest, sicher und so vollendet schön, wie man solche vielleicht nicht bald wieder hören kann; dabei trat eine sehr veredelte Aussprache besonders hervor, welch' letztere man sogar in den Chorgesängen wahrnehmen

---

mit dem brodelnden Wasser, den Lars geschäftig aus dem Ofen zog, ein Flaschenfutter im schönen Ebenholz-Gestell mit silbernen Rändern, welches das Letzte enthielt, was der Propst an Rum und Rak besaß, und nicht ohne einen geheimen kläglichen Blick sah der geistliche Herr, wie unbarmherzig der Doctor damit umging. Dieser ließ sich jedoch nicht stören, an Süße und Saft hinzu zu thun, was ihm gut dünkte; auch ruhte er nicht eher, als bis der junge See-Capitän die volle Ladung, wie er es nannte, ausgehalten hatte. Die Gläser wurden nun fleißig gefüllt, das Gespräch belebte sich, der Landrichter Oersteen und der Baron sprachen von der Zeit, wo sie zusammen in Kopenhagen die Schule besuchten; es gab Anekdoten, Erinnerungen an entfernte Personen, Scherz und Gelächter in Fülle; nur Peter der gepfändete Schiffspatron, saß, finster auf den dänischen Herrn blickend, in seiner Wolljacke auf dem Sessel am Ofen und murmelte dann und wann einige leise Worte mit Lars, der neben ihm lehnte und den Grog, welchen ihm der Doktor zuerkannt, langsam ausschlürfte.

-Es ist doch sonderbar,- sagte er, -daß diese Männer von solchen Narrenspossen reden und dabei vergessen, daß hier einer sitzt, der über schweres Unrecht zu klagen hat.- — -Freilich ist es Unrecht, erwiderte Lars, -aber Jeder hat seinen eigenen Mund erhalten. Rede selbst du zu dem Dänen, wenn es Niemand thut.-

-Was kann es helfen!- murmelte Peter vor sich hin. -Ein Däne hat noch nie seinen Raub herausgegeben, und dieser da sieht so hochmüthig aus, als irgend einer.- — -Da hast du Recht, er ist sicher einer, der da denkt, die Welt ist allein für ihn gemacht.-

-Und ist es nicht sonderbar,- fuhr Peter zorniger fort, -daß ich dem Kerl, der mein Eigenthum mir stehlen ließ, auch meinen Rock geben muß?-

Lars lachte laut auf, und weil es gerade stiller am Tische geworden war, wurde es dort bemerkt. Der Propst drehte sich um und blickte Lars an. -Du bist noch hier, mein Sohn?- sagte er. -Trinke dein Glas aus und geh nach Hause.- — -Sogleich Herr,- sprach der Bauer, indem er sich bereit machte.

-Warte einen Augenblick, Freund,- rief der Baron, und holte seine Börse aus der Tasche. -Wo ist dein Kamerad, wackerer Bursche? Nimm das und theilt es Euch, macht Euch einen lustigen Tag und trinkt auf Telegröd und meine Gesundheit.-

(Fortsetzung folgt.)

konnte. Die Aufgaben für die Mittel- und Oberklasse wurden von dem hiesigen Musikdirektor und Kantor Grobe mit eben so viel Umsicht als Sachkenntniß gegeben und geleitet, und von den Zöglingen auf das Schönste gelöst. Möge diese Anstalt unter ihren mit Liebe und Einsicht waltenden würdigen Inspektoren immerhin gedeihen und blühen. Sie ist, unter solchem Bestehen eine Zierde der Stadt und es gereicht dem Magistrate zur hohen Ehre, eine Anstalt, welche schon so vielen Anfechtungen ausgesetzt war, aufrecht erhalten zu haben. Möge doch auch jeder ächte Kunstfreund diese Anstalt besuchen und sich von dem Gesagten überzeugen, was auch, von dem vor Kurzem nach Lübeck abgegangenen Musikdirektor Bach ausgesprochen wurde, welcher sich dahin geäußert, daß die Anstalt sich des besten Gedeihens zu erfreuen habe.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Ladeneröffnung und Empfehlung.

Hiemit mache ich meiner werthgeschätzten Kundschaft, so wie Freunden und Bekannten und der verehrten Nachbarschaft die ergebenste Anzeige, daß ich meinen Laden im Hause S. Nro. 801 in der innern Laufergasse mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln bezogen und von heute an eröffnet habe; ich empfehle daher alle in meinem Geschäfte vorkommende Gegenstände zu den billigsten Preisen.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich eine Partie Sommerhosen-Zeug unterm Preis abgebe.

J. G. Baum,
Webermeister.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Grases und der Weiher-Streu zu Dutzendteich betr.)

Vom

Magistrat der k. b. Stadt Nürnberg

wird das Gras und die Weiher-Streu zu Dutzendteich an den Meistbietenden öffentlich verpachtet.

Hiezu ist Termin auf

Mittwoch den 23. d. M. Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Die Zusammenkunft ist im Wirthshause zu Dutzendteich, von wo aus man sich auf die Plätze begeben und die Verpachtung an Ort und Stelle vorgenommen werden wird.

Nürnberg, am 15. April 1845.

Bestelmeyer.

Müller

(Eingesandt.)

Ochs und Esel zankten sich
Beim Spaziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte;
Keiner siegte, keiner wich. —
Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger seyn.
Beide treten tief gebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edlen Hohne
Auf das Paar herunterblickt.
Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
»Ihr seyd alle Beide Narren!« —
Jeder gafft ihn an und geht. —

Pfeffel.

Kauf-Gesuch.

Eine Gürtler-Presse wird zu kaufen gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Es wird ein solides Mädchen, welches das Putzmachen gelernt hat, sogleich anzunehmen gesucht.

Kauf-Gesuch.

Mehrere hundert noch brauchbare Mauersteine und sogenannte breite Pfästerlein, werden zu kaufen gesucht.

Lehrling-Gesuch.

Es wird ein auswärtiger Lehrjunge von soliden Aeltern zu einem Tapezier-Geschäft, wo möglich mit Lehrgeld, gesucht.

Gesuch.

Ein kräftiger lediger Mann, in den besten Jahren, der Militairfrei ist und die besten Zeugnisse beibringen kann, sucht sogleich oder am 1ten Walburgis eine Stelle als Auslaufer oder Hausknecht; er sieht nicht auf großen Lohn. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

In der Eckerdt'schen Zündholz-Fabrik können noch mehrere Holzdrechsler Beschäftigung erhalten.

Zu verkaufen.

14 Stück große Leghühner und ein Hahn sind zu verkaufen in S. Nro. 1039 am Lauferschlagthurm. —

Gesuch.

Ein schönes Bett wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine solide Köchin, welche auch die übrigen Hausarbeiten zu besorgen hat, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

Verloren.

Am Sonntag den 20. April Vormittag wurde von der Fall durch die Karlstraße bis auf den Trödelmarkt eine goldne Damenuhr verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zu verkaufen.

Ein leichtes, einspänniges Chaischen, auf Druckfedern, zum Reisen eingerichtet, ist billig zu verkaufen. Das Nähere in Gostenhof Nro. 140, nächst der Eisenbahn.

Gesuch.

Ein junger Mensch von 18 Jahren wünscht Beschäftigung zu erhalten. Derselbe wurde sich willig jeder Arbeit unterziehen und sich mit geringem Lohn begnügen, kann auch sogleich eintreten. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Kapital-Gesuch.

fl. 8000 zu 4 pCt. erste Hypothek, werden auf einen Werth von fl. 15200 im k. Landgericht Burglengenfeld sogleich aufzunehmen gesucht. Respektive Herren Darleiher wollen ihre Offerten unter den Buchstaben M. N. in der Exped. d. Bl. abgeben.

Wunsch.

☞ Viele Theaterfreunde wünschen, daß der Anfang des Theaters auf 6½ Uhr festgesetzt werde.

Gesuch.

Ein erwachsener Mensch wunscht zu einem Uhrmacher in die Lehre zu kommen. Nähere Auskunft ertheilt auf schriftliche Anfragen unter Chiffre L. S. die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 21. April 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Hrn. Franz Wallner vom k. k. priv. Theater an der Josephstadt in Wien. »Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär.« Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang in 3 Akten von Fr. Reimund. Musik von Kapellmeister Drechsler »Wurzel,« Herr Wallner vom k. k. priv. Theater an der Josephstadt in Wien als Gast. »Das hohe Alter,« Herr Porth vom Hoftheater in Dresden aus Gefälligkeit für den Benefizianten.

Dienstag den 22. April. 12. Vorstellung im 8. Abonnement. »Norma.« Große Oper in 3 Akten von Romani, Musik v. Bellini. »Severe,« Hr. Hinterberger vom Stadttheater in Elberfeld als Debüt.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 22. April 1845. Gastspiel des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. »Tartüffe, oder der Scheinheilige.« Lustspiel in 5 Akten von Molière. Vorher: »Das zugemauerte Fenster.« Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

»Tartüffe.« »Heinrich Lindner,« Hr. Porth vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Angekommene Fremde

vom 19. April 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Döbner, Reggs.-Rath v. Meiningen. Högand, Frkf. v. Kopenhagen. Merbacher v. Verviers, Heinsen v. Mühlhausen. Bernigshausen v. Leipzig, Schreiber v. Frankfurt, Lorenz v. Aachen, Kflte. Wagner, Part. v. Berlin.

(Witt. Hof.) Hr. Graf v. Rechtern-Limburg v. Mkt. Einersheim. Mde. Spinter v. Würzburg. Dubois, Eigenthümer v. Metz.

(Strauß.) HH. Moser, Rozier v. Petersburg, Schuster, Worm v. München, Gebr. Rothaft, Lambrecht v. Schweinfurt, Forster v. Gmünd, Most v. Reutlingen, Beildracht, Böhm v. Hanau, Trölsch v. Augsburg, Möbius, Dürr v. Frankfurt, Barrot v. Dessau, Weimann v. Erlangen, Kflte. Mde. Münken v. Linz. Mde. Wiemberger v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Egloffstein m. G., Revierförster v. Neusees. Gaffé de St. Martin, Regt. v. Paris. v. Suchodli m. G. v. Warschau. Mde. Stillefeß v. Berlin, Opernsängerin. Frau v. Grandjean v. Schwarzenberg. HH. Zieger v. Mannheim, Ibels v. Oberkirchen, Leber v. Kempten, Kflte. Reiff, Gastw. v. Ellwangen. Lang, Priv. v. Pappenheim. Neubauer v. Neustadt.

(Rothe Hahn.) HH. Keilholz v. Bamberg. Schöner v. Hof, Herschel v. Lahr, Zehelein v. Mkt. Breit, Ringler v. Mannheim, Kflte. Haas, Part. v. Simmelberg.

(Bamb. Hof.) Hr. Kürzinger, Kfm. v. Mkt. Breit.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Sechszehnte Woche 1845.

Sonntag	1041	Personen —	fl. 188, 12 kr
Montag	987	" —	" 111, 45 "
Dienstag	1012	" —	" 107, — "
Mittwoch	853	" —	" 95, 39 "
Donnerstag	1001	" —	" 114, 3 "
Freitag	1058	" —	" 120, 51 "
Samstag	844	" —	" 93, 57 "
Summe:	7396	Personen —	fl. 831, 30 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 22. April 1845. Nro. 112. Kalender: Sother.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

* Bayern. (Schwabach, 21. April) Die dießjährigen Zerstörungen durch Hochwasser sind auch für die Straßen nicht ohne nachtheilige Folgen geblieben. So wurde auf der Landstraße zwischen Schwabach und Roth eine Brücke bei Hembach weggerissen, bis zu deren Herstellung die schweren Wagen diese Route nicht passiren können und gezwungen sind, eine Nebenstrasse zu befahren. Heute Nachmittag nun fuhr ein schwerbeladener Wagen über ein Brückchen in der Nähe von Benzendorf, und da die Last zu drückend, da das Brückchen ohnehin schon, zumal in der jüngsten Zeit, viel auszuhalten hatte, so brach dasselbe mit dem Wagen durch. Die auf dem Wagen befindlichen Güter haben einige Beschädigungen erlitten, und es fragt sich nun, wer den Ersatz zu leisten hat, indem der Fuhrmann darauf aufmerksam gemacht worden seyn soll, daß die Brücke keine große Last zu tragen vermöge.

Hessen. (Worms, 13. April.) Heute fand die gewöhnliche Sonntagsversammlung der katholischen Reformfreunde im Saale zum Liebfrauenberg statt. Dieselbe war zahlreicher besucht als alle früheren. Mehr wie 130 Menschen hatten sich eingefunden. Die Beschlüsse des Conciliums zu Leipzig wurden mitgetheilt. Es ward ferner beschlossen, einstweilen die nöthigen Schritte zu thun, damit, wenn die Regierung die Bildung einer Gemeinde gestatte, sogleich auch ein Geistlicher berufen werden könne. Es ward ferner beschlossen, an die Gleichgesinnten in Neustadt an der Haardt eine Adresse zu richten. — Den Anwesenden wurden Stücke einer in Mainz erschienenen Schrift vorgelesen, welche die neue Richtung der Regierung als politisch verdächtig, denuncirt. Sie wurden daher ermahnt, sich stets als gehorsame Bürger, treue Anhänger des Staates und ihres geliebten Landesherrn zu zeigen, um so alle Anschuldigungen durch die That zu widerlegen. (Worm. Z.)

Kurhessen. (Kassel, 16. April.) Die Gesetzsammlung für Kurhessen enthält eine Verordnung vom 10. April, die Landgendarmerie betreffend, nach welcher die Organisation und Dienstordnung derselben ferner militärisch bleiben, so daß in dieser Beziehung dieselben Verhältnisse, wie bei dem Armeekorps stattfinden. Sie ist in Allem, was Disziplin und Bestrafung betrifft, den Kriegsgesetzen unterworfen, hat den Gerichtsstand des stehenden Heeres und wird auf die Kriegsartikel beeidigt. — Die Eisenbahnbauten werden nunmehr in unserem Lande auf allen Strecken, durch welche die Bahnlinien führen — von der thüringenschen Gränze über Kassel bis zu der preußischen Gränze in der Provinz Westphalen und von Kassel auf dem Wege nach Frankfurt durch Oberhessen bis zur hessen-darmstädtischen Gränze — in Angriff genommen. Es ist dies der Wunsch und Wille Sr. K. Hoh. des Kronprinzen Regenten selbst. Die Direktion der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn hat jetzt über die für diese Eisenbahn nöthigen Schienen einen Lieferungsvertrag mit einer Fabrik in Belgien abgeschlossen und zwar im Betrage von 80,000 Rthlrn. Vielleicht eben so groß wird der Betrag für die Schienen bei der Weser-Main-Bahn, so weit diese kurhessisches Gebiet berührt, seyn. — Nach einer Eröffnung der königlich preußischen Gesandtschaft an unserem Hof ist die Fortsetzung der Eisenbahn von Kassel und Lippstadt bis zum Niederrhein gesichert. Von der hannöverischen Regierung ist die Absicht zu erkennen gegeben worden, zu einer Eisenbahn zwischen Hannover und Kassel die Hand zu bieten. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 15. April.) Seit zwei Tagen befindet sich der armenische Kaufmann Martyros Isaieff aus Braila in unserer Stadt, um mit dem diesseitigen Gouvernement wegen Anlegung eines Depots für Zollvereins-Waaren im Freihafen von Galacz zu unterhandeln, wodurch dieser Platz gewissermassen zum Hauptstapelort für die Bedürfnisse der Donauländer an westeuropäischen und besonders deutschen Waaren erhoben würde. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß der Minister der Auswärtigen und der Präsident des Handelsamts diesem sehr unterrichteten Manne ein aufmerksames Ohr leihen, und im Interesse des deutschen Handels seine so beachtenswerthen Vorschläge einer gründlichen Prüfung unterwerfen werden. Kommt die Unternehmung, deren fruchtbringende Folgen schon längst von unseren einsichtigsten Kaufleuten erkannt sind, zu Stande, so möchte der englische Handel an dieser Seite des schwarzen Meeres einen Konkurrenten

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Der Bauer streckte jedoch die Hand nicht aus. »Gute Werke bezahlt Gott, Herr,« sagte er ernsthaft, »behalte dein Geld, ich mag es nicht. Wenn du jedoch gerecht sein willst, so sei es gegen diesen Mann, dem seine ganze Habe geraubt wurde.« Er deutete auf Peter am Ofen, und plötzlich erhob sich dieser und trat hervor. Seine starke, knochige Gestalt stützte sich auf die Faust, welche er auf den Tisch drückte, sein wettergehärtetes Gesicht belebte sich von dem Schmerz, den er empfand. So erzählte er mit einer Art wilder Beredtsamkeit, was ihm geschehen, und malte, trotz der Einfachheit seiner Worte, die Vorgänge so klar und wahr, daß der Propst und der Doktor den wärmsten Antheil nahmen und dem Baron das Unrecht wiederholten, das hier begangen worden sei.

»Seien Sie überzeugt, meine Herren,« erwiderte dieser — nachdem er durch mancherlei Fragen sich von Nebenumständen unterrichtet hatte, — »Morgen schon werde ich eine genaue Untersuchung anstellen. Dem Manne soll kein Unrecht geschehen, nur muß man in bedrängter Zeit nicht alles so nennen, was in Ruhe und Frieden so heißen kann. Die Najade ist ein königliches Kriegsschiff, das seinen Posten nicht verlassen darf. Hat es Mangel am Nothwendigen, so muß es sich dies verschaffen; hat es Mangel an Mannschaft, so erfordert das Heil des Vaterlandes, daß dafür gesorgt werden muß. Der Staat muß natürlich diesem Manne seine Verluste vergüten; ich werde ihm bescheinigen, daß er uns seine Vorräthe überlieferte, und ihm eine Anweisung auf das Kriegsamt in Kopenhagen ertheilen.« — »Da sparen Sie die Mühe, Capitän,« sagte Peter verächtlich, »Ihr Schein ist keinen Schilling werth. In Kopenhagen will man von Norwegen wohl Geld haben, aber keins geben.«

Der Baron machte eine lächelnde abweisende Bewegung und warf einen prüfenden Blick auf den kecken Sprecher. »Was die Mannschaft der Schaluppe betrifft,« fuhr er fort, »so wird sie verständig sein und einsehen, daß das Land ihrer Dienste bedarf. Kein wahrer Patriot aber wird sich beklagen, daß solche Dienste verlangt werden, keiner wird sich weigern, oder gar darin etwas Unrechtes sehen.«

Der Propst rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her, die Röthe stieg in sein Gesicht, er wollte sprechen, aber Oersteen kam ihm zuvor. »Es ist mir nicht lieb, daß diese Sache heute und hier zur Sprache kommt,« begann

erhalten, gegen den es ihm schwer werden sollte, das Feld zu behaupten. Bereits ist Martyros Isailoff vom Prinzen Karl in einer Audienz empfangen worden und hat ausserdem mehrfache Besprechungen in den Ministerien, so wie mit dem Präsidenten des Handelsamts gehabt. Man hegt daher die Ueberzeugung, daß seine sehr beachtenswerthen Vorschläge Eingang finden werden. (Wes. Z.)

Aus Petersburg hört man, daß ein Besuch der kaiserlichen Familie in Deutschland während des Sommers beabsichtigt sey. Die Kaiserin soll ausserordentlich leidend und dem Tode sehr nahe gewesen seyn, der Kaiser zuweilen an heftiger Nervenaufregung erkranken. Das in Altenburg vor Kurzem erschienene, aus dem Englischen übersetzte Buch: das enthüllte Rußland," augenscheinlich eine Kompilation aus verschiedenen Werken englischer Reisender, enthält eine höchst bezeichnende Stelle, die hier nicht ohne Eindruck geblieben ist: der Seeminister Menzikow sagte nämlich auf der Ueberfahrt von Petersburg nach Stettin zu einem Reisenden im vertrauten Gespräch, indem er auf das rasch dahingleitende Dampfschiff deutete: Auf diese Weise werden wir einst einen Vicekönig nach Berlin schicken. Die Rodomontade kann vorläufig zwar mit einem spöttischen Lachen beantwortet werden, allein sie enthält doch eine tief empfundene Wahrheit, denn sie zeigt, was Preußen zu erwarten hat, wenn es nicht bei Zeiten daran denkt, seine Küsten durch eine Flotte zu sichern, Vormauern gegen das Slavenreich zu errichten, sie zeigt auch immer von neuem, welch großer tief zu beklagender politischer Fehler der Untergang Polens ist, und was Preussens eigentlichste Pflicht im Jahre 1830 gewesen wäre, wenn es einer richtigen Politik gefolgt hätte.

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 12. April.) Der sogenannte schleswigsche Verein, richtiger aber der dänische Verein, auf der Nordgränze Schleswigs ist doch mit einem „Protest gegen die s. g. Verwahrungsacte der holsteinischen Ständeversammlung vom 29. December und gegen die Einmischung deutscher Ständeversammlungen in die schleswigschen Angelegenheiten" zu Stande gekommen und hat solche in den dänischen Journalen veröffentlicht. Sie enthält des Seltsamen Vieles. Dieß rührt aber nicht sowohl daher, weil der Protest von Bauern herrührt, denn so weit der Verein aus Schleswigern besteht, besteht er auch nur aus Bauern, sondern weil er von Dänen und in Kopenhagen abgefaßt worden ist. So wird gesagt: „Der schleswigsche Verein, welcher als der natürlichste und selbstständigste Repräsentant der Volksansicht und des Volkswillens im Herzogthum Schleswig anzusehen, halte sich hierzu verpflichtet." Das ist gar lächerlich, wenn man weiß, daß dieser Verein nur in einem Theil eines schleswigschen Amtes, des Grenzamtes, besteht und kaum den zehnten Theil aller Besitzenden zu seinen Mitgliedern zählt, wenn man ferner bedenkt, daß die schleswigsche Ständeversammlung mit Einschluß der Abgeordneten aus den nördlichen Distrikten ganz entgegengesetzte Resolutionen gefaßt hat. Wenn dann in drei Behauptungen gesagt wird, Schleswig gehöre zu Dänemark, Schleswig wolle bei Dänemark bleiben, Schleswig halte es für ein Unglück, dem deutschen Bunde einverleibt zu werden, so sind das nur Behauptungen dieser wenigen Bauern, ihnen von Kopenhagen aus in den Mund gelegt. Damit harmonirend ist aber eine Schrift des Freiherrn Constant Dirckinck-Holmfeld, eines Bruders des Commandeurs des preußischen Kriegsschiffes „Amazone," die er unter dem Titel: „Sendschreiben an die braunschweigische Ständeversammlung über die schleswig-holsteinische Frage" herausgegeben hat. Hat man ein Stück massiver Polemik gelesen, so ist es hier; die deutschen Publicisten in Schleswig-Holstein und die jetzige holsteinische Ständeversammlung werden gradezu als Lügner hingestellt; von der braunschweigischen und andern deutschen Ständeversammlungen aber wird gesagt, daß sie aus unwissenden Leuten zusammengesetzt seyen und daß sie gar kein Interesse hätten, sich um die hiesigen Angelegenheiten zu kümmern. Man achtet übrigens auf diese 5 Bogen starke Schrift hier natürlich wenig und selbst die Regierung, welche den Verfasser anfangs in ihrem Interesse verwenden zu wollen schien, ihn dann aber, wie er selbst zu verstehen gibt, wegen seiner unklugen Art desavouirte, wird ihn nun wohl vollständig desavouiren. Zu verwundern ist indeß, daß so etwas gegen die Schleswig-Holsteiner gedruckt werden darf, während ihnen die Gegenrede fast gänzlich gehemmt wird. So ist die Censur des „Rendsburger Wochenblatts" noch weiter geschärft, indem sie dem Stadtpräsidenten, einem bejahrten angesehenen Beamten, genommen, und dem jungen Amtmann des Amtes, einem als ziemlich unfähig bekannten Adeligen, wieder übertragen ist. Die dänischen Journale sind damit aber noch nicht zufrieden, sie tadeln die Regierung, daß sie nicht die Concession des Blattes gänzlich cassirt habe. Und die solches verlangen, wollen zu den liberalen Journalen gezählt seyn. (Fkfr. Oberp.-Ztg.)

Griechenland.

(Athen, 6. April.) Gestern Abend bildeten sich überall Gruppen, einer fragte den andern über die muthmaßlichen Plane des Kabinets und seiner Gegner. Die einen äusserten die thörichte Meinung, man wolle eine Gegenwälzung machen und das alte Regierungssystem wieder einführen. Andere behaupteten die Maurokordatisten wollten thun, was die Kolettisten gethan, und rufen: nieder mit dem Ministerium! Wieder andere: Kolettis und das Ministerium würden die Auflösung der Kammer verlangen, in welcher gestern große Unordnung herrschte, in Folge des Mißverstehens der Worte des Königs bei Vorlegung der Verfassung und der Dekrete der gesetzgebenden Versammlung. (?) Indessen ward der Jahrestag unserer Revolution von 1821 mit den gewöhnlichen Festlichkeiten in größter Ordnung gefeiert; der König fand denselben herzlichen und ergebenen Empfang und ward, wie die durch ihre Anmuth und Einfachheit des Thrones so würdige Königin, mit Jubel begrüßt. Die Revolution spukte nur in den Köpfen, und sicherlich hätte man, wenn gestern ein Paketboot abgegangen wäre, in die Welt hinausgeschrieben, Athen stehe, ein Opfer der Leidenschaften, die es zerreißen, in Feuer und Flammen. So aber war es nicht — Griechenland, obschon schwach und kränklich, obschon mehr rück- als vorwärtsschreitend, arm und ohne Hülfsquellen, lebt noch, und das Volk hat jene Besonnenheit an den Tag gelegt, welche es unter solchen Umständen kennzeichnet. — Die Besorgnisse, daß bei Gelegenheit der heute zum Andenken des am 6. April 1826 ausgebrochenen Freiheitskriegs feindliche Demonstrationen von Seite der Oppositionspartei vorkommen werden, haben sich als nichtig gezeigt. JJ. MM. der König und die Königin wohnten einem Gottesdienste in der Kathedrale bei, und wurden vom Volke mit unverkenndarer Herzlichkeit und vielfachem Jubel empfangen. Ein von Syra kommendes, nach Prevesa bestimmtes Schiff, welches des schlechten Wetters wegen in Hydra einlaufen mußte, wurde auf einen gewissen Verdacht vom Hafenkapitän untersucht, welcher eine große Anzahl Fäßchen Pulver an Bord vorfand, über die der Schiffskapitän keine Rechenschaft geben konnte oder wollte. Das Pulver ward ins Lazareth ge-

---

er, -ich hatte mir vorgesetzt, es dir morgen vorzutragen. Die genaue Untersuchung, welche du versprochen hast, muß uns jedoch für jetzt genügen. Wir alle sehen auch sehr wohl ein, was die Zeit erfordert. Das Land ist freilich in einer eigenthümlichen Lage, denn wissen wir doch selbst nicht, was werden wird mit uns, nachdem Dänemark uns halb und halb aufgegeben hat.-

-Und vor allen Dingen wissen wir nicht,- fiel hier der Propst ein, -ob die Corvette ein dänisches oder norwegisches Kriegsschiff ist.- — -Ohne Zweifel gehört das Schiff Sr. Majestät Friedrich dem Sechsten,- sagte der Baron. -In seinem Namen befehle ich es.-

-Dann,- rief der alte hitzige Herr, -begreife ich nicht, mit welchem Rechte freie Norweger auf ein dänisches Kriegsschiff gepreßt werden, mit welchem Rechte man eine norwegische Schaluppe plünderte! Dann hat auch dänische Herrschaft hier aufgehört, und einzig und allein kann von Christiania — von Prinz Friedrich, dem Reichsverweser — vor der Versammlung, die nach Eidsvold berufen ist, um das Wohl des Landes und dessen Zukunft zu bestimmen...-

-Bauern, Bürger, Soldaten,- rief der Baron dazwischen, -allerdings, sie sind berufen, wie ich gehört habe. Was weiß man aber weiter davon? Der Prinz allerdings, der Prinz ist dort, und er ist der Thronfolger in Dänemark. Ich habe keine Befehle, meine Herrn, keine andern, als an den Küsten hier zu kreuzen, und seit die Engländer uns nicht mehr feindlich bedrohen, Wache zu halten und Ordnung.- — -Und welche schöne Ordnung,- sagte der Doktor, -herrscht nicht hier, alle Wetter! es ist eine Freude das zu sehen. Seit drei, vier Jahren hat Norwegen fast keine Verbindung mehr mit Dänemark; denn die Engländer hatten die Fäden rein abgeschnitten, an denen man uns von Kopenhagen aus lenkte; leider waren wir auch nicht einmal mehr im Stande, unser Silber aus Kongsberg und unsere Steuern wie sonst, der geliebten väterlichen Regierung zuzusenden; wir mußten sogar Norweger zu Beamten machen, weil uns keine übers Meer zugesandt werden konnten; wir mußten unsere Kinder behalten, eine eigene Universität errichten, damit sie hier etwas lernen könnten, nicht jenseit des Kattegats, wie sonst; wir mußten hungern, weil Dänemark Krieg führte, wir verloren unsere Schiffe, unseren Handel, unsere Ausfuhr. Unsere jungen Mannsbaften schlugen die Seeschlachten Dänemarks und ärnteten Ruhm, als dänische Matrose, und alles das thaten wir ordentlich und freudig, mit Lust für das Vaterland, mit Liebe für die gute Sache. Wir hielten uns aufrecht unter zahllosen Leiden, denn der Sinn dieses Volkes ist verständig, und wenn es auch nur Bürger, Bauern und Soldaten sind, die jetzt nach Eidsvold be-

bracht. Andere Pulverniederlagen wurden in Patras und Missolunghi entdeckt. Das Ministerium ist aber zu sehr auf seiner Hut, um nicht all den wahnsinnigen Unternehmungen der ihm feindlich gesinnten Partei ruhig zusehen zu können. — So eben lesen wir eine an die Straßenecken geheftete Proklamation des neuen Gouverneurs von Attika, Hrn. Drosos Mausolas — einst Minister des Innern, stets zur französischen Partei gehörig und eifriger Kolettist — welche die Bürger Athens auffordert, zur Aufrechthaltung der Ruhe das ihrige kräftigst beizutragen. Die bis jetzt von Gendarmen bezogene Centralwache wird seit zwei Tagen durch das Gränzbataillon besetzt. Heute Nachmittag ist Hr. Kolettis, von einigen Civilisten ohne Waffen begleitet, durch die Hauptstrassen gegangen, und hat freundliche Worte an die Begegnenden und ehrfurchtsvoll Grüßenden, selbst an die geringsten gerichtet. Außer dem Gouverneur Pappalexopulos, einem geheimen Maurokordatisten, ist auch der Polizeidirektor Petrokokmos plötzlich entsetzt und seine Stelle durch den Advokaten Stamphos, einen Metoxisten, besetzt worden. Die Stadt ist voll sonderbarer Gerüchte. — Heute Nacht schliefen die Offiziere in den verschiedenen Casernen. Das Revolutionsfest ist bis jetzt, Mittag 12 Uhr vor Abgang der Post, mit dem größten Anstande auf die gewöhnliche Weise gefeiert worden, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte. — Zwölfhundert, bis jetzt unberücksichtigte Freiheitskämpfer haben Phalangitengrade mit Dotationsberechtigung erhalten. Die Gesetze über die Viehsteuer und die Aufstellung der Geschwornenliste für das Jahr 1845 und über Schifferbetrug und Seeräuberei sind unverändert, wie sie die Kammer beschlossen, vom Senat angenommen worden. Dem Senat ist ein Gesetzentwurf über das Sanitätswesen vorgelegt. Die Kammer hat den Gesetzentwurf über die Reorganisation der Ministerien und die Hälfte des Gesetzentwurfs über die Eintheilung des Königreichs in Präfekturen verhandelt und angenommen. In kurzem wird derselben das Budget vorgelegt, und der griechische Moniteur glaubt, daß in zwei Monaten die parlamentarischen Arbeiten für dieses Jahr beendigt seyn werden. — Ein kleines Kauffahrteischiff, das 400 Tönnchen Pulver, zu 20 Pfund das Tönnchen, geladen hatte, ist in einem Nebenhafen von Hydra angehalten worden. Das Publikum will wissen, es sey dies englisches Pulver, nicht im Frachtbrief angegeben, und für die drei unruhigen Provinzen Akarnanien, Arkadien und Messenien bestimmt gewesen. Dasselbe Schiff habe schon zuvor zweimal seine Reise gemacht und gleiche Fracht überbracht. Die ministeriellen und Oppositionsblätter kommen diesmal überein, diesem beunruhigenden Gerücht zu widersprechen: das Fahrzeug sey nur durch widrige Winde genöthigt von seiner Reiseroute abgewichen, und das allerdings im Frachtbrief angeführte Pulver für Prevesa (im türkischen Rumelien) bestimmt. Die Untersuchung wird bald die Wahrheit herausstellen. (A. A. Z.)

Amerika.

Wir vernehmen, sagt ein Pariser Korrespondend, durch Briefe aus dem Golf von Mexico, daß Santa-Anna durch den Kongreß mit einer großen Majorität für schuldig erklärt, 5 Tage später zu immerwährender Verbannung mit Konfiskation seiner Güter verurtheilt worden ist. Der Spruch über die Anwendung der Strafe ist mit einer Majorität von 21 Stimmen erlassen worden; es scheint, daß eine gewisse Anzahl Mitglieder für die Todesstrafe gestimmt haben.

Mannichfaltiges.

Eine von Mechanikus Kübel in Bayreuth gefertigte Wasserzubring-Maschine wurde am 17. April in Würzburg durch eine magistratische Kommission geprüft. — Die Zubringmaschine saugte das Wasser vom Maine ein und ergoß aus zwei acht Fuß langen Schläuchen in ein aufgestelltes Gefaß in der Minute zwanzig bayerische Eimer. Hierauf wurden diese Schläuche um 300 und sodann um 500 Fuß verlängert und jedesmal lieferte der Zubringer für zwei große Feuerspritzen so viel Wasser, daß diese es nicht verbrauchen konnten, sondern eine dritte gleichfalls damit hätte versehen werden können. Nun bildete man eine einfache Schlauchleitung von 1000 Fuß Länge, zog dieselbe über die Anhöhe des Ladungsplatzes des Kranichs und auch hier lieferte die Maschine für die beiden Löschmaschinen hinreichend Wasser. Jetzt wurden vier Schläuche, jeder von 250 Fuß Länge eingeschraubt und es hätten durch das ausströmende Wasser vier Spritzen mit Wasser versehen werden können. Zuletzt schraubte man an zwei 300 Fuß langen Schläuchen zwei Spritzenrohre von 9 und 10 Linien Oeffnung und beide Wasserstrahlen erreichten eine Höhe, gleich den besten Löschmaschinen. — Für Feuerlöschanstalten verdient daher Vorstehendes bei Anschaffung derartiger Maschinen gewiß Berücksichtigung.

Kapellmeister Spohr hat die ehrenvolle Einladung erhalten, die Direktion eines großen Musikfestes zu übernehmen, zu dem sich in diesem Sommer die Tonkünstler in den Vereinigten Staaten zu New-York vereinigen werden. Neben völlig kostenfreier Reise wird ihm ein ansehnliches Honorar angeboten. Da Spohr eine in New-York wohnende verheirathete Tochter hat, so war er nicht abgeneigt, der Einladung zu entsprechen, konnte aber den zu einer so weiten Reise erforderlichen Urlaub vom Hoftheater in Kassel nicht erlangen.

Hiesiges.

Bei der Verloosung des Albr. Dürer-Vereins am 18. April 1845, wurden folgende Hauptgewinnste gezogen:

Ländliche Hochzeit, Oelg. von Brucker in Antwerpen; Frdr. Max. von Seckendorf, Gutsbesitzer in Obernzenn.

Ein Trieb Kühe mit Figuren, Oelg. von Henriette Knip in Berlicum; Hr. Stadtpfarrer Dr. Göschel hier.

Mondscheinlandschaft, Oelg. von Stange in München; Frhr. von Schenk von Stauffenberg, erbl. Reichsrath und Kämmerer in Würzburg.

Die Erwartung, Oelgemälde von Sommers in Antwerpen; Hr. Baurath Grundler in Wasseralfingen.

Ruhende Schaafe, Oelgem. von Eberle in München; Hr. Oberschloßhauptmann von Wechmar in Stuttgart.

Ein Knabe mit 2 Pferden und 1 Fohlen, Oelgem. von Klein in München; Hr. Maler Neher in München.

Fischerfamilie, Oelgem. von Perleberg in Nürnberg; Hr. Graf Friedrich August von Ranzau zu Breitenburg, großherzogl. oldenburgischer Hofjägermeister und Kämmerer in Oldenburg.

Albr. Dürer kommt zum Wohlgemuth in die Lehre, Glasgem. von Gg. Kellner in Nürnberg; Hr. Rathsschreiber Gratwohl in Reutlingen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

30 Rollwägen und 6000 Fuß Schienen zur Bahn, im brauchbaren Zustande, welche nun bei dem 8ten Ardentsloe in der k. Eisenbahnbau-Sektion Bamberg entbehrlich wurden, sind billig zu verkaufen. Das Nähere ist beim Gemeinde-Vorsteher Jung in Süßdach zu erfragen.

---

rufen werden, so werden sie doch wissen, was dem Volke Noth thut. Sie werden ihm an den Puls fühlen, ihm das richtige Tränklein verschreiben, ein stärkeres Tränklein vielleicht, als ich es dem Herrn Baron verschrieb, daß der ganze Organismus erschüttert wird, aber sie werden Norweger sein und Norweger bleiben wollen.«

Die Worte des Doktors machten sehr verschiedenen Eindruck. Lars und Peter hörten mit gespannter Aufmerksamkeit zu, der Propst nickte beifällig; der dänische Offizier verbarg seinen Unmuth unter einem stolzen Lächeln. Oersteen aber sagte vermittelnd: »Was nutzt alles Streiten und Wortgefecht, wer kann in die Zukunft blicken, Däne und Normann sind seit Jahrhunderten verbunden, wünschen wir doch alle, daß sie sich nie trennen. Wir sind zufrieden gewesen in guter Zeit, in schlimmer müssen wir treulich aushalten. Es lebe Prinz Christian, der zum Wohle des Landes bei uns ist! ihm wollen wir vertrauen und unserem Muthe, so wird sich Alles zum Besten wenden.«

Dieser Toast wurde getrunken, und bei dem Schweigen, das ihm folgte, gab Lars dem Schiffskapitän einen Wink und sagte der Gesellschaft gute Nacht. Peter ging mit ihm, und als er die Thüre öffnete, trat ein junges Mädchen herein, vor deren freundlichem gutem Gesicht unwillkürlich auch seine finstere Miene einen hellen Schein annahm. — »Gute Nacht, Jungfrau Mary,« sagte er, »guten Abend, Henrik Dartley,« setzte er hinzu. Die beiden Genannten traten herein, und Peter Klüver machte die Thüre zu.

Der Propst blickte offenbar mißlaunig auf seine Tochter und ihren Begleiter, den er nicht gern an Mary's Seite sah. Schüchtern trat das hübsche Mädchen näher, und reichte dem Landrichter die Hand, als dieser schnell aufstand und sie begrüßte.

»Das ist meine Tochter, Mary,« sagte der Propst zu dem Baron, »und hier haben wir Herrn Henrik Dartley von Rothbergsland, den Sohn eines meiner alten Freunde und Nachbarn, der seit einem Jahre nun beinahe von uns gegangen ist in die Ewigkeit.« Der Baron begrüßte Beide und faßte den jungen Gutsbesitzer scharf ins Auge. Die blonden hellen Locken hingen diesem um ein frisch blühendes Jünglingsgesicht, aus dem ein Paar trotzige blaue Augen feurig und schelmisch blitzten. Er konnte sich eines Lachens nicht erwehren bei der Verwunderung des Capitäns, als er zu sprechen begann, und wie dieser endlich rief: »Bei Gott! Sie müssen es sein, der mit dem Bauer mir aus der Grube half,« gestand er es ungezwungen ein und nahm den Dank in Empfang, den Rosen ihm nun spendete.

(Fortsetzung folgt.)

Eheliche Verbindung.

Werthen Verwandten und Freunden zeigen wir hiermit unsere gestern in Gründlach vollzogene eheliche Verbindung an, und empfehlen uns ihrem freundschaftlichen Wohlwollen.

Nürnberg, den 21. April 1845.

Joh. Ed. Schwarz,
Dorothea Schwarz,
geb. Mayer.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Mittwoch den 23. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird Herr [redacted] Ludwig Freiherr von Löffelholz beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause, am hintern Egydienplatz S. Nro. 770.

Empfehlung.

Eine Auswahl Spazierstöcke, nach neuestem Geschmack bestens sortirt, in ganz ächten, halb- und ganz lakirten, geraden und gebogenen spanischen Rohren, Zebra-, Palisander-, Pockholz, Fischbein &c., empfiehlt mit Versicherung billigster Preise

A. J. Städtler,
in der Jakobsstraße.

Gesuch.

Zur Ausfüllung freier Stunden und unter ganz bescheidenen Ansprüchen, wünscht Jemand auf einem hiesigen Comptoir mit Führung der Bücher, oder auch im Rechnungswesen beschäftiget zu werden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Verloren.

Nach beendigter Vorstellung des Tartüffe wurde gestern von dem Theater beim Einsteigen in den Wagen, ein faden-battistenes Taschentuch, ringsherum gestickt und mit Spitzen versehen, verloren. Der Finder wird gebeten, solches gegen ein angemessenes Trinkgeld in der Theresienstraße No. 573 abzugeben.

Gesuch.

In der Eckerdt'schen Zündholz-Fabrik können noch mehrere Holzdrechsler Beschäftigung erhalten.

Tapeten-Verkauf.

Unser Lager von besten deutschen, als auch französischen Tapeten, mit den neuesten Dessins, empfehlen wir nebst unserer Steingut- und Porzellan-Niederlage zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise.

Musterkarten von Tapeten und Borduren stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Gebrüder Gonnermann,
Carlsstrasse Nr. 99

Gesuch.

Ein reinliches, fleißiges Mädchen, welches schon längere Zeit diente, sucht bis Ziel Walburgis als Hausmagd unterzukommen.

Gesuch.

Eine Magd, welche Hausmannskost kochen, nähen und stricken kann und Liebe zu Kindern hat, wird in Dienst zu nehmen gesucht.

Zu vermiethen.

In dem Garten Nro. 20 zu St. Johannis ist ein Parterre-Zimmer und ein Sommersälchen, jedes um 18 fl., täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Ganz nahe vor dem Neuenthor ist ein Sommersälchen zu vermiethen.

Entlaufener Hund.

Freitag den 18. April hat sich ein kleiner Hund, russischer Race, verlaufen, wem solcher zugelaufen wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung in Nro. S. 1117 ins Judenhöfchen zurück zu bringen.

Zu verkaufen.

Mehrere Guitarren sind bei dem Unterzeichneten für den Preis von fl. 2—5 zu verkaufen.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof.

Zu verkaufen.

82 Bände von Lateinischen Klassikern, Zweibrückner Ausgabe, gut erhalten, sind in S. Nro. 992 zu verkaufen.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Eine seit mehreren Jahren im besten Renomee als auch im besten Betrieb geführte Spezerei, Tabak und in mehreren andern acuranten Artikeln geführte Handlung, wo auch eine concessionirte Melderei darauf haftet, wird mit Haus, Nebengebäude und einigen Grundstücken aus freier Hand Familienverhältnissen wegen öffentlich zum Verkauf angezeigt.

Dieses Geschäft nebst Anwesen liegt eine Stunde von hiesiger Stadt, an der Chaussee nach Böhmen, der Ort ist ziemlich bevölkert, hat auch in der Umgegend mehrere Dorfschaften, die meistens ihren Bedarf bei demselben kaufen. — Der Absatz ist so beschaffen, daß er eine Familie ganz bestimmt genügend ernährt.

Respektive Kauflustige haben sich in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden, welcher dieselben über das Nähere in Kenntniß setzen wird.

Nürnberg, den 18. April 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Empfehlung.

Ich empfehle meine bedeutende Auswahl Mode-Sommer-Mützen (eigenes Fabrikat) von ausserordentlicher Leichtigkeit nur 2, auch 2⅛ Loth wiegend, an Eleganz und solider Arbeit, Berliner oder auch Pariser Mützen nicht nachstehend, zur gefälligen Abnahme.

Vorjährige Sommerzeug-Mützen von 3 bis 3¼ Loth wiegend (jedoch noch modern), gebe ich zu herabgesetzten Preisen.

J. D. Schenck,
im Rössels Kaffeehaus.

Zugleich empfehle ich mich zu Aufbewahrung Aller dem Mottenfraß ausgesetzten Kleidungsstücken.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 22. April. 12. Vorstellung im 8. Abonnement. „Norma.“ Große Oper in 3 Akten von Romani, Musik v. Bellini. „Sever,“ Hr. Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast. —

Mittwoch den 23. April 1845. 1. Vorstellung im 9. Abonnement. Gastspiel des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. „Das Urtheil des Tartüffe.“ Original-Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. (Manuskript.)

„Lamoignon,“ Herr Porth vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Theater in Erlangen.

Dienstag, den 22. April 1845. Gastspiel des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. „Tartuffe, oder der Scheinheilige.“ Lustspiel in 5 Akten von Molière. Vorher: „Das zugemauerte Fenster.“ Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

„Tartüffe.“ „Heinrich Lindner,“ Hr. Porth vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Angekommene Fremde

vom 20. April 1845.

(Rothe Roß.) HH. B. v. Stockmar m. F., Geh. Rath v. Koburg. B. Bistram, Rentier v. Wien. Zamenski v. Warschau. Dr. Siebert v. Bamberg. Götzenleuchter, Kfm. v. Offenbach.

(Witt. Hof.) Frau Gräfin Taffetisch v. Wien. HH. Neuling. Brauereibes. v. Wien. Martin, Verwalter v. Oberstein. Schwadacher, Kfm. v. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Gebr. Leu v. Augsburg. Schumann v. München. Neumann v. Stuttgart. Möbius v. Leipzig. Ochs v. Frankfurt. Kahlbaum v. Berlin. Merseburger v. Leipzig. Walter v. Philadelphia. Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Wehrle, Kfm. v. Hamburg. Adami, Part. v. Karlsbad. Schmitt, Pfarrer v. Burgheim. v. Garnier, Student v. Breslau. Sefein, Stallmeister v. Belgien. Mde. Meitner v. Würzburg.

(Fränk. Hof.) HH. Schmidt m. G. v. Bayreuth. Halenke v. Regensburg, Kflte. Brunhuber, Fkk. v. Stadt Eschenbach.

(Rothe Hahn.) HH. Leo, Architekt v. München. v. Herden, Rath. Koch, Student v. Erlangen. Stanz, Kfm. v. Hildburghausen. Neuy, Part. v. Schweinfurt. Egadam, Buchhändl. v. Hildburghausen.

(Berl. Hof.) HH. Scholer, Stud. v. Erlangen. Dr. Forster v. Regensburg. Schmitt v. Würzburg. Finster v. Bayreuth, Kflte. Fräul. Belsch v. Bamberg.

(Fünf Thürme.) HH. Hofer m. G. von Gmünd. Nölp, Gutsbesitzer, Bischeff. Gastwirth v. Großhabersdorf. Rösler, Fabr. v. Gmünd. Mad. Popp m. Tochter v. Bamberg.

(Wild. Mann.) HH. Ludwig v. Schweinfurt. Segel v. Hohenau, Körner v. Mährichstadt, Kflte. Pflaumer, Hoffmann, Friedrich v. Denkstetten, Weber v. Nördlingen, Händler.

COURSE.

Nürnberg, den 21. April 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7½
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat	10	3
Wien in 20r	k. Sicht		102
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht in die Messe		100
Leipzig	k. Sicht in die Messe		105
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7½
Lyon	1 Monat	11	7½
Bremen	k. Sicht	10	9½

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		102
„ Bank-Aktien	75	3
Ludwigs-Kanal-Aktien		78
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		333

Geld-Course.

	k. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	38
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke		9 56
20 Francs-Stücke	9	39
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	30

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 23. April 1845. Nro. 113. Kalender: Albertus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 20. April.) Se. Maj. der König, hat geruht, an die Stelle des verstorbenen Oberauditors Brückner, den Oberauditor Jos. Policzka als Referent ins k. Kriegsministerium zu beordern. — Die Fruchtpreise sind an gestriger Schranne (das Korn um 1 fl. 28 kr.) gestiegen. — In diesen Tagen befand sich Altstaatsrath Bluntschli aus Zürich hier, in dem man einen der ausgezeichnetsten Staatsmänner der Schweiz zu sehen gewöhnt ist, wenn gleich die letzten Ereignisse daselbst seine Partei zum Sturze brachten, in dem Augenblick als sie, die Unvereinbares vereinen wollte, durch den Sieg Luzerns ihrem konservativen Princip nach, wie es schien, hätte gestärkt werden sollen. Die Art, wie dieser Sieg in den hiesigen historisch-politischen Blättern, und jenes Staatsmannes Stellung und Anwesenheit in der „Augsburger Postzeitung" beurtheilt wird, scheint wenig in Einklang mit der Annahme radikaler Schweizer-Blätter, daß Bluntschli's Partei in freundschaftlichstem Einvernehmen mit den deutschen Vorkämpfern des Katholicismus stehe. (A A Z.)

(Speyer, den 18. April.) Dem Vernehmen nach soll durch eine Allerhöchste Entschließung denjenigen protestantischen Schülern an den beiden Gymnasien zu Speyer und zu Zweibrücken, welche sich dem Studium der Theologie zu widmen gedenken, gestattet werden, nach erlangtem Gymnasialabsolutorium die vorgeschriebenen philosophischen Studien von nun an in einem einjährigen Kursus an der Universität Erlangen vollenden zu können. Dadurch ist eine Gleichstellung der protest. Theologie Studirenden aus der Pfalz mit den protest. Studenten aus den andern Regierungsbezirken des Königreiches vollkommen bewirkt. (N. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, 19. April.) Die heute ausgegebene Nummer 9 der Gesetz-Sammlung enthält die nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. März 1845, betreffend die Deklaration der §§. 8 und 11 Nr. 2 der Verordnung vom 23. Februar 1843: „Aus Veranlassung des heute von Mir genehmigten Verbotes der sächsischen Vaterlandsblätter sind, wie Ihr Bericht vom 13. d. M. ergiebt, die Zweifel über die Auslegung derjenigen Bestimmungen zur Sprache gekommen, welche die Verordnung vom 23. Febr. 1843 rücksichtlich der Kompetenz zum Erlaß von Debits-Verboten gegen politische Zeitschriften enthält, die außerhalb der preußischen aber innerhalb der Staaten des deutschen Bundes erscheinen. Ich eröffne Ihnen zur Beseitigung dieser Zweifel, daß es beim Erlaß der Kompetenz-Bestimmungen im §. 8 und § 11 Nr. 2 der Verordnung vom 23. Febr. 1843 Mein Wille gewesen ist, die Debitsverbote gegen alle außerhalb Meiner, aber innerhalb der Staaten des deutschen Bundes erscheinende Zeitschriften (einschließlich der Monatsschriften,) mögen sie den Charakter der Unterhaltungsblätter tragen, oder als politische Zeitungen sich ankündigen, sofern sie Gegenstände der Politik aufnehmen oder auch nur gelegentlich in das Gebiet der Politik übergreifen, nicht dem Ober-Censurgerichte, sondern unter Meiner Genehmigung dem Minister des Innern zu übertragen. In diesem Sinne sind daher, wie bisher, so auch künftig, die obengedachten Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Sie haben diese Deklaration durch die Gesetz-Sammlung öffentlich bekannt zu machen. Berlin, den 14. März 1845. Friedrich Wilhelm.

Vom Rhein, 17. April. Die Nachrichten aus Paris und Berlin sprechen noch immer davon, daß sich Frankreich um einen Handelsvertrag mit dem Zollverein bemüht, und es ist bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die französische Regierung geneigt sei, gegen Ermäßigung der Zölle auf gewisse französische und namentlich pariser Fabrikate die Eingangsabgaben auf das deutsche Schlachtvieh zu vermindern. Diese nicht blos jenseits des Rheins, sondern auch diesseits von den Vertheidigern des freien Handels so hoch angepriesene, überall vorangestellte Konzession scheint als eine Art Köder zu dienen, womit man die öffentliche Meinung in Süddeutschland zu Gunsten eines französischen Handelsbündnisses zu gewinnen versucht. Was man aber von solchen Versprechungen und überhaupt von den Unterhandlungen mit Frankreich erwarten darf, hat wieder recht deutlich die Diskussion über den sardinischen Handelsvertrag in der Deputirtenkammer bewiesen. Denn, obwohl die Einfuhr von Schlachtvieh aus Sardinien zu

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Während dieser Zeit bestellte Mary mit Hülfe einer Dienerin den Tisch. Weißes, sauberes Leinenzeug wurde ausgebreitet, und wie das geschäftige Kind sich regte, die Teller und Messer ordnete, den Korb mit dünnen Brodkuchen dem Fladbrod, aufsetzte, dann eine Schüssel mit frisch gefangenen Seefisch, eine andere mit Kartoffeln, die Peter Klüver gebracht, als den Rest von vielen die er gestern noch besessen, da verfolgte der junge Offizier mit wachsendem Behagen die schlanke Gestalt. Braune reiche Flechten schmiegten sich voll und weich an das erglühende Gesicht, in welchem die starken Züge des normannischen Geschlechts in den reinsten Formen ausgeprägt waren, und der Capitain sagte sich leise: Dies Mädchen ist wahrhaftig gebaut und gebildet, daß, wenn sie statt des dunkeln Wollkleides ein Seiden- oder Spitzenkleid trüge, Perlen und Goldschmuck dazu, nicht leicht eine unserer glänzendsten Schönheiten sich mit ihr messen könnte.

Der Doktor hatte auch wohlbehaglich Mary angeblickt und, als sie hinausging, dem Propst zugelächelt. »Was sie schön geworden ist seit dem letzten Jahr!« rief er aus, es ist ein Kernmädchen, durch und durch von einem Guß, man möchte immer nur nach ihr sehen, und wenn ich jung wäre, alter Christian, so ein dreißig, vierzig lumpige Jahre zurück von einem einfältigen Menschenleben, ich würde mich ihr schon angenehm zu machen wissen. Niemand dürfte das Schätzchen haben als ich; daß du es weißt, alle Nebenbuhler räumte ich aus dem Wege.«

»Versuche es immer noch, Doktor,« sagte der Landrichter spöttelnd, »was können die Jahre gegen die Leidenschaften! Unter grauem Haar glüht das Herz oft noch am stärksten, auch haben Mädchen zuweilen seltsame Passionen, für alte weise Herren. Ueberdies seyd Ihr ja ein Doktor, erfahren in allerlei geheimnißvollen Tränken. Braut ihr ein Zaubermittel, wie es von den alten Nornen und Feien erzählt wird, dann wird es Euch nicht fehlen, sie heim zu führen.

»Lieber Oerstren,« erwiderte Herr Magnus, indem er seine klugen Augen über den Landrichter gleiten ließ, »Sie sind zwar ein trefflicher Rechts- und Gesetzverständiger, dem weit und breit Niemand gewachsen ist und der seine Sporteltaxe auswendig kennt; ob Sie aber die Sporteltaxe der Liebe eben so genau verstehen, steht dahin; die verlangt ganz andere Bezahlung in ihren

ermäßigten Zöllen gerade denjenigen französischen Provinzen zu Statten kommt, wo die einheimische Zucht lange nicht ausreicht, den Fleischbedarf zu decken, mäkelte doch die Kammer, und an ihrer Spitze mehrere große Gutsbesitzer, so lange an dem Vertrage herum, bis sie denselben in mehreren die wichtigsten Bestimmungen gelähmt hatte. Läßt sich da wohl etwas Besseres für Deutschland erwarten, wo die Interessen der reichen Viehzüchter, welche in der Kammer sitzen, in weit größerem Maße betheiligt sind, als gegen Sardinien? Hatte doch einmal ein tapferer Marschall öffentlich sich geäußert, er wolle lieber eine Armee in Frankreich einrücken, als einen Ochsen zollfrei über den Rhein gehen sehen! Ganz ähnlich verhält es sich in Sachen der Industrie. Obwohl unser Tarif durchgehends um die Hälfte, ja häufig um zwei Drittheile niedriger ist als der französische, so sind doch die Klagen der Industriellen und ihrer Organe über die Bedrückungen, welche ihre Fabrikate in Deutschland erfahren, an der Tagesordnung, und der französischen Regierung wird es bei jeder Gelegenheit vorgerückt, daß sie nichts thue oder nicht Einfluß genug habe, um durch Handelsverträge bessere Bedingungen zu erlangen. Sobald aber von einem solchen ernstlich die Rede ist, und es sich darum handelt, was man für das, was man zu erlangen hofft, bieten will, sind es gerade dieselben Industriellen, welche jede, auch die kleinste Konzession für unstatthaft und verderblich erklären. Es scheint demnach, daß man in Frankreich nur solche Handelsverträge will, welche uns die Opfer, den französischen Industriellen aber die Vortheile zuweisen würden. Wir haben deßhalb niemals einen großen Werth auf die Unterhandlungen gelegt, welche von Zeit zu Zeit zwischen Frankreich und dem Zollverein Statt gefunden. Sie haben auch nie zu etwas geführt, als zu der Ueberzeugung, daß ein Abkommen von einigem Belang da nicht wohl möglich sei, wo die Neigung zum Nehmen jene zum Geben so sehr überwiegt. Und doch wäre es nach den Grundsätzen der Billigkeit gerade an Frankreich, das Beispiel der Nachgiebigkeit zu geben, denn nicht auf unserer, sondern auf französischer Seite liegt das Prohibitivsystem. Wollte der Zollverein das Prinzip einer vollkommenen Gegenseitigkeit adoptiren, so müßte er Frankreich mit dem eigenen Maße ausmessen, d. h. er müßte den französischen Tarif annehmen. Um den Absatz der französischen Waaren und Weine in Deutschland würde es dann wahrscheinlich geschehen sein. Hätte aber Frankreich ein gegründetes Recht, sich darüber zu beklagen? (Köln. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 16. April.) Gleich dem sardinischen, hat gestern auch der preußische Gesandte, Graf v. Wylich und Lottum, dem Hrn. Bundespräsidenten eine Depesche seines Cabinets vorgelesen, und ihm eine Abschrift davon zurückgelassen. Die sardinische Depesche lautet: „Turin, 8. April 1845. Hr. Graf! Obgleich der König, unser erhabener Herr, grundsätzlich sehr weit davon entfernt ist, sich in die Angelegenheiten anderer Länder einmischen zu wollen, so kann sich Se. Majestät Angesichts der Ereignisse, welche die Schweiz verwirren, doch nicht enthalten, das Bedauern auszudrücken, das ihm ein so ein beklagenswerther Zustand der Dinge erregt. Nachbar der Schweiz, und mit der Eidgenossenschaft seither in den Beziehungen aufrichtiger Freundschaft, glaubt der König ihr nur einen Beweis der wohlwollenden Gesinnungen zu geben, von denen er durchdrungen ist, wenn er die Tagsatzung von den Wünschen in Kenntniß setzt, die er für die Herstellung des Friedens in diesem Lande hegt. Um diesen Zweck zu erreichen, ist ohne Zweifel eine aufrichtige Rückkehr zu den Prinzipien, welche lange Jahre die Ruhe der Eidgenossenschaft gesichert haben, das einzige Mittel, und jene Grundsätze sind keine andern, als daß die Souveränetät der Kantone, so wie sie der Bundesvertrag anerkennt, aufrecht gehalten, und daß die religiösen Ueberzeugungen gegen jede Anfechtung gewährleistet werden. Nur durch die Achtung jedweden Rechtes können neue Verwicklungen und neues Unglück, das die Folge davon wäre, abgewendet werden. Dieß, Hr. Graf, ist der Gedanke des Königs, und Sie werden jederzeit Ihre Sprache damit in Einklang setzen. Die Loyalität der Auffassung Sr. Majestät kann nicht in Zweifel gesetzt werden. Se. Maj. kann keinen andern Wunsch nähren, als die Ruhe unter seinen Nachbarn wieder eintreten zu sehen, und daß die Schweiz die Stellung bewahren möge, die ihr die Verträge in der politischen Wagschaale Europas angewiesen haben. Sie sind autorisirt von dieser Depesche dem Hrn. Präsidenten der Tagsatzung Mittheilung zu machen.

Während von der Tagsatzung so wie selbst von entschiedenen Gegnern des Freischärlerwesens in allen öffentlichen Blättern die Stimme um Gnade für die Gefangenen ertönt, liest man in der Luzerner „Staatszeitung" folgendes Schreiben, was sehr charakteristisch die dort herrschende Gesinnung bezeichnet: „Vom Lande. Menschlichkeit und Großmuth sind schöne Tugenden, allein zum Nachtheil der Gerechtigkeit können sie auch gar oft in Schwäche, in strafbare Schwäche ausarten. In dieser Weise sind sie dann keine Tugenden mehr, indem Bosheit und versteckte Sympathie mit Uebelthätern leicht den Schein der Menschlichkeit und Großmuth anziehen und zur Strafosigkeit der größten Verbrechen hinwirken können, wenn dieselben ihre politischen Meinungen und Tendenzen theilen. Ein zwar wenig gelesenes, aber freches, radikales Blatt hat, sei es im Namen der Bosheit oder der Sympathie, eben auch den s. g. Ton der Menschlichkeit angenommen und als Schutzredner der eingefangenen politischen Verbrecher, einige leichtgläubige empfindsame Gemüther in Thränen zu bringen gesucht. Hr. Landammann Näf von St. Gallen hat, als eidgenössischer Kommissär, vor der hohen Tagsatzung und sämmtlichen Ständen bereits schriftlich das Zeugniß abgelegt, daß die übertriebensten Gerüchte über die Behandlungsweise der Gefangenen verbreitet worden. Gegenüber diesem offiziellen Zeugniß weiß jenes Blatt hundert Verdächtigungen über Behörden, Volk und Soldaten anzubringen. Wozu diese Schlangenzüngigkeit? Hätten die guten und getreuen Soldaten, die zum Schutz der rechtmäßigen Regierung, für eine heilige und gerechte Sache kämpften und ihr Leben daran setzen mußten, hätten sie, fragen wir, die nun überwundenen und eingefangenen Verbrecher etwa kosen, auf den Händen tragen, auf ein Altärlein stellen, mit Honig bestreichen sollen, damit die sympathisirenden Männer jenes Blattes sie mit der Zunge belecken könnten?! Würden diese Horden, von denen Viele die Mord- und Raubgier in unsere friedlichen Gauen trieb, die Conservativen auch so milde behandelt haben, wenn sie gesiegt hätten? Wozu steckten sie denn Alle in Waffen bis an den Hals? Wozu führten sie eine große Menge Strick und Messer mit sich, wie die Freiheitsmörder an der Sempacherschlacht es gethan hatten? Wozu überschütten sie das Land mit den furchtbarsten Drohungen? Und diese Brudermörder („unglückliche Opfer", wie das erwähnte Blatt die Hauptanführer bezeichnet) sollten also noch mit unsern Thränen gewaschen werden, nachdem es ihnen mißlungen, sich in unserm Blute zu baden. Ja, man höre die Stimmung des Volkes und des Militärs! sie verlangen freilich kein Unrecht, sie wünschen vielen Hunderten Gnade, die sie einigermassen verdienen, — aber daß es den Verräthern des

---

Prozessen, als mancher junge Herr geben kann. Da handelt es sich nicht um Geld und Titel, man bezahlt weit mehr mit schlanken Gliedern, weißen Zähnen, vollen Locken, und Ihr mit Eurer hohen kahlen Stirn und etwas krummen Beinen, lieber Freund, habt die Braut auch noch nicht auf den Kirchgang an der Hand. Da seht her, hier Henrik Dartley, das ist ein Mann, wie er den Mädchen gefällt. Vor dem nehmt Euch in Acht, würdiger Landrichter, wahrhaftig, vor dem habt Ihr Euch zu hüten."

Das schallende Gelächter des Doktors, nachdem er geendet, wurde von Niemandem getheilt. Oersteen's kahle Stirn röthete sich dunkel. Der Propst machte ein böses Gesicht auf seinen alten groben Freund und ärgerte sich über Henrik, der sein Lob mit Genugthuung zu hören schien. Es war ein Glück, daß Mary in diesem Augenblick wieder erschien wodurch das Gespräch abgebrochen wurde. Man setzte sich an den Tisch, nahm Messer und Gabel zur Hand, und Jeder schien sich zu bemühen, nicht wieder auf das Gesprochene zurück zu kommen; der Propst aber sowohl wie Magnus Alsen und der Landrichter am meisten, warfen zuweilen beobachtende Blicke auf die beiden jüngsten Mitglieder der Tischgesellschaft, die als Nachbarn beisammen saßen und wenn die Andern recht laut und lebhaft wurden, heimlich zu flüstern, sich anzusehen und zu lachen hatten. Aus diesem Grunde suchte Oersteen auch bald den jungen Henrik häufig ins Gespräch zu ziehen, ein Bemühen, wobei ihn der Probst unterstützte. Der Landrichter fragte nach Henrik's Gute Rothbergsland, und weil er wußte, daß dies ansehnlich zwar, doch in der bösen Zeit und durch seines Vaters Sorglosigkeit und Milde viel verschuldet war, konnte er in manchen geschickten Redewendungen hindurch schimmern lassen, daß dieser junge Mann eigentlich so viel als nichts besitze, daß er in den Händen seiner Gläubiger sey, ja, daß er vielleicht in Kurzem, von Haus und Hof vertrieben, als ein Bettler umherirren werde, wobei es sehr auf ihn, den Landrichter ankomme, wie gegen ihn verfahren werde.

Anfangs beantwortete der junge Mann die Fragen, welche Oersteen mit scheinbar freundlicher Theilnahme an ihn that, in völliger Arglosigkeit, nach und nach aber erkannte er die Absicht, und nun wendete auch er seine Rede nachdrücklich gegen den geschwornen Schreiber. Man sagte Oersteen Geiz und ein hochmüthiges Beamtenwesen nach, das unter den Hirten und Bauern, die in ihrer Naturfreiheit die Unterschiede der Gesellschaft wenig kannten, ihm eine geringe Zahl von Freunden erworben hatte. Er trieb wirklich, wie der Doktor scherzend sagte, seine Sporteln unnachsichtlich ein, und das alles bot jetzt Henrik manchen Anlaß zum Spott über die Justiz und über den Stand der Landrichter insbesondere, der ganz vornehmlich hier zu Lande ein

Vaterlandes noch besser gehe, als den Getreuen, das will nicht einleuchten; daß die Mörder wieder frei herumgehen sollten, um neue Mordpläne zu entwerfen, während mancher gute Bürger den Tod erlitt, das würde namenlose Erbitterung erregen." (!!!)

Mannichfaltiges.

* (Erlangen am 22. April.) Gestern Nacht brach in einer vor dem Martinsbühler Thore gelegenen, meistens Bierbrauern gehörigen Scheune, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß bis gegen Morgen fast alle in Asche lagen. Die Zahl beläuft sich sonach auf zwölf bis dreizehn.

(Koblenz, 18. April.) Die Lust nach Amerika auszuwandern, scheint in der That wahrhaft zur Epidemie geworden zu seyn. Täglich sehen wir ganze Massen von Auswanderern hier vorbeiziehen. Kaum sind vorgestern mehrere Hunderte aus dem Badischen mit dem Dampfboote Prinz Joinville auf der Reise nach dem holländischen Hafen hier angekommen, die sogar mit klingendem Spiele dem Vaterlande Adieu sagten, so war das heute zu Thal hier ankommende Kölnische Dampfschleppboot „Graf von Paris" abermals von Auswanderern vom Hunsrücken so überfüllt, daß deren Gepäck in einem ins Tau genommenen Schleppkahne mußte nachgefahren werden. Allgemein staunt man hier über diese Erscheinung und müht sich ab, die Gründe derselben aufzufinden.

(Fulda, 18. April.) Ein empörender, gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr vorgefallener Mord, setzt die Bewohner hiesiger Stadt in die größte Aufregung. Der Hergang der Sache ist folgender. Auf dem ½ Stunde von der Stadt liegenden Felsenkeller der Bachmühle befanden sich unter andern mehrere Praktikanten und Referendare, sowie auch der Lieutenant v. B. vom hiesigen Regiment, wegen Händelsucherei schon bestraft und überall gemieden. Derselbe bezieht scherzhaftes Lachen der Obengenannten auf sich und zieht den Degen, ohne daß er jedoch davon Gebrauch machen kann und ohne daß er, was höchst auffällt, von den Anwesenden sogleich unschädlich gemacht wurde. Hierauf ersucht er den Obergerichtsreferendar Mehler, einen hoffnungsvollen jungen Mann und Neffen unseres Herrn Bischofs, sich mit ihm hinauszubegeben, was jedoch, „so lange er den Degen nicht zurücklasse", abgelehnt wird. Später entfernt sich der Referendar Mehler dennoch aus dem Gastzimmer und der Lieutenant v. B. folgte ihm sogleich nach. Aufmerksam gemacht, daß er die Scheide seines Degens verliere, soll er geäussert haben: Ha, er regt sich schon! Die Kollegen des Referendars folgen schnell nach, ehe sie aber hinzugelangen und in dem dunklen Hofe gewahr werden, was vorgeht, fällt Mehler mit dem Ausrufe: „Ich bin verwundet!" entseelt einem seiner Freunde in die Arme; ein Degenstoß des Lieutenant v. B. hatte den Unterleib desselben durchdrungen. Der Thäter wurde noch des Nachts arretirt.

Von der Mosel, 17. April.) Die Stürme, welche in jüngster Zeit gewüthet, haben auch auf unserm Strome mehrere Unglücksfälle herbeigeführt. So scheiterten bei Rheinsport die großen Fahrzeuge der Schiffer Wolf und Adams und oberhalb Cochem das von Nikolaus Seibert. Sämmtliche Schiffe hatten Steinkohlen geladen und sind versunken, indem sie vom Sturme gegen Steine geschleudert wurden.

Zu den schaudererregenden Scenen, welche der andauernde Winter in Böhmen veranlaßte, dürfte auch der unerhörte Fall zu zählen seyn, daß 25 Schulkinder, in ihr entferntes Dorf vom Unterrichte zurückkehrend und den Weg verfehlend, auf offenem Felde erfroren. Nach vielem Nachsuchen fand man diese armen Geschöpfe, leblos zusammengekauert, so wie in einiger Entfernung die Leichen zweier Menschen, welche ihnen entgegengeeilt und gleichfalls durch den Frost umgekommen waren.

Hiesiges.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.
Monat März 1845.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 32,209 Personen	fl. 3704.	24 kr.
2) Von Fürth zur Kreuzung bei Muggenhof als Zweigverbindung mit der kgl. Süd-Norddahn 2112 Personen	„ 105.	36 „
137 Ctr. 12 Pfd. Reisegepäck	„ 4.	34 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 127 Stück Schweine . .	„ 8.	28 „
Summa	fl. 3823.	2 kr.

Nachträgliche Angabe der Frequenz pr. Monat Februar.

Für die Zweigverbindung von Fürth zur Kreuzung bei Muggenhof 1796 Personen	fl. 89.	48 kr.
114 Ctr. 13 Pfd. Reisegepäck	„ 3.	48 „
	fl. 93.	36 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Verpachtung des Grases und der Weiher-Streu zu Dutzendteich betr.)

Vom

Magistrat der k. b. Stadt Nürnberg

wird das Gras und die Weiher-Streu zu Dutzendteich an den Meistbietenden öffentlich verpachtet.

Hiezu ist Termin auf

Mittwoch den 23. d. M. Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Die Zusammenkunft ist im Wirthshause zu Dutzendteich, von wo aus man sich auf die Plätze begeben und die Verpachtung an Ort und Stelle vorgenommen werden wird.

Nürnberg, am 15. April 1845.

Bestelmeyer.

Müller

Dank.

Meinen innigen Dank dem hochverehrlichen Schneider-Gewerbe, so wie allen Freunden und Bekannten, die meinem seeligen Manne die letzte Ehre erwiesen und ihn zu seiner Ruhestätte begleitet haben. Möge sie Gott Alle vor ähnlichen so schweren Prüfungen bewahren, mir aber Gelegenheit zu Theil werden lassen, Ihnen bei freudigen Ereignissen dienen zu können.

Nürnberg, den 21. April 1845.

Die tief trauernde Wittwe

Katharina Magdalena Kuhn.

Wunsch.

Die am letzten Sonntag mit so allgemeinem und gerechtem Beifall von Seiten des Publikums aufgenommene Darstellung des „Tartüffe" mag den Wunsch und die Bitte rechtfertigen, dieses Meisterwerk des unsterblichen Molière während der Anwesenheit des Hrn. Porth noch einmal zur Aufführung gebracht zu sehen.

Viele Freunde der edlen Mimik.

blutsaugender wohl mit Recht genannt werden konnte, weil alles Einkommen auf Sporteln beruhte, die häufig zur schmählichsten Erpressung wurden.

„Sie sind," sagte der Richter endlich, nachdem das Blut sich mehr und mehr erhitzt hatte, „ein gewaltiger Jäger, Herr Dartlei, wahrscheinlich machen Sie im Hochgebirge Entdeckungen von verborgenen schönen Einsamkeiten, wo es sich leben läßt, wenn alles Andere verloren ist." — „Vielleicht haben Sie Recht," erwiederte Henrik in derselben Weise, „denn wirklich habe ich auf meinen Streifzügen manche geheime liebliche Wohnung aufgefunden, wo man sicher ist, daß kein geschworner Schreiber jemals Streit anzettelt. Sie wissen, Herr Oersteen, daß Rothbergsland Wälder besitzt und Weiden, die tief in die Gebirge laufen. Noch vor einem Menschenalter hatte es freilich dreimal so viel, allein mein Großvater begann einen Prozeß um einen Waldstreif, auf dem zwanzig Bäume wuchsen; einer Ihrer Vorgänger half ihm dabei, und die Folge war, daß nach zwanzig Jahren mein Vater bald Rothbergsland verkauft hatte, um die Prozeßkosten zu decken, als der Streit glücklich beendet war." — „Beschwert Euch nicht darüber, Dartley," fiel der Doktor lachend ein, „Ihr habt ja noch die Hälfte. Dankt Gott für die gerechte Justiz und den gnädigen Landrichter. Viele haben in ähnlichen Fällen nicht einen Fuß breit behalten, sie sind verschollen und verstorben, den gewonnenen Prozeß in der Tasche."

„Wie kommen wir auf solche betrübende Dinge?" sprach der Propst. „Dein Vater hat freilich viel verloren, aber Rothbergsland ist immer noch ein schönes Gut, das seinen Werth haben wird, wenn der Friede zurückkehrt. Du mußt in die Welt hinein, Henrik, wie ich es oft schon sagte, und jetzt ist die Zeit dazu, nicht müßig zu seyn. Wer weiß, was in Christiania geschieht, wie bald das Vaterland seine Söhne fordert, und du hast etwas gelernt, bist auf der Universität gewesen! Kenntnisse helfen mehr als Alles zum Fortkommen durchs Leben."

Der junge Mann versetzte lächelnd: „Ich habe freilich wenig Lust, von diesem Boden zu scheiden, Herr Propst, denn Sie wissen wohl, wie sehr ich ihn liebe; indeß wenn Umstände eintreten, die ihn mir verhaßt machen, oder wenn mein Vaterland meiner bedarf, so werde ich gehen, wär's auch, um nie wieder zu kommen." Der Blick, den Henrik dabei auf seine Nachbarin warf, welche die Augen niederschlug, der Ton seiner Stimme und die strenge Miene des Geistlichen gaben seinen Worten eine Deutung, welche nicht zu verkennen war.

(Fortsetzung folgt.)

Auktions-Anzeige.

Montag den 5. Mai, früh 9 Uhr, werden in der Schildgasse Nro. 649 über einer Stiege, folgende Gegenstände gegen sogleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert: Ein Sopha und 6 Sessel von Nußbaumholz, noch wie neu, desgleichen ein Klappentisch und ein Kalter, ein Klappentisch von Mahagoniholz und mehreres lackirtes Schreinwerk, ein vollständiges Bett, zwei Zimmerverschläge nebst Thüren und Schlösser, 14 Stück Winterfenster im besten Zustande, ein noch gut beschaffener Reise-Wagen; außerdem verschiedenes Hausgeräth, Weißzeug und Silber, so wie eine noch gut erhaltene Drechselbank.

Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt allen verehrten Besuchern Erlangen's seine wohleingerichtete Gast- und Weinwirthschaft zu geneigtem Besuch. Indem er ganz ächte Weine, zu den billigsten Preisen, so wie gute Biere verabreicht, verspricht er stets reelle und prompte Bedienung und bittet um zahlreichen Zuspruch.

Erlangen, den 23. April 1845

Egelseer,
zur goldenen Kugel.

Empfehlung.

Da ich durch meine Bein- und Horn-Schneidmaschine in den Stand gesetzt bin, das Bein und Horn zu Zahnbürsten, Briefstreichern, Spielmarken und zu allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln sehr schön und billig zu schneiden, so empfehle ich mich hiermit ergebenst, mich mit vielen Aufträgen zu beehren.

J. G. Thümm,
auf der Schütt zwischen den Stegen, S. No. 1714 im neuen Drehhause, über drei Stiegen.

Anzeige.

Da mir vom hohen Magistrat die Lizens ertheilt wurde, in meiner Wachsblumen-Fabrikation Unterricht ertheilen zu dürfen, so bringe ich dieß einem hochverehrten Publikum zur ergebensten Anzeige, und erlaube mir zu bemerken, daß ich jedem diese Kunst, aus Wachs alle Arten Blumen der Natur täuschend ähnlich nachzumachen, gegen; das billige Honorar von 1 fl. 30 kr. in 3 Tagen lehre. Das Muster dieser Kunst ist täglich in meiner Wohnung einzusehen, und ist so leicht zu begreifen, daß ich es Kindern von 12 Jahren schon in einem Tag gelehrt habe. Das Nähere erfährt man in meiner Wohnung, Peter-Vischer-Gasse L. Nro. 762 im Hinterhaus.

Ich sehe daher zahlreichem Zuspruche entgegen und nenne mich hochachtungsvoll ergebenst

J. Kriechbaum,
Wachsblumen-Fabrikant aus Augsburg.

Empfehlung.

So eben empfing ich eine Sendung Damen- und Kinderstrohhüte neuester Façon, welche ich hiermit sammt meinen übrigen bekannten Mode- und Galanterie-Waaren einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Abnahme bestens empfehle.

J. A. Meinecke
am Markt.

Zu verkaufen.

30 Rollwägen und 5000 Fuß Schienen zur Bahn, im brauchbaren Zustande, welche nun bei dem 5ten Arbeitslose in der k. Eisenbahnbau-Sektion Bamberg entbehrlich wurden, sind billig zu verkaufen. Das Nähere ist beim Gemeinde-Vorsteher Jung in Güßbach zu erfragen.

Gesuch.

Ein geschickter Steindrucker, findet sogleich dauernde Arbeit. Näheres in S. Nr. 490.

Liederkranz.

Mittwoch den 23. April ist Produktion. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Haus- Verkauf.

Aus Auftrag der Besitzer verkauft Unterzeichneter das an der untern Thalgasse, neben dem K. B. Militair-Spital liegende, mit Lit. S. No. 1073 bezeichnete Haus, welches enthält: Souterain 1 Keller, dann im Ganzen 7 moderne Zimmer, 8 Kammern, 3 Küchen, 4 Vorplätze, 2 Boden nebst 5 Bodenkammern, s. v. 2 Appartement, 1 Pumpbrunnen, ein Nebengebäude mit bedeutenden Parterre-Lokalitäten.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 28. April 1845, Vormittag von 10—12 Uhr

im Lokale selbst anberaumt, und werden resp. Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. — Einsicht kann jeden Tag genommen werden.

Das Haus ist frei, lauter und eigen und hat ein Waldrecht; auch kann im laufenden Fall es sogleich übernommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 17. April 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Gefunden.

Vergangenen Sonntag, am 20. d. Mts., wurde kurz vor der Abfahrt nach Nürnberg, hinter dem Bahnhofe in Erlangen die Mütze eines Bayreuther Studenten gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe in der Exped. d. Blattes gegen Erlag der Einrückungsgebühren in Empfang nehmen.

Zu vermiethen.

Ein freundliches tapezirtes Zimmer mit Bett und Meubles, in der Nähe des Marktes, ist täglich an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Es wünscht eine reinliche, in der Küche wohlerfahrne Magd, welche sich auch willig aller andern Hausarbeit unterzieht, dieses Ziel eine Unterkunft zu finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

In dem Garten Nro. 10 zu St. Johannis ist ein Parterre-Zimmer und ein Sommersälchen, jedes um 18 fl., täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Ganz nahe vor dem Neuenthor ist ein Sommersälchen zu vermiethen.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, wünscht in dieser Eigenschaft oder als Hausmagd unterzukommen Milchmarkt No 417.

Zu verkaufen.

Im Garten Nro. 6 am Steinbühler Weg ist Buchs zum verpflanzen zu verkaufen.

Anerbieten.

Holländisch gefüllte Nelkenpflanzen, etliche 30 Sorten, das ganze Sortiment pr. Dutzend fl. 1. 12 kr., einzeln nach der Karte ausgewählt fl. 1. 30 kr., desgleichen in schönen Rummel 24 kr. pr. Dutzend werden zum Verkauf angeboten. S. Nro. 575c.

Zu verkaufen.

Schöne gefüllte Oleanderstöcke sind in Nro. 1689 zwischen den Stegen zu verkaufen.

Mitleser-Gesuch.

Zum „Constitutionell" wird noch ein Mitleser gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stehengebliebener Regenschirm.

In der Wirthschaft zum goldnen Elephanten beim Theater ist ein Regenschirm stehen geblieben.

Gefunden.

Eine tuchene Knabenmütze ist gefunden worden, und kann in der Exped. d. Bl. in Empfang genommen werden.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 23. April 1845. 1. Vorstellung im 9. Abonnement. Gastspiel des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. „Das Urtheil des Tartüffe." Original-Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. (Manuskript)

„Tartuffe," Herr Porth vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Donnerstag den 24. April 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel und zum Benefice des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. Zum Erstenmale: „Struensee und die Deutschen in Dänemark." Tragödie in 5 Akten von Heinrich Laube. (Manuscript) — „Ode Guldberg." Herr Porth vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Angekommene Fremde

vom 21. April 1845.

(Bayer. Hof) HH. Beckmann v. Frankfurt, Zschiller v. Grünberg, Reinhold v. Amsterdam, Richter v. Eisenburg, Pfeiffer v. Lüttich, Kflte. v. Baumbach v. Aachen. Gründler, Apotheker v. Koburg. Richardson, Everard, Rentier v. England.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst v. Wrede v. Ellingen. Gaudain, Orignon, Rentier v. Paris. Steinhardt v. Frankfurt, Bertelsmann v. Bielefeld, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Stampfer, Architekt v. Kopenhagen. Köste, Kfm. v. Leipzig.

(Strauß.) HH. Walter v. Philadelphia, Ged. Diezel v. Hanau, Kflte. Dr. Näggerath v. Bonn. Peter v. Großkuchen. Schreiber v. Ferth, Pfarrer. Pronti, m. S. v. Neapel

(Blaue Glocke.) HH. Billmann, Akkokat v. Wiesbaden. Riedel, Pfarrer v. Pommelsbrunn. Reif, Gastw. v. Egelwang. Mad. Schmidt, Sängerin v. Augsburg. HH. Egger v. Bern. Fränkel v. Würzburg, Kflte. Hoffmann, Priv. v. Bamberg.

(Fränk. Hof.) HH. Scheler, Böhner, Part. v. Kulmbach. Scholler, Kfm. v. Linz.

(Rothe Hahn.) HH. Körnlein v. Schweinfurt, Winter v. Landau, Heinrich v. Stuttgart, Kflte. Meyer, Stud. v. Berlin. Reisser, Forstm. v. Maarbach

(Berl. Hof.) HH. Scherer v. Hohenstatt, Herbst v. Herstbruck, Gutsbes. Schaub v. Bamberg. Pfeiler v. Augsburg, Kflte. Brechter, Rechtspraktik. v. München.

(Bamb. Hof.) HH. Niedermeier, Tonkünstler v. Teistach.

(Kondschein z. Goldenhof.) HH. Esenbeck, Pfarrer und Senior, Lutz, Priv. v. Heidenheim. Röder, Weinhändler v. Mainstockheim. Baum, Bereiter v. Hannover.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Meier, Conditor v. Lauterhausen. Mehr, Priv. v. Augsburg. Roßmann, Kfm. v. Burgkundstadt. Nezel, Pharmazeut v. Regensburg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 24. April 1845. **Nro. 114.** **Kalender: Georgius.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 18. April.) Durch allerhöchste Entschließung vom 16. April wurde der Direktor der k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, Haberstumpf, der ihm übertragenen Funktion des Vorstandes des protestantischen Konsistoriums zu Bayreuth seiner Bitte entsprechend enthoben, und die gedachte Funktion in widerruflicher Eigenschaft dem Regierungsrath von Landgraf zu Bayreuth übertragen. — Der Rath der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Kammer der Finanzen, Frhr. von Grießenbeck ward in gleicher Eigenschaft zur Regierung von Oberbayern versetzt. — Der bisherige Konservator bei der Zeughausbaupidirektion Hauptmann Sewalder ist zum Oberzeugwart bei der Zeughausverwaltung München, und der Hauptmann Guthy vom Artillerieregiment Zoller zum Konservator bei genannter Direktion ernannt worden. — Wie man vernimmt, wird um die Mitte Mai's das von der Militärbundeskommission in Frankfurt bereits angenommene bayerische Festungsarmirungssystem auf den Festungswerken in Germersheim einer dazu ernannten Spezialkommission vorgeführt und so die Vortheile, welche das hier angewandte Lafetirungssystem gewährt, in ausgeführten Manövern gezeigt werden. (A. A. Z.)

An den auf den nächsten Landtag zu bringenden Vorlagen, welcher schon im November d. J. zusammentreten wird, wird thätigst in den Ministerien gearbeitet. Eine der hauptsächlichsten Verhandlungen wird wohl über das theilweise beendigte neue Strafgesetzbuch werden. Bekanntlich hat die Gesetzgebungskommission, die Forderung der Zeit erwägend und einsehend, in der Criminaljustiz sich das öffentliche und mündliche Verfahren zum Ziel gesetzt. Welchen allgemeinen Anklang dieses Verfahren bei uns im Publikum findet, zeigt uns der häufige Besuch der Verhandlungen der Cassationsgesuche, welche durch das Oberappellationsgericht des Königreichs dahier, als Cassations- und Revisionshof für die Pfalz gepflogen werden.

(Nürnberg, 10. April.) Die kgl. Kanalbau-Inspektion als interimistische Kanal-Verwaltung, sieht sich veranlaßt, unter Rückerinnerung an ihre frühere Bekanntmachung vom 7. Nov. 1843 wiederholt zu veröffentlichen, daß es bezüglich aller auf dem Kanale ankommenden und abgehenden Schiffsladungen jedem Betheiligten, Kaufmann, Schiffer oder sonstigen Privaten freisteht, ohne Rücksicht auf Orts- und Platzgebräuche, Gebühren und dergleichen mehr, 1 die gegenseitige Vermittlung nach seinem Belieben sich selbst zu beschaffen, 2. den Transport der Güter und Waaren aus den Kanalhäfen in die Privatmagazine und umgekehrt mit seinen eigenen Wägen und Pferden zu bewerkstelligen, 3. das Auf-, Ab- und Umladen aus dem Schiffe an das Ufer und umgekehrt durch die eigene Schiffsmannschaft besorgen zu lassen, und daß nur derjenige, welcher diese Geschäfte nicht selbst besorgen will, sich des hiefür aufgestellten Personals zu bedienen hat. (A. f. O.

(Würzburg, 15. April.) Das letzte außergewöhnliche Hochwasser hat an sehr vielen Stellen theils die künstlich erhobenen Leinreitstrecken, theils die natürlichen Ufer, auf welchen bisher der Leinpfad zog, so beschädigt, daß bei der wieder begonnenen Schifffahrt diese Stellen von den Leinreitern nicht passirt werden können, sondern umritten werden müssen. Die oben genannten Behörden werden daher angewiesen, kräftigst dafür zu sorgen, daß hiebei die in dem Generale vom 10. Sept. 1823, „die Schiffsziehwege am Maine betr." ausgesprochenen Normen strenge gehandhabt, und die Ausübung des Schiffszuges nirgend unterbrochen werde. Auch ist mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln dahin zu wirken, daß rücksichtlich der Entschädigungsforderungen von Seite der Adjacenten an die Leinreiter resp. Schiffer jede Ungebühr fern gehalten werde. (A. f. U. u. Asch.)

(Bayreuth, 15. April.) Se. Maj. der König haben aus Veranlassung des in jüngster Zeit nothwendig gewordenen Abbruches eines Stadtmauer-Thurms wiederholt allerhöchst zu befehlen geruht, daß alle Gemeinden angewiesen und angehalten werden sollen, die Stadtmauern und Thürme, soweit ihnen die Unterhaltung derselben obliegt, rechtzeitig auszubessern und es nicht so weit kommen zu lassen, daß nur die Wahl übrig bleibt, solche entweder abzutragen oder neu aufzubauen. In Folge höchsten Reskripts aus dem kgl. Ministerium des Innern vom 11. d. werden daher die desfalls unterm 22. Juni 1839 und

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung)

Der dänische Offizier hatte sich in die Kissen des Sopha's zurückgelegt und schien zu schlafen, als der Propst aufstand und unmuthig sagte: »Wir haben diesen Abend ganz anders verlebt, als wir dachten und wollten. Es ist spät geworden und unser Gast ist müde, so laßt uns denn für heute scheiden und nehmt mit der Bewirthung fürlieb, die ich geben kann.« Er gab seiner Tochter einen Wink und diese ging hinaus, nachdem Henrik verstohlen hinter dem Tische ihre Hand gedrückt; dann nahm dieser seinen Hut und sagte gute Nacht.

»Willst du nicht bei uns bleiben?« fragte der Propst, aber in der Frage lag die Weisung, daß er es nicht wünsche. — Henrik verstand es. »Nein,« sagte er, »Rothbergeland ist eine Stunde nur, und hier ist das Haus voll Gäste. Wenn es erlaubt ist, komme ich jedoch morgen zur guten Stunde und denke etwas für die Küche zu liefern.« — Als er gegangen war, machten sich der Doktor und der Baron auch davon. Herr Magnus wurde die Treppe hinauf in das zweite Stockwerk geführt, wo ein niedliches Zimmerchen und ein weiches Bett ihn erwarteten; der Offizier sollte mit dem Richter zusammen wohnen, aber erst nach einer Stunde kam dieser nach, und der Baron empfing ihn mit einigen Scherzen über sein Langebleiben.

»Wahrscheinlich,« sagte er, »hast du dich aus den Armen des schönen Pfarrkindes nicht loswinden können? Läugne nicht, Oersteen, was hilft das alles! du bist verliebt.« — »Und wenn ich es bin?«

»So wünsche ich dir Glück. Dies Mädchen könnte Jeden zu einem Roman bewegen, der mit einer Hochzeit endete.« — »Damit soll er auch enden, Rosen,« sagte Oersteen, und setzte sich auf das Bett seines Freundes.

Der Seeoffizier lachte. »Der verdammte alte Doktor!« rief er, er hat Recht, du bist noch nicht auf dem Kirchgang, Freund.« — »Henrik Darley, meinst du? Ich kann ihn zwischen meinen Fingern zerdrücken, sobald ich will.« — »O, meinetwegen!« fuhr Rosen fort, »quetsche ihn platt, wie einen Brodkuchen. Es ist ein bäuerischer Tölpel, aber schlank von Gliedern, wie der Doktor sagt. Das gefällt.«

Der Baron schien eine Freude daran zu haben, seinen Freund zu peinigen. Ein verächtliches Zucken bewegte Oersteen's Gesicht. »Der Narr!« sagte er, »sein glattes Gesicht, das ist alles, was er besitzt. Ich will's ihm verleiden, und da du errathen hast, wie die Sachen stehen, so kann ich dir sagen, daß

12. Febr. 1841 ergangenen Entschließungen mit dem Beisatze in Erinnerung gebracht, sich die Erfüllung derselben um so mehr angelegen seyn zu lassen, als bei ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft die Verantwortlichkeit der Distrikts-Polizeibehörden unbedingt in Anspruch genommen wird. (Z. f. D.)

Preussen. (Berlin, 16 April.) Es ist, wie man vernimmt, bei dem Ministerium des Cultus die Anzeige eingegangen, daß acht verschiedene evangelische Gemeinden sich dem Bekenntniß der neuen katholischen Kirche anschließen wollen. (In Potsdam, wo sich am 13. April eine solche Dissentergemeinde bildete, kam es, öffentlichen Blättern zufolge, zu Störungen durch Gegner des Vereins, welche zuletzt von der Wache fortgeschafft wurden. (A. A. Z.)

Sachsen. (Leipzig, den 16. April.) Der hiesige Literatenverein hat, eine Versammlung deutscher Schriftsteller in Vorschlag gebracht, die nach den vorläufig getroffenen Anstalten jedenfalls Ende dieses Monats zu Stande kommt und, wir hoffen es, den Grund legen wird, zu späteren, allgemeineren und für deutsches Schriftstellerthum folgenreicheren Versammlungen. Es liegt in der Natur dieser Versammlung, die unter allen Umständen ein Versuch bleiben muß, da sie nur vorbereitende Schritte für die Zukunft thun kann. Damit jedoch solche möglich werden und später mit Kraft und Nachdruck auftreten können, ist recht zahlreicher Besuch auswärts lebender Schriftsteller bei dieser Versuchsversammlung nothwendig und wünschenswerth. Von der diese Angelegenheit leitenden Kommission, den Herren Biedermann, Kühne, Laube, Schletter und Wuttke, sind in dieser Hinsicht bereits vielfache Schritte gethan und klangvolle Namen eingeladen worden. Auch haben unseres Wissens eine ansehnliche Anzahl zugesagt. Allein jeder Einzelne konnte nicht direkt eingeladen werden, da die Zeit zu langathmiger Korrespondenz viel zu beschränkt war. Hoffen wir daher, daß durch mehrfache Anzeigen unserer Versammlung in den Zeitungen sich der Eine oder Andere zu einem Ausfluge nach Leipzig bestimmen läßt, wo er willkommene Aufnahme bei seinen Kollegen finden wird. Der Beginn der Schriftstellerversammlung ist auf den 27. April bestimmt festgesetzt. Welche Gegenstände bei derselben zur Sprache und zur Berathung kommen sollen, darüber hat definitiv noch kein Beschluß gefaßt werden können, indem die hiesigen Schriftsteller ihren auswärtigen Kollegen nicht mit diktatorischer Maßnahme in den Weg treten wollen. Das vom Literatenverein niedergesetzte Komite hat sich, wie schon gemeldet, in einigen deßhalb mit dem Verein gepflogenen Berathungen vorläufig für Besprechung folgender Gegenstände entschieden: 1) Bestimmungen über das Verlagsrecht zu treffen, das noch immer, wie erst neuerdings sich gezeigt hat, einer geordneten und festen Norm entbehrt; 2) die Einrichtung von Schiedsgerichten zwischen den Schriftstellern unter sich, so wie zwischen Schriftstellern und Buchhändlern; 3) die Feststellung der Gränzen des erlaubten und unerlaubten Nachdrucks in Zeitschriften zu besprechen, und 4) den Nutzen einer größeren Annäherung der deutschen Schriftsteller ins Auge zu fassen. Was den letzten Punkt betrifft, so wünschen wir von Herzen, daß er sich verwirklichen möge, obwohl wir gerade in dieser Beziehung uns eines entschiedenen Unglaubens zur Zeit noch nicht erwehren können. Die Möglichkeit solcher Annäherung ist nur dann vorhanden, wenn die gesammte Schriftstellerwelt dem allgemeinen Besten ihr Einzelinteresse aufopfert und nebenbei in persönlicher Berührung das persönlich Abstoßende von sich wirft, das bisher noch stets entfernend, nie aber verbindend gewirkt hat. Es lasse der vornehm Thuende seine vornehme Maske daheim, wenn er mit seinen Kollegen als Kollege verkehren will und werde aus einem verzwickten, durch Gesellschaft, philosophische Afterbildung und Gott weiß was, verbildeten Menschen eine frische umgängliche Natur, die weder anmaßend noch absprechend, noch von Neid und Mißgunst gestachelt auftritt, und die Annäherung wird von selbst kommen. Naturen, mögen sie innerlich noch so verschieden sein, haben sich noch immer vereinigt und vertragen, die falsche Bildung und die geistige Coketterie kommen aber eben so wenig zusammen, wie Geradheit und Heuchelei. Und leider herrscht zur Stunde in der literarischen Welt diese falsche Bildung, diese nichtsnutzige Vornehmthuerei noch vor. Wäre es der anberaumten Schriftstellerversammlung vorbehalten, nur diesem einzigen Uebelstand, der allem Schriftstellerthume von jeher so viel geschadet hat, gründlich abzuhelfen, so könnten wir deßhalb allein schon sagen, daß sie einem großen Ziele annäherungsweise nahe gekommen sey. Hoffen wir das Beste!

(Köln. Z.)

Würtemberg. (Ulm, den 20. April.) Das seit acht Tagen fast unausgesetzt andauernde Regenwetter hat den Beginn der Mauerarbeiten an den Festungswerken länger verzögert, als man vermuthen konnte, und hat die von allen Seiten eintreffenden Maurer, jetzt schon gegen 800 Mann und meistens Ausländer, zu ihrem großen Schaden müßig gehen lassen. Die Zahl der Arbeiter und Maurer soll auf wenigstens 3000 Mann gebracht und im Laufe dieses Jahres an 2 Millionen auf den Festungsbau beider Ufer verwendet werden. Ungeachtet des so strengen Winters ist immer an den Erdarbeiten, vorzüglich an dem oberen Stadtanschluß, d. h. an der Umwallung der Stadt vom Michelsberg herunter zur Donau unterhalb des städtischen Ziegelstadels, fortgefahren und hier die Donau fast schon erreicht worden, mit Ausnahme einer kleinen, zur oberen Bleiche gehörigen, Strecke. An der Donau wird hier ein großes Werk erbaut, das sich 70 Fuß über die Donau erhebt und eine große Vertheidigungs-Kaserne einschließt. Gleichergestalt ist am unteren Stadtanschluß, d. h. an der Umwallung der Stadt vom Michelsberge unterhalb der Stadt zur Donau, angefangen worden, nachdem der Besitzer der unteren Bleiche die erforderlichen Grundstücke, vorbehaltlich späterer Entscheidung über ihren Preis, abgetreten hat. Gleiches zu thun hat sich der Besitzer der oberen Bleiche bis jetzt geweigert, indem er dem deutschen Bund das Recht bestreitet, einen geringen Theil seines Gutes zur Festung zu benützen. Zu den später anzulegenden vorgeschobenen selbstständigen Werken sind noch keine Güterverwerbungen gemacht worden. Die im vorigen Sommer auf und an der Wilhelmsveste angefertigten Maurerarbeiten, wozu Kalksteine verschiedener Art an Ort und Stelle oder in naher Umgebung gebrochen verwendet wurden, welche Arbeit als eine größere Probe ihrer Haltbarkeit angesehen werden sollte, haben sich gegen Erwartung sehr gut gehalten und den Beweis geliefert, daß der Bau mit ihnen fortgeführt werden kann, und nicht zum Bau mit Backsteinen, welcher die Kosten ungemein gesteigert haben würde, gegriffen werden muß. Auch den schon vollendeten Erdarbeiten hat der Winter weniger geschadet, als man gefürchtet und ungeachtet der großen Ueberschwemmung ist dieß bei den Arbeiten auf der bayerischen Seite der gleiche Fall gewesen. Von einem ziemlich strengen Expropriationsgesetz begünstigt, sind dort alle Güterabtretungen bereinigt, den Besitzern aber weniger gute Preise gezahlt worden, als auf würtembergischer Seite. Da auf bayer. Gebiet der Grund der Grabenmauern meistens unter dem Niveau des Donauspiegels gelegt werden muß, so sollen hiezu Tuffsteine verwendet und dann mit Backsteinen weiter gearbeitet werden, zu deren Erzeugung bei dem Dorfe Pfuhl ein Ziegelstadel erworben

---

ich eben so eine Unterredung mit dem Propst gehabt habe...« — »Die damit endete, daß er dich als seinen Swiegersohn umarmte.« — »Getroffen. Er umarmte mich und sagte: Morgen wollen wir die Sache öffentlich machen. Henrik wird dann von selbst fortbleiben, und wenn er es nicht thut, werde ich meine Maßregeln nehmen.«

»So ist's recht,« sagte der Baron, »werft ihn aus dem Hause, dann wird er draußen umherschleichen.« — »Ich werde ein Wort mit ihm reden.«

»Schaff ihn dir vom Halse.« — »Vielleicht — und im Nothfalle sollst du mir helfen, Rosen.«

»Wo ich es kann, von Herzen gern, mein Freund. Schaff' ihn unter irgend einem Vorwande auf die Najade und ich halte ihn fest, bis du verheirathet bist, oder ich habe wohl gar Gelegenheit, ihn eine Spazierfahrt nach West- oder Ostindien machen zu lassen.« — »Wahrhaftig!« rief Oersteen, von einem schnellen Gedanken durchzuckt; dann ließ er den Arm sinken und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: »Du weißt nicht, daß dieser Mensch, so jung und unbedeutend er ist, doch eine gefährliche Wichtigkeit erhalten kann. Unter den Bauern ist er in großem Ansehen. Er ist ein kühner Jäger. Keiner wagt so leicht, was er wagt; er hat alle Leutseligkeit, welche diese rohen Hirten bewundern, ihren Trotz und ihren ungetheilten Muth, endlich aber, und darauf merke wohl, gehört er zu einem Geschlechte, das, Gott weiß, wie lange, auf Rothbergsland wohnt.«

»So ist dieser Henrik also der Abkömmling eines alten Wikingerhäuptlings?«

»Es ist wohl möglich, daß irgend ein Jarl oder Seekönig sein Ahnherr war, den Halfdan der Schwarze, oder Harald Harfager mit eigener Hand erschlug. Du weißt wohl, Rosen, daß wir solche Bauern, deren Vorfahren Könige waren, mehrfach noch im Lande haben; aber dieses Geschlecht hier ist von je an hoch in des Landvolks Gunst gewesen. Der alte Niels Dartley rühmte sich, daß niemals einer seiner Vorfahren dänisch gesinnt gewesen, nie einer ein Amt angenommen habe, und daß bei allen Aufständen, bei Streit und Klage über Druck und Steuern, immer die Dartley's voran waren. Sie haben auch stets eine Art Schirmherrschaft ausgeübt. Sie waren die Sprecher der Bauern, die Anreger aller Unzufriedenheit, und als die unruhigen Köpfe im Lande ihr Spiel begannen, als sie Gesellschaften bildeten, wie sie sagten, für des Landes Wohl, in Wahrheit aber, um den alten Geist der Unabhängigkeit im Volke aufzuwecken, die Ideen der Franzosen, den Freiheitsschwindel zu verbreiten, da haben diese Dartley's gewirkt, so viel sie konnten.« — »Dann sind sie in der That gefährliche Subjecte, die man früher schon beseitigen mußte.«

(Forts. folgt.)

und sehr vergrößert worden ist, um in vier Ziegel- und zwei Kalköfen das erforderliche große Material zu liefern. Auch auf diesem Ufer wird jetzt der Festungsbau sehr ernstlich in Angriff genommen und namentlich mehrere hundert Maurer, die bis jetzt in Ingolstadt, gearbeitet, angestellt werden. Der Anfang ist auf der nach Augsburg zu liegenden Seite gemacht und wird zuerst die von Memmingen her führende Straße mit der Augsburger Chaussee vereinigt werden. Nach dem jetzt in München genehmigten Plane soll Neuulm eine bedeutende und schöne Stadt werden; vor der Hand dürften sich aber die hier projektirten Bauten auf die nothwendigsten Staatsgebäude beschränken, z. B. auf ein sehr nothwendiges Landgerichtsgebäude nebst Gefängniß, eine Friedenskaserne u. s. w. Die weitere Ausführung des großartigen Planes dürfte spätern Zeiten, d. h. wenn mehrere und vermöglichere Bauliebhaber sich einfinden, vorbehalten bleiben. — Der Ankunft des in England bestellten Dampfschleppschiffes wird täglich entgegengesehen; das große Wasser hat hiebei eine Verzögerung eintreten lassen. (Schw. M.)

Von der Eider, 15. April. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die nach einem Regierungsentwurf von der holsteinischen Ständeversammlung mit Abänderungen beschlossene Städteordnung für das Herzogthum Holstein vom Staatsrath verworfen worden seyn und demnach auch die landesherrliche Sanktion nicht erhalten und als Gesetz nicht publicirt werden würde und zwar deshalb, weil die holsteinische Ständeversammlung bestimmt hatte, daß die Verhandlungen der Stadtkollegen (des Magistrats und der Bürgerdeputirten) öffentlich seyn sollten und nicht gewollt, daß, nach dem Wunsch der Regierung, zu städtischen Offizianten vorzugsweise wohlgediente Unteroffiziere genommen werden sollten. Daß der Staatsrath wegen solcher Gründe die Städteordnung verworfen habe, ist nicht zu bezweifeln, und sowohl nach der Persönlichkeit seiner Mitglieder, als weil dieselben bis auf ein einziges aus Dänen bestehen, sehr begreiflich, indeß ist doch wohl zu erwarten, daß der König-Herzog noch die Sanktion ertheile, da der Unwille über die Verwerfung sich in Holstein so klar zu Tage legt, und zu erwarten steht, daß die holsteinische Ständeversammlung in der nächsten Diät noch mehr freisinnige Bestimmungen in die Städteordnung aufnehmen würde, die sie jetzt nur fallen ließ, um der Regierung zu Willen zu seyn und weil sie bestimmt annahm, daß dieselbe so sanktioniren werde. Die schleswig'sche Ständeversammlung ist freilich noch gefügiger gewesen, hat die Oeffentlichkeit von dem Gutdünken der Stadtkollegien und der höheren Regierungskollegien abhängig gemacht, hat auch die wohlgedienten Unteroffiziere zugelassen, hat deshalb aber auch im Volke, wie überhaupt, so gleichfalls wegen der Städteordnung bei weitem nicht den Beifall gefunden, wie die holsteinische. In der Stadt Rendsburg hat die Regierung die Censur noch weiter verschärft, indem sie selbige dem erfahrenen und selbstständigen Stadtpräsidenten angenommen und dem jungen, etwas bornirten Amtmann übertragen hat; dagegen hat sie das Erscheinen des dänischen Sonderburger Wochenblatts, das wie das deutsche Sonderburger Wochenblatt in deutscher Tendenz redigirt wird, wieder freigegeben, indem der König dem bisherigen Herausgeber statt der kassirten eine neue Konzession verliehen. (Wes. Z.)

Griechenland.

(Athen, 6. April.) In den meisten bedeutenden Hafenstädten des griechischen Festlandes befindet sich ein Konsul oder ein Agent dieser oder jener europäischen Macht, so daß nicht leicht in irgend einem Theile des Landes die mindeste Regung stattfinden kann, ohne daß die Regierungen in Europa Kunde davon erhalten, und dies gewiß auf weit schnellerm und sicherem Weg als es die türkische Regierung zu Konstantinopel vermag. — Der Gesetzentwurf über die Eintheilung des Landes in 10 Nomarchien, ist von der Majorität der Kammer angenommen worden. Nach diesem Gesetz soll die Gewalt des Nomarchen auf alle in der Nomarchie befindlichen Stellen sich erstrecken, und es wird vorzüglich zur Erleichterung der Last dienen, welche das Ministerium des Innern in der letzten Zeit fast erdrückte. Man rechnet im Durchschnitt 4 bis 500 Eingaben auf die Woche, die von allen Theilen des Landes eingingen und alle in die Hände des Ministers gelangten, um ihre Erledigung von ihm zu erhalten. Einen Theil dieser Last werden in der Folge die Nomarchen übernehmen, und so der Minister des Innern nicht mehr genöthigt seyn, über die unbedeutendsten Kleinigkeiten mit den untersten Behörden in fortwährender Verhandlung zu stehen. Der Nomarch wird einen Sekretär und zwei mindere Beamte zu seiner Unterstützung erhalten.

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 13. April.) Nach Berichten aus Rom hat Se. Heiligkeit bereits Kenntniß von den abermals in der Schweiz ausgebrochenen Unruhen, als deren Hauptmotiv die Berufung der Jesuiten angegeben wird. Es scheint indessen die Absicht des heiligen Vaters zu seyn, vorderhand vollständige Neutralität zu beobachten und weder für Aufrechthaltung des zu Gunsten der Jesuiten von dem Luzerner Großrathe gefaßten Beschlusses, noch weniger aber in der Weise einzuschreiten, daß die ehrwürdigen Väter auf ihren Ruf verzichten. Gleichwohl versichert man, daß von zwei europäischen Mächten ersten Ranges Se. Heiligkeit ersucht wurde, vermittelnd aufzutreten um fernerem Blutvergießen und einem abermaligen Bürgerkriege vorzubeugen. — Die Verhältnisse des heiligen Stuhles zu Rußland sollen noch immer der Art seyn, daß an eine Aussöhnung nicht sobald zu denken ist. (M. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, im April.) Die Schriftsteller sind sehr rührig; sie hatten durch eine Deputation Audienz bei Se. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Ludwig; auch der Staatskanzler ließ ihnen auf die Bitte um Gehör sagen, daß er ihnen eine Stunde dazu bestimmen werde. Wie verlautet, soll an die bezügliche Hofstelle bereits ein Allerhöchstes Handschreiben gelangt seyn, alsbald die Modalitäten vorzuschlagen, wie diesen Uebeln — deren Existenz also als vorhanden angenommen wird — abzuhelfen sey. Uebrigens sollen auch die Redaktoren der hiesigen Blätter ihre Eingabe gerechtfertigt haben und sie, von einem kleinen Pakete eigenthümlicher Censurstriche begleitet, vorlegen wollen. Möge die bestehende Censur-Instruktion eine Wahrheit werden, sie, die da sagt: „Kein Lichtstrahl, er komme woher er wolle, soll in Zukunft unbeachtet und unerkannt in der Monarchie bleiben, oder seiner möglichen nützlichen Wirksamkeit entzogen werden. (A. Pr. Z.)

Mannichfaltiges.

(Kissingen, 19. April.) Wie ich schon früher mittheilte, wird nunmehr auf einem der schönsten Plätze dahier ein kostbares Gebäude zur Abhaltung des protestant. Gottesdienstes errichtet werden. Der Bau ist bereits begonnen und soll unter Leitung des königl. Bezirks-Ingenieurs, Hrn. Krämer, noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden.

(Berlin, 15. April.) Die hiesigen Buchhändler, deren Anzahl über hundert beträgt, haben jüngst beschlossen, die Abrechnungen unter sich nicht mehr, wie bisher den 1. Okt. und 1. April, sondern nur einmal im Jahre, nämlich am 1. August zu bewirken, was nun in diesem Jahre zum ersten Mal stattfinden wird. Man scheint überhaupt die Absicht zu haben, Berlin ebenso wichtig für den norddeutschen Buchhandel zu machen, wie es bereits Stuttgart für den süddeutschen geworden. Leipzig dürfte unter solchen Umständen viel verlieren, wenn es auch immer in Bezug auf seine Lage und auf das alte Herkommen der Hauptstappelplatz für den deutschen Buchhandel noch bleiben wird. Doch könnte es auch dahin kommen, daß im Fall den Buchhändlern zu Leipzig manche ihrer Prärogative genommen werden sollten, der Einfluß, den bisher Leipzig auf den deutschen Buchhandel hatte, mit der Zeit gänzlich aufhörte.

Auf der badischen Eisenbahn wurden im Monat März zusammen 95,708 Personen befördert; die Einnahme betrug an Personentaxen 44,691 fl. 8 kr., an Uebergewichts-, Equipagen-rc. Transporttaxen 2157 fl. 51 kr.; an Viehtransporttaxen 1009 fl. 38 kr.; an Gütertransporttaxen von 65,045 Ctr. 20,199 fl. 51 kr. Summa 68,058 fl. 28 kr.

(Freiburg, 19. April.) Unser Herr Erzbischof hat in den letzten Tagen einen Hirtenbrief gegen die deutsch-katholische Kirche erlassen, der gedruckt ausgetheilt wurde, auch bereits vollständig in der Freiburger Zeitung zu lesen ist. Am Schlusse des Hirtenbriefes wird angeordnet, daß vom nächsten Sonntag an alle Sonn- und Festtage nach der Predigt und den herkömmlichen Gebeten öffentlich zur Aufhebung der Spaltung und zur Belehrung der Abgefallenen ein Gebet verrichtet werde.

(Konstanz, 17. April.) Dieser Tage wurde hier das städtische Zeughaus um 6000 fl. verkauft, und wird statt dessen die der Stadt gehörende ehemalige Franziskanerkirche in der Art hergerichtet, daß das Erdgeschoß zur Aufbewahrung der Kanonen- und Löschgeräthschaften, der obere Stock aber zu einem großen Raths- und Bürgerversammlungssaale verwendet werden wird. Ebenso soll bis Spätjahr das am See gelegene Rathhaus verwerthet und die höheren Bürger- und andern Schulanstalten hieher, beziehungsweise in das dazu frühere Klostergebäude verlegt werden. Endlich ist es im Plan, die die Stadt verdeckenden und in jetziger Zeit ganz zwecklosen, hohen Festungsmauern abzutragen, was sowohl zu Verschönerung der Stadt, als auch aus Gesundheitsrücksichten sehr zu wünschen wäre. Mit einem der alten Thürme gegen Kreuzlingen zu wurde in diesem Jahre der Anfang gemacht.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauerklänge

am Grabe meines theuersten Freundes

Carl Heinr. v. Kreybig,

Funktionär bei der Kgl. Eisenbahnbau-Commission Nürnberg.

In tiefster Wehmuth gewidmet

von

Gustav Adolf Walthr.

Gleichwie der schnelle Blitz aus dunklen Höhen
Den Wandrer schreckt, der nach dem Ziele blickt,
Ach! so vernahm auch ich bei bangen Wehen:
Mein bester Freund sey dieser Welt entrückt.

Du bist dahin! Du hast nun ausgerungen,
Dein reger Geist ist seiner Hüll' entflohn;
Dein Seufzen ist vor Gottes Thron erklungen,
Und Himmels-Seligkeit ist nun Dein Lohn.

So bald mußt Du von dieser Erde scheiden? —
Schon in der Blüthe Deiner Lebensjahr'
Mußt Du dies Lebens Erdenfreuden meiden,
Da Dein Geist für Höh'res bestimmt nur war.

Ja, nicht für diese Welt warst Du geboren,
Für höh'te Freuden hattest Du nur Sinn!
Den treusten Freund hab' ich in Dir verloren,
Drum fließen meine Thränen Deiner Leiche hin.

So wenig Freuden hattest Du hienieden,
Sie waren, ach! mit Leiden meist gewürzt;
Kein bleibend häuslich Glück war Dir beschieden,
Da Gottes Will' Dein Leben abgekürzt.

Betrübte Aeltern, G'schwister, Freunde alle,
Ja, lasset Euren Thränen freien Lauf!
Er ist es werth, daß unsre Zähre falle
Ob dieses Edlen kurzen Lebenslauf. —

Stets ehr' ich Dich; Dein theures Angedenken
Wird unvergeßlich mir für ewig seyn! —
Oft werde ich zurück an Dich noch denken
Und eine Dankes-Zähre Dir dann weih'n. —

Nun schlumm're sanft! — In jenen bessern Höhen,
Wo keine Trennung und kein Schmerz mehr ist,
Dort werde ich im Himmels-Glanz Dich sehen,
Wenn meine morsche Hülle einst zerbricht.

Danksagung.

Hiemit statten wir unsern Freunden und Bekannten, insbesondere aber den Herren vom löbl. Buchbindergewerke den wärmsten Dank für die zahlreiche Begleitung zu der Ruhestätte unsers in dem Herrn entschlafenen Bruders und Schwagers, Herrn Johann Bär aus Rückersdorf, ab, mit dem Wunsche, daß Sie Gott alle recht lange vor ähnlichen schmerzlichen Ereignissen bewahre, uns aber Gelegenheit gebe, bei freudigen Fällen unsern Dank bethätigen zu können.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Gesuch.

Ein solider und rüstiger Mann, welcher rechnen und schreiben kann, sucht als Aufseher in einer Fabrik oder in einem Geschäft Beschäftigung zu erhalten. Er kann, nöthigen Falls, Caution stellen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Empfehlung.

Mein Lager von baumwollenen Herren- und Frauen-Unterhosen, Jäckchen, alle Sorten Strümpfe, baumwollene, seidene und halbseidene Handschuhe, sauber gestrickte Kinderhauben, Jäckchen, Geldbörsen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel halte bei billigen Preisen bestens empfohlen.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Empfehlung.

Ich empfehle meine bedeutende Auswahl Mode- Sommer- Mützen (eigenes Fabrikat) von ausserordentlicher Leichtigkeit nur 2, auch 2½ Loth wiegend, an Eleganz und solider Arbeit, Berliner oder auch Pariser Mützen nicht nachstehend, zur gefälligen Abnahme.

Vorjährige Sommerzeug-Mützen von 3 bis 3¼ Loth wiegend (jedoch noch modern), gebe ich zu herabgesetzten Preisen.

J. D. Schenck,
im Rössels Kaffeehaus.

Zugleich empfehle ich mich zu Aufbewahrung Aller dem Mottenfraß ausgesetzten Kleidungsstücken.

Bekanntmachung.

Ich bin gesonnen, die Baumschule in meinem Garten dahier, welche größtentheils aus veredelten Bäumen besteht, zu verkaufen, und bestimme hierzu den 24. d. Mts., von 9—12 Uhr Vormittags, wo sich Kaufsliebhaber in meinem Hause L. Nro. 243 in der Theatergasse einfinden mögen.

Fürth, den 19. April 1845.

Adolph Bomeisl.

Anzeige.

Doppelshawl werden schön und billig umgenäht, so wie auch Weißnähereien besorgt in Nro. 280 am weißen Thurm.

Verloren.

Vergangenen Samstag wurde vom Thiergärtner-Thor bis zur Hauptwache ein Armband von Granaten mit einer Schließe verloren, um dessen gefällige Zurückgabe der redliche Finder gegen ein Douceur gebeten wird.

Gesuch.

Eine reinliche Magd wünscht nächstes Ziel in einem soliden Hause unterzukommen. Näheres in L. Nro. 600 am Katharinenkloster.

Zu verkaufen.

Ein Pumpwerk mit Bleiröhren und meßingenen Stiefel ist billig zu verkaufen in S. Nro. 1667 a im Rosenthal.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 441 der breiten Gasse sind täglich oder vom 1. Mai an, zwei möblirte Zimmer an solide Herren zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In einem Garten vor dem Laufferthor ist zur ebener Erde ein Zimmer nebst Alkof an eine stille Person täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Da ich im vorigen Jahre wegen meinem anhaltenden Unwohlseyn das beliebte Kornblumenblau nicht färben konnte, so zeige ich meinen verehrten Kunden hiemit ergebenst an, daß ich nun im Stande bin, dasselbe nach Wunsch herzustellen, mit der Bitte, mich nun wieder mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Katharina Lutz, Seidenfärberin
am Obstmarkt No. 933.

Miethe-Gesuch.

Ein lediger Herr wünscht ein möblirtes Zimmer zu miethen.

Lehrling-Gesuch.

Bei einem Gürtler kann ein junger Mensch Unterkunft finden.

Renten-Anstalt.

Die Zusätze und Abänderungen der reglementären Grundbestimmungen der Rentenanstalt der bayr. Hypotheken- und Wechselbank sind eingetroffen, und können von den Betheiligten bei mir gratis in Empfang genommen werden.

Nürnberg, im April 1845.

Aug. Heinr. Bannig.

Gartenwohnung.

Nächstes Ziel Walburgis ist eine Wohnung mit schöner Aussicht und allen Bequemlichkeiten an eine Herrschaft zu vermiethen.

Lehrlings-Stelle-Gesuch.

Man wünscht einen jungen Menschen als Lehrling bei einem Kaufmann en detail oder en gros, wo möglich ohne Lehrgeld, dahier sogleich unterzubringen.

Anerbieten.

Ein Familienvater, welchen sein Geschäft nicht hinreichend ernährt, sucht seine übrigen Tage der Woche durch Botheng̈änge oder andere Geschäfte seine Dienste anzubieten.

Gesuch.

Eine Magd, welche waschen, nähen und bügeln kann und jeder vorkommenden Hausarbeit sich unterzieht, wird bis Walburgi in Dienst zu nehmen gesucht. L. No. 1057.

Zu verkaufen.

Eine Bierwirthschafts-Gerechtigkeit (Gassenschenk), Real-Recht ohne Dareingabe, ist für 1600 fl. zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Zu vermiethen.

In der Nähe des Obstmarkts ist ein Stübchen mit 2 Betten an zwei ledige Herren täglich zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 24. April 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel und zum Benefice des Hrn. Porth vom Hoftheater in Dresden. Zum Erstenmale: „Struensee und die Deutschen in Dänemark.“ Tragödie in 5 Akten von Heinrich Laube. (Manuscript.) — „Doe Guldberg,“ Herr Porth vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Angekommene Fremde

vom 22. April 1845.

(Rothe Roß.) Freihr. v. Pohl, Rentier v. Wien. Ferber v. Zwickau, Sagnier v. Troyes, Lehmeyer v. Frankfurt, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Courtin m. F., Gutsbes. v. Silz. Dolß, Ingenieur v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. Schwarz, Dürr v. Frankfurt, Leidholdt v. Hamburg, Rauch v. Basel, Metzner, Stengel, Schnap v. Bamberg, Wagenseil v. Augsburg, Traubwein v. Breslau, Siller v. Ravensburg, Goltschalk v. Triest, Kflte. Dietrich, Mitglied der Stände v. Prag. Lehmann v. Heidelberg, Jäger v. Gießen, Stud. Metz, Maler v. Dresden. Heidel, Schauspieler v. Wien, Vogel, Hofrath v. München. Dr. Schmidtner v. Zürich.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Herrmann m. F., Major v. Augsburg. HH. B. v. Landgraf. Gebr. Matz, Student v. München. Seriet v. Mühlhausen, Redwitz v. Frankfurt, Lotz v. Bamberg, Zinn m. G. v. Dinkelsbühl, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Yager, Priv. v. Staffelstein. Muck, Student v. Würzburg. Frl. Pfister v. Bopfingen.

(Rothe Hahn.) HH. Bach v. Miltenberg. Reiß v. Würzburg, Heim v. Bayreuth, Kflte. Horst, Student v. München.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. Häfner, Kandidat v. Herbelsdorf. Müller, Pferdehändl v. Eisenberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 25. April 1845. **Nro. 115.** **Kalender: Marcus.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl. 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 22. April.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 15. enthält eine Bekanntmachung, die Bestimmung einer Uniform für die k. Bankbeamten betreffend, folgenden Inhalts: Seine Majestät der König haben dem Banquier, den Kassieren und Buchhaltern der k. Nürnberger Bank die Tragung von Uniformen zu bewilligen, und hiebei für das erwähnte Personale die durch die Allerhöchste Verordnung vom 21. Oktober 1808. vorgeschriebenen Uniformen des Kassa-Personals, und zwar: a) für den Banquier die sub. Nro. 2. der allegirten Verordnung vorgeschriebene Uniform der k. Kreiskassiere, b) für die Kassiere bei der Bank zu Nürnberg, dann bei den Filialkomptoiren zu Ansbach und Bamberg, ferner für den Bankbuchhalter Nürnberg die sub. Nro. 3 angeordnete Uniform der Nebenbuchhalter der k. Central-Staatskasse, und c) für den Buchhalter bei dem Filial-Komptoir zu Bamberg die sub. Nro. 4. vorgeschriebene Uniform der Kassa-Offizianten allergnädigst zu bestimmen geruht. Dasselbe Regierungsblatt enthält ferner die in der Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses entschiedenen und an das königliche Ministerium des Innern abgegebenen Rekurse.

Unter den Dienstes-Nachrichten ausser den bereits mitgetheilten folgende: der Assessor und Fiskal-Adjunkt bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F. Dr. E. Göckel, wurde in gleicher Eigenschaft zur Staatsschuldentilgungs-Kommission versetzt; die zweite Revisionsbeamtenstelle beim Hauptzollamte Nürnberg, wurde dem Grenz-Oberkontrolleur zu Passau B. Patsch verliehen.

Freie Städte. (Hamburg, 16. April.) Die „Hamburger Neuen Blätter" berichten in ihrer letzten Nummer über einen Vortrag, welchen Hr. Hundeiker in der letzten Sitzung der Sektion für vaterstädtische Angelegenheiten über den muthmaßlichen Einfluß gehalten hat, welchen der Anschluß an den Zollverein auf Hamburgs bisherige Handelsfreiheit und die freie Bewegung des hamburgischen Handels haben würde. In der Einleitung wies der Vortragende aus der Lage Hamburgs zwischen der Nordsee und dem baltischen Meere und an der Elbe nach, daß Deutschland der wahre Urquell, die Triebfeder des hamburgischen Handels sei, und daß ebendeßhalb Alles weggeräumt werden müsse, was sich zwischen ihm und Hamburg in den Weg stelle. Er zeigte dann, daß der Zollverein den Begriff der Handelsfreiheit so auffasse, daß er die Rohprodukte und die Industrie fremder Staaten belaste, einmal um den Regierungen eine finanzielle Einnahme, und dann, um den eigenen Bodenerzeugnissen und der eigenen Industrie einen kräftigen Schutz und einen sicheren Absatz zu verschaffen. Ferner bezwecke der Verein, durch Hinwegraumung der Zollschranken zwischen den einzelnen Staaten eine freie Bewegung des Verkehrs herzustellen und auf diese Weise den Markt für alle zu vergrößern. Um diesen letzteren Zweck vollkommen zu erreichen und um seine Kontrole zu erleichtern, gehe endlich die Tendenz des Vereines dahin, sich immer weiter, und zwar bis an die Gränzen Deutschlands auszudehnen. Dieser Handelsfreiheit des Zollvereins stellte er die Hamburgs gegenüber und entwickelte, wie Hamburg zwar allen Schiffen aller Nationen, sie möchten von der See her oder den Strom herunterkommen, gleiche Rechte wie seinen eigenen gewähre, aber dafür nicht gleiche Vortheile genösse. Jene Zugeständnisse an andere Nationen seien daher ein Beweis der Schwäche, nicht der Kraft, denn Hamburg als kleiner Staat könne in seiner isolirten Stellung eine seinen wahrhaften Interessen gemäße Politik nicht durchführen. Nicht aus freiem Willen, sondern aus Zwang gebe Hamburg Allen Alles, ohne dafür auf gleiche Weise von ihnen behandelt zu werden. Deßhalb sei es nöthig, sich einem großen Ganzen, dem Vaterlande, anzuschließen, um, hierdurch stark gemacht, allen selbstsüchtigen und feindlichen Bestrebungen Anderer entgegentreten zu können. Der Redner zeigte dann ferner, daß sich die so gepriesene freie Bewegung des Hamburger Handels nur auf die Ringmauern der Stadt beschränke, daß diese freie Bewegung also nur dem Kleinhandel zu Gute komme, während das eigentliche Lebenselement Hamburgs, der Großhandel, außerhalb der Thore überall auf Zollschranken stoße. Diese Hindernisse könnten aber nur durch einen Anschluß an den Zollverein gehoben werden, denn dessen Hauptzweck sei es, den Zoll im Innern aufzuheben, und an die Gränze zu verlegen. Der hohe Tarif werde nicht ungünstig

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Dieser Henrik Dartley nun,« fuhr Oersteen fort, »ist jetzt allein von ihnen übrig. Er hat in Christiania auf der Universität, die sein Vater mit aller Macht stiften half, studirt, und kehrte zurück, als dieser starb. Aber er unterhält noch Verbindungen dort und verbreitet deren Grundsätze hier unter den Bauern, denen er sie bei Jagden und Besuchen vorträgt, ihnen die alte Landesgeschichte erzählt und von der Freiheit und Gleichheit ihrer Vorfahren die lockendsten Schilderungen entwirft.« — »Ist dieser blondlockige, kecke Bursche ein solcher Aufwiegler,« rief der Baron, »so müssen wir uns seiner bemächtigen.«

»Im Grunde hat er nichts bisher gegen den Buchstaben der Gesetze gethan, allein eben jetzt — weißt du, was in Christiania vorgeht?« — »Ich weiß nichts, als daß eine Versammlung von allerlei Volk nach Eidsvold berufen werden soll.«

»Und weißt du, was man dort vor hat? — Man will dem Lande einen eigenen König geben, einen König von Norwegen, der nicht schwedisch, aber auch nicht dänisch ist. Man will den Beschlüssen Europa's trotzen, Krieg führen, Schlachten liefern, aber man will dem neugebackenen Könige, der Wunder vollbringen soll, zugleich die Hände fest zusammen binden, damit er nicht etwa nach seinem eigenen Willen thue. Man hat eine Verfassung entworfen, die ihn ohnmächtiger macht, als irgend einen König in der Welt.«

Der Baron richtete sich im Bette auf und sah den Erzähler forschend an. »Wenn du nicht so verzweifelt ernsthaft aussähest,« rief er, »so dächte ich, es sei Scherz. Die Narren, diese Bauern, was denken sie, was wagen sie? Was wollen diese unwissenden Menschen thun? Höre, Oersteen, ich kann die mit wenigen Worten sagen, wie man jenseits des Meeres denkt. Wenn es irgend möglich ist, wünscht man Norwegen zu erhalten, und gelingt es dem Prinzen, mit Hülfe des Landes sich hier zu behaupten, den Frieden von Kiel nicht zu erfüllen, so sind alle die donnernden Dekrete aus Kopenhagen, die ihm Gehorsam befehlen und ihn zurückrufen, nichts als eine Festnachtskomödie. Prinz Christian wird einst König sein in Dänemark; dann fallen die Kronen von Neuem vereint ihm zu, aber ein eigenes Reich, eine eigene Verfassung eine Bauernverfassung, — das gibt man nicht zu, niemals, nimmermehr!«

»Und doch ist es völliger Ernst,« sagte Oersteen. »Der Prinz hat sich wenigstens scheinbar gefügt, wie schwer es ihm auch werden mag. Ich habe die sichersten Nachrichten, weiß auch, was die Verschwornen zu thun denken.

auf Hamburgs Großhandel wirken, denn das Beispiel von England und Amerika beweisen, daß der Großhandel trotz hoher Zölle blühen könne. Indem nun der Redner hierauf das Verhältniß des Hamburger Handels in seinen Beziehungen zum Auslande beleuchtete, kam er zu dem Resultate, daß Hamburg durch den Anschluß an den Zollverein von seinem auf 277 Mill. M. Bco. geschätzten Gesammtwaarenverkehr möglicherweise 1¾ bis 2 pCt. verlieren könne, und auch das nicht einmal, da es im Zollverbande auch Entrepots (Leipzig, Braunschweig, Frankfurt a. M. zur Zeit der Messe) gebe. Nachdem der Redner in dieser Weise die Haupteinwände beseitigt hatte, welche dem Anschlusse an den Zollverein im Allgemeinen entgegengestellt werden, sprach er zum Schlusse noch von den Gefahren, die Hamburg bedrohen, wenn es in seiner isolirten Stellung und im Gegensatze zur öffentlichen Meinung beharre. „Hamburgs Stolz und Trotz — sagte er — sey die Elbe und nicht selten höre man äußern, daß sie wenigstens den Hamburgern nicht entzogen werden könne. Aber verhalte sich dies wirklich so? Könne das, was die natürlichen Verhältnisse bieten, nicht auf andere Weise durch Belästigungen genommen werden? Die Elbschifffahrtsverhandlungen hätten die Hamburger darüber belehrt und der Aufschwung des Stettiner Handels liefere den deutlichsten Kommentar dazu. Jedoch man befürchte für Hamburgs politische Selbstständigkeit: allein nur das Vaterland könne und werde Hamburg Schutz und Kraft verleihen, um zu einer wirklichen Reciprocität, um zu einer nationalen Selbstständigkeit zu gelangen." Aus dieser Skizze über den Vortrag des Herrn Hundeiker geht zur Genüge hervor, daß die hochwichtige Frage des Anschlusses Hamburgs an den Zollverein in ein Stadium getreten ist, das deren günstige Lösung wenigstens nicht unmöglich macht. Ansichten, wie die des Herrn Hundeiker, werden sich endlich Bahn brechen und auf die öffentliche Meinung ihren Einfluß ausüben. Gewonnen ist schon viel, daß dies Thema überhaupt öffentlich und in so gründlicher Weise diskutirt wird. (Mainz. Z.)

Preussen. (Berlin, den 16. April.) Nachdem nun in einigen Tagen auch der märkische Landtag seine Sitzungen beendigt haben wird, wird die Erwartung des Landes hauptsächlich auf die künftigen Landtagsabschiede gerichtet seyn. Wie es heißt, ist zur Berathung darüber und vielleicht auch zur Berathung über eine auf Grund der im Spätherbste des vorigen Jahres in den östlichen Provinzen abgehaltenen Provinzialsynode zu verleihende Verfassung der evangelischen Kirche, der diesseitige Gesandte am Wiener Hofe, Baron v. Kanitz, und der Ministerresident am Londoner Hofe, Dr. Bunsen, nach Berlin berufen. In den hiesigen hohen Kreisen fängt sich die Meinung geltend zu machen an, daß bei dem Konflikt, in welchen die Interessen eines Standes mit denen der übrigen leicht gerathen können, und bei der numerischen Ueberlegenheit des Ritterstandes über den Bauern- und Bürgerstand auf den Landtagen, die dermalige Vertretung mannichfache Uebelstände mit sich bringe, insofern die Regierung bei ihren Erlassen sich auf Entscheidungen der Landtage stützen will. Eine Aenderung der ständischen Vertretung dürfte demnach wohl in Aussicht stehen, und dieselbe ist um so nöthiger geworden, da das so wichtige Recht der Itio in partes durch die Interpretation, welche dasselbe in den Landtagsabschieden für Schlesien und die Rheinprovinz vom 30. Dec. 1843 erhalten hat, nicht nur beschränkt, sondern beinahe unmöglich gemacht worden ist. (Rh. u. Moselz.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 19. April.) Die Tagsatzungs-Kommission hat heute über das von Aargau durch Kreisschreiben vom 30. v. M. vorgebrachte Begehren, daß die Jesuitenfrage von der Tagsatzung sofort wieder in Berathung gezogen werde, ihr Gutachten abgegeben. „Die Kommission, sagt der Bericht derselben, geht von der Ueberzeugung aus, daß, da die Instruktionen sämmtlicher Gesandtschaften zur Zeit ganz die gleichen sind, welche schon bei der ersten Abtheilung der gegenwärtigen Tagsatzung vorhanden waren und die von allen Seiten schon damals sehr einläßlich entwickelt wurden — bei diesem Stand der verschiedenen Instruktionen eine Wiederaufnahme der hierauf bezüglichen Verhandlungen abermals zu keinem Ergebniß führen würde. Ueberdies wird und muß diese Frage schon nach bestehenden reglementarischen Vorschriften, weil sie unerledigt geblieben ist, durch den Abschied und die in nächster Zukunft, schon Ende dieses oder Anfangs des folgenden Monats, vom h. Vorort zu erlassenden Traktanden jedenfalls wieder Berathungsgegenstand der Instruktionsbehörden sämmtlicher Kantone und der nahe bevorstehenden ordentlichen Tagsatzung werden. Bei dieser Sachlage kann sich die Kommission daher nicht bewogen finden, darauf anzutragen, daß die Tagsatzung ohne vorausgehende neue Instruktions-Ertheilung auf die Verhandlungen über jene Frage noch bei der gegenwärtigen Versammlung zurückkomme. Sie glaubt sich aber unter solchen Umständen jeder abermaligen einläßlichen Erörterung dieser Frage enthalten zu sollen, um so mehr, da die verschiedenen Ansichten, welche über dieselbe in der Kommission, wie bei den einzelnen Ständen obwalten, schon früher entwickelt worden sind, so daß sie dießfalls lediglich auf die Verhandlungen der ersten Abtheilung der gegenwärtigen Tagsatzung verweisen kann." Dieser Antrag wurde von der Tagsatzung mit 20 Stimmen angenommen. Nur Bern und Aargau zeigten sich geneigt, auf Grundlage des bekannten eventuellen Beschlusses-Entwurfes eine neue Erledigung zu versuchen. Dem Kriegsrath wurde in der heutigen Sitzung einstimmig ein Kredit von 150,000 Franken bewilligt. Für Luzerns Antrag, daß die eidgenössischen Stabsoffiziere, welche am Freischaarenzug Theil genommen, ihrer amtlichen Stellung entlassen worden, ist keine Mehrheit zu Stande gekommen; da Luzern aber, unterstützt von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Neuenburg und Wallis, auf diesem Antrag besteht, so wird derselbe an der nächsten ordentlichen Tagsatzung wieder in Berathung fallen. Bis dahin werden mehrere Gesandtschaften die fehlenden Instruktionen nachzubringen im Fall seyn. Ohne Zweifel fällt alsdann das Ergebniß der Tagsatzungsverhandlungen im Sinne Luzerns aus. So viel bis jetzt bekannt, ist die Zahl der Personen, welche dadurch betroffen werden, sehr gering. Das eidgenössische Kommissariat stellt in einem gestrigen, von Luzern aus an die Tagsatzung gerichteten Schreiben den Antrag, daß von den 6734 Mann eidgenössischer Truppen, die noch in den Kantonen Bern und Aargau stehen, die Hälfte entlassen werde. Die Kommission wird die Frage begutachten und die Tagsatzung nächsten Montag darüber entscheiden. Nächste Woche sieht man der Entlassung der Tagsatzung entgegen, sei es, daß sich diese auflöse oder nur vertage. Die ersten Unterhandlungen über Auslieferung der Kriegsgefangenen sollen am 22. d. zwischen der Regierung von Luzern und dem eidgenössischen Kommissär Näff eröffnet werden. Ohne Zweifel werden auch Abgeordnete der zunächst betheiligten Kantone daran Theil nehmen. Die Privatbeiträge für die durch die luzernischen Jesuitenwirren Verunglückten, belaufen sich bereits auf 20,000 Fr. und sind noch nicht versiegt. Am meisten zeichnet sich hiebei der Wohlthätigkeitssinn von St. Gallen, Genf und Glarus aus. Waadt hat am Schlusse der heutigen Sitzung der

---

Sie haben eine Verfassung aufgestellt, die der Landrichter Falsen, einer der wildesten Freiheitsschwärmer, entworfen hat. Der Adel soll abgeschafft werden, die Presse frei sein, das Volk sich selbst regieren, alle Steuern bewilligen, alle Beamten ihm verantwortlich sein, der König nur ein bedingtes Veto haben. — -Und den Unsinn glaubst du?- rief der Offizier.

-Ich glaube ihn, weil ich es bestimmt weiß. Die einzige Möglichkeit, ihn zu hintertreiben, wäre, wenn eine Majorität wackerer Männer in Eidsvold zusammen käme, die dem Prinzen beistände, ihm die vollen Rechte sicherte und die Absichten der Elenden vernichtete.- — -Jetzt begreife ich. Du willst und mußt nach Eidsvold, Oersteen, aber das Ganze scheint mir noch immer ein albernes Mährchen. So viel gesunder Verstand wird doch in den Köpfen sein, daß sie nicht solche Tollhäuslerstreiche machen. Krieg wollen sie beginnen? Meine einzige Corvette reicht hin, sie in Ordnung zu halten, ihre Häfen zu sperren, sie hungern zu lassen. Wir wollen schlafen, Freund, und morgen im Sonnenschein wird dir Alles in hellerem Lichte erscheinen.-

Am nächsten Morgen fuhr der Landrichter Oersteen früh schon über den Fjord. Die Sonne schien hell zwischen weißlichen Wolken, die an den hohen Kuppen des Gebirgs wie flatternde Fahnen am Schaft zu hängen schienen. Es war kalt auf dem bewegten Wasser; Luftströme brachen aus dem Bergspalt hervor, in welchen die Ruderer den Nachen lenkten, und Oersteen wickelte sich fester in seinen Pelz von Wolfsfellen und betrachtete die senkrechten Felsmauern, an welche die Wellen schäumend anprallten. Er kannte die Natur seines Vaterlandes, wo das Meer sich tausendarmig wunderbar bis in die tiefsten Eingeweide des Gebirgs gewühlt hat, dennoch fühlte er ein unheimliches Bangen vor diesem Labyrinth kahler, schneegekrönter Giganten, die eine Gasse bildeten, durch welche der kleine Nachen still dahinschlüpfte.

Er empfand große Lust umzukehren, zu landen und einen Fußweg zu wählen, der in mäßiger Höhe am Bergsaume hinzog und an einigen kleinen Hütten vorüberführte, denselben, deren Lichtschein am Abend ins Thal von Grover niederblitzte; aber die Ruderer lachten, als er dies äußerte. -Du würdest in deinem Pelz nicht weit kommen, Sorenscreiver,- sagte der Eine, -der Pfad ist beschwerlich, und jetzt ist er glatt.-

-Gibt es noch einen andern, der nach Rothbergsland führt?- fragte Oersteen. — -Noch einen?- sagte der Bauer verwundert. -Nein, es ist ein schöner, bequemer Weg, der da oben, sicher für Mann und Pferd, aber nicht für dich, da du wenig daran gewöhnt bist, über die Felsen zu gehen.-

(Fortsetzung folgt)

Tagsatzung eine Verwahrung gegen die letzte französische Depesche zu Protokoll gegeben, da diese der waadtländischen Revolution in einer Weise erwähnt, als könnte dadurch der Versuch einer fremden Einmischung mehr oder weniger gerechtfertigt werden. In der That hat die waadtländische Revolution zum ersten Schritt Hrn. Guizot's wesentlich beigetragen, und die Waadt hatte sich, da sie dies wußte, durch ausserordentliche Rüstungen auf alle Wechselfälle vorgesehen.

Türkei.

Aegypten. Aus Alexandria vom 6. April gingen uns Briefe zu, die eine Reihe von Beschimpfungen und Verfolgungen erzählen, welche die Christen in Damiette in der letzten Zeit erlitten haben. Am schauderhaftesten und mit dem empörendsten Hohne gegen das Christenthum und die Christen, wurde ein alter Kopte, dem man vorwarf, er habe den Islam gelästert, bis zu Tode gepeinigt, während der Pöbel die Häuser und Personen der europäischen Consularagenten mit Steinwürfen ꝛc. angriff.

(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Fulda, 20. April.) Heute wurde die Leiche des ermordeten Obergerichtsreferendar Mebler zur Erde bestattet. Die Theilnahme an dem Unglück des durch Vorzüge des Geistes und Gemüthes ausgezeichneten Mannes zeigte sich in einem ungewöhnlich zahlreichen Leichengefolge, der Schätzung nach an 5000 Personen, worunter sämmtliche Staatsdiener, so wie wohl fast alle Offiziere der Garnison, welche durch ihre Anwesenheit, obwohl durch das Verbrechen eines, wenn gleich längst mißliebigen Kameraden, höchst empfindlich berührt, die richtige Würdigung der Sache auf die rühmlichste und ehrenhafteste Weise beurkundeten. Ein Freund des Geschiedenen hielt eine ergreifende, eindringliche Leichenrede. Die Sektion des Leichnam hat ergeben, daß der geführte Stoß eines der größten Blutgefäße des Unterleibes verletzt hat und daß die Spitze des auf's schärfste geschliffenen Degens bis in die Rückenwirbel gedrungen ist.

(Dresden, 19. April.) Während schon daran gedacht wurde, die Reparatur des eingestürzten Pfeilers an unserer Elbbrücke vorzunehmen, sobald nur das Wasser etwas gefallen sein würde, hat sich in dieser Nacht ein anderer Schaden an derselben gezeigt, der weit bedeutender und gefährlicher zu werden droht, als jener Einsturz des Pfeilers selbst. Es haben sich nämlich an dem dritten Bogen von dem eingestürzten Pfeiler, nach Neustadt zu gerechnet, die sämmtlichen Gewölbequadern von dem übrigen Mauerwerk dergestalt abgelöst, daß sich jetzt schon den ganzen Bogen durch, ein Zwischenraum von einem Fuß zeigt, der aber mit jedem Augenblick größer zu werden droht. Stürzt hier das Gewölbe, wie es augenscheinlich ist, zusammen, so folgen sicherlich auch die nächsten Pfeiler und Bogen, da die Kraft der Spannung dieser letzteren dann so stark sein wird, daß sie die an einer Seite freistehenden Pfeiler nicht aushalten werden, und dann wird der Neubau von drei bis vier Bogen und eben so viel Pfeilern nöthig werden, was vielleicht eine halbe Million und Jahre lange Arbeit kosten kann.

Hiesiges.

†* Es wird von vielen Seiten angenommen, daß das Wasser, wenn es aus seinen Schranken tritt, ein viel gefährlicheres und zerstörenderes Element sey, als das Feuer und die Ueberschwemmungen in verschiedenen Jahren und in vielen nahen und fernen Gegenden sind in den Annalen der Lokalgeschichten als bedeutsame Ereignisse eingetragen. Auch im Jahre 1845 traten Ströme, Flüsse und Bäche aus ihren Betten und verheerten in gewaltsamem Zuge ihre Umgebungen und von allenthalben her vernahm man Berichte der schauderhaftesten Noth, wilder Zerstörungen durch die empörten Wogen und auch Klagen um verlorne Menschenleben.

Auch die Pegnitz hat in diesem Jahre (wie früher) in dem tiefer liegenden Theile unserer Stadt und ihrer am Ufer des Flusses befindlichen Umgebungen durch Ueberschwemmung vielen Schaden gethan, der sich bei manchen Hausbesitzern stets auf Hunderte, ja sogar auf Tausende von Gulden beläuft, hinzugerechnet, daß solche Ueberschwemmungen leicht lebensgefährliches Unglück im Gefolge haben können und daß die von dem ausgetretenen Wasser heimgesuchten Gebäude die Feuchtigkeit monatelang in sich behalten und der Gesundheit der Bewohner und dem baulichen Zustande der Gebäude selbst schaden können, wodurch letztere einen weit geringern Werth behaupten, als andere, die vom Hochwasser nicht erreicht werden.

Die von Jahr zu Jahr zunehmende Versandung des Flußbettes, ist auch die Ursache leichterer Ueberschwemmung, was man an den jedesmal nöthigen Erhöhungen der Nothbrücken gewahren kann, und die Anwendung von zweckmäßigen Mitteln, dem Uebelstande des Wasseraustritts Schranken zu setzen, sollte eine Aufgabe seyn, deren Lösung im thätigen umsichtigen Zusammenwirken der Bürgerschaft und des Magistrats zu finden seyn dürfte. Es sind dazu einige Bauten nöthig, die das Hochwasser ableiten und in diesem Artikel sollen diese Bauten namhaft gemacht, so wie die Mittel zur Deckung der Kosten angegeben werden, welche zu einem für die Stadt und Hunderte der Einwohner so ersprießlichen Unternehmen erforderlich sind.

Zwei Stellen sind es in der Stadt, an denen das Wasser im Flusse um 4—5 Fuß aufgestaut, am schnellen Ablauf gehindert und in die Straßen, auf die Allerwiese, den Exerzierplatz und auf die hinter demselben liegenden fruchtbaren Wiesengrunde getrieben wird, wodurch diese versandet werden und endlich zu Grunde gehen müssen. Der krumme Lauf des Flußbettes hinter den Weidenmühlen verursacht ebenfalls das Aufstauen des Wassers um 5—6 Fuß, weßhalb sich dasselbe einen Ausweg über die Deutschherrenwiese sucht, so daß auch dieses Jahr die neuangelegte Schanze wieder weggerissen wurde. Obgleich das Wasser dadurch einen Abfluß erhält, so ist derselbe doch zu gering und die Fluthmasse setzt immer noch bei einigem Andrang den neuen Bau, die Gegend am bayerischen Hofe und die beiden Kreuzgassen mehrere Fuß unter Wasser.

Die Ursache, warum die obere Stadt von der Pfannen- und Schwaben-Mühle an bis zur Stadtmauer von dem Hochwasser überströmt wird, ist die enge, nur ungefähr 50 Fuß messende Wasserstraße zwischen genannten beiden Mühlen, welcher Uebelstand des unmöglich schnellen Abflußes noch dadurch vermehrt wurde, daß man in früheren Zeiten den unverzeihlichen Fehler begieng, die Schwabenmühle in den Fluß hineinzubauen, statt ihr an dem Ufer, wo das Wohnhaus des Müllers, die Sägmühle und die Schleife sich befinden, eine Stelle anzuweisen. Durch diesen Standpunkt im Flusse ist die Schwabenmühle bei jedem Hochwasser oder Eisstoß der höchsten Gefahr ausgesetzt, unterspült oder umgerissen zu werden, die Mühle bleibt daher für einen jeden Besitzer ein bedrohtes Eigenthum widriger Naturereignisse, weßhalb jeder Mühlinhaber der genannten Mühle gerne 8000 bis 10000 Gulden aufwenden sollte, wenn die Mühle aus dem Flusse an die obenbezeichnete Stelle gebaut werden dürfte, da sie auf diese Weise vor Gefahr sicherer seyn und um 8000 bis 10000 Gulden mehr Werth haben würde. Das 1783 stattgefundene Hochwasser hat wohl darauf aufmerksam gemacht, wie dem Wasser ein schnellerer Abzug verschafft werden könnte, indem es das Mühlwehr durchbrach und so rasch aus allen Straßen der oberen Stadt verschwand, woran sich mehrere noch jetzt lebende Nürnberger erinnern werden. Sollte daher der gegenwärtige Besitzer wider Erwarten seine Einwilligung zum beregten Umbau der Schwabenmühle nicht geben, so sollte darauf Bedacht genommen werden, eine großartige Grundschleuße in diesem Mühlenwehr zu legen, die bei jedesmaligem Hochwasser gezogen würde, um die am Wasser wohnenden Einwohner von einer möglich eintretenden großen Noth zu befreien, welcher Vorzug die verursachten Kosten von ohngefähr 9000—10000 Gulden leicht zu überbieten vermöchte. Der Einwilligung der dabei betheiligten Müller zu diesem Baue wäre gewiß entgegenzusehen, indem ihr Wasserwehr bei Hochwasser, wenn ein einziger Wehrpfahl nachgäbe, durchbrochen zu werden bedroht wäre, eine Bedrohung, die, wie schon erwähnt, 1783 wirklich in Erfüllung gegangen ist. Dieser Schaden, dem durch Anlegung einer Grundschleuße vorgebeugt werden könnte, wäre auch nicht unter 8000—10000 Gulden wieder herzustellen.

Die Pegnitz hat durch die Stadt 18 Fuß Gefälle, das Wehr an der Pfannen- und Schwabenmühle ist 4 Fuß hoch, das Wehr hinter der Bauern- und Dörrenmühle und das Wehr auf der großen und kleinen Weidenmühle hält gleichfalls eine Höhe von 4 Fuß. Da nun jedes Hochwasser sich über diese drei Wehre stürzen muß, wodurch das Wasser sich bedeutend erhöht, so hat ein früherer königlicher Bauinspektor 1812 schon den Anfang gemacht, auf den Weidenmühlen durch Anlegung einer Grundschleuße, welche bei jedem Hochwasser gezogen würde, dasselbe von der Stadt abzuleiten. Leider wurde die gute Absicht des Beamten nicht erreicht, weil durch den krummen Lauf des Flusses das Hochwasser hinter den Weidenmühlen so hoch aufgestaut wird, daß es über das 5 Fuß hohe steinerne Wehr drängt und einen Ausweg über den Exerzierplatz sucht, wodurch es sich in die untere Stadt hineinstemmt und daher unmöglich durch die angelegte Grundschleuße einen Abfluß finden kann. Da man auch damals von keinem Durchstich etwas wußte, um dem Wasser einen schnellen Abzug zu geben, so sah man sich genöthigt, diese Schleuße wieder zuzumachen. Für einen solchen Durchstich eignet sich indeß der Fluß ganz gut, indem derselbe bis Schniegling hinab ein Gefälle von 22 Fuß hat, wovon 17 Fuß auf die obere Hälfte des Flusses zu rechnen sind, so daß also der anzulegende Durchstich für das Hochwasser

einen sehr bedeutenden Abzug gewähren müßte. Die Weidemühlbesitzer haben schon seit sechs Jahren die Ausführung eines solchen Durchstiches nachgesucht, Herr Baurath Solger nahm auch im Auftrag des löblichen Magistrats die nöthigen Vermessungen vor und stellte einen Kostenanschlag von 22,000 Gulden auf. Ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit dieses auszuführenden Bauwerkes für die Stadt bei eintretendem Hochwasser überzeugte sich ausser Herrn Baurath Solger auch schon vor 6 Jahren der kgl. Regierungsbaurath Ott, es fehlten bis jetzt nur noch die Mittel zur Deckung der Kosten und vielleicht mangelte es auch an der rechten Betreibung, wie sie die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache erfordert.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir mein bewährtes

Seccatif- oder Trockenöl,

wovon eine kleine Beimischung beim Anstrich ein schnelles und gleichmäßiges Trocknen bezweckt, so wie mein

Bleiweiß und Cremserweiß in Oel

und trocken, und alle sonstigen Farben, Lacke und Firnisse in empfehlende Erinnerung zu bringen. — Ebenso empfehle ich ächten Cölner, weißen russischen, Nördlinger und breiten Leim, Stärke, Ruß und Kupferdruckerschwärze, österreicher und venetianer Terpentin, Idrianer Zinnober, Weingeist und alle anderen Material- und Spezerei-Waaren unter Zusicherung der billigsten Preise zur gneigten Abnahme.

Gg. Fr. Meyer
bei St. Lorenzen.

Empfehlung.

Mein Lager von baumwollenen Herren- und Frauen-Unterhosen, Jäckchen, alle Sorten Strümpfe, baumwollene, seidene und halbseidene Handschuhe, sauber gestrickte Kinderhauben, Jäckchen, Geldbörsen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel halte bei billigen Preisen bestens empfohlen.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Anzeige und Empfehlung.

Den Herren Schiffbesitzern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich bis nächsten Samstag am Kanalhafen dahier arbeite, und empfehle mich zu Aufträgen, sowohl in kleiner als in großer Arbeit, für alle in mein Fach einschlagenden Artikel. Auch werden Reparaturen an schadhaften Gegenständen meines Faches vorgenommen.

Nürnberg, den 15. April 1845.

Friedrich Christ,
Schiffbauermeister

Anzeige.

Wegen wieder Zurücknahme der gegebenen Bewilligung des Schauspiel-Direktors, muß die für Sonntag im Prater (Rupprechtsgarten) anberaumte Abbrennung des großen Kunst-Feuerwerks Dienstag den 29. April bei günstiger Witterung stattfinden, welches einem hochzuverehrenden Publikum hiemit ergebenst anzeigt

Paulo Chiarini,
kgl. holländischer Hof- und Kunstfeuerwerker.

Kauf-Gesuch.

Ein Bleiwalzwerk wird zu kaufen gesucht in L. Nro. 1488 B der Mohrenstraße in Nürnberg.

An Karolina.

Keine Ferne kann uns trennen,
An der Isar wie am Rhein
Meinen, treu ergeb'nen Herzens
O Geliebte denk' ich Dein.
Lächelnd in der Morgenröthe.
In der Sterne sanftem Licht,
Nickt zum Liebesgruß mir wieder
Anmuth strahlend Dein Gesicht.

Zu verkaufen.

Es sind große und kleine Wirthstafeln und Stühle billig zu verkaufen.

Salvatorbier im Jammerthal.

Da sich das Gerücht verbreitet hatte, als sey das Salvatorbier bei mir zu Ende gegangen, so erachte ich es für meine Pflicht, dieses zu widersprechen, und einem verehrlichen Publikum das Salvatorbier aufs neue bestens zu empfehlen.

Ammersdorfer.

HARMONIE.

Heute Freitag den 25. April.

Harmoniemusik.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Anzeige.

In der J. A. Endter'schen Buch-, Kunst- und Papier-Handlung in Nürnberg ist so eben erschienen:

Die dritte Auflage von

Johannes Ronge's Portrait

lithographirt in Halbfolio auf starken weißen Kupferdruckpapier.

Preiß 6 kr.

Empfehlung.

Gefrornes von Vanille ist diese Tage vorräthig, so wie Thee- und Kaffeesindäckereien, Torten ꝛc. täglich frisch empfiehlt

Conditor G. Deecke,
Bindergasse S. 915.

Einladung.

Nächstkommenden Sonntag findet Ball auf dem Schießhause zu St. Johannis statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr.

J. N. Lange, jun.,
Tanzlehrer.

Zu vermiethen.

In der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis an einen ledigen Herrn sogleich zu vermiethen. — Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Ganz nahe vor dem Neuenthor ist ein Sommersälchen zu vermiethen.

Gesuch.

Ein Mädchen von 18 Jahren wird zur Wartung eines kleinen Kindes sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Ein Mädchen, welches im elterlichen Hause schlafen kann, wird zur Wartung eines Kindes anzunehmen gesucht.

Gesuch.

Kommendes Ziel Walburgis wird ein solides Mädchen in den 20er Jahren zur Mithülfe bei Kindern gesucht, die auch etwas vom näden und bügeln versteht, und überhaupt einen sanften Charakter hat. Jedoch wird ausdrücklich bemerkt, daß nur solche sich melden möchten, die schon in dieser Eigenschaft gedient haben. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Lehrling-Gesuch.

Zu einem schönen und gangbaren Geschäft wird ein junger Mensch von braven Aeltern in die Lehre zu nehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 25. April 1845. 2. Vorstellung im 9. Abonnement. Letztes Gastspiel des Hn. Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien. Zum Erstenmale: „Der verwünschte Brief oder der Confusions-Rath.“ Posse in 3 Akten nach einem französischen Vaudeville frei bearbeitet von Lenard. (Manuskript.) Hierauf auf Verlangen: „Der verwunschene Prinz“ Lustspiel in 3 Akten von J. v. Plötz. (Manuskript.)

„Fritz Fliedbach.“ „Wilhelm,“ Hr. Wallner vom k. k priv. Theater in der Josephstadt in Wien als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 23. April 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Prell v. Barmen, Dominique v. Paris, Rath v. Cupen, Boulanger von Augsburg, Zieseler v. Breslau, Köhne v. Pforzheim, Hartung v. Offenbach, Kflte. Koch, Gutsbesitzer v. Hannover. Beulbach v. Bamberg.

(Wit. Hof.) Frhr. v. Gumpenberg, Major v. Neumarkt. HH. Graf C Pappenheim, Rittmeister v. Neumarkt. v. Edle m G, Reg.-Rath v. Würzburg. Frau v. Herrmann v. Memmingen. HH. Schauck m. Fam., Priv. v. Genest. Peller, Professor v. München. Weiß, Kfm. v. Paris.

(Strauß.) Sellschold v. Triest, Seley von Antwerpen, Kies v. Zurich. Crone v. Dresden, Schreß v. Lindau, Heuschmann v. Aschaffenburg. Kflte. Kies, Stud. v. Erlangen.

(Fränk. Hof.) HH. Bar. v. Diebitsch von Berlin. Hautsch, Kfm. v. Mkt. Steft. Reichard, Stud. v. Schleiz.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Pölnitz von München. Fischer v. Schweinfurt, Brunner von Würzburg, Schnepf v. Dinkelsbühl, Stud. Steinle v. Ansbach, Dorfner v. Hirschau, Peterle v. Dinkelsbühl, Egger v. Bern, Erle v. Elberfeld, Kflte. Dr. Meier v. Bamberg. Gerstel, Hofschauspieler v. Wiesbaden. Blumschein, Litograph v. München. Mad. Schmiedhammer v. Regensburg.

(Rothe Hahn.) HH. Tröger v. Mannheim, Ringler v. Braunschweig, Schröck v. Frankfurt, Kflte. Mildradt, Stud. v. Lubeck.

(Fünf Thürme.) HH. Siegermeyer, Händler, Nürnberger, Fabrik. v. Pleinfeld. Meier, Fabr. v. Mannheim.

(Wild. Mann.) HH. Wißinger, Priv. von Prag. Frhr. v. Tollnaishof, Sturm v. Ebnath, Meier v. Schwarz, Weidenauer v. Crailsheim, Handelsleute.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Lanzendörfer, Priv. v. München. Rathgeber, Gastwirth v. Gunzenhausen. Wiedemann v. Schwaben, Gufler v. München, Horndacher v. Crailsheim, Kaufleute. Seidel, Stallmeister v. München. Frln. Ehrmann v. Nerberg.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 15. und 19. April 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels.		Durchschnitts-Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	11	45	11	21	10	30
Waizen	14	15	13	26	11	30
Gerste	11	—	10	18	10	—
Haber	5	30	5	5	4	15

Das Korn ist gestiegen um — fl. 24 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 11 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 7 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 2 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 26. April 1845. Nro. 116. Kalender: Cletus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bäyern. (München, 23. April.) Morgen hat am kgl. Hof das Ritterfest des hohen St. Georgenordens in herkömmlicherweise statt. Den Ritterschlag erhalten: Max Jos. Frhr. Pergler v. Perglas, k. Kämmerer und Legationssekretär in Berlin, und Max Frhr. v. Riedheim auf Hartbausen, k. Kämmerer und Gutsbesitzer. Ferner wird der bisherige Ehren-Comthur Anton Telles de Silva el Meneges Marquis de Resende (Oberstbofmeister Ihrer Maj. der verwittweten Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza) zur Würde eines Ehren-Großcomthurs promovirt. (A. A. Z.)

(Würzburg, den 23. April.) Auf eine von unserm ersten Bürgermeister Namens des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten über die finanzielle Lage der hiesigen Stadt mit Sachkenntniß und Gediegenheit verfaßte, und unmittelbar an das königliche Kabinet gerichtete Vorstellung haben Se. Maj. der König vermöge allerhöchsten Reskripts vom 28. März l. J. eine Hinausschiebung des Schuldentilgungsplanes zwar nicht gestattet, wohl aber allergnädigst zu verfügen geruht, daß zur Deckung des bei der Stadtkämmerei neben den, vom städtischen Schätzungsamte nach dem Umlagengesetz vom 22. Juli 1819 erhoben werdenden direkten Abgaben, noch bestehenden Ausfalles von dem zur Dotation der Gewerbschule bestimmten Bierpfennig jährlich als Maximalsumme 10,000 fl. dahin überwiesen werden sollen. (Wurzb. Abdbl.)

Preussen. (Berlin, 18. April.) Da nach den umlaufenden Gerüchten der Bildung von Lokalvereinen für das Wohl der arbeitenden Klassen Hindernisse in den Weg gelegt werden, welche eine den Absichten der sich dafür Interessirenden entsprechende Wirksamkeit derselben nicht hoffen lassen, so werden sich die Freunde des Volkes um so mehr die Ausbildung der vorhandenen Surrogate angelegen sein lassen müssen. In diese Kategorie gehören vornehmlich die Handwerker- oder Gesellenvereine, die wenigstens eine Seite der Lokalvereine, die Hebung des sittlichen und intellektuellen Lebens im Handwerkerstande, sich zur Aufgabe gesetzt haben und diese Aufgabe durch den geselligen Verkehr, in welchen Meister und Gesellen mit einander und mit den übrigen gebildeten Ständen der Bevölkerung gebracht werden, so wie durch Belehrung zu lösen versuchen. Der hier seit etwas über einem Jahre bestehende Handwerkerverein hat gestern seine erste Generalversammlung abgehalten, in der außer der Wahl seines Vorstandes und der Rechnungslegung auch Bericht über seine bisherige Wirksamkeit abgestattet wurde. Die Mitglieder des Vereines sind entweder selbstständige Meister oder Gewerksgehülfen: erstere zahlen 1 Thlr. Eintrittsgeld und monatlich 2½ Sgr. Beitrag, letztere den Beitrag allein. Die Generalversammlung bilden: 1) alle Beamten und Lehrer des Vereines, 2) ein von den Meistern des Vereines aus ihrer Mitte zu erwählender Ausschuß von 18 Bevollmächtigten, 3) 18 aus der Mitte der Gewerksgehülfen gewählte Vertreter. Der Vorstand besteht außer dem auf 3 Jahre gewählten Vorsitzenden (Stadtrath Hedemann) aus 12 Vorstandsmitgliedern, die zu je vieren aus den drei erwähnten Abtheilungen der Generalversammlung auf 1 Jahr gewählt werden. Die Lehrer fungiren unentgeldlich, nur der Gesanglehrer wird honorirt. Der Vorstand ist auf Vermehrung der Lehrmittel bedacht gewesen: ein Fortepiano, eine Bibliothek, physikalische Apparate ꝛc. sind angeschafft; für einen Turnunterricht soll auch gesorgt werden. Der unter Zuziehung des Stadtschulrathes entworfene Lehrplan war auf Erwerbung von Elementarkenntnissen, Anregung zu selbstständigem Denken, Mittheilung technologischer Kenntnisse behufs der praktischen Anwendung im Gewerbe gerichtet und dieses durch besondere Lehrstunden (im Schreiben, Zeichnen, Deutschen, in der Mathematik, Geographie, im Rechnen), durch fortlaufende Lehrgänge in der Geschichte, Physik u. dgl. und durch Einzelvorträge aus dem Gesammtgebiete der Wissenschaft erreicht. Daneben bestehen auch Sonntags- und Gesangschulen für Lehrlinge. Die besonderen Lehrstunden waren weniger besucht, was eben sowohl in der Ungeübtheit der Lehrer, für derartige Schüler den ansprechenden Ton zu finden, als in der Ermattung und Abgespanntheit, mit der die Schüler nach der harten Arbeit des Tages zu dem Unterrichte des Abends kommen, liegen mag. Dagegen waren die Einzelvorträge immer zahlreich besucht (an manchen Abenden von 5—600); sie werden mit Ge-

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Aber Henrik Darley ist gestern in der Nacht jenen Weg gegangen.« — »Henrik Darley und du, Sorenschreiber!« rief der Bauer treuherzig, »du wirst dich nicht mit ihm vergleichen wollen. Er hat Füße wie ein Rennthier; mit seinen Schneeschuhen läuft er auf und nieder, wie es Keiner wagt. Das ist ein Mann!«

Oersteen lachte und blickte zurück nach dem Thale, aus dem das rothe Haus des Propstes zwischen kahlen Bäumen hervorsah. Wo der blitzende Fjord sich ausdehnte, schwamm ein Boot, das sechs oder acht Ruderer schnell fortführten, und in der Ferne hinter niederen Felsen glaubte er die schlanken Maste eines großen Schiffes zu erkennen. Wie sein ungeduldiges Auge dann die Höhe der Fjelle maß, meinte der Bauer zu wissen, was er denke. »Sei ohne Sorge,« sagte er. »Lawinen fallen hier selten nieder. Sieh dich nur um, die Bergwände tragen Holz, und auf den Höhen ist alles fruchtbar, da liegen Häuser und Felder. Dann dehnt sich der Fjord nochmals aus, und erst jenseit Rothbergsland schießt er in schmale Klüfte, wo es finster und gefährlich ist.« — »Und alles hier umher gehört Henrik Darley,« sagte der Andere. »In den Häusern da oben wohnen seine Hausleute, und er hält sie gut, obwohl er selbst nichts übrig hat.«

»Darum ist er uns auch so lieb wie unsere Augen,« rief der Erste. »Er theilt sein Brod mit den Armen, das bringt Segen. Das war keine Noth im Winter, Sorenschreiber; aber so lange in Rothbergsland ein Korn war, stand der Kord mit Fladbröd für Jeden auf dem Tisch und der Topf mit der Grütze am Feuer. Zuweilen kam auch der liebe Gott mit zur Hülfe. Henrik Darley und Lars jagten, und was sie brachten, wurde redlich getheilt. Einmal fielen sechs Rennthiere von einer Klippe in den Björe Fjord; Henrik fand sie, sie gehörten ihm, es war auch sein Grund und Boden, wo die Thiere verunglückten. Aber er hat ein großmüthiges Herz in der Brust; er vertheilte Alles und hat wenig genug für sich behalten.«

Diese Lobpreisungen ärgerten Oersteen, ihn ärgerte die Zuneigung der Bauern für den Mann, den er darum noch mehr haßte, als vorher. Er sehnte sich nach dem Ende dieser Fahrt und war froh, als der Kahn den breiten Wasserkessel erreichte, zu dem er sich ausdehnte, um in verschiedene Strahlen zwischen öde, schauerliche Felsenspalten zu dringen. Wo ein starker Bach in schäumendem Fallen vom Gebirge sprang, war von der Natur ein

fang eröffnet und geschlossen, worauf die in Fragekästen geworfenen Fragen beantwortet werden, was außerdem eine treffliche Schule zur Uebung im freien Reden abgibt. Nachher beginnt der gesellige Verkehr, aus dem sich die anfänglich bemerkte Schüchternheit und Befangenheit ganz verloren hat. Dieser Theil des Vernehmens mit den Gesellen muß aber noch weiter ausgebildet werden, indem sich bisher nur wenige Meister zu demselben herbeigelassen haben. Auch ist für ausserordentliche gesellige Zusammenkunft Sorge getragen worden; im Sommer werden auch Landpartieen veranstaltet. Daß unsere Gesellen keine Schlemmer sind, mag man aus dem Uebelstande ermessen, daß der Oekonom, trotz zahlreichen Besuches, sich über geringen Verdienst an Speisen und Getränken beschwert; der Verein hat daher für einen bedeutenden Theil der Lokalmiethe aufkommen müssen. Ueberhaupt ist die Finanzpartie des Vereines seine schwache Seite: er wird das anfangende Rechnungsjahr mit einem Deficit von etwa 240 Thlrn. schließen. Die Einnahmen des Vereines (aus den Beiträgen der Mitglieder) werden auf ungefähr 580 Thlr. angeschlagen; indessen ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die städtischen Behörden, worauf angetragen ist, einem Verein, der so wirksam für das Gemeinwohl arbeitet, ihre Beihülfe nicht entziehen werden, wenn auch die 60 Gewerke, welche wir hier haben, demselben einen kleinen Zuschuß zu bewilligen sich weigern sollten. Der Verein wird seinem Symbole: zwei verschlungene Hände mit der Ueberschrift: „Vorwärts!" auch für die Zukunft und in immer höherm Maße entsprechen. (Köln. Z.)

Den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge ist die für den Sommer projektirte Reise des Kaiserpaars nach Deutschland vorläufig ganz aufgegeben worden. Der Kaiser will längere Zeit in den südlichen Theilen seines Reiches zubringen und namentlich die Unternehmungen gegen die kaukasischen Bergvölker inspiciren. (Wes. Z.)

Griechenland.

(Athen, 10. April.) Der 25. März (6 April) ist ruhig vorübergegangen, Dank der Wachsamkeit der Besatzung und der Vorsicht der Bürgerschaft, die sich größtentheils in ihren Häusern hielt. Die Wache der Nationalbank war verdoppelt worden. Zur Feier des Festes war ein Triumphbogen am Eingang auf den Residenzplatz errichtet, der folgende Inschriften hatte: „Es leben die verbündeten Mächte; es leben die Griechen und Philhellenen die für die Freiheit gekämpft; ewig das Andenken an die für die Freiheit Gefallenen!" — Der Deputirte, Major Weikos, ist von seiner vertraulichen Sendung nach Achaia und in das westliche Rumelien zurückgekehrt, und hat alsbald eine anderthalbstündige Audienz beim König gehabt. In Gemäßheit des Berichts dieses Deputirten hat die Regierung die passenden Maßregeln ergriffen, allen Umtrieben der Oppdsition in diesen Provinzen auf das Krätigste zu begegnen. Vorgestern ist der Regierung die offizielle Mittheilung zugekommen, die englische Gesandtschaft sey von ihrem Kabinet beauftragt, dafür zu sorgen, daß in keinerlei Weise die Opposition sich den Schein geben könne, als wurde sie durch England in ihren aufrührerischen Planen unterstützt. — Am 5. April ist in der Kammer die Ueberreichung der Konstitution der Zusatzbeschlüsse und der Verhandlungen der Nationalversammlung berathen worden. Der Präsident der Kammer, General Deligiannis beantragte, daß der Zusatzbeschlüsse in der Anrede Erwähnung geschehe. Hr. Kolettis aber bewirkte, daß die Redaktion des Vicepräsidenten Kaliphronas und der Sekretäre Korphiotakis und Photos angenommen werde, wie folgt: „Sire! Die Nationalversammlung, nachdem sie glücklich die politische Konstitution Griechenlands vollendet, hat dieselbe in drei Urkunden abfassen lassen, damit die eine bei Ew. Maj., die beiden andern bei jedem der beiden andern gesetzgebenden Körper aufbewahrt werden. Diesen Zweck der Nationalversammlung ausführend und unter den Schutz Ew. Majestät dieses heilige Document der gemeinschaftlich von Ew. Majestät und der Nation genehmigten Verfassung, so wie der Verhandlungen der Nationalversammlung stellend, ergreift die Kammer diese theure Gelegenheit, Ew. Majestät durch die ehrfurchtsvoll Erscheinenden ihren Dank und ihre Hingebung auszudrücken." — Der König antwortete der großen Deputation: „Meine Herren! Dieses wichtige Aktenstück, welches den zwischen mir und der Nation abgeschlossenen Vertrag enthält, entgegennehmend, danke ich mit dem wiederholten Ausdruck meiner Wünsche für das Wohl Griechenlands. Ich werde Befehl geben, daß der Kammer so wie dem Senat meine Zustimmung zur Constitution, von meiner eigenen Hand unterschrieben, übergeben werde." — Die Zusatzbeschlüsse enthalten bekanntlich die Bestimmung über die Religion des Thronfolgers und die engherzige Ausschließung der Heterochthonen von den Staatsämtern, welche letztere trotz der herrlichen Rede Kolettis durchgegangen war. Man kann sich vorstellen, welches Geschrei Orthodoxe, Papisten und Autochthonen nunmehr erheben. — Am 8. April begann die Discussion über den Gesetzvorschlag in Betreff des Sanitätswesens im Senat. — Der frühere k. preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Brasier de St. Simon ist hier eingetroffen, um über seine Güter in Euböa zu verfügen. Er hatte die Ehre, dem König Otto die Insignien des Großkreuzes des schwarzen Adlerordens zu überbringen.

(Triest, 18. April.) Mit dem heute aus der Levante eingetroffenen Dampfboot, dessen Passagiere größtentheils aus Engländern bestanden, erhalten wir Briefe aus Athen bis zum 10. l. M., welchen zufolge man einer Verschwörung auf die Spur gekommen sey, die am 6. hätte ausbrechen sollen. Der Zweck derselben sey nicht nur der Umsturz des jetzigen Ministeriums, sondern sogar die Ermordung der Minister und einzelner Männer ihrer Partei, als Grivas, Delyannis, Maeryannis u. s. w. gewesen. Metaxas soll nicht unter den Opfern sich befunden haben, die man ausersehen hatte. An der Spitze der Verschwörung seyen Maurokardatos, Kalergis, Church, Londos gestanden, welche zugleich auch das neue Kabinet bilden sollten. In den uns vorliegenden Journalen, als Moniteur Grec, Courrier d'Orient u. a. finden wir nur geringe Andeutungen dieser wichtigen (wohl übertriebenen) Dinge. (A. A. Z.)

Schweiz.

(St. Gallen.) Der Barometer steht auf Sturm; ob man damit die sogenannten „Nebel" zerstreut, ist eine andere Frage. In hiesiger Stadt nimmt eine Stimmung überhand, die weder der Ehre der Bevölkerung noch der guten Ordnung zuträglich ist. Nicht genug, daß dem Dekan Greith zu wiederholtenmalen in die Fenster geworfen worden; der gleiche Unfug und in weit erhöhtem Maße ist nun auch gegen Präsident Leonhard Gmür verübt worden. Es war in der Nacht vom 13. auf den 14. April, circa halb 12 Uhr, daß sein Schlafgemach mit einem völligen Bombardement von Steinen heimgesucht wurde; ein Nachtlicht, für Kinderpflege bestimmt, diente den aufgeklärten Buben als Wegweiser; ungefähr sechs Scheiben wurden eingeworfen; der verbrecherisch Angefallene ist im Besitz von einem Sack voll Steinen, mit denen der Frevel verübt wurde; Kinder und Gattin schwebten in der größten Gefahr schwerer Verletzung, und die gewaltsam aufgeschreckte Frau fiel ob dem Geklirr und Gepolter in Ohnmacht. Wir

---

Wall aufgeführt, hinter dem die süßen Wasser sich sammelten, und einen See bildeten, der seinen Abfluß in salzige Becken über zertrochenes, wild auf einander gestürztes Gestein nahm. Solche Wälle, die von mächtigen Revolutionen Zeugniß geben, von denen kein Sterblicher nähere Kunde hat, finden sich häufig und tragen den Namen Eide. Hier lag ein solcher Eid wohl fünfzig Fuß hoch und beschirmte das hinterliegende Thal und den See darin vor den Einbrüchen der Meeresfluth. Sand und fruchtbarer Boden bedeckte ihn; der Schnee war von ihm abgeschmelzen und ließ das frohe junge Grün verheerleuchten. Bäume standen da und dort, wie regelmäßig gepflanzt. Der weiß schimmernde Birkwald zog an dem Gebirge empor, und seine kahlen, glänzenden Stämme mischten sich mit dem saftigen Grün der Bergfichte, die, stolz und froh auf ihren winterlichen Reiz, überall an dem Felsen aufzog. Wo aber der Eid sich an die Fjellen lehnte, erhob sich ein stattlich altes Haus, ein Gaard, von zahlreichen Nebengebäuden umringt. Er sah auf den Fjord und auf den See im Thale nieder, zum Zeichen, daß ihm Beides zustehe, und mit freudigem Tone sagte der Bauer: »Das ist Rothbergsland. Ist es nicht schön hier, Sorenseriver? Sieh dort den weiten Kranz der Fjellen, hier den breiten Fjord, dort den Eid und jenseits das Thal mit seinem See, in dem die besten Fische sind. Rund umher liegen Felder und Wiesen, oben die Weiden, bis tief ins Gebirge der Wald, und nun betrachte den großen Gaard. Es ist in der ganzen Welt nichts, was sich damit vergleichen kann.«

Oersteen sprang ans Land und ging den steilen Pfad hinauf. Wohl mußte es zur Sommerzeit eine der prächtigsten Landschaften seyn, denn jetzt schon lag ein mehr als gewöhnlicher Reiz auf ihr. Die nackt aufgethürmten Felsenmassen mit ihren Schluchten, von blauem Gebirgsnebel gefüllt, bildeten ein großes romantisches Panorama. Der Blick verirrte sich weit zwischen ihrem Dunkel und stieg daraus empor bis zu fernen Gletschern und unermeßlichen Schneefeldern. Tief unten aber waren die Gesenke herrlich bewaldet, und von allen Seiten eilten die Wasser in silberglänzenden Fällen dem Fjord zu, an dessen Ufern der Rauch aus Menschenwohnungen stieg. — Als der Landrichter den Gaard auf dem Eide erreicht hatte, betrachtete er ihn einen Augenblick, und er mußte dem Bauer Recht geben, daß es ein stattliches Bauwerk sei. Es war ein hölzernes, zweistöckiges Haus, mit einem Portal dessen geschnitzte Pfosten sein Alter bekundeten. Wunderliche Arabesken in Schlangenwindungen, aus denen Wölfe hervorsprangen, liefen an den Säulen auf und verbanden sich oben zum Kapital.

(Fortsetzung folgt.)

unterlassen die weitere Ausmalung einer Scene, die ein Mann schon für sich allein sich verbitten muß, die aber vollends zu den frevelhaftesten gehört, wenn man bedenkt, wie Ruhe und Leben von Dritten gefährdet war, denen auch nicht der leiseste Antheil an der Politik beigemessen werden könnte. (Fr. W.)
— Laut dem „Wahrhtsfrd." wurde auch an dem Hause des RR. Baumgartner Muthwille verschiedener Art geübt, die Thüre beschmiert, der Glockenzug abgerissen ꝛc.

(Waadt.) Die Verletzungen des Hausrechts gehen noch immer fort. Sonntags, den 6. d. M., wurde das Haus eines Bürgers von Glion ob Montreux, in dem eine Versammlung von 10 Personen stattfand, mit Steinwürfen angegriffen und am gleichen Tage schoß ein Milizsoldat, der vom Trüllplatz heimkehrte, zweimal in ein Zimmer unten im gleichen Haus und schlug mit dem Gewehrkolben ein Fenster ein. Was geschah? Wurden die frechen Thäter bestraft? Gott bewahre! Zwei Tage darauf erhielt der Burger vom Bezirksstatthalter den Befehl, „die religiösen Zusammenkünfte, die, wie man sage, Skandal verursachten, einzustellen."

(Aus der Schweiz vom 21. April.) Alle aus dem Kanton Bern einlaufenden Privatberichte stimmen darin überein, daß im ganzen Lande eine dumpfe Gährung herrsche, welche zwar bis jetzt noch nirgends zu eigentlich ruhestörenden Auftritten geführt hat, diese aber früher oder später besorgen läßt. Es stehen sich in dem eben sich entwickelnden Kampfe zwei Parteien gegenüber: die Burgdorfer, liberal-konservative, an deren Spitze der ehemalige Landammann Blösch ist, und die ultraradikale, unter deren Einfluß der Freischaarenzug zu Stande kam. Wie es scheint, haben die beiden Parteien im Sinne, zunächst durch Volksversammlungen ihre Kräfte zu messen und nach dem Ergebniß derselben ihre ferneren Schritte zu regeln. So wie die Dinge für den Augenblick stehen, scheint es allerdings, als ob die Ultraradikalen mehr als ihre Gegner Hoffnung auf einen Sieg haben dürften, für den Fall nämlich, daß es zum Ausbruch des Kampfes kommen sollte. Es ist indessen immer noch zu hoffen und unter den dermaligen Umständen jedenfalls recht sehr zu wünschen, daß es keinerlei Art von Putsch in Bern gebe und die jetzige Ordnung der Dinge daselbst sich aufrecht erhalte. Nächsten Montag tritt der große Rath ausserordentlicherweise zusammen, um die dermalige Lage des Kantons in Berathung zu ziehen, und wie man vernimmt, gedenken die Radikalen bei diesem Anlaß die Absetzung der Regierung zu beantragen, wenn sie anders nicht vorher noch ungewöhnliche Schritte thun, um ein solches Ergebniß herbeizuführen. — Privatbriefe aus der westlichen Schweiz enthalten die Angabe, daß in der letzten Zeit geheime Zusammenkünfte in dem Kanton Waadt stattgefunden und in denselben der Plan entworfen worden sei, die jetzige Regierung, als nicht entschieden und freisinnig genug, durch gewaltthätige Mittel zu stürzen und durch Männer von den übertriebensten Grundsätzen zu ersetzen. Die Regierung, fügt man bei, die von diesen Umtrieben Kunde erhalten, hätte den Urhebern derselben andeuten lassen, daß sie auf einen solchen Fall gefaßt sei, aber Gewalt gegen Gewalt anzuwenden wissen werde, auf welche Erklärung hin der fragliche Plan vorläufig aufgegeben worden wäre. Der jetzige Präsident der Waadtländer Regierung, Hr. Druey, ist immer noch sehr krank und kann deßhalb an den Staatsangelegenheiten wenig Theil nehmen, was sehr zu bedauern ist, da man ihn jedenfalls noch als das mächtigste und einsichtsvollste Mitglied des Staatsraths betrachten muß.

Türkei.

Aegypten. (Damiette, 21. März.) Seit einiger Zeit schon zeigte sich der Haß des Gouverneurs gegen das Korps der Konsularagenten durch stets zunehmende Plackereien; jeden Tag kam er mit neuen grundlosen Forderungen und Anmaßungen in Betreff der Schützlinge und sogar der Untergebenen der verschiedenen Konsulate; es sind, mehrere Berichte darüber erstattet worden. Unsere Agenten widersetzten sich wenigstens gewissermaßen durch die Macht der Trägheit oder Unbeweglichkeit, aber der Bey gerieth dadurch um so mehr in Zorn, und in gleichem Grade steigerte sich der üble Wille des Volks und der Schechs. Da kam der Jahrestag der Geburt des Propheten; dieser Tag erheischte in ihren Augen ein Opfer, und nach Art der Schwachen suchten sie dieses nicht unter denen, die sie am meisten haßten, sondern unter denen, welche, ähnlich dem Esel in der Fabel, keinen andern Schutz haben, als ihre Unschuld und Unmacht. Ein armer Kopte, mit weißem Bart, mehr als 60 Jahr alt, arbeitete in einer Reißschälerei; er geräth in Streit mit einem in derselben Fabrik beschäftigten Eseltreiber. Nach kurzem Wortwechsel begibt sich der letztere zum Gouverneur und klagt jenen an, daß er die Religion und den Propheten verspottet habe. Ali Bey läßt ihn ohne weiteres durch Kawasse greifen und nach dem Mehkemeh bringen. Dieser sogenannte Gerichtshof, unter dem Präsidium Ali Cosagia's, des Groß-Schechs von Damiette, vernimmt den Eseltreiber und einen andern Kerl, der sich zu ihm gesellt hatte, und läßt dann dem unglücklichen Kopten vorläufig 500 Stockschläge geben und zwar mit Dattelstöcken, die von seinem eigenen Gelde gekauft wurden, — so erheischt es, sagt man das Gesetz. Darauf ward der ganz zerschlagene Alte gefesselt in den Kerker geworfen. Gestern, am Geburtstage des Propheten, begaben sich bald nach Sonnenaufgang alle Schechs in den Divan zum Gouverneur. Man verhandelt da bei verschlossenen Thüren, doch verbreitete sich das Gerücht, daß man anfangs die Frage besprochen habe, ob man den Gefangenen lebendig verbrennen lasse. Doch die Furcht, den Vicekönig allzusehr zu erzürnen, hielt die Versammelten ab, diesem Antrag Folge zu geben; man beschloß daher, der Leidende solle noch tausend Stockschläge erhalten und geknebelt, mit zwei an den Seiten festgebundenen Hunden, verkehrt auf einem Büffel reitend unter fortwährenden Streichen durch die ganze Stadt geführt werden. Nun folgte eine gräßliche unerhörte Scene. Nachdem er zuerst die decretirten tausend Stockschläge auf den Rücken und die Fußsohlen erhalten hatte, setzte man ihn in der bezeichneten Weise ganz zerfleischt auf das Thier; aber das genügte nicht; man band ihm ein hölzernes Kreuz auf den Rücken, und auf die Brust eine Tafel, worauf das Urtheil geschrieben war, umgeben mit Drohungen gegen die Christen. Dann, nachdem man ihm noch das Gesicht und den ganzen Körper mit dem ekelhaftesten Koth beworfen hatte, nahm der Schandzug, zusammengesetzt aus mehreren tausend Wüthenden, dem Auswurf der Bevölkerung, seinen Weg zuerst quer durch das Quartier der Christen, dann an den Bazars vorüber durch die Hauptstraßen der Stadt, unter fortwährendem furchtbarem Geschrei. Ich will es nicht versuchen, die Qualen zu beschreiben, die dieser Unglückliche während des sechs Stunden langen Aufzuges zu erdulden hatte; ich habe nicht den Muth dazu, und beschränke mich auf die Bemerkung, daß man in der wilden Menge nur darin wetteiferte, wer ihm den schmerzlichsten und schimpflichsten Hohn zufügen könne. Obgleich man ihm einen Shawl um den Hals gebunden hatte, der an jeder Seite des Büffels von einem Mann gehalten wurde, fiel er doch vier- bis fünfmal einem todten Körper gleich herab. Am Hafen, etwa hundert Schritt vom Divan des Gouverneurs, tauchte ein Schiffsarbeiter, der eben eine Barke kalfaterte, seinen Pinsel in das siedende Pech, um ihm den Rücken zu bestreichen, und die Menge jauchzte Beifall. Die Häuser der Konsularagenten, an welchen der Zug vorbeikam, wurden mit Steinwürfen angegriffen; dem sardinischen und amerikanischen Vicekonsul wurden die Fenster eingeworfen; der Laden eines Hrn. Panajotti, eines Joniers unter englischem Schutz ward arg mitgenommen; und mehr als zwanzig Personen wurden im Lauf des Tages mehr oder weniger mißhandelt. Doch genug von dem traurigen Bilde, und mehr als genug, um darzuthun, wie weit die schamlose Raserei dieser Elenden gesteigert ist, und wie sie durch Zustimmung der Behörden ihren höchsten Paroxysmus erreicht hat.

Mannichfaltiges.

Die in Berlin in großer Anzahl lebenden Schweizer sind nach dem Vorbilde anderer großer Städte, wie Paris und London zusammengetreten, um zur Unterstützung nothleidender Landsleute eine sogen. Schweizer-Wohlthätigkeitsgesellschaft zu begründen, wozu bereits höhern Orts die Genehmigung ertheilt ist. Alle hier wohnenden Schweizer oder an Schweizerinnen verheirathete Nichtschweizer können Mitglieder dieser Gesellschaft werden.

(Frankfurt, 22. April.) Im Juli d. J. wird in Marburg ein hessisches Sängerfest stattfinden, welchem aber nur Sängervereine der beiden Hessen anwohnen werden. Unser Liederkranz ist indessen, als Stammvater der deutschen Sängervereine, zu dem hess. Sängerfeste eingeladen worden. Es fragt sich indessen, ob der freundlichen Einladung entsprochen werden kann, da im August das große deutsche Sängerfest in Würzburg stattfindet und dasselbe möglichst zahlreich von all' unseren Sängervereinen besucht werden soll.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher die Kellnerei zu erlernen wünscht, kann gegen ein billiges Lehrgeld auf hiesigem Platze sogleich Unterkunft finden. Zu erfahren bei Joh. Fried. Gebhard, L. No. 391.

Verloren.

Vom schönen Brunnen bis zur Moritzkapelle wurde ein Korallengehäng mit goldener Schließe verloren, der redliche Finder wolle dasselbe gegen Erkenntlichkeit in der Exped. d. Bl. abgeben.

Schröglerzwinger - Eröffnung.

Auf Sonntag den 27. April erlaube ich mir zur Eröffnung meines Zwingers ein verehrliches Publikum mit der Versicherung einzuladen, daß ich für gute Speisen und Getränke, so wie für schnelle und billige Bedienung stets Sorge tragen werde. Auch ist die Kegelbahn ganz neu hergerichtet, wozu ich alle Kegelfreunde ergebenst einlade.

Jean Schrögler.

Schloß-Zwinger.

Heute Samstabend den 26. April wird die Gastwirthschaft daselbst eröffnet, wobei die vollständige Musik, unter Leitung des Musikmeisters Herrn Bernhard, spielen wird. Die verehrten Herren werden höflichst gebeten, beim Eingang des Zwingers die Musik mit 6 kr. zu honoriren.

Mich achtungsvoll empfehlend

Anfang 4 Uhr

Fuchs.

Wohnungs-Vermiethung.

Im Hause L No. 111 der Königsstraße ist die 3te Etage, bestehend aus 1 großem Zimmer, 2 Kammern und Boden bis Laurenzi zu vermiethen.

Empfehlung.

Mein bedeutendes Lager Cigarren von allen Qualitäten, Varinas und Portoriko in Rollen und geschnitten, ächten holländer Kornähr, so wie die beliebtesten Schnupftabacke von Lotzbeck und Bernard, und Saarbrücker Rappé Nro. 3. empfehle ich zur gefälligen Beachtung.

Gg. Fr. Meyer,
bei St. Lorenzen.

Erklärung.

Auf die Anzeige des Herrn Paulo Chiarini, als habe Herr Direktor Röder seine Bewilligung zur Abbrennung des Feuerwerks für Sonntag zurückgenommen, muß ich zur Steuer der Wahrheit erklären, daß diese Anzeige falsch ist, indem Hr. Direktor Röder die Erlaubniß für Montag den 28. April und nicht für Sonntag gegeben, und ich unbekannterweise auf Ansuchen eines Dritten, diese Erlaubniß selbst ausgewirkt hatte.

Fr. Ed. Lysel.

Verpachtung.

In der Stadt Abenberg, k. Landgerichts Pleinfeld, wird das auf dem Marktplatz liegende Wohnhaus No. 92, wokauf die reale Bäcker- und Meltergerechtsame haftet, sammt Scheune und 10 Tagw. Grundstücke auf 6—8 Jahre, mit oder ohne Oeconomie, verpachtet.

Dieses Anwesen ist im besten Zustand, sichert den Nahrungsstand einer Familie, und kann bis Martini h. Js. bezogen werden.

Nähere Auskunft gibt auf portofreie Briefe

Abenberg, am 15. April 18.5.

Wachmann,
Stadtschreiber.

Empfehlung.

Mein Lager von baumwollenen Herren- und Frauen-Unterhosen, Jäckchen, alle Sorten Strümpfe, baumwollene, seidene und halbseidene Handschuhe, sauber gestrickte Kinderhauben, Jäckchen, Geldbörsen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel halte bei billigen Preisen bestens empfohlen.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Kauf-Gesuch.

Ein schöner Kinderkorbwagen wird billig zu kaufen gesucht.

Dutzendteich.

Sonntag den 27. April eröffnet der gehorsamst Unterzeichnete die Wirthschaft zum Dutzendteich im Park, und zwar unter Produktion des vollständigen Orchesters des Hrn. Musikmeisters Bernhard. Es bedarf wohl nur dieser Anzeige, um mich mit geneigten zahlreichen Zuspruch beehrt zu sehen, zumal Herr Bernhard in den ersten Tagen des Mai eine musikalische Reise mit seinem Orchester anzutreten gedenkt. Durch solide Bedienung und Bewirthung wird sich allgemeine Zufriedenheit zu erwerben bemüht seyn

Dutzendteich, den 25. April 1845.

Fischer, Pächter des Dutzendteichs.

Prater.

Am Sonntage Produktion des Hrn. Fischer, mit Klarinette-Begleitung des Hrn. Schnepf, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

St. Leonhardt.

Samstag den 26. April giebt es Würzburger Käs-Kuchen und Hefen-Küchlein, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Stadt Rothenburg
in
Sündersbühl.

Morgen Sonntag den 27. April findet bei Gelegenheit des Schweinauer Jahresfestes »musikalische Unterhaltung« statt. Für warme und kalte Speisen, Kaffee, gutes braunes und Farrnbacherbier ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Georg Ritter.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Sonntag den 27. April findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

Einladung.

Wir machen hiemit bekannt, daß wir nächsten Sonntag den 27. April unsern Zwinger beim Wöhrderthor eröffnen, wozu wir unsere Freunde und Bekannte ergebenst einladen.

Christoph Weber
nebst Familie.

Einladung.

Sonntag den 27. April, bei Gelegenheit der Schweinauer Kirchweih, findet im Saale des Unterzeichneten gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Hiller, Gastwirth zum braunen Hirschen in Sündersbühl.

Gasthaus zum Kronprinzen
in Gostenhof.

Sonntag den 27. April findet Gesangsunterhaltung von Herrn Fischer, mit Clarinette-Begleitung durch Herrn Schnepf statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Winter.

Pfarrgarten in Fürth.

Nächsten Montag den 28. April findet große Produktion von dem aus 20 Mann bestehenden Orchester des Herrn Musikmeisters Bernhard, und unter dessen Leitung statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr

Wittwe Krauß.

Gefunden.

Vor dem Hause 1190 in der neuen Gasse sind 1 Dutzend Bettbauben gefunden worden.

Gesuch.

Eine Kindsmagd, die sich auch der Hausarbeit willig unterzieht, wird 14 Tage nach dem Ziel in Dienst zu nehmen gesucht. S. Nro. 1180 im 2ten Stock.

Zu vermiethen.

Inmitten der Stadt, auf der Sebalder Seite, ist eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkov, Kammer und großen hellen Vorplatz nebst Wasser im Hause, bis Ziel Walburgis zu vermiethen.

Zu verkaufen.

Ein Pumpwerk mit Bleiröhren und messingenem Stiefel ist billig zu verkaufen im Rosenthal S. Nro. 1567 a

---

Zu verkaufen.

Ein beinahe noch neues Sopha nebst 6 Sessel von Nußbaumholz, sind um annehmbaren Preiß zu verkaufen.

Miethe-Gesuch.

Eine freundliche Wohnung aus 2 Zimmern, 2 Kammern und Küche wird zu miethen gesucht. — Näheres in S. Nro. 536 Burgstraße.

Zu vermiethen.

Ganz nahe vor dem Neuenthor ist ein Sommersälchen zu vermiethen.

Theater in Fürth.

Samstag den 26. April 1845. 10 Vorstellung im 2. Abonnement. Gastspiel des Herrn Porth vom Hoftheater in Dresden. Zum Erstenmale: »Tartüffe, oder der Scheinheilige.« Lustspiel in 5 Akten von Molière. Hierauf: »Das zugemauerte Fenster.« Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. »Tartüffe,« »Heinrich Lindner,« Herr Porth vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Angekommene Fremde

vom 24. April 1845.

(Rothe Roß.) J. D. Frau Herzogin v. Elßnac m. Dienersch. v. Dresden. Hr. Kirschner, Inspekt. v. München. Freihr. v. Wattenbach v. Prag.

(Bayer. Hof) S. E. v. Hertling, Generallieut. v. München. HH. Hußmann v. Werden, Hilgers v. Barmen, Schneider m. G. v. Osnabrück, Schütt v. Lenepp, Möhring v. Göttingen, Wagener v. Stuttgart, Becker v. Hamburg, Bergan v. Bamberg, Kflte

(Württ. Hof.) HH. Zeiß v. Canstatt, Loßner v. Stuttgart, Kflte.

(Straus.) HH. Fried v. Mannheim, v. d. Heydhoff v. Crefeld, Heidenheimer, Meyer v Frankfurt, Dodds, Helt, Wirtz v. Köln, Eisfländer v. Bamberg, Rosit v. Hamburg, Grumbach v. Pforzheim, Kflte. Tomschitz, Münzmeister v. Frankfurt. Evans, Rentier v. England. Degmeier m. G., Pfarrer v. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Kaiser v. Edern Moosdacher v. Bamberg, Dudzikowsky v. Prag. Birkmann v. Koburg, Kflte. Young, Ingenieur v. Wien. Hofmeister v. Weiden, Zorn, Tonkünstler v. Leipzig. Mde. Seitz v. München, Hr. Wagner m. F. v. Bayreuth. Mde. Ehner m. F. v. Augsburg

(Fränk. Hof.) HH. Hirsch, Kfm. v. Bamberg, Waldheim, Fbkt. v. Quedlinburg

(Rothe Hahn.) HH. Bach v. Miltenberg, Reiß v. Würzburg, Schwener v. Hof, Reißer v. Maarbach, Kflte.

(Weiße Löwe.) HH. Grahl, Kfm. v. Trendtlingen. Reichert, Händl. v. Neumarkt.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Hagenach v. Gunzenhausen, Wichel, Fbkt. Carl, Priv. v. Ansbach. Ludwig, Fbkt., v. Heidenheim. Gebr. Hautenfach, Händl. v. Sonnningen

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 27. April 1845. Nro. 117. Kalender: Anastasius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Preussen. (Berlin, 19. April.) Eine Frage, deren baldige Erledigung an die Herberufung vornehmlich des Ritters Bunsen geknüpft wird, ist die kirchliche und im Besondern die Verfassungsfrage der evangelischen Kirche, welche seit dem im Spätherbste des vorigen Jahres abgehaltenen Provinzialsynoden entschieden in den Vordergrund getreten ist. Seit der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts hat theils die Herrschaft der Landesherren in der Kirche, theils die damit in Verbindung stehende Beschränkung des kirchlichen Organismus auf die einzelnen Territorien die Entwickelung der Verfassung der evangelischen Kirche sehr gehemmt und das weltliche Regiment in die Kirche hineingetragen. Die von den Reformatoren geforderte Scheidung beider Regimenter ist nicht zur Vollziehung gekommen, und es besteht noch die alte Aufgabe, die vorhandene Vermengung beider Regimenter aufzuheben. Demnach darf eben so wenig der Staat in das geistliche, als die Kirche in das politische Gebiet eingreifen. Der Staat, im Unterschiede von der Kirche mit ihren verschiedenen Konfessionen, hat die Eigenthümlichkeit einer jeden zu schützen und nur darüber zu wachen, daß die Rechtsordnung durch die kirchlichen Institute nicht beeinträchtigt werde; er übt daher die so genannten jura circa sacra. Die Kirche selbst verwaltet sich dagegen autonomisch in ihrer Sphäre und besitzt die so genannten jura in sacra. In solcher Weise befindet sich bereits die Verfassung der Kirche in den Niederlanden vollständig wirksam, und nach gleichem Ziele ringen jetzt die Evangelischen in Frankreich, Schottland, Deutschland u. s. w. wo namentlich in Preußen seit 1840 die Frage über die Umgestaltung der kirchlichen Verfassung Gegenstand lebhafter Besprechung geworden ist. Ueber die Nothwendigkeit dieser Umgestaltung herrscht gegenwärtig wohl kaum eine abweichende Meinung; auch über die Art der Umgestaltung wird man nicht in Zweifel sein, wenn man sich vergegenwärtigt, worauf es ankommt. Die gegenwärtige, kirchliche Gestaltung ist in den einzelnen Territorien eine höchst verschiedene: sie ruht bald auf einem einzelnen Grundprinzipe, bald auf einer gemischten Basis, ohne rechte Vereinigung und Lösung der Widersprüche und Inkonsequenzen. Wo der Landesherr der alleinige Inhaber der Kirchengewalt ist, wird eine Kabinets- oder ähnliche Verwaltung in die Kirche hineingetragen; in milderer Form entsteht die bloße Konsistorialverfassung, in strengerer macht sich das Territorialsystem geltend. Wird dagegen die Geistlichkeit als der alleinige Träger des Regimentes betrachtet, so entsteht die Episkopalverfassung, die Klerokratie, und sind endlich nur die nichtgeistlichen Gemeindeglieder im Besitze der kirchlichen Macht, so bildet sich die Kollegialverfassung, als ein Independismus. Mischungen dieser Verfassungen sind in mannigfaltigen Kombinationen üblich geworden, und gerade die gegenwärtigen preußischen Zustände bieten ein Beispiel derselben dar, jedoch wieder verschieden in den östlichen und in den westlichen Provinzen der Monarchie. Während in den letztern das kollegiale oder, als ein wahrhaft kirchliches, das presbyteriale Element mehr in den Vordergrund tritt, ist in jenen das konsistoriale Element das herrschende, doch influirt zugleich das episkopale und territorialistische. Die jetzige Aufgabe nun ist die Versöhnung der streitenden Elemente. Der rechte Bau beginnt von unten und steigt nach oben, nicht umgekehrt; die kirchliche Gemeinde ist demnach das Fundament, auf welchem die Gesammtkirche sich ergeben muß. Die Aufgabe der Verfassung ist daher die harmonische Verbindung der Konsistorial- mit der Presbyterial-Synodalverfassung. Dafür haben sich auch die Provinzialsynoden der östlichen Provinzen ausgesprochen; dafür soll sich auch der König geneigt zeigen, wie er denn dieses erst ganz kürzlich durch seinen Beifall über eine derartige Verfassung, welche sich die hiesige neue Louisenstadt-Gemeinde zu geben beabsichtigt, an den Tag gelegt hat. Wenn sich überhaupt seit dem Regierungsantritte des Königs unverkennbar die Tendenz ausgesprochen hat, das kirchliche Leben zu heben, so wird man um so geneigter seyn, der Organisation der evangelischen Kirche, welche bisher zu sehr vernachlässigt worden ist, sich fördernd anzunehmen: nicht als ob das Heil der Kirche von ihrer Organisation abhienge, die vielmehr immer nur das Sekundäre ist, welches sich aus dem rechten und kräftigen Leben der Kirche selbst entwickeln

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Schnitzwerk von gleicher Art zog am Dache hin, und wo die gewaltigen Balkenlagen in den Ecken sich kreuzten, waren Thierköpfe angebracht, von denen Rosetten und Kreuze bis zu den Felsenstücken hinabliefen, auf welchen das Ganze ruhte.

»Das ist ein seltenes altes Haus,« sagte Oersteen für sich, indem er mit seinem Stock an die Pfosten schlug, welche eine eiserne Festigkeit erlangt hatten. »Die Dartleys haben gut gebaut, für Enkel und Urenkel gesorgt. Ein paar Jahrhunderte mag es so stehen, aber ich denke, es wird anderen Leuten eben so wohl und warm darin werden.« Er drückte die Thür auf, an deren beiden Seiten Bänke unter dem Portal angebracht waren, und trat in die Vorflur. Alles war schweigsam. An der Wand hingen mehrere Büchsen und Gewehre, Jagdsäcke und Netze. Ein großes Schwert mit verrostetem Hauforb war mitten darunter, im Winkel lehnten Angelruthen, und an Holzpflöcken reihten sich Kleidungsstücke, Kappen von Leder und einige Felle erlegter Thiere, unter denen ein paar frischgeschossene Hasen und einige Vögel am Boden lagen.

Der Landrichter warf einen musternden Blick auf die verschiedenen Gegenstände, dann klopfte er an dem Eingang zur Linken, und als er keine Antwort erhielt, schritt er vorwärts. Das düstere große Gemach war leer. Die berauchten Tapeten, mit denen es bekleidet war, hingen an manchen Stellen zerrissen herab; im ungeheuren Eisenofen brannte jedoch ein frisch angefachtes Feuer, und vor diesem stand ein schwerer Holzstuhl, aus dem Stammende eines Baumes gehauen, von denen eine Anzahl auch den mächtigen Tisch in der Mitte dieser Halle umringten. Mehre Bogen Papier, Federn und Schreibzeug lagen auf der Platte, einer der Bogen war beschrieben, und dieser machte die Neugier wie das Nachdenken Oersteen's rege. »Es ist eine Liste aller Bauern im Kirchspiel,« sagte er, als er sie betrachtet hatte. »Warum hat er sie entworfen? Was sollen die Kreuze bei den verschiedenen Namen?« — Er hielt das Papier noch in der Hand, als plötzlich die Thür des Nebenzimmers geöffnet wurde und der Gutsherr ihm gegenüber stand

Ohne Verlegenheit reichte ihm Oersteen die Hand, indem er mit der andern das Blatt auf den Tisch legte. »Sie wundern sich ohne Zweifel über meinen frühen Besuch, Herr Dartley,« sagte er lächelnd, »aber meine Angelegenheit ist so wichtig, daß sie je eher, je lieber, abgemacht werden muß.

»Daß Sie so früh kommen,« sagte Henrik Dartley mit höflicher Kälte,

muß; aber es darf andererseits nicht verkannt werden, daß durch die Beförderung des kirchlichen Organismus zugleich ein nicht geringer Vortheil für die Kräftigung und Förderung des kirchlichen Lebens erzielt werden kann.

(Köln. Z.)

Griechenland.

(Ancona, 17. April.) Briefe aus Athen vom 10 d. melden, daß die daselbst entdeckte Verschwörung, deren Ausbruch auf den 6 festgesetzt war, und an deren Spitze Londos und Kalergis standen — Mavrokordatos wird als Mitglied derselben bezeichnet — keines wegs die Vergrößerung Griechenlands zum Zweck hatte, sondern lediglich auf den Umsturz des jetzigen Ministeriums gerichtet war. Die Verschwornen hatten bereits die Offiziere der leichten Truppen in Athen gewonnen, und beabsichtigen die Vernichtung der Häupter der jetzt herrschenden Partei. Auf der aufgefundenen Liste der durch die Verschwornen dem Tod Geweihten befinden sich die Namen Kolettis, Grisiotis, Tzavellas, Riga Palamides ꝛc. Der Name Metaxas kommt nicht vor. Man behauptet, es cirkulire in diesem Augenblick viel englisches Gold in Athen, und bringt daher Hrn. Lyons auch in Verbindung mit der Verschwörung, was wohl ohne Grund seyn dürfte. — Die letzte Note, welche der griechischen Regierung von der Pforte zugekommen, soll in sehr heftiger und drohender Sprache abgefaßt seyn. (A. A. Z.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 16. April.) Die Nachricht von dem Siege der luzerner Regierung hat unter den Gleichgesinnten in Italien, namentlich in Sardinien, Toscana, Modena u. s. w., eine kaum zu beschreibende Freude erregt. Zugleich wird aus Rom gemeldet, daß die Jesuiten auf Befehl der Curie bereit wären, die Mission nach Luzern augenblicklich zu übernehmen. Dagegen sollen Oesterreich und Frankreich noch immer ihren Einfluß aufbieten, um die Absendung der Mitglieder des Ordens, wenn nicht ganz zu beseitigen, doch zu vertagen. Auf der andern Seite wird freilich behauptet, daß diese Bemühungen ohne Erfolg geblieben seyen, was man aber schon deßhalb bezweifeln möchte, weil man in Rom Ursache genug hat, die Rathschläge Oesterreichs nicht gering zu achten. Auch ist man daselbst klug genug, das mächtige Frankreich nicht gerade vor den Kopf zu stoßen, obwohl ein italienisches Blatt neulich behauptete, Hr. Rossi habe vom Papste in dieser Angelegenheit eine Audienz verlangt, sey aber abgewiesen worden. — Die Aussöhnung des päpstlichen Stuhles mit der spanischen Regierung wird, wie man vernimmt, für die allgemeine Politik vorläufig von keinen weiteren Folgen seyn, indem die Mächte, welche diese Regierung noch nicht anerkannt haben, erst den Ausgang der Vermählungsfrage abwarten wollen, über die bis jetzt noch gar kein Beschluß gefaßt ist. Die Bedingungen, unter denen die Curie den Verkehr mit der madrider Regierung wieder eröffnete, werden wahrscheinlich in Spanien auf vielfache Opposition stoßen. Es soll sich darunter auch jene auf Wiederherstellung einiger Klöster befinden. — Die Zustände in der Romagna haben sich seit meinem letzten Berichte in nichts gebessert; es geht sogar das Gerücht, es hätten sich in den Gebirgen bereits wieder bewaffnete Banditen blicken lassen.

Mannichfaltiges.

(Koblenz, 22. April.) Bei den jetzt hier stattfindenden Assisenverhandlungen ereignete sich vor wenigen Tagen folgender interessante Fall, der auch gleichzeitig wieder die Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Verfahrens so praktisch zeigt. Einem Gutsbesitzer waren circa 12—14 Hämmel entwendet worden, die er jedoch glücklicherweise noch lebend bei einem hiesigen Metzger wieder fand und da dieser den Verkäufer derselben an ihn nachwies, sich auch noch mehrere Indicien ergaben, so ließ das Gericht den namhaft gemachten Verkäufer inhaftiren und die Hämmel in gerichtlichen Verwahr nehmen. Bei den jetzigen Assisen kam die Sache zur Verhandlung und da der Angeklagte bestritt, daß die fraglichen Hämmel die dem Gutsbesitzer entwendeten seyen, so erbot sich letzterer, den Beweis dafür zu liefern. Unter den gestohlenen Hämmeln sey nämlich auch der sogenannte Leithammel, den sein Schäfer aufgezogen habe und der letzterm auf den Zuruf „Kläschen!" (Niklauschen) folge, während er auf den Ruf jedes Dritten, selbst seinen, des Eigenthümers, gar nicht höre. Er habe deshalb seinen Schäfer mitgebracht und da die Hämmel vor dem Gerichtslokale im Freien sich befänden, so möge der Gerichtshof sich nur dahin begeben, um sich durch Augenschein zu überzeugen. Auf Ordonnanz des Präsidenten verfügten sich daher Richter nebst Geschwornen, Vertheidigern und dem Angeklagten auf dem Schießplatz, wo die Schaafe waren und der Präsident den Bestohlenen so wie noch andere Personen dem Hammel mit dem erwähnten Namen zurufen ließ, ohne daß sich auch nur einer der Wolleträger auf den Ruf gerührt hätte; als nun aber der Schäfer aufgefordert rief: „Kläschen! Kennst du mich denn nicht mehr! Kläschen komm doch zu mir!" horchte der Hammel sogleich auf und im Nu sprang er auf den Schäfer zu, setzte ihm die Vorderfüße auf die Schulter und schmeichelte und koste ihn, wie einen alten Bekannten. Wahrhaft komisch war nun der Anblick wie die übrigen 11 oder 12 Hämmel, als Kläschen nach dem Schäfer zulief, diesem in größter Eile nachrannten. Nach geschlossener Verhandlung sprachen die Geschwornen das „Schuldig" aus und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu fünfjähriger Zuchthausstrafe.

Hiesiges.

†* Im vorigen Artikel sind die Bauten angegeben, durch welche die Hochwasserschaden bedeutend gemildert werden könnten und diese Bauten bestünden also in einem Durchstich hinter den Weidenmühlen, in der Anlegung dreier Grundschleußen an den Wehren der Schwaben- und Pfannenmühle, der Dörren- und Bauernmühle und der Weidenmühlen, und in der Versetzung der Schwabenmühle aus dem Fluß an das Ufer. Diese Bauten werden bei der alle Jahre beträchtlicher werdenden Versandung des Flußbettes so nothwendig, daß sie endlich ausgeführt werden müssen, wenn wir nicht bei dem geringsten Hochwasser Ueberschwemmungen in und außerhalb der Stadt haben wollen und es liegt sonach im höchsten Interesse der betheiligten Hauseigenthümer wie des gesammten Magistrats, als wohlberathener und fürsorgender Verwaltungsbehörde des städtischen Gemeingutes, sich dieser Plage um jeden Preis zu entledigen. Wir werden indeß den Versuch machen, einen bestimmten Preis approximative anzugeben, um welchen die so dringend erscheinenden Bauten, wenn sie nach unserer Angabe ausgeführt werden, herzustellen sind und auch die Mittel der Herstellung sollen versprechenerweise eine Stelle finden.

Nehmen wir an, der Durchstich soll nach der Veranschlagung kosten . . 22,000 fl.

Die drei angegebenen Grundschleußen, jede zu 6000 fl. . . . . 18,000 fl.

Der Ankaufspreis der Schwabenmühle zu 30,000 fl., die Versetzung aus dem Fluß an das Ufer zu 20,000 fl. gerechnet, macht ein Kapital von 50,000 fl. aus, da aber die Mühle nach dem Umbau einen Werth von mindestens 40,000 fl. hat, so stellen sich als weitere Kosten heraus . . . . 10,000 fl.

•ist mir um so angenehmer, weil ich so eben nach Grover aufbrechen wollte und wir uns leicht verfehlt hätten.• Er öffnete dabei ein kleines Nebenzimmer, das freundlich und wohnlich eingerichtet war. Eine Büchersammlung stand in einem Fachwerk und mehre Briefe lagen aufgeschlagen auf dem Schreibpult wo Dartley bis jetzt beschäftigt gewesen schien.

•Ich habe Sie gehört,• begann Oersteen, •allein mein Besuch soll kurz sein. Was ich Ihnen zu sagen habe, ist bald gesagt, Herr Dartley, überlegen Sie dann und beschließen Sie, was Ihnen gut dünkt.• — •Zur Sache, Herr Richter, wenn es beliebt,• erwiederte Dartley lächelnd.

•Sie haben Recht. Zur Sache denn, und zwar ohne alle Umschweife.• Er ließ sein Auge einen Augenblick auf Henrik ruhen und sagte dann: •Wollen Sie Rothbergsland verkaufen?• — •Nein.•

•Wollen Sie unter den jetzigen besondern Umständen Norwegens nicht dem Rathe Ihres väterlichen Freundes, des Propstes, folgen und nach Christiana gehen?• — •Auch das nicht.•

•Kennen Sie Ihre üble Lage, Herr Dartley? Wissen Sie, daß, wenn Ihre Gläubiger gegen Sie auftreten, Rothbergsland für Sie ganz verloren ist?• — •Ich weiß es, Herr Oersteen.•

•Ich biete Ihnen eine namhafte Summe, wenn Sie mir das Gut überlassen.• — Henriks Stirn röthete sich. •Man hat mir gesagt,• erwiederte er nach einem kurzen Schweigen, •daß Sie um billigen Preis vor Kurzem das bedeutendste Schuldocument an Sich gebracht haben, daß Sie damit mein Hauptgläubiger geworden sind.•

•Um so besser, oder gleichviel, ich zahle Ihnen ein Kaufkapital, das ich sparen könnte, wenn ich Ihnen weniger wohl wollte.• — •Ja, sehen Sie,• rief Dartley lachend, •und trotz dieses Wohlwollens muß ich Ihren Antrag ablehnen.•

Oersteen stand auf. •Dann ist mein Besuch ohne die guten Früchte geblieben, welche ich davon hoffte,• sagte er. •Indeß überlegen Sie es bis morgen.• — •Nein, glauben Sie mir, es ist hier nichts zu überlegen.•

•So wird Rothbergsland durch öffentlichen Verkauf mein werden, und Sie werden Alles verlieren, weil Sie nichts besitzen wollen.•

•Lieber Herr Landrichter,• versetzte Dartley, •Rothbergsland gehört den Dartley's seit Jahrhunderten, und wird deren Eigenthum bleiben. Es ist Odalsgut, und Sie vergessen das Odalsgut. Wenn Sie es auch dahin brächten, daß es in gerichtlicher Auktion verkauft würde, so würde ich es doch immer wieder zurückfordern können, zu jeder Zeit, um den billigen

Also die nicht zu hoch laufende Gesammtsumme von . . . . . 50,000 fl.

Zur Bestreitung der Kosten würden zunächst beitragen, die sämmtlichen an der Pegnitz liegenden Wasserwerksbesitzer und zwar etwa in folgender Ordnung: die Weidenmühlbesitzer . . . . . 5,000 fl.

Die Bauern- und Dörrenmühlbesitzer, jeder 1000 fl, die Ahlenschmide 250 fl., die Tuchmacher 250 fl. . . . . 2,500 fl.

Der Schwabenmüller, wegen gesteigerten Werthes seiner Mühle um 10,000 fl. 5,000 fl.

Der Pfannenmüller . . . . 1,000 fl.

Die Schleiferei an d. Pfannenmühle 500 fl.

Der Sandmüller und die dabei befindlichen Rothschmiede, so wie der Katharinenmüller, deren Werke nach Errichtung der obigen Bauten ungemein gewinnen würden, da dieselbe nur bei allerhöchstem Hochwasser stehen müßten, würden beitragen ersterer 3000 fl., die Rothschmiede 1000 fl., der Katharinenmüller 2000 fl., also im Ganzen . . . 6,000 fl.

Das Militär, das durch die Versandung der Deutschherrenwiese nach jedesmaligem Hochwasser in bedeutende Kosten versetzt wird, dürfte gerne zur Abwendung dieser Plage ein für allemal beitragen . . . . . 5000 fl.

Der Staat, welcher wegen Versandung seiner hinter dem Exerzierplatz liegenden, circa 36 Tagwerk haltenden dreimähdigen Wiesen, die durch die beständigen Hochwasser ihrem Ruin entgegengebracht werden, ebenfalls sehr betheiligt ist, würde beisteuern . . 5000 fl.

Die hiesige Bürgerschaft, die so gerne bei allen Anlässen sich bereit zeigt, fremde Leiden zu lindern, wovon sie schon so viele schöne Beweise abgelegt, würde sicherlich zur Abwendung einer so großen Plage Nürnbergs, wie die Hochwasser genannt werden können, nicht indifferent auf eine derartige Aufforderung bleiben, namentlich würden sich die an dem Flusse zunächst befindlichen Hauseigenthümer nicht unthätig zeigen, und auf diese Weise möchte leicht eine Summe von 15000 fl. zusammenzubringen seyn; 15,000 fl. es blieben also dem Magistrat zur Deckung des erforderlichen Kostenkapitals von 50000 fl. noch . . . . . 5000 fl.

eine Summe, die in gar keinen sonderlichen Betracht käme, da ja durch die Hochwasser auch manche städtische Bauten und Verschönerungen, (um nur eine, die Allerwiese zu nennen) vielen Schaden leiden. Die Ausführung dieser Bauten würde sich vielleicht noch etwas billiger, jedenfalls rascher herstellen lassen, wenn das Militär gegen eine tägliche Remuneration von 6 kr. per Mann eine gehörige Anzahl Leute kommandiren wollte; die zahlreichen um die Stadt herum liegenden Dörfer, die doch ihren Wohlstand theilweise der Stadt verdanken, würden ebenfalls auf eine Aufforderung des Magistrats nach verrichteter Feldarbeit ihre Fuhrwerke zur Wegschaffung des Erdreichs vom Durchstich u. s. w. schicken und viele Hunderte von Gassenhandwerkern, die nur einen Theil im Jahre Arbeit haben, würden froh seyn, wenn sie bei diesen Bauten gegen mäßigen Lohn eine Zeit lang Beschäftigung erhielten.

Sollten sich jedoch das Militär und der Staat zu den oben vorgeschlagenen Beisteuern nicht verstehen, so müßte der Magistrat diese durch das Hochwasser häufig zu einer Sandwüste gebildeten Stücke an sich bringen, zu welchen sich, wenn durch die ausgeführten Bauten keine Versandungen mehr stattfänden, Käufer genug fänden, wodurch vielleicht die Kosten des Durchstichs allein gedeckt werden könnten. Nach hinweggenommenem Sande, den man in das alte Flußbette werfen, oder auch zum Bauen und Streuen in den Straßen brauchen könnte, wäre der Morgen dieses großen Stück Landes gerne 7000—8000 Gulden werth.

Um diesen Artikel aber so vollständig als möglich zu erschöpfen, weisen wir noch auf zwei Kostendeckungsmittel der mehrberegten Bauten hin. Es soll nämlich diesen Sommer schon der Anfang mit der Erbauung zweier neuen Brücken gemacht werden. Könnte man sich nicht entschließen, diesen Bau noch einige Jahre aufzuschieben, da ja Nürnberg schon so lange ohne diese Brücken bestanden hat, deren Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit wir übrigens keinen Augenblick in Zweifel ziehen wollen? Das dafür bestimmte Geld konnte dann für die vielleicht noch dringlicheren Wasserbauten verwendet werden und der Bierpfennig, der jährlich an 30000 fl. beträgt, hätte bei dieser Verwendung eine Bestimmung, welcher Niemand seinen Beifall versagen dürfte. Das andere Mittel bestände darin, wenn die Brandversicherungskassa dem Unternehmen behülflich sein wollte, da Nürnberg dieselbe, Gott sey Dank, nur selten in Anspruch zu nehmen gezwungen ist. Es ist bekannt, daß die Brandkassa der Stadt seit 1806 einen jährlichen Ueberschuß von 30000 fl. an die allgemeine Landeskassa abgiebt, die bis 1845 eine höchst bedeutende Summe bilden. Wenn diese 30000 fl. nur ein Jahr lang der Stadt überlassen würden, so konnte damit das Unternehmen ebenfalls wesentlich gefördert werden.

Wir übergeben diese unsere anspruchslosen Vorschläge der Oeffentlichkeit und ersuchen jeden einzelnen unserer Mitbürger, dieselben zu prüfen, und falls der Eine oder Andere etwas Irrthümliches daran finden sollte, so möge er es ebenfalls bekannt machen, da die Wichtigkeit des Gegenstandes mehrseitige Beleuchtung sehr wünschenswerth macht.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

---

* (Regensburg, 25. April.) In keinem öffentlichen Geschäftszweige hat eine solch wesentliche Umänderung und Verbesserung binnen kurzer Zeit stattgefunden als sie die Gast- und Einkehrhäuser allenthalben erfahren haben. Das gegen sonst so vervielfältigte Reisepublikum hat Anforderungen hervorgerufen, die der Gastwirth zu erfüllen nicht anstehen durfte, wenn er sich von seinen eifrigst bemühten Collegen nicht überflügelt sehen wollte.

Anschaffung eleganter, oft prächtiger Möbels, und sonstiger Einrichtung an Silber und Geschirr, Erweiterung des Kellers durch eine sortenreiche Weinkarte, Vermehrung der Bedienung ꝛc., haben manchem altrenomirten, im beste- Betriebe stehenden Gasthofe große Summen gekostet, um sich im Range zu erhalten, und ein verdienstlicher Anziehungspunkt für Reisende zu bleiben.

So gut nun die Bestellung unserer bessern Gasthöfe daher ist, so hat sich der früher ganz in Verfall gerathene »Gasthof zu den 3 Helmen« durch seinen jetzigen Besitzer, Hrn. Bauhof, auf eine sehr lobenswerthe und für ihn kostspielige Weise wieder in die Reihe gesetzt, und erfreut sich eines Zuspruches der Reisenden von höchsten bis zum mittleren Stande. Die Lage dieses Gasthofes in Mitte der Stadt, zunächst der Post, und nicht weit vom Abfahrts-Platze der Dampfschiffe entfernt, ist sehr günstig. der Reisende findet nicht minder als in andern Gasthöfen die zuvorkommendste und freundlichste Aufnahme, ist mit Wohnung, Speise und Trank gut versorgt, sieht sich billig behandelt und scheidet freundlich von den freundlichen Wirthsleuten, die ihrer schätzungswerthen Eigenschaften wegen in der Stadt und auswärts hinlänglich bekannt sind.

Anzeigen.

Einladung.

Das bekannte Porzelain-Schiff ist wieder in Bamberg angekommen, und hält wie gewöhnlich am königl. Appellationsgerichte. Dasselbe ist mit allen Sorten und Farben von niederländischem Steingut (Porzelain), franz. Porzelain, Figuren, Kaffeebretern, feinen und ordinären Wasserflaschen, Wein- und Wassergläsern aufs beste assortirt. Käufer sind höflichst eingeladen. Der Eigenthümer verspricht sich um so zahlreicheren Zuspruch von Nürnberg, da man diese Reise per Eisenbahn in einem Tag hin und her machen kann.

Tarpreis. Sie sehen also, daß ich das Erbe meines Vaters weder freiwillig veräussern, noch durch Zwang mir entreißen lassen will.« —

(Fortsetzung folgt.)

Aus Voßen's Luise.

Traun, es empört, wenn ein Kind; das der bildlichen Rede des Vaters
Weniger kundig, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntniß
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! Wenn es die Brüder,
Die um Socrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet
Neidisch entehrt in der Gruft, und den noch unmündigen Anwachs,
Oder wer kundiger schon, die geheimnißvolle Belehrung
Faßte mit anderem Sinn, und ahndete diesen gewaltsam
Schilt und martert und mördet! Man erzählte mir neulich ein Mährlein.
Einstmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,
Polterte und rief: macht auf! Da schaute der heilige Petrus,
Leise die Thüre aufschließend, hervor, und fragte: wer bist Du?
Trotzig erwiederte jener, den Ablaßzettel erhebend:
Ich? Ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens;
Setze ich dort auf die Bank, antwortete Petrus verschließend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die Pforte des Himmels,
Polterte und rief: mach auf! Wer bist Du, fragte der Jünger,
Ich? Ein calvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens.
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,
Polterte und rief: mach auf! Wer bist Du, fragte der Jünger,
Ich? Ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens;
Dort auf die Bank! rief Petrus und schloß. Nun saßen die Gegner
Friedsam nebeneinander und sahen voll stiller Bewunderung.
Sonnen und Mond und Gestirn aus scheinender Ferne geordnet
Zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch.
Im vielstimmigen Chore der seligen Völker und Engel
Halleluja Gesäng' und athmeten Blüthe des Lebens.
Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst
Und es erhub sich entzückt ihr heller Gesang »wir glauben
All' an Einen Gott!« Da mit einmal sprangen die Flügel
Auf mit Getön, daß weit von dem goldenen Glanze der Aether
Leuchtete. Petrus erschien, und sprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr jetzt Euch besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn! —

Bekanntmachung.

Den Betheiligten des am Sonntag den 27. April im Saale des goldnen Adlers stattfindenden Souper und Ball, wird hiemit bekannt gemacht, daß das Souper Punkt 7 Uhr, der Ball aber um 9 Uhr beginnt.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

Haus- Verkauf.

Aus Auftrag der Besitzer verkauft Unterzeichneter das an der untern Thalgasse, neben dem K. B. Militair-Spital liegende, mit Lit. S. No. 1073 bezeichnete Haus, welches enthält: Souterain 1 Keller, dann im Ganzen 7 moderne Zimmer, 8 Kammern, 3 Küchen, 4 Vorplätze, 2 Boden nebst 5 Bodenkammern, s. v. 2 Appartement, 1 Pumpbrunnen, ein Nebengebäude mit bedeutenden Parterre-Lokalitäten.

Hiezu ist Termin auf

Montag den 28. April 1845, Vormittag von 10—12 Uhr

im Lokale selbst anberaumt, und werden resp. Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. — Einsicht kann jeden Tag genommen werden.

Das Haus ist frei, lauter und eigen und hat ein Waldrecht; auch kann im laufenden Fall es sogleich übernommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 17. April 1845.

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

Empfehlung.

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaubt ich mir mein bewährtes

Seccatif- oder Trockenöl,

wovon eine kleine Beimischung beim Anstrich ein schnelles und gleichmäßiges Trocknen bezweckt, so wie mein

Bleiweiß und Cremserweiß in Oel

und trocken, und alle sonstigen Farben, Lacke und Firniße in empfehlende Erinnerung zu bringen. — Ebenso empfehle ich ächten Cölner, weißen russischen, Nördlinger und breiten Leim, Stärke, Ruß und Kupferdruckerschwärze, österreicher und venetianer Terpentin, Idrianer Zinnober, Weingeist und alle anderen Material- und Spezerei-Waaren unter Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Abnahme.

Gg. Fr. Meyer bei St. Lorenzen.

Stadt Rothenburg in Sündersbühl.

Heute Sonntag den 27. April findet »musikalische Unterhaltung« statt. Für warme und kalte Speisen, Kaffee, gutes braunes und Farnbacherbier ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Georg Ritter.

Kauf-Gesuch.

Thusche's Gedichtsammlung: »Die Dubelkörner,« werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Schießhaus zu St. Johannis.

Zu dem am Sonntag von Hrn. Lange stattfindenden Ball lade ich alle Freunde und Gönner ergebenst ein.

Kellermann.

Einladung.

Heute Sonntag findet Ball auf dem Schießhause zu St. Johannis statt, wozu ergebenst einladet

J. N. Lange, jun., Tanzlehrer.

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes Zimmer mit Bett und Möbeln ist zu vermiethen in L. Nro. 1488 B der Rohrenstraße in Nürnberg.

Gesuch.

Ein Lakirer-Geselle, der Blechwaaren zu lakiren vollkommen versteht, kann sogleich Beschäftigung finden bei

T. M. Schader in Freising.

St. Leonhardt.

Bei Gelegenheit der Schweinauer Kirchweihe wird Montag den 23. April bei günstiger Witterung im Freien, bei ungünstiger aber im untern Saale Quartett-Unterhaltung abwechselnd mit Gesang von Herrn Fischer mit Begleitung der Klarinette, Trompete und Phelotieon stattfinden.

Anfang Nachmittag 3 Uhr.

Abend Tanzunterhaltung im obern Saale, wozu hiemit höflichst einladet

H. B. Adam.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 94 auf dem Weinmarkt ist ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkov an ein oder zwei Herren täglich zu vermiethen.

Mitleser-Gesuch.

Es werden noch 2 Mitleser zur illustrirten Zeitung gesucht.

Vertauschter Hut.

Es wurde den 23. April Abends zum goldnen Elephanten ein schwarzer Seidenhut gegen einen Filzhut verwechselt. Man bittet, denselben wieder dort abzugeben.

Goldenes Lamm in Erlangen.

Unterzeichneter empfiehlt den geschätzten Bewohnern Nürnbergs seine obenbenannte, ganz nahe dem Bahnhofe gelegene Gastwirthschaft wiederholt aufs angelegentlichste und erlaubt sich dieselben auf sein gutes Bier, kalte und warme Speisen noch besonders aufmerksam zu machen. Indem er um recht zahlreichen Zuspruch bittet, empfiehlt sich achtungsvoll

J. A. Pfeiffer.

Literatur.

Bei C. Leuchs und Comp. in Nürnberg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige

Bleich-Kunde.

Anleitung zum Bleichen von

Baumwolle, Leinen, Stroh, Wolle, Seide, Papier, Wachs, Talg, Oel, Schellack, Leim; zum Waschen und Walken

von

Joh. Carl Leuchs.

Preis fl. 3 ½ oder 2. Preuß. Thaler.

Dieses Werk beschreibt diesen Gewerbszweig vollständig und enthält neue, sehr wichtige Verbesserungen desselben, daher es kein Bleicher unbeachtet lassen darf, wenn er sein Geschäft verbessern will.

Verloren.

Ein Schlüssel zu einem Verlegschlosse mit langem Barte und viereckigter Hohlung ist verloren gegangen, und wird um dessen Zurückgabe gegen Douceur gebeten.

Zu vermiethen.

Ganz nahe vor dem Neuenthor ist ein Sommersälchen zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 27. April 1845. 3te Vorstellung im 9. Abonnement. »Das unterbrochene Opferfest.« Große Oper in 2 Akten von Fr. Xav. Huber, Musik von Peter Winter.

»Murnay.« Herr Hinterberger vom Stadttheater zu Köln als Gast.

Montag den 28. April 1845. 4. Vorstellung im 9 Abonnement. Letzte Gastrolle des Herrn Porth vom Hoftheater in Dresden. Auf Verlangen: »Tartüffe, oder der Scheinheilige.« Lustspiel in 5 Akten von Molière. Vorher: »Das zugemauerte Fenster.« Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

»Tartüff,« »Heinrich Lindner,« Hr. Porth vom Hoftheater in Dresden als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 25. April 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Euler m. G. v. Basel. Kröber, Fabrikbes. v. Michelstadt. Beckmann von Frankfurt, Klingenberg v. Bremen, Brachmann v. Augsburg, Kflte. Fox m. Fam. v. England, Johnson, Bohnges, Rent. v. London. Jung, Gutsbes. v. Bonn.

(Rothe Roß.) HH. Löser v. Frankfurt, Schött v. Elberfeld, Kflte. v. Berthon, Rent. v. Wien.

(Wit. Hof.) Frau Bar. v. Hagnau m. Frl. Tochter v. Dresden. Frau v. Buchholz v. Ludwigsburg. HH. Waldmann, Forstrath v. München. Bretschneider, Kfm. v. Gmünd. Eiländer, Praktikant v. München.

(Strauß.) Frau v. Kannikoff. Frl. v. Knorring v. Petersburg. Frl. Chiers v. Wien. HH. Fuhrmann v. Bremen, Krug v. Magdeburg, Faust v. Rheydt, Mohr, Ochs v. Frankfurt, Landauer v. Hürben, Marlinieni v. Stuttgart, Worm v. München, Kflte. Kremer, Gubernialbeamter m. Frl. Tochter. Kremer, Landrechts-Konsulent v. Prag. Schnödelen, Mechaniker v. Mühlhausen. Kempf, Direktor v. Chemnitz. Hugenin, Ducommun, Fabrikbes. v. Mühlhausen. Peter, Pfarrvikar v. Krokkuchen.

(Blaue Glocke.) HH. Kolterne v. England. Brolayon v. Irland, Rent. Mirus v. Weimar, Kellner v. Berlin, Höpfel v. Bayreuth, Kflte. Oldermath, Oberlieut. v. Hainburg. Zeimer, Brauer v. Künzelsau. Frln. Waßmann v. Ellwangen.

(Rothe Hahn.) HH. Lang, Böschenstein, Keller, Stud. v. Schaffhausen. Frank v. Frankfurt, Schillinger v. Augsburg, Kflte.

(Fünf Thürme.) HH. Gruber m. F., Deimler m. F., Landgraf, Schwarz v. Heimersdorf, Döllinger v. Rimbach, Reis m. F. v. Oberreichenbach, Gutsbes.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Volland m. G., Gastw. v. Spalt. Ernst v. Schwabach. Rauch v. Roth, Kflte. Müller v. Stuttgart. Frl. Ammon v. Wendelstein.

(Wild. Mann.) HH. Steiger v. Gönningen. Maier v. Schwarz, Gaber v. München, Maas, Haas v. Grauen, Forster v. Erdorf, Handelsleute.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 28. April 1845. **Nro. 118.** **Kalender: Vitalis.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 25. April.) Dem Vernehmen nach wird an dem Doppelmörder und Räuber Eppsteiner am Sonnabend den 3. Mai das Todesurtheil durch das Schwerdt vollzogen werden. (A. Abd. Z.)

(Ansbach, 26. April.) Einer Verfügung des kgl. Ober-Konsistoriums d. d. München am 9. dieses zu Folge soll die dießjährige theologische Anstellungsprüfung der protestantischen Predigamts-Kandidaten am 14. Juli dieses Jahrs als dem Montage nach dem 8. Trinitatis-Sonntage, beginnen und in den folgenden Wochen fortgesetzt werden.

Hessen. (Mainz, 24. April.) In Nro. 111 dieser Blätter wurde nach dem Berichte der „Hamburger Neuen Blätter" eine Skizze des Vortrages gegeben, den Herr Hundeiker in der letzten Sitzung der Sektion für vaterstädtische Angelegenheiten über den muthmaßlichen Einfluß gehalten hatte, welchen der Anschluß an den Zollverein auf Hamburgs bisherige Handelsfreiheit und die freie Bewegung des Hamburgischen Handels haben würde. Am Schlusse seines Vortrages sprach Herr Hundeiker die Ansicht aus, daß man in Hamburg nicht warten solle, bis sich die Nachbarn dem Zollvereine angeschlossen, sondern diese vielmehr zum gemeinsamen Anschlusse auffordern." In der hierauf folgenden Diskussion, worüber ebenfalls die „Hamburger Neuen Blätter" berichten, stimmte Herr Mestern mit dieser Ansicht nicht überein, vielmehr sprach er sich dahin aus, daß nur unter Voraussetzung des Anschlusses der Nachbarstaaten von dem Hamburgs die Rede sein könne. Diese Ansicht entwickelte er näher, wobei er besonders hervorhob, daß Deutschlands Einheit das hohe Ziel sei, wornach gestrebt werden müße. Er stellte dann den Antrag, man solle eine aus befähigten und mit dieser Angelegenheit vertrauten Männern zusammengesetzte Kommission mit der Berathung dieses wichtigen Gegenstandes beauftragen; von einer solchen Kommission sei allein eine gründliche Belehrung zu erwarten und hierdurch das gewünschte Ziel zu erreichen. Obgleich nun ein ähnlicher Antrag schon einmal verworfen worden war und sich auch diesmal ein lebhafter Widerspruch dagegen erhob, so wurde derselbe doch mit großer Mehrheit angenommen und beschlossen, in der nächsten Versammlung die Wahl der Kommission vorzunehmen. Dies für die Annäherung Hamburgs an den Zollverein so günstige Resultat wurde in der Sitzung vom 16. April erlangt, und man darf also jetzt erwarten, daß in Hamburg ernste Schritte geschehen werden, um den Anschluß der Hansestädte und ihrer Nachbarn an den Zollverein im Wege der Vermittlung und Unterhaltung anzubahnen. (Mainz. Z.)

Preussen. (Berlin, 20. April.) Von der russischen Grenze her bestätigen sich die Nachrichten, die sich auf die Zusammenziehung einer Kommission in Warschau beziehen, welche verschiedene Unordnungen und Unregelmäßigkeiten, ja wohl förmliche Dienstvergehungen untersuchen soll, die von Seiten vieler aufgestellten Grenzbeamten vorgekommen sind. Man macht bei der Erwähnung dieser Nachricht die Bemerkung, daß gegen einzelne, begünstigte, im Einverständniß mit jenen Beamten gewesene Handelsleute große Nachsicht geübt worden sey, während zur Verdeckung dieser Pflichtwidrigkeiten wieder außerordentliche, die gesetzlichen Vorschriften überschreitende Strenge obwaltete. Zu gleicher Zeit sprechen sich Handelsbriefe aus St. Petersburg unumwunden darüber aus, daß die Grenz- und Verkehrsverhältnisse im Osten des russischen Reiches, namentlich der Karawanenhandel mit China und andern Nachbarvölkern des asiatischen Rußland's seit den Veränderungen, welche die Engländer durch die Gewalt der Waffen auf der andern Seite des himmlischen Reiches vorgenommen haben, zahlreiche Maßregeln zur Ergänzung des Ausfalles erheischen, ja in mancher Beziehung das angenommene Isolirungssystem gänzlich erschüttern. Unter solchen Umständen motiviren sich die Nachrichten von der Annäherung, die Rußland in der neuesten Zeit zur Ausdehnung der mit Preussen geschlossenen Post- und Schifffahrtsverträge auf Eisenbahnen und überhaupt auf gemilderte Maßregeln hinsichts des Verkehrs an der langen Grenze gemacht hat. Sehr merkwürdig ist die Relation, die ein kürzlich aus Konstantinopel zurückgekehrter kenntnißreicher Offizier, der von seinem Standpunkte aus Gelegenheit hatte, tiefer in die gegenwärtigen Verhältnisse des Orients einzudringen, über die diplomatischen Zustände in Pera gemacht hat. In diesem Memoire wird auch eines polnischen Magnaten, des

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Was Dartley sagte, hatte seine Richtigkeit. Das alte Odalsrecht schützte damals noch das Stundeigenthum so sehr, daß es fast unmöglich war, den Besitz aus den Händen der Familien zu bringen, wenn diese nicht freiwillig es aufgaben oder aus Noth es aufgeben mußten.

»Sie holen das Odalsrecht hervor,« erwiederte Oersteen spöttisch, »aber Sie bedenken nicht, daß, um ein verkauftes Gut auch nach billigem Taxwerth einzulösen, man doch Geld haben muß, das Sie nicht besitzen.« — »Ich werde diese Mittel seiner Zeit finden.«

Die beiden Männer schwiegen, bis Oersteen stolz sagte: »So habe ich gethan, was ich thun wollte, und kann den Rückweg antreten.«

»Sie gehen nach Grover?« — »Ja, Herr Dartley.«

»So werde ich Sie begleiten. Ich habe ein Wild für die Küche abzuliefern.« — »Da hätte ich beinahe etwas vergessen,« rief Oersteen, »eine Neuigkeit, die für Sie Interesse haben muß. Ihre Hasen und Schneehühner kommen zur rechten Zeit, man feiert heute ein Fest im Pfarrhofe.« — »Ein Fest? Welches Fest?«

»Meine Verlobung mit Jungfrau Mary.« — Dartley erschien einen Augenblick betroffen; plötzlich aber lachte er so laut und lustig auf, daß eine dunkle Röthe Oersteen's Gesicht überzog.

Was ist Ihnen so lächerlich dabei, Herr Dartley?« fragte er. — »O, nichts, Herr Landrichter, durchaus nichts,« erwiderte dieser; »es fiel mir unwillkührlich nur ein, was gestern der Doktor sagte. Noch sind Sie nicht auf dem Kirchwege mit der Braut!«

»Und wer will sie mir streitig machen? Sie etwa?« — »Allerdings, ich, wenn es irgend sein kann.«

»Gut, thun Sie, was Sie wollen, es würde zu nichts nutzen, Ihnen Vorstellungen zu machen; auch habe ich keine Lust mit jemandem zu streiten, der so bestimmt als mein Nebenbuhler auftritt. Jeder sehe wohl zu, was er thue. Wollen Sie mich nach Grover begleiten?« — »Ohne Zweifel, und ich will dort so laut lachen, wie hier.

»In Gottes Namen, so lassen Sie uns beide lachen, es wird eine lustige Hochzeit werden, Herr Dartley; ich hoffe, Sie liefern uns dazu wieder einen Braten.« Der Landrichter legte die Hand auf das Thürschloß, als Henrik diese festhielt. Einen Augenblick betrachteten sich Beide, und unter der erheuchelten Lustigkeit strahlte der Haß tödlich aus ihren Blicken.

Grafen von M., erwähnt, der, obgleich seine Güter mit Beschlag belegt worden sind, zu verschiedenen Malen mit reichen Geldmitteln versehen nach Konstantinopel kam und hier mit schönen, meist englischen Gewehren, Pulver und Kriegsbedürfnissen verschiedener Art Schiffe befrachtete, die er und einige seiner gleichgesinnten Landsleute den im Kampfe mit Rußland befindlichen Bergvölkern zuführte. Ueberhaupt sollen dieselben auf vielfache Weise von ausserhalb unterstützt werden, um den blutigen Kampf gegenüber den Rüstungen Rußland's zu einem neuen entscheidenden Feldzug bestehen zu können. Veranlassung genug, daß sich die öffentliche Aufmerksamkeit von neuem in diese Gegend richtet.

(Frkft. O.-P.-Z.)

(Memel, 16. April.) In dem „Memeler Wochenblatt" steht folgende Warnungsanzeige. „Am 9. Nov. 1843 wurden bei Gelegenheit eines Grenzexcesses die diesseitigen Unterthanen Losmann Martin Wallatis und Johann Jakußeits unweit Dorbian in Rußland arretirt. Obgleich Beide behaupten, bei ihrer Verhaftung weder Waarenpäcke noch Waffen bei sich gehabt zu haben, so sind dieselben doch nach beendigter Untersuchung seitens der kaiserlich russischen Behörde jetzt rechtskräftig verurtheilt worden: wegen Widersetzlichkeit gegen die russische Grenzwache einmal durch 500 Mann Spießruthen zu laufen und demnächst unter die Soldaten gesteckt zu werden. Sollten sie zum Kriegsdienst nicht tauglich seyn, so sollen sie an eine Arrestationkompagnie abgegeben oder zur Ansiedlung nach Sibirien geschickt werden. Ausserdem sollen sie zusammen mit 4 bei derselben Gelegenheit arretirten Juden als Strafe für die eingeschmuggelten Waaren 44,855 Rubel 88 Kopek. und 17 Rubel 49 Kopek. Silber als Kosten bezahlen. Der Wallatis läßt hier eine Frau und zwei kleine Kinder und der Jakußeits eine Frau zurück, von welchen sie durch ihre Unbedachtsamkeit nun für immer getrennt sind. Möge dieses traurige Ereigniß einem Jeden zur Warnung dienen, die kais. russische Grenze niemals ohne gehörige Legitimation und noch weniger in verbotener Absicht zu überschreiten. Memel, den 7. April 1845. Der Landrath."

Vom Rhein, 21. April. Den kräftigen Bemühungen des Bundestages, so wie der Bereitwilligkeit der betreffenden Regierungen werden wir nun sehr bald nicht nur eine Beschränkung, sondern auch allem Anscheine nach eine gänzliche Aufhebung mehrerer Spielbanken zu verdanken haben. Sicherem Vernehmen zufolge hat sich die herzogl. nassauische Regierung dazu verstanden, die Spielbanken in Schwalbach und Schlangenbad aufzuheben, so daß in diesen Bädern schon im Laufe dieses Sommers nicht mehr gespielt werden darf. Es ist dieses ein höchst dankenswerther Schritt der nassauischen Regierung, der wenigstens von Seite Homburgs das Zugeständniß nach sich führen dürfte, daß während des Winters daselbst die Spiele unterdrückt würden. Die „Wintersaison" in Homburg, wie sie namentlich in französischen Blättern als die „einzige" dargestellt wird, in welcher alle Arten „Spiele" erlaubt sind, ist eine wahre Anklage gegen uns Deutsche. Können die Spielbanken in Folge von Verträgen vor der Hand nicht ganzlich aufgehoben werden, so ist doch wenigstens so viel zu erwarten, daß die „Winterroulettes" ein Verbot träfe, das in ganz Deutschland mit Freude begrüßt würde. Es wird versichert, daß Se. Durchl. der Landgraf von Homburg dem Begehren der hohen Bundesversammlung in dieser Hinsicht mit Bereitwilligkeit willfahren wird.

(Köln. Z.)

Schweiz

(Aus der Schweiz, 23. April.) Man sollte glauben, daß der Ausgang des letzten Freischaarenzuges geeignet gewesen wäre, die Lust zur Wiederholung eines solchen Unternehmens überall und für immer zu unterdrücken; allein vielfach wird jetzt versichert, daß an mehr als einem Punkte der Schweiz von einem neuen Zuge gegen Luzern ernsthaft die Rede sei und für die Theilnahme an demselben lebhaft geworben werde. Es wird uns schwer, an die Richtigkeit dieser Angaben zu glauben, ob es gleich heutigen Tages unmöglich ist, zu sagen, was bei uns auch nur für den folgenden Tag möglich oder das Gegentheil sei; wir glauben aber der immer mehr sich häufenden Gerüchte erwähnen zu müssen, da, trotz ihrer Unwahrscheinlichkeit, sie vielleicht doch nicht völlig grundlos sind. — Die Berner Zustände werden mit jedem Tage bedenklicher und drohen zu einer gefährlichen Krisis führen zu wollen, weßhalb es unter solchen Umständen doppelt beklagenswerth erscheinen muß, daß unter einem Theil der Milizen ein Geist herrscht, den man anderwärts mit militärischer Ordnung für unerträglich hält. (Ein Bataillon Seelander mußte wegen seiner hartnäckigen Unbotmäßigkeit endlich nach Hause entlassen werden.) Sollte daher die Regierung in den Fall kommen, außerordentliche Maßregeln zur Aufrechthaltung des gesetzlichen Zustandes treffen zu müssen, so steht es sehr dahin, ob sie die hiefür erforderlichen Mittel finden werde. Wie es scheint, ist nicht nur die von dem Regierungsrath angeordnete Stillstellung einiger, am Freischaarenzug betheiligten Angestellten in ihrem Amte, sondern auch die Absicht der obersten Landesbehörde, mit der Luzerner Regierung über die Freilassung der Berner Gefangenen zu unterhandeln, Ursache der starken Aufregung geworden. Die Ultraradikalen wollen von keiner Unterhandlung, von keinem Loskaufen ihrer in Luzern gefangenen Genossen etwas wissen; diese sollen, wenn ihnen die Freiheit nicht freiwillig gegeben wird, durch Gewalt aus ihrer Haft gerissen werden. Der nächste Montag (28.) dürfte ein kritischer Tag für Bern und für die Schweiz werden; denn an demselben tritt zu außerordentlicher Versammlung der große Rath zusammen, und gleichzeitig, versichert man, soll in der Hauptstadt eine möglichst zahlreiche Volksversammlung in ultraradikalem Geiste abgehalten werden.

Mannichfaltiges.

Auf der Eisenbahn von München nach Augsburg wird vom 1. Mai an eine viermalige Hin- und Herfahrt täglich stattfinden, nämlich 7 Uhr Morgens, 11 Uhr Vormittags, 3 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends. Auf der Bahn von Augsburg nach Donauwörth wird vom 15 Mai jeden Tag dreimal ein Zug hin und her gehen: 7 Uhr Morgens, 3 Uhr Nachmittags, 7 Uhr Abends. In allen Orten, welche die Bahnen berühren, wird diese vermehrte Frequenz mit großer Freude vernommen werden.

(Würzburg, 25. April.) Das Sängerfest, welches Anfangs August l. J. dahier begangen werden wird, beschäftigt uns, obschon noch Monate bis dahin verinnen, dennoch schon sehr. Aus den entferntesten Gegenden Deutschlands sind Sänger angemeldet, deren hochherzige Gesinnung für Kunst und Vaterland sie Mühe und Kosten nicht scheuen läßt, dieses allgemeine deutsche Gesangfest, das erste in dieser Beziehung feiern zu helfen. Mit den Sängern dahier werden wenigstens 1600 Theil nehmen, welche mehr, als siebenzig Vereinen angehören. Die Anmeldungen sind nun geschlossen. Die Errichtung der Sänger-Halle, welche im Ganzen 17,300' Quadratraum bietet, faßt bequem ausser den Sängern 5000 Personen und schützt hinlänglich gegen jede Witterung; sie wird in dem parkähnlich angelegten Hutten'schen Garten, zunächst des Sanderthores errichtet. Verschiedene Komite's,

---

„Olof Oersteen," sagte der Gutsherr, hören Sie noch ein Wort. Wenn es wahr ist, was die Leute sich erzählen, so soll man sich am meisten fürchten müssen, wenn Sie freundlich sind. Ihre Absicht war, mich hier fortzuschaffen, es koste, was es wolle." — „Meine Absicht war eine Antwort auf das, was Sie geäußern sagten," erwiderte Oersteen. „Es können Umstände eintreten, sprachen Sie, die mir diesen Boden verhaßt machen, dann werde ich gehen. Ich verstand den Sinn Ihrer Worte und glaubte Ihnen die Hand zu bieten, um in ehrenvoller Weise den Platz zu räumen."

„Es ist nichts eingetreten, Herr, was mich bewegen könnte, diese Hand zu ergreifen. Ich will nicht gehen, darum müssen Sie andere Mittel ausfinnen, und ich lese in Ihren Augen, wie Sie schon jetzt darauf denken. Doch Jeder sehe wohl zu, was er thue! Sie haben es gesagt."

Die Art, wie ihn Henrik durchdringend betrachtete, und das spöttische Lächeln, das seine Worte begleitete, beunruhigten Oersteen. „Fürchten Sie mich so sehr, Herr Dartley?" sagte er. — „O, nein, nicht im Geringsten."

„Aber Sie mißtrauen mir?" — „Ich habe gar keinen Grund, Ihnen zu vertrauen."

„Allerdings nicht; aber was gibt Ihnen ein Recht, mich, Gott weiß, welcher Fehler und Laster anzuklagen? Niemand kann mir als Menschen und Beamten Böses mit Grund nachreden, auch Sie nicht. Die Liebe eines Mädchens macht uns zu Gegnern, besiegen Sie mich, wenn Sie können; ich habe nichts dagegen." — „Die Liebe!" rief Dartley erröthend. „Mary's Liebe glauben Sie denn, daß Mary Sie liebt, oder wissen Sie das?"

„Wohin würde uns ein Streit führen, wenn ich auf Ihre Fragen antworten wollte? Lassen Sie uns gehen, wir wollen Freunde sein, offen und ehrlich Spiel treiben. Geben Sie mir Ihre Hand."

Dartley trat zurück und sagte lächelnd: „Freunde können wir nicht seyn. Es wäre Falschheit, wenn ich einschlüge, aber offene, ehrliche Feinde wollen wir sein, dazu strecke ich meine Rechte aus." — „Auch das, wenn Sie so wollen," erwiderte Oersteen einschlagend. „So sei denn Feindschaft zwischen uns bis zur Freundschaft, oder zum Untergange."

Die beiden Gegner fuhren über den Fjord zurück zum Pfarrhause und bestrebten sich, so freundlich und unbefangen wie möglich zu erscheinen. Dartley erzählte von dem Zustande seines Gutes und der Lage seiner Nachbarn, von seinen Unternehmungen für die Folgezeit, und was er zu thun gedenke, um Verbesserungen einzurichten, die ihm aufhelfen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

unter der Leitung des Hauptfest-Komite's, sind bereits in Thätigkeit, jedes für den ihm vorgesteckten Zweck die erforderlichen Veranstalten zu treffen, welche durch ein bereits angenommenes Festprogramm vorgezeichnet sind. Die Hauptproduktion wird zehn Gesangspiecen in drei Abtheilungen umfassen. Dieselben sind meistens neu, noch Manuskript, und soviel wir glaubhaft vernommen haben, großartig — dem Sinne des Festes entsprechend, und versprechen einen hohen Genuß.

☞ Da durch die k. Regierung von Oberfranken die Walburgisfeier auf der Ehrenbürg wegen des einfallenden Kirchenfestes vom 1. auf den 5. Mai verlegt worden ist, gewiß aber viele Bewohner Nürnbergs und dessen Umgegend den ersten des längst ersehnten Wonnemonats auf eine fröhliche Weise im Freien zu verbringen wünschen, so dürfte der Besuch unseres bei allen Freunden geselliger Unterhaltung und schöner Gegenden im guten Andenken stehenden, am 1. Mai auf der Altenburg stattfindenden Maifestes sie für die Feier auf der Ehrenbürg vollkommen schadlos halten. Eine freundliche Einladung und ein herzlicher Willkomm im Voraus sei Allen geboten.

(Maikäfer-Suppe, ein vortreffliches und kräftiges Nahrungsmittel.) „Unter dieser Aufschrift liefert Hr. Dr. Schneider in Siebenhaars-Magazin für die Staats-Arzneikunde III. Band 2. Heft die Anweisung zur Bereitung einer wohlschmeckenden und kräftigen Suppe aus diesen Käfern: „Die Maikäfersuppe wird so bereitet, wie jene der Krebse. Die Käfer, von welchen man 30 Stücke auf eine Portion rechnet, werden, so wie sie gefangen sind, gewaschen, dann ganz in einem Mörser zerstoßen, in heiße Butter hart geröstet und in Fleischbrühe aufgekocht; fein durchgeseiht, und über geröstete Semmelschnitten angerichtet. Ist die Fleischbrühe auch schlecht, so wird sie doch durch die Kraft der Käfer wirklich vorzüglich, und eine gut bereitete Maikäfersuppe ist schmackhafter, besser und kräftiger, als eine Krebssuppe; ihr Geruch ist angenehm, ihre Farbe bräunlich wie die der Maikäferflügel, so wie sie auch ohne Fleischbrühe mit Wasser zubereitet, eine gute kräftige Suppe gibt. Man nehme nur keine Käfer von Eichen, weil diese einen adstringirenden Beigeschmack haben. Es ist ein Irrthum, den Maikäfern eine stimmulirende Eigenschaft beizulegen; sie sind blos ernährend. In Konditoreien ißt man überzuckerte Maikäfer und man ißt sie kandirt an den Tafeln der Reichen zum Nachtisch, die Hühner werden mit ihnen ohne Nachtheil gefüttert. Alle Gäste, welche von einer solchen Maikäfersuppe, ohne es zu wissen, aßen, genoßen sie mit Wohlgeschmack und ließen sich wiederholt davon geben. Will man täuschen, so thut man zu dieser Suppe einige Krebse; ihre Farbe wird dann roth und sie passirt dann für eine vortreffliche Krebssuppe, besonders wenn sich in derselben noch einige Krebsschwänze vorfinden." Dieses sehr interessante Recept erscheint gerade in der rechten Zeit, wo die Maikäfer sich an unsern Bäumen und in unsern Gärten fett zu fressen pflegen; daher wir dasselbe für diejenigen, die etwa nach der als so vorzüglich angepriesenen Maikäfersuppe ein Gelüste tragen möchten, buchstäblich mittheilen, um davon Gebrauch machen zu können.

Die k. k. österreichische Gesandtschaft ertheilt den Reise-Pässen für Musiker, Schauspieler, Seiltänzer und andere Personen der Art nur dann die Visa, wenn diese Individuen notorisch einer besseren Klasse angehören, oder durch glaubwürdige Zeugnisse eine bessere Qualifikation nachzuweisen vermögen, ferner Pässe für Handlungs-Commis erhalten nur dann die österreichische Gesandtschafts-Visa, wenn in denselben das Handlungshaus angegeben ist, für welches sie reisen, oder in dessen Kondition sie zu treten beabsichtigen.

Hiesiges.

* Der in Nro. 87. dieser Zeitung gemachte Vorschlag, freie Gemeinden zu errichten, um den Personen, die jetzt genöthigt sind, ihre Industrie ins Ausland zu tragen, Gelegenheit zu geben, sie hier auszuüben, und Auswärtigen, die sie hieher verpflanzen wollen, die Möglichkeit, solches ungehindert thun zu können, mag zwar an sich zweckmäßig seyn; ich gebe aber doch zu bedenken, welche Nachtheile dadurch für die Hausbesitzer Nürnbergs entstehen würden. Schon jetzt sind viele Häuser nur halb bewohnt, und eine Menge anderer zum Verkauf ausgesetzt, finden keine annehmbaren Käufer, während in Frankfurt, Köln, Leipzig, Mainz, Erfurt und so vielen andern Städten ein bloßer Bauplatz theurer bezahlt wird, als hier das schönste Haus! Dieses Mißverhältniß des Werthes der Häuser zu dem Baupreis derselben, und zu dem Werth, den sie in einer aufblühenden Stadt noch über denselben haben sollten, würde dann noch größer werden.

Dem Besten der Stadt angemessener erscheint es dem Einsender daher, Eingaben um liberalere Ausführung des Ansäßigmachungsgesetzes zu machen, die am zweckmäßigsten von den Hausbesitzern ausgehen könnten, deren Interesse hierbei zunächst betheiligt ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieselben Eingang finden würden, da ja kürzlich selbst die Regierung eines benachbarten Regierungsbezirks die Gemeinden aufforderte, die Ansäßigmachungen nicht so sehr zu erschweren, da sie dadurch, außer dem Schaden, den sie dem Land zufügen, nur die Masse unehelicher Kinder und liederlicher Leute vermehren, und derselbe Nachtheil auch in den Landgemeinden bemerkt wird, wo die so häufige Verweigerung der Niederlassung den Hauptgrund zur Auswanderung nach Amerika abgibt.

Nürnberg hat eine alte Industrie, die jeder Konkurrenz gewachsen ist, wenn sie ordentlich betrieben wird und mit der Zeit fortschreitet. Aber um ordentlich betrieben zu werden, muß sie viele Betreiber haben, und nicht die, deren Erwerb schon gesichert ist, heben die Industrie, sondern die neuen Leute. Bei 30 Millionen Abnehmern im Zollverein und bei mehr oder weniger freiem Verkehr nach allen Welttheilen, ist Nürnbergs Fabrikation jeder Entwicklung fähig, ist hier der beste Platz für jede fremde Industrie — aber die Entwicklung muß ungehindert gestattet, die fremde Industrie, die hier ihr Feld aufschlagen will, muß frei zugelassen werden. Allerdings hat Nürnbergs Industrie und Bevölkerung seit dem Frieden zugenommen, wie die jeder andern Stadt, aber diese Zunahme ist nicht im Verhältniß mit der anderer Städte, die unter weniger günstigen Verhältnissen sind — und der beste Beweis hiefür ist das Mißverhältniß, daß so viele Waaren, die hier gemacht werden könnten, jetzt von auswärts bezogen werden müssen, und daß die Häuserpreise seit vielen Jahren stationär, ja rückschreitend sind, während sie bei dem Fallen des Geldwerthes und der Vermehrung der Bevölkerung das drei bis vierfache der frühern sein sollten. Wird der Grundsatz, „nicht mehr Gewerbe entstehen zu lassen, als bereits bestehen" durchgeführt, so wird die Industrie nicht nur stationär bleiben, — sondern wirklich zurückgehen, denn es ist natürlich, daß die Leute, die theils schon etwas erworben haben, theils durch Alter stumpf wurden, noch weniger geneigt sind, als andere, etwas Neues zu schaffen — und sich mit dem lieben Alten begnügen. Alle Gewerbsvereine helfen dagegen nichts, da dieß in der Natur der menschlichen Dinge liegt.

Rechnen wir, daß seit den letzten 20 Jahren sich im Durchschnitt jährlich nur 400 Personen weniger etablirten, und 100 Fremde, die sich hier etablirt hätten, bei den bekannten Schwierigkeiten des Eingelassenwerdens nicht kamen, und rechnen wir auf jeden nur 5 Menschen, so hätten wir jetzt 50,000 Personen mehr, gewiß also eine Verdoppelung, ja wenn man das Aufblühen aller andern Gewerbe, das eine größere Volkszahl stets bewirkt, berechnet, vielleicht eine Verdreifachung der Bevölkerung. Die Häuserpreise wären dann das Doppelte, und in den günstigen Lagen das Drei- und Vierfache der bisherigen, oder was dasselbe ist, das Grundvermögen der Hausbesitzer Nürnbergs wäre um 20 Millionen Gulden gestiegen. Einen solchen Zuwachs ihres Vermögens können sich dieselben nach und nach auch jetzt noch verschaffen, wenn sie den oben angegebenen Schritt thun. —

In einer Zeit die vorwärts geht, hilft es zu nichts, still zu stehen — und noch weniger veraltete Systeme festhalten zu wollen. Die Eisenbahnen stürzen die Monopole und das Zunftwesen vollends über den Haufen und wer in ihnen einen Rettungsanker sucht, thut es nur zum eigenen Nachtheil!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Erklärung.

Auf die Erklärung des Hrn. Hysel in Nr 116 der Nrgr. Zeitung, finde ich mich veranlaßt, zum Grunde der Wahrheit folgendes zu erwiedern. Ich selbst habe mit Herrn Direktor Röder wegen Abbrennung eines Feuerwerks an einem Sonntage kein Wort gewechselt, sondern der Lohndiener Meinetsberger ging, ohne mein Wissen, zu Herrn Hysel und ersuchte denselben, mit Herrn Direktor Röder zu sprechen, worauf mir Herr Meinetsberger die Nachricht überbrachte, Herr Röder habe für eine Entschädigung von einer Karolin zugesagt, daß ich mein Feuerwerk am Sonntag abbrennen könne, ich unterließ nicht, Herrn Direktor Röder und das sämmtliche Schauspielerpersonal einzuladen, bekam aber hierauf die Nachricht, daß ich nicht unter fünf Karolin an einem Theatertag abbrennen dürfe, ich erklärte daher Herrn Meinetsberger, daß Herr Direktor Röder wortbrüchig wäre, worauf Herr Meinetsberger die Anzeige in Nro. 115. d. Z. einrücken ließ, ich bin also zu entschuldigen, indem ich nicht weiß, ob Herr Meinetsberger die Anzeige wahrheitsgetreu einrücken ließ

Paulo Chiarini.

Anerbieten.

Ein Frauenzimmer, welches im Kleidermachen bewandert ist, kann sogleich Beschäftigung erhalten.

Auch kann ein Frauenzimmer das Kleidermachen gründlich erlernen.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgen 11½ Uhr verschied nach langen Leide- unser unvergeßliche Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater,

Herr Georg Wolfgang Weiß,

Zitronenhändler in Gostenhof, in einem Alter von 77 Jahren.

Mit einer beispiellosen Ruhe und Ergebenheit, mit dem Hinblick auf seinen Erlöser, ertrug er die Schmerzen, welche die Vorsehung ihm in seinem Greisenalter auferlegte. Ein nervöses Leiden hielt diesen einst so unermüdetraftlosen Mann seit sechs Jahren an ein schmerzliches Krankenlager gefesselt, und ließ ihm für sein thätiges Wirken nur Tage der Leiden kennen.

Unermüdet sorgsam für die Seinen, war er am Abend seines Lebens, wenige Augenblicke vor seinem Hintritt, noch besorgt um die Ordnung, einer seiner sehnlichsten Wünsche, und als er ihn erfüllt sah, trug ihn der Engel des Friedens sanft hinüber in das Land der Vergeltung.

Schlafe sanft, tief beweint von den Deinen, geachtet von Allen, die Gelegenheit hatten, Deine Herzensgüte und Anspruchslosigkeit kennen zu lernen. Dort am Throne des Gerechten wird auch Dir für deine heiße Liebe, für Dein thätiges und unermüdetes Leben und Wirken für die Deinen, die reiche Belohnung werden.

Diese Trauerkunde widmen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid

Gostenhof, den 26. April 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Kunst-Feuerwerk.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Dienstag den 29. April, bei günstiger Witterung, der königl. holländische Kunstfeuerwerker Paulo Chiarini in dem neu erbauten Cirkus im Prater (Rupprechtsgarten) ein elegantes großes Kunstfeuerwerk abzubrennen die Ehre haben, und ladet die verehrten Herrschaften und ein verehrliches Publikum hiemit zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Um sich die Gunst des kunstliebenden Publikums von Nürnberg zu gewinnen, wird Herr Paulo Chiarini den brillanten Tempel, den Prospekt von dem Palais des Prinzen von Borghese in Rom vorstellen, mit vier Colonnen, fünf Rädern, auf der Frontspitze eine drehende Pyramide mit 1000 bengalischen Lichtern und Leuchtkugeln, Schwärmtöpfen und großer Batterie, alles in einer Sekunde sich entzündend, abbrennen. — Vor dem Tempel wird das brillante große Feuerwerk abgebrannt. 1) Die große Batterie. 2) Ein Strauß mit Jasminen, in Verbindung mit einer brillanten Sonnen-Mosaik, in Farben. 3) Ein viereckiges Transparent mit vielen Veränderungen. 4) Eine türkische Kaprise mit drei Halbmonden und Blumen. 5) Die ägyptische Pyramide mit Illumination und Brillant-Sonne, in Farben. 6) Die drei amerikanischen Fliegen Aequolor. 7) Die italienische Rose mit Illumination und Schlägen, welche das Auge des Publikums überraschen wird. 8) Die vier Schlangen mit Illumination und vier Sonnen-Aequolor. 9) Der Tempel.

Zwischen jeder Feuerwerk-Piece wird die Musik abwechselnd Produktion geben.

Preise der Plätze: à Person Logen 24 kr., 1. Platz 18 kr., 2. Platz 12 kr., 3. Platz zum Stehen 6 kr.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang bei Eintritt der Dunkelheit.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet die Abbrennung den nächsten schönen Abend statt.

Zu vermiethen.

Nahe vor dem Spittlerthore ist eine heitere Gartenwohnung zu vermiethen, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 1 Kammer, 1 Küche und sonstigen Bequemlichkeiten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Mein Schnitt- und Modenwaarenlager ist durch persönlichen Einkauf in Leipzig mit den neuesten Artikeln auf's reichhaltigste ausgestattet. Besonders empfehle ich eine Auswahl Wollen-Mouslins mit und ohne Seidenstreifen, in den geschmackvollsten neuesten Dessins, Sommershawls aller Größe in Wollen und Seiden, ächte Wiener und Französische Shawls, seidene Herren-Shawls und neueste Westenstoffe. Eine reiche Auswahl glatte, broschirte und gestickte Moll zu Vorhängen.

Das Neueste in Cattunerien und bunte Jaconnette zu Kleider, so auch alle Sorten Möbelstoffe in Wolle und Baumwolle. Die ausgezeichnet schöne Waare, verbunden mit den billigsten Preißen läßt mich einem zahlreichen Besuche entgegensehen, und wird gewiß reelste Bedienung die Richtschnur meiner Behandlung seyn.

Fürth, den 27. April 1845.

M. Erlanger,
obere Königsstraße, vis a vis der alten Post.

Mieth-Gesuch.

Ein Bett mit Matratze, Rosshaarkopfkissen nebst Decke, so wie auch ein bequemes Sopha, werden auf einige Monate zu miethen gesucht.

Empfehlung.

Mein Möbel-Lager von allen Gattungen Möbels, in weichen, Eichen-, Nußbaum- und Kirschbaumholz, nach den neuesten Mainzer Zeichnungen, besonders aber gepolsterte Garnituren mit französischen Baumwollen-, Wollen- und Seidenstoffen bezogen, empfehle ich bei gegenwärtiger Saison dem hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung der billigst berechneten Preise.

Indem ich recht zahlreichen Aufträgen entgegensehe, empfehle ich mich nochmals.

Joh. Conr. Krauß,
vordere Ledergasse L. Nro. 259.

Einladung.

Das bekannte Porzelain-Schiff ist wieder in Bamberg angekommen, und hält wie gewöhnlich am königl. Appellationsgerichte. Dasselbe ist mit allen Sorten und Farben von niederländischem Steingut (Porzelain), franz. Porzelain, Figuren, Kaffeebretter, feinen und ordinären Wasserflaschen, Wein- und Wassergläsern aufs beste assortirt. Käufer sind höflichst eingeladen. Der Eigenthümer verspricht sich um so zahlreicheren Zuspruch von Nürnberg, da man diese Reise per Eisenbahn in einem Tag hin und her machen kann.

Empfehlung.

Mein bedeutendes Lager Cigarren von allen Qualitäten, Varinas und Portoriko in Rollen und geschnitten, ächten holländer Kornähr, so wie die beliebtesten Schnupftabacke von Lotzbeck und Bernard, und Saarbrücker Rappé Nro. 3. empfehle ich zur gefälligen Beachtung.

Gg. Fr. Meyer,
bei St. Lorenzen.

Gesuch.

Ein gewandter Steindrucker findet sogleich dauernde Arbeit. Näheres in S. Nro. 490

Zu verkaufen.

Eine Ladeneinrichtung von Kirschbaumholz, bestehend aus einem Schrank, Ladentafel und Auslage ist zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein Quantum Roßdung und einige tausend alte Backsteine zum Ausmauern von Riegelwänden, sind zu verkaufen, an der Kanalhütte nächst dem Kanalhafen, bei der Sündersbühler Straße.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 28. April 1845. 4. Vorstellung im 9. Abonnement. Letzte Gastrolle des Herrn Porth vom Hoftheater in Dresden Auf Verlangen: »Tartüffe, oder der Scheinheilige.« Lustspiel in 5 Akten von Molière. Vorher: »Das zugemauerte Fenster.« Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

»Tartüffe«, »Heinrich Lindner«, Hr. Porth vom Hoftheater in Dresden als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 26. April 1845

(Rothe Roß.) HH. Gurney, Adair, Rent. v London. Krieger v. Gera, Lindner v. Kassel, Kaufleute.

(Bayr. Hof.) Frfr. v. Guttenberg v. Weissendorf. HH. Bianchi, Buchhändler v. Wien. Brauß v. Barmen, Ott v. Kempten, Gruner von Merseburg, Hollwinkel v. Weimar, Kflte. Jouanne, Student v. Heidelberg. Burkhardt m. Sohn, Part. v. Geppweiler. Benecke, Gutsbes. v. Schwerin.

(Wilt. Hof.) HH. Wyß, Kandidat v. Bern. Schnabel v. Hückeswagen, Leppe v. Lennep, Reichenbach v. Augsburg, Lauser v. Gmünd, Kflte.

(Strauß.) Häfelen v. Pforzheim, Deydle v. Gmünd, Rauh v. Basel, Leimstern v. Hamburg, Kflte. Mde. Kauré v. Paris.

(Blaue Glocke.) HH. Erle v. Elberfeld, Goßner v. Mannheim, Kreuther v. Kelheim, Kflte. Frl Huber v. Schorndorf. HH. Zimmerer, Beheim, Auer, Studenten v. Würzburg.

(Fränk. Hof.) HH. Bar. v. Fürstenwärther v. München. Bar. v. Fürstenwärther v. Erlangen. Bar. Schwarzer, Wulfert, Stud. v. Erlangen. Dollmann, Inspekt. v. Ruhla. Parnetta, Erzieher v. Werthheim.

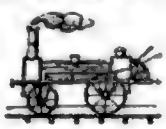
(Rothe Hahn.) HH. Weiß, Aktuar v. Eschenbach. Dr. Note. Schell, Part. v. Koburg. Eisenbeck v. Bamberg, Leihmann v. Mainz, Kflte.

(Rothe Kreuz.) HH. Hesling, Krämer, Kflte. v. Scheßlitz. Schwarz, Zökt. v. Höchstadt.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Gebr. Schröppel v. Langenzenn. Ulich, Priv. v. Scheßlitz. Ebert, Gremeter v. Lichtenfels. Frau v. Rothaft m. F. v. Amberg.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Heinz, Schauspieldirektor. Wich, Lehrer v. Altdorf. Arnold, Priv. v. Schwabach. Haudensack, Stumpf v. Gönningen, Deserter v. Immenstadt, Nagler, Schmidt v. Crailsheim, Kflte.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Siebenzehnte  Woche 1845

Sonntag	1681	Personen	fl. 214,	10 kr.
Montag	1171	"	" 132,	12 "
Dienstag	807	"	" 92,	39 "
Mittwoch	823	"	" 95,	54 "
Donnerstag	1277	"	" 144,	24 "
Freitag	1280	"	" 144,	15 "
Samstag	955	"	" 106,	57 "
Summe:	8194	Personen	fl. 930,	51 kr.

Berichtigung.

In dem gestrigen Aufsatze »Hiesiges« ist folgender Fehler zu berichtigen, statt: wäre der Morgen dieses großen Stück Landes gern 7000—8000 Gulden werth, soll es heißen »700—800 Gulden.«

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 29. April 1845. Nro. 119. Kalender: Sibylla.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Bamberg, 26. April.) Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König bei Besetzung der Generalverwaltung der k. Eisenbahnen auszusprechen geruht, daß der ernannte Vorstand dieser Stelle, Direktor Dürig, vorläufig in seiner bisherigen Verwendung als administrativer Vorstand bei der kgl. Eisenbahnbau-Kommission zu Nürnberg noch belassen, dagegen die Leitung der Geschäfte bei der Generalverwaltung der kgl. Eisenbahnen interimistisch dem Vorstande der kgl. General-Post-Administration übertragen werde. (Fr. M.)

Vom Main, 22. April. Seit einiger Zeit hört man jenseits des Kanals in dem Maße, als die deutsche Zollkonferenz näher rückt, wieder häufiger das alte Lied von der Freiheit des Handels Deutschland gegenüber anstimmen. So hatte neulich, um nur eines Beispieles zu erwähnen, Sir R. Peel im Parlamente sich darüber beklagt, daß der Zollverein immer mehr dem Probibitivsysteme zuschreite. Er meinte, dieser Verein sey, was den innern Verkehr anlange, ein vortreffliches Werk, indem er die Schlagbäume, welche die einzelnen Staaten von einander geschieden, niedergeworfen habe; dagegen sey aber das System, welches er in Bezug auf den auswärtigen Handel befolge, offenbar ein verderbliches und beklagenswerthes. Das heißt wohl mit anderen Worten: „Ihr habt recht gehandelt, daß Ihr die inneren Zollschranken aufgehoben habt, denn dadurch sind auch dem britischen Handel die größten Vortheile erwachsen; Unrecht aber ist es und eine Versündigung an der britischen Nation, daß Ihr nicht auch alle äusseren Zölle abgeschafft und dadurch den englischen Waaren freien Zutritt auf Euren Märkten gestattet habt." Gesetzt nun, wir wollten den englischen Rathschlägen Folge leisten und alle Schleußen öffnen, damit die britischen Schiffe mit ihren Ladungen ungehindert auf die deutschen Märkte regeln könnten, was würde England thun, um ein so großmüthiges Verfahren zu vergelten? Würde es etwa gleichfalls seine Prohibitivzölle zu Gunsten Deutschlands aufheben oder auch nur ermäßigen? Sicherlich nicht; sondern Sir R. Peel würde sich lediglich damit begnügen, uns eine einsichtsvolle, vortreffliche Nation zu nennen, und wir hätten höchstens den Vortheil, daß wir nichts mehr zu arbeiten brauchten, weil uns die Engländer gegen unser gutes Geld alle Bedürfnisse ins Haus lieferten! Deutschland ist anerkannt der beste Kunde der Engländer; es hat ferner in Bezug auf englische Waaren unter allen europäischen Staaten den niedrigsten Tarif. Wir fragen: hat hierauf die englische Regierung jemals Rücksicht genommen? Hat sie unserm Ackerbau und unseren Industrieprodukten auch nur irgend eine wesentliche Erleichterung gewährt? Wir zweifeln sehr, ob irgend Jemand dieses wird bejahen können. Deutschland hat in Bezug auf den freien Handel von England und allen seinen übrigen Nachbarn selbst dann nichts zu erwarten, wenn es selbst thöricht genug wäre, die bis jetzt nur in der Theorie vorhandene Handelsfreiheit zuerst verwirklichen zu wollen. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 24. April.) Der Friede ist in der Schweiz äußerlich hergestellt. Die Regierung von Luzern entläßt successive die ihr zu Hülfe gezogenen Truppen der innern Kantone; drei Viertheile der Bundesarmee sind abgedankt; die Tagsatzung hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt, und dem Vorort durch Ertheilung außerordentlicher Vollmachten einstimmig ihr Vertrauen bezeugt. Allein für die wahre Beruhigung des Landes, für eine bleibend friedliche Gestaltung unserer Zustände ist damit noch nicht sehr viel gewonnen. Freischaarenzüge sind zwar kaum mehr zu befürchten; aber die vielen tiefwurzelnden Uebel, von denen ein Theil des schweizerischen Volkes durch die schmachvolle Expedition gegen Luzern auf anarchische Weise sich zu befreien suchte, sind noch alle vorhanden. Die Jesuitenfrage hat keine Lösung gefunden, die Wiederherstellung der im Jahr 1841 aufgehobenen Klöster wird von neuem angeregt, in Aargau treten die Trennungsgelüste immer mehr hervor, die Zahl der Luzerner Flüchtlinge ist jetzt größer als vorher; dazu komme die Sorge für die in Luzern angehäuften Gefangenen. Mit Beziehung auf diese letztern ist durch Vermittlung des eidgenössischen Kommissärs (des Hrn. Landammann Näf) zwischen den Abgeordneten der Kantone Luzern, Bern, Solothurn, Baselland und Aargau ein Vertrag zu Stande gekommen, von

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Er erwähnte auch, wie leicht es ihm seyn werde, seine Schulden zu tilgen, wenn nach abgeschlossenem Frieden erst der Holz- und Fischhandel nach Holland und dem südlichen Europa hergestellt sey. Mit leichter Mühe lasse sich aus den Wäldern, die zu Rothbergsland gehörten, noch einmal so viel herausschlagen, als er zu zahlen habe, und schon jetzt sei es nicht schwer, vortheilhafte Kontrakte mit den Kaufleuten in Bergen zu schließen, die unternehmend sich vorbereiteten.

Oersteen hörte still zu und erwog, was Henrik sprach. Er mußte ihm Recht geben. Sobald nur der Friede gesichert war, mußte der Bodenbesitz steigen und dies Gut mit seinen großen Wäldern und seiner vortheilhaften Lage am Fjord dem Besitzer leicht alle Mittel bieten, seine Verlegenheiten zu beseitigen. Was Dartley sagte, war in jeder Weise vernünftig und wohl überlegt. Der junge Mann war weit einsichtsvoller, als Oersteen gemeint; er besaß einen hohen Grad jener klugen Besonnenheit, welche in dem Charakter seiner Landsleute ein so merkwürdiges Gemüth mit der heftigen und heißen Leidenschaftlichkeit bildet, die dann und wann über alle Dämme bricht. Er bemerkte recht gut, wie aufmerksam Henrik ihn beobachtete und wie unter dem Scheine der größten Offenherzigkeit er seine geheimen Zwecke verfolgte. Es war Dartleys Absicht, den Landrichter davon zu überzeugen, daß es diesem gar nicht möglich sein würde, ihn von seinem Erbe zu treiben, und wenn er ruhmredig pries, daß ihm von mehr als einer Seite schon Anerbietungen über große Holzkäufe gemacht seien, die jeden Augenblick bedeutende Summen in seine Hände geben könnten, so that er dies nur, um zu sehen, was Oersteen davon glauben werde.

Dieser wünschte ihm mit einem spöttischen Lächeln, das Henrik sehr wohl verstand, Glück zu solchen spekulativen Freunden, dann aber fügte er hinzu: »Wir haben ein Sprüchwort im Lande, Herr Dartley, das Sie gewiß kennen werden, es heißt nämlich: Norwegen hat keine Juden, aber es hat Kaufleute in Bergen! Vielleicht hat man Ihnen vor einigen Wochen noch Anerbietungen gemacht, jetzt hat sich Alles geändert. Sie wissen ja selbst, wie es bei uns steht, und ohne Zweifel haben Sie bessere Nachrichten darüber von Ihren Freunden in Christiania, als ich.«

Er blickte scharf auf Dartley, der wohl einsah, daß es besser sei, dies nicht zu läugnen. »Ich habe Nachrichten,« erwiderte er, »doch nichts, was beunruhigend wäre. In Eidsvold wird Norwegens Freiheit berathen, wir

welchem ich Ihnen eine Abschrift beilege. Dieser Vertrag, der nun freilich noch der Genehmigung der betreffenden Regierungen bedarf, gewährt ziemliche Beruhigung für das Loos derjenigen Theilnehmer an der unseligen Unternehmung vom 31. März, die nicht dem Kanton Luzern angehören; zu Gunsten der Luzerner aber enthält derselbe gar keine Bestimmung. Es scheint sich übrigens auch von selbst zu verstehen, daß auch sie in ihrer großen Mehrheit einer unbedingten Amnestie sich zu erfreuen haben werden, und daß keinen von ihnen ein allzu schlimmes Loos treffen kann. Denn es wäre eine unverzeihliche Inkonsequenz, wenn die Regierung des Kantons Luzern die Fremden für Geld freigeben, ihre eigenen Mitbürger hingegen hart behandeln würde. Auch setzen wir voraus, daß nun wenigstens die Familien der Schuldigen, welche zum Theil sehr wohlhabend sind, nicht ihren ökonomischen Ruin zu befürchten brauchen. Die Regierung von Luzern hat nach den Berichten der katholischen Staatszeitung eine Kriegsbeute im Werthe von Hunderttausenden gemacht; nun soll sie nach dem Vertrage 350,000 Fr. von den Gefangenen und 130 bis 150,000 Fr. aus der eidgenössischen Kriegskasse erhalten; damit ist sie gewiß für alle außerordentlichen Polizei- und Militärauslagen, die sie seit dem 8 Dez. 1844 gemacht hat, reichlich entschädigt, und Gewinn wird sie doch aus diesen unglücklichen Ereignissen nicht ziehen wollen. Eingriffe in das Vermögen der flüchtigen oder gefangenen Luzerner dürften sich daher schwerlich rechtfertigen lassen.

Amerika.

Der berühmte amerikanische Staatsmann Daniel Webster, äußerte sich am 26. März, beim Jahresfeste der deutschen Gesellschaft zu Neu-York, in folgender bemerkenswerthen Weise über Deutschland und den Zollverein: „Ich erkenne es für ein seltenes Glück, zum ersten Male in meinem Leben mit Deutschen von Charakter und Gesinnung, die sich bei uns niedergelassen haben, zusammenzutreffen. Mir ist nicht das Glück geworden, das Land Ihrer Geburt oder Ihrer Väter durch eigenen Besuch kennen zu lernen, aber ich habe mich mit dem Handel, der Literatur und dem socialen Charakter desselben etwas bekannt gemacht. Mir sind die Namen, welche Ihr Land zieren, nicht ganz fremd; freilich kenne ich noch zu wenig von den Schillers, Schlegels und Klopstocks — Namen, die nicht untergehen werden, aber ich erkenne, daß in Ihrer Literatur, Ihren Unternehmungen und in Ihrem socialen Verkehre keine Nation in Europa solche wahrhafte Sympathie mit Allem, was amerikanisch ist, an den Tag gelegt hat, als die deutsche. Fangen wir mit Columbus an und gehen zurück auf diejenigen, welche das Land vor seiner Entdeckung bewohnt haben — die deutsche Literatur hat ihre Sitten, Sprache und Gewohnheiten mehr als alle andern Europäer, mehr als wir selbst ausgeforscht. Ich glaube, daß es in Deutschland vollständigere und zahlreichere Sammlungen von Werken gibt, die auf Amerika Bezug haben, als irgend sonst wo außerhalb unseres Landes. Aber, Herr Präsident, darf ich diese Gelegenheit benutzen, um etwas zu erwähnen, was in dem Lande jetzt vorgeht, von welchem Sie abstammen oder in welchem Sie geboren sind, und was für die ganze Menschheit von Interesse ist? Wir haben gesehen, daß sich in Deutschland ein System entwickelt hat, welches einen großen Einfluß auf das Schicksal der Christenheit haben muß. Ich meine den deutschen Zollverein, der mir neue Wege des Verkehres zwischen den Staaten zu eröffnen und neue Aussichten für die Zukunft zu begründen scheint. Die Fortschritte des freien Verkehres unter den Nationen haben in neuerer Zeit überall mit reißender Schnelligkeit zugenommen, sich nichts desto weniger fruchtlos erwiesen in Folge der unter Regierungen, welche Kolonieen besitzen, bekannten sogenannten Kolonialpolitik — eine Politik, welche sich auf die Idee eines eingeschränkten Handels und eines ausschließlichen Verkehres zwischen der Kolonie und dem Mutterlande gründet. Unter solcher Bedingung kann keine wahrhafte Reciprocität bestehen zwischen Nationen, welche Colonieen besitzen, und solchen, welche keine haben; denn Nationen mit Colonieen betrachten dieselben als Theile ihrer selbst. Aber wir, die wir keine Colonieen besitzen, haben einen Norden, einen Süden, einen Osten und Westen mit Klime, Erzeugnissen und Interessen, die in vieler Hinsicht so unter einander verschieden sind, als Colonieen und Mutterland. Und doch sind wir andern Nationen gegenüber, wie auch in der That, eine Nation, und wenn wir Verträge schließen, geben wir dieselben ein und verpflichten uns damit als eine Nation. In Ihrem Lande, meine Herren, ist eine ähnliche Vereinigung hergestellt worden. Ihr deutscher Zollverein bietet ein ähnliches Schauspiel dar; und wenn Sie auf Gegenseitigkeit basirende Verträge in Vorschlag bringen, so bieten Sie wie wir einen Handel mit vielen Millionen, denn Ihr Verein schließt mehr als 28 Millionen und deßhalb eine wahrhafte Reciprocität in sich. Der deutsche Handelsverein verfährt aber nach diesem Prinzip, daß die Deutschen, wenn sie in Sprache, so zu sagen, eins sind, wenn sie einen gemeinsamen Ursprung, gemeinsame Bedürfnisse und eine Literatur haben, auch einen gemeinsamen Handel und eine Bestimmung haben müssen. Niemand kann sich mehr freuen als ich über diese neue Hoffnung für die Völker, über diese in der That neue Nationalität; und ohne darauf vorbereitet zu seyn, zu sagen, was wir thun können, die wir belastet sind mit sogenannten Gegenseitigkeits-Verträgen, deren Gegenseitigkeit aber durchaus nur auf einer Seite liegt, möge man mir erlauben, auszusprechen, daß in neuer Zeit nichts sich ereignet hat, was die Hoffnung auf erfolgreiche Herstellung des Handelsverkehrs der Nationen auf wahrhaft wissenschaftlicher Grundlage so anregt, wie der deutsche Zollverein.

Mannichfaltiges.

(München, 26. April.) Es befindet sich auf der Sonne ein so großer Flecken, daß er mit jedem Fernrohr und Blendglas, auch mit jedem Theaterperspektiv leicht gesehen werden kann, und wird noch 6 Tage sichtbar bleiben. Prof. Gruithuisen.

(München, 26. April.) In der k. Erzgießerei, die auch nach Stiglmayrs Tod fortfährt, ihren alten Ruhm zu bewähren, hatte vorgestern der Guß des Denkmals für Kreitmayr statt, das unsern Promenadeplatz zu zieren bestimmt ist. Allem Anschein nach ist auch dieser Guß vollkommen gelungen. Wiguläus Frhr. von Kreitmayr († 1790) war bayerischer geheimer Kanzler und Justizminister, und ein als Staatsmann und Gesetzgeber um seine Zeit hochverdienter Mann. Ich bemerke dieß für nichtbayerische Leser, die vielleicht den Namen im Conversationslexicon suchen und nicht finden. — Charlotte v. Hagn verläßt diesen Abend München, um sich zu einem Gastspiel nach Wien zu begeben. Gestern (25. April) bei ihrer Benefizvorstellung war das Haus überfüllt und des Hervorrufens und Kränzewerfens kein Ende. Erst spät und zufällig wurde entdeckt, daß einem dieser Kränze ein goldenes mit Edelsteinen besetztes Armband (im Werth von 40 Louisd'or) beigebunden, auf dessen Fermoir der Name „Parthenia" (die Rolle, in der sie am meisten gefiel) eingegraben steht. Die Künstlerin dankte mit einfachen herzlichen Worten dem Publikum für die gute Aufnahme, die ihr in ihrer Ba-

---

werden endlich ein Volk sein, abgelöst von der erstickenden dänischen Obergewalt und muthig genug, sich nicht an Schweden verkaufen zu lassen." — „Also Krieg mit Schweden und Europa!" sagte Oersteen lachend.

„Krieg, und, wenn es sein muß, Tod und Untergang, wenn Schweden uns unsere Landesfreiheit und Selbstständigkeit nicht verbürgen will." — „Sie sind also doch halb und halb ein Schwede!" rief Oersteen laut. „Ist es möglich, daß Sie sich für unsern Erbfeind erklären können?"

„Ich bin ein Norweger, Herr Landrichter," versetzte Henrik, „ganz und gar ein Norweger, kein Schwede und noch weniger ein Däne. Vögen die Männer in Eidsvold beschließen, was sie für Recht erkennen, wir wollen es mit unserem Leben vertheidigen. Was meine Meinung ist, behalte ich für mich; vor Allem aber müssen wir nicht dulden, daß dänische Ränke unsere Freiheit untergraben, daß heimliche Intriguen angestellt werden und eine dänische Flagge an unserer Küste weht, die unseren Bürgern ungestraft ihr Eigenthum raubt."

Der Blick, den er über den Fjord schickte, deutete an, was er meinte. Vor ihnen lag die geplünderte Sloop Peter Klüver's, und die beiden Ruderer ließen es an einigen kräftigen Worten über die Spitzbuben, welche sie kahl gemacht, nicht fehlen. Zur selben Zeit fuhr das Boot dicht am Ufer hin, wo eine Hütte lag, aus der ein Mann hervor trat. Es war Lars, der Bauer und Dienstmann Dartley's, welcher den Nachen anrief und auf den letzten Stein ans Wasser trat, wo er die Nahenden erwartete.

„Guten Morgen, Henrik Dartley," sagte er, seine rothe Mütze an den Zipfel fassend, „es ist gut, daß ich Euch beide sehe. Ich habe so eben einen Besuch im Hause, kommt einen Augenblick herein. Der dänische Capitän ist da und will dem Peter Klüver nichts geben, als einen Schein, den dieser nicht mag. Hilf du ihm, Sorenschreiber." — „Wie kann ich ihm helfen," erwiderte Oersteen. „Wenn Peter Klüver nicht damit zufrieden ist, so muß er klagen."

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Was sagst du dazu, Henrik?" — „Klagen oder nicht klagen, es ist völlig einerlei." — „Das ist ein eben so schlechter Rath, Henrik."

„Wollen Sie nicht noch einmal mit dem Baron sprechen?" fragte Dartley. — „Es ist unnütz," erwiderte der Landrichter, „wir wollen sehen, was später zu machen ist. Vorläufig muß Peter den Schein nehmen. Laßt uns weiter." — „So will ich es versuchen," rief Dartley, indem er ans Land sprang.

Oersteen war damit zufrieden. „Geh zum Henker!" murmelte er vor sich hin, „ich denke, es ist gut, wenn er Resen in den Weg tritt." Er ließ den Nachen abstoßen, und war froh, den Gesellen los zu sein.

Dartley stieg rasch das hohe Ufer hinauf. „Lars," sagte er leise, „es wird

terstadt geworden. — An heutiger Schranne ist der Preis des Korns wieder um 42 kr. gestiegen.

Seit einiger Zeit werden im Landgerichtsbezirke Friedberg bedeutende Diebstähle mit der raffinirtesten Frechheit verübt. So wurden kurz nach einander in verschiedenen Ortschaften zwei Pferde, ein Wagen, ein Kalb und bedeutende Summen an Geld gestohlen. Man vermuthet, daß sich eine ganze Diebsbande, an deren Spitze sich nicht unwahrscheinlich der berüchtigte und schon aus mehreren Gefängnissen ausgebrochene Gauner Keller befindet, in der Gegend herumtreibt.

Aus Watou (Westflandern) schreibt man vom 18. April dem Blatte „Vlaamsche Belgen“: Zwei Gensdarmen, zwei Feldwächter und ein Douanier, sämmtlich im Dienste Frankreichs, haben das belgische Gebiet verletzt, um darauf einen Schmuggler, Namens Bril, zu verfolgen. Einige Belgier, welche dem Bril zu Hülfe geeilt waren, sind schwer mißhandelt worden, und ein blutiger Streit hat Statt gehabt. Die französischen Beamten haben ihren Gefangenen über die Gränze geschleppt. — Wenn diese Details richtig sind, fügt die „Independance“ Obigem hinzu, so wird die Regierung kraftvolle Reklamationen in Betreff einer Gebietsverletzung an Frankreich zu richten haben.

Verzeichniß der neuen Verlagsartikel der bedeutenderen Buchhandlungen Deutschlands, wie es dem Meßkataloge entnommen ist: Aderholz in Berlin 21. Anstalt, lit. art. München 17. Arnold'sche Buchh. Dresden 68. Baensch, E. Magdeburg 28. Basse, G. Quedlinburg 40. Bäumgärtners Buchh. Leipzig 21. Becher und Müller, Stuttgart 18. Bed'sche Univ. Wien 10. Braumüller und Seidel, Wien 59. Brockhaus, F. A. Leipzig 48. Brockhaus und Avenarius 48. Cast'sche Buchh. Stuttgart 12. J. G. Cotta'sche Buchh. Stuttgart 58. Duncker, Alex. Berlin 17. Duncker und Humblot ditto 21. Ebner und Seibert, Stuttgart 10. Emich in Pest 76. Enslin'sche Buchh. Berlin 15. Ernst'sche Buchh. Quedlinburg 22. Fleischer, Fr. Leipzig 28. Franckh'sche Verlagsh. Stuttgart 47. Fues in Tübingen 49. Gerold und Sohn, Wien 28. Hahn'sche Hofb. Hannover 23. Hartleben und Altenb. Pesth 41. Hinrichs'sche Buchh. Leipzig 23. Kollmann, Augsburg 27. Kollmann Leipzig 41. Leske, C. W. Darmstadt 38. Levrault'sche Buchh. Straßburg 45. Liesching, S. G. Stuttgart 24. Manz'sche Buchh. Amberg 81. Michelsen, Leop. Leipzig 98. Nicolai'sche Buchh. Berlin 21. Orell Füßli und Comp. Zürich 13. Perthes, Besser und Mauke, Hamburg 19. Reclam jun. Leipzig 25. Reimer, G. Berlin 38. Rieger, Augsburg 28. Sauerländer, Frankfurt 19. J. F. Steinkopf, Stuttgart 26. Vieweg und Sohn, Braunschweig 17. Voigt, Weimar 58. Voß, L. in Leipzig 21. Weidmann'sche Buchh. Leipzig 14. Wigand, Otto, Leipzig 63. Wohlgemuths Buchh. Berlin 41.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Mit den tiefsten Schmerzgefühl zeige ich hiemit an, daß mein innigstgeliebter Gatte, der Schreinermeister

Johann Friedrich Ermann,

im 48sten Lebensjahr nach einer 18jährigen höchst glücklichen Ehe, gestern Nachts 11 Uhr selig entschlafen ist. Vier Kinder sind ihm bereits vorangegangen, und vier unmündige beweinen mit mir den treuen, sorgsamen, thätigen Vater. — Drei Jahre litt er beständig an einem Brustleiden, und dasselbe endete auch sein uns so theures Leben. — Gott, der Wittwen und Waisen nicht verläßt, wird uns beistehen und uns in unserm großen Jammer trösten.

Nürnberg, den 25. April 1845.

Die tiefbetrübte Wittwe
Maria Jakobina Ermann, geb. Wild, mit ihren 4 Kindern.

Zur Nachricht.

Der in Nro. 109, 113 und 117 der Nürnberger Zeitung auf den 28. April angekündigte Verkauf des Hauses S. Nro. 1073 an der untern Thalgasse gelegen, findet erst

am Mittwoch den 30. April Vormittags 10—12 Uhr

im benannten Hause statt, was den Kaufsliebhabern hiemit zur Nachricht bringt

J. J. Pfeifer jun.,
Commissionär.

Zu vermiethen.

In dem Hause L. 136 der Kaiserstraße ist die erste und dritte Etage Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher mit Pferden umzugehen weiß, und sich über Treue und Fleiß genügend auszuweisen vermag, kann Unterkunft finden in L. Nro. 125 an der Fleischbrücke.

Erwiederung.

Der Stellung meines Dienstes, so wie als Familienvater, halte ich mich verpflichtet, nachstehende Erwiederung erscheinen zu lassen. — Seit dem Monat September als der Feuerwerker Herr Chiarini sich hier befindet, hatte ich für selbigen verschiedene Aufträge und Schreibereien zu besorgen, und es ist daher ganz unwahr, wenn Herr Chiarini in seiner gestrigen Erklärung angibt, als hätte ich ohne sein Vorwissen mit der Theaterdirektion wegen der Abbrennung des Feuerwerkes an einem Theatertage abgehandelt, denn ich kann durch sehr achtbare Herren darthun, daß Herr Chiarini am Abend, als die Erklärung des Herrn Hofel erschien, in öffentlicher Gesellschaft, mich als Commissionär erklärte, und daß alles mit seinen Vorwissen geschehen, was die Einrückung in Nr. 115 d. Blattes betrifft, so muß ich Herrn Chiarini wieder der Unwahrheit bezeugen, ich habe die Einrückung geschrieben, allein auf Angabe des Herrn Chiarini, und mußte Herrn Chiarini, bevor selbe zum Einrücken gebracht wurde, noch mehrere Male vorlesen, eben so unwahr ist, daß ich das ganze Schauspielerpersonal einzuladen hatte, sondern nur allein Herrn Direktor Röder, Herr Chiarini möchte gerne die ganze Geschichte von sich weg, und auf mich wälzen, um mit Herrn Direktor, wieder auf freundschaftlicheren Fuß treten zu können.

Meinetoberger, Lohnbedienter.

Entlaufener Hund.

Am vergangenen Sonntag Morgen hat sich ein junger, männlicher Wachtelhund, weiß und braun gezeichnet, vor dem Thiergärtnerthor verlaufen. Man bittet um dessen Rückgabe gegen ein gutes Trinkgeld im Haus S. Nro. 764 a.

Gesuch.

Zwei abgerichtete Papageye werden zu kaufen gesucht.

Anzeige.

Einem hochansehnlichen Handelsstand mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in der äussern Laufergasse verlassen habe und von nun an in L. No. 240 der hintern Ledergasse wohne und empfehle mich zugleich in Verfertigung verschiedener, mitunter neuer Spiele, welche meistens mit deutsch, franz. und engl. Erklärungen versehen sind.

W. Ch. Hörrmann,
Spielwaarenfabrikant.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 30 April ist Produktion im goldenen Adler. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde sind zu haben an diesem Tage von 1—2 Uhr in der Waaggasse Nro. 9 im dritten Stock.

Der Vorstand.

---

uns so gewiß nichts helfen, wie diese Steine niemals Brod werden, allein wir wollen andern Rath schaffen.“ Als er an der Thür der Hütte war, hörte er drinnen lautes Sprechen und Peter Klüver's tiefe Stimme dazwischen, die mit Nachdruck sagte: „Ich sehe wohl, es ist keine Hülfe für mich, und kann keine seyn. Ihr habt weder Augen noch Ohren für meine Klagen und treibt Scherz, wo es sich um schweres Unrecht handelt.“

Dartley trat in die Hütte, welche reinlicher und heller war, als gewöhnlich norwegische Bauernhäuser sind. Gefäße und Geräthe nahmen den vordern Theil ein. Ein buntbemalter Schrank stand an der einen Seite, an der andern ein Tisch und an der dritten ein Bettgestell mit Gesimsen, das an der Wand wie ein großer Kasten klebte. Ein gewaltiger, blau angestrichener Koffer mit Namen und Jahreszahl zeigte, daß es ein Heirathsgut von Lars' Mutter war, den sie mit ins Haus gebracht, und auf ihm saßen zwei Officiere der Corvette in Uniform, den Degen an der Seite. Die rohen Balkenwände der Hütte waren dunkel berauchert von dem Herde in der Ecke, der sich wenig über den Boden erhob. Ein helles Feuer flackerte auf den Steinen, und an dem Hacken darüber hing ein Kessel, in welchem die Hafermehlsuppe brodelte, gehütet von einem jungen Mädchen, das lächelnd seine Aufmerksamkeit zwischen dem Gericht am Feuer und den artigen Worten des jungen Kapitäns theilte, der auf einem niedern Schemel bei ihr am Fenster saß. Die langen dunkelblonden Zöpfe des Mädchens, mit rothen Bändern durchflochten, fielen weit auf ihren Rücken nieder. Ihr frisches, wohlgeformtes Gesicht mit kräftigen Zügen, das durch schelmische Augen voll Feuer und Beweglichkeit eine besondere Anziehungskraft übte, war das wahre Bild einer hübschen Seterin, die hoch auf den Alpen ein freies Sommerleben führt und dort mit Heerden und Hirten in der Wildniß wohnend, einen Abglanz der wilden Natur in sich aufgenommen hat. Karina war Lars's Schwester; heute hatte sie ihren besten Staat angezogen, denn es war ein Besuch bei Nachbarinnen zu machen. Ein dunkles Wollenkleid und eine Schürze in tausend Falten schmückten den kräftigen Leib, ein offenes Mieder, mit rothen Bändern geschnürt, umgab die Brust und ließ das Hemd durchscheinen, das mit Silbermünzen und Haken bis an den Hals genestelt war. Darüber trug sie eine Jacke von Lammfell mit vielen blanken Knöpfen, — ein werthvoller Putz, der ein langes Sparen erfordert hatte. Das hübsche Mädchen war behutsam bei ihrer Arbeit und um den Kleiderschmuck besorgt, während sie doch die schmeichelnden Worte des fremden Herrn mit Wohlgefallen hörte und seine scherzenden Fragen beantwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige und Empfehlung.

Indem mir vom hochlöblichen Stadtmagistrat Hersbruck die Conzession, Omnibus-Fahrten zwischen Hersbruck und Nürnberg einrichten zu dürfen ertheilt wurde, so erlaube ich mir dem verehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß mein Wagen Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag früh 5 Uhr abgeht. Das Ein- und Absteige-Quartier ist im Gasthaus zum goldnen Stern in Hersbruck, wie auch die Billette daselbst zu haben sind. Die Abfahrt von Nürnberg ist an benannten Tagen Nachmittag 4 Uhr im Gasthause zur weißen Lilie in der äussern Laufergasse, wo ebenfalls Billette abgegeben werden. Achtungsvoll empfiehlt sich

Johann Frauenknecht.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete macht hiemit den verehrten Bewohnern Nürnbergs und einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß am 1. Mai die Eröffnung des

Felsenkellers im Welsischen Garten

mit vortrefflichem Lagerbier stattfindet, und ist bei dieser Gelegenheit Harmonie-Musik von dem vollständigen Orchester des Herrn Musikmeisters Bernhard und unter dessen Leitung.

Ich werde nicht ermangeln, Jedermann zur vollkommenen Zufriedenheit zu bedienen, und sehe ich einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Erlangen, den 29. April 1845.

C. Gugler.

Einladung.

Das bekannte Porzelain-Schiff ist wieder in Bamberg angekommen, und hält wie gewöhnlich am königl. Appellationsgerichte. Dasselbe ist mit allen Sorten und Farben von niederländischem Steingut (Porzelain), franz. Porzelain, Figuren, Kaffeebretern, feinen und ordinären Wasserflaschen, Wein- und Wassergläsern aufs beste assortirt. Käufer sind höflichst eingeladen. Der Eigenthümer verspricht sich um so zahlreicheren Zuspruch von Nürnberg, da man diese Reise per Eisenbahn in einem Tag hin und her machen kann.

Goldenes Lamm in Erlangen.

Unterzeichneter empfiehlt den geschätzten Bewohnern Nürnbergs seine obenbenannte, ganz nahe dem Bahnhofe gelegene Gastwirthschaft wiederholt aufs angelegentlichste und erlaubt sich dieselben auf sein gutes Bier, kalte und warme Speisen noch besonders aufmerksam zu machen. Indem er um recht zahlreichen Zuspruch bittet, empfiehlt sich achtungsvoll

J. A. Pfeiffer.

Kauf-Gesuch.

Ein Leinwand-Zelt vor ein Wirthschaftsgebäude wird billig zu kaufen gesucht.

Empfehlung.

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir mein bewährtes

Seccatif- oder Trockenöl,

wovon eine kleine Beimischung beim Anstrich ein schnelles und gleichmäßiges Trocknen bezweckt, so wie mein

Bleiweiß und Cremserweiß in Oel

und trocken, und alle sonstigen Farben, Lacke und Firnisse in empfehlende Erinnerung zu bringen. — Ebenso empfehle ich ächten Cölner, weißen russischen, Nördlinger und dreiten Leim, Stärke, Ruß und Kupferdruckerschwärze, österreicher und venetianer Terpentin, Idrianer Zinnober, Weingeist und alle anderen Material- und Spezerei-Waaren unter Zusicherung der billigsten Preise zur genetzten Abnahme.

Gg. Fr. Meyer
bei St. Lorenzen.

Prater.

Bei Gelegenheit des Kunstfeuerwerks findet heute Dienstag Nachmittag Harmonie-Musik statt, und ist für gute Speisen und Getränke gesorgt. Zu zahlreichem Besuch ladet hiemit ergebenst ein

C. Rupprecht.

Zu vermiethen.

In der Adlerstrasse ist ein großer trockner Keller bis Ziel Lorenzi zu vermiethen

Anzeige.

Circa 800 Stück ächte Burgundertrauben-Ferer werden abgegeben.

Gesuch.

Ein Kindsmädchen wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

Mieth-Gesuch.

Ein junger lediger Mann, der seine eigenen Meubles besitzt, wünscht bis 1. Mai in einer angenehmen Lage der Stadt, auf der Sommerseite, ein Logis zu miethen. Näheres in der Exp d. Bl.

Zu verkaufen.

Im Garten Nro. 6 am Steinbühler Weg ist Tuchs zum verpflanzen zu verkaufen.

Zu vermiethen.

Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer sind an einen oder zwei ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen.

Kauf-Gesuch.

Es wird sogleich ein Zelt zu kaufen gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Literatur.

Bei G. Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte und Beschreibung
des
Wallfahrts-Ortes
Vierzehn-Heiligen
zu
Frankenthal in Oberfranken.

Nebst einer schönen Auswahl von Gebeten, einem Stahlstich und einer Ansicht der Kirche. 12. brosch. 20 kr. Dasselbe ohne den Stahlstich 9 kr.

Ferner ist zu haben:

Ein sehr schöner
Stahlstich von Vierzehn-Heiligen.
Quer 8. Preis 15 kr.

Jeder andächtige Besucher dieses Wallfahrts-Ortes wird sich gerne eine Erinnerung mit nach Hause nehmen, und zu einer solchen kann vorstehende bestens empfohlen werden.

Tapeten-Verkauf.

Unser Lager von besten deutschen, als auch französischen Tapeten, mit den neuesten Dessins, empfehlen wir nebst unserer Steingut- und Porzellan-Niederlage zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise.

Musterkarten von Tapeten und Borduren stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Gebrüder Gonnermann,
Carlsstraße Nr. 99.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 29. April 1845. 5. Vorstellung im 9. Abonnement. Auf vieles Verlangen. Gastspiel des Hrn. Franz Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien. »Die Wiener in Berlin.« Liederposse in 1 Akt von C. Holtei. — Hierauf: Vorlesung einiger Volksgedichte in österreichischer Mundart, vorgetragen von Fr. Wallner. Zum Schluß: »Der verwünschte Brief, oder der Confusions-Rath.« Posse in 3 Akten nach einem franz. Vaudeville bearbeitet von Lenard. (Manuskript) »Fiordach« Herr Wallner als Gast.

Angekommene Fremde

vom 27. April 1845.

(Bayer. Hof.) Frau Gräfin Redern m. F. v. Berlin. Haraud v. Paris, Brecht v. Elberfeld, Weber v. Mocurs, Kilian v. Frankfurt, Gerard v. Nancy. Fischer v Wiesbaden, Kollmann v. Hamburg, Wenzel v. Brüssel, Kflte.

(Rothe Roß.) Lord of Orford m. F. v. England. Hr. Graf v. Forgacs v. Pest. Frau v. Ringmann m. F. v. Schweden. Mde. Hofmann v. Brünn. Frl. Zick v. Wien. HH. Fiedler v. Wien, Fischer v. Elberfeld, Kflte. v. Schlichtegroß, Od.-Baurath v. München. Forthuber, Baurath v. Ansbach.

(Wilt. Hof.) Hr. Ebrensberg, Amtmann v. Hummering.

(Strauß.) HH. B. v. Fölsch, Hofsekretär v. Wien. Oehler v. Friedrichshof. Schefferer v. Nördlingen, Reger v. Künzelsau, Erhardt v. Gmünd, Winter v. Amberg, Seelig v. Schweinfurt, Herz v. Stuttgart, Zanoni v. Mailand, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. B. v. Oldershausen, Obrist v. Stuttgart. Freihr. v. Schiller, Oberförster v. Lorch. Jaricot v. Lyon, Leher v. Kempten, Dorrberg v. Wien, Hahn v. Oberstein, Löwe v. Kastel, Kflte. Seuffl, Sänger v. Prag. Hund, Juwelier v. München, Baumgärtner v. Würzburg. Schwenger v. Erlangen, Student.

(Fränk. Hof.) HH. Hirschauer m. Sohn, Kfm. v. Gmünd. Stöckel, Student v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Lauerer v. Amberg. Frank v. Frankfurt, Tröger v. Mannheim, Kflte. Baum, Fbkt. v. Leipzig.

(Berl. Hof.) HH. Nagelsbach v. Erlangen. Schleiflein v. München, Rechtspkt. Brunko, Bergmann. v. Altorf, Weber v. Bamberg, Schütz v. Bayreuth, Kflte.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Lordj, Konditer v. Leipzig. Regelsberger, Mechaniker v. Ansbach. Michelbacher, Kfm. v. Schweinfurt.

COURSE.

Nürnberg, den 28. April 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7¾
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat	10	3
Wien in 20r	k. Sicht		102
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
Leipzig	in die Messe k. Sicht		105
Berlin	in die Messe k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7¾
Lyon	1 Monat	11	7¾
Bremen	k. Sicht	10	9¾

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2¼
» Bank-Aktien	75	3
Ludwigs-Kanal-Aktien		78
München.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto	33	4

Geld-Course.

	z. Lab.	gerade
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke		9 29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 30. April 1845. Nro. 120. Kalender: Eutropius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Vom Rhein, 26. April. Die Gegner der öffentlichen und mündlichen Gerechtigkeitspflege und der Geschworenengerichte, deren Reihen sich glücklicher Weise immer mehr lichten, pflegen großes Gewicht darauf zu legen, daß die öffentliche Gerichtsbarkeit große „politische Bedenklichkeiten" habe; man könne, sagen sie, den Verhörsaal ja benutzen, um die Gemüther „gegen das Bestehende" aufzureizen, Mißvergnügen zu verbreiten, und wohl gar auf solche Weise den ganzen Staat in Verwirrung bringen! Diese Ansicht stellt sich allerdings auf den ersten Blick als eine unhaltbare dar, auch wird sie durch die Erfahrung als eine durchaus irrige erwiesen. Wo wären auch durch öffentliche Gerichtsverhandlungen dem Staate jemals Verlegenheiten bereitet worden? Einzelne Leute mögen sich freilich durch die Oeffentlichkeit unangenehm berührt fühlen; aber die Justiz ist doch wahrlich nicht vorhanden, um Individuen, deren Handlungsweise das Licht zu scheuen hat, im Dunkeln zu belassen! Vielmehr hat die gesammte Staatsgenossenschaft ein sehr begründetes Interesse, zu erfahren, was gegen sie, und was zu ihrem Nachtheile geschieht, der allerdings der Vortheil Einzelner seyn kann. Verwaltungen aber, die sich ihrer guten Absicht bewußt sind, haben alle Ursache, öffentliche Verhandlungen zu wünschen. Wir wollen dafür ein Beispiel anführen und uns auf Gewährsmänner berufen, deren Urtheil uns viel gewichtiger erscheint, als das aller Gegner der Geschwornengerichte und der Oeffentlichkeit zusammengenommen; denn dasselbe kommt von einer „Leuchte der Jurisprudenz" und von einem praktischen Staatsmanne; obendrein waren beide Tories. Im Anfange der neunziger Jahre brachen bekanntlich in Folge der französischen Staatsumwälzung in England Volksbewegungen aus; überall zeigten sich „demagogische Umtriebe", wie man heut zu Tage sagen würde, und die Regierung glaubte sich endlich verpflichtet, nachdrücklich gegen dieselben einzuschreiten. Sie ließ deshalb durch den Generalanwalt Sir John Scott (den nachherigen Lord Eldon) einen Hochverrathsproceß gegen Hardy, Horne Tooke und deren angebliche Mitschuldige einleiten. Dieser Proceß war mehr politischer als legaler Art. Scott suchte mit großem Aufwande von Geist und Talent die Anklage zu begründen, aber der berühmte Redner Erskine stand ihm als Vertheidiger der Angeklagten gegenüber, und diese wurden der Reihe nach von den Geschworenen freigesprochen. Hätte der Generalanwalt sie nur wegen aufrührerischer Verschwörung angeklagt, so würden Horne, Tooke und seine Genossen wahrscheinlich verurtheilt worden seyn und hätten eine korrektionelle Strafe zu erstehen gehabt. Aber die Vergehen, deren sie bezüchtigt waren, ließen sich nicht mit dem Wortlaute eines alten Statuts von Eduard dem Dritten vereinigen. Um ihnen also beikommen zu können und diesem Statut, wo möglich in dem gegebenen Falle, eine Anwendung zu sichern, suchte der Staatsanwalt einen indirekten Hochverrath zu begründen. Die Geschworenen sprachen, wie gesagt, die Angeklagten frei. Aber den Ministern kam es auch im Allgemeinen nicht darauf an, ob eine Verurtheilung erfolgte; Pitt wollte kein Gesetz verletzen; ihm lag bei diesem politischen Processe lediglich daran, die Masse der Nation mit den Planen der Angeklagten auf eine eclatante Weise bekannt zu machen und ihr ein Bild von den Gefahren vorzuhalten, von welchen sie unvermeidlich betroffen werden müsse, wenn sie sich von jenen Demagogen leiten lasse. Ein solches Resultat konnte aber nur ein öffentlicher Proceß herbeiführen. Auf geschriebene Akten, und wenn sie vollends nur im Auszuge mitgetheilt worden wären, hätte kein Mensch irgend ein Gewicht gelegt; Jeder mißtraut Veröffentlichungen dieser Art. Aber an das, was öffentlich geschieht, glaubt man, denn da schwindet aller Verdacht einer Verfälschung. Pitt sagte ausdrücklich: „Die Verhandlungen dieses Prozesses haben weit mehr als irgend ein anderer Umstand dazu beigetragen, den Blinden die Augen zu öffnen, den Eifer der bisher Gleichgültigen anzufeuern, die Furchtsamen im Zaume zu halten; kurz, dieser Prozeß hielt die revolutionären Bewegungen in England zurück." Und allerdings war es eine unmittelbare Folge desselben, daß man von den Verschwornen und Verschwörungen nichts mehr hörte; sie fanden keine Theilnahme mehr in der öffentlichen Meinung. Man sieht aus diesem gewichtigen Beispiele, daß das Geschwornengericht nicht eben eine „demagogische Einrichtung" ist, und

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Als Dartley hereintrat, wendete sie sich um und nickte ihm freundlich grüßend zu, dann warf sie einen Blick auf ihren Bruder, der an einem der Pfosten stehen blieb und, die Arme verschränkt, aufmerksam hörte, was sich begab.

Der Baron bemerkte die Anwesenheit eines Fremden nicht sofort. »Karina, mein Kind,« sagte er, »wenn Peter Klüver nicht ein so gesetzter Mann wäre, sollte man glauben, es sey dein Liebster, der eifersüchtig ist, weil ich dich schön finde.« — »Peter Klüver,« erwiederte Henrik, »hat jedenfalls gerechtere Ansprüche auf Ihre Aufmerksamkeit, als dies Mädchen.«

Beim Ton der fremden Stimme stand der Kapitän auf. »Herr Dartley,« sagte er lachend, indem er ihm die Hand bot, »sind sie ein solcher Moralist? Ich bin hieher gekommen, weil ich hörte, daß der Eigenthümer der Sloop hier zu finden sey, und habe ihm alle Entschädigungen geboten, die in meiner Macht standen.« — »Das heißt, einen Schein für seine Ansprüche auf Kopenhagen.«

»Allerdings, und man wird sich nicht weigern, ihn anzuerkennen.«

»Wir haben gestern schon darüber gesprochen,« sagte Dartley. »Was ein solcher Schein werth ist, wissen wir alle. Sie haben jedoch auch die Mannschaft gepreßt. Haben Sie diese frei gegeben?« — »Ich bedarf Ihrer Dienste zum Wohl des Vaterlandes.«

»Ist Ihr Schiff ein norwegisches oder dänisches?« fragte Dartley scharf — »Darauf hörten Sie auch schon gestern meine Antwort.«

»Und wenn ich nicht irre,« fuhr Dartley fort, »erwiederte man Ihnen, daß im letztern Falle ein schweres Unrecht begangen wurde. Was sollen norwegische Männer am Bord eines dänischen Kriegsschiffes? Was hat Dänemark jetzt noch mit Norwegens Wohl zu schaffen? Es hat das Land hingeworfen, abgetreten, sich von ihm losgesagt.« — »Was ich thue, habe ich allein zu verantworten,« versetzte der Capitain stolz.

»Bei wem?« rief Dartley. »Bei dem Reichstage in Eidsvold oder bei dem Könige in Kopenhagen?«

»Herr Dartley,« sagte der Capitain gereizt, »ist diese Hütte wohl der Ort, solche Fragen zu thun und zu beantworten, und sind Sie... Sie zwingen mich, Ihnen zu erklären, daß ich Ihre Einmischung in diese Angelegenheit für gänzlich unverträglich mit Ihrer Stellung und der meinigen betrachte. Ich ersuche Sie und befehle Ihnen, sich nicht in Dinge zu mischen, die Sie nichts ange-

sollte überhaupt in unsern Tagen Anstand nehmen, dergleichen Fadheiten vorzubringen. (Köln. Z.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 21. April.) Das holsteinische Obergericht hat jetzt einen actenmäßigen Bericht über die Untersuchung und Bestrafung der Militärexcesse, welche bei dem in Itzehoe garnisonirenden Dragonnerregiment kurz vor dessen Auszug nach dem Lüneburger Lager der Bundestruppen vorfielen, in dem officiellen Organ „Schleswig-Holsteinische Anzeigen" veröffentlicht, worin über die Behandlung des hiesigen Militärs folgende charakteristische Stelle vorkommt. Der Bürgermeister von Itzehoe sagt vor der Untersuchungscommission aus: „daß man in der Stadt und auf dem Lande Haus bei Haus gehen könne und überall Klagen über die Behandlung der Dragoner hören werde; er hat auch Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß selbst angesehene Bürger laut ihren Unwillen über diese Behandlung geäußert haben, so daß er auf einem Balle deßhalb beschwichtigend aufgetreten ist." Aus dem Gute Breitenburg, aus Dithmarschen, dem Amte Rendsburg, der Grafschaft Ranzau sind Petitionen eingegangen, welche theilweise die Behandlung der Dragoner zum Gegenstand haben. Es kommen viele Klagen über den Gebrauch der Schimpfworte vor, mit denen einzelne Befehlshaber die Gemeinen belegt haben; als solche verdienen bemerkt zu werden: Himmelhund, Maulesel, altes, dickes, verfressenes Biest, Schweinebiest, Hundezeug, Rindvieh, Schweinepelz, Satan, Bauernlümmel, Banditen, Hottentotten und andere, und ein jetzt beabschiedeter Wachtmeister hat sich sogar so weit vergessen, daß er oft zu einem Dragoner gesagt: daß seine Mutter wohl eine alte H— gewesen, weil er, der Sohn, ein Stümper sey. Aber bei dem Gebrauche der entehrenden Schimpfreden, entehrend am meisten für diejenigen, welche diese beständig im Munde führen, sind Stock und Fuchtel auch bei jeder Gelegenheit angewendet worden, indem wohl nur sehr selten andere Bestrafungen und Correctionen als gerade diese beiden, sind angewendet worden. Es ist nicht die Absicht, hier alle Einzelheiten anzuführen. Unter zwanzig Eingesessenen der Herrschaft Breitenburg, deren Ländereien in der Nähe des Exercierplatzes des Dragonerregiments belegen sind, haben Viele Fälle namhaft gemacht, in denen einzelne Dragoner wegen Fehler beim Exercieren haben absitzen mussen und mit Fuchtelhieben belegt sind; ein Vollhusner hat mehrere dergleichen Vorfälle mit angesehen und erwähnt namentlich eines Falles, daß ein Dragoner bei jedem Hiebe in die Knie gesunken und jämmerliche Töne von sich gegeben, wie Leute, die im Todeskampfe liegen. Dabei habe der Befehlshaber den Korporal enkouragirt, stärker zu hauen. Ein Halbhusner, der acht Tage in der Nähe des Exerzierplatzes gepflügt, bezeugt, daß jeden Tag Dragoner geprügelt worden. Ein anderer Vollhusner deponirt, er habe gesehen, daß einmal ein Mann wohl zehn Fuchtel beim Exerziren bekommen und doch sey ein oberer Befehlshaber hinzugeritten und habe den geschlagenen Mann für ganz unschuldig erklärt." So geht der Aktenextrakt noch weiter fort. Bei solcher Behandlung ist es sicher weder zu verwundern, daß die Leute zu Exzessen gegen ihre Befehlshaber kommen, noch daß der König die Strafen, welche die strengen Militärgesetze deßhalb über dieselben verfügten, bedeutend milderte. — Auf die Adresse der Kopenhagener Bürgerrepräsentanten gegen die deutschen Herzogthümer ist endlich durch den Oberpräsidenten der Hauptstadt die Antwort des Königs erfolgt, daß Se. Majestät der Adresse als einer Aeußerung der individuellen Ansichten der Bürgerrepräsentanten über die in Rede stehenden Verhältnisse allergnädigste Aufmerksamkeit schenken würden, und obwohl die Eingabe der Adresse grade nicht vonnöthen sey, um die Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf Verhältnisse zu lenken, die lange schon Gegenstand allerhöchstderen landesväterlicher Fürsorge gewesen, so erkennten Se. Majestät doch die Vaterlandsliebe und das Vertrauen an, welche dieselbe hervorgerufen. (Frst. O.-P.-Z.)

Schweiz.

(Waadt, 23. April.) Die vor einigen Wochen von Genf verwiesenen kommunistischen Handwerksburschen, größtentheils Deutsche, sind bei uns angekommen, und wie sich erwarten ließ, freundbrüderlich aufgenommen worden. Diese Leute haben sich seitdem alle Mühe gegeben, durch falsche Vorspiegelungen und lockende Versprechungen unsere, an sich schon genug aufgereizten Radikalen zu einem Freischaarenzug — Kreuzzug, wie sie es nennen — gegen das aristokratische Genf aufzureizen. Hätte auch unsere Regierung in ihrem jetzigen, der Auflösung nahen Zustande Rechtssinn und guten Willen genug, diese Bewegung zu hindern und im Nothfall mit Gewalt auseinander zu treiben, so fehlt es ihr doch dazu an Mitteln, denn auf ihre Milizen kann sie nicht rechnen. — Im Innern geht bei uns der gesellschaftliche Auflösungsprozeß seinen Gang fort mit traurigen und beklagenswerthen Absetzungen und lächerlichen Anstellungen. Gewaltthätigkeiten auf dem Lande gegen Wohlhabende, die still, eingezogen und sittlich leben, Gewaltthätigkeiten unter dem Vorwand des Methodismus, Strafloſigkeit, wenn Radikale Anmaßungen und Unrecht gegen Andersdenkende begehen — das ist die Geschichte des Tages. (A. A. Z.)

(Luzern, 24. April.) Gestern verweilten hier in Luzern die HH. Graf v. Pontois, k. französischer Gesandter, Graf v. Crotti-Castiglione, k. sardinischer Minister, Graf v. Wyllich und Lottum, k. preußischer Gesandter, Baron v. Krüdener, kais. russischer Gesandter, Frhr. v. Berger, k. bayerischer Gesandter, Baron von Philippsberg, k. k. österreichischer Geschäftsträger. Dieselben machten bei Sr. Excellenz dem Schultheißen und Statthalter unseres Standes Besuche; das diplomatische Corps hat in allen seinen Aeußerungen seine Theilnahme am Siege der Luzerner und der Bundesbrüder aus der Urschweiz kundgegeben. (A. d. Z.)

Mannichfaltiges.

(Simbach am Inn, 25. April.) Heute Nachts 12½ Uhr wurde durch gewaltsames Erbrechen eines Fensterladens und Fensters beim hiesigen Lotrokollekteur Leonhard Rüger in dessen Kassalokal ein Raubversuch gemacht. Rüger, welcher den Einbruch bemerkte, schlich sich von seinem Schlaflokale ins Kassazimmer, versetzte mit einem spanischen Rohr dem mit gewaltsamem Erbrechen des Kassatisches beschäftigten Räuber einen derben Hieb auf den Kopf, in der Meinung, denselben dadurch unschädlich zu machen, wurde jedoch von dem Räuber, einem untersetzten sehr kräftigen Burschen gepackt und mit einem langen spitzigen Eisen, welches dieser zuvor zum Erbrechen des Ladens und des Kassatisches benützte, stark beschädiget. Die Verwundungen am Kopfe und Körper, unter denen einige sehr bedeutend sind, belaufen sich über 20. Auf das klägliche Rufen des Kollekteurs kam demselben der in der Nachbarschaft wohnende Rentamts-Oberschreiber Binder, mit einem langen Messer versehen zu Hilfe, wodurch sich der Räuber genöthiget sah, durch das Fenster die Flucht zu ergreifen; er wurde aber glücklicherweise vom Oberschreiber Binder mit fester Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr auf der Straße gepackt und sodann den inzwischen herbeigeeilten Gendarmen überliefert, die den Thäter in weiteren Verwahr brachten. —

---

ben." — „Kein Däne hat in Norwegen jetzt noch einen Befehl zu ertheilen," erwiederte Darley unerschrocken; „nicht ich. Sie verkennen Ihre Stellung."

„Genug davon," entgegnete der Seeoffizier. „Was sollen die unnützen Worte! Ob ich darf oder nicht darf, ist meine Sache; ich thue es und übernehme alle Folgen. Will der Mann den Schein, dort liegt er, man wird ihm gerecht werden und volle Bezahlung leisten; im Uebrigen lassen Sie uns allen Streit vermeiden, Herr Darley. Diejenigen, welche Einsicht und Bildung besitzen, sollten sich hüten, jetzt durch aufrührische Reden Oel ins Feuer zu gießen."

Darley trat an den Tisch und nahm das Papier. „Wollen Sie es annehmen, Herr Klüver?" fragte er. — „Sagen Sie, was ich thun soll."

Ohne ein Wort zu sprechen, riß Henrik es in Stücke und warf diese ins Feuer.

„Sie haben eine eigenmächtige Handlung begangen," sagte Rosen lebhaft, „für welche Sie Rechenschaft geben sollen." — „Doch nur dem Gesetz und dem Gericht in Norwegen, Herr von Rosen. Sie nehmen die Verantwortlichkeit Ihrer Handlungen auf sich; ich stehe für die meinigen."

Der Capitain bezwang seinen Zorn. Was half es ihm, wenn er heftiger ward? Er erkannte das Zweifelhafte seiner Lage sehr wohl, und wie die Bande des Gehorsams, die bis vor Kurzem so mächtig waren, sich aufgelöst hatten. Sonst wäre es ein Leichtes gewesen, seine Macht geltend zu machen nun aber war es allzu wahr, kein Däne hatte hier etwas zu befehlen, denn Niemand gehorchte mehr.

„So muß denn unentschieden bleiben, was ich zu vermitteln suchte," sagte er. „Mag der Prinz, oder meinetwegen die Versammlung in Eidsvold ein Urtheil fällen, der Mann, welcher sich beschädigt glaubt, bei ihnen Klage führen; ich habe nichts mehr damit zu thun. Wollen Sie mich in das Pfarrhaus nach Grover begleiten, Herr Darley?" — „Ich denke Sie einzuholen," erwiederte Darley, „zuvörderst habe ich einige Worte mit diesen Männern zu reden."

Als die Offiziere gegangen waren, von Lars begleitet, der ihnen den besten Weg am Ufer des Fjord zeigte, setzte sich Darley ans Feuer und zog aus der Tasche eine Schrift, die er aufmerksam durchlas. Karina nahm inzwischen den Kessel vom Feuer, goß den Haferbrei in eine Schüssel, deckte dann ein weißes Tuch über den Tisch, setzte Holzteller darauf und legte hölzerne Löffel daneben. Aus einer Kammer holte sie einige runde und ganz dünne Brodkuchen von Hafermehl und brachte sie zum Tisch, endlich auch ein Brett, auf dem ein Stück Fisch lag, der Rest einer Lachsforelle, die gestern noch im See schwamm.

Dieser höchst verwegene Räuber treibt sich schon längere Zeit in unserer Nachbarschaft herum und soll erst vor einigen Tagen in Braunau einen Eisendruchs-Versuch verübt haben.

Man versichert, der Herzog von Leuchtenberg, Eidam des Kaisers Nikolaus, beabsichtige in den Königreichen Böhmen und Ungarn großartige Besitzungen anzukaufen, zu welchem Zweck der Erlös aus seinen veräußerten frühern Besitzungen im Römischen werden soll.

(Wien, 25. April.) Gestern wurde Wiens Bevölkerung durch ein Elementarereigniß aufgeschreckt, das von fast unerhörten Folgen begleitet war. In den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 5 Uhr war während eines heftigen Gewitters, dessen Blitze mehrfach einschlugen, jedoch nur einmal, ohne großen Schaden anzurichten, zündeten, auf der Westseite der Stadt ein Wolkenbruch niedergegangen, der die einen Theil der Umgebung Wiens und in überwölbten Kanälen auch einen Theil der niedergelegenen Vorstädte sonst nur durchschleichenden unbedeutenden Bäche, als den Alserbach, den Währingerbach und den Ottakrinerbach augenblich in reißende Ströme verwandelte, die schnell ihre Bette um fast zwei Klafter überfluthend in die ebenerdigen Wohnungen, in einigen Häusern der ausgesetzten Ortschaften Dornbach, Herrenals ꝛc. und der Vorstädte Lichtenthal, Rossau ꝛc. selbst in die des ersten Stockes eindrangen, den Grund einzelner Häuser unterwühlten, und eine Masse Gegenstände, Balken und Pfosten von schwerstem Kaliber sich fortrissen. Das große und kostbare, noch nicht ganz vollendete Werk der Einwölbung des Alserbaches hat durch die reißenden Fluthen, obgleich das Gewölbe die furchtbare Wassermasse so wenig zu fassen vermochte, daß selbe, jede Kommunikation hemmend, klafterhoch auf dem offenen Raum darüber fortströmte, glücklicherweise keinen bedeutenden Schaden gelitten; dagegen muß ich leider hören, daß dieses überraschende Ereigniß nicht ohne Verlust von Menschenleben, worüber ich mir jedoch genaue Nachweise für meinen nächsten Bericht vorbehalten muß, abgelaufen ist. Die Behörden wetteiferten aller Orten in dem Bemühen zu helfen und zu retten, und gewiß ist es ihrem energischen Einschreiten zu danken, daß namentlich der jedenfalls geringe Verlust an Menschenleben nicht größer ist. Vor Eindruch der Nacht waren die Gewässer wieder in ihre Bette zurückgetreten.

Hiesiges.

* Eine tägliche Börseabhaltung, wozu die zweckmäßigste Stunde wohl von 12 bis 1 Uhr wäre, und das geeignetste Lokal dasjenige der Herren-Trinkstube seyn dürfte, würde bei der Ausdehnung der Geschäfte Nürnbergs, die durch Eisenbahnen und Kanalschifffahrt sich nur noch mehr mit der Zeit heben werden, von unendlichem Nutzen, ja selbst Bedürfniß seyn, indem sich dadurch, so wie in allen übrigen bedeutenden Handlungsstädten, wo solche existiren, das merkantilische Publikum näher kennen lernen und ähnliche Verluste als diejenigen bei dem letzten Bankerot des H.... ausgewichen würde. Doch müßte wie in Hamburg, Berlin, Frankfurt ꝛc. der Zutritt jeder Person gestattet werden, die Jemanden zu sprechen hat, also auch vorzüglich den Herren Fürthern, — dieß zur Beherzigung und weiterem Nachdenken darüber den Herren Handlungs-, Fabrikanten und industriellen Geschäftsleuten gewidmet, von einem Beobachter.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Mit tief betrübten Herzen widmen wir unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß unsere unvergeßliche Gattin und Mutter,

Frau Maria Klara Pfeiffer,

geb. Müller,

gestern Mittag 11 Uhr im 59. Lebensjahre in den Herrn entschlafen ist.

Obgleich durch ein zehnmonatliches Kranksein der Dahingeschiedenen auf diesen uns so großen Verlust vorbereitet, fühlen wir dessen Größe erst jetzt, und nur ein einstiges frohes Wiedersehen kann uns denselben ertragen helfen.

Um stilles Beileid und ferneres Wohlwollen bitten

Nürnberg, den 29. April 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Donnerstag den 1. Mai Vormittag punkt 11 Uhr wird

Frau Maria Klara Pfeiffer

beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich im Trauerhause Lit. L. No. 538 in der dreiten Gasse.

Kauf-Gesuch.

Ein noch im guten Zustande sich befindendes Forteplano wird zu kaufen gesucht.

Wohnungs-Veränderung.

Ich habe meine Wohnung in Nro. 355 der Karolinen-Straße verlassen, und dagegen die in Nro. 429 der dreiten Straße bezogen. Meiner frühern Nachbarschaft für Ihr gütiges Wohlwollen dankend, empfehle ich mich der jetzigen zur gütigen Aufnahme.

J. D. Schenk, Kürschner und Pelzhändler.

Herdleins-Garten.

Donnerstag den 1. May findet zur Feier des Himmelfahrtsfestes die Eröffnung des Gartenlokales mit

Harmoniemusik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Goldner Hirsch

an der Lauferstraß.

Heute Mittwoch Eröffnung des Garten-Lokals, mit Harmoniemusik einer Abtheilung der Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen. Für warme und kalte Speisen, sowie für feines Backwerk, als Schneeballen, Hasenköchlein, Leipziger Stollen, ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Dutzendteichwirthschaft.

Der erste Mai (Donnerstag am Himmelfahrtstage) wird im Dutzendteich-Parke mit gutbesetzter Harmoniemusik am frühen Morgen gefeiert und auch Nachmittags wird dieselbe das verehrte Publikum, um dessen zahlreichen Besuch der ergebenst Unterzeichnete angelegentlichst bittet, unterhalten. Für gute Bewirthung und Bedienung wird bestens gesorgt werden und auch die Kähne zur Teichfahrt sind in vollkommenster Ordnung, so daß auch diese Unterhaltung nach Belieben genossen werden kann.

Fischer.

Pächter der Dutzendteichwirthschaft.

Schröglers-Zwinger.

Donnerstag den 1. Mai, als am heil. Himmelfahrt-Feste gut besetzte

Harmonie-Musik,

wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

Als sie fertig war, kam Lars zurück, der mit einer gewissen Ehrerbietung seinen nachfolgenden jungen Herrn und das Papier in dessen Hand betrachtete, dann aber zu seiner Schwester trat und über die Dänen spottete. »Sind das Männer?« sagte er. »Sie haben Beine wie die Kinder, bei jedem Stein straucheln sie, und es fehlte nicht viel, so wäre der Capitain ins Wasser gefallen.« — »Er ist doch jung und schnell,« erwiederte das Seemädchen.

Lars sah sie mißbilligend an. »Er gefällt dir wohl mit seinen goldenen Quasten am Rock?« fragte er dann. — »O ja, er gefällt mir recht gut.«

»Das mußt du nicht sagen, Schwester,« rief Lars ärgerlich. »Du bist ein albernes Mädchen! Hole Salz zum Fisch und sieh nach, ob nicht noch ein Stück Speckflöße im Hause ist.« Karina lachte zu der Strafrede und kam mit einem geräucherten Hammelbeine aus der Kammer zurück, das kaum mehr als ein Knochen war, von dem ihr Bruder einige steinharte Späne mit Abstrengung abfädelte.

»Nun, Henrik,« sagte er dann, »komm und iß mit uns, wenn es dir gefällig ist. Was uns Gott gegeben, steht auf dem Tisch.«

Der Haferbrei wurde aufgefüllt, und Jeder erhielt sein Theil; dann wurde der Fisch vertheilt, das Flachbrod und die Fleischspäne, und Dartley aß mit, lobte Karina's Fleiß und Kochkunst, und wie sie bei aller bösen Zeit doch immer noch so schöne Vorräthe besaß. Darin stimmten die Andern bei, Karina aber hatte viele freundliche dankbare Blicke für den jungen Gutsherrn. Sie suchte ihm das Beste aus, was an Fisch und Fleisch da war, und als Henrik scherzend sagte, er glaube doch, daß sie noch viel sorgsamer für den hübschen dänischen Baron gesorgt haben würde, erwiderte sie heftig: »Das glaubst du nicht, Henrik Dartley, das glaubst du ganz gewiß nicht!« — »Nein, gute Karina,« erwiderte Henrik und reichte ihr die Hand, »das glaube ich auch nicht. Ich weiß, daß ich besser in deiner Gunst stehe, als der rothröckige Däne, und wenn es darauf ankäme, würdest du es beweisen.« — »Ich kann alles thun, was du willst,« sagte sie.

»Du sollst auch heute etwas für mich thun,« fuhr Dartley freundlich fort, »und ich will dich dafür küssen, Karina. Hier ist ein Brief an alte Männer, die oben in den Bergen wohnen, den trage umher und lasse ihn lesen. Lars soll dagegen mit seinem Kahn den Fjord hinauffahren und unsere Freunde, die dort wohnen, auffordern, heute Abends um die achte Stunde in Rothbergsland zu seyn, wo ich Wichtiges mit ihnen zu sprechen habe. Willst du das thun?«

(Fortsetzung folgt.)

Zur Nachricht und Empfehlung.

Von Morgen den 1. Mai an ist die Baumann'sche Bade-Anstalt zum Wildbad auf der Schütt dem geehrten Publikum zur gefälligen Benützung geöffnet, und kann ohne Vorausbestellung gebadet und abonnirt werden.

Nürnberg, den 30. April 1845.

Empfehlung.

Wir empfehlen unser neuerdings auf's beste assortirtes Lager von: Vorhangmusselinen, gestickt, tambourirt und broschirt, gestickte und broschirte Kleider Krägen und Chemisetten, ausgezeichnet feinen glatten und broschirten Moll und Jaconnett, Battist, Piqué, Drells, Damast, Futtermoll, Sarsinet, Schirting und Baumwollentuch, Unterröcke und Bettdecken, ferner alle Sorten englische ächte und schwarzseidene Spitzen, gestickte und broschirte Tülls und Plissé; auch eine große Auswahl baumwollener Franzen und Bordüren, Gardinenhalter, Quasten, leinene Simpen und Einsätze, auch schwarze und weiße Schmelz-Spitzen; feine Damastschürzen, Beinkleider, Schlafhauben, ganz feines Kinderzeug, Handschuhe und noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

☞ Zugleich empfehlen wir unser Lager von Bielefelder und Schlesischer Leinwand, weißen und bunten leinenen Taschentüchern.

Blank & Comp.,
am Obstmarkt No 906 in Nürnberg

Zur Nachricht und Empfehlung.

Bei gegenwärtiger schönen Witterung mache ich einem verehrlichen Publikum bekannt, daß bei mir alle Feuerwerksgegenstände auf das beste und billigste zu haben sind, bitte daher besonders auch einen verehrlichen hiesigen und auswärtigen Handelsstand um gütige Berücksichtigung und Bestellungen, indem ich nichts ermangeln lassen werde, mir alle Zufriedenheit zu erwerben.

Nürnberg, den 29. April 1845.

Johann Hoffmann, Kunstfeuerwerker. Hirschelgasse 1310.

Empfehlung.

Bleiweiße und Cremserweiße,

trocken und feinst in Oel abgerieben, bunte Farben in allen Nuancen, so wie das sogenannte

Seccativ- oder Trockenöl,

zur Beimischung des Farben-Anstrichs, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Nürnberg, den 29. April 1845.

Christian Fink.
Laufergasse.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 360 der Karolinenstraße ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Alkof bis 1. Juni billig zu vermiethen.

Empfehlung.

Mein bedeutendes Lager Cigarren von allen Qualitäten, Varinas und Porterike in Rollen und geschnitten, ächten holländer Kornähr, so wie die beliebtesten Schnupftabacke von Lotzbeck und Bernard, und Saarbrücker Rappé Nro. 3. empfehle ich zur gefälligen Beachtung.

Gg. Fr. Meyer,
bei St. Lorenzen.

Zu verkaufen.

Zwei Behälter und ein runder Tisch von Eichenholz, auch ein Comode von Nußbaumholz, sind zu verkaufen.

Haus- und Großpfragnerei-Verkauf.

Ein frei eigenes Haus mit Waldrecht und realer Großpfragnerei-Gerechtigkeit, in sehr günstiger Lage, ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

Nürnberg, den 26. April 1845.

C. Wegler, k. Notar.
Karolinenstraße 336.

Theater-Anzeige.

Zu dem mir von löbl. Theater-Direktion auf Freitag den 2. Mai bestimmten Benefice:

„Der Barbier von Sevilla."

Komische Oper in 2 Akten von Rossini,

macht seine ergebenste Einladung, und bittet ihn mit zahlreichem Besuch zu erfreuen

der hochachtungsvoll verharrende
Carl Eduard Fischer.

Gesuch.

Einen Kellnerburschen, 17 Jahr alt, mit sehr guten Schulkenntnissen, wünscht man nächstes Ziel in Dienst zu bringen.

Felsenkeller-Eröffnung im Kontumazgarten.

Ich bringe hiemit die ergebenste Anzeige, daß für diesen Sommer von Donnerstag den 1. May an, Lagerbier ausgezapft wird, wozu ich das hochverehrliche Publikum höflichst einlade.

Zöbelein.

Industrie- und Kultur-Verein.

Donnerstag den 1. Mai ist musikalische Unterhaltung. Anfang nach 3 Uhr Nachmittags.

Gesuch.

Ein solid und gut gebildetes Mädchen, das sich besonders für ein Detail-Geschäft eignet, kann eine annehmbare Stelle finden. Näheres im Hause S. Nro. 1239 am Weeresplatz.

Verloren.

Ein Leihhausschein wurde am vergangenen Sonntag Abend verloren. Da solcher Niemand etwas nützen kann, so wird der redliche Finder hiemit höflichst ersucht, ihn in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Aufforderung.

Wer Zündholzschneid-Maschinen verfertigt, kann einen Auftrag erhalten, und beliebe daher seine Adresse aufzugeben bei

Georg Friedr. Brunner
am Hallplatz.

Offene Lehrlings-Stelle.

Für einen mit guten Vorkenntnissen versehenen jungen Menschen, ist in einem hiesigen Manufaktur-Geschäft eine Lehrlings-Stelle offen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Solide Steinhauer- und Maurer-Gesellen können dauernde Arbeit finden in Nürnberg bei Steinmetzen- und Tünchermeister

C. H. Schabdach.

Vertauschter Hut.

In der Himmelsleiter wurde am letzten Freitag ein Filzhut von Gestd gegen einen ähnlichen aus derselben Fabrik verwechselt. Man bittet um Austausch derselbst.

Zu verkaufen.

Zwei Stunden von Nürnberg entfernt, sind 100 bis 150 fichtene Bauhämme bester Qualität, 60—70 Schuh lang, zu verkaufen. Näheres im Hause L. Nro. 1331 am Spittlerthor.

Gesuch.

Ein gewandter junger Mensch wird sogleich als Hausknecht anzunehmen gesucht.

Gesuch.

Ein ordentliches, reinliches Mädchen, welches sowohl mit neugebornen als auch mit größern Kindern umgehen kann, die auch jede andere Hausarbeit gründlich versteht, sucht 14 Tage nach dem Ziel in einem soliden Hause unterzukommen.

Zu vermiethen.

In S. Nro 29 am Heumarkt ist bis Ziehl Lorenzi die erste Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Steck.

Theater in Fürth.

Mittwoch den 30. April 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des Hrn. Franz Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien. „Der verwünschte Brief, oder der Confusionsrath." Posse in 3 Akten nach einem franz. Vaudeville frei bearbeitet von Lenard. (Manuskript.) Hierauf: „Der verwunschene Prinz." Lustspiel in 3 Akten von J. von Plötz. (Manuskript)

„Fritz Fiordach." „Wilhelm." Herr Fr. Wallner als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 1 Mai 1845. 6. Vorstellung im 9 Abonnement. „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in 3 Akten von Leuven u. Brunswick. Musik von A. Adam.

Angekommene Fremde

vom 28. April 1845.

(Rothe Roß.) HH. Lord Bland m. G., Sir Bratisch, Rent. v England. Hurster von Eßlingen, Kohdeck v. Brüssel, Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. Georgi v. Elberfeld, Kolb v. Bayreuth, Burkhardt, Böke v. Geppweiler, Seligman, Goldschmidt v. Mainz, Fleischer m. Sohn v. Dresden, Rhodius v. Sinzig, Rossin v. Kingston, Kflte.

(Wit. Hof.) HH. Bar. v. Stackelhausen v. Dreitenderf. Frhr v. Ditfurth, Kämmerer von Schloß Theres. v. Grafenstein, Postverwalter v. Cronach. Jomiglio m. Fam., Eigenthümer von Florenz. Delle. Grünenberg v. Frankfurt. HH. Lettenbauer, Kfm. v. Augsburg.

(Strauß.) Mad. Veraus m. Tochter von Weissenburg. Singer v. Lichtenstein, Rosenbach. Ochs v. Frankfurt. Knitel v. Emskirchen, Rosenheim v. Offenbach, Weitermann v. Bielefeld, Schroff v. Constanz, Friedrich v. Löbnitz, Leidholdt von Hamburg, Kflte. Graf v. Latour, Gutsbesitzer v. Wien. Reßner, Fabr. v. Wien.

(Blaue Glocke.) HH. Hauf von Berlin, Bayer v. Dresden, Kflte. Scheiblin m. F., Fabrk. v. Weissenburg. Steiner, Schauspieler v. Berlin. Schäffer, Prakt. v München. Gans, Stud. von Schweinfurt. Frln. Hammerschmidt, Grimm von Regensburg.

(Fränk. Hof.) HH. Pfeiffer, Kfm. v. Rheydt. Beetz, Scherzer, Stud. v. Erlangen. Frl. Geyer v. Nördlingen.

(Rothe Hahn.) HH. Prag v. Mittenberg, Kfm. Schlosser, Bauer, Heller, Studenten v. Berlin. Dr. Schwarz v. Magdeburg.

(Wild. Mann) HH. Gestreinthaler v. Grauen, Strobel v. Schwarz, Kieber, Hoffmann, Dietrich v. Daufstetten, Handelsltte.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 1. Mai 1845. **Nro. 121.** **Kalender: Phil. Jac. Walburg.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 27. April.) Wie man heute mit Bestimmtheit vernimmt, wird der Doppelraub-Mörder Eppensteiner, der bekanntlich im vorigen Herbste eine Hauptmannsgattin und deren Magd ermordete, nächsten Samstag den 3. Mai hingerichtet werden. Da wir seit mehreren Jahren hier keinen Nachrichter mehr haben, (denn nach dem Tode des vorigen, ist dessen Stelle nicht mehr besetzt,) so wird man einen solchen von auswärts müssen kommen lassen. (Fr. M.)

Durch ein höchstes Reskript des K. Finanz-Ministeriums vom 17. l. M. Nr. 5878 wurde genehmiget, daß im Herbste des gegenwärtigen Jahres abermals eine Concurs-Prüfung für Adspiranten zum Berg-, Hütten- und Salinendienst abgehalten werde. Diejenigen Berg-, Hütten- und Salinen-Kandidaten, welche die in der Allerhöchsten Verordnung vom 3. November 1839 vorgeschriebenen Studien und Bedingnisse erfüllt haben, und sich somit dem erwähnten Concurse zu unterziehen gedenken, werden daher angewiesen, ihre Studien und Sitten-Zeugnisse, und mit diesen auch Arbeiten im Plan- nnd Maschinen-Zeichnen, die jedoch von einem öffentlichen Lehrer beglaubigt seyn sollen, längstens bis zum 15 Oktober d. J. mit dem schriftlichen Gesuche um Admission bei der K. General-Bergwerks- und Salinen-Administration zu übergeben. Der Tag selbst, an welchem diese Concurs-Prüfung vorgenommen werden soll, wird zur geeigneten Zeit den sich meldenden Adspiranten bekannt gemacht werden. (J. f. U. u. A.)

(Würzburg, den 29. April.) Nach einer höchsten Entschließung des Ministeriums des Innern vom 12. l. Mts., bezeichneten Betreffs, sind zur Fortsetzung topographischer Arbeiten die k. Majore Repomuk Aulitschek und Joseph Raus, dann der k. Oberlieutenant Herrmann von Schmitling vom General-Quartiermeister-Stabe in den Regierungsbezirk von Unterfranken und Aschaffenburg beordert. Die oben bezeichneten Behörden werden andurch angewiesen, an die ihnen untergeordneten Behörden die Aufforderung ergehen zu lassen, die vorzunehmenden Operationen in allen gesetzlich begründeten Anträgen und Anfragen, so wie durch Auskunft an Ort und Stelle bereitwillig zu fördern und möglichst zu unterstützen; besonders ist diese Anordnung von Seite der Distrikts-Polizei-Behörden an die treffenden Gemeinde-Verwaltungen zu erlassen. (J. f. U. u. A.)

* (Dinkelsbühl, 28. April.) Da Ihre Zeitung seit dem letzten Quartal auch in unserer Stadt in mehreren Exemplaren zu finden ist, so werden Sie folgender Notiz eine Stelle in derselben einräumen: Vergangenen Samstag Nachmittag fand hier die Wahl eines rechtskundigen Bürgermeisters statt und dieselbe fiel unter mehreren Bewerbern auf den Appellationsgerichtsaccessisten Merz von Möggeldorf.

Braunschweig. (Braunschweig, 24. April.) Wir leben in einer Zeit, wo man fast von nichts hört, als von materiellen Interessen. Eisenbahnen, Kanäle, Aktienunternehmungen, Zollverhältnisse u. dergl. sind der Hauptgegenstand des Denkens, des Strebens und der Unterhaltung, und man kommt zuweilen in die Versuchung, sich der Meinung hinzugeben, als ob die Menschheit den Sinn für alle höheren Interessen verloren hätte. Allein solche sich in Einseitigkeit geltend machende Richtungen haben ihre Zeit, und wenn diese durchlaufen ist, machen sich die anderen wieder geltend. Ein deutliches Zeichen davon ist, daß gerade jetzt sich wieder in der religiösen Sphäre, also dem höchsten Streben des menschlichen Geistes, eine lebhafte Bewegung zeigt. Auch unsere Stadt ist von dieser geistigen Bewegung ergriffen. Es finden sich hier drei verschiedene Glaubensbekenntnisse: Katholiken, Protestanten, einschließlich der kleinen reformirten Gemeinde, und Juden, die ersteren und letzteren jedoch in sehr geringer Zahl, so daß man in Beziehung auf dieses Verhältniß die protestantische Kirche die herrschende nennen kann. Die hiesigen Juden, welche an Bildung und Sittlichkeit sich gewiß vor den meisten auszeichnen — Braunschweigs Regierung war immer human gegen sie — haben geräuschlos und ohne alle Zerwürfnisse die bedeutendsten Reformen vollzogen, ihre Gemeindeverfassung und Verwaltung gehören unbedingt zu den allerbesten, und könnten durchgängig zum Muster dienen. Ihr Gottesdienst ist nach den Anforderungen der Zeit geordnet, ohne seinen eigentlichen Charakter verloren zu haben. —

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Sogleich!« sagte sie und zog die Festjacke aus. »In ein paar Minuten will ich gehen.« — Lars schob seine Mütze über die Stirn. »Ich gehe auch,« sprach er, »die Männer werden kommen. Ich kann es denken, was du ihnen zu sagen hast. Wir werden alle dabei seyn, Henrik. Recht muß Recht bleiben!«

Der kürzeste Weg nach dem Thale von Grover führte über jähe Felskämme, die glatt und gefährlich waren; aber Dartley legte sie leicht zurück. Sein elastischer Schritt schlüpfte schnell an den Abstürzen hin, und bald lag das Pfarrhaus vor ihm, das ihm Herzklopfen machte, wie er es unter den Bäumen erblickte.

Die Sonne schien hell und freundlich ins Thal, und das rothe Haus unter den Bäumen glänzte wie im Festschmuck. Er sah den Propst mit einem andern Manne an der Thür auf- und abgehen, und nachdenkend blieb er stehen, als er Oersteen zu erkennen glaubte. Eine tiefe Bangigkeit ergriff ihn vor dem nächsten Begegnen, das ein entscheidendes seyn mußte. Er wußte wohl, wie jähzornig und heftig in seinem Willen der alte geistliche Herr war, wie sehr Oersteen sein Vertrauen erworben, und wie schwer es halten würde, ihn anderen Sinnes zu machen. Er wußte aber auch, daß Fahlberg ihm gewogen war und sein Kind mit Zärtlichkeit liebte. Unmöglich dünkte es ihm, daß der Vater seine Tochter zwingen könne, den ungeliebten Mann zu nehmen, der obenein Eigenschaften besaß, die, wenn der Propst sie kannte, wohl geeignet waren, ihn von seiner Zuneigung für den Landrichter zu heilen. Es kam nur darauf an, ihm Alles klar und fest vorzutragen.

Indem er still stand und überlegte, entdeckte er in den Gängen des Pfarrgartens ein anderes Paar. Es war Mary, die mit dem Doktor dort auf und abging, und augenblicklich änderte er seinen Weg, flog an den Abhängen nieder, sprang über die Hecke und stand vor den Beiden, ehe sie seine Nähe ahnten. Er faßte Marys Hand, die sie nach ihm ausstreckte, und blickte liebevoll in ihr verweintes Auge.

»Du weinst,« rief er, »o, ich weiß, was dir geschehen ist. Sie haben dir gesagt, daß ich dich verlassen, daß Oersteen dir die Brautkrone aufsetzen soll. Ist es nicht so? Aber höre mich an, liebste Mary. Eher soll seine Hand verdorren, eher sollen die Felsen dort wanken und über ihn und mich zusammenstürzen. Wenn er es wagt, dich zu berühren, will ich Alles wagen,

Digitized by Google

(Aus den Sudeten, 20. April.) Briefe, die Hr. Schlöffel aus der Hausvoigtei in Berlin an seine Familie gerichtet, sollen sehr beruhigender Art für dieselbe gewesen sein; der Gefangene fürchtet vom Ausgange der Untersuchung nicht das Geringste für seine Person und spricht sich über die Behandlung äußerst zufriedenstellend aus. Die Nachrichten aus dem hirschberger Thale bringen jetzt folgendes Nähere über die dortigen Vorfälle: Ein Tischler Wurm stiftete unter Handwerksgenossen eine Art Verbindung, die man kommunistischer Art nennt, und es wurde den aufzunehmenden Mitgliedern ein furchtbarer Eid abgenommen.

Griechenland.

(Ancona, 19. April.) Die Gesandten der drei Schutzmächte Griechenlands haben Hrn. Kolettis Noten überreicht, welche die Bezahlung der die griechische Schuld betreffenden eben fällig werdenden und der rückständigen Beträge, sowie die bereits unterzeichnete, aber noch nicht ratifizirte Convention vom 2 (14) Sept. 1843 zum Gegenstand haben. In seiner Erwiederung soll Hr. Kolettis geäußert haben, daß zwar eine oder anderthalb Millionen in diesem Augenblick für den Staatsschatz erschwinglich wären, daß aber Griechenland die Folgen dieses Opfers lange nachfühlen müßte, während das Land, dessen Reichthum offenbar im Fortschritte begriffen, bei nachsichtiger Behandlung von Seite seiner Gläubiger binnen drei oder vier Jahren in der Lage seyn würde, die Last, die es jetzt unter gewissen Umständen erdrücken könnte, mit Leichtigkeit zu tragen. Wir glauben, daß Herr Kolettis von der Großmuth der drei Schutzmächte alles erwarten darf, um so mehr, als gewisse Wendungen und Bewegungen der drei Gesandten deutlich zu beweisen scheinen, daß jeder von ihnen es sorgfältig vermied, die Rolle des Wortführers zu übernehmen, oder sich überhaupt in der Sache voranzustellen, was nur aus der festen Ueberzeugung der Gesandten erklärt werden kann, daß das junge Königreich noch sehr der Schonung bedürfe. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Aarau, 25. April.) Die gestern mit der Nachricht von dem zu Luzern abgeschlossenen Vertrag über die Auslösung der gefangenen Freischärler hier eingetroffene Nachricht hat zugleich auch die Einladung vom Präsidenten des Großen Raths des Kantons Aargau, der sich als Abgeordneter in Luzern befindet, an die Mitglieder des hiesigen Großen Raths mitgebracht, auf Montag den 28. d. M. zu einer ausserordentlichen Sitzung in Aarau zu erscheinen, um die Ratifikation dieses Vertrags auszusprechen. Ich zweifle nicht, daß dieselbe erfolgen werde, allein eine höchst schwierige Aufgabe wird es seyn, zu bestimmen, aus welchen Mitteln die Auslösungssumme, welche für Aargau 200,000 Fr. beträgt, bestritten werden soll, ob eine allgemeine Steuer aufgelegt wird, zu der man nicht leicht greifen darf, oder ob die Staatskasse dieses schwere Opfer, wobei die katholische Bevölkerung keineswegs betheiligt ist, zu bringen hat. Jedenfalls wird es einen harten Kampf absetzen und die Regierung in die peinigendste Verlegenheit gerathen. Der Zustand dieser Regierungen, welche mehr oder weniger bei dem Freischaarenunwesen betheiligt und schwer kompromittirt sind, ist höchst kritisch und eine gewaltthätige Katastrophe steht zu befürchten, die dann die fremde Einmischung ohne weiters herbeiführen wird. Auch sehe ich nicht ein, wie anders Ruhe und Ordnung im Schweizerland herzustellen seyn wird. (Fist. D.-P.-Z.)

Mannichfaltiges.

(München, 18. April.) Heute Morgens 4 Uhr endete dahier nach einem kurzen aber schmerzlichen Krankenlager, der k. Hof-Musikinstrumentenmacher und Chormusiker in der Metropolitan-Kirche zu U. L. Frau, Herr Stephan Thumhart sein thätiges und segenreiches Leben. Der Dahingeschiedene ward am 17. Aug. 1786 zu Straubing geboren, erlernte dort sowohl die Musik als die Saiten-Instrumentenmacherei im Hause seines Vaters; kam in seiner schönsten Jugend hieher, vervollkommnete sich in beiden Zweigen, machte sich sofort hier ansässig, erwarb sich ein eigenes Haus, und aus seiner Meisterhand gingen eine Menge prächtige Instrumente hervor, und in die weite Welt hinaus, deren viele noch in der späten Nachwelt von dem Talente dieses allgemein geachteten Mannes zeugen werden. Seine irdische Hülle ward heute Sonntag den 20. d. Nachmittags 4 Uhr zur Erde bestattet, und da derselbe auch über 30 Jahre lang in dem Musik-Korps des hiesigen königl. Landwehr-Regiments Dienste leistete, und erst vor ein paar Jahren gegen Reluition als Musikmeister des Schützen-Bataillons dieses Regiments seiner Dienste enthoben wurde, so war kaum zu bezweifeln, daß dem verliebten Biedermann sowohl recht viele seiner ehemaligen Hrn. Kameraden des kgl. Landwehr-Regiments, in deren Reihen er so lange diente, und aus deren Mitte ja auch er sehr viele zu Grabe begleitete, als auch seine vielen Freunde und Bekannten die letzte Ehre auf dieser hinfälligen Erde erweisen, und seine Leiche zu Grabe begleiten werden. Ruhe seiner Asche!

(Berlin, 24. April.) Der Berliner Hofschauspieler und Komiker Schneider hat das Textbuch der komischen Operette von Mozart: „Der Schauspieldirektor" mit großem Humor und Gewandtheit umgearbeitet und dazu als sehr passenden Stoff die Geschichte der Zauberflöte gewählt. Die Musik ist natürlich unverändert geblieben. Ausser Mozart treten darin auf: Schikaneder, ferner Mozart's Schwägerin: Antonie Lange und die Passauer Sängerin Dem. Uhlich.

Hiesiges.

† In der Nacht vom 29. auf den 30. April wurde in der Nähe des Lauser Schlagthurms eine Cloake gereinigt. Die Pferde am Wagen zum Wegschaffen des Düngers zogen an, ehe die Ladung voll war; der Knecht fiel denselben in die Zügel, stürzte jedoch und kam unter die Pferde und den Wagen, welche ihn im Gesichte und am Hirn dergestalt verletzten, daß er auf der Stelle todt blieb und in die Leichenkammer des heil. Geistspitals getragen wurde.

** Ein seltener und hoher Genuß steht allen Opernfreunden durch das Gastspiel der Frau von Hasselt-Barth, Direktorin des Damen-Gesang-Vereines in Wien, bevor. Wer Gelegenheit hatte, diese außerordentliche Sängerin in den letzten Jahren in Wien zu bewundern, wird überzeugt sein, daß sie auch hier Triumphe feiern wird, denn kaum eine andere deutsche Sängerin vereinigt so vollendete hinreißende Mimik mit dieser vollendeten Gesangsmethode, und mit der metallreichen, in der höchsten Ausbildung stehenden Stimme. Diese hohe Stufe war indeß nur durch großes Studium zu erreichen. Als Frau von Hasselt-Barth vor mehreren Jahren nach Wien kam, fühlte sie, obschon damals hochgeachtete Sängerin, wie viel ihr von der höhern Auffassung noch fehlte, und während die andern Sänger und Sängerinnen der deutschen Oper sich in den Ferienzeiten in alle Himmelsgegenden zerstreuten, blieb Frau von Hasselt-Barth in Wien, besuchte täglich die italienische Oper, und studirte die vorzüglichsten Methoden des italienischen Vortrags mit unendlicher Beharrlichkeit, so daß sie bei ihrem Wiederauftreten in immer stei-

---

mein Leben, meine Seele! Es soll nicht sein, vertraue mir, es soll nicht sein!" — „Ach, Henrik! du weißt nicht Alles," sagte Mary zweifelnd und doch von Dartley's muthiger Entschlossenheit getröstet. „Mein Vater will es, er hat meine Thränen gesehen und hart mit mir gesprochen; er ist sehr erzürnt auf dich und mich und alle, die ein Wort für uns zu sprechen wagten."

„Damit bin ich gemeint," fiel der Doktor ein. „Es ist eine Art Delirium bei ihm, eine fixe Idee, daß der langbeinige Rechtsverdreher sein Schwiegersohn werden soll. Alle Wetter! wenn es nicht mein Freund von Kindesbeinen an wäre! Er ist so grob gewesen, daß ich ohne Weiteres in mein Carriol stieg und in meine Berge abkutschirte." — „Und glauben Sie nicht, Doktor, daß diese Krankheit zu heilen ist?" rief Henrik.

„Ich weiß kein Mittel, Kinder, nicht Eines das helfen könnte," sagte Alsen. „Ich kenne den Alten, er hat dem Landrichter sein Wort gegeben und wird es nimmermehr brechen. Dreht dem Kerl den Hals um, oder lauft davon, oder faßt ein Herz, sagt: es kann nicht anders sein, und ergebt Euch dem Schicksal auf Gnade und Ungnade. Wäre ich ein Priester, ich traute Euch hier auf der Stelle. Ich bin so ärgerlich, ich könnte dem Menschen das Blut abzapfen, bis er keinen Tropfen mehr hätte; aber der versteht die Kunst besser als ich, und so nehmt Euch selbst in Acht vor ihm, Herr Dartley, er hat, wie mir däucht, nichts Gutes mit Euch vor." — „Komm, Mary," sagte Dartley, „komm und sei ohne Furcht."

„Was wollt Ihr thun?" rief Alsen, als Henrik sie fortführen wollte. — „Ich will zu dem Vater gehen und ihn fragen, ob er das Herz hat, uns zu trennen."

„Armes Kind!" sagte der alte Herr, „zweifle nicht, er wird es thun, und doch, Dartley, du bist ein ganzer Mann; wenn es Einem gelingt, wird es dir gelingen." Der Doktor hatte die Hand auf Henrik's Schulter gelegt und blickte ihn freundlich an. „Als ich gestern merkte, wie es mit Euch beiden stand," fuhr er fort, „sprach eine Stimme in mir: dieser da wird es nicht leiden, daß ein Anderer in seinem See fischt, und dabei mußt du ihm getreulich helfen. Das habe ich gethan und will es weiter thun. Laßt uns denn alle drei gehen und irgend ein Loch in das Netz machen, das der Schelm so geschickt ausgelegt hat."

Er schritt neben den Beiden her ins Haus, und Mary hielt sich zitternd an dem Geliebten fest, als sie ihren Vater erblickte, der mit Oersteen, dem Capitän und mehren Offizieren so eben von der andern Seite hereintrat und stehen blieb, als er seine Tochter an Dartley's Arm sah.

Die Falten auf seiner Stirn zogen sich zusammen. „Geh und sorge für

gendem Maaße der Liebling des Wiener Publikums ward, und jetzt von Wien aus oftmals als erste dramatische Sängerin bezeichnet wird. Donna Anna im Don Juan ist eine ihrer vorzüglichsten Leistungen, und diese Partie soll auch die erste Gastrolle der berühmten Sängerin werden.

---

*† Das von Herrn Chiarini im Prätergarten abgebrannte großartige Feuerwerk bewährte die Geschicklichkeit und den Geschmack des Verfertigers auf eine überraschende Weise und der laute Beifall, der jedem einzelnen Stücke folgte, war eine gerechte Anerkennung des Publikums. Abwechslung und Schnelligkeit der Bewegungen, glänzende Pracht der farbigen Feuer, und eine enorme Steigkraft der Leuchtkugeln sind als vorzügliche Einzelnheiten des gelungenen Ganzen hervorzuheben. Es ist gewiß ein Wunsch sehr Vieler, daß Herr Chiarini noch ein derartiges Feuerwerk abbrennen möchte.

In Nr. 100 ist hinsichtlich der vorgeschlagenen Hebung der Gewerbe durch freie Niederlassung bemerkt, 1) daß die Patrimonialbesitzer nicht das Recht dazu haben. Dies ist an sich gleichgültig, denn wenn sie es nicht haben, können sie es auf Ansuchen erhalten

2) Daß Holzwaaren in Sonneberg, Kämme in Wien wohlfeiler gemacht werden, weil dort das Holz, hier das Horn wohlfeiler ist, als in Nürnberg. Bei den feineren Holzwaaren kommt aber der Preis des Holzes nicht in Betracht, auch ist es bekannt, daß diese von Orten nach Nürnberg kommen, wo das Holz theurer ist, als hier; bei Kämmen kann der Preis des Horns ebenfalls nicht der entscheidende Punkt seyn, da wenn auch ungarische Ochsenhörner in Wien billiger sind, als hier, dagegen amerikanische theurer sind, und da man hier die ungarischen zollfrei beziehen kann, während die Kämme 17½ fl. Zoll zu bezahlen haben, welcher Zoll wohl genügt, jeden Unterschied des Preises des Horns mehr als aufzuheben.

3) Daß die Verhältnisse in Amerika anders sind, als hier. Wohl weiß dies Einsender. Aber nicht die Verhältnisse sind *besser*, sondern die Institutionen. In den amerikanischen Köpfen ist es hell, in unsern mitunter noch *finster — sehr finster!* Als die Nürnberg-Fürther Eisenbahn gebaut werden sollte, hieß es auch ziemlich allgemein: eine Eisenbahn könne in England, unter englischen Verhältnissen gut seyn, bei uns werde sie nie rentiren, und es wurden die bedauert, die ihr Geld für ein solches unglückliches Unternehmen hingaben! Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine Eisenbahn nicht nur bei uns, sondern daß sie noch besser rentire, als in England. Dann sagte wohl Mancher „das hätte ich nicht gedacht.“ So wird auch Mancher, wenn einst Gewerbefreiheit bei uns eingeführt wird sagen: „das hätte ich nicht gedacht, daß es jetzt besser geht, als vorher.“

(Fortsetzung folgt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gott, der des Lebens Schicksale und dessen Gränzen bestimmt hat, gefiel es, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Sohn, Bruder und Schwager,

Herrn Michael Friedr. Hahnemann,

Kramkäufel dahier,

heute den 20. April an den Folgen einer plötzlichen Lungenentzündung in einem Alter von 31 Jahren 4 Monaten von dieser Welt abzurufen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust theilnehmenden Freunden und Bekannten in Nürnberg und Nördlingen mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme.

Nürnberg den 1. Mai 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Geliebten Verwandten und Freunden bringen wir die traurige Kunde von dem am 27. April nach langen Leiden erfolgten Hinscheiden unsers lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Schwagers,

Herrn Leonhard Schlemmer,

Kupferstecher und Antiquitätenhändler.

Gott gebe seiner Asche sanfte Ruhe.

Um stilles Beileid bitten

Die sämmtlich Hinterbliebenen
in Nürnberg und München.

Holz-Versteigerung.

Nächsten Montag den 5 Mai, Vormittags 8 Uhr, werden in der Schmausenbuck-Waltung 36½ Mäs weiches und 4¼ Mäs Eichen-Holz, dann circa 7000 Stück weiche Wellen nebst 12 zu Amdes tauglichen Eichenstöcken an den Meistbietenden versteigert. Zusammenkunft auf dem Schmausenbuck.

(Garten-Wohnung.) Eine für eine Herrschaft gut eingerichtete und für Sommer und Winter bewohnbare Gartenwohnung ist täglich zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Mein Schnitt- und Modenwaarenlager ist durch persönlichen Einkauf in Leipzig mit den neuesten Artikeln auf's reichhaltigste ausgestattet. Besonders empfehle ich eine Auswahl Wollen-Mouslins mit und ohne Seidenstreifen, in den geschmackvollsten neuesten Dessins, Sommershawls aller Größe in Wollen und Seiden, ächte Wiener und Französische Shawls, seidene Herren-Shawls und neueste Westenstoffe. Eine reiche Auswahl glatte, broschirte und gestickte Moll zu Verhängen.

Das Neueste in Cattunerien und bunte Jaconnette zu Kleider, so auch alle Sorten Möbelstoffe in Wolle und Baumwolle. Die ausgezeichnet schöne Waare, verbunden mit den billigsten Preißen läßt mich einem zahlreichen Besuche entgegensehen, und wird gewiß reelste Bedienung die Richtschnur meiner Behandlung seyn.

Fürth, den 27. April 1845.

M. Erlanger,
obere Königsstraße, vis a vis der alten Post.

Empfehlung.

Mein Möbel-Lager von allen Gattungen Möbels, in weichen, Eichen-, Nußbaum- und Kirschbaumholz, nach den neuesten Mainzer Zeichnungen, besonders aber gepolsterte Garnituren mit französischen Baumwollen-, Wollen- und Seidenstoffen bezogen, empfehle ich bei gegenwärtiger Saison dem hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung der billigst berechneten Preise.

Indem ich recht zahlreichen Aufträgen entgegensehe, empfehle ich mich nochmals.

Joh. Conr. Krauß,
vordere Ledergasse L. Nro. 259.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich, den geschätzten Bewohnern Nürndergs anzuzeigen, daß künftigen Sonntag den 4. und Montag den 5. Mai das Maienfest in Grünsberg gefeiert wird. Für warme und kalte Speisen, Kaffee und gutes Nürnberger Bier ist bestens gesorgt. Zu recht zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich achtungsvoll

Johann Conrad Silberhorn.

Theater-Anzeige.

Zu dem mir von löbl. Theater-Direktion auf Freitag den 2 Mai bestimmten Benefice:

„Der Barbier von Sevilla.“

Komische Oper in 2 Akten von Rossini,

mache ich meine ergebenste Einladung, und bittet ihn mit zahlreichem Besuch zu erfreuen

der hochachtungsvoll verharrende
Carl Eduard Fischer.

---

unsere Gäste,“ sagte der Propst im scharfen Tone, und Mary war im Begriff, diesem Befehle Folge zu leisten, allein Henrik hielt sie fest und folgte mit ihr den Anderen in das Zimmer.

„Ich habe mit Ihnen zu reden, und dabei muß Mary zugegen sein,“ sprach er, ohne den Unwillen des Propstes zu beachten. — „Sie können mir nichts sagen, was ich nicht schon wüßte,“ erwiderte dieser, „so sparen Sie denn die Mühe und zwingen Sie mich nicht, die Gastfreundschaft zu verletzen.“

„Dennoch sollen Sie mich hören,“ rief Dartley, indem er mit Mary dicht vor den erzürnten Vater trat. „Hier stehe ich mit deinem Kinde, Propst von Grover, und nun sage es ihm laut, theuerste Mary, und schäme dich nicht: Liebst du mich nicht herzinnig schon lange?“ — „Was soll das heißen, Herr?“ fiel der Propst heftig ein, ehe Mary antworten konnte. „Was wagen Sie unter meinen Augen?“

„Es soll heißen, lieber Herr, daß, wenn Sie göttliches und menschliches Gesetz ehren, Sie nicht grausam die trennen werden, die ihnen offen ihre Liebe gestehen.“ — „Eine Liebe, die ich nie gebilligt hätte, wenn ich sie gekannt! Hinter meinem Rücken hast du sie begonnen, nun trage die Folgen.“

„Sie haben mich gekannt von Jugend auf,“ versetzte Dartley mit derselben Ruhe, „und seit ich wieder in Rothbergsland wohne, bin ich fast täglich in Ihrem Hause gewesen. War es da ein Wunder, daß ich Mary lieben mußte? Was habe ich gethan, das mich Ihrer Gunst unwürdig machte? Dieser Mann da hat mich verdrängt. Ich lobe ihn nicht, ich tadle ihn nicht, aber zeugt es für ihn, daß er ruhig anhört, Mary's Herz sey mein? Kann er noch ihre Hand begehren? O, bei Gott, wäre ich an seiner Stelle, ich würde eher meine Hand in siedendes Blei tauchen, als danach länger trachten.“

„Es ist schwer für mich,“ sagte Dersteen, „bei dieser sonderbaren Scene eine Rolle zu übernehmen und verständige Mäßigung zu zeigen.“ — „Sie sollen auch nicht sprechen,“ rief der Propst, „ich bin hier der Beleidigte, und diese Schaustellung meiner Familien-Angelegenheit danke ich dir wahrscheinlich, Alten.“

„Mir danke du nichts,“ versetzte der Doktor, „meine Meinung jedoch will ich nicht verbergen. Hätte ich eine Tochter, ich gebe sie dem muthigen Jungen, da ihr Herz ihn gewählt hat, und, Sapperment! ich glaube es auch jetzt noch nicht, daß es anders seyn kann. Sieh ihn doch an, vom Wirbel bis zur Zehe paßt er ja zu dem Kinde, das die rothgeweinten Augen nicht von ihm lassen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung und Empfehlung.

Einem hochverehrten Handelsstande so wie dem schätzbaren Publikum mache ich hiemit ergebenst bekannt, daß ich meine Wohnung S. No. 1561 im Rosenthal verlassen, und dagegen mein erkauftes Haus S. Nro. 1611 in der Schmaußengasse bezogen habe. Ich bitte, mich auch hier in allen in meinem Geschäfte vorkommenden Artikeln mit recht vielen Aufträgen zu beehren, ich werde durch schöne Arbeit und möglichst billige Bedienung mir das Zutrauen meiner geehrten Gönner zu erwerben suchen. Meine neue Nachbarschaft bitte ich um gütige Aufnahme.

K. Frauenberger, Flaschnermeister.

(Zu verkaufen.) Ein ausgezeichnet schöner Kinderwagen steht zum Verkauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verfertigung von gegossenen Metallschriften und Ziffern.

Ich bringe hiemit zur Nachricht, daß ich alle Gattungen von Schriften und Ziffern in Metall und vergoldet, von 6 Zoll Höhe à 48 kr, 3 Zoll à 24 kr., ¾ Zoll à 9 kr. ꝛc. vorräthig habe.

Die Schriften bestehen in allen Arten von Fraktur, Latein, Englisch, mit und ohne Verzierungen. Für die dauerhafte Vergoldung stehe ich gut, und die billigsten Preiße lassen mich lebhaften Zuspruch hoffen.

Zugleich zeige ich an, daß ich alle Schriften auf Monumente, Epitaphien und Grabsteine anfertige, so wie ich auch alle Reparaturen von vergoldeten Metallgegenständen annehme und billigst besorge.

Johann Lorenz Apel,
Tetzelgasse S. No. 684.

(Zu vermiethen.) Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer sind an einen oder zwei ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen.

Empfehlung.

Da meine neu herausgegebenen Erd- und Himmelsglobi von 9 Zoll und 12 Zoll Durchmesser, dem verehrten Publikum nur wenig bekannt sind, so empfehle ich dieselben, indem sie den strengsten Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen, bestens.

Nürnberg, den 28. April 1845.

J. P. Salziger, Mechanicus.
Garten No. 124 vor dem Vestnerthor.

(Gesuch.) Ein solid und gut gebildetes Mädchen, das sich besonders für ein Detail-Geschäft eignet, kann eine annehmbare Stelle finden. Näheres im Hause S. Nro. 1239 am Weberèplatz.

St. Leonhardt.

Samstag den 3. Mai wird sich die schon längst bekannte Familie Nidermeyer aus Bayrisch-Zell auf der Schlag- und der beliebten Streich-Zither, mit Begleitung der Violine und Guitarre und Abwechslung von Alpen-Liedern hören lassen. — Für Extra-Farndacherbier kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.

H. B. Adam.

Alpensänger-Gesellschaft im Prater.

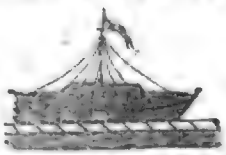
Die hier schon bekannte Familie Nidermeyer wird heute Donnerstag, den 1. Mai mit ihren Gebirgs-Jodl-Liedern Produktion geben, besonders wird sich M. Nidermeyer auf der Baß-Zither und einer Streich-Zither, welche mit einem Violinbogen auf drei Metallsaiten kunstfertig mit Dur-Begleitung gespielt wird, hören lassen.

Anfang halb 4 Uhr. Entree 6 kr.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 407 ist im 3ten Stock 1 Zimmer nebst Kabinet mit oder ohne Meubles täglich an einen ledigen Herrn oder an eine einzelne Dame zu vermiethen.

Kanal-Schifffahrt.



Da mit dem 1. Mai die Schifffahrt auf dem Ludwigs-Kanal beginnt, so werden Güter nach Bamberg, Schweinfurt, Würzburg, Frankfurt, Mainz, Köln, Mannheim ꝛc. besorgt, durch

Nürnberg den 30. April 1845.

Die Güterdestätterei für den Ludwigskanal.
C. Friedr. Löhner.

Zu verkaufen.

Im Freiherrlich v. Haller'schen Garten Nr. 196 vor dem Wöhrder Thor, werden

Freitag den 9. Mai Vormittags 11 Uhr

mehrere Kastanien- und andere Bäume, dann Gesträuche an den Meistbietenden verkauft und deshalb Kauflieber eingeladen.

Literatur.

In unterzeichneter Buchdruckerei ist erschienen:

Die Homonymen

laut- oder klangverwandten Wörter

der

teutschen Sprache,

was sie sind (grammatisch) und bedeuten; erläutert durch Beispiele und zusammengestellt nach ihrer Klangverwandtschaft und der sie unterscheidenden Schreibart; mit Beigabe von Materialien zu Uebungen.

Ein

Handwörterbuch für Lehrende und Lernende.

Aus den besten und klassischen Werken bearbeitet

von

Friedrich Weiß.

1te Lieferung A—E, in Lexikonform. geh. 45 kr

Zum Gebrauche beim Unterrichte in der Orthographie, in der Satzbildung; im Periodenbau und im Style, so wie zur Vorbereitung auf die Lehr- und Unterrichtsstunden und zum gründlichen Selbstunterrichte.

Die gegebenen Beispiele liefern reichen Stoff, die Wörter nach ihren verschiedenen Bedeutungen gründlich aufzufassen und zu verarbeiten und so Festigkeit in der Orthographie, Wort- und Gedankenreichthum im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke und Gewandtheit in der Anwendung der verschiedenen Wörter-Bedeutungen zu gewinnen, und tiefer in unsere Muttersprache einzudringen, als dieß durch den bloßen grammatikalischen Unterricht möglich ist, zumal da dieser Unterricht Liebe und Eifer zum Studium großer teutscher Wörterbücher erzeugen muß.

Es ist dieses Werk, durch seine prosaischen und poetischen Beispiele anziehend, besonders der reiferen Jugend vaterländischer Schul- und Erziehungsanstalten, Schulpräparanden, Kanzleiincipienten, Forstlehrlingen, Lehrern zur Erleichterung ihres Unterrichts in der teutschen Orthographie und Sprache, so wie Jedermann im Kreise des Geschäftslebens zum Selbstunterrichte und Nachschlagen zu empfehlen.

Das Werk umfaßt 3 Lieferungen, und folgen die 2te und 3te Lieferung in dem Zeitraume von 1 Monaten nach.

Tümmel'sche Buchdruckerei.

Schusterökeller nächst dem Veilhof.

Heute Donnerstag den 1 Mai Eröffnung des Felsenkellers.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 1 Mai 1845. 6. Vorstellung im 9 Abonnement. Der Postillon von Lonjumeau. Komische Oper in 3 Akten von Leuven u. Brunswick. Musik von A. Adam.

Angekommene Fremde

vom 29. April 1845.

(Witt. Hof.) HH. Braun m. G., hammergutsbes. v. Blaubeuren. Dümmig v. Mainz, Hayland v. St. Gallen, Klink v. Pforzheim, Kflte.

(Strauß.) Frau Gräfin v. Wallis v. Wien. HH. Wildenhayn v. Gera, Friedländer, Dinglinger v. Berlin, Weber v. Gmünd, Krumbholz v. Mainz, Sicard v. Paris, Heuschmann v. Aschaffenburg, Rollhausen v. Frankfurt, Fuhrmann v. Bremen, Kflte. Weber, Pharmazeut v. München. Röhr v. Wiesbaden, Behrens v Ansbach, Part. Gögerlein, Rentbeamter v. Bayreuth. Kanuf. Rentier. Como, Müller, quiesc. Rechnungs-Kommiss. v. München.

(Blaue Glocke.) HH. Diruf, Reggs.-Rath v. Ansbach. Wackerreiter, Hptm. v. Bamberg. Pohl v. Schneeberg, Bachmann v Kitzingen, Peterlen v. München, Kflte. Sallier m. F., Rentier v. Neuen. Dietrich, Prakt. v. Neumarkt.

(Fränk. Hof.) HH. Scherer v. Bamberg. Hautsch v. Mkt. Steft, Kflte. v. Amon, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH Gluckert m. G. von Schweinfurt, Eichhorn v. Offenbach, Lehmaier von Bamberg, Kranz v. Mainz, Kflte. Sulzner von Würzburg, Biller v. München, Stud..

(Berl Hof.) HH. Bortewil, Stud., Dr. Richter v. Erlangen. Bar. v. Spräh von London. Schmidt m. Fam., Part. v. Hamburg. Weber v. Hamburg, Leuzer v. Schweinfurt, Kflte.

(Weiße Löwe.) Mad. Sponsel v. Muggendorf. Melle. Kick v. Etzenricht. HH. Flierl, Händler v. Nüesheim, Blösel m. F. v. Pommelsbrunn. Zanner, Oek. v. Pommelsbrunn.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Bar v. Waldenfels, Gutsbesitzer v. Oberröslau. Simon, Lehrer v. Alfelden. Teuchlinger, Schauspieler von Pilsen. Seibold, Priv. v. Stuttgart. Scherrlein, Kfm. v. Crailsheim.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Dr. Steinheimer m. G. v. Schillingsfürst, Seemann, Kfm. v. Frankfurt. Wedekind, Ingenieur von Neumarkt.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

76 11 69 44 75

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 22. und 26. April 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	11	30	10	55	9	42
Waizen	14	—	13	9	11	24
Gerste	10	30	10	—	9	—
Haber	5	48	5	14	4	36

Das Korn ist gefallen um — fl. 26 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 17 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 18 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 9 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 2. Mai 1845. Nro. 122. Kalender: Sigmund.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 30. April.) Nachdem Se. königl. Majestät vermöge höchsten Ministerial-Reskripts vom 20. d. Mts. allergnädigst zu gestatten geruht haben, daß für den Fall, als die besonderen Verhältnisse den Beschluß der Sudzeit für das Sommer- oder Lagerbier mit Georgi und in Folge dessen die Einhaltung des für die Visitationen dieses Bieres in den Kellern und Lagerfässern durch die allerhöchste Verordnung vom 18. Mai 1812 bestimmten Termines im laufenden Jahre nicht gestatten, der Termin zu der genannten Visitation bis zum 15. Mai ds. Js. einschlüßlich verlängert werden dürfe, so werden die Distriktspolizeibehörden hievon mit Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 15. d. Ms. in Kenntniß gesetzt und ermächtiget, auch nach dem 30. April die Visitationen bei jenen Bräuern, welche von der ausnahmsweise ertheilten Bewilligung Gebrauch machen, vorzunehmen resp. anzuordnen, zugleich aber beauftragt, dieselben jedenfalls bis zum 15. Mai bei Vermeidung der durch §. 2. Art. IX. der allerhöchsten Verordnung vom 18. Mai 1812 angedrohten Einschreitung zu beendigen und die vorschriftsmäßigen Nachweise darüber einzubefördern. — Nachdem zufolge höchsten Reskripts des k. Ministeriums des Innern, vom 15. d. M. Seine Majestät der König geruht haben, der protestantischen Kirchengemeinde in Euerbach zur Erbauung eines neuen Pfarrhauses eine Hauskollekte bei den Protestanten der Städte und Märkte im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg, — und eine Kirchenkollekte in den übrigen protestantischen Gemeinden diesseits des Rheins allergnädigst zu bewilligen, werden sämmtliche Dekanate des Konsistorialbezirks Ansbach hiemit beauftragt, die Pfarrämter ihrer Bezirke zur Veranstaltung der allerhöchst bewilligten Kirchenkollekte ungesäumt anzuweisen, die Ergebnisse anher zur Anzeige zu bringen und die eingegangenen Gelder an das Sekretariat der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, abzuliefern.

(Int. f. M.)

(Regensburg, den 30. April.) Es ist in einem andern Regierungsbezirke zur Anzeige gekommen, daß ein gewisser Dabruck aus Preussen sich mit dem Verkaufe von Handschrotmühlen beschäftige, welche vom Mechanikus Andreas Müller in Koblenz gefertiget, und nicht blos zum Schroten des Getraides, Behufs der Branntwein-Erzeugung, sondern auch zum Malzbrechen vollkommen brauchbar sind. Da aus der Verbreitung dieser Handschrotmühlen eine große Gefährde für das Malzaufschlaggefälle entstehen kann, so werden unter besonderer Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. Februar 1828, die Errichtung von Hausmühlen betreffend, sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden hiemit angewiesen: 1) durch die betreffenden Organe der Lokal-Polizei Nachforschungen anzustellen, ob von dem erwähnten Dabruck in ihren Bezirken der Verkauf von Handschrotmühlen bisher versucht, und bewirkt worden sey oder nicht, und im ersten Falle Anzeige an die königl. Regierungs-Finanzkammer zu erstatten; 2) die sämmtlichen Bierbrauer und Branntweinbrenner ihres Bezirkes zu belehren, daß zu Folge der Allerhöchsten Verordnung vom 28. Juli 1807 Niemand ohne von der kgl. Finanzkammer erhaltene Bewilligung eine Partikular-Malzmühle errichten dürfe, und daß sie daher, alle sie sich im Besitze einer, wenn auch angeblich nur zum Schroten von Getraide bestimmten, doch auch zum Malzbrechen tauglichen Handschrotmühle befinden, hievon bei Vermeidung der strengen Strafen, mit welchen das heimliche Halten von Malzmühlen durch die oben berührte Allerhöchste Verordnung bedroht ist, sogleich der zuständigen Polizeibehörde und dem Unteraufschläger Anzeige zu erstatten haben. — Nach Inhalt mehrerer hierorts eingekommenen Anzeigen herrscht unter den Auswanderungslustigen die Meinung, daß man auch ohne einen Paß oder sonstigen Ausweis nach Amerika auswandern könne, und daß diejenigen, welche eine Ehe eingehen wollten, bei der Einschiffung nach Nordamerika unentgeldlich getraut würden. Die sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden des Regierungsbezirks werden daher beauftragt, durch Bekanntmachung in allen Gemeinden ihres Amtsbezirks zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß diese Gerüchte aller Begründung entbehren, und daß diejenigen Individuen, welche die Reise nach Amerika ohne Paß oder sonstige Legitimation antreten, sich der Gefahr aussetzen, schon auf der Reise, oder doch an dem Seeplatze, wo sich dieselben einzuschiffen begab-

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Muth, Mädchen, die Krone sitzt noch nicht auf deinem Kopf, und du alter Christian, sey friedlich und voll Liebe, wie ein Mann Gottes seyn muß. Sprich zu dem gestrengen Herrn Sorenschreiber dort: Sie sehen, wie es steht; eine Hand ohne Herz ist wie eine Medicinflasche ohne Medicin. Du wirst deines Kindes Herz doch nicht brechen wollen, Alter? Eine Tochter hast du nur, setze sie nicht aufs Spiel, solche Krankheiten sind gefährlich, und wenn du....

Er konnte nicht vollenden, denn der Prevst ergriff im höchsten Zorne seinen Arm, nachdem er vergebens versucht hatte, ihn zu unterbrechen, und schrie: »Willst du mich toll machen, Alter, willst du der Narrheit, dem Unsinn, der Undankbarkeit das Wort reden? Soll denn ganz und gar alle Sitte und Schicklichkeit hier mit Füßen getreten werden?« — »Ich sorge für meines Kindes Glück, ich liebe sie wie ein Vater sein Kind lieben kann. Ein verständiger, edler, redlicher Mann hat um sie geworben, ein Mann von Ansehen, Herkommen und Vermögen. Noch ist es in Norwegen nicht Gebrauch, daß die Eltern ihre Kinder Bettlern hinwerfen, wenn diese etwa schändlich und heimlich, sie bethören, und nimmermehr soll es mir so gehen!« — »Was will dieser junge Mensch, der mein Vertrauen mißbrauchte? Wer ist er, was hat er in der Welt gethan, was ist seine Zukunft? Soll ich mein Kind seiner jugendlich unbesonnenen Leidenschaft überlassen, die er Liebe nennt? Darf ich das? Darf ich mit meinem in Ehren weiß gewordenen Haar so überlegungslos handeln, daß man dereinst, in Kurzem vielleicht, mit Fingern auf mich zeigt und mir zuruft: Seht da den gewissenlosen Vater, der sein leichtsinniges Kind dem Elende überliefert hat! Nein, meine Freunde, das kann und soll nun und nimmermehr geschehen! Es ist mir schmerzhaft, mein Kind weinen zu sehen; schmerzhaft, hart und grausam erscheinen zu müssen; aber ich hoffe, daß mich hier einst Freudenthränen dafür belohnen und selbst der mir es danken wird, den ich von einer Thorheit abhielt, die er freilich jetzt nicht einsehen will und nicht einsehen kann.« Seine Rede war nach und nach milder geworden; er streckte die Hände nach seinem Kinde aus, das tief bewegt vor ihm stand, und sah mit einem gütigen Blick auf Dartley, dessen stolzes Gesicht keinen Zug veränderte.

»Es ist eine traurige Täuschung, meine arme Mary,« sagte Henrik, »da gilt es festzuhalten und nicht zu verzagen. Laß uns denn sehen, wer Recht

sichtigen, aufgegriffen und in ihre Heimath zurückgewiesen zu werden, sowie gegen diejenigen, welche ohne zuvor erlangte Auswanderungs-Bewilligung sich eigenmächtig entfernen, die in dieser Beziehung festgesetzten Nachtheile unnachsichtlich zur Anwendung gebracht werden müssen. (J. f. D. u. R.)

(Speyer, 27. April.) Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß für die Speyer-Lauterburger Eisenbahn eine Fortsetzung des Schienenwegs von Lauterburg bis Straßburg von der höchsten Wichtigkeit ist. Ein Blick auf die Charte zeigt, daß solche Verbindung zwischen der genannten Pfälzischen und der bereits ausgeführten Elsäßischen Bahn (von Straßburg nach Basel) als Nothwendigkeit erscheint, indem beide Schienenwege sonst bloße Lokalbahnen bilden würden, während sie in ihrer Verbindung als wichtige Glieder einer europäischen Hauptbahn erscheinen. Man hatte sich nun früher, und bis zur letzten Zeit, der Hoffnung hingegeben, die Straßburg-Baseler Eisenbahngesellschaft werde ihren Schienenweg bis Lauterburg fortsetzen. Diese Hoffnung hat sich bei näherer Untersuchung als Illusion, als nicht begründet erwiesen. Denn obwohl dieselbe mit aller Bestimmtheit von Aktionären der gedachten Kompagnie angeregt und als völlig gesichert dargestellt worden war, beruhte sie doch auf einer völligen Unkenntniß der Verhältnisse. Abgesehen von allem Andern, ist es nach den Statuten der gedachten Gesellschaft juristisch unmöglich, daß dieselbe eine Fortführung ihres Schienenwegs (sei es nach Norden oder nach Süden, was gleichfalls angeregt worden, unternehme. Es wäre zu der desbalb nöthigen Vermehrung des Gesellschaftscapitals die specielle und ausdrückliche Zustimmung eines jeden einzelnen Actionärs erforderlich; solche ausdrückliche Erklärung jedes Einzelnen kann aber um so weniger erlangt werden, als die Actien auf den Inhaber lauten, und die Gesellschaftsvorstände deshalb nicht einmal die Namen aller einzelnen Mitglieder der Kompagnie kennen. Unter diesen faktischen Verhältnissen konnte daher auch bei der am 18. April zu Paris stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der Elsäßischen Eisenbahn über die Frage: „ob diese Gesellschaft nach Lauterburg weiter bauen wolle," gar nicht verhandelt und abgestimmt werden. Der Anschluß zwischen der bezeichneten Pfälzischen und der dermaligen Elsäßischen Bahn ist nunmehr eingeleitet; und selbst schon in hohem Grade als gesichert zu betrachten. Es ist nemlich die Bildung einer neuen eigenen Gesellschaft zum Baue der Straßburg-Lauterburger Bahn eingeleitet; einflußreiche Männer, worunter namentlich die bedeutendsten Mitglieder des Verwaltungsraths der Basel-Straßburger Bahn selbst, werden sich bei dem Unternehmen an die Spitze stellen, und dasselbe soll entweder als ein Theil der Paris-Straßburger Bahn betrachtet, oder, falls diesem irgend ein Hinderniß entgegenstünde, durchaus selbstständig behandelt werden. Der Verwaltungsrath der Elsäßischen Bahn hat, nachdem die Generalversammlung bereits beendigt war, in Hinblick auf die unter allen Verhältnissen hohe Wichtigkeit der Fortführung der Bahn von Straßburg nach Lauterburg, dem Vernehmen nach beschlossen, zur Aufnahme der Vorarbeiten einen Kredit bis zu 10,000 Frs. zu eröffnen, und einen erprobten Techniker (wenn wir nicht irren, Hrn. Polonceau) mit der unverzüglichen Aufnahme des Terrains zu beauftragen. Bei dem regen Eifer, der nicht nur für Eisenbahnbauten überhaupt besteht, sondern insbesondere auch bei der nach einigen Anregungen und Erörterungen nunmehr im Elsaß und in Paris entschieden anerkannten hohen Wichtigkeit des Unternehmens für das ganze linke Rheinufer, steht das Gelingen der Sache in dieser Beziehung jetzt in sicherer Aussicht. Wir können dieser Mittheilung die weitere Bemerkung beifügen, daß nach einer neuen bestimmten Erklärung des franz. Ministers der öffentlichen Arbeiten, Hrn. Dumon, die franz. Regierung die Concession zu der berührten Erbauung nunmehr unbedingt zu ertheilen bereit ist, eine um so wichtigere Erklärung, als daß man bis dahin eine entgegengesetzte Ansicht bei diesem hohen Beamten befürchten zu müssen gemeint hatte. Nicht minder läßt sich mit Zuversicht annehmen, daß auch die Kammern mit entschiedener Majorität eine deßfallsige Concessionsertheilung gutheißen werden, da Deputirte von den verschiedensten Fractionen der Kammer die Wichtigkeit der Sache gleichmäßig anerkennen. Die Verhältniße wegen der Fortsetzung der Speyer Lauterburger Bahn sind sonach in der jüngsten Zeit weit entfernt, sich schlimmer zu gestalten, vielmehr jetzt auf eine durchaus solide Grundlage gebracht worden, so daß nunmehr erst der Anschluß der Elsäßischen an die Pfälzische Bahn in bestimmte Aussicht gestellt ist. (N. Sp. Z.)

Kurhessen. Kassel, 26. April.) Die „pädagogische Zeitung," welche seit Anfang d. J. von mehreren Lehrern der hiesigen Realschule bei Teubner in Leipzig herausgegeben wird, enthält in ihrer so eben erschienenen 8. Nr. einen Aufruf des Direktors Gräfe dahier an die Vorsteher und Lehrer der Real- und höhern Bürgerschulen zu jährlichen Zusammenkünften, um sich über das Real- und höhere Bürgerschulwesen zu berathen, die verschiedenen Ansichten und Erfahrungen auszutauschen und auf diese Weise feste Prinzipien, sichere leitende Ideen zu gewinnen. Zu dieser Versammlung werden die Tage vom 30. September bis 2. Oktober d. Jahrs in Vorschlag gebracht, und als Versammlungsort die Städte Frankfurt, Hanau, Gotha, Erfurt und Leipzig zur Wahl anheimgegeben. Direktor Gräfe ersucht nun Diejenigen, welche an der Versammlung Theil zu nehmen gedenken, durch Vermittelung der Teubner'schen Verlagshandlung in Leipzig oder auch direkt durch die Post ihm davon Nachricht zu geben und sich zugleich in bestimmter Weise über Zeit und Ort auszusprechen. Nach der Stimmenmehrheit, welche sich bis zum 15. Juni herausgestellt haben wird, soll dann weiter verfahren und sowohl in der „pädagogischen Zeitung", als auf anderm geeigneten Wege das Nähere mitgetheilt werden.

Von der Donau, 27. April. Die Anerkennung der Königin Isabella und, als Folge deren, Wiederanknüpfung diplomatischer Verhältnisse mit der k. spanischen Regierung ist, wie ich aus sicherer Quelle höre, in Wien sowohl als in Berlin bereits Kabinetsbeschluß, dessen Ausführung und Veröffentlichung einzig noch durch freundnachbarliche Rücksichtsnahme auf das verbündete Kabinet von St. Petersburg, welches man ins Einvernehmen zu ziehen und zu gleichem Schritte zu bestimmen wünscht, noch für kurze Zeit vertagt bleiben dürfte. — Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht von einem neuen Vermählungsprojecte der Königin Isabella, mit einem ebenso dem portugiesischen als dem englischen, französischen und belgischen Königshause verwandten Prinzen, das jedoch noch so wenig verburgt ist, daß ich seiner mehr nur der Eigenthümlichkeit wegen gedenke.

Aus Köthen wird „den Gränzboten" berichtet: „Die hiesigen Spielbankisten, Direktoren, Croupiers und was drum und dran ist, haben ihre Wohnungen gekündigt, und erzeigen uns das Vergnügen, unsere Stadt zu verlassen; der Herzog hat Ihnen den Kontrakt nicht erneuert, und es wird in Zukunft keine Spielbank mehr hier geben. — Auch vom Rhein aus ergeht an den einen der Redakteure der Augsburger Allg. Ztg. eine Stimme, die kräftig um Abschaffung der Spielbanken auffordert, namentlich ist gegen Homburg bittere Klage geführt.

---

hat; ob es Thorheit war, die uns verband; ob wir siegen oder sie, die uns ewig trennen wollen." — „Halt!" sagte der Propst, „ich will ein Wort mit dir reden, Dartley."

„Noch einen Augenblick." Er reichte Mary die Hand mit fester Stimme. „Was sie auch sagen mögen, denke an mich und glaube an mich. Wenn eines Mannes Wille und Kraft es thun kann, so sollst du glücklich werden. Menschenwerk vergeht. Vieles ändert oft eine Stunde. Lebe wohl."

Der Propst führte ihn hinaus unter die Bäume des Berhofes bis an den Weg, der zum Fjord hinablief. „Henrik Dartley sagte er, „hier ist die Gränze meines Hauses; dein Fuß darf sie nicht wieder überschreiten, das gelobe mir, und ich will deine Unbesonnenheit vergessen." — „Ich gelobe es, aber ich schwöre, daß ich Marys Liebe ewig bewahren und darnach streben werde, dich Vater zu nennen."

Fahlberg war gerührt. „Geh," sagte er, „ich will nicht mit dir rechten. Du bist jung, du hast ein Herz für dein Vaterland, erwirb dir ein neues Leben, jetzt ist die Zeit dazu; das ist mein Rath für dich. Höre auf mein Wort, Henrik, und wenn du einst zurückkehren solltest, wenn du Lebensweisheit und Ruhm erlangt hast, dann komm zu mir, und ich will dich aufnehmen, wie einen Sohn."

„Wie deinen Sohn!" rief Dartley, und in seinen Augen strahlte der lang' verhaltene Schmerz. „Ach, mein Vater, und warum verstößest du mich jetzt? Ich will nicht gehen, und ich kann nicht gehen. Mein Schicksal muß sich hier vollenden, das habe ich Oersteen gesagt, und ich wiederhole es dir. Hüte dich vor diesem listigen Manne, der dich verlockt, hüte dich vor seinen geheimen Planen, daß er dich nicht in Unehre bringt!"

„Verleumder!" erwiderte der Propst verächtlich, „du bist schlechter und gemeiner, als ich dachte. Geh und behalte deine Lügen für dich. Ich habe mich vor dem Gedanken gesträubt, du könntest dein Vaterland verrathen, jetzt glaube ich es. Geh nach Schweden, wenn du ein Schwede sein willst, du bist falsch genug dazu; aber nimm dich in Acht, Ränke zu spinnen, geheime Versammlungen zu halten, die Gemüther zu verführen. Noch haben wir Macht und Ansehen genug, dir das Handwerk zu legen und dich unschädlich zu machen."

Mit diesen Worten entfernte er sich; Dartley ging langsam den Weg hinab und verschwand zwischen den Tannen.

Es war dunkel geworden, als Dartley in Lars Hütte trat. Ein feiner, eilliger Regen hatte den sonnenhellen Tag beschlossen, und Henrik's Kleider troffen vom Wasser. Karina war allein zu Hause, doch war sie eben auch erst von ihrer weiten, mühevollen Wanderung durch das Gebirg zurückgekehrt. Sie

Schweiz.

(Luzern.) Unser großer Rath hat gestern, „um den thatsächlichen Beweis zu leisten, daß Luzern bereit sey, Möglichstes zum allgemeinen Frieden der Eidgenossenschaft beizutragen," seinerseits die Uebereinkunft mit den Abgeordneten von Aargau, Bern, Solothurn und Baselland ratificirt. Der Beschluß darüber enthält auch noch Folgendes: 1) Der Regierungsrath wird beauftragt, vor der Entlassung alle zu entlassenden Freischärler schriftlich einen Akt unterzeichnen zu lassen, worin sie angeloben, in Zukunft als Freischärler den Kanton Luzern nicht mehr zu betreten, ansonst sie unnachsichtlich der Strenge des Freischaarengesetzes anheimfallen werden; 2) der Regierungsrath wird von den Ständen Bern, Aargau, Solothurn und Baselland, aus deren Gebiet der Freischaareneinfall in den Kanton Luzern stattgefunden, die Zusicherung verlangen, daß solch' Unwesen nicht mehr geduldet werde. — Endlich sollen entgegen dem Antrage des h. Regierungsrathes, der beim h. großen Rathe auf Begnadigung des Herrn Daffner aus Bayern und des Hrn. Paganini aus Sardinien, beide seßhaft im Kanton Solothurn, antrug, unter dem Ausdrucke „Angehörige aller schweizerischen Kantone" nicht begriffen seyn, sondern vielmehr als Ausländer betrachtet und gemäß dem Dekrete des h. großen Rathes vom 4. April 1845 behandelt werden. Herr Regierungsrath Aubry ist wieder hier und wie man sagt, werden schon Montag sämmtliche Gefangene auf freien Fuß gesetzt werden. Dagegen sollen sich Anstände mit der Aargauer Regierung ergeben haben, die es nicht wagen darf, bei ihrem großen Rathe um Zahlung der sie treffenden 200,000 Fr. aus Staatsmitteln einzukommen und daher die Gefangenen zwingen möchte, die Summe, wo nicht ganz doch großentheils aus eigenen Mitteln aufzubringen.

Die Anwesenheit der Gesandtschaften fremder Mächte hat, wie sogleich bei ihrer Ankunft vermuthet ward, zum Zweck gehabt, bei der diesseitigen Regierung die Bemühungen des eidgenössischen Kommissärs in angelegentlichster Weise zu unterstützen. Mehrseitig ist die Erlassung einer allgemeinen Amnestie als dringend räthlich empfohlen worden.

(Aargau.) Der kleine Rath hat am 25. April eine Proklamation erlassen, worin von dem vorläufig abgeschlossenen Vertrage zur Auslösung der Gefangenen Kenntniß gegeben und die Gemeinderäthe eingeladen werden, sofort auf geeignete Weise Unterschriften zu Geldbeiträgen an die Auslösungssumme zu sammeln, die auf den Fall der Vollziehung des Vertrages eingezogen würden und die unterschriebenen Listen in kürzester Frist, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Monats, den Bezirksämtern zu übergeben.

(Bern.) Das diplomatische Departement soll beim Regierungsrathe einstimmig darauf angetragen haben: der große Rath des Kantons Bern möchte über den jüngsten Freischaarenzug nach Luzern in Ansehung der Einstellung mehrerer dabei betheiligten Beamten und des Vorgefallenen überhaupt eine gänzliche Vergessenheit aussprechen. — Der „Verfassungsfreund" berichtet: Mit vieler Wahrscheinlichkeit glauben wir die Nachricht ertheilen zu dürfen, daß gestern, 25. April, der Antrag des diplomatischen Departements in Hinsicht gänzlicher Vergessenheit über die Angelegenheit der Freischaaren, über die Einstellungen der Beamten u. dgl. im Regierungsrathe angenommen worden sey und mit Empfehlung dem großen Rathe überreicht werden wird.

Türkei.

(Konstantinopel, 16. April.) Die neueste türkische Staatszeitung verbreitet sich in einem ihrer Artikel über die Organisation des militärischen Unterrichtswesens, zu welchem Behufe bei den einzelnen Armeekorps eigene Schulen errichtet, zu deren Leitung Genieoffiziere aus Europa herbeigezogen und die hier anwesenden türkischen Offiziere, welche ihre militärischen Studien im Auslande vollendet haben, verwendet werden sollen. — Der Statthalter von Adana, Suleiman Pascha, ist wegen einer Connivenz bei der vor Kurzem stattgehabten gewaltsamen Ueberschreitung der dortigen Quarantäne durch eine Pilgerkarawane seines Amtes entsetzt und an seine Stelle der ehemalige Kommandant der Dardanellen, Arif Pascha, ernannt worden. Ebenso wurde der Mufti von Timurdschi, Haupturheber der bei jener Gelegenheit in Adana vorgefallenen Unordnungen, zu weiterem strafgerichtlichem Verfahren in diese Hauptstadt einberufen. Eine von der hiesigen Sanitätsintendanz an die fremden Missionen gerichtete Circularnote enthält weitere Details über die bei diesem Anlaß getroffenen Verfügungen. — Am 13. l. M. fand im kaiserlich russischen Gesandschaftspalast die feierliche Einweihung der dortigen nach dem heil. Nikolaus benannten Capelle statt. — Nachdem vor etwa zehn Tagen der armenisch-katholische Patriarch seine Entlassung genommen hatte, so wurde im Laufe des gestrigen Tags sein Nachfolger, Namens Erganian, bei der Pforte installirt. — Die zur Berathung der Agricultur- und commercielle Landesinteressen einberufenen Deputirten sind aus den Provinzen hier angelangt, und wurden bereits dem obersten Reichsrath vorgestellt.

Mannichfaltiges.

(Kissingen, 27. April.) Das schöne Frühlingswetter begünstigt die Wasserfüllungen, welche im heurigen Jahre einen besondern Aufschwung erfahren haben. Seit Anfangs April werden täglich 8000 Krüge gefüllt, und dennoch ist man kaum im Stande, die eingegangenen Bestellungen zu befriedigen. Fast kein Krug kommt in das Magazin, sondern werden selbe frisch von der Quelle weg von den harrenden Fuhrleuten in Empfang genommen. Bis heute wurden etwa gegen 200,000 Krüge versendet, was die vorjährige Ziffer um diese Zeit bei Weitem übersteigt, und woraus zu entnehmen, daß Kissingen, wie Einige glauben, seinen Höhepunkt noch lange nicht erreicht hat, vielmehr noch immer und desto sicherer steigt, je mehr die Vortrefflichkeit seiner Wasser Verbreitung findet. Eine neue Erscheinung waren in diesem Jahre die unmittelbar aus Amerika (Rio de Janeiro und New-Orleans) eingegangenen Bestellungen, wohin früher solche durch die Vermittlung von Hamburger Häusern gelangten. An der Quelle selbst wird es auch schon lebhafter, indem die Sehnsucht nach dem Ragoczy uns schon ungewöhnlich früh Kurgäste aus Dänemark und Rußland zugeführt hat.

— —

Drei junge Menschen von 20 bis 22 Jahren wollten am 27. April einen bei den Eisenbahnbauten in der Nähe von Cannstadt (Würtemberg) quer über den Neckar gelegten Balken zum Uebergang benützen, verloren aber das Gleichgewicht und stürzten ins Wasser. Zwei derselben wurden durch die schnell herbeigeeilte Hülfe gerettet, den Dritten rissen die Wellen mit fort, ohne daß er bis jetzt aufgefunden werden konnte.

Hiesiges.

(Schluß.)

Einsender dieses behauptet, daß die Verhältnisse bei uns besser sind, als in Amerika. Wir haben viele Mittel in unsern seit Jahrhunderten aufgehäuften beweglichen und unbeweglichen Reichthümern, die Amerikaner haben wenig; wir haben gute Straßen, die

---

saß an dem hellen Feuer, das auf dem Herde brannte, hatte Schuhe, Strümpfe und Oberkleider ausgezogen und ließ sie trocknen, während sie selbst nachdenkend daneben saß, den Kopf tief gesenkt und die Hände in den Schooß gelegt. Als Dartley hereintrat, sprang sie auf und machte ihm Platz, indem sie seinen Gruß freundlich erwiederte. »O, wie bist du naß!« sagte sie verwundert; »ich glaubte, du seiest im Pfarrhause und säßest am warmen Ofen in lustiger Gesellschaft.« Dartley antwortete nicht. Er stellte sich ans Feuer, warf noch mehr Holz auf und ließ die Flamme hoch aufprasseln.

»Es ist ein schlimmes Wetter draußen,« sagte das Mädchen nach einer Weile. — »Regenwetter,« erwiderte er.

»Du bist aber sehr verdrießlich. Ist dir ein Unglück begegnet?« — »Ein Unglück kann daraus werden, wenn das Glück ausbleibt.«

»Ich habe Alles wohl ausgerichtet, Henrik. Du mußt nicht traurig sein. Ein Mann soll nie verzagen, sagt Lars.« — Dartley wendete sich zu ihr. Im Feuerschein blickte sie ihn mit den großen, muthigen Augen tröstend an.

»Gute Karina,« sagte er, »du weißt nicht, was mir fehlt.« — »Du solltest es mir erzählen. Das macht das Herz leicht. Willst du?«

Dartley dachte einen Augenblick nach, dann setzte er sich zu ihr auf die Bank, nahm ihre Hand und sagte: »Ich will, Kathy. Weißt du, warum ich so oft ins Pfarrhaus nach Grorer ging?« — »Weil es schön da ist, und verständige, gelehrte Leute darin wohnen.«

»Weil Mary dort wohnt, liebe Katharina.« — Das Mädchen schlug die Augen zu ihm auf. »Du liebst die Jungfrau Mary?« rief sie.

»Ja, Kathy, ich kann nicht ohne sie leben.« — »Und sie liebt dich auch? O! sie muß dich lieben, du bist ja der schönste Mann in allen Thälern.«

»Sie liebt mich, aber ihr Vater will es nicht leiden.« — Er erzählte mit kurzen Worten, was geschehen, und Karina hörte aufmerksam zu. »Und was willst du nun thun?« fragte sie, als er schwieg. »Ich denke, du wirst sie dem häßlichen Kerl, dem Sorenschreiber, nicht lassen wollen.« — »Gewiß nicht, eher würde ich ihn in den Fjord stürzen.«

»Das wirst du nicht thun, Henrik; aber sey ohne Sorge, wenn Jungfrau Mary dich liebt, wer wird sie dann zwingen können, die Krone aufzusetzen? Ich sagte Nein, und wenn sie mich in die Kirche schleppten, sagte ich doch Nein, ich will ihn nicht!« Sie richtete den Kopf stolz auf; ehe Dartley jedoch etwas erwiderte, fuhr sie fort: »Freilich, ihr Vater ist ein strenger Mann, und sie ist sanft wie ein Kind. Sie wird sehr traurig seyn, du mußt sie nicht verlassen.«

(Fortsetzung folgt.)

Amerikaner müssen sie erst bauen; wir haben eine zahlreiche Bevölkerung, also viele Verbraucher; wir haben einen ausgebreiteten Handel, die Amerikaner müssen sich ihn erst schaffen; wir haben wohlfeile Arbeiter, die Amerikaner haben theuere. Und diese können jeden, der zu ihnen kommt, sich frei ernähren lassen, wir mit größern Mitteln, bessern Absatz nicht! Und doch haben wir anerkannter Massen zu viel Getreide und nicht genug Käufer dafür und kaufen selbst die einfachsten Fabrikate in Menge von den Nachbarländern. Reime dies zusammen, wer da will!

Uebrigens klagt Einsender nicht die Privaten an. Sie thun ganz recht, wenn sie die Bestimmungen des Gesetzes im Interesse ihres Eigennutzes benützen. Er selbst würde, wäre er Kammacher, oder Spezereihändler, oder sonst ein Gewerbsmann, vielleicht nicht anders handeln. Selbst wenn er der einzige Betreiber eines Gewerbzweiges wäre, und es wollte ein zweiter sich etabliren, würde er erklären, „er befriedige das Bedürfniß vollkommen; er ernähre sich kaum zur Noth, und komme vielleicht in Gefahr, der Armenkasse zur Last zu fallen, wenn man ihn Konkurrenz schaffe, u. dgl. mehr.

Ich gebe zu, daß es für den Kammacher, für den Wirth, für den Spezereihändler gut wäre, wenn auf einmal die Hälfte der Kammacher, der Wirthe, der Spezereihändler beseitigt (vielleicht nach Amerika oder sonst wohin geschickt, oder von der Pest hinweg gerafft) würde, aber was dem Einen recht ist, ist dem andern billig. Nehmen wir also an, das, was jetzt gewünscht, was von manchen Seiten erzweckt wird, werde verwirklicht und zwar sogleich. Nicht blos die Zahl der oben genannten Gewerbe, sondern die aller Gewerbe werde auf die Hälfte vermindert. Was habt ihr dann gewonnen? Jedes Gewerbe hat auch nur den halben Absatz, der Bäcker, der Metzger die halbe Zahl Brod- und Fleischbedürfender, der Spezereihändler die halbe Zahl Abnehmer, der Wirth, die Eisenbahn die halbe Zahl Besucher — selbst der Arzt nur die halbe Zahl Kranke, der Prediger die halbe Zahl Zuhörer, also halben Verkehr, halben Geldumlauf, halben Häuserwerth, halben Miethsertrag, u. s. w. Ja selbst die Hälfte der Magistratsräthe wäre dann nur noch nöthig, folglich, um das Uebel voll zu machen, die Stadt nur halb so gut berathen!

Und das ist das Ziel, das ihr erreichen wollt, wenn ihr über den Egoismus hinausgeht, wenn euer Streben allgemeine Geltung erhält! Dann geht es aber gewiß noch schlechter als jetzt. Auch diese Hälfte wird zu viel seyn für eine verarmende, für eine rückschreitende Bevölkerung! Denkt ein bischen nach, so werdet ihr finden, daß Menschen von und durch Menschen leben, und daß, wenn ihr die Menschen nicht leben lassen wollt, ihr selbst am Ende (d. h. als Ganzes gedacht) nichts zu leben habt. Der Egoist mag sich wohl befinden beim allgemeinen Rückgang, das Ganze nie. Das Monopol mag einen Einzelnen bereichern; aufs Ganze ausgedehnt — und nur dann ist es gerecht — macht es das Ganze verarmen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von 15 bis 16 Jahren kann den Tag über als Auslaufer Beschäftigung finden. Näheres in der Exp. d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Bei der pachtweißen Uebernahme der Hubingerschen Bierwirthschaft, S. Nro. 197 der Weißgerbergasse, empfehlen wir uns der geschätzten Nachbarschaft, verehrten Gönnern und Freunden zu einem recht zahlreichen Besuche, und danken zugleich für das uns in der Dreßel'schen Wirthschaft geschenkte Vertrauen auf das herzlichste.

Joh. Fried. Beck und Frau.

Holz-Versteigerung.

In der Gutswaldung zu Grünsberg werden folgende Holzsorten, als:

32 Klafter Erlen-, 24 do. Eichen-, 11 do. Buchen-, 18 do. Tannen-, 1 do. Fichten-, 2 do. Buchen- und Eichen-Scheitholz, circa 4 Klafter gemischtes Holz, 5 Buchenholz- und 31 Erlenholz-Stücke, 1200 Wellen von Erlen- und Buchenholz, 73 Haufen Erlen- und gemischte Aststreu, 8 Eichen-, 6 Buchen-, 1 Tannen- und 4 Fichten-Schröte, dann 1 Fichtenstamm von 16 Fuß Länge,

an den Meistbietenden

Montag den 5. Mai 1845, Vormittags 9 Uhr,

verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Nürnberg den 21. April 1845.

Freiherrlich von Stromer'sche Rentenverwaltung Grünsberg.

Lehmann.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, auf deren Treue und Fleiß man sich verlassen kann, wünscht am Ziel Walburgis oder 14 Tage später bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Versteigerung.

Mittwoch den 7. May l. J. werden im Hause S. Nro. 1300 a am Treibberg, und zwar Vormittag von 8—12 und Nachmittags von 2 Uhr anfangend, so wie den darauf folgenden Tag, nachbenannte Gegenstände als: Pretiosen, Silber, Zinn, Kupfer, darunter ein großer Kessel, Messing, Weißzeug, Betten, Porzellan, Gläser, Möbeln, Schreinwerk und sonstige Geräthschaften gegen gleichbare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und Kaufsliebhaber hiedurch dazu eingeladen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Spittlerthor, L. Nro. 1331, ist eine heitere geräumige Wohnung bis Ziel Lorenzi an eine stille Familie zu vermiethen.

(Zu vermiethen) Ein heiteres, mit Bett und einfachen Möbeln versehenes Stübchen, ist täglich an einen soliden Herrn zu vermiethen. — L. No. 1525 am Unschlittplatz.

(Gefunden.) Vor mehreren Wochen wurde ein goldner Siegelring mit einem Wappen gefunden. Nähere Auskunft erhält man in L. No. 127 an der Fleischbrücke

(Garten-Wohnung.) Eine für eine Herrschaft gut eingerichtete und für Sommer und Winter bewohnbare Gartenwohnung ist täglich zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer sind an einen oder zwei ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 5. Mai findet Produktion im goldnen Adler statt. Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Lehrling-Gesuch.) Es wird ein junger Mensch zur Drechslerprofession gegen annehmbare Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht. — S. Nro. 532.

Zu verkaufen.

Mehrere Guitarren sind bei dem Unterzeichneten für den Preis von fl. 2—5 zu verkaufen.

Fischer, Musiklehrer. Handelshof.

(Kapital zu verleihen.) fl. 3000 bis 4000 sind am Ziel Laurenzi zu 3½ pCt. gegen ganz sichere Hypothek in hiesiger Stadt zu verleihen.

(Kauf-Gesuch.) Kellerlagerhölzer werden zu kaufen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Fürth.

Samstag den 3. Mai 1845. 12. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastspiel des Hrn. Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien. „Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten von Herrmann. Hierauf: „List und Pflegma.“ Vaudeville in 1 Akt von Louis Angely, mit Gesangseinlagen von Hrn. Wallner.

„Windmüller.“ „Palm.“ Hr. Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien als Gast. —

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau von Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayerschen Kammersängerin, dann Direktorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. „Don Juan, oder der steinerne Gast.“ Große Oper in 2 Akten von Mozart.

„Donna Anna.“ Frau v. Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayersche Kammersängerin ꝛc. als 1. Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 30. April 1845.

(Rothe Roß.) HH. Hutmacher v. Hamburg. Schill v. Berlin, Kflte. Maule, Rentier v. England.

(Bayer. Hof) HH. v. Zoller, Garde-Kapitän u. Adjutant S. k. Hoh. d. Herzog v. Leuchtenberg v. Petersburg. Karl, Oh.-Amtmann v. Prag. Hütteroth v. Triest, Jung u. Michel v. Frankfurt. Bölsch v. Mannheim, Kahler v. Berlin, Bergmann v. Magdeburg, Schmeidel v. Stuttgart, Kflte. Mehr, Gutsbes. v. Mecklenburg. Lang, Part. v. Münster.

(Wilt. Hof.) HH. de Sorr, Rentier v. Lüttich. Perret v. Frankfurt, Romeis v. Gmünd, Kflte.

(Strauß.) HH. Beß v. Barmen, Austermaier v. Reichenbach, Herstmann von Newyork, Marohl v. Pforzheim, Steinhausen v. Augsburg, Hecher v. Hoteer, Kellermann v. Köln, Weinert v. Bamberg, Erhardt v. Stuttgart, Kflte. Drever, Professor v. Berlin. Racer, Pharmazeut v. Magdeburg.

(Blaue Glocke.) HH. Schäffe v. Mannheim, Strehler v. Kitzingen, Seber v. Stuttgart, Kflte. Graß, Priv. v. Graubünden. Priegel, Conditor v. Wien. Allertshamer, Posthalter v. Neumarkt. Rosenbaum v. Paris.

(Fränk. Hof.) Hr. Nuster v. Augsburg. Riedner v. Altdorf, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Müller, Techniker v. Ellmann. Bergthold, Ferling v. Augsburg, Kflte. Blank, Gastwirth v. Hersbruck.

(Berl. Hof) HH. Schmidt m. F. v. Würzburg, Becker v. Berlin, Buchen v. Leipzig, Schäffer v. Augsburg, Kflte. B. v. Fürst v. Berlin. Frl. Schumacher v. München. HH. Gluppe v. Halle, Seifert v. Hermannstadt, Stud.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Bauer, Adv. v. Nabburg. Seitz, Priv. v. Gunzenhausen. Haffner v. München. Frl. Wiedmann v. Nördlingen. Hr. Ernst, Oekonom v. Oettingen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 3. Mai 1845. Nro. 123. Kalender: †Erfindung.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 30. April.) Heute Vormittags 9 Uhr wurde der Doppel-Raubmörder Eppsteiner von seiner Zelle in das Verhörzimmer des Militär-Gefängnisses geführt, um sein Urtheil anzuhören: „er ist wegen des gemeinen Verbrechens des qualificirten Mordes zur Hinrichtung mit dem Schwerte verurtheilt" — die Ausstellung auf dem Pranger ist ihm durch die Gnade des Monarchen erlassen. Der Deliquent hörte die Urtheilsverkündung, die über eine halbe Stunde dauerte, mit vollkommener Fassung, jedoch unter fortwährendem Weinen an. So festen Schrittes derselbe in das Zimmer trat, so zerknirscht verließ er dasselbe, nachdem er zuvor die anwesenden Offiziere um Verzeihung gebeten hatte. Während der drei Tage bis zur Urtheils-Vollstreckung ist Jedermann der Zutritt zum Delinquenten gestattet, daher das Publikum schaarenweise ins Militär-Gefängniß eilt, um den Verbrecher noch einmal zu sehen. Er sitzt dortselbst in einem Zimmer, neben ihm der Geistliche, der ihn auch auf seinem letzten Gange am Samstag begleiten wird. (A. Abdz.)

Kurhessen. (Hanau, 29. April.) In einem aus Berlin bei einem hiesigen Hause eingetroffenen Schreiben wird bemerkt, daß der Handelsvertrag zwischen dem Kaiserreiche Brasilien und dem deutschen Zollvereine in so ferne als abgeschlossen betrachtet werden könne, da die Punkte, über die man übereingekommen, gewiß die Genehmigung der kaiserlichen Regierung, wie auch der Zollvereinsstaaten erhalten würden. (N. W. Z.)

Preussen. (Köln, 28. April.) Unter dem 23. März d. J. ist die k. Genehmigung des Statuts des im Mai des vorigen Jahres in Bonn gebildeten Carolus-Borromeusvereins erfolgte und wird derselbe jetzt bald in die Oeffentlichkeit treten. Das Hauptmittel, wodurch der Verein seine Zwecke zu erreichen gedenkt, ist die Verbreitung katholischer Bücher, also in dieser Beziehung stellt er sich als Gegenfüßler des Gustav Adolphvereins dar und wird über außerordentliche Mittel zu verfügen haben. An der Spitze des Vereins, der seinen Hauptsitz in Bonn haben wird, stehet nemlich die hohe Geistlichkeit, der hohe Adel der Rheinprovinzen und Westphalens und hat er zudem in den bedeutendsten Städten dieser Provinzen, welche sein Wirkungskreis einstweilen begreift, jetzt schon die einflußreichsten Männer der streng katholischen Partei gewonnen. Der jährliche Beitrag wird 2 Thaler seyn, wofür jedes Mitglied Bücher erhält. Bei den außergewöhnlichen Mitteln, welche dem Verein zu Gebote stehen werden, wird sich bald eine außerordentliche schriftstellerische Thätigkeit zur Erreichung seines Endzweckes entwickeln. Wir haben nun zu erwarten, was er uns bieten wird und welche Richtung er verfolgt, so viel ist aber gewiß, daß das Unternehmen bei der gesammten katholischen Bevölkerung einen gewaltigen Anklang finden wird, denn im Leben haben sich die schroffsten Gegensätze noch immer einander hervorgerufen und nebeneinander bestanden.

Sachsen. (Leipzig, 24. April.) Unsere Polizei hat in voriger Woche die letzte Spielspelunke, die aus früherer Zeit her hier noch existirte, aufgehoben. Sie war sehr geschützt gegen die Polizei und, wie erzählt wird, durch die untersten Bedienten der Polizei selbst vertheidigt. Da wir gerade Messe haben, so war das Spiel zahlreicher als sonst besucht und Bankhalter und Einsetzende wurden zugleich von der Behörde überrascht und verhaftet. Gegen die letzteren findet natürlich nur eine leichtere Untersuchung und Bestrafung statt. Der Wirth und die Bankhalter hingegen werden einer harten Buße nicht entgehen. Ueber zwanzig Personen sind unmittelbar bei dem Processe betheiligt. Ein Polizeidiener besuchte den Spielort einige Tage lang und nahm selbst am Pharao Theil, wobei er nur die Vorsicht gebrauchte, den Uniformskragen seines Rocks durch einen um den Hals geschlungenen Shawl zu verhüllen. Auf ihn durfte sich die Polizeidirektion verlassen und die übrigen Polizeimannschaften erst in der Nacht und im Augenblicke der Ausführung von ihrer Bestimmung unterrichten. Eine Warnung an den Wirth ward dadurch vereitelt. Allein man kann sich das panische Entsetzen der Versammlung vorstellen, als plötzlich einer der Mitspielenden seinen Polizeirock auf die grüne Tafel legte und „im Namen des Königs und der Gesetze" die Beschlagnahme des Geldes und die Verhaftung der Anwesenden aussprach. Während die Bestürzten sich zu sammeln suchten und

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Ich habe gelobt, nicht wieder hinab zu kommen, und ich darf auch nicht.« — »So mußt du ihr schreiben, was du denkst und was sie tröstet.«

»Und wer soll meinen Brief bestellen, Karina?« — »Ich,« sagte das Mädchen, »gib ihn mir. Ich klopfe leise an ihr Fenster, sie wird nicht schlafen, ich bringe dir auch die Antwort. Dort oben auf dem Schrank hat Lars Papier und Schreibzeug; setze dich am Tisch nieder, ich will indeß deine Kleider trocknen.«

»Es wird eine fürchterliche Nacht,« erwiderte Dartley besorgt. »Du darfst es nicht wagen, Kathy.« — »Ich es nicht wagen!« rief sie lachend, »was ist da viel zu wagen? Wie oft bin ich in Nacht und Wetter von den Fjellen herabgestiegen! Schreib den Brief und laß es meine Sorge seyn.«

Dartley setzte sich und schrieb. Karina zündete die Lampe an und stellte sie bei ihm hin auf einen umgestülpten Topf, dann trat sie ans Feuer und trocknete Henrik's Rock; von Zeit zu Zeit aber stützte sie den Kopf in ihre Hände und sah zu ihm hin, der Feder nach, die rasch über das Papier flog. Endlich legte er den Brief zusammen auf den Tisch. »Hier hast du ihn, liebe Kathy,« sagte er, »wenn aber der Sturm und Regen anhält, wie jetzt, so darfst du nicht gehen, das versprich mir.« — »Möchtest du nicht gern, daß Jungfrau Mary Nachricht haben soll?«

»O, gewiß! sehr gern, aber du würdest mir bittere Angst machen.« — »Nun, siehst du, wir müssen es thun, es geht nicht anders.«

»Womit soll ich dir es aber danken, Karina? Wenn jemals ein Brief für dich zu bestellen ist, ich will ihn deinem Schatz bringen, wär es auch oben an der Jölunfjellen bei den Riesen und Drachen.« Er schlang die Arme um ihren Leib und küßte sie, ohne daß sie es wehrte, bis er sie losließ, dann sagte sie: »Nun mußt du gehen, Henrik, damit du zur rechten Zeit zu Hause bist, wenn die Männer kommen, die wir bestellt haben; doch morgen in der Frühe soll Lars dir die Antwort bringen.« Sie half ihm den Rock anziehen, dann begleitete sie ihn an die Thür und sah ihm lange nach, bis sein Fußtritt verhallte.

Als sie zurückkehrte, setzte sie sich auf den Platz am Feuer, wo Dartley

an Maßregeln zur Flucht dachten, war das Haus schon umstellt. Die Polizeidiener drangen ein und vollzogen die Verhaftungen. Nur wenige Personen, darunter zwei Taubstumme, die den Kopf behielten, weil sie die plötzliche Störung nicht begriffen, sollen im Tumulte entkommen seyn. Der Schauplatz lag in der Klostergasse, wo sich sonst die Post befand. Der Wirth heißt Hesse und ist durch sein gutes Eisbier übrigens vortheilhaft bekannt. — Die Buchhändlermesse ist seit 8 Tagen in vollem Gange. Durch die frühe Jahreszeit sind viele Buchhändler am Selbsterscheinen verhindert worden. Doch beträgt die Zahl der auswärtigen über 200. Gezahlt wird, den Verhältnissen nach, bereitwillig und gut. (Flst. O.-P.-Z.)

Aus den Sudeten, 20. April. Die Nachrichten aus dem Hirschberger Thale bringen jetzt folgenges Nähere über die dortigen Vorfälle. Ein Tischler Wurm stiftete unter Handwerksgenossen eine Art Verbindung, die man communistischer Art nennt, und es wurde den aufzunehmenden Mitgliedern ein furchtbarer Eid abgenommen. Einer der Angeworbenen fand Bedenken diesen Eid zu leisten, und entdeckte seine Gewissensscrupel dem Pastor Rothe in Erdmannsdorf, welcher dem Manne Weisungen gab, die zu keiner vorzeitigen Entdeckung führen konnten, daneben aber ging eine Anzeige des in Erfahrung Gebrachten an den Hrn. Minister Rother, welcher seinerseits wieder dem Hrn. Polizeiminister Mittheilung machte, die eine Absendung des Kammergerichtsassessors Stüber in die Hirschberger Gegend zur Folge hatte. Letzterer führte sich unter dem Namen eines Malers Schmidt bei den Verschwornen ein und gelangte so zur Kenntniß der Namen von 60 bis 70 Personen aus den niedern Ständen, die nachträglich sammt und sonders verhaftet worden sein sollen. Wurm und Consorten standen übrigens, wie allgemein versichert wird, mit Hrn. Schlöffel nicht in der geringsten Verbindung, außer daß ihn vielleicht einer oder der andere bei der Bürgerversammlung in Hirschberg sah und sprechen hörte. Bei dem gänzlichen Mangel an officiellen Nachrichten müssen wir dieser Berichterstattung wenigstens insoweit Glauben schenken, als sie nicht wie so manches andere Gerede über den Gegenstand gar zu sehr ins Fabelhafte streift, vielmehr Zeichen der Wahrscheinlichkeit an sich trägt. (K. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 28. April.) Von dem neuesten Schritt der hiesigen Literaten zum Zweck einer theilweisen Umgestaltung unserer Censurverhältnisse, darf man mit Grund als Erfolg wenigstens größere Schnelligkeit in Erledigung von Censurgegenständen erwarten. — Unsere gestrige Meldung, daß die Anerkennung der Königin Isabella in Wien und Berlin bereits Kabinetsbeschluß geworden, fügen wir bei, daß dies vorerst blos eventualiter richtig ist; indem ausser der gestern erwähnten Rücksicht noch andere Punkte in Betracht kommen, und namentlich die völlige Ausgleichung Spaniens mit Rom, die weitere Entwicklung der Vermählungsfrage Isabellens u. s. w. abgewartet werden dürften.

Schweiz.

(Luzern.) In Folge der beunruhigenden Gerüchte aus Bern werden die Befestigungen an der Emmenbrucke wieder hergestellt. Hr. Jaggi, Präsident des Militärdepartements in Bern, hat für die armen Familien und Verwandten der vor Luzern gefallenen von Einwohnern Neuenburgs gegen 1200 Franken erhalten. Das dem Hülfskomite des Oberst Schuhmacher-Uttenberg gegenübertretende, unmittelbar mit der Regierung im Verkehr stehende Hülfskomite „für die gefallenen und verwundeten Opfer eidgenössischer Treue und Pflicht" zählt ebenfalls 7 Mitglieder, nemlich die HH. Schultheiß Rüttiman, General Sonneberg, Stadtpfarrer Rickenbach, Stadtrathspräsident Haut, Großrath Mohr, Banquier Erivelli und Negociant Ernst Göldlin. Das Kriegsgericht, welches inappellabel abspricht, hat vom 16. bis 22. d. M. bereits 27 Kantonsbürger verurtheilt, die dem Truppenaufgebot der Regierung in den Jesuitenwirren keine Folge leisteten. Die Summe der über sie verhängten Strafen beläuft sich auf 115½ Jahre Ketten-, Zuchthaus- oder Gefängnißstrafen. Noch sind mehrere Hunderte, die sich des gleichen Vergehens, nemlich der Desertion schuldig gemacht haben. Außerdem harrt ihrer als Theilnehmer am Freischaarenzuge noch eine besondere Verurtheilung von Seite des Kriminal- und Obergerichtes. Am 19. April wußte ein Kriegsgefangener aus Baselandschaft zu entweichen, indem er, während die Gefangenen auf der Kappelbrucke bewacht wurden, eine Lücke im Bretterverschlag des Firstes erkletterte, sich daselbst bis Nachts 10 Uhr verborgen hielt und alsdann die Stadt in andern Kleidern verließ, die er sich bei einem Wirth verschaffte. Es bestätigt sich, daß ein Knabe der den Gefangenen Cigarren zuwarf, verhaftet und der am Gymnasium studirende 13jährige Sohn Dr. Steiger's aus der Schule gestoßen wurde, weil er seinen Vater bei der Rückkehr in die Heimath begleitet hatte.

(Solothurn.) In Solothurn hat sich zur Unterstützung der Gefangenen in Luzern ein Hülfskomite gebildet, welchem reichliche Beiträge zuflossen. Auch die Regierung hat sich derselben angenommen und Zahlung der 20,000 Fr., welche die Regierung von Luzern für Entlassung der solothurnischen Gefangenen fordert, übernommen. Ehe jedoch diese Zahlung übernommen wurde, verlangte die Regierung von dem Hülfskomite eine Garantie von 100 Subscribenten, wovon jeder zur Zahlung von 200 Fr. sich verpflichten mußte. Nach zwei Stunden waren bei 150 Einwohnern der Stadt Solothurn zu diesem Zwecke unterzeichnet. Sogleich hat sich Herr RR. Reinert nach Luzern verfügt und man hofft, in wenigen Tagen werden sämmtliche Gefangenen wieder in ihrer Heimath sich befinden.

(Aargau.) Die Regierung zeigt durch eine Proklamation den vorläufigen Abschluß des Vertrags mit Luzern und daß 200,000 Fr. auf die aargauischen Gefangenen fallen, an. „Wahr ist es — so heißt es darin — „sie hatten, zu weit hingerissen von ihrer Theilnahme am Mißgeschicke von Brüdern, aus eigener Wahl ungesetzliche, vor dem äußern Rechte nicht bestehende Wege beschritten. Wer ist aber unter uns, liebe Mitbürger, der in diesen unruhigen Zeiten ganz ohne Fehl geblieben, sich jeder Theilnahme oder Begünstigung, jeder so oder anders aufregenden Leidenschaft frei wüßte? Wer unter uns Allen — gehöre er dieser oder jener Meinung an — wird den ersten Stein auf das Unglück von so vielen hundert Mitbürgern und Familien werfen wollen?! Unsere Gefangenen werden zunächst selbst für die ihnen möglichen Leistungen an ihrer Auslösungssumme angegangen. Es muß aber einleuchten, daß sie an die ganze Summe nur einen sehr unzureichenden Theil zusammenzubringen vermögen werden. — — Die Gemeinderäthe werden daher eingeladen, sofort auf geeignete Weise Unterschriften zu Geldbeiträgen an die Auslösungssumme zu sammeln, die auf den Fall der Vollziehung des Vertrags eingezogen würden und die unterschriebenen Listen in kürzester Frist, jedenfalls noch vor Ablauf dieses Monats, den Bezirksämtern zu übergeben. — Möge das Liebeswerk bald erfüllt werden, mögen Freund und Feind sich über demselben die Hand reichen; wir achten keinen unserer Mitbürger zu Stadt und Land unfähig der Theilnahme am Unglück, wenn es auch Andersdenkende betraf. Der Himmel wird das Scherflein der Wittwe, er wird

---

gesessen hatte. Die Flamme zuckte dann und wann hell auf und beleuchtete ihr lächelndes Gesicht und die langen blonden Flechten, welche über die Schultern niederhingen. Endlich nahm sie den groben Strumpf zur Hand und begann mit leiser Stimme eines jener alten Lieder zu singen, deren klagende, eintönige Melodieen seit Jahrhunderten mit ihnen in diesen Bergen fortleben. Bald unterbrach sie jedoch ihren Gesang, und nach der Thür eilend, sah sie in die Finsterniß hinaus und trat in den Regen, der ihr entgegenschlug. »War es mir doch, als wenn Henrik mich gerufen hätte,« sagte sie, »als wäre er zurückgekehrt und stände draußen. Was ich dumm bin: der wird nicht zurückkehren! Mit seinen schnellen, leichten Füßen fliegt er über die Fjellen wie ein Gello. O, der Narr, der Sorenscriver, wie kann er mit Henrik Dartley streiten wollen!« Sie nahm den Brief der auf dem Tische lag, und starrte die Buchstaben an. »Wie schön das aussieht,« rief sie, »wie prächtig kann er schreiben, viel schöner als der Pfarrer und der Voigt! Es ist recht schlimm, daß ich es nicht lesen kann; denn gewiß steht auch etwas von mir darin.« Mit diesem Gedanken beschäftigte sie sich lange Zeit, und während sie die Vorbereitungen zu ihrem nächtlichen Gange machte, die nägelbeschlagenen Schuhe von dem Brett nahm, den trockenen Wollrock hervorholte und endlich ihres Bruders Regenkappe und dessen großen Lederkragen, den er zu Hause gelassen, bereit legte, hatte Dartley sein Haus erreicht, aus dem ihm schon von fern der Feuerschein vom Herde entgegen glänzte.

»Es werden wohl mehre meiner Gäste schon auf mich warten,« dachte er, und so war es in der That. Als er in die Halle trat, fand er wohl ein Dutzend Männer am Feuer, die sich um Lars gesammelt hatten, der das Wort führte. Es waren meist junge, kräftige Gestalten. Viele hatten ihre Lederkragen noch auf den Schultern und standen auf ihre Stöcke gestützt, aufmerksam zuhörend. Das lange Haar fiel unter der rothen Mütze hervor, tief in ihre harten und kühnen Gesichter, und einige waren darunter, deren stolze Züge gar nicht zu der groben Jacke zu passen schienen, so edel und trotzig froh waren sie gebildet. Jeder trug an der Hüfte sein Messer in der Lederscheide, wie es Sitte ist, und dies gab den Bauern einen wehrhaften Anstand. Es schien fast eine Versammlung kriegerischer Vasallen aus alter Zeit zu sein, die ihren Häuptling erwarten, der mit ihnen ein gefährliches Unternehmen zu berathen denkt, und um dies Bild zu vollenden, fehlte auch ein Skalde nicht, denn dicht an der Ecke des Heerdes saß ein alter Mann mit weißen langen Locken und feurig dunklen Augen, der auf den Knieen ein dreiseitiges Instrument, eine Art Geige hielt, die von den Künstlern des Gebirgs selbst gemacht wird. Dann und wann fuhr er leise und abwechselnd mit den Fingern und

die großmüthige Gabe des Reichen segnen im wiederkehrenden Glücke der Familien, im Genusse des Friedens, in der wachsenden Eintracht und Wohlfahrt unsers Kantons und des gesammten Vaterlandes." — Die Dinge stehen hier sonderbar. Die Regierung hat allen Halt verloren. Die Masse aller ehrenwerthen Protestanten wollen, wie längst schon die Katholiken einmüthig, nichts mehr von ihr wissen. Die Frage ist aber, ob diese beiden sich werden verständigen können. In diesem Falle wäre das bisherige Regiment zu Ende und ein gemäßigtes als Ausdruck aller Landestheile würde sofort an seine Stelle treten. Die ultraradikale Partei hofft indeß auf einen gewaltsamen radikalen Umschwung in Bern. Dort hat die Regierung 4 Kompagnien Pruntruter einberufen! Die Radikalen sollen die projektirte Volksversammlung wirklich fallen gelassen, dagegen aber auf den Dienstag ihre Vertrauten in Masse nach Bern berufen haben.

(Waadt.) Die Verfassungskommission hat die zweite Berathung des Verfassungsentwurfes beendigt und darin die Geschwornengerichte für Beurtheilung der Straffälle und bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten empfohlen.

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 30. April.) Der erst vor wenigen Jahren, am 29. Mai 1841, vom Brandunglücke schwer heimgesuchte Markt Wörth an der Donau hat neuerdings durch das Feuer gelitten. In der vergangenen Nacht sind daselbst 6 Häuser und 5 Stallungen in den Flammen aufgegangen. Ueber die Entstehungsart des Brandes hat man noch keine sichere Nachrichten.

In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. brannten die Wohnhäuser, Städel und Stallungen der Bauern Math. Maier, Joseph Redler, und Jakob Zagelauer zu Bernhardtsberg, kgl. Landgerichts Wolfstein ab. Dabei verbrannten 25 Stück Vieh und fast alle Hauseinrichtungen und Effekten. Der ganze Brandschaden wird auf 8000 fl. angegeben.

(Monheim.) Am 25. April l. J. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr wurde unweit Schweinsbrunt bei einem heftigen Gewitter Joseph Lösch von Schweinsbrunt, welcher mit seinem Schwiegersohn mit Ackern auf dem Felde beschäftigt war, durch einen Blitzstrahl sammt den zwei Kühen erschlagen. Der Schwiegersohn des Lösch, Namens Johann Geise, welcher den Pflug leitete, blieb dabei unbeschädigt.

(Mannheim, 15. April.) Die Regierung des Unterrheinkreises macht Folgendes bekannt: Es ist unlängst in einer Bierbrauerei der Fall vorgekommen, daß die an den Zugöffnungen angebrachten hölzernen Schieber durch die in Brand gerathenen Malzkeime sich entzündeten, und so der Brand sich in dem Gebäude weiter verbreitete. — Dem Vernehmen nach sind noch in mehreren Malzdörren im diesseitigen Kreise die Zuglöcher mit hölzernem Verschlusse versehen, und man findet sich daher zur Beseitigung der dadurch vorhandenen Feuergefährlichkeit bewogen, hiermit anzuordnen, daß binnen längstens zwei Monaten an diesen Zugöffnungen statt der hölzernen Schieber oder Thüren wohlbefestigte eiserne Thüren angebracht, und gleiche Einrichtung auch bei neu zu errichtenden Malzdörren jeweils getroffen werden müssen. Die Bezirksämter und Bürgermeister haben streng darüber zu wachen, daß diese Vorschrift allerwärts zum Vollzug komme, und insbesondere wird dies auch den Feuerschau-Commissionen zur Pflicht gemacht.

(Hannover, 20. April.) Gestern ist endlich Döring's so oft fehlgeschlagener Wunsch erfüllt, und ihm vom Könige seine Entlassung bewilligt worden, so daß er nun sein ihm auf diese Aussicht bisdang immer noch offen gehaltenes Engagement in Berlin antreten kann. Döring war hier bekanntlich auf lebenslänglich engagirt; die Bedingungen, unter welchen er jetzt seines Kontrakts-Verhältnisses entbunden worden, sind folgende. D. hat sich verpflichtet, im nächstfolgenden Theaterjahre hier noch vier Monate zu gastiren, nämlich zuerst in den Monaten Oktober und November d. J. zwanzig Gastrollen zu spielen, und eben so viele in zwei Monaten vom Januar bis Juni künftigen Jahres, deren Wahl unserer Intendanz verbleibt. Für jeden Monat der dergestalt hier zu gebenden Gastrollen erhält D. ein Honorar von 300 Rthlr., sollte er jedoch dieser Bedingung nicht nachkommen, so hat er der Hoftheaterkasse hier eine Konventionalstrafe von 3000 Rthl. zu zahlen. So leid es uns, wie gewiß allen Hannoveranern, die seine Bedeutung zu schätzen wissen, thut, Döring nun für unsere Residenz zu verlieren, so sehr freut es uns andererseits in seinem künstlerischen Interesse, daß er durch seine Translocation nach Berlin jetzt den möglich größten Wirkungskreis für seine geniale mimische Begabung gewinnt. Döring war der Würdigste, Seydelmann's Platz auszufüllen; und man darf versichert sein, er werde denselben, nun er ihn überkommt, auch wirklich würdig ausfüllen. Denn Döring ist nicht nur ein großer Künstler, sondern auch ein edler Mensch; wie auf der Bühne proteusartig vielgestaltig, so im Leben eine einfache, offene, großartige Natur.

(St. Gallen.) Bei Jerelien, oberhalb Ragaz, machte sich am 22. April vom dortigen Steinbruch ein Felsenstück von 8—10,000 Fuder Inhalt, dicht an der Churerstrasse, los, zerdrückte Wagen und Geräthschaften, tödtete 2 Pferde und warf durch den Luftdruck einen Wagen mit 36 Säcken Kohlen, auf welchem eine alte Frau von Berschiß saß, über den Straßenrand. Einige Dutzend Gewerbsleute rettete die Aufmerksamkeit auf das vorangehende Rieseln kleiner Steine.

(Berlin, 26. April.) Dem hiesigen Schullehrer Rammlow, welcher sich lange Zeit auch mit der Seidenzucht beschäftigte, ist von Sr. Maj. dem Könige nun in der Umgegend von Potsdam ein bedeutendes Terrain zur Kultivirung der Seidenzucht eingeräumt worden. Die dazu nöthigen Kosten sollen vom Staate getragen werden, und der daraus erwachsende Gewinn Herrn Rammlow zu Hälfte zufallen. — Im Laufe dieser Woche kamen hier vier Selbstmorde vor, welche zwei Männer in dem Alter von 52 und 63 Jahren, und zwei junge Leute begangen haben. — Ein zur hiesigen Garnison gehöriger Kavallerie-Offizier nahm vor Kurzem einen 14tägigen Urlaub, den er zu einer Reise nach Hamburg benutzte. Von dort aus hat derselbe nun um seinen Abschied hier höhern Orts angehalten und zugleich angezeigt, daß er sich den nämlichen Tag noch nach Amerika einschiffe, um daselbst sein Heil zu versuchen. Derselbe hinterläßt hier über 10,000 Thaler Schulden.

(Koblenz, 28. April.) Heute hatten wir einen wahrhaft imposanten Anblick. Auf dem Rheine zog eine kleine Flottille von fünf großen, schwer befrachteten Rheinschiffen, geschleppt von einem abermals ganz neuen Schleppboote, den Herren Haniels in Ruhrort gehörig, in raschem Gange stromaufwärts an uns vorüber. Das Boot hat 400 Pferdekraft und ist in Ruhrort in dem großartigen Etablissement obiger Herren erbaut, also ein schönes Erzeugniß deutschen Gewerbfleißes; bis Köln führte dasselbe nicht weniger als 8 Schiffe im Tau nach.

---

einem kleinen Bogen darüber hin, begleitete so die Worte des Redners, und füllte die Pausen, wenn dieser schwieg.

»Liebe Nachbarn,« sagte Lars, »was Henrik Dartley Euch oft gesagt, das ist nun eingetroffen. Freie norwegische Männer sollen wir werden, wie unsere Väter es gewesen sind in alter Zeit, und dazu soll ein Jeder von Euch rechtschaffen mitwirken.« — »Ein Hurrah für Norwegen!« rief einer der jungen Hirten. »Was sollen wir thun, Lars?«

»Henrik wird es die sagen, Niels Hansen,« versetzte Lars. »So viel ist aber gewiß, Jeder soll Gut und Blut hergeben um Norwegens Wohl. Wenn ich in die Stadt kam, Nachbarn,« fuhr er fort, »und ich sah dort die Dänen geputzt umher gehen, die Nasen in die Wolken gestreckt, so dachte ich: Zum Henker! was wollen sie denn eigentlich hier im Bergstift? Haben wir nicht etwa selbst Männer genug, die verständig und brav sind, um unserem Lande vorzustehen? Was ist es denn nöthig, daß wir uns Weisheit übers Meer holen und solche Maulaffen bezahlen, die unser Brod essen und unser Geld nehmen? Ist das Volk in Norwegen nicht ein gutes, tüchtiges Volk, das sich selbst rathen und helfen kann? Und nun hört an, Freunde, wie es jetzt gekommen ist. Nachdem wir viele Noth gelitten, wie Ihr alle wißt, haben die Dänen Frieden geschlossen und Norwegen, wie ein Dohlennest auf der Haide, dafür fortgegeben. Ich weiß nicht, wie die Könige heißen, die es so befohlen haben, aber das weiß ich, daß sie kein Recht dazu besitzen, gerade so viel, wie ich oder Ihr. Was würdest du sagen, Herbrand Möen, wenn wir hier beschlössen, du solltest mit deinem Hofe künftig uns angehören, uns Dienste und Abgaben leisten?« — »Ich würde,« erwiderte der alte Mann, an den diese Worte gerichtet waren, »Euch nicht gehorchen, so lange ich es vermöchte.«

»Seht da,« rief Lars, »da habt Ihr im Kleinen, was uns im Großen alle trifft. Wir haben zu Dänemark gehört, jetzt sollen die Schweden unsere Herren sein, wir hier, Ihr norwegischen Männer, wir wollen Niemandem künftig angehören, als uns selbst. Wir wollen unsern eigenen Fürsten haben, und das soll Prinz Christian sein. Wenn er des Landes und des Volkes alte Rechte und Freiheiten hoch achtet und beschwört, so wollen wir ihm alle helfen und wollen unser Leben dafür lassen.« — »Das wollen wir, Lars,« sagten Viele, und ein paar der Aeltesten setzten bedächtig hinzu: »Wir wollen hören, was uns Henrik Dartley räth, der uns bisher gefordert hat. Er wird uns sagen können, wie man im Lande darüber denkt.«

(Fortsetzung folgt.)

Neu ausgestelltes Werk im Albrecht-Dürer Hause.

Nr. 62. Ein Bauernschlitten, Winterlandschaft Oelgemälde von P. Meixner hier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Dankerstattung.

Ich fühle mich verpflichtet, den Herren von der löblichen Schuhmacherzunft, sowie meiner werthgeschätzten Nachbarschaft, Freunden und Bekannten hiemit den innigsten Dank für die so zahlreiche Begleitung zu der Ruhestätte meines entschlafenen Verlobten Johann Stephan Forster, abzustatten, mit dem herzlichsten Wunsche, daß Sie Gott vor ähnlichen traurigen Fällen recht lange bewahren möge, ich aber in den Stand gesetzt werde, Ihnen bei freudigen Gelegenheiten dienen zu können.

Nürnberg den 3. Mai 1845.

Maria Barbara Schrögler.

Renten-Anstalt.

Die Zusätze und Abänderungen der reglementären Grundbestimmungen der Rentenanstalt der bayr. Hypotheken- und Wechselbank sind eingetroffen, und können von den Betheiligten bei mir gratis in Empfang genommen werden.

Nürnberg, im April 1845.

Aug. Heinr. Baunig.

Schießhaus zu St. Johannis.

Morgen Sonntag findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ich höflichst einlade.

Kellermann.

Einladung.

Daß das gewöhnliche Monatsdiner am Walburgisfest Montag den 5. Mai gegeben wird, wo bei günstiger Witterung im Freien gespeist werden kann, zeige ich hiemit ergebenst an, und lade hiesige auswärtige verehrte Gönner und Freunde meines Hauses aufs höflichste ein.

Erlangen, den 1. Mai 1845.

P. Krafft
zur Glocke.

GOLDNER HIRSCH
an der Laufferstraße.

Morgen Sonntag Produktion der Alpensänger-Gesellschaft Niedermeyer aus Bayrisch-Zell, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Freundschafts-Verein.

Nächsten Montag den 5. Mai findet zur Feier des Jahresfestes große Produktion im Saale des Bamberger Hofes statt, wozu die verehrlichen Mitglieder so wie Freunde des Vereins zu recht zahlreichem Besuche eingeladen werden.

Fremdenkarten werden wie gewöhnlich abgegeben.

Der Vorstand.

Ball im Saale des Bamberger Hofes

findet Sonntag den 4. Mai statt, wobei ich mich bestens empfehle. Entree 24 kr.

Fuchs.

Schloß-Zwinger.

Zur Feier des Vestner Jahresfestes findet Sonnabend, Sonntag und Montag große Produktion von dem vollständigen Orchester des Musikmeisters Herrn Bernhardt, bestehend aus 20 Mann statt. Da dies ihre letztern Produktionen vor ihrer Abreise sind, so erlaube ich mir ein hochverehrliches Publikum zum gefälligen Besuch höflichst einzuladen.

Fuchs.

Industrie- und Kultur-Verein.

Sonntag den 4. l. M. ist kleiner Ball. Anfang Abends 8 Uhr.

Prater.

Am Sonntage findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Schröglers-Zwinger.

Von Freitag den 2. Mai an

Lager-Bier,

wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

SINGVEREIN.

Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit angezeigt, daß das Sommerlokale nun jeden Tag besucht werden kann, daß die Eröffnung mit Harmonie-Musik wahrscheinlich erst in nächster Woche bei günstiger Witterung stattfinden wird.

Nürnberg, den 1. Mai 1845.

Der Vorstand.

Ball-Anzeige.

Künftigen Sonntag findet Ball im goldnen Adler statt, wobei die neuesten Tänze von einer Abtheilung der Regimentsmusik vorgetragen werden.

Zur geneigten Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr. Entree wie gewöhnlich.

Rehr, Tanzlehrer.

(Gesuch.) In einem honetten Hause wird 14 Tage nach dem Ziel Walburgi eine Köchin in Dienst zu nehmen gesucht, dieselbe muß Hausmannskost gut kochen können, sich jedoch auch jeder andern Hausarbeit unterziehen. Es wird aber nur auf solche Rücksicht genommen, welche sich über Treue, Fleiß und gutes Betragen auszuweisen vermögen.

(Zu vermiethen) In L. Nro. 407 ist im 3ten Stock 1 Zimmer nebst Kabinet mit oder ohne Meubles täglich an einen ledigen Herrn oder an eine einzelne Dame zu vermiethen.

(Gesuch) Eine Magd, die gut Hausmannskost kochen, schön spinnen, stricken und nähen kann, sich auch willig jeder Hausarbeit unterzieht, wünscht 14 Tage nach dem Ziel in Dienst zu treten.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 4. Mai findet die gewöhnliche Tanzmusik statt. — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

(Zu vermiethen.) Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer sind an einen oder zwei ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein freundlicher Laden mit heizbarem Ladenstübchen, der sich hinsichtlich seiner Lage zu einem Putz- oder Galanterie-Geschäfte besonders eignen würde, ist bis Allerheiligen d. J. zu vermiethen. Näheres S. No. 75.

(Zu vermiethen.) Ein auf der Sommerseite liegendes, sehr freundliches Logis, ist in der Adlerstrasse mit oder ohne Meubles an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen, woselbst ihm auch die Kost verabreicht werden kann.

(Verloren.) Donnerstags wurde eine grüne Geldbörse mit Geld verloren. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein junger Mensch vom Lande, welcher die Metzger-Profession erlernt hat, sucht in einem hiesigen Gasthaus als Hausknecht unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein paar Pfauen sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Fürth.

Samstag den 3. Mai 1845. 12. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastspiel des Hrn. Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien. -Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten von Herrmann. Vorher: -List und Phlegma- Vaudeville in 1 Akt von Louis Angely, mit Gesangseinlagen von Hrn. Wallner.

-Windmüller.- -Palm,- Hr. Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien als Gast. —

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Mai 1845 Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau von Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayerschen Kammersängerin, dann Direktorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. -Don Juan, oder der steinerne Gast.- Große Oper in 2 Akten von Mozart.

-Donna Anna.- Frau v. Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayersche Kammersängerin ꝛc. als 1. Gastrolle.

Angekommene Fremde
vom 1. Mai 1845.

(Bayer. Hof) Mde. Oehler m. F. v. Breslau. HH. Sternickel m. T., Stollé v. Cupen, Bergan v. Bamberg, Bergmann v. Linz, Schenkenmeyer v. Passau, Klinge v. Düren, Kflte. Howard, Johnston, Rentier v. Oxford.

(Rothe Roß.) Lord Russell m. F. v. England. HH. v. Borgemann v. Wien. Balin, Kfm. v Lyon. Träger, Fkkl. v. Berlin.

(Witt. Hof.) Hr. Schnitzlein, Kreisscholarch v. Ansbach.

(Strauß.) HH. Lipschütz v. Augsburg, Stetten v. Paris, Gumprich v. Frankfurt, Engelmann v. Würzburg, Seelig v. Schweinfurt, Offermann v. Montjoie, Kflte. Mde. Eckard m. Tochter v. Ludwigsburg. HH. Jaspers, Kanzleisekretär v. Oldenburg. Brandt, Forstamtsassistent v. Schwarzenbach. Müller, Kfm. v. Schweinfurt.

(Blaue Glocke.) Frau v. Hasselt-Barth, Kammersängerin v. Wien. HH. Palacky m. F., Historiograph v. Prag. Haunschild m. F., Brauer v. Neuburg. Friedel m. G., Prkt v. Burglangenfeld. Wimmer m. F, Schausp. v. Regensburg. Lampert, Musiklehrer v. Hildburghausen. Thonschmidt, Grahner, Buchhalter v. Hildburghausen. Mde. Weimann v. Bamberg. HH. Strauß v. Augsburg, Bauherr v. Aschaffenburg. Kflte. Keerl v. Münchberg.

(Fränk. Hof.) HH. Bethan, Maschinist m. F. v. Rheinpreussen. Leutgeb, Kfm. v. Tyrol. Frl. Hörgert v. Würzburg.

(Rothe Hahn.) HH Mellor, Architekt v. Rodingen. Krönlein v. Schweinfurt, Lehmayer v. Bamberg, Meyer v. Straßburg, Kflte. Friedrich, Fkkl. v. Magdeburg.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Moßmann v. Burghaslach, Kirchof v. Ansbach, Emert v. Crailsheim, Kflte Müller, Student v. München. Reuchel, Priv. v. Neumarkt. Lesemann, Köser, Gutsbes. v. Bruckberg. Wimmer, Musikmeister. Frl. Ackermann v. München. HH. Gebr. Meiner, Priv. v. Augsburg.

(Zu vermiethen.) Auf dem Egydienplatz Nro 760 ist ein freundliches Logis an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 4. Mai 1845. Nro. 124. Kalender: Flor.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 1. Mai.) Oeffentliche Blätter enthalten fortwährend ungenaue Nachrichten über die auf dem linken Rheinufer anzulegenden Eisenbahnen, — welche Nachrichten, wenn auch in den Blättern, von denen sie zuerst verbreitet wurden, theilweise selbst berichtigt, dennoch in andern Zeitungen immer auf's Neue aufgenommen werden. So lesen wir in einem Blatte der Allgemeinen Zeitung u. a. die beiden Angaben: Die Eisenbahnanlage von Ludwigshafen nach der hessischen Grenze sey bayerischerseits genehmigt, und: die Basel-Straßburger Eisenbahngesellschaft habe bereits Schritte gethan, um ihre Bahn bis Lauterburg fortzusetzen. — Die erste Angabe ist voreilig, indem die kgl. Entscheidung (allerdings mit dem zuversichtvollsten Vertrauen) erst erwartet wird; die andere ist völlig aus der Luft gegriffen, da die Straßburg-Baseler Eisenbahngesellschaft, nach ihren Statuten und übrigen Verhältnissen, eine Fortsetzung ihres Schienenweges in keiner Richtung unternehmen kann; dagegen wird die Erbauung der Straßburg-Lauterburger Bahn in anderer Weise stattfinden, und zwar am Wahrscheinlichsten in der Art, daß die Sache gelegentlich des bereits vor die Kammern gebrachten Gesetzentwurfs bezüglich der großen Paris-Straßburger Eisenbahn als Amendement erledigt werden dürfte, also noch in der diesmaligen Kammersession. Der franz. Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich für die Anlage der Straßburg-Lauterburger Eisenbahn wörtlich folgendermassen ausgesprochen: „Sobald eine Gesellschaft sich präsentiren wird, werde ich ihr die Konzession ertheilen." An Zustimmung der Kammern ist, ungeachtet einiger widerstrebenden Lokalinteressen, nicht zu zweifeln. (N. Sp. Z.)

Die Speyer-Lauterburger Bahn wird in ihrer nördlichen Hälfte etwas mehr östlich geführt, als sie früher entworfen war und dadurch den Städten Germersheim und Speyer näher gebracht werden, so zwar, daß der Schienenweg, nach der königl. Konzessionsurkunde, bei Germersheim innerhalb des Rayons der Wrede-Veste geführt wird. Die Länge der Bahn von Lauterburg bis Speyer wird 41,000 Meter nicht völlig erreichen, sonach nur etwa 11 Post- oder stark 8 Landstunden betragen. Das Terrain ist überaus günstig. Das Gefälle beträgt im Ganzen nur wenig mehr als ein Dreitausendstel. Das dermalige Aktienkapital von 2½ Mill. Gulden (für die kleinere Strecke) wird nicht nur ausreichen, sondern der Betrag der Aktiensumme vielleicht nicht einmal vollständig zu erheben nöthig sein. Was die Volksmenge anbelangt, welche die von der Bahn durchzogene Gegend bewohnt, so ist dieselbe sehr bedeutend. Auf der verhältnißmäßig kurzen Strecke von 41,000 Meter sind nicht weniger als 35 Orte gelegen, die sich sämmtlich entweder ganz unmittelbar an dem Schienenwege, oder nur ¼, ½ oder ¾ Stunden entfernt befinden. Diese 35 Gemeinden haben eine Bevölkerung von 47,800 Seelen. (Wie günstig dieses Verhältniß ist, kann man etwa darnach bemessen, daß sich die Bevölkerung der Orte, welche sich an der Berbacher Bahn befinden, — ungeachtet deren Länge von 118,000 Meter — nur auf 44,000 Seelen beläuft!) (Re. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, 26. April.) Die Untersuchung gegen den Fabrikanten Schlöffel, welcher noch immer in der hiesigen Hausvoigtei in engstem Gewahrsam gehalten wird, scheint so wenig ihrem Ende nahe zu sein, daß sie vielmehr, da sie sich Anfangs nur auf ihn allein zu beschränken schien, auf immer mehr Personen sich auszudehnen anfängt. Am 20. d. wurden auch sechs Landleute aus dem Hirschberger Thale, zu derselben Untersuchung gehörig, hier eingebracht und hinter die Blenden der Hausvoigtei inhaftirt. Zwei Tage darauf ward einer derselben in seiner Zelle erhenkt gefunden. Während sich auf diese Weise die Indicien der Schuld zu vermehren scheinen, lassen die Nachrichten aus Schlesien noch immer hoffen, daß Schlöffel aus der Untersuchung schuldlos hervorgehen und der ganze Verschwörungslärmen sich in nichts auflösen werde. Vielleicht wirft auf das tiefe Geheimniß, welches diese unglückselige Angelegenheit umhüllt, der ebenfalls aus Schlesien gemeldete Umstand einiges Licht, daß Schlöffel sich habe angelegen sein lassen, den Landsleuten seiner Umgegend mit Rath bei ihren Beschwerden gegen Dominalübergriffe an die Hand zu gehen, wodurch er sich vielfachen Haß zugezogen habe. Wie dem auch sei, so ist es jedenfalls traurig, daß wir abermals von dem beängstigenden Gefühle einer politischen Untersuchung heimgesucht

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Nach und nach kamen noch mehre Männer, trotz des wilden Wetters, so daß wohl dreißig beisammen waren. Viele Gerüchte über das, was in Christiania vorging, hatten sich bis in den Schooß des einsamen Gebirges gedrängt, aber Keiner wußte etwas Bestimmtes darüber. Schweigend saßen sie hier und warteten; Lars rückte die Bänke im Halbkreise um das Feuer, dessen glänzender Schein die ernsten, verständigen Gesichter umspielte. Plötzlich ging die Thür auf, und Dartley trat herein. Er hielt einen Brief in seiner Linken, ein wohlgefälliges Murmeln empfing ihn, einzelne Stimmen riefen seinen Namen. Henrik ging in dem Kreise umher und reichte Jedem die Hand. »Willkommen, in Rothbergsland!« sagte er dann. »Liebe Freunde und Nachbarn, ich habe Euch zu mir gerufen, Rath mit Euch zu halten, was wackere Männer bei des Vaterlandes Noth und Gefahr jetzt vereint thun können. Wollt Ihr hören, was ich Euch zu sagen habe?« — »Ja, Henrik Dartley!« riefen sie alle.

Nun stellte er sich in den Kreis, und erzählte ihnen, was geschehen sei und weiter geschehen solle auf dem Eisenhammer zu Eidsvold, und alle die Männer in den groben Regenröcken hörten mit schweigender Aufmerksamkeit zu. »Auch Ihr,« fuhr er dann fort, »werdet einen Abgeordneten dorthin senden, und Ihr müßt einen Mann wählen, der ein Freund des Vaterlandes ist, ein redlicher, getreuer Mann, der sein Volk und die Freiheit liebt.«

»Wer könnte das anders sein, als du selbst,« sagte der junge Niels, »wer ist so sehr unser Freund wie du?« — »Ja du, Henrik Dartley,« riefen Viele, »du sollst es sein.«

»Ihr urtheilt voreilig, erwiderte er. »Man hat mir gesagt, daß übermorgen in dem Hause des Propstes zu Grover die Wahl getroffen werden soll, bis dahin bedenkt Euch wohl. Viele gute würdige Männer sind dann versammelt, gebt Eure Stimme dem Besten darunter. Ihr seid meine nächsten Nachbarn und Freunde, ich habe Euch versammelt, nicht um meinetwillen, sondern damit Ihr wißt, worum es sich handelt. Jetzt hört, was die Meinung der wackersten Patrioten im Lande ist.«

Dartley schlug den Brief auf und las ihn vor. Es war eine klare Auseinandersetzung der Lage des Landes, mit allem, was er zu hoffen und zu fürchten hatte. Ein Aufruf zugleich an alle Norweger, dem Vaterlande beizustehen in seiner schweren Bedrängniß. »Vor allen Dingen,« hieß es endlich da

werden, das wir ganz hinter uns zu haben glaubten, nachdem die Hauptakteurs der frühern Untersuchungen dieser Art vom Schauplatz abgetreten sind. Unter diesen Umständen ist der nun entschiedene Rücktritt des Chefpräsidenten des Kammergerichts und des Präsidenten des Oberappellationssenats des Kammergerichts v. Grolman um so beklagenswerther, als er als ein charakterfester und dabei dem öffentlichen Gerichtsverfahren geneigter Mann bekannt ist. Er soll zu diesem Schritte durch den abschlägigen Bescheid bestimmt worden sein, den ein von ihm gestellter Antrag auf Vermehrung des gerichtlichen Arbeiterpersonals, um dem sogenannten „Schleudern" in der gerichtlichen Praxis zu begegnen, erfahren hat. Ueber die Wiederbesetzung der wichtigen Stelle verlautet noch nichts Bestimmtes. Einige nennen den Gerichtspräsidenten Göße, einen der Codifikation der alten Provinzialrechte geneigten und dafür verschiedenartig wirksam gewesenen Juristen, Andere den Kammergerichtspräsidenten von Bülow als seinen Nachfolger. Der jetzige Justizminister Uhden hatte noch vor wenigen Jahren, ehe er die Stellung als Kabinetsrath erhielt, als Kammergerichtsrath den jetzt mit dem rothen Adlerorden erster Klasse im kräftigsten Mannesalter zurückgetretenen v. Grolman zu seinem Chef.

(Rh. u. Mos. Z.)

(Posen, 23. April.) Der mit so großer Spannung erwartete Hirtenbrief unsers neuen Erzbischofs, Hrn. v. Przyluski, ist noch immer nicht erschienen; inzwischen verlautet darüber aus glaubhafter Quelle so viel, daß er sehr gemäßigten, wahrhaft christlichen Inhalts seyn und vorzugsweise die Tendenz haben soll, den gestörten konfessionellen Frieden wiederherzustellen, und die noch immer nicht ganz beseitigte mißtrauische Spannung unter ihnen völlig zu verbannen, kurz das ehemalige herzliche Einvernehmen zwischen Katholiken und Protestanten zurückzuführen. Die gegenwärtigen separatistischen Bewegungen in der römisch-katholischen Kirche haben zwar durch Ronge ihren ersten Anstoß erhalten, sind aber doch gewissermaßen erst durch Czerski und somit von unserer Provinz aus ins wirkliche Leben getreten; damit fällt dem neuen Erzbischof von selbst die Mission zu, der Kirche wieder zu erobern, was sie verloren, und das dürfte, unserer Ueberzeugung nach, Hrn. v. Przyluski, sofern ihm die Hände nicht gebunden sind, nicht unmöglich werden. Wie es in Deutschland um die Entstehung dieser Dissentergemeinden aussieht, weiß ich nicht; in unserer Provinz aber, glaube ich, könnte dieses Schisma, so gut wie in Posen selbst, an allen Orten verhütet werden, wenn die katholischen Geistlichen die gegebenen Lebensverhältnisse nach ihrem wahren Gehalt aufzufassen und zu würdigen vermöchten. Es sei fern von uns, den Geistlichen darüber einen Vorwurf machen zu wollen, daß sie die Rechte ihrer Kirche wahren, und deren Dogmen mit aller Kraft vertheidigen; aber sie sollten nicht römischer als der Papst selbst seyn wollen, und ihren katholischen Eifer nicht durch unzeitigen Fanatismus und Intoleranz kundgeben. Vor 15 bis 20 Jahren hätten Ronge und Czerski nicht einen Anhänger in unserm Großherzogthum gefunden, weil Niemand in seinem Gewissen beunruhigt ward, alle Aufhetzungen fehlten, und die verschiedenen Confessionalen in tiefster Eintracht neben einander lebten. Das ist jetzt anders: überall sind die Familienbande mittelst religiöser Motive gelockert, überall herrscht Kälte, wenn nicht gar geheime Abneigung. In allen unsern kleinen Städten wohnen Katholiken und Protestanten gemischt, und vielfach und lange verschwägert unter einander; sie können sich auch gegenseitig nicht entbehren, denn die Absperrung des Einen beeinträchtigt immer den Andern. Lehrten die Geistlichen wahre Toleranz und verdammten sie nicht den Andersglaubenden, so würde keine Zwietracht erwachsen. Geschieht das aber überall? Gewiß nicht. In ihrem unverständigen und blinden Eifer glauben viele Geistliche ihrer Kirche zu dienen, wenn sie deren Bekennern die Verdammniß der Ketzer mit den grellsten Farben schildern und sie von allem Verkehr mit denselben abziehen. Die weicheren, ängstlicheren Gemüther fühlen sich ergriffen und gehorchen blind den Worten ihres Seelsorgers; bei vielen dagegen sind die Familienbande zu stark, oder tritt das Lebensinteresse zu bedeutend ein, als daß sie geneigt sein sollten, alle Verhältnisse abzubrechen, auf denen bis dahin ein großer Theil ihres Lebensglücks beruhte. (A. A. Z.)

Unsre hiesigen Censurverhältnisse haben in der jüngsten Zeit keine eben erquickliche Gestalt angenommen. Der bisherige Censor aller polnischen Schriften, Professor Ezwalina, soll zu nachsichtig gegen die bekannte Zeitschrift Tygodnik literacki gewesen seyn; die Censur ist in die Hände eines katholischen Geistlichen, des Regierungs- und Schulraths Bogdain, übergegangen. Die polnische Literatur, wie sie jetzt ist, namentlich die Journalistik, dürfte dadurch den Todesstoß erhalten. Zunächst hat auch, wie zu erwarten stand, die allgefürchtete große Scheere den Tygodnik getroffen, der freilich oft genug gegen den Klerus mit den schärfsten Waffen zu Felde gezogen war; Hr. Bogdain hat ihn mit Einem Strich vernichtet, und wenn das Obercensurgericht nicht sein Wiedererstehen beschließt, so ist er für immer gestorben. Das wäre nicht gut, und würde nur dazu führen, ein Zerwürfniß zwischen den freisinnigen Polen und der Klerikalpartei herbeizuführen. Mag man immerhin die vielen Auswüchse des Tygodnik gänzlich mißbilligen, er blieb doch immerhin die geistvollste polnische Zeitschrift, und mußte schon dadurch das allgemeine Interesse für sich gewinnen, daß sein Redakteur, Woykowski, Muth hatte, jedem Mißbrauch, jeder seiner Ueberzeugung nach tadelnswerthen Erscheinung scharf entgegenzutreten. Ueberschritt er auch oft die Gränzen, und stach wie ein giftiger Skorpion um sich, so hat er doch auch viel Gutes gewirkt, und den geistigen Aufschwung unter den Polen wesentlich gefördert. Die Polen bedürfen eines Oppositionsblattes, wenn sie nicht in Lethargie verfallen sollen, alle übrigen polnischen Zeitschriften aber geben nur zu häufig Kunde von den Rücksichten, welche ihre Redaktoren rechts und links nehmen. Der Klerus hat mit dem Tygodnik seinen schlimmsten Feind beseitigt. Dieser Censurwechsel hat aber schon eine unangenehme Folge gehabt, da der Redacteur des Tygodnik, Hr. Woykowski, sich durch seine Aufregung hat hinreißen lassen, einen beleidigenden Brief an den Censor zu schreiben, worauf dieser nun eine Injurienklage gegen ihn angestellt hat. Die Sache kann für Hrn. Woykowski schlimm ablaufen. — Ueber eine Aeußerung auf unserm letzten Landtage, welche die Rechte der polnischen Nationalität gewahrt haben will, hat sich ein Kampf zwischen Deutschen und Polen entsponnen, der bis jetzt wenigstens die Folge gehabt hat, daß die Illusion, als seyen einst die Deutschen im Herzogthum Preußen unter polnischer Herrschaft väterlich behandelt worden, vollständig zerstört worden ist. Die Polen können in der That keine ärgere Satyre auf sich selbst machen, als wenn sie sich von der Krone Preußen eine Behandlung erbitten, wie sie einst das deutsche Herzogthum Preußen von der Krone Polen erfahren. — Von unsern Communisten und Emeutefabrikanten hört man seit geraumer Zeit nichts mehr; hoffentlich haben sie ihren Rausch verschlafen; jedenfalls würde es unsern Freischaaren noch schlimmer ergangen seyn, als den Luzernern! Die Gebrüder R—cz sind spurlos verschwunden. (A. A. Z.)

---

ein, müßt Ihr sehen, daß nicht schlechte Ränke der heiligen Sache Schaden bringen. Es gibt viele, die heimlich den Dänen anhängen, die lieber einen unbeschränkten Fürsten möchten, der ihnen für ihre Dienste Sold, einträgliche Stellen und andere Zeichen seiner Gunst gewähren kann, als daß sie Norwegens Freiheit über Alles liebten. Wir sind ein armes, verlassenes Volk, rings bedroht von mächtigen Feinden. Rettung ist für uns nur in unserm Muthe, im Vertrauen auf Gott und unser Recht! Wir haben kein Heer und keine Kriegsschiffe, die meisten gehören den Dänen, welche sie wohl nächstens gegen uns selbst gebrauchen werden, wenn wir nicht dafür sorgen, daß sie es nicht können. Legt Beschlag darauf und bemächtigt Euch ihrer, das ist eine muthige, herrliche That, die Vieles entscheiden kann. Vertreibt die Dänen von Euren Küsten, laßt Norwegens Flagge wehen, das wird die heimlichen Feinde schrecken. Helft Euch selbst, helft dem Vaterlande, so hat uns Gott geholfen!"

Henrik ließ den Brief sinken und blickte in dem Kreise umher. Manche Augen glänzten, die schwieligen Hände drückten sich fest zusammen, aber Alle blieben ruhig und stumm. Da stand Lars auf und nahm die Mütze von seinen schwarzen Locken. Sein kühnes Gesicht, vom Feuerschein überstrahlt, drückte aus, was er empfand, ehe er redete. Er legte die Hände auf seine breite Brust und sagte: „Hier ist keiner, der nicht weiß, daß wahr ist, was dort auf dem Papiere steht, denn es steht auch so in unseren Herzen. Was geschrieben steht, paßt auf uns ganz und gar. Die dänische Fregatte in den Scheeren hat uns schon jetzt Leid angethan, darum ist es mein Rath, wir wollen die norwegische Flagge darauf pflanzen und unsere Männer frei machen, ehe uns mehr Schade geschieht." — „Wir wollen dir helfen, Lars!" riefen manche der jungen Leute.

„Schweigt still," sagte der alte Herbrand Vöen und hob seinen Stab auf, „Ihr seyd junge heftige Leute, ohne Ueberlegung. Es ziemt sich aber nicht, zu schreien: wir wollen Dies und Das thun, ohne zu berathen, ob auch kein Unrecht dabei ist. Das Schiff gehört dem Könige in Kopenhagen; dürfen wir sein Eigenthum ihm wegnehmen? Auch ist es ein großes Schiff mit vielen Kanonen und Seevolk; können wir es wegnehmen? Wird nicht unser Blut unrecht und unnütz dabei fließen und endlich Schande und Strafe über uns kommen mit vielen bittern Thränen und Klagen? Das bedenkt alles wohl, liebe Männer, damit nicht Reue uns trifft, wenn es zu spät ist."

Eine lange Pause trat ein, und Alle schienen die Rede des alten Mannes still zu bedenken. Endlich stand Einer wieder auf und wandte sich an den Besitzer von Rothbergeland. „Du hast uns oft erzählt, Henrik Dartley,

Würtemberg. (Stuttgart.) Die „Stuttgarter Eisenbahnzeitung" (herausgegeben von den Ingenieuren des dortigen Staatseisenbahnbaues, Etzel und Klein) enthält in den letzten Nummern eine interessante Darstellung der dortigen Bahnentwürfe. Man ersieht daraus, daß die würtembergischen Eisenbahnen 1:100 als größte Steigung und 1000 Fuß zum kleinsten Krümmungshalbmesser erhalten; nur beim Alpübergang ist eine Steigung von 1:45 und ein Radius von 800 Fuß angenommen. Für die Möglichkeit, solche Bahnen mit Lokomotiven zu überschreiten, werden mehrere in England und Amerika bestehende Bahnen, bei denen theilweise noch ein größeres Steigungsmaximum herrscht, angeführt. Der Darstellung ist ein Längenprofil und Situationsplan beigegeben. Danach verfolgt die Bahn von Göppingen aus folgende Richtung: Groß-Eislingen, Salach, Klein-Süßen, Geislingen, Steighof, Neuhaus, Ursprung, Lonsee, Halzhausen, Birkhof, Jungingen, Ruhethal, Ulm. Die größten Steigungen finden statt einerseits zwischen Geislingen und Steighof, am diesseitigen Abhang zwischen Jungingen und Ulm. Auf der Hochebene selbst finden wir nur Eine Steigung von 1 : 100, bei Westerstetten (wo übrigens auch ein bedeutender Bergdurchschnitt angegeben ist;) sonst sind die Steigungen auf der Höhe nur 1:200. (A. A. Z.)

Griechenland.

Die heutige Triester Post bringt uns Briefe aus Patras vom 20., aus Athen vom 21. April. Das Land war ruhig, doch zeigten sich an mehreren Orten Räuberbanden und Piraten. Ein neuer Transport Pulver — wie es scheint ebenfalls für die glücklich vereitelten Unruhen bestimmt — war weggenommen worden. — Mehrere tausend Mann von dem türkischen Beobachtungskorps waren an der Gränze eingetroffen.

Mannichfaltiges.

Auf einem Acker bei Postsaal hat das letzte Hochwasser das Erdreich hinweggeschwemmt und dadurch eine ziemlich ergiebige Fundgrube römischer Münzen und Waffenreste aufgedeckt. Sicherlich wird der historische Verein von Niederbayern, in dessen Bezirk jene Gegend gehört, sich die Sammlung dieser interessanten Ueberbleibsel einer denkwürdigen Vorzeit angelegen seyn lassen.

Die Ulmer Kronik enthält Klagen über das Umsichgreifen des Zahlen-Lottospiels. Sie sagt: Leider ist diese Krankheit bei uns epidemisch und contagiös. Hat sie ja doch auch schon die Schanzarbeiter so sehr gepackt, daß sie ihre letzten Kreuzer hinaustragen in dieses Danaidenfaß. Anstatt das mühsam Erworbene zu sammeln, eilen sie damit fort zur Lottokollekte, um auf ein paar Tage von nie Gekanntem träumen zu können. Will es der blinde Zufall, daß die Glücksgöttin einem dieser Armen ein paar Gulden in den Schooß wirft, dann hält diese Leute nichts mehr auf, auch ihr Glück versuchen zu wollen; doch da ist leider noch lang keine Abhülfe zu erwarten. Boten, welche an Mittwochen und Samstagen nach Ulm kommen, haben ganze Pakete mit Lottoaufträgen zur Besorgung.

(Koblenz, 30. April.) Einige 50 Bewohner der Moselgegend hatten mit einem in dortiger Gegend herumreisenden Individuum, das sich für einen Agenten des Kaiserreichs Brasilien ausgab, während dessen Paß ihn als einen aus Paris gebürtigen herumziehenden Musikanten bezeichnete, Verträge wegen ihrer Uebersiedelung nach Amerika abgeschlossen und ihm demgemäß auch schon die Ueberfahrtskosten zum größten Theil eingehändigt. Derselbe reiste nun einige Tage vor ihnen hierher, um angeblich hier die nöthigen Anstalten zu treffen, damit die Leute ohne Aufenthalt sofort die Reise von hieraus antreten könnten. Als nun die Auswanderer nach ihm hier ankamen, staunten sie sehr, wie ihr Agent nirgends zu finden war und man auch an dem von ihm bezeichneten Orte nichts über ihn wußte. In der größten Angst harrten sie hier bereits 3 Tage lang und hielten ihr demselben anvertrautes Geld schon für verloren, so daß an die Reise nach Amerika nicht mehr gedacht werden könne und sie statt derselben in die Heimath ärmer als zuvor zurückzukehren würden genöthigt seyn, als es unserer Polizei gelang, den bezeichneten Mann hier in einem entlegenen Wirthshause aufzufinden und mit dem bereits zur Absendung verpackten noch vorräthigen Gelde zu arretiren. Die Leute erhielten nun zwar ihr dem Fremden anvertrautes Geld zurück und wurden dann mit dem kölnischen Dampfboote nach einem niederländischen Hafen befördert, indessen sind sie jetzt ohne Führer, da derselbe hier im Gefängnisse zurückgehalten wird, und wissen demnächst, in Amerika angelangt, nicht wohinaus und was anfangen!

Hiesiges.

* Die Uhr auf dem Thürmchen der Frauenkirche wird nun wieder hergestellt werden und dadurch der Stadt eine Merkwürdigkeit wieder gegeben, die früher viele Bewunderer angezogen hat. Das sogenannte Männleinlaufen erfreute früher Jung und Alt.

(Eingesandt.)

Die für vergangenen Freitag angekündigt gewesene musikalische Abend-Unterhaltung des Bernhardi'schen Orchesters auf der Rosenau, wurde leider durch das unfreundliche Wetter vereitelt, und dennoch war es so uneigennützig und spielte den nur wenig anwesend gewesenen Abonnenten einige Piecen mit vieler Präcision und Reinheit vor.

Sicherm Vernehmen nach wird dieses Orchester künftigen Montag Abend seine letzten Vorträge auf der Rosenau geben und am Dienstag Morgen seine Reise antreten.

Einsender dieses wünscht dem tüchtigen Orchester zu dieser Kunstreise überall eine freundliche Aufnahme und eine glückliche Wiederkehr, und will hiebei die verehrlichen Abonnenten auf diesen Genuß aufmerksam machen.

C. K.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt jetzt im Freiherrlich v. Stromer'schen Hause S. Nro. 690 in der Tetzel-Gasse. —

Dr. Hessel.

Versteigerung.

Mittwoch den 7. May l. J. werden im Hause S. Nro. 1300 a am Treibberg, und zwar Vormittag von 8—12 und Nachmittags von 2 Uhr anfangend, so wie den darauf folgenden Tag, nachbenannte Gegenstände als: Pretiosen, Silber, Zinn, Kupfer, darunter ein großer Kessel, Messing, Weißzeug, Betten, Porzellan, Gläser, Möbeln, Schreinwerk und sonstige Geräthschaften gegen gleichbare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und Kaufsliebhaber hiedurch dazu eingeladen.

Empfehlung.

Bleiweiße und Cremserweiße,

rocken und feinst in Oel abgerieben, bunte Farben in allen Nuancen, so wie das sogenannte

Seccativ- oder Trockenöl,

zur Beimischung des Farben-Anstrichs, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Nürnberg, den 29. April 1845.

Christian Fink.
Laufergasse.

sagte er, „das Norwegen in den Kriegen für Dänemark viele Schiffe verloren hat, auch wissen wir, wie norwegische Männer in blutigen Seeschlachten gefochten haben und umgekommen sind. Sind die Dänen uns jemals dafür gerecht gewesen?" — „Nein," sagte Dartley.

„Unrecht", erwiderte ein Anderer strafend, „soll nicht mit Unrecht vergolten werden." — „Das ist wahr," sprach ein Dritter, „allein wir haben Unrecht und Schaden von uns zu wenden. Hat das dänische Schiff nicht Peter Klüver's norwegisches Schiff rein ausgeplündert, hat es nicht norwegische Männer gewaltsam festgenommen?" — „Wir wollen sie frei machen!" rief Niels Hansen lebhaft. „Ich war heute am Bord bei den Dänen, wohl die Hälfte ihrer Mannschaft sind Normänner, und sie werden nichts dagegen haben, wenn wir kommen und sagen: herunter mit der dänischen Flagge, Jungens, und Hurrah für Norwegen!"

„Sprich du, Henrik Dartley," begann Herbrand, „du bist der, welcher am besten wissen soll, was gut ist, denn du weißt mehr von Allem, als wir. Ist kein Unrecht dabei, wenn wir das Schiff überfallen und Blut vergießen?" — „Nein, Herbrand Möen." — „So sage uns, was du denkst."

„Ich frage Euch alle," rief Dartley mit fester Stimme, „wollt Ihr Eurem Vaterlande mit Blut und Leben beistehen, um seine unabhängige Freiheit zu gewinnen?" — „Ja!" antworteten die Versammelten.

„Dann darf kein dänisches Schiff hier im Fjord liegen und uns bewachen. Nicht Peter Klüver's Verlust ist es, was uns Recht gibt, dies Schiff zu nehmen; Norwegens Wohl befiehlt es uns! Denke darüber nach, Herbrand, ob es wahr ist, was in dem Briefe hier steht; wenn wir zu den Waffen greifen, um uns zu vertheidigen, ob wir da nicht der Kriegsschiffe bedürfen, auf denen unsere Brüder seit Jahren streiten; ob wir nicht mit einer kühnen That den großen Herren zeigen sollen, der Bauer in den Bergen will die Freiheit." — „Du hast Recht," sagte der alte Mann, „doch viel ist dabei zu bedenken." — „Am meisten das," sprach ein Anderer, „wie wir es machen um zum Zwecke zu kommen."

Nun wurde ein langer Rath gehalten, in dem man vielfach erwog, wie schwer es seyn würde, sich eines so großen, wohlbewaffneten Schiffes zu bemächtigen. Je länger die Männer darüber nachdachten desto schwieriger erschien es ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Trauer-Anzeige.

Heute früh 5 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen, in ihrem noch nicht vollendeten 39sten Lebensjahre, beweint von ihrem sie treulichbedauernden Gatten, Kindern, Freunden und Verwandten,

Frau Katharina Maria Strobel,

nach einem ganz kurzen Krankenlager. Unheilbar ist die Wunde, welche durch Ihren Tod den Hinterlassenen geschlagen wurde, und nur der Gedanke an Gottes weisen Rathschluß lindert unsern Schmerz.

Allen Verwandten und theilnehmenden Freunden diese Trauerkunde widmend, bitten um stilles Beileid

Nürnberg den 3. Mai 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir hiemit das Hinscheiden unsers geliebten Sohnes, Bruders und Neffen,

Wolfgang Bär

an. Er endigte am 1. d. M. im 28. Jahre seines Lebens an der Abzehrung. Die Frömmigkeit des Herzens, welche er in seinem Leben zeigte, hat er durch sein stilles Dulden und freudiges Hoffen auf seinem Kranken- und Sterbebette bethätiget. Wir beweinen in ihm eine kräftige Stütze, ein theures Glied unseres Familien-Kreises. Sey ihm die Erde leicht! Gehe er ein zur Wonne der Gerechten.

Nürnberg, den 3. Mai 1845

Im Namen der Hinterbliebenen

Susanna Katharina Bär, Kammmachermeisters-Witwe.

Wolfgang Nicolaus Bär.
Wolfgang Eduard Bär.
Maria Gertraud Bär.
} Geschwister.

Englischer Sprach-Unterricht.

Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, dass er in der englischen Sprache, wie sie in der guten Gesellschaft in England gesprochen wird, Unterricht zu geben wünscht. Darauf Reflektirende wollen sich in seinem Logis, Maxplatz S. Nro. 225, zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, des Weiteren mit ihm benehmen. Honorar: 5 fl. für 10 Stunden, zwei Personen zusammen fl. 7 für 10 Stunden.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Für Künstler.

Im Juni d. J. erledigt sich in meinem Atelier eine Stelle für einen im Landschafts- und figürlichen Zeichnen geübten jungen Künstler. Bewerber um dieselbe wollen mir Proben ihrer Leistungen übermachen.

P. C. Geißler,
S. No. 523.

Jammerthal.

Heute Sonntag den 4. Mai, zum Jahresfeste, findet musikalische Unterhaltung von dem Violinisten Joseph Wimmer aus München statt, wozu hiemit um gütigen zahlreichen Besuch bittet

H. Ammerodorfer.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 4. Mai findet

Produktion

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Regiments-Musik statt. Wozu ergebenst einladet Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

(Zu vermiethen.) Ein tapezirtes Zimmer und eine Kammer sind an einen oder zwei ledige Herren nebst Betten und Möbeln täglich zu vermiethen.

Ball im Gasthaus zum Burggrafen

findet heute Sonntag den 4. Mai statt. Durch Verabreichung guter Speisen, Hefenküchlein und guten Sommerbieres wird sich empfehlen

Eintritt 24 kr.

Aug. Butters.

Sehr billig zu verkaufen

ist ein ½jähriger kastaniebrauner, sehr gut dressirter Hühnerhund, weiblichen Geschlechts, von seltener Schönheit — und eine Musketdonne, noch ganz gut mit Feuerschloß, fast um den Metall-Werth, auf der Wald, L. Nro. 1044.

Haus- Verkauf.

Ein im besten Baustande sich befindendes Haus, auf welchem die Bierwirthschaft mit Pfenferei haftet, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 1473 Beckschlägergasse.

Wels-Garten bei Erlangen.

Heute Sonntag den 4. Mai findet musikalische Produktion von der Jägermusik aus Bamberg statt, wozu ein verehrtes Publikum ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

Kugler.

St. Leonhardt.

Sonntag den 4. Mai wird sich die schon längst bekannte Familie Nidermeyer aus Barrisch-Zell auf der Schlag- und der beliebten Streich-Zither, mit Begleitung der Violine und Guitarre, und Abwechslung von Alpenliedern hören lassen. — Für kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.

H. B. Adam.

Haus- Verkauf.

Das Haus S. Nro. 1593 im Rosenthal, welches frei, lauter und eigen ist, mit Feuerrecht für einen Rothgießer sich eignend, worauf auch das Waldrecht haftet, ist zu verkaufen.

Einladung.

Meine neugebaute Kegelbahn empfehle ich den hochverehrten Herren Kegelliebhabern zu recht oftmaligem Besuch auf das Ergebenste.

M. Pfirsch, z. gold. Schwan in Wöhrd.

(Zu verkaufen.) Ein kleines irdenes Oefchen in einen Laden tauglich, ist zu verkaufen in Nro. 1119 der Rothschmiedsgasse.

Einladung.

Heute Sonntag den 4. Mai wird in der Wirthschaft zum Kompaß in der untern Töllnergasse das Maienfest gefeiert, wobei gutbesetzte Harmonie-Musik stattfindet. Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiemit höflichst ein

Betzold.

(Zu verkaufen.) Wegen Wiethsveränderung wird ein Bett billig verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verloren.) Von dem Thiergärtnerthor beim Elsesgarten herüber, über den Judenbühl bis zu den Hirschen ist vergangenen Donnerstag ein Sonnenschirm (Knickerlein,) verloren worden, man bittet dasselbe in d. Exped. d. Bl. gegen Erkenntlichkeit zurückzubringen.

(Verloren.) Ein silberner Stechheer ist verloren worden, um dessen Zurückgabe der Finder gegen ein angemessenes Trankgeld ersucht wird. —

(Widerruf.) Die im Intelligenzblatt angekündigte Tanzmusik für Almoshof findet wegen eingetretener Hindernisse für diesen Sonntag nicht statt. —

Wild.

(Zu verkaufen.) Ein großes eisernes Fenster-Gitter ist zu verkaufen in Nro. 735. der Schildgasse. —

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau von Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayerschen Kammersängerin, dann Directorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. „Don Juan, oder der steinerne Gast.“ Große Oper in 2 Akten von Mozart.

„Donna Anna,“ Frau v. Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayersche Kammersängerin ꝛc. als 1. Gastrolle.

„Don Octavio,“ Herr Hinterberger vom Stadttheater in Cöln als Gast.

Angekommene Fremde

vom 2. Mai 1845.

(Rothe Roß.) G. O. Fürst Wrede v. Ellingen. HH. Fabry, Rentier v. Brüssel. Jung, Kfm. v. Karlsruhe.

(Bayer. Hof.) HH. Blumenthal v. Frankfurt. Frecht v. Elberfeld. Bergen v. Bamberg. Metternius v. Rheydt. Wägemann v. Augsburg. André v. Brasilien. Winter v. Quedlinburg. Braun v. Pesth. Kfte. Sheck. Gilberton, Rentier v. London. Baring, Offizier v. London.

(Wilh. Hof.) Hr. v. Schintling, Oberlieut. v. München. Frau v. Speier, Frl. v. Habermann v. Bamberg. Frau Ehers m. T. v. Stuttgart. HH. Walz v. Greiz, Siltermann v. Bamberg, Hirschfeld v. St. Gallen, Schulze v. Hannover, Stopfer v. Augsburg, Kfte.

(Strauß.) HH. Bastian v. Frankfurt. v. Gasteiger v. Augsburg. Müller v. Schweinfurt, Handt v. Berlin, Kfte. Listow, Kand. theol. v. Kopenhagen. Busch, Herold, Buchhändler v. Leipzig.

(Blaue Glocke.) Hr. Meier m. Tochter v. Bamberg, Kfm. Mde. Meier v. Baden-Baden. HH. Wacker, Priv. v. Estein. Thiry, Sänger v. Freiburg.

(Fränk. Hof.) HH. Nusser v. Augsburg. Weblin v. Schaffhausen, Kfte. Gureth, Offizier v. Ungarn. Dandeimer, Aktuar v. Kitzingen.

(Rothe Hahn.) HH. Fitz-Hoch m. G. v. Wien, Bergrath v. Augsburg, Reißer v. Bierbach, Mässen v. Straßburg, Kfte. Lang, Student v. München.

(Berl. Hof.) HH. Bergmann, Wolf, Student von Erlangen. Frhr. v. Welz von Leipzig. Schram, Kaufm. von Karlsruhe. Dr. Leipold von Frankfurt.

(Blaue Flasche.) HH. Pliveries, Mechaniker v. München. Schüble v. Speyer, Köhler v. Bamberg, Schausp. Preses, Handl.-Commis v. Ansbach.

(Fünf Thürme.) HH. Herbolsheimer v. Gutenstetten, Schonecker v. Petzendorf, Gutsbes. Schweigert, Händler v. Schwabach.

(Mondschein z. Gostenhof.) Hr. Dr. Klingsohr v. Gunzenhausen. Ansbacher m. T. v. Ellingen. Drexel, Priv. v. Regensburg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Freihr. v. Marken, Ob.-Lieut. Freihr. v. Dollwitz, Lieut. v. Neumarkt. Heimann, Priv. v. Spalt. Hörner, Pfarrer v. Abenberg. Gentmantel, Händler v. Crailsheim.

(Wild. Mann.) HH. Weihmann, Libig, Priv. v. Leipzig. Manz, Händler v. Crailsheim.

Mit einer Beilage von J. A. Stein.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 5. Mai 1845. | Nro. 125. | Kalender: Gotthard.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 3. Mai.) Der Regierungs-Assessor und exponirte Fiscal zu Aschaffenburg Dr. F. Meier, wurde in gleicher Eigenschaft als Fiscaladjunkt zur königl. Regierungs-Finanzkammer von Oberbayern allergnädigst versetzt. (J. f. O.)

(Würzburg, den 3. Mai.) Im Intelligenzblatte von Unterfranken und Aschaffenburg ist eine Anzeige für Auswanderer nach Nordamerika von G. J. Michel und Comp. in Würzburg enthalten. Da derselbe jedoch zur Ausübung einer Agentie für Auswanderer nicht berechtiget ist, so werden hiemit sämmtliche Distrikts-Polizei-Behörden angewiesen, die fragliche Anzeige als nicht geschehen zu betrachten.

(Regensburg, 2. Mai.) Der in Gemäßheit allerhöchsten Rescripts vom 2. April d. J. für 1845/46 einberufene Landrath der Oberpfalz und von Regensburg wurde, nachdem sich die Mitglieder desselben heute Vormittags im k. Regierungs-Gebäude versammelt hatten, durch den k. Kämmerer, Reichsrath und Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein mit einer angemessenen Rede eröffnet. Der Landrath wählte hierauf zu seinem Präsidenten den k. Oberpostmeister Herrn von Grafenstein und zum Sekretär den k. Kammerjunker und Regierungsrath Freihrn. v. Podewils. — Auf die durch Ernennung des Landgerichts-Assessors Mois in Regenstauf zum Sekretär der kgl. Regierung von Oberfranken erledigte Assessors-Stelle wurde der Assessor Schrobel in Orb versetzt. (Reg. Tagbl.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 30. April.) Die großherzogl. hessische Regierung hat sich zu Gunsten der neuen Dissentergemeinde in Offenbach entschieden. Auf eine Anfrage des Ministeriums an den Hrn. Bischof von Mainz, ob er den katholischen Pfarrer von Offenbach anhalten werde, die kirchlichen Handlungen für die neue Gemeinde zu verrichten, hat derselbe verneinend geantwortet.

Preussen. (Berlin, 29. April.) Unter den 14 verabredeten Artikeln des durch unsere „Gesetzsammlung" gestern publizirten Vertrages zwischen Preussen, Dänemark, Mecklenburg-Schwerin und den Senaten der freien Hansestädte Lübeck und Hamburg, die Feststellung der Verhältnisse der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn betreffend, heißt es auch im Artikel fünf: „Es soll ein wachsames Auge darauf gehalten werden, daß auf den Bahnhöfen oder in den Bahngebäuden der Hamburg-Bergedorfer Bahn weder Hazardspielbänke angelegt, noch überhaupt Hazardspiele geduldet werden." (Frkf. O.-P.-Z.)

(Köln, 28. April.) Dieser Tage ist vor dem hiesigen Appellhofe ein Prozeß verhandelt worden, welcher allgemeines Interesse erregte. Im Jahr 1815 entfernte sich die Gattin eines angesehenen Kaufmanns heimlich mit einem schwedischen Offizier. Bevor noch die Scheidung erfolgte, gebar dieselbe eine Tochter, und da nach den hiesigen Gesetzen unter solchen Umständen die Legitimität derselben nicht angegriffen werden konnte, so fand sich nach des Kaufmanns Tode dessen Sohn auf dem Wege des Vergleichs mit dieser Schwester durch eine Summe von 30,000 Gulden ab. Dieses Vermögen schmolz indessen im Laufe der Zeit, und nun trat dieselbe als Klägerin auf und forderte die Hälfte der Hinterlassenschaft, indem sie sich auf ein hier bestehendes Gesetz stützte, wonach jeder Vertrag ungültig ist, wenn die dabei zunächst betheiligte Partei nachzuweisen vermag, daß sie dadurch um mehr als den vierten Theil ihres Erbes beeinträchtigt wurde. Es handelte sich hier um einige hunderttausend Gulden. Nach mehrtägigen Sitzungen entschied indessen der Appellhof zu Gunsten des Beklagten, indem die Klägerin gänzlich abgewiesen wurde, und es steht ihr somit jetzt nur noch die Berufung an den Kassationshof zu Berlin offen. (A. A. Z.)

Sachsen-Gotha. (Gotha, 28. April.) Die beiden hier für Lebens- und Feuer-Versicherung bestehenden Anstalten haben Ursache, mit den Ergebnissen des letzten Geschäftsjahres sehr zufrieden zu seyn. Nach den eben beendigten Rechnungs-Abschlüssen, welche demnächst werden zur Veröffentlichung gebracht werden, sind der Lebens-Versicherungs-Bank wieder 1073 neue Mitglieder mit einem Versicherungs-Kapitale von 1,747,500 Rthlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des Abgangs der Versicherungs-Bestand auf 12,866 Personen mit 20,634,200 Rthlr. Versicherungs-Summe erhoben wurde. Die Einnahme betrug 881,393 Rthlr., die Ausgabe 532,356 Rthlr. Der Fonds erhielt daher eine Ver-

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Warnende Worte wurden gesprochen, die bedächtige Klugheit fand Gehör, und zuletzt waren die Meisten doch sehr zweifelhaft, ob man eine That begehen dürfe, die schlimm ablaufen könne. Die Aelteren bedachten auch, daß kein angesehener Mann bei ihnen sey, als der junge Dartley, daß weder der Propst, noch der Voigt, noch der Amtmann etwas davon wisse, und ohne diese und deren Rath wurde selten irgend etwas unternommen. Sie konnten aber wohl vermuthen, daß jene weit eher dagegen seyn würden, und ihr Vertrauen sank noch mehr, als sie erfuhren, die dänischen Offiziere seyen Gäste im Hause des Propstes, und der Sorenscriver Oerstein ein Freund des Barons, der die Corvette befehligte.

Nach und nach wurde es still in der Halle. Die Männer senkten die Blicke zu Boden, dann standen sie auf und sammelten sich um den alten Herdrand Möen, der auf seinen langen Stab gestützt vor sich hinsah, bis er plötzlich Dartley die Hand reichte und mit tiefem Ernst sagte: »Du mußt es uns nicht übel nehmen, Henrik, wenn wir dich bitten, Alles noch einmal wohl zu überlegen. Wir wollen es auch so machen und dann entscheiden, was geschehen kann. Niemand soll darüber sprechen, denn es ist gefährlich, das zu thun. Für Norwegens Wohl wird Jeder von uns sein Leben lassen; du aber bist ein Mann, der leicht zu einer schnellen That bereit ist, darum laß uns heute noch warten, und rufe uns wieder, wenn du überzeugt bist, daß es so sein muß.«

Dartley sah ein, daß er diese ruhige Vorsicht nicht besiegen werde. Er bezwang seinen Unmuth und entließ die Bauern. »Ihr seid freie und verständige Männer,« sagte er, »ich will Euch zu nichts überreden und zu nichts verlocken, was Ihr nicht bewilligen könnt. Lebt denn wohl und schweigt, aber wißt, daß langes Bedenken noch nie eine kühne That hervorgebracht hat.« — »Aber es hat noch Keinen gereut, Henrik,« wohl zu überlegen, was man thut,« erwiederte der alte Bauer. »Gottes Friede in dein Haus und gute Nacht.«

Manche gingen nun schnell davon, Andere blieben zögernd stehen, und flüsterten mit Lars, der unbeweglich, die Mütze trotzig in die Stirn gedrückt, an der Wand lehnte. Als sie alle hinaus waren, trat er zu dem Herrn von Rothbergsland, der finster blickend am Feuer saß, und sagte in seiner treuherzigen Weise: »Das hast du unrecht angefangen, Henrik, und hättest du

stärkung von 349,037 Rthlr. und stieg auf 3,955,750 Rthlr., wovon über 3,730,000 Rthlr. hypothekarisch ausgeliehen sind. Die Sterblichkeit unter den Versicherten (es starben 200 Personen mit 355,800 Rthlr.) war wesentlich geringer, als die Rechnung erwarten ließ. Dies äußerte einen vortheilhaften Einfluß auf den reinen Ueberschuß der Bank, welcher sich auf 186,748 Rthlr. berechnete und einer Dividende von 25½ pCt. entspricht. Die Versicherungs-Summe der Feuer-Versicherungs-Bank erhob sich von 275 Millionen auf 285 Millionen Rthlr. Bei einer Einnahme von 946,484 Rthlr. beschränkte sich die Ausgabe auf 440,587 Rthlr. und gewährte einen Ueberschuß von 505,897 Rthlr., welcher von der an dieser Ersparniß Theil nehmenden Prämien-Summe eine Dividende von 53 pCt. ergiebt. Das disponible Bank-Vermögen betrug am Jahresschluß 1,039,348 Rthlr. In dem Verwaltungs-Personal der Feuer-Versicherungs-Bank geht mit dem 1. Juli d. J. eine Veränderung vor. Der seitherige Direktor der Bank, Finanzrath Madelung, legt diese seit 23 Jahren mit unermüdlichem Eifer verwaltete Stelle, seines vorgerückten Alters wegen nieder und erhält zum Nachfolger den Buchhändler Hofrath F. G. Becker, welcher sich schon früher als Ausschußmitglied vielfach um die Bank verdient gemacht hat. Nach dem ausdrücklichen Wunsche des Vorstandes wird jedoch der Finanz-Rath Madelung den Vorstands-Versammlungen auch ferner als Ehrenmitglied beiwohnen und so nicht gänzlich aufhören, der Anstalt mit seinem erfahrenen Rathe zu dienen. (A. P. Z.)

Portugal.

Die „Times" berichtet aus Lissabon vom 20. April: Die Cortes wurden heute von der Königin durch nachstehende Thronrede an die versammelten Pairs und Deputirten geschlossen: „Edle Pairs des Reichs und Deputirte der portugiesischen Nation! Indem Ich die gegenwärtige Session, die letzte der Legislatur, hiermit schließe, ist es mir wohlthuend, Ihnen öffentlich das Zeugniß zu geben, daß Sie es verstanden haben, Meinem Vertrauen und jenem der Nation zu entsprechen. Die vielen und wichtigen Maßregeln, welche Sie zur Aufrechthaltung liberaler Institutionen, so wie des Friedens und der Ordnung gut geheißen haben, und jene weitern Maßregeln, welche Sie zur Organisation der öffentlichen Finanzen und zur Entwicklung der verschiedenen Hülfsquellen des Nationalreichthums genehmigten, werden ein lebendiges Zeugniß Ihrer Ergebenheit für den Thron und Ihres Eifers für die Freiheit und das Glück des Volkes sein, welches die göttliche Vorsehung Meiner Fürsorge anvertraut hat. Wenn Ihre parlamentarischen Arbeiten jetzt geschlossen sind, so liegt Ihnen noch eine heilige Pflicht ob, die nämlich, das Volk in der Erfüllung seiner Pflichten und in dem Gehorsam gegen die Gesetze zu unterweisen. Ich vertraue dabei auf Ihre Vaterlandsliebe und Treue. Ich danke den Kammern für die von Ihnen Meiner Regierung zur Bestreitung der Ausgaben des öffentlichen Dienstes votirten Mittel und eben so für die Bewilligungen an Meine zwei geliebten Söhne, dem Prinzen Dom Pedro und den Infanten Dom Luis Filippo. Ich genieße die Befriedigung, Ihnen versichern zu können, daß überall in unseren Festlands- und überseeischen Besitzungen vollkommene Ruhe herrscht. Die Session ist geschlossen." Die Pairs waren die letzten zehn Tage der Session hindurch mit Berathung und Annahme der von den Deputirten bereits genehmigten Gesetzentwürfe beschäftigt. Die Berathung des Budgets, das nur leichte Abänderungen erlitt, dauerte vier, und jene des ministeriellen Finanzplanes zwei Tage; letzterer ward mit 32 gegen 14 Stimmen genehmigt. Ein noch zuletzt vorgelegter Gesetzentwurf, welcher dem ältesten Sohne der Königin, dem Prinzen von Portugal, jährlich 20 und ihrem zweiten Sohne jährlich 10 Contos Reis bewilligt, wurde von beiden Kammern einmüthig angenommen. Man muß es Donna Maria zum Ruhme nachsagen, daß sie das Geld der Nation nicht übermäßig in Anspruch nimmt. Nicht nur wird alljährlich ein großer Theil des den verschiedenen Mitgliedern der königlichen Familie verwilligten Einkommens zum Besten des Staates zurückerstattet, sondern die Königin hat auch bisher nicht die geringste Forderung zu Gunsten ihrer Kinder an den Staat gemacht; auch jetzt verlangt sie bloß für die zwei ältesten ein Einkommen, obgleich ein Fundamental-Artikel der Charte alle Infanten schon von der Geburt an zu einem Einkommen aus Staatsmitteln berechtigt. — Mit dem heutigen Paketboote geht die von der Königin unterzeichnete Akte für die Rentenumwandlung nebst acceptirten Wechseln für 384,000 Pfd. St., die als Unterpfand für die Bezahlung des zusätzlichen 1 Prozent bei der Bank von England hinterlegt werden sollen, nach London ab.

Schweiz.

(Luzern.) Die Mittheilungen der Staatszeitung über den Besuch von Seiten der fremden Gesandten beschränken sich auf folgende Nachricht. „Dienstag und Mittwoch den 22. und 23. April machten die Gesandten von Frankreich, Oesterreich, Preußen, Rußland, England, Sardinien und Bayern dem Schultheißen Besuche, um ihm zu Handen der Regierung Glück zu dem erfochtenen Siege über die Freischaaren zu wünschen, wodurch auch die schweizerische Unabhängigkeit gerettet wurde, indem die Mächte unter sich einig sind, solche bundeszerstörende revolutionäre Ausbrüche nicht weiter zu dulden. Die Herren Gesandten überzeugten sich auch von der milden Behandlung der Gefangenen und besichtigten die Wahlstätten, auf welchen am 31 März und 1. April die gesetzliche Ordnung über die Anarchie den Sieg errang."

(Bern.) Die Stimmung im Kanton Bern ist sehr aufgeregt. Die Volksbündler arbeiten eifrig an einem zweiten Landfriedensbruch; doch soll diesmal die Masse der Einbrechenden auf mindestens 40,000 gesteigert werden. Waadt, heißt es, habe allein 20—25,000 Mann zu diesem hehren Zwecke angeboten. Man warte nur noch das Ergebniß der Großrathssitzung ab. Würde wider Erwarten die Regierung auf der Abberufung der gravirten Freischärler von ihren Aemtern und Stellen beharren, so würde der Volksbund diesen Beschluß an ihr selbst vollziehen; sollte sie aber, was angenommen wird, sich unter Wilhelm Snells Diktatur fügen, so wäre sie wahrscheinlich genöthigt, den Einband zu einer vermehrten Edition des Freischaarenzuges aus den Zeughäusern zu liefern. Eine dritte — und gewiß die würdigste — Möglichkeit läge in einer Allianz der Regierung mit der konservativen Partei, eine energische Säuberung des Kantons von seinen fremden Wühlern, eine kräftige Bestrafung seiner einheimischen Demagogen. Zwei Volksversammlungen sind in Aussicht gestellt: eine von Volkshetzern und eine von Friedensmännern. Wird die letztere Meister, so muß der ganze nassauische Troß zum Lande hinaus. Im entgegengesetzten Falle wird die Frevelherei einen nie erlebten Grad erreichen. Eine überschwengliche Zahl Aufklärer aus den Kantonen Waadt, Bern, Solothurn und gewissen andern Ständen, die ihnen näher liegen, werden dann mit Anfang Mai ihr blutiges Handwerk beginnen.

(Von der Aar, 29. April.) Der Loskauf der Gefangenen von Luzern tritt nun wirklich in Ausführung und Aargau bewilligt sogar den an den Januarereignissen von 1841 Betheiligten vollkommene Amnestie. Luzerns Angehörige und namentlich die Hauptanführer werden voraussichtlich noch lange im Ge-

---

mich gefragt, ich hätte dir's widerrathen. Die alten Männer hier zu Lande sind zu vorsichtig und zu klug, ein gewagtes Ding zu beginnen, wenn der Pfarrer oder der Sorenschreiber nicht seinen Segen dazu gegeben hat. Ein paar Dutzend junge kräftige Burschen, wie du und ich, hätten es aber in einer Nacht gethan wie die heutige, und morgen beim Sonnenschein hätten die Uebrigen freudig mitgeschrieen, wenn Norwegens Flagge von Mast wehte. Willst du es jetzt lassen, oder meinst du, daß es doch geschehen soll?" — „Wenns geschehen kann, Lars, muß es geschehen."

„Alles kann geschehen," sagte der Bauer, „wenn es in Menschenmacht steht, ein Werk zu vollbringen." Gute Nacht, Henrik Dartley, laß mich nachdenken, wie wir am besten vollbringen."

Er ging zum Fjord hinunter, wo er sein kleines Boot weit ans Land gezogen hatte, schob es in die schäumigen Wellen des Fjord und griff zu den beiden Rudern. Mitten durch die Nacht und den Schlag des Wassers trieb er das leichte Fahrzeug mit aller Kraft; nur dann und wann blickte er einen Augenblick um, damit er die Richtung nicht verliere, und wischte den Regen aus seinem heißen Gesichte. Die langen Wogenkämme spritzten über ihn hin und warfen das kleine Boot hoch über ihre Rücken in die Tiefe; aber Lars arbeitete mit der kaltblütigen Zähigkeit eines nordischen Seemannes und kümmerte sich wenig um Wind und Wetter. Er dachte in diesem Augenblicke weit mehr an Henrik und dessen Plane, als an den stürmischen Fjord. „Es ist ein beherzter Junge," sprach er, „und der Henker soll mich holen, wenn ich ihm nicht helfe! Aber klug müssen wir es anfangen, denn besser wäre es für uns, wir lägen hier unten bei den Grundhaien und Schollen, als daß uns etwa der Fang mißlänge und man uns dafür finge. Weiß es Gott!" rief er lachend, „der dänische Capitän würde wenig Umstände mit uns machen, wenn wir ihn auch aus der Teufelsköd gezogen haben." Mit doppelter Kraft gebrauchte er dann die Ruder, weil er an Karina dachte. „Sie ängstigt sich wohl nicht um mich, denn es ist ein beherztes Mädchen, und sie kennt den Lars, aber mir ist es bänglich, und ich weiß nicht, warum, ich habe eine Sehnsucht nach dem närrischen Dinge."

Während Lars sich so abmühte, seine Hütte zu erreichen, war diese leer und verlassen. Karina hängte die Lampe am Heerde auf, setzte die Südwesterkappe von ölgetränktem starkem Zeuge auf ihren Kopf, wickelte sich in den Lederkragen, und nachdem sie den Brief sorgfältig im Busen versteckt, trat sie rasch den Gang an. Wohl war es, wie ihr Bruder von ihr gesagt, ein tüchtiges und beherztes Mädchen. Es war ihr recht, dem geschwornen Schreiber, den sie nicht leiden mochte, einen Streich zu spielen, und selbst einem Andern

fängnisse schmachten müssen. Dr. Steiger's Schicksal flößt allgemeine Theilnahme ein, sein Prozeß wird nun nächsten Freitag für die Schlußverhandlung noch einmal vorkommen, und hoffentlich werden die Richter mit Mäßigung urtheilen. Fürsprech Hegi, der die Anklage führt, hat zwar auf Tod durch Erschießen angetragen, allein unter keiner Bedingung kann dieses ausgeführt werden, da die Gesandten Luzerns bei der Tagsatzung das Versprechen gegeben haben, es werde kein Todesurtheil vollzogen werden.

Mannichfaltiges.

Auf Antrag der Rosine Katharina Besold, gebornen Sippel von Lohe, dermalen zu Wetzendorf, kgl. Landgerichts Nürnberg, wird deren Ehemann, der Pächter Paul Besold von Lohe, welcher sich am 23. Oktober 1843 von seinem damaligen Wohnorte Wetzendorf entfernte, ohne seither zurückzukehren, hiedurch aufgefordert, binnen 3 Monaten zu seiner Ehefrau zurückzukehren, widrigenfalls dieselbe berechtiget würde, wegen böslicher Veranlassung auf Trennung ihrer Ehe anzutragen.

Der in Bamberg am 1. Mai verstorbene Eugen Fürst von Wrede, vierter Sohn des Feldmarschalls Fürsten Wrede, war 1806 geboren, erhielt seine Ausbildung im Holland'schen Institut in München, dann an den Universitäten Würzburg und München, praktizirte bei dem königlichen Landgerichte Ansbach, wurde, nachdem er das Staatsexamen mit Auszeichnung bestanden, 1831 Accessist am Appellationsgericht zu Ansbach, dann Assessor extra statum daselbst, ordentlicher Assessor am Appellationsgericht zu Neuburg, Appellationsgerichtsrath in Ansbach, Oberappellationsgerichtsrath, Präsident der Regierung der Pfalz nach dem Abgang seines Bruders, des Fürsten Karl, und zuletzt (im März d. Js.) Präsident des Appellationsgerichts in Bamberg. Im Jahre 1832 war er der außerordentlichen Hofkommission, welcher sein Vater im Rheinkreise vorstand, beigegeben. Seit 1835 mit Freyin v. Schaumberg vermählt, hinterläßt er zwei Söhne und eine Tochter.

Nachdem von der polnischen Bank zu Warschau der unbekannte Inhaber desjenigen polnischen 500-Guldenscheins, welchem in der vorjährigen Ziehung dieser Fonds das große Loos von einer Million polnischer Gulden zufiel, mehrmals aufgefordert worden war, seinen ansehnlichen Gewinn endlich abzuholen, hat sich nun hier vor einigen Tagen zufälliger Weise ergeben, daß der Besitzer dieses Looses in Berlin lebt und ein wohlhabender Getreidehändler ist, den betrübende Krankheitsfälle in seiner Familie bisher abgehalten haben, auf die Verloosung dieser Papiere zu achten. Der Glückliche bedauert jetzt nur, daß ihm vom vorigen Jahre die Zinsen dieses ihm so unerwartet zugefallenen bedeutenden Kapitals verloren gehen, indem die Warschauer Bank den Vortheil von dieser Saumseligkeit zieht.

(Karlsruhe, den 30. April.) Ein sonderbares Vorkommniß hat unsere Stadt einige Tage des fließenden Trinkwassers beinahe gänzlich beraubt. Schutz suchend gegen den strengen Winter hatte sich nämlich eine zahllose Menge Frösche in das Brunenhaus bei Durlach geflüchtet, war dort in die Teichel gerathen, welche das Wasser hierher leiten, und hatte solche dermassen angefüllt, daß die Brunnen nur spärlich oder gar nicht liefen. Bei Untersuchung des unerklärlichen Umstandes kam die Ursache zu Tage und die unwillkommenen Gäste aus ihrem Gefängnisse, viele nicht unversehrt, da man, weil an manchen Stellen die Teichel verstopft waren, sich genöthigt sah, sie gewaltsam zu entfernen, wollte man nicht weite Strecken aufgraben. (M. J.)

Es wird in neuerer Zeit soviel über das Unwesen der Hazardspiele geschrieben und gesprochen und die Aufhebung der öffentlichen Spielbanken als dringend hingestellt, aber ich glaube, verderblicher als diese wirken noch solche heimliche Spielclubs, welche von herumreisenden Spielern von Profession jetzt vielfach etablirt werden und hauptsächlich den Zweck haben, den wohlhabenden Reisenden ihre Baarschaft abzunehmen.

Der Stellmachermeister Hr. Themor zu Berlin hat einen sechsrädrigen Eisenbahnwagen konstruirt, der sich durch sein neues eigenthümliches Untergestell wesentlich von den bisherigen Konstruktionen unterscheidet und dadurch auszeichnet, daß das Untergestell ebenso unabhängig vom eigentlichen Wagenkasten und eben so leicht beweglich ist wie bei einem achträdrigen Wagen, vor demselben aber noch den Vorzug besitzt, daß beim Fahren selbst ein bedeutend geringerer Reibungs-Widerstand zwischen Schienen und Rad-Flangen namentlich in Kurven stattfindet, da sich die sechs Räder dieses Untergestells stets genau rechtwinklig auf die Bahn stellen, den Spielraum zwischen Schiene und Radkranz bei jeder vorkommenden Bewegung herstellen und nirgend ein Drängen der Radkränze gegen die Schienen stattfindet. Das ganze Untergestell besteht aus drei selbstständigen Gestellen, jedes von einer Achse getragen, und sind diese Gestelle mit einander verbunden. Das vordere und hintere dieser Gestelle bewegt sich unter dem Wagenkasten durch einen Drehteller um einen Spann-Nagel wie bei den achträdrigen Wagen, während das mittlere Gestell sich mit der größten Leichtigkeit unter dem Wagenkasten um so viel zur Seite schiebt, als es die Krümmung des Schienenstranges erheischt, ist dabei aber mit den beiden anderen Gestellen so verbunden, daß ein Lenken durch das Vordergestell des Wagens stattfindet und beim Einfahren in eine Kurve sogleich dadurch alle drei Räderpaare rechtwinklig auf die Bahn gestellt werden. Hierdurch wird es möglich, mit langen Eisenbahnwagen, die anerkannt ruhiger und sicherer als kleine vierrädrige Wagen gehen, die kleinsten Kurven mit selbst nur 250' Radius in der Hauptbahn ohne Gefahr, ohne großen Verlust an Zugkraft und ohne starke Abnutzung der Wagen und Schienen zu befahren, auf den Bahnhöfen Schienenstränge und Ausweichungen mit nur 66' Radius da anzulegen, wo Wagen ohne Lokomotivkraft zu bewegen sind, was bisher bei achträdrigen Wagen nur theilweise erzielt werden konnte. Herr Themor, der unterm 6. December vorigen Jahres vom hohen Ministerium ein Patent für die preussische Monarchie erhalten, hat einen solchen Wagen gegenwärtig erbaut, dessen Kasten 6 Quercoupées, jedes zu 10 Personen enthält, also im Ganzen 60 Personen aufnehmen kann, 29' 1" lang, 8' 1" breit ist, mit einer Entfernung der Achsen von 9' 8¾" von einander (also 19' 5½" Entfernung der vorderen von der hinteren). Die Mitte der Puffen steht 3' 3½" über den Schienen. Dieser Wagen ist auf der Berlin-Frankfurter Eisenbahn zur Probe gefahren worden, so daß er gegenwärtig 91½ deutsche Meilen zurückgelegt hat. Bei der Fahrt selbst wurde er von einem Plateau-Wagen aus beobachtet, und er zeichnete sich sowohl durch seine ruhige Bewegung aus, als er auch namentlich so gut spurte, daß keines der Räderpaare mit ihren Radkränzen gegen die Schienen schlug. Er wurde mit nur vier Arbeitern durch Kurven von nur 170' Radius, so wie durch Abweichungs-Kurven, geschoben, wo ein Bogen von 64' Radius in einen entgegengesetzten von 170' Radius übergeht, ohne daß es nothwendig wurde, mehr Menschenkräfte zu benutzen, während ein achträdriger Wagen

---

zu Liebe hätte sie es gethan. Daß es Henrik war, daß der es ihr dankte und Schmeichelworte für sie hatte, gab ihr freilich einen edleren Eifer, und zudem war es eine gute Sache, an der sie mächtigen Antheil nahm.

So lief sie denn kühn über die zerrissenen Geschiebe hin, wankend zuweilen unter den Sturmstößen, die über den Fjord jagten, aber vorsichtig und gewandt, wo es gefährlich schien, und so kam sie schnell genug ins Thal hinunter und tappte leise über den sumpfigen Wiesenstrich dem Pfarrhause zu. Dunkel lag dies endlich vor ihr; alles Licht und Leben war darin erloschen. Sie konnte lauschend an dem Gebäude hingehen, kein Hund sprang ihr entgegen; denn in Norwegen ist dies wachsame Thiergeschlecht überhaupt spärlich vorhanden, bei der herrschenden Noth waren aber die wenigen Hüter längst abgeschafft.

Karina horchte an den geschlossenen Läden der Vorderseite, es regte sich nichts; dann schlich sie dicht an der Wand hin und blieb endlich an der Gartenecke stehen, unter einem Fenster, wo es finster und still war. Wenn jedoch der Wind zu wimmern aufhörte, glaubte sie drinnen einen leisen Ton zu vernehmen; sie legte das Ohr fest an den Laden, und es war ihr, als meine und spreche Jemand. Ganz leise nahm sie den Finger und klopfte, und nach einem Weilchen wiederholte sie das Zeichen. Wie es klirrte, duckte sie sich nieder. Der Riegel wurde fortgeschoben, der Laden knarrte: »Wer ist da?« flüsterte Mary. »O, Henrik!«

Karina richtete sich auf: »Pst!« sagte sie, »höre, Jungfrau.« Mary zog erschreckt den Laden zu, aber Karina hielt ihn fest. »Hier ist ein Brief, lies ihn doch; Henrik Dartley schickt ihn dir, ich bin sein Bote.« — »Wer bist du denn?« fragte Mary ermuthigt.

»Kennst du mich nicht? Sieh mich nur genau an. Aber eile und sieh, was Henrik schreibt.« — »Wie soll ich es lesen, gute Karina?« erwiderte Mary betrübt, »ich habe kein Licht.«

»So denke dir, was er schreibt, Jungfrau, und gib mir eine Antwort.« — »Was kann ich ihm antworten?«

»Das weißt du nicht?« rief die Seherin erstaunt. — »Still! hörtest du nichts? Um Gottes willen, wenn mein Vater erwachte!« Sie zog die Läden des Fensters zusammen. Karina hörte nichts.

»Was du ihm antworten sollst, Jungfrau?« sagte sie, als Mary von Neuem öffnete. »Liebst du denn Henrik nicht?« — »Mehr als mein Leben, Karina!«

(Fortsetzung folgt.)

mehr wie die doppelte Kraft zur Bewegung erfordert. Es wird deshalb diese Erfindung für das Eisenbahnwesen, namentlich auch in ökonomischer Hinsicht, von der größten Wichtigkeit und mit Recht zu empfehlen seyn. Der Wagen selbst, mit dem die Probefahrten auf der Berlin-Frankfurter Eisenbahn fortgesetzt werden, ist auf dem Bahnhofe zu Berlin stationirt.

Zufällige Todesfälle kamen im Jahre 1843 in Frankreich 7767 vor. 3506 Personen ertranken, 14 kamen auf Eisenbahnen um, 3020 brachten sich um, darunter 729 Frauen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, der werthen Nachbarschaft so wie auch den hochverehrten Freunden und Bekannten für die ehrenvolle Begleitung, die Sie meinem verstorbenen Manne zu seiner Gradesstätte als letzte Ehre erwiesen haben, meinen gerührtesten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, Gott wolle Sie recht lange vor ähnlichen Fällen bewahren und mir Gelegenheit geben, Ihnen bei freudigen Ereignissen dienen zu können.

Michael Friedrich Hahnemanns Wittwe.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt jetzt im Freiherrlich v. Stromer'schen Hause S. Nro 690 in der Tetzel-Gasse. —

Dr. Hessel.

St. Leonhardt.

Montag den 5. Mai wird sich die schon längst bekannte Familie Niedermeyer aus Bayrisch-Zell auf der Schlag- und der beliebten Streich-Zither, mit Begleitung der Violine, Guitarre und Abwechslung von Alpenliedern, hören lassen. Für kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.

H. B. Adam.

(Zu vermiethen.) Ein auf der Sommerseite liegendes, sehr freundliches Logis, ist in der Adlerstrasse mit oder ohne Meubles an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen, woselbst ihm auch die Kost verabreicht werden kann.

Haus- -Verkauf.

Das Haus S. Nro. 1213 in der neuen Gasse, welches sich in ganz gutem Bauzustande befindet, 5 Wohnungen, Hofraum und Gießhütte enthält, ist täglich unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

(Zu verkaufen.) Eine gut singende Nachtigall ist zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. d. Blattes.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor Winter beim rothen Roß.

Anzeige.

Die beliebten Lieder: »Das Lob von Strauß,« »Lanner's Ankunft im Olymp«, »die Harmonie« und »das Einmaleins« sind nun wieder vorräthig und um 9 kr. pr. Exemplar in der Exped. d. Bl. sowohl als bei dem Unterzeichneten zu haben.

Fischer, Musiklehrer.

(Gesuch.) Eine sehr geschickte Illuministin kann dauernde Beschäftigung erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Creuser- und Bleiweiße

in Oel abgerieben und trocken, so wie alle andern

Maler- und Tüncherfarben

empfehlen wir unter Zusicherung billigster Preise zur gefälligen Abnahme.

Hengelein & Güllich

am Thiergärtnerthor.

Zu vermiethen.

In S. Nro 20 am Herrnmarkt ist bis Ziehl Laurenzi die erste Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

(Zu vermiethen.) In einer lebhaften Straße sind 2 Etagen, bestehend aus 5 Zimmern, 6 Kammern, 2 Küchen und sonstigen Bequemlichkeiten, im Ganzen oder getheilt, am Ziel Lorenzi oder Allerheiligen zu vermiethen.

Bäckerei- und Haus-Verkauf.

Das freie, lauter und eigne Haus L. No. 493 in der Brunnengasse, ganz massiv und im guten baulichen Zustand, auch in einer vortheilhaften Lage liegend, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

(Gesuch.) In S. Nro. 29 der Winklerstraße werden mehrere Kostgänger anzunehmen gesucht, auch können einige Schlafstellen dabei erhalten.

(Zu vermiethen.) In dem Garten Nro. 150 vor dem Spittlerthor, nächst der Eisenbahn, ist ein schönes Gartenhäuschen zu vermiethen.

(Zu verkaufen) Es sind große und kleine Wirthstafeln und ein runder Nußbaumtisch zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches in allen feinen weiblichen Arbeiten, so wie im Rechnen und Schreiben sehr gut bewandert ist, auch längere Zeit in einem Laden konditionirte, wünscht entweder als Ladenjungfer oder Stubenmädchen, in der Stadt oder auf dem Lande, 14 Tage nach dem Ziel Walburgis bei einer honetten Herrschaft unterzukommen. Näheres unter der Addresse W. B. durch die Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein neues modernes Sopha mit sechs Sesseln von Nußbaumholz, gut gepolstert, sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(Lehrling-Gesuch.) Ein Opticus wünscht einen soliden jungen Menschen in die Lehre zu nehmen. Frankirte Briefe mit der Ziffer S. besorgt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Eine schöne geräumige Wohnung in der Karolinenstraße, auf der Mittagseite, enthaltend 4 Zimmer, Alkove, Küche, Magd-Stube; ferner laufendes und Pumpwasser im Hause, Stallung und andere Bequemlichkeiten, ist bis Ziel Laurenzi zu vermiethen und Näheres zu erfahren bei

H. A. Goetz, S. 771.

(Kapital-Gesuch.) Es werden auf ein neu gebautes Haus bis zum Ziel Lorenzi 5- bis 6000 fl. zu 3½ pCt. auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 5. Mai 1845. 1. Vorstellung im Sommer-Abonnement. Gastspiel des Hrn. Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien. »Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten von G. Herrmann. (Neue Bearbeitung.) »Windmüller.« Hr. Wallner vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt in Wien als Gast. — Vorher: »Kataplan, der kleine Tambour.« Lustspiel in 1 Akt aus dem Franz. des Severin und Vicentini von A. Schrader als Vaudeville behandelt von F. Pillwitz.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 6. Mai 1845. Gastspiel der Frau von Hasselt-Barth, k. k. öster. und k. bayr. Kammersängerin, dann Direktorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. »Don Juan.« Große Oper in 2 Akten von Mozart.

»Donna Anna.« Frau von Hasselt-Barth, k. k. österr. und k. b. Kammersängerin ꝛc. als Gast. — »Don Octavio,« Hr. Hinterberger vom Stadttheater in Cöln als Gast.

Angekommene Fremde

vom 3. Mai 1845.

(Bayr. Hof) HH. Schunk, Hofsänger von Wiesbaden. Weinberg, Wolff, Stettfeld v. Berlin. Roth v. Hanau, Wuppermann v. Barmen, Stolz v. Augsburg, Signonz v. Paris, Arens v. Elberfeld, Haase v. Hamburg, Sauer v. Mannheim, Dietrich v. Offenbach, Bergheim v. Antwerpen, Fink v. Hannover, Lauer v. Wien, Kfte.

(Rothe Roß.) HH. v. Schlichtegroll, Oberbaurath v. München. Klenk, Negot. v. Mützlhausen. Jung, Kfm. v. Göppingen. Frln. Kath. v. München.

(Wilt. Hof.) HH. v. Zigmann, Oberst von Kempten.

(Strauß.) S. E. Bar. v. Forster, General v. Berlin. v. Karefsky m. Fam., Gutsbes. v. Polen. Wassali m. Fam. Rent. v. Mailand. Lampert, Rieger, Buchhändler v. Augsburg. Tauscher, Seiffert v. Chemnitz. Gössel v. Stuttgart, Neibert, Braun v. Frankfurt, Rohr v. Wiesbaden, Sicard v. Paris, Kfte. Tomkind, Rent. v. England. Sir John M. Duff, Bar. v. Edinburg.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Sicherer m. Fam., App.-Ger.-Rath v. Eichstädt. Landshut, Hofrath v. Regensburg. Schober, Poliz.-Commiss. v. St. Georg. Ehrem, Architekt v. Stuttgart. Gummi m. S., Buchhändler v. Ansbach. Moraco, Rent. v. Piemont, Kübler v. Braunschweig, Kfte. Herdlein, Offizier v. Ansbach.

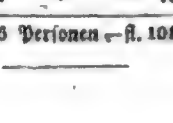
(Fränk. Hof.) HH. Bing, Kfm. v. Hechingen, v. Winkler, Forstgehülfe v. Karolzburg. Packer, Part. v. Schwerin.

(Rothe Hahn.) HH. Pfaff v. Cronach, Bach v. Mittenberg, Eichhorn v. Offenbach, Kfte. Schuster, Gutsbesitzer v. Braunschweig. Krug, Fabr. v. Heilbronn.

(Berl. Hof.) HH. Perier v. Jena, Höchstetter, Zernoth, Köppel v. Erlangen, Kemmer v. Heidelberg, Biemer v. Berlin, Studenten. Ziem v. Berlin, Frecht v. Sulzbach, Schrauber v. Bamberg, Kfte. Fräul. v. Berg v. Würzburg.

(Fünf Thürme.) HH. Bockberger, Fbkt. v. Gotha. Sieghörner, Gutsbes. v. Kaidenzell.

Frequenz der Ludwig's-Eisenbahn.

Achtzehnte  Woche 1845

Sonntag	1731	Personen	— fl. 196,	— kr.
Montag	999	»	— » 111,	33 »
Dienstag	929	»	— » 105,	57 »
Mittwoch	1501	»	— » 172,	39 »
Donnerstag	1611	»	— » 184,	33 »
Freitag	1468	»	— » 163,	3 »
Samstag	974	»	— » 109,	15 »
Summe:	9216	Personen	— fl. 1013,	— kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 6. Mai 1845. Nro. 126. Kalender: Dietrich.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 3. Mai.) Der Delinquent Eppensteiner wurde um halb 9 Uhr von einer kleinen Abtheilung Infanterie und Kuirassiere aus dem Militärgefängniß abgeholt und auf den Karlsplatz geführt, woselbst die sämmtliche Mannschaft der Regimenter der hiesigen Garnison in einem Dreieck aufgestellt war, in dessen Mitte demselben in Beiseyn einer Militär-Kommission noch einmal eine kurze Darstellung seines Verbrechens, so wie sein Urtheil vorgelesen und der Stab über ihn gebrochen wurde. Das dreimalige Abschlagen eines Tambours endigte diese Förmlichkeit, nach welcher der Delinquent in Begleitung zweier Geistlichen und umgeben von oben erwähnter Infanterie- und Kuirassier-Abtheilung seinen letzen Gang antrat. Die gesammte ausgerückte Infanterie war voraus marschirt und umstellte das auf der Anhöhe des Marsfeldes aufgestellte Schaffot. Eppensteiner bot bei obiger Urtheils-Verkündung, so wie auf dem ganzen Gang zum Schaffot eine männliche Gefaßtheit gezeigt, sichtbar von innerster Reue zerknirscht, ging er doch sichern Schrittes dem Tode entgegen; denn vielen seiner Bekannten unter dem Militär nickte er mit dem Kopfe noch ein Lebewohl zu, ja, am Schaffote angekommen, entblätterte er den Blumenstrauß, den er trug, und vertheilte die einzelnen Blümchen unter seine umstehenden, ehemaligen Kameraden, so wie er dann auch seinem Scharfrichter die Hand drückte. Nachdem er dann noch einiges mit dem Geistlichen gesprochen hatte, wurde er seines Uniformrockes entkleidet und ihm ein schwarzer Mantel angethan, in welchem er, die Augen verbunden, auf das Schaffot geführt wurde. Die nun folgende Enthauptung wurde sehr schnell und sicher durch den Scharfrichter Leimer aus Augsburg vollzogen. Nachdem so dem Gesetze sein Recht geschehen war, bestieg Hr. Cooperator Dreher das Schaffot und hielt eine ergreifende Anrede an das sehr zahlreich versammelte Volk. Er hob in derselben besonders hervor, daß hauptsächlich versäumter Besuch der Kirche, sowie Unterlassung des Empfangs der heil. Sakramente, Spiel- und Genußsucht den Grund zu allem Bösen bei Eppensteiner gelegt hatten, daß aber der Gefallene von der ersten Stunde nach vollbrachtem Verbrechen an, bis zu seinen letzten Augenblicken die tiefste Reue gezeigt habe. — Trotz des ungeheuern Menschenzusammenlaufs hat es nicht die geringste Störung gegeben. (A. Abdz.)

Folgendes ist die geschichtliche, von Seite des k. Artillerie-Regiments Prinz Luitpold heute den 3. d. M. publizirte Darstellung des zweifachen Mordes, wegen dessen Johann Eppensteiner, Oberkanonier jenes Regiments, von Aufhausen, zur Todesstrafe verurtheilt worden: „Johann Eppensteiner, zu Aufhausen, Landgerichts Stadtamhof in Oberpfalz und Regensburg, am 7 März 1816 geboren, erhielt, obgleich seine Eltern, Gürtlers-Eheleute, mit noch 7 andern Kindern sehr dürftig lebten, gehörigen Schul- und Religions-Unterricht. Er erlernte die Schuhmacher-Profession mit dem Zeugnisse der Zufriedenheit seiner Meister, wurde am 26. März 1838 bei dem Artillerie-Regimente Prinz Luitpold als Konskribirter auf sechs Jahre eingereiht, und vollendete am 26. März 1844 seine Dienstzeit mit sehr gutem Abschiede. Am 28. April 1844 ging er als Einsteher auf 5 Jahre 11 Monate und 22 Tage bei erwähntem Regimente zu, und mit diesem Zeitpunkte wurde Hinneigung zu größerm Aufwand, zum Spiele und zu besserer Lebsucht bemerkbar; auch unterhielt er ein Liebesverhältniß. Seine angeschafften Civilkleidungsstücke waren größtentheils versetzt, im September v. Js. war sein ganzer Lohn verspielt und er hatte nichts mehr zum Leben. Zu dieser Zeit machte er schon einige Monate als Fourirschütze bei dem im königl. Kriegsministerium kommandirten Hauptmann Nepomuk Neumayer, des k. Artillerieregiments Zoller, Dienste und versetzte einige Kleidungsstücke desselben, deren Abgang am 13. Nov. v. Js. seine Zuredestellung und am darauffolgenden Morgen (14 Nov. 1844) den bestimmten Auftrag zur Folge hatte, daß solche bis Mittag eingeliefert seyn müssen. Der Gedanke ihrer Auslösung beschäftigte ihn nun ernstlich, und da sich ihm hiezu keine sicheren Mittel darboten, trat er nach näherer Ueberlegung, ob er die allein zu Hause sich befindende Frau Eugenia Neumayer (denn ihr Gatte war nach 8 Uhr bereits in seinen Dienst und die Dienstmagd Theresia Lebmayer, schon vor demselben auf den Markt abgegangen) um ein Darlehen bitten solle,

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»So sagt Henrik auch, und was er sagt, das ist wahr. Er will nicht von dir lassen, Jungfrau Mary, du mußt es auch nicht thun.« — »Sage ihm,« flüsterte Mary weinend, »daß mein Vater heute Abends meine Hand in Oersteen's Hand legte, daß meine Bitten und Thränen nichts halfen, daß ich keinen Rath und keine Hülfe sehe als den Tod.«

»So mußt du nicht sprechen,« sagte das Seitermädchen, »es ist nicht recht, dem armen Henrik zu zeigen, wie trostlos du bist. Höre Jungfrau Mary, du mußt Vertrauen zu dir haben und zu ihm. Wer kann dich denn zwingen, wenn du nicht willst? Dein Vater ist ein harter, stolzer Mann, aber er kann es doch nicht, und Henrik Dartley liebt dich, kannst du da so ganz verzweifeln? Ist er nicht jung und schön, und bist du nicht auch jung und schön! Er hat die Trost durch mich zugeschickt, so mußt du ihn auch wieder trösten.« — »Was soll ich aber thun, Karina? Du kennst es nicht, du weißt nicht, welche Leiden mich drücken.«

»Sonderbar!« erwiderte das Mädchen, »das sagte Henrik auch, und doch habt Ihr beide Unrecht. Ich kann es mir alles wohl vorstellen, wie es Sitte ist bei Euch, aber spricht denn dein Herz nicht lauter? Wenn du ihn liebst, kannst du fragen, was du thun sollst? Du mußt ihm treu anhangen, Jungfrau Mary, und wenn die Menschen alle von dir abfallen, wenn sie dich in diese wilde Nacht stießen, du mußt doch nicht von ihm lassen. Soll ich ihm das sagen?« — »Sage es ihm,« flüsterte Mary und reichte dem Mädchen die Hand; »sage ihm, er solle mich lieben, mich schützen; ich will alles thun, was er fordert, ich will ihm treu anhangen, möge Gott uns gnädig seyn!«

»Was! willst du ihn nicht selbst sehen und sprechen? Er darf nicht zu dir kommen, er hat es deinem Vater geloben müssen.« — »Wie soll ich ihn sehen, liebe Karina?«

»Du mußt zu ihm kommen.« — »Ach nein, nein!«

»Geh morgen zur Mittagszeit an den Fjord hinauf; steige über die Felsen, wo die Tannen stehen, und den Pfad hinunter. Ein Quell springt aus dem Gestein, und daneben liegt ein mächtiger Block, es soll ein König darunter begraben sein. Henrik wird da warten, willst du kommen?« — »Ich will ja, o! ich will gewiß, aber ....«

In diesem Augenblick entstand ein Geräusch an der Thür. »Flieh,« rief Mary angstvoll, und Karina schlüpfte am Hause hin und durch einen Spalt

in deren Schlafzimmer. Er erhielt angeblich abschlägige Antwort; hierauf ergriff er sie, warf sie über das Bett und drosselte sie, sie jammerte und wehrte sich, allein ihr Wehren half nichts, denn seine Körperkraft war bei Weitem überlegen. Als er in diesem Augenblicke mehrmals an der Flötzthüre der Wohnung schellen hörte, so führte ihn dieses Schellen zu dem Entschluß, die Frau umzubringen, und ergriff dazu ein Messer, womit er ihr den Hals abschnitt. Unmittelbar darauf erbach er mit einem Instrumente die im Zimmer stehende Kommode, welche seinem Dafürhalten nach das Werthvollste enthielt, weil ihm schon öfters Kleinigkeiten aus derselben bezahlt worden, nahm an Gold, Silber, Staats-Obligationen, Eins-Coupons, Schuldverschreibungen und Anderem, nebst einer Damenuhr im Betrage von mehr als 3000 Gulden weg und steckte all dasselbe zu sich. In diesem Momente, beiläufig um halb 10 Uhr, kehrte die Dienstmagd Therese Lobmayer vom Markte zurück, stellte ihren Marktkorb ab, wechselte ihre Kleidung und wollte sich durch das Arbeitszimmer des Dienstherrn in das Schlafzimmer der Frau begeben. Aus Besorgniß, entdeckt zu werden, beschloß er deshalb, sie gleichfalls zu tödten, führte mit einem Handbeile einen Schlag auf deren Stirne, der sie zu Boden streckte und schnitt ihr mit einem Messer ebenfalls den Hals ab. Nachdem er sich hierauf aus der Wohnung entfernt hatte, besorgte er seinen Dienst bei einem andern Offizier, löste im Versatzhause versetzte Kleidungsstücke aus, verrichtete noch weitere Privatgeschäfte und bestieg um 1 Uhr am Hofgarten einen Fiakerwagen, mit welchem und andern gewordenen Fahrgelegenheiten er über Freising, Landshut, Straubing, wo er sich einige Kleidungsstücke angeschafft, nach Passau eilte. In einem Gasthause daselbst übernachtend, wurde er im Besitze fast aller geraubten Gegenstände am frühen Morgen (16. Nov. v. Js.) von der ihn schnell verfolgenden Gendarmerie aufgegriffen, da sich schon alsogleich nach der That gegen ihn der ausschließlichste und dringendste Verdacht richtete. Aus der eingeleiteten strafrechtlichen und rechtsförmlich durchgeführten Untersuchung ergab sich, daß sowohl die Hauptmanns-Gattin Eugenie Neumayer, als deren Dienstmagd Theresia Lobmayer eines gewaltsamen Todes an den ihnen zugefügten absolut tödtlichen Halsverletzungen gestorben sind, und daß sein mit dem Thatbestande, den ärztlichen Gutachten und allen aktenmäßigen Umständen übereinstimmendes wiederholtes Bekenntniß alle Erfordernisse vollständiger Beweiskraft an sich trägt. Es wurde daher derselbe sowohl nach dem Kriegsgerichts-Urtheile des Artillerie-Regiments Prinz Luitpold vom 20. Jan. l. J. als nach dem oberstrichterlichen Erkenntnisse des k. b. Generals-Auditoriats vom 14. März l. J., nach Art. 146 v. 147 Ziffer 4 des allgemeinen Strafgesetzbuches für das Königreich Bayern Thl. I., des gemeinen Verbrechens des qualifizirten Mordes, verübt an der Hauptmannsgattin Eugenie Neumayer, und desselben Verbrechens, verübt an der Dienstmagd Theresia Lobmayer für schuldig gehalten und zur Strafe des Todes durch Enthauptung nach vorgängiger halbstündiger Ausstellung am Pranger und vorgängiger Abführung in den Militärlisten verurtheilt. Da Se. k. Majestät zufolge allerhöchsten Reskripts v. 22. April l. Js. keine Beweggründe zur Begnadigung, jedoch sich bewogen gefunden haben, dem Verurtheilten jedwede Straf-Schärfung aus allerhöchster Gnade zu erlassen; so wurde demzufolge dieses Todesurtheil ihm zur wohlverdienten Strafe und Anderen zum warnenden Beispiele vollzogen. (M. p. Z.)

Der Kreis- und Stadtgerichtsassessor in Regensburg Frhr. v. Lupin ist zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in München ernannt.

Braunschweig. (Braunschweig, 27. April.) Der Geburtstag unseres Landesherrn ist für jeden Braunschweiger ein wichtiger Tag; wir erfreuen uns des Fürsten, der im kräftigsten Mannesalter steht. Allein es knüpfen sich auch Gedanken und Betrachtungen ernster, ja trüber Art daran. Der Herzog ist am 25. April 1806 geboren, hat also jetzt sein 39. Lebensjahr vollendet und noch den sehnlichsten Wunsch des ganzen Landes, sich zu vermählen, nicht erfüllt. Aus doppelten Gründen ist dies der Wunsch eines Theils, weil man glaubt, daß die Hauptstadt, die in letzterer Zeit in ihrem Wohlstande nicht vorgeschritten ist, durch eine veränderte Hofhaltung gewinnen würde; allein dies ist die untergeordnetere Rücksicht, der Hauptgrund aber ist der, daß jeder Braunschweiger wünscht, unseren angebornen Fürstenstamm, unser altes angestammtes Welfenhaus uns erhalten zu sehen. Unser Land, besonders aber die Hauptstadt, würde einem sehr traurigen Schicksale entgegensehen, sollte uns jenes Glück nicht zu Theil werden. Aeußere Hindernisse können dem Wunsche kaum entgegenstehen, denn ein regierender Fürst aus einem der ältesten und angesehensten deutschen Fürstenhäuser, mit so viel persönlichen Vorzügen und einem so vortrefflichen Charakter, wie unser Herzog, der dabei ein sehr ansehnliches Privatvermögen besitzt und dessen Residenz wenigstens unter den kleineren deutschen Staaten nicht ihres Gleichen hat, würde sich gewiß nirgend vergeblich bewerben. So sehr auch daher seit längerer Zeit selbst jedes deßfallsige Gerücht verschwunden ist, so können und dürfen wir doch die Hoffnung darauf nicht aufgeben, es hieße ja an unserer ganzen Zukunft, an unserer künftigen politischen Selbstständigkeit verzweifeln. Der Tag aber, an dem jener Wunsch in Erfüllung geht, würde hier mit der größten Freude begrüßt werden. Unser Fürstenhaus ist bis auf zwei Mitglieder, unseren Herzog und dessen Bruder, den Herzog Karl, vollständig erloschen. Der letztere ist für uns nicht da, und wir haben daher nur noch einen Zweig des Welfenstammes. Daher die Spannung auf die Vermählung des Landesherrn. Das der Grund, weßhalb jedes, wenn auch noch so unverbürgte Gerücht darüber lebhafte Theilnahme erregt. Daß der Herzog ganz unvermählt bleiben sollte, fürchten wir nicht, denn wir sind fest überzeugt, er kann nicht wollen, daß Braunschweig einst eine hannoverische Provinz wird. Eine sehr freundliche Antwort, die derselbe einer vor mehreren Jahren ihn zum Geburtsfeste beglückwünschenden Abordnung der braunschweigischen Bürgerschaft gab, erregte damals die schönsten Hoffnungen.

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 28. April.) Der schon vorigen Sommer erwartete Besuch des Königs von Preussen in Kopenhagen, wird nun und zwar im nächsten Monat bestimmt stattfinden und wird die preussische Majestät von dem dänischen neuerbauten Dampfschiffe „Geyser" aus einem Ostseehafen abgeholt werden, ob von Kiel oder Stettin scheint noch nicht ausgemacht zu seyn. Wie man allgemein annimmt und es auch sehr wahrscheinlich ist, wird bei dieser Gelegenheit nicht blos die Sundzollfrage, sondern auch die Frage nach der Stellung der drei deutschen Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Dänemark, im Besonderen rücksichtlich der Erbfolge, zur Sprache kommen. — Folgender Vorfall gab neulich eine lächerliche Veranlassung zur Aufregung in Kopenhagen, dient aber zugleich zum Beweis, wie empfänglich die Gemüther dort sind in Beziehung auf Schleswig-Holstein. Auf dem Arsenal wurden 3000 alte kassirte Gewehre verkauft und erstanden von einem Kieler Handlungshause für südamerikanische Rechnung. Nun hieß es, die Gewehre seyen von den Schleswig-Holsteinern gekauft und man wolle nun in den Herzogthümern gegen Dänemark los-

---

in der Hecke dem Fjord zu. Hinter sich hörte sie bald ein eiliges Laufen, das ihre Schritte beflügelte. Zwei dunkle Gestalten waren ihr auf den Fersen, und wie sie sich auch anstrengen mochte, sie konnte ihnen keinen Vorsprung abgewinnen. Die Nacht hatte an Dunkelheit verloren, der Regen hatte aufgehört, ein schwaches Lichtgeflimmer über dem Rande der hohen Fjellen im Osten ließ den Mond verrathen, der die Spitzen seiner Sichel aus dem Gewölk hervorstreckte. Einige Male war der vorderste der Verfolger dem flüchtigen Mädchen so nahe, daß sie sein heftiges Athmen hörte, und nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang es ihr, ihn zurückzulassen. Bei dieser ganzen nächtlichen Jagd war kein Wort gesprochen worden, kein Ruf forderte die Verfolgte auf, still zu stehen, keine Drohung schallte ihr nach. Erst als Karina die Wiesen und den Fußsteig am Fjord zurückgelegt hatte und nun mit unverzagter Kühnheit an jähen Klippen emporstieg, wurde dies Schweigen gebrochen, weil die Beute zu entrinnen schien.

»Steh still, du Elender!« rief eine heftige Stimme, »steh, oder du bist verloren!« — »Schieß, Oersteen!« schrie der Nachfolgende. »Er entkommt!«

»Schießt, so viel ihr wollt,« sagte die Seterin lachend für sich, indem sie mit doppelter Schnelligkeit an einem Gipfel aufkletterte, der steil über den Fjord hing. Jetzt stand sie oben und richtete sich auf. Tief unter sich glaubte sie eine Gestalt zu erkennen. Plötzlich fuhr ein rother Blitz über die bewaldete Bergwand, der Donner eines Schusses rollte ihm nach, und Karina war verschwunden. Aber gleich darauf fiel ein schwerer Körper vom Felsen; er schlug von Absatz zu Absatz und endlich in die Wogen des Fjord, in denen er versank.

Oersteen lehnte sich auf sein Gewehr und blickte spähend in die Tiefe. — »Was war das?« rief der Capitain, der keuchend herauf stieg. »Ich glaube, der Narr ist von der Klippe gestürzt, und deine Kugel hat ihn zu dem Sprunge verholfen.«

Schweigend deutete Oersteen hinab. Der Mond trat so eben unter den Wolken hervor und warf einen Schimmer auf den Fjord, der, am Fuße dieses Felsens kesselartig eingeschlossen, eine blanke Fläche bildete. Große Ringe zogen darüber hin.

»Ringe und Blasen,« rief der Seeoffizier; »das ist das Letzte von einem Menschenleben. Laß uns nach Hause gehen, Freund.« — »Wer war es?« sagte Oersteen tief athmend. »War er es? Hat ihn sein Schicksal ereilt?« »Dann hat das Schicksal die seinen großen Gefallen erzeigt.« Er lachte laut auf. Der Ton kam dumpf aus der Tiefe zurück. Oersteen wandte sich schaudernd ab.

Am Bord der dänischen Corvette war die Morgenwache mit dem Bürsten

schlagen. Natürlich wurde auch bald weggelassen, daß die Gewehre alt seyen, hinzugesetzt aber, sie seyen auf den Staatsfabriken bestellt und schleswig-holsteinisch gesinnte Staatsbeamte seyen mit im Spiel. Es gehörte schon etwas dazu, das absurde Gerücht durch Veröffentlichung der wahren Thatsache zu beseitigen. — In süddeutschen Blättern ist davon die Rede gewesen, daß der aus Dorpat weggezogene jetzt in Wiesbaden lebende Professor Madai einen Ruf nach Kiel bekommen habe. Seine Berufung ist nun allerdings auch an kompetenter Stelle zur Sprache gekommen, aber ein förmlicher Ruf ist wohl noch nicht ergangen, sondern wird sich bis jetzt Alles auf eine Vorfrage in Betreff der Annahme unter Bedingungen reduciren. Sehr wird die Berufung des Prof. Dr. Harleß in Erlangen nach Kiel hier betrieben und würde dem auch wohl Folge gegeben werden, wenn grade eine ordentliche Professur in der theologischen Fakultät vacant wäre; jetzt wird es wohl darauf ankommen, ob sich aus den neuen Fonds der Universität, welche die Stände derselben erwirkt haben, die anständige Abfindung einer neuen Professur ermöglichen läßt. (Frkft. O.-P.-A.)

Griechenland.

(Patras, 20. April.) Hier wie in der Hauptstadt ist es ruhig. In diesem Augenblick erhält unser Gouverneur von der Behörde zu Missolungbi die amtliche Anzeige, daß ein Piratenboot von Rudern in den Gewässern zwischen Patras und Dragomestre sichtbar geworden ist, welches die Schifffahrt beunruhige. Es wurden nun hier sogleich zwei Kanonierboote beordert, auf den Piraten Jagd zu machen. Gleichzeitig erfahren wir, daß man in Missolungbi und Rumelien einer sehr zahlreichen Räuberbande auf die Spur gekommen, welche um den Ankauf eines Schiffes in Unterhandlung war, nicht nur, um mit demselben auf Seeraub auszugehen, sondern auch die eine oder die andere der jonischen Inseln zu überfallen und die an der Küste liegenden Wohnungen, wie vor einigen Jahren in Ithaka zu plündern. Wir hoffen, daß es den energischen Schritten der Regierung gelingen werde, den sich seit einiger Zeit wieder zeigenden Krebsschaden der Schifffahrt auszurotten. Die langanhaltende Trockenheit in Griechenland fängt jetzt an, Besorgnisse wegen der Ernten zu erregen; denn da nun auch schon das warme Wetter vorherrschend ist, so stehen die Saaten wie versengt auf den Feldern. (A. A. Z.)

Schweiz.

(Aargau.) Die am 28. April vom Gr. Rath gefaßten wichtigen Beschlüsse lauten ihrem vollständigen Inhalte nach wie folgt: §. 1 Der mit dem h. Stande von Luzern zu Gunsten der Theilnehmer an den Ereignissen vom 8. December 1844, 31. März, 1. und 2. April 1845 abgeschlossene Amnestievertrag vom 23. d. M. wird hiermit, insoweit er aargauische Bürger und Einwohner betrifft, unter die Genehmigung und Gewährleistung des Staates genommen und es soll der darin für die Angehörigen von Aargau bedungene Antheil an der Auslösungssumme der Gefangenen gänzlich und ohne Anrechnung der vom Kl. Rathe angeordneten Sammlung freiwilliger Beiträge aus der Staatskasse bestritten werden. §. 2. Ueber die mit den obengedachten Ereignissen im Kanton Luzern verwundenen und denselben theils vorhergegangenen, theils nachgefolgten ordnungswidrigen Bewegungen und Vergehen im eigenen Kanton sowohl in bürgerlicher als militärischer Beziehung wird andurch vollständige Amnestie und Verzeihung ausgesprochen. §. 3. Ebenso wird allen denjenigen Bürgern und Einwohnern des Kantons, welche wegen ihrer Theilnahme an den Aufruhrereignissen vom Januar 1841 nicht bereits im Amnestiedecret gleichen Jahres hindegriffen waren, andurch vollständige Begnadigung und Verzeihung bezüglich der richterlich ausgesprochenen Strafen und Civilfolgen gewährt und die Tragung der dießfälligen Kosten und Entschädigungen als Indegriff der Occupationskosten und in gleicher Weise wie diese vollends vom Staat übernommen. §. 4. Der Kl. Rath ist mit sofortiger Bekanntmachung und Vollziehung dieses Decretes beauftragt. — Nur 6 Mitglieder stimmten diesen Beschlüssen nicht bei.

(Bern, 29. April) Der Tag ist ohne die geringste Unruhe vorüber gegangen. Der Regierungsrath, die entschiedene Volksstimmung, eine Masse Bittschriften und die Lage der Schweiz berücksichtigend, hat angetragen: von jeder fernern Bestrafung der beim Luzernerzuge Betheiligten zu abstrahiren und gänzliche Vergessenheit dießfalls walten zu lassen. Nach langer Discussion, wo Neuhaus mit Ruhe und populär die Sache beleuchtete, beschloß der Große Rath Abends 5½ Uhr mit 159 Stimmen die Annahme des Antrages und die Fraktion Volksfreund-Junkerngasse (Blösch, Stettler, Schnell, Knechtenhofer, von May und die Bisthümlichen) mit ihren Anträgen: gegen die Beamteten einzuschreiten, ja eine Kommission zu Untersuchung des Benehmens des Regierungsrathes niederzusetzen, erhielt mit Noth 30 Stimmen. Hingegen soll der Regierungsrath einen Dekretsentwurf gegen künftiges Freischaarenwesen bringen. — Man erwartet die Erlösten auf Donnerstag. Unter ihnen ist der gewesene Franciskaner, Arzt Knobel aus Rivau, Burger von Schwyz.

(Luzern, 29. April.) Heute brachte ein vierspänniger Wagen die für die gefangenen Aargaues bestimmte Auflösungssumme von 200,000 Fr. und bereits sind einige Transporte der hierdurch in Freiheit Gesetzten nach Hausn gekehrt. Viele derselben wurden auch von ihren Freunden in Chaisen und Wagen abgeholt und wieder Andere sieht man freudenvoll in der Stadt herumspazieren. Die Freilassung dieser Männer hat eine etwas freudigere Stimmung unter unsern Liberalen hervorgebracht, und das beengende Gefühl, das sich beim Anblick der unglücklichen Gefangenen aufdrängte, wird sich nach und nach durch Freilassung derselben größtentheils heben.

Mannichfaltiges.

Unter den Münchner Künstlern der verschiedenen Kunstzweige bildet sich ein Verein zur Unterstützung nothleidender Künstler und den Hinterlassenen der Künstler, ein Unternehmen das, wie wir hören allgemeinen Anklang findet und dem das beste Gedeihen zu wünschen ist, denn, sind auch die Fälle nicht häufig, wo die Kunst nach Brod geht, und selbst dieses nicht findet, so kommen solche doch immerhin vor.

Vor einigen Tagen übernachteten zwei Handwerksbursche aus Heidingsfeld im nahe gelegenen Theilheim. Nach einigen Stunden der Ruhe gab der Eine durch ein heftiges Stöhnen zu erkennen, daß ein schwerer Traum ihn ängstige. Sein Schlafgenosse näherte sich, ihn zu begütigen, dem Lager; allein der Schlaftrunkene, hiedurch noch mehr erschreckt, sprang in demselben Augenblicke aus dem Bette, dem nächsten Fenster zu und stürzte sich zwei Stockwerke hoch hinab. Obgleich er sich glücklicher Weise auf einem Dunghaufen ziemlich weich gebettet, zog ihm der Sturz doch mehrere Verletzungen zu, so daß er auf einem Wagen nach Hause geschafft werden mußte.

(Fulda, 1. Mai.) Unser nahes durch die Legende vom h. Bonifacius berühmtes und von einheimischen Dichtern oft besungenes Dörfchen Horas, wo, wenn sie wahr ist, der Apostel der Deutschen seine Horas zu beten

---

und Scheuern des Schiffes beschäftigt, als ein Fischerboot unter dem Spiegel hinflog, das die Aufmerksamkeit des wachthabenden Offiziers erregte. Er sprang auf die Quartierbank und sah die beiden stämmigen Männer an, die ihre Ruder in die Schleifen von Weiden fallen ließen und ihre Mütze anfaßten. Der Offizier war einer von denen, die den Capitain begleitet hatten, als er Peter Klüver aufsuchte, und er erkannte auf der Stelle den Bauer Lars, der an der Spitze saß. Sogleich rief er ihn beim Namen und schrie ihm zu, zu wenden und ans Schiff zu kommen; aber Lars warf einen bedächtigen Blick auf die hohen Schanzen der Corvette, über welche eine Anzahl Glanzhüte neugierig blickte, und schien keine große Lust zu haben, dem Ruf Folge zu leisten.

»Lieber Herr,« rief er zurück, »wir haben es eilig, wenn unser Fang heute gelingen soll. Die Flut kommt in einer Stunde gewaltig durch die Scheeren herein, wie durch Schleusenthore, und verjagt die Fische sammt uns.« — »Komm,« sagte der Offizier freundlich, »der Capitän ist am Bord. Er äußerte vorhin den Wunsch, dich zu sehen, nun kommst du wie gerufen.«

In dem Augenblicke stieg der Baron aufs Deck, der durch die Fenster seines Zimmers das Boot und den Mann darin bemerkt hatte. Der Officier machte ihm ehrerbietig Platz. »Ich will dich nicht aufhalten, Lars,« sprach er, »nur ein paar Fragen sollst du mir beantworten. Lege bei, mein Junge, und ihr da werft ihm ein Tau herunter.«

Der Befehl war so bestimmt gegeben, daß er jeden Widerspruch abschnitt. Das Boot nahm die Angeln ein, welche nach beiden Seiten ausgesteckt waren, und von der Schanze in See rollte eine Strickleiter nieder, deren Ende ins Wasser schlug. Lars flüsterte seinem Cameraden, dem Niels Hansen, ein paar Worte zu, dann wand sich der Fischernachen mit einigen Schlägen zwischen Schiffsbooten und dem Sig des Capitäns durch, die, von langen Leinen gehalten, an der Seite schaukelten, und erschien unter der Leiter.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Ein junger Fant glaubte sich von einem braven deutschen General beleidigt und forderte diesen. »Junger Mann« versetzte der General, »seit länger als 200 Jahren lachte man über Don Quixote's Kampf mit den Windmühlen man würde wahrlich, erführe man es, nicht weniger über meinen Kampf mit einem Windbeutel lachen.

---

pflegte und vom Durste gepeinigt einst durch einen Schlag seines Stabes dem Felsen eine belebende heute noch sprudelnde Quelle entlockte, welcher frommer Glaube besondere Kräfte zuzuschreiben geneigt ist, ist heute das Ziel zahlreicher Wallfahrten, an welchen die Bekenner aller Konfessionen Theil nehmen. Dortselbst wird von heute an einige Tage lang bei Hrn. F. Schmitt, einem aus Bayern gebürtigen ausgezeichneten Braukünstler der echte und wahrhafte Münchner „Bock" verzapft. Kein Wunder, daß dieser dunkelglühende Nektar mit seinen nie ausbleibenden Wundern den Krystall und die zweifelhaften Wunder des Bonifaciusbrünnchens rein in Vergessenheit bringt.

Der Braunschweiger Landrabbiner spricht in einer Predigt, die gedruckt ist, seinen Glauben aus, daß der Messias nicht in leiblicher Gestalt, sondern in und mit der verbreiteten Erkenntniß der Herrschaft des Wahren, Guten und Schönen kommen werde.

Hiesiges.

Das dem Kunstmaler J. D. K. Kreul, unterm 17. März 1841 verliehene und unterm 17. Mai 1841 ausgeschriebene Gewerbsprivilegium auf seine Erfindung zweier Maschinen zum Reiben feiner Wasser-, Oel- und Schmelzfarben, mittelst Menschen-, Thier-, Dampf- und Wasserkraft wurde für den Zeitraum von weiteren vier Jahren verlängert. — Das dem L. Desane, Melophonist an der Academie royale de musique zu Paris, unterm 27. Aug. 1843 verliehene, und unterm 2. Nov. 1843 ausgeschriebene vierjährige Gewerbsprivilegium auf eines von Pierre Charles Leclere zu Paris erfundenen, von L. Desane verbesserten, neuen Musikinstrumentes, Melophon genannt, ist wegen Nichtausführung dieser Erfindung in Bayern innerhalb der zur Bedingung gemachten Jahresfrist erloschen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir verehrten Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an.

Nürnberg, den 4. Mai 1845.

Carl Erdmannsdörfer,
Babette Erdmannsdörfer,
geb. Wagner

Im weißen Einhorn

findet heute Dienstag den 6. Mai musikalische Abendunterhaltung des Violinist und Klappenhornisten Joseph Wimmer aus München statt, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Meissenbach.

(Zu vermiethen) In Nro. 30 zu St. Johannis ist ein Parterre-Zimmer und ein Sommerstübchen zu vermiethen.

Cremser- und Bleiweiße

in Oel abgerieben und trocken, so wie alle andern

Maler- und Tüncherfarben

empfehlen wir unter Zusicherung billigster Preise zur gefälligen Abnahme.

Hengelein & Güllich
am Thiergärtnerthor.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Einem hochgeehrten Publikum widme ich hiemit die ergebenste Anzeige meiner Wohnungsveränderung von L. Nro. 1183 der Jakobsstrasse in Nro. 30 zu St. Johannis, nächst dem Schießhause.

Meiner alten Nachbarschaft für die mir seit 23 Jahren bewiesene Liebe und Güte herzlich dankend, und der neuen mich zu freundlicher Aufnahme in Ihre Mitte empfehlend, — bitte ich ein sehr verehrtes Gesammtpublikum, mich bei vorkommenden Fällen mit fernerem gütigen Wohlwollen zu beehren, da ich nicht ermangeln werde, an solider und schneller Bedienung jeder Erwartung zu entsprechen.

J. L. Kurzmandel.
Kranzbinder und Wachsbossierer.

Anzeige und Empfehlung.

Bei der nunmehr erfolgten käuflichen Uebernahme des Gold- und Silberarbeiter Meixner'schen Ladens Nro. 27 nächst dem schönen Brunnen, woselbst ich ein Lager von allen in mein Fach einschlagenden Artikeln assortirte, erlaube ich mir dasselbe einem verehrten Publikum, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung, auf das Angelegentlichste zu empfehlen; sehe deshalb gütiger Abnahme und geneigten Aufträgen entgegen und verharre achtungsvoll und ergebenst

Paul Birkmann,
Gold- und Silberarbeiter,
wohnhaft Ludwigsstrasse L. Nro. 1371.

Empfehlung.

Mein Möbel-Lager von allen Gattungen Möbels, in weichen, Eichen-, Nußbaum- und Kirschbaumholz, nach den neuesten Mainzer Zeichnungen, besonders aber gepolsterte Garnituren mit französischen Baumwollen-, Wollen- und Seidenstoffen bezogen, empfehle ich bei gegenwärtiger Saison dem hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung der billigst berechneten Preise.

Indem ich recht zahlreichen Aufträgen entgegensehe, empfehle ich mich nochmals.

Joh. Conr. Krauß,
vordere Ledergasse L. Nro. 259.

Anzeige.

Nach einer Mittheilung im Constitutionnel wird in der nächsten Woche die Fortsetzung des „ewigen Juden" versprochen.

Herdleins-Garten.

☞ Montag den 5. Mai findet ☜

musikalische Abendunterhaltung

des Violin- und Klappenhornisten Jos. Wimmer aus München statt. Wozu höflichst einladet

Anfang 5 Uhr.

Herdlein.

(Zu vermiethen) In Nro 863 der Klara-Gasse ist ein schön möblirtes Logis an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Gesucht) Es wird eine Magd, welche im Kochen wohl erfahren ist und sich auch jeder Hausarbeit willig unterzieht, auch über Treue und Fleiß sich auszuweisen vermag, 14 Tage nach dem Ziel in Dienste angenommen bei

G. J. Gagstetter,
S. Nro. 343.

(Zu verkaufen.) Neue unbeschriebene Handlungsbücher sind billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie ihren Laden nebst Wohnung bei Herrn Kaufmann Grasser, den Salzfischern vis a vis hat, und empfiehlt die neuesten Putzartikel jeder Art, in allen Sorten von Strohhüten, Häubchen, Chemisetten ꝛc. zu den billigsten Preisen. Zu gleicher Zeit empfiehlt sie sich der vorigen Nachbarschaft in der neuen Gasse, wie auch der jetzigen auf das Angelegentlichste, und bittet um freundliche Aufnahme.

Nürnberg, den 3. Mai 1845.

Amalie Käppel.

(Zu verkaufen.) Eine Partie Armbrüst und Geschoße, worunter mehrere Alterthümer, sind billig zu verkaufen.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 6. Mai 1845. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayr. Kammersängerin, dann Direktorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. „Don Juan." Große Oper in 2 Akten von Mozart.

„Donna Anna." Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und k. b. Kammersängerin ꝛc. als Gast. — „Don Octavio," Hr. Hinterberger vom Stadttheater in Cöln als Gast.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 7. Mai 1845. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayr. Kammersängerin, dann Direktorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. „Romeo und Julie, oder die Capuletti und Montagues." Oper in 4 Akten von Bellini.

„Julie" Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und k. bayer. Kammersängerin ꝛc. als Gast. „Tybaldi" Hr. Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Angekommene Fremde

vom 4. Mai 1845.

(Rothe Roß.) Frhr. v. Zettritz, Hptm. von Berlin. Frhr. v Münster, Kämmerer v. Bamberg. Leighton, Rent. von London. Braun, Kfm. von Dresden.

(Bayr. Hof.) HH. Bähr, Blumenthal von Frankfurt, Schneller v. Linz, Casper v. Ulm, Troschke v. Stettin, Schwarz v. Kopenhagen, Kflte. Wilkins, Wickham, Bundell, Rent. v. England. Friedmann m Fam., Gutsbes. v. Pommern.

(Wirt. Hof.) HH. Hachnel, Bildhauer von Dresden. Rawert, Etatsrath v. Kopenhagen. Steigner, Aktuar, Ehrhard, Registrator, Brüll, Kfm. v. Lichtenfels. Mad. Hoffmann, Regisarztsgattin m. Fam. v. Bayreuth.

(Blaue Glocke.) HH. Stoß, Priv. v. Ulm. v. Lederskron, Forstgehülfe v. Wendelstein. Merckstein, Gebr. v. Fürstenwärther, Peetz, Strelein, Meinelein, Stud. v Erlangen. Pohl, Geometer v. Leipzig. Trellinger m. Tochter v. Fürstenfeld.

(Fränk. Hof.) HH. Weiß, Accessist m. F. v. Ansbach. Mad. Schlichtegroll v. Berneck. Billing v. Genf. Dellwig v. Dresden. Thalheim von Aufhausen, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Dorner, Brauereibes. v. Thalmeissing. Henke, Stud. v. Erlangen. Fritsch, Protekelist v. Erlangen. Friedrich, Kfm. von Würzburg.

(Berl. Hof.) HH. Tuitmann, Gredmann v. Erlangen, Tachmann v. Berlin, Stud. Leinlein, Kfm. v. Amberg. Schaller, Oek v. Eger. Fritz, Kfm. v. Regensburg. Dr. Schmidt v. Jena.

(Blaue Flasche.) HH Trollwig, Priv. v Augsburg. Meyer m. G., Fabrikbes. v. Rothenbach. Mad. Seidel v. Selb, Roßwurm, Priv. v. Bayreuth. Märzbacher, Kfm. v. Lapersdorf.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Sänger, Kantor v. Schnaitach. Haid, Wagner v. Stuttgart, Gebr. Wagner, Kflte. v. Günningen, Kflte

(Stadt Erlangen.) Hr. Goldberg, Kfm. v. Uhlfeld.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 7. Mai 1845. Nro. 127. Kalender: Gottfried.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 344, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 4. Mai.) Se. Maj. der König geruhten folgende allerhöchste Ordre an den Kriegsminister zu erlassen: „Die in Beziehung der nichtkatholischen Conscribirten erlassene Verfügung vom 28. Aug. 1844 (hinsichtlich der Ausrückungen das Sanctissimum betreffend), dehnen Wir auf „alle Nichtkatholischen der Linie" aus. Alsbald soll nun den betreffenden Commandos von dem hier Vorstehenden wörtliche Eröffnung zugehen." (A. A. Z.)

Oldenburg. Aus Oldenburg vernehmen wir, daß in dem großherzogl. Erbbegräbniß daselbst die Ueberreste des letzten schwedischen Königs aus dem Geschlechte der Wasa in stiller Weise und zur Nachtzeit beigesetzt worden sind, nachdem sie eben so still und lautlos aus den österreichischen Staaten in die fernen sächsischen Niederungen gebracht worden waren. Keine Zeitung, kein Programm, kein Leichengeläute hat die vermuthlich letzte Reise eines Mannes bezeichnet, der selbst im Tode noch einem Zufluchtsort umherirren muß. Und doch war Gustav IV. noch, bevor man aus der Legimität ein Princip gemacht hatte, so legimitätsdurchdrungen, daß er Reich und Thron darüber verlor. Die faits accomplis waren mächtiger als seine Ehrlichkeit, er mußte als Oberst Gustavsohn sterben, und würde noch auf dem Gute Eichhorn ruhen, hätte nicht sein Sohn die Veräusserung desselben an einen österreichischen Großhändler vorgenommen. Sic transit gloria mundi! Die Ueberreste des letzten Wasa auf dem schwedischen Throne nebst denen seines Enkels (des Sohnes des in österreichischen Diensten befindlichen Prinzen Wasa) wurden am 27. März der Begräbnißkapelle auf der Herrschaft Eichhorn entnommen. Da es keinem protestantischen Geistlichen erlaubt werden konnte, in einer katholischen Kirche eine Leichenfeier vorzunehmen, so mußte dieselbe von dem Pastor Stählin auf dem Gottesacker in Gegenwart der Lokalbehörden und der zur Ausgrabung und zum Transport angewendeten Arbeiter stattfinden. So einfach wie die Exhumation war auch der Transport der Leichen, die, wie gesagt, bei Nacht einer andern letzten Wohnung überliefert wurden, in fremder Erde, an der Seite vorangegangener Familienglieder. (Rh. Beob.)

Preussen. (Berlin, 28. April.) Die beiden Berliner Zeitungen bringen heute eine Nachricht von einem beabsichtigten Mordanfall auf Czerski. Auf seiner Reise von Bromberg nach Danzig erreichte ihn zu Gruppe eine ihm von Danzig entgegengesetzte Estafette, welche ihm von den Vorstehern der dortigen neuen Gemeinde die Nachricht brachte, die Polizei in Danzig habe entdeckt, wie ein junger Mensch beschlossen habe, während der Versammlung zur Andacht in Danzig ihn zu ermorden. Der junge Mensch war, aller Anstrengungen ungeachtet, noch nicht ergriffen; die Polizei hatte aber seine Gestalt, seinen Anzug so genau ermittelt, daß man Czerski ein genaues Signalement desselben mittheilen konnte, damit er um so besser ihm entgehen könne.

Aus Preussisch-Stargard wird dem Danziger „Dampfboot" berichtet: Nachdem der Bruder Czerski's, der in Komersk Organist bei der katholischen Kirche ist, diesen in seine Wohnung aufgenommen hatte, ist ihm sein Dienst gekündigt worden. In Skurziewo wurde das Haus, wo Czerski bei den Eltern seiner Gattin übernachtete, von einem Haufen von Fanatikern umringt und drei Stunden lang mit Steinen bombardirt, bis die Rotte endlich durch das Einschreiten der Behörden verscheucht wurde. Der Haufe wollte sich Czerski's bei seiner Abreise bemächtigen; dieser vereitelte den Plan, indem er früher abreiste. Der Pfarrer von Bonin hatte alle Verwandten Czerski's mit Exkommunikation bedroht, falls sie mit jenem in Berührung treten. (A. A. Z.)

Aus dem Braunschweigischen, 26. April.) Die Grenzplackereien, die zwischen Hannover und Braunschweig Statt fanden, fangen wieder an, einen unangenehmen Charakter anzunehmen. So wird das Getreide, was aus Braunschweig nach Hannover geführt wird, mit einer doppelt so großen Steuer belegt, als was von Preußen kommt und mit dem ersten Mai wird der Betrag der jetzigen Steuer noch verfünffacht. Jedenfalls ist von Preußen zu erwarten, daß es sich Braunschweigs ernstlich annehme, da es doch dieses Land zum Beitritt zum Zollverein vermocht und dadurch Hannover zu allen Feindseligkeiten veranlaßt hat. (Wes. Z.)

Von der Eider, 27. April. Es scheint fast, als sollen auch bei uns die politischen Prozesse ernstlich an die Tagesordnung kom-

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Während Lars sich aufschwang, band Niels sein Fahrzeug fest, dann kletterte er Jenem nach und sprang aufs Deck, wo die Matrosen in ihren braunrothen Jacken bald plaudernd und fragend um ihn standen. Niels schüttelte ihre Theerhände mit manchem Spaß. Zugleich zog er aus der Brusttasche eine Zinndose hervor, öffnete sie mit einem tüchtigen Schlage auf den Deckel und bot den Inhalt zum beliebigen Gebrauche dar. Es lagen gliedlange Stücke einer schwarzen klebrigen Masse darin, die wie die Enden eines zusammengedrehten Stricks aussahen; aber die harten Matrosen-Gesichter wurden freudig angeregt von diesem Anblick; ihre plumpen Finger fuhren um die Wette eilig hinein, holten Strick-Enden aus der Dose und stopften sie in den Mund, so daß bald jeder eine dicke Backe hatte.

»Nehmt,« sagte Niels, »greift zu, meine Jungens, es ist von der besten Sorte, ein Kerntabak, den ein Engländer mir geschenkt hat, als ich seine Brigg vor die Scheeren brachte.« Der grämliche Bootsmann kam bei diesem Ausrufe auch näher, und Niels hielt ihm die Dose hin, die er nicht verschmähte, worauf er den Gangweg auf- und abschritt und es nicht weiter sehen mochte, daß ein paar von der Mannschaft die Scheerhölzer müßig in der Hand behielten und mit dem Fischer schwatzten, statt zu arbeiten. Niels hatte sich auf eine Karonadenschleife gesetzt und warf seine Augen nach allen Orten.

»Alle Wetter!« sagte er, »es ist doch ein schmuckes Schiff, das hier. Wie viel Kanonen führt es?« — »Zähle sie dir selbst, Junge,« erwiderte der dänische Bootsmann, indem er vorüber ging. Niels Hansen stand auf und zählte vierundzwanzig große Geschütze.

»Und dazu habt Ihr so viel Volk nöthig, wie hier auf dem Schiffe ist?« rief er. — »Wir hätten wohl noch mehr nöthig, wenn wir's hätten,« sprach der Däne.

»Wie viel sind's?« fragte Hansen neugierig einen der Matrosen. — »Es sind hundert und sechzig Köpfe,« versetzte dieser, »sollten aber eigentlich zweihundert und sechzig seyn.«

»Und wenn die Normänner abgerechnet werden,« fuhr der Bauer lachend fort, »wie viel Dänen bleiben?« — »Ich weiß es selbst nicht, aber kaum die Hälfte mag es seyn.«

Hansen schüttelte nachdenkend den Kopf. Dann zog er den Matrosen

men. Das Protokoll über die Vernehmung der Rendsburger Einwohner, welche eine Adresse an die braunschweigische Ständeversammlung richteten und dänisches kupfernes Reichsbankgeld nach Detmold sendeten, ist nach Kopenhagen eingesandt worden, jedoch nichts weiter erfolgt. Dagegen soll von Kopenhagen an das holsteinische Obergericht der Auftrag ergangen sein, eine Untersuchung gegen diejenigen Einwohner des an Hamburg gränzenden Fleckens Wandsbeck, welche eine Adresse an die holsteinische Ständeversammlung richteten, worin sie sich gegen das dänische Corporationsprojekt erklärten, zugleich aber auf Erfüllung des 13. Artikels der Bundesakte für Holstein drangen und daß die holsteinische Ständeversammlung sich deßhalb nöthigenfalls an den Bundestag wenden möge, zu veranlassen. Fast zu gleicher Zeit ist der Magistrat zu Kiel beauftragt mit einer Untersuchung wider den Dr. Karl Lorensen, Herausgeber der „Neuen Kieler Blätter," jedoch nicht wegen dieses Journals, sondern weil er in der Vorrede zu den von ihm herausgegebenen „Adressen der holsteinischen und Roeskilder Ständeversammlungen", nach Vorgang der holsteinischen Ständeversammlung geäußert: „daß, wenn der König jenem Rothschilder Antrag Folge gebe, wir dann nicht mehr in ihm unsern souveränen Fürsten verehren könnten," und daß Schleswig-Holstein und Lauenburg durch alle Bande zu dem übrigen Deutschland gezogen werde, durch keins aber zu Dänemark. Dem freigesprochenen Abgeordneten, Landinspektor Tiedemann, wird am 28. Mai, dem Tage, an welchem er vor 2 Jahren die inkriminirte Rede hielt, an derselben Stelle, nämlich zu Hadderby bei Schleswig von seinem Wahldistrikt ein Festmahl gegeben, und ihm dabei zugleich die Kosten des Prozesses überreicht werden. Da Tiedemann ein sehr wohlhabender Mann ist, wird er diese Kosten nicht für sich verwenden, sondern, wie man sagt, in die Schleswig-Holsteinische Bank niederlegen für den Fall, daß ein anderer unbemittelter Mann einmal wegen freimüthiger Rede in gleiche Lage komme. Die Berufung des Prof. Madai an die Kieler Universität scheint ausgemacht zu sein; wahrscheinlich wird auch der Prof. Harleß in Erlangen berufen werden. So scheint unsere Landesuniversität und mit ihr unsere Regierung sich das Verdienst erwerben zu wollen, Männern, die wegen muthvoller Aeußerung ihrer Ueberzeugung ihre Stellung verlieren, eine neue wieder zu gewähren. Wenn solches wirklich geschieht, so sind wir seit einigen Jahren wirklich bedeutend fortgeschritten, denn als die 7 Professoren von Göttingen vertrieben wurden, bemühete man sich in Kiel gar sehr, den einen oder andern davon zu acquiriren, namentlich Dahlmann, konnte es damals aber nicht bei der Regierung durchsetzen. (Wes. Z.)

Aus den Sudeten, 26. April. Der Boden für den Communismus kann nirgendwo ungünstiger sein, als bei uns, und dies ergibt sich dem Bewanderten ganz klar aus dem geringen Anklange, den die communistischen Bestrebungen Einzelner gefunden haben. Mit der Austheilung von etlichen communistischen Büchern, die unten im Volke kaum verstanden werden, ist übrigens auch gar nichts zu bewirken, und anderweite Schritte die vielleicht eher zu Resultaten geführt haben könnten, wurden von vorn herein durch die Polizei in jeder Weise gehindert. Wir sind in der That ganz Deutsche in Schlesien und als solche zu sehr zum Separatismus geneigt, um an communistischem Getriebe Gefallen finden zu können oder dazu überhaupt tauglich zu sein. Die Masse der Nichtshabenden ist aber in Schlesien großer als man seither glaubte und zugeben wollte, weil immer nur von einer reichen Provinz die Rede war, wobei man ganz vergaß, daß einzelne Reiche kein Land reich machen. Diese Massen der Nichtshabenden streben jedoch ganz natürlich auch nach Besitz und Lebensgenuß, und wir sind der Meinung, daß darin eben kein tieferer Boden für den Communismus zu finden sei, als anderswo im alten Europa. Wer aber den Panslavismus nur irgend im eigentlichen Schlesien sucht, der ist in der That ungeheuer falsch berichtet. Der Schlesier hat nur panslavistische Antipathieen, und von diesem oder jenem Gutsbesitzer auf dem rechten Oderufer soll doch nicht etwa das panslavistische Element eingeschleppt worden sein? Zur Zeit der pelz'schen Verhaftung ging auch das Gerucht, man sey communistischen und panslavistischen Verbindungen in Schlesien auf der Spur und habe geglaubt, in den pelz'schen Papieren die Fäden in die Hände zu bekommen. Wir können jedoch mit Bestimmtheit versichern, daß wenigstens direkt und amtlich in der Anklageschrift gegen Pelz kein solcher Verdacht ausgesprochen worden ist. Man behauptet, einer oder der andere junge Mann aus hochvornehmer Familie habe sich auffallend zum Communismus geneigt und stehe insgeheim in fortwährender Verbindung mit bekannten Communistischgesinnten in Breslau; auch habe derselbe im vorigen Sommer unser Gebirge besucht und daselbst communistische Schriften vertheilt. Der einflußreichen Familie des jungen Mannes sey das Treiben natürlich bekannt geworden, und man habe die Behörden auf den „tiefern Boden" im Volke aufmerksam gemacht. An dieser ganzen Geschichte ist aber gewiß auch kaum ein wahres Wort. Wann wird man doch einsehen lernen, daß der Deutsche nicht zum Conspiriren taugt? Wann wird man müde werden, mit Conspirations-Angebereien sich einen Namen machen zu wollen? (Köln. Z.)

Schweiz

(Luzern, 30. April.) Heute Morgens früh um 5 Uhr sind 250 Aargauer Gefangene verreist, darunter die „berühmten" Oberst Rothpletz, Gerichtspräsident Keller von Brugg, Oberst Fischer von Rheinach. Es war klug, die bekannten Männer früh Morgens zu entlassen, da die Straßen noch leer waren. Um 10 Uhr Morgens zogen die letzten Aargauer ab. — Reg. Rath Aubry hat gestern die 70000 Fr. von Bern in baar mitgebracht und ist bereits mit der Entlassung seiner Leute beschäftigt. Dr. J. Gutzwiler von Basselland ist heute Morgens mit seiner Auslösungssumme ebenfalls angelangt. Heute Mittag waren einzig noch fünf Nichtluzerner (2 Zuger, 1 Zürcher, 1 Thurgauer und 1 Appenzeller) von sämmtlichen Gefangenen übrig. Da morgen Festtag ist, so können sie erst Freitags spedirt werden. Alle übrigen 72 Angehörigen anderer Kantone sind mit denjenigen abgezogen, mit denen sie gekommen waren. Bald werden also die Kirchen wieder zu ihrem gewöhnlichen Gebrauch hergerichtet werden können. — Hr. Gutzwiler ist heute verreist, Hr. Aubry wird morgen und die HH. Jäger und Schmiel übermorgen verreisen. — Morgen finden die Großrathswahlen im ganzen Kanton statt. Der General Sonnenberg wird, wie es heißt, erst künftigen Herbst für einige Monate nach Neapel zurückkehren und dann für immer hier bleiben. Deßhalb ist er der erste Kandidat der konservativen Partei. Der Ausgang der Wahlen im Ganzen kann nicht zweifelhaft seyn.

(Nidwalden, 24. April.) Heute wurde Lieutenant Franz Hermann von Stanzstad, der sich unter den Freischaaren befand und hierher ausgeliefert wurde, von der Regierung zu ¼stündiger Ausstellung am Pranger, mit einer Rutde in der Hand, zur öffentlichen Streichung mit Ruthen und zu sechs Monaten Zuchthausstrafe, während welcher Zeit ihm noch geistlicher Unterricht ertheilt werden soll, verurtheilt. Die katholischen Kantone gebrauchen ihr Recht, und „Wehe den Be-

---

zu sich hin und flüsterte mit ihm, indem er sich über die Brüstung lehnte. Er theilte ihm mit, was er von den Dingen im Lande vernommen, und der Seemann hörte aufmerksam zu. Die Andern steckten die Köpfe zusammen und griffen die Worte begierig auf.

»Das ist eine schwere Neuigkeit Niels,« sagte der Eine. — »Und eine gute Neuigkeit, Olof. Sieh hier, dort liegt Norwegen, das ist Norwegen, das ist dein Vaterland, da wohnen deine Freunde.«

»Ich möchte auch wohl dort seyn,« murmelte der Mann vor sich hin, »wir alle.« — »Oder Ihr möchtet auf einem Schiffe seyn, Olof, von dem Norwegens Flagge weht. Was halten Euch die Dänen hier fest? Es ist Unrecht, Olof, wie können sie Euch pressen und an ihren Bord schleppen?« — Der Matrose zuckte finster die Schultern. »Was können wir thun?« sagte er.

»Was thut man gegen Unrecht, Olof? Und ist es nicht bittere Schande, daß freie norwegische Männer gezwungen werden, den Dänen zu dienen, die nichts bei uns zu suchen haben? Ich will Euch etwas sagen, sprecht Ihr mit den Andern, und wenn etwa ...«

In diesem Augenblicke kam der wachthabende Offizier vom Quarterdeck die Stufen herunter und unterbrach das Gespräch. Gehört hatte er nichts davon, aber es mißfiel ihm, daß der Bauer so viel und heimlich mit seinen Landsleuten redete, die ernsthafte Gesichter machten. »Geh vom Deck,« rief er Niels zu, »erwarte deinen Kameraden in deinem Boot; und Ihr da, an die Arbeit!«

Niels nahm seine Mütze ab und stieg schweigend über die Schanze. Der Offizier verfolgte seine Bewegungen, bis er unten war, sich niedersetzte und seine Angeln in Ordnung brachte. Als der Fischer sich umsah, glaubte er hinter den fernen Reihen von Klippen, die der Ocean wunderbar aus seinen Tiefen steigen läßt, ein paar Mastenspitzen zu erblicken, und das Herz schlug ihm davon. Er sah lange hin, aber ein Nebelstreif zog über die Fjellen im Meere; er konnte nichts mehr erkennen.

Mit Ungeduld erwartete er den Lars, den der Kapitän mit sich hinab ins Schiff genommen hatte, und zu seiner Freude stieg dieser auch bald darauf eilig am Seile nieder, ergriff die Ruder und regierte sie mit voller Kraft. Die kleine Fischerjolle schoß wie ein Pfeil über den Wasserspiegel hin. Lars sprach kein Wort und Niels wollte nicht fragen, denn von dem Deck der Corvette sahen mehrere Männer ihnen nach, indem sie sprechend auf und abgingen. Erst als sie weit sich entfernt hatten und zwischen Labyrinthen von Felsen ihr Boot lenkten, das vom Schiffe nicht mehr gesehen werden konnte,

siegten“ ist ein alter Spruch, aber wenn Luzern die höchsten Schuldigen für Geld freigibt, und diese, von ihren Freunden und Verwandten jubelnd eingeholt, lachend zum Thor hinausfahren, während die Verirrten des eigenen und der verbündeten Kantone mit Ketten belastet und mit Ruthen gestrichen werden, so ergibt sich ein trauriger Widerspruch der gleichwägenden Gerechtigkeit, ein Widerspruch, der vielleicht mit auf die obigen Wahlen von Luzern rückgewirkt hat.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 5. Mai.) Gestern Nachmittags 4 Uhr fand die feierliche Beisetzung der Leiche des k. Appellationsgerichts-Präsidenten Fürst von Wrede im hiesigen Gottesacker statt. Dem Zuge folgten die beiden Brüder und Schwäger des Verewigten und ausser den sämmtlichen Mitgliedern des Gerichtshofes, dessen Vorstand er leider nur zu kurz war, der hochwürdigste Erzbischof, die hohe Geistlichkeit, der Dekan der protestantischen Kirche, die Offiziere der Linie und der Landwehr, die Professoren und Lehrer der k. Studien-Anstalten, die Mitglieder des Stadtgerichtes und der beiden Landgerichte, der Stadtmagistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten ꝛc. Ein fürchterliches Regenwetter hinderte eine größere Theilnahme von Seite des übrigen Publikums.

Ein junger Mensch, August Sutter, war vor etwa 15. Jahren in dem Hause Thurneisen in der Lehre. Von da verheirathete er sich, und wurde Tuchhändler in Burgdorf. Wegen betrügerischen Bankerotts verklagt, floh er mit Weib und Kindern nach Amerika, wurde Bürger von Louisiana, machte Reisen nach Mexiko und Texas, führte Karavanen, und wurde endlich Chef einer Bande. In dieser Eigenschaft führte er mehrere gelungene Unternehmungen aus, und jetzt erfährt man, daß er zum Fürsten von Neukalifornien erwählt worden ist. Man hat Briefe von ihm, worin er versichert, daß er sich in seinen neuen Verhältnissen recht wohl gefalle. So erzählt der „Oberrheinische Kurier“.

Im fränkischen Merkur vom 2. Jan. 1845 Nro. 2 wird eines sich in Vorchheim befindlichen plastischen alten Marienbildes erwähnt, welches der dortige Maler und Gemälde-Restaurateur, Herr Dietrich, ergänzt und zu seiner ursprünglichen Gestalt wieder zurückgeführt hat. Bezüglich dieses wirklich sehr schönen Bildes muß man bemerken, daß es nicht aus der Zeit des Veit Stoß herrührt, wie angegeben, sondern weit älter ist, vielleicht dem 12 Jahrhundert, ja wohl gar den Zeiten angehört, wo Vorchheim öfters der Aufenthaltsort deutscher Kaiser war, und dieses Bild höchst wahrscheinlich ein Denkmal ihrer Frömmigkeit ist. Es verräth sowohl in den Verhältnissen, als in den Gewandpartieen Studium der schönen altgriechischen Kunstwerke und ist mit Fleiß und großer Liebe ausgeführt. Von der Stadt Vorchheim ist es zu erwarten, daß sie den hohen Werth dieses merkwürdigen vaterländischen Kunstwerks würdigen und von demselben nunmehr allen unpassenden Schmuck, namentlich Kronen u. dgl. wodurch der theilweise Ruin des Bildes immer wieder aufs Neue herbeigeführt würde, fern halten werde. Es erfordert dieses schon die Rücksicht gegen den Restaurateur selbst, der sich gewiß mit aller Hingebung der künstlerischen Leistung unterzogen hat.

Ein überraschendes Beispiel von Muth und Geistesgegenwart lieferten am 2. Mai bei Karlsstadt zwei Knaben von 8—9 Jahren, als beim Uebersetzen über den Main der Fährmann plötzlich das Uebergewicht erhielt, in das Wasser stürzte und im nächsten Augenblicke auch schon in die Tiefe versank. War in Folge dieses Unfalls die Lage der Kleinen schon gefahrdrohend, so ward sie es noch mehr durch die muthige, mit Lebensgefahr vollbrachte Rettung des verunglückten Schiffers, der plötzlich, aus der Tiefe wieder auftauchend, den Kleinen die Hand entgegenstreckte. Letztere zögerten keinen Augenblick, dieselbe zu erfassen und mit Aufgebot all' ihrer Kräfte den Fährmann unter anhaltendem Hilferufen so lange über dem Wasser zu erhalten, bis solchem vom Ufer aus Rettung gebracht ward.

Am 3. Mai findet die Eröffnung des Minoritenklosters zu Oggersheim statt.

Hiesiges.

△ Eine Börse!

In Nr. 120 dieser Blätter wird die Idee einer Nürnberger Börse aufgestellt und zur weiteren Ausführung derselben aufgefordert. Der Verfasser wird vielleicht nicht überrascht worden seyn, wenn er gehört hat, daß von vielen Seiten über seinen Vorschlag gelächelt worden ist. Zu was eine Börse? heißt es. Wir haben keinen Wechselhandel, keinen Waarenmarkt in dem eigentlichen Sinne dieser Begriffe. Gemach, meine Herrn! Ueberlegen Sie doch die Motion. Man lächelt über manches, was man später recht ernst betrachtet. Wir erinnern uns noch recht wohl des Lächelns über die projektirte Nürnberg-Fürther Eisenbahn und haben Lust, den Antrag kräftig zu unterstützen. Ut desint vires etc. bitten wir zu bemerken, wenn wir etwa den Nagel nicht auf den Kopf treffen sollten.

Vor Allem müssen wir uns darüber einigen, welche Zwecke durch ein tägliches Zusammenkommen von Geschäftsmännern erreicht werden wollen. Daß je auf unserer Börse, wenn wir eine solche bekommen, große Geschäfte geschlossen werden, glauben wir allerdings nicht. Diese werden ihren alten gewohnten Weg machen und es mag dabei bleiben, so lange es so gut thut.

Der Nutzen, den eine solche Vereinigung hat (und wir möchten sie vorläufig auf nur drei Tage in der Woche feststellen) würde zunächst und allermeist darin zu suchen seyn, daß Kaufleute und Gewerbtreibende einander persönlich näher geführt und ein Austausch von Ideen und Erfahrungen, von Wünschen und Ansichten hervorgerufen würde, den wir bislang nicht gekannt haben, der uns aber gewiß ebenso sehr und noch mehr Noth thut, als jeder anderen Handelsstadt. Wir laboriren in unserem geschäftlichen Verkehr noch an vielen Mängeln, an veralteten Handhabungen, an ungenügenden Einrichtungen. Unsere Gerichte sind in Verlegenheit, wenn es sich um Ablegirung einer Platz-Usance handelt. Einer gibt sie zu, der Andere widerspricht sie. Unser Schaffnerwesen, unser Wechselrecht, unsere Gewerbsgesetze bedürfen einer durchgreifenden Reform. Sollte nicht die Börse das Medium werden können, durch welches zeitgemäße Abänderungen begutachtet und an geeigneter Stelle beantragt würden? — Wie lange sollen ein umfassendes Adreßbuch, Speditions-Comptoire, Schutz vor den Eingriffen Nicht-Gewerbsberechtigter u. s. w. noch fromme Wünsche bleiben? Man wird einwenden, wozu habt ihr den Handelsvorstand? — Aber dieser ist selbst eine Art von Behörde und der Weg zu ihm und durch ihn ist nicht kurz und nicht ohne Formalitäten. Schon der Schein von Weitläufigkeiten hält Viele zurück, durch dieses sonst ehrenwerthe Organ etwas bewirken zu wollen. Man wird ferner sagen: Ihr habt Gelegenheit genug, zusammen zu treten und auch zu berathen, auch ohne Börse. Aber wir erwiedern: quod non! Theils kennt man sich nicht näher, theils sieht man sich nur des Abends im Wirtshaus, wo solche Erörterungen

---

begann Niels seine Fragen, weil Lars die Ruder einzog und den Kopf in seine Hände stützte.

»Was hat dir denn der dänische Kapitän gethan,« sagte er, »daß du so schweigsam geworden bist?«

»Ich denke nach, Niels, erwiderte der Bauer, was er so eigentlich von mir gewollt hat, und kanns nicht ergründen. Höre zu. Er führte mich in seine Kajüte, es sah prächtig darin aus. Auf einem schönen blanken Tische standen Flaschen und Gläser, Fleisch und Speisen mächtig und vielerlei daneben, und auf dem weichen Dinge, das sie Sopha nennen, saß ein Mann in einem blauen Rock mit einem bösen rothen Gesicht, wie ein Bullenbeißer. Sehen Sie hier, Munster, das ist der brave Bursche, der mich aus der verwünschten Grube gezogen hat, sagte der dänische Baron, und der andere Kerl, den ich in meinem Leben nicht gesehen habe, und auch nicht weiß, wo er hergekommen ist, nickte mit dem Kopfe und murmelte etwas vor sich hin, wie verdammt gut und dergleichen. Hierauf schenkte mir der Kapitain ein großes Glas Cognak ein und ließ mich trinken, dann fing er an zu fragen, die Kreuz und Quer, von Diesem und von Dem, endlich aber von Henrik Dartley, wie lange ich ihn kenne, was ich von ihm denke, was er thue, ob er im Lande beliebt sei, ob ich ihn gestern gesehen habe, ob gestern Abends, ob heute schon, und als ich sagte: Ja, Herr, heute Morgens! da machte er ein Gesicht, wie einer, der es nimmermehr glauben kann. Sprächest du die Wahrheit, Lars? rief er und zog die Augenbrauen zusammen, als wollte er mich verschlingen. Es ist die Wahrheit, Herr, erwiderte ich, und warum sollte ich Henrik nicht gesehen haben? Sonderbar, sehr sonderbar! sagte er und ging auf und nieder. Höre, Lars, fuhr er fort, und die Falschheit sah ihm dabei aus den Augen, ich liebe diesen Henrik Dartley, so sehr du ihn nur lieben kannst, aber ich hatte in dieser Nacht einen sonderbaren Traum. Ich träumte, Henrik sei von einer Klippe gefallen und ertrunken. Henrik rief ich lachend; o Herr, der fällt nicht und ertrinkt nicht, der steht auf seinen Füßen so sicher, wie Norwegen auf seinen Felsen. Das ist mir lieb, Lars. Ja, das ist ein Normann durch und durch. Sicher, Herr, durch und durch, ein stolzer Mann, der sein Vaterland über Alles liebt. Der falsche Däne verzerrte sein Gesicht und sah den Andern an. Sehen Sie wohl, Munster, sagte er, die Bekanntschaft wird Ihnen Vergnügen machen. Lars, mein Junge, trink dein Glas aus, und hier, da hast du etwas für die Versäumniß.

(Fortsetzung folgt.)

der Umgebung halber nicht passen, theils nimmt man sich, wenn nicht eine bestimmte Stunde in der Geschäftszeit gegeben ist, nicht Zeit dazu — und alles bleibt beim Alten.

Freilich müßten die Sonder-Interessen in vielen Dingen aufhören; freilich müßten Erfahrungen nicht unter Schloß und Riegel gelegt, sondern hinausgegeben werden zum Frommen der Anderen. Der Egoismus müßte Platz machen dem Grundsatz, daß das Wohl des Ganzen auch das Wohl jedes Einzelnen ist. Der, welcher zufälliger oder vorsichtiger Weise den Stein vermieden hat, der im Wege liegt, müßte nicht in die Faust lachen, wenn sein Nachbar sich tüchtig daran stößt.

(Schluß folgt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

ROSENAU.

Heute Mittwoch den 7. Mai gibt der Violin- und Klappenhorniſt Joſeph Wimmer aus München Produktion, bei ungünstigem Wetter im Saale. Wozu hiemit höflichſt einladet

Anfang 4 Uhr

Köchert.

Versteigerung.

Dienstag den 13. Mai d. J. werden im Hause S. Nro. 728 der Wolfsgasse, Frauenkleider, Weißzeug, Betten, Kupfer, Zinn und Hausgeräth, dann Schreinzeug, worunter eine Garnitur Kirschbaum-Meubles, ferner Flachs und Garn, gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden. — Anfang 9 Uhr morgens.

(Zu vermiethen.) Ein auf der Sommerseite liegendes, sehr freundliches Logis, ist in der Adlersstrasse mit oder ohne Meubles an einen soliden ledigen Herrn zu vermiethen, woselbst ihm auch die Kost verabreicht werden kann.

Englischer Sprach-Unterricht.

Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, dass er in der englischen Sprache, wie sie in der guten Gesellschaft in England gesprochen wird, Unterricht zu geben wünscht. Darauf Reflektirende wollen sich in seinem Logis, Maxplatz S. Nro. 225, zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, des Weiteren mit ihm benehmen. Honorar: 5 fl. für 10 Stunden, zwei Personen zusammen fl. 7 für 10 Stunden.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Anzeige.

Am 3. Pfingstfeiertag wird Hr. Kunstfeuerwerker Chiarini im Cirkus des Prater abermals ein Feuerwerk mit viel reichhaltigeren und interessanteren Piecen, als das erste, abbrennen, wir setzen das Publikum davon in Kenntniß, umsomehr als das ohnlängst von Hrn. Chiarini abgebrannte Feuerwerk mit vielem Beifall aufgenommen wurde.

(Zu vermiethen) In Nro 863 der Klara-Gasse ist ein schön möblirtes Logis an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein neues modernes Sopha mit sechs Sesseln von Nußbaumholz, gut gepolstert, sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Ein Kleider-Behälter wird zu kaufen gesucht.

Guter Rath.

Folget meinem Rath, ihr guten Leute!
Leget nichts in eure Keller ein,
Als was schwer und hart ist, wie ein Stein,
Dann mag's dienen für den Dieb zur Beute.

Und auf euern Comptoiren,
Wenig Geld, kein lockendes Papier,
In der einfachsten Manier,
Allenfalls ganz alte Memoiren.

Denn die Ehrlichkeit ist längst verschwunden,
Treu' und Glaub' hat sichtlich aufgehört,
Weil die meisten Menschen sind bethört,
Und das Laster hat den Sieg gefunden.

B.

Empfehlung.

Herren-Hemden jeder Gattung, solid gearbeitet, sind stets vorräthig und empfiehlt solche zu billigen Preißen

Sophie Falkner,
Putz- und Stickereiwaarenhändlerin,
nächst der katholischen Kirche.

(Gesuch.) Eine Doppel-Thür zu einem Alkof wird sogleich zu kaufen gesucht in S. Nro. 208. —

(Mieth-Gesuch.) Nahe an der Stadt wird ein Gartenlogis für Sommer und Winter, 2 Zimmer, Küche und Kammern enthaltend, bis Ziel Laurenzi zu miethen gesucht.

(Kapital zu verleihen.) 3000 bis fl 4000 sind am Ziel Laurenzi, jedoch nur gegen ganz sichere Hypothek, zu 3½ pCt. in hiesiger Stadt zu verleihen.

(Mieth-Gesuch.) Eine helle trockne Kammer wird täglich zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein mit allem Zugehör gut beschaffenes Billard ist billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Hauptmarkt ist ein tapezirtes Zimmer nebst Alkov mit Bett und Mödeln an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen, welcher auch die nöthige Bedienung dabei erhalten kann. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Sehr billig zu verkaufen

ist ein ½jähriger kastanienbrauner, sehr gut gezogener und dressirter Hühnerhund, weiblichen Geschlechts, von seltener Schönheit — und ein Musketen, noch ganz gut mit Feuerschloß, fast um den Metall-Werth, auf der Wach, L. Nro. 1044.

(Anzeige.) Glace-Handschuhe, weiß wie farbig, werden schön gewaschen und ausgebessert. Man bittet sie gefälligst im Laden Nro. 8 an der Frauenkirche abzugeben.

(Vertauschter Hut.) Vergangenen Sonntag den 4. Mai Abends wurde in der Kadeder'schen Wirthschaft zu Steinbühl ein Hut vertauscht, um dessen Austausch höflichst gebeten wird.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 7. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und königl. bayr. Kammersängerin, dann Direktorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. »Romeo und Julie, oder die Capuletti und Montagues.« Oper in 4 Akten von Bellini.

»Julie« Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und k. bayer. Kammersängerin ꝛc. als Gast. »Tybaldi« Hr. Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Donnerstag den 8. Mai 1845. 2. Vorstellung im Sommer-Abonnement. Zum Erstenmale: »Christophe und Renata, oder die Verwaisten. Schauspiel frei nach Auvray von Carl Blum. Vorher »Drei Väter auf einmal.« Posse in 1 Akt von Kotzebue.

Angekommene Fremde

vom 4. Mai 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Graf v. Wodell, Gutsbesitzer v. Hannover. Mohr v. Frankfurt, Krieger v. Eilenburg, Blank v. München, Mündel v. Dresden, Baum v. Liverpool, Chatelier v. Paris, Kfte. Sandiland, Militär v. Edinburg. Lane m. Fam., Rent. v. England. Graf Schronval m. F. v. Petersburg.

(Wit. Hof.) HH. Beck v. Darmstadt, Lettenbauer v. Augsburg, Kfte.

(Strauß.) HH. Steinle v. Kassel, Hausen v. Hückeswagen, Moutrichard v. Straßburg, Horstmann v. Newyork, Ullmann v. Frankfurt, Morsder v. Valencia, Anschütz v. Braunschweig, Kfte. Dölgers, Flowerz, Rent. v. England. Garterius, Buchhändler v. Wien, Mad. Korntheuer m. Töchtern, HH. Fuchs, Lehrer v. Rattelsdorf. Dr. Zöllner, prakt. Arzt v. Weismain.

(Blaue Glocke.) HH. Rose, Gastwirth v. Kitzingen. Walther, Apfel, Priv. v. Prüm. Göbel, Stud. v. Würzburg. Zanger, Kfm. v. Dresden. Mad. Schmetzer v. Wiesbaden. Frln. Arnold von Mainz.

(Rothe Hahn.) HH. Rossier v. Zweibrücken, Hellmann v. Roth, Ferling v. Augsburg, Kfte. Melior, Architekt v. Badingen. Reister, Fabr. v. Maarbach.

(Berl. Hof.) HH. Meuer, Architekt, Bar. v. Hachen v. München. Seitz, Stud. v. Erlangen. Betz v. Regensburg. Schway m. Fam. v. Bayreuth, Kfte. Fritz, Rechtspraktikant v. Donauwörth.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Dr. Winkler v. Kornburg, Blumenthal, Mechaniker v. Regensburg. Eckert, Gutsbesitzer v. Gerbersdorf. Friedrich, Händler v. Crailsheim.

COURSE.

Nürnberg, den 5. Mai 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7¾
Hamburg	k. Sicht	14	7
London	2 Monat	10	4
Wien in 20r	k. Sicht		102
Augsburg	k. Sicht		100
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7¾
Lyon	1 Monat	11	7¾
Bremen	k. Sicht		100¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2¼
» Bank-Aktien	75	3
Ludwigs-Kanal-Aktien		78¼
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto »	33	4

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	1.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 8. Mai 1845. Nro. 128. Kalender: Stanislaus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Sachsen. (Leipzig, den 2. Mai) Aus den Verhandlungen der Generalversammlung des Vereins der Buchhändler heben wir Folgendes von allgemeinem Interesse aus: Es wurde der Beschluß gefaßt, der Börsenverein wolle an den Verein der Stuttgarter Buchhändler schriftlich dringende Einladung gelangen lassen, daß derselbe auf's Neue und noch während des jetzt versammelten Landtags alle diejenigen Schritte thun möge, wodurch eine Uebereinstimmung der württembergischen Gesetzgebung über den Nachdruck mit derjenigen von Preußen, Sachsen Baden ꝛc. herbeigeführt werden könne. In der vorjährigen Generalversammlung war an die sächsische Regierung eine Vorstellung gerichtet worden um Verwendung bei der Bundesversammlung, daß die für das Jahr 1842 versprochene Revision des Beschlusses vom 9. November 1837, die Sicherstellung des literarischen Eigenthums betreffend, baldigst ins Leben trete. Obgleich nun zu hoffen, daß der dießfallsige Beschluß des deutschen Bundes in nächster Zeit zur Bekanntmachung gelangen werde, so beschloß man doch, wiederholt bei der sächsischen Regierung um Unterstützung der Anträge auf Revision der Bundesgesetzgebung vom 9 November 1838 einzukommen. Ein Mitglied berührte die gegenwärtig in Bezug auf den Leipziger Kommissions- und Speditions-Buchhandel vorgekommenen nachtheiligen Maßregeln der Behörde, hinsichtlich deren er um die nachdrücklichsten Vorstellungen an die sächsische Regierung bat. Der Leipziger Speditions- und Kommissions-Buchhandel, dessen Bestehen, gegenwärtig bedroht sei, erheische die thätigste und nachdrücklichste Verwendung des gesammten deutschen Buchhandels, da mit ersterem auch letzterer durchaus gefährdet sei. Man müsse der Regierung offen vorlegen, was eigentlich den deutschen Buchhandel niederdrücke, und daß sich Wege fänden, Bücher, deren Vertrieb dem Buchhandel durch Verbot entnommen würde, auf andere Weise ins Publikum zu bringen, daß also durch derartige Maßregeln der deutsche Buchhandel einzig und allein leide, ohne daß der beabsichtigte Zweck der Unterdrückung dieser Bücher erreicht werde. Würde diese Vorstellung unberücksichtigt bleiben, so würde sich wie ein Mitglied bemerkte, nöthigenfalls wohl eine andere Pfalz finden, wo der Vertrieb ohne solche Gefahr für fremdes Eigenthum und fremder Buchhändler geschehen könne. Noch wurde beschlossen, Schritte zu thun, wegen Einrichtung eines deutschen buchhändlerischen Etablissements in Nordamerika. — Der Geh. Rath v. Ende, bekannt durch seine Wirksamkeit als königl. Kommissär bei der Universität Leipzig und durch die Kollisionen, in welche er in dieser Stellung bei den Ereignissen von 1830 gerieth, ist am 21. April auf seinem Landsitze bei Dresden gestorben. (Schw. M.).

Aus Niedersachsen, 30. April. Bei einer kürzlich nach Liverpool gemachten Reise haben wir mit Vergnügen wahrgenommen, daß der Bau eiserner Dampfschiffe mit Schaufelrädern und archimedischen Schrauben immer weiter um sich greift, und daß die Zeit, binnen welcher eiserne Fahrzeuge hölzerne nach und nach ersetzen werden, nicht mehr weit entfernt zu seyn scheint. Nicht nur die englische Regierung läßt eiserne Fregattschiffe im Norden dieses Landes bauen, sondern auch fremde Mächte haben einigen Antheil an diesem Fortschritte genommen, namentlich Preussen, welches ein Fregattschiff von 800 Tonnen auf den Werften liegen hat, das wahrscheinlich bereits schon vom Stapel gelaufen ist, oder diese Woche noch, wenn es noch nicht geschehen, vom Stapel laufen wird. Wie man vernimmt, wird das Schiff mit sechs Kanonen von schwerem Kaliber versehen, hat Maschinen von 450 Pferdekraft und wird seiner schlanken Bauart wegen seine Bestimmung befriedigend erfüllen. Dies wäre also das zweite Schiff zur vielgewünschten deutschen Marine, und kann als Model zur Erbauung anderer ähnlicher Fahrzeuge dienen, die wir in Zukunft aus deutschem Eisen herzustellen uns ohne Zweifel bemühen werden. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Luzern, 1. Mai Abends.) Es scheint, die Liberalen in der Stadt haben im letzten Momente sich entschlossen, ungeachtet der ungünstigen Auspicien dennoch eine Wahlschlacht zu liefern. Es gelang ihnen vorab, den Oberst Felix Balthasar, einen der im Jahr 1841 abgedankten Staatsräthe, zum Präsidenten der Wahlversammlung zu erheben. Es befanden sich nicht weniger als 1450

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Damit gab er mir drei harte Speciesthaler, die ich nehmen mußte. Aber nun sage mir, ob es wahr ist, daß Henrik Dartley morgen bei der Wahl in Grover erscheinen und sich nach Eidsvold wählen lassen will. Ich sah wohl, daß es ihm anders ums Herz sei, aber ich sagte: Ja, Herr, das will er. Und glaubst du, daß er gewählt wird? Gewiß, Herr, denn Alle sind für ihn. Brav Lars, brav, mein Junge, er muß gewählt werden, rief er laut lachend, und dem finstern Kerl in der Ecke nickte er zu und fuhr fort: Wie ich sagte Munster, ganz wie ich sagte. Sie müssen durchaus seine Bekanntschaft machen, er wird Ihnen sehr gefallen, Herr, Sie werden Sich nicht lange von ihm trennen können. Ho, ho! schrie der Mann, ich denke, es wird dem Burschen auch bei mir verdammt gut gefallen, ich will ihm ein warmes Nest machen. Ich sah ihm aufmerksam in seine schielenden Augen, in denen Böses zu lesen war, und er mußte es bemerkt haben, was ich dachte. Seine Hand fiel auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Was starrst du mich an, Dummkopf, was hast du im Sinne? Ich weiß nicht, was du willst, Herr! erwiederte ich, wie darfst du mich schimpfen? Geh, Lars, es ist gut, fiel der Capitän ein, indem er nach der Thür zeigte, geh und fange Fische, mein Sohn, grüße Henrik Dartley, wenn du ihn siehst, wir wollen auch die Angeln auswerfen, und ich hoffe, der Fang wird gut ausfallen.

»Als ich auf der Treppe war, hörte ich den groben Kerl sagen: Wir sollten den Bengel nicht fortlassen! er hat, wie mir däucht, Pfeffer und Salz hinter den Ohren und ein paar Fäuste, die ich gut brauchen könnte. Ich würde ihn nicht loslassen, Capitän Reisen. Da sprang ich rasch zur Leiter und ins Boot, denn mir war's, als sei Gyra Rüssa hinter mir, der wilde Jäger, mit der ganzen Asgaardrotte, und ich machte, daß wir davon kamen. Aber nun, Kreuz Element! Wer ist der schielende Kerl? Wo kam er her, was will er, was bedeuten alle Fragen und Reden? Es ist mir ganz wirr im Kopfe, Niels ich kanns nicht begreifen, und doch muß ein Unglück dahinter sitzen.«

Niels streckte die Hand nach den Fjellen im Meere aus. »Ich will's dir sagen, sprach er, »was darin ist, und sobald wir dort um die Spitze fahren, wirst du es selbst sehen. Es liegt ein großes Schiff in Skarven-Bucht, und der Mann am Bord war der Capitain.« — Lars erschrack sehr über diese Neuigkeit. »Wenn's wahr ist,« rief er aus, »ja, wahrhaftig! dann versteh'

Wähler anwesend. Die nun folgenden Wahlen der Herren Schubmacher-Uttenberg, Balthasar, Altschultheiß Kopp und Dr. Kasimir Pfyffer erfolgten sämmtlich im ersten Scrutinium. Bemerkenswerth ist, daß man plötzlich Hrn. Sonnenberg, der den beiden ersten entgegengesetzt wurde, fallen ließ, in der Hoffnung, mit Schultheiß Rüttimann glücklicher zu seyn. Hr. Schubmacher-Uttenberg, eidgenössischer Oberst, ist ebenfalls ein im Jahr 1841 abgedankter Staatsrath und Altschultheiß. Die Nacht war unterdessen eingebrochen. Während zehn Stunden sank die Wahlversammlung nie unter 1400 hinab, während zu andern Zeiten dieselbe oft auf 300 zusammenschmolz. — Von den 100 Wahlen, welche die Integralernennung des gr. Raths erfordert, sind uns bis jetzt 23 bekannt, nemlich 7 aus dem Wahlkreise der Hauptstadt und 16 vom Lande. Die letztern, welche sämmtlich am 1. Mai vorgenommen wurden, fielen mit Ausnahme einer einzigen zu Gunsten der Jesuiten aus. Der Wahlkreis Triengen hat die Herren Jakob Kopp, Kasimir Pfyffer, Arnold und Bühler durch 3 Jesuitenfreunde und einen Jesuitengegner (Gemeindammann Meyer von Büren) ersetzt. Der Wahlkreis Münster hat seine 4 Großräthe mit Ausnahme eines einzigen, welcher, obschon konservativ, gegen die Jesuitenberufung gestimmt hatte, bestätigt und diesen letztern mit einem Jesuitenfreund ersetzt. In Sursee wurden alle 5 Stellvertreter wieder gewählt, unter ihnen Staatsschreiber B. Meyer und Oberst Konr. Göldlin. Hitzkirch wählte einen alten und zwei neue Jesuitenfreunde. Die drei Wahlen, welche die Einwohnergemeinde von Luzern am 2. d. M. noch zu treffen hatte, fielen hingegen auf Jesuitengegner, nemlich auf die HH. Verwalter Jos. Mazzola-Krauer (mit 715 von 1386 Stimmen), Handelsmann J. Martin Renka (mit 717 von 1336 Stimmen) und Bezirksrichter Ignaz Pfyffer (mit 706 von 1302 Stimmen.) Die Kandidaten der Jesuitenpartei, die rothe Wahlzettel austheilte, waren außer General Sonnenberg und Schultheiß Rüttimann, die HH. RR. Zünd, Jos. Mohr, Stadtrathspräsident Haut, RR. Zurgilgen und Oberichtspräsident Schmid. Hr. Altschultheiß Elmiger hat durch sein zweideutiges Benehmen das Zutrauen beider Parteien verscherzt. Wie gering nun auch die freisinnige Opposition ist, so übersteigt sie an Zahl bereits die des früheren großen Raths. Freudenschüsse verkündigten dieses glückliche Wahlergebniß, welches wahrhaft erstaunenswerth genannt werden darf, besonders wenn man bedenkt, wie viele Bürger von Luzern in Folge des 8. Dec. in ihrem Aktivbürgerrecht sich eingestellt finden.

(Von der innern Schweiz, 1. Mai.) Aus zuverlässiger Quelle kann versichert werden, daß Staatskanzler Fürst v. Metternich sich über die jüngsten Schweizerereignisse gegen die Regierung des hohen Standes Luzern auf eine Weise ausgesprochen hat, die keinen Zweifel über die hohe Theilnahme übrig läßt, welche das Wiener Kabinet an dem Schicksal der Urschweiz nimmt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir folgendes als die Gesichtspunkte betrachten, unter welchen jenes Kabinet die Bedeutsamkeit des Sieges der Urschweiz über die Anarchie ansieht. Oesterreich erkennt dem von Luzern mit den treuverbündeten Ständen erfochtenen Sieg gegen einen der frevelhaftesten Angriffe, deren die Geschichte Erwähnung thut, eine weltberühmte Bedeutung zu; es sieht darin eine neue Bewährung der bei einem großen Theil des Schweizervolkes noch fortbestehenden Tugenden der Ahnen, der Tapferkeit, des Sinnes für Recht und Pflicht, der gottvertrauenden Hingebung; es hofft dadurch werde der Schweiz der langersehnte Friede zu Theil werden. Oesterreich glaubt, alle europäischen Staaten und namentlich die Nachbarstaaten seyen nunmehr zur Erwartung berechtigt, daß der Kern des Guten in der Schweiz noch stark genug sey, um von sich aus der Anarchie, welche der Schweiz zum Verderben und der moralischen Ruhe im gesammten gesellschaftlichen Körper zur Störung gereicht, ein Ende zu machen und so die gefährlichen Verwicklungen, die ein so unnatürlicher Stand der Dinge zur Folge haben müßte, zur Ehre der Eidgenossenschaft zu beseitigen. Oesterreich wünscht den Ständen Luzern, Zug und der Urschweiz zu diesem großen, durch redlichen, einträchtigen auf Gott vertrauenden Kampf errungenen Ergebniß Glück, und erwartet, Volk und Obrigkeit werden auf dem rechten Pfade bis zum Ziele fortwandeln. Dieses Ziel kann aber in den Augen Oesterreichs kein anderes seyn, als die unverbrüchliche Beobachtung der geschwornen Treue des geschlossenen Bundesvertrags. Wenn Luzern ohne Rücksicht auf das entgegengesetzte Benehmen Anderer in Verbindung mit den treugesinnten Ständen nach dem Siege des Schwertes nur das anstrebt, wozu es laut Bund berechtigt ist, wenn Luzern mit dem Kriegsmuth Mäßigung vereinigt, so gibt sich Oesterreich der Hoffnung hin, alle übrigen Schweizer werden sich, mit Hintansetzung politischer und religiöser Parteiung, an Luzern und die Urschweiz annähern und sich um das Panier des Bundes sammeln, um mit Kraft und Stärke den Anarchisten und Faktiosen Frieden zu gebieten. Dieses Ergebniß hofft Oesterreich von dem Siege der Urschweiz über die Ausbrüche des Radikalismus, einem Siege, herbeigeführt durch Luzerns und der Umstände glorreiche auf Gott und Bund gestützte thatkräftige Handlungsweise.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 6. Mai.) Dem Vernehmen nach werden die Schüler des Gymnasiums und der lateinischen Schule künftig eine besondere Auszeichnung tragen müssen, erstere nämlich einen Rockkragen von blauem, letztere einen von rothem Sammet. — Diese Anordnung soll noch in der laufen Woche zur Ausführung gebracht werden.

(Wien, 3. Mai.) In Folge der etwas verspäteten Ankunft des Grätzer Trains in Gloggnitz fuhr der nachmittägige Gloggnitz-Wiener Train 20 Minuten nach der Zeit ab. Er bestand aus der sechsrädrigen Lokomotive Gumpoldskirchen, zwei Personenwagen (achträdrig), und fünf sechsrädrigen Equipagewagen. Unterhalb der Station St. Egiden sprang die Lokomotive plötzlich aus dem Geleise, wich links, der erste Personenwagen aber rechts der Bahn ab, beide warfen um und bedeckten die Bahngräben des 3 bis 4 Schuh hohen Dammes. Der erste umgeworfene Wagen dritter Klasse war wenig beschädigt, mehr der zweite Wagen mit Abtheilungen erster und zweiter Klasse, indem dieser auf den umgeworfenen und quer über die Bahn liegenden Tender aufstieg. Die letzten fünf Wagen erlitten gar keine Beschädigung. Der Oberkondukteur Schön, ein äusserst thätiger und allgemein beliebter Mann, wie wir hören Vater von sechs kleinen Kindern, war das einzige augenblickliche Opfer dieser schrecklichen Katastrophe, indem er, wahrscheinlich abspringend, von dem umgestürzten Wagen erdrückt wurde. Der Führer und ein Kondukteur wurden so bedeutend verwundet, daß sie in der Nacht darauf starben; ausserdem wurden sehr stark beschädigt: der Heizer und zwei Passagiere des ersten Wagens, jedoch diese nicht lebensgefährlich, und acht bis zehn Personen erhielten leichtere Verletzungen. So viel bis jetzt erhoben, lag die Schuld zunächst in der furchtbaren Schnelligkeit, womit auf der dort sehr stark fallenden Bahn gefahren wurde, indem das Resultat der kurzen Fahrt eine Geschwindigkeit von neun bis zehn Meilen die Stunde ausweist. Wahrscheinlich wollte

---

ich, was der Däne wollte — aber nein, Niels, ich versteh' es doch nicht, nur das weiß ich, wir müssen vorsichtig seyn, wir alle und Henrik Dartley am meisten, denn, weiß es Gott! sie haben nichts Gutes im Sinn.«

Die beiden Fischer setzten nun ihre Angeln von Neuem aus und näherten sich so fischend und beschäftigt der Meeresbucht, in der das Schiff liegen sollte. Die wunderbare Küstenbildung des Landes gestattete ihnen, dies ganz unbemerkt zu thun, denn viele Meilen in den Ocean hinaus dringt die seltsame, furchterliche Zerklüftung und Vermischung von Fels und Wasser. Wo die steilen Gebirgsmassen Norwegens sich ins Meer stürzen, da beginnen jene wunderlichen Sunde, Straßen, geheimnißvolle, schweigende Becken der See, Labyrinthe von Klippen abenteuerlicher Gestalt, Inseln und unermeßliches Gestein, das, bald hoch aufgethürmt, bald nur zur Zeit der Ebbe sichtbar, mit granitner Brust die stürmischen Wogen des großen Weltmeers auffängt und zurückwirft. Das Boot der Fischer glitt hinter den Felsenwällen fort, durch lange, sanfte Wölbungen des grünen Meerwassers, das dann und wann an ungeheuren Blöcken, deren fester Rücken aus den Fluthen hervortrat, in glänzenden Fontainen aufsprizte und sprudelnd darüber hinsank. Jenseit jener Felsenreihen lagen neue, vom Winde bewegte Wasserflächen, neue Klippen, neue Paßstraßen, neue Sunde und so fort, weit hinaus, bis endlich diese gräßliche Zerstörung beendet ist, bis die Wasserwüste in einsamer Majestät sich selbst bekämpft und rastlos ewig sich verschlingt und wieder gebiert.

Aber wehe dem Schiffe, das sich ohne kundigen Führer diesen Felsengürteln naht, an denen die Brandung ohne Unterlaß donnert und mit weißen Zähnen in die nackten Köpfe beißt! Bald genug wird es auf eine der zahllosen Klippen unterm Wasser stoßen, es wird von Strudeln fortgerissen, von Windstößen und Strömungen ergriffen werden und oft in wenigen Minuten nichts von ihm übrig seyn, als ein zerschmetterter Haufen von Balken und Brettern. Die Fahrwasser zwischen diesen Irrgängen zu finden, ist nur den Eingebornen möglich, darin beruht Norwegens Sicherheit; daher war es den Engländern fast nie möglich, bei aller ihrer Uebermacht, eine Landung zu bewerkstelligen oder norwegische, dänische Schiffe zu verfolgen, wenn diese die geheimnißvollen Felsenstraßen erreichten; und darum war auch jetzt Lars so sehr verwundert, als er wirklich in der Bucht, dicht unter einer hohen Felsenwand, ein großes Schiff vor Anker erblickte.

»Da liegt es,« rief er, »und sie müssen es hereingeholt haben, die Lootsen von der Corvette, sonst hätte es den Weg nimmermehr gefunden.« Er betrachtete es aufmerksam. Die schwarzen hohen Buge waren oben grun

der Führer die durch die verspätete Abfahrt von Gloggnitz verlorene Zeit einbringen, wozu er aber keineswegs verpflichtet war, da vielmehr die Schnelligkeit mit der gefahren werden darf, genau vorgeschrieben ist. Bei dieser Gelegenheit haben übrigens die achträdrigen Personenwagen abermals ihre Solidität und Sicherheit für die Passagiere bewährt; mit vierrädrigen leichten Wagen hätte das Unglück ungleich größer seyn müssen.

„Am 8. Mai Abends 4 Uhr 50 Minuten Karlsruher mittlere Zeit kommt der Planet Merkur so zwischen Erde und Sonne zu stehen, daß er als ein kleiner schwarzer Flecken auf der lichten Sonnenscheibe zu erscheinen anfängt, der auf derselben fortrückt, bis er sie wieder verläßt. Man heißt dieses einen Durchgang des Merkurs durch die Sonne, der jedoch nur mittelst eines astronomischen wenngleich mäßig großen Fernrohrs gesehen werden kann. Der Eintritt geschieht gemäß der schiefen Lage der Sonne zum westlichen Horizont am nordöstlichen Rande etwa 30 Punkte über dem Ostpunkte um 4 Uhr 52 Minuten Karlsruher mittlere Zeit, er setzt seine Bewegung fort nach dem südlichen Rande, um dort einige Grade östlich vom Südpunkte 11 Uhr 23 Minuten Nachts wieder auszutreten. In Karlsruhe wird man deßhalb kaum den halben Weg des Merkurs von der Sonne beobachten können, da die Sonne schon um 7 Uhr 18 Minuten untergeht."

Hiesiges.

△ Eine Börse!

(Schluß.)

Die Kaufleute in Sonneberg, welche von jeher einen rühmlichen Gemeingeist, frei von kleinlicher Eifersucht an den Tag gelegt haben, gehen dem Vernehmen nach damit um, ein schwarzes Buch für absichtliche Betrüger anzulegen, zu dem Jeder seinen Beitrag liefert, wenn er einen solchen Vogel auf seinen Büchern hat, damit ein Anderer sich zu hüten wisse. Wir wollen diese Thatsache nicht commentiren, aber wir fürchten fast, daß hier mancher seyn dürfte, den ein Grauen überfiele, wenn er einen seiner Kunden nennen sollte und wäre es selbst ein schlechter, falls er nicht vielleicht gar mit Vergnügen zusehe, wie sein Konkurrent auch eine Schlappe bekommt, gleich jenem Wirth in Hebels Schatzkästlein: „Da habt ihr noch einen Sechsbätzner, geht zu meinem Nachbar, dem Bätzenwirth, und macht es ihm auch so."

Die Börse wäre der Ort, wo man sich ohne Rückhalt, ohne Störung über momentane Vorfälle, über Anstände, über Aenderungen, über Alles das, was im Geschäfte sowohl im Innern als im Ausland vorgeht rasch und wirksam benehmen könnte. Sie wäre der Ort, wo Zeitungen, Notizen, Fracht- und Schiffslisten, Zollverträge, Zollvorschriften, Eisenbahntaxen kurz Alles, was für das Geschäft nützlich und interessant ist, für Jedermann zur Einsicht offen lägen. Viele briefliche Anfragen und Erörterungen, viele unter Tagsstörende und Zeitraubende Besuche würden vermieden werden und alles Abzumachende in dem großen Zusammenfluß während einer Stunde leicht und bequem geordnet werden können.

Sollten wir eine solche Erleichterung nicht hoch anschlagen müssen? Sollten wir in einer Epoche, wo die Zeit so kostbar zu werden anfängt, nicht darauf ausgehen müssen, mit ihr zu geitzen? Wie nützlich und angenehm ist nicht für den fremden Kaufmann der Besuch der Börse, da wo er Geschäfte hat. Wie leicht sind da zehn Bekanntschaften in einer halben Stunde gemacht, zu denen er vielleicht ausserdem zwei Tage gebraucht hätte, wie rasch wird da oft das Ziel erreicht, was man sonst vergebens auf Nebenwegen erstrebt? Jeder, der in dieser Lage war, mag darüber seine Erfahrung reden lassen. Daß dem Publikum der Zutritt später ganz frei gegeben werden müßte, versteht sich von selbst. Für unsere Zeit passen keine Beschränkungen. Vorläufig, ehe sich das Ganze gehörig konsolidirt hat, würden wir eine Subskription unter den Geschäftsmännern hiesiger Stadt vorschlagen, die einen jährlichen Beitrag aufbrächte, der ausser den Kosten noch die Anschaffung von Blättern, Karten und sonstigen Requisiten deckte. Dagegen bekäme jeder Abonnent insoferne es für seine Stellung paßt, einen festen Platz an der Börse, wo er stets zu finden wäre. Auswärtige hätten auf beliebige Zeit zu abonniren. Fremde könnten Eintrittskarten auf Tage oder Wochen erhalten.

Es ist uns nicht bange, daß nicht der größte Theil der Geschäftsleute Antheil nimmt, wenn zumal die Bank und die Matadore den Bankiers, Spediteure und Waarenhändler vorangehen. Versammelt sich erst eine gewisse Zahl, so wird der Rest schon folgen. Es ist dann für Jeden nothwendig, nicht zu fehlen, so wie mancher — der weder Kaufmann noch Industrieller ist, gar bald gerne kommen und gerne gesehen würde, z. B. Anwälte, Notare, Oekonomen, Hotelbesitzer u. dergl. Viele Schranken würden fallen, manche falsche Meinung würde berichtiget. Der Nürnberger Handels- und Gewerbsstand würde sein gemeinsames Interesse erkennen und vereint verfolgen lernen. Viele bisher vereinzelt stehende gute Gedanken würden unter einen Brennpunkt gebracht werden und ihre Wirkung nicht verfehlen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die Trauerkunde von dem heute früh erfolgten Dahinscheiden unseres geliebten Töchterleins

Amalie,

welche in den Blüthenalter von 4 Jahren nach kurzen Krankenlager, den Folgen brandiger Bräune erlag. —

Um stilles Beileid bittend empfehlen sich fernerm Wohlwollen

Nürnberg, den 5. Mai 1845.

J. G. Kummer nebst Gattin.

Lebewohl.

Da es uns wegen unserer schnellen Abreise nicht mehr möglich war, von unsern Anverwandten, Freunden und Bekannten persönlich Abschied zu nehmen, so sagen wir hiemit Allen ein herzliches Lebewohl mit der Bitte, uns ihr Andenken auch in der Ferne zu bewahren.

Nürnberg, am 6. Mai 1845.

Musikmeister Bernhard
und dessen Collegen.

Einhorn in der breiten Gasse.

Da ich nunmehr berechtigt bin, warme Speisen sowohl in als ausser dem Hause zu geben, so säume ich nicht, meinen verehrten Gästen und Nachbarn, so wie dem schätzbaren Gesammtpublikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß von heute an täglich, sowohl Vormittags verschiedenes warmes Frühstück, als Abends von 6 Uhr an verschiedene Sorten Braten, auf das Vortrefflichste bereitet, verabreicht werden, und daß auch fortwährend das beliebte Farndacher Extrabier geschenkt wird. Zu recht zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst ein

J. P. Meisenbach.

Gasthaus zum Kronprinzen
in Gostenhof.

Heute Donnerstag den 8. Mai produzirt sich der Violin- und Klappenhornist Joseph Wimmer aus München, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Wintter.

---

bemalt; an den Seiten hatte es Stückpforten. Auf den Raaen lagen die Segel leicht aufgerollt, von Stag und Klüver hingen sie flatternd herab. Das ist kein Kriegsmann," sagte Lars, „aber es ist ein großes bewaffnetes Schiff, ein Indienfahrer von den dänischen Regierungsschiffen, oder so etwas. Und was will der Kerl hier, der so aussieht, als wollte er jeden Augenblick seine Anker aufheben und wieder hinausgehen?"

Die Schiffsglocke wurde so eben angezogen; ihr Klang verscheuchte eine Anzahl schwarzer, rothkämmiger Alke, die neugierig dumm auf einer Klippe saßen und jetzt mit wilder Hast untertauchten. Niels sah sich bei dem Rauschen um, und zu seinem nicht geringen Schrecken erblickte er kaum hundert Schritte hinter sich ein Boot, mit drei Ruderern bemannt, das leise und schnell herankam. Am Steuer saß ein Vierter, ein dicker Mann, den Hut in sein wetterbraunes Gesicht gedrückt.

„Achtung, Lars!" rief der Fischer und warf sich auf die Ruderbank zurück. Lars blickte hin und erkannte den Fremden aus der Kapitänskajüte. Ohne ein Wort riß er die Angeln aus dem Wasser, und im nächsten Augenblick flog das kleine Fahrzeug quer über die Bucht einem schmalen Spalte zu, der die Felsenreihe durchbrach.

„Boot, oh!" schrie der Mann ihnen nach, „halt an! legt bei!" Dieser Ruf diente jedoch nur dazu, daß die, denen er galt, schnellere und kräftigere Schläge machten und in den nächsten Minuten ein Wettfahren zwischen den beiden Fahrzeugen entstand. Auch auf dem Schiffe hatte man dies bemerkt. Sechs Männer glitten rasch an der Seite nieder in eine der Schaluppen, und weil Lars mit seinem Gefährten ziemlich dicht vorüber mußten, schien es gewiß, daß sie ihnen den Weg abschneiden würden.

„Nun zeige, Niels, daß du ein Mann bist!" sagte Lars unerschrocken. „Wir müssen mitten zwischen ihnen durch, sonst haben sie uns, und der Himmel weiß, was sie mit uns machen wollen. Halte dein Ruder ab und laß uns einen halben Schlag thun, so bekommen wir die Richtung und locken sie nah." — Niels stemmte die Ruder, und das Boot flog in einem halben Bogen seinen Verfolgern entgegen, so daß es fast in ihrer Mitte war. „Wart!" rief der Fremde laut und heftig, indem er von seinem Sitze aufstand; „ich will Euch Gehorsam lehren, sobald ihr auf dem Deck seid." Eine neue Wendung brachte die Spitze des Fischerkahns herum und dicht vor die Schaluppe.

„Riem 'raus!" schrie der Seemann zornig

(Fortsetzung folgt.)

Königl. bayer. privilegirter Gummielastikumfirnißanstrich

auf Stein, Holz, Eisen, Blech und Leinwand.

Bei herannahender Bauzeit bringt Unterzeichneter diesen überaus nützlichen, billigen und dabei sehr einfachen Anstrich allen Jenen, die sich um das Bauwesen interessiren, in Erinnerung. — Insbesondere erprobt ist dieser Anstrich auf Stein, und namentlich auf feuchten Mauern, wo kein Anwurf und keine Farbe hält, stelle ich den Anstrich gut und schön und von einer großen Dauer her, und leiste auf Verlangen eine fünfjährige Garantie, sofern genau nach meiner Anleitung gearbeitet wird. Die Einfachheit dieses Anstrichs geht daraus hervor, daß nur die Steine von dem alten Anwurf gänzlich befreit, dann nach zweimaligem Auftragen des Kautschuks gesandet, und nachdem es trocken ist, gewöhnliche Wasserfarbe aufgetragen wird. Es mögen dann die Gebäude der Witterung ausgesetzt seyn oder nicht, so ist die Dauer gleich groß, während andere Anstriche, selbst Oelanstrich, auf feuchten Mauern und der Witterung ausgesetzt schon im ersten Jahre unansehnlich werden, und sich im zweiten ganz abblättern.

Da ich bei Anstrichen von 500 Quadratfuß und darüber den Quadratfuß à 3 kr. herstelle, so ist dieser Preiß gegen andere genommen gewiß auch billig zu nennen. — Ueber die weitern Eigenschaften dieses Kautschukfirnisses, nemlich damit Stein und auch Holz fest zu verbinden, und dadurch haltbar in und außer Wasser zu machen, so wie für Kalkmalerei auf Holz und selbst bei Vergoldungen und Bronzirungen aller Art, wenn solche unter freiem Himmel ausdauern sollen, gebe ich gern auf frankirte Anfragen ausführlichen Bericht und Anleitung, und wünsche, daß dieser Anstrich von den Herren Baumeistern, welche bisher so viel Ursache hatten, mit den ihnen für den Zweck der Erhaltung ganzer Gebäude und Gebäudetheilen dargebotenen Anstrichen unzufrieden zu seyn, die Beachtung findet, welche er in Wahrheit verdient.

Ich fertige auch wasserdichte Feuerlöscheimer an, lasse neue und gebrauchte hanfene Eimer wasserdicht machen. Eben so auch Papier, welches bei feuchten Wänden zur Unterlage der Tapeten dient.

Zu vielen Aufträgen empfiehlt sich

Sal. Ludwig Krauß in Nürnberg, Theresienstraße S. Nro. 551, Inhaber des Privilegiums auf Einführung des Gummielastikumfirnißanstrichs in Bayern.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Wir haben unsere bisherige Wohnung in der breiten Gasse verlassen, und unterm heutigen Tage unsere neue in S. Nro. 327 der Lammsgasse bezogen. Indem wir uns der geehrten Nachbarschaft zur freundlichen Aufnahme empfehlen, widmen wir zugleich diese Anzeige einem hochgeschätzten Publikum und bitten um recht zahlreiche Aufträge in unserm Fabrikate unter Zusicherung bester und billigstmöglichster Bedienung.

Nürnberg, den 6. Mai 1845.

Wilhelm Backofen.
Karten-Fabrikant

Zu verpachten.

Im Gebäude des Wöhrder-Brunnenwerks, Haus-Nro. 113, ist eine Wasserkraft nebst räumlicher Lokalität hiezu, täglich zu verpachten. — Nähere Auskunft wird im Hause S. No. 757 auf dem Aegidienplatz ertheilt, und kann vom Pachtgegenstand zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

(Zu verkaufen.) Alte Ziegel und Latten sind zu verkaufen. Näheres im Garten No. 26 am Vestnerthor.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anzeige, daß er bei der an den Pfingstfeiertagen stattfindenden Bergkirchweih mit warmen und kalten Speisen, so wie auch mit allen Sorten guten Frankenweinen zu den billigsten Preisen versehen ist. Indem er reelle und prompte Bedienung verspricht, sieht er zahlreichem Besuche achtungsvoll entgegen.

Erlangen, den 8. Mai 1845.

Heinrich Winkler, zum goldnen Glöcklein in der Bruckerstraße, ohnweit des Bahnhofes.

Kunst-Auktion.

Vom 10. Mai d. J. an wird eine große Anzahl von Kupferstichen und Holzschnitten, meist in Parthien, sowohl Bildnisse und Prospekte, als auch geschichtliche, naturhistorische und auf verschiedene Wissenschaften und Künste bezügliche Vorstellungen enthaltend, dann Curiosa, Stammbücher, Autographa u. Bücher, durch mich in meiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg gegen baare Zahlung öffentlich versteigert. Verzeichnisse sind bei den bekannten HH. Commissionären und bei mir zu haben.

Nürnberg. **J. A. Börner.**
Auctionator.

Erwiederung auf den guten Rath in No. 127 der Nürnberger Zeitung.

Mein lieber Freund, Sie haben Recht —
Bei uns hat das Unglück eingeschlagen.
Acht Flaschen sind davon getragen —
Der Bordeaux darin war auch nicht schlecht.
Auch ist es ihnen ziemlich gut bekommen —
Denn wäre es nicht entdeckt, sie hätten mehr genommen.

Anzeige.

Daß ich mein bisheriges Logis im Gasthaus zum goldnen Löwen verlassen, und dagegen in das Gasthaus zum weißen Löwen bei St. Lorenzen gezogen bin, bringe ich einem geehrten Handelsstande, so wie dem Gesammtpublikum mit der Bitte zur Anzeige, mich noch ferner mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Achtungsvoll zeichnet

Nürnberg den 8. Mai 1845

Franz Heubusch, konzessionirter Spalter-Nürnberger-Bote.

Kanal-Schifffahrt.

Schiffer Joh. Stöcklein von Bamberg sucht Rückladung nach Würzburg. Offenbach, Frankfurt, Mainz, Coln, Mannheim ꝛc

Ladezeit Donnerstag den 8. Mai.
Abfahrt Freitag den 9. Mai.
Nürnberg, den 7. Mai 1845.
Die Güterexpeditorei für den Ludwig-Kanal.
C. Friedr. Löhner.

Empfehlung.

Um den häufigen Nachfragen Genüge zu leisten, haben wir nun auch

Papier zur Stramin-Stickerei

kommen lassen, das wir zu äußerst billigen Preißen abgeben können.

Eben so haben wir auch von Blumenlaub, Staubfäden, Rosa-Blech, Wickel-Papier, so wie von gepreßter Leinwand zum Einbinden von Büchern, neue Lieferungen erhalten, und empfehlen solche zur gefälligen Abnahme bestens.

J. A. Enderʼsche Handlung.

Schusterskeller nächst dem Veilhof.

Heute Donnerstag den 8. Mai

Harmonie-Musik.

(Gesuch.) 6 Stück Pomeranzen-Bäume mit geraden Stämmen und schöner Krone werden sogleich zu kaufen gesucht.

(Gesuch.) Es wird ein sehr schönes noch junges Königsbündchen zu kaufen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse unter Chiffre S. in der Exped. d. Bl. abgeben.

(Mieth-Gesuch.) Eine stille kinderlose Familie wünscht sogleich ein kleines Logis, in einer angenehmen Lage zu miethen.

(Gesuch.) Man wünscht im Lateinischen und den andern Unterrichtsgegenständen der Vorbereitungsklassen Unterricht oder Nachhülfe zu geben. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Empfehlung.) Glacehandschuhe von allen Farben werden sehr schön gewaschen und sind abzugeben bei Fräulein Seidenfärberin, S. No. 958 am Obstmarkt

---

(Kapital-Gesuch.) 1500 Gulden zu 3½ pCt. werden auf erste einzige Hypothek gegen doppelte Sicherheit auf ein hiesiges Haus sogleich zu entnehmen gesucht. Näheres unter Adresse S. M.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 8. Mai 1845. 2. Vorstellung im Sommer-Abonnement. Zum Erstenmale: »Christophe und Renata, oder die Verwaisten. Schauspiel in 2 Akten frei nach Auvray von Carl Blum. Vorher: »Drei Väter auf einmal.« Posse in 1 Akt von Kotzebue.

Angekommene Fremde

vom 5. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) Lord Walsingham m. F. HH. B. u. S. Honorable de Grey v. England. Hahn v. Scheinfeld, Wenzel v. Frankfurt, Pay v. Paris, Endres v. Ansbach, Kflte. Hitzig, Architekt v. Berlin.

(Witt. Hof.) HH. Graf Aicholt v. Pommern. v. Düffel, Priv. v. Hannover. Kreiß m. G. v. Leipzig, Friedmann v. Kitzingen, Mendel v. Mainstockheim, Kflte. Meyer, Priv. v. Ungarn. Diepenbrock, Priv. v. Fuchelt. Dr. Heinzelmann m. G. v. Kaufbeuren. Dr. May v. Bamberg.

(Strauß.) HH. Gersfeld v. Berlin, Cohen v. Wallerstein, Scheibler v. Düren, Delcampo v. Verona, Dufrain v. Havre, Kflte. B. v. Venninger v. Mannheim. Frl. C. di Gracco, General-Oberin d. Engl Instituts v. Nymphenburg. Frl. v. Engl v. da. Frl. Michaufer v. Scheinfeld.

(Fränk. Hof.) HH. Diller v. Mattenderf. Karl v. Arnstein, Pfarrer. Mde. Wießner v. Erlangen u. Mde. Arnstein m. F. v. Sulzbach. Hautsch. Kfm. v. Mit. Steft.

(Blaue Glocke.) HH. v. Oelhafen, Forst-Commissär v. Ansbach. Rammel, Courier v. Wien. Palacki, Zinnemann v. Wien, Sebald v. Mühlen, Nuirig v. Erlangen, Studenten.

(Rothe Hahn.) HH. Scholl v. Frankfurt, Müller, Kühnreich v. Schweinfurt, Schaffer v. München, Friedrich v. Würzburg, Kflte. Brückner m. F. Pfarrer v. Lehrberg. Seidler, Part v. Braunschweig. Schenk, Apotheker v. Neumarkt.

(Berl. Hof.) HH. Reisser, Stahlein, Baldhauser v. Erlangen, Zeib v. Berlin, Studenten. Löblein v. München, Rieß v. Berlin, Kflte.

(Bl. Flasche.) HH. Schneider v. Eidenstock, Ottenfeßer v. Baiersdorf, Händler.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Reinermann v. Altenmuhr, Reuter v. München, Gebr. Hackensack v. Stuttgart, Kflte.

(Fünf Thürme.) HH. Gebr. Räuber, Gebr. Haid, Händler v. Gönningen.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Sponsel, Sailer v. Bayreuth. Freier, Knöll, Studenten v. Erlangen. Steinhauer m. G. v. Reutlingen. Melle. Frei v. Bamberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 9. Mai 1845. Nro. 129. Kalender: Hiob.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Von der Oder, 28. April.) Der „Herold" macht in einem Aufsatze: „Rußlands Herrschaft in der Ostsee," auf die Gefahren aufmerksam, welche bei der steten Vermehrung der russischen Flotte und der Geringfügigkeit der dänischen und schwedischen, im Fall eines Kriegs zwischen Preußen, oder Deutschland überhaupt, und Rußland, der deutschen Küste drohen. Er sucht zu beweisen, daß dann eine bei einer Küstenlänge von 100 Meilen leicht ausführbare russische Landung die preußische, an der Weichsel (wir wollen hoffen am Niemen) operirende Armee, Berlin, wenigstens die deutschen Küstenstädte bedrohe. Wir glauben, daß die dießfallsige Besorgniß eine übertriebene sei, und zwar aus folgenden Gründen. Zuvörderst haben solche partielle Landungen mit Corps von 40,000 Mann, wie der Herold annimmt, wenig Chancen des Gelingens für sich. Warum unternahm England in seinen letzten Kriegen und bei seiner Seeübermacht gegen Frankreich deren so wenig? Warum lief 1809 die Expedition von Antwerpen so fruchtlos ab? Weil es der Natur der Sache nach immer gefährlich bleibt, mit dem Meer im Rücken, ohne einen festen Punkt an demselben, mit einzelnen Corps tief in ein feindliches Land einzudringen. Dies findet auch auf die hier besprochene Landung Anwendung. Dann ist auch die russische Macht nicht zahlreich genug, um sich einer andern bedeutenden Macht wie Preußen resp. Deutschland gegenüber durch irgend welche bedeutende Detachirungen, wie die hier in Rede stehende, zu schwächen. Aus diesem Grunde unterließ zu Rußland im Feldzuge von 1812 eine solche Landung im Rücken der französischen Armee, obgleich Napoleon selbst sie vermuthete und die englische Seemacht sie unterstützt hätte. Aber die auf dem Papiere wohl starke, effektiv aber nicht hinlängliche russische Armee genügte nicht in der Front. Endlich ist die preußische Küste auch nicht so entblößt von Vertheidigungsmitteln, wie der Herold anzunehmen scheint. Außer den Festungen Pillau, Danzig, Kolberg — selbst Stettin kann man dazu rechnen — können die ehemaligen festen Plätze Memel und Stralsund leicht in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt und an mehreren Küstenpunkten verschanzte Lager und Küstenbatterieen errichtet werden. Dazu kommt, daß preußische Festungen von Besatzungen nicht entblößt werden dürfen, um die im Felde stehenden Heere zu verstärken. Denn die Landwehr zweiten Aufgebots liefert die zahlreichsten Besatzungen. Was würde nun geschehen, wenn die Russen, wie befürchtet wird, zwischen Danzig und Wolgast im Rücken der im Ostpreußischen agirenden preußisch-deutschen Armee landeten? Könnten sie zwischen Kolberg und Stettin hindurch gehen, ohne diese Festungen in ihrem Rücken bei ihren starken Besatzungen durch bedeutende Corps blockiren, wenigstens beobachten zu lassen? Wie viele Truppen blieben ihnen dann aber von den angenommenen 40,000 Mann zur Operation auf Berlin übrig? Wenn nun aber auf den bezüglichen Eisenbahnen sich die Reserven aus dem zweiten Aufgebot der Landwehr aus Sachsen, Brandenburg, Schlesien, Posen blitzschnell bei Berlin sammeln können, wo giebt es da für die Metropole Preußens nur einen Schatten von Gefahr? Diese Reserven, auf Stettin mit der Eisenbahn in Marsch gesetzt und mit den Festungsgarnisonen vereint, können dann den russischen Landungstruppen, besonders wenn Stürme die Transportflotte vertreiben oder die Wiedereinschiffung gefährden, leicht den Untergang bereiten. Wollen andere deutsche Ostseestädte sich gegen die beregte Landung sichern, so wird dies am sichersten durch Einführung des preußischen Wehrsystemes von Seiten ihrer Regierungen und durch den Anschluß an den deutschen Zollverein geschehen.

Schweiz.

(Luzern, 2. Mai.) Heute wurden die Wahlen des Großen Raths in der Stadt fortgesetzt. Die liberale Partei siegte mit ihren Kandidaten durchgängig. Das Resultat ist also, daß von allen bisherigen Repräsentanten des Wahlkreises Luzern kein einziger wieder gewählt wurde. Auf dem Lande wählte man beinahe durchweg die Alten. Nach dem Gesammtergebniß ist das bisherige System wieder auf vier Jahre gesichert. Was in der Stadt Luzern geschah, ist nur ein Tropfen Wermuth, der in den Becher der Freude fällt.

(Baselland.) Der in der Loskaufssache gefaßte Landrathsbeschluß enthält folgende

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Statt der Antwort tauchten die Ruder tief ins Meer. Sie bogen sich in den nervigen Fäusten der beiden Norweger, welche, alle Kraft aufbietend, sich lang ausstreckten, und über den weißen Schaum der andringenden Fluth eilte das leichte Boot der Straße im Felsen zu. Dicht hinter ihnen folgten die andern. Die Flut stürzte sich durch den Spalt in das hinterliegende Becken, und es bedurfte der ganzen Geschicklichkeit der beiden Ruderer, um ungefährdet durch diesen steilen, düstern Sund zu gleiten, dessen Seiten die brausenden Wasser peitschten. Ihre Verfolger blieben zurück. Die größere Schaluppe ward gegen die Felsen geworfen und aufgehalten, die kleinere ward dadurch gehindert, und als beide endlich den Paß überwunden hatten, sahen sie die Fischer jenseit des Beckens in einen neuen Sund verschwinden. Rasch eilten sie ihnen nach, doch ohne sie erreichen zu können. In diesen wunderbaren lautlosen Einsamkeiten scheint es oft, als habe noch nie ein Mensch sie betreten, nie ein Boot sich in ihre geheimnißvollen Windungen gedrängt. Oft verirren sich große Fische hierin, die den Ausgang nicht wieder finden, bis sie auf Klippen endlich stranden und nach langem furchtbarem Todeskampfe sterben. Wenige Menschen kennen alle Verschlingungen der Felsen und Wasserpfade, doch Lars kannte sie genau, und er ermunterte seinen jungen Gefährten zur Ausdauer, zeigte auf die höher aufsteigenden, mit Birkengestrüpp umwucherten Felsen und verlachte laut die Verfolger, denen er seine Mütze entgegenschwenkte.

Ueber drei jene Felsen umkränzende Seebecken und durch gefährliche Engen setzten die Männer vom Schiffe ihnen nach. Noch sahen sie sie in das Viereck einlenken, doch als sie dieß selbst erreichten, war das Boot verschwunden. In Spalten und Geklüft drang das Meer; die Fluth hob den langen Seetang von dem Gestein auf und riß die schwarzen Steckmuscheln stürmisch davon los; hohl brausend stürzte der Wind von den Kuppen nieder und wühlte die Wasser auf. Die Boote fuhren an beiden Seiten hin; zuweilen glaubten sie, in einer der tiefen Schluchten die Fischer zu entdecken, und ihr rauhes Siegesgeschrei prallte von den Wänden zurück, aber eben so schnell ward es wieder stumm, denn bald fanden sie sich getäuscht, und doch waren sie mehr als einmal ganz dicht bei den Versteckten.

Wo der Felsen weit über das Meer hing, war eine Grotte, von Gestrüpp umwuchert, und solche finden sich nicht selten hier im Lande. Bei der Fluth

Dispositive: §. 1. Der Kanton Baselland übernimmt die Garantie des mit der h. Regierung des Kantons Luzern zu Gunsten der Theilnehmer an den Ereignissen vom 8. Dec. 1844, vom 31. März 1. und 2. April 1845 am 23. laufenden Monats April abgeschlossenen Vertrages, in so weit er hierseitige Bürger und Einwohner betrifft, unter dem Vorbehalte, daß die betreffenden Gefangenen nach der von ihnen unterzeichneten Verpflichtung als gehalten erkannt bleiben, die Bezahlung der für ihre Freilassung bedungenen Summe von 35,000 Schweizerfranken der hiesigen Staatskasse zu leisten und zwar es sich zu diesem Ende gefallen zu lassen, daß Jeder von ihnen denjenigen Antheil an die Summe ohne Widerrede zu bezahlen angehalten werde, der ihm mit Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse wird auferlegt werden. §. 2. Mit Erwägung dieser Verhältnisse und der Ermittelung des Vertheilens der Schuldenlast so wie mit Erfüllung der von den Gefangenen eingegangenen Zahlungspflichtigkeit hat sich das vom hierseitigen bezüglichen Hülfsvereine aufgestellte Komite mit zwölf Ausschüssen der Gefangenen nach deren Rückkehr als Kommission zu konstituiren und in der Weise zu befassen, daß sie die Theilbedingungen zur endlichen Bestätigung dem Regierungsrathe vorzulegen gehalten ist und in diesem alle etwa über die Bedingungen zwischen den Betheiligten und der Kommission entstehende Streitigkeiten ebenfalls zur endlichen Entscheidung vorgelegt. §. 3. Der Regierungsrath wird beauftragt, die zu Vollziehung dieses Beschlusses nöthigen Vorkehrungen zu treffen. In Vollziehung dieses Beschlusses ist dem hiesigen Hülfskomite der Auftrag ertheilt worden, besorgt zu seyn, daß die vorschußweise bewilligte Summe innerhalb 15 Tagen an die Staatskasse wieder rembourssirt werde; sollte zu diesem Behufe das Kapital aufgenommen werden müssen, so habe solches unter der Garantie hiesigen Staates zu geschehen.

Türkei.

(Konstantinopel, 23. April.) Die Pforte hat zur Vervollständigung jener Maßregel vermöge welcher Provincialdelegirte in diese Hauptstadt einberufen wurden, zehn Commissionen ernannt, deren jede aus drei Mitgliedern und einem Secretär gebildet ist, so zwar, daß je eines dieser Mitglieder dem Stande der Ulema, ein zweites dem Militär und ein drittes der Verwaltung angehört. Diese Commissionen, deren fünf für die europäische Türkei und fünf für Anatolien bestimmt sind, werden die ihnen zugewiesenen Ejalete bereisen und dort alle jene Nachweisungen einziehen, die dem Zweck der Pforte — Hebung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe — dienlich seyn, und zu Berichtigung oder Ergänzung der von den Provincialdelegirten hierorts gelieferten Aufklärungen sich eignen können. Unterdessen haben die eingetroffenen Delegirten unter dem Vorsitz Sutelman Pascha's schon einige vorberathende Versammlungen gehalten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 16 April im Journal de Francfort gibt eine Beschreibung von der ersten Zusammenkunft der zu Berathungen über Industrie und Ackerbau-Interessen nach der Hauptstadt berufenen Notabeln. Ueber 300 an der Zahl begaben sie sich, auf kostbar aufgezäumten Pferden reitend, in feierlichem Zug nach der Pforte. Bei ihrem Eintritt in den eben versammelten Reichsrath wurden sie von dem Präsidenten mit einer kurzen Anrede empfangen, worin ihnen die Wichtigkeit der zu erfüllenden Pflichten ans Herz gelegt wurde. Muselmanen, Christen, Ulemas, Civil- und Militärbeamte, alle wurden ohne Unterschied eingeführt, mit gleichen Ehren empfangen.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 7. Mai.) Auf der Eisenbahnstrecke von hier nach Zapfendorf und Lichtenfels zu, hat man gestern mit dem Schienenlegen begonnen.

In Gemäßheit allerhöchster Verordnung vom 30. Okt. v. Js. werden auf den Grund der von den Taxdistrikts-Behörden vorgelegten Erhebungen über die Schlachtpreise, nach Vernehmung der Distriktspolizeibehörden und in Erwägung aller zu berücksichtigenden Verhältnisse die Fleischtaxen für den Monat Mai festgesetzt, wie folgt: Im Taxdistrikte Ansbach: Ochsenfleisch 9 kr, Kalbfleisch 7 kr, Schweinfleisch 11 kr. Im Taxdistrikte Nürnberg: Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 6 kr., Schweinfleisch 11 kr. 2 pf. Im Taxdistrikte Eichstädt: Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 6 kr. 2 pf., Schweinfleisch 12 kr. (Z. f. M.)

So viel man vernimmt, ist seit vielen Jahren nicht so viel Einbockbier nach auswärts geführt worden als im heurigen Jahre. Augsburg besonders bezog eine bedeutende Quantität, auch nach Passau, Regensburg, Würzburg, Frankfurt, ja selbst bis nach Hanau wurde Münchner Einbockbier in beträchtlichen Fuhren versendet.

(Kölben, 25. April.) Mit dem letzten Juli soll nach einem Entschlusse Sr. herzogl. Hoheit das Spiel an der hiesigen Eisenbahn aufhören. Die Pächter hatten sich, weil sie wegen der in Preussen bestehenden Gesetze gegen das Spiel nur geringen Vortheil gehabt haben wollten, an den Herzog um Ermäßigung des Pachtes gewendet; allein statt der gehofften Bewilligung erfuhren sie, daß mit obigem Tage die Spielbank dahier aufzuhören habe.

Der New-Yorker „Sun" berichtet, daß das Dampfboot „Swallow", welches auf der Fahrt von Albany nach New York begriffen war und 350 Passagiere an Bord hatte, am 8. April Nachts auf einen Felsen gestoßen und förmlich in zwei Theile zertrümmert worden war. Die Wellen drangen sofort bis zur Höhe des Sturmdecks ein und der hintere Theil des Schiffes sank nach wenigen Minuten. Zum Glück kamen jetzt zwei Dampfschiffe zur Hülfe herbei, nahmen die Personen auf, welche noch auf dem Wrack waren, und setzten alle Boote aus, um die schon ins Wasser gefallenen Schiffbrüchigen zu retten, was auch mit dem größeren Theile derselben gelang. Leider hatte man aber ungeachtet der rechtzeitigen Hülfe den Verlust mehrer Menschenleben zu beklagen. Bei Abgang der Berichte wurden noch acht Personen, sämmtlich Frauenzimmer vermißt, während man bereits 11 Leichen theils auf dem Wrack gefunden, theils aus dem Wasser aufgefischt hatte; die meisten dieser Unglücklichen waren ebenfalls Frauenzimmer.

(Wien, 1. Mai.) Bei der heute hier stattgehabten zehnten Gewinnziehung der k. k. österreichischen 500 fl. Loose des Anlehens von 1834 sind auf folgende Nummern die Hauptpreise gefallen: Nr. 3915 210,000 fl., Nr. 33035 40,000 fl., Nr. 35417 17,500 fl., Nr. 30161 12,000 fl. Nr. 3913 10,000 fl., Nr. 16507 7500 fl., Nr. 38316 6000 fl., Nr. 3919, 6051, 18598 und 24462 jede 5000 fl, Nr. 12774, 23207, 28836 und 40473 jede 3000 fl., Nr. 626, 4358, 8513 und 48929 jede 2500 fl., Nr. 263, 633, 7338, 33039 und 40,472 jede 2000 fl., Nr. 4357, 10622, 10634, 18581, 26183, 30170, 34590, 35685, 40474 und 48923 jede 1500 fl., Nr. 2694, 6944, 20245, 24121, 25308, 25473, 30168, 30177, 35401 und 45591 jede 1200 fl., Nr. 4234, 8512, 9778, 12416, 16501, 25463, 28964, 35404, 35414, 35687, 37911, 40476, 43358, 43763 und 49889 jede 1100 fl, Nr. 3911, 4349, 4395, 8503,

---

zeit werden sie oft ganz von Wasser geschlossen, aber innen bleibt ein hohler trockner Raum, zu dem die Wogen nicht aufsteigen, und diese Höhle, in welche die beiden Fischer ihr kleines Fahrzeug zwängten, war Vielen wohl bekannt durch ein gefährliches Abenteuer, das einst hier ein verlassener muthiger Mann bestanden hatte. Auf dem Seespiegel hatte ein Windstoß sein Boot umgestürzt, in welchem er sich allein befand. Er schwamm der Grotte im Felsen zu, dem einzigen Rettungshafen, denn überall sanken die Felsenwände schroff ins Meer, und schon war er nahe, als er hinter sich ein Rauschen hörte und mit Entsetzen die große blaue Rückenflosse eines Haies entdeckte. Mit Aufbieten aller Kräfte erreichte er das Gestein und schreckte den mordlustigen Räuber durch Geschrei und Geplätscher, dann kroch er hinauf ins Trockene und pries Gott für seine Rettung. Es war kalt und dunkel in der Grotte, und mit Sehnsucht hoffte der Arme auf das Ablaufen der Flut; wie groß war jedoch sein Schrecken, als er den Hai erblickte, der vor der Höhle auf- und abschwamm, ein fürchterlicher Wächter, der die Beute erwartet! Zwei Tage dauerte die Gefangenschaft. Das umgestürzte Boot war gefunden worden, und man wähnte den Mann ertrunken, der bald verschmachtet durch einen glücklichen Zufall endlich entdeckt wurde, eben als er im Begriffe war, sich dem grimmigen Thiere freiwillig zu überliefern und seine Leiden zu enden. Darum sagte auch Lars, als er sich auf dem Boden der Haifischhöhle niederwarf: »Laß es gut seyn, Niels, es geht uns doch viel besser, als dem armen Kerl, der hier beinahe verhungerte. Haifische schwärmen zwar auch draußen umher und möchten uns verschlingen, aber sie werden es nicht so lange aushalten wie jener, und hier haben wir unser gutes Boot, das uns sicher zu unsern Freunden bringt.«

Die Fluth hatte die Höhe inzwischen fast ganz geschlossen, als sie draußen sprechen hörten. »Ich begreife es nicht, wie sie fortgekommen sind,« rief eine rauhe Stimme. »Sucht noch einmal genau umher; es waren ein paar flinke Jungen, eine Schande ist es, daß ich sie verlieren soll.«

»Vater im Himmel!« flüsterte Lars, »die Schurken wollen uns pressen. Sie hätten uns festgelegt, Niels, bis kein Schein von allen Bräen Norwegens mehr am Himmel zu sehen war, und wer weiß....« Plötzlich sprang er auf. »Element! Henrik Dartley,« rief er, »sie haben es auf ihn abgesehen, und wir können nicht hin, Niels! Es wird Abend und wird Nacht, ehe wir hier aus dem verdammten Loche kommen!«

Oersteen hatte mit dem Propst eine lange Unterredung gehabt. Der Voigt war am frühen Morgen gekommen mit mehren alten verständigen

21230, 21336, 21337, 22967, 24469, 24474, 26191, 26200, 28970, 30232, 30233, 30538, 32789, 33028, 40463 und 45941 jede 1000 fl.

Ein Reisender, der sich auf der Eisenbahn mit dem Mittagstrain von London nach Bristol begab, bemerkte bei seiner Ankunft in Slough, daß er eine Börse mit mehr als 900 Pfd. Sterling in Banknoten verloren hatte. Er begab sich sogleich in das Büreau des elektrischen Telegraphen, und machte die Anzeige. Der Vorfall wurde mit dem Telegraphen nach London gemeldet, und binnen 5 Minuten kam die Nachricht zurück, daß man die Börse im Passagierzimmer unversehrt gefunden. Mit dem nächsten Konvoi war der Reisende wieder in Besitz seiner Habe.

Weber und Meyerbeer werden sich dem Theaterpublikum demnächst Arm in Arm vorführen; denn letzterer arbeitet fleißig an einer neuen Oper, zu der Charlotte Birch-Pfeiffer den Text liefert. Es ist, wie die Breslauer Zeitung meldet, eine komische Oper, zu der Karl Maria von Weber die ersten Anlagen und eine Reihe schon fertig ausgeführter Musikstücke hinterlassen und die Meyerbeer, zugleich in begeisterter Hingebung, an das Andenken seines geschiedenen Freundes, vollenden will, jedoch mit Zugrundlegung eines gänzlich neuen Textes, da der alte, nach dem Weber zu arbeiten begonnen, sehr wenig glückliche Elemente darbot. Die Oper wird jetzt in zwei Akten so zusammengesetzt erscheinen, daß der erste Akt ganz aus Musik Webers besteht, der zweite aber ganz von Meyerbeer herrühren wird. Es wird interessant sein, zwei so hervorragende und zugleich so verschiedenartige Repräsentanten der modernen Musik in einem und demselben Kunstwerke zu so eigenthümlicher Gemeinschaft verbunden zu sehen. Meyerbeer hat in diesem Winter auch seinen „Crociato" umgearbeitet, und wird ihn in dieser neuen Gestalt zuerst in der großen französischen Oper in Paris zur Aufführung bringen lassen, da die Hindernisse, welche dort der Darstellung seines „Prophoten" entgegenstehen, noch immer nicht haben beseitigt werden können.

Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 6. Mai. Obgleich der Himmel theilweis mit Wolken bedeckt war, so konnte man doch die ganze Dauer der Finsterniß genau observiren. Die stärkste Verfinsterung betrug 3 Zoll, ein Thermometer, welches den Sonnenstrahlen ausgesetzt war, zeigte 16 Grad.

Der Herzog von Braunschweig hat dem Hofjägermeister und Kammerherrn v. Veltheim, so wie dem Hofmarschall von Bülow das Commandeurkreuz 1ter Klasse des herzoglichen H. O. Heinrichs des Löwen verliehen.

Aus einigen Gegenden der östlichen Pfalz, und ebenso aus Rheinhessen, erfährt man, daß leider der Glanzkäfer sich auch dieses Jahr wieder an der Repspflanze zeigt.

Hiesiges.

†* Unter den interessanten Fremden, die sich gegenwärtig hier befinden, ist der Professer Hänel aus Dresden zu nennen, derselbe, der das ausgezeichnete Modell zur Statue Beethovens geliefert hat, mit dessen Guß Burgschmiet nun fertig geworden ist. Bis kommenden Juli soll das in allen seinen Theilen gelungene Kunstwerk nach seinem Bestimmungsorte Bonn abgeliefert werden.

---

† Es befindet sich gegenwärtig Herr Architekturmaler Enslen hier und wird eine Sammlung Architekturmalereien aufstellen, die sich aller Orten des größten Beifalls zu erfreuen hatten. In München waren diese Gegenstände im Odeon längere Zeit aufgestellt und Schreiber dieses hat dieselben dort selbst gesehen. Die Gemälde zeichnen sich durch vorzügliche Luft und Linienperspektive, sowie durch Licht- und Farbengebung mit den einfachsten Mitteln aus.

Am 14. Mai kommen 637 Mann österreichische Truppen verschiedener Waffengattungen hier an.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Einhorn in der breiten Gasse.

Da ich nunmehr berechtigt bin, warme Speisen sowohl in als ausser dem Hause zu geben, so säume ich nicht, meinen verehrten Gästen und Nachbarn, so wie dem schätzbaren Gesammtpublikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß von heute an täglich, sowohl Vormittags verschiedenes warmes Frühstück, als Abends von 6 Uhr an verschiedene Sorten Braten, auf das Vortrefflichste bereitet, verabreicht werden, und daß auch fortwährend das beliebte Farrnbacher Extrabier geschenkt wird. Zu recht zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst ein

J. P. Meisenbach.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir den schmerzlichen Hintritt unserer geliebten Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der

Frau Kunigunda Heichel,
geb. Körner.

an. Sie entschlief am Lungenleiden im 65. Lebensjahre den 6. d. Mts. Ihre treue Liebe, ihr eifriges Berufswirken, ihr christlich frommer Sinn macht sie uns unvergeßlich. Sanft ruhe ihre Asche! Gott gebe ihr die Herrlichkeit der Gerechten!

Nürnberg, den 9. Mai 1845.

Im Namen der sämmtlich Hinterbliebenen
Wolfgang Christoph Heichel,
Seilenbauermeister.

Trauer-Anzeige.

Gott den Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager,

Herrn J. Peter Müller,

Gartenbesitzer vor dem Laufferthor, am 6. d. M. Morgens 11 Uhr zu einem bessern Erwachen abzurufen. Wer den Edlen kannte, wird unsern tiefen Schmerz fühlen. Wir bitten daher Verwandte, Freunde und Bekannte um stille Theilnahme.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Englischer Sprach-Unterricht.

Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, dass er in der englischen Sprache, wie sie in der guten Gesellschaft in England gesprochen wird, Unterricht zu geben wünscht. Darauf Reflektirende wollen sich in seinem Logis, Maxplatz S. Nro. 225, zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, des Weiteren mit ihm benehmen. Honorar: 5 fl. für 10 Stunden, zwei Personen zusammen fl. 7 für 10 Stunden.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Cremser- und Bleiweiße
in Oel abgerieben und trocken, so wie alle andern
Maler- und Tüncherfarben
empfehlen wir unter Zusicherung billigster Preise zur gefälligen Abnahme.

Hengelein & Güllich
am Thiergärtnerthor.

(Gesuch) Man wünscht im Lateinischen und den andern Unterrichtsgegenständen der Vorbereitungsklassen Unterricht oder Nachhülfe zu geben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Männern, welche die Aufsicht in den Kirchspielen führen und Lensmänner heißen, und alle hatten gemeinsamen Rath gehalten. Der Voigt brachte die Befehle der Regierung und des Prinzen, sogleich eine Wahl zu veranstalten und so schnell es nur irgend gehe, den Abgeordneten nach Eidsvold zu schicken. So wurden denn die Bauern berufen, die Schrift in hohle Stöcke gethan und, wie es Sitte ist, von einem Gaard zum andern getragen. Bei dieser amtlichen Handlung hatte der Landrichter manches gehört, was ihm nicht gefiel. Die Meinungen der Meisten waren seiner eigenen Meinung ganz entgegen, und er sah deutlich genug, wie wenig Hoffnung er habe, als Abgeordneter gewählt zu werden, wenn die mächtige Stimme des Propstes nicht den Ausschlag gäbe. Ein paar von den Versammelten hatten im Gespräch auf Henrik Dartley als auf einen würdigen jungen Mann gedeutet, der gescheidt zu reden wisse, auch des Volkes Freund sei, und der Voigt hatte ihnen beigestimmt, der Propst sich jedoch unwillig abgewendet. Oersteen dachte mit Unruhe an die Geheimnisse der letzten Nacht. Er erwartete mit jedem Augenblick, daß eine Nachricht einlaufen würde, Dartley wäre vermißt, oder man habe ihn aufgefunden, und er war darauf vorbereitet, mit dreister Stirn Rede und Antwort zu geben; doch Niemand kam, und der Landrichter fand dies wieder sehr natürlich, denn Henrik schweifte oft mehrere Tage umher auf weiten Jagdzügen ins Gebirge. Seine Abwesenheit konnte nicht auffallen. Aber einer oder der andere der Bauern mußte nicht ganz schweigsam über die Versammlung am vorigen Abend gewesen sein, denn die Lensmänner sprachen davon und rühmten es, daß Dartley von Rothbergsland seinen Mitbürgern viele gute Nachrichten mitgetheilt und sie zum Kampfe für Norwegen aufgefordert habe. Der Haß in Oersteen erhielt dadurch neue Nahrung. Er lachte spöttisch vor sich hin und sagte leise: „Ruft nur euren Freiheitshelden, sucht ihn, wenn er morgen nicht erscheint, bis in die Eiskinden der Jötun-Fjellen oder meinetwegen unter Tang und Muscheln bei den Nixen, es wird lange dauern, ehe er antwortet. — Was kümmert es mich, daß er strauchelte und fiel! Was hatte der Elende hier zu schaffen, trotz seines Versprechens, trotz seiner Schwüre? Die Nemesis ereilte ihn, und wir sind ihn los, gänzlich los; das ist gut."

Oersteen's Sorge war hauptsächlich darauf gerichtet, das nicht etwa der Propst gewählt werde, sondern daß dieser für sich dieser Ehre entsage und sie dem Schwiegersohn zuwende. Die Unterredung zwischen den beiden Männern dauerte lange.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Zur Feier des Erlanger Kirchweihfestes, welches am 12. Mai beginnt, erlaubt sich Unterzeichneter, seine verehrten Gönner und Freunde höflichst einzuladen.

Da ich gute und prompte Bedienung zusichere, so hoffe ich mich eines zahlreichen Besuchs und vollkommener Zufriedenheit erfreuen zu dürfen.

Hochachtungsvoll und ergebenst empfiehlt sich

Erlangen den 8. Mai 1845.

David Hartmann
zum goldnen Schwan.

Horns- jetzt Kißkalts-Zwinger-Eröffnung.

Ich gebe mir die Ehre hiemit anzuzeigen, daß bei günstiger Witterung der neu hergerichtete sonst Horn'sche Zwinger künftigen

Sonnabend den 10. Mai Nachmittags 4 Uhr

von mir feierlich eröffnet, und daß hiebei das rühmlichst bekannte Theater-Orchester mit ganz neuen Musik-Stücken sich produzieren wird.

Indem ich daher meine verehrten Gönner und Freunde hiezu ergebenst einlade, ersuche ich dieselben, mich mit einem zahlreichen Zuspruch zu beehren, wogegen ich mich bemühen werde, durch Verabreichung guter und schmackhafter Speisen und Getränke, so wie durch prompte und billige Bedienung mir die volle Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erwerben.

Das Entree ist wie früher 6kr. à Person.

Nürnberg den 7. Mai 1845.

Joh. Kißkalt.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter wohnt von heute an auf der Fäll S. Nro. 407.

Nürnberg, den 8. Mai 1845.

G. E. Martini.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter bringt zur Anzeige, daß er von heute an im Hause des Herrn Bürstenfabrikanten Dietz in der Wolfsgasse, S. Nro. 764 c. wohnt, und empfiehlt sich zur freundlichen Nachbarschaft.

Nürnberg den 6. Mai 1845.

Dr. Koeppel,
praktischer Arzt.

Empfehlung.

Sehr schönes Kunstmehl ist zu den billigsten Preißen zu haben bei

Leonhard Frank, Großpfragner
in der Irrergasse S. 315

Haus- u. Großpfragnerei-Verkauf.

Ein freieigenes Haus mit Waldrecht und realer Großpfragnerei-Gerechtsame, in sehr günstiger Lage hiesiger Stadt, ist durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

C. Wegler, k. Notar.
Karolinenstraße No. 336.

(Gesuch.) Man sucht ein ganz solides, gebildetes und christliches Frauenzimmer von gesetztem Alter als Wirthschafterin, deren Obliegenheiten darin bestehen: einen Knaben liebevoll miterziehen, fein Nähen und ebenso flicken zu können, mit der Küche vertraut zu seyn und den übrigen ganz leichten weiblichen Arbeiten vorzustehen.

Dafür wird ihr Kost, Logis und Gehalt auf das Solideste, und die Behandlung liebevollst geboten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Alte Ziegel und Latten sind zu verkaufen. Näheres im Garten No. 120 am Vestnerthor.

Literarischer Verein.

Freitag den 9. ds. grössere Versammlung im Saale des Gasthauses zum Berliner Hof.

Der Vorstand.

(Empfehlung:) Glacehandschuhe von allen Farben werden sehr schön gewaschen und sind abzugeben bei Fräulein Lutz, Seidenfärberin, S No. 958 am Obstmarkt.

(Ersuchen.) Aus einer Privatbibliothek wurden schon vor Jahr und Tag die zwei ersten Bände der Geheimnisse von Petersburg und der Memoiren von Warschau, in Bezug auf den Aufstand im Jahre 1830 hergeliehen — Damit das Werk nicht Makulatur werde, so ersucht man den jetzigen Besitzer, solche dem Eigenthümer zurückzugeben, dessen Name auf den Titel geschrieben ist.

(Zu verkaufen.) Ein neues modernes Sopha mit sechs Sesseln von Nußbaumholz gut gepolstert, sind billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

(Empfehlung) Aecht englische Pfeffermünz-Zeltchen, in verschlossenen Schächtelchen, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor G. Drecke,
Bindergasse 915

(Zu verkaufen.) Eine ganz neue Zwirn-Maschine ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen) Es ist ein Garten-Zimmer täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Zu vermiethen.) Es ist sogleich an eine kleine Familie ein freundliches Logis, auch ein möblirtes Zimmerchen zu vermiethen.

(Kapital-Gesuch.) 3000 fl. werden gegen erste ganz sichere Hypothek hier zu entnehmen gesucht.

(Zu verkaufen.) Ein Haus im best baulichen Zustande, mit einem großen, sehr guten Keller und welches sich gut verzinst, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 931 im zweiten Steck.

Zu vermiethen.

Eine große Wohnung ist bis Allerheiligen zu vermiethen. Näheres in der Lederhandlung bei Fr. Semler am Obstmarkt, S. Nro. 982.

(Zu vermiethen.) Es ist ein Logis mit Bett und Möbeln an einen oder zwei ledige Herren nächst dem Frauenthor täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Im Hause L. Nr. 524 ist eine sehr helle Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, einigen Kammern, Küche, Holzlage, Keller bis nächstes Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Zu vermiethen) In S. Nr. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein Mädchen, welches im Kleidermachen bewandert ist, kann sogleich Beschäftigung erhalten; auch findet daselbst ein Mädchen gegen annehmbare Bedingungen gründlichen Unterricht im Kleidermachen. In Nro. 1088 Schütt, (zwischen den Stegen.)

(Zu vermiethen.) In der Spitalgasse Nr. 834 sind 2 Zimmer mit Bett und Möbeln zu vermiethen.

Theater in Fürth.

Samstag den 10. Mai 1845. Abonnement suspendo. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth, k. k. österr und kgl. bayer. Kammersängerin, dann Direktorin des Damengesang-Vereins in Wien.

„Romeo und Julie" oder „die Capuletti und Montagues". Oper in 4 Akten von Bellini. „Julie" Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und kgl. bayer. Kammersängerin ꝛc. als Gast. — „Tybaltt" Herr Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Angekommene Fremde

vom 6. Mai 1845.

(Rothe Roß.) HH. Dr. Merkel v. München. v. Schloßnoing. Vollmer, Rentier v. Wien.

(Bayer. Hof) HH. Ballauf v. Bremen, Haas v. Burscheidt, Fellner, Schröder v. Elberfeld, Eberhardt v. Kopenhagen, Köhler v. Braunschweig, Habersand v. Kassel, Mellin v. Gladbach, Locher v. Erfurt, Collet v. Bordeaux, Kflte. Hauck, v. Buiren, Part. v. Mastricht. Sternberg, Guitd. v. Stralsund.

(Wilt. Hof.) HH. v. Lazzenberger, App.-Ger.-Direkt. v. Eßlingen. Christians, Priv. v. Oldenburg. Schneider, Kfm v. Münchberg. Frl. Betterlein v. Bayreuth. Wde. Kreß v. Regensburg. HH. Weister, Rentier v. London. Hänel, Buchhändl. v. Stuttgart.

(Strauß.) HH Bar. v. Sauerzapf, Gutsbesitzer v. Burggrpd. Frau Gräfin Dufaeri m. F. v. Wien. HH. Bar. v. Seelo m. F. v. Buda. Mathes v. Grüz, Fink v. Freiburg, Amy v. Paris, Schwändler v. Lindau, Zicky v. Jessy, Pröstel v. Chemnitz, Kflte. Blackwald, Cartridje, Rent. von London. Frln. Meyer v. Straßburg. Hr. Müller m. Fam., Gastwirth v. Ellingen.

(Blaue Glocke.) HH Canstatt, Hofrath v. Regensburg. Nisler v. Mühlhausen. Greiner v. Heidenheim, Stern v. Regensburg, Stöder von Würzburg, Ebenauer v. Bereitheim, Müller m. G. v. Dresden, Kflte. v. Dock, Sperber, Leuchs, Merklein v. Erlangen, Loall, Benall, Becker von Offenbach, Stud Zacherl m. G. v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Mersbach v. Solingen. Kohn v. Mkt. Erlbach, Ostermeyer v. Möhren. Schmitt v. Gera, Ziegler v. Ruhla, Stark v. Hof, Brüll v Sulzbach, Kflte.

(Rothe Hahn.) Frau Gräfin v. Rechtern-Limburg m. F. v. Semmerhausen. HH. Dressler, Dr. med. v. Würzburg. Beck, Gymnasiast v. Ansbach. Schmutzer, Kfm. v. München.

(Fünf Thürme.) HH. Haag m. F., Gastwirth v Dachstädten. Feldner, Stahl. Fabr. von Thalmeising. Ged. Reuder, Haid, Hautensack, Händler v. Gönningen.

(Wild. Mann.) HH. Werner v. Frankfurt, Weißer v. Teckendorf, Schumann v. Schaffhausen, Sturm v. Mönchsroth, Riedt v. Koblenz, Händler. Grödner v. Sterzing.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 29. April und 3. Mai 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels.		Durchschnitts-Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kern	11	—	10	35	10	—
Waizen	14	6	12	58	12	—
Gerste	10	30	9	56	9	36
Haber	5	40	5	13	4	48

Das Korn ist gefallen um — fl. 20 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 11 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 6 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 1 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 10. Mai 1845. Nro. 130. Kalender: Victoria.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 6. Mai.) Der allerhöchste Besuch Sr. Maj. unseres Königs ist der Pfalz noch Briefen aus München in sichere Aussicht gestellt. Wie es heißt, werden Se. Maj. im Laufe des nächsten Monats schon sowohl Ludwigshafen als auch Speyer mit einem Besuche beehren. (M. J.)

(Regensburg, den 7. Mai.) Die allgemeine Theilnahme, welche sich für das Gedeihen der Donaudampfschifffahrt kundgibt und in ihr das Hauptmittel erkennt, die Donau wieder in einen kommerziell belebten Strom umzuwandeln und Regensburg zu einer wichtigen Handelsstadt zu erheben, veranlaßt uns, das Brennmateriale zu dem Gegenstand einer Besprechung zu machen, mit welchem dermalen die Feuerung der Dampfschiffe unterhalten wird. Es ist dieses die Braunkohle, bei deren Anwendung eine mögliche Ersparung von 30,000 fl. im laufenden Jahre gehofft wurde. Leider scheint diese erfreuliche Hoffnung nicht in Erfüllung zu gehen, weil einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge die Anwendung der Braunkohle eben so theuer kommt, als die der Steinkohle, ohne die Vortheile der letztern zu bieten. Diese gibt nämlich eine viel intensivere Hitze, als die Braunkohle, die in ihrem Volumen wohl einen bei weitem größern Raum einnimmt, aber hinsichtlich der raschen Dampfentwicklung mehr als die Hälfte hinter der Steinkohle zurückbleibt. Wie man uns sagt, waren früher für das Dampfboot „Maximilian" bei der Thalfahrt von hier bis Linz 60 Zentner, und bei der Bergfahrt von hier bis Passau 120 Zentner und von Passau bis Regensburg 90 Zentner Steinkohlen erforderlich. Dermalen braucht man aber zur Thalfahrt 30 bis 40 Zentner Stein- und 120 Zentner Braunkohlen; und zur Bergfahrt von Linz bis Vilshofen 70 Zentner Stein- und 120 Zentner Braunkohlen, von Vilshofen bis Regensburg 60 Zentner Stein- und 110 Zentner Braunkohlen. Rechnet man nun, daß 2 Ztr. Braunkohlen in ihrer Hitze- und resp. Dampfentwicklung einem Zentner Steinkohlen gleich sind; daß der Zentner Braunkohle einschlüssig der Transportkosten auf 36 kr. zu stehen komme, so ergibt sich, daß die dermalige Anwendung der Braunkohle größere Kosten verursacht, als die frühere der ungleich theurern Steinkohle. Diese, spezifisch viel schwerer, als die Braunkohle, nimmt nämlich viel weniger Raum ein und entzieht dem Gütertransporte verhältnißmäßig nur wenig Platz; bei dem gegenwärtigen Systeme aber muß nothwendig der Gütertransport leiden, weil die bedeutend größeren Quantitäten der Braunkohle den hiefür bestimmten Raum beschränken, und zudem doch nicht die nachhaltige Hitze entwickeln, als die Steinkohle. Wenn das hier angegebene, von verläßigen Männern herrührende Verhältniß in der Anwendung der Braunkohle zur Steinkohle das richtige ist, so würde für das Institut der Dampfschifffahrt die in Aussicht gestellte Ersparung nicht nur rein illusorisch sein, sondern die Aktionäre müßten sich auch noch auf eine Mehrausgabe für Feuerungsmaterial gefaßt machen, und nebenbei auf den einträglichen und ausgedehnten Gütertransport der Vorjahre verzichten. Es würde uns unendlich leid thun, wenn dem Gedeihen der Dampfschifffahrt, der schönsten Anstalt, welche Regensburg in der neuesten Zeit aufzuweisen hat, hiedurch ein neues Hinderniß im Wege stünde, denn gerade in dem Gedeihen und Aufblühen der Dampfschifffahrt erkennen wir das einzige Mittel, Regensburg seine alte kommerzielle Wichtigkeit wieder zu verschaffen. (Rgsb. T.)

Kur-Hessen. (Carlshafen, 26. April.) Es sind in der letzten Zeit verschiedene Stimmen laut geworden, welche die Aufhebung aller Weserzölle als eine zum ferneren Gedeihen der Weserschifffahrt unerläßliche Bedingung aussprechen. Die Wahrheit dieser Ansicht unterliegt keinem Zweifel, da die Erhöhung der Weserfrachten durch die Weserzölle der Grund ist, daß viele Güter von Bremen über Holland, den Rhein und Main hinauf bis nach Bayern, folglich auf einem bedeutenden Umwege, billiger transportirt werden, als die Weser und Werra hinauf auf dem geraden, folglich nächsten Wege. Es verdient daher Anerkennung, daß Carlshafen schon vor acht Jahren in dieser Angelegenheit thätig gewesen ist, und die hiesige Kaufmannschaft sich bereits im März 1837 darüber mit der Deputation für die Oberweser- ꝛc. Schifffahrt zu Bremen unterhalten hat. Als im Jahre 1842 die Revisions-Commission hier versammelt war, ist dieser Gegenstand wiederum zur Sprache gebracht worden. Die hiesige Kauf-

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung)

Oersteen wußte mit großer Gewandtheit sein Ziel zu verbergen und es doch näher zu rücken, endlich aber scheinbar nachgebend das anzunehmen, was er schnlich zu erreichen trachtete. Er sprach zuvörderst von den schweren Mühseligkeiten einer Reise mitten ins eisbedeckte Land zu dieser Jahreszeit, von Unglücksfällen und Gefahren, denen Jeder so leicht erliegen könne, dessen Körper nicht recht rüstig und jugendlich stark sei. Dann tadelte er die plötzliche Berufung und entschuldigte sich gleich darauf mit der dringenden Nothwendigkeit. Er sprach mit Schärfe und Klarheit über die schlimme Lage des Landes, und wie nur die treuste, muthvollste Hingebung, verbunden mit der weisesten Einsicht, es zu erhalten und zu erheben vermöge, bis der Propst ganz bewegt von seinen Schilderungen ihm die Hand reichte und lebhaft ausrief: »Sie, lieber Oersteen, Sie allein sind würdig, in Eidsvold zu erscheinen, kein Anderer darf es sein. Wie schändlich es ist, Ihre edle Gesinnung zu verkennen, Ihre Liebe zum Vaterlande verdächtigen zu wollen! Henrik Dartley ist ein Nichtswürdiger. Er schadet Ihnen in der Meinung, verbreitet falsche Gerüchte über Sie, und täuscht die Bauern, die an ihm hangen. Aber laßt ihn nur morgen kommen; mag er doch kommen, ich will ihn entlarven und seine betrogenen Anhänger von ihm scheuchen. Ja, das will ich.

»Lassen Sie den thörichten jungen Menschen,« erwiderte Oersteen lächelnd. »Die Strafe für solche Falschheit und Bosheit bleibt selten aus; aber nicht der Mensch, sondern Gott verhängt sie. Ich fürchte ihn nicht, und hoffe eben so wenig, daß er etwa gewählt werde, wie ich mich dazu verstehen würde. Denn Niemand ist würdiger hier weit und breit, Abgeordneter des Volks in der National-Versammlung zu sein, als Propst Jahlberg, und Niemand kann und darf erwählt werden, als dieser.«

»Nein, nein!« rief der Propst, »ich würde es auf keinen Fall annehmen. Ich bin alt, kränklich, wenig beredt. Ich passe in nichts zu einer Versammlung, in der die ausgezeichnetsten Köpfe sich zusammen finden müssen. Allen meinen Einfluß werde ich aufbieten, um die Wahl auf sie zu lenken, denn damit glaube ich dem Vaterlande den größten Dienst zu erweisen, und Sie dürfen Sich nicht weigern, Oersteen, wo Pflicht und Gewissen Gehorsam gebieten.«

Der Landrichter stützte den Kopf nachdenkend und betrübt in seine Hände.

mannschaft hatte dem kurhessischen Hrn. Commissär ein desfallsiges Gesuch eingereicht. Weil aber, wie verlautetete, der hannoversche Commissär erklärt hatte: „Hannover stehe in Unterhandlung wegen seines Anschlusses an den Zollverein, sobald nun der deßfallsige Vertrag zum Vollzuge komme, würden die Weserzölle ohnehin wegfallen, mithin sei diese Angelegenheit kein Gegenstand für ihre Conferenzen" so blieb es abermals beim Alten.
(Wes. Z.)

Preussen. (Berlin, 4. Mai.) Man zweifelt hier nicht daran, daß eine Vermählung des Kronprinzen von Würtemberg, der hier erwartet ist, mit einer Nichte unseres Königs in Rede steht, und dringt die Ankunft und den Aufenthalt des Herzogs Paul von Würtemberg in unserer Hauptstadt mit diesem erfreulichen Familienarrangement in nähere Beziehung. Die Anwesenheit des Kronprinzen wird in die Zeit fallen, wo die Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Provinz Brandenburg uns eine sehr große Menge Fremder und namentlich auch viele Landwirthe aus dem südlichen Deutschland zuführen wird.
(Frkft. O.-P.-Z.)

Für den noch immer in der hiesigen Hausvoigtei befindlichen Papierfabrikanten Schlöffel aus Eichberg, dessen Schicksal hier eine sehr lebhafte Theilnahme findet, scheint sich die auch auf ihn ausgedehnte Untersuchung in ihrem weiteren Vorrücken immer günstiger zu stellen. Schlöffel ist jetzt sehr guten Muthes und hat in einem Briefe, den er vom Gefängniß aus an seine Angehörigen geschrieben, die bestimmte Ueberzeugung und Hoffnung ausgesprochen, daß er frei von jeder ihn benachtheiligenden Verwickelung befunden werden müsse. Damit scheint auch der andere Umstand zusammenzuhängen, daß jetzt alle möglichen Vorsorgen für Schlöffel getroffen werden, um ihm seine Haft zu erleichtern, die er jetzt unter wesentlich gemilderten Umständen fortsetzt, nachdem er in dem ihm anfänglich angewiesenen Gefängnisse, hinter den Blechkasten, krank geworden war. — Der Kammergerichts-Assessor Stieber, der zu der Untersuchung und den Verhaftungen im Hirschberger Thale auf eine so eclatante Weise den Ausschlag gegeben, ist jetzt wie wir schon wissen, von seiner Dienstreise wieder hierher zurückgekehrt. Seine Sendung kann nur eine polizeiliche und keine richterliche gewesen seyn, und nur so ist die Art und Weise, unter der er sich bei den Verschwornen in Hirschberg einführte, einiger Massen zu erklären. Hr. Stieber ist zugleich Herausgeber der hier erscheinenden „Beiträge zur praktischen Polizei," ausserdem Verfasser der in einem hiesigen Verlage erschienenen „Geheimnisse von Berlin, aus den Papieren eines Kriminalbeamten." Auf einen Zusammenhang der Hirschberger Untersuchung mit den schlesischen Weber-Unruhen des vorigen Jahres glaubt man mit Bestimmtheit schließen zu dürfen. Die Gründe, weshalb sich einer von den hieher gebrachten schlesischen Bauern im Gefängnisse erhängt hat, sind nicht weiter zur Ermittelung gekommen.
(Köln. Z.)

Schweiz.

(Von der nördlichen Schweizergrenze, 3. Mai.) Es ist ein großer Fehler, daß ein Theil der schweizerischen, konservativen Presse sich durch das schlechte Benehmen einzelner deutscher Flüchtlinge zu Angriffen gegen alle Fremden überhaupt hat verleiten lassen, zumal da die Betreffenden zum Theil schon lange in der Schweiz eingebürgert sind und den Radikalismus bei uns weniger geweckt haben, als vielmehr von ihm zu seinen Zwecken benutzt wurden. Nur muß man nicht glauben, daß unsere Radikalen mit den Deutschen als solchen besser ständen, als die Conservativen! Friedrich Rohmer trat in Zürich mit seiner konservativliberalen (als System übrigens ganz werthlosen und nur im Detail interessanten) Staatsphilosophie auf, und wurde von den Radikalen gerade eben so als fremder Eindringling angefeindet. Es ist aber an der Zeit, diese Frage überhaupt einmal ernstlich zu bedenken. Immer mehr verbreitet sich, wenn auch nur im Stillen, unter den höher gebildeten und denkenden (Deutsch redenden) Schweizern das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der innern ursprünglichen Einheit mit Deutschland, je weniger dieselben sich bei einiger Aufrichtigkeit von dem Dasein einer schweizerischen Nationalität überzeugen können. Sie erkennen es, daß die Schweiz in allen geistigen Beziehungen, in Kunst, Wissenschaft und Literatur, von dem großen Herde der Weltgedanken, von Deutschland, abhängig ist; sie preisen sich glücklich, daß kein zur Schriftsprache erhobener Dialekt uns von Deutschland trennt, wie etwa Holland; — sie ahnen Deutschlands Zukunft und glauben, dieselbe werde vielleicht auch ihre Zukunft sein. Allein von diesem allem ist noch nicht das Geringste in das Volksbewußtsein gedrungen. Frankreich steht glänzender, zum Theil (doch bei Wenigen) beliebter, zum Theil gehaßter neben uns, als das jetzige Deutschland; die Revolutionen von 1789 und 1830 haben in ihren Folgen einen so ungeheuren Einfluß auf die Schweiz gehabt, daß man sich noch immer von dem Gedanken beherrscht findet, unsere Geschicke im Großen hingen in letzter Instanz doch von Frankreich ab; endlich übt der täuschende Schimmer des politischen Zustandes von Frankreich eine Gewalt auf den demokratischen Schweizer aus, wie die Verfassung keines andern Nachbarlandes, und in dieser Beziehung denken Viele ähnlich von Deutschland, wie man etwa im Elsaß davon denkt. Hierin können nur große, europäische Ereignisse eine wesentliche Veränderung hervorbringen, bei welcher es sich überhaupt entscheiden wird, ob wir wirklich eine und dieselbe Nation sind mit den Genfern und Tessinern und Romanen, wie fortwährend behauptet wird. Allein bis dahin möge man sich um des Himmels willen in Ruhe fassen und die kaum aufkeimende Verständigung nicht durch unzeitiges Bemühen gänzlich zerstören. Die am gegenwärtigen Conflikte betheiligten Deutschen von höherer Bildung sind, wie oben bemerkt, allerdings nur wenig zahlreich und gehören einer früheren Einwanderungsschicht an. Aber man erinnert sich aus den letzten dreizehn Jahren einer großen Anzahl von Flüchtlingen aller Länder (auch aus Deutschland), welche die Schweiz nicht als ein Asyl, sondern als ein Rendezvous zur Ausführung aller möglichen Plane benutzten, bis sie mit allen Parteien in der Schweiz überworfen waren, — und diese sind es, welchen man die Antipathie gegen Deutschland verdankt; sie haben es zu verantworten, wenn die Schweiz ungastlich wird gegen spätere Ankömmlinge. Wem an der Verständigung zwischen Deutschland und der Schweiz irgend etwas liegt, der halte sich in der Schweiz still und mische sich nicht zu Gunsten der Freiheit in politische Zustände, welche mit denen seiner Heimath nichts gemein haben, als die ganz abgenutzten und ausgewaschenen Parteinamen! Er mache sich es ein- für alle Mal klar, daß in der Schweiz nicht Privilegirte und Bevölkerungen sich gegenüberstehen, sondern gleichartige Parteien, deren Vermittelung, wenn sie möglich sein soll, in ihren eigenen inneren Bedingungen liegen muß! Aber die Klage gegen die politische Einmischung der Ausländer ist ganz unwesentlich neben einer andern, ungleich schwereren; wir meinen die kommunistischen Intriguanten, welche die Schweiz zum Tummelplatze ihrer systematischen Propaganda gemacht haben. Man kann sehr kommunistisch gesinnt sein und wird dennoch die Methode dieser Herren mißbilligen müssen; wer aber dem Systeme fremd ist, nennt dieselbe geradezu mit ihrem wahren Namen: eine Verruchtheit. Gibt es etwas Niedrigeres unter der Sonne,

---

»Einer solchen Mahnung kann ich allerdings nicht widerstehen,« erwiderte er, »auch will ich der guten Sache gern dienen, so viel ich es vermag; allein doppelt würde ich zu beklagen sein, wenn ich mit der Unruhe meines eigenen Schicksals im Herzen in jener Versammlung ruhig die wichtigsten Dinge erwägen sollte, wahrscheinlich Monate lang jenseit der Berge wäre, doch alles, was das Leben lieb und werth macht, hier zurück ließe.«

»Ich dachte es mir wohl,« sprach der Propst lächelnd, »daß Sehnsucht und Eifersucht im Bunde zuletzt ein Unglück anrichten würden. Doch nein, lieber Sohn, Sie sollen Ihren Frieden mitnehmen. Ehe Sie von uns gehen, soll Mary Ihre Frau sein, denn morgen gleich nach der Wahl will ich Sie kirchlich verbinden, wie ich dies thun kann.«

»Mein lieber, theurer Vater, wollen Sie das?« rief Oersteen entzückt; »o! dann ist Alles gut, dann mag Alles geschehen, ich unterwerfe mich jedem, was Sie für gut halten. Wie glücklich, wie unaussprechlich glücklich machen Sie mich!«

Der Propst breitete gerührt die Arme aus und herzte den Schwiegersohn aufs zärtlichste. »Ich will es,« sagte er, »weil ich überzeugt bin, daß es das Rechte ist, was ich thue, wie weh es mir auch ums Herz sein mag, daß es verkannt wird, selbst von meinem Freunde Magnus und von meinem Kinde. Mary's Thörichte, unbesonnene Neigung zu Darlev wird jedoch verschwinden, wenn sie erkennen lernt, daß ein würdiger, edler Mann sich bemüht, sie glücklich zu machen, und das werden Sie thun, Oersteen. Alle Verleumdung soll zu Schanden werden vor der Wahrheit, so steht es geschrieben, und diese wird sich auch hier bewähren . . . .« »So hoffe ich,« erwiederte der Landrichter, »und darum allein achte ich es nicht, mich gekränkt und zurückgewiesen zu sehen.«

»Sie müssen Mary's Vertrauen gewinnen,« fuhr Fahlberg fort, »das ist der Boden, auf dem die Liebe neu aufwächst. Ihr armes, junges Herz ist voll Blut und Wunden, es thut mir weh; es liegt etwas flehend anklagendes in ihrem Blick, eine stumme Sprache des Schmerzes, die mich ergreift und ängstigt. Gehen Sie zu ihr, sagen Sie ihr alles, was wir hier gesprochen haben, zeigen Sie ihr aufrichtig die Zukunft, malen Sie ihr das Glück eines Lebens, das sie noch nicht kennt, und bewegen Sie sie zur Hoffnung, zum Glauben daran. Wenn ein einziger Funke nur geweckt ist, so ist eines Weibes Brust ein tiefer Zauberschacht, aus dem versöhnende, tröstende Gestalten emporsteigen.«

(Fortsetzung folgt.)

als die Aufhetzung von Hunderten armer deutscher Handwerksburschen, welche in dieser Sache das Wahre vom Falschen nicht unterscheiden können? Man hat in Form von Gesang- und Lesevereinen in allen größeren Städten der Schweiz diese Unglücklichen in kommunistische Clubbs vereinigt, blos um dereinst in Deutschland ein „Volk" zu haben, das die Besitzenden haßt und auf welches man pochen kann; ob Hunderte dieser Verführten darüber unglücklich werden, das kümmert die Anstifter nicht. (Es war ein Unglück, daß die Züricher Untersuchung 1843 zum Theil Unschuldige, zum Theil bloße Phantasten traf, wie z. B. Weitling.) Auf die Schweizer sind diese Manöver allerdings nicht berechnet, finden auch wenig Anklang bei denselben. Aber warum dann gerade die Schweiz zum Schauplatze wählen? Man glaube nur, auch dies ist ein Riß und eine Scheidewand mehr zwischen der Schweiz und Deutschland.

Asien.

China. Wie uns ein Offizier des so eben von Canton nach England zurückgekehrten Schiffes „Duke of Bedford" erzählt hat, waren zur Zeit seiner Abfahrt die Chinesen beschäftigt ihre Festungswerke und militärischen Positionen längs der Küste zu erweitern und zu verstärken. Batterien, für Kanonen vom schwersten Kaliber eingerichtet, bewachen den engen Durchgang der Bocca-Tigris. Die Bevölkerung der Vorstädte von Canton zeigt noch dieselbe freundliche Gesinnung gegen die Engländer wie vor dem Kriege, nicht so die Bewohner der Altstadt. Unser Berichterstatter wagte sich, seiner Neugier nachgebend, mit einem chinesischen Führer in das Innere der Stadt, sah sich aber plötzlich von seinem Cicerone verlassen, und fühlte das Bambusrohr auf seinen Schultern, begleitet von dem geläufigen Schimpfwort: „Fanqui quisi! — d. h. der weiße Barbar (Franke?) ist ein Spitzbube." Um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, trat der Offizier augenblicklich seinen Rückweg an, jedoch erst, nachdem ihm auch eine chinesische Dame ein Andenken chinesischer Artigkeit und Gastfreundschaft verehrt hatte, mittelst einer Ohrfeige. Die neuen Faktoreien, die an der Stelle der abgebrannten alten erbaut sind, waren vollständig bewohnt und trieben lebhaften Handel. Vier französische Fregatten und zwei amerikanische lagen in der Bocca vor Anker. Auf Hongkong waren die Diebstähle im Zunehmen; so verwegen und geschickt sind diese ausgezeichnetsten Diebe der Welt, daß sie sogar auf fast allen im Hafen liegenden Schiffen die Senkbleie, Ketten u. s. w. gestohlen, ohne daß man ihnen auf die Spur kommen konnte.

Mannichfaltiges.

(München, 7. Mai.) Der neue, sehr schöne Sitzungssaal für unsere Kammer der Reichsräthe und die weitern durch diesen Saalbau hervorgerufenen Bauarbeiten, werden baldigst vollendet seyn. Der neue Saal befindet sich nicht im eigentlichen Ständehaus, sondern in dem daranstoßenden Staatsrathgebäude; der Aufgang zum neuen Saal ist aber derselbe, wie zum bisherigen Sitzungssaale der benannten Kammer, nemlich über die große Treppe im Ständehaus. — Unser thätiger Lustspiel-Dichter L. Feldmann, dessen sämmtliche Lustspiele mit so vielem Beifall auf fast allen deutschen Theatern gegeben werden, hat uns mit einem neuen originellen Lustspiele: „Eine unglückliche Physiognomie", beschenkt, das gestern Abend auf unserm Hoftheater in Gegenwart der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mit vielem Beifall gegeben wurde. Es ist dieses Lustspiel das erste Stück, dem die nun auch auf unserm Hoftheater eingeführte Tantieme zu Theil wird, und zwar, da eine ofmalige Aufführung desselben zu hoffen ist, zum Nutzen des Dichters.

Unter den Berliner Tagesereignissen machte in der vorigen Woche der gemeinschaftliche Selbstmord zweier Liebenden, die mit einem großen Umschlagetuch sich aneinder banden und in den Rummelsburger See stürzten, viel Aufsehen. Der Vorfall erinnert an Heinrich v. Kleist, den talentvollen und phantasiereichen Dichter, der sich im Jahre 1811 in einem Wäldchen zwischen Berlin und Potsdam mit seiner Geliebten, der Frau eines königlichen Beamten, ebenfalls gemeinschaftlich den Tod gab.

Die alten Banknoten der k. b. Hypotheken- und Wechselbank à 10 fl. mit rother Schrift gedruckt, verlieren bekanntlich am 1. Juni 1847 ihre Gültigkeit. Wir bringen dieses hiemit in Erinnerung, damit die Landleute und Privatpersonen, in deren Händen sich noch alte Banknoten befinden; nicht darauf vergessen, solche, so lange sie noch gültig sind, in Umlauf zu setzen, oder bei der Bank gegen neue Banknoten auswechseln zu lassen.

(Todesfall.) In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai verschied zu Würzburg der Medizinalrath Dr. D'Outrepont, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Heute früh um halb 3 Uhr entschlief zu einem bessern Erwachen, in ihrem noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre, bemeint von ihrem sie treulieben den Gatten, Kindern, Eltern, Geschwistern, Freunden und Verwandten,

Frau Barbara Elisabetha Zeiler,

Hebamme,

nach einem zehnwöchentlichen Krankenlager. Unheilbar ist die Wunde, welche durch ihren Tod den Hinterlassenen geschlagen wurde und nur der Gedanke an Gottes weisen Rathschluß lindert unsern Schmerz. —

Allen Verwandten und theilnehmenden Freunden widmen diese Trauerkunde und bitten um stilles Beileid

Nürnberg, den 9. Mai 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Heute Nachmittag 9 Uhr verschied nach langen Leiden zu einem bessern Erwachen, an den Folgen eines langwierigen Lungenleidens, unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

Sophia Suf. Magdalena Küfel,

in ihrem 29. Lebensjahre. Indem wir theilnehmenden Verwandten und Freunden die Trauerkunde widmen, bitten um stilles Beileid

Nürnberg, den 8. Mai 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

(Gesucht.) Ein auswärtiges Mädchen, welches mit neugebornen Kindern gut umgehen, auch nähen und bügeln kann, wünscht binnen 14 Tagen bei einer honetten Herrschaft als Kinds- oder Stubenmädchen unterzukommen.

Einladung.

Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden zur gesetzlich vorgeschriebenen Quartalversammlung auf

Mittwoch den 14. Mai Abends 5 Uhr

in das Conferenzlocale im Gasthause zum silbernen Löwen in der innern Laufergasse hiemit eingeladen, und wird dabei bemerkt, daß in derselben sowohl die inzwischen eingelangten Bewerbungen um die Aufnahme in die Anstalt, als überhaupt die sie betreffenden Angelegenheiten werden berathen werden.

Nürnberg am 29. April 1845.

Die Administration der allgemeinen Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen.

Huber. v. Königsthal. Dr. Schwarzenbach. Wägler.

Versteigerung.

Dienstag den 13. Mai d. J. werden im Hause S. Nro. 728 der Weissgasse, Frauenkleider, Weisszeug, Betten, Kupfer, Zinn, Hausgeräthe und Schreinwerk, darunter eine Garnitur Möbeln von Kirschbaumholz, auch Flachs und Garn, gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert und Kaufsliebhaber dazu eingeladen. Anfang früh 9 Uhr.

Einladung.

Die schon bekannte Alpensänger-Gesellschaft wird sich Sonntag den 11. Mai im Saale zur rothen Glocke in Wöhrd auch auf der Baß- und Streichzither mit Musikbegleitung hören lassen, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 6 kr. Anfang halb 4 Uhr.

Trambauer.

Versteigerung.

In S. Nro. 1325 an der Hirschelgasse ist Montag den 19 Mai, früh 9 Uhr anfangend, eine Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung, von Wäsche, Betten Zinn, Kupfer, Messing, Schreinerarbeit, Uhren, Porzlain, Frauenkleidern u. dgl. m., wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Anzeige.

Allen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden und Bekannten mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung von L. Nro. 281 der Ludwigsstraße in L. Nro. 452 der breiten Gasse verlegt habe.

Achtungsvoll empfiehlt sich

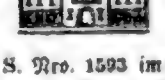
J. P. Thorwarth,
Beutlermeister.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Da ich meine Wohnung in S. Nro. 487 am Albrecht-Dürerplatz verlassen habe, und in die Schustergasse S. Nro. 82 u. 83 gezogen bin, so empfehle ich mich meiner alten Nachbarschaft zu geneigtem Andenken, und bitte die neue um gütige Aufnahme.

Nürnberg den 8. May 1845.

Marie Mayer, Wittwe.

Haus-  Verkauf.

Das Haus S. Nro. 1593 im Rosenthal, welches frei, lauter und eigen ist, mit Feuerrecht für einen Rothgießer sich eignend, worauf auch das Waldrecht haftet, ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe am Frauenthor ist ein kleines heizbares Zimmer vom ersten Juni an an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Auch kann die Kost gegeben werden.

(Gesucht.) Eine große Sopha-Kiste und mehrere Kisten von verschiedener Größe, werden billig zu kaufen gesucht.

Einladung zur Erlanger Kirchweih.

Indem ich mir erlaube, zur bevorstehenden Kirchweih mein Gasthaus zu recht zahlreichem Besuche zu empfehlen, verbinde ich damit die Anzeige, daß Pfingst-Montag und Mittwoch größeres Diner, so wie an beiden Abenden derselben Tage Ball stattfindet, wozu ich sowohl hiesige als auswärtige Gönner meines Hauses hiemit aufs höflichste einlade.

Erlangen, den 8. Mai 1845.

L. Brauns Wwe.
im goldenen Wallfisch.

Zwinger-Eröffnung.

Unter Beziehung auf meine Ankündigung vom 7. d. Mts. zeige ich hiemit nachträglich an, daß heute Abends in meinem Zwinger nicht das Theater-Orchester spielt, sondern die vollständige Regiments-Musik ihre Produktionen gibt.

Nürnberg den 9. Mai 1845.

Joh. Kißkalt.

Ball im goldnen Adler.

Einem verehrungswürdigen Publikum bringe ich die ergebenste Anzeige, daß am dritten Feiertag kleiner Ball stattfindet. Zu geneigter Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr. Entree 24 kr.

Kehr, Tanzlehrer.

Einladung.

Montag den 26. Mai 1845 findet das diesjährige Freischießen statt, zu welchem alle hiesigen und auswärtigen Herren Schützen freundschaftlichst eingeladen werden von den

Vorstadt St. Johannis, 8. Mai 1845.

Schützenmeistern der Nürnberger Schützen-Gesellschaft.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Sonntag den ersten Pfingstfeiertag und Montag den zweiten findet gutbesetzte Harmoniemusik im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale statt. Wozu höflichst einladet

J. Neubauer.

Herdleins-Garten.

Samstag den 10. Mai findet musikalische Abendunterhaltung des Violin- und Klappenhornisten Jos. Wimmer aus München statt. Die Begleitung besteht aus einem guten Sextet. Wozu höflichst einladet

Anfang 5 Uhr. Herdlein.

Herdleins-Garten.

Sonntag und Montag, zur Feier der Pfingst-Feiertage,

vollständige Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten, wobei sie die beliebtesten Ouverturen, Potpourris, Tänze ꝛc. vortragen werden. Wozu höflichst einladet

Anfang halb 4 Uhr. Herdlein.

Schießhaus zu St. Johannis.

Künftigen Sonntag, als am 1. Feiertage, Produktion vom

Kleeblatt,

wozu ergebenst einladet

Kellermann.

Das Kleeblatt

gibt Sonntag den ersten Feiertag Produktion im

Kleeblatt,

wozu höflichst einladet

Georg Biegel.

Bekanntmachung.

Die Kanzlei des unterfertigten Regiments befindet sich von heute an im Hause L. Nro. 192 der Adlerstrasse.

Nürnberg, den 8. Mai 1845.

Königl. Landwehr-Regiments-Commando.

Clericus,
Obristlieutenant.

Hummelstein.

Sonntag den 11. Mai, als am ersten Pfingstfeiertage, findet bei Eröffnung des Gartenlokals gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt. Für Kaffee und Backwerk, so wie für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und ladet hiemit höflichst ein

J. Fahner.

Prater.

Die Pfingstfeiertage findet vollständige Harmonie-Musik statt, wozu gehorsamst einladet

C. Rupprecht.

Einhorn
in der breiten Gasse.

Von heute an

Münchner Bockbier

von ausgezeichneter Güte. Wozu ergebenst einladet

J. P. Meisenbach.

Empfehlung.

Mein Lager von Damen-, Herren- und Knabschlafröcken, Bettdecken, Kinder-Converts und Unterröcken ist aufs Neue bestens sortirt, und halte ich mich damit zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. —

Um mit einer Parthie ganz weißen Unterröcken zu räumen, verkaufe solche unter dem Fabrik-Preis.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt

Tapeten-Verkauf.

Unser Lager von besten deutschen, als auch französischen Tapeten, mit den neuesten Dessins, empfehlen wir nebst unserer Steingut- und Porzellan-Niederlage zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise.

Musterkarten von Tapeten und Borduren stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Gebrüder Gonnermann,
Carlsstraße Nr. 99

(Ersuchen.) Aus einer Privatbibliothek wurden schon vor Jahr und Tag die zwei ersten Bände der Geheimnisse von Petersburg und der Memoiren von Warschau, in Bezug auf den Aufstand im Jahre 1830 hergeliehen — Damit das Werk nicht Makulatur werde, so ersucht man den jetzigen Besitzer, solche dem Eigenthümer zurückzugeben, dessen Name auf den Titel geschrieben ist.

(Zu verkaufen.) Ein Haus im best baulichen Zustande, mit einem großen, sehr guten Keller und welches sich gut verzinst, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in S. Nro. 931 im zweiten Stock.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche sich auch allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wünscht 14 Tage nach Walburgi bei einer soliden Herrschaft Unterkunft.

(Gesuch) Ein solides Mädchen von 18 bis 19 Jahren, welches nähen, stricken, bügeln und waschen kann, auch Liebe zu Kindern hat, wünscht als Stuben- oder Kindsmädchen 14 Tage nach dem Ziel bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Kapital-Gesuch.) 3000 fl. werden gegen erste ganz sichere Hypothek hier zu entnehmen gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 9. Mai. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und k. bayr. Kammersängerin, dann Direktorin des Damen-Gesang-Vereins in Wien. „Figaros Hochzeit“ - Oper in 4 Akten v. Mozart.

„Cherubin,“ Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und k. bayer. Kammersängerin ꝛc. als Gast.

Theater in Fürth.

Samstag den 10. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und kgl. bayer. Kammersängerin, dann Direktorin des Damengesang-Vereins in Wien.

„Romeo und Julie“ oder „die Capuletti und Montagues“. Oper in 4 Akten von Bellini. „Julie“ Frau Hasselt-Barth, k. k. österr. und kgl. bayer. Kammersängerin ꝛc. als Gast. — „Tybalt“ Herr Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Angekommene Fremde
vom 7. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Pareto, P. u. J. d'Adda, Colombo v. Italien, Burton, Ridell, Ludgate v. England, Dhillünore v. Dublin, Rentier. Kalame v. Lörach, Lavin v. Lyon, Friedmann v. Kiel, Vetter v. Koburg, Bracher v. Triest, Kfte.

(Witt. Hof.) HH. Bandel m. Sohn, Justizrath v. Ulm. Debecke v. Mainz, Treuer v. Weissenburg, Jäger, Burghard v. Stuttgart, Weinschenk v. Udine, Kfte.

(Strauß.) HH Schneider v. Reichenbach, Blöm v. Elberfeld, Lembrecht v. Schweinfurt, Mileck v. Mainz, Gundel v. Prag, Behner v. Lenney, Emmen v. Barmen, Kemp v. Aachen, Jörchens v. Amsterdam, Krügmann v. Aachen, Römbild v. Frankfurt, Marx, Reckum v. Louisenthal, Bleck v. Frankfurt, Lehne v. Ebermnitz, Kfte. Sieß, Mechaniker v. Cranzohr. Frau Baronin v. Ritter-Wallgemare m. F. v. Wien. Hr. Wizgall m. G., Part. v. Prag.

(Blaue Glocke.) HH. Poppe m. F., Bau-Inspekt. Köhler, Sänger v. Regensburg. Feiler, Rentamtmann v. Bamberg. Hasfert, Direkt. v. Leipzig. Bachmann, Rose v. Kitzingen. Gerber v. Bern, Hosp v. Neuburg, Kfte. Ebenauer, Lehrer v. Erlangen. Frau v. Waldau v. Berlin. Feiler v. Gasser v. Constanz. HH. Schamer, Maler v. Würzburg. Groß, Sänger v. Karlsruhe Eder v. Deggendorf, Wild v. Luzern, Priv.

(Fränk. Hof.) HH. Gurth v. Elberfeld. Eschenbach v. Elberfeld, Hirsch v. Bamberg, Kfte. Mad. Schlichtegroll v. Berneck. Hr. Teppert, Priv. v. Langenzenn.

(Rothe Hahn.) HH. Schäffer v. München. Geyer, Scholl v. Frankfurt, Kuhnreich, Müller v. Schweinfurt, Reiffer v. Stuttgart, Kfte. Büttner, Künstler v. München.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Geier Postillionmeister u. Landrath v. Eichstädt. Patzel, Kfm. v. Scheßlitz. Frln Beyer, HH Klein v. Rothenburg. Köllner, Pohle, Priv. v. Berlin.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 11. Mai 1845. Nro. 131. Kalender: Adolphus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern (München, 8. Mai.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 17. enthält folgende „Bekanntmachung, unerhoben gebliebene Kapitalien betreffend. Von der gemäß der I. Verloosung zur Heimzahlung bestimmten drei ein halb prozentigen Staatsschuld au porteur (Bekanntmachung vom 8. und 16. August 1842. Reggsbl. S. 893. und 903.) sind nachstehende Obligationen noch nicht zur Einlösung angemeldet worden: Comiss.-Cat. Nro. 1278, Betrag 100 fl., Nr. 4674, Betrag 100 fl., Nr. 6974, Betrag 100 fl., Nr. 9778, Betrag 500 fl., Nr. 12678, Betrag 1000 fl., Nr. 16326, Betrag 1000 fl., Nr. 24178, Betrag 100 fl., Nr. 24726, Betrag 100 fl., Nr. 34078, Betrag 100 fl. Auch von der durch die XI. Verloosung zur Heimzahlung oder Umwandlung bestimmten vierprozentigen Staatsschuld (Bekanntmachungen vom 15. und 24. Jänner 1840. Reggsbl. S. 33. und 105.) ist die Obligation Serie CCLXXXII. Comiss. Cat. Nr. 56210 im Betrage von 100 fl. zur Einlösung noch nicht produzirt worden. Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden demnach aufgefordert, ohne weitern Verzug zur Einlösung derselben bei den treffenden Spezial-Schuldentilgungskassen sich zu melden, außerdessen ihre Forderungen nach §. 13. des Gesetzes vom 11. Septbr. 1825 (Gesetzbl. S. 202.) nach Ablauf von sechs Monaten zu Gunsten der k. Staatsschuldentilgungsanstalt erloschen seyn werden. München am 3. Mai 1845. Königl. Staatsschuldentilgungskommission. v. Weigand, Ministerialrath. Petzl, Sekretär." — Dann den Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreiches, die Zulässigkeit von Beschwerden eines rekusirten Richters betreffend. „Einem Richter steht gegen den Beschluß, wodurch einem von der Partei gegen ihn gestellten Perhorreszenzgesuche statt gegeben wird, eine auf Verwerfung dieses Gesuches gerichtete Beschwerde zu." Folgen die Gründe. Ferner einen Plenar-Beschluß des Oberappellationsgerichts des Königreiches, die Berufung an die dritte Instanz gegen Abweisung von Nichtigkeitsklagen ohne Einleitung eines Verfahrens betreffend: „Gegen die von zwei Instanzen gleichförmig erkannte Abweisung einer Nichtigkeitsklage ohne Einleitung eines Verfahrens findet eine Berufung an die dritte Instanz nicht statt." Folgen die Gründe. — Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt Folgendes: Der Appellationsgerichtsacceßist J. von Barth, wurde in die Zahl der Kammerjunker aufgenommen; der I. Landgerichtsassessor F. P. Poschinger zu Mitterfels, wurde unter dem Ausdrucke der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen langjährigen, treuen und eifrigen Dienstleistungen, in den Ruhestand für immer versetzt; der Fiskalats-Funktionär im Finanzministerium, G. Heintl, wurde zum Regierungsassessor und exponirten Fiskal in Aschaffenburg ernannt; der Zollrechnungs-Commissär II. Klasse, P. Müller, soll wegen nachgewiesener Dienstesunfähigkeit in den definitiven Ruhestand treten; die Vorrückung des Zollrechnungs-Commissärs III. Classe C. Wolfsanger, in die II. Classe wurde genehmigt, und auf die hiedurch erledigte Zollrechnungs-Commissärstelle III. Classe der Rechnungs-Assistent der Generalzolladministration, W. Rotter ernannt; der Rath bei der Regierung der Pfalz, K. d. F., G. Scheibenpflug, wurde in gleicher Eigenschaft zur Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. F. versetzt; endlich der Hoftheaterökonom, A. Hartmann, wurde zum Cassier der Regiekasse bei der Steuerkatasterkommission ernannt.

Baden. (Freiburg, 4. Mai.) Nachstehender Vorfall beschäftigt die Aufmerksamkeit aller Kreise der hiesigen Einwohnerschaft und ist der fast ausschließliche Gegenstand der Besprechung. Professor Dr. Schreiber hat nämlich die Eröffnung seines Kollegiums am schwarzen Brette bekannt gemacht, der dermalige Prorektor, Professor Schwörer, aber denselben wieder abnehmen lassen und dem Professor Schreiber zu erkennen gegeben, daß, da durch seinen Austritt aus der katholischen Kirche sein Verhältniß in Frage gestellt sey, er sich veranlaßt gefunden, ihm die Eröffnung der angekündigten Vorlesung kraft seines Amtes zu untersagen. Man ist in größter Spannung auf die weitere Entwicklung dieses Ereignisses und insbesondere darüber, was die höchste Staatsbehörde auf die sicherem Vernehmen nach erhobene Beschwerde von Seite des Professor Schreiber beschließen werde. (M. J.)

Kur-Hessen. (Kassel, 5. Mai.) Se. K. H. der Kurprinz Mitregent hat, aus Be-

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Sie reichten sich die Hände, und Oersteen ging. »Was geschehen soll, muß schnell geschehen,« sagte er vor sich hin, »denn es käme auf ein glückliches Ungefähr an, und der gefühlvolle Vater weinte mit der Tochter um die Wette und bäte mich wohl gar inständigst, das liebe Kind nicht zu quälen.« Leise ging er durchs Haus und trat in den Hof, wo er Mary's Stimme hörte. Sie stand und fütterte ein paar Hühner und Tauben, die zutraulich das Dargereichte aus ihren Händen nahmen. Als sie den Schritt des Nahenden hörte, blickte sie um und erröthete. Auch die Thiere flohen scheu davon, als fürchteten sie sich mit ihrer Herrin.

»Welch schönes Bild der Häuslichkeit geben Sie mir da, liebe Mary!« begann Oersteen lächelnd, indem er ihre Hand ergriff. »Sie versammeln alles Lebendige, um es zu speisen und zu tränken, allein die Zahl der Gäste ist geringer geworden, wie ich sehe.« — »Es sind von Vielen die Letzten, die ich mühsam beschützt habe,« erwiderte sie. »In dieser bösen Zeit und Noth geht das Beste unter.«

»Aber die gute Zeit kommt zurück und bringt Neues und Besseres wieder. Auf meinem Gute Mölmholm habe ich schon jetzt wieder eine ganze Kolonie Geflügel aller Art, und wie herrlich wird es seyn, Mary, wenn ich Sie dort stehen sehe, geschäftig ordnend, beglückend, liebevoll schaffend! Die Tauben fliegen auf Ihre Schultern, die Hühner stürzen sich über einander hin, Alles wartet, Alles hofft auf die segenspendende Herrin, und ich warte dann auch am Fenster auf einen gütigen Blick, auf ein Lächeln, auf ein freundliches Wort. Ist es nicht verzeihlich, theure Mary, wenn ich als Prophet in eine so entzückende Zukunft schaue?«

Das junge Mädchen hielt die Augen zur Erde geheftet und schien mit ihren Entschlüssen zu ringen, während Oersteen sie den Weg zum öden Garten führte. Plötzlich stand sie unter einem alten Baume still, einem Patriarchen, gestützt von einer Anzahl Pfeiler, die seine ungeheuren Aeste trugen. Sie machte ihre Hand frei und warf einen schnellen, heißen Blick auf den unwillkommenen Mann und auf das winterlich dürre Gezweig des Baumes, das tausendfach gegittert über ihr schwebte. »Herr Oersteen,« sagte sie dann, »Sie sehen, ich weine nicht mehr, weil ich weiß, daß es mir nichts helfen würde.

(Fortsetzung folgt.)

weggründen väterlicher Fürsorge, mit mehreren englischen Lebensversicherung-Gesellschaften Verträge abgeschlossen, in deren Gemäßheit die an dieselben alljährlich zu leistenden Prämienzahlungen sich auf den Gesammtbetrag von 1100 Pf. Sterl. belaufen. — Die Gräfin Luise, älteste noch unverheirathete Tochter der vor etwas länger als zwei Jahren zu Frankfurt verstorbenen Gemahlin Sr. K. Hoh. des Kurfürsten in morganatischer Ehe, Frau Gräfin v. Reichenbach Lessonitz, hat sich nunmehr entschlossen, über ihre Hand zu verfügen. Man bezeichnet als ihren künftigen Gemahl einen Grafen v. Boos aus Liefland, den sie zu Dresden während ihres dortigen Aufenthalts in dem Hause einer daselbst vermählten Schwester kennen lernte. Einer annähernden Schätzung zufolge bringt Gräfin Luise ihrem Gatten ein Heirathsgut von etwa einer Million Thalern zu. Es gehören dazu das schöne ihr von ihrer verewigten Frau Mutter im Voraus vor ihren Geschwistern vermachte Haus in Frankfurt und einige Landgüter in der Nähe dieser Stadt. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 4. Mai.) Der schlechte Ausfall der dießmaligen leipziger Messe hat in unserem Handelsstande viele Besorgnisse aufgeweckt und das Interesse mehr als je auf die Handels- und Industrieverhältnisse gerichtet. Hier in der Hauptstadt sind die Meinungen über Schutzzölle und Handelsfreiheit sehr getheilt, jede findet ihre erklärten Anhänger; im Allgemeinen aber erkennt man überwiegend an, daß ein mäßiger Schutzzoll, der die Konkurrenz mit dem Auslande gestattet, ohne zum schweren Druck für die Konsumenten zu werden und dem alten Merkantilsystem den Weg zu bahnen, nothwendig angenommen werden müsse, wenn man die Industrie nicht den Hungertod sterben lassen wolle. Zur Zeit Heinrichs VIII. von England führten die flandrischen und deutschen Städte alle Zeuge aus Wollen, Leinen u. s. w. nach England ein. Die deutschen Kaufleute kauften die Rohstoffe dort, sandten sie verarbeitet zurück und machten solchen Gewinn, daß es eine sprüchwörtliche Rede war: „der Fuchsschwanz sei mehr werth, als was sie für den ganzen Balg gegeben." Jetzt hat sich das Verhältniß geradezu umgekehrt: wir steuern jetzt an England, das jedoch in noch schlimmerer Weise nicht einmal mehr die Rohstoffe von uns haben will, seine Wolle aus Australien, seinen Flachs aus Irland und sein Korn aus Kanada holt, und somit uns sogar zwingt, unsere Naturprodukte, auf irgend eine Art selbst zu verwerthen und auf den Märkten in Konkurrenz zu treten. Auffallend ist es allerdings, daß Deutschland mit seinen Schätzen an Wolle und Flachs es in der Wollen- und Leinengarn-Industrie noch nicht weiter gebracht hat, aber es ist ungerecht, die Schuld allein auf die Trägheit und das starre Festkleben am Alten werfen zu wollen. Es mangelt an Kapitalien, an Spekulationsgeist, an auswärtigen Märkten, an Ermunterungen durch den Staat, an Ausfuhrprämien, an Maschinenkenntniß und nöthigen Erfahrungen, und diese werden nicht ohne Schuß und Hülfe des Staates erworben. In ganz Schlesien sind bis jetzt zwei Leinenfabrikanten, welche mit Amerika handeln und gute Geschäfte machen, weil sie die nöthige Umsicht und bedeutende Mittel besitzen. Diese Männer geben das Beispiel, daß auch unter den bestehenden Verhältnissen eine industrielle Fortentwickelung möglich ist, aber nur sehr Wenige vermögen, sich ihr anzuschließen; es bedarf dazu Ermuthigungen, welche noch fehlen, offener Schritte der Zollvereinsstaaten für ein festes Schutzsystem, das bisher durch vielfaches Schwanken und die dadurch herbeigeführten großen Verluste der Industrie kein Vertrauen erwerben konnte. Mit den Kammgarnspinnereien steht es noch schlimmer. Viele sind eingegangen, kostspielige Versuche mißglückten, ein großer Theil der deutschen Wolle wandert jährlich nach England und kehrt versponnen von dort zurück. Die dießjährigen Wollmärkte dürften nun leicht einen bedeutsamen Einfluß auch auf die Entschlüsse unserer Regierung ausüben. Man erwartet von England wenige Käufer, da die australische Wolle in diesem Jahre in großen Quantitäten dort eingeführt wird. Die innere Industrie zu heben, erscheint daher um so mehr als Bedürfniß, denn es handelt sich um einen Absatz, der in Preußen allein den Durchschnittswerth von 25 Millionen Thaler hat und dessen Sinken von dem größten Einfluß auf den Werth des Bodens und auf den Wohlstand der großen Grundbesitzer ist. Diese Rücksichten sind bei den Berathungen des Handelsrathes wohl erwogen worden und haben vielleicht nicht wenig dazu beigetragen, wenn Preußen in Karlsruhe zu einem gemischten System von Schutzzöllen sich bereit erklärt, das auf Leinen, Wollen, Eisen u. s. w. sich in der Art erstreckt, daß sie nicht weiter reichen, als zur Konkurrenz nöthig, und zurückgezogen werden können, sobald die industrielle Entwickelung so bedeutend ist, daß sie keiner Stütze mehr bedarf. Wie man sagt, werden von englischer Seite Anstrengungen gemacht, jede Zollerhöhung zu diatertreiben, indeß dürfte dies wohl keine andern Folgen haben, als frühere Bestrebungen dieser Art. (Köln. Z.)

Belgien.

(Brüssel, 3. Mai.) Ein dieser Tage hier erfolgtes Extraditions-Verlangen der französischen Regierung verdient wegen der besondern Umstände erwähnt zu werden. Es war bekanntlich hier die Absicht gewesen, so wie es mit allen nur einigermassen wichtigen neuen französischen Büchern geschieht, durch das Werk von Charles Maréchal, die Familie Orleans, nachdrucken zu lassen. Ein erster Versuch ward unterdrückt und der belgische Buchdrucker vermocht, gegen Entschädigung pekuniärer Art, die Sache fallen zu lassen. Es scheint jetzt, daß der kürzlich in Paris verurtheilte ursprüngliche Herausgeber und Direktor des Werkes sich nach Belgien geflüchtet habe, um das besagte Werk hier in einer neuen Auflage erscheinen zu lassen. Einige Versionen setzen hinzu, der Verfasser sey auch aus Frankreich zugleich mit hier eingetroffen, um einer langwierigen Verurtheilung zu entgehen. Die französische Regierung, welche um jeden Preis die Verbreitung dieses Werkes verhindern will, hat nun um die Extradition des Flüchtigen hier angetragen. Die belgische Regierung hat diese bis jetzt nicht bewilligt, sondern, wie man sagt, den Flüchtigen bewogen, alsbald Belgien zu verlassen, um sich nach England zu begeben. Man behauptet hier, diese Abreise sey gestern erfolgt, widrigenfalls eine Arrestation und Auslieferung erfolgt wäre. Eigenthümlich genug schweigen die hiesigen, selbst Oppositionsblätter über diesen Umstand. Auch der in ganz fabelhaftem Tone redigirte und einer gesunden Civilisation unwürdige Mephistopheles schweigt. (Rh. u. Mos. Ztg.)

Dänemark.

(Aus Holstein, 3. Mai.) Es scheint sich allmählich in Kopenhagen etwas gegen uns vorzubereiten; wenigstens kommen von verschiedenen Seiten Gerüchte, die davon reden, daß man jetzt dort entschieden sey, daß man den rechten Weg gefunden zu haben glaube und in einiger Zeit eine wichtige Resolution zu erwarten sey. So wird der „Aarhuuser Stiftszeitung" in Jütland von ihrem im Ganzen gut unterrichteten Korrespondenzen aus Kopenhagen vom 26. April geschrieben: „Man spricht hier in der Stadt davon, daß schon im nächsten Monate von Seiten der Regierung ein sehr wichtiger Schritt zur Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Verwickelungen geschehen solle. Worin derselbe besteht, ist natürlich noch nicht gestattet, zu sagen, aber so viel darf angeführt werden, daß dieser Schritt, wenn er wirklich stattfindet, den gordischen Knoten zerhauen und bei Allen, welche für diese wichtige Sache warm fühlen, Freude verbreiten wird." Man muß fürchten, diese Andeutung gebe dahin, daß eine Erklärung zu erwarten sey, in der die „Gültigkeit einer gemeinsamen Erbfolge" für die Herzogthümer und Dänemark ausgesprochen wird. Wenigstens geht hier zugleich das Gerücht, daß unsere Ritterschaft, die nach der Adresse der holsteinischen Ständeversammlung noch selbstständig für sich eine Eingabe an den König gemacht hat, eine Antwort in diesem Sinne erhalten habe. Es ist zu bedauern, daß die Ritterschaft diese ihre Angelegenheit im Geheimen betrieben hat, statt der hier jetzt schon ganz allgemeinen Sitte zu folgen, der gemäß alle derartigen Schritte, die ein allgemeineres Interesse haben, vollständig veröffentlicht werden. Freilich hat die Ritterschaft wohl Grund gehabt, Opposition gegen ihre Handlungsweise zu fürchten; denn es kann wohl kaum daran gezweifelt werden, daß sie sich wieder auf die ehemaligen ständischen Rechte der Ritterschaft, die schon seit anderthalb Jahrhunderten eingeschlafen sind, berufen und es verursacht hat, sich als einen exklusiv berechtigten Stand geltend zu machen. Ist dies der Fall, hat sie sich wirklich, wie Manche vermuthen, zu einer Art von zweiter Vertretung des Landes neben der Ständeversammlung aufgeworfen, so war sie allerdings gezwungen, ihre Eingabe im Dunkeln zu lassen, weil sie sonst von den Gegnern der Aristokratie heftige Angriffe zu befürchten hatte. Nur eine solche Annahme kann allein das Geheimniß, mit dem die Ritterschaft ihr Auftreten umgibt, erklären.

Mannichfaltiges.

Am 2. Mai Vormittags ist zu Yarmouth die Hängebrücke eingestürzt, auf welcher sich gerade in dem Augenblicke gegen 500 Menschen befanden. Ein zu dem dortigen Circus gehöriger Possenreißer hatte durch seine Anzeige, er würde sich von Gänsen über den Fluß ziehen lassen, diese Masse herbeigelockt. So viel man bis jetzt erfahren hat, sind dabei 53 Menschen umgekommen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

(Gesuch.) Nr. 1239 am Webersplatz, wird sogleich ein Mädchen zum Warten eines Kindes anzunehmen gesucht, dasselbe muß aber im elterlichen Hause schlafen können.

Einladung.

Dienstag den 13. Mai. Ein prachtvolles Transparent 11 Ellen 30 Zoll hoch, oben ebenso breit vorstellend das Bombardement der Festung von Antwerpen im Dec. 1832, wo Herr Chiarini persönlich gegenwärtig war, um es auf das Natürlichste darzustellen. Man wird deutlich den Angriff des Bombardements von 2 Seiten, eben so das Feuer der Gewehre, so auch der Bomben und Kanonen vernehmen, von welch' letzteren man die Kugeln von künstlichem Feuer sehen wird. Oben sieht man die Büste des unsterblichen Helden, des Generals Baron Chassé, ausgezeichnet mit dem großen Ehrenkreuz. Dieses Transparent stellt auf der einen Seite einen Theil der holländischen auf der andern Seite die französische Armee mit ihren Generalstab vor. Dieses Stück hat Unterzeichneter erfunden und wird weder Mühe noch Kosten sparen, um es bestens vorzustellen, um seinen Ruf, den er sich dadurch überall erworben hat, auch hier in Nürnberg zu erwerben, indem Hr. Chiarini ganz allein die Vorstellung darstellen wird. Vor dem Bombardement wird ein brillantes Feuerwerk abgebrannt.

Programm.

1. Die große Batterie. 2. Ein Tannenbaum, welcher einen goldenen Bogen ausströmt, oben eine Kaprise, unten Abwechselungen und in der Mitte ein farbiges Bad. 3. Die 2 Kuriere von Rom und Neapel mit weißer Illumination. 4. Das Gefecht der 3 Schmetterlinge. 5. Ein brillanter Stern mit weißer Illumination, nebst einer Sonne von verschiedenen Farben. 6. Die 3 Damenrosen Aquolori. 7. Fünf kämpfenden Spinnen, die sich in ein Malteser Ritterkreuz verwandeln. 8. Die Flügel einer Mühle mit vier verschiedenen farbigen Sonnen, Illumination und Feuerschläge. 9. Das Bombardement.

Anfang bei Eintritt der Dunkelheit.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Wir haben unsere bisherige Wohnung in der breiten Gasse verlassen, und unterm heutigen Tage unsere neue in S. Nro. 327 der Lammsgasse bezogen. Indem wir uns der geehrten Nachbarschaft zur freundlichen Aufnahme empfehlen, widmen wir zugleich diese Anzeige einem hochgeschätzten Publikum und bitten um recht zahlreiche Aufträge in unserm Fabrikate unter Zusicherung bester und billigstmöglichster Bedienung.

Nürnberg, den 6. Mai 1845.

Wilhelm Backofen.
Karten-Fabrikant.

Anzeige und Einladung.

Da meine altgothische Kegelbahn, so wie mein **Berliner-Hofgarten** auf das geschmackvollste hergerichtet ist, so erlaube ich mir, dieses hiemit zur ergebensten Anzeige zu bringen und Kegelliebhaber, so wie das verehrliche gesammt Publikum, mit der Bitte höflichst einzuladen, mich mit Ihrem gütigen Besuche zu beehren; ich werde für gute warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit bestens sorgen und sehe zahlreichem Zuspruch entgegen.

B. Schloßer.

Einladung.

Da am nächsten Montag den 2. und Dienstag den 3. Pfingstfeiertag das Jahresfest auf der Schütt gefeiert wird, so erlaube ich mir meine Gönner und Freunde, so wie ein verehrliches Gesammt-Publikum in mein Garten-Lokale zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst einzuladen. Für gute Speisen und ganz frisches Felsenkellerbier habe ich bestens gesorgt.

Johann Christoph Kerschbaum,
zum geharnischten Mann.

Dutzendteichwirthschaft.

Die Gelegenheit der Pfingstfeiertage, insbesondere des zweiten, welcher Tausende zu den lieblichen Parthieen des Schmausenbucks, Pfälzerweihers ꝛc. führt, verspricht auch dem Unterzeichneten auf dem Dutzendteiche gütigen zahlreichen Besuch, zu welchem er sich auf das Ergebenste empfiehlt. Harmoniemusik an den beiden Festtagen Nachmittags, am zweiten Festtag vom frühesten Morgen an, wird die Unterhaltung beleben. Hinreichende Vorsorge für gute Erfrischungen und solide Bedienung ist getroffen und wird Alles aufgeboten werden, um die verehrten Gäste zufrieden zu stellen.

Fischer,
Pächter der Dutzendteichwirthschaft.

Wohnungs-Veränderung.

Schätzbaren Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit geziemend an, daß wir unsere bisherige Wohnung in der Schiehengasse verlassen und dagegen unsere neue im Gasthaus zum Türken beim Waitzenbräuhaus bezogen haben. — Unserer alten Nachbarschaft danken wir für die vielen Beweise von Wohlwollen, und bitten die neue um freundliche Aufnahme.

Joh. Huber, Musikus,
und dessen Gattin.

Einladung.

Bei Eröffnung meines neu erbauten Garten-Lokals am Sonntag den 11. Mai um 4 Uhr Abends mit Harmonie-Musik von einer Abtheilung Hautboisten vom Inf.-Regiment Erbgroßherzog von Hessen, lade ich ein verehrungswerthes Publikum wie auch alle meine Bekannte und Freunde ergebenst ein. Für gutes Felsenkellerbier so wie auch gute Speisen ist auf's Beste gesorgt und bittet um zahlreichen Zuspruch

Karl Theodor Linz.
Wirthschaftsbesitzer in Unterwöhrd L. 150.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Nächsten Montag den 12. Mai Produktion von Herren Fischer und Schnepf, und wird Hr. Violin- und Klappenhornist Wimmer aus München einige Soloparthien auf der Violine und dem Klappenhorn vortragen, und auch mehrere Lieder mit demselben begleiten. Für Kaffee und Backwerk ist bestens gesorgt und ladet hiemit höflichst ein.

Sturm.

Schießhaus zu St. Johannis.

Montag den zweiten Feiertag findet Produktion von der bekannten Familie Niedermeyer aus Bayrisch-Zell auf der Baß-, Terz- und Streich-Zither mit Begleitung der Violin und Guitarre mit verschiedenen Alpen-Liedern statt. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Entree a Person 6 kr. Anfang 4 Uhr.

Kellermann.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit mache ich Freunden und Bekannten, so wie einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das Wöhrder Schießhaus pachtweise übernommen und bereits angetreten habe, ich lade dieselben zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein, indem ich für gutes Bier, warme und kalte Speisen bestens sorgen werde, und empfehle mich achtungsvoll

J. Simon Gruber.

Gefrornes

ist beide Pfingstfeiertage so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor Winter beim rothen Roß.

Bekanntmachung.

Am Pfingstmontage den 12. d. Mts. werden für die Bewohner der Stadt Fürth und deren Umgebung 2 Extrafahrten gehalten werden, nämlich:

Von der Kreuzung nach Erlangen: Morgens 6½ Uhr.

Von Erlangen nach der Kreuzung: Abends 8½ Uhr.

Für diese Rückfahrt wird eine entsprechende Anzahl Doppelbillets bei der kgl. Einnehmerei in Fürth abgegeben, welche deshalb wohl zu bewahren sind.

Für die einfachen nach Erlangen lautenden Billets kann die Rückfahrt an demselben Tage nicht verbürgt werden.

Nürnberg am 10. Mai 1845.

Königl. Bahnhofverwaltung.
Frölich.

Bekanntmachung.

Am Pfingstmontag den 12. d. Mts. werden außer den 4 gewöhnlichen Fahrten noch 2 Extrafahrten stattfinden, nämlich:

von Nürnberg nach Erlangen: Morgens 9¼ Uhr.

Von Erlangen nach Nürnberg: Abends 10¼ Uhr.

Für diese Heimfahrt wird eine bestimmte Anzahl Doppelbillets dahier abgegeben, welche daher wohl zu bewahren sind.

Denjenigen Reisenden, welche nur einfache, nach Erlangen lautende Billets lösen, kann die Rückfahrt an demselben Tage nicht verbürgt werden.

Nürnberg am 9. Mai 1845.

Königl. Bahnhofverwaltung.
Frölich.

Goldner Schwan in Wöhrd.

Am 2ten Pfingstfeiertag, bei Gelegenheit des Wöhrdermarkts, Produktion vom

Kleeblatt

im Saale, bei allenfalls schöner Witterung im Hofraum, wozu ergebenst einladet

Pfirsch.

Harmonie-Musik

den 2. und 3. Feiertag im goldnen Schwan in Wöhrd, wozu ergebenst einladet

Pfirsch.

Englischer Sprach-Unterricht.

Unterzeichnetem ist von mehreren Seiten zu Ohren gekommen, daß über ihn die Meinung verbreitet ist, als sei er, wegen zu geringer Bekanntschaft mit der deutschen Sprache, nicht fähig, Anfängern den ersten und gründlichen Elementar-Unterricht zu ertheilen. Er macht sich verbindlich, Allen, welche ungenügenden Unterrichts halber eine falsche oder fehlerhafte Aussprache und falsches Idiom angenommen haben, in kurzer Zeit die englische Sprache ganz so zu lehren, wie sie in den ersten Gesellschaften Londons gesprochen wird. Zum Beweise seiner Angaben, hat er zwei rühmende Zeugnisse britischer Gesandten. Preiß für 10 Stunden 5 fl. 2 Personen zusammen 10 fl. Zu sprechen zwischen 9 und 10 Uhr Morgen. Marktplatz Nr. 225 2 Treppen. **M. Beresford Fitz Gibbon.**

Einladung.

Nächsten Dienstag den 13. Mai findet im goldnen Anker in Wöhrd gutbesetzte Tanzmusik, mit dem gewöhnlichen Entree statt, wozu hiemit höflichst einladet

Konrad Kohler.

Einladung.

Hochverehrten Gönnern und Freunden erlaube ich mir, für das am 2ten Pfingstfeiertag beginnende Erlanger Kirchweihfest meinen Gasthof mit der Versicherung zu empfehlen, daß ich nebst Vorbereitungen für Diner und andere vorzügliche Speisen, eine eigene **Bierhalle** zur Verabreichung des besten hiesigen Stoffes eingerichtet habe. Ich glaube daher bei möglichst billiger Bedienung den Anforderungen jeder Art genügen zu können und sehe recht lebhaftem Zuspruch entgegen. Hochachtungsvoll

Erlangen, den 10. Mai 1846.

P. Krafft
zur blauen Glocke.

Garten-Eröffnung.

Daß Montag am zweiten Pfingstfeiertage meine Garten-Eröffnung stattfindet, mache ich einem hochverehrten Publikum, so wie meinen beiden Gewerbszünften und allen guten Freunden und Bekannten hiemit, mich zu recht zahlreichem Besuch empfehlend, bekannt, und erlaube mir zu bemerken, daß Abends in meinem Salon ein besonderes National-Saiten-Instrument-Conzert von der beliebten Familie Niedermeyer stattfinden wird, da dieselben in allen Städten sich großen Beifall erworben haben, so kann ich meinen verehrten Gästen einen angenehmen Abend versprechen. Gute kalte und warme Speisen werden nebst gutem Bier aufs billigste verabreicht, und dies gibt mir die Hoffnung, mich eines zahlreichen Besuchs erfreuen zu dürfen. Es empfiehlt sich achtungsvoll

Anfang 8 Uhr. **Adam Welker,**
Gastwirth zum Schlößlein.

Wels-Garten bei Erlangen.

Der ergebenst Unterzeichnete macht hiermit den verehrten Bewohnern Nürndergs und einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß während der hiesigen Bergkirchweihe im Wels-Garten eine vollständige Harmonie-Musik und im Saal gut besetzte Tanzmusik stattfindet. Indem ich meine ergebenste Einladung mache, mich mit einem zahlreichen Zuspruch zu beehren, werde ich bemüht seyn, mir durch warme Speisen und Getränke so wie auch prompte und billige Bedienung die Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erwerben.

Kugler.

Haus- Verkauf.

Mittwoch den 21. Mai 1845, Nachmittags 2 bis 5 Uhr, wird das in der Bindergasse dahier liegende freieigene Haus, S. No. 562 b, welches enthält:

1 Keller in 2 Abtheilungen,
1 Hofraum und Tennen,
1 Laden,
4 heizbare Zimmer, 2 Alkove, 6 Kammern,
4 Küchen und sonstige Bequemlichkeiten

und worauf ein Waldrecht haftet, öffentlich an den Meistbietenden im feilbigen Lokale verkauft. Kaufsliebhaber, denen die Einsicht dieses, in sehr frequenter Lage sich befindlichen, am besten zu einem offenen Geschäft passenden Hauses täglich freisteht, ladet höflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches Zimmer ist an einen soliden Herrn mit Bett und Möbeln zu vermiethen.

Schröglers-Zwinger.

Dienstag den 13. Mai findet ein besonderes

National-Saiten-Instrumental-Konzert

auf der Baß- und Streich-Zither mit Musikbegleitung, ausgeführt durch die Alpensängergesellschaft Familie Niedermayer aus Bayerisch-Zell statt, wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr. **Jean Schrögler.**

GASTHAUS SANCT PETER.

Dienstag, als am 3. Pfingstfeiertage, findet Tanzmusik statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Kaiser, Gastwirth.

St. Leonhardt.

Heute Sonntag den 11. Mai wird sich der Violin- und Klappenharmonist Wimmer aus München mit Quartettbegleitung hören lassen, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 4 Uhr.

H. V. Adam.

(Anzeige.) Zur Feier des Schützen Jahresfestes sind gut abgerührte Hefenküchlein und sonst verschiedenes feines Backwerk zu haben bei Margaretha Körnlein zwischen den Stegen, S. Nro. 1089.

(Anzeige.) Bei dem Durchmarsche der k. k. österreichischen Truppen am 14. Mai nimmt ins Quartier und Verpflegung

Fried. Schmetzer, Gastwirth zu den fünf goldnen Thürmen.

HARMONIE.

Das Sommer-Lokal ist eröffnet, was den verehrlichen Mitgliedern bekannt macht

Der Vorstand.

Impfung.

Ich impfe bis zum 17. Junius jeden Dienstag.

Dr. Preu.

(Anzeige.) Frischer hydraulischer Kalk ist immer vorräthig bei

Hengelein & Güllich.

M. Cohn Kern aus Fürth

empfiehlt sich diesen Wehrder Markt mit einer schönen Auswahl moderner ¾ festfarbigen Cattune, wollenen und leinenen Hosenzeugen, Westenzeuge in Pique und Seiden, Pariser Herren-Schlips ꝛc.

Meine Bude ist die dritte an der Kirche mit obiger Firma versehen.

(Zu vermiethen.) Ein mit vollständiger Leihbibliotheks- und Buchhandlungs-Einrichtung versehener Laden, nebst Comptoir und Gewölbe ist zu vermiethen in S. Nro. 403 Füll.

(Zu vermiethen.) Es sind zwei Schlafstätten billig an solide Herren zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein schon gebrauchter Reisesack wird sogleich zu kaufen gesucht.

(Verloren.) Gestern früh von 8 bis 9 Uhr wurde vom Bambergerhof am Neuenthor durch die Raddrunnengasse bis an die Albrecht-Dürerstraße, ein Einkaufs-Buch von einer Leichenkassa verloren. Der Finder wird ersucht, solches gegen eine Erkenntlichkeit in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Fahrgelegenheit.) Am Montag, den 12ten oder Dienstag, den 13ten Mai fährt Lohnkutscher Müller nach Augsburg und sucht einige Personen mitzunehmen. S. Nro. 351 der Raddrunnengasse.

(Gesuch.) Eine Person, die in der Küche und allen häuslichen vorkommenden Arbeiten gut erfahren ist, wünscht bei einer soliden Herrschaft hier oder auswärts unterzukommen. Näheres in Nr. 551 hinterm Rathhaus über 2 Stiegen.

(Zu verkaufen.) Eine ganz neue Zwirn-Maschine ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Miethgesuch.) Ein lediger Herr sucht ein Logis mit Bett und Möbeln zu miethen. — Schriftliche Anfragen unter S. durch die Exp. d. Bl.

(Empfehlung.) Aecht englische Pfeffermünz-Zeltchen, in verschlossenen Schächtelchen, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Conditor G. Deecke,
Bindergasse 915

Anzeige.

Die beliebten Lieder: „Das Lob von Strauß,“ „Lanner's Ankunft im Olymp,“ „die Harmonie“ und „das Einmaleins“ sind nun wieder vorräthig und um 9 kr. pr. Exemplar in der Exped. d. Bl. sowohl als bei dem Unterzeichneten zu haben.

Fischer, Musiklehrer.

(Gesuch.) Eine Kindsmagd, welche mit neugebornen Kindern umzugehen weiß, wünscht binnen 14 Tagen oder sogleich unterzukommen. Näheres in L. Nr. 913. der Sterngasse.

(Gesuch.) Man sucht Bürgerholz zu kaufen. Raddrunnengasse S. Nro. 351.

Zu verpachten.

Im Gebäude des Wöhrder-Brunnenwerks, Haus-Nro. 113, ist eine Wasserkraft, nebst räumlicher Lokalität hiezu, täglich zu verpachten. — Nähere Auskunft wird im Hause S. No. 757 auf dem Regidienplatz ertheilt, und kann vom Pachtgegenstand zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

Theater-Anzeige.

Wegen dem hohen Pfingstfeste bleibt Sonntag den 11. Mai 1845 die Bühne geschlossen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 12. Mai 1845. 3. Vorstellung im Sommer-Abonnement. Zum Erstenmale: „Die Schule der Verliebten.“ Lustspiel in 5 Akten von Carl Blum. „Sobert v. Ritterspornꝛc. Hr. Brechtel als Gast.

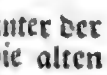
Dienstag, den 13. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth. Die Hugenotten, große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. „Valentine,“ Frau Hasselt-Barth als Gast.

„Raoul,“ Herr Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

79 65 14 10 50



Berichtigung.

In dem gestrigen Artikel unter der Rubrik „Mannichfaltiges“ die alten Banknoten der k. b. Hypotheken- und Wechselbank à 10 fl. mit rother Schrift gedruckt betreffend, soll es statt: „verlieren bekanntlich am 1. Juli 1847. ihre Gültigkeit“ heißen: „verlieren am 1. Juli 1846 ihre Gültigkeit.“

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 12. Mai 1845. Nro. 132. Kalender: Pancratius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Kurhessen. (Kassel, den 5. Mai.) Unser katholischer Landesbischof zu Fulda, Pfaff, hat ein von ihm verfaßtes Gedicht durch den Druck veröffentlicht, das gegen die jetzigen Bestrebungen in Deutschland, eine von Rom unabhängige deutsch-katholische Kirche zu gründen, gerichtet ist. Da der Bischof in seinem, übrigens wohlgeschriebenen, Werke, worin er namentlich mit Feuereifer gegen Ronge und Czerski zu Felde zieht, insbesondere das Institut des Cölibats der christlichen Geistlichen mit Wärme verficht und den Ehelosen so ausschließlich die Fähigkeit zu treuer und gewissenhafter Amtsführung zu vindiciren sucht, daß nach seiner Ueberzeugung außerhalb desselben nur Charakterlosigkeit, Feigheit und Selbstsucht bei der Geistlichkeit zu finden seyn würden, so hat sich gegenwärtig ein Mitglied unseres protestantischen Konsistoriums, Ubbrand, dadurch aufgefordert gefühlt, in einer Beilage zu der Kass. Zeit. ebenfalls den Weg der Publizität zu betreten, um diese Behauptung zu widerlegen. Er sieht darin eine Ehrenkränkung gegen den ganzen Stand der evangelischen Geistlichkeit, macht auch darauf aufmerksam, wie jene Behauptung, ohne Beschränkung ausgesprochen, zugleich eine Schmähung des gesammten Klerus der katholischen Kirche bis auf die Zeiten Gregors VII. augenfällig in sich schließe. Er führt aus, daß der ehelose Stand der christlichen Geistlichen wohl im Interesse der Hierarchie zweckmäßig befunden werden möge und aus diesem Gesichtspunkte vertheidigt werden könne, keineswegs aber durch die Natur des geistlichen Amtes geboten werde, vielmehr in die Kategorie bloßer römisch-katholischer Verfassungs- und Kultusform gehöre. Wenn der Bischof die Priesterehe als eine reiche Quelle der Simonie bezeichne, so stelle man dieser eine Hinweisung auf die Geschichte der Päpste und ihren historisch verbürgten Nepotismus mit Recht gegenüber. (Schw. M.)

Nassau. (Wiesbaden.) Vor kurzem ist hier der Spielpächter Chabert wieder angekommen, er hat auf das Spiel in Schwalbach und Schlangenbad selbst verzichtet, weil dieses zu geringen Gewinn abwarf. Die neuliche Angabe der „Kölnischen Zeitung" wornach die nassauische Regierung beschlossen haben sollte, die Spielbanken in Schwalbach und Schlangenbad schon im nächsten Sommer aufzuheben, ist demgemäß zu berichtigen. (Rh. Beob.)

Preussen. (Berlin, den 4. Mai.) Auch hier hat sich das Gerücht von angeblich stattfindenden Unterhandlungen wegen der Vermählung der Königin Isabella mit einem Prinzen aus der Familie Koburg verbreitet, man bringt namentlich die Reise des belgischen Hofmarschalls v. Steckmar nach Wien mit diesem Projekt in Verbindung. Von einer beabsichtigten Verbindung des Kronprinzen von Würtemberg mit einer preussischen Prinzessin (mit der 16jährigen Prinzessin Marie Luise, Tochter des Prinzen Karl und Nichte des Königs) wird seit einiger Zeit in unterrichteten Kreisen gesprochen. (A. A. Z.)

Sachsen. (Dresden, 3. Mai.) Es wurde schon früher der am 28. März d. J. stattgehabten Generalversammlung zur Berathung einer Eingabe um eine freie, repräsentative Verfassung der evangelischen Landeskirche erwähnt und dabei des dem Komite gewordenen Auftrags gedacht, nach den von der Mehrheit beliebten Aenderungen eine neue Abfassung des Gesuchs zu veranstalten. Diese ward nun in einer abermaligen, gestern Abend wieder im Sitzungssaale der Stadtverordneten gehaltenen Generalversammlung ohne weitere Berathung einstimmig angenommen und von den Anwesenden, etwa 200 Personen, unterzeichnet. Es wurde beschlossen, die Eingabe jetzt, wie früher den Entwurf, dem Druck zu übergeben. Die Eingabe wird an verschiedenen Orten der Stadt ausgelegt werden, um die Möglichkeit, zu unterschreiben, dem Publikum zu erleichtern. Es ist dies allerdings wünschenswerth, daß eine recht große Zahl bei derselben sich betheilige, um so mehr, weil die Bestrebungen hier, in Leipzig, Freiberg und Tharandt, der evangelischen Landeskirche Sachsens eine den Zeitbedürfnissen und selbst der politischen Landesverfassung entsprechendere Verwaltungsform zu geben, schon die Gegenpartei der um jeden Preis Stabilen hervorgerufen haben. Schon ist von dem Städtchen Glauchau im Schönburgischen eine Eingabe eingegangen und auch hier an mehreren Orten zur Unterschrift aufgelegt, welche die Bestimmung hat, jene Bemühungen der Lichtfreunde und Anhänger eines ruhigen, vernünftigen und gesetzlichen Fortschritts wo möglich zu lähmen. Es wird (nach einem

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Wäre ich stark genug, meines Vaters Zorn zu tragen, ich flöhe von hier, gleichviel, wohin, aber ich weiß es zu gut, daß ich das nicht vermag. So bin ich denn wie ein Opferlamm, geduldig, aber vom Winter verödet, gleich diesem Baume hier, verdorrt bis ins Herz.

»Ist es nicht ein Kirschbaum, liebe Mary?« sagte Oersteen sanft.

»Ja, und ein schöner, herrlicher Baum.«

»Er streckte seine grüne Krone vor Kurzem noch prächtig in den Himmel; er ist seit Menschenalter bewundert und berühmt, weit und breit, und ich weiß, wie er ganz in Blüthen prangte, wie er dann voll köstlicher Früchte hing. Meine geliebte Mary, Sie haben Recht, sich mit diesem edlen Baume zu vergleichen; o! ich erkenne die Wahrheit darin, wie Sie traurig und entblättert stehen, gleich ihm, denn die Hand des Winters liegt auf Ihnen, die Zeit des Frühlings ist dahin. Aber diese wird wiederkehren, Mary; der schöne Baum wird von Neuem aufblühen — schöner und herrlicher noch, und Sie, wie er, unter meiner zärtlichen Sorgfalt, meiner Pflege und unendlichen Liebe.«

»Sie täuschen sich oder wollen mich täuschen,« erwiederte das junge Mädchen. »Ich liebe Henrik Dartley, es ist Ihnen kein Geheimniß; nie kann mein Herz einem Andern gehören.« — »Sie sind sehr hart, mir das zu sagen, Mary, aber dennoch wage ich, auf die Zukunft zu hoffen.«

»Auch ich, auch ich!« rief sie bewegt und faltete die Hände. — »Henrik Dartley muß von Ihnen vergessen sein, wenn Sie glücklich werden wollen.« — »O, nie, niemals!«

»Thörichtes Kind! wer wird dem heißen Blute, dem Augenblick eine solche Gewalt einräumen? Ist Liebe eine schrankenlose Leidenschaft, so wird sie zum Unheil, das sich an ihre Fersen heftet. Das ist keine wahre Liebe, die besinnungslos in jeden Abgrund springt. Dartley ist ein Bettler, ein junger Fant, ein wilder, abenteuerlicher Mensch, den jeden Augenblick die Hand des Schicksals fassen, ins Elend stoßen, erwürgen kann, und Sie, Mary, Sie wollten Ihr edles Leben an einen solchen wüsten Gesellen hängen?« Während er sprach, erblaßte Mary, bis eine schöne Glut ihr Gesicht ganz bedeckte.... »Reden Sie nicht weiter,« rief sie, »lügen Sie nicht, ich lese die Lüge in Ihren Augen. Aber wäre Dartley auch alles, was Sie sagen,

Schreiben aus Leipzig) übrigens jetzt auch vom Verein der Ephoren des Zwickauer Kreisdirektoriums, also Mitgliedern des geistlichen Standes, eine Eingabe um eine repräsentative Verfassung der evangelischen Landeskirche durch Presbyterien und Synoden verfaßt und soll dieselbe auch den übrigen Ephoren des Landes zur Unterschrift vorgelegt werden. (Schw. M.)

Vom Rhein, 6. Mai. Wir haben in diesen Tagen eine Anzahl deutsch-amerikanischer Blätter erhalten, in denen sich manche Mittheilungen finden, die auch für uns auf dieser Seite des atlantischen Weltmeers nicht ohne Interesse sind. Man sieht aus diesen Zeitungen, deren die Deutschen jetzt wohl an die hundert haben, und zwar von Neu-Orleans und Charleston bis Buffalo am Erie-See, daß unsere vier Millionen Landsleute sich in jenem Lande bereits als eine Macht fühlen. Thatsache ist, daß hauptsächlich ihre Stimmen bei der letzten Präsidentenwahl den Ausschlag zu Gunsten des demokratischen Kandidaten Polk gegeben haben. Sie wohnen bekanntlich vorzugsweise und in Massen in den mittleren und westlichen Staaten, denen eine große Zukunft bevorsteht und welche den Kern der Union bilden; namentlich in Pennsylvanien, Neu-York, Ohio, Indiana, Illinois und Missouri; dann aber auch südlich in Maryland und nördlich in Michigan. Auch weiter westlich sind sie vorgedrungen, und bilden in dem eben als Staat aufgenommenen Jowa und in dem fernen Wiskonsingebiete einen nicht unbeträchtlichen Theil der Volksmenge. In der „Neuyorker Staatszeitung" vom 19. März dieses Jahres beschwert sich nun ein deutscher Wiskonsin-Mann, daß man in den Blättern der Küstenstädte so wenig von der Hauptstadt Milwaukie lese, während doch über Chikago und Detroit so viel geschrieben werde. Zuvörderst lobt der Briefsteller das Klima seiner Gegend und hebt hervor, daß er am 27. Februar, wo man in Neuyork Frost und Schneestürme habe, am Tage schon nicht mehr einzuheizen brauche, und weist darauf hin, wie rasch sein Milwaukie aufblühe und wie schnell ganz Wiskonsin angebaut werde. Dann bemerkt er: „unseren Landsleuten geht es hier durchweg gut, und sie haben es wahrhaftig verdient," und schildert die Fährlichkeiten, welchen sie auf der Reise ausgesetzt sind, bevor sie ans Ziel gelangen. Unterwegs rathe man ihnen ab, nach Wiskonsin zu gehen, und überschütte sie mit Lügen, um sie im Staate Neuyork festzuhalten und dort die Ansiedelungen zu vermehren. Und beharrten sie dann noch auf ihrem Entschusse, so spiegele man ihnen vor, in Wiskonsin, das doch bereits Mehl und Weizen ausführe, sei Mangel an Lebensmitteln, und überrede sie zum Ankauf von Eßwaaren, Oefen, Pflügen, Salz ꝛc., die doch an Ort und Stelle weit billiger zu haben wären. Aus den oben genannten Staaten kämen allmonatlich eine Menge Ansiedler nach Milwaukie und der Umgegend, die sich dort sehr gefielen. „Nun," fragt der Briefsteller, „wer sollte sich denn hier auch nicht wohl fühlen? Es ist hier für Körper und Geist gesorgt. Schwerlich wird in irgend einer Stadt des Westens eine solche Anzahl gebildeter Deutscher gefunden. Die Herren Genil, Henri, Schmidt, Gundig, Klügel und Krause nehmen sich des Geistes, einige deutsche Aerzte und in ihren Kunst pfuschende Apotheker des Körpers an, wenn es noth thut. Bayerisches Bier wird gebraut, Hasenbraten werden zur gehörigen Zeit verzehrt, und deutscher Tabak, so wie lange Pfeifen werden zu Verkauf ausgeboten." Man sieht, der Patriot von Milwaukie, der seine neue Heimath anpreist, kennt die schwache Seite unserer Landsleute; gut essen, gut trinken und eine Pfeife Tabak aus einer „Langen" sind allerdings wichtige Dinge, auf die gebührender Werth zu legen ist, und die ein Propagandist, wie er, wohl nicht vergeblich in Aussicht stellt. (Köln. Z.)

Italien.

(Von der italienischen Gränze, 28. April.) Seit einigen Tagen sind wieder zahlreiche Gerüchte von einer neuen Expedition der italienischen Flüchtlinge im Umlaufe. Dieselbe soll nach Einigen gegen Sicilien oder Neapel, nach Andern aber gegen den Kirchenstaat gerichtet sein. Als Ausgangspunkt bezeichnet man die griechisch-türkischen Inseln und fügt bei, daß griechische Piraten an derselben Theil nehmen würden. Diese Gerüchte scheinen nicht ganz ohne Grund zu sein, wenigstens weisen einzelne Vorbereitungen darauf hin, daß sie selbst höheren Orts nicht unbeachtet geblieben sind. Auch wird in den uns zugekommenen Briefen erwähnt, daß hochgestellte Personen Drohbriefe erhalten, daß man eine große Menge revolutionäre Flugschriften weggenommen u. s. w. Eine Thatsache ist es, daß die Volksstimmung diesseits und jenseits des Faro eben so wenig befriedigend ist, als in der Romagna, wenn auch einige Berichterstatter sich fortwährend die unütze Mühe geben, das Gegentheil zu behaupten. Wäre dies so, wozu bedürfte es dann der Fortdauer außerordentlicher Maßregeln zur Ueberwachung, zur Aufrechthaltung der Ruhe und zur Bestrafung der Schuldigbefundenen, wozu dann die fortwährenden Verhaftungen? Es ist kein Zweifel, daß namentlich auf Sizilien das herrschende Elend sehr viel dazu beiträgt, den Geist der Unzufriedenheit zu nähren, aber es herrschen auch Erinnerungen aus früheren bessern Zeiten, aus den Zeiten politischer Freiheit unter dem Volke, die durch den Hinblick auf Spanien und Frankreich fortwährend neue Anregung erhalten. Auch sind die geheimen Gesellschaften, welche die Regierung trotz aller Strenge und trotz ihrer zahlreichen Späher nie ganz wird ausrotten können, hinlänglich dafür besorgt, jene Erinnerungen immer wieder aufzufrischen. Wir wollen deßhalb keineswegs behaupten, daß eine Schaar politischer Abenteuer im gegenwärtigen Augenblick bei ihrer Unternehmung gewonnenes Spiel haben würde; im Gegentheil, wir sind überzeugt, daß sie nur die große Zahl der Opfer, welche in den letzten Jahren den politischen Wirren in Italien gefallen sind, vermehren werden, aber es gibt eine Zukunft, es können auswärts Ereignisse eintreten, welche wie ein elektrischer Schlag auf Italien rückwirken. Das sollten diejenigen wissen, welche jetzt bemüht sind, die Zügel immer straffer anzuziehen, sie könnten es wenigstens aus der Geschichte gelernt haben.

Spanien.

(Paris, 2. Mai.) Es ist kürzlich, schreibt ein Korrespondent der Augsb. Allg. Ztg., ein Courier von hier nach Wien an den Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha abgegangen. Aus einer von mir sonst bewährt gefundenen Quelle erfahre ich nun und theile Ihnen mit — ohne die Bürgschaft der Nachricht zu übernehmen — daß im gegenwärtigen Augenblick Unterhandlungen zu einer Verbindung der Königin Isabella mit dem jüngsten Sohn des obengenannten Herzogs, d. i. mit dem Prinzen Leopold, geboren 31. Januar 1824, im Gange sind. Prinz Leopold soll der schönste und zugleich geistreichste junge Mann in der Familie Coburg seyn. Der Grund meines Bedenkens bei Mittheilung dieser Nachricht ist vorzüglich die schon vor Jahren geschehene entschiedene Erklärung Ludwig Philipps gegen die Vermählung der Königin an einen andern als einen Prinzen aus den bourbonischen Dynastien. Sollte die königliche Ansicht sich jetzt in diesem Punkte geändert haben, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Hieherkunft des Herzogs v. Broglie mit den angedeuteten Unterhandlungen in

---

ja, wäre er ein Verräther, Jesus, mein Heiland! wäre er ein Mörder, ich wollte ihn doch lieben, denn ich könnte nicht anders."

Dersteen kreuzte die Arme über seine Brust und preßte sie zusammen. „Wie kummervoll ist es doch für mich," rief er aus, „der Gegenstand Ihrer Schmerzen zu sein! Was kann ich thun und was soll ich thun, um Frieden und Freude über Sie zu bringen? Könnte ich denken, Mary, daß wahres Glück Ihnen erblühte, wenn ich alle meine Hoffnungen zertrümmerte, ich würde es thun, ich würde leiden und entsagen. Aber nein, ich kann es nicht. Barmherzigkeit, Mary! Auch ich habe ja ein Herz voll Liebe für Sie, und vor uns öffnet sich eine schöne Zukunft. Ich spreche nicht von meinem Vermögen, von meinen Aussichten, von dem Range, den ich Ihnen in der Welt geben kann. Ich könnte Ihre Sinne verlocken; ich könnte Ihnen sagen, daß ich Sie in die Hauptstadt führen, daß Sie dort leben, dort unter den Edelsten und Höchsten wohnen sollen, daß ich alles, was ich besitze und zu erreichen hoffe, zu Ihren Füßen lege. Aber nein, Mary, ich spreche nur von meiner Liebe, und die umfaßt ja alles, was ich bin und habe. Verstoß mich nicht, theures, geliebtes Mädchen," rief er leidenschaftlich, „sei der Engel, der mich leite! Mein Gott! ich bedarf ein solches Wesen, das mich gut macht."

Er hatte Mary's beide Hände ergriffen und an sein Herz gedrückt. Jetzt legte er den Arm um ihren Leib und preßte sie an seine Brust. „Willst du," rief er und küßte sie, „willst du mir angehören? Kein Mensch auf Erden wird dich so lieben wie ich; wie eine Heilige will ich dich verehren!"

Die großen Tropfen, die aus seinen Augen fielen, rollten über das Gesicht des zitternden, gerührten Mädchens; aber diese Rührung verschwand, als sie ihn anblickte. Ein verzehrendes Feuer glühte in seinen großen, grauen Augen, und sie schauderte davor zurück. Er hielt sie fest, wie mit eisernen Fingern, wie ein Raubthier die Beute hält. Unbewußt drückte er sie krampfhaft zusammen, und unter seinen Küssen fühlte sie Angst und Abscheu wie Wahnsinn durch alle Adern rinnen.

„Henrik!" rief sie, als riefe sie zu einem Schutzheiligen, der ihr Kraft und Muth geben könne, und heftig rang sie sich los; aber Dersteen hielt ihren Arm fest, und mit einem furchtbaren Blicke voll Hohn und Wuth sah er sie an. — „Ruf ihn," sagte er, „er wird nicht kommen. Es thut mir leid, daß er dies nicht sehen kann, daß er nicht am Wege stehen wird, wenn wir zur Kirche gehen. Hörst du, Mary. Dort liegt die Kirche, es ist nicht weit, und die Zeit ist kurz, wo das Glück uns erwartet."

Verbindung stehe, und daß man sich der Einwilligung Englands bereits versichert habe.

Türkei.

(Konstantinopel, 23. April.) Daß die Insurrektion der muselmännischen Bevölkerung in Epirus und Albanien einen sehr bedenklichen Charakter annehme, daß die Verfolgung der Christen, die Zerstörung ihrer Dörfer, die Niedermetzlung der griechischen Priester, die ohnehin erbitzten Gemüther der freien Griechen zur Wuth entflammen, und den Krieg unvermeidlich machen dürften, daß mithin die Zusammenziehung eines türkischen Korps an der Südgränze des Reichs schon zur Unterdrückung der muselmännischen Bewegung und zur Erhaltung des Friedens unumgänglich nöthig sey, sind Gerüchte und Betrachtungen, die man nicht ohne großes Mißtrauen aufnehmen darf, da sie darauf berechnet zu seyn scheinen, die europäischen Mächte mit den Vorkehrungen und Maßregeln, welche die Pforte an der griechischen Gränze zu nehmen beabsichtigt, zu versöhnen. Wir leugnen keineswegs das Vorhandenseyn wirklicher Umtriebe, doch glauben wir, daß man sich Mühe gebe, dieselben zu vergrößern, um ungehindert alles zu verwirklichen, was man zur Erhaltung der eigenen Sicherheit für zweckmäßig hält oder zu halten vorgibt. Sicherlich wird Hr. Kolettis bei so bewandten Umständen aller Vorsicht und Klugheit bedürfen, um sich von der Gewalt der Umstände nicht fortreißen zu lassen; auf sein Benehmen, auf seine bekannte Mäßigung stützt sich die Hoffnung, daß jeder Zusammenstoß an die Gränze verhindert werde. — Sir Straford Canning hat der Pforte angekündigt, daß er seine Vermittlung in den persisch-türkischen Differenzen zurückzunehmen gesonnen sey, im Falle dieselbe auf ihrem Vorhaben beharre, sich auf durchaus keine Konzession gegen den Schah einzulassen.

(A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Eine der letzten Nummern der „Neuyorker Staatszeitung", die herübergekommen, bringt eine Adresse der Bürger von Wisconsin an die Redaktion der Köln. Zeitg. durch welche dieselben dem Dichter Freiligrath einen freien Landsitz, eine schöne Farm in ihrem Gebiete, als Eigenthum anbieten, wenn er übersiedeln wolle.

(Speyer, 8. Mai.) Gestern Abend, ein Viertel nach 9 Uhr, wurde hier eine feurige Kugel gesehen, ungefähr von der Größe eines 24Pfündners. Sie zog geräuschlos von Norden nach Süden.

(Mannheim, 8. Mai.) Je näher wir dem Tage des Gesangfestes rücken, je reger wird das Treiben in der Festhalle; dieselbe geht mit raschen Schritten ihrer Vollendung entgegen, jetzt, nachdem die Ueberdachung, das Podium und die Bänke fertig stehen, sieht man erst, wie kolossal dieser Bau ist. An Größe wird sie nur von einer übertroffen und zwar von der in Leipzig zum Buchdruckerfest erbauten. Die Dekoration wird sehr prächtig werden und von überraschenden Eindrucke seyn. Alles läßt erwarten, daß der Besuch äusserst zahlreich sey; daher hier auch in allen Beziehungen große Vorbereitungen getroffen werden. Man wird in der That die Sache nicht überschätzen, wenn man die Zahl der an jenem Tage hier eintreffenden Menschen zu 8 bis 10,000 annimmt. Von nah und ferne erscheinen Deputationen der Gesangvereine; von Würzburg, Straßburg, Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Köln ꝛc. sind bereits deren angesagt. — Bleibt das Wetter günstig, so dürfte wohl ein solcher Zusammenfluß von Menschen hier stattfinden, wie Mannheim ihn noch nicht gesehen hat.

(Koblenz, 7. Mai.) Die Geschichte von den sich hier seit mehreren Monaten herumtreibenden Spielern, hat vielfach dahier Sensation erregt, indem man sich freut, daß dadurch vielleicht Veranlassung gegeben sey, unsere Stadt und Provinz von solchen Individuen zu reinigen. Eine englische Familie, die hier wohnte, ist durch die bedeutenden Verluste, die deren Vater gegen diese Glücksritter im Spiele erlitten hat, in die ärgste Verlegenheit gerathen und hat, wie wir hören, auch Anzeige davon bereits bei der Staatsbehörde gemacht. Auch erfährt man jetzt, nachdem die Sache erst einmal zur Publicität gelangt ist, noch von manchen andern bedeutenden Verlusten, die Leute hier gegen diese Spieler erlitten haben, wie denn auch, daß letztere häufig Excursionen rheinabwärts bis nach Düsseldorf und Bonn unternommen hätten, in welcher letzteren Stadt ihnen sogar die Muttergroschen der Studenten nicht zu unbedeutend geschienen.

Eine schreckliche Katastrophe, sagt der „Commerce belge", hat am 5. Mai um 11 Uhr Morgens Statt gehabt. Um diese Stunde gewahrten die in der Grube von En-Bas (Belgien), der anonymen Gesellschaft der Kohlenwerke du Nord du Bois de Boussu gehörend, im Tagesschacht arbeitenden Bergknappen einen dicken aus dem Schacht kommenden Rauch, welcher ihnen auffiel, da sie keine aus der Tiefe kommende Explosion gehört hatten. Sie beeilten sich, den Hrn. Plumat, Direktor der Arbeiten, so wie den Hrn. Boissau, Direktor der Gesellschaft, hievon zu benachrichtigen. Um ½12 Uhr kamen die beiden Direktoren nebst mehren Angestellten an Ort und Stelle an. Ungeachtet der Gefahr, welche ein Hinabsteigen in die Grube in diesem Augenblicke darbot, stieg Hr. Plumat, in Begleitung des Chefs Carpentier und dessen Sohnes, in die Tiefe hinab. Dort angekommen, bot sich ihren Augen ein schreckliches Schauspiel dar. In mehren Stollen lag eine Menge mehr oder weniger verbrannter oder verstümmelter, aber noch lebender Arbeiter, dann eine größere Anzahl, welche kein Lebenszeichen mehr gab. Es unterlag keinem Zweifel, daß eine Explosion der Bösen Wetter statt gehabt hatte. Nur die Ursache, welche das Gas entzündet hatte, blieb zu erfahren. Man erfuhr bald, daß ein Knappe, ungeachtet des erhaltenen förmlichen Verbots, eine Mine gesprengt hatte, welche Unklugheit die Ursache der Katastrophe war. Die Explosion war so groß, daß sie alle an den andern Punkten beschäftigten Arbeiter vertrieben hatte. 94 Arbeiter waren in die Grube gestiegen; 27 stiegen unversehrt aus derselben, 23 wurden mehr oder minder verstümmelt ans Licht gebracht, unter diesen letztern starben bald 2 ungeachtet aller ihnen zu Theil gewordenen Pflege. 34 wurden todt gefunden. Was die 10 übrigen betrifft, so hat man die Gewißheit, daß 5 unter den Trümmern begraben liegen. Die übrigen 5 sind ohne Zweifel in ihre Wohnungen zugekehrt. Der Arbeiter, welcher die unfreiwillige Ursache dieses Unglückes war, hat zuerst unversehrt das Licht wieder gesehen. Der an dem Kohlenwerke angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

Bei einer Todtenschau, die neulich in London unter dem Vorsitze eines Parlaments-Mitgliedes über eine Selbstmörderin gehalten wurde, erklärten drei Geschworne, die Jungfrau habe sich aus Verzweiflung, daß sie ledig geblieben, umgebracht. Es sey Thatsache, daß viele Jungfrauen aus Mangel an Männern den Tod fänden, und es sollte, dies zu verhüten, ein Gesetz da seyn, daß alle Junggesellen in einem gewissen Alter zur Verheirathung zwänge. Einer der edelmüthigen Todtenbeschauer forderte das Parlamentsmitglied auf, eine Bill dieserhalb einzureichen. Das aber entgegnete: „Mit nichten, meine ehrenvesten Herren! Die Selbstmorde würden sich, wenn die Bill in Kraft träte, in Folge der Heirathen verdoppeln.

»Das ist die wahre Sprache,« erwiderte sie gefaßt, »alles Andere war Verstellung.«

»Es gibt Menschen,« versetzte Oersteen kalt, »deren Unmündigkeit uns nöthigt, sie zu ihrem Wohle selbst gegen ihren Willen zu führen. Ich habe dir mein ganzes Herz aufgeschlossen, theure Mary, und weiß, du wirst es einst annehmen. Morgen ist der Tag unserer Verbindung. Dein Vater wünscht es, und ich verlange danach.«

Ein betäubendes Gefühl der Verzweiflung zuckte durch die unglückliche Braut; im nächsten Augenblick aber hatte es sich in einen trotzigen, eisigen Hohn verwandelt. Durch den wolkenvollen Himmel drang die Sonne, und wie sie plötzlich über Felsen und Fjord glühte, zündete sie auch tief in Mary's Brust einen wunderbaren Hoffnungsstern an, der sein Leuchten und seine belebende Kraft in ihr aussandte.

»Zwischen heute und morgen liegt eine Nacht,« sagte sie zuversichtlich; »Vieles kann geschehen.« — »Doch nichts, was in letzter Nacht geschah,« erwiederte Oersteen. »Sei überzeugt, Niemand wird deinen Schlaf beunruhigen, es müßte denn ein Gespenst seyn, das in deine Träume schlüpft.«

»Ich fürchte die Gespenster nicht,« entgegnete Mary, ängstlich bewegt von seinen Worten; »ich fürchte die Lebendigen weit mehr. Doch auch gegen diese hilft uns Gott oft wunderbar.« — »So hassest du mich wohl, meine süße Mary?« fragte Oersteen mit höhnender Freundlichkeit.

»Ja, ich hasse dich recht von Herzen!« rief sie erglühend. — »Und du betest gegen mich, wie gegen den bösen Feind?«

»Aus meiner innersten Seele, daß Gott mich davon erlöse!«

Der Abscheu und Schrecken in ihrem Gesicht erzwangen Oersteen's lautes Gelächter. Seine blassen Lippen zuckten, als er ihre Hand von Neuem nahm und, so sanft er konnte, sagte: »Du liebes, thörichtes Mädchen, wie kannst du so grausam seyn! Doch wahrhaftig, dieser Abscheu reizt nur noch heftiger mein heißes Verlangen, und ich finde dich schöner als je. Bete, liebe Mary, bete recht fleißig; ich will es gewiß nicht hindern, aber wisse: Mein Wille gegen den deinen, mein Glück gegen dein Glück! Versuche es, verachte mich, hasse mich, laß der Taube Falkenkrallen wachsen, es ist auch solcher Trotz zu bändigen, und ich denke es zu verstehen, dich zum Frieden zu bewegen. Morgen, meine theure Mary, morgen, wenn du meine Frau bist, wollen wir weiter darüber sprechen.«

(Fortsetzung folgt.)

(Stuttgart.) Ein Sohn Schillers, der Oberförster K. L. F. v. Schiller zu Lorch, wurde in den Freiherrenstand des Königreichs erhoben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Sanft, und gleich dem müden Wanderer, der sein weites Ziel erreichet, entschlief heute zu einem bessern Erwachen, Abends 5 Uhr,

Herr Johann Martin Carl,

Drechslermeister, im 84. Lebensjahre an Entkräftung. Er war uns ein innigstgeliebter Gatte, Vater und Großvater. Diese Trauerkunde bringen wir unsern geehrten Freunden und Bekannten zur schuldigen Mittheilung mit der Bitte, wer den Biedermann näher kannte, ihm stilles Andenken zu gönnen und uns Ihre Gewogenheit zu schenken.

Nürnberg, den 10. Mai 1845.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Ich mache hiemit bekannt, daß ich meine Wohnung vor dem Laufertthor Nro. 155 verlassen und dagegen meine neue Wohnung bei Herrn Staar, Schuhmachermeister, S. Nro. 1636 im zweiten Stock in der Grübelsstraße bezogen habe; ich ersuche daher meine hochverehrte Kundschaft, so wie meine vorige und jetzige Nachbarschaft um Ihr ferneres gütiges Wohlwollen und Zutrauen bestens.

Christoph Sigmund Schmidt,
Kleidermacher-Meister.

Einladung.

Die schon bekannte Alpensänger und Zitherspieler-Familie Niedermeyer wird sich nächsten Dienstag, als am 3ten Feiertag, im Lokale des Unterzeichneten mit ganz neuen Piecen hören lassen, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 5 Uhr.

Georg Holzinger zum Flaschenhof.

☞ Die für Dienstag den 13. Mai angezeigte musikalische Unterhaltung im Schrögler's Zwinger findet nicht statt.

Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

☞ Ein hiesiges Wirthschafts-Anwesen mit ausgezeichneter Nahrung ist zu verkaufen. — Näheres im öffentlichen Commissions-Bureau von J. St. Schmidt, S. No. 104.

Ubi patria, ibi bene.

Es scheint doch, als ob die sogenannten englischen Arbeiten sich nicht überall bewähren wollten, trotz alles Herumreisens in der Fremde. So hört man aus einer bekannten Stadt, daß dort die vielrenommirten englischen Omnibus abermals das beklagenswerthe Unglück eines Beinbruchs erlitten haben. Am Ende erlebt man es noch, daß diese bedauernswürdigen Geschöpfe vollends am Heimweh zusammensinken und von ihren weinenden Besitzern, den Lohnkutschern besagter Stadt, zur Erde bestattet werden, weil sie nun doch einmal auf englischen Boden fortkommen wollten.

(Zu vermiethen.) Im Hause L. No. 524 ist eine helle Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche, Holzlage, Keller, Waschgelegenheit und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

Empfehlung.

Bleiweis und Cremserweis, so auch bunte Farben in Oel abgerieben, gut trocknend und haltbar, empfiehlt

Will. Förderreuther,
Carolinenstrasse L. 332.

M. Cohn Kern aus Fürth

empfiehlt sich diesen Wöhrder Markt mit einer schönen Auswahl moderner ¼ feftfardigen Cattune, wollenen und leinenen Hosenzeugen, Westenzeuge in Pique und Seiden, Pariser Herren-Shlips ꝛc.

Meine Bude ist die dritte an der Kirche mit obiger Firma versehen.

Kunst-Auktion.

Vom 10. Mai d. J. an wird eine große Anzahl von Kupferstichen und Holzschnitten, meist in Parthien, sowohl Bildnisse und Prospekte, als auch geschichtliche, naturhistorische und auf verschiedene Wissenschaften und Künste bezügliche Vorstellungen enthaltend, dann Curiosa, Stammbücher, Autographa u. Bücher, durch mich in meiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg gegen baare Zahlung öffentlich versteigert. Verzeichnisse sind bei den bekannten HH. Commissionären und bei mir zu haben.

Nürnberg. **J. A. Börner,**
Auctionator.

Im Schwänlein

in der Schlosfegergasse

ist Dienstag Abends Produktion vom „Kleeblatt,“ wozu ergebenst einladet

Michael Häkel.

Lebewohl.

Bei meiner Abreise von Mögeldorf allen Freunden ein Lebewohl.

Fiedler.

(Gesuch.) Eine treue, fleißige Hausmagd, welche in der Küche so wie in allen andern Hausarbeiten bewandert ist, wünscht 14 Tage nach dem Ziel bei einer soliden Herrschaft in Dienste zu treten.

(Gesuch.) Mehrere gewirkte Portefeuille-Arbeiter werden gesucht.

(Gesuch.) 14 Tage nach dem Ziel wird eine treue, fleißige Hausmagd, die gewöhnliche Hausmannskost zu kochen versteht und sich willig jeder Arbeit unterzieht, in Dienst zu nehmen gesucht.

Alleinige Niederlage für Bayern

von belgischen Patent-Schiffs-Seilen, deren Güte am Rhein und an der Ruhr allgemein anerkannt ist, zu den billigsten Preißen bei

Carl Wagmann
in Miltenberg am Main.

(Anzeige.) Frischer hydraulischer Kalk ist immer vorräthig bei

Hengelein & Güllich.

Empfehlung.

Mein Lager von Damen-, Herren- und Knabenschlafröcken, Bettdecken, Kinder-Converts und Unterröcken ist aufs Neue bestens sortirt, und halte ich mich damit zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. —

Um mit einer Parthie ganz weißen Unterröcken zu räumen, verkaufe solche unter dem Fabrik-Preiß.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt

Zu vermiethen.

In S. Nro 20 am Herrnmarkt, ist bis Ziehl Laurenzi die erste Etage zu vermiethen. Näheres im 2. Stock.

(Zu vermiethen) Für einen ledigen Herrn ist sogleich ein Logis mit Bett und Möbeln zu vermiethen. S. Nro. 1564 im Rosenthal.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 12. Mai 1845. 3. Vorstellung im Sommer-Abonnement. Zum Erstenmale: „Die Schule der Verliebten.“ Lustspiel in 5 Akten von Carl Blum. „Robert v. Ritterspore“, Hr. Prechtel als Gast.

Dienstag, den 13. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth. Die Hugenotten, große Oper in 5 Akten von Meyerbeer „Valentine,“ Frau Hasselt-Barth als Gast. „Raoul,“ Herr Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Angekommene Fremde

vom 10. Mai 1845.

(Bayr. Hof.) Frau Gräfin Geldern v. München. HH. Bar. v. Guttenberg, Kammerherr von Weissendorf. Grenewald, Direktor v. Köln. Schlösser, Komp v. Köln. Schmalfeld v. Prag. Neumann v. Berlin. Voges. Klee, v. Frankfurt. Ehlers von Leipzig. Roß v. Münster. Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Michtès. Demetiesku. Gutsbes. v. Mollau. Koter, Post-Exped. v. Uffenheim.

(Strauß.) HH. v. Martius, Hofrath und Professor v. München. Gropius, Dape, Maler v. Berlin. Livingstone. Edgefield. Rawson v. England. Sadlewsky v. Petersburg, Rentier. Meierlein, Hofmann v. Heidelberg. Sanders v. Gotha. Gaarbach v. Mainz. v. Bommel v. Antwerpen. Kästner v. Hof. Lang v. Jény. Steeden v. Elberfeld. Kflte. Ammon, Student v. Heidelberg.

(Fränk. Hof.) HH. Bach, Kfm. v. Augsburg. Sebald, Part. v. Würzburg. Faßly, Dr. med. v. Bonn.

(Rothe Hahn.) HH. Puttner v. Hof. Reinhard v. Waldmünchen. Gräf v. Elberfeld. Schlauer v. Regensburg. Kflte.

(Berl. Hof) HH. Schwinger, Student v. Erlangen. Brunkow, Bergwerker v. Olderf.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Rösgen-Floß. Hptm. v. Ungarn. Mod. Weise, Hr. Szabolcz. Häckel, Assessor v. Beilngries. Hertl, Rentbeamter v. Beilngries. Brand, Accessist. Meininger, Assistent v. Koburg. Dr. Bensen v Rothenburg. v. Staudt, Stud. v. Erlangen. Tampier, Geometer v. Neumarkt. Sommer, Priv. v. Regensburg. Wad. Thenmüller v. Würzburg. Hr. Stoß, Priv. v. Ulm.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Frenmüller, Hptm. von Ansbach. Befeld von Gunzenhausen, Rentamtmann. Hetzel m. Tochter, Sportel-Rentbeamter. Freyer, Junktionär von Ansbach. Schwarz, Oberschreiber von Königshofen. Manzer, Roth v. Pleinfeld. Carl von Ansbach. Werdueg, von Schwabach, Priv.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Neunzehnte Woche 1845

Sonntag	1604	Personen	— fl. 163. 15 kr
Montag	1081	„	— „ 123. 27 „
Dienstag	1016	„	— „ 117. 2 „
Mittwoch	1197	„	— „ 138. 54 „
Donnerstag	1108	„	— „ 126. 57 „
Freitag	1288	„	— „ 145. 15 „
Samstag	1232	„	— „ 127. 42 „
Summe:	8526	Personen	— fl. 902. 33 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 13. Mai 1845. Nro. 133. Kalender: Servatius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 10. Mai.) S. k. H. der Kronprinz wird im Laufe dieses Monats unsere Stadt verlassen, um sich nach Hohenschwangau zu begeben. — Durch k. Entschließung vom 6. Mai wurde der Landrichter in Schnabelweid, Widel, zum Landrichter in Neustadt an der Aisch, und der Polizeikommissär und Vorstand der Strafanstalt zu St. Georgen bei Bayreuth, Schober, zum Landrichter in Schnabelweid, beide ihrem Ansuchen entsprechend, ernannt. — Dem Spitalarzte und Professor hon. an hiesiger Universität, Dr. Horner, wurde in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen im städtischen allgemeinen Krankenhause dahier, unterm 25. April der Titel eines königl. Raths tax- und stempelfrei verliehen. (A. A. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 5. Mai.) Im Anfange des Jahres 1831 bildete sich aus der Mitte der damals hier errichteten Bürgergarde ein Bürgerverein, dessen ursprünglicher Zweck die weitere Ausbildung der Bürgergarde war, weßhalb auch nur wirkliche Mitglieder derselben in jenen aufgenommen werden konnten. Schon im darauf folgenden Jahre wurde jedoch bestimmt, daß Gegenstände von allgemeinerem Interesse, welche das Wohl der Bürger betreffen, von den Berathungen des Vereins nicht ausgeschlossen sein sollten. In Folge dessen hatte sich nach und nach die Thätigkeit des Vereins auf mehrere einzelne gemeinnützige Zwecke gerichtet, und als im Jahre 1835 der Dienst der Bürgergarde nicht mehr nöthig erachtet wurde, blieb dies seine Hauptrichtung, und in den Anfangs dieses Jahres festgestellten Satzungen ist als Zweck des Vereins „Beförderung gemeinnütziger Belehrung und Thätigkeit unter den Bürgern Braunschweigs, besonders die Unterstützung hülfsbedürftiger Gewerbtreibenden in hiesiger Stadt mittels Darlehen durch die Bürgerhülfskasse" ausgesprochen. Der Bürgerverein versammelt sich jeden Freitag Abends von 8 bis 10 Uhr in einem großen Saale. Er zählt Mitglieder aus den verschiedensten Ständen; man findet daselbst Handwerker und Gewerbtreibende, Prediger, Aerzte, Rechtsgelehrte, Beamte, Schullehrer u. s. w. Jeder setzt sich, wo er gerade Platz findet, und bei der Mäßigkeit, die Braunschweigs Bürger rühmlich auszeichnet, wird selten etwas Anderes genossen, als ein Glas Bier oder Zuckerwasser zu der geliebten Pfeife oder Cigarre, durch die allerdings, wenn die Versammlung sehr zahlreich ist, zuletzt eine nicht angenehm einzuathmende Luft entsteht. Allein das macht nichts, man fühlt sich doch wohl, und es erregt eine freudige Empfindung, daß namentlich so viele unserer tüchtigen Handwerker nach des Tages Last und Mühe in den Bürgerverein eilen und ihn dem Wirthshause oder dem geistlosen Kartenspiele vorziehen. Hier werden nun alle mögliche städtische und auch andere, die Aufmerksamkeit verdienende Gegenstände berührt und verhandelt, nur die eigentlich sogenannte Politik bleibt ausgeschlossen, denn diese könnte zu Mißverständnissen führen und das Bestehen des Vereins gefährden. Es werden Vorträge gehalten, Erörterungen darüber angesponnen und mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit fortgesetzt, Vorschläge gemacht und geprüft. Die Rednergaben sind natürlich verschieden, allein man ist höchst huldsam, und wenn sich nur ein guter Gedanke oder eine gute Absicht herausstellt, so kann der Redner, und wenn er auch noch so wenig einem Cicero oder Demosthenes gleicht, auf eine freundliche Anerkennung und Ermunterung rechnen, die sich durch den dort eingebürgerten Zuruf: „Hört, hört!" zu äußern pflegt. Ein Vorstand erhält die Ordnung, die sich auch bei den oft überaus lebhaften Erörterungen immer mehr feststellt. Der Bürgerverein hat verschiedene Schicksale gehabt; im Anfange mit großem Eifer und sehr zahlreich besucht, gab es später Zeiten, wo er fast im Hinsterben begriffen zu sein schien. In den letzten Jahren hat er sich aber sehr gehoben und besonders seit dem Anfange dieses Jahres einen bisher beispiellosen Aufschwung genommen, so daß die Versammlungen stets zum Erdrücken voll sind und in jeder Sitzung zahlreiche Anmeldungen zur Aufnahme eingehen. Der Geist des Vereins ist ein gemäßigt freisinniger, er will einen vernünftigen, ausführbaren Fortschritt auf streng gesetzlichem Wege, und mit tüchtigem, praktischem, echten Bürgersinn verwirft er alles Uebertriebene, Ueberspannte und alles Unsittliche und Ungesetzliche. Dabei gewöhnt man sich daran, jede Sache von verschiedenen Seiten zu betrachten, die Meinungen gegen einander auszutauschen,

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Unter den Felsen am Fjord von Grover hatte Henrik schon seit einer Stunde auf Mary gewartet. Ein kleines Thal war hier von der Natur gebildet, rings umschlossen von steilen Wänden und nur gegen Mittag geöffnet. Der starke Quell, welcher von der engen Schlucht herunterkam, brauste aus einem tiefen Kessel herauf, um welchen gewaltige Steinmassen, regellos und zerbrochen, angehäuft lagen, und bahnte sich dann seinen Weg zum salzigen Becken in einem tiefen Grund. Hier standen die Bäume dicht, sich gegenseitig stützend, wild über das Wasser niedergebeugt und ängstlich mit tausendfingerigen Wurzeln das Getrümmer umklammernd, oder losgerissen und zerschmettert von den Winterstürmen mit der Last ihrer todten Leiber auf glücklichere Gefährten geworfen, die ängstlich darunter seufzten.

Henrik hatte seine Büchse auf einen ungeheuren Granitblock gelegt, der, mit Moos bewachsen, an seinen regelmäßigen Kanten bewies, daß Menschenhand ihn einst bemeißelte und auf die rechte Stelle wälzte. Drei aufgerichtete Steine standen neben ihm tief in den Boden eingesenkt, und mehrere verwitterte, unkenntbare Runenzeichen sollten, der Sage nach, den Namen eines jener siegreichen grausamen Seekönige enthalten, der, endlich selbst vom Tode erfaßt, hier in sein Felsengrab gelegt wurde. Vor diesen alten Bautasteinen schritt Darley unruhig auf und ab. Bald hörte er auf die Stimme des Windes, der über das kleine Thal hinfegte, ohne in dessen Tiefen zu dringen; bald lehnte er sich an einen der alten Bäume und sah in das schäumige Wasser nieder, daß ungestüm zu ihm aufspritzte. Er verlor die Geduld mit jeder Minute mehr, bis er endlich zu dem Felsengrab zurückkehrte, an dessen Fuß in dem warmen Licht der Sonne, die vom Süden hereinschien, er sich niederwarf und unruhig über die Wellen des Fjord und zu den Spitzen der Felsen aufblickte. Endlich hörte er über sich auf dem Fußsteige, der jäh hinab in diese Schlucht lief, den Schritt eines Nahenden. Von der überhangenden Felsenwand fielen kleine Steine herunter, das trockene Holz eines Busches brach mit Knistern unter der Hand, die sich gleitend daran festhielt, und Henrik sprang freudig auf. Mit allen Schmerzen, Hoffnungen und Erwartungen, die seine Seele erfüllten, trat er hinter dem Hünengrabe hervor. „Mary! rief er „geliebte, theure Mary, gelobt sei Gott, daß ich dich sehe!" Er breitete die Arme aus und stand — vor Derskeen! Der Landrichter hielt sich bleich an dem Felsen fest, er zitterte und schien den Gebrauch seiner Glieder wie seiner Stimme

Widerspruch zu ertragen, und trennt sich am Schlusse der Versammlung ohne Groll, ohne Empfindlichkeit, in allgemein heiterer Stimmung über den nützlich und angenehm zugebrachten Abend. Der Nutzen, den dieser Verein zunächst für diejenigen Mitglieder haben muß, deren Beruf nicht ein wissenschaftlicher ist, dürfte unverkennbar sein, man wird dies an denjenigen, die längere Zeit dazu gehören, in der Unterhaltung sehr bald merken. Man würde aber sehr irren, wenn man nur diese Seite auffaßte; auch für die wissenschaftlich gebildeten Mitglieder ist die Berührung mit den Mitbürgern aus andern Klassen vom höchsten Nutzen, sie lernen zunächst den tüchtigen und biederen Gewerbsmann achten und schätzen, und durch seine dem Leben und der Erfahrung entnommenen Bemerkungen und Mittheilungen wird ihnen Vieles klar, was sie vergeblich in Büchern und Akten suchen. So findet eine gegenseitige Verschmelzung Statt, die einseitige und schroffe Absonderung verschwindet und der Boden wird immer mehr bearbeitet, auf dem ein tüchtiges Bürgerleben, dieses immer lebhafter gefühlte Bedürfniß unserer Zeit, allein gedeihen kann. (Köln Z.)

Preussen. (Berlin, 9. Mai.) Das neueste Stück des Justiz-Ministerial-Blattes enthält folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre: In dem Handbuche für den preußischen Hof und Staat ist bereits seit einigen Jahren die frühere Bezeichnung: „Fürstenthum Neuchâtel und Valangin" Auf meine Anordnung in Fürstenthum „Neuenburg und Valendis" verwandelt worden. Ich will, daß diese Bezeichnung auch sonst überall statt jener in Gebrauch komme, und trage dem Staats-Ministerium auf, deshalb das Erforderliche zu veranlassen. Friedrich Wilhelm.

Wie man vernimmt, ist der kgl. preussische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Petersburger Hofe, Herr von Liebermann, fest entschlossen, sich von der diplomatischen Laufbahn zurückzuziehen. — Die Gesandtschaftsstelle beim russischen Kabinet dürfte schwer wieder von einem solch' tüchtigen Mann, wie Hr. v. Liebermann ist, besetzt werden, da derselbe in den ereignißvollsten Zeiten Preußen am Petersburger Hofe, so weit es die Verhältnisse nur gestatteten, würdig zu vertreten wußte. Hr. v. Liebermann hat sich der besonderen Hochachtung und Verehrung von der kais. russischen Familie zu erfreuen, was seinen diplomatischen Posten, welcher wohl unter allen der schwierigste gegenwärtig seyn mag, sehr erleichterte. — Der frühere Mitredakteur der „Allgemeinen Preußischen Zeitung" und Herausgeber des „Magazins des Auslandes," J. Lehmann, hat eine wissenschaftliche Reise nach England angetreten. (Fcfst. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, 5. Mai.) Daß die Beschlüsse des sogenannten „industriellen Parlaments" hinsichtlich der nothwendigen Erhöhung der Schutzzölle auf die wichtigsten Fabrikzweige des Zollvereines ganz besonders in Sachsen mit großem Beifalle aufgenommen wurden, läßt sich denken, wenn man die drückende Lage erwägt, worin sich das Spinnereigewerbe bereits seit Jahren in Chemnitz und seiner Umgebung befand. Die sächsische Regierung hatte ihre Kommission für den Zollkongreß jedesmal bestimmt instruirt, auf eine Erhöhung der Twistzölle zu drängen, denn kein anderer Vereinsstaat hat ein mehr unmittelbares Interesse daran. Die Etablissements in Augsburg und Ettlingen bei Karlsruhe sind zwar sehr umfangreich und nach großem Maßstabe angelegt; allein sie stehen an Zahl der Spindeln und Arbeiter weit zurück gegen die Kräfte, welche Chemnitz in Bewegung setzt. Die Stadt nebst Umgebung beschäftigt allein nahe an die Hälfte der im Zollvereine gangbaren Spindeln, was freilich im Vergleiche zu der Gewerbsthätigkeit von Manchester nur ein Tropfen ins große Meer erscheint, aber doch immer der Pflege werth ist und einen Grundstock abgibt für das künftige Werk. Sachsen hat durch die einseitige Beibehaltung von Freihandelstheorieen, wie solche seither in Berlin beliebt wurden, schwere Verluste erlitten und ist daher nach Fug und Recht entschlossen, seine Interessen mit Nachdruck zu vertheidigen. Die übrigen konstitutionellen Regierungen des Zollvereins haben ihren Unterthanen ein gleiches Versprechen gegeben, und die öffentliche Meinung in Preussen ist ganz geneigt, sich auf ihre Seite zu stellen. Die deutsche Handelspolitik ist unverkennbar in einen Standpunkt getreten, wo es sich entscheiden muß, ob wir eine selbstständige und unabhängige Rolle in der Weltgeschichte übernehmen, oder ob wir nach wie vor am fremden Schlepptau verbleiben sollen. Die materiellen Interessen verlangen nicht minder eine Emancipation, als wir die geistigen. In so fern dürfte der bevorstehende Zollkongreß in Karlsruhe der wichtigste werden, der seit Gründung des Zollvereins abgehalten worden ist. Wünschen wir nur, daß er eben so aus gesinnungsvollen als sachkundigen Männern bestehe, und daß man mehr im Lichte der Oeffentlichkeit verhandle, als seither geschehen ist. — Die von Magdeburg erhobenen Klagen über die neue Elbschifffahrtsakte finden hier starken Wiederhall. Man erkennt, daß die Lage, statt verbessert, geradezu verschlimmert worden ist, daß insbesondere Hannover einen Löwenantheil bekommen hat, der ausser Verhältniß steht mit den von den übrigen Uferstaaten gebrachten Opfern. Freilich war Hr. von Klenze, der hannover'sche Kommissar, seinen übrigen Kollegen dermaßen überlegen, daß er ein sehr leichtes Spiel muß gefunden haben; allein wir meinen doch, daß es wohl getban gewesen wäre, hätte man seinen guten Willen nur durch den Beistand sachverständiger Kaufleute ergänzt. Die Gültigkeit der neuen Schifffahrtsakte ist auf fünf Jahre festgesetzt. — Zeit genug, um den ohnedies niedergedrückten Elbhandel noch in dem Wenigen zu treffen, was ihm verblieben ist. Der Sundzoll mag eine schwere Last und zum guten Theil Unrecht und Willkür seyn, aber der stader Zoll folgt unmittelbar darauf. Bevor derselbe nicht ganz beseitigt wird, so lange werden Schifffahrt und Handel auf der Elbe immer einen Wurm behalten, der an ihrer Blüthe nagt. Es gehörte ein beispielloses Nachgeben dazu, um die nichtige Ausflucht anzunehmen, der stader Zoll sei kein Flußzoll, unterliege darum nicht den Bestimmungen des Wiener Kongresses. Mit welchem Rechte kann er denn als Seezoll gelten? Das Meer ist nach dem Völkerrechte frei, und ein dänisches Hoheitsrecht über den Sund kann nur als eine traurige Anomalie, aber wahrhaftig nicht als beliebiges Motiv zur Nachahmung angesehen werden. England hat freilich an der geschlossenen Elbe so viel Antheil, als an dem geschlossenen Sunde; es zahlt freiwillig seine Tribute, wenn es nur weiß, daß der Aufschwung deutschen Handels und deutscher Schifffahrt durch solche Schlagbäume erschwert, gemindert oder gehemmt wird. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Luzern, 3. Mai) Heute sind die zwei Bataillone Hülfstruppen von Schwyz in ihre Heimath zurückgekehrt. Ein imposanter Anblick als dieselben auf den zwei Dampfschiffen und mit sechs Schleppschiffen unter dem klingenden Spiel der Musik und dem Zurufe einer großen Volksmenge von dem Luzerner Gestade abfuhren! Es gewährt einen höchst wohlthuenden Eindruck — diese kräftigen muntern Berggöhne unter den Waffen zu sehen, welche sie mit einer Gewandtheit und einer Haltung behandeln, als wären sie stehendes Militär. So gering auch die Urkantone in Vergleich zu den großen Kantonen an

---

verloren zu haben. Seine Augen waren auf Henrik gerichtet, starr in Angst, Entsetzen, Grimm und Furcht. Er wußte wohl, daß er keinen Geist vor sich sah, daß es Henrik Dartley selbst war, dessen zornige Blicke, wie Blitze, ihn überzuckten, daß diese drohende hohe Gestalt, diese nervigen gespannten Arme eine schreckliche Bedeutung für ihn hatten. Und schmal und unausweichlich war der Pfad; zwei Schritte davon die tiefe Kluft, in welcher der Bach rauschte, hinter ihm der steile Fels. Es war kein Entrinnen, kein Rückwärts oder Vorwärts. Hier stand er dem kühnen, starken Feinde gegenüber, wie der Geßler dem Tell im Schechenthale, aber Henrik streckte die Hand nicht mitleidig aus, wie jener, sie lag an dem Messer im Gürtel und schien zu einer raschen That bereit zu seyn.

»Henrik Dartley,« sagte Oersteen mit Anstrengung, »ich hoffe nicht, daß Sie Böses gegen mich im Sinne haben, gegen einen unbewaffneten, arglosen Mann.« — »Arglos nennst du dich, du falscher Mann?« versetzte Dartley. »Du hast eine eiserne Stirn für die Lüge, aber sie ist nicht fest genug, ich will sie zerschmettern.«

»Willst du einen Mord begehen?« fragte Oersteen zitternd. — »Ich bin kein Meuchelmörder, wie du,« rief Dartley heftig, indem er das Messer fahren ließ, »aber wenn du Muth hast, so komm. Wir wollen unsern Haß wie Männer ausfechten. Hier ist Raum genug dazu, die alte Schlechtigkeit zu vergelten.«

»Wollen Sie mich zu einer gesetzlosen, verruchten Handlung zwingen?« erwiederte Oersteen abwehrend. »Ich will nicht, ich darf nicht darein willigen.« — »Eine gesetzlose Handlung, du würdiger Diener des Gesetzes!« schrie Dartley zurück. »Feigherziger Schurke! war es etwa gesetzlich, als du dein Gewehr auf einen Menschen abdrücktest, der vor die stob?«

»Und auf wen hat er es abgedrückt, Henrik?« rief eine lustige Stimme von der Höhe des Felsens. »Auf ein armes Settermädchen! Pfui, schäme dich, Sorenstriver, wie kannst du solche Dinge thun?« Die beiden Männer sahen überrascht empor, da lag Karina ausgestreckt auf ihren Armen auf dem Gipfel, und zu beiden Seiten ihres frischen lachenden Gesichts, das über der Tiefe hervorsah, fielen ihre Zöpfe an dem Gestein herunter. Im nächsten Augenblick aber war sie aufgesprungen und verschwunden. Man hörte sie auf dem Pfade, und plötzlich war sie unten. Doch sie war nicht allein. Sie zog an der Hand ein anderes Weib nach sich und rief: »Hier ist Jungfrau Mary. Henrik, — da ist Henrik, Mary, und was willst du nun thun, Sorenstriver? Du siehst ja, wie er sie an sein Herz hält, und wie sie sich drücken und küssen. — Du bist kein guter Mann, das sagen alle Leute, und

Volkszahl und Geldmitteln dasteben mögen, wahr ist es dennoch, in diesem kräftigen Menschenschlage, in dem hohen Muthe und dem starken Sinn dieser Gebirgsvölker liegt der Schwerpunkt, die Hauptkraft der Schweiz. Leider trübte diese imposante Abschiedsscene ein unerfreuliches, ich möchte sagen ein ärgerliches Ereigniß. Unter den zum Abschied zuwinkenden Frauen befanden sich einige welche solches mit schwarzen Tüchern (schwarz ist die Farbe der Luzerner Liberalen) thaten. Sogleich stürzten sich einige Offiziere in das betreffende Haus und jagten diese Damen von den Fenstern und dem Balkone weg. Ob mit oder ohne höhern Befehl, wissen wir nicht. (Die Luzerner Staatszeitung versichert, die Volksmasse habe gerufen: herunter mit den Weibern! Da seien die Offiziere eingeschritten um einen Sturm auf das Haus zu verhüten. D. R. Züricher Zeitung bemerkt, die einschreitenden Offiziere — der jüngere Sohn des Generals Sonnenberg, die Hauptleute F. Crivelli und F. Mayer — hätten die Frauen mit gezückten Säbeln aus dem Zimmer gejagt, und dann rothe Sacktücher — die Farbe ihrer Partei — gleich Siegestrophäen flattern lassen.) Während dieses Vorgangs stand heute Dr. Steiger in erster Instanz vor Gericht. Umgeben von Landjägern und gefolgt von seinen weinenden Söhnen, erschien derselbe in würdiger Haltung, mit ernstem Anstand, etwas gemagert, jedoch wie es schien bei ziemlich guter Gesundheit. Die Anklage führte Fürsprech Hegi, sonst amtlich bestellter Vertheidiger der Armen. Es verlautete, daß weder der Staatsanwalt noch der Vicestaatsanwalt, noch ein eigens zur Aushülfe der Staatsanwaltschaft herbeigezogener Rechtsgelehrter die Leitung der Anklage habe übernehmen wollen. Der beredte Dr. Casimir Pfyffer führte die Vertheidigung in ausgezeichneter Rede. Steiger vertheidigte sich dann auch noch selbst in einem kurzen rührenden Vortrage. Er bemerkte, daß ihn das Mitleid mit den vielen Gefangenen, und dann der Wunsch, die Jesuitenberufung zu beseitigen, nicht aber die Absicht auf den Sturz der Regierung oder der Verfassung zu dem Unternehmen vermocht haben; er bekannte sich bereit zum Tode, aber bat um Schonung für seine Familie. Manchem Kriegsmann, der sich unter den dichtgedrängten Zuhörern fand, rannen Thränen des Mitleids über die Wangen. Das Gericht folgte dem Antrage des Anklägers und verurtheilte Hrn. Steiger zum Tode. Er hat nun den Weg der Appellation an das Obergericht innen vier Tagen. Vermuthlich wird dieses das Urtheil des untern Gerichts bestätigen. Dann steht noch die Entscheidung, wohl die Begnadigung des großen Rathes zu erwarten. Steiger hat neben vielen und heftigen Feinden, die jedoch meist in der untern Volksklasse zu suchen sind, sehr viele Freunde, und gewiß ist, daß seine Hinrichtung eine ungeheuere Aufregung, sowohl im Kanton Luzern als in der ganzen Schweiz hervorbringen würde. In Luzern war er als der beste Arzt anerkannt, wegen seiner Menschenfreundlichkeit gegen die Armen und seines freundlichen Benehmens beliebt, dann wegen seiner ausgezeichneten Talente als Vorkämpfer der freisinnigen Partei im Kanton geachtet. Es ist unstreitig einer der gebildetsten Männer des Kantons, der neben seinen ausgedehnten Berufsgeschäften immer noch Muße fand dem Studium der Wissenschaft, vorzüglich der Botanik, obzuliegen. Dabei war er in seinem Privatleben untadelhaft, schlicht und prunklos, nicht ämtersüchtig. In der Politik trat er freimüthig, furchtlos, oft mit beißender Schärfe auf, daher er viele heftige Gegner hat. In Folge der Ereignisse vom 8. Christm. war er bekanntlich mehrere Wochen lang gefangen gehalten worden; er glaubte mit Unrecht; in Folge dessen befand er bei seiner Freilassung in einer äusserst gereizten Stimmung, und dieser allzusehr folgend und, wie er seinen Freunden versichert haben soll, um die Gefangenen den Leiden des Kerkers zu entziehen, deren Qual er selbst kennen gelernt habe, hat er sich zu dem unglücklichen Unternehmen verleiten lassen, in Folge dessen er nun an dem Rande des Grabes steht. Ich hoffe, daß der große Rath Milde und Verzeihung werde eintreten lassen. Diese wird ihm Ehre bringen und den Kanton Luzern vielleicht vor neuen Unruhen bewahren.

Mannichfaltiges.

Auf folgende Weise ziehen die chinesischen Aerzte gegen die Cholera zu Felde: Nachdem mittelst eines Tischmessers oder einer krystallnen Klinge in die Zunge der Kranken mehrere Einstiche gemacht worden, um einen reichen Blutverlust zu bewirken, ziehn einige Gehilfen nach Leibeskräften an den Hauptsehnen des Körpers, während andere auf Brust, Rücken, Schenkel und Nieren eine Tracht Schläge regnen lassen, bis das Blut in Strömen fließt. Ein Missionär, der dieser Procedur sich unterworfen hat, meint zwar, daß nach eingetretener Krise seine Haut in Folge der Striemennarben mehrere Tage lang ziemlich der eines Negers geglichen, daß er aber — und das war die Hauptsache — von der Cholera radikal kurirt worden sey.

(Leipzig.) Einer unserer kleinen Finanzmänner, Namens Michaelis, hat Bankerott gemacht. Ein Spottvogel meint, das Jahr 1845 sey ein höchst merkwürdiges, da Michaelis diesmals drei Wochen nach Ostern gefallen sey.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach mehrmonatlichem Leiden verschied heute Morgens 10½ Uhr sanft und ruhig an einer Entkräftung unsere innigst geliebte Tochter, Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante: Frau **Clara Sophia Dorothea Wilhelmina Jahn,** geb. Fuchs, im 26. Lebensjahre.

Tiefgebeugt, doch ergeben in den unerforschlichen Willen Gottes, sehen wir der sanften Dulderin nach, die bis zur Stunde des Todes das Glück ihrer Umgebung, in der Sorge für ihre drei hinterlassenen Kinder unermüdlich war. Möge ihr Andenken bei Allen, denen sie im Leben nahe stand, und die ihre Herzensgüte und die edle Bildung ihres Geistes zu schätzen Gelegenheit hatten, in Segen bleiben!

Nürnberg, den 10. Mai 1845.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Am heil. Pfingstsonntag Morgens 8 Uhr entschlief nach schweren Leiden sanft und stille, in Ergebung an seinen Heiland, unser geliebter Gatte, Bruder und Schwager Herr **Joh. Sapper,** Bierwirth dahier, in seinem 56 Lebensjahre. Wir bringen diese Trauerkunde theilnehmenden Verwandten und Freunden, um stilles Beileid bittend

Nürnberg den 12. May 1845.

Kath Sapper, Wittib.

Zu vermiethen.

Eine schöne trockene Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 5 heiz- und 3 unheizbaren, größtentheils modern tapezirten, vornheraus gelegenen Zimmern, ist bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen. Auch befindet sich eine Waschküche und laufendes Wasser im Hause. Näheres in der Lederhandlung bei Friedr. Semler am Obstmarkt S. Nr. 982.

---

ch habe es selbst erfahren, als du nach mir geschossen hast, wie nach einem Wolf. Ich stieß einen Stein vom Felsen hinab in den Fjord und habe dich ausgelacht, als du da unten standest, ins Wasser hinabsahst und die Flucht ergriffst. So werden auch Henrik und Mary dich auslachen, und du wirst die Flucht ergreifen müssen, wenn du fortfährst, so böse zu seyn. Höre, Sorenscriver, das kannst du nicht und darfst du nicht. Du siehst es ja selbst, die Jungfrau will dich nicht zum Manne haben, und bist du solch ein schlechter Mann, daß du sie zwingen willst, dann muß Schmach und Unglück über dich kommen.«

Karina hatte sich dicht vor Oersteen hingestellt, wie zum Schutz der beiden Liebenden, und ihre kräftige Hand auf des Landrichters Brust gelegt, der lange überlegte, welche Rolle er zu spielen habe. Endlich warf er die Hand der kecken Dirne unsanft von seinem Kleide, und ohne sich weiter um sie zu kümmern, that er einige Schritte vorwärts, auf Henrik und Mary zu. »Ich sehe wohl ein sagte er mit Ruhe, »daß etwas geschehen muß, um diese Angelegenheit zu lösen, und hätte ich ahnen können, daß Mary's Leidenschaft größer sey, als alle Sitte und Schaam, so würde ich meine Neigung bekämpft haben. Ich habe jedoch nicht allein darüber zu entscheiden, der Propst hat mehr dabei zu thun, als ich. Ich kann nicht zurücktreten ohne seinen Willen. Er soll von mir erfahren, was hier geschehen ist; mag er es dann lösen, wie ihm gut dünkt.« Er blickte Mary an, die sich in Henriks Arme schmiegte und ihr Gesicht ängstlich an dessen Brust verbarg, und fuhr dann fort: »Was ich sagte, Herr Hartley, das werde ich halten. Ich sehe meine Verlobte in Ihren Armen, und, bei Gott!« ich will diese Schmach rächen, wie ich es kann; aber ich schwöre Ihnen, ich will nach solchen Ueberzeugungen meine Liebe nicht weiter an ein Mädchen verschwenden, die sie so vergilt.«

»Sie haben Sich nicht zu beklagen, Oersteen,« erwiderte Henrik, denn Sie wußten längst, was Sie jetzt wissen. Gehen Sie denn; sagen Sie dem Propst, daß Mary hieher kam, daß Sie uns beide hier fand und an mein Herz flüchtete, das ihr gehören wird, so lange es schlägt.«

»O! warum verfolgen Sie uns?« rief Mary weinend, »warum drängen Sie Sich so grausam in mein Leben ein?« Was that ich, und was hat Henrik je Ihnen zu Leide gethan?« — »Und warum willst du denn gerade das schönste Mädchen im Lande heirathen?« fragte Karina zornig. »Es gibt ja viele andere, die sich besser für dich passen.«

(Fortsetzung folgt.)

Englischer Sprach-Unterricht.

Unterzeichnetem ist von mehreren Seiten zu Ohren gekommen, daß über ihn die Meinung verbreitet ist, als sei er, wegen zu geringer Bekanntschaft mit der deutschen Sprache, nicht fähig, Anfängern den ersten und gründlichen Elementar-Unterricht zu ertheilen. Er macht sich verbindlich, Allen, welche ungenügenden Unterrichts halber eine falsche oder fehlerhafte Aussprache und falsches Idiom angenommen haben, in kurzer Zeit die englische Sprache ganz so zu lehren, wie sie in den ersten Gesellschaften Londons gesprochen wird. Zum Beweise seiner Angaben, hat er zwei rühmende Zeugnisse britischer Gesandten. Preiß für 10 Stunden 5 fl. 2 Personen zusammen 10 fl. Zu sprechen zwischen 9 und 10 Uhr Morgens. Marxplatz Nr. 225. 2 Treppen. **R. Beresford Fitz Gibbon.**

Anwesen-Verkauf.

In der Nähe des Ludwigs-Süd-Nord-Eisenbahnhofes und Gaigenhofes ist ein kleines Anwesen, bestehend in einem ganz neu massiv gebauten Haus mit 4 heizbaren modernen Zimmern, 3 Kammern, 2 Küchen, Vorplatz, einem Keller, s. v. Abtritt, dann aus einem Waschhaus, ganz von Quadersteinen gebaut, nebst einem Gärtchen, 51 Dezimalen groß, aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

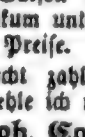
J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Empfehlung.

Mein Möbel-Lager von allen Gattungen Möbels, in weichen, Eichen-, Nußbaum- und Kirschbaumholz, nach den neuesten Mainzer Zeichnungen, besonders aber gepolsterte Garnituren mit französischen Baumwollen-, Wollen- und Seidenstoffen bezogen, empfehle ich bei gegenwärtiger Saison dem hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung der billigst berechneten Preise.

Indem ich recht zahlreichen Aufträgen entgegensehe, empfehle ich mich nochmals.

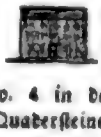
Joh. Conr. Krauß,
vordere Ledergasse L. Nro. 259.

Haus-  Verkauf.

In der Albrecht-Dürer-Straße ist ein großes, massiv von Quadersteinen gebautes Haus, mit mehreren Zimmern, Kammern, Küchen und Parterre-Gewölbe, einem großen Hofraum und Hausflur, Waschgelegenheit und Brunnen ꝛc. nebst großem Keller, und das sich zu jedem Fabrik- oder Handlungs-Geschäft eignet, aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesucht.) Mehrere geübte Portefeuille-Arbeiter werden gesucht.

Haus-  Verkauf.

Das Haus Nro. 4 in der Vorstadt Wöhrd, ganz massiv von Quadersteinen, in ganz gutem Baustand sich befindend, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesucht.) In der Umgegend Nürnbergs wird ein Wald von einigen Morgen schlagbaren Holzes zu billigen Preiß zu kaufen gesucht.

Verkäufer haben sich schriftlich oder mündlich zu wenden an

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Mitleiden eines Schneider-Gehilfen mit einem Frack.

Ein armer Frack, welcher den ganzen Winter hindurch in dem engen Raume eines Schrankes verbannt war, wurde endlich seiner Haft entlassen und einem achtbaren Schneidermeister übergeben, um eine kleine Veränderung zu erleiden. Als ihn sein Herr nach Verfluß von einigen Tagen aus den Händen seines Peinigers befreien wollte, war es demselben beinahe unmöglich, ihn weder im alten noch im veränderten Zustande zu bekommen und begann an der Treue seines grünen Freundes zu zweifeln; bald aber bewieß sich die Unschuld des Fracks auf die sonderbarste Weise: Ein Gehilfe besagten Schneidermeisters, der jede zarte Empfindung für Menschen, Thiere und Kleider in sich vereinigt, ging in seinem Mitleidsgefühl so weit, daß er, nachdem er wahrscheinlich die lange Einkerkerung des Fracks erfahren, sich seiner dadurch erbarmte, daß er ihn anzog, in die frische Luft — in Gottes freie Natur — und wieder unter Menschen brachte. Hätte der rechtmäßige Besitzer des Fracks nicht ungestüm sein Eigenthum begehrt, so hätte Letzterer sogar noch die Ehre gehabt, dem Vestner Jahresfeste in wirbelndem Tanze unter Pauken- und Trompeten-Schall beiwohnen zu dürfen. **F. C.**

Prater.

Heute Dienstag den 13 Mai findet das große Bombardement von Antwerpen in Transparent, bei Abbrennung eines großen Feuerwerks statt, wozu höflichst einladet

Paulo Chiarini.

(Anzeige.) Man nimmt Oesterreicher zur Verpflegung an. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

(Lehrling-Gesuch.) In eine hiesige Lebküchnerei wird ein solider Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Mehrere Guitarren sind bei dem Unterzeichneten für den Preis von fl. 2—5 zu verkaufen.

Fischer, Musiklehrer.

(Offene Lehrlings-Stellen.) Lehrlinge, welche in Colonial-Waaren-, en gros und en detail, auch Manufaktur-Handlungen, mit oder ohne Kostgeld wünschen placirt zu werden, haben sich an Unterzeichneten zu wenden.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gesucht.) Ein solides Mädchen, welches im Kochen, Nähen, Stricken und sonstigen Arbeiten erfahren ist, wünscht bei einer honetten Herrschaft täglich in Dienst zu treten.

M. Cohn Kern aus Fürth

empfiehlt sich diesen Wohrder Markt mit einer schönen Auswahl moderner ¾ feilfarbigen Cattune, wollenen und leinenen Hosenzeuge, Westenzeuge in Pique und Seiden, Pariser Herren-Shlips ꝛc.

Meine Bude ist die dritte an der Kirche mit obiger Firma versehen.

Einladung.

Die schon bekannte Alpensänger und Zitherspieler-Familie Niedermeyer wird sich heute Dienstag, als am 3ten Feiertag, im Lokale des Unterzeichneten mit ganz neuen Pieces hören lassen, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 5 Uhr.

Georg Holzinger zum Flaschenhof.

☞ Die für Dienstag den 13. Mai angezeigte musikalische Unterhaltung im Schrögiers-Zwinger findet nicht statt.

Wirthschafts- Anwesen-Verkauf.

☞ Ein hiesiges Wirthschafts-Anwesen mit ausgezeichneter Nahrung ist zu verkaufen. — Näheres im

öffentlichen Commissions-Bureau von
J. St. Schmidt, S. No. 104.

(Verloren.) Von der neuen Gasse bis an die Egydienkirche ist am 1. Pfingstfeiertag ein goldner Armring mit blauen Steinen verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, ihn gegen ein gutes Douceur bei Herrn Roth, Meßner an der Egydienkirche, abzugeben.

Im Schwänlein

in der Schlotfegergasse
ist Dienstag Abends Produktion vom „Kleeblatt,“ wozu ergebenst einladet

Michael Häkel.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag, den 13. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frau Hasselt-Barth. Die Hugenotten, große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

„Valentine,“ Frau Hasselt-Barth als Gast.

„Raoul,“ Herr Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Angekommene Fremde

vom 11. Mai 1845.

(Rothe Roß.) v. Frhr. v. Bröckles v. Pesth, v. Zaes, Hack v. Berlin, Hell v. England, Rent.

(Witt. Hof.) Hr. Bar. v. Reitzenstein, General der Gränzwache, v. München. Befold von Gunzenhausen. Dr. Schiller v. München. Ulrich, Inspektor, Schmidt, Priv. v. Coburg.

(Strauß.) HH. Lambrecht v. Schweinfurt, Lehne v. Chemnitz, Barrot v. Dessau, Zieckly von Jassy, Ermen v. Barmen, Zink v. Freiburg, Röhr v. Wiesbaden, Röhmhild, Neudauer, Epstein von Frankfurt, Grandpre v. Köln, Böhm v. Gmünd, Staude, Feder v. Koburg, Kflte. Staude, Stadtgerichtssekretär v. Koburg. Frln. Altheimer von Würzburg, Frln. Mayer v. Straßburg.

(Blaue Glocke.) HH. Kehrer, Lehrer von Heilbronn, Prechtlein, Rentbeamter v. Euerdorf, Lindemann v. Würzburg, Beutel, Kreyßlin, Weiden, Jahnell v. Hepte, Kflte. Butheiberger v. Langenau, Geiser v. Gerolzheim, Priv.

(Fränk. Hof.) Frhr. v. Egloffstein, Revierförster v. Neuses. Dr. Schaller, Advokat. Schuster, Verwalter v. Windsheim. Kraft, Kfm. von Schwabach. Scholler, Accessist, Hofmann, Registrater v. Bamberg. Dittbern, Forstgehülfe von Neuses.

(Rothe Hahn.) HH. Schmidt, Pfr. Richter, Mittnacht, Revierförster v. Schweinshaupt. Krauß v. Koburg. Fichtbauer, Meyer, Roßa, Ludwig, Kleemann, Friede, Grädlein v. Schweinfurt, Kflte. Looß, Köppel, Postsekretär v. Hof.

(Bl. Flasche.) HH. J. u. Gg. Felßner, Priv. v. Offenhausen. Luchinger v. Rothenburg. Jacob v. Kopenhagen.

(Fünf Thürme.) HH. Scheiderer v. Neudorf, Gartner v. Oberndorf, Hud v. Linden, Fischer v. Mittelaurach, Hregendörfer v. Eschenbach, Gutsbes. Dewald, Lehrer. Nölz, Gebr. v. Warzfelden.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. Schönpaß, Bankratz, Gottlieb, Bau-Aspirant v. Roth. Leh v. München, Richter, Skribent v. Gunzenhausen.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Dr. Köhler v. Leipzig. Schnierlein, Lotter, Kflte. v. Ansbach. Pramberger, Forstgehülfe v. Engelthal. Weber, Priv. v. Gräfensteinberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 14. Mai 1845. Nro. 134. Kalender: Christian.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 11. Mai.) Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, die durch den Tod des geheimen Raths v. Rau erledigte Stelle eines Kommissärs bei der Central-Rheinschifffahrtskommission in Mainz dem Regierungs-(Finanz-) Direktor in Speyer, Franz Alwens, als Funktion zu übertragen. (A. A. Z.)

Hessen. (Offenbach a. M., 9. Mai.) Der öfters genannte Kaplan Kerdler wird am Sonntage Trinitatis feierlichen Gottesdienst halten. Faßt nun auch das Gotteshaus mehr als 2000 Menschen, so sind doch, um Ueberfüllung und Gedränge zu verhüten, (unentgeltliche) Eintrittskarten vom Vorstand der Gemeinde ausgefertigt worden, die bereits vergriffen sind. Die Seelsorge der neuen Gemeinde zu übernehmen, hat sich ein katholischer Geistlicher vom Bodensee bei ihrem Vorstande angemeldet, und will hier demnächst, auf Verlangen, eine Probepredigt halten. (Schw. M.)

Sachsen-Koburg. (Koburg, 9. Mai.) Es scheint nunmehr außer allem Zweifel zu sein, daß die Königin Viktoria Anfangs August d. J. (man sagt am 6. —) mit dem Prinzen Albert hieher kommen, und 6 Tage hier und 6 Tage in Gotha verweilen wird. — Sowohl bei Hof, im Baudepartement und vorzüglich beim Hoftheater, (wo während des Aufenthaltes J. M. gespielt, und ein großes Konzert gegeben werden soll) — sind deßhalb vorläufige Anordnungen getroffen worden. Alles freut sich auf die Erfüllung eines Ereignisses, dessen die Geschichte noch keines aufzuweisen hat, (Fr. M.)

Von der Eider, 3. Mai. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, soll die Berufung des Dr. Makai, früher Professor zu Dorpat, als ordentlicher Professor des Rechts und Mitglied des Spruchkolegiums nach Kiel jetzt von der Regierung genehmigt sein. Einem allerhöchsten Erfolge gemäß soll in der Artillerie der Anfang damit gemacht werden, das vertrauliche Du abzuschaffen. Weil die Artillerie sich durch Bildung auszeichne, heißt es in dem Erlaß, sollen „die Oberkonstabel" von den Obern, wie von den Gemeinen, nur Sie genannt werden. Diese Reform wollen einige unserer Blätter zwar etwas lächerlich finden, indeß wird darin doch anerkannt, daß sich die Bildung mit dem einseitigen Du nicht verträgt, es müßte denn gegenseitig sein. Wenn dann nur erst die allgemeine Militärpflicht kommt, so wird auch schon und wohl auf einmal das gegegenseitige Sie eingeführt werden. Uebrigens sieht es allerdings mit der Bildung bei unserem Militär noch etwas mißlich aus, indeß, wie es scheint, mißlicher bei den Kommandirenden, welche das Du gebrauchen, als bei den Gemeinen, welche es hinnehmen müssen. Davon geben die in einem offiziellen Blatt jetzt auszüglich veröffentlichten Untersuchungsakten über die bei Gelegenheit des Anzugs unseres Bundeskontingents nach Lüneburg in dem zu Itzehoe garnisonirenden Dragonerregiment leider den schlagendsten Beweis. Aber bei dem Gebrauche der entehrenden Schimpfreden, entehrend am meisten für diejenigen, welche diese beständig im Munde führen — sagt selbst der Aktenbericht (aus welchem wir die betreffenden Auszüge bereits in Nr. 410 gegeben haben), sind Stock und Fuchtel auch bei jeder Gelegenheit angewendet worden, indem wohl nur sehr selten andere Bestrafungen und Correktionen, als Stockprügel und Fuchtel, sind angewendet worden. Man braucht wohl nicht erst zu sagen, ob eine solche Behandlung nicht geeignet war, die Leute endlich aufzuregen und zu Exzessen zu verleiten. Auf Antrag des vortrefflichen Abgeordneten Löck hat die holsteinische Ständeversammlung sich einstimmig für die gänzliche Abschaffung der Prügelstrafe und Schimpfworte beim Militär erklärt; wir zweifeln aber, daß dieses Verlangen wird vor Einführung der allgemeinen Militärpflicht realisirt werden. — Die 21 bei den Vorfallen in Itzehoe betheiligten Dragoner haben die ihnen zuerkannte strenge Arreststrafe in Rendsburg abgesessen. Auf Veranstaltung einiger Mitglieder der dortigen Singakademie ist denselben in den jedesmaligen Zwischentagen, wo ihnen ein warmes Mittagsessen verstattet war, vom ersten bis zum letzten Mann fast 8 Monate lang ein solches verabreicht worden. Das Rendsburger Wochenblatt bringt nun den Dank dieser Soldaten. (Wes. Z.)

Vom Rhein, im Mai. Bekanntlich

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Ich habe Sie nie verfolgt, Mary,« sagte Oersteen sanft; »doch jeder Mensch sucht sein Glück, wo er es zu finden glaubt. Wenn er sich täuscht, so trifft ihn als Strafe der Schmerz, der mich jetzt reinigt. Ich will mich ihm unterwerfen, aber noch habe ich Rechte, und kraft dieser und des Ansehens Ihres Vaters bitte ich Sie, mir nach Hause zu folgen. Mit Ihnen, Dartley, werde ich weiter reden, Sie sollen von mir hören...«

Er reichte Mary die Hand, aber Karina stieß sie zurück. »Gib sie ihm nicht,« rief sie, »ich sehe es ihm an, wie falsch und voll Bosheit sein Herz ist. Bleib bei Henrik, Jungfrau Mary. O, wäre ich an deiner Stelle, ich liefe mit ihm hoch in die Fjellen, und Niemand sollte uns da auffinden.«

»Sei endlich still, du dummes Geschöpf!« erwiderte Oersteen ärgerlich. »Ich schwöre Ihnen, Mary, daß ich wahr und aufrichtig mit Ihrem Vater sprechen werde.«

»Ich möchte nicht mit ihm gehen, Henrik,« sagte das junge Mädchen beängstigt, »und doch muß ich es wohl, es bleibt nichts übrig. Ach Gott! es muß geschehen.« —»So komm, Liebe!« sagte Dartley, »ich selbst werde dich bis an die Gränze begleiten, welche man mir gesetzt hat. Mag dieser Mann thun, was er will; ich fürchte ihn nicht, und du mußt ihn auch nicht fürchten. Du hast ihm gesagt, daß du ihn verachtest, sage es ihm laut ins Gesicht vor allen Leuten, wenn er wieder von Liebe spricht. Hören Sie, Oersteen, Mary verachtet Sie, und ich nicht weniger. Zum Teufel, Herr! Sie sind ein Normann so gut wie ich; regt sich denn keine Ehre bei Ihnen und kein Recht? Wollen Sie ein Weib, das Sie verachtet, die an eines Mannes Hals hängt, der geschworen hat, sie ewig zu lieben?! Welche hündische Seele muß in einem menschlichen Körper stecken, der um ein solches Weib freien kann!«

»Geduld, o Geduld!« rief Oersteen heimlich knirschend sich selbst zu. »Verachten Sie mich, wie es Ihnen beliebt,« erwiderte er dann laut, »ich habe keine Ursache, es anders zu wünschen, aber ist es nicht feige und schlecht, Beleidigungen auf Beleidigungen gegen mich zu häufen? Beenden wir diese Scene, ich denke, wir haben uns nichts mehr zu sagen.« — »Sie haben Recht,« versetzte Dartley. »Sie spielen die traurigste Rolle hier; um alle Schätze der

werden gegenwärtig an vielen, ganz entgegengesetzten Punkten der Rheinprovinz nach dem Plane eines rheinischen Agronomen, den derselbe unter Zuziehung eines sehr bewährten Chemikers (Gustav Bischof) entworfen hat, Versuche mit dem Kochsalz, als Düngmittel, von tüchtigen und zuverlässigen Landwirthen angestellt. Schon im November des vorigen Jahres hat Jemand mit der Ausführung des besagten Planes begonnen, und ein vorläufiges Resultat, welches bei Futter-Roggen, der so eben geschnitten worden ist, erzielt wurde, scheint die Düngkraft des Kochsalzes, wenn es in geringer Quantität, namentlich zu 30 Pf. pr. Magdeb. Morgen besonders in Verbindung mit andern Stoffen angewandt wird, ausser Zweifel zu setzen. Der Versuch, welchen die landwirthschaftliche Vereins-Zeitschrift genau detaillirt enthalten wird, wurde im Vergleich mit Gyps, Kalk, Ruß, Schwefel und Salpeter ausgeführt. Die auf jedem besondern Theile des Versuchfeldes erzielte, genau abgewogene Futtermasse ergab die folgenden Verhältniß-Zahlen des befruchtenden Einflusses; für Gyps 27, für Ruß 29, für gebrannten Kalk 32, für Schwefel 34, für Salpeter 37, für Kochsalz 38. Wir halten diesen Versuch noch nicht für entscheidend, da Mathieu de Dombasle das entgegengesetzte Resultat erhalten haben will, theilen ihn aber mit, um die Unternehmer des Kochsalz-Versuchs zu einer sorgfältigen Fortsetzung ihrer verdienstlichen Arbeit zu ermuntern und auch Andere zu bewegen nach dem kaufmann'schen Plane die leicht ausführbaren Versuche mit der Kochsalz-Düngung anzustellen. Das Kochsalz, falls es sich als Düngmittel bewährt, ist weit wichtiger, als der Guano, denn während der letztere in längstens zwei Jahren ganz erschöpft seyn wird, liegt das erstere in unerschöpflichen Lagern vor und kann auch täglich aus Salzquellen, wie aus dem unermeßlichen Weltmeer gewonnen werden.

(Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

Seit einigen Monaten erscheint in München eine Art illustrirte Zeitung, unter dem Titel „Fliegende Blätter", deren Herausgeber die Vorstände des xylographischen Instituts Braun und Schneider sind. Die bis jetzt erschienenen (13) Nummern, enthalten manche geist- und witzvolle Aufsätze über Gebrechen unserer Zeit, denen stets entsprechende, meist vortrefflich gefertigte Holzschnitte beigefügt sind, nicht Abklatsche französischer und englischer Arbeiten, sondern Originalkarikaturen, in heiterm Geist erfunden und mit sicherer Hand ausgeführt.

---

* (Erlangen, 12. Mai.) Noch in keinem Jahre war der Zudrang der Menschenmenge auf unserer Bergkirchweih so groß, als dieses Jahr. Es waren so viele Menschen vorhanden, daß am Bahnhofe bei den Abendabfahrten die Billete nur mit Sturm zu erhalten waren. Am Schalter, wo diese Billete abgegeben wurden, machte sich die unzufriedene Menge durch Einwerfen und Zerschlagen von Fenstern Luft, man muß es übrigens dem gesammten Institute der Eisenbahnverwaltung zum Ruhme nachsagen, daß es alles Mögliche that, den Wünschen des Publikums entgegenzukommen, denn außer den durch die Zeitungen bekannt gemachten Fahrten, wurden noch viele Extrazüge veranstaltet. Daß bei dieser Gelegenheit nicht aller Wünsche befriedigt werden können, liegt in der Natur der Sache, übrigens wird künftig ganz gewiß besser Sorge getragen werden, daß man leichter und schneller befördert werden kann.

(Würzburg, 12. Mai.) Am 8. d. M. fand in Heidingsfeld der erste der dieser Stadt kürzlich durch h. Regierungsentschließung bewilligten jährlichen 4 Viehmärkte statt. Die Vermehrung derartiger Märkte im Kreise ist eine Wohlthat, für welche man den höchsten Stellen nur Dank wissen kann. Je häufiger die Gelegenheit gegeben, die Konsumenten und Produzenten zusammen zu führen, um so weniger wird jener verderbliche Zwischenhändel stattfinden, dessen schädliche Folgen in neuester Zeit mehrmals ans Licht traten. Wie sehr übrigens Heidingsfeld für einen solchen Markt geeignet ist, beweiet der Umstand, daß an 400 Stück Vieh auf demselben sich befanden, und der Erlös fast 4000 fl. betrug. Zudem wäre der Markt noch ergiebiger ausgefallen, wenn der Futterstand in Folge des langen Winters nicht zurückgehalten worden wäre.

(Vilsbofen.) Am 1. d. wurde durch edelherzige, schnelle Entschlossenheit eines Biedermanns dahier ein Unglück abgewendet und ein Menschenleben gerettet. Es hatte nämlich ein Knabe von etwa 6 Jahren das Unglück, aus einer am Ufer der Schiffs-Lände befindlichen kleinen Zille, worin er sich mit andern Knaben spielend herumtrieb, in die reißende Strömung der Donau zu fallen, so daß er unrettbar verloren schien, da, obgleich mehrere erwachsene Menschen am Ufer standen, und bei dem Vorgange Zuschauer waren, doch Keiner aus diesen Allen zu helfen vermochte, weil das Wasser zu tief und unter der Menge nicht ein einziger Schwimmer war. Ein allgemeines Jammergeschrei erscholl das Ufer entlang und erreichte auch das Ohr einiger auf der gegen die Wasserseite gekehrten Altane des Traiteurs Gareis versammelten Gäste. Schon war das inzwischen etwa 60 Schritte weit abwärts geronnene unglückliche Kind dem Untersinken nahe, als sich aus der Zahl dieser Gäste der Hausbesitzer Johann Gasbauer wie auf Windesflügeln über die Treppe der Altane, von da ans Ufer, und hier von dem sogenannten Lederersfosse — in seinen besten Feiertagskleidern wie er war — in die Donau stürzte, mit wunderbarer Schnelligkeit dem armen Kinde nachschwimmend. Er war auch unter Anrufung des göttlichen Beistandes so glücklich, daß er es gerade in dem Augenblicke des Untersinkens noch bei einem Fuße erhaschte, und zum Jubel der zur Menge angewachsenen Augenzeugen lebend ans Ufer brachte. Gott sey gepriesen und lohne dem braven Manne diese edelherzige That!

(Wien.) Donizetti's Don Sebastian machte im Kärnthnerthortheater ein gelindes Fiasko. Namentlich war es die Stimmruine Wild's, welche das Ganze zum Falle brachte. Donizetti erhielt übrigens zwei Tage nach der Aufführung folgendes Impromptu von unbekannter Hand:

„Wehmuth ist nicht Poesie,
Klang nicht immer Melodie;
Doch gewiß vor allen Sachen —
Lärmen heißt nicht Musik machen!" —

(Köln, 4. Mai.) Prof. Maßmann, der Turner, bereist die Rheinprovinz zufolge eines allerhöchsten, schon vor langer Zeit (1843) an ihn ergangenen Auftrages und befindet sich dermalen in unserer Stadt. Seine Anwesenheit mag Veranlassung seyn, einiges über das hiesige Turnwesen, mit dessen Einrichtung, resp. Verbesserung, Herr Maßmann beauftragt ist, zu berichten. Als zum ersten Male seit langen Jahren die Turnbahnen, wenn gleich Anfangs luftschlösserähnlich, geebnet wurden, kam ein industrieller, aber auf diesem Gebiete unglücklicher Mann, der Fechtmeister der Universität Bonn, wie in andere rheinischen Städten, auch zu uns herüber. Knaben und Mädchen begannen, alsbald den Uebungen sich zu unterwerfen; aber der Lehrer war zu industriell, er wollte durch Ostentationen die Aufmerksamkeit auf sich lenken, und damit konnte es ihm nicht gelingen. Das

---

Weit möchte ich nicht an Ihrer Stelle sein. Gehen Sie voran, Herr, wir werden folgen."

"Ich werde diese Rolle nicht lange spielen, verlassen Sie Sich darauf," rief der Landrichter drohend, indem er einen Augenblick an den Felsenstufen des Weges stehen blieb. — "Um so besser für Sie und wenn es eine Drohung sein soll, in Gottes Namen, ich kann es ertragen."

Er hob Mary über die großen Steine, und als sie oben waren, ging Oersteen rasch den Pfad am Fjord hinab dem Pfarrhause zu. Er zitterte vor Grimm über die Beleidigungen, die er ertragen, und alle seine sinnliche Leidenschaft für das schöne Mädchen löschte bis auf den letzten Funken in dem Hasse aus, den er jetzt für sie empfand. Sie sollte ihm angehören, das schwor er mit Zähneknirschen und einem fürchterlichen Eide, aber er schwelgte in der Süße des Gedankens, ihre Qualen zu sehen, ihren Gram und die ganze Hoffnungslosigkeit ihrer Zukunft, die er in brennenden Farben ausmalte. War der Segen am Altare nur erst ausgesprochen, so war kein Entkommen mehr, und vergebens konnte der Vater selbst dann Wehe über sich und sein Kind rufen. An Trennung war nicht zu denken, denn die Gesetze in Norwegen geben dem Manne unbedingte Herrschaft über die Frau; eine Scheidung ist schwer und, wenn man will, unmöglich. Ging der nächste Tag nur erst glücklich vorüber, so schien Alles gewonnen; Mary war sein und Dartley — er wollte ihn verderben. Wie es auch kommen mochte, was auch für ihn selbst die Folgen sein konnten, gleichviel, er mußte vernichtet werden.

So trat er ins Zimmer des Propstes, der, über sein verstörtes Wesen betroffen, nicht wußte, was er Schreckliches ahnen sollte, als Oersteen sich in einen Stuhl warf, die Hände über sein Gesicht deckte, und als Fahlberg diese ergriff und fortzog, er Thränen darüber hinströmen sah. "Was ist denn geschehen?" rief er angsterfüllt. "Ist Mary verunglückt, todt? reden Sie!" — "Für mich todt, für mich verloren!" erwiderte der Landrichter. Er erzählte Alles, aber in seiner Weise: wie Dartley ihn fast ermordet, wie er ihn beschimpft und verspottet, wie er Mary in verblendeter Leidenschaft gesehen habe am Halse des Schurken, der sich ihrer Schande gerühmt.

Der alte zornige Mann war in der höchsten Wuth. "Und was wollen Sie thun, Oersteen?" fragte er mit erstickter Stimme. — "Was kann ich nach diesem Auftritte thun, mein würdiger Freund? Ich muß meinem Glück entsagen, und doch macht mich der Gedanke so elend, daß ich mir den Tod wünsche."

"Der Nichtswürdige!" rief der Probst außer sich im Zorn, "er ist die ganze Ursache dieser Schmach. Mary hat nie in ihrem Leben gewagt, meinen

unter seinem Commando stattfindende Herumziehen der Jugend in ihren leinenen mit Litzen besetzten Kleidern, das Singen von deutschen Liedern ꝛc. mißfiel, die Uebungen wurden nicht regelmäßig, nicht lebendig genug betrieben, und so zerfiel die Sache in sich selbst. Ein bis zwei Jahre nachher kam aus Osten, aus Königsberg ein Mann, der das halbtodte Kind wieder beleben sollte. Seinen Bemühungen und den der Personen, an die er sich wandte, gelang es, der Sache neues Interesse zu geben. Nachdem nicht blos verschiedene Schulen, sondern auch viele Erwachsene sich des Turnens in der That angenommen hatten, begann, da auch er nicht der rechte Mann zu sein schien und namentlich auch wegen mancher äußerlichen Hindernisse, wozu vor allem Mangel an hinreichendem Platze, was freilich komisch lauten mag, gehört, die Lust wieder abzunehmen. Der neue Turnlehrer will nun nach Schweden gehen, und so fehlt es für den Augenblick wieder an einem allgemeinen Turnlehrer. Geturnt wird jetzt nur noch an den beiden Gymnasien, unter Anleitung von mit dieser Kunst vertrauten jüngern Lehrern. Professor Maßmann findet daher nicht blos viel bei uns einzurichten, sondern mag auch noch manches an dem Vorhandenen zu verbessern haben. Nächstens will er selbst praktisch theilnehmen an den Uebungen der Jugend, woran er zuerst durch ein Diner verhindert war. Obschon jetzt für den Turnunterricht insofern Zwangsmaßregeln stattfinden, daß jeder Schüler den Beitrag zahlen muß, werden doch auch sehr viele Dispensationen von Seiten der Eltern für ihre Kinder gemacht, was wohl aus der bisher nicht angemessenen Betriebsweise des Unterrichts zu erklären seyn möchte, und einige, wenn auch unbedeutende und wohl nicht zu verhütende körperliche Unfälle verringerten noch das Vertrauen zu einer Sache, die von so vielen so hoch gepriesen, von so wenigen in ihrem ganzen Umfange und großem Nutzen verstanden und ausgeübt wird.

(Aus dem Lahnthal, 7. Mai.) In Villmar, einer der volkreichsten Städte Nassaus, ereignete sich vor drei Wochen ein sehr trauriger Fall, welcher wieder genügend die nachtheiligen Folgen des Branntweintrinkens bezeugte. Ein junger Bursche, betrunken von Branntwein, überfiel Nachts auf öffentlicher Straße einen andern jungen Menschen, von dem er glaubte beleidigt zu seyn, und brachte demselben einen Schlag bei, woran der Verwundete nach ungefähr 30 Stunden starb. Der Mörder befindet sich gegenwärtig im Kriminalgefängniß zu Dillenburg, man sieht mit Spannung seiner Verurtheilung entgegen. Der Schmerz der Eltern des Gemordeten ist, wie sich leicht denken läßt, fast grenzenlos. — Es besteht in unserm Lande eine Verordnung, nach welcher der Wirth, wobei sich Jemand betrinkt, zur Strafe gezogen werden kann. Die strenge Vollziehung dieser Verordnung wird aber von vielen Schultheißen vernachlässigt; denn Betrunkene sieht man fast täglich. Ueberhaupt nimmt das Branntweintrinken in vielen Gemeinden hiesiger Gegend überhand, die Armuth aber auch. Die meisten Familien, welche verarmen, werden von Branntwein dahin gebracht. Der Menschenfreund sieht dieses alles mit Bedauern, aber ohne helfen zu können; denn nur scharfe Polizei kann hier mit Erfolg wirken. Möchte sich doch mancher junge unbesonnene Mensch an obiger Thatsache ein warnendes Beispiel nehmen!

(Wien, 9. Mai.) Auf der Donau ereignete sich vor einigen Tagen bei dem sogenannten Dutten-Dorfl nächst Klosterneuburg ein großes Unglück. Eine Karavane von 112 Personen, größtentheils Slowaken aus Oberungarn, auf der Rückkehr von einer frommen Fahrt nach dem berühmten Wallfahrtsort Maria-Taferl an der Donau begriffen, wollten bei erstgenanntem Orte anlegen, um einige Personen aus ihrer Mitte ans Land zu setzen als das wahrscheinlich gebrechliche Schiff bei der Wendung auf einen Pflock aufstieß und augenblicklich zerschellte. Glücklicherweise waren mehrere Personen am Ufer Zeugen dieses Unfalls. Sie thaten alles, den Armen helfend beizuspringen, und ihrem aufopfernden Bemühen gelang es 54 Individuen, Männer, Frauen und Kinder dem Tod zu entreißen. 58 Personen aber, die ohne Zweifel die Wellen begruben, werden vermißt. Die gewöhnlich armen Wallfahrer pflegen, wenn sie das Ziel ihrer frommen Fahrt erreicht haben, um größere Kosten zu ersparen, ein Schiff zu kaufen, wobei am meisten auf Wohlfeilheit Rücksicht genommen wird; denjenigen aus ihrer Mitte, welche auch nur oberflächliche Kenntnisse von der Schiffahrt haben, wird dessen Lenkung bis zu dem der Heimath nächsten Uferpunkt überlassen, wo dann das Schiff wieder veräußert wird. Dieser Umstand dürfte eine Erklärung für die Wahrnehmung liefern, daß meist nur Wallfahrer von solchen jammerswerthen Unfällen betroffen werden, wie deren die Geschichte der letzten und früherer Jahrzehende mehrere aufzuweisen hat. —

Das mehr besprochene Reisevorhaben Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich nach dem Rhein wird für dieses Jahr schwerlich zur Ausführung kommen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Gesuch.

In der Frauen- oder Spittlerthorstraße oder deren Nähe, wird ein Haus mittlerer Größe zu kaufen, oder ein ziemlich großes Logis auf längere Zeit zu miethen gesucht. Briefe unter Adresse S. P. besorgt die Exped. d. Bl.

Alleinige Niederlage für Bayern
von belgischen Patent-Schiffs-Seilen, deren Güte am Rhein und an der Ruhr allgemein anerkannt ist, zu den billigsten Preißen bei

Carl Wagmann
in Miltenberg am Main.

Empfehlung.

Bleiweis und Cremserweis, so auch bunte Farben in Oel abgerieben, gut trocknend und haltbar, empfiehlt

Wilh. Förderreuther,
Carolinenstrasse L. 332.

Zu vermiethen.

Eine schöne trockene Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 5 heiz- und 3 unheizbaren, größtentheils modern tapezirten, vornheraus gelegenen Zimmern, ist bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen. Auch befindet sich eine Waschküche und laufendes Wasser im Hause. Näheres in der Lederhandlung bei Friede. Semler am Obstmarkt S. Nr. 982.

Empfehlung.

Mein Möbel-Lager von allen Gattungen Möbels, in weichen, Eichen-, Nußbaum- und Kirschbaumholz, nach den neuesten Mainzer Zeichnungen, besonders aber gepolsterte Garnituren mit französischen Baumwollen-, Wollen- und Seidenstoffen bezogen, empfehle ich bei gegenwärtiger Saison dem hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung der billigst berechneten Preise.

Indem ich recht zahlreichen Aufträgen entgegensehe, empfehle ich mich nochmals.

Joh. Conr. Krauß,
vordere Ledergasse L. Nro. 259.

Befehlen ungehorsam zu sein, sie ist die Sanftmuth selbst; aber dieser Bube hat ihr Herz vergiftet. Nein, Oersteen, Sie haben mein Wort, und ich habe das Ihre, Sie sind Mann genug, um wie ein Mann zu handeln. Mary soll Ihnen gehören, treten Sie nicht zurück, Sie werden sie glücklich machen. Ich will mit ihr sprechen, und eher will ich sie todt zu meinen Füßen sehen...«

»Wenden Sie nicht gegen das arme Kind Ihren gerechten Zorn,« fiel Oersteen ein, »aber helfen Sie mir den unwürdigen Gegenstand ihrer Leidenschaft unschädlich zu machen. Mary liegt in einem Zauber, der gelöst sein wird, wenn es uns gelingt, Dartley zu entfernen. Ich will meinem Worte treu sein, denn ich empfinde es, ich liebe zu tief und wahr, um nicht Alles zu ertragen; aber denken Sie an morgen, denken Sie, wie dieser Dartley Alles aufbieten wird, Schmach über Sie und mich zu bringen; denken Sie auch an seine Ränke, an seine verrätherischen Plane, an die Ideen, welche er in die Köpfe der Bauern bringt.«

»Und was könnten wir thun?« fragte Fahlberg.

»Wir wollen überlegen, wie wir ihn am leichtesten auf einige Zeit, oder auf immer, von hier entfernen. Ich werde Ihnen ein sicheres Mittel dazu vorschlagen. Dort kommt Mary mit dem Doctor, lieber Vater. Ich bitte Sie, mäßigen Sie Ihren Unwillen, so viel Sie es vermögen.«

Und Mary trat wirklich mit dem Doctor herein, der auf dem Wege Henrik und sie gefunden hatte, als er von einem botanisirenden Spaziergange zurückkehrte. Auf seinem Stocke trug er ein Bündelchen mit Pflanzen, den ersten, welche er frisch grünend angetroffen und heilsam für Dies und Jenes erkannt hatte. Als er Dartley sah, rief er verwundert: »Potz Welten! Was ist denn das für ein Gewächs, das auf diesem Boden mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurde und doch wieder zum Vorschein kommt, als sei ihm nichts geschehen? — Freund, Ihr seid, wie die zähe circaea alpina, das seltsame Hexenkraut, das man mit dem Messer in fünfzig Stücke zerschneiden kann und dann das Unglück hat, fünfzigfaches Unkraut bewahren zu müssen. Nehmt Euch in Acht, Ihr umschlingt diese zarte viola adorata ganz und gar und könnt sie und Euch ersticken.«

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlung.

Mein Lager von Damen-, Herren- und Knabenschlafröcken, Bettdecken, Kinder-Couverts und Unterröcken ist aufs Neue bestens sortirt, und halte ich mich damit zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. —

Um mit einer Parthie ganz weißen Unterröcken zu räumen, verkaufe solche unter dem Fabrik-Preiß.

Joh. Georg Meyer
am Obstmarkt.

Haus- Verkauf.

Mittwoch den 21. Mai 1845, Nachmittags 2 bis 5 Uhr, wird das in der Bindergasse dahier liegende freieigene Haus, S. No. 562 b, welches enthält:

1 Keller in 2 Abtheilungen,
1 Hofraum und Tennen,
1 Laden,
4 heizbare Zimmer, 2 Alkove, 6 Kammern,
4 Küchen und sonstige Bequemlichkeiten

und worauf ein Waldrecht haftet, öffentlich an den Meistbietenden im seitdigen Lokale verkauft. Kaufsliebhaber, denen die Einsicht dieses, in sehr frequenter Lage sich befindlichen, am besten zu einem offenen Geschäft passenden Hauses täglich freisteht, ladet höflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Bei meiner eben Statt gefundenen Wohnungsveränderung von der Tuchergasse nach dem Marktplatze, ermangle ich nicht, mich meiner bisherigen geschätzten Nachbarschaft zu freundschaftlichem Andenken zu empfehlen, und die werthe Neue um eine wohlwollende Aufnahme zu bitten.

Hennisch und Gattin.

(Eingesandt.)

Der holde Frühling mit seinen Alles belebenden, erwärmenden Strahlen, lockt die Bewohner Nürnbergs aus ihren dumpfen Mauern, in denen sie während des lange andauernden Winters seufzten, hinaus vor die freundlichen Thore, wo sie das Wiedererwachen der Natur mit Frohlocken genießen und in geselligen Unterhaltungen des strengen Winters vergessen. Alle Vergnügungsorte der Umgegend öffnen ihre Pforten, um die fröhlichen Gäste aufzunehmen, und die Besitzer derselben bieten Alles auf, um letztere zufrieden zu stellen und mit immer neuen, genußreichen Unterhaltungen zu erfreuen. Davon geben täglich die zahlreichen Annoncen in den Zeitungen hinlänglich Beweise. Ein früher sehr besuchter Ort jedoch, wohin die Nürnberger so gerne wandelten, und der es auch verdiente, scheint aber das Loos alles Irdischen zu theilen und gänzlich vergessen zu werden, woran wohl nicht das Publikum, sondern lediglich der Besitzer der dortigen Wirthschaft Schuld sein mag. Einsender dieses meint darunter Ziegelstein, welches wegen seiner Lage im Walde und wegen seiner geringen Entfernung von Nürnberg wohl verdiente, häufiger und zahlreicher besucht zu werden, denn einen schönern Vergnügungsplatz hat wohl nicht leicht ein anderer Ort aufzuweisen, als Ziegelstein an seinem romantischen Felsenkeller besitzt, und er glaubt damit dem Wirthe daselbst einen Wink gegeben zu haben, daß er seinen Wunsch, welchem gewiß sehr viele beistimmen werden, erfüllen und Alles aufbieten möge, damit Ziegelstein mit den besuchtesten Vergnügungsplätzen unserer Umgebungen wetteifern kann.

Auktion

Montag den 2. Juni, Vormittag 9 Uhr anfangend, so wie die darauf folgenden Tage, werden im Hause S. Nro. 792 der innern Laufergasse verschiedene Gold- und Silberwaaren, Zinn, Kupfer, Schreinzeug, Kleidungsstücke ꝛc. gegen gleich baare Zahlung dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kaufsliebhaber hiemit eingeladen.

(Verloren.) Am zweiten Pfingstfeiertage Nachmittag ist von dem Johannis-Kirchhofe bis ans neue Thor ein Kinderarmband von Korallen, an welchem sich ein Schreckenstein in Gold gefaßt mit Korallen besetzt befindet, verloren worden. Der redliche Finder wird hiemit höflichst ersucht, dasselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

(Gesuch.) Einige tüchtige Portefeuille-Arbeiter werden sogleich gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen) In S. Nr. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

☞ Dienstag den 13. Mai, als am dritten Pfingstfeiertag, ist gutbesetzte Tanzmusik, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

Literatur.

In unterzeichneter Buchdruckerei ist erschienen:

Die Homonymen

laut- oder klangverwandten Wörter
der
teutschen Sprache,

was sie sind (grammatisch) und bedeuten; erläutert durch Beispiele und zusammengestellt nach ihrer Klangverwandtschaft und der sie unterscheidenden Schreibart; mit Beigabe von Materialien zu Uebungen.

Ein
Handwörterbuch für Lehrende und Lernende.
Aus den besten und klassischen Werken bearbeitet
von
Friedrich Weiß.

1te Lieferung A—E. in Lexikonform. geh. 45 kr.

Zum Gebrauche beim Unterrichte in der Orthographie, in der Satzbildung; im Periodenbau und im Style, so wie zur Vorbereitung auf die Lehr- und Unterrichtsstunden und zum gründlichen Selbstunterrichte.

Die gegebenen Beispiele liefern reichen Stoff die Wörter nach ihren verschiedenen Bedeutungen gründlich aufzufassen und zu verarbeiten und so Festigkeit in der Orthographie, Wort- und Gedankenreichthum im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke und Gewandtheit in der Anwendung der verschiedenen Wörter-Bedeutung zu gewinnen, und tiefer in unsere Muttersprache einzudringen, als dieß durch den bloßen grammatikalischen Unterricht möglich ist, zumal da dieser Unterricht Liebe und Eifer zum Studium großer teutscher Wörterbücher erzeugen muß.

Es ist dieses Werk, durch seine prosaischen und poetischen Beispiele anziehend, besonders der reiferen Jugend vaterländischer Schul- und Erziehungsanstalten, Schulpräparanden, Kanzleiincipienten, Forstlehrlingen, Lehrern zur Erleichterung ihres Unterrichts in der teutschen Orthographie und Sprache, so wie Jedermann im Kreise des Geschäftslebens zum Selbstunterrichte und Nachschlagen zu empfehlen.

Das Werk umfaßt 5 Lieferungen, und folgen die 2te und 3te Lieferung in dem Zeitraume von 4 Monaten nach.

Stümmel'sche Buchdruckerei.

Schloß-Zwinger.

Heute Mittwoch
musikalische Produktion.

Haus- Verkauf.

In der Albrecht-Dürer-Straße ist ein großes, massiv von Quadersteinen gebautes Haus, mit mehreren Zimmern, Kammern, Küchen und Parterre-Gewölbe, einem großen Hofraum und Hausflur, Waschgelegenheit und Brunnen ꝛc. nebst großem Keller, und das sich zu jedem Fabrik- oder Handlungs-Geschäft eignet, aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Lehrling-Gesuch.) In eine hiesige Lebkuchnerei wird ein solider Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde

vom 12. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) Frhr. v. Pflummern, Kammerh. u. Oberst. Hr. Himmelstoß, Lieut. v. Baireuth. Freifrau v. Kotzau m. F. v. Oberkotzau. HH. Abel, Schulze, Mayer v. Frankfurt, Kohner v. Neumarkt, Rasch v. Magdeburg, Buchner v. Breslau, Kflte. Wyat, Joz m. F., Rentier v. England.

(Rothe Roß.) HH. B. v. Delzleff, Gutsbes. Hannover. v. Heydemann v. Hamburg, Eiligmüller m. F. v. Würzburg, Kflte.

(Witt. Hof.) Hr. Seitz, Aktuar v. Gunzenhausen.

(Strauß.) HH. Heilmann v. Chur, Neubauer v. Manchester, Ebeling v. Wien, Steffens v. Lüttich, Kflte. König v. Ungarn, Gnegrov v. Rußland, Priv. Leasso, Direktor v. Aachen. Bar. v. Pühl v. Stuttgart.

(Blaue Glocke.) Freihr. v. Hohenhausen, Bau-Inspekt. v. Bamberg. HH. B. v. Dilterich, Assessor v. Ebermannstadt. v. Reider, Lehrer v. Bamberg. Feldhan v. Mainstockheim, Ruppert v. Karlsruhe, Kflte. Schrems, Domkapellmeister v. Regensburg. Faulmeller, Mühlbes. v. Bamberg. Bauer, Priv. v. Augsburg. Ruppert m. Sohn. Forster v. Rußland. Baumüller, Student v. Heidelberg.

(Fränk. Hof.) HH. v. Ponzelin, Kriegskommissär v. Ansbach. Retting v. Magdeburg. Fischer v. Weissenburg. Arnstein m. F. v. Sulzbach. Wagner v. Weissenburg, Kflte. Mde. Kohn v. Mkt. Erlbach. Frl. Mainberg v. München.

(Rothe Hahn.) HH. Kreuz, Rendant v. Lauf. Büttner m. Tochter v. Hof. Frech v. Kitzingen. Geyer, Scholl v. Frankfurt, Knorr v. Weiden, Kflte.

(Bamb. Hof.) HH. Escherlein, Student v. Erlangen. Merold, Botaniker v. Bamberg.

(Wild. Mann.) HH. Heilig v. Rodewisch. Wagner v. Reichmannsdorf, Fbkt. Leuthe, Stanger, Wagner, Handelsltr. v. Gönningen.

(Kronprinz z. Sofendorf.) HH. Abel, Oberschreiber. Munzer, Priv. v. Pleinfeld. Dippold, Hauck, Priv. v. Schwabach. Hagendauer, Weißbeck, Hermannsdorfer, Zahn, Kflte. v. Roth. Wagner m. Sohn, Gastwirth v. Gönningen.

Berichtigung

In dem Artikel „englischer Sprachunterricht" ist statt: Preis für 10 Stunden zwei Personen für 10 fl. zu lesen: zwei Personen sieben Gulden.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 15. Mai 1845. **Nro. 135.** **Kalender: Sophia.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austrägegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 12. Mai.) Briefen zufolge ist Hr. v. Küster bereits auf seinen Gütern in Schlesien angekommen. Wer ihn in seiner frühern Eigenschaft als kgl. preussischen Gesandten am hiesigen Hof ersetzen wird, ist der Zeit unbekannt, da der zu diesem Posten designirte Frhr. v. Rockow eine andere Bestimmung erhalten haben soll. — Der Landrath von Oberbayern hielt vorgestern seine letzte Sitzung, und hat seine Geschäfte beendigt. (A. A. Z.)

(Bayreuth, 13. Mai.) Nach einem höchsten Reskripte aus dem k. Ministerium d. J. vom 29. April d. J. sind in jüngster Zeit Fälle vorgekommen, wo beurlaubten Soldaten ohne vorgängiges Benehmen mit der Distrikts-Polizeibehörde des ständigen Wohnortes derselben (Conscriptionsbehörde) von der Distrikts- oder Lokalpolizeibehörde ihres temporären Aufenthaltes ihre Urlaubspässe zur weiteren Wanderung visirt wurden; ja in einem Falle ist sogar einem Beurlaubten ein Wanderbuch ausgestellt worden. Folge hievon war, daß die betreffenden Beurlaubten bei erfolgter Einberufung nicht ausgemittelt werden konnten, und daß gegen dieselben die durch die Militärdienstvorschriften verhängten strengen Strafen zur Anwendung zu bringen waren. Es ist nöthig, daß die Heimaths- und Conscriptionsbehörde des Beurlaubten von dessen Aufenthalt zu jeder Zeit Kenntniß habe, und daß daher keine Aufenthaltsveränderung ohne ihr Vorwissen stattfinde, und die Bewilligung zur Veränderung des Aufenthaltes immer nur für einen bestimmten Ort, nicht aber unbestimmt oder gar durch Ausfertigung eines Wanderbuches mit Hintansetzung der desfalls längst bestehenden Vorschriften ertheilt werde. Nachdem der Beurlaubte durch die Ausstellung eines Wanderbuches, oder durch das Visa der Polizeibehörde des temporären Wohnortes leicht zu dem Glauben verleitet werden kann, daß er durch die obrigkeitliche Reisebewilligung aller ferneren Verantwortung enthoben sei, so ist, um die Beurlaubten gegen die schweren Folgen der Urlaubsüberschreitung zu sichern, in ihrem eigenen Interesse die strengste und pünktlichste Ueberwachung derselben bezüglich jeder längerdauernden oder den Bezirk der Heimathsbehörde überschreitenden Aufenthaltsbehörde unerläßlich. (J. f. D.)

Hessen. (Mainz, 11. Mai.) So eben trifft die Nachricht hier ein, daß im Ausschusse der Bericht des Deputirten Lotheisen in Betreff der vom Deputirten Glaubrecht beantragten Abschaffung des sogenannten „Juden- oder Moralitätspatentes" (das als Ausnahmegesetz noch aus der Zeit der Fremdherrschaft stammt) freundliche Aufnahme fand. Der Berichterstatter trägt auf Beistimmung mit dem Antragsteller an und der Ausschuß adoptirte einstimmig die Meinung des Berichterstatters. Somit läßt sich erwarten, daß der Antrag auf Abschaffung dieses, die Juden in Rheinhessen belästigenden, nutzlosen und entehrenden Moralitätspatents demnächst in der Kammer mit großer Majorität angenommen werden wird. — Ferner können wir mittheilen, daß diese Woche hier die Regung zu Gunsten der Reform im Judenthum begonnen hat. Eine große Anzahl hiesiger achtbarer jüdischer Bürger hat sich vereinigt, um eine zustimmende Adresse an die Rabbinenversammlung zu erlassen, um auch von Mainz aus feierlichst gegen das finstere Aktenstück der ꝛc. slavisch-deutschen Rabbinen-Jesuiten zu protestiren und die Bestrebungen der jüdischen Reformer zu unterstützen. Unser Häuflein talmudischer Finsterlinge macht zu dieser Demonstration ein trübseliges Gesicht und möchte sie gern durch gegenwirkende Verdächtigungen neutralisiren. Aber es geht nicht, denn selbst die untere, unwissende Klasse der hiesigen jüdischen Bevölkerung hat doch so viel Einsicht, daß mit der Orthodoxie zu geben kein Heil bringt, weil diese nicht nur das religiöse, sondern auch das bürgerlich-sociale Judenthum zu Grunde richtet, denn ein Judenthum mit den Gesinnungen des Mittelalters kann der Staat wohl großmüthig dulden, aber niemals ihm Rechte und Freiheiten geben. Die Reform im Judenthum ist nicht mehr zurückzuhalten und das Werk, das die Rabbinenversammlungen unternommen haben, muß auf jede mögliche Weise unterstützt werden, soll überhaupt ein Judenthum gerettet werden.

(Frkft. O.-P.-A.)

Oesterreichische Staaten.

(Agram, 1. Mai.) Am verflossenen Montag zog der bei den Berathungen in dieser Congregation betheiligte höhere und niedere Adel unseres Comitates in zwei verschiedenen

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»So wäre es ein schöner Tod für uns beide,« sagte Darley, »denn das Leben ist oft grausamer noch, und wenn Sie wüßten, Doctor....« Der alte Herr hielt sich die Ohren zu und schrie: »Ich will nichts hören! Helfen kann ich Euch nicht, rathen auch nicht, darum bleibt mir vom Leibe mit Euren Klagen. Der gräßliche alte Mensch da unten im Hause ist toll und wild in seiner Weisheit; ich muß mich selbst hüten, daß er nicht etwa Lust bekommt, mich auch zu verheirathen.«

»So nehmen Sie Mary mit nach Hause und schützen Sie sie, so viel in Ihrer Macht steht. Sei gefaßt, liebe Mary, und vertraue mir.« — Er küßte sie heftig und eilte in die Berge zurück, der Doktor aber führte sein Bäbchen ins Haus und sprach ihr leise Muth ein, als er ihr Zittern fühlte. »Sei doch getrost, Mädchen,« sagte er »hast du denn nicht gehört, wie stolz dein Liebster sprach? und wenn's zum Aergsten kommt, bin ich ja auch noch da. Gewalt soll dir Keiner anthun, wir werden uns schon zu wehren wissen.«

Der alte Herr hatte aber schon im nächsten Augenblick Gelegenheit, sein Wort zu erfüllen, denn, kaum war Mary ins Zimmer getreten, als der Propst zornglühend sie bei der Hand ergriff und mit einem heftigen Stoß vor sich hinstellte.

»Was hast du gethan, du schlechte Dirne?« schrie er. — »Ich habe nichts gethan, Vater!« erwiederte Mary, bleich wie der Tod.

»Nichts!« rief Fahlberg. »nichts, du Elende, die du ohne Schaam und Schande dich und mich entehrst!« — »Mein Vater!« schrie Mary auf, »allmächtiger Gott, wer hat mich so verleumdet?«

»Still!« rief der Propst, und er ballte die Faust zum Schlage und hob sie auf, aber Magnus riß ihn noch schneller zurück als Oersteen, der ihn bittend zu besänftigen suchte. Der Doctor warf mit Gewalt seine Pflanzen auf die Erde und trat mit dem Fuße darauf; dann warf er seinen Hut hinterher, seinen Stock dazu, und nun wendete er sich zu dem weinenden Mädchen und sagte: »Geh du hinaus, Kind, geh in dein Kämmerlein, damit du nicht hörst, was ich deinem Vater zu sagen habe, der ganz vergißt, was er ... ich sage nicht: seinem Amte und seinem Rock da... sondern seiner Menschenwürde, was er dem alten Christian Fahlberg schuldig ist. Zu solchen Dingen aber verführt ihn der böse Feind, der unter allerlei Gestalt umherschleicht

Colonnen, theilweise unter Musikbegleitung, hier ein, und wurde den von den Parteihäuptern getroffenen Anordnungen gemäß in mehreren Gasthäusern untergebracht. Auffallend war der armselige und elende Anzug, in welchem die adeligen Repräsentanten der ständischen Verfassung erschienen. Schreiend und tobend durchzogen sie die Strassen, ohne zu ahnen, daß sie zur Belustigung des hiesigen Bürgerstandes dienen. Ganz anders freilich bewegte sich der gebildetere Theil der Adeligen und Gelehrten. Als die eigentlichen Organe der verschiedenen Meinungsparteien (Magyaren und Illyrier) gingen sie, ihrer Würde sich bewußt, ernsten und stolzen Blickes einher, aber auch unter diesen machten sich mehrere bemerkbar, die so zu sagen noch nicht die Knabenschuhe ausgetreten haben. Vorgestern morgens um 10 Uhr nahm die Congregation ihren Anfang, und um 12¼ Uhr war der erste Akt vorüber. Schon um 9 Uhr rückte die hiesige Garnison aus und besetzte das Gebäude, worin der Banus residirt und in dessen Hofraume die Berathungen gepflogen werden sollten. Ein rother gepolsterter Sessel an einem mit grünem Tuche bedeckten Tisch, um welchen ringsumher Sitze angebracht sind, war für den Banus bestimmt. Auf dem Tische lagen große, in Leder gebundene Folianten, mehrere Aktenstöße u. dgl. Die einander gegenüberstehenden Parteien waren durch einen Begengang geschieden. Die illyrische fand sich durch ihre Sprecher oder Literaten zahlreicher vertreten als die magyarische; unter der letztern befand sich aber mehr Bauernadel. Man schätzte dieselbe auf 700 Köpfe, während die Illyrier deren nur 500 auf den Platz gebracht haben sollen. Um 10 Uhr erschien der Banus, gefolgt von einem Sekretär, einem Adjutanten und einigen Liveehusaren. Er wurde mit einem stürmischen Vivat empfangen. Der Banus, Graf v. Haller, ist ein schöner Mann in den besten Jahren. Würde und Herzensgüte sprechen sich in allen seinen Zügen aus. Er trug die Uniform eines Kavalleriegenerals. Er eröffnete sitzend die Versammlung mit einer lateinischen Rede, worauf er dem ihm zur Linken befindlichen Baubeamten ein allerhöchstes Reskript zum Vorlesen übergab, kraft welchem er zum königlichen Kommissär mit unbeschränkter Vollmacht für immer ernannt wird. Die magyarische Partie brach hierbei in die lebhafteste Akklamation aus, während ein Redner der Illyrier dagegen protestirte. Somit war nun der gegenseitige Kampf eröffnet. Die Tafelherren schrieen und tobten durch einander; man verstand nur die häufig vorgekommenen pöbelhaftesten Schimpfnamen und Ausrufungen. Der Bauernadel drohte mit den Fäusten, und gewiß wären die Herren einander in die Haare gefallen, wenn sie nicht die drohenden Bajonnette hinter sich erblickt hätten. Der Banus gebot endlich Stille, machte Propositionen, beantragte die Verlesung der weiteren Verordnungen; allein die illyrische Partei wollte von nichts wissen. Kaum erhob ein Redner seine Stimme, so wurde er von Lärmen und Toben der entgegengesetzten Partei unterbrochen, so daß der Banus sich endlich genöthigt sah, um 12 Uhr die Sitzung aufzuheben und die Berathungen auf den andern Tag zu verschieben. Die gestrige Congregation war nur von kurzer Dauer und noch tumultuarischer als die vorgestrige. Alles schrie, polterte, schimpfte und drohte dermaßen, daß man jeden Augenblick besorgen mußte, es werde zum Handgemenge kommen. Der Banus versuchte lange vergebens sich Gehör zu verschaffen: als dies ihm endlich gelang, erklärte er, daß er bei einer solchen Erbitterung der Gemüther die Congregation nicht fortsetzen könne und auf den 2. Mai hinausschieben müsse. Die Illyrier glaubten in dieser Verfügung einen Sieg für sich zu sehen, nahmen dieselbe mit größtem Jubel auf, während die Magyaren nach Abtreten des Banus mit denselben handgemein zu werden suchten, was jedoch durch das Dazwischentreten des Militärs verhindert wurde. (A. d. Z.)

Schweiz.

(Lenzburg, 8. Mai.) In Lenzburg fanden gestern Nachts sehr tumultuarische Auftritte statt. Es war Markt daselbst; da erscheint unter andern auch ein Luzerner Schweinhändler mit seinen Schweinen; ein Aargauer von Ruppertswyl, der mit den Freischaaren zog, will diesen Luzerner als einen bei dem Landsturm gegen die Freischaaren Mitgezogenen erkannt haben, der ihm und seinem Bruder das Geld und anderes mehr, was sie bei sich gehabt hatten, zu Handen genommen hätte, und nimmt nun, um sich wieder bezahlt zu machen, dem Luzerner einige Schweine weg mit dem Bedeuten, das sei für das ihm Abgestohlene. — Der Luzerner ging aufs Amt und verklagte den Aargauer, der dann sogleich auf Befehl der Behörden auf's Rathhaus abgeholt und daselbst gefangen gesetzt wurde. Einige andere Freischärler, die dieses sahen, entrüstet darüber, daß man ihren Kameraden gefänglich eingezogen, bedienten sich gegen die Behörden sehr unanständiger Aeußerungen und wurden darüber ebenfalls eingesteckt. Auf dieses hin versammelten sich vor dem Rathhaus, woselbst der Rath beisammen war, eine Masse Menschen, größtentheils aus den umliegenden Ortschaften und zwar aus Freischärlern bestehend, die einen fürchterlichen Lärm und Skandal anfingen und durchaus die Inhaftirten wieder befreit wissen wollten, wozu sich jedoch der Oberamtmann nicht verstehen wollte. Nun wurde Sturm geläutet, Generalmarsch geschlagen, die waffenfähige Mannschaft aufgefordert, sogleich unter die Waffen zu treten, allein es erschienen nur Einzelne, die natürlich gegen eine solche Masse von Menschen nichts ausrichten konnten. Der Skandal und der Tumult und das Gedränge wurden immer größer. Da die Gefangenen nicht herausgegeben wurden, schmissen die Tumultuanten die Scheiben und Fenster des Rathhauses mit Steinen und was ihnen in die Finger gerieth, ein; Hr. Pfarrer Albrecht von Lenzburg, der diese Rotte zur Ruhe ermahnen wollte, soll von denselben auf eine abscheuliche Weise auf der Strasse herumgezerrt worden seyn. Kurz, das Toben und Wüthen dieser Leute nahm so überhand, daß die Behörde für rathsam erachtete, die Gefangenen wieder frei zu geben, worauf sich der Troß mit den Freigegebenen unter fürchterlichem Geschreie entfernte.

(Zürich, 9. Mai.) Die vorörtliche Regierung hat den eidgenössischen Repräsentanten, Hrn. Landammann Näff, beauftragt, sich nach Luzern zu verfügen, und sich bei den dortigen Behörden nach Kräften für Umwandlung des gegen Dr. Steiger gefällten Todesurtheils, wenn dasselbe vom Obergericht bestätigt werden sollte, zu verwenden. Die Art, wie dies geschehen solle, ist ganz dem Ermessen des Abgeordneten freigestellt; namentlich verlangt der Vorort keineswegs, daß Hr. Näff mündlich vor dem versammelten Großrath seines Auftrags sich entledige, weil man befürchtet, daß ein solches Auftreten, das zwar nicht unerhört, aber doch ungewöhnlich wäre, einen ungünstigen Eindruck hervorbringen könnte. Der Vorort macht sich zwar keine Illusionen über das Gewicht seiner Verwendung, auch zweifelt man beinahe nicht daran, daß auch ohne dieselbe Begnadigung eintreten würde, weil es moralisch doch nicht anginge, die einen für Geld straflos ausgehen zu lassen, die andern zu erschießen. Auf der andern Seite scheint es aber, daß im Verkehre zwischen Bundesgliedern eine Fürbitte (und um etwas anderes handelt es sich ja nicht), doch wohl wenigstens nicht schaden könne, und daß eine solche Fürbitte um so mehr am Platze sey, da die Vollziehung eines Todesurtheils sehr

---

und wohl auch einmal den Einfall haben kann, als Sorgenbrecher nach Norwegen zu kommen.«

»Vergiß nicht,« sagte der Propst, beschämt und doch mit dem Trotz, der Recht behaupten will um jeden Preis, »daß dies mein Haus ist, in welchem ich mir alle Einmischung in meine Handlungen verbitte.«

»Ja so,« fuhr Magnus traurig fort, »das hatte ich vergessen, das fehlte noch, daß du dem alten Freunde die Thür weisest. — Gut, Christian, ich werde gehen, und schwerlich wiederkommen, denn was könnte mich zurückrufen? — Dieses armen Kindes hingeopfertes Leben, ihre Thränen, ihr Elend oder deine Reue und Verzweiflung über eine kurzsinnige Verkehrtheit, die dich mit Jammer in die Grube bringen wird? — Ich werde nicht wiederkommen, Christian, aber ich werde bis morgen bleiben, wenn du mich nicht gewaltsam fortreibst, um das Ende abzuwarten. Komm, Kind, und trockne deine armen Augen. Einen Freund wirst du immer hier haben, den alten Magnus, und einen andern dort oben.« — Er deutete auf den Himmel und auf die Berge und ließ es zweifelhaft, wen er meine; aber er führte Mary hinaus, und der Propst sandte ihnen finstere, feindliche Blicke nach.

Dartley war den ganzen Tag über in den wildesten Theilen des Gebirges umhergestreift. In den schmälsten Thälern, wohin der Fjord seine finstern Arme schickte, war er gewesen und hatte aufwärts klimmend den Lauf der Bäume verfolgt, die aus den Eisbrüchen in diese Spalten stürzen. Zuweilen stand eine Hütte oben in den Felsen, oder tief am Rande der letzten Gesenke hatte sich das Menschenleben ein kleines, enges Haus gebaut, wo es mit seinem Glück und Leid in Abgeschiedenheit wohnte. In diese einsamen Wohnungen trat Henrik von Rothbergsland, und überall wurde er freundlich empfangen. Das Feuer loderte vom gastlichen Herde auf, man bot ihm, was man hatte, als Stärkung, aber Dartley warf seine Blicke nicht auf die Fladenbrodstücke und den Haferbrei, er musterte weit mehr den Tragebalken in der Mitte, wo jeder Mann im Gebirge seine Waffen verwahrt. Der Aermste wird wenigstens dort eine oder zwei jener schweren Büchsen auflegen, die Bär, Wolf und Rennthier tödten und mitten im Rauch und Staub nichts von ihrer Güte verlieren. Von ihren Vorvätern haben sie die Kunst geerbt, gute Schmiede zu sein; noch singen sie die alten Lieder, mit denen einst Harnisch und Schwert gefeilt wurden, und wie ungeschickt auch Schaft und Feuerschloß aussehen an diesen Waffen, die Männer, welche sie führen, verfehlen selten ihr Ziel. Henrik Dartley eilte von Hütte zu Hütte, und wenn er ging, winkte er da und dort einem der rüstigen jungen Män-

nachtheilig auf die Ruhe der Schweiz zurückwirken könnte. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Der erste, am 8. Mai l. Js. zu Heidingsfeld abgehaltene Viehmarkt hat ein vielversprechendes Resultat gezeigt. Bis gegen 4 Uhr Nachmittags wurde für mehr als 3800 fl. Vieh im Handel hingegeben. Der nahe liegende wohlhabende Gau, dessen größtes Betriebskapital in Viehzucht und Ackerbau liegt, wird den Vortheil eines nahen Viehmarktes nicht verkennen und nach Kräften diesen Viehmarkt auch in Zukunft zu heben suchen. Auch für Heidingsfeld selbst ist er von unverkennbarem Interesse, da man beim Sinken des Weinbaues nothwendig auf Hebung der Viehzucht hingetrieben wird. Aus diesem Grunde wird ihm von der städtischen Behörde alle Unterstützung zu Theil. Auch die betheiligten Gewerbsleute der befreundeten Hauptstadt Würzburg werden zu seiner gedeihlichen Förderung ihrer Nachbargemeinde gerne in Zukunft ihre Hände bieten. Der zweite Viehmarkt wird am Donnerstag in der dritten Woche des Monats August, am 21. desselben, abgehalten.

Vor ungefähr 12 Tagen wurde der Stationskommandant der Gendarmerie in Neulauterburg bei dem Transport eines Verhafteten erschlagen, und der Verhaftete befreit. Dieser sowohl, als die Thäter sind jedoch auf Requisition der diesseitigen Behörde, auf dem Wege nach Algier, in Straßburg festgenommen worden und werden ihrer Strafe nicht entgehen.

(Göttingen, 6. Mai.) Ein trauriges Ereigniß hat sich gestern auf dem hiesigen Fechtboden zugetragen, welches wir nach amtlichen Quellen kurz berichten, um mögliche Entstellungen zu verhüten. Der Studirende der Theologie, Brackmann, der hoffnungsvolle Sohn eines würdigen Geistlichen im Hildesheimischen, war gestern Nachmittag auf den Fechtboden gegangen, um sich im Contrafechten zu üben. Der sonst immer anwesende Universitätsfechtmeister hatte sich auf einen Augenblick in ein anstoßendes Zimmer entfernt, um die Liste zum Einzeichnen der Namen herbeizuholen. Indeß hatten der erwähnte Studirende und ein naher Freund von ihm Fechthandschuhe und Fechthüte, mit den jetzt gewöhnlichen Drahtvisiren versehen, angezogen, und sich angeschickt, einen Gang zu machen. Kaum waren einige Hiebe mit den gewöhnlichen stumpfen Haurappieren gefallen, als das eine Haurappier sich in dem Drahtgitter des unglücklichen jungen Mannes fing, der eben einen Ausfall machte, und darauf sogleich mit einem durchdringenden Schrei zu Boden stürzte. Auf den Schrei eilten die Umstehenden herbei; auch der Fechtmeister kam hinzu. Ein heftiger Blutstrom stürzte aus der Nase hervor. Man eilte zu Aerzten; Professor Trefurt, Prof. Fuchs und Obermedizinalrath Langenbeck langten kurz nach einander an, fanden den jungen Mann aber schon verschieden. Man erkannte eine kleine Wunde unter dem rechten Auge neben der Nase, welche in die Tiefe ging, und durch welche eine Sonde in die Schädelhöhle drang, so daß eine tödtliche Verletzung des Gehirns unzweifelhaft war. Bei der heute vorgenommenen gerichtlichen Section und der näheren Untersuchung ergab es sich, daß der unglücklich junge Mann sich in das Ende des Rappiers gerannt hatte; dieses war durch die schwächsten Knochentheile (Thränenbein und Siebbein der rechten Seite) in den sinus cavernosus gedrungen, hatte die arteria carotis cerebralis ganz durchschnitten (woher die heftige Blutung), und war durch die Basis des Gehirns in den linken Seitenventrikel und und von da durch den größten Theil der linken Hemisphäre, fast bis an die Schädeldecke eingegangen. Der Verstorbene wird morgen von seinen Commilitonen feierlich zur Erde bestattet werden.

(Darmstadt, 12. Mai.) Gestern fand die erste Sitzung der dießjährigen Versammlung der süddeutschen Forstwirthe im Saale der vereinigten Gesellschaft dahier statt. Die Anzahl der Mitglieder beträgt 168, darunter von auswärts aus Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Nassau, Waldeck, Sigmaringen, Frankfurt, der Schweiz. Herr O. F. R. Frhr. v. Wedekind von Darmstadt eröffnete die Sitzung mit einer Berichtserstattung über Vollziehung des ihm für die diesjährige Versammlung gewordenen Auftrags des vorbereitenden Arrangements. Hierauf wurde zur Wahl der Vorsteher geschritten, und Hr. O. F. R. Frhr. v. Wedekind zum ersten, Hr. Forst- und Regierungsrath Waldmann von München zum zweiten Präsidenten ernannt. Hr. Oberforstmeister Frhr. v. Dörnberg hielt einen Vortrag über landwirthschaftliche Zwischennutzungen. Sodann wurde zur Diskussion über merkwürdige Ereignisse und Erscheinungen im Bereiche des Forstwesens geschritten, und eine Kommission zur Berichtserstattung über den für 1846 beziehungsweise 1847 zu wählenden Ort der Versammlung und die dort zu verhandelnden Themata konstituirt. Zuletzt hielt Hr. Geh. Oberforstrath Zamminer einen Vortrag über „Wiesenbau in und an den Waldungen," mit besonderer Beziehung die Wiesenanlage von Kranichstein, welche den Nachmittag von der Gesellschaft in Augenschein genommen wurde — Von dort besuchte man das Jagdschloß Kranichstein, wo durch gnädigste Munifizenz Sr. K. H. ein Gouter für die Versamlung bereitet war. — Im Rückwege erregte das Hartingsmonument in dem Großherzoglichen Parke besonders Interesse. Einige Worte der Erinnerung an den allverehrten Meister sprachen die Herren Oberforstmeister Karl von Sigmaringen und Hr. Oberförster Graf von Uerküll von Sulz am Neckar. Die ganze Gesellschaft brachte aus vollem Herzen dem Andenken Hartigs ein Lebehoch.

Die Nr. 52. der Leipziger „Allg. Theaterchronik" vom 28. April bringt folgenden Artikel aus Berlin: Wie aus sicherer Quelle verlautet, hat Hr. Dr. Gutzkow für sein neuestes Lustspiel: „Das Urbild des Tartüffe," welches am 8 März zum ersten Male auf der kgl. Bühne zu Berlin gegeben und in einem Zeitraum von 4 Wochen 7mal wiederholt worden ist, an Tantieme eine Einnahme von 462 Thlrn. erhalten. Deßgleichen erhielt Hr. v. Plötz in München für sein Lustspiel „der verwunschene Prinz," der sonst mit 60 Thlrn. honorirt worden wäre, bis jetzt, wo das Stück vom 1. Juni 1844 bis 10. März 1845 21mal gegeben worden, 285 Thaler. Erwägt man, daß der Dichter noch eine bedeutende Ausbeute zu hoffen hat, und daß ein Stück, wie das „Urbild des Tartüffe" circa mit 150 Thlrn. in Berlin honorirt worden, so überzeugt man sich wohl, daß die Tantieme für die Dichter keine Illusion ist, vielmehr denen, deren Stücke gefallen, große bis jetzt nicht gekannte Vortheile gewährt und für die Theaterkasse eine bedeutende Mehrausgabe herbeiführt.

(Todesfall.) In Rom ist am 4. Mai der kgl. preuss. Legationsrath und Ministerresident beim heil. Stuhl L. v. Buch gestorben.

Hiesiges.

* Die in der Nürnberger Zeitung bereits angezeigten österreichischen Soldaten sind am 14. d. M. um ¾ auf zehn Uhr ohne Musik, blos mit zwei Tambours hier einmarschirt. Der größte Theil der Mannschaft besteht aus Leuten, die ihrer Militärpflicht nach dem neu

---

ner, ihn zu begleiten. Er flüsterte ihm heimlich etwas zu, bis der Bauer ihm die Hand schüttelte und mit seinen stolzen Blicken seinen Weg verfolgte.

Als es Nacht geworden war, erreichte er die Hütte des treuen Lars. Er öffnete die Thür und sah Karina allein am Fenster. Sie saß ganz still, den Kopf gesenkt, die Hände gefaltet, und starrte in die Flamme. Als sie seinen Schritt hörte, sprang sie auf, trat ihm freudig entgegen und blieb überrascht stehen. Die Freude lief roth und lachend über ihr Gesicht, ihre Augen blitzten ihn dankbar und besorgt an. »Du bist es, Henrik!« rief sie »das ist wacker, daß du kommst; Gottes Friede sei mit dir! Ich glaubte, es wäre Niels Hansen und mein Bruder.« — »Wo ist Lars?« fragte Dartley.

»Weißt du es?« erwiderte Karina. »Er ist mit Niels fischen gefahren, und noch ist Keiner wiedergekommen.« — »Wenn ein Unglück sie draußen getroffen hätte!« rief Henrik beunruhigt.

»Gottes Hand schützt Jeden,« sagte das Mädchen. — Wind und Wetter sind freilich so böse heut nicht, um Sorge zu tragen,« fiel Henrik ein.

»Wenn's sein soll, kann man im Sonnenschein sterben, Henrik. Lars ist ein Mann, der nie verzagt; aber es kann dem Niels etwas zugestoßen seyn, der ist jung und von heftigem Sinn.«

Henrik setzte sich am Feuer nieder, und Karina blieb ihm gegenüber stehen. Ihre unruhigen Augen flogen bald auf die Flamme, bald auf den nachsinnenden Herrn von Rothbergsland, bald nach der Thür, die leise ächzte. Sie betrachtete ihn prüfend; er sah bleich und angegriffen aus. Ein tiefer Schmerz lag auf seiner Stirn und in den Augen, die sonst so hell glänzten. er sprach nicht mit ihr, er deckte die Hände seufzend über sein müdes Gesicht, und dieser Seufzer zitterte bang durch Karina's Brust.

Es wird etwas geschehen,« murmelte sie vor sich hin. »Drei Elstern saßen heute vor unserer Thür, sie schrien den ganzen Tag um unser Haus. Als ich ging, verfolgten sie mich, und wie ich sie scheuchte, flogen sie um meinen Kopf.« — »Arme Karina,« sagte Dartley.« du bist in Angst.«

»Keine Angst, Henrik, aber ich sorge für dich auch. Die drei Elstern, das bist du, Lars und Niels.« — »Und du denkst, Niels könnte umkommen von den Dreien?«

»Er wird nicht umkommen, Dartley.« — »Oder Lars, Karina?«

(Fortsetzung folgt.)

erlassenen Gesetze in Oesterreich Genüge geleistet haben und nun in ihre Heimath zurückkehren.

Ueber die in den verflossenen Monaten Januar, Februar und März dahier angelegten Einstands-, auch Heirathe- Kautions- und Lehen-Kapitalien liegen die vollzogenen Original-Urkunden zur Umwechslung gegen die ausgestellten Interimsscheine bereit. Die kgl. Konskriptionsbehörden ꝛc. werden daher aufgefordert, die denselben unmittelbar oder durch die Konskribirten zugekommenen Interimsscheine alsbald zur Umwechslung hieher einzusenden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Sanft und selig entschlief zu einem bessern Erwachen unsere unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester und Base,

Frau Anna Dorothea Abraham,

geb. Schweiger,

nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager in ihrem 39sten Lebensjahre und nach einer sechsjährigen glücklichen Ehe. Sie war eine gute Gattin, sorgsame Mutter und eine treue Freundin allen denen Sie angehörte. Friede Ihrer Asche.

Diese Traueranzeige widmet ihren Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stilles Beileid, der trauernde Gatte mit seinen zwei unmündigen Kindern.

Nürnberg, den 15 Mai 1845.

Konrad Abraham

Dank.

Den verehrten Nachbarn, so wie allen theuern Bekannten und Freunden, welche meinem seligen Mann die letzte Ehre erwiesen und zu seiner Ruhestätte begleiteten, sage ich hiemit meinen verbindlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß Sie Gott vor ähnlichen traurigen Fällen lange bewahren, mir aber Gelegenheit gebe, Ihnen bei freudigen Ereignissen dienen zu können.

Nürnberg, den 14. Mai 1845.

Die trauernde Wittwe

Margaretha Moser.

Wohnungs-Veränderung.

Da wir unsere bisherige Wohnung in S. No. 74 der Winklerstraße verlassen und unsere Neue in L. Nro. 350 der Karolinenstraße bezogen haben, danken wir der vorigen Nachbarschaft für die vielen Beweise des Wohlwollens und bitten die jetzige um geneigte Aufnahme.

J. G. Meyer, Sattlermeister, und dessen Frau.

Anzeige.

Unterzeichneter Bothe macht dem verehrten Handelsstand hiemit die schuldige Anzeige, daß er vom 16. Mai anfangend alle Freitage morgens hier ankommt, und Samstags wieder abfährt. Er bittet deßwegen um Verladung der Güter so wie auch Kleinigkeiten nach Kitzingen und die Umgegend. An billiger Bedienung so wie prompter Verladung derselben wird er nichts mangeln lassen. Sein Logis ist im goldnen Löwen bei St. Lorenzen.

Ehrsamst unterzeichneter Bothe

Nürnberg, am 15. Mai 1845

Georg Mahr aus Kitzingen.

(Gesuch). Ein in der Cigarrenfabrikation gewandter Mann wird zu engagiren gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Kunst-Auktion.

Vom 19. Mai d. J. an wird eine große Anzahl von Kupferstichen und Holzschnitten, meist in Partien, sowohl Bildnisse und Prospekte, als auch geschichtliche, naturhistorische und auf verschiedene Wissenschaften und Künste bezügliche Vorstellungen enthaltend, dann Curiosa, Stammbücher, Autographa u. Bücher, durch mich in meiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg gegen baare Zahlung öffentlich versteigert. Verzeichnisse sind bei den bekannten HH. Commissionären und bei mir zu haben.

Nürnberg. J. A. Börner. Auctionator.

(Gesuch.) Man wünscht einen Anfänger zur Mitelernung der spanischen Sprache. Das Nähere bei Hr. Falke S. No. 1012.

(Gesuch.) Ein Mädchen von 20 Jahren, welches im Kleidermachen ganz gut bewandert ist, auch rechnen und schreiben kann, wünscht als Stuben- oder Ladenmadchen unterzukommen. Näheres in Nro. 653 der Rosengasse, über zwei Stiegen.

(Zu verkaufen.) In S Nro. 603 ist ein älteres flügelförmiges Fortepiano billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Im Hause S. No. 1345 der Landauerstraße sind zwei Wohnungen im ersten Steck und zu ebener Erde, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Alkoven, 2 Küchen, verschließbarem Vorplatz, einigen Kammern, einem Keller und Wasser im Hause, getheilt oder im Ganzen, bis Lorenzi oder Allerheiligen zu vermiethen, es könnte auch in vier Wochen bezogen werden.

(Gesuch.) Ein solides Frauenzimmer, die den ganzen Tag nicht zu Hause ist, sucht bei ordentlichen Leuten eine Schlafstelle zu erhalten. Adressen unter T. K. erhältet man sich durch die Exped. d. Blattes.

(Kauf-Gesuch) Es wird ein guter Rattenfänger zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Anzeige.) In unserm Verlage ist erschienen:

„Der ewige Jude,“ ein unterhaltendes Gesellschaftsspiel mit 8 illuminirten Karten und 8 Würfeln.

In einem eleganten Kästchen. Preiß per Stück en detail 36 kr.

J. G. Klinger's Kunsthandlung.

Füll S. Nro. 406.

Anwesen-Verkauf.

In der Nähe des Ludwigs-Süd-Nord-Eisenbahnhofes und Galgenhofes ist ein kleines Anwesen, bestehend in einem ganz neu massiv gebauten Haus mit 4 heizbaren modernen Zimmern, 3 Kammern, 2 Küchen, Vorplatz, einem Keller, s. v. Abtritt, dann aus einem Waschhaus, ganz von Quadersteinen gebaut, nebst einem Gärtchen, 51 Dezimalen groß, aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun. Commissionär.

(Mieth-Gesuch.) Es wird ein Logis von 3 Zimmern, 3 Kammern, Kuche und sonstigen Bequemlichkeiten, in einer angenehmen Lage der Stadt zu miethen gesucht. Schriftliche Anfragen unter V. A. besorgt die Exped. d. Bl.

(Oleander-Verkauf) Mehrere große, theils gefüllte, theils einfache Oleander werden wegen Mangel an Platz sehr billig verkauft. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Kauf-Gesuch) Bürgerholz Mehrbezug wird zu kaufen gesucht. S. Nro. 1517 in der Wörderthorstraße.

(Zu vermiethen) In der Nähe des Rathhauses ist eine freundliche möblirte Wohnung an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 15. Mai 1845. 4te Vorstellung im Sommer-Abonnement. Letztes Gastspiel der Frau Haffelt-Barth. „Norma.“ Große Oper in 2 Akten von Romani. Musik v. Bellini.

„Norma.“ Frau Haffelt-Barth als letzte Gastrolle. „Sever.“ Herr Hinterberger vom Stadttheater in Köln als Gast.

Angekommene Fremde

vom 13. Mai 1845.

(Rothe Roß.) Freihr. v. Münster, Kämmerer v. Bamberg. Frau v. Freyberg, Generalsgattin. Frl. v. San Gräfin, Hofdame v. Würzburg. HH. Wyndham, Hacle, Rentier v. England. Kies m. F., Stork v. Schweinfurt, Du Bois v. Frankfurt, Kflte.

(Bayer. Hof.) S. H. der regierende Herzog v. Nassau. Freihr. v. Marschall v. Bibrich. HH. Penrose v. London, v. Heerd m. F. v. Harz, Rentier. Weckherlin v. Stuttgart, Schröder, Fellner v. Elberfeld, Albert v. Berlin, Biehl v. Montjoie, Belmont v. Brüssel, Kflte. Endres, Part. v. Ansbach.

(Wirt. Hof.) HH. Bandel m. Sohn, Ob.-Justizrath v. Ulm. Uebecke v. Mainz, Strobel v. Frankfurt, Kflte.

(Strauß.) HH. Rätler v. Nördlingen, Böhm v. Bamberg, Nicolai v. Potsdam, Geldschmidt v. Frankfurt, Rutzolph v. Gmünd, Kohlkert v. Barmen, Zapp v. Elberfeld, Märker v. Lohr, Röhr v. Wiesbaden, Kflte. Effingham, Rentier v. London. B. v. Maltzahn. B. v. Oertzen v. Halle. Graf v. Saldan-Ahlefs. Honig, Leiste v. Halle. B. v. Schilleter. B. v. Hopfingen v. Eisenach.

(Blaue Glocke.) HH. Messinger m. G. Advokat. Dr. Bensen v. Rothenburg. Mde. Fick. HH. Hall, Ingen. v. München, Schober, Landrichter v. Schnabelweid. Dr. Dessauer v. Regensburg. Kreiß, Juwelier v. Glatz. Frln. Brunner v. Koburg. HH. Braun v. Heidenheim, Wertheimer v. Regensburg, Hesp v. Neuburg, Bernhardt v. Offenbach, Kflte. Scheidel, Brauer v. Schlüsselfeld. Kleinlein, Gastw. v. Burghaslach.

(Fränk. Hof.) HH. Dr. Adler, Rabbiner m. G. v. Kissingen. Dessauer m. G., Kfm. v. Bamberg. Springer, Part. v. Königsberg.

(Rothe Hahn.) HH. Neubauer m. G., Aktuar v. Landau. Schön, Part. v. Wiesenthaid. v. Magino, Kfm. v. Würzburg. Gari, Part. von Schwabach.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Seitz, Bürgermeister v. Ellingen. Langfritz, Lehrer, Zahn, Fabrik. v. Roth. Schmidt m. S., Patr.-Richter v. Zell.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 6. und 10. Mai 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels.		Durchschnitts-Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	11	18	11	6	10	—
Waizen	14	24	13	29	12	—
Gerste	10	15	9	48	9	40
Haber	5	36	5	8	4	36

Das Korn ist gestiegen um — fl. 31 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 31 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 8 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 5 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 16. Mai 1845. | Nro. 136. | Kalender: Peregrinus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. neßt 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, den 13. Mai.) Bezüglich der Reise Sr. Maj des Königs vernimmt man, daß das erste Nachtlager (31. d.) in Weißenburg gehalten wird. Die Reise geht sonach über Ingolstadt, Nürnberg, Aschaffenburg. (A. Abdz.)

Se. königl. Hoheit der Kronprinz wird nächsten Sonntag den 18. Mai in Begleitung seines Leibarztes Professor und Direktor Dr. Gietl nach Bad Gastein abreisen, Ihre kgl. Hoh. die Kronprinzessin hingegen wird sich am 28. Mai nach Hohenschwangau begeben. Als Arzt begleitet die Kronprinzessin der Hofrath und Professor Dr. Berger. Von Hohenschwangau zurückgekehrt, wird Ihre k. H., wie es heißt, längere Zeit in Nymphenburg verweilen. (A. A. Z.)

(Augsburg, 14. Mai.) Die seit dem 2. d. hier versammelt gewesenen Landräthe des Kreises Schwaben und Neuburg haben ihre Sitzungen geschlossen. (A. Abdz.)

(Ansbach, 14. Mai.) Aus den in Gemäßheit des Regierungsausschreibens vom 15. Febr. l. Js. im bezeichneten Betreffe erstatteten Berichten der Land- und Herrschaftsgerichte hat die königl. Regierung entnommen, daß bei weitem die Mehrzahl der Behörden bei Instruirung von Ansässigmachungsgesuchen in Landgemeinden in der Regel es als genügend erachtet, wenn der Bewerber eine in legaler Form ausgestellte Erklärung der Gemeindeverwaltung und des Armenpflegschaftsrathes über sein Gesuch nebst den übrigen Zeugnissen und Belegen zu Amt bringt, und diese gemeindlichen Organe nur dann durch besondere Entschließung zur Abgabe ihrer Erklärung aufgefordert werden, wenn der Bewerber eine solche Erklärung entweder gar nicht verlangt hat, oder ihm dieselbe verweigert wurde, wenn eine abschlägige Erklärung unmotivirt abgegeben ist, wenn die Erklärung in der Form oder dem Inhalt mangelhaft ist, oder endlich, wenn das Gesuch auf einen andern Titel angebracht wird, als auf welchen hin die Erklärung der Betheiligten erfolgte. Diese Behandlungsweise erweist sich in so ferne als vortheilhaft, als hiedurch die Möglichkeit gegeben ist, die Gesuche, wenn alle Belege gehörig beigebracht sind, sogleich bei der Instruktion zu bescheiden; die Behörden ersparen dadurch viele Zeit, die Bewerber werden und zwar mit geringen Kosten sogleich beschieden, und brauchen nicht nochmals zu Gericht zu kommen, die Gesuche werden in kürzerer Frist erledigt, endlich erfahren die Bewerber noch vor Anbringung ihres Gesuchs, ob sie von Seite der Gemeinde die Zustimmung zu erwarten haben und unterlassen, namentlich in Fällen, wo den Gemeinden das absolut hindernde Widerspruchsrecht zusteht, die Anbringung ihrer Gesuche, wodurch sie sich Kosten und den Behörden unnöthige Geschäfte ersparen. Es kann daher dieses Verfahren als der Geschäftsvereinfachung förderlich und im Interesse der Unterthanen liegend in den obenbezeichneten Fällen auch fortan eingehalten werden, und wird auch denjenigen Behörden empfohlen, welche bisher eine entgegengesetzte Behandlungsweise beobachtet haben, jedoch werden die Behörden bei dieser Gelegenheit aufmerksam gemacht, solche Erklärungen sowohl der Form als dem Inhalte nach sorgfältig zu prüfen, stets darauf zu sehen, daß die Unterschrift des königl. Pfarrers, als Vorstand der Armenpflege, beigefügt ist, und durch die geeigneten Weisungen an die Gemeindeverwaltungen dafür zu sorgen, daß die Gesuche um Aufnahme nach Maßgabe des §. 101 des revidirten Gemeindeedikts und §. 9. der Instruktion vom 24. December 1833 über die Behandlung des Armenwesens, dann Ziffer 33 der Instruktion vom 11. März 1837 den Vollzug des revidirten Gesetzes vom 1. Juli 1834 über Ansässigmachung und Verehelichung betreffend, durch den versammelten Gemeindeausschuß unter Vorsitz des Ortspfarrers berathen, und hierüber Beschluß gefaßt wird, und nicht, wie dies mißbräuchlich häufig geschieht, eine Erklärung aufgesetzt und ohne förmliche Berathung bei den Betheiligten zur Unterschrift herumgetragen werde. (J. f. M.)

Baden. (Heidelberg, 10. Mai.) Unsere bisherigen Privatdocenten der Geschichte: Dr. Hagen und Dr. Häusser sind zu außerordentlichen Professoren an der hiesigen Universität ernannt worden. Beide, von denen der erstere schon länger durch mehrere Schriften, besonders über das Reformationszeitalter, der letztere seit kurzem durch seine Geschichte der rheinischen Pfalz auch dem größern Publikum bekannt geworden ist, haben hier mit Beifall gelehrt (der erstere auch Staatskunde) und

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Lars; ja, das wäre ein schweres Schicksal. Aber Lars ist so kühn und stark, wie ein Bär.« — »Nun denn, Karina, so bleibe ich allein übrig, der dem Unglück begegnen kann.«

»Du,« sagte sie, ihn starr ansehend; »nein, du darfst nicht unglücklich seyn, und doch ist es mir so, Henrik, als müßte es geschehen. Es steht etwas da hinter dir, wie ein Schatten, ich kanns nicht erkennen, ob es Mary ist, oder Reisa-Roos, die böse Hexe, die Unheil bringt, wenn sie sich zeigt. Ihr Athem ist Gift, sie verdirbt Pflanze und Thier, und wen ihr Finger berührt, der muß sterben. Wer ein gefährliches Werk beginnt, und sie erscheint ihm, der muß es lassen, oder er wird dabei untergehen. Darum bin ich so traurig, Henrik, darum wünsche ich, daß Lars und Niels kommen möchten, um bei dir zu stehen. Du hast ein gefährliches Werk vor, ach, Henrik, Reisa-Roos hat noch keinen verschont. Die falsche Hexe in ihrem schwarzen Mantel, sie sieht schön aus und verlockt die Besten. — Laß es sein, Henrik Darley, mir ist so bang und so weh. Sie erscheint dir wohl als Jungfrau Mary; sie faßt dich um den Hals und wirft dich auf ihr kohlschwarzes Roß mit den Feueraugen, dann ist es um dich geschehen und um uns alle.«

»Närrisches Mädchen!« rief Henrik aufspringend, »dein Hexenglaube steckt an; schweige still, ehe die bösen Geister es wirklich hören. Ich muß fort, Karina, doch du hast Recht: Lars und Niels sind mir beide dringend nöthig. Wenn sie kommen, sende sie zu mir, ich will sie erwarten bis tief in die Nacht. Willst du?« — »Ich will, Henrik.«

Er streichelte ihr langes weiches Haar, sie ließ es still geschehen; dann legte er seine beiden Hände an ihre heißen Schläfe und küßte sie. »Meine arme Karina, du hast mich also so lieb? Wenn ich sterbe, wirst du die Klagelieder singen und an meinem Grabe beten. Wirst du das?«

Karina's Augen füllten sich langsam mit großen Thränen. Sie antwortete nicht, aber ein unbeschreiblicher Schmerz lief, wie ein Schauder, über ihr Gesicht und den ganzen starken Körper. Sie athmete heftig und schnell, er hörte ihre Pulse klopfen und fühlte sie zittern und schwanken. Von einem Gedanken jäh erschreckt, zog er die Finger zurück und ergriff Gewehr und Hut. »Gute Nacht, Karina,« rief er, »vergiß nicht, was ich dir aufgetragen.«

»Lebe wohl, Henrik,« erwiderte sie und streckte die Hand aus. Er war

die Auszeichnung genossen, auch unsern Prinzen Unterricht zu ertheilen.

Aus Konstanz schreiben viele deutsche Blätter: „Die am 23. April zu Radolfzell stattgehabte Versammlung der Pastoralgeistlichen des Kapitels Konstanz, hat mit allen Stimmen gegen vier beschlossen, dem Ordinariat auf seine Anfrage über die Ursachen der kirchlichen Bewegungen unserer Zeit zu erwiedern: Diese Ursachen seyen in den Rückschritten in der katholischen Kirche zu suchen, darum solle das erzbischöfliche Ordinariat wieder zu jenem System zurückkehren, welches früher, besonders im Bisthum Konstanz, von Wessenburg befolgt worden. Der gegenwärtige Unterricht in der Theologie, die Bildung der jungen Geistlichen in den Seminarien, die Art, wie die Kapitelskonferenzen von oben herab behandelt werden, die Rückschritte in den gottesdienstlichen Einrichtungen, die Verdrängung der Volkssprache in demselben, der Widerspruch, in welchen sich die Kirche mit der zeitgemäß verbesserten Volksschule und Volksbildung gesetzt habe, der Ultramontanismus und seine Folgen, besonders die gänzliche Vernachlässigung der Kirchenversammlungen, welche eine wesentlich nothwendige Einrichtung der katholischen Kirche seyen — alles dieses habe die gegenwärtige Unzufriedenheit in der katholischen Kirche herbeigeführt. Man solle von oben diese Uebelstände beseitigen. Die Kapitelsversammlung von Engen habe auf Abschaffung des Cölibats, auf Einführung der Volkssprache beim Gottesdienst und auf Abhaltung von Kirchenversammlungen angetragen. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 8. Mai.) Die neueste Verfassungs-Brochure, mit der wir von Königsberg aus heimgesucht worden, und die geradezu den Titel „Anti-Jacoby" führt, wird nun hoffentlich die letzte ihres Geschlechts seyn, da nachgerade die „Literatur des kgl. Wortes", ihren Stoff erschöpft und ihre Bolzen verschossen zu haben scheint. Die Brochure des Hrn. Staatsministers von Kamptz, („Das wahre königliche Wort"), ist hier in der öffentlichen Meinung bereits zu den Akten gelegt worden, und mehr konnte der Hr. Verfasser, der sein Hauptbeweismittel immer nur auf die Akten stützt, nicht verlangen. Der neuaufgetretene Verfasser des „Anti-Jacoby" zeichnet sich zuvörderst schon nicht durch den niedrigen Preis aus, welchen die Kamptz'sche Brochure stellen konnte, sondern er fordert vielmehr 4 Sgr. für einen einzigen weitläufig gedruckten Bogen, und scheint schon dadurch andeuten zu wollen, daß er nicht gerade in usum Delphini schreibt. Im Eingange gibt er sich auch in der That als einen Mann zu erkennen, der durchaus keine selbstsüchtigen Zwecke habe, und der „in einem schwer geprüften Leben kaum in die Versuchung gekommen, um des Irdischen willen Wahrheit und Recht zu verläugnen." Um so kläglicher ist aber der Eindruck, welchen dieser Kämpe, der es blos mit der Sache zu thun haben will, durch seinen schiefen und gedankenlosen Patriotismus und durch die Gleißnerei, mit der er seiner servilen Gesinnung noch einen Anstrich von Freiheit zu geben sucht, hervorbringt. Diese Art von „freiem Preussenthum", die ein dreimaliges „Vorwärts!" zu ihrem Lieblingsmotto nimmt, und mit welchem sich auch dieser Verfasser in die Brust wirft, ist, unseres Erachtens, unter allen Karikaturen des Zeitgeistes die verschrobenste und die am übelsten wirkende. Es gibt auch ein Philisterium der Freiheit, welches in hausbackenen und orthodoxen Formen den jungen Freiheitstrieb der Zeit einzufangen und zu reguliren meint, und das im Grunde den bittersten Haß gegen alle wahrhaft freie Entwickelung des Volks- und Staatslebens in sich schließt. Ein solcher Freiheitsphilister ist der Verfasser des Anti-Jacoby, und er charakterisirt sich als solcher normalmäßig in seinen als Anhang hinzugefügten „Sieben Bitten von einem freien Preussen", welche er den Provinzialständen vorlegt, und die in folgenden bestehen: 1. Preßfreßheit. 2. Aufhülfe den kleinen Städten. 3. Chausseen allen schlechten Wegen. 4. Bessere Besoldung der Elementarlehrer. 5. Hebung der leiblichen und geistigen Noth der Proletarier. 6. Möchten doch alle Gemeinen ihre Pastoren sich selbst wählen dürfen. 7. Emancipation der Juden. (Köln. Z.)

Sachsen. Die Leipziger Bank hat für das sechste Rechnungsjahr derselben eine Dividende von 7⅓ Rthlr. für jede Aktie abgeworfen, welche im Laufe dieses Monats zur Auszahlung kommt.

Großbritannien.

Das zu London erscheinende „Journal of Commerce" spricht sich in einer seiner neuesten Nummern über die Schutzzollpolitik fremder Staaten also aus: „Die Korrespondenten von zwei bis drei deutschen Zeitungen versichern, daß die Versammlung preußischer Industrieller sich einmüthig zu Gunsten einer Zollerhöhung auf Twiste und Leinen ausgesprochen habe. Wir wundern uns darüber durchaus nicht, da es der Zweck des Zollvereins einmal ist, die einheimische Gewerbthätigkeit, wenn nicht durch durch prohibitive, doch durch schützende Maßregeln zu fördern. Wenn wir die Stellung der deutschen Manufakturen England gegenüber erwägen, so müssen wir offen gestehen, daß gewissermassen jene Staaten zum Schutzzoll-System gezwungen worden sind. Abstrakt betrachtet sind Schutzzölle und Freihandel gewiß entgegengesetzte Prinzipien, man darf aber nicht vergessen, daß in England jede dem freien Handel gemachte Konzession den Zweck hat, seinen eigenen Stapelartikeln auf fremden Märkten das Monopol zu sichern. England will auf den billigsten Märkten kaufen, um seinerseits wieder auf den billigsten Märkten verkaufen und seine Rivalen ausstechen zu können. Dies ist der Gedanke seiner ganzen Handelspolitik. Es erläßt Zölle auf Rohmaterial, um bessere Aussicht zu haben, dasselbe im verarbeiteten Zustande wieder zu verkaufen; es öffnet seine Häfen fremden Schiffen, damit die Fremden seine Schiffe, befrachtet mit britischen Fabrikaten aufnehmen mögen. So ist das Freihandelsystem Englands, obwohl scheinbar auf Liberalität gegründet, in Wahrheit nur aus Eigennutz hervorgegangen und bezweckt nichts als die Ausdehnung seines Handelsgebietes. Dies Motiv ist nicht zu tadeln, aber eben so wenig darf man jenen Staaten einen Vorwurf daraus machen, welche diesen Bestrebungen entgegenzuwirken suchen. Großbritannien befindet sich in einer eigenthümlichen Lage. Seine Kohlen, sein Eisen, seine Kolonien und sein unermeßlicher kommerzieller Reichthum geben ihm Vortheile, gegen welche keine rivalisirende Macht bei gleichen Bedingungen, das heißt bei völliger Handelsfreiheit ankämpfen kann. Für die anderen also ist Schutz dasselbe, wie Aufhebung des Monopols für uns, und so war der Hauptgedanke der Berliner Versammlung, die deutschen Märkte gegen englische Einfuhr zu vertheidigen. Warum? Weil sie fühlte, daß, wo englische und deutsche Güter in Konkurrenz treten, die letzteren aus dem Felde geschlagen werden müssen. Streng genommen läuft die ganze Frage auf ein Monopol hinaus; es fragt sich nur, wer es ausbeuten soll, die Deutschen oder die Engländer? Und da ist es ganz natürlich, daß die Deutschen die Frage zu ihren Gunsten entscheiden und sich das Monopol durch Zollschutz zu sichern streben. Eine Zollerhöhung auf Twiste und Leinengarne würde indeß, alles wohl erwogen, kaum das beste Mittel zum Ziele sein. Durch eine Belastung des auf der ersten Stufe der Verarbeitung stehenden Materials könnte Deutschland, welches selbst ein Fabrikland ist, seinen zahlreichen Manufakturen, welche sich

---

schon an der Thür, sie fiel ins Schloß, und traurig setzte sich Karina in die tiefe Ecke, verwirrt nachdenkend über das Erlebte. Die Thränen liefen still und unaufhaltsam über ihr Gesicht, sie lehnte den Kopf an die Wand und rang die Hände auf ihrer Brust, bis sie ruhiger wurde und nicht wußte, warum sie geweint habe. Die nassen Flecke auf der Jacke wischte sie ärgerlich fort, und das Feuer trocknete ihre Augen. »Warum bin ich denn so betrübt?« fragte sie sich selbst; »aber warum mußte Henrik denn auch vom Sterben und seinem Grabe sprechen, wenn er so frisch und roth vor mir steht? — Käme Lars nur, Lars, Lars!« — Sie richtete sich auf und horchte, dann lief sie hinaus und sah im Sternenschein nach dem Fjord hinab. Die Wellen rauschten schäumig an die hohen Ufer, es klang wie Ruderschlag herauf, doch die Schatten der Felsen fielen schwarz auf die Flut, sie konnte nichts entdecken. Mehrmals rief sie Lars beim Namen, ihre Stimme kam hohl zurück, und mit wachsender Ungeduld nahm sie ihren Platz am Heerde wieder ein, um mehr noch als vorher ihren Träumen und Sorgen nachzugrübeln, die sich alle, wie um einen Mittelpunkt, um Henrik Dartley sammelten.

Und während sie mit ihren Gedanken den bewunderten Mann verfolgte, hatte dieser die Halle von Rothbergsland längst erreicht und saß ordnend vor seinen Papieren in dem großen, einsamen Hause. Manches wurde dem Feuer geopfert, Anderes besser verwahrt, und endlich nahm Dartley die Feder und schrieb emsig an einem Briefe, den er sorgsam Zeile für Zeile musterte und den Inhalt überlegte. Er bemerkte nicht, daß draußen vor dem Fenster eine Gestalt erschien, die auf ihn sah und verschwand, als er den Kopf aufrichtete, daß dann eine andere noch näher heran trat und ihn mit rachsüchtiger Freude betrachtete. Mit leisen Schritten gingen Männer an dem Gebäude hin. Es rasselte wie von Waffen, und als die alte Wirthschafterin den Kopf aus ihrer Kammer steckte, sprang ein schwarzes Gespenst jäh auf sie los und warf ihr, furchtbar schnaubend, die Thür an den Hals, daß sie der Länge nach niederfiel. Dann wurde der Riegel vorgeschoben; der alten Martha verging die Sinne.

»Ja, so soll es sein,« sagte Henrik seine Schrift betrachtend, »so, meine geliebte Mary, will ich für dich Sorge tragen, wenn etwa der Tod, wenn Reisa-Rosa mich hinabreißt.« Er horchte auf das Geräusch im Hofe des Gaard und sagte lächelnd: »Man sollte wirklich meinen, der Unhold stehe an dem Thor und klopfe mit den Schlössern. Aber es sind meine Freunde,« fuhr er fort, als er jetzt feste Schritte im Nebenzimmer hörte. »Es ist Niels, Gullik, Herbrand und Lars.« Die Thür wurde aufgemacht, doch es

mit der Herstellung unmittelbarer Verbrauchsartikel beschäftigen, großen Schaden zufügen; ja durch einen höheren Tarif für Twiste und Leinengarn könnte es seinen Handel mit Stückgütern ganz zerstören. In unserem großen Stapelartikel, Baumwolle, zumal in dessen feineren Sorten, halten wir eine Konkurrenz Deutschlands mit England für ganz unmöglich und daher sollte man in einem genügenden Zoll auf solche Waaren weniger eine Schutz- als eine Antimonopolmaßregel sehen; und trotz unserer scheinbaren Liberalität in Verkehrsangelegenheiten ist dies gerade das, was wir selbst unter ähnlichen Umständen thun würden."

Italien.

(Mailand, 6. Mai.) Nach Briefen aus Rom dürfte die Entscheidung der Jesuitenfrage in Frankreich, wenn sie gegen den Orden ausfällt, eine ernstliche Spannung zwischen dem heil. Stuhl und der französischen Regierung herbeiführen. Die Beziehungen zwischen Rom und Paris sind schon jetzt in eine Bahn gerathen, welche keineswegs geeignet ist, zu einem versöhnlichen Ziele zu führen. Die augenscheinliche Kälte, mit welcher Hr. Rossi nicht allein von der Curie, sondern auch von den Mitgliedern des Cardinalskollegiums und selbst von den einflußreicheren Familien behandelt wird, die Mißachtung aller Vorschläge des französischen Kabinets in Bezug auf die Schweizerverhältnisse und die innern kirchlichen Fragen Frankreichs sind Anzeichen genug von der Aenderung, welche in den früheren Verhältnissen eingetreten ist. — Auf der andern Seite greift die in Deutschland, Frankreich und der Schweiz überall hervortretende kirchliche Bewegung auch in Italien immer mehr um sich und sie ist hier um so gefährlicher, als sich die politischen Leidenschaften mit ihr verschwistert haben. Dagegen lassen aber auch die kirchliche Partei und der mit ihr verbündete Absolutismus kein Mittel unversucht, um ihre frühere Herrschaft zu behaupten. Der Zelotismus, mit dem auf der Kanzel, im Beichtstuhl und in den Schulen in diesem Sinne gearbeitet wird, ist gränzenlos, während der Despotismus seiner Seits bemüht ist, sich mehr und mehr mit einem Schreckenssystem zu umgeben. Alle einsichtsvollen Männer stimmen darin überein, daß diese Extreme unmöglich lange fortbestehen können, ohne zu einer Katastrophe zu führen. (M. J.)

Türkei.

(Konstantinopel, 30. April.) Bei Lamia überschritten kürzlich wieder einige griechische Banden die türkische Grenze. Sie geriethen mit türkischen Truppen zusammen, wurden von diesen jedoch zurückgetrieben. In Folge davon hat nun die Pforte der griechischen Regierung erklärt: wenn sie ferner derartige Verletzungen des türkischen Gebiets durch griechische Unterthanen nicht verhüten könne oder wolle, so werde nunmehr die Pforte selber die geeigneten Maßregeln zur Abwehr ergreifen. — Vor einigen Tagen fand die Verlobung der Schwester des Großherrn mit Mehemed Ali Pascha statt. In langem feierlichen Zuge wurden aus der Behausung des Pascha die üblichen Geschenke der hohen Braut nach Tschiragban-Serai überbracht. — Mit den letzten französischen Dampfboot ist Hr. v. Bourqueney mit seiner jungen Gemahlin hier wieder angekommen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Darmstadt, 13. Mai.) Nach vorheriger Besichtigung des Museums und der übrigen Kunstinstitute im Großh. Residenzschlosse ꝛc. fand gestern die zweite Sitzung der Versammlung süddeutscher Forstwirthe im Saale der vereinigten Gesellschaft statt. Hr. Oberförster Graf von Uetüll von Sulz a. N. eröffnete die Diskussion über Erfahrungen bezüglich des Holzanbaues mit einem Vortrage über Anbau der Bergbänge am Neckar, welche seit undenklichen Zeiten entwaldet und zur Schaafweide dienten. Herr Oberforstmeister Fischer von Karlsruhe sprach hierauf über Cultivirung der Kiesbänke und Altwasser im Rhein. Herr Oberförster Biermanns auf Höfen, Reg. B. Aachen, zeigte 2jährige Weißtannenpflänzlinge und Culturwerkzeuge vor und erörterte in einem ausführlichen Vortrage das von ihm seit längerer Zeit auf sehr ausgedehnten Flächen betriebene Culturverfahren für Saat und Pflanzung an Buchen, Eichen und andern Holzarten. — Nachdem diese Vorträge, welche mehr oder weniger ausführliche Diskussionen veranlaßten, beendigt waren, erstattete 2) die Commission für Wahl des Orts der Versammlung der süddeutschen Forstwirthe für 1846 beziehungsweise 1847 Bericht und schlug hierzu Aschaffenburg vor als wegen seiner Anstalt, Sammlungen ꝛc. ꝛc. und der Nähe des Spessarts besonders die Zwecke der Versammlung fördernd. Ein Antrag des Herrn Oberforstmeisters Karl von Sigmaringen, die Zusammenkunft wegen der in nächsten Jahr zu Grätz stattfindenden Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe auf 1847 zu verlegen, wurde durch Stimmenmehrheit genehmigt, nicht so der weitere Antrag, die Versammlung für 1846 ganz auszusetzen. Die Kommission wurde vielmehr durch Stimmenmehrheit ersucht, dafür nunmehr einen andern Ort in der nächsten Sitzung vorzuschlagen. — 3) Excursion den Nachmittag in einige Walddistrikte der Reviere Bessungen, Roßdorf und Niederramstadt. Die Fahrt ging in einem Zuge von 14 Wagen, ein Musikchor voran, über die Waldanlage Ludwigseiche nach dem Wembacher Fichtengarten, wo man einige Stunden rastete. Die Gesellschaft wurde daselbst von 32 Mitgliedern des hiesigen Mozartvereins mit vierstimmigem Männergesang und einem Waldhornquartett aus der hiesigen Hofkapelle freundlichst überrascht. Leider war die Witterung dieser Excursion nicht besonders günstig, und es konnten einige im Programme vorgesehene Orte deßhalb nicht in Augenschein genommen werden.

(Aus Steiermark.) Am 5. April bestiegen in der Pfarre St. Margareth nächst dem Römerbade Tüffer im Cillier Kreise nach geendeter Weingarten-Haue und genossenem Abendbrode, Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, 16 erwachsene Personen, theils Jünglinge, theils Mädchen, einen Kahn, um über den Sannfluß in die benachbarte Pfarre St. Gertraud heimzukehren. Kaum hatten sie aber die Mitte ihrer Fahrt erreicht, als sich das Schiffchen, durch die zu große Last gedrückt, mit Wasser zu füllen und zu sinken begann. Das Rufen um Hülfe verhallte fruchtlos in dunkler Nacht, und in wenigen Augenblicken deckte 12 Personen (3 Jünglinge und 9 Mädchen) der Wellen nasses Grab, während es nur vier des Schwimmens Kundigen gelang, dem Tode zu entgehen. Ein alter Mann, der sich mit benannten Personen nicht in den Kahn begeben wollte, sondern bat, man möchte ihn, da gegenwärtig die Last für das Schiffchen schon zu groß sei, später abholen, war Zeuge dieser jammervollen Scene. Auch er beweint den Tod eines Sohnes, den er von den Wellen verschlingen sah, nicht retten konnte."

(Madrid, 1. Mai.) Das Fest, welches vorgestern auf dem Lustschlosse Vista Alegre zur Feier des Namenstages der Königin Christine stattfand, war von einigen Ereignissen begleitet, die eine tragische Wendung zu nehmen drohten. Der neunzigjährige Feldmarschall, Herzog von Castro Terreno, erkletterte auf den Wunsch der jungen Königin ein zum Ringelrennen dienendes hölzernes Pferd, verlor das Gleichgewicht, stürzte herab und erhielt eine bedeutende Kopfver-

---

antwortete Niemand. »Kommt herein, meine Freunde,« fuhr er fort, indem er sich halb umwendete.

Ein großer Mann im blauen Schifferrock, den Hut auf der Stirn, stand am Eingange. »Ist das der Bursche?« fragte er mit rauhschallender Stimme. — »Es ist Herr Henrik Dartley,« erwiderte ein Anderer, der hinter ihm sich befand.

In der ersten Ueberraschung war Henrik aufgesprungen und blickte verwundert auf den fremden Gast. Im nächsten Augenblicke schien er nichts Gutes zu ahnen, denn er faßte nach dem Messer an seiner Hüfte; aber schneller als er trat der Mann von der Thür einen Schritt auf ihn zu und sagte höflich: »Sie kennen mich, Herr Dartley.«

»Capitän Rosen, ja. Was führt Sie nach Rothbergsland?«

»Sie sollen es sogleich erfahren. Setzen Sie sich Herr Dartley, nur hüten Sie sich vor jeder Uebereilung. Hier ist mein Freund, Kapitän Munster, von Sr. Majestät Schiff »Die drei Schwestern,« der Ihre Bekanntschaft zu machen wünscht und Sie bittet, ihm auf kurze Zeit die Ehre Ihres Besuches an seinem Bord zu schenken.« — »Ich begreife Sie nicht, Kapitän,« erwiederte Henrik, »aber ich muß Ihr Ansinnen ablehnen.«

»Sie werden es nicht ablehnen,« rief der Baron nachdrücklich; »Sie dürfen es nicht ablehnen.« — Der junge Mann schwieg einen Augenblick. »Das heißt,« sagte er dann, »Sie wollen mich zwingen, Ihnen Folge zu leisten.«

»Wenn es nicht anders seyn kann, ja.« — »Und mit welchem Rechte,« rief Henrik heftig und stolz, »dringen Sie in eines freien Mannes, in eines norwegischen Bürgers Haus, um eine Gewaltthat auszuüben?«

»Die Verantwortung für das, was ich thue, ist meine Sache, Herr Dartley. Wissen sollen Sie nur das: Sie sollen und müssen mir folgen, sei es mit Güte, sey es mit Gewalt. Es soll Ihnen kein Leid geschehen, allein Sie werden auf einige Zeit diesen Ort verlassen, wo Ihre Gegenwart nur Schaden stiftet, wo Sie Unruhen erregen und die Gemüther verwirren. Sicher ist es zu Ihrem eigenen Wohle, und je weniger Sie widerstreben, desto besser für Sie.«

»Was machen Sie für Umstände, Kapitän!« rief der rauhe Munster, indem er Henriks Arm ergriff. »Hört, Bursche, Ihr stiftet hier Aufruhr und Verrath, darum sollt Ihr eine Reise machen. Ich will Euch zur Ordnung bringen, vorwärts mit Euch und seyd gehorsam!«

(Fortsetzung folgt.)

letzung. Auf dem im Parke befindlichen Teiche wurde unter Leitung des Marine-Ministers eine Wasserfahrt veranstaltet, wobei die Barke, deren Steuerruder ein Admiral lenkte, mit vielen darin befindlichen Damen umschlug. Glücklicherweise waren sie sämmtlich geübte Schwimmerinnen und vermochten durch eigene Anstrengung das Ufer zu erreichen, während die in Galla gekleideten Herren Anstand nahmen, sich Angesichts der höchsten Gebieterinnen ihrer Kleidungen zu entledigen, um Hülfe zu bringen. Die Damen wurden ohne Verzug in dem Wagen des Herzogs von Osuna nach Madrid, einige Andere, denen der Schreck eine Ohnmacht zugezogen hatte, nach der Stadt zurückgefahren. Die Königin Isabella bestieg einen kleinen Wagen, gewöhnlich mit Eseln, diesmal mit kleinen Pferden bespannt, deren Leitung Herr Martinez de la Rosa übernahm. Dieser Minister zeigte sich als Wagenlenker wenig erfahren und würde die ihm anvertraute erhabene Dame unfehlbar umgeworfen haben, wenn nicht der rossekundige Herzog von San Carlos zur rechten Zeit die Zügel ergriffen hätte. Ein Omnibus, in welchem mehrere Hof-Lakaien nach dem Lustschlosse fuhren, warf bei der Brücke von Toledo um, und als die 800 Gäste nach Mitternacht ihre Equipagen aufsuchten, um sich in die Stadt zurückzubegeben, entstand eine gränzenlose Verwirrung. Die von Wein erhitzten Vertreter des Volks geriethen in ein Gedränge, in welchem einige mit Füßen getreten und vielen Damen die Kleider zerrissen wurden. Gestern wandelten manche der Letzteren auf demselben Wege, um die im Gedränge verloren gegangenen Juwelen aufzusuchen, und die Mehrzahl der Deputirten war durch Uebelbefinden verhindert, der Sitzung des Kongresses beizuwohnen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Wir empfehlen unser neuerdings auf's Beste assortirtes Lager von: Vorhangmusselinen, gestickt, tambourirt und broschirt, gestickte und broschirte Kleider, Krägen und Chemisetten, ausgezeichnet feinen glatten und broschirten Woll und Jacconett, Batist, Piqué, Drells, Damast, Futtermoll, Sarsinet, Schirting und Baumwollentuch, Unterröcke und Bettdecken, ferner alle Sorten englische ächte und schwarzseidene Spitzen, gestickte und broschirte Tüll's und Plisse; auch eine große Auswahl baumwollener Franzen und Bordüren, Gardinenhalter, Quasten, leinene Gimpen und Einsätze, auch schwarze und weiße Schmelz-Spitzen; feine Damenstrümpfe, Beinkleider, Schlafhauben, ganz feines Kinderzeug, Handschuhe und noch viele andere in dieses Fache einschlagende Artikel

☞ Zugleich empfehlen wir unser Lager von Bielefelder und schlesischer Leinwand, weißen und bunten leinenen Taschentüchern.

Blank & Comp.
am Obstmarkt No. 906 in Nürnberg.

Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß ich mit Mineral-Wasser frischer Füllung, als: Selterser, Ragotzy, Seidschützer und Pillnaer Bitterwasser, Eger und Marienbader-Kreuzbrunnen, so wie auch Bockleter Stahlwasser bestens versehen bin, und empfehle solche zur geneigten Abnahme.

Theodor Lotzbeck,
am Josephsplatz.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit mache ich einem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von Herrn Kriegbaum, Wachsblumenfabrikant aus Augsburg, das Wachsblumenmachen gründlich erlernt habe, ich empfehle mich mit Blumenvasen, Wachsbouquetts &c., welche Gegenstände sich zu Hochzeits- und sonstigen Geschenken eignen angelegentlichst, auch sind bei mir fortwährend alle Sorten Todtenschmuck, als Kruzifixe, Kränze, Sträuße &c. vorräthig und um die billigsten Preiße zu haben. Ich empfehle mich daher zu gütigen Aufträgen, welche ich auf das schnellste zu besorgen mich bestreben werde, und zeichne achtungsvoll

J. K. Holzheimer,
Wachsbossierer und Kranzbinder im Plobenhof.

Anzeige.

Nachdem die Berathungen über den Gebrauch der Brillen seit der allgemeineren Verbreitung meiner Abhandlung über diesen Gegenstand immer häufiger zu werden scheinen, so sehe ich mich veranlaßt, die Nachmittagsstunden von 3–5 Uhr, ohne Ausnahme der Sonn- und Feiertage, als diejenigen zu bezeichnen, in welchen ich am sichersten zu Hause anzutreffen bin.

Dr A. Kreitmair, prakt. Arzt,
am Albrecht-Durerplatz im Hause des Herrn Fiserius.

Anzeige und Einladung.

Da das auf den Dienstag den 13. d. angekündigte Feuerwerk dem eingetretenen Regenwetter halber nicht abgebrannt werden konnte, so findet dasselbe

☞ heute Freitag den 16. Mai

bei günstigem Wetter mit Darstellung des

Bombardements

der Festung von Antwerpen statt, wozu hiemit ein verehrliches Publikum höflichst einladet

Paulo Chiarini.

Prater.

Bei Gelegenheit der Abbrennung des Kunstfeuerwerks findet Nachmittag Harmoniemusik im Garten statt, und ladet hiezu ergebenst ein

C. Rupprecht.

Empfehlung.

Mein Lager von Porzellain und Steingut, welches bestens assortirt ist, empfiehlt einem verehrlichen Publikum unter Versicherung der billigsten Preiße zur gefälligen Abnahme

Heinr. Meck in Gostenhof.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 19. d. M. findet Produktion im goldnen Adler statt. Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zu verpachten.

Im Gebäude des Wöhrder-Brunnenwerks, Haus-Nro. 113, ist eine Wasserkraft nebst räumlicher Lokalität hiezu, täglich zu verpachten. — Nähere Auskunft wird im Hause S No. 757 auf dem Aegidienplatz ertheilt, und kann vom Pachtgegenstand zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

(Zu vermiethen) In L. No. 376 der Brunnengasse ist ein Zimmer mit Alkov an einen oder zwei Herren, mit oder ohne Möbeln, zu vermiethen.

(Gesucht.) Ein in der Cigarrenfabrikation gewandter Mann wird zu engagiren gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein schwedischer Ofen steht wegen Bauveränderung in L. Nro. 134 der Kaiserstraße billig zum Verkauf.

(Gesucht.) Eine Köchin, die schon längere Zeit hier in soliden Häusern diente, und sich auch allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht, wunscht täglich Unterkunft.

Haus- Verkauf.

In einer angenehmen Lage Sebalder Seite ist ein Haus mittlerer Größe, von dem aus man die Ausstadt in einen freundlichen Garten und keinen Gegennachbarn hat, und worauf das gewöhnliche Waldrecht haftet, täglich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Mieth-Gesuch.) Eine einzelne Person sucht am Ziel Lorenzi eine Wohnung von 2 heizbaren Zimmern, 1 Kammern und Holzlage in Gostenhof zu miethen. Näheres in L. No. 867 am Hallplatz

Theater in Fürth.

Samstag den 17. Mai 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Hrn. Hofsl. Rochus Pumpernickel. Musikalisches Quodlibet in 3 Akten von Stegmeyer

Angekommene Fremde

vom 14. Mai 1845.

(Bayer Hof) HH. Leipold, Prof. v. Erlangen. Schiff v. Frankfurt, Reinhold v. Deutz, Gerstfeld v. Berlin, Blanc v. Würzburg, Steenhagen v. Brüssel, Clemens v. Mainz, Vogel v. Straßburg, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. v. Herrmann, Generalmajor. B. v. Oehlhafen, Adjutant v. Ansbach. B. Thaner v. Wien. v. Bulow v. Dresden, Rent. Weidmann, Priv. v. Heilbronn. Ofius, Prokurator v. Hanau. Dieldofer, Kfm. v Köln.

(Wilt. Hof.) HH. v. Tagilla m. F., Gutsbes. v. Pesth. B v. Merkel, Oberlieut., Ritter v. Koß, Lieut. v. Mainz. v. Braun, Priv. v. Koburg. v. Lano v. Mailand. v. Düffel v. Hannover, Priv. Schumann m. S., Justizrath v. Paulinzell. Graf v Hundt m. S. v. Offenburg.

(Strauß.) HH. B. du Mont de Florgy, Oberst v. Brüssel. B. v. Junker m. S., Kammerh. v. Regensburg Gögelein, Beamter v. Stuttgart. Frau Baronetz v. Hahn. Mde. Maurer v. Bamberg. HH. Füsser, Künstler v. Köln. Seitz, Linz. Obermeyer v. Frankfurt, Lang v. Jeny, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Wallraß, Hptm. v. Mainz. Dr. Henkel m. Tochter, Pfarrer v. Koburg. v. Hagen v. Barmen, Ziegler v. Stuttgart, Schweinbuder v. Augsburg, Götze m. S. v. München, Kflte. Komacher, Zeichenlehrer v. Schweinfurt. Dielmann, Bildhauer v. Frankfurt. Grodd, Priv. v. Scheicherach. Dr. v. Berks, Regs.-Director v. Landshut. Tremmel, Student v. Koblenz.

(Fränk. Hof.) HH. Rosenfeld v. Bamberg. Klunder v. Rüdesheim, Kflte

(Rothe Hahn.) HH. Pfahler m. F., Bürgermeister v. Spalt. Dittmann v Wassermungenau. Erdinger v. Augsburg. Reinhardt v. Waldmünchen, Kflte. Dr. Krauß v. Mainz. Lidel v. Gräz. Dr. Baumann m. F. v. Bamberg.

(Berl. Hof) HH. Schnepf, Rechtsprakt. von Erlangen. Schopp m. F. v. Gundsburg. Brechtlein v. Gotha, Schuster m. S. v. Amberg, Suck v. Berlin, Kflte. Bar. v. Lands v. Stuttgart. Dr. Schäffer v. Jena, Schmidt, Rechtspkt. v. Berlin.

(Weiße Löwe.) HH. Bachmeyer v München. Mad. Wagner, HH. Bayerlein, Kfm. von Bayreuth. Dörr, Winth. Fabr. v. Herrieden.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Hagenach, Fabr., Rathgeber, Gastwirth, Jahreis, Priv. von Gunzenhausen Emert v. Crailsheim, Rauch v. Roth, Kflte. Ernst, Oek. v. Oettingen.

(Stadt Erlangen.) HH. Frost, Rentbeamter v. Bamberg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 17. Mai 1845. Nro. 137. Kalender: Eibertus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Bayreuth, 15. Mai.) Nachstehende höchste Ministerial-Entschließung vom 6. d. Mts. wird im Nachstehenden: „Seit vielen Jahren werden Chlorauflösungen in typhösen Fiebern angewendet. In den letzten Jahren verordnete man auch häufig Calomel in größeren und kleineren Gaben. Da nun wenigstens im chemischen Tiegel durch die Verbindung von Calomel und Chlorauflösung Sublimat sich zusammensetzt, und man nicht gewiß seyn kann, daß ähnliches nicht auch bisweilen im Magen geschehe, so hat die k. Regierung die Aerzte auf die Gefahr des gleichzeitigen oder bald auf einander folgenden Gebrauches der Chlorauflösung und des Calomels in geeigneter Art aufmerksam zu machen", den Physikaten zur Wissenschaft mit dem Auftrage eröffnet, sämmtlichen Aerzten ihres Bezirkes hievon Kenntniß zu geben.

(J. f. O.)

(Chiemsee.) Die schon früher erwähnte Erbauung eines Dampfschiffes auf unserm bedeutenden See, hat sich nun verwirklicht, und der Erbauer desselben Zimmermeister Schmied von Uebensee, hat endlich seine Aufgabe gelöst. Am 8. d. fand durch die von der k. Regierung von Oberbayern ernannte Kommission, bestehend aus den technischen Mitgliedern HH. Bezirksingenieur Herrmann, Kunstmeister Reichenbach, vorgenommene Probefahrt statt, und wie die allgemeine Sage geht, ist selbe sehr befriedigend ausgefallen. Sobald nun die höchste Genehmigung der k. Regierung eingetroffen seyn wird, werden die regelmäßigen Fahrten des Dampfschiffes beginnen, und das Nähere hierüber allgemein bekannt werden. Da der Chiemsee eine äusserst romantische Lage hat, mit zwei Inseln versehen ist, welche alles darbieten, was angenehm, und rings mit vielen Ortschaften eingefaßt ist, so dürfte in den Sommermonaten der Zudrang von Einheimischen und Fremden groß werden, und man ist überzeugt, daß Keinen die kleine Ausgabe für eine Fahrt auf unserm bayerischen Meere gereuen werde. Sehr zu wünschen wäre nur auch die schon längst so oft besprochene Eisenbahn von München nach Salzburg. (Bayer. Lbd.)

(Speyer, 13. Mai.) Der Landrath der Pfalz hat heute seine Sitzungen geschlossen. — In den ersten Tagen dieses Monats fanden sich Abgeordnete des in Mainz gebildeten provisorischen Komite's der Gesellschaft für Erbauung einer Eisenbahn von Mainz nach Ludwigshafen dahier ein, um die Ausführung der auf bayerisches Gebiet fallenden Strecke jener Bahn einzuleiten. Durch die von denselben gemachten Vorlagen, welche die bevorstehende Herstellung der Hauptstrecke der Bahn von Mainz bis zur bayerischen Grenze außer Zweifel stellen sollen, ist nun die bayerische Regierung in die Lage gesetzt, über den diesseits schon seit längerer Zeit angeordneten Bau der Bahn von Ludwigshafen bis zur großherzoglich hessischen Grenze, einen Entschluß zu fassen, und wir dürfen, in Anbetracht der von ihr der pfälzischen Eisenbahnbauten zugewendeten Fürsorge, nun einer baldigen Allerhöchsten Entschließung in dieser Angelegenheit mit Vertrauen entgegensehen.

(N. Sp. Z.)

Baden. (Freiburg, den 10. Mai.) Heute hat der Professor der philosophischen Fakultät an der Hochschule, Geistl.-Rath Dr. H. Schreiber, seine Vorlesungen über Ethik in seiner Wohnung vor einem Zuhörerkreise von nahe an 40 Akademikern eröffnet. Dieses im Verhältniß zu der dermaligen Frequenz der hiesigen Universität bedeutende Auditorium ist ein neuer Beweis von der hohen Achtung und dem großen Zutrauen, worin derselbe, wie allgemein so auch bei der akademischen Jugend, vermöge seines Wandels, seiner tiefen Wissenschaftlichkeit und ausgezeichneten Lehrgabe steht, und widerlegt am zuverlässigsten die unwürdigen Angriffe, welche in jüngster Zeit von gewisser Seite her gegen ihn versucht wurden. — Die Mitglieder des akademischen Senats haben den Prorektor veranlaßt, in dieser Angelegenheit eine Sitzung anzuordnen. In dieser wurde Prorektor Schwörer aufgefordert, seine Verfügung zurückzunehmen und den abgenommenen Anschlag des Prof. Schreiber wieder anheften zu lassen. Auf dessen Weigerung, dem Verlangen zu entsprechen, haben die Mitglieder des Senats, mit Ausnahme Einer Stimme, den Beschluß gefaßt, bei dem großherz. Ministerium des Innern ein Beschwerde gegen die Handlung des Prorektors einzureichen, welche auch unverzüglich an die hohe Staatsbehörde abgegangen ist. Ueberdieß haben sämmtliche Professoren der philosophischen Fakultät dem

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Dies gewaltige Ergreifen erweckte Dartley's ganzen Muth. Mit einem einzigen Stoße warf er den Seemann so heftig an die Wand, daß der Hut von seinem Kopfe flog, dann sprang er nach der Thür, und Rosen hielt ihn nicht auf. »Gewalt gegen Gewalt!« rief er, »haltet ihn fest, ihr da!« und plötzlich sah sich Henrik von einem halben Dutzend kräftiger Matrosen angegriffen, die in der Halle ruhig gewartet hatten. Mehrmals rang er sich los und schlug ein paar der Angreifer nieder, endlich strauchelte er, und nun ward er zu Boden geworfen und mühsam festgehalten

Rosen hatte das Licht genommen und leuchtete dazu. »Sie hätten denken können, Herr Dartley,« sagte er, »daß ich meine Maßregeln gut genommen habe. Wollen Sie jetzt Vernunft annehmen?« — »Gegen Räuber, gegen Nichtswürdige!« schrie der Liegende, indem er eine neue Anstrengung machte.

»So müssen wir Sie binden,« fuhr der Kapitän fort, »und wenn Sie nicht schweigen, müssen wir Ihnen weiter beschwerlich fallen.«

Es war Alles dazu vorbereitet, denn in dem nächsten Augenblick waren Dartleys Arme auf dem Rücken zusammen geschnürt. »Stellt ihn auf die Füße,« sagte Rosen, »und nun hören Sie, Dartley, ich will so wenig als möglich gewaltsam verfahren; alles Andere wird von Ihnen selbst abhängen.« Er leuchtete auf dem Schreibtische umher, öffnete mehrere Papiere und las den Brief, der unvollendet geblieben war.

»Sie krönen Ihre gesetzlose Handlung damit, daß Sie Briefe öffnen und lesen, die mein Eigenthum sind!« rief Dartley ihm zu. Der Kapitän achtete nicht darauf. Er las aufmerksam weiter, faltete das Papier und steckte es in die Tasche. »Das ist ein hübsches Dokument für Ihr Treiben, Herr Dartley,« erwiederte er dann; »eine vollständigere Rechtfertigung für das, was ich thue, bedarf es nicht. Sie benachrichtigen Ihre Freunde, daß Sie allen Ihren Einfluß angewendet haben, um die Bauern aufzuregen und auszuführen, was von Ihnen begehrt wurde; daß Ihr Vorhaben gefährlich, der Erfolg aber kaum zu bezweifeln sei; daß, wie es auch kommen möge, Sie für die Freiheit des Vaterlandes handeln und sterben wollen. Die Stunde sei nahe, morgen müsse es entschieden sein. Sie haben Todesahnungen gehabt, Herr Dartley,« fuhr er spöttisch fort, »dieser Brief ist zugleich eine Art Testament zu Gunsten einer gewissen jungen Dame, die Ihnen theuer ist. In

großh. Ministerium des Innern noch eine besondere Beschwerde gegen jenes Verfahren übergeben, welche zugleich von allen Akademikern dieser Fakultät mit unterzeichnet wurde. (Oberrh. Z.)

Preussen. (Berlin, 9. Mai.) Gestern Abend hielten hier gegen 500 Mitglieder der jüdischen Gemeinde die erste Generalversammlung zur zeitgemäßen Reform des Judenthums und zur Wahl eines wirklichen Vorstandes für diese Reformbewegung, die bis jetzt nur von einem provisorischen Komite geleitet worden ist. Dr. Stern, Hr. Karl Hegmann und Hr. Ludwig Lesser sprachen in dieser Versammlung inhaltsvolle und begeisterte Worte, welche auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machten. Hr. Ludwig Lesser führte am Schlusse seines Vortrags noch die Aeusserungen des Kultusministers Eichhorn in Bezug auf die Reformbewegung im Judenthum an, welche ungefähr dahin lauteten: „daß er (der Kultusminister) dieser Sache, welche er vom Anfange an mit Aufmerksamkeit verfolgt, nichts in den Weg legen werde, und daß er rathe, die geistige Bewegung sich recht ausströmen zu lassen, damit man dann um so reifer zum Ziele gelange. Den Kampf müßte man zwar nicht suchen, aber auch nicht scheuen, wenn dazu gedrängt würde." Auf die geäusserte Besorgniß, daß man die Reformer als Sektenmacher darstellen könnte, hätte der Kultusminister erwidert: er sey zu alt geworden, um nicht eine Bestrebung wie diese, die aus einem Bedürfniß der Zeit hervorgegangen, von dergleichen unterscheiden zu können, weshalb er sich durch keine Insinuation irgend einer Art die Ueberzeugung würde nehmen lassen, die er einmal gewonnen. Die lebhafteste Acclamation erfolgte darauf einstimmig für unsern Kultusminister. Auf den Gallerien bemerkte man auch mehrere Damen als aufmerksame Zuhörerinnen. Nach dem Schlusse der Versammlung, welche übrigens noch zu keinem Resultate führte, traten aufs neue 50 jüdische Gemeindemitglieder dieser Reformbewegung mit ihrer Unterschrift bei, so daß jetzt bereits 300 Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde der beabsichtigten zeitgemäßen Reform im Judenthum angehören. (Düsseld. Z.)

Würtemberg. (Ulm, 11. Mai.) Die Zahl der Festungsarbeiter auf dem linken Donauufer beträgt dermalen 2800 Mann, darunter an 800 Maurer, welche im Laufe dieses Sommers durch Aufführung der Escarpe-Mauern die begonnenen Werke sturmfrei machen, die Wilhelmsburg theilweise über das Erdgeschoß erheben und viele Batterien vollenden werden. Auf dem rechten Donauufer, wo an 1200 Mann arbeiten, ist mit Aushebung des Hauptgrabens der Anfang gemacht worden. Der ziemlich gute Verdienst dieser zahlreichen Arbeiter wird leider sehr stark geschmälert durch das in Neuulm befindliche Zahlenlotteriebureau. Einige, unglücklicherweise von Schanzarbeitern gemachte Gewinne haben bei den Andern die Leidenschaft für dieses ihnen verderbliche Spiel trotz aller Abmahnungen so ungemein gesteigert, daß große Summen von diesem Schlunde verschlungen werden, dessen baldige Entfernung auch in dieser Hinsicht in hohem Grade wünschenswerth wäre. (Schw. M.)

Vom Main, 10. Mai. Das treffliche Buch, welches der Hofgerichtsrath Nöllner zu Gießen unter dem Titel: „Wissenschaft und Leben in Beziehung auf die Todesstrafe," ganz kürzlich zu Darmstadt herausgegeben und den preußischen Provinzialständen gewidmet hat, verdient die Beachtung nicht blos der Rechtsgelehrten, sondern überhaupt aller, die sich für den hochwichtigen in demselben behandelten Gegenstand interessiren. Hr. Nöllner, bekanntlich ein praktisch wie theoretisch ausgezeichneter Jurist, faßt die Frage über die Todesstrafe auch als eine sociale und politische auf, die mit der Bewegung der Zeit, mit dem Fortschritte des Volkes, mit unseren öffentlichen Zuständen zusammenhängt. Er widerlegt die Ansicht, nach welcher diese Strafe zur Zeit noch nicht entbehrt werden könne; aber, sagt er, unsere Zeit verdiene nicht das Armuthszeugniß, welches man ihr durch das Aufstellen eines solchen Satzes ausstellen wolle. Das Werk enthält eine geistvolle Widerlegung dieser Sätze und bringt auch neue Gründe gegen deren Haltbarkeit vor. Es stützt sich namentlich auch auf kriminalstatistische Thatsachen. In Preußen wurden in dem Zeitraume von 1818 bis 1838 von 100 Todesurtheilen nur 18 vom Könige bestätigt; in den Jahren von 1835 bis 1841 wurden 170 Personen zum Tode verurtheilt, davon richtete man 39 hin (worunter 1 wegen Brandstiftung, 5 wegen Todtschlags und 11 wegen Raubmordes); dagegen wurden einhundert und neunundzwanzig begnadigt. Auf die Rheinprovinz kommen von jenen 170 Todesurtheilen bei der Härte des Code pénal 75, während nach dem Bevölkerungsverhältnisse zu den übrigen Provinzen nur etwa 30 hätten vorkommen dürfen. Nöllner sieht in jenen Begnadigungen einen deutlichen Ausspruch, daß selbst nach dem preußischen und strengen legislativen Strafsysteme dreimal mehr Verbrecher zum Tode verurtheilt wurden, als ihn wirklich verdient hatten. Wir müssen in Betreff der Ausführung der Gründe auf das Buch selbst verweisen und wollen diese Mittheilung schließen, indem wir eine Stelle aus dem „philosophischen Votum" hervorheben, welches Moritz Carriere zu Gießen demselben beigefügt hat. Wenn, sagt er, die Wahrheitsforschung jetzt auch ohne Folter vor sich geht, so wird der Staat bestehen, wenn er auch nicht mehr das blutige Schauspiel der Hinrichtungen vornimmt, das die Verbrecher doch nicht abschreckt, sondern das die wilde Gier und Rohheit in der Menschenbrust nur aufweckt. Im schlimmsten Falle wacht den Prozeß öffentlich und die Urtheilsvollstreckung geheim. Doch nein! hier gelten keine Abschlagszahlungen, hier handelt es sich um das Prinzip der Menschlichkeit und des Rechts, und das muß klar, frei und ganz verwirklicht werden. Oder ist es nicht schon vorgekommen, daß man nach vollzogener Hinrichtung die Unschuld des Verurtheilten erkannt hat? Ein solcher Fall reicht hin, um für immer eine Strafart zu verwerfen, bei der solche Schrecknisse vorkommen können, ohne daß man dem Unschuldigen einen Ersatz zu bieten vermag. Natürlich, wo der innere Grund eine Sache verworfen hat, da müssen auch äussere Erfolge ihre schlimmen Seiten ans Licht stellen. Dagegen gründet wahre Zuchthäuser, führt die Verbrecher zu einer Arbeit an, die ihrer Eigenthümlichkeit zusagt, bringt ihnen Bildung und Einsicht, laßt sie, mit edlen Menschen verkehrend, erkennen, was Sittlichkeit und Religion ist, und ihr werdet gute Bürger aus ihnen machen, die Missethaten werden ein Ende nehmen. Ja, ein Ende! sobald dabei die Gesellschaft selbst harmonisch geordnet, jedem ihrer Glieder Brod und Bildung gibt, und Jeder die Produkte seiner geistigen oder körperlichen Thätigkeit, die ihm Genuß ist und Freude macht, den Andern mittheilt, und von ihnen ihre Werke zum Mitgenuß empfängt. (Köl. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 8. Mai.) Mit der für den 15. d. M. bevorstehenden Eröffnung unserer Gewerbe-Ausstellung häufen sich auch die Einsendungen mehr als zu erwarten war. An einer würdigen Vertretung der bedeutenderen Zweige der österreichischen Industrie wird es daher wohl nicht fehlen, und namentlich werden die wiener, mailänder und böhmischen Fabriken höchst ehrenvolle Beweise für den hohen Standpunkt einzelner Branchen und Fabriken liefern Die Absicht aber, ein we-

---

dieser Beziehung seien Sie sicher. Ihre Herzensangelegenheiten gehen mich nichts an; im Uebrigen Sie werden nicht sterben, und sollte es sein, so wird Ihr Wille befolgt werden. Ich ehre Ihre Empfindungen und Ihre Entschlüsse."

„Ehren Sie vielmehr die Rechte eines Mannes, die Sie gewissenlos mit Füßen treten!" sagte Henrik. „Wo ist der Befehl meiner gesetzmäßigen Obrigkeit, mich zu verhaften? Sie, ein Fremder, ein Däne, Sie sollen Rechenschaft geben, Herr, für jede Kränkung, die mir geschehen ist." — „Wie gewissenhaft Sie sind!" erwiederte der Offizier lachend. „Ich will Sie jedoch überzeugen, daß ich nach dem Willen der Obrigkeit handle. Lassen Sie uns gehen; aber noch Eins, Herr Dartley. Sie werden keinen Versuch zur Flucht machen, denn ein Dutzend Kugeln würden Sie durchbohren, ehe Sie zehn Schritte weit wären; auch werden Sie keinen unnützen Lärm erheben, denn man würde Sie zusammen schnüren und knebeln, wie ein Stück Tuch in der Segelkammer."

Henrik folgte schweigend. Auf einen Wink des Kapitäns ergriffen zwei Matrosen den Gefangenen bei den Armen und führten ihn den felsigen Pfad hinunter zum Fjord, die übrigen umringten sie. Es waren zehn mit Pistolen und Säbeln bewaffnete Männer, und Dartley hatte nicht die geringste Hoffnung, einer solchen Schaar Feinde zu entkommen. Man hob ihn in das große Boot, hängte einen Matrosenmantel um seine Schultern, drückte einen Matrosenhut auf seinen Kopf und setzte ihn auf den Boden nieder: indem man die Enden des Strickes, der seine Arme fesselte, um eine Ruderbank schlang, an der er mit dem Rücken lehnte.

So glitt das Boot schnell und still den Fjord hinab. Niemand sprach. Die langen Ruder tauchten leise in die dunkle Tiefe und weckten das geheimnißvolle Leben der Wellen auf. Goldene Funken sprühten empor und fuhren zuckend hin und her; ein Feuerstrudel folgte dem Fahrzeuge und verlor sich schimmernd in der Ferne. Henrik hatte den Kopf niedergebeugt, seine Seele war voll Gram und Zorn. Bald ergriff ihn die ganze Schwere seines Schicksals mit zerschmetternder Gewalt, bald die ohnmächtige Wuth über alles, was geschehen, was alle seine Hoffnungen zerstörte. Er dachte an Mary, und mehr an ihre Zukunft, ihren Schmerz, ihre bittere Noth als an die seine. Aber seine junge starke Brust war nicht gemacht, sich lange einer nutzlosen Verzweiflung zu überlassen; bald fühlte er einen neuen Strom von Muth durch sein Herz rinnen. Das leuchtende Meer warf seine goldenen Funken hinein und zündete ein Feuer an, vor dessen Glut die Hoffnungslosigkeit schmolz. Und

nigstens einigermaßen vollständiges Bild des Umfanges unserer Gesammt-Industrie und der technischen Stufe der einzelnen Zweige zu erlangen, dürfte diesmal schwerlich in Erfüllung gehen und wird wohl erst bei der nächstfolgenden Ausstellung realisirt werden, dann aber um so wahrscheinlicher, weil man eine bessere Erkenntniß dessen, was Noth thut, erlangen wird, um die Industriellen selbst für eine eifrigere Mitwirkung zur Erreichung des löblichen Zweckes empfänglicher zu machen. Was indessen die Ausstellungs-Lokalitäten selbst betrifft, so ist von Seiten der Regierung Alles geschehen, um ein sehr vortheilhaftes Arrangement zu erzielen. Die Mitglieder der Beurtheilungs-Kommission sind auf den 10. d. M. zusammenberufen, und die mannichfaltigen Schwierigkeiten ihrer Aufgabe sind noch dadurch erhöht, daß ihre Arbeiten bis Mitte Juni beendigt seyn müssen, damit noch während der Ausstellung die Preis-Zuerkennung erfolgen und an den ausgestellten Produkten selbst die ihren Erzeugern gewährte Auszeichnung öffentlich bemerkbar gemacht werden könne.

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 7. Mai.) Im Königreich Polen sieht es gegenwärtig sehr kriegerisch aus, da eine neue Dislokation der Garnisonen statt hat und alle Landstraßen mit hin und her marschirenden Regimentern bedeckt sind; überdies werden bedeutende Militärmassen zu den großen Uebungen bei Warschau zusammengezogen. Hin und wieder erblickt man bei den russischen Soldaten nun auch schon den Waffenrock, der nach und nach bei der ganzen Armee eingeführt werden soll. Von neuern politischen Verhaftungen hört man nichts, die Untersuchung wegen des letzten Komplots gehen aber an den verschiedenen Gerichtsorten noch immer ihren Gang fort. Ueber die jüngsten Veränderungen im Justiz- und Administrationswesen hört man manche beifällige Urtheile; überhaupt will man wahrnehmen, daß die Moralität unter den Beamten einige Fortschritte mache. — In Polen treten jetzt die Folgen der vorjährigen unergiebigen Ernte und der jüngsten Ueberschwemmung auf erschreckende Weise hervor; alle Cerealien steigen im Preise und haben für dieses Land bereits eine Höhe erreicht, welche die Subsistenz der unbemittelten Klasse gefährdet. — Großes Wehklagen ertönt aufs neue von den Juden auf der Gränze, da der für aufgehoben gehaltene Ukas wegen der Translocirung ins Innere des Landes nur suspendirt gewesen ist, und jetzt in modifizirter Weise zur Ausführung kommen soll. Wie es heißt, sind jedoch alle größern Städte, d. h. Städte über 3000 Einwohner, von der Maßregel ausgenommen, die nur die Israeliten auf dem platten Lande und in den ganz kleinen Städten, die sich ausschließlich vom Trödelgeschäft, vom Branntweinschank und Schmuggelhandel nähren, treffen soll. Der Anblick der Stadt Kalisch — noch jüngst so wohlhabend und belebt — ist trostlos; alle öffentlichen Behörden sind fort, und die schöne Stadt ist wie ausgestorben. Wie durch einen Zauberschlag haben die Häuser 50 Prozent vom Werth verloren. — Vom Kaukasus fehlen alle nähern Nachrichten; man weiß nur daß das transkaukasische Korps sich auf 80,000, das ciskaukasische auf 70,000 Mann, das ganze Armeekorps also — auf dem Papier — auf 150,000 Mann beläuft.

Schweiz.

(Bern.) Der Regierungsrath hat in seiner Sitzung vom 8. Mai in der Untersuchungssache gegen Prof. Dr. W. Snell beschlossen, es sey nach dem Entscheide der Justizsektion, welcher in dieser Frage allein maßgebend ist, der angehobenen Untersuchung auf gerichtlichem Wege keine weitere Folge zu geben, die Sache aber zur disciplinarischen Verfolgung an das Erziehungsdepartement zu weisen, und zu gleicher Zeit einen Antrag an die Polizeisektion ergehen lassen, einen Rapport über folgende Fragen zu erstatten: 1) Ob im Falle der Abberufung des Professor Dr. Snell derselbe nicht von Polizei wegen aus dem Kanton zu verweisen sey, und 2) ob es nicht der Fall sey, auch gegen andere hier angesessene Fremde, deren längerer Aufenthalt mit den „Interessen des Volks" (so lautet das Reskript des Regierungsraths!) sich nicht vertrage, eine gleiche Maßnahme zu treffen. Diese hat darauf sofort den ersten Punkt in bejahendem Sinne entschieden und am Schlusse ihrer Sitzung kam auch die Frage rücksichtlich anderer Fremden, deren längerer Aufenthalt mit den „Interessen des Volkes" sich nicht verträgt, in Behandlung. In der Umfrage wurden Personen genannt, die aufrührerische Schriften verbreiteten und die Moralität des Volkes verdürben; indessen fand man auf vorgebrachte Einreden doch, es liege nicht in der Stellung der Polizeisektion, die „Proskriptionsliste der gefährlichen Fremden" selbst aufzunehmen, sondern der dießfällige Auftrag des Regierungsrathes sey der Centralpolizei zur entsprechenden Rücksichnahme zu überweisen.

Türkei.

(Konstantinopel, 30. April.) Nach den Berichten der letzeingetroffenen Reisenden war die öffentliche Stimmung in Athen keineswegs befriedigend. Herr Maurokordatos lebte in strengster Zurückgezogenheit und war selbst für seine Freunde nicht sichtbar. Was die Truppenzusammenziehungen an der griechischen Gränze anbelangt, so scheint es nicht in der Absicht der Pforte gelegen zu seyn, ihre militärischen Vorposten der griechischen Gränze mehr als bisher zu nähern, sondern nur ihre nächste Gränzstation (Larissa) mit zwei Regimentern Infanterie und einigen Escadrons Kavallerie zu verstärken. Am meisten Widerspruch soll aber ihr Plan erregt haben, den Dienst in den Gränzpässen durch 500 Mann unregelmäßiger albanesischer Milizen versehen zu lassen. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

Am zweiten Pfingstfeiertage mißhandelte, von Eifersucht angetrieben, ein junger Bursche von Mainstockheim ein Mädchen aus demselben Orte der Art, daß dasselbe lebensgefährlich darniederliegt. Diese Reue über die verübte Mißhandlung und die Ueberzeugung, dadurch des Mädchens Zuneigung auf immer verloren zu haben, bestimmten den jungen Menschen zu dem Entschlusse, sich das Leben zu nehmen. Am 13. Mai fand man denselben auf der Mainstockheim begränzenden Wiese durch einen Pistolenschuß entleibt.

(Mergentheim.) Seit dem 1. Mai gehen täglich zwischen Wertheim, Mergentheim und Dinkelsbühl sehr elegant gebaute badische und taxische Eilwagen, die sich beziehungsweise an die Aschaffenburger und an die Augsburger Wagen anschließen. Dadurch ist zwischen Frankfurt und Augsburg (resp. München) eine Reisegelegenheit geschaffen, die nicht nur die nächste, sondern auch die wohlfeilste genannt werden darf, da die Extrapostmeile neben einem Freigepäck von 42½ Pfund nur mit 24 kr. bezahlt wird. Diese neue Einrichtung hat bei uns freudigen Anklang gefunden. (Schw. M.)

Vor einigen Tagen wurden in diesen Blättern eine kurze Mittheilung über den Einsturz der Hängebrücke in Yarmouth gegeben, mit dem Bemerken, daß 53 Menschen ihr Leben dabei verloren. Englische Zeitungen

---

jetzt blickte er auf, da flammte ein rother Stern am Ufer. Ein Haus lag dort, es war der Saard von Bunserud; ein Weib stand an der Thür, die hielt eine Kienfackel hoch in die Luft, das war die treue Karina. Henrik erkannte ihre Gestalt. Ein einziger Schrei konnte ihr sagen, er sei es, der hier in diesem düstern Boote hinabschwimme, aber er schrie nicht, denn die Klugheit hielt in warnend ab. Er blickte seitwärts und sah das finstere Gesicht des Capitäns Munster, vom Feuer der Fackel angehaucht, rachedurstig auf seine Lippen geheftet.

Die schlaue Verständigkeit seines Volkes, die auch ihm eigen war sagte ihm: »Wage nichts, wo der Erfolg so unsicher ist und eine unbesonnene Handlung deine Lage nur verschlimmern könnte. Warte ab, was geschieht, es wird sich eine bessere Gelegenheit zeigen. — Karina hat ein ahnungsvolles Herz, leicht kann sie auch ohne deinen Ruf Gefahr erkennen, und sind nicht in wenigen Stunden dreißig wackere Männer in deinem Hause? Wird die alte, eingesperrte Matthea nicht Lärm erheben? Es ist nicht Alles verloren, und wenn nun...« Er wurde in seinen Gedanken unterbrochen, und alles Blut drängte sich zum Kopf, denn ein Fischernachen, fuhr vorüber, und deutlich erkannte er Niels Hansen's singende Stimme. Im nächsten Augenblick aber schwieg der Gesang wieder, der Nachen schoß rasch dahin und verschwand, während das Licht aus dem Pfarrhause von Grover zwischen Fels und Bäumen hervorschimmerte.

Der Capitän kehrte das Steuer zum Lande, und bald lag die Spitze des Bootes an dem Gestein. »Jetzt, Herr Dartley,« sagte er, »will ich Sie überzeugen, daß Ihre Verhaftung rechtmäßig erfolgte.« Er sprang ans Land, und eben öffnete sich die Thür des Pfarrhauses. Ein Mann trat rasch heraus, und ein anderer folgte ihm. »Habt Ihr ihn?« rief der Erste mit lauter Stimme.

Henrik erkannte Dersteen. Schaam, Zorn und Rache füllten seine Brust. Die drei Männer sprachen heimlich unter den Bäumen, dann kamen sie langsam näher. »Wo ist er denn?« fragte der Landrichter. — »Wir haben ihn binden müssen,« erwiderte Rosen. »Er sitzt dort an der Bank.« — »So sagen Sie ihm, Propst Fahlberg, daß das Wohl des Landes seine zeitweilige Fortschaffung erfordert, und daß er selbst sich dies Schicksal bereitet hat.«

(Fortsetzung folgt.)

vom 4. Mai enthalten eine ausführlichere Darstellung dieses schrecklichen Ereignisses, welches zunächst dadurch veranlaßt ward, daß sich gegen 500 Menschen auf einem Theile der Brücke zusammendrängten. Fast diese ganze Masse stürzte mit der einstürzenden Brücke ins Wasser, und obgleich auf den Hülferuf der Unglücklichen, von denen Viele alsbald von den Wellen verschlungen wurden, alles Mögliche zu ihrer Rettung aufgeboten ward, so haben doch nach den neuesten Berichten mehr als 100, und zwar großen Theils Frauen und Kinder, den Tod gefunden.

(Aus Böhmen. Anfangs Mai.) Die Rinderpest kann nunmehr gottlob in unserm Lande als erloschen betrachtet werden. Bereits sind vom Königlich sächsischen Ministerium die Sperr-Maßregeln zum Theil aufgehoben und die Einfuhr nach Sachsen für jede Art von Wolle und Borsten, so wie der Eintrieb von Schaafen und Schweinen freigegeben worden. Auch Seitens der angränzenden preußischen Provinzen sind von den betreffenden Königlichen Regierungen bereits Ermäßigungen eingetreten, rücksichtlich der zur Verhütung der Rinderpest dort angeordneten Schutz-Maßregeln, und es wird wohl binnen Kurzem der jetzigen befriedigenden Lage der Sache eine gänzliche Freigebung des Verkehrs, mit Schlesien kein sanitäts-polizeiliches Hinderniß mehr entgegenstehen. Die Folgen des Uebels werden indessen unseren armen Landleuten noch lange fühlbar bleiben, um so mehr, da der Ackerbaustand in letzter Zeit auch auf andere Weise hart heimgesucht wurde. Der durch ungewöhnliche Dürre im Jahre 1842 stattgehabte Mißwachs hatte schon zur Verminderung des Viehstandes gezwungen, dessen Ergänzung das folgende Jahr nur Wenigen gestattete. Der Ernte-Ertrag von 1844 wurde durch allzu große Nässe geschmälert und die Herden durch die Seuche gelichtet; da nun kürzlich in vielen Gegenden noch die verheerende Ueberschwemmung dazu kam, so ist der fast im ganzen Lande herrschende Nothstand leicht begreiflich, und es daher sehr zu bedauern, daß die bei dem jüngsten Postulaten-Landtag beantragte zeitweilige Verminderung der Contribution nicht die Majorität erhielt, da die bekannte Milde des Kaisers in Berücksichtigung der das Land betroffenen Unfälle einem derartigen Antrage gewiß die thunlichste Berücksichtigung gewährt haben würde.

(Todesfälle.) August Wilhelm von Schlegel ist am 12. Mai Mittag im 78. Lebensjahre in Bonn verschieden.

Nach langen Leiden ist in diesen Tagen der berühmte Publicist und königl. bayerische Legationsrath Dr. Friedrich Lindner in seinem 73sten Lebensjahre in Stuttgart gestorben. Seit langen Jahren hatte seine Feder gefeiert.

Redaktur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Zu vermiethen.

Eine schöne trockene Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 5 heiz- und 3 unheizbaren, größtentheils modern tapezirten, vorderausgelegenen Zimmern, ist bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen. Auch befindet sich eine Waschküche und laufendes Wasser im Hause. Näheres in der Lederhandlung Friedr. Semler am Obstmarkt S. Nr. 982.

Einladung.

Zu der bereits angekündigten Versteigerung in S. Nro. 1325 an der Hirschelgasse, für Montag den 19. Mai, werden Kauflustige wiederholt höflichst eingeladen.

Zu kaufen wird gesucht
Nürnberger Correspondent, Jahrgang 1814 und 1815.
Nürnberg, den 15 Mai 1845.
C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Eröffnung des Neuen-Thor-Zwingers.

Auf Samstag den 17. Mai erlaube ich mir zur Eröffnung meines Zwingers ein verehrliches Publikum mit der Versicherung einzuladen, daß ich stets für gute Speißen und Getränke, so wie für schnelle und billige Bedienung Sorge trage. Auch ist die Kegelbahn ganz neu gebaut, wozu ich alle Kegelfreunde ergebenst einlade.

W. Link.

Schießhaus zu St. Johannis.

Morgen Sonntag findet die letzte Produktion von der Sänger-Gesellschaft Niedermeier aus Bayrisch-Zell statt, wozu ergebenst einladet
Entree 3 kr. Anfang 4 Uhr.
Kellermann.

Zur Nachkirchweih

auf morgen Sonntag den 18. Mai, bei gutbesetzter Tanzmußk, ladet der ergebenst Unterzeichnete höflich ein.
Mögeldorf, den 16. Mai 1845.
Johann Mörtel zum goldenen Ochsen.

Hummelstein.

Sonntag den 18. Mai findet
Harmonie-Musik
statt, wozu ergebenst einladet
J. Fahner.

Prater.

Am Sonntage vollständige „Harmonie-Muße," wozu ergebenst einladet
C. Rupprecht.

Einladung.

Heute Samstag den 17. Mai findet bei günstiger Witterung große Produktion der vollständigen Musik des kgl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen in dem sogenannten „Horns-Zwinger" statt, wozu ergebenst einladet
Entree a Person 6 kr.
Anfang 4 Uhr.
Kißkalt.

(Verloren.) Es wurde beim Hineingehen in das Theater oder in demselben gestern eine stramin-gestickte rothmelirte Tasche (Ridicule), welche als Andenken der Eigenthümerin besonders werth ist, und worinnen sich eine grünseidene Geldbörse mit etwas Geld, ein weißes Taschentuch und ein Taschenmesser befinden, verloren. Man ersucht den redlichen Finder diese Gegenstände gegen eine angemessene Belohnung bei dem Großpfragner Hrn. Pilhoffer, zunächst dem Frauenthor, abzugeben.

(Verlaufener Hund.) Ein kleiner Dachshund hat sich verlaufen. Man bittet denselben in die Rosenau gegen eine Belohnung zurückzubringen.

(Kapital-Gesuch.) Auf ein hiesiges Geschäftshaus, wird ein Kapital von 4500 fl. auf 1. Hypothek gegen 3½ pCt. Zinsen sogleich zu entnehmen gesucht. Darauf Reflektirende wollen ihre Offerte unter J. S. in der Exped. d. Bl. abgeben.

(Gesuch.) Ein lediger Herr sucht ein Zimmer mit Bett täglich zu miethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 16. Mai 1845. Abonnement suspendu. Auf allgemeines Verlangen Gastspiel der Frau Hasselt-Barth. „Norma." Große Oper in 2 Akten von Romani. Musik v. Bellini. „Norma," Frau Hasselt-Barth als Gast. „Sever," Herr Hagen.

Theater in Fürth.

Samstag den 17. Mai 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Hrn. Hptsl. „Rochus Pumpernikel." Musikalisches Quodlibet in 3 Akten von Stegmeyer

Angekommene Fremde

vom 15. Mai 1845.

(Rothe Roß.) HH. v. Hungenkhausen, Priv. v. Bamberg. v. Bartels m. Fam., Beamter von Giechtenstein. Little, Egesten, Rent. v. England. Hirsch auf Gereuth v. München.

(Bayr. Hof.) HH. Bar. Delkowitz, k. k. Kämmerer, Geh.-Rath u. Vicekanzler m. F. v. Wien. Helferich v. Ulm, Jay v. Lyon, Jondorf v. Frankfurt, Busjäger, Cunot v. Bremen, Neumüller von Regensburg, Weinberg v. Berlin, Jacoby v. Leipzig, Kfte.

(Witt. Hof.) HH. Bar. v. Reitzenstein, General-Inspektor der Grenzwache v. München. Bar. v. Coschera m. F. v. Wien. Nägeli, Gastwirth v. Heinrichsbad. Schmuhl m. S. v. Leipzig. Seberas v. Malta, Kfte.

(Strauß.) HH. Graf v. Kreith, Reg.-Sekr. v. Ansbach. Böhme v. Gotha. Fischer, Cling v. Wien, Schlesinger m. Söhne v. Schönheide, Fink v. Lahr, Rauft v. Berlin, Pabst v. Grube, Mathaes, Furton v. England, Kfte. Degmayr, Ingenieur v. Augsburg. Zeller, Part. v. Stuttgart. Bauer m. Sohn v. Neudiesendorf, Jacken, Priv. v. Breslau. Hoffmann v. Rothenburg, Eccard. Mechaniker v. Karlsruhe.

(Fränk. Hof.) HH. Hahn, Kfm. v. Oettingen. Leitz, Hofmusiker v. Stuttgart. Dr. Seidelmann v. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Arnoette von München. v. Aurweck, Rath beim Finanz-Ministerium v. München. Dr. Hißler v. Hannover. Luz m. S., Appell.-Ger.-Accessist von München. Schamberger, Streling, Stud. v. Erlangen. Mayer v. Pegnitz, Hickel v. Mainz, Heller v. Imenstadt, Kfte. Frln. Gaus v. Kastel. Frln. Würzburger v. Küffenbach.

(Rothe Hahn.) HH. Stürmer, Part. von Weiden. Wurzinger v. Pleinfeld, Büttner v. Hof, Kfte. Freuer, Conditor v. Auerbach.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Staudinger m. Tochter v. Weissenburg. Geiger, Accessist v. Baunach. v. Egloffstein, Revierförster v. Cosein. Engelhard, Forstaktuar v. Ansbach. Einstein, Kfm. v. Ichenhausen. Frln. Lehner v. Amberg.

(Fünf Thürme.) HH. Hornschuh m. F. v. Altmind. Schulze v. Weida, Kfte. Zimmermann v. Weissenburg. Walter v. Rothenburg, Fabr.

(Rothe Kreuz.) HH. Bauer, Hutfabr. v. Neumarkt.

(Blaue Flasche.) HH. Gebr. Wolf v. Kirchberg, Dörfel v. Kirchberg, Spell v. Schweinfurt, Fabr. Mad. Mauker, Schauspielerin v. Bamberg.

(Wild. Mann.) HH. Wittmann v. Heilbronn. Gebr. Wagner v. Sönningen. Gebr. Herdlinger v. Tollnaishof, Händler. Bauer, Künstler v. Kirrweiler.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 18. May 1845. Nro. 138. Kalender: Liborius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 15. Mai.) Heute Abend tritt der Hr. Finanzminister Graf v. Seinsheim eine Erholungsreise von 6 Wochen an. Se. Exc. begibt sich vorerst über Regensburg nach Wien. Während der Dauer seiner Abwesenheit übernimmt auf Befehl Sr. Maj. der Minister des Innern Hr. v. Abel das Portefeuille des Finanzministeriums. — Bei der Generalverwaltung der Eisenbahnen sind die HH Nobiling als Assessor, Erdinger als Oberingenieur, und Exter als Maschinenmeister ernannt worden. — Wie man vernimmt, hat der ausserordentliche Professor der Theologie in Marburg, Dr. Thiersch, ein Sohn unsers berühmten Philologen, einen Ruf als Professor nach Erlangen erhalten, Dr. Fallmerayer einen Ruf als Professor der Geschichte nach Freiburg. Es ist noch nicht bekannt, ob Prof. Fallmerayer zusagen werde. — Der heute erschienene Rechenschaftsbericht des Armenpflegschaftsraths unserer Stadt über das Verwaltungsjahr 1844/45 schließt mit dem Ergebniß einer Gesammteinnahme von 120,000 fl. 32 kr., und einer Gesammtausgabe von 94,290 fl. 23 kr., sohin mit einem Aktivrest von 25,730 fl. 9 kr. (A. A. Z.)

(Regensburg, 15. Mai.) Die Sitzungen des Landrathes der Oberpfalz und von Regensburg pro 1845/46 wurden heute Vormittag durch den k. Kämmerer, Reichsrath und Regierungspräsidenten, Frhrn. von Zu-Rhein geschlossen. (Rgsb. Z.)

(Passau, 8. Mai.) Wiederum ist die hiesige protestantische Kirchengemeinde mit einem ansehnlichen Geschenke beglückt worden. Der hochverehrte Graf v. Giech, hat ihr jüngst 500 Gulden im Auftrag eines unbekannt bleiben wollenden edlen Grafen Würtembergs übermacht. (N. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, 11. Mai.) Unter den vielen Preßprocessen, welche gegenwärtig schweben (beim Oberlandesgericht in Naumburg allein drei: gegen Prutz, Held und v. Florencourt), ist einer der ältesten, der im Herbst 1843 gegen den hiesigen Schriftsteller Edgar Bauer anhängig gemachte, nachdem man lange nichts von ihm gehört, durch ein neues Moment in die Erinnerung gerufen: durch die plötzliche Verhaftung dieses Schriftstellers, welche gestern früh Statt fand. Er befindet sich in der Hausvogtei in engem Gewahrsam, so daß bis jetzt seine Angehörigen nicht das Geringste über ihn und den Grund der Verhaftung haben in Erfahrung bringen können; auch sind ihm bis jetzt weder Bücher noch Bequemlichkeiten gestattet. Gegen E. Bauer ist bisher auf freiem Fuße inquirirt worden; auch nach Fällung des Urtheils in erster Instanz, das auf 3½ Jahr Gefängniß und Verlust der Nationalcocarde lautete, ist seine Freiheit nicht beeinträchtigt gewesen. Man erschöpft sich daher in Muthmaßungen über den Grund dieser so plötzlich verhängten Maßregel; die wahrscheinlichste ist die, daß der Ober-Appellationssenat des Kammergerichts in zweiter Instanz das Urtheil gesprochen, das erste Urtheil entweder ganz oder theilweise bestätigt und den Verurtheilten zur Publikation des Urtheils und sofortiger Abbüßung der Strafe habe verhaften lassen. Darüber muß die nächste Zukunft Aufklärung geben; ist die Vermuthung aber gegründet, so ist kaum abzusehen, wann E. Bauer das Tageslicht wieder sehen werde. Denn außer diesem steht er noch unter der zweimaligen Anklage der Majestätsbeleidigung, des frechen, unehrerbietigen Tadels der Landesgesetze, Aufreizung zum Mißvergnügen und Verspottung der anerkannten Religionsgesellschaften, und zwar einmal, weil er das Buch, wegen dessen ihm der erste Prozeß mit gleicher Anklage gemacht war, nach dessen Confiscirung durch die Polizei und nachheriger Einstampfung abermals hatte drucken lassen, und das zweite Mal wegen Herausgabe der Actenstücke des ersten Processes. Diese beiden Processe sind in der Instruction beendigt und liegen dem Kammergerichte zum Spruch in der ersten Instanz vor. Eine policeiliche Untersuchung, die nebenher geführt wurde, weil sich herausstellte, daß der Verfasser ein Exemplar seines confiscirten Buches zurückbehalten und dasselbe zum Wiederabdruck benutzt, auch später mehre Exemplare dieser zweiten Auflage an Freunde vertheilt hatte, — ein Vergehen, auf welches der Paragraph wegen vorzeitiger, d. h. vor Ablauf der 24 Polizeistunden geschehener Ausgabe eines censurfreien Buches angewendet und der Verfasser mit 20 Thlrn. Strafe belegt wurde, — ist in diesen Tagen erst dadurch erledigt worden, daß der Minister der Polizei, an welchen Recurs genommen war,

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Henrik Dartley,« sagte der Propst mit ungewisser Stimme, »du störst den Frieden in jeder Weise, auch meines Hauses Frieden hast du untergraben. Darum sollst du am Bord des Schiffes bleiben, bis du keinen weitern Schaden anrichten kannst; doch soll dir kein Leid geschehen, und in wenigen Tagen wirst du frei seyn.« — »Das wird sich finden,« flüsterte Oersteen Rosen zu. — »Dafür wird Munster sorgen,« erwiderte dieser.

»Propst Fahlberg,« erwiderte Henrik gefaßt, »ich mache dich und den Mann, der bei dir ist, verantwortlich für diese schändliche Gewaltthat. Man raubt mir meine Freiheit, Gott weiß, was man weiter mit mir vor hat! Gebunden und mißhandelt, wie ich es bin, rufe ich Schmach und Schande auf diejenigen, die dich bewogen haben, ihr Gehülfe bei einem Verbrechen gegen den Sohn deines Freundes, wie gegen einen Bürger Norwegens zu seyn. Du wirst den Gesetzen Rechenschaft geben müssen, aber noch weit mehr deinem Gewissen. Mir wird der Himmel einen Helfer in meiner Noth erwecken.«

Der Propst antwortete nicht, aber Oersteen rief an seiner Stelle: »Den Gesetzen sowohl, wie dem Gewissen wird die Rechtfertigung nicht fehlen. Schafft ihn fort! Ich will es vor Jedermann verantworten; wir haben Beweise genug für seine Absichten.«

»Bringt ihn an Bord der Najade,« befahl Rosen, »und bleiben Sie bei ihm, Munster, bis ich zurückkehre.« Das Boot stieß ab, die drei Zurückbleibenden gingen dem Hause zu. »Ich will es vertreten in Eidsvold, oder wo es sein mag,« wiederholte Oersteen. »Dieser unruhige Kopf mußte zur Ruhe gebracht werden, wenn nicht das heilloseste Unglück entstehen, Blut und Verderben über uns kommen sollte. Weißt du, Rosen, was er beabsichtigte? Er hatte die Bauern aufgewiegelt, dein Schiff im Namen Norwegens in Beschlag zu nehmen, das hatten die Verschwörer in Christiania ihm aufgetragen.«

Der Kapitän schlug ein spöttisches Gelächter auf. »Diese Bauern, mein Schiff!« rief er. Plötzlich aber ward er still, blickte zurück und blieb ungewiß stehen. »Es soll an andern Orten Aehnliches geschehen seyn, und wenn diese Aufrührer wirklich so toll wären. ...«

»Sei ganz ruhig,« fiel der Landrichter ein, »die Bauern waren vernünftiger als er. Sie haben ihn verlassen.«

die Anwendung dieses Paragraphen für ungerechtfertigt erklärte und die Strafe niederschlug. (Köln. Z.)

Man gibt sich auch hier der Hoffnung hin, daß das stereotype Stichwort der Hildburghauser Dorfzeitung: „Uebrigens glaube ich, daß die Spielhöllen zu vernichten sind," — endlich auch bei uns in Deutschland zur Wahrheit werden wird. Wenigstens wird es beim deutschen Bund in Frankfurt, wie wir zuversichtlich wissen, an der kräftigen Befürwortung Preußens für die Aufhebung aller Hazardspiele in den deutschen Bädern nicht fehlen. In Oesterreich findet schon jetzt dieser Unfug nicht statt. (Würtemberg hat in seinen Bädern die Hazardspiele nie geduldet.) (Schw. M.)

Künftigen Donnerstag werden sich im englischen Hause viele angesehene Männer zu Berathungen und Maßnahmen versammeln, die auf die Richtung und die Folgen deutscher Auswanderungen einen ziemlichen Einfluß üben dürften. Es ist nämlich vor kurzer Zeit eine Gesellschaft zusammengetreten, die sich den Zweck gestellt, in die bisher so planlos und oft vom verderblichsten Ausgange bestraften Auswanderungen System und Plan einzuführen, zum Besten sowohl für die das Vaterland Verlassenden als für das Vaterland selbst. Zu den menschenfreundlichen und zugleich patriotischen Aufgaben gehört auch die: auf diplomatischem Wege dahin zu wirken, daß die Regierungen von Brasilien und Montevideo den verwahrlosten Zustand des Grundbesitzes in ihren Ländern ordnen, wodurch dem bemittelten Einwanderer der Bodenankauf und dem unbemittelten die Möglichkeit des Erwerbs durch Arbeit erleichtert würde. Die herrlichen Strecken im südlichen Brasilien und Montevideo würden dann sehr bald den Fleiß deutscher Arbeitslust und Ordnungsliebe belohnen, und die zu Wohlstand kommenden Colonisten würden zugleich der Industrie ihres Vaterlandes neue Absatzwege eröffnen. Die Gesellschaft, deren Entstehen man zum großen Theil einem auswärtigen hier lebenden Diplomaten verdankt, erfreut sich des Versprechens des Protektorats von Seite Sr. k. H. des Prinzen von Preußen, im Falle sie von der Regierung bestätigt wird. Künftigen Donnerstag also wird der Verein seine Statuten berathen und zu Wahlen schreiten. (A. A. Z.)

Vom Taunus, 13. Mai.) Chabert, der Spielbankpächter in den nassauischen Bädern, wird für dieses Jahr seinen Industriebetrieb auf Wiesbaden beschränken, weil der Ertrag desselben in den übrigen Badeorten des Taunus, die er jetzt aufgibt, die Kosten nicht lohnte. Dagegen soll er sein Absehen auf Bad Soden gerichtet haben, das einen reichlicheren Gewinn verspricht, sobald nur erst das neue Kurhaus fertig und die von dort nach der Station Höchst zu führende Eisenbahn hergestellt seyn wird. Als Beweis der Betriebsamkeit der mit Chabert konkurrirenden Spielbankpächter zu Bad Homburg — Blanc, mag dienen, daß sie mit marktschreierischen Anpreisungen der Homburger Heilquellen und der an diesem Kurorte die Gäste erwartenden Vergnügungen französische, belgische, selbst englische Journale gegen Entrichtung hoher Einrückungsgebühren füllen, der Flugschriften nicht zu erwähnen, die den nämlichen Zweck verfolgen. Sie vergüten sogar jenen Journalen auch noch die Abonnementspreise für eine nahmhafte Zahl von Exemplaren, mit der Auflage, solche den von ihnen bezeichneten Leseanstalten, Klubbs, Kaffee- und Gasthäusern in den größeren Stadten jener Länder gratis zugehen zu lassen. Diese Art des Geschäftsbetriebs ist zwar mit sehr großen Kosten verknüpft; allein die seitherigen Erfolge haben diesen Aufwand reich belohnt. (Schw. M.)

(Posen, 8. Mai.) Ob die Reformbestrebungen unter den Juden von günstigem Erfolg bei uns seyn werden, steht noch dahin. Lange wollte kein Israelit sich hier an die Spitze der Bewegung stellen und erst vor wenigen Tagen hat einer den Muth gehabt, alle Reformfreunde zu einer Zusammenkunft aufzufordern, um über die zu ergreifenden Maßnahmen nähere Beschlüsse zu fassen. Er erklärt in seinem Aufruf, daß die Zeit der Messianischen Verheißung nun erfüllt sey, daß die Mehrzahl der Israeliten weder annoch einen sichtbaren Messias erwarte, noch eine Rückkehr nach Jerusalem erstrebe, die Aufklärung der Jetztzeit habe das Geschäft der Erlösung übernommen und an den Juden selbst sey es nunmehr, ihre eigene Emancipation zu bewirken, bevor sie darauf hoffen könnten, vom Staate emanzipirt zu werden. Der Eifer ist löblich, doch sind unsere 9—10000 Juden durchweg zu sehr Talmudisten oder materialistische Philosophen, als daß ihnen die religiösen Interessen am Herzen liegen sollten, der eine Theil ist stockorthodox und grenzenlos beschränkt, der andere hat eigentlich gar keine Religion. So dürfte hier für Reformversuche kein genügend vorbereiteter Boden seyn. (Frft. O.-P.-Z.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 11. Mai.) Dänische Blätter behaupten mit Bestimmtheit, die Großmächte England, Frankreich und Rußland, welche einmal einen Friedenstraktat zwischen Dänemark und Schweden und dem Herzoge von Schleswig-Holstein-Gotorp garantirten, hätten jetzt nach stattgehabten diplomatischen Verhandlungen, Dänemark den Besitz und die reale Vereinigung des Herzogthums Schleswig mit demselben zugesprochen, alle Mächte aber hätten zugestanden und erklärt, daß die Staatssuccession in den drei Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg der in Dänemark gleich sey. Der Schluß dieser diplomatischen Verhandlungen werde erfolgen, sobald der König von Preußen nach Kopenhagen komme, was nächstens der Fall seyn soll, und dann werde die k. Deklaration gegen die Schleswig-Holsteiner veröffentlicht werden. So bestimmt das auch ausgesprochen wird, so erlauben wir uns doch noch, an der Wahrheit und Richtigkeit zu zweifeln. Wir können nicht annehmen, daß England und Frankreich ihr Interesse so weit verkennen werden, daß sie hier gemeinschaftliche Sache mit Rußland machten und eine vor längerer Zeit bekannt gewordene Antwort des französischen Ministeriums auf eine dänische Note zeugt wenigstens für das Gegentheil. Wenn aber auch England aus Handelsegoismus und Frankreich aus Vergrößerungssucht die Schwächung Deutschlands durch Abwendung seiner nördlichsten Provinzen mit Rußland wünschen sollten, so kann man ein Gleiches oder Aehnliches doch nie von deutscher Seite annehmen, kann vielmehr nur erwarten, daß von dieser Seite die Wichtigkeit Schleswig-Holstein-Lauenburgs für Deutschland vollkommen erkannt und demgemäß gehandelt werde. Von dem Conflikt, worin die deutschen Bevölkerungen jener Herzogthümer nothwendig gerathen würden, wenn man sie wieder an Dänemark fesselte, und daß die Beförderer des Werks die daraus entspringenden Folgen doch zu verantworten hätten, wollen wir gar nicht reden; für unsere Zweifel an der Richtigkeit jener dänischen Behauptungen spricht auch der Umstand, daß sicherem Vernehmen nach die allerhöchst angeordnete Kommission zur Reorganisation der schleswig-holsteinischen Regierung jetzt nach abermaliger schließlicher Zusammenkunft ein Gutachten dahin abgegeben hat, daß die Regierung nicht in eine schleswig'sche und eine holsteinische getrennt werden könne und dürfe, sondern als schleswig-holsteinische fortbestehen müsse, mit größerer Unabhängigkeit von Kopenhagen als zuvor, auch im Innern dergestalt verändert, daß sie rein departemental

---

»Gut, aber morgen verlasse ich den Fjord und bringe die Najade in Sicherheit,« flüsterte Rosen. — »Morgen, wenn ich gerüstet bin und Alles vollbracht ist,« erwiederte Oersteen; dann hebe deine Anker und geh. Ich will dir Briefe mitgeben.«

»Ich habe auch einen Brief!« rief der Offizier. »Lies ihn, jetzt wird mir sein Inhalt klar. Aber der Verräther ist in meiner Hand. Nun keine Schonung mehr, Herr Propst; ich will ihn festhalten und zur Strafe bringen.«

Ein Zeuge von Henriks letzten Worten war am Fjord zurückgeblieben, ein Weib, das mit stummer Verzweiflung dem Boote nachsah und an dem Baume niedersank, der sie verbarg, als die Ruderschläge verhallten. Mary war leise den Männern gefolgt, als sie Oersteen ausrufen hörte: »Da sind sie, sie haben ihn!« und sie hörte Henrik's Stimme, sie hatte aufschreien und hervorspringen wollen, aber Stimme und Füße versagten ihr den Dienst, und jetzt pries sie es als ein Glück, denn ein muthiger Gedanke erfüllte sie plötzlich, und alle ihre Furcht löste sich darin auf. »Der Himmel wird dir einen Helfer erwecken, Henrik!« rief sie, »und hier ist er, hier bin ich!« Ihre Augen glänzten in Kraft zur entschlossenen That, und wie verfolgt von einem bösen Feinde, lief sie über die Moorgründe den Bergen zu. Ihre Schuhe blieben im Sumpfe stecken, sie achtete es nicht; ihre Füße bluteten bald von den spitzen Steinen, doch sie fühlte kaum den Schmerz. Ueber die jähen Felsen, die sie nie ohne Schaudern betreten, kletterte sie jetzt mit wilder Hast, und über die schmalen Stufen des gefährlichen Pfades sprang sie auf und nieder, ohne an den Abgrund zu denken, der dicht daneben lag. Aus dem Gebirge dröhnte es dumpf, denn lau strich ein Frühlingswind darüber hin, Lawinen- und Steinstürze in die Thäler schleudernd; der tiefe Meeresarm glänzte im Sternenlicht, aber Mary sah nur Einen Stern, das Licht im Hause von Bunserud, und wie sie es erreicht hatte, riß sie die Thür auf und taumelte athemlos an den Pfeiler in der Mitte der Feuerhalle.

Ihr Haar hing verwirrt über die Schultern, ihre blutenden Hände, ihr zerrissenes Kleid, ihr glühendes Gesicht, geritzt von dem dichten Birkengestrüpp, mit dem sie gekämpft, machten sie fast unkenntlich, Lars, der mit seinem Gefährten am Tische saß, sprang erschrocken auf. Karina aber eilte auf sie zu, hielt sie in ihrem kräftigen Arme fest und las aus ihren Mienen Henrik's Unglück.

»Was ist geschehen?« sagte sie heftig, »rede, Jungfrau Mary! Du klagst um Henrik. Wo ist er? Was ist ihm zugestoßen? Reisa-Rosa hat ihn in ihr schwarzes Netz gerissen, es lag um seinen Kopf, ich sah es.«

wird, indem vier Departementschefs ernannt werden, von denen jeder unter Kontrole des Präsidenten selbstständig handelt. Zum Präsidenten ist, nachdem der Graf Reventlow-Preetz abgelehnt, der Departementschef in der Generalzollkammer, Etatsrath C. Franke, der schon mit Auszeichnung diplomatische Verhandlungen über Zollangelegenheiten z. B. mit Hamburg, Hannover und zuletzt in Dresden wegen der Elbeschifffahrt gepflogen, designirt, ein Mann, der wegen höherer deutschnationalen Beziehungen und seiner Charakterfestigkeit auch den deutschen Bewohnern der Herzogthümer genügende Garantie geben dürfte.

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 1. Mai.) Die verschiedenen Gerüchte, welche seit einiger Zeit über die Erleichterungen der Gränzsperre, des Handels und Verkehrs mit Rußland und Polen in Umlauf sind, finden hier keinen Glauben, zumal da man weiß, daß die strengen Verordnungen über die Pässe der Ausländer, über den Detail- und Hausirhandel nicht allein neu eingeschärft, sondern auch bei den benachbarten Regierungen mit den nöthigen Erläuterungen wieder in Erinnerung gebracht worden sind. Daß Preussen und Oesterreich wegen der Gränzsperre in Unterhandlungen mit Rußland stehen, wollen wir zwar nicht in Abrede stellen, man legt aber darauf keinen großen Werth, da es bekannt ist, daß solche Unterhandlungen seit Jahren Statt finden, ohne ein anderes Ergebniß, als eine steigende Verschärfung der Gränzplackereien herbeigeführt zu haben. Das preussische Kabinet steht überdies fortwährend mit der russischen Regierung in Verhandlungen, weil die Unbilden, welche den preussischen Interessen und preussischen Unterthanen zugefügt werden, täglich Anlaß zu neuen Beschwerden geben. Man muß gestehen, daß man in Berlin in dieser Beziehung nicht säumig ist, aber auch hinzufügen, daß in den meisten Fällen die Genugthuung lange auf sich warten läßt, daß sie überhaupt schwer zu erlangen und häufig nur in Worten besteht. Jedenfalls wird es russischer Seits schon als ein großes Zugeständniß betrachtet, wenn man darauf eingeht, eine gemischte Kommission zur Untersuchung dieser Beschwerden zuzulassen. Da das Prohibitivsystem zu den besondern Lieblingsideen des Kaisers gehört, so ist auch keine Aussicht vorhanden, dasselbe so bald fallen zu sehen. Nur dem vereinigten kräftigen Auftreten Oesterreichs und Preussens dürfte es vielleicht gelingen, eine Milderung zu erwirken. — Die von der russischen Regierung angeordnete Abfassung neuer Gesetzbücher für das Königreich Polen, hat die polnischen Patrioten mit neuen Besorgnissen erfüllt, weil man darin ein Mittel mehr erblickt, das Nivellirungssystem mit Erfolg durchzuführen. Wenn es wahr ist, daß, wie man allgemein sagt, die russischen Gesetzbücher bei der neuen Bearbeitung den polnischen zu Grunde gelegt werden, so sind diese Befürchtungen nur zu sehr gerechtfertigt. Die Polen, welche der Widerwille, die russische Sprache zu erlernen, bisher schon häufig von den öffentlichen Aemtern fern gehalten hat, werden sich dann wahrscheinlich noch mehr von den richterlichen Stellen zurückziehen und das Feld großentheils den russischen Beamten überlassen. Das dies für das Land von den wichtigsten Folgen sein muß, ist leicht zu ermessen. — Ueber den Fortgang der politischen Untersuchungen im Königreich Polen ist es ganz stille; man weiß nur, daß dieselben noch nicht geschlossen sind und daß die Zahl der Gravirten sehr groß ist. Wahrscheinlich wird man von der ganzen Sache wenig mehr erfahren, als das Ergebniß, daß hundert und mehr Individuen nach Sibirien abgeführt worden seyen. (Köln. Z.)

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 15. Mai.) Nachdem wir erst vor Kurzem den Selbstmord eines geachteten Beamten und Familienvaters aus hiesiger Stadt zu beklagen hatten, erfuhren wir gestern den Selbstmordversuch eines jungen Menschen, Lehrling in einem hiesigen Handelshause, der sich mit einem Pistolenschuße den Arm zerschmetterte. Das Gewehr war mit 2 Kugeln geladen, und mußte mit zitternder Hand geführt worden seyn, da der für die Brust bestimmte Schuß so fehl ging. Als Ursache seines verzweifelten Schrittes gab der junge Mensch Lebensüberdruß an, auch hat sich wirklich bisher kein Grund zu einer andern Vermuthung finden lassen.

In Regensburg wurden dieser Tage in dem Friedhof der dortigen israelitischen Gemeinde Verwüstungen angerichtet. Thüren und Fenster wurden zerschlagen und alles Eisenwerkes beraubt, Leichensteine umgeworfen und zerbrochen, sogar der Brunnen ausgehoben und die Ziegeldachung des Hauses zu ruiniren versucht. Was nur irgend einen Werth hatte, wurde von ruchlosen Dieben fortgeschleppt.

Nachträglich zu dem gestern angeführten unsern Mainstockheim vorgefallenen tragischen Ereignisse fügen wir die eben so seltene als eigenthümliche Weise bei, welche dem Leben des jugendlichen Selbstmörders ein Ende machte. Der Unglückliche hatte, sey es nun wegen Mangel an Blei oder aus irgend einem andern nicht bekannt gewordenen Grunde, die Pistole statt mit einer Kugel mit Sand geladen, und, die Feuerwaffe zum Munde führend, sich durch den Schuß den ganzen Kopf zersprengt.

(Darmstadt, 14. Mai.) Gestern fand die dritte und letzte Sitzung der Versammlung der süddeutschen Forstwirthe statt.

(Koburg, 12. Mai.) Gestern fand die Einweihung der neuen Stadtpfarrkirche zu Sonneberg nach dem früher im Druck vertheilten Programm statt. Auf allen Straßen war hier eine Menschenmenge sichtbar, wie wir sie nur an großen Festtagen in der Nähe berühmter Wallfahrtsörter zu sehen gewohnt sind. Bekanntlich verlor am 27. Aug. 1840 die Stadt Sonneberg bei dem großen Brand, die Stadtkirche. — Da nun der Ausbau einer neuen Kirche, in dem schmalen Thale der Stadt, auf dem alten Platz, für die Gemeinde zwar bequemer, aber wieder eben so sehr der Feuersgefahr ausgesetzt gewesen wäre, so war nach langem hin- und her Denken, der Platz vor der Stadt gegen Koburg zu, als der zweckmäßigste in Vorschlag — für welchen sich auch die höchste Genehmigung Sr. Hoh. des reg. Herzogs von Meiningen entschied. Der Bau dieser Kirche, welcher im gothischen Styl ausgeführt werden sollte, wurde dem, in diesem Fach berühmten k. bayer. Konservator, Prof. Carl Heideloff in Nürnberg übertragen. Dieser führte ihn auch in kurzer Zeit, und mit verhältnißmäßig wenigen Kosten — circa 85,000 fl. — zur größten Zufriedenheit aus. Die Stadt Sonneberg übergab ihm als Beweis derselben; das Diplom als Ehrenbürger der Stadt. — Sehr empfehlenswerth ist die bei J. A. Stein in Nürnberg 1845 erschienene Schrift „die neue Stadtpfarrkirche in Sonneberg" erbaut von Carl Heideloff; beschrieben von Henfoldt. Mit 6 sehr sehr schönen Stahlstichen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 872 am Hauptplatz ist ein Zimmer täglich zu vermiethen.

»Hilf ihm, Lars!« schrie Mary, »sie haben ihn fortgeschleppt!«

»Wer?« rief der Bauer.

»Die Dänen — auf ihr Schiff.«

Lars blieb einen Augenblick stumm stehen, dann faßte er sein langes Haar und warf es in den Nacken. »Siehst du wohl Niels,« sagte er ruhig, »daß es ihr Boot war, das mit Henrik uns begegnete? Ich hatte eine Ahnung, er müsse es sein, der zwischen den Dänen so tief am Boden saß. Er kreuzte die Arme über seine Brust und stemmte den Fuß auf den Feuerstein. Erzähle mir alles, was du weißt, Jungfrau Mary,« fuhr er fort, »setze dich hier ans Feuer und sei ruhig; Henrik Dartley wird geholfen werden.«

Mary erzählte was sie gehört; Lars bewegte keinen Zug seines Gesichts. Nach und nach aber glänzten seine Augen wild und feurig, und seine hohe Gestalt richtete sich stolz auf. »Auch dein Vater, Gott verzeih' es ihm, Jungfrau Mary, er hat eine schlechte That gethan! Du machst es wieder gut, der Bauer wird Henrik zum Rechte helfen.« Er nahm zwei Gewehre vom Balken und reichte das eine Niels hin, dann steckte er das Messer in seinen Gurt und zog die rothe Mütze über den Kopf.

»Wohin gehst du, Lars?« fragte Mary. — »Zu Henrik!« erwiderte er.

»Nimm mich mit dir; ich muß dich begleiten.« — »Sorge für die Jungfrau, Karina. Lebe wohl!«

Mary hielt ihn fest. Ich kann nicht zurück, Lars,« rief sie, und eine verzweiflungsvolle Entschlossenheit glühte in ihrem Gesichte. »Ich muß mit Henrik leben oder sterben.« — »Mußt du, Jungfrau?« sagte Lars gerührt von dem Muth ihrer Liebe; »nun, so sollst du mit uns gehen und redlich theilen, was über uns verhängt wird. Bleibe mit Niels hier und erwarte mich. Wenn ihr mich hört, so kommt an den Fjord.«

Er eilte schnell davon. Eine halbe Stunde später lag Rothbergsland vor ihm, und mit Freude erblickte er Kähne mit Fackeln an der Spitze auf dem Wasser schwimmen, die von mehren Seiten sich näherten. Die großen Kienscheite brannten in den Spitzen der Fahrzeuge, wie es geschieht, wenn Nachts die Männer über die Meeresbuchten fahren, um mit dem dreizackigen Speer den Lachsen aufzulauern. Die kräftigen Fischer standen darin, ihre rauhe Brust und das lang flatternde Haar dem Winde Preis gegeben; aber statt des Speers trugen sie ihre schwarzen Büchsen und die Kugeltasche auf der Schulter. Andere Fahrzeuge lagen am Ufer; ein Kreis von Bauern stand daneben, unschlüssig berathend und durch einander redend.

(Fortsetzung folgt.)

Trauer-Anzeige.

Heute Morgen um 5 Uhr entschlief nach langem Leiden unsere gute Gattin, Mutter und Schwester

Frau Maria Katharina Pförtsch,

geb. Eckert,

im 40. Lebensjahr zu einem bessern Erwachen Jenseits.

Möge ihr Gott dort alle Mühen und Sorgen für die Ihrigen reich belohnen, und uns Trost in unserm großen Kummer schenken.

Nürnberg, den 16. Mai 1845.

Die Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Den 13. Mai Morgens 6 Uhr, entschlief zu einem bessern Erwachen, nach zehntägigem Krankenlager, an den Folgen einer Lungenentzündung, unser vielgeliebter Vater, Bruder, Schwager und Vetter

Herr Leonhard Nimmer,

Schellenmachermeister dahier, in einem Alter von 58 Jahren 1 Monat. Wer den Verblichenen kannte, wird fühlen, was wir an ihm verloren haben. Ruhig und sanft wie sein ganzes Leben, war auch sein Tod. Nachdem ihn bereits vor eilf Jahren unsere Mutter vorangegangen ist, stehen wir nun trostlos als vater- und mutterlose Waisen an dem Grabe. Um stille Theilnahme bitten

die vier Kinder im Namen

der sämmtlichen Hinterbliebenen.

Danksagung.

Den verehrten Herren und theuern Freunden, welche die Güte hatten, unsern unvergeßlichen Gatten und Vater, Herrn N. Becher, die letzte Ehre zu erweisen, statten wir hiemit den tiefgefühltesten Dank ab, verbunden mit dem Wunsche, daß der Lenker der Schicksale Sie alle recht lange vor ähnlichen Trauerfällen bewahren und uns Gelegenheit geben möge, unsern Dank bei freudigen Ereignissen bethätigen zu können.

Die Hinterbliebenen.

Wirthschafts-Veränderung und Empfehlung.

Dem hochverehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiemit gehorsamst an, daß ich mein bisher im Besitze gehabtes Gasthaus und Bierwirthschaft zum goldenen Elephanten am Wöhrdertor verlassen, und unter demselben Schilde ein solches in der Kaiserstraße (unter den Lutern) in L. Nr. 187 errichtet habe.

Hatte ich mich bisher schon im allgemeinen, insbesondere bei Volksfesten und Lagern, eines zahlreichen Zuspruches zu erfreuen, so schmeichle ich mir jetzt denselben bei der günstigeren Lage meiner Wirthschaftslokalitäten in um so größerem Maße.

An prompter und billiger Bedienung werde ich es wie bisher niemals fehlen lassen, und alles aufbieten, meine verehrlichen Gäste in jeder Hinsicht zur Zufriedenheit zu bedienen. Ich lade daher jedermann von Sonntag den 18. Mai a. c. zu fortwährendem freundschaftlichen Besuche ganz ergebenst ein.

Unserer alten verehrlichen Nachbarschaft sagen ich und die Meinigen ein herzliches Lebewohl, und bitten die neue um liebevolle Aufnahme.

Mit aller Hochachtung unterzeichnet sich

Nürnberg, den 15. Mai 1845.

Konr. Matth. Kalb, Gastwirth, und seine Familie.

(Gesucht.) Ein junger Mensch von 16 Jahren, welcher die Handlung erlernt hat, und sich mit Zeugnissen über Treue und moralisches Betragen hinlänglich auszuweisen vermag, wünscht in einem Geschäfte, welches entweder fabrik- oder gewerbsmäßig betrieben wird, ein Unterkommen zu finden.

Enslen's Rundgemälde

(auf kurze Zeit zur Ansicht aufgestellt)

bieten den Kunstfreunden, welche sie mit Ihrem Besuche beehren, eine malerische Reise über Berlin und München, nach Italien dar.

Sie enthalten in ganzen und halben Umkreisen: eine Spazierfahrt durch den großen Kanal zu Venedig; den Großherzoglichen Platz zu Florenz; Einfahrt in Rom durch das Stadtthor del Populo, Spaziergang durch die Villa reale am Golf von Neapel; Wanderung durch die interessanten Trümmer Pompeji.

Das Lokal ist in Rößels Kaffeehaus im ersten Stock, (Eingang in der Allerstraße) und täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags eröffnet. An Sonn- und Feiertagen aber erst nach Beendigung des Gottesdienstes.

Wohnungs-Veränderung.

Mein, seit 30 Jahren bewohntes Haus L. No. 542 in der breiten Gasse, habe ich heute verlassen und dagegen meine neue Wohnung, Clara-Gasse Nro. 933 bezogen.

Indem ich meiner werthen Nachbarschaft für das mir seit diesem Zeitraume bewiesene freundschaftliche Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich, mir dasselbe noch ferner zu bewahren, und empfehle mich meiner neuen Nachbarschaft zu freundlicher Aufnahme.

Nürnberg, den 14. Mai 1845.

Maria Katharina Bader.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 18. Mai findet Harmonie-Musik von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Einladung.

Heute Sonntag den 18. Mai ist gutbesetzte Harmonie-Musik im Pfarrgarten in Fürth zu treffen.

Anzeige.

Schöne Lachsforellen von ½ Pfund bis 3 Pfund schwer sind angekommen und zu haben bei

Mich. Engelbrecht,

Grünfischermeister.

Schusterskeller.

Heute Sonntag den 18 Mai

Harmonie-Musik.

St. Leonhardt.

Montag den 19. Mai giebt es gebratene Tauben und Spargelsalat, warmen Schinken und andere warme und kalt. Speisen, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Stadt Rothenburg

in

Sündersbühl.

Heute Sonntag den 18. Mai findet

Harmonie-Musik

statt, und ist für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt, wozu hiemit höflichst einladet

Georg Ritter.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditer **Winter** beim rothen Roß.

(Zu verkaufen.) Eine massiv von Nußbaumholz gefertigte Bettstätte, altertümlichen Styls, ist sogleich in L. Nro. 1366 in der Ludwigsstraße zu verkaufen.

Empfehlung.

Mein Lager von allen Sorten Leinwand, so wie eine besonders schöne feine Sorte zu Ausstattungen, ist durch neue Zufuhren wieder so complettirt, daß ich von den geringsten bis zu den feinsten Sorten, mit ganzen und halben Stücken dienen kann. Zugleich empfehle ich mein Damast- und Zwilch-Lager in Gedecken, Handtüchern und Tafeltzeugen, so wie einige Sorten bunte Taschtücher, die ich, um aufzuräumen, unter dem Fabrik-Preis abgebe.

Nürnberg, den 17. May 1845.

M. J. Zimmermann.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 447 der breiten Gasse, sind zwei möblirte Zimmer an solide ledige Herren täglich zu vermiethen

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 18. Mai 1845. Abonnement suspendu. „Christophe und Renata.“ Schauspiel in 2 Akten frei nach Auvray von Carl Blum. Hierauf: „Der hundertjährige Greis, oder die Familie Rüstig.“ Liederspiel in 1 Akt von L. Angely.

Angekommene Fremde

vom 16. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Graf Spanger m. F. v. Brüssel. Behrends m. F. v. Frankfurt, Pauls v. Halle, Hübel v. Hanau, Schmidt v. Mannheim, Kflte. Hattermann v. Prag, Runde m. F. v. Kopenhagen, Rentier. Klinger, Gutsbesitzer v. Bromberg.

(Rothe Roß.) Lady Lockwoods m. F. v. England. Lord Wilshere v. London. HH. Baron de Rödenbeck m. F., Proprietär. Baronet de Näger m. Tochter v. Belgien. v. Göbel, Rentier v. Berlin. v. Normann, Part. v. Wien.

(Wirt. Hof.) HH. v. Rinecke, Ministerialrath v. München. v. Wöllwarth m. G., Priv. v. Ansbach. Schober, Staats-Kapitän u. Adjutant v. Petersburg. Frau v. Stehler v. Halle. HH. Schmitt, Maler v. Bamberg Debeske v. Berlin, Pach v. Mainz, Kflte. Lanoli, Konditor v. Königsberg.

(Strauß.) Frl. v. Gögel, Mdz. Degen v. Bayreuth. HH. Drost v. Offenburg, Hegwein v. Kitzingen, Wehner v. Leipzig, Lang v. Isny, Kohlstedt v. Barmen, Parrot v. Dessau, Kflte. Wesing, Regisseur v. Bamberg. Bar. v. Nordberg m. F., Reggs-Rath v. Wien.

(Blaue Glocke.) Frau Gräfin Waldeck v. Pesth Frln. Feust v. Bamberg. Hohe v. Neuburg, Borell v. Lausanne, Kflte. Bierling, Pharmazeut. Posch, Maler v. Erlangen, v. Tegele von Vorchheim, Stud. Munkert, Priv. v. Würzburg, Geyer, Aufschläger v. Bayreuth.

(Fränk. Hof.) Frhr. v. Vitzthum, Rittergutsbesitzer v. Schwabheim. Frohmüller, Prim. von Ansbach. Cusina, Kfm. v. Augsburg.

(Rothe Hahn.) HH. Dr. Seffer m. G. v. Bamberg. Magius v. Würzburg, Geyer v. Frankfurt, Kflte. Mozmann, Stud. v. Schaffhausen.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. von Tromedorf, Stud. v. Würzburg. Schneider, Kfm. v. Bamberg. Steinbach, Stallmeister v. Wittmund. Meier m. Fam. v. Neumarkt.

(Fünf Thürme.) HH. Spaz. Mühldef. v. Unterdibert. Müller, Ed. Niedermann, Gutsbes. v. Kaltenbach. Körner, Unter-Aufschläger v. Weissenburg.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Wuchrer, Priv. v. Gunzenhausen. Geiger v. Stuttgart, Gensmandel, Spang v. Crailsheim, Gassenmeyer v. Veits-Erlbach, Kflte.

(Wild. Mann.) HH. Weninger, Priv. v. Altona. Büttner v. Crailsheim, Schirmer von Worms, Reutner v. Mainz, Handelsleute.

(Stadt Erlangen.) HH. Mühlhäuser, Gastwirth v. Muggendorf.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 19. Mai 1845. Nro. 139. Kalender: Potentian.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austraggebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 16. Mai.) Um den Nachtheilen zuvorzukommen, welche aus einer, den Regeln der allgemeinen Baupolizei und dem Zwecke des Ludwigs-Kanals als einer öffentlichen Verkehrsanstalt zuwiderlaufenden Ausführung von Gebäuden in der Nähe dieses Kanals und der dazu gehörigen Häfen und Anlandeplätze hervorgehen, wird auf den Grund der über die Baupolizei bestehenden gesetzlichen Normen und Verordnungen Folgendes verfügt: Die Polizeibehörden sind verpflichtet und werden hiemit angewiesen, von allen beabsichtigten, ohnehin polizeilich anzuzeigenden Neubauten in der nächsten Umgebung des Ludwigkanals und der dazu gehörigen Häfen und Anlandeplätze, der Kanalverwaltung zur Wahrung ihrer Interessen, insbesondere der künftig etwa nothwendig werdenden Erweiterung der erwähnten Kanalanlagen, rechtzeitig Kenntniß zu geben. Alle Baupläne für Gebäude in der Nähe des Ludwigskanals, der Häfen- und Anländerplätze sind vor der Genehmigung durch die Distrikts-Polizeibehörden den treffenden Kanal-Sektions-Ingenieuren mitzutheilen, welche sie mit ihren Erinnerungen der kgl. Kanalverwaltung vorzulegen haben, und von welcher solche mit gutachtlichem Antrag je nach der Lage der Sache an die betreffenden Polizeibehörden zurückzugeben oder an die kgl. Kreisregierung zu bringen sind. Die vorstehenden Normen finden bei der Anlage neuer Theile an Städten, Märkten und Dörfern zunächst des Kanals und dessen Nebenanstalten in um so höherem Grade Anwendung, als hier die Rücksichten auf eine zweckmäßige Lage der Strassen und der an denselben zu errichtenden Gebäude in Beziehung auf den Verkehr, eine größere Wichtigkeit behauptet, wie bei einzelnen Neubauten. (Z. f. M.)

(Würzburg, 16. Mai.) Die seit dem 2. dieses Monats dahier versammelten Landräthe von Unterfranken und Aschaffenburg haben gestern ihre Sitzungen geschlossen. (Würz. Ab.)

Preussen. (Berlin, 11. Mai.) Unsere Juristen sind mit dem neuen Verfahren in Ehescheidungssachen sehr zufrieden gestellt, das sich in der Praxis bis jetzt anders erzeigt, als wie es in der Theorie aussieht. Die Terminne folgen sich rasch, die Zeugen können sofort mit vorgeladen werden und die Erledigungen weit schneller erfolgen, als im bisher befolgten Wege. Allerdings jedoch können auch die Schattenseiten später um so greller hervortreten da der richterlichen Macht ein so weiter Spielraum geöffnet ist, wie nicht minder auch der Geistlichkeit ein ganz anderes Eingreifen in die Ehetrennung zusteht, als früher. Es kommt jetzt Alles darauf an, daß die höchste Staatsgewalt sich bewogen fühlt, den von den landständischen Versammlungen ergangenen Anträgen Gehör zu geben, und nicht darauf beharrt, das ganze Ehegesetz mit seinen Strafbestimmungen in Kraft treten zu lassen. Wenn man der Praxis Zeit läßt, das neue Verfahren auszubilden und nach den Sitten und der Anschauungsweise der Gegenwart zu gestalten, indem man nicht durch Declarationen bestimmte Deutungen hineinbringt, und wenn man davon absteht, die beleidigte Sittlichkeit in Verletzung des ehelichen Verhältnisses von Staatswegen in Rechenschaft und Strafe ziehen zu wollen, so können sich viele wohlthätige Folgen aus dem jetzt eingeführten Verfahren entwickeln, wenn auch, so lange überhaupt bei uns in aller Urtheilsfällung die Beweisführung als nöthig erachtet wird, wir niemals zugeben können, daß bei Ehescheidungsprocessen diese Theorie über den Haufen gestürzt wird und es der Ansicht des Richters überlassen bleibt, sein Schuldig oder Unschuldig zu sprechen. (Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, am 14. Mai.) Am 1. April hat das zweite Verwaltungsjahr des dahier gegründeten deutschen Hülfsvereins begonnen, und am 29. desselben Monats fand die durch die Statuten vorgeschriebene allgemeine Mitglieder-Versammlung statt, deren Verhandlungen zu leiten einer der zwei Präsidenten des Vereins, Herr Weyland, Ministerresident von Sachsen-Weimar und Mecklenburg-Strelitz am Hofe der Tuilerien, in Person sich eingefunden hatte. Es waren ungefähr 46 stimmberechtigte Mitglieder des Vereins gegenwärtig. Der Präsident leitete die Verhandlungen mit einem von der regsten Theilnahme an dem Gedeihen des Vereins zeugenden kurzen Vortrage ein, worin er den Versammelten Veranlassung und Zweck ihrer Vereinigung auseinandersetzte und nach kurzem Hinblick auf die trotz der

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

Als Lars zu ihnen trat, riefen Mehre: »Der wird sagen können, was wir nun machen sollen. Henrik Dartley hat uns zu sich beschieden, aber er ist nirgend zu finden. Matthea, das alte Weib ist toll geworden. Sie lag eingesperrt in ihrer Kammer und schrie, der Teufel sey da gewesen und habe ihr den Kopf eingeschlagen. Das Haus ist leer. Tisch und Stühle sind umgeworfen. Was kann geschehen seyn, Lars? Wo ist Henrik?«

»Auf dem Schiffe bei den Dänen,« erwiderte Lars, »dort wollen wir ihn suchen. Sie haben ihn gefangen hier in seinem Hause, wir wollen ihn frei machen. Ich frage nicht, ob Ihr wollt, denn ich weiß, Ihr wollt alle. Gebt mir die Hände, Nachbarn.«

Sie streckten die harten, schwieligen Hände schweigend aus, das war ihr Schwur. Dann sagte Lars: »Löscht die Feuer aus und sprecht kein Wort. Wir sind wenige, aber wir sind Männer. Das Schiff müssen wir haben, oder wir müssen alle sterben; wenn's jedoch seyn kann, wollen wir leben und vielleicht kein Blut vergießen. List hilft oft mehr, als Gewalt, und auf der Corvette, die Norwegen gehört so gut wie der Felsen hier und das Meer, haben wir Freunde, die uns beistehen werden. Steigt denn in Gottes Namen ein und folgt mir. Ich will der Erste seyn, der Euch den Weg zeigt.«

Leise und rasch glitten die Jollen den Fjord hinab. Auf den Ufersteinen am Gaard von Bunserud standen ein paar verhüllte Gestalten. Es war Mary, die, in den Regenreck des Bauers gewickelt, von Niels in das Fahrzeug geschoben wurde. Dann ging es schweigend weiter, und bald sahen sie die Ufer zurückweichen. Das Pfarrhaus von Grover warf ein einsames Licht aus der Ferne herüber, und Mary senkte seufzend den Kopf; sie dachte an ihren Vater, der vielleicht jetzt schon ängstlich nach ihr suchte, obwohl sie eine so schnelle Entdeckung ihrer Flucht nicht zu fürchten hatte. Nach und nach öffneten sich die düsteren Felsenlinien, unter denen die Boote der Fischer hinschlichen; die Wellen kamen lang und weiß beschäumt von der Bucht herein, und durch die düstern Wolken im Norden lief ein röthliches Zucken, das hellere Strahlen dann und wann mit ungeheurer Schnelle gegen den Zenith des Himmels aussandte.

Bei einem dieser matten Nordlichtblitze berührte Lars Mary's Schulter

kurzen Zeit des Bestehens des Vereins verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Leistungen desselben, auf die Erwartungen weiteren Erstarkens und Gedeihens, zu denen die bereits vorliegenden Resultate berechtigen, hinwies und am Schlusse die höchst erfreuliche Ankündigung machte, daß der Minister des Innern und der Polizei-Präfekt Beide persönlich ihm die bestimmtesten Zusicherungen des Schutzes und der Förderung des Zweckes des Vereins gegeben haben. Diesem mit der lebhaftesten Theilnahme angehörten Vortrag ließ er die Einladung an den Vice-Präsidenten und Sekretär Herrn Kühn folgen, und den Jahresbericht selbst zu verlesen. Dieser umfaßt, der Vorschrift des §. 11 der Vereinsstatuten gemäß, Lage, Wirken, Geschäftsführung und Kassenbestand des Vereins. Den letzteren Theil besprach nach Herrn Kühn der Rechnungsführer, Herr Dr. Cohn, des Genaueren. Ich beschränke mich hier darauf, zu sagen, daß die Lage des Vereins im Ganzen erfreulich, sein Wirken unbestreitbar segenreich, die Geschäftsführung thätig und geordnet und der Kassenbestand befriedigend genannt werden kann. In dem Verwaltungsjahre vom 1. April 1844 bis letzten März 1845 beliefen sich die Gesammteinnahmen auf 13,157 Fr. 55 Cent., die Gesammtausgaben auf 9379 Fr. 77 Cent, so daß in Kasse blieben 3777 Fr. 78 Cent.

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 12. Mai.) Gestern Abends ist der eidgenössische Kommissär Näff im Auftrage des Vororts, bei welchem er sich schon am 10. wieder eingefunden, mit seinem Sekretär und einem vorörtlichen Standesweibel nach Luzern abgegangen. Seine Sendung hat hauptsächlich den Zweck, Luzern an den dringenden Wunsch der Tagsatzung zu erinnern, daß kein Todesurtheil vollzogen werden möchte, welches politische Vergehen zum Gegenstand hat. Dr. Steigers Schicksal erweckt große Theilnahme, da er als ein Mann bekannt ist, der keine Ehrenstellen suchte und selbst immer von ungesetzlichen Schritten abrieth, bis er die traurige Erfahrung machte, daß Unschuld vor Verfolgungen nicht schütze (er wurde wegen der Ereignisse im Dezember verhaftet, mußte aber nach längerer Haft freigelassen werden, da sich keine Inzichten gegen ihn ergaben.) Nicht wahrscheinlich, aber gedenkbar ist es, daß Steiger vom Obergericht nicht zum Tode verurtheilt wird, da $^2/_3$ Stimmen in dieser aus 11 Mitgliedern bestehenden Behörde hiezu erforderlich sind. Vom neuen großen Rath darf man allerdings eine Handlung der Milde erwarten, besonders weil unter den 600 gefangenen Luzernern viele Verführte sind, die nach sechswöchiger Gefangenschaft eine Berücksichtigung ihrer Lage eben so sehr als Angehörige anderer Kantone verdienen. Ob sich die Milde des großen Rathes aber auch auf Steiger erstrecken werde, wenn das kriminalgerichtliche Todesurtheil vom Obergericht bestätigt wird, ist sehr zweifelhaft. Von all' den verschiedenen, nach dem Siege Luzerns in Umlauf gekommenen Gerüchten über Bildung neuer Freischaaren hat sich bisher keines bestätigt. Wenn irgend etwas an der Sache ist, so muß sich dies bei der Nachricht zeigen, daß Steiger hingerichtet werden solle. Auf diesen Fall ist allerdings bei Vielen Lust vorhanden, den Würfel des Krieges neuerdings aufzuheben, und es werden sich daher ohne Zweifel noch mehrere Regierungen angelegen seyn lassen, einem solchen Unheil durch geeignete Schritte zuvorzukommen. Die Stände Aargau, Solothurn, Bern und Basel Landschaft haben noch immer mit den Ausbrüchen der Rache zu kämpfen, die sich aus der Erbitterung über die Behandlung der luzernischen Kriegsgefangenen erzeugt und insbesondere unter den niederen Volksklassen festgesetzt hat. Noch kürzlich hat sich der Regierungsrath in Liestal zu einer Proklamation veranlaßt gefunden, worin er die an den Luzernern begangenen Gewaltthätigkeiten mißbilligt und den ernstlichen Willen zu erkennen gibt, solchen gesetzwidrigen Handlungen mit Nachdruck entgegenzutreten. (Schw M.)

(Aargau.) Die empörenden Auftritte einer rohen Willkühr gegen Luzerner, die sich schon seit längerer Zeit im Kanton öfters wiederholt haben, fangen auch hier in der Hauptstadt an, ungescheut ihren Anfang zu nehmen. Erst vorgestern Nachts wurde ein Luzerner, Gerber Schiffmann, der mit der Post nach Zurzach reisen wollte, auf eine schändliche Art im Angesichte der Wache mißhandelt. Ein Luzerner Flüchtling, der ihn beim Aussteigen aus dem Postwagen sah, wollte ihn als denjenigen erkennen, auf dessen Angabe hin zwei Studenten in Luzern arretirt wurden, weil sie den Gefangenen hatten Cigarren zukommen lassen. Kaum war dieses bekannt geworden, als sich eine Menge Menschen vor dem bei der Post nahe gelegenen Restaurant, wohin sich Herr Schiffmann geflüchtet hatte, versammelte, die die fürchterlichsten Drohungen und Verwünschungen gegen ihn ausstießen. So ging es fort bis zum Augenblick der Abfahrt, wo es Herrn Schiffmann gelang, ungefährdet in den Postwagen zu kommen. Die Menge umringt den Postwagen, die Wuth steigert sich, die Drohungen werden immer heftiger, das Geschrei nach Rache furchtbarer, ein entsetzliches Gebrüll durchdringt die Luft, und Hr. Schiffmann, der unterdessen Todesangst ausstehen muß, wird von einigen Freischärlern auf das schändlichste mißhandelt. Unterdessen war die Wache unter das Gewehr getreten, um Skandal zu verhindern, doch dem wachthabenden Offizier soll verdeutet worden seyn, sich ruhig zu verhalten, sonst könnte es wie in Lenzburg geschehen. Und von wem wurde Herr Schiffmann auf diese gröbliche Weise angefallen? Von einigen Freischärlern, die mit heiler Haut mit der ersten Colonne gleich am ersten Tage nach dem Einfall im Kanton Luzern wieder in Sicherheit waren. Wahrscheinlich wollten sie hier ihre Bravour und Tapferkeit, die sie im Kanton Luzern nicht zeigen konnten, gegen einen Wehrlosen an den Tag legen. Welche Heldenthat, über einen Unbewaffneten herzufallen, der sich nicht vertheidigen kann! Diese traurigen Erscheinungen, die nicht nur im Aargau, sondern auch in Bern, Solothurn und Baselland tagtäglich vorkommen, müssen jeden gutdenkenden Bürger, der Friede und Ruhe im Lande haben will, tief betrüben, denn es ist ein Zustand der Anarchie, der, wenn er nicht mit Energie von den Behörden unterdrückt wird, die traurigsten Folgen nach sich ziehen muß, und mit Recht kann man sich fragen: wer ist wohl jetzt Meister im Lande?

Türkei.

(Konstantinopel, 29. April.) Das Zerwürfniß mit Griechenland dauert fort, und die Pforte scheint durch die Eröffnungen des bereits angekommenen Hrn. v. Bourqueney durchaus nicht beruhigt worden zu seyn. Schekib Effendi glaubte dem die Stelle eines griechischen Geschäftsträgers vertretenden Hrn. Argyropulos eine verlangte Unterredung abschlagen zu müssen, und zwar mit der schnöden Antwort er — der Reis-Effendi — habe es blos mit den Gesandten der drei Schutzmächte und sonst mit Niemand zu thun. Auch erließ der Reis-Effendi am 26. d. eine Note an die letzteren, worin er sich mit vieler Bitterkeit über die Unwirksamkeit ihrer Vermittlung beklagen und erklären soll, daß er bis jetzt nur mit schönen Worten abgespeist worden, und nicht das geringste noch von ihrer Seite geschehen sey, um den Umtrieben der Griechen ein Ziel zu setzen.

---

und deutete auf einen dunkeln, schwankenden Körper, der im wogenrauschenden Meere lag. Drei schlanke Säulen stiegen in die Nacht empor, unten glänzte die See und sprühte goldene Tropfen aus, oben fuhr das geheimnißvolle Meteor über die flatternden Wimpel und zeigte auf Augenblicke, heller leuchtend, das zierliche Gitterwerk der Taue und Masten des großen Schiffes. Alles war still auf den Decken, der rauhe Wind und feine fallende Eisstückchen hatten die Wache unter das Bollwerk getrieben. Eine Strickleiter hing von oben nieder, mehre Boote schwammen am Schiff; als aber Lars kleiner Nachen von einer hohlen Welle heftig gegen die Wand der Corvette geworfen wurde, sah ein Kopf von oben herunter, und eine rauhe Stimme fragte, wer da sei.

Niels Hansen stand in der Spitze und flüsterte leise hinauf: »Ich bin es, Olof, mein Junge, und ein paar andere wackere Männer, die mit dir zu reden haben.« — Zugleich war er, wie eine Katze, auf der Leiter, und seine vier Gefährten hinter ihm her.

»Was willst du, Niels?« fragte der Matrose erstaunt, aber Lars legte seine große Hand auf ihn und sagte: »Wir sind hier, um einen Mann zu befreien, den die Dänen gefangen haben. Wo ist er?« — »Dort unten bei dem Kapitän,« erwiederte Olof erschreckt.

Die Wache war aufgesprungen Lars schützte die Stelle, wo die Leiter heraddng, und immer mehre der Bauern sprangen ohne Widerstand über das Bollwerk. Leise und lange sprach Lars mit den Matrosen. Einige schlichen sich fort und holten Andere; plötzlich aber kam ein Mann im dunklen Schifferrock, der wachthabende Offizier, die Treppe herauf und trat schnell herbei, als er den Menschenhaufen erblickt. »Was gibt es hier?« fragte er laut. — »Bist du ein Norweger?« erwiederte Lars. — »Ja.«

»Dann will ich es dir sagen. Im Namen des Landes haben wir dies Schiff besetzt und wollen es festhalten, bis unsere Sache entschieden ist, nach dem Willen der Volksversammlung.« Der Offizier schwieg, er war umringt Er war ein Norweger und wie die meisten der Sache seines Vaterlandes zugethan. Er wußte auch, daß man mehrere Kriegsschiffe in verschiedenen Häfen für Norwegen in Beschlag genommen und, was dänisches Eigenthum war, zu entschädigen versprochen hatte.

»Wenn du Auftrag hast, so zu handeln, wie du thust,« sagte er, »so sprich mit dem, der hier zu befehlen hat.« Er deutete auf den Eingang zur Kajüte — »Das will ich,« erwiederte Lars, »ich will mit ihm reden, wie ein Mann; inzwischen besetzt das Schiff, und wer ein Freund Norwegens ist, der

Amerika.

(Rio de Janeiro, 22. März.) Der Dampfer „Todos os Santos" hat endlich die Nachricht von der glücklichen Beendigung des Feldzuges gegen die Rebellen in Rio Grande do Sul gebracht, welche am 27. Februar in Ponche Verde, dem Orte einer ihrer letzten Niederlagen, die Waffen streckten. Sämmtliche Theilnehmer an diesem langen Aufstande sind vom Kaiser begnadigt, Alle kehren in ihre Heimath zurück, und alles Vorgefallene wird der Vergessenheit übergeben. Der dieses Ereigniß betreffende Aufruf von David Canabarro, dem bisherigen Hauptanführer der Aufständischen, ist vom 28. Febr., worin er Einigkeit, Brüderlichkeit, Gehorsam gegen die Gesetze und ewige Dankbarkeit gegen den Baron Caxias empfiehlt, durch dessen ausgezeichnete Anstrengungen die Beruhigung der Provinz errungen worden. Auch sagt er darin, daß eine fremde Macht die Integrität des Reiches bedrohe; aber Rio Grande werde nicht zum Theater ihrer Absichten werden, sondern Alle werden sie am Ruhme Theil nehmen, die durch Partheiwuth erzeugte Rache dem allgemeinen Wohle Brasiliens zu opfern. Als General Caxias am 28. Febr. diesen Aufruf erhielt, ordnete er auf den 1. März eine große Parade an, auf welcher die ganze Division unter seinen Befehlen erschien, und nachdem er die Proklamation von Canabarro verlesen hatte, brachte er auch die seinige zum Vortrage, welche folgender Maßen lautete: „Rio-Grandenser! Es ist ohne Zweifel ein unaussprechliches Vergnügen für mich, Euch anzeigen zu können, daß der Bürgerkrieg, welcher über neun Jahre lang diese schöne Provinz verwüstete, nun zu Ende ist. Die Brüder, gegen welche wir gefochten, freuen sich heute mit uns und gehorchen bereits der rechtmäßigen Regierung des Kaiserreichs. Laut Dekret vom 18. Dec. 1844 hat Se. Maj. der Kaiser die Vergessenheit alles Vergangenen anbefohlen und ausdrücklich verlangt, daß kein Brasilier, welcher in den Reihen der Gegner sich befunden, weder gerichtlich noch auf irgend eine andere Weise für seine frühern Handlungen verfolgt oder beunruhigt werde, die er während des Aufstandes begangen. Dieser großmüthige Entschluß des brasilischen Monarchen wird mit gewissenhafter Treue vollzogen werden, was ich mit meinem Ehrenworte verspreche. Ein einziger Wille vereint uns nun, Rio-Grandenser! Ewiger Fluch falle auf den, welcher es wagt, vergangener Zwistigkeiten sich zu erinnern, und Einigkeit und Ruhe seien fortan unser Wahlspruch. Es lebe die Religion! Es leben der konstitutionelle Kaiser und ewige Vertheidiger Brasiliens! Es lebe die Integrität des Reichs! Im Hauptquartier der Präsidentschaft und des Oberbefehls der Armee auf dem Gute von Alexander Simoes, am rechten Ufer des Santa Maria, am 1. März 1845. Baron Caxias."

Mannichfaltiges.

(München, 9. Mai.) Am 1. und 4. k. M. wird von den Bürgern von Buchbach bei Velden auf offenem Marktplatze daselbst zur Nachfeier der Geburt Sr. kgl. H. des Prinzen Ludwig das bekannte Nationalschauspiel: „Ludwig der Bayer, oder die Schlacht bei Ampfing" aufgeführt werden; und wie wir einestheils dieses Unternehmens ob seines patriotischen Anlasses uns innigst freuen, knüpfen wir andrerseits den gewiß nicht von uns allein gefühlten Wunsch an dasselbe: es mögen auch anderwärts zuweilen solche, nach ihrem Stoffe der großen Vergangenheit Bayerns entnommene theatralische Darstellungen durch das Volk selbst aufgeführt werden. Für Darsteller und Zuschauer erwächst hieraus, besonders unter gehöriger Leitung und Fürsorge gegen Mißbrauch und allzuhäufige Wiederkehr in einer und derselben Gemeinde, nicht allein ein erheblich ästhetischer, sondern auch patriotischer und insbesondere das Nationalgefühl kräftigender Gewinn, dessen wir um so mehr bedürfen, als bei immer zunehmender Erleichterung der Kommunikationen, und daher immer lebendigerem Verkehre der Völker mit einander, ihr individueller Typus nach und nach in einer weltbürgerlichen Verflachung unterzugehen droht, wenn nicht das historische Bewußtseyn als ein reaktionäres Element dagegen gepflegt und aufrecht erhalten wird.

Das Amtssiegel des kgl. Landgerichts Burghausen ist abhandengekommen. Es führt noch das ältere bayerische Wappen, ist ungefähr 1 Zoll breit und 3 Zoll lang; der Griff ist von Eisen, die Platte, auf welcher das Wappen sich befindet, von Messing und oval. Die Worte „Königl. Bayer. Landgericht" stehen gebogen im Rande, das Wort: „Burghausen" aber horizontal unter dem Wappen.

(Regensburg, 16. Mai.) Privatnachrichten aus München zufolge taucht daselbst das Gerücht von einem Uebungslager bei Regensburg auf's Neue auf, nur heißt es jetzt, daß dasselbe erst im Herbste künftigen Jahres stattfinden und ein ambulirendes seyn soll. Die erste und zweite Divisien würde daran Theil nehmen und das Terrain der Uebungsmanövers die ganze Gegend zwischen Ulm und Regensburg begreifen. Dem Gerücht wird selbst in den höhern Kreisen der Residenz nicht widersprochen, es scheint daher dießmal Grund zu haben.

(Bamberg, 17. Mai.) In der verflossenen Nacht wurde in unserer Domkirche ein höchst frecher Diebstahl begangen, indem der Tabernakel erbrochen und die silberne Monstranz aus demselben geraubt wurde; die heil. Hostie fand man auf dem Altare liegen.

Bei der Prüfung von Badergesellen und Lehrlingen soll der von Dr. Haus in Augsburg ausgeführte Entwurf künftig in Anwendung kommen.

Sue's „ewiger Jude" kursirt in englischer Uebersetzung in den Vereinigten Staaten zu mehr als 100,000 Exemplaren, da der Preis beispiellos billig ist und die kirchlichen Fragen auch in der Union an Bedeutung zu gewinnen anfangen.

(Leipzig, 10. Mai.) Vorgestern hat sich hier ein tragischer Fall ereignet. Der österreichische Obrist von . . . . . k, Kommandant von E . . r, Ritter des Theresien- und mehrerer anderer hoher Orden, war mittelst Paß, zwar nicht vom Fürsten, sondern von einer Unterbehörde ausgestellt, hier eingetroffen und im Hotel de Baviere abgestiegen. — Mußte schon sein ganzes Benehmen bei seiner Ankunft und das Verhalten im Hotel auffallen, so erregte nur zu bald sein Verhalten außerhalb, z. B. die großen, zum Theil bezahlten Einkäufe der sonderbarsten Dinge noch mehr Verdacht und man gelangte bald zu der traurigen Gewißheit, daß dieser, wie man sagt, in Oesterreich hochgeachtete verdienstvolle Mann geisteskrank sei. Nachdem man sich unter Zuziehung von Militär- und Civilärzten darüber Gewißheit verschafft hatte, suchten nach Vernehmung unsers Offizierkorps mit dem österreichischen Consul ihn einige Offiziers in das Schloß zu locken, angeblich um dem Kommandanten einen Besuch zu machen, und dort angekommen forderte man ihm im Namen und Auftrag seines Fürsten den Degen ab. Er gab ihn gelassen mit den Worten: „der Fürst habe sich übereilt" und wurde von hier aus in Begleitung mehrerer Aerzte in die nahe Heilanstalt nach Slötteritz gebracht. Hier wachen abwechselnd, wobei vier vom Militär, Ober- und Unterärzte bei ihm, und es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß ihm

---

helfe dem Lande zu seinem Rechte.« Er drückte dem Nils Hansen bedeutungsvoll die Hand, ergriff mit der anderen Mary beim Arm und führte sie fort.

»Jetzt ist es Zeit, Jungfrau,« flüsterte er, »jetzt gilt es, rasch zu handeln und Alles zu gewinnen, oder Alles zu verlieren.«

Auf der Treppe zum Zimmer des Kapitäns brannte eine Doppellampe. Alles war bequem und elegant, das Geländer von blankem Messing, die Thüren von Mahagoni mit Goldverzierungen, und laut genug drang die Stimme des Barons hindurch, um verstanden zu werden. »Sie sind zornig, Herr Dartley,« sagte er, »aber ein Mann muß sich in sein Schicksal finden, und das Ihrige ist nicht das härteste. In ein paar Monaten sind Sie wieder hier, und an Erfahrungen reicher geworden. Sie hatten den Plan gemacht, dies Schiff zu nehmen, und Sie läugnen es nicht einmal. Ich könnte Sie vor ein Kriegsgericht stellen und verurtheilen lassen, wenn ich nicht selbst einige Verpflichtungen gegen Sie hätte.« — »Und Sie tragen diese Verpflichtungen lieber auf die gesetzloseste Weise ab,« erwiederte Henrik.

»Es wäre gänzlich unnütz, mit Ihnen darüber zu rechten, die Zeit verfließt, dort steht Kapitän Munster, den Hut auf dem Kopf, und sein Glas ist leer. Wir müssen scheiden. Seien Sie folgsam und vorsichtig, das ist der letzte gute Rath, den ich Ihnen ertheile.« — »O, daß ich vorsichtig gewesen wäre!« rief Dartley schmerzlich, »daß ich guten Rath befolgt hätte! Lars.«

In diesem Augenblik öffnete der Bauer die Thür und drängte seine mächtige Gestalt herein. »Hier bin ich, Henrik!« sagte er.

»Und auch ich, Henrik, auch ich!« rief Mary, bei Lars vorübereilend. Der Hut und Fischerrock fielen ab. Mit ihren wunden Händen umklammerte sie den geliebten Mann und bedeckte ihn mit ihren Küssen.

»Mary!« rief Dartley, und er hatte Alles errathen. Seine Augen glänzten vor Lust und Kühnheit. Er küßte sie unzählige Male, dann rief er freudenvoll: »Ich wußte es wohl, Ihr würdet mich nicht verlassen. Das Stück ist nicht aus, Capitän Rosen, es hat ein neuer Akt begonnen.«

»Und welcher?« fragte der Baron bestürzt. Ein gewaltiges Getümmel und ein Hurrahruf ließ sich auf dem Verdeck hören. »Was ist geschehen? Was soll das bedeuten?«

(Fortsetzung folgt.)

sowohl bei der Arrestation als in seinem jetzigen Aufenthalt alle die Ehre und Hochachtung zu Theil wird, die sein hoher Rang erfordert. Von den Aerzten erfährt man, er bilde sich ein, ein Millionär zu seyn, und hat von hier aus, ohne wieder nach Böhmen zurückzukehren, die Welt umsegeln und nach seiner Zurückkunft das General-Kommando über alle sächsischen Truppen übernehmen wollen. Ihn auf seiner Reise zu begleiten, dazu hat er Mehrere mit großen Versprechungen anzuwerben versucht.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Albrecht-Dürer-Verein.

Dienstag den 20. d. wird die Gedächtnißfeier Albr. Dürers auf dem St. Johannis Kirchhofe begangen, und nach dieser Feier ein Frühstück auf der Rosenau eingenommen werden.

Sämmtliche Mitglieder des Albr. Dürer-Vereins, an welche die besondere Einladung hiezu nicht gelangt seyn sollte, werden zur Theilnahme hiedurch eingeladen, mit dem Ersuchen, sich Morgens 6½ Uhr im Albr. Dürer Hause zu versammeln.

Zugleich wird bemerkt, daß mehrere der Herren Künstler für den Nachmittag desselben Tages noch besondere Festlichkeiten auf dem Schmausenbuck für die Mitglieder des Vereins bereitet haben.

Nürnberg, den 17. Mai 1845.

Der I. Direktor.
Dr. Mehmel.

Englischer Sprach-Unterricht

Unterzeichnetem ist von mehreren Seiten zu Ohren gekommen, daß über ihn die Meinung verbreitet ist, als sey er, wegen zu geringer Bekanntschaft mit der deutschen Sprache, nicht fähig, Anfängern den ersten und gründlichen Elementar-Unterricht zu ertheilen. Er macht sich verbindlich, Allen, welche ungenügenden Unterrichts halber eine falsche oder fehlerhafte Aussprache und falsches Idiom angenommen haben, in kurzer Zeit die englische Sprache ganz so zu lehren, wie sie in den ersten Gesellschaften Londons gesprochen wird. Zum Beweise seiner Angaben, hat er zwei rühmende Zeugnisse brittischer Gesandten. Preiß für 10 Stunden 6 fl.; 2 Personen zusammen 7 fl. Zu sprechen zwischen 9 und 10 Uhr Morgens. Morplatz No. 425. 2 Treppen.

Einem Gerüchte zu begegnen erkläre ich ferner, daß ich meinen Aufenthalt wenigstens auf 1 Jahr festgesetzt habe.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Empfehlung.

Die bekannten Mineralwasser, als Ragoczi, Selters ꝛc. ꝛc., von frischer Füllung sind bereits eingetroffen und empfehle mich damit zur geneigten Abnahme.

Nürnberg, den 17. Mai 1845.

J. A. S. Schöpff.

Freundschafts-Verein.

Heute Montag den 19. Mai ist im Saale des Bamberger Hofes Ball, wozu die verehrlichen Mitglieder so wie Freunde des Vereins hiemit eingeladen werden. Eintrittskarten sind bei dem Vorstandsmitgliede Herrn Müller, im Gasthause zum König Otto in der Winklerstrasse zu haben.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen) Es ist ein Zimmer mit Bett und Möbeln an einen ledigen Herrn zu vermiethen Näheres in der Exped. d. Bl.

(Lehrling-Gesuch.) Ein junger Mensch, am liebsten vom Lande, wird sogleich in die Lehre zu nehmen gesucht.)

Einladung.

Die interessante Lage der Vorchheimer Sommerkeller, mit ihrer herrlichen Aussicht, die schöne Gelegenheit, auf der Eisenbahn in Zeit von ½ Stunden dahin gelangen, und den unverfälschten ungekünstelt gebrauten Gerstensaft, welchen jene Felsenkeller beherbergen, auf waldiger Höhe, unter dem grünen Dach von Eichen und Buchen, bei dem wohlfeilen Gesang der verschiedenartigsten Waldvögel, im traulichen Kreis gleichgestimmter Freunde einschlürfen zu können, hat bei vielen derselben den Wunsch laut werden lassen, an einem der nächstfolgenden heitern, warmen Nachmittage, einige Stunden auf dem oben beschriebenen allerliebsten Bier-Musen-Sitz zubringen zu wollen.

Dieses Vergnügen würde allerdings um ein bedeutendes erhöht werden, wenn eine Gesellschaft patriotischer Sänger sich entschließen möchten, an einem solchen Tage ihre gewöhnliche Bierauffahrt in jenen Sommerkellern, statt in Nürnberg lösen zu wollen.

Damit nun eine gewisse Ordnung für diese vorgeschlagene Wallfahrt zu Stand gebracht, und einer der vorzüglichsten Bierbrauer dortselbst von der Ankunft der Nürnberger Cerevisiologen nicht zu unverhofft überrascht werden dürfte, so ergeht hiemit die Einladung an verehrliche Liebhaber wohlschmeckenden, unschädlichen Biers, sich zusammenzufinden, etwa im Eßigerätlein, ob sie einen solchen Zug mitzumachen gesonnen wären, damit vorher Quartier bestellt, so wie Tag und Stunde, gleichwie die Dauer desselben bestimmt und bekannt gemacht werden könnte, wann diese Fahrt vorzunehmen seyn möchte.

Nürnberg, den 17. Mai 1845.

Einladung.

Heute Montag den 19. Mai spielt die Alpensänger-Gesellschaft zur goldnen Krone am Obstmarkt, wozu ergebenst einladet

Anfang Abends 8 Uhr.

Danner.

Anzeige.

Wollene, sowie leinene, mit Oelfarbe gedruckte Fußteppiche, welche sich auch zu Einlagen in Chaisen eignen, sind zu haben bei

Andreas Ott.

(Zu vermiethen.) In einem Garten vor dem Laufertor ist ein Zimmer nebst Alkov täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 872 am Hallplatz ist ein Zimmer täglich zu vermiethen.

Riesen-Schritt.

Heute Montag Abends Produktion vom

Kleeblatt,

wozu ergebenst einladet

Schaupp.

(Zu verkaufen.) Ein Char-a-banc, der ein- und zweispännig zu gebrauchen ist, und ein Kinderkarrwagen sind billig zu verkaufen. Näheres in L. Nro. 160.

(Miet-Gesuch.) In der Nähe des grünen Markts wird sogleich ein Laden zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Entlaufener Hund.

Vergangenen Donnerstag Abends hat sich ein Hund (russischer Art) männlichen Geschlechts verlaufen, wem derselbe zugelaufen ist, wird gebeten, ihn bei H. Zimmermann, Gastwirth zur bayrischen Krone, gegen ein gutes Trankgeld abzugeben.

(Kapital-Gesuch.) 1000 fl. werden als Auslösung eines Hypothekenbriefes zu 4 pCt. auf ein hiesiges Haus verlautbar, gesucht. Das Nähere in L. Nro. 259.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe am Frauenthor ist ein kleines heizbares Zimmer vom ersten Juni, an einen ledigen Herrn zu vermiethen, auch kann Kost und Bedienung dazu gegeben werden.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung ist in L. Nro. 1366 mit oder ohne Möbeln zu vermiethen

(Gesuch.) Drei große, starke Oelfässer werden billig zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 19. Mai 1845. 5te Vorstellung im Sommer-Abonnement. „Belisar.“ Große Oper in 4 Akten v. Donizetti.

Angekommene Fremde

vom 17. Mai 1845.

(Rothe Roß.) HH. v. Dichtel, General, v. Dichtel, Adjutant v Ansbach. v. Schlichtegroll, Ob.-Baurath v. München. Fortkuder, Reg.-Rath v. Ansbach. Bar. Pittletten, Rent. v. Salzburg. Bernhard v. München, Lindner v. Mainz. Kflte.

(Bayr. Hof.) HH. Fleischer, Consistorialrath v. Ansbach. d'Oreille m. F. v. Regensburg. Wüste v. Amsterdam, Elkan, Heinrich v. Frankfurt, Bischof v. Werden, Präger v. Iserlohn, Strambach v. Stockholm, Fuchs v. Schmalkalden, Hacko von Petersburg, Binderf v. Karlsruhe, Kflte Boraston m. Fam., Rent. v. London.

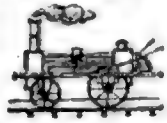
(Strauß.) HH. Kirschner, Meyer v. Altenburg, Zöpfel v. Montjoie, Benziger-Trumpy von St. Gallen. Züser, Laurbach v. Mainz. Buddecke v. Brüssel, Kümmelmann v. Chemnitz, Kuper v Elberfeld, Schöllkopf v. Stuttgart, Kohlfeld v. Barmen, Luz v. Pforzheim, Offermann, Lambrecht, Seelig v. Schweinfurt, Böhm v. Gmünd, Zickly v. Jassy, Kflte. Hirzel-Escher m. G., Regg.-Rath v. Zürich Koch m. G., Part. v. Zürich. Habich m. G., Fabrikbes. v. Kassel.

(Blaue Glocke.) Frhr. v. Schiller, Oberförster v. Lorch. Bar. v. Seefried, Hirschberg, Sänger v. Bamberg. Bar. v. Guttenberg v. München. Strecker m. G., Assessor v. Heilbronn. Schweinhuber, Kfm. v. Augsburg. Mad. Bloß v. Sulzbach. HH. Walther m. G, Physikus v. Rudelstadt. Großberger, Walter v. Paris, Koch, Part., Reichenbach m. G., Bankbeamter v. Augsburg. Graf, Maler v. Aschaffenburg. Stachler, Schwarz, Stud. v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Pehl v. Stuttgart, Gebr. Bing v. Hechingen, Kflte. Mad. Wirtner v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Wucherer v. Bamberg, Wolf v. Frankfurt, Knorr v. Weiden, Kflte. Fuß. Gastw. v. Ulm. Sutter, Rentbeamter, Dr. Bergmann v. Spalt.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Zwanzigste  Woche 1845

Sonntag	1459	Personen	— fl. 189,	51 kr.
Montag	2105	"	— " 251,	27 "
Dienstag	1886	"	— " 194,	27 "
Mittwoch	1289	"	— " 143,	18 "
Donnerstag	1401	"	— " 101,	6 "
Freitag	1189	"	— " 134,	— "
Samstag	1114	"	— " 125,	45 "
Summe:	10329	Personen	— fl. 1160,	24 kr

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 20. Mai 1845. Nro. 140. Kalender: Ath.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Mannheim, 16. Mai.) Es war wohl noch die Schifffahrt in keinem Frühjahre so lebhaft als im gegenwärtigen. Durch den langwierigen Winter haben sich in den belgischen und holländischen Häfen eine ungeheuere Gütermasse angehäuft, deren Bestimmung Süddeutschland und die Schweiz ist. Täglich kommen schwer befrachtete Schiffe an und löschen am Rhein- und Neckarhafen, so daß die Lagerhäuser am Rhein und Neckar überfüllt sind. Leider steht aber der Weitertransport der Güter durch die Eisenbahn mit der täglich größer werdenden Anhäufung in keinem Verhältniß, denn ein einziger Güterzug, der bis jetzt täglich abgeht, vermag unmöglich die Waarenmassen in den Lagerhäusern aufzuräumen. Es werden nur die Eilgüter zum höchsten Tar aufgenommen. Die Güter zur gewöhnlichen Taxe bleiben manchmal 6 bis 8 Tage im Bahnhofe liegen, ohne weiter befördert werden zu können. Das Aufgabe-Bureau an der Eisenbahn ist manchmal mehrere Tage gesperrt, wo gar keine Güter angenommen werden. Daß die Spedition durch diesen Aufenthalt sehr leidet, versteht sich von selbst, weil die Fuhrleute seit Eröffnung des Güterzuges auf der Eisenbahn gezwungen waren, anderweitige Routen einzuschlagen und nicht mehr hierher kommen. (Mannh. J.)

Hessen. (Darmstadt, 16. Mai.) Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, welche die zwischen dem Großherzogthume Hessen und den übrigen Staaten des süddeutschen Münzvereins, nämlich den Königreichen Bayern und Würtemberg, dem Großherzogthume Baden, den Herzogthümern Sachsen-Meiningen und Nassau, dem Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt und der freien Stadt Frankfurt unterm 31. Dez. v. J. zu München abgeschlossene und seitdem allerseits ratificirte Uebereinkunft über ein neues Ausmünzungs-Quantum für die Jahre 1845, 1846 und 1847, welcher auch die Landgräflich Hessen-Homburgische Regierung und die beiden Fürstlich Hohenzollernschen Häuser beigetreten sind, zur Wissenschaft und Nachachtung in dem Großherzogthume bringt. Hiernach wird das Quantum der Ausmünzungen an ganzen und halben Guldenstücken, wie solches durch die Uebereinkünfte vom 30. März 1839 und 1. Juli 1842 für die Jahre 1839 bis 1844 geschehen, auch für die nächstkommenden drei Jahre gemäß Art. III. der letzterwähnten Uebereinkunft vertragsmäßig festgestellt, wie folgt: 1) Die contrahirenden Staaten machen sich verbindlich, in jedem der Jahre 1845, 1846 und 1847 eine Masse von wenigstens vier Millionen Gulden nach dem in der Münchener Convention vom 25. August 1837 Art. VII. bestimmten Vertheilungsmaßstabe ausprägen zu lassen. 2) Die Ausprägung geschieht in ganzen und halben Guldenstücken; das Verhältniß zwischen beiden Münzsorten bleibt dem Ermessen eines jeden Staats überlassen. 3) Innerhalb der letzten sechs Monate 1847 werden die kontrahirenden Staaten sich darüber vereinigen, welche Masse von Hauptmünzen vom 1. Januar 1848 an weiter ausgeprägt werden soll. Für den Fall, daß eine solche Vereinbarung nicht stattfinden würde, hat es bei der in Art. II. der Uebereinkunft vom 30. März 1839 enthaltenen Bestimmung sein Verbleiben. (Gr. hess. Z.)

Preussen. (Berlin, 15. Mai.) Aus Holland ist von zuverlässiger Hand die Nachricht eingegangen, daß Ausländer, welche die erforderliche körperliche Brauchbarkeit für den Kriegsdienst besitzen, und ihrer vaterländischen Dienstpflicht genügt haben, gleich den Holländern zum Militärdienst in Ost- und Westindien, unter Empfangnahme einer Prämie von 24 fl. holländ., zugelassen werden. Demzufolge beabsichtigen (leider!) hier viele Aventuriers in dergleichen Dienste zu treten. — Die zu Friedrichs des Großen Zeit bereits gehegte patriotische Absicht, hier eine Walhalla zu errichten, worin Porträts oder Statuen von Preussens dahingeschiedenen berühmten Männern, die sich nicht nur im Kriege hervorgethan, sondern auch um den Staat, so wie um Kunst und Wissenschaft verdient gemacht haben, aufgestellt werden sollen, dürfte jetzt wohl realisirt werden. Den meisten ausgezeichneten preussischen Feldherrn sind bereits hier, so wie auch an andern Orten kunstvolle Denkmäler gesetzt, hingegen noch gar keines unsern großen Staatsmännern, Gelehrten und Künstlern, deren Anzahl zum Ruhme des Vaterlandes nicht unbeträchtlich ist. Mehrere hochgestellte Männer interessiren sich hier bereits für eine solche Walhalla. (N. W. Z.)

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

»Es soll bedeuten,« erwiderte Lars, daß ein Hurrah für Norwegen da oben gebracht wird und du nichts mehr hier zu befehlen hast.« — Der Baron griff nach dem Degen, der auf dem Tische lag, doch gleichmüthig trat der Bauer vor ihn hin und sagte lächelnd: »Laß das Ding da ruhig stecken, wenn du nicht den Schaden davon haben willst. Sei ein verständiger Mann und überlege die Sache. Zu fürchten hast du nichts; es wird dir kein Leid geschehen. Das Schiff aber muß nach Bergen, dahin gehört es, und dort mag weiter entschieden werden, was damit geschen soll.«

Das Geschrei auf dem Schiff, die rauhen Stimmen, die Hurrah's und endlich der Anblick mehrer Bauern, welche mit ihren Büchsen die Treppe heruntersprangen die Thür aufstießen, Dartley umringten, seine Hände drückten und ihm versicherten, daß er frei und die Corvette in ihrer Gewalt sey, weil alle Norweger sich mit ihnen vereinigt und ihr Werk gut geheißen hätten, dies alles überzeugte den Kapitän, daß an Widerstand nicht mehr zu denken sey. Er merkte auch die unheimlichen, düstern Blicke, welche manche der bewaffneten Männer auf ihn warfen, und fürchtete nicht ohne Grund, daß, wo die Zügel strengen Gehorsams so plötzlich zerrissen, rohe, übermüthige Gewalt an dessen Stelle treten und ihre Opfer fordern könnten. Er legte daher den Degen nieder und sagte: »Herr Dartley, in Ihre Hände gebe ich mein Commando und alle Sorge für die Sicherheit dieses königlichen Schiffes, wie für dessen Besatzung. Sie werden die Thaten dieser Nacht vor dem Prinz-Regenten zu verantworten haben.«

»Oder vor den Abgeordneten Norwegens in Eidsvold,« erwiderte Dartley stolz, »Jeder von uns, Herr von Rosen, soll verantworten, was er gethan.« So bin ich also wahrscheinlich Ihr Gefangener?« fragte der Capitän. »Ich bleibe, wo mein Schiff bleibt.«

»Ohne Zweifel,« entgegnete Henrik streng, »würden die Gesetze dieses Landes wenige Umstände mit einem Manne machen, der einen seiner Bürger gewaltsam aus seinem Hause riß, um ihn nach Indien zu deportiren. Ich will jedoch des guten Endes wegen, und weil Personen in diese Sache verwickelt werden müßten, denen ich Ehrfurcht und Liebe schulde, nicht als Kläger auftreten. Sie mögen thun, was Ihnen beliebt. Gehen Sie nach Bergen oder nach Christiania, beschweren Sie Sich und vertheidigen Sie Sich; sobald der Morgen da ist, haben Sie volle Freiheit.«

(Aus Schlesien vom 8. Mai.) Wenn man die von unserer Provinz ausgehenden Bewegungen in der katholischen Kirche, die Unruhen und Aufstände im Volke und endlich die Nachrichten über Diebs- und Räuberbanden zusammenstellt, so muß man auswärts die Meinung bekommen, als herrschte bei uns eine Bewegung, Aufregung und Unsicherheit, wie sie kaum irgendwo sonst vorkommt. Es ist die Sache keineswegs so schlimm. Was die kirchliche Bewegung anlangt, so geht dieselbe ihren ruhigen und festen Gang fort. — Hinsichtlich der Volksaufstände hat die Sache ihre besonderen Gründe. Warum der in Peterswaldau und Langenbielau sich entspann, das haben wir seiner Zeit berichtet. Die Ursachen sind nunmehr zum Theil beseitigt, und wenn man es auch noch rathsam findet, Militär in Reichenbach — wo sonst keines stand — stehen zu lassen, so wäre eine hierauf sich gründende ängstliche Besorgniß doch eine baare Thorheit. Was die Einziehung von meuterisch Gesinnten aus dem Hirschberger Thale betrifft, so hat auch diese Sache bei weitem keine so ernste Seite, wie Manche glauben. Schon seit 1807 hat sich zwischen den Grundherren (den Dominien) und den Einsaßen ein gespanntes Verhältniß gestaltet. Erstere glaubten sich durch die Aufhebung vieler ihrer Gerechtsamen, die damals stattfand, beeinträchtigt, und suchten an dem, was ihnen noch von denselben geblieben, so fest als möglich zu halten. Letztere dagegen meinten, es sei ihnen durch die damals ergangenen Verordnungen nur ihr Recht geschehen, und glaubten überdieß noch, man enthielte ihnen von Seiten ihrer Herrschaften noch Manches vor, was des Königs Wille ihnen habe zuwenden wollen. So entstanden schon damals Aufstände, die mit militärischer Gewalt unterdrückt werden mußten. Seitdem hat das Feuer unter der Asche fortgeglommen, und wo Leute kommen und es auftlasen, da droht es hervorzubrechen. So etwas war im Hirschberger Thal im Werk, und und es mochte bei den irregeleiteten Landleuten keine andere Idee vorherrschen, als sich mit Gewalt von den noch hie und da auf ihnen lastenden Servituten zu befreien. Peinlich muß der Eindruck, den die Sache auf unsern geliebten König machen mag, deßhalb seyn, weil diese Meuterei sich in dem schönen Hirschberger Thal, seinem Lieblings-Aufenthalt, ereignet hat. — Endlich sind drittens unsere Diebs- und Räuberbanden so ziemlich aufgeräumt, und erst in diesen Tagen ist der berüchtigte Diebsanführer, der Müllergeselle Schneider, eingefangen und in festen Gewahrsam gebracht worden. — Der Jammer wegen Nässe und hohen Wasserstandes erneuert sich bei uns immer wieder. Kaum waren die Felder so weit abgetrocknet, daß man mit Ernst an die Bestellung der Sommersaat gehen konnte, so erneuten mehrere Regentage die Nässe. Die Wintersaaten stehen im größten Theile des Landes schlecht und versprechen eine geringe Erndte. Besonders groß ist die Noth in Oberschlesien, wo schon im vorigen Jahre Mißwachs war und wo die Fruchtpreise bedeutend höher sind, als in Niederschlesien. Und gerade dort schadet jetzt die Nässe am meisten, weil man die Wintersaat bei Weitem nicht ganz bestellen konnte, und dieß nunmehr auch mit der Sommersaat nicht thun kann. Die Folgen hievon werden erst nach der Erndte in ihrer ganzen Verbindlichkeit hervortreten. (Schw.M.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 9. Mai.) In Betracht des günstigen Erfolges der Ausstellung von Vieh und verschiedenen landwirthschaftlichen Erzeugnissen in Odessa und Jaroslawl, hat der Minister der Reichs-Domainen den Befehl erhalten, Maßregeln zur Eröffnung solcher Ausstellungen auch an anderen Orten des Reichs zu ergreifen, auf der neurussischen Ausstellung aber, welche ausschließlich nur für Vieh bestimmt war, für die Folge die Annahme aller übrigen landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu gestatten. Um alle solche Ausstellungen auf ein gemeinschaftliches Ziel hinzulenken, ist ferner zur Ergänzung der im Jahre 1842 erlassenen Vorschriften Folgendes verordnet worden: Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse auf Ermessen des Ministeriums der Reichs-Domainen an denjenigen Orten zu veranstalten, wo der Zustand der Landwirthschaft und der Industrie solches erfordert. Die Leitung der Ausstellungen jedesmal einem besonderen temporairen Komite zu übertragen, das aus dem Gouvernements-Chef und Kreis-Marschall, dem Dirigirenden des Domainenhofes, einer gewissen Zahl von Gutsbesitzern und, auf Ermessen des Ministers der Reichs-Domainen, aus Beamten, welche bei landwirthschaftlichen Anstalten dienen, so wie auch aus Mitgliedern oder Korrespondenten des beim Ministerium der Reichs-Domainen bestehenden Gelehrten-Komites zu bilden ist. Die Konkurrenz zu diesen Ausstellungen allen Ständen freizustellen. Zu den Ausgaben für jede Ausstellung aus den Geldsummen des Ministeriums der Reichs-Domainen 1000 Silberrubel anzuweisen. Zur Aufmunterung der Landwirthe und Gewerbsleute für Lieferung der besten Erzeugnisse, auf Bestimmung des Ausstellungs-Komites, Medaillen, Geldbelohnungen und Belobigungsschreiben zu ertheilen, so wie auch die so Ausgezeichneten öffentlich zu beloben.

Amerika.

(Rio de Janeiro, 22. März.) Die Handelsbank von Rio de Janeiro hat in Betreff ihres Umsatzes i. J. 1844 sehr interessante Aufschlüsse veröffentlicht, welche den Zustand dieses Institutes in einem günstigen Lichte zeigen. Im Ganzen belief sich der Geldverkehr auf 64,240 Contos, oder nahe an 46 Mill. Thlr. pr. Ct. Davon wurden 25,700 Contos discontirt, und zwar im Durchschnitt zu 7⅗ pCt. Die beiden Dividende im Laufe des Jahres betrugen zusammen 10⅗ pCt., wobei auch der Reservefonds noch um 13 Contos vermehrt wurde. In Folge dieser Verhältnisse genießen die Aktien der Bank eine Prämie von 33 pCt., und es hat sich herausgestellt, daß das Institut auch im letztern Jahre nicht den mindesten Verlust erlitten hat. — In Betreff des Handelsverkehrs der Provinz Rio de Janeiro gehört das Jahr 1844 unstreitig zu den wichtigsten, welche bis dahin erlebt wurden, indem die Ausfuhr der meisten Produkte eine nie zuvor gekannte Höhe erreichte. Dahin gehört namentlich Kaffee, wovon im letzten Jahre 1,260,431 gegen 1,189,523 Säcke im Jahr 1843 verschifft wurden. Von diesem Quantum erhielten die Vereinigten Staaten 553,149 Säcke oder fast 44 pCt. Von dieser ganzen Ausfuhr wurden 997,197 Säcke in der Provinz gewonnen. Auch die Verschiffung von Häuten ist 1844 beträchtlich größer gewesen als 1843, und betrug 369,183 gegen 345,070 Stück. Davon gingen 113,700 Stück nach den Vereinigten Staaten, welche auch in diesem Artikel fast den dritten Theil der Ausfuhr des letztern Jahres erhalten haben. Der Gesammtwerth aller Ausfuhrprodukte von Rio de Janeiro wird auf 26,000 Contos berechnet, wozu noch 4500 an Gold und Diamanten kommen, so daß die ganze Summe 31,000 Contos oder etwa 22,000,000 Thlr. pr. Ct. beträgt. Die Einfuhr dagegen wird auf 30,000 Contos angeschlagen, dürfte aber in der Wirklichkeit noch bedeutend höher sein. Rücksichtlich der im Jahre 1844 vorgekommenen Wechselgeschäfte wird berechnet, daß 2,300,000 £. auf England, 1,250,000 Mark Banco auf Hamburg und 5,000,000 Frs. auf Paris gezogen wurden. Von der ersten Summe wurden 310,500 £. für

---

»Und ich?« rief der trotzige Kapitän des Indienfahrers, der unbeweglich gestanden und zugehört hatte, »was wollt Ihr mit mir beginnen?«

»Ich hätte große Lust, dem Kerl zu zeigen, wie es in der Haifischhöhle aussieht, wo wir dicht bei ihm saßen und ihn auslachten, als er uns vergebens suchte,« sagte Lars. »Höre, du bist ein angerechter, gewaltthätiger Mann, und sollst an dir selbst erfahren, wie Gewalt thut, wenn Henrik es so will.«

»Laß ihn,« sprach dieser. »Er war ein bloßes Werkzeug in anderer Hand. Mach, daß du fort kommst, ehe man dich greift und festhält. Ich werde sorgen, daß du an deinen Bord gelangst.«

Nun drängten sich immer mehr der Bauern und Seeleute herein. Von oben riefen viele Stimmen nach Henrik und Lars. Lichtschein glänzte hell über das Verdeck, und Freudengeschrei empfing die Männer, als sie in den Kreis ihrer Freunde traten. Henrik Dartley hielt Mary an sein Herz gedrückt, an der andern Hand führte er den Kapitän. »Meine Freunde,« sprach er, wir haben vollbracht, was wir gelobt; kein Unrecht drückt uns, und kein Blut klagt uns an. So laßt uns immer einig und verständig handeln, wie es freien Männern geziemt, daß Recht auch Recht bleibt und die Morgenröthe dort oben an den Bergen uns keine Schaamröthe in die Gesichter bringt.«

Und als nun der Morgen roth und sonnenhell ins Thal von Grover hinabstieg, waren alle Pfade zu beiden Seiten des Fjord sehr belebt. Aus den Bergwäldern hervor und von den jähen Abstürzen nackter Fjellen kamen die Saardmänner zu Fuß und zu Roß. Die raschen, gelben und grauen Hengste, rothe Bänder in den verflochtenen, gesträubten Kamm und das lange Stirnhaar geflochten, wiederten sich zornig an, und ihre feurigen Augen funkelten vor Kampflust. Zaumzeug mit Schlangenköpfen besetzt, und Sättel mit hohen Pauschen, dicht mit gelben Nägeln beschlagen, gehörten den Reicheren. Viele saßen aber auch auf dem nackten Rücken ihrer Thiere, die mit wunderbarer Sicherheit die steilen Klippen niederstiegen und niederrutschten, ohne je zu straucheln, handbreit an Abgründen von schwindelnder Tiefe vorüberschritten, über Blöcke und Gerölle, über Spalten und Geklüft sprangen, und dann über die Wiesen im Thale jagten in einem Wettrennen, das ihre Reiter mit Jauchzen begleiteten.

Es kamen auch Weiber und Mädchen, seitwärts in hohen Sätteln sitzend. Andere fuhren in Carriol und Karren weil sie mehr an befahrenen Wegen wohnten, und auf dem Fjord trafen sich die achtruderigen Boote, dicht besetzt

Rechnung der Regierung gekauft. — Laut Eingabe des Finanzministers an die Kammer der Abgeordneten, wird die Einnahme des Jahres 1845 bis 1846 auf 26,500, und die Ausgabe auf 26,622 G. berechnet. Im Mai 1845 war die Einnahme für das oben bezeichnete Finanzjahr nur auf 20,000 G. angeschlagen, und es scheint daher, daß der Minister eine Mehreinnahme von 6000 G. in Folge der erhöhten Zölle erwartet, worüber indeß die Meinungen sehr getheilt sind, und zwar mit um so größerem Rechte, als die vor der Erhöhung einverzollten Waaren ungemein bedeutend gewesen sind. Uebrigens werden die Staatsbedürfnisse immer größer, und die Zeit ist nicht weit entfernt, wo sie 30,000 G. erreichen werden, wenn anders die Regierung nicht dahin zu wirken strebt, daß diejenigen Provinzen, welche bisher immer noch Subsidien vom Generalschatze bezogen haben, durch größere Entwicklung ihrer Industrie diese Unterstützung entbehren können.

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 18. Mai.) Die fruchtbare Getreidgegend längs den Ufern des Donaustromes, die durch die Nachtheile eines lange anhaltenden Winters und einer verheerenden Ueberschwemmung sehr viel gelitten, hat sich bereits wieder in das üppigste Grün des Frühlings gekleidet, das uns bis zum künftigen Herbste, wenn anders keine ungünstigen Elementarereignisse eintreten, eine reichliche Ernte erwarten läßt. Es harren aber auch die Bewohner der südöstlichen Gegenden Bayerns und namentlich unseres Kreises der Jahreszeit, wo sie nach jenem furchtbaren Schauerunglücke des vergangenen Jahres zum ersten Male wieder den Segen der Fluren in ihre Scheunen zu bringen hoffen, mit um so heißerer Sehnsucht entgegen, als die milden von allen Gauen des Vaterlandes zur Unterstützung der Bedrängten in so reichlichem Maße zusammengeflossenen Spenden größtentheils nur denen zugekommen sind, die durch den verwüstenden Hagel an ihren Feldfrüchten direkt Schaden genommen hatten, während die dortigen, bloß auf den Erwerb ihrer Handarbeit angewiesenen Gewerbsleute unberücksichtigt blieben und noch dazu bei jenen ungünstigen Zeitverhältnissen ihre Kunden, und somit den Gewinn, den sie sonst aus ihren Gewerben zogen, für geraume Zeit verloren. Man kann sich also wohl denken, wie groß die Bestürzung war, welche die neuliche Ueberschwemmung bei den ärmern Bewohnern Niederbayerns hervorgerufen hat, und wie groß jetzt die Freude ist, da die Gegend zwischen Straubing, Deggendorf, Vilshofen, und Landau, mit Recht Bayerns Kornkammer geheißen, im schönsten Schmucke der Fruchtbarkeit und Fülle prangt.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai wurde das Joch der Isaaks-Brücke in Petersburg, welches beim Ablassen derselben gewöhnlich am Brückenkopfe des rechten Ufers belassen wird, vom heftigen, durch den Ostwind verstärkten Andrange des Eises mit Gewalt aus seinen Verbindungen gelöst und stromabwärts in das Meer getrieben. Der mittlere, größere Theil der Brücke lehnte seit dem 5ten bereits am Ufer und hat keinen Schaden genommen.

†(Todesfall.) In Erlangen ist am 15. Mai der Prediger an der deutsch-reformirten Kirche und zugleich außerordentlicher Professor der Theologie Dr. Johann Christian Gottlob Ludwig Krafft im 61. Lebensjahre gestorben. Er gehörte zu den wenigen Theologen, die im tiefsten Wesen des Glaubens die orthodoxe Richtung verfolgen und sich durch keinerlei Einsprache irdischer Rücksichten irre machen lassen. Geachtet und geliebt, wie er selbst wiederum ein treues Bild der Liebe war, verlieren Alle, welche in dem stillen Kreise seiner frommen Wirksamkeit Trost und Aufrichtung, Fortschritt und wahre Wissenschaft der Gottseligkeit suchten, unendlich Viel.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene, eheliche Verbindung zeigen wir unsern werthen Freunden und Bekannten hiedurch ergebenst an, und bitten um fernere Gewogenheit.

Nürnberg, den 18. Mai 1845

Georg Paul Distler.
Augusta Rosalia Wilhelmina Distler, geborne Richter aus Münchberg.

(Zu vermiethen.) Eine Wohnung, enthaltend ein Zimmer, eine Kammer, Küche und Holzlage, ist zu vermiethen.

Zu kaufen wird gesucht

Nürnberger Correspondent, Jahrgang 1814 und 1815

Nürnberg, den 15 Mai 1845

C. H. Zeh'sche Buchhandlung

Trauer-Anzeige.

Sonntag den 18. Mai entschlief nach halbjährigen Leiden unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Margaretha Johanna Barbara Jahn,

geb. Gürschinger,

in einem Alter von 34 Jahren und im 12ten einer glücklichen und zufriedenen Ehe.

Wer die Verblichene kannte, wird unsern gerechten Schmerz zu würdigen wissen.

Diese Trauerkunde widmen allen Freunden und Bekannten der Verblichenen

Nürnberg den 19. Mai 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Alleinige Niederlage für Bayern

von belgischen Patent-Schiffs-Seilen, deren Güte am Rhein und an der Ruhr allgemein anerkannt ist, zu den billigsten Preisen bei

Carl Wagmann
in Miltenberg am Main.

Empfehlung.

Bleiweis und Cremserweis, so auch bunte Farben in Oel abgerieben, gut trocknend und haltbar, empfiehlt

Wilh. Förderreuther,
Carolinenstrasse L. 332.

Alpensänger-Gesellschaft Familie Nidermeyer in Schwabach

Der Zither-Spieler M. Nidermeyer, durch seine Leistungen auf der Baß-Zither, besonders aber auf der Streich-Zither, auf welchem Instrumente er mit einem Violinbogen auf drei Metallsaiten alles mögliche kunstfertig, und mit Duo-Begleitung die schwierigsten Piecen ausführt, bekannt, gibt am Dienstag den 20. Mai im Saale „zum goldenen Engel" bei Herrn Stich in Schwabach ein Conzert, wozu das kunstsinnige Publikum höflichst eingeladen wird.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree a Person 12 kr. Kinder die Hälfte. Das Programm wird im Saale abgegeben.

Mühl-Steine-Verkauf.

Am Dienstag den 20. Mai kommt Unterzeichneter mit einer Parthie Mühlsteine, Bodenstücke und Laufer zu jeder Gattung, vom Miltenberger Bruche hier an.

Bamberg, den 18. Mai 1845.

Sebastian Kropf,
Rangschiffer,
wohnend in der Fischerei No. 365.

---

mit Volk im glänzenden Sonntagsstaat, in weißen Pelzjacken mit blitzenden Knopfreihen, in rothen faltigen, mit grünen oder gelben Bändern besetzten Röcken, rothe flatternde Tücher über die Köpfe, und die schön geflochtenen Zöpfe über den Rücken niederfallend. Ueberall war Freudenruf, überall trafen sich Freunde und Bekannte, welche sich lange nicht gesehen hatten, und die Männer, alt und jung in stattlichen neuen Jacken, farbig besetzt, die Hemden mit breiten Schnallen genestelt, die Schnallenschuhe schwarz und sauber, das weiße Beinkleid wohl gar mit bunter feiner Wolle zierlich gestickt, sie schüttelten sich die Hände und traten vertraulich sprechend zusammen, nachdem sie Roß oder Karren in der Nähe des Pfarrhauses aufgestellt.

In diesem war es auch lebendig, denn Propst, Sorgensteiner, Voigt und Lehnsmänner saßen dort zusammen und hielten Rath über die Wahl. Der Kaffee dampfte, und der Propst hatte zu verschiedenen Malen schon nach seiner Tochter gefragt, aber die Mägde, welche vergebens an ihre Thür gepocht, hatten nicht den Muth, dem alten Herrn zu sagen, daß sie keine Antwort erhielten. Sie hatten es dem Doctor vertraut, der sich bald überzeugte, Mary sei fort, und bei allem Schreck und dem Gedanken, was nun folgen werde, im Grunde seines Herzens ein freudiges Gefühl darüber empfand. Er wußte es zu hindern, daß Fahlberg sich weiter um Mary bekümmerte denn er neigte sich zu ihm und sagte: „Dein Kind ist da, wo es sein muß; es kann nicht zu dir kommen. Thue du hier deine Pflicht, andere Pflichten werden diesen folgen."

Eine innere Unruhe drückte sich lebhaft in den Mienen des Propstes aus, er war niedergeschlagen und beängstigt, in innerem Kampfe mit sich selbst und von Darley's Abschiedsworten, die ihn nicht verlassen wollten, erschüttert. „Ich hoffe zu Gott," erwiderte er, „daß Mary nichts Böses zugestoßen ist. Wenn du wüßtest, Magnus," fuhr er leise seufzend fort, „wie schwer mir ums Herz ist! Ich wollte, ich könnte ändern, was doch nimmermehr angeht, darum hilf mir zum Frieden, statt zum Streit." — „Hilf dir selbst," erwiderte der Doctor, „noch wirst du es können."

(Forts. folgt.)

Anekdote.

Ein Dorfschulmeister erzählte seinen Schülern, wie einstens Venus im Meere aus Schaum entstanden und emporgestiegen sei. „Wie hat sie denn ausgesehen, fragten die neugierigen Zuhörer. „Ja nu — Ihr dummen Jungen," erwiederte der Erzähler, den die Frage ganz verdrießt machte, „wie — wie halt ein meerschaumener Pfeifenkopf."

Bekanntmachung.

Die für das Dürerfest den 20. Mai von den hiesigen Künstlern veranstalteten Unterhaltungen auf dem Schmausenbuck, sind auf günstigere Witterung verschoben.

(Zu vermiethen.) Im Kapadocia am Obstmarkt, S. Nro. 965, ist ein Stübchen mit 2 Betten an zwei solide Herren täglich zu vermiethen.

Stroh-Versteigerung.

Kommenden Freitag den 23. ds. Mts. früh 8 Uhr werden von der Oeconomie-Commission des k. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen mehrere Parthien gebrauchtes Lagerstroh an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß in der Deutschhaus-Kaserne der Anfang gemacht wird.

Nürnberg, den 19. Mai 1845.

Angekommene Fremde

vom 18. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Schäufelen m. F. v. Heilbron. B. v. Steinach v. Straßburg. Calderot, Capitain. Cooke, Colonel. Charrington, E. Biore, Rentier v. England. Odenbach v. Cupen, Hofmann, Achterfeld v. Barmen, Pape v. Hamburg, Schütz v. Düren, Stößner v. Berlin, Schäfer v. Koblenz, Kflte.

(Rothe Roß.) Freihr. v. Röder-Diereburg m. F., Groß-Kammer- u. Grundherr v. Freiburg. Lord Bukneth m. F. v. England. HH. Lenigan v. England, Nepreu v. Paris, Rentier. Klieber, Kfm. v. Berlin.

(Wilt. Hof.) HH. Graf v. Geldern m. F. v. Passau. v. Rathen m. F., Rggs.-Rath. v. Rathen, Priv. v. Berlin. Schwarz in. G., Fökdef. v. Dessau. Jäger, Kfm. v. Stuttgart.

(Strauß.) HH. B. v. Blumenthal v. Potsdam, Landmann v. Bicla, Rettig, Wurster v. Frankfurt, Braselmann v. Lennep, Kflte. Roberti m. G., Sänger v. Augsburg. Stöckle m. Tochter, Pfarrer v. Pegnitz. Art, Fökdef. v. Erdheim. Trapp v. Kitzingen, Ezel v. Berlin, Part. Gorellon, Ingenieur v. Leipzig. de la Corriere m. F., Gutsbes. v. Compinge. Rudders, Sterens, Rent. v. England. Bar. v. Stolzach, Gutsbesitzer v. Ungarn.

(Fränk. Hof.) HH. v. Wagner, Collegienrath v. Petersburg. Hirsch v. Bamberg. Wörndle v. Linz, Wörndle v. Oberndurg, Cussina v. Augsburg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Erdinger v. Augsburg, Goll v. Kempten, Walther v. Heidenheim, Kflte. Roßmann, Stud. v. Schaffhausen. Frln. Birkmann v. München. Braun, Brauereibesitzer von Bamberg.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Beck, Pfarrer v. Kematheu. Lenz v. Mkt. Breit, Lenz v. Kitzingen, Schiffmeister.

(Berl. Hof.) HH. Baron v. Fuis v. London, Köppel, Deutsch v. Erlangen, Fritz v. Bern, Studenten. Bechmann m. F. v. Eger, Peter v. Augsburg, Kflte. Fischer, Rechtspraktt. v. Jena.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Hofmann, Gastwirth, Lehner, Kfm., Gaßner, Priv. v. Amberg. Laurer, Koporator, Schirmer, Kaplan v. Obermässingen. Deinhard, Kfm. v. Schwabach. Lorenz, v. Mkt. Breit, Lems v. Kitzingen, Schiffer.

COURSE.

Nürnberg, den 19. Mai 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht	147	
London	2 Monat	10	4
Wien in 20r	k. Sicht	10	2
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht in die Messe		100
Leipzig	k. Sicht in die Messe	10	5
Berlin	k. Sicht	10	5
Paris	1 Monat	117¼	
Lyon	1 Monat	117¼	
Bremen	k. Sicht	10	9¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2¼
" Bank-Aktien	75	2
Ludwigs-Kanal-Aktien		78¼
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		335

Geld-Course.

	z. hab.	gesche
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 21. Mai 1845. Nro. 141. Kalender: Prudentius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 18. Mai.) Unser Kronprinz ist diesen Morgen 8 Uhr nach Bad Gastein abgereist. Im Geleite Sr. k. H. befand sich, nebst seinem Adjutanten Hauptmann Baron von der Tann und der Leibarzt Direktor Dr. Gietl, der Professor der Mineralogie an hiesiger Universität Franz v. Kobell. — An gestriger Schranne sind sämmtliche Fruchtpreise wieder gestiegen. (A. A. Z.)

Der kgl. Kassationshof für die Pfalz hat in seiner gestrigen und vorgestrigen öffentlichen Sitzung drei Kassationsgesuche entschieden. I. Das Kassationsgesuch des W. Schneck und Cons. in Warschbach gegen G. Gegend und Cons. in Olsbrücken, einen Fahrweg betreffend. II. Das Kassationsgesuch des Diehl in Annweiler gegen die Wittwe und Erben des J. Mayer auf dem Diehlenhofe, Pachtverhältnisse betreffend. Beide Civilstreitigkeiten wurden zu Gunsten der Beklagten entschieden. In Fällen plädirte für die Kläger der k. Advokat Roßmann, für die Beklagten Advokat Rath Rey, dem beim erstern Falle auch noch der kgl. Advokat Manulstätter beigegeben war, welcher die Interessen der Familie v. Bethmann in Frankfurt vertrat, da das Gut, auf welchem sich der streitige Fahrweg befindet, früher Eigenthum dieser Familie war. Das III. entschiedene Kassationsgesuch war von der k. Staatsbehörde im Interesse des Gesetzes gestellt und bezog sich auf die richtige Auslegung des Art. 417 Nr. 13 des (franz.) Strafgesetzbuches, die Strafen für das Beschädigen bebauter Grundstücke betreffend. — In der Sitzung am nächsten Mittwoch, 21. d., wird verhandelt werden das Kassationsgesuch in Sachsen der Gemeinde Schwingen, Rechtendach ꝛc. gegen die Gemeinde Schmeigdosen. (A. Abdztg.)

(Augsburg.) Nachdem der bisherige Scholarch bei der protestantischen Studien-Anstalt St. Anna, Kirchenrath und Stadtpfarrer Hr. Dr. Geuder dahier, anhaltender Kränklichkeit wegen sich ausser Stand befindet, diesem Berufe ohne längere Unterbrechung obzuliegen, so haben Se. Maj. der König zufolge einer kgl. Ministerial-Entschließung vom 28. April d. J. Allerhöchst geruht, ihn unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen ausgezeichneten und ersprießlichen Thätigkeit von dieser Dienstleistung zu entheben, und statt seiner die Stelle eines geistlichen Scholarchats-Mitgliedes bei gedachter Anstalt dem Senior und Pfarrer Löffler dahier in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen. (A. Abdz.)

Baden. (Freiburg, 16. Mai.) Das erzbischöfliche Ordinariat hat vor einigen Tagen durch Rundschreiben an die Dekanate der Erzdiöcese Freiburg dem gesammten Diöcesan Klerus eröffnet, daß durch den Uebertritt des geistlichen Raths Professors Dr. Schreiber zur Sekte der Seperatisten dessen Exkommunikation ipso facto eingetreten sei. (O. Rh. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 16. Mai.) Man spricht von einem vorläufigen Abkommen, das zwischen Bayern und Kurhessen getroffen worden sei, und in dessen Gemäßheit die von Bamberg nach Aschaffenburg zu leitende Eisenbahn von diesem Punkte aus an die kurhessische Gränze fortgeführt werden solle, um sich hier mit der von Hanau heraufkommenden Eisenstrasse zu vereinigen. Auf den Grund dieses Abkommens, das nur noch der Zustimmung der bayerischen Stände bedarf, wäre denn auch der für die Hanau-Frankfurter Eisenbahn konzessionirten Gesellschaft von Kapitalisten das weitere Zugeständniß ertheilt worden, diese Bahn bis zu jenem Gränzpunkte fortzusetzen. Aus der für dieselbe bereits abgemarkten Linie ergibt sich, daß in der unmittelbarsten Nähe von Wilhelmsbad ein Stationsgebäude errichtet werden soll. Es werden unstreitig in Folge davon diesem früherhin sehr beliebten Vergnügungsorte der Frankfurter wiederum zahlreiche Besuche aus unserer Stadt zugeführt werden, was jedoch diesseits manches Bedenken erregt, weil daselbst eine öffentliche Spielbank gehalten wird, zu der man fortan in etwa einer Viertelstunde Zeit gelangen kann. Wie verderblich aber diese Anstalten in der Nähe unserer Stadt auf die Sittlichkeit wirken, davon erlebten wir erst kürzlich wieder ein höchst betrübendes Beispiel. Ein hiesiger Einwohner, der sonst in allen Beziehungen seinem Stande Ehre machte, ist seit einigen Tagen spurlos von hier verschwunden, mit Zurücklassung beträchtlicher Schulden, einer leeren, ihm anvertrauten Kasse, und nachdem er das bedeutende Vermögen seiner Gattin, bis auf die bei seiner Verheirathung hinterlegte Kautionssumme, vergeudet hatte. Dem

---

Das Pfarrhaus in Grover.

(Fortsetzung.)

In dem Augenblick kam Oersteen herbei und nahm den Propst bei der Hand. »Ich denke,« flüsterte er, »daß Alles gut vorbereitet ist. Nach Ihrer Erklärung haben die Lensmänner den Plan, Sie zur Wahl vorzuschlagen, fallen lassen; eben so sind Ihre Worte über Dartley nicht verloren gegangen. Der Voigt aber hat nun seine Stimme für mich erhoben, wie Sie es wünschten. Gehen wir jetzt hinaus. Die Bauern stellen sich schon zusammen. Es ist kein Zweifel, daß wenn Sie mit ihnen reden und mich empfehlen, fast alle Hände sich dafür erheben werden; denn der, welcher uns allen hinderlich sein könnte, kommt nicht, und wie ich merke, sind auch manche seiner Anhänger ausgeblieben. Selbst Lars von Bunserud, der gefährlichste von allen, ist nicht hier.«

Er führte den Propst nach der Thür, doch eben wie sie hinaustraten, fiel ein Kanonenschuß, der seinen Donner in alle Klüfte der Berge schickte; dann folgte ein zweiter, ein dritter, und um die Felsenbiegung schwamm die Corvette, ihre weißen Segel vom Winde geschwellt, Feuersäulen nach allen Spitzen aussendend, und ganz in Rauch gehüllt. Die Sonne beleuchtete die Masten, plötzlich aber wickelte sich ein Knäul vom höchsten Top, Norwegens Flagge entfaltete sich und wehte groß und schön dem Lande zu. Die Segel fielen die Ankerketten rasselten, da hörte man durch die zuckenden Blitze und Dampfwolken das Jubelgeschrei der Besatzung, und Boote kamen, und ruderten dem Lande zu, wo die ganze Versammlung aufgelöst und überrascht, den Nahenden entgegen eilte.

»Capitän Rosen macht sich zu Ehren meiner Wahl das Vergnügen, uns feierlich zu begrüßen,« sagte Oersteen lächelnd. »Er kommt ein wenig zu früh.«

»Viel zu früh!« schrie der Doktor, »denn dort, was ist das?... Henrik Dartley! zehn Hurrahs für ihn, und da kommt er selbst, und wer ist bei ihm? Mary! wahrhaftig, es ist Mary! Sorensteiner, dein Spiel ist aus, jetzt hast du ganz und gar verloren.«

Im dichten Haufen seiner Freunde kamen die Beiden, und Lars, Niels, Karina, viele Andere waren mit ihnen. Der Propst war so erschrocken, daß er sich wankend an dem Doktor hielt. Das Unrecht, das er an Henrik gethan, trat schaamroth auf sein Gesicht, jetzt lag es offen vor der Gemeinde, dazu kam die Angst um Mary, Zorn über sie. Er erriethe, was sie begonnen, und wie er sie in Dartley's Arm erblickte, bleich und zitternd, die Hände zu ihm

Gerüchte nach war der Unglückliche ein fleißiger Besucher vorgedachter Spielhöllen, was ihn um Ehre, Amt und vielleicht um das Leben brachte. — Am nächstkünftigen Mittwoch wird der Vorstand unserer lutherischen Gemeinde das 25jährige Jubelfest seiner Einsetzung begehen. Bis zum Jahre 1820 bestand diese kirchliche Behörde noch gar nicht, wenn schon zu der lutherischen Gemeinde etwa drei Fünftheile unserer Bürgerschaft gehören, deren Kirchenwesen unmittelbar unter der Obsorge der Staatsbehörde, namentlich des Konsistoriums, stand. Ihre Einsetzung aber hat bereits recht erfreuliche Früchte getragen, namentlich ist seitdem die lutherische Gemeinde zum Besitze eines besonderen Kirchenfonds gelangt, der schon die Summe von 60,000 fl. übersteigt. Vor einigen Jahren wurde auch noch dem Kirchenvorstande die Befugniß versuchsweise eingeräumt, für erledigte Pfarrstellen drei Kandidaten zur Wahl des Senats vorzuschlagen, und die Versuche haben sich bei drei oder vier in der Zwischenzeit eingetretenen Erledigungen als vollkommen erfolgreich erwiesen. (Schw. M.)

Preussen. (Posen, 14. Mai.) Aus Warschau erfahren wir, daß nunmehr eine öffentliche Bekanntmachung über die im verflossenen Herbst entdeckte Communistenverschwörung erschienen ist. Ein Landmann, Namens Janitz, der dafür vom Monarchen außerordentlich belohnt worden, hat zur Entdeckung des Verbrechens die erste Spur angegeben. Die Verschworenen hatten nichts Geringeres im Sinne, als eine völlige Vermögensgleichheit herbeizuführen, zu welchem Behufe sämmtliche „Herren" und sämmtliche Beamte ohne Gnade ermordet werden sollten. Ein Priester aus Kielce oder dessen Umgegend, eins der Häupter des Komplotts, hatte eine falsche Bulle fabrizirt, worin denjenigen völliger Ablaß auf 15 Jahre verheißen wird, der zuerst losschlagen würde. Der geistliche Herr ist seinem Schicksale nicht entgangen, und die Uebrigen lernen Zobel fangen. (Fft.-O.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, 15. Mai.) Die tharandter Forst-Akademie ist hinsichtlich der durch den Tod Heinrich Cotta's erledigten Stellen des ersten Direktors und Lehrers noch immer verwaist, der Lehrstuhl der Staats-Forstwirthschaftslehre und Encyklopädie der Forstwissenschaft noch unbesetzt. Interimistisch wurde das Direktorium anfänglich dem Direktor des landwirthschaftlichen Theils, Professor Dr. Schweitzer, neuerlich aber dem Geheimen Finanzrath Freiherrn von Berlepsch übertragen. Aus mehrfachen Gründen wünscht man, daß dieses Provisorium baldigst wieder aufgehoben und die erledigte Stelle durch einen Mann besetzt werde, der auch als Lehrer würdiger und tüchtiger Nachfolger des verstorbenen Cotta wäre. (A.P.Z.)

Belgien.

(Brüssel, 16. Mai.) Der deutsche Dichter Freiligrath hat sich bekanntlich, nachdem er den Winter hindurch hier gewohnt hatte, vor etwa sieben Wochen nach der Schweiz übersiedelt; es dürfte jedoch in Deutschland noch unbekannt sein, daß Freiligrath durch seine Abreise, welche übrigens ohne eine längere Krankheit seiner Gattin schon weit früher erfolgt wäre, gerade rechtzeitig der ihm zugedachten Verhaftung entgangen ist, wie ich vor Kurzem von einem jungen deutschen Kaufmanne erfahren habe, der, mehrere Jahre auf einem hiesigen Comptoir beschäftigt, jetzt nach seiner Heimath im Bergischen zurückgekehrt ist, und den beinahe das Schicksal getroffen hätte, statt Freiligraths verhaftet zu werden. Zwei Tage nämlich nach der Abreise des letzteren, der in der rue du neuf Pacheo gewohnt hatte, erschien Morgens um 8 Uhr ein Polizeisergeant in der (rue du vieux Pacheo gelegenen) Wohnung des gedachten jungen Deutschen, den ich mit N. bezeichnen will, und redete ihn auf dessen Zimmer mit „Monsieur Freiligrath" an, zeigte einen von der Polizeibehörde ausgestellten und auf Freiligrath lautenden Haftbefehl vor und erklärte, daß er ihn als Arrestanten nach der Polizeipräfektur bringen müsse. Umsonst versicherte N., daß er der Kaufmann N., nicht aber Freiligrath sei, der seit zwei Tagen Brüssel verlassen habe, und daß sein Hausherr, bei dem er schon lange wohne, die Identität seiner Person bezeugen werde, sobald er von einem Geschäftsgange zurückkehre; der Sergeant erklärt, daß er den auf Andringen eines fremden Gesandten erlassenen Haftbefehl ungesäumt vollziehen müsse, und N. war schon mit ihm auf der Strasse, als sein Hausherr ihnen begegnete und durch sein Zeugniß über N.'s Namen und Person den Sergeanten überzeugte, daß hier eine Verwechselung vorgegangen sei. Er stand daher von der Verhaftung ab, und N. ist auch nachher nicht weiter behelligt worden. Allem Anscheine nach hatte man Freiligrath absichtlich erst abreisen lassen, bevor der Haftbefehl wider ihn erging.

Griechenland.

(Triest, 13. Mai.) Den heute hier eingetroffenen Briefen aus Athen vom 6. d. M. zufolge hatte die plötzliche Abreise des französischen Botschafters Hrn. Piscatory sammt seiner Familie zu mancherlei Gerede Anlaß gegeben. Die Oppositionsblätter wollten schon wissen, daß der Minister in Ungnade gefallen und zurückberufen sey. Thatsache ist, daß Hr. Piscatory auf den Wunsch seines 85jährigen Vaters, der ihn vor seinem Ende noch mals zu sehen wünschte, die Reise nach Paris angetreten hat, aber binnen 6 Wochen in Athen zurück erwartet wird. In seiner Abwesenheit verrichtet der Gesandschaftssecretär Hr. Sabatier das Amtsgeschäft. Die Kammern haben ihre Arbeiten nach Beendigung der Festtage wieder begonnen. Der Finanzminister bereitet einige Gesetzentwürfe in Betreff eines neuen Zolltarifs vor. Seine Absicht ist Luxusgegenstände höher, dagegen Rohstoffe niedriger als bisher zu besteuern. Ueberhaupt sollen im Zollwesen verschiedene Reformen vorgenommen werden, wodurch die Ausgaben sich mindestens um 150,000 Drachmen jährlich geringer stellen dürften. Der Kriegsminister hat den Kammern einen Gesetzentwurf in Betreff der Rekrutirung zum Ersatz der aus dem Dienst tretenden Soldaten vorgelegt. — In der Nacht des Charfreitags weigerten sich die Priester das heilige Grab vor den königlichen Palast zu tragen, wo es üblicherweise von Ihren Majestäten in Trauerkleidern empfangen und geküßt wird. Die HH. Kolettis, Tzavellas, Grivas und Kalliphronas nahmen das Grab auf ihre Schultern, trugen es eine Strecke weit, ließen es aber auf dem Wege stehen, als sie merkten, daß kein Priester ihnen folge. (A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 16. Mai.) Vor geraumer Zeit schon haben die obersten Provinzial-Behörden mit und auch ohne erfolgte Aufforderung Anträge gestellt über die dringend nothwendige Verbesserung des Organismus unserer Volksschulen, und die Lobredner unserer Zustände und Hoffnungen haben seitdem auch nicht gesäumt, die in dieser Hinsicht zu erwartenden Reformen gebührend zu beleuchten. Damit nun diese Aenderungen, welche die oberste Unterrichts-Behörde anzuwenden und vorläufig als Richtschnur vorzuschreiben für angemessen fand, genügend gewürdigt werden können, dürfte es von Interesse seyn, den Inhalt des von der Studien-Hofkommission diesfalls an die Länderstellen erlassenen und von diesen veröffentlichten Circulars seinem ganzen Inhalte nach hier anzuführen: 1) „Es liegt in der Tendenz der Schul-Verfassung und in dem Zwecke des ersten Unterrichtes, daß in den Elementarschulen die Jugend nicht nur

---

ausgestreckt, da erbleichte und zitterte er selbst; sein Stolz brach zusammen, und doch wußte er nicht, welcher der widerstreitenden Empfindungen er folgen sollte, bis endlich Thränen über sein Gesicht strömten und er beide Arme nach seinem Kinde ausbreitete.

»Mein väterlicher Freund,« sagte Dartley bittend, »können Sie noch hart gegen mich sein, können Sie mir das Herz verweigern, das mit solcher Treue mein ist? Sie haben dem Manne geglaubt, der dort mit scheuen Blicken neben Ihnen steht. Lesen Sie diesen Brief, den ich bei seinem Freunde, bei Capitän Rosen fand, und urtheilen Sie, ob Sie Ihr Wort halten dürfen.«

Der Propst nahm den Brief, der an eine hohe Person gerichtet war. Er las schneller und immer schneller. Plötzlich hielt er ein, schlug auf das Blatt, streckte es mit Heftigkeit vor Oersteen's Augen und rief: »Haben Sie das geschrieben? Ja, Sie schrieben es! Gestern vor meinen Augen gaben Sie dem Capitän dies Papier, und es ist Ihre Hand! Sie verspotten, Sie verachten die Freiheitsliebe Ihre Mitbürger! Sie ermahnen, die Verschwörer zu Boden zu schmettern. Sie geben Mittel an, wie die reine Macht zu bewahren sei!«

»Ich habe nie gesagt,« erwiderte der Landrichter gefaßt, »daß ich den tollen Wahn theile, der Unglück über mein Vaterland bringt. Ich bin für einen König, der Norwegen mit starker Hand regieren und beglücken kann, nicht für den Freiheitsschwindel solcher Menschen, wie Dartley, die nur Verwirrung und Aufruhr stiften.«

Dartley trat vor, aber der Propst ergriff ihn bei der Hand und sagte mit Würde: »Du sollst nicht antworten, Henrik, laß diese Männer entscheiden. Was wir abzumachen haben, ist unsere Privatsache. Hier aber ist offene Wahl eines Abgeordneten; wir sind mitten darin, und dort stehen die Wähler, sie haben zu sprechen. — Ihr habt alle gehört, was Oersteen sagte, so entscheide denn, ob er Euer Mann für Eidsvold seyn soll. Meine Stimme hat er nicht.«

Keine Hand hob sich auf. »So mußte es ausfallen,« sagte Oersteen gelassen, »wie hätte es auch anders sein können? Vollenden Sie jetzt Ihr Verhaben und Ihre Wortbrüchigkeit, Propst Fahlberg. Dort steht Ihr Kandidat, Henrik Dartley, der auf Ihren Wunsch und mit Ihrem Willen gestern gefangen und gebunden an Bord der Corvette geführt wurde, heute an Ihr väterliches Herz gerückt und nach Eidsvold geschickt wird.«

Der Propst senkte den Kopf. »Gott sei mir gnädig!« sagte er seufzend,

in nützlichen Gegenständen unterrichtet und theils für höhere Studien, theils für ihren sonstigen Beruf im bürgerlichen Leben vorbereitet, sondern daß dieselbe hauptsächlich durch Lehre und Beispiel zur religiösen Frömmigkeit, Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, dann Unterthanstreue angeleitet und zu guten, nützlichen Menschen erzogen werde. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn bei Lehrern, welche entsprechende Lehrgeschicklichkeit an den Tag legen, moralische Gebrechen nicht mit Nachsicht übersehen werden, und wenn auch bei talentvollen Schülern ein mangelhaftes sittliches Verhalten und die Richtung des Gemüthes und Charakters sorgfältig beachtet und dem Religions-Unterrichte die größte Aufmerksamkeit in der Tendenz zugewendet wird, eine fromme, gläubige Gesinnung und die Anwendung der Lehren der Religion auf die Denk- und Handlungsweise dem jugendlichen Gemüthe tief einzuprägen. Zur Förderung dieses Zweckes müssen auch sämmtliche Schulbücher von dieser Tendenz durchdrungen seyn, und es müssen sämmtliche Schul-Behörden nachdrücklichst darauf einwirken: a) daß bei der Anstellung der Lehrindividuen nicht nur auf ihre Fähigkeit, sondern hauptsächlich auch auf ihre Herzensbildung, gute Gesinnung und die Rechtschaffenheit ihres Charakters gesehen, und bemakelte oder tadelhafte Individuen mit allem Nachdrucke beseitigt werden; b) daß bei dem Unterrichte das Augenmerk vorzüglich dahin gehe, die Schuljugend zur Erkenntniß ihrer Bestimmung und ihrer Pflichten im vollen Umfange anzuleiten und zu belehren, daß sie durch Erlernung nützlicher Kenntnisse zu brauchbaren Menschen, und durch Frömmigkeit zur Erreichung jenes Wohls geleitet wird, welches der Landesfürst und die heilige Kirche beziehen, indem sie Jeden über gewissenhafte Erfüllung der Pflichten seines Standes belehren und anhalten; c) daß auf diese Lehren die Jugend bei jedem schicklichen Anlasse aufmerksam gemacht, sie derselben eingeprägt, und d) daß insbesondere den Schülern Andacht, äusserer Anstand, die kirchlichen Gebräuche, der Empfang der heiligen Sakramente in der Schule und in der Kirche eingeübt, dieselben auf die Hausandacht aufmerksam gemacht, ihnen die Kirchenfeste, Ceremonien und Gebräuche gelegentlich erklärt, und mit den Gebeten und Liedern nach den verschiedenen Kirchenzeiten gewechselt werde. 2) Da wahrgenommen wurde, daß in den Pfarrschulen die Kinder, was nicht in der Vorschrift gegründet ist, vielfach zu Kanzlei- und sogar Fraktur-Schrift und anderen Schreibereien schon in der zweiten Klasse angehalten werden, wodurch die Einübung der Current- und Lateinschrift und dem übrigen Unterrichte Abbruch geschieht, so ist den Konsistorien aufzutragen, diese Gepflogenheit da, wo sie besteht, mit allem Nachdrucke abzustellen. Da übrigens hie und da an den Hauptschulen noch Fächerlehrer bestehen, so wurden die Regierungen angewiesen, vorschriftsmäßig Klassenlehrer einzuführen, oder die dagegen streitenden Schwierigkeiten anzuzeigen. Zweitens wird angeordnet, daß den Schulzeugnissen nebst den vorgeschriebenen Unterschriften auch jene des Katecheten beizusetzen sei, da derselbe den Vortrag des wichtigsten Lehrgegenstandes zu besorgen und auf die Bestimmung der Sittenklasse der Schüler besonderen Einfluß zu nehmen hat." In wie fern nun der erste Theil dieser Anordnung im Prinzipe und der zweite in der Form des Volksschulunterrichtes als Fortschritt und Verbesserung dieses wichtigsten Theils der Nationalbildung zu betrachten, darüber mögen jene entscheiden, welche, die Versunkenheit unseres Schulwesens nicht zu läugnen vermögend, uns seit Jahren schon auf die Verhandlungen über die demselben bevorstehenden — und nunmehr von der Studien-Hofkommission vorläufig angeordneten und vorläufig ihrem ganzen Inhalte nach angeführten — Reformen vertrösteten.

Gestern fand hier die feierliche Eröffnung der österreichischen Gewerbsausstellung in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers und sämmtlicher Erzherzoge statt. Der Staatminister Graf von Kolowrat und der k. k. Hofkammerpräsident Frhr. v. Kübeck, als Präsident des Leitungskomites, empfingen den Hof im Eingange der hiezu vorbereiteten und geschmackverzierten Lokalitäten, und geleiteten denselben in die innern Räume wo der Kaiser mit lautem Jubel und von dem Chef des Leitungskomites, Hofrath von Krauß, mit einer Rede begrüßt wurde, die Se. Maj. mit den Worten erwiederte: „Meine Ansichten über den hohen Werth den Ich dem Aufschwunge der Industrie Meines Reiches beilege, haben Sie in ihrer Rede richtig aufzufassen gewußt. Die Beweise dieses Aufschwunges liegen heute vor, und ich nehme sie mit Vergnügen in Augenschein." Mit Interesse besichtigte sofort der Kaiser die in reicher Auswahl ausgestellten Gegenstände, dem Ausgezeichneten häufigen Beifall spendend.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 6. Mai.) Unsre Osterwoche hat so eben geendet. Des häßlichen Wetters, der gräulich schmutzigen Straßen wegen waren die in dieser wie in der Carnevalswoche auf dem Admiralitätsplatze üblichen Volksvergnügungen wenig besucht; es scheint überhaupt, als wenn diese von Alters her begründeten öffentlichen Ergötzlichkeiten, denen das russische Volk früher mit Leidenschaft anhing, seit einigen Jahren mit sichtlich zunehmender Gleichgültigkeit von ihm behandelt werden. — Seit drei Tagen ist die Newa in unsrer Stadt stellenweise geöffnet, das Eis hat sich aber noch nicht in Bewegung gesetzt. Da die Brücken bereits abgenommen sind, so ist die Communication zwischen der Stadt und den Inseltheilen einstweilen eingesperrt. — Die Gouvernementsstadt Pleskau litt am 20. und 21. April durch den Eisgang ihrer beiden Flüsse, des Pleskau und der Welikaja, grosse Wassersnoth. In vielen Gegenden des Innern sind im Laufe des Winters so enorme Schneemassen gefallen, wie sich die ältesten Bewohner nicht erinnern können. Das Fortkommen auf den Landwegen wird dadurch ungemein erschwert. In Odessa brach mit dem Beginn des Aprils nach einem ununterbrochen sehr strengen Winter plötzlich ohne allen Uebergang die Wärme des Sommers an. Man hatte mehrere Tage nacheinander 17° R. im Schatten. — Graf Woronzow ist am 5. April glücklich in Tiflis angekommen; die Gräfin, seine Gemahlin am 11. Der brave General Lüders, Chef des 5. Infanteriekorps, der im vergangenen Frühjahr mit seinen Truppen im Kaukasus sich so sehr auszeichnete, im Julis aber zerrütteter Gesundheit wegen auf unbestimmte Zeit sich vom Kommando beurlauben mußte, hat sich durch den neuen Oberbefehlshaber im Kaukasus bestimmen lassen, wieder in Aktivität zu treten. Er begab sich in den ersten Tagen des April von Odessa nach Daghestan, um dort wieder an die Spitze seines Corps zu treten. — Einer unserer tapfersten Heerführer im vorigen Feldzug gegen die Bergvölker war der Generalmajor Labinzow, Chef der 14ten Infanteriedivision. Der Kaiser hat ihm mit einem huldreichen Schreiben vom 26. März das Großkreuz des Wladimirordens zweiter Klasse zustellen lassen. — Das caspische Meer soll noch in diesem Jahr durch drei in Astrachan erbaute Dampfschiffe, jedes von 100 Pferdekraft befahren werden. Dieses neue Communikationsmittel ist auf jenem Meer bis jetzt noch nicht thätig gewesen. Es wird dazu beitragen Rußlands Handelsverbindungen mit dem transkaukasischen Landstrich, so wie mit Persien und Mittelasien zu heben.

Amerika.

In einem Schreiben des Neu-Yorker Han-

•ich habe schwer gefehlt und bin in großer Noth darüber. Wählt, liebe Mitbürger, wen Ihr wollt, Henrik Dartley wird Euch sagen, ob er Euer Abgeordneter sein kann.•

•Nein!• rief dieser, indem er vortrat, •ich kann und werde es nicht seyn. Doch hier steht der Mann, dem ich meine Stimme gebe.• — Er deutete auf Lars, reichte ihm die Hand und stellte ihn neben sich. Zuerst war ein Schweigen überall, dann ein Murmeln, aber bald riefen Viele: •Henrik Dartley hat Recht, Lars soll es seyn, er ist wacker in allen Dingen, der stärkste und beste Mann weit und breit, hülfreich und verständig in That und Rath.• Da flogen die Hände alle empor, und Lars richtete sich stolz auf. Er sah edel und schön aus, wie ein freier Mann aus alter Zeit, der an der Tingstätte im Kreise des Volks seine Stimme erhebt. •Ihr habt mich gewählt, liebe Freunde,• sprach er, •und es soll Euch nicht gereuen, daß Ihr den Bauer in den Rath schickt; ich will Euch und dem Lande besser dienen, als der falsche Sorenschreiber da, den ich anklagen will, damit er seinen Richter finde. Verständigkeit kann auch in der groben Jacke wohnen, und wie ich höre, sind in Eidsvold Bauern, Soldaten und Matrosen mit gelehrten und reichen Leuten vereint, ohne Unterschied des Standes, wie es gut und recht ist. So will ich denn gehen und Euch Ehre machen, denn Niemand soll da seyn, der sein Vaterland mehr liebt, als Lars von Bunserud, der Bauer aus Grover.•

Die Männer drängten sich alle herbei, voll Freude und Stolz, ihm die Hand zu schütteln. •Wir wollen frei seyn,• rief Niels Hansen, •frei, wie unsere Väter waren. Dazu helft uns in Eidsvold, wir hier zu Hause wollen die Freiheit wachsen lassen und wollen sie bewahren mit Leib und Leben. Henrik Dartley hat davon gesprochen, die jungen Männer zu einem Schützenkorps zu sammeln. Wenn der Krieg ausbricht, dann sind wir alle dabei und wollen tapfer streiten, bis es zum guten Ende geführt ist.•

Lars sah lächelnd zu Henrik hin. Der Propst hielt ihn und Mary in den Armen, so daß alle drei sich fest umschlangen; und hinter ihnen stand der Doktor Magnus und schüttelte den Alten am Kragen, wobei sein rothes verklärtes Gesicht wunderlich hin und her wackelte.

•Der Henrik da,• sagte Lars, •wird sicher thun, was ein wackerer Mann thun muß, wenn das Vaterland ihn ruft; jetzt aber schlägt sein Herz ganz für die Jungfrau Mary, und das ist recht, Niels. Seine Heimath, sein Haus und sein Glück darin muß der Mensch lieben und sorgen, sich das zu bewahren.

(Schluß folgt.)

delsjournal aus der Hauptstadt Mexico vom 28. März heißt es: Die Regierung hat Befehle zur Vertheidigung der Häfen, Festungen ꝛc. erlassen und es steht fest, daß der Krieg offen erklärt wird, wenn Texas den letzten Aufforderungen unserer Regierung nicht sofort Folge leistet. — Ein Blatt von Neu-Orleans veröffentlicht ein Schreiben aus Vera Cruz vom 1. April, worin es heißt: Im mexikanischen Kongresse ist eine Akte zur zweiten Verlesung gelangt, worin jeder für einen Hochverräther erklärt wird, der eine Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas vorschlägt oder beantragt, daß man die Vereinigten Staaten friedlich zum Besitze jenes Landes gelangen lasse. Die Majorität des Kongresses ist für den Beginn offener Feindseligkeiten gegen Texas, um einen Krieg hervorzurufen und die Schuld desselben auf die Vereinigten Staaten zu wälzen. — Die Stadt Mexico wurde am 7. April von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht, welches eine Menge Häuser ganz oder theilweise zerstört und auch einige Menschenleben gekostet hatte. Eine der schönsten Kirchen war in Trümmer gestürzt.

Mannichfaltiges.

Das „Augsburger Anzeigeblatt" vom 17. Mai schreibt: Unsere löbliche Polizei hat gestern einen übermüthigen Bauern aus Pfersee, der für ein Wägelchen Prügel, das ohngefähr 3 Gulden werth war, vierzehn Gulden zu verlangen die Unverschämtheit hatte, zurecht gewiesen. Wenn doch mehr Harmonie unter den Käufern herrschte! Das einzige Mittel, den unverschämten Forderungen der Produzenten zu begegnen, ist, so wenig als möglich zu verbrauchen! Sparsamkeit in allen Dingen, selbst den kleinsten, ist in dermaliger Zeit ein dringendes Bedürfniß!

Wie die Stadtgemeinde Frankfurt an der Oder beabsichtigt, so nennt man auch mehrere andere Gemeinden, welche im Begriffe stehen sollen, bei der Regierung um Abschaffung der Stolgebühren einzukommen. (N. S. Z.)

Ein wohl unerhörter Fall hat sich in Gnesen (Preussisch Polen) zugetragen: von einem katholischen Geistlichen, der aus Polen hierher gezogen war und längere Zeit auf einem herrschaftlichen Schlosse als Kapellan fungirte, hat es sich ergeben, daß er eine Weibsperson sey. Nach dieser Entdeckung, soll dies Individuum die Flucht ergriffen haben. (Augsburger Allgem. Ztg.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

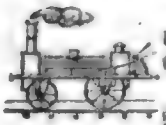
Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Die Veränderung meiner Wohnung aus der Weißgerbergasse in S. No. 965 des Kapadocia's hinter dem Obstmarkt, zeige ich hiemit ergebenst an, und empfehle mich zur Abnahme meiner Seide-Watte, welche immer vorräthig zu haben ist, ergebenst.

J. P. Sauter.
Wattmacher.

(Zu vermiethen.) In L. Nr. 441 der breiten Gasse ist ein heiteres Logis an eine oder zwei solide Personen mit oder ohne Bett und Möbeln zu vermiethen. Auch wird daselbst ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn täglich vermiethet.

Bekanntmachung.



Vermöge hoher Ermächtigung der General-Verwaltung der kgl. Eisenbahnen, wird

am 22. dies Monats

Morgens 4 Uhr 45 Minuten ein Extrazug von hier nach Bamberg wegen der an diesem Tage dort stattfindenden Feier des Frohnleichnamsfestes abgehen.

Nürnberg, den 19. Mai 1845.

Die Königl. Bahnhofverwaltung.
Frölich.

Musikalische Unterhaltung.

☞ Dienstag den 20. Mai läßt sich das Waldhorn-Quartett aus Fulda im Jammerthal hören. Anfang 8 Uhr.

Es empfiehlt sich die Musik-Gesellschaft.
J. Fleischer.

Haus- Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit L. Nro. 129 signirte Haus mit Hintergebäude, in der schönsten und frequentesten Lage an der Fleischbrücke dahier, welches einen Hofraum mit Pumpbrunnen, 3 Keller, mehrere Gewölbe, im Vordergebäude einen Laden, 7 Zimmer, 3 Küchen, mehrere Kammern; im Hintergebäude 3 Zimmer, 3 Kammern, Abtritte ꝛc. enthält, und das große Waldrecht bezieht, dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und Termin hiezu auf

Montag den 9. Juni Vormitt. 10—12 Uhr

im verkäuflichen Hause selbst anberaumt. Kauflustige, denen die Einsicht dieses zu einem Laden, beziehungsweise offenem Geschäft vorzüglich tauglichen, und im besten Bauzustande sich befindlichen Hauses täglich freisteht, ladet zum Termin höflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104

Anzeige.

Montag den 26. Mai Nachmittags 2 Uhr werden zu den drei Linden an der Lauferstraße mehre Baustämme, zusammen oder theilweise, gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

(Gesuch.) Ein junger Bursche, von 14 oder 16 Jahren, wird zum Kegelaufsetzen und sonstigen kleinen Verrichtungen in ein hiesiges Gasthaus anzunehmen gesucht.

(Kauf-Gesuch.) Man sucht ein noch brauchbares Pianoforte, wenn auch nur mit einem Umfang von 5½ Octav zu kaufen.

Literatur.

In unterzeichneter Buchdruckerei ist erschienen:

Die Homonymen

laut- oder klangverwandten Wörter
der

teutschen Sprache,

was sie sind (grammatisch) und bedeuten; erläutert durch Beispiele und zusammengestellt nach ihrer Klangverwandtschaft und der sie unterscheidenden Schreibart; mit Beigabe von Materialien zu Uebungen.

Ein
Handwörterbuch für Lehrende und Lernende.
Aus den besten und klassischen Werken bearbeitet
von

Friedrich Weiß.

1te Lieferung A—E. in Lexikonform. geh. 45 kr.

Zum Gebrauche beim Unterrichte in der Orthographie, in der Satzbildung; im Periodenbau und im Style, so wie zur Vorbereitung auf die Lehr- und Unterrichtsstunden und zum gründlichen Selbstunterrichte.

Die gegebenen Beispiele liefern reichen Stoff die Wörter nach ihren verschiedenen Bedeutungen gründlich aufzufassen und zu verarbeiten und so Festigkeit in der Orthographie, Wort- und Gedankenreichthum im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke und Gewandtheit in der Anwendung der verschiedenen Wörter-Bedeutung zu gewinnen, und tiefer in unsere Muttersprache einzudringen, als dieß durch den bloßen grammatikalischen Unterricht möglich ist, zumal da dieser Unterricht Liebe und Eifer zum Studium großer teutscher Wörterbücher erzeugen muß.

Es ist dieses Werk, durch seine prosaischen und poetischen Beispiele anziehend, besonders der reiferen Jugend vaterländischer Schul- und Erziehungsanstalten, Schulpräparanden, Kanzleiincipienten, Forstlehrlingen, Lehrern zur Erleichterung ihres Unterrichts in der teutschen Orthographie und Sprache, so wie Jedermann im Kreise des Geschäftslebens zum Selbstunterrichte und Nachschlagen zu empfehlen.

Das Werk umfaßt 3 Lieferungen, und folgen die 2te und 3te Lieferung in dem Zeitraume von 4 Monaten nach.

Tümmel'sche Buchdruckerei

(Kauf-Gesuch.) In S. Nro. 1157 der Tuchergasse wird ein noch gut beschaffener Kessel zu kaufen gesucht.

Angekommene Fremde

vom 19. Mai 1845.

(Rothe Roß.) Freihr. v. Utten m. F. Freifrau v. Berger m. F. v. Hannover. Frau v. Elders m. F. v. Frankfurt. HH. Zöllner v. Dresden, Richter v. Wien, Kflte.

(Bayer. Hof) HH. Dr. Ebelius v. Heidelberg. Dr. Guadersheim v. Frankfurt. Jahn v. Hanau, Bauer v. Mannheim, Schreiber v. Köln, Klausing v. Schwerin, Bierdümpfel v. Turnau, Kflte. Sterensen, Barkley, Crawford, Rentier v. Coingburg.

(Wirt. Hof.) HH. Graf Seinsheim m. F. v. Würzburg. v. Wider, Finanz-Referender v. Ludwigsburg. Schwarz v. Kopenhagen, Gazel v. Heilbronn, Kflte.

(Strauß.) Hr. Baron v. Amon v. Nördlingen. Freihr. v. Eker-Ekhofen, Ober-Beamter v. Bamberg. Dr. med. Gran v. Marburg. Baron v. Zithmadum, Oberst v. Kempten. v. Sternberg m. B., Rentier v. Ungarn. Frl. Delatour v. Paris. HH. Gebr. Dietzel, Kflte. v. Hanau.

(Fränk. Hof.) HH. Dr. Sieger m. Fam., Justiz-Commissär v. Neustadt. Bar. v. Benlwitz m. Fam., Major v. Hof. Schiede v. Augsburg. Neudewitz v. Weis, Kflte.

(Blaue Glocke.) Kapp m. B., Consistorialrath v. Bayreuth. Scherrer m. F., Apotheker, Schweller m. B., Großhändler, Mad. Scherrer v. Wien. Fürst, Schriftsetzer, Heß, Mechaniker von Regensburg.

(Rothe Hahn.) HH. Wurzinger v. Pleinfeld, Wolf v. Frankfurt, Kflte. Horn, Stud. von Berlin. Meissel, Gastwirth v. Augsburg.

(Fünf Thürme.) HH. Krauß, Mühldes. v. Oberreichenbach. Hackstein, Kammeralist v. Bamberg.

(Kronprinz z. Goldenhof.) Mde. Kold m. Sohn v. Schillingsfürst. HH. Kick v. München, Seibold v. Regensburg, Bergmann v. Dittenheim, Kflte.

(Wild. Mann.) HH. Martin v. Lindau, Aumann v. Münsterhausen, Fabr. Lehmaier von Berlin, Fehm, Herdlinger, Reber v. Tollnaishof, Handelsleute.

(Stadt Erlangen.) HH. Hüttlinger von Erlmengen, Goldberg v. Uhlfeld, Kflte.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 22. Mai 1845. **Nro. 142.** **Kalender: Helena.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 19. Mai.) Se. Maj. der König hat geruht, zu der erledigten Stelle eines Regierungsraths in Speyer (Kammer der Finanzen) den geheimen Sekretär im Finanzministerium Dr. Friedrich Nagler zu ernennen. (A. A. Z.)

Durch die am 2. Juni 1838 ergangene Entschließung des k. Ministeriums d. J. wurde bestimmt, daß von nun an und bis auf weitere Verfügung nach Plassenburg jene Individuen aufgenommen werden sollen, welche 1) in den Regierungsbezirken von Oberfranken und Unterfranken nach ihrem ganzen Umfange, ferner 2) in den, Plassenburg zunächst gelegenen Polizeibezirken von Mittelfranken und Oberpfalz (wie sie unter lit. a. und b. namentlich aufgeführt sind) betreten und hiefür bestimmt werden. Durch Ministerial-Entschließung vom 19. Juli 1839 wurde angeordnet, daß bis auf Weiteres alle jene Individuen protestantischer Konfession, welche gemäß der Entschließung vom 2. Juni 1838 aus den Regierungs-Bezirken Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Regensburg, Mittelfranken, dann Schwaben und Neuburg in die Zwangsarbeitsanstalt Kaisheim abzuliefern wären, in das Zwangs-Arbeitshaus nach Plassenburg einzuschaffen seyen. Endlich ist in dem Ministerial-Reskripte vom 16. Februar 1842 unter Nr. II. verfügt, daß in die Zwangsarbeitshäuser in Kaisheim und Plassenburg nach Maßgabe des den genannten Anstalten dermalen zugewiesenen geographischen Rayons fortan nur die in der allerhöchsten Verordnung vom 28. November 1816 unter Art. 1 und 3, dann die unter Art. 2, Ziff. 1 genannten Individuen, diese letzteren aber nur insofern aufzunehmen seyen, als die gegen sie geführten und mangelnden Beweises halber eingestellten Untersuchungen nicht ein Verbrechen, sondern nur ein Vergehen zum Gegenstand gehabt haben. Nach diesen Anordnungen sind abzuliefern und zwar nach der Bestimmung Nr I. in dem Ministerial-Reskripte vom 16. Febr. 1842: 1) nach Plassenburg: a) alle in das Zwangs-Arbeitshaus sich eignenden Personen aus den Regierungsbezirken von Oberfranken, dann Unterfranken und Aschaffenburg; b) jene, welche im mittelfränkischen Kreise in den Distrikten der Städte Erlangen und Fürth, der k. Landgerichte Erlangen, Hersbruck, Lauf, Altdorf, Nürnberg, Cadolzburg, Neustadt an der Aisch, Markt Erlbach, Windsheim, Uffenheim, Marktbibart, dann der Herrschaftsgerichte Schwarzenberg, Hohenlandsberg, Burgbaslach und Markt Einersheim, sowie c) jene, welche im oberpfälzischen Kreise in den Distrikten der Stadt Amberg, dann der k. Landgerichte Amberg, Eschenbach, Kemnath, Kastl, Neunburg v. W., Sulzbach, Tirschenreuth, Vohenstrauß, Waldsassen und Waldmünchen betreten und hiefür bestimmt werden; endlich d) diejenigen Personen protestantischer Religion, welche früher inhaltlich der Ministerial-Entschließung vom 2. Juni 1838 aus den Regierungs-Bezirken Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz und Regensburg, Mittelfranken, dann Schwaben und Neuburg in die Zwangsarbeitsanstalt nach Kaisheim abzuliefern waren; 2) nach Kaisheim: a) alle Katholiken aus den Regierungsbezirken von Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und Neuburg, dann b) jene Katholiken aus dem oberpfälzischen und aus dem mittelfränkischen Kreise, die ausser den oben bei Nr. 1 lit. b. und c. namentlich aufgezählten Distrikts-Polizeibezirken betreten und bestimmt werden. Es ist aber auch eben so ausser Zweifel gestellt, daß diejenigen Personen, welche nicht unter Bezugnahme auf die Art. 1 und 2, Ziff. 1 (insoferne die Untersuchung ein Vergehen betraf) und Art. 3 der eben allegirten Verordnung in ein Zwangs-Arbeitshaus eingeschafft werden, sondern sämmtlichen übrigen Kategorien angehören, nur nach Vorschrift Nr. II. in dem Ministerial-Reskripte vom 16. Febr. 1842 über die Zwangs-Arbeitshäuser, und nach der Ministerial-Entschließung vom 15. Januar 1842 über die Ausscheidung der Kriminal-Sträflinge nach Konfessionen und Geschlechtern zu behandeln sind, wornach 1) Katholiken männlichen Geschlechtes aus den Regierungs-Bezirken von Oberbayern, Niederbayern, dann Schwaben und Neuburg in die Straf-Anstalt zu München. 2) Katholiken männlichen Geschlechtes aus den Regierungs-Bezirken der Oberpfalz und von Regensburg, von Ober-, Mittel- und Unterfranken regelmäßig nach Lichtenau, auf die Dauer der Wirksamkeit der Anordnung vom 22. November 1844 aber nach Plassenburg; 3) Protestanten männlichen Geschlechtes nach St. Georgen, 4) Weibspersonen katholischer

Das Pfarrhaus in Grover.

(Schluß.)

»So will ich denn auch für mein Haus sorgen, ehe ich über seine Schwelle trete,« fuhr er fort. »Komm her, Karina, und du, Niels Hansen, gieb mir deine Hand. Hier ist meine Schwester, du bist ein tüchtiger Kerl; willst du sie zur Frau nehmen?«

»Ja!« rief Niels freudig, »und ich will sie lieb und werth halten, wie meine Augen. Karina, schlag ein! es soll dir nimmermehr leid werden.«

Die Seterin schlug die Augen nieder, dann warf sie einen Blick nach Henrik und endlich einen schelmischen auf den tapfern Niels, der seine offene Hand ihr vorhielt. »Nun, ich kanns wohl sagen,« rief sie, »du bist ein schneller Bursche und hast heute Nacht wackere Dinge gethan; auch bist du fleißig, und es gedeiht, was du anfassest. So nimm mich denn, Niels; wahrhaftig, es wird uns gut gehen, wir wollen beide dafür sorgen.«

»Und für die Hochzeit,« sagte der Propst, »sorge ich. In Grover soll nie eine lustigere gefeiert worden sein. Zwei Paare will ich zur Kirche führen in Goldkronen und Bändern; Karina soll neben Mary gehen, Niels neben Henrik, die Hochzeitsgäste sollt ihr alle sein.«

Da war ein Jubel überall und ein freudiger Tag, denn aus den Vorräthen der Corvette erhielt Peter Klüver sein Eigenthum zurück; der Propst kaufte Speisen von ihm und Getränke, und bis zum Abend war sein Haus mit frohen Menschen gefüllt. Am nächsten Morgen wurde das Schiff nach Bergen geführt, Lars reis'te nach Eidsvold, und bald erscholl der Kriegsruf durch die Berge. Henrik sammelte hundert Schützen, die wackere Dienste leisteten; als aber der Friede kam und die Freiheit, als Fjord und Gebirge in den Strahlen der Sommersonne glänzten, da wurde eine Hochzeit gefeiert, wovon sie in Grover noch erzählen. Henrik Dartley von Rothbergsland, Mary, Niels und Karina, sammt Lars und dem Doktor Magnus, den Brautführern, zogen mit Bändern und Blumen geschmückt zur Kirche an der Spitze eines unabsehbaren Zuges, dem die geputzten singenden Hochzeitritter, Fiedler und Trompeter voransprangen; am Abend aber tanzte der Doktor mit den beiden Bräuten den Hallingtanz zur großen Lust aller guten Leute.

Jetzt leben sie beglückt und gesegnet im Frieden der Freiheit und des häuslichen Glückes.

Der Landrichter Oersteen ist längst verschollen; er wanderte nach Dänemark aus.

Religion nach Amberg und 5) solche protestantischer Religon nach Würzburg einzuschaffen sind, und bezüglich der Personen israelitischer Religion Lichtenau und Würzburg die angewiesenen Detentionsorte bleiben.

(Z. f. D.)

†* (Ingolstadt, 19. Mai.) In unserer Stadt herrscht durch den Festungsbau wieder ein reges Leben, es nahet die Umwallung derselben in diesem Jahr ihrer Vollendung und die mit schönen Monumenten geschmückten neuen Thore können eröffnet werden. Doch ein anderes herrliches Fest bereitet sich am Sonntag — Vormittag, den ersten Juni für unsere protestant. Gemeinde hier — es wird an diesem Tag, nach höheren Bestimmungen die feierliche Grundsteinlegung zu ihrer lang ersehnten Kirche stattfinden. Je freudiger dieser Moment alle Mitglieder der Gemeinde erfüllen wird, desto treuer erwacht in ihr die Erinnerung, welchen großen Antheil seit der Bildung derselben 1822, so viele edle Protestanten — so viele andere evangelische Gemeinden an ihrem Wohl durch thätige Hülfe genommen haben — unter ihnen besonders die der Städte Augsburg, Nürnberg und Regensburg, denen auch die übrigen Städte u. s. w., selbst der Magistrat zu Ingolstadt nach ihren Kräften nachstrebten. Die treuen Freunde unserer protestantischen Gemeinde werden daher diesen Tag der Freude, sicher auch abwesend mit uns feiern, und sollte Einer von ihnen Ingolstadt an demselben besuchen, so würde er gewiß ein erwünschter Zeuge unserer Verehrung für so viele Bruderliebe seyn.

Braunschweig. (Braunschweig, den 15. Mai.) Man hat bei den noch immer hier anwesenden Hannoverschen Kommissarien Behuf der Unterhandlung eines Uebereinkommens zur gegenseitigen Zollerleichtrung eine ungewöhnlich vermehrte Thätigkeit bemerkt und daraus den Schluß gezogen, daß man sich beeilt habe, die Verhandlungen zum Abschlusse zu bringen. Man hofft, daß dies gelungen sey, denn unser Herzog ist heute von hier abgereist, um über Frankfurt am Main, Straßburg und vielleicht die Schweiz sich nach Venedig zu begeben, von wo er erst in 6 oder 8 Wochen zurückzukommen pflegt. Da derselbe aber die Antretung dieser Reise bis zur Beendigung der obigen Verhandlungen verschoben haben soll, so kann man daraus schließen, daß diese jetzt eingetreten seyn wird. An der Ratifikation der Verträge ist wohl nicht zu zweifeln, da die leichte Kommunikation mit Hannover und selbst mit Berlin es möglich gemacht haben wird, über jedem wichtigen Punkt zuvor Instruktionen einzuholen. Gewiß ist der Abschluß eines solchen Vertrags ein Glück für beide Länder, die nach ihrer Lage und mannichfacher Verbindung zu einem lebhaften Verkehre angewiesen sind und durch feindselige Maaßregeln beide in gleichem Maaße leiden. (Wes. Z.)

Hannover. (Hannover, 16. Mai.) An den frohen Hoffnungen, welche sich an den Zustand unserer Kronprinzessin knüpfen, scheint jetzt nicht mehr zu zweifeln zu seyn; gestern ist ein Mitglied des hiesigen Consistoriums mit Ausarbeitung eines Kirchengebetes um die glückliche Entbindung der Kronprinzessin beauftragt worden. Ein solches Ereigniß, welches unter allen und jeden Verhältnissen als ein erfreuliches begrüßt wird, muß für unser uraltes Fürstenhaus, das zu Anfang dieses Jahrhunderts in allen seinen Linien eine so überreiche Reihe blühender Prinzen zählte und das jetzt nur noch auf wenigen Augen steht, natürlich von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutsamkeit seyn. (A. A. Z.)

Dänemark.

(Aus Holstein, 15. Mai.) Es scheint in der That, daß man auf dänischer Seite zu einem Entschluß und zu einem Resultat gekommen ist, das für die Dänen zufriedenstellend ist; denn es tauchen von verschiedenen Seiten immer wieder ähnliche Gerüchte auf. So heißt es neulich abermals in einer dänischen Zeitung: „Man erzählt hier und wir haben Grund anzunehmen, daß es nicht ganz ungegründet ist, daß die diplomatischen Unterhandlungen, welche seit längerer Zeit mit den Mächten geführt sind, die seiner Zeit die Inkorporation Schleswigs unter der dänischen Krone garantirt haben, zu einem zufriedenstellenden Resultat geführt haben sollen, und daß alle bereit seien, ihre Garantien zu erneuern, so wie auch die gemeinschaftliche Erbfolge für die ganze dänische Monarchie zu garantiren. Man meint, daß der so viel besprochene Besuch des Königs von Preußen hiermit in Verbindung stehe und daß nachher die Erlassung einer Deklaration erwartet werden kann." Sieht man auf die vorliegenden Verhältnisse, so ist es allerdings keineswegs unwahrscheinlich, daß die meisten großen Mächte sich sehr leicht werden bewegen lassen, zu Gunsten Danemarks zu entscheiden. Denn die egoistische europäische Politik, die auf die Nationalität und den Wunsch oder die Bedürfnisse des Volkes, zumal wenn dieses nur ein kleines losgerissenes Theilchen eines Gesammtvolkes ist, die auch auf das Recht, namentlich wenn dieses nicht ganz entschieden und unbestreitbar klar vorliegt, keine Rücksicht zu nehmen gewohnt ist, sobald ihr Vortheil keine andere Richtung erheischt, diese wird gar manche Momente auffinden, die eine Erhaltung des bisherigen Status quo, eine möglichste Conservirung der s. g. dänischen Monarchie, als ein auch die deutschen Herzogthümer umfassendes Ganze, wünschenswerth erscheinen lassen. So werden England und Frankreich nicht wünschen, daß Dänemark, der eine Wächter des Sundes, durch die Losreißung der Herzogthümer in solcher Weise, daß deren Macht den Dänen nicht mehr zu Gebote stände, vollständig geschwächt werde, so daß Rußland alsdann im Stande wäre, sich in Kopenhagen und im Sunde eine Herrschaft zuzueignen. Und in ähnlicher Weise wird Rußland Dänemark nicht allzu schwach werden lassen, damit es einer englischen Flotte doch immer einen gewissen Widerstand entgegensetzen könne. Zugleich will Rußland Danemark von einer skandinavischen Vereinigung, die demselben bedenklich erscheint, möglichst fern halten und glaubt dies gewiß dadurch am besten erreichen zu können, daß es Dänemark mit einem Theile Deutschlands in Verbindung läßt, und dadurch Elemente im dänischen Staatsleben erhält, die den skandinavischen Bestrebungen entgegenwirken. Alle drei Mächte werden darin einig sein, daß die Erhaltung der dänischen Monarchie in ihrer bisherigen Gestalt ihnen dadurch vortheilhaft sei, daß sie der Consolidation des deutschen Staatslebens hinderlich ist. Holsteins und Lauenburgs Verbindung mit Dänemark läßt natürlich hoffen, daß die militärischen wie finanziellen Kräfte dieser Länder nicht leicht im Interesse Deutschlands verwendet werden, wenn nicht dieses zufällig mit dem Dänemarks zusammen fällt, daß daher die Macht des deutschen Bundes gebrochen und die Mündung der Elbe im Fall der Noth nicht im Besitz Deutschlands sei. Dieselbe Verbindung läßt hoffen, daß der Ausbreitung des Zollvereins an die See ein wesentliches Hinderniß entgegengesetzt werde, daß unsere Häfen an der Elbe, der Nord- und Ostsee nicht in die Macht des Zollvereins kommen, der ihrer so sehr bedarf. Es kann diesen großen Mächten, die auf die Entwickelung des Zollvereins so eifersüchtig sind, die sein Wachsthum mit so großer Aengstlichkeit verfolgen, nichts erwünschter sein, als ein Conserviren der dänischen Monarchie, die aus dem Instinkt der Selbsterhaltung jede nähere Verbindung mit Deutschland scheut. Im Interesse dieser großen auserdeutschen Mächte wird es daher schwerlich liegen, ein Zerreißen der bisherigen dänischen

---

Spieler und Deserteur

(Scenen aus dem Leben in den vereinigten Staaten.)

...Am Morgen saßen mein Freund Pritchard und ich auf dem weitläufigen Porticus des renner'schen Hauses, mit einem Glas Sangereen (ein echt amerikanisches Getränk, aus Portwein, Gewürzen und Wasser bestehend) und einer Havannah-Cigarre uns bewirthend. Ueber uns wehte das einsternige Banner von Texas (das der Vereinigten Staaten hat 56 Sterne), welches der lebenskluge Eigenthümer dieser Caravanserei über der Thür seines Hauses hatte befestigen lassen. Die Aufstellung dieser National-Flagge hatte den Zweck, die Reisenden von und nach Texas, Pflanzer, Farmers und Kaufleute von dort, welche seine Hauptkunden waren, einzuladen. Auch uns war es von Nutzen; denn da ein gelinder Sud-West das Land der Akazien, Sykomoren und Chinabäume bewegte, wehte es uns durch sein Hin- und Herflattern Luft zu. Obgleich schon im Anfange November's, war es doch hier sehr warm; der sogenannte indianische Sommer, eine temporäre Wiederkehr der Juli-August-Witterung, welche um diese Jahreszeit in allen westlichen Staaten der Union statt findet, war eingetreten. Da mehre Gentlemen unsere fortable Morgen-Siesta zu beneiden schien, so blieben wir nicht lange allein — man gesellte sich zu uns; das Quantum von Grog und Cigarren wurde vermehrt, und nachdem die Neger Jeden mit einem Sessel versehen hatten, sprach Herr Heart: »Ihr habt die New-Orleans-Zeitungen wohl schon gelesen, meine Herren?«

»Nein,« war die Antwort, »und darf man Euch bitten, uns die Nachrichten mitzutheilen, da Ihr doch immer die Gelegenheit habt, die Neuigkeiten früher als irgend Einer in der Stadt zu erfahren?«

»Nicht viel Neues, nichts Besonderes diesmal — und nur, daß drei Schiffe von Bremen mit drei- bis vierhundert deutschen Auswanderern in Galveston eingelaufen sind.«

»Das ist eine Wohlthat für Texas,« bemerkte Pritchard, »denn an guten industriellen Bebauern des Bodens fehlt es noch sehr in diesem Lande; und dies sind die Deutschen gewiß. Wo die sich zeigen, blüht das Land, wo sie sich niederlassen, verwandeln sich die Urwälder in blühende Gefilde.«

»Sehr wahr, sehr wahr!« bekräftigten Alle. »Und,« fügte Heart bei, »ihr Fleiß ist ausdauernder Art; unsere Farmers dagegen, sobald sie so viel Land, als eben nöthig ist, um eine spärliche Existenz zu sichern, urbar gemacht, lassen den Ackerbau links liegen und beschäftigen sich mit der Jagd. Die Büchse auf dem Rücken, treiben sie sich während des Tages in den

Monarchie, sey es durch verschiedene Thronfolge, sey es auch nur durch völlige Abtrennung unseres Landes in Beziehung auf Verwaltung und Verfassung zu begünstigen. — Die dänische Nationalbank, deren Filial in Flensburg so vielen Streit erregte, hat sich jetzt in den Besitz des ihr durch eine frühere Verordnung vorgeschriebenen Realisationsfonds gesetzt, so daß sie im Anfang dieses Monats ihre Zettel für realisabel hat erklären können, demgemäß von nun an jeder Zettel, der der Bank vorgezeigt wird, gegen Silbermünze eingewechselt wird. — Der Krieg der Regierung gegen die Presse dauert in Dänemark wie hier fort, namentlich in Kopenhagen wird gegen die nichtcensirten Blätter Anklage auf Anklage befohlen. In Folge der bekannten Adresse der Kopenhagener Bürgerrepräsentanten an den König gehen jetzt von den Bürgerrepräsentanten der Provinzialstädte eine Menge Dankadressen an die Kopenhagener Repräsentanten ein.

(Aus Schleswig-Holstein, 14. Mai.) Es ist schon wieder eine Untersuchung von Staatswegen angeordnet worden, dießmal aber auf Requisition des Hamburger Senats und zwar gegen den Cand. jur. A. Springborn in Wandsbeck. Diesen hält der Hamburger Senat nemlich für den Verfasser einer Druckschrift: „Der Criminalprozeß gegen den Cand. jur. G. Werner,“ und die Hamburger Behörden meinen, sie selbst wie Hamburger Zustände seyen darin zu scharf beurtheilt. Der Hamburger Staatsprozeß gegen G. Werner wegen seiner Schrift: „An Hamburgs Bürger und die vom Gebiete“ machte der Zeit in Hamburg und Schleswig-Holstein viel Reden, da die Hamburger Polizei in der Veranlassung auf hiesigem Gebiet eine Confiscation vornahm. Es kam bekanntlich mit dem Prozeß nicht zu einem erwünschten Resultat für die Behörden. — In unserer Festung Rendsburg ist eine eigenthümliche Militäruntersuchung eingeleitet gegen 21 Soldaten, welche dahin von dem aufgelösten Dragonerregiment in Itzehoe verlegt sind, um Gefängnißstrafe zu leiden und zwei Jahre länger Dienste zu thun. Sie hatten ohne Erlaubniß ihres Chefs in dem „Rendsburger Wochenblatt“ öffentlich ihren Dank ausgesprochen dafür, daß die Gesellschaft der Liedertafel ihnen warmes Essen hatte geben lassen. Das „Rendsburger Wochenblatt“ fragt bei dieser Gelegenheit, seit wann man Erlaubniß haben müsse, dankbar zu seyn, oder seit wann Dankbarkeit überhaupt verboten sey? Die Strafgesetze und Disciplin bei'm Militär werden jetzt von der dänischen Presse eben so stark angegriffen als von der schleswig-holsteinischen und wie schon die letzte holsteinische Ständeversammlung, so fordert man jetzt allgemein wenigstens Aufhebung der Prügelstrafe. Zur Charakteristik dient folgendes Factum, welches das dänische Blatt „Fädrelandet“ als authentisch mittheilt: „Man hatte in der Kopenhagener Citadelle in einem kleinen Graben mehrere zu den gymnastischen Uebungen gehörige Geräthschaften hingeworfen gefunden und da der Thäter sich nicht selbst angeben wollte, so wurde, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß derselbe Augenzeugen gehabt habe, der ganzen Mannschaft in der Citadelle mit Inbegriff der geringeren Unteroffiziersklasse ein fünftägiger Arrest zuerkannt, um dadurch wo möglich entweder den Thäter selbst oder die muthmaßlichen Mitwisser zur Anzeige zu vermögen. Dieß geschah ohne das geringste Indicium dafür zu haben, daß dieses so bedeutende Vergehen in Gegenwart oder mit Wissen mehrerer Personen ausgeübt worden, oder daß es überhaupt von einer Militärperson begangen sey, indem bekanntlich nicht blos Militärpersonen in der Citadelle wohnen.“ — In der That eine eigenthümliche Justiz!

Oesterreichische Staaten.

(Wien.) Aus der gestern erwähnten Anrede des Hofraths von Krauß an Se. Maj. den Kaiser bei Eröffnung der Industrieausstellung heben wir die auf den Zweck der Ausstellung hindeutenden Worte hervor: „Die Ausstellung soll den Nationen, die sich unter dem milden und gerechten Scepter Ew. Maj. in ihren eigenthümlichen Gestaltungen bewegen, einen wichtigen Vereinigungspunkt in ihren gegenseitigen Bedürfnissen und deren Befriedigung zur Anschauung bringen. Sie soll ein öffentliches Zeugniß über den Grad des Gelingens unserer industriellen Bestrebungen und Anstrengungen darlegen. Sie soll belehrend auf die Zurückgebliebenen, ermunternd auf die Nachstrebenden, wetteifernd auf die Vorangehenden wirken. Sie soll den Verbrauchern die Mannichfaltigkeit der Gegenstände zeigen, geeignet ihre Wünsche — selbst wie es die Laune begehrt — schnell und leicht im Inlande zu erfüllen. Sie soll eben dadurch unserer Industrie die Absatzwege erweitern, die Werthe ihrer Erzeugnisse befestigen, und ihren Arbeiten den Lohn sichern. Sie soll endlich das Bewußtseyn der Gemeinnützigkeit gewerblicher Bestrebungen beleben, die Privatinteressen durch jene des Staates heiligen und durch die öffentliche Anerkennung ausgezeichneter Leistungen in dem Gebiete der Industrie die Wichtigkeit derselben für das Gesammtleben der Völker herausstellen.“

Rußland und Polen.

(Warschau, 14. Mai.) Die hiesigen Zeitungen enthalten folgende Nachricht über die Entdeckung eines Komplotts im Königreich Polen: „Im Monat Oktober vorigen Jahres wurde in den Gouvernements Lublin und Radom eine Verschwörung entdeckt, deren Theilnehmer unter den Landleuten des Königreichs kommunistische Ansichten verbreiteten, die angeblichen Bedrückungen, die sie von den Gutsbesitzern erduldeten, ihnen vorhielten, ihnen Hoffnung machten auf Theilung der Grundstücke unter sie, auf Ausgleichung des Eigenthums, und ihnen vollkommene Freiheit versprachen. Dadurch beabsichtigten sie, die Landleute zuerst gegen ihre Herren aufzuwiegeln, diese aus dem Wege zu räumen, darauf sich gegen die Beamten zu wenden, die Chefs der oberen Behörden festzunehmen und auf diese Weise einen Aufstand im Lande zu beginnen. Der Hauptpunkt der revolutionairen Bewegung sollte die Stadt Kielce sein und die letzten Tage des Oktober v. J. der Zeitpunkt für den Ausbruch des Aufstandes. Die Regierung ergriff sogleich die geeigneten Maßregeln, wodurch dieser Anschlag vereitelt und der Hauptleiter desselben festgenommen wurde. Zur Entdeckung der Verschwörung trug der Landwirth Valentin Janic aus der Gemeinde Krayno, im Gouvernement Kielce, nicht wenig bei. Dieser erschien am 25. Oktober vor dem Wojt der genannten Gemeinde und meldete demselben, daß am Tage vorher im Dorfe Krayno eine ihm unbekannte Person sich eingefunden habe, die einige Landleute aus dem Dorfe im Walde versammelte und sie zum Aufstande anfeuerte. Auf diese Anzeige, die der Gouvernements-Behörde mitgetheilt wurde, verhaftete der Wojt der Domaine Kielce, zufolge ihm ertheilten Auftrages, mit Hülfe der Kielcer Polizei, in Bilcz den Geistlichen Scegenny, ehemaligen Piaristen, Administrator der Parochie Chodio im Gouvernement Lublin, der, wie es sich später zeigte, Hauptleiter der Verschwörung war. Man fand bei ihm, ausser vielen in kommunistischem Geiste abgefaßten Aufsätzen, das sogenannte goldene Büchlein, eine erdichtete päpstliche Bulle, welche allen denen, die auf die vermeinte Stimme des heiligen Vaters hörten und Antheil nähmen am Aufstande, volle Vergebung der Sünden auf die Zeit von 15 Jahren versprach.

(A. P. Z.)

Wäldern umher, und die Nacht wird mit Karten und Trinken zugebracht; Diskutiren und Argumentiren über politische Gegenstände füllt ihre besten Stunden aus, während das Unkraut in den Feldern und Gärten eine erstaunliche Höhe erreicht. Das Buhlen um Aemter, welches bei unsern Landsleuten das Hauptaugenmerk ist, wird von den Deutschen nur als Nebensache betrachtet. Sich wenig um den politischen Zustand ihres Landes kümmernd, befassen sie sich vorzugsweise mit ihrem eigenen Fortkommen, welches dann ungerechter Weise von vielen unserer eigenen Landsleute als Mangel an Theilnahme und als Gleichgültigkeit für das Wohl des Staates betrachtet wird.“

„Unbekanntschaft mit den Verhältnissen unseres Landes ist meistens die Ursache davon,“ versetzte Master Peal; „ihre Meinungen hängen überhaupt zu viel am alten europäischen Systeme, während die Vorzüge unserer Verfassung ja gerade in dem Lossagen von allen herkömmlichen und veralteten Mißbräuchen bestehen. Ist z. B. ein Deutscher Mitglied des Stadtrathes, so stellt er gleich die Gesetze seines Geburtsortes oder Landes als Muster dar, und will die Gesetze des kranken, durch und durch wurmstichigen Europa in unsere Verfassung einführen.“

„Ja, Unwissenheit,“ erwiderte Master Heart, „ist meistentheils die Ursache dieser Gleichgültigkeit. Diese Nichtkenntniß unserer schönen Institutionen ist die natürliche Folge der Unkenntniß der Sprache. Daß aber manche der Gesetze Deutschlands auch in unserer Republik passend wären, bezweifle ich durchaus nicht; denn die alten Staaten haben Erfahrung, woran es uns mangelt.“

„Gesunder Menschenverstand, eine reifliche Ueberlegung bleibt doch immer die Hauptsache. Haben wir auch die Wirkungen, die diese oder jene Gesetze in gewissen Ländern hervorgebracht, geschichtlich wahr vor Augen, so können wir uns doch nie einen richtigen Begriff von dem wahren Zustande des Landes machen, in welchem das betreffende Gesetz einen wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluß hatte. Ueberdies kommt die Erfahrung, welche sich die alten Staaten gesammelt, auch uns zu Nutze. So viel steht fest, und können wir mit Gewißheit bestimmen, daß gelinde Gesetze im Allgemeinen einen moralisch wohlthätigen Einfluß, strenge dagegen das Gegentheil von dem, was sie bezwecken, ausüben. Z. B. gibt es in keinem Staate so viele Pferdediebe, als in Arkansas, wo ein Pferdediebstahl mit dem Strange bestraft wird.“

(Fortsetzung folgt)

Schweiz.

(Luzern.) In der Nacht vom 7. auf den 8. d. sind 8 Luzerner, die im Thurme von Hohenrain gefangen waren, glücklich entkommen, indem sie vermittelst eines vom Ofen abgelösten Eisens das Gefängnißgitter erweiterten und sich an einem Seil hinunter ließen, das sie aus den Hosen eines der Ihrigen verfertigt hatten. Sie beklagen sich besonders über die Gefängnißkost, die seit der Entlassung der Kriegsgefangenen viel schlechter wurde als vorher. — Der bekannte deutsche Flüchtling Georg Fein ist trotz der unzweideutigen Bestimmung des Auslösungsvertrages, welcher alle nicht Luzernischen Angehörigen in sich begreift, von der hiesigen Regierung noch nicht frei gegeben worden, wiewohl sich die Regierung von der Baselandschaft noch besonders für ihn verwendet hat.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 20. Mai.) Die Preise des Brennholzes sind bei den diesjährigen Verstrichen wieder bedeutend in die Höhe gegangen, 20—22 fl. das Klafter Buchenholz, 17—18 fl. das Klafter weiches Holz im Walde. Zum Glücke wird die Steinkohlenfeuerung immer allgemeiner und die Eröffnung der Eisenbahn von hier bis Lichtenfels die Zufuhr aus den Kohlengruben bei Kronach sehr erleichtern und dieses Brennmaterial noch wohlfeiler machen.

(Todesfall.) Am 14. Mai verstarb in der Irrenanstalt des Dr. Tribolet zu Bümpliz der gewesene Professor der Staatswissenschaften an der Berner Hochschule, Dr. Siebenpfeiffer aus Rheinbayern und seit 1832 eingebürgert zu Bözingen bei Biel. Seit mehreren Jahren war er geisteskrank.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Das wir unsere Wohnung in der Hirschelgasse S. Nro. 1321 verlassen, und dagegen unser erkauftes Haus in der breiten Gasse, L. Nro. 469 bezogen haben, zeigen wir unsern werthen Freunden und Kundschaft hiemit ergebenst an, und bitten uns auch in unserer neuen Wohnung mit ihren gütigen Zutrauen zu beehren. Der alten Nachbarschaft empfehlen wir uns bestens, und bitten die Neue um gütige Aufnahme.

Johann Georg Zitzman, Frauenkleidermacher, nebst Familie.

Wohnungs-Anzeige.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft und einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung im Prechtelsgäßchen verlassen, und von heute an in S. No. 320 der Irrerstraße wohne, und empfehle mich achtungsvoll.

Nürnberg, den 22 Mai 1845.

Schiller, Schneidermeister.

(Zu vermiethen.) In Nro. 298 der Ludwigsstraße ist ein Logis mit Bett und Möbeln an einen soliden Herrn sogleich zu vermiethen.

(Zu verkaufen) Ein modernes leichtes einspänniges Chaischen, und ein Berner Wägelein sind in L. Nro 819. der Königsstraße zu verkaufen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unterm Heutigen habe ich mein bisher im Besitz gehabtes Haus am Bergauerplatz verlassen, und mein neu erkauftes in der untern Kreuzgasse L. Nro. 1550 bezogen. Indem ich dieses dem verehrlichen Publikum und einem hochverehrten Handelsstande ergebenst anzeige, verbinde ich damit die gehorsamste Bitte, mich mit ihren fernern Aufträgen wie bisher zu beehren, und verspreche ich die billigste und prompteste Bedienung. Von meiner alten Nachbarschaft, die mir so viele Beweise ihres Wohlwollens zu Theil werden ließ, nehme ich den herzlichsten Abschied, und meiner Neuen empfehle ich mich und meine Familie zur gütigen Aufnahme.

Nürnberg, den 22. Mai 1845.

J. L. Renner, Drechsler und Mechanikus, nebst Frau

Bekanntmachung.

Montags den 26. Mai d. J., von Morgens 8 Uhr an, werden im Hause Nro. 14 der hiesigen Vorstadt St. Johannis an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

Silber, Zinn, Kupfer, Porzellain, 3 alte Chaisen, Pferdgeschirre und verschiedenes Lederwerk, Meubels und Hausgeräthe verschiedener Art ꝛc.

und Kaufsliebhaber zu diesem Verstrich eingeladen.

Nürnberg, am 19. Mai 1845.

Bücher-Auction.

Vom 2. Juni d. J. an versteigert Unterzeichneter in seiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg gegen baare Zahlung eine Sammlung histor., archäolog., nummismat., naturwissenschaftlicher u. a. Bücher, deren Catalog bei den HH. Aukt.-Commissionären und bei ihm zu haben ist.

J. A. Börner, Auctionator.

Schloß-Zwinger.

Heute Donnerstag

musikalische Produktion.

Liederkranz.

Freitag den 23. ds. Mts. Produktion des Liederkranzes. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Herdleins-Garten.

Heute Donnerstag den 22. Mai produzirt sich das Waldhornquartett aus Fulda. Wozu ergebenst einladet

Anfang 6 Uhr.

Herdlein.

(Gesuch.) Ein solides fleißiges Mädchen aus guter Familie, welche sogleich eintreten könnte, wünscht hier oder auswärts in einem Laden-Geschäft oder als Studenmädchen unterzukommen: da selbige im Rechnen und Schreiben sehr gut bewandert ist, und ein freundliches Benehmen hat, würde sie sich besonders zur ersten Stelle eignen; übrigens ist sie fürs Häusliche eben so wohl zu empfehlen, da ihr Ordnungsliebe eigen und sie auch im Kleidermachen sehr geübt ist.

(Fahr-Gelegenheit.) Nächsten Samstag den 24. Mai fährt Lohnkutscher Herdst in der Tuchergasse nach Donauwörth, und können einige Personen mitfahren.

(Anzeige.) Glacehandschuh von allen Farben werden sehr schön gewaschen und angenommen bei der Oehsnerin Karch vor dem Hallerthürlein.

(Gesuch.) Es wird eine ordentliche Hausmagd, welche Hausmannskost kochen kann, und sich auch anderer Hausarbeit willig unterzieht, sogleich in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der neuen Gasse S. Nro. 1179.

(Kapital-Gesuch.) 7- bis 8000 fl. werden auf ein Brauerei- und Oekonomie-Anwesen als erste Hypothek gegen 4 pCt. Zinsen und mehr als dreifachen Schätzungswerth zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein starker Mensch kann Arbeit haben, gegen wöchentlichen Lohn von 2 fl. mit Kost, oder 4 fl. ohne Kost. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Empfehlung) Es werden beschmutzte Möbeln um billige Preiße wieder ganz schön und rein polirt und renovirt. S. Nro. 203 in der Weißgerbergasse.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Frauenthors sind zwei schöne möblirte Logis sogleich oder nächstes Monat an ledige Herren zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag, den 22. Mai 1845. 6. Vorstellung im Sommer-Abonnement. »Die Schweizerfamilie.« Lyrische Oper in 3 Akten frei nach dem Französischen bearbeitet von Castelli. Musik von H. Weigel.

Angekommene Fremde

vom 20. Mai 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Graf v. Lerchenfeld-Brennberg, Bar. v. Hirsch m. Fam., Hofbanquier, Frau Ministerial-Rath Roth m. F. v. München. HH. Roll v. Gießen, Hanau v. Frankfurt, Kflte.

(Rothe Roß.) S. D. Fürst Carolath-Beuthen m. F. und Gefolge, Graf v. Haugwitz m. F. v. Carolath, S. E. Graf v. Wallmoden, k. k. General v. Mailand. Grafen A. u. E. Scheel-Plessen v. Dänemark. Graf zu Pappenheim, Ober-Lieut. v. Bamberg. v. Kaliski v. Stettin. Sir Gray, Berthby v. England, Rent.

(Wilt. Hof.) HH., Bar. v. Winzingerode m. B., Offizier v. Wien. Kremm, Kfm. v. Bamdg.

(Strauß.) HH. Langlotz v. Weimar, Knapp v. Rönsohl, Franzmann v Berlin, Theossen von Aachen, Meyer v. Frankfurt, Wiener v. Breslau, Schmidt v. Würzburg, Kflte. Frln. Meyer von Düsseldorf. HH. Geinitz, Mineralog, Winterstein, Architekt v. Berlin. Dr. Rose v. Lübeck. Brod, Privatsekretär v. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Fleischmann v. Amberg, Schaller v. Graubünden, Kflte. Max, Bildhauer v. Prag. Mad. Schenk v. Regensburg. Mad. Voit v. Gaildorf. Frln. Stengel v. Würzbg.

(Fränk. Hof.) Frhr. v. Bibra, Rittergutsbesitzer v. Schwabheim. Frfr. v. Kotzau v. Kotzau. Hr. Vetter, Priv. v. Ansbach.

(Rothe Hahn.) HH. Egydius, Kameralist v. Bamberg. Löscher, Kunstgärtner v. Gera. Krug, Brauereibes. v. Wittenburg. Müßig v. Freudenberg, Oeschler v. Aschaffenburg. Part.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Tasching, Priv. v Ansbach. Barthel, Brauereibes. v. Gunzenhausen. Ernst v. Schwabach, Rau v. Roth, Kirchner v. Stuttgart, Kflte.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

14 81 18 1 50

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 23. Mai 1845. Nro. 143. Kalender: Desiderius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 20. Mai.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 18. enthält eine Bekanntmachung, den allgemeinen provisorischen Tarif für die königlichen Eisenbahnen betreffend, folgenden Inhalts: Nachdem zufolge allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs vom 1. Juli dieses Jahres angefangen, sowohl die bisherigen Tarife für die München-Augsburger Eisenbahn als die interimistischen Tarifsbestimmungen für die dem Verkehre eröffneten Strecken der Ludwigs-Süd-Nordbahn außer Wirksamkeit treten, dagegen für sämmtliche im Betriebe befindliche Bahnstrecken ein allgemeiner provisorischer Tarif in gleichmäßige Anwendung zu bringen ist, so wird dieser neue Tarif nachstehend bekannt gemacht. Allgemeiner provisorischer Tarif für die königlichen Eisenbahnen. I. Personen-Tarif. 1te Wagenklasse 9 kr. 2te Wagenklasse 6 kr. 3te Wagenklasse 4 kr. per Person und Bahnstunde ohne Freigepäck, vorbehaltlich der versuchsweisen Verwendung einer 4ten Wagenklasse mit dem Tarsatze zu 2½ kr. pr. Person und Bahnstunde. II. Reise-Gepäck- und Packet-Tarif. Für 10 Zollpfund 0,4 kr., für 20 Zollpf. 0,8 kr, für 30 Zollpf. 1,2 kr., für 40 Zollpf. 1,5 kr., für 50 Zollpf. 1,8 kr., für 60 Zollpf. 2,0 kr., für 70 Zollpf. 2,2 kr., für 80 Zollpf. 2,3 kr., für 90 Zollpf. 2,4 kr., für 100 Zollpf. 2,5 kr., für 125 Zollpf. 3,0 kr., für 150 Zollpf. 3,5 kr., für 175 Zollpf. 4,0 kr., für 200 Zollpf. 4,5 kr., für 300 Zollpf. 6,5 kr., für 400 Zollpf. 8,5 kr., für 500 Zollpf. 10,5 kr. per Bahnstunde. III. Tarif für Equipagen. 1te Klasse (Gedeckte Reisewägen) 45 kr., 2te Klasse (halbgedeckte Calesche) 30 kr., 3te Klasse (offene Calesche) 20 kr. per Stück und Bahnstunde, mit der Verbindlichkeit für die in oder auf dem Wagen mitfahrenden Personen Fahrbillete der III. Klasse zu lösen. IV. Viehtransport-Tarif. 30 kr. per Stunde für einen ganzen Wagen; 9 kr. pr. St. für jeden Ochsen oder Zuchtstier; 7 kr. pr. St. für jede Kuh oder jedes Rind; 2 kr. pr. St. für jedes gemästete Schwein; 1½ kr. pr. St. für jedes nicht gemästete Schwein, dann für jedes Kalb oder Schaaf, mit einem Frachtminimum von 12 kr., dann 6 kr. für jede 1—6 Stunde von jedem Huhne. V. Tarif für den Gütertransport (in so weit solcher in Wirksamkeit treten kann.) a) 1½ kr. für Eilgut und voluminöse Gegenstände, b) 1 kr. für Frachtgut mit Fuhrmannslieferzeit, c) ½ kr. für Landesprodukte und Rohstoffe, per Zollzentner und Bahnstunde vorbehaltlich entsprechender Prozentnachlässe bei ganzen Wagenladungen.

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsbl. folgende: der Rittergüter-Besitzer und St. Georgi-Ordens-Ritter A. Freihr. v. Horneck-Weindeim wurde zum k. Kämmerer ernannt; der quiescirte Forstmeister W. H. Dießelwinger zu Regensburg, wurde zum Sekretär der Rechnungskammer ernannt; die Stelle eines 1. Assessors bei dem Landgerichte Mitterfels, wurde dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor M. v. Voitdenberg verliehen, und zu dieser Stelle der geprüfte Rechtspraktikant F. A. Abt in Kaufbeuern ernannt; zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München erledigten Rathsstelle, wurde der Assessor des Kreis- und Stadtgerichts zu Regensburg A. Frhr. v. Lupin befördert; die Oberzollinspektorstelle am Hauptzollamte Nürnberg dem 1. Assessor der General-Zoll-Administration M. J. Ziegler verliehen; der Oberkontroleur W. Weigel zu Breitenberg, an die Grenzoberkontroleurstelle zu Passau versetzt, und die hierdurch eröffnete Oberkontroleurstelle dem berittenen Grenz-Oberaufseher A. Meixner zu Bayerisch-Zell verliehen; den Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken C. C. Cramer, wurde nach zurückgelegten vierzig Jahren im ununterbrochenen aktiven Dienste der allerunterthänigst nachgesuchte definitive Ruhestand, mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesammtgehalts gewährt, und zu der hiedurch erledigten Stelle der Assessor des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg A. E. F. von Sundahl befördert.

Die Konsekration des Fürstbischofs von Breslau ist vorderhand um 14 Tage verschoben worden, indem die bezüglichen Bullen nicht zeitig genug eingetroffen sind, um dieselben noch an dem zuerst festgesetzten Tage (18. Mai) halten zu können. — Dr. Hurter von Schaffhausen ist heute auf der Durchreise hier angekommen, und wird, wie man hört, einige Tage dahier verweilen. (A. A. Z.)

(Ansbach, 21. Mai.) Diejenigen Polizeibehörden und Aemter, welche Beiträge des Vereins zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse

---

Spieler und Deserteur

(Fortsetzung.)

»Eure Behauptung hält nicht immer Stich. Wir haben, als anderes Beispiel, in der Union kein Strafgesetz wegen Veruntreuungen öffentlicher Gelder, und wo gibt es mehr Beamte, welche Defekte machen, als bei uns.«

»Kein Gesetz und ein gelindes Gesetz ist ein Unterschied. Würde z. B. fünf Jahre Zuchthausstrafe, welches ich sehr gelind nenne, darauf gesetzt werden, so würden sich die Herren wohl hüten.«

Die Unterhaltung wurde hier durch das Erscheinen eines Fremden gestört. Dieser war ein Unteroffizier vom Lager am Sabineflusse, welcher die ganze Nacht durch geritten zu sein schien. Da nämlich die Verhandlungen in den beiden Häusern der Repräsentanten zu Washington seit mehreren Monaten einer Einverleibung von Texas mit den Vereinigten Staaten günstig gewesen, so hatte der Präsident (Tyler) sich veranlaßt gesehen, eine bedeutende Macht an die Gränze von Texas zu legen, damit diese Truppen, sobald der Anschluß zu Stande kommen sollte, gleich in dieses Land einrücken könnten. Dieselben waren in einem Lager, unmittelbar an der Gränze, etwa zwanzig Meilen von Natchitoches entfernt, versammelt.

»Was Neues in Eurem Lager, Herr Sergeant?« redete ihn Einer an.

»Nichts Besonderes, Gentlemen,« antwortete er, »nur daß gestern ein Schurke die Fahne seines Regiments verlassen hat — desertirt ist und zu gleicher Zeit die Summe von 300 Dollars in Gold aus dem Koffer meiner Frau entwendet und mitgenommen hat. Es waren meine Ersparnisse von vier Jahren. Da mir nun besonders, und auch dem Obersten unseres Regimentes sehr daran gelegen ist, des Flüchtlings wieder habhaft zu werden, so hat man mir den Befehl ertheilt, ihm nachzusetzen.«

Man gab dem Korporal, dessen Verlust Theilnahme erregte, Rath, welchen Weg er verfolgen müsse, um den Gauner einzuholen, und wo er wahrscheinlich auf seine Spur gerathen könne. Dieser, nachdem er sein Pferd gefüttert, machte sich wieder auf den Weg.

»Laßt uns jetzt sehen, wie unser Johnson mit seinem Hühnchen, welches er zu pflücken denkt, fertig wird,« meinte mein Freund Pritchard gähnend. »Laßt uns ihn in seinem Bauer einmal besuchen.«

Johnson war ein Spieler und Mitglied einer Gesellschaft, die das Spiel zu ihrem Erwerbszweig gemacht hatte. In dieser Stadt war ihr Hauptsitz. Reichte das Spiel nicht hin, ihre Ausgaben zu decken, so kam es diesen saubern Leutchen auch auf ein Bißchen Raub wohl nicht an. Die Polizeioffizianten,

durch gemeinfaßliche Schriften eingenommen haben, werden in Folge höchsten Ministerial-Reskripts vom 11. präs. 15. d. angewiesen, diese Gelder an das Sekretariat dieses Vereins zu München schleunigst einzusenden, hinfort aber weitere Beiträge dieser Art nicht anzunehmen, indem der Verein überall eigne Einnehmer aufgestellt hat. (J. f. M.)

(Regensburg, 21. Mai.) Da zu der im September verflossenen Jahres am Sitze der königl. Regierung abgehaltenen Konkursprüfung sich mehrere Individuen gemeldet haben, welchen die wesentlichen Vorbedingnisse für die Admission zu einer solchen Prüfung mangelten, so findet sich diese Stelle veranlaßt, für die Zukunft, theils zur Beseitigung von Weitwendigkeiten, theils um nicht Hoffnungen zu erwecken, welche nicht zu realisiren sind, nachstehende — auf Allerhöchsten Vorschriften beruhende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: I. Die Allerhöchste Verordnung vom 5. August 1840 (Regierungsblatt Seite 537) setzt in §. II. fest, daß die in die Klasse der geprüften Rechtskandidaten nicht gehörigen Bewerber um Registrators-, Sekretärs- und Rechnungskommissärsstellen neben der erlangten praktischen Befähigung durch ein Gymnasial-Absolutorium die Vollendung des Gymnasialstudiums nachzuweisen haben. Es ist daher der Nachweis, daß der Aspirant die sämmtlichen Klassen des Gymnasialstudiums vollendet habe, eine unerläßliche Vorbedingung der Zulassung zur Prüfung für den niedern Finanzdienst und ein Gymnasial-Absolutorium, welches auf Grund einer Separatprüfung oder wie sonst immer ohne vollendete Gymnasialstudien erlangt wurde, reicht zu Erlangung der Zulassung zur Prüfung nicht hin. Da diese Vorschrift auf der wiederholt und bestimmt ausgesprochenen Allerhöchsten Willensmeinung beruht, so können in Zukunft Gesuche um Dispensation von den genannten Vorbedingungen der höchsten Stelle nicht vorgelegt, sondern müßen ohne weiters zurückgewiesen werden. II. Es ist öfter der Fall vorgekommen, daß Gesuche um Dispensation von dem Gymnasial-Absolutorium selbst oder von der Vollendung der Gymnasialklassen mittelst eines Gymnasial schlußzeugnisses Behufs der Zulassung zur Prüfung für den niederen Finanzdienst an die k. Regierungen, Kammer des Innern, oder an das k. Ministerium des Innern gerichtet wurden. Das k. Ministerium des Innern hat sich hierdurch veranlaßt gefunden, nach vorgängigem Benehmen mit dem k. Finanz-Ministerium auszusprechen, daß solche Gesuche jederzeit den k. Regierungs-Finanzkammern zur Erledigung zu übergeben seyen, und daß selbst die Bewilligung einer Bitte um Zulassung zur Prüfung für das Gymnasialschulzeugniß Behufs der Anstellung im niedern Finanzdienste ganz erfolglos seyn würde. (J. f. D. u. R.)

Vom Main, 15. Mai. Wie wir aus zuverläßiger Quelle erfahren, haben die Gesandten der Großmächte der Luzerner Regierung die einstimmige Versicherung gegeben, daß die Mächte, wenn ein ähnlicher Angriff wie der letzte gegen den Kanton gerichtet werden sollte, dieses nicht dulden zu wollen, und von Seite Oesterreichs soll überdies noch beigefügt worden seyn, daß die an der Grenze aufgestellten Truppen Befehl erhalten hätten, bei einer neuen Bewegung der Freischaaren augenblicklich in die Schweiz einzurücken. Dagegen wurde der Luzerner Regierung aufgegeben, jeden Anlaß zur Aufreizung zu meiden und insbesondere die Gefangenen milde zu behandeln. Zugleich erfahren wir aus derselben Quelle, daß die deutschen Regierungen, Oesterreich an der Spitze, die Austreibung mehrerer politischer Flüchtlinge und Handwerksburschen, welche sich des Communismus verdächtig gemacht haben, aus der Schweiz betreiben. (M. J.)

Dänemark.

(Aus Holstein, 16. Mai.) Ich habe gestern die Politik der nichtdeutschen Großmächte in Betreff der dänischen Erbfolge-Angelegenheit besprochen. Ganz anders als mit diesen verhält es sich mit den deutschen Großmächten, vor allen mit Preußen. Im Interesse dieser liegt es, die Macht Deutschlands mit allen Kräften zu befestigen und dafür zu sorgen, daß auch nicht der kleinste Theil davon absplittern könne. Zunächst muß daher das Verhältniß Holsteins und Lauenburgs zum deutschen Bunde ein wahres werden; es muß eine Einrichtung getroffen werden, die es möglich macht, in jedem Augenblicke über die Macht dieser Länder im deutschen Interesse zu verfügen, damit sie nicht einmal gegen Deutschland gebraucht werde. Es ist nicht nur eine Sache von Wichtigkeit, sondern es ist ein Ehrenpunkt für Deutschland, daß nicht diese Länder, die von jeher Theile des deutschen Staates gewesen sind, verloren gehen; denn eine Schmach wäre es, wenn man selbst den bisherigen Bestand nicht einmal erhalten könnte, wenn im Frieden Deutschland sich von einem kleinen Volkchen berauben ließe! Preußen aber ist es, dem es hier vor Allem obliegt, Deutschlands Ehre zu wahren. In Schleswig hat Deutschland allerdings keinen vorhandenen Besitz zu schützen, aber es muß doch den dortigen deutschen Elementen nach Kräften Beistand gewähren und daher die Aufnahme des ganzen Schleswigs oder wenigstens des deutschen Theiles desselben in den deutschen Bund zu erwirken suchen, unter völliger Abtrennung von Dänemark. Von noch größerer Wichtigkeit als das Bundesverhältniß ist aber namentlich für Preußen das Verhältniß unserer Herzogthümer zum deutschen Zollverein, da dieser ohne unsere Aufnahme nie sein Ziel erreichen kann, indem Hamburg und Holstein in der engsten Verbindung stehen, so daß eine kommerzielle Trennung derselben die größten Nachtheile haben mußte. Dänemark aber wird natürlich, da es die politische Bedeutung des Zollvereines ohne Zweifel erkennt, einem Anschluß der Herzogthümer stets ein ernstes Widerstreben entgegensetzen, und es wird in demselben um so hartnäckiger sein, je entschiedener ihm die Verbindung mit den Herzogthümern garantirt wäre. Jetzt ist noch Alles zweifelhaft unklar, unsere ganze Verbindung mit Dänemark ist in Frage gestellt, und Preußen würde daher jetzt, wenn es den Augenblick geschickt wahrnimmt, wichtige Zugeständnisse in seinem eigenen, wie im deutschen Interesse erlangen können; denn Preußens Zustimmung ist den Dänen von großer Wichtigkeit, da es die nächstbelegene Macht ist, die am leichtesten einschreiten kann und auf welche die Blicke in unserm Lande vorzugeweise gerichtet sind. Man wird vielleicht durch einige geringe Konzessionen in Beziehung auf den Sundzoll, die dann etwa später den übrigen Mächten auch gewährt werden, Preußen zu gewinnen suchen. Aber man gebe sich nicht mit Wenigem zufrieden, da jetzt Vieles zu erlangen ist. Man erkläre sich für eine gemeinsame Erbfolge etwa nur unter der Bedingung, daß die deutschen Landestheile mit ihrer eigenen Verfassung vollständig von Dänemark getrennt und der Eintritt derselben in den Zollverein bündig zugesagt werde; man gehe mit großer Vorsicht zu Werke, damit nicht eine unklare, doppelter Auslegung fähige Erklärung der Grund zu späteren erfolglosen Streitigkeiten werde, wie das kleine Holland sie so lange gegen Deutschland zu führen gewagt hat. Daneben verlange man gründliche Abhülfe der deutschen Beschwerden über den Sundzoll. Nur um diesen Preis kann etwa eine gemeinsame Thronfolge mit Dänemark zugestanden werden. Preußen wahre Deutschlands Ehre!

Konstabler u. s. w. wagten es kaum, diesen frechen Gaunern auf gesetzlichem Wege entgegen zu treten; denn sie sind beständig bewaffnet und vertheidigen sich, wie es oft bei Leuten von dieser Klasse der Fall ist, wie Verzweifelte. Uebrigens geben sie aufs beste gekleidet und besuchen nur die besten Gasthöfe. Wurde auch zuweilen einer ertappt und vor Gericht gestellt, so gab es doch immer Mittel und Wege, den Delinquenten aus der Klemme zu bringen. Falsche Zeugen, die Entfernung derjenigen, die bei der That, deren der Verbrecher angeklagt wurde, zugegen gewesen; Bestechung des Gefangenwärters oder auch wohl gar des Richters waren Mittel, die hier anschlugen. — Wir fanden Johnson auf einem Speicherzimmer mit einem wildaussehenden Manne im Spiele begriffen. Geld und Silber war auf dem Tische ausgebreitet; Jeder hatte ein geladenes Pistol auf den Knieen liegen, damit im Fall eines Zwistes, Jeder seine Rechte gleich geltend machen könne. Ihre Aufmerksamkeit war so auf die Karten gerichtet, daß sie uns kaum bemerkten und von unserer Gegenwart weiter keine Notiz nahmen. In der kurzen Zeit, die ich hier zubrachte, bemerkte ich, daß Johnsohn bedeutend verlor. Er war dies Mal nicht glücklich; statt zu pflücken, wurde er gepflückt, und verlor Alles! An dergleichen Launen des Schicksals ist aber der Spieler gewöhnt; nur kam ihm dies doch ungelegen, denn seine Genossen waren auch seit einiger Zeit unglücklich gewesen und konnten ihm daher nicht aushelfen. Der Fremde, der ihm alles abgenommen (Blacker war sein Name,) machte sich sogar über sein Unglück lustig. »Johnsohn!« sagte er, »Ihr habt diesmal nicht aufgepaßt; denn sonst würdet Ihr gemerkt haben, daß die Karten gezeichnet sind!« Nachdem er dem Johnsohn ganz unbefangen das Kennzeichen gezeigt und dieser sich überzeugt hatte, daß die Karten wirklich ein Mark hatten, erwiderte der letztere ganz ruhig: »Ich nehme Euch das durchaus nicht übel, Blacker, denn meine Würfel, womit ich zu spielen einlud, waren blomdirt. Hättet Ihr das Anerbieten angenommen, so wäret Ihr der Gepflückte!«

»Freut mich, das zu hören. Dann habe ich mir nichts vorzuwerfen; ich gebe Euch aber Revanche, sobald Ihr Eurer Tasse wieder etwas auf die Beine geholfen habt.«

Sie tranken zusammen und schieden als Freunde.

Nachdem die Klingel uns zum Abendessen gerufen, trat ich ins Speisezimmer und bemerkte, daß die Gesellschaft, die daran Theil nahm, größer als gewöhnlich war. Am untern Ende des Tisches sah ich mehre gut gekleidete junge Leute, worunter Blacker saß, der mit diesen in vertraulichem Gespräche begriffen und sehr fröhlich war. Ob ihn der bedeutende Gewinnst in solch heitere Laune versetzt hatte, oder ob diese Heiterkeit seinem Charakter eigenthüm-

Oesterreichische Staaten.

(Prag) Nach Nachrichten aus Wien soll der im Jahr 1843 pensionirte Oberstburggraf v. Choteck zum Nachfolger des zum Oberstkämmerer beförderten Grafen v. Dietrichstein in die Stelle eines Oberstbofmeisters bei Ihrer Maj. der Kaiserin ernannt werden. — Viel Aufsehen erregt ein hier noch schwebender Prozeß des hiesigen Buchhändlers Haase mit der Polizei. Haase hatte nämlich einem darnach Verlangenden einen Band Gedichte von Hartmann „Kelch und Schwert" verkauft. Als der Käufer kaum den Laden verlassen, kehrt er in Begleitung eines Polizeicommissärs zurück, welcher darauf die noch vorhandenen Exemplare confiscirt und den Buchhändler inquirirt. Dieser entschuldigte sich damit, daß die Gedichte noch nicht ausdrücklich verboten seyen, daß er sie selbst nicht kenne und für eine unter demselben Titel in böhmischer Sprache erschienene Gedichtsammlung gehalten habe, daß er den Käufer selbst als einen bei der Polizeidirection Bediensteten erkannt habe, und deßhalb jede Gefahr vermieden haben würde. Hr. Haase wurde dennoch einer schweren Polizeiübertretung angeklagt. In Folge dessen hat er seine hiesige Buchhandlung verkauft, obwohl diese für das blühendste derartige hiesige Geschäft gilt. (A. A. Z.)

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 12. Mai: „Es sind Depeschen eingelaufen von Herrn Castillo Ayensa, datirt Rom 28. April. Das Concordat wurde am 27. April unterzeichnet. Dasselbe hat zur Basis die Anerkennung der Königin Isabella I., als legitime Königin von Spanien, und die Gültigkeit der Verkäufe der Nationalgüter."

Türkei.

Briefe aus Konstantinopel vom 7. April melden, daß sich die Verwicklungen mit Griechenland eher vermehren als vermindern. Schekib Effendi beklagt sich in einer an die Repräsentanten der Großmächte gerichteten Note über die Sprache des griechischen Kabinets, und verkündigt, daß die türkische Truppenmacht an der griechischen Gränze noch verstärkt werden müsse. Doch scheint die neuliche Nachricht, daß der Seriasker alsbald sein ganzes Armeekorps dort zu concentriren habe, voreilig gewesen zu seyn.

Mannichfaltiges.

Der Kaufmann und Manufakturwaarenhändler Moriz Wertheimber zu Fürth, erhielt ein Privilegium für den Zeitraum von 8 Jahren auf Anwendung der von ihm erfundenen neuen Reib- Bürst- und Schlemm-Apparate zur Fabrikation von Bronze-Farben.

Am 10. Mai wurde zu Laufach, königl. Ldgs. Rothenbuch, ein vollkommen ausgewachsenes Kind männlichen Geschlechts geboren, welches drei Beine hat, wovon zwei an der rechten Seite sich befinden. Der Fuß des linken Beins ist vollkommen ausgebildet, während die beiden Füße der rechten Beine sogenannte Stollfüße sind. Das Kind ist bis jetzt noch ganz gesund.

In Kitzingen ward kürzlich die katholische Knabenschule nebst der daranstoßenden alten Bibliothek abgetragen, um an deren Stelle den Bau einer neuen Schule zu bewerkstelligen. Beim Ausgraben des Fundaments fand man unter dem alten Schulgebäude in geregelter Ordnung und zwar gegen Sonnenaufgang liegend, 4 ganz gut erhaltene menschliche Skelette, sowie auch einzelne alte Münzen. Ist schon dieser Fund für die Freunde der Alterthumskunde nicht ohne Interesse, so versprechen die Nebengradungen unter der alten Bibliothek eine noch bessere Ausbeute. So wurde u. a. beim Einlegen derselben ein sehr schönes steinernes im byzantinischen Style ausgeführtes Säulen-Kapital aufgefunden. Diese Bibliothek, der Sage nach in frühester Zeit Eigenthum des Templerordens, soll später als Familiengruft der Geschlechter von Hohenlohe und von Fuchs gedient haben, und es dürfte aus diesem Grunde diese Stelle allerdings noch manches Werthvolle in sich bergen.

In der Königsberger Duellgeschichte zwischen S. und v. L. während des Universitätsjubiläums ist das Urtel des Militärgerichts gefällt und höhern Orts bestätigt, welches den Lieutenant v. L. zu einem sechsjährigen und seinen Sekundanten zu einjährigen Festungsarrest verurtheilt. Ersterer wird in der Festung Neisse seine Strafzeit abbüßen; das Urtheil des Civilgerichts über den andern Sekundanten ist noch nicht erschienen.

Der unfreundliche sogenannte „Wonnemond" dieses verhängnißvollen Frühlings, dem ein so harter Winter vorherging, ist Schuld an der öden Stille am Rheine, und in den nachbarlichen Bädern wollen die Leute bereits verzweifeln. Wäre das Roulett nicht in Wiesbaden, man wüßte kaum, daß die Saison begonnen hat. Aber Chabert ist ein wahrer Trostengel der Menschen; er kömmt mit dem Ende des Monats April und sagt: „Nun soll es Sommer seyn!" Und siehe, es ist Sommer, es wird grün auf den Spieltischen, das strahlende Geld ersetzt die Sonnenstrahlen, die Rosen fangen sich für den Spielpächter an zu entwickeln, während es den Spielern, die ihr Geld verlieren, so heiß wird, als ob sie unter dem Aequator ständen. Glückliche Mainzer, auch ihr werdet gar oft in diesen Zauberkreis gezogen!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach schweren Leiden entschlief heute früh 1 Uhr zum bessern Erwachen, und ergeben in den göttlichen Willen, unsre innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Elisabetha Winkler,

geb. Dörrer, in ihrem 51. Lebensjahre.

Theilnehmende Verwandte und Freunde, weihen Sie der Verblichenen eine stille Thräne, und schenken Sie uns auch in Zukunft Ihr gütiges Wohlwollen, um welches herzlich bitten

Nürnberg, den 21. Mai 1845.

Georg Winkler, als Gatte.
Henriette Winkler, Tochter.

Anzeige und Empfehlung.

Vielseitige Nachfragen veranlaßten mich, meine schon bekannten Fabrikate mit den verschiedensten Farben zum Stempeln, nebst den dazu gehörenden Ballen, zu vermehren, und ich sehe mich nun in den Stand gesetzt, allen schätzbaren Aufträgen auf obige Gegenstände aufs Prompteste und Billigste zu genügen. Ich erlaube mir daher, allen Königlichen und Civil-Aemtern, so wie einer hochzuverehrenden Kaufmannschaft, die genannten Gegenstände auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Zugleich empfehle ich meine neu fabrizirten Tusche und Muschelfarben, einzeln und in eleganten Kästchen, ganz ächtes Gold- und Silber, wie auch alle möglichen Bronze-Farben in französischen und in deutschen Muscheln. Auch halte ich stets ein großes Lager von allen möglichen Sorten Malerzinsel, schwarzer, rother und blauer Dinte, so wie von noch mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

J. M. Ebentheuer,
vorm. Schönner.
S. No. 1214 der Neuengasse.

(Kauf-Gesuch.) Zwei große Orangen- oder Granaten-Bäume werden zu kaufen gesucht.

---

ich war, konnte ich nicht bestimmen; so viel schien mir doch gewiß, daß das Gläschen dabei eine bedeutende Rolle gespielt. Seine Freunde schienen ihn mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln. Da er ein Fremder in diesem Orte und erst seit gestern hier war, so fiel mir diese so schnell geknüpfte Freundschaft um so mehr auf, wenn ich die kalte Zurückgezogenheit, womit die Amerikaner jeden Fremden behandeln, in Anschlag brachte.

»Dieser Blacker scheint Eure Aufmerksamkeit zu fesseln,« bemerkte Pritchard.

»In der That, ich bewundere nicht nur sein Glück, sondern auch den Eindruck, den er auf unsere Dandies macht.«

»Er ist deshalb nicht zu beneiden,« versetzte mein Freund. »Ihr wißt, meine Landsleute sind nicht gewohnt, ihre Höflichkeitsbezeugungen an einen Fremden wegzuwerfen; ihr wißt ja sehr wohl, wie sparsam sie gewöhnlich damit sind. Sind sie aber freigebig damit, so liegt etwas im Hintergrunde; irgend ein Zweck ist zu erreichen. Der Fremde hat Geld und... spielt. Gelingt es seinen Freunden nun, ihn zum Spiele zu bewegen, so ist er verloren, und nach meiner Meinung wird er dann Alles verlieren. Alle diejenigen, die Ihr dort am untern Ende des Tisches versammelt seht, gehören zu Johnson's Gesellschaft. Er hat wahrscheinlich seinen Genossen einen Wink von seinem Unglück gegeben... das Uebrige werdet Ihr sehen.« — Mit größerem Interesse betrachtete ich die als blacks legs (Spieler) Bezeichneten, und glaubte bald in den Gesichtszügen des Einen, bald aus dem Benehmen des Andern Spielsucht oder Spitzbüberei lesen zu können. Dieses war jedoch nur imaginär. Im Allgemeinen traten sie nicht wie Leute auf, die sich theilweise vom Spiel und theilweise vom Raube nähren. Ihre Kleidung war nach dem neuesten New-Orleans-Geschmacke, ihre Manieren anständig und ihr ganzes Wesen ungezwungen. Auch aus ihrer Unterredung sollte man nicht schließen, daß das Leben der Leute, welche sich bald über politische, bald über wissenschaftliche Gegenstände vielseitig und mit Leichtigkeit unterhielten, ganz den Karten und Würfeln gewidmet sey. Wenn man aber bedachte, daß die meisten dieser Industrieritter aus guten Familien von den östlichen Staaten waren und eine gute Erziehung genossen, aber, durch ihren Hang zum Spiele aus ihren früheren Kreisen gestoßen, sich nach diesem entfernten Orte des Westens begeben hatten, um ihr früheres Leben ungestört fortsetzen zu können, so wurde ihr Aeußeres erklärlich.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige und Empfehlung.

Mit der Anzeige des fernern Unterhalts und Verkaufs meines bisherigen Commissionslagers von

ächten Bremer- und Havanah-Cigarren,

verbinde ich auch Diejenige, daß ich gegenwärtig vollständig abgelagerte feine Woodville mit Havanah-Einlage; superfeine Hav. Cabannas D. 2 & D. 1; Canaster ½ Havanah; extrafeine La Norma, La Britania & Pajizos De Las Mejores Vegas F ⅞ & ¾ in echter Packung in Orig. ¼ Kistchen à 250 Stück, so wie auch Dos Amigos und extrafeine Havana Sylvia Regalia oder Cigarros puros de La Vuelta in abajo, in Orig. ¹/₁₀ Kisten à 100 Stück besitze, und unter Versicherung billigster Preise zur gefälligen Abnahme empfehle.

J. L. Held,
Neuegasse Lit. S. No. 1204.

Englischer Sprach-Unterricht.

Unterzeichnetem ist von mehreren Seiten zu Ohren gekommen, daß über ihn die Meinung verbreitet ist, als sey er, wegen zu geringer Bekanntschaft mit der deutschen Sprache, nicht fähig, Anfängern den ersten und gründlichen Elementar-Unterricht zu ertheilen. Er macht sich verbindlich, Allen, welche ungenügenden Unterrichts halber eine falsche oder fehlerhafte Aussprache und falsches Idiom angenommen haben, in kurzer Zeit die englische Sprache ganz so zu lehren, wie sie in den ersten Gesellschaften Londons gesprochen wird. Zum Beweise seiner Angaben, hat er zwei rühmende Zeugnisse britischer Gesandten. Preiß für 10 Stunden 5 fl.; 2 Personen zusammen 7 fl. Zu sprechen zwischen 9 und 10 Uhr Morgens. Marktplatz No. 225. 2 Treppen.

Einem Gerüchte zu begegnen erkläre ich ferner, daß ich meinen Aufenthalt wenigstens auf 1 Jahr festgesetzt habe.

M. Beresford Fitz Gibbon.

Anzeige.

Ich erlaube mir dem verehrten Handelsstande anzuzeigen, daß ich durch neue **Geschäftseinrichtungen** in den Stand gesetzt bin, **die Preiße** meiner Blechmanufaktur-Fabrikate **bedeutend billiger** zu stellen, bemerke hierbei, daß ich jede Bestellung auf das **schnellste** verfertigen kann, und unter Zusicherung **solider Arbeit** sehe ich bedeutenden Aufträgen entgegen.

Wilh. Eißler, Flaschner
in Steinbühl No. 33.

Bekanntmachung.

Montags den 26. Mai d. Js., von Morgens 8 Uhr an, werden im Hause Nro. 14 der hiesigen Vorstadt St. Johannis an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

Silber, Zinn, Kupfer, Porzellain, 3 alte Chaisen, Pferdgeschirre und verschiedenes Lederwerk, Meubels und Hausgeräthe verschiedener Art ꝛc.

und Kaufsliebhaber zu diesem Verstrich eingeladen.

Nürnberg, am 19. Mai 1845.

Anzeige.

Die bereits angekündigten Unterhaltungen auf dem Schmausenbuck finden bei günstiger Witterung Freitag Nachmittag den 23. d. statt, wozu die Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins höflichst eingeladen sind.

Haus- und Metzgerei-Verkauf.

In Erlangen ist ein Haus mit realem Metzgerei-Recht sammt allen zum Metzgerei-Geschäft erforderlichen Geräthschaften aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wohnungs-Anzeige.

Meiner werthgeschätzten Kundschaft und einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung im Prechtelsgäßchen verlassen, und von heute an in S. No. 320 der Irrerstraße wohne, und empfehle mich achtungsvoll.

Nürnberg, den 22. Mai 1845.

Schiller,
Schneidermeister.

Steinbühl.

Freitag den 23. große Versammlung mit Metzelsuppe.

(Zu vermiethen.) Ein schönes Stübchen mit angenehmer Aussicht ist mit Bett und Möbeln täglich zu vermiethen.

Auktion

Montag den 2. Juni, Vormittag 9 Uhr anfangend, so wie die darauf folgenden Tage, werden im Hause S. Nro. 792 der innern Laufergasse verschiedene Gold- und Silberwaaren, Zinn, Kupfer, Schreinzeug, Kleidungsstücke ꝛc. gegen gleich baare Zahlung dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kaufsliebhaber hiemit eingeladen.

(Fahr-Gelegenheit.) Lohnkutscher Pfahler in Wohrd fährt nächsten Sonntag oder Montag nach Donauwörth und sucht Personen dahin mitzunehmen.

Einladung.

Sonntag den 25. Mai findet gut besetzte Tanz-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Stumpfmeier, Gastwirth in Poppenreuth.

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Frauenthors sind zwei schöne möblirte Logis sogleich oder nächstes Monat an ledige Herren zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Man sucht einen jungen Menschen, der zeichnen kann, anzunehmen.

(Gesuch.) Ein ordentliches Frauenzimmer, welches in feinen Arbeiten erfahren ist, kann an einem kleinen Geschäfte Antheil nehmen.

(Lehrling-Gesuch.) In ein schönes Geschäft wird ein braver junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

Handlungs-Lehrlinge-Gesuch.) Wohlerzogene junge Leute von hier, welche sich der Handlung widmen wollen, können placirt werden durch das allgemeine Commissions-Bureau von

H. A. Goetz. S. No. 771.

(Mieth-Gesuch.) Ein Garten mit Glashaus oder guteingerichteter Winterung, wird bis Lichtmess zu miethen gesucht.

Zu verkaufen.

Mehrere Guitarren sind bei dem Unterzeichneten für den Preis von fl. 2—5 zu verkaufen.

Fischer, Musiklehrer.

Theater in Fürth.

Samstag den 24. Mai 1845. 1. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum Erstenmale. »Christophe und Renata, oder die Verwaisten.« Schauspiel in 2 Akten frei nach Averay von Carl Blum. Hierauf: »Der hundertjährige Greis, oder die Familie Rüstig.« Liederspiel in 1 Akt von L. Angely.

Angekommene Fremde

vom 21. Mai 1845.

(Rothe Roß.) HH. v. Herrmann, Generalmajor, v. Oehlhafen, Adjutant von Ansbach, von Kleinberg m. Fam., Oberstlieut. v. Wien. v. Ledergern m. F., Gutsbes. v. Bamberg. Sir Gebats m. Fam., Clark v. London. Bar. v. Schemitz von Pesth, Rent.

(Bayr. Hof) Fürst und Fürstin Ludwig v. Amalie Hohenloh-Schillingsfürst m. Dienersch. von Corvey. Frhr. v. d. Tann m. S. v. München. Frhr. v. d. Tann, Offizier v. Bamberg. v. Müller, Geh. Rath u. Kanzler v. Weimar. v. Rauch, Part. v. Heilbronn. Hanau v. Frankfurt, Asche v. Glauchau, Jordan v. Elberfeld, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. v. Lazzenberger, App.-Ger.-Director v. Eßlingen Bar. v. Redwitz mit Sohn v. Unterlangenstadt. Frln. Peller v. Leipzig. HH. Pfrenger, Rittmeister v. Großwerdein, Wagenseil, Kfm. v. Augsburg.

(Strauß.) HH. Friedländer, Mendelsohn v. Berlin. Dederer v. Bamberg, Martin v. Frankfurt. v. Zeilphen v. Crefeld, Ar v. Rheydt, Schlager v. Montjoie, Wertens v. Hückeswagen, Marbach v. Mainz, Kflte. Ritter, Baumeister, Landgraf, Rechtsrath v. Wunsiedel. Garveus, Sänger v. Würzburg. Frl. Chalmer v. Liverpool. Dr. Müller v. München. Frln. Kohn v. Augsburg.

(Blaue Glocke.) Hr. Graf Pyatowsky m. G. v. Regensburg. Mde. Zähnsdorf m. F. v. London. Hr. Bretaue, Rentier v. England. Frl. Posch m. Schwester v. Dinkelsbühl. HH. Schwarz, Baumeister v. Stuttgart. Heidwig, Priv. v. Donaueschingen. Seeberg v. München, Haymann m. Sohn v. Sulzbach, Neumeyer v. Leipzig, Kflte. Caroge, Sprachlehrer v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Rosenfeld v. Lauterhausen, Bönike v. Stuttgart, Kflte. Cullmans, Part. v. Schweinfurt.

(Rothe Hahn.) HH. Eiberle, Priv. Wilshofen. Reisser, Fbkt. v. Stuttgart. Frl. Schmidt v. Ingolstadt. Hr. Wazius, Kfm v. Lohr.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Müller v. Burgau, Stief m. Sohn, Brauer v. Mietwitz. Lather, Tuchfbkt. v. Nördlingen. Meyer, Priv. v. Augsburg.

(Fünf Thürme.) HH. Hoff, Fabrikant von Landau.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Meier, Rauch v. Regensburg, Lehman v. Burghaslach. Gebr. Alexander v. Thalmessing, Lederman, Strauß v. Bayreuth, Kflte. Fasching, Justiz-Commissär v. Ansbach. Ernst, Dek. v. Oettingen.

(Wild. Mann.) HH. Schätzlein m. Sohn v. Eibelstadt, Weidner v. Obersin, Nagler, Dornbacher v. Crailsheim, Gebr. Räulein v. Ellmann, Händler

---

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 13. und 17. Mai 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.
Korn	12	30	12	1	11	15
Waizen	14	21	13	46	13	—
Gerste	10	15	9	56	9	30
Haber	6	—	5	21	4	48

Das Korn ist gestiegen um — fl. 55 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 17 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. 8 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 13 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 24. Mai 1845. | No. 144. | Kalender: Esther.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netzt 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. * (Nürnberg, 23. Mai.) Der bisherige Regimentskommandant, Obristlieutenant K. W. Chr. Clerikus ist zum Obristen und Kommandant des hiesigen Landwehrregiments mittelst allerhöchster Entschließung vom 12. d. M. ernannt worden.

(Bayreuth, den 12. Mai.) Die durch mehrere öffentliche Blätter verbreitete Nachricht, als sei in Sachsen bei dem Bau der Leipziger-Hof Eisenbahn bereits der Etat überschritten, und es ständen der Ausführung der noch übrigen, zum Theil großartige Ueberbrückungen erheischenden Bahnstrecke solche Hindernisse entgegen, daß kaum innerhalb 4 Jahren an eine vollständige Communikation auf der sächsisch-bayerischen Südnordbahn zu denken wäre, ist geeignet, besonders in hiesiger Gegend gerechte Befürchtungen zu erwecken, da der Bau eines im Mainthale oberhalb Bamberg mit der Südnordbahn anknüpfenden Schienenwegs durch die sächsischen Herzogthümer den nordöstlichen Theil Oberfrankens ganz isolirt, wenn nicht zu gleicher Zeit Bayreuth bei Himmelkron durch eine nach der Oberpfalz weiter geführte Seitenbahn mit der Hauptbahn in Verbindung gebracht wird. Ein säumiger Bau in Sachsen würde somit diesem letztern, von vielen Seiten der angeregten Unternehmen einen empfindlichen Schaden versetzen. Während Nürnberg mit Regensburg durch den Ludwigskanal in Verbindung tritt und die Führung eines Schienenwegs neben einer Wasserstraße mit Recht als ein Pleonasmus bezeichnet wird, darf ohnstreitig auf eine Verbindungslinie der Südnordbahn durch die Oberpfalz einerseits mit Böhmen (Pilsen,) andererseits mit dem Donaugebiete über Amberg das entschiedenste Gewicht gelegt werden. Diese Verbindungslinie arrondirt erst Südteutschland, das seine natürlichen Gränzen an dem Böhmer-Wald, der südwestlichen Abdachung des Fichtelgebirgs und dem fränkischen Thüringer Walde hat, in sich selbst. Der durch seine Leistungen bereits rühmlichst bekannte Ingenieur, Hr. Nägele in Kulmbach, bereis'te dieser Tage die Oberpfalz hauptsächlich in Rücksicht des Anschlusses einer bayerischen Ostbahn an Böhmen. Er fand, so viel man vernimmt, das Terrain äußerst günstig und entschied sich zunächst für die Führung der Bahn von Bayreuth aus nach Pressath, wo sich die Abzweigungen nach Böhmen und Amberg bilden würden. Der Ueberfluß vieler Landesprodukte in der Oberpfalz und Böhmen, namentlich Holz, Torf, Steinkohlen, Getreide, Eisen, machen den durch die Ausführung dieser Bahnentwürfe erzielten Verkehr höchst wünschenswerth; für Bayreuth würde darin die Bürgschaft liegen, zu der mehr und mehr verlorenen frühereu Blüthe wieder zu gelangen. Möchten die Eingangs ausgesprochenen Besorgnisse durch eine beruhigende Stimme aus Sachsen recht bald zerstreut werden! — Auf der ganzen Strecke von Kulmbach bis Hof wird rüstig gearbeitet. Bei Himmelkron wird ein Riesenbau an einem jähen Bergabhang ausgeführt; die 4500 Fuß lange Arbeitsstrecke ist für 360,000 fl. veranschlagt. (Fränk. Merk.)

Baden. (Freiburg, 16. Mai.) Der Erlaß des Erzbischöflichen Ordinariats, die Exkommunikation des geistl Raths und Prof. Dr. Schreiber betreffend, lautet wie folgt: „Sämmtlichen Erzbischöfl. Dekanaten diesseitiger Erzdiözese wird zur eigenen Kenntnißnahme und zur Bekanntmachung an den Kuratklerus der Landkapitel hiemit eröffnet: Der hiesige Universitäts-Professor Dr. Heinrich Schreiber hat Sr. Excellenz, unserm Hochwürdigsten Herrn Erzbischof in einem Schreiben, datirt Ostertag 1845, seinen Anschluß an die „so genannte" deutsch-katholische Kirche angezeigt. Nachdem wir von dieser Anzeige durch unsern Hochwürdigsten Herrn Erzbischof in Kenntniß gesetzt wurden, haben wir es unserer allgemein christlichen, insbesondere aber oberhirtlichen Pflicht gemäß gefunden, denselben unter dem 11. des vorigen Monats aufzufordern, diesen gethanen Schritt noch einmal in ernstliche Erwägung zu ziehen, und ihm Gründe an das Herz gelegt, von denen wir hofften, sie würden ihn vermögen, seine unserm Hochwürdigsten Herrn Erzbischof gegebene Erklärung zurückzunehmen. Wir haben dieser Aufforderung beigesetzt, daß wenn derselbe wider Erwarten auf seinem unglücklichen Beschlusse beharren sollte, er längstens innerhalb 8 Tagen die Formaten, die er beim Empfange der heiligen Weihen erhalten, hierher zurückzugeben habe. Unterm 25. nämlichen Monats haben wir demselben, weil er bis dahin unserer Aufforderung vom 11. d.

Spieler und Deserteur

(Fortsetzung.)

Meine Betrachtungen über diese modernen Land-Piraten bekamen nun durch ein »Guten Abend, Herr Sergeant,« welches am obern Ende des Tisches ertönte, eine andere Wendung. Der Unteroffizier war zurückgekehrt; seine Bemühungen, des Deserteurs habhaft zu werden, waren fruchtlos gewesen. »Laßt Euch nieder!« sprach die freundliche Wirthin, die bei der Tafel präsidirte. Mißlaunig nahm er seinen Platz ein. Kaum hatte er sich aber gesetzt, als sein Blick auf die entgegengesetzte Seite der Tafel fiel, wo Blacker mit seinen Gefährten saß. Er wurde unruhig; man sah es deutlich, etwas hatte ihn überrascht. Wiederholt richtete er seinen Blick nach der Tafel, wo die Spieler sich fröhlich unterhielten, und eben so oft, als er den Blacker staunend betrachtet, schien er seinen Irrthum zu erkennen und wandte sein Auge von ihm ab. Auch Blacker wurde verlegen. Starr schaute er den Sergeanten eine Zeit lang an; dann, plötzlich sich besinnend, wandte er sich wieder an seine Gesellschafter; seine Farbe hatte sich auch merklich verändert. Sein Benehmen sogar wurde anders. Zuerst ungezwungen zur Ausgelassenheit, schienen seine Aeußerungen jetzt affektirt; er bemühte sich, die Unterhaltung wieder anzuknüpfen und fröhlich zu sein . . .; aber immer fiel sein scheuer Blick wieder auf den Sergeanten zurück; er konnte sein Auge nicht von ihm abwenden.

Dieser hatte seinen Sitz, unter dem Vorwande, daß ihm, vom Kitte noch warm, die Zugluft unangenehm sei, umgetauscht und kam nun in die unmittelbare Nachbarschaft des Blacker zu sitzen. Er heftete sein Auge wieder auf den unglücklichen Gewinner. »Fremder,« sprach er mit unsicherer Stimme, »mir däucht, ich hätte Euch früher irgend wo gesehen . . .; vielleicht im Lager?!«

»Wüßte nicht, wo ich das Vergnügen . . .« stammelte Blacker ganz verlegen und seine Farbe wechselnd. Der Sergeant ward jetzt entschlossen. Zuerst, als er Blacker's ansichtig wurde, war er ungewiß, wie aus seinem sonderbaren Benehmen hervorzugehen schien; nun aber, da er ihn auch sprechen gehört, verschwand jeder Zweifel; Augen und Ohren sagten ihm, daß er sich nicht getäuscht habe. »Deserteur! Im Namen der Vereinigten Staaten, Ihr seid mein Gefangener!« Dies ausrufend, faßte er ihn bei der Gurgel und schob den, theils durch den Schrecken, theils durch den Genuß von Grog besinnungslos gewordenen Blacker in eine Ecke des Zimmers.

in keiner Weise entsprochen hat, noch einen weitern Termin von 4 Tagen, vom Tage der Zustellung an gerechnet, zur Abgabe seiner Erklärung oder Rückstellung seiner Formate anberaumt. Diesen Termin ließ er aber abermals fruchtlos ablaufen, was uns veranlaßte, ihm die Formate durch einen Bevollmächtigten abfordern zu lassen, welcher Anforderung er aber nicht entsprochen hat. Da nun Prof. Schreiber auf seinen Anschluß an die „so genannte" deutsch-katholische Kirche beharrt, eine deutsch-katholische Kirche aber der Religion Christi, welcher solche nicht für einzelne Nationen, sondern für alle Völker der Erde bestimmt hat, widerspricht, sohin diese s. g. deutsch-katholische Kirche nicht für die allgemein christ-katholische Kirche gehalten werden kann, Professor Schreiber daher sich von dieser allein wahren Religion getrennt hat, und er dadurch in die Excommunikation verfallen ist, so wird hiemit ausgesprochen, daß derselbe als ausgeschlossen von der Gemeinschaft unserer Kirche anzusehen und zu behandeln sey. Wir empfehlen unsern Dekanaten diese unsere Entschließung in ihren Dekanatssprengeln schleunig in Umlauf zu setzen." (Freib. Z.)

(Karlsruhe. Wegen des bevorstehenden Zollkongresses hier erwartet man besonders in dem benachbarten Baden eine zahlreiche Vertretung des diplomatischen Corps, da sich von dort aus der Gang der Verhandlungen unscheinbarer beobachten lassen möchte. Mehrere diplomatische Agenten der Großmächte sind entweder schon in Baden eingetroffen, oder es sind Wohnungen für sie bestellt, selbst amerikanische Abgesandte werden dort eintreffen. (Bad. Bl.)

Hessen. (Mainz, 15. Mai.) Aus guter Quelle können wir mittheilen, daß die Konzession zum Bau der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn, auf der Strecke von der hessisch-bayerischen Gränze, bei Worms, bis nach Ludwigshafen, von der kgl. bayerischen Staatsregierung bestimmt ertheilt werden wird. Es haben sich der zum Zweck dieses Baues zu Mainz bestehenden Gesellschaft bereits mehrere Theilnehmer in der bayerischen Pfalz, namentlich in Ludwigshafen und Frankenthal, angeschlossen. Die technische Aufnahme der Linie, welche die Bahn zu verfolgen hat, ist größtentheils beendigt. Sie wird ihren Anfang nehmen in dem großen Raume des sogenannten Josephinen-Hospitals am Neuthor zu Mainz, wo der Hauptbahnhof zu errichten ist. Mit dem Rhein soll dieser Bahnhof durch einen doppelten Schienenweg, welcher die Kapuzinergasse und ein Nebengäßchen zu durchschneiden hat, in Verbindung gebracht werden, um die Ueberladung der Güter ꝛc. möglichst zu erleichtern. Die Hauptbahn wird mit einer militärisch vorgezeichneten Krümmung durch die Festungswerke geleitet werden und dann zwischen der nach Mannheim führenden Staatsstraße und dem Leinpfade hart am Rheinufer sich hinziehen. Es ist zu solchem Zwecke ein 18 bis 20 Fuß hoher Damm aufzuschütten, der, mit Berührung nur eines Privateigenthums, auf das Festungsgebiet sich erheben, vom Fuße der Terrasse der neuen Anlage hinweg im Rhein selbst, längs der Staatsstraße zu erbauen seyn wird, und zwar bis zu den letzten Häusern des Dorfes Weißenau, auf eine Strecke von etwa 1300 Meters oder 5200 großh. hess. Fuß. Nun die Staatsstraße überspringend, wird die Bahn am Fuße der Hügel über den Raum sich ziehen, den man in der Art gewonnen, daß die hier abgegrabene Erd- und Steinmasse zu Errichtung des vorerwähnten Dammes einerseit, wie des gegen Nackenheim durch die Rheinniederung zu erbauenden auf der andern Seite verwendet werden. Dieser letzte Damm wird von der Staatsstraße, eine Viertelstunde unterhalb Laubenheim hinweg, bis zu den obersten Häusern des Dorfes Nackenheim eine Länge von 1⅓ Stunde haben und schnurgerade seyn, dabei die benachbarten Felder um 10 bis 15 Fuß überragen. Zu Nackenheim wird ein kleiner Tunnel den Vorsprung des Rothenbergs durchbrechen. Jenseit wird die Bahn durch die untern Abflachungen der Weinberge bis nach Nierstein führen, dort die Staatsstraße überbrücken und, mit Beseitigung einiger kleinen Häuser, auf einem zu errichtenden Damme nach dem gelben Hause an der oppenheimer Fahrt sich ziehen. Hier ist der Punkt bestimmt, wo die nach Darmstadt zu richtende Zweigbahn ihren Anfang nehmen soll. Die Hauptbahn wird sich nach einer leichten Krümmung unterhalb Oppenheim hinziehen, wo ein zum Theil aus einem Viadukt, zum Theil aus einer Aufschüttung aufzuführender Bau bewerkstelligt werden muß. Mit diesem letzten Werke sind die hauptsächlichsten Schwierigkeiten überwunden, welche die Oertlichkeit auf der ganzen Linie bieten. Fortan ist die Rheinebene beinahe wagerecht; nur an einzelnen Stellen wird der Boden zu durchstechen, an andern mehr oder weniger zu erhöhen seyn. Fast schnurgerade wird die Bahn unter Diebuheim und den zwischen diesem Dorfe und Ludwigshöhe vorspringenden Hügel hinweg nach Guntersblum gelangen. Die Staatsstraße bei diesem großen Flecken durchschneidend, wird sie am Fuß der Hügelreihe, vorüber an Hangenwahlheim, Alsheim und Mettenheim nach Osthofen führen, in diesem Flecken etwa ein halbes Dutzend Häuser beseitigen, dann den Flecken Hernsheim berühren und den Bahnhof auf der Westseite der Stadt Worms erreichen. Die Linie von diesem letzten bis Frankenthal wird, mit einer sehr geringen Abweichung bei Bobernheim, ganz gerade werden. Hinter Frankenthal soll die Bahn zum letztenmale die Staatsstraße überspringen, dann, vorüber an Friesenheim und Oggersheim, in südöstlicher Richtung sich ziehen, um in dem großen Hauptbahnhofe zu Ludwigshafen ihr Ende zu erreichen. Ihre Gesammtlänge wird auf 206,250 rhein. Fuß oder 13¾ Wegstunden berechnet. Mit dem Ankauf des Bodens, der Errichtung der Gebäude, der Anschaffung des ersten Materials ꝛc., sind die Baukosten dieser Bahn, nach einem vorläufigen Anschlage, auf 4,700,000 fl. oder nahe an 2,700,000 Thaler angenommen. Nächst den beiden Hauptbahnhöfen zu Mainz und Ludwigshafen sind noch Bahnhöfe zu errichten; an der Oppenheimer Fahrt, zu Worms und zu Frankenthal, Stationsgebäude aber bei Laubenheim, Nackenheim (gleichzeitig für Bodenheim) Guntersblum, Alsheim, Osthofen, Hernsheim, Bobernheim und Oggersheim. (M. Z.)

Preussen. (Berlin, den 21. Mai.) Nach der „Berliner evangelischen Kirchenzeitung" bereitet sich in der protestantischen Kirche ein Verein vor, der dieselbe Tendenz verfolgen soll, wie in der katholischen der Karl-Borromäusverein, nämlich durch Verbreitung religiöser Schriften auf die Menge zu wirken. Der Verein hat bereits seine Statuten der Behörde eingereicht, und wartet nur auf deren Genehmigung, um öffentlich aufzutreten. Den Anfang seiner Wirksamkeit wird er mit der Verbreitung von Luthers Hauspostille die in 15,000 Exemplaren gedruckt werden soll, machen. (A. A. Z.)

Griechenland.

(Athen, 6 Mai.) Der Kriegsminister hat der Deputirtenkammer den stehenden Gesetzentwurf wegen Rekrutirung der Armee vorgelegt und dabei die näheren Umstände auseinandergesetzt, woraus wir in der Kürze folgende Punkte ausheben: 1) Die Infanterie besteht dermalen aus 2 Bat. Linien-Infanterie à 1100 Mann = 2200 M., aus 2 Bat. leichter Infant. à 552 Mann = 1104 M. Summe 3304 M. Es waren aber am 1. Okt. 1844 nur 2447 Mann im Dienstr. Bis Ende Dec. 1845 werden von diesen 749 Mann ausgedient haben. Es sind daher am 1. Jan. 1846 — 1698 Mann bei der Infanterie zu ersetzen.

»Gentlemen und Bürger! helft mir den doppelten Schurken der obrigkeitlichen Behörde überliefern!«

Diese Katastrophe erregte nichts weniger, als Erstaunen unter den Gästen. Jeder blieb ruhig und kalt. Man hörte nichts, als das Geräusch von Messern und Gabeln. Diran der Tafel wartenden Neger machten große Augen und sperrten die Mauler auf. Die Wirthin jedoch, die einen Ausbruch von Feindseligkeiten vorhersah, entfernte sich. Die Spieler-Gesellschaft wechselte bedeutende Blicke und setzte ruhig ihr Mahl fort. Keiner dieser Blicke fiel auf die betheiligten Parteien. Blacker hatte sich indessen wieder von seinem Schrecken erholt, als der Sergeant die Hand von seiner Gurgel zurückgezogen hatte, und nahm seinen Sitz an der Tafel wieder ein. Der Corporal aber, Heimtücke befürchtend, zog ein Pistol hervor und setzte sich neben ihn.

»Doktor Renner,« sprach er endlich, da er sah, daß Niemand sich erbot, ihm behülflich zu seyn, »ich fordere Euch als Bürger und Eigenthümer dieses Hauses auf, nach einem Constable zu senden, damit ich diesen Verbrecher in Verwahrsam bringe.«

Renner hatte jedoch nichts zu antworten; unruhig schaute er seine Gäste an; aber auf den Gesichtern dieser war nichts zu lesen: keine Billigung, keine Mißbilligung des Verlangens. Aus dem hartnäckigen Schweigen der Spieler besonders, die an diesem Abend eine Hauptrolle hatten, schien er nichts Gutes für den Sergeanten zu deuten. Unschlüssig, als wenn er geneigt wäre, der wiederholten Aufforderung zu entsprechen, erhob er sich; aber ein bedeutender Blick von den Spielern schreckte ihn zurück.

»Sergeant,« sprach einer derselben, Mr. Care, »habt Ihr eine gesetzliche Warrant, diesen Gentleman« (auf Blacker zeigend) »zu verhaften?«

»Nein, aber ich besitze eine Ordre vom kommandirenden Offizier des Lagers, den Deserteur Blacker, wo ich ihn finde, zu verhaften.«

Mr. Care lehnte den Rücken seines Stuhles zurück, zündete eine Cigarre an, streckte seine Beine behaglich von sich, und nachdem er seinen Freunden zugewinkt, daß er verstände, was ihre Blicke sagen wollten, fuhr er fort: »Nach Eurer Sprache zu urtheilen, seid Ihr in den Staaten geboren, und deßhalb wundert es mich sehr, daß Ihr nicht wißt, oder nicht zu wissen wollen scheint, daß die militärischen Behörden unsern Civilbehörden untergeordnet sind. Eine Ordre von Eurem commandirenden Offizier, selbst wenn solche von Eurem General unterschrieben wäre, hat unter uns Bürgern so wenig Kraft, wie ein Fermann des Sultans. Stellt Euer Verlangen einem Richter dar; der wird Euch sagen, was zu thun ist, und mit einer Warrant von Ihm könnt Ihr den Mann arretiren lassen.«

2) Die Kavallerie sollte bestehen aus 210 Mann und 191 Dienstpferden. Im Dienst sind nur 204. Bis Ende des Jahres haben 81 ausgedient, es werden fehlen 87. 3) Die Artillerie muß zählen 283 Mann; statt dessen waren am 31. Okt. 1844 — 286 Mann vorhanden. Bis Ende dieses Jahres werden 95 Mann ausgedient haben, so daß am 1. Jan. 1846 nur 191 Mann im Dienst seyn werden. Die taktischen Korps sollten also enthalten: Infanterie 3304, Kavallerie 210, Artil. 283 Summa 3797 Mann. Im Dienste werden 1. Jan. 1846 sein: Inf. 1699, Kavallerie 123, Artillerie 191 Summa 2012 Mann, werden fehlen 1785 Mann. Da aber angenommen wird, daß im Laufe des Jahres 500 M. Rekruten von früheren Aushebungen eingehen, so beantragt der Gesetz-Entwurf die Aushebung von 1285 Mann für das Jahr 1846, und zwar nach dem Rekrutirungs-Gesetze, gleichmäßig vertheilt, im Verhältniß zu der Bevölkerung jeder Eparchie.

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 19. Mai.) Wie vorauszusehen war, hat das Luzerner Obergericht das über Dr. Steiger gefällte erstinstanzliche Todesurtheil mit großer Stimmenmehrheit bestätigt. Heute versammelt sich der große Rath in Luzern, und es wird demselben unverweilt ein Begnadigungsgesuch des Verurtheilten vorgelegt werden. Täuschen nicht alle Anzeichen, so wird diesem Gesuch entsprochen werden; sollte aber wider Erwarten das Gegentheil geschehen und politische Leidenschaft über Menschlichkeit und politische Klugheit siegen, so begründet hiedurch Luzern einen Vorgang, der nicht fehlen kann, für die Schweiz die bittersten Früchte zu tragen. Bis jetzt sind alle unsere politischen Revolutionen, wie viel Uebels sie auch in ihrem Gefolge hatten, wenigstens doch nicht durch Hinrichtungen befleckt worden; denn das italienische Tessin rechnen wir doch nicht zu der eigentlichen Schweiz. Ist aber einmal das Beispiel für Hinrichtungen aus politischen Gründen bei uns gegeben, dann steht nur zu sehr zu befürchten, daß dasselbe bei künftigen Umständen ähnlicher Art Nachahmung finden werde. Bei dem so häufig eintretenden gewaltsamen Wechsel der politischen Verhältnisse in der Schweiz müssen daher alle Parteien es wünschen, daß Dr. Steiger begnadigt werde. Wir glauben versichern zu dürfen, daß in diesem Sinn von einigen Seiten auf Luzern derwalen eingewirkt wird und eingewirkt worden ist, und zwar nicht ohne Aussicht auf Erfolg.

Afrika.

Madagascar. Ein Brief aus Aden vom 13. April, den die „Times" mittheilt, enthält folgende Stelle: „Wir vernehmen aus Madagascar, daß die französische Regierung auf dieser Insel ihren Colonialeinfluß auszudehnen emsig bestrebt ist. Hr. Dulestiel, früher Kaufmann in der Hauptstadt Antananire, ist als beglaubigter Agent Frankreichs aufgestellt. Die Königin Ranavolo, hieß es, sey gestorben, ihr Tod aber werde vor ihren Unterthanen verhehlt. Ein eigenhändiges Schreiben vom Fürsten v. Polignac, Minister Karl X., an die Königin von Madagascar ist zu Tage gekommen, dessen Inhalt beweist, daß Frankreich schon damals den Erwerb Madagascars anstrebte, als eines Gegengewichts der englischen Kolonialmacht im Orient. Se. allerchristliche Maj. ließ Ihrer Maj. von Madagascar viele Kriegsmunition, einiges Geld, und französische Offiziere zur Einübung ihrer Truppen anbieten, unter der Bedingung, daß die an der Südwestküste Madagascar gelegene St. Augustinsbai, Diego und zwei oder drei andere Plätze an Frankreich abgetreten würden. Auf diesen Zweck sollen die Franzosen noch jetzt hinarbeiten. Warum haben wir Engländer keinen Agenten in Madagascar? Man weiß, daß die Franzosen an der Ostküste von Afrika rasche Fortschritte machen. Neulich gingen sie den Imam von Mascat um Erlaubniß an auf dem Eiland Kelia, gelegen unterm 9° ſ Br., ein Hospital errichten zu dürfen, d. h. ein Fort. In dem Hafen ihrer neuen Colonieen Nos-Beh und Mayotte können ihre Schiffe jederzeit eine sichere Zuflucht finden. Die Eingebornen von Johanna und den andern Inseln fliehen jetzt vor der französischen Flagge."

Mannichfaltiges.

(Aschaffenburg, 18. Mai.) Der Bau der neuen Forstschule, der auf Kosten unserer Stadt geführt wird, ist bereits in Angriff genommen. Das Gebäude kommt außerhalb des Sandthores und Werndachsthores zu stehen, hat vor sich die Hestermann'sche Tabacksfabrik, rechts das Hospital und links die Frohnveste. Im Herbste 1846 wird es von der Anstalt bezogen werden. — Einem vielseitig angeregten Wunsche entsprechend, haben die hier wohnenden Studiengenossen mit Genehmigung der königl. Regierung beschlossen, am 10. und 11. September dieses Jahres ein heiteres Fest zu Aschaffenburg abzuhalten, wozu alle jene öffentlich eingeladen werden, welche bis zum Jahre 1820 inclus. die frühere Rechtsschule, die theolog. oder philos. Sektion des Lyceums oder die Klassen des Gymnasiums zu Aschaffenburg besucht haben. Ein eigener Komite, dem Vernehmen nach aus dem rechtskundigen Magistrats-Rathe Bühler, dem königlichen Gymnasialprofessor Dr. Seiferling, und dem kgl. pens. Lieutenant Zahn gebildet, leitet die Initiativen, Anordnungen ꝛc. zu diesem Feste der Aschaffenburger Studiengenossen, welches gewiß ein schönes werden wird.

Widersprechend sind die Ansichten in der Pfalz der Rebleute in Beziehung auf den Weinstock; am Gebirge soll die Hälfte (gewiß sicher übertrieben!) erfroren, oder wenigstens so verkummert seyn, daß hievon keine Ernte zu erwarten steht; die andere Hälfte entwickelt sich zusehends prachtvoll, trotz der rauhen und kalten Witterung; entbehren müssen wir dieses Jahr die herrliche Repsblüthe; den meisten hat das Ungeziefer zerstört; viele Morgen wurden bereits umgackert; es ist dies ein empfindlicher Verlust für manche Gegenden.

(Oppenheim, 19. Mai.) Ein merkwürdiges Naturereigniß hat sich in der nahe gelegenen Gemark von Dienheim ergeben. In der verwichenen Nacht löste sich nämlich in den höchst gelegenen Weinbergen die Erde los und rutschte gegen den am Fuße des Berges gelegenen Ort Dienheim hinab. Der Weg so wie die daran stoßenden Mauern wurden auf eine Breite von 15 bis 20 Fuß von ihren bisherigen Stellen gerückt. Vertiefungen von 20 bis 30 Fuß entstanden, in welche Mauern und Weinstöcke hinabfielen. Alle Gränzen in einem Distrikte von etwa 30 Morgen wurden verrückt und die Weinberge, welche sonst eben waren, erhielten eine wellenförmige Oberfläche, indem sich darin Erhöhungen und Vertiefungen von 10 bis 20 Fuß bildeten; ausserdem befinden sich in allen Feldern Sprünge und Spalten und heute am Abend hat die Bewegung der Erde noch nicht nachgelassen. Es scheint, daß unterirdische Gewässer dieses Ereigniß verursacht haben, welches bereits im Jahre 1776 auf ganz ähnliche Weise statt fand. Sämmtliche Weinberge des betroffenen Distrikts sind mehr oder weniger zerstört.

Der beladene Wagen eines Luzerner Fuhrmanns, der regelmäßig zwischen seiner Vaterstadt und Bern Waaren befördert, wurde neulich im Kanton Bern von der öffentlichen Landstraße weg auf das Feld geführt, zertrümmert und die Ladung verbrannt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

„Aber meine Ordre lautet nicht, einen Bürger zu verhaften, sondern nur einen Deserteur, der den militärischen Gesetzen unterworfen ist, bis er seine Entlassung auf eine gesetzliche Weise empfangen. Gewiß kann ich mich bei einem Richter über die Rechtmäßigkeit meines Vorhabens ausweisen. Ruft mir einen Constable, dem ich die Ursache meines Verfahrens gegen diesen Mann vorlegen kann; Ihr seid es mir als Bürger, denen an Ruhe und Ordnung gelegen sein muß, schuldig, — oder wollt Ihr, daß ich selbst gehe und den Gefangenen hier lasse, der mir unterdeß entwischt? Nein, so lange mir ein Tropfen Blut in den Adern bleibt, soll er nicht aus meinen Händen, bis er entweder in sicherer Haft im Staatsgefängniß oder im Wachthause des Lagers sein Logis genommen."

Obgleich in dem Verlangen des Sergeanten nichts Gesetzwidriges lag, so stimmte seine Handlungsweise doch nicht mit den Ansichten oder vielmehr mit den Planen der Spieler überein. Den andern Gästen schien es gleichgültig zu sein, ob der Sergeant seinen Zweck erreichte oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Zwei Silben.

Mein Erstes nennt der Fürst und auch der Kaiser sein.
Nicht minder hat es gern der Bauer als Eigenthum;
Es findet sich auf ihm der Städter öfters ein,
Er kehrt zurück nach Haus und zollt ihm großen Ruhm.

Das Zweite stellt im Jahr sich jeden Morgen ein.
Es wird alsdann benutzt vom fleiß'gen Arbeitsmann;
Doch siehst am Fenster Du der Lampe matten Schein.
Ist es Dir nicht mehr nütz', entflob'n ist es alsdann.

Mein Ganzes ist uns einst vom Könige geschenkt;
Es ist uns Allen werth, bis mehr uns wird zu Theil:
Vertrauen wir auf ihn, der umsichtsvoll da lenkt
Das Ruder unsres Staats, zu seines Volkes Heil

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Die Veränderung unserer bisherigen Wohnung S. No. 1031 der Thalgasse in S. No. 762 am Egidienplatz, bringen wir hiermit zur Anzeige, und empfehlen uns bei der Gelegenheit der verehrlichen alten als neuen Nachbarschaft zum gütigen Wohlwollen.

Nürnberg, am 22. Mai 1845.

Joh. Conr. Wagner, und Familie.

Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Gostenhöfer Wirthe machen hiemit bekannt, daß morgen Sonntag den 25. Mai das Jahresfest gefeiert wird.

Einladung.

Heute Samstag bei günstiger Witterung von dem hiesigen Theater-Orchester große Produktion im Kißkalt'schen, vormals Horn'schen Zwinger, wozu hiemit ergebenst einladet

Kißkalt.

Ball im Saale des Bamberger Hofes

findet Sonntag den 25. Mai statt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache. Entree 24 kr.

Fuchs.

Steinbühl.

Sonntag und Montag, den 25. und 26. d. M., wird bei Unterzeichnetem das Jahresfest mit Harmonie-Musik gefeiert. Für gute Hasenkücklein so wie für Fische, Tauben und sonstige kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt, und ladet dazu ergebenst ein

Math. Kadeder.

Schießhaus zu St. Johannis.

Morgen Sonntag findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ich ergebenst einlade.

Kellermann.

Für Wassertrinker.

So eben habe ich eine Sendung von den so beliebten lakirten Jagdbechern erhalten, welches ich hiemit zur Anzeige bringe.

Joh. Gg Otto, Winklerstraße S Nro. 36.

Prater.

Am Sonntage findet gutbesetzte Tanz-Musik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Zu verpachten.

Im Gebäude des Wöhrder-Brunnenwerks, Haus-Nro. 113, ist eine Wasserkraft nebst räumlicher Lokalität hiezu, täglich zu verpachten. — Nähere Auskunft wird im Hause S No. 757 auf dem Aegidienplatz ertheilt, und kann vom Pachtgegenstand zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

(Anzeige.) Nachbenannte, von mir so oft verlangte Lieder, als: »Barcarole aus Katharina Cornaro«, »die schönen Augen«, »das Mailüfterl«, »die Lebensfahrt«, »die Zahnenwacht«, »Sonst und Jetzt«, »das Sprichwort dumm« und »die verschiedenen Träume« sind in schönen Abschriften bei mir um den billigen Preiß von 9—18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer. Handseehof.

(Miet-Gesuch.) Ein Garten mit Glashaus oder guteingerichteter Winterung, wird bis Lichtmess zu miethen gesucht.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 416 am Weißenthurm ist die dritte Etage zu vermiethen.

Wein-Versteigerung.

Montag am 2. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, lassen wir unsere eigenthümlichen, reingehaltenen nachbezeichneten Weine versteigern, und laden dazu höflichst ein.

Würzburg, den 19. Mai 1845.

S. Brehm & Comp.

No.	1	circa 30	Eimer	
»	2	» 30	»	1843er Würzburger
»	4	» 17	»	
»	5	» 27	»	
»	6	» 27	»	
»	7	» 30	»	1844er Randersackerer, Spielberg u. Hohbug.
»	8	» 27	»	1842er Spielberg und Hohbug.
»	9	» 30	»	1827/34er Spielberg.
»	12	» 26	»	1843er Würzburger.
»	13	» 16	»	1811er Würzb. Wisdling.
»	14	» 16	»	1835/40er Würzburger.
»	15	» 16	»	
»	16	» 16	»	1834er Randersackerer Neuburg.
»	17	» 14	»	1843er Randersackerer
»	21	» 14	»	Rießling v. k. Rentamt.
»	18	» 16	»	1835/40er Würzburger.
»	19	» 16	»	
»	22	» 8	»	1835er Bodenstein.

Ferner:
circa 150 Eimer abgelagerten Doppel-Essig in verschiedenen Abtheilungen.

Biedermanns-Garten in Gostenhof.

Morgen Sonntag den 25. May findet in meinem Garten-Local das Jahresfest mit Harmonie-Musik Nachmittags, und Abends Tanzmusik mit 24 kr. Entree statt. Für gute Speisen und ausgezeichnetes Lagerbier, so wie für schnelle Bedienung ist bestens gesorgt, und mache ich hiemit meine ergebenste Einladung.

J. Neubauer.

Anwesen-Verkauf.

Ein Flaschner findet stündlich Gelegenheit zur Ansessigmachung in einem Städtchen Oberfrankens, wo im Umkreise von 3 bis 4 Stunden kein Concurrent ist, durch Ankauf eines festen Wohnhauses von dazu gehörigen Obst- und Gemüßgärten umgeben, auch können Grundstücke und vorräthige Blechwaaren mit verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes auf frankirte Briefe unter Chiffre H B.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Morgen Sonntag den 25. Mai findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

(Vermißtes.) Eine goldne Schließe, woran eine Pendelouque, eine Garbe vorstellend, beide mit Granaten besetzt und an einem Halskettchen befestigt, wird seit einiger Zeit vermißt. Wer Selbiges im Besitz hat, wolle es gefälligst gegen Trankgeld zurückgeben in Nr. 303. L. L.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Frauenthors sind zwei schöne möblirte Logis sogleich oder nächstes Monat an ledige Herren zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Miet-Gesuch.) Einige solide junge Männer suchen, wo möglich in der Frauenthorstraße, ein passendes möblirtes Logis zu miethen. — Offerten unter Ziffer R. B. S. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

(Gesuch.) Eine Person von gesetztem Alter, im Kochen und jeder häuslichen Arbeit wohl erfahren, sucht wieder unterzukommen und kann sogleich eintreten.

Anzeige.

Ich erlaube mir dem verehrten Handelsstande anzuzeigen, daß ich durch neue Geschäftseinrichtungen in den Stand gesetzt bin, die Preiße meiner Blechmanufaktur-Fabrikate bedeutend billiger zu stellen, bemerke hierbei, daß ich jede Bestellung auf das schnellste verfertigen kann, und unter Zusicherung solider Arbeit sehe ich bedeutenden Aufträgen entgegen.

Wilh. Eißler, Flaschner in Steinbühl No. 33.

(Miet-Gesuch.) Ein Frauenzimmer wünscht in einer angenehmen Lage, oder nahe vor dem Spittlerthor, ein kleines Logis zu miethen.

(Gesuch.) Ein junger Mensch von soliden Eltern wird zu einem Mechanikus gegen Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Bitte.) Bei der Vollziehung unserer ehelichen Verbindung bitten wir Verwandte und Bekannte, uns mit Hochzeitsgeschenken zu verschonen.

Nürnberg, den 23. Mai 1845.

P. Zwanziger.
C. Bämmler.

(Kapital-Gesuch) Auf 4425 fl. Kaufswerth und 4250 Taxe werden 2000 fl. zur ersten Hypothek zu entnehmen gesucht.

Theater in Fürth.

Samstag den 24. Mai 1845. 1. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum Erstenmale. »Christoph und Renata, oder die Verwaisten.« Schauspiel in 2 Akten frei nach Anerav von Carl Blum. Hierauf: »Der hundertjährige Greis, oder die Familie Rüstig.« Liederspiel in 1 Akt von L. Angely.

Angekommene Fremde

vom 22. Mai 1845.

(Bayr. Hof.) HH. J. u. M. Radcliff, P. William, Rent. v. England. Georgi, Klöpper, Jordan v. Elberfeld, Eltau v. Frankfurt, Gerlach m. F. v. Hannover, Behrens v. Oldenburg, Hacke v. Amsterdam, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Graf von Maiszech, Gutsbesitzer v. Rußland. Freifr. v. Crailsheim m. Fam. v Ansbach. HH. Tegener m. F. v. Braunschweig. Hammelbacher m. S. v. Bamberg. Pröller v. Frankfurt, Kflte. Frhr. v. Tetzloff v. Wien. v. Bistram v. Berlin, Rent.

(Wilt. Hof) HH. Bar. v. Hügel, Oberl. v. Wien. Beck m. G., Rent. v. Mainz. Mad. Scharf m. Tochter v. Triest. Barteusch, Priv. v. Paris.

(Strauß.) HH. Bachmann, Hagel v. Frankfurt, Pfeiffer v Rotterdam, Hocks v Aachen, Wehrland v. Köln, Stursberg v. Lennep, Braun v. Rio de Janeiro, Pfeff v. Kronach, Huttenrath v. Zweiten, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Graf Karolzi, Graf Czernint, Kammerh. aus Oesterreich. Benswerd, Rentier. Prettons m. F., Baumeister v. London. B. v. Wittenheim, Assessor v. Mittau. Mde. Tivoli v. Florenz. Hr. Richter m. L., Buchdrucker v. Würzburg. Mde. Mayer v. Baden-Baden. Hr. Vogel, Gastw. v. Ansbach.

(Fränk. Hof.) HH. Hoffmann, Funktionär v. Rotenburg. Pahl v. Stuttgart, Ziegelmann v. Mühlhausen, Kflte. Jarriotty, Rentier v Lyon.

(Rothe Hahn.) HH. Wolf v. Frankfurt, Goll v. Kempten, Kflte. Gare, Part. v. Schwabach. Rieder, Oekonom v. Meiningen.

(Bl. Flasche.) HH. Haas, Kfm. v. Baiersdorf. Gebr. Düples, Krauß v. Friedrichshausen, Händler. Lotzscher, Fakt. v. Bamberg.

(Kronprinz z Gostenhof.) HH. Uhl v. Schwabach, Friedberger, Nagler v. Crailsheim, Kflte. Mde. Lehmann v. Pfunzenhausen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 25. Mai 1845. Nro. 145. Kalender: Urbanus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Zweibrücken.) Die Assisen für das zweite Quartal 1845 haben am 19. d. M. begonnen und werden am 29. beendet sein. Die Geschwornen werden in 10 Prozeduren über 13 Individuen zu urtheilen haben, wovon 1 der freiwilligen Tödtung, 1 der Fälschung, 1 des gewaltsamen Angriffs auf die Schamhaftigkeit, 3 des qualificirten Diebstahls und 7 der Verwundung und Mißhandlung angeklagt sind. (N. Sp Z.)

Baden. (Karlsruhe, 16. Mai.) Vor kurzem ist durch Befehl des Generalkommandos auf der Parade, zunächst zur Kenntnißnahme des Militärs bekannt gemacht worden, daß fünf Soldaten, zwölf Unteroffiziere und drei Offiziere wegen Insubordination und wegen Theilnahme an den bekannten, im September 1843 vorgekommenen Excessen vor dem v. Haber'schen Hause zu Strafen verurtheilt worden sind. Die gemeinen Soldaten erhalten achtundvierzig Stunden dunkeln Arrest und sollen krumm geschlossen werden; die Unteroffiziere theilweise zwei, auch drei Tage Arrest; die Offiziere gleichfalls einige Tage Arrest. (K. Z.)

Braunschweig. (Braunschweig, 18. Mai.) Von unserer Regierung ist eine für die bürgerlichen Verhältnisse der Juden hochwichtige Entscheidung erfolgt. In dem Landtagsabschiede vom Jahre 1823 hatte dieselbe sich vorbehalten, sowohl in Ansehung des Unterrichts der jüdischen Glaubensgenossen als auch hinsichtlich der bürgerlichen Verhältnisse derselben, so wie es die Lage der Sache erlauben und thunlich machen würde, zweckdienliche Verfügungen zu treffen. Als jedoch in dieser Beziehung nichts Erhebliches geschah und die Landstände die Sache wieder in Anregung brachten, erklärte die Regierung in dem Landtagsabschiede vom Jahre 1832, Art. 19, es sei nunmehr bestimmt, daß den jüdischen Glaubensgenossen diejenigen bürgerlichen Rechte, in deren Besitze sie sich gegenwärtig befänden, gesichert bleiben sollten, und daß demnächst weiter darüber berathen werden solle, in wie fern die hinsichtlich derselben noch bestehenden gesetzlichen Beschränkungen aufgehoben oder modifizirt werden könnten. Nun enthält weder das Staatsgrundgesetz (Neue Landschaftsordnung) vom 12. Okt. 1832, noch das gleichzeitige Wahlgesetz, noch endlich die allgemeine Städteordnung vom 4. Juni 1834 irgend eine Rechtsbeschränkung in Beziehung auf die Juden, namentlich ist die aktive und passive Wahlberechtigung behufs der landständischen sowohl als behufs der städtischen Vertretung nirgends von dem Glaubensbekenntnisse abhängig gemacht. Bei der im hiesigen Lande in Glaubenssachen überhaupt vorherrschenden Duldsamkeit und Aufklärung folgert man hieraus, daß die Juden zur Wahl berechtigt und wählbar seien und führte sie fortwährend in den amtlich entworfenen Wahlverzeichnissen als solche auf, auch haben sie an vielen Wahlhandlungen Antheil genommen, sind auch zu Wahlmännern selbst gewählt worden. Auf eine Vorstellung, worin besonders der Umstand hervorgehoben wurde, daß die Juden in allen bisher unter den Augen der Regierung erschienenen Wahlverzeichnissen als wahlberechtigt und wählbar aufgeführt seien, und daß, wenn dies für irrig erklärt werde, viele der bisher seit 1832 geschehenen Wahlen, woran Juden Theil genommen, angefochten werden könnten, wandte sich der hiesige Magistrat an die Kreisdirektion, auf deren Bericht dann das Staatsministerium durch ein Reskript vom 16. d. M. entschieden hat, daß bei allen städtischen und landständischen Wahlen die Juden nach ganz gleichen Grundsätzen mit den Christen zuzulassen seien. Die in der Ministerialverfügung angegebenen Gründe sind beachtenswerth; zwar, so heißt es darin, scheine die jetzt beseitigte frühere Verfügung der ursprünglichen Absicht der Bestimmung des Art. 19 des Landtagsabschiedes vom 12. Okt. 1832 mehr zu entsprechen, allein da weder das Landesgrundgesetz, noch die Städteordnung ausdrücklich beschränkende Bestimmungen rücksichtlich der Juden enthalte, so ließen die Worte des Art. 19 für sich betrachtet, die beschränkende Auslegung zu, daß dieselben sich nicht auf die politischen Rechte der Juden bezögen. Die thatsächliche Auslegung derselben und der dadurch entstandene Besitzstand stehe den Juden zur Seite und ließe sich ohne Unbilligkeit denselben nicht entziehen, und wenn in dieser Hinsicht noch

---

Spieler und Deserteur.

(Fortsetzung.)

Renner war, wie schon erwähnt, durch die bedeutsamen und drohenden Winke der Spieler von seinem Vorhaben, einen Constable zu rufen, abgeschreckt; denn er kannte diese Leute, die mit dem Gebrauche von Pistolen und Bowie-Messern bei der geringsten Gelegenheit nicht karg waren. Ihm lag sein leibliches Wohl näher, denn seine Pflicht als Hauswirth. Diese Schonung, mit der er sein eigen Fleisch und Blut behandelte, war wohl bekannt unter den Bürgern von Natchitoches und wurde von einigen auch wohl Feigheit genannt. Renner jedoch hatte für solche Fälle immer ein Wort als Vertheidigung dieser unwürdigen Eigenschaft bereit. »Der Körper,« pflegte er zu sagen, »ist der Behälter der Seele; vernachlässigen wir nun jenen, so thun wir auch der unsterblichen Seele Abbruch und erfüllen nicht unsere Bestimmung.« Als aber seine Ehehälfte ihm jetzt warnend zurief, daß sie ihn allein zu sprechen wünschte, nahm er diese Gelegenheit wahr, sich ganz und gar zurück zu ziehen.

»Was kümmert uns Eure Ordre!« hub Master Care nun wieder an; »die berührt keinen Bürger-...

»Aber ich wiederhole, daß Blacker kein Bürger ist, sondern zur Armee gehört.«

»Darüber sind wir nicht befugt, zu entscheiden; es kommt auf seine eigene Aussage an, Blacker, habt Ihr je zur Armee gehört?«

»Nie, nie!« sprach dieser eifrig, als er die Bewegungen zu seinen Gunsten wahrnahm, auch wieder Muth erhielt. »Es sind nur Lügen, verfluchte Lügen; ich habe nie etwas mit der Armee zu thun gehabt, vielweniger habe ich je dazu gehört.«

»Da habt Ihr es ja!« schrie hierauf einer der Spieler, »Sergeant, wir kennen den Blacker nur als eine Civil-Person, als einen Bürger, und als solchen wollen wir ihn beschützen. Die Herren der Armee sind überhaupt zu übermüthig geworden, wir wollen ihnen zeigen, daß ein Gesetz da ist; — laßt den Mann und geht Eurer Wege!«

»Blacker hat uns als Bürger um Schutz ersucht,« hob Master Care wieder an, »es soll ihm solcher werden; — ich kenne ihn nur als eine Civil-Person. Habt Ihr, Sergeant, etwas wider ihn, so geht, ich wiederhole es, zum Richter. Hier aber sollt Ihr ihm nichts zu Leide thun, auch sollt Ihr ihn nicht gegen seinen Willen aus diesem Zimmer führen; dafür stehe ich!« Dies sagend, zog er ein großes Bowie-Messer aus seinem Busen und legte es vor sich auf den Tisch. Die andern Spieler stimmten seiner Meinung vollkommen bei.

gesetzliche Bestimmungen zu treffen wären, so würden solche nach der im Landtags-Abschiede von 1832 ausgesprochenen und fortbestehenden Ansicht der Landesregierung gemäß sich nur dahin treffen lassen, daß den Juden die politischen Rechte zugestanden würden. Diese Verfügung ist eines der schönsten Denkmale, die eine Regierung sich setzen kann; es muß bei jedem Unterthanen ein wohlthuendes Gefühl erregen, daß dieselbe mit solchem edlen Freimuthe einer von ihrer früheren abweichenden Ueberzeugung Raum gibt und solche mit so strenger Folgerichtigkeit ausführt; es muß den gerechten Stolz eines jeden Braunschweigers erregen, daß seine Regierung sich als eine wahrhaft christliche beweis't, indem sie die eigentlich praktische Seite des Christenthums, die Liebe, die Duldsamkeit und Humanität, zur vollen Berechtigung kommen läßt. Eine Regierung, die so das Bedürfniß und die Ideen ihrer Zeit anerkennt, wird immer, wie klein auch das Land sei, über das sie herrscht, in sittlicher Größe dastehen und in dem Buche der Geschichte einen ehrenvollen Raum einnehmen. (Köln. Z)

Hohenzollern. (Sigmaringen.) Unsere Landesregierung hat an die Pfarrämter vor kurzem die Weisung erlassen, der Anordnung des erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg, daß vor Eingehung einer gemischten Ehe die nöthigen Verhaltungsbefehle bei demselben eingeholt werden sollten, keine Folge zu geben. Das Verbot soll darin seinen Grund haben, daß eine ältere päpstliche Verordnung, welche gemischte Ehen als unkirchlich darstellt, wenn nicht alle Kinder katholisch erzogen werden, im ehemaligen Bisthum Konstanz längst außer Uebung gekommen sey, und seit Anfang dieses Jahrhunderts kein Fall vorkam, wo einer gemischten Ehe die kirchliche Einsegnung versagt wurde. Die Anordnung des Ordinariats wäre dann als die Republikation einer älteren päpstlichen Verordnung anzusehen, zu deren gesetzlicher Gültigkeit jedoch das landesherrliche Placet ebenso erforderlich ist, als zu einer neuen, wenn sie zum Vollzug kommen soll. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 20. Mai.) In Betreff der Wiederbesetzung der Preußischen Gesandtschaftsstelle in München erfahren wir so eben, daß der gegenwärtige vortragende Rath in unserm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstoff, bereits zum Gesandten am bayerischen Hofe ernannt sey, und sich nächstens schon in dieser Eigenschaft dorthin begeben werde. — Der hiesige österreichische Gesandte, Graf v Trauttmansdorf-Weinsberg, soll abberufen seyn, und für denselben ein anderer Diplomat aus Wien nach Berlin kommen. (N. W. Z.)

(Königsberg, den 16. Mai.) Professor Rosenkranz hielt im vorigen Semester eine Ansprache an den Kreis der hiesigen Studirenden, die sich mit der Organisation eines Ehrengerichtes und der Abschaffung der Duelle beschäftigten; die Rede liegt uns nun gedruckt vor. Rosenkranz erkennt die Begründung des Zweikampfs im feudalen Staat, seinen Zusammenhang mit der subjektiven Ehre, die dem ritterlichen Sinne über das Leben geht; aber das eigne Leben auf's Spiel zu setzen, um sich Genugthuung zu verschaffen, dies meint er, sey etwas so Individuelles, daß man hier bei aller Unnachsichtlichkeit der durch den monarchischen Rechtsstaat geordneten Strafe die unbedingteste Gewissensfreiheit walten lassen müsse. Er fordert demgemäß seine Zuhörer auf, den Duellzwang aufzuheben, und ebenso wenig den, der sich noch fernerhin schlage, als den, der es nicht mehr thue, in Verruf zu erklären, vielmehr sich ganz gleichgültig zu verhalten, ob ein Student sich noch duelliren will oder nicht. Dies ist jedenfalls eine Forderung, die das fortgeschrittene Leben an die Musensöhne macht, und wir sind überzeugt, daß ihre Erfüllung die Zahl der akademischen Zweikämpfe sehr beschränken wird. Doch scheint uns eins bei allen seitherigen Verhandlungen über den fraglichen Gegenstand zu wenig beachtet, der Unterschied nemlich zwischen dem Duell, das für eine wirkliche Ehrenkränkung blutige Sühne will, und der studentischen „Paukerei", um derentwillen man wie in absichtlichem Scherze sich „tuschirt", und die auf nichts anderm beruht, als auf jugendlicher Lust an That und blanker Waffe. Es ist freilich ein Widerspruch, daß man eine Art von Beleidigung vorausgehen läßt, man könnte auch ohne sie einige regelmäßige Gänge machen und daß dies öffentlich auch mit geschärften Rappieren geschehe, dadurch wird jenem Drange genügt werden. Die Uebung des Körpers und der Geistesgegenwart, die das Fechten gibt, ist durch nichts anderes zu ersetzen und darf der Jugend nicht fehlen; die meisten Studentenduelle sind nichts als Turniere, darum gebe man ihnen diese Form auf dem Turnplatz! (Frkft. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Leipzig, den 18. Mai.) Das brüderliche Zusammenwirken mehrerer der Gustav-Adolph-Stiftungen in Deutschland hat es möglich gemacht, in diesem Jahre der protestantischen Gemeinde zu Linz einen Beitrag von nahe an 7000 Thalern zufließen zu lassen, durch den jene Gemeinde in den Stand gesetzt worden ist, ihr neu erbautes Bethaus völlig schuldenfrei zu machen und am 20 Oktober v. J. den ersten Gottesdienst darin abzuhalten, nachdem dieser von den Linzer Protestanten zwei Jahrhunderte hindurch in einem fast drei Stunden von Linz entfernten Dorfbethaus hatte gesucht werden müssen. (Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 16. Mai.) Die von den böhmischen Ständen hierhergesandte Deputation hat sich eines sehr gnädigen Empfanges bei Sr. Majestät und den übrigen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie zu erfreuen gehabt, und auch bei den Konferenz-Ministern, Grafen von Kolowrat und Hartig, so wie bei den Präsidien der Hofstellen, welchen, zufolge der erhaltenen Weisung des Kaisers, die verschiedenen Bitten der Stände in Beziehung auf Verfassungsfragen und Administrations-Angelegenheiten vorgetragen wurden, haben die Deputirten eine Aufnahme gefunden, welche für ihre Mission die besten Hoffnungen gewähren soll. Nur die von den Ständen gleichzeitig erfolgte Einladung Sr. Majestät, die Eisenbahn von Wien über Ollmütz nach Prag selbst zu eröffnen und bei dieser Gelegenheit das Königreich mit dem Allerhöchsten Besuch zu beglücken, soll für jetzt noch wenig Aussicht auf den gewünschten Erfolg haben. Aufgefallen ist es, daß in dieser aus Mitgliedern des geistlichen, Herren-, Ritter- und Bürgerstandes zusammengesetzten Deputation der letztere nicht, wie üblich, durch den ersten Vorstand, sondern durch den Vice-Bürgermeister des prager Magistrats vertreten war. Sollte das Gerücht Grund haben, daß der prager Bürgermeister, Appellations-Rath Müller, deswegen von den in der ständischen Versammlung die bei weitem größere Mehrzahl

---

»Es ist ein Fakt, ein Fakt!« schrieen alle; dabei griffen mehre nach den Taschen, um Griffe von Pistolen und Messern blicken zu lassen, dadurch andeutend, daß sie für einen Gewaltstreich ganz vorbereitet seyen. Ein Ueberfall würde auch wahrscheinlich ohne Weiteres an dem Sergeanten versucht und Placker befreit worden seyn, wenn nicht die Gegenwart mehrer achtbaren Bürger, die in einem solchen Falle keine günstigen Zeugen für sie abgegeben hätten, sie davon zurückgehalten. Master Heart, Pritchard und mehrere Andere nahmen jetzt, da die Sache ernstlich zu werden anfing und sie bemerkten, daß es von Seiten der Spieler auf nichts weniger, als eine Befreiung des Verbrechers abgesehen sei, Partei mit dem Sergeanten. »Steckt Eure Pistolen und Dolche ein!« sprach Master Heart. »Die Gesetze unsers Landes, die Ihr, Master Care, so trefflich zur Erreichung Eurer Absichten auslegt, wollen nicht ein gesetzwidriges Einschreiten von Civil-Personen in Sachen der Vereinigten Staaten oder der Armee. Im Gegentheil sollen die Civil-Behörden (obgleich die militärischen denselben untergeordnet sind) die Rechte der Armee unterstützen, und dasselbe soll von Seiten der militärischen in Bezug auf die Civil-Administration geschehen. Der Sergeant überschreitet in keiner Beziehung unsere Rechte als Bürger; seine Ordre erstreckt sich nicht auf einen Bürger; sondern nur auf einen, welcher der militärischen Jurisdiktion angehört.«

»Aber,« versetzte Master Care, »diese Ordre hat nur im Bereiche des im Lager kommandirenden Offiziers Wirksamkeit; außerhalb desselben, im Bezirke unserer Gerichtsbarkeit, fällt sie kraftlos zu Boden; sie muß, um von Wirkung zu sein, mit einer Warrant vom Friedensrichter, in den Händen eines Constable, unterstützt sein.«

»Meine Herren,« fiel hier Pritchard ein, »dies sind nur Ausflüchte, die Ihr ergreift, um einen Verbrecher der verdienten Strafe zu entziehen. Renner, Doktor Renner!« Aber der Doktor hörte nicht, oder wollte nicht hören; er hatte sich aus dem Staube gemacht. »Jakob« redete Pritchard nun einen der Neger an, »geh zu Master O'Neil, dem Constable, und sage ihm, seine Gegenwart sei hier durchaus nöthig.« Er öffnete dem Neger selbst die Thür, damit einer der Spieler in der Ausführung seines Planes etwa hemme; dieser aber sprang fort, den Befehle auszuführen.

Der Schritt war entscheidend. Wollten die Spieler etwas zu Gunsten ihres Schützlings thun, so mußte es unmittelbar vor der Ankunft des Constable geschehen, denn nach derselben war die Sache weniger möglich und in Gegenwart eines gesetzlichen Beamten um so gefährlicher. Einen Constable in der Ausführung seines Amtes zu hindern, ist eine gewagte Sache und wird in den Vereinigten Staaten sehr streng bestraft und dagegen wieder — den

bildenden Mitgliedern des Herren- und Ritterstandes nicht in die Deputation gewählt worden, weil er beim letzten Landtage sich der städtischen Gerechtsame zu eifrig angenommen habe, so dies um so mehr zu bedauern, weil eine solche Ungunst wegen erfüllter Berufspflicht den sonst auch in jeder Beziehung sehr würdigen Vorsteher der Hauptstadt Böhmens nur unverdient treffen, andererseits aber mit dem übrigen Verhalten der böhmischen Stände im Widerspruch stehen würde, da letztere bisher doch so offenkundig dahin strebten, die Wohlthaten der Verfassung für die Gesammtheit der Landesvertretung, ohne Rücksicht auf einzelne Corporationen und deren Partikular-Interessen geltend zu machen. (Pr. A. Z.)

Die festliche Eröffnung der Industrieausstellung am 15. Mai durch Se. Maj. den Kaiser, eine große Zahl von Erzherzogen und fast alle hohen Würdenträger des Reichs kann für Oesterreich ein bedeutungsvolles Ereigniß genannt werden. Nicht nur ward dem vaterländischen Bürgerfleiße durch die feierliche Anerkennung für das gesammte Staatsleben eine neue Bürgschaft fortdauernden Schutzes gegeben, sondern unsere Industrie selbst zeigte sich in einem so großartigen Glanze, daß man ihr rüstiges Fortschreiten nach allen Seiten nicht mehr in Zweifel ziehen kann. Der Totaleindruck ist ein überaus imposanter, die Betheiligung der Industriellen und der einzelnen Provinzen eine vollkommen befriedigende, die Vertretung aller Gewerbszweige eine ziemlich vollständige und der Antheil des besuchenden Publikums, wie zu erwarten war, äußerst lebhaft. Die Zahl der Einsender beläuft sich auf 1800, und fortwährend strömen neue Sendungen zu; am meisten zählt natürlich Niederösterreich: 870, darunter Wien 625, Böhmen 220, Oberösterreich 148, Mähren 112, Steiermark 66, Lombardei und Venedig 66, Tyrol 57, Ungarn 36, Illyrien 36, Galizien 15, Siebenbürgen 14, Militärgränze 6, Dalmatien 6. Im Jahr 1839 waren nur 732 Aussteller. Betrachten wir die Zahl der Aussteller nach den Hauptindustriezweigen, so gewahren wir zuvörderst, daß die Eisenindustrie am stärksten (mit 270 Nummern) betheiligt ist. Ihr schließt sich an: die Schaaf- (mit 113) und Baumwollen- (mit 105), die Seiden- (mit 103) und Ledererzeugung; dann folgt die Fabrikation der Maschinen, der andern Metallarbeiten, die Leinen- und Holzwaarenerzeugung, die Fabrikation von chemischen Produkten, des Papiers, Glases, der Porcellan- und der Steingutwaaren u. s. w. Wir werden nächstens mit der Beschreibung der einzelnen Zweige der Ausstellung beginnen. Vom 18. Mai angefangen erscheint hier in der Form von Beilagen zum Journal des Oesterr. Lloyd ein Bericht über die Ausstellung, welcher nach der ersten Nummer zu urtheilen sehr ausführlich zu werden verspricht. Es ist gewiß dankenswerth, daß die Behörden dieses Unternehmen unterstützen und die unparteiische Besprechung einer so wichtigen Nationalangelegenheit einer Privatanstalt überlassen, deren Bestreben die inländische Industrie mit dem Seehandel immer mehr zu verschmelzen offenkundig ist.

Rußland und Polen.

(Warschau, 17. Mai.) Der Administrationsrath des Königreichs hat durch Verordnung vom 18. Februar, wie so eben bekannt wird, auf das Vermogen von 29 Personen, welche böser Anschläge gegen die Regierung beschuldigt sind und sich vor der Strafe geflüchtet haben oder verborgen halten, in die Hypothekenbücher oder anderen gehörigen Orts die Bemerkung eintragen lassen, daß über deren Gütern oder Kapitalien die Confiskation schwebe.

Türkei.

Ein aus Beyrut vom 4. Mai zugekommenes Schreiben, meldet den Wiederausbruch der innern Kämpfe zwischen Drusen und Maroniten. Das Land war wieder im bewegtesten Zustande.

Mannichfaltiges.

(Frankfurt a. M., 20. Mai.) Die Blüthe der Obstbäume steht in hiesiger Umgegend schon längst im schönsten Flor, und verspricht eine sehr reiche Ernte. Die Obstbäume haben, obgleich die Kälte im verflossenen Winter sehr streng war, wenig, dahingegen hat der Weinstock etwas gelitten, was jedoch nicht als bedeutend zu betrachten ist. Seit mehrern Tagen hatten wir unfreundlich mit Schlossen und Regen untermischtes Wetter, was aber den Obstbäumen nichts geschadet hat. Alles Wachsthum steht in hiesiger Gegend im schönsten Flor, hauptsächlich aber die Aepfel, Birnen und Steinobstbäume.

In Aachen befindet sich die Bank schon in voller Thätigkeit, obgleich noch keine Kurgäste da sind und man in der Stadt noch voll der Erwartungen einer günstigen Saison ist. Die Spieler sind meist Studenten und Kölner, denn die rheinische Eisenbahn, die an Sonn- und Festtagen Personenbillets zu ermäßigten Preisen gibt, hat den Freunden des Spiels die Gelegenheit erleichtert und führt an allen Feiertagen der Aachener Spielhölle eine Menge Opfer zu. Wie in Aachen gespielt wird, wie gräßlich dieser Krebsschaden der Gesellschaft dort noch wuchert, mag am deutlichsten daraus hervorgehen, daß die Bank im gewichenen Jahre eine Brutteinnahme von 96,000, sage sechsundneunzigtausend Thalern gehabt haben soll. Aus dieser Summe kann Jeder leicht schließen, welche Summen hier an den grünen Tischen umgeschlagen wurden, die, der Himmel weiß, welche Opfer erheischten, wie vielen Familien die letzte Hoffnung raubten. Und dieß Unwesen wird in der streng religiösen Stadt Aachen unter dem Schutze der städtischen Behörde gehegt und gepflegt, denn die Stadt schöpft aus der Bank ihre Haupteinkünfte.

(Luzern.) Seit dem 13. Mai ist der Gattin und den Kindern des Dr. Steiger verboten worden, den gefangenen Gatten und Vater zu besuchen, und ihm also das Liebste entzogen. In diesem Schmerze entflossen Steiger's Feder folgende Strophen:

Ich seh' nicht Mond, nicht Sterne,
Vier Mauern sind mein Haus!
Da geht nicht Lieb', nicht Wonne,
Nur Trübsal ein und aus.

Es trauern ja die Meinen
Um ihren Vater sehr!
Und ach, die lieben Kleinen,
Die seh' ich nimmermehr!

Die Kinder und die Mutter,
Sie flehen laut zu Gott;
Erhöre großer, guter
Allvater ihre Noth!

Den Vater gib' den Kleinen,
Der Mutter mich zurück;
Gib Allen für ihr Weinen
Ein stetes Lebensglück!

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei
Conditor Winter beim rothen Roß.

Blacker gehen zu lassen, ihn vom Sergeanten fortgeführt zu sehen, ohne daß er Gelegenheit gehabt habe, seine dem Corporal entwendeten 300 und die von Johnsohn gewonnenen 300 Dollars mit ihnen im Spiele zu verlieren, machte einen Strich durch ihre Rechnung. Wurde Blacker verhaftet, so wurde er natürlicher Weise zum Lager zurück geführt; gelang es ihnen aber, ihn jetzt zu befreien, so würde sich gewiß bald Gelegenheit dargeboten haben, ihre menschenfreundlichen Plane auszuführen. Sollte es im Spiele auch nicht gelingen, so konnten sie sein Geld doch nur nehmen; Blacker war dann in ihrer Gewalt und durfte bei Gefahr, den Behörden überliefert zu werden, seine etwaigen Klagen über Raub nicht laut werden lassen. Etwas mußte nach ihrer Meinung gethan werden. Offenbare Gewalt zu gebrauchen, dünkte ihnen nicht angemessen; ein Pistolenschuß hätte den Gefangenen freigemacht, aber die Sache würde dann Lärm, allgemeines Aufsehen erregt haben. Der Commandirende des Lagers würde, im Fall ein Mord begangen wäre, den Thäter beim Gouverneur von Louisiana reclamirt haben, und dann mußten sich alle Betheiligten entweder aus den Staaten retten oder einer peinlichen Procedur unterwerfen, die wahrscheinlich mit Hängen geendet hätte. Dies alles wurde wohl bedacht, obgleich nicht besprochen. Die Spieler wußten nicht, daß Blacker ein Deserteur sei, bis die Erscheinung des Sergeanten sie davon in Kenntniß setzte. Aber ein gewisser Instinct sagte ihnen gleich, was zu thun sei. Alle handelten und sprachen zur Erreichung desselben Zweckes, als wenn sie vorher darüber berathen hätten. Die Menschenkenntniß, die man unter den Nordamerikanern im Allgemeinen antrifft, ist zu bewundern. Der Scharfsinn, womit sie die Absichten und Zwecke Anderer zu enträthseln wissen, ist kein gewöhnlicher. Stundenlang hört man sie zuweilen anscheinend gleichgültig und zwecklos über irgend einen Gegenstand streiten; hat man aber nun Zeit und Muße, die Sache bis zu Ende zu hören, so merkt man sehr oft an dem Resultate, daß ein tiefer und wohlbedachter Plan zu Grunde lag. Dabei ist das Gesicht entweder von dem, mit welchem sie intriguiren, ganz abgewendet, oder die Züge sind ausdruckslos; keine Gemüthsbewegung ist auf denselben zu lesen; von Gesticulationen machen sie keinen Gebrauch. Dies ist aber weder Mangel an Gefühl, noch an natürlicher Grazie. Nein, sie wissen recht gut, daß die Gesichtszüge oft Verräther des Herzens werden, oft die Absicht kund thun, welche man verbergen will, und deshalb lassen sie aus Klugheit auf ihrem Gesichte nur den Ausdruck einer unerschütterlichen Kaltblutigkeit merken.

(Fortsetzung folgt.)

Trauer-Anzeige.

Unsern verehrten Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Anzeige, daß uns unser innigst geliebter einziger Sohn,

Georg Hufnagel,

Incipient beim Stadtmagistrat dahier, den 22. d. Mts. in Folge eines Brustleidens nach kurzem Krankenlager, im noch nicht zurückgelegten 16ten Lebensjahre, durch den Tod entrissen wurde.

Wer den braven, folgsamen Jüngling kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden. Mit ihm gehen unsere schönsten Hoffnungen zu Grabe. Nur der Glaube an ein dereinstiges Wiedersehen kann uns aufrecht erhalten.

Möge Sie der liebe Gott vor dergleichen Jammer bewahren. Um stilles Mitleid bitten

Nürnberg, den 23. Mai 1845

Die tief trauernden Eltern

Johann Andreas Hufnagel, Kleidermacher-Meister, nebst Frau und Tochter, **Magdalena Hufnagel.**

Nachruf

des zu früh verlebten Fräuleins

Christine Gallinger.

Um Dich, Verklärte, fließen uns're Zähren,
So wahr, wie Freundesliebe sie je gemeint.
Nichts will uns Trost und Frieden nun gewähren,
Seitdem wir nicht mit Dir mehr sind vereint.
Du erntest nun in jenem höhern Leben
Den Lohn für Deine kurzdurchlebte Zeit,
Von seligen Geliebten stets umgeben,
Hat sich geendet Dir nun jedes Leid! —
Auch wir, Du Theure, finden dort uns wieder,
Wenn wir dahier genug um Dich geweint;
Verstummen werden uns're Klagelieder,
Wenn Jenseits uns Dein freundlich Bild erscheint.

B.
L.

Privat-Unterricht.

Den jungen Leuten, welche sich der Handlung widmen und in der französischen und englischen &c. kaufmännischen Correspondenz sich vervollkommnen wollen, zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt wieder einige Morgen- und Abendstunden frei habe. —

Neeff, Lehrer der französischen, englischen, italienischen, spanischen und der holländischen Sprache. No. 1204 der Binsengasse zunächst der Neuengasse hinter dem Spitalplatz.

Euslen's Rundgemälde

(auf kurze Zeit zur Ansicht aufgestellt)

bieten den Kunstfreunden, welche sie mit Ihrem Besuche beehren, eine malerische Reise über Berlin und München, nach Italien dar. Sie enthalten in ganzen und halben Kreisen: eine Spazierfahrt durch den großen Canal Venedigs; den großherzoglichen Platz zu Florenz; Einfahrt in Rom durch das Stadtthor del Popolo; einen Spaziergang durch die Villa reale, am Golf von Neapel; und eine Ueberschau der interessanten Trümmer Pompeji's, namentlich das Forum.

Das Lokal ist im ersten Stock von **Nägels Kaffeehaus** (Eingang in der Adlerstraße), und täglich in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags eröffnet.

(Gesuch.) Man sucht ein im Erziehungsfache erfahrenes, gebildetes Frauenzimmer protestantischer Confession, welches der französischen Sprache mächtig ist und auch allenfalls im Clavierspiel Unterricht zu ertheilen vermag. Hierauf Reflektirende belieben ihre Meldungen unter Adr. W. v. M. bei der Exped. d. Bl. abzugeben.

Schießhaus zu St. Johannis.

Bei Gelegenheit des am Montag den 26. d. M stattfindenden solennen

Freischießens

empfehle ich mich zu recht zahlreichem Besuch mit der Versicherung, daß ich alles aufbieten werde, um durch vorzügliches Lagerbier, so wie warme und kalte Speisen meinen verehrlichten Gästen es recht angenehm zu machen.

Kellermann.

St. Leonhardt.

Montag den 26. Mai Produktion von den Herren Fischer, Schnepf, Kantor, und dem Hrn. Violin- und Klappenharmonisten Wimmer aus München. Anfang Nachmittag halb 4 Uhr. Abend wird Tanzunterhaltung im obern Saale stattfinden. Für verschiedene warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt, und ladet hiemit höflichst ein

H. B. Adam.

Prater.

Heute Sonntag wird das Gostenhofer Jahres-Fest mit Tanz- und Harmonie-Musik gefeiert. Zu recht zahlreichem Besuch ladet gehorsamst ein

C. Rupprecht.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 25. Mai findet

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Rohlederers-Garten.

Heute Sonntag den 25. Mai findet die gewöhnliche Tanzmusik statt — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Almoshof.

Heute Sonntag den 25. Mai findet Tanzmusik statt. Tanzfreunde sind höflichst eingeladen.

Wild.

Einladung.

Zu der heute Sonntag den 25. Mai stattfindenden Tanzmusik ladet der Unterzeichnete zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

Entree 24 kr. Anfang 5 Uhr.

Adam Welker, zum Schlößlein.

Empfehlung.

Die J. A. Endter'sche Buch- und Kunsthandlung empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

Karte der Gegend zwischen Nürnberg, Bamberg, Bayreuth, Neumarkt.

18 Kreuzer.

(Verloren) Ein Zeugstiefel, worin sich der hölzerne Leist befindet und der noch mit Ueberschuh versehen ist, ging beim Hause No. 816 der Johannisgasse verloren. Der redliche Finder wird um Rückgabe in obiger Hausnummer gegen ein Trinkgeld gebeten.

(Gesuch.) In S. No. 29 der Winklerstraße werden Kostgänger anzunehmen gesucht, auch können auf Verlangen einige Ihre Schlafstelle dabei erhalten.

(Anerbieten.) Es kann ein Mädchen unter billigen Bedingungen das Kleidermachen erlernen, auch kann daselbst ein ordentliches Mädchen Beschäftigung im Nähen erhalten. L. No. 575.

(Zu vermiethen) In der Karolinenstraße L. No. 364, nahe an der Lorenzer Kirche, ist ein möblirtes Logis an einen soliden ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Mieth-Gesuch.) Ein Beamter wünscht sogleich ein Quartier mit 5 heizbaren Zimmern in einer der Hauptstraßen der Stadt zu beziehen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Porcellainmaler-Gesuch.

Einige solide Porcellainmaler finden gute und dauernde Beschäftigung für auswärts, man reflektirt dabei hauptsächlich auf gute Landschafts- und Wappenmaler. — Nähere Auskunft ertheilen die Herren Roth und Rau hier.

(Bitte.) Ein violettseidener Regenschirm ist Dienstag den 20. d. M. auf der Rosenau, wahrscheinlich aus Versehen, mitgenommen worden. — Man bittet denselben in L. No. 80 der Königsstraße zurückzugeben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 25. Mai 1845. Abonnement suspendu. „Die Zauberflöte.“ Große Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.

„Tamino“, Hr. Gareus vom Stadttheater in Würzburg als Gast.

Angekommene Fremde

vom 23. Mai 1845.

(Rothe Roß.) Frau Gräfin Gratzki m. F. v. Petersburg. Lady Thomson m. Tochter v. London. Hr. Ernert, Part. v. Köln. Frl. Kittner. Frl. Landhaus v. Wien.

(Bayer. Hof.) Hr. Bar. v. Guttenberg, Kammerh. v. Weißenderf. Frau Baronin v. Sieskind m. F. v Ansbach. HH. Münzberg, Fbkt. aus Böhmen. Hoche, Gutsbes. v. Brügge. Maas v. Mannheim, Vogt v. Hamburg, Blackmann v. Wesel, Frank v. Düsseldorf, Berl v. Leipzig, Dessauer v. Berlin, Kflte. Müller, Rentier v. Hildburghausen.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Kobert m. F. v. Berlin. Daumlein, Assessor v. München. Dorschk m. F., Rentverwalter v. Kronach. v. Adlersberg, Hofschauspieler v. Darmstadt. Vaillez, Kfm. von Waldsassen. Frln. Böttiger v. Regensburg. Mad. Restiaz m. Sohn v. Wien.

(Strauß.) HH. Bar. v. Gohren m. G., Rittergutsbes. v. Scheidhausen. Schulze, Hof-Commiss. v. Eisenberg. Schlösser, Professor v. Jena. Burger, Pastor v Altenburg. Schneider v. Laibach. Hölter v. Göppingen, Breme v. Zeitz, Conrad v. v. Werdau, Bönike, Götze, Lossow v. Glauchau, Hagen v. Aachen, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Erd, Major v. Augsburg. Selligberg, Professor v. Strehberg. Walter v. Sonneberg, Buttlers v. Gera, Kflte. Friedrich v. Ansbach. Harley v. Miltenberg, Part. Vogtherr, Gastgeber v. Ansbach.

(Fränk. Hof.) HH. v. Wagner, Collegienrath v. Petersburg. Hirsch, Kfm. v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) HH. Horn, Stud. v. Magdeburg. Schum, Kfm. v. Mannheim. Kohl, Verwalter v. Regensburg.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Grünbaum, Kand. v. Seligenstadt. Frln. Saum von Wiesenthead. Hr. Lorenz, Schiffmeister v. Mitt. Brett.

(Fünf Thürme.) HH. Heger von Mitt. Erlbach. Engel v. Ansb., Fabr. Loser, Propst v. Kuttenach. Schub v. Weismannsdorf, Gruber v. Hasseldorf, Gutsbes.

(Wild. Mann.) HH. Weinrich v. Prag, Liebermann v. Berlin, Fbkt. Ermann, Fuchs, Handelsleute v. Daufstetten.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Zipperer, Lieut. Hecht, Rechnungs-Kommissär v. Ansbach. Eckert, Gutsbes. v. Gerbersdorf. Hornbacher, Kfm. v. Crailsheim.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 26. Mai 1845. **Nro. 146.** **Kalender: Beda.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl. 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 kr. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Die Augsburger Allg. Ztg. stellt Folgendes über die neuen religiösen Bewegungen zusammen: Berliner Correspondenzen versichern die jüngst in der neukirchlichen Gemeinde daselbst ausgebrochene Spaltung über das Glaubensbekenntniß sey wieder ausgeglichen; man habe sich auf Grund des Berliner Glaubensbekenntnißes geeinigt, unter Leitung Dr. Priebels, des vieljährigen Secretärs der Bibelgesellschaft in Berlin, welcher vor zehn Jahren in Böhmen katholischer Pfarrer gewesen sey, aus Glaubensrücksichten seine Pfarre niedergelegt und durch Genuß des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt sich stillschweigend der evangelischen Kirche angeschlossen habe. Jetzt sey Dr. Priebel der neuen Kirchengemeinde beigetreten, und werde gemeinschaftlich mit dem Pfarrer Brunner aus Habelschwerdt in Oberschlesien den Gottesdienst verwalten und zwar im Chorrock, den überhaupt die neue Sekte beibehalte. In Elberfeld hielt der von der römisch-katholischen Kirche übergetretene Pfarrer Licht am 11. Mai den ersten feierlichen Gottesdienst der neuen Gemeinde. Aus Swersenz (in Posen,) wo sich eine solche Gemeinde gebildet hat, wird berichtet, daß die Mitglieder derselben sich, wie es in Schneidemühl geschah, schon seit Jahren mit Bibellesen beschäftigt, ihre Obern um Abstellung mehrerer Bräuche, um Einführung deutscher Messen, zuletzt auch um einen andern Geistlichen gebeten haben. Es sey ihnen keine Antwort geworden. Die dieser Bewegung günstigen Blätter behaupten fortwährend, es hätten sich in den preußischen Rhein- und Mosellanden da und dort (z. B. in Crefeld, Trier ꝛc.) kleine Gemeinden gebildet, welche Rom absagen. Die größern Rhein. Zeitungen schweigen darüber. In Frankfurt a. d. O. hat Mauritius Müller aus Berlin den Gottesdienst der neuen Gemeinde übernommen. In Schlesien haben sogar zwei angesehene Juden ihren Beitritt erklärt. Die Deutsche A. Zeitung meint, die neuesten Reformbewegungen im Judenthum dürften überhaupt darauf hinauslaufen, daß der Kern dieser jüdischen Bewegung mit jener christlichen zusammenfalle. Katholische und strengprotestantische Blätter finden aber in den Ergebnissen des Leipziger Concils, in der theilweisen Bestellung protestantischer Geistlichen für Gemeinden, die sich noch katholisch nennen, in dieser Beimischung jüdischer Elemente, kurz in der ganzen Leichtigkeit, mit der hier die Glaubensbekenntnisse in einander stießen, ihre Vorwürfe gegen die neue Kirche begründet. Das Gerücht, als habe die hannoversche Regierung eine Art Verbot gegen die neue Kirchensekte in Hildesheim erlassen, hat sich nicht bestätigt. Die Regierung hat bis jetzt das Anerkennungsgesuch der Gemeinde blos dem Konsistorium zugewiesen; man glaubte, dieselbe werde als Sekte (wie auch die Herrnhuter und Mennoniten in hannover'schen Landen gestattet sind) zugelassen und ihr das Recht zum Privatgottesdienst eingeräumt werden. In Offenbach hatte die neue Gemeinde ihre erste große Versammlung im ehemaligen Lagerhause gehalten. Viele Frankfurter strömten hin, das neue Schauspiel zu sehen. In Frankfurt selbst sollte in diesen Tagen eine — von der Polizei gestattete — Versammlung zu Konstituirung einer Gemeinde stattfinden. Pfarrer Licht sollte dabei den Vorsitz führen, während Kaplan Kerbler die Gemeinden in Wiesbaden, Hanau und Worms besuchte. Beide sind bekanntlich von der römischen Kirche, der sie abgesagt, exkommunizirt; ebenso Prof. Schreiber in Freiburg. Daß für letztern und gegen Prof. Schwörer daselbst der ganze Senat sich ausgesprochen, wird von badischen Blättern jetzt widerlegt; kaum die Hälfte der Senatsmitglieder habe den Schritt Schwörers mißbilligt. Uebrigens scheint in Baden die neue Bewegung so wenig als in Würtemberg bis jetzt irgend bemerkenswerthen Anklang zu finden.

Bayern. (München, 23. Mai.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 19. enthält eine Bekanntmachung, die Errichtung des Fideicommisses des Freiherrn von Gumppenberg-Pöttmes betr.

(Ansbach, den 24. Mai.) Den protestantischen Kirchen im Konsistorialbezirke Ansbach sind im Laufe des Jahres 1844 nach den von den Dekanaten vorgelegten Verzeichnissen nachbenannte Stiftungen und Schenkungen zugeflossen, welche als Beweise reger Theilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten unter ehrender Anerkennung des von den Gebern bethätigten religiösen und kirchlichen Sinnes — zugleich aber auch unter

Spieler und Deserteur.

(Fortsetzung.)

Sind sie nicht sicher, daß sie Freude, Schmerz oder Erstaunen über irgend einen Gegenstand zu verbergen im Stande sind, so unterhalten sie sich mit abgewendeten Gesichtern. In den öffentlichen Reden, die von politischen Führern gesprochen werden, fällt dies jedoch ganz weg. Man spricht mit Ausdruck und Wahrheit. Kein Redner ist lebhafter, als der Amerikaner.

Nachdem der Tritt des Negers verhallt war, trat eine allgemeine Stille ein; zehn Minuten reichten für den Boten hin, die Wohnung des Constable zu erreichen, zehn mehr konnten den Beamten in ihre Mitte bringen und ihnen die gehoffte Beute entreißen. Es war keine Zeit zu verlieren. Aber Master Carr war schnell entschlossen. Blut sollte, durfte nicht fließen, und doch wollte er einen Versuch machen, Blacker zu befreien. Ruhig und gelassen warf er seine Cigarre auf den Teller, steckte sein Bowie-Messer wieder in die lederne Scheide und schob diese in seinen Busen. Dann näherte er sich mit freundlicher Miene dem Master Heart. Durch dieses Manöver kam er neben den Sergeanten zu stehen, welcher in einer Hand ein Pistol, mit der andern aber seinen Delinquenten beim Arme gefaßt hielt.

»Master Heart,« sprach er höflich, »es thut mir leid, zu Euch, mit dem ich schon lange bekannt, ja befreundet war, in unangenehme Berührung zu treten. Da Ihr aber eine Partei ergreift, der ich nach meinem Rechtsgefühle nicht beitreten kann, so habe ich, damit wegen dieser kleinen Streitigkeit kein Blut vergossen werde (denn man kann nicht vorher sehen, wozu einen die Leidenschaft treiben kann), die Waffen beigesteckt. Aber die Rechte eines Bürgers unserer Freundschaft aufzuopfern, das vermag ich nicht. Als freie Bürger einer freien Regierung sind wir verpflichtet, diese Freiheit, wo sie unterdrückt zu sein scheint, zu unterstützen. Die Menschenliebe heißt uns nicht allein, unsere geistig und weltlich gefesselten transatlantischen Brüder mit offenen Armen zu empfangen und ihnen unter dem Schutze des besternten Banners einen Wohnsitz unter uns anzubieten, sondern wir sind auch gezwungen, auf die Anmaßungen unserer militärischen Chefs ein wachsames Auge zu haben, damit nicht die Bayonette von Mietlingen unser höchstes Gut beeinträchtigen. Unsere Unabhängigkeit braucht nicht durch Musketen beschützt zu werden; ihr bestes und stärkstes Bollwerk ist die Brust eines jeden Bürgers. Obgleich dieselbe oft unterdrückt zu sein schien durch den

Ermunterung der protestantischen Kirchengemeinden und einzelnen Gemeindeglieder zu ferneren Gaben für heilige Zwecke hierdurch öffentlich bekannt gemacht werden. 1. Dekanatsbezirke Ansbach. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 275 fl. 14 kr. 2. Dekanatsbezirke Altdorf. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 488 fl. 35 kr. 3. Bezirk Augsburg. Von den dortigen Kirchensprengeln St. Ulrich, Baarfüßer, heil. Kreuz und St. Jakob 995 fl. 40 kr. 4. Bezirk Burgbaßlach. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 236 fl. 7½ kr. 5. Bezirk Dinkelsbühl. Von allen Kirchengemeinden mit Ausnahme von Dinkelsbühl und Segringen 427 fl. 50 kr. 6. Distrikt Dittenheim. Mit Ausnahme der Kirchengemeinden von St. Maria zu Berolzheim, Degersheim, Hohentrüdingen, Kurzenaltheim und Wündischhausen, von sämmtlichen übrigen Gemeinden 205 fl. 38½ kr. 7. Distrikt Ebermergen. Von den Kirchengemeinden Brühl, Kleinsorheim, Unteringingen und Wörnitzostheim 178 fl. 56 kr. 8. Distrikt Mkt. Einersheim. Von sämmtlichen Kirchengemeinden mit Ausnahme von Hellmitzheim und Nenzenheim 481 fl. 35 kr. 9. Distrikt Erlangen Von sämmtlichen Kirchengemeinden 983 fl. 7½ kr. 10. Distrikt Mkt Erlbach. Mit Ausnahme von Neuhof, von den übrigen sämmtlichen Kirchengemeinden 1204 fl. 51½ kr. 11. Distrikt Feuchtwangen. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 270 fl. 12. Distrikt Gunzenhausen. Mit Ausnahme von Sausenhofen und Wachstein von den übrigen sämmtlichen Kirchengemeinden zusammen 424 fl. 25 kr. 13. Distrikt Hersbruck. Von sämmtlichen Kirchengemeinden mit Ausnahme von Vorra, zusammen 822 fl. 36 kr. 14. Distrikt Ingolstadt. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 320 fl. 23 kr. 15. Distrikt Kempten. Von einzelnen Gemeindegliedern der Kirchengemeinden Aeschach und Lindau 512 fl. 16. Distrikt Leipheim. Von der Kirchengemeinde Pfuhl 41 fl. 39 kr. 17. Distrikt Leutersbausen. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 338 fl. 11 kr. 18. Distrikt Memmingen. Von den Kirchengemeinden Erkheim, Grönenbach und Volkratshofen 128 fl. 30 kr. 19. Distrikt Neustadt a/A. Von sämmtl. Kirchengem. 287 fl. 12½ kr. 20. Distrikt Nördlingen. Von den Kirchen-Gemeinden Aufhausen, Fotheim, Hohenaltheim und Hürnheim zusammen 72 fl. 53 kr. 21. Distrikt Nürnberg. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 1143 fl. 24½ kr. 22. Distrikt Oettingen. Mit Ausnahme von Heuberg, Holzkirchen und Schopflohe, von den übrigen Kirchengemeinden 222 fl. 38 kr. 23. Distrikt Pappenheim. Von sämmtlichen Kirchen-Gemeinden 339 fl. 18 kr. 24. Distrikt Roth. Von sämmtlichen Kirchen-Gemeinden 245 fl. 24 kr. 25. Distrikt Rothenburg. Mit Ausnahme von Betwar, Lenzenbron, Schwrinsdorf, Steinach und Tauberscheckenbach von den übrigen Kirchen-Gemeinden 488 fl. 33 kr. 26. Distrikt Schwabach. Von sämmtlichen Kirchen-Gemeinden 451 fl 58 kr. 27. Distrikt Thalmessingen. Mit Ausnahme von St. Gottbardt zu Thalmessingen, Offenbau und Schwimmbach, von den übrigen Kirchen-Gemeinden 43 fl. 10 kr. 28. Distrikt Uehlfeld. Von sämmtlichen Kirchen-Gemeinden 96 fl. 35¼ kr. 29. Distrikt Uffenheim. Mit Ausnahme von Martinsheim und Wallmersbach von den übrigen sämmtlichen Kirchengemeinden 342 fl. 30 kr. 30. Distrikt Wassertrüdingen. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 123 fl. 43 kr. 31. Distrikt Weißenburg. Mit Ausnahme von Alesheim, Gundelheim, Kattenhochstadt, Trommetsheim, und Wülzburg, von den übrigen Kirchengemeinden 90 fl. 3 kr. 32. Distrikt Windsbach. Von sämmtlichen Kirchengemeinden 420 fl. 31 kr. 33. Distrikt Windsheim. Mit Ausnahme von Burgbernheim, Schwebheim und Westheim von den übrigen sämmtlichen Kirchen-Gemeinden 454 fl. 34. Distrikt Zirndorf. Mit Ausnahme der Gemeinde Kadolzburg, von den sämmtlichen übrigen Kirchen-Gemeinden 656 fl. 18 kr. (N. f. M.)

(Würzburg, 23. Mai.) Die Oberzollinspektorstelle am Hauptzollamt Nürnberg, ward dem Assessor der General-Zolladministration, Ziegler von Würzburg, auf seine Bitte verliehen. (W. Abdbl.)

Nassau. (Wiesbaden, 16. Mai.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird am 18. d. in Warschau eintreffen. Der russische Gesandte zu Berlin, Baron von Meyendorf, ist am 13. zum Empfang Sr. Maj nach jener Hauptstadt gereist. Die Kaiserin kommt nicht nach Warschau. Der Kaiser wird, wie bereits früher von anderer Seite her gemeldet worden ist, von dort in die südlichen Provinzen seines Reichs gehen. Unser Herzog hat sich nach Krakau begeben, welche Route die Großfürstin Helene nach Ischl einschlagen wird. Daß Se. Hoh. auch nach Warschau gehen werde, wird vermuthet. Der Zukunft des Fürsten von Metternich auf seinem Schlosse Johannisberg sieht man, trotz widersprechender Nachrichten, noch entgegen. Da diese Reise aber mehr oder weniger von denen anderer hoher Personen abhängen wird, so dürfte auch der Zeitpunkt sich nach denselben mehr oder weniger richten.

Preussen. (Berlin, 18. Mai.) Es steht nun amtlich fest, daß der König zu Ende dieses Monats die Provinz Preußen bereist. Nicht wenig Hoffnungen knüpfen an dieses Vorhaben ihre Erfüllung. Der preußische Landtag hatte eine Kommission niedergesetzt, um die Ursachen der vorzugsweisen Verarmung dieser Provinz aufzustellen Dieß ist geschehen, und einige derselben sind von der Art, daß, wenn sie völlig gegründet sind, eine ganz andere Verfahrungsweise in Bezug auf jenen Theil der Monarchie in Zukunft befolgt werden muß. Aber auch Erwartungen anderer Art werden durch diese Reise angeregt. So hofft man jetzt, daß die Bürgergesellschaft von Königsberg unter näheren Bestimmungen gestattet, daß der Prediger Rupp, dieser königsbergische Wislicenius, in der auf ihn gefallenen Wahl bestätigt werden, endlich der dortige Verein protestantischer Freunde keine Anfechtungen von Seiten der Regierung finden werde. Endlich dürfte auch die Frage wegen der Richtung der Ostseebahn von Berlin nach Königsberg durch die Reise des Königs ihre letzte Erledigung erhalten. (Schw. M.)

Schweiz.

(Aargau.) Während sich in diesem Kanton ungeachtet der ernsten Abmahnungen durch die Regierungen die rohesten Mißhandlungen friedlicher Luzerner und Freiämtler durch Freischärler noch wöchentlich wiederholen, verdient folgender Zug eines bessern Sinnes bekannt gemacht zu werden. Im Dorfe Gränichen bei Aarau, aus welchem auch eine sehr starke Rotte Freischärler ausgezogen war, versammelte sich zum Sonntagsgottesdienst ein Bataillon eidgenössischer Truppen. Es waren Katholiken und Reformirte. Die Kirche zu Gränichen aber ist nur für den reformirten Gottesdienst eingerichtet. Da zieht das ganze Bataillon in die Kirche, die beiden Geistlichen, der katholische und reformirte, treten vor und erklären, sie seyen übereingekommen, unter diesen Umständen gemeinschaftlichen Gottesdienst zu halten; auch deßhalb um in diesem entzweiten Kanton Aargau, wo Reformirte die Katholiken so unbrüderlich behandeln, zu zeigen, daß rechte Eidgenossen ungeachtet der Confessionsverschiedenheit einander ehren und lieben und zu Einem Vater und Erlöser beten. Und so sprach dann der reformirte Geistliche die Gebete und der katholische hielt die Predigt zu allgemeiner Erbauung.

Türkei.

(Beyrut, 4. Mai.) Im Libanon herrscht wieder große Unruhe. Seit zwanzig Tagen

---

Aristokratismus unserer Reichen und durch die Einmischung von fremden Mächten in unsere Wahlen, so hat sie doch immer triumphirend ihr Haupt wieder zum Himmel erhoben, wie ein junger Baum, der sich vor dem Sturme wohl beugt, aber nicht bricht. Die Sache vor uns ist zu klar, um gemißdeutet werden zu können; sie ist zu klar, als daß Euer Scharfsinn einen Augenblick zweifeln könnte, welche Seite zu ergreifen sei. Hier ist einer unserer Mitbürger, der sich, ohne nachzudenken, in ein Corps hat anwerben lassen, welches uns durch die Tyrannei seiner Offiziere und durch das Unrepublikanische seiner Verfassung verhaßt ist. Uebedachtsam hat er sich von den Werbern bereden lassen, seiner Freiheit als Bürger zu entsagen, um einem tyrannisirenden Häuptlinge unterthan zu werden! Er bereut seinen Schritt, — und so kehrt er in die Arme seiner Mitbürger zurück. Sollen wir nun diesen Reuevollen, der sich mit guten Entschlüssen uns nähert, zurück stoßen und den Händen seines Henkers wieder übergeben? Nein, Euer Herz kann nicht einen Augenblick zaudern, welcher Weg einzuschlagen.«

Heart wußte nicht, wo der Redner mit dieser Rodemantade hinaus wollte; aber der Spieler wußte es wohl. Dieser fuhr fort: »Sollet Ihr aber dessen ungeachtet auf einer Auslieferung des Unglücklichen bestehen, so nehmt's mir nicht übel, wenn ich wohlmeinend Euren Bestrebungen vorgreife.« Er hatte sich jetzt dem Sergeanten ganz genähert. Da seine Rede leidenschaftlich gesprochen wurde, so waren auch seine Gestikulationen dazu nicht unbedeutend, und seine Hände streiften mehrmals Kopf und Schulter des Sergeanten. Dieser schöpfte jedoch keinen Verdacht. Die übrigen Spieler verhielten sich ruhig und schienen, der eine mit Beendigung seiner Mahlzeit, der andere mit dem Anbrennen einer Cigarre beschäftigt, um Master Care sich nicht zu bekümmern. Aber doch beobachteten sie verstohlener Weise die Manoeuver ihres Chefs; — sie verstanden, wo er hinaus wollte. Care fuhr fort: »Wenn auch mein Herz.... hier warf er einen Seitenblick auf den Sergeanten.... sich dazu verstände.... ein anderer Blick fiel auf den Corporal ....diese Sache zu billigen.... die Aufmerksamkeit des Sergeanten war erschlafft ...so würde.... plötzlich aber seine Rede unbeendigt lassend, machte er mit einer Hand einen Griff nach den Arme des Sergeanten und wand ihm mit der andern, mit Blitzesschnelle, das Pistol aus der Faust. Die übrigen Spieler, welche auf dieses Signal gewartet hatten, stürzten sich auch auf ihn, und suchten den Blacker von seinem Griffe los zu machen. Aber man hatte sich geirrt. Der Griff des Sergeanten war ein eiserner. Vergebens bemühte sich der Gefangene, denselben abzuschütteln. Gegen die Wand mit dem Rücken gelehnt, und den Blacker mit unwiderstehlicher Gewalt an sich heranziehend,

werden unausgesetzt bald von den Maroniten, bald von den Drusen Gewaltthaten begangen. Bewaffnete Banden durchziehen das Gebirge, vermehren die Unsicherheit der Strassen, und eine allgemeine Gährung ist im Ausbruch. Am 30. April griff ein starker Haufe bewaffneter Drusen das Dorf Muallaka oder Naame an, gleichzeitig begannen die Feindseligkeiten auf andern Punkten. In Rasmeja, Bschamun, Uadj-Scharur, Baadda und Haded erscholl das Kriegsgeschrei und rief die Bewohner zu den Waffen. Die Drusen, bald angreifend, bald angegriffen, mußten in dem ersten Zusammentreffen den Kürzern ziehen, wurden aber um so kühner, als sie in der Ebene von Beyrut einige Vortheile erzielten. Auch in mehreren andern Ortschaften ist die Kriegsfackel angezündet; verschiedene Dörfer stehen in Flammen, und die von hier aus sichtbaren Rauchsäulen in den Gebirgen bilden einen wahrhaft grausenerregenden Anblick. Bei den bereits stattgehabten Scharmützeln verlor die Familie Schehab den Fürsten von Bellama und jenen von Schehabi nebst Gemahlin und Kindern; eben so haben die Drusen unter andern den Verlust eines Sohnes des Schechs Mansel-din und zwei anderer Schechs aus der Familie Abdel-melek zu beklagen. Beide feindliche Parteien zählen bereits viele Todte, deren Menge jedoch verschiedenartig angegeben wird. Die auf die erste hier angelangte Kunde von hier nach dem Libanon abgesandten türkischen Milizen entwickelten leider nicht die bei so ernstlichen Ereignissen nöthige Energie, und wir müssen daher eine weitere Verbreitung der Unruhen erwarten. Die letzten Briefe aus Palästina sprechen von einem Handgemenge zwischen den Drusen und Christen in Schefamer im Bezirk Akri. Es ist wirklich sehr zu bedauern, daß der Pascha so wenig für die Aufrechthaltung der Ruhe vermag, und man hält sich überzeugt, daß dieselbe unter Essad-Pascha nicht gestört worden wäre. Die Straßen zwischen Damask und Jerusalem sind jetzt der Schauplatz räuberischer Unfälle, indem die Nomadenstämme den gegenwärtigen Stand der Dinge benutzend ungestraft hier ihr Raubhandwerk treiben — Der protestantische Bischof Mons. Alexander aus Jerusalem ist hier eingetroffen, und dann nach Damask gereist. In diesem Augenblick befinden sich überhaupt sehr viele englische, französische, deutsche und italienische Reisende in Syrien.

Mannichfaltiges.

(Berlin, den 20. Mai.) Der Generalintendant von Küstner hat in seinem für den König gründlich ausgearbeiteten Vorschlag in Betreff der künftigen Verhältnisse zwischen der Hofbühne und dem Königsstädtischen Theater Bühnenkenntniß und Takt entwickelt, indem er sich gegen die unbedingte freie Konkourrenz beider Theater umständlich erklärte. Seine Absichten gehen dahin, die nationale Poesie zu heben. Die Königsstadt soll sich im Bereich der Posse, der Vaudevilles, des Schauspiels niederer Gattung und der italienischen Oper bewegen, ihr soll diejenige Gattung von dramatischen Werken gehören, welche die wenigsten Mittel und Kosten verursachten. Hingegen sollen dramatische Werke, welche eine ernste Würdigdaltung im Interesse nationaler Kunst verlangen, dauptsächlich in die Oddut der kgl. Bühne kommen. Dadurch, daß jede Bühne dann nur die Mittel braucht, welche für die ihr angewiesene Gattung nöthig sind, macht sie Ersparungen und kann die Gattung vollkommen liefern, denen sich nun auch die bei jeder Bühne angestellte Künstler ganz und ausschließlich widmen können. Bei Streitigkeiten zwischen beiden Theatern soll das Ministerium des kgl. Hauses zu entscheiden haben. Am Schlusse verwahrt sich noch Hr. v. Küstner, daß im Falle seine Vorschläge die kgl. Genehmigung erhalten, solche doch nur so lange, als der Kommissionsrath Cerf die Verwaltung des Königsstädtischen Theaters hat, von beiden Theatern zu beobachten seyn sollen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

(Eingesandt.)

Bei dem demnächst zu erwartenden Gastspiel der ersten Hof- und Kammersängerin der kgl. Hofbühne zu Stuttgart, Frl. Emilie Walter, dürfte es für die Kunstfreunde Nürnbergs nicht uninteressant seyn, über deren Leistungen ein Urtheil aus Doberan vom August vorigen Jahres, zu vernehmen, wohin Frl. Walter auf Wunsch Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg zu Gastrollen eingeladen wurde, und wo es heißt: „Fräulein Walter lockt die Töne hervor; sie geißelt ihre Stimme nicht; ihr Pianissimo ist wirklich nur ein melodischer Hauch, ihr Staccato hat etwas lieblich Kokettes, und im Crescendo und Fortissimo erkennt man die Meisterin in der Technik. Dabei ist sie kaum 20 Jahre alt, liebreizend im Aeussern, und voll Gluth und Begeisterung, während sie durch ihre schöne, umfangreiche Stimme (von beinahe drei Oktaven) die berühmtesten Sängerinnen der Gegenwart überflügelt. Den treffendsten Beweis für alle diese Behauptungen lieferte ihre erste Gastrolle in Bellini's „Norma", worin sie einen wohl noch nie hier erlebten Triumph feierte. Schon bei ihrem ersten Recitativ machten ihre mächtigen Töne einen merkwürdigen Eindruck auf das Publikum, und das darauf folgende Gebet: „Keusche Göttin"! erregte wahre Sensation, wie auch das Allegro, wo sie mit den enormsten Koloraturen nur zu tändeln schien. Stürmischer Beifall begleitete sie von Arie zu Arie, von Scene zu Scene; man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte, die Wahrheit und tragische Größe ihres Spiels, oder die Kraft und Fülle ihrer bis zur letzten Note ungeschwächten Stimme. Beim Finale des zweiten Aktes wollte der Applaus fast kein Ende nehmen, jede Stelle wurde stürmisch applaudirt, und da Capo erscholl es wie ein förmlicher Jubel, aus allen Räumen. Den Höhepunkt erreichte der Beifall aber nach dem Duette mit Adalgise, wo Fräulein Walter nach dieser einen Nummer vier Mal gerufen wurde; und daß sie im Finale bei der Stelle: „Nun bist du in meinen Händen," tobenden Beifall einernte, war ein Verdienst ihres meisterhaften Spiels. Ueberhaupt erschien ihre Norma auch in dieser Beziehung als eine wahre Prachtleistung — sie war in jedem Schritte, in jedem edeln Gesichtszuge die Priesterin oder vielmehr Seherin; in allen Augen perlten helle Thränen; so wußte sie hinzureißen, durch den Zauber ihres Spiels und Gesanges. Fräulein Walter trat noch als Prinzessin in Robert, Antonino in Belisar, Lucretia Borgia, Romeo, Donna Anna, Mathilde in Tell, und Valentine in Hugenotten auf. Wenn der jedesmalige Empfang und das Hervorrufen nach jedem Akte gezählt werden soll, so darf man nur die Zahl der Akte der Opern berechnen, und die Extrascenen dazu, dann kommt beinahe ein Dutzendmal an jedem der schönen Abende heraus, deren herrlichsten die ausgezeichnete Leistung der hochverehrten Künstlerin als „Romeo" bildete. Sr. kgl. Hoheit der Großherzog drückten der Sängerin selbst Lob und Dank in ehrender Weise aus. Die Badegäste vergessen über den Gesang der Walter alle ihre Badeleiden, sie zu hören ist ihre Sehnsucht, ihr Genuß, sie wieder zu vermissen, ihre Klage. Bei ihrem letzten Auftreten als Valentine wollte der Beifall kein Ende nehmen. Ihre Valentine verwischte jede Erinnerung an die Schröder-Devrient; die Walter bildet diese Rolle inniger, seelenvoller. Kränze und Gedichte regnete es beim Abschied der Hochgefeierten, welche ein lebenslängliches Engagement in Schwerin mit 4000 Thalern

---

wehrte er sich mit einer Hand gegen die Spieler, die nun von allen Seiten auf ihn zustürzten. Bald war er hierhin, bald dorthin gerissen, aber immer hielt er seinen Mann fest. Die übrigen Bürger waren auch nicht müßig. Heart, obgleich er der Absicht des Master Care gemißtraut, aber doch nicht gedacht hatte, was dieser denn eigentlich bezweckt, sprang wüthend auf ihn zu und streckte ihn mit einem Faustschlage zu Boden. Es entstand ein vollständiges Ueber- und Durcheinander. Auch die Ueberbleibsel der Mahlzeit folgten bald dem Vorbilde der Streitenden und bildeten ein zweites, nicht weniger interessantes Schauspiel. Beefsteak, Suppe, Braten, Kaffee, Brod u. dgl. mehr lag mit den Scherben von Tellern und Schüsseln auf dem Boden; denn der Tisch wurde gleich beim ersten Angriff umgestürzt. In diesem Chaos schlug man sich nun umher; bald gelang es den Spielern, den Blacker bis an die Thür zu bringen, aber eben so oft wurde er von dem Sergeanten, durch dessen Freunde unterstützt, wieder in die Ecke des Zimmers zurück geschoben. Seine Faust schlug Mehre zu Boden, welche sich aber, da sie sich unter den Scherben und Resten von der Mahlzeit nicht wohl fühlten, wieder erhoben. Zuletzt gab auch die außerordentliche Stärke des Sergeanten, die ihm bis jetzt treue Dienste geleistet hatte, nach. Da jedoch Blacker nicht von seinem Eisengriffe befreit werden konnte, zog einer der Spieler sein Messer und schnitt plötzlich den Theil des Rockes, nebst einem Theil vom Hemde und der Weste, welchen der Sergeant mit seinen Fingern gefaßt hatte, ab. Blacker wurde frei. Mehre Spieler hielten den Korporal fest. Der Gefangene stürzt nach der Thür zu. Er gewinnt die Vorhalle; schon öffnet er die Pforte, die auf die Straße führt — — als plötzlich eine Hand seinen Arm umklammert. Dieses Mal war es nicht die des Sergeanten, sondern des Constable, die seinen weitern Fortschritten hemmend in den Weg trat. Der Constable, kaum durch den Neger von dem, was im Renner'schen Hause vorgefallen, unterrichtet, war herbeigeeilt, um wo möglich eine Gewaltthätigkeit zu verhindern. Er kannte diese Leute und wußte, daß sie sich nicht scheuten, das Gesetz unter die Füße zu treten, wenn es ihnen zur Erreichung ihrer Zwecke nöthig schien. Er kam zur rechten Zeit, denn als er die Hausthüre öffnete, stürzte ihm der Flüchtling entgegen — gewisser Maßen in seine Arme. Er hatte Blacker noch nie vorher gesehen, kannte ihn deshalb nicht; da ihm aber das hastige seiner Flucht verdächtig vorkam, so hielt er ihn fest und brachte ihn ins Zimmer zurück, wo er sich denn bald überzeugte, daß hastige Flucht durchaus keine legitime gewesen. Im Speisezimmer war Alles in Verwirrung.

(Schluß folgt)

nebst andern vortheilhaften Bedingungen, worunter der Freikauf ihres Kontraktes in Stuttgart, entschieden ablehnte. E. v. H.

Anzeigen.

Auktion.

Montag den 2. Juni und die darauf folgenden Tage wird in der Ludwigsstraße L. Nro. 1362, im Hause des verstorbenen Drechslermeisters Herrn **Christian Albrecht Ammon**, von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, dessen Verlassenschafts-Sachen, bestehend in:

drei Drehbänke, Drechslerhandwerkszeuge, weiße und gemalte Porzellain-, Holz- und Meerschaumpfeifenköpfe mit und ohne Silberbeschlägen, alle Gattungen Pfeiffen, Pfeifenröhre, Pfeiffenspitzen, Pfeiffenbeschläge, Cigarrenröhre und Cigarrenspitzen mit und ohne Bernstein, feine Pariser und Wiener Spazierstöcke, extrafeine Dosen, Büffelhorn und Holz ꝛc. ꝛc., so wie auch eine vollständige **Ladeneinrichtung, Möbeln, Kleidungsstücke, Weißzeug, Haus- und Küchengeräthschaften** ꝛc. ꝛc.

an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber dazu höflichst eingeladen.

Empfehlung.

Da ich so eben eine frische Sendung der neuesten Muster Niederländer Sommer-Buckskin erhalten habe, so empfehle ich solche, so wie alle Sorten Niederländer, Preußische und Sächsische Tücher, und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preißen, bestens.

Nürnberg, den 25. Mai 1845.

Conrad Ströbel.

Anzeige.

Meine verschiedenen Sorten Sodaseifen in vorzüglicher Qualität bringe ich bei der eingetretenen vermehrten Brauchszeit zur gefälligen Abnahme in Erinnerung und sichere billige Preiße zu.

Heinrich Scharrer,
Bindergasse No. 560.

Freundschafts-Verein.

Montag den 26. Mai findet Generalversammlung statt, wozu die verehrten Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen werden.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Prater.

Die hier anwesende zehnstimmige

Prager Militair-Eliten-Musik-Gesellschaft

wird heute Montag die Ehre haben, die neuesten Stücke von Strauß, Lanner und Labitzky, nebst einem großen Potpourri vorzutragen, wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr.

E. Nupprecht.

Schloß-Zwinger.

Ich habe frisch aus der Quelle geschöpftes Rogoczi-Wasser erhalten, und empfehle solches zur gefälligen Abnahme.

Zugleich erlaube ich mir, den Schloß-Zwinger, der seiner schönen Lage und Aussicht, und der daselbst wehenden gesunden Luft wegen sich ganz vorzüglich zum Kurplatz eignet, dem verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen, mit der Bemerkung, daß der Zwinger um 6 Uhr Morgens geöffnet wird, und jedes beliebige Getränk zu haben ist.

Fuchs, Gastwirth zum Bamberger Hof, concessionirt zum Mineralwasserverkauf.

Schloß-Zwinger.

Heute Montag wird ein junges Schwein geschlachtet, wovon es Abends verschiedene Würste gibt

Bade-Anstalten.

Montag den 26. Mai ist die **Baumann**sche **Bade-Anstalt** am Hallerthor und auch das Flußbad, nahe dem Wildbade, zur gefälligen Benützung geöffnet. Zu recht zahlreichem Besuche dieser Anstalten, so wie des Wildbades wird ein verehrtes Publikum gehorsamst eingeladen.

Nürnberg, den 26. Mai 1845.

Kunstfeuerwerk im Prater.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Dienstag den 27. Mai bei günstiger Witterung der königl. holländische Kunstfeuerwerker **Paulo Chiarini**, in dem neuerbauten Circus im Prater (Rupprechtsgarten) ein elegantes großes Kunstfeuerwerk abzubrennen die Ehre haben und ladet verehrte Herrschaften und das geschätzte Publikum hiemit zu einem zahlreichen Besuche ergebenst ein. Um den Dank für den ihm bisher gewordenen Beifall zu erkennen zu geben, wird Paulo Chiarini keine Mühe und Kosten sparen, dieses Feuerwerk auf das Brillanteste auszuführen, und wird dieses Feuerwerk die Triumphpforte mit 3 großen Rädern und Illumination, romanischen Lichtern, Leuchtkugeln, und Batterie endigen.

Programm.

1. Batterie. 2. Altmodische Steier mit Jasmin und einer chinesischen Brillant-Sonne. 3. Ein Rad, welches den Kampf der 3 Tauben darstellt mit Batterie. 4. Der Neapolitaner-Hut mit Illumination und 2 Fahnen. 5. Die zwei Orientalräder. 6. Die Eklipse von Sonne und Mond. 7. Ein Rad Impiano, welches den Vesuv von Neapel vorstellt, in romantischen Lichtern, Aqualori. 8. Die Veränderung. 9. Zum Beschluß: Die Triumphpforte.

Zwischen jeder Feuerwerk-Piece wird die Musik abwechselnd Produktionen geben. Kassa Eröffnung 7 Uhr, Anfang bei Eintritt der Dunkelheit.

NB. Bei ungünstiger Witterung wird der Tag der Abbrennung durch Abfeuerung von Böllerschüssen von Mittags 12 Uhr anfangend, angezeigt werden.

Conditorey-Verkauf.

Ein Conditorey-Realrecht sammt Geschäftsutensilien ist zu verkaufen.

(Fahr-Gelegenheit.) Da einige Personen nach Ingolstadt zur Grundsteinlegung der protestantischen Kirche (siehe Nürnberger Zeitung und Kurier vom 22. d.) mit einem **Omnibus** zu reisen wünschen, so werde ich solches unternehmen, und bitte zeitig **Plätze zu bestellen**. Das Nähere in S. Nro. 593 an der Theresienstraße.

Nürnberg, den 25. Mai 1845.

(Lehrling-Gesuch.) In einer bedeutenden Hand-Papierfabrik ohnweit Nürnberg, wird ein Lehrling, welcher für die Dauer der Lehrzeit fl. 24—30 zu Anschaffung von Kleidern ꝛc. erhält, sogleich in die Lehre zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Nahe am Markt ist ein Zimmer mit Bett billig zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen) In S. Nro. 1660 auf dem Hübnersplatz sind 6 Stück Erlenstämme zu verkaufen.

Porcellainmaler-Gesuch.

Einige solide Porcellainmaler finden gute und dauernde Beschäftigung für auswärts, man reflektirt dabei hauptsächlich auf gute Landschafts- und Wappenmaler. — Nähere Auskunft ertheilen die Herren Roth und Rau hier.

(Lehrling-Gesuch.) Es wird ein junger Mensch zur Schachtelmacher-Profession in die Lehre zu nehmen gesucht. L. Nro. 1541.

(Zu verkaufen.) Es sind 3 Mäß Fohrenholz um billigen Preiß zu verkaufen. L. No. 1541.

(Zu verkaufen.) Im Gasthaus zum Mondschein in Gostenhof ist eine leichte zweispännige Troschke zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmerchen mit Bett und Möbeln ist an eine solide Person täglich zu vermiethen, auch könnte man daselbst die Kost dabei erhalten.

Angekommene Fremde

vom 24. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) Frau Landgräfin zu Hessen-Rothenburg m. F. v. Prag. HH. Scheier v. Leipzig, Groß v. Frankfurt, Wucherer v. Bamberg, Göritz v. Berlin, Zimmermann v. Wiesbaden, Hagen v. Salzburg, Eckstein v. Mainz, Kühler v. Greifswald, Kflte. Lotz, Pfarrer v. Muppperg.

(Rothe Roß.) Lord J. of Caton m. S. von New-York. Graf du Bory m. F., Gutsbesitzer v. Neuchatel. Geret, Reg.-Direkt. v. Ansbach. Loslees, Rent. v. London. v. Pillert, Beamter von Wien. Knosp, Kfm. v. Stuttgart.

(Wilt. Hof.) HH. Christians, Kfm. von Jever. Albrecht m. Sohn, Part. v. Wien.

(Blaue Glocke.) Mad. Kamanin. HH. Dr. Johannesow, Dr. med. m. Fam. von Rußland. Haringson m. S., Rent. v. London. Mad. Pariott v. Paris. HH. Fischer, Priv. v. Wien. Mühlreisen, Eichhorn v. Bartenstein, Neu, Schmitz v. Crefeld, Lehmair, Krauß, Karl v. Würzburg. Göring von Mannheim, Kflte.

(Fränk. Hof.) Mad. Dalk v. Mkt. Bret. HH. Schmidt v. Gunzenhausen, Schweikert v. Ulm, Privat.

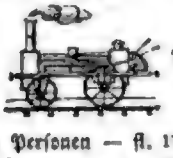
(Rothe Hahn.) HH. Ulher v. Altenfittenbach, Landmann v. Berlin, Kflte. Hainemann von Mainz, Lindner v. Bamberg, Part.

(Berl. Hof.) HH. Falke, Stud. v. Erlangen. Schmidt m. F. v. Donauwörth, Forster v. Bayreuth, Schmelzlein v. Würzburg, Kflte. Dr. Weber v. Berlin.

(Fünf Thürme.) HH. Klösser, Aufschläger, Gegg. Brauereibes. v. Dollnstein.

(Zwei bl. Schlüssel.) HH. Grimmeis, Händler v. Wilburgstetten. Brodmerkel v. Wunsiedel.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.



Einundzwanzigste Woche 1845

Sonntag	1488	Personen —	fl. 171, 39 kr.
Montag	1065	" —	" 122, 39 "
Dienstag	998	" —	" 111, 6 "
Mittwoch	1020	" —	" 117, 15 "
Donnerstag	1351	" —	" 155, 30 "
Freitag	1171	" —	" 129, 33 "
Samstag	1014	" —	" 111, 3 "
Summe:	8116	Personen —	fl. 919, 21 kr.

Berichtigung.

In der Anzeige: Wohnungsveränderung ꝛc. in Nro. 141 der Nürnberger Zeitung, ist der Name statt „Sauter“ „Reuter“ zu lesen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 27. Mai 1845. Nro. 147. Kalender: Lucianus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 22. Mai.) Auf unsern Eisenbahnen ist der Verkehr ein steigender. Die energische, und ganz auf die Bedürfnisse des Publikums berechnete Leitung durch die Staats- resp. Postbehörden macht sich aufs erfreulichste fühlbar. Die Preise sind auf allen Bahnen nach einem sehr mäßigen Fuße bestimmt, in Folge dessen auf der Augsburg-Münchener Bahn bedeutend herabgesetzt, und dabei vier Fahrten hin und her täglich angeordnet, wozu, wie wir hören, bald noch eine Nachtfahrt kommen soll, welche längst von vielen Seiten gewünscht wurde. Folgendes war die Personenfrequenz in den Monaten März und April: Bamberg-Nürnberg, März: 20,936. April: 29,350. Donauwörth-Augsburg, März: 6,137. April: 8,641. Augsburg-München, März: 10,387. April: 12,835. Die Einnahmen für Personenbeförderung betrugen auf den Bahnstrecken: Bamberg-Nürnberg, März: 6,946 fl. 24 kr. April: 10,560 fl. 33 kr. Donauwörth-Augsburg, März: 2,593 fl. 54 kr. April: 3,742 fl. 42 kr. Augsburg-München, März: 11,855 fl. 32 kr. April: 14,332 fl. 21 kr. Die Einnahmen für den Frachttransport ꝛc. haben betragen: auf den Bahnstrecken: Bamberg-Nürnberg, März: 2,159 fl. 2 kr. April: 4061 fl. 12 kr. Donauwörth-Augsburg, März: 444 fl. 48 kr. April: 871 fl. 54 kr. Augsburg-München, März: 5140 fl. 44 kr. April: 6467 fl. 53 kr. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 20. Mai.) Die Zeitungen sprechen wieder viel über die bevorstehende Anerkennung der Königin Isabella von Spanien und ihres konstitutionellen Thrones durch die drei absoluten Großmächte. Im Ganzen ist aber die Nachricht nur die Wiederholung eines frommen Wunsches, wie er schon seit Jahren verlautet, und es muß in dieser Frage zwischen den drei Mächten selbst genau unterschieden werden. Die Schuld der langen Unterbrechung unseres politischen Verkehrs mit Spanien ist gewiß dem Berliner Kabinet am wenigsten anzurechnen, und wir möchten für diesen Fall wohl glauben, daß von seiner Seite manche Mittel versucht worden sind, um auf eine schnelle Lösung hinzuwirken. Man hatte allerdings Verpflichtungen eingegangen, die sich jetzt als sehr lästig und hemmend ausweisen, und die auf das politische Princip der Legitimität berechnet waren, das sich in Spanien als unhaltbar und als verloren herausstellt. Wenn seit Herstellung des großen Friedens die von den europäischen Mächten gegen Spanien befolgte Politik in zwei entgegengesetzte Richtungen zerfiel, so hat, wie die Erfahrung zeigt, diejenige das Ziel verfehlt, welche es in der Erhaltung des Absolutismus und in der Herstellung des Legitimitätsprinzips suchte. Die Ereignisse waren stärker als alle Systeme und Theorieen. Der Thron Isabellas ist inmitten aller Bürgerkriege ein konstitutioneller Thron geblieben, und die Legitimität der Dynastie ist nicht um ein Haar besser begründet, als in Portugal und Frankreich, und, wenn wir ein wenig zurückgehen, als in England selbst. Die Anerkennung Spaniens von Seiten der absoluten Mächte wäre mithin durch wichtige Vorgänge motivirt, und der Akt, weit entfernt, den Vorwurf einer Inkonsequenz auf sich zu laden, erschiene nur als die Einsicht und Ergebung in den unabänderlichen Lauf der Welt und den Zwang geschehener Dinge. Die Bestimmungen des Kongresses zu Verona hätten für die heutige Politik nicht als maßgebend angenommen werden sollen, und wenn man sich besonders der Abneigung erinnert, womit damals Fürst Hardenberg an den Verhandlungen Theil nahm, so wäre Preußen ganz besonders gerechtfertigt, von einem Bunde zurückzutreten, den es ohne Zweifel mehr aus Convenienz als aus Ueberzeugung eingegangen war. Oesterreich, dessen Interessen an den Ereignissen der pyrenäischen Halbinsel von jeher einen wichtigen Platz in seiner äußern Politik einnahmen, hat eigentlich die größte Einbuße erlitten, während Frankreich, sein alter Gegner auf diesem Felde, sich wohl zu erhalten wußte und die sonst mächtige österreichische Partei vollständig durch die englische verdrängt wurde. Neuerdings zwar scheint Fürst Metternich seinen Sinn ändern, sich in das Unabänderliche fügen und den Verkehr mit dem revolutionären Lande wieder herstellen zu wollen. Jedenfalls aber wird eine formelle Anerkennung der Königin Isabella durch das Wiener Kabinet nicht eher erfolgen, als bis die mit dem päpstlichen Stuhl aufgenommenen Verhandlungen zu einem genügenden Resultat werden gelangt und die Vermählung der Kö-

Spieler und Deserteur.

(Schluß.)

Der Sergeant lag auf dem Boden; auf ihm mehre Spieler, die sich bemühten, ihn festzuhalten, damit der Flüchtling Zeit gewinne, sich zu verbergen. Heart, Pritchard und mehre andere Bürger standen ihm bei. Zum Glück hatten die Bürger keine Waffen, denn sonst hätte, da sie durch den Streich des Master Care äusserst aufgebracht waren, Blut fließen müssen. Das Erscheinen des Constable verursachte eine augenblickliche Unterbrechung des Kampfes. Kaum kann man sich aber einen Begriff von der Wuth der Spieler machen, als sie den schon entronnen geglaubten Blacker in den Händen des Constable erblickten. Wie Rasende ließen sie jetzt ihren Leidenschaften freien Lauf. Der Sergeant dagegen sprang von der Erde und griff mit blutigen Händen den Verbrecher. »Constable,« sprach er, »ich bitte Euch als Diener des Gesetzes um Schutz. Mit einer Ordre vom kommandirenden Offizier des Lagers versehen, kam ich, einen Deserteur, Namens Blacker, in Verhaft zu nehmen. Ich fand ihn und ... wurde gewaltsamer Weise durch diese Leute verhindert, ihn den Gerichten zu überliefern. Seht und überzeugt Euch, daß mein Verlangen nur billig ist.«

Der Constable nahm die Ordre und verglich das darin befindliche Signalement mit der Person des Thäters. »Ganz richtig — trifft genau zusammen — könnt Ihr beschwören, daß dieser der Mann ist, der in diesem Papier als Deserteur und Dieb bezeichnet ist?«

Nachdem der Sergeant die Frage bejaht, wünschte der Constable der Gesellschaft einen guten Abend und wollte sich nun (dem Sergeanten andeutend, ihm zu folgen) mit seinem Gefangenen entfernen; aber er wurde durch die Spieler verhindert. Mehrere sprangen an die Thür, um das Oeffnen derselben zu verhindern, andere schrieen: »Keine Ungesetzlichkeit! Wir dulden keinen Eingriff in unsere Gesetze!«

»Macht Platz, meine Herren! Der Gefangene ist jetzt in meiner Haft!« erwiederte diesen der Constabler, »und ich mache Euch aufmerksam auf das Unpassende Eures Betragens sowohl, als auch auf die Strafe, die eine Einmischung Euererseits in die Ausübung meines Amtes zur Folge hat. Nochmals, gebt Raum!« Aber nein, die Spieler waren durch die Vereitelung ihres Planes wuthentbrannt. An Mäßigung war nicht mehr zu denken. Wild überließen sie sich ihren Leidenschaften und verlangten Blackers Befreiung. Der Constable rief nochmals, ihm Platz zu machen, und als seinen wiederholten Aufforderungen nicht Folge geleistet wurde, zog er ein Pistol hervor.

nigin mit einem neutralen Prinzen wird beschlossen sein. Allein der mächtigste Widerstand gegen eine Ausgleichung kommt offenbar von Petersburg, wo weder die Regierung, noch religiöses Bedenken, sondern die starre Stabilität des absoluten Systems entscheidet, und nur auf den Fall, daß Preußen und Oesterreich zu einer selbstständigen, unabhängigen Handlungsweise sich vereinigen und lossagen von der russischen Gemeinschaft, nur in diesem Falle glauben wir, daß unser Verkehr mit Spanien in einer offiziellen Weise durch eine ganze diplomatische Vertretung werde eröffnet werden. Nur wenn man Rußland die Alternative einer vollständigen Isolirung stellt, läßt sich auf seinen Beitritt hoffen; so lange man ihm den kleinsten Raum übrig läßt, so lange wird es durch die Thatsache seiner Unbeweglichkeit jede Bewegung hindern. Es verlautet aus guter Quelle, daß der Rücktritt des Hrn. von Liedermann von seinem Gesandtschaftsposten in Petersburg in Verbindung stehe mit der spanischen Frage, in so fern, als dessen lebhaftes Temperament sich zu den delicaten Verhandlungen nicht wohl eigne. Uebrigens wird dem Zollvereine die Wiedereröffnung Spaniens große Vortheile bringen. Seine Industrie war daselbst schon lange Zeit ohne Vertretung geblieben. Durch die politische Sperre ist auch in unsere Handelsbezüge Stockung gerathen, und die Ausfuhr deutscher Fabrikate nach Spanien hat in den letzten zwölf Jahren eine fortdauernde Abnahme erlitten. Frankreich und England beherrschen ausschließlich den spanischen Markt. Deutsche Leinwand, wovon auch die pyrenäische Halbinsel in so großer Masse begehrt, ist der englischen Concurrenz fast hoffnungslos unterlegen. Zugleich mit Spanien trifft uns auch der Verlust seiner reichen Colonie Cuba. Man frage nach an den Hafenplätzen, wo deutsche Leinwand über See verschifft zu werden pflegt, und man wird erstaunen und sich betrüben über den Unterschied von Sonst und Jetzt. Es steht daher zuversichtlich zu erwarten, daß, sobald die politische Frage beseitigt ist, unverweilt von Seiten des Zollvereins die geeigneten Schritte zur Einholung des Versäumten geschehen werden. Der Vorgang eines Handels- und Schifffahrtsvertrags mit Portugal mag unsere Hoffnung ermuntern, daß mit Spanien nichts Geringeres erzielt und alle Mühe und Umsicht werde aufgeboten werden, die neutrale und parteiische Stellung zu benutzen, welche Deutschland im Vergleich mit England und Frankreich, Spanien gegenüber, einnimmt.

(Köln. Z.)

Vom Main, 20. Mai. Nach den Mittheilungen, die wir aus Frankfurt erhalten, ist es noch sehr zweifelhaft, ob es zu einem gemeinschaftlichen Beschluß in Betreff der Aufhebung der Spielbanken kommen werde, da von mehren Seiten gegen einen solchen, als gegen einen Eingriff in die Souveränitätsrecht Protest eingelegt wurde. Man wird sich deshalb wahrscheinlich mit den Zusicherungen begnügen, daß das Spiel gehörig beaufsichtigt und so viel als möglich eingeschränkt werde, jedenfalls aber keine weitere Ausdehnung gewinne. So schwer hält es, auf dieser Seite etwas von der öffentlichen Meinung als entschieden gut Anerkanntes durchzusetzen; wir haben jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es gerade dieser öffentlichen Stimme gelingen werde, endlich doch die verderblichen Spielhöllen auszurotten. Für Aufhebung der Lotterien ist dagegen wenig Aussicht vorhanden. In Oesterreich selbst, das sich bekanntlich gegen die Spielbanken erklärt hat, wird damit der größte Unfug getrieben, indem dort neben der Zahlenlotterie, welche am meisten zum Ruin der untern Volksklassen beiträgt, auch die privilegirten Güterlotterien bestehen, deren Unternehmer ihre Netze über ganz Deutschland und Italien ausgespannt haben. Wenn man erwägt, was dieses Institut an den Staat abgeben, welche Procente es den Kollekteurs bewilligen muß, was ihm ferner die ungeheuren Inserate u. s. w. kosten, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß das Ganze auf die Täuschung des Publikums abgesehen seyn müsse. Wenn Letzteres zugleich behauptet, daß es dabei wie auch mit der Klassenlotterie in einer gewissen Stadt nicht immer mit rechten Dingen zugehe, so wird es dazu gewiß seine Gründe haben, die wir hier nicht näher untersuchen wollen. Wir sind davon überzeugt, daß man höheren Orts die Verderblichkeit und Immoralität jedes Lotteriespiels längst erkannt hat, aber man ist in Verlegenheit, wie der durch Aufhebung der Lotterie entstehende Artikel ersetzt werden soll. — Auf die kurze Hoffnung, daß man endlich die Abschaffung der Mainzölle durchsetzen werde, ist leider nur zu bald die Enttäuschung gefolgt, indem die betreffenden Staaten zwar einige Concessionen bewilligen, aber auch diese größtentheils nur auf die eigenen Unterthanen ausgedehnt wissen wollen. Daß doch in Deutschland der Gemeinsinn nur allzuhäufig von den Sonderinteressen zurückgedrängt wird! Ueber kurz oder lang wird man aber auch hier nachgeben müssen, indem der Handel mit Vermehrung der Verkehrsmittel mehr und mehr die theuere Wasserstraße vermeidet. Auf diese Weise kann es kommen, daß am Ende die Zölle von selbst aufhören.

(Köln. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 20. Mai.) Die Sr. Maj. dem Kaiser von den böhmischen Ständen unterbreiteten Desideria betreffen vorzüglich die Einrichtung einer Hypothekenbank in Prag, die Trennung des Amtes des Oberstburggrafen als Chefs der Stände von dem Gubernium des Landes, die Gebahrung des Domesticalfonds, die Aufhebung den Zahlenlotterie, die böhmische Sprache, ꝛc. In Bezug auf die in Antrag gebrachte Errichtung einer Hypothekenbank vernimmt man, daß dieselbe allerhöchsten Orts aus dem Grunde nicht bewilligt worden, weil das Bedürfniß nach einem solchen Institut durch andere bereits bestehende öffentliche Anstalten, namentlich durch die Leihbanken minder fühlbar gemacht wurde. — Die Bemühungen des hiesigen Literaten zur Reform des Censurwesens haben dahin bereits ihre Wirkung geäußert, daß theils die besoldeten Beamten des Bücherrevisions-Amtes in ihrer Gage wesentlich erhöht, andererseits die Zahl der Angestellten vermehrt wurde, und so Eifer und Kräfte zu einem beschleunigteren Geschäftsgange beitragen werden. — Man schöpft aus den überraschenden Ergebnissen unserer Gewerbs-Ausstellung die gerechte Hoffnung, daß nach derselben eine durchgreifende Revision und Herabsetzung der Einfuhrzölle stattfinden wird, da wir die inländische Erzeugung nun gesichert sehen. Auf diese Weise würde, auch ohne Anschluß, eine Annäherung an den Zollverein erfolgen. — Bei den österreichischen, so wie bei den böhmischen Ständen scheint zur Zeit die Frage in Anregung zu seyn, Hypothekenbanken, gleich jener in Galizien, zu errichten, von denen Vorschüsse auf Grundbesitzungen gegen übliche Zinsen geleistet werden sollen. Dieser Gegenstand soll auch einen wesentlichen Punkt der Eingabe bilden, welche die letzte Ständedeputation aus Prag Sr. Maj. unterbreitet hat. In Galizien bewährt sich jene Anstalt vorzüglich, und sie wird gewiß auch in Oestreich und Böhmen, wiewohl die Verhältnisse wesentlich verschieden, in vieler Hinsicht von ersprießlichen Folgen seyn. Wenn inzwischen die Stände dabei hauptsächlich von dem Beweggrunde geleitet werden, den Besitzer bäuerlicher Realitäten eine Kreditquelle zur Ablösung der Naturaldienstbarkeiten in Geld zu gewähren, so wird die Staatsverwaltung darüber wachen müssen,

---

Sobald dies geschah, blinkten auf allen Seiten die Läufe von Terzerolen und Klingen von Bowie-Messern; man hörte hier und da schon das Knacken der Hähne. Der Constable war kein Zeigling, aber er kannte seine Leute; zudem war er allein bewaffnet. Gegen alle Spieler stand er allein. Der Sergeant hatte sein Pistol schon beim Anfang der Thätlichkeiten verloren, und die Bürger fühleten keine. Zwar hatte er das Gesetz auf seiner Seite; sein Amt würde ihn vielleicht überall, ausgenommen hier, geschützt haben; aber was war das Gesetz für Leute, die durch ihre Beschäftigung schon gewissermaßen außerhalb desselben sich befanden?

Die Sache stand mißlich und würde wahrscheinlich ein schlechtes Ende genommen haben, wenn nicht das Erscheinen des früher erwähnten Johnsohn der Affaire eine andere Wendung gegeben hätte. Johnsohn schaute erstaunt auf die sich feindlich gegenüberstehenden Parteien, und dann wandte er sich an seinen Freund Care, um die Ursache des Streites kennen zu lernen. Dieser theilte ihm in wenigen Worten den Vorgang der Sache mit. »Und was Euch betrifft,« sprach er, den Constable anredend, »wie könnt Ihr Euch auf das Gesetz berufen, da Ihr selbst, ein Vollstrecker desselben, das Recht eines Bürgers zu verletzen im Begriffe seid?«

Johnsen aber war anderer Meinung; ganz gelassen erwiederte er seinem Freunde: »Wenn der in Rede stehende ein Deserteur ist, so muß er, nach meiner Meinung, der militärischen Jurisdiktion überliefert werden, und es ist Unrecht von Euch, den Master O'Neil daran zu hindern.« Care war betroffen, und so auch die übrigen Spieler; man hatte geglaubt, Johnsen würde ganz anders sprechen. »Aber,« raunte ihm Care ins Ohr, »Blanker hat 500 Dollars, und diese muß er erst verlieren.« — »Jetzt hat er keinen Cent,« erwiederte Johnson trocken. — »Und wer hat's denn?« — »Dafür ist gesorgt; er verlor Alles an mich kurz vorm Abendessen; laßt den Offizier seine Pflicht thun.«

»Wenn sich die Sache so verhält,« sprach nun Master Care laut, »und der Blacker wirklich ein Deserteur und Dieb ist, wie mir eben Master Johnsohn versichert, so kann ich Euch, Master O'Neil« (den Constable anredend), »nur die Vollstreckung Eures Amtes anempfehlen . . .; ich werde Euch nicht darin hindern.«

Die Waffen wurden nun hergesteckt; die Spieler machten dem Constable Platz, und der Vollzieher des amerikanischen Gesetzes entfernte sich ruhig mit seinem Gefangenen.

daß dieß nur freiwillig und nicht wider das Interesse der Unterthanen auf leichtfertige Weise geschieht. Ebenso bleibt in unserem Erzherzogthum, wo der Werth der Gründe ansehnlich und der Kredit durch mancherlei Anstalten gefördert ist, die Zweckmäßigkeit einer weiteren Leihbank noch wohl zu überlegen.

Mannichfaltiges.

(München, 22. Mai.) Das arbeitende Modell der sogenannten Luftseilenbahn von Clegg und Samuda ist seit einigen Tagen zur Schau ausgestellt. Alle Theile desselben sind mit der größten Gewissenhaftigkeit und Eleganz dem großen Apparat nachgebildet, und es ist kaum etwas unterrichtender, als dieses Modell sammt dem angehängten Wagen auf einer Anhöhe hinaufsausen zu sehen, deren bedeutende Steigung sich wie 1 zu 10 verhält, und zwar mit einer Geschwindigkeit, welche selbst von Männern der Wissenschaft für unerreichbar gehalten wurde. Die Bewegung wird durch den Druck der Luft erzeugt, und zwar in einer Röhre von sehr kleinem Durchmesser vermittelst eines durch eine Luftpumpe hervorgebrachten luftverdünnten Raumes. Der Erbauer dieses Modells, Hr. Steiner, gibt auch Vorträge über Experimentalphysik, die er durch sehr schöne Maschinen erläutert. —

(Lechhausen bei Augsburg, 23. Mai.) Vor einigen Tagen gelang es der Mannschaft der Gendarmerie-Stationen Lechhausen und Augsburg unter Mitwirkung des hiesigen Gemeindevorstehers den berüchtigten Räuber Johann Keller aus Fainingen, Gerichts Lauingen, der vor ungefähr einem Jahre aus der Veste Oberhaus entsprungen war, und in letzterer Zeit wegen seiner Räubereien der Schrecken sowohl des Kreises Oberbayern als auch des Kreises Schwaben und Neuburg war, in einem Hause dahier mit bewaffnetem Gewehr zu arretiren und in die Frohnveste zu Augsburg einzuliefern. Auch seine Konkubine, Namens Aschenmaier, wurde darauf in der Stadt Augsburg festgenommen.

(Landshut, 20. Mai.) Welche unbegreifliche Verwegenheit manche Menschen besitzen, davon erlebten wir hier gestern ein neues Beispiel. Eine fremde Weibsperson hatte einen Regenschirm entwendet, und entzog sich ihren Verfolgern durch die Flucht gegen Pflas hinab, auf welcher sich eine Mannsperson, wahrscheinlich ein Komplice derselben, zu ihr gesellte. Ein von der Patrouille heimkehrender Gendarme vertrat ihnen den Weg, erhielt aber im nämlichen Augenblicke einen Schuß aus einer Pistole, welcher ihn in Gesicht und Arm verwundete, worauf die Flüchtlinge ihren Weg eilends verfolgten. Der sogleich nacheilenden Gendarmerie-Mannschaft gelang es jedoch, zuerst der Weibsperson habhaft zu werden, und einige Stunden später ward auch der Mann, bei welchen sich zwei Pistolen vorgefunden haben sollen, durch den berittenen Gendarmerie-Brigadier der Station Landshut gebunden eingebracht, und in die landgerichtliche Frohnveste abgeliefert.

Wie es zur Zeit in Frankreich wieder mit der Toleranz und Aufklärung steht, lernen wir aus einem Vorfalle, der sich in Hazebrouck ereignete. Hier starb ein Protestant; niemand wollte den „Ungläubigen" beerdigen, fremde Todengräber mußten gedungen werden und als die Leiche am Kirchhof eintraf, wurde sie von dem fanatisirten Volke beschimpft.

Man meldet aus dem Haag: Mit Bedauern vernehmen wir so eben aus guter Quelle, daß unsere altberühmte Stadt, zu deren Verschönerung seit Jahren nichts geschehen, wieder einer ihrer Zierden beraubt wurde. Es soll nämlich in diesem Augenblick ein Geschäft zwischen der Direktion der Bildergallerie in Frankfurt a. M. und dem Hrn. de Reus allhier über dessen sehr gewählte Gemäldesammlung alter holländischer Meister abgeschlossen worden seyn. Ob zwar diese nur aus circa 50 Bildern bestehende Sammlung mit 197,500 Gulden jetzt bezahlt wird, so erstaunt man hier doch sehr, daß es der geschickten Vermittelung des Hrn. Prof. Oppenheim aus Frankfurt gelungen ist, diesen reichen Mäcen, der seit einer langen Reihe Jahre keine Mühe und Kosten scheute, sich nur das Allerbeste der jetzt so theuer bezahlten holländischen Meister anzueignen, zur Veräußerung seines schönsten Besitzthumes zu bewegen. Wir würden dem Sitze des Bundestages zu dieser Acquisition alles mögliche Glück wünschen, wenn wir nicht selbst zu viel dabei verlören.

(Homburg, 23. Mai.) Man erfährt aus besserer Quelle, daß Se. k. Hoh. der Herzog von Bordeaux im nächsten Monat in unserm Bade die Kur beginnt und bereits ein geräumiges Haus für sich und sein Gefolge in Miethe nehmen ließ

* (Bamberg, 26. Mai.) In der gestrigen Nacht hat sich im Gasthause zum Großkopfe im Steinweg ein junger Mensch mit einem Pistolenschuß den Kopf zerschmettert. Er hatte durchaus keine Legitimation bei sich; durch die Farben an seinem Bande schließt man, daß er Student gewesen sei.

Hiesiges.

†* Seit acht Tagen befindet sich im Rößel'schen Kaffeehause ein Kunstwerk, das jedem Beschauer den höchsten Genuß zu gewähren vermag, die panoramatischen und diaphanoramatischen Ansichten des Herrn Professor Enslen nämlich. Daß diese meisterhaften Arbeiten nicht mit dem gewöhnlichen Maasstabe gemessen werden dürfen, den man an solche Aufstellungen zu legen gewohnt ist, das ergibt sich am besten aus der Betrachtung der Gegenstände selbst, und am sichersten, wenn man die einzelnen Gemälde ohne Glas besieht, wozu allerdings ein sehr scharfes Auge gehört. Auf diese Weise erkennt man aus der Gesammtheit künstlerischer Auffassung und Ausführung heraus die wohlthuenden Einzelnheiten der schärfsten Zeichnungs-Genauigkeit, der berechnetsten Anwendung der Perspektivlehre und eine merkwürdige Gewandtheit in der Behandlung und Auftragung der Farbentöne, in welch letzterem Vorzuge besonders die Wärme zu erwähnen ist, welche in sonnenhellem Glanze von dem reinblauen Firmamente herabzuströmen scheint. Als Darstellungsstoffe sind Gegenden und Stadttheile aus Italien, so wie zwei Bilder aus München (der Residenzplatz sammt der Residenzstraße und eine Uebersicht von München vom Glockenthurm der Ludwigsstraße aus) gewählt. So wie es Porträte gibt, von deren sprechenden Aehnlichkeit man beim ersten Anblick überzeugt wird, auch wenn man die Originale niemals gesehen, so ist dies auch mit den Bildern des Herrn Enslen der Fall; hat man aber an Ort und Stelle gestanden, von wo aus diese Bilder aufgenommen sind, so wird einen ein freudiges Gefühl überkommen, daß man durch die ausserordentliche Treue der Nachbildung im Geiste dorthin versetzt wird, und im Schauen verloren, auch nicht das geringste Theilchen, das die Wirklichkeit aufweist, vermißt. Im hohen Grade auffallend erweißt sich dies bei der Ansicht von München; da meint man, augenblicklich vergessend, wo man sich befindet, man dürfe wirklich nur hinabsteigen von dem Thurme, um die schöne Ludwigsstraße hinaufgehen zu können. Was Herrn Enslen bisher mangelte, ein günstiges Licht, das scheint jetzt durch freundlichere Tage gewährt zu werden und

Ein Spaziergang der Kaiserin Josephine.

Es war im Monat Juni 1806; die Kaiserin Josephine, welche sich damals zu Malmaison aufhielt, wandelte die Lust an, eine einsame Spazierfahrt zu machen: eine halbe Stunde nachher fuhr sie in offener Kalesche nach St. Germain. In geringer Entfernung von dem Orte Pecq, welcher St. Germain gegenüber liegt, begegnet ihr Wagen einem Bauernkarren, welcher im scharfen Trabe des vorgespannten Ackergaules über den Weg rollt. Dargens, ein Valet de pied der Kaiserin, ruft dem Bauer zu, der ihm in's Gesicht lacht, und ruhig mitten auf der Landstraße weiter fährt. Auf Josephinen's Befehl fährt ihr Kutscher aus dem Gleise, und dicht an dem Bauernwagen vorbei, so daß dieser umfällt. Josephine fährt erschrocken zusammen, läßt halten und steigt aus. In demselben Augenblicke rafft sich der Bauer auf, der übrigens unverletzt geblieben, und geht auf die Kalesche los.

»Seyt Ihr verwundet?« rief ihm die Kaiserin zu.

»Das fehlte noch,« versetzte trotzig der Bauer, »wenn das so fortgeht, so tritt man uns arme Leute bald mit Füßen.

Der Kutscher, der die letzten Worte gehört hatte, wollte eben dem Grobian die Peitsche um die Ohren sausen lassen, um ihn verdientermaßen zu züchtigen. Der Valet de pied seinerseits hatte ihn am Halstuche gepackt, und ihn gezwungen, niederzuknien, allein auf ein gebieterisches Zeichen der Kaiserin gingen die Gewaltthätigkeiten nicht weiter; die vortreffliche Frau wollte sogar, daß man dem Bauern seinen Karren aufrichten helfe, stieg dann wieder in den Wagen, und fuhr weiter.

Man war bald in der Nähe von Pecq: im Vorbeifahren blickte die Kaiserin nach einem hübschen Meierhofe, Rois joli genannt, den sie schon oft wegen seiner schönen Lage bemerkt hatte. Diesmal kam es ihr vor, als müsse sich etwas Außerordentliches daselbst zugetragen haben. Ein Dutzend Individuen mit finstern Gesichten umgaben einen mit Garben beladenen Wagen; die Pferde, die Esel, die Kühe standen durcheinander im Hofe, die Möbel lagen auf dem Rasen umher. Ein noch junges Weib, welches sechs Kinder umgaben, schien im tiefsten Schmerz versunken; eine alte Frau, wahrscheinlich die Großmutter, betete, und hielt einen Rosenkranz zwischen den Fingern, während die beiden jüngsten Kinder mit einer Dogge spielten, welche an ihre Liebkosungen gewöhnt war. Josephine, welche dieses Schauspiel bis zu Thränen rührte, stieg aus dem Wagen und trat in den Meierhof. Die Familie in ihrer tiefen Trauer bemerkte die Ankunft der fremden Dame kaum. Josephine wandte sich an die Großmutter, und fragte, was sich zugetragen. (Schluß folgt.)

es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Ausstellung wahrer Kunstgegenstände die wohlverdiente Theilnahme geschenkt wird.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Um den vielen verbreiteten Gerüchten zu begegnen, als fabricire ich den Sommer hindurch keine Hefe, so erlaube ich mir hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß dieselbe sowohl im Sommer wie Winter bei mir vorräthig zu haben ist, und empfehle solche einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum, so wie den Herren Bäckereibesitzern, Feinbäckern und Hefenhändlern zur gezeigten Abnahme bestens. Auch werden Aufträge zur sogenannten Preßhefe oder trockne Hefe, und vorherige Bestellungen angenommen.

Nürnberg, den 26. May 1845.

J. Closterneyer.
Klaragasse L. Nro. 933.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 28. Mai ist bei günstiger Witterung Harmonie-Musik im Sommer-Lokale.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Lithograph-Gesuch.

Ein im Schriftsache geübter Lithograph, welcher auch etwas zeichnen kann und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sofort dauernde Condition erhalten bei H. A. Dietz in Plauen im Voigtlande.

Briefe erbittet man franco.

HARMONIE.

Dienstag den 27. Mai Harmonie-Musik. Sollte ungünstige Witterung eintreten, so findet selbige am Freitag den 30. statt.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

ROSENAU.

Mittwoch den 28. Mai, wie jeden Mittwoch im Laufe des Sommers, wird das Musikcorps des Linien-Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen, eine große Produktion geben, wozu die verehrten Abonnenten ergebenst einladet

Köchert.

Da für die Musik nicht gesammelt wird, so werden die Herren ersucht, beim Eintritte nach Belieben für selbe zu honoriren.

Prater.

Bei dem heute stattfindenden großen Kunstfeuerwerk wird die hier anwesende Prager Musik-Gesellschaft von 4 Uhr an ihre Produktionen geben. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

G. Rupprecht.

Einladung.

Mittwoch den 28. Mai findet bei günstiger Witterung große Produktion von der zehnstimmigen Prager Militair-Eliten-Musik-Gesellschaft im Kißkalt- vormals Horns-Zwinger statt, wozu ergebenst einladet

Entree für Herren 6 kr. Anfang 4 Uhr.

Kißkalt.

(Gefunden.) Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Schmauzenbuck eine Damen-Handmaschette gefunden, und kann in der Exped. d. Bl. in Empfang genommen werden.

Anwesen-Verkauf.

Ein Flaschner findet stündlich Gelegenheit zur Ansessigmachung in einem Städtchen Oberfrankens, wo im Umkreise von 3 bis 4 Stunden kein Concurrent ist, durch Ankauf eines festen Wohnhauses von dazu gehörigen Obst- und Gemüsgärten umgeben, auch können Grundstücke und vorräthige Blechwaaren mit verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes auf frankirte Briefe unter Chiffre H B.

Anzeige.

Ich erlaube mir dem verehrten Handelsstande anzuzeigen, daß ich durch neue Geschäftseinrichtungen in den Stand gesetzt bin, die Preiße meiner Blechmanufaktur-Fabrikate bedeutend billiger zu stellen, bemerke hierbei, daß ich jede Bestellung auf das schnellste verfertigen kann, und unter Zusicherung solider Arbeit sehe ich bedeutenden Aufträgen entgegen.

Wilh. Eißler, Flaschner
in Steinbühl No. 33.

Alleinige Niederlage für Bayern

von belgischen Patent-Schiffs-Seilen, deren Güte am Rhein und an der Ruhr allgemein anerkannt ist, zu den billigsten Preißen bei

Carl Wagmann
in Miltenberg am Main.

Privat-Unterricht.

Den jungen Leuten, welche sich der Handlung widmen und in der französischen und englischen ꝛc. kaufmännischen Correspondenz sich vervollkommnen wollen, zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt wieder einige Morgen- und Abendstunden frei habe. —

Neeff, Lehrer der französischen, englischen, italienischen, spanischen und der holländischen Sprache. Nro. 1204 der Binsengasse zunächst der Neuengasse hinter dem Spitalplatz.

Bücher-Auction.

Vom 2. Juni d. J. an versteigert Unterzeichneter in seiner Wohnung S. Nro. 35 zu Nürnberg gegen baare Zahlung eine Sammlung histor., archäolog., nummismat, naturwissenschaftlicher u. a. Bücher, deren Catalog bei den HH. Aukt. Commissionären und bei ihm zu haben ist.

J. A. Börner, Auctionator.

(Anzeige.) Von heute an wird bei Unterzeichnetem Extradier geschenkt, was einem verehrlichen Publikum hiemit höflichst anzeigt.

Kalb, Kaiserstraße.

(Zu vermiethen.) Am Ziel Laurenzi ist eine große Wohnung mit 7 heizbaren Zimmern ꝛc zu vermiethen. Näheres in L. Nro. 306.

(Abhanden gekommener Hund.) Ein junger Hund, mit feinen dunkelgelben Haaren und schwarzbraunen Extremitäten, ist gestern, Sonntag Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr abhanden gekommen. Man bittet, ihn in die Winklerstraße S. Nr. 76 gegen eine angemessene Belohnung zurückzubringen.

(Anerbieten.) Solide Arbeiter, Maurer und Steinhauer, können dauernde Beschäftigung finden in Nürnberg bei Steinmetzenmeister Schadbach. S. Nro. 1201.

Angekommene Fremde

vom 25. Mai 1845.

(Rothe Roß.) HH. v. Dichtel, Generalmajor, v. Dichtel, Adjutant v. Ansbach. Freiherr v. Saurau, Rent. v. Cöln. Bar. v. Hetzoff, Gutsbes. v. Hannover. Gutleben m. S., Part. v. München. Robert, Kfm. v. Amsterdam.

(Wilt. Hof.) HH. Graf v. Szopary, Moyreserpe, Arzt v. Ungarn. Baronin de Beaumont m. F. v. Wien. HH. Weinschenk, Kfm. v. Udine. Dr. Ammermüller m. S., Prof. v. Reutlingen. Ammermüller, Literat v. Tübingen. Schwarz m. S., Fekdef. v. Dessau. Dörr, Priv. v. Wien.

(Strauß.) Hr. v. Haberl, Gutsbes. v. Regensburg. Frau v. Müller m. Tochter v. Bamberg. Freifrau v. Lamotte m. F. v. Ansbach. HH. Siller v. Ravensburg, Eisländer v. Erlangen, Schwemlein v. Stuttgart, Heimann v. Venedig, Wickert v. Erfurt, Hirsch v. Halberstadt, Besselmeyer v. Schwabach, Piechmann v. Bamberg, Heine v. Wernigerode, Rath v. Bonn, Blum v. Worms, Wiehling v. Frikenhausen, Kflte. Luddrock, Rentier v. London. Dr. Goldhorn, Bibliothekar v. Leipzig. Schromko, Sekretär. Bar. v. Fölsch, Hofsekretär v. Wien. Bauernfeld, Beamter v. Wien.

(Blaue Glocke.) Hr. v. Master m. F., Kapitän v. Baden-Baden. Frau v. Dupin v. Besançon. HH. Weydner, Oberschreiber. Kern, Stud. v. Doggenfeld. Ehrich, Pharmazeut v. Donauwörth. Frl Hammer v. Würzburg. HH. Bien, Wagenhäuser v. Würzburg, Schuier v. Leipzig, Kflte. Bissing, Klaglüna. Pölsterle a. d. Schweiz, Müller v. Cull, Oberförster v. Bonn, Hädicke v. Halle. Priv.

(Fränk. Hof.) HH. Helk v. Hanau, Zergets v. Riga, Kflte. Mde. Lorzinger m. Tochter v. Donauwörth.

(Rothe Hahn.) HH. Lichtenstein, Student v. Erlangen. Stiebel, Kfm. v. Düsseldorf. Frey, Fakt. v. Rotterdam. Meyer, Part. v. Bamberg.

(Zwei bl. Schlüssel.) HH. Mizelli, Kfm. v. Ingolstadt, Gebr. Dürr v. Gönningen, Rieder v. Eichstädt, Handelsleute.

(Lindwurm.) HH. Rasch, Handlungs-Commis v. Lauf. Dietz, Händler v. Kitzingen.

(Wild. Mann.) HH. Breder, Kfm. von Bayern. Körner, Zeichenlehrer v. Mellrichstadt. Kieber v. Crailsheim, Lutzmaier v. Schwabhausen, Handelsleute.

COURSE.

Nürnberg, den 26. Mai 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	137¼	
Hamburg	k. Sicht	14	6¾
London	2 Monat		10 4
Wien in 20r	k. Sicht	10	2
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht		105
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht	10	5
Paris	1 Monat	11	7½
Lyon	1 Monat	11	7½
Bremen	k. Sicht	10	9¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		102¼
" Bank-Aktien	75	2
Ludwigs-Kanal-Aktien		78¼
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		335

Geld-Course.

	z. kauf.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	49
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 28. Mai 1845. Nro. 148. Kalender: Wilhelm.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 25. Mai.) Briefe aus Gastein melden, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz daselbst im erfreulichsten Wohlseyn eingetroffen; in den Bergen lag noch tiefer Schnee. (A. A. Z.)

Hannover. (Hannover, 22. Mai.) Vorgestern wurden die Ratifikationen des zur Erbauung der Eisenbahn zwischen Hannover und Bremen von den beiden betreffenden Staaten abgeschlossenen Vertrages hieselbst ausgewechselt. (Wes. Z.)

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, die Spielbanken in den hannover'schen Badeörtern Norderney und Rehburg aufzuheben. Sehr wünschenswerth erschiene auch eine öffentliche Warnung an die Landesangehörigen, die von dem Besuche auswärtiger Spieltische abmahnte. Namentlich Nenndorf und Pyrmont, von denen das erste nur einige Stunden von unserer Stadt liegt, haben Wohlstand und Glück schon mancher hannover'schen Familie zerrüttet, und es ist gewiß die höchste Zeit, ihrer schmählichen Wirksamkeit ein Ziel zu setzen. (Köln. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, den 25. Mai.) Auch hier, wie kürzlich in Berlin, wird in den ersten Tagen des Juni eine Anzahl vaterländischer Fabrikanten zu Berathung über diejenigen Zollfragen zusammentreten, die bei dem nächsten Kongreß der Zollvereinsstaaten in Karlsruhe vorzugsweise zur Sprache kommen dürften. Allerdings wäre sehr zu wünschen, daß den periodischen Versammlungen des Vereins nicht blos in einzelnen Staaten, die denselben bilden, Vorberathungen von Männern der Industrie vorangingen, sondern daß jedesmal eine aus allen Theilen des Vereins beschickte Versammlung von ausgezeichneten Fabrikanten und Kaufleuten die für den nächsten Zollkongreß erwarteten Fragen zum Voraus besprechen und vorberathen könnte. Für eine solche vorbereitende Versammlung dürften Gewerbe Ausstellungen, wie die vor drei Jahren in Mainz, vor einem Jahre in Berlin veranstalteten deutschen, in Vergleichung mit der voriges Jahr in Paris gehaltenen französischen und gegenwärtig in Wien eröffneten österreichischen Industrie-Ausstellung die geeigneten Anhaltspunkte bilden. So lange jedoch eine solche allgemeine Vorberathung im Zollverein nicht stattfinden kann, können immerhin auch theilweise industrielle Besprechungen in einzelnen Staaten auf Förderung der Arbeiten der eigentlichen Zollkongresse im wohlverstandenen Interesse des Gewerbefleißes des Gesammtvereins nur wohlthätig wirken. (Schw. M.)

Dänemark.

(Von der dänischen Gränze, 18. Mai.) Dänische Blätter verbreiten jetzt die Nachricht, die Generalzollkammer gehe mit dem Plane um, den Anforderungen der Dänen nachgebend, die Zolllinie zwischen Jutland und Schleswig innerhalb zwei Jahren gänzlich aufzuheben. Dem Gerücht an sich ist wohl wenig Gewicht beizulegen, indeß ist es ungerecht, daß man in Dänemark darnach strebt und die Regierung im Allgemeinen, besonders auch der König mit seinen Sympathien dafür ist, weil damit ein bedeutender Schritt zur Staatseinheit gethan wird. Im nördlichen Schleswig aber hat man sich gleich gegen die in diesem Gerücht liegende Idee bestimmt erklärt und zu verwundern ist, daß es nicht auch schon in Holstein geschehen. Gewiß ist, daß, wenn das Projekt einer Zolleinheit zwischen Dänemark und den drei deutschen Herzogthümern realisirt wird, der Anschluß dieser an den deutschen Zollverein, wofür man hier überwiegend gestimmt ist, nicht leicht möglich sein wird. Daher sollen sich diejenigen Mächte und Privatpersonen, denen an dem Anschluß Schleswig-Holsteins und Lauenburgs an den deutschen Zollverein gelegen ist, es angelegen sein lassen, den Anschluß zu Stande zu bringen, bevor die Dänen mit ihrem Projekt reüssiren. Dieß geht weiter dahin, mit den genannten drei deutschen Herzogthümern zu einem Zollverein mit Schweden und Norwegen, einem skandinavischen, zu treten. Im Interesse Deutschlands aber liegt es jedenfalls, daß die Herzogthümer nicht zu einem skandinavischen Zollverein kommen und damit Deutschland entfremdet werden, sondern zu einem deutschen, und damit Deutschland enger verknüpft. Dies ist nicht allein in merkantilischer Hinsicht von Wichtigkeit, sondern auch in politischer; der deutsche Zollverein gewönne mit Schleßwig-Holstein an der Ostsee und Nordsee eine Reihe schöner Häfen und eine Handelsflotte, die größer ist als die dänische. Ein skandi-

Ein Spaziergang der Kaiserin Josephine.

(Schluß.)

»Ach!« antwortete die Frau, »was uns heute widerfährt, daran ist allerdings mein Schwiegersohn Richard schuld, der Alles anders machen will, wie die Andern. Gott sey Dank, er ist ein braver Junge, aber er hat sich von den Gelehrten verplaudern lassen, und das hat ihn zu Grunde gerichtet.«

»Und wie haben die Gelehrten Euern Sohn zu Grunde richten können?«

»O! nichts Leichteres auf der Welt. Eines Tages kam Einer zu uns, Namens Parmentier, derselbe, der Kartoffeln erfunden hat. Lieber Richard, sprach er, da haben wir wieder eine herrliche Erfindung: man hat jetzt die Gewißheit daß die Rothrübe mehr Zuckerstoff enthält, als das Zuckerrohr in unseren Kolonien.« — »Ist es möglich!« sagte Richard. — »daß es blos von Euch abhängt, in einigen Jahren eine Zuckersiederei auf Eurem Grundstücke zu haben; Ihr braucht es nur zur Hälfte mit Rothrüben anzupflanzen.« — »Und die Fabriksgebäude?« fragte Richard. — »Das ist meine Sache, oder vielmehr die Sache des Kaisers.« — Richard geht darauf ein, und pflanzt Rothrüben. Der Kaiser schießt die Gelder vor, alles geht prächtig. Aber ein halbes Jahr nachher ging Napoleon wieder bataillren, wie ein Brausekopf und ein Raufdegen, der er ist, und vergißt darüber Richard, und schickt ihm nichts mehr. Interessen fabrizirten wir Zucker; allein es fehlte an guten Arbeitern, und der Zucker kam uns höher zu stehen, als wir ihn verkauften. Richard sagte immer nur, »wir wollen warten, Napoleon vergißt nichts, er wird schon wieder an mich denken, und unterstützen.« Unterdessen machte er Schulden, borgte gegen schwere Zinsen, und verpfändete sein Hab und Gut. Und wie die Verfallzeit kam, konnte er nicht zahlen, und der böse Mann, der Grevin, der stärkste Gläubiger fing an, mit feurigen Kugeln auf ihn zu schießen, so daß uns heute alles versteigert wird, was wir besitzen.«

»Und wo ist denn Ihr braver Sohn?« fragte die Kaiserin, die diese Erzählung erschüttert hatte.

»Er ist nach Paris, wo er hoffte, Geld aufzutreiben, um diese Bande von Gerichtsdienern zu befriedigen, die auf unser Haus gestürzt sind, wie die Raben auf einen Kirchhof. Hätte er aber gefunden, was er suchte, so wäre er schon längst wieder hier, und jedenfalls würde er zu spät kommen, denn da sehe ich Grevin, der kommt gewiß, um die Huissiers anzutreiben.«

Kaum hatte die Frau die letzten Worte gesprochen, als wirklich ein Mann in den Hof trat. Die Kaiserin sah sich nach ihm um, und war nicht wenig

navischer Zollverein, ein Verein der drei skandinavischen Königreiche dürfte übrigens für diese von Nutzen sein, und wenn erst die Herzogthümer zum deutschen Zollverein gezogen wären, auch für Deutschland, indem nämlich das Verhältniß durch einen Handelstractat geregelt werden könnte.

(Kiel, 20. Mai.) Die „Lalland-Falsterſche Stiftsztg." enthält folgende Nachricht: „Daß lange diplomatische Unterhandlungen mit den verschiedenen europäischen Regierungen in Betreff der dänischen Staats-Einheit und der Erbverhältnisse eingeleitet sind, ist gewiß, und man sagt nun, daß sie weit gereift sein sollen, daß eine Deklaration unter Garantie der Großmächte, sowohl über die gemeinschaftliche Erbfolge für den ganzen Staat, als über die Untheilbarkeit des Staats, erwartet werden kann, natürlich mit Anerkennung der Berechtigung Holsteins und Lauenburgs als deutscher Bundesstaaten."

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 15. Mai.) Nachstehender Tagsbefehl des Grafen Woronzow, datirt Kertsch, 26. März, gerichtet an das kaukasische und das fünfte Infanteriecorps, die vereint im Kaukasus operiren, steht in dem so eben hier eingehenden transkaukasischen Merkur von Tiflis, und lautet: „Krieger! Gemäß dem höchsten Willen den Oberbefehl über die Truppen im Kaukasus übernehmend, eile ich, allen den beiden Corps attachirten Chargen zu eröffnen, wie sehr ich diese Gnade und das Vertrauen unseres gnädigsten Monarchen, wie sehr ich die Ehre schätze, der Führer so tapferer Vaterlandssöhne zu heißen, auf welche mit Recht Rußland, unsere gemeinschaftliche Mutter, stolz seyn darf. Vor vierzig Jahren begann auch ich meinen Kriegsdienst im Kaukasus unter dem Oberbefehl des berühmten Fürsten Zizianow. Ich war mit ihm vor Elisabethpol, war mit dem tapfern Guljäkow auf dem Alasan und in Sacatala, wohnte wieder mit Zizianow der Unterwerfung Imeretiens bei, war darauf in den glühenden Gefilden Eriwans, im Winter in den mit Schnee bedeckten Bergen Ossetiens. Von meiner Jugend an habe ich die Heldenthaten der tapfern kaukasischen Truppen bewundert. Jetzt wird mir dieselbahn aufs neue eröffnet, um mit euch zu dienen. Erheischt es die Nothwendigkeit mit den widerspänstigen Bergvölkern zu kämpfen, so werdet ihr euch als dieselben zeigen, die ihr einst waret. Mit den friedlichen Stämmen aber wollen wir Ruhe und Freundschaft pflegen. Die Bewohner des Kaukasus sollen uns im Frieden ebenso lieben und achten, als sie uns im Kriege zu fürchten haben, sobald sie uns dazu zwingen. So lautet der absolute Wille unsers großen Kaisers, und wir müssen diesen Willen nach unsern Unterthanenpflichten, nach den Geboten des Christenthums pünktlich vollziehen. Unser gnädiger Kaiser will die Lage der braven Armee des Kaukasus in allen Verhältnissen genau berücksichtigen, vor allem ihre Verpflegung, die meiner besondern Fürsorge unterliegt. Meine angenehmste Pflicht soll seyn, euren Dienst, eure Thaten dem Monarchen vorzulegen, unausgesetzt darauf zu sehen, daß euch alles, das was euch die kaiserliche Gnade bestimmt hat, unverletzt werde, daß ihr an nichts Mangel leidet. Gezeichnet: Generaladjutant Graf Woronzow." — Die Petersburger evangelische Synodalverwaltung, unter der alle protestantischen Gemeinden im südlichen Rußland stehen, erhielt einen Bericht von dem Propst Fleinitzer über den religiösen Zustand der zu seiner Diöcese gehörigen evangelischen Kolonien in der Provinz Bessarabien. Er entwirft ein trauriges Gemälde der unheilvollen fanatischen Umtriebe, die ein gewisser Schwärmer Jahn und seine Gefährten unter diesen Ansiedlern zu verbreiten suchen. Der General-Superintendent des hiesigen Synodalbezirks, Dr. Flittner, wird sich deßhalb in den nächsten Wochen in jene Provinz begeben. (Wes. Z)

(Warschau, 20. Mai.) Der Prinz Emil von Hessen ist gestern, der Feldmarschall Paskewitsch vorgestern von hier nach der Festung Neu-Georgiewsk abgereist. Der General-Major Abramowitsch, Ober-Polizeiminister von Warschau, hat gestern folgende Bekanntmachung erlassen: „In Betracht, daß die entlassenen Offiziere und niederen Militairs der ehemaligen polnischen Armee, die während des Aufstandes in Dienst gestanden, seit der Rückkehr der Ordnung im Lande sich untadelhaft verhalten, und es sich nicht gezeigt, daß einer von ihnen an bösen Anschlägen übelgesinnter Personen gegen die Regierung und gegen die allgemeine Ruhe Theil genommen, hat der Fürst Statthalter des Königreichs verfugt, daß die von der Polizei nach Unterdrückung des Aufstandes in Bezug auf diese Militairs getroffenen Maßregeln aufgehoben werden sollen. In Vollziehung dieses Willens Sr. Durchlaucht hört mit dem heutigen Tage die persönliche Meldung der Offiziere und niederen Militairs der ehemaligen polnischen Armee im Büreau des Ober-Polizeiministers von Warschau auf, und sind dieselben hinfort von der Erfüllung der Förmlichkeiten befreit, welche ihnen, weil sie während der Revolution in der Armee gedient, auferlegt waren."

Afrika.

General Bedeau hat eine Expedition in die Aures-Gebirge ausgeführt, worüber ein Schreiben aus Medina vom 6. Mai. folgende Details mittheilt: Wir sind endlich im Mittelpunkt dieser rauhen Gebirge ohne große Schwierigkeit angekommen. Wir verließen Batna am 1. Mai und, nachdem wir durch eine sehr ausgedehnte Ebene marschirt waren, campirten wir am Oued-Meriem. Am folgenden Tage marschirten wir in einem platten Lande bis zum Engpasse Bou-Athale, der sehr leicht zu vertheidigen gewesen wäre, den uns streitig zu machen, man aber nicht gedacht hatte. Am 3. Morgens setzten wir unsern Marsch in südöstlicher Richtung fort. Wir gewahrten bald auf unserm linken Flügel zahlreiches Fußvolk, welches einen sehr steilen felsigen Abgang besetzt hatte, an dessen Fuße wir vorbeiziehen mußten. Es waren ungefähr 1000 bis 1200 Mann. Der General-Lieutenant ließ die Colonne Halt machen und beschloß, den Feind in der Fronte anzugreifen, während der Oberst Herbillon die Felsenmasse mit 4 Bataillonen umgehen sollte. Wir näherten uns dem Gipfel; sobald wir in Schußweite waren, entspann sich ein sehr lebhaftes Musketenfeuer, und uns wurden fast gleich 4 Mann verwundet. Die Truppen ließen dem Feind nicht Zeit, die Waffen wieder zu laden; man stürmte, und in einem Nu waren alle Stellungen in unserer Gewalt. Nach Beendigung dieser ersten Operation stiegen wir hinab, um einen Engpaß zu passiren, der uns erlauben sollte, die ganze Terrain-Bewegung zu umgehen. Allein bald mußten wir sehr starken Massen Fußvolks die Spitze bieten, und zugleich wurden wir von hinten durch 5- bis 600 Bergbewohner angegriffen, welche, indem sie unsere Bewegung gesehen, von allen Seiten hinter uns herabgekommen waren. Der Nachtrab wurde mehre Male sehr lebhaft angegriffen und mußte mit dem Bajonnet die Offensive ergreifen. Er brachte den Bergbewohnern merkliche Verluste bei; 2 Chefs, welche rothe Burnus trugen, und ungefähr 60 Mann wurden getödtet. Während dieses Kampfes warf sich die Spitze der Colonne des Obersten Herbillon auf die Gruppen, welche vorwärts plänkelten und zerstreute sie, indem sie ihnen etwa 20 Mann tödtete. Gegen Mittag hatten sich die beiden Colonnen vereinigt, und wir waren Meister der ganzen Terrain-Bewegung, welche die Bergbewohner uns hatten streitig machen

---

verwundet, in ihm den Grobian zu erkennen, der sie unterwegs so schwer beleidigt hatte.

»Nun,« sagte Grevin mit Hohnlachen, »es scheint, daß beim Rothrübenpflanzen nicht lauter Zucker herauskommt. Werden wir aber heute gar nicht fertig? Ich meine, es wäre Zeit, daß das Zeug nach St. Germain abginge, des Morgens verkauft sich's besser als am Abend.« Während er sprach, blickte die älteste Tochter, ein Mädchen von seltener Schönheit, ängstlich nach der Pariser Landstraße. Plötzlich erleuchtete ein Strahl der Freude das hübsche Gesicht. Die Kaiserin, welche nach der nämlichen Richtung hinblickte, sah einen jungen, starken und hochgewachsenen Bauernburschen, der eiligst zwischen den Hecken und Kornfeldern einherschritt; es war Lombard, der Bräutigam des Mädchens. Er kam ganz athemlos an, mit einem Sacke von blauen Linnen, den er auf den Boden warf, unterm Arm.

»Das ist Alles, was ich habe auftreiben können: es sind 730 Francs; mehr habe ich nicht. Jetzt ist die Frage, ob der Schuft sich damit begnügt.« — »Ich nehme es einstweilen,« sprach Grevin, und bückte sich, um den Sack aufzuheben; »wir werden dann schon sehen.«

In demselben Augenblicke stellte Lombard den Fuß auf den Sack, packte zugleich Grevin mit kräftiger Faust am Kragen und zwang ihn, sich aufzurichten: »Ich habe das Geld gebracht, um Richard und seine Familie zu retten; wenn diese Summe nur seinen Ruin verzögert, ohne ihn zu verhindern, so behalte ich sie.«

Das war Alles so schnell gegangen, daß Josephine nicht hatte zu Worte kommen können; endlich, sich gegen die jammernde Familie wendend: »Richard,« sprach sie, »ist ein ehrlicher Mann; ich nehme ihn unter meinen Schutz und burge für alle seine Schulden.« — »Papierlapapp,« meinte Grevin, »ich lasse mich dadurch nicht irre machen; bürgen ist nicht zahlen, und Worte sind kein Geld.« — »Nehmt Euch in Acht,« sprach Josephine, und eine leichte Röthe überflog ihre Züge; »Ihr könntet Eure Impertinenz bereuen.« — »Sieh da,« fuhr Grevin fort, »das ist die Dame, die mich heute hat überfahren lassen; freut mich sehr, Sie hier zu treffen: wir können uns über den Schadenersatz verständigen.«

Da stürzte ein Mann herein, bei ihrem Anblick blieb er wie versteinert stehen: er hatte die Kaiserin erkannt. — »Kommt näher, Richard,« sprach die Kaiserin, die an der Freude, welche sich bei seinem Erscheinen in den Zügen der Seinigen malte, errathen hatte, daß er das Haupt der Familie sei, »kommt näher; der Kaiser hat sich in der letzten Zeit nicht mit Eurem Unternehmen beschäftigen können, aber er hat Euch nicht vergessen, und Ihr

wollen. Man kann auf 1500 bis 2000 Mann das Fußvolk schätzen, mit welchem wir zu thun hatten, und das wir in die Flucht getrieben haben. Einige, auf eine geschickte Weise geschleuderte Haubitzkugeln brachten viel Wirkung hervor, und und die entferntesten Gruppen entfernten sich schnell. Wir marschirten noch ungefähr eine Stunde, und, während eines Halts, kamen die Chefs, welche wir an diesem Tage bekämpft hatten, sich zu unterwerfen und um Pardon zu flehen. Am 4., während eines großen Halts, kamen ebenfalls die Chefs des Tonaba und der Ouled-Daoud, die französische Autorität anzuerkennen. Diese beiden Stämme bewohnen eines der Hauptthäler der Aures-Gebirge, das Oued-el-Arabb. Die Beni-Oudjana sind ihrerseits in Unterhandlungen. In dem Gefecht vom 3. hatten wir im Ganzen 19 Verwundete, worunter ein Offizier vom Bataillon von Afrika. Wir haben keinen Mann durch das Feuer des Feindes verloren.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 25. Mai.) Dem Vernehmen nach werden demnächst mehrere eiserne Boote aus dem Ludwigskanale hier erwartet, um mit denselben einen Versuch zur Anwendung der Dampfschleppschifffahrt auf dem Maine zu bewerkstelligen. — Heute Morgens ward mit dem für die Braunkohlenheizung eines eigens eingerichteten Dampfboote „Maximilian" behufs der ferneren Prüfung dieses Brennmaterials abermals eine Probefahrt, und diesmal auf einer weiteren Strecke unternommen. — Die Zerstörung, welche der nicht zur Vollendung gekommene Winterhafen unserer Dampfboote, so wie die solchen begränzende Spitze des Mainquai's durch das letzte Hochwasser erfuhr, äussert sich an dieser Stelle auch sehr nachtheilig für den Leinritt, indem die schon aufgelockerte Erde, durch die Macht der Strömung unterwühlt, nun mehrfache gefahrdrohende Vertiefungen enthält, welche bereits vor einigen Wochen und eben so am vorgestrigen Nachmittage mehrere Schiffreiterpferde dem Untergange nahe brachten, so daß letztere nur mit großer Anstrengung gerettet werden konnten.

(Posen, 15. Mai.) Im Thurm der hiesigen, in der Grabenvorstadt liegenden evangelischen Kirche ist Feuer angelegt worden, das glücklicherweise gelöscht wurde. Der Vorfall macht großes Aufsehen.

(Oppenheim, 23. Mai.) Die in diesen Blättern früher angezeigte Erdbewegung, in den Weinbergen von Dienheim, hat sich über mehr als 100 Morgen ausgedehnt, die Erdmasse hat sich in einer Entfernung von etwa 20 bis 25 Klafter hinter dem Dorfe Dienheim festgesetzt und bildet daselbst einen Hügel von etwa 30 Fuß Höhe; es ist unglaublich, welche Zerstörungen in den Weinbergen dieses Naturereigniß verursacht hat. Hie und da kommen kleinen Quellen zu Tage.

In einem Stuttg. Blatte dem Verkündiger findet sich unter der Ueberschrift Einheimisches folgender Artikel: Seit einiger Zeit befindet sich eine ausgezeichnete Musikgesellschaft hier, die unter der Leitung des Musikmeisters Bernhard aus Nürnberg musikalische Produktionen gibt. Wir hatten Gelegenheit, dieselbe einigemale im Hotel Marquardt zu hören, und müssen gestehen, noch nie bei einer derartigen Musikgesellschaft solches Zusammenwirken, solche Präcision und solche Vollendung der Ausführung gehört zu haben. Auch die geschmackvolle Auswahl der Musikstücke ist um so anerkennungswerther, als uns hier gediegene, liebliche Piecen geboten werden, und nicht der gewöhnliche Potpourri's-, Bellini's- und Donizetti's-Firlefanz. Wir dürfen daher die Norris'sche Gesellschaft mit vollkommenster Ueberzeugung allen Orten bestens empfehlen.

(Todesfall.) In Kempten ist der quiescirte kgl. bayer. Legationsrath, vormaliger Archivar des kgl. Hauses, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, K. A. v. Purkart am 10. Mai gestorben.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Monat April 1845.

1) Von Nürnberg nach Fürth und zurück 39,575 Personen	fl.	4499.	15 kr.
2) Von Fürth zur Kreuzung bei Muggenhof und zurück 3018 Personen	„	150.	54 „
148 Ctr. 21 Pfd. Reisegepäck	„	7.	16 „
132 Ctr. Frachtgüter . .	„	4.	24 „
3) Von Nürnberg nach Fürth 126 Stück Schweine . .	„	8.	24 „
	fl.	4670.	13 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

(Gesuch) Ein geschickter Kupferstecher kann sogleich Beschäftigung erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

(Gewerbverein in Nürnberg betr.)

Das

Directorium des Gewerbvereins in Nürnberg

bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß laut einer demselben vom Magistrat der hiesigen Stadt unterm 16/19. l. M. mitgetheilten hohen Entschließung Königlicher Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, d. d. 9/13. Mai Se. Majestät der König die Statuten des Gewerbvereins in Nürnberg mit einigen wenigen die Sache nicht alterirenden Abänderungen in § 3 No. 4 und in § 9 unter der huldvollen Aeußerung, daß Allerhöchstdemselben an diesem Verein viel liege, Allerhöchst wohlgefällig zu genehmigen geruht haben. In Folge dessen hat das Gesammt-Direktorium mit den Vorständen und Sekretären der ernannten sechs Ausschüsse sich heute zum erstenmale versammelt und beschlossen, daß letztere sich demnächst constituiren und in Thätigkeit treten, dann die Statuten sofort gedruckt und in Kurzem an die verehrlichen Mitglieder vertheilt werden. Der Vereinsdiener, Schneidermeister und Lohnbediente Hessel, ist übrigens schriftlich beauftragt, sofort den Jahresbeitrag von sämmtlichen Mitgliedern des Vereins zu erheben.

Nürnberg, den 23. Mai 1845.

Der erste Bürgermeister. Der zweite Bürgermeister.

Dr. Binder. Bestelmeyer.

I. Direktor. II. Direktor.

Nestmann. Secretär.

Bekanntmachung.

Freitag den 30. Mai Morgens 6 Uhr findet im hiesigen Eisenbahnhofe die Aufstellung der Büste des verewigten Herrn Direktors Scharrer, welche als Ehrendenkmal durch die Generalversammlung der Herren Actionäre am 15. Jan. d. J. votirt wurde, statt.

Sämmtliche verehrliche Herren Actionäre werden zu dieser Feyer ergebenst eingeladen.

Nürnberg, den 26. Mai 1845.

Das Directorium der Königl. pr. Ludwigs-Eisenbahn.

Mainberger.
Director.

Conditorey-Verkauf.

Ein Conditorey-Realrecht sammt Geschäftsutensilien ist zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Ganz nahe am Frauenthor ist ein kleines heizbares Zimmer vom ersten Juni an einen ledigen Herrn zu vermiethen, und kann die Kost dazu gegeben werden.

habt Unrecht gehabt, Euch nicht an ihn zu wenden. Jetzt hat alles Leid ein Ende, und ihr habt keine Schulden mehr.-

-O Madame,- antwortete Richard, indem er ihr zu Füßen fiel, -wir wissen längst, daß da, wo Ihre Majestät erscheinen, es keine Unglücklichen mehr gibt.- — -Es lebe die Kaiserin! Es lebe die Kaiserin!- rief die ganze Familie, und Alle stürzten vor ihr nieder, und umfaßten ihre Knie.

-Die Kaiserin!- sagte Grevin, und machte sich aus dem Staube, indem er dem Gerichtsdiener winkte, ihm zu folgen; -Wer hätte sich das träumen lassen? Buonaparte ist im Stande, und läßt mich erschießen.- Und er verschwand, ohne daß Josephine sich die Mühe genommen, ihn zu beruhigen.

Am andern Morgen schickte Napoleon, der Alles durch Josephine erfahren hatte, Richard 10 000 Francs, und Josephine stattete die älteste Tochter aus. Sie heirathete ihren Bräutigam Lemdard, und Beide erhielten eine einträgliche Anstellung in Malmaison.

-Es ist sonderbar,- sagte Josephine, als sie eine Stunde nach dieser Begebenheit nach Hause fuhr, -meine Ahnungen täuschen mich niemals; ich war diesen Morgen mit der Gewißheit ausgefahren, daß ich Gelegenheit finden würde, glückliche Menschen zu machen.-

Klagen des Frühlings.

Feodor Wehl klagt in der Morgenzeitung: Es scheint, als wollte der Frühling verschwinden, seit die lyrischen Dichter aus der Mode gekommen. Früher, da jedes Gänseblümchen, jedes Veilchen, jedes Vergißmeinnicht in hunderten von Gedichten besungen wurde, da lohnte er sich, mag er vielleicht bei sich selber denken, sich zeitig, reich und prächtig einzustellen. Aber heut zu Tag, wo man sich nicht verbergen kann, daß jene Lyrik etwas Ridicules für uns bekommen hat, heut zu Tage heißt es Perlen vor die Säue werfen, wenn man in seiner Pracht sich entfalten wollte. Was nützt es, Schneeglöckchen, Stiefmütterchen, Maiblumen und alle die andern schönen Dinge auszustellen? Es sieht Niemand darauf. Was nützt es, Nachtigallen, Lerchen und Wachteln schlagen zu lassen? Es hört niemand darauf. Die Welt hat aufgehört, daran Genuß zu finden. Man hält es für lächerlich, sich ins Gras zu werfen, durch Wiesen zu laufen, durch Wälder zu schwärmen, an Bächen zu liegen, auf die Stimmen der Vögel zu lauschen. Nach den Sternen zu sehen, ist sentimental, Blumen in der Knopflöcherleiste zu tragen, ist gegen die gute Sitte. Ach, der Frühling hat Recht, wenn er vorstehender Maßen sich beklagt und zu erscheinen zögert.

Albrecht-Dürer-Verein.

Die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins werden hiedurch benachrichtigt, daß die Schluß-General-Versammlung für das Verwaltungsjahr 1844/45, in welcher nach §. 12 und 19 der Statuten der Jahresbericht zu erstatten, und auch die Wahl der Vereinsbeamten pro 1845/46 vorzunehmen ist,

Mittwoch den 4. Juni, Abends 7 Uhr,

in den untern Gemächern der Königl. Burg dahier abgehalten werden wird.

Bezüglich der Wahl wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe durch Stimmzettel zu geschehen hat, welche entweder persönlich abzugeben, oder im Verhinderungsfalle mit Namensunterschrift vor der Versammlung an das Directorium einzusenden sind, und daß jeder Wählende 18 in Nürnberg und dessen Burgfrieden wohnende ordentliche Vereinsmitglieder, worunter 8 Künstler und 10 Kunstfreunde, auf seinen Stimmzettel zu verzeichnen, und einen Kassier noch besonders zu wählen hat. Stimmzettel können im Vereinslokale in Empfang genommen werden, woselbst auch die Jahres-Rechnung pro 1844/45 sammt Belegen aufliegt.

Nürnberg, den 27. Mai 1845.

Der I. Director.
Dr. **Mehmel.**

Der II. Sekretär.
Burger.

Felsenkeller-Eröffnung

heute Abend 6 Uhr mit Harmonie-Musik und glänzender Beleuchtung des Gartens und anderer Lokalitäten.

Ausgezeichnetes Lagerbier, so wie guter Schinken und delikate Würste werden die Anwesenden erquicken, auch ist für schnellste Bedienung durch zwei Locomotive gesorgt, welche beständig Kellerfahrten machen.

Indem die Betheiligten freundlichst dazu eingeladen werden, bittet man, den ja nicht zu zu lassen.

Empfehlung.

Mein Commissionslager von

feinen Augsburger Leim à 18 kr.,
mittelf. Augsburger Leim à 16 kr.,

} bei einzelnen Pfunden,

von ¼ Zentner an zum Fabrikpreiß, empfehle ich wie meine andern Leimsorten, (Nördlinger, ächten Cölner, weißen russischen Leim und feinste Gelatine) und diverse Qualitäten Waizenstärke zur gefälligen Beachtung.

Gg. Fr. Meyer,
bei St. Lorenzen.

Einhorn

in der breiten Gasse.

Münchner Bock so wie Extrabier von ausgezeichneter Güte, nebst täglich von 9 Uhr an verschiedenes warmes Frühstück empfiehlt fortwährend

Meisenbach.

(Bitte.) Indem wir geschätzten Verwandten und Bekannten unsere in Bälde vor sich gehende eheliche Verbindung hiemit anzeigen, bitten wir Dieselben, uns mit Hochzeitgeschenken zu verschonen.

Wöhrd, den 26. Mai 1845.

J. Stich.
N. Müller.

Es wird heute Mittwoch der 28. an mehreren Orten hier mit weißen Bretzen und gebackenen Zwiebeln gegen Verein auf Borrath eine benannte Station gehen. Gefl. Betheiligung auf dem Stocke der Wache. Zweite Betheiligung als Bittsteller ersuchend einladet

Hanner, Gastwirth zur gold. Krone am Obstmarkt.

Auktion.

Montag den 2. Juni und die darauf folgenden Tage wird in der Ludwigsstraße L. Nro. 1362, im Hause des verstorbenen Drechslermeisters Herrn **Christian Albrecht Ammon**, von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, dessen Verlassenschafts-Sachen, bestehend in:

drei Drehbänke, Drechslerhandwerkszeuge, weiße und gemalte Porzellain-, Holz- und Meerschaumpfeifenköpfe mit und ohne Silberbeschlägen, alle Gattungen Pfeifen, Pfeifenröhre, Pfeifenspitzen, Pfeifenbeschläge, Cigarrenröhre und Cigarrenspitzen mit und ohne Bernstein, feine Pariser und Wiener Spazierstöcke, extrafeine Dosen, Büffelhorn und Holz ꝛc. ꝛc., so wie auch eine vollständige **Ladeneinrichtung, Möbeln, Kleidungsstücke, Weißzeug, Haus- und Küchengeräthschaften** ꝛc. ꝛc.

an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber dazu höflichst eingeladen.

Anzeige.

Auf die Empfehlung des Herrn Eisler erlauben wir uns, einem verehrten Handelsstand anzuzeigen, daß wir durch besondere Geschäftseinrichtung in Stand gesetzt sind, unsere Blechmanufaktur-Fabrikate ganz umsonst und so schnell und solid zu verfertigen, daß uns nie einer gleich kommt.

Nürnberg, den 27. Mai 1845.

Die sämmtlichen Blech-Manufakturisten und Flaschnermeister.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Da mir von der Freiherrlich von Tucher'schen Familie die Hausmeisterstelle im Garten No. 187 bei Wöhrd gütigst ertheilt wurde, und da ich dieselbe am 1. Mai d. J. angetreten habe, so danke ich meiner alten Nachbarschaft für die mir erwiesene Liebe und Freundschaft, und bitte die neue um gutiges Wohlwollen.

Zugleich verbinde ich mit Obigem die Nachricht, daß ich mein Geschäft wie bis daher fortführe, und bitte deshalb meine werthe Kundschaft so wie ein verehrliches Publikum, mich auch ferner mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

Wöhrd, den 27. Mai 1845

Joh. Mich. Schmidt,
Schuhmachermeister.

Steinbühl.

Zur Nachfeier des Jahresfestes findet Mittwoch den 28. d. Mts. gut besetzte Tanzmusik statt und ladet dazu ergebenst ein

Entree 6 kr.

M. Kadeder.

(Zu vermiethen.) Ein sehr freundliches, auf der Mittagseite gelegenes Logis, mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist nächstes Ziel zu vermiethen, jedoch nur an eine stille Familie.

(Zu vermiethen.) Es ist ein Garten-Zimmer täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

(Zu vermiethen.) Es ist ein schönes Logis nahe an einem Hauptthor täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) In L. No. 1404 neben der Bäckerherberge sucht man ein kleines Kinderwägelein, nach Art der Bernerwägelein, billig zu kaufen.

(Zu vermiethen.) In der breiten Gasse ist ein möblirtes Logis für ein oder zwei ledige Herren zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein freundlich möblirtes Zimmer ist bis 1. Juni auf dem Unschlittplatz zu vermiethen.

(Lehrling-Gesuch.) Ein junger Mensch wird zu einem gangbaren Geschäft in die Lehre zu nehmen gesucht.

Lithograph-Gesuch.

Ein im Schriftsache geübter Lithograph, welcher auch etwas zeichnen kann und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sofort dauernde Condition erhalten bei **H. A. Dietz** in Plauen im Voigtlande.

Briefe erbittet man franco.

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

Angekommene Fremde

vom 26. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) HH. v. Anns m. F. v. Frankfurt. Mohr m. F., Hptm. v. Wien. Krupp v. Elberfeld, Gaß d. Düren, Robert v. Köln, Braun v. Aschaffenburg, Steinmetzer v. Quedlinburg, Deichmann v. Amsterdam, Eberhardt v. Hamburg, Schröder v. Celle, Kflte. Becker, Wrongham, Ludgate, Rentier v. England.

(Rothe Roß.) Freifrau v. Andrian v. Ansbach. Freihr. v. Rombeeg m. G., Gutsbes. v. Wien. Hirschel v. Mannheim, Kaufenberg v. Mainz, Kflte. Morseran, Rentier v. Paris.

(Witt. Hof.) Dr. Werting m. G., Priv. v. Hamburg. Mde. Thaumeter m. Tochter v. Bayreuth.

(Strauß.) Fürst Galizin, Kammerhr. HH. Graf Cantalasin, Offizier v. St. Petersburg. v. Hartlieb, Priv. v. Memmingen. Hotz v. Neuburg, Fischer v. Rorschach, Liliendahl v. New York, Hurck v. Lüdenscheid, Kflte. Thenn, Part. v. Augsburg.

(Blaue Glocke.) HH. Brinzing, Kirchenrath v. Neuburg. Kettner v. Stuttgart, Hohlweg v. Apolda, Rulmann v. Frankfurt, Feuerhofer v. Bamberg, Thannemann v. Regensburg, Kflte. Gräf, Mechaniker v. Wien. Dückelmann, Kunstmaler v. Landshut. Zecker, Kadet v. Ansbach. Hildenbrand, Mechaniker v. Erlangen. Baierlein v. Erlangen, Friedrich v. Heidelberg, Studenten. Eckdein, Pharmazeut v. Tübingen.

(Fränk. Hof.) HH. Krieg, Seeligmann, Kflte. v. Frankfurt. Markert m. F. Kantor. Fix, Aufschläger. Mees. Strampfer u. Schuster v. Windsheim.

(Rothe Hahn.) HH. Geyer v. Frankfurt. Reim v. Lyon, Kflte. Leitner v. München. Heller, Schneider v. Bamberg. Forster v. Heidelberg.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Adam v. Gunzenhausen. Schwabacher, Geschäftsführer v. Würzburg. Häfner, Pfarrvikar v. Herbelsdorf. Bückel, Student v. Pleinfeld.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Sturm, Aufschläger, Dorner, Brauereibesitzer v. Thalmessingen. Schülein v. Thalmessingen, Gutmann v. Oettingen, Kflte. Hartig v. Wittenberg, Weiler v. Kitzingen, Schiffmeister.

(Wild. Mann.) HH. Schober, Priv. von Leipzig. Gebr. Weiglein v. Eltmann, Strobel v. Schwarz, Sturm v. Mönchsroth, Handelsleute.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 29. Mai 1845. **Nro. 149.** **Kalender: Christiana.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Bamberg, 27. Mai.) Die Dampfschifffahrt auf dem Main erfreut sich seit dem April einer immer steigenden Frequenz; die Boote zwischen Würzburg und Mainz, deren täglicher Dienst durchaus regelmäßig geordnet und befriedigend ist, sind stets sehr stark besetzt. Mit dem Junius wird auch der Dienst zwischen Bamberg und Schweinfurt wieder eröffnet. Das Boot „Maximilian" kömmt in den nächsten Tagen zu Bamberg an, und bringt seine Fahrten in genaue Verbindung mit den Eisenbahnzügen von und nach Nürnberg, so wie mit den Eilwagen, welche in Bamberg von Sachsen, Hof, Bayreuth, Koburg, Kronach, Ebern, Meiningen und deren Routen kommen und dahin gehen. Die Direktion hat auch Vorsorge getroffen, daß die mit dem Dampfboot in Schweinfurt ankommenden Reisenden jederzeit sogleich durch vertragsmäßig dafür verpflichtete Lohnkutscher nach Würzburg oder Kissingen befördert werden, und zwar zu dem festen Preise von 1 fl. 24 kr. und 1 fl. 15 kr., so daß sie noch am nämlichen Abend bei guter Zeit daselbst anlangen. Man wird demnach vom Junius an mittelst der Eisenbahn und des Dampfschiffes früh 7 Uhr von Nürnberg abreisend, bequem, wohlfeil und die anmuthigste Gegend genießend, Abends 6—7 Uhr in Würzburg oder Kissingen sein können. Die königlich bayerische Regierung gewährt der Dampfschifffahrt und der Verbesserung des Mains fortdauernd die lebhafteste Unterstützung, und so ist zu hoffen, daß endlich auch die eigenthümlichen Hindernisse der Befahrung der Strecke zwischen Schweinfurt, Kitzingen und Würzburg von ihrer Energie beseitigt werden. Wie man vernimmt, wird ein zweites Boot für den Dienst des Obermains alsbald disponibel werden, und entwickelt die seit einigen Wochen eingetretene neue Betriebsdirektion, zu welcher ein Hr. Langloth, bisher Verwalter der Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Friedrichshafen am Bodensee, berufen wurde, die lobenswertheste Thätigkeit für Emporhebung des schönen Unternehmens auf dem schönen Main. Nicht wenig förderlich sind dabei die Verbesserungen welche Bayern und Baden in der Kommunikation mit dem Main, dem Odenwalde, Tauber- und Neckarthal hergestellt hat. Die neuen Eilwagenkurse, die in Miltenberg und Wertheim einfließen, bringen die Reisenden unmittelbar zum Dampfboot und von demselben, und ganz besonders hat Wertheim sich zu einem sehr freundlichen Anziehungspunkte gestaltet durch den wirklich ausgezeichneten Gasthof, zum Löwensteiner Hof, und die Anlagen, welche von ihm zur herrlichen Burgruine oberhalb der Stadt sich hinziehen. Sie sind bekanntlich Schöpfungen des Fürsten Georg zu Löwenstein Wertheim, welcher sie aus Liebe zu seinem Stammsitze und seiner malerischen Natur mit großem Kostenaufwand herstellen und jetzt zur Vollendung bringen ließ. Überhaupt bietet das Mainthal von Bamberg bis Aschaffenburg eine Fülle von Naturschönheiten, die nun immer mehr anerkannt und aufgesucht, gerade vom Strombette aus am interessantesten sich dem Auge darbieten, und die Fahrt auf ihm höchst anziehend machen. (Fr. M.)

† (Würzburg, den 24. Mai.) Wenn der Verlust des verdienten d'Outrepont noch in allen Kreisen lebhaft besprochen wird, so wenden sich mit nicht minderm Interesse die Blicke der nächsten Zukunft und dem von ihr zu erwartenden würdigen Ersatze zu. Zwei Namen sind es vorzugsweise, denen man mit Recht die gebührende Aufmerksamkeit schenkt: v. Siebold in Göttingen und Roßhirt in Erlangen. Beide sind als Lehrer, Schriftsteller und Aerzte in gleich vortheilhafter Weise bekannt und Roßhirt ist noch überdies Inländer, der, wenn wir nicht irren, dem Staat schon seit 24 Jahren mit Ehren gedient. Jedenfalls möchte es im Interesse der Hochschule liegen, das verwaiste Fach bald wieder mit einer hieher gehörigen Notabilität zu besetzen.

Baden. (Karlsruhe, 21. Mai.) Die Oberrh. Ztg. schreibt aus Renchen vom 22. Mai: Der Gemeinderath hiesiger Stadt hat vor einigen Tagen beschlossen: die für den neu zu schaffenden Orden der barmherzigen Schwestern von Seite der Geistlichkeit empfohlene Sammlung hierorts nicht zu veranstalten, sondern sie zu unterlassen. Hierüber beschwerte sich das Dekanat und Pfarramt bei dem großh. Bezirksamt Oberkirch. Dieses erwiederte jedoch, daß von Seite der hohen Regierung dem Amte nichts zugekommen, die fragliche Kollekte befehls- oder

Aus dem Reisetagebuche eines Pedagogen.

Pestalozzis Geburtstag betreffend.

Der Verfasser desselben theilt darin unter Anderm auch Folgendes mit: Vom Unterrichtswesen in der Schweiz besonders angezogen, fühlte ich mich im Herbste des Jahres 1838 dahin zu reisen gedrungen. Mit großem Eifer und innigster Wärme näherte ich mich jedem Menschenfreunde, welcher Einfluß auf die Schuleinrichtungen dieses Wunderlandes sich erworben hatte. Zuerst besuchte ich die Männer Wurst, Seminardirektor in St. Gallen (auch mehrere Schulen, welche mir im Wege lagen), sodann Rathsherrn Zwicky in Meilis, ein Freund Pestalozzis, dann Oberlehrer Marti in Glarus; Lehrer Litschk in der Linthkolonie; Pfarrer Schuler in Bilten; Professor Schweizer, die Lehrer Wirz, Traxler, Brehm u. a. in Zürich; Erziehungsrath und Seminardirektor Scherr in Küßnacht; Rektor Reinhardt, Erziehungsrath und Lehrer Ruegg in Winterthur; Professor Götzinger in Schaffhausen, Lehrer Graf in Rafz; die Profess. Straub, Hanauer, Schleuninger, und Lehrer Herzog in Baden; Schulprovisor Fröhlich in Brugg, ein intimer Freund Pestalozzis; den Gottesacker zu Bern, in welchem die Grabstelle unseres großen Pädagogen sich befindet; die Pestalozzische Familie; Direktor Lippe auf Schloß Lenzburg; Erziehungsrath und Seminardirektor Keller in Lenzburg; Professor Fröhlich, Zschokkes Sohn in Aarau; die Lehrer Fäsch, Keltinger, Hindermann, Buser, Bog, Bossert, Kandidat Euler und Pfarrer Häusler in Basel. Viele Schulen und deren Einrichtungen lernte ich kennen. Erfahrungen vielfacher Art sammelte ich mir. Wenn ich nun auf Alles mein Augenmerk richte, was sich mir besonders auch früher und später in darauf bezüglichen Schrift dargeboten hat, dann treten mir große Menschenfreunde als hellleuchtende Muster zur Nachahmung entgegen, von diesen aber steht Pestalozzi oben an.

„Pestalozzi, (Worte des vorbenannten Keller) der nicht auf Stände, nicht auf Zünfte, nicht auf Geburt, sondern auf das Volk und im Volke auf das Menschliche und im Menschlichen auf das Göttliche sah, trat in den Kreis der Jugend, appelirte an Natur und Vernunft und beschwor mit den einfachsten Formeln aus den verwahrlosteten Seelen, in denen der Hauch Gottes gebunden lag, Lebensgeister hervor, die bis dahin der kühnste Schullehrer kaum geahnet und vor denen er, wenn er sie geahnet hätte, erschrocken

zwangsweise anzuordnen, daß es sich daher nicht ermächtigt sehe, dem gestellten Begehren zu willfahren. — Nach Berichten aus Donaueschingen vom 20. Mai in den Seeblättern hat der dortige Gemeinderath die in Anregung gebrachte Sammlung für die barmherzigen Schwestern von Haus zu Haus als ungeeignet und den Zeitverhältnissen widersprechend von der Hand gewiesen. Ebenso hat der Gemeinderath der Filialgemeinde Allmendshofen gegen diese Sammlung protestirt.

Preussen. (Berlin, 22. Mai.) Die erneuerte strenge Ordre über Bewahrung des Amtsgeheimnisses wird hier als eine Folge mancher voreiligen Zeitungsnotizen, sowohl über Gesetzvorschläge, wie über anhängig gemachte politische Processe betrachtet. Die scharfe Sprache jener letzten Ordre hat auf viele Beamte einen betrübenden Eindruck gemacht. Gewiß jedoch ist damit nicht gemeint, daß ein Beamter nicht etwa Freunden gleichgültige Dinge mittheilen dürfte und daß eine chinesische Mauer des Schweigens sich um Alles schließen soll, was innerhalb der Bureaux geschieht. Ein solcher Zustand wäre allerdings wohl unerträglich, und ohne Zweifel würden Befehle dieser Art gerade die entgegengesetzte Wirkung haben. Denn bei den engen Verbindungen der Beamten mit dem Volke wäre es ganz unmöglich, solchen Geboten nachzukommen, was unter allen Umständen sehr schwierig seyn wird, da auch bei Beamten vielerlei Meinungsverschiedenheit herrscht und bei dem Mangel an Oeffentlichkeit und einer freien Presse gerade jene Herren gern kritisch in vertrauten Kreisen das zu prüfen gewohnt sind, was als Gesetz oder Vorschrift ihnen zuerst bekannt wurde.

(Köln. Z.)

(Essen, den 23. Mai.) Gestern fanden hier tumultuarische Auftritte statt, welche das Gerücht bereits zu völligen Revolutionen gemacht hat. In Wahrheit stellt sich darüber Folgendes fest: Vor drei Jahren fand die hiesige katholische Gemeinde eine Fahne mit dem Bildniß der heil. Gertrud auf, welche aus dem sechzehnten Jahrhundert stammen soll, restaurirte dieselbe und benutzte sie schon seit Jahresfrist als ihr Eigenthum. Mittlerweile ist die Gertrudiskirche an die protestantische Gemeinde übergegangen. Schon Wochen vorher verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, daß die Protestanten am Frohnleichnamstage die beregte Fahne mit Gewalt wieder an sich bringen wollten. Zu der gestern Statt gefundenen Prozession versammelte sich eine zahlreiche Menschenmenge, aus Stadt und Umgegend. Während derselben erscholl laut der Ruf: die Protestanten hätten die Fahne dem Träger entrissen. Ein Theil des Zuges löste sich auf, und die Besorgnisse und Wehklagen der im Zuge befindlichen Frauen und Kinder brachten bald die größte Verwirrung zuwege. Die auf letztere im Zuge folgenden Männer nahmen den Raub bereits als geschehen an, und auf die, Gott weiß, durch wen, ausgesprengte Nachricht, die Fahne sei auf dem Rathhause, versammelte sich eine bedeutende Menschenmasse vor diesem und forderte stürmisch dieselbe zurück. Ein Gensdarme wurde dabei vom Pferde gerissen und am Arm bedeutend verletzt, ein Polizeidiener mißhandelt und die Fensterscheiben des Rathhauses eingeworfen. Mittlerweile erreichten drei angesehene Personen den Balkon des Rathhauses, und der eine von ihnen, ein geistlicher Herr, kam zu Wort, erklärte die gewaltsame Störung des Gottesdienstes für ungegründet und forderte zur Ruhe und Ordnung auf. Es zeigte sich, daß die in Rede stehende Fahne noch in der Prozession sei, Alles rief Hurrah und jubilirte. Und die Ordnung war hergestellt. Eine Störung der Prozession hat also nicht Statt gefunden. Der Nachmittag führte eine noch größere Menschenmenge aus der Umgegend herbei, und die vorgefallenen Scenen wurden in den Wirthshäusern lebhaft diskutirt. Bei dieser Gelegenheit fielen mehrere Schlägereien vor, und wurde ein Gastwirth in einer derselben durch einen Messerstich schwer verwundet. Wieder versammelte sich eine große Masse von Menschen auf dem Marktplatze vor dem Rathhause, ohne jedoch Gewaltthätigkeiten zu verüben. Die Gensdarmen der Umgegend wurden zusammengezogen, und die Stammmannschaft des Landwehr-Bataillons hielt das Zeughaus besetzt. Gegen 11 Uhr war die Ruhe völlig wieder hergestellt. (Köln. Z.)

(Trier, im Mai.) Die „Trierschen Ztg." enthält folgenden vom Obercensurgericht freigegebenen Artikel: Wir können nicht mehr länger umhin, den Lesern der „Trierschen Ztg." in kurzen Umrissen, so weit es uns gesetzlich gestattet ist, ein Bild von der Thätigkeit der hiesigen Localcensur zu entwerfen. Vorerst müssen wir uns klar zu werden suchen, wie weit wir in dieser Ausführung gehen dürfen. Die Censurinstruction vom 31. Jan. 1843 sagt: Urtheile über die Amtshandlungen einzelner Beamten müssen sich von jeder persönlichen Kränkung derselben fern halten und auf die Würdigung bestimmter, klar dargelegter Thatsachen beschränken." Unter dem Schutze dieser Bestimmung und gestützt auf bestimmt und klar dargelegter Thatsachen, dürfte man daher auch gegen die Censoren unbedinderte Beschwerde führen, wenn nicht der § 1 Nr. 5 der Verordnung vom 30. Juni 1843 die bedenkenerregende und niederschlagende Bestimmung enthielte: „daß in Folge der Censur Aenderungen irgend einer Art in einer Schrift vorgenommen worden sind, darf im Abdruck weder durch Censurlücken noch auf andere Weise angedeutet, noch auch besonders angezeigt werden." Diese beiden Bestimmungen stehen mit einander in direktem Widerspruche. Die eine erlaubt den Beamtentadel nur auf „bestimmten, klar dargelegten Thatsachen." Diese Thatsachen stellen sich nun bei Censurbeamten hauptsächlich in Gestalt von Censurstrichen dar. Ueber Censurstriche verbietet aber die zweite Bestimmung ausdrücklich sich auszulassen. Von der Befugniß, welche die erste Verfügung rücksichtlich des Beamtentadels statuirt, kann daher eigentlich gegen Censoren gar kein Gebrauch gemacht werden, so daß diese letztern von den tadelbaren Beamten eine wirkliche Ausnahme bildeten. Die beiden sich widersprechenden Censurbestimmungen lassen sich in der That nur so versöhnen, daß man den Tadel der Censoren erst dann als erlaubt annimmt, wenn man vom Obercensurgerichte Recht bekommen hat, wenn man dem Censor ein seinen Censurstrich mißbilligendes Erkenntniß des Obercensurgerichts entgegenhalten kann. Daß nach der Publication des Obercensurgerichts über die einzelnen aufgehobenen Censurstriche gesprochen werden darf, unterliegt keinem Zweifel und ist auch schon durch Urtheil des Obercensurgerichts vom 8. Jan. 1845 Nr. 4 erkannt worden, indem dieses Urtheil einen Strich des Trierschen Localcensors aufhob, wodurch die einem Artikel aus Breslau vorangesetzte Bemerkung: „(durch Urtheil des k. Obercensurgerichts zum Druck überstattet)" vernichtet worden war. Der Censor war dabei wahrscheinlich auch von der Ansicht ausgegangen, es dürfe gar nicht ausgesprochen oder angedeutet werden, daß der Artikel einmal gestrichen gewesen sey. Das Obercensurgericht hat aber diese engherzige Ansicht von sich abgewiesen, welche eine ganze und zwar sehr wichtige Klasse von Beamten der heilsamen Kontrole der Oeffentlichkeit entziehen würde. Nachdem wir uns somit auf den Rechtsboden der bestehenden Bestimmungen gestellt haben, führen wir, in Gefolge der bisher ergangenen Urtheile des Obercensurgerichts und gestützt auf „bestimmte klar dargelegte Thatsachen" offene und ernste Beschwerde gegen den hiesigen Hrn. Lokal-

---

wäre. So wie Pestalozzi, hat noch Niemand die von Christus verkündigte Göttlichkeit im Menschen zu Ehren gezogen, urkundlich gezeigt und verherrlichet. Er fand in ihm, nach der tiefsten Auffassung des Christenthums, kraft der ihm gewordenen göttlichen Vernunft, seinen eigenen geistigen Schöpfer, Erlöser und Heiliger. »Stelle dich und wandle!« ist das große Zauberwort seiner Erziehungslehre. Welchen Muth, welche Thatkraft, welche Würde, welche Veredlung mußte dieser Erziehungsgedanken der Menschheit geben, wenn sie durch ihn geweckt auch von ihm durchdrungen und ergriffen wäre! Die hehre Losung des neuen Völkerlebens, Freiheit und Gleichheit, welche die »große Nation« mit so vielen blutigen Flecken am Ende sehr klein auf ihre Wahl- und Steuerrodel schrieb, hat er für alle Völker mit Demantschrift in die sittliche und geistige Entwicklungsgeschichte der Menschheit eingegraben.«

Der Umgang mit vorbenannten und andern Männern hat auch auf mich an Ort und Stelle noch mehr begeisternd eingewirkt und deßhalb wurden auch öfters interessante Gespräche plötzlich abgebrochen, hieraus leite ich auch ab, warum Freund Fröhlich unsere Unterhaltung über Pestalozzi auf dem Wege von Brugg nach Berr mit den Worten unterbrach: »Weiter, mein Lieber! kann ich Sie nicht begleiten, dort (auf Pestalozzi's Grab hinweisend) liegt die Hülle meines Freundes in Ruhe — es wird mir da zu warm ums Herz — der wackere deutsche Mann schied schnell mit Händedruck und einem Gottbehüt. Bald darauf betrat ich den angedeuteten Gottesacker von Berr und begab mich zu dem Orte, der als Ruhestätte des großen Pädagogen bezeichnet wurde, aber ich sah dort nichts als einen ganz kleinen Sandhügel unter der Dachtraufe eines sehr dustertigen kleinen Schulhauses, an dessen Wand ein Rosenstock über ersterem sich bog. Dieß kann doch nicht des edeln Mannes Grabstette seyn, dachte ich und wand mich nach verschiedenen Gegenden. Meine spähenden Blicke mögen den Pfarrverweser des Ortes Berr, dessen Wohnung dicht am Gottesackerthor sich befand, veranlaßt haben, mir nahe zu treten. Eine im bittenden Tone gefaßte Frage nach Pestal. Grabmal erfolgte meinerseits, worauf sehr dienstgefällig auf den Ort mit dem Rosenstrauch gedeutet wurde. Der dadurch entstandene Eindruck war eigenthümlicher Art.

(Schluß folgt.)

censor. Daß wir uns in unserer gegenwärtigen Stellung des tiefsten Ernstes befleißigen und jede Anwandlung zu kolorirter Darstellung von uns abweisen werden, kann sich Jedermann leicht denken. Im Uebrigen aber haben wir gar keine Lust, ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Feindselige Tendenzen liegen uns ganz ferne; es spricht nur der Trieb der Selbsterhaltung. Wir haben uns von jeder „persönlichen Kränkung" des Hrn. Lokalcensors fern zu halten. Wir lassen die Thatsachen sprechen. (Folgen die Beispiele, welche als Beweise aus den bisher publicirten Obercensurgerichtsurtheilen hervorgehoben werden.) Nun frage ich, fährt die „Trierische Zeitung" fort, wo in aller Welt findet sich auch nur der leiseste Anhaltepunkt für die bemeldeten Censurstriche? Daß die angeführten Stellen nicht censurwidrig sind, steht durch die Urtheile des Obercensurgerichts fest. Demungeachtet würden wir uns gerne jeden Tadels enthalten, wenn irgend ein Zweifel möglich gewesen wäre. Es gibt oft Gegenstände, welche zwei Seiten haben und von einer Behörde so, von der andern anders entschieden werden, ohne daß man daraus einen entschiedenen Tadel gegen die untergegebene Behörde ableiten könnte. Ich wende mich aber an jeden Gesetzkundigen und frage: Existirt ein Gesetz, ja kann ein Gesetz existiren, welches verbietet zu sagen, daß der Tod des Oberpräsidenten v. Vinke Sr. Maj. den König schmerzlich berührt habe, daß der König die Rheinprovinz mit einem Besuche erfreuen werde, daß der Polizeidirektor Heister wahrscheinlich als Regierungsrath nach Arnsberg versetzt werde u. s. w. Hier liegt ein Hinausgeben über Sinn und Wortlaut der Censurgesetze, hier liegt offenbare Beeinträchtigung der uns von Sr. Majestät dem Könige bewilligten Censurerleichterungen vor. Soll unser Hr. Lokalcensor die Leser der „Trier. Ztg." durch Streichung aller Nachrichten und Gerüchte dazu zwingen dürfen, noch fünf oder sechs andere Blätter daneben zu lesen, um zu wissen, was in der Welt vorgeht? Oder soll es ihm zustehen, der „Trierschen Zeitung" auch noch ihre Abonnenten abwendig zu machen, nachdem dieselbe ohnedies schon seit dessen Amtsantritte monatlich eine beträchtliche Summe an nutzlos aufgewendeten Arbeitskräften und verlornem Arbeitsmaterial mehr bezahlt, denn früher? Wir fügen hinzu, daß fast sämmtliche oben relatirte Harmlosigkeiten, welche unser Herr Censor gestrichen, bereits in andern preussischen Blättern gedruckt waren. Wir wissen wohl, daß es für die Streichbefugniß des Censors keinen Unterschied macht, ob censurwidrige Aeusserungen bereits anderswo gedruckt waren oder nicht. Daß ein Censor aber annehme, einer seiner Kollegen habe seine Pflicht verletzt, dazu, dachten wir, gehöre eine grell hervortretende Censurwidrigkeit.

Schweiz.

(Zürich, 23. Mai.) Die Zuschrift des Landammann Näf, eidgenössischen Repräsentanten, worin derselbe von den Regierungen der Stände, Bern, Aargau, Solothurn und Baselland die Zusicherung verlangt, auf den Fall die gegen Dr. Steiger ausgesprochene Todesstrafe in Verbannung umgewandelt würde, demselben in den betreffenden Kantonsgebieten nicht Aufenthalt zu gewähren, ist von Aargau zusagend, von Solothurn und Baselland aber ablehnend beantwortet worden. Die Letzteren haben sich namentlich auf die der Tagsatzung und der Regierung von Luzern bereits gegebene Zusicherung berufen, daß von ihren resp. Kantonen nichts mehr zu befahren sey. — Auf künftigen Montag soll sich der Gr. Rath von Schwyz versammeln, um die von Luzern für den Dienst bei der Hinrichtung von Dr. Steiger verlangten zwei Kompagnien zu bewilligen. Hoffentlich wird dieses Gesuch unerfüllt bleiben und Steiger im Interesse Luzern's begnadigt und höchstens zur Verbannung verurtheilt werden. Es soll von der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Anzahl katholischer Großräthe des Kantons Aargau das Gesuch gestellt werden, den Großen Rath ausserordentlich einzurufen. Bei diesem Anlaß dürfte die konfessionelle Klage zur Sprache kommen, zu welcher zwar auch die angedeuteten Petitionen für eine konfessionelle Trennung einlangen werden. Die schweizerischen Angelegenheiten schreiten düster vorwärts und noch steht große Bewegung zu befürchten.

In Luzern soll der Regierungsrath, wie Sie wissen, untersuchen ob Dr. Steiger auf andere Weise als durch Vollziehung des Todesurtheils für den Kanton unschädlich gemacht werden könne. Diese Untersuchung wird wohl einige Wochen Zeit erfordern; so lange bleibt also die definitive Erledigung des Begnadigungsgesuches verschoben. Indirekt ist aber hiemit die Begnadigung bereits ausgesprochen; denn, wie man auch sonst von dem Großrath in Luzern denken mag, so ist er doch gewiß unfähig mit einem zum Tode Verurtheilten ein grausames Spiel zu treiben, und in diesem Lichte würde allerdings der dem Regierungsrath ertheilte Auftrag erscheinen, wenn nicht in demselben stillschweigend ausgedrückt wäre, daß jedenfalls die Todesstrafe irgendwie umgewandelt werden solle. Besser wäre es gewesen, dieses geradezu auszusprechen, aber wir können uns denken, daß der Regierungsrath, welcher in seiner Mehrheit die Begnadigung wirklich wünschte, der Zustimmung des Großraths aber nicht so ganz versichert war, auf diesem Umwege eher das Ziel zu erreichen hoffte. Früher war davon die Rede, dem Hrn. Steiger mit seiner Familie die Auswanderung nach Amerika zu gestatten, wofern er sich verpflichte, nicht mehr nach der alten Welt zurückzukehren; nun scheint man aber zu fürchten, daß er eine solche Verpflichtung nicht beachten würde. Wir halten diese Furcht für unbegründet; wir glauben Hr. Steiger würde seine Zusage nicht brechen, auch sind wir überzeugt, daß er als Arzt in den Vereinigten Staaten einen schönen Wirkungskreis finden könnte. Jedenfalls ist es für die ganze Schweiz ein Glück, daß sein Leben nicht zum Opfer fallen soll. Die Parteiwuth ist ohnehin groß genug; es ist nicht nöthig, daß noch Oel in die Flamme gegossen werde.

Mannichfaltiges.

(München, 26. Mai.) Ihre königliche Hoh. die Kronprinzessin begeben sich übermorgen, Mittwoch, auf 14 Tage nach Hohenschwangau und von dort zum längern Aufenthalt nach Nymphenburg zurück, wohin sich schon nächste Woche Prinz und Prinzessin Luitpold begeben. (A. Abd.-Z.)

(Ulm, den 25. Mai.) Der gegenwärtige niedere Wasserstand der Donau erlaubte endlich in der vorigen Woche die erste Bergfahrt eines schwerbeladenen Schiffes aus Regensburg. Wenn man die Mühseligkeiten betrachtet, mit welchen eine solche Bergfahrt verbunden ist, und die unabwendbar damit zusammenhängende Thierquälerei, dann mag man wohl doppelt freudig das demnächst hier eintreffende Dampfschiff begrüßen. Der Bau einer Anlandestätte im sogen. Elend, auf würtembergischer Seite, wird vom Staate übernommen. — Endlich ist bei uns der Mai in Wirklichkeit eingetreten. Heute ist der erste Tag, an dem man nicht nöthig hat, die Zimmer zu heizen. Trotz der rauhen Witterung hatten wir aber fast jeden Tag Gewitter, welche bald bei uns vorüberzogen, bald aber auch sich bei uns entleerten, und immer fast mit Hagel. Bedarf es wohl hiebei noch einer weiteren Mahnung an unsere Landleute, bei Zeiten den Ertrag ihrer Felder versichern zu lassen?

Hiesiges.

Nachträgliches zur Vorbeugung gegen die im Zunehmen begriffene Holztheuerung.

Es möchte den Anschein haben, als wenn die Vorschläge, welche zur Abwendung derselben, in den Nummern 55. 81 und 86. dieser Zeitung erschienen sind, entweder zu wenig Anklang gefunden, oder, die Veranlassung zu jenen wohlgemeinten Aufsätzen sich gehoben hätten; weil seitdem keine Stimme mehr, über diesen, auf die Wohlfahrt und Ruhe unsrer Städte-Bewohner, besonders im Winter, so sehr einwirkenden Artikel, sich vernehmen ließ.

Was die erste Vermuthung betrifft, so möchte uns allerdings der Vorwurf von zu wenig Theilnahme an dieser so wichtigen Angelegenheit gemacht werden dürfen, weil der zu einer Besprechung dieses angeregten Gegenstandes, auf den 28. März c. anberaumte Termin, von nicht mehr als 5 persönlich erschienenen Interessenten, und etwa 4 schriftlichen Offerten, beachtet worden ist.

Ganz Unrecht mochten die alten Römer wohl nicht gehabt haben, unsern Voräldern etwas von der Bärenhaut anzuhängen, weil ihren Nachkommen noch ziemlich viel von der angeerbten Lethargie anzukleben scheint, und dieselben nur von der Noth auf's Aeusserste gebracht, zu dem was ihnen frommt, angetrieben werden müssen. — Ein paar freundliche Sonnenblicke, die uns nach dem kaum überstandenen, harten Winter zulächelten, haben uns wohl auch die große Noth vergessen lassen, unter welcher der Mittelmann und der Dürftige, fünf lange Monate zu durchleben hatten. Wir thun aber, als wenn an keine Wiederkehr derselben zu denken wäre, als ob auf den jetzigen Sommer, sich nicht abermals ein trotziger Winter einstellen könnte! Auf denn meine Mitbürger!

Kauft euer Holz zur rechten Zeit;
Im Sommer, wann der Guckguck schreit;
So habt ihr im Winter dürre Scheit.

Ich fürchte nur, daß uns die spekulativen Holzhändler (Wucherer) zuvor gekommen, und jene Privat-Waldungen, welche den Nürnberger Holzmark, seit einer Reihe von Jahren, mit der nöthigen Zufuhr versahen, an sich gekauft haben dürften, um eine künstliche Theuerung, auch in diesem Lebensbedürfniß, zu ihrem Vortheil erzwingen zu können.

Nur den Muth nicht sinken lassen! — Sind wir auch mit dem Holz, welches auf der Erde wuchs, verschwenderisch umgegangen, so hat unser Herrgott, auch unter der Erde durch Brennstoff, und zwar in solcher Menge Vorsorge getroffen, daß wir unsere Waldungen, durch mehrere Decennien entbehren und ruhen lassen können.

Dieser Brennstoff ist die seit längerer Zeit in Fabriken, so wie in der Küche und im Ofen, auswärts benützte Stein- und Braunkohle, und noch ein anderer Bürgerfreund, hat in einem lesens- und sehr beher-

zigenswerthen Aufsatz in Nro. 85 gegenwärtiger Zeitung eine Tabelle entworfen, aus welcher ersichtlich ist, in welchem Verhältniß der Hitzgrad von einem Kubikfuß Steinkohle, zu den gebräuchlichsten Brennholzgattungen steht, nach welcher Vergleichstabelle durchschnittlich angenommen werden darf, daß 1 Kubikfuß Steinkohle so viel Hitze gibt, als 7 Kubikschuh Scheitholz, (von Rothbuchen, Eichen, Birken, Weißbuchen, Erlen, Kiefern) von der Pappel beinahe das Doppelte.

(Schluß folgt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiermit zur Anzeige, daß er von einem hochlöblichen Magistrat dahier die Conzession zur Verfertigung Mechanischer-Spielwaaren erhalten hat. Er erlaubt sich daher, sich dem geehrten Handelsstande bestens zu empfehlen, indem er schnelle Bedienung und die möglichst billigen Preise verspricht.

Georg Bayerlein,
L. Nro. 1488 in der obern Kreuzgasse.

Herdleins-Garten.

Donnerstag den 29. Mai findet

Große Produktion

von der hier anwesenden zehnstimmigen Prager Militär-Cliten-Musik-Gesellschaft statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr. Herdlein.

Euslen's Rundgemälde

(nur auf kurze Zeit noch zur Ansicht aufgestellt)

bieten den Kunstfreunden, welche sie mit Ihrem Besuche beehren, eine malerische Reise über Berlin, München, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und Pompeji, in an Ort und Stelle nach der Natur gemalten Original-Aufnahmen dar.

Das Lokal ist im ersten Stock von -Rößels Kaffeehaus- und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

Haus- Verkauf.

Das auf der Mittagseite liegende Haus S. No. 1300a am Treibberg, welches 1 Keller, geräumigen Hausplatz, 3 Gewölbe, 4 Zimmer, 4 Kammern, 1 Küche, 1 Bodenkammer und 3 übereinanderstehende Böden enthält, frey eigen und mit einem Waldrecht versehen ist, soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist hiezu Termin auf

Mittwoch den 18. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr,

und zwar im Hause selbst anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken, daß das fragliche Haus täglich eingesehen werden kann, und die Kaufsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 20. May 1845.

(Empfehlung.) Alte abgelagerte helle Kornahr das Pfund zu 36 u. 48 kr., besten Portorico zu 36, 48 kr. und fl. 1. 4 kr., besten Varinas in Rollen zu fl. 1. 12 kr., fl. 1. 36 kr. das bayr. Pfund, so wie mein stets frisches Lager verschiedener Sorten Schnupftabake empfehle ich zur gefälligen Abnahme.

Steph. Wagner,
Jacobsplatz.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 1221 der Neuengasse, ist ein Stübchen mit Bett und Möbeln und angenehmer Aussicht, täglich und billig zu vermiethen.

Haus- Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit L. Nro. 129 signirte Haus mit Hintergebäude, in der schönsten und frequentesten Lage an der Fleischbrücke dahier, welches einen Hofraum mit Pumpbrunnen, 3 Keller, mehrere Gewölbe, im Vordergebäude einen Laden, 7 Zimmer, 3 Küchen, mehrere Kammern; im Hintergebäude 3 Zimmer, 3 Kammern, Abtritte ꝛc. enthält, und das große Waldrecht bezieht, dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und Termin hiezu auf

Montag den 9. Juni Vormitt. 10—12 Uhr

im verkäuflichen Hause selbst anberaumt. Kauflustige, denen die Einsicht dieses zu einem Laden, beziehungsweise offenem Geschäft vorzüglich tauglichen, und im besten Bauzustande sich befindlichen Hauses täglich freisteht, ladet zum Termin höflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

(Anzeige.) Da wegen ungünstiger Witterung die Abbrennung des Feuerwerks am Dienstag nicht statt finden konnte, so wird der Tag der Abbrennung den verehrlichen Herrschaften und Publikum durch die öffentlichen Blättern wieder angezeigt werden.

Paulo Chiarini.

Jammerthal.

Von heute an wird das beliebte extra Farnbacherbier, sowohl in als ausser dem Hause, wieder verabreicht, welches hiemit dem verehrlichen Publikum zur Nachricht bringt und um gütigen Zuspruch bittet

Nürnberg den 28. Mai.

H. Ammersdorfer.

Mozarts-Verein.

Freitag den 30. Mai findet die 8. Versammlung im Saale des goldenen Adlers statt und beginnen die Vorträge um 8 Uhr.

Der Vorstand des Mozarts-Vereins.
Kündinger. Mainberger. Röder.

Empfehlung.

Frischen Münchner Bock empfiehlt in bester Qualität

J. Fr. Beck,
Pächter der Hubinger'schen Wirthschaft in der Weißgerbergasse.

Holz-Versteigerung.

In der diesherrschaftlichen Gutswaldung zu Oedenreuth bei Grosweismannsdorf werden

40 Mäs Stöcke,
68 Stück Baustämme
und noch anderes Holz,

an den Meistbietenden verkauft und ist hiezu auf

Donnerstag den 5. Juni 1845, Vormittags 9 Uhr,

Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Nürnberg, den 27. Mai 1845.

Freiherrlich von Kreß'sche Rentenverwaltung Oedenreuth.
Lehmann.

(Gesuch.) Ein gebildetes Frauenzimmer in den 20er Jahren, die schon viele Jahre und zwar in ein und demselben Platz als Ladenjungfer diente, wünscht eine andere ähnliche Stelle. — Näheres unter schriftlicher Anfrage mit T. K. bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl.

(Verlaufener Hund.) Ein kleines, weißes, halbgeschorenes Spitzhündchen hat sich entweder verlaufen, oder ist weggefangen worden. Wer solches in S. No. 394 zurückbringt, oder darüber Auskunft geben kann, erhält eine Belohnung.

(Entflogener Vogel.) Ein Canarien-Vogel (Weibchen) ist entflogen, man bittet um gefällige Zurückgabe. Winklerstraße Nr. 74.

(Gesuch.) Es wird sogleich ein solides Mädchen zum warten eines Kindes anzunehmen gesucht in Nr. 1239 am Weberesplatz.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 554 hinterm Rathhause, ist ein modern möblirtes Zimmer an einen soliden ledigen Herrn sogleich zu vermiethen.

(Kaufgesuch) Gutbeschaffene leere Glasballons in Körben und Kübeln werden billig zu kaufen gesucht in L. Nro. 308.

(Anzeige.) Steinkohlen in Fässern sind angekommen und sowohl am Kanalhafen als im Hause des Unterzeichneten zu haben.

Georg Friedr. Brunner
am Hallplatz.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 96 in der Nähe des Frauenthors, ist ein möblirtes Zimmer an einen oder mehrere Herren täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Es wird ein Auslaufer gesucht, der täglich einige Gänge und auch allenfalls vorkommende häusliche Arbeiten besorgen kann.

(Zu vermiethen.) Am Ziel Laurenzi ist eine große Wohnung mit 7 heizbaren Zimmern ꝛc. zu vermiethen. Näheres in L. Nro. 306.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 29. Mai 1845. 8. Vorstellung im Sommer-Abonnement. Gastspiel des Herrn Schmezer vom Hoftheater in Braunschweig. -Jessonda-. Große Oper in 3 Akten von L. Spohr. -Nadori-, Hr. Schmezer vom Hoftheater in Braunschweig als erste Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 27. Mai 1845.

(Rothe Roß.) S. E. Graf v. Ortenburg m. G. v. Schloß Tambach. Graf Stanhope v. England. HH. Goudar, Proprietär v. Paris. HH. B. Mannieff, Gutsbes. v. Kurland.

(Bayr. Hof.) Frln. Walter, Hofsängerin v. Stuttgart. HH. Schmezer, Hofsänger v. Braunschweig. Precht, Sellier v. Elberfeld, Weigel, Elkan v. Glauchau, Linn v. Weida, Teichmüller von Lößnitz, Brunner v. Burgscheid, Buck v. Marseille, Hilker v. Lippstadt, Natermann v. Bremen, Haller v. Zofingen, Kflte. Schwerding, Part. von Boden. Jung m. Fam., Rent. v. Amsterdam.

(Wirt. Hof.) HH. Bar. v. Oberkamp m. G. v. Heisenbron, Dorsky m. Sohn, Verwalter von Kronach, Herdegen m. F., Kfm. v. Hof. v. Hanek, Priv. v. Koburg. Irdenisch m. G., Edelmann von Dublin.

(Strauß.) HH. Schöller v. Düren, Bauer v. Lenney, Sattler v. Pforzheim, Kraft v. Coburg, Düer v. Lahr, Engelhard v. München, Brielmeyer, Lippmann v. Aachen, Sevin m. G. v. Mainz, Schram v. Crefeld, Kflte. Schiller, Apotheker v. Bayreuth, Horman, Pfarrer v. Kornburg.

(Blaue Glocke.) HH. Homolatine m. G., Rent. v. Wien. Herdlein, Lieut. v. Ansbach, Arndt, Pfarrer v. Hainbach, Vogel, Architekt v. Stuttgart. Blechatesck, Sprachlehrer v. Ungern. Bauer, Geometer v. München. Posqué, Hofsängerin von Darmstadt, Eickelmeyer, Inspektor v. Würzburg, Krank, Rechtspraktikant v. Lautershausen. Winter, Stud. v. Erlangen. Metzger, Schriftsetzer v. Leipzig. Loor m. G., Kfm. v. Bamberg. Lindgens, Priv. v. Pesth. Frln. Dusel u. Knies v. Volbach.

(Fränk. Hof.) HH. Blome von Gladbach, Kern v. Weissenburg, Unger v. Mkt. Breit, Schneider v. Bamberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Zehlein v. Mkt. Breit, Jung v. Bayreuth, Kflte. Bruckmüller, Gastwirth v. Amberg. Mad. Braun m. Tochter v. Kitzingen.

(Blaue Glocke.) HH. Bauer, Pianoschlägel, Priv. v. Augsburg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 30. Mai 1845. No. 150. Kalender: Wigand.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 28. Mai.) Seine Majestät der König haben aus Veranlassung der abermaligen Beschwerde eines Bauers wegen Uebervortheilung durch Juden anzubefehlen geruht, daß dem verbotenen Güterhandel und dem Wucher der Juden mit allem Ernste entgegengetreten, insbesondere den wucherlichen Forderungekäufen und Darleihen derselben kräftigst begegnet werden solle. Unter Hinweisung auf die höchsten Ministerialentschließungen vom 16. Nov. 1832 und 18. Nov. 1837 sodann auf das Regierungsausschreiben vom 21. August 1838 werden daher die betreffenden Polizeibehörden wiederholt und nachdrücklichst aufgefordert, den bezeichneten Mißständen, wo immer sie vorkommen mögen, mit allen zu Gebot stehenden Maßregeln entgegenzuwirken und bei nachgewiesenen Uebertretungen die gesetzliche Ahndung mit voller Strenge Platz greifen zu lassen; da außerdem bei unterlassener Einschreitung gegen die Säumigen die dienstlich gebotenen Maßnahmen unnachsichtlich eröffnet werden müßten.
(J. f. D. u. R.)

Baden. (Mannheim, 27. Mai.) Die HH. v. Itzstein und Hecker sind gestern Abend spät aus Norddeutschland hierher zurückgekehrt. Die Kunde von ihrer Ausweisung (siehe unten) aus Berlin eilte ihnen voraus und man verliert sich darüber in ein Labyrinth von Vermuthungen.
(N. Würzb. Z.)

Preusen. (Berlin, 13. Mai.) Vorgestern Abends waren die bekannten Deputirten der badischen Kammer, die Herren von Itzstein und Hecker, hier eingetroffen und im „Hotel de Brandenbourg" abgestiegen. Sie brachten den gestrigen Morgen mit Besichtigung der städtischen Merkwürdigkeiten zu und machten Nachmittags einen Ausflug nach Potsdam. Beide Herren hielten sich in strengster Zurückgezogenheit, und wie viele Freunde und Verehrer sie auch hier haben mögen, so wußten kaum zwei oder drei von ihrer Anwesenheit. Heute Morgens um 5 Uhr verlangte ein Polizeirath Einlaß in den noch geschlossenen Gasthof, ließ den Wirth rufen und befahl demselben, ihn bei den Fremden einzuführen. Die beiden Herren mußten denn also den Beamten empfangen, welcher ihnen von Seiten des königlichen Polizei-Präsidiums die Weisung eröffnete, daß sie ihre weitere Reise in dem preußischen Staate aufzugeben, Berlin noch heute zu verlassen und den kürzesten Weg nach der Gränze einzuschlagen hätten. Hr. v. Itzstein, der die Vergeblichkeit seines Protestes einsah, begab sich sogleich in die Wohnung des badischen Gesandten, um seine diplomatische Verwendung in Anspruch zu nehmen. Der Kammerdiener soll ihn aber nicht vorgelassen haben. Die Herren v. Itzstein und Hecker verließen demnach mit dem um 7½ Uhr nach Leipzig abgehenden Zuge Berlin. Wir können die Richtigkeit der Thatsache in so weit verbürgen, als sie von den Inwohnern des „Hotel de Brandenbourg," die zum Theile Zeugen des Auftritts waren, in der vorstehenden Weise nach allen Seiten hin erzählt wird. (Köln. Z.)

(Köln, 25. Mai.) Seit längerer Zeit verweilt Prof. Maßman hier, um in unserer Provinz das Turnwesen einzurichten und Einsicht von dem zu nehmen, was schon jetzt geschehen ist. Er ist selbst enthusiastisch begeistert für die Sache, und nach seiner Ueberzeugung hängt das Heil der ganzen Monarchie bloß vom Turnen ab. Ob die Sache hier aber in Aufnahme kommt, wie die Leibesübungen es gewiß bei der jetzigen Richtung der Jugenderziehung mehr als jemals verdienen, möchten wir sehr bezweifeln. Man greift das Turnen wieder zu sehr als das allein Heilbringende auf, will mit aller Gewalt die allgemeine Einführung durchsetzen und jeder wird bei einer ruhigen Beobachtung dessen, was geschieht, unwillkürlich an die Jahre 1818 und 1819 erinnert. Wie es heißt, sollen noch in diesem Sommer Lehrer der verschiedenen höhern Lehranstalten der Provinz auf einige Monate nach Berlin gesandt werden, um einen methodologischen Turncursus durchzumachen. In Vorschlag ist dies gebracht, ob es aber genehmigt wird, ist eine andere Frage. Das Turnen unserer Jugend ist noch von keiner Bedeutung. Ein Turnverein von Erwachsenen zählt aber schon an achtzig Mitglieder, welche das Turnen recht eifrig betreiben. Wir wollen hoffen, daß zum Wohle unserer Jugend die Sache recht bald und recht praktisch ins Leben trete, daß dem Turnunterrichte selbst aber nur das

---

Aus dem Reisetagebuche eines Pädagogen.

Pestalozzi's Geburtstag betreffend.

(Schluß.)

Meine Ehrfurcht wurde theilweise getrübt, und bald brach ich in die Worte aus: Was! dieß ist die Grabstätte eines so edeln Mannes! Schämen sich die freien Schweizer deren nicht! Eine kurze Vertheidigung vernahm ich hierauf von dem Pfarrvikar, entfernte mich sodann schnell und besuchte die hinterlassene Familie Pestalozzis. Des Enkels Frau war anwesend, und dieß freute mich um so mehr, weil ich erfuhr, daß dieß wirklich diejenige Tochter ist, welche der edle Mann so innigst achtete und unter den Müttern so hoch gestellt hatte. Eine reiche Nachlese über Pestal. Leben und Wirken machte ich bei dieser hochbegabten Frau, zu deren Vermehrung aber hatte sie die Güte, mich nach Schloß Lenzburg an Lippe zu addressiren; dort setzte sie hinzu, können Sie vielerlei über meinen lieben Großvater vernehmen, das Ihnen Freude machen wird. In angenehmer Hoffnung gieng ich dem benannten Orte zu und fand dort nicht nur eine sehr günstige Aufnahme, sondern auch sehr gründliche Belehrungen. Meine etwas derben Aeußerungen über Pestal. Grabmal milderte der besonders in der Schweiz bekannte und hochgeachtete Pädagog und vieljähriger intimer Freund des großen Mannes mittelst Folgendem:

„Pestalozzi hat in seinem Vaterlande viele Freunde, die ihn längst schon ein Denkmal gesetzt haben würden, wenn sie nicht von dem baufälligen Schulhaus und den politischen Wirren behindert worden wären. Auf meine Frage: Wiefern das Schulhaus damit in Verbindung stehe? vernahm ich, daß Pestal. dicht an der Wand desselben und unter der Dachtraufe begraben zu seyn verlangte. Wird solches gebaut, was bald geschehen muß, dann müssen die irdischen Ueberreste auch versetzt werden. Freund Lippe setzte noch hinzu, von vielen Freundschaftsbeweisen vernehmen Sie nur den Einen. Mit noch zweien Freunden gieng ich am Geburtstage, den 12. Januar 1826. in die Wohnung meines geliebten Freundes, um ihm Glückwünsche darzubringen; er öffnete uns selbe und sagte fast staunend: „Ey siehe da, drei meiner liebsten Freunde", was führt Euch heute, bei so heftigem Winde und sehr beschwerlichem Saneegestöber zu mir? — Herr Pestalozzi! wir wollen heute Ihren Geburtstag feiern, war die Antwort. Unter vielerlei interessanten Gesprächen und anderen Unterhaltungen verann ein großer Theil des Tages, und als der gefeierte Mann gelegentlich wieder seine große Freude über den Besuch

leidige Kamaschenwesen fern bleibe, denn sobald die Art des Unterrichts, die Methodik, dahin neigt, wird sie unsre Jugend sogleich zurückschrecken und dem Turnen selbst unter ihr keine Freunde gewinnen.

Würtemberg. (Ulm, 26. Mai.) Gestern Abend langte der Präsident der Militärkommission des deutschen Bundes Feldmarschallieutenant von Rodiczky, in Begleitung des k. k. österreichischen Ingenieuroberſten v. Zocchi hier an, nachdem schon zwei Tage vorher die Abgeordneten der beiden Territorialherren, Oberst v. Faber du Faur und Major v. Xylander, und vorgestern der k. hannöversche Oberst v. Benningsen, dermaliger Stimmführer des zehnten Armeekorps, hier angekommen waren, um im Namen der obgedachten Kommission die gewöhnliche Frühjahrsinspektion der Festungsarbeiten vorzunehmen. — Demnächst wird hier eine Kommission von Artillerieoffizieren zusammentreten, um die näheren Bestimmungen wegen der nöthigen Ausrüstung der Festung mit Geschütz ꝛc. zu bewahren. Schw. M.)

Dänemark.

(Kopenhagen, 20. Mai.) Der wiederholt angekündigte und nun mit Bestimmtheit erwartete Besuch des Königs von Preußen an dem hiesigen Hoflager mit seinen vermeintlichen Konsequenzen nimmt hier fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Indessen verlautet nichts Bestimmtes über die Ankunft des hohen Gastes, wenn gleich in dem Palais des hochseligen Königs auf der Amalienburg die zur Aufnahme desselben erforderlichen Vorkehrungen bereits getroffen werden. Man hat hier übrigens wissen wollen, daß gleichzeitig mit dem Könige von Preußen Se. Maj. der Kaiser von Rußland und der Herzog von Augustenburg hier eintreffen werden. Begreiflich werden hieran mancherlei Versionen geknüpft und geben die dänischen Provinzialblätter hierzu täglich ihre Commentare. Diese Gerüchte sind indessen nur unter großer Vorsicht aufzunehmen und wird bei dem Besuch des Königs von Preußen füglich von politischen Zwecken abzusehen seyn. Wenigstens können wir aus zuverlässiger Quelle versichern, daß derselbe bereits im vorigen Herbste und zwar bevor die diplomatischen Verhandlungen in Betreff der Erbfolge in den Herzogthümern eingeleitet waren, beabsichtigt und nur mit Rücksicht auf die bereits vorgerückte Jahreszeit ausgesetzt wurde. In wie fern die seither in dieser Beziehung eingeleiteten diplomatischen Unterhandlungen einen erwünschten Erfolg gehabt haben, muß dahin gestellt bleiben. Ein definitiver Abschluß scheint aber um so unwahrscheinlicher in einem Zeitpunkte, wo eben die Succession in das Königreich im Falle des Aussterbens des regierenden Hauses im Mannsstamme als höchst kontrovers und zweifelhaft sich herausstellt und diese prinzipale Frage doch vor Allem zu entledigen seyn dürfte. Es wird übrigens mit Bestimmtheit versichert, daß von Seiten einer großen Handelsmacht an die angeblich von der hiesigen Regierung beanspruchte Sanktion Bedingnisse geknüpft seyn sollen, die direkt gegen den deutschen Zollverein und die von Preußen vertretenen Interessen gerichtet sind.

Griechenland.

Die letzten Berichte aus Athen bringen die frohe Kunde, daß der türkische Divan anfängt, eine deutlichere Einsicht in die verwickelten Umtriebe der sogenannten englischen Partei in Griechenland zu gewinnen, und die letzten an Hrn. Mussurus eingegangenen Depeschen sollen keinem Zweifel Raum lassen, daß sich bei der Pforte gemäßigtere Ansichten in Bezug auf das Ministerium Kolettis geltend gemacht haben. Die in Athen gehegte Erwartung, daß Sir E. Lyons von einem Orte zurückberufen werde, wo er als die Quelle der argen Verwirrung der letzten Zeit angesehen wird, scheint nachgerade zu verschwinden, und Hr. Kolettis dürfte sich noch auf manchen harten Kampf gefaßt machen, dem die Stirne zu bieten ihm kein Mittel zu Gebote steht, als die Sympathien der großen Mehrheit seines kleinen Vaterlandes. Kaum dürfte bei so bewandten Umständen dem vielverletzten Minister verargt werden, wenn ihn unlängst bei Gelegenheit einer Zusammenkunft mit mehrern fremden Gesandten, die ihn sonst auszeichnende ruhige und würdevolle Haltung etwas verließ und sich Aeusserungen gestattete, die mittelbar eine hohe Person zu treffen schienen, die mit dem Getriebe der Parteien nichts gemein hat. (Die Aeusserung des Premierministers soll gewesen seyn: wenn dieses Intriguiren so fortgehe, so werde ein Zustand herbeigeführt, wo man sich fragen werde, wer stürzen soll, die Krone oder die englische Gesandtschaft. Offenbar lag darin nur aufrichtige Besorgniß für den König, nichts dessen Würde verletzendes.) (A. A. Z.)

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 15. Mai.) Der griechische Geistliche Kamezky, Feldprediger im transkaukasischen Fort Golowin, hat einen Heldenmuth bewiesen, wie ihn wohl nur wenige Männer seines Berufs darzulegen vermögen. Jenes Fort ward am 28. Jul v. J. plötzlich von zahlreichen Feindeshaufen überfallen. Schon hatten sie drei Basteyen erstürmt; Kamezky und die Garnison standen noch auf der vierten. Unerschrocken feuerte der Geistliche die Krieger zu einem letzten verzweifelten Kampfe an. Seiner ermuthigenden Rede folgend, wankten sie nicht, griffen den Feind aufs neue mit dem Bajonnet und dem Geschütz an, und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Der Kaiser verlieh dem kühnen Geistlichen den Wladimirorden vierter Klasse mit der Schleife.

Türkei.

(Konstantinopel, 14. Mai.) Nach den neuerlich aus Syrien eingelaufenen Berichten, ist seit dem 29. v. M. der Libanon von neuem allen Schrecken eines wüthenden Parteikampfes preisgegeben. Siebzehn Dörfer waren ein Raub der Flammen geworden. Drei Emire aus dem Hause Schehab, und zwei Scheiche der drusischen Familie Abd-el-Malek waren in verschiedenen Gefechten gefallen. Der türkische Statthalter Wedschihi Pascha, war von Beyrut ins Gebirge gezogen, um die streitenden Druſen und Maroniten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu trennen, und zu bewältigen.

(Von der türkischen Grenze, 12. Mai.) Nach Berichten, welche wir aus Karissa erhalten, hatten 5000 griechische Klephten (die Zahl ist wahrscheinlich übertrieben) die türkische Grenze überschritten und sich plündernd über das Land zerstreut. Der Seraskier war ihnen mit 8000 bis 10,000 Mann entgegengerückt. (M. J.)

Mannichfaltiges.

(Darmstadt, 20. Mai.) Die Walderkursionen der Versammlung süddeutscher Forstwirthe dahier sind am 14. Mai fortgesetzt und am 15. Mai beendigt worden, nur mit einiger, durch theilweise ungünstige Witterung veranlaßter Abkürzung. Am 14. Mai wurde der Ludwigsweg nach dem Mathildentempel eingeschlagen, der Frankenstein besucht, sowie, nach Besichtigung merkwürdiger Kiefernkulturen im Flugsande bei Seebeim, der Melibokus und das Auerbacher Schloß, — von welchem man sich dem Hochstätter Thale zuwandte, die durch viele Lichter zu Ehren der Versammlung beleuchteten Stollen des berg-

---

dreier so theuern lieben Freunde äußerte, ergriff Herr Lippe das Wort und sagte: Herr Pestalozzi! Sie haben viele Freunde, von denen Sie heute nur drei bei Ihnen sehen, wir sind aber ihrer vier hier, auch dieser Vierte, gewiß ein Ehrenmann, wünscht Ihnen hiermit Glück. (Lippe übergab mit letzteren Worten eine Schenkungsurkunde auf Zehntausend Gulden zu einer Stiftung für arme Schulkinder.) Dieser Freund will Ihren Geburtstag hoch und für alle Zeiten gefeiert wissen, worein wir herzlichst stimmen. Pastol. nahm das Schreiben, freute sich über dessen Inhalt, gab aber, nach kurzem Bedenken, solches mit den Worten zurück: Saget meinem Freunde hierfür herzlichen Dank, setzet aber hinzu, daß ich für meine Person nichts derartiges bedürfe, und daß diese Summen zur Ausführung meines Vorhabens zu wenig sey.

So benanntes Tagebuch, das des Interessanten viel enthält.

In jüngster Zeit wurde der Geburtstag Pestalozzi's in mehreren Städten von vielen seiner Freunde gefeiert, auch der Lehrerverein in Nürnberg beabsichtigte eine solche Feier zu veranstalten und abzuhalten, aber er erhielt in Nr. 351, 1844 des Korrespondenten von und für Deutschland eine Aufforderung zu einer besondern Feier des Einhundert jährigen Geburtstages, worauf in Nr. 11 desselben Blattes eine Antwort steht. Der Nürnberger Kurier will das Fest nicht nur für die Mitglieder des Lehrstandes, sondern auch zur allgemeinen Feier für Alle gehalten wissen. Wir lesen deßhalb in Nr. 13 l. J. unter anderem auch: »Es scheint, daß seine Büste aufgestellt oder auch ihm ein Standbild errichtet werden soll. Ein Beitrag zur Monumentensucht, den wir jedoch nicht so zeitgemäß finden, wie die Idee selbst. Wir möchten gerne — und würden dadurch den Geist unserer Zeit besser begriffen glauben — für die steinerne Huldigung eine lebendige gesetzt wissen, eine solche, die sich stets erneut und verjüngt, über die kein Moos wächst und die vor Sturm und Regen stets sicher geborgen ist. Wir haben der Monumente schier genug ꝛc. Würde nicht der Verein den alten Freund der Menschen und der Humanität besser ehren, wenn er statt eines Denkmals die vorhandenen Mittel vielmehr — ihm zu Liebe — auf einen gemeinnützigen Zweck wendete? Die Ausführung liegt nicht fern. So soll z. B. in unserer Stadt ein Verein zur Verbreitung nützlicher Volksschriften gegründet werden, mit dem es aber nicht recht vorwärts gehen will. Möge der Schullehrerverein diesem seine Unterstützung angedeihen lassen, seine Thätigkeit zuwenden; das gäbe ja zugleich den Mitgliedern des Lehrstandes eine reichliche Gelegenheit, ihren herrlichen Beruf über die Schule hinaus auf die weitesten Kreise auszudehnen. Das

männisch betriebenen Kalksteinbruchs besichtigte, gegen Abend das Mittagswahl zu Bensheim einnahm und den Abend noch nach Lorsch fuhr, wo der von dem Herrn Oberforstmeister von Dörnberg angeführte Zug ebenso festlich, als mit herzlichem Wohlwollen empfangen wurde. Dieser, zugleich der vielen Liebe und Verehrung, welche der genannte Oberforstmeister bei der gesammten Bevölkerung genießt, beizumessende, ausgezeichnet freundliche Empfang, die zweckmäßigen Anstalten, welche deßhalb getroffen waren und um welche sich namentlich Hr. Revierförster Rheinwald sehr verdient gemacht hat, sodann die Gastlichkeit, worin die angesehenern Einwohner Lorsch's wetteiferten, um durch sehr behagliche Beherbergung in ihren Privatwohnungen die Unzulänglichkeit der Gasthäuser nicht fühlbar zu machen, brachten bei allen Mitgliedern der Versammlung, welche diesem Theile der Exkursionen noch beiwohnten, den angenehmsten Eindruck hervor und stimmten sie alle zum lebhaftesten Danke. Am 15. Mai wurden die Reviere Lorsch, Lampertheim und Birnheim besucht. Mitten im Walde, beim sogenannten Jägerhäuschen unweit Birnheim, wurde Mittagsrast gehalten. Wie jedem Tage ein besonderes Lied gewidmet war, so wurde auch an diesem bei der Erfrischung ein sehr gelungenes (das, wie man nachher erfuhr, Hrn. Dr. Künzel zum Verfasser hat) unter Begleitung von Hörnerklang gesungen, das in gutherzig neckischem Humor treffend Stimmung und Bedeutung der Gelegenheit charakterisirte, so z. B. der Vers:

„Schoß Einer einen Bock,
Ward er gezupft am Rock;
Doch Keiner hat dem Kampf gelauscht,
Der nicht was Neues eingetauscht,
Das froh er mit sich führet
Nach Hause!"

Die Exkursion schloß vor Birnheim, wo die letzten Theilnehmer einerseits den Rückweg nach Darmstadt u. s. w., anderseits die Richtung nach Mannheim einschlugen. — Die harmonische Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen sichert diesen Exkursionen ein unauslöschliches Andenken in Kopf und Herz aller Theilnehmer. Die herrliche Gegend, durch welche sie führten, mit ihrem Schmucke pfleglich bewirthschafteter, reichlichen Stoff zu lehrreichen Bemerkungen darbietender Wälder, die musterhaften Wegonlagen, diese Wahrzeichen einsichtsvoller Ordnungsliebe und Humanität, überdies am 15. Mai die vielen großartigen Kulturen mit landwirthschaftlicher Zwischennutzung und einer Reihenfolge der lehrreichsten Thatbestände einer menschenfreundlichen und zugleich einträglichen Waldbehandlung: alles dieses gewährte den anwesenden Mitgliedern der Versammlung die befriedigende Bestätigung des ausgezeichneten Rufs, worin die Großh. Forstverwaltung auch im Auslande steht. Die Anschauung der wirklichen Ausführung an Ort und Stelle wird diese Exkursionen in weiteren Kreisen fruchtbar machen und die ehrenvollste Anerkennung, welche von Seiten so vieler bewährter ausgezeichneter Sachkenner dem Wirken der Großh. Forstbeamten zu Theil wurde, diesen zur Bestärkung und Aufmunterung gereichen.

In Mähringen (Würtemberg) brannten am 25. Mai 13 Gebäude nieder; wobei 8 Stück Rindvieh umkamen.

Hiesiges.

Nachträgliches zur Vorbeugung gegen die im Zunehmen begriffene Holzfeuerung.

(Schluß.)

Da nun die Klafter einen Raum von 126 Kubikfuß begreift, so wird eine Klafter Steinkohle siebenmal so viel Hitze geben als 882 Kubikfuß Scheitholz; oder, man wird mit der Masse Steinkohlen, welche erforderlich sind, eine Holzklafter auszufüllen, so weit wie mit 7 Klaftern Scheitholz reichen.

Sollte man nach dieser Auseinandersetzung wohl befürchten müssen, daß es noch Leute geben könnte, die sich lange besinnen würden, mit beiden Händen nach der Steinkohle, statt nach dem Scheitholz zu greifen? Aber es ist denn doch so! Sich von einem Gebrauch trennen zu sollen, der sich von den Verältern bis auf Uns fortgeerbt hat, hält schwer, wie wir bei dem Verlust der Haarzöpfe, der Perrücken und kurzen engen Beinkleider, so wie bei der Einführung der jetzt so beliebten Kartoffel zur Genüge gesehen haben. — So fürchtet man auch, daß der Steinkohlendampf, unsre Nasen und Respirationsorgane empfindlicher als jene der Engländer, Belgier und Rheinländer afficieren dürfte, bei denen die theuere Holzfeuerung, der wohlfeilern, ergiebigern Steinkohle längst hat Platz machen müssen. Mehrere unsrer Mitbürger haben auch schon gegen Ende des abgelaufenen Winters, Feuerungsversuche mit der Steinkohle angestellt, und sind zur Ueberzeugung gelangt, daß sie sich in jeder Beziehung empfiehlt. — Ja, wenn wir erst Oefen hätten, wie sie zu dieser neumodischen Feuerung nöthig sind, hört man von vielen Seiten der sich äussern! — Wohl! der Franzose hat das Sprichwort: aide-toi et Dieu t'aidera, z. t. arbeite, so wird dir geholfen! Ein zweites Beispiel soll, da wir h. z. t. wenn's Noth thut, uns ja doch, gewöhnlich auf die eigenen Kräfte verlassen müssen, sogleich zeigen, daß jeder Familienvater, sich in Zeit von vier Monaten einen Ofen, wie er zur Holz- und und Steinkohlen-Feuerung geeignet seyn muß, herzaubern kann.

Auf dem letzten Holzmark, hat die Klafter 3½ schühiges, weiches Holz 16 fl. gekostet, und es steht zu befürchten, daß dieser Preis bis Allerheiligen, sich um ¼ erhöhen wird.

Nach mehrfach angestellten Versuchen, hat es sich gezeigt, daß man zur täglichen Heitzung eines Ofens, der auch eine Kochröhre enthalten muß, höchstens ¼ Centner Steinkohlen braucht. Wenn nun, bei der zu erwartenden billigern Zufuhr auf dem Ludwigskanal, der Centner Steinkohlen, höchstens auf 40 kr. zu stehen kommen kann, so wird eine Feuerung mit Steinkohlen sich monatlich auf 5, und in 4 Monaten auf 20 fl. belaufen. Wollte man dagegen eigensinnig auf der Holzfeuerung beharren, so wäre, wenn man den gleichen Zweck damit erfüllen wollte, der Ansatz von einer Klafter Holz auf das Monat, gewiß nicht übertrieben, was in 4 Monaten, nur nach dem jüngsten Holzpreis angenommen, eine Ausgabe von 64 fl. ansprechen würde.

Es bedarf wohl keiner ferneren künstlichen Rechnung, aus diesem Beispiel den Schluß ziehen zu können, daß derjenige, welcher statt der Holzfeuerung, jene mit Steinkohlen vorzieht, durch letztere in der anberaumten Zeit, wenigstens 44 fl. wird erspart haben, womit er sich einen ganz nagelneuen, schwedischen Kochofen wird kaufen können. Ja er braucht diese Summe nicht einmal ganz, weil der hiesige Hafnermeister, Hr. Schröder, in der mittlern Kreuzgasse wohnhaft, einen solchen Ofen, der auch als Zimmerzierde, unsere alten, unformlichen, holzverschlingenden Kachelöfen in kurzer Zeit verdrängen dürfte, höchstens für 30 fl. liefert, und man bei Hrn. Kaufmann Drexel am hiesigen Obstmarkt eiserne, für die Steinkohlenfeuerung, zweckmäßig eingerichtete, billige Oefen, von verschiedener Form und Größe, zur Auswahl in Bereitschaft findet.

Obiger Vorschlag, der rein aus patriotischer Zuneigung für meine Mitbürger entsproß, hat ferner den Vortheil für sich, daß bei der Beherzigung desselben, kein Verein und Comite nothwendig wird, und in wenig Jahren uns auf dem Holzmarkt das ergötzliche Schauspiel geben möchte, wie, die jetzt übermüthigen Holzverkäufer, die Vorübergehenden demüthig bitten werden, ihnen doch ihre Klafter für 5 fl. abzunehmen.

Was in gegenwärtiger Darstellung zum Vortheil der Steinkohle gesagt wurde, läßt sich, mit wenig Unterschied, auch von der Braunkohle erwarten, und daß der Geruch der letztern auch nicht im Geringsten genirt, haben angestellte Versuche in Schröder'schen Oefen, sowie großartigere Proben in der

---

Denkmal, einmal errichtet, steht eben todt und fertig da; aber ein solcher Verein lebt und wirkt fort und fort.

Erwähntem fühlt sich der Verfasser dieses nur einige Worte hiemit zu entgegnen: »Grundsatz ist ihm, das Eine thun und das Andere nicht lassen.« Ein Monument Pestalozzi's, aus Erz gefertiget, soll dessen Andenken erhalten, auch soll es als Werk der schönen Kunst gefallen. Zur Errichtung eines solchen wäre der hundertjährige Geburtstag unseres Reformators ganz vorzüglich geeignet, hierzu bietet sich auch gerade jetzt eine sehr schöne Gelegenheit dar. Es befinden sich hier zwei Männer von deutschem Schrot und Korn, der Eine ein ausgezeichneter Bildhauer, der Andere ein tüchtiger Rothgießer, welche sich anheischig gemacht haben, solches nicht aus Geldgewinn, sondern aus Liebe zur Sache herzustellen. Mögen die Freunde Pestalozzi's solches ernstlich beachten und das freundliche Anerbieten benützen. Der Verfasser dieses bietet hierzu seine Hülfe nach Kräften dar; sein Name wird, wie er hofft, noch bei obenbenannten Schulmännern in wohlwollendem Andenken stehen. Mögen sie und alle übrigen Freunde Pestalozzi's zur Errichtung eines Denkmals für den großen Menschenfreund nach Kräften beitragen; mögen sie aber auch dem Unterzeichneten die Freude bereiten, seine Dankbarkeit hierzu thätig beweisen zu können.

Mögen auch die löblichen Schullehrervereine hierzu beitragen, aber auch der hiesige wolle seine Hülfe dem Verein zur Verbreitung nützlicher Volksschriften mit Liebe zuwenden.

Wolle auch Vorstehendes in andere Zeitungsblätter aufgenommen werden, um solchem möglichste Verbreitung zu verschaffen.

Nürnberg im Mai 1845.

Ein Mitglied des hiesigen Volksschullehrervereins.

Lackirfabrik unsers industriösen Herrn Deuecke zu Gostenhof bewiesen, und daß von dieser sich sehr empfehlenden Kohlengattung, welche die Eingeweide des Bauersbergs auf der mächtigen Rhön in Unterfranken bilden, so oft und billig wie möglich bedeutende Schiffsladungen in Nürnberg ankommen sollen, wird durch angeknüpfte Unterhandlungen mit dem Besitzer jenes Bergs zu bezwecken sich angelegen seyn lassen.

Nürnberg, den 24. Mai 1845.

Hptm. **Bauer.**

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Zur Nachricht.

Unterzeichneter macht hiemit zu wissen, dass er von der Reise in seine frühere Heimath wieder zurückgekehrt ist.

Dr. Rudolph,

pract. Arzt und Zahnoperateur, S. No. 112 in Nürnberg wohnhaft.

Empfehlung.

Von nachstehenden Artikeln haben wir neue Vorräthe erhalten und empfehlen solche zu den möglichst billigen Preißen:

eine große Auswahl von Zeichnen-Papieren, chinesischen- und Pflanzen-Papier, Real-Noten-Papier, rastrirt und unrastrirt, liniertes Schulpapier, Schreib-, Post-, Concept-, Pack- 2c. Papier. Ferner: marmorirte, geglättete Papiere in allen Qualitäten, Lackpapier zu Visiten-, Empfehlungs- 2c. Karten, Blumen- und Wickelpapier, Blumenlaub von Papier, Staubfäden, Rosenkelche, Rosenblech, Mundleim, Tusch-, Honig-, Oel- und Porzellain-Farben, alle Zeichnen-Materialien und sonstige in dieses Fach einschlagende Artikel.

J. A. Endter'sche Buch-, Kunst- und Papier-Handlung.

Haus- Verkauf.

Ein kleines Haus von guter Bauart, und ohnweit des Frauenthors gelegen, ist unter billigen Conditionen zu verkaufen. Näheres im

öffentlichen Commissions-Bureau von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

(Empfehlung.) Alte abgelagerte holländer Kornähr zu 36 u. 48 kr. das Pfund, losen Portorico zu 36, 48 kr. und fl. 1. 4 kr., besten Varinas in Rollen zu fl. 1. 12 kr. und fl. 1. 36 kr. das bayr. Pfund empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Steph. Wagner, Jacobsplatz.

Auktion

Montag den 2. Juni, Vormittag 9 Uhr anfangend, so wie die darauf folgenden Tage, werden im Hause S. Nro. 702 der innern Laufergasse verschiedene Gold- und Silberwaaren, Zinn, Kupfer, Schreinzeug, Kleidungsstücke 2c gegen gleich baare Zahlung dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kaufsliebhaber hiemit eingeladen.

(Zu vermiethen) Bis Ende Juni ist ein möblirtes Logis, in einer schönen Lage, an einen soliden Herrn zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein sehr freundliches, auf der Mittagseite gelegenes Logis, mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist nächstes Ziel zu vermiethen, jedoch nur an eine stille Familie.

HARMONIE.

Heute Freitag den 30. Mai Harmonie-Musik. Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Mozarts-Verein.

Eingetretener Hindernisse willen kann die 8. Versammlung des Mozarts-Vereins am Freitag den 30. d. nicht stattfinden.

Lustfahrt nach Vorchheims Sommer-Kellern.

Zur Besprechung über diesen Gegenstand, werden die allenfallsigen Interessenten auf heute Abends 8 Uhr, Freitags den 30. d. M., in's Gasthaus des Herrn Kadeders zu Steinbühl eingeladen.

Steinbühl.

Heute Freitag den 30. Mai Gesangsunterhaltung von Herren Fischer und Schnepf, wozu hiemit ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr.

Kadeder.

Auktion.

Montag den 2. Juni und die darauf folgenden Tage wird in der Ludwigsstraße L. Nro 1362, im Hause des verstorbenen Drechslermeisters Herrn **Christian Albrecht Ammon**, von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, dessen Verlassenschafts-Sachen, bestehend in:

drei Drehbänke, Drechslerhandwerkszeuge, weiße und gemalte Porzellain-, Holz- und Meerschaumpfeifenköpfe mit und ohne Silberbeschlägen, alle Gattungen **Pfeifen, Pfeifenröhre, Pfeifenspitzen, Pfeifenbeschläge, Cigarrenröhre und Cigarrenspitzen** mit und ohne Bernstein, feine **Pariser und Wiener Spazierstöcke**, extrafeine **Dosen, Büffelhorn und Holz** 2c. 2c., so wie auch eine vollständige **Ladeneinrichtung, Möbeln, Kleidungsstücke, Weißzeug, Haus- und Küchengeräthschaften** 2c. 2c.

an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber dazu höflichst eingeladen.

Anzeige.

Eine französische Fabrik, die eine Parthie Damenstrohhüte aller Art hier liegen hatte, übergab mir dieselben zum Verkauf in Commission. Ich bringe dies mit der Bemerkung zur Anzeige, daß die Hüte unter dem Fabrikpreis abgelassen werden.

C. Stellmacher in Nürnberg.

(Fahr-Gelegenheit.) Samstag den 31. d. M. oder Sonntag den 1. Juni fährt Lohnkutscher Herdt in der Tuchergasse mit einer leeren Chaise nach Donauwörth, und sucht Personen dahin mitzunehmen.

(Zu verkaufen.) Fünf Oelfässer, jedes 5 bis 6 Ctr. haltend, mehrere Kisten und eine Parthie leere Cigarrenkistchen, sind in Gostenhof No 26 billig zu verkaufen.

(Kaufgesuch.) Gutbeschaffene leere Glasballons in Körben und Kübeln werden billig zu kaufen gesucht in L. Nro. 308.

(Zu verkaufen) Eine Parthie Backsteine ist zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In Nro. 461 der breiten Gasse ist ein schönes Logis für einen oder zwei ledige Herren täglich zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 30. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des herzoglich braunschweigischen Hofopernsängers Hrn. Schmezer und der königl. würtembergischen Hofopernsängerin Frln. Walter. -Norma.- Große Oper in 2 Akten von Romani. Musik v. Bellini. -Norma- Frln. Walter als 1. Gastrolle. -Sever- Hr. Schmezer als 2. Gastrolle.

Theater in Fürth.

Samstag, den 31. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des herzogl. braunschweigischen Hofopernsängers Hrn. Schmezer. -Jessonda-. Große Oper in 3 Akten von L. Spohr. -Nadori-, Hr. Schmezer als Gast.

Angekommene Fremde

vom 28. Mai 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Stadelbauer, Sekretär v. Stuttgart. Hadley, Watermann, Colburn v. England, Claeher m. F. v. Holland, Poitoillon m. G. v. Lyon. Rentier. Berend v. Hamburg, Linz v. Trier, Werdenbach v. Osnabrück, Frisch v. Salzburg. Fischer v. Lyon. Kfte. Kister m. F., Gutsb. v. Pommern.

(Rothe Roß.) Lord u. Lady Redeway, Lord Chandler m. F., Sir u. Miß Brownlon v. England. Walck v. London, B. v. Rolland v. Pesth. Rentier. Schulz. Kfm. v. Wien.

(Witt. Hof.) HH. Ruthesford, Edelmann. Dr. Harris, Arzt v. England. Hertkorn v. Horb. Koch v. Passau, Meyer v. Crefeld, Ziremini v. Mailand, Kfte. Gast, Priv. v. Wallerstein.

(Strauß.) HH. Bart m. F. v. Vorchheim. Rath v. Bonn, Zeiser v. Mainz, Hagel, Wickert v. Frankfurt, Zidly v. Jassy, Heinzelmann m. G. v. Kaufbeuern, Merkell v. Gera, Munchsdörfer v. Emskirchen, Stellmacher v. Halle, Schuster v. Lyon. Kfte. Whittacker, Post, Fleischa. Rentier v. England. B. v. Konacz m. F., Gutsbesitzer v. Ungarn.

(Blaue Glocke.) HH. Heinrich m. G. Apotheker v. Regensburg. Marzius v. Erlangen. Mad. Rötter m. Tochter v. Berlin. HH. Wolf v. Wertheim, Albrecht m. G. v. Salzburg. Walther m. G. v. Stuttgart. Kfte. Zernoldt, Ries, Stud. v. Erlangen. Frln. Berliner v. Harburg.

(Fränk. Hof.) HH. v. Löding v. München, Dessauer v. Bamberg. Cohnstam v. Frankfurt, Häußler v. Pforzheim, Vetter v. Ansbach, Strauß v. Zickendorf, Kfte. Eichhorn, Priv. v. Hallstadt.

(Rothe Hahn.) Powell m. G., Part. von England. Pinsel v. Frankfurt, Fleischmann von Stuttgart, Kfte. Kempf, Fabr. v. Metzendach.

Mondschein z. Gostenhof.) HH. Krauß, Professor v. Bamberg. Welles, Inspek. v. Beulwitz. Meyer, Amtm. v. Lauf. Heuman, Kfm. v. Sulzbach. Richter v. Regensburg.

(Bamb. Hof.) Vic. Weiß v. Augsburg.

(Weiße Löw.) Vic. Schreiber v. Schneeberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Haubner, Mühlbes. v. Weissenburg. Fritz v. Tyrol. Fischer v. Stuttgart, Kfte. Ernst, Oekonom v. Oettingen.

(Stadt Erlangen.) Hr. Beck, Kfm. v. Buttenhausen.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 20. und 24. Mai 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts-Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	13	30	13	1	13	—
Waizen	15	—	14	14	13	—
Gerste	10	—	10	—	10	—
Haber	6	—	5	13	4	15

Das Korn ist gestiegen um 1 fl. — kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 28 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. 4 kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. 2 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 31. Mai 1845. Nro. 151. Kalender: Petronella.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 28. Mai.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 20 enthält nachstehende Bekanntmachung, die Uniformirung des Eisenbahn-Personals betreffend: „Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußeren. Se. Maj. der König haben allergnädigst zu verfügen geruht, daß für das Eisenbahnbetriebs-Personal die bezüglich des Postpersonals vorgeschriebene Dienstkleidung ebenfalls in Anwendung zu kommen und hiebei lediglich die Abänderung einzutreten habe: 1) daß mit Weglassung der hohen Stiefel mit Spornen lange weiße Beinkleider über die Stiefel ohne Spornen getragen werden, 2) daß das Posthorn überall durch das Emblem der Eisenbahn, nämlich das beflügelte Rad ersetzt werde. Zugleich ist allerhöchst bestimmt worden, daß bei der General-Verwaltung der kgl. Eisenbahnen der Ober-Ingenieur die Uniform der Räthe, der Maschinenmeister die Uniform der Assessoren zu tragen, bei den äussern Betriebs-Behörden die Betriebs-Inspektoren und Bahnamts-Ingenieure nach der für die Postmeister geltenden Vorschrift, die übrigen Bediensteten aber nach der entsprechenden Dienstes-Kategorie beim Postwesen sich zu richten haben, vorbehaltlich der besondern Bestimmungen in Bezug auf die Dienstkleidung des Bahnwärter- und Lokomotivführerpersonals."

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der Kreis- und Stadtgerichts-Rath und Lehen-Vasall G. W. F. K. Grundherr von und zu Altenthan und Weiherhaus, wurde in die Zahl der königlichen Kammerjunker aufgenommen; der Rentbeamte Pettenkofer zu Friedberg zum Central-Staatskasse-Zahlmeister ernannt; der Forstmeister R. Becker zu Lauterecken, seiner Bitte willfahrend, auf das Forstamt Bergzabern in gleicher Eigenschaft versetzt, und der Revierförster zu Birkenhördt, C. Dreßler, zum pr. Forstmeister auf das Forstamt Lauterecken befördert; auf das im Forstamte Partenkirchen erledigte Forstrevier Garmisch der Forstamts-Aktuar und Funktionär im Forstbureau der Regierung von Oberbayern, K. d. F., C. Heindl zum Revierförster ernannt; in die erledigte Rechnungs-Commissärstelle erster Klasse bei der General-Zoll-Administration der Zollrechnungs-Commissär zweiter Klasse, rückt F. J. Schön, und auf die hiedurch eröffnete Zollrechnungs-Commissärstelle zweiter Klasse der Zollrechnungs-Commissär dritter Klasse A. Mayer vor, hiernach wird zum Zollrechnungs-Commissär dritter Klasse der vormalige k. griechische Hofstabs-Sekretär G. Muschi ernannt; die erledigte Rathstelle bei der Regierung der Pfalz, K. d. J., wurde dem geh. Sekr. im Finanzm. Dr. Nagler verliehen; zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Amberg erledigten Direktorstelle der Assessor des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg M. Freih. von Junker befördert; auf die durch die Beförderung des Adolph v. Sundahl zum Appellationsgerichtsrathe bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg in Erledigung gekommene Assessorstelle, der Assessor des Appellationsgerichts von Oberbayern J. Hiltner versetzt; zu der hierdurch bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern erledigten Assessorstelle der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Straubing J. E. Mösl befördert; zu der durch diese Beförderung offen gewordenen Rathstelle der Assessor des nämlichen Gerichts K. Frhrn. v. Dürnitz ernannt; die hiernach erledigte Assessorstelle dem im Sekretariate des Oberappellationsgerichts verwendeten Accessisten des Kreis- und Stadtgerichts zu München A. Nero verliehen; die erledigte Pfarrstelle zu Eibach, Dekanats Schwabach in Mittelfranken, wurde dem bisherigen Pfarrer zu Enheim, Dekanats Uffenheim J. J. L. Ziegler verliehen; unter den von dem Magistrate der Stadt Nördlingen in Uebereinstimmung mit den Gemeindebevollmächtigten für die erledigte erste prot. Pfarrstelle in Nördlingen präsentirten Geistlichen, wurde der bisherige zweite Pfarrer daselbst J. H. Jordan ernannt; dem quieszirten königlichen Forstmeister J. G. von Paschwitz zu Erlangen wurde die Erlaubniß zur Annahme und Tragung des demselben von des Königs von Preußen Majestät verliehenen Ordens „pour le mérite militaire" mit der Krone; dem königlichen Universitäts-Professor, Hofrath Dr. Koch zu Erlangen wurde die Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von des Königs von Schweden und Norwegen Majestät verliehenen Ritterkreuzes des Nordsternordens; dem Fabrikanten und Handels-Appellationsgerichtsassessor J. D. Wiß zu Nürnberg wurde die Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von des Königs von Preußen Majestät verliehenen rothen Adlerordens 4 Klasse ertheilt.

(Speyer, 26. Mai.) Die Generalversammlung der Aktionäre der Speyer-Lauterburger Eisenbahn fand heute in dem Gasthause zum Wittelsbacher Hofe dahier statt. Der Präsident des provisorischen Komite's, Herr Regierungsrath Frey, eröffnete dieselbe mit Verlesung der von Se. Majestät unserem Könige verliehenen Konzessionsurkunde, worauf alsbald die höchst zahlreiche Versammlung den einstimmigen Beschluß faßte, für die von dem Monarchen gewährte Huld den innigsten Dank auszusprechen. Der anwesende königl. Kommissär, Herr Regierungsdirektor Alwens, ward ersucht, diese von der Versammlung dargethane Manifestation der hohen Regierung zur Anzeige zu bringen. Die Rechnungsablage des provisorischen Komites zeigte eine höchst gewissenhafte Verwaltung des bereits eingezahlten 1 Prozent des Aktienkapitals, sämmtliche bis heute gemachten Ausgaben beliefen sich blos auf 762 Gulden, trotzdem daß zwei Mitglieder des Komite im Interesse der Fortführung der Bahn nach Straßburg sich neulich nach letzterer Stadt und nach Paris begeben hatten, um sich sowohl mit den betreffenden Behörden, als mit den daselbst zu diesem Behufe sich gebildeten Gesellschaften in Verbindung zu setzen. Die Statuten wurden nach der Fassung (mit einigen kleinen Aenderungen) angenommen und der Vorschlag des Präsidenten, diesen Schienenweg die Bezeichnung „Pfälzische Rheinbahn Speyer-Lauterburg" zu geben, gutgeheißen. Von Seite der Straßburg-Baseler und der zukünftigen Straßburger-Lauterburger Eisenbahn-Gesellschaft waren die Herren Friedrich Strahl und Banquier Renouard de Buissieres aus Straßburg abgeordnet, um die nöthigen Aufschlüsse über den Stand der Angelegenheit im Elsaß und in Paris zu liefern, und mit Vergnügen vernahm die Versammlung, daß die Ausführung der Bahn bis Straßburg hoffentlich gleichzeitig mit dem Bau des hiesigen Unternehmens erfolgen könne, zumal die von der französischen Regierung gegebenen Zusicherungen sich mit Bestimmtheit hierüber aussprechen. Die Generalversammlung endigte mit der Wahl des Verwaltungsrathes, in welchen Männer von ausgezeichneten Fähigkeiten und anerkannt kaufmännischem Rufe gewählt wurden. Die Ernennung des Ingenieurs der Bahn behufs der Herstellung des Bauplanes ist statutengemäß dem Verwaltungsrath überlassen, der unmittelbar nach seiner Constituirung, die in den nächsten Tagen erfolgen soll, diese wichtige Frage des Unternehmens erledigen wird. Unter den von auswärts gewählten Mitgliedern des Verwaltungsraths bemerkt man die Namen der

Herren: Banquier Heyder aus Frankfurt, Kaufmann Fink aus Mainz, Banquier von Haber aus Karlsruhe, Banquier Ladenburg aus Mannheim, und Kaufmann Strohl aus Straßburg. (Mannh. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 26. Mai.) Die heutige Wiener Zeitung bringt ein Regierungszirkular zu öffentlicher Kenntniß, wodurch für mehrere Handelsartikel der Eingangszoll aus Ungarn und Siebenbürgen nach den übrigen Theilen der Monarchie ermäßigt wird, und somit eine wechselseitige, gleiche Belegung der betreffenden Gegenstände in dem Zwischenverkehr eintritt. Diese Gegenstände sind: Kaffee-Surrogate aller Art, Schwefelsäure, Bleizucker, Boraxsäure, Salzsäure, Scheidewasser, Bernsteinsalz und andere Salze, Säuren, Geister und Beizen.

Schweiz

(Von der Aar, 22. Mai.) Die leitenden Meinungen, welche von unsern größern Städten ausgehen und einen wesentlichen Einfluß auf die öffentliche Stimmung unseres Volkes im Allgemeinen ausüben, beurkunden ihre größere oder mindere Reife in der Theilnahme, welche sie den letzten Ereignissen in der Eidgenossenschaft, vor Allem den Jesuiten- und Freischaarenfragen gewidmet haben. Man kann daraus am einfachsten und sichersten entnehmen, welchen Maßstab man an die geistige Fähigkeit, die politische Einsicht und den eidgenössischen Sinn der Bevölkerung, namentlich der Vororte, zu legen hat. Zürich, von jeher ziemlich behutsam und zurückhaltend, hat bei weitem nicht Alles gedacht und gewünscht, was die „Neue Zürcher Ztg." in seinem Namen ausgesprochen. Durch und durch evangelisch gesinnt, ist es aller Einmischung in die innern Angelegenheiten der katholischen Orte entschieden abgeneigt. In Bern herrscht, bei etwas mehr Einseitigkeit des Begriffs, im Ganzen dieselbe Stimmung wie in Zürich, obgleich zwei der hier erscheinenden Zeitungen ziemlich aufregende Lehren zu verbreiten sich bemühen. Luzern kämpft fortwährend in sich selbst und hat den richtigen, zum Ziel eines vernunftgemäßen Strebens führenden Mittelweg noch nicht gefunden. Das von dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung lebhaft gefühlte Bedürfniß sehr nothwendiger Verbesserungen wird von der Mehrzahl jener bald als unstatthaft und übereilt, bald gar als religionsgefährlich erachtet. Dazu hat sich in neuester Zeit ein alles Bessere verhindernder Parteigroll gesellt und zwar mit einer Macht, wie sie früher weder in Schwyz noch in Basel, weder in Genf noch in Neuenburg Wurzel gefaßt hatte. Freilich sind die Zerwürfnisse hier auch am tiefsten und empfindlichsten gewesen. Durch die Unklugheit und den Haß einiger Tonangeber waren sie so weit gediehen, daß sie endlich zum Ausbruch kommen mußten. Es ward, wie es gewöhnlich geschieht, von beiden Seiten arg gefehlt, obschon Niemand zugeben wollte, daß er es sey, der gefehlt habe. Jeder bürdete vielmehr die Schuld alles Unheils dem Andern auf. Dadurch aber wurde das Uebel noch mehr gesteigert und der gegenseitige Haß gedieh zum Schaden Aller. Denn es ist außer allem Zweifel, daß Stadt und Kanton Luzern durch die letzten Ereignisse bei weitem mehr Nachtheil als Nutzen geerntet haben, abgesehen davon, daß der Schaden erst in der Folge sich mehr und mehr herausbilden wird. — Bei bemerklicher Geistesarmuth findet man in den Hauptorten der Urkantone, in Schwyz, Altdorf, Stans und Sarnen, wenig oder keinen materiellen Wohlstand. Die Leute vegetiren mühsam, leben aus der Hand in den Mund und danken Gott, wenn das tägliche Brod nothdürftig zureicht. Es ist fast dasselbe auch in Zug, dessen Bewohner Städter seyn wollen, obgleich die meisten Ackerbau und Viehzucht treiben. In Glarus zeigen sich die Mißbestände des Fabrikwesens: einige Reiche, viele Arme, entschiedene Auswanderungslust, wenig wahre Anhänglichkeit an das Land, lauter Eifer für das eidgenössische Interesse, bei entschiedenem Streben nach Gewinn. Das unheimliche, druckende und düstere Wesen, welches allen Städten aufgeprägt ist, wo das theokratische Element vorherrschend geworden, ist besonders auffallend in Freiburg. Die hier bestehenden zahlreichen Männer und Frauenklöster geben dem Ganzen ein eigenthümliches, doch nicht freundliches Ansehen. Die Zahl der geistlichen Bewohner des Cisterzienserklosters Altenryf, des Karthäuserklosters Heiligenthal, des Ligorianerklosters zu Freiburg, der in der Nähe dieser Stadt gelegenen Frauenklöster Magernau und Binsenberg, Fille Dieu zu Romont, wie der Visitation und der Ursulinerinnen zu Freiburg, der Dominikanerinnen zu Stäfis, der Kapuziner an verschiedenen Orten ꝛc., beläuft sich auf 580 Köpfe, die Mitglieder des Kapitels zu St. Nikolau und die Klerisei zu unserer lieben Frauen mit indegriffen. Das diesen Geistlichen gehörige zinstragende Kapital wird auf 1,334,499 Schweizerfranken angegeben und wirft ein jährliches Einkommen von 172,530 Fr. ab. Dazu kommen noch 72,161 Maas Wein und viele andere Naturalien, welche in den Klöstern verbraucht werden. Ueberhaupt kostet die Geistlichkeit den Kanton Freiburg jährlich 1,876,837 Fr. 23 Rp., was für eine Bevölkerung von etwa 95,000 Seelen um so bedeutender ist, da davon noch die des reformirten Bezirks Murten mit wenigstens 9000 Seelen abgeht, welche letzte nur 6 Geistliche hat, die zusammen jährlich eine Besoldung von 9450 Fr. erhalten. In obige Berechnung sind begreiflich die Jesuiten nicht mit indegriffen, deren Zahl sowohl in Freiburg als in Stafis 60 übersteigt und deren jährliches Einkommen (größtentheils von den Lehranstalten unter ihrer Leitung) auf 360,000 Fr. angeschlagen wird. — Der öffentliche Geist in den übrigen Hauptorten der Schweiz ist theils von sehr gemischter, theils von mehr oder weniger unbedeutender Beschaffenheit. Der erste Fall findet seine Anwendung vorzüglich auf Genf, Lausanne, Neuenburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, St. Gallen und Chur, der letzte dagegen auf Lugano, Sitten, Frauenfeld ꝛc. Daß durch die fast allgemeine Untheilnahme, welche Klugheit oder Ermuthigung im gegenwärtigen Augenblicke eingeben, von Zeit zu Zeit noch ein greller Blitz der Aufregung selbst an den Orten zuckt, welche am meisten zu schlummern scheinen, begreift sich bei unsern innern Zuständen leicht. Denn wir haben noch viele politische Nachtwandler, die auf die Gefahr hin, sich den Hals zu brechen, im Finstern auf den Dächern spazieren und wachend sich dann sehr über das „wundern", was sie in ihren Somnambulismus gethan.

(Lausanne, 22. Mai.) Die Buchdruckerei von Bonamici u. Comp. (worin mehrere antiradikale Blätter gedruckt werden) ist seit einiger Zeit in eine Festung verwandelt. Allnächtlich wachen dreißig Arbeiter mit geladenem Gewehr in und vor dem Hause, während auf der andern Seite Soldaten aufgestellt sind. Im Innern ist die Aufmerksamkeit vornehmlich gegen nächtliche Brandanlegung gerichtet. Es sollen gewisse Volks- oder vielmehr Pöbelversammlungen gehalten werden, nach welchen die Wuth der fanatisirten Massen wahrscheinlich wieder frisch auflodern und sie zur Zertrümmerung der Pressen anfeuern wird, aus denen die neuen Zeitungen: „Indépendant", „Anti-Jésuite" und „Petit mot" hervorgehen. Das hieße dann allerdings die Preßfreiheit, die Errungenschaft von 1831, mit Knütteln todtgeschlagen.

Türkei.

(Konstantinopel, 14. Mai.) Wedschihi Pascha, der neue Statthalter für Saida, hat eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen, die er jetzt freilich durch nichtige Vorwände und Ausflüchte auf den Kaimakam der Maroniten, Mir Haidar, zu wälzen sich bestrebt: er beschuldigt nämlich letztern sich auf sein (Wedschihis) Verlangen nicht nach Beyrut begeben zu haben, wo doch der Kaimakam der Druſen, Mir Ahmed Roßlan, sich auf seine Aufforderung gleich eingefunden habe, und wo über die zweckmäßigste Art die letzten Befehle der Pforte zu vollziehen, Abrede genommen werden sollte. Nun hat aber Mir Haidar, selbst krank und bettlägerig, seinen Neffen, den Mir Beschir von Brummana, als Bevollmächtigten nach Beyrut gesendet, und sich somit nichts vorzuwerfen. Indeß herrschte im Berge die größte Aufregung. Die Druſen, wüthend über die neue Anordnung, die ihnen die Gerichtsbarkeit über die Christen in den gemischten Distrikten entziehen sollte, schaarten sich allenthalben bewaffnet zusammen. Die Christen — da die Garnisonen türkischer Truppen, die Wedschihi Pascha in einige ihrer Dörfer geworfen hatte, sie selber strenge bewachten, aber den Ausfluß ihrer Feinde gewähren ließen — sahen sich durch die Lage der Dinge auf Nothwehr und Selbstvertheidigung angewiesen. Einzelne Mordthaten, Räubereien und Ueberfälle, begründeten nun im Berge einen Zustand unfriedlicher Art, wie er dem Kriege unter Bergvölkern vorauszugehen pflegt, wo Mann für Mann und Blut für Blut zu fordern gäng und gäbe ist. Dieser Zustand währte vom Amtsantritte Wedschihi Paschas, dieß ist vom 6. bis zum 29. April, wo die Fehde zwischen Druſen und Maroniten offen ausbrach durch einen Handstreich, den die erstern vom Distrikt Schahar auf das Maronitenkloster Rame auszuführen versuchten. Sie plünderten dasselbe wirklich, aber die Christen der Dörfer Moallaka und Damur machten sich gegen sie auf, jagten ihnen die ganze Beute ab, und verfolgten sie bis Aramun, von wo sie sich, da eine Uebermacht im Begriffe war, zu ihren Feinden zu stoßen, wieder in ihre Dörfer zurückgezogen. Bei diesem Gefechte fielen sechs Christen, worunter Emir Hossah Amun und 27 Druſen, unter welchen ein Sohn des druſischen Scheichs Emin-Eddin. Dieser Vorfall war das Zeichen zum allgemeinen Kampfe, der bis zum Abgang des Dampfbootes von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung und wie es scheint mit getheiltem Erfolge geführt wurde. In Metten liegen 17 Dörfer in Asche. Die Druſen sind dort vollkommen geschlagen, und haben in Brummana, el-Mettein, Solima und Schuf el Heute die Waffen gestreckt. In Niha, Gebaa, Maasser, Mreite, Kreide sind von den Christen Vortheile errungen. Mokkara ist von ihnen

eingeschlossen. Die Druſen haben hingegen den ganzen Diſtrikt Sahel in ihrer Gewalt, und bereiteten ſich, Burdſch-el-Bragene anzugreifen. Ueber die Zahl der beiderſeitigen Todten und Verwundeten wußte man in Beyrut am 4. Mai noch nichts Zuverläſſiges, nur bezeichnet man drei Emire aus der Familie Schehab und zwei druſiſche Scheiche Abd-el-Malek als in den verſchiedenen ſtattgehabten Gefechten geblieben. Wir überlaſſen es dem Urtheil jedes Unbefangenen, ob Wedſchihi Paſcha mit der ihm zu Gebote ſtehenden Militärmacht vom 6 bis zum 29. April nicht Zeit gehabt habe, den obigen Vorfällen wirkſam vorzubauen, wäre es ihm nur Ernſt geweſen, die von der Pforte neuerlich anbefohlene Ordnung wirklich einzuführen, alle Connivenz ſeiner Untergebenen mit den Druſen niederzuſchlagen und gleich anfänglich jede Störung der öffentlichen Ruhe ſtrenge zu ahnden. Wie weit es aber mit der Unparteilichkeit dieſes Würdenträgers der Pforte her ſey, zeigt ſchon ſeine den Scheichen Naſſiv Abunakkad, Hottar und Amad bald nach ſeiner Ankunft ertheilte Begnadigung und Erlaubniß ins Bkaa, von wo ſie wegen fortwährender Exceſſe durch türkiſche Milizen verjagt worden waren, zurückzukehren — eine Gunſt, deren ſie ſich auch beſtens bedient haben, um die letzten Ereigniſſe herbeizuführen. Auf eine gemeinſchaftliche Note der Conſuln der Großmächte hat Wedſchihi Paſcha mit einer Schrift geantwortet, in welcher er die obenerwähnten Ausflüchte geltend zu machen ſucht, und betheuert, daß es weder an ihm, noch an den türkiſchen Garniſonen gelegen habe, wenn der Landesfriede gebrochen worden ſey. Er zog hierauf nach Han el Huſſein im Diſtrikt Gard el Tokani auf dem gewöhnlichen Weg nach Damaskus, um alle notabeln Chriſten und Druſen hin zu entbieten und der entfeſſelten Kriegsfurie Meiſter zu werden. In Naplus und in der Gegend von Jaffa ſoll es gerade ſo zugehen wie im Libanon; bei Jeruſalem treibt Abu Goſch ſein Unweſen. Der engliſche Biſchof Alexander war mit Frau und Kindern gegen Damaskus aufgebrochen. Der Paſcha von Jeruſalem ſoll nur auf Weiſung von Beyrut warten, um mit Waffengewalt der Anarchie zu ſteuern. Der Großadmiral Halil Paſcha war am 2. Mai am Bord einer türkiſchen Fregatte von Beyrut nach Konſtantinopel abgereiſt, weil, wie er ſagte, ſeine Sendung erfüllt ſey. (A. A. Z.)

Hieſiges.

In früher Morgenſtunde wurde am 30. Mai im Bahnhofe der k. priv. Ludwigs-Eiſenbahngeſellſchaft eine einfache aber erhebende Feier begangen, die Aufſtellung der Büſte ihres verſtorbenen Direktors, des ehrenwerthen Herrn Johann Scharrer, für den heutigen Tag beſtimmt, weil er der Gedächtnißtag ſeiner Geburt (1785) iſt. Geſang, ausgeführt von Mitgliedern des Mozarts-Vereins, ging unter Harmoniebegleitung dem Vortrage des jetzigen Direktors Hrn. Carl Mainberger voran, in welchem derſelbe in zwar kurzen, aber beſtimmten Andeutungen eben ſo ſehr die großen Verdienſte des Verewigten um die Ludwigs-Eiſenbahn ausſprach, wie er auch die ihm dafür von den Mitgliedern der Actien-Geſellſchaft gewordene Anerkennung im Leben und als Beweis eines ehrenvollen dankbaren Andenkens, die Widmung des Ehrendenkmals, rühmte. Nach einem zweiten Geſang fühlte ſich des Verblichenen treuer Freund, Hr. Bürgermeiſter Dr. Binder, angeregt von dem ſchönen, man darf ſagen, heiligen Moment gedrungen, einige ſo herzliche als eingreifende Worte zu ſprechen, welche als Abſchieds-Gruß an den entſchlafenen Edlen gelten konnten, zugleich aber auch den Wunſch und die Hoffnung ausſprachen, der Anblick dieſes wahren Ehrendenkmales werde ſo jetzt, als künftig zur Nacheiferung in edlen Werken für Gemeinwohl entflammen und ſo der Name des Verewigten ſelbſt dann noch herrliche Früchte tragen, wenn auch Keiner der Lebenden ſie mehr ſchauen kann.

Das Ehrendenkmal ſelbſt beſteht aus der Büſte des Hrn. Joh. Scharrer in Erz, mit gußeiſernem Geländer, von Burgſchmit höchſt gelungen gefertigt; eine Reihe Sitzſteine umgibt daſſelbe auf dem mit Gedächtnißtafeln paſſend bezeichneten Piedeſtal von Stein. Das Ganze gewährt einen freundlichen Anblick, der ſich erhöhen wird, wenn die zum Hintergrund beſtimmten Pflanzungen ſich um die Laube ausgebreitet haben werden.

Neu ausgeſtelltes Werk im Albrecht-Dürer Hauſe.

Nro. 73. Die Taubenpoſt, Oelgemälde von Hohbach in Altdorf.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung und Empfehlung.

Unſere am 25. Mai vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Bekannten hiemit ergebenſt an.

Friedrich Helmreich,
Katharina Helmreich,
geb. Peter.

Zugleich verbinden wir hiemit die Anzeige, daß wir die bisher von der Madame Engelhardt geführte Bierwirthſchaft in der hintern Landauergaſſe käuflich an uns gebracht haben und von heute an auf unſere Rechnung führen. Wir bitten unſere werthen Freunde und Bekannten, ſo wie ein verehrliches Publikum und unſere werthgeſchätzte Nachbarſchaft, uns mit ihrem gütigen Beſuche zu beehren, indem wir alles aufbieten werden, uns durch Verabreichung guter Speiſen und Getränke, ſo wie durch ſchnelle und ſolide Bedienung, das Zutrauen unſerer werthen Gäſte zu erwerben.

Nürnberg, den 30. Mai 1845.

Die Obigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unſern werthgeſchätzten Freunden und Bekannten, ſo wie dem verehrlichen Publikum machen wir hiemit die ergebenſte Anzeige, daß wir unſere bisherige Wohnung am Geyersberg verlaſſen, und dagegen das Gaſthaus „Zum heiligen Kreuz“ bei St. Johannis pachtweiſe übernommen und bezogen haben. Wir empfehlen unſer Gaſthaus dem geſchätzten Geſammtpublikum zu gütigem Beſuch, indem wir es uns ſtets angelegen ſeyn laſſen werden, uns die Zufriedenheit der uns Beehrenden durch Verabreichung verſchiedener guter Speiſen und Getränke zu erwerben. Der verehrlichen verlaſſenen Nachbarſchaft empfehlen wir uns zu geneigtem Andenken, und indem wir uns der ſchätzbaren gegenwärtigen insbeſondere zu zahlreichem Zuſpruch in unſerm neuen Wirkungskreiſe empfehlen, bitten wir dieſelbe um gütige Aufnahme.

Wilhelm Jürgens,
nebſt Frau.

Entgegnung

auf die in Nr. 148 in der Nürnberger Zeitung enthaltene Anzeige der Herrn Blech-Manufakturiſten und Flaſchnermeiſter, und auf die in Nr. 149 des Nürnberger Kurier enthaltene Erwiederung.

Auf die Anzeige der Hrn. Blechmanufakturiſten und Flaſchnermeiſter, wäre es mir durchaus nicht eingefallen, etwas zu erwiedern, da es meiner Anſicht nach jedem freiſteht, ſeine Produkte zu verwerthen, wie er will, ich kann aber den Hrn. Einſendern fraglicher Anzeige verſichern, daß ich meine Fabrikate nicht umſonſt wie ſie mache, und ob meine Einrichtungen den übrigen gleich, oder ſolche wohl gar übertreffen, darüber haben ſchon manche ſehr genaue Erkundigungen eingezogen. Nun aber hat ſich ein wahrſcheinlich dem Narrenhauſe entſprungener Gaſſenbube erfrecht, in Nr. 149 des Nürnberger Kurier einrücken zu laſſen, daß ich meine Erzeugniſſe nicht nur umſonſt mache, ſondern meinen verehrten Abnehmern noch 10% Rabatt bewillige, ein jeder vernünftiger Menſch wird dieſen Artikel ſogleich als das Machwerk eines gemeinen Tollhäuslers erkennen. Sollten meine verehrten Herrn Abnehmer, durch die Anzeige der Herrn Flaſchnermeiſter, mir das ſeither geſchenkte Zutrauen entziehen, da ich nicht im Stande bin, trotz meinen Einrichtungen ganz umſonſt zu arbeiten, ſo bitte ich mir Ihre werthe Erinnerung mir für ſolche Fälle aufzubewahren, wo eine Nichtbeförderung Ihrer Beſtellungen eintritt, und es hofft dann immer ſehr beſchäftigt zu ſeyn.

Dero ergebenſter
Wilhelm Eißler.

Bekanntmachung.

Der ergebenſt Unterzeichnete macht einem hieſigen und auswärtigen Publikum, insbeſondere aber den hieſigen ſowohl als auch den auswärtigen Herren Fabrikbeſitzern hiemit bekannt, daß er vermittelſt einer Maſchine in den Stand geſetzt iſt, alle nur erdenklichen Schrauben von jeglichem Metall ꝛc., von den allerkleinſten bis zu den größten Spindeln, ſchnell und zu bedeutend billigern Preiſen, als ſolche bisher geliefert werden konnten, ſchneidet, ſo wie auch alte reparirt. Es können auf dieſer Maſchine auf einer bay.“ 130 Gänge, bis zu einer Steigung, wo auf 2 bayr.“ der eine Gang von dem andern entfernt iſt, geſchnitten werden, zwiſchen dieſen kann man daher alle beliebigen Größen ſchneiden, ſo wie auch alle Sorten links wie rechts, bis zu den größten Spindeln hergeſtellt werden können.

Ferner empfehle ich mich zum Drehen jeglicher Metallwalzen, Wagenachſen ꝛc., welche ich ebenfalls billig und in jeder beliebigen Gattung herzuſtellen vermag. Indem ich daher geneigten Aufträgen entgegenſehe, verharre ich

Johann Jakob Held, Schmittmeiſter.
L. Nro. 536 Pfannenſchmidtgaſſe.

Privat-Unterricht.

Den jungen Leuten, welche ſich der Handlung wiedmen und in der franzöſiſchen und engliſchen ꝛc. kaufmänniſchen Correſpondenz ſich vervollkommnen wollen, zeige ich ergebenſt an, daß ich jetzt wieder einige Morgen- und Abendſtunden frei habe. —

Reeff, Lehrer der franzöſiſchen, engliſchen, italieniſchen, ſpaniſchen und der holländiſchen Sprache. Nro. 1204 der Binſengaſſe zunächſt der Neuengaſſe hinter dem Spitalplatz.

(Zu vermiethen.) Eine ſchöne Wohnung, beſtehend aus 3 heizbaren tapezirten Zimmern, 2 Kammern, Küche, nebſt Antheil am Boden, Keller, Waſchhaus, Waſſer im Hauſe und übrigen Bequemlichkeiten iſt zu vermiethen.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete bringen zur Anzeige, daß sie von heute, den 30. Mai an, im Hause des Herrn Partikulier Freiherrn von Nordeck zu Rabenau, Königl. Bayr. Kämmerer, No. 12 in Gostenhof wohnen, und empfehlen sich zur freundlichen Nachbarschaft.

G. B. Utz
und Gattin.

Auction.

Künftigen Dienstag und Mittwoch, als den 3. und 4. Juni, von Morgens 8 Uhr anfangend, werden im Hause No. 387 in der Königsstrasse dahier folgende Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand verkauft, nämlich: Geld, Silber, Steckuhren, goldne und silberne Taschenuhren, Weißzeug, Herrenkleider, schöne Meerschaumpfeifen mit Silber beschlagen, Kupfer, Zinn, Messing, schöne Möbels, Betten, Porzellain, Gläser, Hausgeräthe ꝛc., wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Fürth, den 29. Mai 1845.

Empfehlung.

Mein Commissionslager von
feinen Augsburger Leim à 18 kr.,
mittelf. Augsburger Leim à 16 kr.,
} bei einzelnen Pfunden,
von ¼ Zentner an zum Fabrikpreiß, empfehle ich wie meine andern Leimsorten, (Nördlinger, ächten Cölner, weißen russischen Leim und feinste Gelatine) und diverse Qualitäten Waizenstärke zur gefälligen Beachtung.

Gg. Fr. Meyer,
bei St. Lorenzen.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 1. Juni findet Ball im Bamberger Hof statt. Karten für einzuführende Fremde können beim Vorstands-Mitglied Herrn Müller im König Otto, Sonntag Nachmittag in Empfang genommen werden.

Der Vereins-Vorstand.

Ball-Einladung.

Morgen Sonntag findet von Unterzeichnetem Ball im Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu ergebenst einladet

Entree Herren 24 kr. Damen 6 kr.
Anfang 4 Uhr.

J. M. Lange,
Tanzlehrer.

Einladung.

Nächsten Sonntag den 1. Juni ist gutbesetzte Tanzmusik in Mayach, wozu hiemit ergebenst einladet

Völckel.

Haus- und Gastwirthschafts-Verkauf.

Ein im besten Baustande befindliches Haus, freieigen, worauf die reale Gastwirthschafts-Gerechtigkeit zweiter Klasse haftet, wird aus freier Hand täglich verkauft. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Verloren.) Von der Hegelheimerschen Wirthschaft durch die Schustergasse, bei der Sebalduskirche vorüber, ist ein kleiner goldner Uhrschlüssel am vergangenen Donnerstag Abend verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen ein angemessenes Douceur in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Jammerthal.

Sonnabend den 31. Mai findet große Produktion von der Prager Musik-Gesellschaft statt, wozu ich ergebenst einlade.

Sollte die Witterung ungünstig seyn, so findet die Produktion unter dem Belevedere statt, und die Lokalitäten des Hauses bieten vielen verehrlichen Gästen Raum dar, von wo aus die Musik ebenfalls gut gehört werden kann.

H. Ammersdorfer.

Einladung.

Im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Fürth findet Sonntag den 1. Juni gutgesetzte Tanzmusik mit gewöhnlichem Eintritt statt, wozu ergebenst einladet Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

(Anzeige.) Samstag Mittag den 31. Mai kommt forenes Brennholz dahier im Kanalhafen an. Diejenigen Personen, die bei Unterzeichnetem solches bestellt haben, können dasselbe dort in Empfang nehmen.

M. Wadenklee.

(Zu vermiethen.) Ein sehr freundliches, auf der Mittagseite gelegenes Logis, mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist nächstes Ziel zu vermiethen, jedoch nur an eine stille Familie.

(Mieth-Gesuch.) Ein solides Frauenzimmer sucht ein Zimmer, wenn auch mit einem Alkov nebst einigen Möbeln, jedoch ohne Bett, bei einer achtbaren Familie zu miethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Für ein solides Frauenzimmer ist ein Zimmer mit Bett zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Empfehlung.

Alten abgelagerten Portorico-Tabak, in Blättern sowohl als offen und geschnitten, in bayr. Gewicht, und Kölnisches Wasser, das Glas à 12 und 24 kr., letzteres auch als stärkendes Augenwasser sehr zu empfehlen, empfiehlt zu geneigter Abnahme die Spezereihandlung von

Sigmund Arold,
am Lauferplatz

(Gesuch.) Eine Familie in Nürnberg sucht vornehmlich zur Aufsicht über Kinder eine Jungfer, gut empfohlen, nicht unter 25 Jahren, gebildet, so daß sie den Mädchen bei der Fertigung der Schulaufgaben an die Hand gehen kann, und die sich auch zugleich willig jeder anderen nicht groben Hausarbeit unterzieht. Sie soll sogleich eintreten.

(Lehrling-Gesuch.) Zur Flaschner-Profession wird ein Lehrling anzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein noch ganz gutes eisernes Dörrblech ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Lehrling-Gesuch.) Zur Bürstenmacher-Profession sucht man einen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen. L. No. 502 b der breiten Gasse.

(Einladung.) Samstag den 31. Mai bei günstiger Witterung große Produktion von der vollständigen Regiments-Musik im Kiskalt, vormals Hornszwinger, wozu hiemit ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

Kiskalt.

(Zu verkaufen.) Es wird ein noch wenig gebrauchter guter Ofen von Gußeisen verkauft in S. No. 1179 der Neuengasse.

(Zugelaufener Hund.) Es ist jemanden am 27. Mai ein großer grau-schwarzer Fangbund, mit langer Ruthe und weißen Pfoten zugelaufen und kann gegen Ersatz des Futtergeldes und den Einrückungsgebühren vor dem neuen Thor im Garten Nr. 115 der Seitersgasse abgeholt werden.

(Anerbieten.) Gut überwinterte schwarze Pappelpflanzen sind zu verkaufen. Das Nähere in der breiten Gasse Nro. 438, 2 Stiegen hoch.

(Zu vermiethen.) Am Ziel Laurenzi ist eine große Wohnung mit 7 heizbaren Zimmern ꝛc. zu vermiethen. Näheres in L. Nro. 306.

Anzeige.

Eine französische Fabrik, die eine Parthie Damenstrohhüte aller Art hier liegen hatte, übergab mir dieselben zum Verkauf in Commission. Ich bringe dies mit der Bemerkung zur Anzeige, daß die Hüte unter dem Fabrikpreis abgelassen werden:

F. Stellmacher
in Nürnberg.

Theater in Fürth.

Samstag, den 31. Mai 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des herzogl. braunschweigischen Hofopernsängers Hrn. Schmezer. „Jessonda". Große Oper in 3 Akten von L. Spohr. „Nadori", Hr. Schmezer als Gast.

Angekommene Fremde

vom 29. Mai 1845.

(Rothe Roß.) Lord Garhell m. Fam., Miß Vence, Miß Moul v. London. Gräfin v. Schladen v. Wien. Bar. v. Rodstoon, Rent. v. Amsterdam. v. Erdmann v. München.

(Bayr. Hof.) HH. Clarendach v. Neustorf, Walter v. Würzburg, Feidel v. Frankfurt, Bergmann v. Hallein, Hahn v. Neuyork, Frank v. Altenburg, Dormann v. Hameln, Henog v. Lyon, Kflte. Frau v. Brandt v. München. Schröder, Hoddorn, Rent. v. Kopenhagen.

(Wilt. Hof.) HH. Cohn, Priv. v. Frankfurt, Mittenmeyer, Stengel v. Leipzig, Kflte. Schreiber v. Würzburg.

(Strauß.) Graf de Riancourt m. Fam. von Paris. Lambridge, Jeffersohn, Rent. v. England. Westlar, Fabrikbes. v. Leipzig. Hofmeister, Part., Stiller, Fabr. v. Koburg. Reichel, Sänger v. Wien. Dr. Rosenmüller v. Erlangen. Mad. Uccelli von Mailand. HH. Lederer v. Berlin, Engel v. Schwarzenbach, Mathes v. Greiz, Weglam v. Köln, Rather v. Köln, Kflte.

(Blaue Glocke.) Hr. Schindler, Papierfabk. v. Leuburg. Frau v. Hüllesheim m. Kammerjungfer v. Bayreuth. HH. Wasträger, Rent. v. Wien. Claire, Reg. v. Mühlhausen. Sommer, Brauer v. Weidenbach. Aranner, Priv. v. Langenaltheim. Mlle. Thiedtt v. Breslau. Frl. Haas v. Lindau. HH. Schrey v. Bamberg, Götz m. S. v. München, Döring v. Schwarzenbach, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Pohl v. Stuttgart, Gotthard v. Bamberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Lange, Part. v. Rostock. Kleiner, Aktuar v. Strauding. Beyerlein, Gutsbes. v. Ullersberg. Meyer, Fabk. v. Leipzig. Herrlein, Stud. v. München.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Stecklein v. Bamberg, Zehnder m. Schwester v. Weissenburg. Wirth, Kfm. v. Würzburg.

(Wild. Mann.) HH. Wehrmann, Priv. v. Leipzig, Scharr, Händler v. Dingelfingen.

(Stadt Erlangen.) Hr. Hüttlinger, Kfm. v. Erlangen.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

26 69 54 47 67

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 1. Juni 1845. Nro. 152. Kalender: Nicomedes.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause. S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 29. Mai.) Baut Eisenbahnen, das ist die allgemeine Loosung der heutigen Zeit, baut, baut ruft man in der ganzen Welt, und bald wird es kein Land mehr geben, in welchem diese nicht die erste Frage bilden. Und gewiß nicht mit Unrecht; denn wo sie zu Hause sind, da ist Leben, da ist Wohlstand und Gesittung in ihrem Gefolge; sie vernachlässigen, heißt daher die allgemeinen Zustände vernachlässigen. Die Stimme, welche im Tagblatt Nr. 144. an den Bau von Eisenbahnen dringend gemahnt hat, verdient deßwegen Dank, allein sie würde ihn gewiß noch in größerem Maaße verdienen, wenn sie sich zuvor klar gemacht hätte, ob die Richtung, für welche sie das Wort genommen, vor allen andern auch wirklich den Vorzug verdiene und ob nicht andere zuvor bedacht werden müssen, ehe an sie die Reihe kommen kann. Würde sie dieses gethan haben, so hätte sie sie finden müssen, daß dasjenige, was sie für die allernächste Zeit dringend anempfohlen, von ihr noch zu frühe anempfohlen worden ist; daß die heutigen Handelsverhältnisse vor Allem die kürzeste Verbindung des Rhein-Maines mit der Donau gebieten, sie würde gefunden haben, daß bei der Lage von Bayern keine Richtung mehr Beachtung verdient, als diejenige, welche jene herbeiführt, denn nur auf solche Weise wird Bayern zur Vermittlung des von ihr selbst gepriesenen so wichtigen Transits zwischen Osten und Westen dienen, nur dadurch allein wird ein Handel gewonnen werden, welcher auf die vielfältigste Weise Verdienst schafft, bei welchem es niemals Verluste gibt. Und kann dies wohl über Donauwörth geschehen? Nein gewiß nicht, der Weg nach Donauwörth ist ja ohnehin schon weiter als wie derjenige von Regensburg über Amberg nach Nürnberg, die Strecke von Donauwörth nach Nürnberg nicht eingerechnet. Eine Eisenbahn im Donauthal von Linz nach Donauwörth wird daher niemals zur nützlichen Verwendung des eigentlichen West-Osthandels — Belgien, Holland, Oesterreich, Ungarn dienen und nur den nach der Schweiz und Frankreich fördern. Ehe daher eine Eisenbahn von Regensburg nach Nürnberg, ehe die ganze Linie nach dem Maine — Rheine hergestellt seyn wird, ist der Bau einer Eisenbahn im Donauthale zu frühzeitig, vorher verdient sie nicht die Aufmerksamkeit, welche ihr beigelegt werden will. Kann doch die weitere Entwicklung der Dampfschifffahrt die Bedürfnisse der Gegenwart ohnehin schon befriedigen, dürfte doch auf solche Weise durch Tausende dasjenige bewirkt werden, wozu außerdem Millionen erforderlich sein möchten. Hiezu hat die von der erhobenen Stimme angerufene Vorsehung den Weg gezeigt, zur Entfaltung einer geregelten Schifffahrt sind die Bewohner des Donauthals vor Allem aufgefordert, dafür sollten sie sorgen. Kann eine solche nicht mehr befriedigen, dann ist es Zeit an eine Eisenbahn zu denken, einstweilen vergesse man aber ja nicht, was am nothwendigsten für das ganze Vaterland ist, zersplittere man die Kräfte nicht unzeitig, sondern halte man sie zusammen, um dem nächsten Bedürfnisse zu genügen; das weniger Nothwendige, das Angenehme wird sich später finden. Also eine Eisenbahn von Regensburg über Amberg nach Nürnberg; Rührigkeit in eine Provinz gebracht, die zwar die von der Natur am wenigsten bedachte ist, welche aber vermöge ihres Bergbaues, vermöge ihrer bedeutenden Eisen- und Glas-Industrie den stärksten Einfluß auf den Activhandel Bayerns ausübt. Es ist daher, anderer Umstände nicht zu gedenken, schon darum unbegreiflich, daß dieß nicht früher erkannt worden ist, noch immer nicht allgemein erkannt und berücksichtigt werden will; doch das Gute, wenn es auch später erkannt und gepflegt wird, reift schnell und deswegen wird und kann Regensburg und die mit ihm eng verbundene Provinz Oberpfalz nicht ewig vergessen werden. (Regb. T.)

Baden. (Freiburg, 26. Mai.) Wie wir bereits früher gemeldet, hat der Professor der philosophischen Fakultät an der hiesigen Hochschule, geistl. Rath Dr. Schreiber, weil er durch eine Anordnung des Prorektors Schwörer an der Abhaltung seiner Vorlesungen über Ethik in dem Universitäts-Gebäude gehindert ward, dieses Kollegium in seiner Wohnung vor einem großen Zuhörerkreise eröffnet und bis anher fortgesetzt. Nunmehr ist ihm aber zufolge höchster Entschließung aus Großherzgl. Staatsministerium die weitere Fortsetzung desselben in so lange untersagt worden, bis über die seinem Uebertritte von der römischen zu den Dissenters zu gebenden Folgen entschieden

---

Emancipations-Versuche.

Novelle von Ernst Dronke.

1. Möblirte Stuben.

Die Louisenstrasse ist eine Art von Quartier latin Berlins. Das Leben in diesem Viertel ist ungleich billiger als in der Friedrichsstadt, wo die Stutzer, der Adel und die reichere Bourgeoisie vorzugsweise ihren Heerd haben. Die Wohnungen besitzen nicht jene Eleganz der vornehmen Welt, aber sie sind freundlich und geräumig, oft geräumiger, als man sie für den doppelten Preis in dem Aristokratenviertel findet. Die Viktualien, den täglichen Hausbedarf an Speisen, Holz und dergleichen, erhält man nicht nur minder kostspielig, sondern auch in so kleinen Partieen, daß die Beschaffung derselben auch dem Armen selten schwer fällt. Alles ist hier einfacher und anspruchloser, auch der Menschenschlag. Die Bewohner der Louisenstadt bestehen meist aus Familien des dritten Standes, und da sie gewöhnlich auf einen kleinen Erwerb oder Sold angewiesen sind, so benutzen sie einen Theil ihrer Wohnung dazu, um ihre Einkünfte einiger Maßen zu erhöhen. Fast an allen Hausthüren sieht man einen, oft drei vier Zettel hangen, welche anzeigen, daß hier »möblirte Stuben« zu vermiethen sind. Dies ist keine verachtenswerthe Spekulation, und Viele wissen dabei ihr Interesse so wohl zu wahren, daß sie, wo nicht den ganzen, doch den größten Theil ihres Miethzinses wieder gewinnen. Es sind meist junge Leute, Nähterinnen, Putzmacherinnen und Studenten, welche ihr Augenmerk auf solche Zettel richten und ihr leichtbewegliches Zelt, in diesen Stuben aufschlagen. Alle diese Leute suchen die Gegend aus ökonomischen Rücksichten auf, die Studenten aber auch deßhalb, weil die medizinischen Anstalten, die Kliniken und die Charite in diesem Louisenviertel liegen. Unter den Bewohnern herrscht auch die kalte Absonderung der Vornehmen nicht. Man kommt hier mit seinem Nachbar leichter in Berührung. Die kleinen Freundschaftsdienste und Gefälligkeiten sind Dinge, auf die man hier keinen Werth legt und die Jeder dem Andern erzeigt, als ob sie sich von selbst verstehen. Andererseits kann man auch sehr zurückgezogen leben und seinen Studien und Neigungen ungehindert nachhängen. Niemand stört uns in diesem Falle, Niemand bekümmert sich um die Arbeiten des Andern, mögen diese gute oder schlimme sein.

Aehnliche Betrachtungen waren es, die eben ein junger Arzt anstellte, indem er in der Marienstraße, einer der kleineren Gassen des Louisenviertels, mehre Häuser vom Parterre bis unter das Dach besichtigte. Franz Forbach kam aus der Provinz, allein die Localitäten und Sitten Berlins waren ihm

seyn würde. Von dieser provisorischen Maßnahme hat Professor Schreiber heute seine Zuhörer durch einfache Eröffnung des höchsten Erlasses in Kenntniß gesetzt, worauf dieselben, tief ergriffen, den Hörsaal verließen.

(Oberrh. Ztg.)

Nassau. (Wiesbaden, 28. Mai.) Heute Vormittag fand hier im Saale des Schützenhofes der erste, von Hrn. Pfarrer Kerdler geleitete Gottesdienst der hiesigen Dissenters statt, dem eine große Anzahl von Zuhörern, unter denen sich viele Frauen befanden, beiwohnten. Das Lokal war dem Zwecke gemäß dekorirt, und die ganze Feier hatt einen ernsten und würdigen Charakter.

Preussen. (Berlin, 21. Mai.) Der dreißigste Jahrestag der Verordnung vom 22. Mai 1845 ist bei uns spurlos vorübergegangen und damit auch wohl die zu Anfang des Jahres auftauchenden Verfassungsgerücht einstweilen zu Grabe getragen worden, wenn sie nicht etwa durch die zu erwartenden Landtagsabschiede wieder neues Leben gewinnen. Ueber den Inhalt der letztern hört man indessen eben so wenig etwas, wie über den Zeitpunkt der Veröffentlichung derselben, was auch um so weniger der Fall sein kann, als jetzt erst die Oberpräsidenten der einzelnen Provinzen sich anschicken, nach der Hauptstadt zu kommen, um an den Berathungen der Landtags-Abschiede Antheil zu nehmen. —

Nach einer Cirkularverfügung des Justizministers sind sämmtliche Gerichte angewiesen worden, bei allen Prozessen gegen Personen, die wegen politischer Vergehen oder Verbrechen gegen den Staat angeklagt worden, die Urtheile dem Herrn Minister des Innern und der Polizei mitzutheilen, der dies Verlangen gestellt hat. Auch wenn eine Freisprechung erfolgt, soll dem Herrn Minister die Anzeige gemacht werden.

(Köln. Z.)

(Danzig, den 22. Mai.) Das hiesige „Dampfboot" und die „Elbinger Anzeigen" theilen Folgendes mit: Es ist hier dieser Tage eine von dem hiesigen Buchhändler Herrn Friedrich Gerhard verfaßte Flugschrift erschienen: „Zur Würdigung zweier Pamphlete u. s. w.", in welcher der Verfasser zuvörderst die beim Stadtgerichte zu Schmiedemühl statt gehabte Vernehmung der Mutter des Priesters Czerski bekannt macht, worin diese erklärt, daß sie nicht Deutsch verstehe und überhaupt nicht schreiben könne, und daß der unter ihrem Namen gedruckte, gegen ihren Sohn gerichtete Brief „ganz ohne ihr Wissen geschrieben und gedruckt worden ist" Als Verfasser dieses Briefes werden von Herrn G. die Pröbste B. und T. namhaft gemacht.

Sachsen. Das neueste, in diesen Tagen bei Fr. Fleischer zu Leipzig erschienene Staats-Handbuch für das Königreich Sachsen ist, wie bisher, von dem Direktorium des statistischen Vereins unter Genehmigung der Staats-Regierung herausgegeben. Ein allgemeineres Interesse gewinnt dasselbe durch den als Einleitung vorausgeschickten statistischen Theil, welcher in drei Abtheilungen zerfällt. Die erste erhält die geographische, physische und industrielle Beschaffenheit, die zweite das Staatsrecht des Landes (?) nach Innen und Aussen, die dritte die Eintheilungen des Staats-Areals sowohl in staatsrechtlicher als administrativer Beziehung. Die Gesammtbevölkerung bestand nach der letzten Volkszählung in 1,757,800 Personen, darunter 855,620 männliche, 902,180 weibliche, einschließlich 136,483 männliche, 139,030 weibliche Kinder bis zum vollendeten sechsten Jahre, 302739 Ehepaare, 547,189 männliche und 593,742 weibliche Personen ledigen Standes. Ferner sind 1,724,342 Personen der evangelisch-lutherischen, 2074 der reformirten, 30,375 der katholischen und 127 der griechischen Kirche angehörig. Außerdem zählt man 822 Israeliten. Der Zuwachs der Einwohnerzahl beträgt nach einer mehrjährigen Erfahrung ziemlich genau ein Prozent jährlich. Von der gesammten Bevölkerung (durchschnittlich 6740 auf eier Quadratmeile wohnen 588,248 in 141 Städten und 1,153,342 in 3679 Dörfern, Gütern rc. 16,210 gehören zum Militäretat. Von den Städten des Königreichs zählt Dresden 78,995 Leipzig 54,519, Chemnitz 26,010, Freiberg, 12,057, Plauen 10,628, Zittau 9268, Budissin 8979, Zwickau 8837, Glauchou 8184, Meißen 8084 Einwohner u. s. w. Die Bevölkerung der Städte wohnt in 51,429, die des platten Landes in 164,591 Häusern. Sämmtliche Stadtbewohner verhalten sich zur Zahl der Landbewohner wie 1000 zu 1961. Das Verhältniß der männlichen Bevölkerung zu der weiblichen ist wie 1000 zu 1054. Zur Eintheilung des Landes in staatsrechtlicher Beziehung rechnet man die eigentlich nur noch den früheren kreis- und provinzialständischen Verhältnissen angehörende Zerspaltung in den meißener, leipziger, erzgebirgischen und vogtländischen Kreis und die Ober-Lausitz; ferner die Eintheilung in 20 städtische und 25 bäuerliche Wahlbezirke. In administrativer Beziehung hat, mit Ausschluß des Departements des Auswärtigen, jedes Ministerial-Departement, ja sogar fast jeder einzelne Verwaltungszweig eine ihm eigenthümliche Eintheilung des Landes, daher die Kreisdirektionsbezirke, die Appellationsgerichtsbezirke, die Amts-Hauptmannschaften, die Forstbezirke, die Steuerbezirke, die Steuerämter, die Kontrolldistrikte, die Bergämter, die Rentämter, die Ephorie- und Schuldbezirke, die Medizinal- und thierärztlichen Bezirke u. s. w. Die produktive Beschaffenheit des Landes ist, als bereits durch die ausgegebenen statistischen Mittheilungen bekannt, im Staatshandbuche nur flüchtig berührt und namentlich eine Ertragsübersicht der Landwirthschaft darin nicht aufgenommen. Der Weinbau hat im Durchschnitt der letzten zehn Jahre einen Mostertrag von jährlich 27,089 Eimer gegeben. Die Waldungen Sachsens nehmen 65 bis 70 Quadratmeilen ein, also ungefähr den vierten Theil des Landes (271,676 Quadratmeilen.) Im Eigenthume des Staats befinden sich 25 Q. M. des Holzbodens. Der Viehbestand war im Jahr 1844 86,582 Pferde, 554,910 Stück Rindvieh, 583,134 Schaafe, 120,931 Schweine und 64,975 Stück Ziegenvieh. Die Bienenzucht zählt 50,215 Stöcke. Die Schaafzucht hat im Durchschnitt der letzten 13 Jahre 12,576 Ctr. 80 Pfd. Wolle jährlich auf die inländischen Wollmärkte gebracht. Die Pferdezucht endlich liefert nicht mehr als 1600 Fohlen, daher zur Ergänzung des Pferdebestandes aujährlich 6—8000 Pferde vom Auslande herbeizuziehen sind. (A. Pr. Z.)

Würtemberg. Der schwäbische Merkur meldet: „Dem Vorstande der Separatisten in Ulm wird durch Hrn. Stadtpfarrer Moser zu wissen gethan, daß den hiesigen evangelischen Geistlichen von ihrer höchsten Behörde die Erlaubniß ertheilt sey, solche Sacra, die als bürgerliche Akte gelten und keine Kirchengemeinschaft voraussetzen, als: Taufe, Einsegnung der Ehe u. s. w., bei den Anhängern der Dissenter-Grundsätze zu verrichten." — Hr. Stadtpfarrer Moser erklärt in Bezug auf diese Angelegenheit in demselben Blatte: „Die Ober-Kirchenbehörde hat die ausnahmsweise Vornahme einzelner Handlungen bei den sogenannten Deutsch-Katholiken, als einer Sekte der katholischen Kirche, an sehr beschränkende Bedingungen geknüpft, worüber im einzelnen Falle zu erkennen Sache des evangelischen Dekans ist."

Vom Mittelrhein, 24. Mai. Endlich ist der Vertrag zwischen der k. bayer. und den herzogl. sächs. Staatsregierungen geschlossen, wodurch der Vereinigungspunkt der beiderseitigen Eisenbahnlinie zwischen Weimar und Bamberg bestimmt wird. Als solcher ist nämlich das Städtchen Lichtenfels am rothen Main angenommen. Bekannt durch seine Actatbrüche und seine Potasch-

---

nicht unbekannt, denn er hatte vor zwei Jahren noch hier studirt und seine Promotion abgehalten. Darum war er plötzlich, man wußte nicht, durch welche Gründe gezwungen, mitten in seinen eifrigsten Studien abgerufen und hatte sich, wie es hieß, in den kleinen Provinzialflecken zurückgezogen, wo er geboren war. Lange Zeit war er wie verschollen. Selbst seine nächsten Freunde hatten nicht die geringste Nachricht von ihm, und sein Geburtsort lag so entfernt und außer gewöhnlicher Verbindung, daß Erkundigungen einzuziehen fast unmöglich wurde. Jetzt nach zwei Jahren endlich kehrte er zurück, um sein letztes Examen zu bestehen. Sein Aeußeres war einnehmend zu nennen. Sein Gesicht trug edle, offene Züge, aber obgleich er kaum sechsundzwanzig Jahre zählte, beschattete seinen Ausdruck eine Ruhe und ein überlegener Ernst, wie er diesem Alter nicht gewöhnlich ist. Das jugendliche Ansehen milderte indeß diesen Zug; sein sanftes, blaues Auge, die milde, fast mädchenhafte Weichheit seiner frischen, leichtbeflaumten Wangen contrastirte mit dem kalten und besonnenen Wesen, und der Anflug von bitterm Ernst verschwand fast unter dem ursprünglichen wohlwollenden Ausdruck seiner Erscheinung.

Franz hatte sein Gepäck im Gasthofe zurückgelassen und musterte die Häuser der Marienstraße, um sich ein passendes Logis zu suchen. Aber es schien, als ob dies nicht der einzige Grund seiner Wanderung sei.

»Es ist doch fatal!« murmelte er halblaut, als er zum fünften oder sechsten Mal wieder auf die Straße trat. »Ich hätte mich genauer nach der Hausnummer erkundigen sollen: ohne diese kann man in Berlin Tage lang umher laufen, ehe man seinen Zweck erreicht. Freilich, wer konnte es auch denken! Diese Marienstraße hat ja kaum mehr als zwanzig Häuser!«

Er blieb aufs Neue vor einem Hause stehen. Die Zettel mit ihren riesigen Buchstaben: »Möblirte Stuben zu vermiethen,« hingen hier unter Bezeichnung der sämmtlichen Stockwerke ungemein reichlich und eng an einander. Man hätte glauben können, das Haus wäre gänzlich verödet. Der junge Arzt trat ein und stieg zur Bel-Etage hinauf. Nachdem er zuerst an beiden Seiten die Porzellanschilder und Karten an den Thüren untersucht hatte, zog er eine Klingel und fragte nach den leerstehenden Stuben. Aber keine schien seine Zufriedenheit zu erhalten, und er schied, ohne eine Zusage zu geben. Als er in der zweiten Etage angelangt war und eben wieder die Besichtigung der außen angehefteten Namen begann, öffnete sich die Thür einer Wohnung, und ein niedliches Mädchen sprang lachend und ein paar Worte ins Zimmer zurückrufend auf den Corridor. Beim Anblick des Fremden blieb sie überrascht stehen, indem sie die Thürklinke in der Hand hielt.

siederei eignet es sich ganz für die Bestimmung, wozu es berufen worden und die seinen Wohlstand bedeutend heben wird. Zur schnellen und entsprechenden Erledigung dieser Angelegenheit hat der herzogl. sächs. Beauftragte in München, Geheimerath Badlkampf, durch genaue Orts- und Geschäftskenntniß wesentlich beigetragen. Ob die Fortsetzung der sächsisch-bayerischen Eisenbahn von Frankfurt über Schweinfurt oder über Würzburg nach Aschaffenburg zu führen sei, ist noch unentschieden, nur so viel steht fest, daß letztere Stadt jedenfalls davon berührt werden soll. (Fränk. M.)

Von der Eider, 22. Mai. Mit der Stimmung und Tendenz unserer Lande würde eine Inkorporation derselben, welche nach den Behauptungen der Dänen nahe bevorstehen soll, schwer in Harmonie zu bringen sein. Wenn die Dänen aber behaupten, von allen deutschen Mächten habe nur Oesterreich gegen diese Inkorporation Bedenken erhoben, so können wir das unmöglich als wahr annehmen. Preußen sollte seine Zustimmung geben, wo jetzt so viel von Deutschthum und deutscher Einheit geredet wird? Braunschweig, Baden, Würtemberg, welche neulich erst von ihren Ständen zur Theilnahme an den hiesigen Angelegenheiten aufgefordert wurden, sollten schweigen? und die andern konstitutionellen deutschen Staaten, deren Stände gewiß eben so handeln werden? Und die vier freien Städte, die doch sonst auf ihren deutschen Patriotismus etwas halten, sollten ihn hier verläugnet, sollten nicht in der Bundesversammlung ihre Stimme für die Erhaltung dreier Herzogthümer am Gesammtvaterlande erheben haben? Wir können es nimmermehr glauben. Gesteht man aber auch nur zu, daß in Schleswig-Holstein und Lauenburg die dänische kognatische Erbfolge gelte, so gibt man damit die Geltung eines deutschen Rechts in deutschen Landen auf, denn in Deutschland ist bekanntlich das Successionsrecht in allen Staaten agnatisch, und diese Abänderung des Sucessionsrechts würde auch schon die nachtheilige Folge haben, daß diese Lande auf immer mit Dänemark in Personalunion blieben, damit stets in ihrer Nationalität gekränkt und an ihrem materiellen Gut ausgebeutet würden. Von solcher Ausbeutung geben die oft besprochenen schleswig-holsteinischen Zollüberschüsse, die widerrechtlich nach Dänemark gehen, einen eklatanten Beweis. Die Herzogthümer müßten die vortrefflichen Einrichtungen für Geistesbildung, die beste Landeskultur erlangen, könnten auf allen einigermaßen bedeutenden Richtungen Eisenbahnen bauen und unterhalten, wenn diese Ueberschüsse im Lande blieben und im öffentlichen Interesse verwendet würden. Man denke sich jedes Jahr mindestens 800,000 Mk. Banco also zur Disposition gestellt. Nun fließen sie in die große zum Theil bodenlose, dänische Staatskasse und kommen Dänemark hauptsächlich zu Nutzen. Vielleicht entsteht ähnliche Differenz aus dem jetzt ratifizirten Verkauf der ostindischen Besitzungen, wofür 1,125,000 Rthlr. von der englisch-ostindischen Kompagnie einkommen. Wir bezweifeln keinen Augenblick, daß die Dänen verlangen werden, diese Gelder sollen allein Dänemark zu Gute kommen. Möglich freilich, daß der König einen Ausschlag dahin giebt, daß sie allein dem Hofstaat zu Gute kommen, etwa zu den neu unternommenen Schloßbauten verwendet werden sollen. (Wes. Z.)

Mannichfaltiges.

In Langenleiten (k. Landgerichts Bischofsheim) brannten am 27. d. M. 26 Wohnhäuser und 23 Scheunen ab.

Hiesiges.

†* Der zwei Tage und eine Nacht hindurch anhaltende starke Regen, hat wieder große Hochwasser verursacht, so daß auch unsere Stadt an den niedergelegenen Theilen wieder überschwemmt wurde, so zwischen der Fleischbank und dem Schleifersteig, im Spitalhofchen, zwischen den Stegen und noch an einigen Orten. In dem Baumann'schen Flußbade hat das Wasser großen Schaden angerichtet. Die Posten von der Frankfurter, Münchner, Augsburger und Wiener Route, sind ungewöhnlich lange ausgeblieben und auch auf der Süd-Nordeisenbahn haben die andringenden Fluthen den Damm theilweise so überschwemmt, daß der Mittagszug zwei Stunden später eintreffen konnte; der Abendzug blieb ganz aus und die abgegangenen Hulfslokomotiven kamen unverrichteter Sache wieder zurück, weil die Kommunikation auf der Bahn durch eine verletzte Strecke gänzlich aufgehoben war. Der heute (am 31. M.) erst um dreiviertel auf zehn Uhr eingetroffene Train brachte die Nachricht mit, daß die Bahn in der Nähe der Mittelmühle bei Kleingründlach, von welcher ein Theil eingerissen wurde, so beschädigt war, daß die Passagiere nach Erlangen zurückkehren mußten, um da zu übernachten. Eine raschgefertigte Nothbahn an der beschädigten Stelle läßt keine Unterbrechungen der Fahrten befurchten. Dagegen sind faßt alle Brückchen auf den Landstrassen zwischen Fürth und Erlangen und Nürnberg und Erlangen fortgerissen und in Erlangen stand das Wasser, durch die Schwabach herbeigeführt, höher als im Jahre 1784. Felder und Wiesen sollen bedeutend durch diese Ueberschwemmung gelitten haben, möchten doch diese Befürchtungen nicht in zu hohem Grade in Erfüllung gehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Ganz vorzügliche Möbel Copal Politur, auf alle Holzarten anwendbar, hell und dunkel, Bleiweiß und Cremserweiß, trocken und abgerieben in Oel, Terpentin, Copal und Bernsteinfirniß, Seccatif oder Trockenöl, Kölner so wie Nördlinger Leim, Gelatine, gebleichten und ungebleichten Schellack, Weingeist 32°, grob- und feinkörnigten Schmirgel, Cocusnußöl-Sodaseife, feine ätherische Oele, so wie überhaupt alle Material- und Colonial-Waaren empfiehlt bei den billigsten Preißen zur gefälligen Abnahme

Nürnberg, den 30. Mai 1845.

Wilhelm Dieterich,
am Heugäßchen.

Ball-Einladung.

Heute Sonntag findet von Unterzeichnetem Ball im Schießhaus zu St. Johannis statt, wozu ergebenst einladet

Entree Herren 24 kr. Damen 6 kr.
Anfang 4 Uhr.

J. M. Lange,
Tanzlehrer.

Einladung.

Im Gasthaus zum weißen Lamm auf der Fürth findet Sonntag den 1. Juni gutgesetzte Tanzmusik mit gewöhnlichem Eintritt statt, wozu ergebenst einladet Anfang 5 Uhr.

G. M. Krieger.

(Mieth-Gesuch.) Ein Logis auf der Sebalder Seite, aus Stube, Kammern, Küche ꝛc. bestehend, wird für eine stille Familie zu miethen gesucht. — Schriftliche Anfragen mit L. M. bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl.

»Ah, mein Herr, Sie wünschen wahrscheinlich die möblirte Stube zu sehen?« sagte sie erinnernd. »Ich werde es sogleich der Madame melden.«

Und ohne eine Bejahung abzuwarten, schlüpfte sie wieder in die Wohnung.

Franz mußte lachen. Die Bestimmtheit dieser Voraussetzung, die von Seiten des Mädchens nur natürlich war, schien ihm ein günstiger Empfang, und in Folge einer augenblicklichen Laune sagte er: »Wenn diese Stube meinen Aufforderungen entspricht, so will ich es für eine Vordeutung nehmen, daß die Angelegenheiten sich günstig entwickeln. Uebrigens bin ich des Suchens müde.«

Er schritt wartend den Corridor entlang, und wollte seiner Gewohnheit nach eben einen Blick auf einen dort befindlichen Namen werfen, als die »Madame,« wie das Mädchen sie genannt hatte, aus ihrer Thür trat. Es war eine ältliche Dame, geschwätzig-freundlich, und sie pries ihm die Vortheile der Stube, welche sie öffnete, mit einem großen Aufwand von Beredsamkeit an. Dies war sicher nicht nöthig. Bald war Franz schon im Voraus zum Bleiben entschlossen, und dann schien der Anblick des Zimmers wirklich geeignet, seine volle Zufriedenheit zu erhalten. In der That könnte man kaum etwas Annehmlicheres von gemüthlicher Heimischkeit wünschen. Das Gemach war nicht allzu groß und bescheiden, aber Alles war so wohl und in liebenswürdiger Ordnung eingerichtet, daß man den Mangel des gewöhnlichen Luxus nicht bemerkte. Die Möbeln füllten eben ihre Plätze, und wenn nichts Ueberfülle von Pracht und Prunk zeigte, so vermißte man doch auch nichts. Alles zeugte von bequemer, geschmackvoller Einfachheit, und das ganze, von dem sanftrothen Licht der Vorhänge überströmte Gemach gewährte einen freundlichen, friedlichen Anblick. Franz kam mit der Wirthin bald über den Preis zusammen, und da er gleich zu bleiben erklärte, so wurde das Mädchen in den Gasthof gesandt, um seine Sachen nachbringen zu lassen. Nach Verlauf einer halben Stunde, während welcher die gefällige Frau ihm Gesellschaft leistete und ihm die ganze Geschichte ihrer letzten Miether vertraute, kamen zu Fordach's großer Erleichterung die Koffer, und er begann sofort seine häusliche Einrichtung.

Dieser Akt ist gemeinlich von einer erschreckenden Mühseligkeit und Langeweile. Bevor man Alles ausgepackt und für die einzelnen Gegenstände einen passenden Platz gesucht hat, vergeht Stunde auf Stunde. Jeden Augenblick ist eine Aenderung nöthig: dort hat man etwas vergessen, hier findet sich etwas, von dem man nicht weiß, wo man es unterbringen soll; kurz, der geistlosen Arbeit ist kein Ende

(Fortsetzung folgt.)

An M.....

Möchte lange noch in Segen blühen,
Euer schöner, inniger Verein,
Ruh' und Heiterkeit Euch stets umziehen,
Künftig jeder Tag voll Wonne seyn.
Ungetrübt verfließen Eure Jahre,
Reue kenne Euer Busen nicht,
Immer seid voll Eintracht bis zur Bahre,
Auch im Tode wanke Eure Freundschaft nicht.

Biedermanns-Garten
in Gostenhof.

Heute Sonntag den 1. Juni findet Harmonie-Musik statt, wozu hiemit ergebenst einladet

J. Neubauer.

Weißengarten in Fürth.

Sonntag den 1. Juni bei günstiger Witterung Produktion der Prager Militair-Eliten-Musik-Gesellschaft.

Entree für Herren 6 kr. Damen 3 kr. Anfang 4 Uhr.

Montag den 2. Juni. Große Produktion der vollständigen Regiments-Musik des Infanterie-Regiments Erbgroßherzog v. Hessen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch. Entree a Person 6 kr. Anfang 6 Uhr. Nach dieser Produktion wird ein Eisenbahnwagen nach Nürnberg zurückgehen. Wozu ergebenst einladet

Fürth, den 1. Juni 1845.

K. Wening
im Weißengarten.

ROSENAU.

Montag den 2. Juni, erste Felsenkeller-Partie mit
türkischer Musik,
wozu die verehrten Abonnenten gehorsamst einladet

Köchert.

Einladung.

Auf wiederholtes Verlangen wird heute Sonntag den 1. Juni Herr Anton Ferina aus Berlin eine Abendunterhaltung geben, wozu hiemit höflichst einladet

Anfang 9 Uhr.

Danner, Gastwirth zur goldnen Krone
am Obstmarkt.

Prater.

Heute Sonntag wird sich zum Letztenmal die hier anwesende Prager-Militär-Musik-Gesellschaft mit ganz neuen Stücken produziren, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

C. Ruprecht.

Hummelstein.

Heute Sonntag den 1. Juni findet gutbesetzte

Harmonie-Musik

statt, wozu hiemit ein verehrliches Publikum höflichst einladet

J. Fahner.

Euslen's Rundgemälde,
darstellend eine Reise über München nach Italien,

sind noch kurze Zeit zur Ansicht aufgestellt.

Das Lokal ist in „Rösels Kaffeehaus," im ersten Stock, und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 554 hinterm Rathhaus ist ein Zimmer mit Bett und Möbeln zu vermiethen.

Englischer Sprach-Unterricht.

Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß er sich noch wenigstens ein Jahr in Nürnberg aufhält, er erbietet sich, in die Wohnung derjenigen Personen zu gehen, welche bei ihm Unterricht nehmen wollen, und zwar zu demselben Preiß fl. 5. für 10 Stunden, zwei Personen zusammen fl. 7. für 10 Stunden, so wie er in seiner Wohnung, Marktplatz Nro. 225, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags Unterricht ertheilt.

R. Beresford Fitz Gibbon.

Papierfabrik- u. Oekonomie-Anwesen-Verkauf.

Eine 1½ Stunde von Nürnberg liegende Papierfabrik, neu und massiv erbaut, mit oberschlächtiger Wasserkraft, im besten Betrieb sich befindend, und wozu noch circa 21 Tagwerk Grundstücke gehören, ist mit oder ohne letztere zu verkaufen. — Näheres auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen ertheilt

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

(Zu verkaufen.) In einer der frequentesten Hauptthorstraßen ist eine Gastwirthschaft mit Billard unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Am Markt ist ein schön und helles Logis von 2 Zimmern, Alkof, Küche, Vorplatz, mehreren Kammern und Böden mit Waschhaus, laufendem Wasser und Hofraum bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Anzeige.) Sonntag den 1. Juni und Montag den 2. Juni ist Vanille-Eis vorräthig bei

Georg Deecke,
Conditor in der Bindergasse Nr. 915.

(Zu verkaufen) Ein vollständiges, für mindestens 8 Personen hinreichendes Hauswesen, bestehend in Sopha und Sesseln, Secretär, Tische, Schrank, Commoden, eine schöne Stockuhr und Spiegel, ferner verschiedene Küchengeräthschaften, sollen wegen schneller Abreise des bisherigen Besitzers billig verkauft werden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Die auf den 2. Juni angekündigte Auktion in S. Nro. 792 nimmt erst Dienstag den 3. Juni ihren Anfang.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lage Gostenhof ist ein Logis von 4 heizbaren tapezirten und 2 unheizbaren Zimmern nebst allen andern Bequemlichkeiten bis Lorenzi zu vermiethen

---

Veränderter Auctionstermin.

Die für den 2. Juni angekündigte Bücher-Versteigerung nimmt erst am 9. Juni ihren Anfang.

Nürnberg J. B. Börner, Auctionator.

(Lehrling-Gesuch.) In einer bedeutenden Hand-Papierfabrik ohnweit Nürnberg, wird ein Lehrling, welcher für die Dauer der Lehrzeit fl. 24—30 zu Anschaffung von Kleidern ꝛc. erhält, sogleich in die Lehre zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Anzeige.) Nachbenannte, von mir so oft verlangte Lieder, als: „Barcarole aus Katharina Cornaro", „die schönen Augen", „das Mailüfterl", „die Lebensfahrt", „die Fahnenwacht", „Sonst und Jetzt", „das Sprichwort dumm" und „die verschiedenen Träume" sind in schönen Abschriften bei mir um den billigen Preiß von 9—18 kr. zu haben.

Fischer, Musiklehrer.
Handelshof.

Haus- Verkauf.

Das auf der Mittagseite liegende Haus S. No 1300a am Treibberg, welches 1 Keller, geräumigen Hausplatz, 3 Gewölbe, 4 Zimmer, 4 Kammern, 1 Küche, 1 Bodenkammer und 3 übereinanderstehende Böden enthält, frey eigen und mit einem Waldrecht versehen ist, soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist hiezu Termin auf

Mittwoch den 18. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr,

und zwar im Hause selbst anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken, daß das fragliche Haus täglich eingesehen werden kann, und die Kaufsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 20. May 1845.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 1. Juni 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel der Frln. Walter, königl. würtemberg. Hofopernsängerin, des Hrn. Reichel, großherzogl. hessischen Hofopernsängers und des Hrn. Schmezer, herzogl. braunschweigischen Hofopernsängers. „Die Hugenotten." Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

„Valentine" Frln Walter als 2te Gastrolle. — „Raoul" Hr. Schmezer als 3te Gastrolle. — „Marcel" Hr. Reichel als 1te Gastrolle.

Angekommene Fremde
vom 30. Mai 1845

(Bayr. Hof.) Frhr. v. Rotenhan m. F., Kammerherr v. Rentweinsdorf. Frhr. v. Steckmar, Medizinalrath Sommer, Hofadvokat Briegleb v. Koburg. Dr. Rau v. Heidelberg. Mattisson Miß Jrasin, Datton, Rent. v. England. Landmann v. Frankfurt, Feidel v. Frankfurt, Kflte.

(Rothe Roß.) Sr. Exzellenz der Erzbischof Urban v. Bamberg. Max Graf zu Pappenheim, C. zu Pappenheim, Rittmeister v. Neumarkt. Graf Pappenheim, Oberlieut. v. Bamberg. Bielefeld m. Gattin, Kfm. v. Elberfeld.

(Wilt. Hof.) HH. Dr. Andier v. Smyrna, Biraps v. Smyrna, Weber v. Aachen, Kflte. Homes, Edelmann v. England Stetz, Priv. v. Leipzig. Dr. Crone m. Fam. v. Hamburg.

(Strauß.) HH. Heinkl m. Fam., k. Regierungs-Assessor v. Aschaffenburg. Reichel, Hofopernsänger v. Darmstadt. Baron von du Mont Schauberg, Kammerherr v. Brüssel. Selig v. Schweinfurt, Oberstolz v. Aachen, Brielmeyer v. Aachen, Kaufleute.

(Blaue Glocke.) HH. Mikšagomsky, Professor, Part. v. Böhmen. Kaufmann, Priv. von Innsbruck. Butters v. Gera, Cölmann v. Frankfurt, Gräfe v. Wien. Hoffmann v. Ulm. Mad. Schäfer v. Aschaffenburg.

(Fränk. Hof.) HH. Henninger, Priv. von Greifswalde, Stockow, Ingen. v. Brüssel, Zeltst. Kfm. v. Langensalza.

(Rothe Hahn.) HH. Simmelmann, Part. v. Osterhausen, Gaitner, Aktuar v. Regensburg. Reindel v. Lyon. Geyer, Kfm. v. Frankfurt

Mondschein z. Gostenhof.) HH. Schaller, Patrimonialrichter m. Schwester v. Straubing. Friedrich, Kfm. v. Leipzig.

(Fünf Thürme.) HH. Schober v. Weiden, Walter v. Rothenburg, Kflte.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Seiferling m. G., Priv. v. Aschaffenburg. Kernstock, Gastwirth v. Gunzenhausen. Geiger, Lens, Schiffmeister v. Kitzingen. Gensmandel, Spang, Kflte. v. Crailsheim.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 2. Juni 1845. Nro. 153. Kalender: Marquard.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 31. Mai.) In mehreren älteren und jüngeren Gesetzen und Verordnungen sind die zweckmäßigsten Vorschriften über Disziplinirung der Rechtsanwälte und Auferlegung der Succumbenzgelder bei dem k. Oberappellationsgerichte erlassen worden, um nicht nur der allzugroßen Prozeßsucht der Partheien, dann dem Mutwillen und der Gewinnsucht der Advokaten Schranken zu setzen, sondern namentlich auch die Zahl der unzuläßigen und ungegründeten Beschwerden und Revisionssuchungen zu vermindern, womit der oberste Gerichtshof des Königreiches von jeher behelliget wurde. Indessen ist zur Kenntniß gekommen, daß jene zweckmäßigen Vorschriften bei dem k. Oberappellationsgerichte insbesondere in neuerer Zeit nicht streng und wirksam genug angewendet werden. Wenn die am 28. April 1809 an das k. Oberappellationsgericht ergangene und am 24. Mai d. Js. von dem Ministerium der Justiz in dem Reggsbl. S. 813 ff. ausgeschriebene Verordnung, die Succumbenzgelder betr. unter Ziffer 3 die Summe des Ansatzes derselben zwischen sechs und sechzig Thalern, d. h. zwischen 9 und 90 fl., wobei es auch im §. 69 des Proz. Ges. vom 17. Nov. 1837 belassen wurde, bestimmt hat, so hat sie auch in den folgenden Absätzen Ziff. 4—7 die Anhaltspunkte genau bezeichnet, wornach diese Succumbenzgelder zwischen jenem Minimum und Maximum jedesmal bemessen und angesetzt werden sollen. Ebenso ist im Absatze unter Ziff. 9 dem k. Oberappellationsgerichte nicht nur überlassen, sondern vielmehr zur besondern Pflicht gemacht und anbefohlen worden, außer dieser Statuirung der Succumbenzgelder auch die bestehenden Verordnungen gegen muthwillige Streitsucht, arglistige Prozeßumtriebe ꝛc. durch Geld- oder Freiheitsstrafen zu rügen, besonders auch gegen etwaige Nachläßigkeit der Advokaten in Hinsicht auf ihre Information, und gegen eine bloße Gewinnsucht derselben gleiche Geld- oder Freiheitsstrafe ꝛc. in Anwendung zu bringen. Bezüglich der Advokaten sind diese Bestimmungen in den für dieselben gegebenen Disziplinar-Vorschriften vom 23. März 1813 im Allgemeinen wiederholt worden. Aus besonderem Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs wird daher dem k. Oberappellationsgerichte und resp. den sämmtlichen Mitgliedern desselben die ernst gemessene Weisung ertheilt, in ihren Vorträgen und Abstimmungen die obendezeichneten mehreren Vorschriften und Bestimmungen nach ihren aufhabenden Pflichten streng zu beachten und zu handhaben. Insbesondere haben die Senatsvorstände diese Beachtung und Handhabung fleißig zu überwachen, und die Senatsmitglieder in vorkommenden einzelnen Fällen besonders darauf aufmerksam zu machen. (C. f. M.)

Gestern am Tage vor der Abreise des Monarchen war am königlichen Hofe große Familientafel. Uebermorgen mit dem frühesten verlassen Se. Maj. die hiesige Residenz, und werden nach Besichtigung der Festungswerke in Ingolstadt in Weissenburg übernachten. Den 1. Juni geht die Reise über Kloster Heilsbronn nach Würzburg, und Tags darauf nach Aschaffenburg. Von einem Ausflug nach Speyer und Germersheim dürften Se. Maj. am 5. Juni wieder in Aschaffenburg eintreffen. Am 8. oder 10. August wird der König, wie bis jetzt bestimmt ist, nach München zurückkehren. — Direktor v. Gärtner ist vorgestern zu einer Berathung über die Restauration der Denkmäler der Fürsten aus dem Hause Hohenzollern nach Kloster Heilsbronn abgereist. — Der Ministerialrath im Ministerium des Innern, Professor Dr. v. Hermann, begibt sich nächster Tage, in Auftrag unsrer Regierung, zur Besichtigung der Industrieausstellung nach Wien. (A. A. Z.)

(Ansbach, 31. Mai.) In Folge höchsten Auftrags des königl. Ministeriums des Innern vom 19. präs. 23. d. Mts. wird die genaue Beobachtung der im Art. XI. Absatz 1 der Verordnung vom 29. Dezember 1836 „die Geschäfts-Vereinfachung bei der inneren Verwaltung betreffend" ertheilten Vorschrift, wonach Rekurse jeder Art bei der einschlägigen ersten Instanz gegen schriftlichen Empfangschein einzureichen, und sofort im vorgeschriebenen Instanzenwege unter alsbaldiger Anfügung der einschlägigen Akten, dann der etwa nöthigen Erläuterungen an die Rekurs-Instanz zu befördern sind, mit dem Beisatze in Erinnerung gebracht, daß diese Vorschrift insbesondere auch bei Rekursen an den königl.

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Zuletzt wird man ungeduldig, und die Qual währt noch länger. Dies ärgerliche Gefühl bemächtigte sich auch Forbach's, und als er endlich die Haupteinrichtungen getroffen, warf er sich mißgestimmt auf das Sopha. Es blieb nur noch Weniges zu ordnen, aber er fühlte sich ermattet, und seine Geduld war erschöpft.

Aus seiner trägen Gleichgültigkeit weckte ihn ein Gepolter draußen auf der Treppe. Ein männlicher Tritt, vom Pfeifen einer Studentenmelodie begleitet, näherte sich schnell und in derbem Geräusch seiner Thür, und gleich darauf ertönte die Klingel der benachbarten Wohnung.

»Ach, meine verehrte Frau Wirthin!« rief auf dem Corridor der Angekommene, als man öffnete, »es ist Jemand hier gewesen... ein Fremder, der nach mir gefragt haben wird. Ohne Zweifel hat er seine Adresse zurückgelassen. Ist es nicht so, he?«

Bei dem ersten Tone dieser Stimme hatte Forbach überrascht gelauscht, dann sprang er auf und eilte nach der Thür.

»Wahrhaftig... Irsch, du bist es!« rief er aus, als er draußen den Sprechenden erblickte.

»Teufel, da ist er! Mein theurer Franz!« Und der Andere begrüßte ihn mit einer kräftigen Umarmung und derben Küssen. »Ich hörte unterwegs von einem Freunde, daß du angekommen wärest und dich nach mir erkundigt hättest. Und du hast dich gleich neben mir eingemiethet, das ist schön! Da werden wir den ganzen Tag zusammen sein ... wie damals, weißt du noch? Ah, es ist lange her, seit wir uns zum letzten Mal sahen. Drei Jahre, glaube ich. Wie die Zeit vergeht!«

»Ja, wie die Zeit vergeht!« versetzte Forbach lächelnd. »Aber sie hat auf dich keine üble Einwirkung geübt.«

»So, meinst du? Nun, du bist auch noch der Alte, nur etwas philisterhafter siehst du aus, nicht mehr so leichtsinnig. Aber es ist ja wahr, du hast promovirt und wirst bald in die Praxis treten. Und dann der Aufenthalt in der Provinz — apropos! Wo hast du denn eigentlich diese letzten zwei Jahre zugebracht, was hast du getrieben?«

»Ich wurde durch Verhältnisse in meinem Geburtsorte zurückgehalten,« erwiederte Forbach kurz.

»So, so. Ich war unangenehm überrascht, als ich ein Jahr nach unserer

Staatsraths-Ausschuß in administrativ-kontentiosen Sachen genau zu befolgen sey. (J. f. M.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., den 27. Mai.) Auf der schleunigen Rückreise nach Mannheim begriffen, kamen gestern die Herren v. Itzstein und Hecker durch unsere Stadt. Die Kunde von ihrer Ausweisung aus Preussen war ihnen vorangeeilt. Einen speziellen Grund für die ihnen widerfahrene Behandlung wußten beide Herren nicht anzugeben. Wien, das sonst eine weit strengere Fremdenpolizei übt, legte bekanntlich vor einigen Jahren dem Aufenthalte Rottecks, Uhlands und anderer Männer konstitutionellen Freimuths nichts in den Weg: Rotteck ward von Fürst Metternich eingeladen, ihn zu besuchen, Uhland ward vom Erzherzog Karl in freundlichster Weise ausgezeichnet und zur Tafel gezogen. Was kann nun in Berlin Anlaß zu jenem Schritte gegeben haben, der von den Blättern des Auslandes grell kommentirt werden wird? Alles ist gespannt auf die wohl bald zu erwartenden Aufklärungen. (A. A. Z.)

Hessen. (Mainz, 29. Mai.) Aus guter Quelle vernehmen wir, daß von Seiten unserer großherzoglichen Staatsregierung das in Betreff der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahnangelegenheit so lebhaft gewünschte Benehmen mit der königl. bayerischen Regierung bereits stattgehabt und bei der gegenseitigen Geneigtheit zur Förderung dieses wichtigen Unternehmens das günstigste Resultat ergeben hat, so daß in Bezug auf eine baldige Ausführung dieser Bahn auch nicht der leiseste Zweifel mehr übrig bleiben kann. Wie aus dem Berichte erhellt, welchen Herr Renouard de Bussierre von Straßburg in der vorgestern zu Speyer abgehaltenen Generalversammlung der Speyer-Lauterburger Eisenbahngesellschaft erstattete, ist die Concessions-Genehmigung für die zur Vollendung der Linie projectirte Straßburg-Lauterburger Bahn durch das französische Ministerium bestimmt zugesichert und dabei französischerseits die Fortführung der Bahn nach Mainz als unumgängliche Bedingung erklärt worden. Da jedoch der königl. bayerische Regierungspräsident der Pfalz, Freiherr v. Schrenk, schon am 2. d. M. bei Eröffnungen der Landrathsverhandlungen des Kreises officiell erklärt hat: „es sey gegründete Aussicht auf eine baldige allerhöchste Genehmigung der Schienenbahn von Ludwigshafen nach der hessischen Grenze, resp. bis Mainz, vorhanden," so sind damit die in jüngster Zeit noch hier und da aufgetauchten Zweifel an dem baldigen Zustandekommen einer directen Eisenstraße auf dem kürzesten und vortheilhaftesten Wege von Mainz nach Straßburg auf das bündigste widerlegt und die sehnlichsten Wünsche beider Nachbarprovinzen dadurch ihrer Erfüllung so viel näher gebracht. (Fr. Ob. Z.)

(Preussen.) Berlin, 26. Mai.) Wir erhalten so eben wieder Nachrichten aus den unteren Donaugegenden. Diesen zufolge ist die von dem preußischen Consulate zu Galacz in Vorschlag gebrachte Anlage eines großen Zollvereinsdepots in dem genannten Orte jetzt gesichert, indem hinreichende Geldmittel dargeboten sind, um mit den nothwendigen Baulichkeiten sofort zu beginnen. Daneben beabsichtigt das Consulat noch die Anlage von Schiffswerften, und man erwartet an der Donau Zimmerleute aus Stettin und Danzig, welche den Bau von einigen Kauffahrteischiffen übernehmen sollen. Es sind die günstigsten Aussichten vorhanden, daß der vereinsländische Handel an der Westküste des schwarzen Meeres bald festen Boden und eine weite Ausdehnung gewinnen werde. Um aber dies glückliche Resultat zu erzielen, genügt es nicht, daß die amtlichen Vertreter der vaterländischen Interessen alle mögliche Sorge darauf verwenden, Absatzwege aufzufinden, den Verkehr zu vermitteln und das Eigenthum so wie den Gewinn der hiesigen Kaufleute sicher zu stellen; der Hauptimpuls muß immer von unserm handeltreibenden Publikum selbst ausgehen, und leider walten in dieser Beziehung noch mancherlei wohlbegründete Klagen ob. Wir berichteten seiner Zeit, daß einige Sendungen inländischer Artikel, besonders Leinenwaaren und fertige Kleider in Bulgarien lebhaften Absatz und gute Preise gefunden hätten, und daß in Folge dessen sogleich noch größere Transporte derselben Gegenstände nach den Donaumündungen abgegangen seyen. Diese Waaren sind richtig am Bestimmungsorte angelangt, aber wie der unselige Spekulationsgeist sich nur zu häufig von den Eingebungen eines niederen Egoismus leiten läßt, so hat denn auch im gegenwärtigen Falle die Begierde eines leichten und großen Gewinnes namentlich ein Berliner Handlungshaus dazu verführt, ganz miserable Waaren einzusenden. Statt der bestellten leinenen Wäsche ist mit Baumwolle untermischte Leinwand angekommen, und die fertigen Kleider sind so schlecht im Schnitt und in der Naht befunden worden, daß sich nur mit großer Mühe Käufer zur Abnahme gemeldet haben. Dagegen werden dieselben Gegenstände diesen Augenblick von Wien aus in unvergleichlich besserer Qualität geliefert und finden den willigsten Absatz. Scheint es doch, als wollten einige Zweige unserer Industrie sich von manchen Mängeln, die augenscheinlich mehr und mehr ihren Untergang vorbereiten, gar nicht losmachen. Deutsche Ehrlichkeit ist von je her sprichwörtlich gewesen, hüten wir uns, diesen schönen Ruhm und mit ihm unsern Credit im Handel und Wandel zu verlieren, welche Gefahr leider in neuester Zeit bei mehrfachen Veranlassungen sich als sehr nahe drohend dargestellt hat. (Wes.. Z.)

Die beiden Abgeordneten der badischen Deputirtenkammer, die HH. v. Itzstein und Hecker, haben ihren Aufenthalt in Berlin, den sie nur auf kurze Zeit beabsichtigten, sofort, nach Frist von 24 Stunden, wieder abbrechen und sich zur Rückreise auf der Eisenbahn nach Leipzig entschließen müssen, von wo sie zu uns gekommen waren. Beide Männer waren von Leipzig, in Gesellschaft des schlesischen Grafen Reichenbach, nach Berlin gereist, um hier und in Stettin einige Tage zu verleben. Aber schon den beabsichtigten Ausflug nach Stettin konnten sie nicht mehr ausführen, da die Weisung, welche ihnen hier unerwartet geworden, sie ohne allen Aufschub ihren Weg nach Leipzig zurücknehmen hieß. Bei diesem Ereigniß, das ein bedeutendes Aufsehen in der Stadt erregt und von der Oeffentlichkeit hinlänglich ausgedeutet werden dürfte, kann man aber nicht anders als der Meinung seyn, daß hier ein Mißverständniß in den Personen obgewaltet haben muß. Es scheint zwar eine unleugbare Thatsache, daß die Weisung, welche den Aufenthalt der HH. v. Itzstein und Hecker in Berlin sofort abkürzte, aus dem Ministerium des Innern gekommen ist, aber man glaubt hier annehmen zu dürfen, daß Graf Arnim die beiden badischen Deputirten, die zwar zur Opposition, aber doch zu einer gesetzlichen Opposition innerhalb des legitimen ständischen Körpers eines deutschen Bundesstaats gehören, für andere genommen hat, als sie sind. Den HH. v. Itzstein und Hecker war es nicht mehr möglich, vor ihrer Abreise noch bei dem badischen Gesandten vorgelassen zu werden. Dieß ist der sachgemäße und zu verbürgende Hergang eines Vorfalls, der bei den humanen und gastlichen Gewohnheiten, welche jederzeit bei uns in der Aufnahme von Ausländern bestanden und die gerade im innersten Lebensprinzip des preußischen Staats begründet liegen, eine solche Ausnahme darbietet, wie sie kaum noch in Deutschland vorgekommen seyn dürfte. Wir besitzen zwar in Deutschland noch nicht den Begriff eines

---

Leidensaffäre bisher kam und dich nicht mehr fand. Zwei Jahre in der Provinz! Ich würde es keine zwei Wochen aushalten. Ah, was ist doch Berlin für eine Stadt! Welches Leben, welche Genüße, die man sonst überall entbehrt! Ah, mein Freund ...!«

Forbach und Irsch waren in gleichem Alter und von Jugend auf eng verbundene Freunde. Längere Zeit hatten sie dieselbe Erziehung genossen, dieselben Streiche verübt. Die Versetzung seines Vaters, eines untern Beamten, hatte Irsch zuerst von der Seite seines Schulkameraden gerissen, dann war er in die Militär-Carriere eingetreten und hatte sich zuletzt spät wieder dem Studium zugewendet. Aber die Jugendeindrücke waren fest in seiner Erinnerung. Auf einer süddeutschen Universität traf er mit Forbach wieder zusammen, hinter dem er jener Unterbrechung zufolge freilich zurückgeblieben war. Sie schlossen sich enger als je an einander an. Forbach, mit einem vielbewegten, wiederdurchbrausten Studentenleben, war eine Art imponirender Erscheinung in Irsch's Augen und seine Anhänglichkeit vielleicht mehr ein Anlehnen des Neulings; Franz liebte seinen Freund wegen seines treuherzigen Charakters und der sprudelnden Lebendigkeit, die ihn auch im Mißgeschick nie verließ. Nach einem Jahr innigen Zusammenlebens wurden beide um geringer Veranlassung willen relegirt, und während Forbach sich nach Berlin wandte, war Irsch gezwungen, seine Strafzeit im Hause der Eltern zu verleben. Als er darauf ebenfalls nach Berlin ging, war Forbach nicht mehr hier, und erst nach neuen zwei Jahren vereinigte sie ein fast zufälliges Zusammentreffen wieder.

»Aber jetzt,« mein Lieber,« sagte Irsch nach dem ersten Austausch der Herzensergießungen, »laß uns einen Spaziergang machen. Mein Gaumen ist trocken geworden, wie der Boden dieses Landes.«

»Ich gedachte zuerst meine Einrichtung zu ordnen.«

»Pah, das läßt sich ein ander Mal thun, ohnedies ist ja fast Alles bereits am Platz. In ein paar Augenblicken werde ich das vollendet haben. So, das gehört hieher, das in jene Ecke.«

Mit diesen Worten stieß Irsch an das Bücherbrett, daß sein Inhalt polternd zu Boden stürzte.

»Laß das, mein Freund,« lachte Forbach. »Ich werde wohl später allein damit fertig werden und nehme jetzt deinen Vorschlag an.«

»Nun, das Unglück ist bald wieder hergestellt. Aber wohin wenden wir uns zunächst? Am besten wohl nach einer Frühstückstube, und zwar zur Amazone.«

»Zur Amazone? Du lebst ja wie in Sue's Mysterien. Wem gilt diese Bezeichnung?«

allgemeinen nationalen Bürgerrechts, wie ihn andere politisch gebildete Nationen bei sich ausgeprägt haben, aber es gibt Dinge im Haushalt eines Staatslebens, bei denen der humane und bemessene Takt sich noch entscheidender erweisen muß, als alle politische Bildung. Wir sind aber auf eine befriedigende Erklärung und Berichtigung des gemeldeten Vorfalls sehr gespannt, und glauben gewiß, daß diese nicht ausbleiben wird. Der vielbesprochene Aufenthalt Welckers in Berlin, der vor einigen Jahren eine Untersuchung gegen einige hier lebende Personen nach sich zog, führte damals in seinen schlimmsten Excessen doch nur zu einem kleinen Ständchen und zu einem Banket von 20 Personen. Die HH. v. Itzstein und Hecker aber, von denen der erstere schon ein würdiger Greis von 70 Jahren ist, sind bei uns in Norddeutschland bei weitem nicht so populäre Namen, als man dies allenfalls von Welcker sagen konnte, der hier wenigstens viele literarische Anknüpfungen fand. Ausserdem ist Berlin nicht die Stadt, wo selbst eine große politische Celebrität Feuer aus dem kalten Pflaster unserer Straßen herausschlagen würde. Berlin ist schon in sich reich und stark an Isolirungsmitteln aller Art, wo es darauf ankommen sollte, eine fremde Größe abzusperren oder ihr den Stachel ihrer Bedeutung zu nehmen. Man denke an den Aufenthalt, welchen Thiers vor einigen Jahren in Berlin gemacht, und wo man bei der isolirten gesellschaftlichen Stellung, in welche er sich hineingedrängt sah, kaum noch den gedämpften Schatten seines berühmten Namens hier wahrnahm. Berlin befindet sich aber, was die Sympathie der andern deutschen Staaten und Städte anbetrifft, in einer Lage, in der man sogar mit künstlicher Anstrengung alles aufbieten sollte, um eine gewisse Entfremdung zu überwinden, die zumeist nur auf veralteten landschaftlichen Vorurtheilen beruht, und die für alle gemeinsame Entwickelung der deutschen Interessen schädlich seyn muß.

(A. A. Z.)

Oesterreichische Staaten.

(Vom Küstenlande, 25. Mai.) Ich bin in der Lage, Ihnen eine für Deutschland sehr interessante Mittheilung zu machen. Hr. Waghorn, welcher sich um den Verkehr zwischen Europa und Ostindien so große und unverkennbare Verdienste erworben hat, und mit diesfälligen Verhältnissen genau vertraut ist, befindet sich seit einigen Tagen in Triest, um sich selbst zu überzeugen, inwiefern die Beförderung der ostindischen Post über Triest und durch Deutschland eine Beschleunigung im Vergleich zu jener über Frankreich erlangen könne. Hr. Waghorn soll sich nun in dieser Beziehung sehr günstig geäussert haben, und man gibt sich in Triest der Hoffnung hin, der längst gehegte Wunsch werde ehestens in Erfüllung gehen.

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 15. Mai.) Nach Mittheilungen aus Tiflis bis zum 20. April hatte General Woronzoff seine Funktionen als General-Kommandant der kaukasischen Armee bereits angetreten. Seine ersten Anordnungen betrafen den Bau einer Anzahl neuer Festungen und kleinerer Forts an der Küste und längs der Linie, woraus man den Schluß zieht, daß das Vertheidigungssystem auch jetzt die Basis der Kriegsführung bleiben, während auf der andern Seite auch dem Angriffe eine größere Ausdehnung gegeben werden soll. Schon auf seiner Reise hat der General mehre Proklamationen an die Bergvölker erlassen, welche, ins Türkische, Persische und Armenische übersetzt, in vielen Tausend Exemplaren verbreitet worden sind. Er spricht darin von den wohlwollenden Absichten des Kaisers, den Frieden und die Wohlfahrt des Landes herzustellen, und gibt den kaukasischen Stämmen das Versprechen, daß ihre Religion, ihre Gesetze und Gebräuche, so wie ihr Eigenthum geachtet werden sollen, während, wenn sie ihr Ohr den heilsamen Rathschlägen verschließen, Rußland genöthigt wäre, das Aeußerste zu thun. Es ist dabei zugleich von den ehrgeizigen und treulosen Umtrieben derjenigen die Rede, welche das Vertrauen der Bergvölker mißbraucht hätten, um sie irre zu leiten. Eine direkte Aufforderung zur Unterwerfung findet sich nicht in diesen Aktenstücken; Rußland will sich, wie es scheint, vorläufig damit begnügen, wenn die Stämme Frieden halten. Die Proklamationen haben indeß auf die letzteren allem Anschein nach keinen sonderlichen Eindruck hervorgebracht, wenigstens setzten sie ihre feindlichen Einfälle nach allen Richtungen fort. Die Hauptbeschäftigung des Grafen Woronzoff war, den letzten Nachrichten zufolge, die Organisation der Armee und der Verpflegung und Verwaltung derselben, welche eine völlige Umgestaltung erfahren sollen. Auf seinen Befehl werden die vorhandenen Mißbräuche untersucht und die Urheber von Unterschleifen, deren Zahl übrigens Legion ist, aufs strengste bestraft. Uebrigens wird sich auch hier das Sprüchwort von den großen und kleinen Dieben, das nirgends so sehr seine Anwendung findet als in Rußland, wieder bewähren. Von den neuen Truppen waren bereits mehrere Abtheilungen bei der Kaukasusarmee eingetroffen. Es sind dies größtentheils gediente Leute, welche durch neuausgehobene im innern Garnisonsdienst ersetzt werden. Man will so ein möglichst tüchtiges, schlagfertiges Heer zusammenbringen, um die Operationen des dießjährigen Feldzuges mit desto mehr Nachdruck und Sicherheit führen zu können. Von Rekruten werden wahrscheinlich nur Sträflinge und solche, die man aus andern Rücksichten aus dem Innern zu entfernen wünscht, an den Kaukasus gesendet werden.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 31. Mai.) Wenige Wochen sind verflossen, seit das Hochwasser so ungeheueren Schaden in unserer Stadt und Umgegend angerichtet hat und schon haben wir eine zweite Ueberschwemmung, deren traurige Folgen man jetzt noch nicht berechnen kann. Durch den in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag in Strömen fallenden Regen waren schon am Morgen die kleinen Waldbäche aus dem Hauptsmoore zu Flüssen angeschwollen und da derselbe mit gleicher Heftigkeit auch am Tage fortdauerte, so war bis Mittag um 3 Uhr ein großer Theil der Gärtnerei sowohl Felder als Häuser, unter Wasser gesetzt und die jungen Saaten und Pflanzen zu Grunde gerichtet. In Pödeldorf soll in derselben Nacht ein Wolkenbruch gefallen seyn, so daß die Bewohner des unteren Theils des Ortes das Vieh aus den Ställen bringen und auf die Berge treiben mußten. In Gundelsheim soll es das Wehr an der Mühle weggerissen haben und bei Hallstadt lief Mittags das Wasser 2 Fuß hoch über die Straße. In dem Wiesengrunde herab sind die Verheerungen ebenso groß, auf vielen Feldern sah man von dem in üppigster Fülle stehenden Korne nur noch die Aehren. Die Strasse von Forchheim hieher wurde an vielen Stellen tief ausgespült und bei Neuses die Brücke weggeschwemmt. In der Nähe von Strullendorf beim sogenannten Judenbüchel wurden auch die Eisenbahndämme auf anderthalb Schienenlänge durchbrochen; durch angestrengte Thätigkeit gelang es indeß bald, den Schaden wieder auszubessern, so daß der Bahnzug, welcher von Nürnberg her um 1½ Uhr hier eintreffen sollte, doch schon um 3 Uhr hier ankam. Bei Forchheim stand die Bahn ganz unter Wasser, doch wurde sie nicht beschädigt. — Es steht zu befürchten, daß diese gewitterartigen Regengüsse nicht blos bei uns und unserer Umgegend gewüthet, sondern über einen größeren Theil des Landes ihre

---

»Die Amazone ist eines der vielen prächtigen Mädchen, die der Kiß'schen Amazone zum Modell gedient haben wollen. Diese aber hat das Attribut vorzugsweise erhalten, und verdient es auch vor Allen durch ihre riesige Größe. Uebrigens ist sie hübsch und dabei rasend in mich verliebt... Du wirst dich davon überzeugen. Also zuerst zur Amazone, dann in ein Speisehaus zu Tisch und auf den Abend zu den Italienern des königstädtischen Theaters. Es ist Schade, daß Kroll heute sein Lokal nicht geöffnet hat... ah, du kennst dieses Etablissement noch nicht! Nun, morgen ist Ball dort, wir werden ihn nicht versäumen... Du sollst dein blaues Wunder sehen!«

»Es scheint, daß sich deine Finanzen in glücklichen Verhältnissen befinden, mein Freund.«

»Nun,« sagte Irsch, indem er vor dem Spiegel seine Halsbinde ordnete, »ich könnte das eben nicht behaupten. Ich habe im Gegentheil Herrn Scholem, einen ehrlichen Trödeljuden, aufgegriffen, um ein vortheilhaftes Geschäft über meine überflüssigen Kleidungsstücke mit ihm abzuschließen. Und da ich außerdem stets einige leichtf..., d. h. einige brave Seelen finde....«

»So wirst du mir erlauben, vorläufig deren Stelle zu vertreten.«

»Ich habe nichts dawider. Zaudern wir also nicht länger.«

Und nachdem Forbach von seiner Wirthin die Schlüssel erhalten hatte, verließen die beiden Freunde Arm in Arm die Wohnung, um sich zur »Amazone« zu begeben.

2. Ein Tag zweier Junggesellen.

Als Forbach und Irsch aus ihrem Hause traten, wendeten sie sich durch die Louisenstraße den Linden zu. Es war ein klarer Novembertag. Die scharfe Luft hatte den ewigen Koth der berliner Straßen getrocknet, und ein milder Sonnenschein lockte die Bewohner auf die Promenaden. Die Equipagen und Tilbury's jagten rasselnd über das Pflaster, auf den Trottoirs und unter den Linden wogte die Menge.

»Siehst du, das ist schön hier in Berlin,« sagte Irsch, »Man braucht nur durch die Straßen zu wandern, um ein Bild seines innersten Lebens zu erhalten. Die Bierphilister in der Provinz malen sich Berlin bis ins kleinste Detail und mit den krassesten Farben aus, aber sie haben keine Ahnung vom Ganzen, die Frömmler nennen es ein modernes Babel, die Literaten denken an Muckerthum und Jesuiten.

(Fortsetzung folgt.)

Verheerungen ausgedehnt haben und man darf den Berichten mit Bangen entgegensehen. — S. S. So eben laufen aus Güßbach die traurigsten Berichte ein.

(Würzburg, 31. Mai,) Seit Mitternacht gewahrt man ein so schnelles und bedeutendes Steigen des Maines, daß derselbe schon beim Holz- und Schwanenthore in die Stadt eindringt. Ein Wolkenbruch, der gestern am Obermaine (in Schweinfurt oder Schwarzach) gefallen seyn soll, wird als die Ursache des plötzlichen Anwachsens des Stromes angegeben.

(Speyer, 28. Mai.) Heute Nachmittag gegen 2 Uhr brach im Hintergebäude des Daniel Kranzbühler'schen Hauses in der Jacobs- resp. Gendarmeriegasse, mit ungemeiner Heftigkeit Feuer aus, das sich alsbald in großer Ausdehnung auszubreiten drohte, da sich rings um die Brandstätte andere Gebäulichkeiten befanden, die nur durch Riegelwände davon getrennt, und theilweise mit Stroh, Holz und andern leicht brennenden Gegenständen angefüllt waren. Glücklicherweise gelang es nach verhältnißmäßig kurzer Zeit, die Ausbreitung des Feuers zu hemmen, und dessen Verheerungen größtentheils auf den Ort des Ausbruchs zu beschränken. Leider aber wurden mehre Personen durch das Einstürzen eines Kamins beschädigt, worunter namentlich drei nicht unbedeutend, doch Niemand lebensgefährlich.

Am 27. d. M. übernachtete ein Ortsnachbar von Gochsheim in Schweinfurt. Dem Wirthe war die anhaltende, wie es scheint, durch einen krankhaften Zustand hervorgerufene Unruhe des Gastes aufgefallen, weshalb er die zu dessen Schlafzimmer führende Thüre aus Besorgniß irgend einer Gefahr für denselben verschloß. Als man am Morgen des andern Tages das Zimmer öffnete, war der Beherbergte nicht mehr zu finden, sondern durch das nicht allzuhohe Fenster entsprungen. Leider deuten die bis jetzt erhaltenen Spuren darauf hin, daß sich der Unglückliche ertränkt habe, was um so auffallender, da derselbe sich in sehr guten Vermögens-Verhältnissen befand, und auch sonst nicht wohl ein Grund denkbar ist, der ihn zu einem solchen Schritte hätte verleiten können.

(Neapel, 20. Mai.) Viel gab hier ein unruhiger Auftritt zu sprechen, der in dem in der Nähe von Bari gelegenen Städtchen Terlizzi stattgehabt. Derselbe entstand, der Sage nach, wegen eines Madonnabildes zwischen Volk und Geistlichkeit, und kostete einem Geistlichen das Leben. Der Bischof soll mit Mühe der drohenden Gefahr entgangen seyn. Durch die energischen Maßregeln des Polizeiministers wurde die Aufregung schnell gedämpft.

Hiesiges.

†* Wie groß die durch den jüngsten wolkenbruchartigen Regen veranlaßte Wassermasse gewesen ist, ergibt sich aus der heute noch hochgehenden Strömung der Pegnitz. Von vielen Seiten laufen Berichte über bedeutende Beschädigungen aus der näheren und ferneren Gegend ein; so von Erlenstegen, von dem Gleishammer, von Stein und anderen Orten. Laut magistratischer Bekanntmachung ist die Nürnberg-Regensburger Landstraße gänzlich gesperrt bis zur Herstellung der Nothbrücke bei Benzendorf. Der Kanal ist auf der Strecke von hier bis Bamberg an drei Stellen bedeutend beschädigt. Die Demolirungen an der Süd-Nord-Eisenbahn sind bis auf die Nothstrecke ziemlich wieder hergestellt und auch diese Nothstrecke ist durch langsames Fahren ohne Gefahr zu passiren. An Feldern und Wiesen hat die Ueberschwemmung leider großen Schaden angerichtet.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Da mir von einem hochlöblichen Magistrat dahier das Bürger- und Meisterrecht gütigst ertheilt wurde, so empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum mit der Bitte, mich durch viele gütige Aufträge zu erfreuen, indem ich mich stets bestreben werde, gute und solide Arbeit zu verfertigen.

Nürnberg, den 1. Juni 1845.

Joh. Friedr. Ludw. Mannert, Schreinermeister. S. Nro. 1324 der Hirschelgasse.

Empfehlung.

Alten abgelagerten Portorico-Taback, in Blättern sowohl als offen und geschnitten, in bayr. Gewicht, und Kölnisches Wasser, das Glas à 12 und 24 kr., letzteres auch als stärkendes Augenwasser sehr zu empfehlen, empfiehlt zu geneigter Abnahme die Spezereihandlung von

Sixtus Arold, am Lauferplatz.

Anzeige und Empfehlung.

Meinen werthgeschätzten Freunden und Gönnern, so wie einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich die Wirthschaft zum Albrecht Dürer käuflich an mich gebracht habe, und bitte, mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren. Zugleich lade ich zu der heute Montag den 2. Juni stattfindenden Uebernahme meiner Wirthschaft mit dem Bemerken höflichst ein, daß sich die Herren Fischer und Schnepf, und Herr Cantor mit dem neu konstruirten Stadtsaiten-Instrument Pheliotikon produziren. Indem ich reelle und solide Bedienung versichere, sehe ich zahlreichem Zuspruch achtungsvoll entgegen, und indem ich mich meiner geehrten Nachbarschaft angelegentlichst empfehle, zeichne ich mit aller Hochachtung

Nürnberg, den 2. Juni 1845.

J. J. Stich.

Schnellauf.

Ich werde mir heute Montag den 2. Juni die Ehre geben, einen Schnellauf, indem ich einen Frack benöthigt bin, vom Herdleins-Garten bis St. Peter viermal hin und zurück in 54 Minuten zu unternehmen. Wozu ein verehrungswürdiges Gesammtpublikum hochachtungsvoll einladet

ergebenster

Christmaier.

Herdleins-Garten.

Heute Montag den 2. Juni

Produktion

von der zehnstimmigen Prager-Militär-Elitenmusik. Wozu ergebenst einladet

Anfang ½5 Uhr.

Herdlein.

Veränderter Auctionstermin.

Die für den 2. Juni angekündigte Bücher-Versteigerung nimmt erst am 9. Juni ihren Anfang.

Nürnberg. J. W. Börner, Auctionator.

Haus- -Verkauf.

Ein im besten Baustand und schöner Lage sich befindliches Haus, Sebalder Seite, mittlerer Größe, welches im Parterre sehr geräumig und mit Waldrecht und Hofraum versehen ist, ist täglich zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren tapezirten Zimmern, 2 Kammern, Küche, nebst Antheil am Boden, Keller, Waschhaus, Wasser im Hause und übrigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Am Ziel Lorenzi ist eine große Wohnung mit 7 heizbaren Zimmern ꝛc. zu vermiethen. Näheres L. Nro. 306.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 2. Juni 1845. 1. Vorstellung im 2. Monat des Sommer-Abonnement. »Das Leben ein Traum.« Schauspiel in 5 Akten nach Calderon von West.

Dienstag den 3. Juni 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des Hrn. Reichel, großherzogl. hessischen Hofopernsängers. »Die Puritaner.« Oper in 3 Akten von Friederika Ellmenreich. Musik von Bellini. »Sir Georg«. Hr. Reichel als 2te Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 31. Mai 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Brichenburg mit Miß Brichenburg v. England. Miß Hare v. England. HH. Cluver v. Lübeck, Rath v. Meiningen. Stegmann v. Hamburg, Fink m. F. v. Petersburg, Scherber v. Gotha, Kflte. Winter, Buchhändler v. Heidelberg.

(Wirt. Hof.) Graf v. Niereth m. F. von Petersburg. Graf v. Hundt m. G. v. Offenburg, v. Ringler m. S., Major v. Reutlingen. Langheinrich, Priv. v. Neustadt. Eisen v. Stockholm, Kohler v. Laibdeim, Kflte.

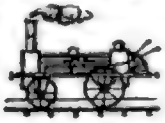
(Strauß.) HH. Rosarg, Ehrenbach v. Frankfurt, Esch v. Aachen, Müller v. Montjoie, Behner v. Wesel, Deden v. Aachen, Uhrbach v. Kaufbeuren, Lathardt v. Basel, Lilienthal v. New-York, Dierr v. Lahr, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Meier, Controleur v. Regensburg, Burger v. Lübeck, Landroth von Elberfeld, Kflte. Bar. v. Fürstenwärther, Bar. v. Schaumberg, Bertz, Strelin, Stud. v. Erlangen, Dietrich, Priv. v. Wien.

(Rothe Hahn.) HH. Deichert v. Erlangen, Schlauersbach v. Regensburg, Kflte. Oswald, Burkhardt, Stud. v. Erlangen. Lange, Part. von Rostock.

(Kronprinz z. Goldenhof.) Hr. Wittmer, Forstaktuar v. Alderf. Lanzendorfer, Priv. von München. Guster v. München, Schüblein v. Gunzenhausen, Kflte. Reinert, Fabr. v. Stuttgart.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.



Zweiundzwanzigste Woche 1845

Sonntag	2288	Personen	— fl. 260, 33 kr.
Montag	1446	"	— " 159, 54 "
Dienstag	1180	"	— " 132, 30 "
Mittwoch	1241	"	— " 142, 9 "
Donnerstag	1302	"	— " 143, 3 "
Freitag	778	"	— " 85, 54 "
Samstag	1076	"	— " 120, 54 "
Summe:	9311	Personen	— fl. 1046, 57 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 3. Juni 1845. Nro. 154. Kalender: Erasmus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im 1. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 31. Mai.) Se. Maj. der König sind diesen Morgen gegen 6 Uhr, begleitet von Ihrem Flügeladjutanten Major Freihrn. Vogt v. Hunoldstein, nach Aschaffenburg abgereist. Weiters folgen dem Monarchen der functionirende Hofmarschall Graf Buttler-Clonebough, der Kabinetssekretär Sr. Maj., Ministerialrath Dr. v. Schilcher, der Leibarzt Dr. Feder, der geheime Sekretär Rath Farmbacher. — Die in Berlin gegen die badischen Deputirten v. Itzstein und Hecker ergriffene Maßregel ist hier dermal der Gegenstand allgemeiner Besprechung. Wir wüßten seit Jahren kein Ereigniß ähnlicher Art, welches eine gleiche Sensation hervorgebracht hätte. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 30. Mai.) Die Abgeordneten v. Itzstein und Hecker sind hier angekommen, um in der letzten öffentlichen Audienz Sr. k. Hoh. dem Großherzog über das, was ihnen in Berlin widerfahren, und ihr vergebliches Anrufen bei der großherzgl. Gesandtschaft die geeigneten Mittheilungen zu machen. Die ganze Maßregel wird hier lebhaft besprochen. — Der seitherige Oberbürgermeister der Residenz, Hr. Füßlin, welcher vor Kurzem am Schlusse seiner zwölfjährigen Dienstzeit (zweite Wahlperiode) eine kostbare silberne Vase, aus der Werkstätte der Herren Gebrüder Deimling dahier, vom Gemeinderath als Andenken erhalten hat, wurde diese Woche mit 130 Stimmen von 136 wieder erwählt; über die Wiederannahme des Amts hat sich derselbe noch nicht ausgesprochen. (Schw. M.)

Freie Städte. (Lübeck, den 28. Mai.) Heute ward unsere neue, mit dem 1. Juni d. J. in Kraft tretende Zoll-Ordnung publicirt. Zufolge §. 2 derselben sind alle Speditionsgüter vom Eingangszoll befreit, und es ist somit der oft und viel besprochene Lübecker Transitzoll gänzlich aufgehoben. In Betracht des bedeutenden Ausfalls, den unsere Staats-Einnahme hierdurch erleidet, ist diese Maßregel um so mehr als ein erfreuliches Zeichen zeitgemäßen Fortschritts anzusehen, da der desfalls erforderliche Beschluß unserer beiden Staatskörper (Senat und Bürgerschaft) rasch und einstimmig gefaßt worden ist. Ausser den Speditionsgütern sind durch die neue Zoll-Ordnung nun auch solche Güter vom Eingangszolle ausdrücklich befreit, die, nicht auf hier bestimmt, mit hier ankommenden Schiffen wieder ausgeführt werden, desgleichen Waaren in Schiffen, welche in unseren Seehafen Travemünde als Nothhafen einlaufen. (A. Pr. Z.)

Hessen. (Mainz, den 31. Mai.) Die neunte, noch unvollendete Ausgabe des Brockhaus'schen Konversationslexikons sagt im Band VII, Seite 579, von v. Itzstein wörtlich Folgendes: „Er ist vielleicht das größte parlamentarische Talent in Deutschland, unter den Vordersten in den Reihen des Liberalismus, jedoch mit Vorliebe bei den Gegenständen weilend, die praktischer und dem Volke verständlicher Natur sind, und dabei vom edelsten politischen Charakter. Darum ist er auch nicht blos in Baden und dessen näherer Umgebung hochgeehrt und gefeiert, sondern einer der Wenigen, auf die das gesammte deutsche Vaterland stolz zu seyn ein Recht hat." Da diese Ansicht im Süden, Westen und Mittel von Deutschland ganz allgemein herrscht, so kann man leicht denken, wie groß auch bei uns die Spannung ist, die Gründe der Wegweisung dieses Mannes aus Preußen zu erfahren. (Mainz. Z.)

Preussen. (Berlin, 26. Mai.) Den Angaben öffentlicher Blätter zufolge werden die Befestigungsarbeiten an unserer Ostgrenze in diesem Jahre mit erneuter Thätigkeit fortgeführt. Welche Antriebe auch immer dazu mitgewirkt haben mögen, gerade jetzt Schutzwälle auf dieser noch sehr ungedeckten Seite des deutschen Vaterlandes zu errichten; so viel steht fest, daß man von nun an ernstlich entschlossen ist, die östlichen Landestheile gegen jede feindliche Invasion zu behaupten. Seit Preußens Erhebung zur Großmacht ist dieser Entschluß noch niemals thatsächlich dargelegt. Der große Friedrich hatte im 7jährigen Kriege das durch die polnischen Provinzen von den Marken getrennte Königreich aufgegeben, und sah auch später, als Westpreußen erworben war, keine Möglichkeit, den schmalen, vorgestreckten, von drei Seiten dem feindlichen Angriffe blos gegebenen Länderstrich im Falle eines Krieges zu vertheidigen. Während er die Festungen der inneren Provinzen mit höchstem Eifer verstärkte, wurde für den Schutz Ostpreußens fast gar nichts

---

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Die Reactionäre verfluchen es als den Brodkessel des Radicalismus und der destructiven Philosophie, und die Radicalen betreten es als das Mistbeet der Reaction. Diese Elemente sind in Berlin einzeln alle vorhanden, aber man denkt nicht daran, daß sie verschwinden, wie Atome in einem Meere: man vergißt die große Stadt. Wenn ich über die Trottoirs gehe, sehe ich wohl die Affen der Aristokratie sich spreizen oder himmelnde Augenverdreher mit gefalteten Händen schleichen, aber was kümmert es mich? Höchstens gebe ich dem Einen einen Rippenstoß und schneide dem Andern eine Grimasse, sonst incommodiren sie mich nicht. Ich achte lieber auf das Füßchen einer Grisette. Apropos, gedenkst du dir eine Grisette zu halten?-

»Du hast wunderliche Einfälle, mein Lieber!« sagte Franz lachend.

Ah, man sieht, daß du aus der Provinz kommst!... Die Grisettenwirthschaften sind hier nichts Seltenes mehr.

Aber ich trage nicht die geringste Lust zu einem solchen Verhältniß.-

»Warum nicht? Solche Verhältnisse sind als die einzig vernünftigen Ehen zu betrachten. Zusammenleben, so lange man Behagen an einander findet, sich trennen, sobald ein Theil es müde wird.«

»Ich ließe mir dies gefallen unter andern gesellschaftlichen Einrichtungen wo die Gemeinde die Erziehung der Kinder übernimmt, und wo überhaupt das Weib mehr dem Manne gleich steht. Bei uns sind diese Hindernisse schwer zu überwinden. In Rücksicht auf Kinder sowohl, als in Betracht der niedrigen Geistesstufe gewöhnlicher Grisetten wäre ein solches glückliches Verhältniß, wie du es dir denkst, bei uns nur unter den reichen und gebildeten Ständen denkbar. Und in diesen, das wirst du selbst zugestehen, werden sich die Frauen gerade am wenigsten zu deiner Emancipations-Theorie verstehen.«

Das mag wohl seyn. Uebrigens denke ich auch nicht an ein dauerndes oder ernstes Verhältniß, sondern nur zum Zweck eines Zusammenlebens, welches für Leute in unserm Alter von großem pekuniärem Vortheil ist. Diese Gewohnheit ist in Berlin nach dem Vorbilde von Paris ziemlich allgemein geworden, und ich finde sie hübsch. In unserm Hause findest du ein solides Pärchen; sie haben ihre Möbel, die Grisette besorgt den Haushalt, und der Student..., doch ich will dir diese eben nicht als Muster anführen, du wirst dich überzeugen. Allein trotz keiner Gründe, die wohl relativ wahr seyn mögen, gibt es auch in andern Kreisen ähnliche Verhält-

gethan. Seitdem hat sich die Gestalt der Dinge wesentlich verändert. Durch die Einverleibung Posens ist der bis in das Herz der Monarchie vordringende Keil fremden Gebietes abgeschnitten; durch die Verminderung der Grenzlinie und die theilweise Abrundung des Landes die Vertheidigung erleichtert; was aber die Hauptsache bleibt, durch die Einführung des allgemeinen Wehrsystems in den einzelnen Provinzen selbst eine Waffenkraft entwickelt, welche allein schon die sichersten Bürgschaften für die ungeschmälerte Behauptung des vaterländischen Bodens bietet. Damit indessen diese über alle Kreise des bürgerlichen Lebens zerstreuete Kraft sich, wo es gilt, zusammenschaaren, in ihre äußersten Gliederungen hinein organisiren und zu einer kompakten Einheit verschmelzen könne, sind die Grenzfestungen ein nothwendiges Erforderniß. Napoleon konnte mit seinen Heermassen unbekümmert und ohne Aufenthalt an den Mauern der Städte vorbeiziehen, weil die verhältnißmäßig geringen Besatzungen in ihrer Vereinzelung unfähig waren, auch nur seinen Marsch vom Rücken her ernstlich zu bedrohen; die Festungen neueren Systems sind nicht mehr blos zerstreut liegende Punkte, wo einige Regimenter zur Deckung einer Vertheidigungslinie postirt sind, und wo die Zurücklassung wieder einiger Regimenter einem einbrechenden Heere genügt, jene in Schach zu halten und ruhig weiter zu dringen; sondern diese weiten Kreise der Umwallung mit ihren ungeheueren Lagerungs- und Vorrathsräumen, wie wir sie bei Paris Königsberg, Lyk, Posen und demnächst auch bei dem erweiterten Stettin finden werden, bilden große befestigte Kriegslager, in denen Heerhaufen gesammelt, ausgerüstet und verpflegt, aus denen Heere zum Kampf geführt und in denen geschlagene Heere aufgenommen werden können, um mit neu gestählter Kraft wieder im Felde zu erscheinen. An solchen Festungen kann keine feindliche Armee vorbeiziehen, es sei denn auf die Gefahr hin, eine Truppenmacht hinter sich zu lassen, die an Zahl stark, mit Kriegsbedarf versehen, von Strapazen unberührt, gedeckt in ihren Operationen, den von seinen Hülfsquellen abgeschnittenen Feind nur mit Erfolg angreifen könnte. Muß also zur Belagerung der starkvertheidigten Festungen geschritten werden, so gibt der hier entstehende Aufenthalt dem Hinterlande volle Muße, seine Kräfte zu sammeln und zu ordnen; und fällt selbst eine Festung, ehe die nachrückenden Colonnen zum Entsatze da sind, so wird der vom langen Kampf ermüdete Feind bei weiterem Vordringen bald auf eine Vertheidigungslinie treffen, die sich in der Zwischenzeit wohl zu rüsten und zu postiren vermochte. Gerade als Stützpunkte für die allgemeine Landesbewaffnung sind die großen befestigten Plätze von unermeßlichem Werth.

(Wes. Z.)

(Koblenz, den 29. Mai.) Wie man hier bestimmt versichert, ist in verwichener Nacht Se. Majestät der König der Niederlande in strengstem Incognito auf dem Dampfboot Nr. 22 der niederländischen Gesellschaft den Rhein herauf reisend hier vorbeigekommen. Auch haben wir die Hoffnung, wohl in der Kürze Se. Maj. den König Ludwig von Bayern am Rhein zu sehen, indem das rheinbayerische Dampfboot der „Pfalzgraf" gestern eiligst nach dem Oberrhein von hier zurückkehrte, weil Se. Maj. beabsichtigten, sich dieses Bootes bei der Rheinreise zu bedienen. Die geladenen Schleppkähne, welche es im Tau hatte, mußte dasselbe wegen der Eile zurücklassen. — Mit immer neuer und frecher Spekulation werden deutsche Familien durch französische Werber, die im Namen des Prinzen von Joinville, Sohnes Louis Philipps, Menschenschacherei treiben, für die brasilianische Kolonie St. Katharina angeworben. Bekanntlich erhält die Gemahlin des französischen Prinzen diesen Landstrich als Mitgift. Da sich aber in Brasilien und in Frankreich keine Arme finden, um diese Ländereien zu bebauen, so ließ der Prinz von Joinville seine Werber nach Deutschland reisen, um dort rüstige Arme und fleißige Ackerbauer zu finden. Es ist zu bedauern, daß der junge Prinz also seinen fürstlichen Namen einer Werbegesellschaft, die weißen Sklavenhandel treibt, Preis gibt. (Ab. u. Mosel.)

(Köln, 28. Mai.) Unser Dombaufest, schon am Vorabend wie in aller Frühe durch das Geläute aller Glocken angekündigt, begann gestern Morgen 8 Uhr. Zur angenehmen Ueberraschung war von Frankfurt aus die Anzeige eingegangen, daß der Kaiser von Oesterreich 8000 fl C. M. für den Fortbau des Doms überwiesen habe. Zuerst wurde ein feierliches Hochamt im prächtigen Domchor gehalten, nach dessen Schlusse sich die Vereinsgenossen in dem südlichen, schon längst vollständig überwölbten Seitenschiffe versammelten, wo der Dombaumeister in bündiger Uebersicht angab, was seit der Stiftung des Vereins für den Fortbau des Doms geschehen sei. Ein anderer Redner hob die hohe Bedeutung des Baues hervor. Der Weihbischof, Dompropst Gässen, beendigte durch angemessene Worte die kirchliche Feier. Unter dem Geläute aller Domglocken bewegte sich sodann, das von Kölner Frauen und Jungfrauen gestickte Vereinsbanner voran, auf welchem die Wappen aller beim Dombau betheiligten Länder prangen, der aus vielen Tausenden bestehende Festzug nach dem Frankenplatze, wobei unsere Gesangvereine und Instrumentalchöre mit Gesang und Musik abwechselten. Die Dombauwerkleute, festlich gekleidet und mit ihren Handwerks-Insignien, eröffneten den Zug, welchem eine Menge prachtvoller Banner und Fahnen ein imposantes Ansehen gaben; dann folgten der Vorstand, die Abgeordneten der Hülfsvereine, die Mitglieder des Centraldombauvereins, mit Palmzweigen und den neuen Gedenkmedaillen geschmückt, und alle diesigen Privatbauvereine. Im heitersten Sonnenschein flatterten die Fahnen der verschiedenen Staaten Deutschlands und die schönen Banner der einzelnen Vereine, welche sich ihre Insignien durch weißgekleidet Mädchen vorantragen ließen. Von der Chorrundung wehte die riesige Flagge mit dem Gruße: PROTECTORI (dem Schirmer)! Auf dem festlich verzierten Frankenplatze nahm der Vorstand, die Abgeordneten, von den Bannern und Fahnen umweht, auf der hinter dem Dome errichteten Bühne und nach Absingung des Vereinsliedes erstattete der Sekretär den Jahresbericht, worauf man nach etwas lebhaften Verhandlungen zur Wahl von zwölf neuen Vorstandsmitgliedern und zur Abstimmung über einige Statutsabänderungen schritt. Der ganze Akt, den die Absingung des Dombauwerkgesellenliedes beschloß, ward vom schönsten Wetter begünstigt. Erst nach dem Auseinandergehen der Versammlung entlud sich ein starkes Gewitter. Die Dombausteinmetzen, der sogenannte Meister-Gerhard-Verein, hatten am Abend ein Konzert mit Ball veranstaltet, zu dem Graf von Fürstenberg, der Dombaumeister, der Ober-Bürgermeister und mehrere Vorstandmitglieder des Central-Dombauvereines geladen waren. Unter den wackern Steinmetzen herrschte an diesem ihrem Ehrentage die heiterste Luft, und jeder der anwesenden Gäste war überrascht von ihren Leistungen in der Vokal- und Instrumentalmusik. Ein großartiges durch Musik und Gesang belebtes Bankett, woran fast 1000 Gäste Theil nahmen, auf dem Gürzenichsaale, endigte erst am späten Abend die Feier des ersten Tages. — Heute Morgen fanden sich nach 6 Uhr die meisten hiesigen und fremden Vereinsmitglieder im botanischen Garten zusammen. Um 10 Uhr wurden der Dom in allen seinen Theilen und Bauhütte besichtigt. Heute Nach-

---

nisse, und du wirst ihre Harmonie nicht in Zweifel stellen. Ich kenne eine famose emancipirte Frau, geistreich über die Maßen, etwas vernarrt in mich, wie ich glaube; ich werde dich einführen, obwohl solch Ceremoniel bei ihr gar nicht nöthig ist. Auch dein Freund, Herr von Rever, lebt in einem derartigen Verhältniß, und wenn seine Geliebte auch nur eine Grisette ist, so ist sie doch gebildet und in glänzenden Umständen."

„Was sagst du... Rever! Und du stehst nicht mehr mit ihm auf dem alten Fuß, da du ihn besonders meinen Freund nennst?"

„Ich will dir gestehen," erwiderte Irsch trocken, „eigentlich bin ich es, der den Umgang abgebrochen hat. Herr von Rever war mir zu vornehm geworden. Er besuchte mich wohl hin und wieder, lud mich auch zu sich ein, aber es war nicht die frühere Herzlichkeit. Dabei bemerkte ich, daß er mich in Gegenwart seiner vornehmen Bekanntschaften kälter behandelte, als unter vier Augen. Natürlich, ich trug einen strapazirten Sammtrock, und Herr von Rever geht in den neuesten Moden und verbraucht täglich ein Paar Glacé-Handschuhe. Unsere alte Freundschaft war zu derb dafür."

„Das thut mir leid, denn ich fürchte, daß es auch auf mich von Einfluß sein wird, und ich habe gegen seine Familie Verpflichtungen. Ich bin im Hause stets freundlich aufgenommen worden. Als ich jetzt vor meiner Ankunft eine Reise nach der Schweiz machte, berührte ich auf dem Rückwege das Gut seiner Eltern, die mir Briefe an ihn zur Besorgung gaben. Ich werde ihn daher besuchen und mich überzeugen, ob es so ist, wie du dich ausdrückst."

„Geh nur zu ihm ... du wirst sehen, daß ich Recht habe. Herr von Rever hat nur Zeit für seine noblen Passionen. Er reitet und fährt jeden Tag durch den Thiergarten, hat seine eigene Loge bei den Italienern, spielt Hazard mit seinen adeligen Freunden, und wirft den Rest seines Einkommens dem Fräulein Warrenstein, seiner Geliebten, in den Schooß. Aber was ist dir, mein Freund? Du fährst zusammen, daß mein Arm dabei zittert!"

„Ich ...: Es überlief mich nur ein Frost, als wir aus der Sonne traten. Wie nanntest du die Geliebte Rever's?"

„Cäcilie Warrenstein, eine bekannte Schönheit; solltest du sie nicht kennen? Sie lebte früher in ziemlich ungünstigen Verhältnissen, obwohl ihre Vorzüge ihr schon damals eine Art Ruf verschafften. Nachdem sie zuletzt die Grisette eines Studenten gewesen, war sie nahe daran, als das zu enden, was gewöhnlich das Loos dieser Geschöpfe ist. Da lernte sie ein alter Gutsbesitzer kennen, der eben aus der Provinz kam, und man muß gestehen, sie hat ihn

mittag sind alle Theilnehmer der Feier seit 4 Uhr abermals auf dem Frankenplatze versammelt, um das sinnig angeordnete große Genossenschaftsfest mit seinen Preißvertheilungen an die Dombauwerkleute ꝛc. unter Musik und Gesang fröhlich zu begehen. Ein großer Festball auf dem Saale Gürzenich wird heute Abend den entsprechenden Beschluß des Festes bilden. (Schw. M.)

Italien.

(Turin, 25. Mai.) Nach aus der Schweiz eingehenden Berichten scheinen die Bestrebungen der Schweizer Radikalen, wenn auch durch die verunglückte Expedition nach Luzern vorübergehend gehemmt, keinen Augenblick ganz aufgehört zu haben. Sie leben jetzt wieder auf, und nicht bei den konservativen Höfen allein, sondern auch in Frankreich scheint sich die Ueberzeugung geltend zu machen, daß die Idee einer einigen und untheilbaren Republik neben Vernichtung aller besondern Kantonalregierungen unter der radikalen Partei immer mehr Bestand gewinnt, und daß in der Schweiz neue Ausbrüche des revolutionären Geistes bevorstehen. Von mehreren Seiten ward die Erwartung gehegt, daß von der Eidgenossenschaft selbst mit Rücksicht auf die verrückten Zustände des Landes die Vermittlung der Mächte werde angesucht werden, allein ein solches Gesuch ward bis jetzt nicht gestellt, auch hat es nicht den Anschein, daß es noch zu Stande kommme. — Die spanische Vermählungsfrage ist in diesem Augenblick verstummt; alle Bewerber um die Hand der jungen Königin sind von dem Schauplatz verschwunden. Der Graf v. Trapani gab seine ablehnende Erklärung mit großer Entschiedenheit und in Gegenwart der ganzen königlich neapolitanischen Familie, so wie des in Neapel beglaubigten französischen Gesandten; an ein Wiederaufleben der Projekte mit jenem Prinzen ist daher kaum mehr zu denken. Die Unterhandlungen mit dem Hause Koburg, waren nur von sehr kurzer Dauer; es zeigten sich bald unübersteigliche Hindernisse, und man ließ die Sache sogleich wieder fallen. Aber auch die Söhne des Infanten Don Francisco de Paulo scheinen für die Königin verloren zu seyn. Diese sollen nämlich am Sterbebette ihrer von Gewissensangst gequälten Mutter das Versprechen abgelegt haben, das dem Don Carlos von Seite ihrer Familie widerfahrene Unrecht nach Möglichkeit wieder gut zu machen, ein Versprechen, das mit der Bewerbung um die Hand der Königin nicht vereinbar seyn dürfte. Ein anderes vorzugsweise von spanischen Staatsmännern gefaßtes Projekt zu einer Verbindung der Königin mit einem Sprößling einer großen europäischen Herrscherfamilie hat bei letzterer wegen seiner Unverträglichkeit mit den von ihr bekannten Grundsätzen keinen Anklang gefunden zu haben. Man wird daher genöthigt seyn, auf neue Kombinationen zu denken, und irgend eine ausfindig zu machen, gegen die sich von keiner Seite wichtige Bedenken erheben, will man anders nicht den Zustand peinigender Ungewißheit verewigen, in welchem sich Spanien bis zu diesem Augenblick noch befindet. (A. A. Z.)

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 1. Juni.) Trotzdem seit vorgestern Abend der Regen gänzlich nachgelassen hatte und gestern bei mildem Nordwinde die Sonne heiße Strahlen herabsendete, so wuchs doch das Wasser bis 1 Uhr Mittag, überschwemmte viele Theile der Stadt und erreichte die Höhe des Standes am 29. März bis auf 2 Schuh, eine Höhe für diese Zeit, wie sie sich in der Chronik wohl schwerlich aufgezeichnet finden dürfte. Daß übrigens diese wolkenbruchartigen Regengüsse eine sehr weite Ausdehnung genommen haben, beweisen nicht nur die von allen Seiten kommenden Berichte über deren Verheerungen, sondern ganz besonders das langsame Fallen des Wassers, da dasselbe bis jetzt erst gegen 2½ Schuh eingesunken ist. Der angerichtete Schaden im Allgemeinen ist unberechenbar, doch hoffen wir, daß in einigen Wochen sich Vieles wieder in Segen verwandeln werde. Wir enthalten uns der Aufzählung von Einzelnheiten, die heute jeder Spaziergänger mit Schmerzen selbst sehen wird und sollte er nur um die Stadt gehen und in den Gärten fußtiefes Wasser und Schlamm finden, wo gestern noch üppige Pflanzen und duftende Blumenbeete standen. Nicht unterlassen wollen wir, die Bemerkung eines alten erfahrnen Oekonomen hier anzuführen. Derselbe räth das Gras, welches ganz überschwemmt wurde, sogleich abzumähen und als Streu zu verwenden; bei guter Witterung würde dasselbe in 4 Wochen wieder nachwachsen, und man würde dann noch ein schönes und gesundes Heu ärndten. — Leider sollen auch 3 Menschen im Wasser verunglückt sein. Bei der Schleuse bei Bughof wollten 4 Arbeiter ihre Gerätschaften in Sicherheit bringen, als der Kanaldamm plötzlich durchbrach und die Wellen sie mit fortrissen. Einer wurde gerettet, die drei andern ertranken. Ins Schleusenhaus selbst hatten sich mehrere zur eigenen Rettung geflüchtet.

Die Democratie pacifique meldete in ihrer Nummer vom 16. Mai: „Es werden uns höchst merkwürdige Thatsachen über eine Erbschaft mitgetheilt, welche die hochwürdigen Väter Jesuiten einer großen Stadt dadurch erschlichen, daß sie eine achtbare sterbende alte Frau, die Millionärin war, verhinderten, mit ihrer Familie zu verkehren. Man spricht dabei von einem so angesehenen Mitschuldigen, von einer so hochgestellten, so häßlichen Prellerei, von einer so monströsen Habgier, endlich von einer solchen Verwegenheit, daß wir vorläufig darüber schweigen wollen, bis wir ausführlichere Kunde in Händen haben." — Da andere französische Blätter Zweifel gegen diese Andeutung äusserten und die Democratie pacifique (übrigens eins der ehrlichsten Pariser Blätter) aufforderten, sich selbst auf die Gefahr eines Processes hin bestimmter auszusprechen, so antwortet das genannte Blatt in seiner neuesten Nummer: „Wir haben Kenntniß von allen Einzelnheiten, die diese monströse Geschichte anbetreffen, die leider nur zu wahr ist. Die einzige Rücksicht, die uns bestimmt, vorläufig noch Schweigen zu beobachten, betrifft wohlbegründete Interessen, denen wir durch eine vorschnelle Veröffentlichung schaden würden. Für den Augenblick können wir nur so viel sagen, daß es sich nicht um eine Million handelt, sondern um acht." — Auch der Constitutionnel theilt bereits diese Andeutungen mit. (N. Sp. Z.)

Die Gesellschaft für Spinnerei und Weberei zu Ettlingen hatte unlängst eine Generalversammlung abgehalten, worin beschlossen wurde, für das abgelaufene Jahr wieder 3 pCt. Zins zu bezahlen. Dem Vernehmen nach setzt auch diese Gesellschaft ihre Hoffnung auf den am 1. Juli d. J. hier beginnenden Zollkongreß.

Hiesiges.

†* Auf der hiesigen Bühne wirken gegenwärtig drei Gäste, die sich in der Theaterwelt bereits einen hohen Ruf errungen haben, der ihnen wohl mit vollem Rechte auch gebührt. Herr Reichel und Herr Schmezer sind einem großen Theil des Publikums von früher her schon bekannt und wenn man bei ersterem über die bedeutende Tiefe seines Baßes sich wundern muß, welche die Rolle des Marcel in den Hugenotten, zu der auch die Gestalt des Darstellers vollkommen paßt, zu einer so gelungen vorgeführten macht, so durfte letzterer im Voraus auf den Beifall rechnen, den ihm das Publikum in reichlichem Maaße auch geschenkt hat. Herr Schmezer hat durch seine bisherigen Gastdarstellungen bewiesen, daß er bei einem wohl conservirten Tenor von großem Umfang die besten Gesangsmittel besitzt, die ihm noch reichlich zu Gebote stehenden Kräfte in einen wohlthuenden Gesammtausdruck zu bringen. Seine geschickte Verbindung der Brust- und Kopf-

---

gut zu fesseln verstanden. Sie begab sich mit dem Alten auf seine Güter, pflegte und wartete ihn und opferte sich ihm so ganz und ausschließlich, daß er ihr den größten Theil seines Vermögens vermachte. Ein armer Schwestersohn, der bis dahin lediglich von den Unterstützungen seines Onkels gelebt hatte, soll wegen eines vereitelten Anschlags gegen das Regiment seiner Tante enterbt worden sein. Die Warrenstein kehrte nach einer einjährigen Anwesenheit schöner als je und im Besitz von 60,000 Thalern Vermögen nach Berlin zurück. Längere Zeit lebte sie auf dem vornehmsten Fuße, ihre Cirkel waren wegen des Geistes und der Eleganz der Wirthin immer besucht... Die Welt kümmert sich im Genuß der Gegenwart nicht um die Vergangenheit. So kam es vor ungefähr drei Viertel-Jahren, daß Rever ihre Bekanntschaft machte. Von ihrem Verlauf weiß ich dir nichts mitzutheilen, als was stadtkundig geworden ist und dem Herrn von Rever ein gewisses Ansehen verschafft hat. Eines Tages geriethen die aristokratischen Kränzchen und Clubs über ein Ereigniß in Aufruhr: die Warrenstein hatte plötzlich alle Verbindungen abgebrochen und sie einem unbekannten Neuling aus der Provinz geopfert. Man erschöpfte sich in Auslegungen. Die Einen wollten von der romantischen, höchst überspannten Liebe wissen, in welcher die Warrenstein befangen sei: die Herren lachelten dazu, die Damen meinten, da sei ja Niemand mehr sicher. Andere nannte es eine feine Spekulation der Weltdame, um sich zu verheirathen und ihr bisheriges Leben auf solide Weise zu verdecken. Gewiß ist, daß die Warrenstein alle Gesellschaften einstellte, sich gänzlich zurück zog und seither nur ihrem Geliebten lebt. Rever wohnt nicht mit ihr zusammen, aber besucht sie täglich, um sie fast keinen Augenblick zu verlassen. Sie besuchen dieselben öffentlichen Orte mit einander, haben ihre gemeinsame Theaterloge; Rever hat bereits zwei Duelle wegen ihr bestanden; kurz, sie benehmen sich wie Verlobte."

Franz war bei dieser Erzählung nachdenklich geworden. Irsch schwatzte in seiner Weise fort, aber er bemerkte nicht, daß er einen unachtsamen Zuhörer hatte. So gelangten sie nach der Restauration, wo die Amazone restaurirte.

(Fortsetzung folgt.)

stimme, seine reine deutliche Aussprache und das richtige Gefühl in seinem schönen Vortrag sind wesentliche Vorzüge des verehrten Gastes, die uns in der Partie des Raoul auf eine freundliche Weise entgegen traten. Eine neue Bekanntschaft machten wir mit der Sängerin Emilie Walter in zwei entgegengesetzten Partien, im colorirten italienischen und im deutschen getragenen Gesang (Norma und Valentine.) Der Ruf, welcher der Künstlerin voraus ging, war kein geringer, deßhalb auch die Erwartung des Publikums eine sehr anspruchvolle; allein diese Erwartungen wurden gerechtfertigt, wovon der große Beifall, den die Künstlerin auf so unzweideutige Weise erhielt, ein bündiges Zeugniß ablegen dürfte. Das Wesen einer dramatischen Sängerin bewegt sich in Emilie Walter in der prägnantesten, dabei schönsten Form. Einzelne Stellungen von ihr sind plastische Bilder, welche nur dem tiefsinnersten Schönheitsgefühle entspringen. Was die Stimme und die Behandlungsweise derselben anlangt, so ist diese Stimme eine von den neidenswerthen Seltenheiten, welche jugendliche Stärke mit dem wohlthuendsten Klang vereinigt; ein volubler Mezzosopran mit sehr großem und gleichem Register. Den technischen Fertigkeiten merkt man ein sorgfältiges Studium und eine tüchtige Schule an, in welcher vielleicht einige Vorliebe für deutschen Gesang zu erkennen seyn möchte; weßhalb Partieen wie Fidelio, Iphigenia, Donna Anna, Konstanze, Rhezia, Eglantine u. dgl. in den Händen der Künstlerin gewiß in den besten Händen sind.

Es wäre ungerecht, wenn wir bei dieser Gelegenheit nicht auch der Frau von Keßler-Münch von unserem Opernpersonale gedächten, welche durch Stimme und Schule berechtigt ist, zu den besseren Sängerinnen gezählt zu werden, es wurde ihr deshalb auch sowohl als Adalgise, wie als Königin von Navarra die wohlverdiente Anerkennung zu Theil.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

SINGVEREIN.

Mittwoch den 4. Juni ist im Sommerlokale — bei günstiger Witterung — Produktion.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Lustfahrt nach Vorchheims Sommer-Kellern.

Vorausgesetzt, daß zwei auf einander folgende sonnige, warme Tage, eine Eisenbahn-Fahrt dorthin zulassen, so mögen sich verehrliche Theilnehmer darauf gefaßt halten, dem projektirten Zug, Tags darauf, wenn es Vormittags nicht regnen dürfte, entweder Morgens 11 Uhr oder Nachmittags 3 Uhr, sich anschließen zu können.

Bestimmtes wird am Vorabend der Abfahrt, sowohl in der Nürnberger Zeitung, als auch durch einen rosafarbenen, oval zugeschnittenen am untern Rathhaus-Eck angehefteten Zettel angezeigt werden.

(Verloren.) Am Sonntag Nachmittag wurde der obere Theil einer Ansteckadel verloren, es ist eine Perle mit Rubinen eingefaßt. Der Finder erhält ein Trankgeld in S. Nro. 1370 der Laufergaße

(Gefunden.) Am vergangenen Sonntag Abends ist in der Thereſienstraße ein waschlederner Handschuh gefunden worden, und kann in der Exped. d. Bl. abgeholt werden.

Albrecht-Dürer-Verein.

Wegen eingetretener Hindernisse, wird die bereits unterm 27. v. M. angekündigte Schluß-General-Versammlung des Albrecht-Dürer-Vereins nicht Mittwoch den 4. d., sondern

Freitag den 6. dies

auf der kgl. Burg dahier abgehalten werden.

Nürnberg den 2. Juni 1845.

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins
Dr. Mehmel.
Burger.

Empfehlung.

Mein Commissionslager von
feinen Augsburger Leim à 18 kr.,
mittelf. Augsburger Leim à 16 kr.,
} bei einzelnen Pfunden,

von ¼ Zentner an zum Fabrikpreiß, empfehle ich wie meine andern Leimsorten, (Mördlinger, ächten Cölner, weißen russischen Leim und feinste Gelatine) und diverse Qualitäten Waizenstärke zur gefälligen Beachtung.

Gg. Fr. Meyer,
bei St. Lorenzen.

Einladung.

Zum Bergfest auf der alten Veste ist Mittwoch den 4. Juni nebst vollständiger Harmonie-Musik für Speise und Getränke bestens gesorgt.

Feuerwerk.

Heute Dienstag den 3. Juni findet bei günstiger Witterung die Abbrennung des Feuerwerks im Prater (Rupprechts-Garten) statt, und ladet zu zahlreichem Besuch hiemit ergebenst ein

Paulo Chiarini.

Prater.

Bei dem heutigen großen Kunstfeuerwerk findet von Nachmittag 4 Uhr an Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

E. Rupprecht.

Enslen's Rundgemälde.

Die dem kunstliebenden Publikum zur Anschauung aufgestellten panoramischen Ansichten, welche sich auch hier eines so ausgezeichneten Beifalls zu erfreuen haben, wofür ich auf das Verbindlichste danke, werden nur noch bis zur Mitte dieses Monats zu sehen seyn.

Das Lokal ist in „Rösel's Kaffeehaus,“ im ersten Stock, und in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags eröffnet.

(Gesuch.) In eine Gastwirthschaft und Kaffeehaus wird sogleich ein Kellner anzunehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein schönes Logis von 4 bis 5 heizbaren tapezirten Zimmern nebst allen andern Bequemlichkeiten, ist bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Empfehlung.) Unterzeichneter ist mit einer Anzahl sehr gut singender ungarischen Nachtigallen hier angekommen und empfiehlt solche bestens. — sein Logis ist im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt

Franz Biehler.

(Zu vermiethen) Am Josephsplatz No. 298 ist ein Logis mit Bett und Möbeln an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 3. Juni 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des Hrn. Reichel, großherzogl. hessischen Hofopernsängers. „Die Zauberflöte.“ Große Oper in 2 Akten von Mozart. „Sarastro“ Herr Reichel als 2te Gastrolle

Angekommene Fremde

vom 1. Juni 1845.

(Rothe Roß.) HH. v Dichtel, General-Major, v. Dichtel, Adjutant v. Ansbach. Bar. v. Ledergerw m. Tochter, Gutsbes. v. Bamberg. Brabdel m. S., Rent. v. London. Meyerhofer, Kfm v. Brünn.

(Bayr. Hof.) HH. Graf Baumgarten m. S. v. Leipzig. Frhr. v. Hirsch m. S., Banquier von München. Frau v. Laroche m. Tochter v. Wien. HH. Erhardt v. Stuttgart, Reimer v. Leipzig, Grimm v. Offenbach, Belder v. Frankfurt, Kflte. Frommann, Buchhändler v. Jena.

(Witt. Hof) HH. Eitelberger, Dörr, Priv. v. Wien. Mündler, Poststallmeister, Saalig, Priv. v. Pappenheim.

(Strauß.) HH. Ehemann m. F., Brauereibesitzer v. Kitzingen. Carol m. S., Architekt von Italien, Härtel v. Waldenburg, Strubecker, Schmied v. Wien. Kaufmann v. Pforzheim, Heymann v Venedig, Schwritzer v. Chemnitz, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Lauprecht m. F., Gutsbes. v. Kitzenbern. Dr. Heinelmann, Arzt. Dr. Mayer, Part. Wolfram m. S., Institut-Direktor v. Bamberg. Engelmann, Assessor v. Würzburg. Schmidt, Buchhalter v. Augsburg. Mde. Liebhardt v. Regensburg. Frl. Dambach v. Donauwörth. HH. Grünwald, Lang, Bayerlein, Pfister, Meier, Pfeiffer, v. Fürstenwärther, Stud. v. Erlangen.

(Fränk. Hof.) HH. Hohmann, Forstaktuar v. München. Anselm, Fbkt. v. Offenbach. Watheder, Kfm. v. Windsheim.

(Rothe Hahn.) HH. B. v. Aufseß zu Aufseß Weis, Kanzelist. Lichtenstein, Student v. Erlangen.

(Berl. Hof) HH. Herbst, Gutsbesitzer von Hersbruck. Mad. Bray v. Bayreuth. HH. Reef m. F. v. Mainz. Mann v. Aachen. Frantz von Brünn, Kflte. B. v. Forster v. Leipzig. Laubermann, Berg v. Heidelberg, Reich v. Ansbach, Stud. Wick, Lehrer v. Ilidorf. Bar. v. Berlein v. London.

COURSE.

Nürnberg, den 2. Juni 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7¼
Hamburg	k. Sicht	146¼	
London	2 Monat	10	4
Wien in 20r	k. Sicht	10	2
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		100
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht	10	5
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht	10	5
Paris	1 Monat	11	7¼
Lyon	1 Monat	11	7¼
Bremen	k. Sicht		100¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %		102¼
„ Bank-Aktien	75	0
Ludwigs-Kanal-Aktien		78¼
Munchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		335

Geld-Course.

	s. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 4. Juni 1845. Nro. 155. Kalender: Carpasius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 344, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 1. Juni.) J. Maj. die Königin wird, wenn nicht anders verfügt wird, am 20. d. M. nach Aschaffenburg abreisen. — Se. Maj. der König hat geruht, dem Oberappellationsgerichtsrath Ignaz Spöckmaier, mit dem huldvollsten Ausdruck der Zufriedenheit, mit dessen 40jährigen Diensten die nachgesuchte Quiecenz zu ertheilen. (A. A. Z.)

(Würzburg, 2. Juni.) Gestern Abend um halb neun Uhr trafen Se. Majestät der König hier ein, eingeholt von einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, welche den geliebten Fürsten im Namen der Stadt zu begrüßen abgesandt worden war. Die Straßen, durch welche Se. Majestät der König zur Residenz gelangte, waren glänzend beleuchtet, und überall tönte ihm der Jubelruf seiner treuen Unterthanen entgegen. Kurz nach der Ankunft des Monarchen bewegte sich ein großartiger Fackelzug der Bürgerschaft, welcher vorher von der Neubaugasse bis zur Residenz aufgestellt gewesen, über den Hofplatz, auf welchem auch schon die Zöglinge des Schullehrerseminars sich zu einer Serenade eingefunden hatten. Bis spät in die Nacht wogte das Volk auf dem Platze auf und nieder, und häufig erscholl das laute Hoch der versammelten Menge. Heute Morgen um drei viertel auf zehn Uhr setzten Seine Majestät die Reise nach Aschaffenburg fort. Die Civil- und Militärautoritäten hatten sich auf dem Hofplatze versammelt, von welchem an bis zum Zeller-Thore Spaliere von der Landwehr, den verschiedenen höhern Lehranstalten der Stadt, der Schuljugend und den Zünften gebildet waren. Begleitet von den Segenswünschen der Menge, fuhren Se. Majestät überall hin freundlich grüßend, langsam durch die festlich geschmückten Straßen. Eine Deputation des Stadtmagistrates und der Bevollmächtigten geleitete Sie bis zur Markung der Stadt, wo Sie wiederholt sich huldvollst über den Allerhöchstihnen gewordenen Empfang aussprachen. (N. W. Z.)

(Speyer, 31. Mai.) Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König nächsten Dienstag den 3. Juni Abends dahier eintreffen, übernachten und am andern Morgen den Dom besuchen. Hierauf wird Se. Majestät nach Germersheim sich begeben, und alsdann von da die Rückreise über Edenkoben, Neustadt, Dürkheim nach Aschaffenburg antreten. (N. Sp. Z.)

(Ludwigshafen, den 30. Mai.) Einem lang entbehrten Bedürfniß in unserer neuen Stadt wird nun endlich abgeholfen. Die Hauptstraße unserer Stadt, die bei Regenwetter wegen dem vielen Fuhrwerk zur Herbeischaffung der Baumaterialien oft nicht zu begehen war, wird jetzt hergestellt. — Die Versammlung der Aktionäre der Speyrer-Lauterburger Eisenbahn und deren gefaßte Beschlüsse haben hier viel Freude erregt. Mit Spannung sieht man der hoffentlich bald zu erwartenden Konzession der Bahn an die hessische Grenze entgegen, und hofft mit Zuversicht, daß Ludwigshafen als künftiger Knotenpunkt dreier wichtiger Eisenwege das Gedeihen und Emporblühen der neuen Stadt mächtig befördern wird. (M. J.)

Hessen. (Mainz, 31. Mai.) Die Nachricht, daß gestern in der hessischen Ständeversammlung der Antrag des Abgeordneten Glaubrecht aus Mainz, welcher die Abschaffung des noch aus der Kaiserzeit herrührenden Judenpatents bezweckte, einstimmig angenommen worden ist, hat die ganze jüdische Bevölkerung Rheinhessens gewiß auf das freudigste bewegt und man kann nicht leugnen, daß die humane Maßregel der Ständeversammlung die ehrenhafteste Anerkennung der redlichen Bestrebungen der rheinhessischen Juden involvirt. Mit der Aufhebung des famosen Judenpatents ist das Vermögen der redlichsten Israeliten nicht mehr den Launen böser Schuldner preisgegeben und die Richter sind nicht mehr in der Lage, die gerechteste Schuldforderung abzuweisen, wenn zufällig der jüdische Kreditor es unter seiner Würde gehalten hat, jährlich ein Moralitätspatent sich von dreien Behörden ausstellen zu lassen. Dieses kaiserliche Ausnahmsgesetz, das in Frankreich längst der verdienten Vernichtung übergeben worden ist, war eine nutzlose Erniedrigung des bessern Theils der Juden, während es der wahrhafte Wucherer ganz leicht zu umgehen wußte. Die Herren Abgeordneten Glaubrech, Aull und Killian zeigten sich als Redner in dieser Debatte von der humansten und edelsten Seite. (Frkft. O.-P.-Z.)

Hannover. (Hannover, 28. Mai.)

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

»Hier,« sagte Irsch, als sie durch die Hausthür schritten, »hier ist das Eden, wo ich mich von meinen Studien zu erholen pflege... was, beiläufig gesagt, sehr häufig geschieht. In der letzten Zeit war ich freilich einiger Maßen behindert, dieser Gewohnheit nachzuhangen... Ach, die Amazone wird sehr ungehalten darüber sein; du mußt mich daher entschuldigen, wenn ich dir nicht fortwährend Gesellschaft leiste.«

Sie traten in ein ziemlich geräumiges, aber düsteres Cabinet, welches die Schenkstube zu sein schien. Zu beiden Seiten befanden sich freundliche Gemächer, mit großen und kleinen Tischen besetzt, an den Wänden Bilder und Allegorien von dem verabreichten Getränk. Als sich die beiden Freunde niedergelassen, brachte ihnen eine schöne kleine, niedliche Kellnerin unaufgefordert zwei Gläser voll schäumenden Bieres. Irsch durchmusterte die Speisekarte.

»Ah, die Amazone scheint uns nicht bemerken zu wollen,« sagte er halblaut. »Wahrscheinlich will sie mich eifersüchtig machen. Ich bin überzeugt davon, ich kenne sie.«

Jetzt erst gewahrte Forbach in der dunkeln Schenkstube ein schlankes, üppig gewachsenes Frauenzimmer, das in sehr eifrigem Gespräch mit einem jungen Freiwilligen versunken zu sein schien. Sie hatte ein schönes, außerordentlich regelmäßiges Profil, und ihre Züge waren fast edel zu nennen. Die Größe ihrer Gestalt betrug wohl nicht weniger als sechs Fuß, aber die Formen waren in vollstem Ebenmaß, und anstatt unnatürlich, erschienen sie vielmehr eher stolz und majestätisch. Ihr schwarzes Auge leuchtete von einem blitzenden Glanze, und wenn etwas den günstigen Eindruck zu trüben vermochte, so war es nur der frivole Zug ihres Mundes... ein Zug, der sich übrigens aus ihrem ganzen Wesen herleitete. Dies Mädchen war die Amazone.

Mittlerweile verzehrte Irsch mit trefflichem Appetit und großer Gemüthsruhe mehre Gerichte. Die Amazone hatte ihn entweder nicht bemerkt oder beachtete ihn nicht. Als er sich endlich den Mund wischte und aus dem bereits zweimal gefüllten Glase einen kräftigen Schluck nahm, sagte er mit Behagen: »So, ich bin befriedigt. Nun laß sehen, was meine Freundin macht. Du wirst bald bemerken, wie ihre affectirte Gleichgültigkeit sie verlassen wird.«

Aber wenn Franz auch die Bemühungen seines Freundes mit schärferem Auge verfolgt hätte, als es der Fall war, so würde er doch schwerlich bedeu-

Die Feier des Geburtstages des Kronprinzen hat, außer den üblichen Ceremonien und Hofgesellschaften, diesesmal auch die festliche Einweihung des Blindeninstituts und den Ausgang eines seit einiger Zeit schwebenden diplomatischen Etikettenstreits gebracht. Der erwähnte Etikettenstreit bestand darin, daß man den belgischen Minister-Residenten, Hrn. Du Jardin nicht zu dem Hofdiner einlud, weil nach der strengen Hofsitte zur Theilnahme an solchen s. g. Gala-Diners nur der Rang eines bevollmächtigten Ministers und außerordentlichen Gesandten befähigt. Herr Du Jardin, dem, wie man behauptet, aus einem bloßen, freilich sonderbaren Versehen, bis dahin die der erwähnten Rangklasse gebührenden Vorzüge eingeräumt waren, nahm die Sache so scharf, daß er nicht einmal die Einladung zum Hofkonzert am 27. ablehnte, sondern sogar noch an demselben Tage von hier nach Brüssel abreiste. Wahrscheinlich wird er dort nun erlangen, was er ohne diesen Vorfall vielleicht nicht erlangt hätte: die Erhöhung zum bevollmächtigten Minister; schwerlich aber wird er auf seinen hiesigen Posten zurückkehren, ohne daß deßhalb die Freundschaft zwischen den Höfen Belgiens und Hannovers gestört wird, die nach vorausgegangener Spannung, wie gewöhnlich, desto wärmer geschlossen wurde, und sich unter andern in einer Reihe von Verträgen und Bündnissen ausgesprochen hat, in welchem beide Staaten sich gegenseitig alle möglichen Begünstigungen zusichern. — Die eben ausgegebene 39. Lieferung der Mittheilungen des Gewerbevereins für das Königreich Hannover enthält in einem Aufsatze: „Bemerkungen über das Leinengewerbe und den Leinenhandel des Königreichs Hanover," wieder traurige Belege, wie der Leinenhandel im Allgemeinen und auch speziell der hannoversche seit mehreren Jahren abgenommen hat.. „Der Leinenhandel," heißt es in diesem Aufsatze, „ist für Bremen eine fast eben so wichtige Lebensfrage als für Hannover; Leinen dienten als Gegensatz für die von den Colonieen bezogenen Produkte, und man begnügte sich, wenn nur eine Fracht als Gewinn dabei verdient wurde. Jetzt müssen die Schiffe in Ballast diese Fahrt machen, und so empfinden die Rheder den Verfall des Leinenhandels sehr schmerzlich. Viele Etablissements begründeten früher ihre ganze Subsistenz auf das Leinengeschäft. Diejenigen, welche mit schlesischen Leinen handelten, haben es ganz aufgeben, zu andern Branchen greifen müssen; diejenigen, welche mit dem Absatze anderer deutscher Leinen, besonders hannover'scher, die bisher die Konkurrenz der Engländer doch noch besser ertragen haben, sich befassen, besorgen ein ähnliches Geschick, und so sind neuerlich patriotisch gesinnte Männer bemüht gewesen, in öffentlichen Blättern die Regierungen darauf aufmerksam zu machen, welche Abbülfe getroffen werden müsse. Welchen Abbruch der Handel Bremens durch den Verlust des Leinenhandels erlitten hat, beweist sich am besten dadurch, daß die dortige Leinenausfuhr sich in den letzten vier Jahren um vier Millionen Thaler vermindert hat; 1840 war sie noch zwölf Millionen, 1844 nur acht Millionen Thaler." Das Handgespinnst, wird dann erläutert, werde indessen auf vielen Märkten mit dem Maschinenprodukte konkurriren können, „wenn man sich zu radikalen Verbesserungen in der Flachskultur, Röstenung, Hechelung und zur Erzeugung eines möglichst gleichformigen Gespinnstes verstehe." Einführung eines Schutzzolles auf Maschienengarn und Gewebe sei durchaus nothwendig, wenn man der Konkurrrenz der Engländer auf dem Festlande begegnen wolle; diese Verzug müsse nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Werthe geschehen

Nassau. (Wiesbaden, 29. Mai) Gestern ward hier die von Rom abgefallene Gemeinde förmlich konstituirt. Hr. Kerbler hielt im Saale des hiesigen Gasthofs „zum Schutzenhof" den Gottesdienst. Der evangelische Landesbischof Hr. Heidenreich nebst drei evangelischen Stadtpfarrern war dabei anwesend. Ungefähr hundert bisherige Katholiken empfingen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt; sie waren zum Theil aus Wiesbaden, zum Theil aus andern Orten. Auch mehrere Protestanten nahmen das Abendmahl. — Se. kgl. Hoh. Ferdinand von Este Erzherzog von Oesterreich (zweiter Sohn des Herzogs von Modena) ist gestern in Mainz angekommen. (A. A. Z)

Preussen. (Berlin, 27. Mai.) Man hat oft die Besorgniß geäussert, daß die Vollendung des für Deutschland projektirten Eisenbahnnetzes so ungeheure Summen in Anspruch nehmen würde, daß, selbst angenommen, die vorhandenen Geldmittel reichten zu, doch dadurch dem Grundbesitz und der Industrie die nöthigen Kapitale entzogen werden, und ausserdem durch den Bedarf an Eisenschienen und Lokomotiven ein großer Theil des Nationalreichthums in fremde Länder übergehen müßte. Um ein begründetes Urtheil in diesen Dingen zu haben, muß man vor Allem die Mittel übersehen können, welche das projektirte Eisenbahnnetz absorbiren werden. Das gesammte Eisenbahnnetz Deutschlands, bestehend aus den dem Verkehr eröffneten, im Bau begriffenen, gesicherten und ernstlich projektirten Eisenbahnen, beträgt im Ganzen 1600 Meilen. Diese würden sich jedoch, da eine große Anzahl der projektirten Bahnen für überflüssig zu erachten sind, etwa auf 1450 Meilen reduciren lassen. Von diesen werden, wie sich mit Bestimmtheit voraussagen läßt, zu Ende der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts ungefähr 1000 Meilen fahrbar seyn. In Großbritannien und Irland sind gegenwärtig 1900 englische oder 410 deutsche Meilen Eisenbahnen im Betriebe, und obgleich dort eine Unzahl neuer Eisenbahnenentwürfe aufgetaucht ist, so dürfte doch der Zeitpunkt nicht fern seyn, wo Deutschland hinsichtlich der Ausdehnung seiner fahrbaren Eisenbahnen jenem industriellen Gegner sich gleichgestellt haben wird. Bis zum Ende des Jahres 1844 waren bereits 326 Meilen dem Betriebe übergeben: von diesen werden 300 Meilen mit Dampfkraft, 26 Meilen mit Pferden befahren; bei den erstern sind etwa 360 Lokomotiven im Dienste. Von diesen 300 Meilen sind auf Staatskosten nur 78 Meilen erbaut; die übrigen 222 Meilen gehören 20 Aktiengesellschaften, deren Aktienkapitale etwa 49,600,000 Thlr. betragen, wozu aber ausserdem noch Anleihen im Belaufe vom 15,600,000 Thlr. getreten sind. Von den im Bau befindlichen 558 Meilen Eisenbahnen werden 277 Meilen auf Kosten einzelner Staaten, 281 Meilen dagegen von Aktiengesellschaften ausgeführt, deren Kapitale im Ganzen etwa 74,348,000 Thlr. betragen. Der Bau von etwa 254 Meilen Eisenbahnen ist gesichert: von diesen sollen auf Staatskosten 67 Meilen, durch Aktiengesellschaften 187 M. erbaut werden, welche ein Aktienkapital von 58½ Mill. Thlr. in Anspruch nehmen. Ernstlich projektirt sind 466 M., wovon auf Staatsbahnen 116, auf von Privatgesellschaften zu erbauende Eisenbahnen 350 M. mit einem veranschlagten Kapital von etwa 118 Mill. Thr. fallen. Von allen diesen Eisenbahnen sind oder werden auf Staatskosten gebaut 538 M., aus Privatmitteln 1062 M.; zu letztern sind etwa 316 Mill., zur Herstellung des ganzen Eisenbahnnetzes aber 504 Millionen Thlr. veranschlagt. Diesen Zahlen gegenüber wird man es gerechtfertigt finden, wenn man darauf dringt, daß die deutschen Regierungen bei der Konzession von neuen Eisenbahn-Unternehmungen mit besonderer Vorsicht zu Werke gingen und in den nächsten Jahren nur solchen Unternehmungen ihre Zustimmung ertheilten, welche als nothwendig sich darstellen; damit man nicht zu spät erkennen,

---

tende Resultate gewonnen haben. Die Amazone brach zwar das geführte Gespräch mit dem Freiwilligen ab, als Irsch herantrat, allein ihr Benehmen ließ die Entscheidung mindestens zweifelhaft, ob es aus größerem Interesse für Irsch oder aus andern Gründen geschah. Sie reichte ihm mit nicht allzu großer Wärme die Hand und erkundigte sich nach seinem Befinden... Theilnahme genug, um einem phantasiereichen Liebhaber den letzten Zweifel an seinem Triumphe zu benehmen. Franz saß unterdessen still und in sich gekehrt allein. Er hatte sein Glas kaum berühret und betrachtete nachdenkend die blauen Ringel seiner Cigarre. Aus diesen Träumereien ward er plötzlich durch eine Schaar neu ankommender Gäste gerissen, die sich lärmend an dem benachbarten Tisch niederließen.

Der erste Blick, als Fordach sein Auge nach dem Störniß richtete, fiel auf eine Frau von 28 bis 30 Jahren. Die Züge dieser Frau, obwohl regelmäßig und früher gewiß schön, hatten etwas Hartes, fast Rohes. Der Teint ihres Gesichtes konnte für aschfarbig gelten und unterschied sich nur wenig von dem schmutzigen Blond ihres Haares. Sie trug dies letztere in Locken rings um den Nacken; aber diese Sitte, die einen edlen Kopf geziert haben würde, hat bei ihr nur den vorwiegenden Ausdruck der Gemeinheit. Als sie sich auf einen Stuhl geworfen, legte sie Mantel und Shawl ab und schüttelt ihre Locken zurück... Dann zündete sie eine Cigarre an, und indem sie sich räkelnd auf dem Stuhle wiegte, war sie theils mit ihren Rauchversuchen, theils mit einem neben ihr stehenden Herrn beschäftigt. Die übrige Gesellschaft bestand in vier Herren, dem Anschein nach Tradanten der Dame. Nur zwei schienen mit einer besondern Ehrfurcht an den Lippen eines ihrer Begleiter zu hangen, jenes Mannes nämlich, der an der Seite der Frau sich befand. Dieser Herr trug eine Halsbinde von zweifelhafter Farbe und einen braunen Ueberrock, den er bis ans Kinn zugeknöpft hatte. Sein Haar war auf das abenteuerlichste und mit der auffallendsten Absicht, modern zu erscheinen, zugestutzt. Seine Bewegungen trugen das lächerliche Gepräge einer gesuchten und plumpen Vornehmthuerei, und da sein Gesicht genau dem eines Mopses glich, so erhielt seine ganze Erscheinung etwas ungemein Komisches. Nichts desto weniger hatte er, wie gesagt, unbedingte Bewunderer in zwei sehr jugendlichen Gestalten der Gesellschaft, die jedes Wort von ihm auffingen und gegenseitig wiederholten.

(Fortsetzung folgt.)

daß die vorhandenen Geldmittel Deutschlands überschätzt, oder andern gleich nöthigen Unternehmungen zu deren Nachtheil entzogen sind. Je weiter die Vollendung der in Angriff genommenen Strecken vorrückt, desto mehr wird sich bei jeder neuen Einzahlung der Mangel an disponiblen Geldsummen bei einem Theile der Besitzer von Quittungsbogen herausstellen. Entweder diese oder die Aktien der fertigen Bahnen werden dann zu jedem Preise verkauft oder noch mehr Summen als bisher, welche anderweitig in Handels- und Industriezweigen sicher angelegt waren, diesen entzogen werden müssen, um mit immer größern Opfern die Ansprüche der Eisenbahndirektionen zu befriedigen. In England und Frankreich sehen wir ganz ähnliche Erscheinungen; allein England besitzt fast unerschöpfliche Kapitalien und ergänzt dieselben durch Zahlungen, welche das Ausland macht (unter andern auch für Schienen und Lokomotiven), und Frankreich hat sehr bedeutende englische und sonstige fremde Kapitalien in seine Eisenbahnunternehmungen gezogen, was auch unsern Börsen nicht dringend genug zu rathen ist. In Beziehung auf die Summen, welche für Schienen und Lokomotiven ins Ausland geben können, falls es nicht gelingt, sie ganz oder theilweise der deutschen Fabrikation in diesen Zweigen zu erhalten, mag hier noch folgende Berechnung folgen. Da auf eine Meile der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen etwa 1, 2 Lokomotive kommt, und für eine Lokomotive als ungefährer Durchschnittspreis 12,000 Thlr. zu rechnen sind, so berechnen sich für die im Bau befindlichen 558 M. Eisenbahnen 670 Lokomotiven mit 8,040,000 Thlr. für die 254 M., deren Bau gesichert ist, 305 Lokomotiven mit 3,660,000 Thlr.; für die ernstlich projektirten 466 M. Eisenbahnen 560 Lokomotiven mit 6,720,000 Thlr. Für das ganze deutsche Eisenbahnnetz, incl. der dem Betriebe eröffneten Eisenbahnen, ergeben sich demnach etwa 1897 Lokomotiven mit einem erforderlichen Kapitale von 22,764,000 Thlr. Rechnet man ferner als ungefähren Durchschnittsbedarf für eine Meile einfachen Geleises, incl. erforderlicher Ausweichungen, 9500 Ctr. Schienen und für den Centner Schienen als Durchschnittspreis 5½ Thlr., so ergiebt sich für die im Bau begriffenen Eisenbahnen ein Bedarf von 5,301,000 Ctr. Schienen, mit einem Kostenaufwande von 29,155,500 Thlr., für diejenigen, deren Bau gesichert ist, ein Bedarf von 2,413,000 Ctr. mit 13,271,500 Thlr., für die ernstlich projektirten ein Bedarf von 4,427,000 Ctr. mit 24,348,500 Thlr. Für das ganze Eisenbahnnetz stellt sich demnach ein Erforderniß von 14,991,000 Ctr. Schienen heraus, für deren Anschaffung theils schon 82,450,500 Thlr. ausgegeben sind, theils noch verausgabt werden müssen.

(Rh. u. Moselz.)

In Beziehung auf die Angelegenheit der katholischen Separatisten ist die nachstehende Allerhöchste Ordre vom 30. April d. J. ergangen: Die Bewegungen in der römisch-katholischen Kirche nehmen mit Recht das öffentliche Interesse in hohem Grade in Anspruch und fordern die größte Aufmerksamkeit wie die umsichtigste Behandlung der Staatsbehörden. Daher ist es nothwendig, dieselben auf den, für jetzt dabei festzuhaltenden Gesichtspunkt hinzuweisen. Die Sache der ihre Trennung von der römisch-katholischen Kirche Aussprechenden hat nach Innen wie nach Außen noch keine Gestalt gewonnen, sie ist folglich zu einem Urtheil über die Zulässigkeit einer späteren Anerkennung derselben als geduldeter Religionsgesellschaften noch eben so wenig, wie zum entgegengesetzten, reif. Meine Entscheidung darüber ist aber jedenfalls zu erwarten, ehe Meine Behörden sich irgend einen Schritt gestatten dürfen, der fördernd oder hemmend in den Gang dieser Angelegenheit eingreift, der einerseits das Grundprinzip der preußischen Regierung: die Gewissensfreiheit, kränken, andrerseits Meinen Entschließungen in Ansehung der genannten Dissidenten irgendwie vorgreifen könnte. — Ich beauftrage Sie, die Minister der geistlichen Angelegenheiten des Innern und der Justiz, nach diesem Gesichtspunkte alle betreffenden Behörden mit vollständiger und bestimmter Anweisung zu versehen. Berlin, den 30. April 1845. Friedrich Wilhelm.

(A. Pr. Z.)

(Essen, 29. Mai.) Der in der Nürnb. Ztg. kürzlich enthaltene Artikel aus Essen bespricht die beklagenswerthe Störung der Frohnleichnahmsprocession und die dadurch entstandenen tumultuarischen Auftritte in einer Weise, die es nöthig macht, Einiges zu seiner Berichtigung ihm folgen zu lassen. Vor Allem ist, was von der Auffindung einer alten Fahne mit dem Bildnisse der heil. Gertrud, von ihrer Restauritung und jahrelangen Benutzung Seitens der katholischen Gemeinde in dem Referate gesagt ist, ein Irrthum, die Wahrheit aber, daß im vorigen Jahr eine ganz neue Fahne angeschafft worden ist, auf welcher die Bildnisse der beiden Pfarrpatrone, des heil. Johann Baptist und der heil. Gertrud, sich befinden. Mehre Wochen vor dem Frohnleichnahmstage war vielfach die Drohung ausgesprochen, daß die Protestanten diese Fahne bei Gelegenheit der Procession nehmen wollten, also daß die Kunde von dem beabsichtigten Attentate weithin sich verbreitet und eine ungewöhnlich zahlreiche Menge Katholiken veranlaßt hatte, nach Essen zu kommen. Die Procession hatte bereits eine große Strecke des üblichen Weges ungestört zurückgelegt, als nach Aussage von Augenzeugen auf dem Markte nicht die erwähnte, sondern eine andere Fahne, mit der Abbildung des heiligen Rockes, dem sie tragenden Kinde entrissen und durch den gleichzeitigen Ausfall mehrer Manner aus einem nahe liegenden Wirthshause ein großer Tumult und eine völlige Auflösung dieses Theiles der Prozession veranlaßt wurde. Die zersprengten Kinder und Frauen berichteten weinend den nachfolgenden Männern das Vorgefallene, die, durch die vorhergegangenen Drohungen hierauf vorbereitet, zur Stelle des Angriffes eilten und, durch solches Wagniß aufs Aeußerste gebracht, über jene schonungslos herfielen, die als die Urheber des Skandals bezeichnet wurden. Was bei einer so großen und also gereizten Menschenmenge leicht vorauszusehen war, ist wirklich eingetreten: der Marktplatz der Stadt Essen, der kurz zuvor noch vom Lobe Gottes wiederhallte, wurde für einige Augenblicke ein Kriegsschauplatz; geblieben ist Keiner, und nur Einige sind leicht verwundet. Auch das Rathhaus ist nebst dem daran liegenden und von einem Polizeidiener bewohnten Nebengebäude nicht verschont geblieben, wohl aber die gleichfalls am Markte liegende protestantische Kirche. Der später folgende Klerus mit dem hochwürdigsten Gute stellte durch seine bloße Erscheinung die Ruhe wieder her und nicht ohne Verwirrung, jedoch ohne weitere Störung, wurde die letzte Station abgehalten, worauf die Prozession in die Kirche einzog. Gleich nachher versammelte sich die zerstreute Menge in nicht geringer Anzahl auf dem Markte wieder, die sich erst verlief, als einer der hiesigen Pfarrgeistlichen vom Balkon Ruhe ermahnte. Derselbe hat jedoch nicht gesagt, daß die Störung der Prozession ungegründet und nichts geschehen sei, sondern daß kein Grund zu ferner Unruhe vorhanden sei, weil sämmtliche Fahnen sich wieder in der Kirche befänden; daß, wenn Strafwürdiges geschehen sey, solches nicht ungestraft bleiben werde; daß man darum das Ergebniß der dieserhalb anzustellenden Untersuchung abwarten und ruhig sich nach Hause begeben möge. (Köln. Z.)

Griechenland.

(Salonichi, 19. Mai.) Berichten aus Athen zufolge hat Kolettis, die von Sir E. Lyons und der Pforte gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht so leicht hingenommen; vielmehr hat er darin Veranlassung gefunden, Hrn. Lyons offenen Krieg anzukündigen, und gewiß wird er nun nicht ruhen, bis der englische Gesandte entweder von Athen abberufen ist, oder bis er sein intimes Verhältniß zu Mayrokordatos, dem Urheber aller neuern Mißhelligkeiten, förmlich desavouirt. Alle Freunde der jetzigen Ordnung in Griechenland, finden es überhaupt unbegreiflich, wie Lyons sich noch immer in Athen halten kann, und warum die Schutzmächte den Wunsch König Otto's, dieses intriguensüchtigen und parteiischen Mannes entledigt zu werden nicht unterstützen.

Spanien.

Die Abdication des Infanten Don Karlos (als König Karl V. von Spanien) ist nun eine Thatsache. Das legitimistische Blatt „La Mode" publicirt sämmtliche auf dieses wichtige Ereigniß bezügliche Staatsschriften. Don Karlos abdicirt zu Gunsten seines ältesten Sohns, des Prinzen von Asturien. Die Aktenstücke sind: 1. Ein Schreiben Karls V. an den Prinzen von Asturien, vom 18. Mai, folgenden Inhalts: „Mein sehr geliebter Sohn! Entschieden, mich von den politischen Angelegenheiten zurückzuziehen, habe ich den Entschluß gefaßt, zu deinen Gunsten auf meine Rechte an die Krone zu verzichten und dieselbe auf dich zu übertragen. Demzufolge stelle ich dir hiemit den Akt meiner Entsagung (Renuntiation) zu, den du geltend machen kannst, wann du es für zeitgemäß hälst. Ich bitte den Allmächtigen, dir das Glück zu gewähren, daß du Frieden und Eintracht in unserm unglücklichen Vaterland mögest herstellen und so das Wohl aller Spanier sichern können. Von heute an nehme ich den Titel „Graf von Molina" an, den ich forthin zu tragen gedenke. Bourges, 18. Mai 1845 (Gezeichnet) Karl"; 2. die Abdicationsurkunde, datirt Bourges, 18. Mai; 3. die Antwort des Prinzen von Asturien; 4 die Annahmsurkunde vom 18. Mai; 5. Ein Manifest an die spanische Nation, Bourges 22. Mai, unterzeichnet Charles Louis, welches Frieden und Versöhnung athmet; jeder Reaction wird im Voraus entsagt; auf die Möglichkeit einer Reconciliation in der königlichen Familie (durch die Vermählung des Prinzen mit der Königin Isabella) wird nur angespielt.

Don Karlos hat den Namen Graf Molina angenommen und der Prinz von Asturien nennt sich vorerst „so lange er es für angemessen hält", Graf Montemolin.

Mannichfaltiges.

(Dresden, 28. Mai.) Heute Vormittag zogen sich über unserer Stadt Gewitter zu-

sammen, welche sich in einem wolkenbruchähnlichen Hagel entluden, der, mit Unterbrechung, fast drei Viertelstunden dauerte. Die Hagelstücke hatten die Größe von Haselnüssen, ja selbst von kleinen Wallnüssen. Sie bedeckten die Strassen wie mit einer Eisrinde, da sie zu schnell und dicht fielen, um selbst bei einer Temperatur von 15° R. sofort zu schmelzen; noch einige Stunden nach dem Aufhören des Wetters lagen sie in den engeren, den Sonnenstrahlen weniger zugänglichen Straßen und namentlich auf den Höfen zum Theil handhoch. Das Gewitter schlug in der Antonstadt ein, glücklicher Weise ohne zu zünden. Es hat der Hagel an Fenstern wenig Schaden angerichtet, dagegen das Gras und Getreide in unserer nächsten Umgegend, so wie die Blüthen der Bäume gänzlich niedergeschlagen. Schon gestern Nachmittag hat etwa eine Stunde von hier an der Staße nach Dohna ein ähnliches Gewitter gehaußt.

In Folge der wolkenbruchartigen Regengüsse, welche in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag niedergegangen sind, ist die Donau neuerdings aus den Ufern getreten und überfluthet bereits wieder die Niederung zwischen Stadtamhof und Steinweg in Regensburg. Aus der Oberpfalz vernehmen wir, daß das Wildwasser an mehreren Orten die Fluren, Straßen ꝛc. stark beschädiget habe. Die Nürnberger Post traf letzter Tage sehr verspätet ein.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach schweren Leiden verschied heute unser geliebter Gatte und Vater, der Kaufmann

Karl Wilhelm August Pistor,

41 Jahre alt, an den Folgen einer Lebererhärtung. Den liebevollen, menschenfreundlichen Mann empfehlen wir dem Andenken seiner vielen Freunde, und bitten um stilles Beileid.

Nürnberg, den 1. Juni 1845.

Die Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Noch ist die Wunde nicht vernarbt, die uns heute vor fünf Wochen durch den Tod unsrer ältesten Tochter geschlagen wurde, so forderte der liebe Gott heute früh 6¼ Uhr schon wieder ein neues Opfer von uns, indem er uns unser jüngstes Kind

Magdalene Friederike Karoline,

von dieser Erde zu sich in ein besseres Leben abrief. Der Glaube an Gott, daß wir unsere guten Kinder Jenseits wieder finden, wo keine Trennung ist, gibt uns Muth und Stärke in unserm großen Schmerz.

Diese Trauerkunde wiedmen wir allen nahen und fernen Anverwandten, Freunden und Bekannten, und bitten um Ihr stilles Beileid und fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Nürnberg, den 2. Juni 1845.

Die tieftrauernden Aeltern

Friedrich Laubender.
Karoline Laubender.

Lustfahrt nach Vorchheims Sommer-Kellern

findet, falls es nicht regnen sollte, heute Mittwoch den 4. Juni um 11, so wie um 3 Uhr, vom hiesigen k. Eisenbahnhof aus, statt.

Mineral-Wasser.

Bei der für den Gebrauch der Mineralwasser jetzt so günstigen Jahreszeit, erlaubt sich der Unterzeichnete die neuen und frischen Füllungen der verschiedenen Arten, als:

Selterser, Rakoczy, Adelheidsquelle, Pillnaer u. Saidschützer Bitterwasser, Geilnauer, Weilbacher, Eger Salzquelle u. Franzensbrunner Emser, Marienbader Kreuzbrunner, Pyrmonter Wasser und anderer,

der geneigten Abnahme bestens zu empfehlen.

Carl Schäffer,
am Lauferplatz.

Einladung.

Zur Felsenkeller-Eröffnung in meiner Wirthschaft lade ich alle Liebhaber eines ausgezeichneten braunen Lagerbieres und vorzüglichen Farrnbacherbieres ganz ergebenst ein und bemerke, daß heute den 4. Juni Abends glänzende Beleuchtung der Felsenkeller-Lokalitäten stattfindet.

Kuhn's Wittwe
in der äußern Laufergasse S. No. 1329.

St. Leonhardt.

Mittwoch den 4. Juni gibt es Ollapotrida-Suppe, Gänsebraten, Tauben und Spargel-Salat, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Schloß-Zwinger.

Heute Mittwoch »musikalische Produktion.«

ROSENAU.

Heute Mittwoch den 4. Juni

vollständige Regimentsmusik,

wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst einladet

Köchert.

(Zu vermiethen.) In L. No. 441 der dritten Gasse ist ein möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen oder zwei solide Herren zu vermiethen. Auch wird daselbst ein möblirtes Zimmer an einen soliden Herrn täglich vermiethet.

Englischer Sprach-Unterricht.

Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß er sich noch wenigstens ein Jahr in Nürnberg aufhält, er erbietet sich, in die Wohnung derjenigen Personen zu gehen, welche bei ihm Unterricht nehmen wollen, und zwar zu demselben Preiß fl. 5. für 10 Stunden, zwei Personen zusammen fl. 7. für 10 Stunden, so wie er in seiner Wohnung, Marktplatz No. 225, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags Unterricht ertheilt.

N. Beresford Fitz Gibbon.

Zu vermiethen.) Am Ziel Laurenzi ist eine große Wohnung mit 7 heizbaren Zimmern ꝛc. zu vermiethen. Näheres L. No. 306.

(Zu verkaufen.) Ein noch ganz gut erhaltener Reisekoffer und ein Reiseränzchen sind zu verkaufen in No. 1258 der langen Gasse.

Pfragnerei-Gesuch.

Eine in gutem Betrieb stehende Großpfragnerei-Gerechtigkeit nebst Haus und Utensilien wird zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Verlaufener Hund) Den 29. Mai hat sich ein braungelber Hund, russischer Race, mit 4 weißen Pfoten, weiblichen Geschlechts nebst einem grünen Halsband verlaufen. Der jetzige Besitzer wird hiemit gebeten, selbigen gegen ein Douceur in L. No. 96 zurück zu bringen.

(Verloren.) Es ist eine bayr. Banknote von fl. 100 verloren gegangen. Der redliche Finder erhält gegen Rückgabe an das Polizei-Lokale ein angemessenes Douceur.

(Gesuch.) In No. 1239 am Weberplatz wird sogleich ein Mädchen, welches im elterlichen Hause schlafen kann, in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Vor dem Neuenthor, in No. 24, ist eine kleine sehr freundliche Wohnung sogleich zu vermiethen.

(Gesuch.) Es wird ein braver, rechtschaffener Bursche, zwischen 15—16 Jahren, der im elterlichen Hause schlafen kann, zur Besorgung der Gänge in Dienst zu nehmen gesucht.

(Zu vermiethen.) Ein schönes Logis von 4 bis 5 heizbaren tapezirten Zimmern nebst allen andern Bequemlichkeiten ist bis Ziel Laurenzi zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein Bodechtel'sches Forte-Piano mit 6 Octaven, für einen Anfänger passend, ist um 25 fl. zu verkaufen im Nägeleinsgäßchen S. Nro. 243.

(Gesuch.) In ein hiesiges Handelsgeschäft wird ein Theilnehmer, welcher eine mäßige Einlage zu leisten im Stande ist, aufzunehmen gesucht. Offerten unter der Adresse N. N. befördert die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In Nro. 461 der dritten Gasse ist ein schönes Logis an ledige Herren zu vermiethen.

(Mieth-Gesuch.) Ein Logis mit zwei Zimmern, zwei Kammern, Küche, mit erforderlichen sonstigen Bequemlichkeiten wird bis Laurenzi zu miethen gesucht in S Nro. 243 dem Nägeleinsgäßchen.

Angekommene Fremde

vom 2. Juni 1845.

(Bayr. Hof.) HH. Graf Boos m. F. v. Dresden. Wieweg m. Sohn, Buchhändler v. Braunschweig. Richter v. Eilenburg. Gombart v. Augsburg. Alexandre v. Brüssel. Dietrich v. Amsterdam, Hummer v. Altona, Kister v. München, Kflte. Kropp m. F., Gutsbesitzer v. Strelitz.

(Rothe Roß.) HH. v. Korium, Rent. von Stuttgart. Mönchels, Kfm. v. Hamburg, v. Hüßler, Offizier v. Hannover.

(Witt. Hof.) HH. B. v. Schaumburg, Kammerherr v. Schloß Ströffendorf. Laibrecht, Gutsbesitzer v. Würzburg.

(Strauß.) HH. Sang v. Rheydt, Schubert v. Hamburg, Schäfer, Voit v. Frankfurt, Attendorf v. Solingen, Schnerrenberg v. Gravenbroeck, Zeppenfeld v. Vörde, Jansen v. Montjoie, Kflte. Schielmeyer, Fabr. v. Stuttgart. Maurer, Rentbeamter v. Bamberg. v. Hartlieb, Part. v. Memmingen.

(Blaue Glocke.) HH. Deußler, Hptm. v. Augsburg. Koller v. Ludwigsburg. Klöpfer von Bayreuth, Lehmeier, Winter v. Dinkelsbühl, Kflte. Hein, Mutz, Keller, Stud. v. Erlangen.

(Fränk. Hof.) HH. Möstlingen v. Oettingen, Welzer v. Kempten, Krieg v. Frankfurt, Kflte. Schmoll v. Bern, Selver v. Pforzheim.

(Rothe Hahn.) HH. Tripps v. Bayreuth, Hoffmann v. Lyon, Biedermann v. Mainz, Kflte. Barth, Gutsbesitzer v. Lichtenfels.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Lindner m. S. v. Bayreuth. Meier v. Schweinfurt, Schröppel, Prio. v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Hübner m. S., Braureibesitzer v. Uffenheim. Eisig, Pferdehändler v. München. Biendel v. Lahr, Gutmann v. Augsburg, Ohm v. Bamberg, Löbel v. Regensburg, Kaufleute.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 5. Juni 1845. **Nro. 156.** **Kalender: Bonifacius.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. netst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Würzburg, 3. Juni.) Se. Maj. unser allergnädigster König haben gestern unserer Universität einen sehr erfreulichen Beweis Allerhöchst ihrer väterlichen Fürsorge gegeben. Dieselben geruhten, den dermaligen Rector, Hrn. Prof. Dr. Fr. Hoffmann in der Frühe kurz vor Ihrer Abreise zu sich bescheiden zu lassen und eröffneten ihm, als dem Vertreter der gesammten Korporation, daß Allerhöchstsie der von der medicinischen Fakultät und dem akademischen Senate beantragten Berufung des Hrn. Hofraths und Prof. Dr. Ed. K. J. v. Siebold in Göttingen an die Stelle des kürzlich verewigten Hrn. Medicinalrathes Prof. Dr. v. d'Outrepont die erbetene Genehmigung ertheilt hätten. (N. W. Z.)

Baden. (Mannheim, den 2. Juni.) Wie wir vernehmen, haben die Unterhandlungen zwischen Holland und dem Zollverein bis jetzt den besten Fortgang gehabt, so daß alle Aussicht vorhanden ist, dieselben zu einem erwünschten Ziele geführt zu sehen. Es würde sich dabei nicht blos um Herabsetzung der Rheinzölle, sondern auch um Erleichterung der Einfuhr deutscher Produkte in Holland und seinen Kolonieen handeln; während umgekehrt Holland für mehrere seiner Kolonialerzeugnisse bessere Bedingungen in Anspruch nimmt. (Mannh. J.)

Die „Mannheimer Abendzeitung" enthält folgende Erklärung: Mannheim, den 21. Mai. Die Ausweisung der unterzeichneten badischen Bürger v. Itzstein und Hecker aus Berlin und den preussischen Staaten, welche uns am 23. v. M., nach einem Aufenthalte von 36 Stunden in dieser Stadt und Potsdam, verkündet wurde, ist seit jener Zeit der Gegenstand vielfacher Besprechung in öffentlichen Blättern und in gesellschaftlichen Zirkeln geworden. Daß dabei manche Entstellungen vorkommen und unrichtige Thatsachen angeführt werden, ist begreiflich. Die Sache ist aber nicht allein für uns, die wir in Folge der unerklärbaren Ausweisung vor dem deutschen Volk in dem sonderbarsten Lichte erscheinen müssen, sondern auch für alle Deutsche, in vielfacher Beziehung von der höchsten Wichtigkeit. — Wir sind es uns daher schuldig, durch eine wahrheitstreue Darstellung des Hergangs jeden Verdacht, jede unrichtige, erdichtete oder verzerrte Angabe von uns zu weisen und auf diesem geraden und offenen Wege unsere, durch den Akt der Ausweisung angegriffene Ehre vorläufig zu schützen, bis auf die bei unserer höchsten Behörde gemachten Schritte eine Verfügung erfolgen wird. Die Nothwendigkeit einer Erholung von den vielen und mühevollen Arbeiten auf dem langen Landtag von 1844 fühlend, beschlossen wir eine Reise nach Leipzig, Dresden, Berlin und Stettin, wo wir auch unsern gemeinschaftlichen Freund und ehemaligen Kammerkollegen, den großh. badischen Zollvereinskommissar, Geh. Finanzrath Hoffmann, besuchen wollten und wohin v. Itzstein nach einem ihm in Leipzig zugekommenen Schreiben noch besonders eingeladen wurde, um den erstgebornen Sohn als Pathe aus der Taufe zu heben. Von da sollte unsere Reise nach der Insel Rügen, dann über Berlin zurück nach Köthen und Magdeburg gehen, um auf der Elbe nach Hamburg, von dort aber auf einem Seedampfboot nach Holland zu gelangen und nach dem Besehen der wichtigsten Städte dieses Landes auf den belgischen Eisenbahnen und auf den Rheindampfschiffen in unsere Heimath zurückzukehren. Zu dieser Reise waren wir beide mit den vorschriftsmäßigen Pässen, welche auch von dem k. preussischen Gesandten in Karlsruhe unterzeichnet waren, versehen. Nach einem kurzem Aufenthalte in Leipzig, wo wir am 17. Mai angekommen waren und die uns angebotene Einladung zu Festessen und zu einem Fackelzuge beharrlich abgelehnt hatten, begaben wir uns den andern Tag nach Köthen, wo wir uns einige Stunden aufhielten und nach Leipzig zurückkehrten. Am 20. Mai besuchten wir Dresden, besahen die dortigen Merkwürdigkeiten und kehrten nach Leipzig zurück, um am folgenden Tage nach Berlin zu reisen. Dort gegen 6 Uhr angekommen, begaben wir uns in das Opernhaus. Den andern Morgen aber besahen wir die Stadt selbst, die Gemäldegallerie, die Antikensammlung ꝛc., ohne mit irgend einem Berliner, da wir dort keine Bekannte haben, zu sprechen oder zusammenzukommen. Nachmittags benutzten wir die Eisenbahn, um Potsdam und Sanssouci zu sehen, von wo wir um 8½ Uhr nach Berlin zurückkehrten. Unsere Abreise nach Stettin hatten wir auf den 23. Mai früh festgesetzt; wir waren be-

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Beim Anblick der Frau, die mit weit entblößten Schultern ihm gerade gegenüber saß und wahrscheinlich in Folge der scharfen Cigarre jeden Augenblick ausspuckte, hatte Fordach seinen Platz verändern wollen. Zu seinem großen Erstaunen jedoch sah er plötzlich Irsch an diesen Tisch heraustreten.

»Ah, sieh da, Herr Irsch!« sagte die Dame, indem sie dem Angekommenen zum Gruß eine Dampfwolke ins Gesicht blies. »Immer zärtlich! Ich hatte Sie hinter der Amazone gar nicht bemerkt. Nun, wie weit sind Sie denn mit ihr?«

»Bon jour, Irsch!« rief der Myops im braunen Ueberrock. »Haben Sie in der Zeitung meinen neuesten Artikel gelesen? Hahaha, wie habe ich das Gouvernement in Schrecken gejagt! Man hat mir gar nichts erwidert!«

»Ah!« riefen die beiden Bewunderer. »Man hat nichts zu erwiedern gewagt!«

»Nun Irsch,« sagte ein Anderer, »du kommst wahrscheinlich von Hause, hast du Paulinen gesprochen? Ich bin heute Nacht auswärts gewesen, wir haben bei Madame Dähne Whist gespielt.«

Irsch versuchte, dem Schwarm von Fragen und Anreden einzeln Genüge zu leisten, aber man ließ ihn kaum zu Wort kommen. Ehe er die ersten recht verstanden, überschüttete man ihn mit neuen Nachrichten.

»Mein Freund,« sagte Fordach, als Irsch wieder zu ihm trat, »du hast wunderbare Bekanntschaften. Wer sind diese Leute? Zuerst jener Herr im braunen Ueberrock?

Das ist ein Litterat, wie du aus seinen Reden schon entnehmen konntest. Eigentlich ein drolliger Kauz, nicht wahr? Er bildet sich ein, ein großer Diplomat und wüthender Oppositionsmensch zu seyn, aber dessen ungeachtet will man ihn nur für einen eitlen Flunkerer halten. Sein Auftreten zeigt eine lächerliche Sucht, durch aristokratisches Wesen zu imponiren, und auf seinen kleinen Reisen verfehlt er nie, sich als Prinz Polignac oder als irgend eine gräfliche Größe in das Fremdenbuch zu verzeichnen. Jene beiden kleinen Herren sind seine Schatten, Söhne eines Schauspielers. Er hat ihnen, wie sich selbst, eine ungemeine Bewunderung seines journalistischen Talents eingeredet.«

»Und die Dame?« fragte Fordach.

reit, um 5½ Uhr früh an den Bahnhof zu fahren, als — es hatte 5 geschlagen — der Polizeirath Hoffmann oder Hofrichter in unser Zimmer trat und uns eröffnete, daß wir nach einem höheren Befehle Berlin und die preußischen Staaten ungesäumt zu verlassen und uns auf dem kürzesten Wege nach unserer Heimath zurückzubegeben hätten; wozu er den um 7½ Uhr nach Leipzig abgehenden Eisenbahnzug bezeichnete. Auf unsere Frage nach einer urkundlichen Ermächtigung zu diesem Schritte und dem Grunde eines solchen tiefverletzenden Actes der Ausweisung erklärte der Beamte, indem er auf sein Dienstkleid deutete, als k. Beamter bedürfe er keiner schriftlichen Legitimation und, einen Grund der Ausweisung anzugeben, stehe nicht in seiner Gewalt, da er nur das Werkzeug höherer Befehle sey. — Eben deswegen könne hier das Reden und Erwägen der Gründe zu nichts führen. Da uns der Beamte zugleich eröffnete, daß er angewiesen sey, uns an den Bahnhof zu begleiten, so erklärten wir uns mit Bestimmtheit gegen dieses Vorhaben, als ein herabwürdigendes, worauf der Polizeirath äußerte, daß er also diese Sache auf eine Weise behandeln wollte, die unser Zartgefühl nicht beleidigen würde. — In Folge der etwas laut gewordenen Unterredung öffnete sich hier die Nebenthüre, und ein bewaffneter Polizeibeamter trat ein (wahrscheinlich um zu zeigen, daß man die Befehle mit Gewalt ausführen könne), der sich jedoch auf einige Worte des Polizeiraths wieder entfernte, worauf der letztere selbst unser Zimmer verließ, jedoch in dem Gasthofe bis zu unserer Abreise verweilte. Um 5¾ oder höchstens 6 Uhr begab sich von Itzstein zu dem badischen Gesandten, während Hecker eine Anzeige- und Beschwerdeschrift an denselben verfertigte, worin auf schleunigen Schutz gegen die uns verkündete Ausweisung angetragen wurde. v. Itzstein konnte den Gesandten nicht sprechen, da der Portier ihm sagte: der Gesandte schlafe noch und dürfe vor 8 Uhr nicht geweckt werden — Auf die Entgegnung, daß es zwar noch früh sey, daß aber dringende Fälle eine Ausnahme machen müßten und ein solcher Fall hier vorliege, da er und sein Freund, beide badische Bürger so eben ganz unerwartet den Befehl erhalten hätten, Berlin und die preußischen Staaten zu verlassen, daß wir deßhalb auch sogleich eine Vorstellung an den Hrn. Gesandten senden und um Schutz gegen eine solche Maßregel bitten würden, erwiederte der Portier: daß dann vielleicht der Jäger den Herrn wecken und die Schrift ihm übergeben könne. — Aus Vorsicht schrieb v. Itzstein dem Portier noch unsere beiden Namen auf Papier, damit der Herr Gesandte davon benachrichtigt werden könne. Die Vorstellung wurde alsbald gegen 6½ Uhr, an ihn gesendet und war auf der Couverte als höchst dringend bezeichnet, dabei hatten wir dem Ueberbringer noch besonders anempfohlen, dem Herrn Gesandten sagen zu lassen: daß wir höchstens 7¼ Uhr abreisen müßten, wenn bis dahin kein schützendes Einschreiten von seiner Seite erfolge. Der Bote brachte indessen keine andere Antwort zurück, als jene frühere des Portiers; was unsere alsbaldige Abreise zur Folge hatte. — In Leipzig erfuhren wir denn, daß der Gesandte sich nach 8 Uhr — also eine Stunde nach unserer Abreise in dem Gasthofe eingefunden und nach uns gefragt hatte. Die Kunde unserer Ausweisung hatte sich mit Blitzesschnelle in Leipzig verbreitet; man bot uns mit großer Wärme und von mehreren Seiten Feierlichkeiten, Festessen, u. dgl. an; allein wir wollten auch dießmal jeden Anlaß zu Demonstrationen vermeiden, lehnten die Anträge ab und reisten am folgenden Tage nach Mannheim zurück, von da aber sogleich nach Karlsruhe, wo wir nicht allein den einzelnen Hrn. Ministern unsere Beschwerde vortrugen, sondern auch dem höchstpreisl. Staatsministerium in einer ausführlichen Schrift den merkwürdigen Hergang und die unserer Ehre so nahe tretende Ausweisung zur Kenntniß brachten und um Erwirkung der Zurücknahme derselben so wie um die uns gebührende Genugthuung baten, worüber wir denn die Entscheidung ruhig erwarten zu können glauben. Dieses ist der wahre Sachverhalt; entstellenden Zeitungsberichten oder lügenhaften Korrespondenzen werden wir gebührend zu begegnen wissen.

v. Itzstein, Hecker.

Württemberg. (Stuttgart, 31. Mai.) In einigen Wochen vereinigt sich hier die erste allgemeine Versammlung der süddeutschen und schweizerischen Buchhändler, bei welcher, nach den vorläufigen Anmeldungen zu schließen, sehr zahlreicher Besuch vorausgesehen werden kann. Es war dieß auch nicht anders zu erwarten, da der Generalversammlung, am Vormittag des 16. Juni, die wichtige Aufgabe gestellt ist, ein Statut zu berathen und definitiv festzusetzen, durch welches ein bleibender Verein der Buchhändler Süddeutschlands, der Schweiz und Oesterreichs, wenn auch dieses sich anschließen will, ins Leben treten soll. Am 17. Juni und den folgenden Tagen werden sich die gegenseitigen Abrechnungen und Zahlungen der süddeutschen Buchhändler anschließen, wobei die nicht persönlich anwesenden Auswärtigen durch hiesige Buchhändler vertreten sind, die als Kommissionäre derselben für sie Zahlungen anzunehmen und zu leisten haben. — Eine öffentliche Verhandlung des buchhändlerischen Schiedsgerichts, welche am 14. Juni stattfindet, wird für manche hier anwesenden auswärtigen Buchhändler eine sehr gewünschte Gelegenheit seyn, dieses Institut durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Daß dieses buchhändlerische Schiedsgericht zwei Jahre lang feiern durfte, scheint uns das bündigste Argument für dessen Zweckmäßigkeit. Wenn jetzt manche Streitigkeit verglichen wird, ohne das Schiedsgericht anzurufen, die, wäre den Betheiligten gestattet, sie vor die ordentlichen Gerichte zu bringen, hier zu einem langjährigen Prozesse auswachsen würde, so danken wir dieß meist der moralischen Wirkung der Oeffentlichkeit. — Auch im übrigen deutschen Buchhandel hat dieses Institut allgemein Anerkennung gefunden, und jetzt eben beschäftigen sich die Buchhändler Berlins mit der Bildung eines Schiedsgerichts, das auf ähnlichen Grundlagen, wie das Stuttgarter, beruhen soll. (Schw. M.)

Großbritannien.

(London, 28. Mai.) Aehnlich der deutschen Hansa im Mittelalter, die den Bedrückungen der Feudalherrschaft einen mächtigen Bund entgegensetzte, haben jetzt die Fabrikbesitzer Englands eine Ligue gebildet, um Monopol und Feudalherrschaft zu stürzen. Theurem Brode und gedrücktem Handel, sagt die Ligue, verdanke sie ihr Entstehen. Die Mittel, welche die Ligue anwendet, um zu ihrem Zwecke, dem Sturze der Aristokratie und der Erlangung des freien Handels, zu kommen, sind großartig, die von ihr entwickelte Thätigkeit ist imposant. In der neueren Zeit, wo die niederen Klassen eine größere Rolle in der Gesellschaft zu spielen angefangen, haben sich auch ihre Bedürfnisse vermehrt, und zu gleicher Zeit hat die Klasse an moralischem Einflusse gewonnen, welche diese Bedürfnisse zu befriedigen hat. Während man früher von der Industrie vorzüglich kostbare Stoffe für die bevorzugten Klassen verlangte, handelt es sich jetzt besonders um Erzeugung von billigen und dauerhaften Stoffen für die große Masse des Volkes. Englands kaufmännisches Genie hat es verstanden, sich diesen Handelszweig anzueignen. Um indeß mit dem Auslande vortheilhaft konkurriren zu können, ist es für die Fabrikherren wichtig, so wenig als möglich direkt und indirekt besteuert zu wer-

---

»Madame Dähne ... das ist die emancipirte Frau, von der ich dir unterwegs erzählte. Eine famose Frau! Du wirst dich überzeugen.«

»Und jener Herr, ihr gegenüber, ist wahrscheinlich ihr Gatte?«

»Behüte! Dies ist ein Student, derselbe, der mit seiner Grisette in unserm Hause wohnt. Madame Dähne mit ihrem Gatten zusammen! Was du noch für philisterhafte Begriffe hast! Ich sage dir ja, daß sie eine Emancipirte ist.«

»So laß uns gehen,« sagte Forbach aufstehend.

»Wie, mein Freund, du wolltest schon aufbrechen? Ich war eben im Begriff, dich bei Madame Dähne vorzustellen.«

»Ich danke dir,« sagte Forbach. »Ich habe keine Lust, hier länger zu verweilen, und außerdem muß ich, wie du weißt, meine Hausangelegenheiten noch ordnen.«

»Dazu ist morgen Vormittag hinreichende Zeit. Jedenfalls bleiben wir heute beisammen, und morgen Abend werde ich dich zu Kroll bringen. Ich habe der Amazone ein Billet versprochen.

»Ich trage auch hiergegen Bedenken ... doch laß uns jetzt wenigstens zum Schluß kommen.«

Trotz seines innern Widerstrebens mußte sich Jesch zum Aufbruch anschicken. Beim Weggehen begrüßte ihn noch lärmend die ganze Gesellschaft des Nachbartisches, und Madame Dähne rief ihm nach, daß er sich doch bald mit seinem Freunde bei ihr einfinden möchte. Da es mittlerweile spät geworden, traten sie nach einem kurzen Gange in ein Speisehaus und Jesch ließ hier dem Weine seines Freundes volle Gerechtigkeit wiederfahren. Dies und das früher genossene Bier fingen auch bald an, Wirkung zu üben. Als es Forbach gelungen war, seinen aufgeregten Nachbar, der Aller Augen auf sich zog, wegzubringen, wurde er unterwegs gezwungen, noch in zwei Konditoreien einzutreten, wo Jesch »famosen Punsch« zu finden behauptete. Bei der Ankunft am Theater war Jesch gänzlich betrunken. Forbach wollte ihn in diesem Zustande nicht verlassen, und, obwohl er unter solchen Umständen nicht die geringste Neigung dazu hatte, so mußte er sich doch entschließen, Billets zu lösen, da Jesch mit schreienden Gründen darauf bestand. Während der Vorstellung war die Sorge keine geringe. Jesch setzte sich zuerst auf den Hut eines alten Herrn und bearbeitete mit den Füßen die Mäntel zweier Grisetten ... ein Benehmen, welches natürlich zu lauten Reklamationen Anlaß gab. Dann beugte er sich vornüber, indem er sich auf die Schulter seines Vordermannes stützte ... lehnte sich wieder zurück, quetschte seine Nachbarn und legte ganz rücksichtslos seine Beobachtungen an den Tag.

den; direkte Besteuerung der Maschinen und Fabrikate findet jetzt nicht mehr Statt, wohl aber noch eine indirekte der Fabrik-Arbeiter, vermöge der Korngesetze. Im Jahre 1815 wurden dieselben zuerst in ihrer jetzigen Gestalt hervorgerufen. Die Korngesetze beabsichtigen, den Preis des Kornes so viel als möglich zu fixiren; bis jetzt ist dies aber noch nicht gelungen, auch nicht nach der Modifikation, welche Sir R. Peel damit vorgenommen hat. Ist in England der Kornpreis hoch, so ist die Eingangssteuer niedrig; ist dagegen der Kornpreis niedrig, dann wird die Eingangssteuer erhöht. Fortwährend seit dem Jahre 1815 bis 1838 wurden die Korngesetze von den Fabrikherren und vielen National-Oekonomen gemißbilligt und freier Handel nicht allein für Korn, sondern auch für andere nothwendige Lebens-Bedürfnisse empfohlen. Der Oberst Thompson und Joseph Hume, zwei Parlamentsglieder, waren die eifrigsten Verfechter des freien Handels, die ersten, welche Adam Smith's Grundsätze vollkommen zu würdigen verstanden und ausgeführt wissen wollten. Die Ligue entstand unscheinbar im Jahre 1838 in Bolton in Lancashire, wurde dann von Dr. Bowring in Manchester gebildet, gewann aber erst einige Kraft, als Richard Cobden sich der Sache annahm. Cobden entwarf zu Ende des Jahres 1838 in Manchester für die Freunde des freien Handels eine Petition, welche feierlichst erklärte, daß, sofern die Korngesetze nicht sofort widerrufen würden, der Verfall der Manufakturen unvermeidlich sey, und ferner, daß das große und mächtige Prinzip des freien Handels in seiner weitesten Ausdehnung einzig und allein einen blühenden Handel, so wie das Wohlbefinden jedes Theiles der Gesellschaft sichere. Im Jahre 1839 brachte die Ligue, welche sich mittlerweile in Manchester zu einem förmlichen Bunde gestaltet hatte, 2000 Pf. Sterl. zusammen, welche dazu dienten, Leute zu besolden, die nach allen Theilen Englands geschickt wurden, um gegen die Korngesetze öffentliche Vorlesungen zu halten. Eine Zeitung ward ebenfalls gegründet, und ein Manifest an die britische Nation erlassen, worin diese ersucht wurde, durch einen Geldbeitrag die Mittel zu liefern, 27 Millionen Menschen von der Brodsteuer zu befreien. Die Ligue wurde kräftiger, und selbst liberale Adelspersonen erklärten sich dafür: zuerst der Graf v. Durham, später der Graf von Lansdowne, der Marquis von Westminster, Lord Mounteagle, Lord Howick ꝛc. Sie gestanden öffentlich, sie seien überzeugt, daß die Wirkungen der Korngesetze eben so nachtheilig für den Ackerbauer als für den Fabrikanten seien, und daß der Widerruf derselben den gegenseitigen Vortheil beider Klassen erzeuge. Der damalige Whig-Premier-Minister, Lord Melbourne, obgleich im Parlament erklärend, ein Mann müsse wahnsinnig sein, der den Widerruf der Korngesetze ernstlich verlange, sah ein, er müsse eine Konzession machen; er schlug daher einen festen Getreidezoll von 8 Sh. für den Quarter vor; Lord John Russell, sein Kollege, unterstützte ihn im Unterhause, die Maßregel scheiterte aber an der Opposition der Tories. Lord John Russell verfocht später stets einen festen Zoll von 8 Sh., erklärte aber vor einigen Monaten im Parlament, nachdem sein früherer Gegner, Sir R. Peel, der ehemalige Verfechter des Schutzsystems, öffentlich für die Grundsätze des freien Handels gesprochen und angefangen, dieselben in der That auszuführen, „das Schutzsystem sei der Fluch des Ackerbaues." Man sieht, die Whig- und Torieführer haben einander überboten; Sir R. Peel, früher ein erklärter Freund des Schutzsystems, ist jetzt ein Advokat für freien Handel und hat dies durch seine wiederholten Tarifveränderungen bewiesen. Lord John Russell, der frühere schwankende, unschlüssige Freund des freien Handels, sagt jetzt unumwunden: „Schutz ist der Fluch des Ackerbaues." Das sind die Resultate der Bewegungen der Ligue.

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 31. Mai.) Im Waadtland herrscht eine Aufregung der Gemüther, die ihres religiösen Charakters halber befürchten läßt, sie werde noch zu ernsthaften Folgen führen. Bekanntlich ist in dem genannten Kanton die Zahl der sogenannten Momiers sehr zahlreich, und viele Geistliche gehören dieser Sekte an. Aus Gründen, die uns unbekannt sind, ist dieselbe jetzt mehr als je unter einem Theil der Bevölkerung äußerst verhaßt und hat diese feindselige Stimmung einen starken Wiederhall in der höchsten Behörde des Landes gefunden. In Folge hievon ist deßhalb im großen Rath beschlossen worden, daß ein Gesetz erlassen werden soll, welches jedem Geistlichen bei Strafe der Absetzung die Theilnahme an jeder außerkirchlichen Versammlung oder Andachtsübung untersagt. Diese vorläufige Schlußnahme hat, wie man sich dieß leicht denken kann, einen tiefen Eindruck auf das Land hervorgebracht und die Mehrheit der Geistlichkeit veranlaßt, zu Anfang dieser Woche in Lausanne sich zu versammeln, in der Absicht, gegen das in Aussicht stehende Gesetz zu protestiren. Hundertfünfzig Geistliche haben die Erklärung abgegeben, daß sie in der fraglichen Bestimmung eine Verletzung der Gewissensfreiheit erblicken und, im Fall dieselbe gesetzliche Kraft erhalten sollte, sich gezwungen fühlten, das Aeußerste zu thun (d. h. ihre Stellen niederzulegen). Nimmt der große Rath auf diese Vorstellung keine Rücksicht, so ist schwer einzusehen, wie die ganze Verwicklung in anderer Weise, als in der gänzlichen Auflösung der dermaligen kirchlichen Verhältnisse des Waadtlandes endigen werde, denn so leicht, wie Herr Druey meint, dürfte sich die Wiederbesetzung von mehr als hundert Pfarrersstellen denn doch nicht bewerkstelligen. — Die häufig aus diplomatischen Quellen schöpfende Gazette de Lausanne versichert, es sei neulich von Seite der Gesandten von drei Großmächten dem Vorort die Mittheilung gemacht worden, daß auf den Fall der Wiederholung eines Freischaarenzuges die Truppen ihrer Regierungen ohne weitere Erklärung in die Schweiz einrücken werden. — Die Zehntfrage scheint im Kanton Bern zum Gegenstand einer bedeutenden Aufregung werden zu sollen; es wird gänzliche Abschaffung der staatlichen und privatlichen Zehnten verlangt, und zwar ohne irgend eine Geldentschädigung den Zehntpflichtigen aufzuerlegen. Diese Forderungen finden natürlich großen Anklang, und es dürfte schwer werden, dieselben unerfüllt zu lassen, obgleich hieraus dem Kanton ein jährlicher Ausfall von mehr als 600,000 Schweizerfranken erwüchse.

(Luzern, 30. Mai.) Gestern wurden die letzten Gefangenen vom achten Dezember (wegen des Auflaufs in Luzern) zwar nicht freigesprochen, aber doch aus dem Gefängnisse entlassen. Der Riesenprozeß ist, wie es vorausgesagt wurde, den Behörden über den Kopf gewachsen. Keiner der Gefangenen ist während eines halben Jahres mehr als zweimal abgehört worden. Alle beriefen sich auf ihre Unschuld und beharrten darauf. — Ueber Dr. Steigers vielbesprochene Verbannung sagt die Staatszeitg.: Diese wird Luzern nicht gestatten, weil gegen die Rückkehr kein Hinderniß gemacht werden kann. Ohne daß ganz sichere Gewähr gegeben ist, daß Steiger in sein Vaterland nicht mehr zurückkehren könne, wird er schwerlich begnadigt. Wollen also die Radikalen dem Dr. Steiger wirklich wohl, so sollen sie sich Mühe geben, ihm eine sichere Unterbringung an einem fremden Orte zu verschaffen.

(Basel, 31. Mai.) Ein neuer Unfug von Seiten einiger Individuen aus dem gegenwärtig in Großhüningen stationirten Husarenregiment beschäftigt unsere Behörde. Vorgestern Abend traf ein von Hüningen her kommender hiesiger Müller mit zwei von diesen Husaren in einem Bierhaus vor dem Thor

---

»Sieh da den spaßhaften alten Herrn in der Ecke! Wie er seine rothe Nase in die Höhe reckt ... man sollte glauben, er sei zur Beleuchtung angestellt. Hahaha, es ist zum Todtlachen!«

Franz hatte alle Mühe, seinen Freund zu beruhigen. An einen Genuß der Oper war nicht zu denken. Plötzlich aber wendete sich Forbach's Aufmerksamkeit dem Gespräche der beiden Grisetten zu, die vor ihm saßen.

»Wie reizend sie aussieht!« sagte die Eine. »Sie ist ganz zur vornehmen Dame geworden, und sie hat einen Anstand, als ob sie nie in andern Verhältnissen gelebt hätte. Vor drei Jahren noch wohnten wir zusammen, und es ging ihr sehr schlecht. Heute würde sie sich der Erinnerung schämen.«

»Jener Herr, der im Hintergrund der Loge steht, und nach dem sie sich stäts im Gespräche umkehrt, ist das nicht ihr Geliebter, der Herr von Revet?«

»Entschuldigen Sie, meine Damen,« redete Forbach die Sprechenden an, »Sie unterhielten Sich von Fräulein Warrenstein; wollen Sie wohl die Güte haben, mir dieselbe zu zeigen?«

(Forts. folgt)

Charade.

Zwei Sylben.

Mein Erstes nennt ein Zeichen,
So hehr, wie sonsten keines,
Und Jeder kann's erreichen,
Was dieses Zeichen deutet.

Siehst Du 'ne sich're Spur,
Zu folgen einem Wesen,
So halte Dich stets nur
An meinem kleinen Zweiten.

Nimm weg das vorletzt' Zeichen, —
Und sieh! es nennt das Zweite
Der jenes kleine Flüßchen,
An dem das Ganze liegt.

Auflösung der Charade in Nro. 144: »Landtag.«

zusammen; er kannte diese Bursche und zahlte ihnen zu trinken. Sie forderten mehr auf Kosten des alten Bekannten, was dieser aber nicht zugeben wollte. Darüber aufgebracht, macht sich der eine mit dem Regenschirm des Müllers davon und geht der französischen Gränze zu. Der Eigenthümer folgt ihm und verlangt sein Gut zurück. Der Husar zerreißt den Schirm; inzwischen kommt der Kamerad aus dem Bierhaus nach, und beide schlagen und ziehen nun den Müller im Koth herum. Zimmerleute in der Nähe sehen diesen Skandal, sie verfolgen die Thäter und werden ihrer noch auf Basler Boden habhaft. Die Husaren sitzen nun in Haft und erwarten vom Zuchtpolizeigericht, dem sie heute auf Polizeibericht hin vom kl. Rath überwiesen worden, die verdiente Strafe. Die von einem hierher geeilten Hüninger Offizier versuchte aussergerichtliche Vermittlung hat natürlich wieder nichts gefruchtet.

Mannichfaltiges.

(Passau, 2. Juni.) In Folge der wolkenbruchartigen Regengüsse, von welchen am verflossenen Samstage das Rott- und Vilsthal getroffen worden, ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag der Inn plötzlich zu einer so bedeutenden Höhe angeschwollen, daß gestern Nachmittags die Passage über die hiesige Innbrücke gesperrt werden mußte. Das Wasser soll vielen Schaden in den beiden genannten Thälern verursacht haben.

Auch an der Altmühl soll dem Vernehmen nach das Wasser sehr schnell und hoch gestiegen seyn, daß die sämmtlichen Bauarbeiten am Kanal eingestellt werden mußten. Letzteres ist um so mißlicher, als man dort eben mit verschiedenen Fundationsarbeiten beschäftigt war, welche unbedingt einen niedrigen Wasserstand fordern und deren Unterbrechung durch Hochwasser mit großen Verlusten an Zeit und Geld verbunden ist.

(Todesfall.) (Hanau, 1. Juni.) Gestern Morgen verschied, fast 82 Jahre alt, auf dem Schlosse Rumpenheim Ihre Durchlaucht die Prinzessin Luise von Nassau Usingen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Ein Dosen-Maler,

welcher in der feinen und feinsten Handmalerey sowohl, als auch mit dem Abzug-Illuminiren vollkommen und so geübt ist, daß ihm von einer großen Fabrik, welche auch ein großartiges Etablissement fein gemalter Dosen begründen will, die Einrichtung desselben und die ihm untergeordnet werdenden Gehülfen, durch Gewandtheit, in schnell und schöner Ausführung, bei gutem Geschmack, mit sicher günstigem Erfolge, übertragen werden kann, wird unter guten Bedingungen gesucht. — Nur sich in dieser Beziehung, und über gute Moralität genügsam Legitimirende, wollen sich zu diesem Zwecke persönlich melden bei

L. J. Fleischmann in Fürth.

(Anzeige.) Es liegt ein Brief, von München kommend, mit etwas Geld bei mir, an H. Wießner, Privatier, addressirt. Da mir derselbe nicht gehört, so ersuche ich den mir unbekannten Hrn. Eigenthümer, Privatier Wießner, das Geld nebst Brief gegen Ersatz der Einrückungsgebühr bei mir abzuholen.

Nürnberg, den 4. Juni 1845.

Joh. Michael Wießner.
S. No: 501.

Schloß-Zwinger.

Heute Donnerstag produzirt sich die hier angekommene Musik-Gesellschaft aus der herzogl. Coburgischen Hofkapelle, bestehend aus 14 Mann. Anfang 5 Uhr, wozu höflichst einladet

Fuchs.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Heute Donnerstag findet Harmonie-Musik von einer Abtheilung der Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen statt.

Für Schnee-Ballen, Hefenküchlein und sonstiges feines Backwerk, so wie für warme und kalte Speisen und vorzüglichen Spargel ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Schröglers-Zwinger.

Heute Donnerstag den 5. Juni findet Quintett-Musik statt. Anfang 6 Uhr.

Nürnberg, am 5. Juni 1845.

Jean Schrögler.

Schusters-Keller.

Heute Donnerstag den 5. Juni, bei günstiger Witterung, musikalische Produktion einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch.

Steinbühl.

Donnerstag den 5. d. M. gibt es bei Unterzeichnetem Kalbsbraten, Fische, Hefenküchlein und ganz frisches Felsenkellerbier, und ladet dazu ein verehrliches Publikum ergebenst ein

M. Kadeder.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Sonntag den 8. d. M. findet kleiner Ball mit dem gewöhnlichen Entree im goldenen Adler statt. Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zollhaus bei Langenohe.

Zur Feier des Jahresfestes findet künftigen Sonntag den 8 Juni

Harmonie-Musik

statt. Für gute warme und kalte Speisen so wie vortreffliches Bier ist bestens gesorgt, und ladet hiezu ergebenst ein

Julius Weiß.

Empfehlung.

Ganz frischen hydraulischen Kalk und Schiffsbeer empfiehlt

Sal. Ludwig Krauß.
Theresienstraße S. No. 551.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der k. Post ist ein sehr schönes tapezirtes Zimmer nebst Schlafkammer, mit oder ohne Meubles, an einen oder zwei Herren sogleich oder bis Laurenzi billig zu vermiethen. Näheres in L. Nro. 259 der vordern Ledergasse.

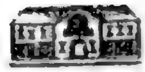
(Zu vermiethen.) Ein Haus in angenehmer Lage ist an eine solide Familie billig zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

(Kapital-Gesuch.) 5000 fl. werden zu erster Stelle um $3^{1}/_{2}$ pCt. zu entnehmen gesucht. — Briefe unter Addresse A. Z. wolle man gefälligst in der Exped. d. Bl. abgeben.

(Zu vermiethen.) Im Hause Nro. 320 der Irrerstraße sind täglich 2 möblirte Zimmer zu vermiethen.

(Gesuch.) Es wird in einer Stadt, unweit Nürnberg, ein zuverläßiger Marquer gesucht. — Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein Lithograph kann sogleich Beschäftigung erhalten.

Haus-  Verkauf.

Im Auftrage des Besitzers wird das mit L. Nro. 129 signirte Haus mit Hintergebäude, in der schönsten und frequentesten Lage an der Fleischbrücke dahier, welches einen Hofraum mit Pumpbrunnen, 3 Keller, mehrere Gewölbe, im Vordergebäude einen Laden, 7 Zimmer, 3 Küchen, mehrere Kammern, Abtritte 2c. enthält, und das große Waldrecht bezieht, dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und Termin hiezu auf

Montag den 9. Juni Vormitt. 10—12 Uhr

im verkäuflichen Hause selbst anberaumt. Kauflustige, denen die Einsicht dieses zu einem Laden, beziehungsweise offenem Geschäft vorzüglich tauglichen, und im besten Bauzustande sich befindlichen Hauses täglich freisteht, ladet zum Termin höflichst ein

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 104.

Pfragnerei-Gesuch.

Eine in gutem Betrieb stehende Großpfragnerei-Gerechtigkeit nebst Haus und Utensilien wird zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 5. Juni 1845. 21e Vorstellung im 2ten Monat des Sommer-Abonnement. Gastspiel der Frln. Walter, königl. würtemb. Hofopernsängerin. »Romeo und Julie, oder die Capuletti und Montagues.« Oper in 4 Akten von Bellini. »Romeo« Frln. Walter als 3. Gastrolle.

Angekommene Fremde
vom 3. Juni 1845.

(Rothe Roß.) HH. Bar. de Leontieff m. F. v. Petersburg. Heudessin m. F., Part. v. Coburg. Seldau, Ob.-App.-Rath v. Bamberg. Haßaur, Kfm. v. Brüssel.

(Bayr. Hof.) Graf v. Pourtales m. F. von Arenenberg. Frhr. v. Retenhan m. F., Kammerh. v. Rentweinsdorf. HH. Gaetano Nulli-Schierini m. F., Künstler v. Mailand. Glenard v. Paris, Dauker v. Berlin, Helweg v. Berlin, Cramer von Glauchau, Teichmüller v. Lösnitz, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Schultheiß, Ob.-Kriegs-Commissär v. Würzburg. Christians v. Jever, Dörr v. Wien, Priv.

(Straus.) HH. Kessel v. Braunschweig, Panzner v. Glauchau, Berer v. Iserlohn, Brielmeyer v. Aachen, Liliendahl v. New-York, Zickly v. Jassy, Wickert v. Frankfurt, Kflte. Behrends, Maler v. Berlin.

(Blaue Glocke.) Lord Rokebys m. Dienerschaft. HH. Bathnest, engl. Priester v. London. Villefranche v. Paris, Moritz v. Brückenau, Birkel v. Ludwigshafen, Kflte. Maddire, Rent. v. Versailles. Ziegler m. F., Ober-Zoll-Inspkt. v. München. Dr. Schwänlein m. F. v. Koburg. Le Brett m. F., Pfarrer v. Vorchheim. Lorenz, Priv. v. Bayreuth.

(Fränk. Hof.) HH. Wild v. Würzburg. Gutzler v. Hohenheim, Priv. Schenzer, Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. Süssengut v. Neustadt, Spaid v. Hildburghausen, Part. Dinkelden v. Augsburg, Müller v. Bremen, Kflte.

(Fünf Thürme.) HH. Nindler m. F. v. Abtsreg. Feuerlein v. Wilt. Erlbach, Gastwirthe. Mee. Müller v. Ansbach.

(Kronprinz i Gostenhof.) HH. Kühlwein, Revierförster v. Schnaittach. Ernst v. Schwabach, Hirsch v. Passau, Kflte. Gary v. Schwabach, Blank v. Ansbach, Part. Mee. Gutmann m. F. v. Gunzenhausen.

(Stadt Erlangen.) Hr. Dr. Streber v. Bamberg.

Mit einer Beilage von J. A. Stein.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 6. Juni 1845. Nro. 157. Kalender: Benignus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Ansbach, 4. Juni.) Durch höchstes Ministerial-Reskript vom 24. d. Mts. wurde auf Antrag des Hauptagenten der Lebensversicherungsgesellschaft zu Paris, Kaufmanns Xaver Stießberger zu München genehmigt, daß der Großhändler August Toussaint zu Nürnberg die Agentur der besagten Gesellschaft für diese Stadt und ihre Umgebung übernehme; was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. (J. f. M.)

(Augsburg, 4. Juni.) Gestern wurde die Brust eines der verdientesten Offiziere unserer braven Armee mit einer neuen ehrenvollen Auszeichnung geziert. Gemäß allerhöchster Entschließung vom 10. Mai hatten Se. Maj. der König dem Major J. Weniger im Infanterie-Regiment „Prinz Carl" das Ehrenkreuz des Ludwig-Ordens für ehrenvoll zurückgelegte 50 Dienstjahre allergnädigst zu verleihen geruht. Diese Ordens-Dekoration wurde gestern dem Hrn. Veteran bei feierlicher Wachtparade durch seinen hochverehrten Hrn. Obersten Zollmann an die Brust geheftet. Der Begnadigte trat im Jahre 1803, 16 Jahre alt, als Soldat freiwillig in die Armee, machte als Korporal den Feldzug 1805 mit, wurde 1806 zum Offizier befördert, und wohnte den Feldzügen 1806 und 1807, 1809, wo er den Ritterorden der französischen Ehrenlegion erhielt, 1811, 1813, 1814 und 1815 bei. Fünfmal wurde der Gefeierte, theils schwer, theils leicht, durch Kugeln verwundet. Dennoch erfreut er sich gegenwärtig bei kräftigem rüstigem Körperbau der besten Gesundheit und verrichtet seinen Dienst fortwährend mit gewohnter Thätigkeit, geschätzt von seinen Obern und Kameraden, und geehrt von Allen, die den ächten Biedermann kennen. (A. Abdz.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 1. Juli.) Heute Vormittag fand im Saale des Hauses Mülhens auf der Eschenheimer Gasse die erste Versammlung der katholischen Dissidenten statt; sie dauerte anderthalb Stunden. Hr. Heribert Rau eröffnete sie mit einem sehr gemäßigt gehaltenen Vortrag über die Bewegung der Zeit und speciell die der Kirche. Minder gemäßigt gehalten, war der darauf gefolgte, des in seinem äussern Wesen sehr schlichten Pfarrers Licht, doch stellte er die Duldung und Liebe in den Vordergrund des christlichen Glaubens. Hr. Pirazzi begrüßte im Namen der Offenbacher Gemeinde die Frankfurter. Zuletzt las Hr. Rau die in Leipzig bei dem ersten Koncil angenommenen Grundsätze und Bestimmungen vor. Am Schlusse unterzeichnete sich von den anwesenden Katholiken der dritte Theil — gerade Einhundert, als Glieder der neuen Gemeinde. (A. A. Z.)

Hannover. (Hannover, 29. Mai.) Es bestätigt sich, daß unsere Regierung mit einer Maßregel gegen das Spiel umgeht; eine ganze und große wird es schwerlich werden. Es ist vorderhand, so viel ich höre, nur von der Aufhebung der Spielbank in Rehburg die Rede, deren Pacht für die Staatskasse nicht der Rede werth ist und deren Sturz der Frequenz dieses anmuthigen Bade- und Brunnenortes nicht schaden wird, bei dem die noblen Passionen wirklich Nebensache sind. Es kann aber immerhin seyn und ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß die hannover'sche Regierung mit einer Säuberung des Seebades Noederney noch nachkommt, wie daß ein gleiches Schicksal vielen öffentlichen Spielbänken in Deutschland nächst bevorsteht; denn trotz der gegentheiligen Behauptung, die neulich von Frankfurt aus verbreitet wurde, kommt uns aus einer Quelle, die so gut ist, wie man sie in diesen Regionen erreichen kann, die Verheißung, daß der Bund die Spielfrage zu Gunsten der öffentlichen Meinung entscheiden, daß er, wenn das Uebel nicht mit der Wurzel ausrotten lassen), doch die öffentlichen Spielbanken verbannen werde. Geschieht dieß, so werden gewiß einige deutsche Regierungen sich den Ruhm nicht nehmen lassen wollen, der allgemeinen und gebotenen Maßregel durch einige freiwillige zeitig zuvorzukommen. (A. A. Z.)

Hessen. (Mainz, 2. Juni.) Sicherem Vernehmen nach hat die Königl. bayerische Regierung im Laufe voriger Woche ihre Genehmigung zur Fortführung der Eisenbahn von Ludwigsbasen an die Bayerisch-Hessische Gränze ertheilt, unter dem Vorbehalte, daß die Großh. Hessische Regierung dem bereits vorläufig genehmigten Projekte eines Schienenwegs von Mainz über Worms an die Hessisch-Bayerische Gränze die definitive Konzession ertheile. — Diese erfreuliche Nachricht, welche schon vorgestern Abend einem

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Die beiden Mädchen sahen ihn erstaunt an, und kicherten unter einander. Dann sagte die Erste: »Ah, Sie haben wahrscheinlich von Fräulein Warrenstein gehört und kennen sie nicht? ... Nun, so sehen Sie dort ... in jener Loze, dicht beim Prosceniun ... die Blondine neben einer ältlichen Dame. ...«

Franz folgte der angegebenen Richtung und gewahrte die schlanke Gestalt und den schöngeformten Kopf eines dem Anschein nach jungen Mädchens. Ihr Gesicht war einem Herrn zugewendet, der sich eben aus dem Hintergrund der Loge verlehnte, und Forbach, der sie mit großem Interesse betrachtete, konnte ihre Züge in diesem Augenblicke nicht sehen. Bevor sie sich wieder der Bühne zuwendete, wurde jedoch der Beobachter wieder von einem andern Ereigniß in Anspruch genommen. Irsch nämlich hatte, als Franz ihn verließ, sein müdes Haupt an den Busen seines Nachbars, jenes bejahrten Herrn, gelehnt, der aber diese Zuneigung sehr unbequem fand und ihn vornüber auf eines der Mädchen stieß. Die Grisette machte laut ihrem Unwillen über dies Betragen Luft, und da man bereits mehrfach zur Ruhe gerufen, so erschien plötzlich in der Thür die Gestalt eines Polizeibeamten. Forbach ergriff seinen Gefährten unter dem Arm und führte ihn fast mit Gewalt weg, um ihn vor den Folgen dieser Begegnung zu schützen. Nachdem Irsch unter fortwährendem Protestiren gegen schnöde Behandlung unterwegs noch einem Vorübergehenden den Regenschirm zertrümmert hatte, gelangten sie an eine Droschke; Forbach schob den Betrunkenen hinein, und sie fuhren nach Hause.

3. Geheimnisse.

Am folgenden Morgen, als Irsch seinen Rausch noch verschlief, verließ Forbach bereits das Haus, um seinen Jugendfreund, den Herrn von Rever, aufzusuchen. Herr von Rever hatte seine Wohnung in der vornehmsten Gegend der Friedrichsstadt bezogen, und schon das Aeussere dieses prächtigen Hauses, die üppige Ausschmückung der Treppen und Gänge durfte des vortheilhaften Eindrucks auf den Fremden gewiß seyn. Franz eilte mit einer gewissen Hast und gleichgültig an dieser Pracht vorüber. Auf sein Klingeln erschien ein kleiner Knabe in Livree: der Besitzer der Wohnung war abwesend. Mißmuthig gab der Besuchende seine Karte ab und trat den Rückweg an.

hiesigen Handlungshause zugekommen ist, wurde heute durch mehrfache Privatmittheilungen außer Zweifel gesetzt und dürfen wir der offiziellen Bestätigung derselben in wenigen Tagen entgegensehen. (Mainz. Z.)

Auf die von mehreren Seiten verbürgte Nachricht der königl. bayerischer Seits ertheilten Konzession zur Fortsetzung der Eisenbahn von Ludwigshafen bis an die hessische Grenze bei Worms sind die Aktien der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn wieder von 5½ auf 7 pCt. Agio gestiegen und die Frankenthaler Interimsscheine für die konzessionirte Strecke, welche vorgestern noch zu 4¾ pCt. zu haben waren, bereits mit 5½ bis 6 pCt. Agio bezahlt worden. (Ffst. O.-P.-Z.)

Vom Main, 28. Mai. Zwischen Berlin und den süddeutschen Höfen herrscht gegenwärtig ein lebhafter diplomatischer Verkehr, der, allem Anschein nach, hochwichtige Angelegenheiten des Zollvereins, die bevorstehende Revision des Tarifs und die Unterhandlungen mit auswärtigen Staaten zum Gegenstande hat. Je näher die karlsruher Zollkonferenz rückt, desto lauter und nachdrücklicher sprechen sich die Hoffnungen und Wünsche in Betreff der schwebenden Fragen aus. Ueberdies hat kürzlich die erfolgte Veröffentlichung der im Jahre 1844 im Zollverein eingeführten Waaren und Produkte wesentlich dazu beigetragen, das Interesse an diesem Gegenstande zu erhöhen. Obwohl sich im Allgemeinen die öffentliche Meinung für eine kräftigere Beschützung der Industrie ausspricht, so sind doch die Urtheile der Einzelnen je nach Interessen und Ansichten sehr verschieden. So wollen die Gegner des Schutzsystems aus der verminderten Einfuhr der englischen Twiste [illegible] ziehen, daß die Spinnereien eines höheren Zollschutzes schon jetzt nicht bedürfen, da man annehmen könne, daß sich bereits in wenigen Jahren (?) die Differenz zwischen der einheimischen Produktion und der fremden Einfuhr zu Gunsten der ersteren ausgleichen werde, während auf der andern Seite geltend gemacht wird, daß die geringere Einfuhr keineswegs auf den verminderten Verbrauch der englischen Garne schließen lasse, weil es nachgewiesen sei, daß vor einigen Jahren zur Zeit der englischen Handelskrise die Einfuhr der Twiste, so wie auch der Baumwollenwaaren die Konsumtion überstiegen, und daß demnach die Abnahme ihres Verbrauches lediglich den vorhandenen Vorräthen zuzuschreiben sei. Wir wollen nicht näher erortern, was an dieser Behauptung Wahres ist; die englischer Seits beschlossene Aufhebung des Zolls auf rohe Baumwolle scheint uns aber allein schon ein genügender Grund, durch Erhöhung der Twistzölle wenigstens den früheren Zustand wiederherzustellen. Eine sehr umsichtige Berücksichtigung verdient auch die Leinen- und Wollenindustrie; wenigstens weist die mit jedem Jahre steigende Einfuhr der Gespinnste und Gewebe dieser Art zur Genüge darauf hin, daß diese Erzeugnisse des Auslandes mehr und mehr Boden bei uns gewinnen. England sucht durch Aufhebung der Zölle auf die Rohprodukte, so wie durch Verminderung des Arbeitslohns auf jede Weise wohlfeil zu produziren und die Konkurrenz anderer Länder, namentlich aber des so ergiebigen Deutschlands, nieder zu halten. Die Rückwirkungen dieser Bestrebungen, so wie des so beliebten englischen Kolonialsystems lassen sich unmöglich verkennen; wollte man ihnen aber vorsätzlich die Augen verschließen, so würde sich diese Vernachlässigung bald auf eine empfindliche Weise bestrafen. Oder kann man es wirklich für einen Gewinn halten, daß die Engländer von unserer Wolle kaufen, um uns dieselbe, mit ihrer Colonial- und Baumwolle verarbeitet, wieder zuzuführen? Nichts bekundet übrigens mehr, welch' hohen Werth man in England auf die deutschen Märkte legt, als die Bemühung der englischen Regierung und der englischen Fabrikanten, den für die britische Industrie so vortheilhaften Status quo des Vereinstarifs aufrecht zu erhalten. Lord Aberdeen und seine Diplomatie haben es weder zu Berlin noch bei den andern Vereinsstaaten an Noten, Vorstellungen, Versprechungen (englische Versprechungen sind bereits in Deutschland zum Sprüchwort geworden) und versteckten Drohungen fehlen lassen, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, und eben jetzt sind wieder [illegible] englischen Industriellen in derselben Absicht thätig. Angesichts dieser Bestrebungen kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß man in Deutschland dasjenige überall noch nicht gehörig schätzen gelernt habe, was den Fremden so großer Anstrengungen werth scheint. (Köln. Z.)

Großbritannien.

(London, 30. Mai.) Der neue Vertrag zwischen England und Frankreich, zur Unterdrückung des Sklavenhandels, ist gestern Nachmittag im Foreign-Office unterzeichnet worden. Die Ratifikationen sind innerhalb zehn Tagen auszuwechseln. Die „Times" sagen: „Wie auch die Stipulationen dieses Traktats beschaffen seyn mögen, und welche Aufnahme sie auch in den französischen Kammern finden werden, so wird doch kaum nöthig seyn, besonders zu bemerken, daß wir es vornehmlich zu thun haben mit der Verträge abschließenden Staatsgewalt, welche nach den Gesetzen aller konstitutionellen Länder mit der Prärogative der Krone verbunden ist; wir setzen voraus, der Traktat wird mit Beachtung aller Formen, die nationalen Verpflichtungen Kraft und Werth geben, vollendet werden, bevor er zum Gegenstand parlamentarischer Diskussion wird. Die Hauptbestimmungen sind inzwischen schon bekannt. Sie gleichen bis zu einem gewissen Grad den Artikeln des mit den Vereinten Staaten bestehenden Vertrags, durch welche die Mittel zur Unterdrückung des Sklavenhandels wesentlich vermehrt worden sind." — Die „Times" äussern ferner: der Sklavenhandel sey in den letzten fünfzehn Jahren nur unter der Flagge von Nationen, die dazu konnivirten, (Spanien, Portugal und Brasilien sind gemeint!) getrieben worden; es wäre anzunehmen, daß seit 1830 nicht mehr französische Schiffe mit dem Sklavenhandel zu thun gehabt, als deren — in Ueberschreitung der Gesetze und mit Anwendung trügerischer Mittel — aus englischen Häfen und unter englischer Flagge zu der sträflichen Bestimmung ausgelaufen seyen. „Das Durchsuchungsrecht war ein indirektes Mittel zur Hemmung der Spekulation im Sklavenhandel, wie solche unter gewissen Flaggen betrieben wird; es wird aber der Sklavenhandel selbst nie unterdrückt werden können ohne einen mehr direkten Angriff auf die Lokalitäten in Afrika, von woher die Sklaven bezogen werden, und auf die Märkte in Amerika, an welchen der Sklavenhändler Absatz findet für seine Menschenwaare. Hier liegt die Möglichkeit der Abhülfe, und in dieser Beziehung hält man den neuen Traktat für wirksamer, als die früheren waren, welche das vielbesprochene Durchsuchungsrecht einführten." Daß durch den neuen Vertrag auch das gute Einvernehmen zwischen England Frankreich befestiget wird, versteht sich von selbst.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 29. Mai.) Die Anzahl Fremder und Provinzbewohner, welche seit Beginn der Gewerbeausstellung nach Wien sich begaben und der Mehrzahl nach noch hier verweilen, beträgt fast vierzigtausend, daher die hiesigen Hotels durchaus überfüllt sind. Die größte Bewunderung zollt man fortwährend den technischen Abtheilungen, insbesondere den Fortschritten in der Eisenfabrikation, so wie in der Vervollkommnung der hierortigen

---

Zu Hause angekommen, besorgte er die letzten Einrichtungen, die er am gestrigen Tage verabsäumt hatte. Aber man konnte heute eine zerstreute Nachlässigkeit an ihm bemerken. Nach einem sinnenden Spaziergange durch seine bescheidene Behausung schien er endlich einen Ausfluß seiner Empfindungen gefunden zu haben. Er setzte sich zum Schreibepult, zog Dinte und Papier hervor und begann einen Brief. Das Schreiben wurde lang und nahm allmählig alle Interessen des Beschäftigten in Anspruch. Je weiter er damit kam, desto schneller flossen die Worte. Sein Gesicht wurde bewegt, es war, als ob seine ganze Seele in die Feder strömte. Da man aber das Briefgeheimniß heut zu Tage nicht mehr respektirt, so sehen wir kein Hinderniß, den Leser mit dem Inhalte bekannt zu machen. Das Schreiben lautete folgender Maßen:

„Du wirst dich wundern, mein lieber Eduard, sobald schon nach meiner Ankunft in Berlin einen Brief zu erhalten. Ich selbst weiß kaum, was und warum ich dir schreiben soll. Meine Reise war, wie du dir denken kannst, nicht sehr interessant, noch weniger dürfte ich dich mit hiesigen Eindrücken unterhalten wollen. Dennoch aber drängt und treibt es mich zur Mittheilung ich fühle eine Unruhe, wie am Vorabend ernster Ereignisse, mein Herz pocht in ungewisser Ahnung und Beklemmung. Ich vermag meine Brust zu erleichtern, indem ich Manches, was ich tief verschlossen und was mich drückt, vor einem theilnehmenden Herzen ausschütte. Wer aber könnte mich besser verstehen, als du, mein Freund, dem ich stets meine innersten Regungen vertraute? Der größte Theil meiner Mittheilung ist dir daher auch vor Allem bekannt, doch habe ich selbst dir Manches aus vielleicht falscher Scham verheimlicht. Ich will es nachholen.

Wie du weißt, ist jene Stadt am Rheine, in welcher wir zusammen die Schule besuchten, nicht meine Geburtsstadt. Mein Vater erhielt bald nach dem französischen Kriege dort seine Anstellung und verließ mit mir, der ich damals kaum drei Jahre zählte, seine Heimathstadt in Pommern. Er selbst hatte keine Verwandten mehr, aber es lebten zwei Brüder meiner Mutter, von denen ich ihn oft erzählen hörte. Der eine, der sich durch außerordentliche Anlagen zur Musik ausgezeichnet haben soll, starb sehr früh und zertrümmerte die Hoffnungen, welche man mit Recht auf sein Talent gebaut hatte. Ich habe später einzelne kleine Compositionen von ihm aufgefunden, die von Tiefe und genialer Auffassung zeugten. Der andere Bruder war Kaufmann, reiste viel und lange in der Welt umher und erwarb sich durch glückliche Spekulationen ein bedeutendes Vermögen. Er war seinem ganzen Wesen nach blos Geschäftsmann. Sein Verkehr mit meinen Eltern bestand in einer kurzen

Maschinenfabriken. Im Allgemeinen ist man der Ansicht, daß die Urtheile in- und ausländischer Sachverständiger über den dermaligen hohen Standpunkt der vaterländischen Industrie als Vorboten einer nicht unbedeutenden abermaligen Herabsetzung des Zolltarifs zu betrachten seyen, für welche sich auch in den höheren Staatssphären eine wesentliche Geneigtheit kund zu geben scheint.

Schweiz.

(St. Gallen.) Die „St. Gallerzeitung" meldet, daß, wie verlaute, der Kl. Rath in seiner Sitzung vom 28. Mai den dem Großen Rath zu hinterbringenden Instruktionsantrag in der Jesuitenfrage berathen und abgeschlossen habe. Der Antrag des Kl. Rathes soll entschieden antijesuitisch ausgefallen seyn.

(Luzern.) Das vom Regierungsrath für den Jesuitenkrieg gemachte Basler Anleihen von 105,000 Fr. ist nicht bei einer dortigen Behörde, sondern bei Privaten in Basel und zwar durch den hiesigen Banquier Friedrich Crivelli, eidgen. Stabshauptmann, erhoben worden. — Die „Staats-Zeitung" meldet nachträglich aus den letzten Verhandlungen des Großen Rathes, daß diese Behörde über die Bittschrift der HH. Notar Barth und Mechaniker Kunz in Liestal um Entlassung des Dr. G. Fein zur Tagesordnung geschritten. Die gleiche Ablehnung widerfuhr einer spätern Bittschrift des Gefangenen selbst, nachdem dieser bereits ins baselландschaftliche Bürgerrecht aufgenommen war. Die „St. Ztg." gibt zu verstehen, daß Dr. G. Fein wegen früherer Betheiligung am Frankfurter Attentat und am Savoyer Zug trotz seinem schweizerischen Bürgerrecht der Auslieferung an seine ursprüngliche heimatliche Behörde nicht entgehen werde.

Spanien.

Die „Debats" publiciren heute die neue spanische Konstitution in achtzig Artikeln; sie ist vom 23. Mai 1845 datirt und von der Königin Isabella und allen Ministern unterzeichnet. — Nach Art. 47 der Konstitution darf sich der Sohn des Infanten Don Karlos keine Hoffnung machen auf die Hand der Königin Isabella.

Mannichfaltiges.

(Bernkastel, 31. Mai.) Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr entlud sich über unsern Häuptern unter einmaligem Donnerschlage eine Gewitterwolke, deren Wasser, von unserm Kesselgebirge trichterförmig aufgefangen sich gewaltsam durch die Stadt wälzte und für uns alle beinahe eine Noatische Fluth geworden wäre. Wegen des schnellen Anschusses der Gewässer waren die Vorkehrungen unmöglich; in wenigen Minuten standen die Häuser 8—10 Fuß tief unter Wasser. Der sachliche Schaden ist sehr bedeutend, ein Verlust aber unersetzlich und schmerzensreich. Ein erwachsenes Mädchen, die einzige Tochter eines alten gebrechlichen Vaters, dessen einzige Stütze sie war, kam in den Fluthen um's Leben. Die Unglückliche war als Taglöhnerin bei einem hiesigen Bürger in Diensten, dessen Leindwandsbleiche sie besorgte und retten wollte. Sie wurde von der Vorfluth erreicht und mit fortgerissen. Die Weinberge auf den Gemarkungen von Zellingen, Graach und Bernkastel haben ungleich größern Schaden genommen, als der hier in der Stadt angerichtete sich pekuniär beläuft.

Programm zu dem Oktoberfeste auf der Theresien-Wiese am 5. Oktober 1845. I. Pferderennen. Sonntag den 5. Oktober gegenwärtigen Jahres wird auf der Theresienwiese zu München nach der Preißvertheilung des landwirthschaftlichen Vereines ein Pferderennen gehalten: Der erste Preis besteht in 15 Dukaten, die übrigen Preise bestehen aus 24, 20, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 bayerischen Thalern. Weitpreis wird keiner mehr gegeben. Zu jedem Preis wird eine Fahne gegeben. Die Rennbahn beträgt genau den vierten Theil einer deutschen Meile und muß viermal umritten werden. Jene Rennknaben, welche sich durch Zeugnisse ihrer Pfarrer oder Ortsvorstände über fleißigen Schulbesuch und gute Aufführung ausweisen, und bei dem Rennen sich ordentlich betragen, werden nach dem Pferde-Rennen von dem Renngerichte mit besondern Denkmünzen belohnt; ohne Vorlage dieser Zeugnisse wird ihnen die Denkmünze nicht gegeben. Die Rennknaben müssen in weißledernen Hosen und Stiefeln gekleidet und mit Schirmmützen versehen seyn. Mit solchen Kleidungsstücken nicht versehene oder unreinlich gekleidete Rennknaben werden nicht zugelassen. Diejenigen drei Rennknaben, welche am schönsten gekleidet sind, erhalten Preise zu 3, 2 und 1 bayerischen Thalern. Am Sonntag den 12. Oktober wird ein zweites Pferderennen auf der nämlichen Rennbahn gehalten. Diese Preise sind 20, 16, 12, 10, 8, 6, 4, 3, 2 und 1 bayerische Thaler. Der Weitpreis fällt weg, zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Beide Pferderennen sind ohne Einlage ganz frei. Bei dem zweiten Rennen können auch solche Pferde mitrennen, welche sich bei dem ersten Rennen nicht befunden haben. II. Vogel-, Scheiben- und Hirsch-Schießen mit Bürschstutzen. Montag den 6. Oktober 1845 wird auf der Theresienwiese zu München das Vogel-, Scheiben und Hirschschießen mit Bürschstutzen seinen Anfang nehmen. I. Vogel-Schießen. bei dem Vogel-Schießen werden 5 Preise vertheilt, nämlich für das letzte Stück 5, für den Kopf 3, für jede Klaue 2, und für die Krone 1 bayerischer Thaler, in Summa 31 fl. 12 kr. Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben, die des ersten ist mit einem Gemälde geziert. Für jedes herabgeschossene Stück Holz (ohne Preis) werden, von 4 Loth angefangen, für jedes Loth 4 kr. bezahlt. Der Theil der Krone, welchem der letzte Preis zufallen soll, muß der schwerere seyn, und soll wenigstens 11 Loth wiegen, außer dem wird dieser Preis auf der Perpendikel-Scheibe ausgeschossen. Sollten aber noch Preise übrig bleiben, so werden diese mit dem allenfallsigen Ueberschusse der Leggelder am Freitag den 10. Oktober auf der Perpendikel-Scheibe ausgeschossen, und zwar in der Art, daß für jedes Loos 2 Schüsse gemacht werden. Jeder Titl Schütze ist verbunden, ein Loos auf den Vogel zu nehmen; auch ist gestattet, daß ein Titl Schütze von andern Titl. Schützen, welche wirklich auf die Scheibe oder einen Hirschen schießen, drei Loose kaufe oder zum Schießen übernehme, so daß ein Titl. Schütze mehr als 4 Loose nie schießen darf. II. Schießen mit Stutzen und Büchsen. Die drei ersten Gewinnste sind auf Haupt, Kranz und Glück gleich, und betragen: Zu Haupt und Kranz werden zusammen 12, und für das Glück allein 10 Fahnen gegeben. Die erste Fahne auf dem Haupte ist mit dem Namenszuge Seiner Majestät des Königs, die erste Fahne für den Kranz mit dem Namenszuge Ihrer Majestät der Königin, und die erste Fahne auf dem Glück mit dem Namenszuge Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen gestickt. — Die zweiten Fahnen auf dem Haupte, Kranz und Glück sind mit Gemälden geziert. Die Einlage für 4 Stechschüsse beträgt auf jeder Scheibe 4 fl.; es kann daher auf Haupt und Kranz ein allenfallsiger Fehlschuß gegen 1 fl., auf dem Glücke hingegen können 100 Schüsse à 15 kr. gekauft werden. III. Hirsch-Schießen mit Bürschstutzen. Auf dem laufenden Hirsch beträgt das erste Beste 15 fl., das zweite Beste 7 fl. 30 kr., das dritte Beste 3 fl. 45 kr., nebst 9 Fahnen, wovon die erste mit einem Gemälde geziert ist. Die Einlage für 4 Stechschüsse beträgt 2 fl., auch können 50 Schüsse à 12 kr. gekauft

---

feiertäglichen Correspondenz, und nach dem Tode meiner Mutter hörte auch diese auf. Du kennst den weitern Verlauf meiner Erziehung. Wir verließen zusammen die Schule und besuchten eine benachbarte Universität. Nach einem Jahre verlor ich meinen Vater. Dieses Ereigniß stürzte mich in die traurigste Lage und ihr alle, die ihr mich nach wie vor in Eurem Kreise saht, wußtet nicht, wie hart die Fortdauer meiner Studien gefährdet wurde. Das Vermögen, welches meine Mutter ursprünglich mitgebracht, war bei dem Bankerott eines Wechslers gänzlich eingebüßt, mein Vater aber hatte von seiner kärglichen Besoldung nichts zurück legen können — reichte sie doch kaum zu einem anständigen Auskommen. Ich stand allein, verlassen, auf fremde Hülfe angewiesen. Ein erster Versuch scheiterte, als ich mich an eine städtische Behörde um Ertheilung eines erledigten Stipendiums wendete. Man sieht bei dergleichen weniger auf Ansprüche der Armuth, als auf Protection, und so wurde mir der Sohn eines hochgestellten Beamten vorgezogen. Ich verzweifelte nicht, wie ich mich auch stets vergebens nach einem Anhaltspunkte umsah. Da fiel mir mein Oheim ein. Auf meine Nachforschungen erfuhr ich bald, daß derselbe nach einem überaus glänzenden Erfolg seine Geschäfte eingestellt und sich auf ein Landgut in seiner nordischen Heimath zurückgezogen habe, wo er einsam und als Junggesell lebe. Ich schrieb ihm sofort, schilderte ihm ausführlich meine Lage, den Stand meiner begonnenen Studien und bat ihn um Unterstützung. Schon nach wenigen Tagen erhielt ich einen Brief, worin er mir seine Bereitwilligkeit ausdrückte, für die Fortdauer meiner Studien Sorge zu tragen. Eine Summe war beigelegt und er bezeichnete genau die Termine, wann ich ähnliche erhalten würde. Der Ton des Schreibens war trocken und kalt, aber mir klangen die Worte wie die erhabenste Musik. Ich dankte ihm mit dem Ausdruck der wahrsten und tiefsten Gefühle... doch weder auf diesen, noch irgend einen meiner folgenden Briefe antwortete er mir je eine Silbe. Die versprochenen Summen liefen pünktlich, wie er es bezeichnet, ein; aber nie waren sie nur von einer Zeile seiner Hand begleitet. Obwohl mich dies Schweigen lange verletzte, so nahm ich es zuletzt für die eigensinnige Sonderheit eines alten Hagestolzen und glaubte darin die stumme Andeutung zu lesen, daß er von Niemanden Dank oder Liebe verlange.

„So war ich mit Einem Mal aller drückenden Sorgen enthoben. Ich blieb, wie du weißt, im Ganzen drei Jahre auf jener Universität, bis ich wegen der Gründung eines politischen Lesevereins dieselbe verlassen mußte. Dies Ereigniß blieb indeß ohne Folgen auf das Verhältniß zu meinem Oheim.

(Fortsetzung folgt.)

werden. Hiebei ist bedungen, daß auf dem Hirschstande jeder Titl. Schütze nur ein Gewehr anlegen darf. Als Bedingungen für das Bürschstutzen- und Hirsch-Schießen werden festgestellt: a. darf der Lauf mit Einschluß der Patentschraube nur höchstens 30½ Zoll seyn; b. das Gewicht von 8 Pfund 8 Loth nicht überschreiten; c. nicht mit Fingerbügeln versehen seyn; d. muß dieser mit einem Züngeldupfer, welcher auch ohne einzudupfen abgedrückt werden kann, versehen seyn; e. sind die Dupfersperren gänzlich untersagt und darf endlich f. kein Gurckel, wohl aber ein Glas aufgesteckt werden.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Die längst gefürchtete Stunde hat geschlagen, da der Herr des Todes unsere theure, liebe Tochter

Margaretha

am 28. Mai in den zarten Alter von 9 Wochen zu sich in die Wohnungen des ewigen Friedens abforderte. Ruhe ihrer Asche.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Babette Maußner.
J. Böttger.

Baderöffnung.

Das Flußbad im Garten Nr. 178 am Wollenthor zu Wöhrd, ist von heute an wieder eröffnet, und man bittet das verehrliche Publikum um recht häufigen Zuspruch.

Enslen's Rundgemälde,

darstellend **eine Reise über München nach Italien,**

sind nur noch bis Sonntag den 15. Juni zu sehen.)

Das Lokal ist in „Rösel's Kaffeehaus," (im ersten Stock) und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

Kupferstich-Verkauf.

Eine Sammlung von 60 Blättern ganz vorzüglicher Kupferstiche, bildliche Darstellungen aus der Mythologie enthaltend, gestochen von Stöber, sind ganz billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

SINGVEREIN.

Bei günstiger Witterung findet heute Freitag den 6. Juni, die durch die Witterung gestörte Produktion im Sommerlokale statt.

Montag den 9. Juni Kränzchen im goldenen Adler. Die Karten können an demselben Tage von 1—2 Uhr im Adler abgeholt werden.

Der Vorstand.

Freundschafts-Verein.

Bei günstiger Witterung findet Sonntag den 8. Juni eine Landparthie nach den „Jerbain" statt. Die Vorstände und der Sängerchor des Vereins laden die verehrlichen Mitglieder dazu höflichst ein. Ueber Näheres zu besprechen, welche wünschen Antheil daran zu nehmen, ist Berathung Freitag den 6. Abends 8 Uhr bei Herrn Engelhard, Wirth in der Kaiserstrasse.

Der Vereins-Vorstand.

Haus- und Bäckerei-Verkauf.

Das freie, lauter und eigne Haus L. No 493 in der Brunnengasse, ganz massiv in gutem baulichen Zustande, und welches sich auch in einer vortheilhaften Lage befindet, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen

(Zu vermiethen.) In S. Nr. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

Einladung.

Das größte Labsal in den warmen Sommertagen,
Ist doch des edlen Gerstensaftes kühle Fluth,
Wie schäumt, wie perlet, an des Tages Licht getragen,
Was tief, als dunkles Gold, im engen Fasse ruht.
Und wer dieß gold'ne Naß am köstlichsten mag spenden,
Deß Name wird gepriesen, aller Ort' und Erden.

Drum habe ich, den Biersaft nach Gebühr zu pflegen,
Mir einen Keller, tief und groß und weit, erbaut,
Nicht meiner, nur der theuren, lieben Gäste wegen,
Liegt hier davon, wie man zu sagen pflegt, die Braut.
Und war schon Wagners Bier allüberall gepriesen,
Die neuen Brauherrn wird man extra loben müssen.

Noch eine liebe Pflicht bleibt mir nun zu erfüllen,
Und freudig übe gerne ich hiemit sie aus.
Geehrtes Publikum! ich bitte, dieses Bieres willen,
Besuchen Sie den Wirth recht fleißig und sein Haus.
Am Samstag Nachmittag eröffne ich die Hallen,
Die Geister, die gebannten, werden frei und los,
Und Alle, die dem vorgesteckten Ziel entgegenwallen,
Auf Cereviſia! sie sollen ruhen, wie in Abram's Schooß.

Nürnberg den 5. Juni 1845.

Müller,
zum scharfen Eck am Hallplatz.

Jammerthal.

Heute Freitag den 6. Juni

Produktion

der sogenannten kleinen Musik, wozu hiemit höflichst einladet

J. Ammersdorfer.

Zu verkaufen.

Zwei schöne Ansichten Nürnberg's von Bemmel. Preiß 4 Kronenthaler. Schildgasse S. Nro. 645.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen soliden ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Bücher-Verzeichnisse.) In J. M. Thoma's Bücherantiquariat, jetzt L. No. 948b am Hallplatze befindlich, sind sämmtliche Bücher aufgestellt, die in den Katalogen Nro. 83, 84, 85, 86 und 87 verzeichnet sind. Letztere wurden zwar theilweise bis zum Oktober vorigen Jahres ausgegeben, da aber mehrere davon noch vorhanden, so werden geehrte Literatur-Freunde, welche sie noch nicht erhalten haben sollten, zum Abholen derselben und zu geneigten Bestellungen daraus hiemit eingeladen.

(Zu vermiethen.) Am Ziel Laurenzi ist eine große Wohnung mit 7 heizbaren Zimmern ꝛc. zu vermiethen. Näheres L. Nro. 300.

Zu verkaufen.

Eine reale Bader-Gerechtigkeit mit Haus ist sogleich zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

((Zu vermiethen.) Zwei freundliche möblirte Zimmer sind in S. Nro. 420 der Bergstrasse, getheilt oder zusammen, bis nächstes Ziel zu vermiethen, können aber auch sogleich bezogen werden.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der Post, auf der Sommerseite, sind 2 Logi an stille Familien nächstes Ziel billig zu vermiethen Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) Ein gebrauchtes Handwägelein ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen. Für ein oder zwei Herren kann ein sehr schönes Logis, mit oder ohne Möbeln, sogleich oder bis Laurenzi nachgewiesen werden. Vordere Ledergasse L. Nr. 259.

(Miethe-Gesuch) In der Nähe der königl. Post, werden bis nächstes Ziel 2 heizbare Zimmer mit Alkoven, Küche, 1 Kammer, Holzlager und Keller zu miethen gesucht und sind: Vordere Ledergasse L. Nr. 259 entsprechende Anerbieten abzugeben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag den 6. Juni 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des Hrn. Schmezer, herzogl. braunschweig. Hofopernsängers. „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in 3 Akten von Adam. „Chapelou" Herr Schmezer als 4. Gastrolle.

Theater in Fürth.

Samstag den 7. Juni 1845 Abonnement suspendu. Gastspiel der Frl. Walter, k. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin, des Hrn. Reichel, großherzogl. hessischen Hofopernsängers, und des Hrn. Schmezer, herzgl. braunschweig. Hofopernsängers. „Die Hugenotten" Große Oper in 5 Akt von Meyerbeer. „Valentini" Frl. Walter. „Raoul" Hr. Schmezer. „Marcel" Hr. Reichel als Gäste.

Angekommene Fremde

vom 4. Juni 1845.

(Bayr. Hof.) S. D. Fürst v. Oettingen-Spielberg m. Begleitung v. Oettingen. Näther, Kfm. v. Frankfurt. Weber m. F., Advokat von Leipzig.

(Rothe Roß.) HH. Walson m. S., Rent. v. Irland. Colotti, Advokat v. Turin. de Ballay m. Sohn, Maler v. Paris. Frhr. v. Witting v. Weimar, König v. Bamberg, Herdst v. Dresden, Kaufleute.

(Wilt. Hof.) Frhr. v. Frankenstein v. München. Reichel m. G., Kfm. v. Leipzig. Dr. Krigler v. Berlin. De Heindl v. Bamberg. Boppard, Priv. a. d. Schweiz. Frln. Völk v. Tyrol.

(Strauß.) HH. Bar. v. Hardes, Obrist v. Rußland. Scherer, Kreis-Rath, Hardenschmied, Assessor v. Schweinfurt. Schramm v. Offenbach, Leoernig v. Schwalm, Seydel, Märtin, Schmidtinger v. Schöneck, Kissel v. Heidenheim, Ertheiler v. Lenkersheim, Bauch v. Würzburg, Wiendrecht v. Berlin, Brehme v. Gera, Hörken v. Augsburg, Kflte. Bar. v. Sternberg, Gutsbesitzer v. Ofen. Crawthorn, Rent, Sir Reckes, Baronet v. England.

(Fränk. Hof.) HH. v. Pouzelin, Kriegs-Commissär v. Ansbach. Firmenich, Kfm. v. Köln. Krieg, Nürmberger, Stud. v. Erlangen. Mad. Hirsch m. Fam. v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Diebel, Cassa-Offiziant m. F. v. Ansbach. Diebel, Fabrikb. v. Bayreuth. Meyer, Lieut., Mad. Striebler m. F., Mr. Werner m. Tochter v. Bamberg. HH. Rhein, Negot. v. Straßburg. Reißer, Priv. v. Strüßendorf. Schnapper, Banquier v. Wien.

(Rothe Hahn.) HH. Rutling, Part. von Koburg. Bayer, Kfm. v. Köln. Herrlein v. Bonn. Frln. Schubert v. Wien. Hr. Bar. v. Klitzenstein v. Pesth.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Wagner, Aufschläger v. Redwitz. Wagner, Geometer v. Lohr Ulrich, Forstgehulfe v. Finstermühle. Wick, Christlieb, Furganz v. Aalen, Pulzheimer v. Ilsenheim, Kflte. Frln. Wüstendorf u. Hoffmann von Ansbach

(Weiße Löwe.) HH. Schäfer v. Seegnitz, Ziegler v. Regensburg. Limpert, Fabr. v. Heidenheim.

(Kronprinz z. Gostenhof.) Frhr. v. Märken, Oberlieut. v. Neumarkt. Strauß v. Burgkunstadt, Löbelein v. München, Deferker v. Ilmenstadt, Bayer v. Crailsheim, Gutmann v. Oettingen, Kflte. Ernst, Oek. v. Oettingen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 7. Juni 1845. | No. 158. | Kalender: Lucretia.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 4. Juni) Das heutige Regierungsblatt Nr. 21 enthält einen Plenar-Beschluß des Oberappellationsgerichts des Königreiches, die Einziehung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über kgl. Grundholden betreffend folgenden Inhalts: Die gutsherrliche Gerichtsbarkeit über kgl. Grundholden kann vom Staate auch dann eingezogen werden, wenn der Gutsherr dieselbe schon im Jahre 1806 mit einem dinglichen Rechte in Besitz gehabt, der Staat aber die Grundherrlichkeit in der Zwischenzeit vom Jahre 1806 bis 26. Mai 1818, oder auch nach dieser Zeit erworben hat. (Folgen die Gründe.)

Unter den Dienstesnachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt: Die Gräfin von Eltz, geborne Freyin von Wambolt-Umstadt, wurde vom 1. Juni l. Js. an zur Oberhofmeisterin Ihrer Majestät der Königin, und der Freiherr H. von Hallberg, zum königl. Kämmerer ernannt; der bisherige Aktuar des k. Infanterieregiments Albert Pappenheim in Amberg, J. K. Kugler, wurde zum Hoftheaterökonomen ernannt; der Landrichter G. T. Forster zu Seßlach, wurde in den Ruhestand für immer versetzt; der Rentbeamte L. Landes, zu Füßen, wurde mit Belassung des Titels und Funktionszeichens, und mit dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheit mit seinen treu und vieljährig geleisteten Diensten, dann der Leben-Rechnungskommissär bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F., J. B. Trutter, wurde unter Belassung des Titels und Funktionszeichens und mit dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheit mit seinen treu und langjährig geleisteten Diensten für immer in den erbetenen Ruhestand versetzt; dem Oberappellationsgerichtsrath J. Spöckmair, wurde nach zurückgelegten vierzig Jahren im ununterbrochenen aktiven Dienst der definitive Ruhestand mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesammtgehaltes gewährt und demselben dabei die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Diensteleistung bezeigt; dem Advokaten K. Pedrone zu Augsburg wurde die Ausübung des Wechselnotariats daselbst gestattet.

J. Maj. die Königin wird nicht, wie früher bestimmt war, vorerst nach Aschaffenburg, sondern alsogleich nach Wien sich begeben. Der Tag der Abreise ist noch nicht bestimmt. — Die bisher zwischen dem königl. Ministerium des Aeußern und den Bevollmächtigten des Großherzogthums Sachsen-Weimar und des Herzogthums Sachsen-Meinigen, Regierungsrath Hobner, und des Herzogthums Sachsen Koburg, Geh. Staatsrath Heß, stattgefundenen Verhandlungen über die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen der obern Main- und Wesergegend, insbesondere über den Anschluß der in jenen Staaten projektirten Bahn die Ludwigs-Süd-Nordbahn sind beendigt, und es ist heute der abgeschlossene Staatsvertrag von den Bevollmächtigten der betreffenden Staaten unterzeichnet worden. Demgemäß wird jener Anschluß in der Gegend von Lichtenfels stattfinden, und es wird durch Herstellung einer Eisenbahn von da über Koburg, Hildburghausen, Meiningen nach der Thüringer Bahn, und mittelst dieser und der Friedrich-Wilhelm-Nordbahn gegen die Weser hin in der Richtung der alten Handelsstraße von Bremen nach Nürnberg und dem Süden ein Schienenweg eröffnet werden. Es verspricht die hiernach in Aussicht gestellte Bahn, welche dem Vernehmen nach, innerhalb der sächsischen Staaten Gegenstand eines Aktienunternehmens werden soll, einen wesentlichen Verkehr, und verdient die volle Aufmerksamkeit aller Aktienunternehmer. (A. A. Z.)

Hessen. (Mainz, 3. Juni.) Die offizielle Bestätigung der gestern vorläufig ertheilten Nachricht: Daß die königlich bayerische Regierung ihre Genehmigung zur Fortführung der Eisenbahn von Ludwigshafen an die bayerisch-hessische Gränze zugesichert hat, ist nun wirklich erfolgt. Sie lautet folgendermassen: „Daß es der allerhöchste Wille Sr. kgl. Maj. sey, zur Fortsetzung einer Eisenbahn von der bayerischen Gränze bei Worms bis Ludwigshafen die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen, sobald für den Bau der Eisenbahn von Mainz bis an die bayerische Gränze volle Gewißheit gegeben seyn wird." Da nun diese Gewißheit von Seiten unserer hohen Staatsregierung ebenfalls zugesichert worden und die Ertheilung der definitiven Konzession nur noch von Erfüllung einiger nothwendigen Formalitäten abhängt, so kann wohl jetzt schon das für unsere Stadt und Provinz so wichtige

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Auf den Brief, in welchem ich ihm die Anzeige davon machte und den Wunsch, Berlin zu besuchen, ausdrückte, erhielt ich eine Summe zur Bestreitung der Reisekosten und ein Accreditiv auf ein berliner Wechselhaus, wie gewöhnlich ohne eine schriftliche Bemerkung. Ich begab mich voll der besten Hoffnungen nach Berlin, besuchte die medicinischen Anstalten und promovirte noch vor Ablauf eines Jahres. So nahe meinem Ziel, hätte ich selbst im Traume nicht den Schlag geahnt, der mich um so schwerer traf, je unerwarteter er kam.

Es war den Tag nach meiner öffentlichen Disputation, jetzt vor zwei Jahren, als ich durch Zufall im Fremdenblatt den Namen meines Oheims, des Herrn Ackerfeld, gewahrte. Meine Stimmung im ersten Augenblick war ungetheilte Freude. Ich hatte meinen Oheim nie gesehen, und ich sehnte mich, ihm zu zeigen, daß er seine Wohlthaten an keinen Unwürdigen verschleudert. Außerdem hegte ich die geheime Hoffnung, daß er auf die Nachricht von meiner Promotion, die ich ihm gegeben, herüber gereist sey, um mich zu überraschen oder doch um an der Feierlichkeit Theil zu nehmen. Ich führe dir diese Kleinigkeiten an, damit du aus ihnen ersiehst, wie erregt, fast kindisch meine Gefühle waren. Bei ruhigem Nachdenken würde ich solche Träume nicht gehegt haben. Die erste Enttäuschung erwartete mich, als ich mich nach dem Hotel begab, um meinem Oheim sein Entgegenkommen abzuschneiden. Er befand sich auf seinem Zimmer, aber der Kellner, der mich melden mußte, brachte mir die Abfertigung, daß Herr Ackerfeld während seines Hierbleibens keine Zeit für mich habe, und daß ich meine Wünsche seinem Banquier mittheilen solle. Ich mußte mir gestehen, daß solche fortgesetzte fremde Zurückhaltung — denn so deutete ich sein Benehmen noch — mindestens überspannt und abgeschmackt erscheine. Der letzte Theil seiner Abweisung aber, der mich fast wegwerfend wie einen Bettler behandelte, versetzte mir eine bittere Kränkung. Nichts desto weniger versuchte ich ihm gegen seinen Willen, gegenüber zu treten. Ich speiste an der Table d'hôte, allein Herr Ackerfeld ließ sich, als er es erfuhr, die Gerichte auf sein Zimmer bringen. Alle meine Vorkehrungen, ihn nur zu sehen, scheiterten an einer unglücklichen Verkettung von Umständen... oder an beharrlichen und wohlberechneten Gegenmaßregeln. Um das Maß meines Unmuthes voll zu machen, erfuhr ich, daß Herr Ackerfeld das persönliche Wohlwollen, welches er seinem

Unternehmen als gewiß und fest begründet angesehen werden. (Mainz. Z.)

Preussen. (Berlin, 27. Mai.) Gegenwärtig befindet sich der Justizrath Gräff aus Breslau hier, um als Anwalt Schlöffel's die Klage gegen das polizeiliche Verfahren des Polizeiassessors Stieber in Schlesien persönlich zu verfolgen (Trier. Z.)

(Köln, 2. Juni.) Professor Fröbel aus Zürich, der sich hier einige Tage aufhielt, hat gestern, wie es heißt, von der Polizei die Weisung erhalten, sofort die Stadt und den preußischen Staat zu verlassen. Der Grund dieser Ausweisung ist unbekannt.

Sachsen. (Leipzig, 31. Mai.) Woran sich in Sachsen bis jetzt noch wenig Kapitalisten gewagt haben, das haben kürzlich im Dorfe Bärnsbach im Obererzgebirge einige schlichte Männer wieder aufgenommen und von einem Maschinenbauer Maschinen zur Flachsspinnerei bauen lassen. So gewagt das Unternehmen für die Betheiligten sein mag, so wäre es doch sehr zu wünschen, daß man es in diesem Zweig in Sachsen bald zu einer größern Vollkommenheit bringen und dem Lande dadurch ein neuer Industriezweig erblühen möge. Betrachtet man die Feinheit und Vollkommenheit der englischen und belgischen Leinenzwirne, die in unserem Gebirge in nicht unbedeutender Menge zur Nätherei und Klöppelei verwendet werden, so liegt die Gewißheit großer Vervollkommnung dieses Maschinensystems im Auslande sehr vor Augen, und unsere Techniker sollten in dieser Beziehung nicht länger zurückbleiben. — Dieser Tage fand in der Peterskirche eine Versammlung der Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins statt. Es wurden kirchliche Mittheilungen gemacht, besonders über die Zustände der evangelischen Gemeinden in katholischen Landesgebieten. Die Zahl der Gustav-Adolf-Vereine hat sich seit dem vorigen Jahre wenigstens verdoppelt. Sie beträgt jetzt zwischen 300 und 400 in den verschiedenen Theilen Deutschlands. Im vorigen Jahre betrug die von der Stiftung verwendete Summe über 30,000 Thaler. Wahrscheinlich ist in diesem Jahre eine noch bedeutendere Einnahme zu erwarten. — Unser Stadtrath hat aus eigenem Antriebe den hiesigen Dissenters eine Unterstützung von 300 Thalern zugesagt. — Es liegt jetzt hier an verschiedenen Orten eine Adresse an die badischen Abgeordneten v. Itzstein und Hecker auf, welche sich auf die Ausweisung derselben aus den preußischen Staaten bezieht. (Schw. M.)

Würtemberg. (Stuttgart, 3. Juni.) In der heutigen Versammlung der hiesigen Dissenters, welche — wie gewöhnlich — im Lokal der Bürgergesellschaft stattfand, wurde die Konstitutions-Urkunde vorgetragen, welche in ihren Hauptpunkten dahin lautet, daß die Mitglieder der Gemeinschaft ohne Ueberredung, nach eigner Ueberzeugung, zu dem Entschlusse der Lossagung von Rom sich bewogen gefunden, daß hievon die geziemende Anzeige nebst der Bitte um Schutz für die neue Sekte an Se. Maj. den König bereits eingereicht, ebenso die städtischen Behörden und Kollegien davon benachrichtigt seyen, so wie die innere Organisation der Sekte, in so weit es für jetzt erforderlich, zu Stande gebracht sey. Nach Beendigung der Versammlung liefen theils von Unbekannten, theils von Mitgliedern Beiträge zur Unterstützung der Gemeindezwecke ein, so wie auch im Laufe der vorigen Woche von auswärts, namentlich von Cannstatt und Tübingen, nicht unbedeutende Geschenke zu diesem Zwecke eingegangen sind. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 2. Juni.) Der neue Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher zwischen Frankreich und England abgeschlossen worden ist, wird im Londoner „Standard" vom 31. Mai mitgetheilt und heute von „Galignani's Messenger" reproduzirt. (Derselbe ist, wie wir vor einigen Tagen schon anzeigten, in zehn Artikel gefaßt und für zehn Jahre gültig, kann aber schon im fünften Jahre gekündigt werden; der neue Vertrag tritt an die Stelle der Conventionen von 1831 und 1833; das Durchsuchungsrecht — welches in diesen Verträgen stipulirt ist — bleibt suspendirt und soll, falls es nicht in den zehn Jahren der Dauer des neuen Traktats wieder in Kraft tritt, als aufgehoben angesehen werden.)

Der Londoner „Globe" sagt, die französische Regierung habe die halb-offizielle Anzeige erhalten, daß die Königin Viktoria dieses Jahr nicht nach Frankreich kommen werde.

Abdel Kader ist wieder im Feld. Ein Schreiben aus Algier vom 20. Mai meldet: „Der Emir rückt im Osten vor; er soll letzte Nacht 15 Lieues von Saida kampirt haben; General Lamoriciere ist gegen ihn ausgezogen." Nach einem andern Bericht vom 21. Mai hat Abdel Kader eine Stadt plündern lassen und mehrere Stämme ihrer Heerden beraubt; er ist an der Spitze einer zahlreichen Reiterei und macht ohne auszuruhen weite Exkursionen, um die Verbündeten der Franzosen ganz unerwartet zu überfallen.

Griechenland.

(Ancona, 28. Mai.) Nachdem Herr v. Werther als preußischer Gesandter in Athen seine Creditive überreicht hatte, reiste Hr. Brassier de St. Simon am 21 d. von Athen ab. 66 Deputirte hatten sich vereinigt und eine Art Partikularversammlung abgehalten, um an das Ministerium das Ansinnen zu stellen, daß gegen 180 Beamte aus verschiedenen Kategorien entlassen werden. Daß Herr Kolettis sich dagegen sträubt, ist natürlich, nicht nur wegen der Humanität seiner Grundsätze, sondern auch weil, im Fall die Regierung dem Verlangen der Deputirten nachgäbe, der Rücktritt des Herrn Metaxas unvermeidlich wäre, so daß sich das Ministerium auf die Unterstützung der französischen Partei beschränkt sähe. Uebrigens glauben wir, daß selbst in diesem Fall, in dem Fall nämlich einer Vereinigung von Metaxas mit Maurokordatos, sich das Ministerium Kolettis erhalten könnte, da es unzweifelhaft ist, daß es die meisten Sympathieen im Lande für sich hat. (A. A. Z.)

Großbritannien.

(London, 31. Mai.) Gestern stellte im Oberhaus Lord Radnor einen Antrag auf die zweite Verlesung der von ihm eingebrachten Bill zur Abhülfe der aus Verletzung des Briefgeheimnisses durch das Postamt entstehenden Benachtheiligungen. Der Zweck dieser Bill ist, die Befugniß, welche dem Staatssekretär für das Innere gesetzlich zusteht, in gewissen Fällen Befehle an das Postamt zum Anhalten und Abliefern von Briefen ergehen zu lassen und solche in seinen Besitz gelangte Briefe zu öffnen, um vom Inhalt Kenntniß zu nehmen und darauf hin, falls es nöthig befunden wird, geeignete Verfügungen ergehen zu lassen, — zu reguliren. Man erkennt auf den ersten Blick die unüberwindliche Schwierigkeit, eine solche nur durch die höchsten Motive der Staatssicherheit zu rechtfertigende Verletzung des Briefgeheimnisses nach bestimmten Regeln förmlich zu organisiren. Auch erklärte Lord Stanley ohne Rückhalt, man müsse den Gebrauch entweder ganz abschaffen, oder ungeändert fortbestehen lassen; ihn zu reguliren sey unmöglich. Da nun Lord Radnor selbst zugibt, das erstere sey aus Staatsgründen nicht räthlich, so verliert damit sein Antrag alles Gewicht. Auch wurde derselbe nach sehr lebhafter Debatte, an welcher die Rechtskundigen Denman, Brougham, Campbell und Lyndhurst Theil nahmen, mit 55 Stimmen gegen 9 verworfen. Im Unterhaus stellte Sir James Graham

---

Neffen versagte, an eine Diene vergeudete, die in erbärmlichen Umständen ein Zufall ihm zugeführt. Es war dies ein Mädchen, welches durch ihre Abenteuer als Grisette unter den Studenten einen Art Ruf gewonnen, aber nahe schon jenen Grad betreten hatte, in dessen Schlamme diese Wesen gewöhnlich ihren schnellen Untergang finden. Ich hörte, denn sie selbst hatte ich nie gesehen, daß Herr Ackerfeld einen ungeheueren Aufwand für dies Mädchen bestritt, und es fehlte natürlich nicht an Zungen, die solche Thorenstreiche eines alten Herren mit dem höchsten Nimbus der Lächerlichkeit umgaben. Gereizt über meine Behandlung, schrieb ich meinem Oheim nun einen Brief, in welchem ich ihm alle Gerüchte mittheilte, ihm schrieb, wie mich dagegen seine Zurückstoßung verletzen müßte, und ihn bat, mir die Erinnerung seiner Wohlthaten nicht auf diese Weise zu verbittern. Ich erhielt keine Antwort, und den Tag darauf reiste Herr Ackerfeld mit der Grisette nach seinen Gütern zurück. Seine schweigende Erklärung ersah ich bald aus einem Schreiben seines Banquiers, der mir ankündigte, daß er zu ferneren Zahlungen keine Autorisation mehr habe. Anfangs hielt ich dies für eine Drohung, als ich aber den bittern Ernst erfuhr, faßte mich eine bange Verzweiflung. Ich packte meine Habe zusammen und reiste nach dem Wohnsitze des Erzürnten. Aber alle meine Bemühungen, zu ihm zu gelangen, wurden zurückgewiesen. Umsonst schrieb ich ihm auf das flehendlichste, mich doch um eines wohlgemeinten, wenn auch unüberlegten Wortes willen nicht aufs Neue dem Elende Preis zu geben; er würdigte mich in seiner stummen Verachtung nicht der geringsten Erwiederung und ließ mir durch seine Knechte das Haus verbieten.

So stand ich denn zum zweiten Mal und diesmal gänzlich verlassen und ohne Rath am Rande der Verzweiflung. Nach Berlin konnte und wollte ich nicht zurück. Eine Art Beschämung hielt mich einestheils ab, mich meinen Freunden zu entdecken, und selbstständig seinen Unterhalt zu erwerben, schien mir ohne Protektion hier fast unmöglich. Ich beschloß, mich nach meinem Geburtsorte zu wenden, der nur wenige Meilen von den Gütern meines Oheims entfernt lag, und wo gewiß Niemand von mir und meinen Verhältnissen wußte. Zwei Jahre lang blieb ich hier, zwei lange Jahre voll der bittersten Leiden und Entbehrungen. Ah, mein Freund, die Zeit ist ein ungleiches Maß, und der Glückliche, dem sie im Taumel leicht verfliegt, weiß nicht, wie viel qualvolle Ewigkeiten sie für das Elend einschließt. Ich kämpfte mit dem gräßlichsten Mangel, und was soll ich es läugnen, ich mußte zu den härtesten physischen Arbeiten meine Zuflucht nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

die Motion zur zweiten Lesung der Bill zur Errichtung akademischer Lehranstalten in Irland, es kam aber darüber zu keiner Entscheidung; die Debatte wurde nach Mitternacht auf nächsten Montag ausgesetzt. Graham vertheidigt sich gegen die Beschuldigung, als habe er es mit seiner Bill auf einen „riesenhaften Plan zu einer Erziehung ohne Gott" (a gigantic scheme of godless education — wie ihm das Parlamentsglied für Oxford, Sir Robert Inglis, vorgeworfen hat;) abgesehen, geräth aber dabei auf ein Geständniß, das ihm die Frommen sammt den Frömmlern auf den Hals bringen wird; er sagte nemlich: zur Zeit als er zu Oxford studirt habe, sey nicht examinirt worden, was man wisse, sondern was man glaube; wer die 39 Artikel zu unterschreiben sich nicht bedacht hätte, der sey ohne weiteres zugelassen worden; nun aber habe er in den drithalb Jahren seiner Universitätszeit nicht einer theologischen Vorlesung beigewohnt, nicht eine Predigt gehört, und nicht den geringsten Religionsunterricht genossen. Die „Times" bemerken höhnisch: diese Thatsache empfehle weder den Sprecher noch seine Bill.

Schweiz.

(Aargau, 2. Jun.) Heute versammelte sich aus Auftrag des Kleinen Rathes der Gemeinderath von Aarau, um wegen des morgen stattfinden sollenden Einzuges der Freiämter Berathung zu pflegen. In Folge dessen wurde die Bürgerwache organisirt, welche nun unverzüglich in Dienst tritt. Im Zeughaus herrscht ebenfalls außerordentliche Thätigkeit. Acht Kanonen werden ausgerüstet, um die Freiämter und ihre Zuzüger aus Luzern auf imposante Weise zu empfangen. Das Zeughaus wird durch außerordentliche Wachen sicher gestellt. Tag und Nacht sitzt der kleine Rath, von welchem dem Vernehmen nach bereits mehrere Kantone, u. a. Zürich, zum eidgenössischen Aufsehen aufgefordert worden sind. Diese Geschichte wird in Bälde ein lächerliches Ende nehmen. Der Kleine Rath weiß zwar so gut und besser als irgend Jemand, daß im Freiamt die größte Ruhe herrschte; der Plebs der ihn beherrscht, behauptetet aber das Gegentheil und ist ganz außer sich; was Wunder, daß ihm die Regierung — gebührt ihr dieser Name? — Genüge thun muß. Es hätte dieselbe wohl besser gethan, wenn sie das Zeughaus vor dem 31. März hätte bewachen lassen.

(Zürich.) Gestern war der vorörtliche Staatsrath versammelt. Ein Schreiben des Kl. Rathes von Aargau gab Kenntniß von den mancherlei Anzeichen einer für Aargau feindlichen Bewegung im Kanton Luzern. Es scheint gewiß, daß im Kanton Luzern selbst an einen ernstlichen Angriff auf das Aargau geglaubt wird, ob auch von den Eingeweihten, welche vielleicht blos ein Manöver bezwecken, bleibt dahin gestellt. Der vorörtliche Staatsrath hat auf dieses hin, wie verlautet, Mittheilung der Beschwerden Aargau's an Luzern beschlossen und damit die Aufforderung an das letztere verbunden, über Grund oder Ungrund derselben zu berichten, unter Hinweisung auf die von der Tagsatzung erhaltenen Vollmachten für Aufrechthaltung des Landfriedens.

(Genf.) Unsere Erneuerungswahlen eines Drittheils des Stadtrathes sind vorbei und der Sieg der Conservativen reclamant. Von allen vier Wahlquartieren siegten die Radicalen einzig in St. Gervais, wo sie aber auch so extrem wählten, daß sie selbst jeden Gemäßigten ihrer eigenen Partei verwarfen. Im Parc ging die ganze conservative Wahlliste ohne weiteres durch. Im Collège und in der Douane dagegen war hartnäckiger Wahlkampf, jedoch der Sieg der Conservativen so vollständig, daß ihre sämmtlichen Candidaten, mit Ausnahme eines einzigen, gewählt wurden.

(Von der Schweizergränze, 1. Jun.) Berichten aus Luzern zufolge wird daselbst schon in diesem Monat der Jesuitenbeschluß in Vollzug gesetzt werden, aus Besorgniß, wie es heißt, daß später seine Vollziehung durch die Umtriebe der Radicalen aufs neue in Frage gestellt werden könnte. Frankreich und England haben sich in Luzern für die Rettung des Dr. Steiger verwendet, und sich angeboten denselben zur Deportation in ein außereuropäisches Land zu übernehmen. Die Luzerner Regierung soll jedoch diese Anträge abgelehnt und sich mit dem Ersuchen zur Uebernahme Steigers an die österreichische Regierung gewandt haben. Es ist zu hoffen, daß Oesterreich dem Gesuch willfahren werde, da von Luzern aus erklärt worden, daß es im entgegengesetzten Fall sich genöthigt sehen würde, Steiger erschießen zu lassen, um ihn für Luzern unschädlich zu machen.

Türkei.

(Konstantinopel, 20. Mai.) Es sind Kaufleute aus Georgien hier angekommen; nach ihrer Angabe hätten die Bergbewohner selbst den heurigen Feldzug gegen die Russen eröffnet, sowohl an den georgischen Gränzen als im Innern von Daghestan, und zwar mit einigen Erfolgen, die sie Anfangs Mai erkämpft haben sollen.

Mannichfaltiges.

Die Nachrichten über die weiteren im unterfränkischen Kreise stattgefundenen Ueberschwemmungen enthalten wenig Tröstliches. Die Gegend von Haßfurt, Eltmann ꝛc. ward furchtbar vom Wasser heimgesucht, die Kommunikation großentheils unterbrochen und für die Feldfrüchte ein bedeutender Schaden herbeigeführt. Bei letztgenanntem Orte fanden zwei Personen, ein Dienstknecht und ein Kind in den Fluthen ihren Tod. Von Schweinfurt, Volkach, Kitzingen, Rüdenhausen, sowie von Hammelburg, Klingenberg werden nicht minder bedeutende durch die Anschwemmung veranlaßte Verheerungen gemeldet. Straßen, Brücken, Wehre, Leinstrike ꝛc. haben bedeutende Beschädigungen erfahren.

(Posen, 31. Mai.) Im vorigen April sind bei Bränden in unserer Provinz in Goswic, Gut des Gr. Radolinski, und in Sokolowe nicht weniger als 1687 Schaafe in den Flammen umgekommen. Das Tuchmachergewerk in der Provinz geräth immer mehr in Verfall. Es fehlt an Nachfrage, die Preise sind niedrig und der Absatz nach Rußland und Polen hat sehr nachgelassen.

Hiesiges.

†* Bellini's Romeo und Julie war früher durch das Auftreten der Mad. Schröder-Devrient und der Frl. Agnese Schebest ein Ereigniß in unserer Theaterwelt geworden. Auch andere Sängerinnen, (irren wir nicht, so hat auch Frl. Carl als Romeo sehr angesprochen) sind in dieser Partie mit Anerkennung aufgetreten; und daß Romeo sich immer noch einen unzweifelhaften Beifall erringen kann, das sprach sich bei der letzten Vorstellung der Bellinischen Oper aus, in welcher Frl. Walter das junge muthige Haupt der Montagues repräsentirte. Es war eine schöne Erscheinung um diesen Romeo, der durch sorgsam gewähltes Costume, durch ein Spiel voll Leben, Liebe und Leid und durch einen tief empfundenen Gesang alle jene wechselvollen Momente durchschritt, aus welchen ein so theilnahmerregendes Gesammtbild wird. Diese Theilnahme bezeugte das Publikum denn auch durch mehrmaligen Hervorruf, durch volle Akklamationen und durch Blumenwerfen.

Aus Gefälligkeit für Herrn Hagen sang Herr Schmezer die Partie des Thybaldo und diese Bereitwilligkeit erhöhte uns den Genuß der Oper, indem Herr Schmezer diese an sich unbedeutende Partie mit der innigsten Wärme und den schönen Schmelz seiner Stimme vortrug.

Auch Frau v. Keßlern-Münch bewährte in der Rolle der Julie wieder wie in allen Partieen, die sie übernimmt, ihre Gesangsfertigkeit und ihre gute Schule.

† Am 11. d. M. treffen 745 Mann österreichische Truppen hier ein, um die jüngst nach ihrer Heimath entlassenen ausgedienten Mannschaften in Mainz zu ersetzen.

Der Buntpapier- und Goldbordüren-Fabrikant Ch. G. Röser dahier erhielt auf Verfertigung gepreßter Zeuge und namentlich gepreßten Sassinets in allen Farben und zum Vergolden grundirt, nach dem von ihm erfundenen, eigenthümlichen Verfahren, ein Privilegium für den Zeitraum von fünf Jahren. — Der Goldschlägergeselle Ph. H. Poltschick dahier, auf Anwendung des von ihm erfundenen, eigenthümlichen Verfahrens, behufs der Verfertigung verbesserter Goldschlägerformen, ein solches für den Zeitraum von drei Jahren.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Sonntag den 8. Juni 1845

(nach geendigtem Vormittags-Gottesdienste)

im Saale des Rathhauses

großes

Vocal- und Instrumental-Conzert,

unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Bach** und unentgeldlicher Mitwirkung der verehrlichen Mitglieder des Stadt- und Theater-Orchesters, dann unter gefälliger Theilnahme mehrerer verehrl. Mitglieder der hiesigen Bühne, anderer geschätzter Musikfreunde und der act. Mitglieder des Mozart-Vereins.

Für diesen Tag haben auch die hier anwesenden Gesangs-Notabilitäten: Frln. Walter, Herr Reichel und Herr Schmezer ihre gütige Theilnahme zugesichert.

Der Ertrag ist für den durch das letzte Hochwasser vorzugsweise hart beschädigten Fabrikbesitzer **Volkert** auf der Tulnau bestimmt, daher dieses Conzert dem Gesammt-Publikum angelegentlichst empfohlen wird.

C. Mainberger.

Preis des Eintritts 48 kr.

Subscriptions-Billete (im mindesten Betrag zu 30 kr.) sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu haben.

Herdleins - Garten.

Heute Samstag den 7. Juni

Grosse Produktion

der hier anwesenden, aus 14 Mann bestehenden Blech-Musik-Gesellschaft der herzoglich Coburgischen Hofkapelle. Anfang 5 Uhr. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Ziegelsteiner Felsenkeller-Eröffnung.

Da wir uns seit einigen Tagen wirklich erwärmender Sonnenstrahlen zu erfreuen haben, die mich veranlassen, meinen Felsenkeller zu eröffnen, so erlaube ich mir ein hohes Publikum künftigen Sonntag (den 8. Juni) zu einem recht zahlreichen Besuch ergegenst einzuladen. Für sehr gutes Felsenkeller-Bier, so wie für guten Kaffee und Backwerk im Hause, wird bestens gesorgt werden. Auch wird am Keller gute Harmonie-Musik stattfinden.

L. Dumser.

Ball im Saale des Bamberger Hofes

findet Sonntag den 8. d. statt, wobei ich mich bestens empfehle

Entree 24 kr. Fuchs.

Prater.

Am Sonntage findet Tanz- und im Garten Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

E. Rupprecht.

Einladung.

Daß Morgen Sonntag den 8. Juni kleiner Ball stattfindet, mache ich, mich zu recht zahlreichem Besuch empfehlend, hiemit bekannt. Gute billige kalte und warme Speisen nebst gutem Ruckert'schen Felsenkeller-Bier halte ich bestens empfohlen.

Entree 24 kr. Anfang 5 Uhr.

Dero ergebenster

Adam Welker,

Gastwirth zum Schlößlein.

Rohlederers-Garten.

Morgen Sonntag den 8. Juni findet die gewöhnliche Tanzmusik statt. — Wozu hiemit höflichst einladet

Rudel.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Morgen Sonntag den 8. Juni findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr.

Schmidt.

Großpfragnerei-Verkauf.

Ein Großpfragnerei-Realrecht sammt Utensilien ist billig zu verkaufen durch das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt.

Euslen's Rundgemälde,

darstellend **eine Reise über München nach Italien,**

sind nur noch bis Sonntag den 15. Juni zu sehen.

Das Lokal ist in „Rößel's Kaffeehaus," (im ersten Stock) und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

(Zu vermiethen.) Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren tapezirten Zimmern, 2 Kammern, Küche, nebst Antheil am Boden, Keller, Waschhaus, Wasser im Hause und übrigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen.

Entgegnung.

In dem von B. Mertel und G. Winter redigirten Blatt „Gambrinus" Nr. 65 ist zu lesen, daß den Zuständen unserer Bühne endlich einmal eine erfreuliche Wendung bevorstehe, indem die durch die Solidität ihrer Mittel und Vorführungen bekannte Direktion eines benachbarten Stadttheaters sich um den Ankauf des Privilegiums hiesiger Bühne alles Ernstes bewerben soll. Ferner ist die Möglichkeit ausgesprochen, daß dann auch die Commune ein Uebriges thun werde, um die enorme Abgabenlast, die jede freie und frische Entfaltung der hiesigen Bühnenzustände hemme, zu mindern. So sehr wir mit diesem ausgesprochenen frommen Wunsch übereinstimmen, so auffallend müßen wir es finden, daß den Eingangsworten des Artikels gleichsam ein Vorwurf gegen die jetzige Bühnenleitung involvirt. Wenn auch unser Schauspiel noch immer hinter der Oper zurückbleibt, so liegt dies leider in mißlichen Verhältnissen, welche die Direktion bisher mit dem besten Willen nicht hat beseitigen können. Unsere Oper ist indeß Zeuge, mit welcher Energie Herr Röder für edle Genüsse unseres Publikums bemüht war und ein Blick auf die Reihe der bereits vorgeführten und noch vorzuführenden Gäste widerlegt alle mißliebigen Aeußerungen, die ihren Grund nicht immer in den lautersten Ansichten zu finden vermögen.

Mehrere ganz unparteiische Theaterfreunde.

Ein Oefen-Maler,

welcher in der feinen und feinsten Handmalerey sowohl, als auch mit dem Abzug-Illuminiren vollkommen und so geübt ist, daß ihm von einer großen Fabrik, welche auch ein großartiges Etablissement fein gemalter Oefen begründen will, die Einrichtung desselben und die ihm untergeordnet werdenden Gehülfen, durch Gewandtheit, in schnell und schöner Ausführung, bei gutem Geschmack, mit sicher günstigem Erfolge, übertragen werden kann, wird unter guten Bedingungen gesucht. — Nur sich in dieser Beziehung, und über gute Moralität genügsam Legitimirende, wollen sich zu diesem Zwecke persönlich melden bei

L. J. Fleischmann in Fürth.

(Gefunden.) Ein Sonnenschirmchen, nebst einem Rest Kattun ist gefunden worden, und kann es der Eigenthümer in Nro. 1152 der D unzgasse abholen.

(Gesuch.) Eine reine fleißige Magd, welche Hausmannskost kochen kann und Liebe zu Kindern hat, wird sogleich in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Eine nicht zu große Hackbank wird zu kaufen gesucht.

(Zu verkaufen) Alte Sollersteine (Pflästerlein) sind zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) An einer der frequentesten Lage, ganz in der Nähe der Stadt, ist ein Sommerfälchen zu vermiethen.

(Kapital-Gesuch.) 3000 fl. werden als erste und sichere Hypothek auf ein um 23,000 fl. geschätztes Oekonomie-Anwesen zu entnehmen gesucht. —

(Kaufgesuch.) Ein Billard mit allem Zugehör wird zu kaufen gesucht unter der Adresse H. L.

Theater in Fürth.

Samstag den 7. Juni 1845 Abonnement suspendu. Gastspiel der Frl. Walter, k. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin, des Hrn. Reichel, großherzogl. hessischen Hofopernsängers, und des Hrn. Schmezer, herzgl. braunschweig. Hofopernsängers. „Die Hugenotten" Große Oper in 5 Akt von Meyerbeer. „Valentini" Frl. Walter. „Raoul" Hr. Schmezer. „Marcel" Hr. Reichel als Gäste.

Angekommene Fremde

vom 5. Juni 1845.

(Rothe Roß.) Lord St. John. Sir Phillips v. London. HH. v. Meroni v. Mailand, Rentier. Dr. Darenberger, Rgs.-Rath v. München. Kronacher v. Bamberg. Döderlein v. Brün, Kflte.

(Bayer. Hof.) HH. Graf Saurma v. Jeltsch. B. Hauser, B. v. Harnecuba v. Wien. B. v. Bulling, Geh.-Rath v. Hechingen. Bach m. G., preuß. Konsul v. Ostende. Sir R. Dundai, Miß Laakens v. England. Kaßner, Dr. v. Erlangen. Schloni, Priv. v. Zeitsch.

(Witt. Hof.) Chevalier de Bienwurt u. de Vignies v. Paris. Häuser, Missionär v. St. Croix. Viraps, D'Andein. Regt. v. Smyrna.

(Strauß.) HH. Lüssendop v. Mülheim, Müller v. Leipzig, Jörg v. Mannheim, Köppler m. F., Schöpf m. F. v. Schweinfurt, Kflte. Lind, Wurrer, Part. v. Würzburg. Hopkins, Drowser, Rentier v. London. Bruckas v. Arnstadt, Ruge v. Gotha, Herold m. F. v. Schweinfurt, Gutsbes. Schwanhäuser m. F., Priv. v. Schweinfurt. Bar. v. Flensberg. Kapitän v. Kopenhagen.

(Blaue Glocke.) HH. Abbinet m. S. Rent. v. Southampton. Rieet m. S., Reg. Rath v. Baireuth. Baron v. Wenz v. Bug. Allerthammer. Postdalter v. Neumarkt. Bar. v. Schellerer, Gutsbesitzer v. Sachsen. Frl. Volderauer v. Constanz. Mad. Lohe m. F. v. Ansbach. HH Swoboda, Apotheker v. Böhmen. Wimpessinger, Commis v. Amberg. Meyer, Controleur v. Regensburg. Rief, Alexander v. Frankfurt, Fleißner, Bührlein v. Münchberg, Litmann v. Paris, Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Dresch, Buchhändler v. Bamberg. Neumann, Part. v. Leipzig, Bronner, Rent. v. Warschau.

(Rothe Hahn.) HH. Krämer v. Lahr, Striebeck v. Aachen, Müller v. Landau, Hinkeldey von Augsburg, Kflte.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Zesching Justiz-Kommißär v. Ansbach. Kleindienst v. Merkendorf, Dittborn v. Neuses. Forstgehülfen. Wenziger, Forstaktuar v. Bamberg. Genburger, Kfm. v. Dillingen.

(Wild. Mann.) HH. Büttner, Rev. Kflte. v. Bamberg. Rack v. Karlsberg. Wagner, Fetzer, v. Gönningen, Handelsleute.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 27. und 31. Mai 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.
Korn	13	15	11	59	11	12
Waizen	15	—	14	3	12	15
Gerste	10	—	10	—	10	—
Hader	6	—	5	29	5	—

Das Korn ist gefallen um 1 fl. 2 kr. — Der Waizen ist gefallen um — fl. 4 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. — kr. — Der Hader ist gestiegen um — fl. 6 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 8. Juni 1845. Nro. 159. Kalender: Medardus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im 1. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Speyer, 4. Juni.) Nachdem Se. Maj. gestern von Aschaffenburg kommend, und von Worms über Frankenthal und Oggersheim ohne Aufenthalt reisend, Ludwigshafen besucht, dann zu Mundenheim, auf dem Landsitze der Freifrau von Herting ein Mahl eingenommen hatte, traf Allerhöchst derselbe des Abends gegen 8 Uhr in unserer Kreishauptstadt ein (N. Sp. Z.)

* (Nürnberg, den 7. Juni.) Die Statuten der in Nürnberg projektirten Aktien-Türkischrotdfabrik haben laut Ministerialreskript vom 18. Mai d. Jahres die allerhöchste Bestätigung erhalten.

Hessen. (Mainz, 5. Juni.) Im Eisenbahnaktienhandel ist seit einigen Tagen wieder eine neue lebhafte Thätigkeit erwacht in Folge der Konzessionsertheilung von Seiten Bayern's für die bayerische Strecke von der hessischen Grenze bis nach Ludwigshafen und in Folge der definitiven Fortsetzung der Bahn von Mainz bis Straßburg. Es steht nun dem großartigen Bahnnetz zwischen Mainz, Straßburg und der Schweiz so wie zwischen Mainz, Metz und Paris kein Hinderniß mehr im Wege und es ist unschwer, einzusehen, daß ein solches Bahnsystem, das in Mainz mündet oder beginnt, von unberechenbaren Folgen für diese Stadt seyn muß. Für die Bahn zwischen Lauterburg und Straßburg, dessen Konzessionirung die französische Regierung zugesagt hat, liegen im Augenblicke Aktienlisten bei dem Bankierhaus Gebr. Meyer offen, und sie werden vielfach mit Unterschriften versehen. Als Theil des großen, oben bezeichneten Bahnnetzes haben die Aktien dieser Bahn natürlich denselben Werth wie die Aktien der übrigen Bahntheile, z. B. der Mainz-Ludwigshafener, der Bexbach-Ludwigshafener und der Speyer-Lauterburger, und es läßt sich erwarten, daß diese Einzeichnungen bald nicht ohne Agio bleiben werden. Man hört allgemein, daß der Bau der Mainz-Ludwigshafener Bahn noch in diesem Jahre begonnen wird. Die Linie beginnt im großen Raume des Josephinenhospitals am Neutor zu Mainz, wo der Bahnhof errichtet wird, von da durchschneidet sie in einer militärisch vorgezeichneten Krümmung die Festungswerke und läuft außerhalb derselben hart am Rheinufer auf einem zu erbauenden, 20 Fuß hohen Damm bis gegen Weißenau hin und von da in ziemlich ebener Richtung bis zum gelben Hause bei Oppenheim, wo ein Punkt für die Einmündung der Darmstädter Zweigbahn bestimmt ist. (Frkft. O.-P.-Z.)

Vom Main, 3. Juni. Dem Wunsche Frankreichs, Paris zum Mittelpunkt der Konferenzen über die Schweizerangelegenheiten zu machen, soll von Seite einiger konservativen Höfe insofern nachgegeben worden seyn, als sie sich es gefallen lassen wollen, daß die bei dem Hofe der Tuilerien beglaubigten Gesandten der Großmächte daselbst zusammentreten, um im Einverständniß mit Frankreich die allgemeinen Verhaltungsbefehle für alle Repräsentanten der Mächte in der Schweiz zu berathen und festzustellen. Doch haben sich die genannten Höfe, wie berichtet wird, für den Fall, daß sich in der Folge die Nothwendigkeit von förmlichen Konferenzen und die Beschickung derselben mit eigenen Delegirten herausstellen sollte, die Bestimmung des Ortes zur Abhaltung derselben vorbehalten. Offenbar würde sich dazu irgendeine süddeutsche, nicht weit von der Schweizergränze entfernte Stadt, als Freiburg, Rastadt u. s. w., am besten eignen. (A. A. Z.)

Vom Rhein, 2. Juni. Wie bekannt, liegen jetzt in Berlin in Betreff unserer Zollverhältnisse sehr wichtige Fragen vor, und handelt es sich namentlich darum, ob die von den Sachverständigen daselbst kürzlich gemachten Vorschläge entweder ganz angenommen werden sollen, oder nur theilweise oder gar nicht. Es ist nicht zu läugnen, daß die Entscheidung hierüber auf das Resultat des nächsten vereinsländischen Zollcongresses einen bedeutenden Einfluß ausüben wird, und letztere überhaupt für unser deutsches Vaterland von der größten Wichtigkeit ist. Bei Erörterung einer so wichtigen Frage kann es daher auch wohl nicht unzweckmäßig sein, auf die Zustände seines Nachbarlandes vergleichend aufmerksam zu machen, das von allen benachbarten mit dem unsrigen in Betreff des Handels- und Industrie-Fähigkeit und seiner sonstigen Lage die meiste Aehnlichkeit hat. Wir meinen hiermit Frankreich. Wie bekannt, hat man daselbst schon seit Jahren in Beziehung auf Zoll- und Handels-Verhältnisse ein ganz anderes System befolgt, als der deutsche Zollverein. Dort ist man von dem Grundsatze

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Der Arme, der von Jugend auf an diesen Erwerb gewöhnt ist, empfindet keine Bekümmerniß dabei, aber es übt einen zerrüttenden Druck auf den, der das Bedürfniß geistiger Thätigkeit fühlt. Ein einziges Mal noch wendete ich mich an meinen Oheim. Ich schilderte ihm meine verzweiflungsvolle Lage und suchte ihm zugleich schonungslos und mit allen erdenkbaren Gründen die Motive jener Dirne und ihrer vielleicht erheuchelten Neigung zu ihm aus einander zu setzen. Seine Antwort bestand in der Abschrift zweier verschiedenen Testamente. Das erste hatte mich, neben unbedeutenden Legaten, zum Universalerben eingesetzt, nach dem zweiten (später verfaßten) vermachte er das ganze Vermögen dem Fräulein von Warrenstein, seiner Maitresse.-

Als Forbach in seinem Briefe bis zu diesen Worten gelangt war, hielt er überrascht inne. Sein Gesicht, das sich während des Schreibens geröthet und die Lippen zu einem eigenthümlichen Zuge wilder Bitterkeit zusammen gezogen hatte, nahm plötzlich den Ausdruck des höchsten Erstaunens an. Ein lauter, dröhnender Schlag, wie von einem schweren Fall, hallte durch das Haus und hatte ihn durch das Plötzliche der Unterbrechung leis erbeben gemacht. Als er aufsah, um zu lauschen, bemerkte er, daß seine Fenster noch zitterten. Der Lärm war über seinem Haupte und hatte, was dem Schreibenden vorher entgangen, schon geraume Zeit, wenn auch mit geringerer Heftigkeit, gewährt. Man hörte zwei gellende, wuthentbrannte Stimmen, Stühle wurden umgeworfen, Thüren flogen auf und zu . . . Dann auf einmal wurde es still.

Franz ging einige Augenblicke auf und nieder. Als die Ruhe wieder hergestellt schien, setzte er sich an den Schreibtisch und fuhr an dem Briefe weiter fort:

»Ich wußte, daß gegen ein solches Testament kein gültiger Einspruch gethan werden konnte. Das Gesetz erkennt den Collateralen keinen Pflichttheil zu, und es mag daher nicht selten sein, daß kinderlose Greise ein Opfer der Erbschleicherei von Betrügern werden, während ihre armen Seitenverwandten, leer ausgehen Ich war somit ohne Hoffnung ... allein, auf mich selbst beschränkt. Nach zwei Jahren der rastlosesten und angestrengtesten Arbeit während deren ich mehr als einmal mein Leben, wenn eine Geistödtung noch diesen Namen verdient, zu enden im Begriffe war, nach zwei Jahren endlich bin ich jetzt zur Fortsetzung meiner Studien, wie du weißt, nach Berlin zurück

ausgegangen, alles dasjenige, was man im Lande verbraucht, auch selbst zu verfertigen, dies beweisen die gänzlichen Verbote vieler Artikel, w. z. B. der Wollen- und Baumwollen-Waaren, oder die sehr hohen Eingangszölle auf viele derselben, wie z. B. die auf Seiden- und Eisenwaaren, die so hoch sind, daß sie einem Verbote fast gleich kommen. Es fragt sich nun, wie hat dieses seit Jahren vollständig durchgeführte System gewirkt, welche Folgen hat es für Frankreich gehabt? Sind die Fabriken dort stehen geblieben und die Fabrikanten daselbst vielleicht auf einem Faulbett geruht? Hat sich die Beschäftigung, der Verdienst gemindert? Hat der Wohlstand abgenommen? Ist dadurch vielleicht ein Stand zum Nachtheil des andern bevorzugt worden? Alle diese Fragen kann man, das liegt der Welt offen vor Augen, mit nein beantworten. Nie hat dort die Fabrikation auf einer höhern Stufe gestanden. Nie sind die Fabrikanten thätiger gewesen, um alle Stoffe in der vollkommensten Schönheit und Wohlfeilheit darzustellen, was besonders der große Export nach Deutschland, Amerika ꝛc. beweiset; nie war der Beschäftigung mehr, nie der allgemeine Wohlstand größer. (Es befinden sich augenblicklich von den arbeitenden Klassen eingelegt und in den letzten 12 Jahren angesammelt: 400 Mill. Frs. in den Sparkassen), nie der Werth des Grund und Bodens höher; nie war das französische Volk ruhiger und zufriedener und nie sind die nicht unbedeutenden Abgaben vom Volke williger getragen worden. Aus allen diesen Thatsachen können wir aus innigster Ueberzeugung den Ausspruch thun, daß Frankreich zu seinem großen Nutzen und Gedeihen ein sich als ganz praktisch bewährtes System zum Glück und Wohlbefinden seiner Bewohner eingeschlagen hat. Dagegen befolgte nun der Zollverein ein anderes Prinzip, indem derselbe eine ganz unregelmäßige, theilweise genügende, theilweise ungenügende, Besteuerung eingeführt hat; in Folge davon werden die hinreichend geschützten Artikel fast alle von inländischen Fabriken geliefert, die nicht hinreichend geschützten dagegen noch zum großen Theile mehr oder weniger vom Ausland zugeführt. Dabei muß man noch bemerken, daß wenn auch die hinreichend geschützten Waarengattungen nun fast alle auch im Lande fabrizirt werden, sich aus dem Grunde hierbei ein Uebelstand gezeigt hat, daß sich von den ungenügend geschützten Zweigen die Fabriklbätigkeit vielfach über Verhältniß den genügend geschützten zugewendet hat, wodurch uns auch solche das nicht sind, was sie bei einem gleichmäßigen hinreichenden Schutze aller Artikel sein würden. Aus allem diesem ersehen wir, daß das von den Franzosen befolgte System viel wirksamere Resultate geliefert hat, als das des deutschen Zollvereins. Unsere Fabriken haben nur theilweise einen Höhepunkt erreicht, unser Wohlstand hat nur theilweise zugenommen, unsere Arbeiter haben nur theilweise lohnende Beschäftigung, dagegen gibt es noch Tausende und aber Tausende, die entweder gar keine haben oder nur so viel verdienen, daß sie fortwährend mit großer Noth und Entbehrungen aller Art zu kämpfen haben. (Wie viele wandern deßhalb jährlich in ferne unbekannte Länder aus, um sich daselbst einen bessern Erwerb zu suchen!) Unsere Fabriken sind in Folge eines mangelhaften Tarifs nicht in der Lage, alles dasjenige, was wir im Lande gebrauchen, zu liefern; wir verschaffen dagegen durch unsere Zollgesetze dem Auslande, das nichts von uns nimmt, als was es genöthigt ist, von uns zu nehmen, noch jährlich einen Arbeitsverdienst von 25 bis 30 Millionen Thaler. Daß dieser Zustand für uns ein höchst trauriger, unheilbringender, jedes deutsche Gemüth niederschlagender ist, wer könnte es läugnen? Wer könnte zugleich in Abrede stellen, daß hier nur die Zollvereins-Regierungen durch Gewährung wichtiger, resp. wirksamerer Schutzzölle für alle industrielle Erzeugnisse ohne Unterschied allein vermögend sind, diesem sich von Jahr zu Jahr verschlimmernden Zustande Einhalt zu thun? Deßhalb sieht jetzt fast ganz Deutschland mit größter Spannung den endlichen Beschlüssen der nächsten Zollkonferenz entgegen. Werden die Stimmen des Volkes die wiederholten Anträge der verschiedenen Landtage, die einstimmigen gemäßigten Vorschläge der aus der ganzen preußischen Monarchie zusammenberufenen Sachverständigen gehört werden? Wird man fortfahren, sich gegen gewisse Einrichtungen, z. B. gegen Rückzölle oder Ausfuhrpramien zu sträuben, die andere Länder längst mit Vortheil anwenden und die nun alle Interessen zu vereinigen von der Nothwendigkeit wahrscheinlich streng gefordert werden? Wird man sich von England abermals täuschen und Zölle in zu geringer Höhe bestehen lassen, die Schuld sind, daß wir fortwährend einer großen Menge fremder Arbeiter Beschäftigung geben, und dagegen unsere zu darben nöthigen? Sollen wir verurtheilt sein, auch fernerhin an den Segnungen des Friedens durch ein mangelhaftes Zollsystem verhindert, nicht in dem Maße Theil nehmen zu können, wie dies bei andern Völkern der Fall gewesen, und worauf wir mit Recht Anspruch machen müssen, um namentlich auch für die Zeiten der Noth, vielleicht durch Krieg oder Mißwachs herbeigeführt, einen Sparpfennig aufzuweisen zu haben, um dann nicht gleich dem Mangel und der Armuth verfallen zu sein? Wird man wollen, bevor man zu ganzen Maßregeln übergeht, daß sich die in den verschiedenen Theilen des Landes eingestellten Nothstände noch vergrößern? Das wolle Gott verhüten, das wolle an dem Scharfblick unseres Königs, an seinem ausgesprochenen, über allen Zweifel erhabenen, starken Willen, sein Volk glücklich zu machen, so wie an den verbürgten, echt deutschen Gesinnungen der übrigen betheiligten Fürsten und an den Einsichten unserer Staatsmänner scheitern.

(Köln. Z.)

Frankreich.

(Paris, 2. Juni.) Ueber die Freilassung des Don Carlos ist noch immer kein definitiver Beschluß gefaßt, trotzdem daß seine Entsagung auf den Thron Spaniens als eine Folge der von hier aus mit demselben geleiteten Unterhandlungen zu betrachten ist. Nicht ohne Einfluß auf den Prätendenten waren die Eingebungen Rußlands, das durch die hiesige Legation seit längerer Zeit schon mit ihm in vertrauter Verbindung stand. Die Gesundheit des Gefangenen in Bourges soll übrigens außerordentlich angegriffen seyn. — Gestern gingen mehrere Kouriere nach Madrid und London ab. Graf Bresson hat den König wiederholt um Entlassung von seinem gegenwärtigen Posten gebeten. Man zweifelt übrigens, daß der Bruder des Ministers Duchatel, der bekannte Präfekt, welcher neulich zum Pair erhoben wurde, als Gesandter für den spanischen Hof bestimmt sey, obwohl in den bestunterrichteten Kreisen seit einigen Tagen die Rede davon gewesen ist.

Die Entsagung des Don Carlos auf sein Successionsrecht ist nicht bloß an sich wichtig, sondern deutet überdieß auf das Vorhandenseyn von günstigen Conjunkturen, welche in diesem Augenblick zu einer gütlichen Ausgleichung der bei der spanischen Frage betheiligten Interessen eine gegründete Hoffnung gewähren müssen, da nicht angenommen werden kann, daß man sich in Bourges zu einem solchen Schritte ohne sehr wichtige Beweggründe veranlaßt gefunden habe. Da jetzt zur ferneren Gefangenhaltung des Don Carlos wirklich kein Grund mehr vorhanden zu sein scheint, so ersucht er die französische Regierung um Ertheilung von Pässen nach

---

gekehrt. Nicht meine eigene Thätigkeit konnte mich dazu in Stand setzen, nein, es ist die Unterstützung eines reichen Fremden, dem ich bei einem Armbruch Hülfe leistete; und jetzt, erfahre denn, kaum in Berlin angekommen, habe ich jenes Mädchen aufgefunden, welches die ganze Schuld meines langen, verzweiflungsvollen Elends trägt. Der Tod meines Oheims hat sie in die glänzendsten Verhältnisse versetzt, und sie lebt hier beneidet und glücklich, lebt als die Grisette Revet's, jenes Revet, mit dem wir am Rheine zusammen dieselbe Erziehung genossen.«

Zum zweiten Mal legte Forbach die Feder zur Seite. Ein neues Gepolter, neuer heftiger Stimmenwechsel, aber diesmal von der Seite kommend, wo Irsch wohnte, gab nochmals seiner Aufmerksamkeit eine andere Richtung. Gleich darauf trat das Aufwartemädchen ein und berichtete, Herr Irsch ließe den Herrn Doctor dringend bitten, sogleich zu ihm zu kommen: »Der Teufel sei los.« Forbach schloß die Papiere in das Schreibpult und verließ sein Zimmer, um zu sehen welcher Teufel bei seinem Freunde eingefahren sei

4. Die Grisette des Studenten.

Der Anblick, der sich Forbach beim Eintritt in Irsch's Gemach darbot, war ein unerwarteter und von seltener Art. In einer Ecke des Sophas lag eine weibliche Gestalt, deren Gesicht mit einem Taschentuche verdeckt war, und nur das schlecht verhehlte Schluchzen, welches darunter hervordrang, verrieth die Heftigkeit ihrer innern Bewegung. Irsch saß in sichtbarer Verlegenheit auf einem Stuhl am Ofen. Er trug eine sehr luftige Morgenbekleidung, und der schläfrige Ausdruck seines Gesichts, das wirre Haar zeigten deutlich, daß er sich noch nicht lange von seinem Lager erhoben hatte.

»Ah, mein Freund, es ist gut, daß du kommst!« rief er aus. »Du findest mich in Verzweiflung... in einer Scene, wie man so sagt. Hier Mamsell Pauline... ah, ich habe noch nicht vorgestellt. Mamsell Pauline, die Geliebte des Herrn Brandau, des Miethers im obern Stock. Herr Doctor Forbach, mein Freund,« setzte er wichtig hinzu. »Nun können wir uns aussprechen, ich bürge dafür.«

Das Mädchen lüftete nur halb und verstohlen ihr von Thränen durchnäßtes Tuch und warf einen flüchtigen Blick auf den Angekommenen. Dann sank sie wieder zurück, gleich als schäme sie sich ihrer Schwäche und suche mühsam ihrer Fassung zu erringen.

»Mamsell Pauline,« nahm Irsch wieder das Wort, »ist ihrem Geliebten aus ihrer Vaterstadt hieher gefolgt. Sie lebt seit einem Jahre hier mit ihm zusammen und besitzt keine weiteren Freunde Das heißt, mich

den Bädern von Aix in Savoyen, von denen seine Gemahlin zur Herstellung ihrer angegriffenen Gesundheit Gebrauch zu machen gedenkt.

Oesterreichische Staaten.

(Von der ungarischen Gränze, 31. Mai.) Am 26. und 28. hatte in der kroatischen Hauptstadt die Generalkongregation statt. Gegen den Banus, der am 28. den Versuch machte, die beiden Parteien die sich erbittert entgegenstanden, zu vereinigen, erlaubte sich die Menge durch beleidigende Rufe und wüthendes Geschrei starke Persönlichkeiten. Die Kongregation blieb wieder ohne wesentliche Resultate, und der Banus, der seine Repräsentation über die Abhaltung der Versammlung nach Wien zu erstatten hat, dürfte schwerlich vor Ende Juni den von dort darüber erwarteten Bescheid erhalten. Erst dann wird es möglich seyn, den Termin zur Abhaltung der Restauration festzusetzen. — Die Nationalpartei soll entschlossen seyn, den Verfügungen des Komitatsmagistrats keine Folge mehr zu geben.

Rußland und Polen.

(Von der polnischen Gränze, 28. Mai.) Das plötzliche Erscheinen des Kaisers Nikolaus in Warschau, nachdem kurz vorher aus verläßlicher Hand versichert worden war, der Kaiser werde heuer blos die südlichen Provinzen seines Reichs besuchen, hat die verschiedenartigsten Vermuthungen über den Zweck dieses überraschenden Besuches hervorgerufen. Vielfach glaubt man, daß die Absicht des Kaisers von dem Stand der kürzlich entdeckten revolutionären Umtriebe in Polen, die zahlreiche Verhaftungen und Vermögenskonfiskationen nach sich zogen, und welche mit den in Krakau, Schlesien und Galizien entdeckten Komplotten wirklich in Verbindung stehen, sich persönlich Einsicht zu verschaffen, eine der wesentlichsten Veranlassungen hiezu bilde, woneben auch behauptet wird, man beabsichtige durch den Besuch Warschau's die kgl. preuss. Regierung zu größerer Aufmerksamkeit auf Posen zu vermögen.

Schweiz.

(Zürich, 3. Juni.) Wie wir hören, hat die Regierung von Bern in der letzten Zeit folgende eigenthümliche Schritte gegenüber derjenigen von Zürich gethan. Unter Andeutung nämlich, daß es höchst bedenklich wäre, wenn durch die letzten Ereignisse in Luzern die Jesuitenfrage liegen bleiben sollte, und unter Hinweisung auf die immer gereizter werdende Volksstimmung die es dringend nothwendig mache, die Jesuitenfrage einem befriedigenden Ziele zuzuführen, soll die Regierung von Bern den Wunsch ausgesprochen haben, daß eine Konferenz von zwölf und zwei halben Ständen veranstaltet werde, welche seinerzeit die Klosterfrage entschieden haben, nebst Baselstadt, oder daß man durch Korrespondenz oder durch Abordnung auf Genf, St. Gallen und Baselstadt so einwirke, daß diese Stände sich herbeilassen. Um diese Schritte soll Zürich angegangen worden seyn. Die Regierung soll aber unter Verdankung des ihr bewiesenen Zutrauens erwiedert haben, zu einer Konferenz, welche wohl keinen andern Zweck haben könnte, als gleichmäßige Instruktionen zu Stande zu bringen, sey es vor der Tagsatzung zu spät; ohnehin würde die Einberufung einer Konferenz aller Stände sich mit der vorörtlichen Stellung Zürichs nicht vertragen; Korrespondenzen oder Abordnungen nach Genf, St. Gallen oder Baselstadt würden ohne Zweifel zu nichts führen und eher einen entgegengesetzten Eindruck machen. Was daher in dieser Sache geschehen könne, müsse dem Privatweg überlassen bleiben, durch welchen möglichst allgemeine Instruktionen und Vollmachten erzielt werden können.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 6. Juni.) Das Main-Dampfschiff „Kronprinz Maximilian" ist gestern Nachmittag 3 Uhr mit zahlreichen Reisenden und Gütern von Schweinfurt hier angekommen, und dessen regelmäßiger Dienst auf dem Obermain somit wieder eröffnet. Es schließt sich genau der Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge von und nach Nürnberg, so wie der Eilwagen an. Das hübsche Schiff ist durchaus neu hergerichtet, die Bewirthung auf demselben sehr gut und billig, und die Fahrpreise sind bedeutend ermäßigt, so daß wohl allen gerechten Wünschen entsprochen ist.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

(Gefunden.) Am vergangenen Freitag hat Jemand eine Börse mit Geld gefunden. Dieselbe kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden. Wo? erfährt man durch die Exped. d. Blattes.

Programm

des großen

Vocal- und Instrumental-Conzerts,

welches Montag den 9. Juni (nicht Sonntag den 8.) Vormittags 11 Uhr im Saale des Rathhauses unter Direktion des Herrn Musikdirektors Bach stattfindet.

I. Meeresstille und glückliche Fahrt. Ouverture für das große Orchester von Mendelsohn-Bartholdy. 2. Gesang-Solopartie. 3. Le trimolo. Caprice f. Violine von Beriot, vorgetragen von Hrn. M. D. Bach. 4. Gesang-Solopartie. 5. Die Bürgschaft, Gedicht von Fr. v. Schiller, gesprochen von Hrn. Th. D. Röder, melodramatirt für das Orchester compon. v. Wichtl

II. 6 Schottische Ouverture f. d. Orch. v. Gade. 7. Gesang-Solopartie. 8. Duett m. Chor aus Haydns Schöpfung. Solostimmen: Fr. v. Keßler, Münch und W. Cramer vom hies. Stadttheater; Chor: die act. Mitglieder des Mozartvereins.

Die Sologesänge 2, 4 u. 7. werden Fräul. Walter, kgl. würt Hofsängerin, Hr. Schmezer, bzl. braunschw Hofsänger und Hr. Reichel, großh. hess. Hofsänger gefällig vortragen.

Der Ertrag ist für den durch Wasserfluthen hart beschädigten Herrn F. B. Welkert auf der Tulnau bestimmt.

C. Mainberger.

(Anzeige) Unterzeichneter verspricht Demjenigen eine sehr gute Belohnung, welcher ihm zur Ausfindigmachung dieser niederträchtigen Personen hilft, welche die Anonce unter meinem Namen in Nro. 157 dieser Zeitung einrücken ließen, um solche öffentlich oder gerichtlich belangen zu können.

J. Georg Böttger.

(Dank.) Wir finden uns verpflichtet, hiemit unsern öffentlichen Dank für die milden Gaben, welche die am vergangenen Freitag im Jammerthal versammelten Herren für einen bedrängten hiesigen Bürger spendeten, hiemit auszusprechen. Durch die veranstaltete Sammlung ergab sich der Reinertrag von fl. 18., welchen wir dem, unsern Mitbürgern längst bekannten Bedrängten, einhändigen werden.

Die sämmtlichen Mitglieder der sog. kleinen Musik.

Empfehlung.

Kirsch-Eis ist heute Sonntag vorräthig, sowie auch täglich frische Stachelbeerkuchen.

G. Deecke, Conditer.
Bindergasse S Nro. 915.

---

ausgenommen... versteht sich, sie kann auf mich rechnen. Ich habe das bewiesen. Aber es gibt auch eine Gränze, und man muß nicht das Unmögliche verlangen. Ah... ich weiß gar nicht, wo ich in dieser vertrakten Geschichte beginnen soll... das verteufelte Gebräu, welches mir gestern getrunken, hat mir den Kopf ganz wüst gemacht. Nun, das Resultat ist kurz, daß Mamsell Pauline sich mit ihrem Geliebten gezankt hat und nun von mir verlangt...."

„Ich mich gezankt, mein Herr!" rief es hinter dem Taschentuch. „Wie können Sie diesen entstellenden Ausdruck gebrauchen? Ich habe mich mit Niemand gezankt, am wenigsten mit Adolph!"

„Sehr gut, ich bin überzeugt davon, Mademoiselle. Auch weiß ich, welchen jähzornigen Charakter Ihr Geliebter besitzt, und wenn er getrunken hat, ist gar kein Auskommen mit ihm. Er ist roh wie ein Thier. Also die Sache ist, daß Herr Brandau mit seiner Geliebten Streit angefangen und sie übel behandelt hat."

„Uebel behandelt!" sagte das Mädchen, indem sie den Kopf erhob. „Nein, mißhandelt hat er mich. Schon seit Langem verfährt er ärger mit mir, als mit seinem Hunde. Er schlägt mich um der geringsten Veranlassung willen, und ich habe schon mehr ertragen, als menschlich ist. Aber es hat Alles seine Gränze, und ich dulde es nicht länger. Hören Sie es, mein Herr," wendete sie sich an Fordach, indem sie aufstand, „hören Sie es von mir, da Herr Irsch es nicht aussprechen will. Heute Morgen, als er nach zwei durchschwärmten Nächten zurückkam, trieb er seine Brutalität so weit, daß er mich zu Boden warf und mit Füßen trat!"

Franz hatte Anfangs mit neugieriger Theilnahme das unglückliche Mädchen betrachtet. Ihre Züge waren eingefallen. Gram und Entbehrung sprechen aus ihren Linien, doch lag darunter noch ein leiser Schimmer früherer Schönheit. Ihr Aeußeres schien sichtlich vernachläßigt. Die Kleider waren ärmlich, wenn auch durch die Sinnigkeit der weiblichen Hand zu sauberer Einfachheit gestaltet. Ihr sprödes castanienbraunes Haar hing verwirrt um die Schläfe. Der Klang ihrer Stimme hatte etwas Weiches, Wehmüthiges, und ihr Ausdruck, wie der des Gesichts zeigte beschränkte Natürlichkeit. Dennoch, als sie durch das Zimmer schritt, ihre bleichen Wangen von Aufregung geröthet, gab ihr das Bewußtsein ihrer schmählichen, unverdienten Lage einen Anflug von Erhabenheit, und ihre Worte waren durchdrungen von dem Stolz eines edleren Gefühls.

(Fortsetzung folgt.)

An

Fräulein Emilie Walter,

kgl. würtemb. Hofopernsängerin.

Es dringt ein Reichthum voller frischer Töne,
Mit silberhellem Klang aus ihrer Brust,
In ihrem Sang schwebt rührend Leid und Lust,
Leiht ihre Stimme sie begeistert der Kamöne,
Indeß ihr Wesen auf der Erde fuß't,
Erhebt das schwache Wort sie zu des Himmels Schöne.

Wenn in der edlen Kunst geweihten Hallen
Allwaltend sie ihr Genius umschwebt,
Laut überall des Beifalls Stimmen schallen;
Traumbildend, eine schöne Welt ersteht,
Es sinket das Gewöhnliche in Trümmer.
Rein steht sie da in ihrer Anmuth Schimmer.

W. Z. v. F.

Versteigerung.

Vorbehaltlich gutsherrlicher Genehmigung sollen verschiedene Dominicalien und zwar, in den Bezirken des Königl. Landgerichts Lauf, Rentamts Hersbruck, Königl. Landgerichts und Rentamts Altdorf, Königl. Landgerichts Nürnberg und Rentamts Fürth im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden.

Zu diesem Verkaufs-Versuch ist Termin anberaumt auf

Donnerstag den 10. Juli 1845, Vormittags 10 Uhr

im Hause Lit. S. Nro. 330 auf der Füll, woselbst die Anschläge und Bedingungen des Verkaufs täglich eingesehen werden können.

Nürnberg, am 27. Mai 1845.

v. Ebner.

Herdleins-Garten.

Heute Sonntag den 8. Juni findet

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Schloß-Zwinger.

Heute Sonntag produzirt sich die Musik-Gesellschaft aus der herzogl. Coburgischen Hofkapelle, wozu höflichst einladet

Fuchs.

Weis-Garten bei Erlangen.

Sonntag den 8. Juni ist bei Unterzeichnetem musikalische Produktion von der Jäger-Musik des 3. Jäger-Bataillon aus Bamberg, wo zugleich ein vortreffliches Doppelbier, oder sogenannter Bock, Erlanger Gebräu, verabreicht wird. Ich lade daher ein verehrtes Publikum mit dem Bemerken ein, daß ich alles aufbieten werde, meine verehrten Gäste auf das Beste zu bedienen.

Kugler.

Weißen-Garten in Fürth.

Montag

musikalische Abend-Unterhaltung im Weißen-Garten

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch, wozu ergebenst einladet

K. Wening

Einladung.

Die hier angekommene Musikgesellschaft der herzogl. Coburgischen Hofkapelle, aus 14 Mann bestehend, gibt Sonntag den 8. Juni Produktion im Kiskalts- vormals Horns-Zwinger, und ladet hiemit ergebenst ein

Anfang 5 Uhr.

Kiskalt.

ROSENAU.

Montag den 9. Juni Produktion der Militär-Blechmusik aus Coburg am Felsenkeller, wozu höflichst einladet

Köchert.

Apollo-Verein.

Montag den 9. Juni Abends 8 Uhr ist Produktion bei Herrn Welker in der Grasersgasse, wozu sämmtliche Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Fremdenkarten können am genannten Tage zwischen 12 und 2 Uhr in L. Nro. 677. auf dem Lorenzer-Platz abgeholt werden.

Der Vorstand.

Anzeige.

Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre, einem hohen Adel so wie einem hochzuverehrenden Publikum ergebenst anzuzeigen, daß, nachdem derselbe zwanzig Jahre in den bedeutendsten Färbereien Frankreichs, Italiens, Deutschlands und der Schweiz conditionirte, und sich überall das Zweckmäßige zu eigen gemacht, ihm gegenwärtig von einem hohen königl. bayr. Ministerium d. J. die Conzession als Seidenfärber-Meister und Appreteur dahier ertheilt wurde, und daß vom heutigen Tage an in seiner Färberei alle Arten neue Seidenstoffe, wie auch schon gebrauchte Kleidungsstücke, Tapeten, Quasten, Schnüre, Bänder, Blonden, Tuch, Krepp, Handschuh, Strümpfe, offne und gezwirnte Seide, so wie überhaupt alles, was unter Kunst- oder Seidenfärberei begriffen ist, gefärbt und appretirt wird.

Für die neuesten Modefarben, so wie für eine besonders schöne lisner Appretur, wird bestens gesorgt.

Bei meiner Einrichtung ist es mir nicht nur möglich, jede mir gütigst aufgegebene Bestellung in längstens vierzehn Tagen pünktlich abzuliefern, sondern bei Todesfällen und andern dringenden Ursachen, kann bei einer geringen Vergütung das zu färbende Zeug in einem Tage gefertigt und vollkommen schön zurückgegeben werden.

F. W. Ziegler,
Seidenfärber-Meister und Appreteur aus Berlin. Schutt Nro. 1093 a.

Euslen's Rundgemälde,

darstellend **eine Reise über München nach Italien,**

sind nur noch bis Sonntag den 15. Juni zu sehen.)

Das Lokal ist in »Röbel's Kaffeehaus,« (im ersten Stock) und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

Empfehlung.

Wachstücher auf Cambrick und Barchent, velourirte **Unterlagen, Teppiche** und **Durchläufer** für Wägen- und Zimmerboden, von den neuesten Mustern, grüner und gelber **Wachstaffet**, schwarzes **Chaisen-** u. **Packwachstuch**, sind so eben in schönster Auswahl eingetroffen, und werden, nebst den beliebten **farbigen Fenstervorhängen** und den bekannten andern Artikeln, zur geneigten Abnahme bei **festgestellten, billigsten Preisen**, auf das Ergebenste empfohlen von

J. F. Eichart und Böheim,
L. Nro. 2. an der Fleischbrücke.

(Anzeige.) Oesterreicher werden in Quartier genommen bei

Munckert
zum Hufeisen in der mittlern Kreuzgasse.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei Conditer **Winter** beim rothen Roß.

Großpfragnerei-Verkauf.

Ein Großpfragnerei-Realrecht sammt Utensilien ist billig zu verkaufen durch das öffentliche Commissions-Bureau von J. St. Schmidt.

Schießhaus zu St. Johannis.

Heute Sonntag den 8. Juni findet gutbesetzte

Harmoniemusik

statt, wozu hiemit höflichst einladet

Kellermann.

(Gesuch.) Eine in den besten Jahren stehende, erfahrne und solide Frau, wünscht als Haushälterin oder Köchin eine Unterkunft.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 8. Juni 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Frln. Walter, k. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin. »Robert der Teufel.« Große Oper in 5 Akten v. Meyerbeer. »Isabella« Frln. Walter. »Robert« Herr Schmezer. »Bertram« Herr Reichel.

Angekommene Fremde

vom 6. Juni 1845.

(Bayer. Hof) HH. Heß. Staatsrath v. Koburg v. Haß m. F., sächs. Hauptmann v. Plauen. Bach, preuß. Konsul m. F. v. Ostende. Reidhardt m. G. v. Potsdam. Schweller, Fbkt. v. Grimitzschau. Dietrichs, Rent. m. F. v. Amsterdam. Teichmüller v. Lößnitz, Hartland v. Hannover, Kflte. John Burgaß, Rentier v. London. Bergmann, Kfm. v. Karlsruhe.

(Rothe Roß.) HH. Bar. v. Zeisberg, k. k. österr. Oberst v. Wien. v. Schenk m. G., Gardeoffizier v. Wien. Bar. Polynicki, Rent. v. Warschau. Frau v. Seubert v. Wien. HH. Capes, Rent v. Schottland. Frankenberg, Pfarrer v. Meinberg. Noll, Kfm. v. Dresden.

(Witt. Hof.) Ihre Durchl. Fürstin Oettingen-Wallerstein m. F., Gefolge u. Dienersch. v. Wallerstein HH. Renkel m. F., Baukonduktеur v. Mecklenburg. Schalle, Priv. v. Berlin. Müller, Fbkt. v. Montjoie. Gerber m. F., Kfm. v. Gmünd.

(Strauß.) HH. Fleuriscutt, Rent. v. Paris. v. Zipstern m. F., Gutsbes. v. Stockholm. Schierlinger v. Schweinfurt. Pesen v. Offenbach, Schulze v. Nordhausen, Schwarzenbach v. Kassel, Eulenstein v. Iserlohn, Crailsheimer v. Wallerstein, Kflte. Wenk, Dr. med. v. Darmstadt.

(Blaue Glocke.) HH. Gwinner, k. k. Hofbeamter m. G. u. Frl. Stingl v. Wien. Löhr, Hauptzollverwalter m. G. u. Cousine v. Augsburg. Bar. v. Kutzberg v. Eisenach. Ungott, Gutsbes. v. Wunsiedel. Mde. Schleicher m. Tochter v. Amberg. Mde. Fleidner v. Münchberg. HH. Düer v. Stuttgart, Auffarth v. Frankfurt. Bietlinger v. Düremenz. Baumer v. Hall, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Carl m. Sohn, Rendant v. Sonnefeld. Weitgaß, Sänger v. Kassel. Scharf, Priv. v. Regensburg. v. Schenkel m. G., Apotheker v. Neumarkt. Schmitt, Gastwirth v. Neumarkt.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Herrlein, Brauereibes. v. Wassermungenau. Schurk, Forstgehülfe v. Wallingen. Binswanger v. Ischerhausen, Scherrlein, Emmert v. Crailsheim, Kflte. Mde. Müller v. Nördlingen.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 9. Juni 1845. **Nro. 160.** **Kalender: Primus.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 6. Juni.) Se. Maj. der König hat geruht den Domdechant zu Regensburg, Melchior v. Diepenbrock (erwählten Fürstbischof von Breslau), in den Freiherrnstand des Königreichs zu erheben. — Der neuernannte kgl. preuss. Gesandte an unserm Hof, Graf v. Bernstorff, wird, wie es heißt, gegen Anfang Augusts hier eintreffen. Da in einigen Wochen auch der päpstliche Nuntius erwartet wird, so dürfte bis dahin das diplomatische Korps vollzählig seyn. (A. A. Z.)

(Regensburg, 7. Juni.) Se. Maj. der König haben hinsichtlich des Rangverhältnisses zwischen den Gemeindebehörden und den Landwehroffizierskorps bei feierlichen Gelegenheiten — auf so lange nicht anders allerhöchst verfügt wird, mittels Reskripts vom 25. Mai d. Js. allergnädigst zu bestimmen geruht, was folgt: I. In den Städten erster Klasse und in den mit einem kgl. Kommissär versehenen Städten zweiter Klasse hat das Landwehroffizierkorps sich unmittelbar an den Magistrat anzuschließen, sodann folgen die Gemeindebevollmächtigten und die übrigen Gemeindebehörden. II. In den übrigen mit magistratischer Verfassung versehenen Städten und Märkten kommt dem Landwehr-Bataillons-Kommandanten der Vortritt vor dem Magistrate zu, wogegen die anderen Landwehroffiziere, wie in den sub Ziff. I. bezeichneten Städten sich unmittelbar an den Magistrat anzuschließen haben. Uebrigens steht der erwähnte Vortritt vor dem Magistrate nur den mindestens mit Majorsrang bekleideten Bataillons-Kommandanten, nicht aber auch denjenigen Landwehroffizieren niederen Ranges zu, welche nur vorübergehend mit dem Bataillons-Kommando betraut sind. III. In Orten mit Landgemeinde-Verfassung gebührt dem Landwehroffizierskorps der Vortritt vor den Gemeindebehörden. Die Polizeibehörden und Landwehr-Kommando's haben sich in vorkommenden Fällen hiernach genau zu achten und letztere die unter ihrem Befehle stehenden Landwehroffiziere hiemit bekannt zu machen. — Die sämmtlichen Distrikts-Polizei-Behörden der Oberpfalz und Regensburg müssen beauftragt werden, einer absichtlichen und verordnungswidrigen Verbreitung von Abschriften solcher Briefe geeignet entgegen zu treten, die aus den mehrerwähnten brieflichen Mittheilungen hervorgehenden Aufmunterungen und Werbungen zu Auswanderungen nach Nordamerika auf das Genaueste zu überwachen, und bei den immer häufiger werdenden Auswanderungsgesuchen, den Gesuchstellern nach Maaßgabe der bestehenden Vorschriften, namentlich der Regierungs-Ausschreiben vom 26sten März und 20sten April vorigen Jahrs die ernstesten und eindringlichsten Erinnerungen und Ermahnungen zugehen zu lassen.

(J. f. D. u. N.)

Baden. (Mannheim.) Hiesige Blätter knüpfen an die bekannte Ausweisung der badischen Abgeordneten v. Itzstein und Hecker folgende Betrachtung: Das preußische allgemeine Landrecht sagt in der Einleitung 40: „Wem die Gesetze auf der einen Seite Verbindlichkeiten auflegen, dem kommen sie auf der andern Seite durch ihren Schutz auch wieder zu statten. § 41: fremde Unterthanen haben also, bei dem Betrieb erlaubter Geschäfte in hiesigem Lande, sich aller Rechte der Einwohner zu erfreuen, so lange sie sich des Schutzes der Gesetze nicht unwürdig machen." Auf dem Wiener Congreß 1814 drang Preußen in seinen verschiedenen Entwürfen des Bundesvertrags darauf daß alle Mitglieder des Bundes sich verbindlich machen möchten jedem ihrer Unterthanen unter den Rechten welche jeder Deutsche genießen müsse, unverbrüchlich einzuräumen: die gesetzmäßige Freiheit und Sicherheit der Person, so daß keine sie kränkende Verfügung getroffen werden könne, welche nicht genau mit den Landesgesetzen übereinstimme und durch den ordentlichen Richter verfügt werde. (Klübers Uebersicht der diplomat Verhandlungen des Wiener Congresses, 1 Abth. S. 247.) Die deutsche Bundesakte sichert in Art. 18 allen Deutschen das Recht zu Grundeigenthum außerhalb des Staates, den sie bewohnen, zu erwerben und zu besitzen (anerkannt und bestätigt durch Reskript des preußischen Justizministeriums vom 12 Sept. 1836;) und mit Recht fragt man sich ob, wer Grundeigenthum in einem Staat erwerben dürfe, nicht auch in demselben als Reisender sich unschädlich aufhalten dürfe. Bei Eröffnung der deutschen Bundesversammlung am 5 Nov. 1816 wurden in dem Vortrag des Präsidirenden der Bundesversammlung die in diesem

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Franz, der jetzt wußte, welches Getöse ihn zuvor bei seinem Schreiben unterbrochen, war empört über die vernommene Mittheilung, zumal da er jetzt, wo die Unglückliche sich erhoben, sie in Umständen erblickte, welche das Vergehen ihres Geliebten doppelt nichtswürdig erscheinen ließen. Nichts desto weniger bezwang er sich zu der Frage: »Aber aus welchem Grunde ... welche Veranlassung hatten Sie Ihrem Geliebten gegeben?«

»Aus welchem Grunde? Ich bin ihm zu ungebildet, wie er sagt ... er schämt sich meiner. Aber kann ich dafür, daß man mir keine Erziehung gegeben? Und wußte er dies nicht vorher, ehe er mich beredete, mit ihm nach Berlin zu gehen. Hatte er mich in diesem Falle nicht in meiner ruhigen Stellung lassen sollen? Oh, ich sehe wohl, ich bin ihm lästig geworden! Nicht zum ersten Mal ist es ja, daß sich dies ereignet. Seit Monaten schon verfährt er auf so grausame Art mit mir ... ach, mein Herr, ich bin sehr unglücklich!«

Und das arme Geschöpf sank aufs Neue erschöpft dahin und verbarg ihr Antlitz schluchzend in die Kissen des Sophas.

»Fürwahr!« sagte Jordan entrüstet, »kaum sollte man ein solches Benehmen für möglich halten! Und welchen Entschluß haben Sie jetzt gefaßt?«

»Das ist es ja eben,« erwiederte Irsch verlegen. »Pauline will ihren Geliebten verlassen und verlangt von mir, daß ich ihr einstweilen meine Stube einräume. Aber du weißt doch, daß ich kaum im Stande bin...«

»Ja, mein Herr,« rief Pauline, sich wieder erhebend, »ja, ich werde ihn verlassen! Ich werde versuchen, mir irgend meinen Unterhalt als Nähterin zu erwerben, aber ich werde nicht mehr zu ihm zurückkehren! Ich weiß, welche Strafe dies für ihn, trotz seiner Leichgültigkeit gegen mich ist! Als ich ihn vor drei Monaten wegen eines ähnlichen Verfalles verlassen hatte, da rannte er zu mir, warf sich mir zu Füßen und zeigte die inständigste Reue. Ich glaubte damals seinen Versprechungen und gab seinen Bitten nach, zu ihm zurück zu kehren... Ah, er soll es diesmal nur versuchen!«

Franz betrachtete das Mädchen mit theilnehmendem Mitleid.

»Nach dem, was Sie mir da mittheilen,« sagte er, »scheint es mir besser, Daß Sie Berlin wenigstens auf einige Zeit gänzlich verließen. Vielleicht können Sie Sich in Ihre Heimat begeben?«

Artikel 18 der Bundesakte enthaltenen Bestimmungen, als die wohlthätigsten für alle Deutschen und als solche gerühmt die ein „wahres deutsches Bürgerrecht" begründen; und es wurde dabei angeführt, daß dieser Artikel es bewähre wie ein wahrhaft nationaler Sinn „die Gesandten und ihre Höfe beseelte, welche die Bundesakte unterzeichneten." In dem Vortrag über die Reihenfolge hervon der hohen Bundesversammlung zu erledigenden Gegenstände zu dem Protokoll vom 17. Febr. 1817 heißen sie wohlthätige Bestimmungen, durch die ein allgemeines deutsches „Bürgerrecht begründet werden soll." In der vorläufigen Kompetenzbestimmung (Protokoll vom 12 Jun. 1817) wird der hohen Bundesversammlung empfohlen darauf zu achten, daß diese Bestimmungen in Erfüllung gebracht werden. (Mecklenburg erkannte in dem Art. 18. den Zweck, daß der Deutsche in keinem Theile des verbündeten Deutschlands als Fremder behandelt und daß dadurch das Gefühl eines gemeinsamen Vaterlandes wieder erweckt werden soll.) Allerdings kennt das allgemeine Landrecht die Landesverweisung; aber nur als Strafe für fremde Bettler, Landstreicher und Müssiggänger wenn sie zur Arbeit unbrauchbar sind; (Th. 2, Tit. 20, §. 4 und 191.) ausländische Winkelärzte (§. 308) und die öffentliches Hazardspiel treiben, (§. 1303) das aber davon hier keine Rede sein kann versteht sich von selbst. (A. A. Z.)

Preussen. (Thorn, 27. Mai.) Gestern hat der Pfarr-Administrator an der diesigen St. Marienkirche, Herr Anselm Bernhardt, nach Beendigung der Messe öffentlich sich von der römisch-katholischen Kirche losgesagt und die Schlüssel der ihm als Pfarrer überwiesenen Kirche dem diesigen Magistrat übersandt. Mit ihm verläßt einer der betreffenden Kirchenvorsteher die römische Kirchengemeinschaft. Ob und wie viele seiner bisherigen Gemeinde ihm ausserdem folgen werden, weiß man zwar noch nicht mit Gewißheit, wenn man indessen dem darüber umlaufenden Gerüchte trauen darf, so wird die Zahl derselben nicht unbedeutend seyn. Herr Bernhardt war 1840—42 Vicar an der Brigittenkirche zu Danzig.
(Großh. hess. Ztg.)

(Königsberg, 31. Mai.) Die Separatistenprediger Czerski und Grabowski sind hier von dem Gemeindevorstande, den Professoren und von den Studenten begrüßt worden. Morgen wird der erste feierliche Gottesdienst stattfinden, zu welchem zwar keine Kirche geöffnet wird, bei dem man sich aber auch nicht, wie an vielen Orten geschehen mußte, unter Gottes freien Himmel zu stellen braucht. (A. Abdztg.)

Vom Main, 1. Juni.) Nach Briefen aus Berlin ist man daselbst ernstlich mit dem Plane einer Schifffahrtsakte beschäftigt, welche den Schutz der nationalen Flagge und die Beförderung der direkten Schifffahrt zum Zwecke hat. Es wird hinzugefügt, daß die Grundzüge zu derselben bereits der nächsten Zollkonferenz vorgelegt werden dürften. Das Bedürfniß einer solchen Akte ist längst anerkannt, in neuerer Zeit aber durch die Unterhandlungen mit verschiedenen überseeischen Staaten erst recht fühlbar hervorgetreten. Wahrscheinlich wird man den einheimischen Rhedern bei der direkten Einfuhr von Colonialwaaren aus den Erzeugungsländern in den Häfen des Zollvereins einen Zollnachlaß bewilligen, ob auch Prämien für die Ausfuhr von vereinsländischen Erzeugnissen nach gewissen Ländern, erscheint dagegen zweifelhaft. Da aber auch die Colonialstaaten aus der Zollermäßigung für ihre Produkte offenbar den größten Vortheil ziehen würden, so dürfte jene Bestimmung nur auf diejenigen ihre Anwendung finden, welche sich zu ähnlichen Vergünstigungen zu Gunsten des Zollvereins herbeilassen. Das Ergebniß der eingeleiteten Unterhandlungen wird dies wohl am besten herausstellen. Im Falle aber auch besondere Handelsverträge nicht zu Stande kommen sollten, so läßt sich doch mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß, sobald der Zollverein seine Absicht erklärt hat, die dabei betheiligten überseeischen Staaten über kurz oder lang nicht anstehen werden, ihrem Handel ebenfalls die in Aussicht gestellten Vortheile zu verschaffen. Bei der Abfassung der Akte wird man jedenfalls auf die Hansestädte Rücksicht nehmen, wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, daß man ihrer Rhederei dieselben Begünstigungen einräumen würde wie den vereinsländischen, um so weniger, als ihnen dadurch nur ein Motiv mehr gegeben würde, aus ihrer abgesonderten Stellung nicht herauszutreten. Wenn wir oben vom Schutze der nationalen Flagge sprachen, so kann darunter natürlich nur die Bevorzugung verstanden sein, welche man den einheimischen Schiffen vor den fremden gibt; daß von einem andern, auf Machtentwickelung gegründeten, wozu dem Vereine noch alle Mittel fehlen, für jetzt nicht die Rede sein kann, ist einleuchtend. So lange Preußen und seine Verbündeten nicht wenigstens über einige wohlausgerüstete Kriegsschiffe von größerem Umfange gebieten können, wird ihr Handel mit China, den südamerikanischen Republiken, Marokko u. s. w. immer nur ein prekärer, ein geduldeter sein. (Köln. Z.)

Die Schweizerverhältnisse sind fortwährend der Gegenstand lebhafter Unterhandlungen zwischen den Mächten. Die Berathungen der Kabinette sollen sich hauptsächlich über die Mittel verbreiten, wie man den Herd der revolutionären Leidenschaften in der Schweiz, welcher für ganz Europa eine Brandfackel zu werden drohe, möglichst dämpfen und unschädlich machen könne. Von einer großen nordischen Macht soll zu diesem Zwecke der Rath ertheilt worden seyn, der schweizerischen Verfassung eine Umgestaltung in konservativem Sinne zu geben, ein Rath der aber auf der andern Seite um so weniger Eingang fand, als man hier der Ansicht ist, daß gerade das strenge Aufrechthalten der bestehenden Verfassung am meisten dazu beitragen werde, dem demokratischen Element einen Damm entgegenzusetzen. Die Wünsche der deutschen Mächte sind hauptsächlich auf Aufhebung der Volksversammlungen, der unbeschränkten Preßfreiheit u. s. w. gerichtet und es scheint, daß man dieß auf indirektem Wege zu erreichen hofft. Die deutschen Regierungen sind vorzüglich deßhalb so ungehalten über die Schweiz, weil sie in derselben eine Schule erblicken, in welcher die deutsche Jugend verdorben, und zu radicalen Grundsätzen verleitet wird. Es sind deßhalb neue Beschränkungen des Reisens und Wanderns in der Schweiz in Vorschlag gebracht. (Mannh. J.)

Frankreich.

(Paris, 3. Juni.) Die Oppositionspresse findet mancherlei zu mäkeln an dem Londoner Vertrag vom 29. Mai; besonders will ihr der achte Artikel gar nicht zusagen; sie sieht in den Bestimmungen dieses Artikels (und nicht mit Unrecht) ein praktisches Wiedererscheinen des theoretisch suspendirten Durchsuchungsrechts; sie war überhaupt nur durch ein entschiedenes und klares Aufgeben des Princips des Durchsuchungsrechts zufrieden zu stellen; die bloße Suspension der Uebung des Rechts verbunden mit Art. VIII. der Convention wird für durchaus ungenügend gehalten. — Ueber die jüngsten Vorgänge auf Otaheiti hat man durch sechs Nummern der „Oceanie française" vom 8. December bis zum 12. Januar sehr ausführliche Nachrichten erhalten. Admiral Hamelin war am 19. December an Bord der Fregatte „Virginie" im Hafen von Papeiti angekommen; die „Uranie" begrüßte ihn mit einer Salve von 15 Kanonenschüssen. Gouverneur Bruat

---

»Ah, Sie fürchten, ich würde ihm doch wieder nachgeben. Nein, mein Herr, das Maß ist voll, und ich werde mich seiner Brutalität nicht ferner aussetzen. Ich habe nun gesehen, wie er seine reumüthigen Versprechungen hält, es ist zu Ende mit unserm Verhältniß. Lassen Sie ihn nur kommen, ich werde es ihm selbst sagen und ihm den Rücken kehren.«

»Dennoch möchte ich Ihnen zu meinem Vorschlage rathen. Ist Ihre Vaterstadt weit entfernt?«

»Zwölf Meilen. Ich habe wohl auch selbst daran gedacht, aber die Mittel fehlen mir dazu.«

»Ihr Freund Irsch wird sie Ihnen mit Vergnügen vorstrecken.«

»Ich?« sagte Irsch erstaunt, indem er seinen zerrissenen Schlafrock, den er bis dahin kunstvoll zusammen gehalten hatte, aus einander rutschen ließ. »Ich? Ohne Zweifel... mit dem größten Vergnügen; das heißt, ich weiß wahrhaftig nicht...«

»Und da es mir am zweckmäßigsten scheint,« fuhr Forbach, ohne die Unterbrechung zu beachten, fort, »daß Sie je eher, desto besser Ihren Entschluß ins Werk setzen, so erlauben Sie mir die Frage, wann Sie Ihre Angelegenheiten zu ordnen vermöchten?«

»Ich kann mich sogleich an ihre Besorgung machen.«

»Ihr Geliebter ist nicht zu Hause?«

»Nein. Nach dem Auftritt von heute Morgen hat er sogleich das Haus verlassen. Vor Abend wird er gewiß nicht zurückkommen.«

»So würde ich Ihnen allerdings rathen, sofort Ihre Sachen zu packen.«

»Ach, mein Herr, das ist bald geschehen. In meiner Habe befindet sich wenig überflüssiger Luxus. In einer halben Stunde werde ich bereit seyn.«

»Herr Irsch wird sich mittlerweile ebenfalls bereit gemacht haben und Sie nach der Post bringen.«

»Seien Sie überzeugt davon, Pauline!« sagte Irsch, indem er den Schlafrock dichter um die Beine schlug.

»Gewiß, es ist besser so,« sagte das Mädchen nachdenklich, und die Thränen traten ihr von Neuem in die Augen. »Ich werde ihm einen Brief zurücklassen, ihm seine ganze Schlechtigkeit vorhalten und meine Abreise mittheilen. Aber, mein Herr,« wendete sie sich zu Forbach, »Ihr Wohlwollen beschämt mich ... wie könnte ich Ihnen danken!«

»Nicht mir sind Sie Dank schuldig,« sagte der Angeredete, »und was Herr Irsch thut, ist nur ein Freundschaftsdienst, den Jeder ohne Umstände seinem Nachbar erweis't.«

kam sofort an Bord, den Admiral zu bewillkommen. Später empfing Hamelin auch den Besuch des englischen Generalconsuls Miller und des amerikanischen Consuls Chapman. Am 29. Dezember wurde Capitän Clery an Bord des „Phaeton" nach der Insel Najatea, wo sich die Königin Pomare aufhält, abgeschickt. Clery fand sie nicht in dem Dorfe, wo sie sich gewöhnlich befindet, und fertigte einen Boten mit einem Schreiben an sie ab. Wie nahm Pomare diese Sendung auf? Sie las den Brief und sagte dann zu dem Boten: „Hast du gegessen?" und als dieser verneinend antwortete, setzte sie hinzu: „Esse! und wenn du wirst gegessen haben, so mache dich wieder fort." Mehr war nicht von ihr herauszubringen. Dieser eine Zug charakterisirt das Verhalten der Königin bei allen späteren Versuchen, sie herum zu bringen. Auf ein zweites Schreiben, das ihr Clery zusandte, ließ sie antworten: Sie wolle nicht nach Otaheiti kommen und werde auch die Vorschläge des Admirals Hamelin nur in Beyseyn des englischen Admirals anhören. Clery hatte ein Schreiben des Königs der Franzosen an Pomare bei sich; da er es ihr aber selbst zustellen sollte und nicht vor sie kam, so mußte er es wieder mitnehmen. Clery kam unverrichteter Dinge nach Papeiti zurück. Darauf hin ließ Bruat die Häuptlinge der Insel zusammenberufen und erklärte ihnen, man werde nun ohne die Königin Pomare vorschreiten zur Wiedereinsetzung des Protektorats. Am 7. Januar wurde denn auch wirklich die Protektoratsflagge aufgepflanzt und der Häuptling Paraita als Regent anerkannt.

Italien.

(Rom, 24. Mai.) Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Neapel ist der dortige französische Botschafter, Herzog v. Montebello den irrthümlich die französischen Blätter in Paris eintreffen lassen, unabläßlich bemüht den König von Neapel anzugehen, daß der Graf v. Trapani um die Hand der Königin von Spanien sich bewerbe. Der Königin-Mutter soll dieser Plan der französischen Regierung nicht unangenehm seyn, obgleich der Prinz selbst sich wiederholt entschieden gegen diese Verbindung erklärt hat. Auffallend bei der ganzen Sache ist, daß vor wenigen Tagen eine Conferenz über diese Verbindung gehalten wurde, bei welcher der spanische Botschafter, der Herzog v. Rivas nicht zugegen war, der sich überhaupt um diese ganze Angelegenheit gar nicht zu kümmern scheint.

Mannichfaltiges.

(Wien, 1. Juni.) Bei der heute stattgehabten 11. Ziehung der k. k. österr. 250 fl. Loose des Anlehens vom Jahre 1839 sind folgende 35 Serien gezogen worden: 210, 214, 259, 325, 593, 890, 1242, 1616, 1682, 1797, 1934, 2074, 2325, 2653, 2672, 2947, 3314, 3367, 3381, 3426, 3595, 3677, 3886, 3966, 3970, 4048, 4233, 4580, 4764, 4945, 4954, 5206, 5641, 5801, 5932. Von der Verloosung der älteren Staatsschuld ist Serie 182 herausgekommen, enthält Hofkammerobligationen.

Hiesiges.

Man kann des Guten nicht zu viel thun! Daher glaubt der Unterzeichnete, neuen Stoff, im Betreff eines frühern Artikels, seinen Mitbürgern, für diesesmal aber, dem bei weitem zahlreichern, dem unbemittelten Theil derselben, nicht vorenthalten zu dürfen.

Bei Durchlesung der vorausgegangenen Rathschläge, welche so ziemlich Ihre Zustimmung mögen erweckt haben, wird ohne Zweifel auch oft die Aeußerung laut geworden seyn, „daß die Zimmer Beheitzung, durch Stein- und Braunkohlen, so wie durch ein noch wohlfeileres Surrogat, dem Torf, bei der gegenwärtigen Holznoth, allerdings jener mit Holz vorzuziehen, aber bei dem Mittelmann der Umstand nicht außer Acht zu lassen sey, daß er in der Regel in der Miethe wohne, und der Hausherr sich nicht dazu verstehen werde, ihm zu Gefallen, den alten Ofen hinweg, und einen neuen, schwedischen, für 20 bis 30 fl. anzuschaffen."

Gegen diesen Einwurf kann nun, die gewiß tröstliche Mittheilung gemacht werden, daß der Verfasser dieses Artikels, das Modell zu einem eisernen Kochofen gesehen hat, der allen Anforderungen, welche ein auf spärlichen Verdienst beschränkter Familienvater machen darf, vollkommen entspricht und der so kompendiös eingerichtet ist, daß er denselben, beim Ausziehen aus der alten Wohnung, gleich seiner Bettlade, mit in die neue nehmen kann.

Dieser Ofen hat nicht mehr als ¾ Fuß Breite und Tiefe, kaum 3 Fuß Höhe, und ist darauf eingerichtet, für 6 Mann Suppe und Zugemüs kochen und ein Behältniß für heißes Wasser fassen zu können, und dabei hinreichend Wärme für ein gewöhnliches Wohnzimmer zu vertheilen, braucht nicht mehr Platz zur Aufstellung als etwa ein hölzerner Stubl, und hat den Vortheil, daß ihn die Hausfrau oder die Magd, bei ihren übrigen Verrichtungen bedienen kann. — Will der Hausbesitzer seinen alten Kachelofen nicht von der Stelle entfernen, so setzt der Miethsmann den mitgebrachten Oekonomieofen, neben jenen, und leitet mittelst des blechernen Rohrs, welches der seinige hat, den Rauch in den Alten. Wird's Sommer, so wandert der kleine Ofen, da durchs Kochen in demselben weniger Brennmaterial als auf dem Kochherd erfordert wird, entweder in die Küche oder auf die Tenne, und ist, bei seiner bequemen Einrichtung, auch ein recht niedliches, lange dauerndes Meuble, so daß der Unterzeichnete, gar keinen Anstand nimmt, einen solchen seinem Hausrath beizugesellen.

Dieser Ofen kommt aus Nordamerika, woselbst er schon seit einigen Jahren, mit Vortheil benützt, und nunmehr auch in Nürnberg, in dem großartigen Kleti'schen Etablissement vervielfältigt werden, und zum Trost meiner Mitbürger, in einigen Wochen schon, dem Publikum für den gewiß billigen Preis von 15 fl. dargeboten werden wird.

Für diejenigen, welche sich einer bessern Einnahme zu erfreuen haben, dabei aber dennoch gerne sparen möchten, hat der erfinderische Nordamerikaner, Herr Volger, welcher sich gegenwärtig in unsern Mauern befindet, noch ein anderes Modell zu einem Koch- und Sparofen gebaut, in welchem viererlei gesotten, dabei auch gebraten und gebacken werden kann, ohne daß derselbe viel mehr Raum als das oben beschriebene Exemplar anspricht, die äußere Eleganz nicht entbehrt, und von dem die berühmte Kleti'sche Fabrik, ebenfalls noch vor dem Eintritt des Winters, einen hinreichenden Vorrath in Bereitschaft haben wird.

Verzagen dürfen wir also nicht; wenn nicht diejenigen es möchten, welche aus dem Frieren ihrer Mitmenschen, übermäßigen Gewinn zu ziehen, sich vorgenommen haben. Diesen bleibt dann freilich nur noch der Trost, noch einen Baum stehen zu lassen, an welchem sie, der Erde entrückt, dem Himmel etwas näher, jedoch baumelnd, virenden können.

Der Hptm. **Bauer**.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nro. 73. Thierstück, Oelgemälde von Jos. Koch in München.

Nro. 74. Eine Tyrolerin nebst einem mit einem Esel bespannten Wagen ꝛc. Oelgemälde von Jos. Koch in München.

»Versteht sich,« wiederholte Irsch, »es ist meine einfache Freundschaft, und es bedarf keines Dankes.«

»Nun wohl, ich werde zu Ihnen herunter kommen, sobald ich in Ordnung bin.«

Und das Mädchen verließ die beiden Freunde, nachdem sie zuerst ihre von Thränen noch feuchten Wangen getrocknet.

Kaum war die Thür ins Schloß gefallen, und der leichte Tritt der Grisette hallte noch auf der Treppe, als Irsch von seinem unbequemen Sitze aufsprang, seinen Schlafrock zurückwarf und die Thür verriegelte.

»Welche Teufelsgeschichten!« rief er aus. »Früh Morgens im besten Schlafe gestört zu werden! Ah, ich muß eine reizende Figur abgegeben haben!«

Und er betrachtete seine alten Unterbeinkleider und entfaltete den Schlafrock in seiner ganzen kolossalen Dürftigkeit.

»Aber ich begreife auch nicht, wie ich meine Thür unverschlossen lassen konnte! Fürwahr, ich fange an zu glauben, daß ich gestern Abend einiger Maßen betrunken war.«

»In der That, mein Freund! Gestern Abend warst du geneigt, jeden Andern dafür zu halten.«

»Es kommen mir dunkle Erinnerungen.« sagte Irsch lachend. »Laternen ... Klingelzüge ... Nachtwache ...«

»Aber um wieder von diesem armen Mädchen zu reden ... du hast da eine saubere Bekanntschaft an Herrn Brandau!« erwiderte Forbach.

»Ja, um wieder von diesem armen Mädchen zu reden ... du hast mich da in einen saubern Auftrag verwickelt. Hast du zuerst bedacht, woher ich das Geld nehmen soll, welches ich Paulinen durch dich so großmüthig versprechen ließ?«

»Die Summe kann so bedeutend nicht seyn. Ich werde sie dir geben.«

»Nun, ich will mich dem Auftrage auch unterziehen, obschon ich Brandau schon einen Höllenlärm beginnen sehe. Aber du hast Recht, es ist besser, daß das arme Geschöpf von ihm wegkommt. Pauline ist ein gutmüthiges, vortreffliches Mädchen, und sie opfert sich mit einer Engelsgeduld den Launen ihres Geliebten auf. Jeder Anderer würde durch solche Hingebung entwaffnet. Aber Brandau ist roh und brutal wie ein Thier. Ah, die würden ein schönes Leben in Amerika geführt haben!«

»In Amerika? Was willst du damit sagen?« fragte Forbach.

(Fortsetzung folgt.)

Nro. 75. Thierstück, Oelgemälde von P. Meixner dahier.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Gestern Nachts, nach 11 Uhr, verschied zu einem bessern Erwachen unser innigst geliebter Gatte, Vater- und Schwiegervater,

Herr Johannes Popp,

Magistratsdiener, im 56. Jahre seines Lebens und im 27. einer höchst zufriedenen Ehe.

Wer den Treuen, Edlen, Biedern kannte, wird uns sein stilles Beileid nicht versagen. Ruhe seiner Asche.

Nürnberg, den 7. Juli 1845.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Mit tiefbetrübten Herzen widmen wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit die Trauerkunde, daß unser unvergeßlicher Sohn und Bruder,

Herr Simon Hyronimus Pius Meinecke,

Feingoldschlägerei-Gehülfe dahier, im noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre heute Morgens 4 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Wer des Verblichenen biedern und redlichen Charakter kannte, wird uns bei diesem herben Verlust stilles Beileid nicht versagen, und unserm großen Schmerz gerecht finden.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgens 8 Uhr auf den St. Johannis-Kirchhof statt, die Leichenbegleitung versammelt sich im Trauerhause S. Nro 707.

Nürnberg, den 7. Juni 1845.

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

Verkaufs-Anzeige.

Das zu dem Georg Oetzner'schen Nachlaß gehörige Wirthschafts-Anwesen Nro. 225 mit realer Gastwirthschafts-Gerechtigkeit I. Classe zum goldnen Herz in Wöhrd wird aus gerichtlichem Auftrage verkauft und dazu Strichtermin auf

Dienstag den 17. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr

angesetzt.

Kaufsliebhaber werden dazu hiermit eingeladen und belieben sich wegen Einsichtnahme der Lokalitäten an den Herrn Glasermeister Schwenk in Wöhrd zu wenden.

Gleichzeitig wird der Einzeln-Verkauf der Gebäude, mit oder ohne Wirthschafts-Recht versucht werden und sich dabei in jeder Beziehung die Genehmigung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier, vorbehalten.

Nürnberg, am 6. Juni 1845.

Dr. Toussaint

Einladung.

Heute Montag Abends 7 Uhr findet bei günstiger Witterung schöne Garten-Beleuchtung und Harmonie-Musik statt, wozu ich ein geehrtes Publikum und alle meine guten Freunde und Bekannte höflichst einlade. Gutes Felsenkellerbier wird die Gäste aufs beste befriedigen.

Karl Theodor Linz,
Wirthschaftsbesitzer in Unterwöhrd.
L. Nro. 150.

Weißen-Garten in Fürth.

Dienstag den 10. Juni, bei günstiger Witterung, Produktion der Militär-Blech-Musik aus Coburg. Wozu ergebenst einladet

K. Wening.

Enslen's Rundgemälde,

bestehend aus treuen Original-Aufnahmen von:

Berlin, München, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und Pompeji,

bleiben nur noch

bis Sonntag den 15. Juni aufgestellt.

Das Lokal ist in „Rößel's Kaffeehaus,“ und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

(Mehrfachen Anfragen diene zur Beantwortung: daß eine Herabsetzung des Eintrittspreises — als mit der Ehre der Sache nicht verträglich — nicht statt findet.

Haus- Verkauf.

Das auf der Mittagseite liegende Haus S. No. 1300 a am Treiberg, welches 1 Keller, geräumigen Hausplatz, 3 Gewölbe, 4 Zimmer, 4 Kammern, 1 Küche, 1 Bodenkammer und 3 übereinanderstehende Böden enthält, frey eigen und mit einem Waldrecht versehen ist, soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist hiezu Termin auf

Mittwoch den 18. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr,

und zwar im Hause selbst anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken, daß das fragliche Haus täglich eingesehen werden kann, und die Kaufsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 20. May 1845.

Ein Dosen-Maler,

welcher in der feinen und feinsten Handmalerey sowohl, als auch mit dem Abzug-Illuminiren vollkommen und so geübt ist, daß ihm von einer großen Fabrik, welche auch ein großartiges Etablissement sein gemalter Dosen begründen will, die Einrichtung desselben und die ihm untergeordnet werdenden Gehülfen, durch Gewandtheit, in schnell und schöner Ausführung, bei gutem Geschmack, mit sicher günstigem Erfolge, übertragen werden kann, wird unter guten Bedingungen gesucht. — Nur sich in dieser Beziehung, und über gute Moralität genügsam Legitimirende, wollen sich zu diesem Zwecke persönlich melden bei

L. J. Fleischmann in Fürth

Literatur.

Im Verlage bei J. Oescher in München ist so eben erschienen und in der Recknagel'schen Buchhandlung in Nürnberg zu haben:

Verbrechen, Untersuchung, Urtheil und Enthauptung

des

Johann Eppensteiner,

Gütlersohnes von Aufhausen, Kgl. Landgerichts Stadtamhof bei Regensburg, Oberkanoniers im Artillerie-Regimente Prinz Luitpold, 28 Jahre alt.

Verfaßt

nach getreuen Quellen von

Dr. Jos. Heinr. Wolf.

Preis 9 kr.

Die Geschichte des Doppelmörders Johann Eppensteiner, verübt an der jugendlichen Hauptmannsgattin Eugenia Neumeyer und ihrer Dienstmagd, Thereña Lodmeyer, hat nicht nur in München und seiner Umgebung, sondern im ganzen Lande die größte Sensation erregt, und wir glauben daher, obiges Schriftchen, welches seiner Gründlichkeit wegen in Zeit von 8 Tagen fünf Auflagen erlebte, wird allen, die es noch nicht besitzen, willkommen seyn.

(Gesuch.) Eine honette Wittwe sucht von soliden Personen ein Kind in Kost und Erziehung zu nehmen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag den 9. Juni 1845. 3. Vorstellung im 2. Monat des Sommer-Abonnements. „Richards Wanderleben.“ Lustspiel in 4 Akten aus dem Englischen, frei bearbeitet von Kittel. „Beck“ Hr. Preiß als Debüt.

Angekommene Fremde

vom 7. Juni 1845.

(Rothe Roß.) Lord Wheeler, Msj. Hamely v London. HH. Brakley, Rent. v. Derbys. Wietusch, Kfm. v. Chalons. Mad. Wietusch v. Arasberg.

(Bayr. Hof.) HH. Wallerstein v. Carlsruhe, Walter v. Würzburg. Friedrichs v. Trier, Heinemann m. F. v. Altona. Greif v. Köln, Hausen v. Kopenhagen, Bunsinger v. Kassel, Möller von Rostock, Kfte. Gräber, Rent v. Amsterdam. Schütte, Oekonom. v. Braunschweig.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Thiem u. Dr. Walther v. Pleinfeld, Gunterbeck, Priv. v. Berlin. Koruthener, Kfm. v. Staffelstein.

(Strauß.) HH. Schoop v. Genf, Wünsch v. Würzburg, Panzner v. Glauchau, Leo von Gschwend, Dawson, Pighead v. Manchester, Forster v. München. Quenin v Paris, Kfte. Sachsie, Gutsbes. v. Hamburg. König m. Töchter. Amtmann v. Mergentheim. Altmann, Beamter v. Schweinfurt. Kleineck, Rentamtmann v. Altdorf. Bar. v. Waldenfels, Kammerh. v. München. Lange, Scharf v. Dresden, Gamerey v. Paris, Part. Maurer, Rentbeamter v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Schnitter, Part. v. Wien. Reichmann, Maler v. Koburg. Mde. Döhner m. T. v Hildburghausen. Mde. Oesen m. Sohn v. Maising. Frl. Neumarker. Hr. Frank v. Würzburg.

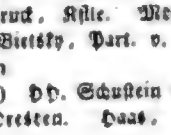
(Fränk. Hof.) HH. Stockheim v. Mannheim, Hirsch v. Bamberg, Kfte. Drittler v. Regensburg Fürst v. Wien, Priv. Reichardt, Apotheker v. Altdorf. v. Waldenfels, Gerichtshalter v. Grünsberg. v. Osten-Sacken, Maler v. Dresden.

(Rothe Hahn.) HH. Krämer v. Lohr, Scharrer v. Herebruck, Kfte. Mde. Müller v. Berlin. Hr. v. Bietsky, Part. v. Wien. Frl. Gauner v. Dresden.

(Bl. Flasche.) HH. Schustein m. F. Zeichnungslehrer v Dresden. Haas, Gastwirth v Altdorf.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. v. Stadler, Fabrikbes., Käser, Priv., Lesemann, Gutsbes. v. Bruckberg. Hofmeister, Fabrik., Wilhelm, Kfm. v. Oettingen. Hagenach, Fabr., Hinkelbey, Kfm. v. Gunzenhausen. Jernette, Stud. v. Erlangen. Lili, Schauspieler v. Lübeck.

Frequenz der Ludwigs-Eisenbahn.

Dreiundzwanzigste  Woche 1845

Sonntag	2331	Personen — fl. 269, 39 kr.	
Montag	1486	" — " 163, 45 "	
Dienstag	1371	" — " 150, 54 "	
Mittwoch	1201	" — " 139, 42 "	
Donnerstag	1190	" — " 131, 18 "	
Freitag	1357	" — " 151, 24 "	
Samstag	1100	" — " 123, 3 "	
Summe:	10039	Personen — fl. 1130, 45 kr.	

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 10. Juni 1845. Nro. 161. Kalender: Onophrius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 7. Juni.) Das heutige Regierungsblatt Nro. 22. enthält einen Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts des Königreiches, die Cumulirung der äßtimatorischen und der recantatorischen Klage wegen Injurien betr. folgenden Inhalts: „Nach gemeinem Rechte schließen die äßtimatorische Injurienklage und die Klage auf Abbitte, Widerruf oder Ehrenerklärung einander aus" (nebst Gründen.)

Unter den Dienstesnachrichten folgende: Der k. Kammerjunker, Kreis- und Stadtgerichtsrath F. Freiherr von Aretin wurde zum k. Kämmerer befördert; die Controleurstelle beim Rentzollamte I. zu Oberstaufen Hauptzollamtsbezirks Lindau, wurde dem beritttenen Grenzoberaufseher V. Hackstacher, zu Tittmoning, verliehen; die bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg erledigte Assessorstelle wurde dem Assessor des Herrschaftsgerichts zu Poppenheim F. L. A. Steinhäuser verliehen, zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte Ansbach erledigten Schreibersstell der Diurnist in der Kanzlei desselben Gerichts, J. M. Krieger ernannt und die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Regensburg erledigte Assessorstelle wurde dem Protokollisten des nämlichen Gerichts, G. Gebrath, verliehen; dann zum Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts Regensburg, der Accessist eben dieses Gerichts, M. Krieger ernannt. — Die erledigte protestantische Pfarrei Wiesetb, Dekanats Feuchtwangen, in Mittelfranken, wurde dem bisherigen Dekan und Pfarrer zu Waizenbach, Dekanats gleichen Namens, E. von Teudern, verliehen.

In den k. k. österreichischen Staaten gehören die Schriften Jean Pauls noch immer zu den verboteuen, d. h. nur unter beschränkenden Bestimmungen zulässigen. Da eine solche Bestimmung mit der allgemeinen und fest begründeten Verehrung des gerade um seiner sittlichen Würde und Seelenreinheit willen gefeierten deutschen Dichters in Widerspruch steht, so haben sich, wie wir hören, die Hinterbliebenen Jean Pauls in einer Immediateingabe an Se. Maj. den Kaiser mit der Bitte gewendet, die gedachte Beschränkung für die k. k. österreichischen Staaten aufzuheben. Es ist wohl von dem milden und aufgeklärten Sinn der k. k. Regierung eine befriedigende Zusage zu erwarten, um so mehr als die deutsche Bundesversammlung durch den auf Antrag Sr. Maj. des Königs von Bayern den Schriften Jean Pauls gewährten Schutz gegen Nachdruck über diese selbst indirekt eine Anerkennung bereits ausgesprochen. (A. A. Z.)

Während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Speyer, befand sich auch der Erzbischof-Coadjutor von Köln, Hr. v. Geissel, daselbst, und hatte dem Vernehmen nach eine längere Audienz bei Sr Majestät. (A. Abdz.)

(Aschaffenburg, den 6. Juni.) Gestern Abend bald 9 Uhr sind Se. Majestät unser geliebter König aus der Pfalz im hiesigen Schlesse wieder glücklich eingetroffen. Eine Illumination der Brücke durch tragbare Lampen, und die Beleuchtung der Straßen wurde durch die frühzeitiger erfolgte Ankunft Sr. Maj. als man erwartet hatte, vereitelt. — Der k. Appellationsgerichtsrath und Kämmerer, Frhr. von Pfetten ist so eben durch die allerhöchste Gnade Sr. Maj. zum Ober-Appellations-Gerichtsrath in München befördert worden. — Morgen um halb 4 Uhr Nachmittags werden Se. Maj. die hiesigen Civil- und Militär-Stellen empfangen. — Der Regimentsauditor Hofmann zu Nürnberg, ein gebornter Aschaffenburger, ist zum Oberauditor in München ernannt worden. (Fr. M.)

(Aus der Pfalz, 1. Juni.) Die beiden pfälzischen Bahnen, welche sich in der Folge von Ludwigshafen nach Berbach und von Speyer an die französische Gränze bis Lauterburg ziehen werden, sind geeignet, den Verkehr in der Pfalz zu heben und unsere Provinz den Nachbarländern gleich zu stellen, die schon jetzt die Früchte eines raschen und wohlfeilen Verbindungsmittels genießen. Der gegenwärtige Regierungs-Präsident, Freiherr von Schrenk, hat sich schon in der kurzen Zeit seines Aufenthalts in der Pfalz die Achtung der Bewohner erworben, da er mit vieler Fürsorge auf die wahren Interessen des Volkes Bedacht nimmt und eine sehr anerkennungswerthe Geschäftskenntniß zeigt. — Die Marburg (Hambach) soll eine ganz merkwürdige Einrichtung erhalten, nachdem sämmtliche Pläne die Zustimmung des Kronprinzen erlangt haben werden, was jedoch erst dann der Fall sein dürfte, wenn der hohe Besitzer

---

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

„Ach, du weißt noch nicht? Ich glaubte, ich hätte dir das schon erzählt. Die Sache ist, daß Brandau sein Geld so ziemlich auf die Neige gebracht hat, und da er nicht arbeiten kann, so will er im Frühjahr nach Amerika auswandern, wo er gebratene Tauben zu finden hofft. Es werden ihm von seinem Vermögen nur ein paar Hundert Thaler noch übrig geblieben sein, aber ich glaube, daß sie ihm dort so wenig fortbelfen können, wie hier. Pauline hatte sich freiwillig entschlossen, ihn zu begleiten. Wahrscheinlich würde sie früher oder später selbst seine Emigrationsquelle geworden seyn."

„Ich fürchte nur, daß sie in ihrem jetzigen Entschlusse wankend gemacht wird. Du wirst gut thun, dich zu beeilen. Wenn du angekleidet bist, so geh hinauf und hilf dem Mädchen beim Ordnen ihrer Sachen."

„Ja, ich kenne sie. Der Brief an ihren Geliebten wird sie aufregen."

„So zögere nicht länger. Du stehst noch immer in Einem Stiefel da."

„Wenn ich von der Post zurück komme, werde ich Domino's für den heutigen Abend bestellen. Du weißt, ich habe der Amazone ein Billet zu Kroll angeboten."

„Ach, mein Freund, ich trage wirklich nicht die geringste Lust, auf deinen Vorschlag einzugehen. Ich würde mich dort langweilen."

„Langweilen ... pah! du machst Bekanntschaften, knüpfst ein Verhältniß an Was! Sei kein Philister, du wirst es früh genug werden müssen. Ueberdies ... was sollte ich der Amazone sagen? Ich könnte mich nicht mehr vor ihr sehen lassen, und meine Angelegenheit ginge im besten Stadium verloren."

In diesem Augenblick klopfte es an die Thür. Auf die Anfrage, wer draußen sei, antwortete das Aufwartemädchen Fordach's, daß sie einen Brief für den Herrn Doctor habe. Irsch verbarg sich hinter den Ofen, und Franz öffnete die Thür, um den Brief in Empfang zu nehmen. Es war ein Billet des Herrn von Rever, zierlich gefaltet und durchduftet. Sein Inhalt lautete nur kurz:

„Mein lieber Freund! Die Nachricht deiner Ankunft, die ich so eben in meiner Wohnung vorfinde, hat mich freudig überrascht, und ich würde gern sogleich zu dir geeilt sein, um ein paar Stunden mit dir zu plaudern. Zu meinem lebhaften Bedauern ist mir dies jedoch heute nicht vergönnt; ich habe einer Dame meine Begleitung auf Kroll's Maskenball zugesagt und muß zu diesem Zweck mancherlei Vorkehrungen besorgen. Du weißt, Damen verlangen

die Pfalz noch einmal mit einem Besuche erfreut haben wird; sicherem Vernehmen zufolge soll dieses nächstens geschehen. — Im Laufe der künftigen Woche wird sich der Verwaltungsrath der pfälzischen Rheinbahn (Speyer-Lauterburg), so wie derselbe bei der jüngsten Generalversammlung am 26. v. M. in Speyer ernannt wurde, constituiren, und zur Wahl des mit der Ausführung des Unternehmens zu beauftragenden Ingenieurs schreiten. Es lassen sich bereits viele Stimmen zu Gunsten des Kreisbauraths Denis vernehmen, der bekanntlich den Bau der Ludwigshafen-Bexbacher Bahn besorgt und der sich als ausgezeichneter Techniker bei der Ausführung der Taunusbahn erwiesen hat. Ob unsere pfälzische Dampfschleppschiffahrt in der Folge noch eine weitere Ausdehnung erlangen wird, hängt von den sich neu gestaltenden Verhältnissen in Bezug auf die Ausführung der projektirten Metallstraßen entlang des Rheines ab. Die Bauten in Ludwigshafen schreiten rasch voran, und wer die Rheinschanze vor wenig Jahren gesehen und mit dem vergleicht, was sich jetzt dem Auge darbietet, der ist wahrhaft überrascht und zweifelt nicht mehr daran, daß hier nach Verlauf weniger Jahre schon eine prächtige Stadt entstanden sein wird.

Baden. (Mannheim, 5. Juni.) Wie uns aus Berlin geschrieben wird, soll die Maßregel der Ausweisung der HH. v. Itzstein und Hecker dem Könige wie dem Staatsrath fremd gewesen seyn. Der Minister des Innern und der Polizei, Graf Arnim, habe sich noch in der Nacht nach Sanssouci begeben, um Sr. Maj die Verfügung vorzulegen. (Mannh. Abendz.) (Die Bremer Ztg. schreibt über diese Sache aus Berlin vom 29. Mai: „Seit der letzten Anwesenheit Welcker's in Berlin existirt eine Cabinetsordre, welche die damaligen öffentlich zur Feier Welckers von den hiesigen Liberalen getroffenen Veranstaltungen, die Hoch und ähnliche Auszeichnungen „Saturnalien" benennt, und dem Minister des Innern und der Polizei die Befugniß ertheilt, Ausländer, von denen zu befürchten stehe, daß ihre Anwesenheit ähnliche Ruhestörungen verursachen dürfte, aus den preußischen Gränzen zu weisen. Von dieser Befugniß machte der Graf Arnim Gebrauch, und fuhr, nachdem er die nöthigen Befehle ertheilt, mitten in der Nacht nach Potsdam, woselbst der König sich aufhielt.") (A. A. Z.)

Preussen. (Posen, 3. Juni.) Unser neuer Erzbischof zeigt sich im Allgemeinen sehr zur Versöhnlichkeit geneigt und soll, wie es heißt, alle extremen Maßnahmen als nicht zeitgemäß mißbilligen. Damit stimmt auch sein nach allen Seiten Frieden athmender Hirtenbrief überein, mit dem jedoch unsere Ultras keineswegs zufrieden sind, denn da er nicht mit Donner und Blitz dreinfährt und nicht sofort Alles, was nicht die rechte Livrée trägt, auf kürzestem Wege zur Hölle schickt, so finden sie die Sprache matt und den Inhalt charakterlos. Die katholischen Deutschen im Großherzogthum dagegen, deren Zahl doch keineswegs gering ist, haben es dem neuen Erzbischof übel genommen, daß er die polnischen Farben so auffällig herausgekehrt hat, was allerdings an ein paar Stellen auffällig hervortritt. Vermuthlich hat indessen der Erzbischof seinen argwöhnischen Landsleuten nur eine bestechende Phrase hinwerfen wollen, wenn er unser Großherzogthum durch den Zusatz „ehemals Großpolen" erläutert durch historische Wahrheit, die wohl schwerlich einem Bewohner unserer Provinz bisher unbekannt geblieben und die daher ziemlich überflüssig und nicht sehr passend eingeschaltet ist. Nicht viel besser verhält es sich mit dem Eingang, worin die beiden Erzdiözesen Gnesen und Posen, die beiden ältesten Diözesen Polens, genannt werden. Wozu diese etwas schielende polnische Beimischung? Wir sollten meinen, die Kirche kenne nur Gläubige und habe sich nicht um deren Nationalität zu bekümmern. Aber so ist es nun einmal bei uns: unsere sonst so frivolen Polen sind Betbrüder geworden und dafür muß ihnen der Erzbischof öffentlich das Kompliment machen, das sie lieben. — Großes Aufsehen macht es unter den hiesigen Polen, daß eine Gesellschaft vornehmer Edelleute, an deren Spitze der General Chlapowski und sehr fromme Herren stehen, die Concession zur Herausgabe einer zweiten polnischen politischen Zeitung erhalten hat. Das junge Kindlein soll mit großem Kostenaufwande ins Leben eingeführt und von Geburt an zu einem aristokratisch-gottseligen Leben erzogen werden. Wenn nur die Sprache des hyper-aristokratischen Handwerks nicht so verzweifelt langweilig wäre, zumal für die Jetztzeit, in der man überall Pikantes und Neues verlangt! Der junge politische Weltbürger wird seinen reichen Gevattern vermuthlich viel Geld kosten und viel Sorge machen und doch nicht recht gerathen. Wie wenig Journale gelesen werden, die nicht durch eigene Lebenskraft bestehen, sondern nur durch Patrone aufrecht gehalten werden, hat die weiland berühmte Adelszeitung zur Genüge dargethan. — Unser Oberpräsident ist gestern dem Bromberger Regierungsbezirk, durch den er Se. Maj. den König geleitet hat, zurückgekehrt und wird vermuthlich zu Anfang der nächsten Woche nach Berlin gehen, um den Berathungen zum Behuf der Landtagsabschiede beizuwohnen. (Frkf. O.-P.-Z.)

Sachsen. (Dresden, 2 Juni.) Am 25. Mai traten hier, wie schon früher in Berlin und später in Stuttgart, eine Anzahl Industrieller zusammen, um sich über die auf dem nächsten Karlsruher Zollkongreß zu berathenden Fragen zu verständigen. Die Sache ist indessen sehr kurz abgemacht worden; es verlautet nur, daß über das Schutzzollsystem lebhaft verhandelt worden sey, ohne daß jedoch ein Ergebniß erzielt worden, indem die Meinungen der Kaufleute und Fabrikanten sich zu schroff gegenübergestanden, um eine Einigung zu erzielen. (Schw. M.)

(Leipzig, 3. Juni.) So eben geht hier ein Brief aus Halle ein, in dem sich die Erklärung des dortigen Oberbürgermeisters befindet, daß alle Versammlungen, zu denen Jedem der Zutritt gestattet (also auch die Versammlungen der protestantischen Freunde), im ganzen Umkreise der preussischen Monarchie verboten ist. (Schw. M.)

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen, die bis zum 26. Mai reichen, herrschte in Griechenland vollkommene Ruhe, und man sprach sich über den Zustand des Landes im allgemeinen befriedigend aus. Das Zehentgesetz hat die königliche Sanction erhalten. Das Recrutirungsgesetz ging in der Deputirtenkammer durch; die Zahl der auszuhebenden nöthigen Rekruten ist auf 1785 festgesetzt. Im königlichen Palast zu Athen werden Zimmer zur Aufnahme des Königs von Neapel in Bereitschaft gesetzt, welcher in diesem Monat daselbst erwartet wird. König Otto hat daher den beschlossenen Ausflug nach Rumelien aufgeschoben. (A. A. Z.)

Spanien.

Am 28 Mai hieß es allgemein zu Madrid, es werde eine Insurrektion ausbrechen; dennoch ist es ruhig geblieben; dabei sind aber, wie bestimmt versichert wird, die Gemüther in der höchsten Aufregung; der „Heraldo", ein halboffizielles Blatt, spricht viel von gährenden und entdeckten Verschwörungen; der „Clamor Publico" wurde am 30. Mai Morgens auf dem Redaktionsbureau und auf der Post weggenommen; der „Espectator" vom 30. Mai zeigt an, seine Nummer vom Tag zuvor sey saisirt worden wegen eines Artikels, überschrieben: „Die Agonie der Willkürregierungen ist schrecklich."

Rücksichten. Morgen früh werde ich zu Hause bleiben und erwarte alsdann sehnlichst, dich bei mir zu sehen."

Fordach steckte den Brief in die Tasche und wendete sich dann zu Irsch. „Nun, ich will deinem schönen Romane nicht ernstlich in den Weg treten. Wenn du Paulinen nach der Post geleitet hast, so bestelle die Masken."

Eine Viertelstunde später schritt Irsch nach dem obern Stock, um die Grisette des Studenten abzuholen. Fordach begab sich in seine Stube, um die Vorbereitungen zu dem Balle in Kroll's Wintergarten zu treffen.

5. Ein Maskenball bei Kroll.

Durch den Thiergarten rasselten die Wagen, welche die verschiedensten Elemente der großen Stadt nach dem ungeheuren und allgemeinen Vergnügungsorte trugen. Dort fährt eine bescheidene Droschke, in welcher ein neugieriger Jüngling aus der Provinz sich mit einer rasch eroberten Liebe befindet und sich jeden Augenblick aus dem Fenster lehnt. Daneben jagt eben eine elegante Caresse vorbei, der Schein ihrer Laternen streift am Schlage ein adeliges Wappen, und hintenauf stehen zwei silberbetreßte Jäger. Durch das Dunkel der Bäume sieht man die glänzende Erleuchtung des riesigen Lokales, und von fern hört man das Rauschen der Musik. Eine lange Front von Fenstern strömt ihren hellen Schein weithin über den offenen Platz. In der Auffahrt am Portal ist Rufen und lautes Getöse. Eine endlose Reihe von Equipagen und Wagen hält davor und wartet, bis die ersten ihre Gäste abgesetzt haben, um dann langsam etwas vorzurücken und von Neuem zu warten. Manchen Ungeduldigen währt dies zu lange, sie versuchen auszuzeigen und die übrige Strecke zu Fuß zu gehen. Die Kutscher schreien dann und ermahnen zur Ruhe, aber es hilft ihnen nichts. Haben sie ihre Gäste auch abgesetzt, so können sie doch nicht aus der Reihe, denn die Ausfahrt ist nach der entgegengesetzten Seite. Von dem Portal aus steigt man eine mit Teppichen belegte Treppe hinauf. Hier sind die Garderoben und die Eintritts-Kontrole. Bei Maskenbällen findet man noch eine besondere Auswahl von Charaktermasken und eleganten Dominos. Hat man sein Billet gelöst und die Kontrole passirt, so tritt man in den ersten Saal. Es sind im Ganzen drei Säle, welche die ungeheuere Länge des Lokals bilden, und gleich der Eintritt gewährt einen überraschenden Fernblick. Dieser erste Saal ist, gleich dem entgegengesetzten Ende, mit einem Spalier überdeckt, an welchem Schlingen und Gewächse nach den Seitenwänden herablaufen. Der Schein der Lichter bricht sich tausendfältig in den riesigen Spiegeln, das Gewoge der

Türkei.

(Konstantinopel, 29. Mai.) Auf den 18. d. waren die Abgeordneten aus den Provinzen nochmals zusammen zur Pforte beschieden. Soliman Pascha, der Präsident des Staatsraths, hielt eine blumige Rede, in der er noch einmal auseinander setzte, in welch' väterlich wohlwollenden Absichten man die Deputirten hieher berufen habe, und welchen außerordentlichen Nutzen das Land von ihrer Zuratbeziehung und von der Bereisung der Provinzen durch Kommissäre haben werde u. s. w. Somit wurden dann die HH. Landstände in Gnaden entlassen. Als prunkender Schlußstein dieses ersten türkischen Landtags erscheint nun natürlich in allen bezahlten hiesigen Journalen jene Rede in ihrer ganzen Breite, mit den gebührenden Lobpreisungen versehen. So werden dann die paar schlauen Minister, die diesen ganzen Firlefanz erdacht und ausgeführt, in behaglicher Selbstzufriedenheit sich den Bart streichen, und meinen, sie hätten, sowie ihrem offenbar das Wohl des Landes aufrichtig wünschenden, aber leider zu jungen und unerfahrenen Herrn, dem Sultan, auch mit leichter Mühe ganz Europa ein X für ein U vorgemacht, und man werde überall beifällig die Fortschritte der Türkei preisen, während doch in der That dadurch der erbärmliche Zustand des Landes um kein Haar gebessert werden wird. (A. A. Z)

Amerika.

(Rio de Janeiro, 29 März.) Seit den letzten Nachrichten von Rio Grande do Sul ist kein weiterer Bericht von dort eingetroffen. Privatbriefe meldeten jedoch, daß das kaiserliche Heer neu organisirt und an den Grenzen von Uruguay aufgestellt werde. Eine Division unter dem Obersten Propicio wird den Quaraim und eine zweite unter dem Brigadier Fernandes den Pirahy bewachen. Am Jaguarao wird die Brigade des Obersten Franzisko Pedro und in Santa Anna de Uruguay das dritte Bataillon aufgestellt. Die bisher errichteten Festungswerke und Verschanzungen werden in gutem Zustande erhalten. Baron Caxias, kürzlich um seiner Verdienste willen in den Grafenstand erhoben, wird wahrscheinlich in Rio Grande bleiben, da man dort die Fortdauer seiner Präsidentschaft wünscht und auch das Heer volles Vertrauen in ihn setzt. — Von Porto Alegre hat man Nachrichten über die Ankunft des ersten Transportes deutscher Auswanderer, welche dort von Bremen eingetroffen waren. Auf dringende Empfehlung der Legation in Hamburg an die Provinzialregierung sind die Leute gut aufgenommen, von den kaiserlichen Behörden empfangen und frei verköstigt worden. Von Porto Alegre wurden sie unentgeldlich nach St. Leopoldo geschafft, wo bereits Wohnungen zu ihrem Empfange vorbereitet waren. Ländereien in der Kolonie werden ihnen gratis angewiesen, und wie man glaubt, werden sie auch eine tägliche Zulage erhalten, bis sie die ersten Aernten eingebracht und die größten Schwierigkeiten überwunden haben. Die Regierung ist entschlossen, Alles aufzubieten, um den Einwandernden ihr Loos erträglich zu machen und sie in ihrem Streben nach Wohlstand zu unterstützen. Deßhalb hat sie auch bereits angeordnet, daß die Einwanderer künftig von Rio Grande nach Porto Alegre und St. Leopoldo auf einem Staatsschiffe kostenfrei weiter befördert werden, weßhalb die nöthigen Befehle bereits ergangen sind. Auch das mit den Auswanderern eingelaufene bremer Schiff wurde der Tonnengelder enthoben. In der Kammer hat der Minister des Innern, Almeida Torres, dieser Tage erklärt, daß die Kolonisation Brasiliens im Geiste jener in den Vereinigten Staaten geleitet werden soll, mit der Ausnahme jedoch, daß man den Auswanderern so viel als möglich unter die Arme greifen will. Im Laufe dieses Jahres werden noch zwei bis drei Schiffe mit Auswanderern von Deutschland erwartet. Zwischen den kaiserlichen Behörden in jenem Lande und dem Vorsteher der Colonie St. Leopoldo werden künftig genaue Berichte gewechselt werden.

Mannichfaltiges.

(Augsburg.) Die Direktion des hiesigen Stadt-Theaters hat für die nächste Saison Hr. Buchhändler Lippert hier erhalten. Die Wahl konnte wohl nicht günstiger für die Theaterfreunde ausfallen, da es Hrn. Lippert an Kenntnissen in diesem Fache, so wie an Geschmack und Energie nicht fehlt

---

Vor dem Beginne des Kriegs im J. 1815 hatten sich einige Freunde, vormalige Lützower, die damals als Offiziere in dem aus der Infanterie des Lützowschen Korps gebildeten 25 Infanterieregimente dienten, versprochen, daß wenn einer oder der andere von ihnen in den bevorstehenden Kämpfen fallen würde, die Nachbleibenden dessen Waffen an der Eiche, unter der sie einst Körner bestattet, befestigen und zum Andenken weihen sollten. G. Schnelle aus Schwerin, allen Freunden und Waffengefährten gewiß noch im frischen Andenken, war es, den von ihnen am 16. Juni in der Schlacht bei Ligny die tödtliche Kugel traf. Die Freunde erfüllten ihr Versprechen, hängten im Frühling 1816 Schnelle's Schwert mit einer bezüglichen Gedenktafel an der bezeichneten Eiche auf und vollzogen die Weihe. Dieses anspruchlose Denkmal bedurfte aber nach mancher erfahrenen Unbill einer Wiederherstellung, die jetzt erfolgt ist. An dem nicht blos für Schnelle, sondern für alle Lützower, die 1815 noch im 25. Regimente dienten, bekanntlich so verhängnißvollen 16. Jun, wird das bezeichnete einfache Denkmal wieder an der Eiche bei Körner's Grabe befestigt und geweiht werden und dieser Tag ist zugleich zum Wiedersehen, zur Wiedervereinigung der alten Lützower, und zu einem Feste der Erinnerung an jene von ihnen vereint verlebte große Zeit ausersehen. Es sind daher alle Freiwilligen des Lützow'schen Freikorps eingeladen, an diesem Feste Theil zu nehmen und sich dazu am bevorstehenden 16. Juni zu Wöbbelin bei Schwerin im Großherzogthum Mecklenburg an Theodor Körner's Grabe einzufinden. Einer weiteren Bevorwortung bedarf das Fest nicht. Die ausgezeichneten Elemente, aus denen das Korps bestand, sind bekannt und es wird in jeder Beziehung erhebend seyn, die nunmehr ergrauten Kameraden, die wegen ihres weiten Zerstreutseyns in keinem Zusammenhange geblieben sind, nach dreißigjähriger und längerer Trennung endlich und zum ersten Male vereinigt zu sehen, vereinigt an dem Orte, wo sie einige Zeit ihr Kriegsleben führten, wo sie ihren Freund, ihren begeisterten Dichter unsterblicher Kriegslieder bestattet, vereinigt nach menschlicher Voraussicht auch zum letzten Male.

(Dresden, im Mai.) Der Riß zu der neuzuerbauenden Leipziger katholischen Kirche, ist nunmehr genehmigt, sie wird in altdeutschem (gothischem) Styl nach der Zeichnung des Architekten Ritter Heideloff (k. bayerischen Prof. und Conservators der mittelalterlichen Baudenkmale zu Nürnberg) auf einem dazu für 9900 Thlr. erworbenen an der Promenade gelegenen Platze (unweit des sonst Reichenbach'schen jetzt Gerhardt'schen Gartens, in welchem Fürst Poniatowsky am 19. Okt. 1813 den Tod fand) errichtet, und mit ihrem 160 Fuß hohen Thurm eine Zierde der Stadt Leipzig werden.

Bei Freiberg ereignete sich am 30. Mai eine Explosion in einem Fabrikgebäude der

---

Masken zwischen dem frischen Laubgrün versetzt uns wie in einen Feentraum. Hier, wie in einem Seitensalon zur Linken und einem schmalen halbdunkeln Gemach zur Rechten, laden die Speisetische und Divans zu Augenblicken der Ruhe. Ganz in ähnlicher Weise ist der letzte große Saal beschaffen. Aus der Mitte schallt die Musik ... hier ist der Königssaal. Dieser Saal bildet ein großes Quadrat und geht durch die ganze Tiefe des Gebäudes. Nur an der linken Seite, durch Glasthüren von ihm getrennt, sieht man einen schmalen Corridor, wo die Buffets sich befinden. Der Königssaal reicht in der Höhe nahe bis zum Giebel und ist doppelt so hoch, wie die beiden offenen Säle an seiner Seite. Rings oben in der Runde befinden sich die Logen, verschieden nach ihrer Ausdehnung, alle aber prächtig in ihrer Einrichtung. Die größte, über dem Eingangssaale, ist die für die königliche Familie. Die übrigen stehen dem Publikum offen, so weit sie nicht besonders für den Abend von einzelnen Gesellschaften gemiethet sind. An der rechten Seite befindet sich die Tribune für das Orchester. In diesem Saale wird getanzt, und hier findet man alle Stände der berliner Gesellschaft vertreten. Die Musik rauscht mächtig durch die ungeheuren Räume, die bunten Paare fliegen über den Parketboden, der Student mit seiner Grisette überrennt einen zärtlichen Geheimenrath, Alles wiegt sich und wogt durch einander in üppiger Freude. Nur die Aufwärter in ihren galonirten Livreen schnellen gewandt und sicher durch das dichte Gewirr.

Es war 11 Uhr ... am Abend des Tages, wo Forbach bei Irsch das Billet Reuer's empfangen hatte.

Im Hintergrund einer Loge befand sich ein junger Mann, den Domino nachlässig zurückgeworfen, die Maske in der Hand. Ihn schien die Hitze aus dem Gewühl der untern Räume getrieben zu haben. Er lag wie in wachem Traum auf einen Divan hingestreckt; die Augen hafteten halbgeschlossen an der Decke, während die Töne der Musik an seinem Ohr vorüberschwammen. Ueber seinem Gesichte lag es wie eine gesättigte, kalte geistige Müdigkeit, eine fröstelnde Ermattung rieselte darüber hin. Das Licht der Astrallampe war mit einer Milchglocke gedämpft, und die purpurfarbene Tapete warf einen schwachen rosigen Wiederschein über die weichen Züge des Ruhenden. .... Dieser junge Mann war Forbach, der seinen Freund Irsch mit der Amazone allein gelassen und sich hieher vor dem lauten Geräusch zurückgezogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

dem Kaufmann C. F. Richter gehörigen Pulverfabrik. Das Gebäude ist vollständig aufgeflogen. Zwei in den oberen Räumen beschäftigt gewesene Arbeiter wurden weit weggeschleudert, aber nicht lebensgefährlich beschädigt. Obgleich das Pulver nur wenige Centner betrug, wurden doch in benachbarten Häusern Fenster und Thüren eingedrückt, auch starke Bäume im anliegenden Walde zersplittert.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt hiemit seinen Freunden und Bekannten ergebenst an, daß er seine Wohnung neue Gasse Nro. 1073 verlassen und in Nro. 95 der Seilersgasse gezogen ist. Seinen bisherigen Nachbarn herzlich für ihre Zuneigung und nachbarliche Freundschaft dankend, empfiehlt er sich dem Wohlwollen der Neuen aufs Beste.

J. D. Burgschmiet,
Bildhauer und Erzgießer.

Albrecht-Dürer-Verein.

Da sich in der auf den 6. dies ausgeschriebenen gewesenen General-Versammlung die zur gültigen Beschlußfassung statutengemäß erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht eingefunden hat, so werden die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins hierdurch wiederholt eingeladen, sich zur Schluß-General-Versammlung, bei welcher auch die Wahl der Vereins-Beamten pro 1845/46 vorgenommen werden wird,

Sonnabend den 14. dies Abends 7 Uhr

auf der kgl. Burg dahier einzufinden, und durch ein recht zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an den Vereins-Angelegenheiten zu beurkunden.

Nürnberg, den 8. Juni 1845.

Das Direktorium.
Dr. Mehmel.
Burger.

Versteigerung.

Vorbehaltlich gutsherrlicher Genehmigung sollen verschiedene Dominicalien und zwar, in den Bezirken des Königl. Landgerichts Lauf, Rentamts Hersbruck, Königl. Landgerichts und Rentamts Altdorf, Königl. Landgerichts Nürnberg und Rentamts Fürth im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden.

Zu diesem Verkaufs-Versuch ist Termin anberaumt auf

Donnerstag den 10. Juli 1845, Vormittags 10 Uhr

im Hause Lit. S. Nro. 330 auf der Füll, woselbst die Anschläge und Bedingungen des Verkaufs täglich eingesehen werden können.

Nürnberg, am 27. Mai 1845.

v. Ebner.

(Anzeige.) Im Gasthaus zum Burggrafen in der obern Schmiedgasse werden Oesterreicher in Quartier und Verpflegung genommen.

(Anzeige.) Oesterreicher werden in Quartier genommen im Schmälein in der Schlottfegergasse L. Nr. 1433 bei

Mich. Heckel.

(Anzeige.) Bei dem Unterzeichneten werden Oesterreicher in Quartier und Verpflegung genommen.

Schmezer,
Gastwirth zu den fünf Thürmen am Spittlerthor.

Anzeige und Empfehlung.

Da wir das Haus L. Nro. 30 der Karolinenstraße verlassen und dagegen das Nebenhaus L. Nro. 341 käuflich übernommen haben, so bitten wir ein hochgeehrtes Publikum so wie die geehrte Nachbarschaft um das uns bisher geschenkte Zutrauen und Wohlwollen ergebenst. Ich halte es für Pflicht, bei allen vorkommenden Arbeiten mir die Zufriedenheit meiner werthgeschätzten Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich ganz ergebenst

Mich. Weber, Schuhmachermeister,
nebst Frau.

Literatur.

In unterzeichneter Buchdruckerei ist erschienen:

Die Homonymen

laut- oder klangverwandten Wörter
der
teutschen Sprache,

was sie sind (grammatisch) und bedeuten; erläutert durch Beispiele und zusammengestellt nach ihrer Klangverwandtschaft und der sie unterscheidenden Schreibart; mit Beigabe von Materialien zu Uebungen.

Ein
Handwörterbuch für Lehrende und Lernende.
Aus den besten und klassischen Werken bearbeitet
von
Friedrich Weiß.

1te Lieferung A–L, in Lexikonform. geh. 45 kr.

Zum Gebrauche beim Unterrichte in der Orthographie, in der Satzbildung; im Periodenbau und im Style, so wie zur Vorbereitung auf die Lehr- und Unterrichtsstunden und zum gründlichen Selbstunterrichte.

Die gegebenen Beispiele liefern reichen Stoff die Wörter nach ihren verschiedenen Bedeutungen gründlich aufzufassen und zu verarbeiten und so Festigkeit in der Orthographie, Wort- und Gedankenreichthum im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke und Gewandtheit in der Anwendung der verschiedenen Wörter-Bedeutung zu gewinnen, und liefer in unsere Muttersprache einzudringen, als dieß durch den bloßen grammatikalischen Unterricht möglich ist, zumal da dieser Unterricht Liebe und Eifer zum Studium großer teutscher Wörterbücher erzeugen muß.

Es ist dieses Werk, durch seine prosaischen und poetischen Beispiele anziehend, besonders der reiferen Jugend vaterländischer Schul- und Erziehungsanstalten, Schulpräparanden, Kanzleiexpectanten, Forstlehrlingen, Lehrern zur Erleichterung ihres Unterrichts in der teutschen Orthographie und Sprache, so wie Jedermann im Kreise des Geschäftslebens zum Selbstunterrichte und Nachschlagen zu empfehlen.

Das Werk umfaßt 3 Lieferungen, und folgen die 2te und 3te Lieferung in dem Zeitraume von 4 Monaten nach.

Tümmel'sche Buchdruckerei

(Gesuch.) Ein in Federmanier geübter Drucker, kann in meiner Anstalt dauernde Beschäftigung erhalten.

Litz,
Lithograph.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Dienstag den 10. Juni 1845. Abonnement suspendu. Gastdarstellung der Frln. Walter, königlich würtemb. Hof- und Kammersängerin. »Belisar.« Große Oper in 3 Akten von Donizetti. »Antonina« Frln. Walter als Gast.

Angekommene Fremde

vom 8. Juni 1845

(Bayer. Hof) HH. Dr. Rudhardt m. F. v. Regensburg. Oberman v. Barmen, Pferdmenger m. G. v. Gladbach, Farmbacher v. Aachen. Walter v. Würzburg. Rosenberg m. F. v. Linz, Kfte. Dr. Schröder, Pastor v. Schwerin. Wright m. F. Burton, Rentier v. London. Plank, Part. v. Wien.

(Rothe Roß.) HH. Graf Balbyany, Guillemin, Fischer, Rentier v. Wien. Freihr. v. Altenberg m. F. v. Aachen. Hr. Märtz, Kfm. v. Köln.

(Witt. Hof.) HH. Dr. Templemann v. d. Hören v. Amsterdam. Feist, Ingenieur v. New-Castel. Verehl. Kfm. v. Dresden.

(Strauß.) HH. Bar. Gregor v. Argiropulo m. F., Creelmann v. Bucharest. Marquis de Cernecp v. Paris. Mad. Latter v. Prag HH. Schopp v. Genf, Wünsch v. Würzburg. Panzner v. Glauchau, Leo v. Eschwand. Bar. v. Waldenfels, Kammerjunker v. München. Lange, Scharff v. Dresden. Wiedemann von Kaufbeuren, Hartland von Schweinfurt, Kfte.

(Blaue Glocke.) Dr. Maurer v. Mannheim, Hahn, Kfm. v. Oberstein. Rief, Ingen. m. Schw. v. Bregenz. Frln. Peppel v. Wien.

(Fränk. Hof.) HH. Bilfride, Kfm. v. Koblenz. Eitel, Lehrer v. Schaffhausen. Ged. Schaumberg. Stud. v. Erlangen.

(Rothe Hahn.) HH. v. Werdler m. G. v. Rügen. Stenfe m. F. v. Würzburg. Pollinrelopf, Rent. v. Ungarn. Frl. Thereteserepert v. Ungarn. HH. Neumann v. Straßburg, Dirrlein v. Augsburg, Kfte.

(Bl. Flasche.) HH. Schäfer v. Walfingen. Sulzer v. Neuckendorf, Schneider v. Eisenstock, Händler.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Nehr, Pfarrer v. Stadach. Christlieb, Dr. med. Wick, Adv. Fürgang, Färber v. Aalen. Wengen, Veith, Kfte. v. Ansbach. Lindner u. Frl. Altmüller v. Bamberg. Wegmeik, Kammerdiener v. Wallerstein.

COURSE.

Nürnberg, den 9. Juni 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht		137¼
Hamburg	k. Sicht	148¼	
London	2 Monat	10	4
Wien in 20r	k. Sicht	10	2
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht		109
	in die Messe		
Leipzig	k. Sicht	10	5
	in die Messe		
Berlin	k. Sicht	10	5
Paris	1 Monat		117¾
Lyon	1 Monat	11	7¼
Bremen	k. Sicht		109¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2¼
Bank-Aktien	75	0
Ludwigs-Kanal-Aktien		78¼
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		335

Geld-Course.

	v. Hdl.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	10	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	20
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
6Francs Stück	2	20

Lotterie.

Die zu München herausgekommenen Nummern:

34 7 77 78 33

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 11. Juni 1845. Nro. 162. Kalender: Barnabas.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. mehr 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Freie Städte. (Frankfurt, 2. Juni.) Wenn jetzt die Anzeige einer Reise des Herzogs von Bordeaux nach Homburg alle französischen Diplomaten längs des Rheines in Aufregung bringt, so scheint uns dies hier in Frankfurt eine voreilige Präoccupation, wo nicht eine bloße Bade-Industrie-Korrespondenznachricht des Spielpächters Blanc in Hamburg, um so eine ungeheure Menge Neugieriger und Franzosen anzulocken, indem, blos auf die erste Verbreitung dieser Nachricht nach Metz und Paris hin, gegen 40 französische Familien bei hiesigen Korrespondenten oder Banquiers nachfragen ließen, ob die Nachricht gegründet und in diesem Falle in Homburg Wohnungen zu miethen. Man glaubt hier, daß der Herzog von Bordeaux um so weniger am Rhein erscheinen werde, als Hr. v Chateaubriand mit demselben in Italien zusammentreffen wird. (Rh. u. Mos. Z)

Hessen. (Worms, 4. Juni.) Die hiesige Zeitung gibt einen ausführlichen Bericht über den ersten, am 1. Juni stattgehabten Gottesdienst, welchen Herr Pfarrer Kerdler leitete, und zu dem sich zahlreiche Deputationen der Gemeinden aus Saarbrücken, Kreuznach, Wiesbaden, Alzei, Wörrstadt und aus anderen Orten eingefunden hatten. Dem großen Festessen am Montage wohnten fast sämmtliche Civil- und Militärbehörden der Stadt bei. Später, nach seiner Rückkehr von Stuttgart und Ulm, wird Pfarrer Kerdler noch einmal in Worms Gottesdienst halten und auch die neuen, sich bildenden Gemeinden in Alzei und Wörrstadt besuchen. Die Wormser Gemeinde umfaßt jetzt 142 Familienhäupter. (Mainz. Z)

Preussen. (Berlin, 4. Juni.) Auch die hiesigen Zeitungen bringen jetzt viele Artikel und Anfragen über die Ausweisung der Herren v. Itzstein und Hecker, durch welche die Regierung angegangen wird, die Gründe mitzutheilen, die sie zu einem so auffälligen Schritte bewogen, was auch in der That nicht dringend genug gewünscht werden kann. Die Angelegenheit wird in preußischen Blättern auch besprochen. Allerdings kann dies auch kaum anders erwartet werden, in so fern die Besprechung nicht gegen die Censurverordnung verstößt; es handelt sich jedoch diesmal um so mehr um eine wichtige Angelegenheit, da die Personen, welche davon betroffen worden, ja zu den achtbarsten und edelsten in Deutschland gehören, deren Namen mit so vieler Verehrung und Liebe überall genannt werden; es handelt sich aber auch darum, die schmerzlichen Empfindungen darzulegen, welche in Preußen, besonders aber hier in der Hauptstadt, sich jener Maßregel gegenüber aussprechen; man darf sich daher nicht wundern, daß die Regierung so dringend gebeten wird, sich öffentlich zu erklären. Alle Gerüchte, daß die Pässe der beiden Herren nicht in Ordnung waren, daß sie nach Königsberg wollten, daß Correspondenzen oder geführte Reden sie verdächtigt hätten u. s. w., erweisen sich als völlig falsch; eben so falsch ist es vielleicht, daß, was die Personen traf, eigentlich das Prinzip gelte, welches jene in ihrer öffentlichen Laufbahn vertreten. Wir müssen eine solche Insinuation entschieden zurückweisen, denn die Verfassung Badens ist eine anerkannte und der Kampf der Opposition ein gesetzlich gerechtfertigter. Nur ein die Personen direkt treffender Anlaß kann es bewirkt haben, daß ein 70jähriger Greis, der einen Freund besuchen und ein Kind aus der Taufe heben wollte, nicht allein daran verhindert, sondern ohne Angabe von Gründen selbst aus dem Staate fortgewiesen wurde, und jedenfalls erhalten wir darüber eine Aufklärung, die, wie man wissen will, nächstens in der „Preuß. Allg. Ztg." folgen wird. (Köln. Z.)

Das „Journal de Francfort" schreibt, im Laufe dieses Monats werde die feierliche Verlobung stattfinden zwischen S. K. H. dem Kronprinzen v. Würtemberg (geb. den 6. März 1823) und der ältesten Tochter des Prinzen Karl von Preußen, Prinzessin Marie Louise Anna K. Hoh. (geb. 1. März 1829.)

Die Sympathien für die Lage der deutschen Herzogthümer, welche mit der dänischen Krone verbunden sind, steigern sich ungemein durch die nähere Kenntniß der Bedrückungen, denen sie unterworfen sind, besonders auch durch die bekannten Vorgänge beim Militair, das aus deutschen Soldaten besteht, die von dänischen Offizieren dänisch commandirt, hart behandelt und den ärgsten Prügelstrafen unterworfen sind. Je mehr man in Dänemark den Plan verfolgt, Schleswig ganz von Deutschland abzureißen und womöglich auch Holstein zu dänischem Lande zu

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Seine Träumereien mußten ihn ausschließlich in Anspruch nehmen, denn er bemerkte nicht, wie im Vordergrund der Loge zwei Frauen erschienen und, da sie sich allein glaubten, dort niederließen. In einzelnen dieser Logen laufen nämlich die Seitenwände nicht ganz bis an die Balustrade, und der dadurch entstandene freie Raum macht vorn einen besondern Eingang in die Nachbarloge möglich, während der Haupteingang vom Corridor aus durch eine Thür in der Rückwand Statt findet. Die beiden Frauen waren auf diese Weise an der Balustrade entlang eingetreten, und da sie von hier das Gewühl des Königssaales überschauten, so konnten sie den in der Tiefe der Loge verborgenen Lauscher nicht gewahren. Forbach hatte anfangs ihrer nicht Acht. Allmählich jedoch, als seine Gedanken von ihrem Fluge in die Wirklichkeit zurückkehrten, trafen die Worte der Redenden sein Ohr. Er bog sich halb auf dem Divan empor und blickte über den Tisch, der ihn verborgen hatte, nach der Richtung der Stimmen. Die beiden Frauen saßen den Rücken nach ihm gekehrt, und er konnte ihre Züge nicht sehen. Nach der reichen Eleganz ihrer Kleidung durfte man sie vielleicht aus den höhern Ständen vermuthen, und dem Klang ihrer Stimmen nach gehörten sie dem jüngern Alter an. Forbach gedachte sich eben diesen durch die Thür zurück zu ziehen, als plötzlich seine Neugier durch einen aufgefangenen Namen entflammt wurde. Leise sank er in den Divan zurück und belauschte unbemerkt das weitere Gespräch der Unbekannten.

„Nein, Cäcilie," sagte die Eine, „du vermagst mich nicht zu überzeugen, und ich fürchte, daß du dich in diesem Verhältniß verlieren wirst." — „Fürwahr, und ich begreife deine Besorgniß nicht," erwiderte die Andere, eine weiche, wohlklingende Stimme. „Ich liebe ihn, und er liebt mich, wir sind beide unabhängig, und ich habe gewiß keinen Grund, mir die Zukunft trübe zu malen."

„Du liebst ihn, gewiß, ich sehe das nur zu wohl. Aber ob er dich liebt, wenigstens in dem Sinne, wie du es verstehst, bezweifle ich." — „Liebt er nicht einzig und allein mir und meinen Wünschen?" warf die Angeredete zurück. „Bedarf es mehr als einer Laune von mir, um jedes Opfer zu erlangen? Und erweist er mir nicht die zärtlichste Behandlung, wie nur einer Braut?"

„Ja, dein Besitz schmeichelt ihm. Als er dich kennen lernte, warst du eine gefeierte Weltdame. Deine Salons waren die gesuchtesten in Berlin, man buhlte um die Gunst des Zutrittes, und in den besten Cirkeln galt es für

machen, um so mehr muß in Deutschland die Theilnahme wachsen, denn unmöglich kann es bei den erweckten Gedanken in Deutschlands Einheit und Zukunft und mit dem Rückblick der Trauer auf unsere Geschichte uns gleichgültig erscheinen, ob abermals zwei herrliche Theile des Gesammtvaterlandes von Fremden abgerissen werden. Und von wem? Von einem sehr kleinem Volke auf den Inseln des Meeres, das obenein gegen alles verbürgte und verbriefte Recht die Hand nach deutschen Ländern ausstreckt, die ihm nicht gehören.

(Mannh. J.)

(Posen, 3. Juni.) Die katholische Geistlichkeit bequemt sich jetzt hier, die Trauungen gemischter Ehepaare ohne Anstand und ohne daß jetzt namentlich das Versprechen der katholischen Kindererziehung wie früher gefordert wird, zu vollziehen. Ueberhaupt haben die neuesten kirchlichen Ereignisse in Posen selbst die gute Folge gehabt, daß der katholische Klerus dadurch bewogen worden ist, seine Ansprüche zu mäßigen und den früher über ihn erhobenen Beschwerden durch kluge Nachgiebigkeit zu begegnen. (Berl. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart.) Die Berathungen, welche das kgl. Finanzministerium mit den von ihm berufenen Industriellen über Tarifsfragen, die auf der bevorstehenden Zollkonferenz in Karlsruhe verhandelt werden sollen, gepflogen hat, sind zu Ende und haben einen neuen Beweis geliefert, wie wohlwollend die kgl. Regierung gegen die vaterländische Industrie gesinnt, und wie sehr ihr deren richtig abgewogene Entwicklung angelegen ist. Die Anträge, welche die Versammlung der Industriellen gestellt hat, bezogen sich hauptsächlich auf die Baumwollen-, Linnen-, Wollen- und Eisen-Industrie und sind, mit geringen Ausnahmen, übereinstimmend mit denjenigen, welche die von der königlich preussischen Regierung berufenen Sachkundigen in Berlin geltend gemacht haben. Es wurde einstimmig anerkannt, daß die vereinsländische Spinnerei von Baumwolle, Leinen und Wolle, so wie verschiedene Gattungen von Geweben einen ausgedehnteren Schuz anzusprechen berechtigt seien, und es wurden daher die von den preußischen Sachverständigen gemachten Vorschläge im Allgemeinen von der Versammlung würtembergischer Industrieller adoptirt, mit dem Unterschiede jedoch, daß die dieseitige Versammlung sowohl für die Erzeugnisse der Spinnereien, als für die der Webereien ein System der Abstufung des Hauptzollsazes in mehreren Abtheilungen vorschlug und empfahl. Hierin also wich sie von den Anträgen der preussischen Industriellen, welche eine derartige Gradation nicht vorgeschlagen hatten, ab, nahm aber unbedingt und einstimmig das von der Berliner Versammlung beantragte System der Rückzölle an, welche, auf eine gewisse Periode beschränkt, unter den dermaligen Verhältnissen allein geeignet sind, die Interessen der Spinnerei und der Weberei so lange zu vermitteln und zu verschmelzen, bis eine ansehnlich vermehrte Produktion von Gespinnsten im Zollverein das Fortbestehen dieser Maßregel überflüssig macht. Erfreulich war bei dieser Berathung die Wahrnehmung, daß nicht ein einziger der berufenen Sachkundigen den Wunsch blicken ließ, daß dem Vereinszolltarif ein anderer Charakter, als der ihm zu Grund liegende, gegeben oder wohl gar ein System der Prohibitionen angenommen werden möchte, sondern einhellig wurde blos ein weiterer mäßiger Schuz für den deutschen Gewerbsfleiß gegen die auswärtige Konkurrenz in der Art beabsichtigt und bevorwortet, daß der bestehende Zolltarif, der den gegenwärtigen Zuständen in mehreren wichtigen Beziehungen nicht mehr genügt, mit Folgerichtigkeit und den jetzigen Verhältnissen gemäß weiter entwickelt werde. (Schw. M.)

Von der Donau, 30. Mai. Die Angelegenheiten der Schweiz, welche von einer dauernden Erschütterung noch vor kurzem bedroht schienen, haben, auch nachdem eine augenblickliche Ruhe wiederhergestellt worden ist, nicht aufgehört, die Aufmerksamkeit der Kabinette und derer insbesondere, welche das Interesse der angrenzenden Staaten zu vertreten haben, anhaltend zu beschäftigen. Die französische Regierung namentlich kann wenig geneigt sein, vor den Grenzen ihres Landes und in der Nähe einer so wenig sicheren Stadt, wie Lyon ist, den Leidenschaften eine unbehinderte Herrschaft zu überlassen, durch deren eifrige Bekämpfung sie sich nicht weniger um die Ruhe Europas verdient macht, als die conservativen Mächte. Es ist demnach von Herrn Guizot zuerst der Gedanke ausgesprochen worden, daß die großen Mächte durch gemeinschaftlich zu haltende Berathungen ihrer Gesandten der Erhaltung der Ordnung in der Schweiz auf den Grund der bestehenden Verträge neue Garantien geben und den europäischen Frieden vor jeder weiteren Störung bewahren möchten. Das österreichische Kabinet, welchem dieser Plan zunächst mitgetheilt ist, hat sich, wie überhaupt die Politik des Hrn. Guizot sich der Anerkennung des Fürsten Staatskanzlers in hohem Grade erfreut, auch mit diesem Vorschlag im Allgemeinen einverstanden erklärt, nur äußerte Fürst Metternich Bedenken, die Schweizer Angelegenheiten zum Gegenstande eines förmlichen Congresses zu machen, so wie z. B. die revolutionären Ereignisse in Neapel den Kongreß von Laibach oder die Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien die Londoner Konferenz hervorgerufen hätten. Vielmehr war der österreichische Vorschlag auf eine vertrauliche Berathung der Gesandten der fünf großen Mächte ohne Hinzuziehung eines Abgeordneten der Schweizer Eidgenossenschaft selbst gerichtet, welcher Berathung alsdann die Ueberreichung einer dem Sinne nach übereinstimmenden, von jedem Kabinette jedoch abgesondert auszugebenden Note an den Vorort folgen sollte. Dieser Modification ist, wie versichert wird, nicht allein von dem franz. Minister beigepflichtet, sondern bereits die Zustimmung Rußlands zu Theil geworden, welcher denn auch die von Preußen ohne Anstand folgen dürfte. Das englische Kabinet möchte noch am ersten auch dieses Mal vor einer Einmischung in die Verhältnisse eines unabhängigen Staates Scheu tragen, zu der es auch bei den früheren Kongressen immer nur ungern sich verstanden hat. Um aber diesen Vorwurf einer unbefugten Einmischung in die Verhältnisse eines dritten Staates im Voraus zu entkräften, hat das österreichische Kabinet es für geeignet gehalten, zugleich mit seiner Einwilligung schon jetzt die Grenzen zu bezeichnen, innerhalb deren die anzustellenden Berathungen sich zu halten hätten. Als die Basis derselben werden ausdrücklich die Verträge von 1815 hingestellt, nach welchen die Verfassung der Schweiz unter die Garantie der Mächte gestellt ist. Diese Verfassung in allen Stücken und namentlich die Souveränetät der einzelnen Kantone aufrecht zu erhalten, sollen die Kabinette sich von Neuem verpflichten; als vorzüglicher Zweck der Berathungen wird die Kräftigung der Bundesgewalt, jedoch wo möglich mittelst freier von der Tagsatzung selbst zu fassender Beschlüsse angegeben. Als den Ort, wo die Berathungen statt finden sollen, hört man Paris nennen, auf welche Wahl die französische Regierung ein besonderes Gewicht zu legen scheint.

(W. Z.)

Frankreich.

(Paris, 6. Juni.) Der Cassationshof hatte heute im Prozeß Affenaer, der zur Berufungeinstanz gekommen ist, ein Endurtheil zu fällen. Die Appellation beruhte, wie es heißt, auf folgendem Argument: Die Jesuiten haben keine legale Existenz; sie können somit auch nichts besitzen; wer nichts besitzt, dem kann man nichts nehmen; also — war

---

eine Empfehlung, zu deinen Verehrern gezählt zu werden. Die Opfer, welche du ihm zuerst brachtest, haben ihn zu Ansehen erhoben, sein Stolz spiegelt sich in dem Triumphe. Glaube mir, nur seine Eitelkeit, nicht Liebe ist es, was ihn an dich fesselt.« — »Nein, meine Liebe, du malst zu schwarz. Ich weiß, daß du ihn nicht leiden magst.«

»Ich verhehle dies nicht. Ich finde das Verhältniß, in welchem du zu ihm stehst, deiner unwürdig. Als du nach dem Tode jenes alten Herrn reich und unabhängig in Berlin wieder auftrafst, hattest du eine Menge treuer und aufrichtiger Freunde, die sich freilich jetzt von dir zurückgezogen haben. Du konntest unter den besten Verbindungen wählen, es würden dir die Meisten ihre Hand geboten haben ... Mancher es vielleicht jetzt noch thun.« — »Und sollte Never sich weigern, mich zu heirathen?«

»Meiner Ueberzeugung nach gewiß, und das ist mein einziger Vorwurf gegen dein Verhältniß. Never wird seine Praxis dereinst in der Provinz beginnen, wo sein Fortkommen durch Protektion gesichert ist. Die Vorurtheile einer kleinen Stadt aber, welche in dir nie die frühere Grisette vergessen, würden eine solche Verbindung, vielleicht sogar Never's ganze Stellung gefährden. Er scheint mir nicht der Mann, dem zu trotzen. Uebrigens mußt du ja am besten Gelegenheit haben, die Sache ins Klare zu bringen.« — »Ich gestehe, daß ich nicht daran gedacht habe. Ich liebe Never zu sehr, um in seiner Gegenwart irgend einen eigennützigen Zweck zu verfolgen.«

»Du würdest wohl thun, daran zu denken. Die Zukunft im Auge zu haben, ist nur eine gerechte Vorsicht. Aber ich will wünschen, daß dein Erwachen nicht zu spät komme.« — »Ach, meine Liebe, Never ist immer derselbe geblieben, ja, er ist eher hingebender, als dies im Anfang unseres Verhältnisses der Fall war. Ich wiederhole, daß ich deine theilnehmende Besorgniß nicht begründet sehe.«

»Aber es wäre denn möglich, wenn auch nach deiner Meinung unwahrscheinlich, daß er dich verläßt. Hast du bedacht, welche Rolle du in diesem Falle vor der Welt ergreifen wirst?« — »Nein... und ich will auch nicht daran denken. Ah, wahrlich! ich glaube, ich würde mir das Leben nehmen.«

»Du würdest am Leben bleiben... und was schlimmer ist, in sehr zweifelhafter Lage. Als du zum ersten Male in den vornehmen Kreisen der Gesellschaft auftrafst, warst du durch dein Vermögen von deiner Vergangenheit emancipirt. Aber du hast deine Stellung freiwillig aufgegeben, und du wirst sie schwerlich zum zweiten Mal erringen. Die Welt vergißt

Affenaer freizusprechen. — Der Cassationshof hat die Appellation Affenaers zurückgewiesen, die Sentenz des Assisengerichts aber, im Interesse des Gesetzes, und ohne den Prozeß vor ein anderes Tribunal zu verweisen, aufgehoben.

Griechenland.

(Salonichi, 29. Mai.) Daß die letzten Maßnahmen der Pforte gegen Griechenland nur eine Folge der Intriguen des englischen Repräsentanten Lyons gegen das ihm gehässige Ministerium Kolettis-Metaxas sind, stellt sich immer deutlicher heraus, und, geleitet von dieser Einsicht, haben die Repräsentanten von Oesterreich, Frankreich, Rußland und Preussen bereits ernstliche Remonstrationen dagegen eingeleitet. — In der Abgeordnetenkammer gibt es für das Ministerium ebenfalls häufig Sträuße zu bestehen. So verlangten neulich 66 Deputirte vom Ministerium die Entlassung von mehr als hundert Beamten der Heterochthonenpartei, welche England anhängig gilt, und der vorgeworfen wird, sie suche das Volk auf jede mögliche Weise gegen die Regierung aufzureizen. Kolettis antwortete in versöhnender, jedoch ausweichender Weise, indem er vorstellte, wie dies als eine reine Parteimaßregel angesehen werden würde, worauf General Kalliopulos bemerkte, es sey Verlangen der Nation. Als Metaxas hierauf auseinandersetzte, daß die Kammer nicht das Recht habe, sich in die Wahl der Beamten von Seite der Minister einzumengen, und schließlich bemerkte, daß er eher abtreten als dem Vorschlag Folge geben wolle, wurde von verschiedener Seite gerufen, dies sey ebenfalls ein Wunsch des Volkes. Indessen wird das Kabinet diesem Sturm die Stirne bieten. Lyons ließ absichtlich das Gerücht verbreiten, Piscatory sey abgereist, um nicht Zeuge des Sturzes Kolettis seyn zu müssen u. s. w. Kolettis aber beweist täglich, daß er die Majorität der Kammer für sich hat, und das Manöver der Allianz Lyons-Mavrokordatos darf darum bis jetzt als gänzlich mißlungen betrachtet werden.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 6. Juni.) Die Bestätigung der schon seit einiger Zeit verkündeten Absicht des Prätendenten Don Carlos zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, wird hier als ein höchst wichtiger Schritt zu gänzlicher Regelung der spanischen Verhältnisse betrachtet; indem man sich der sichern Hoffnung überläßt, daß derselbe zu einer Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella führen werde.

Mannichfaltiges.

(Warschau, 2. Juni.) Bei der heute stattgehabten 10. Serienverloosung der k. k. poln. 500 fl Partialloosen sind folgende 70 Serien gezogen worden: 78, 92, 98, 100, 101, 216, 331, 381, 416, 422, 447, 677, 760, 889, 910, 916, 955, 971, 1054, 1125, 1145, 1155, 1227, 1249, 1316, 1347, 1348, 1497, 1507, 1546, 1558, 1568, 1585, 1598, 1645, 1698, 1723, 1738, 1780, 1839, 1867, 1905, 1955, 1993, 2017, 2019, 2022, 2107, 2176, 2189, 2257, 2297, 2344, 2433, 2445, 2456, 2466, 2467, 2499, 2514, 2518, 2538, 2555, 2565, 2661, 2678, 2687, 2745, 2757, 2961.

Sachkenner sprechen mit vielem Lobe von der Erfindung eines Uhrmachers in Linz, der nämlich wesentliche Verbesserungen an der Dampfmaschine gemacht haben soll. In seiner Maschine wirkt der Dampf direkt, wodurch die Maschine selbst viel einfacher wird, dann ist die Kraftentwicklung größer, die Rotationen sind rascher und die Ersparnisse der Feuerung sollen weit über ein Drittel der jetzigen Kosten betragen. In England würde der Erfinder bald Leute finden, welche ihn in den Stand setzten, seine Erfindung auch im Großen anzuwenden, um ihren praktischen Nutzen darzuthun. Bei uns wird er umsonst darnach suchen, denn weder Regierungen noch Kapitalisten wagen bei solchen Dingen etwas. Wahrscheinlich wird das Ausland auch diese Erfindung eines Deutschen wieder ausbeuten, wie dies bei so vielen Erfindungen, denen England's Industrie ihren Aufschwung verdankt, schon der Fall war.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden zeigen wir unsere am 8. d. M. vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an, und bitten um ferneres Wohlwollen.

Joh. Huber, Buchbinder.
A. B. Huber, geb. Kleemann.

(Gesuch) Ein ganz gutes Billard mit aller Zugehör wird in L. Nro. 402 der dritten Gasse zu kaufen gesucht.

Verein für prunklose Beerdigungen.

[redacted] Donnerstag den 12. Juni früh punkt 11 Uhr wird Frau Dorothea Wenzel, Bürstenfabrikanten Gattin, beerdigt. Die Leichenbegleitung versammelt sich am Trauerhause, L. No. 1118 in der Jakobsstraße.

Dank.

Ich unterlasse nicht, sämmtlichen Herren Goldschlagergehilfen, den vielen Freunden und Bekannten meines verstorbenen Sohnes, so wie meiner verehrten Nachbarschaft für die Theilnahme, welche dieselben bei der betrübten Beerdigung durch ihre zahlreiche Begleitung zu des Verstorbenen Ruhestätte an den Tag legten, hiemit meinen wärmsten Dank abzustatten.

Nürnberg, den 11. Juni 1845.

Hir. Pius Meinecke,
für sich und im Namen seiner Kinder.

Dank.

Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, allen guten Freunden und Bekannten ihres seligen Mannes, so wie der werthen Nachbarschaft, den innigsten Dank, für die letzte Ehre, die sie demselben durch so zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte bewiesen haben hiemit abzustatten. Möge der Allmächtige Sie vor ähnlichen Fällen lange bewahren, und mir Gelegenheit geben, Ihnen in freudigen Ereignißen dienen zu können.

Nürnberg, den 10. Juni 1845.

Die trauernde Wittwe
Elenora Barbara Popp,
nebst ihren 9 Kindern.

Rechenschaft und Dank.

Das von mir gestern veranstaltete Concert im Rathhaussaale, hat für 415 Billete ertragen: fl. 371. 18 kr. Die unvermeidlichen Ausgaben waren für Billete, Zettel, Circulare tragen, Lohn für die Träger des Mobiliares der Instrumenten ꝛc. fl. 28. 58 kr., konnten sonach fl. 342. 20 kr. in die Hand Derjenigen gelegt werden, dem der Ertrag dieses Concertes bestimmt war.

Dies erfreuliche Resultat, war nur erreichbar durch die freundliche Theilnahme achtungswerther Gesang- und Musikfreunde und durch die unentgeldliche Mitwirkung aller Orchestermitglieder, so wie durch den milden wohlthätigen Sinn des verehrten Gesammtpublikums, welches meiner Einladung so erfolgreich entgegen gekommen ist.

Den wärmsten Dank Allen für das mir bewiesene Vertrauen!

Nürnberg, 10. Juni 1845.

C. Mainberger.

schnell das Gestrige, und durch dein Verhältniß zu Rever giltst du ihr jetzt als Grisette.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür der Loge, und das Gespräch wurde durch einen Dritten unterbrochen. Der Eingetretene war in dem Alter von vielleicht 24 Jahren. Seine Haltung war stolz und seine Gestalt schlank und hoch. Den vortheilhaften Bau seiner Formen hob eine ausgesuchte Toilette. Der Domino war nur lose um den Hals geknüpft und ließ darunter hinreichend jene coquette Einfachheit des Luxus erblicken, in welche sich die Aristokratie kleidet, seit das Geld der Bourgeoisie ihr den Rang abgelaufen. Die regelmäßigen Züge seines Gesichtes trugen einen edlen Ausdruck. Die Stirn war erhaben, das Auge groß und von lebhaftem Glanz. Einen fast hochmüthigen Schnitt der Lippen deckte zum Theil der leichte Flaum des Schnurrbartes. Unter dem Hute, mit einer Feder geschmückt, quollen die dunkeln und dichten Locken hervor, um den Arm desselben hing nachlässig die unbenutzte Maske. Sein sicheres, ungezwungenes Wesen, das Aeußere seiner ganzen Erscheinung machte den kecken Eindruck eines reichen, verwöhnten Elegants. Dieser junge Mann war der Freiherr von Rever, der Jugendfreund Forbachs. Als er in die Loge eintrat, blickten sich die beiden Frauen bei dem Geräusche um und erhoben sich. (Forts. folgt.)

Allerlei.

(Kommt wo anders her.) Ein berliner Eckensteher, den seine Frau wegen fast täglichen Betrinkens bei der Polizei verklagt hatte, weil er sie im Zustande der Trunkenheit mißhandelte, wurde vor den Polizeicommißär berufen, ernst zur Besserung ermahnt, und da entspann sich folgendes Gespräch. Commißär: Wie viele Gläser trinkt Ihr denn täglich? — Eckensteher: Ja, Herr Cumjarius, det kann ick Ihnen so jenke nich anjeben. Det richt' sich danach, ob et Wetter schwul is oder nich, ob der Himmel seine jehörige Jüte hat, ob... — Commißär: Nun, laßt das nur! Könnt Ihr mir nicht überhaupt so 'ne Durchschnittssumme angeben? — Eckensteher: Nu, sehn se Herr Cumjarius, ick trinke so enen, zwee, dreizehne, vierz.... — Commißär: Genug, genug! Ich konnte mir beinahe denken, daß Ihr die Sache im Großen treibt. Seht nur die Flecken an, womit Euer Rock und Weste gleichsam besäet sind. — Eckensteher: Erloben se, Herr Cumjarius! wenn se denken, det diese Flecken von't trinken herkommen duhn, denn irren Se Ihnen. — Commißär: Nun, woson wären sie sonst? — Eckensteher: Von't Ueberschwabbeln, Herr Cumjarius.

Anzeige und Empfehlung.

Daß wir unterm Heutigen unser bisheriges Gasthaus zum weißen Elephanten in der Jakobsstraße an Herrn J. G. Köbler übergeben haben, zeigen wir den geschätzten Gewerben, Nachbarn und Freunden hiemit ergebenst an und indem wir für alle Beweise von Wohlwollen und Freundschaft verbindlichst danken, erlauben wir uns die Bitte, dieses auch auf unsern Nachfolger gütigst übertragen zu wollen, so wie wir uns unserer bisherigen Nachbarschaft, wie der neuen, wieder angelegentlichst empfehlen.

C. M. Schreiner,
nebst Familie.

Auf Obiges uns beziehend, versäumen wir nicht die käufliche Uebernahme des oben bezeichneten Gasthauses den geschätzten Gewerben, Nachbarn und Gästen hiemit anzuzeigen, und uns Ihrem Wohlwollen angelegentlichst zu empfehlen, mit der Zusicherung, daß wir durch zufriedenstellende Bedienung uns des Vertrauens werth zu machen suchen werden, das unser Herr Vorgänger bisher genoß, und um welches wir hiedurch ergebenst bitten. — Der neuen Nachbarschaft uns bestens empfehlend, danken wir der alten für alle Beweise nachbarlichen Wohlwollens,

Nürnberg, den 10. Juni 1845.

J. G. Köbler
nebst Familie.

Anzeige und Einladung.

Meinen werthen Freunden und Bekannten, so wie einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich die Wirthschaftsführung im Täublein am Wederspläz übernommen habe, und erlaube mir zu recht zahlreichem Besuche mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß ich die mich Beehrenden durch Verabreichung guten Lübelschen Felsenkellerbiers, so wie auch durch verschiedene Speisen zufrieden stellen werde. Die verehrliche Nachbarschaft lade ich besonders zu gütigem Besuche höflichst ein, und bitte um geneigten Zuspruch.

Conrad Moerl.

Empfehlung.

Ganz frischen Hydraulischen Kalk und Schifftheer empfiehlt

Sal. Ludwig Krauß.
Thereſienſtraße S. No. 551.

Versteigerung.

Montag den 16. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr, werden im Hause Lit. L. Nro 855 folgende Gegenstände, als: Zinn, Kupfer, Messing, Sopha und Sessel, Kommoden, Bettstätten, ein Flügel von Kirschbaumholz, Wickeltische, ein Demonstrir-Kabinet, welches sich für eine Schule eignet, Reit- und Fahrzeug, ein Kinder-Chaischen mit Schlittengestell, Bücher, Feigenbäum', Haus- und sonstige Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

ROSENAU.

Heute Mittwoch den 11. Juni

vollständige Regiments-Musik,

wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst einladet

Köchert.

(Verloren.) Eine goldene Brosche, mit Granatsteinen und in einer rosafarbenen Schleife befestigt, ist vergangenen Sonntag vor acht Tagen von der Egydien-Kirche bis zum Wöhrderthor verloren worden, um dessen Zurückgabe gegen ein Trankgeld gebeten wird.

Schusters Felsenkeller.

Heute Mittwoch den 11. Juni Produktion der Militair-Blechmusik-Gesellschaft aus Koburg.

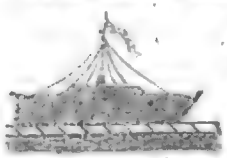
Flußbad-Eröffnung.

Dem verehrten Publikum wird hiemit zur ergebenen Anzeige gebracht, daß von heute an das Baumann'sche Flußbad, vorläufig aber nur für Herren, zur gefälligen Benützung eröffnet worden ist. Durch das letzte Hochwasser ist das Flußbett so weit vertieft worden, daß der Fluß sich jetzt auch zum Schwimmen eignet. Es wird daher zu recht fleißiger Benützung dieses Bades ergebenst eingeladen. In ohngefähr acht Tagen soll die Aufstellung der Bäder für Damen auch vollendet seyn, was aber noch zur besonderen Anzeige gebracht werden wird.

Nürnberg, den 9. Juni 1845.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 235 am Eck der hintern Ledergasse, ist täglich oder bis Ziel Laurenzi eine freundliche Wohnung an eine stille Familie, oder auch an einen einzelnen Herrn zu vermiethen.

Kanal-Schifffahrt.



Schiffer Julius Cäsar Vogel von Bamberg, sucht Rückladung nach Bamberg, Schweinfurt, Würzburg und Frankfurt. Ladezeit will. den 11. d.

Die Güterexpedition für den Ludwig-Kanal.
C. Friedr. Löhner.

Ein Dosen-Maler,

welcher in der feinen und feinsten Handmalerey sowohl, als auch mit dem Abzug-Zäuminiren vollkommen und so geübt ist, daß ihm von einer großen Fabrik, welche auch ein großartiges Etablissement fein gemalter Dosen begründen will, die Einrichtung desselben und die ihm untergeordnet werdenden Gehülfen, durch Gewandtheit, in schnell und schöner Ausführung, bei gutem Geschmack, mit sicher günstigem Erfolge, übertragen werden kann, wird unter guten Bedingungen gesucht. — Nur sich in dieser Beziehung, und über gute Moralität genügsam Legitimirende, wollen sich zu diesem Zwecke persönlich melden bei

L. J. Fleischmann in Fürth

Schloß-Zwinger.

Heute Mittwoch musikalische Produktion.

Fuchs.

Haus- Verkauf.

Ein auf der Lorenzer-Seite gelegenes Wohnhaus, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern, 8 Kammern, 1 Keller, 1 Hofraum und sonstigen Bequemlichkeiten, ist täglich zu verkaufen, und können auch 2/3 des Kaufschillings darauf stehen bleiben. Das Nähere in der Exp. d. Blattes.

(Gesuch.) Ein in allen schriftlichen Arbeiten wie im Rechnungsfache mehrjährig geübter Skribent, der flüchtig, schön und korrekt schreibt, wünscht zur Verbesserung seiner Subsistenz einige freie Stunden des Tages mit Nebenbeschäftigung auszufüllen. Das Nähere unter Chiffre. D. D. durch die Exp. dieses Blattes.

(Gesuch.) Ein solider Jüngling von 14 Jahren, mit den nöthigen Vorkenntnissen, wünscht in einer Droguerie- oder Colonialwaaren-Großhandlung einen Platz als Lehrling, und gibt nähere Auskunft

Jockisch,
verpflichteter Waarensensal.
L. Nro. 1552.

(Anzeige.) Im Gasthause zum goldenen Eichwagen in der obern Kreuzgasse, werden Oesterreicher zur Verpflegung angenommen.

(Gesuch.) Einen ledernen Koffer sucht man zu kaufen in L. Nro. 382 der Karolinenstraße, 3te Etage.

(Gesuch.) Ein ordentlicher Mensch sucht seine ihm noch freien Stunden des Tages durch Besorgung von Gängen oder sonstiger Beschäftigung auszufüllen.

Notiz.

Freunde eines guten und dabei höchst billigen Glas Weins machen wir auf einen Gimmeldinger weißen Wein, Jahrgang 1842, aufmerksam, den man in der Weinwirthschaft des Herrn Pemsel, den Schoppen zu 9 kr haben kann. Jeder, der sich von der Güte dieses trefflichen Getränks überzeugt, wird uns gewiß für diese Hinweisung danken.

Mehrere ächte Weinkieser.

(Kapital zu verleiben.) 4 bis 5000 fl. sind im Ganzen oder getheilt auf erste ganz sichere Hypotheken, nächstes Ziel Lorenzi zu verleiben. Adresse M. W.

(Gesuch.) Ein junges Frauenzimmer, welches bereits mehrere Schülerinnen in der französischen Sprache hat, wünscht noch einige unbesetzte Stunden auszufüllen.

Angekommene Fremde

vom 9. Juni 1845

(Rothe Roß.) HH. Thestod, Rentier v. England. Müleberg, Waren v. Christiana, Reinhardt v. Bonn, Kflte.

(Bayer. Hof.) HH. A. Coenius m. F., Dr. med. v. Moskau. Ense v. Crefeld, Heldig v. Leipzig, Müller v. Crefeld, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. v. Witzleben, Priv. v. Leipzig Krebs, Kfm. v. Rothenburg Huberich, Rektor v. Gmünd.

(Strauß.) HH. Giunti m. S., Rentier v. Mailand. Bäßler v. Glauchau. Schindler v. Paris, Wolfrum v. Hof, Kflte. Frau v. Gilardi v. München. HH. Petzolt, Od.-Tarator v. Großlangheim. Adele, Spiegelfekt. Weber, Faktor v. Ludwigsthal. Ruprecht, Posthalter v. Heilsbron. Schwarz, Od.-Gerichtsassessor v. Greifswald. Baron v. Golsch, Hptm. v. Berlin. Glonner, pens. Hptm. v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Engelhardt, Verwalter v. Saalfeld. Hefner, Kontroleur v. Bayreuth. Frau v. Seemann m. Tochter v. Wien, Dr. Kleinknecht m. Sohn v. Schweinfurt. Ebenauer m. F., Pfarrer v. Berolzheim. Frl. Wurst v. Dinkelsbühl. Frl. Müller v. Ellingen. Mde. Kiefer m. Sohn v. Herrieden. Rhein v. Straßburg, Hartzfeld v. Seegnitz, Veal v. Bamberg, Kflte. Leck m. G. v. Bamberg. Vogel, Priv. v. Ochsenfurt.

(Fränk. Hof.) HH. Hertelschick, Gutsbes. v. Prag. Weißling, Kfm. v. Heilbron. Seupert, Regt. v. Liegn. Brunkuder, Fabrik. v. Stadt Eichenbach.

(Rothe Hahn.) HH. Fischer v. Stuttgart, Heim v. Straubing, Kflte. Kurz, Mechaniker v. Magdeburg. Pinzel, Dr. med. v. Halle. Hinkelbey, Part. v. Augsburg.

(Bl. Flasche.) HH. Märzbacher, Kfm., Ottenfosser, Händler v. Baiersdorf. Fleißner, Priv. v. Schweinfurt. Mde. Schneider v. Ebenbeck.

(Wild. Mann.) HH. Weigel v. Leipzig, Fehm, Herblinger v. Tollnaishof, Händler, Bauer, Künstler v. Kirrweiler.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 12. Juni 1845. Nro. 163. Kalender: Basilides.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl. 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Nassau. (Wiesbaden, 27. Mai.) Dem Vernehmen nach hat sich in der jüngsten Zeit der Vorstand des Gewerbvereins für das Herzogthum Nassau sehr eifrig mit den Angelegenheiten desselben beschäftigt und Beschlüsse gefaßt, die sich des Beifalls der Gewerbetreibenden zu erfreuen haben dürften. So sollen, um nur das Wichtigste zu erwähnen, die Gründung einer Industriehalle für das gesammte Herzogthum, die Eröffnung eines technischen Lesekabinets an den bedeutenden Orten des Landes, ferner noch zeitweise Zusammenkünfte der Mitglieder des Vereins zu Besprechungen über technische Gegenstände beraten und beschlossen worden seyn. Ein besonderes Interesse dürfte noch der mit Beifall einstimmig angenommene Antrag bieten, schon in dem nächsten Jahre eine allgemeine nassauische Industrieausstellung zu veranstalten. — In wie weit sich die in diesen Einrichtungen begründete Hoffnung einer baldigen, kräftigen Entwicklung des nassauischen Gewerbewesens realisiren werde, wird und kann nur die Zukunft lehren. (Frkft. O.-P.-Z.)

Preussen. (Berlin, 8. Juni.) Zur Unterstützung der hiesigen Dissenters hat sich hier selbst ein Frauenverein gebildet, welcher in diesen Tagen unter dem Vorsitze vom Mauritius Müller die erste Berathung gehalten. Derselben sollen an hundert Damen, meistens den höheren Ständen angehörig, beigewohnt haben. (Berl. Z.)

(Essen, 5. Juni.) Die hiesige katholische Gemeinde hat vor Kurzem zwei kleine Fähnchen mit dem heiligen Rocke und eine größere Fahne mit der h. Gertrudis erworben. Der Umstand, daß auf der letztern die h. Gertrudis auf eine Kirche hinweiset, und daß die hiesige protestantische Kirche vor 300 Jahren eine katholische Gertrudiskirche war, mag daher wohl der nächste Grund zu dem Gerüchte gewesen sein, die Protestanten wollten diese Fahne während des Umzuges am Frohnleichnamstage fortnehmen. Ich glaube nicht, daß irgend ein vernünftiger Mensch dieses Gerücht jemals für irgend begründet gehalten, vielweniger an die Ausführung desselben gedacht hat. Es werden nur wenige Protestanten sein, welche vor Frohnleichnam von der Existenz einer Gertrudisfahne etwas wußten. So viel steht aber fest, daß das Gerücht von einem Fahnenraube Seitens der Protestanten in der ganzen Stadt, und namentlich in der ganzen, fast ausschließlich von Katholiken bevölkerten Umgegend, bei Jung und Alt allgemein verbreitet war, und daß deßhalb am Frohnleichnamstage eine ungeheure Menschenmasse in unsere Stadt zusammenströmte. Ein Schrecken ohne Gleichen ergriff alle ruhigen Bürger, als sich Vormittags gegen 11 Uhr, wo der vordere Theil der Prozession bereits wieder in die Kirche eingezogen war, plötzlich das Gerücht verbreitete, die Fahne sei weggenommen, und das Volk auf dem Marktplatze im Kampf begriffen. Leider bestätigte sich das Letztere; indeß war es einigermaßen beruhigend, zu vernehmen, daß der Kampf nur zwischen den Katholiken und den zur Aufrechthaltung der Ordnung vom Kirchenvorstande vor der Prozession requirirten Polizeioffizianten Statt fand, und daß kein Protestant dabei betheiligt, die Fahnen auch von keinem Fremden angerührt und ruhig wieder zur Kirche getragen seien. Beklagenswerth und aufs Neue Schrecken erregend war es indessen, zu sehen, wie das rasende Volk, nachdem es die Gensdarmen und Polizeidiener mißhandelt und zur Flucht gezwungen, nachdem es, in das Rathhaus gedrungen, die Thüren zur Wohnung eines Polizeidieners erbrochen und Betten und Stühle wüthend übereinander geworfen hatte, sich fortgesetzt untereinander aufwiegelte, die fürchterlichsten Flüche gegen die Lutherischen ausstieß und das Rathhaus durch Fensterscheibeneinwerfen ꝛc. zu zerstören drohte. Die Besorgniß wurde immer mehr gesteigert, bis gegen Mittag ein Geistlicher und zwei Kirchenvorsteher auf dem Balkon des Rathhauses erschienen und von einem fast ununterbrochenen „Hurrah" empfangen wurden. Von den Ermahnungen des Geistlichen hat das Volk unter dem wilden Geschrei wohl nur wenig verstanden; indessen läßt sich doch annehmen, daß ohne das Auftreten dieser Herren, welche hierzu von gutgesinnten Bürgern dringend aufgefordert waren, noch größeres Unheil entstanden wäre. Unwahr ist es aber, daß die Menge sich hiernach ruhig verlaufen habe. Diese hielt vielmehr den ganzen Nachmittag, wenn auch in geringerer Anzahl, das Rathhaus blockirt und versammelte sich Abends

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

»Ah, meine Damen,« rief er aus. »Sie haben sich zurückgezogen. Ich suchte Sie lange vergebens in dem Gewühl, bis ich sie hier erblickte.« — »Ja mein Freund,« erwiederte die Eine. »Wir haben uns bisher zurückgezogen und über dich unterhalten.«

»Wahrhaftig?« sagte Rever mit einem Blick auf die andere Dame. »Doch nicht in nachtheiliger Weise, will ich hoffen.« — »Gewiß nicht. Meine Freundin gab mir den Rath, dich fester an mich zu fesseln... ein Zeichen, daß sie Werth auf dich legt.«

»Mich zu fesseln? Ich glaube, daß du keiner andern Lehren als deiner Liebenswürdigkeit darin bedarfst.« — »Nein, es war ernstlich gemeint.«

»Und wodurch hätte ich diesen besorglichen Schlachtplan erregt?« — »Ende gut, Alles gut. Man wollte mich auf die Zukunft weisen.«

»Ah... in der That!« lachte Rever, indem er dicht an die Balustrade trat und anscheinend einen neugierigen Blick in den Tanzsaal warf. »Aber sollten wir uns nicht hinunter begeben und an einem Speisetische Platz nehmen? Wenn dieser Tanz zu Ende ist, wird man sich sehr darum drängen.«

Indem er sich mit diesen Worten den Frauen wieder zuwendete, begegnete er dem Blicke der Begleiterin seiner Freundin, der ihn indeß augenblicklich wieder vermied. Eine Stimme sagte ihm, daß sein Benehmen bei diesen Fragen aufmerksam beobachtet worden sei.

»Und in Betreff des Schlachtplanes,« fügte er hinzu, »ehrlich Spiel, meine Damen. Die Festung ist gegen solche Feinde zu schlecht vertheidigt, vielleicht ergebe ich mich... wenn ich die Bedingungen erfahren.« — »Nicht mehr als billig,« sagte das Mädchen, indem sie das Auge senkte, um sich mit einer Schleife an ihrer Brust zu beschäftigen. »Aber nicht heute... hier nicht... morgen vielleicht. Ich muß meine Streitkräfte sammeln.«

Eine neue scherzhafte Erwiderung Rever's wurde durch die Annäherung eines Fremden abgeschnitten. Forbach, der bisher auf dem Divan verborgen lag, hatte sich leise erhoben und näherte sich.

»Ah, sehe ich recht? du bist es, mein Freund?« rief Rever überrascht, als er den Ankommenden gewahrte. — »Ich konnte mir die Freude nicht versagen, dich hier aufzusuchen.«

»Fürwahr, das ist schön von dir,« sagte Rever, indem er seinen Freund

wieder so zahlreich, daß man wiederholt Gewaltthätigkeiten befürchten mußte. Von einer durch Branntwein noch mehr aufgeregten Masse konnte man das Schlimmste erwarten, um so mehr, als das Gerücht von einem Auflaufe in Essen noch mehr Leute aus der Umgegend herangezogen hatte. Es ward sogar das Gerücht laut, daß die protestantische Kirche genommen werden solle. Hätte unter solchen Umständen nicht ein ehrenwerther Geistlicher bei dem Abendgottesdienste nachdrücklich zur Ruhe und Ordnung ermahnt und auf das Unchristliche einer solchen Handlungsweise aufmerksam gemacht; wären nicht aus der Umgegend mehrere Gensdarmen requirirt worden, und hätten sich nicht mehrere gutgesinnte Bürger für den Nothfall zu einer Bürgergarde formirt, so würde es schwerlich ruhig geblieben sein. Die Raserei ging so weit, daß den beiden protestantischen Geistlichen, M. und W., die Fensterscheiben eingeworfen und in das Haus eines Protestanten ein Schuß gefeuert wurde. (Köln. Z.)

Aus den Sudeten, 2. Juni. Der Magistrat zu Hirschberg hat eine Adresse an Se. Majestät ergehen lassen, deren Tendenz die Heraushebung des Umstandes ist, daß kein Hirschberger Theil an der entdeckten kommunistischen Verbindung genommen habe. Ueberhaupt ist die Angst der Mehrzahl im Publikum sehr groß, für kommunistisch gesinnt gehalten zu werden, seit man gesehen, daß die Behörden ernstliche Maßregeln deßhalb zu ergreifen anfangen. Der Lehrer Wander, einer der fleißigsten Korrespondenten der „Schlesischen Zeitung," steht in dieser Beziehung nun außer allem Verdachte; allein er ist nichts desto weniger von seinem Amte suspendirt, nachdem ihm schon vorher der Religionsunterricht abgenommen worden war. Es werden ihm in seinen Reden, die er in den hirschberger Bürgerversammlungen gehalten, Verstöße gegen §. 151 des Allg. Landrechts Theil II. Tit. 20 zum Vorwurf gemacht. Da der Schuldeputation wegen Hrn. Wanders Suspension bisher noch keine offizielle Mittheilung gemacht worden, so hofft man, daß dieselbe nur von kurzer Dauer seyn werde. Wir finden überall das sonderbare Gerücht verbreitet, daß höheren Orts ein besonderes Augenmerk auf die Mitarbeiter an der „Schlesischen Zeitung" gerichtet worden sey. Gewiß aber dürfen die ergriffenen Maßregeln gegen Pölz, Schlöffel und Wander nur zufällige Zusammentreffen genannt werden, da ja doch die Hauptmitarbeiter in Breslau bisher fast ganz unberührt geblieben sind. (Köln. Z.)

Vom Main, 10. Juni. Die Verträge über den Anschluß der sächsisch-thüringenschen Eisenbahn an die bayerisch-sächsische, sind im Reinen, und hoffentlich wird nun in den sächsischen Herzogthümern rasch an die Ausführung gegangen. Die Mittel dazu fehlen selbst diesen kleineren Staaten nicht, mag man sie aus den Landeskassen oder durch Aktiengesellschaften beschaffen. Jene sind bei wohlgeordneter Schuldentilgung gut bestellt, so z. B. in Meiningen, woselbst man in Kürze mit der Tilgung der Landesschuld ganz fertig seyn, und dann nicht wissen wird, wie im Lande selbst die heimgezahlten Kapitalien halten, wieder gut anlegen. Zudem gibt es in diesen drei Herzogthümern viele reiche Kapitalisten, und wenn die Regierungen bei den Aktiengesellschaften sich nur einigermassen, etwa durch Gewährschaft eines Zinsertrags, sich betheiligen, kann es an den Fonds nicht einen Augenblick fehlen. Der Wunsch aber ist gerecht, es möge dabei dem Aktienschwindel so viel möglich vorgebeugt, eine durchaus solide Grundlage vorgezeichnet werden. — Für die bayerischen Hauptbahnen, die Süd-Nordbahn von Lindau nach Hof und die Nord-Westbahn von Bamberg nach Aschaffenburg, ist dieser Verband mit Thüringen, Kurhessen, Preussen, Bremen, von höchster Wichtigkeit. Das große deutsche Bahnnetz erhält dadurch ein wesentliches Verbindungsglied mehr, und Bahnen, welche ohne dieses vielleicht noch lange nicht zu ihrer gebührenden richtigen Bedeutung gekommen wären, sehen sich nun zu dieser erhoben. Selbst auf den endlichen Beitritt Bremens und der andern Hansestädte zum deutschen Zollverein müssen diese nun beschlossenen Verbindungen von entscheidendem Einfluß seyn; denn der Verkehr auf den beflügelten Schienen, Bahnen und Wagen leidet keine Gränzsperre. Hannover wird, da es auch dem „Zug" nicht „des Herzens" oder der Lokomotive folgen muß, dies alsbald erkennen, und sich unwiderstehlich in den Zauberkreis des deutschen Vereins gerissen sehen. — Jedenfalls aber ist nun nicht mehr zu bezweifeln, nicht anders möglich, daß die bayerische Nord-Westbahn von Bamberg über Schweinfurt und Würzburg zieht, und wie wir hören sind auch die Detailvermessungen ꝛc. für dieselbe seit Kurzem im verdoppelt lebhaften Betriebe. (Fränk. M.)

Von der Leine, im Juni. Die preussische Maßregel gegen die badischen Bürger v. Itzstein und Hecker scheint hier ein ganz ungewöhnliches Aufsehen zu erregen, und es treten allerdings Umstände ein, welche gerade für Hannover das Auffallende dieses Verfahrens erhöhen mußten. Ich will nicht erwähnen, daß selbst in den schlimmsten Zeiten unseres Verfassungsstreites kein Fall vorgekommen ist, der in seiner Herbheit der Ausweisung dieser beiden Ehrenmänner gleich stände; noch daß vielmehr Beispiele anzuführen wären, wie Männer, die sich schon sehr entschieden und direkt gegen Hannover, wie es in damaliger Zeit regiert wurde, erklärt hatten, hier gänzlich unangefochten blieben, während doch Itzstein gerade im Gegentheil häufig für Preußen das Wort geführt hat. Das hieße unserer Regierung ein sehr zweideutiges Lob vindiciren. Aber wenn zur Zeit der Zollanschlußverhandlungen Hannover so häufig und so bitter den Vorwurf von preußischer Seite hat vernehmen müssen, daß es durch seinen Separatismus die Vollendung der deutschen Einheit hindere: so kann es doch jetzt wohl mit einigem Rechte die Frage zurückgeben: ob etwa die deutsche Einheit dadurch gefördert werde, daß man verehrten Bürgern eines befreundeten und zollverbündeten Staats auf die allerschroffste Weise das Gastrecht versagt, und ihnen nicht einmal die Gründe angiebt, die ein solches Verfahren gegen sie hervorgerufen. (Wes. Z.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 4. Juni.) Es ist nun wirklich zur Untersuchung der Erbfolgerechte in den Herzogthümern Schleswig und Holstein vom Könige eine Kommission eingesetzt worden und besteht dieselbe aus dem geheimen Staatsminister v. Stemann, Oersted und Graf H. Reventlow-Criminil, dem geh. Etatsrath Adler und dem Konferenzrath Dankwart. Die beiden Staatsminister Stemann und Oersted sind Dänen und ihre Ansichten kennt man bereits, denn sie waren es, welche indirekt die Sache in der Roeskilder Ständeversammlung zur Sprache brachten, worauf denn Oersted als Kommissarius sich für die Staatseinheit und die gleiche Erbfolge in den drei Herzogthümern wie in dem Königreiche aussprach. Möglich allerdings, daß beide bei näherer Untersuchung ihre Ansicht ändern. Der geheime Etatsrath Adler ist von Geburt ein Norwege und persönlich Freund des Königs von Norwegen her. Dort hatte er an der Abfassung der norwegischen Konstitution Theil. Nach Christian VIII. Regierungsantritt in Dänemark erhielt er neben oben bemerktem persönlichem Titel den eines geheimen Staatssekretärs, hat als solcher aber keinen Theil an der Regierung, sondern nur die Gnadensachen zu besorgen. Seine An-

---

herzlich umarmt. »Sieh, es ist lange her, daß wir das letzte Mal zusammen waren.« — »Ja, und ich komme selbst auf die Gefahr hin, dich in deinem Vergnügen zu stören.«

»Zu stören? Nichts weniger als das. Wir werden heute Abend zusammen bleiben, ich mache dich mit meiner Gesellschaft bekannt.«

Die beiden Frauen hatten sich während dieser Begrüßung halb in leisem Gespräch zurück gezogen. Jetzt trat Revet, mit seinem Freunde an der Hand, zu ihnen heran.

»Hier, meine Damen,« sagte er herzlich, »führe ich Ihnen einen Jugendbekannten vom Rhein, meinen Schul- und Universitätsfreund, den Doktor Forbach zu. Diese Damen,« wendete er sich zu Forbach, »sind Fräulein von Warrenstein, meine Freundin, und Madame Freiberg...« — »Die Freundin Ihrer Freundin,« setzte die letztere lächelnd, mit leisem Spott hinzu.

»Ich würde mich glücklich schätzen, Sie auch zu den meinen zählen zu können,« erwiderte Revet eben so.

»Doktor Forbach?« fragte das Fräulein von Warrenstein betroffen. »Sie sind aus Pommern...« — »Mein Freund ist gleich mir aus den Rheinlanden,« erwiderte Revet statt des Angeredeten. »Wie ich dir schon sagte, haben wir dieselbe Schule und Universität besucht.«

»Ah... es war nur ein Einfall, und ich bitte um Verzeihung. Ich erinnerte mich, daß man mir den Namen, welchen dieser Herr trägt, einmal genannt hatte. Es war der Neffe jenes alten Rentiers, des Herrn Ackerfeld... wie ich glaube.« — Revet zog bei diesen Worten, wie in leisem Unbehagen, die Lippen zusammen.

»Aber wo hast du die letzte Zeit zugebracht, mein Freund?« wendete er sich zu Forbach. »Ich glaubte dich bei meiner Ankunft in Berlin zu finden.« — »Die letzte Zeit...« sagte Forbach verlegen, »ich habe einen reichen Kranken auf Reisen begleitet.«

»Herr Ackerfeld hatte einen Neffen?« fragte Madame Freiberg auf die letzte Bemerkung Cäcilien's. »Du hast mir das früher nie erzählt. Und weißt du, was aus ihm geworden ist?« — »Ich weiß es nicht,« sagte die Gefragte, indem sie wieder an ihrer Schleife nestelte. „Man wollte mir einmal sagen daß er sich das Leben genommen."

Es entstand unter den drei Zuhörern eine momentane Pause. Cäcilie blickte erstaunt auf und gewahrte zuerst an der schlechterhehlten Verstimmung Revet's, daß das Schweigen ihrer Aeußerung galt. Sie trat sogleich, wie

sichten harmoniren sehr mit denen des Königs und es ist nicht zu bezweifeln, daß er für die Einsicht und Gleichheit der Erbfolge gestimmt ist. Graf Reventlow-Criminil und Konferenzrath Dankwart sind von Geburt Schleswig-Holsteiner; ersterer ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten und letzterer Direktor in diesem Departement. Graf H. Reventlow-Criminil ist der jüngere Bruder des Grafen J. Reventlow-Criminil, welcher in den letzten Diäten als Regierungskommissarius bei den schleswig-holsteinischen Ständen fungirte. Er trat früher in den Staatsdienst als dieser und ist daher schon weiter avancirt, indem dieser erst Präsident der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei ist und nicht Minister. Dem Grafen H. Reventlow-Criminil fehlt zwar das Interesse für die deutschen Herzogthumer nicht, aber ihm fehlt noch mehr als seinem Bruder die Energie, dasselbe gegen die energischen dänischen Mitglieder geltend zu machen, welche Energie ihrem Vetter, dem bekannten Prälaten Grafen Reventlow-Preetz in hohem Grade inwohnt. Diesen, der eben von einer schweren Krankheit zur Freude des ganzen schleswig-holsteinischen Landes genesend ist, haben die Dänen noch immer aus dem höhern Staatsdienst zurückgehalten und er selbst würde auch nur unter Bedingungen eintreten. In der Erbfolgesache hat er eben als Concipient der holsteinischen Adresse sich ganz entschieden für die agnatische Folge in den Herzogthümern ausgesprochen. Conferenzrath Dankwart hält man wegen seines längeren Aufenthalts in Kopenhagen mehr dänisch als deutsch gesinnt. Da die ganze Sache mehr aus den nationalen Sympathien als aus positiven Rechtsgrundsätzen zu beurtheilen sein wird, so kann man mit ziemlicher Sicherheit das Resultat der Untersuchung dieser Commission vorhersagen.

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 26. Mai.) Briefe aus Warschau berichten, daß der Kaiser auf die ihm daselbst vorgelegten Berichte über die Gränzverhältnisse und beziehungsweise über einige der neuesten Vorgänge eine Specialuntersuchung angeordnet habe. Wahrscheinlich aber würde man sich getäuscht finden, wenn man aus dieser Thatsache auf eine baldige Umwandlung des gegenwärtig drückenden Zustandes schließen wollte. Aehnliche Untersuchungen haben auch früher schon Statt gefunden, stets aber ohne Erfolg, weil die russischen Commissäre immer Alles in der besten Ordnung fanden, und es gewinnt deßhalb die Ansicht mehr und mehr Eingang, daß es russischer Seits lediglich darauf abgesehen sey, einiger Maßen den Schein zu retten. Die Gränzsperre und was damit zusammenhängt, ist ein integrirender Theil eines ganzen vom Kaiser vollkommen gebilligten Systems, und schon darum eine Aenderung für jetzt nicht wahrscheinlich. — Der früher erwähnte Plan zur Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland macht allen Nachrichten zufolge nur sehr geringe Fortschritte. Der Grund davon soll in der Abneigung der russischen Großen liegen, welche darin nicht allein eine Gefährdung ihrer materiellen Interessen, sondern auch ihres Ansehens und Einflusses erblicken. Die Aufhebung der Leibeigenschaft durch ein Machtgebot würde, allem Anscheine nach, gefährliche Erschütterungen nach sich ziehen, und man wird deshalb nicht wagen, den Weg der Güte und des Vorschlags zu verlassen. So findet jener allmächtige Wille gerade da seine Gränzen, wo es gilt, etwas Gutes zu stiften. Auch die russische Bureaukratie soll dagegen Einwendungen erhoben haben, welche darauf hinauslaufen, daß Leibeigene leichter zu regieren seyen, als Freie. Dies scheint vornehmlich der Grund zu seyn, weßhalb die Aufhebung der Leibeigenschaft auch auf den Krongütern viel langsamer vorschreitet, als man nach der Kundgebung des kaiserlichen Willens zu erwarten berechtigt war. Doch muß man zugestehen, daß, seitdem der Graf Kisseleff die Leitung der Krondomänen übernommen hat, der Zustand der darauf hörigen Leibeigenen in vieler Beziehung ein besserer geworden ist. Nach der letzten Zählung befinden sich unter den 53½ Mill. Seelen des russischen Reichs 42 Mill. Leibeigene, wovon 15 Mill. der Krone und 27 Mill. Privaten angehören. Die Zahl der Freien, welche bürgerliche Rechte genießen, beträgt demnach nicht mehr als 11½ Mill. Es fragt sich mit Recht, ob diese willenlose Masse den Namen einer Nation verdient. (Köln. Z.)

Hiesiges.

Hölzerner Trost für den Winter.

Wir gehen zwar erst dem Sommer entgegen, allein es ist doch gut, schon im Voraus an den Winter zu denken, zumal, wenn die Aussicht tröstlich ist, wie in Ansehung der Holzpreise, welche der Winter hoffen läßt. Ist man hiebei zunächst durch das bestimmt zu erwartende Zustandekommen des im verflossenen harten Winter vorgeschlagenen Vereins oder der Vereine für die Anlegung eines Holzmagazins, für holzersparende Einrichtungen (insbesondere des guten Beispiels wegen, bei den Behörden) für Steinkohlen- und Torf-Feuerung u. s. w. im Voraus getröstet, da ja die Wirksamkeit aller hiesigen gemeinnützigen Vereine, z. B. des Vereins zur Erbauung von Leichenhäusern, des Vereins für prunklose (s. g. trunklose) Beerdigung, des Vereins gegen Thierquälerei und Singvögel-Verkauf, des Antilurus-Vereins und des neuen Gewerbs-Industrie-Vereins durch die Erfahrung bestätigt wird, so liegt doch auch ein nicht gering zu achtender Trost gegen die Holznoth in der Thatsache, daß die licentirten Holzhändler, deren Zahl Gottlob noch immer im Zunehmen ist, alle verkäuflichen und schlagbaren Waldungen in der Umgegend sowohl, als auch an der ganzen Länge des Ludwigskanals bis Kelheim theils schon an sich gebracht haben, theils an sich zu bringen streben, und daß auf allen Holzversteigerungen wieder die Holzhändler alles Holz, wenn auch theuer (z. B. das Fohrenholz im Wald für 14 bis 15 fl., das Maß weiche Stöcke für 7 bis 8 fl.), erstehen, so daß sie die Holzpreise im Winter nach Belieben billigst reguliren können und die Zufuhr durch ihre Aufkäufe im Voraus unnöthig machen, was nur vortheilhaft auf die Holzpreise einwirken kann; nicht zu gedenken der Abwurfholz-Verpachtungen, welche das Surrogat eines Holzmagazins sind.

Sapienti sat!

* Sicherem Vernehmen nach ist für die Türkischrothfabrik zur Einrichtung der nöthigen Lokalitäten der Veilhof acquirirt.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Dem 11. Juni 1845.

Silbern glänzt zwar schon der Ehe Feier,
Aber drum noch nicht der Theuren Haupt;
Laut ertönt darob der Freunde Leier,
Ohne Harm, der Lust und Freude raubt.
„Mannhaft, rüstig steuert immer weiter,
„Ohne Mißgeschick, gesund und frisch;
„Naht die „goldne“ einst Euch glücklich, heiter:
„Würze Frohsinn, Freude Euern Tisch!“

P. o.

(Gesuch.) Man wünscht, wo möglich am 18. oder 19. Juni, mit Fahrgelegenheit nach Steben zu reisen. — Näheres S. Nro. 1413 b der äußern Laufferstraße.

---

zufällig, an die Seite ihres Geliebten und nahm seinen Arm. Dann brachte sie mit gewandten Tact das Gespräch wieder in Fluß. Forbach hatte bei jenen Worten sein Auge forschend auf die Redende gerichtet. Um seinen Mund spielte ein häßliches Lächeln, und seine Lippen bewegten sich mechanisch; aber er verschloß den plötzlichen Gedanken eben so schnell wieder, wie er in ihm aufgetaucht war. Je länger er das Fräulein von Warrenstein betrachtete, desto mehr schien seine Theilnahme erregt zu werden.

In der That konnte man kaum ein schöneres Bild denken, als dies Mädchen an der Seite ihres Geliebten. Wenn Rever in dem Ebenmaß seiner Gestalt und dem edlen Ausdruck seines Profils für ein Muster stolzer Männlichkeit gelten durfte, so besaß Cäcilie Warrenstein die ganzen Reize weiblicher Vollendung. Ihre Gestalt war von mittlerer Größe, schlank und überaus zierlichen Wuchses. Ein blau und weiß gestreiftes Atlaskleid, mit rosafarbenen Schleifen besetzt, umschloß knapp den obern Theil ihres Körpers und hob den Bau ihrer Glieder mehr hervor, als es sie verhüllte. Die Schultern waren nur halb entblößt, und das blendende Weiß ihres Nackens mit den blauen Federchen beschämte die Grundfarbe des Gewandes. An dem Halse glänzte ein Schmuck von kostbaren Steinen, und in dem blonden Wellenhaar zitterte ein Kranz von hellblauen Blumen. Ihre Gesichtszüge waren faßt durchsichtig weich und von der lieblichsten Anmuth übergossen. Es konnte scheinen, als ob diese feine Milde niemals von andern Verhältnissen bedroht gewesen. Auf den schmalen, purpurfarbenen Lippen lagerte ein reizendes Lächeln, das ein leichtes Grübchen in die Wangen zog. Die Wangen waren mit einem rosigen, jugendlich frischen Schimmer überhaucht, und das blaue Auge strahlte von stillem, zufriedenem Glück. — Als Forbach sich bei diesen Beobachtungen ertappte, schloß er unwillkürlich einen Moment lang die Augen.

Nach Verlauf einiger Zeit brach Rever das Gespräch ab und ermahnte, zu Tisch zu gehen. Forbach lehnte die Einladung ab, indem er bemerkte, daß er an eine Gesellschaft gebunden sey.

„Aber morgen sehe ich dich bei mir,“ sagte Rever, seinem Freunde zum Abschied die Hand reichend. „Wir wollen uns über unsere Erinnerungen aussprechen.“ — „Und da die Freunde des Herrn von Rever auch die meinigen sind,“ setzte Fräulein von Warrenstein mit einnehmendem Lächeln hinzu, „so hoffe ich Sie ebenfalls öfter bei mir zu sehen.“ — „Gewiß,“ sagte Rever schon in der Thür. „Und wenn du nichts dawider hast, mein Freund, so bringen wir morgen den Abend bei Fräulein von Warrenstein zu.“

(Fortsetzung folgt.)

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten bringen wir hiemit die traurige Kunde, daß unsere Schwiegertochter und Frau,

Dorothea Wenzel,

geb. Löbel,

den 9. Juni aus dem Leben geschieden und uns in eine bessere Heimath vorangegangen ist. Sie erlag endlich einem vierteljährigen Lungenleiden in einem Alter von 35 Jahren, nachdem sie die Bitterkeit des menschlichen Lebens in vollem Maße gekostet hatte. Nur die Hoffnung eines frohen Wiedersehens im himmlischen Jenseits tröstet uns über ihren frühen Verlust. Sie, die müde Dulderin, ruhe sanft in ihrem kühlen Grabe.

Die Hinterbliebenen.

Holz-Versteigerung.

Aus Auftrag des Besitzers werden

Mittwoch den 18. d. M., Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,

bei Herrn Schmidt im Regensburger Hof, circa 35 Klafter Fichten- und Forrenholz, 3 und 3½ Schuh lang, und 126 Stück Baustämme, im Ganzen oder theilweise, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg, am 10. Juni 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Anzeige.

Von den, von dem Herrn Hauptmann Bauer in Nro. 160 dieser Zeitung so angerühmten nordamerikanischen Oefen, die erst in einigen Wochen aus der Klett'schen Fabrik dem Publikum, als hier etwas ganz neues, zu Tage gefördert werden sollen, unterhält die Eisenhandlung des Unterzeichneten schon seit ¼ Jahren ein Lager von zweierlei Größen, auf einer der großartigsten auswärtigen Gießereien angefertigt, zu dem Preiß von fl. 14 und fl. 19. das Stück, inclusive Schlosserarbeit.

Nürnberg, den 10. Juni 1845.

J. W. H. Dregel
am Ostmarkt.

Die **Lesebibliothek** von **Riegel** und **Wießner**

hat abermals einen Zuwachs von 443 Nummern erhalten, welche sich in vermischte Schriften, Romane, Theaterstücke und Gedichte, Taschenbücher für 1845 und Zeitschriften von 1844 theilen, und mit welchen nunmehr die ganze Anstalt 19844 Nummern zählt, gewiß Stoff genug, um einer großen Zahl von Lesefreunden zu genügen, weshalb dieselbe neuerdings angelegentlich empfohlen wird.

Auch an der Vermehrung der

Musikalienleih-Anstalt

wird bereits gearbeitet, ungeachtet dieselbe schon die bedeutende Zahl von 16179 Nummern und wohl mehr als 20,000 Musikstücke zählt.

Bei beiden Anstalten kann täglich eingetreten werden.

(Gesuch.) Ein sicher stehendes Hypothekenkapital zu 5000 fl. mit 3½ pCt. Zinsen wünscht man zu cediren.

(Zu verkaufen.) In L. Nro. 187 der Kaiserstraße sind ein paar abgebrochene irdene Oefen billig zu verkaufen.

GOLDNER HIRSCH

an der Lauferstraße.

Heute Donnerstag Produktion der Militär-Blechmusik aus Koburg. Für warme und kalte Speisen, so wie für Hefenküchlein, Schneeballen und anderes feines Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Steinbühl.

Donnerstag den 12. Juni gibt es gebratne Tauben, Kalbsbraten mit Spargelsalat und Hefenküchlein nebst frischen Felsenkeller-Bier, wozu ein verehrliches Publikum ergebenst einladet.

M. Kadeder.

Schloß-Zwinger.

Freitag den 13. Juni produzirt sich das vollständige Musik-Corps von dem Königl. Jäger-Bataillon von Bamberg, wobei gebeten wird, beim Eingang des Zwingers a Person 6 kr. für die Musik zu honoriren. Anfang 5 Uhr. Wozu höflichst einladet

Fuchs.

Schusters-Keller.

Heute Donnerstag den 12. Juni Produktion von einer Abtheilung der Regiments-Musik Erbgroßherzog von Hessen.

Einladung.

Kommenden Sonntag den 15. Juni findet bei günstiger Witterung die Eröffnung des

Felsenkellers zu Rückersdorf

mit Harmonie-Musik statt. Abends Feuerwerk. Zu recht zahlreichem Besuch ladet alle Freunde eines guten Bieres höflichst ein

Gg. Lederer, sen.

Enslen's Rundgemälde,

von **Berlin, München, Venedig, Florenz, Rom, Neapel** und **Pompeji**

bleiben nur noch

bis Sonntag den 15. Juni aufgestellt.

Das Lokal ist in »Rötzel's Kaffeehaus,« im ersten Stock, und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

(Warnung.) Der Unterzeichnete warnt hiermit Jedermann, seinen Lehrling Wilhelm Schmidt aus Katzwang unter keinerlei Vorwand und auf wessen Namen es auch immer geschehen sollte, etwas zu borgen oder verabzugeben, indem weder ich noch seine Eltern für Zahlung haften.

G. L. Schäfer, Buchbinder und Etuifabrikant,

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) In der Kaiserstraße L. Nro. 187 ist ein Zimmer an einen soliden ledigen Herrn mit oder ohne Möbeln zu vermiethen.

(Gesuch.) Es wird ein Geschäft, das sich gut rentirt und auf das man sich etabliren kann, zu kaufen gesucht. Frankirte Briefe unter Adresse A. Z. besorgt die Expedition d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 12. Juni 1845. 4. Vorstellung im 2. Monat des Sommer-Abonnements. Gastspiel des Hrn. Pöck und Schmezer, herzogl. braunsch. Hofopernsänger. »Das Nachtlager in Granada.« Große Oper in 2 Akten. Musik von Konradin Kreutzer. »Gomez« Herr Schmezer, »Jäger« Herr Pöck als Gäste.

Angekommene Fremde

vom 10. Juni 1845.

(Bayer. Hof.) S. D. Fürst v. Oettingen-Spielberg. HH. Voraus, Domänenrath v. Oettingen. v. Rothschild m. F., Proprietär v. St. Thomas. Adolf, Graf zu Castell v. Rödenhausen. Freihr. v. Thungen m. F. v. Reßbach. HH. Pöck, Hofopernsänger v. Braunschweig. Müller v. Crefeld. Schürner v. Landshut. Kflte.

(Rothe Roß.) Frhr. v. Pröller v. Wien. Freudenreich v. Bern, Rentier. Liebenow, Gutsbes. v. Stettin.

(Wilt. Hof.) HH. Salmon m. F., engl. Legations-Sekretär v. München. Gräz, Hptm. v. Wien. Beppard, Priv. v. d. Schweiz. Baron v. Seefried v. Ansbach. Mde. Faul v. Augsburg.

(Strauß.) HH. Schüttler v. Offenbach, Eisenträger v. Gotha. Kutschbach v. Eisenach. Adlerstein m. F. v. Bamberg, Meyer v. Bremen, Kaufmann v. Pferzheim, Wagenseil v. Augsburg, Berer v. Iserlohn, Wickert v. Frankfurt. Stephan v. Hamburg, Zeppenfeldt v. Börde, Lilienthal v. New-York, Wapland v. Hannover, Kflte. B. v. Sternberg-Waltendorf, Gutsbes. v. Wien. Fipland, Deles, Rentier v. Manchester.

(Blaue Glocke.) Miß Arton v. England. HH. Bisane, Rentier v. Bergamo. B. v. Seefried v. Bamberg. Mde. Nath v. Neumarkt. HH. Pilgram, Inspekt. v. Pappenheim. Ergmann, Fekt. v. Regensburg. Mde. Dübbeck v. Stuttgart. Mde. Voit v. Gaulsdorf.

(Fränk. Hof.) HH. Dötzer v. Augsburg, Bretter v. Amsterdam, Kflte. Streng, Student v. Erlangen. Patewsky, Rent. v. Petersburg.

(Rothe Hahn.) HH. Fennebach, Pfarrer v. Schweinfurt. Lamprecht, Gutsbes. v. Kutzenberg. Fleischmann, Kfm. v. Nadburg. Koller, Didel, Studenten v. Erlangen. Mdes. Kornburger, Schmeicher, Rief v. Neumarkt. HH. Hausmann, Pfarrer v. Sorheim. Ischenicher, Rendant v. Afterhausen.

(Bl. Flasche.) HH. Mde. Maurer, Schauspielerin v. Bamberg.

(Mondschein; Gostenhof.) HH. Street v. Eben. Haas v. Schwabach, Seegmüller v. Gunzenhausen, Kflte. v. Amon v. München. Fel. Lehr v. Regensburg. Dr. Fuchs, Gastwirth v. Roth.

(2 blaue Schlüssel.) HH. Lender, Gutsbesitzer v. Feilersdammer.

(Kronprinz; Gostenhof.) HH. Roßmann v. Burgkundstadt, Haas v. Kulmbach, Kflte. Thalheimer, Gutsbesitzer v. Spalt. Reger, Priv. v. Regensburg. Gensmandel v. Crailsheim.

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 3. und 7. Juni 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.
Korn	12	54	12	16	11	—
Waizen	15	—	14	7	12	30
Gerste	10	30	10	—	9	30
Haber	6	—	5	29	5	12

Das Korn ist gestiegen um — fl. 17 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 4 kr. — Die Gerste ist gestiegen um — fl. — kr. — Der Haber ist gestiegen um — fl. — kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 13. Juni 1845. Nro. 164. Kalender: Tobias.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 10. Juni.) Aus Berlin theilt man uns privatim mit, „daß die Zollfrage nun so weit gediehen, daß Herr v. Rönne seinen Bericht an die betreffenden Ministerien abgegeben hat, und die Anträge noch frühe genug an die zollvereinten Regierungen gelangen können, um bei dem bevorstehenden Zollcongreß zur Berathung zu kommen. Ob aber die von den Sachverständigen gemachten Anträge von hier aus in ihrem ganzen Umfange Unterstützung finden, ist sehr zweifelhaft, da im Allgemeinen noch immer die Vertheidiger des national-industriellen Interesses sich in der Minorität befinden, obschon nicht zu verkennen ist, daß viele gewichtige Stimmen sich nach dieser Seite hingezogen fühlen. Wie es scheint, will man, mit Umgehung der Rückzölle auf die Anträge zurückkommen, die im Jahre 1842 gemacht, damals aber von Preußen zurückgewiesen wurden, was das helfen wird? — Daß unsere Industrie nur um etwas langsamer, aber um so sicherer zu Grunde geht. Nur mit Besorgniß und Wehmuth läßt sich da in die Zukunft blicken!!" — — Im tiefsten Herzen theilen wir diese Gefühle, nicht aus Ungeduld, daß Grundsätze von denen wir Deutschlands Kraft und Wohlstand abhängig glauben, nicht eben so schnell, als wir es wünschen, zur durchgreifenden Anerkennung kommen, sondern weil wir politische Gefahren, die einestheils das immer weitere Umsichgreifen der Verarmung der arbeitenden Klassen in Aussicht stellt, die anderntheils die Harmonie des Zollvereins bedrohen. Die Stimmung in Süddeutschland für die Wahrung unserer nationalen Interessen durchdringt alle Klassen des Volks, sie ist entschiedener, weil sie praktischer ist. Sie wird es müde werden, gegen die eitlen Gedankenbilder der norddeutschen Schulweisheit noch ferner anzukämpfen und um bohler Theoreme willen das zeitliche Wohlbefinden dahinzugeben, sie wird Hülfe suchen, wo sie zu finden ist. Soll der Zollverein keine andere Aufgabe erfüllen, als eine Kassenanstalt für indirekte Steuern zu sein, so kann man das kürzer, besser und billiger haben. Die Hinneigung zu Oesterreichs Industriepolitik, von der sich schon mehrere Anzeigen kund gegeben, sie beruht auf reellerer Anschauung, als auf dem Einfall des Augenblicks. — — Anfangs Mai kamen in London an einem Tage 13,000 Ballen „Australische Wolle" zur Auktion. Man rühmte sie nach Qualität und Wäsche als ganz besonders schön. Berichte aus Sidney bestätigen neuerdings, daß die dießjährige Schur qualitativ und quantitativ den Erwartungen des Mutterlandes entsprechen und die Importationen eine ähnliche Steigerung wie zeither erfahren würden. — Verstärken sich die Zufuhren aus den Kolonieen in gleichem Verhältniß wie in den letzten Jahren, so wird es mit der Ausfuhr deutscher Wollen nach England bald Matthäi am letzten sein. Einige Zahlen werden das beweisen. Es liefern nämlich nach England an Wolle: 1831 (engl.) Australien, 2 Millionen Pfd. Deutschland 27 Millionen Pfd. 1836 (engl.) Australien 4½ Mill. Pfd. Deutschland 24 Mill. Pfd. 1840 (engl.) Australien 12 Mill. Pfd. Deutschland 22 Mill. Pfd. Seitdem sind noch in den Markt getreten Ostindien und das Kap der guten Hoffnung, wodurch sich die Zufuhr aus den Kolonieen im Jahre 1843 auf 22 Mill. Pfd. gesteigert, aus Deutschland im Jahre 1843 auf 17 Mill. Pfd. verringert hat. — Wir bitten den geneigten Leser, nur ein Bischen hausbackenen Verstand zur Hand zu nehmen, um zu berechnen, wie lange es braucht, bis England so weit in die Kolonialwolle kommt, daß es bis auf einige Pfund hochfeiner Sorten aller deutschen Wollen entrathen kann? — Wir bitten sodann darüber nachzudenken, ob unsere Mahnung aus der Luft gegriffen ist, wenn wir rathen, die eigene Wolle im eigenen Lande zu verarbeiten, dadurch den regelmäßigen Absatz des Rohprodukts zu sichern und den Segen der Verarbeitung zu gewinnen, statt wie gegenwärtig unsere Hoffnungen auf Sandboden englischer Schlauheit zu bauen, der Korn um Korn unter unseren Füssen hinwegrollt. Daß dieß aber nur dadurch geschehen kann, daß wir der „Englischen Krankheit," die unsern ganzen Volkskörper ausdörrt, entschieden aufs Leder knieen, statt daß wir mit eiteln Experimenten, die unabänderlich nahende Krisis noch um Etwas verzögern, begreift Jeder, der fünf gesunde Sinne hat. (N. Z.)

(Augsburg, 10. Juni.) Während der in Nürnberg versammelte Ausschuß deutscher

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick noch blieb Forbach allein in der Loge. Sein Auge war starr in das Gedränge des Tanzsaales gerichtet, und gleich den wogenden Gestalten da drunten wirbelten bunt und sausend seine Gedanken um ihn her. Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als ob er einen bösen Traum verwischen wollte....

Als er in den Corridor trat, brauste ihm ein Strom von Masken entgegen. Der Ermüdete wollte sich leise an der aufgeregten Schar vorbeischleichen, aber plötzlich ward er von einer weiblichen Maske festgehalten. — »Ah, der sentimentale Doktor!« rief die helle, kreischende Stimme. »Ich erkläre ihn für meine Beute, ich will ihn emancipiren!«

Forbach erröthete bis unter die Schläfe... vor Zorn oder Verlegenheit. — »Lassen Sie mich los!« sagte er gedämpft. »Sie irren Sich... ich kenne Sie nicht.«

Es hatte sich bereits, durch die laute Stimme der Maske geweckt, ein Kreis von Neugierigen um die Beiden geschaart. »Was giebt es hier?« fragte ein Herantretender. — »Ein Ungetreuer will seiner Schönen entlaufen,« sagte ein Capuziner. »Er weiß nicht, daß Ehescheidungen unerlaubt sind.«

Ein allgemeines Gelächter folgte. Forbach riß sich mit gewaltsamer Anstrengung los und rannte die Treppe hinunter. Noch hörte er die gellende Stimme seiner Peinigerin, welche ihm nachrief: »Ah, du entgehst mir nicht! Ich werde dich in deiner Einsiedlerhöhle aufsuchen! Du sollst in die Lehre kommen!«

Beim Eintritt in den Saal fühlte er sich aufs Neue am Arm ergriffen. Diesmal war es Irsch, der ihn hastig in den Saal drängte.

»Gut, daß ich dich finde, mein Freund!« sagte Irsch. »Ich hätte mich sonst allein nach Hause begeben. Ah, keinen Augenblick länger bleibe ich in diesem abscheulichen Local?« — »Was hast du?« fragte Forbach erstaunt. »Du schienst dir doch am Anfang ausnehmend mit der Amazone zu gefallen.«

»Ah, die Amazone! Die Heuchlerin! Ich hatte sie einige Augenblicke verlassen, da sie mit einem Bekannten tanzen wollte, jenem Freiwilligen, den du in der Kneipe gesehen... ah, ich könnte diesen Kerl vergiften! Als ich zurück kam, waren sie nicht mehr da. Ich fand sie...

Buchhändler an dem Entwurf einer Vorstellung an die königl. sächsische Regierung über die das Leipziger Commissionswesen in neuester Zeit berührenden Verfügungen und beziehungsweise Verletzung des norddeutschen Hauptspeditionsplatzes arbeitete, berichten Stuttgarter Blätter über die Vorbereitungen zur nahen ersten süddeutschen Buchhändlermesse, welche in Stuttgart abgehalten werden und deren Besuch, fast wider Erwarten, stark ausfallen wird. Der junge Verein, dessen Grundgedanke Ordnung und Consolidirung der geschäftlichen Verhältnisse in einem Theile von Deutschland ist, den geographische Lage und besonders die sich neu eröffneten Verkehrswege gebieterisch zu einer Centralisation bestimmten, hat hauptsächlich noch durch den zahlreichen Anschluß österreichischer Buchhandlungen an intensiver Kraft und äußerlicher Abrundung gewonnen. Die Interessen des österreichischen Buchhandels sind so eng verknüpft mit denen der übrigen zum Verein gehörenden süddeutschen Staaten, daß binnen kurzem ein allgemeiner Beitritt von jener Seite erwartet werden darf. Den Anmeldungen in Stuttgart zufolge werden, außer Oesterreich in seinen Hauptstädten, Bayern, Würtemberg, Baden, Nassau, Rheinhessen und Frankfurt auf der ersten Messe dort vertreten seyn. Um nicht in einem Verein, der auf Gegenseitigkeit basirt ist, irgend einer Stadt das Monopol der daraus entspringenden Vortheile zu geben, hat man beschlossen, die Messe abwechselnd in Stuttgart, Frankfurt und Augsburg zu halten, so daß letztere Stadt, welche schon in frühester Zeit Pflegerin der Künste und Wissenschaften war und manche ehrwürdige Druckdenkmale aufzuweisen hat, im Jahr 1847 das junge frische Leben eines aus jenen Anfängen kräftig entwickelten Geschäftes in ihren Mauern begrüßen wird. (A. A. Z.)

Kurhessen. (Hanau, den 10. Juni.) Alle Gerüchte über eine Trennung der Ehe unseres Kronprinz-Mitregenten werden als ungegründet bezeichnet. — Doch schenkt man auch der Angabe, daß Se. k. H. nur wegen der Aenderung der Uniform unseres Armeekorps in Berlin gewesen, keinen Glauben. Jedenfalls beruht der Besuch in Berlin auf einer Familienangelegenheit. — Unsere katholischen Dissidenten fahren fort im „Spiegel" ihre Versammlungen zu halten, und wenn man den Angaben Glauben schenken darf, nähert sich die Zahl ihrer Mitglieder 200. (N. W. Ztg.)

Preussen. (Breslau, 4. Juni.) Die hiesige jüdische Reformbewegung ist so weit gediehen, daß nächstens eine Generalversammlung der Reformfreunde stattfinden wird, in der die verschiedenen Meinungen und Ansichten sorgfältig erwogen und die endlich zu thuenden Schritte bestimmt werden sollen. Die Bewegung ist in zwei Richtungen auseinandergelaufen, die aber wieder eine dritte in sich vereinigt. Es sind nämlich die Einen für den unbedingten Anschluß an die Berliner Reformfreunde, die bereits einen festen Kern in sich hätten, Andere wollen sich vorläufig mit einer Denkschrift an die Rabbinerversammlung begnügen, während wieder Andere sowohl den Berliner Aufruf als auch die hiesige Denkschrift unterzeichnen wollen. Sollen aber diese keine Widersprüche in sich vereinigen, sondern nur durch verschiedene Mittel dasselbe Ziel erstreben, so wird die Denkschrift in der Weise gehalten seyn müssen, daß sie der Rabbinerversammlung keine andere als eine moralische Autorität einräumt, daß sie von ihr nichts für die Unterzeichner erbittet, sondern ihr nur den grellen Widerspruch des bestehenden Judenthums gegen die innerste Ueberzeugung und das ganze Leben der gebildeten Juden vor die Augen rückt und daran die Aufforderung knüpft, daß sie, die doch als aus wissenschaftlich gebildeten Rabbinern bestehend dieselbe Ueberzeugung haben muß, diese einmal als die des reinen Judenthums ausspreche. Nur zu solchem Ausspruche sind die Rabbinerversammlungen berufen, nur dadurch werden sie sich eine moralische Autorität nach innen und aussen gewinnen und erhalten und nur hierdurch das Medium bilden können, durch das die träge Masse mit in den Entwicklungsproceß hereingezogen werden soll. Hingegen wird es die Aufgabe der Berliner Synode und aller sonstigen selbstständigen Reformfreunde seyn, das bereits zur Klarheit Gekommene von dem trüben Gemisch abzuziehen und in besondere Formen zu gießen. (A. A. Z.)

Vom Main, 11. Juni. Unsere, vor wenigen Tagen ausgesprochene Vermuthung, daß die thüringenisch-sächsische Eisenbahn auf Aktien gebaut werden dürfte, hat sich bereits als richtig erwiesen. Wir erhalten so eben von Koburg eine Mittheilung, welche dahin lautet: Die Errichtung der Main-Werra-Eisenbahn, welche die bayerische Ludwig-Süd-Nordbahn von Lichtenfels aus mit der Thüring-Sächsischen Eisenbahn, westlich von Eisenach, verbinden, und so das Ergänzungsglied in der großen Eisenbahnkette von den nördlichen Hauptpunkten Deutschlands, Hamburg und Bremen, durch die Mitte bis zu den Endpunkten unseres deutschen Vaterlandes herstellen soll, ist durch den, zwischen den Großherzogl. und Herzogl. Sächsischen Regierungen und der Krone Bayern in diesen Tagen abgeschlossenen Staatsvertrag nunmehr definitiv gesichert. Die weitere Erreichung des längsterwünschten Zieles wird von Seite der Regierungen sicherem Vernehmen nach von nun an lediglich in die Hand des sich hierfür interessirenden Publikums gegeben werden, von dessen Entschlossenheit, Klugheit und Einigkeit im Handeln das Gelingen abhängen wird. In der Ueberzeugung, daß vereintes Handeln und freundliches Entgegenkommen in dieser so wichtigen Angelegenheit von wesentlichem Nutzen für die Einleitung und Fortführung der Sache ist, sind bei dem Empfang der ersten verbürgten Nachricht über den Abschluß des erwähnten Staatsvertrags in Koburg sofort die Herren Keyssler, Oberländer, P. C. Schraidt, C. F. Franck, Brückner, A. Braun, S. Holzapfel, J. C. Meusel, und Ph. Braun, zusammengetreten, um Anregung zu solchem gemeinschaftlichen Handeln zu geben, namentlich die mitbetheiligten Städte Hildburghausen, Meiningen und Eisenach zu vereintem Wirken aufzufordern. Dieselben haben sich zugleich in ein provisorisches Comite vereinigt, und über die erste Einleitung eines der beabsichtigten Eisenbahn zu Grunde zu legenden Aktienunternehmens Berathung gepflogen. Als Ergebniß derselben legt dieses Comite einen unmaßgeblichen Entwurf zur Aktienzeichnung vor, welcher zunächst möglichst gleiche Betheiligung der erwähnten Städte mit Coburg bezielt, und ladet zur Bildung von Comite's in ihnen zum Zweck förmlicher Konstituirung einer Aktiengesellschaft für den Bau und Betrieb der Main-Werra-Eisenbahn ein. Die Grundzüge dieses Entwurfes sind: 1) Das Kapital ist auf sechs Mill. Thaler pr. C. anzunehmen, wozu 60,000 Aktien zu 100 Thaler emittirt werden. 2) Die Subskription soll gleichzeitig in Koburg, Hildburghausen, Meiningen und Eisenach unter Leitung der Behörden stattfinden. Jeder dieser vier Städte ist der Belauf von 15,000 Aktien zugetheilt. 3) Wird die bestimmte Zahl der Aktien in einer Stadt durch die Subskription überstiegen, so tritt für diejenigen Deklarationen, welche auf eine Mehrzahl von Aktien lauten, verhältnißmäßige Reduktion ein. Die Zeichnungen für eine Aktie bleiben jedenfalls gesichert. Wird dagegen die bestimmte Zahl der Aktien in einer Stadt nicht erreicht, so haben die gesammten Zeichnungen der übrigen Städte in gleichem Verhältnisse zur Aushülfe zu dienen. 4) Die Anmeldungen werden durch eigenhändig aus-

---

»Komm, mein Freund, wir wollen nach Hause fahren,« sagte Forbach. »Wir haben beide verloren, während wir fanden.«

6. Nachträge.

»Ja, es war abscheulich... sie küßten und herzten sich auf empörende Weise!« sagte Irsch, als er am andern Morgen bei Forbach beim Frühstück saß. »Aber so sind diese Dirnen alle, ich kenne sie... Ah, ich begreife nicht, wie ich nur glauben konnte, daß eine Einzige ihre gemeine Natur verleugnen würde.«

»Du bist sehr schnell von deinen Emancipations-Theorieen zurück gekommen,« sagte Forbach lächelnd.

»Nun, die Theorien sind vortrefflich, aber der Teufel hole die Praxis!«

»Uebrigens,« sagte Forbach trocken und ernst, »übrigens gibt es auch Ausnahmen, die sich durch eine edle Neigung wirklich zur Reinheit der Seele emancipiren.«

»Siehst du! so dachte ich ebenfalls bei der Amazone.«

»Ich könnte nicht sagen, daß ich deine Ansicht bei ihr getheilt hätte,« lachte Franz. »Aber ich wollte nicht mit dir streiten, denn ohne solche Enttäuschung wärest du nie überzeugt worden.«

»Wahrhaftig? Nun hintendrein ists leicht den Propheten spielen. Du würdest mich freilich nicht überzeugt haben; wer konnte überhaupt solchen groben Verrath träumen! Ah, wenn ich daran denke... doch nein, ich will mich nicht ärgern... aber eine Lehre wird es mir seyn.«

»Diese Sorte Mädchen nehmen gewöhnlich ein trauriges Ende; auch die Frauen, welche ohne Halt der Sittlichkeit wüst aus den Schranken der Weiblichkeit heraustreten und ihre Emancipation im Cigarrenrauchen zu finden glauben. Deine Freundin Madame Dähne wird dir früher oder später diesen Eindruck machen, und wäre Pauline hier geblieben, so würdest du auch den ersten Fall erfahren haben.«

»Ah... meine eigene Angelegenheit hat mich so beschäftigt... ich habe dir zu erzählen vergessen, daß Pauline bereits wieder hier im Hause ist.«

»Wie! hast du sie nicht nach der Post geleitet? Gewiß hast du einen neuen Thorenstreich begangen!«

»So höre mich doch erst an... du wirst sehen, daß ich keine Schuld trage. Ich wollte Paulinen deiner Anweisung zufolge nach der Post bringen, das ist sicher. Aber unterwegs fiel ihr ein, daß an diesem Tage ein Omnibus nach ihrer Heimath abgehe, und sie bestand hartnäckig darauf, mit diesem

zufüllende, und mit dem Namen zu unterschreibende, Deklarationen, wozu die Formulare am Zeichnungstage vorräthig gehalten werden, bewirkt. Anmeldungen Auswärtiger müssen durch legitimirte Bevollmächtigte, welche am Subskriptionsorte wohnhaft und solvent sind, bewirkt werden. 5) Das Resultat der bewirkten Subskriptionen wird sogleich bekannt gemacht, ebenso, wie das Ergebniß der etwaigen Reduktion zu seiner Zeit mitgetheilt wird. 6) Die Deklaranten sind verbunden, fünf pro Cent per Aktie, alsbald an dem Ort der Anmeldung, zur Einzahlung, resp. Deckung durch einstweilige Einlegung coursmäßiger Staatspapiere, zu bringen. Hiergegen werden Interimsscheine, welche über die geschehene Einzahlung quittiren, und auf eine förmliche Aktie Anspruch ertheilen, und zwar au porteur lautend, ausgehändigt. Die Einzahlungssummen werden unter der Aufsicht der Behörden angelegt. 7) Die Subskribenten treten später zur Bildung einer förmlichen Aktien-Gesellschaft zusammen, welcher die weitere Ausführung des Eisenbahn-Unternehmens, namentlich die Ausarbeitung des Statutes für die Aktien-Gesellschaft und Einholung der Genehmigung der Regierungen, so wie die Bestimmung über die Verzinsung der eingezahlten Aktiensummen ꝛc. überlassen wird. Zur deßfallsigen Beschließung wird zunächst durch die gesammten Comite's eine General-Versammlung der berechtigten Subskribenten resp. Aktionärs einberufen. 8) In der ersten General-Versammlung hat jeder Aktionär für 1 Interimsschein 1 Stimme. — An dem Gelingen dieses Unternehmens ist wohl um so weniger zu zweifeln, da es sich der thatkräftigsten Unterstützung der Regierungen erfreut, und neben der Sache selbst die an die Spitze getretenen Namen zu den achtbarsten gehören, und man demnächst auch von den Regierungen selbst gewichtige Eröffnungen darüber erwarten darf. (Fr. M.)

Griechenland.

(Ancona, 1. Juni.) Der von Konstantinopel her drohende Sturm hat sich vollständig gelegt. Die Pforte fühlt sich durch die von der griechischen Regierung gegebenen Erläuterungen über die Vorfälle an der Gränze und über die eigenen Gesinnungen des griechischen Ministeriums beruhigt, und jedes Mißverständniß scheint glücklich gehoben zu seyn. Uebrigens soll in der letzten Zeit neuerdings ein türkisches Gränzdorf von einer Klephtenbande angegriffen und ausgeplündert worden seyn. Obwohl man unmöglich die griechische Regierung für dergleichen verbrecherische Unternehmungen des griechischen Gränzgesindels verantwortlich machen kann, so scheint der Baronet Lyons diesen neuen Umstand wieder benützt zu haben, um mittelst sehr detaillirter Berichte darüber die Besorgnisse Hrn. Stratford Cannings zu allarmiren. — Es wird von Athen geschrieben, daß man daselbst noch im Laufe dieses Monats die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Neapel erwartete, und daß man zu dessen Empfang schon Vorbereitungen bei Hof traf. — Der Streit oder vielmehr der Kampf zwischen Hrn. Grivas und dem Major Stratos, hatte einen verjährten Haß der beiden Herren gegen einander zum Grunde. Sie wissen, daß Hr. Stratos derselbe Offizier ist, der, bei Gelegenheit des unbedeutenden rumeliotischen Aufstandes, an dessen Spitze Grivas stand, mit der Verhaftung des letztern beauftragt worden war. Auch diesen Vorfall, zu dessen Untersuchung eine eigene Kommission unter Zavellas zusammengesetzt worden, soll Hr. Lyons auszubeuten gesonnen seyn. Mit Sehnsucht erwartet man die Rückkunft Hrn. Piscatory's, und glaubt, daß diese noch im Juni erfolgen werde.

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 7. Juni.) Die Aebte der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen bitten in einer Vorstellung an die sämmtlichen Stände und an die Tagsatzung: 1. um Wiedereinsetzung ihrer Klöster in Rechte und Vermögen; 2. bis dieselbe vollzogen seyn wird, um Entrichtung der vom Gr. Rath des Kantons Aargau verwilligten Pensionen. Diese immer wiederkehrenden Reklamationen können den Frieden in der Eidgenossenschaft nicht fördern, denn eine legale Schlußnahme der Tagsatzung, und dieser kann man einmal nicht widersprechen, wiederum in Frage stellen zu wollen, hat weder eine rechtliche Haltung, noch zeugt es für den gesunden Sinn der petitionirenden Aebte, welche die Klöster als Eigenthum reklamiren, während sie die Pensionen, welche der aargauische Gr. Rath nur in so weit bewilligt hat, als die Klöster aufgehoben bleiben, verlangen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Gr. Rath des Kantons Aargau in die Pensionsreklamationen eingehen und deßfalls seine Abgeordneten auf die Tagsatzung entsprechend instruiren werde; er darf auch bei der fortwährend aufgeregten Stimmung nicht anders, ohne sich in eine fatale Alternative zu stellen. Zudem sind die Finanzen des Kantons ziemlich erschöpft und werden der Regierung über ihre Verwaltungslisten noch manche harte Prüfung vorbereiten, wenn einmal Ruhe und Frieden im Lande eingekehrt ist und die Administration beim hellen Lichte betrachtet und untersucht werden kann. Trotz der Befürchtungen des Kl. Rathes des Kantons Aargau, welcher dem Vorort Berichte von Freischaarenwerbungen und Rüstungen im Kanton Luzern eingab und von Aufrechtheit im Freienamt sprach, um sich einem Zuge anzuschließen und die Regierung Aargau's auszujagen, lauten die Berichte der letzten Tage aus diesem Landestheil ganz beruhigend und es ist für gewiß anzunehmen, daß von daher keine ungesetzlichen Schritte erfolgen werden. Die katholische Bevölkerung ist zu klug und hat zu viel rechtlichen Sinn, um sich durch Provokationen zu widerrechtlichen Handlungen verleiten zu lassen, was vielleicht von gewissen Seiten gern gesehen würde, um dieselbe neuerdings harten Bedrückungen bloszustellen. Unter allen vernünftigen und wohlgesinnten Bürgern der Schweiz kann nur eine Ueberzeugung herrschen, daß alle Auftritte von Gewalt, alle Versuche, zu derselben zu verführen, erscheinen sie, wo sie wollen, das Vaterland ins Verderben stürzen und die schwersten Verschuldungen auf die Urheber laden müssen. Wer es gut mit demselben meint, der trägt überall, wo er kann, zur Beruhigung der Gemüther und zur Beseitigung der Lügen bei.

(Bern, 6. Juni.) Am 27. Mai hat sich in der Stadt Bern ein freisinniger „Volksverein" gebildet, welcher auch in andern Gegenden des Kantons die Gründung von Sektionen beabsichtigt. Der Ausschuß der Berner Sektion besteht aus den HH. Fürsprech Stämpfli, Oberrichter Imobersteg, Polizeidirektor Häuselmann; Kassier: Amtsnotar Grunder; Sekretär: Fürsprech Matthys. Laut den von der „Bern. Ztg." mitgetheilten Vereinssatzungen ist der Zweck des Volksvereins eine festere Verbindung der freisinnigen Kräfte zur Wahrung und Durchführung der im Jahre 1831 zur Anerkennung gelangten Grundsätze. Die Art der Wirksamkeit des Vereins besteht in dem erlaubten Gebrauche aller dem Bürger verfassungsmäßig und gesetzlich garantirten gesellschaftlichen und politischen Rechte, besonders des Rechts der Vereine, der Petition, der Presse und der politischen Belehrung durch Rede und Schrift. Zu Bestreitung der Auslagen des Vereins wird eine Kasse gebildet, die durch ein Eintrittsgeld von 10 Batzen und durch monatliche Beiträge der Mitglieder von je 10 Kreuzer unterhalten wird. Jeder ehrenfähige und politisch mündige Schweizerbürger kann sich

---

Fuhrwerk zu fahren. Da sie behauptete, auf diese Weise billiger zu reisen so konnte ich nichts dawider einwenden. Auch hatte ich kein Arg, da sie jedenfalls doch wegkam. Aber ich vermuthe jetzt, daß es wohl überlegt gewesen, und daß sie es in dem Briefe ihrem Geliebten angegeben. Als Brandau den Brief erhielt, tobte er zuerst wüthend in seinem Zimmer umher, und rief dann, daß er sie bald wieder haben werde. Wirklich nahm er Extrapost und holte schon auf der ersten Station die Flüchtige ein. Pauline ließ sich durch seine Bitten und Versprechungen leicht wieder besänftigen. Sie liebt, trotz aller Mißhandlungen, dieses Thier noch zu sehr, um sich ernstlich von ihm trennen zu können. So sind denn heute Morgen Beide zusammen zurück gekehrt."

„Welche Thorheit! Ich weiß wahrhaftig nicht, ob dies willenlose Geschöpf noch Mitleid verdient!"

„Eine Zeit lang wird sie nun wohl Ruhe haben. Aber da Brandau's Entschluß feststeht, im Frühjahr nach Amerika zu reisen, so hat sie ihr Lebenslos jetzt entschieden."

„Herr Doktor," sagte das eintretende Aufwartemädchen, „draußen befindet sich eine Dame mit mehreren Herren, die nach Ihnen und Herrn Irsch fragen."

„Eine Dame mit mehreren Herren?" fragte Forbach. „Irsch, du hast zuvor bei deinem Eintritt die Thür offen gelassen ... habe die Güte, sie schleunigst zu verriegeln."

Ehe diese Maßregel noch ausgeführt werden konnte, traten Madame Dähne, der „Prinz Ypsilanti" und seine beiden Schatten ein.

„Vortrefflich!" rief Madame Dähne, da sitzen die beiden nüchternen Sentimentalen ... wahrscheinlich in moralischem Katzenjammer über ihre gestrigen Ausschweifungen."

„Madame," sagte Forbach aufstehend, „ich weiß nicht, was mir die Ehre dieses Besuches verschafft."

„Ah, sind Sie vielleicht böse wegen des gestrigen Maskenscherzes?" lachte die Dame, sich ins Sopha werfend. „Ich muß Ihnen sagen, daß ich nicht im Geringsten darnach frage, denn ich beabsichtige, Sie in die Schule zu nehmen. Sie werden mir dereinst Dank dafür wissen."

„Sie sind sehr — freundlich," erwiederte Forbach trocken. „Aber noch einmal, wie komme ich zu der Ehre?"

„Haben Sie nicht noch etwas Semmel?" fragte der Prinz Ypsilanti, indem er den Butterkopf untersuchte.

(Fortsetzung folgt.)

um die Aufnahme in den Verein bewerben. Der Verein wählt auf ein Jahr aus seiner Mitte einen Ausschuß von drei Mitgliedern. So wie sich im Kantone mehrere Sektionen des Vereins gebildet haben, treten ihre Ausschüsse zusammen, um eine Centralverbindung und einen Centralausschuß ins Leben zu führen. Nach der Bildung einer Centralverbindung sollen von Zeit zu Zeit auch Centralversammlungen abgehalten werden.

Hiesiges.

†* Am 12. Juni wurde bei der Weidenmühle ein weiblicher Leichnam aus dem Wasser gezogen, wahrscheinlich eine bei dem letzten Hochwasser Verunglückte. — In Gostenhof haben sich zwei Badergehülfen den frechen Uebergriff erlaubt, einen Blödsinnigen im Gesichte mit Höllenstein zu verunstalten und demselben einen gesunden Zahn auszuziehen. Der eine derselben ist bereits gefänglich eingezogen. — Das hier rastende österreichische Militär hat am 12. Juni ein standrechtliches Urtheil gegen einen Soldaten wegen Mißhandlung eines Pferdes, (nach andern Aussagen wegen Patronenverkauf) gefällt, dem zu Folge der Bezüchtigte Spießruthen laufen soll, welche Exekution auf dem Marsche statt haben wird.

* Die Fleischpreise für den Monat Juni sind folgendermassen für hier festgesetzt: Ochsenfleisch 9 kr. 2 pf., Kalbfleisch 7 kr., Schweinefleisch 11 kr.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Literarischer Verein.

Freitag den 13. ds. grössere Versammlung des liter. Vereins.

Der Vorstand.

HARMONIE.

Heute Freitag den 13. Juni

Harmonie-Musik.

Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Einladung.

Kommenden Sonntag den 15. Juni findet bei günstiger Witterung die Eröffnung des

Felsenkellers zu Rückersdorf

mit Harmonie-Musik statt. Abends Feuerwerk. Zu recht zahlreichem Besuch ladet alle Freunde eines guten Bieres höflichst ein

Gg. Lederer, sen.

Enslen's Rundgemälde.

Geehrten Kunstfreunden die wiederholte ergebenste Anzeige, daß die bisher aufgestellten Rundgemälde von

Berlin, München, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und **Pompeji** nur noch

bis Sonntag den 15. Juni

zu sehen sind.

Das Lokal (Rößel's Kaffeehaus) ist täglich in den Stunden von 9 bis 6 Uhr eröffnet.

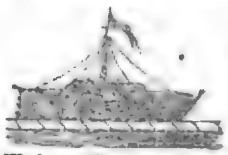
(Zu vermiethen.) In einer lebhaften Straße sind zwei Etagen, welche aus 4 Zimmern, 5 Kammern, 2 Kuchen, Keller, Boden und sonstigen Bequemlichkeiten bestehen, im Ganzen oder getheilt am Ziel Laurenzi oder Allerheiligen zu vermiethen.

Empfehlung.

Eine frische Sendung von schwarzen und weißen Pariser Seidenhüten ist bei mir angekommen, die ich unter billigen Preißen zur gefälligen Abnahme empfehle.

Johann Marx, Hutmachermeister. Laden Nro. 8 unter dem Tuchhaus, der Frauenkirche gegenüber.

Kanal-Schifffahrt.



Schiffer Casp. Messerschmidt von Bamberg mit Ladung von Mannheim hier angekommen, sucht Rückladung nach Würzburg, Frankfurt, Mainz, Köln und Mannheim. Ladezeit Samstag den 14. d. Abfahrt Sonntag den 15. d.

Nürnberg, den 12. Juni 1845.

Die Güterdestätterei für den Ludwig-Kanal.

C. Friedr. Löhner.

Schloß-Zwinger.

Freitag den 13. Juni produzirt sich das vollständige Musik-Corps von dem Königl. Jäger-Bataillon von Bamberg, wobei gebeten wird, beim Eingang des Zwingers a Person 6 kr. für die Musik zu honoriren. Anfang 5 Uhr. Wozu höflichst einladet

Fuchs.

(Verloren.) Am vergangenen Mittwoch Abend hat Jemand auf der Rosenau, am Weiher, da wo die Kahnadfahrten stattfinden, einen Spazierstock von Palisanderholz stehen lassen. Derjenige, welcher ihn in Verwahrung nahm, wird hiemit höflichst ersucht, ihn in die Exped. d. Bl. zurückzusenden.

Vorchheims Felsenkeller.

Am Freitag den 13. d. Nachmittags zur Aufnahme fröhlicher Gäste bereit

Musik aus Bamberg.

Einladung.

Unterzeichnete beehren sich, einem verehrlichen Publikum unsrer Nachbarstädte die Anzeige zu machen, daß künftigen Sonntag den 15. Juni die Chevaurlegers-Musik von Bamberg sich auf ihren Felsenkellern produziren wird, wozu sie ein verehrliches Publikum höflichst einladen. Für gutes Bier wird bestens gesorgt werden, und da sich die schöne Gelegenheit per Eisenbahn darbietet, so sehen wir einem zahlreichen Besuch entgegen.

Vorchheim den 12. Juni 1845.

Stotz.
Schneider.
Rittmeyer.
Hebendanz.
Dratz.

(Kauf-Gesuch.) Eine Parthie guter alter Bretter, ¾zöllige oder auch nur 2zöllige, werden zu kaufen gesucht und gut bezahlt, wenn sie recht alt und ausgetrocknet sind, in S. Nro. 874 auf dem Herrn-Markt.

(Zu vermiethen.) Ein schön möblirtes Zimmer, mit freundlicher Aussicht auf der Mittagseite, ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Liederkranz.

Freitag den 13. d. Mts. ist die Produktion des Liederkranzes auf dem Kiskalts-Zwinger. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Steinbühl.

Freitag den 13. Juni Produktion von den Herren Fischer, Schnepf, Kantor, und dem Hrn. Violin- und Klappenhornisten Wimmer aus München Anfang 8 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet gehorsamst ein

M. Kadeder.

Wels-Garten bei Erlangen.

Freitag den 13. Juni ist bei Unterzeichnetem musikalische Produktion von der herzogl. Koburg'schen Blechmusik-Gesellschaft, wozu ein verehrtes Publikum ergebenst einladet

Kugler.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen soliden ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein Kammrad nebst Welle zu einem Pferde-Zug wird zu kaufen gesucht

(Lehrling-Gesuch.) Ein solider junger Mensch, der Mechaniker zu werden wünscht, kann gegen Lehrgeld in die Lehre treten.

Angekommene Fremde

vom 11. Juni 1845.

(Rothe Roß.) Lord Stanasick, Lord Harl, Rent. v. England. Frhr. v. Günderrode v. Frankfurt. Frhr. v. Staufenberg m. F., Reichsrath auf Greifenstein. HH. Stockham, Rentier v. Schottland. Schmidt v. New-Orleans, Schmidt v. New-York, k. pr. Konsul. v. Bath v. Duisburg, v. Bath v. Köln, Kflte.

(Bayer. Hof.) Frhr. v. Guttenberg, kgl. Kammerherr v. Weißendorf. Frhr. v. Lerchenfeld v. Ansbach. Metzler m. G. v. Sonneberg. Bullnheimer, Pfarrer v. Lindau. Sternberg, Gutsbes. v. Pommern. Vogel v. Mannheim. Kaiser m. G. v. Hamburg. Lehr v. Nordhausen, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. v. Kibren m. G., Rittmeister v. Prag. Drechsler, Oberlieut. v. Mainz. Deffeaur. Wenher, Lieut. v. Mainz. Bar. v. Thalens v. Wien. Günther, Kapitän v. Amsterdam. Kaidler, Fakt. v. Deggendorf. Matt, Priv. v. Dresden. Barsch v. Berlin, Hirsch v. Danzig, Müller v. Leipzig. Silbermann v. Bamberg. Mayer v. Altenstadt, Kühler v. Oldenburg, Niedis v. Würzburg, Kflte.

(Strauß.) HH. Paget, Part v. London. Neuschwander m. G., Part. v. Koburg. Frl. Langheinerch v. Hof HH. Hamilton v. England. Rautsch m. F. v. Bayreuth, Schmitz v. Crefeld. Ochs, Gallé v. Frankfurt, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Löhr, Hptl.-Zolloerwalter m. G. v. Augsburg. Frau v. Dellitz von Berlin HH. Cornelius m. G., Rentmeister v. Schwarzenberg. Dallmann, Ingen. v. Amberg. Blattner, Architekt v. Gerolzheim. Wyß v. Langenau, Radener v. Mainz, Kflte. Mad Fischer, Schober v. Bayreuth.

(Fränk. Hof.) HH. Huber m. Sohn von Landsbut, Gebr. Banzer a. Tyrol, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Streng, Maller, Stud. Dr Schüler v. Erlangen. Rindsfeld, Stud. von Halle. Bommer, Part. v. Amsterdam. Frl. Ziegler, Rent. v. Augsburg. HH. v. Picollatti, Gutsbesitzer v. Mailand. Streng v. Koblenz, Hofmann v. Frankfurt, Tripps v. Bayreuth, Kflte.

(Mondschein i. Gostenhof.) HH. Weber, Hptm. v. Pilsen. Schedelka, Kadet v. Prag. Banfelder v. Hofheim, Munzinger v. Auringen, Posthalter.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 14. Juni 1845. Nro. 165. Kalender: Antonia.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (Regensburg, 10. Jun.) Die Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern hielt vorgestern im Regierungsgebäude dahier ihre ordentliche Generalversammlung. Der Direktor trug den Jahresbericht vor, aus welchem sich günstige Rechnungsresultate entziffern, so zwar, daß die Verwaltung die vierprozentige Verzinsung des Kapitalstockes, in so fern nicht vorhergesehene Elementarereignisse der diesjährigen Raupenzucht entgegentreten, in Aussicht stellen zu können glaubt. Von der heuer zu erzielenden Seide werden 100 Dutzend Tücher gefertiget werden; um ungehindert die Fabrikation seidener Stoffe ins Größere betreiben zu können, dürfte die Anstalt sich wohl bemüßiget sehen, bei der k. Regierung um eine deßfallsige Konzession einzukommen. — Eine im Laufe des letzten, ungewöhnlich langen und harten Winters in einem hiesigen Lokalblatte lautbar gewordene Befürchtung hinsichtlich der Ausdauer und Widerstandsfähigkeit des Maulbeerbaumes hat mancherlei besorgliche Anregungen veranlaßt, die übrigens von der Verwaltung durchaus nicht getheilt wurden. Während die strenge Kälte so vielen andern Obstbäumen schädlich geworden ist, hat selbe auf die Pflanzungen der Gesellschaft auch nicht den mindesten nachtheiligen Einfluß geübt. Der Maulbeerbaum ist zur Zeit bei uns keine „Treibhauspflanze" mehr, wie der Verfasser jener mißgünstigen Prophezie sich ausdrücken zu müssen glaubte; denn man ist längst von dem alten Verfahren abgekommen, welches die Stämmchen aus Italien verschrieb, und zieht selbe gegenwärtig auf heimischem Boden aus dem Kerne, wodurch sie von der zartesten Jugend an sich an das Klima gewöhnen, und dem rauhen deutschen Winter trotzen lernen. Es steht Jedermann frei, die Plantage zu besuchen und sich durch den Augenschein von dem äußerst günstigen Stande derselben zu überzeugen. Man wird auf diese Weise verläßigere Belehrung über die Lage der Dinge bekommen, als durch das Vorurtheil diktirte Phrasen zu geben im Stande sind. Die Verwaltung hat es auch vorgezogen, statt aller andern Erwiederung, den geeigneten Zeitpunkt abzuwarten und dann die Sache für sich selbst reden zu lassen. Weil aber gegen die von Regensburg entfernt Lebenden diese Beweisführung nicht angewendet werden kann, so muß man sich an die Ehrenhaftigkeit und Unparteilichkeit der Redaktionen jener auswärtigen Blätter, welche den fraglichen Artikel in ihre Spalten haben übergehen lassen, mit der wohlgerechtfertigten Bitte wenden, nunmehr auch den wahren Thatbestand ihren Lesern bekannt zu geben. Gewiß werden sie, eines Bessern belehrt, die unverdiente Verdächtigung nicht auf einem Institute ruhen lassen wollen, welches in seinem allmähligen Emporblühen Niemanden benachtheiligt, vielmehr nur den Keim des Vortheiles für die Gesammtheit in sich trägt. Wenn die Entwickelung langsamer vor sich geht, als es ungeduldigen Naturen zusagt, so wolle man die mancherlei Schwierigkeiten berücksichtigen, die jedem neuen Industriezweige sich in den Weg legen, namentlich aber den wesentlichen Umstand, daß die nach sorgfältiger Berechnung für das Unternehmen nöthig befundene Dotirung von 50,000 fl. nicht erreicht, sondern nur eine Summe von 32,000 fl. zusammengebracht worden ist, daß also die Anstalt von vorne herein nur mit halben Kräften arbeiten konnte. Auch nicht einmal die letztgenannte Summe wäre aufgebracht worden, wenn Seine Majestät der König, die Gemeinnützigkeit des Unternehmens würdigend, selbem nicht in landesväterlicher Vorsorge seinen nie genug mit Dank anzuerkennenden Schutz zugewendet hätte. — Am Schlusse der Generalversammlung wurden, wie gewöhnlich, 100 Stücke seidene Tücher an die Aktionäre verloost. (Reg. Z.)

Baden. (Mannheim, 10. Juni.) Die hiesige „Abendzeitung" enthält heute folgende Entgegnung des Dr. Hecker gegen die Erklärung des k. Polizeipräsidiums zu Berlin vom 6. d. M.: (siehe unten) „So eben kommt mir Nr. 148 des „Frankfurter Journals" und die darin enthaltene Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums zu Gesicht. Da v. Itzstein von hier abwesend ist, so muß ich vor der Hand es allein übernehmen, jener Veröffentlichung zu begegnen. Bisher war ich der Meinung, daß die Paßaufsicht nur von Beamten des Staats gehandhabt werde, wußte in der That nicht, daß bei dieser Branche der Fremdenpolizei noch Gastwirthe und Kellner assilirt, diese als Beamte berechtigt seyen, die Pässe der Reisenden zu untersuchen oder gar abzu-

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

»Ich sehe, Sie sind scheu, wie eine wilde Ziege,« fuhr Madame Dähne lachend fort, indem sie eine Cigarre anzurauchen bemüht war. »Aber das soll mich nicht abhalten ... im Gegentheil wird es eine köstlichere Unterhaltung geben. Sie sollen von Ihren Begriffen emancipirt werden.«

»Es wird eine köstliche Unterhaltung geben,« bekräftigte der Prinz Ypsilanti. »Ich werde einen Artikel daraus machen.«

»Ah, er wird einen Artikel daraus machen!« riefen die beiden Schatten.

»Meine sehr verehrten Herrschaften,« sagte Forbach barsch, »so leid es mir thut, muß ich Sie ersuchen, mein Zimmer zu verlassen. Ich habe Besuche zu machen, und will mich zum Weggehen rüsten.«

»Machen Sie keine Umstände,« sagte Madame Dähne.

»Nicht im Mindesten, wie Sie sehen. Begeben Sie Sich also zu Herrn Irsch, fabriciren Sie meinethalben Artikel und nehmen Sie in die Schule, wen Sie wollen ... aber meine Gäste können Sie nicht seyn.«

»Ei, wie unhöflich!« rief der Prinz Ypsilanti.

»Wie schauderhaft unhöflich!« — wiederholten die Schatten.

»Ich hätte große Lust, hier zu bleiben und die Rückkehr dieses Bären zu erwarten,« sagte Madame Dähne.

»Nein, nein ... kommen Sie lieber hinüber zu mir,« sagte Irsch, der ängstlich umher spazirt war. »Ich weiß, daß Forbach nothwendig Besuch zu machen hat. Er kehrt vor Abend nicht zurück, ich bin überzeugt davon.«

»Haben Sie auch Semmel zu Hause?« fragte der Prinz Ypsilanti.

»Ich werde welche holen lassen ... gewiß!« versicherte Irsch.

»Nun, so laßt uns gehen,« sagte Madame Dähne aufstehend. »Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich werde diesen Bären noch dändigen.«

Als er allein war, ging Forbach einige Augenblicke unmuthig durch das Zimmer. Er konnte den Eindruck, welchen die beschriebene Scene auf ihn gemacht, nicht verwinden, und sein Abscheu machte sich in einzelnen Ausrufen Luft.

»Welches Weib!« murmelte er halblaut. »Welche freche Entäußerung ihrer Natur! Und wie sie aussah! ... Gewiß ihre gemeine Lebensweise

verlangen. Eben so wenig wußte ich, daß das Fremdenbuch und der Nachtzettel eines Gastwirthes so authentische Urkunden sind, daß man auf deren Grund hin einen Reisenden ohne Weiteres, ohne ihn nur zu hören, aus dem Lande jagen könne. Vom Fremdenbuche des Wirthes hängt also die Aufrechthaltung völkerrechtlicher und bundesrechtlicher Prinzipien ab; dieses Buch ist also der Zeuge, auf dessen stumme Aussage, ohne Gestattung rechtlichen Gehörs, gleich exequirt wird! Die Quelle, aus welcher das Berliner Polizeipräsidium seine Erklärung schöpft, ist nur dann eine amtliche, wenn der Gastwirth und sein Hülfspersonal mit zur hohen Polizei gehören; denn eben so wenig als überhaupt auf unserer Reise irgendwo, ebenso wenig wurden wir in den preußischen Staaten, ebenso wenig in Berlin von irgend einer Behörde, irgend einem höheren oder niederen Beamten je nach unsern Pässen gefragt, und recht leicht hätte die Berliner Polizei sich überzeugen können, daß wir nicht nur Pässe besitzen, sondern daß sie sogar von der preußischen Gesandtschaft in Karlsruhe visirt, d. h. mit ihrer Zusicherung des gastlichen Schutzes für die Dauer unseres Aufenthaltes in Preußen versehen waren. Als wir im Hotel de Brandenbourg Abends abgestiegen waren, um uns alsbald in das Opernhaus zu verfügen, fragte der Kellner auf unserem Zimmer, ob wir Pässe mit uns führten; wir bejahten dieses und fragten, ob wir sie abgeben müßten, da wir uns nur einen Tag aufzuhalten und dann alsbald nach Stettin zu reisen gedächten; bisher habe man uns solche nirgends abgefordert und hierauf entgegnete man uns, daß es bei einem so kurzen Aufenthalt der Abgabe der Pässe nicht bedürfe. Daß wir gesagt hätten, wir führten keine Pässe mit uns und „gebrauchten" keine Pässe, ist eine Unwahrheit. Hätten wir dieser letztern Meinung gelebt, so würden wir nicht das Visa der preußischen Gesandtschaft vor dem Antritt der Reise eingeholt haben. Eben so vermeine ich mich genau zu erinnern, daß v. Ixstein, als er den Polizeirath Hoffrichter um den Grund jener gewaltsamen Ausweisung fragte und sich über das Exorbitante einer solchen Maßregel verbreitete, im Laufe seiner Rede sagte, daß es unbegreiflich sey, wie man friedliche Reisende, die gegen kein Gesetz angestoßen, die mit gehörigen Legitimationspapieren versehen seyen, die bloß eine Erholungsreise und einen Freundesbesuch beabsichtigten, selbst ohne Angabe eines Grundes der Stadt und des Landes verweisen könne. Will etwa das königliche Polizeipräsidium mit jener Erklärung unsere Ausweisung aus jener Stadt jenes Bundes- und Zollvereinsstaates rechtfertigen? Nun! Wer denn doch nur einigermaßen die Form respektirt, der wird sagen, daß man uns, wo nicht frazen und hören, denn doch den Grund der Ausweisung hätte angeben sollen: und wir fragten ja nach dem Grunde der Maßregel. Waren die Päße die Ursache dieses summarischen Akts, gab man uns dieses nur mit einem Worte an, so bedurfte man nur eines Griffes in die Tasche, um den Zweifel und jedes Mißverständniß zu heben. Wer aber in aller Welt könnte denken, daß ein Ueberfall, des Morgens bei Tagesanbruch, daß eine Maßregel unter solch' absoluten und peremtorischen Formen ausgeführt, daß die Erklärung des Polizeibeamten, „er könne einen Grund nicht angeben, er sey nur das Werkzeug höherer Befehle, jedes weitere Eingehen in die Sache, jedes Hinunderreden über den Grund der Ausweisung könne zu nichts führen", da er nur die ihm gewordenen Befehle vollstrecke, eine bloße Paßangelegenheit sey, die hinter unserm Rücken per Kellner, Wirth, Fremdenbuch verhandelt wurde, ohne uns auch nur einer Ansprache zu würdigen. Es liegt somit klar zu Tage, in wie ferne diese Polizeiberichtigung, die sich sogar auf Thatsachen zu stützen vorgibt, am Platze ist. Das Polizeipräsidium verläßigt uns, was zu wissen wirklich von Erheblichkeit sein könnte, nicht im Mindesten, daß von ihm „die höheren Befehle" ausgegangen oder veranlaßt worden seyen, und so kann ich von einem weiteren Eingehen auf die Sache vorläufig abstehen, gewärtig des Uebrigen, was die k. Regierung über ihre Maßregeln gegen uns kund zu geben sich verpflichtet fühlen wird; denn mit solcher Beschönigung, wie sie jene Erklärung des k. Polizeipräsidiums enthält, wird man sich doch wohl nicht begnügen sollen! Mannheim, den 10. Juni 1845. Dr. Hecker.

Freie Städte. (Frankfurt, 8. Juni.) Heute Vormittag hielten die hiesigen Dissenters im Mühlhens'schen Saale dahier ihre erste Versammlung als konstituirte Gemeinde. Dieselbe besteht jetzt nach der Angabe des Vorsitzenden, des Fiskals Dr. Burkhard, aus 118 eingezeichneten Mitgliedern. Das Häuflein ist noch klein, aber allen Anzeichen nach wird es bald bedeutend anwachsen. Die heutige Versammlung war ganz geeignet, die schönsten Hoffnungen für die Zukunft zu erwecken. Wir hörten Vorträge aus dem Munde von Laien so voll religiösen Gefühles, so würdigen, klaren und gediegenen Inhaltes, wie sie jedem Priester des Herrn wohl anstehen würden. — Nach dem Schlusse der vorigen konstituirenden Versammlung hatte der provisorische Vorstand ein Schreiben erhalten, in welchem ein Mitglied der Gemeinde darauf hingewiesen, daß die in dem Glaubensbekenntnisse des Leipziger Concils beliebte Formel „wir glauben an Christus, den Heiland", für viele Gemeindeglieder ungenügend, ja anstößig seyn müsse. Dieses Schreiben gab Veranlassung, daß in der heutigen Versammlung beschlossen wurde, in dem Glaubensbekenntnisse die Eigenschaft Christi, als „Sohn Gottes" ausdrücklich beizufügen. Es ist zu hoffen, daß der Einigkeit halber von allen Gemeinden in das Glaubensbekenntniß die Anerkennung dieser Eigenschaft Christi aufgenommen werden möge. — Aus den weiteren Mittheilungen des Vorsitzers ist zu berichten, daß auf Ersuchen des Vorstandes von dem Presbyterium der hiesigen reformirten Gemeinde die schöne reformirte Kirche für den am 15. d. Mts. von Pfarrer Kerbler abzuhaltenden ersten Gottesdienst der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde zur Disposition gestellt worden ist. — Eine Eingabe an hohen Senat, durch welche dieser höchsten Staatsbehörde die Konstituirung der hiesigen Gemeinde von deren provisorischem Vorstande zur Anzeige gebracht und um Schutz und Duldung gebeten worden, ist bis jetzt noch ohne Antwort geblieben. — Ein Grund zu abschläglicher Bescheidung ist nach dem Ergebniß der heutigen Versammlung nicht mehr gedenkbar. — Für den Gotteskasten der Gemeinde sind von einem anonymen Freunde derselben 4 fl. nebst einem rührenden Begleitungsschreiben eingegangen. Es ist die erste Gabe, die der Gemeinde geworden. Eine Bauersfrau brachte einen Konventionsthaler als zweites Schreiben dar. Für diesen „Groschen der armen Wittwe" bat sie nur um die Vergünstigung, dem ersten Gottesdienste der Gemeinde anwohnen zu dürfen. In dem reichen, der Aufklärung huldigenden Frankfurt haben Unbekannte und Arme den Grund zu dem Vermögen der neuen Gemeinde gelegt!

(Gr. bess. Z.)

Preussen. (Berlin, 7. Juni.) Die Dienerschaft der hiesigen badischen Gesandtschaft entschuldigt sich jetzt damit, den Hrn. v. Frankenberg nicht geweckt zu haben, die Deputirten hätten sich um 6 Uhr Morgens in der Wohnung des Gesandten eingestellt, ohne die Angabe des Motivs eines so frühen Besuchs geben zu wollen. Deßhalb hätte sich die Dienerschaft geweigert, den Gesandten zu wecken. Wie dem auch sey, das Faktum

---

nimmt allmählich den Ausdruck ihrer Gesichtszüge ein.... O, wie glücklich muß sich ihr Gatte im Besitz einer solchen emancipirten Frau fühlen, wahrhaftig!-

Und er schlug ein helles Gelächter auf, während seine Finger in zorniger Heftigkeit auf das Fenster trommelten.

-Doch zum Teufel, was denke ich noch daran! Ich habe Anderes zu thun ...,Aber, um Revet zu besuchen, wird es noch zu zeitig sein... Fürwahr, ich weiß nicht, womit ich mich beschäftige.-

Er trat an das Schreibepult und zog seine Papiere hervor. Eine Zeit lang blätterte er gedankenlos darin, bis ihm der gestern begonnene Brief in die Hände fiel. Als er ihn durchflog, wurde sein Interesse wieder erweckt, und er ergriff die Feder, um das Folgende nachzutragen:

-Gestern, mein lieber Freund, nachdem ich diese Zeilen niedergeschrieben, traf ich das Fräulein von Warrenstein auf einem Balle bei Kreil, wohin ich mich ... vielleicht blos zu diesem Zweck begeben hatte. Es ist eine seltsame Neugierde, die mich drängte, dieses Mädchen, den Quell meiner halbverlornen Jugendzeit, ins Auge zu nehmen. Revet hatte mich auf meinen ersten vergeblichen Besuch benachrichtigt, daß er eine Dame zu jenem Balle begleiten werde, und ich eilte dort hin, weniger, um meinen Freund, als um seine Geliebte zu sehen. Meine Gedanken waren dabei in stürmischer Wallung ... meine ganze verzweiflungsvolle Vergangenheit entrollte sich vor meinen Blicken und es loderte in meinem Herzen ein brennender Haß gegen das unbekannte Geschöpf auf, dem ich meine Leiden zuschreibe. Dennoch hatte ich ein Gefühl unheimlicher Beklemmung... eine ängstliche Spannung, wie vor einem lang' erwarteten und plötzlich überraschenden Ereigniß. Du kannst mein Erstaunen nicht denken, welches mich beim Anblick dieses Wesens ergriff. Statt einer gewöhnlichen, niedrig gesinnten Grisette fand ich ein Mädchen voll Geist und erhabener Sinnesweise. Ihr Benehmen war anspruchslos und bescheiden, und doch verrieth sie eine ungewöhnliche Bildung. Ihre Unterhaltung bewies eine feine, erfahrene Sicherheit, sie wußte zu fesseln durch einen oft sprudelnden Humor. Was ihr aber einen eigenthümlich anziehenden Reiz verlieh, war ihre Liebe zu Revet. Ja, sie liebt ihn wahrhaft, sie liebt ihn mit einer Glut und zugleich einer fast kindlichen, naiven, rührenden Innigkeit, wie dies nur eine reine und edle Seele vermag. Ihre Liebe erhebt und trägt sie, sie gibt ihr eine himmlische Verklärung, die alles Andere um sie vergessen läßt. Ach, mein Freund, kaum vermag ich mir von dem Eindruck ihrer Erscheinung Rechenschaft zu geben. Je länger ich sie beobachtete, desto mehr fühlte ich

der Ausweisung wird hier, selbst in den oberen Kreisen, ein Fehler genannt, und nur einige wenige Stimmen erhoben sich, um zu urtheilen, die constitutionellen Staaten in Frankreich und Spanien hätten kürzlich politische Ausweisungen vorgenommen, die viel Aufsehen gemacht, wenn man also dort Publicisten gegenüber also gehandelt, ohne ihnen die Motive mitzutheilen, warum hätte die Regierung in Berlin nicht ein Aehnliches thun können und wahrscheinlich nicht ohne wohlüberlegte Gründe? Diese Argumentation ist schwach, denn wenn Spanien seine neue Constitution in Betreff der persönlichen Freiheit mit Füßen tritt, Frankreich in jeder Hinsicht einer reaktionären und die Freiheit hassenden Regierung unterworfen ist, die Fremdengesetze daselbst wirkliche Statuten der Willkür und ministerielle Gewaltstreiche sind, so sind die Beispiele dieser Regierungen nicht würdig, nachgeahmt zu werden. Die Herren v. Itzstein und Hecker reisten, wie es hier heißt, in Begleitung des Grafen v. Reichenbach, eines Schlesiers, dessen Name mit der Veröffentlichung des Briefes von Ronge in Verbindung gesetzt wurde. Graf Reichenbach ist einer der Pathen der sogenannten katholischen Dissenters. Dies ist übrigens keine Ursache, das Prinzip der persönlichen Freiheit nicht zu vertheidigen.

(Rh. u. M. Z.)

Berliner Blätter enthalten heute folgende Erklärung: „Die Herren v. Itzstein und Hecker haben in der von ihnen durch die „Mannheimer Abendzeitung" veröffentlichten Darstellung über ihre Ausweisung aus Berlin und aus den preußischen Staaten erklärt, daß sie zu ihrer darin erwähnten Reise mit vorschriftsmäßigen Pässen, welche auch von dem k. preußischen Gesandten zu Karlsruhe unterzeichnet worden, versehen gewesen seyen. Hier haben diese Herren, als sie den bestehenden Vorschriften gemäß bei Vorlegung des Fremdemeldebuchs des Gasthofes, in welchem sie abgetreten waren, um Vorlegung ihrer Pässe ersucht wurden, erklärt: daß sie keine Pässe gebrauchten und auch solche nicht bei sich führten. Dieser ihrer eigenen Erklärung zufolge sind sie in der polizeilichen Meldung der angekommenen Fremden als ohne Pässe reisend aufgeführt. Auch haben sie bei der Aufforderung zur Abreise von hier des Besitzes von Pässen oder sonstigen Legitimationsdokumenten mit keinem Worte erwähnt, noch weniger, wie doch zu erwarten gewesen wäre, sich darauf zu berufen, daß sie sich im Besitz solcher Dokumente befänden. Wenn nun nach der oben gedachten Darstellung der HH. v. Itzstein und Hecker dieselben darauf, daß sie sich im Besitz von vollständigen Pässen befunden, Gewicht zu legen scheinen, so wird ohne auf weitere Erörterungen einzugehen, die Darlegung der vorstehenden Thatsachen hier an ihrem Platze seyn. Berlin, den 6. Juni 1845. Kgl. Polizeipräsidium. Köbler."

(Königsberg, 1. Juni.) Die hiesigen Dissenters hielten heute ihren ersten öffentlichen Gottesdienst, und zwar, da durch einen Ministerialbefehl die Einräumung einer Kirche oder eines Staatsgebäudes unter Androhung der strengsten Maßregeln verboten war, unter freiem Himmel im Garten der Börsenhalle. Der Pfarrer Czerski war, begleitet von dem vor Kurzem aus der römisch-katholischen Kirche übergetretenen Pfarrer Gradowski, zur Leitung dieses ersten feierlichen Gottesdienstes vor einigen Tagen hier angekommen. Die freundlichste Witterung begünstigte diese erhabene Feier, welcher ausser der Gemeinde selbst mehre tausend Zuhörer mit Andacht und Erbauung beiwohnten. In der Mitte des Gartens war ein Altar errichtet; Kruzifix, Leuchter und Kelche, welche auf demselben standen, waren von der hiesigen evangelischen Domgemeinde mit der freundlichsten Bereitwilligkeit hergegeben. Um 7 Uhr Morgens begann der Gottesdienst mit einem Chorale; darauf las Czerski die Messe in deutscher Sprache, und bestieg alsdann die Kanzel, worauf auch der Pfarrer Grabowski, den die hiesige Gemeinde zu ihrem Geistlichen ernannt hat, eine tiefergreifende Ansprache an seine neue Gemeinde hielt. Hierauf theilte Czerski das Abendmahl in beiderlei Gestalt an einige und neunzig Kommunikanten aus. Eine Taufe, vollzogen von dem Pfarrer Czerski, beschloß den Gottesdienst. So ist denn nun auch die hiesige Gemeinde begründet und wir wünschen von Herzen, daß sie sich trotz aller Hindernisse, welche man ihr in den Weg zu stellen bemüht ist, kräftig entwickeln und eine immer weitere Ausbreitung finden möge. (Wes. Z.)

Türkei.

(Konstantinopel, 28. Mai.) Die letzten hier eingetroffenen Nachrichten gehen bis zum 13. Mai. Der Bürgerkrieg war in voller Entwicklung, und hatte seit dem 4. Mai an Heftigkeit und Terrain nur gewonnen. Die Zahl der kämpfenden Druſen wird gegen 4000, jene der Christen auf 11,000 Mann geschätzt, Ziffern, die der Wahrheit ziemlich nahe kommen dürften, da die Zahl aller streitbaren Männer unter den Christen im Libanon sich auf 40,000, jene der kampffähigen Druſen nur auf 15,000 Mann beläuft, und die maronitische Geistlichkeit diesmal ihrer Selbsterhaltung willen den Christen zur Pflicht macht, sich nicht ruhig schlachten zu lassen, sondern zu ihrem eigenen und zum Schutz der Kirchen und Klöster zu den Waffen zu ergreifen. (A. A. Z.)

Hiesiges.

† Aus offizieller Quelle wurde uns mitgetheilt, daß die im gestrigen Blatte gemeldete Nachricht von der Fällung eines standrechtlichen Urtheils, dem zu Folge ein österreichischer Militär zum Spießruthenlaufen verurtheilt worden wäre, gänzlich unwahr und daß durchaus keinerlei Ursache vorhanden ist, die ein solches Urtheil bedungen hätte. Dabei müssen wir unsere Mitarbeiter dringend ersuchen, mit ihren Einsendungen es doch um so mehr genau zu nehmen, indem falsche oder entstellte Mittheilungen die größten Unannehmlichkeit nach sich ziehen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Nach mehrwöchigem schwerem Lederleiden, aber sanft und leicht nach empfangenem heiligem Abendmahl, verschied in Gott heute Nachmittags 4 Uhr im 61. Jahre seines Alters unser heißgeliebter Gatte, Vater, Schwager und Oheim, der Königl. Regierungs-Rath und Stadtkommissär, dann Bank-Direktor,

Johann Philipp Sieß.

Ihm ist nun wohl im Lande der Vollendung, wohin sein gläubiger Blick noch sterbend geschaut; uns bleibt der nie versiegende Schmerz, den Theuren für diese Welt verloren zu haben.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, Elmstein, Würzburg und Ulm, am 12. Juni 1845.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verein für prunklose Beerdigungen.

Die prunklose Beerdigung des verstorbenen königl. Herrn Regierungs-Raths und Stadtkommissärs

Sieß

findet Sonntag den 15. Juni Nachmittags 4 Uhr nach St. Johannis und die Versammlung in der Wohnung des Verstorbenen, S. Nro. 808 b an der Fleischbrücke statt.

Der Vorstand des Vereins.

Cäment, wichtiges Baumaterial.

Mehreren Anfragen über die Anwendung dieses Baumaterials zu begegnen, berufe ich mich auf eine ausführliche Anzeige im Korrespondenten von und für Deutschland Nro 130 in der Beilage, wo möglichst genau die Eigenschaften angegeben sind und dieselben auch alle Beachtung verdienen. Zu vielen Aufträgen empfiehlt sich

Sal. Ludwig Krauß.

Theresienstraße S. No. 551.

(Kapital-Gesuch) 4000 fl. werden zu entnehmen gesucht, jedoch ohne Unterhändler unter Adresse B. O durch die Exped. d. Bl.

meinen Groll vor ihrer hingebenden Liebe verschwinden, und als sie sich von mir entfernt, glaubte ich mich wie von einem Traume befangen. Und doch sagte mir zugleich eine böse Ahnung, daß sie dereinst noch der Rache ihres früheren Lebens zum Opfer fallen würde, daß ein jähes Geschick sie aus diesem stillen Frieden verderbend in den Strudel eines verachteten Looses werfen müsse. Es war ein häßlicher Gedanke, aber ich kann mich seiner nicht erwehren... ich weiß nicht, woher es kommt... er ist mir fast zur Gewißheit geworden. In dem Benehmen Rever's habe ich nichts bemerkt, was mich zu dieser Schlußnahme führen könnte... obgleich seine Neigung zu ihr eine andere ist, wie die Liebe des Mädchens. Diese letztere ist rein und tief wie ein stiller See, und sie nimmt jene gleich dem Bilde des Himmels in sich auf. Aber der Himmel spiegelte sich nur in ihr, es ist nur sein Bild in der Klarheit des Sees. Ein Windstoß kann diese Fläche trüben... dann wäre das Bild zertrümmert, und in den Schlamm, der aus dem Grunde emporsteigt, kehrt es nie wieder zurück. Der Schlamm, ja!... das ist der Fluch, die Rache ihres Geschicks... Solche Geister da drunten verlangen zuweilen ihr Opfer! Vielleicht... Doch wozu das? Ich werde harren und zuschauen... ob ein Sturm sich erhebt. Später vielleicht... Für jetzt lebe wohl... Du wirst fragen, was ich zu thun beabsichtige, allein ich weiß die keine Antwort darauf zu geben. Ich weiß nichts, will nichts wissen. Mag es gehen, wie der Zufall es fügt. Erörtere auch in deinen Briefen diese Angelegenheit nicht weiter, es verursacht mir bisweilen Beklemmung. Den Verkauf werde ich dir von selbst melden. Somit lebe wohl und bewahre mir deine alte Freundschaft.

Nachdem Forbach dergestalt sein Schreiben beendigt hatte, siegelte er es zu und übergab es dem Mädchen zu Beförderung. Dann kleidete er sich an und begab sich auf den Weg zu seinem Freunde Rever.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 16 l. M. Vormittags 9 Uhr werden in dem ehemaligen Wachthause vor dem Frauenthore zwei Oefen als nunmehriges Eigenthum der kgl. Eisenbahnbau-Verwaltung zum Abbruche versteigert, und zwar:

1) das alte Militär- und Polizei-Wachthaus vor dem hiesigen Frauenthore.
2) das Holzzollpächterhäuschen und
3) die zu letzterem gehörige Holzschupfe,

wozu zahlungsfähige Strichliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die fraglichen Gebäude zu jeder Zeit eingesehen werden können, weßhalb man sich an das Filialbureau der mitunterfertigten Sektion zu wenden habe.

Nürnberg, den 11. Juni 1845.

Königliches Rentamt Nürnberg. Fhr. v. Holzschuher.
Königl. Eisenbahnbau-Sektion Nürnberg. Dambrau, Ingenieur.

Albrecht-Dürer-Verein.

Da sich in der auf den 6. dies ausgeschrieben gewesenen General-Versammlung die zur gültigen Beschlußfassung statutengemäß erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht eingefunden hat, so werden die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins hierdurch wiederholt eingeladen, sich zur Schluß-General-Versammlung, bei welcher auch die Wahl der Vereins-Beamten pro 1845/46 vorgenommen werden wird,

Sonnabend den 14. d. Abends 7. Uhr

auf der kgl. Burg dahier einzufinden, und durch ein recht zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an den Vereins-Angelegenheiten zu beurkunden.

Nürnberg, den 8. Juni 1845.

Das Direktorium.
Dr. **Mehmel.**
Burger.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 16. Juni, bei günstiger Witterung, große Produktion mit Harmonie-Musik im Schrägler's-Zwinger. Die Mitglieder haben sich mit ihren Karten zu versehen. Für Nichtmitglieder sind sechs Kreuzer beim Eintritt zu entrichten.

Die Harmonie-Musik beginnt um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Haus- -Verkauf.

Das Haus mit einem Laden, S. No. 814 in der Königsstraße, neben dem Lanzingerhöfchen gelegen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Enslen's Rundgemälde.

Geehrten Kunstfreunden die wiederholte ergebenste Anzeige, daß die bisher aufgestellten Rundgemälde von

Berlin, München, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und **Pompeji** nur noch

bis Sonntag den 15. Juni

zu sehen sind.

Das Lokal (Rößel's Kaffeehaus) ist täglich in den Stunden von 9 bis 6 Uhr eröffnet.

Zu verkaufen.

Eine Garküchengerechtigkeit und eine Biermirthschaft Gaßenschenk, beide Realrechte, sind zu verkaufen durch

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Zu vermiethen.) In einer der lebhaftesten Straßen ist die dritte Etage, mit allen Bequemlichkeiten versehen, täglich oder bis Ziel Lorenzi zu vermiethen.

Einladung.

Morgen Sonntag den 15. Juni findet die Eröffnung des

Felsenkellers zur Platnersanlage

mit Harmonie-Musik statt. Für gute Speisen und ausgezeichnetes Bier ist bestens gesorgt. Nachträglich bemerke ich, daß der Felsenkeller alle Tage geöffnet ist, daher einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend zeichnet

Friedrich Stützer.

Einladung.

Montag den 16. Juni wird an der vormalig Hauffenmeyerschen Wirthschaft, in der Münzgasse, die neue Tafel genannt: Bierwirthschaft zum blauen Geyer angehängt. Zu dieser Würdigung ladet der ergebenst Unterzeichnete eine hochverehrte Nachbarschaft und gute Freunde ein, und wird sich bestreben mit vorzüglich gutem Lagerbier seine hochverehrten Herren Gäste zu bedienen.

Es empfiehlt sich bestens

Sebastian Schmidt

Prater.

Am Sonntage findet vollständige große türkische Musik statt. Wozu ergebenst einladet

C. Ruprecht.

Schloß-Zwinger.

Heute Sonnabend musikalische Produktion.

Almoshof.

Sonntag den 15. Juni ist Tanzmusik anzutreffen. Tanzfreunde sind höflichst eingeladen.

Wild.

Weißen-Garten in Fürth.

Montag

musikalische Abend-Unterhaltung im Weißen-Garten

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch, wozu ergebenst einladet

K. Wening.

Einladung.

Sonnabend den 14. Juni Produktion von dem vollständigen Musikkorps des Königl. Jägerbataillon aus Bamberg im Kiskalt's, vormals Pornszwinger, wozu hiemit ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

Kiskalt.

Kunstfeuerwerk.

Das Kunstfeuerwerk, auf Verlangen der Tempel, wird Dienstag den 17. Juni bei günstiger Witterung abgebrannt.

Chiarini.

(Gesucht.) Acht bis zehn solide Frauenzimmer können sogleich in Flitterstickereien Beschäftigung erhalten oder in die Lehre genommen werden bei

Karoline Böhm,
L. Nro. 96, Königsstraße.

Englischer Sprachunterricht.

Unterzeichneter ertheilt Unterricht in der englischen Sprache von 6—8 Uhr Abends.

N. Beresford Fitz Gibbon.
S. No. 225 Marktplatz.

(Gesucht.) Eine Gutsherrschaft sucht einen Pachtgärtner, welcher auf Lichtmeßziel eintreten kann. Nähere Auskunft wird ertheilt S. No. 504 dahier.

(Gesucht.) In Nro. 120 an der Erlanger Straße wird eine im Kochen erfahrne Person Ende dieses Monats in Dienste zu nehmen gesucht.

(Gesucht.) Ein gewandter Kellnerbursche kann sogleich gute Unterkunft finden. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Warnung.) Der Unterzeichnete warnt hiermit Jedermann, seinen Lehrling Wilhelm Schmidt aus Katzwang unter keinerlei Vorwand und auf wessen Namen es auch immer geschehen sollte, etwas zu borgen oder verabzugeben, indem weder ich noch seine Eltern für Zahlung haften.

G. L. Schäfer, Buchbinder und Etuifabrikant,
im Namen der Aeltern.

Wanzen-Tinktur.

Dieses seit langer Zeit erprobte Mittel ist wieder frisch zu haben bei Hrn. Knad unter dem Kürschnerhaus und im ehemals Riecke'schen Buchbinderladen am Ecke des Rossmarkts. Das Glas kostet mit Anweisung 9 kr.

Theater in Fürth.

Samstag den 14. Juni 1845. Abonnemt suspendu. Gastspiel der Frl. Walter, k. würt. Hofopern- und Kammersängerin. „Belisar." Große Oper in 4 Akten von Donizetti. „Antonina" Frl. Walter als Gast.

Angekommene Fremde

vom 12. Juni 1845.

(Bayer. Hof.) S. k. Hoh. der Kronprinz v. Würtemberg. Se. Exc. Frhr. v. Hügel, Staatsminister. Frhr. v. Berlichingen, Adjutant. HH. Dr. v. Hardegg, Leibarzt. Dr. Hackländer, Sekretär v Stuttgart. Fromm, Wegner, Behfeldt, Schumm, k. pr. Feldjäger v. Schleusingen. Menz, Gastwirth v. da. de Castro v. Altona, Seipp u. Mentschel m. F. v. Leipzig. Gabrell de Paris/leg. Rentier m. F. aus England. Funke, Kfm. v. Glasbach.

(Rothe Roß.) Sir Barkes m. F., Rent. v. England. Frhr. v. Bordial m. S., Rent v. Pesth. Baron Walenski, Gutsbes. v. Rußland. Lahmeyer v. Frankfurt, v. Krälzer v. Wien, Kflte.

(Wilt. Hof.) Frhr. v. Hormayr m. S., k. b. Gesandter v. Hamburg. HH. Schaper v. Dublin. v. Berg, Rittmeister v. München. Thoost, Kfm. v. Rotterdam.

(Strauß.) Hr. Bar. v. Knobelsdorff m. Bed. Miß Hamilton v. England. HH. Kunz, Rentverwalter. Friedberger, Part. v. Erlng. Devrient, Oekonomiebes. v. Dresden. Musser, Postexpeditor v. Pargen. v. Rommel, Rip, v. Wrinkle, Rent. v. Rotterdam. Dellmann v. Frankfurt, Postenep v. Hüllswegen, Leeling v. Hohenstein, Mahr v. Eisenach, Neustädter v. Bayreuth, Schürfeld v. Würzburg, Kflte.

(Blaue Glocke.) Frau Bracker m. F. v. Ansbach. Dr. Hertlein, Lieutenant v. da. Frau v. Hanauer v. Bamberg. HH. Schrecker, Assessor m. S. v. Heilsbronn. Celari, Beamter v. Wien. Primbs, k. Appell.-Rath v. Eichstädt. Scharf, Prio v. Regensburg. Hiernohr, Gastwirth v. da. Mde. Kaiser v. Uederlingen. HH. Grau m. T. v. Bayreuth. Herold, Kaffetier. Burger, Uhrmacher v. Bayreuth. Demig m. S., Hdlt. v. Preußen. Nedinger, Prio. v. Augsburg. Holzkamp m. Schw. v. Würzburg. Weber, Maschinist v. Leipzig.

(Fränk. Hof.) Mde. Badendel m. F. v. Lünich. HH. Maisch v. Lößnitz, Brauch v. Frankfurt, Dohl v. Stuttgart, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Frank v. München, Mackwart v. Köln, Altmann v. Altenburg, Dietrich v. Lyon, Eberlein, Krauß, Brch v. Dresden, Grill v. Straßburg, Kflte.

(Berl. Hof.) HH. Herbst, Gutsbesitzer von Herstruck, Müller m. Schwester von Erchstädt. Herbst, Gutsbesitzer v. Hohenstatt. Schmiet, Kfm. v. Berlin. Förstlein, Kfm. v. München. Bar. v. Amen, Stud. v. München.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. v. Drechsler, Oberlieut. v. Wien. Poller, Kabel v. Prag. Hofmann, Brauereibes. v. Spalt. Schreterer v. Bamberg. Butzler v. Hamhofen, Seitz v. Regensburg, Kflte.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 15. Juni 1845. Nro. 166. Kalender: Vitus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 65 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 10 Juni.) Der im Monat Mai auf den königlichen Eisenbahnen stattgehabte Verkehr ergibt folgende Resultate: a) Personen wurden befordert auf den Bahnstrecken München-Augsburg 20,556; Augsburg-Donauwörth 13,341; Nürnberg-Bamberg 54,596. b) Die Einnahmen für die Personenbeförderung betrugen auf den Bahnstrecken München-Augsburg 22,108 fl. 43 kr.; Augsburg-Donauwörth 5422 fl. 36 kr.; Nürnberg-Bamberg 20,160 fl. 6 kr. c) Die Einnahmen für Frachttransport ꝛc. betrugen auf den Bahnstrecken München-Augsburg 5153 fl. 31 kr.; Augsburg-Donauwörth 1221 fl. 35 kr.; Nürnberg-Bamberg 2470 fl. 38 kr. (A. A. Z.)

(Salzburg, 8. Juni.) Heute endlich fand, nachdem die erforderlichen päpstlichen Bullen erst am vergangenen Dienstage in Regensburg eingetroffen, in der erzbischöflichen Metropole zu Salzburg durch Seine Eminenz den Herrn Cardinal und Fürsterzbischof von Salzburg, Friedrich Fürsten von Schwarzenberg unter Assistenz des Hochwürdigsten Hrn. Bischofes Gregor Ziegler von Linz und des Hrn. Weihbischofes Aloys Hoffmann von Salzburg die feierliche Consekration des präconisirten Fürstbischofes von Breslau, Freiherrn Melchior v. Diepenbrock statt. (N. Z.)

Baden. Ein Schreiben der Oberrh. Ztg. aus Karlsruhe sagt: Eine mit einer großen Anzahl von Unterschriften hiesiger Einwohner versehene Adresse ist an die beiden aus Preußen verwiesenen Volksabgeordneten von Itzstein und Hecker nach Mannheim abgegangen, um den beiden Ehrenmännern ihre Hochachtung und Gefühle an den Tag zu legen. — Dasselbe Blatt schreibt aus Konstanz vom 6. Juni: Man ist hier damit beschäftigt, eine Adresse als Ausdruck der Verehrung an von Itzstein und Hecker zu richten, ferner eine Bittschrift an das großh. Staatsministerium gelangen zu lassen, worin um die geeigneten Maßregeln zum Schutze und zur ungestörten Sicherheit badischer Staatsangehörigen in der Fremde gebeten werden soll.

Braunschweig. (Braunschweig, 8. Juni.) Der durch eine Verordnung vom 4. November 1842 zusammenberufene 4. ordentliche Landtag ist mit der Sitzung am 1. Febr. d. J. geschlossen und in der Gesetzsammlung vom 19 v. M. der Landtagsabschied erschienen. Nach Maßgabe des Landesgrundgesetzes §. 86. soll derselbe die Ergebnisse der während eines Landtags zwischen der Landesregierung und den Ständen getroffenen Vereinbarungen zusammenstellen; von der gescheiterten Landgemeindeordnung ist daher die Rede nicht darin, er enthält nur eine Aufzählung der nach vorgängiger Vereinbarung mit den Ständen erlassenen Gesetze, so wie einige andere mit denselben vereinbarte Punkte. Unter diesen ist am bedeutendsten die laut Art. 4 wegen der Deckung des Defizits in den Finanzen, zu welchem Behufe ein Kapital von 80,000 Rthlr., welches die Leibauskasse vorläufig hergegeben, als eine 3½ prozentige Landesschuld übernommen, ferner der etatmäßige Amortisationsfond der Kammerschulden um 10,000 Rthl. und der Landesschulden um 50,000 Rthl. ermäßigt, endlich von verschiedenen Bau-Etats der Betrag von 18,000 Rth. zurückgenommen werden soll. Diese Gesammtsteuern betragen also 158,000 Rth. — Mit dem Finanzdefizit hängt auch die in Art. 5 des Landtagsabschiedes enthaltene Bestimmung zusammen, daß eine auf etwaige Ueberschüsse aus der Kammerverwaltung bewilligte Summe von 50,000 Rth. zur Instandsetzung verschiedener bei Aufstellung des ordinären Etats nicht berücksichtigter Domanial- und Forstgebäude bis auf eine Summe von 12,000 Rth. beschränkt ist, als das Maximum für diese unter Zustimmung des ständischen Ausschusses zu machende Verwendungen. — Der Art. 11. endlich enthält, daß auf Proposition der Landesregierung die Ständeversammlung dem ständischen Ausschusse den Auftrag ertheilt hat, in der Zwischenzeit bis zum nächsten Landtage bei dem Abschlusse einer mit der Krone Hannover wegen Erneuerung der Verträge hinsichtlich der Beförderung der Verkehrsverhältnisse zwischen dem Zoll- und Steuervereine, namentlich wegen Unterdrückung des Schleichhandels, wegen gegenseitiger Gebietsüberweisungen und wegen Erleichterung des Verkehrs zu treffenden Uebereinkunft die verfassungsmäßigen Rechte der Ständeversammlung auszuüben. (Wes. Z.)

Hannover. (Hannover, 7. Juni.) Im Fall unsere Kronprinzessin einen Knaben gebiert, würde sich das russische Interesse weit weniger um eine Vermählung des Prinzen Georg von Cambridge mit der Großfürstin

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

7. Der Liebhaber.

Herr von Rever bewohnte, wie bereits erwähnt, ein Logis in dem reichsten und vornehmsten Theile der Friedrichsstadt, und die üppige, fast lüsterne Eleganz seiner Einrichtung harmonirte vollkommen mit dem Rufe dieser Gegend.

Seit einer halben Stunde, wo er das Frühstück genommen, lag Herr von Rever in behaglicher Ruhe auf eine Ottomane hingestreckt. Sein Arm lehnte auf einem kleinen zierlichen Spieltische von reich ausgelegtem Ebenholz und seine Hand hielt eine türkische Pfeife, aus deren Bernsteinspitze er den bläulich-weißen Rauch ziehen ließ. Ein buntseidener Schlafrock verhüllte seine Glieder, unter dem ein Paar gelbe Morgenstiefel und weite, farbige Beinkleider sichtbar wurden. Das dunkellockige Haar, aus welchem die Spuren der vergangenen Nacht noch nicht vertilgt waren, versteckte sich unter einer prächtig gestickten Mütze. Sein ganzes Aeußeres trug das stolze, vornehme Wesen eines an Wohlleben und Glanz gewohnten Weltmannes.

Ihm gegenüber in seinem bescheidenen Anzuge befand sich der Doktor Ferbach ... der Mann, dessen entrissenes Erbtheil dem Fräulein von Warrenstein ihre gegenwärtige Existenz sicherte.

Nach dem Austausch ihrer Erinnerungen aus früherer Zeit sagte Rever, indem er leise den Rauch seiner Pfeife in kleinen Ringeln von sich blies, mit einem Anfluge von Stolz: »Ich habe wohl nicht nöthig, dich von meinem Verhältniß zu Fräulein von Warrenstein zu unterrichten? Du wirst davon gehört haben.« — »In der That, der Name des Fräuleins von Warrenstein ist zu bekannt, als daß nicht auch ihr Liebhaber die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zöge.«

»Ja, Cäcilie hat in der Gesellschaft eine große Rolle gespielt. Was spricht man denn über mein Verhältniß?« — »Was wird man darüber sprechen? Diese Angelegenheit ist sehr einfach ... man wird höchstens Auslegungen dazu machen.«

»Aufrichtig, mein lieber Franz,« sagte Rever mit hochmüthiger Geringschätzung, »ich frage nicht im Geringsten danach, was die Leute von mir halten. Aber du wirst eine kindische Neugier befriedigen.« — »Nun, du wirst Neider wie Spötter haben ... je nachdem man hinter die Coulissen zu sehen glaubt.«

Olga kümmern, denn sobald unsere Kronprinzessin männliche Nachkommen hat, findet Rußland wenig Aussichten, durch eine Heirath mit dem Prinzen von Cambridge, eine russische Kolonie an der Nordsee zu gründen. — Hr. Camill Perrier, und nicht Casimir Perrier, der französische Gesandte hierselbst, ist vor Kurzem aus Paris hier angelangt. Der französische Gesandte Camill Perrier besitzt ein großes Vermögen und macht hier ein großes Haus, übt also gesellschaftlichen, wenn auch nicht politischen Einfluß. In Sachen des Zollvereins war die hiesige französische Gesandtschaft nebst der englischen die eifrigste, um den Anschluß Hannovers an das gemeinsame deutsche Bundesland zu verhindern. Die Politik des Königs der Franzosen hatte es also, um England gefällig und dem Zollverein unter der Hand entgegenzutreten, verordnet. Die hiesigen Hofzirkel und Hofdamen schwärmen für England, für Frankreichs Politik, von Deutschland wollen sie aber nichts wissen. Schon zur Zeit der französischen Herrschaft zeigte sich der Minister von Schulte als wenig deutsch gesinnt. Seine Familie thut wie er, jetzt desgleichen.

(Rh. u. Mos. Z)

Hessen. (Worms, 8. Juni.) Heute fand die gewöhnliche sonntägliche Versammlung der Dissenters statt. Die Versammlung ward benachrichtigt, daß die Zahl der Unterschriften von Familienhäuptern 144 sey, welche eine Seelenzahl von etwa 400 Menschen repräsentiren. Die meisten seyen hiesige Einwohner, die Gemeinde zähle jedoch auch Mitglieder in Nordheim, Lampertheim, Horchheim, Winsheim, Heppenheim a. d. Wiese, Bechtheim, Osthofen und Frankenthal. Erwähnt wurde ferner, daß sich im Verlaufe der jüngsten Zeit in unserer Gegend neue Gemeinden gebildet in Alzey, Wörrstadt, Darmstadt, Frankfurt, Hanau, Jostein und Hachenburg, und daß an mehreren Orten solche in Bildung begriffen seyen. Nach der Versammlung traten mehrere neue Mitglieder durch ihre Unterschrift bei. Vom nächsten Sonntag an wird wieder die Ausgabe belehrender Lektüre beginnen.

(Worms Z.)

(Aus dem Kreise Hungen, den 6. Juni.) Vorgestern hielt der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung im Dekanate Laubach seine zweite Jahresversammlung in der Kirche zu Laubach. Sie war von vielen Orten, namentlich von Lich besucht; auch J. D. die Fürstin zu Solms-Laubach und J. Exc. die verwittwete Frau Gräfin wohnten derselben bei. Die Feier begann mit dem Liede: „Eine veste Burg ist unser Gott", worauf Hofprediger Marx ein angemessenes Gebet sprach. Dann sang man die ersten Verse des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade", wornach der Vorsitzende des Vereins, Dekan Cellarius von Lich, mit Hinblick auf die bedrängten evangelischen Glaubensgenossen zu fortwährender herzlicher Theilnahme und zum Festhalten am evangelischen Bekenntniß in erbaulicher Rede ermunterte. Pfarrer Draudt von Münster gab sofort in dem Jahresbericht ausführliche Mittheilungen über die kirchliche Noth der Protestanten und über den Stand der Gustav-Adolph-Stiftung. Kurze Berathungen folgten. Pfr. Draudt wurde als Mitglied des größern Verwaltungsraths des Hauptvereins gewählt, und als Ort der nächsten Jahresversammlung Lich bestimmt. Mit dem Gesang: „Nun danket Alle Gott" und herzlichen Gebetsworten von Pfr. Zöckler gesprochen, schloß die erhebende Feier. Möge sie der heiligen Sache neuen Segen bringen! Der Zweigverein, welcher 18 Gemeinden in 13 Pfarreien umfaßt, zählt 955 Mitglieder, welche 162 fl. 13 kr. als Jahresgeber beigesteuert hatten. Die Kirchenkollekte des Jahres im Dekanate hatte 64 fl. 3 kr. betragen. (Großh. hess. Z.)

Preussen. (Berlin, 5. Juni.) Vom Pfarrer Theiner ist ein Schreiben angelangt, indem er seine Theilnahme für die christkatholische Sache ausspricht, aber nicht geneigt ist, eine geistliche Stelle in einer Gemeinde anzunehmen, vielmehr nur auf wissenschaftlich theologischem Wege sich betheiligen will.

(B. A. K.-Ztg)

(Köln, 9 Juni.) Der Schäfer Mohr zu Niederempt, welcher vor einigen Jahren durch seine vielbesprochenen Wunderkuren eine Zeit lang Aufsehen machte und einen gewaltigen Zulaufes von nah und fern sich erfreute, hat jetzt aus dem Ertrage der freiwilligen Gaben, welche ihm von seinen Patienten reichlich gespendet wurden, von einem Gutsbesitzer zu Düren einen in der Nähe dieser Stadt bei Heergarten gelegenen Landsitz mit einem hübschen Herrschaftshause um den Preis von 21,000 Thalern käuflich an sich gebracht und will dort von seinen Heilanstrengungen ausruhen. Mohr war ohne alles Vermögen, als er seine sogenannten Kuren begann, die er übrigens seither immer noch nicht völlig unterlassen hat. (Schw. M.)

Würtemberg. (Ulm) Die gegen den Buchhändler Gustav Ferdinand Herbrand zu Ulm wegen Verbreitung der Schmähschrift: „Lobgesänge auf König Ludwig" von dem k. würtembergischen Kriminalgericht Stuttgart rechtskräftig ausgesprochene Festungs-Arreststrafe von fünf Monaten wurde im Gnadenweg auf sechs Wochen ermäßigt. Aus guter Quelle kann versichert werden, daß diese Strafmilderung auf die Verwendung Sr. Maj. des Königs von Bayern, Allerhöchstwelche sogar auf den gänzlichen Erlaß der Strafe gerichtet war, erfolgt ist. (A. Abdz.)

Das im vorigen Jahre in England zur Fahrt auf der obern Donau bestimmte Dampfschleppschiff, von dem man erwartete, es mit Beginn der Schifffahrt hier ankommen und zusammengesetzt zu sehen, scheint verschollen und somit die Hoffnung, die längst nothwendig gewordene Dampfschifffahrt auch ins Leben treten zu sehen, auf unbestimmte Zeit vertagt worden zu seyn. Es wird behauptet, der Lieferungsvertrag wegen des Schiffs enthalte keine Zwangsbestimmungen gegen den Fabrikanten, so daß die Ablieferung des bedungenen Bootes von seiner Diskretion abhänge. Ein früherer, von ihm selbst angebotener Kontrakt soll in dieser Beziehung sehr bindende Bedingungen enthalten, dagegen den Zahlungsterminen engere Gränzen angewiesen haben. Uebrigens ist auch mit Anlegung des schon öfters erwähnten Landungsplatzes an der Donau im sogenannten Elend noch kein Anfang gemacht worden, so daß leider in diesem Sommer die Donau zwischen Ulm nach Regensburg von Dampfschiffen noch nicht befahren werden wird. Auch von dort an scheint die Dampfschifffahrt nicht gedeihen zu wollen, wie aus einem von Regensburg datirten und in mehreren Blättern mitgetheilten wehmüthigen Artikel zu schließen seyn dürfte. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 10. Juni.) Herr Guizot erschien heute wieder zum erstenmal in der Deputirtenkammer; man wünschte ihm Glück zu seiner Herstellung. Die Discussion über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelenheiten war an der Tagesordnung. Herr Billault hielt die herkömmliche Oppositionsrede: er findet die Politik der Regierung auf allen Punkten — namentlich in der Unterhandlung über das Durchsuchungsrecht, dann in Morocco und auf Otaheiti — durchaus verwerflich. Guizot vertheidigte sich und sein Departement in einer langen Rede, die darauf hinausläuft, daß er versichert, Frankreich's Interessen seyen aller Orten gewahrt worden. Herr Thiers fragte, wie es mit den Unterhandlungen mit Rom, die Jesuiten betreffend, stehe; er hoffe doch, die Regierung werde die Interpellationen der Kammer (und die moti-

---

»Und was glaubt man da zu sehen?« — »Die Einen betrachten die Sache als ein gewöhnliches Grisetten Verhältniß,« sagte Forbach, anscheinend mit seiner Cigarre beschäftigt, »Andere glauben, daß es ernsterer Art sei ... oder doch werden würde.«

»Ah, man unterscheidet sehr gewissenhaft!« — »Die Erstern, welche die Dinge nehmen, wie sie dieselben eben vor sich sehen, finden natürlich keinen Anstoß. Die unabhängige Stellung des Fräuleins von Warrenstein läßt ihnen das Verhältniß nur in günstigerem Lichte für dich erscheinen.«

»Diese wären nach deiner Eintheilung die Neider. Und was sagen die Spötter?« — »Diejenigen, welche eine Heirath als das Ende deines Verhältnisses bezeichnen, glauben dies als eine berechnete List des Fräuleins von Warrenstein auslegen zu müssen

Der Herr von Rever, welcher bisher in vornehmer Gleichgültigkeit den Rauchwölkchen nach der Decke des Zimmers nachgeschaut hatte, fuhr bei dieser Bemerkung plötzlich empor.

»Ah ... eine solche Auslegung ist wenig schmeichelhaft für mich!« rief er mit erzwungenem Lächeln. — »Diese Leute erwägen nicht die jetzige, sondern die frühere Situation deiner Geliebten,« fuhr der Doktor Forbach fort. »Sie glauben, daß Fräulein von Warrenstein ihre früheren Abenteuer auf eine ehrbare Weise vor der Welt abzuschließen suche.«

»Ihre Abenteuer!« rief der Liebhaber aus, indem er aufsprang. »Was will man damit sagen? daß sie ihr Verhältniß von Zeit zu Zeit verändert? Geschieht dies nicht von Frauen und Wittwen in allen Kreisen tagtäglich? Ah, diese Leute glauben, daß es auf eine Trauung ankomme. Denn nie, ich versichere dir, ist Cäcilie die Geliebte Zweier zugleich gewesen!« — »Ich habe dies nicht als meine eigene Meinung ausgesprochen,« sagte Forbach, gleichfalls aufstehend.

»Ah, mein Freund, ich bitte dich um Verzeihung wegen meiner Heftigkeit! Fürwahr, es ist kein Grund dazu vorhanden ... aber solche verschrobene Begriffe erregen zu leicht meinen Unmuth.« — »Ich habe mich vielleicht zweifelhaft ausgedrückt, und du ließest mich nicht zu Ende kommen. Jene Leute hängen keinen verschrobenen Begriffen über die Ehe nach, und eben deßhalb billigen sie dein bisheriges Verhältniß, während sie eine etwa erfolgende Ehe bespötteln.«

(Fortsetzung folgt.)

vierte Tagesordnung) für Ernst genommen haben. Der Cult- und Justizminister versetzte darauf: die Unterhandlungen würden mit Eifer und Energie betrieben; er gedenke bald eine befriedigende Mittheilung in dieser Hinsicht machen zu können. — Der Marineminister Mackau übergibt einen Gesetzvorschlag, betreffend die Bewilligung von zehn Millionen zur Ausrüstung der durch den Tractat vom 29. Mai stipulirten Kreuzergeschwader an der afrikanischen Küste.

Rußland und Polen.

Der russische General Graf Woronzoff, welcher den Oberbefehl der Russen gegen die kaukasischen Gebirgsvölker übernommen, ist bereits ein bejahrter Mann; wenn die „Schles. Ztg." ihn berühmt nennt, so wüßten wir nicht, wo und wie er dieses Beiwort verdient, welche Schlacht er gewonnen, welche Heldenthat er vollzogen. Graf Woronzoff soll Energie, administrative Kenntnisse und Eifer besitzen, von einem solchen Verein von guten Fähigkeiten bis zur militärischen Berühmtheit ist es weit. Das alte Sprichwort Il brille au second qui éclipse au premier, hat sich schon oft bewährt. Fast alle Offiziere der Feldartillerie unter den Kaukasiern sind Polen, Männer, die ihr Vaterland glühend lieben, dafür kämpften, bluteten, auch jetzt ein Gleiches thun. Graf Woronzoff wird die heldenmüthigen Kämpfer für ihren Glauben, ihre Unabhängigkeit und ihren Herd nicht mit einem Schwertstreit besiegen. Ströme Blutes müssen noch fließen, ehe der russische Doppeladler siegreich über den kaukasischen Thälern und Bergen schwebt. Wenn auch England in schnöder mercantilischer Politik dem Kaiser Nikolaus in London versprochen, den Kaukasiern keinen Vorschub zu leisten, so haben alle Guerillaskriege doch nicht so leicht ihr Ende genommen. Die spanischen Guerillas kämpften heldenmüthig selbst gegen napoleonische Generale; die Araber sind in Algier auch nach 15 Jahren trotz aller Paradebulletins nicht unterworfen.

Schweiz.

(Aus der Schweiz vom 8. Juni.) Wiewohl keine Aussicht vorhanden ist, daß die Jesuitenfrage bei der nächsten Tagsatzung ihre Erledigung finden werde, so blickt doch Jedermann, der darin eine Hauptaufgabe unserer Zukunft erkennt, mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Kantonalbehörden hin, welche ihre Gesandtschaften mit neuen Aufträgen über diesen Gegenstand zu versehen haben. Die sogenannten Gesandtschafts- und Tagsatzungsinstruktionen gehen bekanntlich in allen Kantonen von den gesetzgebenden Behörden aus. Seit dem letzten Kampfe in Luzern war ihnen bei der Fortdauer der außerordentlichen Tagsatzung keine Gelegenheit dargeboten, die Veränderungen kundzugeben, welche jenes wichtige Ereigniß bei ihnen erzeugt haben könnte. Zudem sind seit der letzten Instruktionsberathung mehrere dieser Behörden durch Volkswahlen ganz oder theilweise einer Erneuerung unterlegen; ersteres war in allen Kantonen der Fall, welche Landesgemeinden besitzen, ausgenommen in Uri und Unterwalden, wo die Instruktionsbehörden auf Lebensdauer, und in Schwyz, wo sie auf sechs Jahre gewählt sind und nur in den geraden Jahren zu einem Drittheil erneuert werden, sodann in Luzern, St. Gallen, Graubünden und Wallis; blos zur Hälfte ist die Instruktionsbehörde von Thurgau neu bestellt worden. Daß bei diesen Wahlen in acht Kantonen die Theilnahme des Volkes an der Jesuitenfrage einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hat, ist nicht zu verkennen; wie denn überhaupt seit 1830 mit Ausnahme der Bundesrevisionsfrage keine andere so tief ins Volksleben eingedrungen ist. (Schw. M.)

Mannichfaltiges.

(Freiburg, den 10. Juni.) Heute um 2 Uhr nach Mitternacht ereignete sich hier der Unglücksfall, daß in der Jesuitengasse zwei Wohnhäuser einstürzten, wobei auch der Verlust von Menschenleben zu beklagen ist. Das eine dieser Häuser, aus drei Stockwerken bestehend, war erst kürzlich neu aufgebaut und glücklicherweise noch nicht bewohnt. Dieses stürzte, man sagt in Folge fehlerhafter und unvorsichtiger Bauart, mit furchtbarem Gekrache in der Art in sich zusammen, daß nichts mehr davon sichtbar ist, als der frühere Eingang. In Folge dieses Zerfallens stürzte auch das linkerseits angebaute kleinere Haus ein, welches von acht Personen bewohnt war, und beide fielen gleichzeitig zusammen. Drei von den Bewohnern des letzterwähnten Gebäudes, welche die heraunahende Gefahr aus einem Geräusche erkannten, das sie aus dem Schlafe weckte, hatten noch Zeit gewonnen, sich zu retten, und eine andere, im zweiten Stocke wohnend, fiel während des Einsturzes aus einer Fensteröffnung auf die Straße, wo sie schwer verwundet gefunden wurde. Ein Knecht, der in den Keller fiel, dankte seine Lebensrettung einem ihm nachgestürzten Wagen, unter den er zu liegen kam und so viel freien Raum gewonnen hatte, daß es gelang, ihn herauszuarbeiten. Ein Mädchen, zwischen die Trümmer des Gebälkes eingeklemmt, wurde gleichfalls, nur leicht beschädigt, gerettet. Von zwei weiteren verschütteten Personen wurde die eine zerquetscht herausgegraben, auch ist keine Hoffnung vorhanden, die andere, noch vermißte, lebend anzutreffen. — Wir vernehmen als sicher, daß die Arbeiten an der Eisenbahn zwischen Offenburg und Freiburg so weit gediehen sind, daß dieselbe schon Anfangs Juli dem öffentlichen Verkehr soll übergeben werden können.

(Stuttgart, 10. Juni.) Seit einigen Tagen sieht man in Folge besserer Witterung reife Erdbeeren und Kirschen auf unserm Markte; überfüllt wird jedoch derselbe dieser nicht werden, da wir sowohl an Steinobst, so wie an Birnen und Aepfeln, einen schlechten Ertrag zu erwarten haben. — In Folge des lange anhaltenden Winters sieht man in vielen Gegenden weder Maikäfer noch Schmetterlinge oder Raupen; die Eeier der Letztern scheinen sämmtlich erfroren zu seyn. — Auch der Weinstock macht im Wachsthum der treibenden Rebschosse bedeutende sichtliche Fortschritte, und bei der Andauer der guten Witterung steht zu erwarten, daß die Gescheine, die sich in genügender Anzahl vorfinden, noch zu rechter Zeit — nach der Regel des Weingärtners 14 Tage vor bis 14 Tage nach Johanni — durch die Blüthe kommen werden. so fassen die Weingärtner denn abermals Muth.

(Ulm.) Der Transport der Güter, welche auf unserer Wasserstraße spedirt werden, ist in diesem Jahre so groß, wie noch in keinem der vorhergegangenen, und die Lagerhäuser in der Stadt selbst, für die Landfuhren bestimmt, sind gleichfalls überladen, daher kommt es nicht selten vor, daß sogar die Güter unter freiem Himmel liegen bleiben, bis sie zu Schiffe verladen werden können.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Um allen Irrungen und Nachreden zu begegnen, finden sich die Unterzeichneten veranlaßt, hiemit zu erklären: daß keiner von ihnen kürzlich bei Erlenstegen ein Mädchen geschossen hat, und eben so wenig einer von ihnen arretirt worden ist.

Die anhängige Untersuchung wird das weitere noch herausstellen.

Erlenstegen und Herrnhütte, den 14. Juni 1845.

Ammon, k. Forststationist.
v. Pattberg, k. Forstpraktikant.

Freundschafts-Verein.

Morgen Montag findet große Produktion im Prater statt, wozu die Mitglieder so wie alle Freunde des Vereins höflichst eingeladen werden, sich recht zahlreich einzufinden.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter verkauft Montag den 16. Juni in seiner eignen Waldung bei Erlenstegen an 8000 Stück gute und Plunderbüschel und an 80 Mäß Stöcke. Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Kindler'schen Gasthaus zu Erlenstegen. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden dazu höflichst eingeladen

Reichel.

Einladung.

Heute Sonntag den 15. Juni findet die Eröffnung des

Felsenkellers zur Platnersanlage

mit Harmonie-Musik statt. Für gute Speisen und ausgezeichnetes Bier ist bestens gesorgt. Nachträglich bemerke ich, daß der Felsenkeller alle Tage geöffnet ist, daher einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend zeichnet

Friedrich Stützer.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem ist fortwährend beste Kupfer-Druckerschwärze zu haben.

Gg. Fr. Brunner
am Hallplatz.

(Kapital-Gesuch.) Nächstes Ziel werden 1500 fl., zur Auslösung eines Kapitals erster Stelle, zu entnehmen gesucht.

Haus- Verkauf.

Das Haus mit einem Laden, S. Nro. 814 in der Königsstraße, neben dem Lanzingerhöfchen gelegen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Cäment, wichtiges Baumaterial.

Mehreren Anfragen über die Anwendung dieses Baumaterials zu begegnen, berufe ich mich auf eine ausführliche Anzeige im Korrespondenten von und für Deutschland Nro 130 in der Beilage, wo möglichst genau die Eigenschaften angegeben sind und dieselben auch alle Beachtung verdienen. Zu vielen Aufträgen empfiehlt sich

Sal. Ludwig Krauß.
Theresienstraße S. No. 651.

Allgemeine Renten-Anstalt.

Die unterzeichnete Direktion bringt in Erinnerung, daß für neue Einlagen welche bis zum 30. Juni geleistet werden, keine Eintritts-Gebühren zu entrichten sind.

Stuttgart, den 30. Mai 1845.

Direktion der allgemeinen Renten-Anstalt.

Unter Bezug an vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Einzahlungen und Auszahlungen.

Nürnberg, den 11. Juni 1845.

Georg Friedr. Brunner.

Auktions-Anzeige.

Im Schlosse zu Rechenberg an der Lauferstraße werden

Montags den 23 Juni 1845,
Vormittags 9 Uhr,

folgende Mobiliar-Gegenstände, als:

Sopha, Sessel, Stühle, Tische, Kommode, 1 Schreibtisch, Spiegel, Bettstätten, Betten, dann Haus- und Küchen-Geräthschaften von Zinn, Kupfer, Messing, Eisen, Blech und Porzellan, so wie verschiedene Gläser,

gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kauflustige hiezu eingeladen.

Euslen's Rundgemälde.

Die dem kunstliebenden Publikum zur Ansicht aufgestellten panoramischen Darstellungen, sollen vom 15. dieses an, einer neuen Reihefolge perspektivischer Gemälde Platz machen; Kunstfreunden daher die wiederholte ergebenste Anzeige, daß die bisher aufgestellten Rundgemälde von Berlin, München, Florenz Rom, Neapel und Pompeji, **heute Sonntag den 15. Juni zum letzten Mal** zu sehen sind.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

Empfehlung.

Wachstücher auf Cambrick und Barchent, velourirte **Unterlagen, Teppiche** und **Durchläufer** für Wägen- und Zimmerböden, von den neuesten Mustern, grüner und gelber **Wachstaffet**, schwarzes **Chaisen- u Packwachstuch**, sind so eben in schönster Auswahl eingetroffen, und werden, nebst den beliebten **farbigen Fenstervorhängen** und den bekannten andern Artikeln, zur geneigten Annahme bei festgestellten, billigsten Preisen, auf das Ergebenste empfohlen von

J. F. Eichart und Böheim,
L. Nro 2. an der Fleischbrücke.

Kapital-Gesuch.

fl. 1200 werden auf einen sicheren Grund wertd von **mindestens** fl. 6000 zur **ersten** Hypothek zu entnehmen gesucht.

(Miethe-Gesuch) Bis Laurenzi wird nahe am Treibberg oder am Lauferschlagthurm eine freundliche Wohnung von mittlerem Umfange zu miethen gesucht. Offerten mögen im Schulhause auf dem Treibberg gemacht werden.

Empfehlung.

Bei der jetzigen warmen Witterung empfiehlt der Unterzeichnete gut abgezogenes Farnbacher-Bier in halben und ganzen Krügen.

J. B. Munker,
im goldnen Hufeisstein in der mittlern Kreuzgasse.

Felsenkeller im Contumaz-Garten.

Morgen Montag den 16. Juni Vormittag findet die auf vieles Verlangen bestimmte

Rettig-Partie

statt, eigenen Erzeugnisses und erst nach Bestellung aus dem Felde. Ich lade alle Freunde hiezu höflichst ein.

Zöbelein.

Steinbühl.

Heute Sonntag den 15. Juni

Harmonie-Musik.

M. Kadeder.

St. Leonhardt.

Sonntag früh gibt es Hasenküchlein, Schokolade, reformirten Thee und Kaffee, auch nach Mittag Hasenkuchlein, Tauben und andere kalte und warme Speisen. — Montag Ollapotrida-Suppe, spießgebratene Tauben, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Wels-Garten bei Erlangen.

Sonntag den 15. Juni ist bei Unterzeichnetem musikalische Produktion von der Blechmusik-Gesellschaft aus Koburg. Wozu ergebenst einladet

Kugler.

Ziegelstein.

Heute Sonntag den 15. Juni wird Unterzeichneter bei günstiger Witterung seinen Felsenkeller wieder eröffnen, zu dessen zahlreichem Besuch er ein hohes Publikum ergebenst einladet

L. Dumser.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 15. Juni findet

Harmonie-Musik.

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten statt. Wozu ergebenst einladet

Anfang halb 4 Uhr.

Herdlein.

Literatur.

Bei Aug. Recknagel ist wieder zu haben:

Die kleine

deutsche Köchin

oder Anweisung
wie in einem bürgerlichen Hausstande
die Küche,
gut, schmackhaft, abwechselnd
und dabei **wohlfeil** zu führen ist.
Auf eigene
seit 20 Jahren in der Küche
gemachte Erfahrungen begründet
und herausgegeben
von
Louise Richter.
Preis 4 ggr. od. 18 kr. rh.
Fünfte Auflage.

☞ Enthält nahe an 600 Recepte zur Zubereitung aller Arten Speisen, als: 60 Suppen, 78 Fische, 60 Gemüse, 110 Fleisch, Wild und Geflügel, 58 Saucen, 18 Pudding, 39 Klöße, Pfannekuchen und Eier, 30 Früchte und Compots, 55 Pasteten, Backwerk und Torten, 55 Gelees und Eingemachtes, u. v. A.

(Verlaufener Hund.) Es hat sich vergangenen Donnerstag in Hummelstein ein junger schwarzer Hund mit messingem Halsband verlaufen. Wer denselben in Nro. 580 der Katharinengasse zurückbringt, erhält ein Trankgeld.

(Einladung.) Sonntag den 15. Juni im Pfarrgarten in Fürth große Harmonie-Musik.

(Zu verkaufen). In der Exped. d. Bl. ist billig zu verkaufen:

Atlas der deutschen Bundesstaaten.
72 Blatt. Erfurt 1836.

(Gesucht.) Eine Steindrucker-Presse wird zu kaufen gesucht in S. Nro. 490.

Kunstfeuerwerk.

Das Kunstfeuerwerk, auf Verlangen der Tempel, wird Dienstag den 17. Juni bei günstiger Witterung abgebrannt.

Chiarini.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 15. Juni 1845. Abonnement suspendu. »Er muß aufs Land.« Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Montag, den 16. Juni 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Herrn Schmezer, herzogl. braunschw. Hofopernsänger, und unter Mitwirkung der Frln. Walter, kgl. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin. »Die Vestalin« Große Oper in 3 Akten. Musik von Spontini.

»Licinius« Herr Schmezer.
»Julia« Frln. Walter.

Angekommene Fremde

vom 13 Juni 1845.

(Rothe Roß.) E. Exc. Graf de Ranesse-Middach, belg. Staatsrath aus Belgien. Graf de Ranesse-Middach v. Wien. Frau Gräfin v. Hemzesch m. F. aus Mähren. Freifrau Postowitz m. F. aus Mähren. HH. v. Hornthal m. F., Justiz-Kommissär v. Bamberg. Bar. Redwitz, Gutsbes. v. Unterlangenstadt. Frl. Clemens m. Nichte. Frl. Feder m. Kellerin. HH. Gerlach v. Leipzig. Büling v. Hamberg. Kflte.

(Bayer. Hof) HH. Smith, Lessen, Part. v. England. Sparing m. F., Rent. v. Lüttich. Wichmann v. Göttingen. Mde. Hennicke v. Aschaffenburg. Frl. Oeting v. Altenburg. HH. Borchard v. Marseille, Linden v. Holstein, Klinger v. Mannheim, Zanders v. Reinhein, Kflte.

(Witt. Hof.) HH. Forchheimer, Pollack, Großhändler v. Prag. Beyer, Priv. v. Rothenburg. Mde. Schaltenbrand v. Bircne. Mde. Beutler v. Berlin Hr. Bauer, Kfm. v. Wallerstein

(Strauß.) HH. Meyer, Fabrikdirektor v. Grätz. v. Yates, Off. v. England. Geitner, Dr. med. v. Schneeberg. Wüster v. Elberfeld, Mayer v. Stuttgart, Kirch v. Schweinfurt, Kreß v. Köln. Hofmann v. Augsburg. Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Feilitzsch, Part. v. Weissenburg. Lammler m. Schw., Priv. v. Koburg. Spengler, Priv. v. Lindau. Schickert, Stud. ph. v. Heidelberg. Pellrez, Maler v. Sachsen. Rallinon, Negt. v. Lyon. Müller, Verweser v. Donaueschingen. Strüpf, Prell v. Bayreuth, Kflte. Frl. Katzner u. Frl. Brunner v. Neuburg.

(Fränk. Hof) HH. Leeitsch, Rent. v. Riga. Häuscher, Priv. v. Freising. Schneid v. Heilbronn, Helk v. Hanau, Rau v. Frankenberg, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Alberedorf, Gutsbes. v. Königshofen, Lauer, Part. v. Heidelberg, Fischer, Arch. v. Stuttgart, Dr. Oppelt v. Hannover. Großmann, Kfm. v. Innsbruck.

(Mondschein z. Goldenhof.) HH. Nehr, Pfarrer v Stübach. Bar. v. Rhodius v. Würzburg Wirthmann, Kühner, Auditors v. Bamberg.

(Bamb. Hof.) HH. Schreiner, Musikmeister m. 24 Mitgliedern v. Bamberg. Löbnitz, Kfm. v. Hamberg.

(Wild. Mann) HH. Hilger v. Hall. Müller v. Zwickau, Priv. Zaufner v. Braun. Kurz v. Ansbach. Hoffmann v. Daufstetten, Handelsltt.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 16. Juni 1845. Nro. 167. Kalender: Justina.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 13. Juni.) Das königl. Ministerium des Innern hat sich durch das bisherige fehlerhafte Verfahren vieler Gerichtsärzte bei gerichtlichen Sektionen von Kindesleichen veranlaßt gefunden, von Seite des königl. Obermedizinal-Ausschusses auf den Grund der von demselben in Untersuchungsfällen wegen Kindesmordes gemachten Wahrnehmungen und gesammelten Erfahrungen eine allgemeine Anweisung an die Gerichtsärzte zum Zwecke einer möglichst vollständigen Aufnahme des Befundes und zur kräftigen Verhütung bisher vorgekommener Mängel und Gebrechen entwerfen zu lassen. Das sämmtliche ärztliche und wundärztliche Personal des Regierungsbezirkes Oberdonau wird auf die Nützlichkeit dieser Instruktion mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß Exemplare bei dem Centralschulbücherverlag um den billigen Preis von 18 kr. pr. Stück zu haben sind. (Z. f. D.)

Der in der Allgemeinen Zeitg. stehende Artikel aus Speyer, worin des Antrags Erwähnung gethan ist welchen der pfälzische Landrath, aus Anglaß der — das Speyrer Gymnasium zu einem ausschließlich katholischen erklärenden — königlichen Verfügung, in sein Sitzungsprotokoll vom 7. v. M. niedergelegt, hat es mit Stillschweigen umgangen, daß gleichzeitig mit jener Bestimmung auch eine allerhöchste Entschließung erfolgte, gemäß welcher der König auszusprechen geruhte, daß das Gymnasium in Zweibrücken fürderhin ein ausschließend protestantisches, und jenes zu Kaiserslautern ein gemischtes zu seyn habe. Für das Bedürfniß beider Confessionen an solchen Unterrichtsanstalten in der Pfalz ist, somit durch königliche Verfügung in väterlicher Weise gesorgt, und es steht in der freien Wahl der Familien, in welche von den gedachten Unterrichtsanstalten sie ihre Kinder schicken wollen. Wir fanden uns zu dieser erläuternden Bemerkung durch die Erwägung berufen, daß, nach der Fassung wie obige Mittheilung als ein Bruchstück aus dem besagten landräthlichen Protokoll veröffentlicht wurde, aus Mangel näherer Kenntniß des Sachverhaltes leicht zu der unrichtigen Folgerung gelangt werden könnte, als wäre durch die fragliche königliche Verfügung einer Bevorzugung des einen konfessionellen Theils vor dem andern Raum gegeben worden. (A. A. Z.)

(Nürnberg, den 15. Juni.) Unter Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 3. März d. Js. wird hiemit dem gesammten Schifferstande eröffnet, daß zu Folge höchster Ministerial-Entschließung vom 3. d. M. nunmehr auch in den großherzoglich badischen Rheinbäfen die mit der Ludwig-Kanal-Aiche versehenen Schiffe zur Ladung zugelassen werden. (Z. f. M.)

Preussen. (Berlin 10. Juni.) Während Deutschland seine volle Aufmerksamkeit den kirchlichen Bewegungen schenkt, wird dieser für das Ausland günstige Umstand dazu benutzt, in der alten gewohnten Weise Vortheile über uns Deutsche zu erringen. Worauf Deutschland gegenwärtig die Augen zu richten hat, sind die Bestrebungen Rußlands, in den Ostseeprovinzen Kurland, Liefland und Estland die deutsche Sprache zu verdrängen und die russische Sprache einzuführen. Für Deutschland ist es von der größten Bedeutung, daß dieses Streben nicht ausgeführt werde, das die bedenklichsten Folgen für unser Vaterland herbeiführen könnte. Bereits soll der Befehl erlassen worden sein, daß in den dortigen Schulen die russische Sprache die bisherige Stelle der deutschen Sprache einnehme. Gelingt diese Maßnahme, so steht das Deutschthum in den Ostseeprovinzen in der größten Gefahr und die slawischen Stämme rücken drohend Deutschland immer näher. Preussen würde seine Interessen in einem hohen Grade verkennen, wenn es der Ausführung eines solchen Vorhabens, welches die deutsche Nationalität verletzt, ruhig zusehe, indem es ausserdem in der Absicht der russischen Regierung stehen soll, die überwiegend protestantische Religion aus den Ostseeprovinzen zu verdrängen. Daß die deutsche Bevölkerung in diesen Provinzen, der Adel sowohl, wie der Bürger (die Landleute sind bekanntlich zum größten Theile nicht deutscher Abstammung), auf das Entschiedenste gegen diese Bestrebungen eingenommen ist, wissen wir aus guter Quelle. Die Hoffnungen derselben sind auf Preussen gerichtet, indem Preussen durch seine Stellung zu Rußland allein im Stande sein wird, die dem Deuschthum in jenen Provinzen drohende Gefahr abzuwenden. Möge unsere Mahnung, die wir nicht ohne Grund Deutschland zuru-

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung.)

»Wenn sie unser freies Verhältniß nicht unwürdig finden, so können sie auch unsere eheliche Verbindung nicht mißbilligen ... höchstens nur die Form.« — »Durch die Ehe trittst du aus dem Standpunkte jener freiern Beurtheilung heraus und trittst den Anforderungen der gesetzlichen Gesellschaft entgegen, in deren Schranken du dich mit dem ehelichen Bunde fügst.«

»Es käme also nur darauf an, daß unsere Ehe diesen Anforderungen genügte? Ah, mein Freund, wer könnte wohl mehr, als Cäcilie, durch geistige und körperliche Gaben auf eine Stellung in der privilegirten Gesellschaft Anspruch machen! Doch du kennst sie nicht ... heute Abend treffen wir uns in ihrem Hause, da wirst du dich überzeugen, welchen Geist und welche Tiefe des Gemüthes sie besitzt!« — »Die Anforderungen der Gesellschaft bestehen größtentheils in Vorurtheilen, in unerbittlichen Vorurtheilen,« fuhr der junge Arzt unbeirrt fort, und es kommt vielmehr darauf an, ob du diesen Trotz bietest. Sicher sind weder Geist noch treffliche Eigenschaften und Talente im Stande, die Gesetze dieser abgeschlossenen Gesellschaft zu beugen und die Schranken zu Gunsten des Ausgestoßenen zu öffnen.«

»Wenn ich Cäcilien heirathete, so wären ihr, als meiner Gattin, diese Schranken geöffnet,« sagte Never stolz. — »Jene Leute glauben, daß dein Name das Fräulein von Warrenstein nicht von ihrer Vergangenheit emancipiren könne ... daß man in Soireen, im Theater überall, wo du mit ihr erscheinst, die ehemalige Grisette in ihr erblicken würde. Zudem könnten sich Männer finden, welche sagen würden: diese Dame war vor längerer Zeit meine Geliebte.«

Never ging schweigend durch das Zimmer. In seinen Mienen kämpfte es wie Verlegenheit und Unmuth. Plötzlich blieb er vor seinem Freunde stehen.

»Und man glaubt also, daß ich sie heirathen werde ... und du glaubst es auch?«

Forbach, der bisher wie in Gedanken starr auf die Straße geblickt hatte, wendete sich bei dieser Bemerkung überrascht zu dem Fragenden.

»In der That, ich habe nicht darüber nachgedacht,« sagte er befangen. »Nur nach dem, was ich von Andern gehört ...« — »Doch du kennst meine Eltern, meine Verhältnisse in der Heimat, wohin ich zurückkehren werde ... und du konntest glauben, daß ich diese Cäcilien zum Opfer bringen würde?«

sen, keine tauben Ohren finden! Von der gesammten deutschen Presse läßt sich mit Recht erwarten, daß sie sich mit Macht erheben werde, um das Ihrige dazu beizutragen, die unserer Nationalität zugedachte Verletzung möglichst zu verhindern. Schweigt Deutschland und namentlich Preußen zu diesem Schritte der russischen Regierung, so gebt die Ausführung der Maßnahme in der Stille zu unberechenbarem Nachtheile Deutschlands vor sich. Deutschland erlebt dann wiederum die in der Geschichte unvertilgbare Schmach, daß im tiefsten Frieden eng verwandte Bruderstämme entdeutscht und auf diese Weise uns entfremdet werden und später vielleicht, nachdem die deutsche Nationalität verwischt ist, uns feindlich gegenübertreten. Wir wiederholen daher nochmals, möge unsere Mahnung im deutschen Vaterlande nicht überhört werden! (Magd. Z.)

Vielverbreiteten Gerüchten nach würde in Kurzem ein Ausweisen aller hier nicht einheimischen Literaten aus der Hauptstadt erfolgen; das Gerücht fügt hinzu, es würden selbst diejenigen davon betroffen werden, welche zwar Preußen, aber doch nicht geborene Berliner sind. Man erzählt über diese Maßregel wunderliche Dinge und verknüpft sie mit den streitenden politischen Anschauungen der Gegenwart, so daß es — angenommen, die Maßregel fände Statt — dann fast scheinen könnte, als solle damit ein abermaliger Versuch gemacht werden, ob in der That die sogenannte „Beunruhigung der Gemüther" nur aus den Federn einiger Dutzend „unruhiger Köpfe" entstehe, oder ob die Motive tiefer in das Leben der Gesellschaft gedrungen seien und aus dieser selbst hervorgehen. Wir glauben an solche Uebertreibungen in keiner Weise. Unsere Regierung, die so viele denkende Staatsmänner besitzt, wird längst die Phantome durchschauen, mit denen man noch vor zehn Jahren vielleicht sich zuweilen umhertrug, und wird weit davon entfernt sein, sich den verbrauchten Tröstungen zu ergeben, daß die Bewegungen der Zeit nur Sache der Schriftsteller, überhaupt Sache einzelner Männer sei, deren Beseitigung den Schaden hebe. Ohne Zweifel ist wenigstens das Meiste, wenn nicht Alles, unbegründet an jenen Gerüchten, die leichtfertig ihren Weg in die Blätter finden. Es mag wahr sein, daß die große Zahl von Mittheilungen aus und über Berlin, die in allen deutschen Zeitungen zu finden sind, an manchen Stellen Mißstimmung erregt und den Wunsch lebhaft gemacht haben, dem „Unwesen der Tagesschriftstellerei," wie man häufig es nennen hört, ein Hinderniß zu setzen; hierzu kommt, daß nach verschiedenen Aussprüchen das Zeitungswesen als die niedrigste und unwürdigste Gattung der Literatur betrachtet wird, und da man zu gleicher Zeit bemerkte, wie die schlechte Presse zahllose wuchernde Schößlinge treibt, während ein als besser anerkannter Theil bei aller Hülfe nicht wachsen und gedeihen will, so mag dies leicht auf den Glauben wirken, daß ein strengeres Eingreifen förderlich sein könnte. Sind wir jedoch recht unterrichtet, so wird diese Ansicht nicht von den höchsten Staatsleitern getheilt, und wohl mit voller Ueberzeugung darf man annehmen, daß Wenigen, die ihren Blick genau auf die Verhältnisse richten, es verborgen bleiben kann, wie gering der eigentliche Antheil ist, den die Literaten an der Zeitbewegung haben. Selbst die Befähigtsten unter ihnen sind nur die Werkzeuge der geistigen Entwickelung der Zeit, und kein Verjagen kann hier helfen, denn statt der Gänse kämen wohl Schwäne, statt der bloßen Neuigkeits-Colporteure entständen vielleicht gar wirkliche Publicisten. Auch diese Befürchtungen sollen sich geltend gemacht haben und eine andere freisinnigere Ansicht jener ersten entgegengetreten sein, nach welcher mehrere bisher unterstützte Organe der Presse, die ihren Zwecken so wenig entsprechen, diese Unterstützung verlieren, dagegen aber uns ein Preßgesetz zu einer freieren Bewegung bringen und dem geistigen Strome der Zeit ein neues Bett überwiesen werden soll. Jene beiden Ansichten scheinen sich jetzt dort zu bekämpfen; die Landtagsabschiede werden uns sagen, welcher für jetzt noch der Sieg geblieben ist. (Köln. Z.)

Ich erfahre so eben, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg bereits von hier nach Stuttgart abgereist ist, die Meldung von der bevorstehenden Verlobung Sr. königl. Hoheit mit der ältesten Prinzessin, Tochter unsers verehrten Prinzen Carl, muß also in irgend einer Weise irrthümlich oder voreilig gewesen seyn, obwohl die Nachricht hier überall auf das Zuverlässigste mitgetheilt ward und das sonst gut unterrichtete „Journal de Francfort" dieses Ereigniß zuerst öffentlich verkundigte. (A. Abdz.)

(Köln, 11. Juni.) Durch die Rohheit eines Soldaten des sechszehnten Regiments, eines Westphälischen, der einen von der Wache geführten Raufbold, einen Bürger, mißhandelte, indem er, den die Sache nichts anging, einem der im Dienste begriffenen Soldaten das Gewehr abnahm und den Bürger mit Kolbenstößen traktirte, haben wir gestern Abend ein Pröbchen von einem Volksauflaufe gehabt. Das Volk wollte nämlich die Hauptwache stürmen, wohin sich der Soldat des sechszehnten Regiments, nachdem die Bürger ihn tüchtig durchgegerbt hatten, geflüchtet. Der Stadtkommandant sah sich genöthigt, der Hauptwache zweimal Verstärkungen zuzuschicken und sich selbst an Ort und Stelle zu begeben. Da die Bürger sahen, daß sie nichts ausrichten konnten und ihren Drohungen die größte Ruhe entgegengesetzt wurde, blieb es bei einigen Steinwürfen und wüstem Geschrei. Um zehn Uhr hatten sich die Volksmassen zerstreut und die Komödie war zu Ende, welche übrigens wieder die Lehre gegeben, daß man hier allen Aeußerungen der brutalen Rohheit zu begegnen weiß. (Hist. D.-P.-Z.)

Wir rufen bei der Gelegenheit unsern Lesern folgende von Friedrich Wilhelm III. erlassene Kabinetsordre vom 1. Januar 1798 ins Gedächtniß, sie lautet: „Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, wie besonders junge Offiziers Vorzüge ihres Standes vor dem Civilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militär sein Ansehen geltend zu machen wissen, wenn es ihm wesentliche Vortheile zu wege bringt, und das ist auf dem Schauplatze des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu vertheidigen haben; allein im Uebrigen darf es sich kein Soldat unterstehen, weß Standes er auch sei, einen Meiner Bürger zu brüskiren. Sie sind es, nicht Ich, die die Armee unterhalten, in ihrem Brod steht das Heer der Meinen Befehlen anvertrauten Truppen, und Arrest, Kassation und Todesstrafe werden die Folgen seyn, die jeder Kontravenient von Meiner unbeweglichen Strenge zu gewärtigen hat.

Belgien.

(Brüssel, 10. Juni, Nachmittags.) Ich kann Ihnen das Resultat der hiesigen Wahlen vor Abgang der Post nicht mittheilen. Aus Antwerpen geht so eben die telegraphische Nachricht ein, daß die Opposition gesiegt hat. Ihre vier Candidaten: Ch. Rogier, L. Veyrt, Loos und Osy sind mit bedeutender Stimmenmehrheit gewählt worden. In Nivelles dagegen haben die drei Candidaten der Regierung, Graf von Merodie, Finanzminister Mercier und Juet die Mehrheit für sich gehabt, in Löwen und Namur wurden die alten Repräsentanten wieder gewählt. Hier in Brüssel ist der Kampf heiß, und so viel sich bis jetzt vermuthen läßt, nicht günstig für die Regierung.

Italien.

(Florenz, 3. Juni.) Der zunächst vom

„Es schien mir gestern, als ob du wirkliche Liebe für sie hegtest," sagte Forbach immer erstaunter. — „Ich liebe sie auch ... wahrhaft ... ich werde ihr immer aufrichtige Gefühle bewahren. Aber du weißt, ich habe andere nicht minder ernsthafte Rücksichten ... auf meine Eltern, meine Stellung in die Zukunft."

„Aus deinen vorigen Aeußerungen glaubte ich die Meinung zu verstehen, daß du Vorurtheilen Trotz bieten würdest. Deine Vertheidigung einer solchen Ehe im Allgemeinen, deine Berufung auf Cäciliens Vorzüge und ihre Emancipation als deine Gattin, das alles mußte meine Vermuthung bestätigen." — „Ja mein Freund, jene Aeußerungen sind allerdings meine wahre Ueberzeugung. Aber ... ich will offen sein, es ist vielleicht Thorheit oder Schwäche ... nenn' es wie du willst ... aber ich fühle mich unfähig, diese Ueberzeugung gegen die Vorurtheile der Gesellschaft durchzuführen."

Forbach hörte dem Umherwandelnden schweigend und aufmerksam zu. Er betrachtete ihn mit einem seltsamen, fast höhnischen Ausdruck.

„Ja," fuhr Rever wie im Selbstgespräch und ohne seinen Freund zu beachten, fort, „ja, ich verachte von Grund meines Herzens jene borniirte Philisterhaftigkeit, die moralisch über jeden Anlaß die Nase rümpft, ich weiß auch, daß Cäcilie ihre Stellung in der Gesellschaft würdig ausfüllen wird. Das ist es nicht ... ich würde an ihrer Seite jedes Vorurtheil verlachen, ich würde der Welt, ja meinen Eltern selbst Trotz bieten ... ich weiß, wie gesagt, daß Cäcilie selbst am besten die Spötter zum Schweigen brächte. Ah, es ist etwas Anderes, was meine Willenskraft schwächt! Siehst du," sagte er, vertraulich, indem er bei Forbach stehen blieb und seinen Arm auf die Schulter desselben lehnte, „manchmal, wenn ich bei ihr sitze und ihren sprudelnden Geist, ihre Liebenswürdigkeit berauschend von den Lippen sauge, dann stößt es mich plötzlich wie eine unsichtbare Hand von ihr zurück. Es ist das Gespenst ihrer Vergangenheit, welches vor mir aufsteigt. Der Gedanke peinigt mich, daß diese Schönheit, dieser Reiz der bezaubertsten Talente auch für Andere eben so geglänzt ... umsonst suche ich mich zu überreden, daß sie ja nun mir allein gehöre, daß sie mich früher nicht gekannt ... Der Fluch ihres Geschickes bewältigt mich, und ich fühle die Kraft meines Willens gebeugt!"

Es trat auf diese Worte ein Augenblick tiefes Schweigens ein. Forbach blickte gedankenvoll durch das Fenster. Rever's Auge war starr und ausdruckslos auf seinen Freund gerichtet.

„Nur Eines ist es," fügte er langsam hinzu, „was mich dann aus meiner feigen Schwäche emporrafft und an Cäcilien immer zurück hält.

Buchhändler Pomba in Turin angeregte und entworfene Plan zur Errichtung eines Instituts in Livorno, unter dem Namen Emporio librario, welches den Zweck hat, dem Buchhandel sowohl der verschiedenen italienischen Staaten unter sich, als auch mit dem Ausland größere Ausdehnung und bedeutende Erleichterungen zu verschaffen, hat kürzlich von Seiten der hiesigen Regierung die erforderliche Bewilligung erhalten, und es werden demnächst in obgenannter Stadt die nöthigen Einrichtungen zur Ausführung dieses sicherlich ersprießliche Folgen erzielenden Unternehmens von einer Actiengesellschaft getroffen. Eine jährliche Versammlung italienischer Schriftsteller und Buchhändler soll damit ebenfalls verbunden werden.

A. A. Z.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg, 3. Juni.) Am 24. Mai traf der für die Ostseeprovinzen neuernannte Generalgouverneur Golowin in Riga ein. Tags darauf empfing er die Beamten. Sein Vorgänger, Baron von der Pahlen, der fünfzehn Jahre dieser Stelle auf die würdigste Weise vorgestanden, verließ in diesen Tagen Riga, beglückt von mannichfaltigen Beweisen des rührendsten Danks, von Deputationen aller Stände ihm dargebracht; er hat von der ihm übertragenen Stelle im Reichsrath Besitz genommen. — Der wegen Ermordung seines Steuermanns in Riga zur dreimaligen Ruthenstrafe, zur Stempelung und Verschickung in die sibirischen Bergwerke verurtheilte englische Matrose Andrew Donaldson, hat in diesen Tagen dort die zwei ersten Strafgrade überstanden, und sollte in der nächstfolgenden mit einem regelmäßig in der Woche von Riga abgehenden Verbrecher- und Colonistentransport an seinen Bestimmungsort abgefertigt werden. Die beiden Mächte, Rußland und England, haben einen Vertrag, stipulirt daß ihre Verbrecher gegenseitig nach den Criminalgesetzen des Staats bestraft werden sollen, wo sie das Verbrechen begangen haben.

Mannichfaltiges.

(Aus dem Oberamt Kirchheim.) Als einen gewiß seltenen Fall von hohem Alter und vieljähriger Ehe berichten wir Folgendes: Jakob Roller, resignirter Anwalt in Weiler bei Roßwälden, geb. d. 11. Septbr. 1756, also in einem Alter von beinahe 89, und dessen Ehefrau in einem Alter von 78, zusammen von 167 Jahren, feierten den 7. Juni 1845 den Bund ihrer 60jährigen Ehe. Von 15 Kindern sind noch 6, von 55 Enkeln 36 und von 16 Urenkeln noch 13 am Leben. Die ganze Zahl der Nachkommen beläuft sich also auf 55 lebende und 31 gestorbene, zusammen auf 86.

Ueber die enorme Ausdehnung der Eisenbahnenindustrie in England belehren nachstehende offizielle Angaben: In den fünf Monaten vom 1. Januar bis 31. Mai 1845 hat die Einnahme auf den sämmtlichen Eisenbahnen in England die von den korrespondirenden fünf Monaten des Jahres 1844 um eine halbe Million Pfund Sterling überstiegen; diese Zunahme bildet ein Anwachsen von zwanzig Million Pfund im Werth des Eisenbahneigenthums; der Bruttoertrag des Bahnbetriebs auf 1700 engl. Meilen Schienenwegstrecke war in den fünf Monaten 2,250,000 Pfd. Sterl. (27 Million Gulden!) — Der wöchentliche Betrieb auf den Hauptbahnstrecken (nemlich den 1700 Meilen) gibt im Durchschnitt eine Einnahme von 120,000 Pfd. (⅔ für Personen, ⅓ für Güter;) auf allen frequenten Bahnlinien hat der Ertrag auffallend zugenommen gegen voriges Jahr; so nimmt „London-Birmingham" wöchentlich 2000 Pfd. mehr ein als 1844, „Midland" hat ein Plus von 3000 Pfd. pr. Woche und in gleichem Verhältniß sind noch folgende Bahnen gestiegen: „Grand Junktion", „Great Western," „Brighton-York," Manchester „Birmingham.". An der Londoner Börse werden gegenwärtig die Preise von hundertsechs Eisenbahnen notirt, 80 inländische und 26 fremde.

Kürzlich hat die Stadt Krementschug, (russische Selbstherrschaft) mit dem anstoßenden Marktflecken Krjukow, unsern Poltawa, eine schreckliche Zerstörung durch das Austreten des Dnjeper während des Eisgangs erlitten. Fast zwei Drittheile der Stadt waren mehrere Tage unter Wasser gesetzt, die Fluth riß was sie im Laufe hinderte, Brücken, Zäune, Häuser mit sich fort. Krementschug ist eine unserer bedeutendsten Handelsstädte in den Südwestprovinzen zählt 18,000 Bewohner, deren Mehrzahl jetzt auf den benachbarten Anhöhen und Dörfern lagert. Bei dieser Katastrophe kamen fünf Menschen um. Ueberhaupt ist der Dnjeper bei seinem dießjährigen Eisaufgang der unheilbringendste Strom gewesen. Alle Städte die an seiner Strömung liegen, haben mehr oder minder gelitten. In vielen Ortschaften überfluthete er das Land auf 20 und 30 Werste im Umfang. Die ältesten Bewohner können sich einer so gräßlichen Ueberfluthung nicht erinnern. In der Stadt Jekaterinoslaw erreichte er am 10. Mai eine Höhe von mehr denn 6 Werschok, und setzte an 260 Wohnhäuser unter Wasser, unter welchen selbst einige Kroninstitute waren.

Ein pensionirter Pfarrer, ein Mann von beinahe 80 Jahren, tödtete sich am 9. Juni zu Prag durch einen Pistolenschuß. Ein Selbstmord bei so hohem Alter gehört unter die seltensten psychologischen Erscheinungen. Ueberdieß war der Greis beinahe blind, und muß daher Jemand gehabt haben, der ihm das Pistol lud.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Im Namen Seiner Maj. des Königs.

Nach einer von der königl. französischen Gesandtschaft zu München an das Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern geschehenen Mittheilung vom 30., vor. Mts. ist ein der Verbrechen des Mordes, Diebstahls und Brandlegung beschuldigtes Individuum, Namens Andreas Gros aus dem Gefängnisse der Stadt Puy, Departement Haute-Loire entflohen und soll sich nach Bayern zu geflüchtet haben.

Die sämmtlichen Polizeibehörden werden in Folge höchsten Ministerialreskripts vom 6. d. M. angewiesen, auf dieses Individuum, welches hier unten signalisirt ist, Späde zu verfügen, im Betretungsfalle dasselbe zu verhaften und alsogleich anher Anzeige zu erstatten.

Ansbach, den 11. Juni 1845.

Königliche Regierung von Mittelfranken,
Kammer des Innern.
Freiherr von Andrian.
Sesselmann.

Signalement.

Gros (Andreas) 32 Jahre alt, Buchdruckereiarbeiter, wohnhaft in der Stadt Puy, Departement der Haute-Loire,

Größe: 1 Meter 650 Millimeter.
Haare: kastanienbraun.
Augenbraunen: eben so.
Stirne: offen.
Augen: graublau.
Nase: breit.
Mund: mittler.
Kinn: rund.
Gesicht: breit.
Gesichtsfarbe: ziemlich blaß.

Besondere Kennzeichen:
Etwas blatternarbig und eine schwache Narbe auf der Nase.

Das ist der Glaube an ihre unverfälschte Liebe. Ich würde mich trotz dieses meines eigenen Widerspruches und den Vorurtheilen der Welt zum Trotz nie von ihr trennen. Aber wenn sie mir jenen Glauben nimmt, wenn sie je in ihrer Liebe Berechnung zeigt, dann... ja, dann ist es vorbei.«

In diesem Augenblick wurde das Gespräch durch den Eintritt des Bedienten unterbrochen.

»Ein Brief von der Stadtpost,« sagte er in der Thür bleibend. — »Es ist gut, lege ihn hin,« antwortete Rever mechanisch, ohne sich umzusehen.

Forbach richtete sich mit einem tiefen Athemzuge wie aus einem Traum in die Höhe.

»Was du mir da sagtest, hat mich überrascht,« sprach er. »Indeß verhehle ich dir nicht, daß ich von vorn herein, wiewohl aus andern Gründen, an ein dauerndes Verhältniß bei dir nicht glaubte.« — »Nein, sage mir nichts darüber,« erwiderte Rever abwehrend. »Ich wollte offen gegen dich sein, damit du einen Ausgang richtig würdigen könntest.«

Forbach zog seine Brieftasche hervor, und ohne weiter auf diesen Gegenstand einzugehen, sagte er gleichgültig: »Hier, mein Freund, sind die Briefe, welche mir deine Eltern anvertraut haben. Ich war nahe daran, sie über unserm Gespräch zu vergessen.«

Nach einigen gleichgültigen Worten empfahl sich Forbach, indem er der Einladung Rever's, den Abend bei Fräulein Warrenstein zuzubringen, Folge zu leisten versprach.

»Der eitle, selbstsüchtige Thor!« murmelte er auf der Treppe. »Der Besitz seiner Geliebten schmeichelt ihm, aber es kränkt seinen Hochmuth, daß Andere dasselbe vor ihm besessen. Ah, meine Ahnungen ...! Der Sturm beginnt schon den See zu trüben!«

Rever öffnete inzwischen die Briefe aus der Heimath. Ihr ganzer Inhalt war die Liebe einer zärtlichen Mutter, eines stolzen Vaters, einer schwärmerischen Schwester ... aber welch eine Liebe war dies! Welche rührende Besorgnisse um sein Befinden ... welche frohe Hoffnungen, ihn bald mit glänzenden Zeugnissen in ihrer Mitte zu sehen ... welche hingebende Theilnahme in Erinnerungen und Träumen über seine Lebensweise! Auch unter den glücklichsten Verhältnissen vermag die Fremde ein Herz nicht ganz zu füllen, und nie verdrängt sie den stillen Zauber, den ewig jungen Reiz der Heimath deren Bild aus den kleinlichsten Erinnerungen am mächtigsten spricht. Wie sog Rever diesen Zauber aus den süßen, traulichen Worten, die auch der kleinlichsten Erinnerungen in frommer Einfalt nicht vergaßen! Sein Herz schlug in heißerer Regung, und durch seine Seele zog es wie ein leiser Friede.

(Fortsetzung folgt.)

Bei seiner Entweichung trug er einen Rock von feinem blauem Tuch mit gelben Knöpfen, eine Kappe von schwarzem Tuch und blaue lange Beinkleider. (J. f. M. Nro. 47.)

Euslen's Rundgemälde.

Wohl habe ich mir mit der angenehmen Hoffnung geschmeichelt: daß die auf meinen Reisen in Italien, nach der Natur aufgenommenen panoramischen Ansichten, auch hier, den kunstliebenden Bewohnern Nürnbergs, einiges Interesse gewähren würden. Aufgemuntert durch so mannigfache wohlwollende Aeußerungen des Beifalls, — ist nun eine neue Reihefolge dieser Gemälde (noch auf einige Tage)) zur Ansicht aufgestellt und gebe ich mir die Ehre, das kunstliebende Publikum zur Fortsetzung der malerischen Reise ganz ergebenst einzuladen.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich nach einer glücklichen Entbindung nun wieder im Stande bin, alle mir ertheilten Aufträge auf das pünktlichste auszuführen, so unterlasse ich nicht, dies meiner werthgeschätzten Kundschaft und einem verehrlichen Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen noch ferner zu erhalten, wogegen ich mich bestreben werde, dasselbe durch solide Bedienung mir anzueignen. Ich empfehle mich daher zu geneigtem Wohlwollen und verharre hochachtungsvoll

Jeannette La Porte, Kleidermacherin.
L. Nro. 1412 Mostgasse.

Empfehlung.

Da ich durch zu schnellen Abgang nicht im Stande war, ein hochgeehrtes Publikum und meine werthgeschätzte Kundschaft mit einer genügenden Auswahl von meinen vorräthigen Möbeln zu befriedigen, so halte ich es für meine Pflicht, hiemit bekannt zu machen, daß ich gegenwärtig gepolsterte Möbeln von Nußbaum-, Eichen- und Kirschbaumholz, mit Seiden- und Wollenstoffen bezogen und gut gepolstert, feine Matratzen von Roßhaaren, Seegras und Waldhaaren, fertige Strohsäcke, abgenähte Bettdecken und abgenähte Unterröcke in schönster Auswahl und zu den billigsten Preißen vorräthig habe, und indem ich mir schmeichle, fernerhin wieder schnellen Abgang zu finden, empfiehlt sich hochachtungsvoll

F. Kleining.
L. Nro. 340 der Karolinenstraße in Nürnberg.

Einladung.

Montag den 10. Juni wird an der vormalig Hauffenmeyerschen Wirthschaft, in der Munzgasse, die neue Tafel -zum blauen Geyer- angehängt. Zu dieser Würdigung ladet der ergebenst Unterzeichnete eine hochverehrte Nachbarschaft und gute Freunde ein, und wird sich bestreben mit vorzüglich gutem Lagerbier seine hochverehrten Herren Gäste zu bedienen.

Es empfiehlt sich bestens
Sebastian Schmidt.

(Anerbieten.) Unter Zusicherung bester Behandlung, strenger moralischer Aufsicht und der erwünschten Gelegenheit, sich in mehreren lebenden Sprachen vervollkommnen zu können, sucht ein hiesiger Sprachlehrer, der mit seiner Familie ein heiteres Logis im Mittelpunkt der Stadt bewohnt, ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehr-Anstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen. Nähere Auskunft unter Lit. S. durch die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen soliden ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

Erklärung.

Durch die k. Post ist der Redaktion ein in den Briefkasten Nr. 6 gelegter Artikel übergeben worden, der aus dem bereits mehrfach angekündigten Schriftchen: -Luther war vollkommen ꝛc. von Erasmus Pfeffer- zwei der wesentlichsten Sätze herausheht, wahrscheinlich um sie dem Publikum recht geflissentlich ans Herz zu legen. Da nun das obengenannte Schriftchen selbst um sehr geringen Preis in den hiesigen Buchhandlungen zu haben ist, da die Form, in welcher der fragliche Artikel dargestellt wurde, nicht sehr verständlich für das allgemeine Publikum ist, und da die Redaktion an ihrem schon öfter ausgesprochenem Grundsatze, keinem Artikel die Spalten zu öffnen, dessen Einsender ihr nicht genannt wird, festhalten will, so kann dem Wunsche des Einsenders nicht willfahrt werden.

Die Redaktion der Nürnb. Zeitung.

Haus- Verkauf.

Das auf der Mittagseite liegende Haus S. No. 1300 a am Treibberg, welches 1 Keller, geräumigen Hausplatz, 3 Gewölbe, 4 Zimmer, 4 Kammern, 1 Küche, 1 Bodenkammer und 3 übereinanderstehende Böden enthält, frey eigen und mit einem Waldrecht versehen ist, soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist hiezu Termin auf

Mittwoch den 18. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr,

und zwar im Hause selbst anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken, daß das fragliche Haus täglich eingesehen werden kann, und die Kaufsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 20. May 1845.

Schloß-Zwinger.

Heute Montag wird ein junges Schwein geschlachtet, woron es Abends verschiedene Würste gibt. —

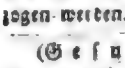
(Stelle-Gesuch.) Ein kräftiger Mann in den besten Jahren, der auch sehr gut mit Pferden umgehen kann, sich jeder vorkommenden Hausarbeit willig unterzieht, sucht auf hiesigem Platze eine Stelle als Auslaufer, Hausknecht, oder als Knecht in einer Brauerei unterzukommen. Näheres im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt.

(Zu vermiethen.) Ein schönes heiteres Zimmer mit Bett und Möbeln ist täglich an einen soliden Herrn in S. Nro. 1554 am Laufersplatz zu vermiethen.

(Verloren.) Freitag den 13. Juni wurde Nachts vom Spittlerthorzwinger bis in die Allerstraße eine goldene Nadel mit einem Korallenknopf verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in S. Nro. 840 gegen angemessene Belohnung abzugeben.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 120 der Kaiserstraße ist die zweite Etage aus mehreren Piecen und allen sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, zu vermiethen, und kann auch sogleich bezogen werden.

(Gesuch.) Eine Köchin von gesetztem Alter, die mit strenger Ordnungsliebe Reinlichkeit, Fleiß und Treue, auch einen soliden Charakter vereiniget, und sich jeder Arbeit unterzieht, wird sogleich in Dienste zu nehmen gesucht.

 Kapital-Gesuch.

fl. 1200 werden auf einen sicheren Grund werth von mindestens fl. 6000 zur ersten Hypothek zu entnehmen gesucht.

(Anzeige.) Bei dem Gärtner, Nr. 194 der Kleil'schen Fabrik bei Wöhrd gegenüber, ist täglich, in den frühen Morgenstunden, Eis, dem Gewichte nach, zu haben.

(Gesuch.) Zu einem mechanischen Geschäft wird ein Lehrling gesucht.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 16. Juni 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize des Herrn Schmezer, herzbraunschw. Hofopernsänger, und unter Mitwirkung der Frln. Walter, kgl. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin. -Die Vestalin- Große Oper in 3 Akten. Musik von Spontini.

-Licinius- Herr Schmezer.
-Julia- Frln. Walter.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 17. Juni 1845. Gastspiel der Frl. Walter, k. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin. -Romeo und Julie- oder die -Capuletti und Montagues.- Oper in 4 Akten von Bellini. -Romeo- Frl. Walter.

Angekommene Fremde

vom 14. Juni 1845.

(Bayr. Hof.) S. D. Fürst Gallitzeny mit Gefolge v. Wien. HH. Albrecht m. F., Cemmerzienrath v. Danzig. Schauenburg m. F., Gutsbesitzer v. Holstein. Möller v. Köln, Seiler von Karlsruhe, Beckmann v. Mühlhausen, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Lar. v. Kunsberg, m. Fam. v. München. Frau Baronesse Dillingshoff-Schill von Wien. Brailey, Jodrell, Rent. von England.

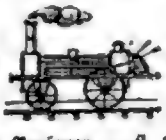
(Wilt. Hof.) HH. Fesler Attache, bad. engl. Gesandtsch. in Wien. Beil m. Fam., Beamter v. Schwerin. Schnitzlein, Stud. v. Erlangen.

(Strauß.) HH. Harrer v. Leipzig. Heyner v. Eisenach. Zeppenfeld, Wild. v. Schweinfurt. Charot v. Stadtach. Passavant v. Frankfurt. Steinam v. Werneck, Beringer v. Stuttgart, Schmitt v. Hamburg, Knapp v. Heilbronn, Kflte. Stockes, Wilkinson, Rent., Sir Figgins m. Fam., Baronet v. England. Dr. Pug v. Berlin, Lambert, Priv. v. Bamberg.

(Blaue Glocke.) HH. Doppe, Gutsbesitzer a. Preußen. Bruckner m. S., Revierförster von Burgebrach. Langguth, Prakt. v. Eisfeld. Arndt, Pfarrer v. Dombach. Schehl, Künstler von Ludwigslust. Scholz, Part. v. Berlin. Hoch, Baukontukteur v. Amberg. Hendle, Schriftsetzer von München. Töpler, Schell, Priv. v. Koburg. Kapler, Buchhalter v. Meinbernheim. Dauchter von Grätz, Schaffer, Fabr. v. Judenburg. Mr. Dotzenberg v. Aachen, Deny m. Tochter, Direktor von Landau. Rupprecht, Conditor m. S. v. Koburg.

(Fränk. Hof.) HH. Rötel, Part. v. Schaffhausen. Jett, Part. v. Prag. Daubeimer, Ingenieur v. München.

(Rothe Hahn.) HH. Wels, Kanzlist v. Erlangen. Friedrich, Part. v. Bamberg. Gummi, Hofmaler v. Kassel.

Vierundzwanzigste  Woche 1845

Sonntag	2452	Personen —	fl. 276, 45 kr.
Montag	1118	" —	" 125, 18 "
Dienstag	1423	" —	" 159, 48 "
Mittwoch	1177	" —	" 137, 51 "
Donnerstag	1034	" —	" 115, 48 "
Freitag	1415	" —	" 166, 39 "
Samstag	1106	" —	" 117, 45 "
Summe:	9725	Personen —	fl. 1088, 54 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 17. Juni 1845. Nro. 168. Kalender: Volkmar.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 14. Juni.) In unserer Münze sind bereits die bei der letzten Münzkonferenz vereinbarten Zweiguldenstücke gefertigt worden, welche durch ihr schönes Gepräge und ihr zweckmäßiges Größenverhältniß allgemeinen Beifall finden. Es ist vorauszusehen, daß diese Münzsorte, welche die allmählich einzuziehenden Kronenthaler ersetzen soll, wegen der Bequemlichkeit die sie im Verkehr darbietet, überall mit Freude begrüßt werden wird. (A. A. Z.)

(Speyer, 13. Juni.) Die Gesellschaft für Erbauung einer Eisenbahn von Ludwigshafen nach der hessischen Grenze ist zu einer am 21. Juli zu Frankenthal abzuhaltenden Generalversammlung einberufen. (N. Sp. Z.

Freie Städte. (Frankfurt, 13. Juni.) Schon vor einiger Zeit wurde aus Amsterdam gemeldet, es sey zur Wiederaufnahme von Handelsunterhandlungen zwischen Holland und dem deutschen Zollvereine Aussicht vorhanden. Nun vernimmt man, daß die betr. Unterhandlungen ganz im Stillen geführt wurden und ein beiderseits günstiges Resultat geliefert haben. Holland soll diesmal und gewiß im Hinblick auf den zwischen Belgien und dem Zollvereine abgeschlossenen Handelstractat sich weit weniger egoistisch gezeigt haben. Zugleich soll der Bau einer Eisenbahn von Arnheim nach der preuß. Gränze und Deutz beschlossen seyn. (N. W. Z.)

Hannover. (Göttingen, 11. Juni.) Der § 30 des Staatsgrundgesetzes von 1833 lautet: „Allen Landeseinwohnern gebührt völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit. Daher ist auch jeder zu Religionsübungen mit den Seinigen in seinem Hause berechtigt. Die Mitglieder der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche genießen gleiche bürgerliche und politische Rechte im Staate. Dem Könige gebührt das Recht, auch andere christliche Confessionen und Sekten anzuerkennen. Den Anhängern solcher anerkannten christlichen Confessionen und Sekten wird der Genuß bürgerlicher Rechte und der Privatgottesdienst gestattet. Ihre politischen Rechte hängen jederzeit von einem besondern Gesetze ab; zur öffentlichen Religionsübung ist die besondere Bewilligung des Königs erforderlich." — Der § 32 des Landesverfassungsgesetzes von 1840 hat diesen Passus, nur in der Wortfassung unwesentlich etwas verändert, wieder aufgenommen. Er bildet also jedenfalls die einzig gültige gesetzliche Norm, nach der die Angelegenheit der Dissenter in unserm Staate zu beurtheilen ist. Der Erlaß des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 3. d. M. erklärt die Gemeinde der Dissenters in Hildesheim für eine Sekte, und versagt dieser Sekte die Hoffnung auf Anerkennung in den Staaten des Königs, so lange ihre Organisation nicht die Rechte der Allerhöchsten Landesherrschaft ihrem vollen Umfange nach außer Zweifel stelle. Folglich wird die neue Gemeinde als solche erst dann, wenn sie der verlangten Bedingung nachkommen sollte, in den Genuß politischer Rechte treten. (Wes. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 13. Juni.) In der gestrigen Sitzung unseres städtischen Gemeinderaths kam auch ein Gesuch des provisorischen Vorstandes der hiesigen Dissenters um Einräumung eines Lokals für ihre Zusammenkünfte vor. Der Gemeinderath bewilligte als solches den großen Rathhaussaal. (Schw. M.)

(Umstadt im Juni.) Am 2. dieses Monats hatten wir hier eine wahre Doppelfeier, indem nicht allein von Seiten des Sparkassen-Vereins Prämien an Dienstboten, welche sittlich und sparsam gelebt, längere Zeit ununterbrochen bei einer Dienstherrschaft waren und zeitliche Einlagen in die Sparkasse machten, unter Ertheilung einer schriftlichen Belobung auf eine wahrhaft aufmunternde, ergreifende Weise ausgetheilt wurden, sondern auch der Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung seine zweite Generalversammlung hielt. — Dieser Tag kann in Wahrheit ein Festtag genannt werden; aus dem ganzen Dekanate hatten sich die Vereinsmitglieder, deren Anzahl 1158 beträgt, zahlreich eingefunden und in der Stadtkirche versammelt, woselbst nach Eintreffen des Vereinsvorstandes die Feier begann. — Der Dekanatsverweser und Sekretär des Vereins, Pfarrer Neuenhagen, eröffnete das Fest mit einem tief ergreifenden, innigen Dank für die bisherige warme Theilnahme aussprechenden und ferner des Allmächtigen Segen für die edle Sache erflehenden Gebete. — Der Präsident des Vereins, Gr. Landrichter Reb, redete hierauf zur Versammlung, indem er dankend das in

Emancipations-Versuche.

(Fortsetzung)

Als er durch das Zimmer schritt, von den wogenden Gedanken und Träumen geschaukelt, fiel ihm plötzlich jener Brief in die Augen, welchen der Bediente während der Anwesenheit Forbachs hereingebracht hatte. Beim ersten Blick auf die Adresse erkannte er die Handschrift des Fräuleins von Warrenstein. Zu jeder andern Zeit hätte er vielleicht mit Begier darnach gegriffen, die Schriftzüge an seine Lippen gedrückt. Jetzt war ihm diese Erinnerung eine peinliche, beschämende .. er fühlte, wie er erröthete. Hastig erbrach er das Siegel.

Das Gespräch zwischen dem Fräulein von Warrenstein und ihrer Freundin Madame Freiberg, welches Forbach am gestrigen Abend belauscht, war nicht ohne Wirkung geblieben. Rever wußte nichts hiervon. Aber Cäcilie glaubte nach den Warnungen die beste Veranlassung aus der spätern Unterhaltung entnehmen und ihrem Geliebten offen die scherzhaft erwähnten »Schlachtplane« mittheilen zu können. So war das Schreiben natürlich entstanden und das darin ausgesprochene Verlangen nicht einmal Eingebung der Schreiberin. Wie gesagt, Rever wußte nichts hiervon. Der Inhalt des Briefes mußte daher bei dem eigenthümlichen Charakter seiner Neigung und seiner Marimen, welche Rever kurz vorher seinem Freunde offenbart, für das ganze Verhältniß gefahrdrohend sein. Der Eindruck aber wurde bei der gegenwärtigen Stimmung, nach jenen heimatlichen Briefen, vollends ein entschieden ungünstiger.

Als Rever das Billet seiner Geliebten gelesen, warf er es zornig zu Boden und trat mit dem Fuße darauf. »Also doch, also doch!« stieß er aus. »In den Netzen berechneter Coquetterie gefangen. Meine Arme ein barmherziges Asyl für die Ehre einer Buhlerin!«

Nach einer Pause voll finstern Nachdenkens setzte er sich an den Tisch und schrieb in kurzen heftigen Sätzen an Madame Freiberg das folgende Billet: »Madame! Sie sind die Freundin des Fräuleins von Warrenstein, und ich bitte Sie im Interesse derselben, ihr die Mittheilung dieses Briefes zu machen. Sie werden dabei schonend zu Werke gehen ... nicht um meinetwillen .. sondern um Ihrer Freunden selbst willen. Das Scheitern eines fein angelegten Planes erschüttert zuweilen die Nerven ... auch erfahrener Personen.

»Fräulein von Warrenstein schreibt mir, daß sie unser bisheriges Verhältniß

ihn gesetzte Vertrauen, den innigen Antheil anerkannte, welcher an der guten Sache genommen werde, indem er die Entstehungsgeschichte und den Zweck des Vereins berührte und den Wunsch zu erkennen gab, daß der Verein immer mehr wachse, um stets fort und fort segensreichere Früchte zu tragen. — Der Sängerverein von Schaafheim sang nunmehr einen Psalm und nachdem von Seiten des Vereinssekretärs über das Wirken des Vereins seit seines einjährigen Bestehens Rechenschaft abgelegt worden war, woraus sich ergab, daß unser Zweigverein bei dem Unterstützungsfonds schon nicht unbedeutend beigetragen hat und zufolge der immer regeren Theilnahme stets mehr und mehr zu erwarten steht. — Der Umstädter Sängerverein schloß nun mit Absingen eines Lobgesangs die würdige Feier. — So steht denn der Zweigverein von Umstadt fest begründet und innig ergriffen für die gute Sache unter der Zahl der etwa 400 Zweigvereine des Hauptvereins; so hat auch er schon sein Scherflein beigetragen zu dem im Jahre 1844 zusammengeflossenen Fonds von 30,000 Thaler und hat sich das Zeugniß zu geben nicht gezwungen, sondern aus reinem freien innerem Antrieb bei der guten Sache mitgewirkt zu haben und ferner hierzu bereit zu seyn. — Möge diese Nachricht, gleichwie die von den übrigen Zweigvereinen auch in andere Blätter übergehen, und nahe wie fern zur stets größeren Theilnahme auffordern! (Großh. hess. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 10. Juni.) Unser Landtag wird mit dem 1. Sept. beginnen. Ein Gerücht, daß der Justizminister einen Gesetzesentwurf über den Strafprozeß mit größerer Oeffentlichkeit, als das badische Gesetz bietet, vorlegen werde, ist gänzlich unbegründet. — Vor Kurzem fand in Dresden, vom Kultusministerium einberufen, eine Versammlung der bedeutenderen Geschichtslehrer statt, um für alle sächsischen Gymnasien einen übereinstimmenden Plan des Geschichtsunterrichts zu entwerfen; häufig soll die Geschichte des Alterthums zu Nachtheilm der vaterländischen Geschichte zu sehr in den Hintergrund gestellt werden. — In der letzten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten zu Glauchau wurde eine Eingabe, in welcher die Ständeversammlung ersucht wird, dahin zu wirken, daß der Grundsatz der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit bei dem Kriminalverfahren, verbunden mit Anklageschaft und Schwurgericht, bald gesetzliche Anerkennung erlange, so wie eine zweite, in welcher die Ständeversammlung ersucht wird, geeignete Schritte zu Gunsten der Presse zu thun und nach Befinden die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zu bitten, in welchem die Freiheit der Presse im Sinne des §. 35 der Verfassungsurkunde gesetzlich anerkannt werde, mit der von dem Vorsteher der Stadtverordneten vorgeschlagenen Abänderung, daß das Kollegium hinsichtlich dieser Petitionsangelegenheiten im Verein mit dem Stadtrath wirken möge, beschlossen. (Schw. M.)

Frankreich.

(Paris, 12. Juni.) In der gestrigen Sitzung der Pairskammer kam es bei Gelegenheit der Berathung über die Ergänzungskredite für 1844 und 1845 zu einer ungemein lebhaften Debatte über die Jesuiten. Doch fand diese Debatte vorerst nur zwischen zwei Rednern statt. Herr von Montalembert führte die Sache der Söhne Lopola's mit einem selbst von den „Debats" anerkannten Talent, dabei aber auch mit einer Heftigkeit, die über die Schranken parlamentarischer Courtoisie hinausging. Der Justiz- und Kultminister, Siegelbewahrer Martin, antwortete fest und energisch; er erneuerte die in der Deputirtenkammer abgegebene Erklärung: die Gesetze gegen die Ordenskongregationen sollten in Ausführung gebracht werden. Dies scheint um so dringlicher, als Montalembert nun zum erstenmal nicht im Namen des Klerus, sondern geradezu im Namen der Jesuiten, als mit welchen die Kirche stehe und falle, gesprochen hat. Die zwei Reden nahmen die ganze Sitzung weg; die weitere Diskussion wurde auf heute ausgesetzt.

(Algier, 6. Jun.) Die in Marocco durch englische Intriguen erhobenen Schwierigkeiten tragen ihre Frucht. General Graf de la Rue ist in Erwartung einer Antwort der Regierung noch in Oran. Alles läßt glauben, daß die gefällige Intervention unserer guten Freunde jenseits des Vermelkanals sich nicht darauf beschränkt hat, den Sultan Muley Abder-Rhaman zur Zerreißung des Vertrags zu bewegen, Abd-El-Kader der seit längerer Zeit in seinem Versteck in Marocco sich nicht rührte, selbst auf mehreren Punkten Empörungen zu seinen Gunsten ausbrachen, hat jetzt einen kühnen Ueberfall gegen die uns unterworfenen Stämme bei Stitten, südwestlich von Mascara, ausgeführt. Nach dieser Razia ist er jedoch wieder unsichtbar geworden, und sie scheint keinen andern Zweck gehabt zu haben, als die Eingebornen in feindseliger Stimmung gegen uns zu erhalten, dabei ihnen aber zu zeigen, daß ihr alter Gebieter den Platz noch nicht geräumt hat, daß er unermüdlich und stets bereit ist uns zu beunruhigen. Dieß alles, obwohl an sich eine größere Wichtigkeit, gibt verständigen Leuten, welche den Feldzug gegen Kabylien ungern sehen, allerhand zu denken. Man kann sich vorstellen, welche Verlegenheiten entstanden wären, wenn die arabische Empörung, weniger ungeduldig und weniger unzusammenhängend, den Augenblick des Losbrechens wählte, wenn der größte Theil unserer Truppen bei Budschia vollauf zu thun hatte? Sicherlich wären die Aufständischen in letzter Instanz unterlegen, aber das wäre einer jener Siege gewesen, die man vermeiden muß, zu erfechten, weil sie den Glauben an die Zukunft erschüttern, und momentan wenigstens, wieder alles in Frage stellen. Bedeau's Operationen im Aurasius waren von vollständigem Erfolg gekrönt — nach zwei heißen Gefechten hat er diese rohen Bergbewohner genöthigt den Aman zu erbitten, und hier geht sogar das Gerücht, sie hätten an den Bey Ahmed Hand angelegt. Diese Expedition war eine natürliche Folge der Besetzung Biskara's. Unsre Verbindungen mit dieser Stadt waren erschwert und gefährdet, so lange die Kabylen dieses Gebirgs, die Schaula, ein von Alters her durch seine Energie und Unabhängigkeitsliebe bekanntes Volk, das letzte, das sich den Arabern unterwarf, uns feindlich blieben. In ihren Bergen war es, wo die berühmte Königin Damia die muselmännische Fluth einige Jahre aufhielt und selbst in die Einöde von Cyrenaica zurückdrängte. Den Türken waren sie nur sehr uneigentlich unterthan. Auch vom übrigen Kriegsschauplatz lauten die Nachrichten günstig. Der Waransenis unterwirft sich ohne Widerstand, dießmal wird aber zur Entwaffnung geschritten, was ein sehr wirksames Verfahren ist. Der Marschall hatte vor einigen Tagen auf dem Rückweg nach Orleansville ein Gefecht wo den Aufständischen gegen 50 Mann getödtet wurden. Außerdem hat einer der ersten Anstifter der Bewegung im Dahra und den angränzenden Gegenden, Ben-Gabsili, um Gnade gebeten. Nicht weniger glücklich operirt General Marey im Norden und Osten der Provinz Tittery. Er macht Razias und braucht sich nicht zu schlagen, denn die Bevölkerungen, feindlich wenn wir fern sind, werden plötzlich höchst friedfertig wenn wir ihnen zu Leib gehen. Hier hatten wir neulich einen Vorfall, der lange nicht vorgekommen war, zwei Europäer wurden von Eingebornen mörderisch angefallen. Am Abend des 29. Mai wurden zwei Fuhrleute, deren jeder einen mit Ochsen bespannten Wagen hatte, bei Duera angegriffen, einer von ihnen getödtet,

---

dem sie alle ihre früheren Verbindungen zum Opfer gebracht, enger ... in ein Ehebündniß geknüpft wünsche. Was die Opfer betrifft, so habe ich dieselben nicht verlangt. Da Fräulein von Warrenstein sie also, wenn auch nicht absichtslos, doch sicher freiwillig gebracht hat, so kann sie keine Verpflichtungen dafür heischen. Dem ausgesprochenen Wunsche kann und werde ich jedoch nie willfahren. Meine Verhältnisse rufen mich in meine Heimath zurück... und die Vergangenheit des Fräuleins von Warrenstein erlaubt mir nicht, sie in den Kreis meiner Familie zu führen. Ich werde ihr immer meine Freundschaft bewahren... eine dankbare Erinnerung an unser Verhältniß, an ihre Liebenswürdigkeit, an die glücklichen Stunden, die ich in ihrer Nähe zubringen durfte... aber sie heirathen... sie!... Nimmermehr! Das ist mein bestimmter Entschluß... Sagen Sie ihr das von Ihrem ergebenen Revet.

8. Cäcilie.

Am Abend dieses Tages erwartete das Fräulein von Warrenstein den Besuch ihres Geliebten und seines Freundes Forbach.

Die Wohnung Cäciliens, welche sie nach Abbruch ihrer frühern Bekanntschaften bezogen hatte, befand sich unter den Linden, und wenn diese Wahl schon auf den Stolz und Reichthum der Besitzerin schließen ließ, so gab der Glanz und der Luxus des Innern das beste Zeugniß hiefür. Bevor man in den Gesellschafts-Salon trat, berührte man zwei Gemächer. Das erste war ein kleines Kabinet, nur von Einem Fenster beleuchtet, und diente zur Garderobe der jetzt seltenen Gäste. Der Boden dieses Zimmers war mit einem dicken Teppich belegt, die Möbel von geschmackvoller Eleganz zeigten sich dem Bedürfniß entsprechend. Zwei große Trumeaux und ein paar kleinere Spiegel mit Leuchtern traten aus dem dunkeln Grunde der grüngewirkten Tapete hervor. Ein mit rothem Sammt überzogenes Sopha; davor ein kleiner Mahagonitisch, worauf eine Astrallampe stand; auf dem Kamin von weißem Marmor eine reich emaillirte Pendule... dies vollendete das Ameublement des Gemaches, welches mit Wohlgeruchen durchduftet war. Das zweite Gemach war augenscheinlich ein Arbeitszimmer. Seine Ausdehnung betrug fast die doppelte Größe des vorigen, und es wurde durch einen prachtvollen Glaslenchter von oben erhellt. Eine zahlreiche Bibliothek, zum großen Theil Geschenk des Herrn von Revet, prangte in zwei einander gegenüberstehenden Spinden; in ihrer Mitte befand sich der Schreibtisch nebst einem bequemen Lehnstuhl, mit braunem Leder beschlagen. Reizende Statuen und Bildnisse von Dichtern, am Fenster ein Gehege von Blumen, daneben ein zierlicher

der andere blieb für todt auf dem Platz. Wagen und Vieh waren fort. Die Mörder wurden jedoch von dem Landvolk selbst zur Strafe überliefert. Die Eingebornen selbst reisen nur bei Nacht, warum können unsere Franzosen sich nicht nach diesem Brauch richten?

Mannichfaltiges.

(Oppenheim, 12. Juni.) Vorgestern hat sich hier ein äusserst beklagenswerther Vorfall ereignet. An einem, wohl über 100 Fuß tiefen Brunnen auf dem Markte wurde eine Reparatur vorgenommen; derselbe blieb während der Mittagsstunde offen stehen, und statt die Aufsicht für diese Zeit zur Verhütung alles Unglückes einem erwachsenen Manne zu übertragen, hatte man einen Knaben dazu bestellt, der aber eingeschlafen seyn soll. Nach 12 Uhr kam das angenommene 5½ Jahr alte Kind des hiesigen katholischen Glöckners C. mit einem kleinen Zuber zum Brunnen, um Wasser zu holen. Niemand will das Kind bemerkt haben, bis nach 3 Uhr seine Pflegemutter, die dasselbe bereits überall gesucht hatte, ebenfalls an den Brunnen kam, den kleinen Zuber fand und dadurch dem Unglücke auf die Spur kam. Das Kind war wirklich in den Brunnen gefallen, und beim Herausziehen des Leichnams ergab sich, daß das unglückliche Opfer dieser Nachlässigkeit sich seiner Nägel bedient hatte, um sich an den Steinen in der Tiefe über dem Wasser zu erhalten, indem diese theilweise abgerissen waren. Die Theilnahme über dieses traurige Ereigniß ist allgemein, und da der Brunnen auf einem sehr frequenten Platze, dem Gemeindehause gegenüber liegt, so ist es kaum begreiflich, wie sich, ganz abgesehen von der unverantwortlichen Nachlässigkeit in Beaufsichtigung des Brunnens, das Unglück zutragen konnte.

(Leipzig, 10. Juni.) Die letzte Ueberschwemmung hat fast größeren Schaden gethan, als die im April. Nicht nur die Flußwiesen sind für den ersten Schnitt verdorben, sondern auch die Früchte der der Ueberschwemmung ausgesetzten Aecker. Besonders groß sollen die Verwüstungen im Saalethal seyn. Sehr großen Schaden sollen die Wasserfluthen an der thüringischen Eisenbahn angerichtet haben. Am 8. Juni fiel zwischen Gößnitz und Crimmitschau ein Wolkenbruch; die sächsisch-bayerische Eisenbahn wurde dadurch ziemlich beschädigt.

Hiesiges.

Die letzten Worte, welche der gewesene verstorbene Herr Regierungsrath Sieß, Stadtkommissär und Lokalcensor auf seinem Todtenbett dichtete und die auch gedruckt vertheilt, und an seinem Grabe gesungen wurden, sind folgenden Inhalts:

Es ist nun aus mit meinem Leben,
Gott nimmt es hin, der es gegeben.
Befreiet mich von allem Leid.
So will ich glaubend mich bereiten,
Von diesem Leben abzuscheiden,
Mir strahlt das Glück der Ewigkeit.
Gelobt sey Gott! Es ist vollbracht.
Welt, gute Nacht!

†* Es ist in diesem Blatte schon öfter von Holz ersparenden Einrichtungen der Heiz- und und Kochapparate die Rede gewesen und bei den immer mehr steigenden Holzpreisen, wo der Wucher dem Mangel des Erzeugnisses noch beisteht, kann dieser für jede Haushaltung hochwichtige Gegenstand nicht oft genug zur Sprache gebracht werden. Wir wissen es wohl, daß bei Vielen, denen der Schlendrian zu sehr anhängt, oder die für den Augenblick sich reich genug glauben, um „solche Bagatellausgaben" wie Holz in Anschlag zu bringen, wir wissen es, daß bei diesen unsere Worte nichts, gar nichts fruchten. Wir kümmern uns auch um diese species opulens nicht und wollen ihr, obgleich sie es verdiente, auch nicht wünschen, daß sie eines Tags die Noth in die Schule nehme. Wir wenden uns an Diejenigen, welche in der Holzersparung ein nothwendiges Bedürfniß der nächsten Zukunft erblicken und mit Anerkennung jedes Mittel ergreifen, das ihnen in dieser Beziehung wohlmeinend geboten wird. Ueber eine verbesserte Konstruktion der Oefen hört man jetzt fast allenthalben reden und nahe in Aussicht gestellte Versuche sowohl mit Kachel- als mit Metall-Oefen mögen darthun, in wiefern unsere Hoffnungen auf Einführung von Surrogaten (Stein- und Braunkohlen, Torf, Lohballen u. s. w. sich rechtfertigen lassen. Wenn aber von verbesserter Konstruktion der Oefen die Rede ist, so hat dieß nicht bloß Bezug auf das Heißen sondern auch auf das Kochen und da letzteres im Sommer nicht gut in dem Ofen vorgenommen werden kann, so gehört die Konstruktion einer vortheilhaften Kochmaschine ebenfalls zu den dankenswerthen Vorkommnissen im Bereiche der Holzersparniß. Solche Maschinen sind nun bereits vorhanden und auch schon in mehreren Haushaltungen im Gebrauch, so wie auch mehrere kürzlich öffentlich dargelegte Beweise das Praktische und höchst Zweckmäßige dieser Maschinen zur vollen Zufriedenheit aller Anwesenden vor Augen gestellt haben. Der Vortheil besteht vor Allem darin, daß man zur Herstellung eines kräftigen, schmackhaften Mittagessens, bestehend in Suppe, Rindfleisch, Gemüse, Zwischenspeise (Fische und dgl.) und Braten oder Mehlspeisen sammt dem nöthigen heißen Wasser zum Reinigen der Maschinen und der Tischutensilien nicht mehr Brennmaterial braucht, als höchstens für drei Kreuzer gewöhnliche Holzkohlen, wobei zu erwähnen, daß mit einem Mahle zwölf erwachsene Personen vollständig gesättigt werden können. Kleinere Haushaltungen, oder auch solche, die sich mit einfacherer Kost, etwa mit Suppe, Gemüse und Fleisch begnügen, haben auch nur kleinere Maschinen nöthig und dann reduzirt sich auch der Kohlenbedarf auf ein geringeres Quantum, so daß man mit einem Kreuzer, oder noch weniger ausreichen dürfte. Schlägt man das zum Kochen eines Mittagessens nöthige Holz noch so gering an, so werden, wenn für drei Kreuzer Kohlen nöthig sind, um in der Maschine zu kochen, bei der Feuerung auf selbst guteingerichteten Herden zwölf Kreuzer und wenn für einen Kreuzer Kohlen gebraucht werden, sechs Kreuzer kaum ausreichen, was also die Ersparniß auf die eminenteste Weise darthut.

Der Flaschnermeister Reindel (Sohn), in der Kappengasse wohnhaft, fertigt diese Art ganz neu konstruirter Maschinen nicht allein äußerst billig, sondern ausserordentlich solide und dauerhaft, ist daher Allen, die sich mit dergleichen sparsamen Küchengeräthen versehen wollen, auf's Beste zu empfehlen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere vorgestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern Verwandten und Bekannten hiemit ergebenst an und bitten um die Fortdauer Ihres Wohlwollens.

Nürnberg, 17. Juni 1845.

Georg Paul Pfeiffer.
Friederike Pfeiffer,
geb. Unger.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 35 der Winklerstraße ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

Nähtisch und Reste weiblicher Handarbeiten gaben dem Ganzen einen bunten, aber sinnig harmonischen, traulichen Ausdruck. Aus diesem Gemach führte eine Seitenthür in den Gesellschaftssalon, dessen Fenster nach dem Hofe gingen. Dieser Salon war in Ausdehnung nicht größer als das Arbeits-Kabinet, aber seine Ausrüstung trug einen üppigen, fast orientalischen Luxus. Ein großer runder Tisch von Mahagoni, mit Elfenbein ausgelegt, dessen Platte von einem prächtigen Atlas getragen wurde, befand sich in der Mitte des Raumes, unter dem Kronleuchter. Um ihn herum standen kleine Ruhesophas für die Damen, mit purpurfarbenem, gepreßtem Sammt ausgeschlagen, welche sich auf Rollen umherschieben ließen ... Daneben Lehnsessel von ähnlicher Beschaffenheit für die Herren. Zwei hängende Lampen mit Milchgläsern erhellten außer dem Kronleuchter den Salon und warfen ihr weiches, wollüstiges Licht rings auf die kostbaren Gemälde, auf die reichen Servanten, mit chinesischem Porzellain gefüllt, auf all diese kleinen Erfordernisse der vornehmen Ueppigkeit. Man konnte sich nichts Prächtigeres denken, als diesen prahlenden Ueberfluß, der mit so viel Anmuth und heimischer Behaglichkeit gepaart schien.

In dem Salon waren das Fräulein von Warrenstein, Madame Freiberg und der Doktor Fordach um den brodelnden Theekessel versammelt. Cäcilie hatte zu diesem Abend eine gewählte Toilette gemacht, und ihre natürliche Schönheit wurde durch ein vortheilhaftes Kostüme gehoben. Sie trug ein Kleid von blaßrother Farbe, das ihre Taille, von dem Umfang eines Kindes, eng umschloß ... darüber ein Schürzchen von grünmoirirter Seide. Die kurzen Aermel ließen einen weichen, vollen Arm sehen, der in bewunderswürdiger Form in das Gelenk der feinen, zierlichen Hand verrundete, und während der Körper behaglich auf der Chaise-longue ruhte, erblickte man unter dem Saum des Kleides die kleinen, bis zum Knöchel in Stiefel geschnürten Füßchen. Schultern und Hals waren bloß, nur mit einem schmalen Seidentuche umknüpft; ein großer, indischer Shawl lag unbeachtet hinter ihr. Das blonde, in dichte Scheitel gelegte Wellenhaar war im Nacken sorgfältig und vielfach geflochten, und wurde durch eine goldene Nadel zusammengehalten. Ihr Gesicht strahlte von einer lieblichen Anmuth, und sein leichter Purpur contrastirte hell mit dem blendenden Weiß ihrer Schultern und Arme.

Madame Freiberg war auf die Einladung Cäciliens gekommen, da diese den Besuch der beiden Freunde erwartete. Fordach, welcher den Herrn von Revet abgeredeter Maßen erst abholen wollte, hatte denselben nicht zu Hause getroffen, und war in Erwartung, ihn bereits hier zu finden, allein gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag den 17. Juni

Großes Kunstfeuerwerk.

Dem Wunsche des kunstliebenden Publikums zu Folge, wird Paulo Chiarini auf Verlangen den brillanten Tempel, der Perspektiv des Palais des Prinzen von Borghese in Rom vorstellend, mit vier Colonnen, fünf Rädern, auf der Frontspitze eine drehende Pyramide mit 600 bengalischen Lichtern, Leuchtkugeln, Schwärmtöpfen und großer Batterie, alles in einer Secunde sich entzündend, darstellen. Vor dem Tempel wird ein brillantes Feuerwerk abgebrannt werden.

Programm.

1. Große Batterie. 2. Das türkische Wappen des Sultans, mit Illumination, verbunden mit einem brillanten Feuerrad und brillanten Fuchsschwänzen. 3. Der drehende Globus mit weißer Illumination und Veränderung. 4. Ein Rad, welches drei verschiedene Rosen vorstellt. 5. La Rose de Dames, dessen Glanz das ganze Publikum überraschen wird. 6. Eine Doppel-Fontaine, mit zehn verschiedenen Abwechslungen farbiger Perlen und Sonnen. 7. Der große drehende Stern, mit Illumination. 8. Zum Beschluß auf Verlangen der Tempel.

Der viele und große Beifall, welcher mir seit meiner gegebenen Feuerwerk-Vorstellungen von einem geehrten Publikum zu Theil wurde, feuerte mich an, alles aufzubieten, mich selben auch würdig zu zeigen, und bin gewiß überzeugt, daß ein geehrtes Publikum auch dieses Mal den Schauplatz nicht unbefriedigt verlassen wird, weshalb ich einen zahlreichen Besuch zu dieser Vorstellung hoffen darf, da auch für alle Bequemlichkeit Sorge getragen wurde.

☞ Bei ungünstiger Witterung findet die Abbrennung am nächsten schönen Abend (Theater-Tage ausgenommen) statt, und wird durch Abfeuerung der Böller von Mittag 12 Uhr in abwechselnder Zwischenzeit bis zur Kassaeröffnung angezeigt.

Kassa-Eröffnung halb 8 Uhr. Anfang mit Eintritt der Dunkelheit.

Zur Nachricht.

Einem verehrlichen Publikum empfehle ich mich zu allen vorkommenden Graveur-Arbeiten, erhaben oder vertieft. Auch verfertige ich, wie früher, alle Fabrik-Zeichen, welche eingebrannt werden, und dergleichen Billigste Berechnung zusichernd empfiehlt sich ergebenst

Benedict Wild, Metalldrucker und Graveur. Rosenthal S No. 1595—96.

In Rückersdorf

wurde Sonntag, als den 15. Juni, im Gasthaus zum grünen Baum, in der Stube rechts beim Eingang, ein violettseidener Regenschirm gegen einen schwarzen baumwollenen vertauscht, um dessen Umtausch, breite Gasse No 420 gebeten wird.

(Lehrling-Gesuch.) Man sucht in eine Lebkuchnerei einen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

(Anerbieten.) Ein solides Mädchen, welches im Kleidermachen gut bewandert ist, kann sogleich Beschäftigung erhalten in Nro. 1888 auf der Schütt, zwischen den Stegen.

Englischer Sprachunterricht.

Unterzeichneter ertheilt Unterricht in der englischen Sprache von 6—8 Uhr Abends.

R. Beresford Fitz Gibbon.
S. No. 225 Marktplatz.

Holz-Versteigerung.

Aus Auftrag des Besitzers werden

Mittwoch den 18. d. M., Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,

bei Herrn. Schmidt im Regensburger Hof, circa 35 Klafter Fichten- und Forrenholz, 3 und 3½ Schuh lang, und 126 Stück Baustämme, im Ganzen oder theilweise, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg, am 10. Juni 1845.

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Haus- Verkauf.

Ein auf der Lorenzer-Seite gelegenes Wohnhaus, bestehend aus 8 heizbaren Zimmern, 8 Kammern, 1 Keller, 1 Hofraum und sonstigen Bequemlichkeiten, ist täglich zu verkaufen, und können auch ⅔ des Kaufschillings darauf stehen bleiben. Das Nähere in der Exp. d. Blattes.

(Anzeige.) Bei dem Gärtner, Nr. 19 der Klett'schen Fabrik bei Wöhrd gegenüber, ist täglich, in den frühen Morgenstunden, Eis, dem Gewichte nach, zu haben.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 120 der Kaiserstraße ist die zweite Etage aus mehreren Piecen und allen sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, zu vermiethen, und kann auch sogleich bezogen werden.

(Anzeige.) In einer ersten Rangloge wünscht man einen Wechselplatz für die nächsten 2 Monate anzugeben.

Auktions-Anzeige.

Im Schlosse zu Rechenberg an der Laufferstraße werden

Montags den 23. Juni 1845,
Vormittags 9 Uhr,

folgende Mobiliar-Gegenstände, als:

Sopha, Sessel, Stühle, Tische, Kommode, 1 Schreibtisch, Spiegel, Bettstatten, Betten, dann Haus- und Kuchen-Geräthschaften von Zinn, Kupfer, Messing, Eisen, Blech und Porzellan, so wie verschiedene Gläser,

gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kauflustige dieß eingeladen.

(Stelle-Gesuch.) Ein kräftiger Mann in den besten Jahren, der auch sehr gut mit Pferden umgehen kann, sich jeder vorkommenden Hausarbeit willig unterzieht, sucht auf dießigem Platze eine Stelle als Auslaufer, Hausknecht, oder als Knecht in einer Brauerei unterzukommen. Näheres im Gasthaus zum König von Bayern am Obstmarkt.

(Gesuch.) Eine Gutsherrschaft sucht einen Pachtgärtner, welcher auf Lichtmeßziel eintreten kann. Nähere Auskunft wird ertheilt S. No. 405 dahier.

Theater in Erlangen.

Dienstag den 17. Juni 1845. Gastspiel der Frl. Walter, k. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin. "Romeo und Julie" oder die "Capuletti und Montagues." Oper in 4 Akten von Bellini. "Romeo" Frl. Walter.

Angekommene Fremde

vom 15. Juni 1845

(Bayer. Hof.) HH. Behring, Douglas, Nalham, Rentier v. England. Bachenheim v. Elberfeld, Neubanger, Friedberger, Bayer v. München, Walter v. Würzburg, v. d. Heyd v. Köln, Kfte. Straub m. F., Gutsbes. v. Hannover. Müller m. S. v. Leipzig.

(Witt. Hof.) Frhr. v. Leonrod m. F., App.-Ger.-Präs. v. Eichstädt. Frhr. v. Leonrod, Obert. u. Divisions-Adjutant v. Würzburg. Frhr. v. Welzer m. F., Stadtger.-Rath v. Ansbach. Frhr. v. Schenk m. S., Hauptmann. HH. v. Schäzler, Banquier v. Augsburg. Schäzler, Major v. Ansbach. Heym v. Wien, Hundert v. Neyla, Kflte. Meyndl, Edelmann v. London. Mde. Gaurillet v. Würzburg.

(Strauß.) HH. Schroter, Buchhändler v. Leipzig. v. Alberti, Part. v. Stuttgart. v. Knicpeles. Part. v. Berlin. Hänig, Part. v. Berlin. Griesinger, Part. v. Stuttgart. Jogelberg, Bildhauer v. Rava. Buschner, Gelehrter v. Reichenberg. Kranz v. Gera. Feldmann v. München, Kandes m. G. v. Wien, Kflte.

(Blaue Glocke.) Frau Gräfin du Rack m. F. u. Dimirsch v. Wien. Frau v. Glauner m. T. v. München. v. Rerüf m. G., Apother v. München. v. Kuzberg m. S., Gutsbes. v. Eisenach. Rupprecht, Appell.ger.-Accessist v. Amberg. Frau Herrmann v. Dresden. HH. Bock, Lehrer v. Augsburg. Burkhardt, Beyschlag, Stud. theol. v. Erlangen. Böhm, Tonkünstler v. Wirneck. Schmidt v. Bayreuth, Keller v. Augsburg, Weil v. Wallerstein. Kflte.

(Fränk. Hof.) HH. Cynich, Fabrikbesitzer v. Wittingen. Dessauer m. Gattin, Kfm. v. Bamberg. Dätzer, Kfm. v. Augsburg.

(Rothe Hahn.) Frln. Preißmann, Lehrerin v. Bamberg. Tripps v. Bayreuth, Mechmarz von Köln, Hausmann v. Berlin, Kflte.

(Mondschein z. Gostenhof.) Wittmann, Appell.-Rath v. Bamberg. Weber, Fabrikant von Göppingen.

COURSE.

Nürnberg, den 10. Juni 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht		137¼
Hamburg	k. Sicht	146⅛	
London	2 Monat		10 4
Wien in 20r	k. Sicht	10	2
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht in die Messe		100
Leipzig	k. Sicht in die Messe		105
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat		117½
Lyon	1 Monat		117½
Bremen	k. Sicht		109½

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 5½ %	10	2¼
" Bank-Aktien	7	58
Ludwigs-Kanal-Aktien		78½
München-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		335

Geld-Course.

	v. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 18. Juni 1845. Nro. 169. Kalender: Arnolphus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 534, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Freie Städte. (Frankfurt, 15. Juni.) Heute Morgen um 6 Uhr fand in der hiesigen deutsch-reformirten Kirche der erste Gottesdienst der dahier zur Bildung einer Gemeinde zusammengetretenen Dissenters unter Anwesenheit einer großen Zahl den verschiedenen Konfessionen angehöriger Personen statt (Frkf. O.-P.-Z.)

Nassau. (Aus dem Herzogthum Nassau vom 12. Juni.) Der von einem englischen Kapitalisten, der an der Spitze einer dazu in England gebildeten Aktiengesellschaft steht, unserem Staatsministerium vorgelegte Plan für die unser Land durchziehende Eisenbahn ist einen Schritt weiter zur Ausführung vorgerückt. Ueber den Bahnzug wurde nämlich kürzlich eine Vereinbarung getroffen, wornach derselbe von Wiesbaden aus über die Kurorte Schlangenbad, Langenschwalbach und Bad Ems bis an die preussische Gränze geführt werden soll. Zu Ueberschreitung derselben, um im Thal Ehrenbreitstein auszumünden, möchte die preussische Regierung mit der Konzessien wohl keinen Anstand nehmen. Allerdings sind in vorbezeichneter Richtung nambafte Terrainschwierigkeiten zu bewältigen; doch soll die Anlage eines einzigen Tunnels genügen; der mit in den Plan aufgenommen ist, und der hiernach in der Nähe von Langenschwalbach erbaut werden soll. (Schw. M.)

Preussen. †† (Berlin, 14. Juni.) Es ist in allen öffentlichen Blättern der großen Versammlung Erwähnung geschehen, welche die protestantischen Freunde an Pfingsten dieses Jahres zu Köthen hielten, wo sich gegen fünf tausend Menschen unter freiem Himmel versammelt hatten, um über Verbesserungen des protestantischen Kirchenglaubens zu berathen; ebenso haben wir jüngst von einer Erklärung der protestantischen Freunde in Königsberg gelesen, welche die Angelegenheit des Pfarrers Wislicenus in Halle zu der übrigen machten. Es möchte unseren Lesern interessant seyn, etwas Näheres über die Ansichten der protestantischen Freunde zu erfahren. Diese Leute sind keine besondere Sekte; es sind vielmehr Protestanten, die eine Verbesserung des alten Kirchenglaubens wünschen. Im Jahre 1842 traten in der preussischen Provinz Sachsen mehrere Geistliche zusammen, unter welchen der Pfarrer Uhlich in Pömelte besonders bemerkenswerth ist, um darüber zu berathen, warum sich doch der Kirchenbesuch namentlich von Seiten der Denkenden immer mehr vermindere, und was daraus werden solle, wenn der Sinn für die Religion immer mehr abnehme, wie es der Fall gegenwärtig unläugbar sey? Man fragte nach den Ursachen dieser betrübenden Erscheinung und fand den hauptsächlichsten Grund darin, daß ein ziemlicher Theil der Glaubensartikel sich vor der Bildung der Zeit nicht mehr als wahrhaft göttlich bewähren könne, daß also das einzige Rettungsmittel und Heil für die Menschheit vor Allem darin gesucht werden müsse, die alten Glaubensartikel der Erkenntniß unserer Zeit gemäß zu läutern, ein Glaubensbekenntniß aufzustellen, das der Bildung und dem wissenschaftlichen Standpunkt unserer Zeit entspreche. Da sey es denn auch namentlich, hieß es weiter, Pflicht der Geistlichen, es nicht länger zu verheimlichen, daß auch ihre bisher stille Ueberzeugung nicht mehr mit allen alten Glaubensartikeln übereinstimmen könne, es öffentlich zu erklären, was man nicht mehr glaube und welche Verbesserung man wünsche. Deßhalb wolle man jährlich einige Versammlungen bei offenen Thüren halten, wo auch jeder Nichtgeistliche Zutritt habe. Diese Versammlungen, immer im Zunehmen begriffen, sind nun so zahlreich besucht, daß sie unter freiem Himmel gehalten werden müssen. Die preussische Regierung ist bisher gegen ihre Geistlichen, die Theil nehmen, nicht direkt eingeschritten, weil man wohl weiß, daß die protestantischen Freunde die Masse der Denkenden im ganzen Königreiche für sich haben und höchst wahrscheinlich eine Kirchentrennung aus einem direkten Einschreiten hervorgehen würde. Jetzt aber scheint man doch ein direktes Einschreiten zu beabsichtigen; man hat einen der vornehmsten Sprecher der protestantischen Freunde, den Pfarrer Wislicenus zu Halle, der sich sehr entschieden über die zu verwerfenden Glaubenspunkte in seiner Broschüre „Schrift oder Geist" aussprach, vorgeladen, um in einem Gespräche mit einigen vorgesetzten Geistlichen sich darüber zu verantworten, wie er seine Ansichten mit der Führung seines Kirchenamtes vereinigen könne. Wislicenus ist unterdessen von Bremen aus aufgefordert worden, sich um die dortige eben

---

Emancipations-Versuch?

(Fortsetzung.)

Allein es war bereits 10 Uhr und Revet noch immer nicht da.

Die Unterhaltung stockte, oder sie war vielmehr noch nicht in Gang gekommen. Cäcilie, in offenbarem Unmuth über die Abwesenheit ihres Geliebten, die sie nicht zu erklären wußte, schien ihren Geist, ihren feinen Takt und ihre Pflichten vergessen zu haben. Mehrmals versank sie in träumerisches Nachdenken, in welchem sie ihre Gäste nicht beachtete. Auch Madame Freiberg, obwohl sie noch am meisten für die Unterhaltung zu thun suchte, schweifte öfters ab, denn die Erinnerung an den empfangenen Brief machte ihr, wie es schien, ernstlich zu schaffen. Jordach hatte sich von vorn herein durch den Glanz dieser Einrichtungen seltsam bedrückt gefühlt, und er vermochte trotz mehrfacher Anstrengung sich eines trübsinnigen, bittern Gedankenzuges nicht zu erwehren.

Als er bemerkte, daß die Zeit es bald erlaubte, brach Jordach zuerst den Besuch ab.

Die beiden Frauen blieben eine Zeit lang schweigend allein... dann begann Madame Freiberg in bald tröstendem, bald vorwurfsvollem Tone: »Du siehst, meine liebe Cäcilie, wie sehr ich Recht hatte, dich zu warnen und auf die Zukunft bedacht zu machen. Revet zieht sich von dir zurück.« — »Nein, du bist wieder ungerecht!« sagte Cäcilie, indem sie sich auf ihrem Lager herumwarf und an dem Polster rupfte. »Ich läugne nicht, daß mich sein Wegbleiben verletzt, denn es compromittirt mich vor diesem Fremden...« aber was ist es weiter? Er wird Abhaltung haben!«

»Dein Herz will noch immer nicht glauben, was dein Verstand dir längst sagen mußte.« — »Ich entschuldige ihn nicht... er hätte mich wenigstens benachrichtigen können, es ist wahr. Aber ich sehe kein weiteres Unglück, und man muß erwarten, welchen Grund er angibt.«

»Ah, du wähnst, daß er reumüthig zurückkehren und sich verantworten werde?« — »Zurückkehren? Ist er etwa abgereist?«

»Ich weiß nichts davon. Aber du hast heute an ihn geschrieben?« — »Allerdings. Wie ich dir gestern versprach, habe ich den Anlaß benutzt und eine Erklärung gemacht.«

»Und er hat dir nicht geantwortet?« — »Nein... und das befremdet mich. Ich habe den Brief beim Nachhausekommen geschrieben, und da er

erledigte Hauptpastorsstelle zu bewerben und zwar von einer Anzahl von Männern, welche Sitz und Stimme bei der Besetzung der Stelle haben, so daß es kaum einem Zweifel unterliege, er würde dieselbe erhalten. Allein er sagt, er könne in gegenwärtigem Augenblicke seine Gemeinde in Halle nicht verlassen und wolle den Gang der Ereignisse abwarten. Auf der letzten Pfingstversammlung zu Köthen haben 50 Geistliche, darunter 34 aus Preussen, eine Erklärung schriftlich gegeben, daß die Sache des Pfarrers Wislicenus auch die ihrige sey; eine solche Erklärung ist dieser Tage auch von 600 Einwohnern der Stadt Königsberg erfolgt, und wenn die preussische Regierung mit Suspension gegen den Pfarrer einschreitet, so stehen wir wahrscheinlich am Vorabend einer protestantischen Kirchentrennung. Die Grundsätze der protestantischen Freunde beruhen etwa auf folgenden Punkten. Ein Zeitalter kann nicht für ewige Zeiten allen folgenden Menschen ein Glaubensbekenntniß vorschreiben wollen. Der menschliche Geist, zum Fortschritte bestimmt, ist von Gott befähigt und berechtigt, je nach gewissen Zeiträumen geläuterter Erkenntniß ein dieser Erkenntniß gemäßes Glaubensbekenntniß aufzustellen. In dieser Entfesselung des Geistes von der Form liege der wahre Werth des Christenthums. Die Bibel sey zwar ein heiliges Buch als Quelle des Christenthums, sie trage aber auch vieles Unnöthige, für unsere Zeit Unbrauchbare in sich. Das Alles müsse bezüglich des allgemeinen Gebrauches aus ihr beseitigt werden. Der zweite Glaubensartikel unseres bisherigen sogenannten athanasischen Glaubensbekenntnisses, welcher von der Person Jesu handelt, könne in der Weise, wie hier die Persönlichkeit des Stifters der christlichen Religion aufgefaßt werde, vor dem Bewußtseyn unseres Jahrhunderts nicht mehr bestehen.

Die neueste Nummer des „Ministerialblattes für die gesammte innere Verwaltung" enthält eine Verfügung vom 7. März d. J., auf welche aufmerksam zu machen im allgemeinen Interesse ist. Der § 183, Tit. 20, Theil II. des allgemeinen Landrechts lautet nämlich: „Muthwillige Buben, welche auf der Straße oder sonst Unruhen erregen, oder grobe Unsittlichkeiten verüben, sollen mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, körperlicher Züchtigung oder Zuchthausstrafe belegt werden." In Bezug auf diesen Paragraphen bestimmt nun die erwähnte Ministerialverfügung, „daß der Ausdruck: „„Muthwillige Buben,"" auf alle Personen zu beziehen ist, welche sich der dort gedachten Excesse schuldig machen, und daß es in den einzelnen Fällen den betreffenden Polizei- und Provinzialbehörden zu überlassen ist, ob die Bestimmungen des gedachten Paragraphen anzuwenden seien." Wer es nun weiß, wie vielumfassend der Begriff „Unruhen erregen" ist, und wer mit der Zeitgeschichte im Einzelnen vertraut ist, wird um Beispiele nicht verlegen sein, die beweisen, mit welcher Freiheit Polizeibehörden in Heranziehung von Gesetzesstellen zu Werke gehen. Als vor einigen Jahren hier in Berlin dem Professor Welcker einige Ehrenbezeugungen gebracht wurden, wurde den Veranstaltern derselben der polizeiliche Vorbalt zu Protokoll diktirt, daß sie sich des Verbrechens der „Aufreizung zum Mißvergnügen" schuldig gemacht und mit den darauf gesetzten Strafen belegt werden könnten; ja, als bei dem vielbesprochenen Fackelzuge, welchen die hiesigen Studenten den Gebrüdern Grimm im vorigen Jahre brachten, zwei hiesige Literaten als Zuschauer bei demselben gesehen wurden, ward ihnen, ohne daß eine anderweitige Betheiligung bei diesem Fackelzuge ihnen nachgewiesen worden, der polizeiliche Vorbalt gemacht: Ihr Betragen erscheine als ein solches, welches nach §. 183, Tit. 20, Th. II. des allgemeinen Landrechts Ahndung der Gesetze nach sich ziehe. Damals konnte noch die Frage entstehen, ob die Polizeibehörde befugt gewesen sei, in diesem Falle die gegen muthwillige Buben, welche auf den Straßen Unruhen erregen und grobe Unsittlichkeiten begehen, festgesetzten Strafen der körperlichen Züchtigung oder des Zuchthauses anzudrohen; jetzt scheint diese Frage gelöst: die Polizeibehörde hat das Recht, den Ausdruck „muthwillige Buben" auf Jedermann zu beziehen, und ihrem Ermessen ist es überlassen, die Bestimmungen des gedachten Paragraphen, also die körperliche Züchtigung, anzuwenden.

(Köln. Z.)

Privatbriefen aus dem Badischen zufolge herrscht in der dortigen Bevölkerung eine gereizte Stimmung gegen Preußen, welche sich auf alle Weise gegen dort weilende Eingeborne unseres Staates fühlbar machen soll. Wie berichtet wird, haben badische Meister ihre preußischen Gehülfen ohne Weiteres entlassen, und diese Unglücklichen sind schweren Unbilden von Seiten des aufgeregten Volkes ausgesetzt gewesen. Wir finden dies Verfahren eben so beklagenswerth als erklärlich, und so lange keine Schritte geschehen, die gegen zwei badische Abgeordnete ergriffenen Maßregeln in den Augen der Welt zu rechtfertigen, müssen wir es dulden, daß die unaufgeklärte Volksleidenschaft sich durch einen anscheinenden Willkührakt in ihrer vaterländischen Ehre gekränkt fühlt, und diesem Gefühle mit den Mitteln Luft zu machen sucht, welche eben der blinden Leidenschaft zu Gebote stehen.

(Wes. Z.)

(Saarbrücken, 10. Juni.) Sonntag am 7. d., um 10½ Uhr, fand der erste Gottesdienst der Dissenters hierselbst in der Neukirche (Domkirche) statt, die von dem Presbyterio mit so großer Zuvorkommenheit eingeräumt und ausgeschmückt worden war. Tags zuvor wurde Pfarrer Kerbler, der zur Abhaltung des Gottesdienstes hierher gekommen und bei dem ersten Vorstande, Forstmeister Eichhoff, abgestiegen war, in der Aula des Gymnasiums, bei Gelegenheit einer Generalversammlung, der Gemeinde vorgestellt, die der in jeder Beziehung liebenswürdige Geistliche mit einigen wenigen, aber herzlichen Worten begrüßte. Sein Einzug in die Stadt glich einem wahren Triumphzuge, 24 junge Leute zu Pferde hatten ihn auf zwei Stunden Wegs eingeholt, und begleiteten den Wagen des Hrn. Eichhoff, der ihn aufgenommen hatte, bis vor die Wohnung, woselbst ihn Böllerschüsse und eine große Menschenmenge mit Begeisterung begrüßte. Es war eine Jubelfeier, die den Boten des Friedens und der Liebe mit begeisterter Herzinnigkeit empfing. Am Tage des Gottesdienstes versammelte sich die Gemeinde gleichfalls in der Aula, von wo sie, Pfarrer Kerbler an der Spitze, in Procession nach der Kirche zog. Der Weg dahin war zu beiden Seiten dicht mit Menschen, die keinen Raum mehr in der Kirche gefunden hatten, besetzt, und wahrhaft rührend war die herzliche Ehrerbietung, mit welcher die Hüte von den Köpfen flogen, um diesen ersten freundlichen Boten der christlichen Eintracht und Liebe zu grüßen. Die gottesdienstliche Feier fand in derselben Weise wie in Kreuznach statt und ward nicht im geringsten gestört, obschon nahe an 5000 Menschen (unter ihnen viele Franzosen) die großen Räume der Kirche ausfüllten. Wahrhaft ergreifend waren die Worte der Vorbereitung zum heil. Abendmahle, die Pfarrer Kerbler von dem Altare sprach und wobei er auf die schönste, eindringlichste Weise die Segnungen schilderte, die dem Familienleben gemischter Ehen fortan erblühen würden. Manches Auge glänzte von Begeisterung und Thränen und die lautlose Stille der, von allen Confessionen zusammengesetzten, großen Menschenmasse war der sprechendste Beweis des gewaltigen Eindrucks, den die Macht der Wahrheit hier hervorgebracht hatte. Von den beigetretenen Gemeindegliedern des benach-

---

heute früh nach der Stadtpost gebracht wurde, so mußte er vor Mittag in Rever's Händen sein. Aber Rever war vielleicht nicht mehr zu Hause.«

»Ich glaube... sein Ausbleiben ist die Antwort.« — »Ich weiß nicht, was dich zu solchen Uebertreibungen stimmt.«

»Ah, du wirst mir noch ausreden wollen, was ich handbrieflich besitze!« — »handbrieflich? Wie so? Was will das heißen?«

»Das soll heißen,« sagte Madame Freiberg, den Brief Rever's aus dem Busen ziehend, »daß dein Geliebter an mich geschrieben hat.« — »Er hat an dich geschrieben!« rief Cäcilie aufspringend. »Und warum, setzte sie zitternd hinzu, »warum hat er nicht an mich geschrieben?«

»Er beauftragt mich, dir den Inhalt mitzutheilen,« sagte Madame Freiberg, das Couvert auf den Tisch legend. »Ich gedachte dich auf andere Weise von dem Inhalt zu überzeugen, aber meinen Worten wolltest du ja nicht glauben.« — »Ah, er verräth mich!« rief Cäcilie aus. »Er verläßt mich! Ist es nicht so? Er liebt mich nicht mehr!«

»Ja, es ist so, wie ich dir längst gesagt... er hat dich nie geliebt!« tröstete Madame Freiberg gutmüthig. »Aber beruhige dich, das Unglück ist noch so schlimm nicht. Du hast noch genug treue Freunde aus deinen frühern Verhältnissen, die trotz ihrer Verachtung gegen diesen Menschen dich nicht verlassen werden. Du hast sie durch deine unwürdige Neigung von dir gestoßen und beleidigt, aber es gibt noch welche, die gern dir wieder die Hand bieten. ... Beruhige dich, ich sorge dafür!« — »Lies mir den Brief,« sagte Cäcilie tonlos. »Oder nein!... laß ihn mir hier... ich habe nicht die Kraft, es zu fassen... Ah, wer hätte das gestern noch gedacht!«

Madame Freiberg suchte, so gut es anging, ihre Freundin zu trösten, aber Cäcilie hörte auf ihren Zuspruch nicht. Todtenblässe hatte ihr Gesicht überzogen. Ihre Hände waren wie in kindlicher Angst gefaltet, das Auge starr und thränenlos in stummer Verzweiflung. So in ihrem Glanz und ihrer Schönheit saß sie da... eine weiße Rose, die in ihrer Blüthe ein Wurm zernagt.

»Beruhige dich, liebe Cäcilie,« sagte Madame Freiberg wieder, als sie den gränzenlosen Schmerz des jungen Mädchens sah. »Gib dich dieser Trostlosigkeit nicht hin... um einen Elenden, dessen Falschheit dich nicht berühren sollte! Vergiß ihn und räche dich durch gerechte Verachtung an ihm! Du wirst Kräfte dazu finden!« — »Ja, ich werde mich an ihm rächen!« erwiederte Cäcilie leise, mit zitternder Stimme.

(Schluß folgt)

barten Saarlouis waren 3 Offiziere der Garnison und eine, in gemischter Ehe lebende katholische Dame gegenwärtig und nahmen das Abendmahl. Von den ersten wurde Hr. Gerhard, Prem.-Lieut. im kgl. Ingenieur-Korps, zum delegirten Vorstand gewählt. Nach beendigtem Gottesdienst fand vor dem Altar eine Taufe statt, welcher die sämmtlichen gewählten Vorstände als Taufzeugen beiwohnten."

(Großh. hess. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 13. Juni.) Die von einem Ausschusse deutscher Buchhändler vor Kurzem in Nürnberg verfaßte Denkschrift an die k. sächsische Regierung wurde hervorgerufen durch neuere Verfügungen dieser Regierung über das Leipziger buchhändlerische Speditionswesen, deren Durchführung mit der gesammten Organisation des deutschen Buchhandels nicht zu vereinigen seyn würde; eine Verlegung der Hauptspedition des deutschen Buchhandels von Leipzig nach einem andern Platze wird jedoch durch die Denkschrift weder in Aussicht gestellt, noch lag eine solche in der Absicht der Buchhändlerversammlung der letzen Jubilatemesse zu Leipzig, von welcher jene Denkschrift beschlossen worden. Die Errichtung einer Buchhändlermesse in Süddeutschland bezweckt auf keine Weise, Leipzig einen Theil seiner buchhändlerischen Spedition zu entziehen. Die süddeutschen Buchhändler werden alle Bücher, die sie bisher über Leipzig bezogen, auch ferner über Leipzig beziehen; sie werden nach wie vor die Leipziger Messe besuchen, um mit allen Handlungen, mit welchen sie bisher in Leipzig abrechneten, auch künftig dort abzurechnen. Der einzige Zweck der süddeutschen Buchhändlermesse ist: die Abrechnungen der süddeutschen Buchhandlungen unter sich, die auch bis jetzt nicht in Leipzig, sondern durch Korresponderz stattgefunden, auf einen Platz zu concentriren und zur persönlichen Abwicklung derselben Gelegenheit zu schaffen. Es wäre also ein völliger Irrthum, wenn man, wie von vielen Seiten angenommen zu werden scheint, in der Errichtung einer süddeutschen Buchhändlermesse die Absicht einer Konkurrenz mit der Leipziger finden wollte. Der Besuch der süddeutschen Messe kann auch für süddeutsche Buchhändler den Besuch der Leipziger Messe nie überflüssig machen, da sie auf jener nur mit ihren süddeutschen Kollegen abrechnen können nicht aber mit der weit größeren Zahl der übrigen deutschen und ausländischen Buchhändler, die sie nur in Leipzig finden. Auch kein einziges Bücherpacket, das bisher über Leizig spedirt wurde, wird in Folge süddeutschen Buchhändlermesse künftig seinen Weg über Stuttgart, Frankfurt oder Augsburg nehmen, vielmehr wird Leipzig auch künftig, trotz der süddeutschen Buchhändlermesse, der Centralstapel- und Hauptspeditionsplatz des gesammten deutschen Buchhandels bleiben. Sollten aber je Verhältnisse eintreten, welche den deutschen Buchhandel nöthigen, Leipzig als Hauptspeditions- und Stapelplatz zu verlassen, so wäre schon der geographischen Lage wegen die Verlegung in eine süddeutsche Stadt unausführbar. Ein zur Hauptspedition und zum Centralstapel für den gesammten deutschen und den ausländischen Buchhandel geeigneter Platz könnte vielmehr nur im nördlichen Deutschland gesucht werden. (A. A. Z.)

Von der Eider, 9. Juni. Vor etwa acht Tagen kam schon das Gerücht aus Kopenhagen, daß der König 2 Mill. Reichsbankthaler für den Ausbau des Husumer Hafens und die Uebernahme des vierten Theils der Aktien für die Flensburg-Husum-Tönninger Eisenbahn Seitens der Finanzen bewilligt habe, und gestern brachte uns die Berlingske Zeitung diese Nachricht offiziell. Wir sind im Stande, den Schlüssel zum Verständniß dieser auffallenden Bewilligung Seitens der Regierung in die Hand zu geben. Aus Leibeskräften haben die Dänen jeder Farbe dieser Eisenbahn und dem Husumer Hafenbau das Wort geredet. Sie hoffen durch diese Bewilligung mehr Sympathieen im Herzgthum Schleswig zu gewinnen, wollen damit die Trennung Schleswigs von Holstein vorbereiten, besonders in administrativer und commerzieller Hinsicht, denn man denkt sich in Kopenhagen, daß Holstein über kurz oder lang zum deutschen Zollverein kommen werde, dann müsse man Schleswig halten und könne es, wenn es auch nach der Westseite, wie es an der Ostseite der Fall ist, gute Häfen und Beförderungsmittel habe. Dahin zielt auch die projektirte Aufhebung der Zollinie zwischen Schleswig und Jütland, wie ich schon früher deregt habe. Mit dem dänischen Volke stimmt aber, was die Herzogthümer und besonders Schleswig betrifft, die dänische Regierung überein und die gemeinschaftliche Regierung ist wesentlich eine dänische, da die deutschen Mitglieder ihrer Zahl und persönlichen Wirksamkeit nach wenig zu bedeuten haben. Im Uebrigen wird man auch die Stände der Herzogthümer mit diesen Bewilligungen wegen der Zollüberschüsse zu beschwichtigen suchen. Allein diese werden doch wahrscheinlich auf die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Verwendung einen Blick richten und dann in Erwägung ziehen, daß solche Bewilligungen ganz ohne Beirath, geschweige denn Bewilligung der Landesvertreter geschehen. Vielleicht macht diese Flensburg-Husumer Thatsache das politische Gewissen unserer Constitutionellen in Kiel wieder wach, das seitdem eingeschläfert erschien, als die absolute Gewalt ähnliche Bewilligungen im direkten oder indirekten Interesse dieser Stadt gemacht hatte.

(Wes. Z.)

Mannichfaltiges.

Wir entnehmen aus dem eben erschienenen Werke des Hrn. v. Witzleben: „Grundzüge des Heerwesens", die Notiz, daß, obwohl von Preussen als Bundes-Kontingent nur 79,484 Mann zu stellen sind, die Stärke der Armee sich im Frieden stets auf 211,600 Mann (worunter 96,100 Mann Landwehr), im Kriege aber auf 386,700 Mann beläuft, wozu noch ungefähr 12,000 Offiziere, 36,000 Mann Train, 1800 Gensdarmen, 2000 Invaliden, 80 Feldjäger und 70 Garde-Unteroffiziere kommen, so daß die ganze Masse im Kriege 438,650 Mann beträgt, und durch das zweite Aufgebot der Landwehr sogar auf 600,000 Mann erhöht werden kann, eine Macht, durch welche Preussens Stellung in Europa äusserlich gesichert ist. Das Armeebudget beträgt freilich auch nicht weniger als 24,604,000 Thaler.

Die Juliregierung hat seit 1830 nach amtlichen Dokumenten 38 Herzogs-, Grafen- und Baronetitel ertheilt. Die ersten zahlen 18,000 Fr., die zweiten 7200 Fr., die dritten 3600 Fr. Die Gesammtsumme, welche die neuen Anoblirten zahlten, beträgt jetzt an 200,000 Fr. Nur Bugeaud hat die Zahlung bei seiner Ernennung zum Herzog von Isly verweigert, indem er erklärt haben soll, er sei nicht reich genug, um sei nen Ruhm bezahlen zu können.

Hiesiges.

* Am 16. Juni fand nach 18 Jahren wieder einmal die Vorstellung einer Oper von gutem altem Schlage statt, der „Vestalin von Spontini," welche so viele jüngere Compositeure ausgebeutet haben, daß man bei mancher Nummer gleichsam überrascht wird, die ursprünglichen Töne erklingen zu hören, welche übrigens in ihrer Einfachheit weit drastischer und zugleich angenehmer lauten, als in ihrer späteren Maskirung. Zum Gelingen der Vorstellung selbst trugen die beiden verehrten Gäste Frl. Walter, die durch ihre bisherigen Leistungen entschieden ein Liebling des Publikums geworden ist und Hr. Schmezer das meiste bei, obgleich wir nicht vergessen wollen, daß auch Frau v. Keßlern-Münch und Hr. Cramer ihre Aufgabe zu lösen verstanden. Frl. Walter und Hr. Schmezer wurden vielfach applaudirt und am Schlusse gerufen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Den verehrlichen Bekannten bringe ich hiemit zur Kenntniß, daß der k. b. pens. Oberpostamts-Sekretär

Herr Peter Anton Oehl

heute am Nervenschlag verschieden ist, mit dem Bemerken, daß die Beerdigung Donnerstag den 19. Juni Nachmittags 2 Uhr nach St. Johannis stattfindet.

Nürnberg, den 16. Juni 1845.

Verwalter Haller.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgens 7 Uhr entschlief nach langem Leiden zu einem bessern Erwachen, unser uns unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegersohn und Schwager,

Herr Gg. Jakob Sindel,

Posamentier, in seinem 36. Lebensjahre an den Folgen der Abzehrung.

Indem wir theilnehmenden Verwandten und Freunden diese Trauerkunde widmen, bitten wir dem Verblichenen geneigtes Andenken zu schenken, und uns stille Theilnahme nicht zu versagen.

Nürnberg, den 15. Juni 1845

Die sämmtlich Hinterbliebenen.

(Mieth-Gesuch.) Ein Flügel oder Fortepiano wird zu miethen gesucht in L. Nro. 14.

Empfehlung.

Wachstücher auf Cambrick und Barchent, velourirte Unterlagen, Teppiche und Durchläufer für Wägen- und Zimmerböden, von den neuesten Mustern, grüner und gelber Wachstaffet, schwarzes Chaisen- u. Packwachstuch, sind so eben in schönster Auswahl eingetroffen, und werden, nebst den beliebten farbigen Fenstervorhängen und den bekannten andern Artikeln, zur geneigten Abnahme bei festgestellten, billigsten Preisen, auf das Ergebenste empfohlen von

J. F. Sichart und Böheim,
L. Nro 2. an der Fleischbrücke.

Enslen's Rundgemälde

bieten jetzt den Reiselustigen: einen Spaziergang über den Platz der Kaiserl. Burg und des Volksgartens zu Wien, führen ihn, wie auf bequemer Gondelfahrt, durch den Hafen von Venedig und an dessen Marmorpalästen vorbei; lassen ihn von der Höhe des Vesuv's einen Abschiedsblick auf Neapel und dessen paradiesische Umgegend werfen; einen Theil der Gräberstrasse des alten Pompeji durchwandeln, oder sogar an Kapitain Buchhams und Lieut. Franklins Expedition nach dem Nordpol muthig Theil nehmen, und sich aus öder starrer Umgebung Spitzbergens — durch einen Gewaltsprung — in die, zur Ansicht des Wettfahrens in Padua dort versammelte Zuschauermenge versetzen, und — im deutschen Vaterlande wieder angelangt — vor der herrlichen Façade der St. Ludwigskirche in München ausruhen.

Das Lokal (nur noch einige Tage eröffnet) befindet sich im ersten Stock von »Rösel's Kaffeehaus.« Die Stunden der Besichtigung sind von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.

Zu verkaufen.

In der Katharinengasse L. Nro. 627 sind gut abgerichtete Staaren zu verkaufen, welche das Lärchen singen:

Acht' den Stiefel nicht gering,
S'ist ja doch das schönste Ding.
Es wär' gar lieb mir und gar süß,
Wenn ich statt Staar nur Stiefel hieß.

Felsenkeller zur Platners-Anlage.

Da am vergangenen Sonntage ungünstiger Witterung wegen, der Felsenkeller nicht geöffnet werden konnte, so findet die Eröffnung desselben

heute Mittwoch den 18. Juni mit gutbesetzter Harmonie-Musik

statt. Für gute Speisen und ausgezeichnetes Bier ist bestens gesorgt, und ist der Felsenkeller von heute an täglich offen. Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend zeichnet achtungsvoll

Friedrich Stützer.

Zur Nachricht.

Einem verehrlichen Publikum empfehle ich mich zu allen vorkommenden Graveur-Arbeiten, erhaben oder vertieft. Auch verfertige ich, wie früher, alle Fabrik-Zeichen, welche eingebrannt werden, und dergleichen. Billigste Berechnung zusichernd empfiehlt sich ergebenst

Benedict Wild, Metalldrucker und Graveur. Rosenthal S. No. 1595—96.

ROSENAU.

Heute Mittwoch den 18. Juni

vollständige Regiments-Musik,

wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst einladet

Köchert.

Rosenau.

Freitag den 20. Juni große Produktion des Musikkorps des Chevauxlegers-Regiments Herzog von Leuchtenberg von Bamberg, unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Ludwig.

Köchert.

(Gesucht.) Ein Bursche zwischen 15 und 16 Jahren, auf dessen Treue man sich vorzüglich verlassen kann und der im Rechnen und Schreiben gut bewandert seyn muß, kann in einem Gasthaus, mit starken Fremdenverkehr und Brauerei verbunden, eine Anstellung erhalten, muß aber längstens bis den 1. Juli eintreten können. Näheres bei

G. J. Strobel, S. No. 89

Offerte.

Steinkohlen in Fäßern empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Conrad Wassermann.

Anzeige.

Beste Steinkohlen in Faß sind fortwährend zu haben bei

J. C. Richter,
am Josephsplatz Nro. 291.

Schloß-Zwinger.

Heute Mittwoch musikalische Produktion.

GOLDNER HIRSCH
an der Laufferstraße.

Morgen Donnerstag findet Produktion einer Abtheilung der Hautboisten des Regiments Erbgroßherzog von Hessen statt.

Für warme und kalte Speisen, so wie für verschiedenes feines Backwerk ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

SINGVEREIN.

Bei ganz günstiger Witterung spielt im Sommer-Lokale Mittwoch den 18. Juni das beliebte Theater-Orchester. Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 120 der Kaiserstrasse ist die zweite Etage aus mehreren Piecen und allen sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, zu vermiethen, und kann auch sogleich bezogen werden.

(Gesucht.) Eine ordentliche Magd, welche in der Küche wohl erfahren ist, und schon in angesehenen Häusern diente, wünscht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Ein junger Mensch, in den besten Jahren, der bereits 6 Jahre höhere Anstalten besuchte, durch Familienverhältnisse aber gezwungen wurde, seinen angefangenen Beruf wieder aufzugeben, wünscht eine seinen Kenntnissen angemessene Beschäftigung zu erhalten, oder als Skribent irgendwo unterzukommen. Frankirte Briefe werden unter Chiffre B. F. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

(Anzeige.) Eine Sendung Backsteinkäse habe ich erhalten, und um diese wieder schnell abzusetzen, verkaufe ich das Pfund à 12 kr., in ganzen und halben Zentnern billiger.

Eberhard,
innere Laufergasse No. 799.

(Gesucht.) Ein mit den besten Zeugnissen sowohl im Lehr- als Musikfache versehener Schulexpektant sucht unter den billigsten Bedingnissen eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst in S. Nro. 196 in der Weißgerbergasse um das Nähere erkundigen.

(Zu vermiethen.) Nahe am Frauenthor sind zwei Zimmer sehr billig für ledige Herren auf Monate zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Eine ganz gut conditionierte Chaise, ein- und zweispännig anwendbar, ist zu verkaufen. Näheres in S. No. 98.

(Anerbieten.) Unter Zusicherung bester Behandlung, strenger moralischer Aufsicht und der erwünschten Gelegenheit, sich in mehreren lebenden Sprachen vervollkommnen zu können, sucht ein hiesiger Sprachlehrer, der mit seiner Familie ein heiteres Logis im Mittelpunkt der Stadt bewohnt, ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehr-Anstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen. Nähere Auskunft unter Lit. S. durch die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 19. Juni 1845. 5. Vorstellung im zweiten Monat des Sommer-Abonnements. Gastspiel des Herrn Pöck und Herrn Schmezer, herzoglich braunsch. Hofopernsänger. »Die Puritaner.« »Große Oper in 3 Akten von Bellini. — »Sir Georges« Hr. Beck, »Arthur« Hr. Schmezer als Gäste.

Freitag den 20. Juni 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Frln. Walter, k. würt. Hofopern- und Kammersängerin. Zum Erstenmale: »Linda di Chamounix.« Oper in 3 Akten v. Donizetti.

Angekommene Fremde
vom 16. Juni 1845.

(Rothe Roß.) Lord James Baily, Rent. m. F. aus England. Lord u. Lady Stroms, Rent. v. Schottland. Gerald, Sir Barrawes, Rent. v. England. HH. Bar. Groben v. Koburg. Menzel, Part. v. Berlin. Petri, Kfm. v. Offenbach.

(Wilt. Hof.) Hr. v. Rinecker, Ministerialrath v. München. Frhr. v. Stengel m. F., Forstmeister v. Bamberg. Freifrau v. Buirette v. Dinkelsbühl. Chevalier de Beurneaux m. F. v. Mailand. Helderich, Kfm. v. Leipzig. Fräul. Rauschenberg v. Gera.

(Sträuß.) HH. Rast, Dr. med. v. Straubing. Bacher, Part. v. München. Brandenburg, Fekt. v. Altona. Damnitz, Merius, Kfm. Liedermann, herzgl. Mundkoch. Daum, Fekt. Arthelm, Ulmer, Part. Haas, herzgl. Hofschauspieler. Kuscher, Regierungsrath. Lindner, Kommissär v. Koburg. v. Bally, Auditor v. Rosenberg. Levino v. Uhlfeld, Flachsel v. Gräfenberg, Schmidt v. Schweden, Genserlium v. Eupen, Köln. Wide, Bellitzer v. Zürich. HH. Zechsel, Revierförster v. Falkenberg. Gätzer, Gutsbes. v. Gnöldzney.

(Blaue Glocke.) HH. de Ruzé, Auchois, Proprietär v. Paris. Pfärtsch m. F., Salinenbeamter v. Reichenhall. Frl. Pflaum v. Bayreuth. HH. Stampfer, Priv. v. Neudorf. Wiß v. Langenau, Seidelmann v. Dinkelsbühl, Vogel v. Kitzingen, Weyd v. Künzelsau, Köln.

(Fränk. Hof.) HH. Dr. Mayer, Adv. v. Sulzbach. Stamberger, Junkt. v. München. Wirthmeyer, Priv. v. Oppenheim. Thalheimer v. Aufhausen. Pallerk v. Zürich, Köln.

(Rothe Hahn.) HH. Kallophsky, Künstler v. Petersburg. Wallenmeyer m. S., Appellger.-Rath v. Eichstädt. Müller, Part. v. Würzburg. Berger, Kfm. v. Stuttgart.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Gebr. Sauer, Fekt. Müller, Gastwirth v. Königsberg. Kaiser, Priv. v. Schweinfurt.

(Wild. Mann.) HH. Schwarz v. Dresden, Laumann v. da., Priv. Baltauf, Strobel v. Graun, Sturm v. Münchsroth, Liebel v. Hof. Händler.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 19. Juni 1845. **Nro. 170.** **Kalender: Gervasius.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

(v. Itzstein's Erwiederung auf die „Erklärung" des königl. preuß. Polizeipräsidiums in Berlin.) Es war zu erwarten, daß die königl. preuß. Behörden endlich den dringenden Aufforderungen aller öffentlichen Blätter Deutschlands entsprechen und eine Erklärung über Veranlassung und Grund der Ausweisung der badischen Bürger Dr. Hecker und v. Itzstein aus Berlin und den preuß. Staaten geben würden. — Bis jetzt ist nun, wie das „Frankfurter Journal" vom 10. d. M. Nro 158 nach Berliner Blättern zeigt, unterm 6. Juni durch das Polizeipräsidium Berlins etwas derartiges erfolgt. Was über diese merkwürdige „Erklärung" und über die darin enthaltenen Unwahrheiten zu sagen ist, hat bereits mein Freund Hecker in der „Mannheimer Abendzeitung" vom 11. d. M. vorgetragen. Ich beschränke mich deßwegen auf die einfache Bestätigung der Thatsache, daß wir weder in Leipzig, Dresden, noch in Köthen, und ebenso wenig in Berlin und Potsdam nach einem Passe befragt wurden, was ich für einen wirklichen Fortschritt zu der vielbesprochenen Einheit unsers deutschen Vaterlandes erkennen zu dürfen — glaubte. Auch ist richtig, daß wir mit ordnungsmäßigen Pässen, wie wir dieses in unserer Erklärung d. d. Mannheim vom 31. Mai, gesagt haben, versehen waren, und ich muß mich wundern, wenn das Berliner Polizeipräsidium nur einen Augenblick geglaubt haben sollte, daß wir eine Reise durch Norddeutschland, Holland und Belgien ohne die erforderlichen Legitimationsurkunden unternehmen würden. Uebereinstimmend mit Dr. Hecker erkläre ich ferner die Behauptung, daß wir dem Kellner des Gasthofs des Hotel de Brandenbourg zu Berlin gesagt hätten, wir führten keine Pässe und brauchten keine, für eine grobe Unwahrheit, wobei ich zugleich Hecker's Angabe als richtig bestätige, daß ich dem Polizeirath Hofrichter bei der Darstellung meines Erstaunens über die gegen uns ausgesprochene Ausweisung und über seine Verweigerung der Angabe irgend eines Grundes für dieselbe bemerkt habe: „wir seyen mit den erforderlichen Pässen versehen!" — Man beachtete freilich dieses, wie jede andere Einsprache, nicht, sondern bestand auf dem alsbaldigen Vollzuge des Befehles durch Benutzung des ersten Bahnzuges nach Leipzig. So gibt also die Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums, indem sie sich nur auf eine und zwar unrichtige Angabe eines Gasthofkellners und auf den von ihm aufgefangten Nachtzettel stützt, gar keinen Aufschluß über eine hochwichtige Maßregel, welche keineswegs die Ausgewiesenen allein, sondern die Ehre Badens, die Einheit Deutschlands und die Rechte seiner Bürger betrifft, und es bleibt diese Ausweisung eben deßwegen unerklärbar und jedenfalls eine höchst betrübende Erscheinung für Jeden, der einigen Werth auf die Einheit Deutschlands und die freie Bewegung seiner Bewohner legt. Es ist aber auch die Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums höchst kränkend für die Ausgewiesenen, welche durch dieselbe auf den Grund eines Nachtzettels förmlich einer Unwahrheit bezüchtigt werden, während sie für Wahrheit und Recht als Ziel ihres Wirkens handelnd, in ihrer frühern Erklärung die Thatsache einfach und treu hinstellten, um Unwahrheiten und Entstellungen, wie sie in der Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums enthalten sind, zu begegnen. v. Itzstein.

(Mannh. Abdz.)

Bayern. (Würzburg, 17. Juni.) Nachdem sich über die Frage Anstände ergeben haben, ob bei den Verehelichungen der Israeliten die von den Polizei-Behörden ausgefertigten Kopulations-Scheine von dem die Trauung vollziehenden Rabbiner, oder von dem den Eintrag in die Traumatrikel beschäftigenden k. Pfarramte aufzubewahren seyen, so wird hiemit verfügt: daß jene Kopulations-Scheine jederzeit von dem einschlägigen Pfarramte aufzubewahren sind, daß aber dieses den Eintrag in die Traumatrikel erst dann zu vollziehen hat, wenn der Vollzug der Trauung von dem Rabbiner attestirt ist, was jederzeit auf dem Kopulations-Scheine zu geschehen hat. (J. v. U. u. A.)

(Aschaffenburg, 17. Juni.) Nachdem es sich öfter ergibt, daß in Sachen, welche auf der oberstrichterlichen oder oberrichterlichen Entscheidung beruhen, von den Parteien bei den betreffenden Gerichten Vergleiche geschlossen werden, welche entweder gar nicht oder doch erst nach gefälltem Erkenntnisse zur Anzeige gebracht worden sind, so werden zur

Emancipations-Versuche.

(Schluß.)

»Sie wird sich zu fassen wissen ... nach dem ersten Schmerz wird sie diese unselige Liebe selbst verwünschen,« sagte Madame Freiberg zu sich selbst, als sie spät den Nachhauseweg antrat. »Es ist vielleicht am besten so. Sie wird von nun an auf eine vernünftige Zukunft bedacht sein.«

Als Cäcilie allein war, machte sich ihr verzweiflungsvoller Schmerz allmählig in Thränen Luft. Lange saß sie da, den Kopf in die Polster vergraben, und ihr leises Schluchzen zog wie ein seufzender Klageton durch die Grabesstille dieses prächtigen Gemachs. Als sie sich erhob, griff sie nach dem Briefe Severs. Vor ihren mit Thränen behangenen Wimpern flimmerten die Schriftzüge, und nur mit Mühe entzifferte sie den Inhalt des Schreibens. Aber ihr Antlitz nahm allmählig einen veränderten Ausdruck an. Die schmerzliche Betrübniß verschwand, und ihr feuchtes Auge blitzte in dem hellen Strahl der Lichter. Als sie die kalten, abgebrochenen Worte des Briefes, als sie die hochmuthige Erwähnung ihrer Vergangenheit und der Verhältnisse Severs, als sie den beleidigenden Ausruf: »sie! — nimmermehr!« gelesen hatte, da brach ihr Herz mitten zwischen Stolz und Liebe von einander.

»Er verachtet mich!« rief sie aus, indem sie mit plötzlich gerötheten Wangen und funkelndem Blick durch das Zimmer schritt. »Er behandelt mich wie eine Dirne ... er legt mir gemeine, berechnete Motive unter, als sei ich eine herzlose Coquette! Ah, ich will ihm zeigen, welches Herz er besessen hat.«

Mit einem heftigen Klingelzug rief sie ihr Kammermädchen.

»Du magst zu Bette gehen, ich werde mich allein auskleiden,« sagte sie abgewendet. »Ich habe noch einen Brief zu schreiben, den ich die ins Vorzimmer legen will ... du wirst ihn morgen in aller Frühe zu Herrn von Severs bringen, und zwar, noch ehe du mich weckst ... ich will morgen ausschlafen. Jetzt geh, und bringe mir zuerst noch eine Kohlenpfanne.«

Als das Mädchen das Verlangte gebracht hatte, schloß Cäcilie das Zimmer ab und setzte sich zum Schreiben. Aber ihre Kraft erlag, je weiter sie damit kam. Der Schmerz ihrer Liebe überwältigte sie wieder, und häufige Thränen verwischten zuletzt ihre zitternden Worte. Nachdem sie endlich geschrieben, legte sie den Brief ins Vorzimmer, worauf sie die Thür wieder verschloß.

Eine Zeit lang noch ging sie blaß und schweigend im Zimmer umher. Dann zündete sie das Kohlenbecken an und warf sich auf die Chaiselongue.

* * *

Beseitigung dieses Mißstandes sämmtliche Untergerichte angewiesen, über abgeschlossene, oder bei Gericht in Unterhandlung stehende Vergleiche in Sachen, welche auf der oberstrichterlichen oder oberrichterlichen Entscheidung beruhten, jederzeit unverzüglich dem unterfertigten Appellationsgerichte bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 fl. 30 kr. Anzeige zu erstatten. (J. v. U. u. A.)

(Bayreuth, 17. Juni.) In der allerhöchsten Verordnung vom 10. Juni 1824 ist bestimmt, daß vor jedem Eintritte einer Pfarr-Verweſung durch die einschlägige geistliche Oberbehörde der k. Regierung Nachricht zu ertheilen und von letzterer das weiter Geeignete zu veranlassen sey. Im Vollzuge dieser Bestimmung wurde zur Vereinfachung des Geschäftsganges auf den Antrag des k. protestantischen Konsistoriums Bayreuth unterm 24. Dezember 1833 (Kreis-Intelligenzblatt 1833, Nr. 157) die Anordnung getroffen, daß die Polizeibehörden auf jedesmal unmittelbar an sie ergehende Requisitionen der protestantischen Distrikts-Dekanate die Verpflichtung vorzunehmen haben. Neuere Vorfälle machen es indeß wünschenswerth, daß die unterfertigte Stelle vor der Aufstellung eines Pfarrverwesers wegen der zugleich an denselben übergebenden Kirchenverwaltungs-Vorstandschaft und Lokal-Schul-Inspektion noch vor der Verpflichtung Kenntniß erhalte. Das kgl. protestantische Konsistorium Bayreuth wird daher in Folge gepflogenen Benehmens wieder, wie früher, von dem Eintritte einer jeden Pfarr-Verweſung der unterfertigten K. Regierung Nachricht geben, und hierauf die Weisung an die treffende Polizeibehörde zur Verpflichtung des aufgestellten Pfarr-Verwesers ergehen. Dieses wird den sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden zur Kenntniß und Nachachtung mit dem Bemerken eröffnet, daß es bei der bisher stattgefundenen Mittheilung einer beglaubigten Abschrift des Verpflichtungs-Protokolls an das einschlägige Dekanat sein unverändertes Verbleiben hat. (J. f. O.)

Preussen. (Berlin, 13. Juni.) Es geht hier in den Kreisen der Beamten ein Gerücht, das überall, wohin es gelangt, den bereitwilligsten Glauben findet: der Minister des Innern und der Polizei Herr v. Arnim werde von seiner Stelle scheiden. Auch verschiedene preussische Blätter erwähnen dieser Nachricht mit vieler Bestimmtheit. Man hört fast von nichts Anderem sprechen, und die verschiedensten Möglichkeiten werden hervorgesucht, um dem Gerücht Grund zu verschaffen. Wir unsererseits müssen den maßgebenden Einfluß der Ausweisung Heckers und Itzsteins hierbei in Zweifel ziehen, und wenn, wie es allerdings den Anschein hat, der Minister von Arnim seine Entlassung erhalten wird, so wird dies vor Veröffentlichung der Landtags-Abschiede geschehen, bei deren gegenwärtiger Begutachtung im Ministerrath sich zwei entgegengesetzte Parteien gebildet haben sollen. Bekanntlich begleitet der Kabinetsminister, Hr. v. Bodelschwing, den König noch auf der Reise, und alsbald nach der Rückkehr werden dem König wohl die Gutachten des Ministerrathes vorgelegt werden. — Die Ausweisung der sämmtlichen hier lebenden Oppositionsschriftsteller ist zwar keineswegs eine beschlossene Maßregel; doch soll die Liste der „Mißliebigen" allerdings eine Wahrheit seyn. Auf derselben will man Männer der verschiedensten Farben vermerkt wissen, und Mundt, Häring, Wöniger wären unter derselben Maßregel mit Rauwerk, Meyen und andern Radikalen begriffen. Die Gesammtzahl der „Mißliebigen" ist nach Einigen 22, nach Andern 40. Da sehr viele der Verzeichneten Ansäßige oder Bürger Berlins sind, so würden Diejenigen, welche die Presse, in der sie den Grund aller „Uebel" sehen, auf diese Weise zum Schweigen zu bringen glauben, auf eine außerordentliche Maßregel bedacht seyn. Man erinnere sich, daß Maltitz, ein geborener Königsberger, durch Kabinetsordre aus ganz Preußen verwiesen wurde. Indessen soll das Projekt einer solchen Maßregel bereits im Ministerrathe auf großen Widerstand gestoßen seyn. — Ueber die Ausweisung Itzsteins brachten gestern die hiesigen Zeitungen eine anscheinend offizielle Erklärung aus der „Königsb. Z.," wonach dieß Ereigniß als eine Präventivmaßregel erschiene. Die Art und Weise indeß, wie in dieser Erklärung die Begriffe des „allgemeinen Wohles" und der „zwei ehrenwerthen Männer" einander gegenüber gestellt werden, muß uns an dem offiziellen Charakter der Erklärung zweifeln machen, und wir glauben vielmehr, daß dieselbe aus der allzueifrigen Dienstfertigkeit eines beliebigen Individuums herstammt. (Neue Würzb. Z.)

(Köln, den 14. Juni.) Auch hier hat eine Adresse an die Herren von Itzstein und Welcker den lebendigen Anklang gefunden. — Neulich fand eine Konferenz der Industriellen unserer Provinz statt, um zu berathen, ob der allgemeine Wunsch nach größerem Schutze der Industrie am Throne niederzulegen sey. Von allen Industrie-Städten der Rheinprovinz werden in diesen Tagen direkte Bittschriften an des Königs Majestät abgehen und man glaubt hoffen zu dürfen, daß der Wunsch der Provinz, mit dem sich der aller südlichen Zollvereinsstaaten einigt, nicht unberücksichtigt bleiben werde. (Frkf. O.-P.-Z.)

Dänemark.

(Aus dem Schleswigschen, 8. Juni.) In den ersten drei Tagen dieses Monats wurde in der Stadt Eckernförde ein großes „deutsches Volks- und Sängerfest" gefeiert, das sich in vielen Stücken dem voriges Jahr in Schleswig gefeierten „Sängerfeste" anschloß, hinsichtlich der Großartigkeit als Sängerfest allerdings dahinter zurück blieb, dagegen als Volksfest und in öffentlicher Beziehung wieder einen Vorrang behaupten dürfte. Die Toaste beim Festmahl begannen schon zeitig mit dem auf unsern königlichen Herzog, der den Norwegern die köstlichste Constitution bestätigt und uns seinen jetzigen Unterthanen bei seiner Thronbesteigung schöne Verheißungen gegeben, die er gewiß erfüllen werde. Dann brachte Herr Hansen dem deutschen Vaterlande ein Hoch aus, indem er die frühere und noch jetzt nicht überwundene Zerstückelung hervorhob, dann dem Volk die größte Schuld gab, das sich dem Provinzialismus und Particularismus ergeben habe, dann auf die Regungen jetziger Zeit hinwies als auf erfreuliche Erscheinungen, aber warnte vor einem überschwänglichen Nationalismus, wodurch man leicht Recht und Freiheit verliere ꝛc. Ein Kaufmann brachte den dritten Toast aus auf das unzertrennliche Schleswig-Holstein, das eine Macht deutscher Bildung und Art nach Norden sei. Dann trat allgemeine Toastfreiheit ein. Zuförderst sprach Dr. Heiley aus Schleswig über deutsche Freiheit in Verbindung mit deutschem Volksgesange; K. Lorenzen aus Kiel über freiheitliche Zustände in Deutschland mit Beziehung auf die Wegweisung Itzstein's und Hecker's aus Berlin; Ed. Cohn aus Hamburg über die drei Männer, welche jüngst in diesigen Landen zur Untersuchung gezogen worden; Advocat Matthiesen aus Schleswig über Deutschlands bessere Zukunft; Advocat Baudiß aus Rendsburg hielt dem verstorbenen Lornsen eine Denkrede; Candidat Bohme aus Schleswig ließ die deutschen Frauen und Jungfrauen und Stiller den Dichter der „Frauenwürde" hoch leben; Advocat Wippern aus Rendsburg sprach über den Associationsgeist und die Annäherung der Stände; Ed. Cohn erinnerte an Welcker, den Vorkämpfer für deutsches Recht und deutsche Freiheit mit besonderer Beziehung auf Schleswig-Holstein (beiläufig gesagt, Welcker's Schwiegermutter, eine hochbejahrte Matrone, lebt in Eckernförde); Ad-

---

Am andern Morgen in grauer Frühe stürmten Reder und Forbach die Treppe hinauf. Das Schlafgemach des Fräuleins von Warrenstein stand leer und unbenutzt, der Gesellschafts-Salon war verschlossen. Als die erschreckten Freunde die Thüre erbrachen, fanden sie Cäcilien . . . noch schön und strahlend im Glanze ihrer gestrigen Pracht . . . aber kalt und starr, eine frisch gebrochene Blume.

Reder warf sich in verzweiflungsvollem Schmerz vor ihr zu Boden.

»Ich .... ich bin ihr Mörder!« rief er aus. »Und welches Herz habe ich gebrochen!« — »Vielleicht!« sagte Forbach kalt, mit einem fremden Blick auf die Leiche. »Man könnte auch behaupten, daß sie ihre Absichten durchschaut sah und deßhalb diesen Tod vor einem verachteten Leben wählte.«

9. Schluß.

Drei Vierteljahre nach diesem Ereigniß kam Forbach aus einem glänzend bestandenen Examen. Er hat sich in Berlin niedergelassen und soll gegenwärtig eine nicht unbedeutende Praxis besitzen.

Irsch ist in der Nähe seines Freundes geblieben, aber seit dem demüthigenden Vorfall mit der Amazone ist er »solid« geworden. Er arbeitet sehr fleißig zu seinem baldigen Examen und will von seinen alten Sprüngen nichts mehr hören.

Reder hat bereits eine Anstellung in seiner Heimath gefunden. Der Ruf, daß eine Geliebte sich seinetwegen das Leben genommen, ist ihm mit manchen Entstellungen voraus gegangen und hat ihm in der Gesellschaft zu einem vortheilhaften Ansehen und beneideter Stellung verholfen. Wie man hört, soll er dies auf das beste benutzen. Irsch pflegte von ihm zu sagen, daß er um der Anforderungen seiner Kreise willen ein vortreffliches Herz verläugne.

Paulini wurde bald nach den erzählten Ereignissen von einem todten Knaben entbunden, und im folgenden Frühjahr schiffte sie sich mit ihrem Geliebten nach Amerika ein. Als sie von den beiden Freunden Abschied nahm, sagte sie bald lachend und doch mit Thränen im Auge: »An diese Emancipation werde ich denken!«

Eines Tages, als Forbach von einem Krankenbesuch zurückkehrte, trat Irsch mit geheimnißvollem Lächeln in seine Wohnung.

»Mein Freund,« sagte er wichtig, »du erinnerst dich ohne Zweifel noch der Madame Dähne, die wir im vorigen Winter mehrmals gesehen haben.« — »Deine Freundin, jene famose, emancipirte Frau? Wie sollte ich nicht!«

vokat Baudiß brachte den deutschen Ständeversammlungen ein Hoch, die sich jüngst für Schleswig-Holstein interessirt hatten; Advokat Lohse aus Rendsburg hob hervor, wie wichtig es sey, daß das Volk sich um seine Angelegenheiten bekümmere. Zwischen den Toasten wurden von den verschiedenen Liedertafeln Vorträge gehalten, gemeinschaftlich von Allen ward aber gesungen: „Was ist des Deutschen Vaterland" und das schleswig-holsteinische Nationallied: „Wanke nicht mein Vaterland." Auf dem Rathhaussaale bewirthete das Comite mit Rheinwein. Unter zahlreicher Begleitung, mit Musik und Kanonendonner, zogen dann am Nachmittage die anderen Liedertafeln heim; aber am Abend war wieder auf dem Festplatze ein allgemeines Volksfest, mit Feuerwerk, Beleuchtung, Gesang, Musik und Tanz im Freien. Es war gewiß ein schönes Fest, und die Wahrheit stellte sich klar heraus, daß das Volk dieser Lande für die Freiheit völlig reif ist. (H. N. Z.)

Schweiz

(Luzern, 13. Juni.) Dr. Steiger mußte ein Schreiben an die Regierung von Sardinien unterzeichnen, in welchem er um die Aufnahme in dortseitige Staaten und um Bewilligung des Praktizirens nachsucht auf den Fall, als er begnadigt werde. Wie dann aber Steiger in Sardinien werde gehalten und behandelt werden, das ist aus dem Schreiben durchaus nicht ersichtlich. Sodann mußte Steiger eine Erklärung zu Handen des großen Raths unterzeichnen, daß er Sardinien ohne seine Bewilligung nicht verlassen noch den Schweizerboden betreten wolle. Man erklärte dem Dr. Steiger, daß er keine andere Wahl habe als zu unterzeichnen oder erschossen zu werden, und stellte seine Frau an, um ihn zu erweichen und ihm vorzumalen, er werde nicht eingespert, könne seine Familie mit sich nehmen u. s. w. Man erwartet nun, daß die Angelegenheit an den großen Rath gelangen werde.

Türkei.

(Konstantinopel, 4. Juni.) Ein gräßliches Ereigniß hat sich am 30. Mai an Bord des Lloydboots Imperatrice (Cap. Clician) in der Höhe von Amastria auf der Rückreise von Trapezunt zugetragen. Das Boot führte über 200 Passagiere, darunter mehr als zwei Drittheile Türken und Perser. Von Sinope aus waren zwei afghanische Derwische aus Kandahar zugekommen. Dieselben verfielen um drei Uhr Nachmittag nach Verrichtung ihres Gebets in eine fanatische Raserei, in welcher sie einen jungen Griechen erschossen, einen Armenier und Trapezunter Agenten des österreichischen Lloyd Hrn. Marinovich erdolchten, und sechs andere Individuen theils tödtlich, theils leichter verwundeten, bis sie auf des Kapitäns Befehl von den Matrosen mit gefällten Bajonnetten niedergerannt wurden. Die beiden fanatischen Ungeheuer waren im Alter zwischen 40 und 45 Jahren, und gehörten zur Sekte der Schiiten. Ihre Tracht waren weiße Kopfbünde, weite Beinkleider und leichte Binische (kurze Ueberkleider). Sie hatten das Blutbad von freien Stücken ohne vorhergehenden Streit angefangen, und waren, wie man aus den späteren Aussagen einiger Reisenden zu vermuthen Grund hat, von genossenem Haschisch (Canabis) berauscht. Kapitän Clician hat sich bei dem Vorgange vortrefflich benommen. Abgesehen von dem persönlichen Muthe, mit welchem er, selbst ohne Waffen, seinem gerade Wache habenden zweiten Kapitän, der durch drei Dolchstiche des einen Afghanen niedergeworfen war, beisprang und vor augenblicklichem Tode rettete, gelang ihm durch Geistesgegenwart auch die schwierigere Aufgabe, ein allgemeines Geschlachte zwischen Türken und Persern einerseits und seinen Istrianer Matrosen, andererseits durch eine allgemeine Entwaffnung aller am Schiff befindlichen zu verhüten. — Nachschrift. So eben höre ich von einem bedeutenden Gefecht im Libanon, wo sich die Christen vom 16. bis 17. Mai Morgens tapfer geschlagen und vier Kanonen ihren Feinden abgenommen haben sollen. — Emir Beschir ist bereits auf der Reise nach Wiran Schehr. Es erschien letzthin plötzlich eine Schaar Regierungskavasse in Psamatia in der Wohnung des beinahe 80jährigen ultapäßlichen Greises, und zwang ihn trotz stürmenden Südmeeres zu augenblicklicher Ueberfahrt nach Asien und sofortiger Abreise.

Mannichfaltiges.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. wurden mittelst gewaltsamen Einbruches aus der Kirche zu Kirchdorf, königl. Landgerichts Osterhofen eine silberne 12 Pfund schwere vergoldete Monstranze und andere werthvolle Kirchen-Apparate im Gesammtwerthe zu circa 900 fl. durch zur Zeit noch unbekannte Thäter entwendet.

(Kempten.) Am 9. Juni Abends 9½ Uhr kam in der Papiermühle des Papierfabrikanten Johann Weitenauer in der Au, Gemeinde Sulzberg, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß dieses Feuer auch in die anstoßende Mühle des Papierfabrikanten Heiligsetzer von da, dann dessen Haus und darauf das Haus des obenerwähnten Papierfabrikanten Weitenauer ergriff und trotz aller angewandten Mühe die benannten Gebäude gänzlich abbrannten. Beschädigt wurde ferners noch hiebei die Mahlmühle des Müllers Albrecht von dort. Auf welche Art das Feuer entstand, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Der Schaden soll sich auf circa 28,000 fl. belaufen.

Das „Buda-Pesti Herado" erzählt und mit ihm die „Ofner Zeitung", daß die durch Pesth reisenden Auswanderer aus den oberen Komitaten daselbst einen ordentlichen Menschenmarkt aufgeschlagen haben. Sie verkaufen (ihre Kinder) Mädchen von 8—9 Jahren um 5 fl., Knaben dagegen um 10—20 kr. Für einen Knaben wurden 3 Zwanziger geboten und die Eltern freuten sich ob des guten Markts, als der arme Knabe die Füße seiner Mutter umfängt und wehklagend sagt, daß er nie mehr Brod verlangen werde, nur solle sie ihn nicht von sich stoßen. Das Aergste bei der Sache ist, daß die Eltern nicht einmal die Namen der Käufer ihrer Kinder wissen.

(Koblenz, 14. Juni.) Unter den auf dem Fort „Pfaffendorferhöhe" auf der rechten Rheinseite hier einkasernirten Truppen haben sich seit einigen Tagen Erkrankungsfälle in einer höchst bedeutenden Anzahl und so plötzlich eingestellt, daß die Mannschaften mitunter von der Wache abgelöst werden mußten. Von 2 Kompagnien erkrankten nämlich während wenigen Tagen mehr als 70 Mann. Den Grund dieser auffallenden Erscheinung will man theils in dem verdorbenen Trinkwasser der dort befindlichen Cisterne, theils in den Körper-Anstrengungen während der gegenwärtigen Hitze suchen. Die Form dieser Erkrankungen konnte man noch nicht näher erfahren, doch soll sich dabei eine Art sog. Nachtblindheit eingestellt haben.

(Bruchsal, 9. Juni.) Es fällt hier sehr auf, daß Unteroffiziere und Dragoner von hiesiger Besatzung sich seit einiger Zeit so ausgelassen benehmen und Leute, die des Abends ruhig spazieren gehen, vorsätzlich anfallen, stumpfen und mit den Säbeln stoßen. So wurden gestern Abend wieder mehrere ruhig stehende und spazieren gehende Leute auf verschiedenen Punkten der Stadt von denselben ohne Grund angefallen und nicht allein ge-

---

„Meine Freundin!... Ich bitte dich, lassen wir das. Höre vielmehr, was ich dir mitzutheilen habe. Madame Dähne, die vor einigen Wochen von hier durchgegangen ist... — „Durchgegangen... was du sagst! Wahrscheinlich mit jenem Mops im braunen Ueberrock, in dessen Begleitung sie immer erschien?"

„Mit dem Prinzen Hyllanti? Bewahre! Der ist längst unter die Claqueurs getreten, und da unsere Schauspieler wie unsere Theaterdichter solcher Hülfe sehr bedürftig sind, so macht er vorzügliche Geschäfte. Nein, Madame Dähne hat sich mit einem jungen Commis auf Reisen begeben, wurde aber schon auf den nächsten Stationen von dem Undankbaren verlassen. Als sie wieder zurückkehrte, wollte ihr Gatte nichts von ihr wissen... aus Pruderie wahrscheinlich. Einige Zeit hat sie sich, wie ich höre, in den früher besuchten Quartieren und Kneipen umhergetrieben; da sie aber weder Aufnahme noch Unterstützung fand, so mußte sie endlich zu einem Erwerb greifen. Heute nun, denke dir, bin ich ihr begegnet, wie sie Schwefelhölzer zum Verkauf ausbot!"

Dies war das Ende der Emancipations-Versuche.

Charade.

(Zweisylbig.)

Hast du mein Erstes nur gewonnen,
Bist du dem Zweiten schon entronnen,
Vereinst du dich aber dem Ganzen ein,
Kann wieder Gefahr dir im Zweiten dräu'n.
Das Erste ist als Losung zu Wasser bekannt,
Das Zweite ist die Losung im Kriege zu Land,
Erscheint aber als Losung das ganze Wort
Dann zieht, was Wasser nur tragen kann, fort.
Betrübt sah Kolumbus ins Meer dahin,
Da befreite das Erste vom Tode ihn,
Teil sollte dulden den männlichen Muth,
Da befreite die Zweite ihn von Feindes Wuth.
Dies Ganze befreite, noch ist es nicht lang,
Ganz Deutschland vom drohenden Untergang.

(Auflösung der Charade in Nro. 156: „Kreuznach.")

stumpft und gestoßen, sondern dieserhalb ausgedrücktes Befremden auch noch mit gezogenen Säbeln derb geschlagen. Wenn durch solche Veranlassungen größere Unordnungen, resp. Schlägereien herbeigeführt werden, darf man sich nicht darüber wundern. Wir wollen diese Unfuge nicht der Aufsichtslosigkeit zuschreiben, doch möchte es nicht unzweckmäßig seyn, wenn des Abends zwischen 8 und 9 Uhr sich Oberwachtmeister oder Lieutenante in den Straßen hin und her bewegten, um sich auf diese Weise von dem Gesagten nicht allein, sondern von manchem Andern selbst überzeugen zu können. — Vom 11. Juni, Abends 9 Uhr. So eben vernehmen wir, daß eine Masse von Unteroffizieren und Dragonern in ein Bierhaus und andere Häuser in der Durlacher Vorstadt eingedrungen sind, den Wirth und Alle, die ihnen in den Weg kamen, geprügelt, und was sie vorfanden, zerschlagen haben. Ein auf dem Rückwege ihnen in den Weg gerathener junger Mensch (ein Lehrling) wurde vor der Post von 50 bis 60 derselben umringt und mit den Säbeln so geschlagen, daß er nicht mehr vom Platz konnte. Im Augenblicke zieht eine Masse von 4—500 Bürgern und Andern vor die Wohnung des Stadtkommandanten, um ihn von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Die Bürger sind sehr aufgebracht und man befürchtet allgemein größere Unordnungen.

(Elchingen (Würtemberg), den 13. Juni.) Heute Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr brach dahier in dem Hause eines armen Schneiders, während er mit seiner Familie beim Mittagstische saß, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß zwei Kühe im Stall nicht gerettet werden konnten, und daß trotz der augenblicklichen Hülfe in weniger als vier Stunden 33 Gebäude in Asche lagen.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Flußbad-Eröffnung für Damen.

Es wird hiermit zur ergebenen Anzeige gebracht, daß von heute an das Baumann'sche Flußbad nun auch für Damen geöffnet ist; es werden daher dieselben zu recht fleißiger Benützung dieses Bades ergebenst eingeladen.

Zugleich wird auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß auf die beiden Flußbäder für Herren und Damen Abonnirt werden kann.

Nürnberg am 19. Juni 1845.

Euslen's Rundgemälde,

(neue Reihefolge)

sind nur noch wenige Tage zu sehen.

Das Lokal (im ersten Stock von Rößel's Kaffehaus) ist in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags eröffnet

---

Haus- -Verkauf.

Ein auf der Lorenzer-Seite gelegenes Wohnhaus, bestehend aus 8 beizbaren Zimmern, 8 Kammern, 1 Keller, 1 Hofraum und sonstigen Bequemlichkeiten, ist täglich zu verkaufen, und können auch $^2/_3$ des Kaufschillings darauf stehen bleiben. Das Nähere in der Exp. d. Blattes.

(Anzeige.) Bei Fabrikant Gsell, L. Nro. 290 am weißen Thurm, sind Maschinen-Nieten von Messing und Kupfer in verschiedenen Sorten zu haben.

J. E. Gugler, jun.,

Handschuhfabrikant, Beutlermeister und Kappenmacher, Kaiserstraße L. No. 143,

Empfiehlt sich mit einer Auswahl ganz leichter seidenen Sommerkappen, moderner Façon von neuesten französischen Stoffen, desgleichen auch alle Arten Kravatten und Schlips, nebst seinen andern Fabrikaten, bestehend in allen Gattungen Glace-, Wasch- und Wildledernen Handschuhen, Tuch-, Plüsch- und gewöhnlichen Sommerkappen, wie auch mit allen vorkommenden Beutlerarbeiten ergebenst.

Englischer Sprachunterricht.

Unterzeichneter ertheilt Unterricht in der englischen Sprache von 6—8 Uhr Abends.

R. Beresford Fitz Gibbon.
S. No. 225 Marktplatz.

Steinbühl.

Donnerstag den 19. Juni gibt es gebratene Tauben, Kalbsbraten mit Spargelsalat, Fische und frisches Felsenkellerbier, wozu höflichst einladet

M. Kadeder.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lage ist der zweite Stock, enthaltend drei nebeneinander stehende Zimmer, zwei Kammern, Küche, Keller, laufendes Wasser und andere Bequemlichkeiten, nur an eine stille Familie, am Ziel allerheiligen zu vermiethen.

Anzeige.

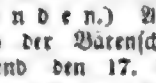
Den 17. Juni l. J. ist aus dem Probezimmer der Clavierauszug von der Oper „Linda von Chamounix" entwendet worden, vor dessen Ankauf gewarnt wird. Derjenige so mir genügende Auskunft über den Thäter, oder den gegenwärtigen Besitzer ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung von Seite der Direktion.

Nürnberg, den 18. Juni 1845.

Die Direktion des Stadttheaters.

(Kellner-Gesuch.) In einer Provinzialstadt wird in einem Gasthof ein Kellner, welcher genügende Zeugnisse aufzuweisen vermag, sogleich in Condition zu nehmen gesucht. — Das Nähere durch die Exped. d. Bl.

(Lehrling-Gesuch.) In einem frequenten Gasthof kann ein junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, gegen billige Bedingung in die Lehre treten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Haus-  -Verkauf

Das Haus mit einem Laden, S. Nro. 814 in der Königsstraße, neben dem Lanzingerhöfchen gelegen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

(Gefunden.) Am Ausgange der Rosenau nach der Bärenschanze zu ist am Dienstag Abend den 17. d. ein silberner Armreif gefunden worden, und in der Exped. d. Bl. deponirt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn daselbst gegen Ersatz der Einrückungsgebühren in Empfang nehmen.

(Anzeige.) Aufträge an mich werden pünktlich besorgt in dem Laden Nro 64 der Mad. Freytag auf dem grünen Markt.

Wöhrd, den 17. Juni 1845.

Schnabel, Tünchermeister.

(Lehrling-Gesuch.) Ein mit den nöthigen Vorkenntniß.n versehener junger Mensch von guter Erziehung, kann bei Mechaniker Grünwald in der Judengasse Nr. 1111 gegen billige Bedingungen in die Lehre treten.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 19. Juni 1845. 5. Vorstellung im zweiten Monat des Sommer-Abonnements. Gastspiel des Herrn Schmezer, herzoglich braunsch. Hofopernsänger. „Die Puritaner." Große Oper in 3 Akten von Bellini. — „Arthur" Hr. Schmezer als Gast.

Freitag den 20. Juni 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefice der Frln. Walter, k. würt. Hofopern- und Kammersängerin. Zum Erstenmale: „Linda von Chamounix." Große Oper in 3 Akten. Musik v. Donizetti.

Angekommene Fremde

vom 17. Juni 1845.

(Bayer. Hof.) Frhr. v. Kanitz m. F. v. Berlin. Frhr. v. Schaumberg m. Töchtern v. Kleinzingenfeld. Frau v. Waldenfels v. Bayreuth. Frhr. v. Maltzenlitz v. Prag. HH. Fromm, Bürgermeister v. Meiningen. Davids, Rentier v. Amerika. Jacobs m. F., Hofmaler v. Gotha. Hultenbach v. Frankfurt. Roll v. Gießen. Dupré v. Mainz. Kflte. Meirner, k. b. Generalzolladm.-Rath u. Bevollmächtigte v. Berlin.

(Rothe Roß.) S. D. der Fürst Reuß-Greitz J. D. Frau u. Prinzessin m. Gef. v. Reuß-Greitz. Freiin v. Krempf v. Greitz. S. D. Fürst v. Wrede v. Reichenschwand. Sir John Ewing, Rent. v. England. Frhr. v. Onggard, Rent. v. Dänemark.

(Witt. Hof.) HH. Maurocordato m. G., Eigenthümer v. Moldovie. v. Radawitz-Belgrad v. Breslau. v. Bally, Auditor v. München. Dussin, Eigenth. v. Paris. Miß Still v. England. Pflaum, Grosshändler v. München.

(Strauß.) HH. Fürst. Sulkowski v. Wien. Mad. Bornemann v. München. Frau v. Waldkromer v. Fürstenfeldbruck. Mad. Roth v. Bamberg. HH. Witte, Part. v. Stralsund. Neustädter v. Bayreuth. Schmidt v. Schweim, Generalium v. Lupen. Hipp v. Crefeld. Feuerlein von Stuttgart, Wiener v. Leipzig, Lambrecht v. Schweinfurt, Mack v. Ismig. Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Heigl m. Gat., Oberapp.-Ger.-Rath v. München. Mad. Wolfring v. Köln. Hr. Lettenmayer v. München. Mad. Fichtner v. Ansbach. HH. Magis, Professor von Schaffhausen. Göppner, Juwelier v. München. Bühler v. London, Röttlisberger v. Lauberwyl, Walter v. Kitzingen. Gärtmann v. Ludwigshofen, Kaufleute.

(Fränk. Hof.) HH. Stange, Fabrikbesitzer v. Darmstadt. Schreiber v. Mähren, Welser v. Stuttgart, Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Hahn v. Ellmann, Andreä v. Darmstadt, Hofmann v. Lückelhausen, Pfarrer Schauer, Aktuar v. Haslach. Glaser m. Fam., Part. v. Breslau. Sparr, Oek. v. Mainz. Lutz, Kfm. v. Lyon.

(Blaue Flasche.) Schmidt, Handlungsreisender v. Dachsbach. Feist, Kfm. v. Laiersdorf.

(Mondschein z. Gosenhof.) HH. v. Aman, Stud. v. Erlangen. Lippmann, Kfm. v. Pappenheim. Danrik u. Adam, Stallmeister v. London.

(Kronprinz z. Gosenhof.) Mde. Genz. HH. Denkler, Part. v. Heideck. Lehmann v. Burghaslach, Ritter v. Stuttgart, Kflte.

(Stadt Erlangen.) HH. Goldberg, Kfm. v. Uhlfeld.

Lotterie.

Die zu Regensburg herausgekommenen Nummern:

80 90 14 4 59

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 20. Juni 1845. **Nro. 171.** **Kalender: Silverius.**

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 545, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 17. Juni.) Der bisherige Ministerialsecretär zweiter Klasse im k. Ministerium des Innern, Karl Vetterlein, wurde zum Assessor bei der k. Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen ernannt. (A. A. Z.)

Baden. (Konstanz, den 9. Juni.) Bei der heute abgehaltenen Generalversammlung wurde der Jahresbericht des Verwaltungsraths der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Bodensee und Rhein erstattet. Wir theilen nachstehende erfreuliche Hauptergebnisse dieses vaterländischen Institute während des Rechnungsjahres 1844 mit: ungeachtet der äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse des vorigen Sommers, welche ihre nachtheilige Wirkung nicht allein auf den Reiseverkehr auf dem Bodensee, sondern auch auf den Schweizer Seen und selbst auf dem Rhein bedeutend fühlbar machten, betrug die Gesammtzahl der von der Konstanzer Gesellschaft verschifften Personen dennoch 59,540 mit einem Reinertrag von 30,060 fl. 19 kr. An Gütern wurden verschifft: 145,963 Ctr., welche einen Ertrag von 23,474 fl. 1 kr. abwarfen, und es ist für eine weitere Zunahme desselben gegründete Hoffnung vorhanden. Der reine dießjährige Vorschuß beträgt 20,746 fl. 4 kr., wovon die Hälfte nach § 60 der Statuten der Schiffswiederherstellungskasse zugewiesen und von der anderen Hälfte ad 10373 fl 2 kr. eine Dividende von 4 pCt. des Aktienkapitals ad 189,000 fl. mit 7560 fl., der Rest aber mit 2813 fl. 12 kr. zur Tilgung der Passiven beantragt wurde. Das reine Vermögen der Gesellschaft besagt nach dem Stand auf den 1. Januar 1845 189,683 fl. 59 kr. und hat sich demnach gegen voriges Jahr um 4425 fl. vermehrt. Dagegen hat sich der effektive Schuldenstand in dieser Periode bis auf 12,076 fl. 8 kr. vermindert, so daß bei einem gleichen Rechnungsresultate schon bis zur nächsten Rechnungsvorlage zu erwarten steht, daß der noch nicht getilgte Theil des vor 5 Jahren aufgenommenen Anlehens von 60,000 fl. durch ein gleiches Aktivkapital aufgehoben werde. Zu Erbauung eines neuen Schleppschiffes in Reichenau wurde bereits der Auftrag ertheilt, und nach Errichtung der in naher Aussicht stehenden Landungsstelle in Meersburg, hofft die Gesellschaft günstige Postverträge abschließen und dadurch dem Betriebe selbst einen neuen wesentlichen Aufschwung geben zu können. Den Antrag zu einer Wiedervereinigung hat die Lindauer Gesellschaft von der Hand gewiesen, und auch zu Feststellung eines gemeinschaftlichen Fahrtenplans ist wieder weniger Hoffnung als je vorhanden. (Fr. Z.)

(Freiburg, 14. Juni.) Von dem erzbischöflichen Ordinariat dahier wurde unterm 3. Januar d. J. an sämmtliche erzbischöfliche Dekanate eine Verfügung erlassen, wodurch die katholischen Seelsorger in ihren Kapiteln angewiesen worden sind, „sich, wenn Brautleute eine gemischte Ehe eingehen wollen, zuvor mit Vorlage aller Verhältnisse an das Ordinariat zu wenden, um von demselben die nöthigen Weisungen zu empfangen." Hierauf hat das großherzogl. Ministerium des Innern unterm 3. d. M. verfügt, daß, da die berührte Verfügung des erzbischöflichen Ordinariats ohne Staatsgenehmigung erlassen worden, und in Anbetracht der Zwecke und Absichten, welche derselben, nach der Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats in seinem Erlasse, zu Grunde liegen, so wie der hiernach in einzelnen Fällen wirklich zur Anwendung gekommenen Grundsätze — dieselbe als unstatthaft und unvereinbarlich mit den bestehenden Landesgesetzen und der bisherigen Praxis zu betrachten sey, und daher als unwirksam erklärt werde. (Oberrh. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M. den 15. Juni.) Zu dem heutigen ersten Gottesdienste der Dissenters, der um 6 Uhr Morgens begann, hatte sich in der vom Preßbyterium der deutsch-reformirten Gemeinde dazu überwiesenen Kirche eine solche Menschenmenge eingefunden, daß der auf etwa 1600 Personen berechnete Raum der Kirche überfüllt war. Gleichwohl wird versichert, daß nur etwa dem vierten Theil der wegen Einlaßkarten bei dem Vorstande vorgemeldeten Personen solche bewilligt wurden. Nachdem Pfarrer Kerdier durch den Senior des Gemeindevorstandes, Dr. jur. Burkhard, vorgestellt worden war, begann der Gottesdienst, bei dessen musikalischem Theil der Liederkranz in beinahe vollständiger Zahl mitwirkte. An der Kommunion unter beiderlei Gestalten nahmen etwa 130 Gemeindeglieder Theil, worunter nahe an 40 vom weiblichen Geschlecht. Dem Senate, den

Ein moldauischer Räuber.

Die Fürstenthümer Moldau und Wallachei hallten lange Zeit wider von dem gefürchteten Namen Joan Ketrar, welcher endlich für seine Missethaten in Jassy mit dem Strange büßen mußte, und dessen merkwürdige Geschichte der Aufbewahrung wohl werth ist. In diesem Menschen vereinigten sich in einem hohen Grade die Charaktere einer eigenthümlichen Klasse von Banditen, welche zu jeder Zeit am östlichen Donau-Ufer sehr verbreitet gewesen ist und unter dem Namen der Heiducken sich von den Räubern gewöhnlichen Schlages durch die Kühnheit in ihren Unternehmungen und die Sympathie unterscheidet, die sie unter dem niederen Volke findet, dessen elende Hütten auch von ihr verschont bleiben. — In den Karpathen geboren, floh Ketrar schon früh in die Türkei und erlernte sein furchtbares Handwerk in den bulgarischen-Gebirgen. Hier von den türkischen Polizei-Soldaten verfolgt, die ihm nahe genug auf den Fersen waren, entschloß er sich wieder, in die Moldau zurückzukehren. Kaum war er mit seiner Bande hier angelangt, als es auch schon auf keinem Wege mehr Sicherheit gab, und zwischen den Jahren 1835 bis 1839 konnte kein Reisender den Namen Ketrar anhören, ohne daß es ihm nicht durch Mark und Bein rieselte. — Nachdem sich der Heiduck durch Mordthaten und Raub über 20,000 Dukaten zusammengeschlagen, beschloß er endlich, seine bisherige Laufbahn aufzugeben und wieder ein ordentlicher, rechtschaffener Mensch zu werden. Ganz mit sich einig, dankte er seine Bande ab und begab sich an einem Sommer-Abend nach dem Schloß einer reichen moldauischen Fürstin, von der er wußte, daß sie eine Vertraute des Metropoliten der Moldau sey, und verlangte, vor den Mauern des Schlosses angelangt, die Herrin desselben zu sprechen, welche ihm denn auch, von der Höhe eines Balkons herab, die Erlaubniß des Eintritts ertheilte. Nicht ohne argwöhnische Blicke und die Hand an seine Pistolen gelegt, trat Ketrar in den Schloßhof; als er sich aber der Fürstin allein gegenüber befand, drückte er auf eine unzweideutige Weise seinen Wunsch aus, Buße zu thun und gelobte als Beweis der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen, der Kirche 5000 Dukaten, damit sie für das Seelenheil der durch seine Hand gefallenen Opfer Messen lese. Die fromme Dame versprach, sich bei der Regierung für ihn zu verwenden, und der Hospodar, mit dem sie Rücksprache genommen, bewilligte dem Banditen ebenfalls völlige Amnestie, wenn er, nach Ablegung von Proben seiner wahren Bekehrung, von der Kirche Verzeihung erlangen könne. — Voll Vertrauen auf die Barmherzigkeit der Mönche, lieferte Ketrar sich selbst den Gerichten aus. Vor die richterlichen Schranken geführt, gestand er mit Thränen, wie viele Greuelthaten er auf seinem Gewissen habe und erklärte,

protestantischen Pfarrgeistlichen und Kirchenvorständen rc. waren auch ohne vorgängige Anmeldung Eintrittskarten zugestellt und von Vielen derselben benutzt worden. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 13. Juni.) Die Erklärung der Polizei über die Ausweisung der Herren von Itzstein und Hecker hat noch kein Licht über diese Angelegenheit verbreitet. Was lag auch wohl näher auf der Hand, als die Deputirten um ihre Pässe zu fragen, und warum ist, was sonst gegen Jedermann beobachtet wird, nur bei ihnen nicht zur Anwendung gekommen? Daß sie Pässe und zwar ordnungsmäßige Pässe hatten, ist in so fern als Thatsache anzunehmen, daß sie gewiß nicht vor ganz Deutschland sich durch eine Unwahrheit compromittiren würden, die auf der Stelle durch den bloßen Widerspruch der badischen Behörden oder des Hrn. v. Radowitz, preußischen Ministers in Karlsruhe, offenbar werden müßte. Da sie nur Berlin durchreis'ten, wollten sie ihre Pässe nicht besonders zum Visiren vorlegen. Mag dies auch etwa gegen hiesige Polizeivorschriften verstoßen, so lag darin der allernächste Anlaß, besonders um die Reiselegitimation fragen zu lassen. Dies ist aber nicht geschehen. Der Polizeirath Hofrichter hat, als er den Ausweisungsbefehl überbrachte, kein Wort über den Paßmangel fallen lassen und überhaupt mit keiner Sylbe der Pässe erwähnt. Aus diesem sehr einfachen Grunde kann auch die Polizei nicht sagen: die beiden Herren hatten keine Pässe und sind darum ausgewiesen worden; sie muß vielmehr zugestehen, daß sie unterlassen hat, danach zu fragen, oder etwas vorausgesetzt, wovon sie sich auf die leichteste Weise hätte aufklären sollen. Da die Polizei mit so üblem Erfolg vorgestellt worden ist, so heißt es jetzt, daß die Herren v. Itzstein und Hecker doch nach Königsberg hätten reisen wollen und ihre Pässe von dem preußischen Gesandten in Karlsruhe dahin visirt gewesen wären. Ob eine Reise nach Königsberg zu solcher Ausweisung den Grund abgeben könne, lassen wir dahin gestellt; jedenfalls wäre selbst der magerste Grund besser, als das peinliche Stillschweigen, das noch über den Vorfall beobachtet wird.

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 13. Juni.) Die Verhandlungen des eben geschlossenen Landtags unserer niederösterreichischen Stände erwiesen sich doppelt erfreulich in ihrem Ergebnisse. Sie zeigten einerseits, wie bei uns in den Kreisen berechtigter Körperschaften das politische Leben keineswegs erstarrt oder abgestorben sei, aber überall der Bewegung zum Fortschritte auch Loyalität und ein kluges Maß wirklicher Bedürfnisse zum Grunde gelegt werde, welchem allerhöchsten Orts eher entgegengekommen, als hindernd entgegengetreten wird. Die Postulate für das nächste Verwaltungsjahr genehmigte der Kaiser dem Landtagsmarschall, Grafen v. Göeß, höchst eigenhändig zu übergeben. Der Steuersatz für die Provinz beläuft sich auf 2,397,000 fl. C. M. Mit andern Theilen der Erbländer in Vergleich gebracht, erscheint diese Summe allerdings als bedeutend, allein die Umgebung einer so groß n Residenz verwerthet ihre Bodenerzeugnisse auch verhältnißmäßig theurer und steigert den Preis des Besitzthums. Doch scheint dabei für die schwer belasteten Weinbauer wohl eine zu berücksichtigende Ausnahme zu walten, da sie nicht nur durch die Verzehrungssteuer, sondern auch durch die stets zunehmende Bierkonsumtion sich, besonders bei Fehljahren, in eine harte Lage versetzt sehen. Die Stände sprachen deßhalb den Wunsch aus, von Sr. Maj. einen Steuernachloß von 20 Procent für die Winzer zu erwirken, und es wurde zu diesem Behufe ein eigener Ausschuß ernannt. Ein zweiter Ausschuß ist beauftragt worden, einen Entwurf zur besseren Ausführung des Schulwesens vorzubereiten. Einem dritten ist die hochwichtige Aufgabe anheimgefallen, in welcher Weise die Ausübung der Kriminaljustiz von den Patrimonialgerichten an die landesfürstlichen zu übertragen wäre. Die Staatsverwaltung hat nämlich die Uebernahme derselben mit allen hieraus fließenden pekuniären Opfern bestimmt auf sich nehmen zu wollen erklärt, damit die öffentliche Sicherheit zugleich mit der Entlastung der Dominien gewinne. Wie bedeutend die letztere sey, weist der Umstand nach, daß über 200 Kriminalgerichtsbarkeiten der Provinz, die von denselben bestritten werden müssen, sich auf etwa den zwölften Theil verringern und alle übrigen dem Aerar zufallen werden. Auch zeigte sich die Regierung geneigt, Steuernachlässe bei Elementar-Unfällen sowohl für Grundbesitzer, als Zehntberechtigte eintreten zu lassen. Unter den Prälaten zeichnete sich auch diesmal wieder der des ersten Stiftes von Oesterreich, Melk, durch klare Auffassung der Zustände und seine praktischen Vorschläge zur Abhülfe, so wie der Prälat des Konvents von Lilienfeld aus. Die Fürstenbank zählt in dem regierenden Fürsten Aloys von Liechtenstein ein nicht blos durch den reichsten Grundbesitz, sondern auch durch praktische Klarheit in seinen Ansichten und den achtungswerthen Zug ausgezeichnetes Mitglied, daß derselbe stets eher zur Vertretung der allgemeinen, als seiner eigenen, so belangreichen Interessen sich geneigt zeigt. Bei dem Herrenstande sprachen oft lebhaft die Grafen Breuner, Pergen, Baron Dobloff u. s. w., und unter den Rittern, welche mehrere Landräthe in ihrer Reihe haben, hat namentlich Herr v. Mitis die Rechtsseite der Verhandlungen aufzugreifen gesucht. Zum allgemeinen Leidwesen wurde von dem allverehrten Landmarschall, Grafen Göeß, wirklich die Erklärung gegeben, daß er von dem Präsidium der Stände Gesundheits halber scheiden müsse. — Am 9. Juni starb der geh. Hof- und Hausarchivar, v. Gevay, nach einer langwierigen Krankheit im 48. Lebensjahre. Er war als Beamter, wie als Mensch gleich achtungswerth. Mit demselben geht ein reicher Schatz historischer Wissenschaft und Sprachgelehrsamkeit zu Grabe. (Schw. M.)

Spanien.

Die Verzichtleistung des Don Carlos auf einen Thron, den er doch niemals eingenommen haben würde, kann, wenn überhaupt als ein Opfer, dann nur als ein sehr mäßiges gelten. Die Rechtsfrage bleibt dessen ungeachtet dieselbe, welche sie war. Don Carlos kann auf seinen Sohn nur das übertragen, was er wirklich besitzt, nicht aber das, was er selbst nicht hat. Die Königin Isabella bleibt, dem Prinzen von Asturien gegenüber, was sie Don Carlos gegenüber gewesen ist, konstitutionelle Königin. Uebrigens trifft das Manifest des Grafen v. Montemolin an die spanische Nation nicht eben glücklich zusammen mit der neuern Verfassung des Landes, wie sie eben veröffentlicht wird. Der Artikel 47 derselben enthält Bestimmungen, welche den direkten Abkömmlingen der alten Linie jede Hoffnung abschneidet, je wieder den spanischen Thron zu besteigen. Dann sind wir auch der Meinung entgegengesetzt, als beruhe, wie mehrere partier Oppositionsblätter annehmen, das Arrangement auf einem Einverständniß mit der Königin Wittwe und ihrer Camarilla, und wir beziehen die allerdings sehr bezüglichen Stellen des Manifestes nicht nur auf die Hoffnung, welche die Majestät in partibus unterhält, dadurch zum Thron und zur Herstellung ihrer Legitimitätsrechte zu gelangen. Daß dem harten, obstinaten Sinn des hohen Gastes von Bourges die Abdankung schwer, daß sie insbesondere nur durch die allerdringendsten Einflüsse bewirkt wurde, wollen wir gern glauben. Die Extravaganzen des Absolutismus haben die karlistische Partei mehr zu Grunde gerichtet, als der Verrath Maroto's und das Kriegsglück Espartero's. Don

---

daß er sein Geschick ganz in die Hände des Metropoliten lege. Aber die Kirche, welche von Ketrar schon 5000 Dukaten erhalten hatte, brannte vor Begier, für die Seelen der Gefangenen noch mehr Messen zu lesen und forderte von ihm ein zweites und ein drittes Lösegeld, bis endlich die Schätze des bekehrten Banditen ganz von der moldauischen Kirche verschlungen waren. Als er nun nichts mehr besaß, um sich loskaufen zu können, ward er zum Tode verurtheilt und im Angesicht einer unzählbaren Volksmenge zur Richtstätte abgeführt. Schon hatte der Henker den Strick um den Hals des Banditen geworfen, schon verrichtete dieser sein letztes Gebet, als plötzlich ein Bote des regierenden Hospodaren der Vollstreckung des Urtheils hindernd in den Weg trat. Dem Delinquenten war Begnadigung und dem Henker der Befehl überbracht worden, Ketrar sofort auf völlig freien Fuß zu stellen. — Vom Strick befreit, flog Ketrar pfeilschnell die Stufen von der Estrade der Richtstätte herab und verschwand alsbald unter der staunenden Menge. — Den Tag darauf erblickte man den dem Leben wiedergegebenen Heiducken in glänzender Livree in den Straßen von Jassy zu Pferde, der Kutsche des Metropoliten voranreitend, der ihn, stolz darauf, den gezähmten Löwen sich dienen zu sehen, vielleicht auch, um ihn für den Verlust seines Gottes zu entschädigen, zu seinem Jäger und ersten Kammerdiener ernannt hatte. Durch diese Stellung sich indeß erniedrigt dünkend und unterdessen darüber, daß er sich von den Mönchen auf eine so plumpe Weise um sein Geld habe prellen lassen, machte der vormalige Bandit bald kein Geheimniß mehr daraus, daß er fest entschlossen sey, sein verlassenes Handwerk wieder aufzunehmen. Während einer bischöflichen Inspektions-Reise, auf welcher Ketrar die Kutsche seines Herrn eskortirte, bot sich ihm bald eine Gelegenheit, seine alte Neigung wieder geltend zu machen; man begegnete nämlich einer des entgegengesetzten Weges kommenden Caravane jüdischer Kaufleute, welche, die Gürtel mit Geld gespickt, von einem Jahrmarkte heimkehrten. Ketrar hielt bei diesem Anblick sein Pferd an, um den Mann Gottes und die Caravane sich eine Strecke weit entfernen zu lassen, dann holte er, als er des Ersteren Kutsche aus dem Gesichte verloren, die Caravane im Galopp ein und befahl ihr still zu halten, demjenigen den Tod aus seinen Pistolen drohend, der es wagen würde, Widerstand zu leisten. Verstimmt ob solcher Verwegenheit, gehorchte die ganze Caravane dem schlecht bekehrten bischöflichen Kammerdiener, und sämmtliche Hebräer ließen sich einer nach dem andern ohne die geringste Gegenwehr von demselben ausplündern. — So wieder für seinen früheren Verlust entschädigt, sprengte Ketrar voll freudiger Gefühle im Galopp davon, um die bischöfliche Kutsche einzuholen, welche eben vor einem Kloster hielt. Wie groß war aber sein Schreck,

Carlos gab sich ganz den Ultraroyalisten hin, die jede Uebereinkunft verwarfen, die Alles wollten oder Nichts, Herstellung der unumschränkten Königs- und Kirchengewalt oder Exil und Untergang. Dieser Fraktion, an deren Spitze die Herren Larraga und Fray Domingo, die Beichtväter des Prinzen, standen, widerstrebte eine andere, die, dem Justemilieu zugethan und mehr aus weltlichen Mitgliedern gebildet, danach trachtete, die alte und neue Linie durch eine Heirath des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella auszusöhnen. Natürlich war die Heirath so gemeint, daß der Prinz in eine andere Stellung, als es in England und Portugal der Fall ist, komme, daß er zugleich den Thron seiner Gemahlin theilen und „die schönen Tage von Aranjuez" zurückführen solle. Allein Don Carlos wies mit großer Hartnäckigkeit jeden Vergleich von sich, bis endlich die drohende Gefahr einer Vermählung der jungen Königin außer dem Hause Bourbon zur Einsicht und Nachgiebigkeit verhalf. Ein Brief von dem bekannten Kriegsführer Cabrera an Don Carlos soll ihm unumwunden erklären, daß, wenn jetzt nicht den Umständen gemäß gehandelt werde, der Zeitpunkt gekommen sei, wo nicht nur der Prinz, sondern auch die ganze Partei abzudanken sich werde genöthigt sehen. Diese Zusprache des Soldaten fand die staatsmännische Unterstützung des Marq. v. Villafranca, welcher, nebst dem Herzog von Granada, zu den wenigen Granden gehört, die der Sache des Prätendenten treu geblieben sind. Der Marquis, das Haupt und die Seele des ganzen Carlismus, wohl der Einzige davon, der Talente, Kenntnisse, Besonnenheit und Einsicht in der Sachlage hat, ist ohne Zweifel der Urheber dieser Wendung, an welche, wenn auch nur eine schwache, doch die einzig mögliche, Aussicht für eine Rückkehr der alten Linie geknüpft ist. Es fragt sich nun, welche Aufnahme die Abdankung des Don Carlos und das Manifest seines Sohnes in Spanien selbst finden werden. Bekannt ist, daß die ganze Partei der Progressisten und ein großer Theil der Moderados der neuen Verfassung und dem, darauf basirten, Throne Isabellens nur unter der Bedingung zugethan sind, daß mit dem Carlismus auf alle und ewige Zeit gebrochen bleibe. Auf der anderen Seite aber hat die Verheirathung der Königin mit einem Sohne des Don Carlos jene, wenn auch an Zahl weit schwächere, doch dermalen einflußreiche Partei der Herren v. Viluma und de Mer, so wie die hohe Geistlichkeit, für sich. Doch glaubt man wirklich, daß ein zehnjähriger Bürgerkrieg darum die pyrenäische Halbinsel verheert habe, um das Uebel zurückzuführen, welches zu entfernen, so viel braves Blut vergossen worden? Glaubt man wirklich, daß die Morgenröthe der Freiheit nur darum in Spanien aufgegangen sei, um die Finsterniß vergangener Jahrhunderte wieder anzukündigen? Glaubt man wirklich, daß eine im Kern noch gesunde und tüchtige Nation so plötzlich alles Selbstbewußtsein verlieren und das so theuer erkaufte Gut eines bürgerlich freien und gesetzlich gleichen Rechtszustandes auf Gnade oder Ungnade ergeben werde? Die Sprache des von dem Herrn Grafen v. Montemolin erlassenen Manifestes lautet nicht vertrauensvoll. Wenn ein Prätendent in seiner Lage von Wiederherstellung, Ersatz und Ausgleichung spricht, wenn er beweint die schweren Wechsel in der politischen und socialen Organisation Spaniens, wenn er das durch seine Vorfahren geführte Regiment preist, so führt er damit eine Sprache, die alle Freunde der Volksvertretung und der constitutionellen Monarchie mit wohlbegründeter Besorgniß erfüllen muß über die Thaten, die von ihm zu erwarten sind, wenn er einmal König geworden. Eine Reaction gegen das liberale Princip hat seit der Rückkehr Maria Christina's langsam, aber beharrlich begonnen und ein so feiner Kopf, wie der Marquis von Villafranca, ist dieses Vortheils wohl gewahr gewesen. Die rohe und grausame Behandlung, welche im vergangenen Jahre die Häupter der Progressisten und der General Prim erlitten, werden von einem Charakter, wie der spanische ist, ungerächt nicht vergessen, auch raucht noch ungesühnt das Blut Zurbano's und seiner Söhne. Die Leidenschaften schweigen für den Augenblick, aber sie brennen um so intensiver fort unter der leichten Decke. Es bedarf nur eines Funkens, um den Brand zu zünden, und wahrlich ein Prätendent, wie der Prinz von Asturien, dessen Thronbesteigung ohne Umsturz der Verfassung eine konstitutionelle Unmöglichkeit ist und der mit einem so reaktionären Manifest sich ankündigt, könnte wohl leider nur allzu leicht Anlaß geben, den Bürgerkrieg noch einmal zu versuchen und ihn so zu Ende zu führen, daß man endlich lerne, zu verzichten und sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Mannichfaltiges.

(Bad Homburg, 15. Juni.) Nicht mit Unrecht hat man in neuerer Zeit von allen Seiten Maßregeln gegen das Spiel getroffen, und so wird es nicht uninteressant seyn, zu erfahren, daß man auch hier die allerstrengsten Maßregeln getroffen hat, um künftig Handwerker, Landleute, Arbeiter, kurz Alle, denen ihrer Verhältnisse halber das Spiel verderblich werden kann und die der ärmeren Klasse angehören, von demselben abzuhalten. — Unsere heutige Badeliste nennt 1000 Personen.

Hiesiges.

† Sicherm Vernehmen nach wird das Privilegium unseres Stadttheaters käuflich von Herrn Brauer an Herrn Direktor Röder übergeben und die leidige Pachtzeit aufhören, welche seit dem Herbst 1842 angedauert hatte und eine neue Aera für diese Kunstanstalt beginnen, die unter einer umsichtigen, energischen Leitung gewiß auch von Seiten des Publikums die nöthige Unterstützung finden wird. Hat schon Hr. Röder während seiner Pachtzeit bewiesen, was er als Bühnenvorstand zu leisten vermag, so wird er dann, wo ihm als Privilegieninhaber die Anstalt jedenfalls in materieller Hinsicht näher steht, als sie dem Pächter gestanden Alles aufbieten, sie auf die würdevolle Höhe zu bringen, auf der sie, der Größe und Bedeutung der Stadt nach stehen muß, auf der sie einst in den guten Tagen gestanden, wo sie allerorten den besten hellsten Klang unter den Provinzialbühnen hatte. Unsere Oper hat unter der Direktion des Hrn. Röder bisher gewiß allen nicht zu hoch gespannten Anforderungen entsprochen, und, daß auch die Lücken unsers Schauspiels ausgefüllt werden, dafür bürgt mehr als ein Grund, worunter der feste Wille der Direktion und der Umstand, daß bei dem in naher Aussicht stehenden Zusammentreffen vieler Fremder welche die Eisenbahn bringen, auch ein gutes Schauspiel vorhanden seyn muß, wenn der Theaterbesuch zum Nutzen der Kassa ausfallen soll, nicht als letzte Gründe zu betrachten sind. Rufen wir also der Anstalt ein frohes „Glück auf!" zu und freuen wir uns der Zukunft, die uns genußreiche Abende bringen wird.

---

†* Der Albrecht-Dürer-Verein hat in seiner Ausschußsitzung vom 18. d. M. den Herrn Perspektivmaler und kgl. preuß. Professor Enslen zum Ehrenmitglied ernannt.

(Eingesandt.)

*(Die Heilquelle zu Münchshöfen.) In der fruchtbaren Ebene Niederbayerns, zwei Stunden unterhalb Straubing, erhebt sich nicht weit vom schönen Donaustrande, ein mit einem lieblichen Tannenwäldchen bewachsener Hügel, aus welchem nahe an dem Orte Münchshöfen eine bisher nur in der Umgegend, in weiterer Entfernung aber wenig bekannte Heilquelle sprudelt, deren wundersame Kraft jedoch schon seit mehreren Jahren vielen körperlich Leidenden, an denen sich umsonst die ärztliche Hülfe versuchte, ihre Gesundheit wieder gab. Durch die unausgesetzten Bemühungen ihres Inhabers, des Oekonomiebesitzers und Landraths Herrn Joseph Rabl, dann des kgl. Landgerichts-Physikus zu Regenstauff Herrn Heinrich Freihrn. v. Pechmann, erfreut sich diese Heilquelle seit einem Jahrzehente zum Wohle der Leidenden eines sichtlichen Aufschwunges, doch blüht sie immer noch beschrieben und nicht ihrem unschätzbaren Werthe nach erkannt, wie ein schönes Blümchen im Verborgenen neben ihren Schwestern, weil noch keine lobpreisenden Posaunen ihr Daseyn verkündeten. Der Badegucker findet zwar dort keine Spielbänke und rauschende Belustigungen, dagegen bietet ihm der schöne Genuß der reizenden Natur, ein freundliches Bestreben des loyalen Besitzers zur Herbeiführung gemüthlicher Unterhaltungen, eine zwar einfache, doch nahrhafte Kost und gute Bedienung, verbunden mit den Erzeugnissen einer vorzüglichen Schweizerei, einen weit höheren Ersatz. Wohnung und Zehrung sind sehr billig und das Bad kostet nur 15 kr.

---

las er bald darauf auch die von ihm ausgeplünderten Hebräer erblickte, wie sie, im Staube vor dem Metropoliten hingestreckt, um Hülfe flehelten. Der Deiduck gewann daher, noch ehe man überlegt hatte, wieder das Weite und floh in die Wälder, um sich nun noch furchtbarer zu machen, als je zuvor. Kurz darauf begab er sich wieder nach der Türkei, versammelte hier eine neue Bande von bulgarischen Deiducken um sich, und verübte mit derselben die scheußlichsten Verbrechen. Dann überschritt er die Donau, um sich an den Klöstern und Schlössern für die Unbilden zu rächen, die man ihm seiner Meinung nach angethan hatte. Man konnte wirklich sagen, daß die Mönche, Nektar gegenüber, sich schuldbewußt fühlten, denn als bald nachher die ganze Bande von einem Haufen wüthender Bauern gefangen genommen worden war, sah man den Metropoliten und seine Mönche zu Gunsten des verirrten Schafes einschreiten, welches letztere auch wirklich mit einer einfachen Kirchenbuße in irgend einem Kloster wurde davon gekommen seyn, wenn nicht sämmtliche moldauische Kaufleute gegen eine solche Nachsicht Protest eingelegt hatten. Die Angelegenheit kam vor den Divan des Hospodaren, und da die Kaufleute des Fürstenthums sich erboten, eine große Geldsumme zusammenzubringen, als der Bandit den Richtern anzuhalten im Stande war, wurde dieser zum Tode verurtheilt und in Jassy gehenkt. Er hinterließ im ganzen Lande ein unvertilgbares Andenken der Furcht und des Schreckens.

Die Heilkräfte dieser Quelle haben sich seither vorzüglich bewährt: bei schlechter Verdauung, Säuren in den ersten Wegen, Unterleibsverschleimungen, Anschoppungen der Leber, Milz und Mensenterialdrüsen, Hämorrhoidalleiden, Sand, Gries und Steinbeschwerden, Raithis- oder sogenannten abgesetzten Gliedern, Skrophelkrankheiten, acuter sowohl als veralteter Gicht, Rheumatismen, Lähmungen, Augenleiden, Brüchen, chronischen Hautausschlägen, Flechten, Kopfgrind, Geschwüren aller Art, Knochenkrankheiten, Beinfraß, Winddorn und Knochengeschwüren, wo schon das Zehrfieber eingetreten war, insbesondere bei Rückenmarksleiden, dann bei Turbationen im Sexualsysteme.

Ein auffallendes Beispiel der Heilkraft dieser Quelle ergab sich im verwichenen Jahre an einem hiesigen Einwohner, welcher, an einer hartnäckigen Flechte und in Folge eines Schlaganfalles an zurückgelassener theilweiser Lähmung leidend, dieses Bad auf Anrathen des Einsenders besuchte, und nach drei Wochen vollkommen geheilt zurückkam. Nicht auf Antrieb des Badbesitzers, sondern aus dem Antriebe, dadurch vielleicht manchem Leidenden zu nützen, gegründet auf Ueberzeugungen der Wahrnehmung solcher Kuren an Ort und Stelle, wird Gegenwärtiges von dem Einsender veröffentlicht.

Weitere Auskunft über dieses Bad, so auch eine darüber abgefaßte interessante Brochüre, kann durch die Expedition gegeben werden.

Nürnberg, den 13. Juni 1845.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Daß ich mich in Erlangen als Feingoldschläger etablirt habe, erlaube ich mir hiemit zur ergebensten Anzeige zu bringen, und mich mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, von geschlagenem Gold, Zwischgold und Silber, einem verehrlichen Handelsstande und Herren Vergolder angelegentlichst zu empfehlen. Indem ich die billigste und solideste Bedienung verspreche, sehe ich geneigten Aufträgen achtungsvoll entgegen.

Erlangen, den 17. Juni 1845.

Jakob Beck,
Feingoldschläger.

Auktions-Anzeige.

Im Schlosse zu Rechenberg an der Laufer-Straße werden

Montags den 23 Juni 1845,
Vormittags 9 Uhr,

folgende Mobiliar-Gegenstände, als:

Sopha, Sessel, Stühle, Tische, Kommode, 1 Schreibtisch, Spiegel, Bettstätten, Betten, dann Haus- und Küchen-Geräthschaften von Zinn, Kupfer, Messing, Eisen, Blech und Porzellan, so wie verschiedene Gläser,

gegen gleich baare Bezahlung versteigert und Kauflustige hiezu eingeladen.

Enslen's Rundgemälde,
(neue Reihefolge)

sind nur noch wenige Tage zu sehen.

Das Lokal (im ersten Stock von »Rößel's Kaffehaus) ist in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags eröffnet

(Anzeige.) Bei Fabrikant Gsell, L. Nro. 290 am weißen Thurm, sind Maschinen-Nieten von Messing und Kupfer in verschiedenen Sorten zu haben.

Albrecht-Dürer-Verein.

Bei der gestern stattgefundenen Wahl sind zu Mitgliedern des Direktoriums und Ausschusses des Albrecht-Dürer-Vereins für das Verwaltungsjahr 1845/46 gewählt worden:

I. Direktor Herr Dr. Mehmel
II. - - Kaßmir Freihr. v. Hertwich.
I. Secretair - Kaplan Burger.
II. - - Lithograph Rothbarth.

Ausschuß-Mitglieder:

Herr Kupferstecher B. Fleischmann.
- Dr. med. Göschel.
- Buchhalter Heubach.
- Glasmaler H. Keller.
- Dr. Fr. Mayer.
- Maler Perlberg
- Kupferstecher Pommer.
- Kaufmann Rau.
- Major Ritter v. Reck.
- Maler Schreiner.
- Kaufmann Wagler.
- Kupferstecher Walther.
- Forstmeister Winkler.
- Zeichnenlehrer Wolff.

welches Wahlergebniß nach §. 12 der Vereins-Statuten zur allgemeinen Kenntniß bringt

Nürnberg den 19. Juni 1845.

Das Direktorium des Albrecht-Dürer-Vereins.

Einladung.

Sonntag den 22. Juni wird zu Röthendach bei Schweinau das Kirchweihfest gefeiert, mit gutbesetzter Tanzmusik. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Es bittet um zahlreichen Zuspruch

Peter Mulzer.

Apollo-Verein.

Sonntag den 22. Juni Nachmittags 1 Uhr ist halbjährige Wahl, wozu sämmtliche Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Platners-Anlage.

Samstag den 21. Juni, als am Vorabend der St. Johannis-Kirchweih ist Metzelsuppe. Sonntag den 22. und Montag den 23. Juni findet gutbesetzte Harmoniemusik statt. Für guten Kaffe und Hefenkuchlein, vorzügliches Felsenkellerbier, so wie für verschiedene warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt, und ladet zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Friedrich Stützer.

Steinbühl.

Heute Freitag den 20. Juni Produktion von den Herren Fischer, Schnepf, Kantor und dem Herrn Violin- und Klappenhornisten Wimmer aus München. Anfang 8 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuch ladet gehorsamst ein.

M. Radeder.

(Gesuch) Ein solides Mädchen, welches schon einige Jahre hier diente und gute Hausmanns-Kost kochen kann, wünscht am Ziel Lorenzi bei einer ordentlichen Herrschaft unterzukommen. — Näheres in der Weißgerbergasse No. 199 über 2 Stiegen hoch

(Lehrling-Gesuch.) In einem frequenten Gasthof kann ein junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, gegen billige Bedingung in die Lehre treten. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In einer lebhaften Straße sind 2 Etagen, bestehend aus 4 Zimmern, 5 Kammern, 2 Küchen und sonstigen Bequemlichkeiten bis Ziel Laurenzi oder Allerheiligen im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

(Kellner-Gesuch) In einer Provinzialstadt wird in einem Gasthof ein Kellner, welcher genügende Zeugnisse aufzuweisen vermag, sogleich in Condition zu nehmen gesucht. — Das Nähere durch die Exped. d. Bl.

(Chaischen-Verkauf) Ein elegantes ein- und zweispänniges Chaischen ist billig zu verkaufen. Lit. L. 350 in Nürnberg.

(Gesuch.) Eine Gutsherrschaft sucht einen Pachtgärtner, welcher auf Lichtmeßziel eintreten kann. Nähere Auskunft wird ertheilt S. Nro. 405 dahier.

(Aufforderung.) Herr N. N., welcher durch seine mir vergangenen Sonnabend zugekommene briefliche Mittheilung sich meinen verbindlichsten Dank erworben hat, würde diesen noch vergrößern, wenn er seine Anonymität aufgeben wollte, um mit ihm über jene Mittheilung, die mir von hoher Wichtigkeit ist, Näheres besprechen zu können, jedenfalls dürfte derselbe der strengsten Discretion versichert seyn.

Lauf...i S...r.

(Zu vermiethen) Eine sehr freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten ist an eine stille Familie nächstes Ziel zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 19. Juni 1845 5. Vorstellung im zweiten Monat des Sommer-Abonnements. Wegen Heiserkeit des Hrn. Pock kann die angezeigte Oper: »Die Puritaner,« nicht stattfinden, dafür: Gastspiel des Herrn Schmezer, herzoglich braunsch. Hofopernsänger. »Jessonda.« Große Oper in 3 Akten. Musik v. L. Spohr. »Nadoni« Hr. Schmezer als Gast.

Angekommene Fremde
vom 18. Juni 1845.

(Rothe Roß.) J. D. die Fürstin Canrill-Rohan m. Dienersch. v. Prag. HH. Peicknell m. G. v. England. Bar. de Trouet m. G. v. Paris. Klauser, Kfm. v. Kitzingen. v. Törbels m. Tochter v. Weimar.

(Bayr. Hof.) Gräfin Butler m. F. v. München. v. Stichaner m. F., Reg.-Rath v. Ansbach. Frhr. v. Hanstein m. F. v. Cassel. v. d. Herberg v. Crefeld, Feldner m. G. v. Frankfurt, Bissing v. Heidelberg, Wirth, Newen, Schnitzler v. Köln, Winter v. Danzig, Loers v. Rexburg, Kflte. Lilienfeld, Baurath v. Stockholm.

(Wilt. Hof.) HH. Rütd, Advokat v. München. Grethof v. Hamburg, Graf v. Hanau, Kflte.

(Strauß.) HH. Schmidt, Reiß v. Mannheim, Krieger v. Stuttgart, Täubner v. Grätz, Kflte. Raoul, Gutsbesitzer v. Lyon. Dessler, Oberlehrer v. Bamberg. Booth, Pilgefreld, Rent. von London.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Weigel v. Altenburg. Thueten v. Leipzig. Eisebeid v. Solingen, Kflte. Gertel, Brauer, Part. v. Magdeburg. Mad. Kohnen v. Köln. HH. Vetter, Reg.-Accessist v. Würzburg. Rheinhardt, Cand. v. Gundersleben. Kleemann, Oek. v. Sondershausen. Kübel, Mechaniker v. Bayreuth. Hauff, Buchdrucker v. Berlin. Frln. Wagner v. Bamberg. Dr. Landert, Maler v. Linz.

(Fränk. Hof.) HH. Hirsch v. Bamberg, Arnstein v. Sulzbach, Mack v. Cincinati, Kflte. Rauch, Rent. v. Berlin. Pollmeck, Priv. v. Posen.

(Rothe Hahn.) HH. Essendeck, Säckelmann v. Bamberg. Kohn v. Mkt. Breit. Gerson v. Bayreuth, Kflte.

(Bamb. Hof.) HH. Keßler, Kfm. v. Meiningen.

(Fünf Thürme.) HH. Bierlein, Fabr. v. Altenmuhr.

(Bl. Flasche.) Hr. Böhm, Musiker von Würzburg.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 21. Juni 1845. Nro. 172. Kalender: Albanus.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Augsburg, 17. Juni.) Zur Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Ulm auf Aktien hat sich eine Gesellschaft von Engländern erboten und um die Koncession bei der bayerischen Regierung nachgesucht, soll aber diese bis jetzt nicht erhalten haben. (Schw. M.)

(Speyer, 17. Juni.) Dem Vernehmen nach findet morgen zu Worms eine Besprechung zwischen den provisorischen Vorständen der sich zu Mainz und zu Frankenthal bildenden Aktiengesellschaften für Erbauung einer Eisenbahn von Mainz nach Ludwigshafen, statt, um eine Vereinbarung zwischen beiden vorzubereiten. (N. Sp. Z.)

Preussen. (Berlin, 14. Juni) Die Gerüchte von einem dem nächst bevorstehenden Kongreß der Großmächte wegen Regulirung der schweizer Angelegenheiten scheinen nicht ohne Grund. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Krisis hier noch keineswegs eingetreten und daß unter den obwaltenden Umständen die Dauer des Friedens sehr zweifelhaft ist. Die siegende Partei, mächtig konsolidirt durch den letzten Erfolg ihrer Waffen, rüstet, um nöthigenfalls zum Angriff zu schreiten; die Radikalen nehmen alle Kräfte zusammen, um einen letzten entscheidenden Schlag zu wagen; kurz, wie uns briefliche Mittheilungen besagen, ist man in der Schweiz darauf gefaßt, sich im August alle die Auftritte wiederholen zu sehen, welche vor Kurzem erst dem Lande so viel Leiden und Verwirrung gebracht. Es handelt sich hier nicht mehr um die Restitution unglücklicher Verbannter, denen wir bei allem Gebrauche unerlaubter Mittel zum wenigsten den edlen Zweck nicht absprechen können, das Vaterland von dem Regiment der Intoleranz zu befreien; es handelt sich vielmehr darum, ob die Schweiz dem Siege der mittelalterlichen Verhältnissen verfallen, oder ob die alle Bande der Gesellschaft zerstörende Tollköpfigkeit des Radikalismus hier triumphirend ihr Banner aufpflanzen soll. Die Vertreibung der Jesuiten ist den Radikalen ein gelegener Vorwand, um die wachsamen Patrioten zu beruhigen und die eifrigen an sich zu ziehen; ihr eigentliches Beginnen ist auf Vernichtung aller sittlichen Formen des Lebens, auf Zerstörung aller persönlichen Rechte und auf die Aufhebung alles Unterschiedes in Vermögen, Stand und bürgerlicher Stellung gerichtet. In diese Bestrebungen hinein gewährt uns die letzte Bewegung in Lausanne einen eben so staunenerregenden als aufklärenden Blick. Es möchte nicht überflüssig sein, den Wirkungen der Lehrsätze des modernen Jakobinismus bei Zeiten mit aller Energie entgegenzutreten; aber nicht minder unerläßlich bleibt es, jenes System der blinden Reaktion zu beseitigen, welches dem Gegensatze stets neues Leben zuführt und dessen Regiment schon einmal die Auflösung aller sittlichen Verhältnisse hervorgerufen. (Wes. Z.)

Von der gegen die badischen Landtagsabgeordneten v. Itzstein und Hecker kürzlich in Berlin ergriffenen Polizeimaßregel sagt ein hiesiger Korrespondent emphatisch, daß sie ohne Vorwissen und Mitwirkung des Staatsraths ergriffen worden sey. Der Staatsrath ist bei uns nicht wie in andern Staaten eine Behörde mit festgeregelter und abgegränzter Kompetenz: er ist die oberste berathende Behörde, die aber nur Gutachten abzugeben hat, wann, und über welche Gegenstände der König es verlangt. Eigentliche Verwaltungsangelegenheiten, oder was zum Vollzug bestehender Anordnungen gehört, gelangen in der Regel gar nicht zu seiner Berathung, und bei der Art und Weise, wie derselbe zusammengesetzt, und bei dem Geschäftsgange wie er in diesem blos berathenden Kollegium eingeführt ist, würde es ein Ding der Unmöglichkeit gewesen seyn, sein Gutachten in der vorliegenden Sache einzuholen. Dieselbe scheint überhaupt mit solcher Eile betrieben zu seyn, daß nicht einmal die Ansicht des Staatsministeriums, der zur Berathung wichtiger Verwaltungsmaßregeln sonst berufenen Behörde, vernommen werden konnte. Auf das Bekanntwerden der Gründe zu dem Verfahren ist man hier fortwährend gespannt. Inzwischen thut man am besten, vorerst das Urtheil zu suspendiren, und sich zu vergegenwärtigen, daß wenn von einer Verletzung ehrenwerther Männer die Rede, diese Verletzung einer einsichtsvollen Regierung beigemessen ist, und daher, wenn irgendwo das audiatur et altera pars hier an der Stelle zu sein scheint. Das spezielle Verhältniß dessen das Polizeipräsidium in seiner Bekanntmachung erwähnt, konnte die Bestimmung

Eine Fahrt von Köln nach Frankfurt vor dreißig Jahren.

Aus den Erinnerungen eines Sechzigjährigen.

Es war im December des Jahres 1817. Der Winter war mild, wenigstens bis dahin; die Geschäfte gaben mir Muße durch einen augenblicklichen Stillstand; so beschloß ich, eine Reise nach Frankfurt zu machen.

Solch eine Unternehmung war in damaliger Zeit etwas ganz Anderes, als jetzt; wo waren da Dampfboote und Eisenbahnen! Kein Mensch dachte nur daran. Mühsam schleppte sich oder wurde vielmehr ein Marktschiff auf dem Rheine geschleppt auf den man in drei Tagen nach Mainz gelangte, der nämlichen Zeit, in der wir jetzt ins berner Oberland fliegen — aber seit Kurzem waren von der neuen preußischen Regierung Eilwagen eingerichtet, sowohl über Mainz als über den Westerwald; mit ihnen ging's eilferlig, wie man sagte. Ich entschied mich für den Westerwald. Tages vor der Abreise holte ich mein Billet, und an sonstige Diligenzen gewohnt, fragte ich bescheiden, ob man nicht wohl eine Viertelstunde später, als zur bestimmten Zeit, eintreffen dürfe. »Müssen punkt Acht hier seyn!« entgegnete barsch der damals noch nicht höfliche Post-Offiziant.

Früh also wurde aufgestanden, Kaffee getrunken, schweren Herzens nahm ich Abschied von Frau und Kindern, und mit dem Schlage Acht trat ich in den Posthof. Das Wetter war unfreundlich und regnerisch; ich sah mich um nach dem Wagen, aber leicht war auf dem damals noch nicht großen Hofe zu bemerken, daß auch kein Rad in Bereitschaft war. Alles war todt und still; der Beamte von gestern war noch nicht erschienen — ich glaubte mich in der Zeit geirrt zu haben. Da schlug es ein Viertel, der Tag war eben angebrochen, es konnte nur ein Viertel über Acht seyn. Ein Knecht ging an der hintern Seite des Hofes vorüber; ich erkundigte mich bei ihm nach dem Wagen. »O!« entgegnete der Mensch, »der Wagen ist noch nicht lange angekommen, er ist zum Flicken fortgeschickt, auch ist der Kondukteur eben schlafen gegangen; vor der ersten Stunde kommen Sie nicht fort. Gehen Sie nur in die Stube!« Ich fand bald das Passagierzimmer; zwar war dies nicht bequem eingerichtet, aber geheizt, und ich versuchte, mich über den kurzen Aufschub zu trösten, indem ich ja zu meinem Vergnügen reisete und kleine Verfallenheiten Abwechselung bringen. Nicht so glücklich war ein Reisegefährte, den ich in der erwähnten Stube traf und der, in Geschäften reisend, jede verlorne Minute beklagte.

Unter Warten und Klagen verstrich die Zeit langsam. Alle Augenblicke

nicht haben die, Maßregel im Ganzen zu erläutern. (A. A. Z.)

In einer der letzten Sitzungen der diesigen Stadtverordneten, wo die Angelegenheit der „Separatisten" zur Sprache kam, wurde auch der Wunsch ausgesprochen, den letzteren die Ueberlassung einer evangelischen Kirche städtischen Patronats Behufs der Ausübung des Gottesdienstes zu vermitteln, und dem Magistrate die Beseitigung der in dieser Hinsicht entgegenstehenden Schwierigkeiten anheimgegeben. Wir erfahren nun, daß in Folge dessen auch der hiesige Magistrat sich zu dem Beschlusse vereinigt hat, gegen die ministerielle Bestimmung, welche den Mitgebrauch evangelischer Kirchen den „Dissendenten" versagt, zu remonstriren. Man schreibt aus Königsberg, 10. Juni: Die Zahl der Dissenters in der Provinz Preussen beläuft sich gegenwärtig auf etwa 2000 Seelen in acht Gemeinden (Danzig, Marienburg, Pr. Stargard, Thorn, Kulm, Graudenz, Marienwerder und Königsberg) mit 5 Seelsorgern: Rudolph, Dowiat, Bernhard, Grabowski und Szackowitz. Aus Schlesien wird berichtet: Die Stadtverordneten von Breslau haben am 11. Juni den Dissenters auf vorläufig 3 Jahre einen jährlichen Zuschuß von 1000 Thaler bewilligt. — Am 2. Juni hat sich in Brieg eine Separatisten-Gemeinde constituirt. — Am 8. Juni hielt Ronge zu Glausche bei Reichthal den ersten Gottesdienst im Freien. — Am 8. Juni wurde der erste Gottesdienst der Dissenters zu Schlawentzitz durch die Prediger Wiczorek und Woinarski in der evangelischen Kirche zu Jacobswalde auf eine würdige und feierliche Weise abgehalten. Es wurde deutsch und polnisch gepredigt und das Abendmahl in beiderlei Gestalt genossen.

Sachsen-Koburg. (Koburg, 17 Juni) Das von hieraus angeregte Unternehmen, der für die Ausführung der Main-Werra-Eisenbahn zu bildenden Aktiengesellschaft eine patriotische, auf gleichmäßige Betheiligung der berührten Städte und Landbezirke gestützte Grundlage zu geben, findet den besten Fortgang. — Die in dieser Angelegenheit ergangene Einladung des provisorischen Eisenbahnkomite hatte eine zahlreiche Versammlung von Einwohnern der Stadt und Nachbarschaft zur Folge, welche bei der Gemessenheit und dem Takt der Verhandlung unseren Mangel an Gelegenheit öffentlich Gemeinsames gemeinsam zu berathen, schwer erkennen ließ. Das Resultat war die Erwählung eines definitiven Komites, welchem die Ernennung eines Direktors und Sekretärs aus seiner Mitte anheimgegeben wurde. — Die Aufgabe des Komites ist wiederholt dahin festgesetzt worden, ein gemeinschaftliches Handeln der betheiligten Städte zur Herbeiführung eines, auf gleichmäßiger Berechtigung aller Interessenten gegründeten Aktienvereins unter Aufsicht der treffenden hohen Staatsregierungen zu veranlassen. — Unsere hohe Staatsregierung hat bereits unter voller Anerkennung der von der hiesigen Einwohnerschaft kundgegebenen Theilnahme an diesem vaterländischen Vorhaben und unter Billigung der bisherigen Vorschritte des provisorischen Komites für Gründung gleichmäßiger Komites in den Städten Hildburghausen, Meiningen und Eisenach dem Komite die fernere Wirksamkeit für seinen Endzweck innerhalb der durch die Bekanntmachung des provisorischen Komites gezogenen Gränzen ausdrücklich gestattet. Zugleich hat dieselbe dem Komite Eröffnung von ihrer Verwendung bei den betheiligten sächsischen Staatsregierungen gethan, die Bildung von ähnlichen Komites zu befördern, welche, unter Aufsicht und Leitung der hohen Staatsregierungen zu einem Gesammtverein später mit den hiesigen Komite verbunden, vorzüglich geeignet seyen, etwaigen einseitigen, nur in spekulativen Privatrücksichten unternommenen Bestrebungen — die mit dem allgemeinen Staatsinteresse unvereinbar wären — im Voraus zu begegnen. — Bei dieser Sachlage haben die Bemühungen dreier Kaufleute zu Hildburghausen und Meiningen, das Verhalten des hiesigen provisorischen Komites sowohl bei der Regierung in Meiningen, als auch durch öffentliche Bekanntmachungen bei ihren Mitbürgern und dem größeren Publikum als „ungeeignet" und „voreilig" darzustellen, hier wenig Eindruck gemacht. Man sagt sich: ex ungue leonem und ist der Zuversicht, daß in dem Nachbarstaate die Vortheile eines, auf volle Gemeinschaftlichkeit aller Betheiligten gegründeten, Aktienvereins gegen eine Aktienlowengesellschaft, — deren Natur neuerdings bis jetzt unwiderlegt und wohl unwiderlegbar an nahe liegendem Beispiel erörtert worden, — hinlänglich, beziehungsweise aus eigner Anschauung bekannt seyen. (Frank. M.)

Redakteur: Dr. Friedrich Meyer.

Anzeigen.

(Verloren.) Mittwoch den 18. Juni wurde auf der Rosenau eine Perlmutter-Lorgnette verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen eine gute Belohnung im Hause L. Nro. 6 abzugeben.

Vom
Königl. Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg
wird in der Nachlaßsache der Bauerswittwe Elisab. Haas von St. Johannis
am Montag den 30. Juni d. Js., Nachmittags 3 Uhr,
im Hause Nro. 60 daselbst verschiedener Hausrath, Oeconomiegeräthe, auch eine Kuh, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert. — Wer eine Forderung an den Nachlaß aus welchem Grunde immer zu machen hat, hat dieselbe
Donnerstags den 10. Juli curr. früh 9 Uhr
im Com.-Zimmer No. 15 anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei der weiteren Behandlung des Nachlasses eine Rücksicht hierauf nicht genommen werden würde.

Nürnberg, den 13. Juni 1845.

Der Königl. Direktor
Seiffert.

Bekanntmachung.

Ich sehe mich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß ich nicht in der Kreuzgasse, sondern in der Fischergasse Nro. 1660 wohne. Ich empfehle mich zur Fertigung von Koch- und andern Oefen, sowohl mit Einrichtung für Holz als Torf und Steinkohlen, und sehe recht vielen geneigten Aufträgen entgegen.

Joh. Jakob Hetzler,
Hafnermeister.

Bekanntmachung.

Da ich von Herrn Kiskalt als Besitzer der Wirthschaft zum Rakenitzgarten dieselbe in Pacht übernommen habe, so beehre ich mich solches einem verehrlichen Publikum, sowie meinen geehrten Freunden, Bekannten und Verwandten mit dem ergebensten Ersuchen in Kenntniß zu setzen, mich mit ihrem werthen Besuche recht oft zu beehren, wobei ich nicht unterlassen werde meine verehrlichen Gäste mit guten Speisen und Getränken zu bedienen.

Bei dieser Gelegenheit unterlasse ich nicht, ein verehrliches Publikum auf die am künftigen Sonntag den 22 stattfindenden St. Johannis-Kirchweih aufmerksam zu machen, wo in meinem Lokale gute Speisen und besonders gutes Lagerbier verabreicht wird, und Tanzmusik stattfindet. Heute Samstag den 21. findet Metzelsuppe statt, wozu ich ein verehrliches Publikum einlade.

Hochachtungsvoll
Haußner,
Pächter zum Rakenitzgarten.

---

ging Einer von uns an die Thür, nach dem Wagen zu sehen, der indeß immer nicht erscheinen wollte. Es wurde neun Uhr, halb zehn, der Beamte kam endlich in sein Bureau. Wir beklagten uns, erhielten aber kurzen und bündigen Bescheid: »Sie werden doch begreifen, daß man mit einem zerbrochenen Wagen nicht fahren kann!«

Ich freute mich über die Höflichkeit des Mannes mit ostpreußischem Accent, daß er nicht: »Ihr Esel«, oder »Ihr Schlingel« hinzugesetzt hatte, da ich dieses Epitheton bei ähnlichen Demonstrationen auf dem Exerzirplatze stets anwenden gehört hatte, und ich gab ihm in meinem Innern das Zeugniß, daß er über die damalige Unteroffiziersbildung hinaus sei

Mein Gefährte jammerte und fluchte; ich suchte ihn zu trösten. Endlich gegen zehn Uhr wurde der Wagen herbeigeschoben; aber keine Pferde, kein Kondukteur! »Er schläft noch!« hieß es auf wiederholte Anfragen. Genug, um die Sache kurz zu machen, unser Kondukteur kam endlich, noch gähnend und schläfrig in seinem ganzen Wesen. Mit gehöriger Langsamkeit wurde gepackt, jedes »Poststück« mit gehöriger Sorgfalt behandelt und placirt, und dann hieß es: »Meine Herren steigen Sie ein!«

Es schlug eilf Uhr, als man zum Posthofe hinausfuhr. Mit barbarischer Grausamkeit war ich auf acht Uhr bestellt, am frühen Morgen aus den Armen des Schlafs und meiner Familie gerissen worden, um nach drei Stunden der tödtlichsten Langeweile in der Nähe meiner Wohnung vorbei zu fahren! Wir kamen zum Rheine. Aber eben war die fliegende Brücke abgefahren, und es dauerte abermals eine volle halbe Stunde, bis sie, wieder zurückgekommen, uns aufnahm. Es war beinahe zwölf Uhr, als wir in Deutz anlangten; hier lud der Kondukteur, der bei aller Behaglichkeit ein fühlendes Herz im Busen zu tragen schien, uns ein, zu Mittag zu essen, da wir vor drei Uhr doch zu keiner Station mehr kommen würden.

So saß ich denn zehn Minuten Wegs von meiner Wohnung entfernt im Gasthause und aß zu Mittag, während meine Frau mich schon auf halbem Wege von Frankfurt wähnte. Ich verlor jedoch meinen guten Muth nicht, während mein Gefährte vor innerer Wuth und Aerger kaum einen Bissen hinunter bringen konnte. Nach gehörigem Mahle ging dann endlich der Wagen mit einer gewissen Schnelligkeit von dannen. Spät am Abend kamen wir nach Siegburg. Die Pferde wurden gewechselt, es wurde zu Nacht gegessen, Alles wie heut zu Tage, nur ein wenig langsamer. Eine halbe Stunde von Siegburg muß man über die Sieg. Ich war in der Hoffnung, Alles werde von jetzt an gut gehen und ich mich bald in Frankfurt von den Mühseligkeiten einer Reise auf schlechten Wegen in hart gepolstertem Wagen aus-

Bekanntmachung.

Nachdem Se. Königliche Maj. mir das nachgesuchte Gewerbs-Privilegium zu ertheilen geruhten, so bringe ich dies dem geehrten Handelsstande und dem geschätzten Publikum zur Kenntniß, mit der Bitte, mich mit geneigten Aufträgen zu beehren, wogegen ich prompte und reele Bedienung zusichere.

Nürnberg, den 19. Juni 1845.

Philipp Heinrich Voltschick,
königl. priv. Feingoldschläger und Formen-Fabrikant. Peter-Vischer-Gasse No. 754.

Anzeige und Empfehlung.

Da nunmehr die ehemalige Heidner'sche Garküchen-Wirthschaft S. Nr. 324 in der Irrerstraße, Samstag den 21. d. eröffnet wird, so zeige ich solches meinen werthgeschätzten Freunden und Gönnern mit der Bitte ergebenst an, daß sie mich, wie früher, mit ihren gütigen zahlreichen Besuch beehren möchten. Für alles Uebrige ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
M. Hofmeister.

Anzeige.

Um den Wünschen meiner geehrten Geschäftsfreunde zu begegnen, so habe ich, nachdem mir von dem hochlöblichen Magistrat dahier die gütige Erlaubniß zu Theil wurde, eine Niederlage meiner sämmtlichen Fabrikate, bestehend: in gut geleimten, ungebleichten Schreib-, Pack- und Tabackpapieren ꝛc.. in S. Nro. 397 der Albrecht-Dürer-Straße errichtet, und empfehle mich zu deren gefälligen Abnahme unter Zusicherung billigster und bester Bedienung mit aller Achtung ergebenst.

Wöhrd bei Nürnberg, am 20 Juni 1845.

August Heinrichmaier,
Papierfabrikant.

Haus- Verkauf.

Ein Haus mit kleinem Hofraum, im Lorenzer Stadtviertel, worauf ein Feuerrecht ruht, ist täglich zu verkaufen Nähres

durch das allgemeine Commissions-Bureau von H. A. Goetz, S. Nro. 771.

(Anzeige.) Bei der unterfertigten Güterdestätterei sind mit Frachtbrief der HH. Wolf u. Comp. in Schweinfurt 3 Faß $\frac{FW}{W}$ No. 6855/7 unter Adresse Hr. Jakob Schmidt dahier, ferner mit Frachtbrief des Hrn. F. Reichel in Frankfurt 1 Topf S. Nro 266 an Hrn. J. Gg. Schäffer dahier, und wollen die Herren Adressaten, da dieselben nicht zu ermitteln sind, sich deswegen melden.

Nürnberg, den 19. Juni 1845.

Güterdestätterei für den Ludwig-Kanal.
Friedr. Löhner.

Freundschafts-Verein.

Nächsten Montag den 22. Juni findet große Produktion im Prater statt, wozu die verehrl. Mitglieder, so wie Freunde des Vereins eingeladen werden.

Der Vorstand.

(Verlaufener Hund.) Ein Fanghund, männlichen Geschlechts (größter Race), glatthaarig, von wolfgestreimter Farbe, mit gestutzten Ohren und langer Ruthe, mit einem grünen Halsband versehen, hat sich vergangenen Dienstag Nachts verlaufen, oder ist sonst abhanden gekommen. Wer darüber Auskunft zu geben vermag, beliebe sich zu melden bei Wirth Schütz zum gelben Löwen in Gostenhof.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Die vergangenen Montag wegen ungünstigem Wetter im Schröglerz-Zwinger versetzte Produktion und Harmonie-Musik, findet bei günstiger Witterung nächsten Dienstag den 24. Juni daselbst statt. Anfang der Harmonie-Musik 7 Uhr.

Der Vorstand.

(Wunsch.) Man wünscht einen wohlerzogenen, gesunden Knaben von 6 Jahren, das Kind armer Eltern, welchen seine Taufpathin in München zu sich nehmen will, mit einer passenden Reisegelegenheit dahin zu bringen. Theilnehmende Personen, welche die Güte haben wollen, diese kleine Mühe auf sich zu nehmen, werden höflichst ersucht, ihre Willensmeinung in S. Nro. 897 am Obstmarkt abzugeben.

Einladung.

Heute Sonnabend den 21. Juni findet bei Unterzeichnetem musikalische Abendunterhaltung statt, wobei sich die Herren Apoll, Steurer und Vitter produziren. Es ladet hiemit ergebenst ein

Konrad Wörnlein, in der Weißgerbergasse zur Stadt Augsburg.

(Anerbieten.) Unter Zusicherung bester Behandlung, strenger moralischer Aufsicht und der erwünschten Gelegenheit, sich in mehreren lebenden Sprachen vervollkommnen zu können, sucht ein hiesiger Sprachlehrer, der mit seiner Familie ein heiteres Logis im Mittelpunkt der Stadt bewohnt, ein oder zwei junge Leute, die die hiesigen Lehr-Anstalten besuchen, in Kost und Logis zu nehmen. Nähere Auskunft unter Lit. S. durch die Exped. d. Bl.

Goldne Kugel am Jakobsplatz.

Sonntag den 22. Juni findet gut besetzte Tanz-Musik statt. Wozu hiemit höflichst einladet

Entree 24 kr. **Schmidt.**

Empfehlung.

Von der Kunstmühle der Herren Krug und Comp. in Schweinfurt habe wieder eine Parthie Kunstmehl in Commission empfangen, woren bis zu ½ Centner

feinstes Hofmehl ... fl. 12 %
desgl. Schwungmehl . „ 11 %
desgl. Griesmehl .. „ 10 %

erlassen kann; ferner von den Herren Bock und Knauer in Schweinfurt

beste Kernstife ..... fl. 25 %
feine Tafellichter ..... „ 41 ½ %
gem. gegossene Lichter .. „ 35 %

Von der Aechtheit und Güte sämmtlicher Artikel werden sich die verehrten Abnehmer am besten überzeugen.

Nürnberg, am 19. Juni 1845.

C. G. F. Häußlein.
S. Nro. 33.

Schmaußen-Garten.

Heute Samstag den 21. Juni ist Metzelsuppe. Sonntag den 22. zur Feier der St. Johannis-Kirchweih lade ich verehrte Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuche hiemit höflichst ein. Für Kaffee und Hefenküchlein, gutes Bier und verschiedene Speisen ist bestens gesorgt und sieht einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen.

Wilhelm Höppel.

Platners-Anlage.

Samstag den 21. Juni, als am Vorabend der St. Johannis-Kirchweih ist Metzelsuppe. Sonntag den 22. und Montag den 23. Juni findet gutbesetzte Harmoniemusik statt. Für guten Kaffe und Hefenküchlein, vorzügliches Felsenkellerbier, so wie für verschiedene warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt, und ladet zu recht zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Friedrich Stützer.

Weißen-Garten in Fürth.

Montag

musikalische Abend-Unterhaltung im Weißen-Garten

unter Leitung des Herren Musikmeisters Dorsch, wozu ergebenst einladet

K. Wening.

Schießhaus zu St. Johannis

Zum Kirchweihfeste findet Sonntag den 22. Juni und Montag, gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ich alle Herren Mitglieder, so wie gute Freunde und Gönner ergebenst einlade. Am Vorabend ist Harmonie-Musik und Metzelsuppe.

Kellermann.

---

ruhen können, ein wenig eingeschlafen, als ich plötzlich durch ein Zwiegespräch und respektive Drama aufgeweckt wurde.

»He! holla! Schiffer!« schrie der Postillon. Der Conducteur steckte seinen Kopf zum Fenster hinaus. Ich folgte seinem Beispiele. Es war finstere Nacht. Vor mir hörte ich den Fluß rauschen und schloß, daß wir an der Sieg seyen. Endlich antwortete eine Stimme auf das Rufen des Postillons: »Ei was! wo bist du denn hingefahren, Schwager? Ich kann da nicht übersetzen; du mußt wieder zurücksetzen und links herüberfahren!« Dieses Zurückfahren ging aber nicht so leicht, wie der tyrannische Schiffer sich einbilden mochte; der Weg senkte sich abschüssig nach dem Flusse hin; umzukehren war nicht möglich, dazu war der Wagen zu groß und der Weg zu schmal. Eine Berathung zwischen Conducteur und Postillon entspann sich; endlich kam Einer von ihnen auf den Gedanken, die Pferde hinten anzuspannen. Die Stränge wurden gelöset und die Pferde hinter den Wagen geführt. Die Last zu erleichtern, stieg ich aus. Aber es fehlte an einer Kette zum Anspannen. »Herr Conducteur, wo ist die Kette?« — »Ei, kriech' mal unter den Wagen, sie muß zwischen den Hinterrädern hängen.« — Während der Postillon dieser Anweisung folgte, dabei aber mit gehöriger Langsamkeit und Bedächtigkeit verfuhr, wurde den wartenden Pferden ohne Zweifel die Zeit zu lang. Offen lag der Weg nach Siegburg vor ihnen da — ohne Bedenken schlugen sie ihn ein, und in gestrecktem Trabe ging's der Heimath zu. Wies half das Bitten! das Brüllen des Postillons? sie eilten muthig dahin, und der gute Schwager mußte sich entschließen, nachzulaufen. Bald waren beide Theile außer Seh- und Hörweite, und wir saßen da mit dem Wagen auf schlammigem Wege ohne Pferde und Postillon.

Unsere Lage kann man sich leicht vorstellen. Ich ärgerte mich ein wenig, suchte aber meinen Muth aufrecht zu erhalten durch die Betrachtung der komischen Seite des Vorfalls, wie die Pferde davon jagten und der Postillon rufend und fluchend hinterher keuchte in seinen schweren Stiefeln; mein Reisegefährte aber war nicht so harmloser Natur; er streckte seinen, in baumwollener Mütze bis über die Ohren gut verwahrten Kopf zum Wagenfenster hinaus und ergoß sich in so wenig schonenden Ausdrücken über die Postverwaltung der neuen Regierung, daß er wohl noch jetzt des Hochverrathes geziehen werde, wollte ich seine Reden und Namen hersetzen. Letzterer ist mir jedoch entfallen, nur so viel weiß ich, daß er für eigene Rechnung in englischen Waaren reiste.

(Schluß folgt.)

Kohlederers-Garten.

Sonntag den 22. Juni findet zur Feier der St. Johannis-Kirchweih

Harmonie-Musik

statt, und Montag den 23. Juni Nachmittag Harmonie- und Abends Tanzmusik. — Es ist an diesen Tagen für verschiedene kalte und warme Speisen aufs beste gesorgt. Zu recht zahlreichem Zuspruch ladet hiemit ergebenst ein

Nudel.

Kiskalt- vormals Hornszwinger.

Sonnabend den 21. Juni, bei günstiger Witterung, große Produktion von dem sämmtlichen Theater-Orchester, mit Beleuchtung des Zwingers, wozu ergebenst einladet

Anfang 4 Uhr.

Kiskalt.

Schalkhaussers-Garten.

Samstag den 21. Juni, als am Vorabend zur Feier der St. Johannis-Kirchweih, erlaubt sich Unterzeichneter einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß daselbst »Metzelsuppe« stattfindet. Mit Hochachtung empfiehlt sich zu geneigtem Besuche

ergebenst

Gg. Engelmann.

Schloß-Zwinger.

Heute Sonnabend produzirt sich das Musikkorps des Chevauxlegers-Regiments Herzog von Leuchtenberg, von Bamberg, wozu höflichst einladet

Fuchs.

Ball im Saale des Bamberger Hofes

findet Sonntag den 22. Juni statt, wobei ich mich bestens empfehle.

Entree 24 kr. Fuchs.

Prater.

Zur Feier der Johannis-Kirchweih findet am Sonntage gutbesetzte Tanzmusik statt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rupprecht.

Der

Ewige Jude.

Von **Eugène Sue.** | Illustrirt von **C. Richard.**

Vollständig in 10 Bänden mit 500 Illustrationen.
à Band 36 kr.

Leipzig, J. J. Weber.

Vorräthig in der J. A. Endter'schen Buchhandlung in Nürnberg.

Theater in Fürth.

Samstag den 21. Juni 1845. 2. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum Erstenmale. »Esmeralda.« Drama in 5 Akten von Dr. Friedrich Mayer.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 22 Juni 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize der Frl. Walter, k. würt. Hofopern- und Kammersängerin. Zum Erstenmale. »Linda von Chamounix.« Große Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti. »Linda« Frl. Walter.

Angekommene Fremde

vom 19. Juni 1845.

(Rothe Roß.) S. E. Graf v. Spiegel zum Diesenberg m. G., k. k. Kämmerer v. Mähren. Frhr. v. Bauseck v. Bamberg. Frhr. v. Stausberg m. F. v. Posen. HH. v. Lindenfeld, v. Kaar, Rent. v. Köln.

(Bayer. Hof.) HH. Gauns, Sillow, Henry, Shew, Rent. v. England. v. Reutinger v. Stuttgart. Lutz, Pfarrer v. Mühlhausen. Bochart m. G. v. Landsberg. Boas, Buchhändler v. Breslau. Löhr m. F. v. Berlin. Koll, Fbkt. v. Aachen. Roste m. F., Rent. v. New-York. Schapper, Part. v. Kassel. Duvernoy, Kobel v. Stuttgart, Böttcher v. Stade, Körbner v. Hamburg, Lehmann v. Eisenach, Dorrien v. Lyon, Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. Windwart m. G., Regierungsdirektor v. Regensburg. Swatz, Fbkbes. v. Kopenhagen. Morelius v. Nonkeping. Seyl v. Berlin, Fbkbes. Sallinger m. G., Apotheker. Mde. Ruf v. Augsburg. HH. Posch m. G., Priv. v. München. Philipps, Kfm v. Aachen.

(Strauß.) HH. v. Salomann, Leg.-rath v. Bonn. Köchlin, Fbkbes. v. Lenzburg. Zwerger, Prof Iserlohn. Löhke, Fbkbes. v. Berlin. Durlenterre, Stud. v. Valenciennes. Piteborg, Stadthptm. v. Christiana. Georg v. München. Behre, Maler v. Petersburg. Piller, Propr. Dr. Kornel v. Bamberg. Frenkel, Propr. Buschmann v. Seldern, Wischke v. Dresden, Gumprecht v. Krumbach, Wosten v. Christiania, Reichenheim v. Berlin, Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Baer, Rent. v. Wien. Schmuckert, Referent v. Lauerburg v. Lill v. Liliendach. Landinger, Stadtschreiber v. Wasserträdingen. Weber, Gastwirth v. Steinbach. Hertel, Part. v. Berlin. Höger v. Bamberg. Hutters v. Braunschweig, Kflte. Huedt, Rent. m. G. v. Wien.

(Fränk. Hof.) HH. Tröpus, Priv. v. Stuttgart. Femmert, Lehrer v. Bayreuth. Kohn, Kfm. v. Mkt. Erlbach.

(Rothe Hahn.) HH. Stillfried, Gutsbes. v. Dresden. Dr. Meißner v. Prag. Bärmann v. Augsburg, Kflte.

(Mondschein z. Postenhof.) Frhr. v. Künsberg v. Obersteinbach. Ulrich, Forstgehülfe von Finstermühl Schuster, Bauunternehmer v. Beilngries. Frau Kammerer v. Hüpoltstein.

(Berl. Hof.) HH. Herdt m. G. v. Hohenstadt, Herbst v. Hersbruck, Gutsbes. Schmidt m. Schwester v. Amberg, Peter v. Bamberg, Schäf v. Würzburg, Kflte.

(Bamb. Hof.) HH. Mühlberger, Kfm v. Erbach. Königer, Beamter v. Wien.

(Kronprinz z. Postenhof.) HH. Ehrlich, Rabbiner v. Schopfloch. Gusler v. München, Fritz v. Innsbruck, Emmert v. Creilsheim, Kflte. Ludwig, Staabstrompeter m. Gesellsch. v. Bamberg.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 22. Juni 1845. Nro. 173. Kalender: Achatius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, den 19. Juni.) Der bisherige Rath des Kreis- und Stadtgerichts München, Jos. Ernst Gruppen, ist zum Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken in Bamberg befördert worden. — Geh. Rath v. Klenze tritt nächsten Sonntag eine Urlaubsreise nach St. Petersburg an. (A. A. Z.)

(Regensburg, den 19. Juni. Heute Vormittags 11 Uhr verfügte sich der Stadtmagistrat und das Gremium der Gemeinde-Bevollmächtigten, den Hrn. Bürgermeister Baron v. Thon-Dittmer an der Spitze, in die Wohnung Sr. Gnaden des Hrn. Fürstbischofs von Breslau, Frhr. v. Diepenbrock, um hochdemselben das Diplom des Ehrenbürgerrechtes hiesiger Stadt feierlichst zu überreichen. Der Herr Fürstbischof beantwortete die Anrede des Hrn. Bürgermeisters mit wenigen aber herzlichen Worten und nahm die Auszeichnung unter lebhaften Aeusserungen der Rührung und des Dankes an. Zugleich übermachte er in die Hände des Hrn. Bürgermeisters eine Summe von Tausend Gulden mit der Bestimmung, daß die eine Hälfte derselben dem hiesigen protestantischen Krankenhause zukommen, über die andere aber beliebig zu wohlthätigen Zwecken disponirt werden solle, wobei er sich die Dotation des katholischen Krankenhauses auf später vorbehalte. Für den Mittag war ein Festmahl im großen Saale des neuen Gesellschaftshauses mit 170 Gedecken veranstaltet. (Reg. Z.)

Preussen. (Berlin, 16. Juni.) In Bezug auf das Gerücht über die Ausweisung der Schriftsteller hört man jetzt „aus guter Quelle" Folgendes: Der Minister Arnim hat bei den Berathungen des Staatsministeriums über die Landtagsabschiede die stets von ihm gehegte Ansicht aufgestellt, daß es nur die Schriftsteller seien, von denen die vorgebliche allgemeine Unzufriedenheit ausginge, und daß man Ruhe haben würde, wenn man sich dieser entledige. Er habe daher auch dem Polizeipräsidium bereits eine Liste von 29 Schriftstellern mit der Anweisung zugestellt, die Domizil-Verhältnisse derselben zu untersuchen und die besonders hervorgehobenen auszuweisen. Da sich auf dieser Liste nun aber auch solche befinden, die bereits hier ansässig oder die hier gebürtig sind, und diese Maßregel daher nicht vollzogen werden kann, ohne die bestehenden Gesetze umzustoßen, so hat sich gegen dieselbe wie gegen die ganze Absicht des Ministers Arnim unter den übrigen Ministern, namentlich sagt man von Seiten der Herrn Flottwell, von Boyen und von Bülow, eine entschiedene Opposition erhoben und in Folge deren ist die Vollziehung dieser Maßregel bis zur Rückkehr des Königs vertagt worden. Man glaubt daher auch allgemein, daß die genannten Minister, sobald die Rückkehr erfolgt sein wird, auf eine Aenderung des Systems dringen und der Minister Arnim seine Entlassung nehmen werde. Die Nachrichten, welche unterdessen aus Baden hier eingelaufen sind, sowie ein Bericht unsers Gesandten Hrn. von Radowitz, von dem man hier viel spricht, und der die Meinung Badens, ganz so wie sie ist, schildern soll, werden vermuthlich hierzu ebenfalls viel beitragen. (Mannh. Abdztg.)

Heute wird sich Se. Maj. der König in Stettin nach Kopenhagen einschiffen, wozu noch J. Maj. die Königin und die hier anwesenden königl. Prinzen von hier nach Stettin abgegangen sind. Die vielbesprochene Zusammenkunft Sr. Maj. unseres Königs mit dem Kaiser von Rußland hat nicht stattgefunden; der Kaiser hat seine Reise von Warschau nach Kiew verfolgt und ist von dort bereits am 9. wieder in St. Petersburg eingetroffen. — Wir leben hier in großer Gemüthsbewegung. Die Ausweisung der badenschen Abgeordneten und das Verbot der evangelischen Kirchen für die Dissentirenden sind Ereignisse von der nachhaltigsten Wirkung und man spricht allgemein von einem nahe bevorstehenden Ministerwechsel. Nach Einigen sollen die deßfallsigen Beschlüsse bereits gefaßt seyn. Die Sache der HH. v. Itzstein und Hecker ist jetzt auf den großen Markt gekommen. Früher waren beide Männer hier nur dem gebildeten Publikum be-

Eine Fahrt von Köln nach Frankfurt vor dreißig Jahren.

(Schluß.)

Der Conducteur war ein zu behäbiger Mensch, um alles das in den Worten zu finden, was ein Censor ohne Besinnen, trotz des Ober-Censurgerichtes, gestrichen hätte; er begnügte sich, in komisch-tröstendem Tone anzuführen, »die Pferde würden nicht ans Ende der Welt, sondern höchstens nach Siegburg laufen, also bald wieder zur Stelle sein.« Indessen dauerte es noch mehr als drei Viertelstunden, bis der Postillon mit seinen Gäulen herantrabte; sie waren wirklich bis vor ihren Stall in Siegburg gelaufen und hatten ihn dort ruhig erwartet.

Kleinere Unfälle, Verzögerungen von geringerem Interesse will ich hier übergehen, um nicht zu weitläufig zu werden. Nur Eines erlaube man mir noch zu erzählen. Es war um die Mittagszeit des folgenden Tages. Wir befanden uns in der Mitte zwei Stationen, zwei Stunden entfernt von jeder. Der Wagen sollte eine ziemlich steile Höhe hinauf geschleppt werden. Es hatte ein wenig gefroren, und die Pferde waren müde. Kaum hatten wir mit dem Erklimmen begonnen, so hieß es: »Die Thiere können nicht mehr fort!« Der Conducteur rieth, auf den Sommerweg zu fahren. Der Postillon gehorchte ohne Widerrede. Kaum hatten wir jedoch in diesen, dem Anscheine nach, besseren Weg eingelenkt, so sank der Wagen sechs Zoll tief in den Koth. An Weiterfahren war nicht zu denken, selbst das Herauslenken schien unmöglich. »Wir müssen Vorspann haben,« lautete endlich das Ergebniß einer ziemlich langen Berathung. Ob dieser von der Station vor uns oder hinter uns geholt wurde, war gleich. Der Postillon spannte das Sattelpferd ab und ritt fort. Als er nach drei Stunden wieder erschien, hatte uns Hunger und Ungeduld so sehr zugesetzt, daß wir in halber Ohnmacht uns in unser Schicksal ergeben hatten und Alles ohne Widerrede über uns ergehen zu lassen entschlossen waren. Auf ähnliche Weise erging es uns später, wo aber die glückliche Ankunft einer gräflichen Equipage, deren Besitzer von unserem Schicksale gerührt schien und uns die beiden Vorderpferde abtrat, uns von abermaligem Warten erlöste.

Was soll ich noch weiter von Aufenthalt an Stationen, von verlorenen Hufeisen u. s. w. reden; genug, am Mittwoch Abends kamen wir an unserm Bestimmungsorte an, nachdem wir drei volle Tage und zwei Nächte auf diese mir ewig merkwürdige Reise verwendet hatten, um so merkwürdiger, je leichter es gegenwärtig mit jedem Tage wird, die angegebene Strecke in zweiundzwanzig Stunden mit dem Eilwagen oder gar in Einem Sommertage mit Dampfschiff und Eisenbahnen zurück zu legen. Auch war es blos die Vergleichung des heutigen Zustandes der Transportmittel mit denen der vergangenen Zeit und die erfreuliche Bemerkung, welchen ungeheuren Fortschritt wir nicht nur hierin, sondern noch in so manchem Andern in dreißig Jahren gemacht haben, die mich zur Mittheilung des Gegenwärtigen bewogen hat.

kannt, gestern, am Sonntag, vernahm man ihre Namen in jeder Schenke, auf jedem Gange. Man hat etwas Aehnliches noch nicht erlebt. Noch immer wartet man auf eine Erklärung, auf Gründe, oder man wartet auch nicht darauf, sondern auf mehr; dabei haben in- und ausländische Zeitungen in der Angelegenheit eine Sprache angenommen, die wir hier noch nicht zu vernehmen gewohnt waren. Uns, wir müssen es gestehen, wird verdrießlich bei der Sache und wir wünschen von Herzen, daß recht bald ein Schritt zur Beruhigung der Gemüther geschehe. Nicht minder tief als diese Ausweisung erfaßt das Verbot der evangelischen Kirchen für die Dissentirenden. Wir haben heute Nachrichten aus Danzig, wornach dort das Verbot der Hospitalkirche gerade mit der Ankunft Sr. Maj. des Königs zusammentraf. Die „Danziger" Zeitung" spricht in einem Artikel ihr tiefes Bedauern über dieses Ereigniß aus. In Danzig besteht die Zahl der Dissentirenden aus 700 Familien mit mindestens 3000 Seelen. (A. Abd.)

(Münster, 17. Juni.) Der „Westphälische Merkur" theilt aus Köln den Wortlaut der von dort durch eine Deputation abgesendeten Adresse einer großen Anzahl (mindestens tausend) Kölner Bürger an die badischen Abgeordneten, die HH. v. Itzstein und Hecker mit. Sie lautet: Hochgeehrte Männer! Was sie seit einer Reihe von Jahren in Ihrer öffentlichen Wirksamkeit als Volksvertreter mit Ausdauer und Aufopferung geleistet, dafür ist nicht das badische Volk allein, dafür ist das ganze deutsche Vaterland Ihnen zu Dank verpflichtet. Die staatliche Trennung der deutschen Stämme ist unvermögend, zu verhindern, daß nicht wenigstens in der Verehrung für ihre ausgezeichneten Männer alle Deutschen sich vereinigen, — daß nicht wenigstens ein geistiges Band in ungetrübter Wahrheit und Wirklichkeit Oesterreich, Preußen, Baden und wie die zersplitterten Theile alle heißen, zu einem einigen deutschen Vaterlande verknüpfe, — daß nicht Ihre Namen, hochgeehrte Männer, mit Stolz und Vertrauen genannt werden, wo immer deutsche Herzen des Vaterlandes mit Hoffnung oder Besorgniß gedenken. Wir unterzeichnete Bewohner der Stadt Köln bitten Sie, hochgeehrte Männer, mit Wohlwollen den Ausdruck unserer langgenährten Hochachtung zu genehmigen; sie kann nicht geschmälert werden durch Ihre Ausweisung aus den preußischen Staaten, eine Maßregel, die bisheran aller und jeder Rechtfertigung entbehrt. Wir vertrauen fest, auch von Ihnen werde sich bewähren, daß tüchtiger Männer Thaten nicht blos, sondern auch ihre Leiden zu Ehre und Segen sich wenden. Köln, 11. Juni 1845. (Folgen die Unterschriften.)

Sachsen. (Leipzig, 14. Juni.) Der hiesige Advokaten-Verein ist in öffentlichen Blättern mehrmals angeregt und selbst aufgefordert worden, über seine bisherige Wirksamkeit in Bezug der bekannten Tagesfragen, einer zu veranstaltenden Zusammenkunft in größerer Ausdehnung und wegen Ausführung des ihnen in Mainz ertheilten ehrenvollen Auftrages, statt des eigensinnig beobachteten Stillschweigens Oeffentlichkeit zu geben, da es ein Gegenstand sey, an welchem nicht nur Sachsen, sondern Deutschland Antheil nehme. Nun versichert zwar der Herold: der Verein habe die Zusammenberufung einer allgemeinen Versammlung deutscher Anwälte ganz aufgegeben, allein nach dem, was wir unter der Hand hören, soll die Versammlung nur suspendirt, nicht aufgegeben sein, und sicherlich dürfte der Verein selbst das Erforderliche dieserhalb nächstens selbst bekannt machen. (Wes. Z.)

Von der Murg. Während das in Karlsruhe erscheinende „Reich Gottes" eine auch in die dortige Zeitung übergegangene Aufforderung zur Einführung von protestantischen Diaconissinnen, mit näherer Bezugnahme auf den Orden der barmherzigen Schwestern, enthält, und die allgemeine Kirchenzeitung von Darmstadt schon seit einigen Wochen eben dazu aufmuntert, hat die evangelische oberste Kirchenbehörde nach sicherem Vernehmen die von den Geistlichen einer Diöcese nachgesuchte Vermittlung zur Errichtung derselben zur Zeit entschieden abgelehnt. (M. Z.)

Griechenland.

Die Politik bietet durchaus nichts Neues. Die Herausforderung zwischen Grivas und Kalergis ist noch immer in der Schwebe beide wollen einander durchaus tödten, scheinen aber doch das Leben noch lieber zu haben. Die Straßen im Innern Griechenlands sind fortwährend sehr unsicher. In Missolunghi kann man nicht hundert Schritte außer der Stadt thun, ohne in die Hände von Räubern zu fallen. Auf der Straße von hier nach Pyrgos wurden acht oder zehn Menschen an einem Tage ihrer Habe, wie man glaubt von Bauern, beraubt. Vorgestern ward der Sohn des verstorbenen Admirals Miaulis von Räubern überfallen, an einen Baum gebunden und, nachdem sie ihm den reichen Schmuck für seine Braut und die goldgestickten Kleider genommen hatten, im bloßen Hemde gelassen, in welcher Lage er sechs Stunden verblieb. An demselben Tage wurde ein Reisender geplündert und verwundet. Zwei der Räuber, Provinzialwächter, wurden endlich überrascht und festgenommen. Aus den Gefängnissen zu Nauplia sind 14 Sträflinge entwichen. — Ihre Maj. täten haben ihre Reise nach Rumelien angetreten, und die Nachricht von der Ankunft des Königs von Neapel scheint sich also nicht zu bestätigen. — Ein unangenehmer Vorfall, welcher sich in Athen vor einigen Tagen ereignete, macht großes Aufsehen. Einige Abgeordneten und Offiziere unterhielten sich in einem Kaffeehause auf der Promenade eines Arenas. Das Gespräch fiel auf die Unverletzbarkeit der Abgeordneten, ihrer hohen Stellung wegen. Der Major N. Stratos behauptete, sie müßten ein äußeres Kennzeichen tragen, und meinte das passendste Symbol wären ein paar lange Ohren. Dieses nahm Hr. Karayannopulos, Deputirter von Baltos, sehr übel, und es entstand zwischen ihnen ein heftiger Wortwechsel, der damit endigte, daß der Offizier dem Deputirten eine Ohrfeige gab; nur durch die Vermittlung der andern wurden sie darauf getrennt. Der Major Stratos ging sogleich zu Hrn. Kolettis, um späteren unangenehmen Folgen vorzubeugen, und fand unterwegs seinen Bruder den General Yanni Stratos, der ihn begleitete. Sie fanden indeß den Premierminister nicht zu Hause, und gingen von dort zu dem General Hadschi Petros. Dort trafen sie zusammen mit dem General Grivas, begleitet wie gewöhnlich von einer Menge Palikaren. Es wird erinnerlich seyn, daß Grivas und die Brüder Stratos Todfeinde sind, und daß sich Mavrokordatos im vorigen Jahre ihrer bediente, um Grivas wegen angeblichen Aufstandes gefangen zu nehmen. Hier kam es abermals zu Reibungen, man zog die Säbel, und mehrere Personen wurden stark verwundet; Grivas hieb unter anderm dem Major Stratos das Ohr ab. Der König schickte seinen Adjutanten, General Kalergis, um das Nähere über den unglücklichen Streit zu erfahren, und von dem Kriegsminister General Tzavellas wurde eine Kommission niedergesetzt, die Sache zu untersuchen. Man ist auf die Folgen sehr gespannt. (Augs. allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

(Von der russischen Gränze, 8. Juni.) Die in meinem früheren Schreiben erwähnten Gerüchte, daß dem russischen Tarife mehrfache Abänderungen bevorständen, haben vor Kurzem eine theilweise Bestätigung erhalten, indem das Einfuhrverbot für verschiedene Artikel, als: seidene und halbseidene bedruckte Fabrikate, Bronzewaaren aller Art, Uhren, Marmorarbeiten, Stammbücher u. s. w. aufgehoben und statt dessen ein, freilich sehr hoher, Zoll festgesetzt worden ist. Wohlunterrichtete betrachten diese Maßregel, welche gleichmäßig für den ganzen europäischen Handel in Wirksamkeit tritt, als den Anfang zu einer umfassenden Reform des gegenwärtig bestehenden Prohibitivtarifes. Es scheint demnach, daß man die Haltlosigkeit des gegenwärtigen Zustandes erkannt hat und auf Abhülfe bedacht ist. Graf Cancrin wollte mit Hülfe dieses Systems aus Rußland einen Manufakturstaat schaffen; er vergaß aber, daß sowohl in der Gesetzgebung über das Eigenthum, den öffentlichen Credit u. s. w., als auch im Volke die Elemente dazu fehlten. Die Folge davon war, daß die russische Industrie nach einer langen Reihe von Jahren stets eine schwache Treibhauspflanze blieb, welche noch überdies niemals der pflegenden Hand der englischen, französischen und deutschen Gärtner sich entschlagen konnte. Obwohl die Fabrikanten ihre Produkte um 50 und 100 pCt. höher verkaufen, als in andern Ländern, so sind die Klagen, daß sie nicht bestehen könnten, doch allgemein, und einzelne Industriezweige sind wirklich in einer erbärmlichen Lage. Nur wo Ausländer zugleich Unternehmer und Leiter sind, scheinen die Geschäfte einen günstigen Fortgang zu nehmen. Allerdings hatte Graf Cancrin sich von diesen Ausländern und ihren Kapitalien Großes versprochen, allein auch hier sich verrechnet. Jene machten zwar den Versuch, zogen sich aber bald wieder zurück, als sie wegen Mangels der oben erwähnten gesetzlichen Garantieen die precäre Lage der russischen Industrie erblickten. Vielen mochte auch die Luft in Rußland nicht behagen, wenigstens ist es eine alte Erfahrung, daß Handel und Gewerbfleiß zu ihrem Gedeihen stets einen gewissen Grad von bürgerlicher Freiheit verlangen. Alles dieses hatten die Gründer des gegenwärtigen Systems übersehen, sie hatten zugleich übersehen, daß bei einer so ausgedehnten Gränze eine chinesische Sperre etwas Unmögliches ist, zumal wo die Bestechlichkeit eine weite Ausdehnung erreicht hat. Daher kommt es, daß man überall in Rußland die verbotenen ausländischen Waaren im Besitze der Vornehmen und Reicheren vorfindet, nur die minder Vermögenden und Armen sind von dem Genusse ausgeschlossen. Ihnen bleiben die schlechten einheimischen Fabrikate und der Trost, für die ungemessenen Preise etwas zum Gedeihen der Nationalindustrie beigetragen zu haben. Daß dieser Zustand keinen Halt gewähren würde, war jenen russischen Staatsmännern, welche die übertriebenen Ansichten von russi-

scher Nationalität und Bildungsfähigkeit nicht theilten, längst klar geworden, aber jedes Ankämpfen wäre vergebens, ja, verderblich gewesen, und auch jetzt würde man sich sehr täuschen, wenn man die sofortige Umwandlung des ganzen Systems, das schon aus politischen Gründen so viele mächtige Freunde zählt, erwarten wolle. Namentlich ist auf eine Milderung der Gränzsperre nicht zu hoffen und Aenderungen im Tarife werden nur sehr langsam und gleichsam zum Versuche vorgenommen werden, wie die einheimische Industrie die homöopathischen Konkurrenzgaben vertragen kann.

Schweiz.

(Luzern.) Die „Staatszeitung" theilt die Botschaft des R. R. an den Großen Rath über Steiger's Schicksal mit, worin es heißt: „In einer unter'm 28. Mai hierher gelangten Note des kön. sardinischen Ministers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft brachte uns derselbe zur Kenntniß, es habe Se. Maj. der König seine Einwilligung ertheilt, daß Steiger in seine Staaten aufgenommen werde, unter der Bedingung jedoch, daß er auf sein Wort die Verpflichtung übernehme, in Ehren sich dort aufzuführen und sich aus der Stadt, die ihm als Aufenthaltsort bezeichnet werde, nicht zu entfernen." . . . „Wir bedauern, eine definitive Uebereinkunft mit der Krone von Sardinien noch nicht vorlegen zu können, die Unterhandlungen über den Abschluß einer solchen sind jedoch in vollem Gange." ꝛc.

Amerika.

Die Zeitungen von Montreal melden, daß unlängst der Dr. Burns, Geistlicher der freien schottischen Kirche, sich auf einen der öffentlichen Plätze jener Stadt begab, um unter freiem Himmel zu predigen. Während er seinen Vortrag hielt, wurde er von einigen katholischen irischen Arbeitern angegriffen und von dem Stuhle, worauf er stand, mit Heftigkeit hinuntergeworfen. Einige Umstehende mischten sich ein, um ihn vor weiterer Gewaltthat zu schützen; sie wurden aber ebenfalls mißhandelt und ein junger Mann empfing einen gefährlichen Hammerschlag auf den Kopf. Einige Soldaten, die in der Nähe standen, zogen ihre Waffen und der Vorgang drohte sehr ernsthaft zu werden, als die Polizei sich einfand und durch Verhaftung von vier Irländern, welche die ärgsten der Tumultuanten waren, weiteren Excessen vorbeugten.

Mannichfaltiges.

(Bamberg, 20. Juni.) Vorgestern wurde der Dachstuhl auf dem Hauptgebäude im Eisenbahnhofe aufgerichtet; die beiden Wartsäle, so wie die Einsteighalle schreiten allmälig ihrer Vollendung entgegen und auch an der Ladehalle wird fleißig gearbeitet.

Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge hatte man am 16. Juni früh in Leipzig die Nachricht erhalten, daß die Stadt Burg bei Magdeburg in Flammen stehe; bei Abgang der Post waren bereits 120 Häuser niedergebrannt.

(Vom Oßnegg, 15. Juni.) Seit einigen Wochen streift in hiesiger Gegend ein Wolf umher, ein seltener Gast in Westphalen, und muß derselbe bei dem anhaltenden Winter jenseit des Rheins her, allenfalls vom Hundsrück gekommen seyn. Der letzte Wolf, welcher hier im Osnabrückschen sich aufgehalten, ward vor etwa achtzig Jahren auf einer Treibjagd im Essener Berge erledigt.

(Vom Niederrhein, 16. Juni.) Die neuesten belgischen und französischen wissenschaftlichen Blätter bringen die Nachricht von einer neuen mechanischen Erfindung, welche, wenn sich die Sache wirklich im Erfolge so bewährt, wie sie mitgetheilt wird, als ein neuer Triumph unseres Jahrhunderts glänzen muß. Die Versuche mit dem sogenannten Propulseur der Herren Teissier und Triat sind in dem großen Gymnasiumssaale zu Brüssel, im Beiseyn des Hrn. Masui, Direktors der Eisenbahnen, mehrerer Brücken- und Straßenbau-Ingenieure und ausgezeichneter Personen aus verschiedenen Ständen angestellt worden. Eine Lokomotive, als Modell und mit dem Propulseur der genannten Erfinder ausgeführt, welcher ein Zug von mehren beladenen Waggons angehängt war, hat mehre geneigte Ebenen auf angemessenen Längen durchlaufen; sie ist die steilsten Ebenen mit derselben Geschwindigkeit und Sicherheit heraufgestiegen, wie auf einer horizontalen Eisenbahn. Der Propulseur kann an jeder bereits fertigen Lokomotive angebracht werden, und sie überwältigt damit eben sowohl auf- wie abwärts alle Ebenen von 45 Grad Neigung. Es hat ein solches Ansteigen auch nicht die entfernteste Unbequemlichkeit; im Gegentheile ist bei der Anwendung dieser sinnreichen Erfindung niemals ein Ausspringen aus der Spur möglich, und der Führer kann bei jeder Geschwindigkeit der Lokomotive beliebig ihren Stillstand bewirken. Dieses ist aber nicht alles, was der Propulseur leistet; er bringt auch die ganze Kraft der Maschine zur Anwendung. In Zukunft wird keine Maschinenkraft mehr verloren, wie es jetzt der Fall ist. Die bestehenden Eisenbahnen können von der Erfindung vollkommenen Gebrauch machen, aber für die neu zu erbauenden bietet sie ganz ungeheure Vortheile dar. Man wird ohne Zweifel im Luxemburgischen und in anderen gebirgigen Gegenden Anwendung davon machen; Tunels sind dabei nicht mehr nöthig, so wie alle Nivellirungs-Arbeiten, welche bisher die Eisenbahnen so kostbar gemacht haben, wegfallen. Die Herren Teissier und Triat haben Erfindungspatente in Europa und in den Vereinigten Staaten Amerika's genommen. Jener Fortschritt wird eine wahre Revolution ohne Krieg in die verschiedensten Verhältnisse bringen. Nicht blos die Eisenbahnen werden davon betreffen, sondern das neue System ist auch auf die Dampfboote anwendbar: diese ersparen dadurch ein Drittel an Brennmaterial, während ihre Geschwindigkeit verdoppelt wird. Die Erfinder haben auch die Mittel gefunden, die Dampf- mit der Segelkraft zu verbinden, und die Räder fallen daher weg, wodurch die Anwendung zu Kriegsfahrzeugen möglich gemacht ist, ohne daß das Geschütz durch die Räder gehindert wird. Den näheren Berichten von einer solchen Erfindung kann man nur mit Spannung entgegensehen.

Hiesiges.

* Der Magistrat dahier hat dem Vernehmen nach beschlossen, einen Vorrath von Torf anzuschaffen, und demselben zum kostenden Preis abzugeben, damit die hiesigen Einwohner Gelegenheit haben, sich von der Brauchbarkeit dieses Brennstoffs zu überzeugen. Sollte der Versuch von Erfolg seyn, so soll ein großes Magazin der Art auf städtische Kosten errichtet werden.

Es ist nicht zu zweifeln, daß diese Maaßregel dazu dienen wird, den übermäßigen Preis des Holzes zu vermindern und der Einwohnerschaft ein wohlfeileres Brennmaterial zu liefern.

Ist einmal der Kanal in seiner ganzen Länge fahrbar, so wird der Torf sich noch bedeutend niedriger stellen, da der Landtransport zur Zeit die Kosten sehr erhöht.

Auch sollen Versuche mit Steinkohlen gemacht werden, deren Anwendung aber eine andere Einrichtung der Oefen nothwendig macht, während bei dem Torf nur ein Rost nöthig ist.

Neu ausgestellte Werke im Albrecht-Dürer Hause.

Nr. 1. Der See auf der Hochalp des Geißberges bei Insbruck, Oelgemälde von C. Seiffert in Berlin.

Nr. 2. Kleiner Gebirgssee bei Unterseen in der Schweiz, Oelgemälde von demselben.

Nr. 3. Die Veste Hohensalzburg, Oelgemälde von demselben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Anzeige.

Um bei bevorstehender Veränderung meines Geschäfts-Lokals aufzuräumen, verkaufe ich mehrere Artikel, als: verschiedene Sachen von Glas und Porzellain, angefangene Stickereien, englische Baumwolle, Leinenzwirn und noch mehr derartiges unter den Fabrikpreis, und empfehle solches zur geneigten Abnahme.

Christine Bauer.
Nro. 3 an der Fleischbrücke.

(Wunsch.) Man wünscht einen wohlerzogenen, gesunden Knaben von 6 Jahren, das Kind armer Eltern, welchen sein Taufpathe in München zu sich nehmen will, mit einer passenden Reisegelegenheit dahin zu bringen. Theilnehmende Personen, welche die Güte haben wollen, diese kleine Mühe auf sich zu nehmen, werden höflichst ersucht, ihre Willensmeinung in S. Nro. 897 am Obstmarkt abzugeben.

(Chaischen-Verkauf.) Ein elegantes ein- und zweispänniges Chaischen ist billig zu verkaufen. Lit. L. 350 in Nürnberg.

Anzeige und Empfehlung.

Daß ich mich in Erlangen als Feingeldschläger etablirt habe, erlaube ich mir hiemit zur ergebensten Anzeige zu bringen, und mich mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, von geschlagenem Geld, Zwischgeld und Silber, einem verehrlichen Handelsstande und Herren Vergelder angelegentlichst zu empfehlen. Indem ich die billigste und solideste Bedienung verspreche, sehe ich geneigten Aufträgen achtungsvoll entgegen.

Erlangen, den 17. Juni 1835.

Jakob Beck,
Feingeldschläger

(Gesuch.) Ein Frauenzimmer in Führung eines Hauswesens und Pflege der Kinder wohl bewandert, auch in einem Ladengeschäft nicht unerfahren und die vortheilhaftesten Zeugnisse besitzend, sucht bis Laurenzi eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

Enslen's Rundgemälde,

(neue Reihefolge)

bieten den geehrten Kunstfreunden jetzt dar: ein Umsichtsgemälde auf Wien; die herrliche Façade der St. Ludwigskirche zu München; ein Uebersichts-Gemälde von ganz Venedig; ein italienisches Volksfest: das Wettfahren zu Padua; die reizende Aussicht vom Eremitenhause am Vesuv, auf Neapel und dessen Umgegend; das Stadtthor und die Gräberstraße zu Pompeji; und der Abwechslung wegen auch ein Bild der rauhesten dürftigsten Gegend unserer Erde: der Nordküste von Spitzbergen

Das Lokal — nur noch bis Sonntag den 29. Juni eröffnet — ist, wie bekannt, in »Rößels Kaffeehaus,« im ersten Stock.

(Anzeige.) Bei Fabrikant Gsell, L. Nro. 290 am weißen Thurm, sind Maschinen-Nieten von Messing und Kupfer in verschiedenen Sorten zu haben.

(Empfehlung.) Badhosen, eignes Fabrikat, sind zu 30, 24 und 20 kr. pr. Paar im Laden No. 72 am Rosmarkt zu haben, welche bestens empfiehlt

Johann Müller,
Strumpfwirker-Meister.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches im Nähen, so wie auch in andern weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht nächstes Ziel Laurenzi bei einer honetten Herrschaft als Zimmermädchen unterzukommen. Näheres in der Weißgerbergasse Nro. 109 über zwei Stiegen.

(Anerbieten.) Einer nicht ganz unbemittelten Person wünscht man ein schönes Geschäft, das im Zimmer betrieben wird, zu lehren, am besten würde sich dieses Geschäft für eine solide Wittwe eignen.

Empfehlung.

Wachstücher auf Cambrick und Barchent, reticulirte Unterlagen, Teppiche und Durchläufer für Wägen und Zimmerböden, von den neuesten Mustern, grüner und gelber Wachstaffet, schwarzes Chaisen- u. Packwachstuch, sind so eben in schönster Auswahl eingetroffen, und werden, nebst den beliebten farbigen Fenstervorhängen und den bekannten andern Artikeln, zur geneigten Abnahme bei festgestellten, billigsten Preisen, auf das Ergebenste empfohlen von

J. F. Eichart und Böheim,
L. Nro. 2. an der Fleischbrücke.

Neuenthor-Zwinger.

Zur Feier der Johannis Kirchweih gibt es ausgezeichnetes Felsenkellerbier, sehr guten Kaffee und Hefenküchlein, wozu ergebenst einladet

W Linck.

Eingesandt.

Gestern produzirte sich auf der Rosenau die Eheraurieger-Musik von Bamberg, und man hatte Gelegenheit, eine Reinheit im Vortrag, Geschmack in Auswahl der Musikstücke und eine Präcision, verbunden mit fleißigem Vortrag zu hören, die man selten von einer Blechmusik von dieser Vollkommenheit wird gehört haben, was sich auch durch den beständigen und ungetheilten Applaus kund gab. Da Herr Stabshornist Ludwig mit seiner wackern Gesellschaft Samstag den 21. Juni auf dem Schloß-Zwinger eine Produktion gibt, so läßt sich bestimmt ein volles Auditorium erwarten.

(Gesuch.) Eine gesunde Stillamme, wird sogleich anzunehmen gesucht.

Jammerthal.

Heute Sonntag den 22. Juni Vormittags

Große Produktion

von dem Musikkorps des Eheraurieger-Regiment Leuchtenberg aus Bamberg, wozu hiemit höflichst einladet

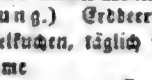
J. Ammersdorfer.

(Empfehlung.) Erdbeer- und Kirschen-, sowie auch Aepfelkuchen, täglich frisch, empfiehlt zu geneigter Abnahme

Conditor Eisenbeiß.
Königsstraße L. 111.

(Anzeige) Vanille-Eis ist heute sowie alle Sonntag zu haben bei

Conditor Deecke, Bindergasse
S. Nro. 915.

Haus-  Verkauf

Das Haus L. Nro. 231 in der hintern Ledergasse dahier, bestehend aus Vorder-, Hinter- und Nebengebäude mit sehr bedeutenden Parterre-Räumlichkeiten, wozu auch ein Stadel und Hausgärtchen gehören, ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

Empfehlung.

Kirschen- und Erdbeertorten, ganze so wie auch Portionen, von heute an alle Tage frisch vorräthig bei

Conditor Geyer
neben der Hauptwache.

(Gesuch.) Ein geschickter, fleißiger Kunstgärtner von rechtschaffenem Charakter, wird für Lichtmeß 1846 als Pächter anzunehmen gesucht, und ist sich in S. No. 1008 zu melden.

Anzeige für Rheumatismus-, Nerven- und Gicht-Kranke.

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Bureaud Riofrei in London erfundenen Electrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 18 kr. pr. Stück, augenblickliche fast zauberhafte Hülfe gewährend und deshalb in den meisten medic. Zeitschriften, so auch in dem Med. Correspondenzblatt 1842 als unschätzbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Nothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen auch von dem Commissionslager bei

Joh^s. Engelhard jun. in Nürnberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Alle 24 Stunden wird damit abgewechselt, daher 2 Stücke nothwendig. Aufträge und Baarsendungen sind zu frankiren. —

Da begreiflich nur die oben empfohlenen direkt von dem Erfinder stammenden Electrizitäts-Ableiter ächt seyn können, so wird hiemit vor solchen gewarnt, welche anderwärts nachgemacht werden.

Carl Graf in Augsburg.

NB. Auswärtige Bestellungen und Baarsendungen bittet man zu frankiren.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditer Winter beim rothen Roß.

(Gesuch.) Ein gebildetes Mädchen, welches hauptsächlich schön nähen und bügeln kann, aber auch Liebe zu Kindern hat, sucht man sogleich in Dienst zu nehmen.

Weißen-Garten in Fürth.

Heute Sonntag den 22. Juni Produktion von einer Abtheilung Hautboisten des königl. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen, wozu ergebenst einladet

Entree für Herren 6 kr., für Damen 3 kr.

K. Wening.

Fahr-Gelegenheit.

☞ Heute Sonntag können noch einige Personen die Steinacher Partie auf einem Leiterwagen billig mitmachen. Näheres im Laden Nro. 46 auf dem Herrnmarkt.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag den 22. Juni 1845. Abonnement suspendu. Zum Benefize der Frl. Walter, k. würt. Hofopern- und Kammersängerin. Zum Erstenmale. »Linda von Chamounix.« Große Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti. »Linda« Frl. Walter.

Angekommene Fremde

vom 20. Juni 1845.

(Bayr. Hof) HH. Cooke m. Fam., Offizier. Sandilandt, Militär, Chesters m. Fam., Charrington, Stare, Wyan m. Fam., Miles, Kapitän, Jenkins, Robinson, Jawett, Sumiey, Rent. v. England, Pockins, Cleveland m. Fam., Miß Spring, HH. Pachins, Elliot m. Fam., Rent. v. Boston. v. Stolzenau, Gutsbes. m. Fam. v. Prag. Rauch von Schmalkalden, Anger v. Blankenheim, Genserblum v. Stuttgart, Andreas v. Köln, Schuck v. Amsterdam, Lindemann v. Saarbrücken, Kflte.

(Rothe Roß.) Lady Welly m. Fam. von England. Sir Bartholomay m. Fam. v. England. Bar. de Seaudrian m. Fam. v. Paris. v. Hofer, m. Gut. v. Dresden. Reth, Postoffizial v. Bayreuth.

(Wirt. Hof.) Lady Hendersohn, Miß Ironie v. Wien. Graf v. Glokenberg, Bar. v. Hertfeld, Offizier v. Hannover. Schätzler, Major v. Ansbach. Schätzler, Banquier v. Augsburg. Martin m. Frau, Rentenverwalter v. Obersteinach.

(Strauß.) HH. Piller, Dr. Kornel, Frenkel, Propr. v. Bamberg. Dr. Kreis m. Fam., Gerichtsarzt v. Neustadt a. S. Gräfin v. Balatschano m. Fam. u. Dienersch. v. Bucharest. Salzer, Fabrikbes. v. Hall. Derry v. Magdeburg. Kornmann von Gera. Engert v. Kitzingen. Lambrecht v. Schweinfurt. Knapp v. Heilbronn. Brandenburg v. Berlin. Mack v. Jény. Kflte.

(Blaue Glocke.) HH. Jahn. Professor von Parma. Partsch. Minist.-Rath v. Wien. Forthuber, Reg.-Rath v. Ansbach. Hamburger, Mechaniker v. Paris. Mad. Brackl v. Wien. Frau Fuchs m. Tochter v. Dinkelsbühl. Glenker, Priv. v. Pegnitz. Hr. Wagner, Gastw. v. München.

(Fränk. Hof.) HH. v. Panzelin, Kriegskommissär v. Ansbach. v. Pattberg m. Gut., Revierförster v. Wellesau. Benus, Part. v. Danzig. Vetter v. Ansbach. Sommer m. Gatt., Pfarrer v. Oberampfrach. Lehndert m. Gattin, Cantor von Wellesau.

(Rothe Hahn.) HH. Meyer, Priv. von Potsdam, Leutheim v. Frankfurt, Post v. Frankenheim, Kflte. Schülein, Fabr. v. Reichenhall, Zirrer, Brauereibes. v. Kissingen.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Benzing, Schlenker, Kflte. v. Schwöningen. Deukler m. F. Mühlbes. v. Heideck.

(Stadt Erlangen.) HH. Fraas, Rentbeamter, Schriefer, Kaplan v. Bamberg.

(Wild. Mann.) HH. Weymann, Priv. von Augsburg. Halland, Schauspieler v. Hofstetten, Reber v. Tollnishof, Gerstenthaler v. Graun, Händler,

---

Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 23. Juni 1845. Nro. 174. Kalender: Basilius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. Juni.) Durch eine neuerliche Uebereinkunft zwischen dem Königreiche Bayern und dem Großherzogthume Hessen ist das Uebereinkommen vom 12. Februar 1818 und jenes vom Jahre 1837, welches durch eine Justizministerial-Verfügung vom 18. September 1837 den sämmtlichen Gerichten bekannt gemacht wurde, dahin abgeändert worden, daß in Strafsachen eine unmittelbare Correspondenz zwischen allen königl. bayerischen Untergerichten und Staatsprokuratoren mit jenen der großherzoglichen Provinzen Oberhessen, Starkenburg und Rheinhessen künftighin stattfinden, daß es aber in Ansehung der Insinuationen und Requisitionen in Civilsachen bei der Uebereinkunft vom 12. Februar 1818 sein Verbleiben haben soll. (J. f. M.)

Hessen. (Darmstadt, 17. Juni.) Nachdem mehrere hiesige Freunde der Dissenters in einer Privatzusammenkunft am 3. Juni einen provisorischen Vorstand (bestehend aus den Hrn. Dr. E. Duller, M. Göbel und J. G. Leuthner) gewählt und in einer darauffolgenden Zusammenkunft am 7. Juni die Annahme der Grundsätze und Bestimmungen des Leipziger Concils durch ihre Unterschrift bestätigt hatten, erfolgte am 14. Juni die förmliche Konstituirung der Dissenters zu Darmstadt. Der Vorstand machte, wie in jeder der drei vorhergegangenen Versammlungen, so auch in der vom 14. Juni, nochmals aufs Eindringlichste darauf aufmerksam, daß jeder seinen Entschluß reiflichst überlegen, daß jeder einzig und allein der Stimme seines Gewissens folgen solle, daß jeder bedenken möchte: der zu betretende Weg werde nicht ohne Mühen seyn, es winke kein irdischer Vortheil auf demselben, das Ziel sey ein geistiges und sittliches, unser Leitstern müsse Wahrheit, unser Lohn nur Gewissensruhe seyn, unser ganzes Leben nach den Worten und der Absicht des göttlichen Heilands eine lautere, allumfassende, hingebende Liebe für alle unsere Mitmenschen ohne Unterschied der Konfession bethätigen; die Dissenters wollten diesem Namen Achtung und Ehre verschaffen durch unverbrüchliche Treue gegen Fürst und Vaterland, durch festen Gehorsam gegen das Gesetz und durch einen tadellosen sittlichen Wandel, wie jetzt, so müsse es auch immerdar Grundsatz bleiben, sich von aller Proselytenmacherei fern zu halten, und nur diejenigen, welche aus eigenem freien Antrieb, einzig und allein nach Ueberzeugung und Gewissen, nach reiflicher Ueberlegung beizutreten sich bestimmt fühlen, in dieselbe aufzunehmen. Als ein günstiges Vorzeichen galt es Allen, daß der Tag der Konstituirung zugleich der Geburtstag des verewigten Landesvaters, des in allen Herzen fortlebenden Großherzogs Ludewig I. war, welcher dem Lande die Verfassung gab, deren 22. Artikel jedem Einwohner des Großherzogthums Hessen den Genuß vollkommener Gewissensfreiheit zusicherte, deren 20. und 21. Artikel, in richtiger Voraussicht neuer Entwicklungsmöglichkeiten der christlichen Lehre, die Zahl der anerkannten christlichen Konfessionen unbeschränkt ließen, während anderseits wohl schon eine nur flüchtige Prüfung der Grundsätze und Bestimmungen der Dissenter, welche wir uns zu eigen gemacht, wohl keinem Zweifel Raum ließe, daß sie christliche seien. Aus allen Herzen tönte es: Segen dem Andenken jenes edlen Fürsten, sowie ein Segenswunsch für seinen erhabenen Sohn, unseren geliebten Landesvater, und für sein ganzes hochverehrtes Haus. Die Versammlung wurde, nachdem die Eingabe an hohe Staatsregierung um Anerkennung unterzeichnet worden, mit folgender Bitte geschlossen: „Herr, allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erde, der Du die Sonnen in ihren Bahnen lenkst, und dem Würmlein im Staube seinen Weg vorzeichnest, Du, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt und der jedes Haar unseres Hauptes gezählt, der Du die Alpen aufgerichtet als Zeugen Deiner Herrlichkeit und das Meer ausgegossen, das Deinen Namen rauscht, Du, den die Donner verkündigen und das Säuseln, der Du die Geschicke der Völker in Deinen Händen hältst, und aus der Asche aller Märtyrer der Wahrheit neue Zeugen der Wahrheit erwachsen lässest, sey bei uns jetzt und immerdar mit Deiner Kraft und Gnade. Sey bei uns, Du, Jesus Christus, Gottes Sohn, der Du uns erlöst durch den freien heiligen Opfertod der Liebe, sei bei uns mit aller Fülle Deiner Liebe, laß sie in uns lebendig seyn und immermehr wachsen und gedeihen, alle Kraft des Friedens, der Eintracht, der Treue und

Lebenslauf eines Diebes.

Nach Kriminalakten.

In der Regel wird man ein Dieb aus Mangel und Nichtanerkennung des Privateigenthums; ich kenne jedoch einen Dieb, der es eben durch unser heimliches Gerichtsverfahren in Kriminalsachen, durch unsere vielgelobte Freisprechung von der Instanz wurde, und dessen Lebenslauf will ich Euch erzählen.

Es ist ein Bestreben im Menschen, in der Glückseligkeit, welche der Besitzstand und das Privatvermögen, überhaupt unsere ganze bürgerliche Einrichtung gibt, zu steigen, sich über die Lebensverhältnisse der Eltern zu erheben. Dazu gehört aber Glück und Verstand oder besser Glück oder Verstand, denn beide gehen selten Hand in Hand. Rippe, so heißt unser Diebesheld, hatte es zu diesem Avancement gebracht. Sein Vater war Schneider und Häusling in einem armseligen Haidedorfe gewesen. Rippe brachte es zum Brinksitzer und Landmeister, er hatte eine kleine Andauerstelle gekauft, besaß einige Morgen Land, eine Kuh, eine Frau, zwei Kinder, gute Kunden, guten Ruf, sogar ein ausstehendes Kapital. Und das alles verdankte er Napoleon, wie er zu sagen pflegte. Denn als er 1811 in Hamburg als Schustergesell arbeitete, hatte er sich durch einen Mäkler für 1800 Mark als Stellvertreter für den Sohn eines Kaufmanns verkauft und war mit nach Rußland gezogen, hatte mitgerufen Vive l'Empereur! was ihm so zur Gewohnheit geworden, daß er es jetzt noch rief, wenn ihm das Frostprickeln in beiden Füßen an den russischen Winter und den Uebergang über die Beresina erinnerte. Aber er hatte doch Deutschland damals wieder glücklich erreicht, und wenn er auch an der »Befreiung Deutschlands« keinen Antheil nehmen konnte, weil ihm die Füße erfroren waren, so hatte er doch in Königsberg und später in Berlin für die Befreier Schuhe gemacht und so für seinen Theil mitgewirkt, daß Deutschland frei werde.

Als die Befreiungskriege nun vollendet waren, und man zu Wien die Freiheiten zu Papier brachte, schleppte sich unser Held nach Handwerksburschen-Manier langsam von Berlin nach seiner Heimat, wo er eben ankam, als der zweite pariser Friede geschlossen und sein Kaiser von den Engländern in das weite Meer hinein gebracht war. Vive l'Empereur durfte er nicht rufen, aber er ging nach Hamburg, um seine 1800 Mark zu holen. Der Kaufmann bezahlte allein den Makler, mußte dem gutmüthigen Rippe so gut zuzureden, daß er das viele Geld gar nicht gebrauchen könne, daß dieser nur 800 Mark nahm und den größeren Rest seinem Freunde, dem Mackler, auf einen Hand-

der Standhaftigkeit! Lasse Dein Licht über uns leuchten und in uns, in guten und schlimmen Tagen, daß wir fest zusammenhalten im reinen und lauteren Werke, daß wir nicht abirren vom rechten Wege, ob uns hier irdische Vortheile winken oder uns dort irdischer Nachtheil schrecke, daß wir das anvertraute Pfund bewahren und die Worte an uns erfüllt werden: „Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Und mit uns sey auch Du, heiliger Geist! Laß uns ein großes Pfingstfest begehen, wie jenes, da Du in feurigen Zungen niederschwebtest, ein großes allgemeines Pfingstfest der Menschheit in Christo, ein Pfingstfest der Versöhnung, die allen Haß überwinde und ausdaure bis zum Ende aller Tage. Also hoffen wir durch Gott den Vater, den Sohn und den Geist, eine heilige allgemeine christliche Kirche zu werden, Vergebung der Sünden zu erlangen und ein ewiges Leben. Amen!“ — Als ein erfreuliches Vorzeichen ist es zu betrachten, daß die junge Vereinigung als erste Liebesspende von Seiten eines evangelischen Freundes eine Bibel erhielt. (Groß. hess. Z.)

Lippe-Detmold. (Detmold, 16. Juni.) Der für das hiesige Land bestehende Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung hat in diesen Tagen einen Bericht über die am 14. Mai hierselbst gehaltene erste Jahresversammlung herausgegeben, welcher sehr erfreuliche Resultate nachweist. Die Zahl der Mitglieder ist auf 812 gestiegen und noch fortwährend im Wachsen begriffen. An mehreren Orten, z. B. hier in Detmold und in Lemgo, haben sich besondere Zweigvereine gebildet; an anderen Orten werden sie vorbereitet. Es werden in diesen Zweigvereinen regelmäßige Versammlungen gehalten, worin durch zweckmäßige populäre Vorträge das Volk über diese große Angelegenheit unserer evangelischen Kirche belehrt und das Interesse für dieselbe geweckt und belebt wird. Mit den eingegangenen Liebesgaben sind die armen protestantischen Gemeinden Haber und Reichenberg in Böhmen unterstützt worden. — Die kirchliche Jahresfeier des Lippischen Missionsvereins wird für dieses Jahr unterbleiben, da von fürstlicher Regierung die Genehmigung dazu nicht ertheilt ist. (Frkf. O.-P.-Z.)

Dänemark.

(Aus Schleswig-Holstein, 14. Juni.) Wenn Dänemark gewöhnlich als ein Seestaat betrachtet wird, der vorzüglich Schifffahrt treibe, so gilt das bei weitem mehr von Schleswig-Holstein als von Dänemark. Nach einem vor uns liegenden amtlichen Verzeichniß hätte Dänemark nemlich zu Anfang dieses Jahres 1783 Handelsschiffe von zusammen 38,854 Commerce-Last Trächtigkeit, Schleswig-Holstein aber 2474 Schiffe von zusammen 39,834 Commerce-Last Trächtigkeit. Das Verhältniß der Einwohnerzahl ist aber ungefähr folgendes: Dänemark ungefähr 1,200,000, Schleswig-Holstein 900,000, also stellt sich mit Rücksicht auf die Volkszahl das Verhältniß der Handelsflotte besonders günstig auf Seiten Schleswig-Holsteins. Schleswig-Holstein hat auch die schönsten Häfen sowohl an der West- als an der Ostküste, was Dänemark betrifft, so hat Jütland an der Westküste gar keinen einigermaßen brauchbaren Hafen, an der Ostküste einige von mittlerer Güte. Die dänischen Inseln freilich haben gute Häfen, aber hier zieht Kopenhagen alles an sich. In der schleswig-holsteinischen Handelsflotte befinden sich 10 Dampfschiffe, in der dänischen 9. Uebrigens hat sowohl die dänische als die schleswig-holsteinische Handelsflotte in dem letzten Jahrzehent nicht unbedeutend zugenommen. Im Jahr 1836 nemlich zählte die dänische Handelsflotte 1624 Schiffe von 30,284 Commerce-Lasten und die schleswig-holsteinische 2070 Schiffe von 30,838 Commerce-Lasten. Bekanntlich sterben die Schleswig-Holsteiner dahin, von der dänischen Flagge, worunter sie fahren, frei zu werden und ihre eigene Flagge zu führen, was die Norweger gegen die Schweden durchgesetzt haben, und wenn man auf das Verhältniß der Schiffe sieht, so müßten auch die Dänen eher die schleswig-holsteinische, als die Schleswig-Holsteiner die dänische Flagge gebrauchen. Man sieht aus der Zahl der Handelsschiffe, wie wichtig ein Land wie Schleswig-Holstein für das ganze Deutschland ist, es hat Schiffe zu liefern und seegeübte Matrosen. (Frkf. O.-P.-Z.)

Griechenland.

Die letzten Mittheilungen aus Athen bringen die Nachricht, daß Sir E Lyons neue Depeschen aus London erhalten hat, welche leider geeignet seyn sollen, neue Verwirrung in die sich allmählich ordnenden Verhältnisse Griechenlands zu bringen und das kaum eingetretene bessere Vernehmen mit der Pforte wieder in Frage zu stellen. Nach dem Inhalt dieser Depeschen zu urtheilen, werden in London ein vermeintlicher Aufruhr im Peloponnes, die Räuberzüge in Akarnanien, die Belagerung Missolunghi's durch Klephtenbanden, die Hrn. Kolettis zugeschriebene Urheberschaft der auf türkisches Gebiet gemachten Einfälle — lauter ganz erdichtete oder lächerlich übertriebene Gerüchte — als baare und unzweifelhafte Thatsachen angesehen und Griechenland und Kolettis für alle Unordnungen und Mißverständnisse, die sich an der türkischen Gränze noch ergeben könnten, verantwortlich gemacht. Es versteht sich hienach von selbst, daß den von den Türken an der Gränze getroffenen Vorkehrungen als Maßregeln der Klugheit und Vorsicht die unbedingteste Billigung zu Theil wird. Hr. Kolettis, dem von Hrn. Lyons der Inhalt der Depeschen mündlich mitgetheilt wurde, soll zum Behufe einer Erwiederung eine Abschrift derselben verlangt, Hr. Lyons sie ihm aber versagt haben. Es scheint wirklich mehr als unbillig die Verantwortlichkeit aller künftig sich möglicherweise ergebenden Unordnungen an der Gränze auf die griechische Regierung und Hrn. Kolettis zu wälzen, umsomehr als die durch die letzten Truppenreduktionen bewirkte Entblößung Griechenlands an den nöthigen Mitteln um die Aufrechthaltung der Ordnung, zumal in den entfernteren Provinzen, zu besorgen, auch England stark zur Last fallen dürfte. — In dem Streite zwischen Stratos und Grivas ist nun an die Stelle des erstern, Kalergis getreten, der die Schlichtung desselben durch ein Duell ganz auf sich genommen zu haben scheint. Ueber die zu wählenden Waffen, Zeit und Ort des Kampfes ward zwischen ihm und Grivas unterhandelt und der unglückliche Zwist scheint sich auf die Garnison von Athen ausgedehnt zu haben, die zum Theil für den einen, zum Theil für den andern Partei nimmt. Hrn. Kolettis wird von seiner eigenen Partei als ein großer Fehler vorgeworfen, daß er sich geweigert habe, jene Beamten zu entlassen, welche Anhänger Maurokordatos seyen. Diese, sagt man, seyen für die Regierung ein Element der Schwäche und beständiger Gefahr, indem sie ihre Macht und ihre Stellung zum Vortheile der Maurokordatisten mißbrauchen, eine Behauptung die nicht alles Grundes ermangeln dürfte, — Se. Maj. der König Otto war nach Negroponte abgegangen, seine Reise, die anfänglich nur auf sechs Tage berechnet war, wird eine größere Ausdehnung erhalten, und sich auf Rumelien erstrecken. Der Eindruck, den das Erscheinen Sr. Majestät überall auf die Bevölkerung hervorbrachte, soll ein überaus günstiger seyn. — Der österreichische Gesandte, Hr. v. Prokesch, hat sich auf Corfu 14 Tage aufgehalten, er hat Akarnien besucht und ist zu Land nach Athen zurückgekehrt. — Einige Griechen die, mit regelmäßigen Pässen versehen, in Handelsgeschäften Türkisch-Thessalien besuchen wollten, sind von den türkischen Gränzposten als verdächtig zurückgewiesen worden. Daß dies eine natürliche Folge der Mißverständnisse und durchaus keine Sache von Belang ist, braucht kaum erinnert zu werden. (A. A. Z.)

---

schein lieh. Mit dem Gelde nun, das er in Gold umgewandelt und sorgfältig in seinen Rockkragen genäht hatte, wanderte unser Schuster in die erste am Wege liegende große Stadt seines Vaterlandes, arbeitete als Gesell und ward bald um die Tochter eines Sülzers, der einiges Vermögen, wenigstens ein schuldenfreies Haus besaß. Das Mädchen liebte ihn, und da er in Gegenwart der Eltern seinen Rockkragen aufschnitt, hatten auch diese nichts einzuwenden. Es handelte sich nur darum, daß Rippe jetzt Meister in L würde. Aber in Folge der Freiheitskriege war die Gewerbsfreiheit, deren sich jene Gegend bis dahin erfreut hatte, aufgehoben, die wieder in ihre alten Rechte eingesetzten Zünfte häuften Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, und nachdem Rippe gegen 100 Mark für Gesuche, Recurse, Bescheide und Resolutionen verklagt hatte, wie die Leute dort zu sagen pflegen, wurde ihm der letzte und unumstößliche Bescheid: daß die Schuhmachergilde ihn nicht aufzunehmen brauche, daß er jedoch das Recht habe, nach Verlauf von 8 Jahren sich abermals zum Meisterwerden zu melden. Acht Jahre zu warten, das war für Braut und Bräutigam zu viel; Rippe sprach davon, auf das Land zu gehen, die Braut that's ungern; allein es war noch immer besser, als Warten. Man sah sich nach einer passenden Gelegenheit um; im Dorfe Erdsen fand sich eine Brinksitzerstelle zum Verkauf ausgeboten, ein Schuhmacher lebte nicht im Dorfe, und so beschloß man denn, dahin zu ziehen. Zu dem Gelde des Bräutigams wurden 300 Thlr. hinzugeliehen, das Kaufgeld zu bestreiten, denn der Makler in Hamburg verzinste die 1000 Mark mit 6 Prozent, während Rippe nur 5 Prozent Zinsen zu zahlen hatte. Die Braut bekam eine hübsche Einrichtung mit, und im Jahre 1819 war die Hochzeit. Das Handwerk und ein wenig Ackerbau ernährte unsere Leute, sie waren zufrieden, von den Nachbarn wohl gelitten. Als im Jahre 1821 der zweite Sohn getauft war, hatte sich zwar mit dem Pfarrer ein kleiner Streit wegen den Taufgebühren entsponnen, allein das warf nur einen vorübergehenden Schatten auf das häusliche Glück, und 6 Wochen später zog das junge Ehepaar ganz vergnügt zum Jahrmarkte nach L., um allerlei für den Winter einzukaufen. Ein Jude bot Rippe'n eine silberne Uhr und einen mit Silber beschlagenen Meerschaum-Pfeifenkopf zum Verkauf an.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

(Neustadt, 16. Juni.) Heute haben die Grundarbeiten an der pfälzischen Ludwigsbahn, auf der Strecke von Neustadt nach Haßloch begonnen, und werden mit allem Nachdrucke betrieben. — Noch einige Tage solcher Witterung, dann stehen sämmtliche Weinberge in voller Blüthe.

(Augsburg, 17. Juni.) Zum diesjährigen Wollmarkt wurden von 265 Schaafzüchtern 1400 Centner Wolle eingelagert und ungefähr 150 Centner schon zum Markte anzeigte Wolle im Hause noch verkauft. Die Preise stellten sich folgendermassen: hochfeine 115—146 fl., feine Bastard 99—114 fl., mittelfeine Bastard 86—98 fl., deutsche oder Bastard aus beiden gemischt 75—85 fl., ganz rauhe deutsche unter 75 fl. für den bayer. Ctnr. Die Preise aller Wollen waren gegen das vorige Jahr gestiegen, bei den mittelfeinen um 15—20 fl.; geringer war der Aufschlag bei hochfeinen Wollen. Die Wasche war durchgehends gut zu nennen; bei vielen sehr schön. Sieben Zwölftel der zu Markt gebrachten Wolle gehörten der mittelfeinen Gattung an, welche hauptsächlich in dem Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg erzeugt wird: nach derselben ist auch die meiste Nachfrage und werden hiefür die lohnendsten Preise geboten. Sämmtliche Wolle fand schnellen Absatz. Die Versammlung von Schaafzüchtern, Oekonomen und Käufern auf dem Markte war zahlreich und durch den Austausch der gegenseitigen Erfahrungen, so wie durch die Anschauung fruchtbringend.

(Wien, 16. Juni.) Bei der heute hier stattgehabten 17. Verloosung der fürstlich Esterhazy'schen 40 fl. Loose sind auf folgende Nummern Hauptpreise gefallen: Nr. 129,016 40,000 fl., Nr. 124,335 8000 fl., Nr. 65,648 3000 fl., Nr. 4044 und 107,326 jede 1500 fl., Nr. 35,373, 69,430, 106,041 und 156,510 jede 500 fl., Nr. 17,836, 70,962, 83,146, 122,887 und 161,054 jede 400 fl., Nr. 3816, 27,477, 33,163, 146,802, 161,845 und 165,848 jede 200 fl., Nr. 1152, 5121, 7272, 31,467, 32,849, 38,342, 47,948, 48,027, 51,349, 62,710, 81,810, 82,862, 109,839, 111,528, 116,646, 118,420, 125,364, 127,022, 145,419 und 167,861 jede 100 fl.

(Petersburg, 7. Juni.) Auf der ganzen Krim'schen Halbinsel wüthete zwischen dem 14. und 15. Mai einer der heftigsten Stürme, am verheerendsten äusserten sich seine Wirkungen in der Seestadt Eupatoria, in der er 25 Stunden anhielt. Von 10 im Hafen befindlichen Schiffen litten drei Schiffbruch. Von der Mannschaft des einen kamen drei Seeleute ums Leben. Einer von diesen, ein Matrose, war schon glücklich gerettet, kehrte aber aufs Fahrzeug zurück, um eine Geldsumme von 2000 Thlr. zu retten, die er auch glücklich zu sich steckte, durch ihre Schwere aber in den Meeresgrund gezogen wurde.

Hiesiges.

Nachträgliches zu den Holz-Ersparungs-Vorschlägen.

So ist's recht! Dahin wollte es der Unterzeichnete bringen, daß Concurrenz, auch im Betreff der Sparöfen, so wie hinsichtlich der Stein- und Braunkohlen eintreten soll; so daß wir mit der Zeit wohl auch wieder von Holzverkäufern, um die Wette, wohlfeileres und besseres Holz möchten angeboten bekommen. Kauft man ja auch sein Brod und Fleisch, den Kaffee und Zucker, seine Bücher und Stiefel bei demjenigen, wo man besser und billiger bedient wird. In dem, über den fraglichen Gegenstand in Nr. 150 dieser Zeitung eingerückten Artikel, hat man bereits der berühmten Drechsel'schen Eisen-Niederlage, am hiesigen Obstmarkt, vielmehr ihrer gußeisernen Sparöfen Erwähnung gethan, nicht weniger der zweckmäßig eingerichteten irdenen Schröder'schen Oefen gedacht, und wird, sollten es noch andere Ofen-Fabrikanten wünschen, auch ihre Produkte ankündigen.

Was nun den einfachen gußeisernen Koch- und Sparofen des Herrn Volger betrifft, welchen die gedachte Drechsel'sche Niederlage, I. Nr. 163 dieser Zeitung, seit ¾ Jahren in jeder beliebigen Größe vorräthig zu haben verkündigte, so soll es uns recht sehr freuen, einige Muster davon vorgestellt zu bekommen. Herr Volger wenigstens, wird den 28. d. M. Samstag früh 10 Uhr, in seinem aus Amerika herübergebrachten Muster-Ofen, nach welchem ein Exemplar in der Klett'schen Fabrik dahier gegossen wurde, im Hauptgebäude der polytechnischen Schule, Parterre, zu Jedermanns Einsicht, einen Versuch im Kochen mit Steinkohlen anstellen. Andere Concurrenten sind eingeladen, ein Gleiches zu thun.

Man muß das Gute annehmen, von wem und woher es nur immer kommen mag! Und was das eingewurzelte Vorurtheil betrifft, als könne man mit keinem andern Brennmaterial, als mit Holz heizen und kochen, so werden diejenigen, welche unserer freundlichen Einladung gefälligst Folge leisten mögen, hoffentlich eines Bessern belehrt, das Probe-Lokale verlassen, und auch jene Zweifler die durchaus nicht zugeben wollen, daß man in einer blechernen Kochmaschine, sein Mittagmahl mit ein paar Kreuzer Schmiedekohlen bereiten kann, sollen zwei solche einfache Apparate im angezeigten Lokale in Thätigkeit finden.

Schlüßlich dürfte dann ebenfalls der im Blatt Nro. 163 gespendete hölzerne Trost eines Ungenannten, so gegründete Veranlassung ihm auch dazu gegeben wurde, bei recht zahlreicher Nachahmung unserer in Vorschlag gebrachten Heitzungs- und Kochart bald überflüssig werden; nur müssen wir ernstlich und unverrückten Blicks auf das vorgesteckte Ziel zugehen.

„Durch tausend wiederholte Streiche,
Fällt endlich auch die stärkste Eiche!"

Bauer, Hauptmann.

△ **Lotterie-Industrie.** Von Frankfurt a. M. werden jetzt sogar Promessen auf die großherzogl. badischen Lotterie-Anlehen Loose angeboten, und die Gewinnste der 21 Ziehungen bis 1865 im Zusammenbetrag bemerkt! —

Eine solche Promesse für den Gewinn der allenfalls zum Zug kommenden bemerkten zehn Nummern pr. Aug. 1845 mit 3 Gratis weitern Nummern kostet 35 fl. — also auf 21 Ziehungen a 35 am Ende bei beliebiger Fortsetzung 735 fl.? —

Nun ist die Frage, wo ist Garantie, daß so lange die gehörigen Originalaktien deponirt sind und kein möglicher Mißbrauch geschieht, solche Nummern öfter verkauft werden können? —

Ferner bei einem günstigen Fall kann der Besitzer über diese privatim creirten Promessen nicht direkte verfügen, sondern ist wieder an die Besitzer der Originalaktien gebunden, welche wohl nach Verhältniß des Gewinnstes eine Provision hierauf zu rechnen sich erlauben können?!

Nur für Lotteriespieler mag diese neue Industrie einigen Reiz haben, während bei einem realen Ankauf der Original-Loose 10 Stück dermalen a 66 fl. . . . 660 fl. — kosten, wo der wirkliche Besitz der Originalien mehr Werth hat und die man immer wieder in der Folge nöthigenfalls verkaufen kann, wobei auch der Werth derselben zugleich mit jedem Jahr mehr beträgt. —

Diese 35 fl. sind bei jeder Ziehung verloren, wenn kein Treffer kommt, während der reale Besitz der Anlehen-Loose einen Werth behält und ferner fort Anspruch hat, dagegen bei fortgesetzten Spiel wieder 35 fl. al risico bezahlt werden.

Dies zur allgemeinen Beachtung dergleichen anlockender Unternehmungen. —

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Direktorium der K. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft

zeigt hiedurch an, daß die halbjährige fixe Dividende der Gesellschafts-Aktien für 1845 mit 6 pCt. vom 1. Juli d. J. an bei dem Handlungshause Georg Platner dahier gegen die bescheinigten Coupons bezahlt wird.

Nürnberg, den 20. Juni 1845.

Mainberger.

Empfehlung.

Von der Kunstmühle der Herren Krug und Comp. in Schweinfurt habe wieder eine Parthie Kunstmehl in Commission empfangen, wovon bis zu ½ Centner

feinstes Hofmehl ... fl. 12 %
detgl. Schwungmehl . 11 %
detgl. Griesmehl .. . 10 %

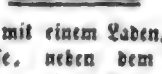
erlassen kann; ferner von den Herren Bock und Knauer in Schweinfurt

beste Kernseife ..... fl. 25 %
feine Tafellichter ..... . 41 ½ %
gew. gegossene Lichter .. . 35 %

Von der Aechtheit und Güte sämmtlicher Artikel werden sich die verehrten Abnehmer am besten überzeugen.

Nürnberg, am 19. Juni 1845.

C. G. F. Häußlein.
S. Nro. 33.

Haus-  Verkauf.

Das Haus mit einem Laden, S. Nro. 814 in der Königsstrasse, neben dem Lanzingerhöfchen gelegen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Auktions-Anzeige.

Montag den 30. Juni werden in dem Hause L. Nro. 438 der dreiten Gasse, von 9 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, nachbenannte Gegenstände, als einige goldene Ketten, etwas Silber, Uhren, Kunstgegenstände von Wachs ꝛc., Messing, Zinn, Gläser, leere Sutterkröge, Kupfer, Kleider, einiges Weißzeug, Betten, Schreinwerk aller Art, Schränke ꝛc. und sonstige Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Actien Türkischroth-Fabrik zu Nürnberg.

Nachdem Seine Majestät der König allergnädigst geruht haben, die Statuten der in Nürnberg projektirten Actien-Türkischroth-Fabrik ohne Abänderung zu genehmigen und demzufolge die hohe kgl. Regierung von Mittelfranken unterm 31. Mai d. J. dem Kaufmann Joh. Carl Leuchs in Nürnberg, als Unternehmer, die Conzession zur Errichtung derselben mit dem Beisatze ertheilte, daß solche bei dem Zustandekommen der Aktien-Gesellschaft auf diese selbst übergehe, so war, da das Aktien-Kapital vollständig gezeichnet, zunächst die Wahl des nach § 17 der Statuten aus 9 Aktionären der Gesellschaft zu bildenden Verwaltungs-Ausschusses nöthig.

Da sonst keine Veranlassung zu einer General-Versammlung vorlag, so wurden sämmtliche Herren Aktionäre mittelst Schreiben vom 30. Mai ersucht, die Wahl jenes Ausschusses durch schriftliche Abgabe ihrer Stimmen vorzunehmen, und da bis zum heutigen Tage von den 92 Aktionären 78 ihre Stimmen abgaben, welche 929 Aktien im Kapitalbetrag von fl. 92,900 zu vertreten hatten, wodurch die Gesellschaft also weit über die gesetzliche Hälfte repräsentirt war, so konnte auch das Wahlergebniß ausgemittelt werden, welches nach vorgenommener Controlle sich wie folgt herausstellte:

1) 121 Stimmen erhielt der Kaufmann und Handels-Vorsteher Herr F. W. Fuchs.
2) 119 " " " " " Vorstand der Handelskammer Herr C. B. Crämer.
3) 117 " " " " " Handelsvorsteher Herr J. C. Merk.
4) 110 " " " " " Handelsgerichts-Assessor Herr G. A. Heerdegen.
5) 88 " " quiesc. Revierförster Herr Dionis Rummel.
6) 86 " " Kaufmann und Handels-Appellationsgerichts-Assessor Herr J. D. Wit.
7) 85 " " Rittergutsbesitzer Herr Ludw. Freiherr v. Löffelholz.
8) 78 " " Königl. Kämmerer Herr Freiherr v. Berchem.
9) 77 " " Kaufmann und Fabrikbesitzer Herr Joh. Zeltner.

welche demnach, als durch überwiegende Stimmenmehrheit dazu berufen, den Verwaltungs-Ausschuß bilden.

Indem sich die Gesellschaft sonach als constituirt betrachten kann, so wurde der von den beiden Direktoren — Herrn J. C. Leuchs und Herrn Professor Leykauf — bewerkstelligte Ankauf des Guts Ober-Veithof und einer angränzenden Wiese, gut geheißen und denselben auch die Ermächtigung ertheilt, weitere Einzahlungen, als die bereits auf den 16. d. und 15. künftigen Monats zu je 10 fl. pr. Ct. festgesetzten, nach Maßgabe des Bedarfs auszuschreiben und zu erheben; die nöthigen Vorkehrungen zum Bau und zur Einrichtung der Lokalitäten zu treffen, den Besitztitel der acquirirten Immobilien sowohl, als die Conzession auf die Gesellschaft berichtigen, das nun als begründet zu betrachtende Unternehmen, so wie das Rechnungsjahr für daßelbe mit 1. d Mts. beginnen zu lassen, und überhaupt alles Erforderliche vorzukehren, was den verehrlichen Aktionären hiemit einstweilen bekannt gemacht wird, so wie jedem, den es interessirt, zur Nachricht dienen mag, daß nach

§ 12 der Statuten: alle Verträge und Verbindlichkeiten der Gesellschaft von den beiden Direktoren gemeinschaftlich unterzeichnet seyn müssen, jedoch der Eine den Andern oder auch einem Dritten zu bestimmten Geschäften bevollmächtigen kann, und daß ferner nach

§ 43 die Direktion des chemischen Theils Herrn Professor Th. Leykauf, diejenige des merkantilischen und finanziellen Theils Herrn Kaufmann Joh. Carl Leuchs überlassen ist.

Nürnberg, den 16. Juni 1845.

Das Direktorium und der Ausschuß
der
Actien Türkischroth-Fabrik.

Zur Johannes-Feyer.

Schöne Sitte, zarter Glaube,
Der das Grab mit Blumen schmückt,
Und der Todten morschem Raube
Frische Liebeskränze flicht!

Blumen, die im Lenz erwachen,
Und im Herbste schlafen gehn!
Herrlicher, denn alle Sprachen,
Predigt ihr ein »Auferstehn!«

Aber eine schön're Blume
Seh' ich immer frisch und jung
In dem schönen Heiligthume. —
Und sie heißt: »Erinnerung.«

Und der Garten, wo sie blühet,
Dieser Garten ist das Herz,
Und der Gärtner, der sie ziehet,
Dieser Gärtner, ist der Schmerz!

Enslen's Rundgemälde.

(Neue und letzte Reihefolge.)

Geehrten Kunstfreunden die wiederholte Anzeige:

daß mit Sonntag den 29. Juni

die Ausstellung dieser perspektivischen Darstellungen definitiv schließt.

(Zu vermiethen.) In Nro. 897 am Obstmarkt ist die dritte Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, einer Kammer mit versperrter Holzlage und Keller-Abtheilung, gemeinsamen Genuß eines Waschhauses, Pumpbrunnen und Höfen, bis nächstes Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Anzeige.

Beste Steinkohlen in Fässern sind fortwährend zu haben bei

J. C. Richter
am Josephsplatz L. Nro. 291.

(Wunsch.) Man wünscht einen wohlerzogenen, gesunden Knaben von 6 Jahren, das Kind armer Eltern, welchen sein Taufpathe in München zu sich nehmen will, mit einer passenden Reisegelegenheit dahin zu bringen. Theilnehmende Personen, welche die Güte haben wollen, diese kleine Mühe auf sich zu nehmen, werden höflichst ersucht, ihre Willensmeinung in S. Nro. 897 am Obstmarkt abzugeben.

(Anzeige.) Schmälzle und Klaudiziſcher Haupt-Augen-Schnupftaback, so wie eine Sorte holländer Mohren-Rauchtaback sind zu haben bei Bigtill jun. in der Waizenstraße Nro. 1508 b.

(Kapital-Gesuch.) Eine von ihrer Pension lebende Person wünscht gegen monatliche Abzahlung 50 fl. sogleich zu entnehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Eine sehr freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten ist an eine stille Familie nächstes Ziel zu vermiethen

Angekommene Fremde

vom 21. Juni 1845.

(Rothe Roß.) HH. Graf Willmann m. G. v. England. Bar. Duedrawsky m. G. v. Warschau. Kippert v. Lyon, Schede v. Frankfurt, Kronecher v. Bamberg. Kfte.

(Bayer. Hof.) HH. Fest m. F., Jensen m. F., Bary m. F., Hardwich, Belaris, Philipp m. F., Rent. Culloch, Phillipps, Part. v. England. Biderhofer und Kühn v. Kassel, Hofopernsänger. Schäfer v. Stuttgart, Dietenbach v. Stettin. Heß v. Leipzig, Bock v. Frankfurt, Deichmann v. Berlin. Kfte.

(Wirt. Hof.) HH. Ritter v. Neuwald m. G. v. Wien. Gründauer, Ass. v. München. Rösch v. da. Torquieria m G. v. Mailand, Cassimir v. Jussy, Kalzikark v. ea., Lehmann v. Glückstadt, Lemmy v. d. Schweiz. Kfte.

(Strauß.) HH. Lang v. Wien, Berlen v. Schweinfurt, Köper, Ferber, Schmucker v. München, Part. Barlow, Diskron, Smitt, Rent. v. England. Filchner m. F., Revierförster v. Raidhofen. Riegg, Demvicar v. Eichstädt. Liebl, Posthalter v. Saarlois. Hannschmidt m. 2 Söhne, Adv. v. Wunsiedel. Kretz, Part. v. Amberg. Döner v. Mettmann, Lackermann v. Frankfurt, Schäfer v. da, Hampe v. Quedlinburg, Saarbach v. Mainz, Hartung v. Berlin, Krumbholz v. Rhrdt, Laire v. Gotha. Kfte.

(Blaue Glocke.) HH. Strelin, Bauinspekt. v. Windsheim. Hause, Part. v. Dresden Braunlein, Sieferiedes. v. Ingolstadt. Essenrod, Herrsch. Richter v. Thurnau. Rößler, Auditor v. Ansbach. Pleez, Kammersänger m. G. u. Schw. v. Koburg. Hartmann, Lehrer v. Bayreuth. Mde. Stetter m. F. v. Rothenburg. Frl. Daniel v. Ansbach. Mde. Franbeck v. Wien. HH. Hofstetter v. Augsburg, Schreyer v. Frankfurt, Walser v. Kitzingen, Geller v. Schwarzenbach, Lindner v. Offenbach, Mayer v. Schweinfurt, Feinam m. G. v. Würzburg, Stetter v. Rothenburg. Kfte.

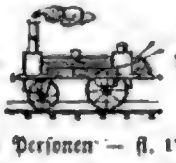
(Fränk. Hof.) HH. Schneid, Apotheker v. Beilngries. Herz, Kassier v. Ulingen. Prüfer, Rentbeamter. Pott, Aktuar v. Ulingen. Teuchreß, Priv. v. Ansbach. Frommüller, Gendarm-Hptm. Maisch v. Ravensburg, Kadetter v. Windsheim. Kfte.

(Rothe Hahn.) HH. v. Keller, Gutsbes. v. Silbenburg. Goppelt, Rent. v. Prag. Frln. Birkmann u. Schw. v. Hamburg. Zink, Gastw. v. Herzling. Wenzel v. Bunzlau, Sturm v. Köln. Kaufleute.

(Mondschein z. Gostenhof.) HH. Müller v. Kanterchen. Fickenscher v. Bamberg, Verwalter. Schilfarth, Lehrer v. Gerstenfelden.

(Bamb. Hof.) HH. Hayd, Professor von Schaffhausen. Schmidt, Domkapitular v. Bamberg. Schetz. Oekonom v. Heuburg. Bayer, Part. von Bamberg. Keitholz, Kfm. v. Bamberg.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Farchinz, Justiz-Commissär v. Ansbach. Freund, Jäger von Rottenstein. Henig, Gutsbes. von Waldkirchen. Rauch v. Rord, Schülein v. Thalmessing. Kfte.

Fünfundzwanzigste  Woche 1845

Sonntag	1615	Personen	— fl. 179, 3 kr.
Montag	1375	"	— " 151, 57 "
Dienstag	1422	"	— " 159, 36 "
Mittwoch	1169	"	— " 133, 48 "
Donnerstag	1188	"	— " 129, 21 "
Freitag	1323	"	— " 145, 9 "
Samstag	971	"	— " 106, 15 "
Summe:	9063	Personen	— fl. 1002, 9 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Dienstag, 24. Juni 1845. Nro. 175. Kalender: Joh. Täuf.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tuchmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Mit dem 30. Juni endet das zweite Quartal der Nürnberger Zeitung. Wir ersuchen unsere bisherigen verehrlichen Abonnenten, wenn dieselben die Zeitung fortzuerhalten wünschen, so wie die neu eintretenden, sich rechtzeitig bei der Expedition oder bei den königlichen Postämtern zu melden, damit die Auflage, die sich von Quartal zu Quartal vermehrt, bestimmt werden kann.

Expedition der Nürnberger Zeitung.

Deutschland.

Bayern. (München, 21. Juni.) Ihre Maj. die Königin ist diesen Morgen bald 9 Uhr nach Regensburg abgereist. Im Gefolge der Monarchin befinden sich der Oberhofmeister Graf v. Dürckheim-Montmartin, die Schlüsseldame Gräfin v. Gravenreuth, dann der Leibarzt Geh. Rath v. Breslau. Die Reise geht morgen auf dem Dampfboot Maximilian bis Linz, und übermorgen nach Wien. — Durch offenes Decret vom 14. Jun. wurde der königliche Kämmerer Adolf Frhr. v. Gumppenberg auf Pöttmes zum erblichen Reichsrath der Krone Bayern ernannt. — Der Landrichter zu Marktsteft, Georg Schauer wurde zum Appellationsrath in Aschaffenburg ernannt. (A. A. Z.)

(Regensburg, 21. Juni.) Heute Abends um sieben Uhr erfolgte die Ankunft J. M. der Königin Therese. Dieselbe nahm ihr Absteigequartier im Gasthofe zum „goldenen Kreuz," vor welchem sich die Bevölkerung zahlreich versammelt hatte. Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten. — Aus sicherer Quelle erfahren wir so eben, daß Se. Gnaden, der Herr Fürstbischof Freiherr v. Diepenbrock, außer den bereits im gestrigen Blatte gemeldeten milden Schenkungen, dem hochwürdigen Domkapitel 1000 fl. behändiget hat, welche nach dem beigefügten eigenhändigen Schreiben des Kirchenfürsten zu gleichen Theilen dem kath. Krankenhause und dem kath. Waisenhause zugewendet werden sollen.

(Speyer.) Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König unterm 12. l. Mts., in einer an das kgl. Oberkonsistorium erlassenen Entschließung, den Druck und die unverzügliche Einführung der, von der letzten Generalsynode für die vereinigte Kirche der Pfalz angenommenen Agende verordnet. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt, 19. Juni.) In der Sitzung des großen Raths vom verflossenen Dienstag kam eine Beschwerde des katholischen Stadtpfarrers wegen der Einräumung der deutsch-reformirten Kirche für den Gottesdienst der Dissidenten zur Vorlage, die indessen keine Folge haben konnte, da die betreffende Kirche Privateigenthum ist. Zugleich trug diese Schrift auf Unterdrückung der neuen Sekte an, welches Ansinnen wohl durch das Resolutum hohen Senats auf die Petition der Dissidenten seine Erledigung finden wird. (A. A. Z.)

Preussen. (Berlin, 15. Juni.) Ein lange erwogener Plan, welcher unserer höchsten Unterrichtsbehörde vorgelegen, ist in diesen Tagen seiner Ausführung entgegen geschritten, nämlich „die Einführung bestimmter und von Staats wegen approbirter Lehrbücher zum Gebrauch beim Schulunterricht." Ein an sämmtliche Gymnasien des preussischen Staates gerichtetes Circular, welches Se. Exc. der Kultusminister Hr. Eichhorn erlassen hat, kündigt diese Absicht in deutlichen Bestimmungen an und empfiehlt den Direktoren die nöthigen Vorbereitungen zu der bevorstehenden Einrichtung. Dies ist eine Maßregel, welche längst erwartet werden mußte, weil sie ein nothwendiges Glied in der Kette disciplinarischer und wissenschaftlicher Reorganisationen bildet, welche der Hr. Kultusminister in den letzten Jahren rücksichtlich der Universitäten wie der Schulen beabsichtiget hat. Die Einführung approbirter Lehrbücher hängt auf das innigste mit dem Systeme des wissenschaftlichen und christlichen Positivismus zusammen.

Lebenslauf eines Diebes.

(Fortsetzung.)

Nach einer Uhr hatte er sich schon lange gesehnt, selbst die Frau redete zu, und den Meerschaumkopf wußte ihm der Handelsmann noch nachträglich aufzuschwatzen. Damit war die Frau nicht ganz zufrieden, denn der lederne Beutel wurde durch diesen Ankauf ziemlich leer, und sie selbst hätte gar gern noch einen friesenen Rock gehabt, um den man schon früher gehandelt. Sie schmollte ein wenig, als der jüdische Handelsmann, welcher die Wollwaaren feil bot, das vorübergehende Paar von Neuem anrief und jetzt im Preise nachließ. Rippe war gut und ließ sich von Neuem in den Handel ein, der dadurch schnell beendigt wurde, daß der Verkäufer Geschmack an dem Pfeifenkopfe fand und denselben gegen eine geringe Daraufgabe für den friesenen Rock vertauschte. Man kehrte von beiden Seiten zufrieden nach Erbsen zurück, und Rippe erfreute sich einer zärtlicheren Frau als gewöhnlich. Am andern Morgen, als Rippe bei seinen Leisten saß, der zweijährige Bube auf der mitgebrachten Jahrmarkts-Trompete spektakelte, der Jüngstgeborne im Mutterarm weinte, unterbrach ein Gensdarme diese nicht stille Idylle, welcher Rippe verhaftete und nach dem Amte L. führte, nachdem er zuvor Haussuchung angestellt und die gestern erst gekaufte silberne Uhr nebst einigen andern Gegenständen, welche ihm verdächtig erschienen, in Beschlag genommen hatte. Der trompetende Knabe staunte den Mann mit dem Gewehre und dem langen Säbel an und begann dann mit dem Brüderchen und der Mutter ein langes Heulconcert. Rippe konnte vor Schreck und Bestürzung kein Wort sprechen, und als er sich etwas erholt hatte und nach der Ursache seiner Verhaftung fragte, ward ihm die Antwort, daß er dieselbe im Gefängniß schon erfahren werde. Die Frau, welche sich ihm laut schreiend um den Hals warf, wurde rauh zurückgestoßen und Rippe abgeführt. Vor dem Hause hatten sich zahlreiche neugierige Dorfbewohner eingefunden, und von ihnen erfuhr die arme Frau denn auch bald, daß ihr Mann beschuldigt sei, dem Pastor loci eine silberne Uhr und einen meerschaumenen Pfeifenkopf entwendet zu haben. Sie betheuerte zwar ihren Nachbarn in heiligen Schwüren die Unschuld des Gatten, fand aber nur bei der geringeren Zahl guten Glauben, da die Menschen einmal viel geneigter sind, das Böse als das Gute zu glauben.

Die Sache hing aber so zusammen: Am Morgen des Tages, als Rippe mit seiner Frau zum Jahrmarkte ging, bemerkte der Pastor seines Dorfes, daß in seiner Wohnstube ein Fenster geöffnet war und ihm eine Uhr und der

Wie zu diesem neuen und jetzt bestimmt angekündigten Plane sich die Gymnasien selbst und ihre Direktoren und Lehrer verhalten werden, darüber ist uns bis jetzt noch keine Aeusserung zugekommen. Nach der jetzt beschlossenen Maßregel des Hrn. Ministers Eichhorn werden es besonders die Lehrbücher der Religion und Geschichte seyn, welche bei dem neuen Plane für den Jugendunterricht in einer besonders genehmigten Ausarbeitung vorliegen sollen. (Köln. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 16. Juni.) Reisende, die aus Böhmen zurückkehren, sprechen wiederholt von der ungemeinen Theilnahme, welche sich dort für die Dissenters an den Tag lege. (Schw. M.)

Vom Rhein, 20. Juni. Die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht, daß die Anträge und Gutachten der nach Berlin berufenen industriellen Sachverständigen keine Beachtung gefunden hätten und Preußen bei dem bevorstehenden Zollkongresse zu Karlsruhe der Sache des deutschen Gewerbefleißes aus Vorliebe für eine bisher gehegte Theorie, oder gar aus Rücksicht für einen fremden Staat, für England, entgegen treten werde, macht hier in unserer gewerb- und handelsreichen Provinz einen nicht minder peinlichen Eindruck wie in den süddeutschen Staaten. Unsere Handelskammern sind derselben Ansicht wie die Sachverständigen in Berlin, unser rheinischer Landtag, welcher bekanntlich nicht aus einer „Handvoll Fabrikanten" besteht, sondern in dem vorzugsweise der Grundbesitz vertreten ist, hat sich mit allen Stimmen gegen zwei für die Nothwendigkeit eines bessern Schutzes der Arbeit und alle diese Stimmen möchten wohl die Ansichten der Finanztheoretiker entschieden aufwiegen, von jenen der breiten, nüchternen und unpraktischen Kathederdoktrinäre ganz zu schweigen. Besonders im Bergischen hört man laute Klagen, eben so in Aachen ꝛc., von wo wir erfahren, daß nach Berlin dringende Vorstellungen abgegangen sind. Hier verfällt besonders die wichtige Nadelfabrikation; im Bergischen leidet die Fabrikation der Metall- und Stahlwaaren, seit Frankreich für diese den Zoll in verschiedenen Sorten bis zu 200 pCt. steigerte. Auch Seiden- und Bandwaaren, von denen früher Frankreich viel bezog, sind dort durch Zölle so gut wie ausgeschlossen. Die Produkte des Gewerbfleißes, die der Zollverein hervorbringt, werden anderer Orten schwer belastet, der Zollverein aber hat sich immer noch nicht zu einem andern Systeme entschließen mögen. Jetzt wollen die meisten Staaten einen längst von der Nothwendigkeit gebotenen Schritt thun, und nun findet er gerade wieder bei der Finanzpartei und einflußreichen Theoretikern Widerstand. Wird man die vereinte Stimme so vieler Ständeversammlungen, in denen Fabrikanten doch nur einen sehr geringen Bruchtheil bilden, so mancher Regierungen, der Erfahrung, der Sachverständigen, der Konsumenten selbst und der Nothwendigkeit unbeachtet lassen? Sieht man darin kein bedenkliches Symptom, daß in Süddeutschland in einer achtbaren Kammer geradezu mit Trennung vom Zollvereine gedroht wurde? Soll wirklich das Beste und Nationalste, was in Deutschland seit 30 Jahren geschehen ist, vorgefaßten Ansichten Preis gegeben werden? Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Zeitungsnachrichten sich diesmal nicht bestätigen mögen, sondern daß die Arbeit und Betriebsamkeit die ihnen so nöthige Berücksichtigung finden. (Köln. Z.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 15. Juni.) Das Luzerner Volk betet fortwährend in allen Kirchen für die Rettung des Dr. Steiger, ja, es wurden sogar Gaben gesammelt, um durch dieselben die Reisekosten zu einer frommen Wallfahrt nach dem Kreuze zu Chaam, im Kanton Zug, zu bestreiten, wo man die Rettung des Unglücklichen zu erflehen hofft. Gestern hieß es, er habe wirklich seine Einwilligung zur Auslieferung nach Sardinien unterzeichnet, allein noch wird an der Nachricht gezweifelt, obwohl gewiß ist, daß Staatsschreiber Meyer bei ihm im Kerker war. Die französische Gesandschaft hat noch in den letzten Tagen Schritte zu Gunsten des Gefangenen gethan und bemerklich gemacht, daß man doch in der jüngsten Woche noch sehr viele gemeine Verbrecher, die wegen Diebstähle und Mordversuche zu Zuchthausstrafen verurtheilt waren, begnadigt habe. Es bestätigt sich auch, daß der Vater Steiger's, ein Greis von 72 Jahren, neulich in Sursee, als er mit seiner blinden Tochter aus der Kirche kam, mißhandelt wurde. Die Behörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet, und mehre der Beschuldigten sind gefänglich eingezogen.

Asien.

(China.) Die Nachrichten aus China (Hongkong, 16. März) sind blos kommercieller Art; doch heißt es, der Kaiser in Peking habe endlich eingewilligt, die christliche Religion und christliche Missionen in seinem Reiche zu dulden.

Mannichfaltiges.

Am 19. Juni brachten die Eleven der Forstschule zu Aschaffenburg dem König einen Fackelzug, wobei eine Deputation von dem Monarchen auf das Leutseligste aufgenommen wurde.

(Würzburg, 21. Juni.) Kirschen, bereits vor 8 Tagen, wenn auch in höchst unbedeutender Quantität auf unserm Markte bemerkbar, waren heute in größerem Vorrathe vorhanden. Nur schien bei dem Preise derselben gegen die vorjährigen eine kleine Differenz obzuwalten, welche gerade nicht geeignet war, die ohnedies zur Zeit noch geringhaltige Obstsorte geschmackvoller zu machen. Das Pfd. Kirschen ward nämlich zu 24 kr. verkauft.

(Würzburg, 21. Juni.) Gestern Abend bald nach sechs Uhr kam das Dampfboot „Therese" des Tags zuvor zu diesem Behuf mit zwei eisernen Schleppkähnen nach Wertheim abgegangen war, mit diesen die angehängt und mit Kohlen beladen waren, glücklich dahier an und zwar mit einem nur um etwa 2¼ Stunden größerem Zeitaufwand, als die Boote ohne solche Anhänge in gewöhnlichem Dienst erfordern. Dieser Versuch hat also bewiesen, daß bei größerem Wasserstand die Möglichkeit gegeben ist, durch das Schleppen von größeren Fahrzeugen, mittelst hiezu geeigneter Dampfboote dem Dampfschifffahrtsdienst einen erweiterten Geschäftskreis zuzuwenden und zugleich dem Waarentransport ein neues Mittel der Förderung in die Hände zu geben. Wenn nun gleich der niedere Wasserstand, der gewöhnlich im hohen Sommer beginnt und bis gegen den Herbst andauert, den Schleppschifffahrtsdienst als Regel nicht zulassen dürfte, so wird derselbe doch mit dazu geeigneten Booten durch die Maindampfschifffahrtsgesellschaft durchgeführt werden können, da es einem bestehenden Institute schon eher möglich ist, den Geschäftskreis nach Maßgabe der Zeit und des Wetters zu beschränken, aber bei begünstigenden Verhältnissen wieder auszudehnen.

Die in Rußland viele Jahre hindurch für die deutschen Lesekreise verboten gewesenen Zschokke'schen Stunden der Andacht werden jetzt mit höchster Erlaubniß ins russische (schwerlich vollständig) übersetzt, und finden so vielen Anklang, daß die ersten davon erschienenen sechs Bände bereits in 3 Auflagen, 10,000 Exemplare stark, völlig vergriffen

---

Pfeifenkopf entwendet sei. Er fuhr also nach der Stadt, um diesen Diebstahl dort beim Amte anzuzeigen. Nachmittags, als sein Knecht auf dem Jahrmarkt spazieren geht, sieht er einen handelnden Juden aus dem Pfeifenkopfe seines Herrn flott rauchen. Er bringt diese Nachricht seinem Herrn, dieser eilt zum Criminalrichter, welcher den Juden arretiren, den Pfeifenkopf recognosciren läßt. Allein der Jude kennt seinen Verkäufer, er nennt Ripe'n. Dieser ist aus Einem Orte mit dem Pastor, er ist also der Dieb. Der Pastor gibt demselben obendrein kein sehr günstiges Zeugniß, da er den Gottesdienst nicht fleißig besuche, auch das heilige Abendmahl erst einmal verlangt habe. Ein Verhaftbefehl wird erlassen, und des Pastors Knecht ermangelt nicht, als derselbe am andern Tage vollzogen war, den neugierigen Bauern die Eröffnung zu machen, daß der Schuster Ripke ein gefährlicher Dieb sei, der seiner Herrschaft mittels Einbruchs Uhr und Pfeifenkopf gestohlen habe.

Als Ripke zum Verhör geführt wurde, gestand er sofort, den Meerschaumkopf gegen einen friesenen Rock an den verhafteten Juden verkauft zu haben. Er gab auch der Wahrheit gemäß an, daß er Pfeifenkopf und Uhr eine Stunde vorher von einem andern Juden zu dem und dem Preise gekauft habe. Er beschrieb diesen Schacherjuden, dessen Namen er nicht kannte, auch ziemlich genau, allein ein Schacherjude sieht dem andern so ähnlich, daß es der Polizei schwer fallen muß, auf die Beschreibung eines Bauers hin zu fahnden. Dazu war der Markt beendigt, die Handelsleute abgereist. Da man nun einen solchen Juden, wie ihn der Verhaftete beschrieben, nicht finden konnte, so ward diese Behauptung des Ripke für eine Lüge gehalten, und die Untersuchung wurde förmlichst betrieben. Wer weiß, was beim deutschen Inquisitions-Prozesse eine solche Untersuchung heißt, weiß auch schon, daß darüber mehre Monate hingingen. Da wurde nach dem ziemlich entfernten Geburtsorte des Inquisiten um Taufschein und Leumundszeugniß geschrieben, und, da derselbe angegeben, daß er längere Zeit in Konigsberg und Berlin als Schuhmachergesell gearbeitet, so erkundigte man sich auch dort nach seinem Lebenswandel; ja, wäre es möglich gewesen, so hätte man gern auch von dem Betragen desselben in der großen Armee Kunde gehabt; wenigstens wurde die hamburger Polizei befragt, ob es mit dem Stellvertretungs-Contracte und den dafür erhaltenen 1800 Mark Banco seine Richtigkeit habe. Ehe von allen diesen Orten Antworten und Berichte kamen, die nichts Nachtheiliges für den Inquisiten enthielten, gingen natürlich viele Wochen hin. Seine Frau war vernommen; sie erzählte den Ankauf der Uhr und des Kopfes auf dieselbe Weise wie ihr Mann. Allein die Beschreibung, welche sie von dem Verkäufer

sind. Jetzt schreitet man zu einer neuen Auflage, und arbeitet an Uebersetzung des 7ten und 8ten Bandes.

Hiesiges.

† Die neu aufgestellten Ansichten verschiedener Städte und Gegenden des Herrn Prof. Euslen zeichnen sich wie die früheren durch eine Treue der Wiedergabe und durch alle in das Fach der Perspektivmalerei einschlagenden Kunstfertigkeiten so ganz besonders aus, daß Jedem diese Ausstellung als etwas Ausserordentliches empfohlen werden kann. Kunst und Natur sind hier in einem so eng verwebten Zusammenhange gegeben, daß Jeder, der die Ausstellung besucht, dieselbe höchst zufrieden gestellt verlassen wird.

** Am 22. Juni ertranken in der Rednitz hinter Schweinau drei Jungen bei'm Baden. Dies möge zur Warnung dienen, nur an Orten zu baden, die für diesen Zweck die gehörige Einrichtung haben.

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Eheliche Verbindung.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern werthgeschätzten Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an, und bitten um ihre Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Nürnberg, 22. Juni 1845.

Christoph Conrad Dörflein,
Barbara Clara Dörflein, geb. Orth aus Lauf.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß mir von einem hochlöblichen Magistrat hiesiger Stadt die Conzession als Rindmetzger gütigst ertheilt wurde, ich empfehle mich daher dem verehrlichen Publikum zur geneigten Beachtung, indem ich mich bestreben werde, mir das Zutrauen meiner verehrten Abnehmer durch Reinlichkeit und reelle Bedienung zu erwerben suchen werde.

Unserer werthgeschätzten Nachbarschaft empfehlen wir uns zur geneigten Aufnahme und bitten um ihre Freundschaft ergebenst.

Christoph Conrad Dörflein,
Rindmetzgermeister S. Nr 1161
im Heugäßchen, nebst Frau.

(Zu vermiethen) In S. Nro. 35 der Winklerstrasse ist nächstes Ziel Laurenzi ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

Literatur.

In unterzeichneter Buchdruckerei ist erschienen:

Die Homonymen

laut- oder klangverwandten Wörter
der
teutschen Sprache,

was sie sind (grammatisch) und bedeuten; erläutert durch Beispiele und zusammengestellt nach ihrer Klangverwandtschaft und der sie unterscheidenden Schreibart; mit Beigabe von Materialien zu Uebungen.

Ein
Handwörterbuch für Lehrende und Lernende.
Aus den besten und klassischen Werken bearbeitet
von
Friedrich Weiß.

1te Lieferung A—E. in Lexikonform. geh. 45 kr.

Zum Gebrauche beim Unterrichte in der Orthographie, in der Satzbildung; im Periodenbau und im Style, so wie zur Vorbereitung auf die Lehr- und Unterrichtsstunden und zum gründlichen Selbstunterrichte.

Die gegebenen Beispiele liefern reichen Stoff die Wörter nach ihren verschiedenen Bedeutungen gründlich aufzufassen und zu verarbeiten und so Festigkeit in der Orthographie, Wort- und Gedankenreichthum im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke und Gewandtheit in der Anwendung der verschiedenen Wörter-Bedeutung zu gewinnen, und tiefer in unsere Muttersprache einzudringen, als dieß durch den bloßen grammatikalischen Unterricht möglich ist, zumal da dieser Unterricht Liebe und Eifer zum Studium großer teutscher Wörterbücher erzeugen muß.

Es ist dieses Werk, durch seine prosaischen und poetischen Beispiele anziehend, besonders der reiferen Jugend vaterländischer Schul- und Erziehungsanstalten, Schulpräparanden, Kanzleieincipienten, Forstlehrlingen, Lehrern zur Erleichterung ihres Unterrichts in der teutschen Orthographie und Sprache, so wie Jedermann im Kreise des Geschäftslebens zum Selbstunterrichte und Nachschlagen zu empfehlen.

Das Werk umfaßt 3 Lieferungen, und folgen die 2te und 3te Lieferung in dem Zeitraume von 4 Monaten nach.

Tümmel'sche Buchdruckerei

(Gesuch.) Eine Gutsherrschaft sucht einen Pachtgärtner, welcher auf Lichtmeßziel eintreten kann. Nähere Auskunft wird ertheilt S. Nro. 40 dahier.

(Zu vermiethen.) In S. Nro. 859 auf dem Spitalplatz ist ein schön möblirtes Zimmer nebst Alkov an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Euslen's Rundgemälde.

(Neue und letzte Reihefolge.)

Geehrten Kunstfreunden die wiederholte Anzeige:

daß mit Sonntag den 29. Juni

die Ausstellung dieser perspektivischen Darstellungen definitiv schließt.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches im Rechnen und Schreiben bewandert ist, wird in einem Laden bis nächstes Ziel Laurenzi anzunehmen gesucht.

(Gesuch.) Ein junger Mensch, welcher mit einem Pferd umzugehen weiß, kann, wenn er gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sogleich Unterkunft finden.

(Gefunden.) Ein silbernes Kaffeelöffelein ist gefunden worden, und kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden.

Haus- -Verkauf.

Das Haus mit einem Laden, S. Nro. 814 in der Königsstraße, neben dem Lanzingerhöfchen gelegen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt

J. J. Pfeiffer, jun.
Commissionär.

Auktions-Anzeige.

Montag den 30. Juni werden in dem Hause L. Nro. 438 der dreiten Gasse, von 9 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, nachbenannte Gegenstände, als einige goldene Ketten, etwas Silber, Uhren, Kunstgegenstände von Wachs ꝛc., Meissing, Zinn, Gläser, leere Sutterkrüge, Kupfer, Kleider, einiges Weißzeug, Betten, Schreinwerk aller Art, Schränke ꝛc. und sonstige Hausgerätschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Haus- -Verkauf.

Das Haus L. Nro. 231 in der hintern Ledergasse dahier, bestehend aus Vorder-, Hinter- und Nebengebäude mit sehr bedeutenden Parterre-Räumlichkeiten, wozu auch ein Stadel und Hausgärtchen gehören, ist zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

---

machte, stimmte nicht ganz mit der des Mannes, und da sie auch den Kaufpreis um einige Schillinge geringer angab, als Inquisit es gethan, so war dies für den feinen Inquirenten ein viel sichereres Verdachts-Indicium, als die Versicherung des Schulzen und der Bauerschaft zu Erdfen, daß sie Rippen nur als einen fleißigen, sehr guten und redlichen Menschen kannten, eine Anzeige seiner Unschuld. Selbst das Anerbieten seiner Schwiegereltern zu einer Caution, wenn Inquisit seiner Haft entlassen würde, ward verworfen.

Die Acten wurden nun an ein Obergericht zum Erkenntnisse abgeschickt. Nachdem sie einige Wochen da gelegen, kam der Bescheid; die gegen Rippe eingeleitete Untersuchung, bei Mangel hinreichender indiciorum und bei dem guten Lebenswandel des Inquisiten, auf sich beruhen zu lassen; zugleich habe man mit Mißfallen bemerkt, daß der Unterrichter ohne hinreichende Gründe das Gesuch um Freilassung des Inquisiten gegen Caution zurückgewiesen habe, und werde demselben solches hiermit ernstlich verwiesen.

Mit diesem Erkenntnisse wurde Rippe aus dem Gefängnisse entlassen, in welchem er siebenzehn Wochen zugebracht hatte. Rippe hätte sich gegen dieses Erkenntniß, das ihn nicht frei sprach, weiter vertheidigen lassen können, vielleicht hätte er ein gänzlich freisprechendes Urtheil erwirkt. Allein er war des Rechtsganges unkundig, und der Unterrichter, welcher nicht wünschte, daß der Verweis, den er von der Kanzlei bekommen, einem Advokaten zu Gesicht käme, machte ihn auch pflichtwidrig nicht mit den Rechtsmitteln bekannt. Auch war Rippe in den ersten Tagen seiner Erlösung aus der Einsamkeit so froh, daß er an nichts als an die wieder erlangte Freiheit an seine Frau und Kinder dachte.

Aber nachdem der erste Federrausch vorüber war, stellten sich die Nachwehen dieses Ereignisses bald sehr schmerzlich heraus. In siebenzehn Wochen war nichts verdient, das Land war zum Theil unbestellt geblieben, die Frau hatte hier und da Schulden machen müssen, und, was das Schlimmste war, ein zweiter Schuhmacher hatte indeß auf den Grund der Entfernung des ersten Concession erhalten und ihm einen Theil seiner Kunden entzogen.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Ein Schulmeister, der in sein mühsames Deutsch gern lateinische Brocken mengte, folgte einst dem Prediger über einen schmalen Weg. Plötzlich rief er, sehr froh, abermals Gelegenheit gefunden zu haben, seine Kenntnisse der lateinischen Sprache zu zeigen: »Herr Prediger, Herr Prediger, geben Sie Acht, daß sie nicht das Aequinoctium verlieren!«

Actien Türkischroth-Fabrik zu Nürnberg.

Nachdem Seine Majestät der König allergnädigst geruht haben, die Statuten der in Nürnberg projektirten Actien-Türkischroth-Fabrik ohne Abänderung zu genehmigen und demzufolge die hohe kgl. Regierung von Mittelfranken unterm 31. Mai d. J. dem Kaufmann Joh. Carl Leuchs in Nürnberg, als Unternehmer, die Conzession zur Errichtung derselben mit dem Befuge ertheilte, daß solche bei dem Zustandekommen der Aktien-Gesellschaft auf diese selbst übergehe, so war, da das Aktien-Kapital vollständig gezeichnet, zunächst die Wahl des nach § 17 der Statuten aus 9 Aktionären der Gesellschaft zu bildenden Verwaltungs-Ausschusses nöthig.

Da sonst keine Veranlassung zu einer General-Versammlung vorlag, so wurden sämmtliche Herren Aktionäre mittelst Schreiben vom 30. Mai ersucht, die Wahl jenes Ausschusses durch schriftliche Abgabe ihrer Stimmen vorzunehmen, und da bis zum heutigen Tage von den 92 Aktionären 76 ihre Stimmen abgaben, welche 929 Aktien im Kapitalbetrag von fl. 92,900 zu vertreten hatten, wodurch die Gesellschaft also weit über die gesetzliche Hälfte repräsentirt war, so konnte auch das Wahlergebniß ausgemittelt werden, welches nach vorgenommener Controlle sich wie folgt herausstellte:

1) 121 Stimmen erhielt der Kaufmann und Handels-Vorsteher Herr J. W. Fuchs.
2) 119 " " " " " Vorstand der Handelskammer Herr C. B. Crämer.
3) 117 " " " " " Handelsvorsteher Herr J. C. Merk.
4) 110 " " " " " Handelsgerichts-Assessor Herr G. A. Heerdegen.
5) 88 " " " quiesc. Revierförster Herr Dionis Rummel.
6) 86 " " " Kaufmann und Handels-Appellationsgerichts-Assessor Herr J. D. Wiß.
7) 85 " " " Rittergutsbesitzer Herr Ludw. Freiherr v. Löffelholz.
8) 78 " " " Königl. Kämmerer Herr Freiherr v. Berchem.
9) 77 " " " Kaufmann und Fabrikbesitzer Herr Joh. Zeltner.

welche demnach, als durch überwiegende Stimmenmehrheit dazu berufen, den Verwaltungs-Ausschuß bilden.

Indem sich die Gesellschaft sonach als constituirt betrachten kann, so wurde der von den beiden Direktoren — Herrn J. C. Leuchs und Herrn Professor Leykauf — bewerkstelligte Ankauf des Guts Ober-Beilhof und einer angränzenden Wiese, gut geheißen und denselben auch die Ermächtigung ertheilt, weitere Einzahlungen, als die bereits auf den 10. d. und 15. künftigen Monats zu je 10 fl. pr. Ct. festgesetzten, nach Maßgabe des Bedarfs auszuschreiben und zu erheben; die nöthigen Verkehrungen zum Bau und zur Einrichtung der Lokalitäten zu treffen, den Besitztitel der acquirirten Immobilien sowohl, als die Conzession auf die Gesellschaft berichtigen, das nun als begründet zu betrachtende Unternehmen, so wie das Rechnungsjahr für dasselbe mit 1. d Mts. beginnen zu lassen, und überhaupt alles Erforderliche vorzukehren, was den verehrlichen Aktionären hiemit einstweilen bekannt gemacht wird, so wie jedem, den es interessirt, zur Nachricht dienen mag, daß nach

§ 12 der Statuten: alle Verträge und Verbindlichkeiten der Gesellschaft von den beiden Direktoren gemeinschaftlich unterzeichnet seyn müssen, jedoch der Eine den Andern oder auch einem Dritten zu bestimmten Geschäften bevollmächtigen kann, und daß ferner nach

§ 43 die Direktion des chemischen Theils Herrn Professor Th. Leykauf, diejenige des merkantilischen und finanziellen Theils Herrn Kaufmann Joh. Carl Leuchs überlassen ist.

Nürnberg, den 16. Juni 1845.

Das Direktorium und der Ausschuß
der
Actien Türkischroth-Fabrik.

Anzeige und Empfehlung.

Daß ich mich in Erlangen als Feingoldschläger etablirt habe, erlaube ich mir hiemit zur ergebensten Anzeige zu bringen, und mich mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, von geschlagenem Gold, Zwischgold und Silber, einem verehrlichen Handelsstande und Herren Vergolder angelegentlichst zu empfehlen. Indem ich die billigste und solideste Bedienung verspreche, sehe ich geneigten Aufträgen achtungsvoll entgegen.

Erlangen, den 17. Juni 1845.

Jakob Beck,
Feingoldschläger

Haus- Verkauf.

Ein Haus mit kleinem Hofraum, im Lorenzer Stadtviertel, worauf ein Feuerrecht ruht, ist täglich zu verkaufen. Nähres

durch das allgemeine Commissions-Bureau
von H. A. Goetz, S. Nro. 771.

(Anzeige.) Bei Fabrikant Gsell L. Nro. 290 am weißen Thurm, sind Maschinen-Nieten von Messing und Kupfer in verschiedenen Sorten zu haben.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lage ist der zweite Stock, enthaltend drei nebeneinander stehende Zimmer, zwei Kammern, Küche, Keller, laufendes Wasser und andere Bequemlichkeiten, nur an eine stille Familie am Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

(Zu verkaufen.) Ein Klavier von gutem vollem Ton, für einen Anfänger ganz passend, ist um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Montag, den 23. Juni 1845. 6. Vorstellung im 2. Monat des Sommer-Abonnements. Gastspiel des Herrn Biederhofer und Kühn, kurfürstl. Hofopernsänger. „Das Nachtlager in Granada." Große Oper in 2 Akten. Musik von Konradin Kreutzer.

„Gomez" Herr Kühn, „Jäger" Herr Biederhofer, als Gäste.

Mittwoch den 25. Juni 1845. Abonnement suspendu. Letztes Gastspiel der Frln. Walter, königl. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin. Zum Letztenmale: „Linda von Chamounix." Große Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Donizetti. „Linda" Frln Walter als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde
vom 22. Juni 1845.

(Bayer. Hof.) Freihr. v. Guttenberg, Kammerhr. v. Weissendorf. Hr. Vieweg. Buchh. v. Braunschweig. Mde. Abweser v. Stuttgart. Frl. Leydold v. Rothenburg. Frl. Schnerr v. Berlin. HH. Richardson m. F. Partley m. F. Miß Cöttin. Miß Skeray v. England. HH. Herz v. Steinheim, Lauterbach v. Hamburg, Horn m. F. v. Harz, Neuhof v. Nordhausen, Kflte.

(Rothe Roß.) HH. Barell, Wilson, Rentier v. Oxford. B. Heßberg v. Hannover. Bocke, Kfm. v. Lüttich.

(Wilt. Hof.) Frau v. Breaikowska m. F. v. Schlesien. HH. Bär, Offiziant. Zeitler m. Schw., Mühlbes. Gutmann, Kfm. v. Bayreuth. Dr. Meiß v. Dresden.

(Strauß.) HH. Graf v. Bellarow m. F. v. Mailand. Herzog v. Freiburg. Krupp v. Elberfeld. Morel v. Genevc. du Bourg v. Brüssel. Bertrand v. Arros, Steward v. London, Kflte. Rizelet, Baurath v. Schweinfurt. Stolzer, Rentier v. Wien. Bandler, Part v. Ungarn.

(Blaue Glocke.) HH. Bar. v. Hutten-Stolzenberg, Lieut. v. Petlau. Schnorr, Rechnungs-Komm. v. Ansbach. Ebenauer, Pfarrer v. Berolzheim. Körber, Buchhändl v. Bern. Reinhard, Kfm. v. Leipzig. Mde. Busdrick v. Dresden. HH. Dellop. Part. v. Altona. v. Steudt, Meinel, Ebenauer, Maier, Stud. v. Erlangen.

(Fränk. Hof.) HH. v. Truchieß v. Ansbach. Kauß, Rangschiffer v. Kitzingen. Habersack, herrschaftlicher Verwalter, Lang, Lehrer v. Wiesentheid. Rothschild, Aufsehs v. Sulzbach. Kflte.

(Rothe Hahn.) HH. Schwarz, Oek. von Mainz. Ziegler, Fabr. v. Rheims. Zinn v. München, Brewer v. Aachen, Kflte. Heiling, Brauereibesitzer v. Freiburg.

(Berl. Hof.) HH. Bar. v. Schuh v. London. Mad. Berg v. Amberg. HH. Schmidt von Würzburg, Lep v. Bern, Franz v. Eger, Kflte. Schubert, Rechtspraktik. v. München. Dr. Frey v. Lindau. Leistein, Candid. v. Berlin. Fritz, Lehrer v. Bayreuth. Eger, Mühlbesitzer v. Wallenfels. Bern, Maler v. Kassel. Dr. Berg v. Berlin.

(2 Blaue Schlüssel.) Hr. Dechsle von Berlin.

(Kronprinz i. Gostenhof.) HH. Danner m. F., Part. v. Bamberg. Keller m. F., Pfarrer v. Katzolzburg. Steuer v. Ansbach. Hetz. Kußner, Alexander v. Lichtenfels, Kflte. Schüssel, Kunstgärtner v. Ellingen.

COURSE.

Nürnberg, den 23. Juni 1845.

Wechsel-Course.

		Brief	Geld
Amsterdam	k. Sicht	13	7¼
Hamburg	k. Sicht	14	6¾
London	2 Monat		10 4
Wien in 20r	k. Sicht	10	2
Augsburg	k. Sicht	10	0
Frankfurt a. M.	k. Sicht in die Messe		100
Leipzig	k. Sicht in die Messe		105
Berlin	k. Sicht		105
Paris	1 Monat	11	7¾
Lyon	1 Monat	11	7¾
Bremen	k. Sicht	10	9¼

Effecten-Course.

	Papr.	Geld
Bayer. Obligationen à 3½ %	10	2¼
" Bank-Aktien	7	51
Ludwigs-Kanal-Aktien		78¼
Münchn.-Augsbg.-Eisenbahn-Aktien		
Nürnberger-Fürther ditto		335

Geld-Course.

	z. hab.	gesucht
Friedrich- und Augustd'or	9	48
Neue Louisd'or	11	3
Souverainsd'or	16	15
Holländische 10 fl. Stücke	9	57
20 Francs-Stücke	9	29
Oestreicher und Holl. Ducaten etc.	5.	35
Französisches Gold	5.	—
Preussische Thaler, ganze	1.	45
5 Francs Stück	2.	20

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Mittwoch, 25. Juni 1845. Nro. 176. Kalender: Elogius.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Expedition der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S Nr. 514, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Baden. (Karlsruhe, 20. Juni.) In den nächsten Tagen, noch vor dem Zusammentritt der Zollconferenz, soll dahier eine Generalversammlung des badischen Industrie-Vereins stattfinden. Eine Einberufung industrieller Notabeln von Seiten der Regierung, so wie es in Preußen, in Württemberg und theilweise in Sachsen geschah, ist dem Vernehmen nach darum unterblieben, weil auf dem letzten Landtage die Industriefragen parlamentarisch abgehandelt wurden, und die Regierung demnach sowohl die öffentlichen Wünsche bis in das Einzelne vernommen und constatirt, als auch ihre Erklärungen und Versprechungen in dieser Beziehung bereits dargelegt hatte. Auch setzen unsere Industriellen die Hoffnung, welche sie noch von der Zollconferenz hegen mögen, vertrauungsvoll auf die Einigkeit der süddeutschen Regierungen, als welche, wie man sagt, in der Hauptsache übereinstimmend auftreten werden. Unter solchen Umständen wird man es dann nicht zu vermissen haben, daß bei uns keine Notabeln berufen wurden, zumal in der Vergleichung mit Preußen, wo der einstimmige Ausspruch der Einberufenen fruchtlos blieb, und mit Sachsen, wo eine Versammlung berufen ward, von deren Mitgliedern man im Voraus überzeugt seyn konnte, daß sie eine Majorität gegen die Wünsche der Industrie liefern würden. — Mit Recht hat einer Ihrer pfälzischen Korrespondenten neulich rühmend erwähnt, daß die Verwaltung der Verbacher Eisenbahn ihre sämmtlichen Bestellungen an Schienen, Material ꝛc., mit einer einzigen Ausnahme, an deutsche Fabrikanten gegeben hat. In Bezug auf die Main-Neckarbahn läßt sich in diesem Betreff nicht Gleiches rühmen, indem zwar Frankfurt und Baden für ihren Antheil deutsche Lokomotiven, Hessen-Darmstadt aber die seinigen in England bestellte. Nach den bisherigen Erfahrungen der Techniker besteht übrigens allerdings ein Unterschied zwischen englischen und deutschen Lokomotiven, und zwar der, daß ceteris paribus die ersteren im Durchschnitt um 1000 fl. theurer kommen. — Ein Züricher Projekt, das eine Eisenbahn von Waldshut nach Zürich beabsichtigt, hat unsern Seekreis und den östlichen Theil des obern Schwarzwaldes, die schon seit lange über Benachtheiligung durch die Offenburg-Basler Eisenbahn klagen, nicht aufs erfreulichste berührt. Man sprach neuerdings von einer Basel-Konstanzerbahn, die aber, mit jener Zweigbahn versehen, von Waldshut bis Konstanz so ziemlich auf dem Trockenen legen dürfte. (A. A. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 19. Juni.) Eben ist die Beilage zu den Verhandlungen der zweiten Kammer erschienen, welche das Edikt wegen der Vertagung der Ständeversammlung enthält. Dasselbe ist vom 7. d. M. datirt und lautet: „Da die von Seite der Staatsregierung an die Stände des Großherzogthums gebrachten Gegenstände größtentheils erledigt oder so weit vorbereitet sind, daß sie in der Kürze ihre Erledigung finden können, über den den Ständen vorgelegten Entwurf der ersten Abtheilung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches aber erst nach Ablauf mehrerer Monate, nach Beendigung der Arbeiten der mit dessen Gutachtung beschäftigten Ausschüsse, von den Ständen berathen werden kann, so haben Se. kgl. Hoheit zu beschließen geruht, eine Vertagung des gegenwärtigen Landtages, und zwar nach Ablauf von ungefähr vierzehn Tagen, eintreten zu lassen und die Stände demnächst wieder einzuberufen." Man nimmt an, daß die Stände bis zum Spätherbste wieder einberufen werden, indem man glaubt, daß die gedachten Arbeiten der Ausschüsse bis dahin beendigt und durch den Druck an das Licht getreten seyn werden. (Köln. Z.)

Preussen. (Berlin, 18. Juni.) Die Bemühungen, welche in jüngster Zeit von dem Minister Eichhorn gemacht wurden, vorschriftsmäßig bestimmte Lehrbücher in sämmtlichen Schulen einzuführen, scheinen an den Vorstellungen zu scheitern, die von vielen Seiten aus den Reihen des Lehrstandes gemacht werden. Ohne Zweifel hat der Herr Minister ein Recht, es zu beklagen, daß an manchen Lehranstalten keineswegs die besten vorhandenen Lehrbücher benutzt werden und entweder das Althergebrachte aus Gewohnheit im Gebrauche bleibt, oder die Besorgniß, den Schülern viele Kosten zu verursachen, die Einführung anderer Lehrbücher hindert. Ob aber trotz dessen es paßlich ist, daß gewisse Lehrbücher vorschriftsmäßig für ganze Provinzen, oder für den ganzen Staat, bestimmt werden, ist eine sehr verschieden zu beantwortende Frage. Wir sind kein Freund der Centralisation und der Ueberwachung, mag

Lebenslauf eines Diebes.

(Fortsetzung.)

So groß dieser pecuniäre Nachtheil war, so wäre er mit Hülfe der Schwiegereltern wohl noch zu überwinden gewesen. Aber diese, die sich durch die Haft ihres Schwiegersohnes und dadurch, daß er versäumt hatte, sich gegen das ihn nur von der Instanz lossprechende Erkenntniß weiter vertheidigen zu lassen, verletzt fühlten, behandelten ihn und seine Frau so kalt, daß er, statt ihre Hülfe anzusprechen, in Feindschaft schied. Was aber das Schlimmste war, er konnte die öffentliche Meinung seines Dorfes nicht wieder für sich gewinnen. Es haftete auf ihm der unauslöschliche Makel, siebenzehn Wochen wegen Diebstahls gefangen gesessen zu haben. Der Bauer pflegt nicht einmal zwischen Untersuchungsarrest und Strafarrest zu unterscheiden, und wenn der eine oder andere ihm treugebliebene Freund ihn zu vertheidigen wagte und etwa sagte, Rippe habe ja keine Strafe erhalten, so antwortete ein Anderer: er sei nur nicht überführt, man habe ihm nur nichts beweisen können, wahr müsse die Sache doch sein, denn wenn er unschuldig gewesen, hätte er nicht siebenzehn Wochen zu sitzen brauchen. Und dies Argument, daß Unschuld und siebenzehnwöchige Haft mit einander nicht harmonirten, war für den Bauernverstand schlagend. Warum faßt er den Assessor, der ihn setzen lassen, nicht an, wenn er ein gutes Gewissen hat? pflegte dann der concessionirte Schuster zu sagen, oder er machte darauf aufmerksam, daß selbst Rippe's Schwiegereltern sich von ihm zurückgezogen. Einen noch schlimmeren Feind hatte Rippe aber an dem Pastor. Dieser redete sich die Schuld desselben aus Gewissensscrupel förmlich ein; denn hatte Rippe wirklich unschuldig gesessen, so traf ihn mehr oder weniger die Schuld, also mußte Rippe schuldig sein, damit er sich keine Vorwürfe zu machen habe, und ihm von der Gemeinde nicht etwa solche gemacht würden. Das ging so weit, daß er nicht nur gegen sein Gesinde und einzelne angesehenere Gemeindeglieder seine moralische Ueberzeugung aussprach, daß Rippe und kein Anderer der Dieb sei, sondern sogar an dem Tage, da dieser mit seiner Frau zum ersten Male wieder die Kirche besuchte, solche anzügliche Reden führte, daß die ganze Gemeinde der Ueberzeugung war, unter dem verstockten Sünder, welcher aus Furcht vor weltlichen Strafen seinem Richter die Wahrheit nicht habe bekennen wollen, den aber die weltlichen Strafen ereilen würden und dessen Umgang schon hienieden alle Redlichen vermieden, könne kein Anderer als der Schuster Rippe verstanden sein.

Die zusammentreffenden Wirkungen aller dieser Reden zeigten sich bald.

sie herkommen, woher sie will, müssen uns daher entschieden gegen eine solche specielle Beaufsichtigung des Schulwesens erklären. Will der Staat bestimmte Lehrbücher vorschreiben, so ist nur ein Schritt noch, daß er diese auch vorschriftsmäßig selbst ausarbeiten läßt, wie es zum Beispiel in Oesterreich geschieht; ein Schritt noch, daß er, wie dort, genau bestimmt, was und wie viel in jeder Stunde von jedweder Wissenschaft vorgetragen werden darf. Ich behauptete keineswegs, daß dies je bei uns geschehen werde, allein die Bahn dazu ist mit der Einführung allgemeiner, vorschriftsmäßiger Lehrbücher gebrochen, und eben nur des Prinzips wegen, dem dadurch Raum gegeben wird, scheinen so viele der vorurtheilsfreiesten Schulmänner sich durchaus gegen das Ansinnen zu erklären. Die Gegenvorstellungen Seiten der Lehrer erscheinen uns daher als durchaus gerechtfertigt, die unsere Wünsche begleiten, daß es dem Herrn Minister gefallen möge, diese Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen, denn besser ist es, da und dort ein veraltetes oder mittelmäßiges Lehrbuch zu finden, als überall ein gleichmäßig vorgeschriebenes. Jenes kann der Geist der Lehrer ersetzen, mit dem andern aber geräth vielleicht die Ueberzeugung der Lehrenden in Konflikte, die mehr Schaden zufügen, als Vortheil zu erwarten steht. (Köln. Z.)

(Köln, 19. Juni.) Gegen einen aus Düsseldorf gebürtigen, aber schon geraumer Zeit hier wohnhaften Maler, Themer, einen Mann von 38 Jahren, hatte die hiesige Justizbehörde in Folge wider ihn erhobener Anschuldigungen eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet; er hat sich derselben jedoch durch schleunige Flucht, angeblich nach Belgien, zu entziehen gewußt, worauf von Seiten des Oberprokurators ein Steckbrief wieder ihn erlassen worden ist. Man hört, daß seine Aeusserungen gravirend genug waren, um seine Verurtheilung fast ausser Zweifel zu stellen. — Dr. Andree, welcher aus der Stelle bei der Redaktion der Kölnischen Zeitung, die er seit anderthalb Jahren bekleidete, zu Ende des Augusts ausscheidet, hat die Redaktion der Bremer Zeitung übernommen und wird mit dem Beginne des nächsten Jahres seinen neuen Wirkungskreis antreten. Die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, Professor Dieringer in Bonn (dem man ultramontane Ansichten zuschreibt) werde die Redaktion der Kölnischen Zeitung oder doch die Leitung dieser Redaktion übernehmen, war eine rein aus der Luft gegriffene Erdichtung. Professor Dieringer wird künftig bei der Redaktion der gedachten Zeitung ebenso unbetheiligt bleiben, als dieses seither der Fall war. (Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Prag 17. Juni.) Die Aufmerksamkeit und Freude unserer Hauptstadt ist vorzugsweise auf die am 20. August erfolgende Eröffnung der Staatseisenbahn bisher gerichtet. Sie wird ohne Zweifel die feierlichste und großartigste seyn, die einmal die große Verkehrslinie auch die mächtige Handelsbeherrscherin des adriatischen Meeres, Triest, erreicht haben wird. Hier zeigen sich Magistrat und Bürgerschaft von freudigem Zuvorkommen erfüllt. Am 19. August werden die Gäste von Wien abfahren und in Ollmütz übernachten; am Tage darauf erscheint der Train hier: wo eine kirchliche Funktion mit dem Tedeum abgehalten wird und hierauf ein großes Diner mit Ball stattfindet. Der Tag darauf ist der Besitzung der Merkwürdigkeiten unserer Stadt gewidmet und Abends findet Theater paré statt. Je vieren der eingeladenen Gäste wird von Seite der Bürgerschaft ein eigener Geleitskommissär zugegeben und eine Equipage zur Verfügung gestellt werden. Die Rückfahrt nach Wien geschieht in Einem Tage. Wie bedeutende Vortheile aus diesem beschleunigten Verkehr für uns erwachsen werden, zeigt der Umstand, daß die Norddahn eine täglich dreimalige Verbindung mit uns und eine zweimalige mit Brünn und Ollmütz bereits einleitet. — Unser verehrter Landes-Chef, Erzherzog Stephan, befindet sich wieder in unserer Mitte, und die kürzlich geschehene Verleihung des Großkreuzes vom Leopoldsorden an denselben gilt zugleich als freudiges Wahrzeichen, daß die Verdienste des Prinzen um unser Land vom Throne ebenso gewürdigt, als hier überall mit ungeheuchelter Liebe gefühlt werden. Die Anwesenheit des Erzherzogs in Wien hat wohl auch auf die dem Kaiser unterbreiteten Bitten der böhmischen Ständedeputationen einen fördernden Einfluß geübt, da, wie man hört, in der Hauptsache eine billigende Kais. Resolution zu gewärtigen steht. Nur in Betreff der ständischen Hypothekenbank dürfte eine Ausnahme aus dem Grunde gemacht werden, weil durch nicht von der Nothwendigkeit gebotene Vermehrung neuer Kreditquellen leicht auch Mißbrauch oder ein Monopol eintreten konnte. — Der nunmehrige Stadthauptmann und Polizeidirektor, Hofrath Graf Deym, hat seine neue Stellung hier angetreten, und man sieht in seiner humanen Weise einen würdigen Nachfolger des nach Wien als Oberpolizeidirektor berufenen Hofraths v. Muth entgegen

Schweiz.

Ein wichtiges Ereigniß hat sich in Luzern in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. zugetragen, das wir mitzutheilen uns beeilen. Dr. Steiger ist frei, und in Zürich diesen Morgen angelangt, wo er sich im Café Literaire dem Publikum zeigte, welches eine ungemeine Theilnahme an den Tag legte und ihn mit einem Vivat begrüßte. Das Haus, in dem der Befreite abgestiegen, so wie der freie Platz vor dem Haus ist gedrängt angefüllt von theilnehmenden und neugierigen Menschen. Die Art seiner Befreiung grenzt an das Wunderbare und soll folgendermaßen stattgefunden haben. Der hiesige Besitzer des Café Literaire, Namens Grob, hat die Befreiung aus dem Kerker geleitet und auch die Bestechung der Gefängnißwärter und der wachthabenden Landjäger übernommen, und wie versichert wird, ausgeführt. Der Wachtmeister der Landjäger verfügte sich gestern Nacht in die Gefangenschaft in Begleitung dreier anderer Landjäger, wo Steigern eine Landjägeruniform angezogen wurde, unter welcher Vermummung derselbe herausgeführt wurde und mit dem ablösenden Posten abzog. Eine Kutsche des obgedachten welche von Zürich eingetroffen und in Bereitschaft stand, nahm nun den flüchtigen Dr. Steiger sammt den Landjägern und dem Gefangenwärter auf und eilte auf die Grenze des Kantons Zürich, die auch in anderthalb Stunden erreicht worden seyn. Der Wachtmeister-Landjäger soll sich noch in seine Wohnung verfügt, bürgerliche Kleider angezogen und eine halbe Stunde später die Fliehenden erreicht haben. Die sonderbare Rettung des unglücklichen Steiger's gibt zu allerlei Vermuthungen Anlaß und man sollte fast glauben, daß sie mit Wissen und im Einverständnisse bedeutender Personen erfolgt sey. Die Consternation der Regierung muß, wenn keine besondere politischen Machinationen zum Grunde liegen, groß seyn, denn Steiger in der Schweiz frei zu wissen, dürfte manche Beunruhigungen hervorbringen; obschon wir hoffen und wünschen müssen, daß für das Wohl des Vaterlandes und des so hart Geprüften selbst er sich in keine politischen Händel mehr mische und seine im Kerker so heiß ausgesprochenen Wünsche, nur seiner Familie zu leben und der Menschheit durch

---

Rippe, der als früherer Soldat wenig trank (Napoleon ließ aber auch bekanntlich sehr mäßig Schnaps verabreichen,) pflegte nur Sonntags das kleine Wirthshaus seines Dorfes zu besuchen, und während die Andern sich um den Tisch zum Solospiel setzten, hatte er einen Kreis älterer Bauern um sich versammelt, die neugierig und freundlich seinen Reden vom russischen Feldzuge zuhörten, selbst wenn sie schon Erzähltes nochmal wiederholten, was aber selten der Fall war; da das kleinste Detail, z. B. was an dem oder jenem Tage gegessen oder getrunken war, eben das größte Interesse für die Zuhörer hatte, so daß bei solchen wichtigeren Ereignissen, wo die Truppen hatten hungern und dursten oder Pferdefleisch ꝛc. essen müssen, selbst die in ihr Spiel Vertieften die Karten auf den Tisch warfen und eine Zeitlang zuhörten. Am Nachmittage nach jener Predigt war es aber ganz anders. Wie es so oft im Leben geht, hatte Rippe, sich seiner Unschuld bewußt, kaum Arg daraus, daß er selbst der Gegenstand dieser erbaulichen Excursion vom Thema der Predigt war; vielleicht hatte er seine Aufmerksamkeit auch ganz auf sein eigenes Schicksal gerichtet, so daß er den eintönigen Pathos des Pfarrers überhörte. Seine Frau freilich verstand Alles und erzitterte bis ins Innerste, aber sie hütete sich, ihren Deutungen Worte zu geben. Noch weniger hatte er eine Ahnung von dem, was seit Wochen hier über und gegen ihn debattirt war, und wie gerade diejenigen, welche er für seine besten Freunde hielt, am ersten von ihm abgefallen waren. Vergeblich suchte an jenem Nachmittage seine Frau allerlei Vorwände, ihn vom Wirthshause zurückzuhalten. Er entgegnete daß er nach so viel unschuldigen Leiden auch ohne einen Pfennig Geld in die »Rothe Gans,« wie das Haus merkwürdiger Weise hieß, gehen mußte war der Wirth doch sein Gevatter'smann, dem er schon manchen Schilling zugetragen.

Die gewöhnlichen Gäste saßen schon an ihren gewöhnlichen Plätzen. Es war aber voller als sonst, und die Leutchen waren früher zusammen gekommen. Die Spieler saßen schon um ihren Tisch, allein die Karten waren noch nicht gemischt, denn bisher war das einzige Thema der Unterhaltung die heutige Predigt und Rippe gewesen. Alle Verdachtsgründe gegen ihn waren aufs Neue erörtert. Der Prediger würde ja nicht so sprechen, wenn er nicht von Rippe's Schuld überzeugt wäre, sagte der Eine. Und woher Rippe denn das Geld gehabt habe, über 200 Thaler auf der Stelle abzubezahlen? meinte sein College: mit den Steuerertretungsgeldern aus Hamburg, das sei nur so und so.

Ob man dem Rathe des Pastors folgen und den Hergezogenen, der kaum warm im Dorfe geworden sei, fühlen lassen solle, daß er in der »Rothen

seinen Beruf als Arzt Nutzen bringen zu können, in Erfüllung gehen möge.

Amerika.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 28. April war der britische außerordentliche Gesandte Gore Ouseley endlich per Dampfschiff nach dem Platastrome abgegangen, wo er im Vereine mit dem französischen Bevollmächtigten dahin wirken soll, den langen Krieg zwischen Buenos-Ayres und Montevideo zu beendigen. Man erwartet zu Rio, daß ein starkes brasilianisches Geschwader Hrn. Gore Ouseley nach dem Platastrome folgen werde, weil ein Theil von Rosa's Truppen bei der Verfolgung der Riveristen in Rio Grande eingefallen sey. — Die Kammern waren mit Berathung des Budgets beschäftigt, und der Finanzausschuß hatte vorgeschlagen, die englischen Baumwollenfabrikate mit einem Extrazolle von Procent zu belegen, was ohne Zweifel genehmigt wird.

Türkei.

Aus Beyrut hat man Nachrichten bis zum 3. Juni. Der Kampf zwischen den Maroniten und Druſen dauerte noch mit der größten Erbitterung fort. 1700 der letzteren griffen eine christliche Ortschaft an, wo sie große Verwüstungen anrichteten und viele Menschen über die Klinge springen ließen. Sie sind überhaupt offenbar im Vortheile, und scheinen von den türkischen Truppen unterstützt zu werden.

Hiesiges.

△ Am 23. d. M. hörten wir auf unserer Bühne das Nachtlager in Granada, worin zwei Gäste auftraten, die wir mit Freude willkommen heißen. Herr Bieberhofer sang und spielte die Partie des Jägers (Prinz Regent) mit einer Virtuosität, die wohl nicht übertroffen werden kann. Eine Stimme wie das reinste Metall mit allen Mitteln der Ausbildung zu jener Stufe gebracht, die den Zuhörer bei den ersten Tönen schon auf das Angenehmste berühren und bei dem folgenden Vortrag festhalten muß, ein richtig durchdachtes Spiel, das dem Gefühle im Gesammtausdruck der Stimme und Bewegung das schönste Ebenmaas einräumt, eine angenehme äussere Erscheinung der Persönlichkeit, wie sollte da Herrn Bieberhofer die verdiente Auszeichnung des leider nicht zahlreich anwesenden Publikums entgangen seyn? Mit wahrem Vergnügen sehen wir den folgenden Gastrollen des Hrn. Bieberhofer entgegen und hoffen, daß er uns mehrere genußreiche Abende durch seine natürlichen Anlagen, welche die Kunst zu seinem schönsten Eigenthum gemacht, verschaffen wird. Auch Herr Kühn ist im Besitze einer jugendlich kräftigen Tenorstimme und wenn auch noch Manches in seinem Spiele zu wünschen bleibt, so kann man dieß ja wohl über seinen Gesang vergessen. Frl. Meyrath holte sich ebenfalls mehrere Beweise der Anerkennung von Seiten des Publikums und so darf die Darstellung der Oper mit allem Rechte eine ganz gelungene genannt werden, trotzdem im Orchester einige Lücken in den Blechinstrumenten zu bemerken waren. (Ueber die Oper Linda von Chamounix werden wir demnächst einen ausführlichen Bericht liefern.)

Frequenz der k. b. Ludwigs-Eisenbahn.

Verwaltungsjahr 1845.

Monat Mai:

40334 Personen. 4574 fl. 12 kr. Ertrag.
156 Stück Schweine. 10 fl. 24 kr. Ertrag.

Für die Kreuzung von der königl. Bahnhof-Verwaltung noch nicht abgegeben.

† Auch Etwas, die Holztheuerung betreffend.

Ein ehemaliger Regierungsdirektor, dann quiesizirter Geheimerath, hatte eine solche Abneigung gegen die Wälder und waldigen Gegenden gefaßt, daß er geradezu behauptete, es wäre etwas Gemeinförderliches, alle Waldungen niederzuhauen und auszurotten; dann erst fänden Menschen Platz, welche Ackerbau, Gewerbe und Handel treiben, Civilisation herbeiführen, — überhaupt einen wohlhabenden Staat bilden könnten. „Man blicke nach England und den Niederlanden „sagte er:" vorzüglich dem Mangel an Wäldern verdanken sie ihren Wohlstand und ihre starke Population." —

Entgegnete man ihm: Die großen Steinkohlenlager daselbst machten allerdings die Waldungen entbehrlicher als bei uns, die dichte Population, der große Wohlstand und die hohe Stufe der Civilisation, auf welcher die genannten Länder ständen, erklärten sich aber natur- und sachgemäßer aus der Gelegenheit zum Welthandel und Großverkehr zur See u. s. w.; so steigerte sich sein Eifer im Behaupten des Gegentheils in dem Maaße, als man ihm begreiflich zu machen suchte, es sei doch wohl vernünftiger, den Boden zum Holzertrag zu benützen, als ihn in eine Oede zu verwandeln, bevor die Menschenzahl wirklich da sei, die ihn aus Bedürfniß in Ackerland umwandeln werde. — Das Alles half nichts. Der Geheimerath wollte einmal die Wälder Deutschlands mit Stumpf und Stiel ausgerottet wissen; dann erst würden seiner Meinung nach die Menschen das Holz durch andere Mittel ersetzen lernen und die stärkere Population von selbst nach und nach sich einfinden.

Wie jedes Extrem zu Absurdidäten führt, so auch die Behauptung und fixe Idee unseres Wälderfeindes.

Daß Deutschland zur Zeit der Römer noch faßt aus lauter Waldungen bestand, jetzt aber ein stark bevölkertes Land voll von Städten und Dörfern ist, weiß Jedermann. Es kann daher die Absicht des Einsenders nicht seyn, die Waldungen im entgegengesetzten Extreme in Schutz zu nehmen. Allein Betrachtungen lassen sich an den Stoff unserer Unterhaltung anknüpfen, welche — wenn nicht gerade etwas Neues darbieten — doch den Gesammtvölkern bis jetzt als zu wenig beachtet erscheinen und darum einer ernstern Würdigung von Seite der Staatsregierungen werth wären.

Die blühende Agrikultur Englands, der Niederlande u. s. w. beweis't nichts gegen die Schädlichkeit eines Mangels an Waldungen für die Bodenkultur. Die niedere Lage beider Länder an dem Meere, die vielen Hände, besonders aber der Wohlstand der Nationen, ersetzen dem Boden dort mehr, als die bewaldeten Höhen ihm geben können; allein anders gestaltet sich die Sache im Innern höher gelegener, großer Binnenländer. Man werfe einen Blick auf die im Alterthume ehemals in Blüthe gestandenen Staaten des Orients, fasse mehr die physischen Veränderungen derselbigen, als sonstige mißliche Begebenheiten in's Auge, und frage sich: ob der Verfall genannter Staaten neben andern Ursachen nicht in dem Maaße zugenommen habe, als ihre trägen, zum Theil in Luxus und Gleichgültigkeit versunkenen Bewohner durch das allmälige Ausrotten der Wälder den Grund und Boden verkommen ließen, die im Laufe von Jahrtausenden abrasirten Höhen nicht wieder bepflanzten, sie dem abschwemmenden Regen und der brennenden Sonne überließen, und so gleichsam auf eine mittelbare Weise des aufgeschwemmten Landes und der Dammerde, dann der, für regenfreie Zeiten so nöthigen Feuchtigkeit verlustig machten, bis das Land so dürr, kahl und unproduktiv, als der Mensch selbst, geworden war? — Kahle, baumlose Höhen und Berge sind auch in Europa schon Zeugen von der Sorglosigkeit der Vergan-

---

Gens- nicht die erste Violine spielen dürfe? warf der frühere, durch seine Gläubiger vertriebene Inhaber der rippe'schen Stelle auf. Ja, die Bauern müssen für sich und ihre Söhne zusammenhalten gegen so hergelaufene Fremde, sagte der neue Schuster, ein Dorfkind. Man war noch in diesen Debatten, als Rippe eintrat. Sein Gruß ward von der Minderzahl erwiedert. Schon fühlte er das. Sein Lieblingsplätzchen neben dem Ofen war von seinem Nebenbuhler im edlen Schuhmacherhandwerk eingenommen, der ihm nicht einmal Platz machte, damit er zu der an der Wand stehenden hölzernen Bank gelangen konnte. Der Geratter Wirth, welcher sonst unaufgefordert das große Glas Dünnbier und den kleinen Magenbitter zu bringen pflegte, der den Beinamen »der kleine Corporal« bekommen hatte, ließ sich zweimal an seine Pflicht erinnern. Alles im Zimmer war plötzlich stumm geworden. Niemand forderte die Fortsetzung des russischen Feldzugs, während sonst immer zwei bis drei alte Burschen zu erinnern pflegten, wo der Erzähler stehen geblieben. Die Solospieler liefen die Karten liegen und sahen auf Rippe. Nichts ist peinlicher, als eine solche Stille, und nichts schwerer für einen derartigen Verstummten, als diese Stille auf die rechte Weise zu unterbrechen. Dies ist schon deshalb so schwer, weil ein solcher Unglücklicher in der Regel nicht ahnet, daß und was man gegen ihn hat. Wüßte er dies und wagte es, nur einige Worte zu seiner Vertheidigung zu sprechen, so würden die Gutmüthigen und Indifferenten, welche immer die Mehrzahl bilden, sehr bald an seine Seite treten, und die Verleumder würden nicht zu sprechen wagen. In dieser Ungewißheit befand sich Rippe. Er merkte, daß etwas vorgefallen war, aber er glaubte nicht, daß es ihm selbst beträfe, er dachte an einen Zank der Anwesenden, der durch seine Ankunft unterbrochen sey. Er hatte seine Pfeife angezündet, den zweiten kleinen Corporal verlangt, und Alles war noch still. Da unterbrach der frühere Stellwirth das Schweigen, indem er höhnisch sagte: »Ihr habt uns so oft erzählt, wie es in Rußland war, nun könnt Ihr auch einmal erzählen, wie es im Gefängnisse ist.« Ein schallendes Gelächter lohnte den schlechten Witz. Rippe sprang drohend auf. Da schrie der zweite Schuster: »Schmeißt den schlechten Kerl zur Thür hinaus, wenn er Streit beginnen will!« und als sich nun der Arme zu diesem neuen Gegner wandte, ward er umringt und aus der Thür getragen.

Hatte Rippe schon in der Einsamkeit der Untersuchungshaft manche bittere Thräne geweint, manchen harten Fluch ausgestoßen und gewünscht, er liege auf Rußlands Eisfeldern unter so vielen lieben und braven Kameraden, so war er jetzt gänzlich außer sich. Er hätte den Pastor todt geschlagen, wenn derselbe ihm zufällig begegnet wäre; er schämte sich, nach Hause zu gehen, und lief bis am späten Abend im Felde umher. (Forts. folgt.)

genheit und Gegenwart für kommende und theilweise schon vorhandene, holzarme Zeiten.
(Schluß folgt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Bei dem Umzuge von unserer Wohnung in der Ludwigsstraße, in unser erkauftes Haus S. Nro. 74 in der Winkler-Straße, empfehlen wir uns der vormalig und gegenwärtig verehrlichen Nachbarschaft zu geneigtem Wohlwollen ergebenst.

Nürnberg, den 24. Juni 4845

Privatier Casp. Gottl. Winter
und Gattin.

Steinkohlen - und Torf-Niederlage.

Unterzeichnete beehren sich hiemit die Anzeige zu machen, dass sie in der Nähe des hiesigen Canalhafens eine

Niederlage von Steinkohlen und Torf

errichtet haben, woselbst bereits zu haben sind:

Beste Böhmische Stückkohlen, bester trockner Neuburger Torf

und binnen Kurzem erwartet werden:

Bester Ruhrer Schmiede-Gries, zu den stärksten Feuern tauglich.

desgl. Stückkohlen } für Feuer zum Schmelzen
desgl. Coaes } besonders geeiguet.

Kronacher Steinkohlen, in Fässern, beste Sorte.

desgl. offen nach Centnern.

desgl. Mittelkohlen.

Da wir durch directe Beziehungen, in Quantitäten, aus erster Hand, so wie durch niedrige Frachtbedingungen in den Stand gesetzt sind, die billigsten Preise zu gewähren, und durch Herbeischaffung dieser Brennstoffe vorzüglich dazu beitragen wollen, auf die Minderung der jetzt bestehenden übertriebenen Preise von Holz und Holzkohlen einzuwirken; so hoffen wir, dass unser Unternehmen Berücksichtigung finden wird. —

Versuche werden darthun, dass Steinkohlen und Torf gegenwärtig mit Vortheil zu vielen Zwecken gebraucht werden können, wozu man solche bisher bei uns noch nicht zu verwenden gewohnt war.

Näheres über Preise und Anwendung werden auf Verlangen gerne mittheilen

Nürnberg, den 24. Juni 1845.

Schaffrer u. Comp.
L. Nro. 877.

Rohlederers-Garten.

Heute den 25 Juni, als am Kirchweih-Mittwoch, findet Nachmittags Harmonie-Musik und Abends nach 8 Uhr Ball im schön dekorirten Saale mit 24 Entree statt. Für verschiedene warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt, und ladet zu zahlreichem Besuch hiemit höflichst ein

Rudel

(Verloren) Vergangenen Montag Abends wurde von der Thalgasse durch das Vestnerthor, und durch die Anlage, durch den Müllersgarten zu dem s. g. Hagenauersgarten, ein goldner Ehering, mit den Buchstaben M. M. bezeichnet, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein reichliches Trankgeld in S. Nro. 1053 der untern Thalgasse zurückzubringen.

Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, verehrl. Eltern und Pflegbefohlenen neuerdings die ergebene Anzeige zu machen, daß bei ihm mit Anfang des nächsten Monats ein neuer Cursus im Schönschreiben ꝛc. und zwar, früh von 7—8 Uhr beginnt. Uebrigens finden die gewöhnlichen Unterrichtsstunden bis 9 Uhr Abend, ununterbrochen statt.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich zu allen kalligr. Arbeiten, als Schreiben von Firma-Tafeln ꝛc. ergebenst

J. D. Matti,
Lehrer der Kalligraphie.
S. Nr. 599. Theresienplatz.

Empfehlung.

Von der Kunstmühle der Herren Krug und Comp. in Schweinfurt habe wieder eine Partie Kunstmehl in Commission empfangen, woron bis zu ½ Centner

feinstes Hofmehl ... fl. 12 %
desgl. Schwungmehl - 11 %
desgl. Griesmehl .. - 10 %

erlassen kann; ferner von den Herren Bock und Knauer in Schweinfurt

beste Kernseife ..... fl. 25 %
feine Tafellichter ..... - 41 ½ %
gew. gegossene Lichter .. - 35 %

Von der Aechtheit und Güte sämmtlicher Artikel werden sich die verehrten Abnehmer am besten überzeugen.

Nürnberg, am 19. Juni 1845.

C. G. F. Häußlein.
S Nro. 33.

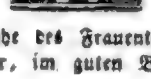
(Lehrling-Gesuch.) Für einen jungen Menschen aus einer guten Familie, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, namentlich im Französischen, und welcher die Kost und Logis hier bei seinen Eltern hat, ist in einer Manufaktur-Waaren-Handlung eine Lehrlingsstelle offen, die im nächsten Monat besetzt werden kann. Näheres ist zu erfahren unter Adresse A. B. durch die Exped. dieses Blattes.

ROSENAU.

Heute Mittwoch den 25. Juni
vollständige Regiments-Musik,
wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst einladet
Köchert.

(Gesuch) Man sucht eine reinliche fleißige Magd, die schon längere Zeit in einer Oekonomie gedient hat, und sich gerne jeder Arbeit unterzieht.

(Anzeige.) Bei Fabrikant Gsell. L. Nro. 290 am weißen Thurm, sind Maschinen-Nieten von Messing und Kupfer in verschiedenen Sorten zu haben.

Haus-  Verkauf.

In der Nähe des Frauenthors ist ein kleines Haus mit Keller, im guten Bauzustande, billig zu verkaufen.

Anzeige.

Frische Cervelat-Würste sind angekommen bei
Paul Merkel.

(Zu vermiethen.) Auf der Lorenzer Seite, Nro. 1050, sind mehre Wohnungen zu vermiethen.

(Verloren.) Vergangenen Samstag ist ein Einschreibbüchlein verloren worden, um dessen gefällige Zurückgabe gebeten wird.

Enslen's Rundgemälde.

Mit Sonntag den 29. Juni wird die neue und letzte Reihefolge dieser perspektivischen Darstellungen, definitiv geschlossen.

Haus- Verkauf.

Das Haus L. Nro. 71 ist billig zu verkaufen.

(Gesuch) Einige tüchtige Portefeuille-Arbeiter können dauernde Beschäftigung erhalten. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In einer der schönsten Lage Gostenhofs ist ein Logis von 4 tapezirten heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, nebst allen Bequemlichkeiten täglich oder bis Ziel Laurenzi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen.) In S. Nro 114 zu Gostenhof ist ein neuer Reitsattel zu verkaufen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Mittwoch den 25. Juni 1845. Abonnement suspendu. Letztes Gastspiel der Frln. Walter, königl. würtemb. Hofopern- und Kammersängerin. Zum Letztenmale: »Linda von Chamounix.« Große Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Donizetti. »Linda« Frln Walter als letzte Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 23 Juni 1845.

(Rothe Roß.) HH. Kennedy m, Fam. von Shrewsbury Bar. v. Rankenstein v. Prag. Sir W. Pearton m. F. v. London, Rent. Graf de Boilett, Proprietär v. Paris. Schmauß m. F., Part, Mad. Krauser m. Tochter v. Kitzingen.

(Bayr. Hof.) HH. Gord, Gener.-Inspektor der k. Posten v. München. B. v. Seckendorf, Kammerherr v. Unterzenn. Graf Seldern v. München. Betmeyer, Fabrik. v. Montjoie. Fischer v. Lyon, Mauthner v. Bielefeld. Haugd v. Mannheim, Paul v. Rheydt, Hase v. Barmen, Kflte. Bocken, Oekon. v. Hannover. Gröning m. F. v. Lübeck, Riedel, Suydam, Sg Hilbers, Warrender, Clarke, Crocker, Wroughan, Rent. v. England.

(Wilh. Hof.) Freiin Tiengern v. Schlesien, Dr. Herrmann v. Freiburg. Müller, Buddenberg, Lehrer v. Pforta. Mad. Reh v. Wasserlüdingen.

(Strauß.) HH. Hardt, Fabrik. v. Linney Mühlbacher, Beamter v. Kärnthen. Oberfeiner, Dr. med. v. Wien. Burkhardt, Konsistorialrath v. Ansbach. Merker, Od.-Landgerichts-Assessor v. Berlin. Berge v. Eisenach, Berghuter v. Pesth, Kflte. E. u. F. Holl, Kemeyer, Proprietär v. Wien. Rothnagel, Maler v. Berlin.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Tirold m. Sohn v Wien. Vanders, Rentier v. Pesth. Kahr, Dekan v Ebermergen. Riedel, Pfarrer v. Pommelsbrunn. Stöber m. F., Dekan v. Parpenheim, Weiglein, Forstete v. Schwarzenberg. de Lezardier, de Magenncuse, Propriet. v Paris. v d. Gröben, Referendär v. Stuttgart. Blum, Pfarrer v. Bamberg.

(Rothe Hahn.) Mde. Wackert m. F. v. Kronach. HH. Eiblein, Part. Drechsel, Gastwirth v. Rottmannthal. Guttenberg m. G., Oekonom. Frl. Bauer v. Igbofen. Mde. Schumacher m F. v. Wühren. Frl. Stelz v. Restock. Hr. Zink, Gutsbes. v. Dennelohe.

(Fränk. Hof.) HH. Scheider v. Augsburg, Heumann v. Gunzburg, Kflte. Mde. Fischer v. Weissenburg.

(Weißes Roß) Hr. Salomon Viech. Kfm. v. Mutterstadt.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Lehner m. Frl. Schwester v. Amberg. Wassermann v. Wallerstein, Kflte. Wich, Priv. v. Regensburg. Frl. Karl v. Ditdorf.

(Wild. Mann.) HH. Gebhardt, Gebr. Raumer, Priv. v. Stuttgart. Preindel v. Schwarz, Neu v. Bamberg, Herdlinger v. Tollnaishof, Handelsleute.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Donnerstag, 26. Juni 1845. Nro. 177. Kalender: Jeremias.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 23. Juni.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 23 enthält eine Bekanntmachung, die gerichtlichen oder polizeilichen Vorladungen der k. Eisenbahnbetriebs-Bediensteten betr.: Se. Maj. der König haben, auf so lange nicht anders verfügt wird, zu genehmigen geruht, daß die allerhöchste Verordnung vom 18. Juni 1808, die einseitige Entfernung des subalternen Forstpersonals von seinen Dienstposten betreffend (Regierungsblatt S. 1472), wie bereits in Beziehung auf die Zollschutzwache geschehen ist, analog auch auf die k. Eisenbahnbetriebs-Bediensteten angewendet werde, in der Art, daß sämmtliche Civil- und Kriminalgerichte, sowie sämmtliche Polizeibehörden angewiesen werden: a) alle Bahnbetriebs-Bediensteten nur durch die ihnen unmittelbar vorgesetzte Betriebsbehörde, und zwar so rechtzeitig vorzuladen, daß für deren Funktion noch Vorsorge getroffen werden kann; b) in jenen Fällen aber, in welchen dieses wegen vorhandener Gefahr auf dem Verzug nicht möglich ist, daher die Ladung unmittelbar erfolgen muß, oder wenn etwa gar eine augenblickliche Inhaftirung nothwendig werden sollte, hievon die dem Betheiligten unmittelbar vorgesetzte Betriebsbehörde wenigstens gleichzeitig, und, wo es geschehen kann, mit Angabe der Dauer der Abwesenheit des betreffenden Individuums zu benachrichtigen, und c) wenn dieser Fall bei Bahnwärtern eintritt, außerdem auch die beiden anstoßenden Bahnwärter davon in Kenntniß setzen zu lassen. Diese allerhöchste Anordnung, nach welcher bereits sämmtliche einschlägige Gerichts- und Polizeibehörden angewiesen sind, wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Unter den Diensteinachrichten enthält dasselbe Regierungsblatt folgende: der bei dem Oberappellationsgerichte erledigten Rathstelle wurde der Rath des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg Z. J. M. Frhr. v. Pfetten befördert, der reactivirte Grenz-Oberkontroleur Ch. L. Bösner zu Schärding am Thurm, bei seiner nachgewiesenen Funktionsuntüchtigkeit für den bisherigen Dienst, in zeitliche Quiescenz zurückversetzt; der Oberappellationsgerichtsrath J. W. Merk wurde auf 2 Jahre in den Ruhestand versetzt; die Aktuarsstelle bei dem Landgerichte Wegscheid in Niederbayern, dem geprüften Rechtspraktikanten J. Mayer zu Kemnath, und die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Straubing erledigte Schreiberstelle dem Funktionar in der Registratur des Magistrats zu Passau J. N. Paur verliehen.

Baden. (Freiburg, 20. Juni.) Der katholische Priester Georg Würmle, Pfarrverweser in Wahlwies, Bezirksamt Stockach, ist zu den Dissenters übergetreten. (Frd. Z.)

Hessen. (Darmstadt, 22. Juni.) Am 18. und 19. Juni hatte die angekündigte Jahresversammlung des Hauptvereins zur Unterstützung dulsbedürftiger protestantischer Gemeinden im Großherzogthum Hessen in Erbach im Odenwalde statt. Durch heitere Witterung begünstigt und durch das in den verschiedensten Ständen rege Interesse für die Sache des Vereins getrieben, hatten sich aus allen Gegenden unseres Großherzogthums zahlreiche Festtheilnehmer eingefunden. Auch Nachbarn aus Baden und Preussen brachten ihren Brudergruß. Sämmtliche Versammlungen fanden in der Stadtkirche zu Erbach statt Eröffnet wurden sie durch einen feierlichen Gottesdienst, an welchem Fremde wie Einheimische den angelegentlichsten Antheil nahmen. Hofprediger Kraus von Erbach hielt die Festpredigt über das zu unserer Zeit ebenso beherzigungswerthe als vor Mißdeutung zu wahrende Apostelwort: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Möchten wir doch ewig daraus lernen, daß wir den Geist keines andern Herrn als des Einen und Ewigen, der sich in Christo offenbaret hat, und daß wir nicht den Buchstaben, sondern seinen Geist haben sollen, wodurch wir nicht zu Kindern der Knechtschaft, sondern der Freiheit werden, der Freiheit, die aus Gott ist. Möge zugleich mit dieser Freiheit auch Liebe, Kraft, Festigkeit im Innern und nach Aussen einkehren in unsere Kirche, und sie in diesen Zeiten des Aergernisses regieren und behüten. — Die Zahl der Zweigvereine nur in unserem Großherzogthum ist von 17 auf 27 gestiegen. (Großhzgl. hess. Z.)

Preussen. (Berlin, 19. Juni.) Mehre auswärtige Zeitungen haben in der letzten Zeit wiederholt von hier die Nachricht gebracht,

Lebenslauf eines Diebes.

(Fortsetzung.)

Die Tage, welche nun kamen, waren höchst unglückselige. Die Arbeit blieb aus. Nach dem Vorgange des Pastors, der seinem Gesinde sogar verboten hatte, bei Rippe flicken zu lassen, entzogen die meisten Dorfbewohner ihm ihre Kundschaft. Da saß nun die Familie in dem einsamen Zimmer und beschäftigte sich nur mit ihrem Unglück. Rippe brütete Racheplane, er wußte aber nicht einmal, wen er als Urheber seines Mißgeschicks eigentlich verfolgen sollte, ob den Assessor oder den Pastor oder den neuen Schuster. Dem letzteren hatte er eine ordentliche Tracht Prügel zugedacht, allein vergeblich aufgelauert. Das alte Sprüchwort, daß ein Unglück selten allein kommt, sollte sich auch hier bewähren. Während Rippe's Gefangenschaft waren die fälligen Zinsen auf die angeborgten 300 Thaler nicht bezahlt. Der Kapitalist benutzte diesen Umstand, um Kapital und Zinsen als gekündigt anzusehen und auszuklagen, denn er wollte einen Menschen, der im Verdacht einer Entwendung stehe, nicht zu seinem Schuldner haben. Der Schlag kam unerwartet. Um dem Amtsbefehle zu genügen und das Kapital nebst Zinsen und Kosten zurück zu zahlen, entschloß sich Rippe zu einer Reise nach Hamburg. Er hatte sein dort ausstehendes Geld, gleich nachdem er aus dem Gefängnisse entlassen war, gekündigt, aber vom Makler bis jetzt keine Antwort erhalten. Er trat die Reise nur mit wenigen Thalern in der Tasche an, die für versetzte Betten und Wäsche zusammen gebracht waren. In Hamburg angekommen, erhielt er die Schreckensbotschaft, daß sein Schuldner fallirt habe. Der Makler war ein Schurke, welcher auf ähnliche Weise große Summen von armen Leuten zusammen geborgt und in Sicherheit gebracht hatte, um zum ersten Male Bankerot zu machen und sich für die Zukunft solideren Credit zu erwerben. Rippe traf seinen Schuldner in wohlhabigen Umgebungen, wurde von demselben aber barsch aus dem Hause und an die Gerichte gewiesen. Rippe, der unschuldiger Weise wegen eines angeblichen Diebstahls von nicht zehn Thalern Werth so lange gesessen hatte, konnte nicht begreifen, wie ein Schurke, der viele Familien unglücklich gemacht, so frei herumgehen und in solchem Wohlstande fortleben könne. Vergeblich lief er zu einen und dem andern der unzähligen hamburger Advokaten: der eine tröstete ihn mit dem Ausgange des Debitverfahrens, der andere erklärte ihm die Privilegien der Frauen. Für guten Rath und pro Arrha wurde ihm manche Mark abgenommen, ohne daß er klüger geworden wäre. Hatte er

daß unsere Regierung mit dem Plane umgehe, sämmtliche Schriftsteller, welche gegenwärtig in Berlin ihren Aufenthalt haben und mit der Tagesliteratur sich beschäftigen, durch die Polizei aus der Stadt ausweisen zu lassen. Dies Gerücht hat eine große Verbreitung gefunden, und man weiß in der That nicht, ob man sich mehr wundern soll über die Böswilligkeit derer, welche dergleichen Nachrichten erfinden und bekannt zu machen suchen, oder über die Unkenntniß selbst unserer gebildeten Stände mit den Landesgesetzen, die es möglich macht, daß solche Erfindungen Glauben und Verbreitung finden. Dergleichen Nachrichten können nur dazu dienen, über die Sicherheit unserer Rechtszustände Ungewißheit und in die Gemüther derjenigen, welche mit unserem öffentlichen Rechte nicht vertraut sind, Unruhe zu bringen. Die Berichtigung der öffentlichen Meinung dürfte daher um so zweckmäßiger seyn, als diese Nachricht, zwar durch die Zeitungen angeregt, bis jetzt mehr von Mund zu Mund als durch die Presse ihren Umlauf genommen hat, so daß die Aufmerksamkeit der Staatsregierung noch nicht in Anspruch nehmen und daher wohl keine amtliche Berichtigung erhalten konnte, wie dies wohl sonst in neuerer Zeit in so wichtigen Fällen zu geschehen pflegt. Die meisten der in Berlin mit der periodischen Presse beschäftigten Schriftsteller haben hier entweder als geborne Berliner oder durch ausdrückliche Niederlassung im juristischen Sinne ihren Wohnsitz; alle übrigen (mit Ausnahme einiger Unterthanen anderer Bundesstaaten) sind Preussen und halten sich auf Grund einer mittels Lösung einer Aufenthaltskarte von der Polizei eingeholten Erlaubniß hier auf. Unter keiner der vorgedachten Voraussetzungen können sie jedoch der durch das Gerücht angedeuteten Maßregel unterworfen werden. Das verbreitete Gerücht muß hiernach schon um deshalb als eine Tageslüge bezeichnet werden, als Beamte, die gegen diese gesetzlichen Vorschriften verstoßen und die Ausweisung von Schriftstellern ausser in den vom Gesetz vom 31. Dec. 1842 bezeichneten Fällen dekretiren könnten, wissentlich und somit vorsätzlich ihre, sie auf die Aufrechterhaltung der Landesgesetze anweisenden Amtspflichten verletzen würden, und sie sich somit den im §. 333, Th. II. Tit. 20 des A. L.-R. bezeichneten Strafen der vorsätzlichen Verletzung ihrer Amtsvorschriften aussetzen müßten. (Köln. Z.)

In Beziehung auf die v. Itzstein-Hecker'sche Angelegenheit haben wir von Beiden Proteste in den hier ankommenden Frankfurter und Rheinischen Zeitungen gelesen, während die hiesigen Blätter nichts davon mittheilen; es sind bittere Worte. Gewiß wird übrigens hierbei mit großem Unrecht in Süddeutschland Veranlassung genommen, den alten Preußenhaß zu predigen. Die Preussen sind mit der Maßregel eben so wenig zufrieden, wie die übrigen Deutschen, und wenn sie nicht auf irgend eine Weise gerechtfertigt werden kann, so sehen sie die Nothwendigkeit einer Genugthuung auch recht wohl ein. Und diese Genugthuung wird nicht ausbleiben! Se. Maj. der König ist der Mann, der sich das Beste immer selbst vorbehält, er, welcher dem Kölner Dombau den Gedanken deutscher Einigkeit gab, und damit begeisterte, welcher jetzt selbst in die elendesten Gegenden des Landes reiste und die armseligsten Bauernhütten besuchte, um nur das Uebel an der Wurzel und ungeschminkt kennen zu lernen, ist viel zu sehr eigener Herr, als daß er nicht bei seiner Heimkehr sogleich das Verhältniß überblicken und das Mittel finden sollte. — Die Ministerial-Instruktion wegen des Kirchenverbots für die Dissentirenden wird an manchen Orten ausgeführt, an andern nicht, und scheint eine unglückliche Maaßregel, die nur das Blut verdirbt, ohne irgend etwas und irgend wem zu nützen. Uebrigens gibt es in dieser Sache täglich so viele neue und wichtige Momente, daß auch wirklich keine Norm festzuhalten ist. Eben heute kommt eine Nachricht aus Schlesien an, welche von großem Gewicht ist. Theiner, der gelehrteste katholische Geistliche Preußens, auf den man von allen Seiten wie auf einen Leitstern blickte, hat seine Kirche in Hundsfeld in Schlesien geschlossen, dem Bischof Latussek die Schlüssel und den Absagebrief übergeben und ist zu den Dissentirenden übergegangen. (A. Abdtz.)

(Königsberg, 10. Juni.) Vorgestern fand in der Stadt Pillau unter dem Zusammentreffen mehrerer Tausende von Menschen eine Bürgerversammlung statt, zu welcher sich mehr als tausend Theilnehmer aus Königsberg, Elbing, Braunsberg, Heiligenbeil und Fischhausen, begleitet von Musikchören, einfanden. In dem vom Festungskommandanten freundlich bewilligten Lustwäldchen vereinten sich die verschiedenen Züge, um sich als Versammlung zu constituiren. Von Dr. Mottherdy aus Königsberg ward beantragt, daß, um die irrige Vorstellung, als sei das Bedürfniß nach freierer staatlicher Entwickelung nur eine Vorspiegelung einiger Zeitungsschreiber und Schriftsteller, durch die That zu widerlegen, von der Versammlung die Erklärung gegeben werde: „In Erwägung, daß es jedem preußischen Bürger frei steht, seine politische Ansicht unverholen auszusprechen; daß solches auch einer Versammlung von Bürgern, wenigstens in unsrer Provinz durch kein Gesetz verwehrt ist; in Erwägung, daß durch öffentliches Aussprechen der Volksgesinnung dem Vaterlande genützt und den mit der Leitung des Staates beauftragten Behörden ein Dienst erwiesen wird; in Erwägung ferner, daß unsre Provinzialstände in Folge ihres Wahlgesetzes nur einen kleinen Theil des Volkes vertreten; daß endlich wegen strenger Handhabung der Censur die öffentliche Meinung durch die Presse sich nur mangelhaft kund geben kann: erklären wir hier versammelte Bürger der Städte Königsberg, Elbing, Braunsberg, Pillau, Fischhausen und Heiligenbeil, daß wir eine Gesammtvertretung des Volkes durch eine aus allen Klassen der Staatsbürger gewählte reichsständische Versammlung für ein dringendes Bedürfniß des Landes erachten, und daß nach unserer Ansicht Jeder, der auf gesetzlichem Wege zur Erreichung dieses Ziels mitwirkt, sich um das preußische Vaterland verdient macht." — Dieser Antrag wurde zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen. Der nächste Beschluß betraf eine in den energischesten Ausdrücken abgefaßte Adresse an die beiden ausgewiesenen Badenser, worauf die Versammlung sich mit mehrstündigen Erörterungen der wichtigsten Zeitfragen unter stets gespannter Theilnahme der Anwesenden beschäftigte. Um vier Uhr wurde dann die Sitzung, während welcher nicht die geringste Ruhestörung vorfiel, aufgehoben, und die Gäste bestiegen unter dem Jubelrufe der versammelten Einwohner Pillaus die festlich flaggenden Schiffe, um in ihre Heimath zurückzukehren. (Wes. Z.)

Schweiz.

(Zürich, 21. Juni.) Ueber die Befreiung des Dr. R. Steiger ist uns nachfolgende Schilderung von sehr glaubwürdiger Seite zugekommen: „Der Plan zu Steiger's Befreiung wurde schon vor drei bis vier Wochen von ihm selbst entworfen, wie er nun auch wirklich ausgeführt worden ist. Schon einmal hatte es vor sich gehen sollen, ward aber durch Zufall verhindert. Ein Wachtmeister, ein Korporal und ein Jäger, die regelmäßig alle vier Tage Nachts die Wache bei ihm hatten, ließen sich bewegen, ihm zur Flucht behülflich zu seyn. Vorgestern Nachts wurde

---

nicht Frau und Kinder daheim gehabt, so wäre ihm weder Nister noch Elbe zu tief gewesen. So gab er seine letzten Schillinge aus, um mit einem Boot nach Burtehude überzufahren. Als er ausgestiegen, trank er für den letzten Rest seiner Baarschaft so viele kleine Corporale, daß er seinen Schmerz betäubte. Gegen Abend marschirte er nach Odeesen weiter. Aber der Kopf war ihm so schwer, und in den Füßen spürte er die alten Frostbeulen.

Es war ein kühler Herbstabend, aber Rippe, der auf Rußlands Schnee geschlafen, fürchtete den Nachtthau nicht. Er legte sich in das Gras und schlief ein. Als er erwachte, war es Nacht, eine helle Mondschein-Nacht. Er spürte beinahe schmerzhaften Durst, so genannten Nachdurst, durch welchen der Körper gegen den genossenen Spiritus reagiren will. Er ging eine Zeit lang weiter, bis er an einen großen Garten kam. Rothbackige Aepfel, die im Mondenschein zauberhaft lockten, bewogen ihn, über die Hecke zu steigen und seinen Durst daran zu löschen. Im Garten stand ein großes, weitläufiges altes Gebäude. Hier wohnte ein alter Offizier, der häufig Einen über den Durst nahm, wie die Bauern der Umgegend zu sagen pflegten. Das war auch an jenem Abend geschehen. Die Zimmer seiner Parterrewohnung standen weit geöffnet, und im Zimmer lagen Montirungsstücke, Stiefel, Börse, Pfeife und Säbel zerstreut umher. Rippe konnte von seinem Apfelbaume die Herrlichkeiten im Zimmer genau übersehen. Sonderbare Gedanken überschlichen ihn in seiner Höhe; es war, als wenn die alte Schlange, welche einst Eva verführte, neben ihm säße und ihm zuredete. Du wirst, ohne es zu sein, für einen Dieb gehalten, sagte die Schlange, du hast unschuldig lange im Gefängnisse gesessen, du bist dadurch um Ehre und um Arbeit gekommen, deine Frau und Kinder hungern daheim, warum willst du dir jetzt nicht die günstige Gelegenheit zu Nutze machen und wirklich sein, wofür man dich hält? Warum willst du nicht wenigstens den Vortheil des Diebstahls genießen, dessen Schande du einmal trägst? Und als Rippe in den Apfel, welchen ihm die Verführerin so lockend bot, noch nicht eindeißen wollte, fuhr sie fort: Du Narr! hast du nicht erst heute in Hamburg erfahren, daß man ein großer Schurke sein und doch ganz angenehm leben kann? So sprach ungefähr die Schlange, vielleicht mit andern, eindringlicheren Worten, und Rippe stieg vom Baume und in die Stube. Aber er war ein höchst unerfahrener Dieb; statt sich mit der Börse zu begnügen, die durch einen reichen Spielgewinn vom Abend mit Gold gefüllt war, belud er sich auch mit einigen Montirungsstücken; mit den goldschimmernden Epauletten, mit Schnürstiefeln und Säbel, welche Sachen er in eine Serviette zusammen packte und ungehindert Zimmer und Garten verließ.

(Fortsetzung folgt.)

zur Ausführung geschritten. Nachdem der Gefangenwärter die letzte Runde gemacht, wurde vermittelst eines Dietrichs Steiger's Gefängniß durch den Wachtmeister geöffnet und dem Gefangenen eine Landjägeruniform angezogen, worauf der Wachtmeister, der Korporal und der Gefangene zwei Treppen hinaufstiegen und von da durch einen Gang an ein an den Gefängnißthurm stoßendes Nebengebäude gelangten. Hier war schon ein Loch durchgebrochen, durch welches zuerst der Wachtmeister und dann Steiger mit Hülfe des Korporals durchkroch. Der Korporal kehrte nun wieder zurück und blieb mit dem Jäger auf dem Posten vor der Gefängnißthür bis zur Ablösungsstunde. Steiger und sein Begleiter gelangten dagegen ohne Schwierigkeit aus dem Nebengebäude auf die Straße und setzten sich nun, als ob sie auf einer Ronde begriffen wären, gegen die Hofbrücke in Marsch. Unterwegs begegnete ihnen der wachthabende Offizier, der seine Ronde machte und mit dem Wachtmeister sprach, während Steiger schnellen Schrittes weiter ging. Der Wachtmeister rief ihm zu, nicht so schnell zu gehen, worauf er seinen Schritt verkürzte, bis ihn der Wachtmeister wieder einholte. Etwas weiter kamen beide zu der Schildwache vor dem Postgebäude, welcher der Wachtmeister Vorwürfe machte, daß sie eine vorbei passirende Patrouille nicht gehörig anrufe. Die Schildwache rief nun: Wer da! Wachtmeister: Patrull! Schildwache: Patrull vorbei, und die Patrouille ging vorbei und war gerettet, denn von hier gelangte sie leicht auf einem Nebenwege auf die Zürcherstraße ins Freie, wo ihrer etwas außerhalb des Löwendenkmals in einer Remise verborgen drei Wagen warteten. Zwei dieser Wagen gingen sogleich mit Steiger, den Freunden, die ihn hier erwartet hatten, und dem Wachtmeister nach der Grenze ab und langten um 1 Uhr in Knonau an. Der dritte Wagen brachte den Landjägerkorporal und seinen Gefährten, welche, nachdem sie abgelöst worden waren, die Flucht ergriffen hatten, ebenfalls auf Zürcherboden. In Knonau wechselten Steiger und seine Gefährten die Kleider und setzten von da aus ihren Weg nach Zürich fort." — Die Dame, welche bei Dr. Steiger's Flucht behülflich war, ist seine Schwägerin, Fräulein Bosshardt. Sie hatte sich in Begleitung des Prokurators Funck und des Hrn. Groß, Besitzers des café literaire, am vorigen Sonntag nach Luzern begeben. Nachdem Steiger aus der Stadt entkommen war, wurde er von seiner Schwägerin und deren Begleitern, die gut bewaffnet waren, in Empfang genommen. Die Gesellschaft, in zwei Wagen vertheilt, legte den fünf Stunden langen Weg bis zur Züricher Grenze in ¾ Stunden zurück.

Steiger's Befreiung aus dem Kesselthurme ward in der Nacht vom 20 auf den 21 bewerkstelligt. Drei, dem Vernehmen nach durch große Geldsummen bestochene Landjäger, die der hiesige radikale Kaffeewirth Groß (auf dem Cafe literaire) der heimlich nach Luzern gereist war, ins Interesse zu ziehen gewußt hatte, brachten die Befreiung des Gefangenen zu Stande. Er entwich in einer Landjägeruniform. Die ganze Entweichungsgeschichte trägt den Stempel entschlossener Hingebung von Seite des Befreiers. Der Plan soll von Steiger selbst gemacht worden seyn, und man freut sich ziemlich allgemein — selbst vielfach auf Seite der Konservativen — über dessen Gelingen, zumal die Ablieferung des — abgesehen von seiner politischen Ueberspannung — durchaus achtbaren Mannes in eine sardinische Festung so gut als ausgemacht war, falls ihn nicht vorher die Leiden harten Kerkers hingerafft hätten. Steiger wurde überall mit Jubel empfangen. Hatte er doch in den Augen der radikalisirten Menge die Weihe des Martyrthums empfangen! Ein sehr zahlreiches Publikum geleitete seinen Einzug und hielt auf den Straßen aus, bis er wieder abfuhr, um den Winterthurern seinen Besuch zu schenken. Bereits sollen zwei Züricher Gemeinden damit umgehen, ihm das Bürgerrecht zu ertheilen. (A. A. Z.)

Die Flucht des Hrn. Dr. Steiger hat hier und in der Umgegend unter der großen Mehrzahl der Bevölkerung einen außerordentlichen Jubel erregt. Damit findet sich der Knoten gelöst. Wer weiß, wie lange Hr. Steiger sonst noch in seinem abscheulichen Gefängnisse auf die Begnadigung, oder vielmehr auf die Umwandlung seines Todesurtheils hätte warten müssen? Der Großrath von Luzern hatte bekanntlich in seiner letzten Sitzung die Sache auf unbestimmte Zeit verschoben. Von den drei Landjägern, welche die Flucht des Gefangenen beförderten, diente der eine, der den Grad eines Wachtmeisters hat, untadelhaft schon seit dreißig Jahren; er soll eine zahlreiche Familie und ein Vermögen von etwa 8000 Fr. im Stiche gelassen haben, um Hrn. Steiger zu befreien.

Nach mündlichen Berichten fand die Entweichung um Mitternacht (vom Donnerstag auf den Freitag statt. Auch Dr. Fein ist zugleich mit Steiger glücklich entkommen und in Zürich gesehen worden. — Mehrere Personen (hauptsächlich Züricher) waren schon seit einiger Zeit nach Luzern gekommen, um alles für diese Flucht vorzubereiten; Bestechung dreier Landjäger scheint dabei das Beste gethan zu haben. — Die „Neue Zürcher Ztg." vom Donnerstag und der „Republikaner" vom 20. brachten merkwürdiger Weise die Nachricht, Steiger befinde sich ganz wohl, nachdem die „Neue Zürcher Ztg." noch kurz vorher ihn als bald wassersüchtig geschildert hatte. Auch scheinen in Zürich die Eingeweihtern schon früh Morgens, ehe man von Luzern her irgend etwas wissen konnte, das Geheimniß unter die Leute gebracht zu haben.

Türkei.

Ein Brief aus Beyrut bringt weitere Trauerberichte aus den Libanondezirken, wo schon 70 bis 80 Dörfer in Trümmern und Asche lagen und 10 bis 12,000 Menschen obdachlos umberirrten, während viele Hunderte erschlagen waren. Die Repräsentanten der Mächte, die das Land der vergleichungsweise geordneten Verwaltung Mehemed Ali's entrissen und es wieder unter die Gewalt der Pforte gestellt haben, beschränkten sich auf die Einreichung von Noten, die Niemand beachtete, und auf die Anweisung von zwei oder drei Schiffen zu Aufnahme der unglücklichen Flüchtlinge. In Damaskus sah sich der Haß der Muselmänner gegen die Christen durch die Berichte aus Syrien aufgestachelt, und man erwartete jeden Augenblick einen Ausbruch, während im Horan, in der Wüste und auf den Straßen nach Aleppo die Beduinen hausten, die Reisenden plünderten und die Karawanen anfielen. Wer in jetzigen Zeitläuften natürlichen Todes stirbt im Libanon, wo Klostergeistliche in ölgetränkte Tücher gehüllt, lebendig verbrannt, und christliche Frauen im Oschesin von den türkischen unregelmäßigen Milizen ihrer Kleider beraubt, geschändet und dann niedergemetzelt werden, ist eher zu beneiden als zu bedauern.

Mannichfaltiges.

* Geschichtsfreunden wird die Nachricht interessant seyn, daß die Gebeine Kaiser Konrads III, des letzten aus dem fränkischen Kaiserhause, am Freitag den 27. Juni früh zwischen 9 und 10 Uhr im Dom zu Bamberg, wo er den 15. Februar 1152 starb, in einen neuen Sarkophag gelegt werden, und in den zweiten Sarkophag die Gebeine von 5 Bischöfen Bambergs. Er war ein Wohlthäter von Nürnberg und Stifter des St. Egydienklosters und der Kirche 1140.

R.

(Bulingen, [Würtemberg] 22. Juni.) Vor Abgang der Post. Heute hatten wir ein hier nie erlebtes Hagelwetter. Diesen Mittag zwischen 1 und 2 Uhr verfinsterte sich der Horizont dermaßen, daß es beinahe einer Nacht glich; die Wolken zogen sich anfänglich südlich. Schnell aber drehte sich der Wind, und es fielen Hagelsteine von der Größe von Hühner- und Enten-Eiern. Sie wogen zum Theil 16—18 Loth. Dächer und Fenster wurden dermassen zugerichtet, daß hier in der Stadt 100,000 Ziegelplatten bei Weitem nicht ausreichen; die Häuser gegen die mitternächtliche Seite sind meistens zur Hälfte abgedeckt, und es sind bereits nach mehreren Seiten hin Wägen abgegangen, um Ziegelplatten zu holen. Wie viel die Felder gelitten, kann man noch nicht angeben. — Nachschrift. In Frommern, Roßwangen, Dürrwangen, Ostdorf und Erlaheim soll das Gewitter auch schrecklich gehaust haben, doch kann man noch nichts Genaues berichten.

Hiesiges.

†* Auch Etwas, die Holztheuerung betreffend.

(Fortsetzung.)

Ihr sagt: die Kosten der forstwirthschaftlichen Cultivirung verzinsen sich schlecht, es wächst nichts auf manchen Stellen u. s. w. Ihr habt Recht, in so ferne manche Höhen im Verlaufe von Jahrhunderten, wo ihre Wiederbesetzung noch nicht zum Bedürfnisse geworden war, so abgewaschen und felsenkahl gelegt worden sind, daß selbst kein Gräschen mehr Platz darauf greifen kann. Pflanzt ihr aber die bessern, kulturfähigen Strecken mit größerem Ernste als bisher an, so werden auch dabei die schaffenden Hände armer Proletarier in unsern Beschäftigung heischenden Friedenszeiten eben so gerne ihre Dienste leihen, als zu den Eisenbahn- und Luxusbauten. Schlechter verzinst sich das anzulegende Kapital gewiß nicht, als das auf manche andere Unternehmungen verwendete. Die kahlen, vertrockneten Höhen werden euch keinen Staub mehr zuführen, die sonst dürren, nachher wipfelnden grünen Höhen werden versiegte Quellen, leere Bachbeete — und diese wieder die Abhänge und Ebenen tränken. Den waldlosen, dürren Bergen schreibt die Verkümmerung mancher Ebenen und das Verkommen des im Winter theilweise frierenden Geschlechts zu. Ihr

klagt im Frühjahre über den durch Ueberschwemmungen entstehenden Schaden, im Sommer oft über müssige Trockne. Beide Uebelstände habt ihr der bis jetzt zu wenig beachteten Kahlköpfigkeit des beraubten Landes zuzuschreiben. — Wäre ein Waldstand wie vor 50 — 100 Jahren vorhanden, so würde in ihm manchen Orts beim Eintritt des Frühjahrs der Schnee langsamer schmelzen, sein Wasser nicht pfeilschnell über unbewachsene Abhänge mit Sand und Erde vermischt, sich ergießen, der Boden würde mehr Feuchtigkeit einziehen, der Wald selbst diese für den Sommer zur Erfrischung des Landes und seiner Bewohner bewahren können.

Amerika's überwiegende Bodenürpigkeit für die Agrikultur resultirt aus der frühern ungestörten Ordnung der schaffenden Natur, ehe das Menschengeschlecht in Masse anfing, an ihm gleichsam den Haarberaubungsprozeß zu beginnen, welchen es in Asien und Afrika und zum Theil auch in Europa, bereits vollzogen hat, ohne dafür gesorgt zu haben, daß der nothwendigste Theil des Schmuckes wieder nachwachse. Blickt nach dem ehemaligen gelobten Lande und nach den Gegenden, wo in der Vorzeit idyllische Schäfer ihre Heerden weideten: ihr werdet keine fetten Grasmatten mehr, — nur dürre Wüsten, keine Helden der Vorzeit, — nur ein zurückgekommenes Geschlecht finden; denn wo nicht Industrie und Handel das Gegentheil bewirken, ist der Mensch wie der von ihm bewohnte Boden beschaffen.

Sonach hinterläßt der Mensch bei seiner großen, zu allen Zeiten beobachteten Wanderung von Ost nach West, nach Maßgabe anderer mitwirkender Ursachen, überall abrasirtes, dürres Land! Er zieht weiter, um im Abendlande frische Luft zu schöpfen und dort durch Ausroden zu erzielen, was in seiner Heimath die Gesammtheit durch Anbau hätte erzwecken können — nämlich eine erträgliche Existenz seiner Nachkommenschaft. Denn daß die Uebervölkerung ein Phantom sei, beweist das Land der fleißigen Chinesen am blauen und gelben Fluß, obgleich ein Land (wir wiederholen es), dessen Bewohner kahle Berge und öde Höhen vor sich sehen, wo ehemals deutsche Eichen standen, indem sie über hohe Holzpreise zu klagen Ursache haben — auf dem Wege sich befindet, allmählig orientalisirt zu werden.

Man lächelt über dergleichen für den Laien und Praktiker vielleicht zu hoch und zu allgemein aufgegriffenen Betrachtungen; allein etwas Wahres ist doch daran; — auch wird nur ein Wiedervergessen des Gesagten das drückende Wahre daran wieder entschwinden lassen. Eine Hoffnung, daß die Gegenwart ein besonderes Augenmerk darauf richten werde, wird nicht daran geknüpft: die exorbitanten Holzpreise werden auch fernerhin manchen Orts als gute Revenüe betrachtet werden, bis das Kapital sammt seinem Zinsenabwurf — verschwunden seyn wird.

(Schluß folgt.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

ROSENAU.

Freitag den 27. Juni Produktion der Musik des Bamberger Jäger-Bataillons, wozu höflichst einladet

Köchert.

Eheliche Verbindung und Anzeige.

Allen verehrten nahen und fernen Verwandten und Bekannten machen wir hiemit die ergebenste Anzeige unserer am 22. d. M. vollzogenen ehelichen Verbindung, und bitten um fortdauernde Liebe und Freundschaft.

Ambrosius Munkert.
Babette Munkert,
vorm Büchner

Zugleich zeige ich hiemit einem verehrten Kauf- und Handelsstande an, daß ich mein Geschäft der Feinen-Blumenmacherei unverändert fortsetze und bitte deshalb, mir Ihr bisheriges Zutrauen auch ferner zu schenken, und mich mit geneigten Aufträgen zu beehren.

Babette Munkert.
Pfeifergäßchen L. Nro. 1238.

Euslen's Rundgemälde.

Mit Sonntag den 29. Juni schließt sich diese Ausstellung gänzlich.

GOLDNER HIRSCH
an der Lauferstraße.

Heute Donnerstag Harmoniemusik von der bekannten Abtheilung der Regiments-Musik im Gartenlokal, bei ungünstiger Witterung im Saal, für kalte und warme Speisen, feines Backwerk nebst den beliebten Kirschenkuchen ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Steinbühl.

Donnerstag den 26. Juni gibt es gebratene Tauben, Kalbsbraten mit Gurkensalat, nebst frischen Felsenkellerbier, und ladet dazu ergebenst ein

M. Kadeder.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches gute Hausmannskost kochen kann, wird bis Ziel Laurenzi gesucht.

(Anzeige.) Bei Fabrikant Gsell, L. Nro. 290 am weißen Thurm, sind Maschinen-Nieten von Messing und Kupfer in verschiedenen Sorten zu haben.

(Verloren) Eine geschnittene Coralle, einen Frauenkopf vorstellend, wurde am vergangenen Sonntag vom Theater oder im Theatervorplatz aus einem Ring verloren. Wer solche zurückbringt, erhält ein angemessenes Douceur. Abgabe in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Auf der Lorenzer Seite, Nro. 1550, sind mehre Wohnungen zu vermiethen.

Haus- Verkauf.

Das Haus L. Nro. 71 ist billig zu verkaufen.

Haus- Verkauf.

Ein Haus mit kleinem Hofraum, im Lorenzer Stadtviertel, worauf ein Feuerrecht ruht, ist täglich zu verkaufen. Nähres durch das allgemeine Commissions-Bureau von H. A. Goetz, S. Nro. 771.

(Gesuch.) Ein reinliches Mädchen, welches in der Küche nicht ganz unerfahren ist, und sich willig jeder vorkommenden Hausarbeit unterzieht, wird nächstes Ziel in Dienste zu nehmen gesucht.

(Miethgesuch.) Eine Wohnung, aus 2 heizbaren Zimmern, einigen Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, wird bis Ziel Laurenzi in der Nähe der Kaiserstrasse zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches im Nähen und andern weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht bis nächstes Ziel Laurenzi als Jungfer oder Zimmermädchen bei einer honetten Herrschaft unterzukommen. Näheres am Josephsplatz No. 291.

(Verloren.) Dienstag den 24. Juni wurde vom h. Kreuz durchs neue Thor bis zum Rathhaus eine gehäckelte Tasche nebst Taschentuch verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen ein Trankgeld in S. Nro. 1595 u. 96 abzugeben.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Donnerstag den 26. Juni 1845. 7. Vorstellung im 2. Monat des Sommer-Abonnements Zum Erstenmale: »Estrella, oder das Herz einer Schwester.« Drama in 5 Akten von Dr. Friedr. Mayer.

Angekommene Fremde

vom 24. Juni 1845.

(Bayr. Hof.) Graf Castell m. Fam. v. Castel. Bar. v. Billig m. Fam., Geh.-Rath von Hedwingen. v. Beckeroth v. Crefeld. Goldschmidt, Fabrikb. v. Berlin. Neviant v. Elberfeld, Beuse v. Lübeck, Rosell v. Nancy, Wagner v. Magdeburg, Hebensberger v. Mainz, Kfte. Penrose m. F., Wyat m. F., Streat, Belfour v. England. Dieterich m. F. von Rotterdam. de Zoelte, Petersen v. Haag. Part. Braun m. F., Schuchter von Wien.

(Rothe Roß.) Frhr. v. Würzburg, Kammerherr, Bar. v. Heineck, Part. v. Bamberg v. Faber m. Fam. v. Wien. Couchoir, Proprietär v. Paris. Dietz m. G., Priv. v. Braunschweig.

(Wilt. Hof.) HH. Kennerig, Oberst v. Stuttgart. Amels, Werkmeister v. Heilbron. Zützer, Kfm. v. Berlin. Neubert v. Frankfurt, Stolz v. Insbruck, Priv.

(Strauß.) Hr. v. Huberl, Gutsbes. v. Regensburg. Mde. Munier v. Paris. HH. B. v. Lipe. m. G. v. München. Schnabel v. Hückeswagen Steiger v. Augsburg, Hammacher v. Lennep, Behrnke v. Walter, Urban v. Elberfeld, Kfte. Schilling m. G., Pfarrer v. Pommersfeld. Matterstock, Gastw. v. Würzburg. Heim, Amtmann v. Neuhaus Frl. Meyer v. Augsburg. Frl. Leyder v. Pesth. HH. Challers, Chamtersen, Nutray, Gentleman v. London.

(Blaue Glocke.) HH. Treppis, Rentier v. Metz. Fischer, Baurath v. Calw. Fischer, Gerichtsbes. v. Ludwigsburg. Amos v. Ansbach. Thurn v. Wüstenstein, Sotter v. Wenjees, Scheuerlein Hof. Griesbach v. Lehr, Pfarrer. Dr. Baier v. Hof. Grau, Priv. v. Bayreuth. Otto v. Annaberg, Seringer v. Hörden, Schröder v. Frankfurt, Kfte. Hudmeyer, Pharmazeut v. Mkt. Breit. Mde Reiß v. München. Mde. Sturm m. Tochter v. Ruppersdorf.

(Fränk. Hof.) HH. Geißendorfer m. Tochter, Gastw. v. Oberleinbach. Spitzer m. F., Part. v. Dresden. Ravignani, Rentier v. Italien. Heckmann, Kfm. v. Stettin.

(Rothe Hahn.) HH. Mackwart v. Köln. Kreuer v. Aachen, Rosenthal v. Mainbernheim, Keller v. Schweinfurt, Bauer m. G. v. Kronach. Kfte. Bar. v. Puteen v. Wien. Landmann, Schmidt, Part. v. Bamberg. Frln. Birner von Würzburg. Horst, Oek. v. Linz. Grünwald, Stud. v. Erlangen.

(Mondschein z. Gostenhof.) Jung von Uffenheim. Sebach m. Sohn v. Coburg. Zink v. Karolzburg. Kfte. Fromar, Pharmaceut v. Weissenburg. Nürnberger, Pfarrer v. Altheim.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Beck v. Berbach, Karrer v. Unterasbach, Köberlin v. Unter-Hohenwied, Burger v. Gluchsen, Leidel v. Haundorf, Müller v. Gunzendausen, Pfarrer. Peter, Kfm. v. Würzburg. Scherrlein, Händler v. Crailsh in Schallberger, Priv. v. Ansbach.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Freitag, 27. Juni 1845. Nro. 178. Kalender: Philippina.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10 III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 23. Juni.) Die historische Klasse der k. Akademie der Wissenschaften, welche in den letzten Jahren durch Döllinger, J. v Görres, Frhrn. v. Aretin ꝛc. einen ergiebigen Zuwachs erhielt, hat, nachdem der verdienstvolle Staatsrath v. Stichaner Exc. seine Stelle als Klassensekretär niederlegte, einstimmig den Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums, Reichsrath Dr. v. Roth, zu ihrem Sekretär erwählt. — Se. Exc. der Hr. Minister des Innern wird, wie man erfährt, seinen Urlaub nicht vor Anfang der nächsten Woche antreten. (A. A. Z.)

(Würzburg, 24. Juni) Zufolge eines unterm 15. d. erlassenen allerhöchsten Reskripts ist den zum Felddienst nicht mehr tauglichen Offizieren der Armee, wie bei den k. Posten so auch nun bei den Staatseisenbahnen die Bewerbung um sofortige Anstellung als Offiziale, Bahnverwalter ꝛc. anheim gegeben und bei gehöriger Qualifikation und Auszeichnung im Dienste auch das Vorrücken in höhere Branchen denselben in Aussicht gestellt. (Würzb. Abdbl.)

Hessen. (Darmstadt, 23. Juni.) Mehrere Blätter haben den Uebertritt Seiner Erlaucht des Erbgrafen v. Erbach-Fürstenau zur katholischen Kirche gemeldet. Wir sind zu erklären ermächtigt, daß diese alles Grundes entbehrende Nachricht nur auf Erdichtung beruhen könne. (Großh. hess. Z.)

Preussen. (Vom Niederrhein, 21. Juni.) Die Deputation, welche von mehreren hundert Kölner Bürgern nach Mannheim abgefertigt worden war, um den HH. v. Itzstein und Hecker in einer besondern Adresse ihre Theilnahme an dem sie betreffenden Ereignisse in Preussen auszudrücken, soll an Ort und Stelle bistens aufgenommen worden seyn und Anlaß zu einer ausführlichen Verständigung über die Ansichten und Gesinnungen geboten haben, welche jener Adresse zu Grunde gelegt wurden. Ist die letztere ein Beweis von dem fortgeschrittenen Volksgeiste am Niederrhein, der sich in dieser Angelegenheit fortdauernd auch in anderer Weise ausspricht, so darf nicht ausser Acht gelassen werden, daß auch unsere Regierung, welche weder dem Abdrucke der Kölner Adresse in unsern Zeitungen, noch sonst einer unumwundenen Besprechung des betreffenden Vorfalls entgegentrat, ein rühmliches Zeugniß ihrer Offenheit abgelegt hat. (A. A. Z.)

Sachsen. (Leipzig, 21. Juni.) Der Vorstand des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung macht Folgendes bekannt: „Die Gaben der Liebe, die bei uns und in vielen andern deutschen Ländern eingingen, haben es möglich gemacht, schon mehreren Gemeinden Gotteshäuser und Schulen zu errichten, die seit vielen Jahren deren entbehren. Viele protestantische Gemeinden sehen aber mit Sehnsucht gleicher Hülfe von uns entgegen. Mögen wir daher alle gern und willig jährlich ein Scherflein diesem edeln Zweck widmen. — Was früher nur ein Gerücht war, hat sich jetzt bestätigt: Professor Harleß, früher in Erlangen, ist mit einem Gehalte von 1400 Thalern an hiesige Universität gewählt worden. (Schw. M.)

Vom Rhein, 22. Juni. Von manchen Seiten wird jetzt mit Recht auf Anknüpfung von Handelsverhältnissen zwischen Spanien und dem Zollvereine hingedeutet. Wer den Zweck will, muß aber auch das Mittel wollen. Heirathet die Königin Isabella bei dem schwankenden Zustande der spanischen Parteien, wo englische und französische Intriguen, Geld und andere Einflüsse leicht anzuwenden sind, einen Prinzen, der sich unter französischen oder unter englischen Einfluß stellt, so sind wenig Aussichten da, dem deutschen Handel in Spanien Abzugskanäle zu schaffen. Schon aus diesem Grunde ist es trübselig anzusehen, wie der Deutsche sich an einigen Orten gegen die Kandidatur des Prinzen von Asturien als Gemahl Isabellens ausspricht, und wie deutsche Korrespondenzen in ihrer Befangenheit englische und französische Prätensionen, wir wollen hoffen, meist aus Unkenntniß, verfechten. So lange England in Spanien herrscht, wird der Zollverein dort wenig Aussichten haben. Eben deshalb ist der Prinz von Asturien für uns Deutsche nützlich und wird deshalb auch in seinen Bemühungen von Louis Philipp und Lord Aberdeen bekämpft, weil mit einer Vermählung des Prinzen vielleicht endlich Spanien eine selbstständige Politik befolgen könnte, was Englands und Frankreichs Interessen nicht wünschen. (Rh. u. Mosel.)

Lebenslauf eines Diebes.

(Fortsetzung.)

Hätte er nur die Börse durchgezählt, oder Gold am Gewicht erkannt, würde er den ganzen Flitterplunder von sich geworfen haben. So eilte er nach Moorburg, um mit dem Milcheeer nach Hamburg zu kommen und dort seine Herrlichkeiten zu veräußern. Aber ehe er noch das Schiff betreten, wurde er als verdächtig arretirt und in das Gefängniß des nächsten Klosteramtes gebracht.

Der Betrag dessen, was Rippe sich vom fremden Eigenthume zugeeignet hatte, war durch den goldenen Inhalt der Börse sehr bedeutend, — was er indeß erst gewahr wurde, als man diese Börse vor seinen Augen entlehrte. Hatte er bei einem Werthe von zehn Thalern Monate im Gefängniß sitzen müssen, wie lange solle jetzt seine Haft dauern, da er über zweihundert Thaler entwendet? Zu seinem Glücke war das Gefängniß des Klosteramtes sehr schlecht verwahrt, und in der dritten Nacht, als kaum seine Personalien und sein reuiges Geständniß zu Protokoll genommen waren, entfloh er und kam glücklich bis nach Bremen. Ehe die Steckbriefe, welche ihn verfolgten, dort ankamen, hatte er sich als Schiffsknecht auf einem nach Amerika bestimmten Schiffe anwerben lassen. Durch einen Zufall wurde die Bestimmung des Schiffes geändert: es ging nach Bergen in Norwegen statt nach Amerika. Das Leben zur See stand dem armen Rippe nicht an; Seekrankheit, Stürme, Verhöhnung der Matrosen, Hiebe mit dem Tauende und eine unendliche Sehnsucht nach Frau und Kindern waren die trüben Begleiter. Kaum war das Schiff nach halbjähriger Abwesenheit wieder in Vegesak angekommen, so nahm er seinen Abschied und wagte sich wieder nach Hamburg; dahin zog ihn theils die Hoffnung, einen Theil seines Kapitals annoch zu retten, theils die Nähe seiner Frau. Mit dem Kapitale war's freilich nichts, aber er fand ein Unterkommen in einem Keller und Arbeit als Flickschuster. Ein halbes Jahr lebte er so verborgen, und bei großer Arbeitsamkeit und Mäßigkeit eine kleine Summe erübrigend. Diese sandte er durch Gelegenheit seiner Frau von welcher er erkundet, daß sie bei ihren Eltern in L. lebe. Er beschwor sie bei ihrer Liebe, heimlich mit den Kindern zu ihm zu kommen. Die gute Frau verließ die Eltern und ging nach Hamburg. Sie ahnte nicht, daß sie dadurch der Polizei auf die verlorne Spur des Verfolgten hülfe. Kaum war sie zwei Tage in Hamburg und hatte ihrem Manne erzählt, wie nach seiner Abreise und Verfolgung über sein Vermögen Concurs erkannt sey, aus dem sie kaum

Schweiz.

(Zürich,) Die conservative „Eidg. Zeitung" spricht sich über die Entweichung Steigers in folgender Weise aus: Die Entweichung Dr. Steigers wurde in Zürich und wird ohne Zweifel in der ganzen Schweiz von der radicalen Partei mit Jubel vernommen. In Luzern wird es an einigen Orten lange Gesichter gegeben haben. Wir unsererseits haben keinen Grund zum Jubel, oder auch keinen Grund zu langen Gesichtern. Macht Dr. Steiger von der wieder erlangten Freiheit einen vernünftigen Gebrauch und zieht er sich in Ruhe zurück, desto besser für ihn. Wir mögen ihm die Freiheit wohl gönnen. Läßt er sich durch das Jubelgeschrei zu neuen tollen Streichen verleiten, desto schlimmer für ihn. Der Kranz eines „Märtyrers" ist durch die Entweichung mit Hülfe bestochener Landjäger jedenfalls nunmehr entblättert. Die herrschende Partei im Kanton Luzern hat die Folgen, welche diese Entweichung natürlich für sie hat, sich selber zuzuschreiben. Es standen ihr anfangs zwei Wege offen, der eine: strenge Handhabung des Gesetzes, der andere: eine die Umstände berücksichtigende edle Großmuth. Wie die Sachen lagen, so mußte eine vernünftige Politik den zweiten Weg empfehlen. Wir wissen, daß auch von conservativer Seite der letztere Weg sehr eindringlich angerathen wurde und daß in Luzern selbst angesehene Männer in diesem Geiste handelten. Nichts war leichter, als den Gegner unschädlich zu machen und zugleich wahre und starke Großmuth zu üben. Die einfache Verweisung in ein fremdes Land, verbunden mit einer Caution, hätte vollständig genügt. Aber dazu konnten sich die nemlichen Männer, die auch sonst auf eine absolutistische Politik in Luzern und in der Schweiz einwirkten, doch nicht frischweg entschließen. Sie zogen eine halbe Maßregel vor, verzögerten den Entscheid, ließen das Schwert des Damokles möglichst lange über Steiger hängen, hielten frömmelnde Reden, um die Unschlüssigkeit zu verdecken und die quälende Ungewißheit zu entschuldigen; sie unterhandelten dahin und dorthin, um recht sicher zu seyn, daß Steiger auch nachher noch gehörig verwahrt bleibe. Sie steigerten dadurch die Bedeutung Steigers, die an sich weder sehr groß noch besonders gefährlich ist, machten ihn zu einer höchst „interessanten" Person und streiften zugleich der Großmuth, die sie üben zu wollen erklärten, die Blüthe ab. Diese ängstliche und kleinliche Politik wurde nun durch einen kühnen und glücklichen Zug der Radikalen unwirksam und lächerlich gemacht. Wäre sie gelungen, so hätte sie den Dank verscherzt; mißlungen, mußte sie den Radikalen einen großen Triumph bereiten. Diese, man muß das zugestehen, haben mit vielem Geschick ihr Ziel verfolgt. Eine Menge von Personen wußten um das Vorhaben und doch blieb es geheim. Das ganze Manöver erforderte wieder viel Geld und es wurde leicht zusammen gebracht. Die Conservativen könnten in diesen Dingen Manches lernen von den Radikalen.

Nach dem „Solothurnerblatt" hätte die Befreiung Steigers seine politischen Freunde die Summe von 10,000 Schweizerfranken gekostet. Hier spricht man gar von 25,000 Franken.

Von allen Seiten geben uns Nachrichten zu, wonach die glückliche Befreiung des Dr. Steiger den außerordentlichsten Enthusiasmus hervorruft. Gestern Morgen empfing der Befreite in Winterthur, wo er sich noch aufhielt, eine Abordnung von Schaffhausen, an deren Spitze RR. Griesbader. Abends um 4 Uhr traf sein Knabe Robert aus St. Gallen bei ihm ein und um die gleiche Zeit eine Abordnung von Freunden und Verehrern aus Frauenfeld. In Winterthur selbst bleibt die Theilnahme sich immer gleich, aus allen Häusern will man ihn sehen, aus den umliegenden Dörfern kommen die Leute schaarenweise heran und da Steiger heute noch in Winterthur seyn wird, so ist für diesen Tag eine wahre Wallfahrt aus der ganzen Umgegend nach Winterthur angesagt. Die Nachricht von Steigers Befreiung hat sich mit merkwürdiger Schnelligkeit verbreitet; sie eilte dem Postenlauf weit voran. So wurde sie in Lenzburg schon Freitags nach Mittag durch 44 Kanonenschüsse verkündet und allgemein gefeiert. Aehnliche Freudenbezeugungen werden aus Aarau berichtet, wo sie bis spät in die Nacht dauerten. Freitags um 3 Uhr Nachmittags wußte man die Kunde auch in Langenthal und der Umgegend, für die Tags darauf in der Nähe des Klosters St. Urban ein großes Freudenfest bereitet wurde.

(Luzern.) Frau Steiger ist leider noch hier anwesend; sie wird streng bewacht, Landjäger in ihrem Zimmer und vor der Hausthür. Niemand wird zu ihr gelassen. — Der Kerkermeister Stadlin ist zum Verhaft gebracht; doch ist er unschuldig, da man hört, daß er schon seit längerer Zeit jeden Abend die Schlüssel abliefern mußte. Der Pöbel schilt über die bestürzte Regierung, als habe diese die Befreiung Dr. Steiger's bewirkt. — Um 9 Uhr ward in der Senti-Kirche von einer ungewöhnlichen Volksmenge Gottesdienst gehalten. — Jubel und Freude bei allen Liberalen: es ist Feiertag, an Arbeiten denkt Niemand. — Vom Albis her donnerten am Morgen Freudenschüsse.

Der Umstand, daß man die Gattin des Dr. Steiger beunruhiget, erinnert an Lavalettes Flucht im Jahr 1815, welchen seine Frau befreite. Dort lag jedoch die Theilnahme offen am Tage, denn Madame Lavalette setzte sich verkleidet in den Kerker, indeß man den Gemahl in einer Sänfte hinaus trug. Hier hingegen bei Frau Steiger ist es ungewiß, ob sie thätigen Antheil nahm. Dennoch wurde damals (1815) allgemein mißbilligt, daß man gegen Madame Lavalette nur eine Untersuchung anstellte, und man mußte sie, gedrungen durch die öffentliche Meinung, nach vierzehn Tagen der Haft wieder entlassen.

Ein Extrablatt der Staatsz. vom 21. Juni meldet das Ereigniß ihren Lesern ebenfalls: Nach ihrem Berichte wurde die Entweichung des Gefangenen erst Morgens 6 Uhr wahrgenommen, während dieselbe schon um 11 Uhr Abends stattgefunden hatte. Ihrer kurzen und unvollständigen Erzählung des Hergangs fügt die „Staatszeitung" in gewohnter Weise bei: „So ist Dr. Steiger durch den Verrath von beeidigten Angestellten dem Gefängnisse entwichen, allein das verdiente Schicksal wird diesen Verbrecher dennoch und zwar bald erreichen. Die Feinde aller Ordnung triumphiren über das Ereigniß, allein es wird ihnen nur zum Verderben ausschlagen.

Türkei.

(Beyrut, 3. Juni.) Die Angelegenheiten im Libanon werden mit jedem Tage verwickelter. Die Maroniten hatten in Cornail die Drusen siegreich angegriffen und denselben eine starke Niederlage beigebracht, in der Ebene von Beyrut (Sabel) aber schlugen die Drusen die Christen, steckten mehrere Dörfer derselben in Brand und übten unmenschliche Grausamkeit. Sie griffen auch das Dorf Abey an, und tödteten einen Theil eines Haufens von 54 Maroniten, welche sich vier Tage lang hinter ihrer Verschanzung fast ohne alle Lebensmittel gegen 1700 Feinde gehalten, aber endlich, da ihre Noth aufs höchste stieg, kapitulirt hatten. Man sah mit Grausen die Drusen in das Capuzinerkloster zu Abey dringen und vier wehrlose Mönche morden, dann den Leichnam des Pater Carlo verbrennen. Ueberhaupt gab sich bei ihnen tiefe Erbitterung gegen christliche Priester kund; auch ein europäischer katholischer Mis-

---

das Ihrige gerettet, da die Sperlein Alles verschlungen, gegen seine Schicksale austauschte, als die Hamburger Polizei das Pärchen auffand und gefangen nahm. Rippe wurde an das Amt abgeliefert, in dessen Gerichtsbarkeit er den Diebstahl verübt hatte, und diesmal besser bewacht. Seine Frau, der man kein Verbrechen, als ihre Liebe, wenn sie eines war, Schuld geben konnte, wurde zu ihren Eltern transportirt.

Rippe war wegen ausgezeichneten Diebstahls, Diebstahls mit Einsteigen in ein bewohntes Gebäude, zu sechsjähriger Karrenstrafe verurtheilt. Die Karre ist eben keine Besserungsanstalt. Dort hat schon vor hundert Jahren, ehe die Philosophen daran dachten, die Lehre des Kommunismus und der Gütergemeinschaft, verbunden mit unendlich vielen Erfahrungen, wie man die Gesetze der Reichen umgehen könne, wie man den Richter belügen und betrügen müsse, geübt. Von solchen Dingen bleibt immer etwas hangen, das Gemüth verhärtet sich wenigstens gegen die Schaam, das Bewußtsein, so viele Genossen zu finden, macht den Gedanken, abermals in so eine Strafanstalt gebracht zu werden, erträglich. Im Uebrigen beschäftigt man sich gar wenig mit der Zukunft, sondern richtet sein ganzes Streben danach, sich für den laufenden, höchstens den kommenden Tag einige Erleichterungen oder kleine verbotene Genüsse zu verschaffen.

Doch wir müssen Rippen in seiner Haft lassen und uns einmal seiner frühern Heimath wieder zuwenden. Seine Frau betraf der Schlag seiner Gefangennehmung, wie ihr schimpflicher Transport in ihre Vaterstadt so sehr, daß sie die täglichen Vorwürfe ihrer Eltern nicht mehr lange hörte: sie folgte sehr bald dem jüngsten Kinde, das die Schmerzensmilch an ihrer Brust genossen hatte und gestorben war. Sie, wie Keiner in L. und im Dorfe Erbsen, erfuhr, daß sich die Unschuld ihres Mannes bei dem ersten Diebstahle glänzend herausgestellt hatte. Auf dem preußischen Eichsfelde war nämlich eine Vagabondin verhaftet, welche viele Diebstähle verübt hatte. Frauenzimmer, einmal zum Gestehen gebracht, pflegen ihr ganzes Herz auszuschütten, und so bekannte denn auch diese Inquisitin unter Anderem Folgendes:

Sie sei aus der Gegend von Hamburg gebürtig und ihren Aeltern vor mehreren Jahren entlaufen, weil sie zu streng mit ihr gewesen wären. Sie sei zuerst nach einem Dorfe Erbsen, bei der Stadt L., gekommen und habe dort einen Dienst bei einem Pastor gefunden, dessen Magd krank gewesen. Nur etwa drei Wochen habe sie sich hier aufgehalten, der Dienst habe ihr nicht länger angestanden, und da der Markt zu L. ihr gute Gelegenheit geboten habe, weiter zu kommen, sei sie in der Nacht durch das Fenster entsprungen

stonär nahm auf diese Weise ein klägliches Ende. Die Bewohner von Abey flüchteten, von aller Habe entblößt, viele mit Wunden bedeckt, nach Beyrut, wo ihnen von den Christen und Europäern eine Zufluchtsstätte in den Gärten eingeräumt wurde. Es ist nicht zu verkennen, daß die Drusen bei allen ihren Bewegungen von den türkischen Truppen unterstützt werden, welche sogar die von denselben erbeuteten Kirchengewänder und Frauenzierrathen ungescheut öffentlich verkaufen. Das feste christliche Dorf Dschezzin ward von den Drusen angegriffen, und dann von den türkischen Truppen und den herbeigeilten Mutualis geplündert. Ermuthigt durch ihren Erfolg führen die Drusen jetzt einen wahren Zerstörungskrieg. Die Konsuln der fünf Großmächte, welche bisher eine energische Sprache führten, aber wenig über den Pascha vermochten, sendeten die k. k. Kriegsbrieg-Areste und die französische Brig Cerf, um die unglücklichen Flüchtlinge aufzunehmen. 70 bis 80 Dorfschaften sind bereits eingeäschert und 10 bis 12,000 Menschen obdachlos geworden, und diesen Gräueln sieht man in Europa, wie es scheint, ruhig zu, während man ihnen mit einem Schlage ein Ende machen könnte! — Die Gräuel, welche die Drusen am Libanon verüben, übersteigen alle Begriffe und bleiben auch nicht ohne Rückwirkung auf die hiesigen fanatischen Muselmänner, welche den Christen und Juden Haß und Untergang geschworen haben. Am 14. wurde dem französischen Konsul berichtet daß man einen Angriff auf seine Wohnung vorhabe; er sah sich daher gnöthigt, dieselbe einige Nächte hindurch von einigen zwanzig bewaffneten Männern bewachen zu lassen. Man kann denken, welcher Schrecken auch die andern Einwohner ergreifen mußte, da unsere Stadt eine nur sehr geringe Besatzung hat. Im Horan, in der Wüste und auf den nördlichen Straßen von hier nach Aleppo treiben die Beduinen ihr Unwesen; sie plündern alle die ihnen in den Weg kommen. Neulich griffen sie eine von Jerusalem kommende Pilgerkarawane an, die glücklicherweise zahlreich genug war, um ihnen Stand zu halten. Verschiedene Engländer wurden von ihnen auf dem Wege nach Jerusalem ihrer Effekten und Baarschaft beraubt. Man wendet nun den Blick nach Europa, wo, wie man hofft, geeignete Schritte vorbereitet werden, um Unordnungen ein Ende zu machen, die um so bedrohlicher werden, je mehr die Muselmänner ungestraft ihr Unwesen treiben zu können vermeinen.

Amerika.

Im „Wochenblatt der deutschen Schnellpost" heißt es unterm 22. Mai: Die durch die „Britania" eingetroffenen Berichte weisen für dieses Jahr auf eine vielleicht noch nie erreichte Ausdehnung der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten hin. In Bestätigung dieser Angaben melden uns die hiesigen Blätter täglich das Eintreffen neuer Auswanderer. Wenn es weniger in Verwunderung setzt, daß im Laufe dieser letzten 8 oder 10 Tage, deren Zahl in Neu-York allein auf 2000 (nach dem „Herald" — gegen 3000) sich erhebt, so verdient es besondere Aufmerksamkeit, daß an einem Tage (dem 16. d.) in Boston auf drei englischen Schiffen nicht weniger als 666 Emigranten angelangt sind.

Mannichfaltiges.

(Murrhard [Würtemberg], den 23. Juni.) Gestern Abend hatten wir ein mit starken Regen begleitetes Gewitter, in dessen Folge die Walddäche des obern Thales, namentlich aus der Richtung vom Welzheimer Wald, so sehr anschwollen, daß in weniger als einer Stunde die Murr aus ihrem Ufer getreten ist und eine solche Höhe erreicht hatte, wie wir sie seit Menschengedenken nur am 23. Juli 1819 erlebt haben. Bei manchen in der Nähe der Murr befindlichen Gebäuden erreichte das Wasser beinahe das zweite Stockwerk; das Leben von Menschen und Thieren kam in Gefahr; in buntem Gemisch wälzte die reißende Fluth eine Menge Sägeblöcke, Baumstämme, Scheiterholz, Schnittwaaren, ganze Stege, Bruchstücke von Wehren, Sägmühlen ꝛc. Gartenzäune, Geräthschaften, Heuschocken ꝛc. mit sich fort, füllte die Keller des unteren Theils der Stadt, zerstörte die Gärten und namentlich die Wiesen, welche mit den obigen Gegenständen wie besäet sind.

Hiesiges.

† Auch Etwas, die Holztheuerung betreffend.

(Schluß.)

Man vergesse doch nicht, daß das Holz — selbst in wälderreichen, von Kanälen und Eisenbahnen durchschnittenen Ländern — kein Gegenstand ist, welcher, wie manche andere Waare, per Centner 18—24 kr. Transportspesen verträgt. Ein Klafter Holz wiegt 18—20 Centner, wird sonach bei einem Transport zu Wasser von nur 10—12 Stunden Wegs schon um 20mal 18 kr., d. i. um 6 fl. per Klafter vertheuert. Was nützt da den Bewohnern kahler Gegenden der Holzreichthum entfernter Landesstriche? Das Getreide, selbst die mit doppelter Brennkraft gegen das Holz begabte, sich nahe zusammenschlichtende Steinkohle, verträgt eher den Transport in entferntere Gegenden, als das Holz.

Wir schließen unsere Erörterungen, den Leser freundlich bittend, sich die Zeit ihres Lesens nicht gereuen zu lassen, vielmehr Alles aufzubieten (nicht blos momentan, sondern andauernd und nachhaltig —), um ein allgemeines Wollen zum Handeln hervorzurufen.

Schon nach einigen Jahrzehenten dürfte der Anblick junger Waldungen von größerer Ausdehnung die Holzpreise ermäßigen; denn wo Sprößlinge rüstig nachwachsen, mäßigt die Hoffnung auch die Furcht vor dem Aussterben des ganzen Geschlechts. Hingegen dürfte ein längeres Wenigthun in der Sache die Wahrheit jener dichterischen Strophe in Zweifel ziehen, die da sagt:

„Die Welt wird alt und wird wieder jung"
und blos die Schlußworte wahr bleiben:
„Der Mensch hofft immer auf Besserung."

In Palästina z. B., am Libanon u. s. w. zieht sich die Verjüngung der Welt in der oben berührten Art — ohnehin in eine bedauerliche Länge. —

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Meinen Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die traurige Anzeige, daß mein hoffnungsvoller ältester Sohn,

Jean,

in dem blühenden Alter von 22 Jahren, am Montag den 23. Juni in den Fluthen der Pegnitz sein Grab fand. — Grenzenlos ist mein Schmerz, um so mehr, da sein Leichnam bis jetzt noch nicht gefunden werden konnte. — Ich bitte um stilles Beileid und um die Fortdauer fernerer Freundschaft und Gewogenheit.

Röthenbach und Mögeldorf, den 27. Juni 1845.

Heinrich Hahn,
Papier-Fabrikant.

Bekanntmachung.

Im Garten, Haus Nro. 14 zu St. Johannis bei Nürnberg werden

Montags, den 30. Juni d. Js.
Nachmittags 3 Uhr,

circa 20 sehr schöne und zum Theil große Citronen- und Orangen-Bäume öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Nürnberg, am 24. Juni 1845.

---

und habe sich statt des Lohnes mit einer silbernen Uhr und einem mit Silber beschlagenen Meerschaum-Pfeifenkopfe begnügt. Beide Gegenstände habe sie auf dem Wege nach L. einem Schacherjuden für ein Wolltuch und drei Thaler verkauft. Um die Wahrheit dieses Geständnisses zu constatiren, wurden die Acten an das Amt L. gesendet und dieses aufgefordert, den Pastor zu Erbsen zu vernehmen, ob im Jahre 1821 eine Person, wie sie näher beschrieben, in seinem Hause drei Wochen gedient habe. Der Pastor war wie aus den Wolken gefallen, als er die Amtseröffnung vernahm; er machte sich laut die größten Vorwürfe, daß er damals wie mit Blindheit geschlagen gewesen und an das Nächste nicht gedacht habe, daß die entwichene Magd die Diebin sei. Der Criminalrichter hatte seine Ursache, die neue Entdeckung nicht unter das Publikum kommen zu lassen, und so blieb denn die Sache in den Acten begraben. In den Registraturen ruht so manches Geheimniß, so manches dem Unschuldigen abgepreßte Bekenntniß, dessen Inhalt er in dem Augenblicke, als es der Inquirent niederschrieb, nicht verstanden, und das er bei öffentlichem Verfahren vor seinen Richtern hätte erklären und motivirt widerrufen können. Das ist eben eine noch nicht genug beleuchtete Seite des schriftlichen Verfahrens, daß auch die Unschuld immer mit dem Verdachte behaftet bleibt und durch keinen öffentlichen Act anerkannt wird. Ob der Richter Gewissensbisse empfand? Ob der Pastor es bereute, noch vor wenigen Jahren, als von dem Richter, bei welchem Rippe damals in Untersuchung war, ein Leumundszeugniß gefordert ward, geschrieben zu haben: Rippe sei dringend verdächtig, in der Pfarre zu Erbsen mittels Einbruchs eine Uhr und einen Pfeifenkopf entwendet zu haben? Wir wissen es nicht.

Nach sechs Jahren ward Rippe aus der Karre entlassen mit einem Zwangspasse nach seinem Domicil in Erbsen. Dort hatte sich Vieles verändert, was er jetzt erst erfuhr. Seine Frau war todt, seine Kinder waren todt, seine Schwiegereltern waren todt. Seine Brinksitzerstelle war längst verkauft; die erbsener Gemeinde weigerte sich, den Dieb aufzunehmen, und wandte sich an ihre Obrigkeit, das Amt L., welches auch entschied, Rippe müsse nach seinem Geburtsorte zurück, da er in Erbsen keine Domicilrechte erworben habe. Mit der nächsten Correspondenz, so nennt man die Gefangenentransporte, wurde Rippe denn auch an das Amt Z. transportirt. Allein auch dieses protestirte gegen seine Aufnahme, da er seine Geburts-Domicilrechte durch Niederlassung in Erbsen verloren hätte.

(Schluß folgt.)

Euslen's Rundgemälde

sind nur noch bis Sonntag den 29. Juni zu sehen,

und werden die resp. Besitzer der noch nicht eingegangenen Eintrittskarten, und diejenigen Kunstfreunde, welche diese perspektivischen Darstellungen noch mit ihrem Besuche beehren wollen, ergebenst gebeten, obige Anzeige nicht zu übersehen.

indem keine weitere Verlängerung mehr statt finden wird.

Das Lokal, (in Rößel's Kaffeehaus, im ersten Stock,) ist von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags eröffnet.

Hummelstein.

Zur Feyer des Jahresfestes erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete ein verehrliches Publikum mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß Sonntag den 29 und Montag den 30. Juni gutbesetzte Harmonie-Musik stattfindet. Es ist für ausgezeichnetes Felsenkellerbier so wie für verschiedene warme und kalte Speisen bestens gesorgt, und sieht daher einem zahlreichen Zuspruch entgegen

J. Fahner.

Almoshof.

Zum »Rosenfest« sind die verehrten Tanzfreunde höflichst eingeladen Sonntag den 29. Juni.

Wild.

(Lehrling-Gesuch) Zu einem gangbaren Geschäft wird ein junger Mensch mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Eine Köchin, welche sich auch jeder andern Hausarbeit unterzieht, wünscht nächstes Ziel wieder bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

Holz-Versteigerung.

Montag den 7. Juli 1845, Morgens 9 Uhr, werden in der Schmausenbuck-Waldung 70 Mäs weiche und 10 Mäs harte Stöcke, so wie einige Klafter Eichenholz öffentlich versteigert, wozu Kauflußige eingeladen werden. Zusammenkunft auf dem Schmausenbuck.

(Zu vermiethen. Eine sehr freundliche Wohnung, mit allen Bequemlichkeiten, ist an eine stille Familie nächstes Ziel zu vermiethen.

(Mieth-Gesuch.) Eine Wohnung, aus 2 heizbaren Zimmern, einigen Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, wird bis Ziel Laurenzi in der Nähe der Kaiserstrasse zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Haus- -Verkauf.

Das Haus L. Nro. 71 ist billig zu verkaufen.

(Gesuch.) Eine Gutsherrschaft sucht einen Pachtgärtner, welcher auf Lichtmeßziel eintreten kann. Nähere Auskunft wird ertheilt S. Nro. 40. dahier.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen, welches schon einige Jahre hier diente, gute Hausmannskost kochen kann, wünscht nächstes Ziel Laurenzi bei einer honetten Herrschaft unterzukommen —

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Markts ist ein schönes, modern möblirtes Eherzimmer nebst Kabinet bis zum 1. Juli zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Eine schöne heitere Wohnung, aus 2 heizbaren Zimmern, Alkof, Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten, ist an eine stille Familie bis Allerheiligen zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Fischer bleibt die Bühne **Donnerstag** den 26. Juni geschlossen, die Abonnements-Vorstellung wird künftigen Sonntag den 29. Juni nachgetragen werden.

Die Theater-Direktion.

(Gesuch.) Ein treues solides Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat und sich den Hausarbeiten willig unterzieht, wird so gleich in Dienste zu nehmen gesucht.

(Eingesandt.)

Herr Theater-Direktor Röder wird in seinem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, dafür zu sorgen, daß am obern Ausgang der Gallerie eine Lampe zu brennen habe, um zu verhindern, daß die herabgehenden Personen nicht zu befürchten haben Arm und Bein zu brechen, oder Fremde und Unbekannte sich wie Blinde an die Andern anklammern müssen, um herunter zu kommen. Auch wäre es sehr nöthig, daß wie früherhin, besonders bei vollem Hause, die zwei Gallerietüren geöffnet wären, denn welches Unglück wäre nicht zu erwarten, bei einer entstehenden Feuersgefahr in oder ausser dem Theater, durch den Andrang von Menschen nach der einen Thüre und im Finstern. Wir hoffen, daß unser billiges und gerechtes Verlangen nicht unberücksichtiget bleibe, denn 25 Zwölfer geben 5 fl., welche der Herr Direktor durch unsern gewöhnlichen Besuch, der Mehrausgabe einiger Groschen wegen, (ohne der großen Verantwortung durch Unglücksfälle zu gedenken) verlieren würde.

Viele Theaterbesucher.

Schloß-Zwinger.

Heute Freitag wird ein junges Schwein geschlachtet, wo es Abend verschiedene Würste gibt.

Fuchs.

(Gesuch.) Ein braves gebildetes Mädchen, welches mit schon etwas erwachsenen Kindern gut umgehen kann und Liebe zu denselben hat; auch Nähen und Bügeln kann, wird bis Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Eine Wohnung auf der Mittagseite und so ziemlich in der Mitte der Stadt liegend, bestehend aus 4 bis 6 heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche, Holzboden ꝛc. wird bis Ziel Allerheiligen zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein Felsenkeller mit Einrichtung zum Auszichen, ist auf Allerheiligen zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer nebst Alkov mit Bett und Möbeln, ist an einen oder zwei solide ledige Herren täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein schön möblirtes Zimmer ist an einen soliden Herrn sogleich billig zu vermiethen.

(Gesuch.) Ein noch gut beschaffener Oelständer wird zu kaufen gesucht in S. No. 1616 unterm Laufersschlagthurm.

(Gesuch.) Sogenannte alte Pflästerlein werden zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) Auf der Lorenzer Seite, Nro. 1550, sind mehre Wohnungen zu vermiethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Freitag, den 27. Juni 1845. Abonnement suspendu. Gastspiel des kurhessischen Hofopernsängers Herrn Biedenhofer. »Der Templer und die Jüdin« Große romantische Oper in 3 Akten frei bearbeitet von Wohlbrück. Musik von Marschner. »Guilbert« Herr Biedenhofer als Gast.

Angekommene Fremde

vom 25. Juni 1845

(Rothe Roß.) S. D. Fürst Wrede v. Reichenschwand. S. Erlaucht Max Graf de Taufkirchen v. München. Frhr. v. Rotenhan m. F., Reg.-Rath v. Ansbach. Frhr. v. Kleinfeld m. F., v. Wien. HH. Jarrington, Atkinson, Goold von England. Luegt v. Florenz, Kent. Niettmeister m. S., Kfm. v. Prag. Flor, Mechaniker von Heilbronn.

(Bayr. Hof.) HH. Thronsend m. F., Wray m. F., Emerit m. F., Burton m. F. v. England. Rampal v. Paris. Kent. Hiller, Frahm, Gutsbes. v. Kiel. Dr. Drechsler, Professor v. Erlangen. Rieter v. Straßburg. Schröder v. Augsburg. Andreas v. Köln, Schott v. Salzburg. Kflte.

(Wilt. Hof.) HH. v. Gärtner, Oberbaudirektor, Freiin v. Tann, Stiftsdame v. München. Schlotthauer, Professor v. München. Frhr. von Dalberg m. F. v. Frickenhausen. Baronin v. Buirette v. Erlangen. Bar. v. Wengen, Freiin von Römer v. Bayreuth.

(Strauß.) HH. Wolf v. Schweinfurt, Neugaß, Bausa, Kflte., Mad. Lichtenberger m. Tochter v. Graiz. Dr. Phillips v. Berlin. Herrmann, Pfarrer v Kornburg. Maillinger, Lieut. v. Amberg. Fitzs, Rent., Vicliers, Gentelman v. England. Bar. v. Gall, Kammerh. v. Oldenburg. Frln. Widmann v. Giszburg, Willers, Maler von Oldenburg.

(Blaue Glocke.) HH. Dr. Redenbacher, Arzt, Erb m. S., Pfarrer v. Mosbach. Bischheim v. Frankfurt. Leyde v. Ronneburg, Schauer von Offenbach. Dillmann v. Rhendt, Berolzheim von Gunzenhausen, Reinhardt, Pfarrvikar v. Schwand. Ziel, Cand. v. Ansbach. Heß, Vikar v. Gründlach. Stösser, Apotheker v. Breslau. Maurus, Part. v. Prag. Frln. Steckeler v. Gnadenberg.

(Fränk. Hof.) HH. Kadeder v. Windsheim, Ledermann v. Marzbach, Kflte. Bachmann, Vorsänger v. Schwarza. Scharf, Priv. v. Ansbach. Himpelmann v. Altdorf.

(Rothe Hahn.) HH. Bar. v. Schäzler, Koch, Hagenmayer, Gummy, Auerbach, Lichtenstein, Gottherd, Stud. v. Erlangen. Mde. Schäfer v. Koburg u. Mde. Linkenmeyer. HH. Molitor v. Paris, Rosenheim v. Würzburg, Kflte. Bauremeux, Rentier v. London.

(Bl. Schlüssel) HH. Gebr. Großhut v. Roth, Ehrlinger v. Mtt. Uhlfeld, Kflte.

(Weiße Löw.) HH. Gebr. Fläsch v. Ellingen, Stettauer v. Treuchtlingen, Bärmüller, Bühler v. Neumarkt, Kflte.

(Wild. Mann.) HH. Beyer v. Harburg, Mohrenwitz v Maindernheim, Kflte. Hoffmann v Bamberg, Krauß v. Lisberg, Priv.

(Bamb. Hof.) Hr. v. Reider, Lehrer v. Bamberg.

(Bl. Flasche.) HH. Herrmann, Pfarrverweser v. Burgstetten. Diepold, Priv. v. München. Claus, Fakt., v Friedrichshausen. Gebr. Düxner v. Friedrichshausen, Schneider v Eibenstock, Handelsltte.

(Mondschein z. Gastenhof.) HH. Bohnhard, Dekan v. Roth. Clarus v. Sommersdorf, Meyer v. Wallisau, Pfarrer.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Samstag, 28. Juni 1845. Nro. 179. Kalender: Leo. Josua.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljährl. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden

Deutschland.

Bayern. (München, 25. Juni.) Der Hr. Finanzminister Graf v. Seinsheim ist gestern Abend von seiner Erholungsreise zurück hier eingetroffen und hat bereits wieder sein Portefeuille übernommen, dagegen begibt sich der Minister des Innern, Hr. v. Abel nächsten Sonnabend in Urlaub auf sein Lehengut Stameried. (A. A. Z.)

Baden. (Karlsruhe, 20. Juni.) Die „Seeblätter" berichten aus dem Bezirksamte Ettenheim, daß dort eine Anzahl Wahlmänner und deren gleichgesinnte Freunde eine Adresse an die hochverehrten und tiefgekränkten Volksrepräsentanten von Itzstein und Hecker abzusenden beschlossen haben und darin aussprechen, „daß sie, gleich allen politisch mündigen Bürgern Badens, mit Vertrauen und Liebe diesen Ehrenmännern anhängen, und daß sie solch' auffallende Beleidigungen, welche denselben zugefügt wurden, mit ihnen theilten und mit Entrüstung zurückwiesen." — In diesem Sinne sprechen sich die Unterzeichner in der sehr freimüthig gehaltenen Adresse aus und schließen damit: bei der nächsten Ständeversammlung eine Petition an die hohe zweite Kammer richten zu wollen, worin sie dieselbe ersuchen werden, dafür Sorge zu tragen, daß Badens Bürger aus deren Steuern die Gesandtschaften bezahlt werden, in Zukunft besser, nachdrücklicher und auch außer den sogenannten Kanzleistunden von denselben in Schutz genommen werden möchten, als dieses bei unserm ehrwürdigen geliebten Vater Itzstein und dem rüstigen und muthigen Volksmann Hecker in Berlin der Fall gewesen. (Rh. u. Mosel.)

Freie Städte. (Hamburg, 21. Juni.) Mit bewundernswürdiger Flüchtigkeit ist man bei Abschluß des neuen englisch-französischen Vertrages gegen den Sklavenhandel über die Verhältnisse derjenigen dritten Staaten hinweggegangen, welche den Durchsuchungsverträgen von 1831 und 1832 beigetreten sind. Der im Jahre 1837 mit den Hansestädten abgeschlossene Vertrag nennt sich „Accessionsvertrag" zu den zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Verträgen, d. h. die Hansestädte sind von nun an Mitbetheiligte bei jenen Traktaten. In ihm sind die früheren Traktate wörtlich wiederholt, wie auch die Instruktionen für sämmtliche Kreuzer. Nach Art. 4 erhalten die Befehlshaber der englischen und französischen Kreuzer, wenn auch die Hansestädte keine Kreuzer unter eigener Flagge ausrüsten, Specialvollmachten von den respektiven Staaten, jenen Instruktionen gemäß zu verfahren. In ganz gleicher Lage sind, wenn wir nicht irren, sämmtliche andere, diesen Verträgen beigetretene Staaten: Sardinien, Toscana, Neapel, Schweden und Dänemark. Jetzt werden jene Verträge für das Verhältniß zwischen Frankreich und England, wenn auch nicht aufgehoben, doch suspendirt, ein neuer Vertrag wird an ihre Stelle gesetzt, wodurch die Instruktionen wesentlich abgeändert werden. Zwar wollen die französischen Instruktionen, daß die französischen Kreuzer das frühere Verfahren gegen andere mitbetheiligte Staaten beibehalten; aber kann es in der Form gebilligt werden, daß zwei Kontrahenten, die mit Andern gemeinschaftlich sich verpflichtet haben, für sich allein den Vertrag umgestalten und die von allen Theilnehmern gebilligten Instruktionen gegenseitig unter einander aufheben, ohne ihre Mitkontrahenten darum zu begrüßen? Man wird einwenden: was geht euch denn das Verfahren englischer Kreuzer mit französischen Schiffen, oder französischer Kreuzer mit englischen Schiffen an? Aber allerdings geht uns die Sache an; denn es handelt sich hier nicht um lediglich nationale Fragen, sondern um das Princip, den Sklavenhandel bei allen mitbetheiligten Staaten zu unterdrücken, und über die geeigneten Mittel haben wir in jedem Falle ein Wort mitzusprechen. Wir halten die Sache eben nicht für sehr schwierig, die Einwilligung der übrigen Kontrahenten würde sich gewiß leicht erlangen lassen, und höchstens würde diese die französischen Erfahrungen für den einen oder andern Fall auch für ihre eigenen Interessen benutzen wollen; denn an Klagen über Mißbräuche hat es auch an andern Orten nicht gefehlt. Aber das Nachsuchen dieser Einwilligung ist erforderlich, wenn nicht das rechtliche Fortbestehen der Verträge mit dritten Staaten zweifelhaft werden soll. Die Sache muß zur Sprache kommen, sobald die neuen französischen Kreuzer ihre Vollmachten erhalten, worin man Seitens der andern Staaten die von den ältern Instruktionen zu Gunsten englischer Schiffe gemachten Ausnahmen nicht wird zulassen können. So unbedeutend, wie die

Lebenslauf eines Diebes.

(Schluß)

Während die beiden Aemter L. und Z. so in einen Conflict geriethen, der zunächst von einer Oberbehörde entschieden werden mußte, wurde Rippe in das Pförtnerhaus des Amtes Z. gesperrt, d. h., er wurde bald als Gefangener, bald als Freier behandelt. Als die Mittelbehörde nach einigen Wochen dahin entschieden hatte, daß Rippe sein Domicil in Erdsen habe, recurrirte das Amt L. dagegen an das Ministerium. Die Bescheide dieser Behörde aber ließen immer Monate lang auf sich warten. So kam es, daß Rippe beinahe drei Monate als Gefangener behandelt wurde. Er mußte am Tage dem Gefangenenwärter Holz spalten, Kartoffeln schälen u. s. w., wurde aber am Abend auf eine Art Heuboden eingeschlossen. Dafür erhielt er Gefangenenkost. Gern hätte er etwas verdient, um sich neu zu kleiden, denn als er aus der Karre entlassen war, hatte man ihn in seine alten Kleider gehüllt, die ziemlich zerlumpt und vermodert waren. Da sein Zwischenzustand sich bald ändern mußte, so dachte er daran, sich mit anständigen Kleidern zu versehen, und wußte dazu kein besseres Mittel, als solche zu stehlen. Er wußte im Dorfe, wo er geboren, Hausgelegenheit, und einer alten Base, die, statt ihn freundlich zu empfangen, ihn als Dieb angespuckt hatte, war der nächtliche Besuch zugedacht. Rippe entwendete durch Einsteigen in ein schlecht verschlossenes Fenster einen Weiberrock von schwarzem Tuch und einige Ellen Leinwand, Gegenstände, deren Gesammtwerth später auf sechs Thaler beschworen wurde. Von der Leinwand machte er sich zwei Hemden, von dem Rocke Hosen, Weste und Jacke. Von seinem verstorbenen Vater hatte er so viel von der Schneiderkunst noch erlernt. Da der Dieb im Pförtnerhause selbst wohnte, so ward der Diebstahl nicht gleich entdeckt, aber als nun die Entscheidung des Ministeriums kam, die Rippe'n wieder nach Erdsen schickte, und er sich zum Abzuge rüstete, fand man Flicken des entwendeten Rockes und bald den ganzen Anzug und sperrte ihn in eine Coje. Aber in der Karre hatte er gelernt, wie man gewöhnliche Gefängnisse öffne: er entfloh die erste Nacht, beinahe unbekleidet, und stieg noch in derselben Nacht in ein einsames Gehöfte, um Brod, ein Taschenmesser und eine alte Jacke zu entwenden. Der beschworene Werth dieser Sachen war 1 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf. Noch mehrmals kleine Diebstähle verübend, schlug er sich durch die Lüneburger Haide bis ins Holsteinische durch, wo er sich mehrere Monate von Lumpensammeln ernährte, dann aber arretirt wurde, wieder entsprang, den Tag

„Times" es darstellen, ist am Ende das Interesse der übrigen Staaten auch nicht, da wir doch in Hamburg in einem Jahre zwei und in Bremen eine Aufbringung erlebt haben. Wir wünschen im Interesse der guten Sache, daß dieser Punkt nicht ganz übersehen werde, der in einwaigen späteren Prozessen eine große Rolle spielen könnte.

Hessen. (Mainz, 24. Juni.) Die großh. hessische Staatsregierung hat gegen die vorgeschlagene direkte Linie der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn nicht nur keinerlei Einwendungen gemacht, sondern überdieß die Conzession für die erbetene Richtung der Bahn den Rhein entlang schon zu Anfang dieses Monats ausdrücklich zugesichert. — Vorgestern hatte eine Zusammenkunft des provisorischen Eisenbahncomites von Mainz und Frankenthal in der Post zu Worms statt und die einstimmige Ansicht desselben ging dahin, daß das Interesse der beiden Gesellschaften einen gemeinschaftlichen Betrieb der Bahn von Mainz bis Ludwigshafen bedinge. — Die Nachricht, daß Baurath Denis von Speyer dem Frankenthaler Comite die Ausführung der bayerischen Bahnstrecke zugesagt habe, wurde mit großem Vergnügen vernommen und zugleich allseitig anerkannt, wie zweckmäßig es wäre, den Bau der ganzen Bahn einem und demselben Ingenieur zu übertragen. Ohne Zweifel wird man suchen, Hrn. Denis auch für die obere Leitung des Baues auf der hessischen Bahnstrecke zu gewinnen, um so dem Unternehmen auch hierin schon Vortheile zu sichern, welche bei der anerkannten Tüchtigkeit dieses erfahrenen Technikers mit vollstem Rechte zu erwarten sind. (Fr. O. Ze)

Preussen. (Berlin, 21. Juni.) Herr v. Frankenberg, der badische Gesandte am hiesigen Hofe, hat, wie man vernimmt, im Auftrag seiner Regierung sofort Aufklärung über die Angelegenheit der badischen Deputirten von unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlangt. Derselbe konnte ihm jedoch eine solche durchaus nicht geben, da er den Vorfall erst durch den Gesandten selbst erfahren hatte. Der Minister des Innern soll sich auf die deshalb an ihn gerichtete Frage lediglich auf die mangelnden Päße berufen haben.

Die „Preussische allgemeine Ztg." bringt nun einen Artikel, in welchem unbestimmt eine Art Vertheidigung der preussischen Regierung in Bezug auf die bekannte Ausweisung der badischen Deputirten enthalten ist, dem wir folgendes entnehmen: die Regierung hat das System nicht verlassen, noch wird sie es verlassen, nach welchem Preussen von jeher Männern der verschiedensten politischen Ansichten eine gastfreie Stätte bot. Sie hat nie dem Fremden, und am wenigsten dem Deutschen, den Zutritt deshalb versagt, weil er in seinem Lande eine oppositionelle oder selbst ihr System bekämpfende Richtung verfolgte. Ein unbefangenes Aufschauen von den einzelnen Ereignissen des nächsten Tages und des nächsten Raumes auf die Personen und auf die Zustände im Allgemeinen lehrt Jeden, daß Gastfreiheit die Regel unserer Regierung ist. Ein vorurtheilsfreier Blick in unsere Tagespresse, wie sie seit Jahren besteht, zeigt Jedem, daß die Regierung im eigenen Lande auch fremden Schriftstellern die Opposition gegen ihre Maßregeln, ja eine oft sehr gehässige und feindselige Opposition, gestattet hat, im Gefühl und in dem Vertrauen, daß die Handlungen der Regierung einen dauernden und tieferen Einfluß auf die Gesinnung des Volks haben werden, als die Worte ihrer Gegner. Wir sollten meinen, ein unbefangener Hinblick hierauf müsse genügen, um in Preußen, um in Deutschland das Vertrauen zu befestigen, daß, wenn in einem einzelnen Falle die preußischen Behörden von jener Regel der Gastfreiheit eine Ausnahme zu machen sich ungern veranlaßt finden, dies nur dann geschieht, wenn nach ihrer pflichtmäßigen Ueberzeugung es sich entweder darum handelt, den Mißbrauch des Gastrechts zu ahnden oder zu hindern, oder wenn die Uebung desselben mit wesentlichem Nachtheile für das allgemeine Wohl verbunden sein würde. Man fasse die Fälle ins Auge, in welchen die preußischen Behörden solche Ausnahmen eintreten zu lassen genöthigt waren, und man wird finden, daß ihre geringe Zahl jene Regel nur bestätigt.

(Aus der Provinz Sachsen, 15. Juni.) An dem Tage, mit welchem der vierwöchentliche Urlaub des Predigers Wislicenus in Halle ablief, am 5. Juni, ist demselben amtlich durch den Superintendentur-Vikar Böhme Seitens des Konsistoriums zu Magdeburg eröffnet worden, daß „der Rückzug von seiner Amtsdeservitur" noch fortbestehen müsse. Die Gründe dieser nochmaligen Verlängerung lägen, wurde gesagt, darin, daß die dem Prediger Wislicenus in seinem Collequium abgeforderten weiteren Erklärungen noch nicht eingegangen seien, und somit die Sache noch nicht spruchreif vorzuliegen scheine. Der Prediger Wislicenus hat die Verlängerung vorläufig angenommen, jedoch um baldige definitive Entscheidung gebeten, da er anderweitig Erklärungen zu geben nicht im Stande sei. Zugleich verlautet als gewiß, daß 19 von den 24 Diözesanen der Ephorie Halberstadt eine Vorstellung an den General-Superintendenten der Provinz entworfen und abgesendet haben, worin sie in ehrerbietiger aber bestimmter Fassung auf die Besorgnisse hinweisen, welche für die wissenschaftliche und praktische Stellung des Geistlichen aus dem amtlichen und journalistischen Verfahren gegen den Prediger Wislicenus erwachsen müßten. Zugleich deuten sie an, daß sie mehr oder minder den Standpunkt des Predigers Wislicenus, und zwar in Gemeinschaft mit der überwiegenden Mehrzahl der evangelischen Geistlichen theilten. Sie glauben endlich, darauf hinweisen zu müssen, daß nur in einer presbyterialen Organisation der Kirche Abhülfe der Spannung und Vorbau ähnlicher Eventualitäten zu finden sein dürfte.

(Berl. Allg. Kirchenztg.)

Würtemberg. (Stuttgart, 22. Juni.) Die Giftmischerin Rudhardt ist von dem Kriminalsenate des hiesigen Ober-Tribunals, als der Recurs-Instanz, einstimmig, in Bestätigung des erstinstanzlichen Spruches, zum Tode verurtheilt worden. Morgen, Montag, soll ihr dieses Erkenntniß eröffnet und sie sofort, da dem Vernehmen nach ihr Begnadigungsgesuch keine Gewährung fand, auf einer Höhe in der nächsten Umgebung Stuttgarts am 26. enthauptet werden. (Köln. Z.)

(Ulm, den 23. Juni.) Die hiesige Schnellpost gibt eine ausführliche Beschreibung des ersten feierlichen Gottesdienstes der Dissenters, geleitet durch Pfarrer Kerdler, welcher Tags zuvor hier angekommen war. Sonntag den 22. fand dieser Gottesdienst statt. Er begann mit einer Predigt des Pfarrers Kerdler, worauf die Kommunion folgen sollte. An dem Abendmahl unter beiderlei Gestalt nahmen über vierzig Personen Theil. Dann wurde noch die neugeborene Tochter eines Mitglieds getauft. Der Gottesdienst endete mit der Segenserheilung durch Pfarrer Kerdler. Hr. Pfarrer Würmle, der nun zunächst bei den schwäbischen Dissenters seine Thätigkeit entwickeln wird, soll nächsten Sonntag zum ersten Male den Gottesdienst leiten.

Von der Eider, 18. Juni. Von den in Schleswig-Holstein in letzterer Zeit gehaltenen drei Volks- und Sängerfesten zu Eckernförde, zu Wilster und Augustenburg zeichnete sich das erstere besonders sowohl durch die Zahl der Theilnehmer, und besonders auch aus den höheren Ständen, als durch den entschiedenen deutschen und politischen Charakter aus. Alle Reden und Gesänge trugen diesen Charakter sehr ausgeprägt. Sehr bemerkenswerth

---

über sich in Hürden und Fuhrenkneipen aufhielt. Nachts in einer Mühle durch Einbruch 24 Thlr. entwendete, womit er sich nach Vegesak wendete, um Europa zu verlassen.

Allein ehe er das bremer Gebiet noch erreicht, wurde er verhaftet. Er gestand seine Diebstähle, von denen nur die ersten in 3 dem Richter bekannt waren, freiwillig, wurde zu fünfzehnjähriger Karrenstrafe verurtheilt und ist in der Karre gestorben

---

Fürstengrüfte.

(Von Otto von Wenkstern)

Habe ich's denn geträumt, oder ist es wirklich geschehen? Deine Worte lösen die Riegel an den Kammern meines Gedächtnisses. Wenn am Abend auf den bunten Polstern zu meinen Füßen hingestreckt du ruhest, mit zurückgeworfenem Haupte, von dem deine langen prächtigen Haare nachtschwarz herunter rollen über Hals und Brust, und gestützt auf den schlanken bleichen Arm, an dem deine kleine Adern mit mattem Blau sich abzeichnen, und um die das Armband kosend sich schmiegt, gleich als wüßte das todte Erz, welch' reiche heiße Blutströme es umzirkelt, und wenn du mir Lieder singst vom heiligen Strom, wie sich der dahin wälzt durch das verlorne Paradies dieser Erde, ein breiter, gewaltiger Strom, mächtig wie die Macht der Liebe, endlos wie die Gnade Gottes und tief und unergründlich wie das Herz des Menschen: dann ist mir's, als hätte ich das alles schon gesehen und erlebt; zumal wenn du empor schauest mit deinen schwarzen sonnenheißen Augen, will mich's bedünken, als schienen des Himmels Sterne aus dem Ganges empor. Was du mir sagst, ist etwas längst Erlebtes und bis zur Ahnung Vergessenes, eine Mähre aus alter, alter Zeit, die jung und lebensvoll aus ihrem Grabe heraufsteigt, eine Melodie, die so plötzlich ins Gedächtniß auftaucht und alte Wunden bluten macht, ein Abendsegen aus Kindertagen, bei dessen Erinnerung die Hände sich unwillkührlich falten; es ist Blumenduft in der Reliquienlocke einer todten Geliebten.

Ob ich's geträumt habe, ob's Wahrheit ist? — ich weiß es nicht. Mir ist, als hätte ich vor langer Zeit meine heiße Stirn im Ganges gekühlt.

(Fortsetzung folgt.)

ist indeß, daß die Liedertafeln der Insel Alsen, welche zu Augustenburg versammelt waren, nur deutsch-patriotische Lieder sangen, während die dortige Umgangssprache ein dänischer Dialekt ist und daß überhaupt bei diesem Feste ein sehr entschiedener deutscher Patriotismus sich zu Tage legte. Es stehen nun wenigstens noch ein halbes Dutzend solcher deutschen Volks- und Sängerfeste in Schleswig-Holstein bevor und wie sehr damit auf die politische und nationale Entwickelung des Volkes eingewirkt wird, ist leicht einzusehen. Im nördlichen Schleswig und an der jütländischen Grenze ist man auch darauf aus, zwei dänische Volksfeste zu Stande zu bringen, die von Dänemark aus stark besucht werden sollen. Wenn es aber zur Ausführung kommt, wovon man spricht, daß eine Anzahl deutschgesinnter Landwirthe und Kieler Studenten dort erscheinen wollen, so dürften wohl viele Dänen jenseits der Grenze bleiben. Auf einem Fest, welches der Vorstand des dänischen sogenannten Schleswigschen Vereins neulich seinen Mitgliedern gab, trat außerdem bekannten Bauern Lauritz Skau und einigen dänischen Geistlichen auch der von der Kieler Universität als Lektor der dänischen Sprache abgegangene und zu Wirksamkeit an die dänische Grenze berufene Professor Flor auf. Bisher hatte derselbe heimlich immer sehr eifrig, aber doch nur schweigend gewirkt.

(Wes. Z.)

Griechenland.

(Athen, 6. Juni.) Am 29. Mai legte der Finanzminister Metaxas das dießjährige Budget der Abgeordnetenkammer vor. Dasselbe berechnet die Einnahmen auf 13 Millionen, die Ausgaben auf 12,308,228, die Civilliste auf eine Million Drachmen (1 D. = 25 kr.)

Italien.

(Rom, 17. Juni.) Um in der Schweiz die Gemüther zu beruhigen, sind hier von den Großmächten Unterhandlungen angeknüpft, damit die Gesellschaft Jesu förmlich auf den Ruf nach Luzern verzichte. Gelingt dieser Vorschlag nicht, so fehlt den Radicalen aller Grund oder Vorwand, die Jesuiten als Stichblatt ihrer Umtriebe zu gebrauchen. Man sieht mit Spannung dem Ausgang dieser Unterhandlung entgegen, welche für die Zukunft der Schweiz von der größten Wichtigkeit werden muß.

(A. A. Z.)

Schweiz.

(Aus der Schweiz, 21. Juni.) Ueberall, wohin wir blicken, finden wir in der Schweiz Aufgeregtheit und anarchisches Wirken im Volksleben, keine Achtung vor der Obrigkeit, kein Vertrauen zu derselben, die Gesetze höhnend, und die Absicht, der öffentlichen Verwaltung entgegen zu treten und vermeintlich Besseres an ihre Stelle zu setzen. Der wahre Beweggrund aber ist Egoismus, theils, um sich der Sesselherrschaft zu bemeistern, theils auch um das Staatsvermögen zu schmälern und in dieser Schmälerung den eigenen Vortheil zu finden. Die Unsinnigen bedenken aber nicht, daß, sowie die Staatseinnahmen verkürzt werden, die Last doppelt auf die Bürger zurückfällt, indem der Staatshaushalt ohne hinlängliche Mittel nicht bestehen kann und daher eine Besteuerung der Bürger die natürliche Folge seyn wird. So betreibt es die radicale Partei im Kanton Bern, sie will die Zehnten abgeschafft wissen, den Salzpreis vermindern, den Posten reformiren, das Finanzgesetz abändern, und vollends auch die Regierung abtreten machen. Zwar soll dies alles auf legalem Wege geschehen ohne Verletzung der Staatsverfassung, sondern nur im Interesse des lieben Volks!! Eine kürzlich bei Gaßmann in Solothurn erschienene Schrift: „Ein Wort christlicher Liebe! Zur Beherzigung an die treuen, lieben Eidgenossen der Urschweyz in Bezug auf die neuesten Luzerner Ereignisse und die Berner Regierung," leistet hierüber den deutlichsten Beweis und zeigt von schrecklicher Verwirrung politischer Begriffe. Wird die radicale Partei des Kantons Bern von solchen Patrioten bearbeitet, so ist wohl anzunehmen, daß die Unbeholfenheit und das Phlegma des Bernervolkes seine guten Früchte bringen und zuletzt ein zehrendes Fieber daraus entstehen möchte. Die radicalen Blätter des Kantons Bern gehen Hand in Hand mit dieser Doctrine. Das erwähnte patriotische Wort gedenkt der zweideutigen Rolle, welche Bern's Regierung bei Anlaß des Freischaarenzugs gespielt, ohne Scheu, indem dasselbe behauptet: es sey allgemein bekannt, daß die Berner Regierung diesen Zug auf alle mögliche Weise begünstigt, dann, nach dessen Mißglückung desavouirt und so die Volkssache verlassen habe.

(Neuenburg.) Man vernimmt, daß in der Nähe von Lachaurdefonds auf einem Dorfe in verflossener Woche ein kommunistischer Clubb, eine eigentliche Loge von etwa 200 Mitgliedern, durch die Polizei entdeckt worden. Es wurden bei ihnen zwei gedruckte, zur Verbreitung bestimmte, kommunistische Werke aufgefunden. Vierzehn dieser Verlucher wurden am letzten Dienstag gebunden nach Neuenburg geführt; auch an den folgenden Tagen wurden noch einige verhaftet.

Mannichfaltiges.

(Dillingen, 20. Juni.) Dieser Tage fielen an einem öffentlichen Orte unweit Dillingen zwischen einem Lyceisten und einem Lieutenant in Civilkleidern einige Streitigkeiten vor, in deren Folge der Lyceist B., der einzige Sohn eines Rentbeamten aus dem Würtembergischen, und allgemein als ein braver junger Mann bekannt, von fraglichem Lieutenant durch mehrere Stiche mittelst eines Stockdegens verwundet wurde. Der Verwundete befindet sich übrigens in dem Augenblick ausser Lebensgefahr, obgleich er noch längere Zeit zur gänzlichen Wiederherstellung nothig haben dürfte. Die Theilnahme für den Verwundeten ist allgemein.

(Würzb. Abdbl.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Enslen's Rundgemälde

sind heute Sonnabend den 28. und Morgen, Sonntag den 29. Juni

zum Letztenmal zu sehen.

Das Lokal (in Röstl's Kaffeehaus, im ersten Stock) ist von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends eröffnet.

Freundschafts-Verein.

Sonntag den 29. Juni findet Ball im Saale des Bamberger Hofes statt. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Mitglieder ein

Der Vorstand.

Dutzendteich-Wirthschaft.

Die Kirchweihe wird Sonntag den 29. d. gefeiert und werden von mir alle hochverehrten Gönner und Freunde um Ihren gütigen Besuch gebeten. Gute Speisen, Getränke und gleiche Bedienung werden sie, wie ich hoffe, zufrieden stellen. 3 Uhr Nachmittags ist gutbesetzte Harmonie-Musik. Abends Ball. Sonnabend den 28. ist Metzelsuppe und am Sonntag werden gute Hasenküchlein gebacken.

Fischer,
Pächter der Dutzendteich-Wirthschaft.

(Gesucht.) Man sucht einen gewandten Eisendreher, welcher mechanische Fertigkeit besitzt und gut auf dem Schraubstock arbeiten kann. Bewerber um diese Stelle, wollen ihre Adresse mit A. Z. in der Exped. abgeben.

(Entgegnung.)

Den vielen Theaterbesuchern danke ich, daß sie mich darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Lampe in dem oberen Theile der Gallerie nicht brenne. Ich habe diesem Uebelstande abgeholfen, und bitte ein hochverehrtes Publikum, Mißstände, die ohne mein Wissen sich einschleichen sollten, gütigst mir zur Kenntniß zu bringen und gebe die Versicherung, daß ich stets bereit sein werde, den Wünschen des hochverehrten Publikums entgegen zu kommen. Hochachtungsvoll

Nürnberg, den 27. Juni 1845.

Ferd. Röder,
Direktor des Stadttheaters.

Steinkohlen- und Torf-Niederlage.

Unterzeichnete beehren sich hiemit die Anzeige zu machen, dass sie in der Nähe des hiesigen Canalhafens eine

Niederlage von Steinkohlen und Torf

errichtet haben, woselbst bereits zu haben sind:

Beste Böhmische Stückkohlen, bester trockner Neuburger Torf

und binnen Kurzem erwartet werden:

Bester Ruhrer Schmiede-Gries, zu den stärksten Feuern tauglich.

desgl. Stückkohlen } für Feuer zum Schmelzen
desgl. Coaks } besonders geeignet.

Kronacher Steinkohlen, in Füssern, beste Sorte.

desgl. offen nach Centnern.

desgl. Mittelkohlen.

Da wir durch directe Beziehungen, in Quantitäten, aus erster Hand, so wie durch niedrige Frachtbedingungen in den Stand gesetzt sind, die billigsten Preise zu gewähren, und durch Herbeischaffung dieser Brennstoffe vorzüglich dazu beitragen wollen, auf die Minderung der jetzt bestehenden übertriebenen Preise von Holz und Holzkohlen einzuwirken; so hoffen wir, dass unser Unternehmen Berücksichtigung finden wird. —

Versuche werden darthun, dass Steinkohlen und Torf gegenwärtig mit Vortheil zu vielen Zwecken gebraucht werden können, wozu man solche bisher bei uns noch nicht zu verwenden gewohnt war.

Näheres über Preise und Anwendung werden auf Verlangen gerne mittheilen

Nürnberg, den 24. Juni 1845.

Scharrer u. Comp.
L. Nro. 877.

(Gesucht.) Es wird sogleich eine treue und fleißige Hausmagd in Dienst zu nehmen gesucht.

Einladung.

Sonntag den 29. und Montag den 30. Juni wird das Kirchweihfest bei mir mit Tanzmusik, sowohl Sonntag als Montag gefeiert. — Zugleich mache ich auf heute Sonnabend den 28. Juni meine Einladung zur Metzelsuppe. Montag den 30. Juni wird ein Lamm ausgekegelt. — Ich werde nichts ermangeln lassen, meine werthen Gäste zur Zufriedenheit zu bedienen und für gutes Felsenkellerbier so wie für warme und kalte Speisen bestens Sorge tragen. Recht zahlreichem Zuspruch entgegensehend ladet ergebenst ein

Georg Holzinger.

Kiskalts-vorm.-Hornszwinger.

Sonnabend den 28. Juni, bei günstiger Witterung, große Produktion des hiesigen Theater-Orchesters, wozu ergebenst einladet

Anfang 5 Uhr. Entree a Person 6 kr.

Kiskalt.

Prater.

Am Sonntage findet große türkische Musik statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

GASTHAUS SANCT PETER.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß Sonntag den 29. Juni das Kirchweihfest gefeiert wird, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Kaiser. Gastwirth.

Herdleins-Garten.

Samstag den 28. Juni, zur Vorfeier der St. Peter-Kirchweih, „Metzel-Suppe," wobei Harmonie-Musik stattfindet. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 29. und Montag den 30. Juni findet zur Feier der St. Peters-Kirchweih

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten statt. Abends Beleuchtung des Gartens. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Rohledereys-Garten.

Zur Feier der Nachkirchweih Sonntag den 29. Juni gutbesetzte

Tanz-Musik.

Für verschiedenes Backwerk und Kaffee ist bestens gesorgt. Hiezu macht seine ergebenste Einladung

Nadel.

Einladung.

Zur Feier der St. Peter-Kirchweih findet im Garten Harmonie- und Abends Tanz-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Entree 24 kr. J. A. Kühnlein.

Weißen-Garten in Fürth.

Montag

musikalische Abend-Unterhaltung im Weißen-Garten

unter Leitung des Herrn Musikmeisters Dorsch, wozu ergebenst einladet

K. Wening.

(Kauf-Gesuch.) Die 6 letzten Bände von „Frauenbibliothek, oder Handbuch aller Kenntnisse ꝛc. Berlin, Lewents Verlagsbuchhandlung 1833." sucht man billig zu kaufen in L. Nro. 517 a.

Einladung.

Zur Feier der St. Peter-Kirchweih findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanz-Musik statt. Gute und billige kalte und warme Speisen werden bestens empfehlen. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Dero ergebenster

Adam Welker,

Gastwirth zum Schloßlein.

Steinkohlen.

In der Eisenhandlung der Gebrüder Waydelin sind

beste Böhmische Steinkohlen

zu fl. 1. 30 kr. per Centner zu haben.

Haus-Verkauf

Auf Antrag des Besitzers wird das mit L. No. 1419 bezeichnete, in der Mostgasse dahier gegen Mittag liegende, freieigene Haus, welches 1 Keller, 5 heizbare Zimmer mit 3 Alkoven, 4 Kuchen, 4 Kammern, 2 s. v. Abtritte ꝛc. enthält, und sich wegen seiner Lage und Lokalitäten zur Ausübung eines Pfragnerei-Geschäftes vorzüglich eignen würde, — dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, hiezu Termin auf

Montag den 14. Juli ds. Js., Vormittags 10—12 Uhr

im verkäuflichen Hause selbst anberaumt, und Kaufsliebhaber, denen die Einsicht desselben täglich freisteht, hiedurch höflichst eingeladen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau

von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

(Zu vermiethen.) In L. Nro. 86 der Königsstraße ist ein Zimmer nebst Alkov mit Bett und Möbeln an einen soliden Herrn zu vermiethen

---

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Frauenthors ist ein kleines Haus mit Keller, im guten Bauzustande, billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Porzelan-Platten in allen Größen, alle Sorten **Agat-Glätt-Steine** für Buchbinder, Vergolder ꝛc., auch **Blut-Steine** sind wieder zu haben in der

J. A. Endter'schen Handlung.

(Zu vermiethen) Ein Zimmer nebst Alkov mit Bett und Möbeln, ist an einen oder zwei solide ledige Herren täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen) Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen ledigen Herrn täglich zu vermiethen.

(Chaischen-Verkauf.) Ein ganz neues, leichtes und modernes einspänniges Chaischen, auch ein neues Berner-Wägelein sind billig zu verkaufen in der Königsstraße L. Nro. 819.

(Gesuch) Ein Mädchen von 21 Jahren welches sich willig jeder Arbeit unterzieht, Liebe zu Kindern hat und schon in honetten Häusern diente, sucht bei einer soliden Herrschaft unterzukommen.

(Zu vermiethen.) Die erste Etage des Hauses L. Nro. 135 in der Kaiserstraße ist zu vermiethen.

(Mieth-Gesuch.) Man sucht ein Gewölbe oder Verschlag zur sichern Aufbewahrung von 5 bis 6 Mäß Holz zu miethen.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 29. Juni 1845. 7. Vorstellung im 2. Monat des Sommer-Abonnements Zum Erstenmale: „Estrella, oder das Herz einer Schwester." Drama in 5 Akten von Dr. Friedr. Meyer.

Angekommene Fremde

vom 26. Juni 1845.

(Bayer. Hof.) S. H. Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin. HH. v. Flor, Sekretär S. H. v. Schwerin. v. Schierlinger, Oberbaurath u. Direktor. Freihr. v. Schacky m. F., Kammerjunker. v. Flad, Kammerhr. u. Geh. Rath v. München. B. v. Hoßrup m. F. v. Hamburg. Engels m. F. v. Antwerpen. Angiolini m. S. v. Mailand.

(Rothe Roß.) S. Exl. v. Shell-Bieß v. Kopenhagen. HH. Graf v. Blankenlangen v. Pesth. B. v. Malsen m. F. v. Baireuth. Sir Jenkins m. F. v. Cambridge. Sir Bradhaw, Clark v. London, Rentier. Legnol, Part. v. Paris. Hr. Stork, Kfm. v. Schweinfurt.

(Witt. Hof.) Hr. v. Kellner, Major v. Regensburg. Wde. Lied v. Würzburg. HH. Goggenhainer v. München, Müller v. Bamberg. Kfte.

(Strauß.) HH. Graf v. Tichatscheff, Adjutant v. Petersburg. B. v. Lieren v. Curland. Lampson v. Berlin, Buschmann v. Geldern, Meyer v. Lausanne, Wünsch v. Würzburg, Zimmermann v. Rußl, Seibert v. Creuznach, Bacher v. Hechingen, Kfte. Delin, Sekretär v. Amberg. Schurmann, Part. v. Würzburg Williams v. England, Donald, O'Ruffy v. Edinburgh, Rentier. Serell, Revierförster v. Zeyern. Bar. v. Forestier, Ob.-Landgerichts-Rath v. Posen.

(Blaue Glocke.) HH. Hoppe, Ob.-Rechn.-Rath, Schnorr, Rechnungs-Commiss. v. Ansbach. Diago, Proprietär v. Colmar. Lorder v. Paris. Schmidt v. Colmar, Part. Hamberger, Mechaniker v. Paris. Feigel v. München.

(Fränk. Hof.) HH. Leidig m. G., Bürgermeist. v. Sulzbach. Hirschauer, Kfm. v. Gmünd. Dorn, Jugen v. Stuttgart.

(Rothe Hahn.) HH. Wagner, Domkapitul. v. Eichstädt. Heinrich, Kfm. v. Schwabach Bäck. Gastw., Buchfelder, Part. v. Wien.

(Wild. Mann) HH. Haubner, Kleber, Weinschenk v. Daufstetten Lehmayer v. Prag, Gundelfinger v. Hürden, Handelsleute.

(Kronprinz z. Gostenhof.) HH. Ditlen v. Baiersdorf, Hörner v. Wohlstein. Dr. Schenk v. Neunkirchen, Frobenius v. Gleißenburg, Pfarrer, Windisch m. F., Hanbold v. Ansbach, Hassold v. Schwabach, Kfte. Schiffarth, Lehrer v. Gustenfeld. Horndacher, Händler v. Crailsheim.

(Stadt Erlangen.) HH. Bertha m. Techter, Fabr. v. Erlangen.

Lotterie.

Die zu Nürnberg herausgekommenen Nummern:

56 33 10 55 32

Anzeige

des Getreid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 17. und 21. Juni 1845.

Getreid-Gattungen.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Durchschnitts-Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.
Kern	12	0	11	45	11	—
Waizen	15	—	14	13	12	30
Gerste	10	—	9	20	9	—
Haber	5	48	5	23	4	48

Das Kern ist gefallen um — fl. 20 kr. — Der Waizen ist gestiegen um — fl. 8 kr. — Die Gerste ist gefallen um — fl. 40 kr. — Der Haber ist gefallen um — fl. 4 kr.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Sonntag, 29. Juni 1845. Nro. 180. Kalender: Peter Paul.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im I. Rayon halbjährl. 2 fl 55. II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Mit dem 30. Juni endet das zweite Quartal der Nürnberger Zeitung. Wir ersuchen unsere bisherigen verehrlichen Abonnenten, wenn dieselben die Zeitung fortzuerhalten wünschen, so wie die neu eintretenden, sich rechtzeitig bei der Expedition oder bei den königlichen Postämtern zu melden, damit die Auflage, die sich von Quartal zu Quartal vermehrt, bestimmt werden kann.

Expedition der Nürnberger Zeitung.

Deutschland.

Bayern. (München, 26. Juni.) Das heutige Regierungsblatt Nr. 24 enthält die Convention zur weitern Ausbildung und Vervollständigung des süddeutschen Münzwesens. Wir Ludwig ꝛc. Urkunden und bekennen hiemit: Wir haben von der Convention Einsicht genommen, welche am 27. März dieses Jahres zu München durch besonders dazu ernannte Bevollmächtigte sämmtlicher Regierungen des süddeutschen Münzvereins unterzeichnet worden ist, und welche also lautet: Die Königreiche Bayern und Würtemberg, die Großherzogthümer Baden und Hessen, die Herzogthümer Sachsen-Meiningen und Nassau, das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt für die fürstliche Oberherrschaft, dann die freie Stadt Frankfurt, von der Absicht geleitet, in dem süddeutschen Münzwesen auf der Grundlage der Convention vom 25. August 1837 einige, nach den bisherigen Erfahrungen als zweckmäßig erkannte Ergänzungen einzuführen, haben zu dem Ende Bevollmächtigte ernannt, welche über nachstehende Punkte übereingekommen sind: Art. 1. Die kontrahirenden Staaten machen sich verbindlich, die zur Zeit in Umlauf befindlichen, aber mit dem dermaligen Münzsysteme nicht mehr vollkommen übereinstimmenden Kronenthaler allmählig aus dem Verkehre zu entfernen, und demzufolge innerhalb der nächsten drei Jahre, sonach bis zum 1. Januar 1848 davon eine Summe von mindestens zwölf Millionen Gulden nach dem in der Convention vom 25. Aug. 1837. Art. 7 bestimmten Vertheilungs-Maaßstabe einzuziehen, und durch Ausprägung einer gleichen Summe in Münzen des Guldensystems zu ersetzen. Art. 2. Hiebei sollen zunächst die sogenannten Brabanter- und die unter kaiserlich königl. österreichischem Stempel geprägten Kronenthaler der Einziehung unterworfen werden. Rücksichtlich der von den süddeutschen Vereins-Regierungen selbst geprägten Kronenthaler bleibt es dem Ermessen der betreffenden Regierungen anheimgestellt, wann sie dieselben, jedoch ohne Einrechnung in die nach Art. 1. einzuziehende Summe, einziehen und umprägen lassen wollen. Art. 3. In den gemäß Art. XII. der Convention vom 25. Aug. 1837 alljährlich von jeder Münzstätte zu erstattenden Hauptbericht sind auch Nachweisungen über die Summe und das Gewicht der eingezogenen Kronenthaler, sodann die über den Feingehalt derselben gemachten Beobachtungen aufzunehmen. Art. 4. Innerhalb der letzten sechs Monate des Jahres 1847 werden die kontrahirenden Staaten sich darüber vereinigen, welche Masse von Kronenthalern weiter eingezogen und umgeprägt werden soll. Für den Fall aber, daß eine solche Vereinbarung nicht stattfinden sollte, machen dieselben sich verbindlich, vom 1. Januar 1848 an jährlich ein Quantum von mindestens zwei Millionen Gulden einzuziehen und umzuprägen. Art. 5. Neben den im Art. 4. der Convention vom 25. August 1837 vereinbarten ganzen und halben Guldenstücken wird als größere Hauptmünze für die süddeutschen Vereinsstaaten ein Zweiguldenstück angenommen. Art. 6. Dasselbe soll gleichwie die Gulden und Halbguldenstücke im 24½ fl. Fuß ausgeprägt werden, einen Feingehalt von $^{9}/_{10}$ Silber und ein Durchmesser von 36 millimètres erhalten. Art. 7. Der Avers des Zweiguldenstückes zeigt das Bildniß des Regenten des betreffenden Staates. Der Revers enthält das Landeswappen. Ueber dem Wappen wird

Fürstengrüfte.

(Fortsetzung.)

Indien ist das Land der Gräber. Wir haben in Deutschland eine alte Sage von Staroren, der Stadt, über die der Zuydersee hingerollt ist und die jetzt auf dem Meeresboden steht mit ihren Häusermassen und Thürmen, mit ihren Plätzen und Straßen, auf denen Alles stumm und still ist, weil nur das Volk oden sein Wesen da treibt und mit den großen, trüben Augen die Haufen rothen Goldes anglotzt, welche dort unten verschwemmt liegen. Wir haben in Deutschland auch die Sage von dem wunderherrlichen Lande Atlantis, wie es das schönste und lieblichste aller Lande war, mit blauem Himmel und grünem Erdreiche, mit hellfunkelndem Sonnenlicht und frischen lebendigen Wasserquellen, und wie alle Winde des Himmels, so darüber hinwehten, zu Zephyrn werden, die sich in den Myrtenhainen des Landes Atlantis verstrickten und singen, wie die Seufzer der Leidenschaft, so daß jeder Athemzug der Menschen des Landes Liebe einsog und Lust. Solche Lust ist uns fremd in dem beschränkten, kalten Dasein unserer Erde, und seitdem nun Atlantis im Meere begraben liegt, ist uns das alles zum Mährchen geworden und fast zum Traum. So sind auch über Indien die Meereswogen gerollt und haben seine Tempel verschlungen und seine Choultries, und die Tempelhöhlen von Salsette und Elephanta, zusammt den Citadellen, Gedächtnißsäulen, Tempeln, Palästen und palastähnlichen Mausoleen, mit denen jenes Land übersäet ist. Es ist etwas Trauriges um eine indische Fürstengruft. Eine hohe, schöne Ummauerung und darin ein Wald, der vor Zeiten ein künstlich gepflegter Garten war, der aber jetzt, seit Menschenalter vernachlässigt und verwildert, fast undurchdringlich geworden ist, und in dem Park ein Schloß, oft inmitten eines tiefen stillen Sees, in dessen Wassern es seine glatten Mauern und weißen Marmorkuppeln spiegelt, so daß sich das oft gar festlich und freudig ansieht im muntern Sonnenlicht, welches auch aus dem Wasser zurück strahlt, so daß es ist: Himmel oben und Himmel unten, und Sonne oben und Sonne unten, und was am schönsten ist, am glänzendsten, am verlockendsten, das wäre schwer zu entscheiden. So steht denn im Wasser ein schlankes, festes Haus, seit vielen Jahrhunderten, und drinnen sind gar zu köstliche und schöne Gemächer mit Mosaik-Fußböden und allerlei wunderfremden und liebreizenden Bildnissen und Gestaltungen in Stein ausgehauen an den Wänden. Und doch ist's nicht wohnlich da drinnen, wenn man sich auch vor den starren Augen und dem schmerzlichen Lächeln der

die Werthsbezeichnung „ZWEY GULDEN“ und unter demselben die Jahreszahl angebracht. Die Ränderung ist gleichwie bei den Gulden- und Halbenguldenstücken. Die freie Stadt Frankfurt behält auch bei den Zweiguldenstücken das Gepräge der Guldenstücke mit veränderter Werthsbezeichnung bei. Art. 8. Die Fehlergrenze für die Zweiguldenstücke wird auf $^{3}/_{1000}$ sowohl im Feingehalte als im Gewichte festgesetzt. Art. 9. Die Bestimmungen der Convention vom 25. August 1837 Art. 12. und des Vertrages vom 8. Juni 1838 über den Beitritt des Herzogthums Sachsen Meiningen Art. 2. Abs. 2. bezüglich der Kontrol-Probe der Gulden und Halbguldenstücke finden auch auf die Zweiguldenstücke gleichmäßige Anwendung. Art. 10. Die kontrahirenden Staaten machen sich verbindlich, alljährlich ein solches Quantum von Zweiguldenstücken auszuprägen, welches mindestens der vertragsmäßig einzuziehenden Summe von Kronenthalern gleichkömmt. Art. 11. Die im Art. 13. der Convention vom 25. August 1837 einer künftigen Vereinbarung vorbehaltene Abnützungsgrenze wird für die Zweiguldenstücke auf $1^{1}/_{2}$ Proc., für die Einguldenstücke auf 2 Proc., für die Halbguldenstücke auf $2^{1}/_{2}$ Proc. festgesetzt. Art. 12. Sämmtliche kontrahirende Regierungen machen sich verbindlich, die in dem Gebiete des süddeutschen Münzvereins kursirenden älteren und abgenützten eigenen Scheidemünzen allmählig einzuziehen, und sich darüber am Schlusse jeden Jahres gegenseitige Mittheilung zu machen. Als ältere Scheidemünzen sind diejenigen anzusehen, welche vor Auflösung des deutschen Reiches für ihre dermaligen Landestheile geprägt worden sind. Gegenwärtige Convention soll alsbald zur Ratifikation der hohen kontrahirenden Regierungen vorgelegt und die Auswechslung der Ratifikations-Urkunden zu München spätestens binnen sechs Wochen bewirkt werden.

Dann eine Bekanntmachung, die Amtstracht der Angestellten des Post- und Eisenbahn-Dienstes betreffend: Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. 12. Juni laufenden Jahres auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, zu bestimmen geruht: 1) daß sämmtliche Angestellte des Post- und Eisenbahndienstes in den Funktionen, welche eine dienstliche Berührung mit dem Publikum mit sich bringen, nie anders als in Amtstracht erscheinen sollen; 2) daß zu diesem Zwecke eine kleine Uniform, nämlich entweder ein Uniformsrock von hellblauer Farbe mit stehendem Kragen und Aermelaufschlägen von gleichem Tuche, oder ein Uniforms-Ueberrock von derselben Farbe, und was den Schnitt betrifft, nach der für das Personal der innern Verwaltung gegebenen Norm, mit den für die Gala-Uniform vorgeschriebenen Knöpfen, nebst Schirmmütze zu tragen sey; 3) daß die verschiedenen Dienstesgrade durch eine auf dem stehenden Kragen der Uniform und des Uniformüberrocks befindliche, der Stickerei der Gallauniform in Metallfarbe und Zeichnung entsprechende gestickte Litze, ganz nach der bei der innern Verwaltung schon bestehenden Uebung mit Rücksicht auf die für das Post- und Eisenbahnpersonal allerhöchst festgesetzten fünf Abstufungen, kenntbar gemacht werden; 4) daß die allerhöchste Vorschrift, nach welcher die Post- und Eisenbahn-Bediensteten durch die Embleme des Posthorns und des beflügelten Rades sich unterscheiden, zunächst auch bei den Schirmmützen in Anwendung zu kommen habe, und hiebei die Beamten bis zur vierten Klasse (den Offizialen) incl. dadurch sich von dem untern und Aushilfs-Personale unterscheiden, daß von ersteren über dem Posthorn und resp. über dem beflügelten Rade die Königskrone, gleich dem Embleme in Silber gestickt, getragen werde. Diese allerhöchsten Bestimmungen, nach welchen die Angestellten des Post- und Eisenbahndienstes sich von nun an pünktlich zu achten haben, werden hiemit durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht. München, den 18. Juni 1845.

Oberst v. Rudersheim erhielt von Sr. Maj. dem König zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum (am 13. Juni d. J.) folgendes huldvolle Schreiben: „Hr. Oberst v. Rudersheim! Ich habe aus einer mir gewordenen Anzeige ersehen, daß Sie am 13. d. Ihr 50stes Dienstjahr, die Feldzüge nicht eingerechnet, zurücklegen. Mit Vergnügen vernehme Ich diese Mittheilung und schreibe Ihnen Gegenwärtiges zum Beweise Meiner Theilnahme, dazu Meinen aufrichtigen Glückwunsch ausdrückend und die Versicherung beifügend, wie es Mich sehr freue, einen so langjährig treu und ausgezeichnet gedienten Offizier in Meinem Heere zu haben, der Ich mit gnädigen Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig.“ Aschaffenburg, 8. Juni 1845 Diesen Zeilen war von Allerhöchsteigener Hand beigefügt: „Sie wissen, was ich auf den treuen tapfern Rudersheim halte, er ist noch einer meiner Alten.“

(A. A. Z.)

Freie Städte. (Frankfurt a. M., 24. Juni.) Die schon seit längeren Jahren zu profanem Gebrauche verwendete Johanniterkirche sollte eine verbesserte und für diesen Gebrauch ausschließlich berechnete Einrichtung erhalten, weßhalb bereits Bauarbeiter beschäftigt waren, sie zu einer Waaren-Niederlage umzugestalten. Kürzlich aber sind diese Arbeiten eingestellt worden, was zu der Vermuthung Anlaß gibt, es solle das alte Gotteshaus seiner früheren Bestimmung zurückgegeben und den Dissenters eingeräumt werden.

(Schw. M.)

Hessen. (Worms, 23. Juni.) Heute fand die gewöhnliche Versammlung der Dissenters statt. Es traten in derselben drei neue Mitglieder durch ihre Unterschrift bei. Der Versammlung ward eröffnet, daß die Mittel so bedeutend seyen, daß man einem Geistlichen auf eine Reihe von Jahren einen Gehalt von 1000 fl. geben könne, und dennoch genug übrig bleibe, einen Reservefonds zu bilden. Es ward demgemäß der Gehalt des Geistlichen auf 1000 fl. fixirt. Bedingung bei der Anstellung soll seyn, daß der Geistliche seine theologischen Studien absolvirt habe, und sich durch seine Befähigung überhaupt und namentlich als Redner als tüchtig erweise, stets dabei natürlich die Bestätigung der Wahl von Seiten hoher Staatsregierung vorausgesetzt.

(Worms. Ztg.)

Preussen. (Berlin, 22. Juni.) Herr v. Kaniz ist aus Wien eingetroffen, und der allgemeinen Meinung nach werden wichtige Berathungen hier Statt haben, die auf eine Aenderung des bisher befolgten Systems abzwecken sollen. Man darf wenigstens zum Theile vermuthen, daß dieses Gerücht nicht unbegründet ist, wenn man bedenkt, daß die Erlebnisse der letzten Landtage im Vereine mit manchen anderen Symptomen der Zeit, zu welchen auch die confessionelle Bewegungen gerechnet werden müssen, bei vielen unserer Staatsmänner die Ueberzeugung erwirkt haben, daß ein stärkeres Eingehen in andringende Verhältnisse der Gegenwart nothwendig erscheine. Welche entgegengesetzte Ansichten nun auch bestehen mögen, so ist es doch eine wesentliche Folge, daß zur Entscheidung streitiger Fragen die Meinungen verschiedener der höchsten Staatsbeamten gehören werden. — Man zweifelt nicht mehr daran, daß der Hr. Minister des Innern und der Polizei, Graf Arnim, um seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht habe, und versichert mit Bestimmtheit, daß dieselbe sehr bald erfolgen werde, da Hr. v. Arnim schon eine Privatwohnung gemiethet hat. In einer Monarchie wie die unsrige, ist der Wechsel eines Ministers ziemlich einflußlos auf das Fallen oder Fortbestehen des Prinzips. Die Person hat nur in so fern damit zu thun, als sie für

---

marmornen Gestaltungen fürchtet, die so lebenswahr da stehen und doch so todt und so kalt. Denn es haust eben allerlei wüstes Getier in diesen Gemächern. In den zackigen Fenstern flattern Schuhu's und Vampyre und sonstiges dunkelbefiedertes Nachtgevögel, und Eidechsen und Scorpione und allerlei giftiges Gewurm mit glattem, buntem Leibe und eiskaltem Blute winden sich um eure Füße. Tief drinnen aber, in den innersten Gemächern, wo es ganz dunkel ist und die Luft euch dumpfig und verdorben anweht, ist eine tiefe Gruft, in der liegt der Fürst, welcher jenes Gebäude sich zum Grab erbaute. Er hat wohl manchen Tag seines Lebens nachgedacht, wie er sich ein Gedächtnißhaus erbauen wollte, schöner und größer und künstlicher, denn alle anderen Gedächtnißhäuser seiner Vorfahren, seiner Freunde und Nebenbuhler, so daß auch die künftigen Herren und Gewaltigen verzweifeln sollten, ihn je zu übertreffen. Das ist einem solchen Manne wohl manchen Tag durch den Sinn gegangen, und manche Nacht hat es ihm den Schlaf von den Augen verscheucht, bis der Gedanke ihm klar geworden, sammt Plan und Ort, und hernach hat er dem Insekte gleich nicht Ruhe, nicht Rast gehabt, bis er sich sein eigen Grab gebaut hatte. Und er ist wohl auch hinausgeritten mit seinen Räthen und Dienern, auf daß er den Bau ansähe, wie er schnell wuchs unter Tausenden von Menschenhänden, die beim Grabesbaue frohnen mußten, und oft gar der Last erlagen, so daß rund um die Fürstengruft herum seine Unterthanen mit eingescharrt liegen. Oder er hat es auch wohl gar so schlimm angestellt, wie Triman Naig, der Fürst von Madura, der eine Choultry- oder Familien-Gedächtnißhalle von dreihundert zwölf Fuß Länge und einhundert fünfundzwanzig Fuß Breite in Madura bauen ließ, die von sechs aus Granit künstlich ausgehauenen, fünfundzwanzig Fuß hohen Säulenreihen getragen wird, und in deren letzte Nische die beiden Architekten, welche den Plan gemacht und ausgeführt hatten, auf seinen Befehl lebendig eingemauert wurden, damit die Choultry des Triman Naig ohne Gleichen bleibe. So hat denn ein solcher Mann gesonnen und gebaut, bis das Grab fertig gewesen, und hernach hat er sich hinein legen lassen. Die dem Menschen inwohnende Furcht vor Vernichtung ist so groß, daß er Alles thun möchte, um diesen düstern Schatten im Sonnenschein seiner Tage zu beschwören, der um so düsterer droht, je heller und sonniger die Tage sind. Von dieser Erde aus erbebt er seine Augen zum Himmel und bedeckt den Mund des Grabes mit einem Auferstehungsschleier; doch das genügt nicht.

(Fortsetzung folgt.)

sich jenem angehört, das außer ihr seine Basis hat. Wenn wir auf die Zeiten des Staatskanzlers Hardenberg zurückblicken, der, als Chef eines Ministeriums erachtet, eine viel größere Einheit desselben voraussehen ließ, finden wir uns dennoch überrascht, wie wenig das System auch vom damaligen Ministerium und namentlich vom Premier selbst getragen wurde. Als ein Wechsel des Prinzips eintrat, schieden drei Minister aus, deren persönliche Ueberzeugungen sie zu diesem Schritte bestimmten; Hardenberg selbst blieb in seiner Stellung, obwohl er nicht mehr Leiter des Ganzen war. — Man sagt, daß der Amtsnachfolger des Hrn. v. Arnim Hr. v. Meding, Oberpräsident der Provinz Brandenburg, sein werde. Hr. v. Meding war bis vor zwei Jahren Direktor im Ministerium des Innern und mit Hrn. v. Arnim in keinerlei Meinungsverschiedenheit. Nach anderen Gerüchten wird dem Oberpräsidenten von Preußen, Hrn. Bötticher, die nächste Anwartschaft auf das Ministerium zugesprochen. — Hrn. Geheimenrath Bunsen erwartet man aus London, und noch immer ist man der Meinung, daß dieser Besuch nicht ohne Beziehung auf einen Wechsel im Ministerium des Cultus bleiben werde. Zwar ist Hr. Eichhorn wieder hergestellt, doch soll das Bedürfniß nach Ruhe, wenigstens nach Aenderung der bisherigen Thätigkeit, die so viel Anstrengung erfordert, mit den Wünschen des Herrn Ministers übereinstimmen. — Hr. Eichmann, der neu ernannte Oberpräsident der Rheinprovinz, wird mit dem nächsten Monat seine dortige Stellung antreten. Von seinem anerkannt großen Talente erwartet man die günstigsten Erfolge in Vermittelung der verschiedenen Interessen, die in politischer und religiöser Beziehung in dieser Provinz vorwalten. — Ueber den Prozeß des Fabrikanten Schlöffel verlautet, daß er sich ungünstig für denselben zu gestalten beginnt. Bei Prozessen dieser Art ist die gänzliche Geheimhaltung um so mehr zu beklagen, da bei der allgemeinen Theilnahme den Gerüchten um so mehr geglaubt wird. — Auf Entfernung des bei der Polizei beschäftigten Referendars Stieber aus dem Justizdienste haben die hiesigen Referendarien mit wenigen Ausnahmen in einer Petition angetragen, welche der Ober-Appellationssenat des Kammergerichts genehmigt und dem Justizminister zugestellt hat. Die Denunciation des Justizraths Gräff (Schlöffel's Vertheidiger) gegen Stieber ist, wie man hört, vom Polizeiminister reklamirt und demselben überliefert worden. — Der Verhaftung eines hiesigen Universitätslehrers der medizinischen Fakultät, Hofraths J., liegt nicht, wie man sagte, eine Anklage auf Majestätsbeleidigung zu Grunde, sondern ein strafbares, gemeines Verbrechen, das er als Arzt begangen haben soll.

Die Preßangelegenheiten geben mit der sächsischen Regierung viel zu schaffen, und die Thätigkeit des preußischen Gesandten in Dresden ist fast ausschließlich mit dahin zielenden Reclamationen in Anspruch genommen. Von hier ist die Bestimmung ausgegangen, wonach in Leipzig die Bücherballen geöffnet, und einer polizeilichen Durchsicht unterworfen werden sollen, und der sächsische Minister wird nicht umhin können, auf dem bevorstehenden Landtage interpellirt, darüber die nothwendige Aufklärung zu geben. Die von der zu Anfang des Monats in Nürnberg Statt gefundenen Versammlung der ersten deutschen Buchhändler abgefaßte Beschwerdeschrift soll sehr energisch lauten und nachweisen, wie durch eine solche Maßregel das ganze Geschäft in Leipzig bedroht und bei ihrer Ausführung ruinirt werden müsse. (Köln. Z.)

Sachsen. (Dresden, 20. Juni.) So eben fand die Wahl eines Stellvertreters für Dresden zum nächsten Landtage statt. Zwar wird derselbe wohl schwerlich einberufen werden, da der Abgeordnete selbst, unser wackerer Eisenstuck, seinem Amte mit Kraft und Eifer vorsteht und sich nicht leicht vertreten läßt. Es ist die Wahl auf einen Mann gefallen, der dem Fortschritte huldigt, und den man als gemäßigt liberal bezeichnen kann, nämlich den Finanzprokurator Küttner. (Schw. M.)

Würtemberg. (Stuttgart, 26. Juni.) Das vom Kön. Gerichtshofe in Eßlingen gegen die Giftmischerin Rudkard gefällte Todesurtheil ist vom K. Obertribunal bestätigt und ihr am letzten Montag verkündet worden. Sie soll morgen früh auf der Feuerbacher Haide mit dem Schwerte hingerichtet werden. (Schw. M.)

Oesterreichische Staaten.

(Wien, 22. Juni.) Die Berathungen der österreichischen Stände, auch ihrer Ausschüsse, sind für dieses Jahr zum Ende gediehen. Die Wünsche an den Thron, loyal, aber in Bezug auf ihre vorgebrachten Beschwernisse umständlicher begründet, als früher, werden nun in einer geregelten Zusammenfassung redigirt Sr. Maj. unterbreitet werden. Bezüglich einer zu errichtenden Hypothekenbank sind die Stände, namentlich auf Andringen der Herren- und ritterschaftlichen Sektion, bei ihrem ersten Ansinnen für dieselbe verblieben.

Rußland und Polen.

(St. Petersburg.) Einem kaiserlichen Befehl zufolge, soll in Zukunft die Benennung „Herzogthum" bei Livland, Esthland und Kurland wegfallen.

Schweiz.

Es ist noch unbekannt, wohin sich Steiger wenden werde, da er vor der Hand in der Schweiz nicht wohl bleiben kann. Sobald das Schicksal seiner Familie entschieden seyn wird, soll er Willens seyn, nach Amerika überzusiedeln, trotz dem, daß ihn seine Freunde bewegen wollen, die Gastfreundschaft Frankreichs in Anspruch zu nehmen. Steiger ist im Kerker sehr alt geworden, seine Züge sind erbleicht, sein ganzes Wesen niedergebeugt, so daß er der Erholung gar sehr bedarf. In Luzern haben mehrfache Verhaftungen von Individuen stattgefunden, die als Mitschuldige der Befreiung Steiger's verdächtig sind. Die Freunde des Friedens hoffen nun, daß wenigstens eine vorübergehende Ruhe eintreten werde, denn nichts hatte in den letzten Monaten mehr Aufregung erzeugt, als eben die Gefangenhaltung Steiger's. — Siegwart Müller ist erst vor einigen Tagen von einer Wallfahrt nach Einsiedeln zurückgekehrt. Nachschrift: Steiger hat sich, um den Vorort Zürich nicht in Verlegenheit zu bringen, nach Thurgau gewendet. Die französische Gesandtschaft hat Steiger's Entweichung von Besançon aus auf telegraphischem Wege nach Paris berichten lassen und hat zugleich um neue Instruktionen gebeten. Man glaubt, daß sich Steiger nach einer Stadt im südlichen Frankreich begeben werde.

Mannichfaltiges.

(München, 25. Juni.) Bei der Theilnahme, welche unser Publikum für das Weberdenkmal bethätigte, dürfte es mit Vergnügen vernehmen, daß des Königs von Sachsen Se. Maj. zu letzterem einen der schönsten Plätze Dresdens, nämlich die Promenade vor der Fronte des Theaters, bestimmte. Im übrigen reichen die bisher eingegangenen Beiträge, welche hauptsächlichst von den Bühnen zu Dresden, Berlin, München und Nürnberg geleistet wurden, noch keineswegs zur Bestreitung des nöthigen Aufwandes, und es ist zu wünschen, daß die übrigen Theater Deutschlands, welchen besonders Webers Freischütz bis auf den heutigen Tag die Kassen füllt, sich beeilen möchten, ihre Pietät für des großen Künstlers Manen gleichfalls auf dem Wege der Beisteuer zu seinem Monumente zu bethätigen. Berlin und Dresden haben für dieses 2003 Thlr., München 576, Nürnberg 160 fl. eingesendet. Nebenbei können wir die Verehrer Webers aus guter Quelle versichern, daß die jüngst verbreitete Nachricht vom Funde einer unvollendet hinterlassenen Oper desselben, der „Hölle auf Erden" eine Mystifikation war, wie wohl dieser abgeschmackte Titel errathen ließ.

(Mühlheim a. d. Ruhr, 24. Juni.) In Holland liegt die Befürchtung vor, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, daß man in England einen Ausgangszoll auf die Steinkohlen legen werde. Die Maßregel soll im Werke und durch den eigenen sehr großen Steinkohlenbedarf von England als zweckmäßig erkannt seyn; nur der Bedarf zur Marine soll nicht belastet werden. Die Holländer würden also in Zukunft ihre Steinkohlen von der Ruhr und von der Maas beziehen müssen. Wir zweifeln, daß Holland dadurch verlieren würde. Die doppelten Bezugswege von der Ruhr und von der Maas würden eine sehr reichliche Konkurrenz zwischen diesen beiden Steinkohlenfeldern erzeugen, welche die Preise nothwendig möglichst mäßig stellen müßte. Die Ruhr, für welche eine solche Maßregel als ein großes Glück zu betrachten wäre, würde namentlich mit ihren Preisen der Steinkohlen noch bedeutend gegen jetzt heruntergehen können. Durch den vermehrten Debit nach Holland würden nothwendig die Generalkosten (für Aufsicht, große Vorrichtungsarbeiten, Maschinerien ꝛc.) der jetzt in Betrieb stehenden Werke auf eine größere Förderung vertheilt, daher die Selbstkosten der Steinkohlen wohlfeiler werden, wodurch also auch die Verkaufspreise billiger gestellt werden könnten. Die Ruhr hat noch ungeheure Steinkohlenreichthümer und besitzt zahlreiche Werke, welche noch nicht eröffnet sind, aber leicht eröffnet werden können, wenn sich der Absatz dafür anmeldet. Die Befürchtung der Preissteigerung von den nach Holland zu verkaufenden Steinkohlen ist also grundlos, da die Ruhr nothwendig mit der Maas in der Tiefstellung der Preise wetteifern müßte, und die vielen Werke an jedem dieser Flüsse schon unter sich stark genug konkurriren würden, aber auch im Stande sind, bei der Durchführung der in England projektirten Maßregel in bedeutend ermäßigtem Preise die Steinkohlen nach Holland zu liefern. (Köln. Z.)

(Rheinhausen, 24. Juni.) Bei dem am verflossenen Sonntag hier stattgehabten Gewitter, hat der Blitz in ein Kohlenschiff geschlagen. Der Blitzstrahl traf den großen Mast des Schiffes, der stark beschädigt wurde, zersplitterte denselben bis auf die große Stag, welche von Eisen und auf dem Mittelpunkt des Kajüten-Decks befestigt ist. Von der Stag fuhr der Blitz in die Kajüte hinein, zwischen sechs Mann durch die auf zwei

Bänken gegen einander über saßen, in die Ofenthüre, die gerade offen stand, durch den Ofen und das Kamin hinaus. (Mannh. J.)

Redakteur: Dr. Friedrich Mayer.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Im Gefühle der innigsten Wehmuth zeigen wir unsern verehrten Anverwandten, Gönnern und Freunden hiemit an, daß uns unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Tante,

Frau Anna Maria Friederike Willer,

geb. May,

gestern Abends nach 6 Uhr ganz unvermuthet in Folge eines Stickflusses, im noch nicht vollendeten 41. Lebensjahre und nach einer, nicht ganz zehnjährigen überaus glücklichen und zufriedenen Ehe, durch den unerbittlichen Tod entrissen worden ist.

Wir verlieren an ihr eine treue und thätige Gattin, eine zärtlich liebende, sorgende Mutter, eine theilnehmende Schwester und Tante; unser Schmerz über ihren unersetzlichen Verlust beugt uns daher tief darnieder, doch wir fügen uns in den unerforschlichen Willen des Allerhöchsten und vertrauen auf ein dereinstiges Wiedersehen im Lande der Vergeltung.

Von der innigsten Theilnahme unserer verehrten Anverwandten, Gönner und Freunde ohnehin überzeugt, bitten wir, uns mit Beileidsbezeugungen gefälligst zu verschonen, und empfehlen uns zu fernerm allseitigem geneigtem Wohlwollen gehorsamst.

Nürnberg, den 28. Juni 1845.

Joh. Andreas Willer,
Patrimonialrichter und Wechselnotar, für mich als Gatte und für meine beiden Kinder, dann im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Wir machen hiemit bekannt, daß wir einzig und allein bei Herrn C. G. F. Häußlein, S. Nro. 33 in Nürnberg, für diese Stadt und Umgebung ein Commissions-Lager von unserem Kunstmehl halten, und werden daselbst alle Aufträge in Hinsicht der Qualität und des Preißes eben so ausgeführt, als bei direkten Bestellungen. Hof-, Schwung- und Griesmehl, auch feiner Gries sind beständig vorräthig, und Weck- und Mittelmehl, so wie alle Sorten Kornmehl können durch Obigen aufs prompteste bezogen werden.

Schweinfurt, am 24. Juni 1845.

J. M. Krug & Comp.

Haus- Verkauf.

In der Kaiserstraße ist ein großes Haus mit mehreren Zimmern, Küchen, Kammern und bedeutenden Parterre-Räumlichkeiten versehen, zu verkaufen. Kaufsliebhaber haben sich mit Buchstaben N. O. an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Garten-Anwesen-Verkauf.

In der Nähe der Rosenau, an der Fürther Chaussee liegend, ist ein Garten-Anwesen mit mehreren Gebäuden zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Ein solides Mädchen vom Lande, welches das Kleidermachen hier gelernt hat, und auf deren Treue und Fleiß man sich ganz verlassen kann, wünscht bis Ziel Lorenzi als Stubenmädchen oder bei einer kleinen Familie unterzukommen.

(Gesuch.) Eine Frauensperson sucht dieser Tage eine Reisegefährtin nach Bad Münchhöfen bei Straubing.

Dutzendteich.

Auf die gestrige Einladung wird noch bekannt gemacht, daß die Tanzmusik um 3 Uhr Nachmittag ihren Anfang nimmt, wozu ergebenst einladet

Fischer.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine ätherischen Oele bester Qualität zur Liqueurbereitung auf kaltem Wege, nebst seinen übrigen Material- und Spezerei-Waaren, so wie seine gut abgelagerten Cigarren zur gefälligen Abnahme bestens.

J. F. Kurr,
innere Laufergasse No. 790.

Haus- Verkauf.

Ein dreystöckiges, mittelgroßes Haus, mit geräumigem, schönem Laden, großem, trockenem Keller, in frequenter Lage und Mitte der Stadt, ist zu verkaufen von dem

öffentlichen Commissions-Bureau
von J. St. Schmidt S. Nro. 104.

(Gesuch.) Eine erfahrene Kindsmagd, welche auch Nähen und Bügeln kann, dann eine Köchin, werden bis Ziel Lorenzi in Dienst zu nehmen gesucht.

(Gesuch.) Ein Mädchen von 17 Jahren, starker Statur, unbescholtenem Rufe, und braven Eltern, welche in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten bewandert ist, eine Fertigkeit in Rechnen und Schreiben besitzt, wünscht in irgend einem soliden Handlungshause als Ladenjungfer Unterkunft zu finden und könnte erforderlichenfalls sogleich eintreten. Treue und Rechtschaffenheit, gehören zu ihren Haupttugenden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

(Zu vermiethen.) In der Nähe der Schustergasse ist ein möblirtes Logis an einen soliden ledigen Herrn sogleich zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

(Gesuch.) Im Bamberger Hof wird eine Bibel zu kaufen gesucht.

(Kapital-Gesuch.) Ein Anwesenbesitzer auf dem Lande, in der Nähe von Nürnberg, dessen Eigenthum einen Werth von wenigstens 2600 fl. hat, sucht 1300 fl. gegen hypothekarische Sicherheit zu entnehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Blattes

---

(Gesuch.) Man sucht einen gewandten Eisendreher, welcher mechanische Fertigkeit besitzt und gut auf dem Schraubstock arbeiten kann. Bewerber um diese Stelle, wollen ihre Adresse mit A. Z. in der Exped. abgeben.

(Zu vermiethen.) Ein Zimmer nebst Alkov mit Bett und Möbeln, ist an einen oder zwei solide ledige Herren täglich zu vermiethen.

(Zu vermiethen.) Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen ledigen Herren täglich zu vermiethen.

Gefrornes

ist heute so wie jeden Sonntag vorräthig bei

Conditor **Winter** beim rothen Roß.

Enslen's Rundgemälde

sind heute Sonntag den 29. Juni

zum Letztenmal zu sehen.

(Milleser-Gesuch.) In S. Nro. 822 a am Markt, sucht man noch einige Milleser zum Korrespondenten.

St. Leonhardt.

Montag den 30. Juni giebt es spießgebratne Tauben, Hühner, Gansbraten und andere kalte und warme Speisen, wozu ergebenst einladet

H. B. Adam.

Herdleins-Garten.

Sonntag den 29. und Montag den 30. Juni findet zur Feier der St. Peters-Kirchweih

Harmonie-Musik

von der bekannten Abtheilung der hiesigen Hautboisten statt. Abends Beleuchtung des Gartens. Wozu ergebenst einladet

Herdlein.

Literatur.

In Unterzeichneter ist so eben erschienen:

Nürnberger Handelsaddreßbuch oder Verzeichniß aller Kaufleute ꝛc. der Stadt Nürnberg und ihres Burgfriedens. Mit einem nach den Handelsgegenständen geordneten Register.

5. Auflage. 8. geheftet. 18 kr.

Tümmel'sche Buchdruckerei beim Rathhaus, S. No. 544.

Stadt-Theater in Nürnberg.

Sonntag, den 29. Juni 1845. 7. Vorstellung im 2. Monat des Sommer-Abonnements Zum Erstenmale: „Estrella, oder das Herz einer Schwester.“ Drama in 5 Akten von Dr. Friedr. Mayer.

Angekommene Fremde

vom 27. Juni 1845.

(Bayer. Hof.) HH. Bar. v. Stackelhausen m. G. v. Regensburg. Bar. v. Caraliado von Trient. Cohen v. Frankfurt. Schlatter v. Petersburg. Schrader v. Oldenburg. Esche v. Mannheim. Heiweg v. Crefeld. Kister v. Rotterdam. Kflte. Meinertz m. Fam., Rent. v. Potsdam.

(Wirt. Hof.) HH. Graf Mensdorf v. Koburg. Köchlin m. Tochter v. Mühlhausen. Rechtel v. Frankfurt. Romerio v. Gmünd. Behr v. Oehringen. Kflte. Fr. Bauminter v. Stuttgart. Medden m. G. Reg.-Sekret. v. Schwerin.

(Strauß.) HH. Bar. v. Tulanoff v. Posen. Bar. v. Winschenfeld v. Schlesien. Moore, Geistlicher v. England. Sauter, Leipold v. Birmingham. Wimpfheimer, Rendelsheimer v. Wallerstein. Seefried v. Windsheim. Meischhofer v. Pforzheim. Schmitz v. Bonn. Knipfler v. Crefeld. Kflte. Mad. Groß m. Tochter v. Kehl. Holding, Bureauchef v. Wien. Burghauser, Direktor v. Ollmütz. Blattner, Schauspieler v. Frankfurt. Allman v. Schweinfurt. Deen v. Eilburg.

(Fränk. Hof.) HH. Platz v. Frickenhausen. Hirsch v. Bamberg. Belzow v. Posen. Kflte. Krodner m. F. Part. v. Königsberg. Dr. Lotts. Anwalt v. Frankfurt.

(Blaue Glocke.) Gräfin Mesko m. F. v. Ungarn. Frau v. Waldau v. Baden-Baden. Frln. Gasser v. Konstanz. HH. Schulz, Bauinspektor. Bar. v. Crailsheim v. Ansbach. Hussem. Reg.-Assess. v. Würzburg. v. Müller, Gutsbes. v. Wien. Röder m. G. v. Seid. Otto v. Annaberg. Hafner v. Stetten. Jakob v. Speyer. Kflte. Prüdel, Maler von Berlin. Frln Kapfer v. Bamberg. Mad. Diboldt m. Tochter v. Hamburg.

(Rothe Hahn.) HH. Wagner v. Bamberg. Roth v. Mainz. Kflte. Weinsberger, Stud. von Heidelberg. Schuster, Priv. v. Bamberg. Korrlein, Fabr. v. Stuttgart.

(Kronprinz z. Goldenhof.) HH. Kleinschroth, Amtmann v. Ansbch. Brand, Stud. v. Erlangen. Schuppe m. F. v. Bayreuth. Häffner v. Aschaffenburg. Kflte.

Nürnberger Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Montag, 30. Juni 1845. Nro. 181. Kalender: Paul Ged.

Diese Zeitung erscheint täglich. Preis für Nürnberg vierteljähr. 1 fl 12. nebst 3 kr. Austragegebühr für das Vierteljahr. Für auswärts nehmen alle k. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: Im 1. Rayon halbjährl. 2 fl. 55 II. 3 fl. 10. III. 3 fl. 25. Druck, Verlag und Exped. in der Tümmel'schen Buchdruckerei am Rathhause, S. Nr. 544, wo Inserate aller Art, der Raum einer Zeile zu 2 kr. für Auswärtige 3 kr. angenommen werden.

Deutschland.

Bayern. (Bamberg, 28. Juni.) Der Dienst des Main-Dampfschiffes zwischen hier und Schweinfurt ist bis jetzt, ungeachtet einigemal der schnelle allzu hohe Wasserstand ihn zu erschweren drohte, in der größten Regelmäßigkeit ununterbrochen geblieben. Vorzügliche Annehmlichkeit ist für die Reisenden das pünktliche Zusammentreffen des Bootes mit den Eisenbahnfahrten und die prompte Beförderung von Schweinfurt nach Kissingen und Würzburg. Das Boot geht den einen Tag eine halbe Stunde nach Ankunft des ersten Nürnberger Bahnzuges und der Eilwagen der Hauptroute, von hier ab, führt in 3½ Stunden nach Schweinfurt, geht am andern Morgen nach Ankunft der Eilwagen von da hieher, und kommt gegen 3 Uhr Mittag hier an, vor Abgang des dritten Bahnzuges nach Nürnberg und der Eilwagen nach Sachsen. Durch diese sehr zweckmäßige Einrichtung ist denn auch der Gebrauch des Dampfschiffes so stark, daß es gewöhnlich von 60—70 Reisenden besetzt ist. Interessant erscheint, daß die Feuerung nicht mehr mit Steinkohlen von der Ruhr, sondern aus den inländischen Gruben bei Stockheim oberhalb Kronach und zwar vollkommen gut besorgt wird, wodurch nicht nur beträchtliches Kostenersparniß, sondern auch ein neuer Absatzweg für jene Gruben sich bildet, welcher die Besitzer veranlassen wird, ihren Bau immer besser zu betreiben. Wenn bis im August, wie noch immer mit Zuversicht gehofft und bei dem Fortgang der Schienenlegung sehr ausführbar ist, die Eisenbahnstrecke zwischen hier und Lichtenfels eröffnet wird, liefern diese Kohlenwerke bedeutendes Frachtgut, und müssen sich ihre Preise auch billiger stellen. Für unsere Nachbarstadt Nürnberg, die jetzt schon große Quantitäten Steinkohlen von hier auf dem Ludwig-Kanal bezieht und bei dem fortwährenden Steigen der Holzpreise dort wie hier ist dies von wesentlichsten Belang. (Fränk. M.)

Baden. (Karlsruhe, 26. Juni.) Schutz und Hülfe unserer bedrangten Industrie — ist das Losungswort, das jetzt auch unser Land durchtönt und das eine große Anzahl Industrieller verschiedener Zweige, besonders aber der Linnen-, Baumwollen- und Eisen-Industrie, von Mannheim bis Konstanz hieher zusammenrief, um über ihre gefährdeten Interessen gemeinsame Berathung zu pflegen; ihnen hatten sich noch Fabrikbesitzer aus Rheinbayern und Rheinpreußen, so wie auch einige aus Würtemberg angeschlossen, so daß die Gesammtzahl zwischen 60 bis 70 betrug. Mehrere Haupt- und Komite-Sitzungen wurden am 23. und 24. Juni im Lokale der Eintracht dahier abgehalten, deren Ergebniß war, daß alsbald eine dringende Vorstellung bei der großh. Regierung eingereicht werden soll, um bei der nächsten Zollkonferenz besseren Schutz für die vereinsländische Industrie zu erzielen. Die in diesen Versammlungen besprochenen Gegenstände und die hierauf gefaßten Beschlüsse sind im Wesentlichen folgende: Andere Eintheilung und konsequentere Tarifirung, beziehungsweise auf Erhöhung der Zölle auf verschiedene ausländische Fabrikate bei deren Eingang und Aufstellung des Prinzips der Rückzölle bei der Ausfuhr verbandzländischer Fabrikate. Dahin gehören besonders folgende Artikel: Die Einfuhr der verschiedenen einfachen, gezwirnten, gedrehten, geschlichteten ꝛc. Baumwollgarne, mit Unterschieden nach der Feinheit des Gespinnstes; Rückzoll für ausgeführte Baumwollgarne; andere Tarifirung und Erhöhung des Eingangszolls auf Baumwollgewebe, diese insbesondere mit Rücksicht auf die zu ihrer Verfertigung erforderliche Mühe und Kunstgeschicklichkeit. Wie bei den beiden vorgenannten Artikeln wird Aehnliches bei den Leinengarnen und bei Leinengeweben beantragt. Bei letzteren wird insbesondere noch der Wunsch ausgesprochen, daß die bisher an einigen Gränzen gestattete zollfreie Einfuhr sogenannter „hannoverscher Leinen" künftig aufhören möge, indem unter dieser Firma eine ungeheuere Menge englischer Leinwand in den Zollverein eingeführt werde. Rückzoll für ausgeführte Leinwand. Andere Klassifikation und Erhöhung der Wollen-, Kamm- und Streichgarne, der weißen wollenen und Kameelgarne, der wollenen und anderen gemischten Stoffe, und Rückzoll für die letzteren. Erhöhung des Zolls auf alle mit Seide gemischten Stoffe. Erhöhung des Zolls auf Roheisen, auf geschmiedetes Eisen, auf Soda. Erhöhung des Ausgangszolls von Abfällen und endlich Antrag auf Revision des Rheinoktrois und Gleichstellung der Erhebung desselben für alle Länder des Zollvereins. Von

Fürstengrüfte.

(Fortsetzung.)

Der Mensch will noch mehr leben — wenn nicht im Körper, doch im Geiste wenn nicht mit den lebendigen, athmenden Menschen, doch im Gedächtnisse dieser Menschen. Und doch, wie traurig ist nicht der Gedanke, daß nach längerer oder kürzerer Zeit die Vergessenheit unser wartet, so gewiß wie der Tod es thut! Alle Hoffnungen auf das Gegentheil sind Lügen, mit denen wir selbst uns belügen, weil die Wahrheit uns zerschmettern würde. Sie haben es nicht gedacht, die Leute, welche jene Grabmäler erbauten, daß durch derlei Riesenwerke der Fluch nur hinausgeschoben, nicht abgewendet werde. Viel lieber hatten sie sonst den frischen, grünen Rasen sich zum Grabe gemacht, den Rasen, auf den der Morgenthau fällt und den die scheidende Sonne mit ihren Strahlen küßt, und hätten dann „im Todesschlafe sie geträumt," so wären es Träume vom Frühlinge nach dem Winter gewesen. Die armen Fürsten, die sich so viel um ihren Nachruhm plagten, haben nicht gewußt, daß der Staub unter ihren Füßen vor Zeiten lebte; sie hätten sich sonst nicht so viel unnöthige Mühe gegeben und geglaubt, ein riesiges Gebäude könne ihr Dasein dem allgemeinen Loose entziehen, und die Großartigkeit und Kühnheit ihrer Ansichten könne den Mangel an Gerechtigkeit sühnen. — sie, welche die Stelle, an der sie ihren geheiligten Leichnam den Elementen geben wollten, mit köstlichen Domen und Prunksälen überbauten, und weil umher noch eine Mauer zogen, damit nichts Unreines und Gewöhnliches und Gemeines den Platz ihrer Ruhe beflecken möge.

Vor dreißig Jahren oder so schrieb Thomas Moore, der „Tibullus Britannia's," wie ihn Lord Byron nennt, ein persisches Mährchen, welches Vielen unter dem Namen Lallah Rookh bekannt ist, und eben so wird sich noch Mancher einer Episode in dem Gedichte „Die Feueranbeter" erinnern. Der Held, ein junger Gueber, stirbt mit seiner Geliebten, der Tochter seines Todfeindes. Thomas Moore hat damals die Feueranbeter populär gemacht; die jungen Mädchen in den Pensionaten träumten nur von bleichen Gesichtern und gelben Gürteln. Die Phantasieenkraft der Jugend ist allgewaltig!

„Wie dem auch sei, man wird meiner Erzählung keine, auch nicht eine vorübergehende Anregung zur Parsomanie vorwerfen können, trotzdem, daß ich auf dem Punkte bin, von dem seit der Lallah Rookh'schen Periode in anständigen Familien und Pensionaten so verpönten Parsenvolke ein Subject für meine heutige Plauderstunde zu nehmen. Vor Pensions-Vorsteherinnen, vor Familien-Cirkeln, vor „lieben Leuten," vor Teichen mit Vierfüßen und Kröten

allen Seiten wird gegen die englische Konkurrenz gekämpft, überall Alles aufgeboten, die vereinsländische Industrie zu erhalten und zu heben. (Schw. M.)

Preussen. (Berlin, 23. Juni.) Viele Zeitungen bringen jetzt Nachrichten aus Berlin über bevorstehende Ausweisungen, oder sie lassen diese, wie z. B. die „Bremer Zeitung" kürzlich, schon ins Werk gesetzt seyn, während man hier nichts davon weiß und diese ganze Angelegenheit als übertreibende Gerüchte erachtet. Der Dr. Dronke ist bisher der Einzige, welcher ein Ausweisungsdekret erhalten hat, allein auch er befindet sich noch in Berlin und wird allem Anschein nach mit seinen Protestationen auch gehört werden. Man beruft sich von einer Seite hier auf bestehende Landesgesetze, von der andern auf vorhandene Kabinetsordres, die jedoch allein dem Gerüchte nach existiren, denn von ihrer Publikation hat bis jetzt nichts verlautet. Wie wir schon neulich schrieben, ist die Maßregel unmöglich in solcher Ausdehnung zu erachten, daß einheimische oder gar in Berlin geborne Schriftsteller betroffen werden könnten. Es ist nicht der geringste Grund vorhanden, dies anzunehmen, ohne die Staatsregierung verleumderisch zu kränken, denn eine Proskriptionsliste solcher Art würde ein Abweichen von aller Gesetzlichkeit bedingen. Welchen Grund könnte aber auch die Staatsgewalt haben, um gegen die Theilnehmer der überall censirten deutschen Presse ausser dem Wege Rechtens zu verfahren? Man sollte denken, daß Mittel genug vorhanden sind, jeden, der in wahrhaft feindlicher Absicht seine Thätigkeit, trotz der Censur, zu mißbrauchen vermöchte, zur Rechenschaft zu ziehen, und haben wir denn nicht Beispiele genug, daß der Staat sein Recht sehr wohl kennt, und schweben nicht politische Processe eben jetzt vor mehren Gerichtshöfen? Einige beklagenswerthe Vorgänge haben, wie es scheint, die Stimmung des Augenblickes mehr als zu geneigt gemacht, allerhand strenge Schritte zu erwarten; das heißt jedoch der Leichtgläubigkeit zu viel zumuthen, wenn man denken könnte, daß die sogenannte Mißliebigkeit mancher Schriftsteller Grund genug wäre, sich ihrer auf jeden Fall zu entledigen. Die Opposition gegen Regierungsmaßregeln ist durch die Censurinstruktion wie durch die Kabinetsordre vom 24. Dezember 1841 als durchaus gestattbar anerkannt, auch, daß das Volk ein Recht zur Besprechung der Interessen, zur selbstständigen Entwickelung einer nationalen Literatur und einer unabhängigen Presse besitze. Man muß demnach entschieden zurückweisen, daß nach diesen verbürgten Aussprüchen ein Zustand eintreten könnte, der für den Schriftsteller von unabhängiger Meinung alle persönliche Sicherheit aufhebe. Dies auszusprechen enthält für jeden Staat, der kein bloßer Polizeistaat seyn will, eine schwere Beleidigung, die jedoch, wie sich bald herausstellen wird, sammt allen jenen Gerüchten in ihr Nichts zerfallen muß. (Köl. Z.)

Würtemberg. (Stuttgart, 27. Juni.) Der traurige Akt der Hinrichtung der Giftmischerin Ruthart ist heute vor sich gegangen. Vor 5 Uhr setzte sich der Zug vom Rathhaus aus in Bewegung; sie saß in einem offenen Gefährt mit zwei Geistlichen. Ein Theil der Beamten und die Stadtreiter waren zu Pferde; in weiteren Wagen folgten die übrigen Beamten und die Gerichtsbeisitzer. Mit festem Schritte bestieg die Unglückliche das Schaffot; die Hinrichtung geschah schnell und ohne Fehl: um 6 Uhr Morgens lag das Haupt bereits. Nachher betrat ein Geistlicher das Schaffot und hielt eine eindringliche Rede an das Volk. Die Zahl der Anwesenden war groß; doch die Haltung ruhig und ernst. (Schw. M.)

Dänemark.

Die Augsburger allgemeine Zeitung entnimmt der Weser-Zeitung folgenden Artikel: „Daß während der Anwesenheit des deutschen Königs in der ausländischen Hauptstadt die Unabhängigkeit der Herzogthümer Schleswig und Holstein zur Sprache kommen werde, neben der Emancipation der Ostseeschifffahrt durch Aufhebung des Sundzolls, ist eine ziemlich allgemein als ausgemacht angenommene Voraussetzung; die dänischen Blätter sind die ersten, welche diese Behauptung aufstellen, die eifrigsten, um diese Combination in ihrem Sinne auszubeuten. Ihre Hoffnung concentriren sie in einer Nachricht, welche eine Blasphemie gegen den deutschen Bund, und vor allem gegen die beiden Hauptstaaten desselben in sich schließt, welcher wir schon aus diesem Grunde keinen Glauben schenken mögen und dürfen. „Die europäischen Großmächte, heißt es, seyen übereingekommen, daß die deutschen Herzogthümer auf immer der Krone Dänemark einverleibt werden sollen." Die Wahrheit dieser Hiobspost einmal für einen Augenblick angenommen, fragen wir, um welchen Preis erkaufte man in Kopenhagen diese Concession? Denn von Geschenken wird man in solchen Fällen doch nicht reden wollen. Die Antwort ist ziemlich einfach, auf dänisch lautet sie: Wir geben den Sundzoll, einen ohnehin sehr unhaltbaren und einen geringern Vortheil hin für den unentbehrlicheren und größeren; auf russisch: macht den Sund vorläufig nur frei, unser Einfluß dereinst in Kopenhagen, Kiel und Altona seine Kanonen aufgefahren hat, wird sich das weitere finden; ins Deutsche übersetzt: um einer financiellen Gunst willen, die wir als unser gutes Recht fordern könnten, und um die Verwandlung der Ostsee, auf deren Wogen einst vor der Hansen Zeit die skandinavischen Königsflotten zerstoben, in ein russisches Binnenmeer zu erkaufen, verkaufen wir die Ehre, die Sicherheit, die Wohlfahrt Deutschlands, verrathen unsere Blutsverwandten und Brüder an ein Volk von Fremdlingen. Wir würden irren, wenn es sich hier um die Furcht Deutschlands vor Dänemark handelte, wir bleiben aber ernst, weil wir wissen, daß nicht Kopenhagen diejenige Ostseehauptstadt ist, in welcher man am eifrigsten die Abrundung der dänischen Monarchie und eine Wiederholung der Dardanellen am Sunde erstrebt

Schweiz.

(Luzern.) Die Befreiung Steiger's durch eine Jungfrau Boßhardt von [illegible] hausen, Pfarrei Pfeffikon, Schwäger des Kaffeewirths Groß (hiernach ist ein [illegible] Mittheilung zu berichtigen) auf dem [illegible] platz, vermittelt und seit Wochen planmäßig gewesen sey. Der Gefangenwärter und [illegible] Landjäger hätten schon vor drei Wochen in einem andern Kanton das Bürgerrecht erhalten und seyen deßwegen mitgefloh[illegible]

(Frkf. [illegible])

(Zürich, 24. Juni.) Der Präsident, [illegible] Bluntschli, eröffnet heute die Sitzung des großen Rathes ungefähr mit folgenden Worten: Tit.! Sie sind zu derjenigen Sitzung des großen Rathes einberufen worden, welche immer der Versammlung der [illegible] vorhergeht und deren Hauptgeschäft Verhältnisse bilden. Wir haben die [illegible] nach einer schweren Krisis, welche die Schweiz betroffen, verlassen. Zwar ist der äussere Friede nicht weiter gebrochen worden, aber ist in einem sehr bedeutenden Theil der Schweiz der Zustand eines geregelten und gesicherten Rechts noch nicht vorhanden. Die extremen Richtungen haben an [illegible] Gewalt gewonnen und es ist vorauszusehen, daß dem Vaterlande neue innere Kämpfe bevorstehen. Ich freue mich indeß, daß der Kanton Zürich ruhiger und friedlicher geblieben ist, als der größere Theil der Schweiz. Es kann sich daran die Hoffnung knüpfen, daß Zürich einst bei friedlicherer Gestaltung der Verhältnisse eine zusagende und einflußreiche Stellung einnehmen werde. Wir [illegible]

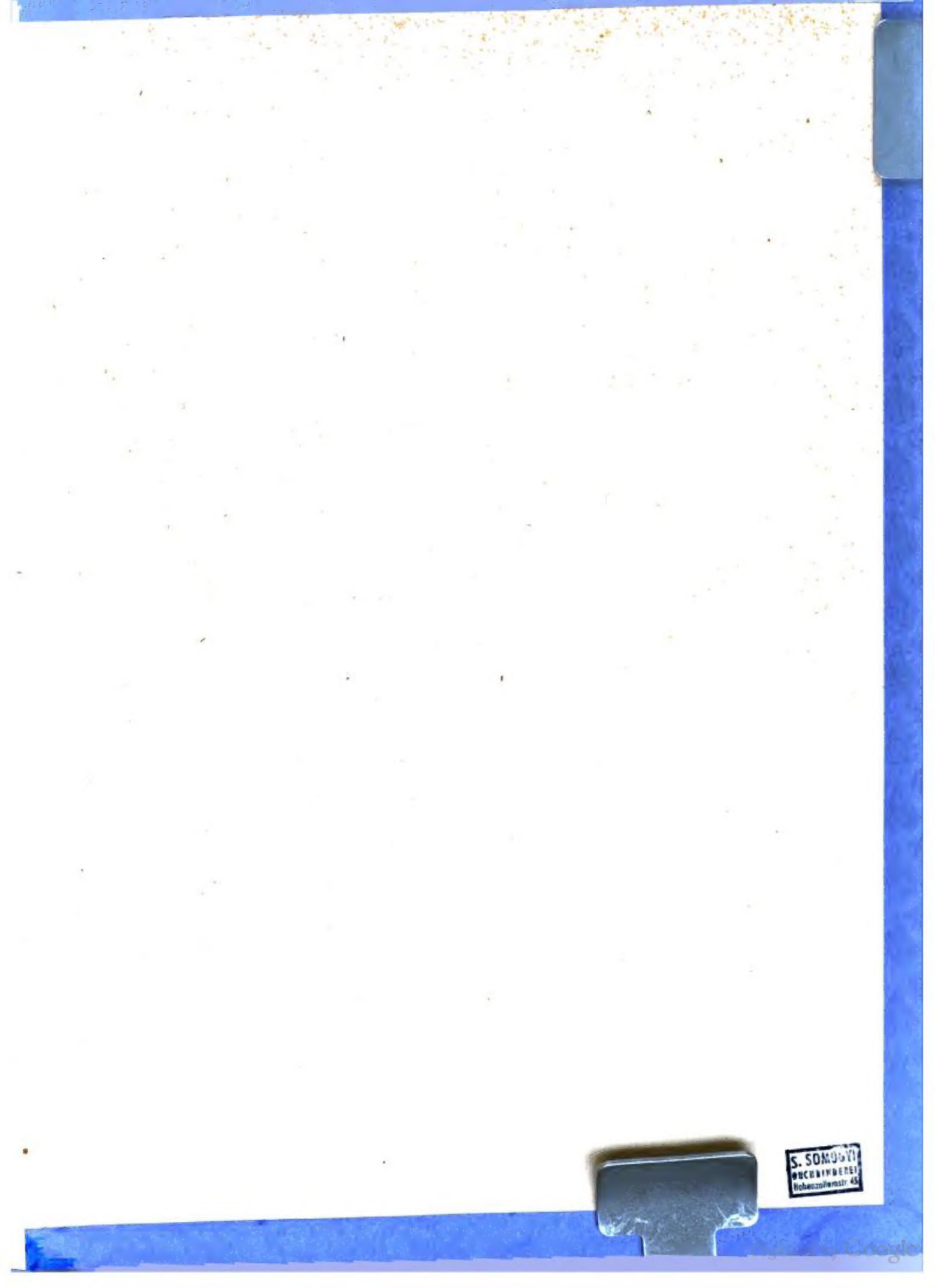
---

habe ich gewaltigen Respekt — der Gedanke daran dringt mir in die Seele, wie Chili-Essig und Senap den Leuten in den Mund kommt, und ich ziehe den derben, tüchtigen Zornesfluch eines dieser Menschen der bittersüßen, naßkalten, schleichenden Liebkosung der vorerwähnten Geschöpfe vor, und möchte um Alles in der Welt nicht mich ihrem »freundlichen Tadel« aussetzen. Soll es einmal Gift sein, so gebt mir nicht Aqua tofana, gebt mir Blausäure! Nach dem Gesagten, muß es Jedem klar werden, daß alles, was ich schreibe, die strengste Familien-Censur vertragen kann, weil es so unschuldig ist, wie die lange'sche Farbenlehre. Wenn ich daher die Geschichte des Gudderpriesters Gumsajee Merjee erzähle, wie sein Stamm ihn in üblen Geruch bekam, weil er wild lebte und sein Amt vernachlässigte, und wie er sogar vom Amte entsetzt und aus der Gemeinde verstoßen wurde, weil er das heilige Feuer nicht gehütet hatte, so daß es ausgegangen war; wenn ich daher dies alles erzähle, oder vielmehr nicht erzähle, so wird dadurch eben so wenig ein Wässerchen getrübt, wie durch das vorerwähnte hehre Geist-Produkt. Wie es kam und zuging, daß der Priester Gumsajee Merjee von seinem Amte vertrieben wurde, das lasse ich unberührt, weil es mich nichts angeht. Wie und was ihn so tief herunter stieß, kann mich heute, da ich von Fürstengräbern rede, nicht kümmern; genug, er wurde ausgestoßen und zog mit seiner Tochter den Ganges hinauf bis zu den Ruinen von Delhi. Von dem Augenblick an, wo der Priester diese Ruinen betritt, gehört er mir.

Die Trümmer des alten Delhi, selbst als Trümmer noch prächtig, als Schutthaufen bewundernswerth, bedecken einen Landstrich von acht Quadratmeilen. Was von der alten Herrlichkeit noch übrig blieb und am besten erhalten ist, das sind die Gräber der Patanfürsten. Zu einer solchen Gruft zog der Priester. Die Wahl mag ihm schwer geworden seyn; es waren viele da. Die Gruft, welche er wählte, steht auf einem Hügel und hat eine Aussicht auf die Stadt Shajehanabad, so daß der Geächtete, auf dessen Namen sich ein Stigma eingeätzt hatte, das Leben überschauen konnte in seiner Wohnung im Grabe. Der Platz war gut für ihn inmitten Steinhaufen, die von Größe predigten und Menschenmacht, an Größe und Menschenmacht, die vergangen war, und wenn sie Blicke auf die Kuppeln der fernen Stadt des Schah Gehan warf, [illegible] es in dem Herzen des Mannes ein wohlthuendes Gefühl seyn, zu [illegible] werde der Tag kommen, an dem jene Thürme und Paläste, die so [illegible] Himmel reckten, zerschmettert da liegen würden, an dem der Schakal [illegible] vertrockneten Quelle heult und die Capellaschlange im Thronsaale [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google


S. SOMODVI
BUCHBINDEREI
Hohenzollernstr. 45

Digitized by Google